# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 1. 1 Jan. 1824.





## Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Mexico in englischen Blättern meldet: „Die europäischen Spanier haben nicht nur Befehl erhalten, das Land zu verlassen, sondern ihre Güter sollen auch sequestrirt und vom Staate verwaltet werden, bis Spanien die Unabhängigkeit Mexico's anerkennt. Die Einfuhr spanischer Waaren an Bord spanischer Schiffe ist verboten; der Hafen von Vera=Cruz bleibt geschlossen, so lang das Fort St. Juan de Ulloa in spanischen Händen sich befindet. Alle Mexicaner, von 16 bis 50 Jahren, müssen zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen ergreifen; die Fremden, welche für dessen Unabhängigkeit fechten, erhalten alle Bürgerrechte. General Emanuel Guadalupe=Victoria hat den Oberbefehl über die Küstenarmeen. Das Hauptquartier seines Korps, welches 6000 Mann stark ist, und die Küsten von Hacotolpan bis Rio St. Anna bewacht, befindet sich zu Puente del Rey. Ein zweites Korps unter General Guerrero, ebenfalls 6000 Mann stark, hält die Küsten von Altamira bis Sotto la Marina besezt. Der Marquis v. Virian.. kommandirt das erste Reservekorps; es ist bereits 4000 Mann stark, und erhält täglich Verstärkungen. Ein zweites Reservekorps wird unter dem General Cortosa zusammengezogen. Die Regierung von Mexico hat allen gegenwärtig dienenden Offizieren und Soldaten Ländereien nach dem Kriege zugesichert."

Der englische Courier enthält die Unabhängigkeits=Erklärung des Vice=Königreichs Guatimala unter dem Namen der „Vereinigten Staaten von Mittelamerika." Sie ist auf die Akten ihrer provisorischen Regierung vom 15 Sept. 1821 und 5 Jan. 1822 gegründet, vom 1 Jul. 1823 datirt, und von 43 Gliedern der konstituirenden Versammlung dieser Provinzen unterzeichnet. Der Präsident der vollziehenden Gewalt, Pedro Molina, befahl am 11 Jul. dem Minister des Auswärtigen, diese Erklärung den Regierungen von Spanien und Mexico, und anderer unabhängiger Staaten in den beiden Amerika's, bekannt zu machen, und sie auch den Provinzen Granada, Costa=Rica, (leztere Provinz gehörte früher zu Guatimala, wurde aber der Terraferma einverleibt, und gehört so wie das hier als Provinz behandelte Königreich Neugranada gegenwärtig zur Republik Columbia,) Chiapa und St. Leon mitzutheilen. (Diese beiden Provinzen wurden von den Mexicanern eingeladen, Deputirte auf den Kongreß von Mexico zu senden.)

## Spanien.

Das (royalistische) Memorial Bordelais berichtet aus Madrid vom 14 Dec.: „Alle Arten Umtriebe werden gemacht, um dem Könige die Anerkennung der Anleihen der Cortes zu entreißen; aber Ferdinand verweigert sie standhaft, und Gott erhalte ihn bei diesem Entschlusse! — Hr. Ouvrard, General=Lieferant der französischen Armee, gab gestern einen glänzenden Ball, wozu die ausgezeichnetsten Personen der Regierung und des französischen Generalstabs geladen waren. Man glaubt, auch dieser Ball habe Bezug auf die Anleihen der Cortes; vermuthlich ist aber dis nur ein leeres Gerücht. Noch haben die neuen Minister nichts gethan, woraus man auf ihr System schließen könnte. Ballesteros und Morillo, heißt es, haben Pässe nach Frankreich verlangt. Glükliche Reise! Möchten ihnen bald alle ihres Gleichen folgen!" — Von ebendaher meldet der Indicateur von Bordeaux: „Gestern war wieder Ministerrath unter Vorsiz des Königs. Die Mehrheit der Minister trug darauf an, die Amnestie sogleich zu erlassen; unglüklicher Weise waren einige Glieder der Camarilla da, die es hintertrieben. — General Guilleminot soll am 3 Dec. mit der spanischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen haben, durch welchen Leztere sich als Frankreichs Schuldnerin für die Kriegskosten erklärt. Allein die Staatskassen sind leer; was eingeht, rührt blos von der Hauptstadt her, und reicht kaum hin, die Ausgaben des Hofes zu bestreiten." — Die Gazette de France meldet von eben daher unterm 15 Dec. „Gestern hatte ein großes Stiergefecht bei prächtigem Wetter statt; das erste, dem der König wieder beiwohnte. Bei Ankunft des Hofes wurden im Cirkus weiße Tauben losgelassen. Die Menge der anwesenden französischen Offiziere, der Puz der Damen, der Reichthum der Kämpfer in der Arena, und die Menge der Opfer — es wurden 14 Stiere getödtet, und eben so viele Pferde verunglükten — gewährten ein herrliches Schauspiel. Es dauerte von Mittags bis 4 Uhr, worauf sich der König nach el Retiro zum Mittagmahle verfügte. — Die Auflösung der konstitutionellen Regimenter dauert fort; ihre Pferde und Waffen werden Behufs der neuen Armee aufbewahrt, die man ausheben will, so bald die alte ganz aufgelöst seyn wird. Die Stärke der neuen Armee soll 80,000 Mann betragen."

Die Etoile bringt aus Madrid unterm 19 Nov. Folgendes: „Der König hat, um der Geistlichkeit einen Beweis seiner hohen Achtung zu geben, und mit Bedauern, daß die Umstände ihm nicht erlauben, jedes einzelne verdiente Glied derselben, wie er wünschte, zu belohnen, das Großkreuz des Isabellen=Ordens dem Erzbischof von Valencia, und jenes des Ordens Karls III. den Erzbischöfen und Bischöfen von Tarrazona, Orihuela, Pampeluna, Urgel, Ceuta, Malaga und Sol=

sona verliehen; ferner den Don Antonio Vargas y Laguna (Gesandten am päpstlichen Stuhle) zum Marquis der Beständigkeit mit Verleihung der Vorrechte eines castilianischen Titels ernannt. — Im Kriegsministerium wurde eine militärische Junta zur Bildung der Garde und der Armee zusammengesezt; sie besteht aus dem Herzog del' Infantado, dem Baron d'Eroles, dem Grafen d'España und dem General Pedro Vailin; als Sekretär ist ihr Don Carlos de Ulman beigegeben. Die General-Inspektoren und General-Direktoren aller Waffengattungen werden von Rechtswegen Glieder dieser Junta seyn. — Der König hat für alle, die sich zur Vertheidigung der Legitimität, der Religion und des Staates bewafneten, einen Orden gestiftet, in dessen mit Gold umstiktem weißen Felde man ein rothes Kreuz, und darüber zwischen Palmen eine Königskrone erblikt, und die Worte liest: „Der König für Treue!" Außerdem hat der König den Don Ramon d'Eguia zum Generalkapitain, die Generale Vicente de Quesada, Pedro Grimarest und Gregorio Laguna zu Generallieutenants, den Baron d'Eroles und die Grafen Carlos d'Odonell und d'España zu Großkreuzen des Ordens Karls III. und Don Pedro de Echavarri zum Marquis der Treue ernannt. (Einem Privatschreiben zufolge soll Don R. d'Eguia den Titel eines Grafen del Real aprecio „der königlichen Achtung" erhalten haben.) — Das Amnestiedekret wurde dem Könige wiederholt am 16 und am 19 Dec. vorgelegt; es ist aber noch nicht erschienen. Graf Pozzo di Borgo hatte am 12 seine Abschiedsaudienz beim Könige und verließ Madrid am 14. — Man spricht von dem Eintritte der HH. Vargas und Huerta ins Ministerium, und von Wiederernennung des Staatsraths Erro zum Finanzminister." (Er bekleidete diese Stelle schon unter der Regentschaft.)

Die lezthin erwähnte, aus 19 Paragraphen bestehende, vorläufig bis zur Entwerfung eines allgemeinen Polizeiplanes gültige Ordonnanz des Generalintendanten der Polizei, Don Arjona, enthält im Wesentlichen Folgendes: „Die Alcaden der Hauptstadt werden vollständige Listen von allen Einwohnern ihrer Quartiere, mit Angabe von deren Namen, Alter, Stand oder Profession, Moralität, Familienzahl und der Zeit, die sie im Quartiere wohnen; ferner ähnliche besondere Listen, von den blos zeitlich zu Madrid sich aufhaltenden Spaniern und von den Fremden, entwerfen. Diese Listen werden den Polizeikommissaren der Quartiere übermacht, welche allgemeine Listen von allen Einwohnern ihrer Quartiere aufnehmen, und zu dem Ende den Hauseigenthümern und Wohnungsvermiethern Anzeige von allen bei ihnen ein- und ausziehenden Personen abfordern werden. Dienstboten beider Geschlechter dürfen in keinen neuen Dienst treten, ohne vorher den Alcade von der Wohnung ihrer vorigen Herrschaft unterrichtet, und von ihm einen Schein erhalten zu haben, den sie der neuen Herrschaft vorweisen müssen — bei 10 Dukaten Strafe. Kein Einwohner von Madrid, wes Standes immer, darf Freunde oder Verwandte bei sich beherbergen, ohne dem Alcade innerhalb 24 Stunden Anzeige davon zu machen. Die Alcaden werden den Polizeikommissairen ihrer Quartiere täglich Bericht über alle bei ihnen eingelaufenen Erklärungen abstatten. Wer sich nicht auf den genannten Listen befindet, erhält weder Päße noch Audienzen beim Könige, bei den Prinzen, Ministern und Staatsbeamten. Wer sich weigert auf diese Listen gesezt zu werden, wird als verdächtig angesehen und behandelt. Auf die Uebertretung dieser Verfügungen sind Geldstrafen bis zum Betrage von 100 Dukaten gesezt."

## Großbritannien.

London, 22 Dec. Konsol. 3Proz. 86¼.

Dem Courier zufolge wird die neue Rekrutirung bei Trommelschlag vor sich gehen, damit sie geschwinder vollendet werde; auch sind bereits die Werboffiziere befehligt worden, in jene Provinzen abzureisen, wo sie den meisten Einfluß besizen.

Als Mina am 15 Dec. durch Taunton reiste, um sich auf das Landhaus des Hrn. Clifton zu begeben, spannten ihm die Radikalen der Stadt die Pferde aus. Er wurde für den 18 auf ein Fest geladen, das man ihm zu Ehren geben wollte; der General lehnte aber „seiner Gesundheitsumstände wegen, und weil ihn die unglükliche Lage seines Vaterlandes, seiner Gattin und seiner Freunde mehr zur Traurigkeit als zur Freude stimme," die Einladung ab. Auch verbat sich Mina in der Folge alle Festlichkeiten, womit einige Freunde seinen Einzug in London feiern wollten. „Sie zerreißen mir das Herz, schrieb er, diese Festlichkeiten, wobei man mich als Sieger empfängt, und dem Volke zur Schau stellt; ich wünsche Nichts als in Trauer und Einsamkeit das Unglük meines Vaterlandes beweinen zu können!" Die spanische Kommittee zu London hat ihm 500 Pf. St. gesandt, um sie zu verwenden wie es ihm gutdünke. Eben so wurden der Wittwe des Generals Riego von einigen Einwohnern der Bishopsgate-Street 50 Pfund zugestellt.

Nach Berichten aus der Insel Trinidad in Westindien vom 31 Okt., war daselbst ein Komplott entdekt worden, in Folge dessen die Neger in allen Gegenden der Insel am Allerheiligentage hatten in Masse aufstehen, und die Weißen ermorden wollen. Ein Streit zwischen zwei Sklaven hatte den Einen derselben vermocht, die Sache der Regierung zu verrathen. Man hat viele Neger eingezogen, und wollte das Martialgesez publiziren.

Der British-Monitor schreibt: „Es ist uns ein Schreiben Lord Byrons vom 29 Nov. mitgetheilt worden. Se. Herrlichkeit ist im Begriff, sich, in Folge der ihr zugekommenen günstigen Nachrichten, an den Siz der griechischen Regierung zu begeben. Der Lord drükt die bestimmte Hofnung aus, daß „wenn sich die heilige Allianz nicht in die Angelegenheiten Griechenlands mische", die Unabhängigkeit dieses Landes das nächste Jahr dauerhaft begründet seyn werde. Wir halten dafür, daß sich Se. Herrlichkeit in dieser Hinsicht beruhigen kan, denn anstatt daß die europäischen Mächte auf eine den Griechen nachtheilige Art sich in ihre Sachen mischen sollte, scheint es gewiß, daß sie einige Gebietstheile an die Malteser-Ritter abgetreten haben, welche unter Frankreichs und Rußlands unmittelbarem Schuze stehen. Die Souveraine dieser beiden Staaten und ihre Familien gehören zu diesem erlauchten Orden, der vom Kaiser Paul im Jahre 1799 hergestellt wurde. Die Niederlassung der Malteser-Ritter in Griechenland zur gegenwärtigen Epoche ist ein bei Weitem wichtigeres Ereigniß, als man es sich gewöhnlich in England vorstellt."

## Frankreich.

Der Moniteur vom 25 Dec. bringt endlich die längst erwartete königliche Ordonnanz zur Auflösung der Deputirtenkammer. Sie ist vom 24 Dec. datirt, und vom Minister des Innern, Grafen Corbiere, kontrasignirt. Die Bezirkskollegien zur Wahl der neuen Kammer werden am 25 Febr., die Departementalkollegien am 6 März zusammentreten, die Sizung der Kammer selbst aber am 23 März eröfnet werden. Beigefügt sind drei Tabellen über die Orte, wo die Wahlkollegien sich zu versammeln, und die Zahl der Deputirten, die sie zu wählen haben. — Eine zweite Ordonnanz von demselben Tage enthält die Namen der, vom Könige zu Präsidenten und Vicepräsidenten besagter Kollegien bestimmten Personen.

Der Courier français widerruft in einem Schreiben aus Toulon vom 17 Dec. die gestern mitgetheilte Nachricht von einer See-Expedition, die bestimmt wäre, auf der Küste von Afrika einige Punkte zu Gunsten des Malteser Ordens in Besiz zu nehmen. Zwar liege auf der Rhede von Toulon ein Geschwader von 6 Fregatten und 8 Korvetten segelfertig, allein man halte es für Brasilien oder die Südsee bestimmt, und zwar nicht sowol in drohender Absicht, als um in jenen vom Kriege beunruhigten Meeren eine ansehnliche Seemacht zur Beschüzung des französischen Handels zu haben. Mit dem Malteserorden scheine man sich noch wenig zu beschäftigen.

Graf Pozzo di Borgo war zu Bordeaux eingetroffen, und hatte bald darauf seine Reise nach Paris fortgesezt.

Das Journal der Obermarne sprach „von einem, wahrscheinlich um auf die Wahlen im liberalen Sinne einzuwirken verbreiteten Gerüchte, als ob die Präfekturen durch große, mehrere Departemente begreifende Intendanzen, und die Departemental-Verwaltungsstellen durch Direktionen in den Hauptorten der Intendanzen errichtet, ersezt werden sollten." Der Constitutionnel erwiedert darauf, er werde bald Gelegenheit haben, von einer Flugschrift zu sprechen, die als eine Art von Manifest der Aristokratie angesehen werde, und nach welcher jenes Gerücht nicht so chimärisch sey, als das Journal der Obermarne glaube.

†† Paris, 23 Dec. Die Stelle der ehemaligen Revolutionairs ward einst von den Bonapartisten, die Stelle dieser von den Liberalen eingenommen, und heute nehmen, dem Anscheine nach, die Doctrinairs die Stelle der Liberalen ein. Es ist die Revolution im Rektormantel und Doktorhut, die Schreibfeder in der Hand, mit zur Belehrung emporgehobenem Zeigefinger. Diese ziemlich unschuldige Form der Revolution wird nichtsdestoweniger verwegen, wie man solches aus den Tablettes universelles ersehen kan, wo die Elite der Pairs und Deputirten der Linken, durch junge kaum flügge gewordene Guizotisten, unter denen sich Carl Remüsat als Adler emporschwingt, ihre liberalen bis zum Doctrinalismus herabgesezten Stimmen vernehmen läßt. Die Tablettes universelles sind zu troken für die große Menge, welche das Raisonniren nicht liebt; dafür sind sie aber ganz eigens berechnet, um die akademische Jugend der Rechtsschule, in Ermangelung alles wahrhaften Rechtsstudiums, welches hier zu Lande fast ganz abgeht, mit allerlei Sophismen und Künsten einer recht artig zugespizten, dem Hrn. Guizot und Benjamin Constant abgelauschten Dialektik zu überzeugen, und vor der Zeit zu Politikern emporzuschrauben. Die Deklamationen und Paradeworte des Liberalismus fallen weg; das Gift aber streut sich feiner in die Wunden ein; man glaubt mit Gedanken umzugehen, und, im Grunde genommen, hat man nur einen leeren Wortprunk vor sich. Die Revolution, gezwungen auf den großen Haufen Verzicht zu thun, plumpe Leidenschaften für einstweilen ruhen zu lassen, berechnet sich nun auf die Zukunft. Der öffentliche Unterricht (einige Zweige, wie orientalische Sprachen, etwas klassische Philologie, Medizin, Physik ausgenommen, die lezte noch dazu ohne alle höhere Philosophie, rein materiell vorgetragen), ist hier in sehr seichten Umständen. Das Rechtsstudium ist kläglich, die Geschichte erbärmlich, Philosophie gar nicht vorhanden, was Wunder also, wenn da die jungen Leute in Gefahr gerathen, den ersten besten Sophisten in die Hände zu fallen, besonders wo diese wirklich mit einigen Talenten sich emporthun, und nicht ganz ohne Studium der Geschichte und ausgedehntere Kenntnisse aufzutreten scheinen, wie Guizot und seine Schule. Es ist freilich sehr gut, die Lehrämter mit Royalisten, und besonders mit Christen, an denen noch immer ein Mangel ist, zu besezen; es wäre aber nicht übel von ihnen zu verlangen, sie seyen auch Männer, sie hätten sich auszuzeichnen durch erweitertes Streben und wahrhafte Selbststudien, ohne welche das Angelernte doch zu Nichts verschlagen will. . . . Dieser ganze ohnmächtige Zustand der öffentlichen Lehre, und die angedrohte Einwirkung der Schule Guizot's auf die Jugend, erregen die Aufmerksamkeit derer, die über die kurze Spanne Zeit, welche wir im Jahre ausmessen, hinauszudenken im Stande sind. Es kan nicht fehlen, daß auch die Regierung darauf Rüksicht zu nehmen gezwungen seyn wird, denn das Heil eines Volkes liegt nicht blos im Budget, nicht blos in der Verwaltung, sondern ganz besonders in dem Zustande der Lehre, welche so allmächtig auf die sich bildende und heranreifende öffentliche Gesinnung einzuwirken hat. Man muß es sagen: die liberalen Athenée'en und die royalistischen Bonnes lettres, alle belletristischen Cotterien samt und sonders, sind nur eitle Paraden, wo viel Oberflächliches, Halbschwaches, und Andern leicht und lose Nachgedachtes zusammen geschwäzt wird; wenn aber die Parteien dadurch glauben, etwas für geistige Bildung gethan zu haben, so irren sie sich gröblich. Gäbe es tiefere Kunde, höheren Ernst, größern Aufschwung der Gedanken, so würde man nicht also lächerlich einerseits die Tagesblätter mit politischen Sophistereien, andererseits mit lächerlichen Streitigkeiten über Klassizismus und Romantismus ausfüllen, über die Ohnmacht der Einen und die Thorheit der Andern. Die jungen Leute sehen das in ihrem Naturgefühle von selbst ein; sie auch vereinen sich in Cotterien; die Eine, doctrinelle, deren oberster Mentor ein Zögling des Hrn. Guizot ist, und die sophistisirt und liberalisirt, daß es eine Lust ist; die Andere, royalistische, welche von nichts als von Gefühlen weiß, und, die Gesinnung abgerechnet, eben so wenig tüchtig ist, als die Andere. Wie gesagt, dieser ganze leidige Zustand der Institute, Cotterien und Privatverbindungen öffentlichen Unterrichts und geistiger Bildung, erfordert, da er auf die Zukunft der Nation einwirken soll, einen völli-

gen Umschwung, und verdient die Aufmerksamkeit jedes wahrhaften Staatsmannes.

* Paris, 23 Dec. Es wurde dieser Tage wieder viel in unsern Salons von neuen ministeriellen Arrangements gesprochen. In der Vorstadt St. Germain behauptete man, der Herzog Mathieu von Montmorency werde das Präsidium des Ministerraths neuerdings, jedoch ohne Portefeuille erhalten; Hr. v. Chateaubriand, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. v. Villele, Staatssekretär des Finanzdepartements bleiben; Hr. v. Corbiere Siegelbewahrer und Justizminister werden, und im Ministerium des Innern den Hrn. v. Polignac zum Nachfolger erhalten. Dem Hrn. v. Peyronnet, bisherigen Justizminister, solle das Portefeuille des Seewesens übertragen werden, und dagegen Hr. v. Clermont-Tonnerre sich zurükziehn. Endlich würde der Herzog von Belluno neuerdings das Kriegsministerium wieder übernehmen, und Hr. v. Damas, der jezige Kriegsminister, an seine Stelle als Botschafter nach Wien gehen. Unter einem, auf solche Weise veränderten Ministerium würden sich, hieß es, alle Royalisten an dasselbe anschließen, und jede Art von Kontreopposition in der neu gestalteten Deputirtenkammer aufhören; die Einführung der Septennalität solle dann nicht mehr angefochten werden. In den Salons der Chaussee d'Antin versicherte man dagegen, eine solche Uebereinkunft in Betref einer neuen Zusammensezung des Ministeriums sey von mehrern Führern der Kontreopposition vorgeschlagen, aber nicht angenommen worden; Hr. v. Clermont-Tonnerre werde Seeminister bleiben; Hr. v. Martignac Minister der Innern werden, und General Guilleminot dennoch die Leitung des Kriesministeriums erhalten, ob er gleich bereits zum Botschafter in Konstantinopel ernannt sey; die Ausgleichung wegen der Septennalität habe noch nicht statt gehabt, obgleich eine anscheinende Annäherung zwischen den ministeriellen und antiministeriellen Royalisten erfolgt sey; die leztern würden sich nicht anders dazu verstehen, die Plane des Ministeriums zu unterstüzen, als wenn einige von ihren Kandidaten in das Konseil gelangten, und sie darin die Majorität zu erhalten hoffen könnten; auch verlangten sie, daß man sich förmlich verpflichte, den Kammern unmittelbar nach Eröfnung der Session zwei Gesezprojekte vorzuschlagen, wovon das eine die den vormaligen Ausgewanderten zu ertheilende Entschädigung für den Verlust ihrer Güter; das andere aber die Uebertragung der Civilregister in Betref der Geburten, Ehen und Todesfälle an die Geistlichkeit zum Gegenstand hätte. Dis sind die gegenseitigen Behauptungen, über deren Grund oder Ungrund wir nicht abzusprechen vermögen. — Auf unsrer Börse hat die Nachricht von der Rükkehr der aus London hieher gekommenen englischen Bankiers großes Aufsehen gemacht, um so mehr, da es allgemein geheißen hatte, sie würden hier die Ankunft des Hrn. Grafen Pozzo di Borgo aus Madrid abwarten, der noch immer nicht eingetroffen ist. Man schließt aus der Abreise jener Bankiers, daß sich die Unterhandlung wegen einer Anleihe für die spanische Regierung wieder zerschlagen hat. Inzwischen behaupten Andere, die lezten Vorschläge der Bankiers seyen nach Madrid abgegangen, und sie wären bereit, wenn man dieselben als Grundlage der Unterhandlung annehmen wolle, zu London weiter darüber zu unterhandeln. Die, obwol mit Reduktion verbundene Anerkennung der spanischen Schuldscheine der drei lezten Jahre ist eine der Grundlagen, von der die Bankiers nicht abgehen wollen.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Dec. Wir haben in diesen lezten Tagen den Ex-Kaiser von Mexico, Iturbide, der sich zu Livorno nach England einschifte, aber durch Sturm zurükgeworfen, sich zur Landreise entschloß, in unserer Stadt gesehen. Er kam hier am 22 Morgens in Begleitung eines Hrn. Torrente, spanischen Ex-Konsuls zu Livorno, zweier erwachsenen Söhne und eines sechsjährigen Knaben, seines Neffen, aber ohne weiteres Gefolge an, und nahm im Gasthause zum weißen Schwan sein Absteigequartier. Er hatte die Reise von Livorno über Mailand u. s. w. gemacht, und war mit Empfehlungsschreiben an ein hiesiges Handelshaus versehen, wovon er jedoch keinen weitern pekuniären Gebrauch machte. Allein er nahm das Anerbieten an, auf dem hiesigen Kasino eingeführt zu werden, wo er und Hr. Torrente, dem Gebrauche gemäß, sich in das Fremdenbuch einzeichneten; Iturbide als Gentilhomme du Mexique und sein Begleiter als Gentilhomme de l'Arragon. Am 23 Abends ist er von hier wieder abgereist, die Straße über Mainz einschlagend. Er ließ seinen Paß von der hiesigen königl. niederländischen Gesandtschaft unterzeichnen, daher es wahrscheinlich ist, daß er sich in irgend einem Hafen dieses Königreichs, etwa Ostende, einzuschiffen gedenkt, um von dort nach England, dem von ihm selbst angegebenen Ziele seiner Reise, überzusezen. Personen, die Iturbide gesprochen haben, wollen, im Gefolge seiner Aeußerungen, dieser Reise einen wichtigen politischen Zwek unterstellen, weshalb er auch, um jedes Aufsehen zu vermeiden, nicht aber aus ökonomischen Rüksichten, ohne Gefolge reise. Man vermuthet nemlich, daß diese seine Reise durch das brittische Ministerium veranlaßt worden, welches ihn als eine Person, die über die wahre Lage der Dinge in Mexico die zuverläßigsten Aufschlüsse zu ertheilen vermöchte, zu derselben bewogen haben solle. Bemerkungswerth erscheint es in dieser Beziehung, daß, auf die fragende Aeußerung, die man gesprächsweise gegen ihn fallen ließ, der Wechsel seines Aufenthalts und seine Entfernung aus Italien möchten als eine Verlezung der Bedingungen betrachtet werden, an welche die mexicanische Regierung seine Pension geknüpft habe, er deshalb vollkommen unbekümmert schien. Auch ist er Willens sich wieder nach Livorno zurükzubegeben, wo seine übrige Familie sich fortwährend befindet. Iturbide nahm keinen Anstand sich über die Ursachen seines Falls mit vieler Offenheit zu äußern. Die Masse des Volks, meynte er, sey auf seiner Seite gewesen; allein die Chefs der Armee und die Vornehmen in der Nation hätten gegentheilige Gesinnungen gehegt und ihren Umtrieben allein müsse er seine Katastrophe zuschreiben. Eine gewisse militärische Freimüthigkeit und viel gesellschaftlicher Anstand zeichnen sein persönliches Benehmen aus. Er hat dem Chef des Handelshauses, an welches er adressirt war, zwei silberne Münzen zum Andenken verehrt, die beide, von verschiedener Größe, auf der einen Seite sein Brustbild, auf der andern einen Baum nebst zwei Füchsen darstellen.

Die „Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit von Zschokke“ und die „schweizerischen Jahrbücher“ haben zu erscheinen aufgehört.

## Oestreich.

Wien, 27 Dec. Metalliques 82⅗; Bankaktien 939.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegman.

## Deutschland.

* Aus dem Würtembergischen, 24 Dec. Von den meisten, wo nicht von allen Staaten, deren Abgaben man kennt, sind doch nur diejenigen Abgaben bekannt, welche an den Staat unmittelbar entrichtet werden, die nicht unbedeutenden Lasten hingegen, welche die Staatsangehörigen als Gemeindeglieder zu tragen haben, die Amts- und Gemeindesteuern sind eben so unbekannt, als die Gemeindeschulden. Nur von Würtemberg, das überhaupt während der jezigen Regierung sich durch Klarheit und Uebersicht in allen Zweigen der Verwaltung auszeichnet, kennt man dieselben. Das neueste Heft der würtembergischen Jahrbücher liefert eine interessante Zusammenstellung davon. In dem Etatsjahr 1821/22 wurden an Amts- und Gemeindesteuern, oder wie man in Würtemberg sagt, an Amts- und Gemeindeschaden umgelegt

Amtsschaden . . . . . 445,391 fl.
Gemeindeschaden . . . . 656,179 fl.
1,101,570 fl.

Die Summe der verzinslichen und unverzinslichen Schulden belief sich am 1 Jul. 1822

bei den Amtskörperschaften auf 4,036,301 fl.
bei den Gemeinden auf . . 13,139,792 fl.
17,176,093 fl.

Dagegen besizen an verzinslichen Aktivkapitalien

die Amtskörperschaften . . 922,417 fl.
die Gemeinden . . . . 3,361,308 fl.
4,283,725 fl.
bleiben also Schulden . . 12,892,368 fl.

Einen Beweis, wie der Gemeindezustand neuerlich von Jahr zu Jahr sich verbessert, liefern die angestellten Vergleichungen mit frühern Jahren. Die Umlagen von 1821/22 betragen weniger, als

im Jahre 1821 . . . . . . 91,381 fl.
— 1820 . . . . . . 454,222 fl.

Schulden wurden über Abzug neuer Aufnahmen abgelöst:

im Jahre 1820 . . . . . . 324,827 fl.
— 1821 . . . . . . 456,889 fl.
— 1822 . . . . . . 434,747 fl.

In vielen Gemeinden ist der Zustand wieder so, daß sie gar keiner Umlage bedürfen. Bei den Einzelnen, und besonders bei dem Landmann herrschen übrigens in Würtemberg dieselben Klagen über Erwerbslosigkeit und Geldmangel, wie überall. Ueber den Grund dieser Erscheinung liefern dieselben Jahrbücher einen sehr lesenswerthen Aufsaz aus der Feder des Professors Fulda in Tübingen, der sich dadurch wieder als einen unsrer denkendsten und scharfsinnigsten Kameralisten bewährt.

Augsburg. Unser kunstreicher Mitbürger, der k. Hofgraveur Hr. J. Neuß, hat von einer Kommission der Einwohner des Unterdonaukreises die schmeichelhafte Einladung erhalten, auf die am rechten Donauufer in den Jahren 1815 bis 1822 erbaute neue Straße von Vilshofen nach Passau eine Denkmünze zu graviren und auszuprägen. Dieselbe sollte das Denkmal vorstellen, welches die Bewohner jenes Kreises mittelst freiwilliger Beiträge als Zeichen ihres Dankes gegen den erhabenen Gründer dieses ihnen so vortheilhaften Baues errichten ließen; ein Unternehmen, bei welchem die, in der Länge einer Stunde gesprengten Felsenmassen, die starken Brüken über herabstürzende Waldbäche, und die längs dem Straßenzuge an der Donau hin angebrachten schüzenden Geländer die vielen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, hinlänglich beurkunden. Hr. Neuß hat nun diese Aufgabe mit seinem bekannten Talente gelöst. Auf der Vorderseite der von ihm gelieferten Denkmünze erblikt man rechts an der, von der andern Seite durch die Donau begränzten neuen Straße, auf einer von Fichtenwäldern umgebenen hervorspringenden Felsenmasse, die zu einem natürlichen Postamente dient, den aus einem einzigen Stüke inländischen Granits vom Bildhauer Jorhan zu Passau gearbeiteten baierischen Löwen, in kolossaler Größe und ruhender Stellung, sein majestätisches Haupt weit über die Straße und die Fluthen des Stromes hin erhebend. Die Umschrift lautet: „Zur Feier der Errichtung an der Vilshofer-Passauer Straße. Den 27 Mai 1823.“ — Die Rükseite enthält die auf einer Marmortafel unterhalb des Ruheplazes des Löwen eingegrabene Inschrift: „Maximilian I. König der Baiern öfnete hier über von keinem Wanderer je betretene Felsen dem öffentlichen Verkehr diese sichere Bahn.“ — „Zum Denkmale Seiner Fürsorge von den Bewohnern des Unterdonaukreises 1823.“ — Gravirung und Ausprägung sind gleich meisterlich gelungen, und diese Denkmünze, die, wie die übrigen Arbeiten des Künstlers, durch scharfe und bestimmte Umrisse, ohne eine zu große Erhabenheit zu zeigen, sich vor vielen ähnlichen Medaillen auszeichnet, verdient die Aufmerksamkeit jedes Vaterlandsfreundes, und jedes Liebhabers von Denkmünzen überhaupt. — Derselbe Künstler hat auch das Bildniß Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl von Baiern auf höchsten Auftrag in Karniol geschnitten, und zwar in zweierlei Größen. Beide Köpfe sind unter Hinsicht auf die Kürze der Zeit, die dem Künstler zur Ausarbeitung gelassen wurde, (40 Tage für beide Köpfe) sehr gut gelungen, vorzüglich der Kleinere, der auch etwas tiefer gehalten ist, und den schönsten italienischen Arbeiten dieser Art an die Seite gesezt zu werden verdient. Wie sehr wünschen wir, daß diesem Künstler, auf den Baiern stolz seyn kan, in vollem Maaße das zu Theil werde, was, weit mehr als Gold, das Lebenselement der Kunst ist: Anerkennung und Würdigung!

### Fortsezung der Bundestagssizung vom 4 Dec.

Würtemberg. Die königl. würtemberg'sche Gesandtschaft hat über die Kommissionsanträge, in Betref der Gesuche mehrerer bei der Regulierung der Angelegenheiten des aufgelösten Königreichs Westphalen betheiligten Personen, nachstehende Erklärung abzugeben: A. In Beziehung auf die Verhältnisse der Domainenkäufer. Die königl. würtembergische Regierung vermag eine Kompetenz der Bundesversammlung zur Entscheidung der Ansprüche der westphälischen Domainenkäufer nicht als begründet zu erachten. Möge der Gegenstand derselben die rechtliche Gültigkeit der von den reklamirenden Privaten mit der vormaligen westphälischen Regierung geschlossenen Kontrakte, oder die Entschädigung seyn, welche sie an die jezigen Regierungen wegen geschehener Zurükziehung veräußerter Domainengüter aus gültig erkannten Kontrakten machen, so stellen sich, in einem wie in dem andern Falle, die erhobenen Ansprüche als solche dar, welche in Beziehung auf ein ursprüngliches privatrechtliches Rechtsgeschäft von den Unterthanen jener Regierungen gegen den Fiskus erhoben werden. Schon dieser ihrer Natur nach, können sie daher nur allein zur rechtlichen Entscheidung der betreffenden Landesgerichte geeignet seyn. Erst alsdann, wenn diese rechtliche Entscheidung verweigert, oder gehemmt wäre, würde der Bundesversammlung obliegen im Sinne des 29sten Artikels der Schlußakte die gerichtliche Hülfe bei der betreffenden Bundesregierung zu bewirken. Als eine solche Hemmung müßte übrigens jede der unbedingten Unabhängigkeit des richterlichen Urtheils, sowol über die Streitfrage selbst, als über die bei ihrer Entscheidung anzuwendenden Rechtsnormen in den Weg tretende Vorschrift oder gesezliche Norm erscheinen, welche mit zurükwirkender Kraft auf die zu entscheidenden einzelnen Fälle entweder bereits erlassen wäre, oder fernerhin ergehen möchte. Es dürften daher die Beschwerden und Ansprüche der westphälischen Domainenkäufer an die zuständigen Landesgerichte zur unabhängigen rechtlichen Entscheidung zu verweisen, und nur für den Fall der Hemmung oder Verweigerung derselben die Beschwerdeführung bei der Bundesversammlung vorzubehalten, zugleich aber die betreffenden Regierungen einzuladen seyn, den Rechtsweg, da, wo es nicht bereits geschehen, mit Beseitigung aller Hindernisse zu

eröfnen. In Beziehung auf den zweiten Gegenstand des Kommissionsantrages, welcher 1. die gütliche oder rechtliche Erledigung derjenigen Reklamationen betrift, welche in Hinsicht auf Forderungen an den Staatsschaz des aufgelösten Königreichs Westphalen, die in demselben kontrahirte Staatsschuld, die der westphälischen Regierung gestellten Kautionen und die Versorgung ehemaliger westphälischer Staatsdiener bei der Bundesversammlung angebracht wurden, hat sich zwar durch die schon unter dem 5 Jun. d. J. von königl. preußischer Seite gegebene vorläufige Auskunft über den damaligen Stand der Arbeiten der in Berlin versammelten gemeinschaftlichen Kommission die Aussicht begründet, daß ein demnächst zu erwartendes Resultat jede weitere, in der Kompetenz der Bundesversammlung liegende Vorsorge überflüßig machen werde. Sofern inzwischen einer entsprechenden Mittheilung hierüber dermalen noch fortdauernde Hindernisse im Wege stehen möchten, findet man ein im Sinne des Kommissionsantrages an die betheiligten Regierungen zu stellendes Ersuchen eben sowol mit den längst im Allgemeinen ausgesprochenen erhabenen Ansichten der betheiligten Regierungen, als mit den Sachverhältnissen in Uebereinstimmung, und zugleich dazu geeignet, um allem demjenigen Genüge zu leisten, was die Reklamanten in der gegenwärtigen Lage dieser Angelegenheit von einer Einwirkung der Bundesversammlung auf deren Erledigung zu erwarten sich berechtigt finden können. — **Baden.** Die Gesandtschaft ist angewiesen, so viel die Reklamationssache der westphälischen Domainenkäufer betrift, im Allgemeinen für die Verweisung der Reklamanten an die betreffenden Landesgerichte zu stimmen, dabei aber die Ansicht zu äußern, daß der Artikel 29. der Wiener Schlußakte, durch welchen die Kompetenz der hohen Bundesversammlung begründet erscheine, gehörig zu berüksichtigen sey. Was die sub B. des Kommissionsberichtes berührten Gegenstände anlangt: so glaubt die großherzogliche Regierung zuförderst die Erklärungen der hierbei zunächst betheiligten höchsten Bundesglieder abwarten zu müssen, ehe sie sich über dieselben auszusprechen vermag. — **Kurhessen.** Was die Reklamation der vormaligen Käufer verschiedener kurfürstlicher Domainen betrift: so sey die Befugniß Sr. königl. Hoheit des hochseligen Kurfürsten, diese zur Zeit der Wiedererlangung einer völligen Ausübung Ihrer Regierungsrechte wieder einzuziehen, bereits mehrmalen zu Aufklärung dieser Sache der hohen Bundesversammlung in früheren Sizungen, namentlich noch in der 15ten d. J., von der kurfürstlichen Gesandtschaft bemerklich gemacht, und zugleich, daß über die anmaßlichen Beschwerden der Domainenkäufer von dieser Versammlung, als nicht kompetent, nicht kognoszirt werden könne, ausgeführt worden; man glaube daher einer weitern Aeußerung hierüber sich dermalen enthalten zu können, sey auch hierzu noch nicht angewiesen, und wolle sich selbige etwa nöthigen Falls noch vorbehalten; dieser Fall der Nothwendigkeit werde jedoch, nach dem, was bereits in der 15ten Sizung dieses Jahres auch von der königl. hannöverschen Gesandtschaft, und noch heute von der kaiserlich-königlichen Präsidialgesandtschaft vorgetragen, und zum Protokolle gegeben worden ist — auf welche Abstimmungen man sich statt einer disseitigen weiteren Erklärung nur würde beziehen können — wohl nicht eintreten. Hinsichtlich des so eben von der königl. preußischen Gesandtschaft in Beziehung auf den befragten Gegenstand geschehenen Antrages:

> daß nemlich die hohe Bundesversammlung Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten durch Ihre Gesandtschaft den Wunsch ausdrüken lassen möge, diejenigen von den Reklamanten, deren Beschwerden zufolge der Eröfnung in der 15ten diesjährigen Sizung inmittelst erledigt worden seyen, namentlich und speziell anher bekannt zu machen;

so sey dieser der kurfürstlichen Gesandtschaft erst während dieser Sizung zur Kenntniß gekommen, und sie würde also, der Regel nach, in dem Falle seyn, sich ihre Erklärung hierauf noch vorbehalten, und Instruktion einholen zu müssen; sie, die Gesandtschaft, glaube jedoch, nicht zu viel zu wagen, wenn sie jene Eröfnung in der 15ten Sizung, insoweit die gebrauchten Worte dis nicht schon ergeben sollten, dahin erkläre, daß Se. königl. Hoheit nur die höchste Absicht gehabt hätten, die hohe Bundesversammlung von der Berüksichtigung ihrer Empfehlung in der Allgemeinheit in Kenntniß zu sezen, keinesweges aber damit eine Verbindlichkeit, die Einzelnen von den Reklamanten, welche zufrieden gestellt worden, noch künftig namentlich angeben zu lassen, hätten nachgeben, oder die Kompetenz der Bundesversammlung, Höchstsie hierzu zu veranlassen, hätten anerkennen wollen. Nach dieser Ansicht und Voraussezung glaube aber kurfürstliche Gesandtschaft, von einem weiter gehenden Ansinnen sich den von der verehrlichen königl. preußischen Gesandtschaft gewünschten Erfolg nicht versprechen, und selbiges daher auch nicht ad referendum nehmen zu können, müsse vielmehr dahin antragen, daß von einer dahin gerichteten Beschlußnahme abgestanden werde. Was endlich die allgemeineren vermeintlichen Ansprüche der westphälischen Gläubiger, Kautionsreklamanten und Staatsbeamten betrift: so sey die kurfürstliche Gesandtschaft von der damaligen Lage und dem Fortgange der desfallsigen Verhandlungen zu Berlin nicht in der Maaße unterrichtet, um sich hierüber äussern zu können, halte aber diesen Gegenstand, mit der königl. hannöverschen Gesandtschaft, zu irgend einer Einschreitung von Seite der hohen Bundesversammlung nicht geeignet.

(Die Fortsezung folgt.)

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

**Das**

**königl. baierische Kreis- und Stadtgericht**

**München**

hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bäkermeisters **Georg Schrupp** auf Submission des Gemeinschuldners durch Entschließung vom heutigen Tage den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 16 Jan. 1814;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 25 Febr. 1814;

III. Zur Schlußverhandlung auf den 27 März 1814, und zwar:
für die Replik bis den 10 April einschlüssig, und
für die Duplik bis den 26 April 1814

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens wird man dem Antrage der Betheiligten gemäß zwischen den am ersten Ediktstage erscheinenden Gläubigern, bei einer hiemit auf den 17 Jan. 1814 Nachmittags 3 Uhr festgesezten Kommission, wobei dieselben in Person oder durch speziell bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen haben, die Güte nochmal versuchen, ohne jedoch für den Fall, wenn die Sühne nicht sogleich zu Stande kommen sollte, die Gantverhandlungen auszusezen.

Den 16 Dec. 1813.

**v. Berngroß, Direktor.**

Schaaf.

---

An der Forderung des ehemaligen Chasseurs zu Pferd im französischen 5ten Regimente, **Jakob Prinz** von Freinsheim im Rheinkreise für guthabenden Sold im Betrage von 187 Francs 11 Centimes, sind durch disseitiges Interlokut vom 26 Febr. v. J.

1. Einhundert achtzig Francs achtzehn Centimes in der **dritten Klasse**, vorbehaltlich deren Zahlungsanwei-

fung in dem für diese Klasse s. J. festgesezt werdenden Vergütungs-Quotienten, als liquid erkannt.

2. Der Mehrbetrag von 6 Fr. 93 Cent. aber auf den Grund der von der französischen Behörde gegebenen Aufschlüsse, wonach der Sold des Jakob Prinz für 21 Tage des Monats Mai 1814 bezahlt wurde, auf Beweis, daß er nicht bezahlt worden ist, ausgesezt worden.

Da nach amtlicher Anzeige der dermalige Wohnort des Reklamanten nicht bekannt ist, so wird der obige Jakob Prinz, oder dessen rechtmäßige Erben ediktaliter aufgefordert, bei Vermeidung des Ausschlusses seiner Forderung, binnen drei Monaten seinen Unterthansverband nachzuweisen, und die auf Beweis ausgesezte Forderung von 6 Fr. 93 Cent. zu begründen.

München, den 11 Nov. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

In Verhinderung des Vorstandes:

Panzer.

Thomaso.

---

Wer immer an die Verlassenschaft des am 17 Nov. d. J. in Berlin verstorbenen Professors im königlichen Kadettenkorps dahier, Peter Ludwig Marecheaux, aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu haben vermeynt, wird hiemit aufgefordert, dieselbe binnen dreißig Tagen hierorts um so sicherer anzubringen, als außerdem der Rechtsnachtheil der Präklusion dagegen eintreten würde.

München, den 19 Dec. 1823.

Königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generalmajor.

---

Durch diesseitiges Interlokut vom 10 Jun. l. J. ist über die Soldforderung des ehemaligen Soldaten im französischen 134sten Linien-Infanterieregiment, Johannes Wagner von Altheim im Rheinkreise, im Betrage von 205 Francs 65 Centimes beschlossen worden:

daß der Reklamant vor allem binnen sechs Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, den Grund seines rechtlichen Abkommens vom Korps zu erweisen — oder den legalen Abschied beizubringen habe.

Da der dermalige Wohnort des Reklamanten, welcher sich nach Polen begeben haben soll, nicht bekannt ist, so wird obiger Johannes Wagner ediktaliter aufgefordert, binnen drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, den obigen Beweis zu liefern.

München, den 11 Nov. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

In Verhinderung des Vorstandes:

Panzer.

Thomaso.

---

Das

königl. baierische Kreis- und Stadtgericht

Landshut

hat in der Debit- und Verlassenschaftssache des Hrn. Joseph Grafen v. Preysing auf Kronwinkl durch das Erkenntniß vom 11 Sept. d. J. die Eröffnung des Universalkonkurses beschlossen.

In Folge dessen werden auf Andringen der Kreditoren folgende Ediktstage, nemlich,

I. ad producendum et liquidandum Mittwoch der 21 Jan. 1824;

II. ad excipiendum Mittwoch der 17 März 1824;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik Donnerstag der 1 April, und für die Duplik Donnerstag der 15 April mit dem Anhange festgesezt, daß der Terminus ad quem zur Abgabe der Duplik und Konklusionsschriften auf Freitag der 30 April 1824 einschlüssig und peremtorisch anberaumt sey.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger der Joseph Graf v. Preysingschen Verlassenschaftsmasse öffentlich unter dem Rechtsnachtheile hiermit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber, die Ausschließung mit den an demselben Tage vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Actum, den 25 Nov. 1823.

J. v. Henkel, Direktor.

Stark.

---

Margaretha Louise Wiegand hat gegen ihren seit dem Jahre 1819 abwesenden Ehegatten, dem Schneidermeister Ludwig Wiegand von hier, bei dem kön. baier. Appellationsgerichte für den Rezatkreis als protestantischem Ehegerichte, Klage auf Trennung der Ehe wegen böslicher Verlassung (böslichen Verlassens) gestellt, und von dieser hohen Stelle wurde das unterfertigte Gericht zur Einleitung und Durchführung des Prozesses kommittirt. Demzufolge wird der abwesende Ludwig Wiegand öffentlich geladen, innerhalb drei Monaten persönlich vor diesseitigem Gerichte zu erscheinen, um über seine Entfernung und sein Ausbleiben Red und Antwort zu geben, und die Ehe mit seiner Ehegattin fortzusezen, im Nichterscheinungsfalle aber zu gewärtigen, daß er als böslicher Verlasser werde erachtet, die Ehe getrennt, und er als schuldiger Theil in die Kosten des Prozesses werde verurtheilt werden.

Augsburg, am 6 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

---

Am 24 Okt. d. J. ist Jakob Guckes, Kammerdiener dahier, und von Alzey, bei Mainz in Rheinpreußen, gebürtig, mit Hinterlassung eines Testaments verstorben.

Wer nun an dessen Verlassenschaft als Intestaterbe oder Gläubiger Ansprüche machen will, hat solche binnen sechs Wochen a dato um so gewisser hier anzubringen, als außerdessen darauf nicht mehr Rüksicht genommen werden könnte.

Regensburg, den 2 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Paulus.

---

Nachdem das in dem Schuldenwesen der Fragners-Wittwe Sophia Dietz, von Deggendorf, erlassene Ganterkenntniß des unterfertigten königlichen Landgerichtes vom 1 Jul. v. J. die Rechtskraft beschritten hat, so werden hiemit die gesezlichen Ediktstage auf jedesmal früh 9 Uhr in folgender Art ausgeschrieben:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen Donnerstag den 22 Jan. 1824;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Montag den 23 Febr.;

III. zur Schlußverhandlung Mittwoch den 24 März mit Anberaumung weiterer vier Wochen bis inclusive 22 April, wovon die erste Hälfte bis einschlüssig den 6 April pro replicis, und die andere pro duplicis peremtorie bestimmt ist,

und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Kreditoren der Kommunschuldnerin unter dem Präjudiz öffentlich vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Ediktstage die Präklusion der Forderungen von gegenwärtiger Gantmasse, das Nichterscheinen an den weitern Ediktstagen aber die Ausschließung der mit denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich ergeht an alle Gläubiger, welche vom Vermögen der Gemeinschuldnerin irgend etwas besizen, die Aufforderung, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes salvo jure bei Gericht zu übergeben.

Deggendorf, den 16 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Weyerlein, Landrichter.

Peter Ebhl, von Breitenau, Soldat des 15ten Linien-Infanterieregiments, ist seit dem russischen Feldzuge vermißt. Er oder seine Descendenten werden daher aufgefordert, binnen

sechs Monaten

sich hierorts zu melden, außerdessen sein elterliches Vermögen den Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Vilsbiburg, den 15 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Bram, Landrichter.

---

Nachdem auf die Ediktalladung vom 21 April h. J. weder der Martin Pidkl, Fischerbauerssohn von Osterham, noch dessen rechtmäßige Descendenz sich hierorts gemeldet hat, so wird derselbe hiermit als verschollen erklärt, und sein Vermögen zu 375 fl. dessen Geschwistern gegen Kaution zuerkannt.

Schrobenhausen, den 27 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Ramsauer, Landrichter.
Knitl, coll.

---

Joseph Bernhard, Huberbauerssohn von Kleinhartpenning d. G., Soldat beim königl. baierischen 2ten Linien-Infanterieregiment (Kronprinz) wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Ansuchen eines Intestaterben wird daher Joseph Bernhard, oder dessen allenfallsige Descendenten hiermit vorgeladen, sich binnen 3 Monaten zu melden, und ihren Aufenthalt bekannt zu machen, als außerdessen das in 500 fl. bestehende Vermögen gegen Kaution an die legitimen Erben verabfolgt werden würde.

Miesbach, 13 Nov. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

---

Der Hafnergeselle Wolfgang Zweig, aus Kronach, wurde von dem Regimente Isenburg zu Bamberg im Jahre 1805 aus den baierischen Kriegsdiensten entlassen, und hat seit dieser Zeit von sich und seinem Aufenthalte keine Nachricht mehr in seine Heimath gelangen lassen.

Auf Andringen dessen Schwester wird nun genannter Wolfgang Zweig, oder wer sonst Ansprüche auf dessen Vermögen begründen zu können glaubt, hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten a dato diese Ansprüche um so gewisser zu liquidiren, als außerdem das Wolfgang Zweigsche Vermögen gegen Kaution an dessen bekannte Intestaterben ausgehändigt werden wird.

Den 7 Nov. 1823.

Königl. b. Landgericht Kronach im Ober-Mainkreise,
Desch.

---

Ludwigsburg. (Ediktalladung.) Die im Rheinkreise des Königreichs Baiern, zu Speier, verstorbene ledige Louise Sibille Biber hat ein Testament, dd. Ludwigsburg 27 März 1819, hinterlassen, worin sie ihren vollbürtigen Bruder, den Professor Johann Gotlieb Biber zu Ludwigsburg, zum Universalerben eingesezt, und mit Einhundert Gulden Vermächtniß belastet hat, welches er an die Sophie Elisabeth geborne Biber, verwittwete Offrov, 57 Jahre alt, vollbürtige Schwester der Erblasserin und des von ihr eingesezten Erben, entrichten soll. Da der Testamentserbe seit längerer Zeit weder Nachrichten über Leben oder Tod, noch über den gegenwärtigen Aufenthalt der Vermächtnißnehmerin hat, so hat derselbe bei dem Oberamtsgericht Ludwigsburg die ihr vermachte Summe baar hinterlegt.

Es wird daher die Sophie Elisabeth, geborne Biber, verwittwete Offrov, hiermit vorgeladen, binnen 90 Tagen die ihr vermachten Einhundert Gulden bei dem Oberamtsgericht Ludwigsburg in Empfang zu nehmen, widrigenfalls das Vermächtniß bis zum Ablauf des 70sten Jahres der Vorgeladenen in Verwaltung gestellt werden wird.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Ludwigsburg, den 2 Okt. 1823.

Bunz.

---

Nachricht für Münzliebhaber.

Die oben erwähnte Denkmünze auf die Erbauung der Straße von Vilshofen nach Passau, von dem als Meister in seiner Kunst bewährten königl. Hofgraveur Neuß zu Augsburg gravirt und geprägt, hat die Größe eines Kronenthalers. Der Preis derselben beträgt:

| | |
|---|---|
| Von Gold . . . . . . . . . . . . | 60 fl. |
| — Silber . . . . . . . . . . . | 3 fl. 36 kr. |
| — bronzirtem Kupfer . . . . . | 1 fl. 24 kr. |
| — Zinn . . . . . . . . . . . . | — 42 kr. |

Ihre Abgabe besorgt gegen portofreie Vorausbezahlung der Beträge

der Architekt Feneberg,
Lit. E. Nro. 157. zu Augsburg.

---

An Unternehmer von Manufakturen und Fabriken in Baiern.

Im südlichen Baiern an der Gränze befindet sich ein Komplex von Wohn-, Fabrik und Werkgebäuden, mit wohlunterhaltenen Wasserleitungen und einigen Grundstüken. Dieser Komplex, zu jeder Art Manufaktur, Fabrik oder Industrieanstalt geeignet, kan aus Privathänden unter annehmbaren Bedingungen käuflich überlassen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das Handlungshaus Ludwig Negrioli in München.

---

Stuttgart und Roggwell bei St. Gallen. Meine, seit 17 Jahren für Volks-Belehrung und für verbesserte Armen-Pflege bestehende Anstalt gedeiht unter Begünstigung weiser und aufgeklärter Regierungen immer mehr, die, ihre offenen Zweke fördernden, Volksschriften vermehren sich; nach der nahen Lieferung des 3ten und 4ten Bandes des allgemeinen Hülfs-Buchs wird die Anstalt ein Erbauungsbuch für Christen aller Konfessionen zum Besten der Armen ausgeben, auch mit Kraft und ruhiger Besonnenheit alle künftigen Schwierigkeiten zu überwinden wissen.

Meine Wohnung werde ich in Zukunft zwischen Würtemberg und der Schweiz theilen, in der Schweiz werde ich einige Waisen-Institute gründen und leiten, und für alles wahre Gute redlich wirken bis zu meinem Tode.

Meine Freunde in Deutschland wollen ihre Briefe und Aufträge, unter Addresse des Instituts, nach Stuttgart, die Freunde in der Schweiz aber nach Roggwell senden.

Im December 1823.

Ludwig Schuhkrafft,
Vorsteher der, durch Staatsprivilegien in Deutschland und in der Schweiz begünstigten, Institute für Volks-Belehrung und Armen-Pflege.

---

Todes-Anzeige.

Meine auswärtigen Freunde und Bekannte seze ich von dem, nach kurzem Krankenlager, den 19 d. M. erfolgten allzufrühen Tode meiner lieben seel. einzigen Schwester — der gewesenen königl. baierischen Stiftsdame — Christina Magdalena; hiermit in Kenntniß.

Wer unsere schwesterliche Liebe und Eintracht — in der wir unsere ganze Lebenszeit durchlebten — kannte, wird an meinem erlittenen Schmerze Theil nehmen, dessen mich zu versichern, meine Freunde gefälligst unterlassen wollen; ich empfehle mich in Ihre fortdauernde Freundschaft.

Ulm, den 24 Dec. 1823.

Katharina Philippina Harßdorfer von Bernbach, königl. baier. Stiftsdame.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 2. | 2 Jan. 1824.




## Spanien.

Der engl. Courier vom 18 Dec. enthält folgenden neuen Aufsaz über die Unabhängigkeit Südamerika's, in welchem er diesen Gegenstand aus dem geschichtlichen Standpunkte erörtert: „Diese Frage, sagt er, gewinne von Tag zu Tage an Interesse und Wichtigkeit; nicht blos weil sie offenbar mit der Politik der leitenden Kabinette des Kontinents zusammenhängt, sondern auch weil sie den englischen Handel insbesondere tief berührt. Die Gesinnungen der spanischen Regierung gegen ihre überseeischen Kolonien haben nur insofern Gewicht, als sie die Gesinnungen und folglich auch die denselben entsprechenden Absichten eines oder mehrerer Bundesgenossen Spaniens aussprechen. Spanien für sich allein kan nichts thun, um nur einen Zoll breit von den verlornen Ländern wieder zu erobern, und es muß von seiner eigenen Ohnmacht in dieser Hinsicht vollkommen überzeugt seyn. Wenn wir daher in einem halboffiziellen Artikel der Gaceta von Madrid nicht nur die bekannte Thatsache, daß beinahe alle ehemaligen spanischen Kolonien in Amerika gegenwärtig vom Mutterlande unabhängig sind, geläugnet finden, sondern auch die bestimmte Anzeige lesen, daß man versuchen müsse, die von ihr sogenannte „unbedeutende revolutionaire Armee“ zu vernichten, so sind wir zur Vermuthung berechtigt, daß wenigstens in gewissen Cirkeln ein starke Neigung vorherrsche, die praktische Anwendung des Grundsazes, welcher den lezten spanischen Krieg herbeigeführt hat, über das atlantische Meer auszudehnen. Diesen Punkt indessen wollen wir gegenwärtig nicht weiter berühren, sondern abwarten, bis die Gesinnung zur That wird. Für jezt wollen wir blos den, von uns aufgestellten, von der Madrider Gaceta aber so unerschroken geläugneten Saz: „daß ganz Südamerika mit Ausnahme eines Theiles von Peru faktisch unabhängig sey“, durch eine Reihe von Thatsachen beweisen. Wir schiken die Bemerkung voraus, die auch jeder, der mit dieser Sache etwas bekannt ist, gegründet finden wird, daß unsere Angaben aus sichern und authentischen Quellen geschöpft sind, und beginnen mit Mexico, weil die Ereignisse in diesem Lande dem Publikum weniger bekannt sind, als die in Columbia, Chili und Peru, und auch, weil wir aus jenem Lande Nachrichten von sehr frischem Datum erhalten haben. — Mexico enthält eine Bevölkerung von etwas mehr als 8 Millionen Menschen, und Spanien hat seit 2½ Jahren in dem ganzen Lande nicht einen einzigen Soldaten, Gouverneur oder Kommandanten, ja selbst keine irgend anerkannte Behörde. Das einzige Scheinbild von Besizthum, das ihm geblieben, ist das Fort St. Juan d'Ulloa, das von dem General Lemour mit ungefähr 300 Mann besezt ist. Es liegt auf einer kleinen Insel oder vielmehr Anschwemmung bei Veracruz, einer Stadt, welche durch das von Lemour bewerkstelligte Bombardement bei weitem nicht so viel gelitten hat, als man behaupten wollte. Dieses feindliche Benehmen hatte das Resultat, daß die Unterhandlungen der spanischen Kommission mit der mexicanischen Regierung wegen eines günstigen Handels mit dem Mutterlande, mittelst Anerkennung der Unabhängigkeit Mexico's, schnell abgebrochen, und alle Spanier aus dem Lande fortgeschikt wurden, daß der Handel des Hafens von Veracruz nach Alvarado überging, und daß die mexicanische Regierung Spanien den Krieg nun förmlich erklärt hat. — Allein man hat gefragt: „was denn die mexikanische Regierung sey?“ Wir antworten, daß die vollziehende Gewalt in Mexico aus drei Gliedern besteht, an deren Spize sich General Victoria befindet, ein Mann von den ausgezeichnetsten Talenten, und dessen romanhafte Laufbahn die außerordentlichsten Erscheinungen darbietet. Alle Personen, welche Gelegenheit hatten, sich ihm zu nähern und seinen Charakter zu beobachten, sprechen von ihm als einem zweiten Washington, der mit der Thätigkeit und den Fähigkeiten eines Feldherrn die Klugheit und den Scharfsinn eines Staatsmannes und die Weisheit eines Gesezgebers verbinde. Unter solchen Auspizien ist Mexico auf dem Punkt, eine Centralregierung mit einem Kongresse, der am 31 Okt. eröfnet werden sollte, zu erhalten. Victoria wendet seine Blike hofnungsvoll auf England, und würde mit Eifer eine Gelegenheit ergreifen, dauernde Verbindungen mit diesem Lande anzuknüpfen. Die brittischen Einwohner von Veracruz hatten durch den feindlichen Angrif des Lemour viel Ungemach und Verlust erlitten, und, den lezten Nachrichten von daher vom 11 Okt. zufolge, all ihr Eigenthum ins Innere des Landes gesendet. Die Stadt war beinahe ganz verlassen. Victoria war der Meynung, Veracruz müßte im Nothfalle zur Aufrechthaltung der Nationalehre aufgeopfert werden, und das war es auch, was ihn bestimmte, diesen Hafen nicht eher, als nach der Uebergabe des Forts d'Ulloa wieder zu öfnen. Er gewährte unsern Landsleuten allen Schuz, der in seiner Macht stand. Man war in ihn gedrungen, einen Waffenstillstand mit Lemour zu schließen, um die Engländer in den Stand zu sezen, ihr Eigenthum aus Veracruz zu flüchten. Er willigte in Alles, was billigerweise verlangt werden konnte. Aber Lemour wollte nur von einer allgemeinen Beilegung der Streitigkeiten und nichts von einem Waffenstillstand wissen. — Derjenige, der gefragt hat:

„Wo oder was denn die mexicanische Regierung sey?“ zeigte wenig Bekanntschaft mit den Zeitereignissen, als er hinzusezte: „Alles was wir davon wissen, ist, daß Mexico seit längerer „Zeit vom Bürgerkriege zerfleischt ist, und daß ein Abentheu„rer, Namens Iturbide, sich zum Kaiser aufgeworfen hat. „Dieses Mannes kaiserliche Würde verrauchte noch schneller als „die des korsischen Charlatans; doch gelang es Iturbide, mit „einem hübschen Sümmchen Geld zu entwischen, und er lebt „nun in Pracht, irgendwo auf dem europäischen Festlande.“ Das Wahre an der Sache ist, daß Iturbide ein Abentheurer war, den eine Faktion zwar empor gehoben, der Wille des Mehrtheils der Nation aber wieder entthront hatte. Er war so wenig geachtet, daß, als er nach seiner Absezung entfliehen wollte, das Volk die Stränge an den Pferden entzwei schnitt. Doch ist es nicht wahr, daß er mit einer hübschen Summe Geldes entfloh. Die jezige Regierung von Mexico hat alle Schulden, welche Iturbide während der kurzen Dauer seiner Herrschaft gemacht, anerkannt, die Erstattung der von ihm auf dem Wege von Mexico nach Veracruz weggenommenen Geldtransporte an die Eigenthümer derselben ausgesprochen, und ihm unter der Bedingung, daß er sich auf einem englischen Fahrzeuge und auf Kosten der mexicanischen Regierung nach Italien begebe, eine jährliche Pension von 25,000 Piastern ehrenvoll bewilligt. Nun aber kommen wir auf die Hauptfrage, auf die nemlich; „ob Mexico seine Unabhängigkeit begründet habe?“ So weit eine gänzliche Trennung vom Mutterland, eine entschiedene Abweisung seiner Herrschaft, und ein fester Entschluß, allen Versuchen, die es zu Wiedererlangung derselben machen könnte, zu widerstehen, als Beweise von Unabhängigkeit angesehen werden können, ist Mexico vollkommen unabhängig. Es gibt keine Provinz, keine Stadt, kein Dorf, wo man sagen könnte, daß eine spanische Partei vorhanden sey, und die in Folge des Benehmens des Generals Lemour gegen die Spanier ergriffene Verbannungs-Maaßregel wird das Land von jenen vereinzelten Umtrieben befreien, welche, obwol zu schwach, um die bestehende Ordnung der Dinge zu zerstören, dennoch hinreichend sind, um die Regierung zu beunruhigen. Auch scheint es, daß französische Emissaire das Land bearbeiteten; aber ihre Machinationen wurden entdekt, und sie selbst ins Gefängniß geworfen. Wir sind vielleicht bald im Stande, unsern Lesern merkwürdige Aufschlüsse über diesen Gegenstand mitzutheilen. Nach allem diesem sind wir der Meynung, daß es der Gaceta von Madrid etwas schwer fallen möchte, zu beweisen, Mexico sey nicht de facto unabhängig, wenn sie anders nicht behaupten will, daß die in dem Fort St. Juan d'Ulloa mit dem General Lemour eingesperrten 300 Mann die Souverainetät des Mutterlandes retten werden. Wir wollen indeß nicht sagen, daß Mexico schon durch alle Grade, welche zwischen der Abhängigkeit von Spanien und der gänzlichen Trennung von dieser Macht liegen, gegangen sey, noch daß es alle seine Institutionen schon befestigt habe. Alles dis kan nur das Werk der Zeit seyn. Aber in der Einstimmigkeit der Gesinnungen der Mexicaner liegt eine Gewährleistung, daß in diesem Lande keine Reaktion zu Gunsten Spaniens Plaz greifen wird, und wir haben an dem Charakter und an den Talenten Victoria's eine gleich sichere Bürgschaft, daß der allmählige Gang zu der völligen Ruhe Mexicos und der Begründung seiner Regierung fest und entschieden seyn wird. Wir werden morgen diesen Gegenstand weiter erörtern, indem wir heute nicht Raum genug haben, um alles das weiter zu verfolgen, was die übrigen amerikanischen Republiken betrift. In Allem, was wir bisher gesagt, haben wir uns sorgfältig an die Thatsachen gehalten, welche die Unabhängigkeit Mexico's de facto beweisen. Später werden wir unsern Lesern eine Menge von Mittheilungen vorlegen, die in unserm Besize sind, und durch welche wir darthun werden, von welcher Wichtigkeit diese Unabhängigkeit für die Interessen Englands ist.“

(Die Fortsezung folgt.)

## Großbritannien.

London, 24 Dec. Konsol. 3Proz. 86⅞; spanische 5Proz. 26½.

Hr. Canning befand sich fortwährend gichtkrank zu Glocesterlodge. Da er nicht nach London transportirt werden konnte, so begaben sich die auswärtigen Gesandten, welche Geschäfte mit seinem Departement hatten, zu ihm.

General Mina war zu London angelangt. Zu Bristol stiegen, von Gibraltar kommend, viele spanische Flüchtlinge ans Land; unter ihnen Canga-Arguelles, der als Finanzminister die berüchtigten Cortesanlehne abschloß, Melchior Prat, Montdenos, Velasco, Bastamento ꝛc. — Der Courier will wissen, in dem Traktate über die Besezung Spaniens durch französische Truppen sey stipulirt, daß diese Truppen bis zum nächsten Julius Spanien völlig räumen würden. Inzwischen, meynt der Courier, werde die Ausführung dieser Maaßregel immer vom Zustande des Landes abhängen.

* London, 21 Dec. Die Vermehrung des Heeres um zwei Regimenter ist bereits ins Werk gesezt; aber man spricht allgemein von einer weitern Vermehrung mit vier Regimentern. Die ministeriellen Blätter versichern, die Ursache davon seyen die Unruhen in unsern westindischen Besizungen, und obgleich die Oppositionsjournale diese gern nur als einen Vorwand betrachten, und in jener Vermehrung vielmehr Vorbereitungen gegen eine etwanige Expedition von Seite Frankreichs gegen Südamerika oder Mexico sehen wollen, so ist es doch nur zu wahrscheinlich, daß die Ministerialjournale den wahren Grund angeben. Nach allen Nachrichten aus Westindien sind die Sklaven auf den meisten Inseln in Gährung, und müssen aufs Strengste bewacht werden. Diese Last, welche die Pflanzer und Aufseher ihren gewöhnlichen Geschäften entziehet, die ohnedis schon sehr zerrüttet sind, bringt die Kolonisten gegen das Mutterland auf, das sie als die Quelle aller dieser Uebel ansehn. So haben auf Jamaica mehrere Volksversammlungen statt gefunden, in welchen man sich nicht allein gegen die Heiligen (wie man die Wilberforcianer immer nennt) sondern auch gegen das Parlament und gegen die Regierung sehr heftig äußerte. Bei einer wagte man sogar den Beschluß anzunehmen: „Das Mutterland solle den Pflanzern entweder ihr Eigenthum abkaufen, oder den Kolonien gestatten, sich einem andern Staate anzuschließen, der sie nicht mit störenden Gesezen plagen würde. Dis sind unangenehme Anzeichen.

Auch in Irland ist der böse Geist wieder thätig; das Volk mordet auf der einen Seite, Orangisten auf der andern; fast jede Post bringt Kunde von neuen Gräueln; und die Truppen werden, wie in Feindesland, fast beständig unter den Waffen gehalten. Während dis im Süden des Landes geschieht, ist zu Dublin der katholische Verein thätig; derselbe hat bei seiner lezten Versammlung nachdrükliche und entscheidende Maaßregeln beschlossen, und das Parlament wird nächstes Jahr von dort mit Bittschriften eigener Art bestürmt werden. Man kan sich keinen Begriff von dem Hasse machen, den das katholische Volk dort gegen England hegt, und der von gewissen Zeitungen immer mehr angefacht wird. Noch vor Kurzem las ich in einem Dubliner Journal eine Diatribe gegen den John Bull, worin man sich unter Anderm freuet, daß die Sachen in Spanien eine für diese aufgeblasene Person so unangenehme Wendung genommen, und im prophetischen Geiste sieht, daß die europäischen Mächte ihn selbst bald zu Paaren treiben werden. Unterdessen sind die Augen unserer Nation nur auf die Ferne gerichtet — nach Spanien blikt Jedermann; mit Begierde sammelt man jedes Wort, jeden Wink in den spanischen und französischen ministeriellen Blättern, hinsichtlich der Absichten, die man dort auf Südamerika haben könnte; unsere Journale streiten sich mit ihnen über den Grad der Unabhängigkeit, welchen die neuen amerikanischen Staaten besizen, und möchten gern einleuchtend machen, daß es von Seite Frankreichs eben so ungerecht als gefährlich seyn würde, die Unterjochung derselben zu versuchen, und daß England einen solchen Versuch nicht zugeben könne. Die Sache ist die: obgleich Wenige im Ernste an ein solches Unternehmen von Seite Frankreichs glauben, so sieht unser John Bull doch dasselbe mit Unruhe und Unwillen im Militärbesize Spaniens, während er selbst im Hintergrunde zu stehen scheint; und wie sehr er auch fühlen mag, daß der Friede ihm vor allen Dingen Noth thut, so möchte er doch gern irgend einen guten Vorwand zum Kriege finden; einerseits um zu zeigen, daß er noch etwas vermöge, andererseits, weil ihm durch lange Gewohnheit der Krieg zum Bedürfniß geworden ist. Wenn ich sage John Bull, so verstehe man hierunter aber nicht blos den Pöbel; denn ich kan Sie versichern, daß dis die Gefühle der Vornehmsten sind; und Sie finden sie bei Leuten, die für nichts weniger als Demagogen gelten, und bei einem Kriege persönlich nur verlieren können. Sie sehen, wie diese Stimmung bei jeder Gelegenheit hervorbricht; mit welchem Eifer man z. B. Mina begrüßt, wo er sich nur immer bliken läßt. Sogar in dem Städtchen Taunton fand man nichts Besseres zu thun, als den Helden Spaniens zu einem öffentlichen Gastmahle einzuladen. Man hatte kaum seine Ankunft in der Nachbarschaft vernommen, als sich auch schon die angesehensten Bürger, alle Parteizwistigkeiten auf die Seite legend, in dieser Absicht versammelten. Des Generals Antwort indessen ist merkwürdig, und verdient der Nachwelt aufbewahrt zu werden; sie zeigt, daß er ein Mann von Verstand und richtigem Gefühle, und kein gewöhnlicher Klopffechter ist. Sie finden sie in allen unsern Zeitungen. — Die Nachrichten aus Spanien lauten traurig. Das Land wird auf allen Seiten von Räubern durchzogen, nicht allein von dem aufgelösten Verfassungsheere, sondern auch von den verabschiedeten Glaubenssoldaten. Das Regiment der Lanzenträger, welches wegen seiner Schlägerei mit den Franzosen aus Madrid verbannt wurde, zog unter Verwünschungen aus der Stadt, und fiel unterwegs über alle Royalisten her, denen es begegnete. Bei einer andern Gelegenheit wurde der Postwagen von Sevilla nach Madrid von 9 Offizieren, wovon der niedrigste ein Hauptmann war, umringt. Die Reisenden gaben ihnen all' ihr Geld hin; aber sie nahmen nur die Hälfte, indem sie versicherten, sie seyen zu diesem Verfahren gezwungen, um ihr elendes Daseyn zu fristen. In Murcia streift eine berittene Bande von beiläufig zweihundert Mann. Zu diesen Uebeln kömmt die Unzufriedenheit des Klerus. Dieser hatte gemeynt, durch Don Victor Saez aus seiner Mitte, fortwährend zu regieren; kaum hatte also der König sich entschlossen, diesen Mann und seine Gefährten zu verabschieden, und ein Ministerium, das mit mehr Sachkenntniß eben so viele Anhänglichkeit an die Monarchie zu besizen scheint, zu wählen; als auch die Bischöfe mit einer heftigen Vorstellung auf den König eindrangen, und durch ihr Organ el Restaurador Himmel und Erde gegen das neue Ministerium zu bewegen suchten, das doch ohnedis schon mit so vielen widerspenstigen Elementen zu kämpfen hat. Die Geistlichkeit fürchtet, man möchte ihr sehr großes Vermögen zum Bedarf des Staates antasten. Es scheint eben so mißlich als gefährlich Staaten zum Nachtheil als zu Gunsten der Monarchie umzuwälzen. Wie viel haben diejenigen doch zu verantworten, die dis unglükliche Land in diese Lage gebracht.

## Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz. 92 Fr. 10 Cent.

In dem gestern angeführten Verzeichnisse der vom Könige den Wahlkollegien gesezten Präsidenten bemerkt man weder Hrn. v. Labourdonnaye noch Hrn. v. Lalot, was, wie der Courier français meynt, anzuzeigen schiene, daß die Regierung nicht nur der jährlichen Wahlen, sondern jeder Art stehender Opposition überhoben zu seyn wünsche.

Das Journal des Debats vom 26 Dec. bemerkt über die Ordonnanz, welche neue Pairs ernennt, Folgendes: „Allerdings hätten noch einige den Royalisten theure Namen diese Liste vergrößern können; wir danken aber für die Wohlthat ohne sie auszumessen, überzeugt, daß Minister, die auf so guter Bahn sind, nicht stillstehn werden. — Ein noch nicht bemerkter Vortheil dieser Ordonnanz ist der, daß sie zwischen den beiden Kammern eine Art nothwendiger Verbindung anknüpft. In England verfügen viele Pairs über Pläze im Unterhause, ihre Söhne selbst können in Leztern sizen. In Frankreich haben die Pairs mit der Ernennung der Deputirten nichts zu thun, und das vom Geseze geforderte Alter läßt den Söhnen derselben keine Hofnung des Zutritts in die IIte Kammer. Nur ein Mittel blieb, dieser Vereinzelung der Kammer abzuhelfen, das nämlich: sie durch Bande des Wohlwollens zu verbinden, so daß die Dienste und Talente des Deputirten zur Pairschaft führen könnten. Diese politische Idee scheint uns glüklich, und ihre Anwendung vorzüglich zeitgemäß jezt, wo die Septennalität unsern Institu-

tionen Stätigkeit geben und uns in den Geist des Repräsentativsystems tiefer eindringen machen wird. Was die (einigen Pairs bewilligten) Pensionen betrift, so beseufzen auch wir es, daß die Aristokratie zu solchen Hülfsquellen zu greifen genöthigt ist. An wem liegt aber die Schuld? Klagt die Zeit, klagt das Civilgesez an, das die gleiche Theilung, selbst unter den Kindern der Pairs, einführend, euch zum agrarischen Gesez, zur Demokratie führt, und zum Staatsrecht der Restauration nicht mehr paßt. Stände die Pairskammer nur dem Vermögen offen, so wäre sie den Familien geschlossen, die für Monarchie und Legitimität die größten Opfer gebracht. Nicht alles zwar war in der Revolution Verbrechen; Franzosen, dieses Namens würdig, konnten sich zwischen Treue und Ruhm theilen; allein Lezterer gab seinen Soldaten Felder, und Erstere ließ ihren Kämpfern nichts!"

Graf Pozzo di Borgo traf am 25 Dec. gegen Abend zu Paris ein.

Da der Kardinal Fesch sich weigerte, seine Entlassung als Erzbischof von Lyon zu geben, so soll, dem Journal de Paris zufolge, Hr. v. Pins, Bischof von Limoges, zum Erzbischof in partibus und Verweser der Diöcese von Lyon ernannt, auch schon am 20 Dec. von Limoges nach Lyon abgereist seyn.

* Aus dem südlichen Frankreich, 20 Dec. Nach den neuesten Briefen aus Catalonien, war Baron d'Eroles noch nicht nach Madrid abgereist, allein er wollte noch vor Ende des Jahrs dahin abgehen, nachdem er die zur Organisation der Civil- und Militärverwaltung in den von spanischen Truppen besezten Distrikten Cataloniens erforderlichen Anordnungen beendigt haben würde. Es heißt, daß er fürs erste keinen Nachfolger als Generalkapitain von Catalonien erhalten, sondern diese Stelle einstweilen interimistisch von dem neuen spanischen Militärgouverneur der Provinz versehen werden solle. Indessen hält man für entschieden, daß er nicht mehr nach Catalonien zurückkehren wird, da ihm die dem französischen Oberbefehlshaber daselbst verliehene Gewalt ein Eingrif in seine Rechte zu seyn schien, und er sich den bisherigen Verwiklungen gerne zu entziehen sucht. Seine Freunde in Catalonien verbreiten noch immer, er werde in das spanische Ministerium berufen werden. Uebrigens muß man dem Baron d'Eroles die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er weit mehr Kenntnisse besizt, und weit gebildeter und gemäßigter ist, als sämtliche andere Chefs der Glaubenstruppen; indessen behaupten alle, die ihn näher kennen, daß er mehr dazu geeignet sey, als Staatsmann, denn als General aufzutreten. Als lezterer hat er sich ohnehin nie besonders ausgezeichnet. — Unsere Truppen sezen ihren Marsch aus Catalonien nach Frankreich fort und ziehen in die ihnen angewiesenen neuen Garnisonen. — Mit Barcellona und den andern catalonischen Häfen nimmt der Verkehr neuerdings wieder stark zu; in jenen Häfen befindet sich gegenwärtig eine bedeutende Zahl französischer Handelsschiffe, welche die Produkte und Fabrikate, aus denen ihre Ladung besteht, vortheilhaft absezen. — Barcellona selbst ist gegenwärtig der Aufenthaltsort vieler anderwärts verfolgter Konstitutioneller Spanier, die Schuz und Sicherheit finden, so lange sie sich ruhig verhalten. Die überspannte Partei hat dort keinen Rükhalt und getraut sich nicht, etwas zu unternehmen. Der neue französische Gouverneur, General Fernig, hält strenge Polizei.

## Italien.

Mit der Gesundheit des gewesenen Königs von Sardinien ging es, nach den lezten Berichten aus Turin, immer besser. — Am 16 Dec. wurde der, unter dem Namen eines Grafen von Itterburg in Italien reisende Prinz Gustav, Sohn Gustavs IV., durch den russischen Gesandten Grafen Mocenigo, dem jeztregierenden Könige von Sardinien und der königlichen Familie in einer Privatandienz vorgestellt.

## Deutschland.

Die Kasseler Zeitung enthält am 23 Dec. folgenden Artikel: „Die Karlsruher Zeitung (und nach ihr die Neckarzeitung in ihrer Nr. 349, wenn wir nicht irren, aber zuerst und hauptsächlich der schwäbische Merkur) spricht in einem Artikel aus Kassel vom 7 Dec. von anonymen Schreiben aus verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes, welche sich im Kabinet des Kurfürsten häufen, und seinen Verdruß und seine Besorgniß deshalb auf das Höchste gesteigert haben sollen. Dann fügt sie hinzu, die deshalb genommenen polizeilichen Anstalten, die Weitläufigkeiten rüksichtlich der Pässe rc. machten den Aufenthalt in der Residenz lästig, hielten die Reisenden ab, und Mißtrauen und Vorsicht hemmten fast allen gesellschaftlichen Verkehr in dieser sonst so lebensfrohen Stadt. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß dieser ganzen Darstellung der Grund der Wahrheit abgeht. Es häufen sich keineswegs seit Kurzem die anonymen Briefe im Kabinet des Kurfürsten, noch kommen deren aus so vielen Gegenden des In- und Auslandes an. Allerdings zwar forschen die Behörden eifrig den Spuren frevelhafter Schritte nach, damit einem Aergerniß, welches das ganze Land schmerzlich empfindet, sein Recht wiederfahren möge; aber das Herz des Regenten ist darum der Treue und Rechtschaffenheit seines braven Volkes eben so getrost und sicher, als sein Sinn unzugänglich ist den Ausstoßungen einer wahnwizigen Vermessenheit. Die Polizei hat keinerlei außerordentliche Maaßregeln genommen; die Ausfertigung der Pässe ist keinen neuen Weitläufigkeiten unterworfen, und von der Aufnahme, welche unbescholtene Fremde allezeit in dieser Stadt fanden, ist nicht abgewichen worden. Daß während des Aufenthalts Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten zu Wilhelmshöhe, die besuchenden Fremden sich dort über ihre geschehene Meldung bei der Residenzpolizei ausweisen mußten, wird man für keine außerordentliche und auffallende Weitläufigkeit halten können; es sey denn, man wäre ernsthaft der Meynung, daß die Wohnungen der Fürsten minder unverlezlich wären, als die Wohnungen der Bürger, und allen denjenigen zugänglich seyn dürften, welche die Polizeigeseze von diesen zu entfernen suchen, oder wenigstens sorgfältig beaufsichten. Was übrigens die Hemmung des geselligen Verkehrs und der bisherigen Lebensfreuden betrift, so ist der Korrespondent der Karlsruher Zeitung, wenn er etwa aus Erfahrung sprechen sollte, augenscheinlich das Opfer seiner allzu lebhaften Einbildungskraft."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 3. | 3 Jan. 1824.

Spanien. (Schluß der Betrachtungen des englischen Couriers.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Würtembergisches Finanzgesez. Schreiben aus Frankfurt.) — Beilage Nro. 2. Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

## Spanien.

In einem zweiten Aufsaze fährt der Courier vom 20 Dec. so fort: „Ist die spanische Macht in Mexico auf den Besiz eines einzelnen Forts auf der Seeküste beschränkt, so besteht sie in Columbia im Besize einer einzigen Festung, Puerto-Cabello; und selbst bei dieser ist es zweifelhaft, ob noch die spanischen Fahnen dort wehen; denn nach den neuesten Nachrichten war Puerto-Cabello zu Land und zur See so nachdrüklich angegriffen, daß es vermuthlich schon gefallen ist. Die Republik Columbia, die Provinzen Venezuela, Neu-Granada und Quito begreifend, hat 13 Jahre hindurch den Kampf gegen das Mutterland bestanden. Im Jahre 1814, gleich nach Ferdinands Rükkehr, landete Morillo in Carraccas mit 10,000 Mann alter Truppen aus Spanien. Zu jener Zeit hatten die Spanier noch alle Festungen von Columbia in Besiz, während Bolivar in seiner ganzen Armee nicht 1000 Mann zählte, welche mit Flinten bewafnet waren. Der Krieg begann; aus Spanien trafen von Zeit zu Zeit Verstärkungen ein, und dieses Reich machte, unter zehnmal günstigeren Umständen als die sind, in denen es sich gegenwärtig befindet, alle erdenklichen Anstrengungen. Jezt haben alle Festungen und Städte, eine nach der andern, dessen Herrschaft abgeschüttelt, und eine Republik gebildet, welche bereits seit Jahren alle Handlungen einer unabhängigen Macht ausübt. Vom atlantischen bis zum stillen Meere befindet sich mit Ausnahme von Puerto-Cabello auf dem ganzen weiten Erdstriche nicht ein Flek Landes, welcher noch Spaniens Herrschaft anerkennt. Im Gegentheile wurde eine regelmäßige Regierung mit einer Repräsentantenkammer eingeführt, in welcher, wie man versichert, Erörterungen viva voce gepflogen werden, deren sich ähnliche Versammlungen in weit mehr gebildeten Ländern nicht schämen dürften, und über deren wirkliches Verdienst man bald aus den Berichten, die davon erscheinen sollen, wird urtheilen können. Mit großem Eifer ist man daselbst beschäftigt, die Wohlthaten der Erziehung auf alle Klassen der Gesellschaft auszudehnen, aus welcher Absicht auch Volksschulen nach Lancasters System eingeführt wurden. Kurz, es wäre unmöglich, irgend eine wesentliche Handlung der Souverainetät zu bezeichnen, die nicht von Columbia ausgeübt worden wäre; und gleichwol will man uns berichten, daß es zu frühzeitig, ja daß es unwahr sey zu behaupten, Columbia bilde de facto einen unabhängigen Staat. — Was wir von Columbia gesagt, gilt auch von Buenos-ayres. Seit zwölf Jahren ist Lezteres ein freier Staat, und seit langer Zeit befindet sich nicht Ein spanischer Offizier, nicht Ein spanischer Beamter daselbst, der auch nur den Schein einer Verbindung zwischen diesem Staate und dem Mutterlande herstellte. Zwar haben sich dort, wie in Mexico, Streitigkeiten über die Frage erhoben, nach welcher Form man sich regieren wolle, und ob eine föderative oder eine Centralregierung eingeführt werden solle? Doch bei allen diesen Streitigkeiten, bei allen ministeriellen Veränderungen und andern Ereignissen, die daraus folgten, hat sich nicht Eine Partei hervorgethan, welche auf Wiedervereinigung mit Spanien angetragen hätte. Ueber diesen Punkt sind sie alle einig. Mit diesen innern Streitigkeiten hat man die Behauptung, daß Südamerika wirklich unabhängig sey, zu entkräften gesucht, als ob die Geschichte aller Zeiten uns nicht lehrte, daß jedes Volk, welches sich gegen seine bisherige Regierungsform einmüthig erklärte, fast immer sogleich auch in Streit über die Form gerieth, nach der es künftig regiert werden wollte. Wir wissen wohl, welche Folgerung man daraus gegen rasche politische Veränderungen ziehen kan; allein wir haben hier nicht mit Grundsäzen, sondern mit Thatsachen zu thun; und eine Thatsache ist es, daß, mit Ausnahme von Peru, in dem ganzen ehemaligen spanischen Amerika nicht Eine Partei, und vielleicht selbst nicht Ein Individuum gefunden wird, welches die alte Verbindung mit dem Mutterlande wieder hergestellt zu sehen wünschte. Es liegt ein ungeheurer Unterschied zwischen der Bestimmung dessen, was wir nicht wollen, und dessen, was wir wollen: Ersteres ist sehr bald gesagt, und oft auch sehr leicht gethan; Lezteres hingegen sezt alle unsere Leidenschaften, Meynungen, Entwürfe und Träume in Bewegung. — Was wir von Mexico, Columbia und Buenos-ayres gesagt, gilt auch von Chili. Spanien besizt nicht einen Zollbreit Landes in diesem weiten Küstenlande; nur in Ober-Peru gibt es, wie wir bereits bemerkten, noch eine spanische Macht von einiger Bedeutung; auch hat die Madrider Gaceta in ihrem halboffiziellen Artikel nicht ermangelt, von diesem Ueberreste der spanischen Herrschaft in Amerika den besten Gebrauch zu machen. Von Mexico, Guatimala, Columbia, Buenos-ayres und Chili sagt sie nichts. Nur Peru liefert ihr klingende Namen und anscheinend entscheidende Thatsachen. Wir wollen hier nicht der Länge nach alle die Folgerungen, welche die Gaceta daraus zieht, widerlegen, aber einen oder zwei Punkte müssen wir kurz berühren. Allerdings gibt es noch eine royalistische Armee in Peru, aber den neuesten Nachrichten von daher zufolge erstreit sich ihre Macht nicht über die Gränzen des Bodens, den sie gerade besezt hält. Kaum der zehnte Theil dieser spanischen Armee besteht noch aus Altspaniern, der Rest aus Landeseingebornen, die nur gezwungen den spanischen Fahnen folgen.

Die meisten von den militärischen Ereignissen, welche die Gaceta als Beweise für die günstige Lage der königlichen Sache daselbst anführt, hatten bereits vor mehreren Jahren statt; seitdem sind große Veränderungen eingetreten. Bolivar zieht, den neuesten Nachrichten zufolge, gegen Ober=Peru, wo eine beträchtliche chilische Armee sich mit ihm vereinigen wird. Wenn er bereit seyn wird, gegen Laserna und Canterac den Feldzug zu eröfnen, so werden die lezten Schlachten gekämpft werden, und bald werden wir hören, daß die lezten Spanier aus dem Kontinent von Südamerika vertrieben sind. . . . Die spanische Regierung unterhielt vor der Revolution in ihren Kolonien 50,000 Mann regulärer Truppen, und seit der Revolution hat sie nach und nach an Verstärkungen wenigstens 40,000 Mann hingesendet. Wo sind sie nun Alle, diese Truppen? Kein Mann davon kehrte nach Spanien zurük! Der Kampf, in welchem sie umgekommen, dauerte 14 Jahre, ohne den Beistand einer auswärtigen Macht; denn die englische Legion, welche in Columbia so wichtige Dienste geleistet, verdient bei der allgemeinen Berechnung der aufgewandten Streitkräfte kaum in Anschlag gebracht zu werden. . . . Während jener Periode können wir wenigstens zwanzig spanische Generale aufzählen, die wie Morillo, Pezuela, Ramirez, Montes, Morales, Cevallos, Correa, Calzada ꝛc. gezwungen wurden, ihre Stellungen zu verlassen. Was ist demnach für eine Wahrscheinlichkeit da, daß eine Streitmacht, welche Spanien — ja, wir möchten sagen, welche Europa hinsenden kan, diese weitläuftigen Erdstriche je von Neuem unter die Botmäßigkeit bringen werde?“

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 16 Dec. meldet: „Gestern Morgens langten vier Wägen mit Geld, begleitet von einem Bataillon Infanterie, aus Frankreich hier an. Diese Zufuhr kömmt sehr erwünscht, denn die Kasse des General=Lieferanten ist seit drei Tagen geschlossen. Man behauptet, dieses Geld sey bestimmt, unsere Regierung in den Stand zu sezen, eine Armee zu organisiren, die freilich höchst nothwendig ist, um den Ausschweifungen der angeblichen Freunde des Königs, wie denen seiner Feinde, ein Ziel zu sezen. Selbst die Hauptstadt ist von den Versuchen Uebelgesinnter nicht frei. Hr. Ouvrard erfuhr einen Beweis davon. Als er neulich seinem Kammerdiener klingelte, um sich ankleiden zu lassen, kam dieser mit verstörtem Gesichte zu melden, daß Diebe in der Nacht eingebrochen wären, und die Garderobe rein ausgeplündert hätten. Hr. Ouvrard mußte im Bette bleiben, bis man neue Kleider herbeigeschaft hatte. — Graf Pozzo di Borgo steht auf dem Punkte abzureisen. Man will bemerkt haben, daß in den leztern Tagen der Pater Cirillo, General der Franziskaner, und von der verstorbenen Königin sehr geschäzt, Se. Excellenz mehreremale des Tages besuchte. Personen, welche auf einen neuen Ministerwechsel hoffen, ziehen aus diesem Umstande glükliche Vorbedeutungen für ihre Wünsche. Im Pallaste selbst herrscht noch immer große Bewegung; man weiß aber nicht genau, ob sie gegen das neue Ministerium oder nur gegen das Amnestiedekret gerichtet ist, welches auch heute wieder im Ministerrathe besprochen wurde. Wer diese Bewegung leite, ist eine Art Geheimniß; Viele behaupten, sie gehe von der apostolischen Junta aus, welche ihre Sizungen in dem unzugänglichen Asyle einer großen Person halten, und von da aus der gemäßigten Richtung entgegenarbeiten soll, welche das diplomatische Korps dem Gange der spanischen Angelegenheiten, den Wünschen der Mönche zuwider, geben will. — Der Erzbischof von Valencia und der Bischof von Tarrazona waren es, welche an der Spize mehrerer Pfarrer und Mönche Sr. Majestät vorstellten, daß das gegenwärtige Ministerium sehr schlimm, ja fast liberal sey. Da sie in der Audienz nichts ausrichteten, wiederholten sie ihre Vorstellungen schriftlich, jedoch ohne bessern Erfolg. — Rüksichtlich unserer Finanzen haben wir noch immer keine günstige Aussichten; die Spanier von altem Schrot und Korn bauen ihre Finanzpläne auf die Wiedereroberung der amerikanischen Kolonien, und stehen daher mit den Finanzmännern, die daran nicht glauben wollen, in dem schreiendsten Widerspruche. Mittlerweile hat Hr. Ouvrard von der spanischen Regierung erlangt, daß alles von dem königlichen Zehend herrührende Getreide zu seiner Verfügung gestellt werde. Man schließt daraus, daß er entweder für die spanische Armee oder für die französische Besezungsarmee die Getreidemagazine zu füllen habe; ein Geschäft, das bei den niedrigen Getreidepreisen in Spanien in beiden Fällen für ihn sehr vortheilhaft seyn muß, besonders da die französische Regierung sich anheischig gemacht hat, ihm die, bei Beendigung des Feldzugs vorhandenen Getreidevorräthe zu vergüten, wodurch er also baares Geld zu neuen Einkäufen erhielte, die er, bei dem gegenwärtigen Geldmangel in Spanien, zu sehr wohlfeilen Preisen machen dürfte. — Es werden Anstalten getroffen, um die französische Besazung, welche in Madrid bleiben soll, zu kaserniren; man hat Befehl ertheilt, 10,000 Betten für sie in Bereitschaft zu sezen. Ich habe Ihnen lezthin von der Division, welche sich die Restauradora der Souverainetätsrechte nennt, geschrieben. Diese Division, 200 Reiter stark, zog am 9 hier ein und stellte sich vor dem Pallaste auf. Die Leute trugen kastanienbraune Kollets und runde Hüte mit breitem Rand, Kamaschen von Leder und Sandalen von Hanf oder Binsen; bei keinem sah man Strümpfe. Sie hatten blos einen Saumsattel und Steigbügel von Strikken, und ihre Pferde waren so mager und abgezehrt, daß sie kaum ihren Reiter tragen konnten. Einige dieser Krieger hatten zwei Karabiner, andere einen verrosteten Degen, und die Meisten eine lange mit Eisen beschlagene Stange in Form einer Lanze. Die Franzosen lachten über diese Eskadron, und selbst die Fanatiker schienen sich ihrer zu schämen. — Die Nachrichten aus Barcellona mißfallen den Leztern sehr. Die Nationalmilizen gehen daselbst in ihren Uniformen einher; die größte Ruhe herrscht, und die Konstitutionellen leben mit den französischen Soldaten in größter Eintracht. Anders verhält es sich zu Saragossa. Acht Monate Wuth und Verfolgung haben den Parteigeist noch nicht beruhigen können; die Mordanfälle und Verhaftungen dauern fort, und die royalistischen Milizen, deren Anführer ein Wasserträger ist, haben geschworen allen Milizen, die mit Ballesteros fortgezogen, bei ihrer Rükkehr nach Saragossa den Garaus zu machen. — Der Marineminister hatte Befehl gegeben, die Personen, die zu seinem Departement gehörten, auszubezahlen; da nicht gesagt war, ob auch die Rükstände darunter begriffen wären, so dräng-

ten sich eine Menge Personen in die Büreaux, wurden aber größtentheils abgewiesen, was zu ernsthaften Auftritten Gelegenheit gab."

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 18 Dec.: „Der Kriegsminister hat durch Rundschreiben vom 12 Dec. allen Junten, Behörden, Generalen ꝛc., welche während der Gefangenschaft des Königs Grade, Belohnungen, Auszeichnungen ꝛc. verliehen, aufgetragen, eine Liste der damit begnadigten Individuen dem obersten Kriegsrathe innerhalb 40 Tagen einzusenden, damit dieser sie dem Könige vor Augen legen, und ein Reglement entwerfen könne, welches den Inspektoren zur Richtschnur bei ihren Entscheidungen über die Fortdauer jener Begnadigungen dienen soll. Die in der Ordonnanz vom 25 Sept. begriffenen Offiziere haben ihre diesfälligen Gesuche innerhalb 60 Tagen durch die Inspektoren und Generalkapitaine ans Kriegsministerium gelangen zu lassen. Gegenwärtige königliche Entschließung soll durch einen Armeebefehl und durch die Zeitungen allgemein bekannt gemacht werden. — Der König hat am 14 Dec. auch dem Grafen v. Torre-Musquiz, ältestem Staatsminister im hohen Rathe von Indien, das Großkreuz des amerikanischen Ordens Isabella la catolica verliehen. — Dem auf Cuba kommandirenden General Vivez wurden Befehle zugesendet, durch welche alle ihm untergeordnete Offiziere in ihren Graden bestätigt, und ihm die Würde eines Grande zugesichert wurde."

Ueber den Zustand der Dinge in den baskischen Provinzen melden französische Blätter aus Vittoria unterm 11 Dec.: „Lezten Sonntag rotteten sich hier auf dem Plaze etwa 300 Kinder zusammen und warfen Steine auf die vorübergehenden Negros. Der französische Kommandant ließ sie durch Patrouillen auseinander jagen, und den Eltern derselben sagen, daß er sie (die Eltern) strenge bestrafen würde, wenn dieser Unfug sich erneuern sollte. Derselbe General bezeugte einem Geistlichen, der bei der Fahnenweihe der royalistischen Milizen diese zum Frieden und zur Mäßigung ermahnte, seine Zufriedenheit; dafür wird nun der Geistliche als Negro behandelt. — Folgendes ist das Gegenstük zu obigem Vorfall: „Zu Briones predigte neulich ein Karmelitermönch, aber sein Vortrag war so fanatisch, daß der zufällig gegenwärtige Bischof von Calahorra, entrüstet darüber, den Vortrag unterbrechen, und den Zeloten durch die Kirchendiener von der Kanzel herunterweisen ließ, dieselbe aber hierauf selbst bestieg, und in einer väterlichen Anrede dem versammelten Volke erklärte, alles, ohne Ausnahme, was der Mönch vorhin gepredigt habe, sey den Lehren und Grundsäzen des Evangeliums entgegen; dieser Mensch sey des priesterlichen Amts unwürdig, und wenn derselbe zu seiner Diözese gehörte, so würde er ihn auf der Stelle seiner geistlichen Würden entsezen." — Aus Bilbao vom 16 Dec.: „Vorigen Sonntag hatte hier ein trauriger Auftritt statt. Ein Miliciano wurde Abends beim Nachhausegehn von drei Glaubenssoldaten angefallen; er zog sein Messer, stieß einen davon nieder, und rettete sich auf eine französische Wachtstube. Der Pöbel umringte diese mit Mordgeschrei; der Posten erhielt indessen Verstärkung, und als er über 50 Mann stark war, glaubte er den Miliciano in die Gefängnisse in Sicherheit bringen zu können. Allein kaum auf dem Plaze angelangt, drang der Pöbel immer wüthender auf die französische Truppe ein; diese ließ sich ihren Gefangenen entreißen; er fiel unter hundert Messerstichen, und an seinem Leichname noch sättigten die Wüthenden ihre Rachlust. In Folge dieses Vorfalls befahl die Munizipalität, daß alle liberale Milizen vor Sonnenuntergang zu Hause seyn, und alle ihre Waffen abgeben sollten. Die Bestürzung war sehr groß, und noch am Montage waren alle Buden geschlossen. — Wenn dis in Städten geschieht wo französische Besazung liegt, was wird erst in solchen geschehen, wo keine ist? — Die Soldaten und Offiziere der Glaubensarmee haben noch nicht dem Befehle, sich nach Valladolid zu begeben, gehorcht."

## Großbritannien.

Der Courier enthält ein Schreiben aus Valparaiso vom 27 Sept., demzufolge bei la Paz, in Peru, zwischen dem Royalisten-General Canterac und dem Independenten-General Santa-Cruz ein entscheidendes Treffen vorgefallen seyn, und Lezterer einen vollständigen Sieg errungen haben soll. General Canterac soll gleich nach der Schlacht an seinen Wunden gestorben, General Valdez gefangen worden seyn, und der Ueberrest der Royalisten sich unter General Olozeta nach Potosi gezogen haben. Bolivar befand sich damals zu Lima. (Die französische Etoile bezweifelt noch die Wahrheit dieser ganzen Nachricht.)

Briefe aus Rio-Janeiro vom 25 Okt. meldeten, daß die portugiesischen Abgesandten, an Bord des Kriegsschiffs der 13 Mai, von da abgesegelt waren. Der brasilische Kongreß beschäftigte sich mit Erörterung des Konstitutions-Entwurfes. Das Urtheil durch Geschworne in Kriminal- und bürgerlichen Fällen war bereits angenommen.

## Frankreich.

**Paris, 27 Dec. Konsol. 5Proz. 91 Fr. 80 Cent.**

Durch eine königliche Ordonnanz vom 10 Dec. wird der Pariser Assisenhof, wegen der Menge rükständiger peinlicher Prozesse, ermächtigt, sich drei Monate hindurch zu deren gleichzeitiger Behandlung in zwei Sektionen zu theilen.

Die Oppositionsblätter erheben über den gestern aus dem Journal des Debats mitgetheilten Aufsaz großes Geschrei. „In den vierzig Zeilen desselben, sagt der Constitutionnel, ist mehr über die Zukunft des Landes und die Entwürfe der Aristokratie gesagt, als in allen bisherigen Artikeln aller fanatischen Blätter! In einem unter Aufsicht zweier Minister redigirten Journale befindet sich, unmittelbar nach der Auflösungs-Ordonnanz, die Ankündigung, daß, gleich der Charte, auch der Civil-Codex (hinsichtlich der gleichen Theilung unter den Kindern) einer Reform bedürfe, und daß die Aristokratie durch Pairs verstärkt werde, die Pensionen von 12,000 Fr. erhalten, um unabhängig seyn zu können. Die Majorate sollen also allgemein zu Gunsten der Erstgebornen wieder hergestellt werden; und da dadurch nothwendig die jüngern Söhne und die Töchter verkürzt werden, was bleibt übrig, als diese durch Privilegien zu entschädigen?"

Der Hochverrathsprozeß gegen Lonjon und seine Mitangeklagten (Allg. Zeit. von 1823 Nro. 360.) wurde am 19 Dec. vom Assisengerichte zu Perpignan beendigt. Die Jury ver-

urtheilte den Lonjon, mit einer Mehrheit von 7 gegen 5 Stimmen, welcher der Gerichtshof sich anschloß, zum Tode, und sprach die HH. Pons und Vaur los. Der vierte, Hr. Joly, ist abwesend. Pons und Vaur wurden sogleich in Freiheit gesezt.

Zu Brest wurde das Linienschif Evian von 84 Kanonen, nebst zwei Fregatten und einer Brigg ausgerüstet, um unter dem Kontreadmiral Jurien, den Kontreadmiral Roussin auf der Station im stillen Ozean abzulösen. Man wußte aber nicht ob lezterer mit oder ohne seine Schiffe zurükkommen werde.

Einem Schreiben aus Perpignan vom 17 Dec. zufolge hatte der Kommandant der Division von Catalonien, Generallieutenant Maringone', am 12 Dec. in seinem Hauptquartier zu Barcellona allen nicht zu seiner Division gehörigen Militärs und Beamten neuerdings eingeschärft, nach Frankreich zurükzukehren, auch die Stadtbehörden angewiesen, vom 15 an keinem Militär ohne schriftliche Erlaubniß des Gouverneurs Quartier zu geben.

Die französische Armee in Spanien ist auf folgende Art vertheilt: das 3te leichte Infanterieregiment zu St. Sebastian; das 5te zu Santona; das 9te zu Cadiz; das 6te Linien-Infanterieregiment zu Tolosa; das 8te zu Pampelnna; das 13te zu Carthagena; das 15te zu Madrid; das 20ste zu Cadiz; das 21. zu Vittoria; das 22ste und 23ste zu Madrid; daß 27. zu Cadiz; das 28ste zu Madrid; das 34ste zu Cadiz; das 35ste zu Badajoz; das 36ste zu Cadiz; das 57ste zu Corunna; das 7te berittene Jägerregiment zu Tolosa; das 9te und 12te zu Madrid; das 13te und 14te zu Cadiz; das 17te zu Tolosa. Die 2ste und 5te Kompagnie Artillerie-Arbeiter zu Madrid; die zweite Kompagnie Fuhrwesen zu Madrid; die dritte zu Cadiz; die 7te Mauleselbrigade zu Madrid; die 8te Kompagnie Arbeiter zu Tolosa, die 3te zu Cadiz. In dieser Liste sind die in Catalonien befindlichen Korps nicht begriffen.

† Paris, 26 Dec. Hr. Graf Pozzo di Borgo ist gestern Abend, von Madrid zurük, in Paris angekommen, und wie es allgemein heißt, sehr unzufrieden mit dem dortigen Zustand der Dinge. War es ihm aber auch möglich, in dem von Revolution und Kontrerevolution zerrissenen Spanien durch seine Bemühungen schon jezt etwas Genügendes zu leisten? — So einladend auch die Berichte der französischen Agenten in den spanischen Kolonien seyn mögen, so ist doch, wie man hört, das französische Ministerium jezt zu dem bestimmten Entschlusse gekommen, vor der Hand nicht als erobernde Macht gegen die Kolonien aufzutreten, sondern nur als vermittelnde. Daß Spanien allein in seinem jezigen Zustande nichts gegen die Kolonien vermag, ist hinreichend bekannt. Das von den französischen Ministerien seit fünf bis sechs Jahren gehegte Projekt, europäische Prinzen in Amerika (besonders in Mexico und Peru) einzusezen, scheint übrigens keineswegs aufgegeben; hierüber erklärt man sich auch ohne Rükhalt. Unter den vielen und weitaussehenden Planen, die bei der gescheiterten Unterhandlung über die spanischen Anlehne vorgeschlagen wurden, war auch einer, denjenigen europäischen Bankiers, welche dem spanischen Hofe ein neues Anlehn machen würden, auf eine gewisse Anzahl Jahre den ausschließenden Handel mit den Kolonien zu bewilligen. Die Bankiers hätten sich dann in eine amerikanische Handelskompagnie gebildet.

## Deutschland.

Das königl. würtembergische Staats- und Regierungsblatt vom 29 Dec. enthält Folgendes Gesez über die direkten Abgaben für das Finanzjahr 1823 — 24. „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. In Beziehung auf die direkten Abgaben für das Finanzjahr 18²³/₂₄ verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unsers Geheimen Raths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt: §. 1. Von Gebäuden, von Gewerben, von Grundeigenthum und Gefällen wird für das Jahr vom 1 Juli 18²³/₂₄ an direkter Steuer vorläufig die Summe von 2,500,000 fl. eingezogen. §. 2. Nachdem zufolge Unserer Entschließung vom 17 Okt. d. J., als das nach §. 114. der Verfassungsurkunde fortlaufende Drittheil der Jahressteuer 868,090 Gulden 40 kr., unter Zugrundlegung des neuen provisorischen Katasters, bereits ausgeschrieben worden sind, so ist nunmehr der weitere Betrag von 1,631,909 fl. 20 kr. auf dieselbe Weise, jedoch mit Vorbehalt einer etwa nöthig werdenden Ausgleichung sofort umzulegen, und vorschriftsmäßig zum Einzug zu bringen. §. 3. Die Besteuerung der Aktivkapitalien, der Besoldungen und Pensionen, so wie der Appanagen, findet für das Jahr 18²³/₂₄ wieder auf dieselbe Weise statt, welche in dem Gesez vom 29 Jun. 1821 vorgeschrieben ist. Bei den Aktivkapitalien entscheidet der Besizstand vom 1 Jul. 1823 für die Steuerpflicht. Als Zahlungstermin wird für die Kapitalsteuer der 1 Jan. 1824, und für die Besoldungs-, Pensions- und Appanagesteuer der 1 April 1824 festgesezt. Unser Finanzministerium ist mit der Vollziehung dieses Gesezes beauftragt. Gegeben Stuttgart, den 26 Dec. 1823. (Unterz.) Wilhelm. Der Minister der Finanzen: v. Weckherlin. Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretär, Vellnagel."

** Frankfurt a. M., 29 Dec. Obwol der Bankier-Kongreß zu Paris sich ohne sichtbares Resultat geendigt hat, so sind doch seitdem weiter keine auffallenden Schwankungen hinsichtlich der spanischen Effekten eingetreten. Die Obligationen von 1807 wurden gestern auf Lieferung für Ende Jannars 1824 um 42½ verkauft, jedoch ohne die am 1 Jan. d. J. fälligen Zinskoupons. Heute standen sie etwas schlechter, weil die holländische Post die Kurse um 1½ Proz. geringer brachte, woraus man denn schließen will, daß alle Hofnung der Zinszahlung für den nahe bevorstehenden Termin verschwunden ist. — Die spanische Rente stand 29 in Papier. Ihre Inhaber schmeicheln sich noch immer, daß doch noch ein Abkommen mit der gegenwärtigen Regierung getroffen werden dürfte, in dessen Folge dieses Papier als Theilzahlung bei einer neuen Anleihe angenommen würde. Unbetheiligte Spekulanten sind indessen der Meynung, daß demselben das nemliche Schiksal bevorstehe, wie den Assignaten und Mandaten der ehemaligen französischen Republik; sie wollen daher, des Mangels an Gelegenheit zu anderweitigen Handelsunternehmungen ungeachtet, doch nicht eine Chance bestehen, die, nach ihrer Ansicht, so wenig Wahrscheinlichkeit darbietet. — In den übrigen Staatspapieren waren keine bemerkenswerthen Veränderungen eingetreten; die östreichischen Metalliques standen heute 84¹/₁₆.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 2. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 3 Jan. 1824.

## Deutschland.

** **Darmstadt**, 17 Dec. Unter den merkwürdigsten Sizungen der zweiten Kammer unserer Ständeversammlung verdient vornemlich die Sizung vom 4 d. M. genannt zu werden. Gegenstand der Berathungen war der einige Tage später (am 8) mit einer starken Stimmenmehrheit angenommene Gesezesentwurf wegen Einführung einer Verbrauchssteuer von ausländischen Erzeugnissen der Natur und Kunst. Man dürfte vielleicht ohne Uebertreibung behaupten können, daß jene Sizung in der Geschichte der berathschlagenden Körper Deutschlands Epoche machen wird; denn nie und an keinem Orte wurde vielleicht mit mehr Nachdruk, Bestimmtheit und Energie von Deutschlands und dessen Bewohner Lage in merkantiler und staatswirthschaftlicher Beziehung gesprochen. Unter den Vorträgen, die von mehreren Abgeordneten bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, haben wir bereits den des zweiten Präsidenten der Kammer Wieger mitgetheilt. Vor ihm hatte sich der Freiherr von Gagern über denselben Gegenstand in einer aus der tiefsten Fülle des Herzens kommenden und von dem feurigsten Patriotismus zeugenden Rede geäußert. Nach ihm nahm der Abgeordnete Peerrot, Mitglied des ersten Ausschusses, das Wort: „Ob ein Handelsverein zu Stande käme, oder nicht, — sagte er, — dis sey die Frage, welche schon vor drei Jahren erhoben worden sey, welche heute erhoben werde, und welche leider noch in drei Jahren erhoben werden wird. Indessen die Noth sey dringend, die Gefahr vor der Thür, und wir hätten nur noch zu wählen z w i s c h e n S e y n u n d N i c h t s e y n, zwischen Zinsbarkeit und Freiheit. Denn er nenne es zinsbar seyn, wenn man keinen Scheffel Hafer drei Schritte über die Schwelle fortbringen könne, ohne in die Hände des Fremden zu fallen, während dieser Fremde auf allen Märkten, in Städten, Fleken und Dörfern die Produkte seines Bodens und seiner Industrie den Einwohnern dieses Landes aufdringe. — Es sey ein peinliches Gefühl zu sehen, wie die Bilanz der Aus- und Einfuhr täglich mehr und mehr sich zu unserem Nachtheile stelle, und am Ende eine totale Vernichtung der Cirkulation herbeiführen müsse. — Die seitherige Berathung wäre also für uns der wahre Zirkel des Popilius: d a s G e s e z i s t f o l g l i c h n i c h t a l l e i n n ü z l i c h, s o n d e r n d u r c h a u s n o t h w e n d i g u n d z w a r s o g l e i c h n o t h w e n d i g. — Indessen glaube er hier der Kammer eröfnen zu müssen, wie und aus welchen Gesichtspunkten er diese Maaßregel betrachtet habe: Das Gesez sey nicht rein staatswirthschaftlich, aber auch nicht rein finanziell; daher müsse die Sache wohl unterschieden werden. Zu dem Ende habe er im Finanzausschuß folgende Grundsäze aufgestellt: 1) Die Erzeugnisse des fremden Bodens. Die auf unsere Märkte kommen, zu belasten, sobald unser Land die nemlichen Erzeugnisse eben so gut und reichlich an Qualität und Quantität produziren könne, dis sey, wie er glaube, reinstaatswirthschaftlich. 2) Die Erzeugnisse der fremden Industrie und Gewerbe ebenfalls bei ihrem Eingange zu belasten, wenn solche Gegenstände im Inlande eben so gut und in einer hinlänglichen Quantität fabrizirt und erzeugt werden könnten; auch dis sey staatswirthschaftlich. 3) Die Naturprodukte, Industrie- und Gewerbserzeugnisse des Auslandes bei dem Durchgange, obschon viel geringer, zu belasten, sobald wir die nemlichen Gegenstände dahin schiken konnten, wo die seinigen hinkommen, dis sey ebenfalls staatswirthschaftlich. — Was nun, außer diesen drei Abtheilungen, in dem Gesez übrig bleibe, scheine ihm (dem Proponenten) rein finanziell, und dabei trete mehr oder weniger, die Idee einer Verbrauchssteuer ein und mußten andere Rüksichten bei Festsezung des Tarifs genommen werden. — Wenn die Kammer diese Haupteintheilung bei der Berathung des Tarifs befolgen wollte, so würde diese Berathung leicht und einfach seyn; denn je nachdem der eine oder andere Gegenstand in diese, oder jene Kategorie gehöre, müße er mehr oder weniger belastet werden, oder frei bleiben. — Er habe diesen Vortrag um das Zehnfache ausdehnen können, denn der Stoff sey wahrlich reich und vielleicht unerschöpflich; er hätte aber alsdann wiederholen müssen, theils was er im Berichte des Ausschusses schon ausgesprochen habe, theils was andere Mitglieder bereits gesagt hätten. Uebrigens müsse er noch eine besondere Idee äußern: Viele erwarteten ihr Heil und ihr Glük aus Süden; wie wäre es aber, wenn wir es im Norden aufsuchten? wie wäre es, wenn das preußische Gouvernement zu bewegen wäre, unser Land in seinen Mauthverband aufzunehmen? wie leicht wären Nassau und Kurhessen unter diesen Verband zu vereinigen? und was könnte man in kommerziellen Hinsichten nicht hoffen von einem Austausch und Verkehr mit eilf Millionen Menschen und von einem Markte von dreihundert Stunden? — Die preussische Regierung entwikele eine solche Weisheit, verbunden mit solcher Stärke, es herrsche in den rheinpreußischen Provinzen ein solches Leben, eine solche Thätigkeit und Regsamkeit, daß wir zuverlässig die glüklichsten Resultate von einer solchen Mauthagregation zu erwarten hätten. Die Idee könne Früchte bringen; er wünsche, daß sie nicht auf dürren Boden gefallen seyn möge." Die in den lezten Redesäzen des Proponenten geäusserte Idee erregte lebhafte Aufmerksamkeit, sowol in der Kammer selbst, wie auf den Bühnen der Zuhörer. — Der von der Staatsregierung vorgelegte Gesezesentwurf in Betref der Tranksteuer wurde von der zweiten Kammer in ihrer Sizung am 9 d. M. ebenfalls mit einer starken Stimmenmehrheit angenommen. In dem Entwurfe dieses neuen Gesezes — denn ein solches bestand bereits, war aber nicht auf die Provinz Rheinhessen ausgedehnt — hat man berüksichtigt, daß der Genuß des Weins in dieser Provinz, als einem weinbauenden Lande, mehr als in den beiden andern Provinzen, Gewohnheit und Bedürfniß ist. Man hatte daher eine Verminderung der Tranksteuer von dem Wein, und eine Erhöhung derselben von Obstwein und Branntewein vorgeschlagen. Bei der Berechnung des eventuellen Ertrags würde die Konsumtion der beiden disrheinischen Provinzen, nach den bisherigen Erfahrungen, auf etwa 13,000 Ohm Wein, 17,000 Ohm Branntewein, 13,000 Ohm Obstwein und 48,000 Ohm Bier angeschlagen. In Rheinhessen fehlte es zwar an sichern Elementen zu einem solchen Anschlag, allein nach den bis dahin eingezogenen Notizen glaubte man die jährliche Konsumtion an Wein höchstens auf 37,000 Ohm annehmen zu können, während der Verbrauch an Obst- und Branntewein unbedeutender ist, und auch die Konsumtion an Bier mit der oben angegebenen in keinem Verhältnisse steht. Die in den einzelnen Artikeln des Gesezes enthaltenen Bestimmungen sind hauptsächlich darauf berechnet, alle vexatorischen Maaßregeln von dieser Abgabe so weit zu entfernen, als es, unbeschadet des Zweks, nur immer geschehen kan, den Weinhandel möglichst zu erleichtern, und selbst die hauptsächlichsten Beschwerden zu entfernen, welche bisher von den Weinwirthen gegen die Erhebungsweise vorgebracht worden sind. Die vorbenannten Getränke unterliegen, ohne Rüksicht auf den von ausländischen Getränken zu entrichtenden Eingangszoll einer Konsumtions-Abgabe, welche für Ohm beträgt, vom Wein 2 fl. 40 kr., vom Obstwein 2 fl. 40 kr., vom Branntewein 6 fl. 40 kr. und vom Bier 30 kr. Zum Verkauf im Großen, d. h. in Fässern, die 20 Maaß und mehr betragen, ist Jedermann berechtigt; allein die Befugniß zur abgabenfreien Einlage, so wie der Verkauf im Kleinen, ist nur denjenigen gestattet, welche dazu die Konzession, oder das erforderliche Patent erwirkt haben. Von den in das Ausland verkauft werdenden Getränken wird keine Tranksteuer entrichtet, insofern der Verkauf von dem zur unversteuerten Einlage Berechtigten geschieht, und die Ausfuhr hinreichend bescheinigt ist. — Vorräthe, welche bei der Einlage bereits versteuert worden sind, bleiben bei dem weitern Verkauf zum Verbrauch innerhalb Landes, von einer wiederholten Entrichtung dieser Abgabe befreit. — Zur unversteuerten Einlage sind berechtigt: vom W e i n, die Produzenten welche den Wein keltern und keinen Verkauf im Kleinen betreiben, und die Weinhändler, die zum Verkauf im Großen berechtigt sind, jedoch nur in die zum Verkauf im Großen deklarirten Keller; vom O b s t w e i n allein diejenigen, welche den Obstwein bereiten, u. keinen Kleinverkauf betreiben; vom B r a n n t e w e i n, die Branntweinbrenner, als welchen der Verkauf im Kleinen

allgemein untersagt ist, und die allein zum Verkauf im Großen berechtigten Branntweinhändler. Die Tranksteuer von Bier wird von den Fabrikanten, unmittelbar nach der Fabrikation, entrichtet und es kan daher das Bier bei dem Verkauf innerhalb Landes von Jedermann Tranksteuerfrei eingelegt werden. Von allen unversteuerten Vorräthen, deren Eigenthümer nicht zu der hier befragten Kategorie gehören, soll die Abgabe nach eigener pflichtmäßiger Angabe noch erhoben werden. Diese Nachzahlung darf beim jedesmaligen Verkauf, oder Verbrauch der unversteuerten Vorräthe geleistet werden, unter der Bedingung jedoch, daß sich der Besizer hinsichtlich seiner gesamten Vorräthe der Aufsicht der Tranksteuerverwaltung unterwirft. Er versteuert alsdann seine Konsumtion nach dem Ergebniß der vierteljährigen Aufnahme. — Die Weinproduzenten, Branntweinbrenner, Obstweinfabrikanten und Bierbrauer sind von der Tranksteuer hinsichtlich derjenigen Getränke befreit, welche sie selbst fabrizirt, oder produzirt haben und in ihren eigenen Haushaltungen konsumiren. Die zur unversteuerten Einlage berechtigten Weinhändler und Branntweinhändler entrichten die Tranksteuer von den in ihren Haushaltungen verbrauchten Getränken, nach eigener pflichtmäßiger Angabe. Befreit von Entrichtung der Tranksteuer sind ferner die Einlagen für die Bedürfnisse des Großherzoglichen Hauses, so wie auch die der bei Sr. K. H. akkreditirten fremden Gesandten und Geschäftsträger. — Der Wein unterliegt bei dem Verkauf im Kleinen einer weitere Abgabe, der Zapfgebühr, die nach Maaßgabe einer desfallsigen Klasseneintheilung entrichtet wird. Die erste Klasse, zu welcher alle koncessionirte Weinhändler gehören, welche zugleich zum Verkaufe in Bouteillen oder Gefäßen unter 20 Maaß koncessionirt sind, bezahlt pr. Maaß 8 Kr. Die zweite Klasse begreift diejenigen Wirthe und Zäpfer, welche Wein zu beliebigen Preisen zu verkaufen berechtigt sind; sie bezahlt pr. Maaß 6 Kr. Zur dritten Klasse gehören diejenigen Zapfer und Wirthe, welche keinen Wein höher als 1 fl. 20 kr. pr. Maaß verkaufen zu wollen erklären; die Zapfgebühr beträgt alsdann 5 Kr. pr. Maaß. Die vierte Klasse ist auf 48 Kr., die fünfte auf 36 Kr. und die sechste auf 24 Kr. pr. Maaß als höchster Verkaufspreis beschränkt, und die als zu demselben gehörend sich erklärende Zäpfer entrichten respektive 4 Kr., 3 Kr. und 2 Kr. Zapfgebühr pr. Maaß. Wirthe und Zapfer, welche sich für keine der bestimmten Klassen erklären, entrichten die Zapfgebühr mit dem zehnten Theil des wirklichen Verkaufspreises. — Rükvergütungen finden weder bei der Tranksteuer, noch bei der Zapfgebühr statt. Für Haustrunk und Füllwein aber werden 2 p.Ct. des Betrags der Zapfgebühr bei jedesmaliger Verechnung derselben den Pflichtigen gut geschrieben. — Die übrigen Bestimmungen des Gesezes enthalten die reglementarischen Vorschriften zur Verhütung jeder Gefährde der fiskalischen Interessen. Um jedoch bei den desfalls angeordneten Maasnehmungen jeden Schein unnothwendiger oder wohl gar willkührlicher Belästigungen zu vermeiden, wird ausdrüklich festgesezt, daß bei allen von der speziellen Aufsicht der Tranksteuer-Verwaltung befreiten Personen eine Kellervisitation nur auf Anordnung des Richters, auf gesezlich begründeten Verdacht einer Defraudation, unter Beobachtung aller vorgeschriebenen Formen und unter Zuziehung einer Ortsvorstandsperson vorgenommen werden können.

---

## Litterarische Anzeigen.

und Mendelssohn's Phädon erinnern und den Leser in die heiterste Stimmung versezen. Seine Ahnungen werden ihm zu Wahrheiten, seine Wünsche Gewißheit. Was er sich dunkel dachte, sieht er nun klar entwikelt und bewiesen.

---

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Schopenhauer, Johanna, die Tante; Roman in 2 Bänden. 8. geheftet, Preis 4 Thaler oder 7 fl. 12 kr.**

Die geistreiche Verfasserin hat bereits ihren Ruf in der literarischen Welt so fest begründet, daß nur ihr Name genannt werden darf, um ihren Schriften eine günstige Aufnahme zu bereiten. So ziert ihre Gabriele nicht nur den Puztisch der Damen, sondern auch die Bibliothek der Gelehrten und Geschäftsmänner, und ihre Reisen durch England und Frankreich, so wie das gediegene Werk über die niederländische und altdeutsche Malerschule: Joh. van Eyck, und seine Nachfolger, konnten nicht anders als ihren schon begründeten Ruf noch erhöhen. Kritik und öffentliche Meynung haben sich in dieser Hinsicht entschieden zu ihren Gunsten ausgesprochen, und die gespannte Erwartung, mit welcher man diesem neuen Erzeugnisse ihrer lieblichen Muse entgegensahe, kan als Beweis dienen, welchen Antheil man — und nicht mit Unrecht — dieser Schriftstellerin schenkt. Daher hat es sich auch die Verlagshandlung angelegen seyn lassen, obiges Werk in einem gefälligen Aeußern dem Publikum zu übergeben.

Heinrich Wilmans, in Frankfurt a. M.

---

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist so eben erschienen:

**Deutliche Anweisung über den richtigen und zwekmäßigen Gebrauch der Jagdflinte, mit praktischen Beispielen erläutert, für Freunde und Liebhaber der Jagd, von Günther Schild. 8. Geheftet in eleganten Umschlag. Preis 14 Gr. Kourant, oder 17½ Gr.**

Der Verfasser, einer der größten Schüzen Thüringens, theilt in diesem Werkchen seine durch vieljährige praktische Uebung gemachten Erfahrungen, Kunstgriffe und Regeln der Schießkunst mit. Nicht allein dem Forstmanne und Jäger, sondern überhaupt auch jedem Freunde und Liebhaber der Jagd muß diese Schrift eine höchst willkommene Erscheinung seyn. Jedem, der die darin vorkommenden Regeln treu und genau befolgt, kan es gar nicht fehlen, Gewandtheit und Fertigkeit im Schießen mit der Flinte zu erlangen.

---

Für gebildete Frauen und Jungfrauen verdient folgendes ganz neu erschienene Buch mit Ueberzeugung empfohlen zu werden:

**Alwina,**

oder das Glük eines tugendhaften und frommen Wandels, dargestellt in einer Reihe lehrreicher Beispiele. Ein Buch für den Geist und das Gemüth deutscher Töchter und Frauen aus gebildeten Ständen, von Jacob Glatz. 2 Theile, auf Velinpapier 3 Rthlr., sauber gebunden 3 Rthlr. 10 Gr. Leipzig, bei Friedr. Fleischer, 1823.

Die Werke des Verfassers für das weibliche Geschlecht sind immer mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden. Mit Ehren schließt sich obiges an sie an. Es leistet alles was es verspricht, und keine Leserin wird es aus den Händen legen, ohne sich erheitert, gehoben und für das Gute, Edle und Heilige erwärmt und begeistert zu fühlen. Aber auch gebildete Männer werden sich an den darin aufgestellten edlen Charakteren aus der Wirklichkeit recht sehr erfreuen und — in der edelsten Bedeutung des Worts — erbauen. Der Verleger hat das Buch geschmakvoll ausgestattet und zweifelt nicht, daß es allen, die eine geistreiche und veredelnde Lektüre lieben, eine sehr willkommene Erscheinung seyn, und immer einen ehrenvollen Plaz unter den besten Werken für das weibliche Geschlecht behaupten werde.

---

Bei G. J. Göschen ist erschienen:

**W. G. Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen; herausgegeben von Friedrich Kind. Mit histor. und landschaftl. Kupfern. Preis 2 Thlr. Prachtausgabe 3 Thlr. 12 Gr. Sächs.**

Inhalt: I. H. Hase, Antikeninspektor in Dresden, Erläuterung der landschaftlichen Kupfer, welche darstellen: 1) Horazens Sabinum; 2) Tivoli mit der Villa des Mäcenas; 3) Cicero's Landhaus zu Arpinum; 4) den Japanischen Pallast in Dresden, welcher die Bibliothek, das Antikenkabinet u. a. Sammlungen enthält. II. Schauspiel in Versen: die Thalhütte, von F. Kind. III. Erzählungen: 1) der weissagende Staar, von F. Kind; 2) Sieg und Segen, von Friedrich L. M. Fouqué. IV. Gedichte von 22 Dichtern und 3 Dichterinnen, worunter eins von Louise Brachmann, für diese Sammlung — wohl nicht ohne Vorgefühl ihres Schiksals — von der Dichterin selbst bestimmt. V. Charaden und Räthsel. VI. Tänze, mit Musik von Lauchery. Die historischen Kupfer sind nach Ramberg von Cheesemann in London, von Fleischmann und Schwerdgeburth; der Umschlag ist nach Raphael gestochen.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der zweite Theil von

**Demme's, Dr. H. G., Gebete und zum Gebete vorbereitende Betrachtungen für Christen, im Familienkreise und in stiller Einsamkeit. Gotha, in der Becker'schen Buchhandlung. Ausgabe in kl. 8. 1 Thlr. 4 Gr. oder 2 fl. 6 kr. Rhn. Ausgabe in gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr. oder 3 fl. 9 kr. Rhn.**

Der erste Theil dieses mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Erbauungsbuches erschien bereits im Jahr 1818 in zwei verschiedenen Ausgaben zu denselben Preisen. Obigen zweiten Theil vollendete der würdige Verfasser erst kurz vor seinem am 26 Dec. v. J. erfolgten Tode, und derselbe ist daher ein schönes Vermächtniß des christlich-frommen Mannes für die Freunde religiöser Erbauung und Andacht.

Neue Schrift.

**Die Einrichtung der sogenannten Sterbe-, Leichen-, Begräbniß- und ähnlicher Kassen, deren Folgen für die Theilnehmer, die Ursachen des unausbleiblichen Verfalls derselben, und die Bedingungen, unter welchen allein die Sicherheit der Einlagen und das Fortbestehen dieser Anstalten begründet werden kan; in 3 durchgeführten Berechnungen gemeinverständlich erläutert von L. F. Derle, Kassenbeamten. Für 16 Gr. in allen Buchhandlungen, in Stuttgart bei Sattler, Frankh, in Tübingen bei Laupp, Osiander, zu haben.**

Wer ein Interesse an den so zahlreichen Kassen hat, welche mehr versprechen als fördern, und auf arithmetischem Wege ihren stufenweisen Gang von anfänglichen Geldvorräthen zu Schulden und endlicher Zahlungsunfähigkeit sich deutlich darstellen, oder überzeugen will, daß ihre Wiedererrichtungen nur den Zwek eines nochmaligen geschwindern Bankerots haben können, wird in dieser Schrift hoffentlich befriedigende und warnende Belehrung finden. Angefügt ist noch eine praktische Beleuchtung der Verfassung von den seit 1816 in Leipzig aufs Neue bestehenden drei vereinigten Leichenkommunen, in Hinsicht ihrer Folgen für die Theilnehmer, so wie eine dergleichen Beurtheilung der Grundsäze, der seit 1782 in Dresden bestehenden Privat-Wittwen-Verpflegeanstalt.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden.

Bei C. F. Amelang in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Neue theoretisch-praktische Italienische Grammatik für Deutsche,**

worin im ersten Theile alle zur Erlernung der Sprache dienenden Regeln nach einer ganz neuen Methode klar und faßlich dargestellt sind. — Der zweite Theil enthält eine Auswahl unterhaltender Aufsäze in beiden Sprachen, einige der im gemeinen Leben gebräuchlichsten Redensarten, zwölf belehrende Gespräche, als Erläuterung jedes Hauptstücks der Grammatik, und einen Abriß der Geschichte der italienischen Sprache und Litteratur. Zum Gebrauch in Schulen und beim Selbstunterrichte; von Dr. Franc. Valentini, Lehrer der italienischen Sprache und Litteratur in Berlin. 41 Bogen in gr. 8. auf das beste engl. Drukpapier. Preis 2 Thlr. 12 Gr.

Jedem Deutschen, dem daran liegt, die italienische Sprache nicht bloß oberflächlich zu lernen, sondern ganz in das Innere derselben einzudringen und sich mit ihren Eigenheiten bekannt zu machen, muß die Erscheinung obigen Werks um so willkommener seyn, da es bis jezt noch immer an einer Sprachlehre fehlte, die, so wie vorliegende, dahin führt, mit dem Geiste der italienischen Sprache vollkommen vertraut zu werden. Der Herr Verfasser hat bei Bearbeitung seiner Grammatik, den bisher verfolgten Weg verlassend, eine neue Bahn sich gebrochen, und bietet, bei Entwikelung seiner durchdachten Grundsäze und lichtvollen Ansichten, Gesichtspunkte dar, auf die noch kein Grammatiker aufmerksam machte. Die Trokenheit, die Werken dieser Art sonst so sehr anhängt, verschwindet bei dem originellen Gange des Verfassers ganz, und macht seine Grammatik eben so unterhaltend als belehrend. Die Regeln, mit Gründlichkeit und Klarheit aufgestellt, sind durch zwekmäßige Beispiele, fast alle aus neueren bewährten Klassikern entlehnt, hinlänglich erläutert. Besondern Werth erhält diese Sprachlehre noch durch zwölf Gespräche, die sich auf die verschiedenen Hauptstüke beziehen, und, indem sie zur Erläuterung der lezteren dienen, den Leser zugleich mit einer Menge zierlicher Ausdrüke und Wendungen in der Umgangssprache bekannt machen. — So sehr die Grammatik des Herrn Dr. Valentini durch innern Gehalt sich auszeichnet, eben so ist auch von Seite der Verlagshandlung nichts unterlassen worden, damit auch der typographische Werth jenem entspreche: reiner korrecter Druk und ganz vorzüglich schönes Papier geben dieser Grammatik vor jeder andern unbedingt den Vorzug, und bei dem allen ist der Preis von 2½ Thlr. für 41 Bogen des größten Oktavformats so billig, daß zu erwarten ist, dieses nüzliche Buch werde bald in den Händen aller Freunde italienischer Sprache und Literatur seyn.

---

Verlag der Vereinsbuchhandlung in Berlin.

Eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Othar von Bretagne, und: Bergmannsthal; Erzählungen von M. C. Hansen und J. M. Thiele; aus dem Dänischen übersezt von Fr. Lenburg.**

Diese Romane haben in Dänemark das lebhafteste Aufsehen erregt. Eigenthümlichkeit in Zwek und Darstellung, höchst interessante Verwikelungen und Charakteristik, neben einem tiefern Streben zur Erkenntniß und Feststellung der edleren Gefühle, erheben diese Werke über die gewöhnliche Romanenlektüre. Umschlag und Titelvignette von Gubiz. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

---

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

**Bibliotheca medico-chirurgica et pharmaceutico-chemica,**

oder

Verzeichniß derjenigen medizinischen, chirurgischen, pharmazeutischen und chemischen Bücher, welche vom Jahr 1750 an bis zur Mitte des Jahres 1823 in Deutschland erschienen sind. Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 16 Gr. Kourant.

Damit die Besizer der zweiten Auflage nicht nöthig haben, das ganze Verzeichniß noch einmal zu kaufen, so sind die in diese dritte Auflage aufgenommenen Supplemente zu derselben, welche die Literatur der Jahre 1821 bis Mitte 1823 enthalten, einzeln abgedrukt worden und für 2 Gr. Kourant zu haben.

---

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Grundsäze des Akerbaues, nebst Bemerkungen über Gartenbau, Obstbaumzucht, Forstkultur und Holzpflanzung. von Sir John Sinclair, Gründer der königl. Gesellschaft des Akerbaues in Großbritannien. Mit 9 Kupf. Auf Veranlassung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien aus dem Engl. übersezt von Joseph Ritter v. Schreiber, Mitgliede der Gesellschaft. Mit erläuternden Zusäzen versehen von den Mitgliedern dieser Gesellschaft. Wohlfeile Ausgabe auf gewöhnlichem Drukpapier. gr. 8. Wien 1823.**

Der große Werth des oben genannten Werkes ist von allen Sachkundigen hinlänglich anerkannt, und es würde also hier am unrechten Plaze seyn, etwas zur Anempfehlung desselben zu sagen.

Da aber nur noch wenige Exemplare dieses Werkes von der Auflage auf Velinpapier à 6 Thlr., und von der auf feinem italienischen Drukpapier à 5 Thlr. vorräthig sind, so finde ich mich dadurch veranlaßt, dem landwirthschaftlichen Publikum hiermit diese zwar unveränderte, aber beträchtlich wohlfeilere Ausgabe auf gewöhnlichem Drukpapier zu übergeben, wovon der Ladenpreis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn. ist.

---

Neue mathematische Schriften, welche im Jahr 1823 bei Friedr. Fleischer in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

1) **Ebert, J. J., Anfangsgründe der reinen Mathematik, zum Gebrauch für Schulen. 4te Auflage, mit 12 Kupfertafeln. 8. 1 Thaler.**

Dies treffliche Lehrbuch ist zu bekannt, um etwas weiteres zu erwähnen. Dadurch, daß bei dieser Auflage dennoch der Preis von 1 Thlr., für 29 Bogen guten Druks und 12 saubern Kupfern, geblieben ist, ist es das wohlfeilste Lehrbuch der Mathematik, was wir haben, und schon deßhalb Schulanstalten zu empfehlen.

2) **Grunert, Dr. Fr., die Kegelschnitte; ein Lehrbuch für den öffentlichen und eignen Unterricht. Mit 7 großen Steintafeln. gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.**

Ein vollständiges, mit Klarheit geschriebenes Lehrbuch über diesen Theil der Mathematik war Bedürfniß. Ob das gegenwärtige diese Anforderungen befriedigt, wird der Kenner bei Lesung bald entscheiden können.

3) **Schulze, G. L., neue astronomische Versinnlichungswerkzeuge und deren vielseitiger Gebrauch für Lehrer und Freunde der Wissenschaft beschrieben; ein Anhang zu des Verfassers Lehrbuch der Astronomie. Mit 2 Kupf. gr. 8. 10 Gr.**

Was in dem Lehrbuche über Tellurien, Lunarien, Solarien und Planetarien nur kurz angedeutet ist, findet man hier gründlich dargestellt und durch viele Figuren erläutert, und gibt zugleich über die darin erwähnten Maschinen, auf welche vielseitige Bestellungen gemacht wurden, ausführliche Auskunft.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 4. | 4 Jan. 1824.



## Spanisches Amerika.

Die englischen Blätter beschäftigen sich alle mit dem entscheidenden Treffen, das zwischen den Generalen Canterac und Santacruz in Peru vorgefallen seyn soll. Der Courier sagt: „Nachdem der republikanische General Santacruz die in den Intermedios (den Bezirken von Arequipa und Arica) gelandeten Truppen zusammengezogen, drang er mit dieser Uebermacht nach Ober-Peru vor, und lieferte bei der Stadt la Paz dem Royalisten-General Canterac ein Treffen, in welchem die Royalisten geschlagen wurden. General Canterac und Valdez, der unter ihm kommandirte, blieben; General Olaneta zog sich mit einem kleinen Korps nach Potosi; er ist von dem Ueberreste der spanischen Armee abgeschnitten. Der Vicekönig Lacerna steht mit 1000 Mann zu Cusco, gegen welche Stadt der columbische General Sucre mit 4000 Mann zieht, während der Chilioten-General Gamara mit 3000 Mann Arequipa angreift. Die Streitmacht, welche dem Vicekönig bliebe, soll sich einem aufgefangenen Berichte zufolge, nur noch auf 2600 Mann zu Fuß, 420 Mann Reiter und 150 Artilleristen belaufen, welche auf mehreren ziemlich von einander entfernten Punkten vertheilt wären. Der Courier fügt dieser Nachricht bei, daß Bolivar um die Mitte Septembers zu Lima erwartet wurde, um den Oberbefehl über sämtliche Truppen zu übernehmen. — Einige englische Blätter hatten behauptet, daß bereits vor jenem Treffen ein Gefecht zwischen Bolivar und Canterac vorgefallen, allein das Morning-Chronicle bezweifelt dieses frühere Treffen, indem Bolivar damals noch im Norden von Peru gestanden. Die New-Times bezweifeln die Schlacht bei la Paz ganz, weil die Nachricht davon blos auf einem Handelsschreiben beruhe, das mit Widersprüchen angefüllt sey. (Einige Zeitungen gaben jene Nachricht aus Briefen von Valparaiso, andere aus einem Schreiben aus Buenos-Ayres vom 27 Sept. Alle stimmen aber darin überein, daß sie, wenn sie sich bestätigen sollte, auf die Frage wegen Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten großen Einfluß haben dürfte.)

Die Bevölkerung des Staates Guatimala, der sich nach den lezten Nachrichten sowol von Spanien, als von Mexico, zu dem er in der lezten Zeit gehörte, für unabhängig erklärt hat, beträgt 1,600,000 Menschen auf 16,740 Quadratmeilen.

## Spanien.

Die Etoile sagt: „Das Diario von Cadiz enthält ein Schreiben des Generalkapitains von Granada, Don Alvarez Campana, worin das Gerücht von Ermordung der 114 dort gefangen sizenden Konstitutionellen für eine Verläumdung erklärt wird. — In Gallicien sind, auf Befehl des Königs, mehrere Konstitutionelle von Bedeutung verhaftet worden, weil sie über die Vorfälle am 7 Jul. 1822 eine Glükwunsch-Adresse an die Cortes gerichtet. — In den der Hauptstadt nahe liegenden Provinzen werden die Truppen der Divisionen Quesada und Locho zusammengezogen; man glaubt, sie würden die ersten eine feste Organisation erhalten."

Die neuesten Blätter des Restaurador von Madrid, vom 21 und 22, und des Diario von Cadiz vom 16 Dec. enthalten außer den schon angezeigten Dekreten nichts von Bedeutung.

Einem Privatschreiben aus Madrid in einem englischen Blatte zufolge, wäre der Sohn des Hrn. v. Casa-Irujo, der eben im Begriffe gestanden, mit der Tochter des Justizministers Heredia sich zu vermählen, von einem französischen Offizier tödtlich verwundet worden. — Die Etoile berichtigt diese Nachricht dahin: „Vor zwei Monaten hatte der Sohn des Hrn. v. Casa-Irujo einen Streit mit einem spanischen Offizier, der sich mit einem Zweikampf endigte; es wurde aber Niemand tödtlich verwundet, sondern die beiden Kämpfer endigten ihren Kampf, indem sie sich gegenseitig befriedigende Erklärungen gaben."

Ein Schreiben aus Perpignan vom 20 Dec. meldet: „Barcellona ist noch immer für eine repräsentative Regierungsform; keine Spur von Reaktion hat sich noch gezeigt, und das (in Nro. 360. der Allg. Zeitung angeführte) Ermahnungsschreiben des Bischofs Avella an die Geistlichen beugt auch in dieser Hinsicht den Ausbrüchen des Parteigeistes vor. Der Handel daselbst beginnt wieder aufzuleben. — Der General-Intendant von Catalonien zeigte an, daß sein Siz noch immer zu Manresa sey, und daß, wenn er verlegt werden sollte, das Publikum davon benachrichtigt werden würde. — Zu Saragossa wurde der Großinquisitor, Bischof von Tarazona, auf seiner Durchreise nach Madrid mit großen Feierlichkeiten empfangen. Die royalistischen Milizen stellten sich in Parade auf dem Plaze del Sepulcro auf, und defilirten dann unter dem Rufe: Es lebe die Religion und der König! vor dem Inquisitor."

## Großbritannien.

Der Courier vom 23 Dec. bringt einen langen Aufsaz über die von einer Gesellschaft europäischer Banquiers den Regierungen von Frankreich und Spanien angeblich gemachten Vorschläge, die spanischen Finanzen in den Stand zu sezen, England die für Kaperei-Beschädigung in Westindien verspro-

chene Schadloshaltung zu bezahlen, und Frankreich die Kriegskosten zu erstatten. Diese Vorschläge bestånden darin, 1. daß Spanien die Unabhängigkeit der südamerikanischen Freistaaten anerkenne; 2. daß es der Gesellschaft alle noch dem Könige in Amerika zustehenden Domainen, Palläste rc., so wie 3. die Summen überließe, welche jene Staaten für ihre Unabhängigkeit an Spanien bezahlen sollen. Die Regierungen, heißt es weiter, hätten hierauf erwiedert, daß man konstitutionelle Verfassungen in Südamerika einführen, und an die Spize jener Staaten Prinzen oder Infanten aus dem Hause Bourbon sezen könnte; allein die Direktoren genannter Gesellschaft hätten erklärt, sie könnten darauf nicht eingehen, und müßten auf Anerkennung der Unabhängigkeit genannter Staaten bestehen. Hr. Parish sey hierauf nach Wien gereist, um obigen Plan dem Ministerium vorzulegen, und man glaube, er werde der Gegenstand der Berathungen eines wegen der amerikanischen Angelegenheiten sich versammelnden Kongresses werden. Der Courier hält indessen den ganzen Plan für ein Hirngespinnst.

Dasselbe Blatt enthält auch einen Aufsaz über die Lage Europa's, worin viel von einer Art geheimer Verständigung unter den Kontinentalmächten gegen England gesprochen, und die Vermuthung geäußert wird, die zahlreichen bei englischen Kapitalisten aufgenommenen Anleihen könnten bestimmt seyn, einen Reservefond zu bilden, und in Friedenszeit das aufzuhäufen, was man den Nerv des Krieges nennt. Wer könne verbürgen, frägt der Courier, daß diese Vorbereitungen nicht gegen England gerichtet seyen? Zwar zeige sich die Politik im Allgemeinen friedfertig; die Mächte brächten im Allgemeinen der Erhaltung des Friedens die größten Opfer; allein die Elemente der Spezial-Politik jeder einzelnen Macht wären noch immer dieselben; Ehrgeiz und Vergrößerung hätten ihre Reize noch nicht verloren; und sey es denn wahrscheinlich, daß die Macht, oder die Mächte, welche die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten faktisch anerkannt hätten, oder noch anerkennen würden, lange Zeit in guter Eintracht mit jenen leben könnten, welche diese Anerkennung verweigerten? Könnten Leztere lange Zeit mit Vergnügen zusehen, wie Erstere aller der Vortheile genößen, welche aus dem freien Handel mit jenen Staaten entspringen müßten? Mit diesen Bemerkungen, schließt der Courier, wolle er indeß nicht England einladen, einen feindlichen Geist gegen die Kontinentalmächte zu zeigen, wohl aber es aufmerksam machen, nicht zum freiwilligen Werkzeug ihrer Politik zu dienen, oder ihnen zu helfen, Rüstungsmittel zu sammeln. Es sey mit dem Friedensstande vollkommen vereinbarlich, die Mächte zu hindern, Anleihen in England zu machen. Wie aber ein solches Verbot zu bewerkstelligen? das wisse er auch nicht; nur sey er überzeugt, daß je eher eine Maaßregel in dieser Hinsicht ergriffen werde, je besser werde man im Interesse des Staats und der Einzelnen handeln. Das Parlament müsse sich beeilen, irgend eine Maaßregel zu ergreifen." (Das Journal des Debats macht hierzu folgende Anmerkung: „Diese Deklamation beweist wenigstens Eine Sache, nemlich: daß die friedfertigen Absichten der großen Mächte den Londoner Kapitalisten Zutrauen einflößen; denn wäre dies nicht der Fall, wozu die Anleihen verbieten?")

### Frankreich.

Um die durch das kleine Hoftheater bisher fast ganz unterbrochene Verbindung der beiden Flügel des Tuillerienschlosses herzustellen, wird dasselbe jezt abgebrochen, um in dem Hôtel des menus plaisirs aufgestellt zu werden.

Das Journal des Debats sagt: „Die Madrider Nachrichten vom 16 Dec. lauten sehr erfreulich. Das neue Ministerium unterzieht sich den wichtigsten Arbeiten. Die Armee soll definitiv entlassen und neu organisirt werden. In einigen Tagen soll die Amnestie erscheinen; und alle kleineren Reglements liegen schon zur Unterschrift bereit."

Das Echo du Midi will durch Madrider Briefe erfahren haben, König Ferdinand habe sich geweigert, die Kapitulation von Barcellona anzuerkennen. Kein anderes Blatt macht davon Meldung.

Baron v. Stroganoff war zu Paris angekommen.

General Rey, Kommandant der 21sten Militärdivision (Bourges) ist abberufen worden, und soll durch General Canuel ersezt werden. Da seit kurzem daselbst auch der Präfekt und der Unterpräfekt verändert worden, so glauben die Oppositionsblätter diese Veränderungen mit den bevorstehenden Wahlen in Beziehung bringen zu dürfen.

Zu Perpignan verurtheilte das zweite Kriegsgericht am 13 und 15 Dec. den Soldaten vom 8ten leichten Regimente Marcau; den Soldaten vom 7ten Linienregimente Guillemette; den Soldaten vom 60sten, Vidal; den Soldaten vom 26sten, Ives, und den Sergenten vom 19ten, Tondu, wegen Tragung der Waffen gegen Frankreich, zum Tode.

† Paris, 20 Dec. Eine neue Schrift von Hrn. Andre" Boudard, über das Leben und den Tod des Herzogs von Enghien, ist so eben erschienen. Sie enthält verschiedene noch nicht bekannte Aktenstüke, und beleuchtet von Neuem die elende Schrift des Herzogs von Rovigo. Die, welche derselbe auf eine so unbegreifliche Art anzuklagen für gut fand, werden nichts druken lassen. Es scheint daß der Hof und die Minister den Wunsch geäußert haben, der ganzen Sache keine weitere Folge zu geben. Man will vielleicht nicht, daß der Herzog von Rovigo diejenigen, welche ihn zu seinem unbesonnenen Schritte verleitet haben, kompromittire. Personen, welche den Brief des Fürsten Talleyrand an den König gelesen haben, loben sehr den festen und ernsten Ton, in welchem er gefaßt sey. Er bezeichnet die ganze Intrigue so bestimmt, daß man auch diesem Briefe keine weitere Publizität zu geben für gut fand; auch verweigert der Fürst Talleyrand jezt Abschriften, da er vorher von denselben Jedermann Mittheilung machte. — Der Herzog von Dalberg hat wegen der beleidigenden Note, welche der Herzog von Rovigo, man weiß nicht warum, und als Folge der ganzen Intrigue, einschaltete, seine Korrespondenz vom Jahr 1804, als er badischer Gesandter in Paris war, von dem badischen Hofe begehrt, und der Hr. Minister v. Berstett hat dieselbe in Abschriften dem französischen Kabinet vorlegen lassen. Man ersah daraus, welch' edles und kluges Benehmen der Herzog von Dalberg damals beobachtete, als mehrere Höfe

von der badischen Regierung begehrten, daß sie Erklärungen in Regensburg machen sollte, welche den Verdacht erzeugt hätten, als hätte dieselbe von der militärischen Expedition die mindeste Vorkenntniß gehabt, oder als habe sie dieselbe anders beurtheilt als alle andere Höfe. — Die Briefe des Herzogs von Dalberg an den Fürsten Talleyrand und den Freiherrn v. Berstett gehen in Abschriften herum, sie werden allgemein gebilligt, und machen dem Verfasser wahre Ehre.

* Paris, 26 Dec. Alle Ungewißheit hat nunmehr ein Ende in Betref der Auflösung der Deputirtenkammer und der projektirten Einführung der Septennalität. Der Moniteur hat derselben in Bezug auf die Dissolution ein Ziel gestelt, und zwei Aufsäze im halboffiziellen Journal des Debats, wovon der erstere, wie man allgemein versichert, den Hrn. v. Chateaubriand selbst zum Verfasser haben soll, beweisen klar, daß das Ministerium fester als je entschlossen ist, die Septennalität durchzusezen, was ihm auch wie gegenwärtig Alles anzeigt, gelingen wird. Die Journale enthalten das Verzeichniß der sämtlichen Präsidenten der Wahlkollegien, die ihre Operationen am 25 Febr. beginnen. Daß diese Präsidenten unter den Freunden und Anhängern des jezigen Ministeriums auserkohren worden sind, ist der Sache und der Natur des repräsentativen Systems gemäß. Denn diese Präsidenten sind als die Kandidaten anzusehen, welche die Minister den Wahlkollegien empfehlen, um als Abgeordnete in die Kammer erwählt zu werden. Es wird sich daher Niemand wundern, daß keiner der bisherigen Deputirten der linken Seite und des linken Centrums, so wie keine andere Person, die deren Ansichten theilt, als Präsident ernannt worden ist. Einigermaaßen ist es jedoch aufgefallen, daß mehrere Mitglieder des bisherigen Centrums, z. B. Beugnot, Froc la Boulaye ꝛc. übergangen wurden. Dagegen hat man bemerkt, daß einem großen Theil der Mitglieder der bisherigen Kontreopposition (von der äußersten Rechten) gleichfalls Präsidentenstellen ertheilt, und nur einige weggelassen worden sind, die mit den jezigen Ministern in besonders gespanntem Verhältniß stehen, wie Graf Labourdonnaye, Delalot, Clausel de Coussergues ꝛc. Mit diesen leztern ist demnach, aller bisherigen Behauptungen vom Gegentheil ungeachtet, keine Aussöhnung erfolgt.

†† Paris, 25 Dec. Die Ernennung der neuen Pairs aus den Deputirten wird von den hiesigen Parteien auf sehr verschiedene Weise charakterisirt. Die Royalisten betrachten sie als einen großen Schritt zur Ausbüßung der Decazesschen Pairspromotion von beinahe hundert, in einem kritischen Augenblike für das Wahlgesez. Vergebens wollen die Liberalen unter der damaligen und heutigen Promotion einige Analogie suchen: Decazes schob einen wahren Haufen neuer Pairs dem berüchtigten, durch die Motion des Grafen Barthelemy bedrohten Geseze zur Stüze unter, und es entstand die Frage unter den Royalisten, ob es nicht der Fall sey, ihn eines so derb beabsichtigten Verfahrens halber des Hochverraths anzuklagen. Heute ist es nur eine bescheidene Promotion von 27; heute sind die Kammern noch nicht versammelt; das Ministerium bedarf, — troz dem was die Liberalen, um ihr Geschrei zu rechtfertigen, zu sagen für gut finden — keiner Vergrößerung seiner Majorität in der Pairskammer; die Maaßregel erscheint also an und für sich als wirkliche Ausbüßung eines früher begangenen ministeriellen argen Frevels. Außerdem ist noch zu bemerken, daß die zu Pairs ernannten Deputirten samt und sonders in der Kammer mit den Ministern votirten, und nicht zur royalistischen Kontreopposition, nicht zu dem Anhange der HH. v. Lalot, Labourdonnaye, Vaublanc ꝛc. gehörten; was klar zeigt, daß die Regierung ihre Kandidatenliste für die neuen Wahlen keineswegs zu schwächen befürchtet. Nur die Erhebung des Hrn. Lainé könnte, mit einigem Schein, von den Liberalen den Ministern als Politik angerechnet werden; bei genauerer Untersuchung fällt aber dieser Schein ganz weg. Hr. Lainé war von jeher durchaus für die Integralerneurung am Entschiedensten ausgesprochen; ja, was noch mehr, diese Erneurung bezwekten, 1810, ganz insbesondre die Doktrinairs der Linken, als sie, zerfallen mit der Linken von 1819, heftig in Hrn. Decazes drangen, nicht nur das Wahlgesez umzuformen, sondern auch die Septennalität durchzuführen. Freilich da ihnen das Wahlgesez nicht in ihrem Sinne gegeben wurde, widerstrebten sie aller beabsichtigten Erneurung, zeigten aber dadurch, daß sie die Septennalität an und für sich als eine Wohlthat für den Staat betrachteten. Hr. Lainé hat allerdings in der Kammer einen billigen Einfluß auf eine gewisse Zahl Deputirter des rechten Centrums, aber niemals hat er diese zum Widerstande gegen die Minister geführt, und, z. B. die Starrköpfigkeit des Hrn. Duvergier de Hauranne, der eine wahrhafte Manie besaß, sich in der vergangenen Sizung, nach altem Bruche, wieder mit den Liberalen zu kompromittiren, — diese Art politischer Widersezlichkeit wie sie, mit Aerger über den Abgang des Ministeriums Richelieu, Hr. Duvergier de Hauranne aussprach, laut gemißbilligt. So auch hielt sich Lainé ganz frei von den Bemühungen des Fürsten Talleyrand, der, früher mit den Royalisten gegen die verblichenen Minister verbunden, nun mit einem Theile der verblichenen Minister sich gegen die Royalisten verbindet. Auf alle Anforderungen Talleyrandischer Seits, erwiederte Lainé mit gehöriger kaltblütiger Verwerfung: nun er schon zu Jahren gelangt, wolle er ein zuvor unbeflektes Leben nicht durch Intriguen besudeln. Was also die Liberalen auch einwenden mögen, um die Erhebung des Hrn. Lainé für ein Werk der Politik auszugeben, um seinen Einfluß von der Deputirtenkammer zu entfernen, so kommen sie um die Kosten der Erfindung.

## Schweiz.

Die Zürcher Zeitung schreibt: „Dem großen Rath des Standes Bern ward vom Finanzrath der Vortrag über einen, von der königl. würtembergischen Regierung angetragenen, Salztraktat gemacht. Da derselbe ungleich vortheilhafter erscheint, als die bisher mit andern Regierungen geschlossenen Salzverträge, so wurde erkannt, in den Antrag einzutreten, und auf fünf Jahre einen Vertrag für eine jährliche Lieferung von 8000 Fässern abzuschließen.“

## Preußen.

† Berlin, 27 Dec. Von Seite unserer Stadt sind zu

den Provinzialständen der Mark folgende Mitglieder erwählt worden: Der Lederfabrikant Hr. Kampfmeyer, der zeitige Stadtrath Hr. Knoblauch, der zeitige Stadtrath Hr. Humbert, und, dem Gesez gemäß, drei Stellvertreter, deren Namen uns nicht bekannt wurden. Die drei genannten Deputirten erfreuen sich der allgemeinen Achtung und des vollkommensten Zutrauens ihrer Mitbürger. Die meisten Stimmen hatte Hr. Kampfmeyer, der von allen denen, die ihn näher kennen, eben so sehr ob seiner lokalen Sachkenntnisse und praktischen Fähigkeit, als wegen seiner Freimüthigkeit und Integrität belobt wird. Die Wahlen der Ritterschaft und der andern Städte der Mark sind, theils noch nicht überall beendet, theils noch nicht authentisch bekannt. — Unsere verehrte Kronprinzessin erlangt, durch den Ruf geistreicher Lebendigkeit und huldvoller Herablassung, eine täglich größere Herrschaft über alle Gemüther. Mit hoher Freude bemerkt das Publikum bei öffentlichen Gelegenheiten, wie väterlich geneigt Se. Maj. der König der liebenswürdigen Gattin seines Sohnes ist, und sieht darin einen Trost für Sein Vaterherz, da, wie man sagt, Allerhöchstdieselben Sich bald wieder von einer geliebten Tochter trennen werden. Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Louise wird nemlich dem Prinzen Friedrich von den Niederlanden vermählt werden, und Lezterer soll bereits die Glükwünsche zu dieser erhabenen Verbindung angenommen haben. — Sowol die Staatszeitung, als auch die Spenersche und Vossische werden vom künftigen Jahre an täglich erscheinen. Die erstere wird nicht mehr auf Kosten des Staats herausgegeben, sondern von der ehemaligen Maurer'schen Buchhandlung verlegt werden, und statt des Hrn. geh. Hofraths Heun, ihres jezigen Redakteurs, einen neuen in der Person des Hrn. Dr. John erhalten.

## Rußland.

Am 8 Dec. traf Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien zu Petersburg ein.

Die russische Regierung scheint auch durch ihre neuesten Maaßregeln und Verfügungen immer mehr darauf hinzuarbeiten, alle inländischen Erzeugnisse vor den ausländischen zu begünstigen.

## Türkei.

Oeffentliche Nachrichten aus Livorno vom 8 Dec. erzählen: „Vorige Woche ging hier das Gerücht, daß der englische Konsul in Tunis mißhandelt und ermordet worden sey. Mehrere Tage schwebte man daher in Ungewißheit über diesen Vorfall, bis gestern Briefe aus Malta Folgendes berichteten: Ein englisches Schif, von den griechischen Inseln nach Malta bestimmt, hatte 80 Griechen als Passagiere an Bord. Auf offener See hält eine Tuniser Fregatte das Schif an, und verlangt die Auslieferung der Griechen, welche der englische Kapitain jedoch verweigerte. Der Tunisische Kommandeur schikt darauf ein stark bewafnetes Boot an Bord und bemächtigt sich der Griechen mit Gewalt. Der englische Kapitain segelt nach Malta und meldet den Vorfall. Sogleich wird ein Schnellsegler nach Tunis gesandt, um die Griechen zu reklamiren; allein statt der Auslieferung erfolgt die Antwort, daß sie Unterthanen der Pforte, folglich als Rebellen anzusehen wären, und die Auslieferung aus dem Grunde nicht mehr geschehen könne, weil jene Griechen bereits ihr Schiksal empfangen hätten. Was eigentlich aus dem englischen Konsul in Tunis geworden ist, der sich thätig für jene Unglüklichen verwendet hat, weiß man noch nicht. Die Sache ist indeß nach London berichtet."

Der Spectateur oriental enthält in seinen neuesten Nummern folgende Nachrichten: „Aus Cypern, 5 Okt. Die Griechen halten sich unter der weisen Herrschaft des neuen Statthalters Seid Mehemet fortwährend vollkommen ruhig. Akerbau und Handel, in der vorigen Schrekensepoche zu Boden gedrükt, blühen wieder empor. In diesem Jahre herrschten hier epidemische Fieber, die noch nicht ganz nachgelassen haben, doch blieb das Land von dieser Pest verschont, die in Alexandrien so große Verheerungen angerichtet hat." — „Vourla, 3 Nov. Die türkische Besazung von Korinth, die der Verproviantirung bedürftig war, benüzte den Zeitpunkt, wo eine türkische Armee Attika besezt hatte, um sich durch einen Ausfall mit den nöthigen Lebensmitteln versehen zu können, was ihr auch vollkommen gelang. — Zu Syra hatte sich vor Kurzem das Gerücht verbreitet, daß Missolunghi in die Hände der Türken gefallen sey, allein es hat sich bald gezeigt, daß diese Nachricht eine bloße Erfindung war. Vielmehr scheint es, daß dieser Plaz, wenn er Lebensmittel nöthig hat, sich des Umstandes bedienen wird, daß das türkische Belagerungskorps, selbst des Mundvorrathes bedürftig, sich, um sich solche zu verschaffen, entfernt hat. Die Griechen gründeten auf diesen Vorfall die abgeschmakte Sage, daß Konstantin Bozzaris einen Ausfall gemacht und ein türkisches Korps von 20,000 Mann auseinander gesprengt habe. — Die Trikerioten haben abermal große Unglüksfälle erlitten, indem die Türken in mehrere Dörfer einfielen, und sie zerstörten." — „Ipsara, 25 Okt. Bald nach der Ankunft der kombinirten griechischen Flotte kam es zwischen den Hydrioten und Spezioten zu blutigen Händeln, worin 10 Mann blieben. Die Spezioten, die unterlegen waren, zogen ihre Schiffe aus der Linie, und mischen sich nun nicht mehr in die Operationen ihrer Landsleute. Die zwischen den Ipsarioten und Hydrioten bestandenen Zwistigkeiten wurden durch ein Paar Hundert Prügel versühnt, welche zwei betrunkene Ipsarioten als Genugthuung für die Hydrioten erhielten, es wurden für einen Augenblik die alten Freundschaftsbande wieder angeknüpft, und ihre kombinirte Flotte ist nach dem Meerbusen von Salonichi abgesegelt, wo sich die ottomannische Flotte befindet. — „Santorin, 14 Okt. Gegen Ende Augusts kamen drei Deputirte von Hydra, Spezzia und Ipsara hier an, und verlangten vom Eparchen die Auslieferung von fünf Individuen, die sie als Ruhestörer angaben. Auf seine Weigerung führten sie ihn fort und stellten ihren Sekretär an seine Stelle. Den Eparchen hat man seither nicht wieder gesehen. — Die hiesigen Katholiken verdanken ihre gegenwärtige Ruhe und Sicherheit dem französischen Kommandanten des Salamanders; vorher hatten sie große Verfolgungen auszustehn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 3. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 4 Jan. 1824.

## Türkei.

Der französische Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 4 Nov.: „Die Absichten und das Benehmen der christlichen Staaten rüksichtlich der Griechen haben seit drei Jahren die Neugierde nicht weniger, als das allgemeine Interesse in Anspruch genommen; besonders sind es die Absichten Englands, deren nähere Kenntniß den Griechen wichtig zu seyn scheint, indem die andern Mächte seit dem Anfang der Insurrektion gleichsam nur den Eingebungen Großbritanniens gefolgt, und Schritt für Schritt mit demselben die griechische Insurrektion mißbilligt, ihren ersten Aufschwung niedergehalten, und später die Blokaden anerkannt haben. Abgesehen von der außerordentlichen Thätigkeit der englischen Seemacht, welche sie zur Nachbarin aller an das Meer gränzenden Punkte macht, steht Großbritannien sogar in unmittelbarer Berührung mit Griechenland; noch außer der Besezung von Malta, der Beherrscherin des Mittelmeers, geben ihm seine Besizungen auf den jonischen Inseln von der einen Seite den Schlüssel zum Archipel, und von der andern zum westlichen Kontinent Griechenlands in die Hand. Während der ersten Anstrengungen, welche die Griechen für ihre Befreiung machten, begünstigte England, sowol zu Lande, als auf der See, aufs Kräftigste die Operationen der Türken. Sein damaliges Benehmen entsprach seinen Erklärungen von vollkommener und gänzlicher Neutralität so wenig, daß die Griechen, welche es besser, als jedes andere Volk kennen mußten, diese sogenannte Neutralität einen nicht erklärten Krieg nannten. Später veränderte Großbritannien sein System, und beobachtete diejenige Neutralität, zu der es sich schon lange zuvor feierlich verbindlich gemacht hatte. Man glaubte damals, es werde endlich jene stolze und anmaßende Freunde verlassen, welche sich sogar gegen das Interesse auflehnen, das man an ihnen nimmt, und entweder mit Mißtrauen oder mit Verachtung die Freundschaft zurükstoßen, mit der man ihnen entgegen kommt, um seine Gunst einem neuen Volke zuzuwenden, einem Volke, das fähiger wäre, sein Wohlwollen zu würdigen und seine Rathschläge zu benüzen; man überließ sich um so leichter einer so süßen Täuschung, als diese Politik seinen wahren Interessen zuträglicher, und zu gleicher Zeit seiner Ehre und Würde angemessener gewesen wäre. Aber es war dem nicht so; denn indem es seine alte Politik beibehielt, trachtete es durch Erklärungen, die ihm sein Eigennuz einflößte, das Vertrauen der Griechen zu gewinnen, um desto leichter, wiewol auf Umwegen, zu dem Zwek zu gelangen, den es sich vorgenommen. Dieser Zwek war ein definitiver Vergleich zwischen den kriegführenden Parteien, vermittelst dessen man den Griechen Freiheit im Innern, und zu gleicher Zeit der Pforte das Oberlehenrecht erhalten wollte. Noch jezt beschäftigt dieser Vergleich England, das dieser Angelegenheit seine ganze Anstrengung widmet. So viel bleibt inzwischen gewiß, daß die Stimmung der Gemüther in Griechenland diesem Entwurf nichts weniger als günstig ist, und derselbe sogar zu den Unmöglichkeiten gehört. Das Joch der Türken, das, unabhängig von seinem unerträglichen Druke, noch den Gedanken einer moralischen Verlezung mit sich führt; ihr eben so barbarisches, als gehässiges Benehmen, das die Griechen durch eine mehr als vierhundertjährige Erfahrung kennen gelernt haben; der unversöhnliche Haß der Lezteren gegen den türkischen Namen, durch eine so lange Zeit hindurch genährt, in den griechischen Herzen eingewurzelt, und von Generation zu Generation fortgepflanzt; ihre Liebe zur Unabhängigkeit, die zwar bei Völkern, die derselben beraubt sind, viel heftiger ist, aber bei den heutigen Griechen bis zum Fanatismus geht — dis alles bildet zwischen den zwei Völkern, deren Versöhnung man vergeblich versuchen wird, eine Mauer von Erz, die sie, wo nicht auf immer, doch noch auf lange trennen wird, und diesen Gesinnungen haben die Abkömmlinge der Hellenen auch die drei ruhmwürdigen Jahre des bewundernswürdigsten Erfolgs zu verdanken, der ihnen stets und durch so geringe Mittel zu Theil geworden ist. Es ist jezt ein gewöhnliches Schauspiel, griechische Frauen und Mütter ihren Gatten oder Kindern die Waffen mit der Ermahnung darbieten zu sehen, gegen den Feind ihres Landes und ihres Glaubens zu kämpfen, und nicht zu dulden, daß sie in diesem heiligen und ruhmwürdigen Kriege hinter ihren Mitbürgern zurük bleiben. Will man einen klarern Beweis von der Unausführbarkeit des englischen Entwurfs? Oft haben die bedeutendsten Hetäristen die Absichten und den öffentlichen Charakter Maurocordato's verläumdet, eines eben so sehr durch seine Talente, als durch seine Ergebenheit und die Dienste, die er den Nationalangelegenheiten geleistet, ausgezeichneten Mannes. Alle diese Angriffe mußten an dem Mißtrauen, das er der Regierung einflößte und an der Popularität scheitern, deren er sich zu erfreuen hatte; aber da ihn seine Gegner endlich anklagten, er wolle in den von den Engländern angebotenen Vergleich eingehen, so schlug schon einzig die Natur dieser Anklage, welche der Unabhängigkeit den Todesstoß drohte, die Anführer und das Volk mit einem Schreken, welcher lange Zeit hindurch die Gemüther in Verwirrung erhielt; und Maurocordato selbst, der bis jezt den gegen ihn angezettelten Intrigen wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, wurde dismal von der schweren Beschuldigung verwundet, und zog sich nach Hydra zurük. Aber welches mag der Grundsaz seyn, weshalb England vorzugsweise einer Politik huldigt, welche den Krieg in Osten nur verlängern kan, während es eine andere zurük stößt, die einen Frieden viel leichter herstellen könnte, der den Kabinetten wie den Völkern des christlichen Europa's gleich nahe liegt? Ist es denn sein Interesse, seine Besizungen auf den jonischen Inseln zu erhalten? oder hat es sich nur in der Wahl der geeignetsten Mittel verrechnet, jenen so sehnlich gewünschten Frieden herbeizuführen? Der erste Grund, dem so viele Personen anhängen, scheint durchaus keinen Halt zu haben; das freie Griechenland und selbst noch andere vereinigte Mächte würden Großbritannien in seinen Seebesizungen nicht zu erschüttern vermögen. Wie groß indeß auch die Geschiklichkeit des englischen Kabinets seyn mag, so ist dennoch der zweite Grund wahrscheinlicher. Die Hauptagenten, deren sich dasselbe bei den griechischen Angelegenheiten bedient hat, sind dieselben Menschen, welche kurz zuvor Parga an die Türken verkauft hatten, und den Griechen das Interesse nie verzeihen konnten, das sie dem christlichen Europa eingeflößt. Diese Agenten haben vielleicht, von Haß hingerissen, den Geist und die Gesinnungen, welche heutzutage das griechische Volk beleben, entweder in einem falschen Lichte gesehen oder dargestellt. Wie dem auch sey, so läßt sich hoffen, daß das englische Kabinet nicht länger zögern wird, sich von diesem falschen Systeme loszureißen. Zu Anfang der griechischen Insurrektion rechnete dieses Kabinet auf die Feigheit der Griechen, und glaubte darin die unverweilte Wiederherstellung der Ruhe im Osten zu finden; sobald es aber die Ereignisse aus dieser Täuschung gerissen hatten, fing es an, dieses System zu ändern. Ohne Zweifel wird es durch Ereignisse anderer Art noch mehr aufgeklärt werden, und sich dadurch auch zu einer gerechteren und ehrenvolleren Politik bestimmen lassen."

## Deutschland.

### Fortsezung der Bundestagssizung vom 4 Dec.

Großherzogthum Hessen. Ueber die Ansichten des großherzoglichen Hofes in Betref der Reklamationen mehrerer bei der Auflösung des Königreichs Westphalen betheiligten Personen, soll der Gesandte sich in folgender Abstimmung zum Protokolle erklären: Was 1. die Domainenkäufer angeht, so kan die Kompetenz dieser hohen Versammlung nur dann als begründet angenommen werden, wenn sie sich aus dem Artikel 29 der Wiener Schlußakte herleiten läßt. Hiernach sind erwiesene, nach der Verfassung und den bestehenden Gesezen eines jeden Landes zu beurtheilende Beschwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege anzunehmen. Hier liegt

aber ein Gesez vor, welches den Gegenstand zum Nachtheil der Reklamanten entscheidet, und dieses Gesez ist, da in dem Kurfürstenthume Hessen der Souverain allein die gesezgebende Gewalt hat, offenbar verfassungsmäßig entstanden. Will man also nicht den, nirgends bundesgesezlich ausgesprochenen, erorbitanten und sich von selbst widerlegenden Saz aufstellen, daß die Bundesversammlung über die Gültigkeit oder Verbindlichkeit eines jeden in irgend einem Bundesstaate bestehenden Gesezes zu urtheilen und zu verfügen befugt sey, so ist nichts einleuchtender, als daß es weder auf die, in dem Kommissionsvortrag erörterte, innere Gültigkeit im Allgemeinen, noch darauf ankommen kan, ob die Form einer authentischen Interpretation oder rükwirkenden Kraft von der Gesezgebungspolitik empfohlen werde; denn der Gebrauch dieser Form ist von dem Ermessen der gesezgebenden Gewalt, mithin in dem Kurfürstenthume Hessen von dem Souverain abhängig. Es handelt sich hier auch keineswegs von Privatrechtsstreitigkeiten des Fiscus, sondern nur von staatsrechtlichen Verhältnissen desselben. Was nach den vom Gesezgeber erlassenen Bestimmungen Recht ist, muß als solches eben so, wie die durch kein Rechtsmittel anzufechtenden endlichen Aussprüche oberster Gerichte respektirt werden, und Grundsäze des allgemeinen Staatsrechtes können bekanntlich nur in besonderer Ermangelung positiver Bestimmungen zur Anwendung kommen. Es kan daher von Justizhemmung hier nicht die Rede seyn; wo es jedem frei steht, sich an die Landesgerichte zu wenden, so gewiß und nothwendig es auch ist, daß die Gerichte bei ihren Entscheidungen an die verfassungsmäßig bestehenden Geseze gebunden sind. Liegt nun aber ein von der gesezgebenden Gewalt ausgegangenes Gesez vor — ist jedes bestehende von dem Gesezgeber erlassene Gesez auch ein verfassungsmäßig bestehendes, und fehlt es an den wesentlichen Voraussezungen einer Justizhemmung, so fällt auch die Möglichkeit hinweg, die Kompetenz einer hohen Bundesversammlung hinsichtlich des befragten Gegenstandes bundesgesezmäßig zu begründen. Da übrigens Rüksichten der Billigkeit allerdings auf ein anderes Resultat führen können, als die hier allein entscheidenden Rechtsgrundsäze über die bundestägliche Kompetenz, so könnte es dem großherzoglichen Hofe nur zum Vergnügen gereichen, aus den Aeußerungen der königl. preußischen Gesandtschaft zu ersehen, daß die von Seite aller betheiligten Staaten eingetretenen kommissarischen Verhandlungen auch auf diesen Gegenstand wesentlichen Einfluß haben werden. Was 2. die übrigen Gegenstände der Reklamation betrift, so kan, da von herzogl. braunschweigischer Seite der Rechtsweg eröfnet und offen erhalten wurde, von dieser Regierung keine weitere Rede seyn, sobald bei mit andern Staaten gemeinschaftlichen Verhältnissen, welche theilbar sind, ihr Antheil demnächst bestimmt seyn wird. Uebrigens kan man allerdings irgend eine Einschreitung der Bundesversammlung zum Zweke, wenn auch nur zum eventuellen Zweke einer gerichtlichen Entscheidung, nicht für statthaft erkennen. Daß eine solche Einschreitung nicht durch den Art. 30. der Wiener Schlußakte gerechtfertigt werde, beweisen die von der königl. hannöverschen Gesandtschaft angeführten, dabei statt gefundenen Verhandlungen. Daß auch der Art. 29. die Kompetenz zum Behuf einer Einschreitung jener Art nicht begründe, ergibt sich theils aus dem, was eben über den Art. 30. bemerkt wurde, indem mit Gewißheit anzunehmen ist, daß man sich nicht bei dem Art. 29. demjenigen unterworfen habe, welchem man sich niemals unterwerfen zu wollen bei dem Art. 30. erklärte, theils aus dem, was zu 1. rüksichtlich der Domainenkäufer oben ausgeführt wurde, besonders daraus, daß die Verhältnisse des Fiskus oder der Staatsregierung wegen Verbindlichkeiten, welche von einem aufgelösten, theils anerkannten, theils nicht anerkannten Gouvernement mögen kontrahirt worden seyn, offenbar keinen privatrechtlichen Charakter an sich tragen; daß aber jede Gesezgebung, welche den Fiskus gerichtlichen Aussprüchen unterwirft, dis auf privatrechtliche Verhältnisse beschränkt, und daß jede Ausdehnung einer solchen Unterwerfung auf Verhältnisse des öffentlichen Rechts eine für unabhängige Staaten unzulässige Unterordnung der ganzen Regierung unter die Aussprüche der Gerichtshöfe enthalten würde. Auf der andern Seite kan nicht mißkannt werden, wie hart das Geschik derjenigen Interessenten ist, deren in gutem Glauben und auf rechtliche Weise, vielleicht mit Aufopferung ihres ganzen Vermögens, erworbene Ansprüche nach zehnjährigem Zeitverlauf noch keine Entscheidung herbeigeführt haben, ob und wie sie zu ihrer Befriedigung gelangen können? Diese Ansicht hat ohne Zweifel das Zusammentreten einer Kommission der betheiligten Regierungen zu Berlin am 20 Jun. 1821 veranlaßt; in diesem Betracht, und gestüzt auf die Erklärungen der königl. preußischen und königl. hannöverschen Gesandtschaften in der 30sten Sizung von 1821, glaubt man daher für eine Verwendung bei der königl. hannöverschen, kurfürstl. hessischen und herzogl. braunschweigischen Regierung zu dem Ende stimmen zu können, daß die geeigneten Befehle zu bald thunlichster Beendigung der Arbeiten gedachter Kommission ertheilt werden, zumal da von dem königl. preußischen Gouvernement, nach der Erklärung der königl. Gesandtschaft vom 5 Jun. d. J., schon so viel für diesen Zwek vorbereitet worden ist. — **Dänemark**, wegen **Holstein** und **Lauenburg**. Die königliche Gesandtschaft ist befehligt, über das wegen Regulirung des aufgelösten Königreichs Westphalen von Betheiligten angebrachte Gesuch, nachstehende Abstimmung zu Protokoll zu geben. Nach den bestehenden Gesezen kan die Bundesversammlung nur dann kompetent seyn, in die Beschwerde der kurhessischen Domainenerwerber einzuschreiten, wenn der Artikel 29. der Wiener Schlußakte in Anwendung zu bringen ist. Hierzu ist erforderlich, daß eine verweigerte oder gehemmte Rechtspflege erwiesen werde. Im vorliegenden Falle ist dieses jedoch nicht geschehen. Die Beurtheilung landesherrlicher Verordnungen kan nicht zur Kompetenz der Bundesversammlung gehören, und eine allgemeine, nicht für einen speziellen Fall gegebene Verordnung — hätte sie auch in *favorem fisci* eine rükwirkende Kraft — kan einer Justizverweigerung nicht gleich geachtet werden. Aus den beiden kurfürstlichen Verordnungen vom 14 Jan. 1814 und 31 Jul. 1818 von denen die erstere älter als die Bundesakte, beide älter als die Schlußakte sind, kan mithin eine Justizverweigerung nicht erwiesen werden. Die Bundesversammlung ist daher nicht kompetent, über die angebrachten Beschwerden irgend eine Entscheidung zu treffen, und die Reklamanten sind mithin von hier ab- und an ihre Gerichte zu verweisen. In Ansehung der Gläubiger des westphälischen Staatsschazes, der von der westphälischen Regierung kontrahirten Staatsschuld, so wie derjenigen Personen, welche dieser Regierung Kautionen geleistet haben, und derjenigen Staatsdiener, welche auf Versorgung oder Pension Anspruch machen, ist die königliche Gesandtschaft ermächtigt, dahin zu stimmen: daß die Bundesversammlung die betheiligten Regierungen ersuche, durch ihre Ausgleichungskommission in Berlin sobald als möglich ausmitteln, und festsezen zu lassen, welche Forderungen, in dem vorausgesezten, jedoch nicht zugegebenen Falle, daß selbige rechtlich begründet wären, als Centralverbindlichkeiten des aufgelösten Königreichs Westphalen anzusehen seyn würden.

(Der Beschluß folgt.)

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

**Das**
**kön. baierische Kreis- und Stadtgericht**
**München**

hat in dem Schuldenwesen des bürgerlichen Kistlermeisters **Joseph Klein**, nach nunmehr eingetretener Rechtskraft der Entschließung vom 3 Jan. 1823 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 19 Jan. 1824;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 18 Febr. desselben Jahres;

III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 März 1824, und zwar für die Replik bis den 3 März einschlüssig, und für die Duplik bis den 20 März 1824,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Dec. 1823.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

---

Johanna Zimmermann, gewesene Thorbäkin dahier, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten hierorts um so gewisser zu stellen, als sonst der Erbtheil, welcher ihr in der Verlassenschaftssache der Bäkerswittwe Anastasia Schallermaier angefallen ist, an ihre Kinder gegen Kaution hinausgegeben werden wird.

München, den 27 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Schidermair.

---

Auf Ableben des Priesters und Augustiner-Exkonventuals Peter Stephan Jobst, werden alle Diejenigen, welche auf diese Verlassenschaft ex quocunque titulo der Verwandtschaft, oder sonstiger Forderung einen Anspruch zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen sechs Wochen bei diesseitigem k. b. Kreis und Stadtgerichte anzubringen, und sich gehörig, bei sonstigem Ausschlusse aus der Verlassenschaftsverhandlung, auszuweisen.

Regensburg, den 23 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Lasser.

---

In der Verlassenschaft des königlichen Hofraths und Professors an der hiesigen Universität, Hrn. Dr. Andres, werden alle Diejenigen, welche Forderungen an diese Masse zu begründen vermögen, hiemit aufgefordert, solche innerhalb sechs Wochen a dato hierorts anzumelden und genügend nachzuweisen, widrigenfalls ohne weitere Rüksicht nach gesezlicher Vorschrift verfahren werden wird.

Landshut, den 28 Nov. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Schollweck.

---

Zur Versteigerung des Hauses der Lic. Eckerschen Ehegatten dahier wird nach Antrage der Erben auf den 26 Jan. 1824 Termin angesezt.

Kaufslustige, die sich über Vermögen auszuweisen haben, werden dazu eingeladen, mit dem Anhange, daß die Genehmigung der Anbote den Erbsinteressenten vorbehalten sey.

Das zu versteigernde Haus liegt auf dem Rindermarkte, einer frequenten Gasse, und besteht aus zwei Abtheilungen, von deren die hintere bis in das sogenannte enge Gäßchen sich erstrekt.

Es ist in diesem Gäßchen ein zu der Behausung gehöriger kleiner Frucht- und Blumengarten. Das Haus ist drei Stokwerk hoch, und mit Taschen gedekt. Es hat vier geräumige Keller und einen Vorkeller; zur ebenen Erde, in der Mitte ein großes Ein- und Durchfahrtsföz, rechts im Vorderhause drei Gewölbe, links zwei Zimmer; im Mittelhofe eine gewölbte Holzlege, ein derlei Waschhaus mit heizbarem Nebenzimmerl, und einen Brunnen, im hintern Gebäude einen gewölbten Pferdestall, ein Stallkammerl, und ein Kutscherzimmer, eine Wagenremise, zwei ungewölbte Holzlegen; über eine Stiege im vordern Gebäude ein unheizbares und vier heizbare Zimmer mit einem Alkofen; in dem, die beiden Hausabtheilungen verbindenden Ganggebäude — Speisbehältnisse, ein heizbares Zimmer und Küche; im hintern Hause drei heizbare und ein unheizbares Zimmer nebst Küche und Speis; über zwei Stiegen ganz die nemlichen Zimmer und Behältnisse; unter dem Dache mehrere Abtheilungen Böden, mit zwei Getreidaufzügen.

Die ganze Behausung ist solid gebaut, und nach Abzug einiger, auf 300 fl. angeschlagenen Baufälle, von den Werkverständigen auf 13,700 fl. geschäzt. Sie steht um 11,330 fl. im rentamtlichen Steuerkataster, und um 6000 fl. in der Brandassekuranz.

Ueberdis sind noch zwei Gemeinde-Moosantheile, jeder 1/8 Tagwerk zur gleichzeitigen Versteigerung vorhanden.

Straubing, am 26 Nov. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

---

Vom königl. baierischen Landgericht Nördlingen wird die ledige Judentochter von Kleinnördlingen, Marianne Donauer, früherhin unter dem Namen Mariem Binzwanger bekannt, geboren den 24 Okt. 1776, seit 31 Jahren aber landesabwesend und unbekannten Aufenthalts, oder wer immer an deren hinterlassenes Vermögen aus irgend gegründeten Ansprüchen rechtliche Forderungen zu machen hat, zur Geltendmachung derselben binnen 3 Monaten mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß nach Ablauf dieses Termins Niemand weiter mehr gehört, und dieses Vermögen an die bereits sich gemeldeten nächsten Anverwandten gegen Kaution bis zum vollendeten 70sten Lebensjahre der Abwesenden verabfolgt werden würde.

Nördlingen, den 10 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Jörg, Rechtspraktt.

---

Auf den Grund der diesseitigen Ediktalladung vom 12 Jun. d. J. (Allg. Zeitung in Nro. 111. der Beilage) wird Wolfgang Stahl, außerehelicher Sohn der ledigen Bauerstochter Barbara Ertl, von Lezau dis Gerichts, und Soldat des 11ten königl. Linien-Infanterieregiments, da er sich binnen der festgesezten Frist von 6 Monaten dis Orts nicht gemeldet hat, hiermit für verschollen erklärt, und deshalb sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen hinlängliche Kaution ausgehändigt werden.

Am 17 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht Vohenstraus im Regenkreise.

Hannold, Landrichter.

Schmidtler, Rechtspraktt.

---

Nachdem das von dem unterfertigten Gerichte gegen die vormaligen Posterpeditor Johann Adam Rothischen Eheleute von Röth, unterm 13 Jul. v. J. geschöpfte Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses, durch das sub dato 7 Okt. d. J. erfolgte oberstrichterliche Erkenntniß de publ. 8 v. M. die Rechtskraft beschritten hat, so werden nunmehr die gesezlichen Ediktstage festgesezt und zwar:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

Donnerstag der 29 Jan. 1824;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Donnerstag der 4 März 1824;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik

Donnerstag der 8 April 1824,

b. für die Duplik

Donnerstag der 22 April 1824,
bis zum 6 Mai 1850. anni incl.

Sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner werden demnach hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Waldmünchen, den 10 Dec. 1823.

Königl. b. Landgericht Waldmünchen.
Krembs, Landrichter.

---

Nachdem der Handelsmann und Konditor, Johann Glaß, zu Markt Redwiz, seine Insolvenz gerichtlich erklärt hat, so ist gegen solchen der Universalkonkurs ausgesprochen und eröfnet worden.

Dem gemäß werden hiermit die gesezlichen drei Ediktstage nemlich:

Der erste Ediktstag zur Anmeldung der Forderungen und deren Beweise, auf den 15 Jan. 1824;

der zweite Ediktstag zur Vorbringung der Einreden gegen die am ersten Ediktstage angemeldeten Forderungen auf den 12 März 1824;

der dritte Ediktstag zur Abgabe der Gegeneinreden und Schlußeinreden (Replik und Duplik) auf den 12 April 1824,

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt, und hiezu alle Diejenigen, welche an gedachten Johann Glaß Ansprüche oder an die bisher in dessen Gewahrsam befindlichen Sachen Ansprüche oder Forderungen zu haben glauben, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Ediktstage den Ausschluß der zu liquidirenden Forderung von der gesamten Konkursmasse, das Ausbleiben an den beiden übrigen Ediktstagen aber den Ausschluß mit der treffenden Verhandlung zur Folge hat.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner Sachen oder Gelder in Händen, oder an denselben Zahlungen oder andere Leistungen zu machen haben, hiermit aufgefordert, ihm hievon nicht das Mindeste verabfolgen zu lassen, vielmehr dem unterzeichneten Gerichte treulich Anzeige zu erstatten, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie deshalb in Anspruch genommen, und zur doppelten Leistung verurtheilt werden.

Wunsiedel, den 15 Nov. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Carner, Landrichter.

---

## Verkauf des Gasthofes zum Mohrenkopf in Augsburg.

Die Relikten der verstorbenen Gastgebers-Wittwe Eleonora Erdinger zu Augsburg haben sich entschlossen, erwähnten Gasthof mit der hierzu erforderlichen vollständigen Einrichtung an Meubles, Betten, Silber, Leinwand, Küchen-, Speis- und übrigen Geräthschaften dem Verkaufe „aus freier Hand" an den Meistbietenden zu unterstellen; zu welchem Ende unter Vorbehalt einer dreitägigen Bedenkzeit über das lezte Kaufsanbot von Seite der Relikten der

8 März des nächstkommenden Jahres 1824 Vormittag von 10 bis 12 Uhr

festgesezt wird.

Ermeldter, im besten baulichen Zustande hergerichteter, allgemein beliebter Gasthof am s. g. Predigerberge, in einer der frequentesten Stadtgegenden gelegen, worauf die reale Gast- und Weinwirthsgerechtigkeit radizirt ist, begreift in sich:

„Das Wirthschafts- und Nebenhaus Litt. A. Nro. 72. und „73.; dann das gänzlich neu erbaute Hinterhaus, worin außer „einem schönen geräumigen Tanz- und Speisesaal mit zwei gemalten Nebenzimmern; Wirths- und Gesindestuben, Küchen, „Keller, Speisegewölbe, großen Stallungen und Wagenremisen, „zwanzig heizbare modern gemalte Gastzimmer; zwei Höfe mit „Pump- und Röhrwasser, und einer großen doppelten Schlag„uhr; dann hinter dem Hause ein mit einem Speise-Salon, „gedeckten Kugelbahn und Springbrunnen versehener Garten sich „befinden."

Auf Verlangen könnte auch die von den lezten Gasthofsbesizern bis heutigen Tag ausgeübte, „übrigens ganz separirte „Lohnkutschers-Gerechtigkeit nebst Reise- und Stadtwägen, Ge„schirren und andern Requisiten, so wie das etwas weiter oben „am Predigerberg gelegene, mit Litt. A. Nro. 68 bezeichnete, „vor kurzen Jahren ganz neu hergebaute zweistökige Haus, wel„ches zwei komplette Wohnungen, drei Kramläden, und einen „großen Hof enthält, auch durch den Wirthschaftsgarten mit „dem Gasthofe selbst in Verbindung steht, käuflich mit über„lassen werden."

Wegen Einsichtsnahme des Ganzen, dann wegen Ertheilung der erforderlichen Notizen über die Verkaufsbedingnisse selbst, so wie über das mit der Wirthschaft zu erlassende Einrichtungs-Inventar und andern Aufklärungen belieben sich Kaufsliebhaber inzwischen bei den Erdingerschen Relikten im Gasthofe zum Mohrenkopfe, oder im weißen Lamm gefälligst zu melden.

Augsburg, den 28 Dec. 1823.

---

Das schöne und massiv erbaute, von dem verlebten Hrn. Francis Schnell besessene Haus in der Vorstadt zu Heidelberg, Nro. 97., welches, mit der schönsten Lage auf der Sommerseite, die angenehmste Aussicht nach allen Seiten hin verbindet, dann außer 19 großentheils schön dekorirten Zimmern und Kammern, geräumige Speicher und Keller hat, und nebst großem Hofraume eine bequeme Waschküche, Stallungen, Holz- und Wagenremisen, so wie einen schön angelegten, mit den edelsten Obstgattungen bepflanzten, an 5/4 Morgen großen Garten enthält, ist aus der Hand zu verkaufen, und man beliebe sich wegen etwaig näherer Auskunft, Bedingnissen und Preise an den Testamentsvollzieher, Hrn. Robert M. Kerell, oder aber an den Unterzeichneten zu wenden.

Heidelberg, im November 1823.

Franz Peter Sigel.

---

## Die Ausspielung des Fabrik- und Oekonomiegutes zu Schwabach betreffend.

Dieses besteht in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, in 9 Tagwerk Gartenland, 20 Tagwerk Aecker, 14 Tagwerk Wiesen, und 70 Tagwerk Waldungen, Geräthschaften zur Drukerei, Bleiche, Weberei und Spinnerei. Die gerichtliche Schäzung beträgt 190,200 fl. Die 970 Geld- und Nebengewinnste von 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15, 10 fl. betragen 35,190 fl. Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landesversicherungsanstalt und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuer-Assekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. im 24Guldenfuß oder 3 Thlr. sächsisch. Die Ziehung geschieht den 25 Jun. 1824. Dem Gewinner des Haupttreffers, wenn er die Realitäten nicht selbst übernehmen will, wird bei Vorzeigung des Original-Looses eine Ablösungssumme von 80,000 fl. baar ausbezahlt, und durch die königliche Bank in Nürnberg garantirt. Diejenigen, welche sich mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen zu befassen gedenken, belieben sich an die Unterzeichneten zu wenden.

Schwabach, den 6 Dec. 1823.

G. C. Stirner und Komp.

Von vorstehender Lotterie sind Loose à 5 fl. 24 kr. in Augsburg zu haben bei Wechselsensal Leuchs.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 5. | 5 Jan. 1824.




## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die disjährige Session des Kongresses wurde am 29 Nov. zu Washington mittelst einer, von einem Sekretär vorgelesenen Botschaft des Präsidenten eröfnet, in welcher folgende Stellen die merkwürdigsten scheinen: „Auf Vorschlag der kaiserl. russischen Regierung selbst, wird unser Gesandter zu St. Petersburg die nöthigen Weisungen erhalten, um die Frage wegen der Rechte der beiden Nationen auf die Nordwestküste von Amerika in Güte abzuhandeln. Ein ähnlicher Vorschlag wurde von Sr. kaiserl. Majestät dem Londoner Hofe gemacht und ebenfalls beifällig aufgenommen. Die Regierung von Nordamerika wollte durch diese Schritte den hohen Werth, den sie auf die Freundschaft des Kaisers Alexander sezt, so wie ihr Bestreben bezeugen, die beste Eintracht mit dessen Regierung zu pflegen. Uebrigens ergrif man diese Gelegenheit, um einen für die Rechte und Interessen Nordamerika's wichtigen Grundsaz aufzustellen: daß nemlich die amerikanischen Kontinente ihrer ergriffenen und behaupteten freien und unabhängigen Stellung zufolge, nicht länger angesehn werden dürfen, als könnten sie künftigen Kolonisationen von Seite irgend einer europäischen Macht unterliegen." .... „Jede Dazwischenkunst von Seite der Kontinentalmächte in die Angelegenheiten der südamerikanischen Staaten würde von den vereinigten Staaten als ein wenig freundschaftliches Benehmen gegen Leztere, und als ihrer Sicherheit gefährlich angesehen werden." — Der englische Courier begleitet vorzüglich diese beiden Stellen mit Bemerkungen. Hinsichtlich der Nordwestküste von Amerika, die ihm zufolge großentheils vom Engländer Cook zuerst erkundet worden, sagt er: „Weder England noch Amerika wollen Rußlands Ansprüche auf jene Küste auf irgend eine Art anerkennen. Was wird der Kaiser von Rußland bei den Worten denken: „„Kein Theil des amerikanischen Kontinents kan der Kolonisation einer europäischen Macht unterliegen?"" Und wird er seinen Lieblingsentwurf, sich auf jener Küste niederzulassen, aufgeben wollen?" — Und bei der zweiten Stelle, die südamerikanischen Staaten betreffend: „Diese Erklärung und Englands Betragen in dieser Hinsicht lassen hoffen, daß die Kontinentalstaaten nichts gegen die Kolonien unternehmen werden. Man kan daher diese Frage als entschieden betrachten."

## Portugal.

Der Zeitung von Lissabon vom 7 Dec. zufolge wurde daselbst der Jahrstag der Erhebung des Hauses Braganza (1 Dec., 1640) auf den portugiesischen Thron in der Person des Don Juan IV. am 3 Dec. durch ein glänzendes Fest in der großen Reitschule nächst dem Pallaste gefeiert, dem der König, II. HH., die Minister, das diplomatische Korps, viele ausgezeichnete Fremde, in Allem bei 2500 Personen beiwohnten. Die Königin war durch Unpäßlichkeit verhindert zu erscheinen.

## Großbritannien.

London, 27 Dec. Konsol. 3Proz. 86⅗.

Der Courier vom 25 Dec. kommt noch einmal auf die Nachrichten aus Buenos-ayres und Lima zurük; er gesteht, daß sie sowol in Rüksicht auf Oertlichkeiten als auf die Zeitangaben, einiger Dunkelheit unterliegen. Die authentischen Berichte aus Lima meldeten blos Olaneta's, nicht Canteracs, Niederlage; da sie aber auch von einem Vorrüken des Generals Santacruz gegen Canterac sprachen, so betrachtet der Courier die über Buenos-ayres gekommene Nachricht von einer Niederlage des Leztern als sehr wahrscheinlich.

Man wollte aus la Guaira die (schon mehrmals angekündigte und unbestätigt gebliebene) Nachricht haben, daß die columbischen Generale Paez und Bermudez am 8 Okt. Puerto-Cabello, und zwar mit Sturm, eingenommen hätten.

Die Times erklären, berichtet zu seyn, daß der Plan einer angeblichen Gesellschaft von Bankiers: Spanien Geld (wie es heißt, sieben Millionen Pf. St.) zu verschaffen, wenn dieses Reich seine Rechte auf seine ehemaligen Kolonien und das Eigenthum aller Domainen, Bergwerke 2c., die es noch daselbst besizt, an die Kompagnie abträte, und ihr auch die Summe überließe, welche die spanischen Kolonien für ihre Unabhängigkeit zahlen würden — ganz unabhängig von der Unterhandlung eines Anlehens sey, wegen dessen die HH. Rothschild, Baring und Irving nach Paris gereist wären, allein bisher, bei Spaniens beharrlicher Weigerung die Unabhängigkeit der Kolonien anzuerkennen, nichts ausgerichtet hätten.

Das Morning-Chronicle liefert einen angeblichen Briefwechsel zwischen dem König von Spanien und dem Kaiser von Rußland aus den Jahren 1817 und 1818, das heißt, aus der Zeit, wo die portugiesischen Truppen sich Montevideo's und des Ostufers des la Platastromes bemächtigten, und Spanien von Rußland durch Vermittelung des damaligen russischen Gesandten zu Madrid, Hrn. v. Tatischeff, einige Kriegsschiffe erkaufte, um Truppen nach Südamerika schaffen zu können. Das Chronicle und andere Oppositionsblätter wollen in jenen Briefen Spuren von Abgeneigtheit gegen England finden; König Ferdinand soll sich darin über die Verluste beklagen, welche England, bald als falscher Freund, bald als offener Feind, Spanien zugefügt habe. Aus demselben Briefwechsel soll auch

hervorgehn, daß Rußland es gewesen, welches Spanien von dem Entschlusse, Portugal wegen der Wegnahme von Montevideo feindlich zu überziehen, abgehalten, und es bewogen habe, seine Streitigkeiten mit jener Macht einem schiedsrichterlichen Ausspruche zu unterwerfen, der zu Paris vor sich gehn sollte. — In dem zwischen Eguia und Tatischeff am 11 Aug. 1817, über den Ankauf der russischen Kriegsschiffe, zu Madrid unter Hrn. v. Ugartes Leitung angeblich abgeschlossenen Vertrage soll es im 6ten Punkte heißen: „Der König von Spanien „tritt die Summe von 400,000 Pf. St., welche England an „Spanien als Entschädigung für Abschaffung des Sklavenhandels bewilligte, an Rußland für jene Schiffe ab, „und verpflichtet sich, zur Beschleunigung der Auszahlung genannter Summe, den von England ihm deshalb vorgeschlagenen Vertrag sobald als möglich abschließen und ratifiziren zu „wollen." Das Morning-Chronicle bemerkt hierbei, daß die Abtretung jener Summe bereits 43 Tage vor Abschluß des erst am 23 Sept. 1817 zu Madrid unterzeichneten Vertrags zwischen Spanien und England, wegen Abschaffung des Sklavenhandels, statt gehabt habe. Die Freunde der Schwarzen hätten also, meynt das Morning-Chronicle, wenig Ursache gehabt, bei der am 9 Febr. 1818 dem Parlamente gemachten Vorlage leztervähnten Vertrages, dem Lord Castlereagh so große Komplimente über seine Bemühungen um Abschaffung jenes Handels zu machen, indem der Gegner die votirte Summe von 400,000 Pf. St., welche nach dem 3ten Punkte des gedachten Vertrages vom 23 Sept. an Spanien zur Entschädigung für die Verluste, welche spanischen Unterthanen durch Abschaffung des Sklavenhandels zuwachsen könnten, am 20 Febr. 1818 ausbezahlt werden sollte, zum Ankauf von Schiffen bestimmt habe, um Südamerika wieder zu erobern. (Der Courier suspendirt sein Urtheil über die Aechtheit dieser Korrespondenz.)

## Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz. 92 Fr. 5 Cent.

Durch königl. Ordonnanz vom 29 Okt. (die jezt erst in den Pariser Blättern erscheint) wurden dem Staatsrath Vicomte v. Castelbajac, der unterm 28 Mai 1822 zum Direktor der Generaladministration der Gestüte und des Akerbaues ernannt worden, auch die Verrichtungen eines Direktors des Handels, der Künste und Manufakturen und der Lebensmittel, unter der Oberaufsicht des Ministeriums des Innern übertragen.

Man hatte bemerkt, daß der Herzog von Orleans, obgleich Colonelgeneral der Husaren, zu dem neulichen Militärgastmahl auf dem Stadthause nicht eingeladen worden war.

Die Prinzessin von Condé befand sich seit vier Tagen gefährlich krank.

Das Generalkonseil der Bank hat die Dividende des zweiten Vierteljahres 1823 auf 42 Fr. für die Aktie festgesezt. Die Reserve beträgt 6 Fr.

Der Courier français spricht von einem Gerüchte, daß den Mitgliedern der Deputirtenkammer ein Gehalt von 12,000 Francs zuerkannt werden solle.

Das Journal des Debats vom 25 Dec. enthielt bei Anzeige der Ordonnanzen, durch welche eine neue Zahl Pairs ernannt wurde, nachstehenden, allgemein dem Hrn. v. Chateaubriand zugeschriebenen Aufsaz: „Die Ordonnanzen zur Auflösung der Kammer, Einberufung der Wahlkollegien und Ernennung der Präsidenten werden morgen im Moniteur erscheinen. Diejenigen, welche eine Zögerung in Bekanntmachung dieser Ordonnanzen, mithin Zweifel, Aengstlichkeit oder Ungewißheit in den Planen der Minister zu sehen geglaubt haben, waren entweder von den Thatsachen schlecht unterrichtet, oder begaben sich der Mühe einen Augenblik nachzudenken. Nach §. 50. der Charte kan der König die Deputirtenkammer auflösen, muß aber in diesem Fall innerhalb drei Monaten eine neue Kammer einberufen. Das Wahlgesez von 1817 fordert 2 Monate für die Wahlformalitäten. Wäre der König von Spanien im August befreit worden, so hätte man die Auflösungsordonnanz im September erlassen können, und die Wahlen wären dann in den November gefallen, wo die Jahrszeit noch das Hin- und Herreisen begünstigt. Ferdinand kam aber erst Anfangs Oktober nach Puerto Santa Maria und wäre nun die Ordonnanz im November erlassen worden, so hätten die Wahlen im Januar vor sich gehen müssen, zu einer Zeit, wo die strenge Jahrszeit die Wähler hindern konnte, sich nach den oft sehr entfernten Hauptorten der Departements zu verfügen. Es blieb daher unerläßlich, die Ordonnanz anstehen zu lassen, damit die Wahlen, indem sie in die Monate Februar und März fielen, den angedeuteten Inkonvenienzen nicht ausgesezt seyn möchten. Nein; die Regierung hat niemals geschwankt über eine Maaßregel, die sie in der dermaligen Lage der Dinge ohne strafbar zu werden nicht unergriffen lassen darf. Wer kan sich jezt noch beklagen? Gibt es, wir wagen die Frage, etwas freimüthigeres, rechtlicheres, als das Verfahren der Minister? Wollten sie heimlich, verstohlen ein Hauptgesez in die Kammer bringen, um ihr das genehmigende Votum durch Ueberraschung zu entreißen? Im Gegentheil; sie sind eingegangen in den Geist des stellvertretenden Systems; seit drei Monaten kennt man ihre Absichten; der freien Presse im voraus hingegeben ist der Gesezentwurf, den sie von der Rednerbühne herab vorzulegen gedenken; offen wurde verkündet, um diesen Plan durchzusezen, sollte die Kammer aufgelöst werden; unbedenklich sezten sich die Minister den Verläumdungen der Einen, den Besorgnissen der Andern aus, weil sie überzeugt sind, die Maaßregel sey heilsam, werde die Monarchie befestigen, und wenn sie auch einige Gefahren darbiete, so würden diese nur sie selbst, die Minister, treffen. Vergebens würde jedes Bemühen seyn, ihnen das Verdienst der eignen Aufopferung zu rauben, denn alles in Anschlag gebracht, wäre es ihnen ja ein Leichtes gewesen, im Schatten einer sichern Majorität zu schlummern. Aber fest in ihren Entschlüssen hatten sie schon im Oktober den 25 Dec. als den Tag bestimmt, an welchem die Ordonnanzen erscheinen sollten, und sie sind erschienen. Kan sich die Opposition, ohne ihren Interessen und Grundsäzen offenbar zu widersprechen, gegen die Auflösung der Kammer auflehnen? Wenn die theilweise Erneuerung dieses Jahr statt gefunden hätte, was wäre aus der Opposition geworden? Hätte sie nicht den Rest ihrer Stärke verloren? Sie, die sich rühmt, die konstitutionelle Regierung allein aufrecht zu halten, kan sie es übel nehmen, wenn die Minister, entschlossen die Aenderung eines Artikels der Charte in Vorschlag zu bringen,

an alle Wähler appelliren, die durch Offenkunde von ihren, der Minister, Absichten unterrichtet sind? Die Opposition wird nicht hinterlistig behandelt; hat sie das Recht auf ihrer Seite, wie sie sagt, hat sie die öffentliche Meynung für sich, so kommen ihr die Wahlen erwünscht; sie wird ihre Reihen rekrutiren und siegend zurükkommen. Hat sie dann in der Deputirtenkammer die Majorität an Stimmen und Talent, so kan sie das Ministerium stürzen, sich der Gewalt bemächtigen, und die Freiheiten der Nation, die, wie Jedermann weiß, in ihren Händen stets geblüht haben, aufrecht halten. Und doch erhebt sich die Opposition gewaltsam gegen die Auflösung der Kammer. Woher kommt dis wohl? Wäre es, weil sie ihre Schwäche fühlt? Wir möchten es beinahe glauben; wenn man versucht, abgenuzte Verläumdungen zu verjüngen, wenn man die Besizer der Nationalgüter allarmirt, den alten Kreuzzug gegen den Adel und Klerus von Neuem predigt, vorgibt, alle Rechte würden zerstört durch Einführung der Integralerneuerung, die doch eben der Freiheit günstig ist, — so gesteht man, daß man geschlagen ist und eine verzweifelte Sache vertheidigt. Jezt wenden wir uns an die Royalisten, die etwa noch einige Besorgniß hegen, und sagen ihnen: Leset nur die Ordonnanz, welche die Präsidenten der Wahlkollegien ernennt. Findet ihr darin einen 5ten September? Wollten die Minister ihre Freunde wechseln? Die Majorität der lezten Kammer war royalistisch. Wollten etwa die Minister sich diese Majorität vom Halse schaffen, um eine gleich royalistische, aber aus andern Individuen bestehende, zu erlangen? Rechnet nur! Wie stark war die Majorität bei den Abstimmungen der lezten Kammer? Bei dem Votiren des Gesezes über den vorläufigen Kredit von 100 Millionen bildeten 239 Stimmen die Mehrheit. Wie viele Präsidenten sind aus der Majorität der Kammer genommen? 203. Es finden sich daher nur 36 ausgefallen, und diese sind ersezt, aus Lokalrüksichten, durch Ernennungen von Pairs zu Vorsizern, wie des Herzogs von Montmorency, des Grafen Deseze, oder durch Präsidenten, die nicht in die Kammer wählbar sind. Nun fragen wir noch einmal, wollten die Minister ihre Freunde wechseln? Ist die Maaßregel gegen die Majorität der Kammer gerichtet, oder war sie nicht vielmehr nur eine Folge des Plans der Integralerneuerung? Was diesen Plan selbst anlangt, so scheint über die Räthlichkeit seiner Ausführung kein Zweifel mehr obzuwalten. Alles was gegen die Integralerneuerung beigebracht worden, ist so schwach, daß die Vorurtheile dagegen schon geschwunden sind, welche man Anfangs manchen Wohlgesinnten einzuflößen gewußt hat. Allein vorerst kommt es ja gar nicht darauf an, ob man für oder gegen die Minister, für oder gegen die Integralerneuerung ist, jezt gilt es nur, daß alle Royalisten sich bei den Wahlen einstellen und dem König Deputirten geben, welche der legitimen Monarchie zugethan sind. Soll sich die Kammer in Zukunft jedesmal ganz erneuern, so ist dis ein Grund mehr, sie ächt royalistisch zu wünschen, damit sie während ihrer Dauer gute Geseze mache, und einer andern gleich royalistischen Kammer den Weg bahne. Die Erblichkeit der guten Lehren in der gewählten Kammer wird den Ruhm des Thrones der Bourbone und das Heil Frankreichs auf alle Zukunft sichern. Allenthalben wird die Staatsgewalt das Bestreben der Royalisten unterstüzen. Die Minister widersezen sich selbst der Wahl solcher Royalisten nicht, die sich offen gegen sie erklärt haben. Sie sehen in ihnen nur ihre persönliche Gegner, nicht Feinde der Monarchie. Sie halten sich nicht berechtigt, Männer zurükzustoßen, die nüzliche Talente mit vortreflichen Grundsäzen und einem ehrenwerthen Charakter vereinigen. Wohlan denn, Royalisten, laßt uns zu den Wahlen gehen! Folgen wir dem Beispiel unsrer tapfern Armee, denken wir auf dem Kampfplaz nur an den König, und wir werden zum zweitenmal sagen können: der Sieg ist für uns!"

Der Constitutionnel machte am folgenden Tage über die Auflösungsordonnanz und den apologetischen Artikel des Journal des Debats folgende Bemerkungen: „Die Einwohner der Hauptstadt wurden heute früh durch den Lärm der Ordonnanz, welche die Kammer auflöst, gewekt, und während der Moniteur die Kanonensalve gab, stimmte das Journal des Debats das Tedeum an. War es ein Gefühl des Schiklichen, was die Minister bewog, das Ende der Festlichkeiten abzuwarten, und erst jezt einen Staatsstreich bekannt zu machen, der, durch eine heftige Explosion angekündigt, nach sechs Wochen trügerischer Stille plözlich hervorbricht? Man dachte wohl — und hierin lassen wir den Ministern gerne Gerechtigkeit widerfahren — der zugestandene Plan die Charte zu modifiziren, auf deren vollen Bestand Frankreich alle seine Hofnungen sezt, sey wenig geeignet, die öffentliche Freudetrunkenheit zu unterhalten. Die Dankhymnen wurden nicht unterbrochen, und als die Ordonnanz ans Licht trat, als die Auflösung der Kammer sicher war, hatten die Gesänge aufgehört. (Anspielung auf die bekannte Stelle in Raynouards Templiers.) Indeß sehen wir bereits den beredten Staatskünstler (Hrn. v. Chateaubriand), der die Debatte zuerst eröfnete, ganz ruhmberauscht in den langen Spalten eines Tagblattes auftreten und den anonymen Stempel seines Talents dem hofnungsreichen Gesang eben so unverkennbar aufdrüken, als früher dem Manifeste der Auflösung. In dieser neuen Blüthe seiner lebhaften Einbildungskraft sieht man ihn schon sich wiegen auf den friedlichen Wellen der Septennalität, bemüht auch Frankreich einzuschläfern, gleich als traue er sich die magnetische Kraft zu, welche schwache und kränkliche Wesen in Schlummer senkt. Alles ist bezaubernd, entzükend in dem glänzenden Gemälde; die siebenjährige Kammer wird Frankreich zum wahren Eden machen, das goldne Zeitalter und alle überschwengliche Freuden des Himmels sind vor der Thüre, und es ist nur zu verwundern, daß man mit so köstlicher Gabe nicht bis zum 1 Jan. gewartet hat, um der Nation zugleich ein Neujahrgeschenk zu machen." Nach diesem Eingang prüft der Constitutionnel den Gehalt der Apologie selbst und findet: 1) daß die schlechten Wege im Innern eine sonderbare Rolle spielen unter den Gründen des Aufschubs einer großen Staatsmaaßregel; 2) daß es die Nation überraschen müsse, zu erfahren, wie die Bidassoa ein Rubicon geworden, indem die Septennalität, folglich die Verlezung der Charte, motivirt werde durch die Ankunft des Königs von Spanien zu Puerto-Santa-Maria; 3) daß es leicht gesagt sey, man appellire an die öffentliche Meynung und die Oppositon möge suchen, die Wähler für sich zu gewinnen, daß aber die tausend

Mittel nur zu bekannt seyen, wodurch der öffentlichen Meynung bei den Wahlen Zwang angethan werde.

Ein Freund der Sternkunde zu Straßburg, hat am 31 Dec. Morgens gegen 6 Uhr auf der Ostseite, ungefähr 25 Grad über dem Horizont, einen Kometen in der linken Schulter des Ophiuchus, oder des Schlangenmanns, bemerkt. Er ist dem bloßen Auge sichtbar, und sein Schweif gegen den Scheitelpunkt gerichtet. Eine Linie durch den Stern Alpha (dritter Größe) im Haupt des Gestirns Herkules, nach den beiden Sternen Kappa und Jota (vierter Größe), welche die linke Schulter des Schlangenmanns bilden, zeigt die Richtung, in welcher der Komet am 31 Dec. gesehen wurde. Seine gerade Aufsteigung war beiläufig 250° 30′, seine nördliche Abweichung 12°.

* Bayonne, 23 Dec. Höhern Befehlen zufolge müssen alle Spanier, welche nach Frankreich sich begeben wollen, ihre Pässe einem französischen Polizeiagenten zu Behobie ausliefern, und dann nach Irun gehen, um dort die Entscheidung des französischen Ministeriums abzuwarten. Man will dadurch vermuthlich zu großen Einwanderungen vorbeugen; indessen ist doch zu bemerken, daß die Spanier, die gegenwärtig hieher kommen, meistens vermögliche Leute sind, die wirklichen Verfolgungen sich entziehen wollen, während früher häufig nur solche kamen, die unter dem Vorwande, verfolgt zu seyn, Unterstüzung suchten. — Der lezte von hier abgegangene Kourier ist am 14 bei Lerma von Uebelgesinnten aufgehoben worden; der neueste Armeekourier ist noch nicht angekommen. Nachrichten aus Bilbao vom 18 d. zufolge war die Ruhe daselbst wieder hergestellt, die französische Besazung soll jedoch bis auf 1000 Mann verstärkt werden. — Das 7te und 9te Dragoner-Regiment sind hier eingetroffen; ein Kapitain des Erstern besizt Riego's Schlachtroß; es wird am Zügel mitgeführt. — Vorgestern schlug bei einem heftigen Sturm der Bliz in unsre Domkirche ein.

## Oestreich.

Wien, 31 Dec. Metalliques 83¼; Bankaktien 940⅖.

## Türkei.

Der Spectateur oriental enthält ferner nachstehende Artikel: „Napoli di Romania, 20 Okt. Die türkische Armee, welche Missolunghi blokirt, und sich, um Lebensmittel zu erhalten, von der Blokade entfernt hatte, ist wieder zurükgekommen, und hat ihre alten Stellungen eingenommen. Missolunghi hätte sich während dieser Zeit leicht verproviantiren können; allein es geschah nicht, so daß die Lage dieses wichtigen Plazes sehr kritisch geworden ist. — Auf Morea herrscht fortwährend die größte Zwietracht unter den Griechen; die Soldaten gehorchen ihren Anführern nicht, und diese raufen sich unter einander. Was wird aus den Bewohnern dieser Halbinsel werden, wenn die Türken sie ernsthaft angreifen? Ihre hauptsächliche Hofnung ist die Marine der Insulaner; allein das Geld ist schon sehr geschmolzen; bald wird es ganz mangeln, und man wird die Insulaner nicht mehr bezahlen können. Zudem verfällt deren Marine sichtbar. Beim Anfang der Revolution hatten sie mehr als 150 Schiffe; im zweiten Jahre zählten sie nur noch 100; im dritten Jahre brachten sie, und dis nicht ohne Mühe, 50 zusammen. Die türkische Flotte hat dermalen die Inseln mit einem Besuche verschont, aber die Hand der rastlosen Zeit gräbt unmerkbar an dem Abgrunde ihres Verderbens. Diese armselige Insulaner nennen sich unabhängig; sie sind es nur dem Namen nach, so lange die Pforte ihnen nicht selbst die Unabhängigkeit einräumt. Die Türkei kan auch ohne die Insulaner mächtig und blühend seyn, aber diese können die engen und fortwährenden Verbindungen mit der Türkei zu ihrer Existenz nicht entbehren. Der schlimme Ausgang der europäischen Insurrektion ist für die griechische ein Unglük verkündendes Gestirn; von Norden her ist Alles in einer Verzweiflung bringenden Ruhe; kein Kanonendonner von dorther belebt die gesunkene Hofnung; die Griechen sind sich selbst überlassen.“ — „Smyrna, 14 Nov. Die durch die ägyptische Truppen verstärkten Türken hatten, mehrere Tausend stark, Kandia verlassen, und waren gegen die Griechen gezogen, die auch in mehreren Gefechten vollkommen geschlagen wurden, und 3 bis 4000 Mann verloren; sie flohen nun von allen Seiten. Allein die Türken sezten ihnen nach, machten viele Weiber und Kinder gefangen, und waren im Begrif, in Spezzia einzurüken. Die Griechen wollten sich auf ihren Schiffen nach den benachbarten Inseln retten, allein der Admiral Gibraltar verhinderte das Absegeln dieser Schiffe, nahm sie sogar weg. Von diesem großen Schaden erholen sich die Griechen auf Kandia schwerlich mehr.“ — „Scio, 6 Nov. Auf dieser Insel ist Alles vollkommen ruhig, so auch zu Metelin. Die Flotte des Kapudan Pascha befand sich zu Ende Oktobers in den Gewässern von Squita und wollte nach Salonichi segeln, als ein Sturm sie forttrieb, und nöthigte, sich bei den Dardanellen vor Anker zu legen, wo man sie zu Anfang dieser Woche im besten Zustande gesehen hat. Die griechische Flotte beobachtete von Ferne ihre Bewegungen. Ein Theil derselben hatte die Bestimmung, Missolunghi zu verproviantiren, welches deshalb an die griechische Regierung nachdrükliche Vorstellungen gemacht hatte. Sie wird aber Mühe haben, die Wachsamkeit einer Barbaresken-Division zu täuschen, welche den Plaz von der Seeseite blokirt. Trikeri hat sich, den neuesten Nachrichten aus Athen zufolge, dem Kapudan Pascha unterworfen. Dis war das wichtige Resultat seiner Expedition im Meerbusen von Salonichi. Im Vorbeifahren vor Silate wollte der Kapudan Pascha sich dieses vortheilhaften Plazes bemächtigen; allein kaum waren 4 bis 500 Mann von seiner Flotte and Land gestiegen, als ein heftiger Sturm den Großadmiral zwang, die Taue zu kappen, und das Zeichen zum Absegeln zu geben. Nun fielen die Griechen von allen Seiten über jene gelandeten Türken her, welche der Uebermacht weichen mußten, aber nicht ohne bedeutenden Verlust ihre Schiffe erreichen konnten.“

** Konstantinopel, 20 Nov. Alle Nachrichten aus Morea stimmen überein, daß die Griechen auch in diesem Feldzuge überall am Ende die Oberhand behielten. Der Divan beschäftigt sich daher ernstlich mit Erörterung der Frage: Ob noch ein Feldzug zu wagen, oder sogleich mit den Griechen zu unterhandeln sey? Es fanden darüber lebhafte Diskussionen statt, die zu keinem Resultate führten.

* Corfu, 12 Dec. Der Pascha von Scutari ist bei Missolunghi übel zugerichtet worden, und hat sich in sein Paschalik mit großem Verlust zurükgezogen.

* Von der siebenbürgischen Gränze, 23 Dec. Bis zum 21 d. war Hr. v. Minciaky noch nicht in Bucharest eingetroffen, wie Reisende versichern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Deutschland.

### Beschluß der Bundestagssizung vom 4 Dec.

Niederlande, wegen des Großherzogth. Luremburg. Die Gesandschaft beruft sich in Betref der Reklamationen der westphälischen Domainenkäufer auf die bereits zu dem Protokolle der 16. diesjährigen Sizung abgegebenen Erklärung, und stimmt in Betref der übrigen westphälischen Angelegenheiten wie Oesterreich. — Großherzogl. u. herzogl. sächsische Häuser. Eine von dem königlich-preußischen Hrn. Gesandten in der 15. diesjährigen Sizung bei Gelegenheit des Vortrages über die verschiedenen diesorts vorliegenden Gesuche der bei der Regulirung der Angelegenheiten des aufgelösten Königreichs Westphalen betheiligten Personen 2c., geschehene Erklärung, hat die Aussicht eröfnet, daß durch die eingeleiteten, und möglichst zu beschleunigen beabsichtigten kommissarischen Verhandlungen, welche, zum Theil, über jene Gegenstände in Berlin eingeleitet worden sind, die Erledigung der westphälischen Central-Angelegenheiten überhaupt, mit Einschluß der Domänen-Erwerbungen, wesentlich werde gefördert werden, und die Veranlassung gegeben daß ich vor jezt in der Hauptsache nicht, und nur dahin instruirt worden bin, den Wunsch auszudrüken, daß von dieser hohen Versammlung einem definitiven Beschlusse in der Sache ein etwa sechsmonatlicher Anstand gegeben werden möchte. Ich würde darum auch um so weniger entgegen seyn, wenn es gefallen wollte, den vernommenen Antrag der königlich-preußischen Gesandschaft in Ansehung der Domanenkäufer zum Gegenstand einer besondern Instruktionseinholung zu machen, so wenig ich übrigens wegen meiner nicht in das Materielle eingehenden Abstimmung einen Beschluß dieser hohen Versammlung aufzuhalten gemeynt bin. — Braunschweig u. Nassau: wie Hannover, und unter der Bemerkung, daß des Herrn Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg Durchlaucht die Gesandtschaft ausdrüklich angewiesen haben, Höchstdero vollkommene Beistimmung zu denen in dem Protokolle der 15. diesjährigen Sizung dargelegten Grundsäzen zu erklären und bei denselben fest zu beharren. Se. herzogl. Durchl. betrachten die Anerkennung einer entgegengesezten Ansicht als für alle Staaten gefährlich, indem, wenn die Disposition einer usurpatorischen Regierung über die Substanz des Eigenthums eines feindlich in Besiz genommenen Staates als rechtsgültig anerkannt werden sollte, kein Staat im Falle eines Krieges vor den unseligen Folgen eines solchen Grundsazes gesichert seyn würde, und es nur eines kurzen Einfalls in dessen Gebiet bedürfte, um den angegriffenen Staat sogleich in seinem innersten Grunde zu erschüttern, wenn der feindliche General dazu schritte, das Staatseigenthum zu veräußern, und eine solche Veräußerung nachher als gültig anerkannt werden müßte. — Meklenburg-Schwerin u. Meklenburg-Strelitz. In Betref der aus den Verhältnissen des vormaligen Königreichs Westphalen herrührenden Reklamationen, hat der großherzoglich meklenburgische Bundesgesandte die Meynung seiner höchsten Höfe dahin auszusprechen: 1) in Beziehung auf die Domainenkäufe in Kurhessen: daß für die Bundesversammlung — welcher überhaupt keine Befugniß zur Einmischung in die Gesezgebung der Bundesregierungen zustehe, und eben so wenig die specielle Beurtheilung landesherrlicher Verordnungen kompetire — die in dem Artikel 29 der Wiener Schlußakte vorgesehene Justizverweigerung oder Hemmung bei den hier gedachten Reklamationen nicht wirklich vorliege, demnach die Bundesversammlung bei dem Vorwalten der vorangeführten Verhältnisse sich keine Einschreitungs-Befugniß zuerkennen könne, sondern die Reklamanten an ihre Gerichte zu verweisen habe, wobei jedoch auch zugleich an des Kurfürsten von Hessen königliche Hoheit eine wiederholte generelle Empfehlung der Reklamanten, zur billigsten landesherrlichen Berüksichtigung, zu richten seyn möchte. 2) in Beziehung auf die aus andern Titeln der vormaligen königlich-westphälischen Verhältnisse (Staatsschaz, Staatsschuld, Cautionen, Pensionen oder Versorgungen) hergeleiteten Reklamationen: daß Reklamanten auf die von den betheiligten Regierungen von Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig zur Auseinandersezung und Ausgleichung der Central-Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen gemeinschaftlich niedergesezte Kommission hinzuweisen wären, jedoch auch zugleich vorgenannten hohen Regierungen die Beförderung der von Ihnen beabsichtigten Ausmittelung in Beziehung auf die hier gedachten Reklamanten, zu empfehlen sey. — Oldenburg, Anhalt u. Schwarzburg. Die Gesandtschaft ist durch die ihr zugegangenen Instruktionen in den Stand gesezt, über die vorliegende Angelegenheit folgendermaaßen abzustimmen: Ueber die Frage: ob die von Napoleon ihrer Lande gewaltsam beraubten Regenten die während der feindlichen Okkupation veräußerten Domainen zurükzunehmen berechtigt gewesen? dürfte der Bundesversammlung kein Urtheil zustehen, weil hier von Regentenhandlung die Rede ist, welche a) vor der Abschließung des deutschen Bundes vorgenommen sind, und b) in Ansehung deren keine beschränkende Uebereinkunft unter den Bundesgliedern besteht. Gesezt, man wollte aber auch dieses annehmen, so entscheiden doch die anerkannten Grundsäze des praktischen europäischen Völkerrechts, so bestimmt für den Regenten, daß dagegen die Behauptungen einiger neueren Theoretiker nicht in Betracht kommen können. Zwar tritt der Eroberer an die Stelle des vertriebenen Fürsten, sowohl in der Ausübung der Souverainetät, als auch in der Benuzung des Staatseigenthums. Allein er erwirbt dadurch weder jene noch dieses, und wenn gleich die Unterthanen demjenigen gehorchen müssen, welcher Gewalt über sie hat, so wird doch durch die bloße Thatsache der Eroberung des Landes und der Vertreibung des rechtmäßigen Fürsten, das innige Band nicht gelöset, welches durch die Grundgeseze des Staats geknüpft ist. Zwar kann ein erobertes Land der Regierung nicht entbehren, aber dadurch, daß der Eroberer die Regierungsrechte ausübt, wird er nicht rechtmäßiger Regent, und der leidende Gehorsam, dem die Unterthanen sich nicht entziehen können, darf nicht weiter gehen, als die Nothwendigkeit heischt, darf insonderheit durch freiwillige, vielleicht selbst eigennüzige Handlungen die Gränze nicht überschreiten, die dem rechtmäßigen Fürsten schuldige Treue vorzeichnet. Die Unterthanen dürfen daher, so weit es von ihnen abhängt, zu Regierungshandlungen des Eroberers nicht mitwirken, welche den Bestand des Staates und des Staatseigenthumes zu vermindern bezweken, und der Ankauf von Staatsgütern, welche der Eroberer zu veräußern sucht, ist in der Regel von dem freien Willen des Käufers abhängig, folglich auch, während des feindlichen Besizes eines Landes, in der Regel unerlaubt. Es ist gewiß eine eben so grundlose, als gefährliche Lehre, daß die Eroberung eines Landes und die Vertreibung seines rechtmäßigen Fürsten eine Regierungsveränderung, nicht bloß der That, sondern auch dem Rechte nach, zur Folge habe, und daß daher sich Alles eben so verhalte, als wenn eine rechtmäßige, feste Regierung bestände. Die Anhänger dieser Lehre verwechseln die Ausübung mit der Erwerbung der Regierungsrechte, den Kriegsstand mit dem Friedensstand, den feindlichen Besiz mit der rechtlichen Regierungsfolge, da doch jener nur auf der Gewalt der Waffen, diese allein auf der Kraft des Rechts, welches man aus der Analogie der Verträge erklärt, oder auf der Wirklichkeit derselben beruht. Denn, wenn gleich das praktische Völkerrecht die Gültigkeit einer bloß faktischen Regierungsnachfolge auch in dem Falle anerkennt, wenn ein vertriebener Fürst im Laufe der Zeit alle vernünftige Hoffnung der Wiederherstellung verloren; so bleibt doch der ausdrükliche Verzicht dieses Fürsten das einzige Mittel, welches dem neuen Regenten und seine Nachkommen volle Sicherheit gewährt, indem günstige Ereignisse verloren geglaubte Rechte immer aufs Neue geleben können. Wenn nun der Eroberer durch das Glük seiner Waffen nur ein Benuzungsrecht an dem Grundeigenthum des eroberten Staates erlangt, so kann er auch darüber nicht willkührlich verfügen, noch dasselbe veräußern. Die Veräußerungen, welche er vornimmt, sind nichtig, und der rechtmäßige Fürst, welcher in den Besiz des Landes wieder eintritt, ist dadurch nicht gebunden,

wenn er nicht bei seiner Wiedereinsezung durch ausdrüklichen Vertrag sich dazu verpflichtet hat, oder wenn nicht ganz besondere Rechtsgründe ihn dazu verbinden. Seine königliche Hoheit der Kurfürst von Hessen haben nun durch keinen Vertrag die Verbindlichkeit, die Regierungshandlungen des feindlichen Besizers, und namentlich dessen Veräußerungen der hessischen Domainen, anzuerkennen, übernommen. Seine königliche Hoheit haben demnach auch nur gethan, wozu Dieselben berechtigt waren, als durch eine Verordnung vom 14 Januar 1814 die während der feindlichen Okkupation vorgegangenen Veräußerungen ꝛc. für nichtig erklärt, und der Rentkammer befohlen wurde, sich wieder in den Besiz zu sezen. Der Besiznahme der Rentkammer konnten die Inhaber keine andere Titel entgegensezen, als die sie von der westphälischen Regierung erhalten hatten, welche aber für seine königliche Hoheit des Kurfürsten ohne verbindliche Kraft waren. Daß ein Königreich Westphalen gebildet worden war; daß dieses sich in regelmäßigen Formen eines geordneten Staates bewegte; daß Reichsstände, auch aus kurhessischen Unterthanen gewählt, an der Regierung dieses Staates Theil nahmen; daß Ereignisse der Zeit das Vertrauen in den Bestand dieses Königreichs erweken und befördern konnten: dies alles vermochte nicht, dem rechtmäßigen Fürsten sein gutes Recht zu nehmen. Dieser hatte auf sein Land nicht verzichtet, und der ruhige Beobachter der Zeit mußte demselben Recht geben, wenn Er die Hoffnung seiner Wiederstellung standhaft unterhielt. Es ist sonach kein rechtlicher Grund vorhanden, die Gültigkeit der Verordnung vom 14 Januar 1814 anzufechten, worin die Zurüknahme der vom Feinde veräußerten unbeweglichen Güter ausgesprochen. Ob und welche Rechtsgründe den Domainenkäufern hinsichtlich ihrer ex capite versionis in rem hergeleiteten Entschädigungsansprüche zur Seite stehen, haben die Landesgerichte zu beurtheilen, vor welchen die depossedirten Domainenerwerber ihre Ansprüche, insofern sie sich damit durchzukommen getrauen, näher auszuführen haben. Was die zweite Klasse der Reklamationen betrift, nemlich wegen der Forderungen an den Staatsschaz des aufgelösten Königreichs Westphalen, der von der vormaligen Regierung kontrahirten Staatsschuld, ferner derjenigen, welche auf Zurükforderung der unter westphälischer Regierung gestell- Kautionen, und endlich derjenigen welche auf Versorgung oder Pensionirung westphälischer Staatsdiener gerichtet, wären die betheiligten Regierungen einzuladen, baldmöglichst ausmitteln und feststellen zu lassen: 1) welche Forderungen, im Falle, daß selbige rechtlich begründet, als Centralverbindlichkeiten des vormaligen Königreichs Westphalen anzusehen? — 2) in welchem Verhaltnisse, unter gleicher Voraussezung, jede der betheiligten Regierungen zur Befriedigung jener Centralverbindlichkeiten beizutragen haben werde? — wodurch die einzelnen Reklamanten, in Entstehung außergerichtlicher Vereinbarung, und falls eine rechtliche Entscheidung nothwendig, in den Stand gesezt würden, ihr angebliches Recht vor den kompetenten Landesgerichten auszuführen. — Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck. Meine durchlauchtigsten Kommittenten beklagen ausnehmend, daß die Lage der westphälischen Domainenkäufer durch die kurhessische Verordnung vom 31 Jul. 1818 wesentlich verschlimmert worden ist. Höchstdieselben glauben jedoch, daß eine Justizverweigerung oder Hemmung, mithin die Kompetenz der Bundesversammlung zu Einschreitungen, so lange nicht dargethan und begründet sey, als jene Verordnung nicht auf früher rechtshängig gewordene Fälle angewendet werden und die Landesgerichte verhindern soll, über ein Gesuch auf Schadloshaltung zu erkennen. Was die übrigen Ansprüche an die Gesamtheit des vormaligen Königreichs Westphalen betrifft, so werden die desfallsigen Reklamanten die unter den betreffenten Höfen bereits begonnenen kommissarischen Unterhandlungen, deren möglichste Beschleunigung zu wünschen und zu empfehlen wäre, vorerst abwarten müssen. Wenn die königl. preuß. Gesandtschaft in der 15 Sizung wohlwollend äußert, daß die Entscheidung dieser gemeinschaftlichen Reklamationen auch auf die kurhessischen Domänenkäufer wesentlichen Einfluß haben dürfte, so würde solches doch voraussezen, daß die Ansprüche der Domänenkäufer von der desfallsigen Kommission gehört und erörtert würden, in welchem Falle der Entscheidung deren Sache wohl noch einiger Anstand gegeben werden könnte. — Die freien Städte. Die freien Städte sind der Meynung, was die Beschwerden der westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen betrift, daß die Reklamanten von hier ab- und lediglich an die kurhessischen Landesgerichte zu verweisen sind. In Beziehung auf die anderen Reklamationen in dieser Angelegenheit, halten sie dafür, daß die betheiligten Regierungen zu ersuchen sind, die Arbeiten der in Betref dieses Gegenstandes in Berlin vereinigten Kommission, so viel eher als möglich, zu beschleunigen. — Präsidium. Die Mehrheit spräche sich dahin aus, daß die hohe Bundesversammlung in allen bisher bei ihr angebrachten Beschwerden, wegen Regulirung der Angelegenheiten des aufgelösten Königreichs Westphalen, nicht kompetent sey, weil nirgends eine Rechtsverweigerung dargethan wäre. Das königl. preußische Votum trage jedoch dahin an, noch zur Zeit, mit Umgehung der Kompetenzfrage und des Kommissionsantrages überhaupt, dem kurhessischen Hofe durch Vermittelung seiner Bundestagsgesandtschaft den Wunsch und die vertrauensvolle Erwartung auszusprechen, daß derselbe die in der 15. diesjährigen Sizung abgegebene Erklärung, bei seinen damals ausdrüklich vorbehaltenen weiteren Aeußerungen, durch eine namentliche Angabe derjenigen Domänenkäufer, mit welchen ein gütliches Abkommen bereits getroffen worden, noch zu vervollständigen, und hinsichtlich der bisher nicht erledigten Fälle, die Gründe, die dem Abschlusse einer gütlichen Uebereinkunft noch im Wege stehen mögen, näher anzuführen, keinen Anstand nehmen werde, damit die Versammlung sodann ein Weiteres, sowol über eine etwaige fernere Intervention in dieser Sache überhaupt, als auch über die Art derselben, beschließen könne. Präsidium wolle vor Allem vernehmen, ob dieser Vorschlag angenommen werde? Auf die hierüber gehaltene Umfrage äußerte sich die eminente Mehrheit, besonders im Hinblike auf die von dem kurhessischen Herrn Bundestagsgesandten so eben vernommene Erklärung, gegen den Antrag der königl. preußischen Gesandtschaft; es wurde daher in der Sache selbst durch Stimmenmehrheit beschlossen: 1) Da die kurfürstl. hessische Verordnung vom 14 Jan. 1814 keine Justizverweigerung begründet, welche die Bundesversammlung zu einer Einschreitung nach dem 29. Artikel der Schlußakte verpflichten könnte, so hält sich dieselbe in der Angelegenheit der westphälischen Domanenkäufer bundesgesezlich nicht für kompetent; die Reklamanten werden daher mit ihrem Gesuche von der Bundesversammlung abgewiesen, und es glaubt dieselbe einer wiederholten Anempfehlung des allerdings rüksichtswürdigen Schiksals der Reklamanten an die Billigkeit Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten sich aus dem Grunde überhoben, weil, nach der von der kurfürstl. Gesandtschaft in der 15. diesjährigen Sizung gegebenen Erklärung, mit mehreren Akquirenten solcher Domainen ein gütliches Abkommen theils getroffen worden ist, theils noch ferner mit voller Beruhigung erwartet werden kan. 2) Die Angelegenheit der Gläubiger des westphälischen Staatsschazes und der von der westphälischen Regierung kontrahirten Staatsschuld, ferner derjenigen, welche dieser Regierung Kautionen geleistet haben, und derer, welche auf Versorgung oder Pension Anspruch haben, ist in ihrer dermaligen Lage zu einer auf den 29. Artikel der Schlußakte zu begründende Einwirkung der Bundesversammlung gleichfalls nicht geeignet; indeß unterläßt die Versammlung nicht, durch die betreffenden Gesandtschaften die betheiligten Regierungen zur möglichsten Beschleunigung der Verhandlungen jener für diesen Zwek in Berlin vereinigten Kommission vertrauensvoll einzuladen. — Präsidium. Der königlich großbritannische Legationssekretär, Hr. Georg Hamilton Seymour, sey dahier eingetroffen, und habe dem Präsidio ein Schreiben des königlich großbritannischen Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. G. Canning, samt Abschrift und Uebersezung in französischer Sprache überreicht, welche man hiermit verlesen und vernehmen wolle, ob zur Eröfnung des Originals geschritten werden könne? Die Uebersezung wurde hierauf verlesen, mit der Abschrift des in englischer Sprache ausgefertigten Originals verglichen, und, nach-

dem nichts dagegen zu erinnern befunden worden war, das Schreiben selbst eröffnet, inhaltlich dessen der königlich großbritannische Legationssekretär, Hr. Georg Hamilton Seymour, während der Abwesenheit des königlichen bevollmächtigten Ministers von Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien zum Geschäftsträger bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde ernannt wird. — Präsidium legt ein von der königl. baierischen Bundestagsgesandtschaft während der lezten Vertagung der hohen Bundesversammlung dem substituirten präsidirenden Hrn. Gesandten versiegelt übergebenes Schreiben des königlich baierischen Oberappellationsgerichts zu München, als Austrägalinstanz in Sachen des Großherzogthums Hessen wider das Herzogthum Nassau, wegen Uebernahme eines verhältnißmäßigen Theils der althessischen Landes- und Kameralschulden, vor, wodurch erwähnter Gerichtshof das unterm 4 Jul. d. J. in eben bezeichneter Streitsache gefaßte Erkenntniß mittheilt, zugleich aber auch bemerkt, daß dieses Erkenntniß den Anwälten beider Parteien vorschriftmäßig eröfnet worden sey, und daß das Oberappellationsgericht als Austrägalgerichtshof die vorgeschriebene Uebersendung der Akten an die hohe Bundesversammlung für jezt noch aus dem Grunde unterlassen zu müssen glaube, weil ein eigentliches, den ganzen Streit endlich entscheidendes Definitiverkenntniß noch nicht gefaßt sey, vielmehr die Ausmittelung des Bestandes und Betrages der Forderungen und Gegenforderungen erst noch zu geschehen habe, wonach auch der Zwek jener Aktenübersendung, damit nämlich die hohe Bundesversammlung auf Befolgung des Erkenntnisses halten könne, zur Zeit noch nicht eintrete. Das Schreiben des königlich baierischen Oberappellationsgerichts als Austrägalgerichtshofs, und das von demselben gefaßte Erkenntniß vom 4 Jul. d. J., wurden diesem Protokolle unter den Zahlen 19 und 20 angefügt und hierauf beschlossen: daß dasselbe zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung diene, in das Bundesarchiv zu hinterlegen, und der königlich baierische Herr Bundestagsgesandte zu ersuchen sey, dem königlichen Oberappellationsgerichte zu München hiervon Nachricht zu ertheilen.

## Litterarische Anzeigen.

ka, Esio, Mosen Anton, Miralles). Vom Herausgeber. Mannichfaltigkeiten.

Man kann diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen und Postämter beziehen.

---

## Wasserwärmer,
oder

Vorrichtungen, mittelst welcher in kurzer Zeit durch wenig Brennstoff viel Wasser erhizt werden kan; zum Gebrauch bei allen Anstalten, die heisses Wasser in großer oder geringer Menge bedürfen 2c.; von C. F. Ch. Steiner, Grhz. S. Weim. Baurathe. Mit 3 Kupfert. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landesindustriekomptoirs. Broschirt 15 Gr.

Diese kleine Schrift, welche eine sehr nüzliche, durch Versuche und Erfahrungen bewahrte Erfindung darstellt, ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versendet worden.

* * *

## John Shaw's Anleitung zur Anatomie,

nebst deren Anwendung auf Pathologie und Chirurgie. Mit einem Anhange über die Verfertigung anatomischer Präparate; ein Taschenbuch beim Zergliedern. Nach der dritten Ausgabe des engl. Originals übersezt, mit 2 Tafeln Abbildungen, gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Komptoirs. Kartonnirt 2 Thlr.

Dies Werk fand in England so großen Beifall, daß binnen 2 Jahren drei Auflagen davon nöthig wurden. Die deutsche Uebersezung, welche, vorzüglich für angehende Aerzte und Wundärzte bestimmt, dem Publikum hier übergeben wird, dürfte daher nicht unwillkommen seyn. Sie ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen.

---

Bei G. D. Bädeker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Bilder und Bildchen, vom Dr. F. A. Krummacher. Preis geb. 18 Gr.**

Für Freunde des Wahren, Guten und Schönen eine Sammlung von 198 kleineren und größeren poetischen Sprüchen, Sentenzen und Epigrammen, rein wie Gold in ihrem Inhalte, schön in ihrer Form, sinnreich und belehrend für den Geist, erweckend und belebend für das Gemüth. Der Hr. Verf. meynt, dieses in freier Luft und auf einsamen Spaziergängen entstandene Büchlein könnte wohl ein Büchlein für Spaziergänger seyn. Der Verleger stellt es zugleich in die Reihe der Taschenbücher, mit welchen sich Freunde des Guten und Schönen an Geburtstagen, Hochzeittagen, 2c. zu beschenken pflegen, und glaubt, daß es auch als solches einen mehr als gewöhnlichen Werth behaupten werde. Einer weitern Empfehlung überhebt ihn der Name des Verfassers.

---

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Dr. K. F. Lutheritz, prakt. Arzt in Dresden, Handbuch der Hausarzneikunde, in alphabetischer Ordnung. 8. Preis 2 fl. 42 kr.**

Aus der Hand eines praktischen Arztes, welcher durch seine vielfachen populär-medizinischen Werke rühmlichst bekannt ist, erhält das Publikum hier eine das ganze Fach der Volksarzneikunde umfassende Schrift, die in Form eines Lexikons eine leichte und schnelle Uebersicht aller der Gegenstände gewährt, die in Büchern über Diätetik, Krankenpflege, in Anleitungen zur Kenntniß und Selbsthülfe bei vielen Krankheiten unendlich zersplittert worden waren. Diese vollständigeren Belehrungen über einzelne Körperleiden sind nun zwar allerdings von großem Werthe, aber eine Zusammenstellung aller Gegenstände, die den Nichtarzt im Betreff des physischen Körperwohls interessiren können, so daß man leicht jeden Punkt auffindet, über den man belehrt seyn will, wurde noch vermißt. Hier darf man nur in leicht findbarer alphabetischer Ordnung nachschlagen, es mag nun Mittel betreffen, welche der Schönheit des Leibes gelten, wie Haare, Haut 2c., oder Mittel, welche die Gesundheit erhalten, den Gebrauch der sämtlichen Werkzeuge bis in das späteste Alter sichern, Körpergebrechen und Krankheitsanlagen beseitigen, oder wodurch Kinder, Zärtlinge und Greise gepflegt, schwache Subjekte erkräftigt, Kranke gewartet, hypochondrische Personen erheitert werden, welche leichte Hausmittel in den verwikeltsten Krankheiten oft Wunder thun. — Alles dieses findet man in obigem Handwörterbuche der Hausarzneikunde deutlich und bündig, ohne unnüze und verwirrende Weitläufigkeit beisammen.

---

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Die zweite vermehrte Auflage in 4 Bänden von: **Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens in seinem gegenwärtigen Zustande, vorzüglich in technischer, merkantilischer statistischer Beziehung. Nach den neuesten und zuverläßigsten Quellen, und nach vieljährigen eigenen Beobachtungen, mit steter Berüksichtigung der neuesten Erfindungen und Entdekungen 2c. bearbeitet. Herausgegeben von Stephan Edlen von Keeß, ersten Kommissär bei der kais. Fabriken-Inspection in Wien. Mit einem vollständigem Sachregister Wien 1824. gr. 8. 173 Bogen stark. Complet auf Drukpapier 12 Rthlr. Schreibpapier 16. Rthlr.**

Dieses Werk, welches das Wichtigste und Wissenswertheste aus dem gesamten Umfange des Fabriks- und Gewerbswesens enthält, und in welchem nicht nur der Staatsdiener, Cameralbeamte, Landwirth und Landgutsbesizer, sondern auch der Kaufman, Fabrikant, Manufacturist und Handwerker die nöthige Belehrung, über jedes einzelne Gewerbe, über die Art des Verfahrens, die hierzu erforderlichen und neu erfundenen Maschinen und Werkzeuge, die Gattungen und Kennzeichen der rohen Stoffe und Fabrikate, den Handel, die Preise und s. w. findet, kan, da es ganz für den praktischen Gebrauch berechnet ist, um so mehr empfohlen werden, als weder in dem gewerbsreichen England, noch in Frankreich ein originelles Werk dieser Art bisher erschienen ist. Das mit größter Sorgfalt bearbeitete Sachregister macht dasselbe vorzugsweise auch für Fabrikanten, Manufakturisten, Schreibstuben der Handelsleute, für Geschäftsbüreaux, Lesekabinete und Bibliotheken als Nachschlagbuch geeignet. Die darin behandelten Gegenstände sind nach dem neuesten Zustande bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte vollständig dargestellt.

Wir enthalten uns alles Lobes und verweisen bloß auf die günstigen Beurtheilungen in Dingler's polyt. Journal 1822, 12. Heft; im bairischen Kunst- und Gewerbeblatte, Jännerheft 1822; im Hesperus, Beilage N. 4 zum XXI. Bande, und No. 67 vom Jahre 1823 in den ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen, 1823 No. 37; in der Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung, 1823 No. 27; in dem zu Paris erscheinenden Récueil encyclopédique, 1820, Tom pag. 120. u. a. m.

Den Besizern einzelner Bände werden die ihnen abgehenden auch einzeln ausgeliefert, wozu sonach der lezte Band, der den Anhang und Register enthält, ebenfalls gehört. Die Preise der einzelnen Bände sind: 1r, 2r à 3 Thlr. 4 gr., — 3r, 4 Thlr., — 4r 1 Thlr. 16 gr. — Auf Schreibpapier werden die Bände nicht getrennt.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 6. | 6 Jan. 1824.



## Spanien.

In französischen Blättern liest man folgende Nachrichten aus Spanien: (Im Indicateur von Bordeaux): „Einem Handelsschreiben aus Madrid vom 18 Dec. zufolge wäre es der apostolischen Junta gelungen, den Don Victor Saez wieder ins Ministerium zu bringen. Jene Junta soll aus dem Groß-Inquisitor, dem General der Franziskaner (Pater Cerillos Almeida), dem General Eguia und noch einigen Personen bestehn, und sich im Pallaste des Infanten Don Carlos versammeln, der vielen Einfluß besize. (Da Nachrichten bis zum 22 Dec. aus Madrid vorliegen, die nichts von Don Saez Wiedererhebung erwähnen, so dürfte die obige wohl grundlos seyn.) Das Amnestiedekret soll vom Ministerrathe dem hohen Rathe von Castilien, der die oberste Aufsicht über Alles hat, was die innern Angelegenheiten Spaniens betrift, zugeschoben worden seyn. Man will wissen, daß die Afrancesados in demselben besser behandelt werden, als in dem vom 30 Mai 1814, das in dieser Hinsicht widerrufen würde. — Bei dem lezten Stiergefechte waren bereits 12 Stiere erlegt; da der König sich nicht erhob, um sich zu entfernen, so ließ man noch andre Stiere los, von denen zwei getödtet wurden. Drei Menschen wurden in diesem Kampfe verwundet, und 17 Pferde gingen zu Grunde. Die Mäntel der Kämpfer waren weiß mit rothen Streifen, um die Farben der Fahnen von Frankreich und Spanien zu bezeichnen." (Im Journal de Paris): „Ein Privatschreiben aus Madrid vom 19 Dec. meldet: Graf Pozzo di Borgo ist abgereist; man versichert, er habe noch vorher, einverständlich mit dem französischen Gesandten, Marquis v. Talaru, das Amnestie-Dekret mit den Bedingungen, die das diplomatische Korps gebilligt, durchgesezt; allein die Erscheinung desselben dürfte sich noch einige Zeit verzögern, indem die Partei der Mönche den Ministern so zuseze, daß sie, obgleich von dem diplomatischen Korps unterstüzt, keinen entscheidenden Schritt zu thun wagten. Es ging auch das Gerücht, daß die Minister nicht abgeneigt wären, die Anleihen der Cortes zu genehmigen, und für Spanien eine Konstitution, nach dem Muster der französischen Charte zu entwerfen, allein die Pallastespartei habe sich heftig dagegen gesezt, und sogar die Suspension des Ministeriums auf einige Stunden bewirkt. Wenn sie weiter nicht von Folgen gewesen, so müsse man dis nur dem Einflusse einer andern großen Macht zuschreiben. — Man glaubt noch immer, daß der Herzog del Infantado sich entschließen werde, den Gesandtschaftsposten in Paris anzunehmen, obschon er nichts weniger als geneigt seyn soll, Spanien zu verlassen. — Hr. Ouvrard soll mit dem Plane umgehen, Generalpächter aller indirekten Abgaben, (von Salz, Tabak, Pulver 2c.) zu werden. — Ein portugiesischer Kourier, der vor 3 Tagen hier durch nach Paris ging, soll gemeldet haben, daß der König von Portugal der Konstitutions-Kommission befohlen habe, ihre Arbeiten zu beschleunigen; bisher wären der königl. Gesinnung, seinem Volke eine Konstitution zu geben, verschiedene, große, Hindernisse im Wege gestanden, allein Lord Beresford, der vor einiger Zeit nach Lissabon gekommen, um die Rükstände seiner Besoldung als portugiesischer Generalissimus zu fordern, habe durch seine Rathschläge den Entschluß des Königs zur Reife gebracht. — Der Infant, Don Miguel, wollte sich mit der Prinzessin Marie-Christine von Neapel (Schwester der Herzogin von Berry) vermählen. — Einem Schreiben aus Madrid vom 20 Dec. (in der Gazette de France) zufolge war daselbst eine päpstliche Bulle vom 1 Aug. verkündet worden, durch welche, auf Verlangen der Regentschaft, die spanische Regierung ermächtigt wird, 6 Jahre hindurch eine jährliche Subsidie von 10,000,000 Realen (1,200,000 F. R. W.) von der Ordens- und Weltgeistlichkeit zu erheben.

Die Etoile schreibt aus Madrid unterm 20 Dec.: „Der Ministerrath beschäftigt sich fortwährend mit dem Amnestiedekrete unter Vorsiz des Königs oder eines der Infanten seiner Brüder. Man hat viele frühere Vorgänge ähnlicher Art zu Rathe gezogen, so z. B. die Verfügungen, die Karl V. hinsichtlich der Communeros und Philipp V. gegen diejenigen Spanier getroffen, welche die Partei des Erzherzogs von Oestreich ergriffen hatten. Es wurden über diese beiden Epochen aus den Archiven von Simancas sehr interessante Urkunden herbeigeschaft. Die Verlegenheit des Raths, hinsichtlich gewisser Personen zu einem Entschlusse zu kommen, rührt vorzüglich von den Militärkapitulationen her, welche die französischen Generale den Soldaten der Cortes bewilligten. Indessen hoft man bald alle Schwierigkeiten überwunden zu sehen."

## Großbritannien.

Der König hat Rossini mit besonderer Auszeichnung behandelt. Als derselbe, von der Seereise angegriffen, krank zu London ankam, ließ Se. Majestät sich täglich um sein Befinden durch den dienstthuenden Kammerherrn erkundigen, und lud ihn nachher zum Frühstük zu sich. Einige Große veranstalteten Rossini zu Ehren ein Mahl, nach welchem derselbe eine Arie aus Othello sang, und dafür ein Geschenk von 2000 Pf. Sterl. anzunehmen gebeten wurde.

Die Times wollen in gewissen Aufsäzen royalistischer Zeitungen Frankreichs, worin die Revolution und Unabhängigkeit der südamerikanischen Freistaaten als unentschieden dargestellt wird, die Tendenz ausgesprochen finden, alles aufzubieten, um die spanischen Kolonien in Amerika dem Mutterlande wieder zu unterwerfen. „Wenn Altspanien, fahren die Times fort, in Südamerika noch so zahlreiche Anhänger findet, als man sagt, so laßt es den Versuch machen, ob es mit deren Hülfe allein, seine Herrschaft dort wieder aufrichten kan; wir wollen unsern Handel mit Alt- und Neuspanien, als mit zwei unabhängigen kriegführenden Mächten treiben. Allein wenn Spanien Frankreich zu Hülfe rufen sollte, so würde dieser Umstand beweisen, daß ohne Frankreichs Dazwischenkunft der Streit schon entschieden sey; nun aber scheint uns, daß Frankreich nicht mehr Recht habe, sich zur Unterdrükung der Unabhängigkeit Neuspaniens einzumengen, als wir eines hatten, uns einzumischen, um dieselbe in Schuz zu nehmen. Frankreich gab auch, als es in Spanien einrükte, vor, daß die politische Reform daselbst noch nicht konsolidirt sey, daß die große Masse des Volkes mit Liebe an der Inquisition und der absoluten Regierungsweise hänge; der Erfolg hat aber diese Behauptungen nicht ganz bestätigt, denn der spanische König ist jezt frei, und gleichwol muß Frankreich Truppen in Spanien lassen, um eine Ordnung der Dinge, die doch den Wünschen des Volkes zusprechen soll, aufrecht zu halten, während die Cortes keiner fremden Truppen bedurften, um eine Ordnung der Dinge zu handhaben, welcher, wie man versicherte, die Masse des Volkes abgeneigt war. Dasselbe dürfte der Fall mit den südamerikanischen Freistaaten seyn; sollten diese, troz der zahlreichen Anhänger, welche Altspanien daselbst noch besizen soll, durch Frankreichs Hülfe zur alten Unterwürfigkeit zurükgebracht werden müssen, so dürfte man bald finden, daß auch da französische Truppen nöthig seyen, um sie in einer ihrem Herzen angeblich so theuern Abhängigkeit zu erhalten. Wir haben über die angekündigte Vermehrung unserer Armee noch keine Meynung geäussert, weil als Beweggrund derselben der unruhige Zustand unsrer schwarzen Bevölkerung in Westindien angegeben wird. Wir hoffen indessen, daß Frankreich sich durch seine lezten Erfolge nicht zu Unternehmungen werde hinreißen lassen, deren Gerechtigkeit nicht allgemein anerkannt wäre. Mit solchen Entwürfen gieng auch Napoleon um; seine Maaßregeln waren gut genommen; und doch ist Moskau, wo er scheiterte, nicht so fern von Paris, als Peru oder Mexico, und die Wasser-Regionen, die dazwischen liegen, sind unser!"

## Frankreich.

**Paris**, 30 Dec. Konsol. 5Proz. 92 Fr. 20 Cent.

Die Nachricht des Indicateur von Don V. Saez Wiederernennung ins Ministerium hatte, dem Courier français zufolge, auf der Pariser Börse am 29 Dec. einigen Kredit gefunden. Die Etoile selbst glaubte noch am 30 aus einem, vom Könige Ferdinand an den Finanzminister Ballesteros gerichteten Dekrete vom 18 Dec. den Schluß ziehen zu müssen, daß wenigstens an diesem Tage das spanische Ministerium noch nicht geändert war.

Der Voltigeur von der Garde, Simon, welcher am 2 Dec. von der Terrasse der Tuillerien herab den jungen Honein erschoß, ist am 29 Dec. vom dritten Kriegsgerichte zu Paris losgesprochen worden, obgleich viele Zeugen aussagten, daß er nicht den eigentlichen Erklimmer der Mauer, einen Hrn. Bedoch, den er hinabstieß, erschossen habe. Der junge Honein hatte, gleich andern Umstehenden, die Partei des Hinabgestoßenen ergriffen, und Simon auf ihn, als einen der Nächsten, und wie es scheint der Heftigeren, Feuer gegeben. Honein genoß übrigens des besten Rufes.

Der Constitutionnel hält die Ernennung der 26 neuen Pairs für eine Wirkung der Besorgniß, daß das Ministerium bei Abstimmung über die Septennalität, (die er für eine Verlezung der Charte ansieht) in der Pairskammer nicht die erwünschte Majorität finden möchte. „Allein, fährt er fort, nicht blos in dieser Beziehung muß die neue Beförderung beurtheilt werden. Man bemerkt mit einiger Verwunderung unter den neuernannten Pairs mehrere Mitglieder der äußersten rechten Seite der Deputirtenkammer, und man ist nicht der Meynung, daß Alle ihre Ernennung als eine Belohnung anzusehen hätten. Daß man sie in dem Augenblik, wo die Wahlkollegien zusammen kommen, zu Pairs ernennt, hängt vielleicht mit irgend einer geheimen Absicht der Minister zusammen. Aber nicht von der rechten Seite allein hat das Ministerium die Redner entfernt, deren Stimme wegen der Oeffentlichkeit der Debatten in der Deputirtenkammer von Bedeutung war. Hr. Laine', Staatsminister, der durch seine Talente und seinen Charakter einen sehr deutlichen Einfluß auf eine ziemlich zahlreiche Klasse von Deputirten ausübte, ist zu einer jener hohen Würden befördert worden, die oft eine politische Ungnade mit dem Mantel einer ausgezeichneten Gunstbezeugung bedeken. Es ist ziemlich allgemein anerkannt, daß dieser Redner, ohne in offener Opposition mit dem Ministerium zu stehen, gleichwol nicht unbedingt alle Maaßregeln desselben billigte; und die Unabhängigkeit, von der er mehrere Proben ablegte, hatte um so mehr Gewicht, da man ihm nicht die übliche Einwendung entgegensezen konnte, daß seine Opposition blos aus Abneigung gegen die jezige Regierung herrühre." — Der Constitutionnel ergreift nun den Umstand, daß das Ministerium sich in der Pairskammer zu verstärken suche, zum Anlaß, um die Wähler aufzufordern, in die Deputirtenkammer nur eifrige Freunde der Charte zu wählen, und kommt dann auf die neuen Pairs zu sprechen, welche nur mittelst einer Pension von 12,000 Fr. in der Pairskammer Plaz nehmen können. Er wolle, sagt er, davon absehen, ob diese Pensionen aus den erlöschenden Senators-Pensionen bestritten würden, welche doch nach den lezten parlamentarischen Debatten in den Staatsschaz zurükfließen sollten; vermuthlich dürften die meisten neuernannten Pairs auch frische Pensionen erhalten; aber sein Erstaunen müsse er bezeugen, daß man in einem Lande, wo man immer von der Nothwendigkeit spreche, eine hohe und mächtige Territorial-Aristokratie zu gründen, zur Pairschaft Männer berufe, welche einer Pension von 12,000 Fr. — sey es auf Kosten des Staats, sey es auf Kosten der Civilliste — bedürften, während es eine Menge durch ihr Vermögen unabhängiger Männer da gäbe, die Pairs seyn könnten, ohne pen-

sionirt zu seyn, und welche die wirkliche Aristokratie des Landes bildeten. Es sey doch etwas ungereimt, einen Mann, der nichts weiter als einen Namen besize, einen Aristokraten, und einen Manufakturherrn, der durch seine Industrie Millionen gewonnen, einen Demagogen zu nennen. — Der Courier français sieht diese Pensionen, an royalistische Deputirte verliehen, als ein à compte auf die von den Emigrirten verlangten Entschädigungen an.

* Paris, 27 Dec. Um die Entscheidung von drei Fragen drehen sich gegenwärtig die Angelegenheiten in Spanien. Wird eine Amnestie ergehen und unter welchen Bedingungen? Kan man Hülfsquellen auffinden, um eine Expedition nach Amerika zu unternehmen, und in den dortigen Kolonien die Sache der Metropole so weit herstellen, daß wenigstens ein neuer Kampf mit irgend einer Hofnung eines günstigen Erfolgs zu unternehmen ist? Soll und darf man die Besizer der Schuldverschreibungen und der Bons, die von den seit der 1820er Revolution kontrahirten Anleihen herrühren, ganz oder theilweise bezahlen? — Die große Frage der Amnestie ist seitdem nicht allein im spanischen Ministerium, sondern auch im Privatkonseil des Königs Ferdinand umständlich verhandelt worden, ohne daß es noch zu einem Resultat gediehen wäre. Sicher ist, daß sämtliche jezige Minister sich zu Gunsten der Amnestie ausgesprochen, und sich unumwunden für die von den Mitgliedern des diplomatischen Korps gemachten Vorschläge erklärt haben. Nichtsdestoweniger ist das Amnestiedekret noch nicht abgefaßt, und hat auch, dem Vernehmen nach, neue Schwierigkeiten gefunden. Diese Schwierigkeiten schreibt man allgemein dem Einfluß einiger Mitglieder des Privatkonseils Sr. Majestät zu, welche das politische System der Minister nicht theilen, sondern sich mehr oder minder an das früher von Hrn. Victor Saez aufgestellte halten. Jedoch hegt man die Hofnung, daß durch die Dazwischenkunft des diplomatischen Korps, welche das wohlverstandene Interesse der spanischen Krone zum Zwek hat, die Amnestie verkündet, und der von derselben ausgeschlossenen Personen nur wenige seyn werden. Auch wird wiederholt versichert, daß Hr. Graf Pozzo di Borgo Madrid nicht verlassen habe, bevor das Amnestiedekret dem Prinzip nach anerkannt worden. — Was den zweiten Gegenstand — die Sache der Kolonien — betrift, so ist das gegenwärtige Ministerium mit dem vorigen, und es sind alle Nüancen der verschiedenen Meynungen und Ansichten darin einig, daß man Alles aufbieten müsse, um die Herrschaft über die Kolonien wieder zu erlangen. Und auch dieses System wird vom diplomatischen Korps der Kontinentalmächte unterstüzt. (Der englische Minister Acourt mischt sich, wie es heißt, weder in diese Sache, noch in die andern wichtigen politischen Gegenstände, welche gegenwärtig verhandelt werden.) Um aber Expeditionen nach den Kolonien unternehmen zu können, bedarf es, außer Schiffen und Truppen, großer Geldsummen. Erstere könnte Spanien theils aufbringen, theils sich durch diplomatische Unterhandlungen verschaffen. Ueber Truppen kan es im Nothfalle verfügen. Aber die Geldsummen, deren es bedarf, vermag es nicht aufzubringen, es muß dieselben demnach durch Anleihen zu erhalten suchen. Nun will aber kein Bankier des Auslandes Geld vorschießen und sich selbst nicht in Unterhandlung desfalls einlassen, wenn nicht die spanische Regierung sich zur Anerkennung der frühern Anleihen unter billigen Bedingungen versteht. Bisher sind aber alle Anerbieten, welche diese Grundlage hatten, ausgeschlagen worden. Allein nach den lezten Briefen aus Madrid scheint es nun doch fast, daß man sich, um den Zwek wegen der Kolonien zu erreichen, dazu verstehen werde. Es wird darin ausdrüklich gesagt, daß dieser Gegenstand abermals zur Berathung gekommen sey.

## Italien.

* Rom, 24 Dec. Ganz Rom schwebte heute in großer Angst, der heilige Vater, an seinem gewöhnlichen Uebel, den Hämorrhoiden, leidend, hat vergangene Nacht einen so starken Anfall gehabt, daß ihm vom Kardinale Galeffi das Viatikum gereicht worden ist. Doch hoft man noch das Beste.

Die Florentiner Zeitung enthält Nachrichten aus Rom vom 25 Dec. worin es heißt: „Se. päpstliche Heiligkeit litten seit Ende Novembers an Hämorrhoidalbeschwerden, welche großen Blutverlust herbeiführten, und Sie nöthigten das Bette zu hüten, und daselbst Ihren Ministern Audienz zu ertheilen. In der Nacht vom 23 auf den 24 Dec. gesellten sich hierzu heftige Brustbeklemmungen, welche Se. Heiligkeit bewegen, die lezte Oelung zu verlangen. Indessen hatten die von den Aerzten verordneten Senfpflaster und spanische Fliegen die erwünschte Wirkung, den Zudrang der Säfte von der Brust abzuleiten; Se. Heiligkeit befanden sich am 25 Morgens wieder in Ihrem gewöhnlichen Gesundheitszustand, und konnten bereits mit dem Kardinal della Somaglia von Geschäften sprechen."

## Deutschland.

Augsburg, 5 Jan. Heute früh um 5 Uhr 58 Minuten stand der dem freien Auge bereits sichtbare, sehr schöne Komet gegen Osten in einer Höhe von 36 Grad über dem Horizont; er war etwas nördlich unter dem Sternbilde der nördlichen Krone, nahe bei dem Stern Epsilon (dritter Größe) im Sternbilde des Herkules. Der Kern dieses Kometen ist sehr schön und leuchtend; sein gleichfalls schöner und langer Schweif erhebt sich beinahe vertikal, und ist nur etwas weniges nördlich geneigt. Die gerade Aufsteigung und nördliche Abweichung dieses noch länger sichtbaren Kometen konnte Hr. Domkapitular Stark mittelst Durchgänge der Sterne nicht bestimmen, weil sich die dichten Wolken nur zuweilen theilten, und blos wenige Anblike des Kometen gestatteten.

## Schweden.

* Stockholm, 23 Dec. Gestern wurde der Reichstag aufgelöst und die Stände unter den herkömmlichen Formalitäten vom Könige entlassen, bei welcher Gelegenheit der Kronprinz folgende Rede Sr. Majestät verlas: „Meine Herren, obgleich Ihnen das Grundgesez nur vier Monate zu Ihrer Versammlung bewilligt, habe Ich geglaubt Ihren Wünschen nachgeben zu müssen, indem Ich die Verlängerung Ihrer Sizungen um sieben Monate erlaubte. Auf die erste politische Ansicht hätte man vielleicht Grund, sich über die Länge dieser Sizung zu wundern; aber die Erfahrung der Dinge, die Gewohnheit große Angelegenheiten zu behandeln, scheitern oft an den, mit dem gesellschaftlichern Zustande des Menschen verknüpf-

ten, verschiedenen Interessen. Die zufälligen Umstände üben noch eine außer aller Berechnung und jeder Kombination liegende Herrschaft aus, und Ereignisse, welche zuweilen das Ergebniß des Ungefährs oder einiger unvorhergesehener Ursachen sind, täuschen die Bestrebungen der größesten Vorsicht. Haben Sie gegenwärtig nicht die Hofnungen Aller erfüllt, so haben Sie doch dem nächsten Reichstage es leicht gemacht, die Grundlagen zu einer, von allen Klassen gewünschten, finanziellen Verbesserung zu legen. Die Freiheit gibt dem Menschen mit der Kenntniß seiner Würde auch die Kraft und die Resignation, in Geduld die Beschwerden des Lebens zu ertragen. Aber diese Freiheit verschwindet bald, wenn die Regierung nicht mit hinlänglicher Autorität bekleidet ist, dem Volke zu erhalten, was es erwerben konnte. Sie haben die Ereignisse gesehen, welche die blühendsten Länder Europa's betrübt haben. Werden die Staaten aufgeregt, ist es am Ende immer das Volk, welches am meisten leidet. Diese Ueberzeugung muß uns bestimmen, nie dessen Wohl, dessen Ruhe aus dem Gesichte zu verlieren. Das erste der Güter, welche es von Uns zu fordern das Recht hat, ist seine innere Ruhe, und um sie zu erhalten heischt seine Stimme von Uns, daß Wir, ohne Unterschied, die Geseze in Ausführung bringen lassen, welche seine Schuzwehr bilden. Wir empfinden die glükliche Einwirkung einer fast insularischen Lage; haben dennoch die uns regierenden Geseze den Grad von Vollkommenheit, welchen man wünschen kan, nicht erreicht, so steht es nur der Zeit zu, darin Veränderungen herbei zu führen. Sie plözlich schaffen wollen, hieße alle Vortheile der Gegenwart und die schönen Hofnungen der Zukunft problematisch machen. Die Völker haben ihren besondern Charakter. Den natürlichen Gang ihres Genies übereilen, heißt, sie Katastrophen Preis geben, wovon die gegenwärtige Zeit uns unverwerfliche Beweise gibt."

(Der Beschluß folgt.)

## Polen.

Frankfurter Zeitungen enthalten Folgendes von der Weichsel vom 13 Dec.: „Seit dem glänzenden Erfolge, der den Triumph der Legitimität in Spanien gesichert und die Wünsche der großen Mehrheit einer ihrem Könige treu gebliebenen Nation gekrönt hat, sehen die liberalen Blätter sich genöthigt, dem Strom ihrer unheilschwangern, ohne Ausnahme durch den Erfolg widerlegten Weissagungen einen Damm zu sezen und auf ihre Deklamationen zu Gunsten der vorgeblichen Helden einer Sache zu verzichten, der sie weder durch ihren Muth Schuz, noch durch ihre Talente Glanz und Schimmer zu verleihen gewußt haben. Gegenwärtig bleibt jenen lügenhaften Schriftstellern, um der Neugierde ihrer Leser Nahrung zu geben, nichts anders übrig, als die Träume ihrer Einbildungskraft an die Stelle der Erzählung von Vorgängen zu sezen, die zu entstellen sonst ihr Amt war. Bald erschaffen sie Personen, die niemals existirt haben, bald unterstellen sie politische Verhandlungen eben so grundlos als unwahrscheinlich, und in Ermangelung wirklicher Gefahren, die der Ausgang des denkwürdigen, so glorreich beendigten Kampfes hat verschwinden machen, versuchen sie es, Besorgnisse wegen eingebildeter Gefahren auszustreuen, und Unruhe und Mißtrauen durch falsche Angaben über die gegenwärtigen oder vergangenen Verhältnisse der verschiedenen Mächte unter einander zu erweken. So haben z. B. mehrere dieser Blätter, sich wenig darum bekümmernd, ob sie mit sich selbst in Widerspruch kommen, verkündet: daß General Pozzo, dessen Ankunft zu Madrid am 28 Okt. sie gemeldet hatten, am 20 des nemlichen Monats durch die Stadt gereist sey, sich daselbst nur so lange aufhaltend, als nöthig war, um dem Grafen Bulgari die Verfolgung eines russischen Agenten anzuempfehlen, der gar nicht existirt, und ihn Rechnung ablegen zu lassen von einer Summe von vierzehn Millionen Realen, die niemals dorthin geschikt worden, weil Rußland keine Fonds in Spanien besizt, noch dorthin gesandt hat. Nicht zufrieden damit, General Bergo mit einer solchen Sendung zu beauftragen, versicherten diese Neuigkeitskrämer noch überdies: „dieser Gesandte habe Befehl, während seines Aufenthalts zu Madrid die Unterhandlungen zu beendigen, welche auf die Abtretung der balearischen Inseln, als Lohn der, Spanien in dieser lezten Zeit durch Rußland geleisteten Dienste, Bezug hätten." Sie vergaßen, daß Rußland unter weit schwierigern Umständen zweimal seine Heere 800 Stunden weit von seinen Gränzen entsendet hat, um diese nemliche Sache der Legitimität zu vertheidigen, und daß der Erfolg, welcher die Bemühung seines erlauchten Monarchen krönte, der einzige ihm seiner würdig scheinende Lohn ist. Die von diesen nemlichen Novellisten über die Angelegenheiten des Orients erdichteten Abgeschmaktheiten stehen dem Mährchen von einer Entschädigung Rußlands in der Halbinsel um Nichts nach. Einer dieser Scribler trägt sogar kein Bedenken, „Persien in dem Kriege mit den Türken als ein Werkzeug Rußlands darzustellen, das von lezterem zu einer Diversion zu Gunsten der Griechen gebraucht worden, welche diese Macht in Europa offen zu unterstüzen Anstand nehme." Wenn auch der offene und loyale Gang des russischen Kabinets in allen seinen politischen Verhandlungen, und das ehrenvolle Zutrauen, das hievon die Frucht war, nicht hinreichen sollten, um eine so sichtliche Unwahrheit zu widerlegen, so gibt es doch Niemand, der mit einiger Kenntniß von den Verhältnissen Rußlands und Persiens nicht Gelegenheit gehabt hätte, sich zu überzeugen, daß Rußland, weit entfernt, diese leztere Macht gegen die Pforte aufgewiegelt zu haben, nichts verabsäumt hat, um einem Bruche zuvor zu kommen, und um Persien die nemlichen friedfertigen Gesinnungen und dieselbe Mäßigung einzuflößen, von denen es selbst bei allen Gelegenheiten und allen Mächten Europens so viele Beweise gegeben hat. Man würde kein Ende finden, wenn man nicht nur alle Lügen, sondern sogar alle Fehler grober Unwissenheit, von denen die Mehrzahl der liberalen Blätter wimmelt, ahnden wollte. Allein es ist gut, sie von Zeit zu Zeit bemerklich zu machen, um den Maaßstab zur Würdigung ihrer Absichten und Fähigkeiten zu geben und gegen ihre Unredlichkeit Jene zu warnen, die versucht seyn möchten, ihren schneidenden Ton für Freimüthigkeit, ihre geheimnißvolle Miene für ein Zeichen der Unfehlbarkeit ihrer politischen Aussprüche zu halten."

## Oestreich.

Zu Grätz ist das ständische Theater und der Redoutensaal in der Nacht vom 24 — 25 Dec. ein Raub der Flammen geworden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Spanisches Amerika.

Oeffentliche Blätter enthalten folgende ältere Nachrichten aus **Lima**, vom 22 Aug. „Das innere Peru, welches von allen ehemaligen Kolonialbesizungen Altspaniens in Südamerika allein noch der Sache des Mutterlandes anhängt, bietet jezt ein interessantes Feld der Beobachtung für jene dar, die bei dem Ausgange des großen Kampfes für die Behauptung der Unabhängigkeit der Kolonisten betheiligt sind. Der partielle Sieg der spanischen Anführer im lezten Januar bei den Zwischenhäfen zwischen Chili und Peru schwellte ihren Muth so sehr, daß sie den Anschlag faßten, sich wieder in den Besiz von Lima zu sezen. Alle ihre nachfolgenden Märsche und Unternehmungen zielten demnach hierauf ab, und der Thätigkeit, welche sie entwikelten, so wie den Hindernissen, die sie überwanden, um diesen Plan auszuführen, kommt vielleicht nichts gleich, als die Energie, mit welcher die Limaner ihrerseits Maaßregeln trafen, die Zweke des Feindes zu vereiteln. Truppen wurden mit unglaublicher Eile ausgehoben, und organisirt; General Bolivar half mit andern von Columbien aus, und Chili schikte sich an, seine Streitkräfte mit denselben für die gemeine Sache zu vereinigen. Dieses alles jedoch erzeugte in den spanischen Generalen blos die Hofnung auf einen vollständigeren Triumph, denn sie schlossen einerseits, daß erst neulich geschlagene oder neu eingereihte Truppen, wie die meisten peruanischen waren, ihrem besser organisirten Heere nicht widerstehen könnten, und andererseits schlugen sie die Columbischen auf eine weit geringere Zahl an, als sie waren. Sie beschlossen demnach die Niederlage ihrer Gegner in einer allgemeinen Schlacht, und machten einen Marsch auf die Hauptstadt mit ihrer ganzen Macht, so schnell als der unfruchtbare und bergige Landstrich, den sie zu durchziehen hatten, es nur gestatten wollte. Allein, es war nie die Absicht, wie sicher nie die Politik der Peruaner, der spanischen Armee Stand zu halten; lange vor der Mitte Junius daher, als diese leztern bis auf wenige Stunden von Lima angekommen waren, hatten die Amerikaner eine Seeexpedition von 6000 Mann nach demselben Theil des Landes abgeschikt, der vorhin der Kriegsschauplaz gewesen, und jezt von den Altspaniern blosgestellt war. Eine zweite Expedition von 4000 Patrioten wurde in der Zwischenzeit zugerüstet, um der ersten zu folgen, und segelte wirklich im Angesicht des ganzen spanischen Heeres ab, das gegen Ende Junius ruhig in die, für sie zu diesem Zweke geräumte Hauptstadt eingezogen war. Alle patriotischen Truppen hatten sich auf die Festung Callao zurükgezogen, wo sie, die See völlig beherrschend, und vor jedem Angrif sicher ihre Zurüstungen zum Abschiffen unmolestirt fortsezten. Es ist unglaublich, welchen Vortheil diese Ueberlegenheit zur See und die Transportirungsweise ihrer Läger für die Patrioten in einem so schönen Klima, wie dem des großen Oceans, und wo die Winde stets aus Einer Richtung wehen, hat. Sie laufen auf dem Seewege ohne Erschöpfung ihrer Truppen in acht oder zehn Tagen eine Entfernung von 1000 bis 1200 englische Meilen hinunter, die zu machen wegen der Berge und der hindernden dürren Streken im Innern, des bösen Klima's an vielen Stellen, und des Mangels an Lebensmitteln an den meisten, ihren Feinden zwei oder drei Monate kostet. Ein jeder sah nun ein, oder hatte vielmehr von Anfang an eingesehen, daß der spanische General einen großen militairischen Fehler begangen hatte; auch würden seine Operationen nicht zu begreifen seyn, wenn es nicht eine ausgemachte Sache wäre, daß die Anstalten, um seine Maaßregeln zu vereiteln, so geheim und schnell betrieben worden waren, daß er keine Kunde von der geschehenen Abfahrt der Expedition nach dem Centrum seines eigenen Gebietes selbst bekam, als bis er sehr nahe bei Lima angekommen war. Jezt sah er freilich ein, wie sehr er sich verrechnet hatte. Er hatte Cuzco, Arequipa, das ganze Oberperu bis Potosi hin und alle Küstenstädte, der Armee völlig offen gelassen, die er in der Nähe von Lima schlagen zu wollen gerechnet hatte, die aber so unerwartet und auf eine, ihm so wenig passende Weise, sein Manövre umgangen hatte. Kaum hatte er sein Lager zwischen Lima und Callao aufgeschlagen, als er auch schon Anstalten zum Rükmarsch über dieselbe Landstreke nahm, die zu durchziehen ihm erst so kürzlich drei Monate gekostet hatte. Sein einziger Vortheil von seinem Marsch auf Lima war, daß er von den Kirchen und Einwohnern gegen 300,000 Pf. St. bekam; allein diese Summe wurde auf so trozige und willkührliche Weise erhoben, und seine Offiziere und Soldaten gaben dem Volke im Ganzen so viel Ursache zum Widerwillen und Verdruß, daß die Wenigen, welche der altspanischen Sache noch geneigt gewesen seyn mochten, ganz davon abfielen. Während des Monats, da die Stadt besezt blieb, ließ das Volk seine mißmuthige Ungeduld über die Anwesenheit seiner eingebrochenen Freunde (denn für Freunde gaben die Spanier sich) durch fortwährendes Verschließen aller Häuser blicken. Man sah hier und da nur Haufen von Indianern in altspanischer Uniform von Cuzco'scher Manufaktur; zufällig ritt auch wohl ein eiliger Adjutant durch die öden Straßen, so wie ab und zu ein veralteter Diplomat in Stuzperüke, schwarz atlassener Hose, weiß seidenen Strümpfen, und mit einem absonderlich langen Spazierstok mit goldenem Knopfe, dem Zeichen vicekönglicher Ernennung zu einem transitorischen Amte. Die Engländer waren sehr unbeliebt während der Okkupation, doch blieben ihr Eigenthum und ihre Personen respektirt. Endlich brach am 16 Jul., genau einen Monat nach ihrem Einzuge, die altspanische Armee wieder auf, und am 17 nahm eine Abtheilung der patriotischen Garnison von Callao Lima wieder in Besiz. Guerillas haben seitdem den Nachtrab der Spanier so sehr belästigt, indem sie ihnen die Pferde genommen, und die Vorräthe abgeschnitten, daß sie nicht im Stande gewesen, die Kordillera wieder zu erreichen, die sie nothwendig erst passiren müssen, um nach Cuzco zu kommen, und Operationen wider das Patriotenheer in jenen Gegenden und den benachbarten Provinzen zu beginnen. Die Streitkräfte der Independenten belaufen sich auf 10,000 Mann an Columbiern und Peruanern, und sie erwarten täglich Verstärkungen aus Chili von 3000 Mann. Sie werden von den Generalen Sucre und Santacruz befehligt, die sich in Quito ausgezeichnet, und von unserm braven Landsmann, General Miller, der sich überall ausgezeichnet. Die spanische Macht unter den Generalen Canterac und Valdez beläuft sich auf 9000 Mann, wovon nicht über 600 Europäer sind. Die übrigen sind zum Dienst gepreßte Indianer. — Der Vicekönig hat seinen Regierungssiz in Cuzco, welches, wie es die ursprüngliche Hauptstadt der Inkas war, bestimmt scheint, der lezte Haltpunkt der Invasion wider sie zu seyn. Es kan wenig Zweifel obwalten, daß la Serna bestimmt ist, das Scepter da niederzulegen, wo Pizarro es an sich nahm. General Bolivar wird in Kurzem hier erwartet, und wird selbst die Leitung des Feldzuges übernehmen. Inmittelst besizen die Patrioten jeden möglichen Vortheil, nicht blos der Stellung, während ihr Feind noch mit der Schwierigkeit seines Rükmarsches von Lima kämpft, sondern auch in dem weit wichtigeren Stüke, daß sie ihre Gesinnungen und Geist unter die Einwohner im Innern verbreiten können, die bisher den Spaniern unterworfen blieben. Der Kriegsschauplaz wird sich von Cuzco bis Potosi ausdehnen. Auf den lezteren Plaz marschirt eine Abtheilung des Patriotenheers unter General Santacruz; auf den ersteren eine unter den Generalen Sucre und Miller; indeß der Independentengeneral Gamana Arequipa berennt."

(Der Beschluß folgt.)

## Deutschland.

**Auszug aus dem Protokoll der 24sten, am 11 Dec. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.**

Nach Unterzeichnung des Protokolls der 23sten Sizung äußerte der kaiserl. königlich-präsidirende Gesandte, Hr. Freiherr v. Münch-Bellinghausen, allgemeine bundesgesezliche Prinzipien und staats-

rechtliche Theorien in Bundessachen betreffend: Die Schlußbemerkungen der in das eben abgelesene Protokoll niedergelegten kaiserl. königl. östreichischen Präsidialabstimmung werden einer hohen Bundesversammlung von Neuem die Ueberzeugung bestätigt haben, daß Se. Majestät der Kaiser, durchdrungen von ächt föderativen Gesinnungen, das Gedeihen dieses grosen und mächtigen Bundes nur dann zur vollesten Beruhigung gesichert finden könne, wenn bei den Verhandlungen dieser hohen Versammlung von solchen Grundsäzen ausgegangen wird, welche mit dem eigentlichen Bundeszweke und mit dem zum allgemeinen Wohle so glüklich bestehenden Erhaltungssysteme im Einklange stehen. Die Grundsäze haben dem Kaiser und seinen erhabenen Bundesgenossen bei allen Verhandlungen über die grosen Fragen unserer Zeit zur unverrükten Richtschnur gedient, und die Aufrechthaltung und Befolgung derselben ist von den aufgeklärten Regierungen der deutschen Bundesstaaten längst als das einzige Mittel anerkannt, dem gemeinschaftlichen Vaterlande die höchsten Zweke und die wesentlichsten Güter zu sichern. Wir aber, denen die grose und wichtige Aufgabe geworden ist, diese Zweke zu fördern und das, was die Bundes- und die Schlußakte als den gemeinsamen Willen aller Bundesregierungen ausgesprochen hat, auf die einzelnen, unsern Wirkungskreis betreffenden Fälle im Sinne dieser Akte anzuwenden, wir können und dürfen uns nicht verbergen, daß bei einem Vereine, so vielumfassend, so mannichfach berührend, und so neu, wie der deutsche Bund, wir unvermeidlich auf Schwierigkeiten, wohl auch auf Lüken in der Bundesgesezgebung gerathen müssen. Jene zu heben und diese zu ergänzen — beides aber im Sinne des abgeschlossenen Vereins — ist unläugbar der schwerste Theil unserer Aufgabe. Es konnte aber auch nicht fehlen, war bei dem, vorzugsweise den Deutschen eigenen, lobenswürdigen Streben nach gründlicher Darstellung und wissenschaftlichem Forschen zu erwarten, und verdient wohl auch im Allgemeinen nur unsern Beifall, daß sich Schriftsteller und Gelehrte mit Studien des Bundesrechts, wie solches aus der neuern Bundesgesezgebung hervorgeht, befaßt haben; es kan gleichfalls nicht befremden, daß nebst viel Gediegenem auch mancher Irrthum und manche falsche Theorien zu Tage gefördert wurden. Aber eben darum, und weil die Anwendung der bestehenden Gesezgebung und die fernere Ausbildung des deutschen Bundes nur allein durch uns und durch die Instruktionen unserer hohen Kommittenten bewirkt werden kan, wäre es bedenklich und verantwortlich, solchen Lehren in unserer Mitte irgend eine auf die Bundesbeschlüsse einwirkende Autorität zuzugestehen, und dadurch in den Augen des Publikums das System jener Lehrbücher zu sanktioniren. Diese Ansicht ist es, welche mehrere hohe Höfe in der lezten Sizung zu allgemeinen Bemerkungen hierüber veranlaßt hat. Das Präsidium bezweifelt nicht, daß die Bundesversammlung hierdurch sich zu einer solchen Erklärung aufgefordert finden werde, welche jenen Grundsäzen und diesen Ansichten entspricht. — **Die hohe Bundesversammlung erklärte hierauf einstimmig:** daß selbe in den hier entwikelten Grundsäzen nur ihre eigenen wiedergefunden habe, und daß sie, mit diesen im vollesten Einklange, von der festen Ueberzeugung durchdrungen sey, daß nur auf diesem Wege die Anwendung der bestehenden Bundesgeseze gesichert, die fernere Ausbildung der gemeinsamen Gesezgebung im reinsten Sinne des Föderativsystems bewirkt, und den hohen Zweken des Bundes genügt werden könne. Die Bundesversammlung wird daher in ihrer Mitte jenen neuen Bundeslehren und Theorien keine auf die Bundesbeschlüsse einwirkende Autorität gestatten, und keiner Berufung auf selbe bei ihren Verhandlungen Raum geben; übrigens aber glaubt dieselbe, der hohen Weisheit sämtlicher Bundesregierungen mit vollem Vertrauen die Fürsorge anheimstellen zu können, daß nicht auf ihren Schulen und Universitäten jene Lehren Eingang finden, und dadurch von dem eigentlichen Verhältnisse des Bundes falsche und unrichtige Ansicht aufgefaßt und verbreitet werde. — Ferner wurden einzelne Abstimmungen über verschiedene Privatreklamationen über die Forderungen an die ehemalige Reichsoperationskasse, und über das Pensions-Schuldenwesen des oberrheinischen Kreises vernommen, und hinsichtlich zweier Privatreklamationen das Protokoll geschlossen, und 1. Die Entschädigungsansprüche der Bewohner von Castell und Kostheim bei Mainz, für die zum dortigen Festungsbau genommenen Felder und Bäume betreffend. Unter allgemeiner Zustimmung zu diesem Antrage, wurde beschlossen: daß die Entschädigungsansprüche der Bewohner von Castell und Kostheim bis zur wirklichen Uebergabe der Festung Mainz an den deutschen Bund zu beruhen haben. 2. Auf die Vorstellung des Peter Molinari zu Mainz, wegen Ersazes für die während des Feldzuges vom Jahre 1813 in Wickert an kaiserl. königl. östreichische Truppen abgegebenen 25 Stüke Wein, beschlossen: daß Peter Molinari zu Mainz mit seiner Beschwerde wegen Ersazes für die während des Feldzuges vom Jahre 1813 in Wickert an kaiserl. königl. östreichische Truppen abgegebenen 25 Stüke Wein abzuweisen. 3. Auf Bitte des Oekonom Johann Wilhelm Klapproth zu Erfurt, um Vergütung für die in den Jahren 1813 und 1814 erlittenen Kriegsschäden, beschlossen, daß Joh. Wilh. Klapproth zu Erfurt mit seinem Gesuche um Vergütung für die in den Jahren 1813 und 1814 erlittenen Kriegsschäden von hier abzuweisen sey. Der großherzoglich-, und herzoglich-sächsische Bundestagsgesandte Hr. Graf v. Beust, trägt Namens der Reklamationskommission vor: Der Anwalt Ihrer Durchlaucht der Frau Landgräfin Karoline Wilhelmine zu Hessen-Philippsthal, geb. Prinzessin zu Hessen-Philippsthal, habe mittelst Eingabe vom 7 Jul. l. J. ihre Bitte um Eröfnung des Rechtsweges zu Verfolgung ihrer Erbansprüche auf die Grafschaft Holzapfel und Herrschaft Schaumburg, somit ihren gegen Nassau ergriffenen Rekurs zurük genommen und entsagt. Dem gemäß wurde, nach dem Antrage des Hrn. Referenten, die Beschwerde als erledigt betrachtet, und die erwähnte Eingabe ad acta gegeben. — Der königl. baierische Bundestagsgesandte, Hr. v. Pfeffel, verliest einen Vortrag der in der 21sten diesjährigen Sizung zur Prüfung der für die Periode vom 12 Jul. bis 27 Nov. 1823. eingehenden Eingaben gewählten Kommission über ihre Geschäftsführung, und legt 1. ein Verzeichniß jener Reklamationen, mit der Bemerkung ihrer Erledigungsweise vor, — dann 2. ein Verzeichniß der ihr seit Wiedereröfnung der Sizungen zugekommenen Eingaben, zu deren Behandlung sie sich nicht mehr befugt hält. — Der kaiserl. königl. präsidirende Hr. Gesandte drükte, unter allgemeiner Zustimmung sämtlicher Gesandtschaften, den bisherigen Mitgliedern der Kommission, sowol den Dank als auch den Wunsch der hohen Versammlung aus, daß es ihnen gefällig seyn möge, ihre Arbeiten noch bis zur ersten Sizung des künftigen Jahres fortzusezen, welchem dieselben auch bereitwillig entsprachen.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in nachstehendem Verzeichnisse näher bezeichneten Original-Dokumente über die dem königl. Staats-Aerar statt baarer Zahlung eingewiesenen Kapitalien sind zu Verlust gegangen.

Auf das Ansinnen der königl. Central-Staatskasse wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, ausserdem sie für kraftlos erklärt würden.

### Verzeichniß
### der abgängigen Urkunden über nachstehende Staats-Passivkapitalien:

1. Für ein älteres Landanlehns-Kapital per 3000 fl. zu 4 Proz. Nro. 5125.
   a. Die Original-Assekuration der ehemaligen baierischen Landschaft vom 31 Dec. 1738 per 3000 fl. auf Johann Philipp Hepp, bürgerlichen Handelsmann in München lautend.
   b. Der obrigkeitliche Einantwortungsbrief vom 7 März 1776, vermög welchem obiges Kapital per 3000 fl. erbweise an Maria Anna Hepp gekommen ist.
2. Für ein ehemals landschaftliches Zinszahlamts-Kapital per 1000 fl. Nro. 214.

a. Der Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Maximilian I. in Baiern vom 6 Mai 1620 per 4000 fl. auf das Kloster Priell lautend. Antheil 1000 fl.
b. Der Transportbrief des Klosters Priell vom 28 Okt. 1642 per 2000 fl. an den Markt Hall. Antheil 1000 fl.
c. Der Kurfürstliche Konsens vom 6 Jul. 1663 für die Abtretung dieser 2000 fl. an Max Riell. Antheil 1000 fl.
d. Von welchem dieses Kapital durch mehrere Zwischencessionen und testamentarische Verfügungen, nemlich durch einen
e. Transportbrief vom 3 Sept. 1805 per 2000 fl. von den Gebrüdern Marr an den königl. Hofkapelldirektor ic. Titl. Hrn. Ignaz v. Streber gekommen ist.

3. Für ein weiteres ehemals landschaftliches Zinszahlamts-Kapital per 500 fl.
a. Der Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm V. in Baiern de dato Philippi und Jakobi 1589 per 6000 fl. auf vierhundert findige Kinder, ihre Testamentarios und Kuratores lautend, von welchem unwissend wie, Hans Kasper Schreickh 5000 fl. bekommen hat. Antheil 500 fl.
b. Familienvertrag vom 15 Jan. 1640, vermög welchen 2500 fl. an Anna Köch übergiengen (Antheil 500 fl.), von welchen leztere 500 fl. nach mehrern Cessionen und testamentarischen Verfügungen endlich
c. laut Attestation vom 24 Mai 1760 an Sebastian Joseph Anton Freiherrn v. Pemler erbsweise gekommen sind.

München, den 16 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Geruagroß, Direktor.
Schaaf.

---

Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des im Jahr 1816 verstorbenen Patrimonialrichters Xaver Mayrhofer, in Hainhofen, aus was immer für einem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben bei der auf Samstag den 31 Jan. 1824 Vormittags 9 Uhr angesezten Tagsfahrt um so gewisser anzumelden, und gehörig nachzuweisen, als außerdem bei der weitern Verlassenschaftsbehandlung keine Rücksicht hierauf genommen würde.

Augsburg, den 29 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Verbrugg.

---

Auf Ansuchen des Friedrich Joseph Freiherrn v. Freiberg-Eisenberg zu Niederrannau werden zum Behuf der Errichtung des Hypothekenbuches sämtliche — sich bisher nicht angemeldet habende Hypothekargläubiger des genannten Freiherrn v. Freiberg-Eisenberg binnen dreimonatlicher Frist von dem Tage der ersten Inseration in die öffentlichen Blätter an gerechnet, unter der Warnung hiemit vorgeladen, daß Diejenigen, welche sich im Termine nicht melden, und ihre Vorzugsrechte nicht ausführen werden, nicht nur die von dem Schuldner vorzuschlagen werdende Feststellung ihrer Generalhypotheken auf bestimmte Immobilien sich gefallen zu lassen; sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt bleiben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Memmingen, am 3 Nov. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Ammerbacher, Direktor.
Wunderl, Prot.

---

Dahier hinterliegt eine Versicherungsurkunde vom 14 Jul. 1792, vermöge deren das Vermögen zu 266 fl. 3 lb. 24 hl., Schänkische Kaufrechtszeichnung, des schon damals mehrere Jahre abwesenden Johann Pregens, aus Cussenheim, von dessen Schwager Philipp Lentgraf, von Aschenrod, versichert wurde. Auch dieser ist längst gestorben, und die verhypothezirten Güter befinden sich in den Händen Dritter, welche nun darauf angetragen haben, zur Befreiung ihrer Güter von dem Hypothekenneras, das Verschollenheitsverfahren gegen den Johann Pregens einzuleiten. Derselbe, oder dessen Erben werden daher vorgeladen, sich binnen drei Monaten hier zu stellen, und den Anspruch auf sein Vermögen, resp. die Kaution für solches, geltend zu machen; oder zu gewärtigen, daß Johann Pregens für verschollen gehalten wird, sonach die gestellte Kaution aufgehoben würde.

Karlstadt, am 22 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Grandauer, Landrichter.
Zwehl.

---

Der am 19 Febr. 1791 geborne Johann Maisel aus Geldkronach im Obermainkreise des Königreichs Baiern, hat im Jahr 1812 unter dem königl. baierischen 13ten Linieninfanterieregiment gedient, und ist in den Militärlisten in dem Feldzug gegen Rußland am 1 April 1813 als vermißt aufgeführt worden. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seiner Geschwister wird derselbe nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmen dergestalt hierdurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf den

fünfundzwanzigsten Februar 1824

anberaumten Termin in diesigem Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich melden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen solle, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches nach der lezten Vormundschaftsrechnung 113 fl. 6 kr. betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 3 Mai 1823.

Königl. baier. Landgericht Gefrees im Obermainkreise.
Gensburg.
Herath, coll.

---

Auf Anrufen des Ober-Steuerraths Göz zu Stuttgart in eigenem und im Namen der Erben des Pfarrers Platt in Aspeeg werden hiermit alle diejenigen, welche an die hiernach bezeichneten, bei der königl. würtembergischen Staatsschulden-Zahlungskasse in dem Staatsschuldbuch sub Litt. B. aufgeführten Kapitalien, nemlich

1. Unter der Ziffer 508. tro Jakobi 2000 fl. halbzinsend, mit 666 fl. 40 kr. ablösbar, auf die Becht'schen Interessenten eingeschrieben;
2. Unter der Ziffer 3040. tro Mathiä 307 fl. 40 kr. halbzinsend, mit 93 fl. 45 kr. ablösbar;
3. Unter der Ziffer 3664. tro Ostern 346 fl. 40 kr. halbzinsend, mit 100 fl. ablösbar;
4. Unter der Ziffer 3632. tro Ostern 500 fl. halbzinsend, mit 187 fl. ablösbar, diese drei lezteren Kapitalien auf Anna Sabina Ketterlinus Wittwe Erben eingeschrieben,

eine Ansprache zu haben glauben, aufgefordert, ihre Rechte an die bezeichneten Kapitalien binnen einer Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß nach fruchtlosem Ablauf dieser Zeit die Provocanten für die ausschließlichen Eigenthümer der fraglichen Kapitalien erklärt, und alle weiteren Prätendenten mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis. Eßlingen, 12 Dec. 1823.

Sattler.
Dertinger.

---

Aerzte 27 fl. das Stük; Damenuhren 5 à 6 fl.; Herren-Repetieruhren 12 à 15 fl.; feine versilberte 5 fl. Zweigehäusige englische 4 fl.

In 13löthigem Silber.

Eingehäusige 52 fl. das Dzd.; feine schwere von 4½, 5, 6, 7, 8 bis 12 das St.; verzierte 7 fl.; schwere Striebige 9 fl.; Repetieuhren 168 fl. das Duzend; feine 15 fl. das Stük; fein polirte 18, 20, 24 bis 27 fl.; von selbst Stund und halbe schlagend und repetirend 40 fl.; Weker mit Gloke ganz schwer 25 fl. Zweigehäusige, 1 silberne, 1 Firnißkapsel 5½ fl.; extra verzierte mit großen Nägeln 7 fl., mit Perlen 8 à 9 fl., ganz schwere extra fein 10 fl. Mit zwei silbernen Gehäusen 7½, 8 à 9, mit messingenem Staubdekel 8½, 9, 10, mit silbernem Staubdekel 11 fl. Feine englische Repetier mit Gloke 296 fl. das Duz. Ganz feine 40 à 44 fl. das Stük. Dreigehäusige mit 2 silbernen und einer Firnißkapsel 84 fl. das Duz. Feine 8 à 9 fl. das Stük.

Goldplattirte Damenuhren ganz schwer, den Goldstrich haltend, mit weißem Zifferblatt oder mit Springdekel (savonette) 14 fl., mit gold oder silber Zifferblatt, und Turquoises besezt, neuester Façon 16½ fl.

In feinem 18karätigem Golde.

Damenuhren mit Springdekel glatt 18 fl., guillochirt von 20, 24, 28 à 36 fl., mit weißem oder goldenem Zifferblatt leichte und schwere à 22 bis 38 fl., mit farbigen Steinen neueste Façon 36 à 44 fl., mit farbigem Gold und Rubinen besezt ganz schwer 44 fl.; mit Perlen besezt, goldenem Zifferblatt, mit und ohne Emaille 33 fl.; mit Perlen, Springdekel und doppeltem Emaille 36 fl.; neueste ganz schwere englische Art mit schwarzem Emaille und gravirt 50 fl.; mit Springdekel, goldenen excentrischen Zifferblatt (cadran excentrique) 44 fl.; Repetier ganz schwer 70 à 80 fl.

Herrenuhren mit weißem und goldenem Zifferblatt von 30, 34, 36, 40 à 50 fl., ganz flache Cylinderuhren von 55 fl. à 80 fl.

Repetieruhren mit weißem und goldenem Zifferblatt 456 à 480 fl. das Duzend; feine 40, 44, 48, 50 à 80 fl. das Stük; ganz durchsichtig 60 fl.; feine ganz schwere mit drei Hämmer oder Datum mit Schieber 66, 70, 76, 80 und 90 fl., ganz flache Cylinder (à Cepine) 120 fl.; ganz durchsichtig (Cepine à squelette) 135 fl. Ganz schwere mit Musik jede Stunde ein Stük spielend 140 fl. Zweigehäusige mit zwei goldenen Gehäusen, auf Gloke schlagend 132 à 200 fl. Ferner findet sich gegenwärtig eine eingehäusige Uhr ganz schwer von Gold, mit goldenem Staubdekel, auf Gloke von selbst ¼, ½ und Stunden schlagend, und repetierend, auch jede Stunde ein Stük spielend (à grande petite sonnerie et à musique) als Meisterstük von einem der ersten Pariser Künstler mit dem Motto: non plus ultra, bearbeitet, welche nicht unter 800 fl. neu bestellt werden kan, die aber für Rechnung des Künstlers für 500 fl. abgegeben wird.

Stok- oder Penduluhren mit Sturzglas und Sokel.

In Alabaster, 14 Tage gehend, alle Sorten und Größen von 66 à 200 fl. Ein Paar Vasen dazu mit Sturzglas und Sokel und Blumen 45 fl.

In feinerm Pariser Bronze, 8 Tage gehend 50 fl.; vierzehn Tage gehend, Stunden und halbe schlagend, von den besten Pariser Modelleurs gearbeitet, zu [illegible]0, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 200, 250 à 400 fl. das Stük. Mit 2, 3 à 4 Stük Musik, jede Stunde ein Stük spielend, kostet außer der unten verzeichneten Vermehrung der Musik noch das Einpassen 18 fl.

Wanduhren, in ganz vergoldetem Rahmen, eine Sonne vorstellend, Stunde und Viertel schlagend, Datum zeigend, neues Model 60 fl. — Gemäldeuhren, Gegend mit Thurmuhr vorstellend 60 fl., dieselbe Viertel schlagend 80 fl. — mit dreimaligem Geläut täglich 110 fl. — mit 2 Stük Musik 120 fl., ganz feine Prachtgemälde, 8 Tage gehend, Stunden und Viertel schlagend, mit dreimaligem Glokengeläute, jede Stunde ein Stük spielend 250 à 274 fl.

Uhrwerke, zu Gemälde- oder Standuhren, Stund und halb Streich, 36 Stunden gehend 18 fl., mit ¼ schlagend 36, Geläut mit 6 Hämmer 22 fl. — 8 Tage Werk- und Halbstreich 40 fl.

Gegenstände mit Musik.

Dosen in Blech, 2 Stüke spielend 14 fl., feine 16 à 18 fl., feine lakierte Rauchtabaksdosen 22 à 27 fl.; in Schildkröt mit vergoldetem Charnier 20, 24, 30 fl.; in Silber mit 18karätigem Golde, plattirt 70 fl.; in feinem Gold gefaßt 120 fl.; Schwere 180 fl.; Ganz schwere Dosen, mit Repetieruhr dabei jede Stunde ein Stük spielend 300 fl.

Damen-Arbeitskistchen (nécessaires) 2 Stüke spielend 22 fl., mit feinen Instrumenten in Elfenbein und Spiegel 22 à 33 fl.; mit Instrumenten von Perlemutter ganz fein neuester Façon 40 à 60. Goldene Uhrschlüssel ganz schwer ein Stük spielend 27 fl.

Musik in Holz, große in Möbel oder Pendulahren einzupassen 2 Stüke spielende 34 à 40 fl., 3 Stüke spielend 44 à 50, 4 Stüke 50 à 60 fl. — Auch kan jede beliebige Musik nach besonderer Aufgabe binnen 3 bis 4 Wochen geliefert werden, nur müssen die Noten korrekt und deutlich geschrieben, zugleich mit eingesandt werden. Auf Bestellung werden Kistchen bis zu 12 Stüke spielend geliefert. Mit 1½ fl. Vermehrung für eine einfache, 2 fl. für eine Repetieruhr, werden auch sämtliche obige Uhren abgezogen, und richtig gehend geliefert. Der vollständige Preiskourant von obigen Gegenständen, so wie auch von allem Uhrmacher-Werkzeug und Fournituren, werden vom Unterzeichnetem gratis ausgegeben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Frankfurt a. M., 1 Okt. 1823.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Litt. H. Nro. 53.

---

Wirksamkeit des wohlriechenden Augen-Pulvers.

Ich Unterzeichneter erkläre, daß ich mich des Pulvers des Hrn. Laeyson bedient, und davon folgende Wirkung verspürt habe: Ehe ich dasselbe brauchte, konnte ich durchaus ohne Brille weder lesen noch schreiben; aber, nachdem ich dieses Pulver acht Tage lang angewendet hatte, las ich die kleinste gedrukte oder geschriebene Schrift, und war im Stande, selbst ohne Brille zu schreiben; was ich auch seit etwa acht Wochen fortwährend thue. Ich kan daher den Gebrauch dieses Augenpulvers denjenigen nicht genug anempfehlen, welche ein schwaches Gesicht haben, und dasselbe von neuem zu stärken wünschen.

Lossingen, im Schwarzwald, den 15 Aug. 1823.

(Unterz.) Dr. v. Brentano,
geistl. Rath im Großherzogthum Baden und
Stadtpfarrer.

Ich Unterzeichneter bescheinige, daß ich mich nach einer Krankheit, welche die Sehkraft meines linken Auges sehr geschwächt hatte, des Pulver des Hrn. Laeyson bediente; daß ich nach Verlauf von weniger als acht Tagen die glüklichste Wirkung davon verspürte; daß der Verbrauch einer einzigen Flasche mein Gesicht gänzlich hergestellt hat, und daß ich jezt die Brille bei Seite gelegt habe, die ich vorher nicht entbehren konnte.

Montauban, den 27 Aug. 1813.

(Unterz.) A. Sarrat, Anwald.

Seit einigen Jahren konnte ich nur mit Hülfe einer Brille mühevoll arbeiten. Nach dem Gebrauch des Pulvers des Hrn. Laeyson empfand ich, und mehrere angesehene Einwohner von Fontainebleau, die wohlthätige Wirkung dieses Pulvers zur Stärkung des Gesichts, so daß ich jezt ohne Brille arbeiten kan, welches ich hiermit zur Anempfehlung dieser nüzlichen Erfindung bescheinige.

Fontainebleau, den 1 Jul. 1823.

(Unterz.) Chatelin, Rue de la Chancellerie Nro. 4.

Dieses wohlriechende Pulver ist in Straßburg bei Hrn. Buchhändler Jung, Judengasse Nro. 8., zu haben.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

**Mittwoch** **Nro. 7.** **7 Jan. 1824.**




## Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Carthagena (Columbia) vom 29 Okt. meldet: „Die Regierung von Peru hat, um ihre Zufriedenheit mit Bolivars Bemühungen, diesem Lande die Freiheit zu geben, zu bezeugen, denselben zum Generalkapitain der Armeen, Beschüzer der Republik, und obersten Direktor des Kriegs ernannt. Er wurde zu Lima mit unaussprechlichem Enthusiasmus empfangen. — Die Anleihe Zea ist in dem Kongresse zu Bogota noch einmal zur Sprache gebracht, und es ist entschieden worden, daß die wirklich an Columbia bezahlten Summen anerkannt werden sollten. Um den Betrag derselben genau festzusezen, werden Kommissarien nach London geschikt werden." — Zu la Guayra war am 13 Nov. ein Kourier vom General Paez mit der Nachricht angekommen, daß die Truppen der Generale Paez und Bermudez am 8 Nov. die Stadt Puerto Cabello mit Sturm genommen, und Alles niedergemacht haben, was Widerstand geleistet. General Calzada und Obrist Carrera seyen beim Stürmen getödtet worden. Hierauf sey das Fort, das den Eingang des Hafens beherrscht, aufgefordert worden, und es habe am 10 Nov. kapitulirt. Der Kourier überbrachte mit diesen Nachrichten auch den Befehl, Transportschiffe in Bereitschaft zu sezen, um die kriegsgefangene Besazung von Puerto Cabello nach Cuba überzuschiffen.

## Spanien.

Der Restaurador vom 21 Dec. enthält ein königl. Dekret vom 18 an den Finanzminister Ballesteros gerichtet, welches verfügt, daß zur Vermeidung der bisherigen Unordnungen in den Finanzen künftig über Einnahme und Ausgabe des Staates abgesondert Buch und Rechnung geführt werde, und zwar über erstere von der Generaldirektion der Renten, und über Leztere von der großen Schazkammer. Diese Rechnungen soll der Minister so einrichten, daß man so wenig Beamte als möglich dabei brauche. Dasselbe Blatt gibt auch einen Befehl des Finanzministers vom 1 Dec. an den Intendanten von Zamora, den Franzosen die nöthigen Lebensmittel, selbst vorzugsweise vor den spanischen Truppen, reichen zu lassen.

Die Etoile gibt folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 10 Dec. Abends: „Das Amnestiedekret ist gestern wirklich im Staatsrathe unter dem Vorsiz des Infanten Don Carlos, von dem man vermuthete, er suche den König, seinen Bruder, von zu großer Milde abzuwenden, unterzeichnet worden; man glaubt, es werde noch vor Weihnachten bekannt gemacht werden. — Zwei Bataillone von der königlichen Garde, welche sich am 7 Jul. in Vertheidigung des Thrones so ausgezeichneten, sind aus Ocanna hier eingerükt. Sie haben ein sehr gutes Aussehn. — Auch General Bessieres ist an der Spize einer Schwadron Lanzenreiter seiner Garde, vor einigen Tagen hier eingezogen.

Der Indicateur von Bordeaux meldet aus Madrid unterm 19 Dec. ebenfalls, daß das Amnestiegesez, nach sehr lebhaften Debatten im Staatsrathe und im Ministerrathe, an besagtem Tage unterzeichnet worden sey, daß man dasselbe aber vor der Bekanntmachung der französischen Regierung mittheilen wolle, die soviel für die Befreiung des Königs gethan.

## Großbritannien.

Die Sun sagt: „Es heißt in den gesellschaftlichen Zirkeln, Se. Majestät wolle unmittelbar nach der nächsten Session des Parlaments nach dem Festlande reisen. Doch hängt dis vom Zustand der politischen Angelegenheiten ab; denn würden unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit einer Macht des Festlands unterbrochen, so würde ohne Zweifel der König dieses Vorhaben aufgeben. Man hat demselben einige Mineralbäder Deutschlands empfohlen, vorzüglich die von Pyrmont, deren Heilkraft für alle Gichtzufälle bekannt ist, und Se. Maj. hat sich entschlossen, sie zu versuchen. Jedoch begäbe sich der König zuvor noch nach seinen hannövrischen Staaten, und von dort nach Berlin, wo er einige Tage mit dem König von Preußen zubrächte."

Nach demselben Journale dauert in England die Werbung für die Landarmee mit Thätigkeit fort; die zuerst Angeworbenen sind für die Artillerie bestimmt. Auch das Matrosenwerben für die Flotte wird nach einem neuen Plane vorgenommen.

Die Stadt Winchester hat dem Kapitain Parry bei einem ihm gegebenen Feste das Bürgerrecht überreicht.

Die Oppositionsblätter versichern, die Rede des Präsidenten von Nordamerika und besonders die darin ausgedrükte Versicherung: „daß die vereinigten Staaten jede fremde Einmischung in den Streit zwischen Spanien und dessen Kolonien „nicht mit Gleichgültigkeit sehen würden," habe in der City einen starken, aber angenehmen Eindruk gemacht.

* London, 27 Dec. Wir haben nordamerikanische Zeitungen bis zum 1 d. erhalten; sie versichern, daß die Citadelle von Puerto Cabello sich am 10 Nov. den columbischen Truppen ergeben habe, nachdem dieselben am 4 die Stadt erstürmt, und alles niedergemacht, was sich widersezte. Auf diese Weise hätten die Spanier auch den wichtigsten und lezten Punkt verloren, den sie noch auf der Terra-Firma besaßen, wenn anders die Nachricht nicht zu voreilig ist. Gewiß aber scheint es,

daß die Royalisten bedeutende Verluste in Peru erlitten haben; hierin stimmen sowol die direkten Nachrichten aus Lima, als die indirekten aus Buenos-ayres überein; die Eskadre, welche in diesem Augenblik zu Cadix ausgerüstet werden soll, und fürs stille Meer bestimmt ist, dürfte also wohl, wie der Courier selbst meynt, gerade zeitig genug kommen, um den Vicekönig und andere spanische Beamten in die Heimath zurük zu führen. Gegen Chili wird dieselbe kaum etwas wagen; denn alle Briefe von dort stimmen überein, daß das Volk entschlossen sey, sich gegen jedes neue Unternehmen von Seite des Mutterlandes aufs Hartnäkigste zu vertheidigen, und daß die dortige Regierung seit der Uebernahme der Präsidentschaft durch den General Freyre, eine Festigkeit erlangt hat, wie sich deren unter allen südamerikanischen Staaten bis jezt nur Columbia unter Bolivar erfreut hat. Es ist merkwürdig, daß auch diese Regierung nichts von der Anleihe wissen will, die in ihrem Namen zu London gemacht worden ist; der Bevollmächtigte, heißt es, habe sich längstverschollener Patente dazu bedient, und die einzige Summe von 40,000 Pfund, welche nach Chili gelangte, soll in die Hände des Ministeriums des O'Higgins gefallen seyn, welches den Betrag unter sich vertheilte, und bei seiner Auflösung mit wegnahm; eine Schändlichkeit, von welcher man inzwischen O'Higgins selbst frei spricht. Wahrscheinlich wird es eben so mit der peruanischen Anleihe ergehen. Es ist ein Unglük für diese neuen Staaten, daß sie Alle treulose Agenten gehabt zu haben scheinen, und noch ein grösseres Unglük, daß durch die Schwierigkeiten der Anerkennung der Anleihen ihr Kredit außerordentlich leiden muß. Bekanntlich hat das Vicekönigreich Guatimala sich nicht nur vom Mutterlande, sondern auch von Mexico unabhängig erklärt. Diese Zersplitterung jener ausgedehnten Gegenden in kleinere Staaten liegt zwar in der Natur der Sache, und ist sehr nüzlich für die künftige Verwaltung und Civilisirung der Völker, würde aber ihre Unterjochung um so leichter machen, falls europäische Mächte es sich im Ernste einfallen lassen sollten, dieselbe zu versuchen. — Wir sind hier mit Flug- und Zeitschriften über die westindischen Angelegenheiten überschwemmt; sie bestehen zwar meistens nur aus Beschuldigungen gegen die Pflanzer, und Gegenbeschuldigungen dieser gegen die Feinde des Sklavenwesens; indessen enthalten sie doch auch manche Thatsachen. Aus allem scheint hervorzugehn, daß im Ganzen genommen die Sklaven besser behandelt werden, und moralisch und physisch glüklicher sind, als die meisten Taglöhner, Lehrbursche und Handwerksgesellen in Europa, daß die Eigenthümer und Aufseher lange nicht so gewissenlos und barbarisch sind, als man sie gewöhnlich schildert, und daß die Kolonialgesezgebung sich zu verschiedenen Zeiten redlich und ernstlich bemühte, die Willkühr zu beschränken, und die Lage der Neger immer weniger drükend zu machen, so daß diese vermuthlich zufrieden und ruhig seyn würden, wenn sie nicht durch die beständige Anregung ihrer Lage in England sowol als auf den Inseln, besonders aber durch Vorspiegelungen eines unbekannten Glüks verleitet würden, das sie um so begieriger zu erlangen sind, als sie es nicht zu würdigen wissen. Ferner, daß obgleich die erwähnten Verbesserungen vorzüglich auf Antrieb des Hrn. Wilberforce und seiner Freunde entstanden, dieselben für die Zukunft mäßiger und vorsichtiger werden müssen, wenn sich nicht auf allen westindischen Inseln die traurigen Begebenheiten von St. Domingo erneuern, oder dieselben sich nicht in der Verzweifelung irgend einem europäischen Staate in die Arme werfen, oder, im Falle eines Krieges, sich an eine der amerikanischen Unionen anschließen sollen.

(Der Beschluß folgt.

## Frankreich.

**Paris**, 30 Dec. Konsol. 5Proz. 92 Fr. 40 Cent.

Der Herzog von San-Lorenzo hatte die Ehre, dem Könige in einer Privataudienz die Dekorationen der Orden zu überreichen, welche der König von Spanien französischen Generalen verlieh.

Der König ernannte durch Ordonnanz vom 30 Dec. den Grafen v. Villele, Präsidenten des Ministerrathes, zur Belohnung seiner getreuen und loyalen Dienste, zum Ritter-Kommandeur sämtlicher königlichen Orden, mit der Befugniß, die Dekorationen derselben schon vor der Aufnahme zu tragen.

Mit der Gesundheit der Prinzessin von Condé', Priorin des Klosters im Tempel, ging es wieder besser.

Nach ministeriellen Blättern hat der König dem Herzog von Belluno seine Ernennung zum Gesandten in Wien in folgendem Schreiben angekündigt: „Mein Vetter, ihre Verdienste, ihr Eifer für den Ruhm und die Ehre meiner Krone, und ihre Anhänglichkeit an meine Person haben mich bewegen, Sie zu meinem Gesandten in Wien zu ernennen. Das Wohl des Staats fordert, daß Sie unverzüglich die hohe Stelle einnehmen, die ich ihrer Treue anvertrauen möchte. Indem ich Ihnen meinen Willen selbst kund mache, wollte ich Ihnen einen ganz besondern Beweis meiner Achtung und des Werthes geben, den ich in ihre Dienste seze. Da dieses Schreiben keinen andern Zwek hat, so bitte ich Gott u. s. w. In unserm Tuillerienschloß, den 30 Nov. 1823."

Einem Schreiben aus Paris in den Times zufolge wäre dem Hrn. v. Villele ein Plan vorgelegt worden, die fünfprozentigen konsolidirten Renten in dreiprozentige umzusezen. Da die Besizer der Renten dadurch von der Furcht befreit würden, die Zinsen der Renten herabgesezt zu sehen, sobald sie das Pari erreichten, so hoffe man, daß sie sich eine Vergütung für diese Umsezung gefallen lassen, und z. B. die 3prozentigen Renten, die nach dem gegenwärtigen Kurse zu 54 bis 55 stünden, zu 60 übernehmen würden. Die Staatsschuld würde dadurch zwar um $^2/_5$ Kapital vermehrt, der Schaz aber 300 Millionen Fr. erhalten, ohne einen Sol Zinsen mehr als bisher dafür zahlen zu dürfen.

†† **Paris**, 26 Dec. Die Liste der Präsidenten aller Wahlkollegien deutet auf eine innige Verschmelzung der Rechten und des rechten Centrums. Die persönliche Würde der Minister erforderte schon, daß erklärte Gegner, wie Labourdonnaye und Lalot, sich nicht auf derselben befänden, obwol die Wahl dieser beiden ehrenwerthen Deputirten nicht dem mindesten Zweifel unterliegt, und auch kein Versuch, sie zu entfernen, gemacht worden ist. Paris ist bis jezt der einzige bedeutende Ort, wo die Liberalen ihrer Deputirten ganz sicher scheinen. Alexander Laborde möchte ausfallen, aber Lafitte, Casimir Perrier, Ge-

neral Gerard sind um desto gewisser. Uebrigens haben die Liberalen die Absicht, in Masse zu erscheinen ganz aufgegeben; ihr einziges Streben geht dahin, wo sich eine Aussicht öfnet, ihre bedeutenden Namen emporzubringen. Als solche sind Lafayette, d'Argenson, Bignon, Chauvelin, Dupont de l'Eure, Foy, Manuel, Mechin, Sebastiani, Gilbert des Voisins, Benjamin Constant, General Lamarque und einige Andre zu betrachten, so wie auch die Häupter der Doktrinairs, Royer-Collard, Ternaux, Abbe' Louis u. s. w. Ihre Mittelmäßigkeiten wollen sie ganz aufgeben, und obwol Keratry damit keinesweges einverstanden ist, so denken sie doch statt dieses Schriftstellers, eine bedeutendere Person emporzubringen, und haben schon zum Voraus über die Stimmen des Hrn. Keratry, troz seines Widerstandes, disponirt. Auch Gevaudan, Salleron, und einige Andere werden gezwungen seyn, ihrer Kandidatur zu entsagen, und höhern Personen ihre erledigten Sessel zu vertrauen. Uebrigens ist, seit zwei Tagen, hier alles in gewaltiger Rührung und Bewegung, die Comite's sind im Schwange, die Intriguen, Korrespondenzen, Reisen durcheilen ihre Bahnen; man vergißt für den Augenblik Spanien, den Osten, die Kolonien, Guilleminot, Labourdonnaye, und die Parteien zeigen sich nur in, mit und für sich selbst geschäftig. Diese Reibungen der öffentlichen Meynung nennt man heutzutage den Genius des Repräsentativsystems; nur ist die Frage, wie viel Genie in diesem Genius eingebürgert seyn möge? Ich weiß nicht woher es kömmt, aber nirgends läßt dis ganze Treiben, von allen Seiten, einen Eindruk von Größe zurük; es möchte im Gegentheil manche Veranlassung zur Ironie geben, so daß dem Verständigen die ganze Elektoral-Unruhe eigentlich fast komisch erscheint.

### Italien.

** **Rom**, 24 Dec. Bei dem Bewußtseyn der Gefährlichkeit Ihrer Krankheit haben Se. Heiligkeit in der verflossenen Nacht begehrt, daß Ihnen das heilige Abendmahl durch Monsignor Strambi gereicht werde. Die Schwäche ist sehr groß, doch noch keine unmittelbare Gefahr vorhanden. — Nachschrift vom 24 Dec. Nachmittags um 4 Uhr. Heute Vormittag befand sich der heilige Vater ein wenig besser. Die Aerzte halten Seine Krankheit für ein Extravasat im Kopfe, oder eine Ergießung der Säfte. Soviel ist Thatsache, daß Ihm der Kopf und noch mehrere Theile des Körpers geschwollen sind. Um Mittagszeit versammelte sich das Kardinalskollegium im Quirinal, um Erkundigung über das Befinden Sr. Heiligkeit einzuziehn. Alle Priester sind angewiesen worden, bei der Messe das Gebet Pro Pontifice infirmo einzuschalten. Rom ist in großer Bestürzung; es fürchtet einen so treflichen Papst zu verlieren, der für das Glük seiner Unterthanen die günstigsten Hofnungen gab. Es sind heute 27 Tage, daß der heilige Vater nicht vom Bette aufgestanden ist.

### Deutschland.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Jan. Man will hier wissen, daß die HH. Rothschild, Baring und Irwing, bevor sie Frankreich verließen, um nach London zurükzukehren, zu Havre, bekanntlich einem der großen Entrepots für den Durchfuhrhandel mit gewissen Kolonialprodukten, für siebenzehn Millionen Franken Zuker und Kaffee aufgekauft hätten. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so gäbe sie allerdings Veranlassung zu wichtigen Muthmaaßungen. In der That gibt es Personen, die sich denselben um so lieber überlassen, da solche ihren Wünschen entsprechen, und die demnach aus dem erzählten Umstande die Hofnung herleiten, daß ein Steigen der Kolonialerzeugnisse nahe bevorstehen müsse, weil sonst jene Herren, die doch wohl besser als viele Andere sich von der wahren Lage der Dinge zu unterrichten Gelegenheit gehabt, sich nicht auf die erwähnte Spekulation eingelassen haben würden. Im Grunde erschiene dieselbe auf den Fall eines bevorstehenden Seekriegs berechnet, wozu denn die so vielfach erörterte Frage von der Unabhängigkeit des spanischen Amerika's die Veranlassung geben dürfte. Ein Seekrieg aber würde (und dis ist wohl nicht in Abrede zu stellen) dem Kontinente, besonders aber Deutschland insofern vortheilhaft seyn, als solcher nicht die Ruhe auf dem europäischen Festlande stören, und die Flagge der Neutralen respektirt werden würde. Denn gegentheils wäre nicht abzusehn, wie ein isolirtes Steigen gewisser Handelswaaren, wie z. B. der Kolonialerzeugnisse, allgemein gewinnbringend seyn könnte, da, wenn in eben demselben Verhältnisse sich nicht auch die Preise der einheimischen Landesprodukte höben, die bei Weitem zahlreichste Klasse der Konsumenten in ihrem Zahlungsvermögen desto mehr zurükkommen müßte, mithin ein reeller und dauerhafter Nuzen, eine wahre und allgemeine Belebung des Verkehrs davon gar nicht zu erwarten stände. Gegentheils dürfte man vielmehr annehmen, daß mit der Preiserhöhung jener Verbrauchsgegenstände ihr Absaz sich nothwendigerweise vermindern, und somit der Handel mit jenen Artikeln, wenn gleich er für den Augenblik den Verkäufern höhere Profitsäze gewährte, doch an Umfang sich bald sehr vermindern würde; der eigentliche Flor des Handels und dessen allgemeinste Nüzlichkeit für alle Klassen besteht aber weniger darin, daß zu hohen Preisen, als daß recht viel, der Quantität nach, umgesezt werde. Eine einseitige Preissteigerung gewisser Waaren erschiene demnach, im Interesse des Gemeinwesens, keineswegs als wünschenswerth, und würde etwa nur denjenigen Individuen des Handelsstandes einen augenbliklichen Vortheil gewähren, die, auf den Eintritt einer solchen Katastrophe spekulirend, ihre Magazine mit großen Vorräthen angefüllt hätten. Sollten indessen auch wirklich die Verwikelungen sich in der Art gestalten, daß eine allgemeine Belebung des Handels und der Gewerbe in deren Gefolge sich ergäbe, so ist doch nicht abzusehen, wie dieser Fall ohne Gefährdung der Interessen derjenigen eintreten könnte, deren Wohlstand auf den Grund des Staatskredits sich stüzt, d. h., der Inhaber von Staatspapieren, besonders solchen, die als in festen Händen ruhend zu betrachten sind. — Wir unterstellen hiebei immer die Störung des Weltfriedens, als Bewegursache jener lebhaften Handelsbewegung; denn ein Anderes wäre es freilich, wenn dieselbe, ohne gewaltsamen Umschwung, aus der Erweiterung des Weltmarkts und im Gefolge der erhöheten Civilisation sich ergäbe. Der Kredit der meisten Staaten aber ist jezt so groß und allgemein, daß bei solchen Operationen, wie die, welche gegenwärtig im Herzogthum Nassau statt findet, der größte Theil der Staatsgläubiger sich lieber eine Reduktion des Zinsfußes (von 5 Prozent

auf $4^1/_2$) gefallen läßt, als daß derselbe seine Kapitalien zurükzöge, wozu ihm die Wahl gegeben ist. Wollte man nun freilich aus dieser Erscheinung des Tages, weil niedriger Zinsfuß gewöhnlich das Kennzeichen eines Ueberflusses an auszuleihenden Kapitalien, mithin des erhöhten Wohlstandes ist, eine analoge Schlußfolge ziehen, so würde man sich gleichwol irren, da die besondern Verhältnisse der jezigen Epoche eine Ausnahme von jener in der Theorie allerdings richtigen Regel begründen, indem die Verlegenheit der Kapitalisten allein dem Mangel an Gelegenheit beizumessen ist, ihre Fonds mit Sicherheit anderswo anzulegen. Hiernach ist es auch natürlich, daß ein allgemeines Steigen der im großen Verkehr umlaufenden Papiere sich auf unserer Börse immer mehr bemerklich macht. Die Wiener Bankaktien sind hier, von einem Börsentage zum andern, um 10 Prozent die Aktie in die Höhe gegangen, so daß sie heute zu 1156 gesucht wurden. Nächst ihnen hoben sich auffallend schnell die Partialen; man kaufte sie heute um $109^1/_4$, welches um so merkwürdiger ist, da deren Ziehung noch sechs volle Monate Anstand hat. Rothschildische Loose von der ersten Anleihe standen zu 127; Metalliques zu $81^3/_8$. Die lezten Börsenschwankungen wurden vornemlich durch das Eintreffen eines Kouriers veranlaßt, den das Bankierhaus Rothschild von Wien erhalten hatte, und worauf dasselbe bedeutende Einkäufe machen ließ. — In Betref der spanischen Papiere herrscht seit mehreren Tagen allgemeine Stille. Die Liquidation am Schlusse des Monats ist ebenfalls hinsichtlich ihrer ganz ruhig abgegangen, und da man von beiden Theilen in Erwartung der kommenden Dinge ist, so haben viele Prolongationen statt gefunden, so daß Gewinnste und Verluste größtentheils noch schwebend bleiben.

Schweden.

* Stockholm, 23 Dec. (Beschluß.) „Ich habe ein gleiches umsichtiges Verfahren in der Anwendung unserer gegenseitigen Pflichten befolgt, und mich jeder partiellen Deutung unserer Grundgeseze enthalten. Da Ich nur Meine gesezmäßige Attribute berühren will, ohne die Ihrigen zu beeinträchtigen, so werde ich stets geneigt seyn, mich mit Ihnen über alles das zu verständigen, was Unserm Vertrage (pacte) mehr Klarheit geben, und Uns so dahin führen kan, nach und nach das öffentliche Wohl auf eine solidarische und völlig gleichmäßige Weise zu erhöhen. Unsere Ausfuhr ist sehr belebt, und die Handelsbilanz für dieses und die vorherigen Jahre zu unserm Vortheil gewesen. Die Erndten waren ergiebig, dennoch ist der Landmann beengt, was er auch bleiben wird, bis ein neues Hypothekensystem ihn in eine sicherere Lage, als es seine jezige ist, versezt. Sollte Meine Hofnung, seine Lage sich bessern zu sehen, unerfüllt bleiben, so werde Ich neuerdings die Reichsstände um mich versammeln, um ihnen Maaßregeln vorzuschlagen, deren Wirksamkeit nur für diejenigen zweifelhaft seyn würde, denen zu helfen außer dem Bereiche Unsers Einflusses läge. Der mit Abfassung eines Civil-Codex beauftragte Ausschuß hat seine Arbeiten beendigt. Dieser Codex ist Meiner und Meiner Räthe Untersuchung vorgelegt worden. Er soll Ihnen in der nächsten Sizung mit den Modifikationen oder Verbesserungen, welche darin anzubringen Ich für gut gefunden, mitgetheilt werden. Auch der Codex für Vergehungen und Strafen ist ein Gegenstand Meiner Sorgfalt. Derselbe soll so abgefaßt seyn, daß er individuelle Garantie bei allgemeiner Sicherheit gibt. Die Summen, welche Sie zur Vollendung der großen Arbeiten am Götha-Kanal und für andere Werke des allgemeinen Interesse's zu Meiner Verfügung gestellt haben, scheinen Mir hinlänglich zu seyn, und Ich hoffe Ihre Erwartung und die Meinige erfüllen zu können. Der Gang der Verwaltung entwikelt sich so sichtlich, daß auch der wenigst hellsehende Beobachter dessen Fortschreiten erkennen muß. Glüklich sind die Nationen, welche mitten im öffentlichen Frieden dergestallt ihr Wohl heben, ihre Einrichtungen vereinfachen können. Das Neutralitätssystem, welches sich Meine Regierung für alle Angelegenheiten vorgezeichnet hat, die nicht wesentlich und unmittelbar die Existenz der beiden Königreiche berühren, bürgt uns, daß diese Neutralität ferner geachtet werden wird. Unsererseits werden wir nichts unterlassen, deren Dauer zu unterhalten. Die mit allen europäischen Mächten bestehenden Freundschaftsverhältnisse verheißen einen dauerhaften Frieden, Gegenstand Unserer Wünsche. Ich danke Ihnen, Meine Herren, für die vielfältigen Beweise von Zuneigung und Ergebenheit, welche Sie sowol Mir als jedem Gliede Meiner Familie gegeben haben. Ich bedaure, daß die Trennung des Reichstags und die schlimme Jahrszeit der Erfüllung des Wunsches ein Hinderniß sind, welchen Sie Mir wegen der Krönung der Königin, Meiner Gemahlin, zu erkennen gegeben haben. Dieser Wunsch soll bei der nächsten Wiederversammlung der Stände erfüllt werden. Zu Ihrem Heerd und in den Schooß Ihrer Familien zurükkehrend, befestigen Sie Frieden und Einigkeit. Seyen sie Freunde, seyen Sie Schweden. Dieser schöne Name erinnere Sie, daß das Reich der Beständigkeit das erste von allen ist, daß aber Schwäche und Uneinigkeit, indem sie die Staaten zerstören, den Menschen die Freiheit rauben. Ich erneuere Ihnen, Meine Herren, die Versicherung aller Meiner Gesinnungen und Meines königl. Wohlwollens." — Der König hat den Abgebrannten in der Stadt Borås abermals 4000 Rthlr. aus seiner Privatkasse zufließen lassen. — Unser Konsul beim Dey von Algier hat wegen Augenkrankheit um seine Rükberufung nachgesucht, doch ist ihm bis jezt noch kein Nachfolger ernannt worden, wie eins unserer Blätter irrigerweise anführt. — In der feierlichen Sizung der schwedischen Akademie am 20 d. M. überreichte deren jeziger Direktor, Graf v. Lagerbjelke, unserm berühmten Schauspieler Hiortsberg, unter einer dessen Verdienste belobenden Rede die große goldne Denkmünze der Akademie. Der König, der Kronprinz und dessen erlauchte Gemahlin nebst einer zahllosen Menge wohnten dieser Sizung bei.

Rußland.

Am 17 Dec. fand die kirchliche Salbung der Prinzessin Charlotte von Würtemberg als Großfürstin in der Hofkirche statt, und am 18 sollte die Verlobung mit dem Großfürsten Michael folgen. Ueber beide Feierlichkeiten war ein Cerimoniel im Druk erschienen. — Der kaiserliche Hof will nun nicht, wie es bisher geheißen, im nächsten Frühjahr nach Moskau gehen, sondern in Petersburg bleiben. Mit dem dortigen kaiserlichen Winterpallaste werden nächsten Sommer große Reparaturen vorgenommen werden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Donnerstag** **Nro. 8.** **8 Jan. 1824.**




## Brasilien.

Die Hof- und Staatszeitung von Rio-Janeiro vom 22 Okt. enthält einen Amtsbericht des Generals Lima aus Bahia vom 16 Sept., wonach der 4, 5 und 6 jenes Monats von Uebelgesinnten zum Ausbruch einer Revolution bestimmt gewesen, nachdem sie vorher die Truppen des Landes mit dem Bataillon des Kaisers durch Eifersucht zu entzweien gesucht. Es gelang aber dem General, ungeachtet seiner Krankheit, durch Verabredung mit der provisorischen Regierung, die Ruhestörer in Furcht zu sezen und die Ruhe zu erhalten. Der General hatte gewünscht, daß die Linientruppen fortgeschikt würden, bis sie nach Rio eingeschift werden könnten, und zugleich vorgeschlagen, sein Kommando niederzulegen; die provisorische Regierung aber bat ihn, dis nicht zu thun, und so, da er sah, daß die Gefahr vorüber sey, behielt er den Befehl.

## Spanien.

In französischen Oppositionsblättern liest man folgende Nachrichten von der spanischen Gränze: „Zu Atoca, bei Calatayud in Arragonien, gerieth ein Hanfschober durch Nachlässigkeit eines Kindes in Brand. Sogleich hieß es, das Feuer hätten die Negros gelegt; ein Haufe Royalisten zog vor die Wohnung eines konstitutionellen Milizen, riß ihn aus dem Schooße seiner Familie, und warf ihn in die brennende Hanfstätte. Sein Weib widersezte sich vergebens der Gräuelthat; da sie ihren Gatten nicht loslassen wollte, zukten die Wüthenden die Messer auf sie, und sie athmete unter hundert Stichen ihr Leben aus. — Ein Offizier eines zu Estella liegenden Glaubensbataillons, der keine Erlaubniß erhalten konnte, nach Pampelunna zu gehen, verkleidete sich, um sich dahin zu begeben. Am 18 Dec. sezte er seinen Entschluß ins Werk. Bei seiner Rükkehr von seinen Kameraden zur Rede gestellt, bekannte er die Thatsache, und diese meldeten es den Vorgesezten. Eine Militärkommission verurtheilte ihn zu 300 Peitschenhieben. Die Exekution fand statt; aber sie erregte das Murren der Soldaten, von denen acht verhaftet wurden. Für diese erklärte sich nun fast das ganze Bataillon und verlangte ihre Freilassung. Die Offiziere, welche die Meuterer zur Ordnung zurükzubringen suchten, wurden nicht gehört, und sogar Mehrere derselben ermordet. Hierauf verließ das Bataillon die Stadt in geschlossenen Reihen und unter Trommelschlag. Vor dem Thore theilte es sich in drei Kolonnen; man weiß noch nicht, welche Richtung sie eingeschlagen haben. General Santos Ladron, von diesem Vorfall in Kenntniß gesezt, hat sich sogleich nach Estella begeben. — Ein Privatschreiben von der Gränze vom 25 Dec., welches ebenfalls diesen Vorfall erzählt, meldet, die Meuterer hätten auf die Soldaten, welche den Offizieren treu verblieben, gefeuert; es wäre ein Duzend Leute getödtet und verwundet worden, und darauf der größte Theil der Erstern nach Hause gegangen. — Zu Pampelunna, heißt es in diesem Schreiben weiter, sind Einige von den, wegen Meynungen Verhafteten gegen einen Loskauf von 2 bis 6000 Fr. in Freiheit gesezt worden. — Zu Bilbao war es noch immer nicht ganz ruhig; mehrere Konstitutionelle oder Nationalmilizen, die nach Sonnenuntergang, gegen den Befehl der Munizipalität, noch auf der Straße sich zeigten, wurden verhaftet."

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 22 Dec. blos: „Der König verlieh das Großkreuz des Karlsordens dem Generalkapitain von Granada, Campana, und dem Hrn. Clausel de Coussergues, welcher in der französischen Deputirtenkammer mit so großem Eifer drei Jahre hindurch Ferdinands Regierung gepriesen; ferner das Großkreuz des Ferdinands-Ordens dem General John Downie. Auch hat der König der Kreditsdirektion befohlen, alle Schritte zur Eintreibung der Einkünfte von den von ihr verwalteten Gütern der Jesuiten einzustellen, indem diese Güter den Ordensgliedern zurükgestellt werden sollen."

Der Restaurador erwähnte, wie lezthin gemeldet, bei Gelegenheit des jezt so viel besprochenen Amnestiedekrets einer Amnestie, welche Kaiser Karl V. den Communeros unter dem berühmten Padilla angedeihen ließ, und von welcher die Berichterstatter sagen, daß die Originalurkunden von ihnen eingesehen worden seyen. In dieser alten Amnestie wurden 288 noch lebende Individuen für ausgeschlossen von dem Generalpardon erklärt; 23 waren bereits hingerichtet worden, als das Dekret erschien.

## Großbritannien.

London, 29 Dec. Konsol. 3Proz. 86⅞; spanische 5Proz. 26½.

Der Courier vom 26 Dec. enthält einen Aufsaz über die Insel Cuba, an dessen Schlusse es heißt: „Wenn die Einwohner von Cuba sich für unabhängig erklären, so werden die vereinigten Staaten von Nordamerika sie an sich zu ziehen suchen; ist Nordamerika einmal Herr der Havannah, dann Lebewohl brittisch Westindien! Die Macht, welche die Havannah besizt, kan uns hindern, auch nur Ein Faß Zuker aus Jamaica zu beziehen. Wem lassen wir dann die Havannah? Wenn

wir sie hätten, so wären wir im Stande, dem Ehrgeize der vereinigten Staaten Schranken zu sezen!"

* London, 27 Dec. (Beschluß.) Jede Post bringt neue traurige Nachrichten aus Spanien. In Barcellona und in allen Städten, wo die Franzosen Besazungen haben, zeigen sich die Liberalen öffentlich, und haben den Muth, bessere Tage zu hoffen; wo hingegen die Royalisten freie Hand haben, da müssen sich die Liberalen verbergen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussezen wollen, auf den Straßen ermordet, oder doch in finstere Kerker geworfen zu werden. In solchen Gegenden bilden sich auch die Banden, welche aus Noth und Rache das Land durchstreifen, und die Royalisten plündern und ermorden, wo sie nur können. In Andalusien, Jaen, Malaga, und in den südlichen Provinzen überhaupt, sind diese Banden am zahlreichsten. In der Gegend von Vittoria soll sich eine von beinahe 200 Mann befinden, welche allenthalben Schreken und Verderben verbreitet; besonders sind die Priester der Gegenstand ihrer Rache, und in einer einzigen Stadt, versichert ein Brief von Bayonne, sollen sie deren 34, die sich zu irgend einer religiösen Feier versammelt hatten, mit kaltem Blute ermordet haben. Die That ist zu schauderhaft, um unbedingten Glauben zu verdienen. Indessen habe ich einen Reisenden von Corunna gesprochen, welcher versichert, daß in Galicien, besonders in der Nähe der portugiesischen Gränze, der Priestermord eine ganz gewöhnliche Erscheinung sey; welches dort die Wuth der Royalisten so sehr erhöhe, daß Morillo Mühe habe, dieselben von der Stürmung der Gefängnisse, und der Ermordung aller gefangenen Konstitutionsfreunde abzuhalten.

Frankreich.

Durch den Telegraphen aus Lyon ging am 31 Dec. zu Paris die Nachricht von der gefährlichen Krankheit des heiligen Vaters ein.

Die Etoile macht verschiedene Bemerkungen über die Rede des Präsidenten der vereinigten Staaten, und zieht aus dessen Erklärung: „daß Nordamerika sich in den Streit zwischen Altspanien und seinen Kolonien nicht mischen wolle," die Folgerung: „daß Nordamerika diesem Entschlusse getreu bleiben werde, Altspanien möge 7 bis 8000 Mann, oder dreimal so viel hinsenden. Wer könnte, fragt sie, dem Könige von Spanien vorschreiben, wie viele Bataillone er gegen Bolivar ins Feld stellen dürfe?" Auf die Erklärung des Präsidenten: „daß Nordamerika jede fremde Dazwischenkunft, um die Staaten, welche ihre Unabhängigkeit erklärt hätten, zu unterdrüken, als eine wenig freundschaftliche Gesinnung gegen sich selbst ansehen würde rc." erwiedert die Etoile: „daß man ja jene Staaten nicht unterdrüken, sondern vielmehr vom Joche einiger Revolutionairs befreien wolle, so wie man ihre Brüder in Altspanien bereits befreit habe."

Die Pariser Bankiers Hagerman, de Lapanouze, Gebrüder Bartholomy und Blanc und Colin haben unterm 15 Dec. eine Notariatsakte unterzeichnet, durch welche sie solidarisch eine Gesellschaft gründen, welche alles besorgt, was die Verwaltung und Bewahrung der neapolitanischen Renten zu Paris, und die Ausfertigung der Scheine für die Ueberbringer solcher zu Paris fälliger Renten betrift.

Da sämtliche, über Bayonne aus Spanien eingebrachte französische Ueberläufer (einige 30 an der Zahl, meistens gemeine Soldaten) zu Toulouse vereinigt sind, so wird ihr Prozeß nächstens daselbst beginnen.

In den Pariser Oppositionsblättern finden sich Briefe aus Marseille vom 22 und 23 Dec., worin das Loos der dort angelangten spanischen Flüchtlinge, meistens Leute von guter Erziehung, als sehr traurig geschildert wird. „Ihre Zahl beläuft sich (heißt es darin) schon auf einige Hunderte und wächst täglich. Seit einigen Tagen befindet sich auch Don Romero-Alpuente unter ihnen. So eben erhielten sie von der Polizei von Marseille den Befehl, innerhalb drei Tagen nach Alençon (Departement del' Orne) abzureisen; alle Neuankommenden erhalten dieselbe Weisung. Die Generale Torrijos und Sancho beriefen sich auf die Kapitulation von Carthagena, in deren 6tem §. es heißt: „daß alle Militärs und Andere, „welche der Zeitumstände wegen Spanien verlassen wollen, „Pässe nach jenen Orten, die sie wählen würden, erhalten, und „falls sie Frankreich wählten, mit den nöthigen Transportmitteln versehen werden sollen; die Militärs sollen überdis einen „ihrem Range angemessenen Sold erhalten." Sie wünschten Aufschub der Maaßregel, bis die französische Regierung über ihre Reklamation entschieden, oder wenigstens den spanischen Offizieren, wovon die Meisten von allem Nöthigen entblößt wären, die nöthige Unterstüzung bewilligt haben würde, um eine so weite Reise in dieser strengen Jahrszeit vollbringen zu können. Der Präfekt konnte mit dem besten Willen nichts als einen Armuthspaß, mit 30 Centimes für den Myriametre, den Bedürftigsten zugestehen, und so sehen diese Unglüklichen, worunter sehr viele Stabsoffiziere, und mehrere von ihren Familien begleitet sich befinden, sich genöthigt, mit so geringem Beistand die Reise anzutreten. Die jungen Leute von Marseille veranstalteten eine Sammlung, von deren Ertrage sie ihnen Kleidungsstüke, Wäsche, Schuhe rc. kauften. Man erzählt rührende Beispiele von Anhänglichkeit und Aufopferung unter den verschiedenen Klassen dieser Flüchtlinge. Die spanischen Generale wollen sich nun an den Herzog von Angouleme wenden, um die genaue Vollziehung der, mit dem Marschall Molitor abgeschlossenen Konvention von Carthagena zu erhalten; sie bauen um so fester auf des Prinzen Verwendung, als früher die Flüchtlinge der Glaubenspartei nicht nur Nahrung und Kleidung zu Marseille, sondern auch die nöthige Unterstüzung erhielten, um sich zur Glaubensarmee begeben zu können. Das Eine der obenerwähnten Schreiben schließt mit der Bemerkung: „Was bleibt einem Lande übrig, wo ein so achtungswerther Theil der Bevölkerung genöthigt ist, sich selbst zu verbannen?"

* Paris, 28 Dec. Die neulich erschienene königliche Ordonnanz, die auf Antrag des Siegelbewahrers und Justizministers erlassen wurde, und den hochwichtigen Gegenstand der Auslegung des Gesezes in zweifelhaften Fällen betrift, ist hier nicht genug beherzigt und im Ausland, wie wir aus deutschen und englischen Blättern sehen, sogar mißverstanden worden, so daß einige Notizen darüber nicht unwillkommen seyn dürften. Die Sache ist diese: Der Kassationshof ist bekanntlich als

oberstes Gericht eingesezt, um theils über die Beobachtung der durch die Geseze vorgeschriebenen Formen in allen vor den Gerichten verhandelten Prozessen zu wachen, theils um zu entscheiden, ob das bestehende Gesez, in Hinsicht auf den Fond, gehörig angewendet worden ist oder nicht? Diejenigen Parteien, die daher über Nichtbeobachtung der Formalitäten oder über falsche Anwendung der Geseze Beschwerde zu führen haben, können sich in bürgerlichen, peinlichen und Polizeisachen, wenn die lezte Instanz erschöpft ist, an den Kassationshof wenden und um Kassation des in dieser lezten Instanz ergangenen Urtheils einkommen. Ja selbst wenn die Parteien dis nicht selbst thun, kan das öffentliche Ministerium aus denselben Gründen von Amtswegen auf Kassation des Urtheils antragen. Wenn nun der oberste Gerichtshof, von dem eine der drei Sektionen, in die er abgetheilt ist, den Gegenstand untersucht, das an ihn ergangene Begehren für begründet hält, und besonders wegen falscher Anwendung des Gesezes das in lezter Instanz gesprochene Urtheil kassirt, so ist er, nach der Natur seiner Institution, nicht berechtigt, das von ihm für fehlerhaft gehaltene Urtheil zu rektifiziren, sondern er muß die Sache an ein andres Gericht verweisen, das in demselben Rang steht, wie dasjenige, dessen Urtheil kassirt worden ist; so zum Beispiel, wenn ein Urtheil des Appellationshofs von Paris kassirt wird, so muß der Prozeß an einen andern Appellationshof verwiesen werden, um ein neues definitives Urtheil, nach vorhergegangener Anhörung der Parteien und Untersuchung der Sache, zu sprechen. Wenn es sich nun ereignet, daß dieser zweite Gerichtshof auf dieselbe Weise spricht, wie der erste, dem die definitive Entscheidung zukam, und demnach auf die Kassationsgründe des obersten Gerichtshofes keine Rüksicht nimmt, und wenn dann aus denselben Gründen, wie beim ersten Urtheil, ein neues Kassationsgesuch erfolgt, so muß die Sache vor sämtlichen Abtheilungen des obersten Gerichtshofs unter dem Präsidium des Justizministers aufs Neue verhandelt werden. Erfolgt alsdann eine abermalige Kassation des Urtheils, so verweist der Kassationshof die Sache an ein drittes, mit den beiden ersten, die bereits gesprochen haben, auf gleicher Linie stehendes Gericht. Wenn nun aber auch dieses abermals dasselbe Urtheil fällt, wie die beiden andern, ohne die Gründe des Kassationshofs zu berüksichtigen, und wenn dann abermals dieses dritte Urtheil auf dieselbe Weise, wie die beiden frühern, angefochten wird, so kan der Kassationshof nicht mehr unmittelbar entscheiden, sondern nach der frühern, bei der neuen gerichtlichen Organisation (von 1790) eingeführten Ordnung der Dinge, mußte alsdann die Streitfrage dem gesezgebenden Korps vorgelegt, und von diesem das anzuwendende dunkle Gesez ausgelegt werden, durch welche Entscheidung der Kassationshof alsdann gebunden war. Durch einen von Napoleon genehmigten Schluß des Staatsraths (von 1807) war hingegen festgesezt worden, daß in einem solchen Fall kein Rekurs an das gesezgebende Korps erforderlich sey, sondern daß der Regierung das Recht zustehe, das Gesez auszulegen. Seit Einführung der jezigen Charte (1814) wurde hingegen vielfältig als Grundsaz aufgestellt, daß jenes kaiserliche Dekret das früher bestandene Gesez nicht habe abändern können, und daß das Dekret im Widerspruch mit der Charte stehe, indem die Auslegung der Geseze nur denjenigen Behörden zustehen könne, die zur Abfassung derselben mitwirken, so daß gegenwärtig diese Interpretation nur durch die Kammern mit erfolgter Sanktion des Königs erfolgen dürfe. Dieses System hat nun die neue königliche Ordonnanz verworfen und den Grundsaz aufgestellt, daß in den oben angegebenen Fällen der König allein, dem die Vollziehung der bestehenden Geseze zustehe, das Recht habe, ohne Zuziehung der Kammern, diese Geseze auszulegen, — eine für das innere französische Staatsrecht sowol, als, wie wir glauben, für die gegenwärtige Zeitgeschichte sehr wichtige Entscheidung.

## Italien.

Die Florentiner Zeitung vom 1 Jan. enthält keine Nachrichten aus Rom, und Zeitungen oder Briefe von daher sind uns heute nicht zugekommen.

Aus Neapel wird geschrieben: „Die Sekte der Descamisados in Spanien hat im Königreich Neapel Nachahmer gefunden. Unter diesem Namen existirte nemlich seit dem Julius verflossenen Jahres eine geheime Gesellschaft, ein Sprosse der Carbonari, deren Mitglieder schon Antheil an Revolutionsscenen vom Julius 1820 hatten. Ihr Loosungswort war der in den Jahrbüchern der Demagogen bekannte Name Manuel. Ihr Zwek war gleichfalls Umsturz der geselligen Ordnung, der rechtmäßigen Regierung und die Pflanzung der Anarchie. Besonders hatten sie den Plan, den spanischen Liberalen auf den Fall hülfreiche Hand zu bieten, wenn die französische Armee in Spanien eine Niederlage erleiden würde. Die Polizei entdekte diese geheime Gesellschaft, verhaftete sie, und eine Militairkommission unter dem Vorsize des Obristen Francesco de Franchis begann die Untersuchung. Die zwei Oberhäupter der Verschwörung, Pietrantonio de Laurentiis und Giuseppe Carrabba wurden zum Tode am Galgen, und Ersterer überdis zu 2500, Lezterer zu 2000 Dukati Strafe, die übrigen Mitglieder des Klubs zu kürzerer oder längerer Kerkerstrafe und zu Geldbußen von verschiedenem Betrage verurtheilt. De Laurentiis und Carrabba wurden am 16 Dec. auf dem Marktplaze von Santa Maria di Capua hingerichtet.“

## Deutschland.

Durch eine Verordnung vom 25 Nov. haben die Landeskollegien im Herzogthum Meinungen eine neue Einrichtung erhalten. Es besteht 1. eine „Landesregierung,“ welcher die Landespolizei, die Aufsicht über Bauwesen, Landwirthschaft, über das Militärwesen, mit Ausnahme der Dienst- und Disciplinarvergehen, allein obliegt, und in Verbindung mit dem Oberlandesgerichte die Aufsicht über das Steuerwesen, die Visitation der Aemter u. s. w. mit der Kammer die Aufstellung und Prüfung der Etats; 2. ein „Oberlandesgericht“ als Justizkollegium. Auch die Ehescheidungssachen, wenn vorher der Weg der Güte von dem geistlichen Untergericht und dem Konsistorium versucht ist, desgleichen die Rechtssachen der Geistlichen und des Militärs gehören dahin; 3. das „Konsistorium,“ dem noch das Armenwesen zugewiesen ist; 4. die „Kammer,“ welcher die Verwaltung der Domainen und das Rechnungswesen übergeben ist.

### Rußland.

Am 18 Dec. fand zu Petersburg die feierliche Verlobung des Großfürsten Michael mit der Prinzessin von Würtemberg statt, welche bei ihrer Tags zuvor erfolgten Firmelung, nach dem Ritual der griechischen Kirche, die Namen Helena Pawlowna erhalten hatte. Am 19 Dec. empfing das hohe Brautpaar die Glükwünsche der Geistlichkeit, des Adels, des Militärs und der fremden Minister.

### Oestreich.

Am 30 Dec. Abends verstarb zu Wien nach einer langwierigen und schmerzhaften Kränkheit der päpstliche Nuncius und Erzbischof von Ephesus, Monsignor Leardi, in seinem 60sten Jahre.

* Wien, 31 Dec. (Aus einem Handelsschreiben.) Seit Ende des Kriegs in Spanien erhöht sich der Kredit der östreichischen öffentlichen Fonds auf allen großen Handelsplätzen. So sind am 20 Dec. die in Mailand cirkulirenden 5prozentigen Effekten des Monte Lombardo-Veneto bis 88¾ gestiegen, und heute hier die Metalliques auf 83¼. Man kan wohl hoffen, daß die hiesigen 5Proz., welche nun auch auf den Börsen zu Paris und London umlaufen, nach und nach jenen östreichischen Fonds zu Mailand im Kurse gleichkommen werden. Die englischen 3Proz. stehn jezt zu 86½, die französischen 5Proz. zu 92, und doch hat England jährlich beinahe 280 Millionen Gulden, Frankreich 240 Millionen Francs an Zinsen zu zahlen, während die Zinsen von der ganzen Masse der östreichischen Staatsschuld nur 22 Millionen Gulden betragen.

** Wien, 3 Jan. Vorgestern, am Neujahrstage, empfingen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Vormittags die Glükwünsche der hier anwesenden kaiserlichen Familie, und statteten um die Mittagsstunde J. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Maria Beatrix von Este einen Gegenbesuch ab. Die an diesem Tage sonst gewöhnliche Galla unterblieb, und ist auf den Geburtstag Sr. Majestät, den 16 Febr., verschoben. — Heute Mittag um 2 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des apostolischen Nuncius Grafen Leardi mit großer Feierlichkeit statt. Das ganze diplomatische Korps wohnte demselben bei.

Wien, 3 Jan. Metalliques 83½; Bankaktien 944.

### Türkei.

* Marseille, 26 Dec. Nach Handelsbriefen aus der Levante hat die freie Kommunikation mit dem Hafen von Salonichi nicht länger als sechs Wochen gedauert. Die ersten europäischen Schiffe, die daselbst einliefen, trafen in der Mitte Septembers ein, und zu Anfang Novembers war die Verbindung bereits wieder unterbrochen. Zwar hatten sich gegen Ende Augusts alle griechischen Kriegsfahrzeuge aus dem Meerbusen von Salonichi entfernt, indem damals einige vom türkischen Großadmiral dahin detaschirte Fregatten nördlich von der Insel Negroponte kreuzten; allein erst später (in der Mitte Septembers), als der Kapudan Pascha in Person mit dem größten Theile seiner Flotte beim Kap Drepano angelangt war, und einige türkische Schiffe sich in den Hafen von Salonichi begeben hatten, wagten es die Europäer, gleichfalls dahin abzusegeln. Wirklich legten ihnen die Türken kein Hinderniß in den Weg. Sie waren jedoch wohl auf ihrer Huth, indem ihnen das wandelbare Kriegsglük, das von einem Tag zum andern die Griechen wieder in den Meerbusen zurükführen konnte, die Nothwendigkeit auflegte, ihre Geschäfte in größter Eile zu beendigen, weshalb sie auch die Waaren an ihrem Bord nicht so gut verkaufen konnten, als sonst wohl der Fall gewesen wäre; die meisten wurden an christliche Handelshäuser, die zu Salonichi angesiedelt sind, in Kommission gegeben, weil man es gerathener fand, die Waaren dort zu lassen, als neuerdings diejenigen, die man nicht abzusezen vermochte, wieder einzuschiffen. Inzwischen geschah es, daß nach dem Abzug der türkischen Flotte, als die Griechen abermals in jenen Gewässern mit ihren bewafneten Fahrzeugen erschienen, mehrere europäische Handelsschiffe, die theils aus Salonichi in den Archipel zurükkehren, theils in den Meerbusen einlaufen wollten, von ihnen zurükgewiesen, und einige, die ihre Fahrt dennoch fortsezen wollten, genommen wurden. Die griechische Admiralität behauptet nemlich, daß der Meerbusen und der Hafen von Salonichi sich seit längerer Zeit in Blokadezustand befinden; daß dis zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden, und demnach kein neutrales Schif berechtigt sey, die Blokade zu brechen. Man nimmt jedoch Rüksicht auf einzelne Reklamationen, was um so billiger ist, da die faktische Blokade während der Anwesenheit des türkischen Großadmirals in jenen Gewässern nicht im Mindesten mehr bestand, und die Griechen also zuförderst nach dessen Abzug, dieselbe neuerdings erklären müßten. — Griechische Truppen, die nach dem Unfall des Kapudan Pascha beim Kap St. Georges, zu Armyros landeten, und von dort aus eine Diversion gegen Thessalien machen wollten, sind beim Anrüken eines beträchtlichen türkischen Korps genöthigt worden, sich wieder einzuschiffen. Trikeri ist der einzige Punkt, den sie noch daselbst behaupten.

Die zu Malta befindliche, 8 Kriegsschiffe starke englische Eskadre hat nach einem Schreiben aus Corfu vom 30 Nov. Befehl erhalten, nach Tunis unter Segel zu gehen. Seither hat man erfahren, daß der englische Admiral, Sir Graham Moore, Befehlshaber der brittischen Seemacht im mittelländischen Meere, sich mit seiner Eskadre wirklich nach Tunis begeben hat, um mit Nachdruk diejenigen Griechen zurükzufordern, welche aus einem unter der Flagge von Malta segelnden Schiffe von den Tunisern mit Gewalt weggenommen worden waren.

* Konstantinopel, 10 Dec. Nach Ankunft des Kapudan Pascha mit ungefähr 15 Schiffen, die durch den Sturm sehr viel gelitten haben, wurden mehrere Divansversammlungen gehalten, worüber mancherlei Gerüchte in Umlauf sind. Indessen rüstet sich der Kapudan Pascha aufs Neue, und die Arbeiten im Arsenal werden verdoppelt, weil er, wie es heißt, bald wieder auslaufen will. — Hr. v. Minciaky wird täglich erwartet, um die Handelsverhältnisse mit Rußland auf den alten Fuß herzustellen. — Aus Morea ist ein Schif, welches in sehr kurzer Zeit das Vorgebirg der guten Hofnung umsegelte, und für 1½ Millionen Piaster Mocca-Kaffee mitbringt, eingelaufen, und für Rechnung der Pforte verkauft worden. — Obgleich die Maaßregel wegen der Gold- und Silbermünzen große Sensation machte, so herrscht doch die tiefste Ruhe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 6. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 8 Jan 1824.

## Nordamerika.

Folgendes ist ein ausführlicher Auszug aus der Rede des Präsidenten bei Eröfnung des Kongresses der vereinigten Staaten am 29 Nov.: „Da wir dieses Jahr in einen neuen Kongreß zusammen treten, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen eine Uebersicht der öffentlichen Angelegenheiten etwas umständlicher vorzutragen, als dis in der Folge nothwendig seyn wird. So handelnd, werde ich blos den wahren Grundsäzen unserer Regierungsform entsprechen; denn da bei uns das Volk ausschliesend der Souverain ist, so wird es unerläßlich, ihm vollständige Auskünfte über alle wichtigen Gegenstände vorzulegen, damit es in den Stand gesezt werde, sein hohes Vorrecht gehörig auszuüben. Wir sind alle dem Irrthum unterworfen, und die Personen, welche an der Spize der Geschäfte stehen, sind der Gefahr, sich von ihren Interessen und Leidenschaften dahin reissen zu lassen, mehr ausgesezt, als die grosse Masse unserer Kommittenten, welche, in Mitte ihrer gewöhnlichen Beschäftigungen lebend, ruhigen, aber warmen Antheil nehmende Zuschauer der Ereignisse und des Betragens derjenigen sind, welche diese Ereignisse herbeiführen. Jeder Zweig, jedes einzelne Mitglied der Regierung ist dem Volke verantwortlich; je genauer die demselben ertheilten Auskünfte seyn werden, um so mehr wird es im Stande seyn, über die Weisheit der von der Regierung befolgten Politik und des Betragens jedes Einzelnen abzuurtheilen. Das unparteiische Urtheil des Volkes wird stets von grossem Nuzen seyn. Seine Billigung wird zur mächtigsten Aufmunterung, zur schmeichelhaftesten Belohnung tugendhafter Handlungen dienen; die Furcht, von seinen Mitbürgern getadelt zu werden, wird stets die sicherste Bürgschaft gegen den Mißbrauch bilden, den man von ihrem Zutrauen machen könnte. Das Volk nimmt an allen wesentlichen, das Staatsleben berührenden Fragen gleichen Antheil wie die Regierenden, und die Bande der Zuneigung und Theilnahme, welche alle Klassen der Staatsbürger vereinigen, werden um so enger gezogen werden, je besser sie von dem wahren Zustande der öffentlichen Angelegenheiten, besonders in schwierigen Zeitumständen, unterrichtet seyn werden. Denn nur eine volle Einsicht in die Lage des Staats kan die Lokalvorurtheile, die Provinzialeifersüchteleien verstummen machen, und jene stetige Nationalpolitik ins Leben rufen, welche alle grossen Interessen unsers Bundes mit gleicher Sorgfalt umfaßt.“ — Der Präsident kündigte nun an, daß er zuerst von den auswärtigen Verhältnissen der vereinigten Staaten sprechen werde. „Da die Kommissarien, sagte er, welche über den wahren Sinn des §. 5. des Genter Vertrages, die Gränzberichtigung zwischen Nordamerika und England betreffend, entscheiden sollten, nicht einig werden konnten, so mußte man zum schiedsrichterlichen Ausspruche einer freundschaftlichen Macht seine Zuflucht nehmen. Bald aber sah man, daß auch dieser Weg in die Länge ziehen würde. Wir schlugen demnach England vor, durch eine freundschaftliche Unterhandlung die Festsezung der Gränzen zu beendigen, und England nahm unsern Vorschlag an. Noch ein anderer Vorschlag wurde Großbritannien gemacht, der nemlich, durch einen Vertrag alles ins Reine zu bringen, was den Handel zwischen Canada und den vereinigten Staaten beträfe. Zu gleicher Zeit bestand die amerikanische Regierung darauf, „daß ihre Bürger, welche „an den grossen Landseen wohnten, die ihre Gewässer in den „St. Lorenzstrom entladeten, das Recht hätten, auf diesem „Strome bis zu dessen Mündung in den Ocean zu schiffen.“ Diese Vorschläge sind der Gegenstand einer besondern Unterhandlung, welche einen günstigen Ausgang verspricht. — Mit der französischen Regierung sind seit langer Zeit Unterhandlungen über mehrere wichtige Gegenstände angeknüpft. Der erste Gegenstand betrift die Entschädigungen, die wir für die Verluste ansprechen, welche die Bürger der vereinigten Staaten während der lezten Kriege durch die Wegnahme und Einziehung ihres Eigenthums erlitten haben. Diese Unterhandlungen haben noch nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Da aber unsere Ansprüche sich auf den nemlichen Grundsaz stüzen, wie andere, die die französische Regierung schon anerkannt hat, so können wir nicht einsehen, aus welchem Grunde sie verworfen werden sollten. Es wird in sehr kurzer Zeit ein Gesandter an den französischen Hof ernannt werden, der die oben genannten Unterhandlungen und jede andere, die zwischen den beiden Nationen nöthig werden könnte, wieder aufnehmen wird. — Auf Vorschlag der kaiserl. russischen Regierung selbst, wird unser Gesandter zu St. Petersburg die nöthigen Weisungen erhalten, um die Frage wegen der Rechte der beiden Nationen auf die Nordwestküste von Amerika in Güte abzuhandeln. Ein ähnlicher Vorschlag wurde von Sr. kaiserl. Majestät dem Londoner Hofe gemacht, und ebenfalls beifällig aufgenommen. Die Regierung von Nordamerika wollte durch diese Schritte den hohen Werth, den sie auf die Freundschaft des Kaisers Alexander sezt, so wie ihr Bestreben bezeugen, die beste Eintracht mit dessen Regierung zu pflegen. Uebrigens ergrif man diese Gelegenheit, um einen für die Rechte und Interessen Nordamerika's wichtigen Grundsaz aufzustellen: „daß nemlich die amerikanischen Kontinente ihrer ergriffenen und behaupteten freien „und unabhängigen Stellung zufolge, nicht länger als Länder angesehen werden dürfen, wo irgend eine europäische Macht ein Recht hätte, künftig Kolonien zu gründen.“ —Der Präsident kündigte nun an, daß in Folge der mit Rußland am 12 Jul. 1822, und mit Spanien am 22 Febr. 1819 abgeschlossenen Uebereinkünfte zwei Kommissionen zu Washington gebildet worden seyen, um die Ansprüche nordamerikanischer Bürger auf Entschädigungen zu regeln, und fuhr sodann fort: „In Folge des von der Repräsentantenkammer in lezter Session ergriffenen Beschlusses sind allen unsern bei den Mächten von Europa und Amerika beglaubigten Gesandten Weisungen ertheilt worden, auf Abschaffung des Sklavenhandels zu dringen, indem sie denselben der Seeräuberei gleich stellten, und gleicher Bestrafung unterwürfen. Dis scheint uns das einzige Mittel, diesem schändlichen und verbrecherischen Handel ein Ende zu machen.“

(Die Fortsezung folgt.)

## Spanisches Amerika.

Beschluß des Artikels aus Lima, vom 22 Aug.

„Das Reserveheer der Patrioten, gegen 4000 Mann stark, hält jezt Lima und Truxillo besezt, soll aber sich in Kurzem zusammenziehen, um auf die wichtige Provinz Jauja zu marschieren. Indem es erstlich dort eine Diversion für das Hauptkorps bewirkt, soll es zweitens die Positionen der Royalisten von Cuzco und Guamanga verengen und beschränken, und für Lima eine Verbindung eröfnen, die für dasselbe die wichtigste von allen ist, die mit den berühmten Bergwerken von Pasco. Mit leidlicher Handhabung muß die Sache, und zwar bald, für die Sache der Unabhängigkeit günstig enden. Das Einzige, was zu fürchten steht, ist Uneinigkeit unter den Amerikanern selbst, wovon wir ganz neuerlich einige unangenehme Proben hier gehabt haben. Diese Spaltungen hemmen und verzögern die Operationen, indem sie ihnen den centralen und einhelligen Anstoß vom Regierungssize aus rauben, der bei der gegenwärtigen Verwikelung der militairischen Märsche so wesentlich ist. Allein Jedermann sieht Bolivar als demjenigen entgegen, der alle kleineren Händel weghauchen wird; und da der Kongreß oder National-Repräsentativkörper entschieden dafür ist, ihm während der jezigen Krise einen unbeschränkten Wirkungskreis zu geben, so wird er ohne Zweifel mit so viel Macht bekleidet werden, wodurch, wenn er sie anwendet, wie er bisher noch immer gethan, die Zwietracht wirksam erstikt, und die Militairoperation beschleunigt werden wird. Gegenwärtig regiert Marquis v. Torretagle unter der Sanktion und in der That unter unmittelbarer Aufsicht des Kongresses, der zu Truxillo gewaltsam durch den vorigen Präsidenten Riva Aguero aufgelöset wurde, sich aber bei der Räumung Lima's durch die Spanier wieder versammelte, und Torretagle zur vollziehenden

Gewalt wählte. Inzwischen ist — und wir können billig hoffen auf lange Zeit — der Krieg völlig von uns entfernt, und wir sehen nun angelegentlich einem freien Verkehr mit dem Innern entgegen, als einer Quelle zugleich des Gedeihens des Handels und der Aufnahme der Finanzen der Regierung. Ein Paar Millionen Pf. Sterl. in diesem Augenblik würden vielleicht die mineralischen Schäze Pasco's und Potosi's aufschließen, gewiß wenigstens die des Ersteren, und in solchem Falle würden die Einkünfte des Landes alle Bedürfnisse desselben weit überschreiten. Ein Beschlag, den, wie wir eben vernommen haben, der Lordkanzler in England auf das Geld bewilligt hat, das auf Abrechnung einer in London für die peruanische Regierung kontrahirten Anleihe deponirt worden, hat für jezt jenes als Hülfsmittel gelähmt, was durch freien Umlauf in diesem Augenblik zu dem Besiz dessen geführt haben möchte, was nicht allein zu allen unsern unmittelbaren Bedürfnissen, sondern auch theilweise zur Abtragung der Anleihe selbst hingereicht haben würde. Ein temporairer und bedingter Freundschaftstraktat ist zwischen Buenos-ayres und der spanischen Regierung abgeschlossen worden, und die Kommissarien, welche Spanien jezt an dem ersteren Plaze repräsentiren, haben Peru dieselben Bedingungen angeboten; ob sie aber angenommen werden dürften, wissen wir nicht. Sie sind: daß die Feindseligkeiten auf 12 Monate aufhören sollen; daß die Flaggen des Mutterlandes und der neuen Staaten gegenseitig in den Häfen zugelassen werden, und daß, wenn Spanien förmlich die Unabhängigkeit des ganzen Südamerika's anerkennte, eine Summe von 20 Millionen Pf. Sterling von dem Lezteren zugestanden werden solle, um dem Ersteren in seinem Kampfe mit Frankreich um eine eigene, nicht von Frankreich ihm aufzuerlegende Verfassung beizustehen. In diesem Allen ist einige Anomalie. Die Indianer, Abkömmlinge der Inka's, fechten unter den Fahnen Altspaniens für die Sache, die sie einst zu Grunde richtete, und Altspanien handelt mit seinen früheren Kolonisten um die Mittel, sich dieselbe Freiheit eigner einheimischer Gesezgebung zu sichern, die seine Feldherrn diesen selbigen früheren Kolonisten hier mit gefälltem Bajonett streitig machen. Es ist ferner anmerkenswerth, daß Cortez und Pizarro sowol Mexiko als Peru mit einer eben so geringen Zahl Europäer überzogen, und fast eroberten, als die, die beiden jezt unter Canterac und Valdez die Spize bietet. Sie bewirkten es auch durch die nemlichen Mittel, nemlich indem sie Eingeborne wider Eingeborne wafneten, so daß die Nachwelt sich gerade so sehr darüber wundern dürfte, wie die Kolonien so lange vertheidigt worden, als wir uns wundern, wie jene unabhängigen Königreiche so schnell erobert worden. Wir können die Eroberung Amerika's und den Verlust desselben als großes Drama in zwei Akten ansehen, in deren jedem 500 Europäer gespielt haben, und wenn wir uns erinnern, daß sie als Götter auf die Bühne traten (denn dafür wurden sie von den Indianern genommen) aber nach der Meynung der Creolen ganz anders von derselben abtreten, so wird der Schluß des lezten Akts vielleicht mehr Verwunderung erregen müssen, als es der Anfang des ersten gethan hatte."

## Deutschland.

**Auszug aus dem Protokoll der 25sten, am 18 Dec. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.**

Die neueste Vorstellung des Obristen v. Mogen wurde an die Kommission zur Ausgleichung des kur- und oberrheinischen Kreisschulden- und Pensionswesens verwiesen. Der großherzogl. und herzogl. sächsische Hr. Bundestagsgesandte, Graf v. Beust, erstattet Vortrag über das Entschädigungsgesuch der ehemaligen kurpfälzischen Erbpächter der Gräfenauer- und Hemshöfe, wegen erlittener Kriegsschäden, worin derselbe den Inhalt der früheren und neuesten Eingaben, die in dieser hohen Versammlung erstatteten Vorträge, die verschiedenen Erklärungen, welche die Gesandtschaften von Baiern, Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau in das Protokoll gelegt haben, so wie die vorderen Bundestagsbeschlüsse wiederholt, und hiernächst sein Gutachten abgibt. Bei der hierauf gestellten Umfrage machte die königl. preußische Gesandtschaft den motivirten Antrag, diesen Gegenstand vordersamst unter Anberaumung einer kurzen Frist, zur Instruktionseinholung und hierauf zu gründender Abstimmung auszusezen, worauf sich sämmtliche Stimmen zu dem Beschlusse vereinigten, daß sowol über die Erklärung der großherzogl. badischen Bundestagsgesandtschaft in der 20ten diesjährigen Sizung, als auch über den in dem Vortrage des Hrn. Referenten enthaltenen Antrag, mit Rüksicht auf die loco dictaturae abzudrukende Aeußerung der königl. preußischen Gesandtschaft am 19 Febr. künftigen Jahres abzustimmen sey. — Besoldungs- und Pensionsrükstände der zum vormaligen Reichskammergerichte gehörenden Personen betreffend, gaben ihre rükständigen Abstimmungen ab: Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Dänemark, Niederlande, großherzogl. und herzogl. sächsische Häuser, Nassau, Mecklenburg, Oldenburg, Hohenzollern ꝛc. Hierauf wurde beschlossen, die vorliegenden, so wie die noch ferner eingehenden Abstimmungen an die betreffende Kommission abzugeben, um, auf den Grund derselben, möglichst bald weitere Vorschläge zu endlicher Erledigung dieser Angelegenheit zu machen. Des kur- und oberrheinischen Kreises Pensions- und Schuldenwesen, insbesondere das Pensionsgesuch des Christian Joseph Dieze, als vormaligen Generalmünzwardeins, betreffend, wurde beschlossen, die Entscheidung über das Gesuch des Christian Joseph Dieze bis zur definitiven Erledigung des Pensions- und Schuldenwesens auszusezen; übrigens aber bei dieser Gelegenheit die subdelegirte Kommission zur Auseinandersezung des kur- und oberrheinischen Kreises Pensions- und Schuldenwesens durch die betreffenden Gesandtschaften zu ersuchen, über den Stand ihrer Verhandlungen sobald als möglich Bericht zu erstatten.

** Darmstadt, 24 Dec. In Mitten so vieler zum Theil unfruchtbaren, niemals aber erfreulichen Besteuerungsentwürfe, womit die zweite Kammer unserer Ständeversammlung sich in den lezten sechs Wochen ihrer Sizungen beschäftigte, erhob sich eine, das Herz mehr ansprechende Debatte über die Verbesserung des Schulwesens, Einführung von Kommunalschulen und Vereinigung der beiden Schullehrerseminarien, des katholischen und protestantischen, zu einer einzigen Anstalt. Der Ausschuß, dem die desfalls gemachten Vorschläge zur Prüfung untergeben worden waren, hatte hinsichtlich ihrer Ausführung mehrere Schwierigkeiten gefunden; vornehmlich schienen ihm dieselben in der Einwirkung der Kirchen und der Konfessionen auf das Schulwesen, und in der Stellung der Schullehrer, welche gleichzeitig Küster sind, zu der Geistlichkeit gegründet, und der Abgeordnete Keller entwikelte solche mit einer tiefen Einsicht in das Wesen der Sache. Der Abgeordnete Braun indessen, der vom Rednerstuhle herab seinen Antrag auf Vereinigung der Schulseminarien von Friedberg und Bensheim vertheidigte, wurde kräftig von dem Abgeordneten Walser unterstüzt. Der Abgeordnete v. Gagern erklärte sich mit mehreren Andern dagegen, hinzufügend, daß die Berufung des Abgeordneten Braun auf den ehemaligen Präfekten des Departements des Donnersberges Jean-Bon-Saint-André, welcher ein Bösewicht gewesen, keine Berüksichtigung verdienen könne. Ein allgemeines Erstaunen, besonders unter den Abgeordneten der Rheinprovinz, war eingetreten, welches ihre Zungen für einen Augenblik zu lähmen schien. Dem Redner, der im Kanton Pfeddersheim residirt, müßte die öffentliche Meynung unbekannt geblieben seyn, welche nach dem Sturz des französischen Kaiserreichs, nach dem Tode dieses Präfekten sich ausgebildet hatte; so glaubten wenigstens die übrigen Abgeordneten aus dieser Provinz. Der politische Mensch gehöre nicht hierher; es wäre vom Departementsadministrator die Rede, und in dieser Beziehung möchten sie nicht das Urtheil ihres achtbaren Kollegen unterschreiben. — Des Seminariums zu Friedberg wurde hiernächst mit Beifall erwähnt. — Viele Abgeordnete waren der Meynung, man könne der praktischen Toleranz nicht zu sehr vertrauen, weil die Kirche und die Religionsparteien noch in zu scharfer Opposition sich befänden. Traurige Bemerkung; vielleicht auch traurige niederschlagende

Wahrheit! Wenn soll aber der Zeitpunkt eintreten, wurde erwiedert, wo der Staat seine Rechte hinsichtlich der Volksbildung geltend machen wird? Der bürgerliche Mensch fordert Rechte, Freiheiten und Genüsse von ihm; — warum will man ihm die Gegenforderungen bestreiten? — Die Berathungen über die speziellen Geseze in Betref der indirekten Auflagen werden in diesem Jahre schwerlich beendigt werden.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
Kön. baierische Kreis- und Stadtgericht
München
hat in dem Schuldenwesen des bürgerlichen Kistlermeisters Joseph Klein, nach nunmehr eingetretener Rechtskraft der Entschließung vom 3 Jan. 1823 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:
I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 19 Jan. 1824;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 18 Febr. desselben Jahres;
III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 März 1824, und zwar für die Replik bis den 3 März einschlüssig, und für die Duplik bis den 20 März 1824,
jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Dec. 1823.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

---

Der als Chirurgien Sous-Aide in französischen Diensten gestandene Ignaz Gaugenrieder, aus Augsburg, welcher bei Frankreich ein Gratifikationsguthaben von 300 Fr. reklamirt hat, soll in Folge Sizungsbeschlusses vom heutigen beweisen, daß diese seine Forderung vor Ablauf des bestimmt gewesenen Präklusivtermins (28 Febr. 1817) bei Frankreich angemeldet worden.

Da indeß der Aufenthaltsort des genannten Reklamanten, der sich, nach eingezogener Erkundigung, im leztverflossenen Frühjahre zu Livorno eingeschift haben soll, um sich nach Griechenland zu begeben, dermalen unbekannt ist, so wird Lezterer hiermit edikraliter aufgefordert, obigem Beweis binnen sechs Monaten a dato bei Vermeidung des Ausschlusses seiner Forderung zu liefern.

München, den 7 Okt. 1823.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath ꝛc.

---

Nachdem die Verlassenschafts-, resp. Debitverhandlung der im Jahre 1801 verstorbenen verwittibten Freifrau v. Quentel, geb. v. Geldern, welche auch jene des im Jahre 1791 verstorbenen Freiherrn Johann Nepomuk v. Quentel, Hauptpflegers zu Schwandorf, in sich begreift, bisher weder auf erlassene öffentliche Vorladungen, noch auf anderweite gerichtlich eingeleitete Verhandlungen beigelegt, und erledigt werden können, das Verhältniß des Aktiv-Vermögensstandes zu den Passiven eine bedeutende Ueberschuldung ergibt, indem ersterer 2870 fl. $14\frac{1}{4}$ kr., und lezterer 16,753 fl. $32\frac{2}{4}$ kr. beträgt, inzwischen eines Theils der Gläubiger gestorben, eines andern Theils Aufenthalt nicht mehr zu erforschen ist, mithin eine neue Liquidation und Herstellung des Passivstandes erforderlich ist, sowol der königl. Stiftungsfiskus, dessen Forderungen an sich den Aktivstand nach den vorliegenden früheren Liquidationen übersteigen, als die übrigen bekannten Gläubiger auf die Veranlassung eines Gantverfahrens angetragen haben, als wurde unterm heutigen die Gant erkannt, und werden anmit die Ediktstage in gesezlicher Ordnung ausgeschrieben; nemlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung, auch nachdem diese geschehen, zu allenfallsigem Versuche gütlicher Ausgleichung, auf
Mittwoch den 28 Jan. 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, auf
Sonnabend den 28 Febr. 1824;
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik, auf
Mittwoch den 31 März 1824;
und für die Duplik, auf
Donnerstag den 14 April 1824.

Sämtliche Gläubiger oder sonstige Interessenten werden daher aufgefordert, in diesen Terminen vor der zur Verhandlung niedergesezten Kommission in Person, oder durch hinreichend bevollmächtigte Anwälde in dem diesgerichtlichen Lokale Vormittags 9 Uhr zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurft wahr zu nehmen und zu besorgen, außerdessen mit der gesezlichen Präklusionsstrafe gegen sie verfahren werden soll.

Wobei zugleich sämtlich vertretende Anwälte und Interessenten auf die im Betreffe des Gantverfahrens erlassene allerhöchste Novelle vom 23 Okt. 1801 der Nachachtung und Vermeidung der darin festgesezten Ordnungsstrafen wegen, aufmerksam gemacht, und darauf verwiesen werden.

Regensburg, den 12 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Wiedemann.

---

Wer an der Hinterlassenschaft des ehemals beim königl. baierischen 1 ten Linien-Infanterieregimente gestandenen, und zum Studium der Theologie dahier beurlaubten Hrn. Lieutenant Martin Prähner, aus Tarsch, k. k. östreichischen Landgerichts Schlanders im Tyrol, eine Forderung zu machen hat, wird hiermit öffentlich vorgeladen, solche binnen 60 Tagen a dato sub poena praeclusi hierorts anzubringen.

Zugleich werden alle diejenigen aufgefordert, welche allenfalls etwas vom besagten Lieutenant in Händen haben, solches hierorts bald möglichst zu hinterlegen.

Landshut, am 2 Dec. 1823.

Die
Königl. Stadtkommandantschaft.

Killani, Obrist, Kommandant.

Dietl, Akt.

---

Das Gantanwesen des Wirthes Sebastian Klaiber, zu Großaitingen, nebst den dazu gehörigen Aeckern und Wiesgründen, und den hierauf ruhenden Gewerbsgerechtigkeiten wird mit Einschluß der Mobiliarschaft auf
Freitag den 30 Jan.
vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung in diesseitigem Amtslokale öffentlich versteigert.

Kaufslustige, von denen sich die Außergerichtlichen mit legalen Zeugnissen über Vermögen, Leumuth und Entlassung von der Militärpflicht auszuweisen haben, werden hiezu mit dem Beisaze eingeladen, daß sie von den Realitaten und der Mobiliarschaft durch den Gutskurator Klemens Mayer, in Großaitingen, Einsicht nehmen können.

Schwabmünchen, den 2 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Braunmühl, Landrichter.

---



---

## Nachricht
von der
### k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungskommission.

Die Religionsfondsherrschaft Sollnitz wird feilgeboten.

Zufolge Hofkammerpräsidial-Dekrets vom 20 — 27 l. M. wird die Religionsfondsherrschaft **Sollnitz** am 28 Jan. 1824 in der zehnten Vormittagsstunde in dem Gubernial-Sizungssaale öffentlich feilgeboten und an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese Herrschaft liegt im Königgräzer Kreise, und der Ausrufspreis ist auf 71,187 fl. Konventionsmünze bestimmt worden.

Von den vormals bestandenen sechs obrigkeitlichen Maiereien sind fünf an die Unterthanen erbeigenthümlich vertheilt worden.

Die Naturalrobot ist auf immerwährende Zeiten reluirt; nur drei Dörfer blieben bei der alten Schuldigkeit, $336\frac{1}{2}$ Klafter Holz zu schlagen, die Holzflöße zu befördern und bei den Jagden zu erscheinen. Es fließen daher in die obrigkeitlichen Renten jährlich folgende standhafte Giebigkeiten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| An Erbgrundzinsen . . . . . | 3546 fl. | $41\frac{1}{2}$ | kr. |
| — Robot-Reluition . . . . . | 3757 = | $6\frac{1}{2}$ | = |
| — Hauszinsen . . . . . . . | 211 = | 50 | = |
| — Fleischbankzinsen . . . . . | 32 = | | |
| — Glashüttenzins . . . . . . | 28 = | | |
| — Kaiserbaadzins . . . . . . . | 20 = | | |
| — Zins für die Brettmühle . . | 8 = | | |

Zur eigenen Regie hat sich die Obrigkeit nebst einem Theile der Kwasnayer, auch die sämtlichen Jeschtietitzer Meyerhofsgründe vorbehalten, welche zusammen einen Flächeninhat von

758 nied. östr. Metzen $11\frac{3}{4}$ m. Aeker,
165 — — — $6\frac{3}{4}$ — Wiesen,
37 — — — 2 — Gärten,
— — — — 8 — Hutweiden,
202 — — — $5\frac{1}{4}$ — Teichgründe

umfassen, und bis Ende Oktober 1825 gegen einen jährlichen Zins von 1987 fl. $55\frac{1}{2}$ kr. Konventionsmünze, und von

99 Mezen $2\frac{1}{4}$ m. Korn,
99 — $2\frac{1}{4}$ — Haber, und
138 Centner $12\frac{1}{2}$ Pf. Heu verpachtet sind.

Ueberdis besizt die Obrigkeit 12,843 nied. östr. Mezen 2 m. Waldungen, und 671 Mezen $1\frac{1}{4}$ m. zerstreut liegende Zuroltgründe, welch leztere ebenfalls gegen einen jährlichen Zins von 401 fl. $36\frac{1}{4}$ kr. Konv. Münze, und 13 Mezen $8\frac{1}{2}$ m. Korn, 13 Mezen $8\frac{1}{2}$ m. Haber, und 4 Centner $79\frac{3}{4}$ Pfund Heu zeitlich verpachtet sind.

Die übrigen vorzüglichsten obrigkeitlichen Nuzungszweige sind:

a. Ein dermal in eigener Bewirthschaftung stehendes Bräuhaus mit einem Biergusse von 18 Fässern und $1\frac{1}{2}$ Eim[...] Zur Bierabnahme aus diesem Bräuhause sind sieben Sch[...]ker kontraktmäßig verpflichtet; dieselben zahlen einen jä[...]lichen Zins von 54 fl. Vierzehn andere Schänker aber n[...]men aus dem gedachten Bräuhause das Bier ab, o[...] hierzu verbunden zu seyn.

b. Ein bis Ende Oktober 1825 gegen einen jährlichen Z[...] von 472 fl. Konv. Münze verpachteres Branntweinhau[...]

c. Die gegen einen jährlichen Zins von 41 fl. Konv. Mü[...] zeitlich verpachtete Weinschankgerechtigkeit.

d. Das gegen einen jährlichen Zins von 58 fl. 15 kr. Ko[...] Münze verpachtete Salzverschleißregale.

e. Die Jagdgerechtigkeit, welche zum Theile von der Obr[...]keit selbst ausgeübt wird, und zum Theile bis Ende [...]tober 1824 um jährliche 60 fl. Konv. Münze verpa[...]tet ist.

f. Ein Ziegel- und Kalkofen.

g. Zwei Streinbrüche, wovon besonders der bei dem Do[...] Kwasnay befindliche sehr ergiebig ist.

h. Ein Privateisenwerk mit einem Schmelzofen und ein[...] Frisch- und Zainhammer, wovon die Obrigkeit außer d[...] Vortheile des erhöhten Holzabsazes auch an Bergzehe[...] beiläufig 99 fl. $24\frac{3}{4}$ kr. jährlich, bezieht.

i. Ein emphyteutischer Zins von 460 fl. 40 kr. von 14 ein[...]kauften Mahl- und Brettmühlen.

k. Das Vorkaufsrecht bei drei eingekauften Leinwandbleich[...] nebst dem Bezuge des Laudemiums in Besiz-Verän[...]rungsfällen in auf- und absteigender Linie.

l. Das Patronatsrecht über die auf der Herrschaft befin[...]chen drei Pfarreien und vier Schulen. Endlich

m. besizt die Obrigkeit nebst den erforderlichen Wohn- [...] Wirthschaftsgebäuden noch ein geräumiges Schloß in Kw[...]nay und ein Spital in Sollnitz.

Uebrigens zählt die Herrschaft Sollnitz ein schuzunterth[...]ges Städtchen gleichen Namens, dann 28 Rustikal- [...] 5 Dominikaldörfer.

Wer an der Versteigerung als Kaufslustiger Theil nehm[...] will, hat den zehnten Theil des Ausrufspreises, mit 711[...] in Konv. Münze als Reugeld bei der Versteigerungskomm[...]sion baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kamm[...]prokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sic[...]stellungsakte beizubringen.

Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld [...] der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten soll[...] ohne weiters zu verlieren.

Außerdem aber wird das vom Meistbietenden baar erle[...] Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlich[...] zurük behalten, den übrigen Lizitanten aber gleich beim [...]schlusse der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittheil des Kaufschillings muß nach erfolgter höch[...] Bestätigung des Verkaufsaktes und noch vor der Ueber[...] der Herrschaft baar erlegt werden, dagegen werden zum [...]lag der beiden übrgen Drittel fünf Jahresfristen unter [...] Bedingung zugestanden, daß solche auf dem verkauften H[...]schaft in erster Priorität versichert, und mit fünf vom Hun[...] verzinset werden.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der V[...]zug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des K[...]schillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel n[...] geeignete Käufer, welcher die genannte Herrschaft unmittel[...] von dem Religionsfonde ersteht, erhält die Dispens von [...] Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerade[...] steigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Ste[...]rungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kaufslu[...]gen können die Beschreibung und Abschäzung der erwähn[...] Herrschaft bei der k. k. Staatsgüteradministration vorlä[...] einsehen.

Prag, am 28 Nov. 1823.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 9. | 9 Jan. 1824.




## Spanisches Amerika.

Die Etoile bringt Nachrichten aus Mobile vom 12 Nov. über die in Mexico verhafteten französischen Agenten Lamotte und Schmalz, wovon der Eine ein Marineoffizier, der Andere ein Genie-Obrister gewesen, und deren Plan darin bestanden, das mexikanische Volk gegen seine gegenwärtige Regierung aufzuwiegeln, und es zu bewegen, einen Prinzen aus dem Hause Bourbon zum Souverain zu begehren. Es sey zwar zu Mexico am 8 Okt. eine Verschwörung entdekt worden, allein die Theilnehmer derselben, von denen 41 verhaftet, wären blos mexicanische Offiziere gewesen, die wie es scheine, eine Reaktion zu Gunsten Iturbide's beabsichtigt hätten. Der mexicanische Kongreß sollte am 8 Nov. zusammentreten. — Das mit Sequester belegte altspanische Eigenthum ward auf 27 Millionen Plaster geschäzt.

## Spanien.

Der Restaurador fährt in seinen Blättern vom 17 und 20 Dec. fort, Briefe aus Catalonien zu geben, deren Mittheilung wohl aus keiner andern Absicht fließt, als der, strengere Maaßregeln gegen die Konstitutionellen hervorzurufen. „Mataro, 7 Dec. Man bemerkt bei den Konstitutionellen in unserer Stadt noch denselben Uebermuth und Troz, den sie unter der Regierung der Cortes an den Tag legten. Man behauptet, daß wir zum ersten Alkalden wieder denselben erhalten werden, der diese Stelle im Jahre 1820 bekleidete.“ — „Manresa, den 8 Dec. Die politische Lage Barcellona's wird immer bedenklicher, da die dortige Munizipalität von revolutionairen Grundsäzen durchdrungen ist. Man denkt nicht daran, die Ordnung, wie sie vor 1820 bestand, herzustellen. Die Rechtspflege wird von Mina's Kreaturen, namentlich dem berüchtigten Chef der Milizen, Carreny, gehandhabt. Marschall Moncey hatte bei seiner Rükreise durch Mataro nach Frankreich mehrere konstitutionelle Alkalden und den Priester Manso mit sich genommen. Die neuen spanischen Behörden haben die Auslieferung derselben verlangt, Marschall Moncey hat ihnen jedoch noch nicht geantwortet. Ein gewisser Vigodet, der drei Tage vor dem Einzuge der Verbündeten in Barcellona den Milizbataillonen, die er befehligte, noch zurief: „Es lebe die Verfassung!“ „Nieder mit dem König!“ ist noch Kassier der Stadt. Ein Anderer, Namens Balges, der schon zum Tode verurtheilt war, versieht ruhig die Stelle eines Kriegskommissairs.“ — Alle in der spanischen Cerdagna befindlichen Mobilien und Liegenschaften des Grafen von Lizatti, jezt Kriegsgefangenen zu Montpellier, sind auf Befehl Sr. katholischen Majestät in Beschlag genommen worden.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 23 Dec.: „Der König hat Don Raphael Morant, ersten Commis im Finanzministerium, zum General-Zahlmeister für Südamerika mit dem Titel eines Staatsministers beim hohen Rathe von Indien; den Direktor der königlichen Drukerei, Gonsalvo Martinez, zum General Schazmeister der Posten, und den Interimskommandanten von Arquillos, J. A. Araque, der zur Gefangennehmung Riegos beitrug, zum Schazmeister der 9 Städte der Carlotta, mit einer Besoldung von 800 Ducatons ernannt. — Es heißt, das königliche Anlehn werde, unter Gewährsleistung der Geistlichkeit, nächstens mit einigen fremden Häusern abgeschlossen werden.“

Der Indicateur von Bordeaux meldet von ebendaher: „Die beiden Zeitungen der Hauptstadt bringen keine inländischen Nachrichten, sondern nur Auszüge aus französischen royalistischen Blättern. Das Staatsschif ist der Leitung der Fürsehung anheim gestellt; die Absolutisten überhäufen die neuen Minister mit Schmähungen, sprechen ihnen alle Fähigkeiten ab, und prophezeihen täglich ihren Sturz, und die Minister selbst verlieren durch dieses Geschrei vielleicht die nöthige Zuversicht. Man versichert, daß sie am 21 Dec. Abends neuerdings entlassen, aber eine Stunde später wieder zurükberufen worden.“

## Großbritannien.

London, 31 Dec. Konsol. 3Proz. 87½.

Hr. Canning brachte am 30 Dec. zum erstenmale wieder einige Stunden auf dem Büreau der auswärtigen Anlegenheiten zu.

Die Nachrichten aus Westindien lauteten fortwährend beunruhigend. Man fürchtete, daß die Verschwörung der Neger auf Trinidad durch ihr Beispiel in den andern Kolonien von ernsthaften Folgen seyn könnte. — Auf Barbadoes zerstörten die, gegen die Missionarien sehr aufgebrachten weißen Einwohner eine Methodistenkapelle, und als der Gouverneur Warde einen Preis von 100 Pf. St. auf die Entdekung der Schuldigen sezte, fand man Zettel angeschlagen mit Androhung schwerer Züchtigung für diejenigen, welche sich von der Gewinnsucht hinreißen lassen könnten, Entdekungen zu machen.

Die Bemerkung, womit der Courier (wie in Nro. 5. der Allg. Zeit. angezeigt worden) die Stelle in der Botschaft des Präsidenten von Nordamerika: „daß die vereinigten Staaten jede fremde Dazwischenkunft, um die südamerikanischen Staaten wieder zu unterjochen, als die Bekanntgebung einer wenig freundschaftlichen Gesinnung gegen sie selbst, „und als ihrer Sicherheit gefährlich, ansehen würden,“ beglei-

tete, lautet vollständig so: „Das will mit andern Worten heißen: „daß sie dieselbe als einen gerechten Beweggrund zum Kriege ansehen würden.“ Nach einer so klaren und bestimmten Erklärung wird wohl keine Kontinentalmacht einen Krieg mit Nordamerika wagen wollen; einen Krieg, bei welchem man Großbritanniens Wünsche oder Beistand für sich zu haben, nicht erwarten dürfte; wo im Gegentheile Englands Wünsche für Nordamerika wären, wenn anders nicht Ersteres für gut fände, Lezterem einen mehr wirksamen Beistand zu leisten. Wir hoffen demnach, daß die Frage als entschieden angesehen, und man nicht mehr von einem Kongresse, berufen, um das Schiksal der südamerikanischen Staaten zu ordnen, werde reden hören. Beschüzt von den beiden Nationen, welche die Institutionen der Freiheit besizen, und ihre Sprache sprechen: von Großbritannien und den vereinigten Staaten, ist die Unabhängigkeit des spanischen Amerika's außer aller Gefahr gesezt. Die Kontinentalmächte, unfähig denselben zu schaden, werden klug handeln mit ihnen jene freundschaftlichen und kommerziellen Verbindungen anzuknüpfen, die sie von ihnen nie hätten erwarten können, so lange sie unter dem Joche von Altspanien geblieben wären.“

Ein Journal sagt: „Der neuliche Mord des Hrn. Weare ist noch immer der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit — man möchte diese Begebenheit ein moralisches Erdbeben nennen, das uns aus unserer gemüthlichen Ruhe aufgeschrekt, und den Guten wie den Bösen in Angst und Entsezen versezt hat. Wer hätte ahnen sollen, daß es in England eine systematische Mörderbande gebe, deren Mitglieder meistens zu einer Klasse gehören, die sie selbst mit der vornehmsten im Lande in Berührung brachte, deren Zwek Erwerbung durch Betrug und Raub, und wo diese nicht hinreichten, auch durch Mord war; eine Bande, die selbst Frauenzimmer — wenigstens zu Mitwissern ihrer Verbrechen gehabt zu haben scheint? Der Verschwender, der Spieler und jeder andere Leichtsinnige entdekte auf einmal in seinem täglichen Genossen einen Meuchelmörder; und der Tugendhafte wurde mit Grauen gewahr, wie Verschwendung und Spielsucht zu den höchsten Verbrechen führen können, und zitterte bei dem Gedanken, wie leicht er selbst oder Einer seiner Lieben hätte ein Opfer dieses höllischen Vereins werden können, wenn die Vorsehung nicht für gut befunden hätte, seine Laufbahn im Beginne (wenn dieser Mord wirklich der erste war?) zu hemmen. Es sind bereits neun oder zehn Personen in Verhaft, und nicht weniger als sieben, worunter sogar ein Geistlicher ist, sollen sich unsichtbar gemacht haben; ja man versichert, daß noch ein anderer Geistlicher tief in den schreklichen Bund verflochten ist. Man hat sogar entdekt, daß der Advokat Noel, welcher sich zur Führung der Sache gegen die Mörder dargestellt, auch bei der Todtenschau das Verhör geleitet hat, selbst ein Spieler und beständiger Gefährte der Mörder und des Ermordeten gewesen ist; man kan sich denken, daß nach dieser Entdekung seine weiteren Dienste von der Regierung abgelehnt worden sind. Die gräßliche That hat ein so heilsames Entsezen unter den Spielern hervorgebracht, daß man täglich (wahrscheinlich von reuigen Sündern herrührend) Anzeigen von Spielhäusern in den Zeitungen sieht, und untern Andern soll Einer, der seiner ausgebreiteten Kenntniß nach mit diesen Höllen, wie man sie sehr passend hier nennt, lange in Verbindung gewesen seyn muß, dem Staatssekretair des Innern ein Verzeichniß von nicht weniger als zweihundert, in London allein existirenden Spielhäusern, mit den Namen der Eigenthümer, Bankiers, Croupiers und wie das Gesindel alles heißt, nebst den Namen derer, welche solche am Häufigsten besuchen, überreicht haben, und man hoft, daß der schnellere Gang der Tretmühlen in unsern Gefängnissen bald das glükliche Resultat dieser Entdekungen beurkunden werde.“

## Frankreich.

Paris, 2 Jan. Konsol. 5Proz. 93 Fr. 55 Cent.

Am 1 Jan. überbrachten die fremden Gesandten dem Könige und der königlichen Familie ihre Glükwünsche zum neuen Jahre, wobei der päpstliche Nuntius das Wort führte. Auch nahm Se. Maj. an diesem Tage die Glükwünsche des Staatsraths, der Akademie, des Pariser Munizipalkorps ꝛc. an.

Die Etoile erzählt, nach einem Briefe aus Rom, der heil. Vater habe schon einige Tage vor dem 24 Dec. zu dem Kardinal Odescalchi, der nach Ferrara abreiste, gesagt: „Bei Ihrer Rükkunft werden Sie ein neues Konklave versammelt finden.“

Der Constitutionnel erörtert die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Zusammenkünfte zur Vorbereitung der Wahlen, und gründet sie auf folgende Thatsachen: „In Amerika werden Versammlungen gehalten, worin sich die Bürger über die Kandidaten besprechen. In England werden zwei Monate vor den Wahlen Vorbereitungsausschüsse gebildet; die Zusammenkunft dieser Ausschüsse wird durch Anschlagzettel bekannt gemacht; die Wahlmänner werden öffentlich eingeladen, die Mittel zur Sicherung der Wahl der vorgeschlagenen Kandidaten anzuzeigen; die Ansprüche dieser Kandidaten und deren Vorzugsrechte werden in den Tagblättern bekannt gemacht. Bei den lezten Pariser Wahlen wurden die Deputirten in der ersten Abstimmung gewählt; dis wird in allen Wahlkollegien der Fall seyn, deren Mitglieder sich zum voraus verständigen, und ihre Stimmen nicht durch Zertheilung verlieren.“

Der Constitutionnel spricht auch von einem aus Rom vom 15 Okt. 1823 datirten Pastoral-Schreiben des Kardinals v. Clermont-Tonnerre, Erzbischofs von Toulouse und Pairs von Frankreich, worin derselbe, „ermuthigt durch die über den Aufruhr in Spanien erfochtenen Siege,“ seine Wünsche zur „Wiederherstellung der alten Kirchenzucht“ ausspricht. Sie umfassen folgende Punkte: 1. Gesezliche Modifikationen hinsichtlich der Führung der Civil-Register; 2. Wiederherstellung der Diözesan-Synoden und Provinzial-Concilien; 3. Erneuerung der Feiertage; 4. Wiederherstellung mehrerer geistlicher Orden in Frankreich; 5. Unabhängigkeit der Diener der Religion mittelst Dotationen; 6. Größeren Wirkungskreis für die bischöflichen Kapitel, besonders in Matrimonial-Streitigkeiten; 7 und 8. Reorganisation der Kapitel und Aufhebung der sogenannten organischen Geseze.

* Bayonne, 27 Dec. Reisende die von Madrid kommen, erzählen, daß ein daselbst am 19 aus Lissabon eingetroffener Kourier, die sehr unwahrscheinliche Nachricht von Entdekung einer Verschwörung überbracht habe, in welche eine hohe Person verwikelt gewesen, und in Folge deren drei Minister

entlassen und viele Personen verhaftet worden wären. — Hier werden neue zahlreiche Truppen auf ihrem Rükmarsche aus Spanien erwartet. Ballesteros soll, inkognito, mit einem französischen Garderegiment hier durch gekommen seyn. General San Miguel, Exminister der Cortes, wurde am 18 d. von Saragossa als Kriegsgefangener nach Frankreich gebracht.

Niederlande.

Man versichert, sagt am 29 Dec. das (offizielle) Journal de Bruxelles, daß ein am 24 von Berlin im Haag eingetroffener Kourier dorthin die erfreuliche Nachricht gebracht hat, daß Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande im Begriffe stehe, eine Prinzessin von Preußen, Tochter Sr. Majestät des regierenden Königs, zu ehelichen.

Deutschland.

Der neue Komet ist in das Gestirn des Herkules getreten. Seine gerade Aufsteigung hat sich seit dem 31 Dec. wenig verändert, aber seine Abweichung nach Norden hat sich beträchtlich vergrößert, so daß er seinen Lauf beinahe in kürzester Linie nach Norden zu nehmen scheint. Zugleich wird sein Licht stärker; und sein Schweif ist 3 bis 4 Grad lang.

Zu Kassel erschien nachstehende kurfürstl. Verordnung vom 29 Dec. 1823. „Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm der II., Kurfürst ꝛc. ꝛc. thun hiermit kund! Obgleich gegen geheime, staatsgefährliche Verbindungen von Zeit zu Zeit geeignete Verfügungen ergangen sind, und die jüngsten Erfahrungen warnende Beispiele aufstellen, daß es verbrecherischen Bestrebungen niemals gelingen kan, die gesezliche Ordnung zu untergraben und deren, auf die Treue und den verständigen Sinn der Unterthanen gegründete, Stüzen zu erschüttern: so haben Uns doch unzweideutige Thatsachen neuerdings zu der betrübenden Ueberzeugung geführt, daß in Unseren Staaten die Theilnahme an dergleichen Verbindungen fort bestehe. Um nun die Ruhe und Wohlfahrt Unserer geliebten Unterthanen, deren Erhaltung und Beförderung der vorzüglichste Gegenstand Unserer landesväterlichen Sorgen ist, gegen die, unter trügerischen Vorspiegelungen sich einschleichenden Gefahren jener Verbindungen zu schüzen, erscheint es dringend, Maaßregeln zu ergreifen, welche die wirksamere Vollziehung der deshalb bestehenden Geseze versprechen. Aus diesen Rüksichten, zugleich aber um denjenigen, welche, irre geleitet durch Verführung und täuschende Eingebungen, staatsgefährlichen Grundsäzen ihr Ohr geliehen, und sich zu Werkzeugen verbrecherischer Plane haben mißbrauchen lassen, die Gelegenheit einer straflosen Rükkehr zu ihrer Pflicht nicht zu versagen, — verordnen Wir: §. 1. Wer an einer geheimen, auf unerlaubte, politische Zweke gerichteten, Verbindung Theil genommen hat, gleichviel, ob dieselbe auf einem förmlichen Vertrage beruhet, oder nicht, und ob sie noch besteht, oder bereits aufgehört hat, soll vollständige Verzeihung erhalten, auch, auf Verlangen, der gänzlichen Verschweigung seines Namens versichert seyn, wenn er 1. nach vorgängiger persönlicher Aufforderung sofort vor dem damit beauftragten Beamten, oder, aus eigenem Antriebe, längstens innerhalb sechs Wochen, vom Tage der Verkündigung dieser Verordnung an gerechnet, bei der Polizeidirektion oder dem Kreisamte seines Aufenthaltsortes über seine eigne Theilnahme sowol, als auch über alles dasjenige, was ihm von den Mitgliedern geheimer Verbindungen und den Theilnehmern an staatsgefährlichen Planen, von dem Umfange, den Zweken und Mitteln, der innern Einrichtung ꝛc. solcher Verbindungen bekannt ist, ohne allen Rükhalt ein umfassendes und genaues Geständniß ablegt; — 2. eidlich versichert, a. bei diesem Geständnisse nichts verschwiegen zu haben, auch eidlich angelobt, b. alles, was in der Folge über geheime politische Verbindungen und staatsgefährliche Bestrebungen zu seiner Wissenschaft gelangen sollte, der Obrigkeit ungesäumt anzuzeigen, c. der Theilnahme an jeder geheimen Verbindung politischer Natur, so wie überhaupt an jedem staatsgefährlichen Anschlage, auf immer zu entsagen, und d. alle Pflichten getreuer, ihrem rechtmäßigen Landesherrn ergebenen Unterthanen von nun an unverbrüchlich zu erfüllen; endlich — 3. über die Leistung und Erfüllung dieses eidlichen Versprechens eine schriftliche Versicherung ertheilt." (Der Beschluß folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental enthält einen Aufsaz über die Moldau, der nach Versicherung des Verfassers größtentheils auch auf die Wallachei anwendbar ist, und dessen wesentlicher Inhalt in Folgendem besteht: „Die Moldau hatte einst unabhängige Fürsten. Als der Lezte derselben sah, daß die das Land umgebenden Mächte es zu überfallen gesonnen waren, erkannte er die Unmöglichkeit, Widerstand zu leisten, und machte es seinem Nachfolger zur Pflicht, sich des Schuzes einer derselben zu versichern, wozu er die Türkei bezeichnete, als welche selbst durch ihre Regierungsform die sicherste Gewährleistung der Erfüllung des Vertrages darbot, welcher zwischen beiden Theilen würde abgeschlossen werden. Das Fürstenthum übergab sich der türkischen Regierung unter der Bedingung, daß es die ausschließliche Ausübung der christlichen Religion, die Verwaltung und die Justizpflege beibehalten, und daß kein Türke im Fürstenthum sich niederlassen oder Güter besizen sollte, wogegen es die Obergewalt der Pforte anerkannte, und sich verbindlich machte, ihr einen jährlichen Tribut zu bezahlen. Moldanische Fürsten herrschten fortwährend nach der Reihe der Erbfolge unter dem Titel Waiwoden bis auf den Fürsten Cantemir, welcher in der Hofnung, seine Unabhängigkeit zu erringen, sich mit Czar Peter I verband, und ein Manifest gegen die Pforte erließ. Aber das Volk blieb treu; der Plan scheiterte, und der Fürst Cantemir flüchtete sich an den russischen Hof. Von diesem Zeitpunkte an regierten keine Moldauer mehr. Die Pforte wählte die Waiwoden aus den Griechen, welche, wegen der Gleichheit der Religion, den Vertrag nicht verlezten; aber diese Würde war nicht mehr erblich. Die Fürsten wechselten bald alle 3, bald alle 2 Jahre, bald jährlich, wie auch von 6 zu 6 Monaten ab. Von nun an hatte das Fürstenthum keine Garantie seiner Rechte mehr, nicht einmal in der moralischen Existenz seiner Fürsten, die, ihrer Würde entsezt, in das Dunkel des Privatstandes zurüktraten. Die im Vertrage vorbehaltenen Privilegien erlitten unmerkbar Abänderungen; einige derselben verschwanden gar. Nichts geschah mehr im Geiste des öffentlichen Interesse's, und das Fürstenthum wurde nur noch als eine Pachtung angesehen, die man durch Geldopfer erlangen konnte. So gelangten die Fürsten zu Reichthümern, so bereicherten sie auch ihr zahlreiches Gefolge. Die

Alles mußte in kurzer Zeit geschehen, weil ihr Zustand nur prekär war. Die Provinz seufzte unter Erpressungen. Selbst die direkten Abgaben hatten kein bestimmtes Maaß mehr, sie wurden nach Bedürfniß und Launen des Fürsten erhöht. Der Fürst, von Konstantinopel hingeschikt, unbekannt mit der Verwaltung, mit den Gesezen des Landes, verstand nicht selbst zu regieren, und täuschte sich häufig in der Wahl der Beamten, deren Stellen ebenfalls käuflich waren. Mehrere Bojaren beschwerten sich gegen diesen Druk, aber ihre Klagen wurden erstikt; sie wurden dem Fürsten denunzirt, und ohne Urtheil und Recht hingerichtet. Nun wurden die Fürsten noch kühner, sie griffen das Privatvermögen der Bojaren an, indem sie ein Recht unterdrükten, das in der Landessprache „Socot ilueeti" heißt, und darin besteht, daß der Bojar eine gewisse Anzahl Bauern besizt, die nur eine kleine jährliche Abgabe entrichten und dagegen von Naturalien-Lieferungen und allen Frohnen befreit sind. Dieser Machtstreich erregte Lärmen. Das Fürstenthum bewarb sich zur Wiedererlangung seiner Privilegien um Rußlands Vermittelung und Schuz, welchen diese Macht gerne gewährte. So wurden die auf die Moldau und Wallachei bezüglichen Stipulationen herbeigeführt, welche die Basis des zwischen dem Sultan Selim und dem russischen Botschafter zu Konstantinopel abgeschlossenen, im Mai 1812 bestätigten Vertrages geworden sind. Die Wohlthat dieses Vertrages äußerte sich bald durch die benehmlich mit den Primaten bewirkte Festsezung der Abgaben und durch eine mehr als väterliche Regierung. Die Fürsten konnten binnen sieben Jahren ihren Zwek ohne Erpressungen erreichen, denn vor dieser Zeit konnten sie ohne Rußlands Einwilligung nicht abgesezt werden. Die Verlezung dieses Artikels war eine der Veranlassungen des lezten Krieges. Diese Fürsten, von Rußland genau beobachtet, befürchten, abgesezt zu werden, wenn dieses über sie Beschwerde führen sollte. Die Bevölkerung der Moldau besteht aus Bojaren von verschiedenen Klassen, aus Bauern, und Eingals; die Mittelklasse von Kaufleuten besteht größtentheils aus Juden. Die ersten Bojaren bekleiden, oder bekleideten Aemter am Hofe des Fürsten, oder in der Verwaltung des Landes. Die übrigen Bojaren sind Unterbeamte, deren Existenz sich an jene der Regierung knüpft. Die ersten Bojaren sind sehr eifersüchtig auf ihre Titel und Reichthümer, und haben auf die übrigen Klassen großen Einfluß. Der Bauer ist keines eigentlichen Besizes fähig, arbeitet nur für seine Bedürfnisse, und seine Moralität ist beinahe null. Die großen Reichthümer sind im Besize einiger Familien, deren zahlreiche Mitglieder einträgliche hohe Aemter bekleideten, wovon sie, außer dem großen Gehalte, auch noch einige geheime Emolumente genossen, die der Gewohnheit des Landes nicht fremd sind. Die übrigen Bojaren erwerben sich ihren Unterhalt auf die nemliche Weise auf einer niedern Dienstesstufe. Vermögen und Ansehen hängen daher wesentlich von der Existenz eines Hofes ab, der Titel, Würden, Geschenke gibt. Bei der gegenwärtigen Verfassung von Europa kan dieser Zustand der Dinge nur unter türkischer Herrschaft bestehn, die ihn bisher aufrecht erhalten hat, und aufrecht erhalten wird, weil er aus Privilegien entstanden scheint, die durch einen Vertrag gesichert sind."

† Konstantinopel, 10 Dec. Der Kapudan Pascha ist mit zehn Schiffen, die sich in elendem Zustande befinden, hier angekommen. Seitdem ist man im Arsenal Tag und Nacht beschäftigt, dieselben auszubessern. Ihr Anblik machte einen unbeschreiblichen Eindruk unter den Muselmännern, und zahllose Sagen gingen von Mund zu Mund. Der Divan versammelte sich seitdem mehreremale außerordentlich, und die Berathung soll lediglich die griechischen Angelegenheiten betroffen haben. Unmittelbar hierauf hatte der Reis-Effendi eine Unterredung mit Lord Strangford, und es scheint in der That, daß die Pforte sich mit diesem Diplomaten über die Lage von Morea zu berathen anfängt. Unterdessen werden — wie gesagt — die zurükgekommenen Schiffe in aller Eile ausgebessert und eine neue Expedition vorbereitet. Allein schwerlich wird dadurch das erwünschte Ziel erreicht. Aus dem Archipel vernimmt man, daß die englische Eskadre, in Folge eines durch eine Brigantine angekommenen Befehls, — auf der Stelle nach Tunis absegelte, um von dem Dey Genugthuung wegen der von demselben verweigerten Verzeichnisse der auf englischen Schiffen nach Tunis gebrachten griechischen Sklaven, die dort öffentlich verkauft wurden, zu begehren. Der Befehl zur Abfahrt der englischen Eskadre geschah in Folge der Weigerung des Dey, obige Verzeichnisse anfertigen zu lassen, und macht dem englischen Ministerium insofern Ehre, weil dadurch wenigstens vor der Welt der Verkauf weißer christlicher Sklaven durch Christen öffentlich gemißbilligt wird. In Pera machte diese Nachricht einen erfreulichen Eindruk unter den Christen, wird aber vorläufig auf den Handel im Archipel nachtheilig wirken, weil die Griechen nun, da die englische Eskadre sich entfernt hat, ohne Scheu alle Flaggen beleidigen können. — In Folge der gewaltthätigen Maaßregeln wegen der Gold- und Silbermünzen ist der Kurs auf 172 Para gesunken.

* Corfu, 16 Dec. Aus unsern Gewässern begeben sich seit dem 5 d. in Folge eines aus England gekommenen Befehls die meisten streitfähigen Kriegsschiffe nach Malta, welches zum Sammelplaz einer ansehnlichen Flotte bestimmt seyn soll. Ueber die eigentliche Bestimmung dieses Geschwaders waren mancherlei Gerüchte im Umlauf, aber ein vorgestern aus Mitylene angekommenes Schif scheint alle Zweifel zu lösen. Kapitain Hamilton erhielt nemlich den Befehl, mit seiner Flottille aus dem Archipel nach Tunis zu segeln, und von dem Dey die Loslassung der dort verkauften griechischen Sklaven zu begehren. Obgleich noch viele zweifeln wollen, ob deshalb wirklich ernstliche Schritte geschehen werden, so ist doch das Absegeln eines Theils der englischen Flotte unter den jezigen Umständen von großer Wichtigkeit, und hat bereits zur Folge gehabt, daß die im Meerbusen von Lepanto stationirt gewesene türkische Flottille, bei der sich auch einige Barbareskenschiffe befanden, am 15 Dec. diese Gewässer verließ, und nach südlicher Richtung steuerte. Die griechische Flottenabtheilung, welche Missolunghi zu Hülfe geeilt war, folgte ihr auf dem Fuße.

* Hermanstadt, 24 Dec. Am 21 und 23 hat uns Hr. v. Minciaky mit seinem Gefolge verlassen, und seine Reise nach Konstantinopel über Bucharest angetreten. Der Bruder des Hospodars erwartet ihn an der Gränze. Er scheint aber nur kurze Tagreisen zu machen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Fortsezung der Botschaft des Präsidenten bei Eröfnung des Kongresses.

Beim Anfang des Kriegs zwischen Frankreich und Spanien erklärte die französische Regierung, sie werde keine Kaperbriefe ausgeben, und der Handel Spaniens und der Neutralen werde durch die französische Marine nicht gestört werden, den Fall der Verlezung einer gesezlichen Blokade ausgenommen. Diese Erklärung, deren Inhalt auch getreu befolgt worden zu seyn scheint, stimmt überein mit Grundsäzen, welche den vereinigten Staaten längst theuer geworden sind, und berechtigt fast zu der Hofnung, der Zeitpunkt sey gekommen, wo alle große Mächte sich darüber vereinigen werden, in künftigen Seekriegen gleichmäßig zu verfahren. Wir haben daher unsern Gesandten in Frankreich, Rußland und England darauf hin Instruktionen ertheilt. Wie erfreulich für die Menschheit würde es seyn, wenn auf diesem Wege dem Seekrieg zwischen Privatpersonen verschiedener Staaten auf immer ein Ende gemacht werden könnte! — Die während der lezten Session nach Columbia und Buenos-Ayres ernannten Gesandten sind nach ihrer Bestimmung abgegangen; bis jezt wissen wir noch nicht offiziell, ob sie an dem Siz der Regierung der besagten Freistaaten angekommen sind. Unser nach Chili bestimmter Minister wird in einigen Tagen abgehen. Ein anderer soll noch nach Meriko ernannt werden. Columbia hat uns einen Gesandten zugeschikt, und die übrigen Regierungen haben angekündigt, daß sie uns ebenfalls Gesandte oder diplomatische Agenten nächstens senden würden. — Unser nach Spanien bestimmter Gesandter ging kurz nach seiner Ernennung nach Cadiz ab, woselbst sich damals der Souverain, bei welchen er beglaubigt war, befand. Als sich die Fregatte, auf der er die Ueberfahrt machte, dem Hafen näherte, wurde sie von dem Befehlshaber der französischen Eskadre vor Cadiz angehalten, und an der weitern Fahrt gehindert, obschon man ihm erklärte, die Fregatte solle nur den Gesandten ans Land sezen. Dis Verfahren schien uns das Recht des diplomatischen Agenten zu verlezen, und wir haben daher bei der französischen Regierung über den Admiral, der es sich erlaubt hat, Beschwerde geführt. — Die heldenmüthigen Anstrengungen der Griechen in dem Kampf, den sie für ihre Freiheit gewagt haben, berechtigen zu der Hofnung, es werde ihnen gelingen, sich zu dem Rang einer unabhängigen Nation wieder zu erheben. Man darf voraussezen, daß die ganze civilisirte Welt Theil an ihrem Triumph nimmt. Obschon keine einzige Macht sich für sie erklärt hat, so hat doch auch keine, so viel wir wissen, Partei gegen sie ergriffen; ihre Sache und ihr Name haben sie vor Gefahren geschüzt, die jedes andere Volk hätten treffen dürfen. Die gewöhnlichen Berechnungen des Interesses und der Vergrößerungssucht, so thätig bei den Verhandlungen zwischen Nationen, scheinen gegen sie wirkungslos geblieben zu seyn. Nach den Berichten, welche uns zugekommen, ist wohl kaum zu bezweifeln, daß die Pforte ihre Herschaft über Hellas auf immer verloren habe. Unsere feurigsten Wünsche begleiten diese auf ihrem Gange zur Unabhängigkeit. — Bei Anfang der lezten Session war erwähnt worden, Spanien und Portugal bemühten sich ihren politischen Zustand zu verbessern, und es scheine in diesem Streben eine außerordentliche Mäßigung vorzuwalten. Es wäre unnöthig jezt anzuführen, wie fern das inzwischen eingetretene Ergebniß von den damals unterhaltenen Hofnungen geblieben ist. Wir nahmen stets warmen Antheil an Allem, was sich in Europa, in dem Erdtheil, aus dem wir herstammen und mit dem wir so vielen Verkehr haben, vorging; und die Bürger der vereinigten Staaten hegen die freundschaftlichsten Gesinnungen für die Freiheit und Wohlfahrt ihrer transatlantischen Brüder. Bei den Kriegen zwischen europäischen Mächten, so lange sie nur ihre eigenen Angelegenheiten betrafen, ergriffen wir nie Partei, und unsere Politik erlaubt uns dis auch nicht. Nur wenn unsere Rechte verlezt oder ernstlich bedroht sind, oder wenn wir beleidiget werden, machen wir Anstalten zu unserer Vertheidigung. Nur die Bewegungen auf unserer Hemisphäre berühren uns nothwendig auf eine mehr unmittelbare Weise, und zwar aus Gründen, die jedem unparteiischen Beobachter von selbst einleuchten werden. Das politische System der verbündeten Mächte ist in dieser Hinsicht wesentlich verschieden von dem in Amerika vorherrschenden. Diese Verschiedenheit entspringt aus den abweichenden Formen der dort und bei uns eingeführten Regierungsformen. Die unsere ward um den Preis so vielen Blutes, so zahlloser Opfer erkauft, und durch die Weisheit unserer aufgeklärtesten Bürger zu einer solchen Reife gebracht, daß die ganze Nation, die unter derselben einer beispiellosen Glükseligkeit genießt, zu ihrer Vertheidigung bereit ist. Wir sind es daher der Aufrichtigkeit und den freundschaftlichen Verhältnissen, die zwischen den vereinigten Staaten und jenen Mächten obwalten, schuldig zu erklären, daß wir jeden Versuch von Seite Lezterer, ihr System auf einen Theil dieser Hemisphäre auszudehnen, als gefährlich für unseren Frieden und unsere Sicherheit ansehen würden. Mit den bestehenden Kolonien oder abhängenden Besizungen europäischer Mächte haben wir uns nicht befaßt, und werden uns nicht befassen. Allein hinsichtlich der Regierungen, welche ihre Unabhängigkeit erklärt und aufrecht erhalten haben, und deren Unabhängigkeit wir, nach reiflicher Erwägung und nach gerechten Grundsäzen, anerkannten, können wir eine Dazwischenkunft, welche in der Absicht, sie zu unterdrüken, oder auf ihr Schiksal in irgend einer Art einzuwirken, von einer europäischen Macht versucht würde, in keinem andern Lichte betrachten, denn als die Kundgebung einer unfreundlichen (unfriendly) Gesinnung gegen die vereinigten Staaten. Bei dem Kriege zwischen jenen neuen Regierungen und Altspanien haben wir zur Zeit, als wir erstere anerkannten, unsere Neutralität erklärt, sind dabei verharret und werden dabei verharren, es sey denn, daß eine Veränderung eintrâte, welche, nach dem Urtheile unser Regierung, eine entsprechende für unsere Sicherheit unerläßliche Veränderung von Seite der vereinigten Staaten nach sich ziehen müßte. — Die lezten Ereignisse in Spanien und Portugal zeigen, daß Europa's Zustand noch immer unstät ist. Für diese wichtige Thatsache kan kein strengerer Beweis beigebracht werden als der, daß die alliirten Mächte es einem ihrer Grundsäze angemessen gefunden haben, in die innern Angelegenheiten Spaniens sich zu mischen. Welche Ausdehnung eine solche Einmischung, jenem Grundsaze zufolge, erhalten kan, diß ist eine Frage, bei welcher alle unabhängigen Mächte, deren Regierungsformen von der ihrigen abweichen, interessirt sind; selbst die entferntesten, und sicherlich keine mehr als die vereinigten Staaten. Unsere Politik, Europa gegenüber, bleibt nichts desto weniger ganz so wie sie bald nach Beginn des Krieges, der jenen Welttheil so lange erschüttert hat, angenommen worden, nämlich: uns nicht in die innern Angelegenheiten irgend einer von dessen Mächte zu mischen; jede Regierung de facto als die für uns legitime Regierung anzusehen; freundschaftliche Verhältnisse mit derselben zu pflegen, und diese Verhältnisse durch eine offene, feste, männliche Politik aufrecht zu halten; den gerechten Forderungen jeder Macht in allen Fällen Gehör gebend, Beleidigungen von keiner duldend. In Beziehung hingegen auf diesen unsern Welttheil sind die Umstände wesentlich, in die Augen springend, verschieden. Es ist unmöglich, daß die alliirten Mächte ihr politisches System auf irgend einen Theil der Kontinente Amerika's ausdehnen, ohne unsern Frieden und Wohlstand zu gefährden; und kan Jemand glauben, daß unsere südlichen Brüder, sich selbst überlassen, jenes System aus freyer Zustimmung ergreifen werden? Es ist uns daher ebenfalls unmöglich, eine solche Einmischung in welcher Form sie geschehe, mit Gleichgültigkeit anzusehen. Stellen wir eine Vergleichung zwischen der innern Kraft und den Hülfsquellen Spaniens und denen der neuen Regierungen in Süd-Amerika an, und bringen wir die Räume in Anschlag, die sie von einander trennen, so ist es augenscheinlich, daß Spanien Leztere nie unterjochen kan. Daher besteht noch die wahre Politik der vereinigten Staaten darin, die Parteien sich selbst zu überlassen,

in der Hofnung, daß andere Mächte denselben Weg einschlagen werden."

(Der Beschluß folgt.)

## Nachricht.

Bei der am 2. Jan. zu Wien, in Folge allerhöchsten Patents vom 21 März 1818, vorgenommenen einunddreißigsten Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie Nr. 331 gezogen worden.

Diese Serie enthält Obligationen des vom Hause Dittmer aufgenommenen Anlehns zu 4½ Procent von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 400; Obligationen des vom Hause Haller, vormals Zerleder, aufgenommenen Anlehns zu 4 Prozent von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 103, und zu 4½ Prozent von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 413; ferner Obligationen des vom Hause Frege und Komp. aufgenommenen Anlehns zu 4½ Procent von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 395; endlich: Aerarialobligationen der Stände von Görz,
vom Kriegsdarlehn vom Jahre 1795 zu 5 Proz. von Nr. 79 bis einschließlich Nr. 777;
" detto " detto 1796 zu 5 Proz. von Nr. 16 bis einschließlich Nr. 736;
" detto " detto 1797 zu 5 Proz. von Nr. 3 bis einschließlich Nr. 530;
" detto " detto 1798 zu 5 Proz. von Nr. 5 bis einschließlich Nr. 618;
" detto " detto 1799 bis 1803 zu 5 Proz. von Nr. 12 bis einschließlich Nr. 2151;
Interimsobligationen der Stände von Görz zu 5 Proz. von Nr. 15 bis einschließlich Nr. 17;
im Kapitalsbetrage von 1 Million 127,576 Gulden 45 Kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesezten Fuße von 25,814 Gulden 12½ Kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse bekannt gemacht werden.

## Litterarische Anzeigen.

**Materialien zu einem Kassenverwaltungs- und Rechnungsgesez, oder Rechnungsrecht für das Königreich Baiern; verfaßt von Ludwig Heinrich Geret, k. baier. Regierungsrathe. München 1823. im Selbstverlage des Verf. XIV. S. Vorrede und Inhaltsanzeige; 336 S. Text und Register. 8.**

Wer die wichtigen politischen Veränderungen bedenkt, welche der jezige baierische Staat in dem Laufe der lezten 25 Jahre erfahren, und die fast zahllose Menge von Ländern, Gebieten und Parzellen betrachtet, aus welchen derselbe zusammengesezt worden ist, wird die baierische Regierung mit Recht darüber unmöglich tadeln können, daß die Menge der Geseze, Verordnungen, Zusäze und Erläuterungen, wodurch endlich aus dem Chaos einzeln bestandener Normen und Formen, Herkommen und Uebungen, Abgabensysteme und Leistungen, eine finanzielle Einheit hervorgebracht, eine Vereinfachung der Abgaben bewirkt, eine Ausgleichung der streitigen Interessen bezwekt und eine Richtigstellung der Staatseinnahmen und Verwaltungsausgaben möglich gemacht werden konnte, gegenwärtig zu einer Ausdehnung angewachsen ist, daß selbst der in ihrer Schöpfung aufgewachsene, im Dienste ganz routinirte Geschäftsmann sie kaum mehr zu erfassen, und im Einzelnen überall richtig auszusondern vermag, für den angehenden Finanzmann aber es fast zur Unmöglichkeit geworden ist, sie theoretisch aufzufassen und sie zu seiner Vorausbildung dem Gedächtnisse einzuprägen.

Verdiente aber eben darum der k. Regierungsrath, Herr L. H. Geret, schon um deswillen den Dank jedes neu angehenden sowol als bereits im Dienste stehenden Geschäftsmannes, durch die von ihm seit bereits 11 Jahren herausgegebenen systematischen Repertorien über die k. baierischen Finanzverordnungen, deren Uebersicht und Studium wesentlich erleichtert und ihre Bekanntmachung allgemein gemacht zu haben, so verdient er ihn in gewiß noch höherem Grade durch die Bearbeitung der oben angeführten, so eben erschienenen Schrift, welche bei allem, was im Einzelnen das Rechnungswesen behandelnden, doch meistens nur den Schematismus und die Rechnungstechnik berücksichtigenden Schriften hier und da im Vorbeigehn davon gesagt worden ist, rücksichtlich dessen, was man mit dem Verfasser mit dem ganz unzweideutigen und passenden Namen: Rechnungsrecht benennen, und als einen Haupttheil des allgemeinen Kameralrechts aussondern kann, wenigstens für den baierischen Staat, auf den es zunächst sich beziehen soll, eine wesentliche Lücke in der kameralistischen Litteratur ausfüllt. Wenn man davon ausgeht, daß jede von den Unterthanen zu fordernde Abgabe oder Leistung nicht nur in ihrer Quantität und Qualität, sondern auch in ihrem Modus, auf einen festbestimmten oder gesezlich beschränkten Rechtszustande gegründet seyn muß, daß ferner die Beamten, welche die Einnahmen der Staats- und Domänengefälle und die Administration der unmittelbaren Staatsgüter besorgen, sowol gegen den Staat, dem sie verrechnen, als gegen den Unterthan, von welchem sie erheben und dem sie gewähren, wiederum in einem leicht zu erkennenden und nirgends zu verfehlenden Rechtsverhältnisse stehen, sowol was die Grenzen ihrer Zuständigkeiten, als ihrer Verbindlichkeiten betrift, und wenn es endlich nicht zu läugnen ist, daß es am Ende doch immer nur eine Form geben kan, welche in dem, wie immer komplizirten, am Ende dennoch immer leichten und einfachen Mechanismus der Komptabilität, von den äußersten vielfachen Quellen an, durch alle Tiefen, Bäche, Flüsse und Ströme bis in das Binnenbassin hinein, wo endlich alles zusammenfließt, von obenher betrachtet, Uebersicht und Sicherheit gewährt, so muß man allerdings der Hoffnung sich hingeben, daß sich im Staate endlich auch das gesammte Finanz- und Kameralrechnungswesen auf ein festes und unveränderliches Gesez müsse zurükführen lassen, zumal da durch die jedesmalige Rechnungsform die Möglichkeit der genauen Erfüllung seiner Dienst- und Rechnungsobliegenheiten für den Unterthan, so wie für den Beamten, zum Theil nicht unwesentlich bedingt, und der Grad der von lezterm zu vertretenden Schuld modifizirt wird, so daß dadurch die Frage über den öftern willkürlichen Wechsel der Rechnungsformen allerdings eine rechtliche Seite gewinnt. Was unter einem solchen idealistischen Hinblike auf eine praktische Möglichkeit und Ausführbarkeit eines stabilen Finanz-, vielmehr Kameraldienst-Gesezbuchs die königl. baierischen älteren und neueren Geseze und Verordnungen bereits aufzuweisen haben, das findet der Rechnungs- und Kassen-, so wie der Revisions- und Superrevisionsbeamte, mit allem, was ihm in Materie und Form, von seiner Diensteinweisung an bis zum Empfang der Oberstrechnungshofsdecharge, über seine gestellten Rechnungen rechtlich und dienstlich obliegt, unter beständiger Hinweisung auf die Quellen, in diesen Materialien, zu einem möglichen Rechnungsrechte systematisch und in einer Kürze zusammengestellt, welche in Betrachtung dessen, was sich über den Grund, die Mannichfaltigkeit und Rechtlichkeit der verschiedenen Einnahmsquellen selbst, über den Schematismus des Rechnungswesens und der Etats sonst noch sagen ließe, Lob verdient und den Geschäftsmann bewährt. Auch aus dem Reichthume seiner vielfachen Geschäftserfahrung enthält die Schrift für den Rechnungs- und Kassenmann sowol, als für die Sache selbst, häufige Winke und Ansichten, welche volle Beachtung und Beherzigung verdienen, so wie sie Zeugniß geben von einer rühmlichen Beharrlichkeit in Verfolgung seines Thema's, und von einer nicht gemeinen Belesenheit selbst in den hierher einschlagenden Theorien des römischen, preußischen und baierischen Rechts. Ein sehr vollständiges Register erhöht die Brauchbarkeit dieses Buches, welches der Unterzeichnete hier im Allgemeinen anzeigen und würdigen zu können glaubt, ohne dessen unbedingten Lobredner oder dessen Rezensenten in streng-wissenschaftlicher Bedeutung machen zu wollen.

Es ist Sr. königl. Hoheit, dem Herrn Herzoge Wilhelm von Baiern zugeeignet, welcher den Verfasser dafür mit einer kostbaren, Sein Bildniß enthaltenden goldnen Dose zu beehren geruhete, so wie des Königs Majestät dessen Nüzlichkeit durch die große goldene Ehrenmedaille mit der Aufschrift: Ingenio et industriae, zu belohnen, und selbst auswärtige Monarchen und Staatsmänner die Verdienstlichkeit desselben in den huldvollsten Ausdrücken bereits anzuerkennen geruht haben.

München, den 31. Dec. 1823.

Julius v. Yelin,
k. Oberfinanzrath und Akademiker.

---

In unterzeichneter Buchhandlung ist so eben erschienen und in Augsburg bei v. Jenisch und Stage, in der Wolffschen Buchhandlung und durch andere dortige Buchhandlungen zu haben:

**Grundlinien zu dem Plane eines Kreditvereins in Baiern. Geheftet 9 kr.**

* * *

**Pldtz, J, der Stadttag zu Krähwinkel; Lustspiel in 2 Aufzügen. 8. br. auf Velinpap. 1 fl. 36 kr. Schreibpapier 1 fl. 12 kr. Drukpapier 48 kr.**

Ueberzeugt, daß die Komödie nur durch die Beziehung auf das öffentliche Leben Bedeutung und Gehalt, und nur damit auch wieder ächte komische Kraft erlangen kan, hat der Verfasser des obenerwähnten Lustspiels den Versuch gewagt, jenes größere Feld der Komödie wieder zu vindiziren, und in einer Art Maskenspiel in dem bekannten Kanevas einer Krähwinkliade mit ihren stehenden Charakteren, das öffentliche Treiben unserer Zeit, das Repräsentativ- und Landtagswesen, in Deutschland insbesondere, von seiner komischen Seite aufzufassen und darzustellen. Daß er aber auch die ernste Seite des Gegenstandes erkennet und beachtet, zeigt das Vorwort zu diesem seinem politisch-komischen Versuche, worin er den Vorwürfen und Verkezerungen der Zionswächter zu begegnen, und mit der Rechtfertigung seines gewagt scheinenden Unternehmens zugleich den Standpunkt zu geben strebt, aus dem er dasselbe betrachtet, und von dem Publikum betrachtet zu sehen wünscht.

Jos. A. Finsterlin, in München.

---

Bei H. R. Sauerländer in Aarau sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Die Mithrageheimnisse**

während der vor- und urchristlichen Zeit; historisch, kritisch, exegetisch dargestellt in der Geschichte der antiken Religionen, wie im Tempelleben der alten Priester; nach den heiligen Sagen des Morgenlandes, den Handschriften und den Wurzeln der griechisch-römischen Götterlehre, für Philosophen, Bibelfreunde und Historiker, von Heinrich Seel, k. b. Regierungssekretär in Augsburg. Mit 36 seltenen Denkmälern Mithra's, 10 sinnvollen Sonnenmünzen und dem Plane von Persepolis. gr. 8. XVI. und 748 Seiten. Preis 5 fl. 30 kr., oder 3 Thlr. 16 Gr.

Inhalt: I. Darstellung des Lehrbegriffs der alten Perser und ihres heiligen Dienstes. — II. Religionsdienst der Perser. — III. Staatsverfassung der Perser. — IV. Die Ruinen von Persepolis. — V. Beschreibung und Erklärung Mithra's, nach Montfaucon, nebst Anhang. — VI. Uebersezung der kritischen Abhandlung des Philipp a Turre über Mithra. — VII. Betrachtungen des herrlichen Mithra-Monuments von Mauls in Tyrol, nebst Anhang. — VIII. Urreligion und Heidenthum. IX. Isis und Osiris. — X. Die Tempelstaaten des Alterthums. XI. Betrachtungen über den christlichen Weltglauben.

Die Freunde und Kenner des Alterthums erhalten in diesem sehr interessanten Werke die ausführlichsten Untersuchungen der berühmtesten Religionsgeheimnisse der antiken und urchristlichen Welt. — Mithra war den alten Persern der erhabenste Lichtgenius, der siegreichste Kämpfer gegen Ahriman, der liebevollste Mittler zwischen Gott und Menschen; — den Römern, Griechen, Galliern und Bojern dagegen war Mithra, vom ersten bis zum fünften Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, ein Idol der Sonne, unter welchem die Priester und Eingeweihten des Tempels, Christum, die geistige Sonne der Welt, heimlich verehrten. — Die bisher vorgefundenen seltenen und köstlichen Monumente, Idole, Inschriften und Münzen dieses großen Lichtgenius, in ihren Haupt- und Nebenbeziehungen, in ihren ursprünglichen und geheimsten Deutungen ernst und tief zu betrachten, das Vorzüglichste hierüber, was die größten Alterthumskabinete in Europa verwahren, vollständig und treu zusammenzufassen und den Blicken des Lesers zur Mitbeurtheilung vorzulegen, ist die Aufgabe dieser gehaltvollen Belehrungs- und Erbauungsschrift.

---

In Berücksichtigung mehrfacher Anfragen und Wünsche wegen des Fortbestehens des seitherigen wohlfeilen Preises von

**Heinsius, Dr. Th. (Prof. in Berl.), volksthüml. Wörterbuch der deutschen Sprache; mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, für die Geschäfts- und Lesewelt. 4 Bde in gr. Lexikonformat. A—Z. (353 Bogen) 1818—22.**

finden wir uns veranlaßt, den äußerst geringen Pränumerationspreis von 10 Thlr. fürs Ganze auf Druckpapier (wonach der Bogen nur ungefähr 7 Pfennige kostet), und auf Schreibpapier zu 13⅓ Thlr. gute Konventionsmünze, noch vorläufig zu verlangern, um die Verbreitung dieses überall so günstig beurtheilten, jedem Gebildeten fast unentbehrlichen Werks, welches sich durch seine, den Fortschritten der deutschen Sprache angemessene Vollständigkeit, Neuheit und Korrektheit so sehr auszeichnet, und mit einer besondern amtlichen Empfehlung des hohen Königl. preußischen Ministeriums beehrt worden ist, in allen Ständen ferner möglichst zu befördern. Der Ladenpreis wird demnächst bedeutend erhöht werden. Auswärtigen Buchhandlungen ist eine billige Vergütung für Porto und Emballage zu ersezen.

Hahnsche Hofbuchhandlung in Hannover.

---

Herabgesezter Preis.

Der im Verlage der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt erschienene

**Reformations-Almanach**

für 1817, 1819 und 1821,

ist um den herabgesezten Preis von 3 Thlr. durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Die geachtetsten Gelehrten Deutschlands, namentlich Schleiermacher, de Wette, Bretschneider, Hirzel, Niemeyer, Petri u. a. legten sehr interessante Beiträge zur Geschichte der Reformation und unserer Kirche in diesem Werke nieder, die demselben einen bleibenden Werth für den Forscher, wie für den Freund der Geschichte geben. 24 Kupfer, größtentheils von Schwerdtgeburt, schmücken es aufs Schönste, und der äußerst niedrige Preis macht auch dem Unbemittelten die Anschaffung möglich.

Einzeln wird der Jahrgang ebenfalls zu dem herabgesezten Preise von 1 Thlr. abgelassen, um auch denjenigen, die vielleicht nur den ersten besizen, den Ankauf der andern Jahrgänge zu erleichtern.

---

In Hartlebens Verlagsexpedition in Pesth und Leipzig ist erschienen:

**Beschreibung mannichfaltiger Religionen in der Welt, samt einem chronologischen Verzeichnisse der merkwürdigsten Glaubensstreitigkeiten; vom Konsistorialrath M. K. Hermann. gr. 8. 21 Gr. sächs.**

Es muß für jeden ächten Katholiken interessant seyn, zu wissen, inwiefern Anders-Gläubige, mit denen er theils zusammenlebt, oder von denen er sprechen hört, von den Lehrsäzen seiner Kirche abweichen, und ein Werk, das darüber für alle Leser weltlichen Standes eine deutliche Uebersicht gebe, wurde bisher vermißt. Gegenwärtiges kommt nun diesem Bedürfnisse entgegen und verbindet die Darstellung der abweichenden Lehrsäze mit der Widerlegung aus den Dogmen der katholischen Kirche. — Außerdem gibt das Verzeichniß der Glaubensstreitigkeiten einen Ueberblick, wie sich jene Lehren eine aus der andern entwickelt haben, und vertritt die Stelle eines Handbuchs der Kirchengeschichte, die für jeden gebildeten Christen einen der interessantesten Theile der Weltgeschichte ausmacht.

Inhalt: I. Von den Atheisten. — II. Von den Heiden. — III. Von den Naturalisten. — IV. Von den Juden. — V. Von den Türken oder Muhamedanern. — VI. Von den Socinianern. — VII. Von den Fanatikern und Schwärmern: nämlich von den Anabaptisten, Quäkern, Herrenhuthern, Weigelianern, Böhmisten, Labadisten, Joristen, Schwenkfeldern, Gichtelianern und Inspirirten. — VIII. Von den Freigeistern oder Indifferentisten. — IX Von den Evangelisch-Lutherischen. — X. Von den Reformirten. — XI. Von den Armenianern. — XII. Von der griechischen Kirche.

Chronologisches Verzeichniß von 86 der merkwürdigsten Glaubensstreitigkeiten, von denen wir nur die neueren anführen:

Die Bilderstürmer. — Albanenser. — Die griechische Kirche. — Peter v. Bruys. — Peter Abälard. — Waldenser und Albigenser. — Spiritualen und Fratricellen. — Bizochi oder Beguinen. — Wiclef. — Huß. — Hussiten. — Luther. — Semi-Lutheraner und Gegen-Lutheraner. — Wiedertäufer oder Anabaptisten. — Thomas Münzer. — Johann von Leiden. — Menno Simonis. — Zwingli. — Calvin. — Michael Bajos. — Presbyterianer. — Non-Konformisten und Konformisten. — Independenten. — Armenius, Armenier oder Remonstranten. — Jansenius. — Tremulanten. — Michael v. Molinos. — Quietisten. — Quäker. — Wilhelm Penn. — Herrnhuther. — Johann Labadie. — Labadisten. — Antoinette Bourguignon und Poiret. — Socinianer. — Methodisten. — Julius Cäsar Vanini. — Cosmus Ruggeri. — Kasimir Lescynsky. — Matthias Knütsen. — Thomas Hobbes. — Johann Wilmot Graf v. Rochester. — Der Graf von Shaftsbury. — Johann Toland. — Cherbury. — Benedikt von Spinosa.

Obiges ist auch zu haben: Augsburg, in der Wolff'schen Buchhandlung; in München bei Lindauer; Ulm, bei Stettin; Stuttgart, bei Mezler; Tübingen, bei Laupp, und in Basel bei Neukirch.

---

## Neue schöngeistige Schriften.

H. Clauren, das Christpüppchen. 2 Theile. à 2 Thlr. 6 Gr. Auch unter dem Titel: „Scherz und Ernst". 2te Samml., 5r und 6r Bd. Die ersten 4 Bde kosten 4 Thlr. 12 Gr. Die 1ste Samml. aber besteht aus 10 Bden, zu 9 Thlr. 20 Gr.

C. F. v. d. Velde, Arwed Gyllenstierna. 2 Theile. 2 Thlr. 12 Gr. Auch unter dem Titel: „Schriften von van der Velde". 13r und 14r Bd. Alle 14 Bde kosten 15 Thlr. 21 Gr. Bis zur Neujahrmesse wollen wir jedoch einen verminderten Preis von 12 Thlr. statt finden lassen, wofür solche durch alle Buchhandlungen, in Stuttgart bei Sattler und Frankh, in Tübingen bei Osiander und Laupp, von uns zu bekommen sind. Die Preise der einzelnen Theile bleiben jedoch unverändert, und zwar die 3 ersten: Erzstufen, zu 2 Thlr. 18 Gr.; der 4te: Prinz Friedrich, 1 Thlr. 12 Gr.; der 5te—7te: Die Eroberung von Mexiko, 3 Thlr.; der 8te: Der Malthéser, 1 Thlr. 12 Gr.; der 9te: Die Lichtensteiner, 1 Thlr.; der 10te: Die Wiedertäufer, 1 Thlr. 3 Gr.; der 11te: Die Patrizier, 1 Thlr. 15 Gr.; der 12te: Guido, 21 Gr., und der 13te und 14te: Arwed Gyllenstierna, 2 Thlr. 12 Gr.

L. Tieck, die Gemälde. 2 Thle. à 1 Thlr.

— — die Verlobung. 18 Gr. Auch unter dem Titel: „Novellen, von L. Tieck". 1r und 2r Bd.

Th. Hell, der Unschuldige muß viel leiden, Lustsp.; und: Clementine; Schauspiel. Auch unter dem Titel: „Dramatisches Vergißmeinnicht". 1 Thlr.

— — der Renegat; aus dem Franz. 2r u. lezter Theil. 1 Thlr. 3 Gr. Der 1ste Theil kostet 1 Thlr.

St. Schütze, heitere Stunden. 3r Theil. 1 Thlr. 3 Gr. Die ersten 2 Bde gelten 2 Thlr. 6 Gr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden.

---

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, am Kohlmarkt Nr. 257, ist so eben erschienen:

**Ergänzungsband**
zu dem
**Oestreichischen Adelslexikon**
des
achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.
Enthaltend

alle darin nicht aufgenommenen, von 1701 bis 1822 von den Souveränen Oestreichs wegen ihrer Verdienste um diesen Kaiserstaat in die verschiedenen Grade des östreichischen, böhmischen, galizischen oder Reichsadels erhobenen Personen. Nebst einem Anhange von Zusäzen und Berichtigungen zum ersten Theile dieses Werkes; von Johann Georg Megerle von Mühlfeld, k. k. Rathe und Archivdirektor der k. k. allgemeinen Hofkammer. gr. 8. Wien, 1824. In elegantem Umschlage broschirt Preis 2 Thlr. 16 Gr. Beide Bände zusammen 4 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser des östreichischen Adelslexikons hat durch die Herausgabe dieses hiermit angezeigten Ergänzungsbandes sein gegebenes Versprechen, im eigentlichsten Sinne des Worts, vollkommen erfüllt, indem er nicht nur die erforderlich gewesenen Zusäze und Berichtigungen zum ersten Bande geliefert, sondern auch dasselbe (in Folge des ihm von Seite der höchsten Hofbehörden gnädigst gestatteten Zutritts zu den Staatsarchiven) mit den bisher übergangen gewesenen Namen aller — der vorgezeichneten Tendenz nach — wirklich dahin gehörigen Individuen bereichert, überdis aber noch mit den in den beiden Jahren 1821 und 1822 statt gefundenen Adelsverleihungen vermehrt hat.

Die Verlagshandlung erachtet daher dieses östreichische Adelslexikon, mit dem dazu gehörigen Ergänzungsbande, wiederholt zunächst zum Gebrauch des östreichischen Adels selbst, und als ein nothwendiges Hülfsbuch für das Geschäftsleben gebildeter Stände empfehlen zu dürfen.

---

## Sprachwissenschaft.

Eben ist erschienen:

**Deutscher Hausschaz für Jedermann, oder allverständliches deutsches Sprachbuch für den Nährstand und das Geschäftsleben, zur Vermeidung des Fehlerhaften und Undeutschen im Sprechen und Schreiben; von Theod. Heinsius. 2te durchaus verb. und vermehrte Aufl. Berlin, 1824. Nicolaische Buchhandl. 1 Thlr.**

Dieses Sprachbuch ist für alle diejenigen berechnet, die sich schnell und sicher über die Bedeutung und Schreibung der vielen fremden Wörter, oder über die Richtigkeit in der Verbindung eines Worts mit einem andern belehren wollen. Es wird daher in Familien bei Sprachstreitigkeiten, besonders aber in Schreibe-, Geschäfts- und Schulstuben, bei Betreibung des bürgerlichen Gewerbes, oder bei der Theilnahme an den Kommunalangelegenheiten, bei Anzeigen und Bekanntmachungen in den Tagesblättern, bei Anfertigung von Inschriften für Häuser und Aushängeschilde, so wie in allen ähnlichen Fällen des gemeinen Lebens augenbliklich einen Sprachzweifel lösen und aus der Ungewißheit helfen können, da sämtliche Wörter in alphabetischer Ordnung aufgeführt, und bei jedem die nöthigen Bemerkungen und Erläuterungen auf eine allgemein faßliche Weise angebracht worden sind. Da es seine Brauchbarkeit für alle diese Verhältnisse schon in der ersten Auflage bewährt hat, so darf es als eine verlaßbare Hülfe für das Haus- und für das bürgerliche Leben in allen vorkommenden Sprachfällen betrachtet und empfohlen werden.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 10. | 10 Jan. 1824.




## Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico melden, daß eine Gesandtschaft, den General Eugenio Cortes an der Spize, nach Washington abgegangen sey. — Gegen General Santanna, der, wie es schien, mit der Hülfe einiger Truppen, Iturbide's Beispiel nachahmen wollte, hatte die Regierung von Mexico eine lange Proklamation erlassen. Es war noch nicht bekannt, inwiefern sein Plan mit der zu Mexico am 8 Okt. entdekten Verschwörung zusammen hing. — Die Kriegserklärung der mexicanischen Regierung gegen Spanien, auf die Feindseligkeiten des Gouverneurs des Forts St. Juan d'Ulloa gegen die Stadt Veracruz begründet, erschien zu Mexico am 1 Okt.

Die Erstürmung von Puerto-Cabello hatte bei Nachtzeit statt. Nachdem die Stadt den ganzen Tag über heftig beschossen worden, hörte das Feuer um 8 Uhr Abends auf, und die ermüdete Besazung überließ sich der Ruhe. Da erstieg das Bataillon Anzoatigue, vom Major Gala geführt, und von 150 Lanciers von der Garde begleitet, die Wälle und überfiel die Besazung; 500 Spanier, mit zwei ihrer Anführer, Calzado und Carrera, verloren dabei das Leben; nur Wenige konnten in das Fort sich retten, das zwei Tage darauf kapitulirte.

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 24 Dec.: „Der König hat Don Paez de la Cadena zum Gesandten in London, Don Eredia zum Direktor der Liquidationen daselbst, Don Andagna zum Gesandten in Berlin, Don Acosta zum Gesandten in Dresden, und Don Navia zum Geschäftsträger in Holland ernannt. — In der Hauptstadt herrscht vollkommene Ruhe, und die theils aus Altcastilien, theils von Cadiz zurükkehrenden Madrider Milizen werden nicht belästigt.“

## Großbritannien.

Der Courier vom 31 Dec. enthält einige Angaben über die brittische Landmacht in Ostindien, welche so gering sey, daß der Gouverneur von Calcutta, ohne Befehle von Europa abzuwarten, für nöthig erachtet habe, die dort liegenden vier Regimenter mit vier neuen zu verstärken, die er eilig habe ausheben lassen. Man wisse nicht, ob diese Maaßregel blos vom Bedürfniß des Dienstes oder von kluger Vorsicht diktirt worden; denn der Beherrscher von Caboul (Ostpersien) und Oberhaupt der Seiks, Rundgit-Sing, der erst kürzlich die Afganen sich unterworfen, gehe damit um, seine Macht zu vergrößern. Er zeige gegen die Engländer einen außerordentlichen Stolz, habe bereits viele Russen im Dienste, und rühme sich, deren noch weit mehr erhalten zu können, so bald er es wünsche. Dis sey das erste Anzeichen von Verbindung der Politik einer indischen Macht mit jener einer europäischen Macht! Es sey zu hoffen, der Gouverneur von Calcutta werde die Bewegungen und Entwürfe Rundgits genau bewachen; von jeher habe man es als gefährlich für England angesehen, wenn die beiden Ufer des Indus einem und demselben Fürsten gehorchten; und dis sey gegenwärtig der Fall bei dem neuen König von Caboul. Vermuthlich werde man dessen Entwürfen noch Schranken sezen können, ohne es zum offenen Kriege kommen zu lassen; der englische Gesandte am Hofe von Westpersien könne in dieser Hinsicht gute Dienste leisten.

* London, 29 Dec. Wir haben hier seit meinem lezten die Eröfnungsbotschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten an den Kongreß erhalten. Diese Botschaften sind allzeit wichtig, besonders wenn sie Bezug auf europäische Politik haben. Denn obgleich sie beim ersten Anblik als bloße Meynungen des Präsidenten und seines Ministeriums erscheinen, so muß man sich doch erinnern, daß in den vereinigten Staaten, weit mehr als in England, die Regierung sich bemühen muß, die Gesinnungen der Nation zu erforschen, ehe sie die ihrigen über irgend einen wichtigen Gegenstand ausdrüken darf. Bemäntelung und Täuschung fällt hier um so mehr weg, da die Deutlichkeit der Urkunde sie dem gemeinsten Verstande klar machen muß. Dismal erscheint die Botschaft in doppelter Hinsicht wichtig: sie enthält Erklärungen über zwei Gegenstände, welche schon längst die Aufmerksamkeit der Politiker gefesselt hatten, und welche bei beiden entscheidend seyn dürften. Hinsichtlich der Wiederunterjochung der ehemaligen spanischen Kolonien, wird unumwunden erklärt, daß die vereinigten Staaten sich Spanien selbst bei einem solchen Unternehmen nicht widersezen würden; sollte aber irgend eine andere Macht mittelbar oder unmittelbar sich in die innern Angelegenheiten der von ihnen anerkannten Staaten mischen wollen, so würde dis ein Grund für sie seyn, einer solchen Macht feindlich zu begegnen. Der zweite Punkt betrift die Ansprüche des russischen Kabinets auf die ausschließliche Schiffahrt in den nördlichen Theilen des stillen Ozeans. Daß England sowol als Amerika sich dagegen auflehnten, ist bekannt, auch durch die Antwort des Hrn. Canning an die brittischen Schifseigenthümer, daß Rußland sich habe bewegen lassen, dem wesentlichsten Theile seiner Ansprüche zu entsagen. Der amerikanische Präsident aber geht so weit, bei dieser Gelegenheit zu erklären, daß die amerikanische Halbkugel von den europäischen Völkern nicht länger als ein Punkt für künftige Ansiedelungen betrachtet wer-

den könne; eine Lehre, die, wenn nur Mexico sie mit den „Yankins“ theilen sollte, nicht leicht mehr praktisch bestritten werden möchte. — Von dem Kampf der Griechen gegen ihre Unterdrüker spricht der Präsident mit einem Gefühle, welches ihm nicht nur als Republikaner sondern auch als Mensch Ehre macht. Eben so gereicht es der Regierung von Washington zur Ehre, daß sie das Beispiel, welches Frankreich während des lezten Krieges gegen Spanien durch den Umstand gab, daß es keine Kaper ausrüsten, und überhaupt den spanischen Handel ungefährdet ließ, so schnell benuzte, um den Krieg menschlicher und für den friedlichen Bürger weniger verderblich zu machen. Sie gab nemlich ihren Geschäftsträgern an den europäischen Höfen sogleich den Auftrag, sich bei denselben zu bemühen, daß ein solches Verfahren für künftige Kriege zur völkerrechtlichen Regel gemacht würde. Möge das edle Bestreben ihr gelingen! So wie ihr zweiter Wunsch, den Sklavenhandel allgemein der Seeräuberei gleich zu erklären! — Amerikanische Zeitungen bestätigen vieles Wichtige aus jenem Welttheil, was uns früher nur als Gerücht zugekommen. 1. Daß in Mexico der Kongreß seine Arbeiten ruhig fortseze, und daß man nächstens einer Föderativ-Verfassung, jener der vereinigten Staaten ähnlich, entgegensehe. 2. Daß man eine Verschwörung zur Wiedereinsezung des Exkaisers Iturbide entdekt, vereitelt und die Verschwornen verhaftet habe. 3. Daß zwei Franzosen, worunter ein Ingenieurobrist, in demselben Lande verhaftet worden, unter der Beschuldigung, daß sie geheime Intriguen gegen die Unabhängigkeit von Mexico betrieben. 4. Daß die spanischen Kommissarien das Land verlassen, und daß dasselbe wegen der Feindseligkeiten gegen Veracruz, alle Spanier verbannt und deren Eigenthum mit Beschlag belegt, auch jede Verbindung mit Spanien aufgehoben habe; ein Bericht sezt hinzu, daß das so in Beschlag genommene Vermögen sich auf 27 Mill. Piaster an Werth belaufe. Die Beschießung von Veracruz dauerte noch fort. 5. Die Einnahme von Puerto Cabello durch Sturm. 6. Die Ankunft Bolivar's zu Lima, die Niederlage des Heeres unter General Canterac, und dessen Gefangennehmung, nebst der Eroberung der Stadt Pasco im Innern von Peru. Alles dieses sind Begebenheiten von äußerster Wichtigkeit, welche immer mehr dazu beitragen müssen, Frankreich in dem Entschlusse, die Unterjochung jener Länder zu versuchen (wenn es ihn anders je gehegt) wankend zu machen. Wir sehen die Staaten fast überall von Feinden frei, und entschlossen ihre Unabhängigkeit gegen jeden geltend zu machen, und, was mehr als alles, ein Nachbarstaat, der zur See nur dem Uebergewichte Englands weicht, erhebt sich mit drohendem Ernste und spricht: „Niemand taste sie an!“ Dieser Spruch ist zwar nicht gegen Spanien selbst gerichtet; allein gegen dieses werden sich die Kolonien schon allein zu vertheidigen wissen. Das arme Spanien! Kan es wohl auch jezt an Eroberungen denken? Seine Lage scheint sich täglich zu verschlimmern: jede Post, jeder neuankommende Reisende bestätigt, was ich Ihnen schon so oft wiederholt. Der Akerbau vernachlässigt, Handel und Gewerbe zerrüttet, der Begüterte sendet sein Kapital ins Ausland oder wandert selbst aus; Mißtrauen zwischen dem Monarchen und dem Volke, und dem Volke unter sich; kein Heer, keine Finanzen, keinen Kredit! Vierzigtausend Bajonette können wohl die Revolution darnieder halten, sie können aber nicht die Wunden heilen, die eine hundertjährige Regierung, Revolutionen und Bürgerkriege dem Lande geschlagen haben. Wer darf mit Gewißheit behaupten, daß Spanien in einer solchen Lage verharren könne, ohne aus der Reihe unabhängiger Staaten zu verschwinden! — Hr. Blanquiere und die griechische Kommittee bemühen sich jezt, Subscriptionen für diesen Gegenstand in den Provinzialstädten zu bewerkstelligen; in Cambridge, Liverpool, Edinburg und Glasgow und einigen andern, scheint dieses auch gelungen zu seyn; aber ich bin überzeugt, daß gewöhnliche Mittel die Gleichgültigkeit unsrer Nation gegen jene Sache nicht hinwegräumen können; in den vereinigten Staaten scheint man darüber zu fühlen wie in Deutschland, aber in England kan nur ein kräftiger Anstoß von Außen her ähnliche Gefühle erregen. Man hat es sich nun einmal hier in den Kopf gesezt, die Neugriechen seyen ein nichtswürdiges Volk, man traut ihrem Eifer und ihrer Ausdauer nichts zu, man glaubt oder beachtet die glorreichen Nachrichten nicht, die wir beständig von ihnen erhalten, und der Ausgang der spanischen Revolution macht nun besonders einen Jeden schüchtern.

## Frankreich.

**Paris, 3 Jan.** Konsol. 5Proz. 93 Fr. 50 Cent.

Der Moniteur macht fünf königliche Ordonnanzen vom 27 Dec. in Bezug auf das Finanzwesen bekannt. Der ersten zufolge soll der Finanzminister dem Rechnungshofe vor dem 1 Jul. jeden Jahrs die Gesamtübersicht der einzelnen Rechnungen der Generaleinnehmer übermachen. Durch die zweite werden die Stelle des Direktors der Ausgaben des Schazes und die beiden durch die königliche Ordonnanz vom 18 Nov. 1817 errichteten Hauptzahlmeisterstellen im Innern des Ministeriums, vom 1 Jan. 1824 an abgeschaft. Die im Innern des Schazes zahlbaren Ausgaben werden von einem einzigen Rechnungsführer besorgt, der den Titel: Zahlmeister der Centralausgaben des Schazes hat. Dieser Beamte wird vom König ernannt. Durch die dritte ernennt der König zu dieser Stelle Hrn. Delafontaine. Die vierte sezt die Anzahl der Generalinspektoren der Verwaltung der indirekten Steuern auf vier, und die der Verwalter der nemlichen Regie auf sechs fest. Hr. Vaugien, einer der Generalinspektoren der Verwaltung, ist zum Verwalter der indirekten Steuern ernannt. Die fünfte ernennt Hrn. Duret, ersten Finanzkommis, der mit der Division der Finanzverwaltungen beauftragt war, zum Verwalter der indirekten Steuern, an die Stelle des verstorbenen Dutremblay. Diesen Ordonnanzen zufolge hat der Finanzminister zwei Schlüsse gefaßt, wodurch einer den Rath für streitige Angelegenheiten im Staatsrathe aufhebt, und seine Verrichtungen dem Finanzausschuß zuspricht; und durch den andern die innere Einrichtung des Finanzministeriums ergänzt, und dessen Büreaux unter vier Generaldirektionen klassirt, an deren Spize die HH. Cornet d'Incourt, Houzel, Rielle und Audiffret stehn. Am Ende seines lezten Beschlusses kündigt der Minister an, der im Budget 1824 eröfnete Kredit für Central-Verwaltungs-

kosten werde um 500,000 Fr. vermindert. — Zur nemlichen Zeit, als obige Ordonnanzen im Moniteur erschienen, haben viele Beamte des Finanzministeriums amtliche Anzeige erhalten, sie seyen in Ruhestand versezt.

Das Journal des Debats begleitet die in Nro. 5. der Allg. Zeitung angeführten, die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika betreffenden Bemerkungen des englischen Couriers mit eigenen Noten, die sich indessen blos auf das beziehen, was dort von Rußlands Ansprüchen auf die Nordwestküste von Amerika gesagt ist. „Kapitain Cook (heißt es in diesen Noten) hat allerdings jene Küste genauer erkundet; allein sie war lange vor ihm theils durch Russen, theils durch Spanier entdekt worden, welche durch Aufpflanzung der Flaggen ihrer Souveraine, alle Rechte erwarben, die aus der ersten Besiznahme fliesen. Dis behauptete auch Spanien 1789 gegen England, und England gab, wenn wir nicht irren, nach, wo nicht in rechtlicher, doch in faktischer Hinsicht, indem es auf die Niederlassung in Nootka-Sund Verzicht leistete. . . . Wenn wir den freundschaftlichen Ton, der in der Botschaft des Präsidenten gegen Rußland herrscht, und die wahre Lage der Dinge in Erwägung ziehen, so überzeugen wir uns immer mehr und mehr, daß der dort aufgestellte Grundsaz: „Kein „Theil der Kontinente Amerika's kan künftigen Kolonisationen von Seite irgend einer europäischen Macht unterliegen", nicht sowol gegen Rußland, dessen Niederlassungen auf der Nordwestküste von Amerika schon bestehen, sondern vielmehr gegen die vereinigte englische Gesellschaft des Nordwestens und der Hudsonsbai gerichtet sey; und vielleicht auch gegen andere Mächte. Der Präsident will augenscheinlich, daß die vereinigten Staaten mit Rußland und England (?) die Nordwestküste theilen sollen, troz der positiven Rechte Spaniens auf dieselbe."

Die Etoile stellt über die Botschaft des Präsidenten ebenfalls Betrachtungen an. Sie nimmt es Hrn. Monroe, der kein Souverain, sondern blos der erste Delegirte des Volks sey, sehr übel, daß er wie ein Monarch, dessen Armeen und Flotten schlagfertig stånden, spreche, und den Potentaten Europa's verbiete, künftig auf neue Kolonisationen in den beiden Amerika's zu denken. Hr. Monroe sey weiter nichts als der zeitliche Präsident einer auf der Ostküste von Nordamerika gelegenen, im Süden von spanischen, im Norden von englischen Kolonien begränzten Republik, deren Unabhängigkeit sich erst seit 40 Jahren her datire; mit welchem Rechte könne er nun als ein mit dem Rechte der Suzeraineität über die neue Welt bewafneter Diktator, unter dessen Schuze die beiden Amerika's von der Hudsonsbay bis zum Cap Horn stånden, auftreten? Seinem politischen Systeme zufolge, sollten weder Spanien noch Portugal in ihr 300jähriges Besizthum in Amerika wieder eintreten, noch England neue Niederlassungen in Canada oder Neuschottland, ohne seine Erlaubniß, gründen dürfen. Seine Botschaft enthalte viele indirekt feindliche Stellen gegen die Politik und den Ehrgeiz der grosen Mächte Europa's, und gleichwol sey er es, welcher viele der Souverainetät und Unabhängigkeit der Kronen entgegengesezte Maximen lehre, den Unterthanen die Gränzen ihres Gehorsams vorzeichne, und durch die Erklärung, daß er keinen Unterschied zwischen einer Regierung de facto und einer de jure anerkenne, das Bestehen aller gesellschaftlichen Ordnung gefährde.

Der Constitutionnel macht zu der Aeußerung des englischen Couriers: „daß im Falle eines Krieges zwischen einer „europäischen Macht und den vereinigten Staaten von Nord„amerika Englands Wünsche für Leztere seyn würden", blos die Bemerkung, daß, wenn diese Wünsche nicht fruchtbarer wären, als jene, welche Lord Liverpool und Hr. Canning im Namen Englands so laut für Spanien ausgesprochen, dieselben nicht viel zu bedeuten haben dürften.

†† Paris, 2 Jan. Die Liberalen haben schon ihre Rollen unter sich vertheilt. Das Oberelsaß ist an d'Argenson, das Unterelsaß an Benjamin Constant instradirt, Straßburg wird ihn zu senden sich die Mühe geben. Paris ist seiner liberalen Ernennungen versichert, Lafitte und Casimir Perrier nehmen Lafayette unter ihren Schuz; General Gerard und Ternaux bringen dort den General Foy empor; Corsika scheint dem General Sebastiani anheim zu fallen, und in der Bourgogne sezen Chauvelin und Caumartin sich fest. Das sind aber fast die liberalen Gewißheiten alle; was die überwiegende Zahl der übrigen Departemente betrift, so fehlt es den Liberalen freilich hie und da nicht an Hofnungen und Erwartungen, aber sie haben geringen Grund, und werden sich fast überall getäuscht finden. Dagegen haben die Royalisten hauptsächlich dahin zu sehen, daß sie sich nirgend in Ministerielle und Antiministerielle zerspalten, und so viel wie möglich, ihre Kandidaten gemeinschaftlich emporbringen. In den Provinzen herrscht in dieser Hinsicht weit mehr Besonnenheit und weniger Verblendung als in der Hauptstadt. Was die Heftigkeit betrift, mit welcher der Constitutionnel, und besonders die Tablettes universelles über den Gedanken an eine Rekonstruktion des in Individuen zersplitterten, durch Bonapartesche Formen der Administration gegängelten Staates herfallen, so läßt man sie schreyen, und vermeidet eine unnüze Polemik mit Gegnern, die im Voraus weder hören noch verstehen wollen. Zuerst wollten sie den Royalisten Angst mit dem General Guilleminot machen, in welchem nur Jeder einen Mann gewahret, der viele militärische Verdienste besizt, aber nicht zum Staatsmanne geeignet scheint, und den, in dieser Hinsicht, die Liberalen selbst anfangen aufzugeben, obwol sie ihn gern zu einer Art von neuem Decazes machen möchten.

† Paris, 3 Jan. Die Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten hat hier sehr groses Aufsehn gemacht. Die Frage wegen der spanischen Kolonien ist dadurch sehr vereinfacht, um so mehr, da die Grundsäze, welche das englische Ministerium bei der bevorstehenden Eröfnung des Parlaments in Hinsicht gedachter Kolonien aufstellen will, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, mit denen des amerikanischen Präsidenten übereinstimmen werden.

* Aus dem südlichen Frankreich, 31 Dec. Nach Briefen aus Arragonien sollte die Räumung von Saragossa und der ganzen Provinz noch vor Ende des Jahres statt haben, indem in Folge der abgeschlossenen Militärkonvention keine franzö-

fischen Truppen in Arragonien bleiben. Man hätte es dort, wenigstens von Seite aller friedliebenden Bewohner sehr gern gesehn, wenn Saragossa und einige Pläze besezt geblieben wären; denn nach allen Berichten gibt es keinen Theil Spaniens, wo die Absolutisten überspannter, gereizter und leidenschaftlicher sind, als gerade in Arragonien, und wo auch bisher mehr Gräuel statt gefunden, als anderswo. Leztere haben selbst unsere dortigen Befehlshaber nicht immer verhindern können, so viele Mühe sie sich auch gegeben haben; zuweilen konnten sie sich nicht enthalten, energische Maaßregeln zu ergreifen, die wenigstens für den Augenblik die erwartete Wirkung hervorbrachten. Man meldet aus Saragossa, daß sich viele dortige Einwohner in Bereitschaft sezen, mit den französischen Truppen nach Frankreich zu ziehen, indem sie der Rache ihrer Feinde unbedingt preisgegeben wären, mit der diese sie bereits häufig bedrohten, sobald ihre Beschüzer nicht mehr anwesend seyn würden. — In Catalonien hat sich seit den lezten Nachrichten keine wesentliche Veränderung ereignet. Alle Regimenter, die nicht zum Okkupationskorps gehören, haben sich in Marsch gesezt, und gegenwärtig sind dort keine andere Truppen mehr anwesend, als diejenigen, die in Catalonien bleiben sollen. Barcellona ist noch immer der Zufluchtsort der aus dem südlichen und westlichen Theil der Provinz geflüchteten Bewohner. Ein mildes System ist dort an der Tagesordnung; allen Verfolgungen ein Ziel gesezt. Auch aus dem Valencianischen sind neuerdings zur See konstitutionelle Flüchtlinge in Barcellona angekommen. General Fernig, der dortige französische Gouverneur, verfährt mit großer Unparteilichkeit, und wird von allen Parteien geachtet. Aus Murcia gehen keine befriedigende Nachrichten ein. Das Land wird von Banden durchzogen, die Unordnungen begehen, ohne sich um Politik zu bekümmern. Sie treiben Räubereien, und plündern die Absolutisten, wie die Konstitutionellen. — Die exaltirten Royalisten kündigen den nahen Sturz des jezigen Ministeriums an; sie verbreiten sogar bereits Listen der neuen Minister. Von der Amnestie wollen sie nichts wissen. Demungeachtet wird versichert, daß diese bereits vom König unterzeichnet sey, und daß ihre Bekanntmachung nicht länger verschoben werden dürfte. Dem Erzbischof von Valencia, der sich seit längerer Zeit in Madrid befindet, schreibt man vielen Einfluß zu. Seit Saez Abreise nach Toledo steht dieser Prälat nebst dem Pater Almeida an der Spize der Absolutisten in der Hauptstadt.

## Italien.

Das Diario di Roma vom 29 Dec. gibt sehr günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand des heiligen Vaters. Die Senfpflaster und Vesikatorien, welche ihm die Aerzte am 24 Dec. auf den Naken legten, hatten die beste Wirkung gehabt, indem sie die sehr hoch gestiegene Beklemmung hoben, und die regelmäßige Cirkulation der Säfte (umori linfari), welche sich auf die Brust geworfen hatten, herstellte. Die Besserung schritt hierauf fort, das Fieber hörte auf, und die Geschwulst nahm merklich ab. Schon am 25 fing Se. Heiligkeit wieder an, mit dem Kardinal Staatssekretair zu arbeiten. Es ist nur noch die Schwäche zu überwältigen, und man hoft mit Grund, daß mit Hülfe regelmäßiger Nahrung auch die Kräfte bald wiederkehren werden. — Das Diario di Roma vom 31 Dec., und die Florentiner Zeitung vom 3 Jan. enthalten keine weitern Nachrichten über das Befinden Sr. Heiligkeit.

Der Kardinal Erzbischof Spinucci ist am 21 Dec. zu Benevent in einem Alter von 85 Jahren mit Tode abgegangen.

## Deutschland.

Beschluß der kurfürstlich-hessischen Verordnung.

„§. 2. Ausgeschlossen von dieser Verzeihung sind diejenigen, welche entweder 1. die Bedingungen derselben gar nicht oder nicht vollständig erfüllen, oder 2. in der Folge eine der lezteren verlezen, oder 3. nach dem Eintritt in eine politische Verbindung bereits eine äußere Handlung begangen haben, welche auf unmittelbare Erreichung des Hauptzweks der Verbindung gerichtet ist, unbeschadet jedoch der Zusicherungen, welche, hinsichtlich des gegen Uns erlassenen Drohbriefes, durch die Bekanntmachung Unseres Staatsministeriums vom 27 Jul. d. J., und der zur Untersuchung wegen des erwähnten Drohbriefes verordneten Kommission, vom 5 Sept. d. J., geschehen sind. §. 3. Die im §. 1. bezeichneten Personen, welche auf die von Uns allergnädigst bewilligte Verzeihung, nach den Bestimmungen des §. 2., keinen Anspruch machen können, so wie alle diejenigen, welche in der Folge Theil an staatsgefährlichen Verbindungen und Anschlägen nehmen, sollen ohne Verzug zur Untersuchung gezogen, nach der ganzen Strenge der Geseze bestraft, und zugleich aller staatsbürgerlichen Rechte verlustig erklärt werden. §. 4. Zur Untersuchung aller in den §§. 1 und 2. der gegenwärtigen Verordnung erwähnten Verbrechen, so wie zur Entscheidung über dieselben, soll in Unserer Residenzstadt eine eigene, aus drei Mitgliedern und dem erforderlichen Untersuchungspersonal bestehende Kommission niedergesezt werden, welcher 1. wenn der Angeschuldigte eine Militärperson ist, nach Maaßgabe des Ranges des Lezteren und der deshalb bestehenden Vorschriften, zur Untersuchung ein Offizier, zur Abgabe des Erkenntnisses aber zwei Offiziere, hingegen 2. wenn von der Entscheidung über eine angeschuldigte Civilperson die Rede ist, zwei stimmführende Mitglieder eines Obergerichtes, durch das General-Kriegsdepartement und beziehungsweise das Justizministerium, als Richter, beigeordnet werden sollen. §. 5. Die im vorhergehenden §. erwähnte Kommission hat bei der Untersuchung und Entscheidung der ihrer Zuständigkeit unterworfenen Strafsachen die für die ordentlichen Strafgerichts-Behörden bestehenden Vorschriften allenthalben zu befolgen. §. 6. Wenn sich gegen einen Angeschuldigten Verbrechen oder Vergehen ergeben, welche an sich nicht vor die Kommission gehören; so soll derselben das Erkenntniß darüber nur in dem Falle zukommen, wo diesem Angeschuldigten zugleich eines der in den §§. 1. und 2. angegebenen Verbrechen zur Last fällt. §. 7. Gegen die Erkenntnisse der Kommission finden, unter den in der Verordnung vom 12 Dec. 1821, §. 2. fg., enthaltenen Bestimmungen, die gewöhnlichen Rechtsmittel dergestalt statt, daß solche, der Angeschuldigte mag eine Militär- oder eine Civilperson seyn, an den Kriminal-Senat des Oberappellationsgerichtes zu bringen sind. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrukten Staatssiegels gegeben zu Kassel am 29 Dec. 1823. Wilhelm, Kurfürst. — Für den Minister der Justiz: vt. Rieß."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

**Beschluß der Botschaft des Präsidenten bei Eröffnung des Kongresses.**

Der Präsident kommt nun auf die innern Angelegenheiten der vereinigten Staaten zu sprechen; wir liefern daraus folgenden gedrängten Auszug: „Der Zustand unserer Finanzen ist so günstig, daß sich die zu Anfang des Jahres gehegte Erwartung mehr als verwirklicht findet. Am 1 Jan. d. J befand sich im Staatsschaze ein Ueberschuß von 4,237,427 Dollars, 55 Cent. Vom 1 Jan. bis 30 Sept. betrug die Einnahme 16,100,000 und die Ausgabe 11,400,000 Dollars. Das vierte Quartal wird sich im Verhältniß eben so günstig ausweisen, und wir dürfen hoffen, mit Anfang des Jahres 1824 einen Ueberschuß von neun Millionen Dollars in der Staatskasse zu haben. Am 1 Jan. 1825 wird ein starker Betrag der Kriegsschuld und ein Theil der Schuld aus der Revolutionszeit einlösbar seyn. Von ersterer werden alljährlich, bis 1835, nachträgliche Summen einlösbar seyn. Man hoft indessen, daß wenn Nordamerika Frieden behält, die ganze Kriegsschuld von der ordentlichen Einnahme des Staates, unter Beistand des durch Akte vom 3 März 1817 errichteten Tilgungsfonds (Sinking-found) heimgezahlt werden könne, so daß die Schuld im Jahr 1835 nur noch 1. in 7 Millionen 5prozentigen Stoks, die der Bank von Nordamerika verschrieben sind, und 2. in 13,296,099 Dollars 6 Cent. 3prozentiger Revolutionsschuld bestehen wird, beide nach Gefallen den Regierung einlösbar." — Der Präsident geht nun auf den Zustand, die Organisation und Disciplin der Landmacht über, welche er, als in einem hohen Grade von Vollkommenheit befindlich, darstellt. In Hinsicht vollständiger Angaben bezieht sich der Präsident auf den vom Kriegssekretär abgestatteten Bericht. — In Betref der Seemacht führt er an, daß die gewöhnliche Stärke derselben im Mittelmeer, dem großen Ocean und längs den atlantischen Küsten, zum Schuze des Handels beibehalten worden sey, und wünscht dem Kongresse Glük zu dem Erfolge der Bestrebungen zur Unterdrükung der Seeräuberei in den Gewässern von Cuba; fügt aber hinzu, daß um Puertorico her, wegen Mißbrauch in betrügerischer Ausgabe spanischer Kaperbriefe, diese Bestrebungen nicht den gleichen Erfolg gehabt. Es sey darüber Beschwerde bei dem Generalkapitain der Insel geführt worden, und dieser habe mit Verweisung an die spanische Regierung geantwortet; allein dem Gesandten der vereinigten Staaten sey der Zugang zum Size der spanischen Regierung (Cadiz), wie oben erwähnt, versperrt worden. Während dieser Zeit hätten sich mehrere Fälle von offenbaren Gewaltthätigkeiten zugetragen. Mehrere amerikanische Bürger waren auf Puertorico mörderisch angefallen (assassinated), andere damit bedroht worden, weil sie ihre unzweifelhaften Rechte, selbst vor den Landesgerichten, behauptet hätten. — Ungeachtet angewendeter äußerster Wachsamkeit sey nicht Ein amerikanisches Schif wegen Führung des Sklavenhandels in rechtlichen Anspruch zu nehmen gewesen, und man habe Grund anzunehmen, daß die Flagge der vereinigten Staaten selten, wenn überhaupt, durch dieses Gewerbe beflekt werde. — Der Präsident stellt dem Kongresse anheim, ob nicht ein höherer Rang, als bis jezt, bei der amerikanischen Marine einzuführen sey, nicht allein um bessere Disziplin zu sichern, und zur Belohnung großer Verdienste Gelegenheit zu geben, sondern auch um den Offizieren viele Ungelegenheiten und Verdrießlichkeiten beim Zusammentreffen mit Kriegsschiffen anderer Nationen zu ersparen. Es sey dieses der einzige Dienst, in welchem ein solcher Rang (es ist der eines Admirals, der bisher noch in den vereinigten Staaten fehlte, gemeynt) nicht vorhanden sey. — Die Maunfakturen betreffend, bemerkt der Präsident: seine Ansichten hierüber seyen unverändert geblieben, sowol in Beziehung auf die den einheimischen zu ertheilende Aufmunterung, als das dabei zum Grunde zu legende Prinzip. Er empfiehlt deshalb eine Durchsicht des Tarifs, um jenen Artikeln noch mehr Schuz zu gewähren, welche für Manufakturirung zubereitet werden, oder welche am unmittelbarsten mit der Vertheidigung und Unabhängigkeit des Landes in Verbindung stehen. — Der Präsident spricht hierauf von dem vorgelegten Vorschlage einer Verbindung der Gewässer der Chesapeakbay und des Ohio, die, wie er bemerkt, wenn sie ausführbar befunden würde, von wesentlicher Wichtigkeit in Kräftigung der Union selbst, und auch für die künftige Vertheidigung des Landes, wenn es angegriffen werden sollte, seyn dürfte. Nach einigen ferneren Einzelnheiten in Betref der innern Lage des Landes schließt er mit folgenden Worten: „Wenn wir den gegenwärtigen Zustand unserer Union mit dem beim Schlusse unserer Revolution vergleichen, so finden wir, daß die Weltgeschichte kein zweites Beispiel eines so schnellen Aufschwunges einer Nation in allen Zweigen der öffentlichen Wohlfahrt aufstellt. Bei der ersten Gestaltung unsers Staats betrug unsere Bevölkerung kaum drei Millionen Menschen, nach der lezten Zählung aber beiläufig zehn, und was das Außerordentlichste ist: sie besteht beinahe ganz aus Eingebornen, denn die Einwanderung aus andern Ländern ist unbedeutend gewesen. Zu jener ersten Epoche war noch die Hälfte unsers Gebietes innerhalb unserer anerkannten Gränze unbewohnt, — eine Wildniß. Seitdem ist viel neues Gebiet von großer Ausdehnung erworben worden, mancherlei Ströme, und insbesondere den Missisippi in sich schließend, auf welchem die Schiffahrt in den Ozean von der höchsten Wichtigkeit für die Urstaaten war. Ueber dieses neue Gebiet hat sich unsre Bevölkerung nach jeder Richtung hin ergossen, und neue Staaten bildeten sich, an Zahl beinahe gleich denen, welche den ersten Bund unserer Union geschlossen. Diese Ausbreitung unserer Bevölkerung, dieser Zutritt neuer Staaten zur Union hatten auf die höchsten Interessen derselben den glüklichsten Einfluß. Daß sie unsere Hülfsquellen vermehrten, und unsere Stärke und Würde als Macht erhöhten, gesteht Jedermann; allein darauf beschränkt sich dieser Einfluß nicht; es ist augenscheinlich, daß durch Erweiterung der Grundlage unsers Systems und durch Vermehrung der Zahl der Staaten, das System selbst in allen seinen Zweigen an Stärke gewonnen hat. Konsolidation (Verschmelzung) und Losreißung (der Bundesstaaten) sind dadurch auf gleiche Art unthunlich geworden. Jede Regierung (eines Bundesstaates), selbstständig dastehend, hat um so weniger von den benachbarten zu fürchten; und indem jede einer größern Freiheit im Handeln genießt, wird sie um so geeigneter, alle die Zweke zu erreichen, wegen derer sie eingesezt wurde. Es ist unnöthig zu erwähnen, welche Verbesserung unser Bundessystem selbst durch die Einführung unserer Konstitution erhielt, deren glükliche Wirkungen in Erhebung des Charakters und in Beschüzung der Rechte, der Nation sowol als jedes Einzelnen, sich so herrlich verkünden. Und wem verdanken wir diese Segnungen? Bekanntlich nur der Vortreflichkeit unserer Institutionen. Sollen wir daher nicht jede Maaßregel ergreifen, die zur Fortdauer derselben nothwendig seyn könnte? — (Unterz.) James Monroe."

### Deutschland.

* Darmstadt, December. Beide Berichte des ersten Ausschusses haben den Zustand der Landleute und der Agrikultur nicht verhehlt und abgewehrt, im Wege der direkten Steuer mehr zu erheben. Die Meynung des Freiherrn v. Gagern berührt mannichfaltige Verhältnisse: „Die Paragraphen 3. und 5. stehen in enger Verbindung. Sowol dieser als der frühere Bericht des Ausschusses über die Staatsausgaben stellen solche Präliminarbetrachtungen an, und laden demnach dazu ein. Wenn ich mich in Folge des Schenkischen Berichts nicht schon äußerte, so war es allein aus der Besorgniß, Ihren Sinn noch mehr zu trüben, und Sie vielleicht bei der Bewilligung einzelner Summen noch engherziger zu machen. Wir haben diese Pflicht zwar erfüllt; aber der Schuh drükt härter. Und um in dieser bildlichen Redensart fortzufahren, es müssen größere Buchstaben seyn, bedeutendere Rubriken der Ersparniß,

wenn sie uns helfen sollen. Theilweis würde ich jene Behauptung des Ausschußberichtes bestritten haben, daß es in dem Staatshaushalt anders als im Privatverhältniß sey. Ich denke lieber wie der große Römer in den wiedergefundenen Schriften: Optimum autem et in privatis familiis et in re publica vectigal duco esse parsimoniam. „Sparsamkeit sey der beste Zoll.“ Aber es würde zwischen mir und dem Abgeordneten Schenk ein bloßer Wortstreit geworden seyn, der sich um den Begrif des Unumgänglichen drehte, und ich hätte ihm vollkommen einräumen müssen, daß es sich in ganz unabhängigen Staaten anders als in einem Bundessystem verhalte. Meine Herrn, ich ehre dieses Bundessystem, ich habe es mein ganzes Leben hindurch selbst auf Unkosten meiner Popularität vertheidigt. Aber in einem Bundessystem muß Erwiederung und Händereichung seyn. Noch vor Kurzem wurde in einer der ersten Kammern von Europa der sonderbare Vorwurf gehört, daß man zu den Fenstern hinaus rede. In einem großen Reich wo die Elite der Nation versammelt ist, auf die man wirken soll, hat das vielen Sinn. Ganz anders ist es im Bundessystem. Ich nehme selbst selten in breiterem Umfang das Wort, ohne ganz ausdrüklich zur Absicht zu haben, zum Fenster hinaus zu reden. Aus der doppelten Ursache, weil das Meiste, was uns helfen kan, sich draußen befindet, und zweitens, weil so vieles nicht nur zu unsern Fenstern, sondern zu allen Thüren und Oefnungen herein spricht. Ich frage Sie, ob die Bundesakte, die Matrikel der Heere, ob so viele Kommissionen, die garantirten Pensionen, das ganze Zollwesen, die Warnungen der Kongresse, die Vorgänge in andern Kammern, nicht laut genug herein reden. Bedurfte es eines fernern Beispiels, als noch im Laufe dieses Jahres eine halb offizielle Stimme an der Seine behauptete, ihr König stehe an der Spize so vieler konstitutioneller Völker, und von der Donau her auf eben so halb offizielle Weise dem als höchst gefährlich widersprochen wurde, war beides ganz direkt an uns gerichtet. Die Einen werden gedacht haben, jenes sey Thatsache und natürlicher Ausfluß der Macht; die Andern: timeo Danaos et dona ferentes — und die Meisten werden sich mit mir der Hofnung überlassen haben, daß es zur Begründung politischer Freiheit in Deutschland zu der Frage niemals kommen werde; daß es der Richelieu und Mazarin dazu nicht bedürfe, noch Gustav Adolphs und der Christine, und Wallensteins Lager, und der Bußpredigten des Kapuziners! Und daß, wie in religiöser Hinsicht jezt Katholiken und Protestanten, so auch konstituirte und nichtkonstitutionelle Völkerschaften, ruhig und ungestört neben einander leben werden. Von dieser Digression kehre ich zum Hauptgegenstand, zur Schilderung des Nothstandes der Landleute in Deutschland zurük. Mit Verwunderung hörte ich in einer der vorigen Sizungen einen wohlhabenden, betriebsamen, intelligenten, und wie ich vernahm, nüzlichen Mann des Handelsstandes, hier über Verarmung und Geldmangel in Deutschland klagen. Ich theile diese Ueberzeugung nicht, und entsage gern jeder Deklamation. Dieser Mangel an baaren Mitteln kan momentan durch die fremden Anleihen herbeigeführt werden. Deutschland hat nie zu den reichsten Staaten gehört, und in Vergleichung mit andern weder so an dem Welthandel- noch am Kolonialsystem, noch an den reichen Minen jenseits der Meere Theil genommen. Aber ich mag jezt auf die Höfe, oder auf den Zustand der Heere, oder auf die zahlreiche Klasse der Besoldeten und Pensionirten, oder auf den Handelsstand, der gewöhnlich der Nachfrage entspricht, oder endlich auf Dienstboten und Taglöhner sehen, so kündigt mir nirgend etwas diese Noth und Verarmung an. Die Kapitalien der zahlreichen und überall zerstreuten Rentirer ziehn vielmehr alljährlich bedeutende Summen nach Deutschland zurük. Aber alles, alles drükt auf den Landmann, durch den gesunkenen Werth seiner Güter und seiner sämtlichen Produkte, und durch gesunkenen Kredit; und statt besserer Aussichten sehe ich das Uebel ärger werden, weil stets eine zahlreichere Klasse genöthigt wird, ihre kaum eingescheuerte Erndte zu verschleudern. Und dennoch ist Deutschlands erster Vorzug: ein fleißiger, angesessener, sittlicher, frommer Bauernstand, der sich selbst genügt und nährt. Ich wollte, daß alle Gewalthaber es zweimal überlegen, wohin es führt, diesem Bauernstand zu weh zu thun! Moral und Christenthum fordern sie gleich stark dazu auf. Es gehört zu den unvergeßlichen Verdiensten des großen deutschen Reformators, daß er unter ähnlichen Verhältnissen die nachdrüklichsten Mahnungsbriefe an die deutschen Fürsten schrieb, in so herben Ausdrüken, daß ich sie nicht ohne Tadel hier wiederholen dürfte. Aber freilich, als hernach der Aufruhr ausbrach, war Luther der Erste zu ermahnen, ihn schnell und nachdrüklich zu dämpfen. — Und dennoch hätte ich wohl diese düstern Farben nicht genommen, die noch in dieser Sizung durch den Abgeordneten Gilmer, und die von ihm angeführten Thatsachen so sehr sind bestätigt worden; wenn bei diesem Kapitel der Sparsamkeit und Erleichterung mir gar keine Strahlen der Hofnung blieben. Ich verfolge zu dem Ende meine, bei dem vorigen Landtag schon gewählte größere Abtheilung. I. Die Verzinsung. Ich freue mich gewiß mit ihnen über den so gestiegenen Kredit und Werth unserer Papiere. Ich freue mich aber auch wahrzunehmen, daß schon ein namhafter Theil der Staatsschuld zu 4 Proz. steht. Ich habe nicht nur die innere Ueberzeugung, daß wir durch die Weisheit der Regierung und die Klugheit dieser Kammern nach und nach gänzlich dahin gelangen können, sondern dasselbe Resultat geht aus Unterredungen hervor, die ich eigens mit Rothschild darüber gehabt habe. Ich wiederhole, daß ich keineswegs gemeynt bin, dadurch den Behörden Rath zu geben, sondern daß ich völlig vertraue, sie werden den rechten Augenblik finden. II. Was das stehende Heer betrift, so habe ich hier blos meine frühere Opinion in Erinnerung zu bringen, daß verglichen mit andern Staaten, zwei Drittheile uns vollkommen genügen. So ernstlich ich das meyne, so dürfte ich doch hier die energischen Worte Hrn. Gößen von Ohlenhausen nicht gebrauchen, als er auf den braunschweigischen Landtagen bei dem Entstehn des stehenden Soldaten die Folgen voraus sagte. Sie sind indessen geschichtlich geworden. Ich habe dismal dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten keine Frage oder Anmuthung gethan; aber ich erwarte, daß er bei dem nächsten Landtag pflichtmäßig darüber seine eigene Gesinnung aussprechen werde. III. Was die Civilliste betrift, so stand sie zwar in enger Verbindung mit dem Domanialertrag, der nun so verringert erscheint. Wir haben sie aber aus Respekt und Liebe bewilligt, und daran jene Bedingung nicht geknüpft. Ich hoffe nicht ihre nahe Verminderung, aus dem einfachen Grund, weil ein Herr in hohen Jahren sich schwerlich zu Opfern entschließt, die ihm eine lange Reihe besserer Jahre nicht ersezen kan. IV. und V. Was Besoldungen und Pensionen betrift, so will ich das so viel und mannichfaltig Gesagte nicht wiederholen. Die Kraft des Wollens der obersten Staatsbehörden, und die Kraft des Vortrags werden uns diese Hülfe bringen. Und wenn auch nur ein Theil dieser Erwartungen in Erfüllung geht, so wird die Last, die uns jezt drüken soll, nicht von langer Dauer seyn.“

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des im Jahr 1816 verstorbenen Patrimonialrichters Xaver Mayrhofer, in Hainhofen, aus was immer für einem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben bei der auf Samstag den 31 Jan. 1824 Vormittags 9 Uhr angesezten Tagsfahrt um so gewisser anzumelden, und gehörig nachzuweisen, als außerdem bei der weitern Verlassenschaftsbehandlung keine Rüksicht hierauf genommen würde.

Augsburg, den 29 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Die im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Staatsobligationen, wozu sich der hiesige bürgerliche Handelsmann Max Felshof legitimirte, sind zu Verlust gegangen.

Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdessen sie für kraftlos erklärt würden.

Den 19 Sept. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Völderndorff, Direktor.

Maier.

## Verzeichniß

über nachstehende Staats-Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen seyn sollen.

Verfaßt am 6 März 1823.

| Kat. Nr. | Ursprünglicher Debitor. | Ursprünglicher Kreditor. | Zinsfuß. | Kapitals-Größe. fl. | kr. | Datum der Obligation. | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1403 | Baierische Landschaft wegen des ältern Landanlehns. | Unterthanen der Hofmark Grummertshofen. | ursp. 5 jezt 2½ | 134 | — | 22 Jun. 1729. | Diese beiden Kapitalien sind nach erfolgter Genehmigung Einer hohen k. Regierung des Isarkreises, dd. München am 17 Dec. 1822, Nro. 23,289/69 durch Zession vom 24 Febr. 1823 mit allen Zinsen an Adam Sittl, Wirth in Eresing, von diesem laut weiterer Zession vom 5 März 1823 an den bürgerl. Kaufmann Max Felshof hier gekommen. |
| 2271 | ditto. | ditto. | do. | 105 | — | 12 Jul. 1729. | |
| 256 | Baierische Landschaft wegen den Assekurationen Litt. C. | Baron Füll, Hofmark Windach. | 4 | 8 | — | 31 Okt. 1805. | Dieß Kapital ist durch Titl. Baron v. Füll laut Zession vom 16 März 1820 an Adam Sittl, Wirth in Eresing und von diesem zur weiterer Zession vom 5 März 1823 an den Kaufmann Max Felshof hier abgetreten worden. |
| 1439 | Baierische Landschaft wegen des ältern Landanlehns. | Unterthanen der Hofmark Adelshofen. | ursp. 5 jezt 2½ | 155 | — | 29 Jun. 1728. | Diese 3 Kapitalien sind auf den Grund spezieller Genehmigung der königl. Regierung des Isarkreises vom 4/10 April 1823 und im Original eingelegter Zession der treffenden Unterthanen vom 22 April 1823 an den bürgerl. Kaufmann Max Felshof gekommen. |
| 2159 | ditto. | ditto. | 2½ | 155 | — | 1 Febr. 1729. | |
| 1349 | Baierische Landschaft wegen des Unterthanen-Anlehens de an. 1796. | ditto. | 4 | 210 | 50 | 14 Jan. 1798. | |
| 1598 | Baierische Landschaft wegen dem ältern Landanlehn. | Unterthanen der Hofmark Gänzlhofen. | ursp. 5 jezt 2½ | 56 | — | 8 Okt. 1728. | Dieß Kapital wurde auf den Grund erfolgter Genehmigung der königl. Regierung des Isarkreises, Kammer der Finanzen, durch Zessionen vom 29 Aug. 1823 mit erstem Zins für 1822 an den bürgerl. Kaufmann Max Felshof hier abgetreten. |
| 1600 | ditto. | Unterthanen der Hofmark Spillberg resp. Oberschweinbach. | do. | 112 | — | 9 Okt. 1728. | Die 3 Kapitalien wurden auf den Grund erfolgter Genehmigung der königl. Regierung des Isarkreises, Kammer der Finanzen, durch Zessionen vom 29 Aug. 1823 dem bürgerl. Kaufmann Max Felshof abgetreten. |
| 2811 | ditto. | ditto. | do. | 67 | — | 31 Dec. 1730. | |
| 1596 | Baierische Landschaft wegen dem 1796ger Unterthanen-Anlehen. | ditto. | 4 | 166 | 4 | 25 Jan. 1797. | |

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht,
München

hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bäckermeisters Georg Schrupp auf Submission des Gemeinschuldners durch Entschließung vom heutigen Tage den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 26 Jan. 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 25 Febr. 1824;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 27 März 1824, und zwar: für die Replik bis den 10 April einschlüssig, und für die Duplik bis den 26 April 1824 –

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche

unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens wird man dem Antrage der Betheiligten gemäß zwischen den am ersten Ediktstage erscheinenden Gläubigern, bei einer hiemit auf den 27 Jan. 1824 Nachmittags 3 Uhr festgesezten Kommission, wobei dieselben in Person oder durch speziell bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen haben, die Güte nochmal versuchen, ohne jedoch für den Fall, wenn die Sühne nicht sogleich zu Stande kommen sollte, die Gantverhandlungen auszusezen.

Den 16 Dec. 1823.

v. Gerngroß, Direktor.

Schaaf.

---

Gemäß geschehener Uebereinkunft, zwischen den Erben des vormaligen Domprobstes zu Freysing und Geheimenrathes Franz Freiherrn v. Stengel, und den Erben des vormaligen Geheimenrathes und Justiz-Referendärs Nikolaus Freiherrn v. Stengel dahier, soll eine öffentliche Vorladung der Gläubiger des Leztern geschehen.

Es werden daher alle jene Personen, welche einige Ansprüche an die Hinterlassenschaft des Nikolaus Freiherrn v. Stengel, vormaligen Geheimenrathes und Justiz-Referendärs, machen zu können glauben, andurch aufgefordert, innerhalb dreimonatlicher Frist, von dem Tage der ersten Einrükung gegenwärtiger Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, ihre Ansprüche darauf bei unterfertigter Stelle zu melden und gehörig nachzuweisen.

Nach Abfluß dieser Frist wird man lediglich mit Rüksicht auf die geschehenen Anmeldungen die Verlassenschaft ferner auseinandersezen.

München, am 21 Nov. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Meier.

---

Wer immer an die Verlassenschaft des am 17 Nov. d. J. in Berlin verstorbenen Professors im königlichen Kadettenkorps dahier, Peter Ludwig Marechaux, aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu haben vermeynt, wird hiemit aufgefordert, dieselbe binnen dreißig Tagen hierorts um so sicherer anzubringen, als außerdem der Rechtsnachtheil der Präklusion dagegen eintreten würde.

München, den 19 Dec. 1823.

Königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generalmajor.

---

Auf neuerlichen Antrag der Kreditorschaft des Eisenhammer Gutsinhabers, Michael Michel, zu Nußhausen an der Altmühl, wird dessen Hammergut mit den dazu gehörigen Gebäuden, Grundstüken, Recht- und Gerechtigkeiten, wie solche

im 16ten Stük Seite 421 des Intelligenzblattes für den Regenkreis vom Jahre 1823;

in Nro. 65. der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom Jahre 1823;

in Nro 98. des Korrespondenten von und für Deutschland vom Jahre 1823

beschrieben worden sind, das zweitemal zum Verkauf ausgeboten, und hiezu Termin auf

Dienstag den 27 Jan. 1824

bestimmt.

Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an dem oben bestimmten Termin ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und können des Zuschlages nach erfolgter Genehmigung der Gläubiger gewärtig seyn.

Riedenburg, den 16 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

A. Eisenhofer, Landrichter.

---

Vom königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird hiermit bekannt gemacht, daß durch Kontumacial-Erkenntniß vom heutigen das sub numero 120. unter dem erdichteten Namen eines Franz Meister zu Lahr, als Absender an den hiesigen Handelsmann Johann Michael Bub gesandte und am 17 Dec. 1821 dahier angekommene Fäßchen mit Schnupftabak, statt des angeblichen gemahlenen Lorbeers für dereliquirt und herrnlos erklärt, und dasselbe zu ¾ dem hiesigen königlichen Hallamt, resp. dem königl. Fisco, und zu ¼ der hiesigen Armenkasse zuerkannt worden ist, die Kosten aber aus dem Erlöse zu bestreiten sind.

Ansbach, am 10 Dec. 1823.

Busch, Direktor.

Lieberich.

---

Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des königl. baierischen Hrn. Hauptmann Ludwig Rister aus allgemeinen, oder besonderem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, werden hiermit vorgeladen, ihre Ansprüche binnen der Frist von 30 Tagen um so mehr hierorts geltend zu machen, als nach Verlauf dieses Termins das weiter rechtliche Verfahren nach Lage der Akten eintreten wird.

Kempten, am 30 Dec. 1823.

Das Königl. baierische 11te Linien-Infanterieregiment.

(Freiherr v. Kinkel.)

v. Flad, Obrist.

Hemmerle, Akt.

---

Franz Xaver Wyß, geboren den 16 April 1767, Sohn vom Obervogt Franz Wyß, und Maria Veronika Waller, von Zug, Kantons Zug, hat sich zur Zeit unter das ehemalige königl. französische Schweizer Garderegiment, Kompagnie v. Dürler, anwerben lassen, und seit dreißig Jahren weder unmittelbar noch mittelbar einige Anzeigen seines Daseyns gegeben. Da nun derselbe im Besize einigen in der Waisenlade der Stadtgemeinde Zug verwahrten Vermögens ist, und seine hiesigen Erben dessen Verabfolgung anverlangen, so wird mit Gegenwärtigem der benannte Franz Xaver Wyß oder seine rechtmäßigen Abkömmlinge peremptorisch aufgefordert, innerhalb sechs Monaten von Dato an sichere und beglaubigte Beweise ihres Lebens an die Stadtgemeindebehörde von Zug einzugeben, widrigenfalls nach Verfluß dieser rechtlich bestimmten fatalen Frist hinsichtlich der Verabfolgung seines erwähnten Vermögens an dessen hiesige Erben wird verfügt werden, was Rechtens ist. Gegeben vor Kantons-Rath, Donnerstag den 18 Christmonat 1823.

Die Kanzlei des Kantons Zug.

---

Bei der heute erfolgten ersten Serien-Ziehung für das Jahr 1824 wurden nachstehende Nummern gezogen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Serie-Nro. | 355 | enthaltend Loos-Nro. | 35401 | bis | 35500 |
| " " | 416 | " " " | 41501 | " | 41600 |
| " " | 151 | " " " | 15001 | " | 15100 |
| " " | 651 | " " " | 65001 | " | 65100 |
| " " | 858 | " " " | 85701 | " | 85800 |
| " " | 965 | " " " | 96401 | " | 96500 |

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 2 Jan. 1824.

Großherzogl. badische Amortisationskasse.

／Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonntag Nro. 11. 11 Jan. 1824.



## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 24 Dec.: „Der König hat den Generalkapitain Villa Vicencio zum Generaldirektor sämtlicher Armeen ernannt. Auch hat derselbe befohlen, die Wahlen der Alcaden und der Munizipalitätsglieder im ganzen Reiche bis auf Weiters einzustellen. — Es geht das Gerücht, das Ministerium finde im Staatsrathe nicht die gehörige Unterstüzung für mehrere seiner Plane, namentlich den Plan, die Zollstätten an die Gränze zu verlegen. Diese Neuerung würde übrigens gerade diejenigen Provinzen, welche für die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt die meisten Opfer gebracht (Navarra und die baskischen Provinzen), erbittern, so wie sie eben diese Provinzen früher am meisten gegen die Cortes erbittert hat. — Aus Valencia wird gemeldet, daß man daselbst den Obristen Valterra, welcher das Urtheil zur Hinrichtung Elio's vollzog, gefänglich eingebracht habe."

Die Etoile meldet auch: „Baron d'Eroles wird noch immer in Madrid erwartet, und die getreuen Spanier schmeicheln sich ihn dem Thron näher gestellt zu sehen. Man sprach von seinem Eintritt ins Ministerium. — Die Generale und Offiziere der Glaubensarmee, die hier sind, tragen alle den Orden der Treue, der in einer silbernen Medaille mit der Inschrift: „Der König für Treue" besteht. Die bestimmtesten Befehle zur Organisation der königl. Garde sind ertheilt worden; sie wird aus 8000 Spaniern und 4000 Schweizern bestehn."

Das Brüsseler Oracle schreibt aus Madrid vom 21 Dec.: „Die neuesten Briefe aus Cadiz melden, daß die Fregatte Asia vor zwei Tagen nach Peru unter Segel gegangen war, und daß mehrere andere Schiffe im Begrif standen, ihr nach der nemlichen Bestimmung zu folgen. — Man versichert, das neue Ministerium habe endlich die Bitten der Generale Morillo und Ballesteros erhört, und ihnen erlaubt, sich nach Frankreich zurükzuziehen, wohin ihnen noch verschiedene bedeutende Personen folgen würden."

## Großbritannien.

Die Times vom 30 Dec. sagen: „In Nordamerika ging das Gerücht, daß König Ferdinand gleich nach seiner Befreiung den Plan gefaßt habe, Cuba an Frankreich zum Danke für seine Befreiung abzutreten. Dieser Plan ist vermuthlich so grundlos als jener, die balearischen Inseln an Rußland abzutreten; indessen meldet doch ein, gestern aus der Havannah eingetroffenes Schreiben vom 15 Nov. Folgendes: „„König Ferdinands Rathgeber hätten, noch vor dessen Abreise von Madrid, dem Könige die Abtretung Cuba's an Frankreich vorgeschlagen, und Emissarien nach Cuba gesendet, um die Stimmung der Einwohner zu ergründen. Bald nach ihrer Ankunft auf Cuba habe sich daselbst das Gerücht von Abtretung der Insel an Frankreich verbreitet. Obgleich die vorzüglichsten Kaufleute und Pflanzer der Insel Anfangs darauf wenig geachtet, so hätten sie endlich doch, da die dortige Regierung dem Gerüchte nicht widersprochen, mehrere Versammlungen gehalten, und, in Erwägung der Thatsache, daß sie unter Spaniens schwacher Regierung beinahe aller Vortheile der Unabhängigkeit genossen ohne deren Verantwortlichkeit zu tragen, beschlossen, gegen diese Abtretung, die sie neuen Gesezen und neuen Beschränkungen unterwerfen könnte, zu protestiren. Zu dem Ende hätten sie eine Addresse an den König Ferdinand abgefaßt, worin sie ihren Wunsch, bei Spanien zu bleiben, welche Regierungsform immer es auch einführen würde, aussprachen, gegen jede Abtretung der Insel an eine andere Macht protestirten, und erklärten, sie seyen fest entschlossen, die Unabhängigkeit von Cuba zu proklamiren, wenn man ihren Vorstellungen nicht Gehör gebe. Mit dieser Addresse seyen Abgeordnete an Bord der englischen Korvette the Tyne am 9 Nov. aus der Havannah abgesegelt."" Die Times sezen hinzu: „Diese Korvette ist vor 10 Tagen zu Portsmouth eingelaufen, und die Abgeordneten haben am 27 Dec. England verlassen, um ihren Auftrag nach Madrid zu überbringen."

Die lezthin angeführte Zerstörung einer Methodistenkapelle auf Barbadoes war dadurch veranlaßt worden, daß ein methodistischer Prediger daselbst den weißen Pflanzern über die Pflicht, ihre Sklaven menschlicher zu behandeln, gepredigt hatte. Die ganze weiße Bevölkerung von Bridgetown zog zur Zerstörung der Kapelle aus, und der Prediger mußte auf eine benachbarte Insel flüchten. Der Courier hoft, daß dis rebellische Verfahren nicht unbestraft bleiben werde.

Der Courier sagt in einem seiner lezten Blätter: „Ein panischer Schreken hat die weiße Bevölkerung aller englischen Kolonien ergriffen. Ueberall zeigt sich ein unverkennbarer Unmuth der Sklaven, dessen üble Folgen nur die größte Wachsamkeit und die genaueste Kenntniß der Lokalverhältnisse im glüklichsten Falle abzuwenden im Stande seyn wird. Welch' eine gränzenlose Gefahr hat hier die erfahrungslose Menschenliebe herbeigeführt, und wie schmählich würden die liberalen Beförderer der Negerfreiheit sich getäuscht fühlen, wenn sie die Akte der plözlichen Freilassung der Sklaven mit dem stromweise vergossenen Blute der Weißen in riesenhaften Zügen auf die verwilderten Gefilde der jezt blühenden Kolonien gezeich-

net führen! Der Sklave von heute ist nicht geeignet, morgen schon als freier Mann zu denken und zu handeln. In Einem Augenblike darf die Kette nicht zerbrochen werden, nur Ring für Ring darf man sie lösen."

Der Courier hatte vor einigen Tagen über die zu Cadiz ausgerüstete, nach Südamerika bestimmte Expedition von zwei Linienschiffen und drei Korvetten geäussert, daß, wenn sie ja nach Lima käme, sie gerade zur rechten Zeit eintreffen würde, um den Vicekönig und seine Beamte nach Europa zurükzuführen. Vor Allem aber wünsche er zu wissen, ob jene Schiffe wirklich ausgerüstet würden, und, wenn dis der Fall, wo denn König Ferdinand das dazu nöthige Geld gefunden? . . . Die Sun entgegnete: sie wundere sich, wie man diese Expedition so gleichgültig behandeln könne; es würden nicht blos zu Cadiz, sondern auch in andern spanischen Häfen Kriegsschiffe ausgerüstet; das Geld und Material zu diesen Rüstungen hätte ja auch anderswoher, als aus König Ferdinands Kassen kommen können, und es wäre nicht unmöglich, daß man eines Tages mit der Nachricht von plözlicher Abfahrt jener Expedition, die französische Besazung von Cadiz an Bord führend, überrascht würde. — Dasselbe Blatt enthält unterm 31 Dec. Folgendes: „Pariser Briefen vom 27 Dec. zufolge sprach man daselbst neuerdings von einem Kongresse zur Regulirung der südamerikanischen Angelegenheiten, und versicherte, die französische und spanische Regierung seyen geneigt, mit den südamerikanischen Staaten auf der Grundlage zu unterhandeln, daß ihre Unabhängigkeit gegen Erlegung einer Geldsumme, welche Spanien der Nothwendigkeit überhöbe, zur Schadloshaltung Frankreichs für die Kriegskosten schon jezt ein Anlehn aufzunehmen, anerkannt werden solle. Man glaubt indessen doch, der eigentliche Plan bestehe darin, einen spanischen Infanten mit Vollmachten des Königs von Spanien dahin zu senden, um eine Regierung zu organisiren, und wenigstens einen Theil jener Provinzen dem Hause Bourbon zu erhalten, wenn man der Hofnung, sie sämtlich wieder an die spanische Monarchie zu knüpfen entsagen müßte. Es ist möglich, daß jene Staaten, wenn es ohne Verlezung ihrer Ehre geschehen kan, ein kleines Geldopfer den Gefahren vorziehen, womit ein neuer Kampf, von Verrath oder innerer Abneigung unterstüzt, ihre noch junge Unabhängigkeit bedrohen könnte."

Der Courier vom 2 Jan. widerspricht dem Gerücht, daß abermals drei neue Regimenter unverzüglich errichtet werden sollten. Vor dem Zusammentritt des Parlaments werde keine neue Vermehrung der englischen Kriegsmacht statt finden.

## Frankreich.

Paris, 3 Jan. Konsol. 5Proz. nach der Börse 94 Fr.

Der Marquis v. Caraman, ehemaliger Botschafter am Wiener Hofe, traf am 3 Jan. zu Paris ein.

Hr. Guebhard zeigte in der Quotidienne vom 3 Jan. neuerdings an, daß die Anleihen der Cortes nicht anerkannt würden.

Einem Journale zufolge soll Marschall Molitor mit seinem Korps, auf dem Rükwege nach Frankreich begriffen, zu Saragossa eingetroffen seyn.

* Paris, 2 Jan. Unter den neuerdings zur öffentlichen Diskussion gekommenen, und in Journalen umständlich verhandelten Gegenständen, kan unstreitig in vielfacher Beziehung, als einer der wichtigsten, die Art und Weise, wie die Akten des Civilstandes der Bürger in Hinsicht auf Konstatirung der Geburten, Ehen und Todesfälle abzufassen sind, betrachtet werden. Vor der Revolution hatten die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen, wenn nemlich in einer oder der andern Provinz den Nichtkatholiken gewisse Rechte zustanden, und allenthalben, wo dis nicht der Fall war, die katholischen Geistlichen, ausschließlich das Recht, Geburten, Heirathen und Absterben zu konstatiren. Da durch die politische Umformung, welche Frankreich seit 1789 erhielt, allen Religionsparteien völlig gleiche Rechte zuerkannt wurden, und keine einen Vorzug vor der andern geniessen sollte, und da man allenthalben von dem Grundsaz ausging, das Geistliche von dem Bürgerlichen und Politischen völlig zu trennen, so glaubte man auch dem Klerus die Führung der öffentlichen Register, welche den Civilstand der Bürger beurkundeten, als eine reinbürgerliche Angelegenheit nicht mehr länger übertragen zu können. Die Munizipalverwaltungen jeder Gemeinde wurden daher durch ein besonderes organisches Gesez in ganz Frankreich damit beauftragt. Man suchte durch strenge Verantwortlichkeit der Munizipalbeamten, alle Unregelmäßigkeiten in Führung dieser Register zu verhindern. Das französische Civilgesezbuch sanktionirte diese Verfügungen und gab denselben noch größere Ausdehnung, so wie es auch eine zwekmäßig kombinirte Aufsicht über die Civilregister durch die gerichtlichen Beamten einführte. Dieser seit mehr denn dreißig Jahren bestehende Stand der Dinge erleidet gegenwärtig durch religiöse und politische Eiferer mannichfaltige Anfechtungen. Anfangs waren es einzelne, zur Klasse der überspannten Royalisten gehörige Schriftsteller, welche auf Herstellung der in dieser Hinsicht vor der Revolution bestandenen Ordnung der Dinge antrugen. Man vermuthete gleich Anfangs, daß sie nur Vorboten einzelner Mitglieder des katholischen Klerus wären, welche ihre früheren Rechte zu revindiziren suchten. Dis erwies sich auch bald durch Reklamationen, welche Mehrere dieser Leztern selbst aufstellten. Es zeigte sich jedoch keine Person von Bedeutung, welche, wenigstens öffentlich, sich in dieser Sache voranstellen wollte, und so betrachtete man auch jene Reklamationen nur als Aeusserung von Privatmeynungen und Privatansichten, die nicht viele Aufmerksamkeit verdienten, und zwar um so mehr, da nichts anzeigte, daß die Regierung Notiz davon nähme, und irgend einen Vorschlag dieser Art in Erwägung zöge. Allein dis hat sich unvermuthet geändert. So eben ist zu Toulouse ein Hirtenbrief des Kardinals Erzbischofs von Toulouse (Hrn. v. Clermont-Tonnerre) mit Autorisation dieses Prälaten, im Druk erschienen, worin er unter andern Vorschlägen, die, nach ihm, das Wohl der Religion bezweken sollen, förmlich darauf anträgt, daß die Tauf-, Ehe- und Sterberegister der Geistlichkeit wieder übertragen werden sollen. Der Hirtenbrief ist vom Erzbischof, der zugleich Mitglied der Pairskammer ist, im Quirinal zu Rom verfertigt, wo er sich damals wegen der Papstwahl befand. Man sieht dieses Begehren als den, von einem Hauptorgan des katholischen Klerus, in dessen

Namen gemachten Vorschlag an, um eine völlige Reform der bestehenden Gesezgebung in dieser Hinsicht zu erwirken. Wenn auch die Regierung nicht darauf eingehen sollte, so kan man doch bei der nächsten Session der Kammern einen förmlichen Vorschlag erwarten, um den König zu ersuchen, ein Gesez zur Abänderung der vorhandenen Legislation in dieser Materie an die Kammern gelangen zu lassen. Alles läßt auch wirklich eine merkwürdige und wichtige Diskussion darüber in den Kammern vermuthen.

* Bayonne, 30 Dec. Reisende, die Madrid am 26 d. verließen, erzählen, daß man dort neuerdings von Errichtung eines neuen Ministeriums, und von naher Erscheinung einer Amnestie sprach, welche auch die Afrancesados mit einschließen würde. Auch sollte angeblich ein zweiter Kourier aus Lissabon eingetroffen seyn, welcher den Ausbruch von Unruhen in dieser Hauptstadt bestätigte. Alle diese Gerüchte sind aber so beschaffen, daß man sie, bei der innern Lage von Madrid, und bei der Art, wie sie an uns gelangen, mit dem größten Mißtrauen betrachten muß.

## Niederlande.

In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 28 Dec. wurde über fünf Gesezesentwürfe hinsichtlich des Stempels, Einregistrements, der Hypotheken, Erbfolge und einer Auflage auf ausländische Effekten abgestimmt. Graf v. Hogendorp, der zuerst das Wort erhielt, sprach gegen sämtliche Entwürfe, und zwar aus dem Grunde, weil sie Handel und Industrie erschwerten. Ein Gleiches that Hr. van Asch van Wyck hinsichtlich der Stempelabgabe. Hr. Dotrenge, der auch dagegen sprach, verlangte eine verbesserte, allgemeine, nationale Gesezgebung, aber keineswegs eine Erhöhung der Abgaben. Das Enregistrementsgesez fand einen großen Opponenten an Hrn. de Staßart, der sich gegen eine Abgabe auf Adels- und Naturalisationsbriefe erklärte. Das Hypothekengesez ward durch Hrn. Ryphius heftig bestritten, allein von den HH. Kemper und van Crombrugge vertheidigt. Dagegen widersezte sich Hr. Kemper dem Gesezentwurf über die Auflage auf die Renten fremder Geldanleihen. Er betrachtete das Gesez als unausführbar, ungerecht, unzwekmäßig und nicht staatsklug. Er bestritt das Gesez von 1817, wodurch die Eröfnung von Geldanleihen hier zu Lande behindert wird, und erklärte, daß durch diese Verordnung viele Vortheile für dieses Land verloren gegangen wären, welche Ausländer, unter andern das Haus Rothschild, gut benuzt hätten. Endlich meynte er, daß das aufzubringende Einkommen, das man von dem fraglichen Geseze erwartete, gar nicht im Verhältniß mit den Nachtheilen stände, welche es zuwege bringen könnte. Hierauf ward gestimmt und der Vorschlag wegen der Stempelabgabe mit 73 gegen 29 Stimmen, wegen der des Enregistements mit 57 gegen 45 Stimmen, der Entwurf über das Erbfolgerecht mit 54 gegen 46 Stimmen, und der Vorschlag zu einer Auflage auf fremde Effekten mit 61 gegen 39 Stimmen verworfen; der Gesezentwurf, hinsichtlich der Hypotheken aber, mit 55 gegen 47 Stimmen angenommen.

## Schweiz.

Der sardinische Geschäftsträger in der Schweiz hat seit einiger Zeit bei mehreren Kantonen den Beschluß auszuwirken gesucht, daß alle königl. sardinische Unterthanen, welche sich in der Schweiz niedergelassen haben, gehalten seyn sollen, sich neuerdings mit Aufenthaltskarten zu versehen, oder daß, wenn sie diese nicht erhalten, was von dem Geschäftsträger abhängt, sie dieses Land verlassen müssen. Dem Gesandten ist es gelungen, diese Verfügung bei den Kantonsregierungen, besonders bei der von Luzern, durchzusezen.

## Deutschland.

Die Baireuther Zeitung enthält nachstehendes Schreiben aus Regensburg vom 23 Dec.: „Schon im Jahre 1822 erzählten öffentliche Blätter, daß sich ein Studierender des hiesigen Gymnasiums entfernte, um, wie man sagte, Mitglied einer Räuberbande zu werden. Dieser Vorfall schien Anfangs mehr lächerlich als folgenreich. Jezt möchte das Ganze eine andere Wendung nehmen. Am verflossenen Sonntag und gestern wurden vier Individuen verhaftet, unter ihnen sollen drei wirkliche und ein ausgetretener Student seyn. Sie wurden, nebst den bei ihnen vorgefundenen Schriften, an das königl. Kriminal-Untersuchungsgericht abgegeben. Unter diesen Studenten befand sich eben jener, der im vorigen Jahre entwichen ist, und von dem die Rede ging, er wolle sich zu einer Räuberbande begeben. Die Resultate der schon eingeleiteten Untersuchung werden sich bald ergeben, und dürften Eltern, Vormündern und Lehrern zum warnenden Beispiele dienen, junge Leute unter strenge Aufsicht zu sezen, und sie zur Religion, welche der sicherste Schild gegen solche Verführungen ist, kräftig und durch eigenes Beispiel anzuhalten.“ (Wie der Korrespondent von und für Deutschland meldet, wurde auch in Erlangen um dieselbe Zeit ein 13jähriger Knabe eingezogen, worauf in Erlangen und andern Orten Verhaftungen erfolgten, die hoffentlich so erfolgreich seyn werden, als die gemachten Entdekungen wichtig sind.)

Aus einer zu Stuttgart am Morgen des 7 Jan. angestellten Beobachtung ergab sich, daß der neue Komet gegenwärtig etwas vor 3 Uhr über den dortigen Horizont tritt, gerade Aufsteigung 248°, nördliche Abweichung 22° hat, und neben dem Sterne Beta in der linken Schulter des Herkules zu finden ist, so daß er mit Beta und Gamma einen ziemlich stumpfen Winkel macht. Er ist dem bloßen Auge vollkommen sichtbar, sein Kern kommt einem Sterne sechster Größe gleich, sein Schweif erscheint deutlich, und ist vom östlichen Horizonte ab- und gegen das Sternbild des großen Bären gekehrt. Er ist bis zu Tages Anbruch sichtbar.

** Frankfurt, 5 Jan. Auf der hiesigen Börse war besonders der Umsaz in östreichischen Metalliques heute sehr belebt; sie wurden gegen Abend zu 85⅛ gekauft. Die Ursache davon ist vornemlich darin zu suchen, daß dieses Papier nunmehr auch auf der Londoner Börse Gegenstand der Spekulation ist, und zwar nicht blos hinsichtlich der lezten in England selbst negozirten Anleihe, sondern auch der deutschen Obligationen, die, wie man vermuthet, daselbst bald eine wichtige Rolle unter den ausländischen Staatspapieren spielen werden. In den übrigen Effekten hatte sich hier keine merkliche Veränderung gezeigt; die spanischen waren nicht einmal notirt. Bis jezt

haben indessen die lezten ungeheuern Schwankungen in diesen Papieren nur einen einzigen bekannten Unfall erzeugt, der einen hiesigen, jedoch zu Amsterdam wohnhaften, Mäkler betroffen hat, der aber nicht von Bedeutung ist, da die ganze Differenz nicht mehr als 10,000 fl. betragen soll. — Durch Cirkularschreiben vom 2 d. M. hat das große Wechselhaus der HH. Gebrüder Bethmann, seinen Handelsfreunden die Ausscheidung des Hrn. Grunelius, und gleichzeitig die Aufnahme des Hrn. Ehrmann angezeigt. Dagegen hat Hr. Grunelius durch Rundschreiben von demselben Datum die Errichtung seiner eigenen Firma, unter dem Namen N. N. Grunelius und Komp., ebenfalls bekannt gemacht. — Der Jahreswechsel wurde in der hiesigen Handelswelt auch noch durch das Falliment einer bedeutenden Weinhandlung bezeichnet, deren Passivmasse sich auf etwas mehr als 300,000 fl. beläuft, wovon etwa ⅔ sogenannte Depositoschulden (im Gegensaze der Handelsschulden) sind. Der bei weitem größte Theil dieser Masse wird indessen durch die ansehnlichen Weinvorräthe, die sich auf mehr denn viertehalbhundert Stük belaufen, und durch die Ausstände gedekt. Der Betroffene soll sich sogar erboten haben, mit einiger Nachsicht von Seite seiner Gläubiger, nach einer Reihe von Jahren, volle Zahlung zu leisten. Man schreibt sein Falliment vornemlich zu weit ausgedehnter Spekulation im Verhältniß zum Handelskapital zu, welche denn, da in der leztern Periode die Weinpreise der frühern Jahrgänge so außerordentlich herabgegangen sind, jenes Mißgeschik herbeiführen mußte.

## Türkei.

Der Constitutionnel theilt in einem Schreiben aus Hydra vom 7 Nov. folgende, der dortigen Admiralität angeblich amtlich zugekommene Angaben mit: „In den ersten Tagen des Monats Oktober lief die türkische Flotte in den Meerbusen von Salonichi ein, und nahm, nachdem sie dort sich mit großen Vorräthen versehen, um Negroponte zu Hülfe zu kommen, ihren Lauf nach dem Kanal Euripos. Als der Kapudan Pascha vor Sciathos angekommen war, ließ er einen Theil seiner Truppen auf diese Insel ausschiffen, in der Absicht, sich derselben zu bemächtigen. So klein diese Insel ist, so bildet sie doch durch ihre geographische Lage den Schlüssel des thermaischen Golfs, und beherrscht Trikeri und Volos von der einen Seite, die Insel Negroponte von der andern. Durch die Wegnahme von Sciathos wollte der türkische Admiral Salonichi von einer Menge kleiner griechischer Schiffe, die den Meerbusen unaufhörlich beunruhigen, und denen diese Insel zum Zufluchtsorte dient, befreien, und zugleich die Kommunikation von Volos mit dem Meer, das den Insurgenten dieser Gegend ihre Haupthülfsmittel verschaft, abschneiden oder wenigstens erschweren. Die griechische Flotille, aus den Geschwadern von Hydra und Ipsara bestehend, überraschte den Kapudan Pascha in dem Augenblik, wo er noch mit dem Ausschiffen seiner Truppen auf Sciathos beschäftigt war. Das Gefecht, das jezt zwischen dieser Insel und dem Kanal von Negroponte geliefert wurde, dauerte fünf Stunden. Die türkische Flotte, stark beschädigt, zog sich in den Golf von Volos zurük, und benüzte die Dunkelheit der Nacht, um nach den Dardanellen abzusegeln. In diesem Treffen wurde ein türkisches Schif verbrannt, vier auf die Küste geworfen, vier Briggs und eine Korvette von 26 Kanonen von den Griechen genommen. Admiral Miaulis zeichnete sich auch dismal wieder durch seinen Muth aus, und nächst ihm die Kapitains Zamados, Ghionis, Sarturos und Zakas. Die Sieger fanden an Bord der genommenen Korvette 40 griechische Familien aus Salonichi, die gefangen nach Konstantinopel abgeführt werden sollten, und 6 türkische Harems, vornehmen Muselmännern angehörig. Die 5 Briggs wurden sogleich nach Syra geführt, um dort die vielen an Bord befindlichen Lebensmittel zu verkaufen. Die türkischen Truppen, die zu Sciathos ans Land gestiegen waren, wurden von den Einwohnern niedergemacht.“

* Odessa, 20 Dec. Briefe aus Konstantinopel vom 10 d. versichern, der abermalige unglükliche Ausgang des disjährigen Feldzugs gegen die Griechen zu Wasser und zu Land beschäftige den Divan seit drei Wochen unabläßlich, und dürfte die Angelegenheiten immer mehr verwikeln. Im Divan sollen die Meynungen über das zukünftige Verfahren der Pforte sehr getheilt seyn. Die Mehrzahl scheint es durchgesezt zu haben, daß sich der Großwessier in Person, mit ausgedehnten Vollmachmachten des Sultans versehn, nach Morea begeben soll, um wo möglich mit den Insurgenten ins Reine zu kommen. Es ist aber zu fürchten, daß wenn dieser Entschluß unter den Muselmännern allgemein bekannt wird, eine große Niedergeschlagenheit des Volks daraus entstehn, und die ohnedis kritische Lage der Pforte nur noch verschlimmern dürfte. Bekanntlich entfernt sich der Großwessier nur aus den wichtigsten Gründen, und wenn dem Reiche große Gefahr droht, aus der Hauptstadt. Als Nachfolger des Großwessiers für den angenommenen Fall bezeichnet man den eben zurükgekommenen Kapudan Pascha. Lord Strangfords Einfluß scheint wieder zu steigen, was uns unter solchen Umständen nicht befremden darf. In den lezten Tagen ließ der Sultan dem Lord eine vom Pascha von Aegypten als Geschenk überreichte kostbare Agraffe von Diamanten zeigen, was ein Zeichen hoher Gunst ist. Allein die vorhabende Expedition der englischen Flotte gegen Tunis, welches der Pforte seit drei Jahren wichtige Dienste leistete, läßt für die Fortdauer dieser Gunst wenig Hofnung übrig. — Hr. v. Minciaky wird schwerlich vor Mitte Januars zur Besorgung der Konsulatsgeschäfte in Konstantinopel eintreffen, dagegen war Hr. v. Palin abgereist.

* Semlin, 1 Jan. Die neuesten Briefe aus Seres vom 15, und aus Bitoglia vom 7 Dec. bringen die Nachricht, daß in Macedonien viele Griechen auf Befehl des Pascha von Salonichi verhaftet, und ihre Habseligkeiten in Beschlag genommen worden sind. In Belgrad trafen dieser Tage mehrere reiche Griechen ein, die sich aus Macedonien geflüchtet haben. Sie machen eine fürchterliche Schilderung von den dort verübten Unthaten. Indessen wird es durch sie wieder zweifelhaft, ob der berüchtigte Abdollubud nicht noch am Leben und im Besiz seiner Herrschaft ist. Bekanntlich hatten frühere Briefe aus Macedonien und selbst aus Konstantinopel, dessen Hinrichtung gemeldet. Vielleicht fand eine Namensverwechslung statt, die zu diesem Irrthum, worüber die Griechen nicht wenig betrübt sind, Veranlassung gab.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 12. 12 Jan. 1824.




## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der königl. preußische Gesandte beim amerikanischen Kongreß, Baron Friedrich v. Greuhm, ist am 3 Dec. zu Washington gestorben. Das ganze diplomatische Korps und alle höheren amerikanischen Staatsbeamten wohnten seinem Leichenbegängnisse bei. Der Nationalintelligencer macht hierbei die Bemerkung, daß Hr. v. Greuhm der erste ausländische Geschäftsträger sey, welcher im Domizil der amerikanischen Regierung gestorben ist.

## Spanisches Amerika.

Nachstehendes ist die (in Nro. 10. der Allg. Zeit. erwähnte) Kriegserklärung der Mexicaner gegen Spanien: „Die Feindseligkeiten, welche ganz unerwartet der Gouverneur von St. Juan de Ulloa gegen Veracruz begangen hat, nöthigen die vollziehende Macht Maaßregeln zu ergreifen, um einem Angrif zu begegnen, der eben so wenig veranlaßt, als durch politische Rüksichten gerechtfertigt war. Demgemäß wird verordnet: 1. Alle politische und Handelsverbindungen mit der spanischen Nation hören auf. 2. Die Regierung, getreu der Mäßigung, welche die menschenfreundlichen Grundsäze des mexicanischen Volks ihr einflößen, entsagt der ihr zustehenden Befugniß, die spanischen Schiffe unter Embargo zu legen oder wegzunehmen, und befiehlt nur, daß sie unverzüglich die Häfen Mexico's verlassen sollen. 3. Gleiches Verfahren soll beobachtet werden gegen alle spanische Kauffahrer, welche innerhalb vier Monaten aus Europa, oder innerhalb 40 Tagen aus der Havannah und andern spanisch-amerikanischen Häfen einlaufen. 4. Alle Schiffe, welche nach Ablauf dieser Termine in mexicanische Häfen einlaufen, werden nach Kriegsrecht behandelt. Eben so werden schon von jezt an alle bewafnete Fahrzeuge behandelt. 5. Nach Ablauf der besagten vier Monate werden die Erzeugnisse des spanischen Bodens unter keiner Flagge zugelassen. Mexico, den 1 Okt.“ (Englische Blätter bemerken, daß also nun auch Mexico dem schönen Grundsaze: keinen Seekrieg gegen Privateigenthum zu führen, beigetreten sey.)

## Brasilien.

Die Times sagen: „Aus Rio-Janeiro hat man Briefe vom 23 Okt. Der die brasilianische Flotte kommandirende Lord Cochrane scheint am kaiserlichen Hofe in großer Gunst zu stehen. Er hatte den Titel eines Marquis v. Maranham erhalten, und Lady Cochrane war zu einer Ehrendame der Kaiserin ernannt worden. Die Briefe melden, daß Lord Cochrane an der brasilianischen Küste von Rio bis Fernambuco und Bahia umher kreuzte, um sogleich bei der Hand zu seyn, wenn sich irgendwo Symptome des Mißvergnügens gegen die neue Regierung offenbaren sollten. Man befürchtet ein solches Ereigniß nur an der Küste, denn im Innern des Landes wurde die Anhänglichkeit an das neue System nicht bezweifelt. Die Popularität des jungen Monarchen nahm noch immer zu; die Berichte sagen, daß er den freien Institutionen aufrichtig wohl will, und sein Charakter sich durch Mäßigung, durch Bereitwilligkeit, weisen Rath anzunehmen, durch strenge Oekonomie und große persönliche Thätigkeit auszeichnet. Der 12 Okt. wurde als der Geburts- und Krönungstag feierlichst in Rio-Janeiro begangen. Früh Morgens um 9 Uhr am nächsten Tage wurde der Kaiser nebst seiner Gemahlin in Rio-Janeiro eingeholt, indem beide von einem Besuche zurükkehrten, welchen sie am Bord einer kürzlich von Bahia angekommenen brasilianischen Korvette abgestattet hatten. Des Kaisers Anstrengungen, die Armee zu verbessern, haben bereits einen guten Erfolg gehabt. Ein englischer Kaufmann schreibt, daß das Korps von 7 bis 8000 Mann Truppen, welches der Kaiser vor sich vorbei passiren ließ, durch seine kriegerische Haltung allgemeine Zufriedenheit erregte. Maaßregeln zur Vergrößerung der Flotte waren ebenfalls getroffen worden, und Verbesserungen aller Art in den verschiedenen Regierungsdepartements an der Tagesordnung.“

## Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 22 Dec. meldet: „Der bekannte Pfarrer Merino, der zur Belohnung seiner Dienste kürzlich zum Domherrn von Valencia ernannt wurde, befindet sich hier, und verlangt seine Pfründe gegen ein Generals-Patent auswechseln zu dürfen. Er wurde aber von den Ministern, besonders vom Kriegsminister, kalt aufgenommen. Auch der Trappist, Bruder Maragnon, ist hier, aber bescheidener als Ersterer; er begnügt sich mit dem Titel eines Obristen. Wenn er ausgeht oder ausreitet, begleiten ihn jederzeit ein Duzend seiner Garden, die aber so zerrissen sind, daß sie Mitleid erregen; der Hr. Obrist selbst trägt noch immer seinen braunen Rok. — Das Korps des Quesada wird bestimmt zuerst aufgelöst, ob es sodann neu reorganisirt werde, ist noch nicht bekannt. Von der Truppe Bessieres sind 63 Lanzenreiter, seine sogenannte Garde, polnisch gekleidet, hier eingerükt; ihr Chef war nicht dabei; man vermuthet daher, daß er noch immer in Ungnade sey. Um sich gegen den Vorwurf der Erpressungen zu rechtfertigen, hat er an alle Munizipalitäten geschrieben, sie sollen eine Liste der von ihm geforderten Requisitionen einreichen. Vom Empecinado ist es ganz still, er soll noch in Haft sizen. Ein Adjutant desselben, Ortaga,

wurde gefangen nach Segovia gebracht, aber am 15 Dec. auf Befehl des Generalkommandanten Silva in Freiheit gesezt. — Aus Cadiz vernimmt man, daß die Munizipalwahlen daselbst auf Konstitutionellgesinnte fallen dürften. — In Gibraltar sind zwei vormalige Mitglieder der Cortes, Saviron und Avillon, an Gift gestorben. Man weiß nicht, ob sie dasselbe freiwillig genommen, oder durch einen Unglüksfall bekommen haben."

## Großbritannien.

London, 2 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾; spanische 5Proz. 26.

Die neue östreichische Anleihe, welche ganz zu Abführung der östreichischen Schuld an England bestimmt ist, erschien am 31 Dec. zum Erstenmal auf der Börse, und zwar mit solcher Gunst, daß die Koupons von der ersten am 12 Jan. zu leistenden Zahlung sogleich mit 5⅛ Prozent Prämie verkauft wurden. Das Ganze beträgt 2½ Mill. Pf. St., welche die HH. Gebrüder Baring, Reid, Irving und Rothschild übernommen haben. Die Unterzeichner erhalten Koupons von 100 Pfund, zu 5 Prozent verzinslich, gegen baare, terminweise zu leistende Einzahlung von 82 Pfund.

Der Courier vom 2 Jan. enthält folgenden Aufsaz: „Wir haben seit Kurzem unsre Leser öfter auf die Politik der verschiedenen Kabinette des Kontinents aufmerksam gemacht, und geäußert, daß, ungeachtet des Anscheins von Ruhe und Friedfertigkeit, eine genauere Prüfung der Dinge auf eine befriedigende Lage des Kontinents zu schließen, nicht erlaube. Scheinbarer Friede, wirkliche Vorbereitungen — Eintracht von Außen, Eifersucht von Innen — es scheint, daß die Grundstoffe der heiligen Allianz nicht fest genug seyen, oder nicht lange vereinigt bleiben können. (Worin scheint es so? Welche Keime der Zwietracht erblikt Europa? Hat der Courier, der wie wir Hundertmal bewiesen, selbst mit dem, was vorgeht, nicht bekannt ist, besondere und geheime Aufschlüsse über das erhalten, was vorgehen wird? Anm. d. Etoile.) Diese Allianz scheint indessen den gemeinsamen Grundsaz zu haben, Anlehen aufzunehmen, und sich der Kapitalisten unseres Landes zur Vervollständigung ihrer Vorbereitungen zu bedienen. (Eine Behauptung, die, so lächerlich sie ist, doch dem Courier nicht eigen, sondern aus radikalen Blättern entlehnt ist. A. d. E.) In einigen Tagen wollen wir unsern Lesern die Beschaffenheit und den Betrag der Anleihen, die seit dem Frieden in England aufgenommen wurden, und wo möglich auch die Art ihrer Verwendung vorlegen. Aus dieser Darlegung werden diejenigen, welche hoften, daß diese Darleihen unserm Handel zu Guten kommen sollten, ersehen, daß sie sich täuschten; denn der größte Theil derselben wird von den verschiedenen Mächten noch im Baaren bewahrt. Die Eilfertigkeit, womit man bei uns Anlehen aufnahm, und wie wir vernehmen, noch aufnehmen will, könnte, wo nicht Besorgnisse, doch Verdacht erregen, denn es kan dabei nur Ein Beweggrund obwalten. Allein einige Politiker wollen davon nichts sehen; sie verlassen sich zu sehr auf die Ansprüche, die wir auf die Dankbarkeit aller Völker erworben haben. (Wir wollen das nicht bestreiten, was England zu seiner eigenen Erhaltung gegen den Unterdrüker Europa's gethan; fragen wollen wir aber, was es gegen die Revolution von Italien und Spanien unternommen? A. d. E.) Allein es herrscht aller Orten Ungeduld, Bewegung, kaum verholenes Mißvergnügen mit der Gegenwart; jeder scheint nur auf einen Vorwand zu warten. — So viel uns bekannt ist, hat Frankreich gegen seine Bundesgenossen sich redlich benommen; andern Mächten schien aber seine Politik noch zu liberal, und insbesondere soll eine darunter gefunden haben, daß Frankreich nicht Ultra genug in Spanien gewesen. Wahrscheinlich zeigte man sich auch mißvergnügt damit, daß Frankreich seine Truppen bereits im nächsten Julius aus Spanien ziehen welle, daß es überhaupt so wenige darin gelassen. Der Macht, von der wir sprechen, erscheint Hr. v. Villele zu liberal, zu gemäßigt; daher wurde auch sein Name bei den jüngst vertheilten Ehrenbezeugungen ganz übergangen, ob er gleich Premierminister ist. Dieser Umstand soll, Privatbriefen zufolge, bei einer erlauchten Person lebhaften Eindruk gemacht haben. (Der Courier wurde durch seine Privatbriefe schon so oft getäuscht, daß er sie nur mit Mißtrauen anführen sollte, besonders wo sie von der Persönlichkeit der Souveraine sprechen. A. d. E.) Die Sache ist nicht sehr wichtig, aber sie zeigt die Stimmung an, und wenn auch im Osten Feindseligkeiten vorgebeugt wird, (obgleich selbst da der Horizont sich umwölkt), so dürfte doch ein andrer Punkt nicht so freundschaftlich beigelegt werden; wir meynen das Loos von Südamerika. Es ist vollkommen wahrscheinlich, daß Frankreich geneigt ist, unserm Beispiele zu folgen, und uns die Hand zur Anerkennung der Unabhängigkeit des spanischen Amerika's zu reichen, wenn nicht Verbindlichkeiten gegen Bundsgenossen diesen Entschluß verzögern oder ganz hindern. (Es ist „vollkommen wahrscheinlich", daß der Courier sich gröblich irrt, wenn er glaubt, daß Frankreich, nachdem es Ferdinand den Scepter wieder gereicht, geneigt sey, ihm die blutige Schmach anzuthun, und seine rebellischen Unterthanen anzuerkennen. A. d. E.) Wir haben auch vernommen, daß die zu Paris befindlichen Russen eben so viel Aerger als Ueberraschung über die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika bezeigt. Sie waren darauf nicht vorbereitet, und hatten oft die Meynung durchbliken lassen, daß Rußland einen bedeutenden Einfluß auf das Kabinet von Washington übe. Allein die Botschaft nöthigte sie, ihre Meynung zu ändern, und sie sehen nun, daß wenn Südamerika ein Mißverständniß oder einen Bruch veranlassen sollte, Großbritannien und Nordamerika in derselben Reihe stehen würden." (Der Courier, der nur in seinem Privatnamen sprechen kan, sollte endlich der Sucht entsagen, sich zum Dollmetscher der Gedanken der Regierungen aufzuwerfen. A. d. E.)

## Frankreich.

Die Quotidienne sagt: „Als der Rektor der Pariser Universität, Abbe' Nicolle, die Ehre hatte, den König am Neujahrstage zu beglükwünschen, so antwortete ihm Se. Majestät unter Andern folgende merkwürdige Worte: „Nur unter den religiösen Menschen sind gute Franzosen zu finden." Diese erhabenen Worte, wir dürfen es hoffen, werden ein neuer Aufruf an alle Lehrer und Bekenner der Religion seyn, sie in ihrer völligen Reinheit zu handhaben. Der Tag, wo die Fran-

zosen wahrhaft religiös sind, ist der erste Tag der Eintracht und des Glükes."

Das Journal des Debats vom 29 Dec. brachte aus Petersburg ein Verzeichniß mehrerer vom Kaiser von Rußland mit Orden geschmükten Personen. Darunter erhielten, sagt das Journal de Paris, nur Ein französischer Minister, Hr. v. Chateaubriand, und nur Ein Pair von Frankreich, Hr. v. Montmorency, den Andreasorden, der an Ansehen dem heil. Geistorden in Frankreich gleich steht. Zwei Tage später, am 31 Dec., zeigte der Moniteur an, daß der König dem Hrn. v. Villele den heil. Geistorden verliehen.

Der Constitutionnel versichert in einem satyrischen Aufsaze, daß kurzlich, aus Veranlassung der im Journal des Debats in Anregung gebrachten Frage, über die Wiederherstellung des Erstgeburtsrechts und der Majorate, dieser Gegenstand in einer großen glänzenden Gesellschaft in der Vorstadt St. Germain zur Sprache gekommen sey. Diese Frage habe einen ganz verschiedenen Eindruk auf die zahlreiche vornehme Jugend, welche im Saale anwesend war, gemacht. Die erstgebornen Söhne der Familien seyen für den Plan gewesen, während die jüngeren nichts davon wissen wollten, obgleich man ihnen die Aussicht auf Abteien, Pfründen oder Offiziersstellen eröfnete. Die sämtlichen adelichen Fräulein hätten sich einstimmig gegen diese Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge erklärt, sie schienen gleiche Abneigung gegen das Kloster und gegen die legitimen Rechte der Erstgebornen zu haben. — „Man spricht, bemerkt ebenfalls der Constitutionnel, seit einiger Zeit viel von einer, in Arras erschienenen Denkschrift, die man im ganzen Reiche verbreitet, und worin auf Wiederherstellung der Handwerks-Innungen und Körperschaften angetragen wird."

* Aus Frankreich, 3 Jan. Die Vorbereitungen zu den neuen Wahlen werden bereits von allen Seiten getroffen, und zwar um so mehr, da aus mehreren Bekanntmachungen von Präfekten erhellt, daß nach einer Vorschrift die Regierung das von den Bürgern zu entrichtende Quantum ihrer direkten Abgaben von 1824, und nicht dasjenige von 1823, wie man bisher geglaubt hatte, als Maaßstab angenommen werden soll, um ihr Recht zu bestimmen, an den neuen Wahlen Theil zu nehmen. Nun ist zwar durch das lezte Budget der Betrag der Abgaben, die im Allgemeinen im Jahr 1824 erhoben werden sollen, festgesezt, und die allgemeinen Departements- und Bezirksräthe haben im verflossenen Herbst bereits den Austheiler des Kontingents jedes Departements auf die Bezirke, Kantone und Gemeinden zu Stande gebracht. Allein erst mit Anfang des Jahres werden die neuen Steuerrollen den Einnehmern zugeschikt, und da die neuen Wahllisten jedes Bezirks und Departements bereits bis zum nächsten 15 Januar verfertigt seyn sollen, so hält es für die einzelnen Wahlmänner sehr schwer, sich bis dorthin die Auszüge aus den Steuerrollen zu verschaffen, welche beurkunden, daß sie wirklich die jährliche Summe von mehr als dreihundert Francs direkte Abgaben an den Staat entrichten. Dis ist noch weit schwieriger für diejenigen Bürger, die in verschiedenen Bezirken oder Departements Güter besizen, und die sich demnach die Auszüge aus den Steuerrollen solcher entfernteren Bezirke zu verschaffen haben. Sehr viel hängt dabei von dem guten Willen und der Thätigkeit der Einnehmer ab, welche die Wahlmänner schneller oder minder schnell fördern können; indem ihre Saumseligkeit in Ausfertigung der Steuerauszüge manchen Wahlmann verhindern kan, sein Wahlrecht auszuüben. Manche zur Opposition gehörige Personen behaupten nun wohl, daß die Einnehmer die dem Ministerium notorisch ergebenen Wahlmänner mehr begünstigen werden, als die andern; inzwischen hoffen wir, daß dis eine ungerechte Vermuthung ist. Uebrigens gibt das Gesez, so wie die lezte königliche Ordonnanz wegen Zusammenberufung der Wahlkollegien allen denjenigen, die sich nicht auf den Wahllisten befunden, welche am 15 Jan. publizirt werden sollen, das Recht, während eines Monats bei dem Präfekturrath ihres Departements dagegen zu reklamiren und Beweise beizubringen, daß sie das gesezliche Quantum von Abgaben bezahlen, und daher in dem Wahlkollegium ihres Bezirks zugelassen zu werden berechtigt sind. Sie können also auch noch bis in den Februar hinein sich diese Beweise verschaffen, indem die definitive Schließung der Wahllisten erst am 16 Febr. statt findet, und erst von diesem Tage an keine fernere Aenderung in denselben mehr erfolgen kan. Man hat inzwischen bereits mit Recht bemerkt, daß nur diejenigen Wahlmänner, denen es sehr angelegen ist, ihr Wahlrecht auszuüben, die erforderlichen Schritte machen werden, um die mannichfaltigen Formalitäten zu erfüllen, welche das Gesez vorschreibt, und daß viele saumselige oder ihre Bequemlichkeit liebende Bürger sich die Mühe nicht geben werden, sich ihre Papiere und Certifikate zu verschaffen. Für andere, auf deren Stimmen man zählen kan, würden dann, sagt man, die obern administrativen Beamten schon hinreichend besorgt seyn, um sie dieser Mühe so viel möglich zu entheben. Aus allem diesem schließt man, daß in vielen Wahlkollegien die Zahl der mit der Opposition stimmenden Wahlmänner nicht so beträchtlich seyn wird, als in den verflossenen Jahren.

## Deutschland.

Die Erlanger Zeitung sagt: „Wir finden uns veranlaßt, die Nachricht, die Aussagen des im Dr. v. Liederskron'schen Institut gewesenen Knaben hätten auch dahier viele Verhaftungen zur Folge gehabt, dahin zu berichtigen, daß nicht nur nicht viele, sondern, mit Ausnahme dieses Knaben, gar keine Verhaftung deshalb hier statt gefunden hat."

** Frankfurt, 5 Jan. Unter den Gegenständen der großen Politik sind es natürlich die, welche auf die Merkantilverhältnisse einwirken, welche für hiesigen Ort, als einen großen Handelsplaz, ein besonderes Interesse darbieten. Unter dieser Beziehung sind denn auch die Angelegenheiten Südamerika's und die Stellung Englands in dieser Hinsicht der hiesigen Handelswelt keineswegs gleichgültig, denn es ließe sich wohl erwarten, daß aus den desfalls etwa eintretenden Verwikelungen sich Konjunkturen ergeben möchten, welche auf deren Operationen den bedeutendsten Einfluß äußern dürften. Dergleichen indessen auf die Unterstellung eines nahe bevorstehenden Seekrieges zu gründen, möchte unter Erwägung der obwaltenden Umstände sehr gewagt seyn; auch geben hierzu die neuesten aus den niederländischen Seeplätzen eingelaufenen Handelsbriefe eben

keine Ermunterung. Nach denselben hegte man dort vielmehr die Ueberzeugung, daß England daran gelegen sey, den Frieden zu erhalten, und man ohne wichtige Veranlassung um so weniger eine Störung desselben zu erwarten habe, da diese Macht ihre aufrichtige Friedensliebe durch ihr Benehmen bei den Ereignissen in Spanien thätlich bewährt habe. Inzwischen, wird hinzugefügt, wären die Verhältnisse Südamerika's allerdings von der Art, daß sich deren Entwikelung nicht mit Gewißheit vorhersagen lasse, besonders da es den Anschein habe, als sey England darüber anderer Meynung, als die großen Mächte des Festlandes. Auch die auf Jamaika und Demeraey ausgebrochenen Unruhen verdienen, nach eben diesen Briefen, Berüksichtigung, vorzüglich da es scheine, als wenn die Regierung von St. Domingo dieselben heimlich unterstüze. Falls es demnach England nicht gelingen sollte, solche schnell zu unterdrüken, so könnten die Folgen für den Handel sehr wichtig werden. Der Anfang sey, wie er früher auf St. Domingo gewesen, und da es doch unter die Möglichkeiten gehöre, daß auch die nemlichen Folgen daraus entstånden, so verdienten besonders diejenigen Artikel, die auf einem so niedrigen Stande sich befånden, daß auch im schlimmsten Falle wenig oder nichts verloren werden könne, gewiß die Aufmerksamkeit des Kaufmanns und des Spekulanten, obwol man sich nicht verhehlen könne, daß die gleich Anfangs der Ereignisse in Spanien erfolgte übertriebene Steigerung mancher Kolonialprodukte einen nachtheiligen Einfluß auf den Handel gehabt, nicht allein durch die großen Verluste, welche sie herbeigeführt, sondern mehr auch dadurch, daß sie das allmählig zurükgekehrte Vertrauen wieder geschwächt haben. Unter jene Artikel nun wird vornemlich der Zuker gerechnet, dessen niedriger Preis den Verbrauch davon sehr vermehrt habe. Auch håtten sich die Vorräthe davon, der reichen Erndte ungeachtet, am Schlusse des lezten Jahrs noch mehr, als an dem des vorhergehenden vermindert, so daß sich eine bedeutende Preisbesserung erwarten lasse, wenn Mißerndte oder Umstände eintreten sollten, welche die Anfuhren hemmten. Ueberdis wären die vorfindlichen Vorräthe selbst gegenwärtig mehrentheils in den Händen von Spekulanten, die nicht zum Verkaufe geneigt wären, weshalb denn auch zwischen den Preisen der rohen Zuker und der raffinirten ein Mißverhältniß statt finde, indem jene viel zu hoch im Verhältniß zu diesen gehalten würden. Die Raffinadeurs arbeiteten daher auch nur schwach, in der Hofnung, daß ihr Fabrikat einen angemessenen Werth erhalten werde, was man indessen nur in Folge lebhafter Nachfrage im Laufe des nächsten Monats erwarten dürfe. Auch hinsichtlich der Baumwolle sähe man bald höhern Preisen entgegen, weil wenig Vorräthe vorhanden, und bei einer gewöhnlich guten Erndte in Nordamerika sich dort die Preise auf einer Höhe behaupteten, die hier keine Erniedrigung derselben erwarten ließe. Dagegen habe der Kaffee das Vertrauen ganz verloren, indem es seit langer Zeit an Spekulanten gefehlt, und der Umsaz auf das wirkliche Bedürfniß beschränkt sey. Die Anfuhr von dieser Waare sey im lezten Jahre bedeutender, als im vorhergehenden, gewesen, daher auch große Vorräthe davon in Holland angehäuft wären. Dis rühre aber vornemlich daher, weil sich der Anbau des Kaffee's so ungemein vermehrt, und der Verbrauch vermindert habe, welches man der immer mehr wachsenden Armuth des Landmannes in allen Theilen Europa's zuschreiben müsse. Nach Berichten aus St. Domingo sehe man dort einer sehr reichen Erndte entgegen; man schäze ihren eventuellen Ertrag auf 22 Millionen Kilogramme, während die vorjährige, die doch auch eine gute Erndte gewesen, nur 15 Millionen geliefert habe. Auf Java solle der Kaffee ebenfalls gut gerathen und dessen Preise gewichen seyn; indessen ständen sie bedeutend höher, als in Holland, die bei fernern Zufuhren auch noch hier weiter herunter gehen dürften. — Zu Antwerpen waren die Zufuhren, welche gewöhnlich von Batavia und Brasilien in den Wintermonaten kommen, die aber im vergangenen Jahre durch den frühzeitig eingetretenen Frost bis zu Anfang Februars zurükgehalten wurden, bereits gröͤßtentheils Ende Decembers eingetroffen. Allein in den lezten acht Tagen dieses Monats hatte man daselbst 3 Schiffe von Batavia, 3 von der Havannah, 3 von Rio-Janeiro, und ein Schif von Buenos-ayres erhalten, so daß man daselbst auch früher der Rükkehr einer größern Lebhaftigkeit in den Geschäften entgegen sah. Das Buenos-ayres Schif hatte 28,000 Stük Häute mitgebracht, und die Vorräthe dieser Waare beliefen sich überhaupt auf 90,000 Stük. Der Umsaz in Gewürzen, so wie in Farbehölzern war auf diesem Plaze sehr beschränkt, wogegen sich die Preise des Indigo nicht nur im Ganzen behauptet, sondern in mehreren feinen und mittelfeinen Gattungen sich sogar gebessert hatten.

## Oestreich.

Wien, 7 Jan. Metalliques 83 15/16; Bankaktien 954.

## Türkei.

Oeffentliche Blätter melden aus Tunis: „Obrist Ponsonby kam kürzlich hier an, um die mit einem englischen Schiffe hierhergebrachten Griechen wieder zu fordern, allein der Bei verweigerte es ihm, weil zwar durch den Traktat mit Lord Exmouth die Ueberführung europäischer Sklaven verboten worden, aber durchaus nicht von Gefangenen des Großherrn darin die Rede sey. Der englische Vicekonsul erhielt ein prächtiges Mutterpferd zum Geschenk vom Bei, und Obrist Ponsonby ging, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wieder unter Segel. Es liegt jezt ein schwedisches Schif auf der Rhede, das ebenfalls griechische Gefangene bringt; dem Konsul der schwedischen Nation, einem Bruder des englischen Vice-Konsuls, wird es mit seinen Vorstellungen wohl nicht besser gelingen; er hat inzwischen strengere Vorschriften von seinem Hofe erhalten, begleitet von einem Strafgeseze wider die schwedischen Unterthanen, die sich dem Sklavenhandel darbieten würden. Zu Tripoli sind alle griechische Sklaven in Freiheit gesezt worden. Vielleicht wird das hiesige Benehmen bei den Vorstellungen Englands diese Macht zu einem kräftigen Entschlusse nöthigen.“

Ein Schreiben aus Corfu vom 30 Nov. sagt: „Die nach London bestimmten Abgeordneten des hellenischen Kongresses, die HH. Andreas Lauriotis, Orlandos und Lydovistis, sind an Bord eines englischen Paketboots hier angekommen. Sie wurden sehr gut aufgenommen, und man gab ihnen vor ihrer Abreise Feste; kurz Alles deutet an, daß die Absicht ihres Sendung der brittischen Regierung nicht unangenehm ist.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 9. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 12 Jan. 1824.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

**Hesperus; encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von Christian Karl André. December 1823.**

Inhalt.

I. Korrespondenz und Neuigkeiten. 1. Preussen. 1) Feier des 18 Okt. in Erfurt. 2) Wezlar. 3) Müsen. Siegen. 4) Olpe. Beilstein. Arnsberg. 5) Altena. Wupperthal. 6) Die Israeliten im Klevenschen. 7) Vermählung des Kronprinzen. 8) Die wissenschaftl. und Erziehungsanstalten in Halle. 9) Ueber Frankens Denkmal. — 2. Oestreich. 1) Staatsgüterverkauf. 2) Böhmisch-westindische Elbschiffahrtskompagnie. — 3. Uebrige Bundesstaaten. 1. K. Würtemberg. 1) André Nationalkalender. 2) Das Königreich Würtemberg. 2. K. Sachsen. 1) Leipziger Messe. 2) Theater. 3) Litterar. Neuigkeiten. 4) Oberh. Pr. Ammon in Dresden. 5) Dresdens Verschönerungen. 6) K. sächs. Hof-, Civil- u. Militärstaat. 3. K. Baiern. Aeolodikon. 4. K. Hannover. Berg- und Forstinstitut zu Klausthal. 5. G. Baden. Neueste Bevölkerung. 6. G. Hessen. Zimmermanns Schulzeitung. — 4. Frankreich. 1) Entfernungen von Paris. 2) Die neuen Metalle in Berührung mit Wasserstoffgas. 3) Gemeinstiftung für einberufene Konscribirte. 4) Caillauds Sammlung ägyptischer Alterthümer. 5) Entzifferte Hieroglyphenschrift der Aegyptier. 6) Kuhpockengift heilt auch andere Uebel. 7) Entdeckte Alterthümer in Lyon. — 5. Schweiz. Taubstummeninstitut in Genf. — 6. Griechenland. Insel Chios. — 7. England. 1) Universität Corfu. 2) Kaffeekonsumtion. 3) Bibelgesellschaft. Chinesische Bibel. 4) Taschenausgabe Shakespeare's. 5) Weitere Erschütterung seines Prohibitivsystems. 6) Triumph der Industrie. Mäusespinnerei. 7) Theaterreform. — 8. Niederlande. Fossile Knochen. — 9. Rußland. 1) Mineralogische Gesellschaft in Petersburg. 2) Botanischer Garten in Petersburg. 3) Frauenverein. Große Wohlthätigkeit. 4) Gold und Edelsteine am Ural. 5) Patriot. Damenverein. — 10. Polen. 1) Judenkommission in Warschau. 2) Kunstausstellung. 3) Wasserkunstwerke. 4) Kosciusko's Denkmal. — 11. Dänemark. 1) Island. 2) Wichtiger historischer Preis. — 12. Schweden. 1) Neue Stadt Motala. 2) Journale und Zeitungen. — 13. Italien. 1) Neue Krankenanstalt in Nizza. 2) Neapels Bevölkerung. 3) Taubstummeninstitut in Genua. 4) Journalistik in Bologna. 5) Metamorphosen. 6) Die Kapuziner und das Lotto. 7) Die Leichenbegängnisse. 7) Caratcosa. — 14. Amerika. 1) Jeiersstadt. 2) Bogota. 3) Triumph der Mechanik. Transportirung großer, steinerner Häuser. — II. Länder-, Völker- und Staatskunde. Oestreich. Eine Lichtskizze ohne Schatten. — III. Staatswissenschaft. 1. Meynungen von der Handelsfreiheit und dem Prohibitivsystem von Hopf. 2. Der Advokatenstand. 3) Die Doktoren der gegenwärtigen Zeit. — IV. Geschichte und Biographie. 1. Napoleon oder Bonaparte? 2. Schlacht bei Narwa. 3. Züge aus dem Jugendleben Friedrichs II. 4. Die Gösen. 5. Anekdoten von Napoleon. — V. Naturkunde. 1. Das Jahr 1822 und Anfang 1823, nach den Beobachtungen auf dem St. Bernhard; vom Prior Lamon. 2. Der Eibtus. 3. Porzellanerde. 4. Thierknochen der Vorwelt in Kurhessen; von Cuttlerlet. — VI. Debatten, Berichtigungen und Zusäze. 1. Verbindung der Moldau mit der Donau. 2. Sailer. Felder- und Mastiaux'sche Litterat. Zeit. 3. Buchholz Mittelalter. 4. Canova. 5. Preußisches Zollamt. 6. Limmer und Fezler. — VII. Anfragen und Antworten. 1. Mehrere Zweifel, die schwedische Geschichte betreffend. 2. Waffenstillstand zwischen Preußen und Oestreich, 1762. — VIII. Erzählungen. 1. Die Tauernfahrt nach Radstatt. (Forts. und Schluß). 2. Schuberts Ankunft in Trient. 3. Schuberts Ankunft an der östreichischen Gränze. — IX. Kunst. 1. Canova's Werke. 2. Kalkbrenner. 3. Winkelmanns Grabmal. — X. Deutsche Litteratur. 1. Von Neigebauer angewandte Kameralwissenschaft, dargestellt in der Verwalt. des Gen. Gouv. Sack am Rhein. 2. Woldemars Vermächtniß von Glaz. 3. Klaproths Polyglotta asiatica. — XI. Französische Litteratur. 1. Le Solitaire. 2. Mémorial de St. Hélène. 3. Le Renegat. 4. Mémoir. du Museum d'hist. naturelle. 5. Automarchi planches anatomiques. 6. Dumeril considérat. s. l. classe d. Insectes. 7. Courtin Encyclopéd. moderne. 8. Diction. d. découvertes. 9. Dufau, Duvergier et Guadet collect. d. constitut. chartes, et loix fondamentales. 10. Ganilh essai polit. sur le revenu public. 11. Guizot collect. d. mémoir. relatifs à la revolut. d'Angleterre. 12. Collect. d. mém. relat. à la revol. française. 13. Dulaure. Esquisses histor. de la révolut. française. — XII. Vermischte Notizen. 1. Welches Buch hat den stärksten Abgang? 2. Engelsgroschen. 3. Arrowmehl. — XIII Hesperus betreffend. 1. An die Herren Schriftsteller und Buchhändler. 2. Reclamation gegen die preuß. Staatszeitung. Hamburger Börsenliste. Freimüthige. Kourier und Nürnb. Korresp. Frankfurter O.P.A. Zeitung. Nekarzeitung. Weimarsch. Journ. f. Litteratur, Kunst, 2c.

---

So eben ist im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden erschienen:

**Supplement zu Friedr. v. Schillers sämmtlichen Werken.**

Enthaltend: I. Friedrich v. Schillers Briefe an den Freiherrn v. Dalberg. II. Demetrius; ein Trauerspiel. Nach dem hinterlassenen Entwurfe des Dichters bearbeitet von Franz v. Maltiz. Taschenausgabe. Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

* * *

**Maurerischer Blüthenkranz; aus den Archiven deutscher Logen gesammelt von Franz Joseph Mazen. 2 Theile. Preis 4 fl. 48 kr. oder 3 Thlr.**

Die Aufsäze dieser beiden Sammlungen, welche von verschiedenen, in der Litteratur sehr geachteten Verfassern herrühren, beziehen sich meist auf Geschichte, Symbolik und Ritus der Maurerei, und müssen in jeder Hinsicht das empfängliche Gemüth ansprechen, welches sich selbst begreifen gelernt hat.

In der Schönian'schen Buchhandlung in Elberfeld ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Supplementband zu dem nothwendigen Handwörterbuche**

zur Erklärung aller in deutschen Büchern und Journalen vorkommenden fremden Wörter, Kunstausdrücke und Redensarten, von J. W. Heuberger, königl. preuß. Regierungsrathe. Preis 12 Gr.

Die beiden Auflagen des nothwendigen Handwörterbuchs haben das Publikum überzeugt, daß dieses Werk zu einem der nüzlichsten Verdeutschungswörterbüchern oder Encyclopädien dieser Art gehört.

Seit Erscheinung der lezten Auflage hat der Herr Verfasser unermüdet fortgefahren, neugeschaffene Kunstausdrüke zu sammeln, und so ist der gegenwärtige Supplementband entstanden, durch welche Vervollständigung nunmehr das Ganze nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

Das Handwörterbuch selbst ist fortwährend für 2 Thlr. 12 Gr., und mit dem Supplement für 3 Thlr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Die Seefahrer; romantische Darstellung von dem Verfasser von „Wahl und Führung". 3 Theile.**

Die ersten Werke des Herrn Verfassers wurden mit entschiedener Liebe aufgenommen. Um so vertrauender übergeben wir dem Publikum die hier genannte Dichtung desselben, bei welcher er sich — nach seinem Ausdruke — den Zwek sezte: ein Werk zu Stande zu bringen, in welchem sich Dichtung und Wirklichkeit auf das innigste durchdringen, und das eben so eine große und reiche Welt in anziehenden Bildern darstellen, als auch jene tiefere Erregung des Gemüths und den höhern Trost gewähren möge, welche nur eine ideale Auffassung der Schiksale des Lebens darzubieten vermag.

Besonders machen wir auch alle diejenigen auf dieses Werk aufmerksam, welche sich nach einer eben so erheiternden und unterhaltenden, als erwekenden und belehrenden Lektüre für den häuslichen Kreis, oder nach einer durchaus sittlich-reinen und gemüthlichen litterarischen Gabe für das Geburtsfest oder andere Familienanlässe umsehen, und geben ihnen im voraus die Versicherung, daß sie in der Wahl dieses Werkes sich vollkommen befriedigt finden werden.

• • •

**System der Logik, von Dr. W. Eßer. Elberfeld, 1823. Büschlersche Buchhandl. gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.**

Nach dem übereinstimmenden Urtheile vollgültiger Richter empfiehlt sich dieses Werk des an der Universität Bonn rühmlichst bekannten Verfassers nicht nur durch eine eigenthümliche und wahrh[illegible] interessante Behandlung des Gegenstandes in Hi[illegible] a[illegible] [F]orm und Materie, sondern auch durch eine höchst klare [illegible] [illegible]ptvolle Darstellung, womit der Verfasser seinen Lesern das Studium einer so wichtigen und schwierigen Wissenschaft erleichtern wollte. Es läßt sich daher mit Sicherheit voraussehen, daß dieses Buch allseitig diejenige günstige Aufnahme finden werde, welche ihm bereits von angesehenen Gelehrten und einem großen Theile des philosophischen Publikums geworden ist.

• • •

**Zeitschrift für gebildete Christen der evangelischen Kirche; in Verbindung mit den Herren Augusti und Anderen herausgegeben von Dr. Gieseler und Dr. Lücke. 3s Heft. 16 Gr.**

Büschler'sche Buchhandlung, in Elberfeld.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

George William Manby's, Esq.

**Reise nach Grönland,**

im Jahr 1821.

Aus dem Englischen übersezt

von

Dr. C. F. Michaelis.

Mit vier kolorirten und zwei schwarzen Kupfern nebst einer Karte. Breit 8. Sauber kartonirt. Preis 2 Thlr. 4 Gr. Konv. M. oder 3 fl. 54 kr. rhn.

Die neueren heldenmüthigen Versuche zur Entdekung einer nordwestlichen Durchfahrt bei Amerika, insbesondere von Seite der Engländer, haben seither mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt, und ganz Europa mit einem lebhaften Interesse für dortige Gegenden erfüllt. Obschon gegenwärtige Reise, für einen andern Zwek unternommen, nicht unter jene Expeditionen zu zählen ist, so erregte dennoch das Tagebuch derselben bei seinem Erscheinen in England ungewöhnliches Aufsehen, und jeder Gebildete suchte und fand darin eine nähere Bekanntschaft des gefährlichen Nordens, seiner seltsamen Eigenthümlichkeiten und wunderlichen Erscheinungen. Manby unternahm diese Reise in Begleitung des berühmten Kapitäns Scoresby, welcher als Befehlshaber eines grönländischen Schiffes auf den Wallfischfang von Liverpool auslief, und auf seiner Fahrt die nördlichsten Punkte berührte. — Ausgestattet mit vier vorzüglich kolorirten Kupfern in Aquatinta, welche einige anziehende Scenen auf dem Polarmeere darstellen, zwei naturhistorischen Tafeln und einer Generalkarte des Polarkreises in dem grönländischen Meere, wie es sich im Sommer 1821 gestaltet hatte, werden gewiß auch dieser Ausgabe, die hier als treue Uebersezung erscheint und sich überdis durch ein schönes Aeußere empfiehlt, auf deutschem Boden Leser und Freunde nicht mangeln. Nicht mindern Nuzen dürfte dieses Buch ebenfalls der reifern Jugend gewähren.

• • •

Subscription betreffend.

Drukproben meiner neuen Ausgabe von Shakspeare's sämtlichen dramatischen Werken in Einem Bande, unter dem Titel:

The Dramatic Works of

Shakspeare

printed from the Text of

Samuel Johnson, George Steevens, and Isaac Reed.

Complete in One Volume.

zu dem Subscriptionspreise von 2 Thlr. 16 Gr. Conv. M. oder 4 Gulden 48 Kr. rhn. liegen, nebst ausführlichen Anzeigen, in allen Buchhandlungen vor, wo man noch bis zum 1 März des Jahres 1824 unterzeichnen kan. Nur bei der getroffenen Einrichtung des Formats ist es irgend möglich, eine so schöne und deutliche Ausgabe auf mindestens 800 Seiten für diesen Preis zu liefern; auch wird es Jeden freuen, den klassischen Shakspeare in einem solchen stattlichen Bande zu besizen, da er ohnedies kein Schriftsteller ist, welchen Viele in der Tasche mit sich führen.

Ernst Fleischer.

Bei Wienbrack in Leipzig ist verlegt und an alle Buchhandlungen so eben versandt worden:

**Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann; romantische Geschichte. 5te, ganz neu von dem Verfasser bearbeitete Auflage, mit deutschen Lettern. 4 Theile, mit 18 Kupfern. 8. 6 Thlr. Dasselbe Buch auf ordin. Papier ohne Kupf. 4 Thlr.**

Da diese romantische Geschichte bereits seit einem Vierteljahrhundert die Lieblingslektüre aller Klassen der Lesewelt ausmacht und sich den Ruf eines der unterhaltendsten deutschen Originalromane erworben, so hat der Verleger wohl nicht nöthig, denselben erst anzupreisen, sondern bemerkt nur, daß, so wie der verehrliche Dichter bemüht war, seiner schönen genialen Schöpfung die höchste Vollkommenheit zu geben, er für ein gefälliges typographisches Gewand möglichst gesorgt hat.

A. Wienbrack, in Leipzig.

**Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde; gesammelt und herausgegeben vom Grhz. S. Obermedizinalrathe v. Froriep.**

Diese wegen ihrer großen Reichhaltigkeit beliebte Zeitschrift erscheint fortwährend, so oft wirklich interessante Materialien dafür vorhanden. Das neueste Stük, Nr. 102, hat folgenden Inhalt. Naturkunde: Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Halle am 18, 19 und 20 September. Ueber einige amerikanische Thiere aus der Gattung Felis. Beschreibung eines bei den Cephalopoden entdekten besondern Systems von Organen in der Haut. Ueber die Temperatur in Bergwerksgruben. Mizellen (3). — Heilkunde: Fälle von Herzkrankheiten, wo die valvulae mitrales verknöchert waren. Geschichte einer Opiatvergiftung. Eine Vergiftung durch oenanthe crocata. Mizellen (4). Bibliographie

sche Neuigkeiten (4). — Preis eines Stüks 3 Gr., eines ganzen Bandes von 24 Bogen 2 Thlr.

In einer vierten Auflage ist eben erschienen und wieder in allen Buchhandlungen zu haben:

**Die Rükkehr katholischer Christen im Großherzogthum Baden zum evangelischen Christenthume; erzählt und beurtheilt von Dr. H. G. Tzschirner, Prof. der Theologie und Superintendent in Leipzig. Leipzig 1823, bei Gerhard Fleischer. Preis 4 Gr.**

Die bisherigen Auflagen dieser Schrift folgten einander so schnell, daß der Herr Verfasser neue Nachrichten aus Baden nicht abwarten konnte, und auf kleine Verbesserungen nur sich beschränken mußte. Während dieses vierten Abdruks aber erhielt er theils noch zwei interessante Aktenstüke, theils weitere Nachrichten von dem Fortbestehen und Wachsthum der neuen Gemeinde, welche in dieser neuen, vermehrten Auflage zur Kenntniß des Publikums gebracht worden. Dieser Vermehrung ungeachtet, ist der anfängliche niedrige Preis unverändert geblieben.

So eben ist erschienen und in jeder soliden Buchhandlung Deutschlands zu haben:

**Joh. Christ. Freih. v. Aretin's, königl baier. Appellationsgerichtspräsidenten, Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, studierende Jünglinge und gebildete Bürger. 1r Bd. Altenburg, Litteraturkompt. Ladenpreis geh. 1 Thlr. 12 Gr.; auf Schreibpap. fein karton. 2 Thlr.)**

Dieses Werk behandelt seinen Gegenstand unparteiisch und zuerst vom rein-wissenschaftlichen Standpunkte aus; es ist höchst interessant für Jeden, der am Staate und seinen Einrichtungen Interesse nimmt, unentbehrlich aber für jedes Mitglied einer ständischen Versammlung. Der zweite und lezte Band wird ungesäumt folgen.

Bei mir ist jezt fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Hirsemenzels, Lebrecht, eines deutschen Schulmeisters, Briefe aus und über Italien. Herausgegeben von Dr. E. Raupach. 8. 1 Thlr. 12 Gr.**

Das Buch verdient in doppelter Hinsicht die Aufmerksamkeit der Lesewelt. Einmal ist es von allen Schriften, die Italien zum Gegenstande haben, wahrscheinlich die einzige in ihrer Art. Sie enthält so ziemlich nichts von allen dem, was man in einer Reisebeschreibung zu finden pflegt; das Ganze ist vielmehr ein langes Lustspiel aus dem Stegereif, das, von Venedig über das damals vom Kongresse belebte Verona nach Rom fortwandernd, überall seinen Stoff aus den Umgebungen und den Ereignissen des Tages schöpft, und nur hie und da mit ernsten Episoden durchschossen ist. Zweitens ist das Buch darum merkwürdig, weil es von einem Verfasser herrührt, der bis jezt dem Publikum fast nur als tragischer Dichter bekannt geworden ist, und man sich nichts von einer Tragödie Verschiedeneres denken kan, als eben die hier angezeigte Schrift.

Karl Cnobloch, in Leipzig.

## Herabgesezte Preise.

**Frauenzimmeralmanach zum Nuzen und Vergnügen. Herausgegeben von Fr. Rochlitz. 4 Jahrgänge, 1817 bis 1820. Ladenpr. 5 Thlr. 16 Gr., herabgesezter Preis 2 Thlr.**

Für einen so billigen Preis wird sich dieses Taschenbuch gewiß ein Jeder, der auf Bildung Anspruch macht und solche Lektüre liebt, anschaffen, indem es treffliche Aufsäze von Bührlen, la Motte Fouqué, Jakobs, v. Miltitz, B. Naubert, Riemer, Rochlitz, F. Tarnow, Wellentreter, so wie einige ungedrukte Briefe von Gellert, Iffland, Joh. Müller, Schiller, Wieland enthält, und mit 26 schönen Kupfern von W. Böhm, Eßlinger, Fleischmann und Schwerdtgeburth geziert ist. Die früheren, 1784—1814 erschienenen, 30 Jahrgänge sind ebenfalls noch für den erniedrigten Preis von 12 Thlrn. zu haben.

## Wizfunken und Lichtleiter,
oder

neue, geordnete Auswahl von Gegenständen des Scherzes, der Laune, des Wizes und Scharfsinns; zur Erheiterung, Belustigung und Belehrung. 6 Bde in 12 Stüken. Ladenpreis 12 Thlr., herabgesezter Preis 7 Thlr.

In dieser Sammlung ist das vielfältig Zerstreuete aus dem Gebiete des Scherzes im Ernste und des Ernstes im Scherze, wo und in welcher Form es sich auch findet, mit Geschmak vereinigt, und dadurch dem Bedürfnisse einer oft ersehnten klassischen Sammlung von Gegenständen des Scherzes, Wizes und der Laune abgeholfen. Um den Ankauf zu erleichtern, habe ich die 12 ersten Stüke für einige Zeit auf 7 Thlr. herabgesezt.

Das kürzlich erschienene 13te Heft hat auch den Titel: „Neue Wizfunken und Lichtleiter". 1r Bd. 1r Cyclus. 1 Thlr. Der 2te Cyclus erscheint nächstens.

Karl Cnobloch, in Leipzig.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

## Deutschland und die Deutschen,
von den
ältesten Zeiten
bis zum Tode
Karls des Großen;
zur Bildung und Unterhaltung
von
Aloys Schreiber.

Mit 24 Kupfern, gezeichnet und gestochen von J. M. Mettenleiter. kl. 4. Leipzig, bei Ernst Fleischer. 1s Heft, mit 6 Kupf., in farbigem Umschlage. Preis 2 Thlr.

Diese Schrift gibt einen treuen Bericht von der Abkunft unserer Väter, von ihrem häuslichen und öffentlichen Leben, ihrer Religion, ihren Sitten und Einrichtungen; von ihren Thaten im Kriege, und wie sie nach und nach vom unstäten, schweifenden Leben abgelassen und feste Wohnsize gegründet. Der Stoff schien vor vielen geeignet zu einem Buche, lehrreich für die Jugend und ansprechend für Jeden, der aus der Vergangenheit die Gegenwart ganz begreifen lernen will. Die Ereignisse, welche hier erzählt werden, vereinigen mit dem ganzen Reize der Poesie eine tiefe historische Bedeutsamkeit, und wenn überhaupt unsre Erziehung und Bildung wieder einigermaßen national werden soll, so können die Elemente dazu nur in den Geschichten unsers Landes und Volks gefunden werden. — Die chalkographische Ausstattung des Werks darf keineswegs als überflüssige Zierde angesehen werden; denn wenn auf der einen Seite der historische Moment durch künstlerische Darstellung größere Anschaulichkeit erhält und lebendiger hervortritt, so erwächst daraus auf der andern Seite auch ein wesentliches Interesse für die Jugend, und der Sinn für Kunst wird zwekmäßig angeregt, was um so wichtiger seyn möchte, da durch die Unzahl gewöhnlicher Bilderbücher der Geschmak eine durchaus verkehrte Richtung erhalten muß. Herr Mettenleiter, ein Künstler, dem die öffentliche Stimme seinen Rang neben Chodowiecki angewiesen hat, besorgt sowol die Zeichnungen als die Stiche zu diesem Werke, und seine Arbeiten werden auch den Kunstfreunden eine willkommene Erscheinung seyn. Das Ganze erscheint in 4 Heften, jedes Heft zu 10 Bogen Text, mit 6 Kupfern, und kann, da an den Platten unausgesezt gearbeitet wird, der Text aber bereits vollendet ist, sehr schnell seinem Beschlusse entgegenschreiten.

Litterarische Anzeige für Schulvorsteher und Lehrer an höheren u. niederen Bildungsanstalten.

Bei H. Ph. Petri in Berlin (Petrikirchplaz Nr. 4.) erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

**Geographische Handtafeln über die ganze Erde, zunächst für Märker, Pommern und deren Gränznachbarn. Nebst vollständigem Register. Von Johann Pfeiffer. Neue Auflage. kl. 4. 6 Bogen. Preis geh. 4 Gr. alt Kour., in Partien von 12 Exemplaren à 3 Gr. alt Kour.**

Die erste Auflage dieses geographischen Werkchens ist bereits durch die Amtsblätter den Lehrern der Geographie als ein nüzliches Hülfsbuch anempfohlen worden; auch haben unsere kritischen Blätter den Werth desselben anerkannt. Einer unserer ersten Schulvorsteher, der jezt seelige Propst Hanstein, fällte selbst über den vor 3 Jahren erschienenen Vorläufer dieser Handtafeln zur Veröffentlichung ein günstiges Urtheil.

* * *

**Frühgebete für Lehrer in Volks- und Bürgerschulen; von G. J. Schlachter, erstem Lehrer am Louisenınstitute in Dessau. Neue, mit einem Anhange metrischer Gebete, Gedichte und Lieder vermehrte Ausgabe. 8. Preis 8 Gr. alt Kour.**

Ueber den Werth dieser Gebete in erster Ausgabe führen wir folgende Zeugnisse im Auszuge an: 1) Die Litteraturzeitung für Deutschlands Volksschullehrer, welche die Sprache darin „edel und rein“ nennt, an den Gebeten die Kürze lobt und sie ihrer Bestimmung angemessen findet. 2) Die kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtwesen, welche sagt, daß diese Gebete „sehr mannichfaltigen, reinmoralischen und religiösen Inhalts sind“. 3) Die Jenaische Litteraturzeitung, deren Ergänzungsblätter mehrere dieser Gebete „unbedenklich zu den besseren gedrukten Gebeten rechnen“. 4) Die Leipziger Litteraturzeitung, welche besonders bemerkt: daß diese Gebete gehörig gebraucht, der Jugend nüzlich seyn würden.

Der Anhang enthält 22 metrische Gebete und 15 theils Gedichte, theils Lieder zum Schulgebrauch. So wie nun durchaus nichts Entlehntes darunter, so ist zugleich auf viele einzelne Fälle, z. B. auf den Wechsel der Jahrszeiten, auf Schulprüfungen und Schuleinweihungen, auf Abgang alter und Aufnahme neuer Schüler u. s. w. Rüksicht genommen worden.

* * *

**Entwurf einer kleinen lateinischen Grammatik, für höhere Bürgerschulen und zum Selbstunterrichte, von K. G. F. Schenk, Hülfsprediger und Rektor an der Stadtschule in Angermünde. 8. Preis 4 Gr. alt Kour.**

Diese kleine lateinische Grammatik verdient hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und Anwendbarkeit für Schulen sowol, als auch zum Selbstunterrichte, vor vielen anderen den Vorzug, und ist deren Preis, um sie recht gemeinnüzlich zu machen, sehr geringe gestellt worden.

---

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

**Louise; ein ländliches Gedicht in drei Idyllen, von Johann Heinrich Voß. Ausgabe der lezten Hand.**

In Taschenformat mit deutschen Lettern auf Drukpapier 16 Gr., auf Schreibpapier 1 Thlr. In Oktavformat mit lateinischen Lettern auf Drukpapier ohne Kupfer 1 Thlr. 8 Gr., auf Schreibpapier mit Kupfern 2 Thlr. 12 Gr.

---

Nachricht für Lederfabrikanten.

Jede solide Buchhandlung nimmt mit 3 Thlr. sächs. oder 4 fl. 30 kr. Augsb. Kour. auf folgendes sehr wichtige Werk Pränumeration an;

**Abbildung und Beschreibung einer ganz neu erfundenen, äußerst vortheilhaften und höchst einfachen**

**Leder-Falz-Maschine**

für alle Gattungen Leder, welche weder in England, Frankreich, noch in Deutschland oder sonst irgendwo bekannt ist. Mit einem Anhange, welcher die Beschreibung samt Abbildung der neuen englischen Leder-Spalt-Maschine liefert, welche bis jezt blos in England existirt. Aus dem Französischen übersezt in gr. 4. Format, mit 2 großen Kupfertafeln. Prag, J. G. Calve'sche Buchhandlung.

Der Pränumerationstermin dauert bis Ostern 1824, wo das Werk selbst erscheinen und im Preise bedeutend erhöht wird. Auch werden Bestellungen auf Verfertigung dieser Maschine angenommen, und, so viel als thunlich, Aufschlüsse darüber ertheilt.

---

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, ist zu haben:

**Das Bergrecht des östreichischen Kaiserstaates. Systematisch dargestellt und erläutert von Joseph Tausch, Doktor der Rechte, k. k. Kärntner Stadt- und Landrathe. 2 Thle. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.**

Inhalt: Allgemeine Vorkenntnisse, als: Mineralogie. — Bergbau- und Markscheidekunst. — Hüttenkunde. — Vom Bergregale, von den Berggesezen überhaupt und denen in den östreichischen Staaten. — Von der Erwerbung eines Berg- und Hüttenlehns überhaupt und insbesondere. — Von den Wirkungen der Belehnung in ihren Bestimmungen, Rechten und Verbindlichkeiten. — Von Gewerkschaften, Bergwirthschaft und Bergdisziplin. — Von der Uebertragung, Belastung und Erlöschung eines Berg- und Hüttenlehns, und vom Pfandrechte. — Berggerichtsordnung. — Berggerichte in Ungarn. — Gerichtsbarkeit der Berggerichte in und außer Streitsachen, samt Formularien zu Geschäftsaufsäzen in Lehenssachen, und einem doppelten Register u. s. w.

* * *

Ergänzungsband
zu dem
**Oestreichischen Adelslexikon**
des
achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.
Enthaltend

alle darin nicht aufgenommenen, von 1701 bis 1822 von den Souveränen Oestreichs wegen ihrer Verdienste um diesen Kaiserstaat in die verschiedenen Grade des östreichischen, böhmischen, galizischen oder Reichsadels erhobenen Personen. Nebst einem Anhange von Zusäzen und Berichtigungen zum ersten Theile dieses Werkes; von Johann Georg Megerle von Mühlfeld, k. k. Rathe und Archivdirektor der k. k. allgemeinen Hofkammer. gr. 8. Wien, 1824. In elegantem Umschlage broschirt Preis 2 Thlr. 16 Gr. Beide Bände zusammen 4 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser des östreichischen Adelslexikons hat durch die Herausgabe dieses hiermit angezeigten Ergänzungsbandes sein gegebenes Versprechen, im eigentlichsten Sinne des Worts, vollkommen erfüllt, indem er nicht nur die erforderlich gewesenen Zusäze und Berichtigungen zum ersten Bande geliefert, sondern auch dasselbe (in Folge des ihm von Seite der höchsten Hofbehörden gnädigst gestatteten Zutritts zu den Staatsarchiven) mit den bisher übergangen gewesenen Namen aller — der vorgezeichneten Tendenz nach — wirklich dahin gehörigen Individuen bereichert, überdies aber noch mit den in den beiden Jahren 1821 und 1822 statt gefundenen Adelsverleihungen vermehrt hat.

Die Verlagshandlung erachtet daher dieses östreichische Adelslexikon, mit dem dazu gehörigen Ergänzungsbande, wiederholt zunächst zum Gebrauch des östreichischen Adels selbst, und als ein nothwendiges Hülfsbuch für das Geschäftsleben gebildeter Stände empfehlen zu dürfen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 13. | 13 Jan. 1824.




## Spanien.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 24 Dec. meldet: „Mit Sehnsucht sieht man dem Erscheinen des Amnestiedekretes entgegen, dessen Entwurf, wie man versichert, vor vier Tagen an die französische Regierung durch einen außerordentlichen Kourier abgeschikt worden, um deren Zustimmung zu erhalten. Bisher wurde noch kein Dekret über die künftige Organisation der Staatsregierung erlassen, und so sehen sich noch sehr viele Gemeinden roher Volksherrschaft preisgegeben; — die Obrigkeiten selbst werden nicht selten Opfer derselben, wenn sie es wagen, den Mißbräuchen Widerstand zu leisten. Die Organisation der royalistischen Freiwilligen geht nicht nur, besonders in Estramadura, sehr langsam vor sich, sondern selbst, wo sie gebildet sind, erregen sie oft mehr Unordnung, als daß sie die Ordnung aufrecht halten. Die Waffen, die man ihnen in die Hände gibt, sind nicht selten gegen ihre eigenen Landsleute gerichtet, die als Konstitutionellgesinnte verschrien, und beinahe so gut als vogelfrei sind. Wird dem Uebel nicht zeitlich Einhalt gethan, so steht zu befürchten, daß wenn selbst die Ordnung in Spanien wiederkehrt, es nicht leicht seyn dürfte, die Waffen den Händen von Menschen zu entreißen, welche die Gewohnheit annahmen, sich selbst Recht zu verschaffen. Die Regierung ist daher nicht in geringer Unruhe über den Geist der Unabhängigkeit, der in so vielen Gemeinden des Reiches auf eine furchtbare Weise um sich greift. Hier sind es Konstitutionelle, dort Royalisten, welche den Befehlen des Königs offen widerstehen; insbesondere weigern sich Leztere zu Toledo, Cuenza und andern Städten, die wegen politischer Meynungen Verhafteten den königlichen Befehlen zufolge in Freiheit zu sezen. Diese Volkssouverainetät droht Spanien in das größte Unglük zu stürzen; sie ist weit ausgebreiteter als vor dem Kriege; das Land wimmelt von bewafneten Banden, die bald unter dem Vorwande des Royalismus, bald unter dem des Liberalismus Gewaltthaten verüben. Kürzlich wurde ein Reisender, der nach Madrid ging, von einer ziemlich zahlreichen Bande angehalten. Bevor man ihn wieder in Freiheit sezte, trat der Anführer vor ihn, und sagte: „Sie gehen nach Madrid, sagen Sie dem Könige, daß der Obrist * * * der Anführer der Parteigänger ist, von dem Sie angehalten wurden, und daß er, gleich vielen andern entlassenen Offizieren, seinen Unterhalt auf den Landstraßen suchen muß; sagen Sie ihm vor Allem, daß es diesen Offizieren zu Herzen geht, ein Land verwüsten zu müssen, das sie hätten vertheidigen können!“ ... Die Verfolgungen der Mönche und des Pöbels gegen die Konstitutionellen dauern fort. Der Exkommandant der Nationalgarde von Medina del Campo, Aguirre, wurde, wie der Restaurador selbst erzählt, aufgehoben, und in die Gefängnisse von Valladolid gebracht. Das Haus eines reichen Kaufmanns zu Calatajud, dessen Sohn, ein bekannter Anhänger der Konstitution, entwichen war, wurde in Brand gestekt, und der Pöbel, durch diese Rache noch nicht befriedigt, warf den Vater des Entflohenen in die Flammen. In der Nachbarschaft von Madrid selbst, in einem Orte, wo mehrere abgedankte Offiziere einquartirt waren, begab sich der Pöbel nach ihrem Wohnhause, entführte einen dieser Offiziere, und plünderte das Haus, obgleich es einem guten Royalisten gehörte. Die natürliche Folge solcher Unordnungen ist, daß die Konstitutionellen Repressalien üben, wo sie die Stärkern sind, und, namentlich in Galicien, den Priestern und Mönchen übel mitspielen. In Valencia d'Alcantara, in Estramadura, brach eine Verschwörung aus, an deren Spize ein Advokat stand; [illegible] wurde indessen entdekt, und dem Restaurador zufolge hat der dortige royalistische Kommandant, [illegible], nach einem hizigen Scharmüzel die Verschwornen in die Flucht gejagt. — Von hier sind Truppen abgegangen, um sich auf der Heerstraße nach Vittoria stuffenweise aufzustellen, und für die sehr gefährdete Sicherheit derselben zu wachen. Wäre hinsichtlich der künftigen Organisation der Armee schon etwas beschlossen, so würde einem großen Theile der Uebel, die jezt auf Spanien lasten, abgeholfen seyn, allein man ist noch nicht einmal über den Plan einig, nach welchem die Armee reorganisirt werden soll. Die Einen schlugen die Wiedereinführung der unter dem Namen Quintas bekannten Konscription vor; Andere meynten, man solle die Armee durch freiwillige Werbungen herstellen; Allein Erstere war jedem Volke schon zu Zeiten der Cortes verhaßt, und zu Lezteren fehlt es am Gelde. Bei dieser Lage der Dinge dürfte man sich nicht wundern, wenn, wie es heißt, mexicanische Agenten die abgedankten Soldaten der konstitutionellen Armee mit Erfolge rekrutiren. Geld! Geld! das ist das Erste, wofür zu sorgen; und dahin sehen wir uns auch nicht um Einen Schritt näher gebracht, als vor drei Monaten. Der Plan, auf welchem unter Andern auch der Herzog del Infantado als Haupt der Organisationskommission der Armee bestand: die Anleihen der Cortes anzuerkennen, wurde bestimmt verworfen, und man spricht sogar von Erscheinung eines eigenen königl. Dekrets, wodurch die Nichtigkeit jener Anlehen noch bestimmter als durch das Dekret von St. Maria erklärt würde. Der Plan des Finanzministers: die neue Anleihe von der Geistlichkeit verbürgen zu lassen, dürfte bei den Kapitalisten wenig Glük machen,

Welche Sicherheit kan eine solche Bürgschaft gewähren, wenn man bedenkt, daß eben die Geistlichkeit damit begann, die 30 Millionen Realen, die sie früher der Regierung zahlte, auf 10 Millionen Realen herabzusezen, und auch diese Subsidie nur in Folge päpstlicher Autorisation zu geben? Würde nicht eine solche Autorisation auch zur Gültigkeit der Bürgschaftsleistung für das neue Anlehn nöthig seyn? Es ist um so weniger Aussicht da, bald einen Plan ergriffen zu sehen, als die Minister nicht einen Augenblik ihrer Pläze gewiß sind, und eben vor 3 Tagen wieder, wie man hörte, um 9 Uhr des Abends entlassen, aber um 10 Uhr zurükgerufen wurden. Obgleich vom diplomatischen Korps unterstüzt, dürften sie im Kampfe mit der Gegenpartei, an deren Spize der Infant Don Carlos, der Erzbischof von Valencia, und der General der Franziskaner Peter Cirillo-Almeida stehen sollen, am Ende doch noch unterliegen. Das Merkwürdigste, was bisher geschehen, ist, daß man das Verbot sämtlicher liberaler Zeitungen Frankreichs, welches bereits vor zwei Monaten ausgesprochen wurde, nun auch auf die Quotidienne, die Gazette und den Drapeau blanc ausgedehnt hat."

Die Etoile bringt einen Artikel aus Madrid vom 27 und 28 Dec.; er enthält aber nichts als die Anzeige der Personen, die am 23 beim Könige zum Handkusse gelassen wurden. Darunter befanden sich der Herzog von Hijar und Don M. Lobera, vormals Staatsminister beim obersten Kriegsrath, welche die Glükwünsche der Stadt Calatayud, und mehrere Juntaglieder, Geistliche und Militärs, welche die Wünsche der Stadt Siguenza überbrachten. In der Addresse von Calatayud liest man unter andern folgende Stelle: „Sire! Die Stadt Calatayud, welche am 3 Dec. 1820 und 8 Jul. 1821 den Ruhm gehabt, Beweise ihrer Treue zu geben, indem sie für die legitimen Rechte des Thrones sich erklärte; diese Stadt, welche stets durch die Beinamen der „servilen, ignoranten, fanatischen und abergläubischen", von den unversöhnlichen Feinden der kön. Souverainetät ihr ertheilt, sich geschmeichelt fühlte, kommt, um an den Stufen des Thrones ihre Huldigungen niederzulegen ꝛc." — Einem königlichen Dekrete zufolge sollen die Brigadiers der Armee nicht mehr Generals- sondern nur Obristen-Rang haben. — Die Gazette vom 25 enthält einen, in den Papieren des Obristen Garzes, des Vertheidigers des Trocadero, gefundenen Plan zur Errichtung von Vertilgungskompagnien, welche alle Mittel, selbst Gift anwenden sollten, um Spanien von den fremden Truppen zu befreien.

### Großbritannien.

Englischen Blättern vom 3 Jan. zufolge standen die 3prozentigen Konsolidirten bei Eröfnung der Börse auf 88, und es wurden viele Geschäfte gemacht. Allein schon nach einer Stunde fielen sie auf 87½, und um 2 Uhr auf 87¼ ⅛. Die Fonds der ostindischen Kompagnie fielen um 3 Proz. Man schrieb dieses einigen Nachrichten unangenehmer Natur aus Ostindien zu. (Die Etoile bemerkt, dieser Grund beträfe demnach blos England, und hätte nichts mit den europäischen Angelegenheiten gemein.)

Die englischen Blätter sprechen viel von den prächtigen Festen, die in Brighton statt haben, und denen die ausgezeichnetsten Personen beiwohnen. Rossini, der mit dem Könige sehr vertraulich umgehe, ihn selten Majestät nenne, und die Großen des Hofes auf den Fuß vollkommener Gleichheit behandle, theile die allgemeine Aufmerksamkeit mit einer jungen Deutschen von glänzender Schönheit, die, obgleich erst 16 Jahre alt, so eben einen Greis von 80 geheirathet habe; der König selbst sey seit lange nicht so munter und gesund gewesen, als jezt. Außerdem bemerke man auch einen jungen Spanier, und einen jungen Hannoveraner in Diensten des Grafen von Münster, die auf der Violine sich auszeichneten.

Der Courier vom 2 Jan. nimmt nun plözlich die Ausrüstung einer Expedition nach Südamerika, die zu Cadiz statt hat, ernsthafter, und meynt, daß Spanien dieselbe ohne den Beistand einer fremden Macht nicht unternehmen könne; er gibt sich viele Mühe zu errathen, ob diese Macht Frankreich oder Rußland sey, und sagt unter Anderm: „England will nicht als Grundsaz aufstellen, daß Spanien kein Recht habe die Wiedereroberung seiner transatlantischen Besizungen zu versuchen; allein England protestirt gegen eine Unternehmung, die von einer Koalition von Kontinentalmächten gemacht würde." (Viel Glük, sagt die Etoile, daß die englischen Radikalen dem König von Spanien erlauben wollen, in sein Haus zu gehen!)

Die Sun kündigt an, daß die nach Rio Janeiro gesendeten portugiesischen Kommissarien nach einer Ueberfahrt von 76 Tagen unverrichteter Dinge nach Lissabon, Briefen von daher vom 21 Dec. zufolge, zurükgekommen seyen.

Der Statesman vom 1 Jan. wärmte neuerdings das oft widerlegte Gerücht auf, daß Rußland und Frankreich die balearischen Inseln in Besiz nehmen wollen, und da England diesem, seinem Handel im Mittelmeere so nachtheiligen Entwurfe nicht Plaz geben könne, so dürfte man nächstens von bedeutenden Rüstungen hören; der Fürst von Polignac habe den Festen in Brighton nicht beigewohnt, und es sey nicht wahrscheinlich, daß er geladen worden ꝛc. (Die Etoile bemerkt: „Der Artikel sey so wahnsinnig, daß man statt aller Antwort nur bei jedem Worte rufen müsse: Falsch! Falsch!") Am 2 Jan. enthielt jedoch derselbe Statesman Briefe aus Paris, worin es hieß: „Das französische Ministerium gewinnt immer mehr Stärke, und die Opposition gegen dasselbe schwindet immer mehr. Es scheint gesinnt zu seyn, den Frieden in Europa nicht stören zu lassen."

Der Statesman vom 3 Jan. erklärt, daß er die (oben mitgetheilten) Gerüchte selbst für unzuverläßig halte, obgleich sie ihm aus Brighton geschrieben worden; sie hätten, meynt er, ihren Grund vermuthlich nur in Börsespekulationen; Rußland habe eine viel zu gesunde Politik, um der balearischen Inseln wegen Europa's Frieden zu gefährden, und die kriegerischen Aussichten wegen Südamerika müßten durch die offene Erklärung des Präsidenten von Nordamerika beseitigt werden, daß er jeden kombinirten Versuch gegen Südamerika als eine Feindseligkeit gegen die vereinigten Staaten ansehen würde.

### Frankreich.

Paris, 6 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 30 Cent.

Die Bullen hinsichtlich der im November zu Rom ernannten Bischöfe waren zu Paris angekommen, und jezt in den Händen des Staatsraths. Es sind die Bullen für Rouen, Perpignan, Landres, St. Diez, Chalons-sur-Marne, Straßburg

und Metz. Die betreffenden Prälaten befanden sich alle zu Paris, mit Ausnahme des Bischofs von Metz, den man daselbst erwartete.

Der Moniteur enthält aus Madrid vom 22 Dec. unter anderm Folgendes: „Dürfte man einem nun schon zum drittenmale erneuerten unzuverläßigen Gerüchte trauen, so hätte abermals ein Volksaufstand in Lissabon statt gefunden, in dessen Folge die Königin und der Infant Don Miguel arretirt, der König aber entflohen wäre. Da man aber den vortreflichen Geist kennt, von dem die portugiesischen Truppen beseelt sind, und genau weiß, wie großes Vertrauen das Volk in die gemäßigte Gesinnung des Königs sezt, so läßt sich vermuthen, daß jenes Gerücht blos der Maaßregel der spanischen Regierung beizumessen sey, welche aus ganz andern Ursachen vor kurzem Truppen und Artillerie nach Badajoz schikte.“

Die Etoile sagt: „Ein Schreiben aus Catanea in Sizilien, dem Size des Großmeisters des Malteserordens, behauptet, daß die beabsichtigte Anleihe für diesen Orden, wovon die Zeitungen jüngst gesprochen, als illegal anzusehen sey, weil sie die Genehmigung des Kommandeurs de Villa, Kanzler des Ordens, nicht erhalten habe.“ Die Etoile hält diesen Grund für eben so triftig, als wenn man sagen wollte, die HH. v. Charette und v. Laroche-Jaquelin hätten kein Recht gehabt die Vendeer zu kommandiren, weil sie keine Generale gewesen.

Marschall Molitor war am 31 Dec. zu Bayonne angekommen, und am 1 Jan. nach Paris abgereist.

Hr. Louis Guebhard, der bekanntlich eine Anleihe für die königl. spanische Regierung übernahm, die aber bis jezt noch nicht zu Stande gekommen, hat, wie vorgestern erwähnt, in mehrere Pariser Blätter ein vom General-Schazmeister von Spanien, Pio de Elizalde, an ihn erlassenes Schreiben vom 22 Dec. einrüken lassen, welches den Betheiligten bei den Cortesanleihen jede Hofnung rauben soll. Die Gunst, welche diese Papiere für einen Augenblik erhielten, wird hiernach den Bestrebungen einer benachbarten Regierung zugeschrieben, wodurch sich Unvorsichtige täuschen ließen, welche die Festigkeit des Charakters der spanischen Nation und ihres Monarchen wenig kannten. „Se. Majestät habe, heißt es in dem Schreiben, durch Ihr Dekret vom 1 Okt. das Schiksal der Anleihen der Rebellion bestimmt; der König sey überzeugt, daß ihre Anerkennung für die Nation die verderblichsten Folgen haben würde, und daß es ihre Entehrung und ihr Verderben um den Preis der Verlezung des erhaltenden Prinzips der Throne erkaufen hieße, wenn man die administrativen und politischen Akte der Revolutionärs anerkennen wolle. — Diese Prinzipien wären die Grundlagen der Instruktionen, welche die Monarchen ihren Criados (Dienern) ertheilten, die aber, ihrerseits oftmals den Berechnungen des Eigennuzes nachgebend, das Vertrauen ihrer Gebieter mißbrauchten. Aus diesem Grunde habe das entlassene Ministerium heftige Angriffe zu erdulden gehabt; allein durch dessen Wechsel wäre in keinerlei Hinsicht das von Sr. Majestät angenommene Prinzip verändert worden, denn die gegenwärtigen Minister wären ebenfalls wahre Spanier, unfähig, dem Könige Rathschläge zu ertheilen, welche die Wohlfahrt seiner Völker beeinträchtigen könnten. Innerhalb vierzehn Tagen endlich werde der Schleier fallen, der diese geheimnißvolle Sache verhülle.

Der Herzog von Orleans hat das nun bald vollendete (lezte) Gemälde Davids: „Mars von den Grazien entwafnet,“ an sich gebracht.

Das Journal von Tolouse erzählt: „Die zu Clermont-Ferrand kasernirten spanischen Kriegsgefangenen kamen auf die originelle Idee: „Als Gefangene einander völlig gleich, brauchten die Gemeinen den Unteroffizieren nicht zu gehorchen; diese müßten dagegen, wie alle anderen, den Reinlichkeitsdienst u. dgl. in der Kaserne mit verrichten.“ Da die Ausführung dieser volksthümlichen Maaßregel jedoch schwerlich die Reinlichkeit befördert, wohl aber die ärgste Konfusion verursacht haben würde, so ließ der Kommandant, General St. Suzanne, die klugen Rathgeber ins Stadtgefängniß führen, und die Ruhe war ohne weiteres wieder hergestellt.“

* Paris, 5 Jan. Es hatten sich seit einigen Tagen Gerüchte verbreitet, die auf feindliche Absichten von Seite Englands, nicht sowol gegen Frankreich, als vielmehr gegen Rußland schließen ließen. Auf unserer Börse haben sie jedoch keinen Glauben gefunden, und unsere Renten sind fortdauernd im Steigen, und werden bald wieder auf den höchsten Standpunkt (94 Francs) gelangen, auf dem sie vor dem spanischen Krieg standen, und den sie vermuthlich in Kurzem übersteigen dürften. Aus zuverläßigen Briefen aus London wissen wir übrigens, daß die auch dort verbreitet gewesenen kriegerischen Gerüchte keine Haltung hatten, und daß man fest überzeugt ist, die brittische Regierung habe die Fortdauer des Friedens zum Hauptzwek ihrer Politik, um so mehr, da die angeblichen Besorgnisse wegen einer Abtretung der balearischen Inseln an Rußland und einer direkten Theilnahme dieser leztern Macht an einer Expedition gegen Südamerika völlig grundlos, und durch Mittheilungen, die an Hrn. Baggot, den englischen Gesandten zu Petersburg erfolgten, vollkommen niedergeschlagen sind. Durch dieselben Briefe weiß man auch zuverläßig, daß die Unterhandlungen der Londoner Bankiers mit der spanischen Regierung wegen der bekannten Anleihe ganz abgebrochen sind, theils weil unsere Regierung dieselbe nicht garantiren, theils weil das spanische Ministerium die frühern Anleihen, auf unmittelbaren Befehl des Königs Ferdinand, nicht anerkennen wollte. Inzwischen haben die Bankiers erklärt, daß sie bereit wären, neue annehmbare und gehörig gesicherte Vorschläge, die man ihnen von Madrid aus zu London machen würde, in Betrachtung zu ziehen. Bei der gegenwärtigen Lage der spanischen Finanzen glaubt man, daß solche Vorschläge doch noch erfolgen werden.

## Italien.

Das Diario di Roma vom 3 Jan. meldet Nichts über das Befinden des heiligen Vaters. Hingegen zeigt es an, daß derselbe durch Handbillette vom 1 Jan. den Kardinal Zurla zum Vikar von Rom, und den Kardinal Naro zum Erzpriester der Liberianischen Hauptkirche ernannt habe.

* Rom, 3 Jan. Der heilige Vater ist von der Krankheit, welche ihm hämorrhoidalische Anfälle zuzogen, noch nicht hergestellt. Er leidet noch sehr an Schwäche und Brustbeschwerden, auch hat er zuweilen ein leichtes Fieber. Unterdessen

fangen die, von den Aerzten ihm verordneten Mittel an, gute Wirkung zu thun, und man hoft die lymphatischen Feuchtigkeiten, die ihm von Zeit zu Zeit so große Brustbeklemmung zuzogen, bald wieder ganz in gehörige Cirkulation gesezt zu sehen. Demungeachtet hört Se. Heiligkeit nicht auf, sich mit Religions- und Staatssachen zu beschäftigen; dabei haben Dieselben wiederholt Ihre Absicht erklärt, sobald Sie das Bette verlassen könnten, den vatikanischen Pallast zu beziehn. — Es heißt, der Papst habe seinen Pallast in Rom dem Kardinal Zurla geschenkt, um ihn in seiner Eigenschaft als Vikar von Rom, so wie künftig seine Nachfolger in diesem Amte, zu bewohnen. — Man erwartet hier in Kurzem den Prinzen Friedrich von Oranien. Der Graf von Itterburg, (Sohn des gewesenen Königs von Schweden) befindet sich bereits in Rom. — Nachschrift vom 3 Jan. Abends. Der Gesundheitszustand des heiligen Vaters erregt fortwährend Besorgnisse für seine kostbaren Tage. Die Aerzte haben beschlossen, ihn zu seiner Erleichterung baldmöglichst das Bette wechseln zu lassen. Man hoft noch immer das Beste von der Wirksamkeit der Vesikatorien, deren man ihm seit Anfang der Krankheit sieben gesezt hat.

## Niederlande.

Der Amsterdamer Courant sagt unterm 30 Dec.: „Unser Handelsstand hat, nach dem Beispiele des Hamburgischen, beschlossen, daß vom 1. Jan. k. J. alle veralteten Gebräuche und Bedingungen beim Waarenverkauf, alle Rabatte, Agio und Gewichtsdecourte abgeschaft werden sollen. Es soll fortan nur das wirkliche Gewicht in wirklichem Gelde bezahlt werden.“

Eben dieses Blatt schreibt aus New-York vom 2 Dec.: „Endlich fängt Amerika an, sich für die griechischen Angelegenheiten zu interessiren. Zu New-York ist eine Subscription zum Besten der Griechen eröfnet worden, und die unterzeichneten Summen sind so beträchtlich, daß bald ein ohne allen Vergleich bedeutenderes Resultat zu hoffen ist, als bei den europäischen Versuchen dieser Art. Nur die Amerikaner wissen, was eine Republik im Freiheitskampfe für gewaltige Bedürfnisse hat. Schon haben sich auch Bürger anderer Staaten zur Theilnahme an der New-Yorker Subscription erboten. Baltimore und Philadelphia haben ihre Dollars in natura gesandt.“

## Türkei.

• Marseille, 2 Jan. Die Ankunft eines hydriotischen Geschwaders am Eingang des Meerbusens von Patras wird als zuverlässig angekündigt. Dieses Geschwader hat sogleich die, hauptsächlich aus algierischen und tunisischen kleinen Kriegsschiffen bestehende türkische Seemacht in jenen Gewässern vertrieben. Die meisten sollen sich in epirotische Häfen geflüchtet haben. Die auf dem hydriotischen Geschwader eingeschiften griechischen Truppen, die nach Missolunghi bestimmt waren, sollen nunmehr, da dieser Plaz bereits vor ihrer Ankunft befreit war, zur Bezwingung von Lepanto mitwirken. Allein die dahin projektirte Expedition kan in der gegenwärtigen Jahrszeit nichts von Bedeutung unternehmen und höchstens die Forts von Lepanto blokiren, und vielleicht wäre auch dieses in der jezigen Jahrszeit und bei den vielen Ueberschwemmungen in jener Gegend nicht einmal rathsam. Die Türken haben übrigens Zeit gehabt, sich zu verproviantiren und ihre Streitkräfte sind durch die verscheuchten einzelnen Truppenabtheilungen ihrer Landsleute, die in Livadien zerstreut waren, und keinen andern Ausweg mehr hatten, namhaft verstärkt worden. An Jussuff-Pascha haben sie übrigens einen kühnen und kriegserfahrnen Anführer. — Patras ist jezt wieder auf der Landseite eingeschlossen. Es wird gemeldet, daß Colocotroni den Oberbefehl über das dortige moreotische Korps übernommen hat, und daß er alle Anstalten trift, um den Plaz mit Nachdruk anzugreifen. — Die griechische Regierung beschäftigt sich jezt sehr ernstlich mit den Mitteln, um den Winter über ihre Militärorganisation zu verbessern; denn sie erwartet, daß die Pforte den nächsten Frühling größere Streitkräfte, als bisher, aufbieten wird, um Griechenland zu unterwerfen.

[* Odessa, 22 Dec. Die neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 13 Dec. melden, daß man dort Hrn. v. Minciaky mit größter Ungeduld erwarte; es ging das Gerücht, daß die Frage wegen der von Rußland geforderten Räumung der Fürstenthümer bis zu seiner Ankunft verschoben worden sey. Wir glauben indessen, daß Hr. v. Minciaky hauptsächlich zur Besorgung unserer Handelsinteressen nach Konstantinopel geschikt wird. Der Kapudan Pascha, welcher mit 11 Schiffen und drei den Griechen abgenommenen Prisen eingelaufen war, wohnte den außerordentlichen Divansversammlungen, welche über die Lage der Dinge in Morea gehalten wurden, bei. — Unterdessen machte die angebliche Ankunft von französischen Kommissarien des Malteserordens auf Hydra, welche nach umlaufenden Gerüchten mit den Griechen ein Uebereinkommen hinsichtlich der Abtretung einer Insel im Archipel treffen sollen, großes Aufsehn in Konstantinopel. Gleichzeitig will man bemerken, daß die Pforte dem Lord Strangford wieder mit großer Aufmerksamkeit begegnet. Es ist Thatsache, daß der Sultan Befehl ertheilte, eine aus Aegypten gekommene lebendige Giraffe (durch Mißverstand war in unserm lezten Briefe von einer diamantenen Agraffe die Rede) nach Galata zu führen, und sie dem Lord zu zeigen. Auch das übrige diplomatischen Korps wurde bei dieser Gelegenheit mit großer Aufmerksamkeit behandelt. — Ueber die Verhältnisse mit Persien waren die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf, seitdem Handelsbriefe aus Aleppo neue Bewegungen der Perser angekündigt hatten. So viel scheint gewiß, daß die Pforte, weil die Ratifikation des Friedensinstruments von Seite Persiens noch nicht eingetroffen ist, sich in einiger Unruhe befindet.

* Triest, 3 Jan. Aus Smyrna ist vorgestern ein Schif in 26 Tagen eingelaufen. Nach einigen mitgebrachten Briefen war die türkische Besazung von Korinth zu Smyrna ans Land gesezt worden, und der Pascha hatte den hydriotischen Fahrzeugen die Ueberfahrtskosten mit 11,000 Piastern bezahlt. — Aus Zante traf ein Schif vom 18 Dec. ein. Nach Aussage des Kapitains soll nach Aufhebung der Belagerung von Missolunghi das griechische Geschwader, auf welchem Maurocordato dieser Stadt zu Hülfe gekommen war, vor Patras kreuzen. Der türkische Befehlshaber von Patras hat, sobald er die Ereignisse bei Missolunghi vernahm, mehrere vornehme Türken auf einer Brigg nach Prevesa abschiken wollen, allein die Griechen auf Zante behaupten (was wohl noch der Bestätigung bedarf), die Brigg sey in die Hände ihrer Landsleute gefallen. Uebrigens soll die Barbaresken-Eskadre schon früher weggesegelt seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 10. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 13 Jan. 1824.

## Spanisches Amerika.

Folgendes ist ein Auszug der Botschaft des Vicepräsidenten Sant-Ander an den Kongreß von Columbien bei Eröfnung der gegenwärtigen Session: „Die Regierung der Republik hat sich alle Mühe gegeben, den Zwistigkeiten mit Spanien auf eine ehrenvolle und beiden Völkern vortheilhafte Art ein Ende zu machen. Nicht daß sie die Resultate des Krieges fürchtete, aber sie wünschte der Menschheit unnöthige Opfer zu ersparen, und endlich den Frieden zwischen den zwei Nationen herzustellen. Sie hat die erste günstige Gelegenheit benuzt, Kommissäre nach Madrid zu schiken, um zu versuchen, dasjenige auf dem Wege der Vernunft zu erlangen, was wir entschlossen waren, durch die Gewalt der Waffen zu erringen. Diese Abgeordneten sind indessen nicht nach Wunsch empfangen worden; man hat unter nichtigem Vorwande verweigert, sie zuzulassen, und die spanische Regierung hat uns dadurch bewiesen, daß jede Versöhnung, auf den Grundsaz unserer Unabhängigkeit gestüzt, nicht statt finden könne. Dieses Benehmen des Kabinets von Madrid hat uns nicht in Verwunderung gesezt; aber indem wir Abgeordnete nach Spanien schikten, wollten wir der ganzen Welt zeigen, daß wir gegen unser Mutterland nicht von dem Geiste des Hasses und der Rache beseelt seyen, und daß wir die heiligste Pflicht der Regierungen zu erfüllen suchen, das Schiksal der Völker zu verbessern, so weit es in ihren Kräften steht. Ueberzeugt, daß die spanische Regierung, weit entfernt, friedlichen Vorschlägen Gehör zu geben, den Krieg gegen Amerika zu verlängern streben würde, knüpften wir zu gleicher Zeit, auf festen Grundlagen, enge Verbindungen mit den verschiedenen unabhängigen Staaten unserer Hemisphäre an. Die Regierung von Columbien hat zuerst den Grund zu einer amerikanischen Konföderation gelegt, welche alle wünschenswerthen Bürgschaften und Mittel darbietet, die Unternehmungen scheitern zu machen und abzutreiben, die der Feind gegen die verschiedenen Staaten machen könnte, die sich emancipirt haben. Die disfalls abgeschlossenen Verträge werden dem Kongresse vorgelegt werden. Die Regierung der vereinigten Staaten hat ein großes Beispiel der Gerechtigkeit gegeben, indem sie auf eine feierliche Weise die Unabhängigkeit und Souverainetät der Staaten von Südamerika anerkannt hat, und das Volk, welches dieses Land, die Wiege der Freiheit, bewohnt, hat diesem Schritte seiner Regierung den freudigsten Beifall gezollt. Bereits findet sich unter uns ein Minister dieser Nation, der uns die freundschaftliche Stimmung seiner Regierung und ihren Wunsch, politische und kommerzielle Verbindungen mit der Republik Columbien anzuknüpfen, zu erkennen gegeben hat. Von unserer Seite haben wir ihr die nemlichen Gesinnungen bezeugt, indem wir einen bevollmächtigten Minister nach Washington geschikt haben, der beauftragt ist, die Präliminarien der Unterhandlungen einzuleiten. Wir haben ebenfalls diplomatische Verhältnisse mit den europäischen Mächten zu gründen gesucht; doch haben wir uns vorläufig darauf beschränkt, die klare Anerkennung unserer Nationalsouverainetät zu erhalten. Ob nun gleich ihre Regierungen in dieser Beziehung noch keinen entscheidenden Entschluß gefaßt haben, so haben sie uns doch keinen Grund zu klagen gegeben; einige von ihnen haben selbst unsere Emanzipation gern gesehen. In ihren öffentlichen Verfügungen in Beziehung auf den Handel und die Neutralität haben sie uns als Regierungen de facto anerkannt. Die Exekutivgewalt von Columbien hat diesen Erlassen durch Maaßregeln entsprochen, die allen Nationen ihre Redlichkeit und Gerechtigkeit, so wie ihren Willen beweisen werden, immer die Geseze und Rechte aller Völker zu respektiren. Drei neue Departements sind dem Gebiete der Republik hinzugefügt worden; zwei davon sind von den Spaniern durch die Tapferkeit der von dem Präsidenten-Befreier (liberador, Bolivar) angeführten Armee befreit worden, und die dritte hat sich durch eigene Anstrengungen von Spanien losgemacht. Ueberall ist das von dem konstituirenden Kongreß zu Cucuta angenommene politische System zur allgemeinen Zufriedenheit in Kraft gesezt worden. Die innere Ordnung und Ruhe der Republik hat weder durch die Unternehmungen des Feindes, noch durch treulose Einflüsterungen, noch durch die augenblikliche Verlegenheit des öffentlichen Schazes unterbrochen werden können. Die Aufklärung hat sich verbreitet, und verbreitet sich täglich mehr durch die öffentliche Erziehung und durch die Freiheit der Presse. Möchte ich doch die Zufriedenheit, die der Kongreß bei den eben mitgetheilten Details hat empfinden müssen, nicht stören dürfen! aber es ist meine Pflicht, ihm die üble Lage des öffentlichen Schazes darzulegen. Die Regierung hat sich in großen finanziellen Verlegenheiten befunden, und der Kongreß wird sich vielleicht wundern, daß ihr dennoch alle Schwierigkeiten zu überwinden möglich geworden ist. Es ist unerläßlich, neue Hülfsquellen zu eröfnen. Das Heer, die Festungen, die Marine, die Artillerieparks, die Verproviantirung, die Verwaltungsbeamten — sind lauter Gegenstände, die die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen. Vor Allem empfehle ich der Kammer der Repräsentanten ganz besonders die Bedürfnisse der Nation. Ein anderer Gegenstand, für welchen ich die Fürsorge des Kongresses in Anspruch nehme, ist unsere auswärtige Schuld. Sie wissen alle, meine Herren! daß die edle Freigebigkeit der Ausländer in schwieriger Zeit den Muth der Columbier ermuntert hat, indem sie ihnen Hülfsquellen verschafte, mit welchen sie ihren Kampf für die Unabhängigkeit ruhmvoll bestehen konnten. Wir haben uns gegen diese Fremden verpflichtet; wir müssen sie auch ehrlich bezahlen. Welche Zweifel sich auch über die Art erhoben haben, auf welche diese Schulden gemacht worden sind, so wird doch der Kongreß anerkennen, daß die Nationalehre jede andere Betrachtung überwiegen muß, und die Exekutivgewalt hoft, daß der Kongreß ein Gesez geben wird, welches sie autorisirt, die Zahlung der Zinsen und die allmählige Tilgung der Kapitalien zu reguliren."

## Italien.

** Von der italienischen Gränze, 20 Dec. Aus Rom erhalten wir die, dem ganzen kunstliebenden Europa erfreuliche Nachricht, daß endlich der Plan, dem verstorbenen Papste Pius VII., ein Denkmal zu sezen, definitiv beschlossen, und die Verfertigung dieses lezten dem berühmten Thorwaldsen übertragen worden ist. Den materiellen Inhalt hat man vorgeschrieben; dieser besteht aus drei Figuren, der des Papstes in Lebensgröße, der Stärke und der Weisheit; die geistige und künstlerische Ausführung ist, wie billig, in die Willkühr des Künstlers gestellt. Haben die Neueren, wie versichert wird, freilich keine Bildhauerei, so kan man ihnen doch Bildhauerwerke nicht absprechen. Unter diesen möchte das Denkmal Pius VII. wahrscheinlich eins der würdigsten werden. Worüber sich jeder Kunstkenner und Kunstfreund freuen muß, ist, daß uns dismal der Himmel vor den Engeln bewahren wird, welche sich mit ihrer reichlich sentimentalen Fleischfülle in dergleichen Monumenten bisher so breit gemacht haben. Thorwaldsen erhält, für eins und alles, 20,000 römische Scudi (über 28,000 Thaler sächsisch), und hat sich verpflichten müssen, das Werk in drei Jahren zu beendigen. Es wird im linken Querschiffe der Peterskirche, dem Altare des heil. Leo gegenüber, aufgestellt werden, also in dem berühmten Basrelief von Algardi, auf welchem der genannte Papst, dem Attila entgegen ziehend, diese Geisel Gottes durch Hinweisung auf die Apostel Peter und Paul zum Weichen bringt, ein würdiges Vis-à-Vis erhalten. Ferner meldet man aus Rom, daß unter den Fremden von Distinktion, welche dort angekommen sind, sich der General v. Dörnberg befindet, welcher bekanntlich die Katastrophe gegen Hieronymus Bonaparte zu früh losbrechen ließ, dagegen aber im Jahre 1814 als der, in lezten Zügen liegende Despotismus vor seinem völligen Hinscheiden im Hannöverschen noch eine Menge Schlachtopfer unter seinen Streichen fallen lassen wollte, durch Befreiung derselben sich die unbegränzte Dankbarkeit des ganzen Landes erworben hat. Uebrigens ha-

ten sich diejenigen, welche der Tod des vorigen und die Wahl des neuen Papstes auf ein außerordentliches Zuströmen von Fremden in Rom schließen ließ, sehr getäuscht, die Anzahl derselben ist geringer, als in den vorigen Jahren. Vielleicht treffen gegen den Karneval, oder schon mit Anfang des kommenden Jahres mehrere ein, sobald die Theater wieder geöfnet werden, welche im ganzen December-Monate geschlossen sind. Bisher haben die Schauspiele in Rom, wie im ganzen übrigen Italien, am Stephanstage (am zweiten Weihnachtstage) begonnen, dis Jahr aber, schreibt man uns von daher, soll dis nicht eher als mit dem 8 Jan. geschehen. Im Theater Argentina wird man eine alte (etwas veränderte) Oper: **La Zoraide di Granada**, von Donizetti, und eine neue, deren Namen man noch nicht weiß, von Mercadante, zur Aufführung bringen. Hier wird die berühmte Pisaroni singen, bekanntlich eine vortrefliche, aber sehr häßliche Sängerin. **La Voce misteriosa** von Melara, auf dem Theater della Valle gegeben, aber gänzlich durchgefallen, soll troz dem, wie Kenner behaupten, eine würdigere Arbeit seyn, als man unter den jezigen Umständen in Italien hätte erwarten dürfen.

## Deutschland.

Der würtembergische Abgeordnete, Hr. Dr. **Keßler** fordert uns, (auf Veranlassung des, aus dem schwäbischen Merkur in die Nro. 365. der Allgem. Zeitung vom verflossenen Jahre übergegangenen Artikels aus dem Constitutionnel) zur Aufnahme nachstehender Erklärung auf: „Männer als Revolutionäre zu bezeichnen, die, wie Keßler, seit vielen Jahren in ihren schriftstellerischen Arbeiten den unzweideutigen Beweis abgelegt, daß sie nur in der wahren Monarchie Heil und Frieden sehen — das kan nur Solchen begegnen, die entweder in einer entgegengesezten Meynung völlig befangen sind, oder durch solche Bezeichnungen irgend eine Absicht zu erreichen streben. Und heißt es unter den gegenwärtigen Verhältnissen etwas anderes, als Den zum Revolutionär machen, den man in seiner Eigenschaft als Deputirter einer deutschen Ständeversammlung im sogenannten „lezten Römer“ mit jenem Brutus vergleicht, der einer von Cäsars Mördern, und der größte Feind des Königthums, der ärgste Widersacher des monarchischen Prinzips war? Keßler hat sich oft genug dahin ausgesprochen, daß er nichts wolle und wünsche in politischer Hinsicht als — principatum ac libertatem, was „der aufgeklärteste der Römer,“ **Tacitus**, für res olim dissociabiles erklärt. Nicht einmal die Formen der Volksrepräsentation hält Keßler für eine unerläßliche Bedingung der Freiheit in der Monarchie, ob er gleich ihren Werth vielleicht weit besser zu schäzen weiß, als Andere, die das Konstitutionelle stets dem Monarchischen entgegen sezen. Als Mitglied der Kammer der Abgeordneten hat K. auch stets die Rechte seiner Stelle für seine Ueberzeugung kräftig in Anspruch genommen; aber nie wird er sich mit Motionen befassen, die, wie es in dem gedachten Artikel geschah, unter Voranstellung falscher Urtheile und Thatsachen als gehässiger Motive, auf eine für den edlen König Wilhelm sehr beleidigende Weise angedeutet werden.“

### Auszug aus dem Protokoll der 26sten, am 20 Dec. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.

Der **großherzogl. badische** Hr. Bundestagsgesandte, Freiherr v. **Blittersdorf**, verliest einen Vortrag der Reklamationskommission, über die neueste Eingabe des Bevollmächtigten mehrerer bei der Regulirung des aufgelösten Königreichs Westphalen betheiligten Personen, Dr. Schreiber dahier, warin er vorbringt: daß er — einen in den Protokollen der Bundesversammlung enthaltenen Wink der königl. preußischen Gesandtschaft benuzend — in der Zwischenzeit nach Berlin gereist sey, um daselbst an Ort und Stelle das Interesse seiner Kommittenten zu vertreten. Daß er das Vertrauen zu allen betheiligten höchsten Regierungen hege, daß diese die Nothwendigkeit anerkennen würden, einen Gegenstand der nun schon so lange her die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland beschäftige, auf eine billige und gerechte Weise zu erledigen. Er schließt sodann damit, daß er die ihm anvertraute Angelegenheit nochmals der hohen Bundesversammlung empfiehlt. In einer zweiten Vorstellung vom 9 Dec. zeigt er der hohen Bundesversammlung an, daß einer seiner Kommittenten, der Salpeterfabrikant Habich in Kassel, endlich so glüklich gewesen sey, als Domainenkäufer von der kurfürstlichen Regierung seine Befriedigung zu erlangen, und daß er demzufolge die ihm ausgestellte Vollmacht zurük genommen habe. Er bitte daher, daß ihm diese Vollmacht von der hohen Bundesversammlung zurük gestellt werden möge. Dagegen dürfe er nicht verschweigen, daß der in seiner an die Bundesversammlung gerichteten Eingabe vom 25 Jun. 1823 als befriedigt angegebene Wachslichterfabrikant Steiz als Käufer seiner Wachsbleiche noch bis dato nicht gleicher Gunst habe gelangen können. Der oben erwähnte Habich sey somit von allen westphälischen Domainenkäufern in Kurhessen, von denen er bevollmächtigt gewesen, der Einzige, der bei den Landesbehörden zu seinem Ziele gelangt sey. Sodann überreicht Dr. Schreiber der Bundesversammlung die Vollmacht, welche ihm unter andern von einer Anzahl von Personen, die eine Forderung von 6000 Francs auf das von der kurhessischen Regierung wieder zurükgenommene, ihnen verpfändete Gut Netterode hätten, ausgestellt worden sey. Dieses Kapital rühre von einer von dem Personal des Marstalls zu Kassel errichteten Sparkasse her, das der Erwerber des Gutes Netterode, Baron v. Duchambon, aufgenommen habe. Gedachtes Geld sey von demselben zu Bauten und Meliorationen auf dem Gute verwandt, so daß eine hohe Landesregierung, indem sie das Gut einzog, ohne die Gläubiger der darauf haftenden Schulden zu befriedigen, rem und pretium sich zugeeignet habe. Dessen ungeachtet hätten die Supplikanten, laut Extrakt Geheimenraths-Protokolls d. d. Kassel den 9 Jul. 1819, die höchste Resolution erhalten, „die Supplikanten würden mit ihrem hierher nicht gehörigem Gesuche ab- und an den Schuldner gewiesen.“ Es seyen aber lauter arme Menschen, zum Theil Wittwen und Waisen, die bei der Erhaltung des mühsam zusammengebrachten Sparkassenkapitals von 6000 Francs interessirt seyen, an der Zahl mehr als 126, die von der Gerechtigkeit der hohen Bundesversammlung die Wiedererstattung ihres Eigenthums erwarteten. — **Gutachten.** Was die erste Eingabe des Dr. Schreiber vom 3 Dec. 1823 betrift, so ist diese durch den am 4 Dec. in der 23sten Sizung gefaßten Beschluß vollkommen erledigt. Das nemliche muß auch von der in der zweiten Eingabe angebrachten neuen Reklamation gesagt werden. Dagegen kan es wohl keinem Anstande unterliegen, daß dem Dr. Schreiber die zurükverlangte Vollmacht des Habich, nach davon zu den Akten genommener Abschrift, zugestellt werde. — Der **königl. preußische** Hr. **Gesandte** bemerkte, daß er nicht verstehe, wie der Hr. Dr. Schreiber behaupten wolle und könne: „daß er einen in den Protokollen der Bundesversammlung erhaltenen Wink der königl. preußischen Gesandtschaft benuzen zu müssen geglaubt habe, um nach Berlin zu reisen, und an Ort und Stelle das Interesse seiner Kommittenten zu vertreten,“ da ein solcher Wink weder in den diesseitigen Abstimmungen begründet, noch je von der Gesandtschaft gegeben, oder zu geben beabsichtigt worden sey. Hierauf wurde, unter einhelliger Zustimmung zu dem Gutachten der Kommission, **beschlossen**: 1. daß dem Dr. Schreiber die zurük verlangte Vollmacht des Habich zugestellt, und ihm dabei eröfnet werde, daß im übrigen seine am 3 und 9 d. M. eingereichten Vorstellungen durch den am 4 desselben Monats gefaßten Bundesbeschluß ihre Erledigung gefunden hätten; 2. demselben seine unanständige Schreibart unter dem Androhen zu verweisen, daß bei Wiederholung derselben, künftighin gar keine Eingaben mehr von ihm würden angenommen werden. — Der **königl. sächsische Bundestagsgesandte** Hr. v. **Carlowitz**, trägt vor: Die kurhessischen Gemeinden **Roth**, **Argenstein** und **Wenkbach** führen in einer Vorstellung an die hohe Bundesversammlung vom 6 Okt. 1819 an: Durch ein Edikt der westphälischen Regierung vom 23 Jan. 1808 seyen alle aus dem Lehnsverbande und der Lehnsherrschaft herrührende Dienste aufgehoben worden. Hierdurch seyen sie von den ungemessenen Diensten, welche sie an die Ganerben Schenk

zu Schwelnsberg zu leisten hatten, befreit worden. Das Civiltribunal in Marburg, bei welchem die Dienstherren im Jahre 1809 wider sie Klage erhoben, habe selbige abgewiesen, und so seyen sie bis zum Jahre 1816 im ungestörten Genusse der Befreiung von Diensten geblieben. Eine kurhessische Verordnung vom 27 Dec. 1814 habe die aufgehobenen Frohnen und Dienste wieder hergestellt. Hierauf hätten die Dienstherren sie, die Gemeinden, im Mai 1816 wegen Leistung der vorigen Dienste wieder in Anspruch genommen, die Sache sey bis zu dem Oberappellationsgerichte gediehen, und alle Erkenntnisse wären gegen sie ausgefallen. Mit dem lezten Urtheil dieses Gerichts sey der Rechtsgang geschlossen, und die nachherige Supplikation sey vergebens gewesen. Die Reklamanten bitten daher, sie in der unter der westphälischen Zeit gesezlich erworbenen Freiheit von ungemessenen Frohndiensten zu schüzen. Das Gutachten des Hrn. Referenten geht dahin: Da die Beschwerde eine Rechtssache betreffe, und hierbei eine Verweigerung oder Hemmung der Rechtspflege nicht statt gefunden habe, so sey diese hohe Versammlung in der Sache nicht kompetent. Hierauf wurde, unter einhelliger Zustimmung zu dem Antrage, beschlossen: 1. daß die kurhessischen Gemeinden Roth, Argenstein, und Wenkbach, mit ihrer bei der hohen Bundesversammlung angebrachten Beschwerde, wegen der von ihnen geforderten aus dem Lehnsverhältnisse herrührenden Frohndienste, abgewiesen, und 2. daß dieser Beschluß dem Bevollmächtigten der Reklamanten, Dr. Schreiber dahier, bekannt gemacht werde.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Den 15 d. M. wird in dem Gebäude der königl. Porzellan-Manufaktur in der Dienersgasse eine Partie Perlen aus den vaterländischen Perlenfischereien des Unterdonau-, des Regen- und des Obermain-Kreises, gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert.

Die Versteigerung fängt Morgens um 9 Uhr an, schließt sich um 12 Uhr, und wird Nachmittags um 2 Uhr wieder fortgesezt.

München, den 10 Jan. 1824.

Königl. General-Bergwerks- und Sallnen-Administration.

Wagner, Direktor.

Wagner.

---

Der von Hrn. Grafen v. Betschard an die Wittwe Walburga Resch oder deren Ordre unterm 1 April 1812 ausgestellte 5prozent'ge Sola-Wechsel zu 500 fl., wozu sich leztere als Eigenthümerin legitimirte, ist zu Verlust gegangen. Auf deren Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieses Wechsels aufgefordert, denselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem der Wechsel für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 23 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Koch.

---

Das

kön. baierische Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerlichen Kistlermeisters Joseph Klein, nach nunmehr eingetretener Rechtskraft der Entschließung vom 3 Jan. 1823 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 19 Jan. 1824;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 18 Febr. desselben Jahres;

III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 März 1824, und zwar für die Replik bis den 3 März einschlüssig, und für die Duplik bis den 20 März 1824,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Dec. 1823.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

---

Auf Andringen der Gläubiger des Sebastian Huber, Halbbauers zu Mantelkirchen, wird dessen zum kön. Rentamte Abensberg in Neustadt mit Erbrecht grundbarer Halbhof, da der erste Verkauf fehl schlug, wiederholt öffentlich versteigert, und dazu

Montag den 26 Jan. 1824

von früh 8 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr Termin gesezt.

Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage in der hierortigen Gerichtskanzlei einzufinden, Auswärtige auch Vermögens- und Aufführungszeugnisse vor der Mitsteigerung vorzulegen, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag nach Genehmigung der Gläubiger zu gewärtigen.

Die Bestandtheile des Anwesens, welches nachfolgend beschrieben ist, können im Orte Mantelkirchen mit Zuziehung des Halbbauers Joseph Lidl daselbst, welcher dazu beauftragt ist, so wie den Schäzungswerth in dem Akte selbst eingesehn werden.

Beschreibung des Anwesens:

1. Ein hölzernes Wohnhaus samt Stallung unter Einem Dach von Taschen und Stroh.
2. Hölzernen Stadl mit Stroh gedekt.
3. Bakofen und Schweinstall.
4. An Gründen:
   a. Garten und Akergrund bei 80 Einsez;
   b. Wiesgrund, 17 Tagwerk;
   c. Holzgründe gegen 30 Tagwerk;
   d. Gemeindetheile, 2½ Tagwerk.

Abensberg, am 20 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Lict. Aschenbrenner, Landrichter.

---

Nachdem sich die am 30 Sept. 1757 dahier geborne, und seit 16 bis 20 Jahren unbekannt wo? abwesende Maria Anna Walburga Thekla, Tochter des Franz Anton Leiderer, Advokaten, Syndikus und Fiskals zu Straubing, ungeachtet des öffentlichen Aufrufes vom 30 Sept. v. J. hierorts nicht gemeldet hat, so wird dieselbe auf Andringen ihrer Verwandten, hiemit noch einmal aufgefordert, über ihr Leben und ihren derzeitigen Aufenthalt um so sicherer binnen sechs Monaten von jezt an, hieher Nachricht zu geben, als sie außerdessen für todt erklärt, und der aus der Verlassenschaft ihres Bruders, des Benefiziaten Leiderer, sie treffende Erbantheil den übrigen Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Straubing, den 11 Nov. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

---

Nachdem das von dem unterfertigten Gerichte gegen die vormaligen Postexpeditor Johann Adam Rothischen Eheleute von Röz, unterm 13 Jul. v. J. geschöpfte Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses, durch das sub dato 7 Okt. d. J. erfolgte oberrichterliche Erkenntniß de publ. 8 v. M. die Rechtskraft beschritten hat, so werden nunmehr die gesezlichen Ediktstage festgesezt und zwar:

1. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigem Nachweisung [illegible]

Donnerstag der 29 Jan. 1824;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Donnerstag der 4 März 1824;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik

Donnerstag der 8 April 1824,

b. für die Duplik

Donnerstag der 22 April 1824,

bis zum 6 Mai ejusd. anni incl.

Sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner werden demnach hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Waldmünchen, den 10 Dec. 1823.

Königl. b. Landgericht Waldmünchen.

Krembs, Landrichter.

---

Der Obristlieutenant im königl. würtembergischen Generalstabe, Moriz v. Müller, zu Ludwigsburg, welcher in den Büchern der ständischen Staatsschulden-Verwaltungs- und Tilgungskasse als Besizer folgender beiden Aktivkapitalien eingetragen ist, nemlich:

1. Eines 2500 fl. betragenden Antheils an einem bei dem vormaligen schwäbischen Kreis angelegten, in der auf den lezten April 1808 gefertigten Kreis-Einnehmerei-Schluß-Rechnung sub Nro. 1512. auf den Namen der verwittweten Generalin v. Stain in Ludwigsburg laufenden, tro. 2 Jan. zu 5 Proz. verzinslichen Kapitals von 5000 fl., welches nebst dem vom 2 Jan. 1808 an verfallenen Zinsrükstand auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangen ist, und
2. Eines 5000 fl. betragenden Antheils an einem bei dem vormaligen schwäbischen Kreis angelegten, in der auf den lezten April 1808 gefertigten Kreis-Einnehmerei-Schluß-Rechnung sub Nro. 1518. auf den Namen der Kuratel der Obrist v. Miller'schen fünf Söhne zu Ludwigsburg laufenden, im Termin 2 Febr. zu 5 Proz. verzinslichen Kapitals von 10,000 fl., welches nebst dem vom 2 Febr. 1808 an verfallenen Zinsrükstand gleichfalls auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangen ist,

hat unterm 10 v. M. um Amortisation der vermißten Original-Hauptschuldscheine über gedachte beiden Kapitalien gebeten.

Da man nun dem Bittsteller hierin zu willfahren beschlossen hat, so werden die etwaigen Inhaber dieser Schuldscheine andurch aufgefordert, binnen einer vom Datum gegenwärtiger Bekanntmachung an laufenden Frist von neunzig Tagen unter Vorlegung derselben ihre Ansprüche auf jene Kapitalien um so gewisser bei der unterfertigten Stelle anzuzeigen und geltend zu machen, als außerdem jene Hauptschuldscheine rüksichtlich der oben erwähnten Kapitals-Antheile von 2500 fl. und 5000 fl. für kraftlos erklärt werden würden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 27 Nov. 1823.

Sattler.

Gentner.

---

Kaiserslautern im Rheinkreis. (Abwesenheitsprozeß.) Auf Ansteben der Präsumtiverbin des schon neunundzwanzig Jahren abwesenden Johann Georg Paul Lees von Kaiserslautern, hat das königl. baierische Bezirksgericht zu Kaiserslautern, im Rheinkreise, durch Urtheil vom 11 Aug. 1823 verordnet, daß kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden solle, um die Abwesenheit des bemeldten Johann Georg Paul Lees zu konstatiren, welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, am 16 Aug. 1823.

Schäufert.

---

## Ehehafts-Bad-Verkauf aus freier Hand.

Dieses Bad liegt in einer angenehm-ländlich volkreichen Gegend des Oberdonaukreises, drei Stunden vom Landgerichts und Physikatssize entfernt.

Außer dem Titl. Pfarrer und T. Hülfspriester sind 95 Individuen Ehehaftpflichtig, nemlich 13 ganze, 4 Dreiviertel-, 5 Halb-, 16 Viertel-, 16 Achtelbauern, und 31 größtentheils mit Gründen versehene Häusler, welche mitsammen alle Jahre reichen

8 fl. in Geld;
25 fl. Bestallung;
$2^1/_2$ Schaf Roggen, und
14 Schaf Haber in natura,

nebst Leistung der herkömmlichen Fuhren.

Das Wohnhaus halb zwei- und halb Einstökig, mit Keller und Pumpbrunnen, wurde erst vor zwei Jahren neu hergestellt. Dabei befinden sich zwei Obst-, Gras- und ein Wurzgarten, die mit achtzig Stük veredelten tragbaren Obstbäumen besezt sind.

$3^1/_2$ Tagwerk Akerfeld;
2 Wiesfleken, und
4 Tagwerk Waldfläche.

Kaufslustige, hinlänglich befähigte Subjekte belieben sich unmittelbar an Unterzeichneten zu wenden.

Tandern, den 9 Jan. 1824.

Benedikt Reitmayr,
Ehehafts Bader in Tandern.

---

Ulm. (Spargelpflanzen.) Joh. Friederike Welz, Gärtnerswittwe, hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß sie künftiges Frühjahr mit schönen 3jährigen Spargelpflanzen, womit sie sich unter Versicherung billiger Bedienung zu geneigter Abnahme empfiehlt, versehen seyn werde.

---

Bei einem königl. Rentamte im Oberdonaukreise, bei welchem noch das Steuerprovisorium besteht, kan im nächsten Monat Februar ein mit guten Zeugnissen versehener Oberschreiber eintreten. — Die Erklärung, unter welchen Bedingnissen derselbe das Engagement annehmen will, ist unter der Addresse R. L. H. — mit einem Umschlage versehen — an die Redaktion des Lokal-Intelligenzblattes zu Augsburg Litt. D. Nro. 193. franco einzusenden, worauf die Antwort portofrei erfolgen wird.

---

Zur Ausspielung des Fabrik- und Oekonomie-Guts zu Schwabach, welches den 25 Jun. 1824 gezogen wird, sind Loose in Kommission zu haben:

Bei dem F. Berndschen Kommissionskomtoir in Frankfurt a. M.
HH. Dreer und Birett in Augsburg.
Hrn. Christ. Aug. Erich in München.
= Philipp Fabrius in Frankfurt a. M.
= A. D. Fläsch daselbst.
HH. Gebrüdern Frommel in Augsburg.
Hrn. Wil. Koch jun. in Jena.
= G. F. Leuchs, Wechselsensal in Augsburg.
= M. Schweikart in Neuburg an der Donau.
= Mathias Zollikofer in St. Gallen.
= Ziegler, Sohn, in Winterthur.

---

## Drukfehler.

Beilage Nro. 7. S. 27. Sp. 1. Z. 21. v. o. lese man: Lustspiel in fünf Aufzügen; — und Sp. 1. Z. 21. v. u. in der Anzeige der Mithrageheimnisse: Zendschriften statt Handschriften.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch  Nro. 14.  14 Jan. 1824.




## Spanien.

In französischen Blättern wird aus Cuenza unterm 14 Dec. geschrieben: „Man hat hier mehrere Verhaftungen vorgenommen; die Obrigkeit hat eine aufrührerische Schrift mit Beschlag belegt, die am Daseyn einer geheimen Faktion nicht zweifeln läßt. Man hoft, die Obrigkeit werde den Umtrieben ganz auf die Spur kommen.“ — „Aus Saragossa vom 21 Dec.: „Der Durchzug französischer Truppen durch unsere Stadt ist außerordentlich lebhaft; eine Menge Personen, welche als Konstitutionelle bekannt sind, schiken sich an, diese Stadt mit den Franzosen zu verlassen, wovon die lezte Kolonne morgen abziehen soll. Unter ihnen befindet sich der Exminister San Miguel.“ — Der Indicateur von Bordeaux erzählt: „Fünf französische Soldaten, welche zur Eskorte der nach Madrid gesendeten und nun leer zurükkehrenden Geldwägen gehörten, sind bei Alcovendas, 1 Stunde von Madrid, angehalten und rein ausgeplündert worden.“

## Großbritannien.

London, 5 Jan. Konsol. 3Proz. 87⅞; neue östreichische Anleihe 5Proz. Prämie; russische 5Proz. 89¼. Das Sinken der ostindischen Fonds hatte aufgehört; es war durch die Nachricht veranlaßt worden, welche ein am 5 Aug. von Canton abgesegeltes Schif mitbrachte, daß die alte Streitigkeit wegen des Kapitains Richardson wieder aufgeregt, und die Handelsverbindungen zwischen China und England unterbrochen worden wären.

Der Exkaiser Iturbide war mit seinen zwei Söhnen und einem Neffen, von dem gewesenen spanischen Konsul zu Livorno, Torrente, begleitet, am 1 Jan. zu London angekommen.

Der Courier vom 2 Jan. sagt in dem (gestern erwähnten) Aufsaze über die zu Cadiz nach Lima ausgerüstete Expedition im Wesentlichen Folgendes: „Aus Madrid wird berichtet, daß das Linienschif Asia und die Trümmer der spanischen Marine gegen den 15 Dec. nach Lima unter Segel gehn sollen, und daß ein Dampfboot den spanischen Admiral, der diese Expedition kommandiren wird, nach Cadiz gebracht habe. Hätten wir vor zwei Jahren von einer solchen Expedition nach Südamerika gelesen, so hätten wir uns erinnert, daß Spanien das Vaterland des Don Quixotte sey, und nicht weiter an die Sache gedacht; nun erscheint sie uns aber weniger gleichgültig. Nicht als ob wir glaubten, daß Südamerika's Freiheit jezt in größerer Gefahr schwebe als damals, sondern weil die europäische Politik unter einem andern Gesichtspunkte sich darstellt. Spanien ist bekanntlich gegenwärtig eben so unfähig eine Expedition nach Südamerika zu machen, als Frankreich zu erobern; es hat weder Soldaten, auf die es sich verlassen kan, noch Geld, um sie zu bezahlen; seine Armuth bindet ihm Hände und Füße, und in Allem, was es thut oder nicht thut, ist es uns unmöglich, nicht ausländischen Einfluß zu gewahren. Nehmen wir nun an, es habe mit diesen Rüstungen zu Cadiz seine Richtigkeit, ist es Frankreich oder Rußland, was Spanien zu dieser Unternehmung treibt, mit dem Entschlusse ihm beizustehen? Denn zu dieser Folgerung muß man nothwendig kommen. Wir maaßen uns nicht an, diese Frage zu lösen. Wir sehen die Wirkungen; wir kennen die allgemeinen Ursachen derselben; allein wir sind außer Stand, sie bestimmt und einzeln anzugeben. Das vorausgeschikt, ist Englands Benehmen unter diesen Umständen nicht zweifelhaft, und wurde auch nie geheim gehalten, besonders gegen diejenigen nicht, die unsre Politik näher interessirt. Allein wird die Kenntniß unsers Entschlusses jene Entwürfe hintertreiben, oder wird sie blos auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen, sich einer kleinen diplomatischen Feinheit zu bedienen? England will nicht behaupten, daß Spanien kein Recht habe, die Wiedereroberung seiner transatlantischen Besizungen zu versuchen; aber es protestirt gegen jeden Versuch, der von einer Koalition von Kontinentalmächten unternommen würde. Um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, könnte man vielleicht Spanien als den ostensiblen Agenten der Unternehmung vorschieben wollen, während die Verbündeten die wirklichen Agenten derselben wären; allein dieser Plan, wenn er ja besteht, müßte scheitern; denn Spanien ist so offenbar aller Kraft und aller Hülfsquellen beraubt, daß die bloße Thatsache, daß es eine feindliche Stellung annimmt, gleich beim ersten Blik als Beweis einer geheimen Koalition angesehen werden muß. Aus diesem Gesichtspunkte erscheinen die Rüstungen zu Cadiz von einiger Wichtigkeit. Auch fallen die Besorgnisse, daß die Zusammenziehung einer spanischen Expeditionsarmee dieselben Folgen haben könnte, wie 1820, weg, denn Cadiz ist jezt von den französischen Truppen besezt.“

Im Morning-Chronicle will ein Schreiben aus Madrid die Ursachen angeben, warum das spanische Amnestiedekret noch immer nicht erschienen sey. Da das vorige spanische Ministerium, heißt es darin, das königliche Dekret aus Puerto Santa Maria als die Grundlage angesehen wissen wollte, an welche man sich streng halten müsse, so suchte das diplomatische Korps vor Allem einen Ministerwechsel

zu bewirken, von dem es zutrauensvoll hofte, er werde eine versöhnende, Spanien beruhigende Politik herbeiführen. Der König willigte in den Ministerwechsel; da aber in seinen eigenen Gesinnungen keine Veränderung Plaz grif, so fuhr er fort, sich von den Rathschlägen seiner vorigen Vertrauten leiten zu lassen. Was die neuen Minister des Morgens im Kabinetsrathe abgethan glaubten, fanden sie des Abends durch den Einfluß der geheimen Rathgeber ungethan. Es gelang ihnen zwar, den König zu überzeugen, daß er es seinen Interessen, seinen Bundesgenossen und dem Wohle Europa's schuldig sey, eine Amnestie zu erlassen; allein als der Entwurf des Amnestiedekrets, nach eingeholtem Gutachten des diplomatischen Korps, dem Könige zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, erklärte Se. Majestät, daß Sie einiger Zeit bedürften, um eine so wichtige Sache reiflich zu überlegen. Am zweiten Tage kam der Entwurf herab, aber so mit Ausnahmen überladen, daß diese Verzeihungsakte beinahe wirkungslos wurde. Zugleich ward erklärt, daß sie nur in dieser Gestalt die königliche Zustimmung erhalten sollte. Dadurch geriethen nun die Minister, und diejenigen, die sie aufrecht halten, in eine so verdrießliche Lage, daß sie beschlossen, die Bekanntmachung des Dekrets aufzuschieben, und mittlerweile zu versuchen, ob sie den König nicht von der Nothwendigkeit, seinen Entschluß zu ändern, überzeugen könnten."

Die Times und der Statesman bezeugen in langen Artikeln ihre Bewunderung der Klarheit, Aufrichtigkeit und belehrenden Ausführlichkeit, womit die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika abgefaßt sey. Sie bemerken, daß in andern Ländern ähnliche Reden häufig nur die ironische Erklärung bestätigten, welche Fürst Talleyrand vom Gebrauche der menschlichen Sprache gegeben, als „eines Werkzeuges, um des Mannes Gedanken zu verbergen." Der Statesman insbesondre klagt, daß z. B. Hr. Vansittart in der lezten Parlamentssession eine so undeutliche Darstellung der Finanzen Englands gegeben, daß die größten Finanzmänner, die HH. Huskisson und Ricardo mit eingeschlossen, sie nicht verstanden hätten; denn während Hr. Vansittart behauptete, der Sinkingfund betrage 4,965,519 Pf. St., und werde in diesem Jahre auf 7,394,202 Pf. St. steigen, versicherten Parlamentsglieder von beiden Parteien, er betrage nur 2 Millionen, und noch Andere äußerten, es gebe gar keinen Sinkingfund, indem die Ausgabe die ganze Einnahme aufzehre.

## Frankreich.

Paris, 7 Jan. Konsol. 5Proz. 93 Fr. 35 Cent.

Der König hat durch Ordonnanz vom 6 Jan. auf Vorschlag des Minister-Präsidenten v. Villele, einen höhern Rath für den Handel und die Kolonien errichtet. Dieser Rath ist bestimmt, Verbesserungen in den Gesezen und Tariffen, nach welchen sich der Handel mit dem Auslande und den französischen Kolonien richtet, vorzuschlagen, und alle darauf bezüglichen Gesezesentwürfe und Ordonnanzen zu prüfen, welche der königlichen Genehmigung vorgelegt werden sollen. Der Rath besteht, unter Vorsiz des Minister-Präsidenten, aus allen Ministern-Staatssekretarien, aus zwei Staatsräthen, dem Generaldirektor der Mauthen, dem Direktor des Akerbau's, des Handels und der Künste im Ministerium des Innern, dem Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Aeußern, dem Direktor der Kolonien im Ministerium der Marine, einem Staatsrathe als Sekretär des Büreau's des Handels und der Kolonien, und fünf andern vom Könige bezeichneten Gliedern. Genanntes Büreau, beim Präsidenten des Ministerrathes gebildet, ist bestimmt, Thatsachen und Urkunden zu sammeln, welche den höhern Rath bei seinen Berathungen, und den König selbst bei seinen, den Handel mit dem Auslande und den Kolonien betreffenden Entschließungen aufklären können. Dis Büreau besteht aus den vier obengenannten Direktoren, dem erwähnten Büreau-Sekretair, der auch Sekretair des Rathes ist, und aus zwei Requetenmeistern als Untersekretairen. Sämtliche Ministerien, Konsuln, Gouverneurs der Kolonien und Kommandanten der Seestationen sind angewiesen, dem Büreau alle auf Handel und Schiffahrt Bezug habende Thatsachen, Nachrichten, Vorschläge, Bitten 2c. mitzutheilen; das Büreau kan von den Handelskammern, Handelsgesellschaften, Kaufleuten, Fabrikanten 2c. Aufschlüsse verlangen; unter Ermächtigung des betreffenden Ministeriums selbst Untersuchungen anstellen, und dann mit Hülfe dieser Daten dem Rathe jene Maaßregeln vorschlagen, die es dem Handel Frankreichs vortheilhaft erachten wird. Das Büreau wird auch über alle, Handel, Mauth und Kolonien betreffende Ordonnanzen ein Gutachten an den höhern Rath erstatten, der auf diese Grundlage hin dieselben prüfen wird.

Das Journal des Debats vom 6 Jan. enthält in Bezug auf die mancherlei Gerüchte des Tages folgenden kurzen, wie es scheint halboffiziellen Artikel: „Wir haben in den englischen und französischen Blättern seit einem Monate so ungereimte Neuigkeiten über die politische Lage Europa's, über die Entwürfe und Unterhandlungen der Kabinette gelesen, daß wir es nicht für nöthig hielten, auf das Widersprechende und Lächerliche in denselben aufmerksam zu machen. Dasselbe gilt von der Besezung der balearischen Inseln durch Rußland, und von den Kriegsrüstungen Englands. Die Börse-Spekulanten und jene, welche auf die Wahlen ihre Berechnungen bauen, werden auf gleiche Weise sich getäuscht finden: nie war Europa friedlicher, nie die innere und äußere Ruhe der Staaten mehr gesichert."

Der Polizeidirektor Franchet ist zum Staatsrath ernannt worden.

Marschall Molitor kam den 6 Jan. zu Paris an.

Hr. Ternaux macht durch öffentliche Blätter bekannt, auf welche Weise er mit Hrn. Benjamin Delessert die 20,000 Fr. verwendet habe, die ihm von einem Ungenannten für wohlthätige Zweke und öffentlichen Nuzen zugestellt wurden. Er hat diese Summe vertheilt wie folgt: „Der Gesellschaft für verlassene Töchter 500 Fr.; der Gesellschaft für christliche Sittenlehre, 500 Fr.; der Kindergesellschaft für Greise, 500 Fr.; dem kleinen protestantischen Pensionnat, das viele dürftige Mädchen unterhält, 500 Fr.; der Wohlthätigkeitsgesellschaft unter dem Vorsiz des Erzbischofs von Paris, 1500 Fr.; der philanthropischen Gesellschaft unter dem Schuz des Königs,

1500 Fr.; der mütterlichen Gesellschaft unter dem Vorsiz J. k. Hoh. der Herzogin von Angouleme, 2500 Fr.; dem Ammenbüreau, zur Befreiung von Familienvätern, die wegen Ammenlohn belangt worden, 2500 Fr.; der Gesellschaft für Elementar-Unterricht, 10,000 Fr.

** Paris, 30 Dec. Was Viele vorausgesehn, ist eingetroffen. Der Herzog von Angouleme hat sich von den Geschäften zurükgezogen, und jedem Einflusse auf dieselben entsagt. Er soll über sein liberales Benehmen in Spanien an hohen Orten einige Bemerkungen haben hören müssen, die mit der Aeußerung geschlossen hätten: „daß wenn er König seyn würde, er handeln könne, wie er wollte.“ „Das denk ich auch,“ soll der Prinz geantwortet und damit die Unterhaltung ihr Ende erreicht haben. Als er hierauf dem Marschall Oudinot begegnete, hätte er, wie man versichert, zu demselben gesagt: „Sehen Sie, mein lieber Oudinot, wir gelten nun für Jakobiner!“ — General Guilleminot soll sehr zufrieden seyn, nach Konstantinopel gehen zu dürfen; erstlich trägt dieser Gesandtschaftsposten 300,000 Fr. ein, und dann sieht der General wohl, daß wie die Sachen in Paris stehen, er am Ende nichts mehr gewesen, als ein General, der seine Schuldigkeit gethan, und deren gibt es so viele. „Ehe ein Monat vergeht, soll er gesagt haben, würde man mich nach Spanien schiken, und das hab' ich satt!“ Wirklich befindet sich Spanien in großer Geldverlegenheit. Selbst im Pallaste des Königs kan man die nothwendigsten Bedürfnisse nicht bestreiten, und man sieht auch nicht wohl ab, wie man eine Anleihe zu Stande bringen wolle, da auf der einen Seite Spanien die Anleihen der Cortes nicht anerkennen, und auf der andern, Frankreich sich nicht für die neue Anleihe verbürgen will. — Wie man versichert, sollen viele Generale in Pensionsstand versezt werden. General Foy befindet sich unter ihnen. — Darf man den umgehenden Gerüchten trauen, so will die äußerste Rechte in die Septennalität der Kammer nur unter der Bedingung willigen, daß man im Ministerium einige Veränderungen vornehme. Hr. v. Villele soll die Finanzen behalten, die Präsidentschaft des Ministerrathes aber an den Herzog Mathieu von Montmorency abtreten, der jedoch kein Portefeuille führen würde. Der Herzog von Belluno soll wieder Kriegsminister werden, und der Fürst von Polignac Minister des Innern; Hr. v. Blacas sollte Hrn. v. Lauriston im Ministerium des königlichen Hauses ablösen. Zwei andere Bedingungen jener Einwilligung hätten darin bestanden, daß die Minister der Kammer in der nächsten Session zwei Gesezesentwürfe vorlegen, die Entschädigung für die Ausgewanderten und die Zuweisung der Civilregister an die Geistlichkeit betreffend. Hr. v. Villele soll lange Zeit widerstanden, am Ende aber doch nachgegeben haben. — Mit der Ernennung der neuen Pairs ging es Hrn. v. Villele nicht glüklicher. Der Plan, den er dabei hatte, war sehr lobenswerth, er erlitt aber in der Ausführung große Abänderungen. Man hatte sich schon seit längerer Zeit beklagt, daß die Pairschaft beinahe ausschließlich nur Paris und den Hofadel repräsentire. Hr. v. Villele, die Richtigkeit dieser Bemerkung einsehend, und den gegenwärtigen Zeitpunkt allgemeiner Belohnungen dazu für besonders günstig haltend, beschloß neue Pairs aus den Departementen zu wählen, damit gleichsam ganz Frankreich in der ersten Kammer repräsentirt würde. Hr. v. Villele legte seine Liste von 29 Pairs an hohen Orten vor, wo sie aber so viele Abänderungen erlitt, daß am Ende kaum die Hälfte der ursprünglichen Namen darauf stehen blieb, während die andere Hälfte durch mehr begünstigte Personen ersezt wurde. So scheiterte ein Plan, der seiner ersten Anlage nach ganz im Geiste der Monarchie ausgedacht war, und artete in Belohnungen aus. Wie man vernimmt, sollen auch fremde Gesandte sich über diese Ernennungen von neuen Pairs auf verschiedene Art geäußert und behauptet haben, ihren Souverains sey bei dem Repräsentativsysteme die Pairskammer wichtiger als die Deputirtenkammer. Liegt vielleicht der Grund dieser Erscheinung darin, daß die absoluten Fürsten weniger von ihren, dem politischen Ehrgeize noch fremden Völkern, als von ihrem Adel zu fürchten haben, besonders wenn derselbe in Einem Körper, wie die Pairschaft, vereinigt würde? Hr. v. Lapanouze ist nach London gegangen, wie Einige glauben, um das ganze Geschäft mit den neapolitanischen Renten an sich zu bringen, indem er sich dabei billiger finden ließe, als Hr. v. Rothschild; Andere legen aber seiner Reise einen besondern Auftrag unter.

†† Paris, 5 Jan. Unsere Liberalen erwarten für sich große Dinge von der Verwikelung der Angelegenheit der ehemaligen spanischen Kolonien. Es ist im Grunde sehr schwer, eine bestimmte Meynung hierüber zu fassen. Welcher unpartheiische Beobachter hat, seit Hrn. v. Humboldt, das spanische Amerika bereiset? Wer vermag zu entscheiden, wie viel Anhänger die spanische Krone dort unter den Eingebornen zählt? Zweierlei ist bei allen diesen amerikanischen Emanzipationen zu unterscheiden; die Emanzipation an und für sich, und das liberale Gedankengerüste, auf welches man sie erheben und stüzen möchte. Die Emanzipation allein betrachtet, kan zwar für Spanien ein Unglük seyn, aber welthistorisch betrachtet, und aus dem Gesichtspunkte einer allgemeinen Politik, ist sie es keineswegs. Nicht so verhält es sich mit den liberalen Konstitutionen, die man im südlichen Amerika einführen möchte. Aus der französischen Revolution geboren, huldigen sie nur dem Materiellen in den Staatsverhältnissen, und erkennen nur die abstrakte Demokratie; sie sind weder monarchisch, noch republikanisch, sondern Erzeugnisse der modernen Theorien. Es kömmt darauf an zu wissen, zuförderst ob sie sich, antisocial im höchsten Grade, mit den politischen Institutionen des nördlichen Amerika's vertragen können, die sich zu ihnen verhalten wie die französische Charte zu dem Machwerk der sogenannten Cortes, und des angeblichen neapolitanischen Parlaments. Dann ob, sollten sie in Südamerika Wurzel schlagen, sie nicht in einer gegebenen Zeit unheilsam auf Europa zurükwirken könnten, besonders im Fall demokratischer Kolonisirungen von Europa aus in Südamerika? Soll lezteres Land das für das heutige revolutionäre Südeuropa werden, was einst Nordamerika für das ältere protestantische Nordeuropa gewesen ist? Wie auch diese Frage entschieden werden mag, an gewaltsame Wiedereroberung der spanischen Kolonien durch das Mutterland ist kaum zu denken, und so bestätigt sich das Gerücht, Spanien wolle

selbst, unter folgenden Bedingungen, in die Emanzipation willigen: 1. die Amerikaner sollen die Schuldenlast des Mutterlandes, und die Kosten des Befreiungskrieges des Königs tilgen helfen; 2. Peru und Mexico sollen spanische Infanten zu besondern Königen erhalten; 3. alle Staaten sollen mit dem spanischen Mutterlande vortheilhafte Handelstraktate abschließen. Aber wird der Liberalismus jenseits der Meere sich hiezu verstehen?

## Italien.

Französischen Journalen zufolge hat Se. Maj. der Kaiser von Oestreich nach seiner Zurükkunft von Czernowitz das Schiksal der in der Lombardei wegen politischer Vergehungen verurtheilten Personen gemildert. Alle auf lebenslängliche Dauer lautende Erkenntnisse sind auf eine gewisse Zeit beschränkt, und fast alle Personen, gegen welche nur leichte Beschuldigungen vorlagen, in Freiheit gesezt worden.

## Deutschland.

Die Würzburger Zeitung schreibt unterm 9 Jan.: „Der Knabe, der den Brand in dem Liederskronischen Erziehungsinstitut zu Erlangen angestiftet hat, und als Werkzeug einer Bande von Verbrechern beschuldigt ist, wurde nach Amberg unter starker Bedekung abgeführt. Er kam am 1 Jan. durch Lauf. Nach den neuesten Berichten sind die meisten Mitglieder dieser Bande in den Händen der Gerechtigkeit; man darf hoffen, daß nach vollendeter Untersuchung das ganze Gewebe dieses im geheimen Kriege gegen Leben und Eigenthum begriffenen, und deshalb so furchtbaren Komplotts bekannt wird. Dieser Vorfall ist eine Warnungstafel für Eltern und Lehrer, die Wachsamkeit auf ihre Kinder und Schüler, besonders auf die Beschäftigung und den Umgang derselben in jenen Stunden zu verdoppeln, wo sie frei vom Unterricht, und sich selbst überlassen sind."

## Schweden.

* Stockholm, 30 Dec. Da Hr. v. Hegardt den Gesandtschaftsposten zu Konstantinopel nur bedingungsweise übernehmen konnte, ist solcher nun von Sr. Majestät dem Obristen Grafen v. Löwenhjelm, jezigem Chef vom Stabe des Kronprinzen, übertragen worden. — Kaum ist der nordamerikanische Gesandte, Hr. Hughes, von seiner Reise nach Petersburg hieher zurükgekehrt, so ist schon wieder die Rede von einer neuen Reise, die er im Laufe der nächsten Woche nach Kopenhagen machen wird. In einigen hiesigen Zeitungen wird gesagt, der König würde in den ersten Tagen des nächsten Jahres nach Norwegen abgehn; besser Unterrichtete sind aber der Meynung, daß diese Reise erst im Monat Mai kommenden Jahrs statt finden werde, außer im Falle nicht vorherzusehender Umstände. Auf der Rükkehr von Norwegen werden Se. Majestät dann nach Schoonen gehen, wo diesen Sommer ein Lustlager gehalten wird. — Die Schiffahrt unsers Hafens ist noch, wie mitten im Sommer, offen, und der Winter ist bis jezt für unser Klima ganz ungewöhnlich milde gewesen.

## Rußland.

Der 47ste Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde am 23 Dec. zu Petersburg auf das Feierlichste begangen. — Ein kaiserliches Manifest kündigt die am 16 Dec. vollzogene Firmung, und die am 17 statt gefundene Verlobung der Prinzessin von Würtemberg an, mit dem Befehle, Dieselbe künftig in die Kirchengebete einzuschließen, und ihr den Titel „kaiserliche Hoheit" beizulegen. — Das vor zwei Jahren neu formirte Semenowsche Garderegiment wurde durch einen Parolebefehl vom 17 der alten Garde einverleibt. Bekanntlich rangiren die Offiziere dieser Garde zwei Grade höher, als die gleich benannten Offiziere in der Armee.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Dec.: „Der Kapudan Pascha, dessen Rükkehr nach der Hauptstadt durch widrige Winde verzögert worden war, ist am 6 d. mit einem Theil seiner Flotte, bestehend aus dem Admiralschiffe, einer Fregatte von 46 Kanonen, 4 Korvetten, 3 Briggs und 6 Kanonierschaluppen in den hiesigen Hafen eingelaufen, der übrige, weit beträchtlichere Theil der Flotte aber in den Dardanellen zurük geblieben. Am Bord des Admiralschiffes befanden sich einige griechische Priester, die als Geiseln von verschiedenen Inseln des Archipels, namentlich in Scopolo, ausgehoben worden waren. Mehrere dieser Inseln haben dem Kapudan Pascha ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, sich der Pforte zu unterwerfen, wenn sie durch türkische Kriegsfahrzeuge gegen die unaufhörlichen Exzesse und Bedrükungen der Insurgenten geschüzt werden könnten. — Mit Befremden hat man hier von einer großen Niederlage gehört, welche der Kapudan Pascha in den ersten Tagen des Novembers, auf seiner Fahrt von Salonichi nach Negroponte, bei den Inseln Scopolo und Skiatho erlitten haben soll. Obschon, wie wir nicht ohne Erstaunen vernommen haben, Kapitains von ionischen Fahrzeugen diese angebliche Niederlage deren Augenzeugen sie gewesen seyn wollten, in Zante und Corfu eidlich erhärtet haben, so können wir nichtsdestoweniger mit Bestimmtheit versichern, daß dieser ganze Sieg der Insurgenten-Marine über die Türken eine reine Erdichtung ist, die aber dennoch, wie so viele andere Fabeln dieser Art, ihren Weg durch Europa noch weiter finden wird.* Sämtliche englische Kriegsfahrzeuge, welche in den Gewässern des Archipels und an den Küsten der ionischen Inseln kreuzten, haben ganz unvermuthet von Malta aus den Befehl erhalten, sich bei dieser Insel zu versammeln, von wo sie, dem Vernehmen nach, gegen Tunis segeln werden, um die dortige Regierung, welche sich weigert, die von einem ihrer Korsaren aufgebrachten Christen, die in Tunis als Sklaven behandelt werden, herauszugeben, zu Erfüllung der, nach dem lezten Bombardement von Algier mit den Barbaresken abgeschlossenen Traktate, anzuhalten. Die vor Missolonghi aufgestellte Barbaresken-Eskadre hat auf die Nachricht von diesem Ereignisse sogleich die dortigen Gewässer verlassen, so daß nunmehr die Blokade dieses wichtigen Plazes zur Seeseite völlig aufgehoben ist."

(Der Beschluß folgt.)

* Eben jezt sind alle deutschen und französischen Blätter voll von diesem angeblichen Siege, wobei, nach einigen Versionen, zwei, nach andern vier türkische Fregatten durch Brander in die Luft gesprengt und drei Briggs und eine Korvette (nach andern zwei Korvetten und fünf Briggs) nebst mehreren mit Mund- und Kriegsvorräthen beladenen Transportschiffen von den Griechen genommen worden seyn sollen. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 15. | 15 Jan. 1824.



## Spanien.

Der Restaurador vom 27 Dec. meldet aus Puerto S. Maria: „Wir haben hier aus Gibraltar die Nachricht erhalten, daß die brittische Regierung allen Spaniern, welche zur revolutionairen Regierung gehörten, den Eintritt in jene Seestadt verbot. Seitdem wurden bereits mehrere Konstitutionelle zurückgewiesen, und englische Offiziere haben sich in einem Kaffeehause sehr verächtlich gegen Lopez-Bannos, Galiano u. A. geäußert, welche Gibraltar noch immer nicht geräumt haben."

Die Etoile hebt aus den beiden Madrider Zeitungen bis 30 Dec. Folgendes aus: „Der Restaurador vom 28 Dec. glaubt sich berechtigt zu versichern, daß der König seine Ansichten hinsichtlich der Anleihen der Cortes nie ändern werde. — In Folge eines königlichen Dekretes vom 18 Dec. sind alle ehemaligen Militärs, die sich freiwillig in die Nationalgarden aufnehmen ließen, deshalb allein schon aller ihrer Grade und Besoldungen für verlustig erklärt, ausgenommen sie beweisen, daß sie in den Ausnahmen des Gesezes vom 16 Sept. begriffen, das ist, der revolutionairen Regierung nicht nach Sevilla und Cadiz rc. gefolgt sind. — Gleich nach der Amnestie dürfte ein Dekret zur Bezeichnung der konstitutionellen Offiziere, welche nicht in den Klassen der Urheber der Revolution begriffen werden sollen, erscheinen; zu jenen Offizieren würden gerechnet: die Offiziere der königl. Garde, welche nach dem 7 Jul. 1822 unter den Revolutionairs Dienste nahmen; jene, welche in Folge des, vom Könige der Konstitution gezwungen geleisteten Schwures, Revolutionairs wurden; endlich jene, die blos vom Strome sich hinreißen ließen, aber immer Mäßigung zeigten. Zwischen den als kriegsgefangen nach Frankreich gegangenen, und den nach gemachter Unterwerfung in Kantonnirungen in Spanien verbliebenen Militärs soll kein Unterschied gemacht werden; denn unter Erstern hätten Viele blos von einem falschen Ehrgefühle sich hinreißen lassen, und unter Leztern wären Viele, deren Bekehrung nicht aufrichtig gemeynt sey; bei beiden soll demnach blos ihr Betragen während der Revolution zur Richtschnur bei Festsezung ihres künftigen Looses dienen. Uebrigens ist die Armee aufgelöst; eine eigene Militär-Junta ist mit ihrer Reorganisation beauftragt, und hat bereits durch den Herzog del Infantado über die Reorganisation der königl. Garde Bericht an den König erstattet."

## Großbritannien.

Die New-Times zeigen an, daß die nach Westindien handelnden Kaufleute nächstens zu London eine Versammlung halten wollten, um den Zustand der englischen Kolonien und den Entwurf einer deshalb an das Parlament zu richtenden Bittschrift in Erwägung zu ziehen. „Wir hoffen (sagt gedachtes Blatt, das zu den ultra-ministeriellen gezählt wird), jene Herren werden sich aller Erörterungen entschlagen, welche die Leidenschaften in den Kolonien mehr entflammen als besänftigen könnten. Jene Herren, mitten im gebildeten Europa lebend, müssen fühlen, daß der Sklavenstand mit unserer Konstitution ganz unverträglich ist, und daß, wenn gleich dessen plözliche Abschaffung nicht ohne verderbliche Folgen vor sich gehn könnte, dennoch Vernunft, Menschlichkeit, Gerechtigkeit und selbst die wohlverstandenen Interessen der Sklavenbesizer die allmählige Erlöschung desselben erheischen. Warum befinden sich die Kolonien in einem Zustande von Bestürzung? Eben weil beide Parteien leicht aufs Aeußerste getrieben werden können: die Sklaven zum Aufstand gegen ihre Herren, und diese zum Abfall von ihrem Souverain, wenn die Regierung sie anders nicht dahin bringt, die Sprache der Vernunft zu hören. Die Gesellschaft der nach den Antillen handelnden Kaufleute kan hier als Vermittlerin sehr gute Dienste leisten: sie kan der Regierung die unangenehme Lage der Pflanzer bekannt machen; sie kan Leztere überzeugen, daß eine ungerechte Widersezlichkeit gegen die von der Regierung an die Hand gegebenen Verbesserungsmaaßregeln die Lage derselben nur verschlimmern kan. Wenn jene Versammlung von solchen Ansichten geleitet wird, so kan sie für das Allgemeine nüzlich werden; im entgegengesezten Falle würde sie nur das Feuer nähren, das schon zu weit um sich gegriffen hat."

Folgendes sind die nähern Bedingungen des neuen östreichischen Anlehns, abgeschlossen mit Baring Gebr. und Komp., Reid Irwing und Komp. und Rothschild: Das Anlehn beläuft sich auf 2,500,000 Pf. Sterl., und wird ausschließlich zur Liquidation der östreichischen Schuld an England verwendet. Die Unterzeichner erhalten ihre Antheile zu 82 (es werden nemlich für 1000 fl. Konventionsmünze 82 Pf. Sterl. erlegt), zahlbar in fünf Terminen, nemlich 10 Proz. am 12 Jan., 25 Proz. am 12 Febr., 15 Proz. am 11 März, 30 Proz. am 12 April und 20 Proz. am 10 Mai. Die Obligationen, welche alle zu 1000 fl. Konventionsmünze ausgefertigt werden, tragen 5 Proz. Zinsen, angehend vom 1 Nov. 1823. Antheile werden in verschiedenen Coupons von 2 bis 50,000 Gulden ausgegeben, und bleiben im Kurs bis zum Ablauf des lezten Zahlungstermins. (Hieraus bildet sich ein Omnium.) Für frühere Zahlung wird 4 Proz. Diskonto aufs Jahr vergütet. Jede Obligation hat 24 Zinsabschnitte zahlbar in Wien; jedoch ist gesorgt, daß während der ersten 12 Jahre die Zinsen auch bei

Rothschild in London, im Kurs von 10 fl. Konventionsmünze für 1 Pfund Sterling, erhoben werden können.

* London, 5 Jan. Die neuesten Zeitungen aus Jamaika bis zum 9 Nov. bringen ausführliche Berichte über öffentliche Versammlungen, worin die jezige Lage und Verhältnisse der Sklaven in dieser Kolonie diskutirt wurden. Die gesezgebende Versammlung (the house of assembly) war zusammen berufen worden. Der Herzog von Manchester, Gouverneur der Insel, empfahl in seiner Eröfnungsrede ernstlich die Annahme von Maaßregeln, wodurch die Lage der Neger verbessert werden könnte. Ein Ausschuß ward zur Abfassung einer Addresse an den König ernannt. Ein Mitglied, Hr. Barett, erklärte in seiner Rede, er hoffe, daß der Ausschuß in dieser Addresse den König unterthänigst bitten würde, dem Grafen Bathurst (Staatssekretär für das Kolonialdepartement) aus seinem Konseil zu entfernen, so wie alle diejenigen Mitglieder, welche durch ihren Rath Jamaica in die jezige traurige Lage versezt hätten, und deren Unfähigkeit dieselbe mit noch größern Uebeln bedrohe, (and whose incapacity threatened it (the island) with greater evils).

## Frankreich.

Paris, 8 Jan. Konsol. 5Proz. 93 Fr. 90 Cent.

Der König hat durch zwei Ordonnanzen vom 7 Jan. den Vicomte Chateaubriand, Pair von Frankreich und Minister des Auswärtigen, den Herzog von Doudeauville, Pair von Frankreich, Staatsminister, und den Herzog von Damas, Pair von Frankreich, ersten Gentilhomme des Herzogs von Angouleme, zu Ritter-Kommandeurs sämtlicher königl. Orden, und durch eine dritte Ordonnanz den Baron v. Vitrolles zum Staatsminister und Mitglied des geheimen Rathes ernannt. Außerdem versichert die Etoile, daß der König an demselben Tage den Erzherzog Franz Karl Joseph, zweiten Sohn Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, den Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, den Großfürsten Konstantin, Bruder Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, und den Grafen v. Nesselrode, Minister des Auswärtigen in Rußland, zu Ritter-Kommandeurs seiner Orden ernannt habe.

Am 5 Jan. Abends war, nach Erzählung der Etoile, in den Tuillerien große Familientafel zu Ehren des Dreikönigsfestes. Die 16 versammelten hohen Personen waren der König, Monsieur, der Herzog und die Herzogin von Angouleme, die Herzogin von Berry, deren Tochter, der Herzog und die Herzogin von Orleans nebst ihrer Tochter, die Herzoge von Chartres und von Nemours, der Prinz von Joinville, die Mademoiselles Louise von Orleans, von Valois, von Beaujolais, und der Prinz von Carignan. Der Kuchen mit der Bohne ward gebrochen, und der Herzog von Angouleme ward Bohnenkönig. Er wählte zur Königin seine Nichte, Mademoiselle. Die heiterste Fröhlichkeit herrschte in der hohen Versammlung. Der König war voll Freude, sich so von seiner ganzen Familie umgeben zu sehen, und rief dem Helden von Trocadero einmal über das andere den Gruß des Bohnenkönigs zu: „Der König trinkt."

Das Journal des Debats hebt aus dem englischen Courier Folgendes aus: „Zu New-York ging das Gerücht, Hr. Rush, englischer Geschäftsträger bei den vereinigten Staaten, habe bei der Regierung derselben im Namen des brittischen Kabinettes angefragt: „ob sie geneigt sey, sich an „England zu einem Systeme anzuschließen, jedem Versuche der „heiligen Allianz gegen die Unabhängigkeit der südamerikani„schen Freistaaten zu widerstehn?" Ein Journal von New-York äußert hierbei: „Wir gestehen, daß wir diese Nachricht für gegründet halten, und daß uns die Idee: die Flotten von Großbritannien und Amerika zur Vertheidigung der Unabhängigkeit jener Freistaaten vereinigt zu sehen, großes Vergnügen macht."

Die Etoile kommt nochmals auf den (in Nro. 12. der Allg. Zeitung gelieferten) Aufsaz des englischen Courier über die Lage Europa's zu sprechen, und bemerkt, daß das „einzige wahrhaft monarchische Journal zu London", die New-Times, unterm 3 Jan. durch unverwerfliche Anführungen zeige, daß sein ehemaliger Kollege, der Courier, seinen hinterlistigen Aufsaz nur aus den Tablettes-Universelles und aus der Privatkorrespondenz der Times zusammengesezt habe. Die Ursache dieser schändlichen Apostasie des Couriers (sagt die Etoile) ist uns nicht ganz unbekannt, und es hängt nur von ihm ab, ob wir sie auch unsern Lesern bekannt machen sollen."

Die Etoile zeigte kurz an, daß Hr. Lefebre-Gineau am College de France durch den Baron Silvestre de Sacy ersezt sey. Der Constitutionnel bemerkt, Hr. Gineau habe den Katheder der allgemeinen und Experimentalphysik seit 32 Jahren an jenem Kollegium inne gehabt; er sey seit 28 Jahren Mitglied der Akademie der Wissenschaften, einer der Gründer des metrischen Dezimalsystems, und wegen seines Privatcharakters allgemein geschäzt. Da er vor drei Jahren Deputirter der Ardennen gewesen, so glaubt der Constitutionnel, auch diese Absezung in Verbindung mit den bevorstehenden Wahlen bringen zu können.

Generallieutenant Lapoppe ist, vom Tribunal erster Instanz zu Lyon, unterm 24 Dec. vor das Zucht-Polizeigericht, wegen Vertheilung aufrührerischer Schriften, gestellt worden.

* Paris, 6 Jan. Unstreitig wäre es für unsern Seehandel äußerst vortheilhaft, wenn unsere wichtigste und einträglichste vormalige Kolonie, St. Domingue, der französischen Herrschaft wieder unterworfen werden könnte. Daran wird wohl Niemand zweifeln, und es wäre zuverlässig eines der günstigsten Ereignisse, wenn die Umstände es so fügten, daß die Wiedervereinigung St. Domingues mit dem Mutterlande neuerdings statt fände. Es ist aber, besonders bei der jezigen Lage der Dinge in Amerika, höchst unwahrscheinlich, daß eine solche Wiedervereinigung erfolgen werde. Dieses angenommen, frägt es sich, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Unabhängigkeit von St. Domingue anzuerkennen, und mit der dortigen Regierung eine Konvention abzuschließen, wozu sie sehr geneigt scheint, um Frankreich bedeutende Handelsvortheile zuzusichern? Oder ob man die Angelegenheiten in ihrem jezigen Zustand lassen, und eine für günstig gehaltene Gelegenheit abwarten soll, um eine neue militärische Expedition zu unternehmen und das Waffenglük abermals zu versuchen? — Hierüber sind die Ansichten getheilt. Allein die überwiegende Mehrheit ist für die erstere, besonders in den Seehäfen und Handelspläzen des Westens, wo man sehnlich wünscht, die Handelsverbindungen mit St.

Domingue geregelt und gesichert zu sehen. Zwar sind dergleichen Verbindungen vorhanden, allein es kan keines unserer Schiffe unter französischer Flagge in irgend einen Hafen von St. Domingue einlaufen, so lange unsere Regierung die Unabhängigkeit dieser Insel nicht anerkannt hat; sie sind deshalb genöthigt, unter andern Flaggen, besonders der amerikanischen, schwedischen, dänischen rc. sich dorthin zu begeben. Nichtsdestoweniger berechnet man, daß von den mit St. Domingue statt findenden Handelsgeschäften ein Sechstel von Frankreich aus gemacht wird. Drei Sechstel werden von den Engländern und einigen andern europäischen Nationen und zwei Sechstel von den Nordamerikanern gemacht. Man behauptet, daß Frankreich, wenn völlig freier Handel statt fände, in Kurzem wenigstens die Hälfte aller Handelsgeschäfte an sich ziehen würde. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit ein besondres Comite' ernannt, um dem Seeministerium ein Gutachten über diesen Gegenstand einzugeben. — Mit allem diesem ist aber eine gewisse Partei, die großentheils aus vormaligen Pflanzern auf St. Domingue oder deren Erben besteht, nichts weniger als einverstanden. Diese bemüht sich, jede Art von gütlicher Ausgleichung zu verhindern, indem sie hoft, mit der Zeit wieder in den Besiz ihres dortigen Eigenthums zu gelangen. Und da dieses nicht anders, als durch eine Eroberung oder Unterwerfung der ehemaligen Kolonie geschehen könnte, so bemüht sie sich, die Idee einer neuen Militär-Expedition nach St. Domingue in Umlauf zu bringen, von welcher sie sich große Vortheile verspricht. In eigenen Flugschriften sucht sie die etwanigen Einwürfe zu widerlegen, und besonders zu zeigen, daß die bekannte Expedition des Gen. Leclerc nur wegen der damals getroffenen schlechten Anstalten und des zwekwidrigen Benehmens der Chefs mißlungen sey.

### Italien.

Aus Rom sind uns mit der heutigen italienischen Post weder Zeitungen noch Briefe zugekommen. Die Florentiner Zeitung vom 8 Jan. enthält Nichts über den Gesundheitszustand des heil. Vaters.

### Deutschland.

Am 11 Jan. Abends verstarb zu München der königliche Hofbankier, Freiherr C. v. Eichthal, in einem Alter von 77 Jahren, an Entkräftung. Er hinterläßt den Ruhm eines wohlthätigen Mannes, und hat in seiner ganzen Laufbahn viele Beweise seines wohlwollenden Sinnes für gemeinnüzige und wohlthätige Anstalten gegeben,

Das großherzogl. badische Staats- und Regierungsblatt vom 8 Jan. enthält eine landesherrliche Verkündigung, über die staatsrechtlichen Verhältnisse der fürstlichen Standesherrschaft Fürstenberg; als Resultat der Unterhandlungen, welche von Seite der zur Feststellung der staatsrechtlichen Verhältnisse der im Bereich des Großherzogthums angesessenen standesherrlichen Familien höchsten Orts ernannten Immediatkommission mit der fürstlichen Standesherrschaft Fürstenberg gepflogen, und von Sr. kön. Hoh. dem Großherzog genehmigt worden.

* Frankfurt a. M., 9 Jan. Nach den Vorgängen auf unserer Börse zu schließen, möchte man annehmen, daß die Entscheidung der Frage wegen Anerkennung der spanischen Cortes-Anleihen, vor der Hand vertagt sey. Seit länger als einer Woche hört man nichts mehr von Operationen in diesen Papieren, und diejenigen von unsern Spekulanten, welche davon noch besizen, scheinen eben so wenig geneigt, sie um die etwa noch zu erhaltenden Preise zu veräußern, als Andere Lust bezeugen, sich der Chance ihres dereinstigen höhern Werths oder gänzlichen Unwerths zu unterziehn. Desto lebhafter ist der Umsaz in den östreichischen Effekten, die so gesucht sind, daß zu Anfang dieser Woche die Metalliques innerhalb drei Tagen um 2 Prozent in die Höhe gingen; heute standen dieselben auf 86. Unter den übrigen östreichischen Staatspapieren sind es vornemlich die Partiale, welche anhaltend Gunst finden, und die solche auch um so mehr verdienen, da sie außer dem damit verknüpften Lotteriegewinnst, der freilich nur dem Glüklichen zu Theil wird, einen laufenden jährlichen Zins tragen, und sich demnach vortheilhaft vor andern ähnlichen Papieren auszeichnen; sie wurden heute um 110¾ verkauft. Die Wiener Bankaktien mit der Dividende standen zu 1163, und die Rothschildschen Loose von der ersten Anleihe zu 127½. Erwägt man nun, daß eben dieselbe Erscheinung gleichzeitig zu London, Paris und auf allen großen Wechselpläzen des Kontinents bemerkt wird, so dürfte man alle jene besorglichen Aeußerungen der englischen Blätter, welche wenigstens die Möglichkeit einer Störung des allgemeinen Friedens, im Gefolge der dermaligen Konjunkturen theils in Amerika, theils im Osten Europa's in Aussicht zeigen, wohl nur als bloße Tiraden betrachten, womit die Journalisten in Ermangelung andern Stoffes, ihre langen Spalten zu füllen suchen. Die schlagendste Widerlegung ihrer Muthmaaßungen und künstlichen Beweisführungen liefern zweifelsohne eben diese Börsenerscheinungen, da diejenigen, welche zunächst dabei betheiligt sind, einen viel zu sichern, durch die Erfahrungen vieler Jahre bewährten Takt besizen, als daß nicht von ihnen Rüksichten jeder Art, welche die Zeitumstände veranlassen könnten, bei ihren Spekulationen sollten in Acht genommen werden. Da überdis dieses Steigen der Staatseffekten (natürlich mit Ausnahme der spanischen) ganz allgemein ist, und selbst in solchen Ländern sich bemerklich macht, wo man die verstärkte Nachfrage nach öffentlichen Fonds nicht etwa als die nothwendige Folge der Stokung des Handels und der Gewerbe, und mithin eines Mangels an Gelegenheit, Kapitalien anderswo früchtebringend anzulegen, betrachten kan, so dürfte man hieraus um so gewisser den Schluß ziehen, daß das Vertrauen zum fortwährenden guten Einvernehmen unter den europäischen Regierungen, als die wahre Ursache jener Nachfrage, überall vorherrschend und vollkommen fest begründet ist. Und in der That, betrachtet man unter diesem Gesichtspunkte die Lage unsers Welttheils zu Anfange des neuen Jahres, so kan dieselbe uns nur mit den erfreulichsten Erwartungen hinsichtlich der kommenden Dinge in der so eben begonnenen Periode erfüllen. Mit Ausschluß des Ostens, wo allerdings ein für die Menschheit, die Religion und Gesittung gleich interessanter Kampf unsere Aufmerksamkeit fortwährend in Anspruch nimmt, erbliken wir in ganz Europa, sowol in den äußern Verhältnissen der Staaten gegeneinander den Frieden, als in ihrem Innern die Ruhe und Ordnung hergestellt, und, wie wir hoffen dürfen, für

lange Dauer begründet. Denn die Zukungen, die sich noch auf der pyrenäischen Halbinsel zeigen, sind nur die Nachwehen eines in seiner Wurzel bereits gehobenen Uebels, als daß sie ernstliche Besorgnisse für die Zukunft erweken sollten. Auch dürften sie, wie man zu erwarten berechtigt ist, bald gänzlich verschwinden, sobald die restaurirte königliche Regierung durch Verkündung des verheißenen Amnestiedekrets den thätlichen Beweis wird gegeben haben, daß sie recht zeitig die Milde der Großmuth mit dem Ernste der Strenge zu paaren weiß. Auf den Grund von Privatnachrichten wollte man hier wissen, daß Ferdinand VII. jenes Dekret seinen Völkern, als eine Gabe des neuen Jahres, ertheilen würde, und da die Nachrichten, welche uns die französischen Blätter aus Madrid liefern, noch alle jenseits dieser Epoche liegen, so wäre es möglich, daß dieselbe in Kurzem Bestätigung erhielte. — Ueber die eigentliche Lage der Dinge in Griechenland fehlt es hier zwar an bestimmteren Nachrichten, als die, welche die öffentlichen Blätter liefern, und die, man muß es gestehen, zuweilen im Widerspruche mit einander, und gewöhnlich sehr unklar sind. Indessen schmeicheln die zahlreichen Griechenfreunde sich auch hier mit der Hofnung, daß die nunmehrige Lage Europa's, welche in dem verflossenen Jahre durch die glüklichen Erfolge der französischen Waffen in Spanien und die Kontrerevolution in Portugal große Stabilität erhalten hat, auf die Politik der großen Mächte hinsichtlich Griechenlands vortheilhaft einwirken dürfte, indem jezt eine Menge derjenigen Rüksichten weggefallen scheinen, die, wenigstens nach der Ansicht der Laien in jener Politik, jedes thätige Interesse derselben in der frühern Periode paralysirten. Ob inzwischen jene Angelegenheit Gegenstand eines besondern Kongresses seyn dürfte, wird vor der Hand noch bezweifelt; unterrichteten Personen erscheinen auf jeden Fall die mannichfaltigen deßfalls verbreiteten Gerüchte voreilig und unglaubwürdig.

## Oestreich.

Wien, 10 Jan. Metalliques 84½; Bankaktien 963.

## Türkei.

### Beschluß der Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Konstantinopel.

„Aus Candien hat die Pforte günstige Nachrichten erhalten. Die Insurgenten hatten daselbst, wie schon in früheren Berichten angezeigt worden, nach der gegen Ende Augusts erfolgten Ausschiffung von 6000 Mann Landungstruppen zu der ägyptischen Eskadre, bedeutende Niederlagen erlitten. Eines der neuesten Blätter des Spectateur oriental vom 20 Nov. enthält darüber Folgendes: „In unserem vorhergehenden Blatte haben wir von den Niederlagen der Griechen und den Siegen der Türken auf der Insel Candia gesprochen; zu gleicher Zeit sind den unsrigen schnurstraks entgegengesezte Nachrichten in Umlauf gebracht worden, die, wie wir gar nicht zweifeln, mit der nemlichen Gelegenheit, wie unser Blatt, nach den verschiedenen europäischen Ländern gelangt seyn werden. Die Griechen haben überall, selbst in diesem kleinen Winkel von Asien, ihre Vertrauten und Freunde, die es sich angelegen seyn lassen, die Thatsachen zu entstellen, die Meynung irre zu führen, eine Autorität der Andern entgegen zu stellen, und alles verdächtig zu machen, was wir, versteht sich, wenn es zum Nachtheil der Hellenen gereicht, berichten. Was ist die Folge davon? Daß übrigens sehr achtungswerthe und verständige Journalisten durch solche mit dreister Zuversicht verbreitete Nachrichten getäuscht, zuweilen Artikel in den Tag hinein schreiben, worüber im Orient selbst die Todten lachen würden, wenn sie in ihren engen und dunklen Wohnungen Kunde davon erhalten könnten. Kehren wir aber auf Candia zurük! Wir haben gemeldet, daß die Griechen von den Türken geschlagen worden, und 2 bis 3000 Mann verloren haben. Nun denn! In den Nachrichten, die uns, unter andern selbst aus glaubwürdiger griechischer Quelle zugekommen waren, wurde der Verlust der Griechen einstimmig auf 5000 Mann angegeben; nichtsdestoweniger hatten wir die Mittelzahl, nemlich 2500 angenommen, was für die Griechen schon ein sehr empfindlicher Verlust ist. Neuere Berichte, die wir hierüber erhalten haben, bestätigen jedoch, daß die Griechen wirklich gegen 5000 Mann an Todten und 2 bis 3000 Mann an Gefangenen verloren haben, welche nach Canea transportirt worden sind. Diese neueren Berichte fügen allerdings hinzu, daß die Griechen, welche diese zu Hydra mit allen Umständen bekannt gewordenen Thatsachen nicht mehr läugnen können, nun schon wieder noch spätere Nachrichten aus Creta erhalten haben wollen, nach welcher die Insurgenten, die sich, nach den vorerwähnten Unglüksfällen, in großer Zahl in die Gebirge geflüchtet hatten, neuerdings wieder auf dem Kampfplaze erschienen seyen, die Türken geschlagen, und sie, mit Verlust von mehreren hundert Mann genöthiget hätten, sich in ihre Festungen einzuschließen. Es bedarf nur eines geringen Grades von Aufmerksamkeit, um diese spätern Nachrichten gehörig zu würdigen. Wie läßt sich vernünftiger Weise annehmen, daß die Griechen nach einer so schreklichen Niederlage, geschlagen, zerstreut und entmuthigt, sich so schnell, gleichsam durch einen Zauberschlag wieder sammeln, um neue Großthaten auszuführen? Die Sache läßt sich ganz natürlich so erklären: da die Türken nach der Niederlage der Griechen nichts mehr zu bekämpfen fanden, indem sich ihre übrigen Feinde zerstreut hatten, so sind sie mit aller der Beute, die sie nur irgend machen konnten, in ihre festen Pläze zurükgekehrt. Sobald die Ebene frei war, kamen die Cretenser wieder aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und, um ihre positiven Niederlagen zu bemänteln oder in Vergessenheit zu bringen, sind jene neuen Siege erträumt oder erdichtet worden. Die Zeit wird lehren, ob wir uns in unseren Behauptungen irren, und sollte dies, wider alle Wahrscheinlichkeit, der Fall seyn, so werden wir mit derjenigen Wahrheitsliebe die unsere Feder stets geleitet hat, unseren Irrthum bekennen und berichtigen; denn wir haben uns zum Ziel gesezt, die Geschichte und nicht den Roman der griechischen Revolution zu schreiben. — Die aus 300 Mann bestehende Besazung des Schlosses von Korinth war, Briefen aus Smyrna zufolge, am Bord zweier östreichischer Kauffahrteischiffe, im dortigen Hafen angelangt. Dieselben Briefe schildern die Lage mehrerer Philhellenen, die, namentlich aus Deutschland, durch die Lokungen der dortigen Vereine verführt, zu Unterstüzung der Griechen herbeigeeilt waren, als im höchsten Grade hülflos und beklagenswerth. Fern von der Heimath, aller Mittel entblößt, häufig selbst von denjenigen, deren Sache sie verfechten wollten, ihrer wenigen Habe beraubt, schmachten sie nun im tiefsten Elende, und müssen sich, um nur ihr Leben zu fristen, zu den niedrigsten Diensten gebrauchen lassen. Smyrna und andere Häfen der Levante, wohin sie sich geflüchtet haben, sind Zeugen ihres bejammernswerthen Zustandes, welcher das Mitleid aller Menschenfreunde, und vorzüglich der Landsleute jener Unglüklichen, in Anspruch nimmt."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Nro. 11. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 15 Jan. 1824.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

**Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.**
Herausgegeben von J. D. G. Memminger.
Jahrgang 1823. Zweites Heft.
Mit einer Abbildung des Sizungs-Saales der II. Kammer der Landstände und der Verfassungsmedaille.

Inhalt.
Chronik. (Fortsezung.)
VI. Hof und Staatsverwaltung. 1. Hof. 2. Staatsverwaltung. A. Allgemeine Verwaltung. B. Besondere Verwaltung. a. Rechtspflege, b. auswärtige Angelegenheiten, c. Verwaltung des Innern und des Kirchen- und Schulwesens, d. Kriegswesen, e. Finanzverwaltung. 3. Kunst, Gewerbe und Handel. — Aufsäze, Abhandlungen ꝛc. Der erste Landtag nach wiederhergestellter Verfassung. Von Hrn. Oberrevisor Schmidlin. Mit der Eröfnungs- und der Schlußrede des Königs. Namensverzeichniß sämtlicher Mitglieder der zweiten Kammer der Landstände nebst Beilage. Das provisorische Steuerkataster und daraus gezogene Resultate, mit statistischen Vergleichungen. Verzeichniß derjenigen schwereren Kriminalfälle, in welchen auf Todes- oder auf Freiheitsstrafe von wenigstens 10 Jahren erkannt wurde ꝛc., während der jezigen Regierungsperiode. Ueber die Klagen unserer Zeit, insbesondere des Landbauers, in Rüksicht auf die Erwerbsverhältnisse und den Grund derselben. Von Herrn Prof. Fulda. Der Viehhandel im Hohenlohischen, im Jahre 1823. Von Herrn Hofrath Weber. Der höchste Punkt in Würtemberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Jud Süß'schen Periode. Von Hrn. Reg. Rath und Geh. Archivar Scheffer. Beilage: Tabelle über das provisorische Steuerkataster nach seinen 4 Abtheilungen, mit Angabe des Grundeigenthums, der Haupt- und Nebengebäude und der Gewerbe in jedem Oberamte.

---

In der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

**Augsburgisches Kochbuch; ausgearbeitet von Sophia Juliane Weiler. 15te, einzig rechtmäßige Originalauflage. 43½ Bogen in 8. Preis ungebunden 1 fl. 30 kr., gebunden 1 fl. 40 kr.**

Von allen Kochbüchern, welche bisher erschienen sind, hat keines so sehr den allgemeinen Beifall erworben und verdient, als das Augsburgische. Der beste Beweis davon sind die zahlreichen Auflagen. Der Umfang und die klare, höchst bestimmte Schreibart dieses Kochbuchs machen es für den vornehmen, wie für den bürgerlichen Haushalt gleich tauglich, ja selbst unentbehrlich; und der gewiß sehr billige Preis, im Verhältniß der großen Bogenzahl, ist ein eben so wesentlicher Vorzug.

---

Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

**Kampf um Tarragona**

während des Befreiungskrieges der Catalonier vom Jahre 1808 bis 1814; nebst ausführlichem Belagerungsplane, von Fr. X. Rigel, großherzogl. badischem Hauptmann, des Karl Friedrichs Militär-Verdienst- und des kaiserl. russischen St. Wladimirordens Ritter, Verfasser des 7jährigen Kampfes auf der pyrenäischen Halbinsel. gr. 8. Preis ord. Ausgabe 1 fl. 48 kr. Velinpap. 3 fl. 20 kr.

* * *

**Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien, in den Jahren 1808 und 1809, unter den Befehlen des Generals Gouvion St. Cyr.**

Oder

Beiträge zur Geschichte des spanischen Krieges; von dem Marschall Gouvion St. Cyr. Aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen versehen von Fr. X. Rigel, großherzogl. bad. Hauptmann, des Karl Friedrichs Militär-Verdienst- und des kaiserl. russischen St. Wladimirordens Ritter, Verf. des 7jähr. Kampfes auf der pyrenäischen Halbinsel. gr. 8. Preis ord. Ausgabe 3 fl. Velinpap. 4 fl.

Die Beschreibung der Belagerung Tarragona's von dem rühmlich bekannten Herrn Verfasser, dürfte als ein eben so wichtiger als lehrreicher Beitrag zur Geschichte der Kriege, zumal der Belagerungskriege, zu betrachten seyn.

Zur genauern und bequemern Uebersicht der Festungswerke, wie sie zur Zeit der Belagerung im Jahre 1811 bestanden, so wie der damaligen Gegenarbeiten der Belagerer, ist ein umfassender Plan beigefügt. Es ist derselbe von Herrn Fertabelly in München aufs Herrlichste in gr. Folioformat auf Stein gravirt, der dem Herrn Verfasser von einem franz. Staabsoffizier des Geniekorps, welcher der Belagerung Tarragona's selbst beiwohnte, zugestellt worden, und eine so treue Kopie des mit größter Sorgfalt aufgenommenen Originals ist, daß man nicht einmal die französischen Erläuterungen hatte verdeutschen wollen.

Durch die vorzüglich gelungene Uebersezung des St. Cyr'schen Tagebuchs, dessen innere Vortrefflichkeit Jeder anerkennen wird, welcher über die Geschichte des Gegenstandes einerseits, und die Natur militärischer Operationen andererseits, Kunde besizt, ist nun dem lesenden Publikum, besonders aber den Militärs, die Anschaffung einer so lehrreichen Schrift, die auch ohne Plan verstanden werden dürfte, erleichtert, da der Preis des französischen Originals bis zu 28 Francs steigt. Diese Uebersezung ist auch zugleich als Supplement des Werkes: „der siebenjährige Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel“ und zwar für diejenigen Begebenheiten in Catalonien zu betrachten, die aus Mangel zuverläßiger Quellen entweder nur angedeutet werden konnten oder ganz übergangen werden mußten.

* * *

**Ueber den Gebrauch der Tirailleurs bei der Infanterie. Von einem süddeutschen Offizier. Brosch. Preis 24 kr.**

Der Verfasser hat diesen wichtigen Theil des Exercitiums hier erschöpfend abgehandelt, und dieses Schriftchen wird gewiß den Militärs von vielem Interesse und denselben daher willkommen seyn.

---

Bei Tobias Löffler, Buchhändler in Mannheim, und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von

**Mannheim und seiner Umgebung.**

Nebst Gemälden von Heidelberg, der Bergstraße, von Weinheim, Ladenburg, Schwezingen und dem dortigen Lustgarten, von Frankenthal, Worms, den Hardtgebirgen, von Dürkheim, Neustadt, Landau, Speier ꝛc., und einem Anhange für Reisende, von J. G. Rieger. Mit vier Ansichten und dem Plane der Stadt Mannheim. 8. 568 Seiten. Preis 4 fl. Schreibpap. 5 fl. 30 kr. Velinpap. 6 fl. 30 kr.

Mannheim, die ehemalige Residenz der pfälzischen Kurfürsten, eine der größten und schönsten Städte in dem jezigen Großherzogthume Baden, hatte, während fast von allen Städten Deutschlands ausführliche Darstellungen erschienen, in seinen bischöfflichen Perioden und bis auf unsere Zeiten vergeblich seines Beschreibers geharrt. Gegenwärtige Schrift ist daher

die erste, welche diesen Gegenstand umfassend behandelt. Sie wird den Einheimischen, wie den Auswärtigen, der angenehme Erinnerungen an Mannheim bewahrt, vollkommen befriedigen. Der anspruchlose Herr Verfasser hat darin geleistet, was kein Anderer vor ihm geleistet hat, welches ihm um so leichter möglich wurde, da er sowol durch Bekanntschaften als persönliche Verhältnisse in den Stand gesezt war, nicht allein aus den besten gedrukten, sondern auch aus handschriftlichen Quellen zu schöpfen. Der Verleger scheuete daher auch nicht die bedeutenden Kosten für diese Schrift, und stattete sie durch Beifügung der vier schönen Ansichten und des ganz neuen Planes so aus, daß sie jeder Anforderung Genüge leistet.

---

**Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens,**
**von**
Maximilian, Prinzen von Wied-Neuwied.

4te Lieferung in 6 Blättern auf Royal-Velinpapier, sauber kolorirt, mit deutschem und französischem Texte, in Umschlag geheftet, Subscriptionspreis 3 Thaler, Ladenpreis 4 Thaler. Weimar, im Verlage des Grhz. S. priv. Landesindustrie-Komptoirs.

Diese vierte Lieferung ist erschienen und am 10 Oktbr. an die Herren Subscribenten versendet worden. Die 5te und 6te erscheinen noch im Laufe dieses Winters. Liebhaber, die jezt noch antreten wollen, erhalten die neuesten Lieferungen, von der 3ten an, noch zu dem Subscriptionspreise von 3 Thlr. für jede.

---

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Die
**Mädchenjahre**
der
**Landwirthstochter**
zu Grünau.
Eine moralische Erzählung
für
die weibliche Jugend.

**Mit einem Titelkupfer von Fr. Fleischmann. 8. Sauber gebunden. Preis 1 Thlr. 4 Gr.**

Bei der großen Mannichfaltigkeit von Bildungsschriften aller Art, die wir für jedes Jugendalter besizen, ist noch weniger für solche Bücher gesorgt, welche Eltern gern in die Hände ihrer Töchter wünschen, wenn diese der Jungfrau entgegenreifen und ihre Schulbibliothek mit anderer Lektüre vertauschen sollen. Dieser Bestimmung wird unser Buch gewiß in jeder Hinsicht entsprechen, wahren Nuzen und anziehende Unterhaltung seinen Leserinnen gewähren und sich bei Geburts- und Namenstagsfeier recht allgemein zu einem sinnreichen Geschenke empfehlen. Ueberdis von einem schönen Titelkupfer geziert, ist es auch äußerlich mit aller Eleganz ausgestattet.

* * *

Geographische Tabellen
über
**Europa,**
für den
Schulgebrauch und Selbstunterricht.
Entworfen von Karl Geißler, Konrektor an der Knabenschule zu Eilenburg. gr. Fol. Preis 10 Gr.

Nach Maaßgabe der mit so vielem Beifalle aufgenommenen, und fast allgemein in Schulen eingeführten Bredowschen Tabellen über die Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte, dürfte eine geographische Uebersicht unsers Welttheils für denselben Zwek, und nach einem ähnlichen Plane bearbeitet, nicht minder nüzlich und willkommen seyn, und selbst Personen von reiferm Alter beim Zeitungslesen und dergleichen Fällen sie mit Nuzen gebrauchen. Schöner Druk und vorzügliches Papier dieser sechs Tabellen wird ebenfalls zu ihrer Empfehlung beitragen.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Peter v. Kobbe's Handbuch der deutschen Geschichte.**
Leipzig, bei Friedrich Fleischer. 3 Thlr.

Obgleich hier die deutsche Geschichte nach einem Plane, der weit umfassender angelegt ist, als man bisher versuchte, abgehandelt ist, so wird der Leser doch bald finden, daß der Verfasser, vermöge seiner Gabe in wenig Worten viel zu sagen, so glüklich gewesen ist, die größte Vollständigkeit zu erreichen. Bei dem Reichthume von Materialien, die ihm zu Gebote standen, war es ihm möglich, jede Lüke zu vermeiden, und so eignet sich dis Werk gewiß vor allen zum Studium eines jeden Gebildeten, der sein deutsches Vaterland liebt, und zur Grundlage beim öffentlichen Unterrichte auf höheren Bildungsanstalten.

---

Für Aerzte und Apotheker.

So eben ist bei mir erschienen:

**Vorschriften für die Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzeneimittel; als: der Krähenaugen, des Morphins, der Blausäure, des Strychnins, des Veratrins, der Chinaalkalien, des Emetins, der Jodine u. m. a.; von F. Magendie. Aus dem Französischen. 3te, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 12 Gr.**

Der ausgezeichnete Beifall, mit welchem diese interessante Schrift aufgenommen worden ist, und welcher den schnellen Verkauf von zwei Auflagen bewirkte, wird dieser so eben erschienenen dritten Auflage um so mehr zu Theil werden, da sie sich durch bedeutende Verbesserungen und Vermehrungen auszeichnet.

Leopold Voß, in Leipzig.

---

Aus der Konkursmasse der Hahn'schen Buchhandlung hieselbst haben wir am 1 August d. J. das

„Encyclopädische Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Herausgegeben von Dr. A. Binzer,"

an uns gekauft [illegible] gedenken dasselbe, ohne wesentliche Aenderung [illegible], schleunigst fortzusezen. Die erste Abtheilung d[illegible] (zweiten) Bandes erscheint zu Anfang des Jahres [illegible] werden die folgenden Abtheilungen in Zwischenräumen [illegible] zwei, höchstens drei Monaten folgen. Mit zwölf [illegible] (24 Abtheilungen) soll das Ganze vollendet seyn. Das Nähere werden wir bei wirklicher Erscheinung der dritten Abtheilung bekannt machen.

Altenburg, im Oktbr. 1823.

Litteraturkomtoir daselbst.

---

Neue schöngeistige Schriften.

Das Herz von Mid-Lothian; von W. Scott. Aus dem Engl. von W. A. Lindau. 4r Theil. 1 Thlr. Die 3 ersten Theile kosten 3 Thlr.

Die Braut; von W. Scott. Aus dem Engl. von W. A. Lindau. 3 Theile. 2te verb. Auflage. 3 Thlr.

Eduard; von W. Scott. Aus dem Englischen von W. Lindau. 4 Theile. 4 Thlr. 18 Gr.

Wofür solche durch alle Buchhandlungen, in Stuttgart bei Metzler, Löfflund; in Tübingen bei Laupp, J. Osiander, von uns zu bekommen sind.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

---

Bei Ph. Petri in Berlin erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

**Kleines Hand- und Hülfsbuch für Buchhändler, Schriftsteller und Korrektoren;**

mit der Vorstellung einer Korrektur. Vom Verf. des Handbuchs für Buchdruker. 2te Auflage. 8. Geheftet. 8 Gr.

* * *

**Der deutsche Porterbrauer,**
oder
Anweisung, ein dem englischen Porter gleichkommendes Bier

zu brauen; mit Beachtung aller zur Fabrikation eines guten Lagerbiers gehörenden Gegenstände, und mit Hinsicht auf die Nathusius'sche Brauerei zu Althaldensleben. Von einem ehemaligen Vorsteher derselben. 2te, durchgesehene, und mit einer Abhandlung über die Fabrikation der englischen Oele vermehrte Auflage. 8. Geheftet. 8 Gr.

---

Dr. C. G. D. Steins, Professors am Berlinisch-Kölnschen Gymnasium ꝛc.,

**kleine Geographie,**

oder

**Abriß der mathematischen, physischen und besonders politischen Erdkunde, nach den neuesten Bestimmungen für Gymnasien und Schulen.** Mit 1 Charte. 13te, verb. und verm. Auflage. 23 Bog. gr. 8. 1823. 16 Gr.

Es wäre höchst überflüssig, zum Lobe dieses allgemein bekannten Lehrbuchs viel Worte verlieren zu wollen; wir begnügen uns, nur das Daseyn dieser 13ten Auflage anzuzeigen, die bis auf die neueste Zeit berichtigt und stark vermehrt ist.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

---

Bei H. Burchhardt in Berlin ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu bekommen:

**An die Freimaurerlogen und an die evangelische Geistlichkeit Deutschlands,**

mit besonderer Beziehung auf Preußen. Von einem Nicht-Freimaurer. Nebst einem Vorschlage für edle Nicht-Freimaurer. 8. Preis 1 Thlr. 6 Gr.

---

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

**Peter der Große als Mensch und Regent; dargestellt von Dr. Benjam. Bergmann. 1r Theil. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.**

Der Verfasser, der litterarischen Welt durch seine historischen Schriften und durch seine nomadischen Streifereien unter den Kalmüken rühmlichst bekannt, liefert hier eine nach den ihm zu Gebote stehenden Quellen und Hülfsmitteln vollständige Geschichte Peters des Großen. Er suchte zusammengedrängt das Wichtigere deutlich und einfach darzustellen, ohne durch eigne Ansicht vorzugreifen oder durch politische Betrachtungen zu ermüden. Geschichtsforscher sowol, als auch Dilettanten werden hierin volle Befriedigung finden.

---

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Grundsäze des Akerbaues,**

nebst

**Anmerkungen über Gartenbau, Obstbaumzucht, Forst-Cultur und Holzpflanzung,**

von

Sir John Sinclair,

Gründer der königl. Gesellschaft des Akerbaues in Großbritannien. Mit 9 Kupfern.

Auf Veranlassung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien aus dem Englischen übersezt

von

Joseph Ritter v. Schreibers, Mitgliede der Gesellschaft.

Mit erläuternden Zusäzen versehen von den Mitgliedern eben dieser Gesellschaft

Wohlfeile Ausgabe auf gewöhnlichem Drukpapier gr. 8. Wien 1823.

Der große Werth des oben genannten Werkes ist von allen Sachkundigen hinlänglich anerkannt, und es würde also am unrechten Plaze seyn, etwas zur Anempfehlung desselben zu sagen.

Da aber nur noch einige Exemplare dieses Werkes von der Auflage auf Velinpapier à 6 Rthlr., und von der auf feinem italienischen Drukpapier à 5 Rthlr., vorräthig sind, so finde ich mich dadurch veranlaßt, dem landwirthschaftlichen Publikum hiermit diese zwar unveränderte, aber beträchlich wohlfeilere Ausgabe auf gewöhnlichem Drukpapier zu übergeben, wovon der Laden-Preis 3 Rthlr., oder 5 fl. 24 kr. Rhn. ist.

---

**Nachricht**

**von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungskommission.**

(Das Studienfondsgut Kinsberg mit Einschluß des Pfuderforstes wird feilgeboten.)

In Folge Hofkammerpräsidialdekrets vom 21 bis 29 l. M. wird das Studienfondsgut Kinsberg mit Einschluß des Pfuderforstes, am 4 Februar 1824 in der zehnten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaal feilgeboten und an den Meistbietenden verkauft werden.

Das genannte Gut liegt im elbogner Kreise, und der Ausrufspreis ist auf 33,937 fl. Konv. Münze bestimmt worden.

Dieses Gut umfaßt drei Dörfer, zu dem einen derselben gehören blos Dominikalbesizungen, zu den beiden andern aber theils Dominikal-, theils Rustikalgründe. Ueberdiß gehören dazu Antheile an zwei Dominikal- und zwei Rustikaldörfern.

An Grundstüken sind zur obrigkeitlichen Bewirthschaftung vorbehalten:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 3899 | nied. | österr. | Mezen | 2 | m. | Waldungen, |
| 2 | " | " | " | $8^3/_4$ | " | Aeker, |
| 35 | " | " | " | $12^3/_8$ | " | Wiesen, |
| 9 | " | " | " | — | " | Hutweiden, |
| 37 | " | " | " | $14^1/_4$ | " | Zurottgründe, |
| 14 | " | " | " | $8^1/_8$ | " | Teiche, und |
| — | " | " | " | $9^5/_8$ | " | Gärten. |

Von diesen Gründen sind 2 Mezen $8^3/_4$ m. Aeker, nebst 20 Mezen $8^5/_8$ m. Wiesen, und $9^5/_8$ m. Gärten den Beamten und mindern Dienern gegen einen jährlichen Zins von 12 fl. Konv. Münze und 12 fl. W. W. zum Genusse überlassen; die übrigen Wiesengründe von 15 Mezen $3^3/_4$ m. sind in obrigkeitlicher Regie; die Hutweiden sind bis Ende Dezember l. J. gegen den jährlichen Zins von 18 fl. 10 kr. Konv. Münze, so wie die Zurottgründe bis Ende Oktober 1826 gegen einen jährlichen Zins von 25 fl. $15^3/_4$ kr. Konv. Münze, und die Teiche, welche der Mühlen wegen mit Wasser gefüllt bleiben müssen, bis Ende Oktober 1824 gegen einen jährlichen Zins von 24 fl. 35 kr. Konv. Münze verpachtet.

An standhaften von den Unterthanen jährlich zu entrichtenden Giebigkeiten bezieht die Obrigkeit:

1) Für die in Erbpacht hintangegebenen Meierhofsgründe den Erbgrundzins im Betrage von 1650 fl. $39^3/_4$ kr.;
2) den Zins für die auf immerwährende Zeiten reluirte Robot von 670 fl. 19 kr.;
3) sonstige Urbarialabgaben und den Häuserzins im Gesamtbetrage von 86 fl. $22^1/_2$ kr.;
4) den Fleischbankzins von 1 fl. 30 kr.;
5) den Zins von der Spiegelschleife von 6 fl. 4 kr.;
6) den Zins von der Flaschenbrennerei mit 2 fl.;
7) den Zins von dem eingekauften Pferdestalle mit 30 kr.;
8) den Zins von eingekauften Dominikalgründen mit 70 fl. $50^1/_2$ kr., nebst einem Naturalzinse von 18 Mezen $1^1/_4$ m. Vorderkorn, und 23 Mezen $15^1/_4$ m. Haber;
9) von den drei eingekauften Mahlmühlen und der Brettsäge den Zins von 29 fl. und 47 Mezen 3 m. Mezgetreide, wobei bemerkt wird, daß das obrigkeitliche Getreide unentgeldlich gemahlen, das Malz gegen 15 kr. für ein Gebräu gebrochen, und die obrigkeitlichen Schnittmaterialien mit 5 Schok Schnitten endlich geschnitten werden.

Ferner besizt die Obrigkeit:

a. Ein Bräuhaus, worin bei jedem Gebräu $6^1/_2$ Fässer Bier erzeugt werden. Zur Bierabnahme sind drei eingekaufte Wirthshäuser, welche überdis einen jährlichen Zins von 2 fl. Konv. Münze und 45 fl. W. W. in die obrigkeitlichen Renten entrichten, verbunden;

b. die Gerechtigkeit zum Brennen und Ausschenken des Brannteweins, welche bei Abgang eines obrigkeitlichen Branntweinhauses bisher zeitlich verpachtet worden ist;
c. ein geräumiges Schlössel nebst den zum Theil erst im l. J. ganz neu von Stein erbauten und mit Ziegeln gedekten Wirthschaftsgebäuden;
d. zwei Mauersteinbrüche, welche ebenso, wie das Graben der zur Verfertigung von Gesundheitswasserkrügen verwendeten Thonerde einen bedeutenden rentelichen Nuzen gewähren, indem im Jahre 1822 für den gebrochenen Mauerstein 126 fl. W. W., und für die Thonerde, wovon jede Fuhre mit 30 kr. Konv. Münze bezahlt wurde, 56 fl. Konv. Münze gelöst worden sind;
e. die Jagdbarkeit, welche bis Ende Oktober 1825 gegen einen jährlichen Zins von 85 fl. Konv. Münze verpachtet ist;
f. die bis Ende December 1824 gegen einen jährlichen Zins von 5 fl. 40 kr. Konv. Münze verpachtete Bachfischerei; endlich
g. das Patronatsrecht über zwei Kirchen, eine Lokalie und eine Schule.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Ausrufspreises mit 3594 fl. in Konv. Münze als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt befundene Sicherstellungsakte beizubringen. Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohne weiters zu verlieren; außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurükbehalten, den übrigen Licitanten aber beim Schlusse der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittel des meistgebotenen Kaufschillings, falls derselbe den Betrag von 50,000 fl. Konv. Münze überstiege, im entgegengesezten Falle aber die Hälfte desselben, muß nach erfolgter höchster Bestätigung des Verkaufsaktes und noch vor der wirklichen Uebergabe des Gutes baar erlegt werden; dagegen werden zum Erlag des Ueberrestes fünf Jahresfristen unter der Bedingung zugestanden, daß solche auf dem verkauften Gute in erste Priorität versichert, und mit fünf vom Hundert verzinset werden. Bei einem gleichen Kaufschillingsanbothe wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird. Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete Käufer, welcher das erwähnte Gut unmittelbar vom Studienfonde ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die Beschreibung und Abschäzung des Gutes Kinsberg bei der hierländigen Staatsgüteradministration vorläufig einsehen.

Prag, am 30 November 1823.

---

### Nachricht
### von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungskommission.

(Das Kammeralgut Beczwar wird feilgeboten.)

In Folge Hofkammerpräsidialdekrets vom 21—27 v. M. wird das Kameralgut Beczwar am 9 Februar 1824 in der zehnten Vormittagsstunde in dem Gubernial[illegible]saale feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Das genannte Gut liegt im Kaurzimer Kreise, und der Ausrufspreis ist auf 40,000 fl. Konventionsmünze festgesezt worden.

Die Meyereien sind an die Unterthanen erbpachtlich vertheilt, und die Naturalrobot ist auf immerwährende Zeiten relurirt.

Als standhafte Giebigkeiten zahlen die Unterthanen dermalen:

1) An Erbgrundzinsen von den vertheilten Meyerhofs- und den eingekauften Dominialgrunden jährlich [illegible]05 fl. 40¾ kr. W. W.
2) an Robotreluition 1308 fl. 32¾ kr.

Ferner hat die Obrigkeit zur eigenen Benüzung sich vorbehalten:

78 nied. österr. Mezen 6¼ m. Aeker,
24 „ „ „ ¼ „ Wiesen,
801 Joch 1240 Qtr. Klafter Waldungen,
177 nied. österr. Mezen 15¼ m. Teiche,
28 „ „ „ 9½ „ Gärten, und
102 „ „ „ 8¾ „ Hutweiden und Gestrippe.

Die Aeker, Wiesen und Hutweiden sind theils in eigener Regie, theils zeitlich verpachtet, theils den Beamten zum Genusse überlassen; der disfällige Zins von den verpachteten und den Beamten überlassenen Gründen beträgt gegenwärtig 60 fl. 33 kr. Konv. Münze und 291 fl. 7. kr. W. W. jährlich.

Zu diesem Gute gehören ferner:

a) Vier Dörfer.
b) Ein Brauhaus auf zehn Fässer im vollen Gusse, vereint mit einer Brandteweinbrennerei, welche beide zeitlich verpachtet sind.
c) Vier abverkaufte Wirthshäuser, welche zur Bierabnahme aus dem obrigkeitlichen Brauhause verbunden sind, und für die Branntweinschankgerechtigkeit ohne Kontrakt auf unbestimmte Zeit jährlich 31 fl. W. W., an standhaftem Zinse aber 106 fl. W. W. in die Renten entrichten.
d) Eine emphyteutisch verkaufte Mühle, bei welcher die Obrigkeit in Besizveränderungsfällen das Vorkaufsrecht vorbehalten und der Mühlbesizer schuldig ist, nebst Entrichtung eines jährlichen Zinses von 112 fl. W. W. auch noch die obrigkeitlichen Brettklözer gegen eine Entschädigung von ½ kr. für den Schnitt, zu verschneiden.
e) Drei eingekaufte Schmidten, welche an standhaftem Zinse 39 fl. 30 kr. W. W. jährlich in die Renten zahlen.
f) Eine Flußhütte, welche zeitlich verpachtet ist.
g) Eine Ziegelbrennerei.
h) Ein obrigkeitliches Schloß, ein Gasthaus, und die nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude.
i) Eine Pfarrkirche, eine Pfarrei und zwei Schulen; endlich
k) das Patronatsrecht.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Aufrufspreises mit 4000 fl. Konv. Münze als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen. Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er von dem Kaufe zurüktreten sollte, ohne weiters zu verlieren; außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurük behalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschlusse der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Nach erfolgter Bestätigung des Verkaufsaktes und noch vor der wirklichen Uebergabe des Gutes Beczwar ist, falls der erzielte Meistbot den Betrag von 50,000 fl. Konv. Münze nicht übersteigen sollte, die Hälfte, im entgegengesezten Falle aber ein Drittheil des Kaufschillings baar zu erlegen; zum Erlag des Ueberrestes aber, werden fünf Jahresfristen unter der Bedingung zugestanden, daß derselbe auf dem verkauften Gute in erster Priorität versichert, und mit fünf vom Hundert verzinset werde.

Bei einem gleichen Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter nicht geeignete Käufer, welcher das Gut Beczwar unmittelbar vom Staate ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Steigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die Beschreibung und Abschäzung des Gutes Beczwar bei der hierländigen k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehen.

Prag, am 2 December 1823.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 16. | 16 Jan. 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Zeitungen bis zum 17 Dec. enthalten die Verhandlungen des nordamerikanischen Kongresses bis 12 Dec. In der Sizung am 8 machte Hr. Webster, Repräsentant von Massachuset, den Antrag, Fonds anzuweisen, um die Reise eines Kommissärs oder Agenten nach Griechenland zu bestreiten, wenn der Präsident für dienlich erachten sollte einen dahin zu senden. Der Antrag wurde auf die Tafel gelegt. — Der englische Courier ist mit demselben sehr unzufrieden. „Es heißt, sagt er, die vereinigten Staaten hätten verschiedene Interessen im Mittelmeere; allein es gibt noch andere Mächte, welche auch, und zwar unmittelbarere und wichtigere Interessen daselbst haben, und von denen man aller Wahrscheinlichkeit nach erwarten muß, daß sie gegen rivalisirende Interessen Vorsichtsmaaßregeln treffen werden. Unsere politischen Radikalen werfen den alten Regierungen Europa's Ehrgeiz und ihre dienstfertige Einmischung vor. Mögen sie ihre Blike auf jene junge transatlantische Republik hinwerfen, und bemerken, wie ihr bereits die neue Welt zu enge wird. Sie sagt zu Europa: „Ihr sollt keine Kolonisten mehr zu uns schiken, und euch in amerikanische Streitigkeiten nicht mischen," und in demselben Augenblike verlangt sie, in einer rein europäischen Sache ein Wort darein zu reden. Man würde gut daran thun, Hrn. Websters Antrag zu verwerfen; denn die Annahme desselben gäbe nur zur Vermuthung Anlaß, daß man sich in Griechenlands Sache mischen wolle. Wird ein Agent oder Kommissär hingeschikt, um den Zustand des Landes zu erkunden, so darf man nicht glauben, das geschehe für nichts. Wir erinnern uns sehr wohl, daß man auch Kommissarien nach Buenos-ayres, nach Columbia, nach Chili schikte, und daß die Anerkennung dieser Staaten von Seite Amerika's bald darauf folgte. Wenn die vereinigten Staaten ein Recht zu haben glauben, den europäischen Staaten jede Einmischung in amerikanische Angelegenheiten zu verbieten, so glauben wir es sey billig, daß auch sie sich aller Einmischung in die griechischen Angelegenheiten enthielten."

## Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Curaçao bis zum 16 Nov. berichten noch verschiedene Umstände von der Einnahme von Puerto-Cabello, die sie als ein entscheidendes Ereigniß ansehen. Alle leichten Fahrzeuge im Hafen fielen den Siegern in die Hände, und die Fregatte Bayien, die als Blokschif diente, wurde von den Spaniern selbst verbrannt. Die starke Citadelle San Felipe stellte ihr Feuer ein, sobald die Besazung das Siegesgeschrei und die kriegerische Musik der in die Stadt einrükenden Columbier vernahm. Alle in der Stadt befindlichen spanischen Truppen wurden niedergehauen oder gefangen. Unter Lezteren befand sich der spanische General Calzada. Don Toro wurde zum columbischen Intendanten in Puerto-Cabello ernannt; er traf sogleich Maaßregeln zur Sicherung des Lebens und Eigenthums der Altspanier. — Der früher bei dem unglüklichen Gefechte des columbischen Geschwaders gegen einige spanische Fregatten vor Puerto-Cabello in Gefangenschaft gefallene columbische Commodore Daniels war noch vor Eroberung dieses Plazes gegen eine gefangene spanische Guerilla von 40 Mann, nebst Offizieren, ausgewechselt worden. — General Devereux, zum columbischen Gesandten in London ernannt, war zu Baltimore angekommen, wo er sich nach England einschiffen wollte.

In der Havannah erließ der Generalkapitain der Insel Cuba, Don F. D. Vives, unterm 19 Nov. einen Aufruf, womit er das vom König von Spanien am 30 Sept. zu Cadiz, am Tage vor seiner Abfahrt nach Puerto S. Maria an die Nation erlassene Manifest bekannt machte, und seine Hofnung ausdrükt: „die Einw[illegible] würden allen Reaktionen vorbeugen, um den Verschwornen keine Gelegenheit zu geben, ihre Unabhängigkeitsentwürfe ins Werk zu sezen, und den Frieden der Insel zu stören. Er habe alle Maaßregeln ergriffen, um die Ehrgeizigen im Zaume zu halten, wenn sie es wagen sollten, das politische Daseyn von Cuba zu gefährden, und er ermahne alle Friedliebenden, ruhig die Befehle der königlichen Regierung abzuwarten, die in Kurzem eintreffen müßten." (Der Gouverneur, bemerken englische Blätter, scheine damals noch keine Kenntniß von dem, jenes Manifest umstoßenden königlichen Dekrete aus Puerto S. Maria vom 1 Okt. gehabt zu haben.)

## Spanien.

Nach der Gaceta von Madrid vom 30 Dec. sind der Generallieutenant Don Pedro Grimarest zum Generalkapitain von Arragonien, Graf von St. Roman zum Generalinspektor der Milizen, General Diego Ballesteros zum Generalinspektor der Reiterei; Don Pedro de Sotomayor zum Gouverneur von St. Lucar; Don Jose Echevarria zum Generalzahlmeister der Domainen, Don Jose Azcarez zum Intendanten der Armee von Andalusien, der Brigadier Don Juan Guergue zum Gouverneur der Mauthen in Cantabrien, und der pensionirte Unterlieutenant und nachmalige erste Offizier in Quesada's Korps, wegen der von ihm geleisteten Dienste, zum Direktor der Tabakregie zu Madrid ernannt worden.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 31 Dec.: „Der Marquis v. Casa-Irujo ist noch immer krank; Don Heredia führt mittlerweile sein Portefeuille. Don Victor Saez befindet sich noch zu Madrid; er ging nicht nach Toledo, wie es hieß. — General Silveyra ersezt den Grafen von Porto-Santo als portugiesischer Botschafter zu Madrid. — In Folge des gestern erwähnten, vom Herzog del Infantado an den König erstatteten Berichtes über die Reorganisation der königl. Garde machte der Kriegsminister unterm 15 Dec. folgende königl. Entschließung bekannt: 1. Vor Eröfnung der Werbung zur königl. Garde sollen Freiwillige in dieselbe zugelassen werden; 2. diese Freiwilligen müssen zwischen 18 und 30 Jahren seyn, und wenigstens 5' 3" messen; 3. kein von der Gerechtigkeit verfolgter, kein unehelich geborner, oder wer freiwillig unter der konstitutionellen Regierung diente, kan aufgenommen werden; 4. wohl aber Jene, die früher gedient, unter genannter Regierung im Dienste blieben, und nie gegen die königl. oder verbündeten Truppen fochten; 5. wer nun von königl. Soldaten oder Provinzialmilizen (im Gegensaze der Freiwilligen) in die Garde treten will, soll deshalb seine Bitte vorschriftmäßig stellen; 6. Offiziere, welche solche Bitten nicht gehörig berüksichtigen würden, sind dafür verantwortlich; 7. damit die Bittsteller nicht nach Madrid zu kommen brauchen, wird der Kommandirende der Garde an mehreren Orten Rekrutendepots eröfnen; 8. die Soldaten der Garde genießen höhern Sold, und dürfen nur drei Viertheile der Zeit dienen, die für den Dienst anderer Truppen gesezt ist."

Großbritannien.

London, 7 Jan. Konsol. 3Proz. 88¾; französische konsol. 5Proz. 94 Fr. 50 Cent.; östreichische Anleihe 5½ Prämie.

Die Londoner Zeitung vom 7 zeigt die Ernennung des Generals Sir Benjamin d'Urban zum Lieutenant-Gouverneur von Demerary und Essequibo, und die des Sir Hudson Lowe zum kommandirenden Gouverneur von Antigua an.

Beinahe jedes aus Amerika kommende Schif (sagt der Courier) bringt Hiobsposten aus den Antillen; zu den Aufständen der Neger auf Demerary und Trinidad gesellen sich nun noch andere; auch auf den Barbaden sollen die Neger sich empört und einen der reichsten Pflanzer gehängt haben. Der Methodisten-Missionär Smith soll, einigen Nachrichten zufolge, auf Demerary verurtheilt und hingerichtet worden seyn.

Die Sun und die Times melden in Briefen aus Cadiz daß das Expeditionsgeschwader daselbst noch lange nicht segelfertig sey; dis stimme, äußern jene Blätter, sowol mit den vom Moniteur mitgetheilten Nachrichten, daß in den spanischen Rüstungen gegen Südamerika einige Lauigkeit eingetreten sey, als mit dem von der französischen Regierung angekündigten Entschlusse, den Weltfrieden im Einverständnisse mit England aufrecht zu erhalten, überein; denn da bei der bekannten Erschöpfung der spanischen Finanzen diese Rüstungen nur mit fremdem Golde bestritten werden könnten, so müßte Frankreich erwarten, daß sowol Nordamerika als England einen, wenn auch bemäntelten Beistand zu einer Unternehmung gegen Südamerika als eine feindselige Handlung ansehen würden.

Frankreich.

Paris, 9 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 10 Cent.

Das Journal des Debats vom 9 Jan. sagt in einem anscheinend halboffiziellen Artikel: „Wir lesen in amerikanischen Blättern, daß England den vereinigten Staaten vorgeschlagen haben solle, sich an dasselbe anzuschließen, um alle Versuche zurükzuweisen, welche die Kontinentalmächte gegen die Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien machen zu müssen glauben möchten. Wir sind in die Geheimnisse der Kabinette nicht eingeweiht, und wissen daher nicht, inwieweit jene Nachricht wahr oder falsch ist; allein wir wissen, daß zu jedem Kriege wenigstens zwei kriegführende Parteien gehören. Da wir nun sehen, daß der Kontinent vollkommen ruhig ist, und daß Niemand ans Kriegführen denkt, so können die vereinigten Staaten, wenn sie wollen, sich das kleine Vergnügen machen, ihre Flotten zu bezahlen, und sie im Triumphe auf den Meeren herumzuführen, wo sie nur Freunden begegnen werden."

Die Etoile sagt: „Man versichert der Staatsrath habe über eine, gegen das Pastoral-Schreiben des Erzbischofs von Toulouse als „Mißbrauch" gestellte Appellation berathschlagt, und den Entwurf einer Ordonnanz angenommen, welche die Unterdrükung des erwähnten Pastoral-Schreibens (Allg. Zeit. Nro. 9.) aussprechen soll."

Der Courier français vom 1 Jan. sagte in einer Uebersicht der Ereignisse des verflossenen Jahres unter Anderm: „England hat seit geraumer Zeit seinem überwiegenden Einfluß auf die Kontinentalpolitik entsagt. Verschwenderisch mit Versprechungen gegen die bedrohten Konstitutionen, beschränkte es seine Hülfe auf die Zulassung der Proscribirten, welche den Kontrerevolutionen aus dem Wege gehen mußten. Das Londoner Kabinet schmeichelte sich eine Zeitlang, man werde seine Dazwischenkunft fürchten, allein da seine verstellten Drohungen nie in Handlung übergingen, so wurden sie ein Gegenstand der Verlachung, und England sank in einen Mißkredit, von dem man sich die beste Vorstellung machen kan, wenn man bedenkt, daß die verbündeten Landmächte Angesichts seiner damit umgehen, das in Spanien und Portugal siegreich gewordene System auch in Mexico und Peru herzustellen." — Der englische Courier vom 5 Jan. erwiedert auf diese Stelle Folgendes: „Wir haben nichts dagegen einzuwenden, so lange die heilige Allianz von solchen Entwürfen nur sprechen wird. Anders wäre es, wenn sie handeln würde. Wenn die Klugheit ihre Rathschlüsse leitet, so wird sie sich der Unabhängigkeit von Südamerika gewiß nicht widersezen. Alle ihre Anstrengungen um sie zu hintertreiben, würden nur zu ihrem Verdrusse ausschlagen. Wir glauben sogar, daß man die Idee eines Kongresses zur Verhandlung der amerikanischen Frage aufgegeben hat. In jedem Falle dürfte man, wenn man auf den angekündigten Entwürfen bestünde, sich gefaßt machen, dieselben von mehr als Einer Macht bekämpft zu sehen." — Die Etoile macht zu dieser Stelle folgende Note: „Warum so viel Lärmen über diese Frage erheben? Der Courier ist von der verzweifelten Lage der Royalisten in Südamerika nicht so überzeugt, als er es zu seyn vorgibt. Uebrigens ist es zu Madrid, daß die große Angelegenheit der Kolonien entschieden werden

muß. Spanien heile nur seine innern Wunden, und die Frage wegen seiner Kolonien wird ungemein leichter zu lösen seyn!"

** Ein Privatschreiben aus Paris vom 5 Jan. meldet: „Die Rede des Präsidenten Monroe hat hier großes Aufsehen gemacht, und Einige unserer Staatsmänner etwas niedergeschlagen; man schertzt sehr gegen diesen Republikaner, der den Ton eines Königs annehme. Zu Havre langte eine Fregatte an, welche die vereinigten Staaten angeblich gesendet, um den General Lafayette und seine Familie an Bord zu nehmen, wenn der Aufenthalt in Frankreich diesem Veteran der amerikanischen Freiheit nicht mehr angenehm seyn sollte. Man scheint indessen dort die Sachen sich anders vorzustellen, als sie sind, und Hr. v. Lafayette wird nur im Nothfalle Frankreich verlassen. — Die in Westindien unter den Schwarzen ausgebrochenen Unruhen haben die Pflanzer sehr besorgt gemacht, und die von daher eingetroffenen Nachrichten (nicht die Besorgnisse wegen eines Seekrieges) bewogen einige Londoner Häuser, beträchtliche Aufkäufe an Zuker in Havre zu machen, wodurch dessen Preis etwas in die Höhe ging. — Die Verleihung des russischen Andreasordens an die HH. v. Chateaubriand und Mathieu v. Montmorency, hätte beinahe einige Kälte in das Ministerium gebracht, indem die Freunde des Hrn. v. Villele dem Hrn. v. Chateaubriand, als Minister des Auswärtigen, die Schuld beimaßen, daß Hr. v. Villele bei jener Ordensvertheilung leer ausging. Der König hat ihn indessen mit dem heil. Geistorden entschädigt. Eben jene Freunde des Hrn. v. Villele wollen wissen, daß Hr. v. Chateaubriand einem gewissen Hrn. Roux Laborie, ehemals Agenten des Hrn. v. Talleyrand und Mitglied der Chambre introuvable, viel Gehör gebe; sie sehen Hrn. Roux als die Mittelperson zwischen dem Grafen Pozzo di Borgo und dem Minister an, dem er mit dem großen Zutrauen schmeichle, womit er in Rußland beehrt sey. Uebrigens sehnt sich Hr. v. Villele recht ernstlich nach dem Zusammentritt der Kammer, auf deren Beistand er mit ziemlicher Gewißheit rechnen kan. „Ich habe nichts, soll Hr. v. Villele gesagt haben, als die Kammer, um den Störrigen der Vorstadt St. Germain zu widerstehen." — Ein gewisser E. P. Ducancel, Wähler in der Oise, hat eine Flugschrift herausgegeben unter dem Titel: „Avons nous des institutions? Ou quelques réflexions sur le renouvellement septennal." Da man sie als das Manifest der Partei Labourdonnaye und Lalot, deren inniger Freund Hr. Ducancel ist, ansieht, so ist sie wichtig genug. Sie beginnt mit der Behauptung, daß das Repräsentativsystem sich in Frankreich nicht nationalisiren könne, weil es weder zu dem flüchtigen Charakter noch zu den Sitten unserer Nation passe. Als Beweis davon führt er die Veränderungen der Regierungsform an, welche Frankreich seit 1789 durchgemacht. Da aber einmal das Repräsentativsystem in Frankreich eingeführt sey, so ruft Hr. Ducancel alle konstitutionellen Royalisten und auch jene Franzosen, die man so sonderbarerweise noch immer Revolutionärs nenne, auf: „fest an der Charte zu halten, und gegen die Septennalität sich zu erklären, indem dieselbe nur den Ministern dazu dienen würde, den Despotismus einzuführen und sich der Repräsentativform als einer Art von Gespenst zu bedienen, um die Augen eines Volkes zu blenden, das sie sehr unrichtigerweise ansähen, als sey es der Erinnerung und der Vorsicht beraubt."

* Aus dem südlichen Frankreich, 4 Jan. Seit Beendigung des spanischen Kriegs sind die Abtheilungen unserer Marine, welche an den Küsten von Catalonien, Valencia und Murcia kreuzten oder dortige Häfen blokirten, so wie das in der Nähe der balearischen Inseln stationirt gewesene kleine Geschwader, in den Hafen von Toulon zurükgekehrt, wo einige jener Schiffe bereits abgetakelt sind. Die ferneren Rüstungen sind eingestellt. Dis beweist wohl hinlänglich den Ungrund des Gerüchts, daß eine starke Abtheilung der Touloner Flotte bestimmt sey, nach Cadiz auszulaufen, sich mit dem dortigen spanischen Geschwader zu vereinigen und nach Südamerika zu segeln. Von allem diesem weiß man weder zu Marseille, noch zu Toulon das Mindeste. Nur von der baldigen Absendung einiger französischen Kriegsschiffe nach der Levante ist dort die Rede. Diese sollen einen Theil unserer dort befindlichen Eskadre ablösen, vielleicht auch, nach Befinden der Umstände, dieselbe verstärken. — Zu Marseille ist man besonders aufmerksam auf die Bewegungen der englischen Eskadre im Mittelmeere, welche durch einige bei Gibraltar stationirte Schiffe gegenwärtig verstärkt wird. Es sind darüber mancherlei Gerüchte verbreitet. Das Wahrscheinlichste ist, daß das englische Kabinet für gewisse Beleidigungen, die es von der tunischen Regierung erlitten, Genugthuung nehmen will. Wenn es sich bestätigen sollte, daß der englische Konsul zu Tunis, der eine Zeitlang eingekerkert war, am Ende ermordet worden sey, wie man behauptet, so ließe sich eine gütliche Beilegung dieser Streitigkeiten nicht leicht erwarten. Man versichert auch, daß England fernerhin keine Raubschiffe der Barbaresken im Mittelmeere dulden wolle, und daß die Regierungen von Algier, Tunis und Tripoli alle ihre Kriegsschiffe ausliefern sollen. Jedoch möchte dis Alles bis jezt nur sehr unverbürgtes Gerücht seyn. Auf jeden Fall macht die Zusammenziehung einer beträchtlichen englischen Eskadre im mittelländischen Meere in diesem Augenblik großes Aufsehen.

## Italien.

In Ermangelung neuerer Nachrichten aus Rom, theilen wir hier noch folgenden ältern Brief mit:

* Rom, 3 Jan. Vor einigen Tagen ward Monsignor Strambi, päpstlicher Beichtvater, vom Schlage gerührt. Dieser Unglüksfall war Sr. Heiligkeit, welche diesen Prälaten besonders schäzte, sehr empfindlich. — Es heißt, das Erzbisthum Benevent sey dem Kardinal Pedici bestimmt, Kardinal Cavalchini werde Prefetto della Segnatura, und Kardinal Pallotta Prefetto della Immunita werden. — Der neue römische Hofalmanach für 1824 ist erschienen. Er enthält fünf Drukbogen weniger, als die der vorigen Jahre, weil auf päpstlichen Befehl alle subalterne Angestellte jedes Administrationszweigs weggelassen worden sind. Man findet nur die Chefs der Dikasterien und das Sekretariat darin. Das Buch ist mit einem schönen Bildniß Leo's XII. geziert. Der Bestand des heiligen Kollegiums ist gegenwärtig folgender: 2 Kardinäle von Pius VI.

ernannt, 49 dito von Pius VII., und 19 erledigte Hüte. Nur Ein Kardinal, Spinucci, ist bis jezt unter Leo's XII. Regierung gestorben. Unter den verschiedenen, in besagtem Almanach aufgeführten Kongregationen befindet sich eine neue; sie führt den Titel: „Konsultative Kongregation, von Sr. Heiligkeit bei vorkommenden Umständen zusammenzurufen.“ Mitglieder sind die Kardinäle Della Somaglia, Pacca, Galeffi, Severoli, de-Gregorio, Cavalchini und Rivarola. — Kardinal Consalvi ist schon am 23 Dec. bei guter Gesundheit von Porto d'Anzo nach Rom zurükgekehrt. Kardinal Fesch will, dem Vernehmen nach, dem Erzbisthum Lyon nicht entsagen; man versichert sogar, es sey unter dem jezigen Papste gar nicht von einer solchen Entsagung mit ihm gesprochen worden.

## Deutschland.

* Aus Baiern, 13 Jan. Wir stehen jezt am Vorabende eines schönen Festes. Am 16 Febr. sind es 25 Jahre, daß Maximilian Joseph den Thron bestieg. Nicht allein der Baier, sondern auch jeder mit der Geschichte seiner Zeit vertraute Deutsche weiß, was Baiern unter der Regierung seines Königs geworden ist. Wenden wir den Blik nach Außen, so sehen wir es in der Reihe der deutschen Staaten eine würdige Stellung behaupten, geehrt und geachtet von den größern Mächten; im Innern aber sichert eine weise Verfassung den freien Genuß der höchsten Güter des staatsbürgerlichen Lebens; im ruhigen, festen Gange verfolgt die Verwaltung ihr hohes Ziel, der Staatshaushalt ist geordnet, ein wohlorganisirtes und geübtes Heer wird sich, wenn es die Umstände gebieten, den Lorberkranz zu erhalten wissen, welchen es sich erkämpft hat, und das Fortschreiten zum Bessern nach den Forderungen der Zeit verbürgt uns der edle Wille des Königs, die weise Wahl seiner Minister, und der gute Geist, der unsre Stände belebt. Dieses alles verdanken wir Max Joseph dem Regenten. Wer kennt Ihn aber nicht den Menschenfreund, der Alles mit hoher, inniger Liebe umfaßt, der im Stillen Tausende von Thränen troknet, der durch seine freundliche herablassende Behandlung, durch die unendlich vielen Beweise wahrer Herzensgüte alle entzükt, die sich ihm nahen? Wer kennt ihn endlich nicht, den liebenden Vater im Kreise seiner Familie, welche die Wiege ist aller häuslichen Tugenden? Das ist Maximilian Joseph als Fürst und Mensch! Glüklich das Land, welches ihm angehört, glüklich das Volk, welchem ein solcher Tag der Freude bevorsteht! Ueberall ist schon eine rege Thätigkeit in Vorbereitungen auf die Feier des herrlichen Festes bemerkbar.

* Frankfurt a. M., 10 Jan. Am 7 d. hielt die hiesige polytechnische Gesellschaft ihre monatliche Generalversammlung. Sie ertheilte bei dieser Gelegenheit ihrem, um dieses Institut, womit zugleich eine Sonntagsschule und eine Sparkasse verbunden ist, so hoch verdienten proponirenden Sekretär, Hrn. Stallmeister Wöhler hierselbst, eine schön gearbeitete, auf der einen Seite das Emblem der Gesellschaft, einen Bienenkorb mit tragenden Bienen darstellend, und auf der andern die Inschrift: „dem Verdienste,“ führende, goldene Medaille, als Beweis ihrer ausgezeichneten Achtung. — Auf das neulich erwähnte Falliment eines hiesigen Weinspekulanten ist bald ein zweites, in demselben Handelszweige, erfolgt, das indessen viel minder beträchtlich ist. — Wollte man die Erscheinung eines Kometen, nach der Analogie früherer Fälle, wieder als den Vorboten eines gesegneten Weinjahrs betrachten, so ließe sich vermuthen, daß die 1822ger Weine, die bekanntlich sehr theuer eingekauft wurden, sich nicht auf ihrer gegenwärtigen Höhe erhalten dürften. Die 1819r Weine werden hier und in der Umgegend bei öffentlichen Versteigerungen sowol, wie aus der Hand, häufig um 33 bis 50 Proz. unter ihrem Einkaufspreise weggegeben.

Am 6 Jan. wurde zu Dresden der Landtag auf die gewöhnliche Weise durch einen feierlichen Gottesdienst, welchem die Stände beiwohnten, und wo der Ober-Hofprediger Ammon die sogenannte Landtagspredigt hielt, und durch eine Audienz im Thronsale, bei welcher die Minister im Namen Sr. Majestät den Ständen die königlichen Propositionen mittheilten, eröfnet. Nachher war große Cerimonientafel, und am 7 begann der Landtag seine Arbeiten.

Die Stände des Königreichs Hannover sind auf den 20 Febr. zusammen berufen.

## Türkei.

Der französische Moniteur vom 6 Jan. enthält folgendes Privatschreiben aus Wien vom 25 Dec.: „Alle, welche für baldige Wiederherstellung der Ordnung im östlichen Europa, und Befestigung des allgemeinen Friedens Wünsche hegen, werden mit Freude vernehmen, daß die Besorgnisse, die man wegen der Entscheidung des Divans und der Note des Reis-Effendi in Betref der von der Pforte verzögerten Räumung der Moldau und Wallachei empfand, verschwunden sind. Nachrichten aus Konstantinopel, die man als zuverlässig ansehen kan, weil sie sich auf, von sehr wichtigen Männern gemachte Mittheilungen gründen, geben die Versicherung, daß unser Internuncius eine neue Unterredung mit dem Reis-Effendi gehabt hat, worin es ihm gelungen ist, diesen Minister und den Divan über die in Podolien, Volhynien und angränzenden Provinzen stehende russische Armee vollkommen zu beruhigen. Was vielleicht am meisten zu dieser Beruhigung beigetragen hat, mag der Umstand seyn, daß ein Theil der russischen Truppen, die bisher das an die türkische Moldau stoßende Bessarabien besezt hielten, abberufen wurde, um von den türkischen Gränzen entferntere Kantonnirungen zu beziehen. Man versichert auch, der Baron v. Ottenfels habe den Auftrag gehabt, der Pforte in Rüksicht der künftigen Bestimmung der russischen Armee einige sehr angenehme Eröfnungen zu machen. Dem sey wie ihm wolle, so hat man Ursache (nach den oben angeführten zuverläßigen Nachrichten) eine baldige offizielle Note des ottomannischen Kabinets zu erwarten, die den dem Pascha von Silistria überschikten Befehl, alle türkischen Truppen aus den zwei Fürstenthümern zu ziehn, bekannt machen wird. Auf diese Weise würde das hauptsächlichste Hinderniß der Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen Rußland und der Pforte beseitigt, um so mehr, da man in Konstantinopel nicht im Geringsten mehr sich weigert, die eingesperrten Bojaren auf freien Fuß zu sezen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Blike auf Englands Handel mit Bengalen, und dessen Verkehr mit andern asiatischen Ländern.

Großbritanniens Verkehr mit seinen ostindischen Besizungen, und einigen andern asiatischen Ländern ist in den lezten Jahrzehnden von solcher Wichtigkeit geworden, daß einige Blike auf den gegenwärtigen Zustand dieses Handels gewiß nicht unerwünscht seyn werden. Nach den neuesten amtlichen Untersuchungen scheint es, daß der gegenwärtige jährliche, reine Gewinn des Verkehrs mit Hindostan, und die Summe, welche die Regierung und Privatleute von dorther beziehen, nicht weniger als 4,000,000 Pf. St. betragen. Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel sowol nach Europa als nach andern Ländern sind folgende: 1. Opium. Dieser Artikel geht hauptsächlich nach China, und man rechnet die Ausfuhr dahin auf 5000 Kisten, die Kiste zu 375 Pf. St. gerechnet, wofür mithin 1,875,000 Pf. erlöst werden. Die jährliche Zunahme der Ausfuhr schäzt man auf 5 Proz., oder etwa 100 Kisten mehr. 2. Baumwolle. Durch die Einfuhr englischer Fabrikate in Ostindien, in mehreren anderen asiatischen Ländern, wo sie ihrer Wohlfeilheit wegen selbst die Landesprodukte anfangen zu verdrängen, wird nun weit mehr ostindische Baumwolle in den Handel gebracht werden, als zuvor. Die Aufträge von China werden alle Jahre beträchtlicher, und man schäzt die ganze Ausfuhr dahin auf 150,000 Maunds; die Gesamt-Ausfuhr aber auf 280,000 Maunds. Für das Jahr 1824 glaubt man, daß China allein 300,000 Maunds konsumiren werde. Der Werth der gegenwärtigen Ausfuhr beläuft sich auf 500,000 Pf. St. 3. Indigo. Die Ausfuhr dieses Artikels wird jezt auf 100,000 Maunds geschäzt, und wenn man den gegenwärtigen Preis auf 240 Rupien per Maund annimmt, so beträgt die ganze Ausfuhr 3,000,000 Pf. St., die Rupie zu 2 Schilling 6 Pfennig Sterling gerechnet. Sollte das Begehren nach diesem Färbestoff größer werden, so läßt sich der jährliche Ertrag leicht auf 150 bis 200,000 Maunds steigern. England allein verbraucht davon 70,000 Maunds. 4. Seide. Bengalen verschift jährlich 17,000 Maunds Seide, wovon 15,000 nach England gehen. Man rechnet die jährliche Zunahme der Ausfuhr auf 5 Proz. Die schlechteste geht nach Bombay und Madras, die aus ungefähr 2000 Maunds besteht. 5. Salpeter. Die bisherige Ausfuhr von Salpeter nach Europa hat sich im Durchschnitt auf 250,000 Maunds, manchmal aber auch schon auf 380,000 belaufen. Rechnet man den Maund zu dem gegenwärtigen Preise von $4^1/_2$ Rupien oder etwa 11 Schilling, so macht dis eine Summe von 137,500 bis 209,000 Pf. St. 6. Getreide. Dieser Artikel geht hauptsächlich nach Mauritius, den Küsten von Malabar und Coromandel, Penang und dem persischen Meerbusen. Man schäzt die Ausfuhr auf 1,400,000 Maunds und den Werth auf 140,000 Pf. St. 7. Ingwer. Im Jahr 1819 wurden 74,143, und 1820: 73,491 Maunds nach Europa ausgeführt. Dieses waren jedoch ganz ungewöhnliche Quantitäten, und im Durchschnitt kan man nicht mehr als 60,000 Maunds annehmen, welche zum Preise von 5 Rupien per Maund 37,500 Pf. St. betragen. Die übrigen Ausfuhrartikel bestehen aus Lak, Gunnies, Häuten, Borax, Shawls, Turmerik, Saflor, Wachs, Elfenbein, Kastoröhl, Gummi, Tabak, Hanf und dergleichen. Die Ausfuhr von Lak wird auf 13,000 Maunds und jene von Gunnie auf 300,000 Säke geschäzt. Häute von ostindischem Hornvieh kommen etwa 100,000 Stük nach England, woraus jezt meistens Frauenzimmerschuhe verfertigt werden. Alle diese Gegenstände zusammen kan man auf 30 Lakhs oder etwa 300,000 Pf. St. annehmen. Außer diesen Artikeln kommen aber auch eine Menge fremder asiatischer und europäischer Erzeugnisse zur Wiederverschiffung nach Europa und Asien nach Calcutta, deren Werth im Durchschnitt auf 450,000 Pf. St. geschäzt wird. Baumwollene und seidene Stoffe werden jährlich 2,645,000 Stük ausgeführt; allein diese Ausfuhr nimmt immer mehr ab, da England jezt im Gegentheil anfängt, dergleichen Güter zu wohlfeilern Preisen dort einzuführen. Der Werth dieser Stükgüter wird auf 800,000 Pf. angeschlagen. Der ganze Handel zwischen Bengalen und Großbritannien in Erzeugnissen des dortigen Bodens kan daher auf 6,000,000 Pf. St. oder etwa 75 Millionen Gulden geschäzt werden. Dis bezieht sich jedoch nur auf die Ausfuhr, da die Einfuhr englischer Manufakturwaaren zwischen 1,600,000 und 2,000,000 Pf. St. schwankt, und mithin der Totalverkehr beider Länder auf 8,000,000 Pf. oder 100,000,000 Gulden berechnet werden kan. Unter den Gegenständen der Einfuhr befinden sich für 400,000 baumwollene, und für 250,000 Pf. Sterling wollene Güter. Ferner Zink für 80 bis 100,000 Pf. Sterling Glas, Quincaillerie, Töpferwaaren, Uhren, Farben, Leinöhl, Wein, Branntewein und dergleichen. Außer England treiben aber auch noch andere Länder einen nicht unwichtigen Verkehr mit Bengalen. Frankreich führt für etwa 40,000 Pf. Sterling Waaren dahin, und holt für 250,000 Pf. Produkte des Landes. Dänemark ist unter den nördlichen Ländern das einzige, welches jährlich ein Schif von Kopenhagen nach Calcutta abgehn läßt, worin für etwa 10,000 Pf. dänische Erzeugnisse ausgeführt, und für etwa 40 bis 50,000 Pf. von dort geholt werden. Schweden thut gar nichts in diesem Verkehr, und Rußland hat im Jahre 1815 einen Versuch gemacht, der aber nicht wiederholt worden ist. Portugals Versendungen nach Bengalen betragen kaum 10,000 Pf. St., welche hauptsächlich aus Wein bestehen, und die Einkäufe daselbst belaufen sich im Durchschnitt auf 200,000 Pf., meistens baumwollene und seidene Waaren. Von den Vereinigten Staaten gehen jährlich für 20,000 Pfund verschiedener Produkte nach Bengalen, und die Einkäufe der Amerikaner daselbst belaufen sich auf 35 bis 40 Lakhs oder 350 bis 400,000 Pf. Sterl. Darunter befinden sich für 12 Lakhs Indigo, 2 Lakhs Salpeter, 6 L. seidene und 6 L. wollene Waaren, 5 L. Zuker und 4 L. Gegenstände verschiedener Art. Brasiliens Handel mit Bengalen, welcher hauptsächlich in baumwollenen und seidenen Stoffen bestand, nimmt täglich mehr ab, weil die Engländer auch dort die ostindischen Fabrikate zu verdrängen wissen; und während die Brasilianer für etwa 60,000 Pf. St. Güter in Bengalen aufkaufen, beträgt ihre Ausfuhr heimischer Produkte dahin kaum 5000 Pf. St. Die westlichen Häfen von Süd- und Nordamerika bis nach Mexico hinauf führen hauptsächlich Kupfer und Cochenille nebst Silber nach Bengalen, womit sie ihre Einkäufe in den brittisch-asiatischen Besizungen bestreiten, die sich auf ungefähr 300,000 Pf. St. belaufen. Ein Drittel davon wird in Kupfer und Cochenille, und der Ueberrest in Silber bezahlt. Diese Einkäufe bestehen hauptsächlich in baumwollenen Stoffen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß wenn die Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Provinzen fortdauert, der Handel dahin sich außerordentlich heben wird. Das Vorgebirge der guten Hofnung sendet jährlich für 10,000 Pf. Weine und europäische Güter nach Bengalen, und erhält dagegen für 50,000 Pf. Zuker, indische Stoffe und dergleichen. Die Insel Frankreich sendet für 80,000 Pf. St. französische Seidenwaaren und Weine nach Calcutta, und erhält dagegen für dieselbe Summe indische Stoffe, Getreide und andere Artikel von dort zurük. Der Verkehr mit den arabischen und persischen Meerbusen, welchen man dort den Binnenverkehr nennt, beläuft sich mit Calcutta auf 700,000 Pf. St. wovon 150,000 Pf. auf die Einfuhr und 550,000 Pf. auf die Ausfuhr zu rechnen sind. Seitdem sich jedoch Bombay zu einer großen Waarenniederlage umzubilden angefangen hat, wird der Handel jener Gegenden mit Calcutta geringer, und auch wahrscheinlich fernerhin abnehmen. Der Verkehr mit den Maldiven, Ceylon, Sumatra, Java, Pegu u. s. w. stellt sich wie folgt:

| | Einfuhr nach | Ausfuhr von |
|---|---|---|
| | Calcutta | |
| Maldiven . . . . | 10,000 Pf. St. | 10,000 Pf. St. |
| Ceylon . . . . . | 10,000 — | 20,000 — |

| | | |
|---|---|---|
| Bombay . . . . . | 110,000 Pf. St. | 320,000 Pf. St. |
| Madras . . . . . | 80,000 — | 105,000 — |
| Sumatra . . . . . | 25,000 — | 60,000 — |
| Pegu . . . . . . | 20,000 — | 20,000 — |
| Penang und Singapore | 80,000 — | 260,000 — |
| Philippinen . . . . | 10,000 — | 40,000 — |
| China . . . . . . | 420,000 — | 1,500,000 — |
| Neu-Südwallis . . | 5000 — | 30,000 — |
| | 770,000 P. St. | 2,365,000 Pf. St. |

Diesem nach beträgt der Totalverkehr Bengalens mit allen Theilen der Welt nahe an 13,500,000 Pf. St. oder 290 Millionen Gulden. Was die jährlich nach Bengalen fließenden Geldsummen betrift, worüber sehr geachtete Schriftsteller in Europa so viel gefaselt haben, so kan man nach den genauesten Schäzungen annehmen, daß sie sich auf 2,500,000 Pf. St. belaufen, wovon der größere Theil aus Asien selbst und aus Amerika gerades Weges dahin fließt. Europa und die vereinigten Staaten schiken jährlich zusammen etwa 500,000 Pf. St. Silber nach Calcutta, wovon etwa 360,000 Pf. auf diese, und 140,000 Pf. auf jenes kommen. England hat jezt beständig baares Geld dort zu fordern, und hier finden auch die meisten Kauffahrer Tratten auf Ostindien, und ehe vielleicht noch zehn Jahre vergehen, steht Europa frei von Baarsendungen nach dem Osten. Das, was Amerika im Ganzen jezt nur dahin sendet, beläuft sich auf etwa 700,000 Pf. St., was übrigens mit unsern europäischen Geldesverhältnissen gar nichts zu schaffen hat. Die Einkünfte der ostindischen Regierung übersteigen jezt um eine Million Pf. St. die Ausgaben; und während der englisch-chinesische Handel zwischen den Jahren 1788 und 1807 im Durchschnitt jährlich 1,408,697 Unzen Silber erforderte, wurde der ganze Saldo im Jahre 1821 und 1822 mit 47,000 Piastern abgetragen.. In demselben Zeitraum gingen nach den Büchern der ostindischen Kompagnie 32,633,999 Unzen Silber nach Ostindien, und 25,765,240 Unzen nach China, oder im Durchschnitt jährlich 3,126,276 Unzen, und jezt haben diese Baarsendungen ganz aufgehört. Es ist demnach nicht mehr zu befürchten, daß Europa verarmen werde, sondern was früher an Geld nach Asien geflossen ist, wird nun nach und nach wieder in den alten Kanal zurükkehren.

## Spanisches Amerika.

Die Gaceta von Madrid vom 12 Dec. enthält eine Proklamation, die in der Nationaldrukerei der damaligen Regierung Mexico's erschienen, und an alle Provinzen gegen die verfänglichen Plane Santanna's gerichtet ist. Folgendes ist mit Uebergehung des schwülstigen Einganges, der bis auf Nimrod zurükgeht, um zu beweisen, daß ungemessene Herrschsucht verderblich ist, der geschichtliche Theil dieses Dokuments: „Der Brigadier D. Antonio Lopez de Santanna, ein Mensch ohne alle politische Kenntnisse und von einem ungemessenen Ehrgeize verblendet, durchzieht, blos von 400 Söldlingen, ohne Subordination und Mannszucht, unterstüzt, das Land, unter dem Beifallruf der Unwissenden, und mißbraucht die Treuherzigkeit der Einwohner der Provinz San-Luis-de-Potosi, indem er den prunkhaften Titel eines Beschüzers der Konföderation aller Provinzen annimmt, um sich einen Weg zum kaiserlichen Throne zu bahnen, der, wie er in seiner trunkenen und leeren Einbildung wähnt, ihm von Rechtswegen gebührt. Von dieser ephemeren Idee ergriffen, bildete er eine Militairjunta, indem er in der Hauptstadt jener Provinz die Stimmen einiger Chefs und Offiziere unter seinen Befehlen vereinigte, die, um größern Unfällen vorzubeugen, dem lächerlichen Plane, den er ihnen vorlegte, und der aus 14 Artikeln besteht, gegen ihren Willen beistimmten. Er schmükte sich mit dem Titel eines Generalprotektors der mexicanischen Freiheit. Hätten wir jeden dieser Artikel genau zu prüfen und zu erörtern, so müßten wir hierzu mehrere Ries Papier verbrauchen, und sodann würde uns diese Untersuchung von dem Hauptgegenstande entfernen, den wir eben so kurz als genau anzugeben beabsichtigen, nemlich das Benehmen, die Unfähigkeit und die genugsam bekannten Plane des Brigadier Santanna, damit die Unvorsichtigen sich hüten und von den durch ihre politische Unerfahrenheit erzeugten Irrthümern zurükkommen mögen. — Die Stadt Veracruz und die Fleken Jalapa, Cordoba und Orizava sind Augenzeugen von der niedrigen und schändlichen Schmeichelei, deren Santanna sich bediente, um sich mit dem General Davila, einem der fürchterlichsten Feinde unserer Unabhängigkeit, auszusöhnen. Den Empfehlungen dieses Generals verdankte Santanna die Grade als Kapitain und Obristlieutenant, zu denen er vom Grafen Venadito ernannt wurde. Seine Frechheit kannte von jezt an keine Gränzen mehr und Willens, gemeinschaftliche Sache mit D. Augustin Iturbide zu machen, erschien er vor ihm mit den Auszeichnungen eines Staabsoffiziers, die er wenige Tage zuvor von der spanischen Regierung, zum Lohne seiner Intriguen und Feindseligkeiten gegen das Vaterland, erhalten hatte. Bald nahm dieser junge unruhige Mensch wahr, daß es ihm leicht seyn würde, sich einen zahlreichen Anhang in der Armee zu verschaffen. Hiervon versichert, brauchte er Niederträchtigkeiten aller Art, um Iturbide's Freundschaft zu erschleichen, und seine Verbindungen mit ihm enger zu knüpfen. Dieser General erkannte bald seinen Ehrgeiz, und um denselben schnell zu befriedigen, ernannte er ihn nach und nach zum Obristen und Brigadier, und überhäufte ihn sodann mit Gunstbezeugungen, die zu nichts Anderm dienten, als seine ehrgeizigen und verwegenen Entwürfe schneller dem Ziele zuzuführen. Geschmeidig aus Charakter, gab er sich mit strafbarer Gelehrigkeit und ganz unverholen den Absichten Iturbide's hin; er wurde eine der festesten Stüzen seines Despotismus, und das Werkzeug seiner gewaltthätigen Handlungen. Die immerwährenden Klagen der Einwohner von Veracruz, und Iturbide's Mißtrauen gegen diesen gewandten Häuptling, bewogen ihn, demselben das Gouvernement Veracruz zu nehmen, das er ihm anvertraut hatte, um ihn von seiner Person zu entfernen, und zu welchem er nun an seiner Stelle den General Echavarri ernannte. Santanna, den diese Maaßregel Iturbide's verdroß, marschierte eiligst von Jalappa nach Veracruz, wo, von Zorn hingerissen, er die Soldaten seines Regiments zusammenrief, und zwar ohne Vorkehrung, ohne irgend einen Plan, ohne irgend eine Maaßregel zu ergreifen, welche politisch oder auch nur vernünftig gewesen wäre. Er rief die Republik aus, mißbrauchte seine Macht, um mehrere liberale Patrioten, die er für seine Feinde hielt, zu verbannen, und, zum Despoten sich aufschwingend, von seiner Armee unterstüzt, bemächtigte er sich der öffentlichen Gelder, die er nach Laune verwandte. Die Meynung der Einwohner von Veracruz gegen den Exkaiser und seine Trabanten befestigte sich jeden Tag mehr durch das Beispiel ihrer Nachbarn, die, mit wahrhaft philosophischen Gesinnungen erfüllt, muthig sich weigerten, seiner heftigen Proklamation zu gehorchen. Sie dachten klug, daß es den Interessen der Nation nüzlicher sey, Santannas Ideen in Betref einer Regierungsveränderung zu begünstigen, obgleich sie wohl wußten, daß man von seinem unruhigen Charakter, seiner ausschweifenden Einbildungskraft und seinem Ehrgeize, den er sich nicht mehr die Mühe gab, zu verhehlen, wenig erwarten konnte. Der würdige Artillerieobrist D. Mariano Barbosa, ein Mann von unbescholtenen Sitten und Betragen, im Genuß der Achtung der Einwohner von Veracruz, wurde allgemein als der einzige Mann angesehen, fähig, Santanna im Zaum zu halten, während man andere Maaßregeln träfe, um die Bewegung den Provinzen mitzutheilen, auf deren Bestimmung man, ihrer frühern Mißhelligkeiten ungeachtet, vollen Grund hatte zu rechnen ꝛc."

## Deutschland.

Eine kurfürstlich-hessische Verordnung vom 4 Januar suppliirt dem Mangel angemessener Vorschriften über die besonderen Rechtsverhältnisse, hinsichtlich der auf den Inhaber ausgefertigter Schuldscheine. Sie geht von dem allgemeinen Grundsaze aus: „der Besizer einer auf den Inhaber lautenden Obligation so wie deren Zinsabschnitte soll in Beziehung auf den darin genannten Schuldner stets als rechtmäßiger Gläubiger gelten, so daß ihm die Zahlung nicht verweigert werden, und die Anlegung eines Arrestes auf diese oder eine Anweisung an einen Anderen, als den Inhaber zu zahlen, nicht statt finden

darf.* Doch steht es jedem Eigenthümer einer auf den Inhaber lautenden Obligation frei, ihr durch die von dem Gerichte seines Wohnorts darauf gesezte Bemerkung ihres gegenwärtigen Eigenthümers die Eigenschaft der Zahlbarkeit an den Inhaber zu nehmen. Den Zinsabschnitten kan jedoch auf keine Weise die Eigenschaft der Zahlbarkeit an den Inhaber benommen werden, auch findet für gänzlich vernichtete oder verlorne Coupons die Ertheilung von Duplikaten niemals statt, wie sie unter gewissen, §. 5.—9. der von uns nur auszugsweise mitgetheilten Verordnung vorgeschriebenen Formalitäten und Restriktionen bei dem Verluste der Obligationen selbst erlangt werden können. Gegen den Besizer einer auf den Inhaber lautenden Obligation und deren Zinsabschnitte kan ein Anderer, welcher den wirklichen Besiz ohne seinen Willen verloren oder auf den noch zu erlangenden wirklichen Besiz Anspruch hat, ein dingliches Recht nur in dem Falle geltend machen, wenn der Inhaber selbst oder dessen Erblasser, von welchem er den Besiz ableitet, zur Zeit des Erwerbes von dem einem Dritten zustehenden oder durch denselben in Anspruch genommenen Rechte an der Verschreibung Kenntniß hatte, und wußte, daß er dieselbe sich zuzueignen nicht befugt sey, überhaupt sich in bösem Glauben befand. Würde aber Jemand nachweisen, daß er ohne seinen Willen den Besiz der Schuldverschreibung verloren oder ein Recht auf dessen Erlangung habe; so muß das Gericht auf den Antrag desselben den Inhaber anhalten, den Titel seines Besizes genau anzugeben, und insbesondere denjenigen, von welchem er solchen herleitet, namhaft zu machen, oder eidlich zu erhärten, daß, und aus welcher Ursache, er Lezteres zu thun außer Stande sey. Ebenfalls kan zur Sicherstellung des Klägers, welcher die vorgedachte Nachweisung geliefert hat, die gerichtliche Hinterlegung der Obligation nebst Zinsabschnitten bis zu ausgemachter Sache erkannt werden.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da innerhalb der, zufolge öffentlicher Ladung vom 30 Jan. 1823 (siehe Allgem. Zeitung Beilage Nro. 23. dd. 12 Febr. 1823 und Münchner politische Zeitung Beilage Nro. 34. dd. 8 Febr. 1823) vorgesezten Frist außer den bekannten Gläubigern Niemand Hypothekar- oder sonstige Realansprüche auf die Landgüter Schernek und Rebling geltend machte, so werden alle Diejenigen, welche im genannten Termine sich nicht melderen, mit ihren Hypothekar- und sonstigen Realansprüchen auf bemerkte Güter, hiermit ausgeschlossen.

Augsburg, den 5 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Accessist v. Pfetten, als funkt. Protokollist.

---

Nachdem die Verlassenschafts-, resp. Debitverhandlung der im Jahre 1801 verstorbenen verwittibten Freifrau v. Quentel, geb. v. Geldern, welche auch jene des im Jahre 1791 verstorbenen Freiherrn Johann Nepomuk v. Quentel, Hauptpflegers zu Schwandorf, in sich begreift, bisher weder auf erlassene öffentliche Vorladungen, noch auf anderweite gerichtlich eingeleitete Verhandlungen beigelegt, und erledigt werden können, das Verhältniß des Aktiv-Vermögensstandes zu den Passiven eine bedeutende Ueberschuldung ergibt, indem ersterer 2870 fl. 24 3/4 kr., und lezterer 16,753 fl. 32 6/8 kr. beträgt, inzwischen ein Theil der Gläubiger gestorben, eines andern Theils Aufenthalt nicht mehr zu erforschen ist, mithin eine neue Liquidation und Herstellung des Passivstandes erforderlich ist, sowol der königl. Stiftungsfiskus, dessen Forderungen an sich den Aktivstand nach den vorliegenden früheren Liquidationen übersteigen, als die übrigen bekannten Gläubiger auf die Veranlassung eines Gantverfahrens angetragen haben, als wurde unterm heutigen die Gant erkannt, und werden anmit die Ediktstage in gesezlicher Ordnung ausgeschrieben; nemlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung, auch nachdem diese geschehen, zu allenfallsigem Versuche gütlicher Ausgleichung, auf
Mittwoch den 28 Jan. 1824;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, auf
Sonnabend den 28 Febr. 1824;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik, auf
Mittwoch den 31 März 1824;
und für die Duplik, auf
Donnerstag den 14 April 1824.

Sämtliche Gläubiger oder sonstige Interessenten werden daher aufgefordert, in diesen Terminen vor der zur Verhandlung niedergesezten Kommission in Person, oder durch hinreichend bevollmächtigte Anwälde in dem diesgerichtlichen Lokale Vormittags 9 Uhr zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurft wahr zu nehmen und zu besorgen, außerdessen mit der gesezlichen Präklusionsstrafe gegen sie verfahren werden soll.

Wobei zugleich sämtlich vertretende Anwälte und Interessenten auf die im Betreffe des Gantverfahrens erlassene allerhöchste Novelle vom 23 Okt. 1801 der Nachachtung und Vermeidung der darin festgesezten Ordnungsstrafen wegen, aufmerksam gemacht, und darauf verwiesen werden.

Regensburg, den 12 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Wiedemann.

---

Von dem
königl. baierischen Kreis- und Stadtgerichte
Ansbach

wird Georg Michael Barthel, aus Ansbach, welcher im Jahre 1812 mit der kön. baierischen Armee als Soldat des 10ten Linien-Infanterieregiments nach Rußland gieng, dort am 1 Jan. 1813 als Lazarether in den Listen abgeführt wurde, und seit jener Zeit vermißt wird, dann dessen allenfallsige Erben und Erbnehmer hiemit, auf Antrag seines Bruders Johann Nikolaus Thomas Barthel zu Ansbach, geladen, längstens bis zu dem auf

den 6 März 1824

bestimmten peremptorischen Termin sich bei hiesigem Kreis- und Stadtgerichte, oder in diesseitiger Gerichtsregistratur, schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im entgegengesezten Fall würde Georg Michael Barthel für todt erklärt, und sein Vermögen seinen bekannten Intestaterben in gesezlicher Art zuerkannt werden.

Ansbach, am 22 März 1823.

Busch, Direktor.
Lieberich.

---

Georg Geiselgrechtinger von Weibering d. G., Soldat beim königl. 16ten Linien-Infanterieregiment wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Ansuchen eines seiner Anverwandten wird derselbe oder seine allenfallsige Descendenz hiermit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato hierorts zu melden, außerdessen er für verschollen erklärt, und sein in 300 fl. bestehendes Vermögen seinen Erben gegen Kaution ausgefolgt werden wird.

Vilsbiburg, den 29 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Bram, Landrichter.

---

Auf Andringen der Gläubiger des Sebastian Huber, Halbbauers zu Mantelkirchen, wird dessen zum kön. Rentamte Abensberg in Neustadt mit Erbrecht grundbarer Halbhof, da der erste Verkauf fehl schlug, wiederholt öffentlich versteigert, und dazu

Montag den 26 Jan. 1824

von früh 8 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr Termin gesezt.

Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage in der hierortigen Gerichtskanzlei einzufinden, Auswärtige auch Vermögens- und

Ausführungszeugnisse vor der Mitsteigerung vorzulegen, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag nach Genehmigung der Gläubiger zu gewärtigen.

Die Bestandtheile des Anwesens, welches nachfolgend beschrieben ist, können im Orte Mantelkirchen mit Zuziehung des Halbbauers Joseph Lidl daselbst, welcher dazu beauftragt ist, so wie der Schäzungswerth in dem Akte selbst eingesehn werden.

Beschreibung des Anwesens:

1. Ein hölzernes Wohnhaus samt Stallung unter Einem Dach von Taschen und Stroh.
2. Hölzerner Stadl mit Stroh gedekt.
3. Bakofen und Schweinstall.
4. An Gründen:
   a. Garten und Akergrund bei 80 Einsez;
   b. Wiesgrund, 17 Tagwerk;
   c. Holzgründe gegen 30 Tagwerk;
   d. Gemeindetheile, 2½ Tagwerk.

Abensberg, am 20 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Lict. Aschenbrenner, Landrichter.

---

Da auf die in die Allgemeine Zeitung zu Augsburg dreimal eingerükte Ediktalladung von dem Leben und Aufenthalte des im russischen Feldzuge vermißten Georg Master, Bauerssohn von Egging, dis Gerichts, keine Nachricht eingelaufen ist, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und in Folge dessen sein Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Den 15 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht Passau im Unter-Donaukreise.

Werndl, Landrichter.

---

Der seit dem russischen Feldzuge vermißte Wolfgang Bauer, lediger Obermairbauerssohn von Riepach d. G., und Soldat des königl. baierischen 2ten Linien-Infanterieregiments (Kronprinz), oder dessen allenfallsige Descendenz, hat sich binnen sechs Monaten hierorts zu melden; widrigenfalls nach Abfluß dieses Termins das Vermögen desselben seinen Erben überlassen würde.

Mühldorf, am 23 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

---

Da der sechsmonatliche Termin, binnen welchem der schon seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812 vermißte Sebastian Eibel, Häuslerssohn von Zaßling, und Soldat bei dem königl. baierischen Armee-Fuhrwesensbataillon, oder dessen Leibeserben zufolge öffentlicher Vorladung vom 9 Dec. v. J. bei unterfertigtem Landgerichte hätte stellen sollen, fruchtlos abgelaufen ist, so wird Sebastian Eibel als verschollen hiemit erklärt, und dessen Vermögen an seine nächste Verwandte gegen Kaution ausgeantwortet werden.

Aichach, den 3 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Lindemann.

---

Biberach. (Erben-Vorladung.) Am 1 Sept. 1820 ging dahier die ledige Maria Anna v. Dürr, wahrscheinlich aus Augsburg gebürtig, mit Tod ab. Ihre Verlassenschaft mag nach Abzug der Schulden ungefähr noch 60 bis 60 fl. betragen. Da ihre Erben disseits noch unbekannt sind, so werden Diejenigen, welche gegründete Erbsansprüche an diese Verlassenschaft machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, sich binnen 90 Tagen bei der Stadtschreiberei dahier zu melden, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins die Erbschaft dem königlichen Fiskus anheim gegeben würde.

Biberach, den 15 Nov. 1823.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Da ich das schon lange Zeit bestens bekannte Gasthaus zum schwarzen Adler in München nach erfolgtem Tode meiner Mutter übernommen habe, so empfehle ich mich zu geneigtestem Zuspruche, unter der Versicherung, daß ich die Zufriedenheit meiner verehrlichsten Gäste zu erwerben mich stets bestreben werde.

Max Albert, Gastgeber.

---

Ein Mann von einigen 30 Jahren, der sich über seinen moralischen Charakter und Brauchbarkeit sowol auf dem Komtoir als beim Verkauf durch die vorzüglichsten Zeugnisse legitimiren kan, auch sich der besten Empfehlungen mehrerer der ansehnlichsten Handlungshäuser zu erfreuen hat, sucht seine dermalige Stelle gegen eine andere in einer Schnitt-, Spezerei- oder gemischten Waaren-Handlung, es sey in einer Stadt oder auf dem Land, baldmöglichst zu verwechseln. In demjenigen verehrlichen Hause, welches dem Plazsuchenden mit Seinem Zutrauen beehrt, würde derselbe sogleich 2000 fl. verzinslich anlegen. Briefe mit L. B. bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

---

Die sehr berühmte, Zähne reinigende und das Zahnfleisch stärkende Tinktur, verfertigt von H. Vogler, Doctor Medicinae, zu Halberstadt, approbiert von dem hochpreislichen fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Ober-Sanitätskollegio, ist zu haben in Fläschchen zu 40 kr. und 1 fl. 20 kr. bei

Christoph Burckhardt Iselin, Sohn, Nro. 1640, in Basel.

N. S. Das Geld wird voraus bezahlt, und nebst Briefen franco erbeten.

---

Todes-Anzeige.

Gestern Abends 10 Uhr entschlief zu einem bessern seligen Leben unser geliebtester Vater und Schwiegervater, der königl. baierische Hofbankier, A. E. Freiherr v. Eichthal, in Folge von Altersschwäche, nach Empfang der heiligen Sterbsakramente, in seinem 77sten Lebensjahre.

Indem wir unsern verehrten Gönnern, Freunden und Verwandten, diese für uns unaussprechlich schmerzliche Nachricht mittheilen, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen.

München, den 12 Jan. 1824.

Karoline Mayer, geborne Freiin v. Eichthal.
Ignaz Mayer.
Arnold Freiherr v. Eichthal, Bankier in Augsburg.
Henriette Freifrau v. Eichthal.
Fanny Edle v. Kerstorf, geborne Freiin v. Eichthal.
Heinrich S. Edler v. Kerstorf, Gutsbesizer.
Bernhard Freiherr v. Eichthal, k. b. Regierungsrath.
Simon Freiherr v. Eichthal.
Julie Freifrau v. Eichthal; in ihrem und im Namen ihrer abwesenden Mutter, Henriette Freifrau v. Eichthal, zu Mannheim; dann der nachbenannten abwes. Geschwister:
Friederike Philipp, geborne Freiin v. Eichthal, zu Hannover.
David Freiherr v. Eichthal, zu Karlsruhe, Bankier.
Ludwig Freiherr v. Eichthal, zu Paris, Bankier.
Charlotte v. Welling, geborne Freiin v. Eichthal, zu Bamberg.
Sophie Edle v. Lämel, geborne Freiin v. Eichthal, zu Prag.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 17. 17 Jan. 1824.





## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Schreiben aus Havannah vom 10 Nov. erzählt: „Der nordamerikanische Commodore Rogers war ausgeschikt gewesen, um den Hafen der Thomsonsinsel, 75 Miles NW. von hier, zu untersuchen, und kam lezten Dienstag zurük. Wir vernehmen, daß er den Hafen für eben so gut für Linienschiffe und Fregatten erklärt, als der hiesige ist. Er verweilte sechs Stunden im Hafen, ging aber nicht ans Land, sondern nahm blos Früchte und Erfrischungen ein. Sein Bericht, so wie der des Commodore Porter, der auf der Reise nach Washington war, soll in öffentlichen Blättern erscheinen, sobald sie dem Kongresse vorgelegt sind. Diese Entdekung wird höchstwichtig nicht allein für die Seemacht der vereinigten Staaten, sondern auch für die großbritannische in diesen Gewässern seyn; auch soll der, den erstern zugehörige Plaz unverweilt befestigt werden, um die Verfolgung der Seeräuber zu unterstüzen, indem Kriegsschiffe den Hafen in der Nacht verlassen, und schon vor oder mit Tagesanbruch an unserer Küste seyn können, so daß es den Seeräubern nicht möglich seyn wird, ihnen zu entschlüpfen." (Der Glasgow-Courier bezeugt über diese Nachricht einige Empfindlichkeit. „Die Insel, sagt er, wovon die Rede, ist eine der südlichsten unter der Gruppe von Inseln und Bänken, die sich von Ostflorida in den Golf hinein erstreken, ungefähr auf dem halben Wege von dem festen Lande nach Cuba. Wenn der Hafen wirklich dem von Havannah gleichkommt, der einer der geräumigsten der Welt ist, so wird er für die vereinigten Staaten eine Seestation von der größten Wichtigkeit. Stark befestigt wird er Havannah Troz bieten, ist eine Stufe zu Cuba, dominirt die Mündung des großen mexicanischen Meerbusens, und folglich den ganzen Handel, nicht allein Jamaica's, sondern des amerikanischen Kontinents mit Inbegrif Mexico's, vom Magdalenenflusse an bis zur Südspize von Florida. Die Amerikaner legen jezt die Hand daran, um die Seeräuber auszurotten, werden aber gewiß ihr Anrecht durch die Behauptung begründen, daß der ganze Inselhaufen um Florida her natürlich zu demselben gehöre. Sie gehen von Schritt zu Schritt, sie sind ein ehrsüchtiges Volk, sie lassen sich durch nichts hindern, ihren Zwek zu erreichen, sie bliken mit verlangendem Auge nach Zukerkolonien aus; sie kennen deren Werth besser als wir jezt, wie es scheint, und mit diesem Ziel im Auge ist für sie, wir können es kaum bezweifeln, ihre Besiznahme der Thomsonsinsel nur ein erster Schritt zu ferneren Ereignissen.")

## Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 23 Dec. in französischen Blättern erzählt: „Die Regierung hat, der Finanzverlegenheiten wegen, zur Vermehrung der Zölle und zu einem gezwungenen Anlehen, zu welchem selbst fremde Kaufleute beitragen mußten, ihre Zuflucht genommen. — Der französische Botschafter gibt dem Hofe fortwährend glänzende Feste, die an Pracht selbst die des englischen Gesandten übertreffen. — Vorige Woche wurde den mit fremdem Weizen auf hiesiger Rhede liegenden Schiffen befohlen, sich binnen drei Tagen mit ihren Ladungen zu entfernen, unter Androhung einer Geldbuße von 100,000 Rees, welche noch mit jeder eintägigen Zögerung, diesem Befehle nachzukommen, um 20,000 Rees erhöhet werden soll. Gedachte Schiffe sind demzufolge nacheinander abgesegelt. — Der Infant Don Miguel hat, als Oberbefehlshaber der Armee, einen Befehl ausgegeben, in welchem zuerst ein vom Könige an den Infanten gerichtetes Handschreiben demselben eröfnet, daß die Nothwendigkeit der Einschränkung öffentlicher Ausgaben eine der Ursachen zur Reduktion der Armee sey, und es daher gut seyn würde, nicht nur die Anzahl der zu Verabschiedenden in jedem Korps, sondern auch die Perioden der Verabschiedung zu bestimmen. Demzufolge befiehlt Se. königl. Hoh., daß bei den Korps, die sich gegenwärtig in Lissabon, Porto und Elvas befinden, ein Viertel der effektiven Stärke der Infanterie, und ein Fünftel der Artillerie und der Jäger verabschiedet werde, wobei zu bemerken, daß diese Korps schon auf die Hälfte reduzirt waren. Die Kavallerieregimenter sollen nicht mehr Mannschaft behalten, als sie Pferde zählen. Bis auf weitern Befehl ist der Urlaub auf 3 Monate beschränkt; die Korpskommandanten sind ermächtigt, für solche Soldaten, die den Urlaub nicht benuzen wollen, andern eine Verlängerung desselben zu ertheilen. Se. königl. Hoh. befehlen endlich, daß namentliche Listen der zu verabschiedenden Mannschaft an den Chef des Generalstabes fördersamst eingereicht werden sollen. — Ein königl. Dekret vom 4 Dec. erklärt, die mit der Taxe zur Tilgung der Schulden beauftragte Kommission sey ermächtigt, mit den geistlichen Korporationen beider Geschlechter eine Uebereinkunft abzuschließen, derzufolge diese die von ihnen zu leistenden Beiträge mittelst gerechter und paßlicher Vorschüsse abtragen, und deshalb ihren Geschäftsführern die erforderlichen Vollmachten ausstellen sollen."

Die offizielle Gaceta von Lissabon vom 21 Dec. entlehnt aus dem in London gedrukten portugiesischen Journal, Padre amato, einen Aufsaz, in welchem die Emanzipation von Brasilien den Freimaurern schuld gegeben, und zum Beweise angeführt wird, daß in Rio-Janeiro selbst dieser gottlose Orden von den mit Blindheit geschlagenen Ministern noch

heutigen Tags nicht blos geduldet, sondern sogar beschüzt werde, obschon ein eigenes Gesez dessen Unterdrükung unlängst anbefohlen hat. Als Beweis wird die Vertheidigungsrede des Hrn. Moniz Bareto angeführt, in welcher dieser sagt: „Der philanthropische Orden der Freimaurer habe alle Maaßregeln, welche das Beste von Brasilien, seine Unabhängigkeitserklärung und die Proklamation Sr. Maj. des Kaisers beabsichtigten, in offener Versammlung diskutirt, und die Arbeiten der Gesellschaft hätten unter beständiger Leitung des würdigen Großmeisters, Joseph Bonifazio Andrade de Silva, und auf Kosten der General-Tresorerie des Ordens, Alles zu Stande gebracht. Der Orden habe für den Glanz des 12 Okt. Sorge getragen, er habe 5 Triumphbögen errichten lassen, er habe die erforderlichen Emissarien längs der Küste und ins Innere des Landes geschikt, um Peter I. als Kaiser proklamiren zu lassen u. s. w." — Die Gaceta citirt noch die Rede des Kapuziners Francesco de Sampayo, Mitglied des großen Orients, der die souveraine Maurergesellschaft wegen eines gehaltenen Vertrages um Verzeihung bittet, welcher mit den von derselben angenommenen Grundsäzen nicht allerdings übereinstimmte. „Wenn wir, sagt die Gaceta, in dieser Rede einen glorreichen Prinzen mit dieser abscheulichen Sekte verwikelt erbliken, so sind wir fest überzeugt, nur eine tiefe Politik hat ihn in diese Verbindung eingehen lassen, um die Abgründe dieses Vereines der Finsterniß zu erproben. Wir sind überzeugt, daß Joseph Bonifazio di Andrade, Großmeister der brasilianischen Maurer, als ein treuer Unterthan dem Prinzen den Faden Ariadnens mitgetheilt haben wird, um seinen Weg zu erkennen, um eines Tags den Ausweg aus diesem Labyrinthe zu finden, und sobald es die Umstände gestatten, diese Höhle des Cacus zu zerstören. Schon ist auch wirklich ein Gesez gegen die Freimaurer erschienen. Etwas anderes ließ sich von einem so religiösen, so energischen und so festen Prinzen nicht erwarten, den der Himmel dazu bestimmt hat, dereinst der Thronerbe seines erhabenen und tugendhaften Vaters zu seyn."

## Spanien.

Die Etoile bringt aus Madrid vom 30 Dec. blos das Gerücht von einem bevorstehenden Wechsel in den Gesandtschaften, der aber den Herzog von S. Carlos, Botschafter zu Paris, nicht treffe. Don Andagua sey nach Konstantinopel, der Graf v. Alcudia nach St. Petersburg bestimmt 2c. Sodann widerspricht die Etoile dem Gerüchte von einem zwischen den beiden Infanten und dem Könige über die Erlassung einer Amnestie vorgefallenen Zwiste, der sich mit Verweisung des Infanten Don Francisco nach Neapel geendigt habe; sie versichert, es sey kein wahres Wort daran. Wenn die Amnestie noch nicht erschienen wäre, so sey das natürlich; ein solcher Akt müsse sehr reiflich überlegt werden. Von der Amnestie kommt die Etoile auf den Pfarrer Merino zu sprechen; er und der Trappist seyen Gegenstände der öffentlichen Aufmerksamkeit und selbst der „Verehrung" (vénération); Ersterer sey zum Domherrn an der Kathedrale von Valencia ernannt, und die Welt werde das schöne Beispiel erleben, diese beiden Geistlichen sich ihrem heiligen Berufe mit demselben Eifer widmen zu sehen, mit dem sie ihre Bataillone zum Siege führten; die Thürme von Urgel würden ewig an den heroischen Trappisten erinnern, und der Name des Pfarrers Merino sey auf alle Felsengipfel Castiliens geschrieben.

## Großbritannien.

London, 8 Jan. Konsol. 3Proz. 88$\frac{1}{2}$.

Die New-Times enthalten in einem Schreiben aus Paris folgende Nachricht: „Als die neuen spanischen Minister zum erstenmale unter des Königs Vorsiz sich im Ministerrathe versammelten, wollte Einer derselben von Anerkennung der Cortesanleihen sprechen; der König unterbrach ihn aber mit den Worten: „Ich weiß, was das zu bedeuten hat; das sind „Umtriebe; ich werde aber von meinem Entschlusse nicht ab„gehen, und mein Volk nicht einen Maravedi an den Schul„den der Revolutionairs bezahlen lassen." Alle Minister beeilten sich hierauf, der Meynung Sr. Majestät beizustimmen."

Der Prozeß gegen die Mörder des Hrn. Weare ward am 7 Jan. zu Herford unter ungeheuerm Volkszusammenlauf wieder vorgenommen. Thurtell begann mit Vorlesung seiner Vertheidigungsschrift, die drei Stunden währte, und welche er mit Betheuerung seiner Unschuld schloß. Hierauf wurden die von ihm beigebrachten Zeugen verhört. Hunt war so verwirrt, daß er seine Vertheidigung nicht selbst vorlesen konnte, sondern ein Gerichtsaktuar sie lesen mußte. Der Oberrichter stellte hierauf die Thatsachen zusammen. Das Verdict der Jury wurde bereits am 8 gefällt. Es lautete auf schuldig, Thurtell als Urheber, Hunt als Theilnehmer des Mordes. Demzufolge wurden beide zum Tode verurtheilt. Thurtell behielt seine Gleichgültigkeit bei, Hunt war etwas niedergeschlagen. Die Hinrichtung sollte am 9 vor sich gehn. Während des Prozesses hielt fast jede Redaktion eines Londoner Journals 4 bis 6 reitende Couriere zu Herford, welche von Stunde zu Stunde Nachrichten vom Fortgange des Prozesses nach London überbrachten. Man zählte bei 100 zu diesem Dienste bestimmte Pferde vor dem Hause des Assisengerichts.

*London, 6 Jan. Ich weiß Ihnen keine politische Neuigkeit mitzutheilen, als daß hier ein Gerücht geht, es sey einige Kälte zwischen dem russischen Gesandten, Grafen Lieven, und unserem Ministerium eingetreten. Man gibt mancherlei Gründe dafür an; der am allgemeinsten geglaubte ist, daß Graf L. sich dadurch beleidigt gefunden, daß Hr. Canning ihm einen Brief gezeigt, den General Mina an ihn (Canning) geschrieben, welcher manche bittere Bemerkung enthalte, und welchen Hr. C. als eins der interessantesten Aktenstüke gepriesen, das ihm je vorgekommen. Ob dis Gerücht wirklich gegründet, und wenn dem so, ob die Sache von Wichtigkeit ist, muß sich bald zeigen. — Aus Spanien habe ich seit meinem Lezten manche Briefe gesehen; sie enthalten allgemeine Klagen über den Verfall des Handels, und die allgemeine Unsicherheit; sonst aber keine neue Thatsache. — Morgen fängt der vielbesprochene Prozeß der Mörder des Hrn. Weare zu St. Albans an, und Sie haben in den nächsten Nummern unserer Zeitungen fast nichts anders zu erwarten, als dessen Verhandlungen. In derselben Grafschaft ist vor ein Paar Tagen ein anderer Mord begangen worden, welcher eben so große Aufmerksamkeit erregt als der erste. Ein Wundarzt Namens Connely, der sich einer Schuld halber in das Landhaus eines Freundes zurükgezogen hatte, sollte in dessen Abwesenheit dort verhaftet werden; er widerstand aber, und

verwundete einen der Gerichtsdiener, welcher die Hausthüre einzubrechen suchte, mit einer Mistgabel. Hierauf ward eine andere Partie Gerichtsdiener mit einem Verhaftsbefehle wegen dieser Verwundung gegen ihn ausgesandt, aber er widersezte sich auch diesen, und erschoß einen Mann, den man für diese Gelegenheit als Konstabel beeidigt hatte. Er nebst einer Mistreß Brown, einer Magd und zwei Knechten sind in Verhaft. Das Faktum des Mordes ist gegen ihn als Hauptanklagepunkt völlig erwiesen; es bleibt also nur die Frage, ob er das Recht hatte, unter besagten Umständen das Eindringen der Gerichtsdiener mit bewafneter Hand zu verhindern? Dis muß nun von den Richtern entschieden werden.

Frankreich.

Paris, 10 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 5 Cent.

Das Journal von Toulouse schreibt aus Madrid vom 27 Dec.: „Man versichert, die Amnestie-Akte sey unter der Presse. Ausgenommen von der Amnestie sollen seyn: 1. Die Offiziere der Insel Leon, vom Hauptmann aufwärts; 2. die Personen, welche die Suspension des Königs zu Sevilla unterzeichneten; 3. alle Munizipalitäten, welche die Konstitution verkündeten, ehe der König sie hierzu ermächtigte."

Der Courier français will aus der, von der Etoile angezeigten Krankheit des Premierministers, v. Casa-Irujo, und der fortwährenden Anwesenheit des Don Victor Saez zu Madrid, neue günstige Anzeichen für Lezteren folgern.

* Paris, 9 Jan. Man hat seit acht Tagen die seltsamsten Gerüchte über die spanischen Angelegenheiten verbreitet. Bald hieß es, das Ministerium sey gestürzt, und durch ein andres, aus Absolutisten bestehend, ersezt worden; bald sagte man, einer der Infanten sey verwiesen; bald hieß es, das bereits unterzeichnete Amnestiedekret sey wieder zurükgenommen, und da der Madrider Kourier jezt nicht öfter als zweimal in der Woche hier eintrift, und in den Privatkorrespondenzen aus dieser Hauptstadt eine große Zurükhaltung herrscht, so fanden diese Gerüchte hier und da Glauben. Inzwischen weiß man gegenwärtig mit Bestimmtheit, daß dieselben keinen Grund haben. Zwar dauert zu Madrid der Kampf zwischen dem Ministerium und den Absolutisten fort, allein bis jezt hat ersteres die Oberhand behalten, freilich großentheils durch diplomatischen Einfluß; es hat jedoch zugleich eine Maaßregel genommen, die, wenn sie anders mit Nachdruk in Vollziehung gesezt wird, der gemäßigten Partei, an deren Spize das Ministerium steht, großen Vortheil gewähren wird. Diese Maaßregel ist nichts Geringeres als der an alle Glieder des höhern und niedern Klerus, die sich gegenwärtig zu Madrid befinden, erlassene Befehl, in kürzester Zeitfrist in ihre Diözesen zurükzukehren, und sich fürs erste nicht aus denselben zu entfernen. Man gibt als Ursache an, daß das Wohl der Kirche die Gegenwart der Geistlichen in denjenigen Orten, wo sie angestellt sind, erheischt. Der wahre Grund ist aber wohl, daß gerade mehrere zu Madrid anwesende Glieder des Klerus die erklärtesten Widersacher des Ministeriums sind und dasselbe fortdauernd zu stürzen suchen. Einige gehören der sogenannten apostolischen Junta an, die noch immer thätig zu wirken sucht. Es wird sich nun zeigen, ob ihre Entfernung durchgesezt werden kan. — Das Amnestiedekret ist abgefaßt, unterzeichnet, und sollte, wie es nunmehr heißt, am Neujahrstage bekannt gemacht werden. Die Ausnahmen, die dabei statt haben, sind ungefähr dieselben, wie man sie früher angezeigt hat. Es hat Mühe gekostet, die Amnestie durchzusezen; inzwischen ist es durch diplomatischen Einfluß gelungen. — Man beschäftigt sich jezt mit der Auflösung der Armeekorps; später soll die neue Organisation erfolgen. Die Finanzverlegenheit dauert fort; noch weiß man nicht, wie die Minister sich aus derselben ziehen werden. Der Klerus will das zu bewerkstelligende Anlehen garantiren, allein keine Güter verkaufen.

Italien.

Das Diario di Roma vom 7 Jan. sagt: „Wir sprachen in unsern lezten zwei Blättern nicht von dem Befinden unsers Souverains. Seit seiner neulich angezeigten Besserung litt sein väterliches Herz einen harten Schlag durch den Tod seines verdienstvollen Beichtvaters, Monsignore Strambi, Bischofs von Macerata. Wenn dergleichen Leiden eine gesunde und starke Konstitution angreifen können, wie viel mehr nicht eine kranke, die durch häufige Blutverluste geschwächt ist! Wirklich trat wieder Schlaflosigkeit ein, und die Geschwulst wuchs. Allein der Geschiklichkeit des päpstlichen Leibarzts, Dr. Poggioli, und des Dr. Bomba, gelang es diese Symptome zu mildern; die neu angebrachten Reizmittel hatten, wie in der Nacht vom 23 zum 24 Dec., die erwünschte Wirkung. Der erlauchte Kranke leidet weniger an Schwäche und Geschwulst, und bei fortschreitender Besserung hoffen wir ihn bald ganz der Kirche und dem Staate wiedergeschenkt zu sehn. Jezt konferirt Se. Heiligkeit blos mit dem Kardinal-Staatssekretär."

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern langte am 16 Dec. auf dem Paketboote der Löwe, glüklich zu Palermo an.

Das erst vor sechszehn Jahren gebaute Theater zu Cremona wurde am 6 Jan., kurz vor Anfang des Schauspiels, ein Raub der Flammen.

Niederlande.

Das offizielle Journal von Brüssel zeigt an, daß der Minister des Auswärtigen, Baron v. Nagell, auf sein wiederholtes Ansuchen eine ehrenvolle Entlassung erhalten habe, und sein Portefeuille dem Ministerialsekretär, Hrn. Leclerq, bis zur Ankunft des Baron Fagel, gegenwärtigen Gesandten in London, anvertraut worden sey. Von dem angekündigten Rüktritte des Justizministers v. Manen war nicht mehr die Rede.

Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung schreibt am 13 Jan.: „In Beziehung auf die Nachricht von der gerichtlichen Untersuchung, welche in Folge der Geständnisse eines in Erlangen verhafteten Knaben eingeleitet worden ist, wird es dem aufmerksamen Beobachter dieses Ereignisses nicht uninteressant seyn, nachträglich zu erfahren, daß durch die bisherigen Verhandlungen nur zwei Militärindividuen besonders angeschuldigt sind, welche übrigens beide, dem Militär als Konscribirte eingereiht, bereits während ihres Gymnasialkurses in jene verbrecherischen Verbindungen geriethen, mit deren nähern Erforschung sich gegenwärtig die Gerichte beschäftigen."

Aus Hamburg schreibt eine dortige Zeitung: „In mehreren öffentlichen Blättern wird gemeldet, daß die vor etwa

zwei Jahren zu Dresden bestandene Kommission zur Regulirung einer Elb-Schiffahrtsakte gegenwärtig hier versammelt sey. Indessen sind noch nicht sämtliche Mitglieder dieser Kommission hier eingetroffen. Oestreich sendet den wirklichen k. k. Gubernialrath, Hrn. v. Böhm, und den wirkl. k. k. Rath, Hrn. Eichhoff; von Preußen befindet sich bereits der geh. Regierungsrath, Hr. Mauve, hier; von Dänemark der geh. Legationsrath, Hr. Rist; von Sachsen der geh. Finanzrath, Hr. v. Bünau; von Hannover der bei unserm Senate akkreditirte Minister-Resident, Hr. v. Duve; von Mecklenburg der Herr geh. Kammerrath Steinfeldt; von Anhalt-Köthen kommt der Kämmerer, Hr. v. Beer, und von Seite unsrer Stadt ist Hr. Senator Pehmöller zum Kommissär ernannt, der schon früher den Verhandlungen in Dresden beigewohnt hat."

## Türkei.

Der Spectateur oriental enthält folgende, freilich zum Theil schon etwas veraltete Nachrichten: „Athen, 3 Nov. Die Sage erhält sich, daß die türkische Besazung von Korinth aus Mangel an Lebensmitteln wegen der Uebergabe unterhandle. Sie wird auch zur Kapitulation gezwungen seyn, wenn die, Missolunghi blokirende Barbareskendivision nicht zeitlich zu ihrer Unterstüzung herbeikömmt, was nicht wahrscheinlich ist, da sie die Blokade dieses noch wichtigern Plazes nicht aufgeben wird. Abonlabout Pascha steht mit 15,000 Mann bei Zeitun; man kennt seine Absichten nicht, allein es scheint, die Türken wollen blos ihren Rüken sicher stellen, und nichts übereilen. Sie sind indessen Meister des ganzen Meerbusens von Volo, und für die starken und wohl verproviantirten Festungen Negropont und Caristo ganz unbesorgt. Trikeri hat sich unterworfen; die Agraphioten gehorchen; Attika wird im Schach gehalten, 25,000 Türken blokiren Missolunghi auf der Landseite; das Lager von Zeitun kan gleichzeitig und nach Maaßgabe der Umstände nach Attika, Potamos, Salona, Lepanto und Missolunghi rüken. Die griechische vollziehende Gewalt hat sich für den Augenblik nach Napoli di Romania, der gesezgebende Körper aber nach Argos begeben; mehrere Mitglieder befinden sich noch zu Salamin, und wollen nach der Halbinsel abreisen. — Philhellenen von Rang sind zu Hydra angekommen, und dort mit Auszeichnung aufgenommen worden. Sie sollen den Griechen wichtige Vorschläge wegen der Insel Rhodos gemacht haben. Seit langer Zeit wird nichts als projektirt." — „Scala nuova, 16 Sept. Zu Samos hat sich keine neue Zwietracht geäußert; Alles ist unter dem aufgedrungenen Statthalter ruhig. Noch immer ist das Losungswort der Einwohner: „Unabhängigkeit oder Tod!" Alles, was Waffen tragen kan, trägt sie; die Weiber unterstüzen nach allen Kräften die Arbeiten der Männer. Diese haben die vier Punkte, auf welchen Samos zugänglich ist, gut befestigt, und künstliche Batterien aufgeführt, welche das feindliche Feuer nicht zerstören kan. Im Falle eines Angrifs wird die ganze Insel Ein Lager." — „Santorin, 15 Nov. Besondern Nachrichten zufolge ist Missolunghi zwei Tage von der Blokade befreit, und dis aus Gründen, die Bestätigung bedürfen, weil eine List der Philhellenen dabei im Spiel wäre. So viel ist gewiß, daß 30 bis 40 mit Mund- und Kriegsvorrath beladene Schiffe, begünstigt vom Dunkel der Nacht, im Plaze ankamen. — Es wurde schon gesagt, und wird hier wiederholt, die Griechen für sich allein können sich nicht halten; ohne den Rath und Beistand der Griechenfreunde wären sie schon unterlegen. So lange indessen diese allein die Sache der Griechen unterstüzen, ist dieselbe dem Glükswechsel unterworfen; nur Ein Fall ist, in welchem sie als gewonnen betrachtet werden könnte, wenn nemlich irgend eine Macht, aus der Gegenwart in die Zukunft blikend, es ihrem Interesse gemäß hielte, unter der Hand ihre Kräfte mit jenen der Philhellenen zu vereinen. Da jedoch eine solche Vermuthung unzulässig ist, so folgt, daß der Triumph der Griechen, den man für unmöglich gehalten, nur problematisch wird, wenn man nemlich annimmt, daß die Sache der Griechen nur durch die Philhellenen allein unterstüzt wird." — „Metelin, 24 Nov. Die hier vor Anker befindlichen türkischen Schiffe sind auf Befehl des Kapudan-Pascha nach den Dardanellen gesegelt, von wo 10 Fregatten nach Konstantinopel abgehen." — „Scio, 29 Nov. Die in den frühern Unglüksepochen ausgewanderten Griechen kehren zurük, und verlassene Dörfer bevölkern sich wieder. Eine englische Korvette hat im Hafen von Ipsara selbst ein Ipsariotenschif versenkt, dessen sie sich bemächtigt, und es als ein Pfand der Entschädigung betrachtet hatte, welche der englische Handel ansprach und die griechische Regierung zu leisten sich weigerte. Damit ist indeß die Sache noch nicht abgethan, sondern dis wird fortgesezt werden, bis die verlangte Entschädigung geleistet seyn wird. — Die Samier haben auf Sokia gelandet, und im Innern des Landes viele Ziegen geraubt und auf ihre Schiffe gebracht. — Scalanuova wird in bedeutenden Vertheidigungsstand gesezt." — „Ipsara, 26 Nov. Eine mit 30 Mann besezte griechische Scampavia beging den kühnen Streich, sich durch die türkische, bei den Dardanellen vor Anker liegende Flotte zu schleichen, und sich eines türkischen Schiffes an der Küste zu bemächtigen. Glüklich kam sie auch mit ihrer Beute durch die gedachte Flotte hindurch, führte dieselbe nach Ipsara, und verkaufte die aus Fischen bestehende Ladung. — Die griechische Flotte nahm neulich auch zwei türkische Korvetten und eine Brigg; fünf andere türkische Schiffe hatte sie schon früher erbeutet. Mehrere hiesige Schiffe sind nach Lemnos und Jasso abgesegelt, um Beute zu machen; 6 andere Briggs werden Negroponte blokiren, wohin auch Odysseus mit einem Truppenkorps marschirt, um es zu erobern. — Colocotroni und der Graf Metara marschiren mit 12,000 Mann nach Patras, um diese Festung durch Hunger oder Sturm zu bezwingen. Ersterer will nicht mehr Regierungsmitglied, sondern blos General seyn. — Die Türken sollen Caristo verlassen, und sich nach Negroponte zurükgezogen haben. Diese Nachricht bedarf Bestätigung. Denn hat Caristo sich zur Zeit des Mangels standhaft gehalten, warum sollten es seine Vertheidiger verlassen, seit es verproviantirt und mit Truppen verstärkt ist? — Der Admiral Miaulis hat zu Tine 20,000 Piaster erhoben, den Eparchen abgesezt, und die Regierung einigen Ephoren übertragen; da jedoch der Eparch behauptet, er könne nur von der obersten Regierung Griechenlands seiner Würde entsezt werden, und ein großer Theil der Einwohner sich ihm angeschlossen hat, während die Uebrigen den Ephoren gehorchen, so ist Tine in zwei Faktionen getheilt, und es herrscht Anarchie."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

## Deutschland.

**Auszug aus dem Protokoll der 26sten, am 20 Dec. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.**

(Fortsezung.)

Des Dr. Ehrmann, als Bevollmächtigten des Grafen v. Walderdorff, Beschwerde gegen die herzogl. nassauische Regierung, wegen Verweigerung der dritten Instanz, betreffend, erstattet der großherzogl. herzogl. sächsische Hr. Gesandte Vortrag über ein Schreiben, was bei dieser hohen Versammlung von dem Dr. Ehrmann, in gerechtfertigtem Auftrag des k. k. östreichischen wirklichen Geheimenraths Herrn Grafen Karl Wilderich v. Walderdorf, übergeben und worin, vorzüglich unter Beziehung auf den 12ten Artikel der deutschen Bundesakte und den 29sten der Wiener Schlußakte, gebeten worden ist, im Herzogthume Nassau, in einer zwischen dem Hrn. Grafen, als Beklagten, und der Gemeinde Molsberg, als Klägerin, anhängigen Rechtssache, für jenen die dritte Instanz zu vermitteln, nachdem der Hr. Graf durch die Erkenntnisse, erst zweier Instanzen, des herzoglichen Hofgerichts zu Dillenburg, vor welchem er, als Gerichtsstands befreiet, in erster Instanz Recht geben müssen, ingleichen des herzoglichen Oberappellationsgerichts zu Wiesbaden, verurtheilt, eine leztern Orts an eine, dem Hrn. Grafen nahmhaft zu machende dritte Instanz eingelegte weitere Berufung aber als frivol und der dagegen an das Staats-Justizministerium ergriffene Rekurs ebenfalls durch Resolution vom 13 Nov. 1822 aus dem Grunde zurükgewiesen worden sey, weil im Herzogthume Nassau Privilegirte, wenn sie sich der Kompetenz der herzoglichen Aemter nicht mit Verzicht auf das privilegium fori unterwürfen, seit 1815 verfassungsmäßig nur zweien Instanzen unterworfen wären. Nachdem der Hr. Referent den Inhalt der gedachten Schrifteingabe umständlich vorgetragen, eröfnet er folgendes Gutachten: Es scheint in dieser Angelegenheit der besondere Fall, der zu der vorliegenden Reklamation die Veranlassung gab, und die Erfüllung des 12ten Artikels der deutschen Bundesakte im Herzogthume Nassau überhaupt, unterschieden werden zu müssen. Was den ersten anbelangt, so möchte dem Antrage des Reklamanten weder nach dem 12ten Artikel der deutschen Bundesakte, noch nach dem 29sten der Wiener Schlußakte zu fügen stehen. Der 12te Artikel der deutschen Bundesakte enthält allerdings die Bestimmung, daß diejenigen Bundesglieder, deren Besizungen nicht eine Volkszahl von 300,000 Seelen erreichen, sich mit den ihnen verwandten Häusern, oder andern Bundesgliedern, mit welchen sie wenigstens eine solche Volkszahl ausmachen, zur Bildung eines gemeinschaftlichen obersten Gerichts vereinigen, schon bestehende Gerichte dritter Instanz, in Staaten, deren Volksmenge unter 300,000, aber über 150,000 ist, in ihrer bisherigen Eigenschaft werden erhalten werden. Allein, so wenig in Abrede zu stellen ist, daß jeder deutsche Unterthan der Erfüllung dieser Festsezung entgegen zu sehen hat, sie auch wohl auf geeignete Weise in Anregung bringen könnte, so wenig möchte er bis dahin fordern können, daß die ihn betreffenden Rechtsangelegenheiten bereits so behandelt würden, als wäre jene Einrichtung schon getroffen; vielmehr dürfte er, so lange dieses nicht der Fall ist, sich dem bis daher durch Gesez oder Verfassung Bestehenden unterwerfen müssen. Es würde allen Rechtsgrundsäzen widerstreiten, wenn man Richtersprüche in Beziehung auf eine, oder wegen einer noch erst zu erwartenden, neuen Gerichtsverfassung in ihrer Wirsamkeit beschränken wollte. Wendet man dieses auf den zunächst vorliegenden Fall an, so ergiebt sich, daß die Beschwerde der Reklamanten zwar eine Veranlassung werden könnte, bei der herzogl. nassauischen Regierung — hätte dieselbe, wie indeß gerade der entgegen gesezte Fall zu seyn scheint, den 12ten Artikel der Bundesakte zur Zeit noch unerfüllt gelassen — dieses anzuregen, keineswegs aber auf die bereits in der Erörterung stehende Rechtssache einen Einfluß gewinnen. Es kommt hinzu, daß dem Reklamanten gegenwärtig und im Laufe der leztern die gebetene dritte und neue Instanz zu gewähren, auch schon darum rechtlich unmöglich wäre, weil es nicht ohne Verlezung des wohlerworbenen Rechts des Gegentheils auf Unabänderlichkeit des lezten und oberappellationsgerichtlichen Erkenntnisses in der Sache geschehen könnte, während die dermalige Rüge zu dem beabsichtigten Zwek auch auf jedem Fall verspätet erscheint, indem nach der Einlassung auf die Klage, der Prozeß bei dem Richter fortgesezt werden muß, dessen Gerichtsbarkeit dadurch anerkannt wurde, durch die Einlassung auf die Klage, wenn sie vor einem unzuständigen Richter, ohne Rüge dieses Fehlers, erfolgt, dessen Gerichtsbarkeit stillschweigend angenommen wird, auch durch dieselbe überhaupt alle verzögerliche Einreden verloren gehen, die bei deren Bewirkung dem Beklagten bereits bekannt waren, jedoch von ihm derselben voranzuschiken unterlassen wurden. Wenn hiernächst in der vorliegenden Reklamationsschrift über eine mangelhafte Gesezgebung und Verfassung im Herzogthume Nassau geklagt und darauf das oberwähnte Schlußgesuch gegründet, die gesezliche Verfassung selbst aber dadurch zugestanden wird, so ergibt sich schon daraus zugleich, wie wenig der 29ste Artikel der Wiener Schlußakte hier Anwendung finden könne, nach welchem Beschwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege nur nach der Verfassung und den bestehenden Gesezen jedes Landes beurtheilt werden sollen. So wenig daher dem Gesuche des Reklamanten zu fügen steht, so wenig scheint auch von der herzoglichen Regierung zu Nassau die Erfüllung des 12ten Artikels der deutschen Bundesakte unterlassen worden zu seyn. Durch die herzoglichen Organisationsedikte vom 9/11 Sept. 1815 und 4 Jun. 1816 wurde das Oberappellationsgericht zu Wiesbaden zum obersten Gerichte bestimmt, und wenn nach der, der Reklamationsschrift beigefügten, Staatsministerial-Resolution vom 13 Nov. 1822, ungeachtet das geschriebene Gesez es nicht besagt, den Gerichtsprivilegirten sogar frei steht, durch Verzichtung auf den Gebrauch ihres Gerichtsstandsprivilegiums und Unterwerfung unter die herzoglichen Aemter in erster Instanz — daß hier dem Beklagten die, sonst dem Kläger gesezlich zukommende Wahl unter mehreren Gerichtsständen des zu Verklagenden zukommen müsse, wie ehemals z. B. der Krone Schweden, wegen ihrer deutschen Reichslande, und dem Gesamthause Braunschweig-Lüneburg unter den beiden Reichsgerichten, mit leicht gefundener Form der Ausübung, möchte sich von selbst verstehen — sich gleichfalls drei Instanzen für die sie betreffenden Rechtssachen zu sichern, so geschieht im Herzogthume Nassau der gedachten Vorschrift der Bundesakte eine besonders vollständige Genüge, indem hier und da in andern deutschen Bundesstaaten der Vorzug des Gerichtsstandes von einer Beschränkung der Instanzen auf zwei begleitet zu seyn pflegt. Es ist daher dermalen um so weniger nöthig, auf den wahren Sinn des 12ten Artikels der deutschen Bundesakte, und ob durch denselben, wie es wohl nicht der Fall ist, die Nothwendigkeit dreier Instanzen für alle Personen und Sachen begründet wurde, tiefer einzugehen, und man beschränkt sich auf den unmaaßgeblichen Antrag, den Reklamanten mit seinem Gesuche abzuweisen. Hierauf wurde, unter einhelligem Einverständnisse mit dem Hrn. Referenten, beschlossen: daß Hr. Graf v. Walderdorff mit seiner Beschwerde gegen die herzoglich-nassauische Regierung, wegen Verweigerung der dritten Instanz, abzuweisen sey.

(Die Fortsezung folgt.)

Die Würzburger Zeitung enthält folgenden Auszug eines Briefs aus Erlangen vom 29 Dec.: „Am 3 Nov. wurde der 13jährige Sohn einer angesehenen und achtungswerthen Familie aus der obern Pfalz von seiner Mutter in das Erziehungsinstitut des Hrn. v. Liederskron in Erlangen gebracht, und dem würdigen Vorstande dieser Anstalt zum Unterricht und zur Ausbildung übergeben. Die Mutter, eine Wittwe, schilderte den Charakter des Knaben als gutmüthig,

aber leichtsinnig, mit wenig Lust zur Arbeit, und zwar rohen, aber unverdorbnen Sitten. Kaum einige Tage in der Anstalt, entlief der Knabe; auf dringende Bitten der Mutter nahm ihn der Vorstand wieder auf, jedoch ohne den Fehltritt zu bestrafen. Nach acht Tagen entwich derselbe zum zweitenmal, und nachdem er nach einer Abwesenheit von 14 Tagen abermal zurükgebracht war, drohte ihm der Vorstand mit körperlicher Strafe, nahm ihm Geld, Uhr ꝛc. ab, und sperrte ihn in ein abgesondertes Gemach, wobei er ein Gemisch von Troz, Furcht, Reue und Starrsinn zeigte, bald Besserung versprach, bald äußerte, er könne doch nicht bleiben. Er stellte sich nun körperlich und geisteskrank, und äußerte Manches, was den Vorstand bewog, der Mutter zu schreiben, sie möge ihren Sohn zurüknehmen. Indessen brachte der Vorstand durch liebevolles Zureden den Knaben zu dem Geständniß, er habe vor dem Eintritt in die Anstalt sein Gewissen mit einer großen Schuld belastet, die es ihm unmöglich mache, unter tugendhaften Menschen zu leben. Er gestand, es bänden fürchterliche Schwüre seine Zunge. Der Hr. Pfarrer Rebhan wurde nun von dem Vorstand berufen, aber auch diesem gelang es nicht, mehr als einzelne Bruchstüke von abgelegten Schwüren, Verbindung mit dem bösen Feind ꝛc. herauszubringen, die der Seelsorger für Folgen eines schlechten Religionsunterrichtes, oder für Kunstgriffe boshafter Verstellung hielt. Es schien endlich den Vorstellungen des Vorstandes und einem ernstlichen Briefe der Mutter gelungen zu seyn, daß der Knabe für die Zukunft sich bessern würde; er versprach Gehorsam, Fleiß und Sittlichkeit, wurde wieder mit den übrigen Zöglingen zusammen gebracht, doch blieb er unter besonderer Aufsicht; einige Tage betrug er sich ordentlich. Am 16 Dec. Abends bemerkte ein aus dem Speisesaal kommender Zögling einen Brandgeruch. In dem Schlafzimmer des Vorstandes, wo noch fünf Betten der Zöglinge befindlich sind, war das der Thüre zunächst stehende Bett in Flammen. Der Eintretende war besonnen genug, einen steinernen Krug voll Wasser in die noch nicht weit verbreitete Flamme zu gießen. In diesem Augenblik kam auch der flüchtig gewesene Zögling in das Zimmer, zeigte sich sehr thätig bei dem Löschen, und der Brand wurde glüklich gedämpft. Am 19 früh um 6 Uhr, nach dem gemeinschaftlichen Morgengebete wurde der Knabe abermal vermißt; einer der Lehrer eilte ihm auf der Straße nach Lauf nach, und holte ihn bei Eschenau ein; diesem gestand er, er sehe es als eine besondere Fügung Gottes an, daß er wieder ergriffen worden sey, und würde Geständnisse machen, über die wir staunen würden. Er gestand dem Lehrer auf dem Wege von Eschenau nach Erlangen, daß er zu einer Bande von schlechten Leuten gehöre, zu welcher er durch einen Korporal verführt, und durch einen fürchterlichen Schwur gebunden sey, auch habe ihm der Korporal den Tod bei dem geringsten Verrath gedroht. Die Bande bestehe beiläufig aus 80 Köpfen, größtentheils Militairpersonen, Jägern, Gymnasialschülern ꝛc. Ihre Zusammenkünfte wären bei dem neuen Wirthshause zwischen Sulzbach und Amberg, auf dem Grabe eines Russen, und hier habe auch Er, den wir N. nennen wollen, auf ein bloßes Schwerdt den Schwur geleistet. Es kämen gewöhnlich nicht mehr, als 10 oder 12 Mitglieder zusammen; er kenne jedoch nur 5 mit Namen, der Korporal habe ihn verleitet, seine Mutter zu bestehlen, und den Hauptschlüssel eines Verwandten in Wachs abzudruken, denn es sey auch ein Schlosser bei der Bande. Auf des Korporals Verlangen habe er Wache stehen müssen, als dieser im Spätsommer vorigen Jahres das Haus eines Seilers in Sulzbach mit einem Zündlicht in Brand gestekt habe. Dieser Korporal habe ihn aufgefordert, den Hrn. Liederskron zu morden, oder sein Haus anzuzünden, weil er durchaus nicht dulden könne, daß N. in diesem Institute sey. Das erste habe er, N., nicht vermocht, das zweite aber am 16 Dec. ausführen wollen. Er habe mit einem Messer, das er einem Zögling entwendet, das Oberbett durchschnitten, und den brennenden Wachsstok hinein gestekt; seine Absicht sey gewesen, in der Verwirrung zu entspringen. Da dieses fehl geschlagen, und der Korporal geschworen habe, das Liederskronische Haus an vier Eken anzuzünden, wenn N. bis zum 19 nicht zurük käme, so habe N. demselben geschrieben, er wolle trachten, am 19 zu kommen; sollte er aber an diesem Tage nicht bei der Versammlung erscheinen, so solle der Korporal mit einigen der Bande, den Hrn. Liederskron am Sonntag, wo derselbe nach Nürnberg fahren würde, im Walde aufpassen, und ihn zwingen, dem N. zu entlassen. Diesen Brief habe er einem Betteljungen aus dem Fenster zugeworfen, und diesen durch das Geschenk eines Halstuchs zu bewegen gesucht, denselben auf die Post zu tragen. Am Freitag Morgens habe er die Kleiderschränke anzünden wollen, sey aber davon abgestanden, und in einem unbewachten Augenblik sey er aus dem Fenster des parterre befindlichen Speisesaals entsprungen, ohne in der Dunkelheit bemerkt zu werden. Diese Erzählung wiederholte der Knabe mit aller Besonnenheit dem Hrn. v. Liederskron, und dieser, überzeugt von einem Attentat gegen sein Haus durch den gestifteten Brand, durfte auch nicht mehr an dem Anschlag gegen seine Person zweifeln. Er sah sich in Rüksicht der Gefahr, in der sich durch eine so weit verbreitete und so zahlreiche Bande das Eigenthum vieler Menschen befindet, gezwungen, die Anzeige bei der Behörde zu machen. Doch da noch denselben Tag die erwähnte Zusammenkunft in dem neuen Wirthshause statt finden sollte, so besorgte Hr. v. Liederskron, die Sache könne durch die Verzögerung bekannt, und die Verhaftung der gefährlichen Bande vereitelt werden. Er fuhr also nach Nürnberg, und übergab dem Hrn. Generallieutenant Freiherrn v. Lamotte eine schriftliche Darstellung dieses traurigen Ereignisses. Den in Folge dieser getroffenen Maaßregeln hat man zu verdanken, daß bereits die namentlich von dem Knaben angezeigten Mitschuldigen sämtlich verhaftet sind, deren Aussagen zur Verhaftung anderer Mitglieder dieser Bande, deren Namen der Knabe nicht kannte, Anlaß gegeben haben. Die gerichtlichen Untersuchungen werden zeigen, wie weit diese unselige Verbindung verbreitet ist.“

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß man das in der kön. Landrichter Schaibergerschen Konkurssache zu Donauwörth erlassene Prioritätserkenntniß, d. d. 3 d. M., ad valvas judicii habe affigiren lassen.

Augsburg, am 8 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

In Beziehung auf die von dem ehemaligen Soldaten im französischen 16ten Linien-Infanterieregiment Jakob Krehbiel von Kerzenheim im Rheinkreise, gegen Frankreich geltend gemachte Sold-Rükstandsforderung von 148 Francs 10 Centimes ist von der unterzeichneten Stelle beschlossen worden, daß, nachdem der Reklamant (gemäß Angabe der französischen Behörde) seit der Blokade von Peniscola in Spanien bei seinem Korps nicht wieder eingetroffen ist, derselbe vor Allem sein legales Abkommen vom Regimente zu erweisen habe.

Da nun nach einer neuerlichen Anzeige des Burgermeisteramts von Kerzenheim der genannte Reklamant vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert ist, so wird derselbe hiermit ediktaliter aufgefordert, den obenverlangten Beweis binnen sechs Monaten a dato, bei Vermeidung des Ausschlusses, zu liefern.

München, den 7 Okt. 1823.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath ꝛc.

In dem Rentkassier Johann Michael Braunschen Debitwesen haben gemäß der gepflogenen Verhandlungen und der am 17 Dec. v. J. statt gehabten Gelderverteilung

a. ein gewisser v. Mair, Pflegskommissär in Biburg, 149 fl. 6 kr., und

b. die Rittmeister v. Braumenthallischen Erben 67 fl. 54 kr. zu beziehen.

Da vorstehende Interessenten gänzlich unbekannt, und der geschehenen Nachforschungen ungeachtet nicht ausgemittelt werden können, so werden dieselben hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten um so gewisser sich hierorts um ihr Guthaben zu melden, als außerdessen nach Ablauf der gesezlichen Frist obige Summen dem königlichen Fiskus würden ausgeantwortet werden.

Landshut, den 30 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Fick.

---

Nachdem ungeachtet der öffentlichen Aufforderung vom 10 Mai v. J. der seit dem russischen Feldzuge 1812 vermißte Soldat, Leonhard Birmann von Orenbronn, von seinem Leben und Aufenthaltsort bisher keine Nachricht gegeben hat, so wird derselbe hiermit als verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Intestaterben gegen Kaution verabfolgt werden.

Günzburg, am 9 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

---

Joseph Meyer, Maurerssohn von Reimlingen, geboren den 1 Okt. 1783, ehemals Soldat beim 13ten Linien-Infanterieregimente, seit dem Jahre 1813 aber vermißt, oder wer sonst aus was immer für Ansprüchen rechtsgültige Forderungen an dessen Vermögen zu machen hat, wird zur Geltendmachung derselben binnen zerstörlicher Frist von drei Monaten mit dem Rechtsnachtheile vor das unterfertigte königliche Landgericht geladen, daß nach Ablauf dieses Termins Niemand mehr gehört, das Vermögen des Joseph Mayer aber an seine sich bereits gemeldeten nächsten Anverwandten gegen Kaution abgegeben werden würde.

Beschlossen, den 13 Dec. 1823.

Königl. b. Landgericht Nördlingen.

Pölzl, Landrichter.

Rechtspr. Förg.

---

Auf Andringen der Gläubinger des Sebastian Huber, Halbbauers zu Manteikirchen, wird dessen zum kön. Rentamte Abensberg in Neustadt mit Erbrecht grundbarer Halbhof, da der erste Verkauf fehl schlug, wiederholt öffentlich versteigert, und dazu

Montag den 26 Jan. 1824

von früh 8 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr Termin gesezt.

Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage in der hierortigen Gerichtskanzlei einzufinden, Auswärtige auch Vermögens- und Aufführungszeugnisse vor der Mitsteigerung vorzulegen, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag nach Genehmigung der Gläubiger zu gewärtigen.

Die Bestandtheile des Anwesens, welches nachfolgend beschrieben ist, können im Orte Manteikirchen mit Zuziehung des Halbbauers Joseph Lidl daselbst, welcher dazu beauftragt ist, so wie der Schäzungswerth in dem Akte selbst eingesehn werden.

Beschreibung des Anwesens:

1. Ein hölzernes Wohnhaus samt Stallung unter Einem Dach von Taschen und Stroh.
2. Hölzerner Stadl mit Stroh gedekt.
3. Bakofen und Schweinstall.
4. An Gründen:
   a. Garten und Akergrund bei 80 Einsez;
   b. Wiesgrund, 17 Tagwerk;
   c. Holzgründe gegen 30 Tagwerk;
   d. Gemeindetheile, 2½ Tagwerk.

Abensberg, am 20 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Lict. Aschenbrenner, Landrichter.

---

In Folge eines rechtskräftigen Erkenntnisses, ddo. 9. et publ. den 26 Okt. v. J., und auf Anrufen eines Gläubigers des Niklas Beck, Bauers von Maiersreuth, wird dessen Dreiviertel-Hofsanwesen zu Maiersreuth, bestehend in einem hölzernen Wohnhaus, Stall, Stadel und Schupfe, dann einem Keller

1⅛ Tagwerk Grasgarten;
18¼ Tagwerk Feld;
6 Tagwerk Wiesen, und
41 Tagwerk Waldungen,

welches zusammen auf 2797 fl. geschäzt worden ist, nebst dem auf 231 fl. 57 kr. gerichtlich taxirten Inventario künftigen

Freitag den 13 Febr. l. J.

wiederholt öffentlich gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden. Die Kaufsliebhaber haben sich daher an diesem Tage bis 9 Uhr Vormittags in hiesigem Amtszimmer einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Geschehen Waldsassen, am 5 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann, Landrichter.

---

Franz Landemann, von Dürkheim gebürtig, später dahier wohnhaft, ging zu Anfang der 1790ger Jahren unter das k. k. östreichische Militär, ohne bisher von seinem Leben oder etwaigen Aufenthaltsorte etwas hören zu lassen. Derselbe, oder dessen Leibeserben, werden daher aufgefordert, sich in Zeit sechs Monaten um so gewisser dahier zu melden und zu legitimiren, als widrigens sein in 133 fl. bestehendes Vermögen an die nächsten Anverwandten desselben gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Amorbach, den 20 Dec. 1823.

Fürstl. Leiningisches Herrschaftsgericht.

J. A. d. A.:

Weißgerber, Aktuar.

Stein, Akt. v. j.

---

Einberufung der Joseph Pöchtlischen Erben und Gläubiger.

Vor dem Pfleggericht der gräfl. v. Taufkirchischen Herrschaft Aurolzmünster im Innkreise, haben alle jene, welche an die Verlassenschaft des unterm 14 Mai l. J. hiorts verstorbenen Joseph Pöchtl, gewesenen ledigen großjährigen Hammerschmidsgesellen allhier, entweder als Erben oder Gläubiger, oder aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, diese ihre Ansprüche binnen Einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen so gewiß hierorts selbst, oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, widrigenfalls das Geschäft der Verlassenschaftsabhandlung zwischen den Erscheinenden der Ordnung nach ausgemacht, und jenen der sich Anmeldenden eingeantwortet werden würde, denen es nach den Gesezen gebührt.

In eben dieser Frist haben auch die Schuldner des Joseph Pöchtl ihre Schuld in die Masse anzumelden und zu berichtigen.

Aurolzmünster, den 16 Mai 1823.

Georg Fißlthaler.

---

Der seit mehreren Jahren Landesabwesende, unter dem ehemaligen 4ten Schweizerregiment in französischem Dienste gestandene Joseph Anton Gasser aus dem Kanton Schwyz wird anmit amtlich aufgefordert, der hierseitigen H. Standesregierung innerhalb sechs Monaten, von dato an gerechnet, seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort bekannt zu machen; widrigenfalls über die Nuznießung und späterhin über den eigenthümlichen Besiz seines Vermögens zu Gunsten der Verwandten gesezlich verfügt werden würde.

Schwyz, den 9 Jan. 1824.

Kanzlei des Kantons Schwyz.

---

Bekanntmachung.

Mit allerhöchster Bewilligung unternimmt es der Unterzeichnete:

a. Das Schloß Jägersburg mit Garten, Feld und Wiesen unweit Forchheim;

b. Den ehemaligen Dechanteihof bei St. Jakob zu Bamberg mit zwei daranliegenden großen Gärten;
c. Eine große Partie Gemälde von vorzüglichen Meistern, und mehrere werthhaltende Kunstsachen — öffentlich zu verloosen.

Die Verloosungs-Gegenstände sind gerichtlich taxirt auf 35,118 fl., hiezu kommen noch 5000 fl. in Geldgewinnsten und 3000 fl. erhalten die Armen-Institute zu Bamberg und Forchheim.

Die Dekung hiefür und für die mit dem Geschäfte verbundenen Kosten soll mittelst 64,000 Loose, das Loos zu 48 kr. aufgebracht werden.

Das Verloosungsgeschäft ist unter die Aufsicht und Leitung einer Kommission des Stadtmagistrats dahier gestellt; es sind deshalb auch die Loose und Pläne amtlich mit unterfertigt und mit dem magistratischen Insiegel versehen, so wie die Verloosungsgegenstände, insoweit sie nicht in Liegenschaften bestehen, zur amtlichen Aufbewahrung allbereits übergeben sind.

Bej dieser Verloosung findet kein Rüktritt statt, und der Vollzug derselben wird vorläufig auf den Monat Julius 1824 bestimmt.

Als erster Gewinn ist die Jägersburg mit 1000 fl. in baarem Gelde bestimmt; den zweiten Gewinn macht der Dechanteihof mit den im Saale desselben aufgehangenen auf 600 fl. gewürdigten Gemälden aus; der dritte Gewinn beträgt 1000 fl. und der vierte 500 fl. — im baaren Gelde.

Hierauf folgen 1568 Gewinnste, theils an Gemälden und Kunstsachen, welche auf 9318 fl. taxirt sind, theils in baarem Gelde in verhältnißmäßiger Abstufung von 446 fl. bis 1 fl. 30 kr.

Alle Bestellungs- und Auftragsbriefe gehen portofrei unter der Addresse des Unterzeichneten, welcher die Korrespondenz, Loosversendungen und Einziehung der Gelder selbst beschäftigt; das Nähere enthält der Plan ausführlich.

Es ladet zur gefälligen Theilnahme an diesem Geschäfte und zur Beförderung desselben ein

J. Wächter.

Amberg, am 6 Dec. 1823.

Loose à 48 kr. nebst Plan sind bei portofreier Einsendung des Betrags auch zu beziehen in Nürnberg bei

J. A. Meinecke, Max-Plaz Nro. 122.

---

## Nachricht
von der
### k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungs-kommission.

Das Kammeralgut Smrkowitz wird feilgeboten.

Zufolge Hofkammerpräsidial-Dekrets vom 20 — 27 l. M. wird das Kammeralgut Smrkowitz am 3 Febr. 1824 in der zehnten Vormittagsstunde in dem Gubernial-Sizungssaale feilgeboten und an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieses Gut liegt im Bidschower Kreise, und der Ausrufspreis ist auf 43,744 fl. in Konventionsmünze bestimmt worden.

Zur obrigkeitlichen Disposition sind vorbehalten:

1. 2762 Metzen 14 m. Waldungen.
2. 1558 Metzen 3¾ m. Aeker und Wiesen, welche zeitweilig verpachtet sind, und zulezt an Zins 1553 fl. 9¾ kr. Konv. Münze, dann 3 Metzen 14 m. Weizen, 51 Metzen 5 m. Korn, 8 Metzen 14 m. Gerste, 51 Metzen 5 m. Haber, und 111 Centner 77¾ Pfund Heu in natura ertragen haben.
3. 7 Metzen 13¼ m. Gärten, die dermal die Beamten gegen einen Zins von 21 fl. 45 kr. Konv. Münze und 4 fl. W. W. genießen, außer diesen sind die Ufer des Baches Jawurka und der Weg nach Chomutitz und Neusmrkowitz mit Obstbäumen besezt; endlich
4. 730 Metzen 2¼ m. Teiche, wovon alljährlich 121 Metzen 4¾ m. verpachtet werden, und nach einem sechsjährigen Durchschnitte 327 fl. W. W. und 10 fl. 36 kr. K. Münze an Zins abwerfen; die übrigen Teiche aber befinden sich in obrigkeitlicher Regie. Das Schilf und Randgras von den mit Fischen besezten Teichen wird versteigert, und der Ertrag davon bestert nach einem sechsjährigen Durchschnitte in jährlichen 476 fl. 23 kr. W. W.

Ferner bezieht die Obrigkeit von diesem, vier Dominikal- und vier Rustikaldörfer, umfassenden Gute folgende standhafte Giebigkeiten:

1. Von den, den Unterthanen in Erbpacht überlassenen Maierhofsgründen einen Erbgrundzins von jährlichen 5139 fl. 36¾ kr.
2. Für die auf immerwährende Zeiten reluirte Naturalrobot einen Betrag von jährlichen 688 fl. 46 kr.
3. An Zins für Häuser 915 fl.
4. An Zins für Kramläden 10 fl.
5. An Zins für Schmidten 5 fl. 10 kr. und 1 fl. 10 kr. Konventionsmünze.
6. An Zins für Fleischbänke 8 fl. 10 kr.
7. An Zins für die Abdekerei 20 fl.
8. An Zins für zwei eingekaufte Mühlen und eine Brettsäge 385 fl.

Ueberdis besizt die Obrigkeit:

a. Ein Bräuhaus, worin bei jedem Gebräu im vollen Guße 11 Fässer Bier erzeugt werden. Zur Bierabnahme sind acht Wirthshäuser verbunden, welche zwar keinen Zins entrichten, wobei aber der Obrigkeit frei steht, mit Ausnahme eines einzigen Wirthshauses den Bierschank wem immer im Dorfe zu gestatten.
b. Ein zeitweilig verpachteres Branntweinhaus.
c. Das gleichfalls zeitweilig verpachtete Befugniß zum Salzverschleiße.
d. Die Jagdgerechtigkeit, welche dermal um 175 fl. 30 kr. Konv. Münze verpachtet ist.
e. Eine Ziegelbrennerei.
f. Ein Schloß, eine Försterswohnung, eine Lokaladjunktenswohnung und ein Fischerhäuschen; endlich
g. das Patronatsrecht über zwei Kirchen, eine Pfarrei, eine Lokalie und zwei Schulen.

Wer an der Versteigerung als Kaufslustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Ausrufspreises, mit 4375 fl. in Konv. Münze als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen.

Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohne weiters zu verlieren.

Außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurük behalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschluße der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Gleich nach erfolgter Verkaufsbestätigung ist der Käufer verbunden, im Falle der meistgebotene Kaufschilling den Betrag von 50,000 fl. Konv. Münze nicht überstiege, die Hälfte, im entgegen gesezten Falle aber ein Drittheil des Kaufschillings baar zu erlegen; dagegen werden zum Erlag des Ueberrestes fünf Jahresfristen unter der Bedingung zugestanden, daß solche auf dem verkauften Gute in erster Priorität versichert, und mit fünf vom Hundert verzinset werden.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete Käufer, welcher das erwähnte Gut unmittelbar vom Staate ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kaufslustigen können die Beschreibung und Abschäzung des Gutes Smrkowitz bei der hierländigen k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehen.

Prag, am 2 Dec. 1823.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

**Sonntag** **Nro. 18.** **18 Jan. 1824.**



## Spanien.

Der Restaurador vom 29 Dec. enthält mehrere königl. Dekrete von demselben Tage, wodurch die Ausfuhr der spanischen Weine, Branntweine, Essige und Liqueurs aller Art, der frischen und getrokneten Früchte, des Spartgrases, Hanfes, der Soda, aller Gattungen Mehl, Getreide und Samen, endlich der spanischen Seide, freigegeben; für die Einfuhr derselben Artikel aus der Fremde die bisherigen Zollsäze beibehalten; die seit 1797 bewilligte freie Einfuhr der Beschäler ferner gestattet; die Einfuhr von Pferden, nicht mehr aufnehmenden Stuten und Maulthieren verboten, und auf die Einfuhr der verschiedenen Arten von Schlacht-, Zucht- und Zugvieh ein gewisser Einfuhrszoll gelegt wird. (Für Stiere, Ochsen, Kühe über 3 Jahre 15 Francs; für feine Pferde, Zugstuten 80 Fr. 2c.) Die für die französische Armee eingeführten Schlachtthiere und Lebensmittel bezahlen keinen Einfuhrszoll, unterliegen aber denselben Formalitäten, als wenn sie einen bezahlten.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 2 Jan.: „Der König von Spanien erließ Ende Decembers ein Dekret, die amerikanischen Kolonien betreffend, in dessen Eingange er der glüklichen Vernichtung der Revolutionen zu Neapel, Turin, Lissabon und Madrid erwähnt, und sodann erklärt, daß er, auf das Gutachten des hohen Rathes von Indien, und gemäß den, von demselben am 30 Okt. gemachten Vorschlägen, Folgendes verordne: „1. In allen meinen amerikanischen Besizungen soll ein feierliches Tedeum zur Danksagung für die Wohlthat abgehalten werden, welche die Fürsehung der ganzen Nation erwies, indem Sie mich und meine königliche Familie gesund und unverlezt mitten in so großen Gefahren erhielt; 2. die spanische Konstitution ist in allen meinen amerikanischen Besizungen aufgehoben, und die Gouvernements sind wieder hergestellt, wie sie vor dem 7 März 1820 bestanden; daher werden 3. die Xefe's politico's, die Provinzial-Deputationen, die konstitutionellen Ayuntamientos und ihre Sekretariate, so wie 4. die neu errichteten Audiencias ihre Verrichtungen einstellen; 5. die von den Cortes errichtete Nationalmiliz wird sogleich aufgelöst, und muß ihre Waffen und Uniformen abgeben, ehe sie in ihre Heimath kehrt; 6. die aufgehobenen geistlichen Gemeinschaften werden in ihre Klöster und in den Besiz aller ihrer Güter, selbst derer, die unter was immer für einem Titel veräußert wurden, wieder eingesezt; 7. alle während der konstitutionellen Regierung verliehenen Gnaden und Stellen sind bestätigt, wofern sie nur nicht aus der Konstitution fließen, nicht neu erschaffen, und jene, die sie erhielten, ihrer nicht unwürdig sind; außerdem sollen 8. alle durch ungerechte Absezung oder Versezung erledigten Stellen ihren vorigen Besizern zurükgegeben werden, mit Ausnahme derer, welche jene unmittelbar ersezten. Diese Ordonnanz soll von allen Vicekönigen, Gerichtshöfen, Generalkapitainen, Gouverneuren und Intendanten, ferner von den Erzbischöfen, Bischöfen, Dechanten und Kapiteln meiner Reiche in den beiden Indien, der anliegenden Inseln und der Philippinen, insoweit es jeden trift, vollzogen werden.“

Der König hat dem getreuen Diener „der Kappe und des Degens“ (de capa y espada), Lopez d'Alcaraz, und die Armee-Intendanten Gongora und Peralta zu Generaldirektoren der Staatseinkünfte ernannt. — Pater Cordon, Provinzial der Jesuiten in Spanien, hat allen Gliedern seiner Gesellschaft Dankmessen und Dankgebete für die Befreiung des Königs vorgeschrieben.

## Großbritannien.

Bekanntlich hat die englische Regierung nach Bornu (einem Königreiche im Innern von Afrika, südlich von Fezzan) eine Entdekungsgesellschaft geschikt, die aus dem Doktor Oudney, dem Major Denham und dem Lieutenant Clapperton besteht. Das Quarterly Review vom 1 Jan. meldet, die Regierung habe von diesen Reisenden Briefe; sie wären im Febr. v. J. in Bornu angekommen, und hätten wichtige Entdekungen gemacht. Unter andern wären sie längs den Ufern eines Süßwasser-Sees, Namens Tzad, gereist, der 220 englische Meilen lang sey, und den Niger aufzunehmen, seinen Ausfluß aber in den Nil zu haben scheine. Sie glaubten 1000 englische Meilen südwärts von Muezuck vorgedrungen, und nur noch 300 Meilen von der Küste von Guinea entfernt zu seyn.

Der Courier vom 8 Jan. schreibt: „Nach Briefen aus Livorno ist die englische Flagge nicht nur von einer tunisischen Fregatte insultirt, sondern sogar der brittische Konsul zu Tunis ein Opfer der Wuth dieser Barbaren geworden. Haben sie schon die Züchtigung, welche die Algierer von uns erhielten, vergessen? Hält die Furcht vor unserm Zorn sie nicht zurük? Hoffentlich wird, wenn wir bei einer neuen Gelegenheit zum Schuz unserer Seerechte die Waffen gegen diese Seeräubernester ergreifen müssen, die Sache eine solche Wendung nehmen, daß die Schiffahrt aller Völker für immer vor jeder Beleidigung geschüzt wird.“ (Die Etoile bemerkt hierbei: „Gerade weil sie eure Expedition gegen Algier nicht vergessen haben, trozen die Tunesiner euch jezt so unverschämt. War diese große Kanonade eine Züchtigung? Lord Exmouth tödtete einige hundert

Algierer, die Algierer tödteten einige hundert Engländer, und Alles blieb auf dem alten Fuße. Mit Hülfe Schwedens und Dänemarks hatten diese Barbaresken ihre Marine bald hergestellt, und machen sich noch heute das Vergnügen, unter ottomannischer Flagge Christen zu morden.")

Die Sun sagt: „Die Nachricht von den in Spanien vorgefallenen Veränderungen waren am 4 Nov. in der Havannah angelangt. Der Gouverneur machte solche bekannt, ermahnte zur Ruhe und Wachsamkeit gegen diejenigen, welche die Gelegenheit benuzen möchten, um die Unabhängigkeit der Insel anzutasten. Sonst blieb alles beim Alten, und am 8 Nov. trug die dortige Zeitung noch ihren alten konstitutionellen Namen. Es heißt, daß der Gouverneur von Puerto-Cabello ein Paar Tage vor der Eroberung nach Cuba um Beistand sandte. Aber während man dort sich recht langsam über die Sache berieth, erstürmten die Republikaner den Plaz."

## Frankreich.

Paris, 10 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 5 Cent.

Eine königl. Ordonnanz vom 10 Jan. sagt im Wesentlichen: „Wir haben uns den Hirtenbrief unseres Vetters, des Kardinal-Erzbischofs von Toulouse, vom 15 Okt. 1823 vorlegen lassen. In Erwägung daß, wenn unseren Bischöfen es zusteht Verbesserungen und Veränderungen, die sie der Religion für zuträglich halten, von uns zu begehren, sie doch dis Recht nicht durch Hirtenbriefe ausüben können, weil diese nur an die Gläubigen ihres Sprengels gerichtet sind, und nur den Zwek haben dürfen, Leztere über religiöse Pflichten zu belehren; daß unser Vetter der Erzbischof von Toulouse aber in Form eines Hirtenbriefes Vorschläge bekannt gemacht hat, welche dem Staatsrechte und den Gesezen des Königreichs, den Vorrechten und der Unabhängigkeit unserer Krone zuwiderlaufen: haben wir, auf den Bericht des Justizministers-Siegelbewahrers, und nach eingeholtem Gutachten des Staatsrathes, verfügt, und verfügen: 1. Es besteht ein Mißbrauch in dem besagten Hirtenbriefe des Erzbischofs von Toulouse; daher dieser Hirtenbrief unterdrükt ist und bleibt. 2. Unser Justizminister und unser Minister des Innern sind beauftragt, gegenwärtige Ordonnanz zu vollziehen. (Unterz.:) Louis. — Der Siegelbewahrer und Staatssekretär für das Justizdepartement, Graf Peyronnet."

Auf königlichen Befehl soll die, zwischen dem Markte St. Honoré und der Straße Rivoli neu anzulegende Straße den Namen Trocadero-Straße erhalten.

Die neue Ordonnanz, welche einen höhern Rath für den Handel und die Kolonien einsezt, hat einigen Oppositionsblättern Stoff zu Bemerkungen gegeben. Ihnen zufolge läge der Grund der Abnahme des französischen Handels in dem Umstande, daß Frankreich mit Spanien und Rußland verbündet sey, und daher den Haß von England und Nordamerika auf sich gezogen habe. Die royalistischen Blätter erwiedern, daß also im umgekehrten Falle Frankreich mit Spanien und Rußland zerfallen müsse, und daß es sich demnach blos darum handle, auszumitteln, auf welcher Seite der Vortheil größer sey; eine Frage, die sich zu Gunsten eines Bündnisses mit leztern Mächten entscheide.

Der Courier français macht über die lezthin angezeigten Verleihungen des h. Geistordens verschiedene Betrachtungen. Er meynt: „weil Hr. v. Villele nicht wie Hr. v. Chateaubriand, den ausgezeichnetsten Orden Rußlands erhalten, so habe ihn der König mit dem ausgezeichnetsten Orden Frankreichs, dem h. Geistorden, entschädigen wollen; allein Hr. v. Chateaubriand habe, als Edelmann, nicht hinter Hrn. v. Villele zurükbleiben können, und auch das blaue Band (des h. Geistordens) gewünscht. Nun habe er es zwar erhalten, aber nicht allein; die Herzoge v. Doudeauville und v. Damas wären zu gleicher Zeit mit ihm damit beehrt worden. Hr. v. Villele, der einzeln dazu ernannt worden, erfreue sich daher in dieser Hinsicht immer noch einer Art von Vorzug. Doch auch sein Triumph sey nicht ungetrübt; die Ernennung des Hrn. v. Vitrolles zum Staatsminister scheine ihm abgedrungen von der Partei, welche nicht vergessen könne, daß die HH. v. Labourdonnaye und v. Lalot nicht zu Präsidenten von Wahlkollegien ernannt worden. Man wisse ja, daß Hr. v. Villele bei den vorigen Wahlen der Erwählung des Hrn. v. Vitrolles zum Abgeordneten, und seitdem dessen Ernennung zum Pair sich widersezt habe. Für erstere Ausschließung habe Hr. v. Vitrolles zwar die Genugthuung erhalten, daß der Präfekt, der den ministeriellen Befehlen getreu, dessen Wahl hintertrieben, abgesezt worden; allein damit sey die Partei nicht zufrieden gewesen; er habe wenigstens Staatsminister werden müssen, was ihm den Weg in die Kammer und durch diese zum Ministerium bahnen könne. So weit habe es das Ministerium seit einigen Monaten gebracht: es müsse den Wählern offiziell diejenigen empfehlen, deren Wahl es im vorigen Jahre verhindert habe."

Ueber die Vorladung des Generals Grafen Lapoype vor Gericht gibt der Courier français folgende Aufschlüsse: „Der General, Exdeputirter von Villafranca, hatte vor längerer Zeit einige gedrukte Exemplare von einem Liede und einer sehr kurzen Flugschrift mit dem Postwagen an einen Freund in Lyon geschikt. Das Paket wurde auf dem Postbüreau zu Lyon, man weiß nicht auf welche Anzeigen, weggenommen; da aber seit 7 bis 8 Monaten weiter keine Rede davon war, so glaubte man die Sache abgethan, als der General am 24 Dec. plözlich den Befehl erhielt sich vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Lyon wegen Vertheilung aufrührerischer Schriften zu stellen." — „Eben so hat der königl. Prokurator zu Altkirch die verlangte Erlaubniß erhalten, die Abgeordneten Köchlin, d'Argenson, Georges Lafayette und Bignon wegen des von ihnen nach Manuels Austreibung aus der Kammer an ihre Kommittenten gerichteten Sendschreibens gerichtlich zu verfolgen. Da die drei Ersteren sich zu Paris befinden, so erging an den Pariser Instruktionsrichter Pelletier der Auftrag, ein vorläufiges Verhör mit denselben vorzunehmen. Hr. Köchlin wurde zu dem Ende am 9 Jan. aus dem Gefängnisse von St. Pelagie, wo dieser um die Industrie des Ober-Elsasses sehr verdiente Greis wegen seiner, über den Prozeß gegen den Obristen Caron bekannt gemachten Schrift seit einiger Zeit gefangen sizt, in den Justizpallast geführt, und auch die HH. d'Argenson und G. Lafayette dahin berufen, um verhört zu werden." — Die Op-

positionsblätter meynen, diese gerichtlichen Proceduren könnten absichtlich bis auf den Zeitpunkt der Wahlen verschoben worden seyn.

Der Courier-français entlehnt aus den Tablettes universelles folgende Nachricht: „Ein Prinz vom königlichen Geblüt hat erlaubt, in seinem Namen die zahlreichen Agenten und Angestellten auf seinen weiten Domainen zu benachrichtigen, daß er es mit Vergnügen vernehmen würde, wenn sie bei den bevorstehenden Wahlen ihre Stimmen Kandidaten gäben, die durch ihre Anhänglichkeit an die konstitutionelle Monarchie bekannt wären."

Der lezthin erwähnte, von Vielen dem Hrn. v. Chateaubriand zugeschriebene Aufsaz über die Wahlen, im Journal des Debats vom 7 Jan., lautet: „Die Partei, die vorzugsweise die liberale sich nennt, hat ihr Manifest erlassen. Alle Oppositionsblätter haben diesen Morgen einen kleinen Artikel gegeben, der durchaus in den nemlichen Ausdrüken abgefaßt ist, um die liberalen Wähler in Kenntniß zu sezen, daß das Comite' und die Comite's gebildet seyen, daß man von einem Ende Frankreichs zum andern einverstanden seyn werde, daß es um die Royalisten geschehen sey, und daß die Wahlschlacht sich zum Vortheil derjenigen entscheiden werde, welche der Freiheit unter Robespierre, dem Direktorium und Bonaparte den Sieg verschaft haben. Diese Herren scheinen uns sehr undankbar, wenn sie sich über das Ministerium beklagen. In welchem Zeitpunkt durften sie jemals freier reden und handeln, als jezt? Machen sie nicht, so zu sagen, die Liste ihrer Wahlpräsidenten bekannt, kündigen sie nicht ganz ausgebildete Direktionen an, um auf die Wahlen einzuwirken? Und beklagt sich das Ministerium darüber? Im mindesten nicht. Diese Handlungsweise scheint demselben der Natur der konstitutionellen Regierungsform ganz angemessen, wohlverstanden jedoch, unter der Bedingung, daß diese öffentlichen Ausschüsse nicht mit geheimen Gesellschaften, die bis zu einem gewissen comité directeur hinaufsteigen, verbrüdert seyen. Hier würde die Polizei in ihre Rechte wieder eintreten, und gewiß ihre Schuldigkeit thun, denn wohlgemerkt, im konstitutionellen Sinn ist eine Faktion keine Opposition. Bis hierher ist Alles in der Ordnung. Die Liberalen dürfen zufrieden seyn. Sie wollen sich in den Wahlen einverstehen, das ist billig; sie kündigen es laut an, das ist konstitutionell; sie wissen, warum sie bei den Wahlen kämpfen werden, nemlich um Deputirte zu ernennen, welche Gegner der siebenjährigen Parlamentsdauer sind. Und wer hat ihnen gesagt, daß man in der nächsten Sizung der Kammer die siebenjährige (ungetrennte) Erneuerung in Antrag bringen werde? Abermals dieses „illiberale" Ministerium. Dieses Ministerium ist es, das ihnen rund heraussagte, was es zu thun gedenke, das ihnen sechs Monate Zeit gab, nachzusinnen, zu schreien, alle ihre Blätter aufzubieten, die öffentliche Meynung in Gährung zu bringen, mit der Wiederkehr der Feudalität, der Priester, der Adelichen, der Korporationen, mit der Zurüknahme der Nationalgüter, mit den Usurpationen des römischen Hofs, mit fremden Kriegen, mit den Republiken der neuen Welt zu drohen. Sie behaupten heute, daß sie des Sieges gewiß sind. Damit trösten Anführer, die selbst am Erfolg zweifeln, stets ihre Soldaten, die Furcht haben. Man sucht den Furchtsamen Muth einzuflößen, dem Ausreißen Einhalt zu thun, man will ein Vertrauen schaffen, das man selbst nicht hat, und man singt ein „Herr Gott, dich loben wir!" für eine Niederlage, die man als einen Sieg ausschreit. Doch laßt uns bescheiden seyn im Glük; wir wollen der Opposition die Rechnung über die Stimmen, welche sie bei den Wahlkollegien erhalten wird, nicht vorlegen. Sonst könnten wir wohl sagen, wie viele Mitglieder sie in der neuen Kammer haben wird, und sogar wetten, daß wir uns nicht um zehn Stimmen täuschen werden; aber freilich wäre der Totalbetrag so klein, daß wir eine Partei, die sich rühmt, die Mehrheit zu haben, durch dessen Benennung nicht im Voraus betrüben wollen. Lassen wir ihr eine zweimonatliche Täuschung, die ihre Anführer affektiren, ohne sie zu theilen. Hiemit ist also diese Sache abgemacht; denken wir nicht weiter daran. Wir kennen wenigstens eben so gut, als unsere Gegner, den öffentlichen Geist Frankreichs. So oft man ihn fragen wird, wird er antworten, wie er immer geantwortet hat, daß er endlich im Schooße einer kräftig monarchischen und offen konstitutionellen Regierung Ruhe finden wolle: und dismal wird er seine Antwort durch die Wahl weiser Deputirter kundgeben, die Freunde des Königs und unserer Freiheiten sind. Von dieser Seite zu fürchten, wäre kindisch; es ist hier nicht ein Schatten von Gefahr vorhanden. Wollte man von einer Gefahr anderer Art, von einer künftigen Spaltung zwischen den Royalisten sprechen? Wenn die Sache möglich wäre, würde sie Aufmerksamkeit verdienen. Glüklicherweise ist sie eben so chimärisch, als der Sieg unserer Gegner. Die Royalisten haben ihre Erfahrung gemacht, sie kennen die Gefahr und werden sie zu vermeiden wissen. Wenn es sich von einer sekundären Maaßregel, von einem jener Interessen handelte, die den Meynungen freies Feld lassen, dann freilich könnte unter ihren Stimmen einige Verschiedenheit eintreten. Weit entfernt, uns darüber Unruhe zu machen, würden wir in dieser freien Stimmgebung nur die Ausübung ihrer konstitutionellen Unabhängigkeit erbliken. Allein bei diesen Hauptfragen, bei diesen großen Erörterungen, welche sich um die ersten Elemente der gesellschaftlichen Ordnung drehen, und bis zu der Quelle der monarchischen Gewalt und des repräsentativen Systems hinaufsteigen; hier, wo die Mittel zu berathen sind, das Bündniß zwischen dem Thron und den öffentlichen Freiheiten fester zu knüpfen, und unsere geheiligten Institutionen auf unzerstörbarem Grunde aufzubauen, an eine Spaltung der Royalisten zu glauben, heißt voraussezen, daß die Royalisten aufhören würden, Royalisten zu seyn, heißt sie des Selbstmords beschuldigen, ist, mit Einem Worte, abgeschmakt. In dieser Hinsicht also erbliken wir neue Gründe zur Beruhigung; und die Meynung des Ministeriums scheint uns in diesem Punkt so fest und unwandelbar, daß keine Rüksicht, selbst diejenige des persönlichen Vortheils nicht, sie zum Weichen zu bringen vermag. Es könnte z. B. geschehen, daß ein Royalist, der selbst sich zum voraus als den Gegner dieses oder jenes Ministers, oder sogar des ganzen Ministeriums, angekündigt hätte, von der Mehrheit der Royalisten eines Departements oder Bezirks in die Kammer vorgeschlagen würde. Nun wohl! In

diesem Falle kan der Kandidat der Royalisten darauf rechnen, daß das Ministerium seinen Schritten nicht nur kein Hinderniß in den Weg legen, sondern sogar, um sie zu befördern, sich des ganzen Einflusses bedienen wird, den es auf die Wahlen ausüben kan und muß. Die Thatsachen werden im Nothfall die Wahrheit dieser Behauptung bezeugen."

* Paris, 9 Jan. Von allen Seiten werden seit Bekanntmachung der königlichen Ordonnanz, welche eine neue Deputirtenkammer einberuft, Vorbereitungen zu den Wahlen getroffen. Daß dabei alle Parteien angestrengt thätig sind, läßt sich durch die Wichtigkeit des Gegenstandes leicht erklären; denn von dem Resultate dieser Wahlen hängt, da die ganze Kammer erneuert wird, das in den nächsten Jahren zu beobachtende Regierungssystem ab. Sollte nemlich eine antiministerielle Mehrheit von Abgeordneten in die Kammer kommen, so könnte sich das jezige Ministerium nicht halten, und müßte einer neuen, aus dieser antiministeriellen Mehrheit genommenen Verwaltung das Feld räumen. Wir glauben aber keineswegs, daß das Ministerium in dieser Hinsicht irgend Etwas zu besorgen habe. Bekanntlich stehen ihm zwei Oppositionen gegenüber: eine royalistische und eine liberale. Die erstere hätte ihm vielleicht manche erklärte Gegner in die Kammer bringen können, wenn es nicht mit großer Feinheit einen Theil derselben für sich zu gewinnen gewußt hätte. Die Folge davon war, daß unter jener royalistischen Opposition selbst Disharmonie eintrat, und daß sehr viele zu derselben gehörige Personen es der Klugheit angemessen hielten, sich an das Ministerium anzuschließen, indem eine offenbare Spaltung beider royalistischer Abtheilungen im Augenblik der nahen Wahlen die Liberalen offenbar begünstigt hätte. Dagegen hat das Ministerium die Verpflichtung übernommen, sich der Ernennung der Hauptkandidaten der bisherigen royalistischen Opposition nicht zu widersezen. Man kan demnach erwarten, daß wegen der Kandidaten der royalistischen Opposition keine Scission mehr eintreten werde. — Dagegen werden beide royalistische Abtheilungen sich überall gegen die Liberalen vereinigen, die ihrerseits auch Alles aufbieten, um sich in den Wahlkollegien ein Uebergewicht zu verschaffen. Ihre Bemühungen dürften inzwischen nicht sehr folgereich seyn; denn sie haben einmal die entschiedene Mehrheit in allen Departements- oder großen Wahlkollegien (etwa ein Halbduzend ausgenommen), wo die großen Grundeigenthümer, d. h. der alte Adel, fast durchgängig vorherrschen, gegen sich. Zwar mögen sie in den großen Städten, wie Paris, Rouen, Nantes, Lyon, das Uebergewicht haben, und auch in einzelnen Bezirkswahlkollegien des Westens, des Innern und des Ostens triumphiren; allein in den meisten Ruralbezirken ist der Einfluß der Regierung gegen sie zu groß, und im Süden haben ihre Gegner ohnehin allenthalben eine völlige Präponderanz. Wenn also auch die Liberalen bei den neuen Wahlen sehr glüklich sind, so werden sie in keinem Fall mehr als den vierten Theil der neuen Abgeordneten unter ihre Fahnen zählen können.

## Oestreich.

Auszug eines Schreibens aus Wien vom 30 December. Unter den vielen Artikeln, die seit der Ernennung des ehemaligen Kriegsministers, Marschalls Victor, zum französischen Botschafter am hiesigen Hofe, bald über die Weigerung, bald über die Bereitwilligkeit dieses Marschalls, den ihm zugedachten Posten anzunehmen, in Pariser Blättern erschienen sind, ist hier einer der neuesten im Courier français vom 17 d. M. deshalb vorzüglich aufgefallen, weil darin, unsers Wissens zum erstenmale, einer Schwierigkeit gedacht wird, die dem neuernannten Botschafter wegen des ihm von Napoleon zu gleicher Zeit mit den, mehreren andern Marschällen, Ministern rc. beigelegten Prädikaten, verliehenen Titels eines Herzogs von Belluno im Wege stehen soll, — eines Titels, welchen Oestreich, „indem er an einen über seine Waffen „errungenen Sieg und an die Eroberung eines Landes, das „heute einen Theil seiner Staaten ausmacht, erinnere," aus einer „bis zum Uebermaaße getriebenen Empfindlichkeit" heute nicht anerkennen wolle. — Der Verfasser des Artikels im Courier français scheint nicht zu wissen, oder nicht wissen zu wollen, daß die französische Regierung selbst bald nach der Restauration im Jahre 1814 in diplomatischen Schriften dem Grundsaz förmlich beipflichtete, und denselben auch in spätern Verhandlungen wiederholt anerkannte, daß nur Titel, die an einen bestimmten Ort, wo sich deren Besizer durch irgend eine Waffenthat ausgezeichnet haben, geknüpft sind, beibehalten, alle übrigen aber, die, ohne einen solchen Ursprung, ein Recht des Besizes auf Länder, Städte oder Domainen, die außerhalb des französischen Gebietes gelegen sind, anzudeuten scheinen, abgeschaft werden sollen. Daß die verbündeten Mächte bisher nicht kathegorischer auf wirkliche Ausführung dieses von der französischen Regierung, wenn wir nicht irren, schon im Mai 1814 ausgesprochenen Grundsazes, gedrungen haben, könnte höchstens, wenn es uns erlaubt ist, uns so auszudrüken, einer ihrerseits bis zur höchsten Stufe getriebenen Rüksicht beigemessen werden, und es wird jener Regierung gewiß um so weniger in den Sinn kommen, im Widerspruch mit ihren eigenen Erklärungen, Titel aufrecht halten zu wollen, deren Abschaffung sie selbst für nothwendig erkannt hatte, als sich keiner der verbündeten Monarchen im Laufe der Feldzüge, die den zweimaligen Sturz Napoleons herbeiführten, des durch völkerrechtlichen Gebrauch in Europa geheiligten, auch Frankreich nicht bestrittenen Rechtes bediente, irgend einem seiner Feldherrn einen Titel, der an einen von ihnen auf Frankreichs Erde erkämpften Sieg erinnerte, zu verleihen, und etwa, so gut als es heute Fürsten von Wagram und von der Moskwa, oder einen Herzog von Danzig gibt, auch Herzoge oder Fürsten von Paris, von Lyon, von la Rothiere u. dgl. zu kreiren. Es läßt sich mit Grund erwarten, daß die französische Regierung den gegenwärtigen Anlaß vielmehr benüzen werde, um den gerechten Erwartungen des übrigen Europa's zu entsprechen, und den Mißstand zu beseitigen, französische Unterthanen mit Titeln von Herzogthümern und ganzen Provinzen bekleidet zu sehn, auf welche Frankreich in den Traktaten, die es mit dem übrigen Europa wieder aussöhnten, feierlich Verzicht geleistet hat.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 19. | 19 Jan. 1824.




## Spanien.

Die Sun enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 27 Dec.: „Der König hat in der That seine gegenwärtigen Minister fortgeschikt, sie aber bald wieder einberufen, weil er sich in der Unmöglichkeit sah, ein neues Ministerium zu bilden. Die Personen, an die er sich deshalb wendete, erklärten ihm offen, daß nur durch Befolgung des von Hrn. Casa-Irujo und seinen Kollegen vorgeschlagenen Planes Spanien hoffen dürfe aus seiner verdrüßlichen Lage zu kommen, und daß, wenn sie die ihnen angebotenen Stellen annähmen, dis nur unter der Bedingung geschehen würde, daß sie denselben ganz befolgen dürften. Als der König ihre Meynung über die Mittel, Geld zu schaffen, wissen wollte, erklärten sie ihm freimüthig, daß es ihnen unerläßlich scheine, die Anleihen der Cortes anzuerkennen, weil alle Vorschläge zu einem neuen Anleihen auf allen europäischen Börsen verworfen worden wären, und alle Kapitalisten die vorläufige Anerkennung jener frühern Anleihen verlangt hätten. Auf diese Vorstellungen hin soll der König das Ministerium Casa-Irujo wieder einberufen haben, und man war sehr geneigt zu glauben, daß er am Ende auch die Anleihen der Cortes anerkennen würde, wenn er sähe, daß es kein andres Mittel gibt Geld zu erhalten."

## Großbritannien.

London, 10 Jan. Konsol. 3Proz. 89$^{1}/_{2}$; östreichische Anleihe 5$^{3}/_{4}$ Prämie; russische 5Proz. 88$^{3}/_{4}$; spanische Obligationen 24$^{1}/_{4}$.

Die englischen Blätter vom 10 Jan. sind mit äußerst umständlichen Nachrichten von Thomas Thurtells Hinrichtung angefüllt. Er war mit Standhaftigkeit gestorben. Sein Genosse, Joseph Hunt, erhielt einen Aufschub; er hat die Gnade des Königs aus dem Grunde angefleht, weil ihm die untersuchenden Gerichtspersonen gleich beim Anfange der Inquisition für den Fall, daß er unumwunden die Wahrheit bekennen würde, zu Erlassung der Todesstrafe Hofnung gemacht haben sollen.

Der Courier vom 9 Jan. sagt: „Ein Eilbote brachte heute früh Briefe aus Paris vom 7 Abends. Sie melden, daß zu Brest 1800 Mann eingeschift worden sind, wovon man 1000 nach Guadeloupe, 800 nach Martinique bestimmt glaubt. Unsere Regierung hatte schon früher Nachricht von dieser Einschiffung erhalten." (Die Etoile frägt: „Welche sonderbare Wichtigkeit legt denn der Courier auf eine so äußerst einfache Thatsache? Ist es denn befremdend, Frankreich die Besazungen seiner Kolonien ablösen zu sehn? Uebrigens reduzirt sich die genaue Wahrheit darauf: Die nach den Antillen geschikten Abtheilungen gehören zu Kolonialbataillonen, durch welche die Linientruppen ersezt werden.")

Eben dieses Journal meldet aus Demerary vom 20 Nov.: „Der Prozeß gegen den Methodisten-Missionair Smith (wegen Aufwiegelung der Sklaven) werde eifrig betrieben, und man sehe gegen den 24 Nov. dem Spruch entgegen. Man vermuthe, er werde verurtheilt, und unverzüglich hingerichtet werden."

Ueber die Reise, welche Hr. v. Rothschild kürzlich mit zwei andern englischen Kapitalisten nach Paris gemacht, enthält das Morning-Chronicle vom 2 Jan. folgende Bemerkungen: „Man weiß jezt recht gut, daß die Reise der drei schwersten Bankiers von London nach Paris in Folge einer Einladung der französischen Regierung statt gefunden hat, um mündlich über eine Sache zu berathschlagen, die zu zart und verwikelt für eine schriftliche Unterhandlung, und viel zu dringend sey, um die langsamen Formalitäten einer diplomatischen Erörterung dabei zu verfolgen. Es läßt sich einsehen, daß die drei fraglichen Personen vorläufig über die Materie unterrichtet waren, welche jene höfliche Einladung von Seite des französischen Ministeriums veranlaßte, das im Namen Sr. katholischen Majestät auftrat. Als ihnen aber der große Plan, an dem man sie Theil nehmen lassen möchte, ganz aufgedekt wurde, sollen sie nicht wenig erstaunt gewesen seyn. Zu einer Beurtheilung über die Mittel berufen, durch welche Spanien aus seiner unglüklichen Finanzlage gerissen werden könnte, mußten sie sich ohne Zweifel höchst geschmeichelt finden. Nichtsdestoweniger sind wir geneigt zu glauben, daß sie sich einiges Schrekens nicht enthalten konnten, als sie das Labyrinth erblikten, das man sie ohne alle Aussicht, sich wieder herauszuhelfen, betreten lassen wollte. Da sie aber denn doch einmal von den Ufern der Themse an die der Seine gereist waren, so wäre es nicht artig von ihnen gewesen, wieder zurükzukehren, ohne die Vorschläge anzuhören, die man ihnen zu machen hatte, und wir zweifeln nicht, daß die vorläufigen Bemerkungen des französischen Ministeriums (denn wir wissen nicht, ob II. Excellenzen von dem Herzog von San Carlos begleitet waren oder nicht) einen nicht uninteressanten Theil der feierlichen Konferenz ausgemacht haben. Kurz, Spanien hatte Geld nöthig, und sein getreuer Alliirter, Frankreich, fühlte wohl, daß man ihm um jeden Preis welches verschaffen müsse, wenn nicht die Wirkungen seiner lezten Einmischung zerstört werden sollten; folglich war dieses Frankreich bei der vorgenommenen Unterhandlung Partei. Inzwischen hatte das französische Ministerium weislich gezögert, eine Bürgschaft zu geben, weil man

diesen Schritt in Widerspruch mit der Charte sezen, und derselbe überhaupt Unruhe und Mißvergnügen unter dem französischen Volk erregen konnte. Man wird folglich ganz natürlich annehmen dürfen, daß das französische Ministerium zuerst nur versuchen wollte, ohne jene Bürgschaft zum Zwek zu kommen, und die Voraussezung ist höchst einfach, daß die drei englischen Bankiers erklärt haben werden, sie seyen nicht ungeneigt, Spanien Geld zu leihen, wenn man ihnen Bürgschaft leisten wolle.“ — „Es ist jezt kein Geheimniß mehr, sagt ebenfalls die Sun, daß bei den Konferenzen, die in Paris zwischen Hrn. Rothschild nebst zwei andern englischen Kapitalisten und dem französischen Finanzminister in Betref eines spanischen Anlehns statt gefunden, der Leztere eine Bürgschaft für die Zurükbezahlung der Summen verweigerte, welche die französische Regierung dem König von Spanien gern dargeliehen sehen wollte. Bei einer solchen Weigerung mußte Frankreich noch viel weniger geneigt seyn, die Summen, welche Spanien zu den entworfenen Zügen jenseits des atlantischen Meers unumgänglich nothwendig sind, in baarem Geld vorzuschießen. Es gibt keine europäische Macht, die bei so vielen Hülfsmitteln dringender wünschen könnte, als Frankreich, Spanien aus seiner Verlegenheit zu reißen; so lange diese Macht aber in ihrer jezigen Stellung bleiben wird, darf man über ihre Absichten auf Südamerika ganz beruhigt seyn.“

## Frankreich.

Eine königl. Ordonnanz vom 30 Dec. verordnet: 1) die Infanterietruppen, zu Besazungen in den Kolonien bestimmt, sollen ganz vom Kriegsdepartement geliefert; daher 2) keine Spezialkorps für die Kolonien mehr gebildet werden, mit Ausnahme des Bataillons Cipahis in Ostindien und der Gensdarmerie- und Sappeurs oder Arbeiterkompagnien, welche durch freiwillige Anwerbungen rekrutirt werden; 3) die vom Kriegsdepartement nach den Kolonien gesendeten Truppen, mit Ausnahme der Gensdarmerie und Sappeurs, werden auch von jenem Departement besoldet, die Zulage für die Offiziere aber so wie die besondern Rationen für die Truppen vom Marinedepartement bestritten; 4) alles, was auf Befestigungen in den Kolonien Bezug hat, wird, wie bei andern französischen Kriegsplätzen, vor das Geniecomite' im Kriegsdepartement gebracht.

Die Etoile sagt: „Es scheint gewiß zu seyn, daß das Gerücht von nochmaliger Kreirung neuer Pairs ganz und gar grundlos ist.“

Eben dieses Journal glaubt versichern zu können, es sey ohne Wissen des bezeichneten Prinzen von Geblüt geschehn, daß die liberalen Journale (wie gestern in der Allg. Zeit. erwähnt) sich seines Namens bedient hätten, um ihre Kandidaten den französischen Wahlmännern zu empfehlen.

Ueber die gegen den Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse, als gegen einen Mißbrauch (comme d'abus) ergriffene Appellation bemerkt der Courier français: „Diese Art Prozedur ist seit der Revolution bei uns selten geworden. Die Berufung an den Staatsrath kan nur durch den Minister des Innern eingeführt worden seyn; jeder Bürger kan indessen dieses Rechtsmittel bei dem kompetenten Minister ergreifen. Von der Regierung Karls V. an bis auf die Revolution von 1789, wurden diese Appellationen, aller Bemühungen der Geistlichkeit ungeachtet, an die Parlamente gerichtet. Das Konkordat von 1801 verwies sie an den Staatsrath; allein ein, in Folge des Konkordats von Fontainebleau 1812 erlassenes, noch nicht widerrufenes Dekret verfügte, daß sie an die Appellationshöfe gestellt werden sollen. Eine Ordonnanz vom Monat August 1814, die Organisation des Staatsrathes betreffend, wies sie neuerdings Lezterem zu; eine denselben Gegenstand betreffende Ordonnanz vom August 1815, welche die vorige aufhob, machte davon gar keine Erwähnung, und der in Folge des neuesten Konkordats im November 1817 gemachte Gesezesentwurf wies sie neuerdings den Appellationsgerichten zu, welche darüber in feierlicher Sizung entscheiden sollten. Im Jahr 1820 unterdrükte der Staatsrath ein Mandat des Bischofs von Poitiers, welcher Unwissenheit der über die Freiheiten der gallikanischen Kirche bestehenden Geseze vorschüzte; also ist faktisch der Staatsrath (das Comité du contentieux) mit Entscheidung dieser Art Streitfragen beauftragt, obgleich sie den gesezlichen Anordnungen zufolge vor die Appellationsgerichte gebracht werden sollten. Uebrigens hat jeder geistliche Würdenträger, gegen den eine Appellation wegen Mißbrauchs erhoben wurde, ein Recht zu fordern, daß er gehört werde; auch kan er gegen jede Ordonnanz Einwendung erheben, die in seiner Abwesenheit über die Appellation entschieden hätte.“

Ein Pariser Abendblatt gibt folgende, freilich nicht zu verbürgende Umstände von der Sizung des Staatsrathes, in welcher obiger Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse, (v. Clermont-Tonnerre) unterdrükt wurde: „Der Staatsrath wurde zusammen berufen, ohne daß Jemand den Beweggrund dazu kannte. Der Siegelbewahrer führte den Vorsiz. Der Staatsrath Portalis erstattete Bericht über den Hirtenbrief, und zeigte, daß er Grundsäze enthalte, welche dem französischen Staatsrechte und den Freiheiten der gallikanischen Kirche zuwider liefen. Staatsrath Dudon vertheidigte den Hirtenbrief in allen Punkten; der Siegelbewahrer sprach hierauf in demselben Geiste wie Hr. Portalis. Staatsrath Alan äußerte den Wunsch, man möchte den Kardinal-Erzbischof vorladen und vernehmen; der Siegelbewahrer widersezte sich aber, wie es heißt, diesem Vorschlage, der auch bei der Abstimmung von einer starken Mehrheit verworfen wurde. Hierauf ward der Antrag des Hrn. Portalis, auf Unterdrükung des Hirtenbriefs lautend, zur Abstimmung gebracht, und mit Ausnahme von 4 Stimmen angenommen. Diese 4 Stimmen waren die der HH. Dudon, Delavau, de Blainvilliers und eines Vierten.

Die liberalen Pariser Journale vom 10. Jan. erwiedern gleichlautend auf die Behauptung einiger royalistischen Blätter: „Die Liberalen wollten Frankreich überreden, daß das Ministerium bei Auflösung der Kammern den Zwek habe, eine, „von der gegenwärtigen Majorität verschiedene Mehrheit zu „erhalten“ — Folgendes: „Wir haben nichts Aehnliches gesagt; nicht dem Ministerium schreiben wir den Wunsch zu in der Wahlkammer eine konstitutionelle Mehrheit sich bilden zu sehen. Das Ministerium scheint uns im Gegentheile von einer Partei beherrscht, die wir für unsere Institutionen wenig

geneigt halten. Unsere Hofnungen schwingen sich höher hinauf, und wenn wir von der Weisheit sprechen, welche uns die Auflösungsordonnanz diktirt zu haben scheint, so verstehen wir darunter eine Weisheit, *erlauchter*, als die ministerielle. Ja, wir sehen die eben ausgesprochene Auflösung als den Anbruch eines neuen 5 Sept. an, wenn anders die Nation davon Nuzen ziehen will. Wir behaupten, daß man nur auf diese Art jene Auflösung erklären kan. Wäre der Zwek derselben blos *der*: zur Septennalität zu gelangen, so hätte er auch durch die eben aufgelöste Kammer erreicht werden können. Die Septennalität ist eine Abweichung von der Charte; hat die künftige Kammer das Recht sie zu votiren, so hatte auch die lezte Kammer dasselbe Recht. Die neu zu wählenden Abgeordneten werden keine besondere Vollmacht empfangen, diese Verlezung der Charte zu sanktioniren. Also nicht um zur Septennalität zu gelangen, wurde die Kammer aufgelöst; dis geschah, wie wir glauben, aus einem ganz andern, aus einem nationalen und väterlichen Beweggrunde. Wenn wir aus der Liste der Wahlpräsidenten die ausgezeichnetsten Redner der bisherigen (royalistischen) Majorität ausgeschlossen erbliken, so glauben wir nicht Unrecht zu haben, wenn wir daraus folgern: „die „aufgelöste Kammer erfreute sich nicht des Beifalls der Krone, „denn die Krone löst keine Kammer auf, mit der sie zufrieden „ist; die Majorität dieser Kammer entsprach nicht den Ansichten „der Krone, denn die Krone weist nicht die Häupter einer „Majorität hinweg, mit der sie zufrieden ist.“ Die Auflösung muß demnach aus Ansichten erfolgt seyn, welche *über* dem ministeriellen Gesichtskreise sind. Wir halten die Auflösung für einen Aufruf an die Nation; die Nation muß nach ihrem Gewissen darauf antworten, und wir fordern jeden Bürger auf, sein Gewissen zu befragen, ob für den Thron und das Land etwas Glüklicheres sich ereignen könne, als die Bildung einer konstitutionellen Mehrheit in der Kammer? Wir haben gezeigt, daß diese Mehrheit erhalten werden kan, und wir beschwören alle Freunde der Charte, Frankreichs und des Königs, darauf hinzuarbeiten. Wir bitten sie zu beherzigen, daß nach den Grundsäzen der Repräsentativ-Verfassung zwischen dem Könige und den Ministern ein Unterschied gemacht werden müsse, und zwar um so mehr, wenn man, wie hier der Fall, bemerkt, daß auf der einen Seite der König die Wähler, die Organe der Nation, über deren Wünsche zu Rathe zieht, und auf der andern Seite die Minister Alles anwenden, die Zahl dieser Organe zu vermindern, sie durch endlose Förmlichkeiten hinan zu halten, oder sie im freien Ausspruch der Nationalmeynung einzuschüchtern. Nein, wo der Gang so verschieden ist, kan die Absicht nicht dieselbe seyn! Der große Vortheil der repräsentativen Form liegt, wenn eine Nation sich darauf versteht, darin, die Harmonie zwischen dem Thron und dem Volke wieder herzustellen, indem sie die Mittelspersonen verschwinden macht, deren Interessen ganz andere sind, als die des Thrones und des Volkes!“

Die *Etoile* vom 12 Jan. antwortet hierauf: „Alle liberalen Blätter vom 10 d. enthalten einen langen Aufsaz, in welchem sie sich gegen den Vorwurf „der Absicht der Minister bei Auflösung der Kammer eine wesentlich falsche Auslegung gegeben zu haben“ zu rechtfertigen suchen. Ohne auf diesen Vorwurf gerade zu antworten, bemühen sie sich ihren Worten eine andere Deutung zu geben, sie sagen: „Bei der Behauptung: daß *die Regierung* die Wähler einlade liberale Deputirte zu ernennen, hätten sie nicht das *Ministerium* unter jenem Worte verstanden, sondern einen *erlauchten Einfluß*“, obgleich man nicht gewohnt ist, diesen in ihren Blättern angerufen zu finden. Wir werden fürs Erste bemerken, daß nach ihrer eigenen Lehre der Name des Königs, in Repräsentativstaaten nicht ins Spiel gebracht werden kan, als von Leuten, welche der Freiheit der Meynungen zu nahe treten wollen. Sodann werden wir unsre Leser erinnern, daß die Auflösungs-Ordonnanz von einem *verantwortlichen* Minister gegengezeichnet wurde. Ist es demnach wahr, daß man in dieser Ordonnanz den Willen des Königs erbliken müsse, so ist es unmöglich, darin nicht auch das System seiner Minister zu sehen. Diesem fügen wir bei, daß in der politischen Ordnung das *Ministerium* sich zum *Königthume* verhalte, wie in der *logischen* Ordnung das *Mittel* sich zur *Ursache* verhält. Hätte der König liberale Deputirte haben wollen, so hätte er damit angefangen liberale Minister zu wählen; ein Ministerwechsel hätte demnach nothwendig der Auflösung der Kammer voraus gehen müssen. Wenn übrigens die hohe Weisheit, die uns regiert, ein politisches Geheimniß wirklich in petto hätte, so dürfte sie dasselbe schwerlich dem Comite' anvertrauen wollen, welches die drei liberalen Journale dirigirt. In jedem Fall dürfen wir uns über die großen Fortschritte freuen, welche die monarchischen Meynungen in der liberalen Partei selbst machen; die Ideen dieser Partei müssen ihre ganze Macht verloren haben, weil sie gegenwärtig nur dadurch Einfluß zu erhalten hoft, daß sie den Wählern glauben macht, sie sey insgeheim von der *Regierung* unterstüzt; ein unbestimmter Ausdruk, unter dem sie gestern das *Ministerium* verstand, und heute den *König* versteht.“

Dem *Journal du Nord* (von Lille) zufolge hätte der Erdeputirte des Norddepartements, der bekannte Generalprokurator *Marchangy*, sich über den gesezlichen Steuerbetrag nicht gehörig ausgewiesen, und daher seine Wahlfähigkeit verloren. „Werden nun, fragt das Journal, die Wähler des Norddepartements sich einer vierten Wahlversammlung aussezen, hervorgebracht durch die Irrthümer oder die Wechselfälle in der Wahlfähigkeit des Hrn. v. Marchangy?“

Die *Etoile* enthält aus *Smyrna* folgende Bemerkung über die *Cholera*: „Diese Krankheit rükt strichweise von Osten nach Westen; sie ist heftiger als die Pest und als das gelbe Fieber; sie rast ihre Opfer in 4 bis 5 Stunden weg. Sie kam 1821 von Bengalen nach Bagdad, rükt schrittweise vorwärts, kehrt nie wieder zurük, und bleibt 15 bis 30 Tage in der angestekten Zone. Im Jahre 1822 kam sie bis Aleppo, und allen Umständen nach wird sie im nächsten Sommer zu Tarsos erscheinen. Nach Berechnung ihres bisherigen Ganges dürfte sie noch 4 bis 5 Jahre brauchen, um die Ufer des Rheins zu erreichen, vorausgesezt, daß sie in so nördliche Breite hinaufsteigen kan. Bei ihrem Erscheinen zu Astrachan wurden sogleich die zwekmäßigsten Maaßregeln dagegen ergriffen, und die geschiktesten russischen Aerzte hingeschikt, die ihrer

Dauer bald ein Ende machten. Man fand, daß vorzüglich warme Bäder sehr gute Dienste leisteten.“

Einigen Pariser Zeitungen zufolge geht der neue Komet gegenwärtig zwischen 5 und 6 Uhr Abends unter, und dürfte in nordwestlicher Richtung nahe am Horizonte auch dem unbewafneten Auge sichtbar seyn, wenn der Schimmer des Mondes es nicht hindert.

†† Paris, 10 Jan. Die Wahltrommeln wirbeln, die liberale Glocke läutet durch Frankreich, es stürmt Manifeste und Proklamationen, auf papiernem Gerüste erheben sich Klubs unter Leitung eines offen sich verkündenden Wahlcomite's, der alte längst bekannte Comite' Direkteur, der bald Insurrektion als heiligste Pflicht anerkennt, (wer kennt das weiße Roß nicht, das sich hierbei umhertummelt?), bald die Charte, nichts als die Charte will, und um sie aufrecht zu halten, eine Kammer der Repräsentanten wünscht, wie jene, welche 1815 die Charte zerstörte. Europa sieht mit Verwunderung den Feind, mit seiner Redlichkeit und seinen graden Wegen, seinem Haß der Intrigue und der Wahrheitsliebe, welche ihn auszeichnet. Will man ein Beispiel? In dem liberalen Manifest geschieht ein Aufruf an Frankreich, im Namen der Minister; sie haben die Kammer gesprengt, um sich von der Majorität zu befreien, heißt es; sie wollen also den Triumph der Minorität, d. h. der Liberalen; und ein solcher Schlich, über den die Verständigen die Achsel zuken, wird als redliches offenes Benehmen gepriesen, und auf diese Weise verkündet sich die Wahrheitsliebe der Liberalen. Dieselbe Ehrlichkeit zeigt sich in Allem, was die Faktion über den Herzog von Angouleme auszusprechen wagt. Auch ihn will sie, wie die Minister, insgeheim zum Helden der Revolution erkiesen; in den Provinzen die Royalisten irre zu leiten, und dem großen nachbetenden Haufen der Liberalen Dreustigkeit zu geben, dem Willen der Minister und der Gesinnung des Herzogs zu widerstehen, unter dem Vorwande, die Minister, öffentlich erklärt gegen die liberalen Wahlen, seyen in Geheim mit ihnen einverstanden, und der Prinz, ohne sich auszusprechen, lächle ihnen zu. Auf den ersten Anblik erscheint dieses so scherzhaft, daß, die Kühnheit des Zusagens abgerechnet, man damit wie mit bloßem Zeitvertreib umzugehen geneigt ist; aber das Manifest ist nicht zum Scherz, es ist sehr ernsthaft erlassen worden; es ist eine wohlüberlegte Täuschung; nicht für die höheren Cirkel, aber für den unaufgeklärten großen Haufen der Wähler und des Volkes, es ist eine verwegene Appellation der Revolution gegen die Royalisten und die Restauration; es ist eine wahre Aufruhrsakte, die man geschehen läßt, weil man zum leztenmal ein Experiment machen will, was denn noch die Revolution zu ersinnen und auszuführen im Stande ist? Dieses dürfte aber auch die äußerste Gränze seyn, an welcher es ihr erlaubt seyn wird, ihre Fahne aufzustecken. Lapoype, Lafayette und Andere, in aufrührerische Akten und Bewegungen verflochten, möchten bald auf der Bühne ausgespielt haben, auf welcher sie so zuversichtlich sich zu bewegen für gut befinden.

## Italien.

Oeffentliche Blätter schreiben von der italienischen Gränze unterm 11 Jan.: „Nach Briefen aus Mailand soll künftigen Frühling eine Veränderung in der Dislokation der östreichischen Truppen in Italien erfolgen. Um dieselbe Zeit wird eine Kolonne der im Königreich beider Sicilien befindlichen östreichischen Truppen jenes Land verlassen, und nach Oberitalien abmarschiren. Diejenigen Regimenter, die in ihre früheren Standquartiere in die deutschen Erbstaaten Sr. Maj. des Kaisers zurükkehren sollen, werden dann gleichfalls aufbrechen. Man spricht von einer großen Musterung sämtlicher in Oberitalien befindlichen Truppen, die in Gegenwart des Monarchen gehalten werden soll.“

## Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat an seinem Geburtstag viele Gnaden und Beförderungen verfügt. Die Großfürsten Nikolaus und Michael erhielten den St. Wladimirorden erster Klasse. Admiral Mordwinow, Fürst Wolkonsky und General Uwarow den Andreasorden. Zwölf Generallieutenants wurden zu Generalen der Infanterie befördert. Unter ihnen befinden sich: der Marquis Paulucci, der Herzog von Anhalt-Bernburg, der Erbprinz von Oldenburg und der provisorische Kriegsminister Tatischew. Generallieutenant Oppermann wurde zum General des Geniewesens ernannt, so wie der Chef des ersten Armeekorps, Woinow, die Generaladjutanten Lambert und Wassiltschikow zu Generalen der Kavallerie. Der Minister des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, Fürst Alexander Golyzin und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, wurden zu wirklichen Geheimenräthen erhoben und der Staatssekretär, Geheimerath Kikin, ist Senateur, verbleibt aber Präsident der Bittschriftenkommission. Der bei der russischen Mission zu Wien angestellte Kollegienrath Obreskow ist zum Staatsrath ernannt. Der interimistische Chef des Generalstabs, Generallieutenant Baron Diebitsch, erhielt eine reich mit Diamanten und dem Portrait des Monarchen versehene Tabatiere, einige 20,000 Rubel an Werth, zum Geschenk.

## Oestreich.

Wien, 14 Jan. Metalliques 85¼; Bankaktien 957¼.

## Türkei.

Der Spectateur oriental schreibt aus Cassos vom 20 Nov.: „Die Einwohner dieser Insel scheinen ihre dermalige Unabhängigkeit behaupten zu wollen. Von 12,000 derselben sind 3000 Mann unter den Waffen. Die Insel ist von Natur fest, nur auf einem einzigen Punkte zugänglich, der stark befestigt ist. Ihre größern Schiffe haben sie bis auf 3 abgetakelt, und bedienen sich zu ihren Streifzügen kleinerer Fahrzeuge. Sie nähren sich blos vom Raube, und nehmen wo sie können, Weiber und Heerden weg, erstere verkaufen sie auf dem Markt oder verwenden sie zur Arbeit. Ihre Lebensvorräthe ziehen sie von Scarpanto, dessen Einwohner über diese ungebetenen Gäste seufzen, und die alte Ordnung der Dinge zurükwünschen. Alle Inseln sind in der traurigsten Lage, ausgesezt den Plünderungen und Erpressungen ihrer Landsleute, entblößt von allen Vortheilen, die ihnen ihre Handels- und sonstigen Verbindungen mit der Türkei ehemals gewährt hatten. Die Centralregierung von Griechenland hat sich nach Argos begeben, und alle Inseln eingeladen, Deputirte dahin zu schiken.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Bergman.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erscheint:

**Ueber Kunst und Alterthum, von Göthe. 4ten Bandes 3s Heft.**

Inhalt: Des Paria-Gebet. Legende. Dank des Paria. — Von deutscher Baukunst 1773. — Kupferstich nach Tizian. — Views in the Himala Mountains by J. B. Fraser, Esq. — Radirte Blätter, nach der Natur gezeichnet von L. E. Grimm. 2 Hefte. — Berliner Steindruk. — Erbschaftstheilung, Serbisch. — Bei Gelegenheit des Schauspiels: die Philosophen von Palisot. — Woher hat's der Dichter? — Nekrolog des deutschen Gil-Blas. — Die Verlobung; eine Novelle von Ludwig Tiek. — Zahme Xenien III. — Notice sur le Cabinet des Medailles et des Pierres gravées de Sa Majesté le Roi des Pays-Bas; par J. C. de Jonge, Directeur. A la Haye 1823. — Voyage pittoresque de l'Oberland Bernois; par Mr. Lory fils. — Noch vier andere malerische Reisen in den Schweizer- und Savoyer Gebirgsländern. — The Beauties of Cambria, by Hughes. — The History and Antiquities of Westminster, by John Preston. — The Italian School of Design., by Ottley. — Schloß Marienburg. — Rameau's Neffe. — Sicherung meines litterarischen Nachlasses; Vorbereitung zu einer Ausgabe meiner Werke. — Göthe in den Zeugnissen der Mitlebenden. — Neue Ghaselen, von August Graf v. Platen. — Inhalt der ersten 4 Bände von Kunst und Alterthum. (Zur Bequemlichkeit, sowol das Vorhandene aufzufinden, als künftige Bezüge zu erleichtern).

* * *

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Zeller, C. A., Grundriß der Strafanstalt, die als Erziehanstalt bessern will. Mit einer Einleitung über die Ausscheidung sowol der leichten als schweren Verbrecher. Ein Beitrag zur Verbesserung der Strafanstalten. 1 fl. 24 kr.**

Was die preuß. Staatszeitung von der Verbesserung der westpreußischen Strafanstalten und deren erfreulichem Erfolge berichtet, das wird dem theilnehmenden Leser anschaulich, wenn er in obiger Schrift das Ganze der Mittel kennen lernt, die dahin führen, und in jeder Strafanstalt dahin führen können. Zu selten sind die christlich gesinnten freiwilligen Mitarbeiter, die sich den englischen und amerikanischen Strafanstalten nüzlich gemacht haben, als daß allenthalben auf solche Retter der Verirrten zu rechnen wäre. Möge daher die Frage: was kann der minder verdorbene Sträfling zur Besserung des noch tiefer gesunkenen beitragen? die Frage: wie gestaltet sich ein Haufe von Gefangenen zu einer Gesellschaft von Zöglingen, die gebessert die Anstalt verlassen wollen? Behörden und Staatsbürgern das Interesse einflößen, das eine zweite Bedingung des guten Erfolgs ist.

Von dem berühmt gewordenen

**historischen Atlasse des Herrn le Sage,**

der zuerst 1804 in Frankreich erschienen, sich gleich in der ersten Zeit eines ungeheuern Absazes zu erfreuen hatte, der seitdem eine Menge neuer Auflagen erlebte, und von dem die neueste in wenigen Wochen in Paris die Presse verlassen wird, erscheint in meinem Kunstverlage eine deutsche Uebersezung, wovon ich alle Freunde der Geschichte und ihres Studiums hierdurch vorläufig in Kenntniß seze. Eine detaillirte Anzeige von diesem ausgezeichneten Werke ist unter der Presse und wird an alle Kunst- und Buchhandlungen versendet werden.

Die Ausgabe erscheint in 4 Lieferungen, jede von 8 bis 9 illuminirten Karten und Tabellen. Der Subscriptionspreis für ein Exemplar auf dasselbe Papier und mit den nämlichen Lettern gedrukt, wie die französische Ausgabe (deren Preis sich auf 77 fl. beläuft), ist 22 fl. Für ein Prachtexemplar aufs feinste Velinpapier 33 fl.

Wer pränumerirt erhält das erstere für 16½ fl., und die Prachtausgabe für 24 fl. Briefe und Gelder erbitte franco.

Karlsruhe, den 1. Decbr. 1823.

Johann Velten,
Kunst- und Musikalienhändler.

Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

**Kritische Beleuchtung des Pfarrer Henhöfer'schen Glaubensbekenntnisses,**

mit Rüksicht auf die dagegen erschienenen Schriften des Pfarrkurators Joh. Anselm Schump, und eines Ungenannten in Gmünd. Von einem billigen Katholiken. gr. 8. brosch. 24 kr.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Schopenhauer, Johanna, die Tante; Roman in 2 Bänden. 8. Geheftet. Preis 4 Thaler oder 7 fl. 12 kr.**

Die geistreiche Verfasserin hat bereits ihren Ruf in der litterarischen Welt so fest begründet, daß nur ihr Name genannt werden darf, um ihren Schriften eine günstige Aufnahme zu bereiten. So ziert ihre Gabriele nicht nur den Puztisch der Damen, sonden auch die Bibliothek der Gelehrten und Geschäftsmänner, und ihre Reisen durch England und Frankreich, so wie das gediegene Werk über die niederländische und altdeutsche Malerschule: Joh. van Eyck, und seine Nachfolger, konnten nicht anders als ihren schon begründeten Ruf noch erhöhen. Kritik und öffentliche Meynung haben sich in dieser Hinsicht entschieden zu ihren Gunsten ausgesprochen, und die gespannte Erwartung, mit welcher man diesem neuen Erzeugnisse ihrer lieblichen Muse entgegensah, kan als Beweis dienen, welchen Antheil man — und nicht mit Unrecht — dieser Schriftstellerin schenkt. Daher hat es sich auch die Verlagshandlung angelegen seyn lassen, obiges Werk in einem gefälligen Aeußern dem Publikum zu übergeben.

Heinrich Wilmans, in Frankfurt a. M.

In den vorzüglichsten Buch- und Kunsthandlungen liegen zur Ansicht bereit:

**Kalligraphische Blätter**
von Wilhelm Schülgen.

18 Royalfoliotafeln in zwei Heften. Zweiter Subscriptionspreis bis zur Ostermesse 1824 10 Thlr. preuß. Kour. Bonn, bei A. Marcus.

Unter der Menge gewöhnlicher Erzeugnisse der Schreibekunst muß die Erscheinung des genannten, in jeder Hinsicht bedeutenden Werks doppelt erfreulich seyn, dessen höhern Standpunkt zu bezeichnen, eine kurze Andeutung des Inhalts hinreichen wird.

Das erste Heft, fremdsprachigen Texten gewidmet, enthält (außer dem Titel) ein lateinisches, zwei englische und ein französisches Blatt, nebst zwei Tafeln großer Anfangsbuchstaben reichverzierter Fraktur. Das zweite, nur deutsche Texte umfassend, bildet, unter dem besondern Titel: „Museum", für sich ein Ganzes, und liefert (außer den beiden Titeln) 9 Blätter, deren jedes, als Ueberschrift den Namen einer Muse tragend, mit bezugvollen Sprüchen unserer ersten Dichter und mit allem, was die Feder kunstvolles zu leisten vermag, ausgestattet ist. Bei der stets wachsenden Liebe am Alterthümlichen mag die treue und geschmakvolle Darstellung vieler älteren Schriftformen dem Werke zu nicht geringer Empfehlung dienen, und überhaupt dürften die lezten 9 Blätter nicht ungeeignet scheinen, unter Rahmen und Glas zu einer eben so schönen als unterhaltenden Zierde eines Zimmers verwendet zu werden.

Zwei frühere Ankündigungen wurden zu wenig verbreitet, als daß der Unterzeichnete durch die erneuerte Subscription nicht den Wünschen Vieler zu entsprechen hoffen sollte. Sie wird aber nach Ablauf obiger Frist bestimmt aufhören und der Ladenpreis von 2 Karolins in Gold eintreten. — Sammler, welche sich mit postfreier Einsendung oder sicherer Anweisung des Betrags direkt an ihn wenden, erhalten auf 9 Exemplare das 10te frei.

Adolph Marcus, in Bonn.

---

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Aeschinis Oratoris** opera Graece. Ad fidem codicum manuscriptorum recognovit animadversionibusque illustravit **Jo. Henr. Bremius**, Helveta-Turicensis. vol. 1. in 8. **Turici, impressis Ziegleri et filiorum.** 1823. à 2 fl. 15 kr.

Der Herausgeber sezt den Zwek seiner Ausgabe darin, eine Anleitung für die Lektur des griechischen Redners zu liefern. Des Schriftstellers Sprache hat er gesucht aus ihr selbst zu erklären und darauf hat er auch die Kritik des Textes gegründet: die Grundsäze, die er hierüber in der Vorrede ausgesprochen, verdienen beherzigt zu werden. Am meisten hat er sich mit der Sache, in Beziehung auf Staats-Verhältnisse, Geseze, Sitten, religiöse und bürgerliche Gebräuche, beschäftiget, so daß jeder Freund des griechischen Alterthums, der eine gute Schule durchwandert hat, erwarten darf, seinen Schriftsteller in jeder Beziehung verstehen zu lernen.

Der zweite Theil welcher die Rede gegen den Ktesiphon und die dem Aeschines zugeschriebenen Briefe enthalten wird, soll unverzüglich folgen.

---

Hydrostatik und Hydraulik.

So eben ist bei mir erschienen:

**Anfangsgründe der Hydrostatik und Hydraulik,**

zum Selbstunterricht für angehende Architekten, und zunächst als Lehrbuch für den Unterricht in der königl. sächsischen Bauschule in Dresden entworfen vom Professor G. A. Fischer. Mit 3 Kupfert. gr. 8. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Dieses zunächst für die königl. Bauschule in Dresden entworfene Lehrbuch vereinigt in sich die vorzüglichsten Lehr- und Erfahrungssäze, durch Beispiele erläutert, und gibt Anleitung, höhere Werke zu verstehen. Es sind deshalb in dasselbe nur solche Gegenstände aufgenommen, welche den angehenden Architekten am unentbehrlichsten seyn dürften, hingegen die des hydraulischen Maschinenwesens (einige einfache, und bei dem Wasserbaue unentbehrliche Werkzeuge ausgenommen) beseitigt. Zur bessern Uebersicht und Selbstprüfung sind jedem Hauptabschnitte Fragen und Uebungsbeispiele beigefügt.

Leopold Voß, in Leipzig.

---

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

**Liebchen von Waldkron.**

Von

Friedrich Kind.

Freundschaftsgabe

für 1824.

Mit einem Titelkupfer von C. A. Schwerdgeburth, nebst Musikbeilage. Taschenformat. Sauber gebunden in Futteral. Preis 20 Gr.

Unter den diesjährigen Taschenbüchern empfangen wir von der Hand eines unserer beliebtesten Schriftsteller diese gewiß Jedem höchst willkommene Gabe, da deren Inhalt eben so anziehend unterhält, als sich das niedliche Buch, seinem Zwecke und der eleganten Ausstattung gemaß, zu einem sinnreichen Pfande der Liebe und Freundschaft vorzüglich eignet. Zwei Erzählungen sind hier zu einer verkettet; eine tragische aus dem Mittelalter und eine heitere aus der Jeztwelt, — die leztere gleichsam den Rahmen um die erstere bildend.

---

So eben ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Thlr. zu bekommen:

G. v. Düring, fürstlich-lippescher Hauptmann,

**Der Jäger;**

ein Beitrag zur Taktik leichter Truppen. Mit 5 Tafeln. Leipzig und Sorau, bei Friedrich Fleischer.

Da diese Schrift sich gewiß durch Neuheit der Ansichten und interessante Darstellungen auszeichnet, so wird sie denkenden Militärs zur Prüfung besonders empfohlen.

---

Ueber Fonks Prozeß.

So eben ist bei C. H. F. Hartmann in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Die Kriminalprozedur, wie sie nicht seyn soll.**

In einer chronol. Darstellung des sechsjährigen Verfahrens gegen P. A. Fonk nachgewiesen vom Dr. C. F. C. Wend, königl. sächs. O. H. Gerichtsrath und Prof. d. Rechts a. d. Universität Leipzig. Nebst einem Anhange über den Thatbestand vom Dr. J. C. A. Clarus, königl. sächs. Hofrathe, des k. s. Zivilverdienstordens und d. kais. russ. Wladimirord. Ritter, Prof. d. Klinik rc. 1823. Brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Wie der schrekliche Justizmord an dem unglüklichen Calas noch nach 60 Jahren in schauerlicher Erinnerung lebt, so wird Fonks Prozeß von Niemandem, der sich für die Justiz, und mit ihr für das Wohl der Staaten und der Menschheit interessirt, vergessen werden, in welchem die Weisheit eines erleuchteten Monarchen den Angeklagten dem Henkerbeile entzog, dem er durch Stadtgeklatsch, durch Anfangs irrende, dann frevelnde Beamte, und durch die Unfähigkeit der Geschwornen entgegengeführt worden war. Die gegenwärtige Darstellung dieses wichtigen Falles zeichnet sich theils durch Kürze, theils durch den bei der chronol. Anordnung erleichterten Ueberblik aus. In der Einleitung hat der Herr Verf. gezeigt, welche Belehrung für unsere Zeit hier zu gewinnen seyn möchte, auch die Schriften gegen Fonk kritisch gemustert. Da nun auch in dem Sendschreiben des Herrn Prof. Clarus zum erstenmale eine bedeutende und ganz unpartheiische Stimme über den mediz. Theil der Untersuchung sich ausführlich vernehmen läßt, so dürfte diese Schrift wohl einen Plaz in der Büchersammlung jedes Gebildeten verdienen, dem die Zeitereignisse nicht fremd bleiben.

* * *

Für Journal- und Lesezirkel.

Von dem mit Beifall aufgenommenen Wochenblatte:

**Der litterarische Beobachter;**

herausgegeben von F. A. Rüder und F. Gleich, erscheint mit dem Beginn von 1824 der 3te Band. (2r Jahrgang). Die Tendenz dieses Blattes ist litterarisch, politisch, statistisch und schönwissenschaftlich. Wöchentlich kommen 2 Nummern (Bogen) in Quart heraus, und ist der Preis für den Band 4 Thlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein. Alle löbl. Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

C. H. F. Hartmann, in Leipzig.

---

In allen Buchhandlungen Süddeutschlands ist zu bekommen:

**Geographisch-statistisches Zeitungs-, Post- und Komtoirlexikon, von Dr. C. G. D. Stein, Professor am Berlinisch-Kölnschen Gymn. rc.**

4 Bde. in 8 Abtheilungen, und Nachträge bis Mai 1822. gr. 8. weiß Drukpap. 15 Thlr. 8 Gr., ordin. Drukpap. 11 Thlr. 12 Gr. Leipzig, Hinrichs.

Der Zwek, den der Verf. im Auge hatte, und nach den öffentlichen Beurtheilungen auch erreichte, war, keinen durch Natur, Kunstfleiß, Geschichts- oder andere merkwürdige Verhältnisse für Deutsche interessanten Ort zu übergehen. Wir

können dieses Werk als das neueste vollständige, nach einem Plane bearbeitete Repertorium der Erdkunde, zu nüzlichem Geschenke sehr empfehlen.

---

Die

**Geognostisch-Bergmann'sche Charte der Umgegend von Freiberg im Erzgebirge,**

nach Lehmanns Grundsäzen aufgenommen und gezeichnet von H. A. Schippan, gestochen von Hajuk, ist erschienen, und auf Bestellung durch alle Buch- und Kunsthandlungen für 3 Thlr. von uns zu bekommen.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden.

---

An Lehrer und Freunde der Astronomie.

Die von dem zeitherigen Pfarrer in Polenz, bei Leipzig, und nunmehrigem Kirchen- und Schulrathe in Budissin (oder Bauzen), in der kön. sächs. Oberlausitz, G. L. Schulze, erfundenen Planetarien und Tellurien, über die ein bei Friedr. Fleischer in Leipzig erschienenes, und durch jede andere Buchhandlung zu beziehendes Schriftchen, unter dem Titel: „Neue astronomische Versinnlichungswerkzeuge und deren vielseitiger Gebrauch, deutlich beschrieben und durch 2 Kupfertafeln erläutert; ein nöthiger Anhang zu desselben Verfassers Lehrbuch der Astronomie für Schulen 2c. 2te Aufl." gründliche Auskunft gibt, können, unter den in der Vorrede zu der gedachten kleinen Schrift erwähnten Bedingungen, auch fernerhin, und zwar entweder in der ersterwähnten Buchhandlung, oder unmittelbar in Grimma (6 Stunden von Leipzig), als dem Orte der Verfertigung und Absendung, durch den dortigen Diaconus, Herrn M. Feller, bestellt werden. Auf baldige Förderung und sorgfältige Verpakung der schön und sauber gearbeiteten Maschinen kan mit Zuverläßigkeit gerechnet werden.

---

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Das Buch der Geheimnisse;**

eine Sammlung von mehr als 200 besonders magnetischen und sympathetischen Mitteln wider Krankheiten, körperliche Mängel und Uebel, und zur Beförderung anderer nüzlicher und wohlthätiger Zweke. Geheftet. Preis 8 Gr. oder 36 kr.

Die mehresten Menschen (wie wenige haben Fr. Hufelands Buch über Sympathie studirt —) erklären Magnetismus und Sympathie für lächerliches Gaukelspiel. Würde aber selbst der Ungläubigste eines der hier empfohlenen unschädlichen Mittel, auch das unwahrscheinlichste, nur einmal, gleichsam wie zum Spaß, versuchen, er würde über die undurchdringlichen Geheimnisse der Natur staunen und sie erkennen, besonders in ihrer Anwendung gegen Kröpfe, Krebs, Podagra, Bandwurm, Epilepsie, Ruhr, den Stein, Warzen, Gliederreißen, Kopf- und Zahnweh, kalten Brand, Seitenstechen, Wasser- und gelbe Sucht, Krämpfe, Wahnsinn, Taubheit, Ueberbeine, Leichdornen, Verbrennung, Bräune, tollen Hundebiß, alle Arten Fieber, erfrorne Glieder, Rothlauf, Blutflüsse, böse Brüste, schwere Geburten, Saamenfluß und noch sehr viele andere körperliche Leiden. Aber auch aus der Haus- und Landwirthschaft enthält das kleine Büchlein die nüzlichsten Angaben, z. B. die Vertilgung schädlicher Thiere, des Ungeziefers und der Insekten, über verschiedene Viehkrankheiten und eine große Menge sympathetischer Kunststüke zum Nuzen und Vergnügen.

---

Bei E. F. Amelang in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Die besorgte Hausfrau in der Küche und Vorrathskammer,**

oder

deutliche und gründliche Anweisung, erstens: wie ohne alle Vorkenntnisse, mit vorzüglicher Rüksicht auf Wohlfeilheit, Wohlgeschmak und zierliches Ansehen, alle Arten der ausgesuchtesten Speisen, Bakwerke, Compots, Crème's, Gelee's, Gefrornen, Eingemachten, Marmeladen, Säfte, warmer und kalter Getränke und Liqueure zu bereiten und anzurichten sind; und zweitens: wie das Brodbaken, das Milchwesen, nebst Butter- und Käsebereitung, das Einschlachten, Einpökeln und Räuchern aller Fleischarten, die Zubereitung aller Arten Würste, das Einsieden und Aufbewahren aller Arten zahmen und wilden Fleisches und Geflügels, nebst dem Mariniren der Fische und dergleichen, das Aufbewahren aller Arten Zugemüse, das lange Frischerhalten aller Obstarten und das Abbaken derselben, die Zubereitung verschiedener Obstweine und Essige, die Zucht des Federviehes und ein sehr vortheilhaftes Mästen mehrerlei Geflügels, die Behandlung des Garns, das Bleichen, Waschen der Wäsche und Betten, Stärkemachen, Seifesieden, die Verfertigung der Lichter und das Reinigen des Tafel- und Küchengeschirrs, allerlei Haushaltungsvortheile, die Bestellung des Küchengartens und Erziehung der Gewächse, wie auch des Saamens, zu besorgen und auszuüben sind. Ein Handbuch für angehende Hausfrauen und Wirthschafterinnen, vorzüglich in mittleren und kleineren Städten und auf dem Lande; von Karoline Eleonore Grebitz. 2 Theile. 1824. 58 Bogen in 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr.

---

Bei C. H. G. Christiani in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Eugenie;**

eine Unterhaltungsschrift für die erwachsene weibliche Jugend, von Amalie Schoppe. gr. 8., mit 6 Kupf. von Jury. Preis geheftet 1 Thlr. 18 Gr.

Eltern, die ihren Töchtern ein nüzliches und angenehmes Buch in die Hände geben wollen, können wir obige treffliche Schrift nicht genug empfehlen.

---

Bei H. Burchhardt in Berlin ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu bekommen:

**Die Schreibekunst;**

rein nach ihrem Zwek und Wesen aufgefaßt und dargestellt von M. Chr. Glaser. gr. 8. Preis 6 Gr.

---

Anzeige von Büchern, wissenschaftl. Inhalts, welche neu oder in neuen Auflagen bei Duncker und Humblot in Berlin erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind:

Ancillon, Fréd., tableau des révolutions du système politique de l'Europe, depuis la fin du quinzième siècle. Nouvelle édition, revue et corrigée par l'auteur. 4 Vol. Paris, 1823. (In Kommission). 10 Thlr.

Becker, K. Fr., die Weltgeschichte. 3r Theil. 4te verbess. und verm. Auflage. Bearbeitet von J. G. Woltmann; herausgegeben von G. G. S. Köpke. 8. 2 Thlr.

— — derselben 11r Bd.; von K. A. Menzel. 8. 2 Thlr. 8 Gr. (Der 12te Band, welcher ebenfalls bald erscheinen wird, und die neueste Zeit umfaßt, beschließt das Werk).

Burg, M., die geometrische Zeichnenkunst, oder theoretisch-praktische Anleitung zum Linearzeichnen, zum Tuschen und zur Konstruktion der Schatten. Für Baubeflissene, Artilleristen, Ingenieure und überhaupt für Künstler und Technologen. 2 Theile. gr. 8. Mit Kupfern in Aquatinta. Folio. 9 Thlr. 8 Gr. — Einzeln: 1r Bd., die allgemeine geometrische Zeichnungslehre, mit 11 Kupfert. 5 Thlr.; 2r Bd., Anweisung zum Zeichnen und Aufnehmen der Artilleriegegenstände. Mit 12 Kupfert. 4 Thlr. 8 Gr.

Büsching, J. G., das Schloß der deutschen Ritter zu Marienburg. gr. 4. Mit 7 Kupfertafeln in Aquatinta. Fol. 4 Thlr. Dasselbe erste Kupferabdrüke, auf großem Papier, der Text kartonnirt, die Kupfer in Mappe, 5 Thlr.

Heinsius, Theod., Geschichte der Sprach-, Dicht- und Redekunst der Deutschen, bis auf die neuesten Zeiten. (Teut, Bd. 4.) 3te verb. und vermehrte Ausgabe. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Stoff zu Ausarbeitungen und Reden, in einer Menge wissenschaftl. geordneter Aufgaben, Abhandlungen und Dis-

positionen; ein Handbuch für Lehrer. (Teut, Bd. 5.) 3te verbess. und verm. Ausgabe. 16 Gr. (Sämtliche 5 Bände des „Teut" zusammen 5 Thlr.)

Henning, Leop. v., Einleitung zu öffentlichen Vorlesungen über Göthe's Farbenlehre; gehalten an der königl. Universität in Berlin. gr. 8. Geheftet. 8 Gr.

Lacroix, S. F., Anfangsgründe der ebenen und sphärischen Trigonometrie und der höhern Geometrie. Aus dem Franz. übers. (nach der 7ten Originalausgabe) mit Anmerkungen von L. Ideler. gr. 8. mit Kupf. 1 Thlr. 12 Gr.

Napoleons Feldzug in Rußland. Aus dem Franz. (Histoire de l'Expédition de Russie par M***, Paris, 1823) übersezt von L. Blesson. Mit Zusäzen; desgleichen mit Charten und Planen, so aus zuverläßigen Materialien theils berichtigt, theils neu zusammengetragen worden. 2 Bde. gr. 8. (Unter der Presse).

Naumann, J. G., Lehrbuch der Pferdekenntniß. 2te Auflage. 8. 1 Thlr.

Palaeophron und Neoterpe; eine Schrift in zwanglosen Heften, ästhetisch-kritischen Inhalts, bezüglich auf Kunst und Sitte, Religion und Wissenschaft. Herausgegeben von K. E. Schubarth. 1s St. gr. 8. Geheftet. 1 Thlr. 12 Gr.

Sachs, S., der verbesserte Pise-Bau; ein Beitrag zur Vervollkommnung des Staatshaushalts u. s. w. 8. Geh. 12 Gr.

Theremin, Franz, die Lehre vom göttlichen Reiche; dargestellt ɩc. gr. 8. Geheftet. 1 Thlr.

— — Predigten. 3r Bd. gr. 8. Geheftet. 1 Thlr. 8 Gr. (Vom ersten Bande erschien 1819 eine neue Auflage. Preis aller 3 Bände 4 Thlr.)

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. 2r Jahrgang. 1823. 1s—5s Heft. Mit Kupf. gr. 4. Der Jahrgang von 6 Heften 3 Thlr.

Vollbeding, J. C., Wörterbuch zur Vermeidung einer unrichtigen Verbindung der Vor- und Zeitwörter mit den verschiedenen Wortformen, insonderheit mit dem Dativ und und Accusativ. 5te Auflage; verbessert und mit einer theoretischen Einleitung ɩc. vermehrt. 12. Geb. 20 Gr.

Wenzel, K. A., Geschichte unserer Zeit, seit dem Tode Friedrichs II. 1r Bd. bis zum Frieden von Campo-Formio. 8. 2 Thlr. 8 Gr. Fein Papier 2 Thlr. 16 Gr. (Der bald erscheinende 2te Band beschließt das Werk).

---

Bei Enslin in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Ueber das Immergrün unserer Gefühle;**

von Jean Paul.

Auf Velinpapier, sauber brosch. 8. Gr.

---

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Beiträge zur Kunde Preußens. 6r Band. 1s—4s Heft. gr. 8. Geheftet. Preis des vollständ. Bandes von 6 Heften 3 Thlr.

Lindenblatt's, Joh., Jahrbücher oder Chronik Johannes von der Pusilie; zum erstenmal herausgegeb. von Joh. Voigt und F. W. Schubert. gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr.

Voigt, Joh., Geschichte der Eidechsengesellschaft in Preußen; aus neuaufgefundenen Quellen. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

---

Bei Otto Wigand, Buchh. in Kaschau, ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen im In- und Auslande zu haben:

**Geographisch - topographischer Wegweiser durch die ganze Oesterreichische Monarchie. Nebst beigefügter Postcharte und unumgänglich nöthigen Bemerkungen für Reisende. gr. 12. 1824 steif gebunden mit Schuber 2 fl. Cm.**

Inhalt: I. Oesterreichisches Kaiserthum. — II. Erzherzogthum Oesterreich ob und unter der Enns. — III. Königreich Böhmen. — IV. Mähren und Schlesien. — V. Herzogthum Steyermark und Kärnthen. — VI. Tyrol und Vorarlberg. — VII. Illyrien und das Küstenland. — VIII. Königreich Dalmatien. — IX. Königreich Gallizien. — X. Königreich Ungarn, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen. — XI. Das lombardisch-venetianische Königreich; nebst dem Reglement: die Beförderung der Passagiere und den Rittgelds-Tariff im lombardisch-venetianischen Königreiche betreffend. — XII. Abgang und Rukkunft der k. k. reitenden Posten in der Haupt- und Residenzstadt Wien und den Provinzial-Oberpostämtern in Prag, Brünn, Linz, Graetz, Lemberg, Ofen, Mailand und Venedig. — XIII. Tariff für die mit dem Postwagen reisenden Personen. — XIV. Tariff über die Post-Rittgebühren. — XV. Tariff für Geldsendungen, nebst Anmerkungen. — XVI. Weisses Papier zu Notizen, die sich jedem Reisenden manichfaltig darbieten.

Wir enthalten uns jeder Empfehlung dieses für jeden Reisenden, Beamten, Banquier und sonstigem Geschäftsmanne nüzlichen Buchs, und erlauben uns blos das Publikum auf die Korrektheit des Drukes und ein gefälliges Aeussere aufmerksam zu machen. Auch bemerken wir noch, dass bei sämtlichen Postrouten nicht nur die Stationen genannt, sondern jedes Dorf, einzelne Gebäude und Wasser, welches man zu passiren hat, angeführt ist.

* * *

**Was hat ein verständiger Hausvater und eine kluge Haushälterin zu wissen nöthig?**

Eine encyclopädische Uebersicht alles dessen, was heutzutage in der Küche, im Keller, in der Speisekammer, beim Waschen, Biegeln, Färben, Bleichen ɩc. zu geschehen hat, um eine Hauswirthschaft mit möglichster Kostenersparniß in vortrefflichem Zustande zu erhalten. Nach Leuchs, Röver, Hermbstädt, Schmidt, Donndorf und anderen bewährten Schriftstellern. gr. 8. 1824. In Umschlag steif gebunden 1 fl. 40 kr.

Haushalten, das ist: sein Haus gut und wohlfeil zu erhalten, mit Wenigem zu wirthschaften, dennoch anständig und bequem zu leben und sich etwas für ältere Tage zu ersparen, das ist die große Kunst, die so Viele zu kennen wünschen und so Wenige verstehen. Wer alles das, was zu dieser Kunst gehört, was zu wissen nothwendig ist, wenn man ein kluger Hausvater seyn möchte, kennen und verstehen lernen will, der lese dieses Buch. Nicht bald gab es ein Werk, das so einfach, bequem, belehrend für alle Fälle und in jeder Hinsicht auf die Bedürfnisse der Haushaltungen berechnet ist, wie das gegenwärtige. Küche, Keller, Speisegewölbe, Vorrathskammer, kurz alles hierher gehörige ist umständlich dargestellt. Es ist für Hausväter, Hausfrauen, Wirthschafterinnen, angehende Hauswirthinnen, Mädchen, welche das Hauswesen lernen wollen, gleich unterrichtend; es ist bloß praktisch und für Jedermann verständlich — daher der allgemeinen Empfehlung würdig.

---

In der Gyldendal'schen Buchhandlung in Kopenhagen sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Grönberg, B. C., deutsch-dänisches und dänisch-deutsches Wörterbuch. 1r Bd. deutsch-dänisch. 8. 3 Thlr. 4 Gr.

Hört, Dr. P., Johann Scotus Erigena, oder von dem Ursprunge einer christlichen Philosophie und ihrem heiligen Berufe. gr. 8. 20 Gr.

Horatii Flacci, Qu., opera, c. brev. annotat. in usum scholarum edidit N. V. Dorph, Collega scholae Viburgensis. 8. 1 Thlr.

Oersted, Dr. A. S., ausführliche Prüfung des neuen Entwurfs zu einem Strafgesezbuche für das Königreich Baiern; erschienen in München 1822. 8. 2 Thaler 12 Gr. — Hat auch den Titel: Abhandlungen aus dem Gebiete der Moral- und Gesezgebungsphilosophie. 2r Bd. 1r Bd. erschien 1818.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 20. 20 Jan. 1824.




## Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Carthagena (Columbia) vom 25 Okt. bringt aus Peru zuerst eine Bekanntmachung des Präsidenten der Republik Peru, Don Jose Bernardo Tagle, vom 1 Sept., wodurch er die Feierlichkeiten anordnet, mit denen der bereits im Angesicht von Callao (des Hafens von Lima) befindliche Präsident von Columbia, Bolivar, empfangen werden soll; sodann eine Beschreibung des Empfanges selbst, der am 2 Sept. zu Lima statt hatte; endlich zwei Dekrete aus Lima vom 3 und 10 Sept. Durch das erste ermächtigt der Kongreß von Peru den Befreier Bolivar, den Zwist beizulegen, der aus der Fortsezung der Regierung des am 23 Jun. abgesezten Präsidenten, Don Jose Riva Aguera, in einem Theile der Republik entsprang; durch das zweite legt der Kongreß in die Hände Bolivars unter dem Titel eines Befreiers die höchste militärische, und die politische Direktorialgewalt, damit er den Krieg schnell beendige, und die Republik rette. Der bisherige Präsident (Tagle) wird sich, um Kollisionen zu vermeiden, mit Bolivar benehmen.

## Spanien.

Aus Madrid liefern französische royalistische Blätter folgende Nachrichten bis zum 4 Jan.: „Der König hat befohlen, daß um die unverlezte Erhaltung und gleichförmigere Verwaltung der, dem Inquisitionstribunal gehörigen Güter, wovon auch die Pensionen und Renten einiger Domherren bestritten werden, zu erzweken, genannte Verwaltung dem Staatsschaze abgenommen und dem General-Kollekteur de Espolios übertragen werden solle. — Der Finanzminister hat dem Befehlshaber der Besezungs-Armee, General Bourmont, eröfnet, daß vom 1 Jan. die nöthigen Lebensmittel genannter Armee ohne Schwierigkeit und Zögerung geliefert werden sollen. — Der französische General-Intendant zu Madrid, Hr. Regnault, machte dem spanischen Kriegsminister bekannt, daß Spekulanten die französischen Bons mit beträchtlichem Rabat einhandelten, was ganz unnöthig sey, indem sie zur Verfallzeit von den französischen Behörden baar bezahlt würden."

Ein Schreiben aus Irun vom 6 Jan. meldet: „Eine Reiterkolonne vom 1ten Korps geleitete 2 bis 300 Kapitulanten von Ballesteros Armee; als sie zu Tafalla (in Navarra) anlangten, machte der Pöbel Miene, die Leute ermorden zu wollen. Um sie vor den Wüthenden zu schüzen, befahl der französische General, daß jeder Reiter einen derselben zu sich ins Quartier nehmen solle. In der Nacht fielen mehrere Flintenschüsse, und bald erfuhr man, daß sie gegen das Thor des Hauses, wo der General wohnte, gerichtet waren. Man eilte hinzu, allein die Thäter waren entflohen. Dieser Vorfall machte auf die französischen Soldaten einigen Eindruk. — Reisende, die aus Madrid anlangen, versichern, daß plözlich eine Art von Epidemie über die dort befindlichen Prälaten gekommen sey; kaum wäre ihnen, (wie lezthin gemeldet) der Befehl ertheilt worden, in kürzester Frist in ihre Sprengel zurükzukehren, so hätten sie in großer Zahl durch ärztliche Zeugnisse erwiesen, daß ihre Gesundheitsumstände ihnen verböten, sich auf die Reise zu begeben. Der Großinquisitor scheine besonders krank zu seyn, und nichts als die Wiederherstellung der Inquisition ihn heilen zu können."

## Großbritannien.

Die Sun vom 10 Jan. behauptet, die in den französischen Häfen eingeschiften Truppen seyen nur zum Scheine nach la Martinique und Guadeloupe bestimmt; allerdings habe man diesen Grund zu Paris dem brittischen Gesandten, und zu London dem brittischen Ministerium selbst, durch das Organ des Hrn. v. Polignac, angegeben; allein ähnliche Rüstungen hätten auch zu Toulon statt, und man erinnere sich zu wohl, daß der Gesundheitskordon auch dazu gedient habe, andere Entwürfe zu verhüllen, um nicht die brittischen Minister zu veranlassen, sehr aufmerksam zu seyn. (Die Etoile bemerkt hierzu: „Aufmerksam! mag seyn; allein es ist offenbar, daß die Sun, die durch eine solche Sprache, wie sie öfter gethan, sich ein offizielles Ansehn geben möchte, in jener Stelle nirgends im Namen des Ministeriums spricht, das, wie wir versichern zu können glauben, vollkommen wohl weiß, woran es sich in dieser Hinsicht zu halten hat.")

Die Times finden die aus einem Portsmouther Journal in Londoner Blätter übergegangene Nachricht etwas sonderbar, daß ein englisches Dampfboot (Georg IV.) den zum Chef der spanischen Expedition bestimmten Admiral Arias nach Cadiz übergeführt haben solle. „Wie kommt, fragen sie, ein englisches Schif zu einer solchen Ladung? Ist die spanische Expedition segelfertig? Wer gab das Geld dazu her? Fremde? — Fürchtet man aber nicht, die Geld dürfte von den vereinigten Staaten von Nordamerika, der bekannten Erklärung ihres Präsidenten, fremden Beistand betreffend, zufolge, für Contreband angesehen, und demnach die damit ausgerüsteten Schiffe von den amerikanischen Geschwadern genommen werden? Und könnte nicht auch der in den dortigen Gewässern stationirte englische Admiral, Sir H. Neale (am Bord der Revenge im Tajo) Instruktionen hinsichtlich des Admirals Arias haben?"

## Frankreich.

Paris, 13 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 10 Cent.

*** Paris, 6 Jan. Ich liefere Ihnen hier eine kurze Uebersicht der Fortschritte, welche die Partei der alten Hof-Aristokratie bei uns von Tag zu Tage macht. Daß sie den Krieg gegen Spanien durchsezte, und den glüklichen Ausgang desselben gerne dazu benüzen möchte, um die izt nothwendig scheinenden Veränderungen in der Charte anzubringen, so wie das Ministerium denselben zur Einführung der Septennalität benüzt, ist Ihnen aus den Zeitungen und selbst aus den halboffiziellen Geständnissen des mit so vieler Umsicht abgefaßten Journal des Debats bekannt. Eben so wissen Sie, daß ihr der Sieg durch die Entfernung des Herzogs von Belluno aus dem Kriegsministerium verkümmert wurde, daß sie aber Ersaz dafür nahm, indem sie den ihm als Nachfolger zugedachten General Guilleminot die Gesandtschaft nach Konstantinopel anzunehmen nöthigte. Die Partei erreichte dadurch einen doppelten Vortheil; sie entfernte einen ihr gefährlich scheinenden General, und entzog den Liberalen einen gewichtigen Zeugen, auf den sie sich bei den in der Kammer bevorstehenden Verhandlungen über die spanischen Angelegenheiten zu berufen, gewiß nicht ermangelt haben würden, und der auch wirklich in seiner Eigenschaft als Majorgeneral vor Allen geeignet war, höchst interessante Aufschlüsse über diesen Gegenstand zu geben. Zwar hat die Partei dem Ministerium in etwas nachgeben, und versprechen müssen, daß sie der Septennalität sich nicht widersezen wolle; allein sie brachte dis Opfer nicht ohne gewisse Bedingungen. Genau bekannt sind diese Bedingungen freilich nicht; allein so viel scheint gewiß, daß sie verlangt habe, in das Ministerium drei Männer zu bringen, von deren Eifer für ihre Interessen sie vollkommen überzeugt, und demnach beruhigt seyn könnte, daß die Septennalität in den Händen der Minister nicht zu einem Werkzeuge würde, sie, wie sie selbst sagt, zu despotisiren, oder wie Andere behaupten, in den Schranken der Mäßigung zu erhalten. Dem Antrage der Partei gemäß sollten demnach folgende Veränderungen im Ministerium Plaz greifen: Hr. v. Villele würde das Finanzministerium behalten, die Präsidentschaft aber an den Herzog Mathieu von Montmorency abgeben, der kein eigenes Portefeuille führen sollte; Hr. v. Chateaubriand behielte das Aeußere; Hr. v. Peyronnet ginge von der Justiz zur Marine, Hr. v. Corbiere vom Innern zur Justiz über; das Innere erhielte der Fürst von Polignac, der durch die mit diesem Ministerium verbundene Aufsicht über die allgemeine Polizei und die Gottesdienste der Partei sehr nüzlich werden könnte; der bei den alten Damen der Vorstadt Saint Germain hoch angeschriebene Herzog von Belluno endlich würde wieder Kriegsminister. Sollte Hr. v. Damas damit nicht zufrieden seyn, so könnte er statt des Herzogs als Gesandter nach Wien gehn, und auch für Hrn. Clermont-Tonnerre, den bisherigen Marineminister, würde sich am Ende eine Gesandtschaft finden. Dem Herzog von Belluno dürfte eine solche Uebereinkunft auch schon deswegen erwünscht seyn, weil seiner Sendung nach Wien ohnedis der Umstand im Wege steht, daß er einen Titel führt, den anzuerkennen Oestreich nicht verbunden ist, und den man in der Geschwindigkeit nicht durch einen andern ersezen kan, da der Herzog schwerlich geneigt seyn würde, seinen alten Kriegsnamen dagegen einzutauschen. . . . Dieser Uebereinkunft könnte nichts im Wege stehen, als die Gesinnung eines erlauchten Feldherrn; allein der Prinz hat oder will keinen Einfluß bei Hofe haben; er steht im Rufe der Liberalität, und die Prinzessin seine Gemahlin ist nahe daran, dis Schiksal zu theilen. Sie hatte auf ihrer Reise nach dem Süden zu Bordeaux dem Präfekten, der sich die Freiheit genommen hatte, den Obristen Sebastiani bei den Einladungen zur Tafel absichtlich zu übergehen, weil er der Bruder des bekannten Deputirten gleichen Namens ist, eine ernste Strafpredigt gehalten und ihm erklärt, sie würde sich nicht eher zur Tafel sezen bis er seine Unart gut gemacht hätte. Der Prinz soll selbst an hohen Orten einige Bemerkungen über sein Benehmen in Spanien haben vernehmen müssen. Eine mächtige Stüze hat die Partei an der Kongregation von Mont-rouge (einem Dorfe bei Paris), wo eine Anzahl Jesuiten ein Seminarium bilden, und durch ihre Affiliirte von beiden Geschlechtern in den Salons und Büreaux einen nicht unbedeutenden Einfluß üben. Am stärksten zeigte sich die Macht der Partei und der Einfluß der Kongregation bei der vom Hrn. v. Villele vorgeschlagenen Ernennung von 26 neuen Pairs. Der Minister hatte die wahrhaft politische Idee, die Pairskammer gewissermaaßen zu nationalisiren, und sie aus dem Zirkel der Hofleute in den Zirkel der großen Grundeigenthümer der Provinzen zu versezen. Auf diese Art hofte er derselben mehr Gewicht und festeren Fuß im Staate selbst zu geben. Nach reiflicher Ueberlegung sezte er 18 Grundeigenthümer auf seine Liste, und legte dieselbe dem Ministerrathe vor; allein hier erfuhr sie schon dem ersten Stoß; jeder suchte nur die Namen der Seinigen darin, und reklamirte, wenn er sie nicht fand. Nur über Einen Punkt waren Alle einig; über die Nothwendigkeit, sich der unbequemen Opposition des Hrn. Laine' in der Deputirtenkammer zu entledigen, indem man ihn in die Pairskammer erhöbe. Ueber alles Uebrige nahmen die Debatten kein Ende. Hr. v. Chateaubriand verwunderte sich, daß man die Seinigen vergessen, und erhielt, daß Hr. Dorglandes unter die 18 Auserwählten aufgenommen wurde. Endlich lange besprochen und viel verändert, ward der Plan des Hrn. v. Villele vom Ministerrathe angenommen und beschlossen, daß 18 neue Pairs ernannt werden sollen. Sogleich geräth Alles in Bewegung. Wer sind die neuen Pairs? Sind es Leute comme il faut? Sind es Bischöfe, Aebte? Man frägt sich, man verschaft sich endlich die Liste. Wie, ruft die Kongregation aus, man macht 18 neue Pairs, und nicht wenigstens die Hälfte davon sind Jesuiten in kurzen oder langen Röken? Nicht einmal Einer ist darunter? Hr. v. Villele erschrikt, verficht seinen Plan und erhält endlich, daß man sich mit drei Geistlichen begnügt. Der Pavillon Marsan verlangt, daß man die HH. v. Vitrolles, v. Bruges, v. Agout, v. Charrette auf die Liste seze. Man gesteht ihm endlich die beiden Lezteren zu, nur damit Vitrolles nicht darauf käme. Die Militärpartei bringt auch Kandidaten in Vorschlag, unter andern den Hrn. Dode de la Brunerie, Geniegeneral bei der Armee in Spanien, welchen Ei-

ihr sogar den Liberalen beizählen wollen. Er wird angenommen. Andere müssen Anderen Plaz machen. So transfigurirt war der Entwurf nicht mehr erkennbar. Die 18 großen Provinzial-Grundeigenthümer waren größtentheils verschwunden; nur 9 derselben wurden beibehalten, die anderen 9 durch Leute ohne Vermögen ersezt, denen man nothwendig eine Pension verleihen mußte, um sie in den Stand zu sezen, nicht in einem Fiaker zum Könige oder in die Pairskammer zu fahren. Auch blieb es nicht bei diesen 9 Eingeschobenen; die Liste mußte verlängert und auf 26 gebracht werden. Hätte man nun nicht glauben sollen, daß Jedermann damit zufrieden wäre? Nichts weniger. Die Konstitutionellen schreien dagegen, weil sie statt der Millionärs, welche nach ihrer Ansicht der Pairschaft hätten Ehre machen können, Leute unter den neuen Pairs erblikken, welche die Nation pensioniren müßte. Die Ultraroyalisten klagen, weil die Namen v. Bruges, v. Vitrolles, Donnadieu und Camel sich nicht darunter befänden. Die Ministeriellen sind erstaunt, daß die vom Minister Decazes zur Pairswürde vorgeschlagenen Deputirten, unter andern der Prinz von Broglie, Beugnot, v. Montcalm, de la Brisse und Dijon, deren bereits vom Minister-Präsidenten unterzeichnete Einweisungsbriefe damals, aus mancherlei Ursachen, nicht sogleich an die Pairskammer geschikt, nach des Ministers Sturz aber vergessen wurden, ganz übergangen wären; so daß diese Herren, die, um ihre Rechte geltend zu machen, theils nicht mehr in die Deputirtenkammer kamen, theils allen Schritten entsagten, sich wieder in dieselbe erwählen zu lassen, nicht wissen, ob sie Pairs oder Deputirte sind? Die Kongregation ist übler Laune, weil man, um gerecht zu seyn, die Zahl 26 unter den beiden Ständen wenigstens hätte halbiren, und 13 Prälaten statt 3, zu Pairs hätte ernennen müssen. Sogar die Vorstadt St. Germain murrt; sie findet, daß eine Menge alter Namen, deren Glanz die Blike des Ministeriums hätte auf sich ziehen sollen, durch neue Edelleute und selbst durch solche verdrängt würden, die, wie Hr. Lainé, nicht einmal Marquis sind! Endlich haben auch fremde Gesandten diese Ernennungen getadelt: die Einen, weil sie darin eine Herabwürdigung der wahren Aristokratie erblikten; die Andern, weil ihnen eine aristokratische Tribune, auf welcher Ehrgeiz und Talent, von Glüksgütern unterstüzt, sich äußern können, von einem verderblichen Einflusse auf den Adel ihrer eigenen Staaten erschiene. — So hat das Ministerium mit diesen Ernennungen weder seine Freunde, noch die Nation, noch die Verbündeten befriedigt! Schon am folgenden Tage kündigte daher das Journal des Debats an, daß neue Ernennungen nachfolgen dürften, und wirklich spricht man davon, daß 18 neue Pairs ernannt werden sollen, unter denen der Fürst von Beauveau und Hr. v. Turenne sich befänden. (Die Etoile widerspricht, wie gestern erwähnt, diesem Gerüchte.)

* Paris, 11 Jan. Die Regierung hat so eben eine entscheidende Maaßregel gegen den neulich erwähnten Hirtenbrief des Kardinals-Erzbischofs von Toulouse getroffen; sie hat denselben feierlich gemißbilligt und dessen Unterdrükung verordnet. Doch bemerkt man, daß diese Unterdrükung nicht auf gerichtlichem, sondern auf administrativem Wege erfolgt ist, so daß der Verfasser des Hirtenbriefs zu keiner weitern Verantwortung gezogen wird. Wie dem auch sey, so hat sich wenigstens die Regierung jezt dahin ausgesprochen, daß sie keine Eingriffe von Seite einer geistlichen Behörde in ihre geglaubten Rechte dulden wolle, und in dieser Hinsicht ist die getroffene Maaßregel zugleich eine Warnung für andere Prälaten, die allenfalls geneigt gewesen wären, das vom Erzbischofe von Toulouse gegebene Beispiel nachzuahmen. Bei dieser Gelegenheit wird wohl der schon lange bestehende, seit einiger Zeit aber einigermaaßen eingeschlafene Streit zwischen den sogenannten Ultramontanern und den Vertheidigern der Freiheiten der gallikanischen Kirche, aufs Neue erwachen, und es zu starken Kontroversen kommen. Man hat bemerkt, daß die erstern seit den lezten Monaten das Haupt wieder muthig erhoben, und daß sich ihre Partei namhaft verstärkt hatte; allein so viel auch die Regierung für Aufrechthaltung und größere Ausdehnung der religiösen Institutionen zu thun gesonnen ist, so will sie doch nicht gestatten, daß sich der Klerus Eingriffe in ihre Rechte erlaube, und vielmehr auf Handhabung derjenigen Grundsäze, die vor der Revolution stets befolgt wurden, dringen. Es dürften in dieser Hinsicht noch entscheidendere Schritte, als bisher, erfolgen. Zu wünschen wäre die offizielle Publikation der im Staatsrathe, und von dieser Behörde an die Regierung erstatteten Berichte über den erwähnten Hirtenbrief, weil darin die in Zukunft rüksichtlich dieses Gegenstandes zu befolgenden Grundsäze entwikelt sind.

## Italien.

Das Diario di Roma vom 10 Jan. enthält Nichts über die Krankheit des heiligen Vaters, meldet aber die Ernennung eines geheimen Cameriere, die derselbe durch Handbillet verfügt habe. — Ein uns so eben zukommendes Schreiben aus Rom vom 10, welches wir wegen Kürze der Zeit erst morgen geben können, sagt in diesem Bezug: „Se. Heiligkeit, deren Kräfte in den verflossenen Tagen wieder abgenommen hatten, wodurch auch die Geschwulst wieder anwuchs, sind jezt durch die von den Aerzten vorgeschriebenen Reizmittel, zum Troste von ganz Rom wieder in der Besserung, und außer Gefahr. Sie werden indessen bis zu Ihrer gänzlichen Genesung noch eine Zeitlang das Bett hüten müssen.“

Der Prinz Gustav, Sohn des gewesenen Königs von Schweden, reiste am 8 Jan. von Rom nach Neapel ab, wo sich der Markgraf Wilhelm von Baden schon seit Anfang Decembers befand.

Briefe aus Turin melden das am 10 Jan. zu Montcalieri erfolgte Ableben des Königs Viktor Emanuel.

## Deutschland.

** Frankfurt, 13 Jan. In Uebereinstimmung mit den Erscheinungen auf andern großen Börsenpläzen sind auch hier die öffentlichen Fonds fortwährend im Steigen begriffen. Sogenannte Kontremineurs scheinen gänzlich verschwunden; denn wenn auch irgend ein Spekulant eine Partie Papiere weggibt, so kan man doch fast gewiß seyn, daß er am folgenden Tage wieder andere kauft und zu solchen Operationen nur durch die Berüksichtigung jener kleinen Schwankungen veranlaßt wurde, die im Handel und Wandel, selbst ohne den Eintritt bedeuten-

der Ereignisse, an der Tagsordnung sind. Die östreichischen Metalliques standen heute zu 86⁵/₁₆; Rothschildsche Loose von der ersten Lotterie-Anleihe zu 128; Partiale zu 111¼; Wiener Bankaktien zu 1164, doch ohne Dividende, die, in Erwartung der demnächst zu erwartenden Resultate der Liquidation, zu 18 verkauft wurde. Nach spanischen Obligationen von der Hopeschen Anleihe war einige Nachfrage, durch Kommissionen aus Holland veranlaßt. Doch wollten die Inhaber dieses Papiers es nicht zu 41, die geboten wurden, weggeben, und so blieb es denn zu 42, aber blos nominell, notirt. Von spanischen Renten ist für jezt keine Rede mehr. Der Diskonto zu auswärtigen Wechseln ist sehr niedrig; er steht nicht höher als 3½; und doch wird wenig darin gemacht, weil die Handelsschwankungen auf fremden Pläzen unsere Bankiers zu einer großen Umsicht veranlaßt haben. Sogenannte Plazwechsel werden zu 4 Proz. diskontirt. Ueber den Handel in Landesprodukten sowol, wie in überseeischen Erzeugnissen hört man fortwährend klagen. Dieser nachtheiligen Handelskonjunkturen ungeachtet hat uns doch bis jezt die bekannte Umsicht des hiesigen Handelsstandes vor ähnlichen Unfällen bewahrt, wie deren erst kürzlich auf holländischen Pläzen, in Folge der Schwankungen in den spanischen Papieren, und in Altona statt gefunden haben. An lezterem Orte hat das berühmte Handelshaus van der Smissen mit einer Summe von mehreren Millionen Mark Banko fallirt, und zwar in Folge der großen Verluste, die es seit der Epoche der lezten Preiserhöhung, an seinen überseeischen Retouren erlitt. — Unter den hier gegenwärtig anwesenden Fremden von Bedeutung bemerkt man den kaiserl. östreichischen Geheimenrath Freiherrn v. Wessenberg, und den großherzogl. badischen Staatsminister Freiherrn v. Berstett. Ersterer befindet sich hier, um einen Familienbesuch abzulegen; die Anwesenheit des Leztern soll gleichfalls durch Privatangelegenheiten veranlaßt seyn. — Donnerstag, am 15 d. M., wird die hohe deutsche Bundesversammlung die Session von 1824 eröfnen.

## Preußen.

† **Berlin**, 12 Jan. Se. Maj. der König hat geruht, durch eine Kabinetsordre den **Ständen** und der gesamten **Einwohnerschaft** des Theils der Mark Brandenburg, durch welchen J. k. Hoh. die Kronprinzessin Ihren Einzug gehalten hat, hinsichtlich der vielseitigen Aeußerung ihrer ehrerbietigen Theilnahme an diesem frohen Ereigniß Höchstdero besondres Wohlgefallen und Dank huldreichst zu erkennen zu geben. Der Oberpräsident der Provinz, Hr. v. Heidebreck, hat dieses Denkmal königl. Anerkenntnisses treuer Unterthanenpflicht offiziell bekannt machen lassen. — Von dem Gnadengeschenk, welches die Kronprinzessin mit angestammter Milde zum Betrage von mehreren Tausend Thalern für die hiesigen Armen anzuweisen geruhte, sind auch mehrere der Hülfsbedürftigen unterstüzt worden, deren Angehörigen durch den Unfall des Gedränges an der Brüke im Lustgarten am Einzugstage beschädigt worden waren. Auch die hiesige israelitische Gemeinde hat 500 Thaler für die christlichen Armen gespendet. — Seit Anfang dieses Jahrs ist der Redakteur der Staatszeitung, geheime Hofrath Heun, der Lesewelt durch seine beliebten litterarischen Produktionen unter dem Namen „Clauren" bekannt, von diesem Geschäft, höherer Anordnung zufolge, zurükgetreten, und in einem ausgebreitetern Wirkungskreise dem königl. General-Postamt überwiesen worden. Sein Nachfolger ist der königl. erste Polizeisekretär und Doktor der Philosophie, Hr. **John**, welcher früher wegen politischer Verhältnisse in Untersuchung war, später aber sich das Vertrauen der Regierung wieder erworben hat. Dem abgehenden Redakteur der Staatszeitung, Geheimerath Heun, wird nach der allgemeinen Stimme das Zeugniß eines rühmlichen Strebens nach Vervollkommnung des ihm übertragenen Instituts unverholen zu Theil, zumal er es mit einem unbefangenen und humanen Benehmen stets zu vereinigen wußte. Die Staatszeitung, welche der Maurerschen Buchhandlung, die durch ihren Disponenten Hrn. Vetter repräsentirt wird, in **Pacht** übertragen worden, erscheint jezt täglich, und wird ohne Zweifel die Ansprüche rechtfertigen, die das veränderte Verhältniß für die Vielseitigkeit ihrer Mittheilungen eröfnet, um so mehr als der ihr vorgesezte Censor des auswärtigen Departements, Regierungsrath **Nande'**, nach seiner anerkannt vielseitigen Bildung, der durch die Umstände gebotenen Vorsicht nicht die Unbefangenheit und die Wahrheitsliebe aufopfern wird, die als Organ der Oeffentlichkeit die Staatszeitung, als solche, in Anspruch nimmt. — Dem königl. baierischen Reichsrath und Kammerherrn, Grafen v. Giech, ist von des Königs Majestät der St. Johanniter-Orden verliehen worden.

## Türkei.

Ein Schreiben aus Rom vom 3 Jan. enthält folgende Nachrichten aus Morea: „Der Fürst Maurocordato, der sich bekanntlich nach Hydra zurükgezogen hatte, neuerdings aber wieder, dem Wunsche aller Patrioten gemäß, in Thätigkeit getreten ist, hat mit einer Abtheilung der hydriotischen Flottille zuerst das vor Missolunghi liegende türkische Geschwader vertrieben und versprengt, und dann Patras von der Seeseite her auf das Engste eingeschlossen. Die Albaneser haben sich neuerdings von der türkischen Sache losgesagt und für neutral erklärt. Man hoft sogar, sie theilweise zu einer Vereinigung mit den Griechen zu vermögen, die in jedem Falle von ihren Besorgnissen vor diesem so gefürchteten Feinde befreit sind. In Folge dieser Umstände hat sich der Pascha von Scodra genöthigt gesehn, sich in sein Paschalik zurükzuziehn, so daß Missolunghi nun auch von der Landseite ganz ungestört ist. Lord Byron fährt mit Eifer fort, die Ausrüstung eines Korps von 800 Mann zu betreiben, welches auf das Frühjahr kampfbereit seyn soll. Der Rest der deutschen Legion, der sich dem General Nikita angeschlossen hat, wird sich dann wohl jenem Bataillon einverleiben."

* **Bucharest**, 30 Dec. Der nach Konstantinopel bestimmte längst erwartete kaiserl. russische Staatsrath v. Minciaky ist auf seiner Reise vorgestern Nachts hier eingetroffen, und mit vieler Auszeichnung empfangen worden. Er stattete dem Hospodar sogleich einen Besuch ab, und hatte eine lange Unterredung mit demselben. Es heißt jezt allgemein, daß die längs der Donau kommandirenden Pascha's von Silistria und Widdin nur die Ankunft des Hrn. v. Minciaky erwartet hätten, um dem Sultan die Räumung der Fürstenthümer vorzuschlagen, wodurch ein Hauptschritt zu Hebung aller noch obschwebenden Differenzen mit Rußland geschehn würde. Uebermorgen sezt Hr. v. Minciaky seine Reise nach Konstantinopel fort.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 21. | 21 Jan. 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der National-Intelligencer enthält über den, den Mächten von Europa angeblich zugeschriebenen Entwurf, die spanischen Kolonien zu unterwerfen, einige Betrachtungen, wovon hier eine Stelle: „Wir besorgen nichts, so lange Großbritannien bei der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien interessirt seyn wird; allein wir glauben nicht an die Aufrichtigkeit seiner Anhänglichkeit an das Repräsentativsystem, und in dem Falle eines Kampfes ist es zweifelhaft, ob England nicht seinen ganzen Einfluß in die Wagschale legen dürfte, in der Hoffnung, späterhin wieder in den Besiz seiner eigenen Kolonien zu gelangen. Diese Macht spielt ein hohes Spiel, und unsere Pflicht ist es, bei der Natur unserer Verhältnisse mit derselben, mehr als jemals vorsichtig zu seyn.“ — Die amerikanischen Journale enthalten eine literarische Statistik der vereinigten Staaten. Man zählt daselbst 500,000 Kinder in den öffentlichen Schulen, 3000 Studierende in denjenigen Kollegien, welche Grade ertheilen, 1200 akademische Studenten, 500 in verschiedenen theologischen Seminarien, und mehr als 1000 Rechtsbeflissene. Es gibt daselbst ungefähr 10,000 Aerzte, mehr als 6000 Advokaten, 9000 Tempel, Kapellen oder Kirchen und ungefähr 5000 Geistliche. Man hat 4400 Patente für neue und nüzliche Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen in den Künsten ausgegeben. Bücher werden in den vereinigten Staaten jährlich gedrukt für 2 bis 3 Mill. Dollars; es erscheinen 1000 Journale im Lande. Diejenigen Aerzte, welche nicht an die Anstekung des gelben Fiebers glauben, verhalten sich zu denen, die daran glauben, wie 567 zu 28. — Die freie weiße Bevölkerung, die sich im Jahre 1790 nur noch auf 3,172,146 Seelen belief, war bis zum Jahre 1820 nach der lezten Volkszählung auf 7,852,269 gestiegen. Im Jahre 1790 belief sich die sklavische Bevölkerung auf 697,697; im Jahre 1820 auf 1,531,426. Wenn die beiden Bevölkerungen fortfahren, in dem nemlichen Verhältnisse anzuwachsen, so werden sie im Jahre 1830 die erstere 10,816,812, und die andere 1,962,000, im Ganzen 12,778,812 Seelen stark seyn. Dieser Zuwachs an Bevölkerung hat Orte in Städte umgewandelt, die bis jezt blos die Benennung als Dörfer hatten. Der Kongreß hat in seiner lezten Sizung durch verschiedene Akte 33 in 20 verschiedenen Bezirken gelegene Dörfer zu Städten erhoben. In allen Städten der Union steigt auch die Anzahl der Häuser auf eine merkwürdige Art; in diesem Augenblike werden zu Boston 200 erbaut, und nach einem kürzlich herausgekommenen Werke sind in den vereinigten Staaten 10,500 Häuser im Baue.“

## Spanisches Amerika.

Das Morning-Chronicle enthält folgendes Schreiben aus Mexico vom 11 Sept.: „Alle aufgeklärten Männer und der Mittelstand der Nation sind für das Föderativsystem gestimmt, das auch wahrscheinlich eingeführt werden wird; einige Adeliche und die hohe Geistlichkeit sind allein dagegen. Die Anhänger dieses Systems wollten die Meynung des Generals Santanna über diesen Punkt kennen lernen, und dieser hat nun seine Beistimmung dazu an die exekutive Gewalt, so wie eine Addresse an den Kongreß eingeschikt, worin er ihm Glük wünscht, die Errichtung eines Föderativsystems eingeleitet zu haben. Da diese Regierungsform den Interessen und der gegenwärtigen Lage der Nation vollkommen angemessen scheint, so beschäftigen sich die Versammlungen der verschiedenen Provinzen bereits mit diesem wichtigen Gegenstande. Es ist übrigens wahr, daß man in einigen Provinzen eine Spaltung mit der Hauptstadt hervorzubringen und sie zu bewegen suchte, ihre besondere Unabhängigkeit zu erklären; es ist aber nur in Guatimala gelungen, wo sich eine konstituirende Versammlung gebildet hat. Diese Trennung kan nicht lange bestehen, und sobald Mexico konstituirt ist, wird Guatimala dessen Regierungsform annehmen müssen. Obgleich Mexico durch den Bürgerkrieg weniger gelitten hat, als die andern Provinzen Amerika's, so ist doch der Parteigeist dort sehr heftig. Die gegenwärtige Regierung besteht aus Männern, die sich alle im Dienste ihres Vaterlandes ausgezeichnet haben, und es seit dem Beginnen der Revolution vertheidigen. Der Minister Alaman ist ein junger Mexicaner, der Deputirter bei den spanischen Cortes war, wo er die Rechte von Südamerika standhaft vertheidigte. Unsere Minister sind im Allgemeinen Männer von Talent. Die Wahlen sind beendigt, aber die neuen Mitglieder des Kongresses sind noch nicht zu Mexico angekommen. Sie sind, wie man erfährt, meist ihrer wichtigen Bestimmung würdig. Da zwei Drittheile der alten Deputirten wieder gewählt worden sind, so kan man sich bereits einen Begriff von dem Geiste des neuen Kongresses bilden.“

## Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid, in der Bremer Zeitung, spricht von den Schwierigkeiten, welche dem Gelingen der Unterhandlungen wegen Anerkennung der Cortes-Anleihen im Wege stehen, und fährt dann fort: „Eine wichtige Nebenfrage ist noch die: Was soll aus den spanischen Kriegsgefangenen werden, die sich dermalen in Frankreich befinden, und deren Anzahl jezt, nach beendigtem Kriege, sogar noch immer an-

wächst, weil man sich der Verbindlichkeit, die zwischen den Garnisonen der Festungen und den französischen Chefs abgeschlossenen Stipulationen der Kriegsgefangenschaft zu erfüllen, nicht entziehen kan. Wie lange sollen sie noch in Frankreich bleiben? Wer soll sie erhalten? — Ein so sonderbarer Zustand der Dinge hat wohl selten statt gefunden! — Auch dieser Umstand ist ein nicht wenig bedeutender Gegenstand der Verhandlungen gewesen. Hiesigerseits hält man es nicht für rathsam, eine Masse von Menschen zurükkommen zu lassen, denen man vielleicht eine in Zahl gleiche Masse gegenüber oder zur Seite stellen müßte, um sie zu bewachen. Von der andern Seite dringt man wenigstens auf Sicherstellung der Verpflegungskosten, weil es nicht zu verlangen ist, daß Frankreich auch diese noch tragen soll. Leztlich sagt man, daß die Kriegsgefangenen selbst in einem konstitutionellen Königreiche, wo sie mit ungleich größerer Milde als im eigenen Vaterlande behandelt werden, nichtsweniger als unkonstitutionelle Gesinnungen annehmen. Was soll also noch am Ende aus diesen Menschen werden? Es gehört diese Frage wirklich zu den sonderbaren, auf welche die Zukunft erst Antwort ertheilen soll."

## Großbritannien.

London, 12 Jan. Konsol. 3Proz. 89$^3/_8$ $^3/_4$; spanische 5Proz. 24$^1/_2$; französische Anleihe 5$^3/_8$; östreichische 5$^1/_2$ Prämie.

Der Courier kommt wieder auf die Einschiffung von Truppen zu sprechen, die zu Brest statt hat, und kündigt mit prophetischem Tone an, daß das nächste Frühjahr wieder, wie das verflossene, durch ein merkwürdiges Ereigniß bezeichnet werden dürfte. (Die Etoile bemerkt: „Wir können mit Zuversicht voraussagen, daß welches Ereigniß auch immer eintreten möge, es der Sache der Legitimität günstig seyn wird. Seit langer Zeit hat sich das Blatt gewendet, und es ist gegenwärtig an den monarchischen Ideen die Reihe, die Reise um die Welt zu machen.")

Man hat kaum ein Beispiel von einer schnelleren Ueberfahrt als der des Paketbootes New-York, welches neulich die Reise von New-York bis Liverpool (1500 Seemeilen) in 15 Tagen und 7 Stunden machte.

Der Hauptinhalt des Prozesses wegen Weare's Ermordung, der jezt in England fast so viel Aufsehn macht, als früher der Fualdes'sche in Frankreich, ergibt sich aus folgender gräßlichen Erklärung des vormaligen Marineoffiziers Thurtells gegen seine Mitschuldigen, Probert und Hunt, von welchen der Lezte um ein paar Augenblike zu spät kam, um Theil an der wirklichen Ermordung Weare's zu nehmen, obwol er sonst in allem mit Thurtell einverstanden war. Thurtell sagte zu ihnen: „Ich habe meinen Mann expedirt, und bin froh darüber, denn so habe ich das Land von einem Schuft befreit, der mir 3 bis 400 Pfund (im Spiel) gestohlen hat!" Als sich Probert über dieses Geständniß entsezte, fuhr Thurtell fort: „Ihr braucht Euch nicht zu fürchten, Ihr kennt ihn nicht, die Sache ist meine Sache. Aber Gott verdamme Euch, Hunt, und die elenden Pistolen, die Ihr mir angeschaft habt! Die waren wahrlich nicht mehr werth, als ein paar Stüke Holz. Ich schoß ihn mit der einen mitten ins Gesicht, aber er sprang doch noch aus dem Kabriolet, machte sich auf die Solen, und pfiff, er wollte mir Alles wieder geben, wenn ich sein Leben schonte. Ich sezte ihm aber nach, und schnitt ihm die Drossel mit seinem eigenen Federmesser ab, weil er aber noch immer pfiff, so schlug ich ihm den Hirnschädel mit dem Pistolenkolben ein, gab ihm dann noch Einen darüber, und bin jezt sehr sicher, daß ich nichts mehr mit ihm zu thun habe." Die ganze Versammlung schauderte bei Erzählung dieser Apostrophe. Thurtell allein blieb gelassen und fuhr fort Alles zu läugnen. Selbst als man ihm das Todesurtheil angekündigt hatte, verlor er die Fassung nicht, sondern präsentierte den Umstehenden die Tabaksdose mit anscheinender Gleichgültigkeit. Während der folgenden Nacht schlief er mehrere Stunden. Er hat durchaus keine ferneren Aufklärungen gegeben; die Gerechtigkeit des Urtheilsspruchs jedoch gegen den Gefängnißprediger unbedingt anerkannt. Als man ihn aufforderte zu beichten, gab er zur Antwort, er habe vor Gott gebeichtet. Auf die Frage, ob er jemals einen Gehenkten gesehen habe, sagte er: „Ja, und ich bitte deshalb, mir ein paar tüchtige Gewichte in die Taschen zu steken, damit die Qual nicht lange dauert." Am Morgen vor der Hinrichtung betete er mit dem Geistlichen, und empfing das Abendmahl mit anscheinender Rührung. Um 10 Uhr holten ihn die Sheriffs ab. Um 12 Uhr gab die Gloke des Gefängnisses das Signal zur Exekution. Thurtell bat den Scharfrichter, ja besorgt zu seyn, daß er nicht unnöthig gemartert werde, reichte dem Gefängnißwärter noch einmal die Hand, und war einen Augenblik später auf dem Wege nach der Ewigkeit.

## Frankreich.

Paris, 14 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 10 Cent.

Der Fürst von Hohenlohe und General Schäffer waren am 10 Jan. zu Nancy angekommen.

Aus Perpignan wird unterm 5 Jan. gemeldet: „Das Korps des Baron d'Eroles hat die Gegend von Tarragona verlassen, und sich in das Corregimento von Barcellona gezogen. Die Intendanz von Catalonien wurde am 1 Jan. zu Gracia, außer den Mauern von Barcellona, installirt, so daß nun von diesem Dorfe aus die Verwaltung der Provinz ihre Befehle erläßt. Uebrigens dauern die Unordnungen fort; die Royalisten sind unter sich selbst nicht einig; die royalistischen Bauern um Abisbal drangen am 28 Dec. in diese Stadt, und entwafneten die gesamte royalistische Miliz, welche im Begriffe stand auszuziehen, um den Räubereien jener Bauern Einhalt zu thun. — Der Erzbischof von Valencia hat am 29 in diese Stadt seinen Einzug gehalten."

Das Journal von Toulouse berichtet aus Perpignan vom 6 Jan.: „Von Barcellona bis zum Paß Pertus (an der Gränze) ist Catalonien ziemlich ruhig, jenseits Barcellona aber, gegen Tarragona hin, beginnt die Reaktion sich zu zeigen, und hin und wieder werden selbst die Obrigkeiten, die ihr Einhalt thun wollen, Opfer derselben. So wurde der Alcalde von Valls erdolcht."

Nach einem Briefe aus Rouen sind vor Kurzem zu Lillebonne, 10 Stunden von Rouen, welches das vormals von Cäsar gegründete Julia bona ist, mehrere sehr interessante antike Kunstschäze zu Tage gefördert worden. Die wichtigste Ausgrabung ist die sechs Fuß zwei Zoll hohe Statüe eines jungen Mannes in ruhiger, edler Stellung, von vergoldeter

Bronze, an welcher die langen, im Naken aufgebundenen Haare in Flechten auf beide Schultern fallen. Der Körper ist von einer so vollendeten Zeichnung und Arbeit, daß man ihn zu den Kunstwerken des besten Zeitalters zählen muß. Ein Bein und der linke Arm scheinen später, obwol auch von guter Hand, restaurirt zu seyn, und das an der ganzen Figur verschwendete Gold zeigt den hohen Werth, welchen man schon im Alterthum auf dieses Kunstwerk legte. Der rechte Fuß und ein Theil des rechten Arms sind durch die Ausgraber zertrümmert worden, die einen Schaz von gediegenem Golde gefunden zu haben glaubten. Doch sind die Stüke meistentheils wieder herbeigeschaft.

†† **Paris**, 11 Jan. Vermuthlich wird sich eine bedeutende Opposition von Pairs und Deputirten in der nächstfolgenden Kammer aufthun, und die Partei des Hrn. v. Villele hätte dann einen schweren Stand. Andererseits ist sie, siegt sie ob, wenigstens für sieben Jahre befestigt. Die HH. v. Lalot, Labourdonnaye und Baudiane sind nicht die einzigen Opponenten, und in der Pairskammer regt sich ein Widerstand, der, wenn er auch nicht zur Majorität anwachsen sollte, des Hrn. v. Villele Lage kritisch machen könnte. Allein diese innern Angelegenheiten der Royalisten, und ihre möglichen Resultate, interessiren das öffentliche Wohl nicht genugsam, um das Augenmerk von dem großen Kampfe abzuleiten, welcher jezt, entschieden, zwischen Royalisten und Revolutionärs ausgekämpft wird. Unangenehme Empfindung hat bei Manchen die Art von Rükschritt erregt, welche das Ministerium, wie aus Besorgniß vor der Revolution, gethan zu haben scheint, indem es gegen den Hirtenbrief des Kardinals Clermont-Tonnerre verfahren ließ. Dieser Brief, als dessen wahren Urheber man den Abbé Cotterets ansieht, enthält nichts als einfache Wünsche der gallikanischen Kirche, und von den so angefeindeten ultramontanen Grundsäzen findet sich keine Spur darin. Ob er alle Bedürfnisse der Kirche erschöpft, alles in demselben Begriffene auf gleiche Weise nothwendig sey oder nicht, Manches nicht ausgelassen, wollen wir dahin gestellt lassen, aber unsere Liberalen allein waren im Stande ein fanatisches Zetergeschrei darüber zu erheben, sie, die weder Kirche noch Dogmen kennen, Religion zur bloßen Gefühlsangelegenheit machen wollen, und doch sonderbarerweise immer von den Privilegien der gallikanischen Kirche, sobald sie Jesuiten anfeinden wollen, breit hin und her reden. Warum aber der Revolution weichen, warum nie ihr zu Leibe gehn, und stets gerade auf das Schlechteste in ihren Klagen, auf das Antisoziale und Religiöse ängstlich hinhorchen? Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der Staat Rekurse haben muß gegen möglichen Mißbrauch geistlicher Vorrechte; aber es muß alsdann Parität herrschen zwischen Staat und Kirche, die Kirche soll weder rein und durchaus im Staat, noch der Staat rein und durchaus in der Kirche seyn; heute aber, mit unsern Gesezen, in dieser Hinsicht, ist die Kirche, wenn man das Kirche nennen kan, ein reines Staatsinstitut, wie nur irgend ein anderes Departement Frankreichs.

* **Paris**, 11 Jan. Es hat noch keinen Anschein, daß hier ein Kongreß über die spanischen Kolonialangelegenheiten gehalten werden wird, wie man eine Zeitlang versicherte, und wie es auch vorläufig beschlossen gewesen seyn soll. Man behauptet nemlich, der Kongreß hätte gemeinschaftlich mit England statt finden sollen, aber das Londoner Kabinet habe nur insofern dazu seine Zustimmung geben wollen, wenn auch Abgeordnete der vormaligen spanischen Kolonien dabei zugelassen würden. Dazu habe man sich aber nicht verstanden, da eine solche Zulassung als eine stillschweigende Anerkennung der neuen Freistaaten hätte betrachtet werden können. Dazu durfte man aber gegenwärtig in keinem Falle einwilligen, weil der Madrider Hof alsdann keinen Antheil am Kongresse genommen hätte, und noch andere Bedenklichkeiten obwalteten, die sich leicht erklären lassen. Es scheint also, daß man sich über das rüksichtlich der bisherigen spanischen Kolonien zu befolgende System durch bloße Kommunikationen zwischen den großen Höfen zu verständigen suchen wird. Ob nun wohl von einer dahin zu unternehmenden französischen Expedition gegenwärtig keine Frage mehr ist, so sieht sich Frankreich doch wegen seiner Verbindungen mit Spanien und andern Mächten außer Stand, das von England in Hinsicht der vormaligen spanischen Kolonien befolgte System anzunehmen, und Handelsagenten in die Häfen derselben abzusenden. Was bei uns das Handelsinteresse dringend erforderte, lassen die politischen Verhältnisse nicht zu, und England, das die Politik seinem Handelsinteresse unterordnet, wird die Früchte dieses Systems erndten, und sich durch vortheilhafte Handelsverbindungen diejenigen Vortheile sichern, die andere europäische Seemächte mit ihm hätten theilen können. Denn sobald man einmal als entschieden ansieht, wie es gegenwärtig der Fall ist, daß die großen Mächte der spanischen Regierung keine unmittelbare Unterstüzung gegen ihre bisherigen Kolonien zukommen lassen, so sieht man die Frage von der Unabhängigkeit jener Kolonien als entschieden an. An die Ausrüstung einer beträchtlichen spanischen Expedition nach Amerika ist übrigens nicht zu denken, so lange der Madrider Hof keine Anleihe im Auslande zu kontrahiren vermag, und gegenwärtig sind die Umstände so beschaffen, und der Verwikelungen so mancherlei, daß es höchst schwierig seyn dürfte, eine solche Anleihe zu Stande zu bringen, besonders seitdem sich das Rothschildsche Haus gänzlich davon zurükgezogen hat. — Wir haben gegenwärtig hier sehr viele Stabs- und andere Offiziere, die aus Spanien zurükgekommen sind. Alle stimmen darin überein, daß der Zustand dieses Landes höchst traurig ist, und daß es unmöglich scheint, der Stimme der Mäßigung dort Eingang zu verschaffen. Man bedauert diejenigen französischen Militärs, die genöthigt sind, ihren Aufenthalt in Spanien zu verlängern, ob ihnen gleich in physischer Hinsicht gar nichts abgeht.

## Italien.

Die Gazeta di Parma schreibt: „Der Revolutionismus mißbraucht selbst das Heiligste zu seinen verderblichen Zweken. So wurde erst neulich in Neapel wieder eine Sekte entdekt, die den Umsturz der bestehenden Verfassung beabsichtete. Diese geheime Gesellschaft führte den Titel Baradisten; ihre Mitglieder, in Schöpfer und Erschaffene eingetheilt, hätten sich nach dem nun vereitelten Plane durch ganz Italien verbreiten sollen. Ihre Zeichen und Sinnbilder spielen alle auf das Leiden des Erlösers an, und ein kleines Kruzifix, an einem Fa-

baren Theile der Kleidung befestigt, diente ihnen zum wesentlichen Erkennungszeichen."

* Rom, 10 Jan. Die Jesuiten sind benachrichtigt worden, daß Se. Heiligkeit sie in den Besiz des römischen Kollegiums (der zweiten Universität in Rom), des Oratoriums del Caravita (einer Kirche, wo nächtliche geistliche Uebungen gehalten werden), und des Gregorianischen Observatoriums wieder einseze. Diese drei Institute wurden vormals durch Mitglieder der Gesellschaft Jesu gegründet. In Folge dieser Verfügungen wird das römische Seminarium, welches mit obigem Kollegium verbunden war, nach S. Andrea della Valle transferirt, und durch Weltgeistliche, so wie durch seine alte Professoren dirigirt werden. Auch will man viele unsrer mit Fundationen versehenen Schulen in einen großen, ebenfalls von Weltgeistlichen zu dirigirenden Konvikt zusammenziehn. Die Väter Jesuiten sollen Willens seyn, falls unser Professor Calandrelli nach dieser Veränderung nicht bei dem Gregorianischen Observatorium verbleiben will, den berühmten Astronomen de Cesaris von Mailand anher zu berufen. — Am 1 Jan. verstarb hier Monsignor Strambi, Bischof von Macerata. Der heil. Vater hatte ihn als seinen Tröster bei den gegenwärtigen schweren Sorgen des Apostolats, nach Rom kommen lassen. Der Leichnam dieses tugendhaften Prälaten wurde in der Kirche von S. Giovanni und Paolo auf dem Monte Celio acht Tage lang ausgestellt, wo sich diese ganze Zeit über kein übler Geruch daran spüren ließ, und die Gliedmaßen biegsam blieben. Eine unzählbare Volksmenge strömte deshalb in jene Kirche. — Der Gerichtshof zu Forli hat drei Menschen verurtheilt, welche im verflossen Jahre zu Cesena den Ritter Bandi ermordeten. Dem Einen wird der Kopf abgeschlagen, der Andre im Bilde aufgehangen, weil er geflüchtet ist, der Dritte aber kommt für Lebenszeit auf die Galeeren. Einem Gerüchte zufolge sollen diese drei Bösewichter Abgeschikte der Sekte der Carbonari gewesen seyn. — Die erste Operndarstellung auf unserm großen Theater di Argentina ist ausgepfiffen worden, ob die Musik gleich von dem berühmten Donizetti ist, und die Pisaroni und Donzelli darin auftraten. — Einige Engländer wollen in ihrer Sprache auf einem Liebhabertheater im Pallaste Mignanelli am spanischen Plaze Vorstellungen geben. — Ein englischer Kavalleriekapitain bekam vor Kurzem mit einem Büchsenmacher über den Preis der Reparatur einer Jagdflinte Streit, und gab ihm in der Hize eine Ohrfeige. Ein Bruder des Handwerkers, der eben zugegen war, ergrif ein schneidendes Werkzeug, versezte dem Engländer drei schwere Wunden und entfloh. Der Handwerker und seine Familie sind verhaftet, indessen hoft man, daß der Engländer geheilt werden wird.

## Preußen.

** Berlin, 14 Jan. Das ehemalige Gebäude der kurmärkischen Landschaft ist zur Aufnahme der Provinzial-Ständeversammlung nunmehr in Stand gesezt worden, und da Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Hr. v. Heidebreck, bereits vor mehreren Monaten durch eine königliche Kabinetsordre zum Landtags-Kommissär ernannt worden, so hält man die Eröfnung der Ständeversammlung für nicht mehr entfernt. — Die Karten, womit bei der Vermählungsfeier bei Hofe gespielt wurde, haben den bezeichnenden Namen: Allianz-Karten, erhalten, und werden auch in den Privat-Cirkeln sehr gesucht, da sie erlauchte Häupter der preußischen und baierischen Fürsten darstellen. Außer dem Bildnisse Friedrich des Einzigen finden sich darin mit Portrait-Aehnlichkeit die Bildnisse der Könige Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., so wie, als Urgroßvaters Friedrich II., das des großen Kurfürsten, der den Grund zur Größe der preußischen Monarchie legte. Ferner finden sich auf diesen Karten, welche besonders die Gegenstände à jour im lebhaften Farbenspiel sichtbar machen, die Bildnisse der erlauchten Urgroßmutter des königl. baier. Hauses, Maria Anna, Gemahlin des Kurfürsten Maximilian Joseph III., der Prinzessin Amalie Maria, Gemahlin des Kaisers Albrecht, und zugleich Kurfürstin von Baiern, endlich der Prinzessinnen Theresia Kunigunde, Gemahlin des Kurfürsten Max Emanuel, und Henriette Adelheid, Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand von Baiern, sämtlich Fürstinnen, welche mit jenen vaterländischen Regenten gleichzeitig gelebt haben. Man kan nur wünschen, daß diese Karten, welche das Bündniß zwischen den ältesten Fürstenhäusern mit Kunstfertigkeit darstellen, in beiden Ländern eine günstige Aufnahme finden mögen. — Das neueste Stük der Gesezsammlung enthält den Staatsvertrag wegen Beitritt des Fürstenhauses Anhalt-Bernburg zum indirekten preußischen Steuersystem, so wie die Ernennung des Kammerherrn Rochus v. Rochow zum Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsschulden, dessen Vereidigung durch einen eigenen Akt des königl. Justizministers v. Kircheisen bewirkt worden ist. — Der vortragende Rath im Staatsministerium, Tschoppe, ist zum geheimen Regierungsrath unter eigener Vollziehung des Patents durch des Königs Majestät, so wie der Staatsarchivarius Höfer zum geheimen Archiv-Rath ernannt worden. Lezterer hat unlängst die Archive Westphalens und der Rheinprovinzen bereist und geordnet, und Ersterer machte wegen der englischen Anleihe die Reise mit dem Präsidenten Rother nach London, und begleitete Se. Durchl. den Staatskanzler auf seinen Kongreß-Reisen nach Italien 2c.

## Schweden.

* Stockholm, 2 Jan. Die Stadt Stockholm hat in einer vorgestern gehaltenen Versammlung des Magistrats und der 50 Stadtältesten beschlossen, nächstens aufs Feierlichste den glüklichen Tag der Vermählung des Kronprinzen zu begehen. Eine große Deputation der Bürgerschaft ist beauftragt, Se. Maj. zu bitten, daß Sie geruhen mögen, den Tag dazu festzusezen, und man weiß noch nicht, ob des Königs Wahl auf den 1 Febr. (Maximiliana in unserm Kalender) oder auf den 14 März, als den Geburtstag der Kronprinzessin, fallen wird. — Gestern haben der König, die Königin, der Prinz und die Kronprinzessin, auch die Prinzessin Sophia Albertine, der, jährlich am ersten Jahrstage statt findenden öffentlichen Börsenversammlung beigewohnt. Nie war selbige glänzender und zahlreicher, und das sehr huldreiche Wohlwollen, welches der König in seine Unterhaltung mit Jedermann zu legen gewohnt ist, gab diesem Feste einen neuen Reiz. — Der König hat dem General und Staatsrath Grafen v. Skjöldebrand, vormaligem Gouverneur und Chef der Hofhaltung des Kronprinzen, das Halsband vom Seraphinenorden in Diamanten gegeben, und zwar, um dessen Werth noch zu erhöhen, eines von denjenigen, welche Se. Majestät selbst lange Zeit getragen hatten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 22. | 22 Jan. 1824.




## Spanien.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 30 Dec., im Journal de Paris, enthält unter Anderm Folgendes: „Der Pater Martinez, Redakteur des Restaurador, versichert seine Leser täglich, daß die Anlehne der Cortes nie anerkannt werden würden; man zweifelt aber, ob die Regierung diese Meynung theile, denn sie muß sich überzeugt haben, daß sie schwerlich ein neues Anlehn erhalten werde, ehe sie die alten anerkannt hat. — Locho, einer der bekanntesten Bandenführer der Glaubenstruppen, der sich selbst den Rang eines Generalmajors beigelegt hatte, aber blos als Obristlieutenant anerkannt wurde, hat eine Bittschrift an den König eingereicht, worin er in einem nicht sehr bescheidenen Tone Belohnungen für sich und diejenigen verlangt, die unter ihm gedient haben. — Das Gerücht geht, der Obergeneral der französischen Armee, Graf Bourmont, habe seine Regierung um eine Truppenverstärkung gebeten. Ueber diesen Schritt dürfte man sich nicht wundern, denn wenn die spanische Regierung den Verfolgungen und dem falschen Eifer der angeblichen Vertheidiger des Throns und Altars nicht Einhalt thut, so wird die Ruhe in Spanien nicht hergestellt werden, und die Halbinsel immer der Schauplaz roher Gewaltthaten bleiben. Man bemerkt mit Schmerz, daß kein Tag vergeht, an dem nicht Mordthaten vorfallen; es scheint, daß die große Vereinzelung der französischen Armee den Pöbel, der sich zu Allem befugt hält, weil man eine Zeitlang seinen Leidenschaften geschmeichelt hat, immer kühner macht. Alle Reisenden, die zu Madrid ankommen, erzählen, daß die Landstraßen von Räubergesindel wimmeln, und daß man jeden Augenblik in Gefahr ist, angehalten und beraubt zu werden. Kein Kourier kan mehr ohne Bedekung abgehn."

Madrider Nachrichten bis zum 4 Jan. melden: „Der Gouverneur von Badajoz, Don Jose de Mazarrasa, forderte durch einen kräftigen Aufruf vom 30 Dec. die Einwohner von Estramadura dringend auf, Dienste unter den königlichen Freiwilligen zu nehmen, weil diese Masse allein die Feinde des Thrones im Zaume halten könnte. — Der Kommandant von Cordova, Don A. Salinas, hat 50 Doublonen auf die Entdekung des Urhebers einer Schmähschrift gesezt, die am dortigen Posthause angeschlagen wurde. Eben so versprach er eine Doublone Belohnung für die Anzeige eines jeden der aufgelösten Nationalmiliz gehörigen Pferdes. — Von Quesada's Division sind vor einigen Tagen 40 Reiter desertirt. — Der Restaurador meldet aus Ayllon vom 21 Dec., daß der dortige Alcalde am 11 und 15 genöthigt gewesen, mit royalistischen Freiwilligen gegen bewafnete Banden auszuziehen, die sich in den Umgebungen der Stadt gezeigt, aber bald in die Flucht geschlagen worden." — Ferner aus Mataro vom 15 Dec.: „Man glaubt, daß General Sarsfield, den Befehlen des Baron d'Eroles zufolge, bald das Civil- und Militärkommando von Barcellona übernehmen werde."

Nach Berichten aus Madrid vom 6 Jan. in der Etoile hat der König den Generallieutenant Quesada zum Militärgouverneur von Madrid ernannt.

Die Zeitung von Cadiz vom 23 Dec. enthält Folgendes: 1. Die Provinz Oajaca, in Neu-Spanien, trennte sich durch einen Akt vom 4 Jun. von der mexicanischen Regierung. 2. Die Provinz Guadalarara entschloß sich, die mexicanische Regierung anzuerkennen, aber unter der Bedingung, daß Leztere die Beamten, welche die Provinz ernennen könnte, nicht ändern dürfe. 3. Der mexicanische Kongreß hat am 16 Mai, in Gemäßheit seines Beschlusses vom 14 April, den Verkauf des sämtlichen Eigenthums der Inquisition befohlen. Am 16 Mai war das Papiergeld bereits in vollem Umlauf.

## Großbritannien.

Der gestern kurz angedeutete Aufsaz des Couriers vom 12 Jan. lautet im Wesentlichen: „Wir haben lezthin gesagt, daß zu Brest französische Truppen nach Westindien eingeschift wurden, und daß unser Gesandter zu Paris Aufklärung darüber erhielt. Wir hoffen, daß Sir Charles Stuart gleichermaßen bald im Stande seyn werde, befriedigende Erklärungen über die Seerüstungen einzuberichten, welche ganz ohne Geräusch in besagtem Hafen gemacht wurden. Die erste Nachricht davon überbrachte Kapitain Spence, vom William, der am 5 Jan. zu Devonport auf der Rhede von Plymouth eintraf. Er hatte am 3 Jan. Brest verlassen, wo er Ende Oktobers mit einer Ladung von Masten und andern Bedürfnissen für die königliche Schifswerfte eingetroffen war, folglich mehr als zwei Monate Zeit zu Beobachtungen hatte. Während dieses Zeitraums hatten 14 fremde Schiffe, (Russen, Preußen, Schweden) Ladungen von Hanf, Talg, Masten, Bauholz, Latten, kurz von allen Arten von Schifsbedürfnissen ausgeschift, welche in das Seearsenal von Brest niedergelegt wurden. Alles athmete in diesem Hafen eine außerordentliche Thätigkeit; die Arbeiter waren Sonntags wie in der Woche beschäftigt. Das Geschwader, das man ausrüstet, besteht aus 8 Linienschiffen, 5 schweren Fregatten von 68 Kanonen, nach einem neuen Modelle erbaut, 4 gewöhnlichen Fregatten, 4 Briggs und 5 Korvetten; in Allem aus 26 Kriegsschiffen. Von dieser

Zahl haben bereits 4 Linienschiffe ihre Bemastung, die andern 4 werden sie bald erhalten. Die Fregatten sind ganz segelfertig; die Mannschaft derselben wird auf der Rhede in Manövren aller Art geübt. Die Briggs und Korvetten werden ebenfalls bald in See stechen können. Wir möchten nicht gerne Besorgnisse, wenigstens nicht ungegründete, erregen. („Was thut Ihr denn jezt Anderes? Kan Frankreich nicht seine Seearsenale füllen, oder seine Seetruppen üben, wie es seine Landtruppen übt, ohne daß euch Schreken erfaßt? Ihr, die Ihr so Vieles von der Unabhängigkeit der kleinen Staaten Südamerika's sprecht, möchtet Ihr das große und mächtige Königreich Frankreich als abhängig und nicht frei behandeln?" Anm. der Etoile.) Allein wir haben nicht vergessen, was vor Einem Jahre geschah, als die genugthuendsten Versicherungen von den friedfertigen Absichten Frankreichs uns in dem Augenblike ertheilt wurden, wo dessen König Europa verkündigte, daß er den Herzog von Angouleme an der Spize von 100,000 Mann nach Spanien schiken werde. Es ist freilich wahr, daß wir uns nicht täuschen ließen — („Suchte die französische Regierung zu täuschen? Nur diejenigen fanden sich getäuscht, deren Köpfe vom revolutionairen Schwindelgeiste verbirndet genug waren, um zu glauben, Frankreich würde den an seinen Gränzen angezündeten Vulkan ruhig brennen lassen." A. d. E.) — gleichwol warf Alles Steine nach uns, weil wir beständig behauptet hatten, daß der Krieg unvermeidlich sey. Auf diese Erinnerungen und einige andere, nicht minder mächtige Betrachtungen gestüzt, wollen wir uns blos auf die Aeußerung beschränken, daß wir nicht verwundert seyn würden, das Frühjahr 1824 Entwürfe enthüllen zu sehen, welche, dem Grundsaze nach, sich nicht sehr von denen entfernen dürften, die den Beginn von 1823 bezeichneten. Uebrigens ist das nur unsre Meynung — („Diese Erinnerung ist überflüssig; wir nahmen nie die Privatmeynungen eines sich selbst überlassenen Journals für die irgend einer Behörde." Anmerk. d. Etoile), und wir unterwerfen sie, wie die vor Ausbruch des spanischen Krieges geäußerte, der Beurtheilung unsrer Leser samt den Beweggründen, auf denen sie ruht. Sie mögen über den Grad ihrer Begründung entscheiden." („Das werden sie auch. Eure Kommentare über den spanischen Krieg und Euer berüchtigter „Rükzug hinter den Ebro" haben, besser als irgend Etwas, die Leser belehrt, was sie von der Politik des Couriers halten sollen." Anm. d. E.)

Die Times erzählen nach Pariser Briefen, es sey ein spanischer Courier zu Paris eingetroffen, der von Seite des spanischen Kabinets das förmliche Ansuchen an die verbündeten Mächte überbracht habe, sie möchten als Vermittler zwischen Spanien und den Kolonien auftreten. Die Times versprechen sich von diesem Schritte, selbst wenn er einen Kongreß veranlassen sollte, wenig Erfolg. — Das Morning-Chronicle will unterrichtet seyn, daß ein sehr geschikter französischer Agent im Begriffe stehe, nach Columbia abzugehen, mit der geheimen Sendung, daselbst zu Gunsten Altspaniens zu handeln. Es glaubt, jene neue Staaten erinnern zu müssen auf ihrer Hut zu seyn, um so mehr als es kein Geheimniß sey, daß französische Agenten, vermuthlich mit Genehmigung anderer Mächte, in Mexico offen dahin arbeiteten, den Ansprüchen Altspaniens Eingang zu verschaffen. — Dasselbe Blatt erwiedert auf die (in Nro. 16. der Allg. Zeitung angeführte) Aeußerung des Couriers: „daß wenn man auf den angekündigten Entwürfen gegen Südamerika bestehen wollte, man sich gefaßt machen dürfte, von mehr als Einer Macht den entschiedensten Widerstand zu erfahren", Folgendes: „Englands Minister hätten Napoleon mit aller Macht bekämpft, und sich zu Gunsten verschiedener italienischer Staaten, und der Revolutionen in Spanien und Portugal erklärt. Gleichwol wäre der Einfluß des Erstern von Tag zu Tage gestiegen, die Lezteren hingegen eine leichte Beute der angreifenden Mächte geworden. Von dieser Thatsache ausgehend, dürften daher die Freunde der südamerikanischen Freistaaten recht sehr wünschen, daß die englischen Minister sich gegen dieselben erklären möchten." — Dasselbe Chronicle nimmt von der Drohung des Couriers: daß die Tunesiner sich an der, von Lord Exmouth mit Algier vorgenommenen Züchtigung ein Beispiel nehmen möchten, Anlaß zu behaupten, „daß, so lange nicht Griechenland wieder hergestellt würde, keine Sicherheit im Mittelmeere zu hoffen wäre."

Nachrichten aus Canton vom 5 Aug. zufolge ließ der dortige chinesische Vicekönig bei der Ankunft des brittischen Schifs Thames im Junius fragen: ob es die Mörder der Personen, die in dem Gefecht mit der Mannschaft des brittischen Kriegsschiffes Topaze gefallen sind, zur Verurtheilung mitgebracht habe — indem er als eine förmliche Verabredung voraussezte, daß dieses geschehen werde. Der Kapitain wich der Frage durch die Anführung aus, die Thames sey nicht das erste Schif von diesem, sondern das lezte vom vorigen Jahre. Im August kam das Schif Bombay an, und konnte auf die wiederholte Frage nur so unbefriedigend antworten, daß man fürchtete, es würde ihm nicht zu laden erlaubt werden, weshalb es auch nach Macao zurükging. Man fürchtete gewaltthätige Maaßregeln, und schon verbreitete sich das Gerücht, die Hong-Kaufleute seyen als verantwortlich für die von England erwartete Genugthuung nach Peking abgeführt worden. (Dis war die Ursache, daß die indischen Stoks in London um 2 bis 3 Proz. fielen.)

## Frankreich.

Paris, 15 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 25 Cent.

General Guilleminot wird sich, einigen Nachrichten zufolge, in Toulon nach Konstantinopel einschiffen. General Morillo ist an Bord des Vigilant mit seiner Familie zu Rochefort angekommen.

Ein ministerielles Blatt sagt: „Die Fürsorge Sr. Majestät erstrekt sich gleichmäßig auf alle, zum Ruhm und Glanz des Thrones beitragende Theile der Armee. Seit langer Zeit wünschten die wahren Freunde der Monarchie das Loos einer großen Anzahl von Offizieren, denen ein zu geringer Sold bewilligt worden, verbessert zu sehen. Der Marschall Lauriston hat dem Könige eine gehaltreiche Ausarbeitung in diesem Bezuge vorgelegt; sie ist von Sr. Majestät genehmigt, und darauf — Dank der königlichen Freigebigkeit — eine Summe von 195,000 Fr. als Soldergänzung für die Offiziere der niedern Grade und für die Gemeinen der verschiedenen Leibgardekompagnien auf die Civilliste bewilligt worden."

Ueber die gegenwärtig vor dem Pariser Assisengerichte schwebende Anklage wegen einer Verschwörung gegen den Staat, meldet ein royalistisches Blatt Folgendes: „Als der Zeitpunkt, wo der spanische Krieg ausbrach, sich näherte, als die französischen Armeen sich anschikten, einen gefangenen König zu befreien, und die Aufrührer zu verfolgen, welche die Halbinsel zerrissen: unterhandelte der aus Berton's Verschwörung bekannte Sanguaire-Sauligne', in Verbindung mit den spanischen Revolutionairs, den Radikalen Englands und den wegen Komplotten verurtheilten, nach London und in das nördliche Spanien geflüchteten Franzosen, mit den Feinden Frankreichs, um die Regierung seines Vaterlandes umzustürzen. Ein Engländer, der bekannte Bowring, war zu London der Agent aller dieser Intriguen, die zu Paris in dem Hotel des Hrn. d'Oliveira, damaligen Gesandtens der portugiesischen Cortes, und vertrauten Freundes Sauligne''s verabredet worden waren. In dem Augenblike, wo sich dieser Gesandte nach Lissabon einschifte, wurde er überrascht, wie er die von der Hand Sanguaires-Sauligne's geschriebenen Papiere mit sich nehmen wollte. Diese Schriften, deren man sich zu Havre bemächtigte, enthalten den augenfälligen Beweis der Intriguen Sanguaire-Sauligne's. Er schildert sich darin selbst, als unaufhörlich mit Vorbereitung von Werbungen, Unterschriften und Feldzugsplanen beschäftigt. Als er glaubte, daß Alles bereit sey, reiste er aus Frankreich ab und begab sich nach Lissabon. Von dort aus berief er die Anhänger der Revolution, und die nach England geflüchteten Franzosen zu sich. Seine Aufforderung hatte die volle Wirkung, welche Sanguaire-Sauligne' davon hoffen konnte. Auf seine Stimme vereinigten sich die französischen Flüchtlinge. Die ihnen heilige Sache der Insurrektion und des Aufruhrs wekt ihren Eifer. In Spanien versprechen sie sich Erfolge, die sie in Frankreich nicht erlangen konnten; sie verlassen England, vereinigen sich mit den Feinden des Vaterlandes und stoßen zu demjenigen, der aus dem Innern Portugals ihnen den Triumph der Revolution vorher verkündete. Die Instruktion des Prozesses gegen sie hat außer Sauligne' noch fünf Theilnehmer kennen gelehrt, nemlich Chauvet, Lavocat, Matthieu, Coudert und Ballant. Gegen Alle, Ballant ausgenommen, liegen bereits Verurtheilungen wegen politischer Verbrechen vor: gegen Lavocat, als Mitschuldigen der Verschwörung vom 19 Aug. 1820, und gegen Matthieu und Coudert wegen Nichtentdekung der Verschwörung von Saumur. Doch ist von allen den Angeklagten nur ihre Zwischenträgerin und Agentin in den Händen der Gerechtigkeit, nemlich die 25jährige Gattin des obenerwähnten Chauvet, eines Färbers von Saumur. Am 13 Jan. eröfnete das Pariser Assisengericht den Prozeß gegen sie; da aber von den geladenen 10 bis 12 Zeugen fünf abwesend waren, nemlich die HH. Lafayette, Vater und Sohn, Paulin, Vieux-Lamarine und Paquin, so vertagte das Gericht die Sache bis in die ersten Tage des Februars, und verurtheilte jeden der fünf ausgebliebenen Zeugen zu 100 Fr. Geldstrafe, und sie insgesamt zu den Vertagungskosten.

Der Courier français machte neulich über die angeführte Nachricht von der Sizung des Staatsrathes, in welcher der Staatsrath Portalis auf Unterdrükung des Hirtenbriefes des Erzbischofs von Toulouse antrug, folgende Bemerkungen: „Die politische Laufbahn mancher Männer gibt oft Anlaß zu sonderbaren Vergleichungen. Graf Portalis war zur Zeit des Kaiserreichs nicht immer geneigt, in geistlichen Angelegenheiten die Initiative zu ergreifen. Als der Generalvikar d'Astros dem Erzbischof von Paris, Maury, heimlich ein Breve des Papstes zustellte, was die damaligen Anordnungen verboten, war Graf Portalis der einzige Staatsbeamte, der davon Kenntniß hatte. Er glaubte, der Behörde davon keine Anzeige machen zu müssen, und erndtete für diese Zurükhaltung die Ungnade der Regierung, so wie das Wohlwollen der Geistlichkeit. Gegenwärtig hat er einen andern Weg eingeschlagen, und allem Anscheine nach dürfte auch das Ergebniß ein ganz anderes seyn."

## Niederlande.

Das Journal de Bruxelles vom 2 Jan. meldete aus Frankfurt Folgendes: „Hamburger Handelsbriefe erwähnen eines Gerüchts, die Admiralität zu Petersburg habe Befehl erhalten, bis nächsten Frühling ein aus Linienschiffen und Fregatten bestehendes Geschwader, mit einer bedeutenden Anzahl Transportschiffen, auszurüsten, das sich in einen spanischen Hafen begeben, und von da nach den ehemaligen Kolonien in Amerika segeln solle. Man fügt hinzu, daß ein Korps russischer Truppen an Bord dieses Geschwaders eingeschift werde, um als Hülfskorps in der Armee zu dienen, welche König Ferdinand alsdann zu derselben Bestimmung abschiken wird." — Das Journal des Debats machte hierzu folgende Anmerkung: „Das ist eine reine Erfindung. Die Insurrektion im spanischen Amerika war Anfangs gegen Joseph Bonaparte, dann gegen die Cadixer Cortes gerichtet. Es fand dort durchaus kein so ausgesprochenes Streben nach Unabhängigkeit statt, wie in den vereinigten Staaten von Nordamerika, noch waren auch die Elemente einer Republik vorhanden. Peru und Mexico sind wesentlich monarchisch und katholisch. Die nach und nach versuchten Einfälle in Peru haben noch kein entschiedenes Resultat gewährt, und die fünf oder sechs in Mexico versuchten Regierungen haben sich nicht halten können. Das eigentliche Peru, Havannah und Porto-Rico haben nichts mit der Unabhängigkeitspartei zu schaffen. Bei dieser Lage der Dinge kan die Nachricht von Ferdinands Wiederherstellung auf den Thron neue Schwankungen unter den Chefs veranlassen, die im Allgemeinen eben nicht sehr geschikt und entschlossen sind, und die unermeßlichen Provinzen Amerika's, unter dem leeren Namen eines republikanischen Kongresses, regieren. Mehrere dieser Chefs haben nicht immer zur Partei derer gehört, welche eine Trennung von Spanien wollten. Iturbide focht unter dem Vicekönig Calleja für Ferdinands Sache. Die Geistlichkeit hat sich überall den Neuerungen im Geistlichen und Weltlichen widersezt, welche die wahrhaft republikanische Partei verlangt hat und verlangen muß, wenn sie sich behaupten will. Das Schiksal der beiden spanischen Amerika's ist noch nicht völlig entschieden. Der spanische Geist, der in Amerika eben so eigen (singulier), als in Europa ist, läßt sich nicht nach den gewöhnlichen Berechnungen beurtheilen. Warum sollte also nicht Spanien, warum sollten nicht um so viel mehr seine Verbündeten

die Wirkungen abwarten, welche die jezige Lage, das Verschwinden der Gewalt der Cortes und weislicher Weise versöhnende Ideen, hervorbringen können? Warum teant man den Verbündeten Spaniens einen Plan zu, der, des Gefährlichen, was er hinsichtlich der Ausführung hat, zu geschweigen, auch noch den Widerspruch darbeut, daß er die friedlichen Maaßregeln unnüz machen würde, die man ohne Zweifel versuchen wird? Es lassen sich, in Betref der Verhältnisse des spanischen Amerika's mancherlei Fälle denken. Selbst im Falle einer theilweisen Trennung ist es möglich, die neuen Staaten (wenn sie endlich eine definitive Existenz haben werden) in ein anderes Allianzsystem zu bringen, als das, worein die englisch-amerikanische Politik sie zu verflechten sucht."

Deutschland.

Die Würzburger Zeitung sagt: „Nach neueren Nachrichten ist die Zahl der Verhafteten von der kürzlich entdekten Bande so sehr angewachsen, daß die Gefängnisse in Amberg und Sulzbach nicht mehr hinreichen, sie einzeln zu verwahren. Es ist daher die Anstalt getroffen worden, auf dem Schloß Rotenberg 15 Gefängnisse zur Aufnahme von eben so viel Individuen zu bereiten, die sodann von Amberg hingebracht werden sollen. Es werden noch täglich Mitschuldige eingebracht."

Schweden.

* Stockholm, 2 Jan. Da das Londoner Handelshaus (Steward und Komp., dessen Chef ein Vetter vom leztverstorbenen Marquis v. Londonderry war), welchem der Kommerzienrath Fileen die Realisirung der ihm in der Niederlassung Demeraty zugefallenen Erbschaft anvertrauet hatte, seine Zahlungen eingestellt hat, wird dessen unermeßliches Vermögen hierdurch ohne Zweifel einen Stoß erlitten haben, der jedoch zu seinem Glüke nur seine Einkünfte vom Jahr 1823, keinesweges aber sein Kapital oder die Masse seines Besizthums trift. Man weiß bereits, daß ein andres Londoner Haus die auf ersteres gezogenen Tratten aufgenommen und honorirt hat, für welche Gefälligkeit ihm die fernern Kommissionen des Hrn. Fileen übertragen worden sind, um welche sich schon der Associé eines dritten Londoner Hauses, welcher mit dem lezten englischen Paketboot hieher gereist war, jedoch vergebens, bei den Kuratoren des Hrn. Fileen beworben hatte. — Lezten Montag sahen wir unerwartet den vorigen portugiesischen Geschäftsträger hierselbst, Hrn. v. Oliveira, wieder hier eintreffen. Er hatte einige Wochen zu Ystad verweilt, um zur Ueberfahrt nach Stralsund ruhigeres Wetter oder günstigen Wind abzuwarten, als eine, ihm von hier aus zugesandte, Depesche seines Hofes ihm den Befehl brachte, nicht, wie es Anfangs bestimmt gewesen, nach Rom zu gehen, sondern nach Lissabon zurükzukehren. Statt also die lange Reise über Deutschland nach Italien zu machen, wird er sich nun zu Gothenburg nach Harwich einschiffen, um von dort mit dem Paketboot von Falmouth nach Lissabon zu gehen.

Oestreich.

Wien, 17 Jan. Metalliques 84¾; Bankaktien 948.

Türkei.

Aus Livorno wird unterm 28 Dec. geschrieben: „Ein in diesen Tagen aus Aegypten hier angekommener Reisender berichtet, daß im Augenblike seiner Abfahrt von Alexandrien der Donner der Kanonen einen großen Sieg über die Rebellen von Shandi verkündet habe, gegen die im vorigen Jahr der Sohn des Vicekönigs fiel. Dieser Sieg, dessen Trophäen 6000 Gefangene sind, worunter sich die ganze Familie des Moleck von Shandi befindet, gibt Oberägypten die Ruhe wieder, so daß Handelsleute und Reisende diese Gegenden wieder ohne Gefahr besuchen können. Ohnehin sind die Europäer dem dermaligen Vicekönig außerordentlichen Dank schuldig, der außerdem, was er zur Civilisirung des Landes überhaupt thut, ausdrüklich will, daß die Franken darin mehr, als an irgend einem Orte der Levante geachtet und geschüzt seyen."

** Konstantinopel, 25 Dec. Die Angelegenheiten des Reiches nehmen täglich eine kritischere Wendung. — Missolunghi ist deblokirt und Patras sehr in Gefahr. — Wer hätte aber geglaubt, daß die Insurgenten noch einmal — gleichsam vor den Thoren der Hauptstadt — einen Versuch machen würden, nachdem der erste auf Scio so viel Blut gekostet hatte? Eilboten brachten indessen die Nachricht, daß die Griechen die zweite Stadt des Reichs, Smyrna, ernstlich bedrohten, und sogar einen Angrif auf dieselbe versuchten, während eine andere Expedition das mit Blut bedekte Scio wieder eroberte, und die Türken in das feste Schloß trieb. Sobald diese Nachricht eintraf, verbreitete sich eine allgemeine Bestürzung, selbst im Divan, und man hielt Tag und Nacht Konferenzen. Endlich wurde das ganze Ministerium gesprengt, und der Reis-Effendi durch Said-Effendi ersezt. Der Janitscharen-Aga wurde zum Kommandanten der Schlösser am schwarzen Meere ernannt. Der Sultan ist — wie es im Publikum heißt — über die Ereignisse in Scio und Smyrna ausserordentlich aufgebracht, und hat in Folge der großen Divansversammlung vom lezten Dienstag befohlen, daß der Kapudan Pascha in kürzester Zeitfrist wieder auslaufen, und alle Landtruppen über Scutari zum Schuze von Smyrna aufbrechen sollen. — Allein die Pforte befindet sich auch in Hinsicht der Finanzen in der größten Verlegenheit.

* Konstantinopel, 28 Dec. Seit lezter Post hat sich plözlich eine Ministerialveränderung zugetragen, die in Betracht der sie begleitenden Umstände von großer Wichtigkeit ist. Die gemäßigte Partei im Divan hat nun vollends die Oberhand, und die alten Verhältnisse mit den europäischen Mächten dürften bald wieder gänzlich hergestellt seyn. An die Stelle des entlassenen, nach Gallipoli verwiesenen Großwessiers Aly wurde Salih Effendi, zulezt Befehlshaber im Bosporus, und an seine Stelle der Janitscharen-Aga (Aga Pascha) ernannt. Als Janitscharen-Aga wurde Lezterer durch den Koul-Kiahagassi, der sein gewöhnlicher Nachfolger ist, ersezt. Sogleich nach diesen Ernennungen sezte der Großherr den Reis-Effendi ab, und ernannte ihn zum Kiaja-Bei, wogegen Saida-Effendi zum Reis-Effendi befördert wurde. Saida-Effendi's Stelle als Minister des Innern wurde durch den nun abgesezten Reis-Effendi ersezt. Man ist allgemein versichert, daß diese Veränderung die günstigsten Resultate für die Unterhandlungen mit den christlichen Mächten haben wird.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

Nro. 15. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 22 Jan. 1824.

## Die Eröfnung des allgemeinen Landtags des Königreichs Sachsen.

Die dismalige Eröfnung der sächsischen Ständeversammlung hatte am 6 Jan. (dem heiligen Dreikönigstage!) im unveränderten, herkömmlichen Cerimoniell statt. Die Stände der Prälaten und Herren, Ritterschaft und Städte, hatten sich dismal besonders zahlreich eingefunden. Alles war in dem geheimen Rath unter den Augen des Königs eingeleitet und vorbereitet worden. Da auch dismal das Lithographiren der Landtagsakten in dem dazu besonders in Pflicht genommenen Meinholdischen Institute beliebt worden war, wobei für die Stände, welche darauf unterzeichnen, noch ein billigerer Preis gewährt werden konnte, so waren sowol die Landtagspropositionen, als mehrere königl. Dekrete, die sogleich der Berathschlagung vorgelegt werden möchten, im voraus lithographirt worden. Der Eröfnungsakt selbst beginnt, einer alten sehr ehrwürdigen Einrichtung nach, die mit dem Geiste des religiösgesinnten sächsischen Volkes auch heute noch in vollem Einklange steht, mit einer Landtagspredigt in der evangelischen Hofkirche in Gegenwart sämtlicher Stände zu Ritterschaft und Städten vor einer gedrängten Volksmenge früh um 9 Uhr. Es benuzten aber auch die Prediger in den übrigen Kirchen diese, die allgemeinste Theilnahme in Anspruch nehmende Veranlassung zu angemessenen Predigten, insbesondere der vor mehrern Jahren aus Wien hierher verpflanzte, mit Recht sehr beliebte Pastor an der Neustadtkirche, *Schmalz*. Der Oberhofprediger Dr. *Ammon* benuzte nach der ihm eigenen Kunst und Gewandtheit die Festperikope vom Tirannen Herodes, wozu die fehlenden Farben aus Josephs Geschichte entlehnt wurden, um vor dem Bilde einer gewaltigen Regierung der Vorzeit die versammelten Stände an das Glük der Gegenwart zu erinnern.* Gleich im Eingang verspricht der Redner, in dem heutigen Berufe, auch die weltlichen Dinge in der Predigt vom Reiche Gottes zu berühren, sich durch manche Erscheinung der Zeit nicht irren zu lassen. „Noch vor wenig Jahren sah man allgemeine Berathungen über die Angelegenheiten des Vaterlandes als ein kräftiges Mittel gegen das Stillstehn an; nun findet gerade dieser Stillstand überall große Vertheidiger und Lobredner. Noch vor wenig Jahren war es eine edle Aufgabe der Zeit, der Willkühr (die, wenn sie sich unter dem Titel des Herkommens verlarvte, am Schluß der Predigt der Belial dieser Zeit genannt wird) und Heimlichkeit durch die freie Herrschaft des Gesezes zu steuern, und das Gesez in eine bleibende Verfassung zu verwandeln; nun ist die Heimlichkeit wieder beliebt, und sehr beliebt, und das Wort *Verfassung* fast ein Name des Schrekens und der Schmach geworden. Nur vor wenig Jahren trat die Religion, zwar frei und würdevoll, wie es ihr geziemet, aber doch gerecht, ausgleichend, versöhnend zwischen die vordringende Freiheit und die zurükweichende Gewalt; nun ist sie wieder leidenschaftlich, eifrig und herrschsüchtig geworden; nun wafnet sie sich wieder mit drohenden Flüchen und Bannstrahlen; nun streut der Feind wieder den Saamen des Unkrauts aus. Sollte es nun nicht angemessen seyn, sich geschmeidig und doppelsinnig mit diesen wechselnden Ansichten der Zeit zu befreunden; sollte es nicht die Klugheit fordern, auch das Mittelmäßige und Schlechte zu nehmen, *wenn das Bessere nicht mehr gut seyn darf*; sollte es uns nach so manchen Vorübungen im geselligen und öffentlichen Leben nicht leicht werden, die Finsterniß Licht, und das Saure süß zu nennen? So würden wir denken, wenn uns die Belehrungen der Schrift und der Geschichte, wenn uns die Segnungen einer weisen und väterlichen Regierung noch fremd und unbekannt wären!" In der Predigt selbst treten fünf Gegensäze jener Tirannei in Judäa und des Glükes der Sachsen dem evangelischen Texte gemäß hervor. 1. Dort kam die Stimme der Wahrheit vom Auslande, uns fehlt es nicht an freimüthigen Männern in unserer Mitte. Der milde Charakter des sächsischen Volkes hat doch zu jeder Zeit männlich für die Freiheit des Glaubens und des Gewissens gesprochen. Wie sehr haben wir nicht Ursache, für diesen freien Austausch der Gedanken in Schrift und Rede dankbar zu seyn; welche Ehrfurcht sind wir daher dem Fürsten schuldig, welcher da, wo es nicht fremdes Recht gilt, lieber einen voreiligen Mißbrauch der Freiheit übersieht, als ihren rechten Gebrauch durch zu strenge Geseze beschränkt. — Mögen diese Rüksichten auch Sie, würdige Landesversammlung, auf der neuen Laufbahn nicht verlassen; möge Ihr freies und vaterliebendes Herz schon von dem Gedanken verwundet werden, das erst aus dem gerechten Tadel des Auslandes erfahren zu müssen, was wir zu unserer Vervollkommnung viel besser von uns selbst vernehmen könnten; möge da, wo es dem öffentlichen Glüke gilt, jedes feige und verrätherische Stillschweigen mit Muth gebrochen werden! 2. Dort war man furchtsam bei der Regung jedes freien Wortes, während unsere Obrigkeit ihren Untergebenen ein volles Vertrauen schenkt. — Bei uns kennt man den Argwohn nicht, der durch geheime Söldlinge alles auskundschaftet, und bei jedem Familienvereine verkleidete Späher hat; man kennt den schlauen Verdacht nicht, der mit treuloser Kunst jedes Siegel öfnet; man kennt selbst bei der Verwaltung des anvertrauten Gutes die öffentliche Vorsicht nicht, welche überall die Vorsicht schärft und die Mühe verdoppelt; man kennt endlich bei öffentlichem Unterrichte die Strenge nicht, die jedes freie Wort verweiset, oder donnernd zu Boden schlägt. Daher die unerschütterliche Anhänglichkeit jedes wahren Sachsen an sein mildes Fürstenhaus. Beherzigen auch Sie dis. Nicht da, wo die *Weisen heimlich berufen wurden*, sondern da, wo sie an das freie Licht des Himmels traten, gieng ihnen und dem ganzen Volke der Stern auf, den sie in ihrer Heimath sahen, daß sie hocherfreuet wurden. 3. Dort herrschte eine gänzliche Verachtung des Volks, bei uns aber eine gesezliche Achtung aller Stände. — Mannichfaltigkeit und Abstufung der Stände gehören zur Ordnung Gottes, durch die er die größte Anzahl der Tugenden unter den Menschen möglich machen will. Unter uns wirkt alles zur Veredlung und Hülfe. Wie ruhig kan unter uns der Landmann die Frucht seines Fleißes genießen; welche Achtung nicht jeder Freund der Gewerke, der Künste und Wissenschaften erringen; wo ist nicht dem aufstrebenden Verdienst, freilich bis zu einem Ziele, welches überall dem Ehrgeiz zu nahe liegt, die Bahn der Auszeichnung und der Belohnung geöfnet; und, was das Wichtigste ist, welchen Einfluß hat nicht der bessere Grundsaz und Bestrebung der gebildeten Stände auf die öffentliche Meynung, deren freier, geistiger Gewalt doch zulezt nichts zu widerstehen vermag. 4. Dort pflegte man verderbliche Rathschläge heimlich, während bei uns eine gemessene Oeffentlichkeit gemeinschaftlicher Berathungen harrt. Wer Gutes thut, kommt gerne an das Licht! Heil uns, daß diese herrlichen Grundsäze bei uns nicht nur gepredigt, sondern auch beherzigt und geübt werden; Heil uns, daß unsere Obrigkeit, wo es die Rechte und die Wohlfahrt des Ganzen gilt, die Ansichten und Rathschläge ihrer Treue nicht zu übergehen pflegt; Heil uns, daß Niemand unter uns verkannt oder beschwert wird, wenn er sich nach bestem Wissen und Gewissen zu einer Meynung bekennt; Heil auch Ihnen, verehrte Stände, daß Sie mit der vollen Freiheit, zu stimmen und abzustimmen, einen Kreis von Geschäften beginnen, die nur in dem Licht einer gemeinschaftlichen Berathung fortgehen und gedeihen können! — 5. Dort erzeugte man den Ungehorsam durch ungerechte Befehle, während uns der Gehorsam durch weise Geseze erleichtert wird. . . In der 12ten Stunde erhob sich der König aus seinen innern Gemächern durch die Versammlungs-

* Predigt bei Eröfnung der allgemeinen Landesversammlung, am Feste der Erscheinung Christi den 6 Jan. 1824 gehalten bei dem evangelischen Hofgottesdienst in Dresden von Dr G. F. *Ammon*, Dresden, Walthersche Hofbuchhandlung 1824. 36 S. in 8.

ren) Vorsäle in den grosen Audienzsaal unter Vortretung der ersten Hofwürden und mit den obersten Staatsbehörden, Ministern, Generalen, Räthen, in der so alterthümlichen als prächtigen (scharlachrothen, breit mit Gold gestikten) Gallauniform, und nahm auf dem um einige Stufen erhöheten Throne Plaz. Diamanten prangen da an der Uniform des sonst so einfach gekleideten Königs, an der Hutschnalle, Achselbändern u. s. w. Nachdem das diplomatische Korps mit einigen anwesenden Fremden, unter welchen sich auch der hier mit seiner Familie lebende würtembergische Staatsminister v. Wangenheim befand, auf der einen, die Minister, Geheimenräthe, und obersten Staatswürden im Militair- und Civildienst auf der andern Seite des Thrones ihre Stellen eingenommen, auch die Prälaten, Grafen und Herren nebst der Ritterschaft und den Städten nach ihrem Range sich gestellt hatten, trat zuerst der älteste im Geheimenraths-Kollegium, der Konferenzminister v. Globig an die Stufen des Thrones, und eröfnete die Handlung mit einer wohlerwogenen Rede, die er vorlas. Darauf ließ er die Landtagsproposition selbst durch den dazu bestimmten geheimen Referendar Dr. Günther verlesen. Alle Anwesende konnten nun dis wichtige Aktenstük seinem ganzen Umfange nach vernehmen. Es mag bei der allgemeinen und gerechten Theilnahme, welche die alles im Stillen zur vollen Reife bringende sächsische Verwaltung auch auswärts findet, vielleicht nicht unstatthaft seyn, einige der Hauptpunkte anzuführen. Die Akte ist durch öffentliche Verlesung bekannt, und kan bei einiger Erläuterung nur noch mehr als Beweis eines guten Staatshaushalts gelten. Zuerst wurden Blike auf die in den lezten 3 Jahren getroffenen Einrichtungen in der Staatsverwaltung, Gesezgebung und Staatshaushalt gethan. In allen Theilen zeigen sich Fortschritte, Erleichterungen und Verbesserungen. Durch die Publikation der bei vorigem Landtage von 1821 berathenen Kreistagsordnung hat ein wichtiger Theil der alterbländischen ständischen Verfassung, die bis dahin ihm fast gänzlich ermangelte, genaue Bestimmung erhalten. * Neue Regulative für die obersten Justizbehörden in Dresden und Leipzig sind unter ständischem Beirath getroffen, und die zur Entscheidung und zum Spruch geeigneten Rechtshändel gleichmäßiger vertheilt worden. Ueber die von den Ständen rüksichtlich auf die kreis- und amtshauptmannschaftlichen Verhältnisse und Gensdarmerie zu Tage gelegten Wünsche, ist nach Maaßgabe der ihnen zum Grunde liegenden Zweke entschieden worden. Das im Jahr 1823 publizirte militairische Strafgesezbuch (zu dessen Ausführung ein am rechten Elbufer bei Dresden massiv erbautes Gebäude für eine Strafkompagnie bereits völlig in Stand gesezt worden, aber durch die strenge Aufsicht der Kompagniechefs über ihre Untergebenen noch immer leer geblieben ist) und ein Dekret wegen der Organisation der kriegsgerichtlichen Behörden hat den militairischen Geschäftsgang vollkommen geregelt. Ein dringendes Bedürfniß aber ist ein neues Rekrutirungsreglement und Feststellung der Dienstzeit, wozu die Entwürfe der Berathung und Begutachtung den Ständen noch bei diesem Landtage vorgelegt werden sollen. Dem Vernehmen nach wird auf allgemeine Konscription, jedoch mit Gestattung von Stellvertretern auf Kosten der sich lösenden angetragen werden. Bei der Bearbeitung des allgemeinen bürgerlichen Gesezbuches, womit sich unter der Leitung des durch sein lateinisch geschriebenes Werk über die Gesezgebung und Verwaltung bekannten Ministers v. Globig eine besondere Kommission beschäftigt, und dessen Redaktion zunächst dem Appellationsrath Schumann obliegt, ist genehmigt worden, daß zu besserer Vorbereitung desselben einzelne Materien des Privatrechts, die der baldigen gesezlichen Bestimmung am meisten zu bedürfen scheinen, und die darüber zu fertigenden speziellen Gesezesentwürfe einzeln zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden sollen. Anjezt ist der Entwurf zu einem wegen der Intestaterbfolge zu erlassendem Geseze der Landschaft zur Eröfnung ihrer gutachtlichen Ansicht zuzufertigen. Die Nothwendigkeit eines solchen Gesezes trat schon 1814 an den Tag; allein eine rechtmäßige Verfügung war noch nicht erschienen, und doch hatte fast jeder bedeutende Ort in Sachsen seine eigenen Statuten, welche das einfache Sachsenrecht hierbei zur Ungebühr modifizirten. Ein alles ausgleichender Buchstabe des Gesezes ist also sehr wünschenswerth.

(Die Fortsezung folgt.)

* Sie ist von einem der einsichtsvollsten, schon seit sieben Landtagen immer gegenwärtigen Mitgliede der Ständeversammlung, dem Leipziger Ober-Hofgerichtsrath Dr. Blümner im folgenden Werke zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und mit zwekdienlichen Erläuterungen aus den frühern Verhandlungen versehen worden: Land- und Ausschußtagsordnung des Königreichs Sachsen von 1728, und allgemeine Kreistagsordnung von 1821. (Leipzig, Härtel 1822) 160 S. in gr. 8.

## Deutschland.

* Hannover, 7 Jan. Die Ständeversammlung ist auf den 20 Febr. zu ihrer künftigen Sizungszeit einberufen, worin sie mit den Resultaten der geometrischen Ueberschlagung des Landes, und mit dem Stande der Bearbeitung der neuen Grundsteuerbeschreibung bei der Central- und den Provinzialkommissionen bekannt gemacht werden wird. Die jezige Lage des landwirthschaftlichen Vermögens kan in der That für seine Steuerveranschlagung nicht ungünstiger seyn, weil bei den niedrigen Preisen der Werth der Erndten, und des Viehstammes, ja selbst der Gebäude und der Güter, ihren Eigenthümern unter den Händen verschwindet. In dem Verkauf der Landerzeugnisse bekommt man die Auslagekosten nicht zurük, und die Geldverlegenheit der Landwirthe, so wie die Furcht vor der Stetigkeit der Wohlfeilheit zwingt auf der einen Seite zum Verkauf, und hält auf der andern Seite einen Kauf ab, wovon die Folge ist, daß die Preise der Güter noch niedriger als die Kornpreise stehen, und daß eine immer größere Zahl von Landbesizern entgütert wird. Soll sich nun die Steuerabschäzung nach diesem Zustande richten, so scheint sie ins Ungewisse zu gerathen, weil Niemand wissen wird, wohin dieser Zustand führen kan, und soll sich die Abschäzung nach dem früheren Zustande richten, so scheint sie die Hofnung statt der Wirklichkeit, wo nicht das verlorne Vermögen das noch vorhandene zu bemessen. Wenn man aber den unwahrscheinlichen Fall für den gewissen annimmt, und wenn die Getreidepreise durch plözlich wieder geöfnete Seeausfuhr sich heben sollten, so würden sie es doch nur an den Küsten und an den schifbaren Strömen thun, und eben deswegen eine grose Ungleichheit unter sich selbst, und unter dem Grundeinkommen und seinen Steuerbeiträgen bewirken. Auch würde alsdann das böhmische und sächsische Getreide schnell die Elbe hinunter schwimmen, mit deren erleichterter und beförderter Schiffahrt es nur nicht so eine Redensart, sondern wahrer Ernst ist. Die vertragsmäßige Zusammenkunft zu Hamburg von den Bevollmächtigten der Uferstaaten zur Vollziehung der Dresdener Konvention hat sich nicht ins Unbestimmte verschoben, sondern wirklich statt gefunden. Aber nun der gute Wille da ist, fehlt es an der Elbe. Ihr Wasserstand hat sich erniedrigt, zunächst als Folge der Trokniß im vorlezten Jahre, doch auch wegen des früheren so beliebten Kolonisirens in unserer Nachbarschaft, wodurch viele Wasserspeicher der Elbe, die grosen Brüche an ihren beiden Ufern ausgeleert wurden, und wegen der nunmehr beliebten Flußrektifikation von Bächen, wodurch das Wasser vorschnell fortgeschaft, und dem Strome die nothwendigste Speisung im Sommer entzogen wird. So fehlt ihm dann die Kraft, den Schlamm nach wie vor ins Meer zu treiben, und gibt man ihm diese Kraft durch Steigerung seines Wasserstandes im Sommer nicht wieder, so wird er sich vor der Verschlammung nicht bewahren lassen. Daß diese Kraft schon länger, und noch weit mehr der Ems ermangelt, beweist wohl augenscheinlich der Umstand, daß der Inselkranz vor ihrer Mündung, dessen Entstehung sich wohl noch bestimmter dem Flußsande zuschreiben läßt, als von dem Oekonomierath Meyer geschieht, von Jahr zu Jahr immer schneller von dem Meer zerstört wird. Um den Anfang unsers Jahrhunderts wurden die Inseln Juist, Borkum und Langeroge zerrissen. Auf der Insel Baltrum verschlang 1802 das Meer die

am Gestade liegende Kirche, und nun droht dem Dorfe gleiche Gefahr, welches damals in der Mitte der Insel lag. Bis jezt ist die Schiffahrt noch nicht unterbrochen gewesen. Das Wetter war milde, und im Anfang des vorigen Monats warm und elektrisch, Feuererscheinungen gab es gleichzeitig an der Weser, und schwere Gewitter an der Elbe, der Himmel leuchtete überall. Erst seit einigen Tagen scheint sich eine leichte Eisdeke auf den Gewässern bilden zu wollen. Schnee ist noch nicht gefallen, aber desto mehr Regen. — Die beiden Herzoge von Braunschweig haben in den Feiertagen dem hiesigen Hofe einen Besuch abgestattet, und scheinen sich hier eben so gefallen zu haben, als sie selbst gefielen. Sie nahmen durch ihre Anmuth und Bildung ein, und unterhielten sich mit gleicher Leichtigkeit im Französischen und Englischen. Von London ist der Wiener Flötenspieler Wolfram zu uns gekommen, und seiner Kunst, wie den herrlichen Tönen seines Panaulon allgemeiner Beifall ertheilt worden.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Siebenzehnter Jahrgang. 1823. December.

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Vierter Band. December 1823.

Jubelfeier Sr. königl. Majestät von Baiern Maximilian Josephs ꝛc. Eine chronologische Darstellung der wichtigsten Lebens- und Regierungsmomente. Verfaßt von F. X. Weilmaier, königl. baierischem Registrator. Preis 24 kr., auf Velinpapier 45 kr. broschirt

wird nächstens an alle Buchhandlungen versendet von
J. M. Daisenberger in Regensburg.

Wer sich als Subscribent will vermerken lassen, wende sich unverzüglich mit portofreier Zahlung an den genannten Verleger.

---

Bei C. H. G. Christiani, in Berlin, sind folgende neue Bücher erschienen:

Dieterichs, J. F. C., Handbuch der Veterinär-Chirurgie, oder die Kunst, die äußern Krankheiten der Pferde und anderer Hausthiere zu erkennen und zu heilen. Mit Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

— — Hufbeschlagskunst, oder Anleitung, die gesunden als auch fehlerhaften Hufe der Pferde zwekmäßig zu behandeln und zu beschlagen. gr. 8. Mit 2 Kupfertafeln. 20 gr.

Eugenie. Eine Unterhaltungsschrift für die erwachsene weibliche Jugend, von Amalie Schoppe. gr. 8. Mit 6 Kupfern, von Jury. Preis, sauber geheftet 1 Thlr. 18 gr.

Eversmann, Dr. Ed., Reise von Orenburg nach Buchara. Nebst einem Wort-Verzeichniss aus der Afghanischen Sprache, begleitet von einem naturhistorischen Anhange und einer Vorrede von Dr. H. Lichtenstein. Mit zwei Kupfern und dem Plane von Buchara. gr. 4. 3 Thlr.

Hühnerhof, der, oder ökonomische Benuzung des Federviehs, durch seine Erziehung, Wartung und Pflege in allen Krankheiten. 8. 178 Seiten, mit 1 Kupf. 2te vermehrte Auflage. geh. 12 gr.

---

Bei B. Fr. Voigt, in Ilmenau, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der unerschöpfliche Maitre de Plaisir.

oder die Kunst, in allen Jahrszeiten, im Freien und zu Hause, so wie an allen nur denkbaren Freudentagen die unterhaltendsten und belustigendsten Partien anzuordnen. Enthaltend die besten Spiele, Lieder, Deklamir- und Kunststüke, Räthsel, Charaden u. s. w. Ein unentbehrliches Haus- und Handbuch für alle lebensfrohe deutsche Familien. Vierte, mit neuen Spielen und Kunststüken sehr vermehrte und verbesserte Auflage. In eleganten Umschlag geheftet Preis 1 fl. 48 kr.

Möge dieses freundliche Büchlein auch in dieser vierten mit vielen neuen Spielen vermehrten und auch äußerlich sehr ansprechend ausgestatteten Auflage fortfahren, zur geistvollern, angenehmeren und vergnügteren geselligen Unterhaltung beizutragen. Der Beifall, dessen sich schon die ersten Auflagen zu erfreuen hatten, war so ungemein, daß sich davon binnen Kurzem 6000 Exemplare bis auf das lezte vergriffen haben, und bürgt dafür, daß es jedem billigen Anspruch entspreche.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

An der Forderung des ehemaligen Chasseurs zu Pferd im französischen 8ten Regimente, Jakob Prinz von Freinsheim im Rheinkreise für guthabenden Sold im Betrage von 187 Francs 11 Centimes, sind durch diesseitiges Interlokut vom 26 Febr. v. J.

1. Einhundert achtzig Francs achtzehn Centimes in der dritten Klasse, vorbehaltlich deren Zahlungsanweisung in dem für diese Klasse s. Z. festgesezt werdenden Vergütungs-Quotienten, als liquid erkannt.
2. Der Mehrbetrag von 6 Fr. 93 Cent. aber auf den Grund der von der französischen Behörde gegebenen Aufschlüsse, wonach der Sold des Jakob Prinz für 21 Tage des Monats Mai 1814 bezahlt wurde, auf Beweis, daß er nicht bezahlt worden ist, ausgesezt worden.

Da nach amtlicher Anzeige der dermalige Wohnort des Reklamanten nicht bekannt ist, so wird der obige Jakob Prinz, oder dessen rechtmäßige Erben ediktaliter aufgefordert, bei Vermeidung des Ausschlusses seiner Forderung, binnen drei Monaten seinen Unterthansverband nachzuweisen, und die auf Beweis ausgesezte Forderung von 6 Fr. 93 Cent. zu begründen.

München, den 11 Nov. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

In Verhinderung des Vorstandes:
Panzer.

Thomaso.

---

Durch diesseitiges Interlokut vom 10 Jun. l. J. ist über die Soldforderung des ehemaligen Soldaten im französischen 13ten Linien-Infanterieregiment, Johannes Wagner von Altheim im Rheinkreise, im Betrage von 205 Francs 65 Centimes beschlossen worden:

daß der Reklamant vor allem binnen sechs Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, den Grund seines rechtlichen Abkommens vom Korps zu erweisen — oder den legalen Abschied beizubringen habe.

Da der dermalige Wohnort des Reklamanten, welcher sich nach Polen begeben haben soll, nicht bekannt ist, so wird obiger Johannes Wagner ediktaliter aufgefordert, binnen drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, den obigen Beweis zu liefern.

München, den 11 Nov. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

In Verhinderung des Vorstandes:
Panzer.

Thomaso.

---

Georg Schmidbauer, Schneiderssohn von Helmberg, ist als Soldat des k. b. 5ten Linien-Infanterieregiments seit dem lezten russischen Feldzuge vermißt.

Nachdem man seit dieser Zeit über seinen Aufenthalt, sein Leben oder seinen Tod ohne Nachricht ist, und seine nächsten Anverwandten um Ausfolglassung einer ihm angefallenen und in deposito judiciali befindlichen Erbschaftsportion bitten, so wird derselbe oder seine eheliche Nachkommen aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute an um so sicherer hier zu melden, als außerdem Georg Schmidbauer für verschollen erklärt, und sein Vermögen den Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Erding, den 17 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Gr. v. Lerchenfeld, Landrichter.

---

### Ehehafts-Bad-Verkauf aus freier Hand.

Dieses Bad liegt in einer angenehm-ländlich volkreichen Gegend des Oberdonaukreises, drei Stunden vom Landgerichte und Physikatssize entfernt.

Außer dem Titl. Pfarrer und T. Hülfspriester sind 94 Individuen Ehehaftpflichtig, nemlich 13 ganze, 4 Dreiviertel-, 5 Halb-, 16 Viertel-, 16 Achtelbauern, und 39 größtentheils mit Gründen versehene Häusler, welche mitsammen alle Jahre reichen

8 fl. in Geld;
25 fl. Bestallung;
2½ Schaf Roggen, und
14 Schaf Haber in natura,

nebst Leistung der herkömmlichen Fuhren.

Das Wohnhaus halb zwei- und halb einstökig, mit Keller und Gumpbrunnen, wurde erst vor zwei Jahren neu hergestellt. Dabei befinden sich zwei Obst-, Gras- und ein Wurzgarten, die mit achtzig Stük veredelten tragbaren Obstbäumen besezt sind.

3½ Tagwerk Akerfeld;
2 Wiesflecken, und
4 Tagwerk Waldfläche.

Kaufslustige, hinlänglich befähigte Subjekte belieben sich unmittelbar an Unterzeichneten zu wenden.

Tandern, den 9 Jan. 1824.

Benedikt Reitmayr,
Ehehafts Bader in Tandern.

---

Bei einem königl. Rentamte im Oberdonaukreise, bei welchem noch das Steuerprovisorium besteht, kan im nächsten Monat Februar ein mit guten Zeugnissen versehener Oberschreiber eintreten. — Die Erklärung, unter welchen Bedingnissen derselbe das Engagement annehmen will, ist unter der Addresse R. L. H. — mit einem Umschlage versehen — an die Redaktion des Lokal-Intelligenzblattes zu Augsburg Litt. D. Nro. 193 franco einzusenden, worauf die Antwort portofrei erfolgen wird.

---

Da ich das schon lange Zeit bestens bekannte Gasthaus zum schwarzen Adler in München nach erfolgtem Tode meiner Mutter übernommen habe, so empfehle ich mich zu geneigtestem Zuspruche, unter der Versicherung, daß ich die Zufriedenheit meiner verehrlichsten Gäste zu erwerben mich stets bestreben werde.

Max Albert, Gastgeber.

---

### Konkursausschreibung.

Von dem böhmisch-ständischen Landesausschusse wird hiermit zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht, daß die Unternehmung des ständischen Theaters in der Stadt Prag mit Ende Aprils l. J. in Erledigung kommen werde, wozu der Konkurs bis zum lezten März festgesezt wird, bis zu welcher Zeit diejenigen, welche sich dieser Theaterunternehmung zu unterziehen wünschen, und sowol die hiezu erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften, als ein diesem Unternehmen angemessenes Vermögen besizen, ihre mit den hierauf bezugnehmenden Dokumenten belegten Gesuche bei dem böhmisch-ständischen Landesausschusse in Prag einzubringen haben.

Die mit dieser Theaterunternehmung verbundenen Begünstigungen, Bedingungen und Verbindlichkeiten bestehen wesentlich in Folgendem:

1. Wird dem Unternehmer das ständische Theater, in welchem jedoch die Mittelloge im ersten Range, die Parterreloge Nro. 1. links, dann die sechs eingekauften Logen für die Eigenthümer vorbehalten werden, samt den zum fundo instructo gehörigen Dekorationen und sonstigen Erfordernissen zur Aufführung aller Art von Schauspielen und deutschen Singspielen, auf 10 Jahre unentgeldlich überlassen.

2. Uebernehmen die Herren Stände die Unterhaltung des Theatergebäudes, insofern solche denselben als Eigenthümern obliegt, und der zum fundo instructo gehörigen Dekorationen und sonstigen Erfordernisse, dann die Bestreitung des Grundzinses, der Steuern, des Zinses für die zur Aufbewahrung der Dekorationen von der Prager Stadtgemeinde gemietheten sogenannten Kozensaal, des Kaminfegerlohns, die Besoldung des Theaterhausmeisters, und des Theatermalers, zu welcher leztern jedoch der Theaterunternehmer das Drittel per 300 fl. W. W. beizutragen hat, endlich die Pension des vormaligen Theaterunternehmers Zappe.

3. Wird dem Theaterunternehmer der Bezug jener Beträge zugestanden, welche von den Vorstellungen der fremden und einheimischen Künstler nach der Bemessung des hohen Landespräsidiums zu entrichten sind.

4. Kömmt dem Theaterunternehmer die Befreiung von dem ständischen Musikalimposte in Ansehung aller Vorstellungen zu Statten, welche in dem ständischen Theater aufgeführt werden.

5. Werden dem Theaterunternehmer alle Jahr 13 Abonnements Suspendus mit Inbegrif der Vorstellungen, wovon derselbe eine am 18 Okt. jeden Jahrs für den Invalidenfond, und vier in dem Monate März, Junius, September und December jeden Jahrs zum Besten des Pensionsinstituts der Schauspieler der Prager Bühne zu geben hat, dann mit Inbegrif jener Benefizien zugestanden, welche derselbe einheimischen Schauspielern und fremden Künstlern einräumt.

6. Werden den Herren Eigenthümern der eingekauften Logen, welche nach den mit denselben abgeschlossenen Kontrakten lediglich 6 Abonnements-Suspendus, nemlich 4 für den jeweiligen Theaterunternehmer, und 2 für den Theaterpensionsfond in den jedesmal festgesezten Logenpreisen zu bezahlen haben, die ihnen zustehenden Rechte ausdrüklich verwahret.

7. Ist der Theaterunternehmer verbunden, alle Tage mit Ausnahme der Normaltage Vorstellungen zu geben, in jedem Range des Theaters zwei, folglich in allen 3 Stokwerken sechs Logen für fremde und einheimische Theaterliebhaber, welche nicht abonnirt sind, vorzubehalten, das Publikum mit abwechselnden guten Schau- und deutschen Singspielen zu unterhalten, und für die möglichste Vervollkommnung der Bühne Sorge zu tragen, zu diesem Ende die ausgezeichneten Individuen, so weit es von ihm abhängt, zu erhalten, den unvermeidlichen Abgang durch taugliche Subjekte zu ergänzen, und vorzüglich die Haupt-Rollenfächer beiderlei Geschlechts gut zu besezen.

Sollte der Theaterunternehmer die eingegangenen Verbindlichkeiten nicht einhalten, so wird sich das Recht vorbehalten, den Kontrakt nach einer einjährigen Aufkündigung als aufgehoben zu erklären.

8. Wird dem Theaterunternehmer die Abwendung jeder Feuersgefahr zur Pflicht gemacht.

9. Hat der Theaterunternehmer die von seinem Vorgänger mit den Schauspielern und Sängern beiderlei Geschlechts eingegangenen Kontrakte bis zum Ausgange denselben einzuhalten, und endlich bleibt es

10. Auf den Todesfall des Theaterunternehmers, den HH. Ständen überlassen, entweder sogleich über das Theater nach Gutbefund zu disponiren, oder von den Erben die dreimonatliche Fortsezung der Theaterunternehmung zu fordern.

Prag, den 3 Jan. 1824.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag　　Nro. 23.　　23 Jan. 1824.




### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Man schreibt aus New-York unterm 17 Dec.: „Herr Brown aus Louisiana, der zu unserm Gesandten am französischen Hofe ernannt ist, wird sich entweder in dem, am 1 Jan. nach Havre absegelnden Paketboote einschiffen, oder auch mit der Cyane, die hier auf ihre lezten Befehle wartet, abgehn. Er hat sich jene Anstellung lange gewünscht, und wird derselben Ehre machen. — Der Kongreß scheint einmüthig für die Unterstüzung des von dem Präsidenten in seiner Botschaft bezeichneten Ganges zu seyn, so viel die von unserm Lande zu nehmenden Maaßregeln im Fall eines europäischen Angrifs auf die Freistaaten unsers Kontinents betrift. Die Botschaft ist eine der nachdrüklichsten, die er jemals an den Kongreß erlassen hat, und die in derselben ausgesprochenen Gesinnungen wiedertönen im ganzen Lande. Erfolgte ein Unternehmen, wie das vorausgesezte, so ist es nicht anders möglich, als daß wir damit in Kollision kämen, doch sollte man nicht denken, daß es eher als in einem Jahr oder so ungefähr der Fall werden könnte. Auch zweifelt niemand, daß das Glük auf unsrer Seite seyn würde. — Unterrichtete Mitglieder des Kongresses glauben mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß Großbritannien sich für diesen Fall mit uns verbünden würde. — Unsre Seemacht wird vermehrt werden, so daß unsre Offiziere durch eine grössere Anzahl von Kriegssloops dieses Jahr mehr in Thätigkeit kommen dürften. Es verbreitet sich die Meynung, daß es besser gethan seyn wird, einem etwanigen Feinde von unsern Küsten aus entgegen zu gehn, als unsre Armee zu vermehren. Die Ereignisse zu Neu-Orleans im lezten Kriege haben das regulirte Militär verdunkelt; die Miliz wird für unüberwindlich gehalten. — Was den künftigen Präsidenten betrift, so ist Hr. Crawfurd jezt der stärkste Kandidat; ob er es aber auch, wenn nicht durch einen Caucus (verabredeten Plan) unterstüzt, bleiben wird, ist eine andre Frage. Sollte das Volk nicht einig werden, so wählt das Repäsentantenhaus, und in diesem Fall ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß der Sprecher des Hauses, Hr. Clay, Präsident wird. Es ist im Grunde nicht von so grosser Bedeutung, wer es wird, da der Senat jede, von dem allgemeinen System abweichende Handlung desselben verhindern würde. Neunmal unter zehnen trift die Volkswahl richtig, und sie hat es nach vier Jahren schon in der Macht, einen nicht zusagenden Präsidenten unter die Masse der Bürger so zurük zu versezen, daß er nie mehr aus derselben heraustreten kan."

### Brasilien.

Briefe aus Rio de Janeiro melden, daß der Kaiser den Lord Cochrane in den brasilianischen Adelsstand erhoben, und unter die Offiziere seiner Flotte eine grosse Anzahl Ordenskreuze vertheilt hat. Kapitain Crosby ist zum Commodore befördert worden. Lord Cochrane's Korrespondenz in Betref seiner Operationen zu Maranham und Para ist im Druk erschienen. Er gesteht darin, daß er keine Instruktionen gehabt habe, nach diesen Pläzen zu segeln, fügt aber hinzu, daß nachdem er die portugiesische Flotte von Bahia aus sehr weit verfolgt, aber nicht hinlängliche Streitkräfte sie anzugreifen gehabt habe, er es für angemessen erachtet hätte, die Jagd auf dieselbe aufzugeben, und ein, seiner Ueberzeugung nach, dem Interesse von Brasilien angemessenes Unternehmen auszuführen, in der Hofnung, daß ihm der Erfolg die Billigung der Regierung sichern werde. Er gibt Rechenschaft von den erhobenen Kontributionen, der Art und Weise, wie er die neue Regierung in den genannten Orten organisirt, und für deren Vertheidigung und künftige Anhänglichkeit an die kaiserliche Herrschaft gesorgt habe. Er kündigt hierauf seine Absicht an, in Kurzem nach Rio zurükzukehren, und die erbeuteten Fahnen mitzubringen.

Briefe aus Bahia vom 11 Nov. sagen, der Kaiser von Brasilien habe die Absicht, eine Expedition nach Ostindien zu senden, um sich der dortigen portugiesischen Besizungen zu bemächtigen. Kapitain John Taylor solle sie kommandiren. Der Kaiser zeichne diesen Offizier sehr aus, seitdem er die 17 portugiesischen Schiffe genommen, die, von Kriegsschiffen geleitet, aus Bahia abgesegelt waren. — Der Marquis v. Maranham (Lord Cochrane) war nach Rio-Janeiro zurükgekehrt.

### Spanien.

Aus Madrid berichtet die Etoile unterm 6 Jan.: „Der König hat den General Don Linan, zum Gouverneur von Ciudad-Rodrigo ernannt; auch hat er der Wittwe des auf Riego's Befehl zu Malaga erschossenen Lastres den Sold ihres Gatten (4400 Realen) und dessen Sohne das Amt des Vaters bewilligt. — Der Bischof von Ceuta ist in seinem Sprengel angekommen; der Restaurador gibt eine lange Beschreibung seines Einzugs. Die Gaceta enthält noch immer Glükwünschungs-Addressen an den König; unter den neuesten befindet sich auch eine von einigen Gliedern der Munizipalität von Barcellona."

Der Indicateur von Bordeaux meldet aus Madrid vom 5 Jan.: „Vorgestern hat das Reiterregiment Principe und heute wieder ein spanisches Regiment die Hauptstadt verlassen; wie man versichert, werden alle spanischen Truppen von hier abziehen und dafür die französische Besazung auf 15,000

Mann gebracht werden. Die Erzbischöfe und Bischöfe, die zur Abreise Befehl erhielten, haben, auf ihrer Unpäßlichkeit bestehend, dem Könige eine Vorstellung überreichen lassen, worin sie sich gegen die ihnen gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen suchen. Hr. v. Casa-Irujo ist noch immer krank. Eines besondern Zutrauens erfreut sich beim Könige Don Ugarte, das Haupt der alten Camarilla."

Großbritannien.

London, 13 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾.

Der Courier sagt: „Rossini ist noch immer der Gegenstand der Neugierde und des Zuströmens in den „fashionablen" Cirkeln. Was vor Allem auffällt, ist die männliche Freiheit in seinen Manieren, welche er selbst in Gegenwart der Personen vom höchsten Range beibehält, und die nichts von der Servilität an sich hat, die bei den Unterthanen absoluter Staaten bemerkt wird, und auch bei Haydn auffiel. (Die Etoile bemerkt, dis sey das Erstemal, daß Bescheidenheit und Sitten-Einfalt, verbunden mit einem Talent vom ersten Range, für Anzeichen eines servilen Charakters angesehen würden.) Bei den lezten Festen zu Brighton war es vorzüglich, daß Rossini ganz im Tone eines Mannes sich benahm, der sich einer vollkommenen Gleichheit mit seinen Umgebungen bewußt ist. Als ihn Jemand darauf aufmerksam machte, soll er geantwortet haben: „Ich bin nach England als Mann von Genie geladen worden, wie dis bei den meisten Höfen Europa's der Fall war, und ich glaube der Mann von Genie sey Königen und Kaisern gleich. Uebrigens bin ich mit Königen so oft in Verhältnissen gestanden, daß ich mich in ihrer Gesellschaft vollkommen leicht fühle, und mich nicht enthalten kan, es auszusprechen." — Der König ist über Rossini's Freiheit nicht ungehalten; er lud ihn sogar ein, ein Duett mit ihm zu singen. Rossini erfüllte den Wunsch, und pries das Urtheil Sr. Majestät im Musikfache. — (Das Journal des Debats äußert hierbei: „Es wolle glauben, daß man diesem großen Tonsezer Ungezogenheiten und Einfälle andichte, die ihm nicht eigen seyen.") — Als Rossini am 10 Jan. das Drurylane-Theater besuchte, sagte er dem Direktor sehr viel Schönes über seine Regie, und über des Sängers Braham Stimme und Methode. Englische Blätter bemerken dagegen: „Dieser bejahrte Jude (Braham) habe die erhaltenen Lobsprüche wahrscheinlich nur dem Umstande zu verdanken, daß er mit Rossini gleicher Religion sey, denn Ersterer habe jezt eine so zerfallene schwere Stimme, wie Lais in seinen lezten Tagen rc."

Frankreich.

Paris, 16 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 55 Cent.

Ein Journal sagt: „Von der Angelegenheit der Malthesen-Ritter ist in diesem Augenblik keine Rede mehr. Jedoch hat zuverläßig dieser Orden Schritte gethan, um sich in irgend einem Theile Europa's unter dem Schuze des heiligen Bundes niederzulassen. Wir wissen aus guter Quelle, daß ein Agent des Ordens zu Paris mehrere Griechen von angesehener Familie besucht, und über jenen Gegenstand besprochen hat. Dieser Unterhändler suchte zu erfahren, ob die Griechen gestatten würden, daß die Maltheserritter sich in einem Theile Griechenlands niederließen. Die Antwort der Hellenen war unzweideutig. „Können Sie annehmen, antworteten sie dem Abgeordneten, daß die Griechen, nachdem sie ihre Unabhängigkeit mit so vielem Eifer erkauft haben, nach tausend Beweisen von Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Beharrlichkeit, nach so ruhmvollem Kampf wieder alle Kräfte eines auf ihre Zernichtung ereiferten Feindes, die Ansiedelung Ihres Ordens auf Griechenlands Festland oder auch nur in den Inseln gerne sähen? Ihren christlichen Gesinnungen lassen wir Recht wiederfahren, allein wir gehören nicht zu Ihrer Kirche, und welcher Einklang könnte zwischen Ihren Ansichten und den unsrigen seyn? Uebrigens was ist jezt der Maltheserorden? Wo sind seine Statuten, seine Mitglieder, sein Großmeister?"

Das Journal du Commerce berichtet: „Man versichert, daß der General Abisbal zu Limoges die Ruhe nicht gefunden habe, die er dort suchte. Aus verschiedenen Gründen veranlaßt, sich nicht öffentlich zu zeigen, versagt er sich selbst das Vergnügen des Spazierengehens und lebt in der tiefsten Zurükgezogenheit."

*** Paris, 14 Jan. Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse hat unsere Minister etwas in Verlegenheit gesezt. Es gibt zum Glük für die Regierten ungeschikte Freunde, welche die Absichten einer Partei zu früh enthüllen, und dadurch Aufmerksamkeit auf dieselben erregen. Dis war der Fall mit gedachtem Hirtenbriefe, den der Erzbischof, des Beistandes seiner Partei gewiß, schon zu Rom vor seiner Abreise, als angeblich die Ansichten des neuen Papstes enthaltend, druken ließ. Allein der Brief erregte daselbst solches Aufsehen, daß ein auswärtiger Geschäftsträger darüber an seinen Minister berichtet, und Lezterer, wie man erzählt, dem Hrn. v. Chateaubriand geschrieben haben soll, er möge darauf sehen, daß die politischen Verwikelungen nicht durch religiöse vermehrt würden. Mittlerweile wurde der Hirtenbrief zu Toulouse wieder abgedrukt, und bald allgemein bekannt. Der Vorfall war nun so verdrüßlicher, als diese Aufklärungen gerade in dem Augenblike der Wahlen kamen, und daher den Bemühungen der ministeriellen Partei schaden konnten. Man fühlte demnach dringend die Nothwendigkeit sich zu einem entscheidenden Schlage zu entschließen. Allein die Geseze sind bestimmt; wollte man sich an dieselben halten, so mußte der Hirtenbrief vor die Appellationsgerichte gebracht, und entweder der Erzbischof der Unehre einer Verurtheilung, oder die Regierung dem Aergernisse seiner Lossprechung ausgesezt werden. In dieser Verlegenheit glaubte man die Formen umgehen zu können. Der Staatsrath wurde vor 3 Tagen zusammen berufen, ohne daß dessen Gliedern der Zwek ihrer Einberufung angezeigt wurde. Graf Portalis erhob sich, tadelte in einer ziemlich bittern Rede den Erzbischof von Toulouse, und trug auf Unterdrükung des Hirtenbriefes an. Einer sah den Andern unentschlossen an; keiner wagte sich mit einer Meynung hervor, um sich nicht zu kompromittiren, sey es mit Unterstüzung, sey es mit Bekämpfung des Antrags des Grafen. Alle Blike waren auf Hrn. v. Peyronnet (den Justizminister-Siegelbewahrer) gerichtet, der den Staatsrath zusammen berufen hatte, und den Vorsiz darin führte. Da stand Hr. Dudon auf, und übernahm sehr warm die Vertheidigung des Erzbischofs. Hr. Dudon ist als ehemaliger Lieferant der Armee in Spanien bekannt, wo er nicht immer dieselben Grundsäze geäußert haben soll, welche er bei dieser

Gelegenheit an den Tag legte. Jezt erhob sich Hr. v. Peyronnet, und unterstüzte, zur Verwunderung aller Staatsräthe, den Antrag des Grafen Portalis. Hr. Allan ging noch weiter und verlangte, daß der Erzbischof vor den Staatsrath geladen, oder selbst gerichtlich belangt werde, wenn Grund dazu vorhanden sey. Hr. Berenger sprach in demselben Geiste. „Nur zu lange schon, sagte er, gestatte man ein solches Aergerniß, und der Erzbischof habe nur etwas lauter ausgesprochen, was die Abbe's und diejenigen, die sie stüzen, bereits seit einigen Jahren gesagt und wiederholt hätten." Kurz, man stimmt ab, und der Hirtenbrief wird mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit unterdrükt. Nur vier Staatsräthe stimmten dagegen, worunter Hr. Dudon, der Polizeipräfekt Delavaux und Hr. Bialnvilliers, Kanzler von Monsieur. In Folge dieser Berathung des Staatsraths, einer Berathung, die von Einigen als den bestehenden Gesezen zuwiderlaufend angesehen wird, obgleich Beispiele vorliegen, daß der Staatsrath schon früher über ähnliche Fälle entschied, erschien im Moniteur die (bekannte) Ordonnanz zur Unterdrükung des Hirtenbriefes. Die Geistlichkeit ist damit nicht zufrieden, und der Präfekt, Hr. Delavaux, erhält zahlreiche Glükwünsche über seine Opposition. Die Minister dürften sich vielleicht veranlaßt finden, ihren Triumph mit neuen Zugeständnissen zu lösen; allein das, was Noth that, war, die Wahlen zu sichern; in der Folge kan man sich immer noch mit der Kongregation abfinden.

* Bayonne, 8 Jan. Morgen werden alle Truppen des zweiten Armeekorps aus Spanien zurük seyn. Die lezte Kolonne geleitet den Exminister San Miguel. Marschall Molitor wurde bei seinem Durchzuge durch Pampelunna vom Vicekönig von Navarra, dem Marquis v. Lazan, prächtig bewirthet. Der französische Kommandant der Stadt, Graf v. St. Michel, und alle Civil- und Militärbehörden waren geladen.

* Marseille, 13 Jan. Man hat Briefe aus Sizilien, nach welchen die englische Flotte, welche sich bei Malta versammelt hatte, unter Kommando des Admirals Graham-Moore von dort gegen Tunis abgesegelt wäre, ohne sich durch das Anerbieten der Vermittlung der Pforte aufhalten zu lassen. Da man die Authentizität dieser Nachricht nicht bezweifelt, so dürften wir nun in Kurzem das Resultat dieser brittischen Expedition kennen.

### Italien.

Die Turiner Zeitung bestätigt die neulich mitgetheilte Nachricht von dem Tode des vormaligen Königs von Sardinien. König Victor Emanuel I. war geboren im Jahr 1759. Er führte den Titel eines Prinzen von Aosta bis zum Jahre 1802, wo der König Karl Emanuel zu seinen Gunsten der Krone entsagte. Er war es also, durch den im Jahre 1814 die restaurirte sardinische Krone wieder in die Reihe der europäischen Regierungen trat. Ruhig genoß er die Liebe seines Volkes, als der Aufstand, welchen eine geringe Anzahl übelgesinnter Thoren in Piemont zu erregen wußte, ihn bewog, die Königswürde auf seinen Bruder Karl Felix zu übertragen. Die beiden Schwestern Victor Emanuels waren die Gemahlinnen des jezigen Königs Ludwigs XVIII. von Frankreich und Monsieurs, seines Bruders. Der Herzog von Angouleme ist der Sohn seiner jüngeren Schwester. Er hinterläßt aus seiner Ehe mit einer Erzherzogin von Oestreich vier Prinzessinnen, von denen die zweite mit dem Infanten Don Luis de Bourbon, Erbprinzen von Lucca, verheirathet ist.

### Deutschland.

Im untern Theile des Landgerichts Wunsiedel (im baierischen Obermainkreise) bis gegen die böhmische Gränze, wurden am 9 Jan. Morgens um 8½ Uhr, am 10 Nachts um 11¾ Uhr, am 11 Nachts um 10¾ Uhr, und am 13 Mittags nach 12 Uhr ziemlich bemerkbare Erderschütterungen wahrgenommen. Sie waren zum Theil mit einem sehr hörbarem unterirdischem Rollen verbunden. Auch im Landgerichte Munchberg bemerkte man am 15 Morgens um 3½ Uhr, bei einem Barometerstande von 331 Linien, bei Nordostwinde, stiller Luft und bedektem Himmel, ein Erdbeben, das gleichfalls mit unterirdischem Donner verbunden war.

### Preussen.

*†* Berlin, 15 Jan. Die vorseyende Vermählung des Prinzen Friedrich der Niederlande mit der jüngsten Tochter Sr. Majestät des Königs, der Prinzessin Louise, ist zwar Gegenstand der Unterhaltung in den Salons; es ist aber darüber noch nichts Offizielles bekannt gemacht. Früher sprach man in dieser Beziehung von einer Verbindung mit dem regierenden Herzoge von Braunschweig, wozu vielleicht die im Herbst statt gehabte Anwesenheit des Braunschweigischen Ministers Grafen v. Alvensleben Anlaß gab. — Eine bei der Freiredoute verlorene kostbare Perlen-Tropfe von hundert Gran Gewicht, in Juwelen gefaßt, ist noch immer nicht aufgefunden, ungeachtet dem Finder ein hoher Preis zugesichert ist. — In unseren diplomatischen Verhältnissen erwartet man in Kurzem einige Veränderungen; in dieser Hinsicht wird der Graf v. Flemming wieder als Gesandter in Lissabon bezeichnet, und sowol der durch frühere Missionen und als Schriftsteller ausgezeichnete Legationsrath Varnhagen van Ense, so wie der durch seine Reise nach Brasilien bekannte Dr. v. Olfers, welcher sich kürzlich mit der Tochter des Geheimenraths v. Stägemann vermählt hat, dürften baldigst wieder in Aktivität treten. — Dem Vernehmen nach ist der General v. Valentini, gegenwärtig Kommandant zu Glogau, Verfasser des treflichen Werks über das neuere Kriegssystem, zunächst für den Gesandtschaftsposten an einen nordischen Hof bestimmt.

### Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 2 Jan. wurde Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin daselbst erwartet, um der Vermählung seines Bruders beizuwohnen, welche um die Mitte Januars statt finden sollte. — Der im vorigen Frühling ins Ausland beurlaubte Chef des Generalstabs, Fürst Wolkonsky, wollte nächstens nach Petersburg zurükkommen, um seinen bisherigen oder einen andern, seinem Range entsprechenden Wirkungskreis zu übernehmen. — Am 21 Dec. waren viele bedeutende Erhöhungen der Einfuhrzölle für das Jahr 1824 bekannt gemacht worden; unter Andern wurde der rohe Zuker erhöht mit 1 Silberrubel fürs Pud, Kaffee mit 2 Rubel, Cacao mit 1 R. 50 Kopeken, Pfeffer ditto, Blät-

tertabak mit 3 R., Baumöl mit 50 Kopeken, Weine (außer östreichische und griechische) mit 5 R. fürs Orhoft rc.

Türkei.

Der Spectateur oriental schreibt aus Smyrna unterm 28 Nov.: „Auf unserer Rhede liegen jezt viele östreichische Kriegsschiffe von der Flotte des Kommandanten Armeni. — Unser Handel stokt fortwährend; die Unternehmungen nach Europa sind wenig belebt; die Nachrichten von den Haupt-Handelsplätzen in Frankreich und Italien entmuthigen die Handelsleute. Man erwartet indessen nach wieder hergestellter Ruhe in Spanien auch die Wiederherstellung eines wechselseitigen Vertrauens, ohne welches sich keine Belebung des Handels hoffen läßt." — Ferner aus Konstantinopel, vom 18 Nov. „In Syra, wie in Tine, haben die geforderten neuen Abgaben Streit veranlaßt; die Katholiken, welche die Abgaben für 2 Jahre ganz allein bezahlt haben, schüzen die Unbilligkeit und Unmöglichkeit vor, abermals dergleichen zu entrichten. Man fürchtete den Ausbruch von Unruhen auf beiden Inseln; doch werden die Hydrioten wohl mit Gewalt erzwingen, was man ihnen freiwillig nicht geben will. — Es geht das Gerücht, eine große Macht sey bereit, sich in die griechischen Angelegenheiten zu mischen. Unabhängig von der sie charakterisirenden Klugheit, ist diese Macht vielleicht am meisten geeignet, diese wichtige Rolle zu spielen, und günstige Resultate zu erzielen, ohne daß man ihr interessirte oder ehrgeizige Absichten zumuthen könnte." — Vom 27 Nov. „Der Kapudan Pascha liegt bei den Dardanellen vor Anker; er hat in Allem 15 griechische Schiffe von verschiedener Größe genommen; eine Division seiner Eskadre befindet sich bei Metelin. — Es heißt, daß die türkische Flotte in Konstantinopel einzulaufen, und der Nachfolger des Kapudan Pascha bereits ernannt sey. Der große, schwer zu ersezende Verlust der Griechen auf Kandia bestätigt sich; die Türken haben alle griechische Dörfer bis Sphania zerstört und angezündet, und eine Menge Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht. Eine große Anzahl Griechen, hierüber bestürzt, unterwarfen sich dem Pascha, und wurden gut aufgenommen."

* Odessa, 5 Jan. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 31 Dec., welche von einiger Bedeutung sind. Die in Folge der Krisis abgehaltenen außerordentlichen Divans-Versammlungen haben mit einer Ministerialveränderung geendet, bei welcher selbst der in den Annalen der Diplomatie auf immer berühmte Reis-Effendi, der das Staatsschif, nach der Meynung Vieler, so glüklich durch alle diplomatische Klippen zu leiten verstand, und seinen Posten bei allen Veränderungen behauptete, endlich weichen mußte. Er trat seine Stelle an Sadik-Effendi (den die Leser der Allg. Zeitung aus frühern Verhandlungen kennen) ab, erhielt jedoch die Stelle eines Kiaja Bei (Ministers des Innern), welche Sadik-Effendi bisher bekleidete, und die im Grunde eine Erhöhung ist. Der Großwessier, Ali Pascha, war nicht so glüklich, indem er abgesezt und nach Gallipoli verwiesen wurde, um dort sein Schiksal zu erwarten. Zum Großwessier wurde Galib-Effendi, welcher das Lager am Bosporus kommandirt, ernannt und erhielt zugleich einen vom Sultan selbst unterfertigten Hattischerif. Galib-Effendi war früher Botschafter in Paris, und ist als ein gemäßigter Mann bekannt; indessen soll er sogleich darauf angetragen haben, eine Armee von 80,000 Mann, wozu selbst die Janitscharen gezogen werden sollen, gegen den Peloponnes auszuschiken. Zum Kommandanten des Lagers am Bosporus wurde der erst kürzlich zum Janitscharen-Aga beförderte Befehlshaber ernannt. Janitscharen-Aga wurde der dem Aga zunächststehende Koul-Kiahagassi. Im Allgemeinen ist diese Veränderung im Sinne der Gemäßigten. Sadik-Effendi ist ein gewandter Geschäftsmann, der seinem Posten vorzustehen wissen wird. — Die Insel Scio ist aufs Neue der Schauplaz blutiger Ereignisse gewesen, wenigstens sagt man, daß die Griechen dort gelandet, und die Türken ins Kastell getrieben hätten. — Nachschrift. Die Ministerialveränderung scheint in Folge der Fortschritte der Griechen bei Smyrna, auf welche reiche Stadt sie sogar einen Angrif versuchten, statt gefunden zu haben. Die Bestürzung in Konstantinopel über diese Nachricht ist groß, und der Sultan sehr aufgebracht. Im Divan wurde beschlossen, alle disponible Truppen über Land nach Smyrna zu schiken.

* Von der moldauischen Gränze, 7 Jan. Durch die in der Moldau liegenden türkischen Truppen ist nun vollends die Pest in diese unglüklichen Gegenden gekommen, und wüthet in der Nähe von Foczan, und selbst von Jassy. Sowol von östreichischer als von russischer Seite wurden alle Anstalten getroffen, um sich vor dieser Geisel zu bewahren. Glüklicherweise ist die jezige Jahrszeit die sicherste Bürgschaft, daß das Uebel keine großen Fortschritte machen wird.

* Semlin, 7 Jan. Die neuesten Briefe aus Vitoglia vom 24 Dec. bringen beruhigende Nachrichten aus dieser Gegend. Der Befehlshaber in dieser Stadt, Omer Bey, welcher sich in Person beim Pascha von Scutari während der Belagerung von Missolunghi befand, und nach dessen Rükzug ebenfalls nach Hause zog, hatte sogleich nach seiner Ankunft alle, auf Befehl des Pascha's von Salonichi eingesperrte Griechen wieder in Freiheit sezen lassen. Vom Pascha von Scutari hieß es in Vitoglia, er habe seinen Rükzug nach Scutari über Janina nehmen müssen, und auf diesem Weg all' sein Geschüz verloren.

* Semlin, 12 Jan. Ein Eilbote aus Seres, welcher in Belgrad am 10 d. in der Nacht eintraf, brachte den dort befindlichen Handelsleuten aus Seres die betrübte Nachricht, daß ihre Häuser in Seres in Kraft eines Fermans aus Konstantinopel, den der ehemalige Pascha von Salonichi, jezige Seraskier von Rumelien, Abulabeud Pascha, Anführer der großherrlichen Armee gegen die Griechen, ausgewirkt hat, unter Sequester genommen, und ihre Weiber, Kinder und Hausgenossen ins Gefängniß gebracht worden sind.

* Triest, 13 Jan. Ein Schif aus Syra, welches 26 Tage unterwegs war, bringt Privatbriefe von dort und auch aus Tschesme, welche das bereits vor vier Wochen mitgetheilte Gerücht von neuen Bewegungen der Perser, mit dem Beisaz wiederholen, der Schah von Persien habe den Frieden mit der Pforte nicht ratifizirt. — Aus Corfu melden Briefe vom 25 Dec., daß die Griechen bei Itaki den Türken zwei Schiffe weggenommen hätten, und daß es darüber mit den englischen Behörden zu Reklamationen gekommen sey, weil die Griechen ihre aufs Land geflüchteten Gegner im Eifer zuweit verfolgt hätten. Maurocordato soll jedoch dafür Genugthuung geleistet haben. — Aus Tunis wußte man damals noch nichts Näheres in Betref der englischen Expedition.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Die Eröfnung des allgemeinen Landtags des Königreichs Sachsen.

(Beschluß.)

Die Absicht der Kommission ist ferner auf die Abfassung einer vollständigen Hypothekenordnung gerichtet, womit alles, was schon beim Landtage 1817 zur Berathung kam, seine Vollendung erhält. Denn so genau auch bis jezt schon die erste Bedingung einer guten Hypothekenordnung, die Specialität, in Sachsen befolgt wurde, so fehlte es ihr doch noch an der zweiten, an der Oeffentlichkeit, da durch das Eingebrachte der Frau, Mündelgelder u. s. w. manches stillschweigende Vorrecht begründet war. Auch wird durch dis Gesez zuerst die annehmlichste Form der Hypothekenbücher bei allen Patrimonialgerichten allgemeine Vorschrift werden. Nach Anführung mehrerer in der Gesezsammlung für das Königreich Sachsen bereits publizirter Anordnungen, wird auch eine besondere Eröfnung an die Stände angekündigt über festzustellende Grundsäze bei den in Frohn- und Dienstsachen entstehenden Streitigkeiten. In Beziehung auf zweifelhafte Rechtsfälle ist die Einrichtung getroffen worden, daß bei allen mit Entscheidung von Rechtsangelegenheiten beschäftigten Spruchkollegien und Gerichtshöfen, so oft bei ihnen über einen Rechtspunkt Verschiedenheit der Meynungen sich zeigt, die in dem bestehenden Rechte noch keine Erledigung findet, die streitige Frage nebst dem sie veranlassenden Fall sofort angezeigt, und sodann zur gesezlichen Beseitigung des Zweifels unverzüglich geschritten werden soll. Mehrere Decisionen der Art sind von Zeit zu Zeit in der Gesezsammlung bekannt gemacht worden. So viel auch schon die bestehende Gerichtsordnung im Einzelnen durch Mandate Verbesserungen erhalten hat, so hat doch die Bekanntmachung einer neuen Gerichtsordnung noch immer nicht ganz bewerkstelligt werden können. Jezt ist eine Revision der bisherigen dahin abzweckenden Arbeiten eingeleitet, und dabei anbefohlen worden, den dringendsten Mängeln der gegenwärtigen Prozeßverfassung durch successive wegen einzelnen Rechtsmaterien zu verfassende und bekannt zu machende Anordnungen abzuhelfen. Zur Beschleunigung der Rechtspflege wurde die Zahl der Beisizer bei der Juristen-Fakultät in Leipzig vermehrt, zwei neue Rathsstellen beim Appellationsgericht wurden fundirt, und durch die Gleichstellung der Räthe beider Seiten in Ansehung der Vorträge zum Urtheilsspruch, eine vielseitige Förderung bezwekt. In Betref der Strafgerechtigkeit sind mehrere Geseze erlassen worden, worunter das wegen der Bestrafung der Holzdiebstähle und des Baumfrevels erlassene, von den Ständen lebhaft gewünscht worden ist. Mit dem in der Bearbeitung begriffenen (vom Hofrath Stübel, vormaligem Professor und Fakultist in Wittenberg zulezt redigirten) Kriminalgesezbuch ist es so weit gediehen, daß über die beiden ersten Theile des dazu verfaßten Entwurfs die gutachtliche Meynung der Stände bei dem dermaligen Landtage vernommen werden kan. In der allgemeinen Landespolizei ist durch die Erlassung einer Arzeneitaxe und eines Gesezes über den Handel mit Arzneimitteln, für die Abstellung wichtiger Medizinalgebrechen Sorge getragen, und alle wegen den allgemeinen Straf- und Versorgungsanstalten am vorigen Landtag eröfneten Gutachten und Wünsche von der Direktion genau geprüft und berüksichtigt worden. Auf die Benuzung des Arbeitsfleißes der Züchtlinge ist besondere Aufmerksamkeit gewendet und auf den, wegen künftiger Anstellung der aus der Anstalt entlassenen Züchtlinge bei öffentlichen Arbeiten von den Ständen geschehenen Antrag Rüksicht genommen worden. Es ist nicht Sitte von Dingen zu sprechen, die erst in ihrer Gestaltung sind, darum konnte hier noch keine Andeutung vorkommen, auf einen durch den ersten Leibarzt des Königs, den auch um die neue chirurgisch-medizinische Akademie in Dresden so verdienten Dr. Kreyßig, gefoderten Plan einer mit der Landesregierung aufs engste zu verbindenden Medizinalaufsicht über das ganze Land. Auch gestattete die pragmatische Kürze der Landtagspropositionen keineswegs weitere Auseinandersezung der bei den Straf- und Versorgungsanstalten statt gefundenen nahmhaften Verbesserungen. Sie sind Muster selbst für das Ausland geworden, wie denn z. B. die Irrenanstalt auf dem Sonnenstein bei Pirna selbst durch offizielle Befragungen und Zusendungen von Wien und Berlin aus ein sehr ehrenvolles Zeugniß erhalten hat. Auch ist bereits durch Ankauf und Ausbau eines bedeutenden Ritter-Gutes im Erzgebirge, Bräunsdorf, zwischen Freiberg und Oederan, ein der Armenhaus-Hauptkasse gehöriges Waisenhaus fürs erste für 70 Knaben und 50 Mädchen mit Lehrer, Aufseher und Aufseherinnen genügend ausgestattet, mit allen Mitteln zur Erziehung und Bildung reichlich versehen, ein neues Landinstitut begründet worden, dessen Eröfnung wahrscheinlich im März d. J. statt findet. An der Spize der sehr thätigen Kommission für diese Anstalt steht der menschenfreundliche Minister v. Nostiz und Jänckendorf. Die wegen Erhebung der Grundsteuern zum Behuf der neuen und außerordentlichen Bedürfnisse, und wegen neuer Regulirung der Personalsteuern geschehenen Vorschläge sind vielfach erwogen worden. Man findet aber wegen diesen Gegenständen neue Vernehmungen mit den Ständen nöthig, und es wird ihnen desfalls, so wie von den Resultaten der durch die frühern ständischen Anträge veranlaßten Erörterungen besondere Eröfnung gethan werden. Mannichfaltig sind die Vortheile, welche aus der im Jahre 1822 geschlossenen Elbfahrtsakte zwischen den 8 Elbuferstaaten für die freie Elbschiffahrt, auch für Sachsens Bewohner entspringen, und die hier der ausländischen Schiffahrt bewilligten Erleichterungen kommen insbesondere auch den Inländern zu Gute. Mancher Zweifel, manche durch das Aufhalten der Schiffe an den Revisionsplätzen veranlaßte, wohlbegründete Klagen werden wahrscheinlich bei der eben in Hamburg eröfneten Berathung zur Revision dieser Akte, wozu von Sachsen der Geheime Finanzrath v. Bünau, von Oestreich aber der Gubernialrath v. Böhm und der Kaiserliche Rath Eichhof abgeordnet wurden, gerade jezt beseitigt werden. Im Zollwesen ist der Uebelstand, daß die Oberlausiz als eine fremde Provinz behandelt wurde, durch ein in der Oberlausiz ergangenes Gesez aufgehoben, auch ist bei der im Jahr 1823 erschienenen allgemeinen Geleitsordnung die Erhöhung der bisherigen Zoll-, Accis- und Geleitsabgaben keineswegs beabsichtigt worden. Es konnte nur auf wahre Sicherung des damit bezwekten Einkommens, hauptsächlich aber auf die Vereinfachung des Abgabenwesens und der Regie, und auf die dadurch für die Zahlenden entstehenden Erleichterungen, so wie auf wahre Gleichheit der Abgaben, der sich mancher entzog, abgesehen seyn. In Kurzem wird auch die Bekanntmachung der sonst noch zur Verbesserung und Vereinfachung der indirekten Abgaben bereits früher mit den Ständen verhandelten Grundsäze und Geseze statt finden. In der Salzregie sind manche Erleichterungen und Berüksichtigungen auch in Hinsicht des zum Besten der Landwirthschaft einzubringenden Stein- und Düngersalzes eingetreten. Durch das wegen der Stein-, Braun-, und Erdkohlen, so wie des Torfes ergangene Mandat wurde die Beförderung und zwekmäßige Führung des Steinkohlenbaues, so wie die Vermeidung disfälliger Streitigkeiten bezwekt. Unter Mitanwendung der ständischen Beihülfe ist der Chausseebau so thätig fortgesezt worden, daß nach einem kurzen Zeitraum bald alle Haupt- und Kommerzialstraßen des Landes ihrer ganzen Streke nach sich in chaussirtem Zustande befinden werden. Dis gilt insbesondere auch von der neu-chaussirten Straße über das Erzgebirge nach Böhmen, wo es nur an der gegenseitigen Betriebsamkeit fehlt, wenn die gesegneten böhmischen Bäder nicht durch Erleichterung des Fortkommens noch mehr Zuspruch erhalten. Die Unzulänglichkeit und Unangemessenheit der bisherigen Posttaxe hat die Erlassung einer neuen Anordnung deswegen nöthig gemacht, wobei noch immer die thunlichste Ermäßigung vorwaltete. Die meisten dieser Geseze und Veranstaltungen haben auch auf die Oberlausiz ihre Anwendung erhalten. Nun folgten die Postulate der Bewilligung auf die nächsten sechs Jahre. Nachdem dieselben vorgelesen und an dem Throne niedergelegt worden waren, nahete sich der jezige Landtagsmarschall, Graf

Günther v. Bünau auf Dahlen mit Ehrfurcht dem Könige, und empfing durch feierliche Einhändigung diese Fundamentalakte des Landtags, worauf er sich zurükbegab, und, seine Stellung dem Throne gegenüber einnehmend, in prunkloser, aber herzergreifender Beredsamkeit, und mit der allgemeinsten Zustimmung in dem Herzen jedes Anwesenden, folgende einfache Worte sprach, die darum gewiß um so lautern Beifall erndteten, weil sie erst dem gegenwärtigen Augenblike entquollen schienen, und, obgleich in der hier nothwendigen Allgemeinheit antwortend, doch in dem Bewußtseyn der Zuhörer den wortreichsten Kommentar fanden. Da sie durch die vielfach erlebenen Abdrüke bereits in so viele Hände gekommen sind, so werden sie auch in diesen, den deutschen landständischen Verhandlungen stets einen Plaz einraumenden Blättern ihre Stelle finden können: „Der Zeitraum, welcher seit dem Schlusse der leztern gemeinen Landesversammlung verflossen ist, enthält wieder zahlreiche Thatsachen, auf welche die Aufmerksamkeit sich stets mit freudigen Gefühlen lenkt, und auf denen sie nie ohne Bewunderung verweilt. — Immer heiterer hat sich auch während dieser Zeit die Gegenwart, im Vergleich zu der Vergangenheit, gestaltet. — Jede anfänglich noch zurükgebliebene Besorgniß wegen der Nachwirkungen mehrjähriger trüber Zeiten, hat der glükliche Erfolg weise gewählter, und beharrlich durchgeführter Maaßregeln nunmehr fast gänzlich zerstreut. — Reger Gewerbfleiß, allgemeine Kultur, diese das sächsische Volk von jeher auszeichnenden Eigenschaften, haben auch jezt ihren Ruhm vollkommen bewährt. — Bei dem beglükenden Gefühle der Unverlezbarkeit des Eigenthums, bei dem ermunternden Bewußtseyn einer gehörig gesicherten Unwandelbarkeit aller mit dem Besize übernommenen Verbindlichkeiten, hat der Anbau sich gemehrt, der Grundwerth sich gehoben, während in jedem Zweige des ländlichen und städtischen Verkehrs, so mancher zufälliger Hindernisse ohnerachtet, sich eine Thätigkeit erhielt, die auf den Nahrungsstand und das öffentliche Einkommen gleich vortheilhaft wirkte. — Ohne von dem Staate irgend eine neue Anstrengung zu erheischen, hat der allgemeine Landeskredit nicht nur ein umfassendes Unternehmen höchst ehrenvoll bestanden, sondern sich dabei zu einem noch vor wenig Jahren kaum geahneten Standpunkte emporgeschwungen, und immer bemerkbarer wird zugleich die allmälige Rükkehr des innern Wohlstandes, der schon die einst so lange behauptete Stufe wieder einzunehmen verspricht. — Doch nicht ohne sichtbare Theilnahme forscht die Mitwelt nach dem Hauptquell solcher auffallend glüklicher Ergebnisse! — Unverkennbar ist zwar unser Land durch Lage und Ergiebigkeit in vieler Hinsicht begünstigt. — Wirksam ist auch der Einfluß, den die allgemeine Verbreitung wissenschaftlicher und technischer Kenntnisse, so wie der Genuß einer von jeder Willkühr entfernten, wohlgeordneten und wohlverstandenen politischen Freiheit in selbigem ausübt. — Entscheidend ist dabei besonders das in diesem Lande sich stets erhaltende Uebergewicht jener moralischen und religiösen Grundsäze, welche allein einem Volke, mit ausdauernder Betriebsamkeit, auch die nur zu seltene Haltung des Selbstgefühls der Zufriedenheit geben, und in der That die zuverläßigsten Stüzen einer bleibenden Wohlfahrt sind. — Einem so fruchtbringenden Vereine physischer und geistiger Hülfsquellen hat auch noch das große Glük eines anhaltenden Friedens Fortgang und Gedeihen gegeben, und dennoch ist es der goldene Friede, diese edle Gabe des Himmels, so wenig als jene Uebereinstimmung günstiger Erscheinungen allein, dem der Preis für dieses unerwartet schnelle Wiederaufleben des allgemeinen Wohlstandes gebührt. — Auf einer erhabnern, noch heilbringendern Stüze, nicht in die Hände des Volks gegeben, sondern gehalten von dem Arme dessen, der über das Leben der Könige und über das Wohl der Länder wacht, hat Sachsens Glük beruht; denn nur derselben väterlichen Vorsorge, denn nur derselben durchaus erprobten Regierungsweise, welche nach einer nunmehr nur der Geschichte noch angehörigen Zeit schon einmal in diesem Lande einen langgenossenen Wohlstand aus der Zerstörung hervorrief, konnte das schöne Ziel erreichbar werden, auch zum zweitenmale die eigne Schöpfung in neuer Blüthe herzustellen. — Der Erdengüter höchstes! die, von der nie genug dafür zu preisenden Vorsehung getreuen Unterthanen, bei Fülle der Kraft gewährte Erhaltung ihres weisen und tugendhaften Beherrschers, ist also der von dem gesammten Vaterlande einmüthig anerkannte Hauptquell jener vorzüglichen Segnungen. — Wenn daher Ew. königl. Maj. getreue Stände an Prälaten, Grafen und Herren, dann von der Ritterschaft und Städten, sich an dieser stets ehrfurchtsvoll und freudig von ihnen begrüßten Stelle versammelten, um von hieraus ihrem hochwichtigen Berufe wiederum entgegenzugehen, so wird das Bedeutungsvolle jenes rührenden Anerkenntnisses sich unserer Versammlung stets mit besonderer Lebendigkeit vor die Seele stellen. — Durch eine solche, in dem Volke, das wir hier vertreten, allgemein vernehmbare, bis zur Begeisterung es erhebende Stimme der Dankbarkeit, fühlen wir, allergnädigster König und Herr, uns mächtiger als je aufgefordert, Ew. königl. Maj. so eben aufs Neue uns kund gethanen Wünschen bereitwilligst entgegenzukommen, und Ihre auf das fernere Wohl des Landes gerichteten weisen Absichten kräftigst zu unterstüzen. — Freudig und getrost werden wir diesem Antriebe folgen; denn wenn bereits die Erfahrung der Vergangenheit es vollkommen uns verbürgt, daß der stets mit strengster Sorgfalt ausgemittelte Staatsbedarf auch dismal ein beruhigendes Verhältniß zu den vorhandenen Kräften darbiete, so dürfen wir eben so vertrauensvoll einer huldreichen Aufnahme jeder von uns darauf abzwekenden freimüthigen Erklärung entgegensehen, da eben diese wohlthuende Erfahrung der Vergangenheit längst davon zeugt, daß nie eine andre, als die pflichtgebotene Sprache der Wahrheit, vor Allerhöchstdero Thron jemals Beifall fand. — Im gleichen Geiste werden wir zu unbefangener Erörterung der uns mitzutheilenden Gesezentwürfe schreiten, und preisen uns dabei im voraus glüklich, den Erfolg unserer gewissenhaften Berathungen Ew. königl. Maj. höherer Weisheit und reiferer Erfahrung mit der gewohnten Zuversicht unterwerfen zu können. — Möge der Allerhöchste Ew. königl. Maj. noch ferner mit dauerhafter Gesundheit in ungetrübtem Wohlergehn erfreuen. — Möge nie wieder Kummer, sondern nur Segen über das mit einer neuen Zierde zur allgemeinen Freude wiederum geschmükte königl. Haus sich verbreiten, und — möge es uns noch oft vergönnt seyn, Ew. königl. Maj. die Gefühle unserer unerschütterlichsten Treue und innigsten Anhänglichkeit an dieser Stelle ausdruken zu dürfen!" So weit die mit einer Wahrheit und Kunstlosigkeit, als habe sie der Augenblik eingegeben, gesprochene Rede. Auch das Ausland weiß und ehrt es, wie der König, so bald er nach der Administration seines Oheims selbst den Zügel ergrif, die weisen Einrichtungen der nach dem Hubertsburger Traktat zusammengetretenen Restaurationskommission durch die strengste Oekonomie und die weisesten Maaßregeln in Segen für sein blühendes Land hinausführte, und wie er nach seiner allersehnten Rükkehr ins Vaterhaus 1815 blos durch seine siegende Persönlichkeit zum zweitenmale die tiefen Wunden heilte, die eine verhängnißvolle Zeit fast bis zur Verblutung geschlagen hatte. Die höchste Lobrede auf unsern, alle Lobpreisung stets und aufs ernsthafteste zurükweisenden erhabenen Jubelmonarchen ist die in jede Brust geschriebene Ueberzeugung, daß das, was hier der erste Repräsentant des Volks dem Throne gegenüber aussprach, in keiner einzigen Sylbe jemals der Schmeichelei bezüchtigt werden könnte. Selbst die 3prozentigen alten Staatspapiere stehen schon seit einigen Jahren bei uns weit über al pari, und da die 4prozentigen jezt wohl bis 5 Prozent Agio zahlen, so würden auch diese durch die leichteste Operation von der Welt, dieselbe, welche in der Rede als ein höchst ehrenvoll bestandenes umfassendes Unternehmen charakterisirt wird, zu 3prozentigen Staatspapieren herabgerufen werden können, wenn so etwas wirklich wünschenswerth erschiene. Daß von allem diesen die höchste Gewähr in der preiswürdigen Persönlichkeit und langerprobten Gewissenhaftigkeit des Königs beruhe, springt in die Augen. Sie hat sich noch im vorigen Jahre dadurch kund gethan, daß er von den neuen Ersparnissen die Summe von mehr als 200,000 Thlrn. aus den traurigen Jahren 1814 und 15 rükständiger Besoldungen und Pensionen bei Hof- und Kriegsdienst, welche das damalige fremde Gouvernement eigenmächtig gestrichen hatte, in 4 Zahlungen nach und nach, so wie es die Mit-

ten erlaubten, abzuzahlen den Befehl ertheilte, und die ersten 50,000 Thlr. nicht nur an die noch lebenden Kammerherren, pensionirten Generale, Obristen u. s. w., sondern auch an ihre Erben, nicht nur an die im Königreich Sachsen gebliebenen, sondern auch an die Entfremdeten, ganz als liquide Schuldforderung abtragen ließ, freiwillig, ohne alle von den aufs höchste überraschten Empfängern deswegen gemachte Vorstellung. Und dieser gerechte König verschmäht jedes Denkmal der Zeitgenossen, jede in Erz und Marmor einzugrabende Benennung des Gerechten mit unerschütterlicher Festigkeit!

---

## Litterarische Anzeigen.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg ist unter der Presse und wird bestimmt innerhalb 4 bis 6 Wochen erscheinen:

**Euryanthe,**

große romantische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung von Helmine von Chezy, gebornen Freiin von Klenke. In Musik gesezt und Sr. Majestät Franz I., Kaiser von Oesterreich, zugeeignet von Carl Maria von Weber. Vollständiger vom Komponisten verfertigter und vom Musik-Direktor Büttinger erleichterter Klavier-Auszug in Querfolio, 57 Musikbogen stark, und mit einem niedlichen Umschlag broschirt, im Subscriptions-Preis zu fl. 6. 48 kr.

Die Periode der deutschen Bühne, in welcher Italiens und Galliens Coryphäen der Tonsezkunst den Meister spielten, und Germaniens so sehr verdiente Komponisten mit geringer Ausnahme in Vergessenheit zu versinken schienen, schwand, als der hochverehrte Schöpfer des Freischützes, begünstiget durch das Glük, und erhaben durch sein Talent, dem deutschen Publikum in dieser Oper eine vaterländische Musik, reich an Melodien und Harmonien, an Nahrung für Geist und Herz, übergab. Seitdem des unsterblichen Mozarts Zauberflöte, Kenner und Layen, im In- und Auslande, zu einem einstimmigen Beifalls-Ruf vereinte, hat keine andere Oper in Deutschland so allgemeinen Antheil erregt. — Wie sehr muß es daher erfreuen, daß Maria von Weber, kaum bekränzt mit Lorbeern, den steilen Weg zum Parnaß weiter verfolgt, und uns in der Oper Euryanthe ein zweites Meisterwerk liefert, das kühn mit seinem eignen Bruder in die Schranken tritt. Zwar hat uns nur der Ruhm den Namen: Euryanthe genannt, allein die Skizze dieses Tongemäldes zeigt uns einen Klavier-Auszug von des Meisters eigner Hand bearbeitet, der jedoch manche Schwierigkeiten darbietet. Diese auf eine Weise zu beseitigen, wodurch die Harmonie und der Effekt nicht beeinträchtigt wird, und so das Werk gemeinnüziger, insbesondere für Klavierspieler von minderer Fertigkeit, und für Damen, die sich selbst akkompagniren, und darum einen leichtern einfachen Fingersaz vorziehen, brauchbarer zu machen, haben wir einen Kunstverständigen gefunden, der aus Liebe zur Musik und zu dem hohen Meister sich dieser Arbeit unterzogen.

Ein vollständiger erleichteter Klavier-Auszug der Oper Euryanthe erscheint demnach innerhalb 6 Wochen in unserm Verlag, in welchem ebenfalls 6 Wochen später auch die früher erschienene und mit allgemeinem Beifall aufgenommene Musterwerke unseres hochgefeierten Carl Maria von Weber, als:

a. Der Freischüz, eine romantische Oper in 3 Aufzügen. Subscriptions-Preis fl. 4.
b. Preciosa, romantisches Schauspiel in 4 Akten. Subscriptions-Preis fl. 1. 12 kr.

in vollständigen, von ihm selbst verfertigten und von dem nämlichen Tonkünstler auf gleiche Weise erleichterten Klavier-Auszügen, auch die Presse verlassen werden.

Diese so äußerst billige Subscriptions-Preise finden aber nur bis zur nächsten Ostermesse statt, nachher treten die um ein Drittel erhöhten Ladenpreise wieder ein.

Jede Kunst-, Musik- und Buchhandlung, in Augsburg die Wolffische, nimmt hierauf Bestellungen an. Privaten und Sammler von Unterzeichnungen auf wenigstens 6 Exemplar, welche sich hiemit direkte an uns wenden, wird das 7te frei erlassen.

Freiburg im Breisgau, den 18 Januar 1824.

---

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung bisher noch unbekannter, sehr interessanter

**Originalanekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Napoleons.**

Seinem Sohne gewidmet von William Ireland. Aus dem Engl. übersezt. Preis geheftet 45 kr.

Der berühmte Herausgeber verdankt die Kenntniß dieser Anekdoten seinem vertrauten Umgange mit dem Kardinal Fesch, und liefert in ihnen, mit ergreifender Wahrheit, einen wichtigen Beitrag zur Charakteristik Napoleons. Sie sind mehrentheils noch ganz unbekannt und sämtlich mit gewissenhafter Treue auf geschichtliche Thatsachen begründet, also zu einer richtigen Beurtheilung Napoleons unentbehrlich.

---

Uebersicht der Mythologie.

Bei mir ist so eben erschienen:

**Uebersicht der indischen, persischen, ägyptischen, griechischen und altitalischen Mythologie und Religionslehre, mit Beziehung auf die Phantasien des Alterthums.**

Ein Leitfaden für den mythologischen Unterricht in höheren Schulen, von J. A. L. Richter. gr. 8. Preis 18 Gr.

Das früher in meinem Verlage erschienene größere Werk des Verfassers über die Mythen und religiösen Sagen der Alten: Phantasien des Alterthums u. s. w. 5 Theile in gr. 8., mit 20 Kupf. in 4. Preis 14 Thlr. 16 Gr., wurde so günstig aufgenommen, daß ich hoffen darf, obige Uebersicht, welche den zwekmäßigen Gebrauch des Werks in Schulen noch mehr erleichtert, wird sehr willkommen seyn.

Leopold Voß, in Leipzig.

---

Von

**Las Cases Tagebuch über Napoleons Leben rc.**

ist der 7te und 8te Theil erschienen und in allen Buchhandlungen, in Stuttgart bei Mezler, Franckh, Sattler, Löflund, in Tübingen bei Osiander und Laupp, für 1 Thlr. 12 Gr. zu bekommen. Der 9te und 10te Theil wird noch im Laufe d. J., und der 11te und 12te, mit einer Charte von Helena, zu Anfange des k. J. erscheinen. Jeder Theil kostet broschirt nicht mehr als 18 Gr.

Dresden, den 15. Novbr. 1823.

Arnold'sche Buchhandlung.

---

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

**Kähler, Dr. L. A., Predigt bei der dreihundertjährigen Jubelfeier der in der Stadt Königsberg angefangenen Kirchenreformation, den 28. Sept. 1823 gehalten in der Löbenichter Kirche daselbst. gr. 8. Geh. 5 Gr.**

---

## Nachricht

von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungskommission.

(Die Religionsfondsherrschaft Böhmischaicha mit Liebenau und dem dazu gehörigen Gute Siebendörfel wird feilgeboten.)

In Folge Hofkammerpräsidialdekrets vom 22—29 v. M., wird die Religionsfondsherrschaft Böhmischaicha mit Liebenau und dem dazu gehörigen Gute Siebendörfel, am 9 März 1824 in der zehnten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaale öffentlich feilgeboten und an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese vereinte Herrschaft liegt im Bunzlauer Kreise, und der Ausrufspreis derselben ist auf 126,628 fl. in Konv. Münze bestimmt worden.

Sie umfaßt zwei unterthänige Städte, einen Marktflecken,

fünfzehn Dominikal- und sechzig sechs Rustikaldörfer, von welch leztern ein und zwanzig auch von fremdherrschaftlichen Unterthanen bewohnt werden. Die Zahl der Einwohner auf dieser vereinten Herrschaft bestand nach der zu Anfang des Jahres 1823 abgehaltenen Konscriptionsrevision in 19,671 Seelen.

Die Naturalrobot ist auf dieser Herrschaft reluirt, und die obrigkeitlichen Meierhöfe sind an die Unterthanen erbpächtlich vertheilet, allein der hierüber bestehende Kontrakt ist von jenem in den meisten übrigen Staats- und öffentlichen Fondsgütern wesentlich verschieden; denn nach diesem ursprünglichen, am 9 December 1778 geschlossenen Kontrakte sind die Emphiteuten und Robotreluenten zur Entrichtung der übernommenen Zinse nicht, wie auf andern Staats- und Fondsgütern unveränderlich im Gelde, oder halb im Gelde und halb im Getreide, sondern nach Verlauf der ersten zehn Jahre durchaus im Getreide nach dem sehr mäßig angenommene Normalpreise von 2 fl. pr. Meze Weizen, 1 fl. 30 kr. pr. Meze Korn, 1 fl. pr. Meze Gerste, und 45 kr. pr. Meze Haber, und überdiß zur Bezahlung des landesfürstlichen Steuern aus Eigenem verpflichtet.

Die Reluition der Naturalzinsschuldigkeit im Gelde konnte nach der ersten zehnjährigen Periode nur nach wechselseitigem freien Einverständnisse der Grundobrigkeit und der Unterthanen zeitweilig, und zwar mit kontraktmaßigem Vorbehalte der Erneuerung, oder Auflösung von 10 zu Jahren Statt finden. Dermal zahlen die Unterthanen für die aufgelassenen Naturalfrohnen und für die ins Erbeigenthum überkommenen obrigkeitlichen Meierhöfe folgende Giebigkeiten in die Renten:

1) An Urbarialabgaben 118 fl. 13 kr.
2) An Robotreluition 13,116 fl. 55 kr.
3) An Erbgrund- und Erbpachtzins 3509 fl. 16¾ kr.
4) An Häuserzins 420 fl. 21¼ kr. Ueberdiß zahlen
5) die Inleute das Robotgeld, welches nach einem sechsjährigen Durchschnitte 97 fl. 21½ kr., im Jahre 1822 aber nur 91 fl. 32½ kr. betragen hat. Ferner entrichtet
6) die Stadt Böhmischaicha jährlich 24 Mezen 15 m. Gerste, 49 Mezen 9½ m. Korn, und 32 Mezen 14 m. Haber, jedoch nach einer geschlossenen Konvention in dem zu Martini jeden Jahrs bestehenden mittern Getreidemarktpreise im Gelde.

Ferner besitzt die Obrigkeit an Grundstüken:

1) An Waldungen bei dieser vereinigten Herrschaft 3337 Joch, welche systemisirt sind, und bei der bedeutenden Population einen hinlänglichen Holzabsaz haben.
2) Aeker im Flächenmaaße von 170 Mezen 10¼ m.
3) Wiesen . . . . . . 64 „ 12 „
4) Waldwiesen . . . . . 113 „ 7¼ „
5) Hutweiden . . . . . . 4 „ 1⅛ „
6) Teichgründe . . . . . 71 „ 3⅝ „
7) Gärten . . . . . . 9 „ 6⅞ „

Davon befinden sich dermal in eigener Regie der Obrigkeit:

14 Mezen Wiesen,
44 „ 12½ m. Waldwiesen,
1 „ — „ Teiche, dann wurden
1 „ 4 „ Aeker,
1 „ — „ Wiesen,
3 „ 2 „ Teichgründe zu Bau- und andern Pläzen, und für eine Baumschule gewidmet; der Ueberrest dagegen ist theils den Beamten zum Genusse überlassen, theils zeitweilig verpachtet.

Der dafür eingehende jährliche Zins beträgt 677 fl. 20 kr. Konv. Münze, und 1 fl. 10 kr. W. W., dann 18 n. ö. Mezen 4 m. Korn, 18 n. ö. M. 4 m. Haber, und 41 Centner 60 Pfund Heu in natura.

Weitere obrigkeitliche Nuzungszweige sind:

1) Zwei Bräuhäuser, nämlich eines zu Böhmischaicha und eines zu Liebenau, in jedem derselben können nach einem vollen Guße 28 Fässe Bier erzeugt werden. Zur Bierabnahme sind fünf eingekaufte Wirthshäuser und 86 Schänker vorhanden; die erstern sind kontraktmäßig verbunden, aus den obrigkeitlichen Bräuhäusern das Bier abzunehmen, und einen jährlichen Zins von 37 fl. 20 kr. in die obrigkeitlichen Renten zu entrichten; die leztern hingegen waren bisher blos entweder wegen des ausgeübten Gemeinderichteramtes, oder wegen unterwaltenden reutlichen Interesses von der Obrigkeit mit dem Bier- und Branntweinschank begünstigt worden.

2) Zwei Brannteweinhäuser, und zwar das eine zu Böhmischaicha, welches bis Ende Oktober 1826 gegen einen jährlichen Zins von 348 fl. Konv. Münze verpachtet ist, das andere aber zu Liebenau, gleichfalls gegen einen jährlichen Zins von 350 fl. Konv. Münze bis Ende Oktober 1823 verpachtet.

3) Die Weinschankgerechtigkeit, die der Obrigkeit von den Städten Böhmischaicha und Liebenau, dann dem Markte Oschiz durch Entrichtung eines festgesezten Betrages nach der Eimeranzahl des ausgeschenkten Weines reluirt wird, in den Dorfschaften aber theils bis Ende April und Oktober 1825, theils auf unbestimmte Zeit verpachtet ist, der dißfällige Pachtzins hat in Jahre 1822 in 8 fl. 20 kr. Konv. Münze bestanden.

4) Das Befugniß zum Salzverschleiß.

5) Die Jagdgerechtigkeit, welche dermal bis Ende April 1827 gegen einen jährlichen Zins von 288 fl. Konv. Münze verpachtet ist.

6) Der jährliche Zins von vier und dreißig eingekauften Mahl- und Brettmühlen, im Gesamtbetrage von 1370 fl. 45¾ kr., wobei aber der Umstand obwaltet, daß die Mahlmüller nach einer am 17 Mai 1784 gelegenheitlich des aufgehobenen Mühlzwanges ausgefertigten und vom k. k. Kreisamte bestätigten Bilanz der Obrigkeit im Gelde nur 491 fl. 40 kr. leisten, hingegen an Weizen 18 n. ö. Mezen, und an Brotgetreide 400 n. ö. Mezen 14 m. zu schütten verbunden sind.

7) Der Zins von jährlichen 12 fl. W. W. für zwei abverkaufte Schmieden; auch werden von Fleischbänken 2 fl. 20 kr. Konv. Münze, dann 59 fl. 13 kr. W. W., und von fremden Ortschaften 70 fl. W. W. jährlich in die Renten eingezahlt.

8) Ein Ziegelofen mit drei Ziegelschlägen, wo bei jedem Brande 14,000 Stük Mauerziegel erzeugt werden können.

9) Ein Kalksteinbruch und mehrere Bausteinbrüche.

10) Die obrigkeitlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude.

Endlich bestehen auf der Herrschaft sieben Kirchen, eine Dechantey, zwei Pfarreien, zwei Lokalien, acht Schulen und ein Spital. Das Patronatsrecht steht der Obrigkeit zu, mit Ausnahme der Jerschmanizer und Langenbrucker Lokalien, über welche das Patronat dem Religionsfonde vorbehalten bleibt.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Ausrufspreises mit 12,663 fl. in Konv. Münze als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt befundene Sicherstellungsakte beizubringen. Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohne weiters zu verlieren; außerdem aber wird das von dem Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurükbehalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschlusse der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittel des Kaufschillings muß nach erfolgter Bestätigung des Verkaufsaktes und noch vor der Uebergabe der Herrschaft baar erlegt werden; dagegen werden zum Erlag der beiden übrigen Drittel fünf Jahresfristen unter der Bedingung zugestanden, daß solche auf der verkauften Herrschaft in erster Priorität versichert, und mit fünf vom Hundert verzinset werden.

Bei einem gleichen Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter nicht geeignete Käufer, welcher die Herrschaft Böhmischaicha unmittelbar vom Religionsfonde ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die Beschreibung und Abschäzung der erwähnten Herrschaft bei der k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehen.

Prag, am 6 December 1823.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend  Nro. 24.  24 Jan. 1824.




## Spanien.

Im englischen Courier liest man, in einem Schreiben aus Madrid vom 26 Dec. unter anderm Folgendes: „Hinsichtlich des neuen Anlehns hat man sich an die Kapitel der höhern Geistlichkeit gewendet. Diese versammelten sich und schikten Abgeordnete an den König, nicht, um für die gewünschten 200 Millionen Realen die verlangte Bürgschaft zu leisten, sondern um Sr. Majestät „die Unmöglichkeit vorzustellen, in der sich die hohe Geistlichkeit befinde, nach den Verlusten, die sie seit 1808 erlitten, und bei der (freilich nicht in Abrede zu stellenden) Verminderung ihrer Einkünfte, ein so großes Opfer zu bringen. Sie wolle den von der Krone geforderten Beistand nicht versagen, aber sie wünsche, daß auch die geistlichen Orden und insbesondere die Mönche zur Mittheilnahme gezogen würden." — Da nun, aus Mangel an Bürgschaft, weder zu London, noch auf einem andern Plaze, ein Anlehn für Spanien zu Stande kommen möchte, so dürfte die spanische Regierung sich genöthigt sehen, eine außerordentliche Kontribution auf den Adel, die hohe Geistlichkeit, den Handelsstand und die Mönche auszuschreiben. Dadurch würde sie in den Stand gesezt, die dringendsten Bedürfnisse ohne Anlehn zu deken, und ohne die ärmere Klasse zu sehr zu belästigen, bis der ohnedis noch Zeit erforderlich seyn wird, um sie wieder an die Zahlung von Abgaben zu gewöhnen; um so mehr, als es, aus Mangel an bewafneter Macht, vor der Hand schwer halten dürfte, sie mit Gewalt einzutreiben."

• Ein Privatschreiben aus Madrid vom 2 Jan. meldet: „Es sind in dieser Woche einige Dekrete erschienen, welche Manchen hart getroffen haben. Das Dekret, welches alle Offiziere, die freiwillig in der Nationalgarde Dienste nahmen, dieser Thatsache allein wegen ihrer Stellen beraubt, versezt eine Menge Männer, die von den Zeitumständen gedrungen, oder um nicht als Servile angesehn zu werden, sich in die freiwillige Nationalgarde einschreiben ließen, in große Verlegenheit. Dasselbe gilt von der Verfügung vom 25 Dec., wodurch 13 der ersten Beamten des (ganz auf den Fuß von 1820 zurükversezten) Finanzministeriums, und sechs vom Kriegsministerium abgesezt wurden, unter denen Mehrere als gute Royalisten bekannt sind. Diese Verfügung fiel um so schmerzlicher, als unter den Neuernannten Leute, von denen man durchaus nichts Vortheilhaftes anzuführen wüßte, sich befinden sollen. Das Dekret, welches die gewöhnlich vor Neujahr vorgenommenen Munizipal-Wahlen bis auf neuen Befehl vertagt, beunruhigt Manche, weil dadurch Munizipal-Beamte in Plaz und Amt erhalten werden, die ihre Einsezung blos der Macht der Umstände verdankten, und den Unordnungen entweder nicht Einhalt thun konnten, oder nicht wollten. Würde man den Gemeinden, wie bisher, gestatten, die Munizipal-Wahlen selbst vorzunehmen, so dürften wohl ganz andere Leute an jene Stellen kommen; es scheint aber, daß man mit den Munizipalitäten eine große Veränderung vornehmen wolle. Die Zögerung in Reorganisation der Armee muß ebenfalls eine zahlreiche Klasse in große Verlegenheit sezen. Man spricht immer davon, daß Spaniens Armee 60,000 Mann stark werden soll, allein bisher ist noch kein Korps organisirt, im Gegentheile werden die bestehenden alle aufgelöst. Das einzige organische Gesez, das bisher erschienen, wenn man es so nennen darf, betrift die amerikanischen Kolonien. — Auf der andern Seite sind die Royalisten nicht viel zufriedener als die Liberalen; sie beklagen sich, für ihre der Restauration gebrachten Opfer nicht hinlänglich belohnt zu seyn; sie wollen Pensionen, Aemter, und leider fehlt es dazu am Gelde. Dieser Geldmangel wird, wie schon oft bemerkt worden, durch die Auswanderung so vieler Verfolgter, welche mehr oder weniger bedeutende Summen aus dem Umlaufe ziehen, noch täglich vermehrt. Darf man Gerüchten trauen, so hätte der Infant Don Francisco in dieser Hinsicht eine lange Unterredung mit dem Könige gehabt. „Man muß eine Partie ergreifen, soll er gesagt haben; Jedermann ist unzufrieden. Noch hat die Regierung keine Maaßregel zur Versöhnung der Gemüther getroffen, und diese sind in einem solchen Zustand von Erbitterung, daß, wenn die Franzosen abzögen, es keine Sicherheit mehr, weder für die Bürger, noch vielleicht selbst für die königl. Familie geben dürfte." — Während der Weihnachtsfeste hörte man den Pöbel in den Straßen Lieder singen, welche zum Schlußreime hatten: „Vereinigt euch ihr Weißen und ihr Schwarzen, um die Franzosen zu vertreiben!" Daß unter solchen Umständen das Ministerium keine festen Wurzeln fassen könne, ist augenscheinlich. Auch soll die Krankheit des Premier-Ministers v. Casa-Irujo größtentheils in den Verdrüßlichkeiten ihren Grund haben, welche ihm die Umtriebe der Parteien verursachen. Unter andern soll eine sogenannte Stern-Junta (Junta de la Estrella), die sich in der Straße Fun-Caral versammelt und aus Abgeordneten aller Kathedralkirchen von Spanien besteht, es sich sehr angelegen seyn lassen, das Ministerium zu stürzen. Gegen die Glieder dieser Junta war vorzüglich der Befehl gemünzt, der allen höhern Prälaten in ihre Sprengel zurükzukehren gebot, aber bisher noch nicht befolgt wurde."

## Großbritannien.

London, 14 Jan. Konsol. 3Proz. 89; spanische 5Proz 24¼.

Der Courier vom 14 Jan. enthält Folgendes: „Briefe von einigen der ersten Handlungshäuser, die gestern aus Lissabon zu London anlangten, versichern, daß im Tajo eine Expedition gegen Brasilien ausgerüstet werde. Ihnen zufolge sollte Graf Palmela selbst nach England gehen, um den Beistand des Londoner Hofes zu dieser Unternehmung zu verlangen; würde er denselben nicht erhalten, so dürfte er nach dem Kontinente abgehn, um ähnliche Versuche bei andern Höfen zu machen.“ (Das Journal des Debats erwiedert darauf: „Nachrichten aus Lissabon vom 30 Dec. thun dar, daß alle jene Gerüchte falsch sind. Was die Schifsrüstungen betrift, so besteht die portugiesische Marine in einem Schiffe von 80 Kanonen, 5 Fregatten, 4 Korvetten und 5 Kriegsbriggs, und kaum die Hälfte ist dienstfähig. Zu Lissabon rüstete man einige Transportschiffe aus, um Truppen nach den Inseln des grünen Vorgebirgs zu senden, und diese vor einem Ueberfall des Lords Cochrane zu sichern.“)

Der Courier führt auch als Gerücht an, daß Spanien die Insel Cuba an Frankreich abgetreten habe. (Die Etoile bemerkt, der Courier habe diese und obige Neuigkeiten aus einem englischen Blatte vom vorigen Tage genommen, beide wären aber sogleich für grundlos erklärt worden.) Endlich bringt der Courier auch das Dekret des Königs von Spanien in Betref der südamerikanischen Kolonien. „Obgleich dieses Dekret, sagt der Courier, aus Madrid datirt ist, so sehen wir es doch als das Werk der Kongresse von Laibach und Verona an.“ („Nicht zufrieden mit dieser schönen Entdekung, erwiedert die Etoile, entlehnt der Courier auch noch einen nicht minder abgeschmakten Artikel aus der Fabrik von Bayonne. So viel Albernheit verdient keine ernstliche Antwort.“)

„Die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika (sagt der Statesman) hat zu mehr als Einer ernsten Betrachtung Anlaß gegeben. Man stieß sich im Allgemeinen an dem Tone von Suprematie, den das zeitliche Oberhaupt einer Bundesrepublik anzustimmen versucht, welche nur noch eine schwache Flotte und keine vollständige Division Linientruppen hat. Man muß indessen bemerken, daß Europa selbst es war, welches mit unglaublicher Gefälligkeit das Gebiet der Republikaner der neuen Welt vergrößerte. Hat nicht England, ihr natürlicher Feind, ihnen einen ungeheuern Landstrich an der Nordwestküste abgetreten. Hat ihnen nicht Frankreich Louisiana im Südwesten um einen Spottpreis verkauft? Hat endlich nicht Spanien mit den beiden Florida's im Südosten ihnen beinahe ein Geschenk gemacht? — Kurz, die vereinigten Staaten haben die Unruhen in Europa treflich benüzt, um sich abzurunden, und die Gleichgültigkeit der Mächte hat wunderbar ihren unersättlichen Ehrgeiz unterstüzt.“ („Man muß nicht vergessen, bemerkt die Etoile, daß Bonaparte es war, der Louisiana um den elenden Preis von 60 Millionen Francs verkaufte, die nicht einmal bezahlt wurden. Dieser Verkauf war für Frankreichs Interessen so nachtheilig, und seine nächsten Folgen lagen so offen vor Augen, daß er allein hinreichen würde zu beweisen, daß jenem von unsern Liberalen so gefeierten Manne die gemeinsten politischen Grundsäze mangelten.“)

Der König hat, nach Anhörung seines geheimen Raths, die dem Theatersänger Hunt, als Thurtells Mitschuldigen bei Weare's Morde zuerkannte Todesstrafe, im Wege der Gnade in lebenslängliche Deportation nach Neuholland verwandelt. — Der dritte Mitschuldige, Probert, erhielt gleich beim Anfange der Untersuchung, um als Kronzeuge (the kings evidence) aufgestellt zu werden, seine Begnadigung.

## Frankreich.

Paris, 17 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 50 Cent.

* Aus dem südlichen Frankreich, 13 Jan. Baron d'Eroles hat Catalonien noch nicht verlassen, um sich nach Madrid zu begeben. Er befand sich, nach den lezten Nachrichten, zu Tarragona; wie es hieß, hatte er unvermuthet Befehl erhalten, seinen Aufenthalt in Catalonien zu verlängern, bis er gewisse Punkte mit den französischen Behörden, über die man beiderseits noch nicht hatte einig werden können, ins Reine gebracht haben würde. Er ist inzwischen in die Organisationskommission der neu zu errichtenden spanischen Armee ernannt, und da man sich gegenwärtig bereits mit jener Organisation beschäftigt, so kan sein Verbleiben in Catalonien schwerlich noch von Dauer seyn. Man hatte ihn zu Barcellona erwartet, allein er war noch nicht dahin gekommen. Uebrigens wird viel von einer Korrespondenz gesprochen, die er mit dem Befehlshaber des französischen Armeekorps in Catalonien angeblich gehabt haben soll, und die, wenn sie wirklich ächt seyn sollte, Stoff zu manchen Betrachtungen liefern würde. — Baron d'Eroles, dessen gemäßigte Gesinnungen von Manchen sehr gerühmt werden, hat denselben bisher in den unter seiner unmittelbaren Verwaltung stehenden Bezirken keinen Eingang zu verschaffen gewußt, denn man vernimmt von dorther viel von Ausbrüchen wilder Leidenschaft, von Verfolgungen mancher Art, deren Gegenstand die vormaligen konstitutionellen Milizen und die während der Cortesregierung angestellt gewesenen Beamten sind, so daß viele sich genöthigt gesehen haben, ihre Wohnorte zu verlassen, und sich in die von französischen Truppen besezten Distrikte Cataloniens zu flüchten, wo Ordnung herrscht, und Niemand wegen seiner politischen Meynungen verfolgt wird, wenn er sich ruhig verhält. Da man daselbst die Flüchtlinge aus dem südlichen und westlichen Catalonien und selbst aus Arragonien aufnimmt, so kommen von dorther wenig mehr nach Frankreich. Dagegen vermehrt sich noch immer die Zahl derjenigen, die aus dem Valencianischen und aus dem Murcianischen zur See nach Frankreich entkommen, ob man es ihnen gleich auch dort schwierig gemacht hat, sich zu entfernen, besonders seitdem jene Provinzen von unsern Truppen geräumt sind. Man versichert, daß die Küsten dort streuge bewacht werden sollen; allein da es doch manche Einwohner mit den Konstitutionellen halten, so werden heimliche Einschiffungen von denselben begünstigt. Die in unsern Häfen des Mittelmeers eintreffenden spanischen Flüchtlinge dürfen indessen dort nicht lange verweilen; alle Civilpersonen werden ins Innere instradirt, und müssen sich bis auf weitere Verfügungen ins Ornedepartement begeben. Die spanischen Militärs sind

gehalten, in die Departemente vom Gard und Herault abzugehn, wo einstweilen Depots für sie errichtet sind, und von wo sie, nach einigem Aufenthalt, ins Puy de Dome und benachbarte Departemente gesendet werden. Unter den zulezt aus der Provence nach der Orne abgegangenen geflüchteten Spaniern befand sich auch der bekannte Cortes-Deputirte Romero-Alpuente.

* Aus Frankreich, 15 Jan. Es bestätigt sich, daß Agenten des Malteser-Ordens mit griechischen Oberhäuptern, und auch mit griechischen Agenten im Auslande, Unterhandlungen eröfnet haben, deren Zwek wäre, eine Uebereinkunft zu Stande zu bringen, nach welcher irgend eine von den Griechen besezte Insel dem Malteserorden abgetreten werden sollte. Wir wissen aber auch, daß diese Verhandlungen nichts weniger als in diplomatischer Form statt gehabt, und vielmehr als blos vertraulich betrachtet werden können. Inzwischen haben sie nicht den Erfolg gehabt, welchen die Malteser-Agenten davon erwarteten. Alle griechischen Behörden und Agenten, mit denen unterhandelt wurde, haben erklärt, daß von keiner Abtretung irgend einer Besizung, die von den Griechen bereits erobert worden, die Frage seyn könne; dagegen soll man ihnen zu erkennen gegeben haben, daß die griechische Regierung gern zur Eroberung einer dem Malteserorden bestimmten, noch von den Türken okkupirten Besizung, mitwirken würde, vorausgesezt, daß der Orden hinreichende Mittel entwikeln würde, um an dem Kampfe gegen die Muselmänner thätigen Antheil zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit sollen Rhodus und Cypern in Vorschlag gebracht worden seyn. Die Sache ist aber noch im weiten Felde, da der Malteserorden bis jezt weder Marine, noch Truppen, noch Fonds zu einer solchen Expedition hat, und die Griechen, wenn sie eine Eroberung dieser Art allein machen sollten, dieselben auch für sich behalten würden. Uebrigens geht es mit der projektirten Anleihe für den Malteserorden gleichfalls nicht vorwärts. Man behauptet, den Zeitungsnachrichten zuwider, daß die desfalls in England gemachten Anträge gänzlich verworfen worden sind. Wenn also nicht einige der großen Mächte in die türkisch-griechischen Angelegenheiten interveniren, so dürfte dem Malteser-Orden keine Hofnung zur Erreichung der Absichten seiner Chefs bleiben.

## Italien.

Einem Privatbriefe aus Livorno zufolge macht die zurükgebliebene Gattin des vormaligen Kaisers Iturbide Anstalt, ihm mit ihren Töchtern nach England zu folgen. Sie verkauft ihr gesamtes Mobiliar.

Das Diario di Roma vom 24 Jan. versichert, daß die Besserung des heiligen Vaters auf die tröstendste Art fortschreite. In der Nacht vom 8 Jan. sey eine günstige Krisis eingetreten, in deren Folge die aus den gewöhnlichen Wegen getretene lymphatische Feuchtigkeit wieder ihren gehörigen Gang ergriffen hätte, so daß das Athemholen leichter geworden, und die Geschwulst fast ganz verschwunden sey. Man könne täglich mit mehr Grund einer nahen völligen Genesung entgegensehn.

## Deutschland.

* Frankfurt a. M., 18 Jan. Kleine ephemere Schwankungen abgerechnet, sind die Staatseffekten hier fortwährend in Gunst. Sachverständige sind der Meynung, daß die östreichischen Metalliques innerhalb nicht langer Zeit bis auf 90 in die Höhe gehen dürften, obwol es seyn könnte, daß sie in Gefolge jener vorübergehenden Kursveränderungen, ohne welche bald aller Verkehr in Staatspapieren stoken würde, noch vorher selbst um 1 oder 2 Prozent heruntergehen möchten. Heute standen dieselben 86¾. Immittelst wurde zwischen zwei Spekulanten, die zu den Matadors der Börse gehören, ein gegenseitiges Tausch- und resp. Lieferungsgeschäft für Ende Junius abgeschlossen, und zwar in der Art, daß der Eine alsdann 150 St. Wiener Bankaktien zu 1175, der Andere dagegen aber 150 Stük Metalliques zu 86½ liefern, und resp. übernehmen sollte. — Vor einigen Tagen erhielt Baron A. v. Rothschild, Chef des Bankierhauses dieses Namens, ein in den gnädigsten Ausdrüken abgefaßtes Einladungsschreiben von Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten von Hessen, sich nach Kassel zu begeben, welchem derselbe auch sogleich Folge gab, und noch an demselben Abende seine Reise nach dieser Residenz antrat. Der Zwek von Hrn. v. Rothschild's begehrter Anwesenheit in Kassel ist zwar noch nicht bekannt, indessen vermuthet man, daß dieselbe vielmehr eine das Privatvermögen Sr. königl. Hoheit betreffende Operation, als eine öffentliche Anleihe zum Gegenstande haben dürfte, weil der blühende Zustand der Staatsfinanzen des Kurfürstenthums ein Geschäft der leztern Art dermalen unwahrscheinlich macht. — In der Nacht vom 15 zum 16 d. M. wurde der Fourgon des Mainzer Eilwagens zwischen Mainz und der Station Hattersheim von Straßenräubern angefallen. Das entschlossene und geschikte Benehmen des Kondukteurs vereitelte nicht blos die Absicht des Angrifs, sondern man war selbst so glüklich, sich der Person des Einen der Räuber zu bemächtigen, der bereits den Wagen erstiegen, und sich in dem Gepäke dergestalt verwikelt hatte, daß er sich, nach vereitelter Unternehmung seiner Gefährten, nicht sogleich losmachen konnte. Er ist in das Gefängniß zu Höchst abgeliefert worden, und man darf hoffen, durch ihn zu wichtigen Entdekungen zu gelangen, da mehrere andere Diebstähle und Räubereien das Daseyn einer Bande in jener Gegend vermuthen lassen. — Wie man vernimmt, so stände der in ganz Deutschland so berühmten Wagenfabrik von Dyck und Kirschten zu Offenbach eine Dislocirung bevor. Die Unternehmer, heißt es, besorgen, daß das im Großherzogthum Hessen von der Ständeversammlung angenommene Gesez wegen Einführung einer Verbrauchsteuer von ausländischen Erzeugnissen der Natur und Kunst die verschiedenen zu ihrer Manufaktur erforderlichen Materialien zu hoch treffen möchte, als daß sie ferner im Stande seyn dürften, unter der Bedingung der bisherigen Vorzüglichkeit ihres Fabrikats, die nemlichen Preise, wie bisher, damit halten zu können. Sie wären demnach Willens, sagt man, ihre Fabrik nach dem Orte Bornheim, zum Gebiete der freien Stadt Frankfurt gehörig, und etwa eine halbe Stunde von hier entfernt, zu verlegen, wo sie mit jenen Unzuträglichkeiten nicht zu kämpfen haben würden, ohne dabei die Vortheile der örtlichen Verhältnisse, welche die Nähe dieses großen Meß- und

Handelsplazes gewährt, einzubüßen. — Die seit mehreren Jahren im Tuchhandel eingetretenen Veränderungen und die außerordentliche Preisminderung, die während der lezten Periode in diesem Artikel statt fand, haben auf dem hiesigen Plaz so eben ihre nachtheilige Wirkung geäußert. Ein jüdisches Haus, das in diesem Handelszweige große Geschäfte machte, hat sich genöthigt gesehen, seine Zahlungen einzustellen. Man gibt die Passivmasse auf etwas mehr als 300,000 fl. an, wobei indessen gröſtentheils Auswärtige betheiligt sind.' — Das neulich hier verbreitete Gerücht, die H.H. v. Rothschild, Baring, Reid und Irving hätten eine beträchtliche Quantität Kolonialwaaren zu Havre aufgekauft, hat sich nicht bestätigt. Zweifelsohne hatte ihre bloße Anwesenheit in jenem Plaze hingereicht, um derselben, als Motiv, legend eine große Spekulation zu unterstellen, und da Havre bekanntlich das Entrepot derjenigen Kolonialprodukte ist, deren Transit die französische Zollgesezgebung unter gewissen Bedingungen verstattet, so war man um so eher auf die Vermuthung einer Spekulation in diesem Artikel verfallen, weil, nach den Ansichten (und vielleicht Wünschen) mehrerer Handelsleute, in Folge der politischen Verwikelungen des Augenbliks, die Aussicht eines Seekrieges eben nicht in das Reich der Unmöglichkeiten gehörte. Ob inzwischen der Eintritt eines solchen Falles in der That dem Handelsstande einen dauerhaften Vortheil gewähren dürfte, ist wohl sehr problematisch.

## Preußen.

Der Nürnberger Korrespondent von und für Deutschland enthält Folgendes aus Halle vom 26 Dec.: „Seit einiger Zeit geht es wieder unruhig unter unsern Studierenden her. Vor einigen Tagen gab es einen zwar kurzen aber sehr ernstlichen Aufstand. Auf hohen Ministerialbefehl ließ der Hr. Landrath S. einen Studenten verhaften. Um ihn in der Nacht nach Berlin unter gerichtlicher Gewahrsam abführen lassen zu können, wies er ihm ein Gefängniß auf dem Rathhause an. Durch dieses Verfahren hielten die Studenten sich beleidigt und das Geschrei: „Bursche heraus!" erscholl auf allen Straßen. Im Nu waren 5 bis 600 in abentheuerlichen Anzügen, vermummt, mit sogenannten Ziegenhainern und Rappieren Bewafnete versammelt, unten vor das Rathhaus gerükt und drohten es zu erstürmen, falls man den Studenten nicht in einem Universitäts-Carcer verwahrte. Die sehr schwache, nur aus 12 Mann bestehende Wache (Halle hat blos eine Besazung von 2 Kompagnien Jäger) eilte herbei, um Einhalt zu thun; aber vergebens, sie mußte der stärkern Gewalt weichen. Jezt erscholl der Ruf, das gesamte Militär herbeizurufen; aber dis schien die erhizten Gemüther nur noch mehr anzuregen, und der Andrang auf das Rathhaus wurde mit fürchterlichem Geschrei gegen die fest verrammelten Thore aufs Neue begonnen. Während der Zeit eilten einige Studenten zum Prorektor, zeigten ihm den Hergang an, und forderten ihn auf, den Vermittler bei diesem Aufstand zu machen. Dieser eilte sogleich auf das Rathhaus, bewog den Landrath, um größeres Unglük zu vermeiden, ihm den Studenten zur Aufbewahrung in einem Carcer zu überlassen, worein dieser auch willigte, und auf diese Weise wurde der Aufstand, welcher sehr ernstliche Folgen hätte haben können, wenn das herbeigeeilte Militär sich genöthigt gesehen hätte, Gebrauch von seiner Waffengewalt zu machen, noch glüklich gedämpft. Aber der Nachtheil für die Bürger ist doch daraus erwachsen, daß nun aus Merseburg einige Kompagnien zur Verstärkung der Besazung hieher kommandirt sind, deren Einquartierung jene tragen müssen. Doch ist man der Meynung, daß diese Truppen, nach beendigter Untersuchung, die Stadt wieder verlassen werden."

## Schweden.

Das Stockholmer Tagblatt, der Argus, beschließt eine Beurtheilung der Rechnungsablegung der französischen Minister über die Staatsausgaben für 1820 mit folgender allgemeinen Uebersicht: „Obgleich die Vergleichung der ungleichen Staatslasten verschiedener Länder nothwendig mehr auf das Verhältniß der Besteuerung zu den Landes-Hülfsquellen, als auf deren Verhältniß zur Volkszahl gegründet werden muß, dürfte gleichwol folgende Zusammenstellung der Kosten des französischen und des schwedischen Vertheidigungswesens im Verhältniß zur Stärke, wegen des höchst auffallenden Resultats, Aufmerksamkeit verdienen. Die Stärke der französischen Armee im Jahr 1820 war 190,000 Mann. Die schwedische Armee (die Wehrmannschaft ungerechnet) 33,000 Mann, also nicht völlig ein Sechstheil der französischen. Kosten der französischen Armee 1820: Das Budget des Kriegsministers 180 Millionen. Das des Finanzministers für Militärpensionen 51. Das des Innern für Kasernirung 6. In Allem 237 Millionen Fr. Wenn die Einrichtung des schwedischen Heeres eben so theuer wäre, wie die des französischen, würde sie mithin 1/6 von 237 oder 39½ Mill. Franken = 19 Mill. Rthlr. Bco. kosten. Die Kosten der schwedischen Armee sind in Allem 4,763,900 Rthlr. — Wenn 33,000 Mann in Frankreich 19 Mill. Rthlr. kosten, kostet dieselbe Stärke in Schweden 4,763,900, also nur den vierten Theil; ein unläugbarer Beweis von dem staatswirthschaftlichen Vortheil der Organisation des eingetheilten Heeres und der strengen Oekonomie, die in dem schwedischen Vertheidigungswesen herrscht. — Die französische Gensdarmerie, 12,700 Mann (eigentlich nur eine Ordnungs- und Polizeiwache), kostete 1820: Auf dem Budget des Kriegsministers 14,869,000; auf dem des Innern für Kasernirung 1,600,000; in Allem 16,469,000 Fr. Die schwedische Kriegsmacht zu Land und See kostet höchstens 6 Mill. 530,000 Rthlr. oder 13 Mill. Franken. Folglich kosten die 12,760 Mann französische Gensdarmerie 3½ Mill. Fr. mehr als die ganze schwedische Land- und Seemacht.— Die Besoldung der französischen Generalität beläuft sich auf 10 Mill. Fr. Die der schwedischen auf 107,000 Rthlr. Ein Feldmarschall in Frankreich hat 60,000 Fr. jährlich; folglich haben drei französische Feldmarschälle ungefähr so viel als die ganze schwedische, aus 3 Feldmarschällen, 3 Generalen, 8 General-Lieutenanten und 29 Generalmajoren bestehende Generalität. Besonders merkwürdig scheint auch das Verhältniß, daß die französische Armee auf ihre Stärke von 190,000 Mann 20,000 Offiziere hatte, also 1 Offizier auf 9½ Mann; wogegen die schwedische Armee (angeschlagen, mit 50,000 Mann ins Feld zu gehen) nicht mehr als einen Offizier auf 40 Mann hat."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 17. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 24 Jan. 1824.

## Miscellen aus Afrika.

### Ueber den Zustand des Vorgebirges der guten Hofnung im Jahre 1822, nach Colebrooke.

Das Vorgebirg der guten Hofnung wurde im Jahre 1795 durch die Britten unter den Befehlen des Sir James Craig erobert, und im Mai 1797 kam Lord Macartney, mit seinem Sekretär, dem Hrn. Barrow, daselbst an, um die Regierung zu übernehmen. Im J. 1802 wurde diese Besizung, dem Frieden von Amiens gemäß, den Holländern wieder zurükgegeben, und 1806 durch Sir David Baird von Neuem erobert. Nach dieser Eroberung gab Hr. Barrow in demselben Jahre die zweite Auflage seiner Reisen in das Innere von Süd-Afrika heraus, welche im Jahre 1797 von ihm unternommen wurden, um Nachrichten über den Zustand dieses Landes für Lord Macartney zu sammeln. Diese Reisen, wovon die erste Auflage im J. 1803 erschien, gaben uns zuerst englische Nachrichten über den Zustand dieses Landes nach seiner Eroberung im Jahre 1795, und erregten ein besonderes Interesse. Seit dieser Zeit ist kein neueres Werk mehr über jene Gegenden erschienen, bis uns endlich Colebrooke vor wenigen Monaten eine genaue Schilderung über die gegenwärtigen Verhältnisse daselbst mitgetheilt hat, auf welche in Kurzem eine genaue naturhistorische Beschreibung durch den Franzosen Lalande folgen dürfte, welcher in den Jahren 1819 und 1820, für Rechnung der französischen Regierung, bedeutende Sammlungen daselbst gemacht hat, worunter sich allein 1500 bisher unbeschriebene Insekten befinden. Außer den gewöhnlichen Veränderungen, die sich in jedem Lande mit der Zeit ereignen müssen, haben auch besonders wichtige Begebenheiten auf die Entwikelung dieser Kolonie gewirkt, und sie auf den gegenwärtigen Standpunkt ihres politischen Werthes erhoben. Dahin gehören namentlich: die Aufhebung des Sklavenhandels; die Eröfnung eines gesezlichen Verkehrs vom Cap mit Ostindien unter den Privilegien der ostindischen Gesellschaft; die endliche Vereinigung des Vorgebirges der guten Hofnung auf ewige Zeiten mit England, und die Gefangenschaft Napoleons auf der Insel St. Helena, wodurch diese Kolonie, durch die beständigen Lieferungen an Naturprodukten für die Flotte, Truppen und die zunehmende Bevölkerung dieser Insel, sehr gewonnen hat. Der neulich erfolgte Tod dieses merkwürdigen Gefangenen würde daher sehr nachtheilig auf das Kap gewirkt haben, wenn nicht im Jahre 1820 über 4000 brittische Unterthanen ausgewandert wären, um sich daselbst niederzulassen, wodurch der Absaz an Naturerzeugnissen so ziemlich gleich geblieben ist. Das Vorgebirg der guten Hofnung liegt in 34° 22′ südlicher Breite und 18° 23′ 2″ östlicher Länge von Greenwich, und die ganze Kolonie umfaßt einen Raum von 120,000 englischen Quadratmeilen. Sie ist ihrer Lage wegen nicht nur für England von äußerster Wichtigkeit, sondern kan auch mit der Zeit zu einem hohen Wohlstand gelangen, da sie zwischen vier Welttheilen in der Mitte liegt, und als ein wichtiger Handelsplaz betrachtet werden kan. Zu den gegenwärtigen Erzeugnissen des Akerbaues gehören Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Wein und Obst. Der Weizen ist schwer, und von vorzüglicher Güte; er soll dem im Mittelmeere erzielten gleichkommen. Man rechnet im Allgemeinen, daß Weizen einen zehnfachen und Gerste und Hafer einen vierzigfachen Ertrag liefern, wenn die Witterung günstig ist. Im April werden gewöhnlich Hafer und Roggen, im Mai Gerste und im Junius Weizen gesäet, und die Zeit der Erndte fällt in den November und December. Wenn die Erndte gut ausfallen soll, muß es vom April bis in den Oktober und November häufig regnen, sonst sezt der Rost dem Weizen zu, und vereitelt die Hofnungen des Pflanzers. Der beste Weizen wächst hauptsächlich in Coeburg, Groenekloof, Tulbagh, Roodzand und Boshesfeld; eine schlechtere Qualität wird in Tygerberg, Swartland und anderwärts gezogen. Guter Weizen wiegt gewöhnlich 80, Gerste 60 und Hafer 40 Pfund englisch der Bushel. Seit dem Jahre 1804 ist folgende Quantität Weizen nach der Kapstadt gebracht worden, woraus man einen ungefähren Ueberblik über die Kulturzunahme, dieser Kolonie gewinnt.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| In den Jahren | 1804, 1805 und | 1806 | — | 91,341 | Muids * |
| — — | 1807, 1808 — | 1809 | — | 123,918 | — |
| — — | 1810, 1811 — | 1812 | — | 128,013 | — |
| — — | 1813, 1814 — | 1815 | — | 147,038 | — |
| — — | 1816, 1817 — | 1818 | — | 145,623 | — |
| — — | 1819, 1820 — | 1821 | — | 97,984 | — |

In den Jahren 1819 und 1821 schlugen die Erndten fehl, weil es zu troken war, und nach den drei vorhergehenden Jahren scheint es, daß sich der Bedarf der Kapstadt jährlich auf 48,561 Muids beläuft, wovon 30,000 in der Stadt und 18,000 in den benachbarten Dörfern, zu Simon's Town und für die ankommenden und abgehenden Schiffe gebraucht werden. Da nun die Kapstadt, wie wir später finden werden, etwa den fünften Theil der ganzen Bevölkerung enthält, so kan man annehmen, daß der ganze jährliche Kornbedarf der Kolonie 240,000, und für die Aussaat 20,000, also zusammen 260,000 Muids beträgt. Der gegenwärtige Weizenertrag scheint übrigens kaum hinreichend für die Bedürfnisse der Kolonie zu seyn, da man häufig seine Zuflucht zu Gerstenbrod zu nehmen und Weizenmehl einzuführen hat, sobald die Erndten nur wenig fehlschlagen, woraus erhellt, daß der jährliche Ertrag den Bedarf gar nicht übersteigen muß. Wenn keine Theurung eintritt, kostet die Last Weizen von 10 Muids oder 1800 Pfund etwa 150 Rixthaler, und es ist nicht zu erwarten, daß dieser Preis herunter gehen wird, da nur wenig zum Anbau des Weizens brauchbares Land in der Kolonie vorhanden zu seyn scheint. Nach amtlichen Berichten wurde, im Jahre 1818, in sieben Distrikten, folgende Quantität Weizen, Roggen, Gerste und Haber ausgesäet und geerndtet:

Muids Saatkorn.

| | Weizen. | Roggen. | Gerste. | Hafer. |
|---|---|---|---|---|
| Kap Distrikt . | 3,257 3/24 | 122 5/8 | 940 3/4 | 3,615 1/4 |
| Stellenbosch . . | 4,187 3/4 | 284 | 729 1/4 | 3,774 1/2 |
| Tulbagh . . . | 3,334 5/8 | 275 1/4 | 979 1/2 | 924 |
| Swellendam . . | 2,864 | 154 | 877 | 140 |
| Graff Reinett . | 830 | 1 1/2 | 421 | 1 |
| Uitenhage . . | 695 | = | 178 | 20 |
| George . . . | 908 1/2 | = | 312 | 14 5/8 |
| | 16,077 7/24 | 837 3/8 | 4,447 1/2 | 8,489 3/8 |

Muids geerndtet.

| | Weizen. | Roggen. | Gerste. | Hafer. |
|---|---|---|---|---|
| Kap Distrikt . | 31,415 1/4 | 839 | 18,131 | 16,675 |
| Stellenbosch . | 34,547 | 2,103 | 12,409 1/2 | 24,134 1/2 |
| Tulbagh . . | 36,863 3/4 | 2,609 1/2 | 15,380 1/4 | 9,301 1/2 |
| Swellendam . | 30,416 | 940 | 11,636 | 1,636 |
| Graff Reinett | 16,539 | 38 | 6,779 | 12 |
| Uitenhage . . | 8,214 | = | 1,984 | 139 |
| George . . . | 11,745 | = | 4,436 | 153 |
| | 169,740 | 6,529 1/2 | 70,755 3/4 | 52,650 3/4 |

Nach diesen Berichten ist es augenscheinlich, daß die Kap-Kolonie nicht einmal genug Weizen zum Unterhalt ihrer eigenen Bewohner hervorbringt, und daß man daher an keine Ausfuhr desselben denken kan, wenn nicht augenbliklicher Mangel daraus entstehen soll. Wenn daher Gerste und Mais nicht in großer Menge gezogen werden können, so ist an keine bedeutende Zunahme dieser Kolonie fernerhin zu denken, da die Mißjahre der lezten Zeiten die Bewohner derselben in große Verlegenheit gebracht haben, worüber wir im Verlaufe dieser Abhandlung das Nähere mittheilen werden. Die ganze Zufuhr von Getreide aller Art nach der Kapstadt aus dem Innern des Landes hat sich von 1804 bis 1821 folgendermaßen gestellt:

* 10 Muids = 1800 Pfund holländisch.

| | Weizen. Muids. | Roggen. Muids. | Gerste. Muids. | Hafer. Muids. | Bohnen. Muids. | Erbsen. Muids. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1804. | 37,535 | = | 25,409 | 2,543 | 617 | 793 |
| 1805. | 23,234 | 1,589 | 22,144 | 3,042 | 635 | 686 |
| 1806. | 36,572 | 2,069 | 23,894 | 6,929 | 1,004 | 359 |
| 1807. | 41,576 | 996 | 32,468 | 6,827 | 468 | 334 |
| 1808. | 40,681 | 332 | 26,012 | 4,875 | 285 | 168 |
| 1809. | 41,662 | 754 | 29,234 | 7,002 | 234 | 167 |
| 1810. | 35,912 | 546 | 26,837 | 6,349 | 310 | 335 |
| 1811. | 40,616 | 697 | 28,0[illegible]3 | 7,795 | 220 | 415 |
| 1812. | 51,487 | 166 | 25,380 | 5,136 | 342 | 375 |
| 1813. | 41,051 | 263 | 25,136 | 7,495 | 437 | 515 |
| 1814. | 38,671 | 824 | 27,058 | 12,538 | 339 | 329 |
| 1815. | 63,316 | 640 | 30,323 | 14,242 | 263 | 230 |
| 1816. | 58,873 | 368 | 31,954 | 13,394 | 294 | 424 |
| 1817. | 44,831 | 469 | 27,192 | 11,971 | 444 | 487 |
| 1818. | 39,979 | 665 | 25,072 | 12,665 | 554 | 490 |
| 1819. | 25,865 | 544 | 18,554 | 12,776 | 384 | 145 |
| 1820. | 53,765 | 489 | 30,253 | 20,164 | 618 | 182 |
| 1821. | 18,354 | 1174 | 23,859 | 21,184 | 402 | 268 |

Außer diesen Gegenständen werden auch in einigen entfernten Ansiedelungen etwas Reis und Tabak gezogen, jedoch sind diese beiden Artikel noch von keiner Erheblichkeit. Gelbe Rüben sollen ebenfalls gedeihen.

(Die Fortsezung folgt.)

## Schweiz.

* Genf Januar. Welch' eine Parallele ließe sich zwischen Genf in der Mitte des vorigen Jahrhunders, als Jean Jacques sich Bürger von Genf betitelte, und Voltaire von seinem Ferney herein den Genfer Bolsbeutel verspottete, und dem jezigen durch das französische Fegefeuer nur polirter und verfeinerter hervorgegangenen Genf ziehn. Wir wollen diese aber dem wortreichen Galloamerikaner Simonde überlassen, und nur Einiges bemerken, welches zur Genüge beweiset, daß wie hier nicht stehen bleiben. Genf fängt auch an, den Sinn für Kunst, der allerdings bisher ziemlich fest schlummerte, durch zwekmäßige Anstalten zu weken. Eine Gemäldeausstellung hat schon mehrere Sommer nach einander statt gefunden, und die hiesigen Künstler sind hinter denen der eigentlichen Schweiz nicht zurük geblieben; besonders zeichnet sich Hr. Töpfer durch Lebendigkeit seiner Gruppen und Wahrheit des Ausdruks, Hr. Massot aber durch die unfehlbare Treue seines Pinsels im Portrait aus; nicht minder glüklich ist in dieser Hinsicht seine Schülerin, Mad. Munier, geb. Romilly, welche diesen Sommer selbst in Paris großes Glük gemacht hat. Man beschäftigt sich mit Bauanschlägen zu einem Museum, worin sowol der Unterricht gegeben, als die Kunstwerke aufgestellt werden könnten. Man hat auch eine Musikgesellschaft gegründet, welche eine neue Pflanzschule für die große helvetische Musikgesellschaft seyn soll, die, wie Sie wissen, jährlich in einer der Hauptstädte der Schweiz sich versammlet, und eine große Musik aufführt. Dismal war der Verein in dem freundlichen Lausanne, und seine Wirkung war so national, so mächtig, daß die, von hier dahin Abgegangenen ganz begeistert, und mit dem festen Vorsaz zurük kamen, eine Kantonalgesellschaft zu gründen, welche dann, wenn die helvetische Gesellschaft sich in unsern Mauern versammeln würde, gleichsam den Kern der reifenden Frucht bilden könnte. Da sich mehrere der angesehensten, einflußreichsten Männer an die Spize der Unternehmung gestellt haben, so geht die Sache so gut, als sie nur immer gehen kan. Gegen 70 Liebhaber vereinigen sich alle Montage, um sich in der Simphonie zu üben. Wenn das Lokal eingerichtet seyn wird, so sollen musikalische Abendunterhaltungen und selbst öffentliche Konzerte gegeben werden, in denen Männer und Frauen aus den besten Familien dieser Stadt durch ihr Talent zum Aufblühen der Anstalt beitragen wollen. Vom Lausanner, wie vom Genfer Verein ist eine Beschreibung in der in Leipzig erscheinenden musikalischen Zeitung zu lesen. — Ueberhaupt kan nicht geläugnet werden, daß in Genf eine ungemeine Thätigkeit fürs allgemeine Beste herrscht; unaufhörlich werden Verbesserungen und Verschönerungen gemacht. Ein Hauptgrund dieser zwekmäßigen Regsamkeit ist gewiß in der gemäßigten Freiheit und in der jährlichen Erneuerung eines Theils der Mitglieder in den Ausschüssen der verschiedenen Kommissionen zu suchen; dadurch wird nothwendig Morpheus mit seinen Schlummerkörnern von der Direktion nüzlicher Anstalten verdrängt. Auch in wissenschaftlicher Hinsicht ist manche Verbesserung geschehen. So hat der Staatsrath auf den Vorschlag des akademischen Senats zwei neue Professoren an die Stelle der philosophischen gesezt, welche durch die Abdankung des Hrn. Prevost (Uebersezers von Blair und Malthus) erledigt worden, nemlich eine der Elementarphysik und eine der Philosophie, welche Logik, Metaphysik, Moral und Geschichte der Philosophie lehren soll, ein Zweig, der bisher ganz vernachläßigt worden war; denn alle Philosophie bestand hier in Botanik, höherer Mathematik, und einigen oberflächlichen politischen Kathederergießungen. Auch unsere Schaubühne gehört, so lange sie in Thätigkeit ist, zu den bessern französischen außer Paris. Wir sahen noch im vorigen Sommer die berühmte Duchenois darauf ihre Hauptrollen tragiren. Indeß ist an einem Orte, wo die Männer durch vielfache Reisen im Auslande, die Frauen durch das frühe Blühen jeder Blüthe der feinsten Geselligkeit (im Sommer auf den herrlichen Landhäusern am See, im Winter in hundert mannichfach abgegränzten, aber durchaus höchst gebildeten Coterien und Kreisen) so viel zur geistreichen Unterhaltung beitragen können, und wo stets die gebildetsten Fremden aus allen Ländern Europa's eingeführt zu seyn, sich für ein Glük anrechnen, das Theater weit weniger Bedürfniß, zumal da es durch die französische Bühnenkonvenienz hier in so engen Schranken gebunden erscheint.

## Deutschland.

Augsburg, Januar. Von dem jungen Maler Moriz Rugendas, einem Sohne des königl. Professors L. Rugendas an der hiesigen Kunstschule, sind vor einigen Tagen Nachrichten hier angelangt. Denselben zufolge hatte er sich von der Langsdorfischen Expedition, die zu keinem erwünschten Resultate zu führen scheint, getrennt, und eine Kunstreise in das Innere von Brasilien unternommen. Seine Reise geht zunächst nach Villa-ricca, Minas-geraes und in die nördlichen Provinzen, von deren reizenden Gegenden und naturhistorischen Merkwürdigkeiten er sich eine reiche Ausbeute für sein Portefeuille verspricht. Er unternahm die Reise blos in Gesellschaft eines Botanikers, von den nöthigen Negern und Maulthieren begleitet, ohne alle Unterstüzung, aus Eifer für Kunst und Wissenschaft, und von dem Ehrgeize gespornt, die Früchte derselben seinem Vaterlande, und zunächst seiner kunstliebenden Vaterstadt Augsburg, als Trophäen zu weihen, die, wie ein großer Mann einst bemerkte, weder Blut noch Thränen kosten. Bereits hat er, während seines zweijährigen Aufenthaltes in Brasilien, die ganze Umgebung von Rio-Janeiro auf 20 Legoas in die Runde bereist, und mit einer Menge Skizzen aus dem häuslichen Leben der Einwohner, und von den Merkwürdigkeiten der Thier- und Pflanzenwelt dieses noch so wenig gekannten Landes, sein Portefeuille bereichert. Von seinem Talente im charakteristischen Auffassen der mancherlei Verhältnisse, in denen die Natur sich ausspricht, darf sich die vaterländische Kunst, und selbst die Natur- und Völkerkunde, eine nicht unbedeutende Erweiterung versprechen; unsere besten Wünsche werden ihn daher auf der Rükreise begleiten, die er, wie man vernimmt, vielleicht im nächsten Herbst in sein Vaterland antreten will.

## Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung sind erschienen:

Allgemeine politische Annalen, in Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten und Staatsmännern heraus-

gegeben von Friedrich Murhard. XI. Bd. 3tes Heft.

**Inhalt.**



---

## Konr. Mannerts Geographie der Griechen und Römer.

### Neunter Theil.

Dieser so eben erschienene Theil umfaßt die Beschreibung des alten Italiens, nebst Sicilien, Sardinien und den übrigen Inseln. Der Verfasser glaubt über den Ursprung und die Verhältnisse der Völkerschaften Italiens Manches in ein richtigeres Licht gestellt, und dadurch zugleich der alten Geschichte einigen Gewinn gebracht zu haben. Auch die topographischen Abschnitte sind mit dem erforderlichen Fleiße bearbeitet. Da nun Italien ein klassisches Land ist, über welches jeder Gelehrte nähere Auskunft zu erhalten wünscht, wenn auch sonst die alte Geographie in ihrem ganzen Umfange ihm nur als Nebenstudium gelten kan, so wird dieser Theil unter eigenem Titel als ein selbstständiges Ganzes verkauft. — Noch fehlt der lezte Theil des ganzen Werks; er wird im nächsten Jahre folgen.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

**Im Namen Sr. Majestät des Königs von Baiern ꝛc.**

**Bekanntmachung.**

**Die aus dem königlichen Hause zu Mannheim anher überlieferten Akten und Effekten betreffend.**

In dem königlichen Hause zu Mannheim haben sich mehrere Verschläge und Coffres mit Effekten u. dgl. vorgefunden, welche zur Epoche der französischen Okkupation dahin geflüchtet worden zu seyn scheinen.

Diese Verschläge und Coffres sind folgendermaaßen bezeichnet:

a. zwei Kisten mit der Ueberschrift: Amtskommissarius Hoffmann (von Meisenheim), enthaltend Silberwerk im beiläufigen Werthe von 200 bis 300 Gulden.
b. ein Coffre, überschrieben: Peräquator Wagner und Amtschirurgus Leiner, enthaltend Bücher und alte Kleidungsstüke im beiläufigen Werth von 2 fl.;
c. ein Coffre, überschrieben: Amtsaktuarius Keller (von Tholey) enthaltend Bücher im Werth von 6 bis 10 fl.;
d. ein Coffre, überschrieben: Beaumont, oder von Buseck, enthaltend Leinewand, im beiläufigen Werthe von 70 fl.

Alle diejenigen, welche gedachte Verschläge und Coffres in dem königlichen Hause niedergelegt haben, oder auf das Eigenthum der darin enthaltenen Gegenstände einen rechtlichen Anspruch machen können, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten a dato bei der unterzeichneten königlichen Regierung als Eigenthümer zu legitimiren und die Coffres zurükzunehmen, widrigenfalls die Effekten zum Vortheil des k. Aerars veräußert werden.

Speier, den 16 Dec. 1823.

Königliche Regierung des Rheinkreises.
Kammer der Finanzen.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
Bertheau, Sekr.

---

Die im nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Schuld- und Transportbriefe, dann Erbtheilungsurkunden, wozu sich die hiesigen Großhändler Gebrüder Marx als Eigenthümer legitimirten, sind zu Verlust gegangen.

Auf das Gesuch derselben wird somit der unbekannte Innhaber dieser Obligationen aufgefordert, die Urkunden binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

**Verzeichniß der Urkunden, welche zu Verlust gegangen sind:**

1. Der Hauptbrief vom 15 Nov. 1628, ausgestellt von Sr. Durchlaucht Herzog Maximilian den I. von Baiern auf Sebastian Füll pr. 4800 fl.

2. Die Originalobligation Sr. kurfürstl. Durchl. Maximilian Emanuel vom 14 Mai 1693 pr. 25,000 fl., ausgestellt auf den kurfürstl. Rath und Pflegskommissär zu Rhain, Johann Bartholemä v. Furtner.

3. Der Transportbrief pr. 3000 fl. vom 14 Febr. 1740 an Maria Katharina Ernestin, verwittibte Pflegskommissärin zu Vohburg. Antheil 500 fl.

4. Der Einantwortungsbrief des v. Ernestischen Testaments-Exekutors Joh. Joseph Brugger kurfürstl. Hofraths vom 12 Dec. 1771 pr. 3000 fl. an Maria Anna v. Schaden, Landrichtersgattin zu Rhain. Antheil 500 fl.

5. Der Hauptbrief Sr. Durchl. des Herzogs Maximilian I. von Baiern, dat. 4 April 1629, pr. 8000 fl. auf Hans Kaspar Perfaller zu Greifenberg lautend. Antheil 1000 fl.

6. Der Transportbrief seines Erben Hans Ferdinand v. Perfall über 1000 fl. vom Jahre 1662 auf Maria Magdalena v. Lerchenfeld, geborne Blarerin.

7. Der Transportbrief dieser Lezteren über 1000 fl. an Hans Christoph v. Preising, dat. 18 Okt. 1662.

8. Der Transportbrief der Frau Maria Katharina v. Leibelfing als Vormünderin ihres Sohnes Max Felix Graf v. Preysing pr. 1000 fl. an Ignaz Franz v. Gumpenberg vom 12 März 1679.

9. Der Schenkungsbrief des Leztern über diese 1000 fl. an das Kloster Niederschönfeld vom 17 März 1679.

10. Der Transportbrief des Klosters Niederschönfeld an Johann Anton Entres zu Schrobenhausen vom 4 Jan. 1748.

11. Die Attestationen vom 26 Jun. 1764, daß dieser Kapitalsantheil pr. 1000 fl. nach dem Tode des Anton Entres der Brigitta und Euphrosina Entres auf deren Tochter, und respektive Schwester Maria Johanna Entres, verehelichte v. Kappler, Hofkammerrathsgattin, übergegangen ist.

12. Transport derselben vom 3 Nov. 1764 an Frank Dankel, kurfürstl. Somelier, 1000 fl.

13. Attestation vom 3 April 1777 über deren erbsweisen Uebergang. Diese 1000 fl. an dessen Tochter Maria Anna Reger 1000 fl.

14. Transport derselben vom 4 Nov. 1790 an den Hoffaktor Falk Amschel Marktbreiter 1000 fl.

15. Der Hauptbrief Sr. Durchl. des Herzogs Maximilian I. vom 31 Jan. 1629 pr. 2500 fl. auf Hans Wilhelm Eisenreichs Wittwe Salomä, hernach Schittnerin.

16. Der Transportbrief dieser Leztern vom Jahre 1629 auf Johann Franz v. Elosen.

17. Der Transportbrief des Leztern vom 23 Okt. 1663 auf Hans Albrecht v. Elosen, von dem obigen Kapitale am 29 Okt. des nemlichen Jahres an das Kloster Seligenthal übergegangen.

18. Der Transportbrief des Klosters Seligenthal vom 30 Jan. 1675 an Frau Maria Ursula v. Hörwarth und deren Tochter.

19. Das Attestat der Regierung von Landshut vom 9 März 1680, zufolge dessen diese 2500 fl. dem Christoph Ulrich Zehentner zugetheilt wurden.

20. Das Testament des Leztern vom 16 April 1712, wodurch dieses Kapital an Fräulein Maria Anna von der Linden überging, laut Attestat der Landschaft Straubing vom 6 März 1721, von welcher endlich das Kapital an ihren Gemahl Baron v. Viereck erbrechtlich gekommen ist.

21. Transport desselben vom 27 April 1771 an seine Tochter Maria Magdalena, Theresia Ludovika 2500 fl.

Testam. exec. attest vom 30 Sept. 1776 über den Uebergang dieser 2500 fl. an Anton Ferdinand v. Pfetten auf Mariakirchen als Universalerben.

Transport des Joseph Mändl Sohn in München vom 29 Aug. 1791 an Hoffaktor Falk Amschel Marktbreiter.

22. Die Originalobligation Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm des II. von Baiern, dat. 25 Febr. 1586, über 73,183 fl. 30 kr. auf Hrn. Hans Jakob Fuggers sechs Söhne lautend. Antheil 1000 fl.

23. Das Attestat vom 14 Aug. 1686, vermöge welchem diese 1000 fl. an Maria Euphrosina Barbier, vermählte Amoni, übergeben wurden.

24. Der Amonische Erbvertheilungs-Extrakt vom 2 Okt. 1713, und der Transport vom 15 Jan. 1714, vermöge welchem die besagten 1000 fl. an Maria Katharina v. Jonner erbsweise gefallen sind.

25. Der Erbvertheilungslibell vom 8 April 1752 auf Simon Thadeäus v. Jonner.

26. Der Schuldbrief Sr. Durchl. Herzogs Maximilian I. vom 9 Jun. 1628 über 80,000 fl. auf Hans Grafen v. Fugger lautend. Antheil 1000 fl.

27. Transportbrief sine dato rc. 4000 fl. an Ursula v. Au. Antheil 1000 fl.

28. Transportbrief vom 2 Aug. 1661 des Albrecht Ernst v. Freiberg rc. 1000 fl. an das Frauenkloster St. Franz zu Dillingen.

29. Transport des Klosters vom 16 Dec. 1768 pr. 1000 fl. an Simon Thadä v. Jonner.

30. Der Hauptbrief Sr. Durchl. Herzogs Ferdinand von Baiern vom 16 Mai 1787 pr. 5000 fl. auf Afra Mehringerin lautend. Antheil 2000 fl.

31. Der Transportbrief der Afra Mehringer vom 24 Nov. 1603 pr. 5000 fl. an Hieronimus Maier. Antheil 2000 fl.

32. Der Transportbrief der Vormünder der Hieronimus Maierischen Kinder vom 19 Sept. 1614 à 500 fl., und vom 13 Febr. 1615 pr. 1500 fl. an Samuel Jonas.

33. Der Vertrag vom 22 Febr. 1655, vermög welchem diese 2000 fl. durch Eintritt der Tochter Dorothea ins Kloster des heiligen Franziskus zu Dillingen an dasselbe übergegangen sind.

(vide. den lezten Transport des Klosters Dillingen ad cap. P. Nro. 7. P. Nro. 7 und 8.

34. Die Originalobligation Sr. Durchl. Herzog Maximilian des I. vom 13 Jan. 1629 über 9500 fl. auf Bernhard Barth lautend. Antheil 500 fl.

35. Der Transport des Hermann Barth an Ernest Hundertpfund über 3000 fl. vom 26 Aug. 1641. Antheil 500 fl.

36. Der obere ad Nrum erwähnte Amerische Erbvertheilungs-Extrakt vom 2 Okt. 1713 und Transport vom 15 Jan. 1814, vermög welchem der obige Kapitals-Antheil pr. 500 fl. an Maria Katharina v. Jonner erbsweise gekommen ist.

37. Das Erbszeugniß vom 8 April 1752, daß diese 500 fl. an Simon Thadä v. Jonner übergegangen sind.

38. Der Hauptbrief Sr. Durchl. Herzog Maximilian I. von Baiern vom 30 Dec. 1623 pr. 2000 fl. auf den Johann Balthasar Hofrath lautend. Antheil 400 fl.

39. Der Transportbrief dessen Tochter Maria v. Auerbach an ihre Tochter Theres Gößinger vom 29 Jul. 1661 und von dieser an Oktavia Imhof. Antheil 400 fl.

40. Der Erbvertheilungs-Kontrakt in der Baron Wanglischen Verlassenschaft vom 15 Jul. 1715 über 400 fl., welche auf Joseph Klement v. Jonner übergegangen sind, und von welchem sie erbsweise auf Franz Peter v. Jonner, und laut Freundschafts-Attest vom 31 Okt. 1785 auf Simon Thadä v. Jonner gekommen sind.

41. Die Originalobligation Sr. Durchl. Herzog Albrechts des II. von Baiern vom St. Michaelitage 1570 pr. 1500 fl. auf Andreas Wieland lautend, von dem sie erbsweise an Sabine Wieland und deren Ehemann Sigmund Steff übergegangen sind. Antheil 1000 fl.

42. Der Transportbrief der obigen Eheleute vom 18 Mai 1606 pr. 1000 fl. an Mich. Barth, von welchem dieses Kapital erblich auf seine Wittwe, und hernach auf ihren Tochtermann Hans Kaspar Hörwarth gekommen ist.

43. Der Hörwarth'sche Erbvertheilungslibell vom 12 Sept. 1688, wodurch diese 1000 fl. auf Adolph v. Hörwarth übergegangen, der sie laut Transportbrief vom 11 Mai 1702 an den Geheimenrath Korbinian v. Prielmaier übergab.

44. Der Erbvertheilungslibell des obigen v. Prillmaier vom 28 Mai 1715, woraus der Uebergang dieser 1000 fl. auf Valentin v. Prielmaier erhellt.

45. Der Extrakt aus dem Testamente des Max Joseph v. Bachieri vom 6 April 1753, wonach dieser Kapitalsantheil auf Maria Theresia v. Ruffin, geborne v. Bachieri, kam.

46. Der Hauptbrief Sr. Durchl. Maximilian des I. vom 22 Jun. 1605 pr. 2600 fl. auf Hans Konrad Hörwarth lautend, von dem sie auf dessen Sohn gleichen Namens übergegangen sind.

47. Der Transportbrief vom 7 Jan. 1643 auf Virgil Imslands Erben.

48. Der Baron Schmidische Erbtheilungs-Libellsextrakt vom 30 Okt. 1695 über den Uebergang dieser 2600 fl. an Hans Karl Baron v. Schmid.

49. Der Transportbrief des Bruders vom Leztern vom 16 März 1700 an Chateauneufs Erben und dessen Vormünder.

50. Der vorhin allegirte Max Joseph v. Bachierische Testamentsextrakt vom 6 April 1753.

München, den 24 Nov. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Schidermair.

---

## Warnung und Bitte.

Die Original-Loose Nro. 818 und 1990., zur Ausspielung der Fabrik und des Oekonomieguts zu Schwabach, welche am 15 Okt. d. J. versendet wurden, sind verloren gegangen; man warnt daher vor dem Ankauf derselben, weil die Veranstaltung getroffen ist, daß der allenfalls darauf fallende Gewinn nicht ausbezahlt wird, und ersucht denjenigen, in dessen Hände sie gekommen seyn sollten, sie an die unterzeichnete Handlung gefälligst zu senden.

München, am 11 Dec. 1823.

Christian August Erich.

---

Bei Unterzeichnetem sind folgende Grassaamen ächt und frisch zu haben, als Honiggras, französisch und englisch Raygras, Esparcette, Pimpernel, Akerspergel, rother und weißblühender Kleesaamen, Luzerne oder ewiger Kleesaamen.

Die Bestellungen erbittet man sich in Bälde und Postfrei.

Joh. Gottlieb Beck,
in Göppingen.

---

## Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten Oheim, den Hochwohlgeborenen Hrn. Friedrich Kasimir Freiherrn v. Sazenhofen zu Burgau, königl. baierischen Kämmerer und k. k. östreichischen Landrichter, von diesem in das ewige Leben abzurufen.

Er starb am 14 Jan. 1824 um 1 Uhr nach Mitternacht in Folge eingetretener Alters- und Nervenschwäche im 76sten Lebensjahre, nachdem er Tags vorher mit den heiligen Sterbsakramenten versehen worden war.

Indem ich in meinem und meiner Geschwister Namen die schmerzliche Pflicht erfülle, diesen Trauerfall zur Kenntniß aller hohen Verwandten, Gönner und Freunde zu bringen, empfehle ich den Verblichenen ihrem stillen Andenken und frommen Gebete, mich und die Meinigen aber der Fortdauer ihres gnädigen Wohlwollens.

Scheßlitz im Obermainkreise, den 16 Jan. 1824.

Franz Freiherr v. Sazenhofen,
k. b. Kämmerer und Landrichter.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 25. | 25 Jan. 1824.




## Spanien.

Hinsichtlich der leztbin angezeigten Zuweisung der bisher vom Staatsschaze verwalteten Güter der Inquisition an den General-Kollekteur de Espollos ist zu bemerken, daß dis kein eigener Name, sondern ein Beamter sey, der die geistlichen Verlassenschaften, Heimfälle ꝛc. (Spoglie, Espollos) im Namen des Staates verwaltet.

## Großbritannien.

London, 15 Jan. Konsol. 3Proz. 88⅞; spanische Obligationen 23⅞.

Die Sun vom 12 Jan. enthält folgenden Aufsaz: „Eine französische Seemacht ist aus dem Hafen von Brest ausgelaufen, und hat als ostensible Bestimmung die Inseln Guadeloupe und Martinique. Die Zahl der eingeschiften Truppen beträgt, wie es heißt, nicht über 1800 Mann. Es ist möglich, daß man die Zahl der eingeschiften Mannschaft und deren Bestimmung richtig angegeben hat. Allein man wird uns erlauben, uns ungläubig zu zeigen, bis wir Nachweisungen erhalten haben, auf die wir mit größerer Sicherheit bauen können, als auf die von der französischen Regierung gegebenen Aufschlüsse. Ein Morgenblatt erzählt, daß man die Meynung hege, unser Gesandter zu Paris habe von dem französischen Ministerium die Zusicherung erhalten, daß diese Ausrüstung keine Beziehung auf die südamerikanischen Angelegenheiten habe. Es ist gleichfalls möglich, daß das französische Kabinet diese Zusicherung gegeben hat. Von unserer Seite können wir erklären, daß unsere Minister die erste Nachricht über die in Frage stehende Ausrüstung durch den Fürsten Polignac (französischen Gesandten zu London) erhalten haben, aber erst dann, als die Schiffe schon fertig waren, unter Segel zu gehn. Zu Toulon wird eine zweite Expedition ausgerüstet, und wir sezen voraus, daß wir bald die Abfahrt der Schiffe, die man in diesem Hafen bewafnet, erfahren werden. Wir fügen hinzu, daß wir den Erklärungen der französischen Regierung über die Bestimmung und den Zwek der aus Brest abgegangenen Expedition keinen Glauben schenken. Die Errichtung des Gesundheitskordons hat zu tiefe Spuren in unserm Gedächtniß zurükgelassen, als daß sie leichtlich zu verwischen wären. Es läßt sich unmöglich verbergen, daß der Abgang einer französischen Expedition in der gegenwärtigen Krisis einen verdächtigen und beunruhigenden Anschein habe. Wenn auch diese Truppen wirklich nach Guadeloupe und Martinique bestimmt waren, so scheint es uns doch, daß man sie blos in der Voraussezung eines nahen Kriegs dahin geschikt hat, denn es läßt sich unmöglich glauben, daß in diesen Inseln eine so große Vermehrung von Streitkräften für irgend einen andern Zwek erforderlich sey, als um sie in Stand zu sezen einen Angriff abzuschlagen. Die Anekdote von einem französischen Admiral, der, kürzlich aus Westindien zurükkehrend, die Südamerikaner als der Herrschaft Spaniens völlig abgeneigt geschildert haben soll, eine Schilderung, welche die Wirkung gehabt hätte, den Eifer desjenigen Theils des französischen Kabinets, welcher Spanien seine Kolonien wieder erobern helfen wollte, niederzuschlagen, kan nur als eine Erzählung betrachtet werden, wodurch die Wachsamkeit unserer Regierung eingeschläfert werden soll. Wir sind aber ruhig, weil wir wissen, daß unsere Minister auf ihrer Huth sind. Man wird keine neue Expedition, möge sie aus Toulon oder aus irgend einem andern französischen Hafen auslaufen wollen, unter Segel gehen lassen."

Der Courier erwiedert auf die (in Nro. 10. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Noten des Journal des Debats in einem frühern Artikel des Couriers, Folgendes: „Das Journal des Debats sagt, daß der Theil des nordwestlichen Amerika's, auf den Rußland Anspruch macht, unbezweifelt zuerst vom Kapitain Cook wissenschaftlich untersucht worden, daß aber lange vor ihm theils die Russen, theils die Spanier selbigen entdekt, und daselbst die Flaggen ihrer respektiven Souverains aufgepflanzt hätten, wodurch ihnen die Rechte, die aus der ersten Entdekung entspringen, zu Theil geworden. Wir glauben versichern zu dürfen, daß Kapitain Frobisher gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts jenen fraglichen Theil besuchte. Aber ohne hierauf Nachdruk zu legen, können wir ruhig behaupten, daß Rußland an kein Territorium der Nordwestküste von Amerika, südlich vom 59. Grad Breite an, als erster Entdeker ein mögliches Recht habe. Bis zu jener Breite ist das Recht Rußlands unbezweifelt, indem die beiden Ufer der Behringsstraße von Deshnew und Behring in den Jahren 1648 und 1741 aufgefunden wurden. Aber Rußland macht seit Kurzem auf das Gebiet Anspruch, welches sich südlich vom 59sten bis zum 50sten Grade erstrekt, obgleich das ganze Land von 56 Grad 30 Min. an bis zur Gränze der vereinigten Staaten (gegenwärtig im 48. Grad Breite) seit sehr langer Zeit im Besiz der brittischen Nordwest-Kompagnie gewesen ist. Zwar hat Rußland an der Spize des Norfolksundes eine Niederlassung, Sitka genannt, gebildet, aber das Recht, dis zu thun, ist nicht allein nicht anerkannt, sondern auch bestritten worden. Diese Ausdehnung, welche Rußland anspricht, nemlich von 59 zu 50 Grad Breite, ist der Gegenstand der Vorstellungen von Seite Großbritanniens und der vereinigten Staaten. Die französi-

sche offizielle Zeitung wünscht, den Glauben zu erzeugen, daß die Botschaft des Präsidenten, hinsichtlich der zukünftigen Kolonisation, sich nicht auf Rußland beziehen könne, weil die russischen Niederlassungen an der Nordwestküste bereits existiren, sondern gegen die Nordwest- und Hudsonsbay-Kompagnie gerichtet sey. Daß nun diese Kompagnie im Besiz des ganzen Landes von 56., 30′ bis 48 Grad Breite ist, haben wir schon oben angeführt. Die russische Niederlassung Sitka, in 57. Grad Breite, ist mit in der Ausdehnung des Gebiets eingeschlossen, gegen welche England und Amerika protestiren. Was den Vorfall im Nootkasund im Jahre 1789 anbelangt, so nöthigte Hr. Pitt die Spanier, unser Handelsrecht mit jenem Theile von Amerika anzuerkennen, und uns für den, unserm Handel daselbst zugefügten Schaden Genugthuung zu geben."

Der Courier vom 13 Jan. kommt noch einmal auf die vom Kapitain Spence nach England überbrachte Nachricht von Einschiffung französischer Truppen zu Brest (Nro. 22. der Allg. Zeitung) zurük, und sagt im Wesentlichen: „Einer unserer Kollegen hat uns über unsere Scharfsichtigkeit Glük gewünscht. Wir nehmen seine Komplimente in allem Ernst, obgleich wir auf kein besonderes Lob dafür Anspruch machen, daß wir bisweilen weiter sehen als manche Gesandte und als manche Regierungen. („Diese Worte in einem andern Munde als dem des Couriers könnten für den bittersten Spott auf den politischen Schriftsteller gelten, der während der sechsmonatlichen Dauer des spanischen Kriegs keinen Tag vergehen ließ, ohne eine falsche Neuigkeit oder eine falsche Vermuthung bekannt zu machen." Anm. der Etoile.) Wie dem immer sey, wir haben dabei nur den Zwek, das Publikum mit den neuesten Ereignissen so schnell und so zuverläßig als möglich bekannt zu machen, und sie mit angemessenen Bemerkungen zu begleiten; wir glauben z. B. nicht, daß man über unsere Nachricht von Brest den geringsten Zweifel erheben könne. („Wir glauben im Gegentheil, daß es von Seite des Couriers sehr klug gethan wäre, daran zu zweifeln und zwar stark." A. d. E.) Was wir aber jezt vernehmen müssen, ist wirklich neu. Wenn eine Macht die wenig Kolonien hat, eine Flotte von 8 Linienschiffen, 8 Fregatten, worunter 4 mit 68 Kanonen, und 10 Korvetten oder Briggs ausrüstet, so sagt man uns, daß diese Macht von den friedfertigsten Gesinnungen dazu vermocht werde. So müssen wir wohl auch alle diese russischen, preußischen und schwedischen Schiffe, welche nach Brest Masten, Schifsbauholz, Bast ꝛc. führen, als friedfertige Maaßregeln ansehen. („Nach der Politik dieses weitsehenden Staatsmannes sollte also eine Macht ihre Arsenale bis zu dem Augenblike leer lassen, wo sie Gefahr muthmaaßt. Nach diesem Grundsaze müßte man auch die Landmacht abdanken, statt sie zu rekrutiren; welche Erbärmlichkeit!" A. d. E.) Allein welche Schande wäre es für uns, wollten wir die Augen über das schließen, was gegenwärtig auf dem Kontinente vorgeht, wollten wir uns einschläfern lassen durch die süße Zusicherung der Kronen, daß der Friede ihr heißester Wunsch, der Krieg ihre stärkste Abneigung, und jeder ehrgeizige Entwurf ihren Grundsäzen fremd sey. Nie werden wir glauben daß die Sucht, bei uns Anlehne zu machen, einen friedfertigen Zwek habe; längere Täuschung in dieser Hinsicht könnte uns Kummer und vielleicht selbst unser Verderben bereiten! — Die Rüstungen zu Brest haben ihre Richtigkeit; allein haben dergleichen nicht auch zu Toulon statt? Liegt Rußland vollkommen müßig in seinen Häfen? Geben unsere Gesandten solche Zusicherungen unserer Regierung? Ist der Gedanke an einen Kongreß zu Paris aufgegeben? Bewog die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika die heilige Allianz, ihren Entwürfen auf Südamerika zu entsagen?" — Gewiß! kein diplomatischer Agent wird Aehnliches seiner Regierung berichtet haben. Hat man uns nicht erst kürzlich auf einen unserer Aufsäze geantwortet: „Wir wären in einem großen Irrthum, „wenn wir glaubten, daß Frankreich, nachdem es Ferdinand „seinen Scepter wieder gegeben, darauf denke ihm die blutige „Schmach anzuthun seine rebellischen Unterthanen anzuerkennen." (Das waren wir, die das behaupteten, und wir sezen heute die Frage hinzu: „Ist die Weigerung, die empörten Unterthanen eines Monarchen anzuerkennen, etwa eine feindselige Handlung gegen andere Fürsten?" Anm. d. E.) Diese Sprache ist klar; die Amerikaner in den ehemals spanischen Kolonien sind demnach in den Augen Frankreichs Rebellen, die wir nicht anerkennen könnten, ohne dessen Bundesgenossen eine Schmach anzuthun. Diese Sprache, wir wiederholen es, ist klar; sie beweiset, daß Spaniens Bundsgenossen nicht gesinnt sind, sich mit der bloßen Weigerung, die Unabhängigkeit Südamerika's anzuerkennen, zu begnügen. Das würde denn nun freilich mehr Verachtung als Aerger erregen können. („An wen richten sich diese verwegenen Worte des englischen Zeitungsschreibers? An die Bundesgenossen Spaniens, das heißt an die vier mächtigsten Monarchen auf Europa's Kontinent. Wir haben unlängst gesagt, die Artikel des Couriers sollten aus Bedlam datirt seyn, er zwingt uns heute, diese Aeußerung zu wiederholen." A. d. E.) Allein sie nehmen sich auch vor, mit dieser Weigerung kräftigere Maaßregeln zu verbinden. Sogar Portugal sezt sich in Rüstung bei dem bloßen Gedanken, daß man Brasiliens Unabhängigkeit anerkennen könnte. — Aus allen dem folgert man, daß eine bedeutende Land- und Seemacht nach Südamerika geschikt werden solle, um gegen die rebellischen Unterthanen Ferdinands VII., wie die französischen Blätter sie nennen, feindlich aufzutreten. Schon versucht man, in auswärtigen Blättern die Meynung geltend zu machen, daß, wenn die Kontinentalmächte sich entschlössen, von der Gewalt Gebrauch zu machen, Großbritannien diese Maaßregeln nicht als feindlich gegen sich selbst ansehen dürfe. England habe die Partei ergriffen, die ihm die beste geschienen, nemlich die südamerikanischen Staaten anzuerkennen, und nun müsse es auch den andern Mächten volle Freiheit lassen, eine andere Politik zu befolgen, je nachdem es ihnen gut dünke. Noten in diesem Geiste abgefaßt, sind unserer Regierung bereits zugestellt worden oder dürften ihr noch zukommen; wahrscheinlich in der Absicht unsere Gesinnungen hinsichtlich der Stelle in der Botschaft des Präsidenten Monroe zu erforschen, welche Bezug auf Südamerika hat. — Diese Betrachtungen sind nicht die einzigen, die uns in der schon oft ausgesprochenen Ansicht bestärken, daß der wirkliche Zustand Europa's sehr verschieden von dem zu seyn scheine, der aus der Feder mehrerer unserer Kollegen hervorgeht. Neue Wolken sind am östlichen Himmel aufgestiegen; das offizielle Blatt Oest-

reichs hat in einer seiner lezten Nummern erklärt, daß ernsthafte Zwistigkeiten zwischen Rußland und der Pforte sich erhoben haben, und es wäre nicht unmöglich, daß sie einen Krieg herbeiführen könnten, wenn beide Theile auf ihren gegenseitigen Ansprüchen beständen." („Der Courier zeigt sich hier, hinsichtlich dessen, was in der alten Welt vorgeht, eben so unwissend, als über das, was in der neuen geschieht. Das östreichische Amtsblatt, die Wiener Hofzeitung, spricht kein Wort von dem, was der Courier ihr hier in den Mund legt. Der östreichische Beobachter hat über die angeblichen Streitigkeiten zwischen Rußland und der Pforte dasselbe Stillschweigen beobachten. Und somit gibt der Courier einen neuen Beweis seiner gewöhnlichen Beurtheilungsgabe, indem er diese Fabel in dem Augenblike zu Markte bringt, wo der neue russische Gesandte Hr. v. Minziaky zu Konstantinopel angelangt ist. Anm. d. E.")

Das Morning-Chronicle enthält die unverbürgte Nachricht, daß zu St. Fe de Bogota Hr. N., ein Franzose, verhaftet worden, und daß man unter seinen Papieren Instruktionen von einem französischen Minister gefunden habe, welche gegen die Unabhängigkeit von Columbia gerichtet wären. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so dürften die Franzosen wie die Altspanier genöthigt werden, Columbia zu räumen. Uebrigens meynt das Morning-Chronicle, dieser neue Staat werde in den Gesinnungen Nordamerika's, und in seinem eigenen, auf sehr großen Hülfsquellen ruhenden Kredite, Mittel finden, seine Unabhängigkeit zu behaupten; die columbischen Bons würden zu 64 gesucht ꝛc.

## Frankreich.

Paris, 17 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 55 Cent.

Der Hof hat für den verstorbenen König Victor Emanuel von Sardinien eine zweimonatliche Trauer angelegt.

Der am 9 Jan von Corunna mit seiner Familie zu Rochefort angekommene General Morillo, hat (nach der Etoile) von seiner Regierung Erlaubniß, sich zu Herstellung seiner Gesundheit ein Jahr in Frankreich aufzuhalten. Er will zu Tours, nachher zu Pontleroi, wo er einen Schwager hat, und endlich zu Paris wohnen.

Die Quotidienne hat zu Gunsten der siebenjährigen Dauer der Kammer unter Anderm auch folgenden Beweis aufgestellt: „Das Wort Septennalität, das in der französischen Sprache noch nicht einheimisch ist, erinnert uns, daß die Zahl Sieben nach den alten Traditionen der Religion und Politik für heilig gehalten wird. Die heilige Schrift spricht von sieben Schöpfungstagen und einer siebenzigjährigen babylonischen Gefangenschaft; die Welt hatte sieben Wunderwerke; Aegyptenland sieben Plagen; Griechenland sieben Weise; im Alterthum gab es, nach Plutarch, sieben Schläfer; die Kirche hat sieben heilige Sakramente; es gibt sieben Todtsünden."

* Marseille, 14 Jan. Mehrere hiesige Griechen haben über Italien neue Nachrichten aus ihrem Vaterlande erhalten, welche die für die Hellenen günstige Wendung der dortigen Angelegenheiten bestätigen. Die Expedition des Pascha von Scutari ist gänzlich verunglükt, und ohne ein Treffen von Bedeutung, hat dieser Feldherr durch Desertion, Krankheiten, Mangel an Bedürfnissen und zahlreiche Postengefechte mit den in den Gebirgen vereinzelten Schaaren seiner Gegner, wenigstens die Hälfte seiner Armee eingebüßt. Ganz Aetolien und Akarnanien waren bereits in der ersten Hälfte Decembers von seinen Truppen geräumt, ohne daß es jedoch den in seinem Rüken gestandenen griechischen Abtheilungen gelungen war, den Rükzug aufzuhalten, auf dem ihn ganze Schaaren seiner Soldaten verließen, um in ihre Heimath zurükzukehren. Die Albaneser und Epiroten sind, gleich den Türken, schwer zu einem Winterfeldzug zu vermögen, und bedienen sich jedes Mittels, um sich demselben zu entziehen. Aber dadurch allein läßt sich der Abfall eines so beträchtlichen Theils dieses Heers doch nicht erklären; er ist vielmehr in dem Einfluß derjenigen Häuptlinge der muhamedanischen Albaneser zu suchen, die bereits früher mit den griechischen Häuptlingen sich einigermaaßen ausgesöhnt hatten, und die ihre Landsleute gleichfalls zum Abfall von den Türken zu bewegen trachteten. Ja die hiesigen Griechen wollen behaupten, der bekannte türkische Expascha, Omer-Brione, der seit mehreren Jahren eine so bedeutende Rolle in Albanien spielt, und nunmehr bei der Pforte in völlige Ungnade gefallen ist (er sollte verhaftet und nach Konstantinopel abgeführt werden), habe, nachdem er früher schon den Pascha von Scutari nicht unterstüzt, und sich dann neutral erklärt, nunmehr sich zu Gunsten der Griechen ausgesprochen, und werde gegen die Pforte feindlich agiren. Der Pascha von Scutari, der Anfangs nach Thessalien seinen Rükzug nehmen wollte, wo seine Absicht war, sich an die dortigen türkischen Truppen anzuschließen, hat seinen Entschluß plözlich geändert, und zieht mit den Ueberresten seines Heeres wieder nach Nordalbanien. Auf die Nachricht von seinem Rükzug hat sich auch das bei Zeitouny an der livadischen Gränze konzentrirte türkische Korps wieder aufgelöst, und ist, mit Zurüklassung einer unbedeutenden Avantgarde, nach der Gegend von Larissa aufgebrochen. Dieses Korps hatte nur den Fall von Missolunghi erwartet, um wieder in Livadien einzudringen, indem es sich alsdann in der Gegend von Salona mit dem Pascha von Scutari vereinigen sollte. Ungeachtet der so weit vorgerükten Jahrszeit wäre dann diese Armee bei Lepanto nach Morea übergeschift worden. Alle diese Projekte sind nunmehr vereitelt. Vom türkischen Geschwader, das sich im Meerbusen von Lepanto befand, ist jezt keine Spur mehr vorhanden, während von der hydriotischen Flotte eine Abtheilung daselbst eingelaufen ist, die dort nicht unthätig bleiben wird. Der Fürst Maurocordato hat nur acht Tage zu Missolunghi verweilt, wo er sogleich Anordnungen zur Ausbesserung und Erweiterung der dortigen Festungswerke traf, mit denen man sich unter Leitung eines italienischen Genieoffiziers beschäftigt. Maurocordato soll beschlossen haben, mit den ihm zu Gebot stehenden Truppen eine Expedition gegen Lepanto zu unternehmen.

## Deutschland.

Zu Stuttgart ist in der Nacht vom 21 zum 22 Jan. der dritte Sohn Sr. Hoh. des Herzogs Wilhelm, Oheims Sr. königlichen Majestät, Friedrich Alexander Franz Konstantin, (geb. 6 Febr. 1814) am Schleimfieber mit Tode abgegangen.

Zu Hamburg war der kaiserl. östreichische Gubernialrath v. Böhm aus Prag eingetroffen. Hierdurch ist nunmehr die

Kommission zu Revision des Elbschiffahrtswesens vollständig, und wird nächstens ihre Sizungen beginnen.

### Preussen.

* Minden, 15 Jan. Gestern hielten die Bevollmächtigten der Weser-Schiffahrtskommission hier ihre lezte Sizung, worin die Ratifikationen ihrer resp. Höfe ausgewechselt wurden. Die Weser-Schiffahrtsakte selbst wird nächstens von den betheiligten Uferstaaten bekannt gemacht, und der hohen deutschen Bundesversammlung offiziell vorgelegt werden. Handel und Schiffahrt erhalten dadurch eine wesentliche Erleichterung, indem die frühern, über zwanzig an der Zahl betragenden Zollstätten vom Ausfluß des Stromes in die See bis nach Hannöverisch-Münden, auf mehr als die Hälfte reduzirt, und einige alte Abgaben ganz abgeschaft werden. Der k. preußische Bevollmächtigte und Präsident der Kommission, Regierungsrath Hoppe, erhielt bei dieser Gelegenheit von Seite Hannovers den königlichen Guelphenorden, von Seite Oldenburgs eine mit Brillanten besezte goldene Dose mit der Namens-Chiffre des Herzogs in Edelgesteinen, und von Seite der freien Stadt Bremen einen silbernen Pokal von getriebener Arbeit, mit dem Stadtwappen, worin eine Anweisung auf eine bedeutende Menge hundertjährigen Moselweins lag. Die Erwiederungen sind noch nicht bekannt, außer daß, wie man vernimmt, dem hannöverschen Bevollmächtigten Heiliger die Dekoration des k. preußischen rothen Adlerordens dritter Klasse bestimmt ist. Nach der Unterzeichnung war bei dem Präsidenten der Kommission ein großes Mittagmahl, dem die HH. Bevollmächtigten und die Autoritäten beiwohnten. — Um dem häufigen Einschwärzen des auswärtigen Salzes vorzubeugen, ist in den Regierungsbezirken Münster und Minden die Salzkonscription höherer Bestimmung eingeführt worden, wonach jede Gemeinde ihren Bedarf nach dem Bevölkerungsverhältniß, von 12 Pfund Salz für den Kopf, aus den königlichen Salinen zu kaufen gehalten ist. — Vor einigen Tagen kamen unter Gensdarmeriebedekung mehrere Staatsgefangene hier an, welche nach Berlin transportirt werden. Es sind nemlich auf Befehl des Polizeiministeriums durch einen aus Magdeburg angelangten Polizeioffizianten der Konrektor Clementz zu Bielefeld, und der Kandidat Ledebuer zu Bracwede arretirt worden. Sie haben sich, wie man vernimmt, politische Vergehungen zu Schulden kommen lassen.

### Türkei.

* Konstantinopel, 25 Dec. Die Ernennung des Ghalib-Effendi zum Großwessier macht unter den jezigen Umständen eine sehr angenehme Sensation, da er allgemein als ein energischer und redlicher Mann bekannt, und mit den Staatsgeschäften sehr vertraut ist. Schon bei seiner frühern Ernennung zum Befehlshaber des Lagers am Bosporus hatte er große Hofnungen erregt, die jezt in Erfüllung gegangen sind. Höchst wahrscheinlich werden nun alle noch obschwebenden Diskussionen mit den europäischen Mächten bald vollends ins Reine kommen. Der Sultan soll an Ghalib ein merkwürdiges Handschreiben erlassen haben, worin er ihm die Angelegenheiten in Morea vorzüglich empfiehlt. Auch heißt es seitdem, daß ein Theil der Janitscharen nächstens ins Feld rüken werde, um die Insurgenten zu bekämpfen. In der Hauptstadt herrscht tiefe Ruhe, und im Arsenal werden die Ausrüstungen unter Leitung des Kapudan Pascha, der nächstens wieder auslaufen soll, auf das Eifrigste betrieben. Die Insurgenten sollen einen Angrif auf Smyrna versucht, und auf Scio geplündert haben.

* Odessa, 8 Jan. Der nach Gallipoli verwiesene Großwessier, welcher bei seiner Erhebung eben so gelobt, als jezt in dem unten folgenden, an den neuen Wessier gerichteten Hattischeriff herabgesezt wird, ist seinen, seit Ausbruch der griechischen Revolution exilirten vier Vorfahren in die Verbannung gefolgt. Es ist merkwürdig, daß der grausame Großwessier Benderly Ali Pascha, welcher den Patriarchen Gregorius so schmählich hinrichten ließ, und dadurch eigentlich die Revolution erst recht beförderte, so wie die ihm gefolgten Großwessiere Salih Pascha, Kreatur des Halet Effendi; Abdullah Pascha, Freund der Janitscharen, und zulezt Ali Pascha, alle nach Gallipoli in die Verbannung geschikt wurden. — Wir wünschen dem als gemäßigt, aber dennoch energisch geschilderten neuen Großwessier Ghalib Pascha, der die Zügel der Verwaltung unter den schwierigsten Umständen ergreifen muß, eine längere Amtsführung. — Beilage „Hattischerif des Großherrn, ergangen bei Gelegenheit der Ernennung des Großwessiers Ghalib-Pascha, am 13 Dec. (alten Stils) 1823. Dir mein oberster Wessier, und unbeschränkter, redlicher und treuer Stellvertreter, Essero-Mehmed-Said-Ghalib-Pascha, Gruß! Es werde dir bekannt, daß dein Vorgänger Ali-Pascha vermöge seines nachläßigen und sich um Nichts bekümmernden Charakters seit seiner Einsezung kein Geschäft, wie es seine Pflicht war, besorgt hat, und da sein Betragen durchaus nicht meiner Erwartung entsprochen, so ist seine Absezung nöthig geworden. Da du seit langer Zeit in wichtigen Geschäften gebraucht worden, und in Kenntniß von allen Angelegenheiten meines Reiches bist, auch stets Beweise von Treue und Rechtlichkeit gegeben hast, so habe ich dich zu meinem obersten Wessier mit unbeschränkter Vollmacht ernannt, und übergebe deiner anerkannten Erfahrung und Treue die Leitung der Angelegenheiten. Richte dich in Allem nach dem heiligen Gesez, und suche die wichtigen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Der Gott der Barmherzigkeit unterstüze dich in Allem. Da es augenscheinlich ist, daß wenn die Sache wegen Morea bis heute nicht beendigt ist, dis dem geringen Eifer der damit Beauftragten zuzuschreiben ist, so wirst du in der Folge dafür sorgen, daß die nöthigen Maaßregeln sowol zu Lande als zur See in Uebereinstimmung genommen werden, um die Festungen und Städte, welche in den Händen der griechischen Rebellen sind, denselben bald entrissen, und diese Angelegenheit schnell zu Ende gebracht werde. Du wirst zugleich Sorge tragen, daß die für die Einwohner meiner Hauptstadt nöthigen Gelder und Lebensmittel bei Zeiten zusammengebracht werden, damit sie durchaus keine Noth leiden. Du wirst dir auch Mühe geben, daß sowol diese Einwohner als jene meines ganzen Reichs eine vollkommene Ruhe genießen. Möge der Günstling des Herrn (Muhamed) sich deiner zu seiner Ehre und Ruhm, so wie als Werkzeug zu Beförderung der dir anvertrauten Angelegenheiten meines Reichs bedienen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 18. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 25 Jan. 1824.

## Miscellen aus Afrika.

### Ueber den Zustand des Vorgebirges der guten Hofnung im Jahre 1822, nach Colebrooke.

(Fortsezung.)

Zu den Produkten des Thierreichs gehören Schaafe, Ziegen, Pferde und Rindvieh. Außer den Schaafen, welche dem Vorgebirge der guten Hofnung eigenthümlich sind, zählt man jezt daselbst zwanzig Heerden Merino's, welche aus ungefähr 8000 Stük bestehen, und jährlich an 20,000 Pfund Wolle geben. Diese Gattung Schaafe wird auf dem Kap nicht gegessen, sondern man zieht den einheimischen Stamm zum Schlachten vor, weil sie schwerer sind, und besonders einen sehr fetten Schwanz haben. Im Jahre 1822 wurde ein solches Thier in der Kapstadt geschlachtet, welches 174 Pfund englisch wog, wovon allein 10 Pfund auf den Schwanz gerechnet wurden. Die Hottentotten bringen diese Schaafe in großer Menge nach der Stadt, wo sie für 4 bis 5 Gulden das Stük verkauft werden. Ziegen sind überall häufig, eben so die Pferde. Die leztern sind klein, kaum 12 bis 13 Fanst hoch, aber für den dortigen Boden besonders geeignet. Man hat die Rosse mit englischen Hengsten veredelt, und führt jezt Pferde nach Ostindien aus. Das Rindvieh ist hauptsächlich durch friesländische Race verbessert worden, und man macht jezt ziemlich viel Butter, wovon das Pfund für 18 bis 20 Kreuzer verkauft wird. Der Käse ist ganz schlecht. Ochsen zum Ziehen werden für 36 bis 40 Gulden das Stük gekauft. Ein Schlachtochse, 400 bis 500 Pfund schwer, kostet 40 Rirdollars, und wenn er 800 Pfund wiegen sollte, 100 bis 150 Rirdollars. Ueber 896 Pfund englisch Gewicht ist noch kein Ochse daselbst geschlachtet worden. Maulesel werden von Buenos-ayres und Brasilien eingeführt, man hält sie für besonders nüzlich, und es wäre zu wünschen, daß sie auf dem Kap selbst gezogen würden. Schweine sind selten, dagegen aber Gänse besonders häufig, weil die dort eingebornen holländischen Nachkömmlinge gerne auf Federbetten ruhen, und je nach ihrer Korpulenz ein halb Duzend Kopfkissen gebrauchen. Außer den bereits angeführten landwirthschaftlichen Erzeugnissen ist auch der Weinbau auf dem Vorgebirge der guten Hofnung von besonderem Belang. Im Jahr 1806 kamen ungefähr 6909 Pipen nach der Kapstadt, die sich im Jahre 1813 bereits auf 12,000 vermehrt hatten, weil die Einfuhrzölle in England auf Kapwein vermindert wurden. Von 1817 an wurden jährlich 10,000 Legger * (13,818 Pipen) nach der Stadt gebracht, und dieses Produkt kan noch bedeutend vermehrt werden. Die Kapweine sind von verschiedener Beschaffenheit. Aus der Muskatellertraube werden der berühmte Konstantia und die Muskatweine gemacht, welche theils weiß, theils roth in den Handel kommen. Diese Weine haben keinen Bodengeschmak, und es ist ungewiß, ob dis der süßen Beschaffenheit der Trauben oder der besondern Mischung des Bodens zuzuschreiben ist, worauf sie gedeihen. Sebastian van Reenen, welcher die guten Eigenschaften des Konstantiaweines dieser leztern Ursache beimessen zu dürfen glaubte, kaufte daher den sogenannten Witteboomplaz, welcher von Konstantia nur durch eine Heke getrennt ist, und pflanzte 110,000 Weinstöke von dem daran stoßenden Weinberg darauf, die nun bereits so weit heran gewachsen sind, daß sie in wenigen Jahren denselben Wein, wie der Konstantia, liefern werden, woran um so weniger zu zweifeln ist, da dieser Wein auf sandigem, lehmigem oder kieshaltigem Boden gleich gut gedeiht. Vor einiger Zeit wurden die Konstantiaweine für 200 Rirthaler die halbe Ohme oder 19 Gallonen verkauft, und nun gelten sie noch 150. Sie wachsen auf zwei Weinbergen, Groß- und Kleinkonstantia genannt. Auf Großkonstantia stehen 80,000 Stöke, welche 4560 Gallonen weißen und rothen Konstantia und Frontignac erzeugen. Klein Konstantia ist ergiebiger, und erzeugt jährlich 6080 Gallonen Konstantia, und eben so viel sogenannten Cape Stock. Alle diese Weine werden meistens nach England gesandt. Im Junius und Julius werden die Weinstöke auf dem Kap gewöhnlich beschnitten, und ein hinlänglicher Vorrath wird davon zurük behalten, um neue Weingärten anzulegen. Die Schößlinge werden 18 bis 24 Zoll lang gelassen, und im September in Reihen, drei Fuß aus einander, gepflanzt. Im zweiten Jahr tragen sie einige Trauben, etwas mehr im dritten, und im fünften geben sie eine vollkommene Erndte. Wenn sie gehörig behandelt werden, tragen sie 50 Jahre lang Früchte; 1400 Stöke geben 152 Gallonen Wein, wozu die Trauben im Februar und März gelesen werden; allein der neue Wein darf vor September nicht nach der Stadt gebracht werden. Die ganze Anzahl der Weinstöke auf dem Kap der guten Hofnung war im Jahr 1821 wie folgt:

| | |
|---|---|
| 22,400,100 | tragende Stöke |
| 2,800,000 | nicht tragende Stöke. |
| 25,200,000. | |

Darunter sind:

| | |
|---|---|
| 21,000,000 | gewöhnliche grüne Trauben (vitis vinifera, Lin.), wovon der weiße oder sogenannte Cape Madeira gemacht wird; |
| 270,000 | schwarze Pontaktrauben; dieselben, welche den Côte rôtie an der Rhone, und den sogenannten Port am Duero erzeugen; |
| 525,000 | Muskatellerstöke, welche die Muskat- und Konstantiaweine erzeugen; |
| 180,000 | Rheinweinstöke; |
| 275,000 | Hanepoot, wovon Zibeben gemacht werden; |
| 160,000 | Stöke verschiedener Art, und |
| 2,800,000 | junge Stöke |
| 25,200,000. | |

Wenn man nun 1400 Stöke auf einen Legger = 152 Gallonen Wein rechnet, so steigt der jährliche Weinertrag auf dem Kap auf 16,000 Leggers oder 21,333 Pipen. Diese Leggers werden auf großen Wagen mit ungeheuern Rädern nach der Stadt geschaft, wovon jeder mit zwanzig Ochsen bespannt ist, und doch befinden sich nicht mehr als vier Leggers oder 608 Gallonen auf jedem Wagen. Der Kap-Madeira wird mit schlechtem Branntewein, manchmal auch mit Rum gemischt, und gänzlich dadurch verdorben. Der ganze Absaz davon nach England beläuft sich auf etwa 5000 Pipen, und 6500 werden jährlich auf dem Kap selbst und in der Nachbarschaft verbraucht. Wenn mehr Sorgfalt auf die Verfertigung dieses Weines verwandt werden wird, so ist zu erwarten, daß man seine Kultur noch um Vieles erweitern kan. Nächst dem Weinbau ist auch der Wallfischfang für die Bewohner der Kolonie von Bedeutung. Man zählt sieben Fischereien daselbst, nemlich eine in der St. Helena-Bay an der nördlichen Küste; zwei in der Tafel-Bai; drei in Simons-Bai und eine in Algoa-Bay an der östlichen Küste. Im Jahre 1821 wurden jedoch nicht mehr als 37 Wallfische gefangen, weil diese Thiere jezt in den Bayen seltener werden, seitdem man sie mit so vieler Wuth verfolgt. Es sind gewöhnlich Weibchen, welche vom Junius bis in den September dahin kommen, um zu kalben. Sie sind im Durchschnitt 60 Fuß lang, und geben etwa 1120 Gallonen Thran und 500 Pfund Fischbein. Außerhalb den Bayen sind die Wallfische in großer Anzahl an den Küsten; allein man hat noch keine Schiffe auf den Fang derselben ausgerüstet. Auch Finnfische sind sehr zahlreich; sie werden jedoch nicht gefangen. Zu den übrigen Produkten des Landes gehören Aloe, Schaaf- und Ziegenhäute, Soda, Elfenbein, Straußenfedern und naturhistorische Gegenstände. Die Aloe gedeiht besonders in den Distrikten von Swellendam und George, und in mehreren Theilen der östlichen Küste; sie ist jedoch nicht von vorzüglicher Güte. 110,000 Schaaf- und Ziegenhäute werden allein von den Schlächtern in der Kapstadt jährlich geliefert; und die Anzahl der Ochsenhäute beläuft sich auf 4000. Soda würde besonders gedeihen, wenn man sich ihres Anbaues beflisse; und von Elfenbein scheint sich die

* 1 Legger = 152 Gallonen.

Zufuhr aus dem Innern zu vermehren, seitdem die Missionarien vorwärts gedrungen, und von den Eingebornen freundlich empfangen worden sind. Straußenfedern werden in Menge nicht nur auf dem Kap selbst gebraucht, sondern gehen auch häufig nach England. Aprikosen, Pfirsiche, Birnen und Aepfel werden geschält, in der Sonne getroknet, und in diesem Zustande nach Ostindien versandt, wo man sie zu Pasteten gebraucht. Die ganze Ausfuhr dieser und einiger anderer Gegenstände war vom 1 Jan. bis 31 Dec. 1821 wie folgt:

| Kap = Produkte. | | | Rixdaler. |
|---|---|---|---|
| Aloe | 55,800 | Pfd. | 174,000 |
| Argol | 15,060 | — | 1,960 |
| Soda | 200 | — | 100 |
| Bier | 228 | Gallonen | 185 |
| Fischbein | 4,600 | Pfd. | 450 |
| Butter | 76,540 | — | 36,090 |
| Liqueur | | | 700 |
| Gerste | 5,824 | Muids | 42,010 |
| Hafer | 2,123 | — | 10,010 |
| Weizenmehl | 10,000 | Pfd. | 2,000 |
| Naturhistorische Gegenstände | | | 2,480 |
| Elfenbein | 4,538 | Pfd. | 8350 |
| Straußfedern | 2,495 | — | 115,590 |
| Holz | | | 290 |
| Gedörrte Früchte | | | 16,945 |
| Gummi | 1690 | Pfd. | 580 |
| Heu | 545,800 | — | 21,370 |
| Ochsen = und Pferdehäute | 2,732 | Stük | 14,830 |
| — — — gegerbt | | | 1050 |
| Ochsenhörner | 3,010 | Stük | 270 |
| Pferde | 196 | — | 56,980 |
| Kalk | | | 5,840 |
| Maulesel | 26 | Stük | 3,960 |
| Seehundsthran | 2576 | Gallonen | 2,700 |
| Wallfischthran | 6,600 | — | 5,690 |
| Zwiebeln | 196 | Muids | 1,010 |
| Ochsen | 396 | Stük | 15,460 |
| Geflügel | | | 2,450 |
| Salzfleisch | | | 610 |
| Salz | 3,538 | Muids | 15,725 |
| Schaafe | 2,728 | — | 14,120 |
| Kalbhäute | 200 | Stük | 200 |
| Ziegenhäute | 10,208 | — | 12,050 |
| Seehundsfelle | 10,725 | — | 15,920 |
| Schaaffelle | 46,287 | — | 23,225 |
| Wilde Thiere | 87 | — | 735 |
| Steine | | | 230 |
| Essig | 5,819 | Gallonen | 5,290 |
| Konstantiawein | 3,867 | — | 39,430 |
| Alle andere Sorten | 756,974 | — | 1,056,170 |
| Wolle | 12,220 | Pfd. | 11,850 |
| Wagenholz | | | 1,980 |
| Zebra | 1 | Stük | 150 |
| | | | 1,741,035 |
| | | Fremde Produkte | 271,090 |
| | | Ganze Ausfuhr | 2,012,125 |

(Der Beschluß folgt.)

## Spanisches Amerika.

Englische Blätter geben folgende Uebersicht des Handels von Mexico und der Geldausfuhr von dort. Der Handel von Veracruz, (bis auf die neueste Zeit dem einzigen Seehafen von Neuspanien im Golf von Mexico, mittelst dessen man den Handel mit Europa betrieb,) wurde im Jahr 1795, zufolge eines k. Befehls, unter Aufsicht eines Consulado oder Handelstribunals gestellt, das aus 24 Kaufleuten, mit Räthen, Assessoren und andern Beisizern bestand, die alljährlich erwählt wurden. Diese versammelten sich wöchentlich zwei= bis viermal, oder wenn es nöthig war, öfter, und entschieden in erster Instanz, ohne daß es den Parteien das Geringste kostete, alle ihnen vorgelegten Handelssachen. In ihren Instruktionen war ihnen außerdem vorgeschrieben, alljährlich am 31 Dec. einen Bericht an den König zu erstatten, und in einer allgemeinen Bilanz die Quantität und den Werth der verschiedenen, nach Altspanien und dessen Kolonien ausgeführten, oder von da eingeführten Artikel anzugeben, nebst erläuternden Bemerkungen über den Bericht, oder die Maaßregeln, welche sie zur Beförderung des Handels und Verkehrs zwischen beiden Königreichen für zwekdienlich erachten. Aus diesen Berichten, also aus den authentischsten Quellen, ist nachstehende Uebersicht gezogen, worin jedoch, wie sich von selbst versteht, alle eingeschmuggelten Waaren, deren Quantität und Werth zuweilen sehr beträchtlich war, nicht mitgerechnet sind. In den 6 Kriegsjahren von 1796 bis 1801 einschließlich war der Stand des Handels mit Spanien folgender: An spanischen National= und fremden Produkten wurde in den 15 Jahren von 1796 bis 1810 einschließlich (wo von 1796 bis 1801 Krieg; von 1802 bis 1804 Friede; von 1804 bis 1807 Krieg; 1808 zur Hälfte Krieg, zur Hälfte Friede; 1809 und 1810 Friede war) für 138,512,396 Dollars Waaren eingeführt, und an Gold und Silber, Cochenille, Zuker und andern Produkten für 159,617,220 Dollars ausgeführt. Hinsichtlich des Handels mit dem spanischen Amerika betrugen die Einfuhren in diesem 15jährigen Zeitraume 27,309,533 Dollars, die Ausfuhren 10,490,506 Dollars. Ein= und Ausfuhr beliefen sich also zusammen auf 358,177,588 D., alljährlich im Durchschnitt auf 23,878,506 D. — In den Jahren 1797 bis 1801 war der Handel Neuspaniens durch den Krieg sehr gedrükt; desto blühender war er aber von 1803 bis 1808, wo die Neutralen an dem Verkehr Theil nehmen durften, der ihnen sonst gänzlich verschlossen war. Die Einfuhren aus Altspanien bestanden aus Wein, Branntewein, Papier und verschiedenen Manufakturartikeln, und aus andern Theilen von Europa, mittelst der spanischen Häfen, in allerhand Manufakturwaaren, deutschen Leinen und andern unentbehrlichen Artikeln. Dafür wurden wenige, aber höchst kostbare Artikel aus Neuspanien ausgeführt, als Gold und Silber, Cochenille, Zuker und Indigo (die Stapelartikel jenes herrlichen Landes) Kupfer, Blauholz, Piment, Jalapawurzel, Vanille, Sassaparillwurzel rc. nach Europa, und Mehl, Seife rc. nach den spanischen Kolonien. Cochenille von der ersten und feinsten Qualität wird nur in Neuspanien und zwar nur in der Provinz Oaxaca, erzeugt. Davon wurden, während der 15jährigen Periode, im Durchschnitt jährlich 15,215 Aroben, an Werth für 1,328,040 Dollars ausgeführt. Das Consulado empfahl in seinem Berichte vom Jahr 1809 die möglichste Beförderung dieses Artikels; allein dis scheint durchaus unbeachtet geblieben zu seyn. Alles Gold und Silber, was man in Neuspanien gewinnt, wird in Barren nach der königlichen Münze in Mexico gebracht, und dort ausgeprägt. Was vor dem Jahre 1690 an Silber geschlagen worden, ist nicht auszumitteln, eben so wenig als die Quantität Gold, die vor 1733 ausgeprägt worden ist. Das von dem Jahr 1690 bis 1732 incl. gemünzte Silber betrug 272,796,902 Dollars; in den Jahren von 1733 bis 1771 wurde für 432,917,805 D. Silber, und für 19,689,014 Dollars Gold ausgeprägt; in den 39 Jahren von 1772 bis 1810 belief sich das ausgeprägte Silber auf 782,603,440 und das Gold auf 34,044,122 Dollars. Der Ertrag der Bergwerke in den 121 Jahren von 1690 bis 1810 incl. war also an Silber 1484,318,147 Dollars, an Gold 53,733,136 Dollars; zusammen 1542,051,283 Dollars.

## Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der Theissingschen Buchhandlung in Münster ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Nikolaus Doll, zu haben.

Johann Heinrich Waldeck's allgemein faßliche Anleitung zur Verfertigung schriftlicher Aufsäze im gewöhnlichen Leben, mit [illegible] vielen Beispielen und Aufgaben, für Schulen und zur Selbstbelehrung. 8. 34 1/2 Bogen enge gedrukt. Preis 1 fl. 30 kr.

Dieses neu erschienene Werk von eben dem Verfasser, dessen größere und kleinere Sprachlehre für deutsche Schulen Beifall, und in vielen in- und ausländischen Schulen Eingang gefunden haben, und deswegen (in derselben Verlagshandlung) schon wiederholt aufgelegt sind, verdient ohne Zweifel besondere Aufmerksamkeit, nicht nur wegen seiner mit Kürze verbundenen großen Vollständigkeit, und wegen der wirklich allgemeinen Faßlichkeit und Anwendbarkeit, sondern auch wegen seiner ihm eigenthümlichen Einrichtung, die, treu befolgt, Erreichung des Zweks, jeden Schüler dahin zu bringen, daß er in allen im gewöhnlichen Leben vorkommenden Fällen, seine Gedanken richtig und edel ausdrüken könne, mit Zuversicht erwarten läßt.

---

Bei B. Fr. Voigt, in Ilmenau, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. v. Tenneckers

(königl. sächs. Major der Kavallerie, Oberpferdarzt, Lehrer an der Thierarzneischule etc.)

praktisches Lehrbuch der Erkenntniß des Pferdalters.

Nebst Enthüllung der Handelsvortheile der Pferdehändler, dasselbe scheinbar zu erhöhen oder zu verjüngern. gr. 8. Preis 45 kr.

Eine Lehre, wie die von der Erkenntniß des Pferdehandels, kan nur aus der Hand der Erfahrung willkommen seyn, die Hr. v. Tennecker, der von seinen Jünglingsjahren bis zu seinem dermaligen Greisenalter sich der Pferdekunde sowol in den Prachtställen der Großen, in den Kriegslagen und auf den Handelsplätzen als in der friedlichen Hütte des Landmanns gewidmet hat, gewiß im höchsten Grade besizt.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Johanna Zimmermann, gewesene Thorbäkin dahier, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten hierorts um so gewisser zu stellen, als sonst der Erbtheil, welcher ihr in der Verlassenschaftssache der Bäkerswittwe Anastasia Schallermaier angefallen ist, an ihre Kinder gegen Kaution hinausgegeben werden wird.

München, den 27 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Schidermair.

---

Nachdem die unterm 7 Jul. 1823 ausgeschriebenen drei Schuld-Obligationen binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, den 12 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

---

Nachdem der am 30 Jun. 1823 ausgeschriebene Hausbrief über das im Grundbuch X. Nro. 95. beschriebene Haus Litt. G. Nro. 310. und der bezeichnete Schuldbrief, dd. 16 Mai 1805, binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, am 12 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

---

Margaretha Louise Wiegand hat gegen ihren seit dem Jahre 1819 abwesenden Ehegatten, dem Schneidermeister Ludwig Wiegand von hier, bei dem kön. baier. Appellationsgerichte für den Rezatkreis als protestantischem Ehegerichte, Klage auf Trennung der Ehe wegen böslicher Verlassung (böslichen Verlassens) gestellt, und von dieser hohen Stelle wurde das unterfertigte Gericht zur Einleitung und Durchführung des Prozesses kommittirt. Demzufolge wird der abwesende Ludwig Wiegand öffentlich geladen, innerhalb drei Monaten persönlich vor diesseitigem Gerichte zu erscheinen, um über seine Entfernung und sein Ausbleiben Red und Antwort zu geben, und die Ehe mit seiner Ehegattin fortzusezen, im Nichterscheinungsfalle aber zu gewärtigen, daß er als böslicher Verlasser werde erachtet, die Ehe getrennt, und er als schuldiger Theil in die Kosten des Prozesses werde verurtheilt werden.

Augsburg, am 6 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

---

Am 24 Okt. h. J. ist Jakob Guckes, Kammerdiener dahier, und von Alzey, bei Mainz, in Rheinpreußen, gebürtig, mit Hinterlassung eines Testaments verstorben.

Wer nun an dessen Verlassenschaft als Intestaterbe oder Gläubiger Ansprüche machen will, hat solche binnen sechs Wochen a dato um so gewisser hier anzubringen, als außerdessen darauf nicht mehr Rüksicht genommen werden könnte.

Regensburg, den 2 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Paulus.

---

Vom

königl. baierischen Landgericht Nördlingen

wird die ledige Judentochter von Kleinnördlingen, Marianne Donauer, früherhin unter dem Namen Mariem Binzwanger bekannt, geboren den 24 Okt. 1776, seit 31 Jahren aber landesabwesend und unbekannten Aufenthalts, oder wer immer an deren hinterlassenes Vermögen aus irgend gegründeten Ansprüchen rechtliche Forderungen zu machen hat, zur Geltendmachung derselben binnen 3 Monaten mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß nach Ablauf dieses Termins Niemand weiter mehr gehört, und dieses Vermögen an die bereits sich gemeldeten nächsten Anverwandten gegen Kaution bis zum vollendeten 70sten Lebensjahre der Abwesenden verabfolgt werden würde.

Nördlingen, den 10 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Förg, Rechtsprakt.

---

Alle jene unbekannte Gläubiger, welche an Joseph Neher, 1/16tel Hößler zu Aholming d. G., unter was immer für einem Titel eine Forderung zu machen haben, werden anmit aufgefordert, ihr Gutachten bei unterfertigtem Landgerichte um so gewisser binnen 30 Tagen vom heutigen an bekannt zu geben und zu liquidiren, als sie nach Ablauf dieses Termins mit ihren Ansprüchen auf das Neher'sche Anwesen ausgeschlossen seyen, und dasselbe dem sich gemeldeten Käufer nach Inhalt eines zwischen diesen und den bekannten Kreditoren abgeschlossenen Vergleich wird adjudizirt werden.

Deggendorf, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

---

Das

königl. baierische Landgericht Mühldorf

hat in dem Schuldenwesen der Maria Angerer, Handelsmanns-Wittwe zu Kraiburg, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden sonach die gesezlichen Ediktstage, und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 10 März 1824;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 12 April d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 12 Mai, und

zwar bis Mittwoch den 9 Jun. ejusdem einschlüssig, wovon die erste Hälfte zur Replik, die zweite aber zur Duplik zu verwenden ist, hiemit festgesezt.

Sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden andurch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Mühldorf, den 8 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

---

Auf Anrufen des Ober-Steuerraths Göz zu Stuttgart in eigenem und im Namen der Erben des Pfarrers Platt in Asperg werden hiermit alle diejenigen, welche an die hiernach bezeichneten, bei der königl. würtembergischen Staatsschulden-Zahlungskasse in dem Staatsschuldbuch sub Litt. B. aufgeführten Kapitalien, nemlich

1. unter der Ziffer 508. tro. Jakobi 2000 fl. halbzinsend, mit 666 fl. 40 kr. ablösbar, auf die Brecht'schen Interessenten eingeschrieben;
2. unter der Ziffer 3040. tro. Mathiä 307 fl. 40 kr. halbzinsend, mit 93 fl. 45 kr. ablösbar;
3. unter der Ziffer 3664. tro. Ostern 346 fl. 40 kr. halbzinsend, mit 100 fl. ablösbar;
4. unter der Ziffer 3652. tro. Ostern 500 fl. halbzinsend, mit 187 fl. ablösbar, diese drei lezteren Kapitalien auf Anna Sabina Ketterlinus Wittwe Erben eingeschrieben,

eine Ansprache zu haben glauben, aufgefordert, ihre Rechte an die bezeichneten Kapitalien binnen einer Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist die Provocanten für die ausschließlichen Eigenthümer der fraglichen Kapitalien erklärt, und alle weiteren Prätendenten mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis. Eßlingen, 12 Dec. 1823.

Sattler.

Oertinger.

---

Da sich indessen, der öffentlichen Bekanntmachung vom 8 Okt. dis Jahrs ungeachtet, Niemand gemeldet, und seine etwaige Ansprüche an die auf das Krankenwärter Andreas Straubsche Haus eingetragene Schuldposten binnen peremtorischer Frist von sechs Wochen ausgeführt hat, so wird hiermit das früher angedrohte Präjudiz ausgesprochen, und werden sonach alle Ansprüche an die auf das Straubsche Haus eingetragenen Schuldposten für erloschen erklärt.

Karlsruhe, den 31 Dec. 1823.

Großherzogliches Stadtamt.

---

Ungeachtet disseitiger Aufforderung vom 20 Nov. v. J. hat sich weder Joseph Bonnet von Andolshofen noch Leibeserben von ihm zum Empfange seines Vermögens gemeldet; es wird deshalb derselbe als wirklich verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine gesezliche Erben in fürsorglichen Besiz gegeben.

Ueberlingen, den 14 Jan. 1824.

Großherzogl. badisches Amt.

Haager.

---

Da mir nach dem Ableben meines Sohnes, Johann Baptist Teufelhardt, und in Folge der Ratifikation des königlichen Kreis- und Stadtgerichts München, vom 2 dis, der Gasthof zur goldenen Ente dahier wieder als Eigenthum heimgefallen ist, so bin ich entschlossen, um dessen Fortgang nicht zu stören, und seinen alten Ruhm zu erhalten, die Wirthschaft mit allem Eifer fortzusezen.

Ich lade daher sowol das geachtete hiesige Publikum, als fremde Reisende, ergebenst ein, mich mit ihrem Besuche zu beehren, und darf mit Zuversicht versprechen, daß in Hinsicht einer guter Table d'hôte, ächter rein gehaltener Weine, schöner Zimmer und gemächlicher Betten, besonders aber der billigsten Preise, jeder Wunsch erfüllt werden wird.

Ich ergreife die Gelegenheit, einem verehrlichen Publikum bekannt zu machen, daß ich auch meinen Weinhandel in der Stadt und über Land in einzelnen Bouteillen und in Fäßchen fortseze, und auch hierin, wie in Allem, mich bestreben werde, das mir geschenkte Zutrauen zu verdienen und zu erhalten, und so empfehle ich mich nochmals der Gunst der in- und ausländischen resp. Gäste.

Johann Georg Teufelhardt,
Weingastgeber zur goldenen Ente.

---

Bei einem königl. Rentamte im Oberdonaukreise, bei welchem noch das Steuerprovisorium besteht, kan im nächsten Monat Februar ein mit guten Zeugnissen versehener Oberschreiber eintreten. — Die Erklärung, unter welchen Bedingnissen derselbe das Engagement annehmen will, ist unter der Addresse R. L. H. — mit einem Umschlage versehen — an die Redaktion des Lokal-Intelligenzblattes zu Augsburg Litt. D. Nro. 193. franco einzusenden, worauf die Antwort portofrei erfolgen wird.

---

Stuttgart und Roggweil bei St. Gallen. Meine, seit 17 Jahren für Volks-Belehrung und für verbesserte Armen-Pflege bestehende Anstalt gedeiht unter Begünstigung weiser und aufgeklärter Regierungen immer mehr, die, ihre offenen Zweke fördernden, Volksschriften vermehren sich; nach der nahen Lieferung des 3ten und 4ten Bandes des allgemeinen Hülfs-Buchs wird die Anstalt ein Erbauungsbuch für Christen aller Konfessionen zum Besten der Armen ausgeben, auch mit Kraft und ruhiger Besonnenheit alle künftigen Schwierigkeiten zu überwinden wissen.

Meine Wohnung werde ich in Zukunft zwischen Würtemberg und der Schweiz theilen, in der Schweiz werde ich einige Waisen-Institute gründen und leiten, und für alles wahre Gute redlich wirken bis zu meinem Tode.

Meine Freunde in Deutschland wollen ihre Briefe und Aufträge, unter Addresse des Instituts, nach Stuttgart, die Freunde in der Schweiz aber nach Roggweil senden.

Im December 1823.

Ludwig Schuhkrafft,
Vorsteher der, durch Staatsprivilegien in Deutschland und in der Schweiz begünstigten, Institute für Volks-Belehrung und Armen-Pflege.

---

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten Oheim, den Hochwohlgeborenen Hrn. Friedrich Kasimir Freiherrn v. Sazenhofen zu Burgau, königl. baierischen Kämmerer und k. k. östreichischen Landrichter, von diesem in das ewige Leben abzurufen.

Er starb am 14 Jan. 1824 um 1 Uhr nach Mitternacht in Folge eingetretener Alters- und Nervenschwäche im 76sten Lebensjahre, nachdem er Tags vorher mit den heiligen Sterbsakramenten versehen worden war.

Indem ich in meinem und meiner Geschwister Namen die schmerzliche Pflicht erfülle, diesen Trauerfall zur Kenntniß aller hohen Verwandten, Gönner und Freunde zu bringen, empfehle ich den Verblichenen ihrem stillen Andenken und frommen Gebete, mich und die Meinigen aber der Fortdauer ihres gnädigen Wohlwollens.

Scheßlitz im Obermainkreise, den 16 Jan. 1824.

Franz Freiherr v. Sazenhofen,
k. b. Kämmerer und Landrichter.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Montag Nro. 26. 26 Jan. 1824.




## Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 6 Jan., in einem royalistischen Blatte, meldet: „Da die Inquisition das Schrekbild unserer Revolutionairs ist, so sind die Einen traurig, weil sie fürchten, daß die hier versammelten Prälaten deren Wiederherstellung durchsezen möchten; die Andern freuen sich aber über das Dekret, welches die Güter derselben dem General-Kollector de Espolios zur Verwaltung übergibt, indem dadurch hinlänglich angezeigt würde, daß man an die Wiederherstellung derselben nicht denke. — Der größte Theil der Offiziere für die neuzubildende königliche Garde dürfte aus den Korps der Generale d'Eroles, Quesada und Karl Odonnell, und nur der Rest aus den Linienregimentern genommen werden. Die königlichen Lehrschulen des Genie's und der Artillerie werden nach einem religiösen und monarchischen Plane wieder hergestellt. Dasselbe wird der Fall mit den Universitäten seyn, und die Erziehung der Jugend überhaupt einer geistlichen Gesellschaft anvertraut werden, aus deren Schulen alle die großen Männer hervorgingen, die Ludwigs XIV. Jahrhundert zierten. — Am 6 war Aufwartung bei Hofe, Parade der französischen Besazung, diplomatisches Gastmahl und Ball beim französischen Gesandten ꝛc." — „Die Regierung, heißt es am Schlusse dieses Schreibens, ist sehr ruhig, und die Zeit befestigt sie; es ist weiter keine Rede mehr, weder von einer Amnestie noch von einem Ministerwechsel. Spanien, glüklich seinen König wieder erhalten zu haben, hat nichts mehr zu beweinen als die Verarmung, in welche die Revolutionairs es gestürzt."

Am 5 Jan. wurde zu Madrid zwischen dem französischen Gesandten v. Talaru und dem spanischen Ministerium ein Vertrag über die während des Krieges gemachten Prisen abgeschlossen. Demselben zufolge sollen 1. jedem der kriegführenden Theile die von ihm gemachten Prisen, da der Werth derselben sich nach beiläufiger Schäzung beinahe gleicht, verbleiben, und die gegenseitigen Ansprüche aufgehoben seyn; da aber 2. in den balearischen und kanarischen Inseln und in mehreren Häfen Spaniens mehrere französische Prisen schon vor dem 1 Okt. freigegeben wurden, so wird der abgeschäzte Werth derselben der spanischen Regierung zu gute geschrieben, und diese kan die spanischen Eigenthümer dieser gekaperten und befreiten Schiffe zur Entschädigung darauf anweisen; 3. Diese Schäzungen sollen bis 1 Mai vorgenommen werden; 4. sollte Frankreich ebenfalls Prisen freigegeben haben, so wird der Werth derselben bei obiger Rechnung in Anschlag gebracht; 5. alle nach dem 1 Okt. gemachten Prisen werden als ungültig zurükgegeben.

Briefen aus Barcellona vom 10 Jan. zufolge wurde daselbst am 4, auf dem öffentlichen Spaziergange la Rembla, der spanische Obrist Targarona (früher Chef einer royalistischen Guerilla) von der zahlreichen Volksmenge beschimpft, und mit Steinen geworfen, wovon ihn einer am Kopfe verwundete. Er rettete sich auf einen französischen Wachtposten, wo ihn der Gouverneur (Gen. Fernig) besuchte und verbinden ließ. Der Gouverneur erließ hierauf einen Tagsbefehl, und die provisorische Junta einen Aufruf, in welchem alle Beleidigungen royalistischer Militärs, so wie überhaupt alle Aeußerungen und Zusammenrottungen, wodurch an öffentlichen Orten Unruhen entstehen könnten, aufs Strengste untersagt werden. — Gen. d'Eroles hat am 2 Jan. sein Hauptquartier von Tarragona nach Terraza, 6 Stunden von Barcellona verlegt. — Dem obenerwähnten Obristen Targarona wird vorgeworfen, daß er, als Kommandant einer Kolonne der Glaubensarmee, die sich an die französischen Gränzen zurükzog, bei Tolara 180 gefangene konstitutionelle Miquelets aus der Cerdagna mit kaltem Blute habe ermorden lassen; ein Vorfall, dessen die Zeitungen damals auch erwähnten.

## Großbritannien.

London, 17 Jan. Konsol. 3Proz. 89⅞.

Der bei Weare's Ermordung thätig gewesene, aber um als Zeuge zu dienen vom Kronadvokaten nicht mit angeklagte Probert, wird jezt von der Polizei neuerdings aufgesucht, weil man ihn in Verdacht hat, daß er an dem seit zwei Jahren stattgefundenen Verschwinden zweier Personen, eines Eisenhändlers White, und eines Weinhändlers Colton (mit welchen Probert in Handelsverhältnissen gestanden) Theil gehabt habe.

## Frankreich.

Paris, 19 Jan. Konsol. 5Proz. 95 Fr. 15 Cent.

Die Etoile bringt folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Rio-Janeiro vom 25 Nov. 1823: „Eine hier bekannt gemachte Depesche des Grafen Subserra an den Grafen Rio-Major, läßt vermuthen, daß der König von Portugal noch immer glaube, Brasilien wünsche sich nicht vom Mutterlande loszureißen; und das neulich beobachtete Betragen des Kaisers selbst läßt hier allgemein an seiner Anhänglichkeit für die Sache der brasilianischen Unabhängigkeit zweifeln. Seit den lezten in dieser Kolonie vorgefallenen Veränderungen ist die Ruhe daselbst nicht gestört worden; man erwartet indessen ängstlich Nachrichten aus den übrigen Provinzen. — Die gegenwärtigen Minister Brasiliens sind: Fürs Auswärtige: Luis Jose de Carvalho e Mello; fürs Innere: Joan Severino Mar-

cial da Costa; für die Gerechtigkeit: Clement Ferreira Fonseca; für den Krieg: Joan Gomez Silveira Mendoza; für die Marine: Francesco Villela Barbeza. Sie sind sämtlich Brasilier; ihre Talente kan aber erst die Zukunft kennen lehren."

Ein von Buenos-ayres gegen Ende Decembers in Gibraltar angekommenes Schif soll, nach dem Journal des Debats, Nachricht mitgebracht haben, daß Ueberreste der Independentenarmee unter Santacruz, welche früher schon von Valdes besiegt worden, am 10 Aug. durch die königlichen Brigadiers Olaneda und Carratala, in der Gegend von Tarapaca (Provinz Arequipa in Ober-Peru) aufs Haupt geschlagen worden wären.

Das Journal des Debats vom 16 Jan. erwiedert auf frühere Artikel des Couriers und der Sun vom 9 und 10 Jan. Folgendes: „Der Courier will feindliche Gesinnungen in den friedfertigsten Maaßregeln, in der Einschiffung von 1800 Mann zu Brest nach unsern Westindien erbliken; er stellt sich, als glaube er, England sey darüber beunruhigt, obgleich wir schon gesagt haben, daß die brittische Regierung von der Bestimmung dieser Truppen eben so in Kenntniß gesezt ist, als es die französische Regierung von der neulichen Absendung einiger englischer Truppen nach Demerary wurde. Wir müssen demnach wiederholen, daß jene Maaßregel in Folge der neulich angezeigten, weislich berechneten königl. Ordonnanz getroffen wurde, Kraft welcher die Kolonial-Bataillone durch Linientruppen ersezt werden. (S. Allgem. Zeit. Nro. 19.) — Ein anderes englisches Blatt (die Sun) spricht in demselben Geiste, wie der Courier, von einer wichtigen Rüstung zu Toulon. Will man diese Wichtigkeit kennen? Eine segelfertige Fregatte erwartet den General Guilleminot, um ihn nach Konstantinopel überzuführen; eine andere rüstet sich, um unsern Konsul nach Tunis zu bringen, wo er gegen einige, während des lezten spanischen Kriegs vorgefallene Verlezungen der Verträge Beschwerde führen soll. Es scheint uns unmöglich, daß die englischen Blätter, und insbesondere der Courier, an die Neuigkeiten glauben können, die sie so oft wiederholen, und so kleinlich erörtern. Der hohe Stand der englischen Staatspapiere, von denen die 3 Prozent nahe an 90 stehen, muß sie überzeugen, daß die öffentliche Meynung zu London so friedlich ist als zu Paris, wo die Rente unmerklich, aber sicher zum Pari hinaufsteigt, einem Standpunkt, den zu erreichen sie nicht ermangeln kan."

Die Etoile vom 17 Jan. hatte in einem Artikel, worin sie die Zwekmäßigkeit der Zurükstellung der Civilregister an die Geistlichkeit darzuthun suchte, auf eine weitere Beschwerde der liberalen Blätter, „daß man die Absicht zu haben scheine, die Erziehung der Jugend wieder den Mönchen anzuvertrauen", geantwortet: „Zuerst muß man Mönche haben, und diese müssen im Stande seyn, Unterricht geben zu können. Man wird wohl Klöster errichten, sagt Ihr; allein man rekrutirt nicht Gelehrte, wie man eine Armee rekrutirt. Wer kan die großen Dienste läugnen, welche geistliche Orden einst der Religion und den Wissenschaften geleistet? Ist es nicht Thatsache, daß die Erziehung einer Reform bedarf, und daß die Studien wieder auf die großen religiösen Grundsäze zurükgeführt werden müssen?" — Der Constitutionnel vom 18 antwortet darauf: „Aus dieser Stelle der Etoile sollte man schließen, daß der öffentliche Unterricht den Mönchen wieder werde anvertraut werden, sobald es deren genug gibt. Die ministerielle Gazette beweist heute ebenfalls in zwei langen Spalten, daß Frankreich der Mönche nicht entbehren kan. Die nachgebornen Söhne der Familien mögen sich also bereit halten, ihre Gelübde abzulegen! Man braucht nur noch Klöster zu bauen und zu dotiren; und Frankreich ist reich genug dazu. Es handelt sich weiter um nichts als um zwei oder drei Anleihen mehr, und um eine Majorität, die sie votirt."

Der Courier français bemerkt, in Bezug auf die (in Nro. 22. der Allg. Zeit. erwähnte) Verurtheilung der fünf im Prozesse gegen Sangnaire-Sauligne' und Konsorten nicht erschienenen Zeugen zu einer Geldstrafe von 100 Fr., Folgendes: „Die Herren Lafayette, Vater und Sohn, sind im Departement Seine und Marne ansäßig, und nur zufällig zu Paris anwesend, daher sie die Vorladung nicht zeitig genug erhalten haben können, wenn sie nicht an sie persönlich übergeben wurde. Die HH. Vieux-Lamarine, Paulin und Raquin waren, nach Erklärung des Staatsanwalds selbst, abwesend, als ihnen die Vorladung zugeschikt wurde. Kan wohl gegen abwesende Zeugen eben so, wie gegen flüchtige Angeklagte, das Ungehorsamsverfahren ergriffen werden? Es steht zu hoffen, daß das besser belehrte Gericht einen Spruch aufheben wolle, der nur in der Voraussezung erlassen werden konnte, daß jene Zeugen freiwillig der Gerechtigkeit nicht gehorcht hätten."

† Paris, 22 Jan. Man glaubt nicht, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein Kongreß wegen der südamerikanischen Angelegenheiten zu Paris statt finden werde. Hr. v. Chateaubriand, der dem Hrn. Canning, ungeachtet der Bemerkungen, welche Lezterer über die diplomatischen Noten des Ersteren, Spanien betreffend, in voriger Parlamentssizung gemacht hat, sehr zugethan ist, soll, wie man wissen will, dem brittischen Minister geschrieben haben, er möchte ebenfalls einen Gesandten auf jenen Kongreß nach Paris senden. Hr. Canning habe geantwortet, daß wenn alle großen Kontinentalmächte Stellvertreter daselbst hätten, die südamerikanischen Kolonien um so mehr deren daselbst haben müßten, als es sich um ihre Interessen handle. Hr. v. Chateaubriand habe erwiedert, dis hieße von vorne herein die Unabhängigkeit der Kolonien anerkennen; man könne Gesandte von Seite derselben schlechterdings nicht zulassen. Hierauf hätte Hr. Canning entschieden geantwortet, daß Großbritannien in diesem Falle Niemanden auf den beabsichtigten Kongreß schiken würde. — Hr. v. Villele, einst selbst Plantagen-Besizer auf St. Domingo und Mitglied der Kolonialversammlung, soll zwar, wie man versichert, geneigt seyn nach Englands Beispiel Konsuls nach den Kolonien zu schiken, um Frankreich nicht das Opfer einer Politik werden zu lassen, aus der nur England Nuzen ziehen würde; allein er scheint es nicht für möglich zu halten, dem vorwaltenden Systeme zu widerstehen. — Graf Pozzo di Borgo äußert sich seit seiner Rükkehr von Madrid häufig über die Angelegenheiten Spaniens. Hinsichtlich des Erfolges seiner Sendung nach Madrid scheint gewiß zu seyn, daß es dem Grafen gelungen sey, den russischen Einfluß auf die Räthe des Königs von Spanien wie-

der geltend zu machen, wie bis vor 1820 der Fall gewesen. Viel soll dazu der Umstand beigetragen haben, daß hauptsächlich Rußland es gewesen, welches Frankreich bewog, Truppen in Spanien einrüken zu lassen; ein Dienst, den König Ferdinand betheuert haben soll, nie vergessen zu wollen. Man bringt damit die dem Herzog von Montmorency verliehene Auszeichnung mit dem Großkreuz des St. Andreasordens in Verbindung; Hr. v. Montmorency war bekanntlich der einzige Minister, welcher mit Beharrlichkeit auf dem Kriege bestand. Wie dem immer sey, es scheint, daß Spanien keine etwas wichtige Maaßregel ergreifen wolle, ohne zuvor Rußland darüber um Rath befragt zu haben; aus diesem Grunde will man sich auch erklären, warum die Erscheinung des Amnestie-Dekrets bisher noch immer verzögert ward. — Man glaubt selbst, daß die Ernennung des Hrn. J. M. Paez de la Cadeira Ponce de Leon als spanischen Gesandten nach London, ein Werk des russischen Einflusses sey; wenigstens weiß man keinen andern Grund anzugeben, warum der Minister Casa-Irujo seine frühere Ernennung abänderte. Hr. Paez ist ein Mann von 50 Jahren, der 1807 sich bei dem Armeekorps befand, das der Marquis de la Romana nach dem Norden führte; im Jahre 1814 war er Mitglied der Cortes, aber ohne thätigen Antheil an den Verhandlungen zu nehmen."

†† Paris, 16 Jan. Die englischen Zeitungen beweisen die wunderbare Angst der Engländer rüksichtlich zwei entgegengesezter Punkte. Sie haben eine große Furcht vor den Russen, die sie immer auf dem Sprunge nach Bengalen sehen, und sie besorgen, Frankreich möge in die südamerikanischen Angelegenheiten auf eine oder die andre Weise sich einzumischen im Stande seyn. Unsere Liberalen, jeden Tropfen am Halme der Hofnung auffaugend, benuzen dis zur Verkündigung eines amerikanischen Kongresses zu Paris, wodurch sie den Eifer der englischen Zeitungsschreiber aufrecht erhalten, und John Bull über seinen Favoritgegenstand erhizen. Keinem Zweifel ist es unterworfen, daß England sich mit den vereinigten Staaten zum Schuze Südamerika's, oder vielmehr ihrer dortigen Handels- und politischen Interessen verbinden würde, sollte irgend eine Macht, außer Spanien, den Ozean mit gewaltigen Geschwadern überschreiten. Aber wo ist eine solche Macht? Und woraus schließt England auf den Gedanken eines Feldzugs nach fernen Meeren? Wahrscheinlich unterhandelt man über die amerikanischen Angelegenheiten mit England selbst, welche Macht gar nicht, wie Nordamerika, dabei interessirt ist, daß lauter Demokratien aus dem Schooße Südamerika's hervorsprossen, und der es weit angenehmer seyn würde, wenn sich dort Königreiche unter dem Schuze spanischer und portugiesischer Infanten bildeten. Gibt es Unterhandlungen, so möchten sie hauptsächlich sich um diese Punkte drehen. England will seine in den andern Hemisphären errungenen Handelsvortheile durch förmliche Traktate sich zusichern, französische Konkurrenz nur bis auf einen gewissen Punkt zugeben, Spaniens Verhältnisse aber zu seinen ehemaligen Kolonien so sehr begünstigen, wie es sich nur schiken will.

* Paris, 17 Jan. Es sind verschiedene, nicht befriedigende Gerüchte über die Angelegenheiten Spaniens in Umlauf. Man hat sich genöthigt gesehen, zu Madrid sehr strenge Maaßregeln zu ergreifen, um größern Unordnungen vorzubeugen. Unser Oberbefehlshaber in Spanien, General Graf Bourmont, hat diese Maaßregeln verlangt, die für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in Madrid unumgänglich nothwendig sind. Diese sind die Einführung einer sehr wachsamen französischen Militärpolizei, die Entfernung aller spanischen Regimenter aus Madrid, die Verweisung aus derselben Stadt einer gewissen Zahl von einflußreichen Personen, großentheils vom Klerus, die zur Klasse der überspanntesten Absolutisten gehören, und welche die unter dem Pöbel und den spanischen Soldaten herrschende Stimmung vorzüglich veranlaßt haben sollen. Diese Stimmung ist gegen unsere Truppen sehr feindlich, weil man diese als die Stüzen des gemäßigten Systems betrachtet, das jenen Absolutisten ein Gräuel ist. Man weiß nunmehr auch, daß diese Partei, die am Hofe viele Beschüzer hat, bisher die Regierung verhinderte, das Amnestiedekret bekannt zu machen. Casa-Irujo ist wieder besser, allein er sowol, als Heredia und Ballesteros sollen entschlossen seyn, ihre Entlassung zu nehmen, wenn ihren, früher gebilligten Planen so entgegengearbeitet wird, als es in den lezten vierzehn Tagen geschehen ist. Mit den Finanzen ist Alles noch in derselben Lage. Die Absolutisten haben bisher verhindert, daß man die von den fremden Bankiers vorgeschlagenen Bedingungen angenommen hat; dagegen macht aber auch der Klerus Schwierigkeiten, die projektirte neue Anleihe zu garantiren. Ueberhaupt ist die Lage von Spanien gegenwärtig noch sehr kritisch. Ueber die Lage von Madrid gibt eines der Hauptorgane der französischen Absolutisten, das gewiß Niemand die Parteilichkeit beschuldigen wird, folgende Nachrichten: „Das Regiment del Principe ist von Madrid nach Cuenca fortgeschikt worden. Ob es gleich einer strengen Epuration unterworfen, und von der Regentschaft auserlesen war, um einen Theil der königlichen Garde zu bilden, so sollen doch viele Offiziere und Soldaten dieses Korps von revolutionären Grundsäzen angestekt seyn, allein der Abmarsch dieses Kavallerieregiments und des Lanzierregiments Fernando, das kurz zuvor Madrid verlassen mußte, hat beim Volk Unzufriedenheit erregt, und gibt den Uebelwollenden neue Waffen, um Mißtrauen und Unruhe zu vermehren. Man beklagt sich, daß der König sich völlig in der Gewalt der französischen Truppen befinde. Die Unruhestifter benuzen diese Stimmung der Gemüther, um Argwohn zu erregen und eine Volksbewegung herbeizuführen, die dazu dienen könnte, wo möglich die spanischen Royalisten gegen die Franzosen zu bewafnen. Unglüklicherweise trägt die Gleichgültigkeit, mit der man jede Nacht Mordthaten begehen sieht, viel dazu bei, die Kühnheit der Faktionisten zu vermehren. Die Ungestraftheit, auf die sie zählen, ist Ursache, daß man täglich neue Schlachtopfer entdekt. Vor dem königl. Pallast sogar wird auf die Wachen geschossen, die dem Schweizerregiment der französischen Garde angehören, und sie wurden bei Nacht mit Steinen geworfen. Wenn man hört, daß der royalistischen Partei alle diese Unordnungen, deren Urheber man so leicht entdeken könnte, zugeschrieben werden, so kan man sich nicht enthalten über die Leitung der Angelegenheiten in Spanien zu seufzen.

Man zittert mit Grund wegen der Folgen, die entstehen werden, wenn nicht eine Veränderung im angenommenen System statt findet, um zur wahren spanischen Restauration zu gelangen."

Deutschland.

Seit dem 7 Jan., seit welcher Zeit der Komet wegen beständigen Nebels nicht zu sehen war, ist derselbe bedeutend vorgerükt, und steht nunmehr im Sternbilde des Drachen, in der Nähe des Mauer-Quadranten, zwischen dem großen und kleinen Bären. Somit geht derselbe für unsere Breite nicht mehr unter, und kan bei der gegenwärtigen Stellung des Mondes, wenigstens die erste Hälfte der Nacht hindurch, bei heiterem Himmel gesehen werden.

Oestreich.

Wien, 21 Jan. Metalliques 84½; Bankaktien 942.

Jonische Inseln.

Die Zeitung von Corfu vom 20 Dec. enthält Folgendes: „Heute sind Se. Exc. Sir Thomas Maitland, Lord-Oberkommissär, nebst ihrem Gefolge, am Bord der Korvette Sr. Majestät, the Martin, Kapitain Eden, hier angekommen. Se. Excellenz sind vor 14 Tagen aus Malta abgesegelt, und haben auf Ihrer Reise die Inseln Zante und Cefalonia besucht." — Heute ist auch folgende Proklamation erschienen: „Thomas Maitland, Lord-Oberkommissair Sr. großbritannischen Majestät für die vereinigten Staaten der jonischen Inseln. Es ergibt sich, daß an den Tagen des 10 und 12 Dec. auf den Inseln Santa-Maura und Ithaka eine der offenbarsten Verlezungen des jonischen Gebiets von Seite einiger bewafneten griechischen Fahrzeuge, welche, wie es scheint, von einer Person, Namens Fürst Maurokordato, befehligt worden waren, dem anerkannten Grundsaz der Neutralität zum Troze, mit Verlezung aller Sanitätsvorschriften, und mit Hintansezung alles anerkannten Völkerrechtes statt gefunden hat. Deshalb sieht sich Se. Excellenz der Lord-Oberkommissär Sr. Majestät in die ihm höchst unangenehme Nothwendigkeit versezt, den Befehl zu erlassen, daß obenbenannte beide Inseln unverzüglich gegen die übrigen Inseln der jonischen Staaten unter eine Quarantaine von 30 Tagen gesezt werden; und dem Generalinspektor des Sanitätsdepartements von Corfu wird der Auftrag ertheilt, auf der Stelle die zu diesem Behufe erforderlichen Anordnungen ergehen zu lassen. Sr. Excellenz empfinden ein wahres Leidwesen über die Unannehmlichkeiten und Verluste, welche aus einer solchen Maaßregel erwachsen müssen: dieses Leidwesen ist um so größer, als man sich von Leuten, welche für ihre eigenen Freiheiten zu kämpfen vorgeben, am wenigsten versah, daß sie sich, nach allen frühern Vorgängen, beigehen lassen würden, die unter den ausschließenden Schuz Sr. großbritannischen Majestät gestellte jonische Regierung zu kompromittiren, und selbst (wenn das Faktum mit Stillschweigen übergangen worden wäre) zur Theilnehmerin an jenen gräßlichen Blutbädern und Grausamkeiten zu machen, welche leider bei mehreren Gelegenheiten das Benehmen der in den gegenwärtigen unseligen Krieg verwikelten Parteien bezeichnet haben. Gegenwärtige Proklamation soll in griechischer und italienischer Sprache gedrukt, und zur allgemeinen Kunde gebracht werden. Aus dem Pallaste, Corfu den 20 Dec. 1823. Auf Befehl Sr. Excellenz: Friedrich Hankey, Sekretair des Lord-Oberkommissairs."

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 24 Dec.: „Am 13 d. ließ der Großherr dem bisherigen Großwessier Seid Ali Pascha das Reichssiegel abfordern, welches unmittelbar darauf dem vor einigen Wochen nach der Hauptstadt berufenen Esseid Mehmet Said Galib Pascha, von einem sehr ehrenvollen und merkwürdigen Hattischerif begleitet, übergeben ward. Nicht leicht hat eine Ernennung unter allen Klassen des Volkes allgemeinere Zufriedenheit erregt. Da Galib Pascha sich in den früher ihm anvertrauten Geschäften als Reis-Effendi, Botschafter in Frankreich (1802), nachher Statthalter verschiedener Provinzen, zulezt seit mehreren Jahren durch Halets Verfolgungen im Exil, den Ruf eines der fähigsten Männer des Reiches erworben hat, so ist es nicht zu verwundern, daß sich an seine Erhebung unter gegenwärtigen Umständen große Hofnungen knüpfen. Sein Vorgänger ist, ohne Zeichen der Ungnade und mit Beibehaltung seines Vermögens, nach Gallipoli verwiesen worden. Die durch Galibs Ernennung zum Großwessier erledigte Statthalterschaft von Brussa, womit der Oberbefehl über die Truppen am Bosporus verbunden ist, hat der Sultan am 19 dem bisherigen Janitscharen-Aga Hussein-Pascha verliehen, dessen Wachsamkeit und Strenge die ungestörte Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe vornehmlich zugeschrieben werden muß, und der in seinem jezigen Posten den Yamaks eben so furchtbar werden wird, als er es bisher den Janitscharen gewesen ist. Hussein Pascha steht hoch in der persönlichen Gunst des Sultans, der ihn nächstens mit seiner ältesten Tochter verheirathen wird. Zu gleicher Zeit ist der bisherige Reis-Effendi, Sadik-Effendi, von seinem Posten entfernt, und der vormalige Kiaja-Beg (Minister des Innern), Saida-Effendi, dazu ernannt worden; eine Wahl, die ebenfalls dem Publikum wie den auswärtigen Gesandtschaften, zum besondern Wohlgefallen gereicht. Sadik-Effendi hat dagegen die Stelle des bisherigen Kiaja-Beg, Suleiman Effendi, erhalten, welcher leztere zum Intendanten der Artillerie ernannt ist. Dschanib-Effendi wird zwar von dem neuen Großwessier mit vieler Achtung behandelt, scheint sich aber, seitdem das Friedenssystem im Divan völlig die Oberhand gewonnen hat, von den Geschäften immer mehr zurükzuziehn. Die militärischen Ereignisse haben neuerlich die Regierung lebhaft beschäftiget und beunruhiget. Die Uebergabe der Citadelle von Korinth, deren Garnison seit sechs Monaten mit dem Hunger kämpfte, und fast auf nichts reduzirt war, wurde leicht verschmerzt. Mehr Verdruß erregte die Nachricht, daß die Insurgenten abermals in Negroponte festen Fuß gefaßt, und wahrscheinlich Caristo besezt hatten. Sie sollen auch auf Mitylene mit Erfolg gelandet haben. Von größerer Wichtigkeit aber sind die Begebenheiten, die sich auf dem westlichen Kriegsschauplaz zutrugen."

(Der Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 27. 27 Jan. 1824.



## Brasilien.

Die Etoile bringt, in Verfolg ihres gestrigen Korrespondenzartikels aus Rio=Janeiro, die Stimmung des Kaisers von Brasilien gegen die neue Regierungsform betreffend, aus englischen Blättern die vorläufige Nachricht: der Kaiser habe den Kongreß, der den Entwurf der Konstitution bearbeitete, aufgelöst, alle wegen demokratischer Grundsäze bekannten Glieder desselben verhaften lassen und befohlen, sie einzuschiffen und nach den portugiesischen Besizungen auf der afrikanischen Küste zu bringen. — Lord Cochrane sollte nächstens von Rio-Janeiro nach Montevideo segeln, um diesen Hafen einzuschließen. Da er seinen Leuten große Prisengelder auszahlen ließ, so waren sie ganz brasilisch gestimmt, und er erhielt täglich Zulauf von Abentheurern. Er hatte auch zu Fernambuco 7 portugiesische Kauffahrer für gute Prise erklärt, welche die dortige Regierung, obgleich sie für die Sache des Kaisers und der Unabhängigkeit sich erklärt hat, noch frei hatte einlaufen lassen. (Nach Lissaboner Briefen vom 28 Dec. war der dortige Handelsstand über diese Nachricht sehr in Bestürzung.)

## Spanien.

Die Etoile bringt aus Madrid folgendes königl. Dekret vom 10 Jan.: „Das Wohl meiner Völker, womit meiner Krone Ruhm verbunden ist, war stets der Gegenstand aller meiner Wünsche, und ich bin fest entschlossen die kräftigsten Mittel anzuwenden, um es zu erreichen; den aus verschiedenen Ursachen herrührenden Uebeln abzuhelfen, und für die Zukunft große Güter zu bereiten. Gegenwärtig, wo die Macht und selbst der Ruhm der Souveraine zum Theil auf dem Ueberflusse der Güter beruht, welche der Friede mit Hülfe des Handels, der Künste und der Manufakturen mit sich führt, sollte Spanien, von Natur aus fruchtbar und vortheilhaft zum Handel mit allen Nationen gelegen, reicher, mehr begütert und mehr bevölkert seyn, wenn nicht die glüklichen Anlagen und die schöpferische Einbildungskraft seiner Bewohner auf Hindernisse stoßen, die ihre Thätigkeit hemmen. Da ich wünsche diese Hindernisse zu beseitigen, und dem Nationalreichthum alle Pforten zu öfnen, so habe ich beschlossen, eine Junta unter dem Vorsize des Don Juan Perez Villamil zu ernennen, welche aus eifrigen und aufgeklärten Personen bestehen, und ihre Sorgfalt auf alle Zweige des öffentlichen Reichthums, von den ersten rohen Stoffen an, deren die Künste bedürfen, bis zum Handel, der die Erzeugnisse derselben absezt, ausdehnen wird. Diese Junta soll alle bestehenden, jene Gegenstände betreffenden Verfügungen und Geseze prüfen, und Mittel zur Vermehrung und Vervollkommnung der Landes=Produkte und Fabrikate vorschlagen, um die Fortschritte der Künste, des Handels und der Schiffahrt zu befördern; auch soll sie untersuchen, ob die Wiederherstellung der Junta des Handels, der Münze und der Minen vortheilhaft wäre. Zu dem Ende wird die Junta ermächtigt, alle ihr nöthigen Urkunden von allen Räthen und Behörden des Reichs abzufordern. (Unterz.:) Ballesteros."

Ein Schreiben aus Tolosa vom 11 Jan. sagt: „Die baskischen Provinzen sind von einem neuen Unglük bedroht, was sie härter als die übrigen Provinzen des Reichs treffen wird. Sie hatten bisher einen gegen alle Konkurrenz gesicherten Absaz der zahlreichen Produkte ihrer Eisenbergwerke und Waffenmanufakturen nach Südamerika, und hoften denselben mit der Restauration wieder aufleben zu sehen; allein der neulich angekündigte Entschluß von Mexiko und Columbia, dort die spanischen Erzeugnisse gar nicht zuzulassen, und hier sie hoch zu bezollen, droht uns, diesen Gewerbszweig versiegen, und Tausende von Minenarbeitern und Waffenschmieden in großes Elend versezt zu sehen. Bereits haben mehrere Besizer von Eisenhämmern und Waffenwerkstätten ihren Arbeitern angekündigt, daß die Macht der Umstände sie nöthige ihnen den Abschied zu geben. — Zu Pampeluna ist die französische Besazung beständig auf ihrer Huth, indem seit einigen Tagen mehrere Franzosen von Spaniern mörderisch angefallen wurden. Aehnliches wird aus Saragossa geschrieben."

Der Restaurador erzählt, nach Aussagen von Reisenden, daß die Expedition zu Cadiz bereit sey, nach Südamerika auszulaufen, und daß das Linienschif Asia schon mit seiner Mannschaft auf der Rhede liege.

## Großbritannien.

Dem Courier zufolge wollte die Admiralität allen Lieutenants der Marine eine Erklärung abfordern, ob sie noch dienen wollten und könnten, im Falle man ihrer Dienste bedürfte. Es schien, man wolle zum Voraus die Diensttauglichen von denen sondern, die es nicht mehr sind.

Der Star vom 14 Jan. enthält, in Bezug auf den (vorgestern gelieferten) Aufsaz aus dem Courier folgenden Artikel: „Der Courier hat gestern sein Kriegsgeschrei erneuert, obgleich seine Voraussezungen noch auf nichts anderes sich gründen, als auf die Rüstungen, die zu Brest geschehen. Wenn ein Franzose ähnliche Schlüsse machen wollte, so müßte er bei dem Anblik unserer eigenen Arsenale, wo eine beständige Thätigkeit herrscht, in Bestürzung gerathen. Er betrachte Portsmouth, so wird er auf den dortigen Werften Schiffe vom ersten Rang finden, unter andern die Prinzessin Charlotte von

110 Kanonen, den Neptun von 120, den Indus von 80, den Euphrat, den For, den Präsident, die Thalia, den Cerberus, und mehrere Fregatten, Korvetten und Bombarden. Zu Plymouth wird er den Bau des Indostan von 80 Kanonen, des London von 110, der Leda, der Proserpina ꝛc. rasch fortrüken sehen. Zu Pembroke könnte er den Goliath und die Vengeance, jedes von 84 Kanonen, die in einigen Wochen zum Auslaufen bereit seyn würden, erbliken, ohne den Seahorse, die Nemesis, den Hotspur, die Thisbe, den Druiden und mehrere andere Schiffe zu rechnen. Zu Chatam würden ihm die Rüstungen, die im Arsenal gemacht werden, noch viel furchtbarer erscheinen, denn dort sieht man den Royal-George von 120 Kanonen, der fast ganz bereit ist, seine Donner auf Englands Feinde zu schleudern, so wie den Powerful von 84 Kanonen, den Formidable von 86, den Merkur, die Mermaid und die Afrikanerin. Zu Deptford befinden sich in ähnlichem Zustand der Ausrüstung: der Monarch von 84 Kanonen, der Worcester von 52 u. s. w. Zu Woolwich baut man den Boscawen von 80 Kanonen, die Hebe, die Medusa, die Clyde ꝛc. Allein wir begnügen uns nicht einmal damit, auf diese Art unsere Seemacht zu rüsten, und durch Erbauung neuer Schiffe in unsern eigenen Häfen zu vermehren. Mehrere Schiffe sind in diesem Augenblik auf dem Punkt, zu Bombay in Ostindien vom Stapel gelassen zu werden, unter andern die Asia und der Bombay, jedes von 84 Kanonen. Was hat bei solchen Rüstungen und bei einer Seemacht, die sich im Stande befindet, ihre siegreiche Flagge auf allen Theilen des Weltmeers wehen zu lassen, England von der Ausrüstung einer kleinen Anzahl alter Schiffe in einem französischen Hafen zu fürchten? Wir haben jedoch durch Aufzählung eines Theils der Schiffe, die gegenwärtig in unsern Häfen ausgerüstet werden, nicht beweisen wollen, daß wir uns zum Kriege rüsten, sondern blos, daß wir jederzeit dazu gerüstet sind, und daß, wenn die fremden Mächte eben so empfindlich wären, als die Redaktoren des Courier es zu seyn sich das Ansehen geben, sie allerdings Aufklärungen über die Vermehrung einer Seemacht verlangen könnten, die schon furchtbarer ist, als die aller übrigen Seemächte Europa's zusammen genommen. — Einer unserer Kollegen, die Sun, hat behauptet: daß England das Auslaufen der französischen Flotte aus Brest hindern sollte; wir behaupten, daß es dazu kein Recht habe. Ein solches Verfahren wäre erstens sehr unschiklich, und sodann auch unnüz. Denn nehmen wir auch für einen Augenblik an, daß Frankreich seine Absichten nicht auf eine genügende Art unserm Kabinette auseinander gesezt hätte, so ist doch nicht unwahrscheinlich, daß es, bei den, in den Kolonien fast aller Mächte ausbrechenden Unruhen, für räthlich gehalten habe, seine Streitkräfte in den seinigen zu verstärken, und dadurch zugleich auch seinen Handel gegen die, bei solchen Unruhen überhandnehmenden Freibeuter zu schüzen. England hat eine ähnliche Maaßregel ergriffen; es hat nicht nur Truppenverstärkung nach seinen Antillen geschikt, sondern unterhält auch auf der Station von Amerika eine bedeutende Seemacht, bestehend aus dem Gloucester von 80 Kanonen, dem Ganges von 86, dem Superbe von 78, dem Spartiate von 84, dem Cambridge von 82, und einem Duzend schwerer Fregatten, von denen sich keine weigern würde, es mit den französischen Fregatten von 68 aufzunehmen, die der Courier zu Brest gesehn haben will."

## Frankreich.

Paris, 20 Jan. Konsol. 5Proz. 95 Fr. 10 Cent.

In französischen Blättern liest man folgende Nachrichten aus Madrid vom 6 Jan.: „Die Gemäßigten sehen den, den höhern Prälaten ertheilten Befehl, in ihre Sprenzel zurükzukehren, als einen Triumph an, und Viele halten denselben für die Folge einiger Vorschläge, welche in den Versammlungen derselben unter Leitung des Franziskanergenerals, Cirillo Almeida, gemacht worden wären. Einige Personen wollen sogar wissen, diese Vorschläge hätten einen Wechsel in der Regierung beabsichtigt. Der Befehl, daß mehrere spanische Korps Madrid verlassen sollen, hat ebenfalls vieles Aufsehen gemacht, und man gibt verschiedene Gründe an, die denselben herbeigeführt hätten, welche aber vielleicht nicht mehr Glauben verdienen, als die obenerwähnten. So heißt es, der Obeist Barca habe Befehl erhalten, mit seinem Regiment, Principe, abzuziehn, weil er erklärt hätte, daß er für seine Truppe nicht gut stände, wenn eine Amnestie verkündet würde. Es läßt sich indessen nicht in Abrede stellen, daß der Pöbel gegen die französische Besazung Erbitterung zeigt, weil dieselbe ihn an den Ausbrüchen der Rache hindert, zu welchen gewisse Personen ihn hinreißen möchten. — Zu Corunna war am 1 Jan. Morillo abgereist, und der neue Generalkapitain Contreras angekommen. Sein erstes Geschäft war, die konstitutionellen Truppen eine Art Kirchenbuße thun zu lassen, und sie sodann aufzulösen. Die gerichtlichen Verfolgungen gegen Jene, welche der Royade von Royalisten angeklagt sind, dauerte fort. Die Verhafteten sind in geheime Gewahrsam gebracht. — Zu St. Jago di Compostella fielen blutige Händel zwischen Royalisten und Studenten vor, welche von jenen als Negros behandelt worden waren. Die in den benachbarten Provinzen wegen Meynungen Verhafteten sind noch immer im Kerker, und man sieht nicht ab, wann sie ihre Freilassung erhalten werden. — Der ehemalige Bischof und Mitglied der Cortes, Santiago-Cedeno ist zu St. Lucar im Armen-Hospital gestorben, in welches er unter einem angenommenen Namen gebracht worden war. Da er aber gleichwol als ein verkappter Konstitutioneller angesehen wurde, so hatte er viele Mühe, den Beistand eines Geistlichen zu erhalten. — Der Restaurador hatte bekanntlich erzählt, daß Lopez-Bannos und Galiano zu Gibraltar von englischen Offizieren verächtlich behandelt worden wären. Galiano ließ in das Morning-Chronicle ein Schreiben einrüken, worin er erklärt, daß, weit entfernt beleidigt worden zu seyn, sie vielmehr in jener Stadt sehr gut aufgenommen worden wären. — Der Restaurador stand auf dem Punkte verboten zu werden, weil er viele beunruhigende Nachrichten verbreite; der Befehl wurde aber widerrufen, weil er darthat, daß er sie Alle auf Rechnung der lügenhaften Liberalen seze. Sein neuestes Blatt enthält ein Gespräch zwischen ihm und seinem Sekretair, worin er die Absolutos von allen ihnen gemachten Vorwürfen rein zu waschen sucht."

## Italien.

Das Diario di Roma vom 17 Jan. bringt Nichts über die Gesundheit des heiligen Vaters; meldet aber, daß derselbe

den Kardinal Ercole Consalvi durch ein Handbillet zum Präfekten der Kongregation de propaganda fide ernannt habe. — Ein uns heute zukommendes Schreiben aus Rom vom 17 Jan. (dessen übrigen Inhalt wir morgen geben werden), sagt in dieser Beziehung: „Der Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit bessert sich täglich. Alle Brustbeklemmung und Geschwulst hat aufgehört. Der heilige Vater wird in wenigen Tagen das Bett verlassen, und gedenkt am 2 Febr. den Vatikan zu beziehn. Man sagt auch, Er wolle auf den Mai sich für einige Tage nach Civita-vecchia begeben, um die gesunde Luft zu athmen, die Ihm als Kardinal schon einmal besonders zuträglich gewesen ist.“

## Deutschland.

Augsburg, 25 Jan. Nach lange angehaltener trüber Witterung konnte der Komet hier wieder beobachtet werden. Er stand heute früh vor 6 Uhr etwas westlich am Kopfe des kleinen Bären, nahe am Schweife des nördlichen Drachen, fast im Zenith. Der halbe Kern, und der gegen Westen gerichtete Schweif des Kometen ist noch immer schön zu sehen; er geht jezt wegen seiner so sehr zugenommenen nördlichen Abweichung gar nicht unter.

** Frankfurt, a. M., 22 Jan. Die Börse hat heute und in den lezten Tagen weiter keine bemerkenswerthe Erscheinung dargeboten, außer daß die spanischen Obligationen von 1807 allmählig bis 43 in die Höhe gegangen sind. Da der eigentliche Werth dieser Papiere sich hauptsächlich durch das Zahlungsvermögen Spaniens bedingt, indem hinsichtlich ihrer die Anerkennung der Verbindlichkeit oder der gute Wille, als außer Zweifel stehend, angenommen wird, so scheint es, als wenn man einige Hofnung zu schöpfen anfinge, daß Spaniens Finanzen eine Verbesserung erhalten dürften. Auf welchem Wege diese aber bewirkt werden möchte, bleibt unsern Spekulanten noch ein Problem, dessen mögliche Lösung sie am Ende blos in Wiederherstellung des Staatskredits finden wollen, der seinerseits durch Anerkennung der Cortes-Anleihen bedingt wäre. In diesem Kreise dreht sich das ganze Raisonnement, wobei, wie man sieht, die eine Hauptbedingung der Solidität einer jeden Schuld, die eigentliche Zahlungsfähigkeit des schuldenden Theils, ganz aus der Acht gelassen scheint. Denn es ist doch wohl klar, daß, indem Spanien die Masse seiner Schulden vermehrt, es dadurch keineswegs jene Fähigkeit erhöhet. Man könnte freilich erwiedern, es handle sich gegenwärtig vornemlich um Eröfnung einer augenblicklichen Hülfsquelle; die eigentliche Verbesserung der Staatsfinanzen stände für die Folge von dem Wiedererblühen der Nationalwohlfahrt, der Vermehrung des Nationalvermögens und der Verbesserung des Staatshaushalts um so gewisser zu erwarten, als, nach Herstellung der Ruhe und unter dem Schirme einer weisen und kräftigen Regierung, diese Resultate nicht ausbleiben würden. Auch gibt es Viele, welche, wenn auch nicht an die Unterwerfung der spanischen Kolonien des Festlandes von Amerika, doch aber an die Herstellung eines dem Mutterlande vielleicht noch vortheilhaftern Freundschafts- und Handelsverhältnisses mit denselben gar nicht zweifeln, und hiervon eine bessere Zukunft Spaniens, als demnächst in sicherer Aussicht stehend, herleiten wollen. Allein ohne zu verkennen, daß eine solche auf die eine und die andere Weise zu erzielende bessere Zukunft für Spanien im Reiche der Möglichkeiten liegt, ja selbst nach den Erfahrungen anderer Staaten zu schließen, sich auch hinsichtlich dieses Landes mit einem höhern Grade der Wahrscheinlichkeit erwarten läßt, so scheinen doch hier die Sitte und der Charakter der Nation ein besonderes Hinderniß in den Weg zu legen, dessen Beseitigung allererst im Laufe einer längern Zeit zu erwarten seyn dürfte. — Die Dividende der Wiener Nationalbank ist für das lezt verflossene Semester, wie der Hauptrechnungsabschluß es ausweist, nicht so hoch ausgefallen, als man hier Anfangs glaubte. Die Ursache hiervon ist indessen unschwer in dem niedrigen Diskonto zu finden, welcher dort, wie auch auf hiesigem Plaze, nur geringe Gewinnste gestattete. Heute standen die Aktien 1160. — Auch die übrigen östreichischen Effekten waren angenehm; die Metalliques standen 86½; die Rothschildschen Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 128½; Partiale 111¼.

Nach Berichten aus Hanau ist daselbst der Herausgeber der politischen Annalen, Hofrath Friedrich Murhard, auf seiner Durchreise am 18 Jan. verhaftet, und am 21 unter Bedekung einiger Polizeibeamten und Gensdarmen nach Kassel abgeführt worden.

## Preußen.

Der große Bau des neuen Museums zu Berlin ist nunmehr definitiv beschlossen, indem der König mit gewohnter Liberalität die bedeutenden, auf mehr als eine halbe Million sich belaufenden Kosten bewilligt hat. Der Bau dieses Prachtgebäudes wird indessen nur im Laufe von 3 bis 4 Jahren vollendet werden können. Schinkel's Name bürgt für die treffliche Ausführung eines Musentempels, der die Schäze des Alterthums, der Malerei und Bildhauerkunst würdig in sich vereinen wird. Vorzüglich wird die für mehr als 100,000 Thaler angekaufte Sollysche Gemäldesammlung, welche Hofrath Hirt jezt ordnet, darin einen Plaz finden.

## Türkei.

### Beschluß der Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Konstantinopel.

„Ob man gleich hier von den neuesten Vorgängen in Akarnanien nur sehr unvollständig unterrichtet ist, so weiß man doch aus einer vorläufigen Anzeige des Pascha von Scutari, daß die türkischen Truppen sich von Missolunghi und Anatoliko zurükgezogen haben. Diesen Ausgang hatten Sachkundige seit zwei Monaten vermuthet. Der diesjährige Operationsplan war nicht ohne Klugheit entworfen, und der Anführer, welchem die Hauptrolle darin zugetheilt war, gewiß nicht ohne militärisches Verdienst; aber die wesentlichsten Mittel, deren er bedurfte, wurden ihm versagt, und durch unvorhergesehene Unfälle, die nicht er zu verantworten hatte, wurden alle seine Anstrengungen vereitelt. Die für den diesjährigen Feldzug entscheidende Empörung der 8000 Albaneser unter Jussuf Pascha von Patras, die am 11 Aug. zu Lutraki ausbrach, und binnen 24 Stunden das ganze Korps zerstreute, hätte einen weniger unternehmenden Feldherrn, als der Pascha von Scutari, zur Verzichtleistung auf jede ernsthafte Offensiv-Operation bewogen. Seine Lage wurde noch schlimmer, als Marco Bozzari, der einzig in

der Absicht, Missolunghi zu retten, seine Mannschaft auf diesem wichtigen Punkte vereinigt hatte, auf die Nachricht von dem Abfalle der Albaneser, mit aller Kühnheit und Schnelligkeit eines Parteigängers vom ersten Range am 24 Aug. den nächtlichen Ueberfall bei Karpinissi unternahm. Dieser Ueberfall traf zwar nur die Avantgarde des Pascha von Scutari, verbreitete aber nichtsdestoweniger großen Schreken unter seinen sämtlichen Truppen. Bald darauf verließ der Kapudan Pascha aus Gründen, die noch in Dunkel gehüllt sind, in jedem Falle aber aus freier Bewegung, die Station vor Patras. Aller dieser Widerwärtigkeiten ungeachtet entschloß sich Mustapha Pascha, seinen Marsch durch Livadien gegen den Meerbusen von Lepanto fortzusezen. Am 11 Sept. grif er die Insurgenten, die ihn aufhalten wollten, zu Kalidonia zwischen Karpinissi und Karavari, einer Position, die stärker als selbst die von Suli seyn soll, an, und zwang sie zum Weichen. Dis war das lezte Gefecht von einiger Bedeutung. Durch unwegsame Gebirge, von Streifparteien ohne Unterlaß beunruhigt, von Lebensmitteln fast ganz entblößt, verfolgte er, mit einer Tapferkeit und Geschiklichkeit, die selbst von seinen Feinden anerkannt ward, sein Ziel, und langte, während sein Rükzug und selbst seine Vernichtung schon als entschieden betrachtet, und allenthalben verkündigt wurden, in den lezten Tagen des Septembers zu Brachori an. Hier fand er zu aller Unterstüzung Omer Brione mit nicht mehr als 4000 Mann, wodurch die Gesamtheit der ihm noch übrigen Streitkräfte auf ungefähr 15,000 Mann anwuchs. Jussuff Pascha von Patras, ein der Pforte sehr ergebener Statthalter, der seit dem Abfall der Albaneser, die äußerste Thätigkeit bewiesen hatte, um das ohne sein Verschulden ihn betroffene Unglük wieder gut zu machen, kam mit Mustapha Pascha zu Katoli, am Ausflusse des Aspro-Potamos zusammen. Er ließ Belagerungsgeschüz, denn auch an diesem fehlte es gänzlich, aus dem Kastell von Morea vor Anatoliko bringen; man sah den Pascha von Scutari und ihn fast täglich die Dienste gemeiner Artilleristen verrichten. Der Monat Oktober ging über diesen Vorbereitungen und den Anstalten zur Versorgung der Truppen hin. Erst am 6 Nov. nahm die Einschließung von Anatoliko ihren Anfang. Um diese Zeit waren die Meynungen über den Erfolg der Expedition auf beiden Seiten noch sehr getheilt, die Insurgenten nicht ohne große Besorgnisse, die Freunde der Pforte in Epirus und Albanien eher geneigt, sich guten Hofnungen zu überlassen. Doch weder der moralische, noch der materielle Zustand der Armee war von der Art, daß die, welche die Lage der Dinge genauer kannten, jene Hofnungen hätten theilen können. Durch das Mißtrauen und die Spannung zwischen Mustapha Pascha's eigenen Milizen, dem Kern seiner Streitkräfte, und den unzuverlässigen, wankelmüthigen, mehr als verdächtig gestimmten Albanesern, durch vielfältige geheime Einverständnisse und Machinationen, welche die Insurgenten mit diesen unterhielten, endlich durch die lange Verzögerung, und die bereits ausgestandenen Mühseligkeiten, war der Geist der Truppen gebrochen; und doch würde es der Standhaftigkeit des Anführers vielleicht gelungen seyn, alle diese Schwierigkeiten zu besiegen, wenn nicht die materiellen Entbehrungen, der Mangel an Lebens- und Kriegsbedürfnissen, ja selbst an den nothwendigsten Geldmitteln, die Folge der Untauglichkeit und Untreue der mit der Militärökonomie beauftragten Beamten, ihn vollends gelähmt hätte. Die äußern Umstände waren überdis so ungünstig, und die Gegenanstalten in den blokirten Pläzen zu einem hartnäkigen Widerstande so geeignet, daß auch die Entschlossensten den Muth verlieren mußten. Der Winter stellte sich dismal ungewöhnlich früh in diesen Gegenden ein; bereits in den ersten Tagen des Novembers waren die Felder mit Schnee bedekt. Anatoliko hatte eine Besazung von ungefähr 1500, Missolunghi von mehr als 4000 Mann. Dieser lezte Plaz, für das Schiksal des ganzen Krieges heute bedeutender als der Isthmus von Korinth, war seit einem Jahre durch eine Menge schnell aufgeworfener Befestigungswerke, und besonders durch Benuzung des sumpfigen Terrains zu künstlichen Ueberschwemmungen fast unzugänglich gemacht. Bis gegen die Mitte, und wahrscheinlich bis zu Ende des Novembers, dauerten indessen die Blokade-Operationen fort, obgleich unter häufigen Gefechten mit den die linke Flanke des Belagerungskorps bedrohenden Streifparteien der Insurgenten. Damals hatten sich die von dem Kapudan Pascha am Eingange des Meerbusens zurükgelassenen Schiffe, sey es durch die üble Witterung gezwungen, sey es aus andern noch unbekannten Ursachen, entfernt; die längst erwartete griechische Flottille war jedoch, wie es scheint, noch nicht angekommen. Die spätern Vorfälle kennen wir nicht. Daß die Pascha's aber die Sache aufgeben, und sich nach Brachori zurükziehen mußten, wird hier nicht mehr in Zweifel gezogen. Das Mißlingen dieser Expedition ist an und für sich ein für die Pforte nicht gleichgültiger Unfall, und der in seinen weitern Folgen, besonders in Hinsicht auf die zweideutige Stimmung der Volksstämme in den albanischen Provinzen, sehr nachtheilig werden kan. Ob die Insurgenten unmittelbar positive Vortheile daraus ziehen werden, ist zweifelhaft. Die Resultate des disjährigen Feldzuges, das unverkennbare Werk, nicht eines Mangels an Fähigkeit und Muth von Seite der ottomannischen Befehlshaber, sondern absoluter Unwirksamkeit und Verkehrtheit aller administrativen und ökonomischen Maaßregeln, schreiben die Freunde der Insurgenten, wie gewöhnlich, dem Verdienst derselben zu, ob sie gleich außer dem Ueberfall von Karpinissi, und selbst dieser gelang durch Bozzari's frühzeitigen Tod kaum zur Hälfte, keine ausgezeichnete Waffenthat aufzuweisen haben. Unterdessen kündigen sie die Belagerung von Patras als nahe bevorstehend an; zahlreichen Gerüchten zufolge, soll Colocotroni bereits 6 bis 8000 Mann in der Nähe dieses Hauptplazes versammelt haben. Dagegen wird in Konstantinopel seit einigen Tagen behauptet, die Flotte des Kapudan Pascha werde unverzüglich wieder in See gehen, und zu einer neuen großen Diversion verwendet werden. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß die Jahreszeit auf beiden Seiten Stillstand gebieten wird."

* Odessa, 10 Jan. Aus den uns seit lezter Post zugekommenen Blättern des Spectateur oriental, Nr. 133. und 134., ist ersichtlich, daß die Insurgenten bereits am 8 Dec. eine Landung bei Vourla, ganz in der Nähe von Smyrna, unternommen hatten, und daß darüber unter den Türken Unruhe entstanden, ja der Pascha selbst mit seiner Leibwache von 400 Mann in den Straßen der Stadt patrouillirt hatte. Gleichzeitig ließ er die europäischen Konsuln zu einer Konferenz einladen, vermuthlich um sie aufzufordern, gemeinschaftliche Maaßregeln zum Schuze ihrer Unterthanen mit ihm zu verabreden. Es scheint uns indessen, daß die Landung der Griechen in der Nähe einer so großen Stadt nur ein Scheinangrif gewesen ist, um Schreken zu verbreiten; es ist fast unmöglich, sich Smyrna's durch einen Coup de main zu bemächtigen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 19. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 27 Jan. 1824.

## Miscellen aus Afrika.

### Ueber den Zustand des Vorgebirges der guten Hofnung im Jahre 1822, nach Colebrooke.

(Beschluß.)

### Bevölkerung.

Die Bevölkerung der Kapkolonie wurde von Barrow im Jahre 1798 auf 61,947 Personen angegeben, die sich seitdem folgendermaaßen vermehrt haben:

| 1798. | 1806. | 1810. | 1814. | 1819. | 1821. | 1822. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 61,947 | 75,145 | 81,122 | 84,069 | 99,026 | 116,044 | 120,000 (Schäzung) |

Die Anzahl der freien Hottentotten wird jezt auf 28,835 und jene der Negersklaven auf 32,188 angegeben, worunter sich 19,164 männliche und 13,024 weibliche Personen befinden. Unter der freien Beoölkerung rechnet man einen Todesfall auf 50 Menschen, und mehr als zwei Geburten auf dieselbe Zahl. Im Jahre 1818 war die Bevölkerung, den vorgenommenen Zählungen gemäß, in den verschiedenen Distrikten der ganzen Kolonie wie folgt:

| | Weiße u. Creolen. | Hottentotten. | Schwarze. |
|---|---|---|---|
| Kap Distrikt . . . . | 11,826 | 1,457 | 12,466 |
| Stellenbosch . . . | 5,021 | 1,827 | 8,867 |
| Tulbagh . . . . . | 4,582 | 4,668 | 4,243 |
| Swellendam . . . | 5,378 | 3,293 | 2,825 |
| Graff Reinett . . . | 8,514 | 6,986 | 2,194 |
| Uitenhage . . . . | 4,492 | 2,163 | 992 |
| George . . . . . | 3,041 | 2,586 | 1,733 |
| | 42,854 | 22,980 | 33,320 |

Die Kapstadt hat jezt 1,478 Häuser und 18,422 Einwohner, worunter 7,534 Negersklaven.

### Handel.

Der innere Verkehr auf dem Vorgebirge der guten Hofnung hat mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Berge und Klippen, die man zu passiren hat, sind zahlreich, und die Flüsse, ohne Wasser, wenn es am nöthigsten wäre, sind zu andern Zeiten so angeschwollen, daß man gar nicht durchkommen kan; so daß sich der ganze Handel auf die Fortschaffung einiger Produkte nach der Stadt beschränkt, wohin sie von den Bauern auf Wagen gebracht werden, die entweder mit Ochsen oder Pferden bespannt sind. Vom September bis in den Februar, wenn Wein und Frucht nach der Stadt gebracht werden, sieht man jeden Morgen bei Tagesanbruch eine lange Reihe Wagen sich nähern, deren Zahl sich manchmal über hundert beläuft. Sie kommen über den Marktplaz nach der Stadt, wo die Eigenthümer nach Bezahlung der Accise ihre Produkte verkaufen können. Sobald sie verkauft sind, fahren sie nach dem Hause des Käufers hin, um sie abzuliefern, und nehmen dagegen von ihren Agenten Tuch, Leinwand, Reis, Thee, Zuker, Saffran und dergleichen für den Gebrauch der Familie bis zum nächsten Besuche mit. Diese Besuche finden gewöhnlich alle halbe oder alle Jahre statt, und meistens sind die Bauern von einem großen Theil ihrer Familie begleitet. Nach einem Aufenthalte von mehreren Tagen kehren sie in ihre Heimath zurük, und einige unter ihnen wohnen so entfernt, daß sie sechs, acht bis zehn Wochen zur Hin- und Herreise gebrauchen. Auf diesem Zuge lebt der Bauer in seinem Wagen, und führt den Lebensbedarf für sich und die Seinigen mit. Der Tonnengehalt aller Schiffe, welche im Jahre 1821 in der Tafel- und Simonsbay eingelaufen sind, beträgt 71,719 Tonnen, wovon 56,447 Tonnen auf die erstere und 15,272 auf die leztere gekommen sind; Kriegsschiffe nicht inbegriffen. Der ganze Belauf der Einfuhr wurde in demselben Jahre auf 6,666,224 Rirdaler berechnet, worunter sich für 1,029,785 Rdlrs. Korn und Reis befand, um der eingetretenen Hungersnoth abzuhelfen. Alle Gelder, welche dagegen vom Auslande theils für Ausfuhr, theils für die auf dem Kap sich aufhaltenden Fremden eingegangen sind, beliefen sich auf 4,921,192 Rdlr., worunter für 3,778,440 Rdlr. brittische Fabrikate waren.

### Staatseinnahme und Ausgabe.

Die jährlichen Einkünfte der Kapkolonie beliefen sich im Jahre 1821 auf 1,463,510 Rirdaler, und die Ausgaben auf 1,249,908. Die Kosten der daselbst unterhaltenen Truppen werden auf 126,000 Pfd. Sterling angegeben, und der Gehalt des Gouverneurs der Kolonie ist auf 10,000 Pf. Sterling bestimmt.

### Schiksal der im Jahre 1820 eingewanderten Engländer auf dem Kap.

Dieselben falschen Berichte, welche man auf dem festen Lande von den vortreflichen Ländern und den glänzenden Aussichten für Auswanderer in den beiden Amerika's im Umlauf gesezt hat, sind auch in England über das Kap der guten Hofnung, und zwar auf Veranlassung der Regierung bekannt gemacht worden. Hr. Vansittart selbst hielt den 12 Jul. 1819 eine Rede im Parlamente über diesen Gegenstand, und rühmte die südafrikanischen Sandregionen, die er nie gesehen, als unvergleichliche Länder an. Ueber 4000 Menschen wanderten auf diese Nachrichten zum Theil auf Kosten der Regierung aus, und kamen in unwirthbare Gegenden, wo Alles ihrem Gedeihen im Wege stand. Zwei Jahre hinter einander wurden sie durch Regenmangel ihrer Erndten beraubt, Hungersnoth trat ein, und die zu ihrer Erhaltung nöthigen Lebensbedürfnisse mußten mehrere hundert englische Meilen weit nach dem Innern geschaft werden; und im dritten Jahre ihres Aufenthalts zerstörten schrekliche Regengüsse, Stürme und Wasserströme die ganze Kolonie disseits der Berge, während jenseits derselben eine viermonatliche Dürre herrschte, und die Kälte alle Gartengewächse zu Grunde richtete. Dis geschah im Jahr 1822 und die ganze Kolonie stand auf dem Punkte sich aufzulösen; man ist daher begierig, welche Wendung diese Umstände in diesem Jahre nehmen werden. So viel ist indessen gewiß, daß der größte Theil der Südspize von Afrika aus unfruchtbaren Wüsteneien besteht, worin für Ansiedler nicht viel zu hoffen ist, und daß man daher nur wenige Auswanderer dahin schiken, und zuvor die besten Pläze ausmitteln sollte.

---

### Brasilien.

Es ist so eben zu Paris die Reisebeschreibung des Schifskapitains Landolphe * erschienen, welche eine Nachricht aus Brasilien von 1800 enthält, die wohl zur Erläuterung der seitdem dort vorgefallenen Ereignisse, und des jezigen Standes der Dinge beitragen könnte: „Wir legten zu Rio Janeiro an, in jenem gefeierten Hafen, wo die Kanonen wie Stacheln neben einander stehen, und die Forts in unbezwingliche Felsen mehr gehauen als gebaut sind. Als ich das sah, gedachte ich des unerschrokenen, unsterblichen Dugai-Trouin, der mit unglaublicher Kühnheit hier durchdrang, während 100 Stük Geschüz losbrannten, und selbst ihre Pflöke auf seine Schiffe fielen. Ich vergegenwärtigte mir den Augenblik, wo er troz dem entsezlichen Feuer dieser Donner in die reiche Stadt als Sieger zog, und ihr die Schlüssel wieder gab, nachdem er ihre Schäze genommen hatte. — Man wußte, daß ich Freimaurer war, und kaum war ich ans Land gestiegen, so kam mir eine Deputation von fünf Logenmitgliedern mit dem Anerbieten von Geld und andern Diensten entgegen. Ich dankte ihnen für eine so große Gefälligkeit, konnte ihnen aber zugleich mein Erstaunen nicht verbergen, eine Loge in einem Land zu finden, welches unter portugiesischem Gesez stehe, da jeder entdekte Freimaurer zu Lissabon mit dem Tode bestraft werde. Ich fügte hinzu, daß man mir bei wiederholten Reisen nach jener Hauptstadt eingeschärft habe, meine Einweihung in den Orden geheim zu halten, weil der bloße Verdacht, Mitglied desselben zu seyn, mir alle Häuser verschließen würde. Man sagte mir, dieses fürchterliche Gesez sey das Werk der Inquisition,

* Mémoires du capitaine Landolphe — par J. S. Quesné. Paris chés Bertrand. 1823. Zwei Theile.

welche es in der Stärke ihrer grausamen Gewaltübung veranlaßt habe. Ich fragte weiter, woher sie wüßten, daß ich Freimaurer sey, und erhielt zur Antwort, daß sie es von dem Kommodore Bulteel (dem Befehlshaber der englischen Flottille, welchem er sich ergab) erfahren hätten, welcher mich ihnen empfohlen habe. Einige Tage nach diesem Vorfall beehrte mich der Sohn des Vicekönigs mit seinem Besuch. Er schlug mir vor, an den Arbeiten in ihrer Loge Theil zu nehmen. Ich antwortete, daß ich es gern thun würde, wenn ich nur nicht Gefangener wäre. — Seyen sie ruhig darüber. Ich werde mit dem wachthabenden Hauptmann sprechen, und sie Abends gegen 7 Uhr abholen. Er hielt Wort. Ein sehr schöner Wagen mit drei Maulthieren brachte uns schnell in eine weite Ebene, in deren Mitte ein großes Gebäude stand, welches eine Eskadron mit gezogenen Säbeln umgab. Da mein Führer sah, in welche tiefe Bestürzung ich zu gerathen schien, sagte er mit herzlicher Güte: Fürchten Sie nichts, wir sind hier vollkommen sicher. Die Truppen da stehen unter meinem Befehl. Ich bin der Kavalleriechef in Brasilien. Mein Erstaunen war nun nicht geringer. Diesen hohen und wichtigen Dienst hatte ein junger Mensch, der kaum 22 Jahr alt war. Seine Bildung ersezte indeß wohl die Erfahrung. Er sagte mir, daß er sich mit Physik, Geometrie und Geographie beschäftige, und er sprach sowol das Französische als Englische geläufig. Nachdem ich eingeführt war, hörte ich mit großem Vergnügen die Rede des Meisters vom Stuhl, und sah hier nicht blos die vornehmsten Offiziere und Beamten versammelt, sondern zu meinem größten Erstaunen, auch Geistliche vom höchsten Range, Bischofe und Erzbischöfe. Eine herrliche Tafel beschloß die Arbeiten. Der Prinz fuhr mit mir zurük, und wollte wissen, wie es mir gefallen habe. Ich sagte, was ich dachte, indem ich versicherte, daß ich einer achtbareren, ehrfurchtgebietenderen Versammlung nie beigewohnt habe. Nach drei Tagen besuchte er mich von Neuem. Was kan ich bei meinem Vater für sie thun, womit sie so recht zufrieden sind. (Landolphe wünschte begreiflich nach Frankreich zu kommen) Ich verstehe. Ich will meinem Vater ihr Begehren vortragen, und ihnen bald seinen Bescheid bringen. Schon am folgenden Tage kam er mit zufriedener Miene auf mich zu, und sagte mir ins Ohr: Sie werden nicht lange mehr Gefangener seyn. Ich habe von meinem Vater eine Fregatte bekommen, um Sie und ihre Offiziere nach Lissabon zu bringen. Morgen fängt man die Ausrüstung an. Geben sie mir das Verzeichniß ihrer Offiziere. (Das Fürwort des Sohnes hatte indeß auch eine gute Hülfe durch den Bericht über Landolph's schonendes Verfahren auf der Prinzeninsel u. s. w. gehabt) Als unsere Abreise nach Europa beschlossen war, brachte man uns auf den Berg von Nossa Sennora, auf dessen Gipfel eine schöne Kirche und einige Gebäude im vortreflichen Geschmak hervorstechen. Wir wurden nicht bewacht, aber wohl versorgt. Wir durchstrichen die Umgegend, reizende Anlagen, schön bestellte Gefilde, Kaffee- und Zukerpflanzungen. Die Einwohner nahmen uns als Brüder auf."

## Deutschland.

** Darmstadt, 12 Jan. Die zweite Kammer unserer Ständeversammlung begann ihre Sizungen in diesem neuen Jahre mit den Verhandlungen über das Tranksteuergesez auf den Grund des Ausschußberichts, vom Abgeordneten Schenk erstattet. Es war zu erwarten, daß, sobald die Kammer das Prinzip, „es soll eine Tranksteuer für das ganze Großherzogthum angeordnet werden," genehmigt hatte, der Widerstand von Seite der Provinz Rheinhessen keine andern Resultate hervorbringen werde, als höchstens Milderungen zu Gunsten der Produzenten. Der Abgeordnete Braun deutete bei dieser Verhandlung, in seiner von der Tribune herab gehaltenen Rede, auf das droit de mouvement oder das pfälzische Ohmgeld hin. So wie bei den Debatten über die Einregistrirungsgebühren das dixi et salvavi ertönte, so wiederhallte es auch bei dieser Gelegenheit; denn es war voraus zu sehen, daß mit der Verminderung dieser Gebühren, die Tranksteuer unwidersprechlich in Rheinhessen eingeführt werden müsse. — Warm und gemüthlich war die Berathung. Die rheinhessischen Abgeordneten vereinigten sich mit dem Antrage des zweiten Präsidenten Wieger, und kämpften zwischen diesem und dem Antrage der Minorität des Ausschusses, um das Interesse ihres Weinlandes und den gegenwärtigen Zustand desselben, in Bezug auf die vielen eingelegten fremden Weine, geltend zu machen. Hr. Wieger stellte besonders die Rüksichten auf den Verkehr in Erwägung, und verbreitete sich über die mit dem Absaz verknüpften Schwierigkeiten. Hr. Braun bestritt den für die Weinsteuer angenommenen Maaßstab: er ging dabei von dem Gesichtspunkte der Weinkultur und der höhern direkten Steuer an, womit die Weinberge, zufolge der Klassifizirung des neuen Kadasters ohnehin belastet worden wären. — Der Abgeordnete Kertel bezeichnete in einem ausführlichen Vortrage, mit Schärfe, wohin diese Steuer die Provinz bringe. Im gleichen Sinne sprachen die Abgeordneten Lauteren, Mayer und Metternich. — Die Abgeordneten Schenk, Balser und Glimer unterstüzten ihrerseits den Ausschußbericht. — Dieser Verhandlung folgte in der nächsten Sizung die Berathung über den Gesezesentwurf in Betref des Zwangsversteigerungs-Verfahrens bei Immobilien in Rheinhessen. Der Abgeordnete Reeb von Niedersaulheim, der sich als Redner hatte einschreiben lassen, verzichtete darauf, die Tribune zu besteigen, bemerkte indessen von seinem Size aus, „daß die aus dem Geseze herfließenden Begünstigungen nur dann als solche betrachtet werden könnten, wenn der bereits seit langer Zeit gemachte Antrag eines ehrenwerthen Mitgliedes der Kammer (des Abgeordneten Braun) auf Verminderung der gerichtlichen Taxen werde erledigt worden seyn." — Der Proponent hatte das Dekret von Eylau in Aussicht genommen, und die Rührung, womit er dessen Wirkungen bezeichnete, bewies für den patriotischen Antheil, den er an diesem, das linke Rheinufer so stark interessirenden Dekrete nahm. — Die Königreiche Preußen und Baiern haben bereits früher Vereinfachungen und Ermäßigungen für ihre rheinischen Provinzen eintreten lassen; die großherzogl hessische Staatsregierung ermangelt nicht, gleichen Schritt mit ihnen zu halten, und man kan demnach darauf zählen, auch sie werde noch während der Dauer des gegenwärtigen Landtages mehrere Verbesserungen in Antrag bringen, denen die Bewohner des linken Rheinufers sehnsuchtsvoll entgegen harren. — Allein ein für das ganze Großherzogthum hochwichtiger Gegenstand wurde in der heutigen Sizung (vom 12) zur Berathung gezogen. Es ist dis die Revision der Gemeindeordnung, auf den Grund des desfalls von der ersten Kammer der Landstände und von dem Abgeordneten v. Kuder aus der zweiten Kammer hervorgegangenen Anträge. Gleich nach Eröfnung des gegenwärtigen Landtages hatten die Abgeordneten Braun und Heyer bereits ähnliche Anträge gemacht, welchen die Kammer keine Folge gab. Braun hatte sich gegen das Verfahren bei der Wahl der Bürgermeister, Beigeordneten und Gemeinderäthen geäußert, das er für zeitraubend, unzwekmäßig und äußerst kostspielig hielt. Er bezeichnete die Kollektivwahlen als wenig geeignet, den verständigen Willen der Gemeinde auszudrüken, insofern ein solches nur von der Intelligenz und dem uneigennüzigen Eifer für das Gemeindewohl erwartet werden dürfe. Das Verhältniß des Beigeordneten zu der Gemeindeadministration tadelte er gleichfalls und wünschte, daß jene berechtigt seyn möchten, den Verhandlungen des Gemeinderaths beizuwohnen, so wie daß ein amtlich bestellter Bürgermeistereischreiber die Nachtheile entferne, welche aus der allzu gewagten Vollmacht entstehen könnten, die der 17te Artikel den Bürgermeistern dahin ertheilt, daß sie entweder die Schreibereien selbst, oder durch irgend eine Person ihrer beliebigen Wahl besorgen lassen dürfen. Auch die Berathung der heutigen Sizung drehte sich um diese und mehrere andere nicht minder bedeutende Punkte, wie z. B. daß man es für unheilbringend, und den so schädlichen Korporationsgeist begünstigend erachte, die Gemeindevorstände zur unbeschränkten Bewilligung oder Verweigerung des Ortsbürgerrechts zu ermächtigen. Nichtsdestoweniger wurde das hochwichtige Gesez, um dessen Revision es sich hier handelte, von allen als eine unschäzbare Wohlthat anerkannt, und man kan mit Wahrheit sagen, daß die von der Mehrheit der Kammer bei dieser Veranlassung offen-

barten Ansichten um so gewisser die Berüksichtigung der höchsten Staatsbehörde verdienen möchten, weil sie auf die unzweideutigste Art den konstitutionellen Sinn beider Kammern beurkunden. — Der Gesezesentwurf über die Vergütung der Brandschäden, der hiernächst zur Erörterung gebracht wurde, ist, wie der Eingang zu demselben andeutet, durch die vielfältig besonders im Odenwalde statt gehabten Feuersbrünste veranlaßt worden. Mit Recht heißt es in jenem Eingange, „daß die sonst so wohlthätig wirkende Brandversicherungsanstalt von verbrecherischen Menschen zur Erlangung widerrechtlichen Gewinnes mißbraucht werde.“ Der Abgeordnete Reeb fand diese Aeußerung zu hart; die Abgeordneten Mayer (von Mainz) Schweikhardt und Braun hielten dieselbe aber für vollkommen angemessen, um die Spekulations-Brandstifter durch den Ernst des Gesezes abzuschreken. Die Kammer hat demnach ihren Beitritt bereits ausgesprochen, und nur einige Desiderien noch angefügt.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Peter Groß, pensionirter Professor an der Veterinärschule dahier, ist mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, in welchem er seine Ehefrau als Universalerbin eingesezt hat. Da nun der Aufenthalt seiner Geschwister gegenwärtig unbekannt ist, so werden dieselben oder ihre allenfallsigen rechtmäßigen Descendenten hiermit öffentlich aufgefordert, binnen drei Monaten ihre Erklärung über die An- oder Nichtanerkennung des gedachten Testaments, dessen Einsichtsnahme ihnen inzwischen hierorts unbenommen ist, um so gewisser hierher abzugeben, als widrigenfalls das Testament für agnoscirt zu erachten ist, und sodann in dieser Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach weiter verfügt wird.

München, den 23 Okt. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

---

Es ergeht hiermit an die nächsten Intestaterben des ohne Hinterlassung von Kindern verstorbenen bürgerl. Küchelbäckers von hier, Johann Nepomuck Kränzl, die Aufforderung, sich binnen 60 Tagen unter gehöriger Legitimation hierorts zu melden, außerdessen hinsichtlich einer festgesezten Rükfallssumme von 200 fl. nach Lage der Akten das Geeignete verfügt werden wird.

München, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

---

Hinsichtlich der Soldforderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme der ehemaligen französischen Soldaten nemlich:

des Mathias Zicht von Hördl zu 190 Francs, und
des Valentin Hornung von Dürnheim zu 108 Fr. 65 Cent.

ist von unterzeichneter königl. Ministerial-Liquidationskommission beschlossen worden:

daß die Reklamanten vor allem innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, den Grund ihres rechtlichen Abkommens vom Korps zu erweisen, oder den legalen Abschied beizubringen haben.

Da der Aufenthaltsort obiger Individuen disseits nicht bekannt ist, so wird vorstehendes Erkenntniß zu ihrer Nachachtung in öffentliche Blätter eingerükt.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomase.

---

In der Verlassenschaftssache des am 4 Mai 1802 verstorbenen Hrn. Hauptmanns, Karl Philipp Faustin Adam von Bergen op Zoom, des vormaligen 2ten leichten Infanteriebataillons Salern, werden alle diejenigen, welche an diese Verlassenschaft eine Forderung aus was immer für einem Rechtstitel zu machen haben, vorgeladen, selbige binnen 60 Tagen sub poena praeclusi bei dissertigem Regimente anzubringen, und rechtlich nachzuweisen.

Ingolstadt, am 17 Jan. 1824.

Das Kommando des königl. baierischen 16ten Linien-Infanterieregiments.

Gebus, Obrist.

Remmer, Aktuar.

---

Hier starb ohne leztwillige Disposition Michael Schneider, vormals Karmeliten-Klosterbruder, welcher aus Steinbach im Großherzogthum Baden gebürtig war.

Wer als Erbe, oder aus einem andern Rechtstitel, Ansprüche an seinen Nachlaß machen zu können glaubt, wird aufgefordert, binnen 6 Wochen sich diesfalls um so gewisser hierorts zu melden, als nach Verfluße dieser Frist, ohne Rüksicht auf unangemeldete Ansprüche in Verhandlung vorliegender Verlassenschaft fortgefahren werden wird.

Regensburg, den 13 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Laßer.

---

Vom dem
königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

werden auf den Antrag der nächsten Verwandten und resp. Vormünder nachstehende Verschollene:

1. Karl Rudolph Meyer, zu Triesdorf am 13 Jan. 1770 geboren, und seit dem Jahr 1789, wo er sich als Feldscherer von Berlin entfernte, ohne alle Nachrichten abwesend;
2. der Schneidergeselle Johann Christian Wankel von hier, geboren am 15 Nov. 1774, seit dem Jahre 1803 unbekannten Aufenthalts abwesend, und
3. Johann Böckler, Sohn der verstorbenen Brunnenknechtswittwe Böckler von hier, geboren den 14 Jan. 1792, welcher als Soldat des kön. baierischen 5ten Linien-Infanteriebataillons Buttler im Jahre 1812 nach Rußland ausmarschirte, am 4 Jun. 1813 in das Spital zu Dresden gekommen ist, und in Ermangelung weiterer Nachrichten über sein Leben am 1 Okt. 1813 als vermißt in Abgang gebracht wurde,

nebst ihren etwa zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmern, hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten, von der ersten Einrükung dieser Citation an gerechnet, und längstens in dem auf

den 4 Jun. 1824 Vormittags 9 Uhr *

angesezten Termin bei dem unterzeichneten Gerichte, oder in dessen Registratur, schriftlich oder persönlich sich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen ihren nächsten Verwandten, welche sich als solche legitimirt haben, oder legitimiren werden, ausgehändigt werden wird.

Ansbach, den 6 Aug. 1823.

Busch, Direktor.

Lieberich.

---

Mehrere widrige Verhältnisse haben den hiesigen Handelsmann Georg Walter genöthigt, sich dahier zahlungsunfähig zu erklären.

Seine sämtlichen Gläubiger werden daher bei Strafe des Ausschlusses von dem vorhandenen Vermögen aufgefordert, am Mittwoch den 25 Febr. d. J. früh 9 Uhr vor disseitigem Bezirksamte zu erscheinen, und ihre Forderung urkundlich entwe-

---

* Nicht 5 Mai, wie es in den Nummern 155. u. 173. vom Jahr 1823 hieß.

der in Person, oder durch Bevollmächtigte anzumelden, und die etwa angesprochen werdenden Vorzugs- oder Unterpfands-rechte sogleich zu erweisen.

Hiebei wird, von Seite des Gesamtschuldners aus, ein Vorschlag zu einem Borg- oder Nachlaßvergleich gemacht werden, wozu sowol sämtliche Kreditoren ihre Bevollmächtigte mit der nöthigen Instruktion zu versehen haben, als auch darüber, was mit dem Massavermögen, im Falle des Nichtzustandekommens eines solchen, geschehen soll.

Pfullendorf, den 12 Jan. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Kolb.

Nachdem der am 13 Jun. v. J. ediktaliter vorgeladene Jakob Martinstetter, Webersohn von Plattling, sich in dem gesezlichen Termine von sechs Monaten weder persönlich noch durch allenfallsige Descendenten hierorts gemeldet, oder von seinem Aufenthalt Kenntniß gegeben, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein ausgemachtes Vermögen an seine Brüder gegen Kaution hinausbezahlt.

Deggendorf, den 12 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

Auf das früher in öffentlichen Blättern feilgebotene — in einem schönen und fruchtbaren Thale des Thüringer Waldes gelegene — Herrschaftliche Eisenhüttenwerk Gabegottes und Zubehör ist ein Kaufgebot 7651 Thaler sächsisch erfolgt. Mit diesem wird dasselbe anderweit zum Verkauf ausgestellt und zwar dergestalt, daß es sowol im Ganzen, als im Einzelnen, und im ersten Fall mit oder ohne die vorhandenen Fabrikate und Betriebsvorräthe, erstanden werden kan.

Auch wird die Konzessions-Ertheilung auf dasselbe zu andern Gewerben, nach den Wünschen der Kauflustigen und nach den obwaltenden Verhältnissen, vorläufig zugesichert. Zum endlichen Bietungstermin ist der 3 März künftigen Jahrs bestimmt, an welchem sich die Kauflustigen in dem gedachten Eisenhüttenwerk zeitig einzufinden und Nachmittags 2 Uhr den Zuschlag an den Meistbietenden, mit Vorbehalt der höchsten Genehmigung, zu erwarten haben. Nähere Auskunft über den Bestand des Werks und seine Zubehörungen, so wie über die Kaufsbedingungen, ertheilt der Unterzeichnete auf frankirte Briefe.

Gräfenthal, im Herzogthum S. Coburg-Saalfeld, den 24 Nov. 1823.

Der herzogl. Kommissär, Hofrath Plödtner.

Da ich das schon lange Zeit bestens bekannte Gasthaus zum schwarzen Adler in München nach erfolgtem Tode meiner Mutter übernommen habe, so empfehle ich mich zu geneigtestem Zuspruche, unter der Versicherung, daß ich die Zufriedenheit meiner verehrlichsten Gäste zu erwerben mich stets bestreben werde.

Max Albert, Gastgeber.

## Wirksamkeit des wohlriechenden Augen-Pulvers.

Ich Unterzeichneter erkläre, daß ich mich des Pulvers des Hrn. Laeyson bedient, und davon folgende Wirkung verspürt habe: Ehe ich dasselbe brauchte, konnte ich durchaus ohne Brille weder lesen noch schreiben; aber, nachdem ich dieses Pulver acht Tage lang angewendet hatte, las ich die kleinste gedrukte oder geschriebene Schrift, und war im Stande, selbst ohne Brille zu schreiben; was ich auch seit etwa acht Wochen fortwährend thue. Ich kan daher den Gebrauch dieses Augenpulvers denjenigen nicht genug anempfehlen, welche ein schwaches Gesicht haben, und dasselbe von neuem zu stärken wünschen.

Loffingen, im Schwarzwald, den 15 Aug. 1823.

(Unterz.) Dr. v. Brentano,
geistl. Rath im Großherzogthum Baden und Stadtpfarrer.

Ich Unterzeichneter bescheinige, daß ich mich nach einer Krankheit, welche die Sehkraft meines linken Auges sehr geschwächt hatte, des Pulver des Hrn. Laeyson bediente; daß ich nach Verlauf von weniger als acht Tagen die glüklichste Wirkung davon verspürte; daß der Verbrauch einer einzigen Flasche mein Gesicht gänzlich hergestellt hat, und daß ich jezt die Brille bei Seite gelegt habe, die ich vorher nicht entbehren konnte.

Montauban, den 27 Aug. 1823.

(Unterz.) A. Sarrat, Anwald.

Seit einigen Jahren konnte ich nur mit Hülfe einer Brille mühevoll arbeiten. Nach dem Gebrauch des Pulvers des Hrn. Laeyson empfand ich, und mehrere angesehene Einwohner von Fontainebleau, die wohlthätige Wirkung dieses Pulvers zur Stärkung des Gesichts, so daß ich jezt ohne Brille arbeiten kan, welches ich hiermit zur Anempfehlung dieser nüzlichen Erfindung bescheinige.

Fontainebleau, den 1 Jul. 1823.

(Unterz.) Chaterin, Rue de la Chancellerie Nro. 4.

Dieses wohlriechende Pulver ist in Straßburg bei Hrn. Buchhändler Jung, Judengasse Nro. 8., zu haben.

Wir haben eine Partie Becher, von ächtem Porzellain, in Kommission, welche sich vorzüglich gut zu Lampen bei Beleuchtungen eignen, und sowol gemalt als weiß äußerst billig abgegeben werden können.

Dreer und Birett in Augsburg.

Bei Gelegenheit der bevorstehenden, Nationalfeier des 25sten Regierungsjahres unsers allgeliebten Königs, bringt unterzeichnete Kunsthandlung die kleine niedliche Medaille vom Hrn. Hofgraveur Neuß hiemit in Erinnerung, auf deren Avers das wohlgetroffene Brustbild Sr. Majestät des Königs, und auf dem Revers seine herrliche Gabe, die Konstitution, mit der Umschrift: „Seine Geschenke“, zu sehen sind. Sie kostet in Gold 5 fl. 21 kr.; in Silber 36 kr., und in Bronze 24 kr.

Eben daselbst sind auch gute Portraite Sr. Majestät des Königs und der königlichen Familie von Baiern in verschiedenem Format und Größe zu haben.

F. Ebner,
auf dem St. Anna-Plaz.

Ein seit vielen Jahren bei verschiedenen Landgerichten als Schreiber und Oberschreiber gestandenes Individuum von geseztem Alter, das sich über seine Fähigkeiten, Treue und Rechtlichkeit auszuweisen vermag, und im Erforderungsfalle Kaution aufrecht machen kan, wünscht seine Stelle zu verändern oder bei einer Gutsherrschaft als Rentverwalter unterzukommen. Die Expedition dieser Blätter befördert unter der Adresse X. Z. franco einkommende Briefe.

## Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten Oheim, den Hochwohlgeborenen Hrn. Friedrich Kasimir Freiherrn v. Sazenhofen zu Burgau, königl. baierischen Kämmerer und k. k. östreichischen Landrichter, von diesem in das ewige Leben abzurufen.

Er starb am 14 Jan. 1824 um 1 Uhr nach Mitternacht in Folge eingetretener Alters- und Nervenschwäche im 76sten Lebensjahre, nachdem er Tags vorher mit den heiligen Sterbsakramenten versehen worden war.

Indem ich in meinem und meiner Geschwister Namen die schmerzliche Pflicht erfülle, diesen Trauerfall zur Kenntniß aller hohen Verwandten, Gönner und Freunde zu bringen, empfehle ich den Verblichenen ihrem stillen Andenken und frommen Gebete, mich und die Meinigen aber der Fortdauer ihres gnädigen Wohlwollens.

Scheßlitz im Obermainkreise, den 16 Jan. 1824.

Franz Freiherr v. Sazenhofen,
k. b. Kämmerer und Landrichter.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 28. | 28 Jan. 1824.



## Brasilien.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 26 Nov. (in englischen Blättern) bestätigen die Nachricht von der daselbst vorgefallenen Staatsveränderung, ohne jedoch nähere Umstände anzugeben. Sie sagen blos, der Kaiser, Don Pedro, habe aus einem unbekannten Beweggrunde den Nationalkongreß aufgelöst, und die unbeugsamsten Abgeordneten nach Havre einschiffen lassen. (Es wird nicht gesagt, ob dis Havre de Grace in der Normandie, oder Havre in Maryland in den vereinigten Staaten sey.) Vor der Auflösung waren folgende Minister im Plaze: J. J. Carneiro-Campos, für das Auswärtige und Innere; C. Pinto de Miranda-Montenegro, für die Gerechtigkeit; J. Vineira de Carvalho, für den Krieg; L. de Cunha-Moreira für das Seewesen; M. J. Nogueira da Gama, für die Finanzen. Diese Minister wurden vom Kaiser entlassen, und durch jene Männer ersezt, welche in Nro. 26. der Allg. Zeitung als gegenwärtige Minister Brasiliens angegeben sind. (Da der Korrespondenz-Artikel der Etoile, welcher die Liste der neuen Minister gab, nicht auch zugleich der Auflösung des Kongresses erwähnte, so sollte man fast schließen, daß der Ministerwechsel der Auflösung voran ging.) Unter den neuen Ministern gilt der Minister des Auswärtigen Carvalho-Mello für einen gemäßigten, talentvollen Mann; da Costa, vom Innern, ebenfalls für gemäßigt; seine Frau und Kinder befinden sich in Portugal, ein Umstand, der Manchen verdächtig vorkam; die drei übrigen waren ehemals Republikaner, und der Seeminister Barboza saß früher in den konstitutionellen Cortes zu Lissabon. Man war auf die nächsten Folgen dieser Staatsveränderung sehr begierig.

## Spanien.

Der König hat Don Balthasar Cisneros zum Generalkapitain von Carthagena ernannt. — Da alle Arten von Lieferungen für die französische Besezungsarmee, mit Ausnahme des Fleisches, von der französischen Regierung bestritten werden, so hat Se. Maj. durch den Kriegsminister allen Behörden befehlen lassen, darauf zu sehen, daß die französischen Verpflegsbeamten die der Armee nöthigen Lebensmittel in gehöriger Güte und nicht vertheuert erhalten.

## Großbritannien.

Der Courier vom 15 Jan. enthält ein Schreiben aus Paris vom 11, von dem er behauptet, es sey ihm von einer sehr angesehenen, in alle, seit 18 Monaten vorgefallene politische Unterhandlungen vollkommen eingeweihten Person zu Paris zugekommen. Er sezt hinzu: „Wenn es das ist, wofür man es ausgibt, so ist es von großer Wichtigkeit; in jedem Falle ist dasselbe interessant durch die Art, mit der es die großen politischen Fragen des Tages behandelt. Es lautet: „Paris, 15 Jan. Die unbedingte Unterwerfung der Cortes und die Vernichtung der konstitutionellen Regierungsform sind Ereignisse von höchster Wichtigkeit für die Souveraine, aus denen die heilige Allianz besteht. Die Folgen dieser Ereignisse sind ganz geeignet, die Aufmerksamkeit der Diplomaten und aller Jener zu fesseln, deren Berechnungen oder Interessen sich an die Politik anreihen. Das französische Ministerium zögerte lange, bis es Spanien den Krieg erklärte, und der Herzog von Montmorency mußte aus dem Ministerium treten, weil er, troz seiner Instruktionen, zu Verona zum Krieg gegen die Halbinsel aufgefordert (provoqué) hatte. Nach dessen Rükkehr nach Paris suchte das französische Ministerium auf alle mögliche Weise sich der Verbindlichkeiten zu entledigen, die der Herzog von Montmorency auf dem Kongreß übernommen hatte. Um diese Thatsache zu beweisen, darf man nur die Aufsäze anführen, die das Journal des Debats im December 1822 gegen den Krieg enthielt; die heimliche Abreise des von den Gesandten der Mächte abgeschikten Kouriers am 25 Dec., um die Gesandten von Madrid abzuberufen; die Drohung eines auswärtigen Gesandten, seine Pässe zu nehmen, wenn die Rede des Königs bei Eröfnung der Kammern nicht den Krieg gegen Spanien ankündige; den Wunsch dieses Gesandten, daß man den Krieg beginnen möge, ehe noch die Rüstungen beendigt waren; endlich die Lauheit, womit das französische Ministerium die Kriegsrüstungen betrieb. Nachdem das Ministerium den Krieg begonnen hatte, hofte es ihn mittelst der mit spanischen Generalen und einigen Mitgliedern der Cortes angeknüpften Unterhandlungen zu beendigen. Es ging von Täuschung zu Täuschung über und rechnete, bis die Ordonnanz von Andujar vom 8 Aug. 1823 erlassen wurde, auf eine schleunige Beendigung der Unterhandlungen. Diese Ordonnanz, die zum Zwek hatte, den Franzosen in der konstitutionellen Partei Anhänger zu werben, und den schon so lange erwarteten Vergleich vorzubereiten, hatte einen ganz andern Erfolg, und beschleunigte die Entwikelung des Knotens zu Cadiz, indem sie alle spanischen Royalisten in Harnisch brachte. Auswärtige Gesandten berichteten an ihre Höfe, welches falsche System Frankreich in den spanischen Angelegenheiten befolge. Die Gesandten jener Höfe zu Paris reichten über diesen Gegenstand sehr kräftige Noten ein, und eine große Macht fügte die Drohung hinzu,

daß sie selbst ihre Armeen gegen die Halbinsel senden werde. In Folge dessen sezte das französische Ministerium, im Einverständniß mit den Gesandten der großen Mächte, drei unabänderliche Grundsäze fest, die in der Leitung des spanischen Kriegs zu befolgen wären: 1. Daß man mit den Cortes nicht als mit einer Körperschaft unterhandeln werde. (Vor diesem Zeitpunkt war man fortwährend mit ihnen in Unterhandlung, um von dem König eine Charte zu erhalten.) 2. Daß die Vermittelung Englands nicht angenommen werden solle. (Die Annahme dieser Vermittelung hätte die Anerkennung der Regierung der Cortes voraussezen lassen.) 3. Daß für die Befreiung des Königs keine Bedingung irgend einer Art eingegangen werde, und daß man ihn auf keine Weise verbindlich mache, eine Charte zu geben. Diese Beschlüsse, die durch ziemlich mächtige Mittel unterstüzt, und durch den Mangel an Einigkeit, man kan selbst sagen an Tapferkeit, von Seite der spanischen Konstitutionellen begünstigt wurden, haben die gegenwärtigen Resultate hervorgebracht. Die Revolution ist besiegt, mehrere Mächte sind gegen die Einführung der konstitutionellen Regierungsform in Spanien; der Wille einer derselben hat sich in dieser Hinsicht auf das Bestimmteste ausgesprochen, und ihr Gesandter ist eigens nach Madrid gesendet worden, um bei der Restauration die monarchischen Grundsäze aufrecht zu halten. Es scheint überhaupt, daß die Grundsäze der französischen Revolution, deren Zusammenhang mit jenen der englischen Revolution von 1688 man nicht genug bedenkt, in Europa ausgerottet werden sollen. Dieser Beschluß wird wahrscheinlich in dem gegenwärtigen Augenblik auf keine sehr großen Hindernisse stoßen, und in der That darf man auch die Revolutionen von Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland und Polen als beendigt betrachten. Es besteht nur Eine Möglichkeit zum Kriege. England will, seines Handels wegen, die Trennung der spanischen Kolonien vom Mutterlande begünstigen; sein Vortheil treibt es an, die revolutionären Grundsäze in Peru und Mexico zu unterstüzen, und es hat zu dem Ende bereits Konsuln abgeschikt. Die Mächte des festen Landes sind nicht so blind, um nicht einzusehen, daß die revolutionären Grundsäze, wenn sie in Amerika siegen, früher oder später nach Europa zurükgeführt werden würden. Das Gefühl der Selbsterhaltung ertheilt ihnen daher den Rath, dem König von Spanien zu Unterwerfung seiner Kolonien Beistand zu leisten. Man hält diese Unternehmung für leicht, und glaubt, daß eine Expedition von 10,000 Mann hinreichen würde, alle spanische Kolonien unter die Herrschaft des Mutterlandes zurükzubringen. Wenn England sich den Bemühungen Spaniens und seiner Verbündeten widersezte, so müßte es mit allen Mächten der heiligen Allianz in Krieg gerathen; es wird sich daher begnügen, der spanischen Regierung mittelbare Hindernisse in den Weg zu legen, ohne offen die Vertheidigung der neuen Staaten zu übernehmen, und es wird sorgfältig alle die Wechselfälle benüzen, die ihm das Glük bieten könnte."

In Bezug auf vorstehenden Aufsaz meldet uns ein Schreiben aus Paris vom 19. Jan. Folgendes: „Die verwikelten Schwierigkeiten jeder Art einsehend, hat das französische Ministerium vor der Hand alle direkten kriegerischen Unternehmungen gegen die spanischen Kolonien aufgegeben, so sehr auch Rußland darauf dringt. Die Vorschläge, die es dem französischen Kabinet gemacht hat, um es zu einer Expedition gegen die spanischen Kolonien zu bewegen, sind zwar sehr einladend, die nordamerikanischen und englischen Erklärungen sind aber dagegen sehr fest und bestimmt. Die Berichte des kürzlich aus den amerikanischen Gewässern zurükgekehrten Contre-Admirals Roussin haben das französische Ministerium noch in seinen Ansichten bestärkt. Seinen Erklärungen zufolge ist eine Unternehmung gegen die südamerikanischen Staaten mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft und es sind dabei Hindernisse aller Art zu bekämpfen. Roussin war über zwei Jahre in Brasilien; den Kaiser schildert er als einen festen und entschlossenen Mann. Tritt keine Vermittelung ein, so wird der Kampf der verschiedenen Provinzen Brasiliens unter sich noch länger dauern. Uebrigens sind die französischen Agenten in den spanischen Kolonien fortdauernd thätig, um keine Gelegenheit zu versäumen, wo das französische Interesse befördert werden kan. Die französischen Besazungen in Martinique und Guadeloupe sind zwar verstärkt, aber dennoch nur im Stande, einen Coup de Main auszuführen. — Die Hauptfakta im Briefe aus Paris, der im englischen Courier vom 15 und im Constitutionnel vom 19 erschien, sind falsch, denn der Herzog Matthieu von Montmorency verlangte im vorigen Jahre seine Entlassung, weil von den beiden Entwürfen zur bekannten Depesche an den französischen Gesandten in Madrid (um ihn auf seine Zurükberufung vorzubereiten), der von Hrn. v. Villele verfaßte angenommen wurde, welcher denn damals auch in den Moniteur eingerükt ward. Der König gab die Entlassung, weil er nie eine verweigert, wenn sie verlangt wird. Ob der arglose Herzog Matthieu Montmorency in diesem Schritte (den er seit der Zeit oft bereut haben soll) nicht von einer unsichtbaren Hand geleitet wurde, ist eine andre Frage. Ferner hat Graf Pozzo di Borgo nie damit gedroht, seine Pässe zu verlangen; sein Einfluß ist vielseitig zu bedeutend, als daß er nöthig hätte, dergleichen äußerste Maaßregeln zu ergreifen."

Aus Mexico hatte man Nachrichten bis zum 22 Okt. Die Provinz Guadalaxara war dem Bundessysteme beigetreten, und der Kongreß sollte am 31 Okt. zusammenkommen, um die Bundesakte zu entwerfen.

Nach Berichten aus Jamaica vom 16 Nov. waren dort, wie in allen westindischen Kolonien, die Weißen sehr in Unruhe über die Maaßregeln, welche das Parlament rüksichtlich der Negersklaven nehmen wird. Unter diesen leztern herrschte fortwährend eine dumpfe Gährung. Die Kolonialversammlung hatte einmüthig eine Motion zu Abschaffung der Bill wegen Einregistrirung der Sklaven genehmigt, welche Bill der Kolonie, wie sich der Antragsteller ausdrükte, durch die Heuchelei des Hrn. Wilberforce, zu Verhinderung eines, nur in seiner Einbildungskraft bestehenden Schleichhandels mit Sklaven, aufgedrungen worden sey.

## Frankreich.

Paris, 20 Jan. Konsol. 5Proz. nach der Börse 93 Fr. 50 Cent.

Der Courier français vom 16 Jan. sagt in Bezug auf

den vorgestern aus der Sun vom 12 Jan. mitgetheilten Aufsaz: „Die Sun enthält einen merkwürdigen Artikel über die Rüstung, welche von Brest abgegangen seyn soll. Fern, daß dieses Blatt nicht einen amtlichen Charakter haben soll, weiß man, daß es der Dolmetscher eines Theils vom brittischen Ministerium ist. Dieses allein würde genügen, um ernstliche Aufmerksamkeit auf folgende Stellen der Sun zu richten: „Wir haben das Vergnügen, zu wissen, daß unsre Minister auf ihrer Huth sind. Man wird keine neue Kriegsrüstung, weder von Toulon, noch von einem andern französischen Hafen auslaufen lassen.“ Aber wenn man sieht, daß der Courier, die Zeitung des Schazamtes, in dem nemlichen Sinne spricht, und ankündigt, der nächste Frühling werde durch Ereignisse bezeichnet werden, welche wenig verschieden von denjenigen sind, welche das lezte Frühjahr merkbar gemacht haben, und vorzüglich, wenn Handlungen zur Unterstüzung dieser Voraussagungen, und, wir wollen sagen, beinahe dieser Drohungen kommen, so ist nicht mehr gestattet, an den Gesinnungen des englischen Kabinets zu zweifeln. Kaum sind die Franzosen Meister von Cadiz, als man schon ein englisches Linienschif, mit mehreren andern Kriegsfahrzeugen, zu Lissabon ankommen sieht, wo sich eine Abtheilung brittischer Schifsmacht befand. Dieser kriegerische Anschein hatte, wie man damals sagte, keinen andern Gegenstand, als der feierlichen Zustellung des Hosenbandordens, welchen der König von England Sr. allertreuesten Majestät schikte, mehr Glanz zu geben. Das ist das erstemal, daß man eine Flotte ausrüstet, zu dem einzigen Zweke, um ein Ordensband zu verleihen. Kurz darauf verbreitet sich das Gerücht, daß Spanien eine Rüstung nach Südamerika bewafnet. Das im Tajo versammelte englische Geschwader verläßt diesen Fluß und steuert nach Gibraltar, wo es mehr im Stande seyn kan, die Ausrüstung von Cadiz zu beobachten. Bald erlangt man die Gewißheit, daß diese Rüstung nur eine leere Demonstration sey, welche keine Furcht einflößen könne; aber man vernimmt zu gleicher Zeit, daß die französische Regierung eine Schifsabtheilung zu Toulon bewafne; das englische Geschwader verläßt Gibraltar, um nach Malta zu gehen, wo es besser über die Schifsabtheilung von Toulon wachen kan. Man sagt uns zwar, daß das brittische Geschwader bestimmt sey, den Bey von Tunis zu bestrafen; aber wir werden gegen die englische Regierung die nemliche Ungläubigkeit beobachten, die sie in Rüksicht der Unsrigen zeigt. Wenn man zu London glaubt, daß unser Kabinet in diesem Augenblik einer Fiktion sich bediene, und wenn man die Bestimmung der Rüstung von Brest nach Martinique und Guadeloupe als einen Vorwand zur Verbergung andrer Absichten betrachtet, so sind wir berechtigt zu glauben, daß das englische Kabinet den Feinen gegen den Feinen spielt, und daß es Vorwand dem Vorwand entgegensezt. Nach der Sprache, welche die englische Ministerzeitungen seit drei Monaten führen, und nach viel bedeutenderen Demonstrationen ist es schwer, nicht überzeugt zu bleiben, daß, wenn unsre Regierung Spanien den geringsten Beistand in dem Versuche zur Wiedereroberung der amerikanischen Kolonien leistet, das brittische Kabinet uns den Krieg erklären werde. Man hat ohne Zweifel nicht die traurigen Folgen vergessen, welche ein Krieg gegen England unserer Nation zu allen Zeiten herbeygeführt hat; und welche Liebe auch das Ministerium für die Grundsäze des heiligen Bündnisses hege, welchen Wunsch man ihm auch beimesse, dieselben in Amerika triumphiren zu lassen, wie man sie in Spanien triumphiren ließ, und endlich wie geneigt es auch sey, diese neue Bewilligung der Partei zu machen, welche nur nach Krieg und Eroberung trachtet, so ist es erlaubt zu hoffen, daß das Bevorstehen der Folgen, welche ein solcher Entschluß herbeiführen würde, die Vollziehung der Entwürfe hindern werde, welche die Unruhe Englands aufgeregt haben, und daß Südamerika nicht werde bemüssigt werden, durch neuen Krieg und neue Opfer seine Unabhängigkeit zu erkaufen, welche keine menschliche Gewalt ihm jezt nehmen kan.“

* Paris, 19 Jan. Die Vorbereitungsmaaßregeln zu den neuen Wahlen vervielfältigen sich und werden thätiger, je näher der Zeitpunkt heranrükt, wo die Wahlversammlungen zusammentreten. Keine Partei hat hier der andern Etwas vorzuwerfen; jede bemüht sich aus allen Kräften, ihre Kandidaten emporzubringen. Die Royalisten klagen über Intriguen und Umtriebe der Liberalen; diese werfen jenen ähnliche Umtriebe vor, und beschuldigen manche öffentliche Agenten, daß sie den als liberal bekannten Wahlmännern Schwierigkeiten in den Weg legen, entweder um sie zu vermögen, daß sie sich aus Ueberdruß zurükziehen, oder um zu bewirken, daß für den Zeitpunkt des definitiven Schlusses der Wahllisten ihre Papiere nicht in der Regel sind, und sie demnach das Wahlrecht nicht ausüben können. Eine andere Beschwerde der Liberalen gegen das Ministerium ist, daß es, mehr noch als sonst, allen öffentlichen Beamten, die Wahlmänner sind, so wie Allen, die in irgend einer Abhängigkeit von der Regierung stehen, zur besondern Pflicht macht, für die ministeriellen Kandidaten zu stimmen, und, daß dis geschehe, auf irgend eine Weise zu beurkunden, wobei den Zuwiderhandelnden mit Verlust ihrer Stellen oder anderweitigen Vortheile gedroht wird. Inzwischen sind die provisorischen Wahllisten seit dem 16 d. M. angeschlagen; diejenigen Wahlmänner, die sich nicht auf denselben befinden, sollen dagegen einkommen, und man verspricht, daß über ihre Reklamationen in der kürzesten Zeitfrist von den Präfekturräthen entschieden werden wird. Von diesen Entscheidungen findet dann noch Appellation an den Staatsrath statt. Alles dieses erfordert aber die größte Eile, weil nach dem 16 Febr. kein Wahlmann mehr, auch wenn dann erst eine zu seinen Gunsten ausgesprochene Entscheidung erfolgt, auf die Wahllisten eingetragen werden kan. Bei dem großen Einfluß, der dem Ministerium auf diese Operationen zusteht, ist allerdings die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß eine sehr bedeutende Mehrheit der neuen Deputirten aus den ministeriellen Kandidaten bestehen werde. Indessen versichert man, daß in mehreren Departementen die verschiedenen Nüancen der Royalisten nichts weniger als einig sind, und daß daher ihre Stimmen getheilt ausfallen dürften; in andern hingegen haben sie sich einverstanden, und wollen gemeinschaftlich die Liberalen bekämpfen. Leztere zählen vorzüglich auf das Resultat der Wahlen im Seinedepartement (Paris), so wie in den der Hauptstadt nahe gelegenen Departementen, wie

Seine und Marne, Seine und Oise, Oise, der untern Seine ꝛc. ferner auf die Wahlen in der Cote d'Or, in den Vogesen, dem Oberrhein, in den beiden Sevres, der untern Charente; zum Theil aber auch in der Vendee, der untern Loire, im Finisterre, in der Marne, in den Ardennen, in der Meurthe, dem Niederrhein, dem Doubs, Jura, der Isere und in dem Rhonedepartement. In der Hauptstadt, wo zwölf Deputirte zu ernennen sind, nemlich acht von den verschiedenen Bezirken, und vier vom Departementalkollegium, sind, wie man versichert, mehrere der bisherigen Abgeordneten freiwillig zurükgetreten, und haben sich zu Gunsten einiger bisheriger, durch ihre Beredsamkeit und Talente besonders ausgezeichneter Mitglieder der linken Seite erklärt, die bis dahin nicht Deputirte des Seinedepartements waren, und deren Wahl in der Hauptstadt ihre Partei durchzusezen sich bemühen wird. Daß die Royalisten dieser Absicht auf alle mögliche Weise entgegen arbeiten, braucht nicht erst gesagt zu werden.

### Italien.

Die Mailänder Zeitung vom 21 Jan. enthält das an demselben Tage von einer Spezialkommission erster Instanz zu Mailand, gegen 25 des Hochverraths angeklagte Personen (worunter neun Contumaces) gefällte Strafurtheil. Sechzehn davon wurden zum Tode verurtheilt; namentlich die Verhafteten: Federico Graf Confalonieri, von Mailand; Alessandro Filippo Andryane, von Paris; Pietro Borsieri di Kanilfeld; Giorgio Marchese Pallavicini; Gaetano Castillia; Andrea Tonelli und Francesco Baron Arese; ferner die Contumaces: Giuseppe Pecchio, Giuseppe Vismara, Giacomo Filippo de Meester-Huydel, Costantino Mantovani, Benigno Marchese Bossi, Giuseppe Marchese Arconati Visconti, Carlo Ritter Pisani Dossi, Filippo Edler Ugoni, und Giovanni Graf Arrivabene. — Se. Majestät der Kaiser ließ durch allerhöchste Entschließungen vom 19 Dec. 1823 und 8 Jan. 1824 der Justiz, rüksichtlich der Contumaces ihren Lauf, geruhte aber den Verhafteten: Confalonieri, Andryane, Borsieri, Pallavicini, Gaetano Castillia, Tonelli und Arese die Todesstrafe zu erlassen, und sie für Alle in harte Kerkerstrafe in der Festung Spielberg zu verwandeln; für Confalonieri und Andryane auf Lebenszeit; für Borsieri, Pallavicini und Gaetano Castillia auf zwanzig, für Tonelli auf zehn, und für Arese auf drei Jahre. — Von den übrigen neun Angeklagten, sämtlich verhaftet, wurde Einer, Luigi Moretti, als unschuldig losgesprochen, die übrigen acht aus Mangel an gesezlichen Beweisen, zwar entlassen, aber in Solidum zu den Kosten verurtheilt, und die Edelleute darunter für ihre Person des östreichischen Adels verlustig erklärt. (Das Nähere in unserer heutigen Beilage.)

### Deutschland.

** Frankfurt, 22 Jan. Hr. v. Rothschild ist vor einigen Tagen von seiner Reise nach Kassel zurükgekommen. Man sagt, daß er eine Anleihe von zwei Millionen Thaler für Se. k. Hoheit den Kurfürsten übernommen habe. — Es ist nunmehr mit Bestimmtheit entschieden, daß der Bau eines neuen, oder vielmehr die Erweiterung und gänzliche Umformung des jezigen Schauspielhauses, gleich nach der Ostermesse beginnen soll. Die Architekten Rumpf und Burnitz werden den neuen Bau leiten, dessen Kosten beiläufig auf 110,000 fl. veranschlagt sind. Hierzu werden aus dem städtischen Aerar 10,000 fl., und das Uebrige aus den Mitteln der Aktionairs hergeschossen, denen dagegen die zeither der Stadt entrichtete jährliche Miethe auf einen Zeitraum von 30 Jahren erlassen wird, nach dessen Abfluß das Theater städtisches Eigenthum ist. Unter die Zahl der Aktionaires sind acht der bedeutendsten israelitischen Häuser aufgenommen worden. In diesem Sommer gedenkt man mit Herstellung des äußern Baues fertig zu werden, worauf dann im nächsten Jahre die innere Einrichtung ausgeführt werden wird. Während des lezten Zeitabschnittes, d. h. während des Sommers 1825 wird die Bühne feiern, da man berechnet hat, daß die Einrichtung eines einstweiligen Lokals für dieselbe einen mit der zu erwartenden Einnahme unverhältnißmäßigen Kostenaufwand erfordert, und überhaupt in dieser Jahreszeit das Schauspiel nur wenig besucht wird. — Wir haben hier vor einigen Tagen ein Seitenstük zu jenem Engländer (Lindsay) gesehn, der innerhalb noch nicht drei Stunden 18 englische Meilen zurüklegte. Der hiesige Fußgänger machte den Weg von Mainz hieher und wieder zurük, der zusammen eine Streke von 16 Poststunden beträgt, innerhalb 4 Stunden 55 Minuten Es hat sich hiebei, wie man hört, zwar um einen bedeutenden Wettpreis gehandelt, der aber dem Hauptakteur nicht mehr als sechs Kronenthaler eintrug.

### Rußland.

Am 6 Jan. wurde zu Petersburg das jährliche Fest der Befreiung Rußlands von dem Einfalle der „Franzosen und zwanzig mit ihnen verbündeter Völker" mit den gewöhnlichen religiösen Feierlichkeiten begangen. Abends war die Residenz illuminirt. — Se. Maj. der Kaiser hob durch einen Ukas, auf Vorschlag des Finanzministers, mehrere Abgaben auf, welche auf der innern Fluß- und Kanalschiffahrt lasteten.

### Türkei.

Aus Italien wird unterm 16 Jan. geschrieben: „Lord Strangford hat der Pforte offizielle Anzeige von dem ungeziemenden Benehmen des Dei von Tunis, und von dem Vorhaben seiner Regierung gemacht, sich desfalls volle Genugthuung zu verschaffen; zugleich aber zu erkennen gegeben, daß diese Sache keine Störung des guten Vernehmens zwischen seinem Hofe und der Pforte verursachen werde. Der Reis-Effendi soll hierauf, im Namen des Divans, dem englischen Botschafter die Vermittelung der Pforte angeboten haben, worauf sich aber Lord Strangford nicht einlassen konnte, da er hiezu keine Vollmacht und Instruktionen hatte. Indessen sind, wie man versichert, dringende Befehle des Großherrn an den Dey von Tunis abgegangen, den englischen Hof sogleich zufrieden zu stellen, und ihm die verlangte Genugthuung nicht zu verweigern. Man glaubt, daß die Streitigkeiten zwischen England und Tunis in der Güte beigelegt werden, was um so wahrscheinlicher ist, da das englische Geschwader im mittelländischen Meere bisher noch nichts unternommen hat, und zu Malta neue Depeschen von Lord Strangford angekommen sind, welche wahrscheinlich auf das obenerwähnte Anerbieten der Pforte Bezug haben, und eine Aussezung in den beschlossenen Maaßregeln veranlassen könnten."

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

## Italien.

Kaum hatte Europa nach dreißig Jahren blutiger Kriege und verderblicher Revolutionen, welche alle Regierungen bis in ihre Grundfesten erschüttert, und unter allen Völkern Elend und Verzweiflung verbreitet hatten, die ersten wohlthätigen Früchte des Friedens zu genießen begonnen, als die ruchlosen Störer der Ruhe alle ihre Kräfte aufboten, um den Sieg der ewigen Grundsäze der Religion, der Moral und der gesellschaftlichen Ordnung, zu deren Vertheidigung sich alle Monarchen und alle Völker hochherzig vereiniget hatten, zu vereiteln.

Diejenigen, welche in den Sturz der — von der Revolution geschaffenen Regierungen, unter denen sie sich den Trugbildern eines schrankenlosen Ehrgeizes überlassen hatten, mit hineingerissen worden waren, vermehrten, als sie sich in ihren Hofnungen getäuscht sahen, die Zahl der Mißvergnügten. Und die geheimen Gesellschaften, bald Siz, bald Werkzeug einer Verschwörung, die um so gefährlicher war, als sie im Stillen und unsichtbar wirkte; jene Gesellschaften, die selbst der Wachsamkeit der vorigen Regierungen, deren Umsturz sie heimlich vorbereiteten, entgangen waren, fingen an sich immer thätiger zu verbreiten, und jene aufrührerische Tendenz ihrer Satelliten zu befördern, die später in offne Empörungen ausbrechen sollte.

Die Lombardie blieb von den Attentaten dieser aufrührerischen Rotte nicht verschont. Ein Komplott, welches von einer Sekte, die sich seit einiger Zeit in dieses Land eingeschlichen hatte, angezettelt worden war, wurde gegen das Ende des Jahres 1814 durch die Thätigkeit der östreichischen Behörden entdekt und vernichtet. Die Hauptanstifter desselben (denn auf die subalternen Gehülfen wollte die Regierung aus Großmuth die Strenge der Untersuchung nicht erstreken) erwarteten in den Gefängnissen von Mantua die Strafe ihres Hochverraths; allein Se. k. k. apostolische Majestät milderten aus Gnade die Strafe, zu der sie verurtheilt worden waren, schenkten allen das Leben, und schikten sie nach einer sehr kurzen Haft wieder in den Schooß ihrer Familien zurük.

Während dieser aufrührerische Versuch im Jahre 1814 scheiterte, wurde die Ruhe von Italien und von ganz Europa im Jahre 1815 von neuen Gefahren bedroht. Murat sezte seine Truppen aus dem Königreiche Neapel nach dem übrigen Italien in Marsch, und die Carboneria, die bisher seinen Thron untergraben hatte, wurde nun von ihm als Beihülfe zur Ausführung seiner ehrgeizigen Absichten gebraucht.

Der pestilenzialische Keim dieser demagogischen Gesellschaft wurde damals in den verschiedenen, von Murat's Truppen besezten Ländern ausgestreut; allein der Sieg erklärte sich sehr bald für die östreichischen Heere.

Politische Ruhe trat nun an die Stelle jener Bewegung, welche ein vorübergehendes Meteor erzeugt hatte, und obwol den rechtmäßigen Regierungen die Bemühungen jener verborgenen Partei, welche die Sekten allenthalben zu neuen Umwälzungen anreizten, nicht unbekannt geblieben waren, so folgten sie dennoch dem Antrieb ihrer Großmuth, in der Hofnung, daß Erkenntniß ihres Irrthums und Dankbarkeit die auf Abwege Gerathenen zur gesellschaftlichen Ordnung, die täglich mehr an Festigkeit gewann, zurükführen würden.

Aber in Mitte der tiefsten Ruhe, deren Europa sich erfreute, schwieg die Stimme jener gefährlichen Menschen nicht, die keine Erfahrung belehrt, und die sich stets mit Vorliebe zum Aufruhr neigen, um sich aus jener Nichtigkeit, zu der sie sich verurtheilt sehen, emporzuschwingen. Die geheimen Gesellschaften verbreiteten sich, unter dem Schuze des Dunkels, in welches sie ihre Plane hüllten, immer mehr, und zogen inzwischen diejenigen, denen sie nach und nach das Gift ihrer Grundsäze beigebracht hatten, in ihre strafbaren Komplotte hinein.

Die zwei vorzüglichsten geheimen Gesellschaften in Italien waren schon im Jahre 1816 die Carboneria und die Adelfia. — Beide, gleich in ihrer demokratischen Tendenz, indem die eine die Einführung des agrarischen Gesezes, und die andere den Königsmord predigte, waren nur durch ihren Ritus verschieden. Die erste hatte im Königreiche Neapel, die zweite in Frankreich ihren Mittelpunkt. Während diese geheimen Gesellschaften sich verbreiteten, entwikelten sich noch mehrere andere Sekten unter verschiedenen Namen, die alle den Umsturz der monarchischen Regierungen in Italien beabsichtigten.

Der Keim der Carboneria verbreitete sich im Jahre 1817 von außen her nach der östreichischen Provinz von Polesine. Allein die Umtriebe dieser Sektirer blieben der Wachsamkeit der östreichischen Regierung nicht lange verborgen. Die Schuldigen wurden in den ersten Tagen des Jänners 1819 verhaftet, und ihre Prozesse den Gesezen gemäß eingeleitet, geführt und entschieden. Aber auch hier wollte die Milde Sr. Majestät die Stimme einer gerechten Strenge unterdrüken, und die Todesstrafe, welche die Gerichtshöfe gegen dreizehn der Hauptsektirer ausgesprochen hatten, wurde durch die Gnade des Monarchen in mehr oder minder langen Kerker nach Maaß des Grades der Schuld verwandelt.

Mittlerweile offenbarte der Ausbruch der neapolitanischen Revolution im Juli 1820 vor aller Welt Augen das Daseyn und den Charakter der Carboneria, durch die jene Revolution befördert und beschleunigt worden war. Se. kaiserl. Majestät ließen es sich schleunigst angelegen seyn, Ihre Unterthanen auf das Unheil der Sekten aufmerksam zu machen, und suchten durch die allerhöchste Bekanntmachung vom 29 August 1820 auch die Unvorsichtigen über den wahren Zwek dieser Sekten aufzuklären, damit sie, von der eigentlichen Tendenz derselben unterrichtet, und durch die — auf die bloße Theilnahme an der Carboneria, und folglich an jeder andern, in ihrem verbrecherischen Zweke identischen Gesellschaft gesezte Strafe abgeschrekt, die Versuche ruchloser Verführer zurükzuweisen und zu enthüllen im Stande seyn möchten.

Während solchergestalt die Weisheit und väterliche Sorgfalt des Monarchen schon damals durch eine heilsame Ermahnung dem Verbrechen vorzubeugen suchten, um nicht in die Nothwendigkeit zu kommen, es nachher bestrafen zu müssen, entwarfen einige Individuen in Mailand, gegen Ende des Augusts 1820 den Plan, die Carboneria im ganzen Königreiche zu verbreiten, und ihre Fäden mit den auswärtigen Sekten zu verbinden, um dadurch die Elemente jener allgemeinen Revolution in Italien vorzubereiten, wovon der neapolitanische Aufruhr, ihrer Meynung zu Folge, nur das Vorspiel und der Anstoß seyn sollte.

Die Regierung erstikte auch dieses Komplot bereits in den ersten Tagen des Oktobers 1820 in seinem Keime, und das Haupt der Verschwörung Graf Luigi Porro Lambertenghi, der Anfang Aprils 1821 die Flucht ergriffen hatte, wurde nachher in Contumaciam zur verdienten Todesstrafe verurtheilt, während Se. Majestät der Kaiser und König zu Gunsten seiner verhafteten Mitschuldigen, auch dismal wieder Gnade eintreten ließen, und die Todesstrafe, welche sie verwirkt hatten, und zu der sie von den Gerichtshöfen verurtheilt worden waren, in zeitliche Kerkerstrafe verwandelten.

Indessen sich die Behörden mit Aufdekung dieses Komplots beschäftigten, schlossen sich die Sektirer und Aufrührer von ganz Italien, durch den Erfolg der neapolitanischen Revolte ermuthiget, immer enger an einander an, und der unruhige Sektengeist fand auch in den italienischen Provinzen unbesonnene Anhänger. Die Adelfia, welche im Jahre 1818 den Titel der „Gesellschaft der erhabenen vollkommenen Meister" (Società de' Sublimi maestri perfetti) angenommen hatte, ermunterte ihre Adepten, die Zahl der Proselyten zu vermehren, untergeordnete Vereine, die sich den Namen Kirche (chiesa) und Synode (sinodo) beilegten, zu bilden, sich mit den übrigen Sekten in allen Ländern zu verbinden, und deren Fäden, wo möglich, in die Hände ihrer Häupter zu leiten, um sie dann aus Centrum von Turin und von da, mittels des Centrums von Genf, an die oberste Behörde, die sich „großes Firmament" nannte, zu knüpfen.

Das nördliche Italien war derjenige Theil, in welchen sich diese Sekte vorzüglich eingeschlichen hatte, die, mittels der höhern Mitglieder, die sich in Turin und Genf befanden, das

Werkzeug des obersten französischen Centrums wurde. Sie gelangte in Piemont zu einer besondern Konsistenz, fand auch Eingang in der Lombardie, und zählte verschiedene Kirchen in andern italienischen Staaten, wohin sie zugleich mit der Carboneria gedrungen war.

Während die Carbonari in den päpstlichen Staaten mit ihren mannichfaltigen und zahlreichen subalternen Volks-Gesellschaften, des längern Wartens müde, bereits im August 1820 den Ausbruch einer Revolution in den Staaten Sr. Heiligkeit verabredet und beschlossen hatten, über deren Plan und Ausführung sie in verschiedenen Zusammenkünften berathschlagten, trachteten „die erhabenen vollkommenen Meister" den ihnen vom Centrum von Turin zugekommenen Instruktionen gemäß, jenem unzeitigen Eifer Einhalt zu thun, der erst in dem Augenblike, wo die piemontesische Rebellion, die mittlerweile vorbereitet wurde, erfolgt seyn würde, in offnen Aufruhr ausbrechen sollte, um ganz Italien mit einemmale in die Gräuel einer kombinirten Revolution zu stürzen.

Die Carbonari der Romagna sezten sich inzwischen durch ihre Emissarien mit den neapolitanischen Aufrührern in Verbindung, während die Sektirer des nördlichen Italiens den Ausbruch der piemontesischen Verschwörung beschleunigten. Von dem Augenblike, als das Komplot diese Richtung erhalten hatte, fieng man an mit größerer Thätigkeit die subalternen Gesellschaften zu verbreiten, welche nachher den Kern der in dem Augenblike der Insurrektion zu errichtenden Milizen oder National-Garden bilden sollten.

Neben diesen verschiedenen Sekten bildete sich die Gesellschaft der italienischen Konföderirten, die zuerst in der piemontesischen Revolution auftreten, die mailändische vorbereiten, und sich, im Einverständnisse mit den Konföderirten des Auslandes, auf deren Mitwirkung man rechnete, nach und nach über ganz Italien verbreiten sollten.

Nachdem die Elemente der allgemeinen Revolution solchergestalt vorbereitet waren, richteten die Sektirer in jedem Staate ihr Augenmerk dahin, ihren Satelliten Waffen und Munition zu liefern, und den Plan einer Regierung festzusezen, die in dem Augenblike der Rebellion die oberste Gewalt an sich gerissen haben würde, um dann die neue Ordnung der Dinge, die man an die Stelle der alten sezen wollte, zu proklamiren. Von einem auswärtigen Centrum war schon im Jänner 1821 empfohlen worden, die Milizen einzuführen, das östreichische Heer gegen die neapolitanische Gränze aufbrechen zu lassen, um dann, mit einer in dem ganzen übrigen Italien kombinirten Bewegung die Truppen Sr. Majestät zu umringen, und den Triumph der Revolution und der Unordnung unter dem Namen der sogenannten italienischen Freiheit zu verkündigen. Die Grundlagen dieser Verschwörung waren von den Verschworenen der verschiedenen italienischen Länder bereits festgesezt worden, Italien sollte durch den Po getheilt, und durch ein Föderativ-Band vereiniget, nach der spanischen Konstitution regiert werden. — Die Lombardischen Verschwörer hatten schon im Februar 1821 den Plan zu einer Regierungs-Junta entworfen, welche in sieben Sektionen getheilt seyn sollte, deren Mitglieder sie in ihren heimlichen Zusammenkünften gleichfalls benannt hatten. — Diese oberste Behörde würde die souveraine Gewalt in sich vereiniget, eine allgemeine Bewaffnung zu Gunsten der revolutionären Sache angeordnet, und vorzugsweise diejenigen, welche früher gedient hatten, zu den Waffen gerufen haben, während man sich auf verschiedene andere Weise damit beschäftiget haben würde, den Fanatismus der Rebellion allenthalben zu verbreiten. Sie hatten auch noch den Plan zu einer Nationalgarde entworfen, und die Individuen bezeichnet, welche sie anführen und zu Gunsten des Feindes leiten sollten.

Der Einfall der piemontesischen Truppen sollte das Signal zur allgemeinen Bewegung seyn. Diese Truppen sollten in zwei Kolonnen gegen die italienischen Staaten anrüken; die erste sollte in die Lombardie, wo sie thätige Unterstüzung bei den Verschwörern gefunden haben würde, die zweite in die Staaten von Parma und Modena eindringen, um von da aus zu versuchen, die päpstlichen Truppen in Bologna zu verführen, allenthalben die spanische Konstitution zu proklamiren, und ihre Reihen durch die Zahl der Aufrührer zu vergrößern, welche ihnen die Thätigkeit der Sekten, und die durch das Beispiel und durch diese ersten Succeße aufgeregte Volksgährung zuführen sollten. Die Verschwörer bildeten sich ein, daß das östreichische Heer in der Fronte von den Neapolitanern angegriffen, im Rüken von jenen ihrer Hilfstruppen gedrängt in einem von dem Revolutions-Brande ganz ergriffenen Lande, umzingelt und aufgerieben werden würden.

Am 10 März 1821 brach die Revolution in Alessandria aus, und wurde durch die aufrührerischen Bewegungen, welche am 13 in Turin statt fanden, unterstüzt. Von diesem Augenblike an waren alle Anstrengungen der Rebellen in diesem Königreiche dahin gerichtet, die ganze Armee unter die Fahne des Aufruhrs zu sammeln, und sie durch neu Angeworbene zu vermehren, um sodann den, seit langer Zeit entworfenen Plan der Invasion von Parma und der Lombardie auszuführen. Auswärtige und lombardische Unterthanen, die sich theils vor, theils bei dem Ausbruche der Rebellion in jenes Königreich begeben hatten, um sie zu beschleunigen und zu befördern, drangen unter Verheissung von Belohnungen und angeblich umfassender Mitwirkung auf das Einrüken der Piemonteser in jene Länder, um der Ankunft der Truppen zuvorzukommen, welche die österreichische Regierung, die die Absichten der Rebellen durchschaut hatte, an den Gränzen der Lombardie zusammenzog, um einen plözlichen Einfall, wenn er gewagt werden sollte, abzuwehren. Die Lombardie fühlte wegen der Nähe des Brandes, und als das Land, wo die Thätigkeit der schon früher in's Geheimniß der Verschwörung Eingeweihten die Elemente des Aufruhrs bereitet hatte, zuerst die Folgen jener Erschütterung. Einige irregeleitete oder verführte Jünglinge verließen ihre friedlichen Studien, oder ihre Beschäftigungen, um nach dem benachbarten Piemont zu eilen, wo sie von den Demagogen bald in die Reihen der Aufrührer gestoßen wurden. Auch über diese Unbesonnenen wurde von den Gerichtshöfen die Todesstrafe verhängt; aber auch hier geruhten Sr. Majestät aus Rüksicht auf das jugendliche Alter und die Unerfahrenheit der Schuldigen, diese Strafe in Gefängniß von kurzer Dauer zu verwandeln. Das Centrum der Verschwörung in Mailand beschäftigte sich mittlerweile ohne Unterlaß mit den tauglichsten Mitteln, um der Gährung, welche seine Satelliten allenthalben beförderten, einen entscheidenden Anstoß zu geben.

Am 15 März erfuhr man den Einzug der Rebellen in Novara. Diejenigen Lombarden, welche sich nach Piemont begeben hatten, um das Einrüken der dortigen rebellischen Truppen zu beschleunigen, meldeten ihren Korrespondenten in Mailand dieses wichtige Ereigniß, und ließen die dringende Aufforderung an sie ergehen, zum Gelingen des gemeinschaftlichen Planes thätig mitzuwirken. Auf diese Nachricht wurde beschlossen, in Mailand schleunig einen Volkstumult zu erregen, um die gehofte Invasion des Feindes zu erleichtern, und zu gleicher Zeit ein Sendschreiben an die Verschwornen in Brescia erlassen, worin sie aufgefordert wurden, den Aufruhr in jener Provinz zu beschleunigen. Es wurden ihnen Instruktionen zur Entwafnung der Garnison, welche sie bewerkstelligen sollten, zur Ueberrumpelung der Festungen Peschiera und Rocca d'Anfo, und zur Plünderung der öffentlichen Kassen ertheilt, und während man einerseits die Rebellion in einigen lombardischen Provinzen beschleunigte, wurden andrerseits Boten und Briefe gesendet, um den Marsch des Feindes zu betreiben. Allein die Armee, welche sich inzwischen an der Gränze von Piemont unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Bubna, kommandirenden Generals in der Lombardie, sammelte, sezte der beabsichtigten Invasion einen mächtigen Damm entgegen. Andererseits beobachtete die Civilbehörde in der Stille die Schritte derer, auf welchen ein Verdacht der Theilnahme an dieser ausgebreiteten Verschwörung haftete. Sie hatte die Hauptfäden in Händen, und über die öffentliche Meynung, die sie im Allgemeinen in der Lombardie als gut und jeder revolutionairen Umwälzung zuwider kannte, beruhiget, konnte sie ohne Aufsehen ihre Maaßregeln treffen, so daß man in jenem kritischen Augenblike ihre Thätigkeit kaum bemerkte.

Hier ist der Ort, den Antheil, den die einzelnen Indivi-

hmen an dem gemeinsamen Verbrechen hatten, genauer zu bezeichnen.

Unter den Handlungen, wodurch sich der Graf Friedrich Confalonieri des Hochverraths schuldig gemacht hat, wird man auch die wesentlichsten aufgezählt finden, die sich die ihm untergeordneten Theilnehmer an der Verschwörung zu Schulden kommen ließen.

Die Verbrechen des Alexander Philipp Andryanne werden, als für sich bestehend, besonders angeführt werden.

Antheil, welchen der Graf Friedrich Confalonieri von Mailand an dieser Verschwörung genommen hat.

Der Graf Friedrich Confalonieri hatte sich unter der vorigen Regierung durch einen feindseligen Oppositionsgeist bemerkbar gemacht. Zur Zeit der Auflösung des Königreichs Italien blieb er den revolutionairen Tumulten nicht fremd, welche die demokratische Partei damals in Mailand anstiftete, und als deren Opfer der Finanzminister Prina fiel. Die öffentliche Stimme erhob sich damals dergestalt gegen ihn, daß er geradezu als der Hauptbeförderer jener That bezeichnet wurde. Der Graf Confalonieri begab sich hierauf ins Ausland, und ermangelte nicht, seine Reisen zu benüzen, um seinem Ehrgeize ein neues und ausgedehnteres Feld zu eröfnen. Uebereinstimmende Gesinnung führte ihn dahin, mit den — wegen ihres modernen Liberalismus, in Paris sowol, als in London — verrufensten Personen freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen, und unter diesen neuen Verbindungen kehrte er endlich nach Mailand zurük, nachdem er fast ein Jahr lang in Frankreich und in England umher gereiset war. Die Rükkehr nach Mailand, wo das Andenken an Prinas Ermordung noch nicht erloschen war, erwekte den Haß der Gegenpartei wider Confalonieri, der eine Schrift im Auslande druken ließ, worin er sich nicht darauf beschränkte, den Vorwurf der Theilnahme an jenem Privatverbrechen von sich abzuweisen, sondern ohne Scheu die politischen Grundsäze öffentlich aussprach, zu denen er sich bekannte. In dieser Schrift erklärte er sich über die Gründe, die ihn bewogen, die Partei der Unabhängigkeit zu unterstüzen, und rühmte sich: „daß er nie der Sklave der Umstände und der Regierungen gewesen, noch jemals seyn werde."

Die Partei der Liberalen fing an, in dem Grafen Confalonieri ihre Hauptstüze zu erkennen, und die Achtung, deren er bei dieser Klasse genoß, mußte nothwendig seiner Eigenliebe und jenem Ehrgeize schmeicheln, welcher die vorherrschende Leidenschaft bei ihm zu seyn schien. Sein Haus wurde immer mehr der Sammelplaz der entschiedensten Freunde und Gönner der Revolution; er selbst suchte den Geist des Volkes zu verderben, und bösartigen Einfluß auf den öffentlichen Unterricht auszuüben, um solchergestalt in seinem Vaterlande jene Meynungen zu verbreiten, die, wenn sie einmal Wurzel gefaßt, die Gemüther der Unterthanen von der Regierung abwendig machen sollten.

Im November 1820 ließen ihn einige piemontesische Verschwörer von einem seiner Freunde nach Vigevano einladen, um sich daselbst mit einem ihrer Hauptemissaire zu besprechen, ihre Plane von ihm zu vernehmen, und daran als thätiger Beförderer derselben in der Lombardie aufzutreten. Confalonieri leistete dieser Einladung Folge, und vertiefte sich dort immer mehr und mehr in den Geist der Revolution.

Nach Mailand zurükgekehrt, und den Blik stets auf die Wendung geheftet, welche die Dinge in Neapel nahmen, begab sich Confalonieri im December 1820 nach Florenz, in der anscheinenden Absicht, eine alte Freundschaftspflicht zu erfüllen. Hier traf er sehr bald mit zwei Freunden zusammen, wovon der eine, Joseph Pecchio, gegenwärtig in contumaciam zum Tode verurtheilt ist.

Die Verbindungen, die er auf dieser Reise mit mehreren der ersten Liberalen anknüpfte, verschaften ihm die ausgebreitetste Kenntniß von den Anstrengungen, welche die geheimen Gesellschaften allenthalben ins Werk sezten, um den Ausbruch einer allgemeinen Revolution in Italien, wozu der Marsch des östreichischen Heeres gegen die neapolitanischen Rebellen das erste Signal seyn sollte, zu beschleunigen.

Die französischen Liberalen hatten inzwischen zu Anfang des Januars 1821 den piemontesischen Verschwörern anempfohlen, vorzüglich von den Diensten des Confalonieri Gebrauch zu machen. Confalonieri wurde damals durch eine Krankheit abgehalten, die Reise, zu der er im Januar nach Turin eingeladen war, anzutreten, und da er sich übrigens gern hinter jemand andern verstekken wollte, so schikte er gegen die ersten Tage des Februars 1821 seinen vertrautesten Freund Pecchio nach jener Stadt, um dort den Stand der Dinge in der Nähe zu untersuchen, und ihm das lezte Resultat davon mitzutheilen.

Pecchio vollführte den Auftrag, und berichtete, nach einem kurzen Aufenthalte in Turin, wo er verschiedenen Versammlungen beiwohnte, und die Hauptfäden der Verschwörung kennen lernte, dem Grafen Confalonieri, was er dort erfahren, und zum Theil auch selbst bewerkstelliget hatte. Er eröfnete ihm ferner, daß sich alle Parteien daselbst zu Gunsten der spanischen Konstitution vereiniget hätten; daß sich die geheimen Gesellschaften in jenem Königreiche, wie in der Lombardie, immer weiter ausbreiteten, und im engsten Einverständnisse mit den Sekten der übrigen italienischen Staaten wären; daß die Truppen in Piemont sich zur bestimmten Zeit empören, und den König zwingen würden, die spanische Konstitution anzunehmen.

Auch der Fall der Weigerung des Königs sey als möglich angenommen, und für diesen Fall Vorkehrungen getroffen worden. Gleich nach dem Ausbruche der Revolution werde ein bedeutendes Truppenkorps in das lombardische Königreich geworfen werden; und wenn auch hier die Empörung zu Stande gebracht seyn würde, sollten die östreichischen Provinzen in Italien einen Theil jenes Staates von Norditalien bilden, der, in Vereinigung mit Piemont, unter der Herrschaft der spanischen Konstitution gegründet werden sollte.

Pecchio machte Confalonieri mit den Mitteln bekannt, welche den Verschwornen zu Gebote standen, und überbrachte ihm die Statuten der italienischen Föderirten, und jenen in lateinischer Sprache verfaßten Aufruf, wodurch die Verschwörer die treuen ungarischen Truppen zu verführen suchten.

Von diesem Augenblike an machte sich Confalonieri zum obersten Mittelpunkte der lombardischen Verschwörung, und niemand machte ihm den Vorrang streitig, den ihm die Partei der Verschwornen zuerkannt hatte.

Die vorzüglichsten und thätigsten Theilnehmer an der Verschwörung waren beständig um ihn, und besprachen sich mit ihm über die in der Lombardie auszuführenden Operationspläne. Nichts von Wichtigkeit wurde verabredet oder unternommen, woran er nicht Theil genommen hätte. Am 16 Februar 1821 erhielt Philipp Ugoni (einer von den in contumaciam zum Tode verurtheilten), der nach Mailand berufen worden war, aus seinen Händen einen Vorschuß von 4000 Lire, um sich mittelst dieses Geldes der Dienste zweier Individuen zu versichern, von denen eines, nach dem Plane der Mailänder Verschwornen, den beabsichtigten Aufstand in der Hauptstadt befördern sollte; und wirklich hatte sich eines dieser beiden Individuen am 13 März nach Mailand begeben.

Ein thätiger piemontesischer Emissair wurde im Februar 1821 an Confalonieri abgesendet, um von ihm bestimmten Aufschluß über die Mitwirkung zu erhalten, welche seine Kommittenten von der Lombardie erwarteten, und deren sie durchaus gewiß seyn wollten, ehe sie sich zu jenem Unternehmen anschikten, dessen dauerhafter Erfolg die gleichzeitige Insurrektion der übrigen Länder Italiens voraussezte. In demselben Monat Februar sendeten die Verschwörer in Parma einen ihrer Anhänger an ihn ab, um die nöthigen Instruktionen von ihm zu erhalten. Die Verschwornen gingen mit dem Gedanken um, den kommandirenden General der Lombardie, in dessen Tapferkeit sie ein Hinderniß gegen ihre Plane befürchteten, zu ermorden, und Confalonieri nahm an diesem Komplotte Theil.

Pecchio verfügte sich gegen den 10 März 1821 nach Piemont, versehen mit jenem Gelde, womit er den Ausbruch der piemontesischen Revolution befördern sollte. Der Marchese Benigno Bossi (gegenwärtig in contumaciam zum Tode verur-

theilt), der gleichfalls in den Plan der gemeinsamen Verschwörung hineingezogen worden war, erschien an Confalonieri's Bette, um vor seiner Abreise Instruktionen von ihm zu erhalten. Beide standen von Piemont aus, wo sie sich während der ganzen Zeit der dortigen Rebellion aufhielten, mit Confalonieri in fortwährendem Briefwechsel, worin Pecchio ihm die nöthigen Mittheilungen machte, damit auch er seinerseits seine Operationen in Mailand darnach richten könnte.

Die Nachricht von dem Ausbruch der Revolution in Piemont veranlaßte das Projekt eines Volkstumultes in der Hauptstadt, und Confalonieri beschäftigte sich damit, in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Exgeneral Demeester (gegenwärtig in contumaciam zum Tode verurtheilt), einem der Schuldigen, welche von Sr. Majestät zur Zeit der Mantuaner Verschwörung begnadigt worden waren.

Während dieser Schlag in Mailand vorbereitet wurde, ging ein mordbrennerisches Schreiben aus dieser Stadt an Philipp Ugoni von Brescia ab, worin die Brescianer Verschwornen aufgefordert wurden, sich auch dort zu empören.

Philipp Ugoni erkannte keinen andern Obern als Confalonieri, und gleich nach Abhaltung der ersten durch das Eintreffen jenes Schreibens in Brescia am 17 März in der Frühe veranlaßten Zusammenkunft begab er sich nach Mailand, reiste die ganze Nacht hindurch, und war am 18 Morgens am Bette des kranken Confalonieri, um von ihm diejenigen Aufschlüsse zu erhalten, deren seiner Genossen, die sogenannten italienischen Konföderirten bedurften, um dem ihnen gegebenen Impulse Folge zu leisten.

Mehrere der Verhafteten gestanden, daß sie von Confalonieri in das Komplott aufgenommen, und von ihm angetrieben worden, den Ausbruch der Verschwörung, in deren Geheimnisse er sie einweihte, durch die That, und nöthigen Falls auch durch Geld vorzubereiten.

Philipp Ugoni, nach Mailand berufen, erschien daselbst gegen den 14 Febr. 1821 mit seinem (gegenwärtig verurtheilten) Freunde Tonelli. Beide gingen Abends zu Confalonieri. — Hier entwikelte ihnen Confalonieri den Plan der Verschwörung, deren Mittel er als sehr mächtig schilderte, und rühmte die Vortheile jener italienischen Föderation, die er ihnen, als in Mailand bereits ausgebreitet und organisirt darstellte. Er las beiden eine Schrift, die er über jene Organisation besaß, vor, und foderte sie dringend auf, selbe auch in ihren Provinzen zu verbreiten, wobei er ihnen verschiedene Instruktionen über die zwekmäßigste Art und Weise, dieses zu bewirken, und über die Personen, an welche sie ihre Anträge zu richten hätten, ertheilte.

Dabei blieb er jedoch nicht stehen, sondern er zeigte sich auch thätig bei der Errichtung einer Nationalgarde, um eine bewafnete Macht zu organisiren, welche den Einfall der piemontesischen Rebellen beschleunigen und unterstüzen sollte.

Die Nominal-Organisation dieser Garde war vollendet. Der Kommandant, der General-Quartiermeister, vier Obersten, vier Majors, mehrere Bataillons-Chefs, und viele Kapitaine und Offiziere waren ernannt, und auch für Waffen war gesorgt worden.

Es war indessen viel daran gelegen, daß diese Garde vor dem Einbruch der rebellischen Truppen errichtet wurde, um solchergestalt bereit zu seyn, den Rebellen den ihnen zugedachten Beistand zu leisten; man suchte deshalb, wiewol vergebens, die Behörden selbst über das Bedürfniß einer solchen Garde, unter dem Vorwande der Aufrechthaltung der Ordnung, zu täuschen. Und Confalonieri hatte auf diesen Fall mittelst einer vertrauten Person dafür gesorgt, daß die Wahl auf diejenigen Individuen gefallen seyn würde, welche in den geheimen Zusammenkünften der Verschwornen bezeichnet worden waren, und die der Föderation bereits angehörten.

Die Verschwornen fühlten, daß es nothwendig sey, in dem Augenblike der erwarteten feindlichen Okkupation eine provisorische Regierung einzuführen, in welcher sich die höchste Gewalt vereinigte, und von welcher, als dem obersten Mittelpunkte, alle Anordnungen zur Beförderung der beabsichtigten Insurrektion ausgehen sollten.

In einer gegen die ersten Tage des März-Monats 1821 gehaltenen Zusammenkunft, welcher Confalonieri Krankheits halber nicht beiwohnen konnte, wurden die ersten Grundlagen dieses Planes entworfen, welcher dann mit ihm an seinem Bette erörtert und zur Reife gebracht wurde.

Es ward festgesezt daß die Mailänder Junta eine Succursal- oder Hülfsjunta derjenigen seyn sollte, die im Augenblike der bevorstehenden piemontesischen Revolution in Turin ihren Siz haben würde; Pecchio sollte sich, als Verbindungs-Glied der beiden Junten nach dieser Stadt begeben. Man bestimmte auch die organische Form jener obersten Behörde. Sie sollte in sieben Sektionen, die Sektion der auswärtigen Angelegenheiten, die des Innern, des Krieges, der Justiz und Gesezgebung, der Finanzen, der öffentlichen Sicherheit und des Kultus, getheilt seyn.

Die zur Leitung einer jeden dieser Sektionen bestimmten Personen, wie auch die Sekretäre zur Ausfertigung der Befehle und für die Korrespondenz wurden vorgeschlagen und ernannt. Der Vorsiz in dieser Junta ward ohne Widerspruch dem Confalonieri übertragen. Sie sollte sich im Augenblike der feindlichen Invasion der höchsten Gewalt bemächtigen, und dann auf die tauglichsten Mittel sinnen, das gesamte Volk in das Interesse der revolutionären Sache zu ziehen.

Da aber der Gang der Ereignisse viel zu langsam für Confalonieri's Wünsche war, so verabredete er mit Pallavicini; der früher von ihm in die Föderation aufgenommen worden war, und nun verurtheilt ist, daß Lezterer sich nach Piemont verfügen sollte, um die Bewegungen der Rebellen und die Invasion der Lombardie zu betreiben; Pallavicini begab sich auch wirklich, in Gesellschaft des, gleichfalls verurtheilten, Cajetan Castillia, nach Piemont, und beide machten dort wiederholte und dringende Vorstellungen zu obgedachtem Zweke.

Da jedoch Confalonieri voraus sah, daß eine unzeitige Expedition, mit schwachen Kräften unternommen, die Plane der Verschwornen vereiteln und überdis von Seite der östreichischen Truppen, die eben zusammengezogen wurden, einen kräftigen Widerstand finden würde, so schikte er ein Schreiben an den General der Rebellen, worin er ihm rieth; nichts auf's Gerathewohl zu wagen, und vor allem nicht mit schwachen Militar-Mitteln in die Lombardie einzuruken, ihm aber zu gleicher Zeit die Versicherung ertheilte, daß die piemontesische Armee, wenn sie in bedeutender Stärke erschiene, eine gute Aufnahme daselbst finden würde, und über alle der Stadt und dem Lande zu Gebote stehende Mittel verfügen könnte.

Noch während sich die respektiven Behörden mit Nachforschungen über Confalonieri's Handlungen beschäftigten, hörte dieser nicht auf, an die Verbündeten im Brescianischen Botschaften abzuschiken, und sich mit jenen Planen zu beschäftigen, welche die italienischen Flüchtlinge in Genf und Lausanne, zu künftigen politischen Umwälzungen entworfen.

Die Berührung, in die er späterhin, nach Unterdrükung der Revolutionen von Neapel und Piemont mit einem fremden Reisenden kam, und die Briefe einiger seiner ausgewanderten Freunde boten ihm eine neue Reihe von Machinationen dar, die in der Schweiz angesponnen wurden, vorzüglich zur Unterstüzung der Umtriebe, wodurch die in Frankreich wuchernde Faktion einzelne Aufstände in diesem Königreiche, wovon man nachher die versuchten oder begonnenen Explosionen entdekte, anzustiften trachtete; sie stärkten ihn auch durch die Aussicht auf eine bessere Zukunft, welche seine Freunde hegten.

Im Oktober 1821 erhielt er ein Schreiben von dem flüchtigen und verurtheilten Joseph Pismara, worin dieser ihn aufforderte, sein Augenmerk abermals auf jene Bemühungen zu richten, womit die Partei der Verschwörer neuerdings von jenem Lande aus, die unlängst zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen suchte, um in einem günstigern Augenblike den Triumph der revolutionären Sache in Italien zu befördern; und zwei oder drei Tage vor seiner Verhaftung, der er durch die Flucht zu entgehen suchte, am 13 December 1821, empfing er von unbekannter Hand einige geheimnißvolle Billete, mit dem Auftrage, sie an einen fremden Emissär gelangen zu lassen, dem

sie zur Einführung bei einigen bekannten französischen Liberalen dienen sollten.

Dieser im Innersten seines Herzens verderbte, und durch seine ausgebreiteten Verbindungen höchstgefährliche Mensch, der auf alle, die sich ihm nahten, einen verderblichen Einfluß ausübend, so viele Personen in seine lichtscheuen Umtriebe verstrikte, so viele Individuen zum Verbrechen anreizte, so viele Familien in Kummer und Betrübniß stürzte, und nahe daran war, den Ruin seines Vaterlandes zu verursachen; dieser Mensch, weit entfernt, im Laufe der Untersuchung irgend eine Reue an den Tag zu legen, zeigte vielmehr, ohne Unterlaß eine unüberwindliche Verstoktheit in seinem Verbrechen, dessen er mit einer Art von Ruhmredigkeit vollkommen geständig war.

Verbrechen des Alexander Philipp Andryane.

Alexander Philipp Andryane von Paris, diente in den hundert Tagen als Adjutant des Generals Merlin, der ein Schwager seines Bruders ist. Nach Wiederherstellung der rechtmäßigen Ordnung der Dinge im Königreich Frankreich kehrte er ins Privatleben zurük.

Da er gegen Ende des Jahres 1819 Schulden halber verhaftet werden sollte, verließ er Paris, um sich in Genf niederzulassen. Hier sezte er sich in Berührung, und schloß späterhin enge Freundschaft mit dem toskanischen Flüchtling Buonarotti, seinem Lehrer in der italienischen Sprache und in der Musik, dessen revolutionärer Geist bekannt ist.

Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Genf und in der Umgegend, der nur durch eine geheime Reise, die er alle Jahre nach Paris machte, unterbrochen wurde, faßte Andryane den Entschluß, Italien zu durchreisen.

Im Monat September 1822, und bevor er seinen Plan ausführte, begab er sich heimlich nach Paris, wo er den dortigen Behörden einen Monat lang verborgen blieb. Nachdem er hierauf nach Genf und Lausanne zurükgekehrt war, begab er sich im December 1822 auf den Weg nach Italien, und traf am Ende des Monats in Mailand ein. Die Nachrichten, welche der Regierung über die verbrecherischen Umtriebe der Sektirer, die sich verstekt oder öffentlich in der Schweiz aufhielten, zugekommen waren, und die Verbindungen, in denen gedachter Andryane während seines Aufenthaltes in Genf, mit einigen derselben gestanden hatte, zogen die Aufmerksamkeit der Behörden auf ihn, die sehr bald hinreichenden Grund fanden, seine Papiere untersuchen zu lassen. Diese Papiere, die an dem Orte, wo er sie verborgen hatte, gefunden wurden, stellten ihn sonnenklar als einen Emissär jener gefährlichen Sekte dar, die unter dem Titel von „erhabnen vollkommnen Meistern,“ eine so thätige Rolle gespielt hatten, um die piemontesische Revolution vorzubereiten, und den ganzen übrigen Theil von Italien in die Gräuel einer gleichzeitigen Insurrektion zu stürzen.

Diese Papiere zeigten, wie „das große Firmament,“ seine Hofnungen auf die spanische Revolution stüzend, selbst noch in den lezten Monaten des Jahres 1822 den Gedanken nährte, die Fäden, welche durch die frühern politischen Ereignisse von Neapel und von Piemont zerrissen worden waren, wieder anzuknüpfen, und wie sich in Genf, unter seinen Auspizien, ein Mittelpunkt thätiger Mitwirkung zu seinen revolutionären Planen gegen die Ruhe Italiens gebildet hatte.

Andryane wurde von Buonarotti in jene Sekte mit dem höhern Grade eines „erhabenen Auserwählten“ (Sublime Eletto) aufgenommen, und erhielt den Auftrag, die nun eingeführten Reformen in Italien bekannt zu machen, die Gesellschaft, wo es nur irgend möglich, auszubreiten, neue „Kirchen“ und neue „Synoden“ zu stiften, die sich an das Centrum von Genf anschließend, von diesem sodann die weitern Instruktionen erhalten sollten.

Andryane wußte, daß sich in Genf eine Verschwörung unter dem Namen „italienischer Kongreß“ gebildet hatte, die sich mit den Mitteln beschäftigte, neue Umwälzungen in Italien zu erregen, und deren Plan er selbst befördern sollte. Um die ihm übertragene Sendung erfüllen zu können, wurde er zu dem hohen Grade der Sekte als sogenannter „außerordentlicher Diakon“ (Diacono Straordionario) erhoben, und mit dem sich hierauf beziehenden Dekret des „großen Firmaments“ und allen erforderlichen Papieren versehen, verließ er Genf und Lausanne in den ersten Tagen des Decembers 1822. In Bellinzona besprach er sich, den von Buonarotti erhaltenen Weisungen gemäß, mit einem geflüchteten piemontesischen Sektirer, und verabredete mit ihm die Art und Weise der Korrespondenz, die er aus Mailand und den andern Ländern Italiens wo er sich aufzuhalten gedachte, mit ihm führen würde, und nachdem er sich neue Empfehlungen von einem andern in Lugano wohnhaften Piemonteser an östreichische Unterthanen verschaft hatte, trat er die Reise nach Mailand an, wo seine Operationen beginnen sollten. Andryane ermangelte nicht, gleich nach seiner Ankunft in Mailand, seinem Korrespondenten von Bellinzona, von dem er noch andere Papiere erwartete, seine Addresse anzuzeigen, damit er ihm jene Schriften auf sicherem Wege zukommen lassen könnte.

In seiner Eigenschaft als „ausserordentlicher Diakon“ wußte er, daß der einzige und lezte Zwek, den die Sekte im Auge hatte, in der Zerstörung der Religion und aller Monarchien, in der Ermordung der Monarchen, und in der Einführung einer Volks-Republik besteht.

Um sich einen richtigen Begriff von der Ruchlosigkeit dieser strafbaren Sekte zu machen, genügt es zu wissen, daß sie alle geoffenbarte Religion verwirft, daß sie den Königsmord zur Pflicht macht, daß die in den ersten Grad aufgenommenen Sektirer die Religion, zu der sie sich bekennen, abschwören, und die in den zweiten Grad Aufgenommenen, mit Dolchen bewafnet, gehalten sind, diese gegen die Symbole der Königswürde zu richten.

Schon der „erhabne Meister“ oder „vollkommene Maurer“ schwört den gotteslästerlichen Eid, bei Verwirkung des Lebens, alle seine physischen, intellektuellen und pekuniären Kräfte der Verbreitung der Sekte zu widmen, und seinen Obern pünktlichen und blinden Gehorsam zu leisten.

In dem Grade der „erhabenen Auserwählten“ werden vier Feste gefeiert, welche auf die unseligsten Epochen der französischen Revolution anspielen, deren blutiges Schauspiel die Sekte allenthalben erneuern wollte; darunter befand sich auch der Tag, an welchem Ludwig XVI. unter dem Beile der Gottlosigkeit und des Verbrechens fiel. Dem „erhabenen Auserwählten“ wird vor Allem zur unerläßlichen Pflicht gemacht, dem Volke Unwillen und Haß gegen die Fürsten und gegen die hohe Geistlichkeit einzuflößen; das Volk müsse zur heftigsten Erbitterung gegen die Großen und gegen die Priester gestimmt werden; am Tage der Volksbewegung „müsse dem Pöbel in seinem augenbliklichen Triumphe gestattet werden, zu plündern, und seine Hände in das Blut der Adeligen und Priester zu tauchen, auf daß er einmal mit Schuld beflekt sich nicht mehr vor dem Abgrunde zurükziehen könne;“ endlich wird ihm auch eröfnet, „daß die konstitutionelle Regierung, wobei die Monarchen beibehalten werden, nichts weiter als das scheinbare Ziel der Sekte sey; daß sie aber im Grunde nur als Mittel dienen solle, um die gänzliche Zerstörung aller monarchischen Regierungsform zu erleichtern.“

Dis war die Sekte, zu deren Verbreitung in Italien sich Andryane, nachdem er in ihre Geheimnisse eingeweiht war, in Genf anheischig gemacht hatte, wodurch er zu gleicher Zeit die Plane jenes „italienischen Kongresses“ beförderte, der sich in jener Stadt seit dem März 1822 unter den Auspizien des „großen Firmaments,“ welches ihn genehmigte, und unter der Leitung des „mobilen Diakons“ (Diacono mobile) Buonarotti, gebildet hatte.

Andryane kam nach Italien, mit Mitteln ausgerüstet, die ihm die Ausführung des von ihm übernommenen Auftrages erleichtern mußten. Er hatte mehrere Briefe für die verschiedenen Orte, die er besuchen sollte, einige aus Paris, andere aus der Schweiz, und alle an Personen, die an den Umtrieben im Jahre 1821 den thätigsten Antheil genommen hatten. Außerdem wurden ihm von Buonarotti einige Individuen im lombardischen Königreiche sowol, als anderwärts angegeben, denen er seine Plane mit Sicherheit anvertrauen konnte.

Andryane sollte seine Operationen in der Lombardie beginnen. Er hatte Briefe nach Mailand, nach Brescia und Pavia.

Der Gang der Untersuchung hatte inzwischen mehrere von denen, welche in der von Andryane abgeschriebenen Liste genau bezeichnet waren, den Händen der Justiz überliefert, während ihr die Uebrigen nicht unbekannt waren.

Andryane benuzte seinen Aufenthalt in Mailand, um sich mit einigen der auf jener Liste Verzeichneten persönlich bekannt zu machen; er übergab einer Person ein Schreiben, welches ihm dazu dienen sollte, ihre Gesinnungen zu erforschen, und suchte sie in seine Plane zu ziehen. Eine andere Person, mit der er gleichfalls persönliche Verbindungen angeknüpft hatte, ergrif nach seiner Verhaftung die Flucht. Die Thätigkeit der Behörden überraschte ihn demnach in den ersten Augenbliken seines Wirkens, und so zu sagen, an der Schwelle der strafbaren Bahn, die er hier zu durchlaufen begonnen hatte, und seines Verbrechens geständig, ist er zur wohlverdienten Strafe seiner Missethat verurtheilt worden.

Ueber eine große Anzahl von Personen, die in diese Verschwörung verflochten waren, wie auch über den zulezt verhafteten Andryane, einen der bedeutendsten Emissäre der verderblichen Auswärtigen Sekten, ist gestern das einstimmige Urtheil der niedergesezten Spezialkommissionen erster und zweiter Instanz, und des zu Verona befindlichen Senats der k. k. östreichischen obersten Justizstelle bekannt gemacht worden.

Neun auf der Flucht befindliche Verschworene, die nach Anleitung des Gesezes, durch die vorschriftmäßigen Edikte vorgeladen worden waren, zu erscheinen, sind in contumaciam zum Tode verurtheilt worden.

Die gegen sieben der Verhafteten erkannte Todesstrafe ist durch die Gnade des Monarchen in körperliche Strafen, und zwar für Confalonieri und Andryane in lebenslänglichen Kerker, und für die übrigen fünf in mehr oder minder lange Haft verwandelt worden.

Diejenigen unter den Beinzichtigten, über deren Verbrechen nur ein Zweifel obschweben konnte, sind, bei Ermanglung gesezlicher Beweise, in Freiheit gesezt worden.

Wenn Se. k. k. apost. Majestät Sich bewogen gefunden haben, die gegen überwiesene Verbrecher ausgesprochenen nur allzu gerechten Verdammungsurtheile, selbst in Ansehung derjenigen unter den Verurtheilten, welche die Strafe am meisten verdient hatten, zu mildern, so war dieser Entschluß des Monarchen auf das Gefühl Seiner eigenen Kraft und der Festigkeit des Staatsgebäudes gegründet. Bei der Treue der Völker, die sich, gerade an den Orten, wo die Verschwörung wirken sollte, aufs Entschiedenste an den Tag gelegt hat, konnte das verbrecherische Unternehmen nicht anders als zur Schmach und zum Verderben der Schuldigen ausschlagen; unerschütterlich aber sind die Regierungen, die auf solcher Gewährleistung ruhen.

---

## Litterarische Anzeigen.

gabe existirt, sind in allen deutschen Buchhandlungen zu haben.

Bei mir wird nächstens erscheinen:

**Pouqueville's Geschichte der Befreiung Griechenlands, von 1740 bis 1822. Aus dem Französischen übersezt von v. H....**

welches ich zum Kollisionen zu vermeiden, hiermit anzeige.

Heidelberg, im Januar 1824.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

Von

**Stieler's Hand-Atlas**

ist die erste Supplement-Lieferung (bestehend aus: No. 15. Britische Inseln. Neue Auflage. — 30. u. 31. Der Rhein vom Bodensee bis Cöln. — 38. b. Griechenland. — 41. Amerika. Neue Auflage. — 41. b. Nord-Polar-Karte.) erschienen, und noch zum Subscriptionspreis von 2 fl. 42 kr. (1 Thlr. 12 gr. sächs.) zu haben.

Gotha, im Januar 1824.

Justus Perthes.

**Genalogisch-historisch-statistischer Almanach auf das Jahr 1824.**

Herausgegeben von D. G. Hassel.

(Preis 1 Thlr. 16 gr. sächs. oder 3 fl. rhein.)

ist so eben versendet und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Weimar, im December 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Komptoir.

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft.**

Ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Transchiren und Vorlegen und einem Anhange ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Mit 2 Kupfertafeln, 230 Seiten. Geheftet, Preis 54 kr.

Für wenige Groschen wird hier das geboten, was man durch eigene Erfahrung im praktischen Leben oft so theuer erkauft, Lebensklugheit, anständiges und richtiges Benehmen für die mehresten Fälle. Diese kleine Schrift, deren Original kürzlich zu Paris erschien und den lautesten Beifall fand, verbreitet sich über das Wesen der Gesellschaft von guten Ton, gesellige Tugenden, bestehende Gebräuche und die Nothwendigkeit sie zu kennen, über das Aeussere des Mannes von Welt und die Kunst zu gefallen und für sich einzunehmen, über die Frauen und die Vortheile, welche sie jungen Männern im Umgange gewähren, die Rüksichten, die man ihnen schuldig ist. Ueber ein richtiges und wohlanständiges Benehmen beim Karten- und Gesellschaftsspiel, an Gastmahlen, Bällen, Schauspielen, Vergnügungsörtern, Hochzeiten und Kindtaufen, Leichenceremonien und bei Trauern, über Wohlanständigkeit im Briefschreiben u. s. w. Dann folgt die Transchirkunst von 30 verschiedenen Arten Braten, Fischen rc., darauf die deutliche Beschreibung 21 ganz neuer sehr sinniger und unterhaltender Gesellschaftsspiele, und den Beschluß machen 36 noch ganz unbekannte sehr belustigende Pfänderauslösungen.

**Neue Romane für die elegante Lesewelt.**

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig sind so eben folgende neue Romane erschienen, welche durch alle Buchhandlungen zu haben sind:

C. Hildebrandt, historisch-romantische Gallerie merkwürdiger Begebenheiten aus der Geschichte berühmter Kriege. 1r und 2r Bd. Auch unter dem Titel: Maria von Warkotsch und Cäcilie von Törreck, oder Verrath und Treue; eine Geschichte aus dem 7jährigen Kriege. 8. Preis 2 Thlr. 12 Gr.

— — Iwan und Fedora, oder die Entführte; eine Geschichte aus dem 7jährigen Kriege. 2 Theile. Preis 2 Thlr.

Herr Hildebrandt, welcher seit dem Erscheinen seiner Geschichte eines Verfolgten, also seit beinahe 20 Jahren, so wie durch seine späteren Erzeugnisse, im Felde der Romane ein Liebling des Publikums geworden ist, eröfnet durch obige Gemälde eine Reihe romantischer Darstellungen aus den Zeiten berühmter Kriege, welche größtentheils auf historischem Grunde ruhen und deshalb eben so anziehend erscheinen, als die romantischen Erzeugnisse von Van der Velde u. m. a.

Laun, Fr., Droll's Liebschaften; erstes und leztes Duzend. Ein Roman. 8. Preis 1 Thlr.

— — das Heirathsfieber, nebst 3 anderen Kleinigkeiten. 8. Preis 21 Gr.

Schink, J. Fr., romantische Darstellungen in 5 Erzählungen. Preis 1 Thlr.

Zay, Freiin v., Erzählungen. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Lindau, W. A., Moosrosen; Erzählungen. Preis 1 Thlr.

Callot, Freiin v., Licht- und Schattengemälde in Erzählungen. Preis 18 Gr.

**Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen, Jahrg. 1823.**

Das eben erschienene 5te Heft dieses Jahrgangs enthält, unter andern, Aufsäze über: den Handel zwischen Europa und China, mit besonderer Rüksicht auf den Absaz europäischer Wollenwaaren; über das Entfärben vegetabilischer Substanzen durch die Kohle; — über die Flachsbereitung ohne Röste, insbesondere über den Werth der Kuthe'schen Methode; u. s. w.

Der Jahrgang von 6 Heften in Quart, mit Kupfern kostet 3 Thlr. (Sind auch für 1824 fortgesezt.)

Dunder und Humblot.

**J. v. Hammer's neueste Schriften.**

Im Verlage von A. Doll in Wien ist neuerlich erschienen und von seinem Commissionär, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, so wie von jeder Buchhandlung Deutschlands zu beziehen:

J. v. Hammer's Juwelenschnüre Abul-Maanis, das ist: Bruchstüke eines unbekannten persischen Dichters. 8. 1822. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Desselben morgenländisches Kleeblatt, bestehend aus persischen Hymnen, arabischen Elegieen, türkischen Eklogen. Mit Kupfer und Vignette. 4. br. 1819. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

In demselben Verlage erschienen nachfolgende Werke:

Hesperidenhain der Romantik. Eine Auswahl von Romanzen, Balladen, Sagen und Legenden. Gesammelt von Chr. Kuffner. 5 Bände mit gest. Titeln und Vignetten. 1819. 12. 4 Thlr. 8 gr. oder 6 fl.

Gräffer, Fr., histor. Raritäten, oder Magazin geheimer Memoiren, seltener Aktenstüke, wunderbarer Erscheinungen und Abentheuer, frappanter Aufschlüsse und wenig bekannter Anekdoten, aus der Menschen- und Völkergeschichte der Vor- und Mitwelt. Mit 1 Kupf. 2te verb. Aufl. 1819. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Scheller, K. L., Handbuch der deutschen Dicht- und Redekunst, aus Beyspielen entwikelt. 2 Theile. 2te Aufl. 1817. 2 Thlr. oder 3 fl.

Csaplovicz, Joh. v., topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungarn. 2 Bde. 1821. 4 Thlr. oder 6 Fl.

Schultes, Dr. J. A., Briefe über Frankreich, auf einer Fußreise durch Baiern, durch die Schweiz über Genf, Lyon,

Montpellier, Paris, und über Nancy nach Straßburg. 2 Thle. 1815. 8. 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

In der Gyldendal'schen Buchhandlung in Kopenhagen sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Grönberg, B. C., deutsch-dänisches und dänisch-deutsches Wörterbuch. 1r Bd. deutsch-dänisch. 8. 3 Thlr. 4 Gr.

Hört, Dr. V., Johann Scotus Erigena, oder von dem Ursprunge einer christlichen Philosophie und ihrem heiligen Berufe. gr. 8. 20 Gr.

Horatii Flacci, Qu., opera, c. brev. annotat. in usum scholarum edidit N. V. Dorph, Collega scholae Viburgensis. 8. 1 Thlr.

Oersted, Dr. A. S., ausführliche Prüfung des neuen Entwurfs zu einem Strafgesezbuche für das Königreich Baiern; erschienen in München 1822. 8. 2 Thaler 12 Gr. — Hat auch den Titel: Abhandlungen aus dem Gebiete der Moral- und Gesezgebungsphilosophie. 2r Bd. 1r Bd. erschien 1818.

---

## Nachricht
### von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungskommission.

(Die Studienfondsherrschaft Krzesetiz und Aumonin wird feilgeboten.)

In Folge Hofkammerpräsidialdekrets vom 12—19 l. M. wird die Studienfondsherrschaft Krzesetiz und Aumonin am 23 Februar 1824 in der zehnten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaale an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese Herrschaft, welche 19 Rustikal-, und 7 Dominikaldörfer umfaßt, liegt im Czaslauer Kreise, und der Ausrufspreis ist auf 68,440 fl. Konv. Münze bestimmt worden.

An standhaften Giebigkeiten bezieht die Obrigkeit:

1) An Zins für Schmidten 5 fl. K. M. und 77 fl. 30 kr. W. W. Von den 12 Schmidten ist mit Ausnahme der Czerniner Gemeindschmidte in Besizveränderungsfällen das Laudemium zu entrichten.
2) An Zins für Fleischbänke 41 fl. 30 kr. W. W. nebst dem Laudemium bei Besizveränderungen.
3) An Hauszins 5 fl. K. M., und 87 fl. 14 kr. W. W.; dieser Zins dürfte jedoch durch die im Zuge begriffene Bestätigung der ohne obrigkeitliche Bewilligung geschehenen Ansiedlungen beiläufig im Ganzen auf 80 fl. 40 kr. K. M. und 89 fl. 14 kr. in W. W. erhöht werden.
4) An Erbgrundzins für die in Erbpacht hintangegebenen Maierhofsgründe 8747 fl. 22¾ kr. W. W.
5) Für die auf immerwährende Zeiten abgelöste Naturalrobot 4451 fl. 41¼ kr.

An Grundstüken sind zur obrigkeitlichen Verfügung vorbehalten:

415 Mezen 15½ m. Aeker, und
50 Mezen 10¼ m. Wiesen.

Für diese bis zum Jahre 1826 verpachteten Aeker und Wiesen werden ein jährlicher Zins von 560 fl. 43¼ kr. K. M., dann 51 Mezen 4 m. Korn, 11 Mezen 8 m. Gerste, 45 Mezen 15¼ m. Haber, und 14 Centner 89 Pfund Heu in natura entrichtet. Ueberdis tragen die Pachter außer dem ursprünglichen Extraordinarium alle übrigen die gepachteten Gründe betreffenden Steuerbeträge.

23 Mezen 15 m. Obst- und Hopfengärten, wovon ein Theil von den Beamten benüzt wird; die Benuzung des Schloß- und Schüttbodengartens im Flächenmaaße von 17 Mezen 10 m. ist bis zum Jahre 1826 mit Ausnahme des Obstes, das jährlich versteigert wird, um den Zins von 39 fl. 19 kr. K. M. und 4 Mezen 3 m. Haber, dann der Oppatowizer Garten im Flächenmaaß von 1 Mezen um den Zins von 2 fl. 40 kr. K. M. und 4½ m. Korn, und eben so viel Haber verpachtet. Ueberdis ist in dem Aumoniner Hofraume eine neue Baumschule angelegt, und bereits mit beiläufig 1500 Obstsezlingen bepflanzet.

546 Mezen 3¼ m. Teiche, wovon 212 Mezen 5 m. bis Ende des Jahrs 1824 und 1825 um den jährlichen Zins von 495 fl. 26 kr. K. M., und 9¼ m. Gerste, 9½ m. Haber und 116 Centner 27 Pfund Heu in natura verpachtet sind. Die Graserey bei den in obrigkeitlicher Bewirthschaftung befindlichen Teichen wird alljährlich an die Meistbietenden veräußert. Der dafür gelöste Geldbetrag ist nach einem dreijährigen Durchschnitte mit jährlichen 128 fl. W. W. berechnet.

195 Mezen 10½ m. Hutweiden, die bis Ende Oktober 1825 um den jährlichen Zins von 180 fl. K. M. und 4 Mezen 2¼ m. Korn, und 32 Mezen 2½ m. Haber verpachtet sind.

5214 Mezen 9½ m. Waldungen.

Zu den obrigkeitlichen Nuzungszweigen gehören ferner:

1) Ein Bräuhaus, worin bei jedem Gebräu mit 2/3 Guß 18 Fässer Bier gebräut werden. Zur Bierabnahme sind 15 Wirthshäuser verbunden, welche einen standhaften Zins von jährlichen 226 fl. in die Renten zahlen, und überdis bei Besizveränderungen der Laudemialtaxentrichtung unterliegen.
2) Der obrigkeitliche Salzhandel, welcher zeitweilig verpachtet ist.
3) Die Jagdbarkeit, wovon einige Reviere bis zum Jahre 1825 und 1828 gegen einen jährlichen Zins von 188 fl. 49 kr. K. M. verpachtet sind. Nebstbei hat die in eigener Regie befindliche Wildbahn im Jahre 1822 der Obrigkeit 562 fl. 54 kr. W. W. eingetragen.
4) 12 Mühlen und 3 Brettsägen, welche an Zins 429 fl. 50 kr. W. W. jährlich bezahlen, und bei Besizveränderungen das Laudemium mit 2½ und 5, dann 5 und 10 Prozent zu entrichten verbunden sind. Auch hat die Obrigkeit bei 4 Mühlen im Falle des Verkaufs an Fremde das Vorkaufsrecht.
5) Eine Ziegelbrennerei.
6) Ein Schloß nebst andern Wohn- und Wirthschaftsgebäuden. Endlich
7) das Patronatsrecht, wobei bemerkt wird, daß auf der Herrschaft Krzesetiz und Aumonin 4 Kirchen, eine Lokalie und 5 Schulen bestehen, und daß über die Lokalie und die Bahner Schule das Patronatsrecht der Obrigkeit nicht zusteht.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Aufrufspreises mit 6844 fl. in Konv. Münze als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen. Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er von dem Kaufe zurüktreten sollte, ohne weiters zu verlieren; außerdem aber wird das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurük behalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschlusse der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittel des Kaufschillings muß nach erfolgter Bestätigung des Verkaufsaktes und noch vor der Uebergabe der Herrschaft baar erlegt werden; dagegen werden zum Erlag der beiden übrigen Dritteln fünf Jahresfristen unter der Bedingung zugestanden, daß solche auf der verkauften Herrschaft in erster Priorität versichert, und mit fünf vom Hundert verzinset werden.

Bei einem gleichen Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter nicht geeignete Käufer, welcher die Herrschaft Krzesetiz und Aumonin unmittelbar von dem Studienfonde ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die Beschreibung und Abschäzung der erwähnten Herrschaft bei der hierländigen k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehen.

Prag, am 21 December 1823.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 29. | 29 Jan. 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In der Sizung des Senats am 10 Dec. wurde darauf angetragen, daß die Korrespondenz, welche hinsichtlich der Entschädigungsgesuche amerikanischer Kaufleute, zwischen der französischen Regierung und dem bei derselben akkreditirten amerikanischen Gesandten geführt worden ist, dem Kongreß vorgelegt werde.

Die New-Yorker Zeitung meldet, daß Hr. Monroe den dringenden Bitten seiner Freunde nachgegeben habe, und zum drittenmal unter den Kandidaten für die Präsidentenstelle erscheinen wolle. (Bekanntlich wird der Präsident immer auf vier Jahre gewählt, und bisher ist es noch keiner länger als acht gewesen.)

## Spanien.

Die Gaceta von Madrid vom 9 Jan. und aus ihr die Etoile, geben aus Mexico und Peru mehrere Nachrichten, welche die Tendenz zu haben scheinen, eine Unternehmung zur Unterjochung Südamerika's als etwas sehr leicht Ausführbares darzustellen. In den Nachrichten über Mexico wiederholt die Gaceta die schon früher aus Cadiz bekannten Beschlüsse der Provinzen Oaxaca und Guadalaxara (Allg. Zeitung Nro. 22.), spricht von dem Zuge des Generals Santanna mit 500 Mann nach St. Luis, der bereits aus der vom mexicanischen Kongresse unterm 14 Jul. (Beilage Nro. 12. zur Allg. Zeitung) erfolgten Achtserklärung bekannt ist, und erzählt von einem Gegenkongresse, der sich zu Celaya zu bilden scheine, und den die Städte Potosi, Valladolid, Queretaro, Zacatecas und Guanaxuato mit Abgeordneten zu beschiken gesinnt wären. (Bekanntlich hat Guadalaxara sich seitdem an Mexico angeschlossen.) In Betref Peru's bringt die Gaceta über Gibraltar Briefe aus Lima vom 8 Sept., welche die durch ein früheres Schreiben aus Callao vom 21 Aug. gemeldete Nachricht: daß die royalistischen Truppen (nach der Räumung Lima's) gegen Süden längs der Küste zögen, während die Insurgenten ihnen in gleicher Richtung zur See folgten, bestätigten, und hinzufügten, die Insurgenten wären bei Arica gelandet, aber von den Royalisten so warm empfangen worden, daß von den 5000 Rebellen, aus denen die Expedition bestanden, fast nicht Einer die Niederlage überlebt habe. Damit sey die Eroberung Oberperu's vollendet; es gäbe fast keine Insurgenten mehr in ganz Peru, als die in Callao Eingeschlossenen. — Aus Veracruz enthält die Gaceta Nachrichten bis zum 27 Okt., welchen zufolge die Feindseligkeiten zwischen dieser Stadt und dem Fort St. Juan de Ulloa einige Tage über durch Vermittelung eines englischen Schiffes unterbrochen, aber bald wieder fortgesezt worden. Aus der Havannah waren vor Veracruz vier spanische Schiffe mit Truppen und Munition für das Fort angekommen, und die erste Sorge dieser Expedition war, sich der Insel de los Sacrificios zu bemächtigen, um sich den Besiz des Forts Ulloa zu sichern. — Diesen Nachrichten fügt die Etoile aus einem im Morning-Chronicle vom 19 Jan. enthaltenen Schreiben aus St. Jago in Chili die Bemerkung bei: „daß die Geistlichkeit „in jenem Lande einen ungeheuern Einfluß besize, welcher den „Fortschritten der Aufklärung entgegen wäre“ — „ein Umstand, (sagt das Morning-Chronicle) „welcher in dem Augenblike, wo „man sich in Europa mit Entwürfen beschäftigt, die spanischen „Kolonien wieder dem Mutterlande zu unterwerfen, zu den „ernsthaftesten Betrachtungen Anlaß geben müsse.“

## Großbritannien.

London, 19 Jan. Konsol. 3Proz. 89¼; spanische Obligationen 24¼.

Die in London befindlichen geflüchteten Spanier haben sich am 16 Jan. versammelt, und eine Kommission ernannt, welche alles besorgen soll, was die Unterstüzung und das Loos der Ausgewanderten betrift. Mina, Augustin-Arguelles (el divino) und Galiano sind Glieder dieser Kommission.

Der Statesman enthält einen heftigen radikalen Artikel, worin behauptet wird, die Anleihen, welche Europa's Mächte in England gemacht, wären nur zu Kriegsrüstungen gegen freiheitliebende Völker theils verwendet worden, theils noch dazu bestimmt; England könne und dürfe nicht dulden, daß eine nordische Macht die ihr so entfernte südliche Halbinsel Europa's regle; allem Anschein nach habe dieselbe Macht auch das lezte spanische Dekret gegen Südamerika diktirt; ein Seekrieg von Seite Englands dürfte die Kontinentalmächte bald auf andere Ansichten, hinsichtlich Südamerikas, bringen; England könnte ihn, besonders im Bunde mit Nordamerika, ohne merkliche Erhöhung der Taxen führen ꝛc.

Die Sun macht über das (in Nro. 18. der Allg. Zeit. angeführte) Dekret des Königs von Spanien, die südamerikanischen Kolonien betreffend, folgende Bemerkungen: „Wenn Frankreichs Absichten hinsichtlich Südamerika's keinen Argwohn einflößten, so würde die Erklärung der Souverainetät Spaniens über jene Gegenden, die seit so langer Zeit vom Mutterlande emanzipirt sind, dieselben Empfindungen hervorbringen, welche Ansprüche dieser Art zu erregen pflegen. Allein da diese Urkunde in dem Augenblike bekannt gemacht wird, wo eine Expedition von Brest unter Segel geht,

und andere Seerüstungen nicht nur in diesem Hafen, sondern auch zu Toulon, Cadiz und in andern Häfen Frankreichs, ja selbst in dem Tajo gemacht werden, ist es unmöglich nicht zu argwöhnen, daß dieses Manifest nicht der Vorläufer einer Verbindung gegen die Unabhängigkeit der Staaten Südamerika's sey. Wir würden im Irthum seyn, wenn wir glaubten, daß ein solches Unternehmen, unterstüzt von allem Golde Frankreichs, nicht die Möglichkeit eines Erfolges darböte. Die Beeilung der französischen Ministerialblätter selbst, die Wirklichkeit einiger Entwürfe gegen Südamerika zu verneinen, scheint uns beinahe ein Anzeichen, daß man sich ernstlich damit befasse. Kan ein solches Vorhaben durch die Macht des Goldes allein bewirkt werden, so könnte die Einschreitung unsers Landes, so wie jene Nordamerika's wohl zu spät kommen; und wollten wir bis zu dem Augenblike warten, wo die sichtbare Verwendung französischer Streitkräfte unsern Widerstand gegen jene, unsern Interessen und den Rechten der Civilisation gleich nachtheiligen Entwürfe rechtfertigte, so könnten die Staaten Südamerika's sich schon durch die geheimen Agenten des festen Landes revolutionirt befinden, ehe wir einen Entschluß ergriffen hätten. England würde sehr bitter seine Schwäche bereuen, wenn es gestattete, daß man es bei dieser wichtigen Frage mißbrauchte. Wir sind der gegenwärtigen Regierung Spaniens weder Rüksichten, noch Erkenntlichkeit, noch Freundschaft schuldig. König Ferdinand hat, indem er selbst alle Handlungen der konstitutionellen Regierung vernichtete, uns völlig aller Verbindlichkeiten enthoben, welche unsere Politik beengen könnten. Wir müssen also auf die vollständigste Art die Unabhängigkeit der neuen überseeischen Staaten anerkennen. Wir müssen überdis unzweideutig erklären, daß wir jeden neuen Angrif Spaniens selbst als einen Angrif auf die Interessen und die Macht Großbritanniens ansehen. Dieses wäre eine eben so kühne als entscheidende Maaßregel; das wäre zugleich eine Maaßregel, welche uns gegen alle Folgen einer hinterlistigen Politik schüzte. Wir glauben ernstlich, daß die Zeit zu nachdrüklichen Maaßregeln gekommen ist, und daß sie allein die Abfahrt einer spanischen Expedition nach der neuen Welt hindern können."

Ein Privatschreiben aus London, (im Constitutionnel) bemerkt, daß der (gestern mitgetheilte) Aufsaz des Couriers vom 15 über die Politik der heil. Allianz hinsichtlich Spaniens und der südamerikanischen Kolonien, den Gegenstand des Gesprächs in den vorzüglichsten Zirkeln der Hauptstadt ausmache. Man sehe denselben allgemein als einen ersten Schritt des Ministeriums an, um die öffentliche Meynung auf die sehr lebhaften Erörterungen vorzubereiten, welche im Parlamente über jene beiden Hauptpunkte der europäischen Politik statt haben, und um so interessanter seyn dürften, als die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika Europa gezeigt habe, daß die vereinigten Staaten das Geheimniß ihrer Lage hinsichtlich der Entwürfe der alten Welt gegen die neue, vollkommen kennten.

Ein Hamburger Blatt schreibt aus London unterm 18 Jan. in Beziehung auf die zu Rio-Janeiro vorgefallene Staatsveränderung: „Die Nachrichten aus Brasilien, die heute Abend bekannt wurden, haben unsre dahin handelnden Kaufleute sehr in Bestürzung gesezt. Man nimmt an, daß die brasilischen Truppen, die kürzlich sehr vermehrt und in Waffen geübt worden, dem Kaiser unbedingt ergeben sind, und hegt sogar die Besorgniß, daß die Marine, obgleich von Cochrane befehligt, sich eben so dürfte stimmen lassen. Man schließt auch, daß die Rüstungen im Tajo wohl auf diese Sache Beziehung haben können, da der portugiesische Hof vermuthlich durch die aus Rio wiedergekommenen Kommissarien von dem Vorhaben des Prinzen im Voraus unterrichtet war. Die portugisische Flotte ist an sich zu schwach, etwas gegen Brasilien vorzunehmen, würde es aber weniger in Verbindung mit der brasilischen seyn, um mit dem Prinzen Pedro gemeinschaftlich zu wirken, vorzüglich gegen die nördlichen Provinzen Brasiliens, die einen starken Hang zum Republikanismus haben."

## Frankreich.

**Paris, 22 Jan. Konsol. 5Proz. 95 Fr. 20 Cent.**

Der Marschall Molitor hatte aus den eigenen Händen des Königs, nach abgelegtem Eide, den Marschallsstab erhalten.

Ein Journal will behaupten, die Besazung von Lyon werde verdoppelt werden.

Nach Behauptung des Constitutionnel hat der Präsident des Departements der Nordküsten in seiner, wegen der bevorstehenden ständischen Wahlen erlassenen Proklamation unumwunden erklärt, die Staatsdiener, welche zugleich Wahlmänner seyen, sollen wohl bedenken, daß sie zwei verschiedene Eigenschaften in sich vereinigten. Wenn sie, als bloße Bürger, nach ihrem Gutdünken stimmen könnten, so seyen sie, als Staatsdiener, ihre Stimmen, so wie die Verwendung ihres ganzen Einflusses, der Regierung schuldig, der sie treu zu dienen geschworen hätten. Es würde ihm, sezt der Präfekt hinzu, unangenehm seyn, diejenigen Personen der Regierung bezeichnen zu müssen, welche sich von dem Wege, den jeder gute Franzose befolgen müsse, würden entfernt haben. — Auf ähnliche Art soll sich der Präfekt des Departements der Vendee in seinem an die Wahlmänner seines Departements erlassenen Umlaufsschreiben erklärt haben. Im Constitutionnel findet sich eine Antwort auf dieses Umlaufschreiben, worin dem Präfekten zum Vorwurf gemacht wird, daß er, nicht zufrieden, an die gräuelvollen Auftritte, welche während der Revolution die Vendee verheerten, neuerdings erinnert zu haben, behauptet, die Regierung werde nur, je nachdem die neuen ständischen Wahlen im Departement ausfallen, demselben Entschädigung wegen seines während der Revolution erlittenen vielfachen Schadens bewilligen, obgleich die ganze Vendee, wie der Präfekt selbst gestehe, unbestreitbares Recht habe, eine solche Entschädigung zu verlangen. — Ferner werde von dem Präfekten eines andern Departements, das nicht genannt wird, gemeldet, es habe derselbe, zum Voraus überzeugt, daß es unmöglich sey, einen liberalen Bewerber, der zuverlässig würde gewählt werden, auszuschließen, denselben durch Freunde bekomplimentiren lassen. Diese sollten jedoch zugleich von jenem die Erklärung herauslocken, daß er der Frage über die siebenjährige Dauer der Kammer nicht entgegen sey, was aber der Gewählte, ein Mitglied einer sehr geachteten adelichen Familie, rund abgelehnt habe. Wie es scheine, habe der Präfekt

mit diesem lezten Schritte beabsichtigt, dem Ministerium wenigstens einen Beweis seiner Thätigkeit vorzulegen, wenn ihm auch die Ausschließung des liberalen Kandidaten nicht gelungen wäre.

* Paris, 20 Jan. Zu Anfang jedes Jahrs wird gewöhnlich die offizielle Liste der für den ordentlichen Dienst in den verschiedenen Sektionen des Staatsraths berufenen Mitglieder dieser Behörde publizirt; man kündigt die neue Bekanntmachung für 1824 für Ende dieses Monats an. Es heißt, daß eine gewisse Zahl der im Jahr 1823 in Dienstthätigkeit gewesenen ordentlichen Staatsräthe zu außerordentlichen oder souverainen Gliedern ernannt werden dürfte, als welche sie keinen Siz im Konseil haben und keinen Gehalt beziehen. Bekanntlich hatten schon zu Anfang 1823 mehrere Staatsräthe dasselbe Schiksal, weil sie, wie man angab, in Verbindung mit der Opposition standen. Dismal kan man wohl denselben Grund nicht anführen, und die Reformen, welche statt finden dürften, werden andern Gründen, besonders dem Einfluß einer gewissen Partei, zugeschrieben. Es ist jedoch über diese Veränderungen noch nichts Sicheres bekannt. — Die Nachricht von der Ernennung einer noch größern Zahl von Pairs ist für jezt wenigstens ungegründet. Gerüchten zufolge wäre ein Vorschlag dieser Art im Ministerium gemacht, aber verworfen worden. Auch heißt es, die zulezt ernannten Pairs würden erst im nächsten April in die Pairskammer eingeführt werden. Außerdem dauern die Reklamationen mehrerer bisheriger Mitglieder der Deputirtenkammer fort, die bereits vor einigen Jahren unter dem Ministerium des Hrn. Decazes zu Pairs ernannt, deren Ernennung aber niemals publizirt worden, und die daher auch bisher nicht Siz in der Pairskammer erhielten. Es sind dis Graf Beugnot, Staatsminister (Ministre d'état), Marquis v. Montcalm, Hr. v. Labelsse und andere, die zur Decazesschen Partei gehörten, aber beim jezigen Ministerium nicht in Gunst stehen. Man zweifelt daher auch sehr, daß ihre Bemühungen Erfolg haben werden. — Man bemerkt, daß seit einigen Wochen hier sowol, als in unsern vornehmsten Seehäfen große Aufkäufe von Zuker gemacht werden, und daß dieser Artikel fortdaurend im Preise steigt. Manche bezweifeln, ob die Spekulanten, die ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf diesen Handelszweig richten, gerade ganz richtig gerechnet haben. Anfangs wollte man ihren Spekulationen die Wahrscheinlichkeit eines nahen Seekriegs unterlegen, allein seitdem man von der Grundlosigkeit dieser Vermuthung unterrichtet ist, schreibt man dieselben der Erwartung von unbedeutenden Zufuhren des Zukers aus Westindien zu. Diese Erwartung wird aber nicht allgemein getheilt. Auch zu London haben zulezt zwei große Häuser viele Zukervorräthe aufgekauft; es ist ihnen aber keineswegs gelungen, den Preis des Zukers in die Höhe zu treiben. In allen andern Kolonialartikeln herrscht große Stille und Geschäftslosigkeit. Weder Kaffee, noch Baumwolle, noch Farbwaaren u. s. w. sind gegenwärtig bei uns Gegenstand von Spekulationen; die Preise dieser Waaren steigen daher auch nicht im Mindesten.

* Vom Rhein, 23 Jan. Die beträchtlichen Transitabgaben, welche nach dem preußischen Mauthsystem von allen durch die Staaten der preußischen Monarchie transportirten ausländischen Waaren entrichtet werden müssen, haben in Frankreich vielfache Reklamationen veranlaßt. Da die Regierung für die aus Frankreich nach dem mittlern Deutschland bestimmten, aus Paris und aus den Seehäfen des atlantischen Meeres kommenden Kolonialprodukte und andere Waaren, die auf dem nächsten Wege nach Metz gelangten, und von dort durch Rheinpreußen nach Frankfurt versendet wurden, keine Aenderung in dem einmal von Preußen angenommenen System bewirken konnte, so hat sie andere Maaßregeln getroffen, um die französischen Transitwaaren den preußischen Abgaben zu entziehn. In Folge einer Entscheidung des französischen Finanzministers ist nemlich festgesezt worden, daß die aus Frankreich kommenden und nach Mitteldeutschland bestimmten Transitwaaren in Zukunft nicht mehr durch das französische Mauthbüreau von Forbach, das nach Rheinpreußen führt, sondern durch das französische Mauthbüreau von Saarguemines nach Rheinbaiern exportirt werden, von wo sie nach ihrer fernern Bestimmung gelangen. Auf diesem Wege wird das preußische Gebiet umgangen.

* Straßburg, 23 Jan. Die aus Spanien zurükkehrenden Truppen treffen jezt nach und nach auch bei uns ein. Bereits im Laufe der vorigen Woche rükte eine Abtheilung des hier in Besazung liegenden Regiments reitender Artillerie ein. Gestern kamen aus Brest Abtheilungen des Pontonnier- und des 6ten Artillerieregiments zu Fuß. Diese Truppen waren in Cadiz nach der Bretagne eingeschifft worden. Sie befanden sich zuvor bei dem französischen Armeekorps in Andalusien und hatten zur Blokade der Insel Leon mitgewirkt. Heute Mittag zogen, aus Perpignan kommend, zwei Bataillone des 19ten Linienregiments ein; ein drittes Bataillon dieses ganz kompletten Regiments hält morgen seinen Einzug. Es befand sich, während des Feldzugs von 1823 beim Armeekorps des Marschalls Moncey in Catalonien, und bildet in Zukunft die Besazung der hiesigen Citadelle. Die Civil- und Militär-Lokalbehörden waren ihm entgegengezogen, und hatten es feierlich empfangen. Der Einzug erfolgte durch das geschmakvoll dekorirte Dauphinethor unter Jubel und Beifalljauchzen. Auf dem Paradeplaz hatte sich die gesamte Besazung versammelt, und begrüßte die Ankommenden mit dem Rufe: „Es lebe der König", welcher von diesen auf dieselbe Weise erwiedert wurde. — General Schäfer, unser Landsmann, der die Blokaden von St. Sebastian und Santona nach einander kommandirte, ist vor Kurzem hier eingetroffen. Auch erwartet man den Fürsten von Hohenlohe, Befehlshaber des dritten Armeekorps, der sich bereits wieder in Lüneville befindet.

Bayonne, 17 Jan. Durch Reisende verbreitet sich das, doch noch sehr der Bestätigung bedürfende Gerücht, es seyen zu Madrid neuerdings viele, des Liberalismus verdächtige Personen verhaftet worden; Ugarte, der bisher beim Könige Viel galt, sey in Ungnade gefallen, und man habe von einer nahen gänzlichen Veränderung des Ministeriums gesprochen.

## Italien.

Der zur Sekte der Ordoni di Napoli gehörige, zum Tode verurtheilte, aber der königlichen Gnade empfohlne Esposito wurde von Sr. Majestät dahin begnadigt, daß 20jähriger Ker-

ker an die Stelle der Todesstrafe treten soll. Sein Genosse Menichini wurde hingerichtet.

* Rom, 17 Jan. Vor einigen Tagen erschien bei Cisterna eine Räuberbande. Kurz vorher war der bekannte Baron Pergami, von Neapel nach Rom zurükkehrend, durch diese Stadt gereist. — Die Kongregationen und Kommissionen, welche der heilige Vater zur Vorschlagung von Reformen und Oekonomien niedergesezt hat, sind in großer Thätigkeit, und man hoft bald Resultate dieser interessanten Arbeiten zu sehn. — Eine Anzahl sehr schöner Gemälde, welche zur Privatsammlung des verstorbenen Papsts gehörten, ist zum Verkaufe ausgestellt. — Der hiesige Pater General der Jesuiten hat der Studienkongregation eine Note von 76 Professoren übergeben, welche die Gregorianische Universität dirigiren sollen. Es sind Alles italienische Jesuiten, mit Ausnahme von zwei Engländern und einem Franzosen. — Der Kardinal Consalvi ist von Porto d'Anzo hieher zurükgekehrt. Seine Gesundheit schwankt noch, er hat geschwollene Beine, und muß sich auf einem Sessel durch die Zimmer fahren lassen. Auf diese Art begab er sich auch zu einer Audienz beim Papste, die über eine Stunde dauerte.

## Niederlande.

Der Baron v. Nagell hat bei seiner Entlassung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten schmeichelhafte Beweise des Wohlwollens von Seite des Königs erhalten. Se. Maj. dankten ihm am Neujahrstage auf eine rührende Weise für seine langen und treuen Dienste, und haben ihm Titel und Rang eines Staatsministers gelassen; er wird auch in der Folge bei der Intendanz der schönen Künste zu Rathe gezogen werden, und nach wie vor, als erster Bevollmächtigter, an der mit dem päpstlichen Nuncius eingeleiteten Unterhandlung Theil nehmen. Das Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist einstweilen dem Hrn. v. Reinhold, Gesandten am päpstlichen und toskanischen Hofe, anvertraut, der sich in diesem Augenblik als Bevollmächtigter für die eben erwähnte Unterhandlung in Brüssel befindet.

## Deutschland.

Die Würzburger Zeitung schreibt: „Der Komet konnte wegen stets trüben Himmels, zeither hier nicht mehr gesehen werden; gestern den 24 Jan. Nachts nach 9 Uhr hellte sich die Atmosphäre soviel aus, daß der Komet wieder in seiner schönen Gestalt erschien. Er stand hinter dem untersten Doppelstern des großen Bären, gegen den Nordpol, in einer Elevation von 45 Grad über den Horizont, beiläufig im Meridian von NNO., der Kern war wegen der nebelichten Luft nicht so hell, doch sehr licht, der Strahl gegen 1¾ baierische Ellen lang, nicht über 4 Zoll breit, und streifig, von der Sonne abwärts; der Mond mag ihm viel Licht entziehen. Der Komet nimmt also wahrscheinlich, soviel aus dieser zweimaligen Erscheinung zu entnehmen seyn mag, seinen Weg aus SO., läuft durch — oder doch nicht weit entfernt — den Nordpol, und geht in NNW. unter; wahrscheinlich hat er also schon den höchsten Grad in unserm Meridian passirt, und wird künftig gegen Mitternacht, zulezt Abends, am schönsten allzeit im Meridian, zu beobachten seyn, besonders da der Mond sich der Sonne nähert, und nicht mehr durch die Strahlenschneidung die Erleuchtung des Kometenstrahles hindern wird."

Oeffentlichen Blättern zufolge ist den Barfüßer Karmeliten zu Würzburg unter folgenden Modifikationen zwei Novizen aufzunehmen gestattet worden: 1. Die Kandidaten haben sich zuvor einer Prüfung zu unterwerfen; 2. sind gehalten, ihre theologischen Kollegien auf der Universität zu absolviren, und 3. vor Ablegung der Ordensgelübde ihre Tauglichkeit zu seelsorglichen Geschäften durch eine abermalige Prüfung zu beurkunden.

* Hanau, 21 Jan. Am verwichenen Sonntag den 18 d. M. wurde der Herausgeber der allgemeinen politischen Annalen, Hofrath Dr. Friedrich Murhard, auf der Durchreise durch unsere Stadt in einem Gasthofe, wo er um Pferde zu wechseln, abgestiegen war, in Gemäßheit eines von der Oberpolizei-Direktion zu Kassel ausgefertigten Verhaftsbefehls durch den von Kassel zu diesem Zwek besonders abgesandten Polizeikommissär Bückling gegriffen, und in das hiesige Stadtgefängniß in enge Haft gebracht. Als Beweggrund zu dieser Maaßregel gibt der Verhaftsbefehl des Hofraths Murhard angeblichen genauen Umgang mit einem gewissen Reich aus Amerika an, welcher staatsgefährlicher Umtriebe verdächtig seyn soll, und dessen Bekanntschaft jener Gelehrte vor einigen Wochen im großen Casino zu Frankfurt gemacht hatte. Noch in der Nacht vom Sonntag auf den Montag sind sämtliche Papiere des Hofraths Murhard in seiner Wohnung zu Frankfurt auf Requisition der Polizeidirektion zu Hanau in Beschlag und unter Siegel genommen worden. Heute Vormittags ist der Verhaftete von hier über Fulda nach Kassel transportirt worden, unter Bedekung mehrerer Polizeibeamten und Gensdarmen.

Der Sachsen-Gothaische Minister und Kanzler von der Beke ist, auf sein Ansuchen, von dem Herzoge des Direktoriums der herzoglichen Regierung enthoben, und dieses Direktorium mit dem 1 Jan. dem Ober-Konsistorialpräsidenten und Vicekanzler v. Seebach übertragen worden.

## Preußen.

Das Krönungs- und Ordensfest wurde zu Berlin am 18 Jan. mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begangen. Die Staatszeitung gibt die Rede, welche bei diesem Anlaß der Bischof, Dr. Eylert, am Altar der Domkirche gehalten. Nach dem Gottesdienst war im königlichen Schloß große Tafel von 600 Gedeken. Das Verzeichniß der neuen Ordensverleihungen gibt folgendes Resultat: den rothen Adlerorden erster Klasse erhielt der Generallieutenant v. Dobschüz; derselbe Orden zweiter Klasse ward an 5, und der dritter Klasse an 43 Personen ertheilt. (Unter den Leztern bemerkte man die Professoren: v. Jacob, zu Halle; v. Schlegel, zu Bonn; Buttmann und Ermann zu Berlin.) Den Johanniterorden erhielten 29 und das Allgemeine Ehrenzeichen erster und zweiter Klasse 21 und 20 Individuen.

Nach Briefen aus Berlin ist die früher für sämtliche Verlagsartikel des Buchhändlers F. A. Brockhaus in Leipzig durch einen Kabinetsbefehl des Königs angeordnet gewesene Recensur neuerlich gänzlich aufgehoben worden, so daß von jezt an alle Artikel genannter Handlung in Preußen frei verkauft werden dürfen. Nur das litterarische „Konversationsblatt" unterliegt noch vorläufig dieser preußischen Recensur.

## Oestreich.

Wien, 24 Jan. Metalliques 84 11/15; Bankaktien 945.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Deutschland.

** Darmstadt, 19 Jan. Die zweite Kammer unserer Ständeversammlung ist rastlos beschäftigt, die Landtagsarbeiten zu fördern. Nur während der Weihnachtsfeiertage und am Neujahrstage hielt sie keine Sizungen, die sonst nicht selten von des Morgens um 9 Uhr bis des Nachmittags 3 Uhr dauern; die Achtung des Volks und der Regierung ist der Lohn dieser ihrer Thätigkeit. Die erste Kammer, deren Geschäftsthätigkeit großentheils durch die Resultate der Arbeiten der zweiten Kammer bedingt ist, konnte deshalb, ohne den Gang der landständischen Verhandlungen aufzuhalten, eine vierzehntägige Vertagung eintreten lassen; diese fand demnach auch vom 24ten Dec. bis zum 9 d. M. statt. Im Uebrigen herrscht zwischen beiden Kammern der schönste Einklang und der wechselseitige Austausch ihrer Ansichten gibt auf die erfreulichste Art zu erkennen, wie innigst Alle — Ständeversammlung und Staatsregierung — die redlichste Absicht beseelt, die Wohlfahrt des Staats zu gründen und jene Mängel zu beseitigen, wodurch die Wirksamkeit des Verwaltungs-Organismus gelähmt wird. Wenn die Hessen dem ersten Landtage die unschäzbare Wohlthat der Verfassungsurkunde zu verdanken haben, womit der edle Großherzog sein treues Volk beschenkte, so werden sie durch den Gegenwärtigen ebenfalls viel Nüzliches und Segensreiches erhalten. Es ist auf demselben ein schweres Problem zu lösen: Die meisten Föderativstaaten Deutschlands seufzen unter dem Druke eines und des nemlichen Verhängnisses, und jeder einzelne Versuch, dasselbe zu beschwören, erscheint in seinen Erfolgen mindestens zweifelhaft, indessen eine vereinte Kraftanstrengung, bei ächt deutschem Sinne, die Realisirung der schönsten Hofnungen in gewisse Aussicht stellt. — Treffliche, zeitgemäße Geseze wurden von der zweiten Kammer berathen; mit edler Freimüthigkeit gingen Desiderien von ihr aus, deren Erledigung noch zum Theil auf diesem Landtage von der einsichtsvollen Staatsregierung erwartet werden dürfte. Wenn ein Theil dieser Desiderien die Vervollkommnung der Finanzgesezgebung und die Vereinfachung der Administration, durch Anwendung des büreaukratischen Systems, zum Gegenstande hat, und demzufolge dem Gesamtinteresse gilt, so sind aber auch Mehrere für das besondere Interesse einzelner Provinzen berechnet. — Die Provinz Rheinhessen erfreut sich allerdings einer vortreflichen Rechtsgesezgebung; allein das damit verbundene gerichtliche Verfahren ist auf einen Zustand berechnet, in welchem sie sich nicht mehr befindet. Die Regierung, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat demnach in Betref des Zwangsversteigerungsverfahrens bei Immobilien durch einen dasselbe modifizirenden Gesezesentwurf einem tief gefühlten Bedürfnisse begegnet. — Der Abgeordnete Braun veranlaßte hiernächst einen Gesezesentwurf über das Zwangsversteigerungsverfahren bei Mobilien, dessen Modifikation nicht weniger von den dermaligen Verhältnissen dieser Provinz gefordert wurde. Auch leben deren Bewohner des Wunsches und der Hofnung, daß ihr Hypothekenwesen verbessert werde, damit der Kredit sich wieder zu ihnen wenden, und den Verheerungen des Wuchers ein Ziel gestekt werden möge. — Die Geseze, — die Aufhebung der Jagdfrohnden betreffend, — über nähere und erläuternde Bestimmungen der Dienstpragmatik, — über die Vergütung der Brandschäden, — über die Verwandlung der Privatzehnten in eine Grundrente, — über die Abverdienung der Forstfrevel u. u. a. werden wohlthätig auf das ganze Land wirken. — In einer der lezten Sizungen vor den Weihnachtsfeiertagen kamen die Normative über die wegen der indirekten Auflagen zu erlassenden, Strafbestimmungen zu einer Erörterung, die vornemlich um deswillen von besonderem Interesse war, weil dabei die durch die Konstitution der Staatsregierung und den Landständen gesicherten gegenseitigen Rechte und Befugnisse in Erwägung gezogen wurden. Mehrere Abgeordnete fanden es auffallend, daß die fragliche Pönalgesezgebung nicht in Gesezesform der Kammer von der Staatsregierung vorgelegt wurde, da doch der 72ste Artikel der Verfassungsurkunde sie zu dieser Erwartung zu berechtigen scheint, wogegen der nächstfolgende Artikel der Staatsregierung allerdings die Befugniß ertheilt, die zur Vollstrekung und Handhabung der Geseze erforderlichen, so wie die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrecht ausfließenden Verordnungen und Anstalten ohne ständische Mitwirkung zu treffen. Es handelte sich demnach hier um die Zweifelsfrage, inwiefern der in Rede stehende Gegenstand unter den Bestimmungen des einen oder des andern Artikels zu befassen sey. Jedoch störte die Lösung derselben keinen Augenblik das gute Einvernehmen zwischen beiden kontroversirenden Theilen, und man begnügte sich damit, die desfallsigen konstitutionellen Rechte gegenseitig im Protokoll zu wahren. — Während dieser Verhandlung wurde ein Cirkularschreiben des Abgeordneten Kertel von Mainz ausgetheilt, von welchem man später erfuhr, es betreffe ein theologisches Bedenken über die Anträge in Betref der Vereinigung der beiden Schullehrerseminarien und der zu errichtenden Kommunalschulen. „Die „Ueberzeugung;“ — sagt Hr. Kertel, der durch Kränklichkeit verhindert worden war, der Sizung worin dieser Gegenstand berathen wurde, persönlich beizuwohnen, — „die ich am lezten „Landtage über das Schulwesen ausgesprochen, ist heute in „mir unverändert. Sie ist die Ueberzeugung, daß keine Bil„dung, keine Erziehung der Jugend bestehen könne, ohne auf „den Grund der Religion und Religiosität gebaut zu seyn. Das „evangelische und katholische Schulseminarium in eins vereinigen „wollen, die bisherigen Pfarrschulen auf dem Lande durch Kommu„nalschulen verdrängen wollen, heißt an dem im Dunkeln arbei„tenden Plane alles positive Christenthum zu vertilgen, Theil neh„men. — Ich bin weit entfernt, denen, die diesen Plan be„günstigen, diese menschenfeindliche Absicht selbst unterzulegen. „Aber daß sie wider ihre Absicht diesen Plan befördern, und „daß, wäre es selbst ihr überlegtes Vorhaben, sie von der „Ferne her zu diesem Zweke ihre hinterlistigen Maaßregeln so „nehmen mußten, darin wird mit mir Jeder übereinstimmen, „dem mit der Religion, der Glaube seiner Väter, in dem sie „ihm zum Pfande überliefert wurde, theuer ist. So wie dem „erwachsenen evangelischen Christen kein katholischer Lehrer, „und umgekehrt, frommen kan, so muß auch, und um so mehr „muß die zarte Pflanze der Jugend ihre eigene Pflege haben. „Wenn nun der Katholik sich im Gewissen beschwert findet, sein „Kind einem nicht katholischen Lehrer anzuvertrauen, so ist ja die „Errichtung solcher Kommunalschulen an die Stelle der Pfarr„schulen gegen die Konstitution, die die Gewissensfreiheit wahrt „und schüzt. — Wir, meine Herren Kollegen, sind alle Chri„sten; die Meisten von uns sind Familienväter, und wir wol„len unsern Kindern die große Wohlthat einer religiösen Er„ziehung so treu übermachen, als wir sie von unsern Eltern „selbst erhalten haben. Die harte Zeit, in der wir leben, macht „uns den Trost des Christenthums nur um so theurer und „nöthiger.“ Der ehrenwerthe Abgeordnete, Verfasser dieses Schreibens, will zwar, wie aus demselben ersichtlich, nicht geradezu der Meynung seyn, solche Projekte, wie die hier befragten, rührten von jenen bösartigen Neologen her, welche das Christenthum aus der Welt schaffen wollten; jedoch findet er in den vereinigten Lehrinstituten, — worin allerdings der Katechismus nicht gelehrt werden soll, — leider nicht die Anlegung jenes evangelischen Planes, die Verehrer Jesu im bürgerlichen Verhältnisse in brüderlichen Einklang zu bringen, wobei der in der Kirchengeschichte so blutig durchgeführte Parteikampf unter Christen verschiedener Konfessionen allmählig verschwinden würde. Die Beibehaltung des Alten scheint ihm wohlthätiger, deshalb ergreift er die Gemüther mit dem Zuruf, in den jezigen Zeiten sey auch die Religion ein um so theurerer und nöthigerer Trost. Diese Stimme aus der Wüste wäre übrigens nicht nöthig gewesen, denn die in Frage gestellten Anträge der Abgeordneten Braun, Walser und Pistorius sind von der Kammer, als für jezt noch nicht schiklich, vertagt worden. Zweifelsohne würde man dem Verfasser jenes Umlaufschreibens zu nahe treten, wollte man ihm die Absicht unter-

stellen, als habe er dadurch die Proponenten benachtheiligen wollen; jedoch ist es ganz dazu geeignet, die Entfernung unter den verschiedenen christlichen Glaubensbekennern auch zu vergrößern. Auch möchte es befremden, wenn die Freunde der Konstitution, zu denen Hr. Kertel gewiß gehört, sich der Volksbildung nicht förderlich bezeigen. Man führte schon oft Klage über Mangel an Intelligenz der meisten Landleute, die zu Volksrepräsentanten berufen werden könnten, und die der Gemeindeverwaltung vorstehen sollen; und doch hilft man dem verwaisten Zustande der Volksbildung nicht ab, dieser unerläßlichen Bedingung zur Aufrechthaltung einer ächten stellvertretenden Verfassung und zur Erzielung fähiger Munizipalbeamten. Das Erforderniß von Hülfsbeamten wird dadurch unumgänglich, mithin die Summe der Staatsausgaben vergrößert, und so, indem man der Armuth des Geistes nicht steuert, der auf dem materiellen Vermögen der Staatsangehörigen lastende Druk noch erschwert.

* Braunschweig, 16 Jan. Das Vertrauen, welches die geregelte Regierung des jungen Herzogs einflößt, zeigt sich in dem wahren Gegensaz leerer Worte in baarem Gelde: Die Häuser- und die Miethen steigen im Preise. Der Bruder Sr. Durchlaucht, Herzog Wilhelm, wird dem Vernehmen nach im Frühling nach Italien gehen, um die Denkmäler eines vergangenen Ruhms, die bleibende Schönheit des Landes, und die dortigen Kunststädte und Künstler zu sehen. Zwischen unserer Stadt und Berlin tritt ein bemerkenswerther Tausch von Kunsttalenten ein. Dort hat ein hiesiger junger Künstler Ottmer einen Preis in der Baukunst errungen, und ist nun von Sr. Durchlaucht zum Hofbaumeister ernannt; hier entwikelt die Tochter des dortigen Garrick, Devrient, in dem Liebreiz aufblühender Jungfräulichkeit die angeerbte Kunst. Ihre Bescheidenheit bei dem ersten Betreten der Bühne hob die Zuversicht ihres Spiels, welches eine gefällige Sprache und Bewegung und seiner Anstand ausgezeichnet machte. Sachsen hat uns seit Kurzem zwei namhafte Gelehrte gegeben, Ebert, als Bibliothekar zu Wolfenbüttel und Friedemann als Direktor des hiesigen Katharineum. Die Jubelfeier des ausgezeichneten protestantischen Kirchenlehrers, Abtes Bartels, wurde auf öffentliche Kosten zu Wolfenbüttel begangen. Hier hat der Staatsminister, Graf v. Alvensleben bei Beendigung der Geschäfte, welche er auf die Dauer der vormundschaftlichen Regierung übernommen, die sprechendsten Beweise der Würdigung seiner Verdienste von dem Fürsten und den Einwohnern erhalten.

## Oestreich.

* Carlsbad, December 1823. Die Nachrichten, welche in öffentlichen Blättern über Vernachlässigung und Mangel bei unserm alten, ehrwürdigen Sprudel und seinen jüngern Brüdern verbreitet wurden, mögen sie auch aus nicht ganz lauteren Absichten entsprungen seyn, haben doch schon Gutes bewirkt. Es ist dem hiesigen Badearzt ein Gutachten abgefordert worden, und wirklich Hofnung da, daß endlich einmal Hand an die Verbesserung der Umgebung des Sprudels, wo es am nöthigsten ist, und an Einrichtung öffentlicher Gaz- und Spruhdelbäder gelegt werden wird. Daß es übrigens mit den Kräften und der Anerkennung des Carlsbades so gut, als je, bestellt ist, beweiset der Ausspruch eines der glaubwürdigsten und erfahrensten Aerzte Teutschlands, des Staatsraths Hufeland, der bei einer Spätsommerreise im Jahre 1823 sowol die schlesischen als böhmischen Bäder der Reihe nach besuchte und untersuchte, und darüber in einem der neuesten Stüke seines allgelesenen Journals der practischen Heilkunde unter der Aufschrift: Reisebemerkungen im Herbst 1823, genaue Rechenschaft ablegt. Hier heißt es nun auch: „In Carlsbad siedet, dampft und sprühet der alte Sprudel noch immer mit ungeschwächter Kraft fort, ja dieses Jahr stärker, als je. Mit tiefer Bewunderung stand ich abermals fest gezaubert vor diesem Naturwunder. Das kochend heiße Wasser wurde durch immer wiederholte Stöße zur Mannshöhe emporgeschleudert, erfüllt die ganze Gegend mit heißem Dampf, und der ganze Boden zittert bei jedem Stoß, als einer unterirdischen Explosion. Ich habe mich von Neuem überzeugt, daß es ein wahrer Wasservulkan ist, so gut wie der Isländische. Nehmt ihm das Wasser oder den wassererzeugenden Stoff weg, und er wird auch Flammen ausstoßen. Eben so ungeschwächt ist seine heilende Kraft, ja sie ist durch Benuzung mehrerer Quellen verschiedener Gradationen desselben Heilmittels noch erhöhet worden, indem er nun eben so zwekmäßig verschiedenen Modifikationen und Formen des kranken Zustandes angepaßt werden kan, ja dadurch für manchen Kranken erst brauchbar wird. Daher gehört auf den Neubrunnen und Mühlbrunnen nun auch die Benuzung des Theresienbrunnens, der bei seiner Lindigkeit selbst bei Blutaffektionen gebraucht werden kan. Doch bleibt das Karlsbad immer zuerst auf das Abdominalsystem angewiesen, und hier zeigt sich erst die weite Ausdehnung des pathogenischen Wirkungskreises dieses Systems. Dahin gehört ein vom Dr. Leo mitgetheilter Fall. Ein Kranker litt an einem unbesiegbaren Krampfhusten, Nachtschweiße, Abmagerung u. s. w. Alle Mittel vergeblich. Allein der Arzt erkannte richtig den Ursprung des Uebels in Hämorrhoidal-Anomalie und im Abdominalsystem. Das Karlsbad war also indizirt. Aber nur der Theresienbrunnen brachte Heilung. So eine Menge anderer Fälle, die nur der Reihe nach ans Mitterlochers Aussagen berührt werden. Das Carlsbad blieb doch, troz aller Veränderung des medizinischen Systems, troz alles Brownianismus, der treue Sachwalter der auflösenden gastrischen Methode, und mancher Spötter der alten Humorallehre wurde hier bekehrt. Hier, wo die Natur allein solche Wunder thut, legen die Menschen nur zu oft die Hände in den Schooß. Die Anstalten sind geblieben. Noch immer fehlt es an einem gut angelegten Badehause zu Touche- und Dampfbädern, welche hier eben so leicht herzustellen, als wirksam seyn würden. Dagegen fehlt es nicht an tüchtigen Aerzten. Außer den würdigen Veteranen Mitterlocher und Damm, die Doktoren Pöschmann und Leo, nicht zu viel bei der Menge der herbeiströmenden Kranken." So der Hauptsache nach Hufeland. Möge eine solche Stimme endlich in Prag volle Beherzigung finden. Von hier aus kan und wird es nicht ausgehn! Als Hufeland uns besuchte, hatte sich der seit jener merkwürdigen Explosion vertroknete, nur sparsam aufquellende Schloßbrunnen noch nicht gezeigt. Das ist seitdem geschehen. Doch sind in den, in mehreren öffentlichen Blättern, als Frankfurter, Berliner Spenerschen Zeitung und andern mehr gegebenen, Nachricht, d. d. Karlsbad, 17 Okt. mehrere Unrichtigkeiten enthalten, welche zu berichtigen ein Augenzeuge sich zur Pflicht macht, weil der tadellose Ruf dieser ehrwürdigen Quelle weder durch Uebertreibung noch durch Täuschung beflekt werden darf. Vorerst ist es Thatsache, daß der im J. 1809 versiegte Schloßbrunnen seit zehn Jahren — sich wieder zeigt, und daß man im Jahr 1819 die ersten Fassungsarbeiten daran vorgenommen hat; derselbe konnte also nicht am 15 Okt. plözlich erschienen seyn. Es ist unbegreiflich, wie der Berichterstatter, der schon einige Sommer in Karlsbad lebt, diese Thatsache ignoriren konnte. Zweitens ist es vor dem Ausspruch der vorzunehmenden Analyse, am aller gelindesten gesagt, voreilig zu behaupten, daß der Schloßbrunnen in voller Kraft wiedergekehrt sey. Die physischen Eigenschaften desselben hat diese Quelle keineswegs. Ihre Wärme ist bisher nur 27° R. da der alte Schloßbrunnen 40½° R. hatte. Die Wassermenge ist jezt noch sehr unbedeutend (10 Seidel in einer Minute), und der Trieb so mäßig, daß die Ausflußröhre ungefähr eine Klafter unter dem niveau des alten Brunnentempels angebracht werden mußte. Wenn nun zwar nach diesem nicht mit Wahrheit behauptet werden kan, daß der alte Schloßbrunnen schon wieder vorhanden sey, so darf man nach den bisherigen Erscheinungen doch hoffen, in der Folge ihn vollständig zu erhalten. Inzwischen ist die, an dessen Stelle seit mehrern Jahren erschienene Quelle, so wie sie dermalen ist, schon würdig, zum Gebrauch vorgerichtet zu werden, und man erwartet durch eine zwekmäßige Fassung auch noch eine größere Wassermenge zu erhalten. Der Fortgang und die fernen Ergebnisse der Fassung werden zu seiner Zeit zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in nachstehendem Verzeichnisse näher beschriebenen Obligationen, wozu sich Hr. Andreas v. Moro, Gutsbesitzer zu Kager, und dessen Gattin, als Eigenthümer legitimirten, sind zu Verlust gegangen.

Auf das erhobene Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

Verzeichniß über nachstehende Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind.

| Kataster | | Ursprünglicher | | Datum der Obligationen. | Zinsfuß. | Zinszeit. | Kapitalsbetrag. | | | | Kapitals-Gattung. | Zu amortisirende Transporte. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Nr. | Fol. | Debitor. | Kreditor. | | | | ursprünglicher | | gegenwärtiger | | | |
| | | | | | | | fl. | kr | fl. | kr | | |
| 1378 | — | Ehemal. baier. Landschaft. | Felix Math. Zaila. | 9 Jun. 1704. | 4 | 9 Jun. | 400 | — | 400 | — | Zinszahl-Amt. | Testaments-Extrakt der Freifräulein v. Guggemoos vom 24 Jan. 1749 wegen des Uebergangs dieser 400 fl. auf die drei Baron Gleisenthalischen Kinder. |
| 1379 | — | Herzog Max I. | Kanzellist Albrecht Mayrhofer. | 19 Mai 1629. | 4 | 20 Aug. | 1500 | - | 175 | | Dito. | Transport des Organisten Faber zu Köstlarn p. 175 fl. vom 17 Nov. 1654 an Jakob Kaspil. |
| 1380 | — | Dito. | Hans Hackel. | 17 Febr. 1605. | 4 | 1 Nov. | 1000 | — | 68 | 15 | Dito. | Transportbriefe vom 26 Jan. 1661 des Martin Walebühler p. 1000 fl. und vom 26 Febr. 1658 des Kaspar Hackl pr. 1000 fl. an Gall Guggemoos Antheil 68 fl. 45 kr. |
| — | 356 | Kurfürst Max Emanuel. | Jobst Ernst v. Freinhuber. | 19 Okt. 1699. | $2^1/_2$ | 19 Okt. | 1000 | - | 1000 | — | Hofzahl-Amt. | Diese sämtlichen Kapitalien sind laut Attest der kurfürstlichen Regierung in Straubing vom 11 Sept. 1774 an Wilhelm Baron v. Gleißenthal, kurfürstl. Kämmerer und Rittmeister, gekommen, und von diesem vermöge Erbsvertheilung vom 8 Nov. 1805 auf Antonia v. Gleißenthal verwittw. v. Moro übergegangen. |
| 1975 | — | Gemeine Landschaft. | Franz Martin v. Guggemoos. | 4 Sept. 1728. | $2^1/_2$ | 8 Sept. | 30 | — | 30 | — | Aelteres Landanlehn. | |

München, den 21 Okt. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

---

Zum öffentlichen Verkaufe des in einem Hause und Schlachtgebäude bestehenden Gantanwesens des hiesigen Mezgers Andreas Gerl Nro. 385. im Mariengäßchen wird hiemit auf Montag den 9 Febr. Vormittags von 9 bis 12 Uhr Termin anberaumt, wobei Kaufsliebhaber hierorts erscheinen, die Kaufsbedingnisse vernehmen, und ihre Anbote zu Protokoll geben mögen.

München, den 20 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Liebeskind, Protokollist.

---

In Folge neuerlich gestellten Antrags der Johann Hollandischen Vormundschaft zu Obermedlingen wird das derselben gehörige Anwesen öffentlichem Verkaufe ausgestellt.

Dieses Anwesen besteht in einem gemauerten Wohnhause und derlei Stadel samt Hofraithe, Gemeindsgerechtigkeit, Gras- und Wurzgarten, 27½ Jauchert Aker, 11 Tagwerk Wiesen, in jährlichem Forstrechtsgenusse von 12 Klafter Holz; bei diesem gebundenen Hofgute sind noch vorhanden, ein halbes Lehen von 3 Jauchert Aker und 4 Tagw. Wiesen, dann 2¾ Jauchert grundeigene Aeker, samt 2½ Tagw. derley Wiesen; mit diesen Realitäten werden auch zugleich die Haus- und Baumannsfahrnisse, Pferde, Vieh ɾc. verkauft werden.

Die Verkaufsverhandlung geht Dienstag den 10 Febr. l. J. in der Hollandischen Behausung zu Obermedlingen vor sich. Fremdgerichtliche Kaufslustige haben sich über Vermögen und Leumund durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen.

Lauingen, den 24 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
v. Mader, Landrichter.

---

Zur Erledigung der Gantsache des Schifmeisters Ludwig Ziegler am Unternwörth wird auf Andringen sämtlicher Gläubiger dessen Wohnhaus, Garten und Stadel zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden gegen baare Zahlung, vorbe-

haltlich der Genehmigung der Kreditoren, ausgesezt, und zur Licitation Termin auf Donnerstag den 26 Febr. l. J., von 9 Uhr Vormittags bis Mittag 12 Uhr anberaumt.

1. Dieses Wohnhaus Litt. H. Nro. 239. ist am Unterwörth gelegen, hat 36 Fuß in der Länge, 58 Fuß in der Tiefe und 2 Etagen aufgemauert. Zu ebener Erde ist eine Hausflur, und in dieser ein Brunnen, ferner 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 2 Holzkammern.
   Im zweiten Stok befinden sich 2 Zimmer, 2 Kammern, 1 Küche.
2. Der Garten ist 65 Fuß lang und 85 Fuß tief, und ist mit schönen Obstbäumen besezt.
3. Das Stadelgebäude Litt. H. Nro. 238. ist 1 Stokwerk hoch gemauert, hat einen gescherten Dachstuhl mit Schindein gedekt. In diesem Stadel befindet sich 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche.

Sämtliche zahlungsfähige Kaufslustige werden eingeladen, das Haus einzusehen, und sodann in dem bestimmten Termine bei dem königl. Kreis- und Stadtgericht dahier die Angebote zu Protokoll zu geben.

Regensburg, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Wiedemann.

---

Der Beuzenbauer Joseph Haugg, zu Aislingen, hat Behufs der Aufnahme eines Kapitals um gerichtliche Liquidation seiner Schulden gebeten.

Auf den Grund der Instruktion über den Vollzug des Hypothekengesezes §. 64. N. 1., dann des Gesezes über die Einführung der Hypothekenordnung §. 14. werden daher alle diejenigen, welche an Joseph Haugg aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, hiemit vorgeladen, am Freitag den 20 Febr. d. J. Morgens 9 Uhr entweder in Person, oder durch bevollmächtigte Vertreter in der Landgerichtskanzlei zu erscheinen, ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anzumelden, zu liquidiren, und gehörig zu beweisen.

Dillingen, am 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

---

Alle jene unbekannte Gläubiger, welche an Joseph Retzer, 1/8tel Höfler zu Aholming d. G., unter was immer für einem Titel eine Forderung zu machen haben, werden anmit aufgefordert, ihr Gutachten bei unterfertigtem Landgerichte um so gewisser binnen 30 Tagen vom heutigen anberaumt zu geben und zu liquidiren, als sie nach Ablauf dieses Termins mit ihren Ansprüchen auf das Retzersche Anwesen ausgeschlossen seyn, und dasselbe dem sich gemeldeten Käufer nach Inhalt eines zwischen diesem und den bekannten Kreditoren abgeschlossenen Vergleichs wird adjudizirt werden.

Deggendorf, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Baverlein, Landrichter.

## Ehehafts-Bad-Verkauf aus freier Hand.

Dieses Bad liegt in einer angenehm-ländlich volkreichen Gegend des Oberdonaukreises, drei Stunden vom Landgerichte und Physikatssize entfernt.

Außer dem Titl. Pfarrer und T. Hülfspriester sind 94 Individuen Ehehaftpflichtig, nemlich 13 ganze, 4 Dreiviertel-, 6 Halb-, 16 Viertel-, 16 Achtelbauern, und 39 größtentheils mit Gründen versehene Häusler, welche mitsammen alle Jahre reichen

8 fl. in Geld;
25 fl. Bestallung;
2½ Schaf Roggen, und
14 Schaf Haber in natura,

nebst Leistung der herkömmlichen Fuhren.

Das Wohnhaus halb zwei- und halb einstökig, mit Keller und Gumpbrunnen, wurde erst vor zwei Jahren neu hergestellt. Dabei befinden sich zwei Obst-, Gras- und ein Wurzgarten, die mit achtzig Stük veredelten tragbaren Obstbäumen besezt sind.

3½ Tagwerk Akerfeld;
2 Wiesfleken, und
4 Tagwerk Waldfläche.

Kaufslustige, hinlänglich befähigte Subjekte belieben sich unmittelbar an Unterzeichneten zu wenden.

Tandern, den 9 Jan. 1824.

Benedikt Reitmayr,
Ehehafts Bader in Tandern.

---

Konrad Kordeuter, von Billafingen, trat im Jahre 1810 in Kriegsdienste, und diente bei dem großherzogl. badischen Jägerbataillon. Nach dem lezten französischen Feldzuge im Jahre 1813 kam die lezte Kunde von demselben aus London, und er ist nun seit jener Zeit abwesend, ohne daß bekannt wäre, wo sich derselbe aufhalte, und ob er noch lebe oder nicht.

Derselbe wird daher aufgefordert, binnen Jahresfrist von sich Kunde zu geben, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen sich meldenden Erben in provisorischen Besiz wird gegeben werden.

Ueberlingen, den 30 Dec. 1823.

Großherzogliches Bezirksamt.
Haager.

---

## Guts-Versteigerung.

Donnerstags den 12 Febr. d. J. früh um 9 Uhr wird das zur Verlassenschaft der Frau Direktorin v. Kling gehörige, an die Landstraße von München nach Neuburg stoßende, und nahe an dem Orte Bobenhausen, vier Stunden von Neuburg liegende Gut Probfeld, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause samt Stadel und Stallung, einer abgesonderten Wohnung für den Baumann, einem Branntweinhause nebst Wagenschupfe, 5 Tagwerken Garten am Hause, und 253 Tagwerken Aeker und Wiesen, im Orte Probfeld öffentlich versteigert. Dabei wird die baare Bezahlung eines Drittheils des Kaufschillings, und die Entrichtung der beiden andern Drittheile auf Martini 1824 und 1825, mit fünfprozentiger Verzinsung bedungen, und das Eigenthumsrecht bis zur gänzlichen Auszahlung vorbehalten. Nähere Nachweisungen sind bei dem königlichen Advokaten Geistinger zu Neuburg zu erhalten.

München, den 20 Jan. 1824.

Von Testamentsexekutions wegen.

---

## Tragbare Holz- und zeitersparende Heerde von Gußeisen.

Es fanden diese Heerde, womit man mit 6 Pfund Holz in 2 Stunden ein Mittagessen nebst Braten für eine mittlere Haushaltung zubereiten kan, im vorigen Jahre so vielen Beifall, daß ich hoffen darf, meine Bemühung das Publikum auf diese neue Erfindung aufmerksam zu machen, werde auch heuer wohlwollend aufgenommen werden. Die ausführliche Beschreibung, Abbildung und Würdigung derselben in dem National-Kalender für die deutschen Bundesstaaten 1824 überhebt mich einer nähern Beschreibung. — Es kosten solche mit starkem dauerhaftem Gesundheitsgeschirr versehen, und durchaus solid ausgerüstet, unter Garantie ihrer Zwekmäßigkeit: Nro. 1. für 6 Personen 26 fl., Nro. 2. für 10 Personen 35 fl., Nro. 3. für 15 Personen 46 fl., Nro. 4. für 20 Personen 58 fl., Nro. 5. für 25 Personen 70 fl.; ein Frühstüksheerd 9 fl.

Zeichnungen und Beschreibungen meiner Heerde sind jederzeit auf ganz frankirte Briefe bei mir zu haben.

Eßlingen in Würtemberg, im Januar 1824.

Jm. Steudel.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 30. 30 Jan. 1824.



## Spanisches Amerika.

Die New-Times enthalten Folgendes: „Man hat unlängst von einer französisch-mexicanischen Kompagnie gesprochen, welche mit der Bearbeitung der mexicanischen Gold- und Silberbergwerke beauftragt werden sollte. Wir wissen nicht, ob dieser Plan gelungen ist; wir hören aber jezt, daß eine englisch-mexicanische Kompagnie, völlig unabhängig von der ersten, so eben in derselben Absicht nach Mexico abgegangen ist. Das Kapital, das man in die leztere Unternehmung steken will, beträgt 1,000,000 Pf. Sterl. Rechnet man die vorzüglichen englischen Maschinen hinzu, so darf man allerdings einen glüklichen Erfolg erwarten, wenn nicht anders die innern Bewegungen in Mexico diesem Erfolge unvorhergesehene Hindernisse in den Weg legen. Bis zum Jahr 1810 war der Ertrag der mexicanischen Bergwerke ungeheuer. Im Jahre 1809 stieg er beinahe auf 26,000,000 Dollars. Seit dieser Zeit wurden die Arbeiten in den Bergwerken unterbrochen, das Wasser drang in die Gruben, und die Eigenthümer, durch den Bürgerkrieg zu Grunde gerichtet, konnten die Trokenlegung der Gruben nicht unternehmen. Man berichtet jezt, daß die englisch-mexicanische Kompagnie mit den Eigenthümern von sechs der reichhaltigsten dieser Bergwerke einen Vertrag abgeschlossen habe. Fünf von diesen Gruben liegen im Bezirk von Guanaxuato, welche Provinz an der Kette der Cordilleras von Anahuac liegt, dem volkreichsten Theile von Neu-Spanien, und zugleich dem reichsten an kostbaren Metallen. Man versichert, daß auf die Scheine der neuen englisch-mexicanischen Kompagnie bereits 12 Proz. Aufwechsel geboten wird.

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 14 Jan.: „Der König hat den General San-Juan zum Generalkapitain von Guipuscoa ernannt. — Baron v. Stroganoff ist auf seiner Reise nach Lissabon hier angekommen. — Der Obrist Alvarez de Toledo ist am 10 nach Neapel abgereist. Er begleitet die Marquise v. Villafranca, mit der er sich vermählen will. — Der Premierminister, Marquis v. Casa-Irujo befindet sich sehr schlecht. Er wurde heute mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. — Ein Schreiben aus Cadiz vom 29 Dec. kündigt an, daß zwar eine spanische Expedition daselbst nach Amerika segelfertig liege, daß aber das Linienschif Asia keinen Theil davon ausmachen, und die Expedition blos aus Fregatten und leichten Fahrzeugen bestehen werde, die vermuthlich die amerikanischen Seehäfen blokiren, und dadurch den Vorschlägen Altspaniens mehr Nachdruk geben sollten. — Die beiden Exglieder der Cortes, die zu Gibraltar durch eine Magd vergiftet wurden, heißen Sorberon und Ayllon. Der erste ist gestorben, der zweite liegt ohne Hofnung.“

## Großbritannien.

London, 20 Jan. Konsol. 3Proz. 88⅞; spanische Bons 24⅜.

Es hieß, der König werde das Parlament in Person eröfnen.

Der Fürst von Polignac hatte am 17 Jan. zu Glocester-Lodge eine lange Konferenz mit Hrn. Canning, der nun vollkommen wieder hergestellt ist. Der König wollte am 19 einen großen Kabinetsrath zu Brighton halten. Das Tagesgespräch waren die ministeriellen oder Kabinetsgastmahle, die einander folgen sollen; Graf Liverpool wollte am 24, Hr. Wynn am 28, Graf Harrowby, Präsident des Ministerraths, am 31, und Hr. Canning am 2 Febr. (dem Abend vor Eröfnung des Parlaments) eines geben. — Der Courier glaubte daß die Beschwerden der westindischen Pflanzer gleich nach Eröfnung der Session zur Sprache kommen würden.

Die Nachricht von der Begnadigung des Theatersängers Hunt war zu voreilig. Bis zum 20 Jan. hatte der König noch nicht über sein Schiksal entschieden.

Zu Portsmouth werden die Schiffe Fury und Griper zu einer neuen Entdekungsexpedition für künftiges Frühjahr ausgerüstet. Die Kapitains Parry, Lyon und Franklin sollen sie anführen, und neuerdings alles Mögliche zu Auffindung einer Durchfahrt nach dem westlichen Polar-Ozean anwenden. Man wird dazu verschiedene Richtungen einschlagen. Kapitain Parry wird durch den Prince-Regents-Inlet (in der Lancasterstraße), den er auf seiner zweiten Reise entdekte, vorzudringen suchen; Kapitain Lyon wird in der Repulsebay landen, den Griper unter Kommando des Lieutenants Birons zurüklassen, und über Land nach dem Kupfergruben-Fluß ziehen, während Kapitain Franklin gleichfalls zu Land, längs dem Mackenzieflusse nach dem Eiskap vorzudringen trachtet.

Handelsbriefe aus Nordamerika, in englischen Blättern, melden, daß die vereinigten Staaten den Versuch gemacht haben, auf der Küste von Afrika, beim Vorgebirge Miscuado, eine Kolonie zu gründen. Sie schiften eine Anzahl Schwarzer und farbiger Leute, deren zunehmende Vermehrung in Nordamerika ihnen gefährlich zu werden scheint, aus, allein die Eingebornen des Landes griffen sie an, und machten einen Theil davon nieder. Die übrigen verschanzten sich in einigen Erdhütten, denen sie den Namen Monrovia, zu Ehren des Prä-

sidenten Monroe, beilegten. Die ganze Kolonie sollte den Namen Liberica erhalten.

Der Courier vom 19 Jan. sagt: „Es ist uns wahrscheinlich, daß die Botschaft des nordamer. Präsidenten Rußland Stoff zu Bedenklichkeiten geben dürfte. („Gewiß nicht durch die Art der Einkleidung, denn es heißt dort ausdrüklich: „daß den verei„nigten Staaten nichts so sehr am Herzen liegt, als die Freund„schaft des Kaisers Alexander zu bewahren.“ A. d. Etoile.) In der That ist der Ton dieser Botschaft „entschieden feindlich“ gegen die Ansprüche einer Macht, welche sich überredet hat, daß ein Ukas hinreiche, um den stillen Ozean in einen russischen See zu verwandeln. („Aus der wörtlichen Anführung, die wir so eben aus der Botschaft gemacht, geht wohl hervor, daß nicht in der Botschaft selbst, sondern nur in den wenig gemessenen Ausdrüken des englischen Journalisten Feindseliges liege; aber er ist ohne Beruf und nicht anerkannt.“ A. d. E.) Wir haben Grund zu glauben, daß die Erklärungen, die zwischen unserer Regierung und jener von Nordamerika über die Botschaft des Präsidenten statt gefunden, von der befriedigendsten Art gewesen sind. Wir glauben auch unsere Leser versichern zu können, daß über alle Fragen, welche Europa und Amerika betreffen, England und Nordamerika in vollkommenem Einklange sich befinden.“ („William Cobbett, der lange Zeit in Nordamerika sich aufhielt, hat in einer, vor Kurzem dem Könige von England überreichten Denkschrift die entgegengesezte Meynung ausgesprochen. Welches Recht hat nun der, vom Ministerium wie von der öffentlichen Meynung aufgegebene Courier, sich in dieser Sache für besser unterrichtet zu halten, als William Cobbet?“ A. d. E.)

Der Courier macht, wie lezthin kurz erwähnt worden, Bemerkungen über das Dekret des Königs von Spanien, in Bezug auf Amerika. Er meynt, dieses Dekret, an und für sich betrachtet, würde in Hinsicht auf seine Ausführbarkeit mit denselben Augen angesehen werden, als z. B. eine Ordonnanz des Königs von Neapel an sein Königreich Jerusalem; allein dasselbe habe eine andere Quelle, und gehe auf einen andern Zwek los, wie dis aus der Einleitung sich ergebe, die sichtbar das Siegel der Kongresse von Verona und Laibach an der Stirne trage. Die flüchtige Skizze, die sie von den Revolutionen von Neapel, Piemont, Portugal und Spanien gebe, der Dank, der den Anstrengungen des mächtigen Kaisers von Oestreich, um die Ruhe in den Königreichen Neapel und Piemont wieder herzustellen, so wie den Bemühungen Sr. allerchristlichsten Majestät für die Erreichung des nemlichen Resultats auf der Halbinsel gezollt werde, — die Behauptung, daß ohne die Beschlüsse der Kongresse von Laibach und Verona ein großer Theil der civilisirten Welt mit Blut überschwemmt und die Beute unwissender und eingebildeter Reformatoren wäre — Alles dis scheine die Quelle des mehr erwähnten Dekrets genugsam anzudeuten. „Was soll nun, führt der Courier fort, der Zwek desselben seyn? Wir glauben, kein anderer, als in dem gegenwärtigen Augenblik und gleichsam im Angesicht von Europa einen feierlichen Ausspruch rüksichtlich des unzerstörbaren Grundsazes der Souverainetät zu thun. Die Urheber des Dekrets — wer sie auch seyen — wissen so gut wie wir, daß Spanien seine überseeischen Provinzen in der That verloren hat, und daß es unstatthaft wäre, wenn es die Sprache der Oberherrschaft noch fortführen wollte, ohne einen höhern Zwek dabei im Schilde zu führen. Sie müssen ferner wissen, daß, in Hinsicht auf Erfolg, der König Ferdinand eben so gut dem Vicekönig von Irland oder den Gouverneuren der russischen Provinzen die Vollziehung eines seiner Dekrete auferlegen, als von den Generalkapitainen und Intendanten von Mexico, Columbia, Buenos-ayres, Chili oder selbst Peru fordern könnte, seinem königlichen Willen nachzukommen. Dieser Gedanke wäre allzu sonderbar, wenn man denselben abgesondert von andern Entwürfen beurtheilen müßte; aber er wird verständlich bei der Voraussezung, daß man die Absicht noch nicht aufgegeben habe, sich die empörten Kolonien wieder zu unterwerfen, so schwer ausführbar ein solcher Entschluß auch scheinen mag. Da man es nun, wo es sich um gesezliche Rechte handelt, für wichtig halten könnte, nichts zu thun und nichts zu sagen, woraus sich auf den wirklichen Verzicht dieser Rechte schließen ließe, erläßt der König Ferdinand seine Dekrete und kündigt den Südamerikanern seinen königlichen Willen an, indem er, durch eine Art politischer Täuschung, nicht angesehen wird, als wisse er, daß seine südamerikanischen Unterthanen keine Rüksicht auf die Gewalt nehmen werden, die er anspricht. Wir wiederholen es: jede andere Erklärung dieses Dekrets würde von Seite der spanischen Minister weniger Einsicht voraussezen lassen, als wir ihnen zutrauen; so aber gewinnt dasselbe in dem gegenwärtigen Augenblik die höchste Wichtigkeit.“

Im Courier steht auch eine Anfrage aus Birmingham: wie es komme, daß auf einem der interessantesten und ansehnlichsten Ströme Europa's, der als die große Heerstraße von England nach einigen der schönsten und anziehendsten Theile von Europa, Frankreich, Deutschland, Holland, die Schweiz und Italien zu betrachten sey, auf dem Rheine nemlich, noch keine Dampfschiffe im Gange wären?

Briefen aus Buenos-ayres vom 8 Nov. zufolge war es Sir Thomas Hardy gelungen, die Mißhelligkeiten wegen des Kapitains Willes, Kommandanten der Korvette Brazen, (welcher einlaufende Schiffe vor der Visitation der Hafenbehörden von Buenos-ayres untersucht hatte) gütlich beizulegen, und so der Erbitterung ein Ende zu machen, die daselbst gegen die Engländer herrschte.

Hr. Revenga, columbischer Abgeordneter zu London, soll dem General Mina Anträge gemacht haben, sich in Südamerika niederzulassen. Don Miguel del Riego, Domherr von Oviedo, erklärt in den Zeitungen die angeblich von einem spanischen Offiziere herausgegebene Lebensgeschichte seines Bruders Raphael del Riego für ein Gewebe von Irrthümern und Falschheiten.

## Frankreich.

Paris, 23 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 90 Cent.

Ein Journal versichert, Hr. L. Guebhard habe, der sizilianischen Protestation ungeachtet, das Anleihen des (französischen) Malteserordens übernommen.

Das Journal de Paris meldet aus Bayonne unterm 17 Jan.: „Nicht nur zu Madrid und Cordova, sondern auch

in Arragonien, Navarra, Biscaya ꝛc. hat eine gewisse Partei das Gerücht ausgestreut, daß der König zu Gunsten seines Bruders, des Infanten Don Carlos, nächstens abdanken werde. Die Absolutisten begründen dis Ereigniß auf die zu große Nachsicht des Königs gegen die Liberalen. (Auch andere französische Blätter erwähnten schon früher desselben Gerüchtes.) — Zu Saragossa soll der Pöbel den Beschluß gefaßt haben, daß alle Einwohner eine Art gleichförmiger Kleidung tragen müssen, die durch ihre ausschweifende Nachläßigkeit an das in einem andern Lande berüchtigt gewordene Kostüme von 1793 erinnern würde. — Zu Pampeluna ist der Chirurgien-Major des 9ten französischen Regiments, beim Eintritt der Nacht auf offener Straße ermordet worden."

Ein Schreiben aus Perpignan vom 13 Jan. erzählt: „Am Tage nach dem Tumulte, der durch das Erscheinen des Obristen Targarona veranlaßt worden (5 Jan.), hat der Gouverneur von Barcellona, General Fernig, einen schönen Beweis von Aufopferung gegeben. Die sardinische Brigg, Conception, stand am 6 Jan. im Begriffe im Angesichte des Hafens zu scheitern, und kein spanischer Schiffer wagte sich in die stürmische See. Da warf sich der General mit einigen Franzosen in das kleine Boot der Etoile, der Lieutenant Berger vom 19ten leichten führte mit seinen Leuten eine große Schaluppe, und ungeachtet die Wellen alle Augenblike sie überdekten, gelangten sie glüklich an die Brigg und retteten die Mannschaft in dem Augenblike, wo das Schif von allen Seiten Wasser schöpfte. Das Wrack wurde am andern Tage in den Hafen bugsirt. Von der sardinischen Mannschaft erlitten zwei Matrosen starke Beschädigungen. — Das zweite Kriegsgericht zu Perpignan hat am 12 Jan. seine Sizungen wieder eröfnet, und den Soldaten vom 6ten leichten, Cornevaux, und den Kanonier Paulin, vom 2ten Regiment, wegen Tragens der Waffen gegen Frankreich zum Tode verurtheilt."

Am 18 Jan. hatte der Ritter v. Cologna, Oberrabbiner, Präsident des israelitischen Centralkonsistoriums zu Paris, die Ehre, dem Herzog von Angouleme ein hebräisches Sonnett auf die glükliche Rükkehr Sr. kön. Hoheit zu überreichen.

Hr. Clerc, Buchdruker zu Belfort, hat gegen Ende des Jahres 1823 einen Kalender, unter dem Titel: „Der große hinkende Bote der französischen Wahlmänner," herausgegeben. Wegen einiger Artikel in der darin enthaltenen biographischen Notiz von Volksdeputirten, und wegen des ohne Erlaubniß beigefügten Holzschnitts, die Festhaltung des Hrn. Manuel in der Kammer vorstellend, wurde der Verleger vom Staatsanwald belangt. Das Gericht von Belfort verurtheilte Hrn. Clerc zu 6 Monat Haft und 1000 Fr. Geldbuße. Unerachtet der Staatsanwaldsappellation a minima, hat der königliche Gerichtshof zu Kolmar, auf die eingereichte Appellation, die Gefängnißstrafe auf einen Monat, und die Geldbuße auf 500 Fr. herabgesezt.

Der Constitutionnel vom 8 Jan. sagt: „Man fange an zu vermuthen, der Grund, warum die neuen Wählerlisten nach den Steuerregistern für 1824 gefertigt werden sollen, dürfte in dem Wunsche liegen, daß so manche Bürger, welche im J. 1823 noch Wahlmänner gewesen, durch eine, von ihnen nicht begehrte Herabsezung ihrer direkten Steuer 1824 nicht mehr Wahlmänner blieben. Wenn man aber so mit den Steuerregistern umgehe, und im Jahre 1824 eine Verminderung der Steuer bewillige, um die Steuer vom Jahre 1825 an bis 1830 wieder erhöhen, und dann für die Zeit der neuen Wahlen (1830) abermals herabsezen zu können, so dürfe man billig fragen, ob das noch ein gesezliches Verfahren sey?"

* Aus dem südlichen Frankreich, 20 Jan. Nach Briefen aus Toulon hatte man daselbst Nachricht, daß diejenige Abtheilung der brittischen Flotte, die neulich aus Malta ausgelaufen war, um im mittelländischen Meere zu kreuzen, bis in die Nähe der Küste der Barbarei gesegelt ist, ohne jedoch Etwas zu unternehmen. Es scheint, daß sie fürs erste keine andere Bestimmung hatte, als eine große Rekognoszirung vorzunehmen, und sich genaue Nachrichten über die Stärke und Vertheidigungsmittel der Barbaresken-Häfen zu verschaffen. Sie ist hierauf nach Malta zurükgekehrt, wo sich viele englische Kriegsschiffe sammeln, und wo auch mehrere von demjenigen Geschwader, das sich bisher in der Levante befand, eingetroffen sind. Admiral Graham-Moore, der die brittische Flotte im Mittelmeere befehligt, scheint noch neue Instruktionen von seiner Regierung in Malta zu erwarten. Wahrscheinlich haben ihn Lord Strangfords Depeschen vermocht, die Antwort des englischen Kabinets auf die Vermittelungsvorschläge der Pforte und zugleich die Wirkung, welche die Befehle des Großherrn zu Tunis hervorgebracht haben, zu vernehmen, bevor er weiter etwas unternimmt. Inzwischen heißt es, treffe man Vertheidigungsanstalten, und habe Unterstüzung von den Regierungen zu Algier und Tripoli begehrt. — Nach Handelsberichten aus der Levante ist die griechische Admiralität diesen Winter über nicht unthätig geblieben, sondern will die Rükkehr des Kapudan Pascha nach Konstantinopel, und die Abwesenheit aller türkischen Kriegsschiffe im Archipel zur Ausführung verschiedener Diversionen benuzen. Ein nicht unbeträchtliches griechisches Geschwader, bei dem sich Landungstruppen befinden, war nach der Küste Kleinasiens abgesegelt. Unser neuer Botschafter bei der Pforte, General Guilleminot wird mit einem zahlreichen Gefolge zu Toulon erwartet, wo er sich nach Konstantinopel einschiffen wird. Die im Handel mit der Levante interessirten Kaufleute hoffen, daß es ihm gelingen wird, die Zurüknahme der gegen den französischen Handel seit einigen Jahren getroffenen nachtheiligen Maaßregeln auszuwirken. Auch in politischer Hinsicht dürfte er in Konstantinopel zu einer wichtigen Rolle berufen seyn. Man vernimmt, daß er der Pforte und der griechischen Regierung die Vermittelung Frankreichs anbieten soll. Ob es ihm gelingen wird, den Einfluß Frankreichs in der Türkei über den des englischen Kabinets zu erheben (was eigentlich seine Hauptbestimmung seyn mag), wird die Zeit lehren. Es dürften zur Erreichung dieses Zweks alle Hebel in Bewegung gesezt werden, und wirklich sind die Umstände dazu günstiger, als früher. General Guilleminot war schon einmal im Orient (bei der Mission des Generals Gardanne in Persien) und hat auch längere Zeit zu Konstantinopel verweilt. Mehrere mit

den Angelegenheiten in der Levante vertraute französische Agenten sind seine Begleiter.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Jan. In den lezten Tagen sind auf unserer Börse die Fonds ein wenig heruntergegangen, doch nicht bedeutend genug, als daß man sich diese Erscheinung nicht aus nahe liegenden Ursachen sollte erklären können. Es sind dis die auf unserm Plaze statt gehabten sehr starken Verkäufe auf Kommission, die von unbekannter Hand veranlaßt wurden, wahrscheinlich aber blos eines jener Manöuvres sind, wodurch die Spekulanten à la baisse die Preise für den Monatsschluß zu drüken suchen. In eben dieser Absicht zweifelsohne wurde auch das Gerücht verbreitet, das französische Ministerium gehe mit einer neuen Renten-Erschaffung um; das dermalige Steigen derselben sey demnach, wie neulich, das Vorspiel hiervon, und allein durch die Operationen des Finanzministeriums bewirkt. Doch der verständige Spekulant läßt sich durch dergleichen, aller Glaubwürdigkeit ermangelnde Gerüchte nicht irre machen, weshalb denn auch die damit verknüpfte Absicht hier nur sehr unvollkommen erreicht wurde, und dieselben vielmehr nur das weitere Steigen der Fonds aufhalten, als daß sie eine gegentheilige Bewegung von einigem Belange zu erzeugen vermögen. Die östreichischen Metalliques standen zu 86 9/16. — In diesen Tagen werden die zu Wien gedrukten Obligationen für die in England negociirte östreichische Anleihe von 2½ Pf. St., auf ihrem Wege nach London, hier durchgebracht werden. Sie sind in englischer und deutscher Sprache abgefaßt und mit Koupons für zwölf Jahre versehen. — Die Herstellung des Dombaues zu Mainz erregt auch hier, wie man sich denken kan, ein vielseitiges, allgemeines Interesse. Mehrere der angesehensten Bewohner unserer Stadt haben bereits ihre Geneigtheit auf unzweifelhafte Weise zu erkennen gegeben, zur Erhaltung dieses in religiöser und historischer Hinsicht gleich ehrwürdigen Denkmals, wobei ganz Deutschland betheiligt ist, ihren Mitteln angemessene Spenden darzubringen.

## Schweden.

Neulich haben wir, ihrem Hauptinhalte nach, die königliche Proposition an die Stände in Betref der Forderungen der vorigen königlichen Familie mitgetheilt. Folgendes ist der Beschluß, den die Stände darauf, dem Gutachten ihres Staatsausschusses beipflichtend, gefaßt haben: „Nachdem zur Liquidirung des hier im Reiche nachbleibenden Vermögens der vorigen königlichen Familie angewendet seyn werden: die, nahe an 800,000 Rthlr. schwed. Banko, die, laut Sr. Majestät Schreiben, jezt die Einnahmen des Kriegsfonds bilden, nebst dem, was diesem Fond noch weiter zufließen möchte, auch die 36,696 Rthlr. 47 Sbl. 6 r. in selbiger Münze, die sich als Privatvermögen des vorigen Kronprinzen Gustav in der königlichen Rentkammer befinden; mögen die 732,557 Rthlr. 5 Sbl. 6 r., die von Sr. Majestät für herausgenommene Plaster zur Leitung des Kurses in die Bank niedergelegt worden, von Sr. Majestät nach Maaßgabe des Behufs zu dieser Liquidation disponirt werden. Wehingegen die, bisher vom Staatswerke zum Unterhalt der vorigen königlichen Familie gezahlte Summe von 66,666 Rthlr. 32 Sbl. jährlich in die Bank fließen soll, bis dadurch für die Bankbevollmächtigten der volle Belauf eingegangen seyn wird, um das Quantum Silber, für welches gedachte 732,557 Rthlr. 5 Sbl. 6 r. deponirt worden, einzukaufen. Wobei aber die Stände des Reichs ausdrüklich die Bedingung und den Vorbehalt sezen: daß die Liquidation, in ihrer ganzen Ausdehnung, auf die mit dem Grundgeseze übereinstimmende Weise zur Prüfung der Stände des Reichs und ihrer Revisoren eingeliefert werde, sobald diese Liquidation zu Ende gebracht worden seyn wird.“

## Türkei.

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Prevesa (im Epirus) vom 20 Dec.: „Die Türkei schreitet der Erfüllung ihres Schiksals entgegen, und der Feldzug, der die Griechen vernichten sollte, ist abermals zum Vortheil der Christen beendigt. Mustai-Pascha, genöthigt die Belagerung von Missolunghi aufzuheben, ist in vollem Rükzug nach Janina begriffen, nachdem sogar der lezte Versuch, womit ihn die Pforte beauftragt hatte, gescheitert war. Bekanntlich wollte schon längst diese Regierung Omer-Brione, zur Strafe des mißlungenen vorjährigen Feldzugs in Aetolien, wie auch für den Abfall der Schypetars, den man ihm zuschreibt, im Mai vorigen Jahrs enthaupten lassen. Omer-Brione, hiervon benachrichtigt, entging immer dieser Strafe, indem er sich mitten unter seinen Toriden hielt. Nie nahte er sich dem Mustai-Pascha noch dessen Hauptquartier anders, als auf ehrfurchtgebietendem Vertheidigungsfuß. In Akarnanien, im Augenblik als er die Winterquartiere beziehen wollte, gleichsam umringt, fand er sein Heil nur in Unterhandlungen mit den Griechen. Auf die stärkste Bürgschaft hin, begab er sich mit Gepäk und Schäzen zu Maurocordato nach Missolunghi, und erklärte, da seine Vorfahren von einer Christenfamilie abstammen, so wolle er unter den Griechen leben und sterben. So steht denn der lezte Abkömmling der Paläologen, Omer-Brione, der eine so große Rolle in den ägyptischen Unruhen, im Epirus, in Thessalien, Attika und Aetolien gespielt hat, demüthig flehend vor dem Herde der Hellenen. Auf diese Nachricht flohen die übrigen Toriden im Epirus plözlich nach den Bergen von Musache, und wahrscheinlich schütteln auch die Albanier bald das Joch des Sultans ab. Man glaubt sogar, Mustai-Pascha dürfte das Mißlingen des Feldzugs, das man ihm mit eben so vielem Unrecht, als seinen Vorgängern zuschreibt, bald mit seinem Kopfe bezahlen. Die Türken sind in Griechenland und in ganz Europa nur noch Schmarozerpflanzen; sie werden kämpfen; allein das Loos des oströmischen Kaiserthums wird sie treffen.“

* Triest, 17 Jan. Aus Zante ist ein Schif in 11 Tagen hier eingelaufen. Nach den mitgebrachten Privatbriefen soll Maurocordato am 3 d. mit einer griechischen Flotten-Abtheilung vor Patras gewesen seyn, während Colocotroni zu Lande diese Festung drängte. Der Kommandant derselben, Jussuf Pascha, soll Anträge zur freien Abfahrt nach Smyrna gemacht haben, die aber nicht angenommen worden seyen. Indessen bedarf sowol diese Nachricht als jene von der Wegnahme zweier, aus Patras mit Flüchtlingen und Geld ausgelaufenen Schiffe durch Maurocordato, wohl sehr der Bestätigung. Nach andern Briefen soll ein griechisches Schif den Lord Byron von Cefalonia abgeholt und nach Missolunghi geführt haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro 22. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 30 Jan. 1824.

**Uebersicht der Verhandlungen der Würtembergischen Stände-Versammlung, nach den Sizungen der Kammer der Abgeordneten vom 1sten bis 23sten December 1823.**

Mit einem Grundriß des Sizungs-Saales der Kammer der Abgeordneten und dem Namens-Verzeichniß derselben.

Die erste Kammer konnte wegen Mangel der gesezlichen Anzahl von Mitgliedern nicht zusammen treten, und ihre Theilnahme an der dießjährigen Stände-Versammlung beschränkte sich darauf, daß bei Vorlesung des Rechenschafts-Berichtes, welchen der Ausschuß der Stände-Versammlung abzulegen hat, die drei zu jenem gehörigen Mitglieder desselben, der Präsident Fürst von Hohenlohe-Oehringen, Graf von Reischach und Graf von Waldeck gegenwärtig waren, und daß Lezterer Kraft des verfassungsmäßigen Rechtes Theil an den weiteren Sizungen der zweiten Kammer nahm.

Die Eröfnung der Stände-Versammlung am 1sten December und die dabei gehaltene Rede Seiner königl. Majestät ec. hat die Allgemeine Zeitung von 4ten Dec., so wie die in der 1sten Sizung (am 2ten December) beschlossene und am 3ten Seiner Majestät überreichte Dankaddresse nebst Höchstdesselben Antwort die Allgemeine Zeitung vom 7ten Dec. bereits geliefert.

In der zweiten Sizung (3ten Dec.) gab der Präsident einen allgemeinen Umriß von dem Inhalte des Rechenschafts-Berichts, welchen bei jeder Stände-Versammlung der in der Zwischenzeit bestandene Ausschuß über seine Verhandlungen abzulegen hat; wornach derselbe in einer besonderen Abtheilung, theils die Uebersicht über das Ganze des Berichtes näher entwikeln, theils Gegenstände vermischten Inhalts anführen wird; eine zweite Haupt-Abtheilung wird von Wahrung der Verfassung und von der Gesezgebung handeln; die dritte von Finanz-Gegenständen, in Beziehung auf die Verwendung der Staatseinnahme, welche der Ausschuß je am Ende der in die Zwischenzeit von einer dreijährigen Finanz-Periode fallenden Jahre zu prüfen hat. Die vierte Hauptabtheilung wird die Verwaltung der Staatsschuld, und die fünfte die Fortsezung der Schuldenausscheidung in den neuen Landestheilen zum Gegenstand haben.

Die erste Abtheilung wurde darauf von dem Grafen von Reischach vorgetragen, und betraf die Angabe über die Konstituirung des Geschäftsgangs des Ausschusses, Veranlassungen zu Addressen an den Geheimen-Rath, die besonders dem Ausschuß und der Kammer ertheilten Aufträge ec. ec.

In der dritten Sizung (4ten Dec.) trug der Abgeordnete Gmelin d. Ae. die zweite Hauptabtheilung des Rechenschaftsberichts vor, welche von der Berufsthätigkeit des Ausschusses im Gebiete der Gesezgebung handelt, und zwar:

1. was von ihm zu Vollziehung einiger besonderen, bei dem vorigen Landtage erhaltenen, Aufträge in Beziehung auf die Gesezgebung geschehen sey;

2. was er zu Wahrung der ständischen Rechte in Betref der Gesezgebung gethan habe, und

3. was zur Vorbereitung einiger, an die Stände zu bringenden, Gesezes-Entwürfe verhandelt worden sey.

Die, in dem ersten Abschnitte bezeichneten, Aufträge sind: a) Würdigung des, mit der Krone Baiern abgeschlossenen, Vertrags zu Beförderung der Justizpflege, nach dem Gesichtspunkte des §. 85 der Verfassungs-Urkunde; b) Prüfung der Redaktion des Gesezes über das provisorische Kataster und Ertheilung der ständischen Zustimmung zu dem, übereinstimmend mit den verabschiedeten Grundsäzen verfaßten, Geseze; c) Prüfung der, durch die Verabschiedung über das ordentliche Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen nöthig gewordenen, neuen Redaktion des IV. Organisations-Ediktes im vollen Ausschusse. Aus den, in Betref dieses lezten Auftrages stattgehabten Verhandlungen insbesondere sey die, mit dem 1 Oktbr. 1822 in Wirksamkeit getretene, Novelle, die Abänderung verschiedener gesezlicher Bestimmungen in der Rechtsverwaltung betreffend, hervorgegangen.

Der zweite Abschnitt, Wahrung der ständischen Rechte in Betref der Gesezgebung, zerfällt nach den verschiedenen Rüksichten, nach welchen die Gesezgebung sich thätig gezeigt hat, in folgende Unterabtheilungen: a) Prüfung, ob die verabschiedeten Geseze ohne Ausnahme promulgirt und vollzogen worden seyen; b) ob die promulgirten Geseze mit der Verabschiedung im Einklange stehen; c) ob die zu Vollziehung dieser Geseze erlassenen Verordnungen und Instruktionen nicht in das Gebiet der Gesezgebung eingreifen; d) ob diejenigen Verordnungen und Bekanntmachungen der Regierung, welche mit den verabschiedeten Gesezen in keinem Zusammenhange stehen, nicht dennoch in das ständische Recht der Theilnahme an der Gesezgebung eingreifen, und endlich e) ob nicht durch einzelne Maßregeln zu gegründeten Beschwerden über Verlezung der bestehenden Geseze oder der Verfassung Anlaß gegeben worden sey.

Von den stattgehabten Verhandlungen heben wir aus:

1) In Betreff des Gerichts-Notariatswesens wird bemerkt, daß, da die verabschiedeten Bestimmungen nicht zur Ausführung gekommen, in einer Eingabe an den Kön. Geh. Rath deren Vollziehung in Erinnerung gebracht worden sey.

2) Die Verordnung vom 24 Juni 1822 in Zoll- und Handelssachen, mit den verschiedenen Nachträgen zu derselben, glaubte der Ausschuß als eine Folge der, mit der Regierung getroffenen, Verabschiedung betrachten zu können.

3) Von der Verordnung, den Druk und Verkauf der Kalender betreffend, glaubt der ständische Ausschuß, daß, so zwekmäßig es eines Theils seyn möge, den Verkauf unter die Aufsicht der Staatspolizei zu stellen, doch die gegenwärtige Einrichtung dieser Anstalt die Natur eines Monopols habe, welches nach dem Sinne der Verfassungs-Urkunde §. 31 nicht ohne Beistimmung der Stände für den einzelnen Fall gelten sollte; daher von Seite der Stände-Versammlung die geeigneten Einleitungen zu treffen seyn dürften, um über diesen Gegenstand eine Verabschiedung mit der Regierung herbei zu führen.

Eben so stellte der Ausschuß

4) in Hinsicht der Verordnung über die Pensions-Ansprüche der von Hof-Diensten in Staats-Dienste und umgekehrt versezten Diener, die er als eine Ergänzung des Gesezes über die Verhältnisse der Civil-Staatsdiener ansehen zu müssen glaubte, dann

5) in Beziehung auf die Rangordnung (Reg. Bl.), die ihm insofern mit der Gesezgebung zusammen zu hängen schien, als nach einer Bestimmung der Justiz-Novelle vom 13 Sptbr. 1822, die Exemtion von der Gerichtsbarkeit der ordentlichen Gerichte von einer gewissen Rangklasse abhängig gemacht sey, und

6) bei der Verordnung, welche die Departements-Chefs und Collegial-Vorstände zur Erkennung von Disciplinar-Strafen ermächtigt, der Stände-Versammlung anheim, ob nicht nähere gesezliche Bestimmungen hierüber im Wege der Verabschiedung herbeizuführen wären.

7) Der Verordnung in Betref der Verhältnisse der praktizirenden Rechtsgelehrten war eine ausführliche Darstellung gewidmet. Der Ausschuß meynte erstens nicht, daß die Aufnahme in den Advokatenstand demjenigen, der sich als fähig ausgewiesen, sollte verweigert werden können; zweitens fand er die in den §§. 15. 16 und 17 der Verordnung gegebenen Vorschriften wegen Anzeige von Abwesenheit, desgleichen wegen Substitutionen und Urlaubs-Gesuchen der Advokaten und Prokuratoren neu und beschränkend, auch nicht übereinstimmend mit den bisherigen Gesezen, überhaupt nicht einer Verordnung, sondern der Gesezgebung angehörig; drittens endlich schien ihm die Bestimmung in §. 19, nach welcher mit dem Eintritte in ein besoldetes Staatsamt die Befähigung zur Advokatur erlöschen solle, so daß nach etwaigem Austritt aus dem Staatsdienste der Zurüktritt in den vorigen Stand nicht stattfinden könnte, durch keinen Grund gerechtfertigt. Diese Ansichten habe der Ausschuß in einer Eingabe an den Kön. Geheimen-Rath entwikelt, und hierauf die Bitte gegründet, daß die angeführten Verfügungen in Betref der Verhältnisse der practizirenden Rechtsgelehrten, als der näheren Bestimmung bedürfend, vor der Hand nicht in Anwendung gebracht würden, bis hierüber im Wege der Gesezgebung entschieden seyn werde.

Von Seite des kön. geheimen Raths sey hierauf keine Erklärung erfolgt, und der Ausschuß stellt nun die weitere Würdigung dieses Gegenstandes der Stände-Versammlung anheim.

8) Eine Prüfung der Verordnung über die Medizinaltaxe war theils durch den Inhalt, theils durch Anträge von Mitgliedern des Ausschusses veranlaßt, und wurde für zwekmäßig erachtet, eine Vorstellung wegen dieses Gegenstandes an die Regierung gelangen zu lassen; in Erwägung aber, daß es besonders wünschenswerth geschienen habe, nicht bloß aus formellen Gründen einzuschreiten, sondern Materialien für die Beurtheilung des Gegenstandes selbst zu erhalten, sey beschlossen worden, einen ausgezeichneten vaterländischen Arzt um Mittheilung seiner Ansicht über diesen Gegenstand zu ersuchen; diese Mittheilung sey nicht erfolgt. Die Vorlegung sämtlicher Verhandlungen wird nun in Antrag gebracht. — Am Schlusse dieser Abtheilung des Rechenschaftsberichts wurde von den Gesezesentwürfen Nachricht gegeben, welche dem Ausschusse von der Regierung für den Zwek der verfassungsmäßigen Vorbereitung der ständischen Berathungen mitgetheilt worden sind; nämlich: 1) über die äußere Feier der Sonn- und Festtage; 2) über die militärische Einquartierung; 3) über die Behandlung der Steuerrükstände; 4) über den Hausierhandel; 5) über das Schäfereiwesen; 6) über das Flußbauwesen, und 7) über die Pensionen der deutschen Schullehrer.

Hierauf begann Frhr. v. Cotta den Vortrag der dritten Abtheilung des Rechenschaftsberichts in Beziehung auf die Finanzverwaltung, welcher in der 3ten Sizung (4 Dec.) fortgesezt und vollendet wurde; er zerfiel in die vier Hauptabtheilungen: 1) Verwaltung des Grundstoks; 2) Verwendung der Staatseinnahmen; 3) Vermögensstand der Finanzverwaltung, und 4) Zusammenstellung dessen, was der Ausschuß zur Kenntniß und Beschlußnahme der Ständeversammlung herauszuheben für nothig erachtete.

Die Grundstoks-Verwaltung umfaßt hauptsächlich den Erlös aus veräußerten Domanialgütern, für abgekaufte Grundabgaben rc., für Gebäude und damit verbundene Feldgüter, Meyereien und andere Gewerbe mit dazu gehörigen Gütern; einzelne Güter- und Waldstüke, welche während der 3jährigen Finanzperiode von 1820—1823 verkauft worden sind. Sie betragen . . . . . . . . . . 946,955 fl. 4½ kr.

Durch Ablösung von Lehenrechten, Gülten und Zinsen, Zehenten und Theilgebühren, Forstrechten und Jagdgefällen, Bann- und Waidrechten, Auflösung von Gewerben, wurden erwerthet . . . . . . . . . . . 756,984 fl. 12½ kr.

Zusammen 1,703,939 fl. 17 kr.

Dagegen wurden aufgewendet: Für erkaufte Realitäten (Herrschaften, Güter, Waldungen) und Rechte, für neu gegründete Gewerbe und Anstalten, für abgekaufte Verbindlichkeiten, neue Bauten, und zur Unterstüzung des laufenden Dienstes in dem Aufwande für Pensionen und Katasterkosten, nach der Verabschiedung, Ersazkosten . . . . 1,094,103 fl. 50 kr. und hat, ältere Aktiv- und Passivrükstände eingerechnet, der reine Aktivstand des Grundstoksvermögens am 30 Juni 1823 betragen . . . . . . . . . . . . 1,248,658 fl. 30 kr. und zwar mehr als am 30 Juni 1820 die Summe von 658,849 fl. 33 kr.

Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Kauf- und Löseschillinge, weder aktive noch passive, gleich baar erlegt worden, sondern in mehrjährige verzinsliche Zieler geschlagen sind.

Die Uebersicht über Verwendung der Staatseinnahmen berechnet, unter Berüksichtigung einiger im Laufe der Finanzperiode eingetretener Aenderungen, worunter besonders die centralisirte Verrechnung der Zucht- und Waisenhausgefälle bei der Staatskasse als eine Verwaltungsmaßregel zu bemerken ist, den Gesamtbetrag der Einnahmen nach der Verabschiedung folgendermaßen:

Der Voranschlag betrug:

für 1820—1821 . . . 9,273,097 fl. 25½ kr.
= 1821—1822 . . . 9,248,183 = 47½ =
= 1822—1823 . . . 9,306,183 = 47½ =

Zusammen 27,827,465 fl. [illegible] ½ kr.

Der wirkliche Ertrag aber ist:

für 1820—1821 . . . 9,422,009 fl. 36½ kr.
= 1821—1822 . . . 9,516,491 = 22½ =
= 1822—1823 . . . 9,748,350 = 33 =

Zusammen 28,686,851 fl. 32 kr.

Sonach erscheint ein wirklicher Ueberschuß von 859,386 fl. 31½ kr.

Es haben nämlich die Kapital-, Gefäll-, Besoldungs- und Appanagensteuer, desgleichen die Accise, Straßenbauabgabe, die Domanialeinkünfte, Berg- und Hüttenämter, Gerichtssporteln und Pensionsbeiträge, und endlich die 1821 neu hinzugekommenen Zucht- und Waisenhausgefälle (welche lezteren in den Jahren 1821—1822 und 1822—1823 zusammen 186,191 fl. 33 kr. betragen haben) einen Ueberschuß gewährt zusammen von 1,182,097 fl. 56 kr.

Dagegen sind in den Rubriken: Zoll, Umgeld, Taxen, Stempel, Tabaksgefälle, Ertrag der Holzsaamen- und Torfverwaltung, Ertrag der Salinen und zufällige Einnahmen, Ausfälle erschienen, welche sich zusammen auf 322,711 fl. 24½ kr. belaufen, worüber der reine Ueberschuß beträgt (wie oben) 859,386 fl. 31½ kr.

Der Gesamtbetrag der Ausgabe war angenommen:

für 1820—1821 . . . 9,458,954 fl. 33½ kr.
für 1821—1822 . . . 9,247,985 — 34½ —
für 1822—1823 . . . 9,076,821 — 7½ —

Zusammen 27,783,761 fl. 15½ kr.

Der wirkliche Aufwand aber hat betragen:

für 1820—1821 . . . 9,464,017 fl. 37½ kr.
für 1821—1822 . . . 9,317,843 — 31½ —
für 1822—1823 . . . 9,237,310 — 17½ —

Zusammen 28,019,181 fl. 26½ kr.

wonach eine Ueberschreitung des verabschiedeten Etats erscheint von . . . . . 235,420 fl. 11 kr.

Dieser Mehraufwand erscheint namentlich und hauptsächlich bei den Inquisitionskosten, Straßen- und Wasserbau-, desgleichen Hochbaukosten, Residenzpolizei, für landwirthschaftliche Zweke, Beschälwesen und Landgestüte, Kosten der Nekarschiffahrt, Pensionen, Quiescenz-Gehalten rc.

Dagegen wurde weniger aufgewendet, als verabschiedet war, bei Besoldungen, Kanzleikosten, Steuernachlassen, Unterhaltung der theologischen Seminarien u. s. w., was in dem Bericht sofort alles im Einzelnen erläutert wird.

Zieht man nun von der Gesamt-Einnahme von fl. 28,686,851. 32 kr.
Die Gesamt-Ausgabe von 28,019,181. 26½
ab, so ergiebt sich in der dreijährigen Etats-Periode ein Ueberschuß von fl. 667,670. 5½ kr.

Der Bericht geht nun zu dem Vermögensstand der Finanz-Verwaltung über, und weist mit allem Detail nach, daß sich derselbige um obigen Ueberschuß vermehrt habe, und in welchen einzelnen Vermögens-Theilen eine Vermehrung oder Verminderung statt gefunden habe.

In der vierten Abtheilung des Berichtes werden mehrere Anträge erwähnt, welche vom Ausschuß für die Vereinfachung der Finanz-Verwaltung und genauerer Uebersicht derselben gemacht und von der Regierung genehmigt worden seyen; — mehrere neue Anträge werden in den künftigen Verhandlungen vorkommen.

Nach Beendigung dieses Berichtes begann der Abgeordnete Bleyer den Vortrag der vierten Abtheilung des Rechenschaft-Berichtes: Verwaltung der Staatsschuld, er wurde aber durch den Finanzminister v. Wekherlin unterbrochen, welcher den Haupt-Finanz-Etat, für die dreijährige Etats-Periode vom 1. Jul. 18²³/₂₆ vortrug, so wie er in den Beilagen Nro. 219. 221 u. 224 der Allgem. Zeitung v. J. bereits abgedrukt ist.

In der 5ten Sizung (6. Dez.) vollendete der Abg. Bleyer den Bericht über die Verwaltung der Staatsschuld.

Nach der gegebenen Berechnung beträgt die Gesamtsumme der Staatsschuld auf den 30. Juli 1823

25,679,616 fl. 4 kr. 3 hl.
darunter sind insbesondere begriffen
5,277,030 fl. 8 kr.
welche im Laufe der dreijährigen Periode von vormaligen Reichsstädten, Landschaftskassen und anderen neuen Landestheilen auf den Gesamtstaat übergingen, und durch deren Uebernahme theils die Reklamationen der Reichsstädte gegen die früheren Organisationen (1803, 1806, 1810), insoweit sie gegründet erfunden worden, theils die Rechtsansprüche der neuen Landestheile überhaupt auf Einwerfung ihrer eigentlichen Landesschulden befriediget wurden.

Die Summe desjenigen, was durch Benüzung des gesezlichen Tilgungsfonds abgelöst wurde, beläuft sich auf
411,658 fl. 36 kr. 3 hl.
Insbesondere wurde angeführt, daß nunmehr keine Schulden mehr vorhanden seyen, welche höhere Zinse tragen, als 5 Prozent, oder mit welchen andere für die Klasse lästige Bedingungen verbunden waren.

Unter anderen für die Hebung des Staats-Kredits zeugenden Erscheinungen wurde ferner bemerkt, daß, bis zum 26 Nov. 1823 berechnet — die Summe der mit 4½ Prozent verzinslichen neuen Anlehnungen bei der Kasse auf 712,875 fl. angewachsen sey.

Der Vicepräsident Zahn berichtete sodann über die beiden, dem Ausschusse von der Kammer der Abgeordneten zur Begutachtung zugewiesenen Vortrage des Abg. Wetherlin vom 20. März 1820 und 30. April 1821 das Gestütwesen betreffend, „nach welchem die Vertauschung der gegenwärtig bestehenden „Institute für die Pferdezucht gegen die von Hrn. Wetherlin vorgeschlagenen nicht für nüzlich gehalten, wohl aber zu „wünschen wäre, daß die vorgeschlagenen Fohlengarten zu ausgedehnterer Benüzung, wenn auch mit einigem Aufwande, „von der Regierung möglich befördert werden, daß hingegen „für gänzliche Aufhebung aller Aufsicht bei der Pferdezucht und „des ganzen Land- und Muttergestüts nicht gestimmt werden „könne."

Mit diesem Vortrag war der Rechenschafts-Bericht beendigt.

Es wurde nun die Kommission zur Begutachtung des Haupt-Finanz-Etats von 1823 — 26 gewählt. Die Wahl fiel auf die Abg. Uhland, Frhr. v. Cotta, Vicepräsident Zahn, Frhr. v. Ow, Frhr. v. Varnbüler, Keßler, Kraus, Gmelin d. J., Stehle, Fischer, Lang, Ovelog und Rau.

(Die Fortsezung folgt.)

---

## Litterarische Anzeigen.

Bei Heinrich Wilmans ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Bleibtreu, Ludwig, Darstellung des Sternhimmels oder Anweisung zur Kenntniß der Gestirne durch Selbstunterricht. Mit 3 Abbildungen in Steindruk. 12. geh. 1 Thlr. 6 Gr. oder 2 fl. 15 kr.**

Die einfachen und leichten Mittel, zur Kenntniß der Gestirne zu gelangen, welche die gegenwärtige Anleitung darbietet, und durch die beigefügten Abbildungen anschaulich macht, werden um so willkommener seyn, da es wohl keine Kenntniß gibt, welche die Wißbegierde des menschlichen Geistes reichlicher belohnen könnte, wenn es auch bei dem jezigen Stande der gesellschaftlichen Bildung noch erlaubt wäre, darin zurük zu bleiben. — Durch den abwechselnden Vortrag aller bis jezt bekannten Merkwürdigkeiten und Wunder des Himmels hat der Verfasser gesucht, die Aufmerksamkeit seiner Leser zu beleben; seinem Publikum durch ein anständiges und zierliches Gewand der Herausgabe ihre Achtung zu bezeigen, ist die Sorge der Verlagshandlung gewesen.

Frankfurt a. M., im December 1823.

---

## LA ROUTE DU SIMPLON,

avec une gravure, représentant la vue de la grande galerie près de Gondo.

Bâle 1823. gr. in 8. broché. 40 kr.

Ce petit ouvrage a le mérite précieux de réunir dans un même cadre toutes les données sur l'entreprise de la route du Simplon, — l'une des plus mémorables de nos jours, et de son immortel fondateur, — tant sous le rapport de la beauté des ouvrages que des efforts qu'ils ont coûté, et sur laquelle les notices les plus intéressantes ne se trouvaient que dans des ouvrages d'un prix trop élévé pour les rendre accessibles à tout le monde. L'auteur de cette notice aura donc bien mérité non seulement de l'homme de lettre et du curieux mais principalement du voyageur qui non content de voir, veut encore s'instruire, et qui trouve ainsi sous sa main un guide aussi intéressant que certain.

Se trouve à Bale chés Neukirch et chés tous les libraires de l'Allemagne et de la Suisse.

---

Für Leihbibliotheken, Lesegesellschaften und Freunde der schönen Litteratur
habe ich einen großen Theil der in meinem Verlage erschienenen ältern und neuern belletristischen Werke und Reisebeschreibungen, worunter die Schriften von Kind, Laun, C. A. Fischer, Schüze u. a., von heute an für Ein Jahr auf äußerst geringe Preise herabgesezt, und ist ein Verzeichniß derselben in jeder Buchhandlung zu erhalten.

Leipzig, den 1 Oktbr. 1823.

J. F. Hartknoch.

---

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch einer Erörterung der jezt noch praktischen Frage: Ist die unter der Herrschaft des ehemaligen westphälischen Civilgesezbuches von den Ehegatten, vor [illegible] Beamten des Personenstandes, getroffene Verabredung: „ohne Gütergemeinschaft einander heirathen zu wollen," als gültig und rechtsverbindlich zu betrachten? Von H. Engel. 8. brosch. Preis 6 gr.

---

## Kirchenrechtliche Erörterungen,

mit besonderer Beziehung auf das Großherzogthum Sachsen-Weimar und die neuesten Verhältnisse der Landesherren gegen die Römische Curie.

Von

Alexander Müller;

erste Sammlung.

gr. 8. Weimar 1823, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten. Preis 21 gr. sächs.

Inhaltanzeige.

1. Ueber die religiöse Erziehung der Kinder, deren Eltern verschiedener Religionen sind, mit Rüksicht auf den §. 4 des Regulativs für die katholischen Glaubensgenossen in den Großherzogl. Sächs. Weimarischen Landen.

2. Ueber das Zwangsrecht gegen den Beichtvater auf Revelation jedes Beichtgeheimnisses, sobald die Gerechtigkeit zum Besten der Justizpflege darauf dringt, mit besonderer Rüksicht auf die Gemeinschädlichkeit der Ohrenbeichte.

3. Von der widerrechtlichen Begünstigung der Ehescheidungen, in Fällen böslicher Veranlassung, nach fruchtlos angewendeten Zwangsmitteln. Eine Revision des quasi-Desertionsprozesses und der im Großherzogthum Sachsen-Weimar dabei üblichen Praxis.

4. Bruchstük zum historischen Beweis, daß die Vereinigung der weltlichen und geistlichen Gewalt unter allen Nationen von jeher als dringendes Bedürfniß, besonders aber nach den Concordaten des 19ten Jahrhunderts erkannt worden ist.

5. Ueber den Sinn des §. 15 des katholischen Kirchenregulativs, besonders in Beziehung auf die bei den ordentlichen weltlichen Landesbehörden auszuwirkenden, und nach den allgemeinen Landesgesezen zu dekretirenden Ehescheidungen.



---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der unterzeichnete Anwald benachrichtiget, daß das königliche Bezirksgericht von Landau im Rheinkreise am 8 Jan. 1824 den Zeugenbeweis über die Abwesenheit des verschwundenen **Georg Michael Kübler**, von Schwegenheim, zur Zeit seines Verschwindens Soldat in französischen Diensten, auf Betreiben der präsumtiven Erben verordnet hat.

Culmann, Anwald.

Registrirt zu Landau, den 16 Jan. 1824. Fol. 9. Ro. C. 6. empfangen, samt Zehntel dreißig Ein Kreuzer.

Königliches Rentamt.

Unterschrieben: **Müller.**

Für getreue Abschrift: **Cullmann**, Anwald.

---

Die bekannten Gläubiger des Bauers **Leonhard Girstenbren**, von Donaualtheim, haben am 11 Dec. v. J. in dessen vorhabliche Gutszerstükelung eingewilligt.

Da aber Leonhard Girstenbreu wünscht, daß ihm ein bereits aufhabendes Kapital pr. 1500 fl. auf seinem übrigen Besizthum stehen gelassen werde, so fordert man auf dem Grund der Instruktion über den Vollzug des Hypothekengesezes §. 64. Nro. 1.; dann des Gesezes über die Einführung der Hypothekenordnung §. 14. alle diejenigen auf, welche an Leonhard Girstenbreu aus was immer für einem Rechtsgrunde Forderungen zu machen, und solche am 11 Dec. v. J. noch nicht liquidirt haben, am Freitag den 2. Febr d. J. Morgens 9 Uhr persönlich oder durch Bevollmächtigte in der Landgerichtskanzlei zu erscheinen, und ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anzumelden, und gehörig zu beweisen.

Dillingen, den 22 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

**Schill**, Landrichter.

---

Die in nachstehendem Verzeichnisse näher bezeichneten Original-Dokumente über die dem königl. Staats-Aerar statt baarer Zahlung eingewiesenen Kapitalien sind zu Verlust gegangen.

Auf das Ansinnen der königl. Central-Staatskasse wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, ausserdem sie für kraftlos erklärt würden.

**Verzeichniß**
**der abgängigen Urkunden über nachstehende Staats-Passivkapitalien:**

1. Für ein älteres Landanlehns-Kapital per 3000 fl. zu 4 Proz. Nro. 5125.
   a. Die Original-Assekuration der ehemaligen baierischen Landschaft vom 31 Dec. 1738 per 3000 fl. auf Johann Philipp Hepp, bürgerlichen Handelsmann in München lautend.
   b. Der obrigkeitliche Einantwortungsbrief vom 7 März 1776, vermög welchem obiges Kapital per 3000 fl. erbweise an Maria Anna Hepp gekommen ist.
2. Für ein ehemals landschaftliches Zinszahlamts-Kapital per 1000 fl. Nro. 214.
   a. Der Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Maximilian I in Baiern vom 6 Mai 1620 per 4000 fl. auf das Kloster Priell lautend. Antheil 1000 fl.
   b. Der Transportbrief des Klosters Priell vom 28 Okt. 1642 per 2000 fl. an den Markt Hall. Antheil 1000 fl.
   c. Der Kurfürstliche Konsens vom 6 Jul. 1663 für die Abtretung dieser 2000 fl. an Max Riell. Antheil 1000 fl.
   d. Von welchem dieses Kapital durch mehrere Zwischencessionen und testamentarische Verfugungen, nemlich durch einen
   e. Transportbrief vom 3 Sept. 1805 per 2000 fl. von den Gebrüdern Marr an den königl. Hofkapelldirektor ɩc. Titl. Hrn. Ignaz v. Streber gekommen ist.
3. Für ein weiteres ehemals landschaftliches Zinszahlamts-Kapital per 500 fl.
   a. Der Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm V. in Baiern de dato Philippi und Jakobi 1589 per 6000 fl. auf vierhundert findige Kinder, ihre Testamentarios und Kuratores lautend, von welchem unwissend wie, Hans Kasper Schreickh 5000 fl. bekommen hat. Antheil 500 fl.
   b. Familienvertrag vom 15 Jan. 1640, vermög welchen 2500 fl. an Anna Köckh übergingen (Antheil 500 fl.), von welchen leztere 500 fl. nach mehrern Cessionen und testamentarischen Verfügungen endlich
   c. laut Attestation vom 24 Mai 1760 an Sebastian Joseph Anton Freiherrn v. Pemler erbsweise gekommen sind.

München, den 16 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Gerngroß**, Direktor.

Schaaf.

ebeu.

nk
Bank
Clerus
r Bischoff
Evara
Wagner
niversität
ete der
kirche

n an-
haben
ange-
plün-
n El-
rlich
Geld
Die
Dinge
orge-
Einen
willige
n die
!eder-
gegen
; man
ulens
erfen
vor-
Fran-
aner,
en die
chert,
lches
Da
fest
n den
legt,
niste-
Ver-
Auch
neral
rlan-
n ruf-
alarn
aben,
ngen

onfis-
velche
(Ca-
n zu-
und
ndlich
fort-

5
tativ
wellf
mein

nen

Doct
Phyl
feff

Mit

werl
mun
Wei
dürf
obig
Vor
Ste
„m
„di
„ch
„dü
„G
„fü
„A
„u
„da
„fe
„w
„V
„m
„fa

der
get

ich
der
G
Ze
an

C.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 31. | 31 Jan. 1824.




### Spanien.

Briefe vom 18 Jan. melden den Tod des Ministers Marquis v. Casa-Irujo. Ihn ersezt als Premierminister der Minister der Gerechtigkeit, Don Heredia, und diesen vorläufig der Sekretär beim hohen Rathe von Castilien, Don Calomanda. — Hr. v. Talaru sollte, wie es hieß, nächstens den Gesandtschaftsposten zu Madrid aufgeben; man glaubte ihn nach Wien bestimmt.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 10 Jan. meldet: „Die Kontrerevolution ist zwar von den Geistlichen geschikt eingeleitet worden, allein der Geist, den sie herauf beschworen, ist ihnen über die Häupter gewachsen, und sie haben das Wort verloren, ihn zu bannen. Sonst reichte ein Wort von ihnen oder der Anblik eines Kruzifixes hin, um wüthende Volkshaufen zu zerstreuen; jezt müssen sie dem Strome folgen, der auch sie dahin reißt. Von allen Seiten hört man nur Klagen über Mißhandlungen, Beraubungen und Verfolgungen. Zu Saragossa wurde ein Arzt, schon erschöpft durch die Requisitionen der Royalisten, in den Kerker geworfen, und aus demselben nur geholt, um der Frau eines Parteihauptes seine ärztliche Pflege angedeihen zu lassen. Er war glüklich; zum Lohne wurde ihm freigestellt, wieder ins Gefängniß zu kehren oder 3000 Realen Lösegeld zu zahlen. — Ein unglüklicher Familienvater in derselben Stadt, schon seit fünf Monaten von seiner Frau und seinen Kindern getrennt, erhing sich im Kerker. — Zu Toledo werden die konstitutionellen Milizen mit Stokschlägen in die Gefängnisse getrieben, wo sie vor Hunger und Elend umkommen. Manche, die sich widersezten, wurden mit Striken um den Hals durch die Straßen geschleift. Zu Alcala plündert man die Häuser und die Scheuern der Abwesenden, und zündet sie zuweilen auch an. Selbst Royalisten, welche konstitutionellen Soldaten Schuz angedeihen lassen, werden geplündert. — Zu Valencia richtet man zwei Gebäude zu Gefängnissen zu, indem die bisherigen schon voll sind. Von der Ankunft des Erzbischofes hatte man sich Schuz gegen die Verfolger versprochen; allein diese ergriffen die Freude über jene Rükkehr zum Vorwande neuer Ausschweifungen. — Zu Alicante wurden 200 Liberale auf einmal eingekerkert. In Galicien leben Royalisten und Liberale in offener Fehde; in Estramadura haben Leztere beinahe die Oberhand. In Andalusien streifen Banden, oft 200 Mann stark, und plündern beide Parteien. In der Hauptstadt selbst geht es wenig besser; man ist weder in seinem Hause noch auf der Straße vor Beraubung sicher. Die sogenannten royalistischen Freiwilligen lassen sich, seitdem sie uniformirt sind, die Häuser öfnen und nehmen daraus mit, was ihnen ansteht. Nicht zufrieden, Fußgänger auszuplündern, haben sie lezthin auch einen Wagen mitten in der Stadt angehalten, und die darin sizenden Personen rein ausgeplündert. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn Eigenthümer ihre Häuser verkaufen und auswandern. Wirklich sind gegenwärtig viele Häuser feil, aber aus Mangel an Geld finden sie keine Käufer. Vom Handel ist kaum die Rede. Die angesehendsten Kaufleute liquidiren. Dieser Zustand der Dinge hat auf die Royalisten einen verschiedenen Eindruk hervorgebracht, und sie eigentlich in zwei Theile gespalten. Die Einen sehen ein, daß ohne gemäßigte Maaßregeln, ohne eine billige Amnestie, und vielleicht selbst ohne Kammern, nicht an die Wiederherstellung der Ruhe, und noch weniger an die Wiederbelebung des Kredits zu denken sey. Die Andern hingegen glauben, es gehe nur deswegen Alles so schlecht, weil man nicht noch strengere Maaßregeln ergreife; sie sehen Spaniens Heil nur in Wiederherstellung der Inquisition, und verwerfen jeden Gedanken an eine Amnestie. Leztere Partei besteht vorzüglich aus Prälaten und Mönchen, deren Ausschuß im Franziskanerkloster unter Vorsiz des Generals der Franziskaner, Pater Cyrillo, seine Sizungen hält. Dieser Partei werden die ungereimtesten Entwürfe zur Last gelegt, und man versichert, daß Pater Cyrillo selbst in dem Dekret begriffen sey, welches jenen Prälaten befiehlt in ihre Sprengel zurükzukehren. Da auf diesem Befehle, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, fest bestanden wird, so glauben Viele, daß doch Etwas an den Entwürfen seyn müsse, die man jenem Ausschusse zur Last legt, und welche, wie man wissen will, auf Absezung des Ministeriums, auf eine Veränderung in der Regierung und auf Vertreibung der Franzosen aus Madrid hinauslaufen sollen. Auch wird gesagt, die Kenntniß dieser Entwürfe habe den General Bourmont veranlaßt, eine Verstärkung an Truppen zu verlangen. Mittlerweile dauert die Korrespondenz mit dem russischen und französischen Hofe lebhaft fort, und Hr. v. Talaru soll neuerdings durch einen Kourier Depeschen erhalten haben, worin auf Erfüllung der Frankreich gegebenen Zusicherungen ernstlich gedrungen werde."

Ein Schreiben aus Perpignan vom 13 Jan. (im Constitutionnel) erzählt: „Die Banden royalistischer Bauern, welche wie lezthin gemeldet, die royalistische Miliz zu Abisbal (Catalonien) entwafnet hatten, sind am 1 Jan. wieder dahin zurükgekehrt. Alle Häuser wurden vor ihnen verschlossen, und die Behörden wagten es nicht, sich ihnen zu zeigen. Endlich gelang es, sie durch eine kleine Summe Geldes wieder fort-

zubringen. Dieselben Banden begaben sich am 7 Jan. nach Verges, wo gerade das Fest des Schuzpatrons des Orts begangen wurde. Sie zündeten das Haus an, worin getanzt wurde. Das Feuer war noch den Tag darauf nicht gelöscht. — Während auf dem Lande die Mönche und Priester das Volk zu den grösten Ausschweifungen treiben, verfährt man in Barcellona in völlig entgegengeseztem Sinne. So widersezten sich die Einwohner förmlich dem Abhalten einer Prozession."

Großbritannien.

London, 21 Jan. Konsol. 3Proz. 87⅞.

Am 19 war feierliche Aufwartung im Pavillon von Brighton, und des Abends groses Konzert. Man bemerkte, daß Rossini nicht dazu geladen war.

Am 19 Jan. ging auch, nach einem zu Brighton gehaltenen geheimen Rathe, ein Eilbote mit dem Befehle nach Hertford ab, die Hinrichtung des Theatersängers Hunt um acht Tage zu verschieben. Dieser Mensch soll sich erboten haben, der Justiz wichtige Entdekungen zu machen.

Das Morning-Chronicle erzählt, mehrere Londoner und Pariser Häuser hätten mit einem hiezu bevollmächtigten Grafen v. Winz, eine Anleihe von 800,000 Pf. St. für die griechische Regierung abgeschlossen, und man wolle am 21 einen Versuch machen, die diesfälligen Aktien (nach einem andern Journale nur den Prospektus) durch die HH. Hendricks und Kompagnie als Agenten auf die Londoner Börse zu bringen; diese Aktien, welche zu 100, 200, 500 und 1000 Pfund sind, sollten durch das Haus Cockbuen und Komp. mit 5 Proz. verzinst werden. — Eben so versichert der Courier, das Haus B. A. Goldsmith und Komp. habe mit der mexikanischen Regierung eine Anleihe von drei Millionen Pf. St. abgeschlossen, und man gedenke die diesfälligen 5 Proz. tragenden Obligationen nächster Tage in Umlauf zu sezen.

Während der Statesman behauptet, daß alle Besorgnisse wegen Rüstungen gegen Südamerika verschwunden seyen, indem Spanien nichts Ernstliches vermöge, und Frankreich neutral bleiben wolle, versichert der Star, daß der spanische Botschafter zu Paris, Herzog von San Carlos, das Ansuchen an das französische Kabinet erneuert habe, als Vermittler zwischen Spanien und dessen Kolonien aufzutreten.

Der Courier enthält einen merkwürdigen Artikel über den, in unsrer heutigen Beilage erzählten Prozeß wegen Hochverrath, vor den Assisen von Paris. „Die Anklage-Akte gegen Sanguaire-Sauligne' und Konsorten ist, sagt derselbe, für uns von besonderem Interesse, weil sie, sowol hinsichtlich der Namen als der Zeitangaben ganz genau diejenigen Anzeigen bestätigt, die wie unsern Lesern am 26 und 27 März v. J., in Betref jener französischen Verschwörung mittheilten. Sie liefert den überzeugendsten Beweis von den engen Verbindungen, die damals bestanden, und die immer zwischen den Unzufriedenen aller Länder bestehen werden. Der Name Bowring spielt die erste Rolle bei dieser Verschwörung. Und doch ist dis der nemliche Mensch, den man durch seine Verhaftung in Frankreich für schwer gekränkt ausgeben wollte. Nicht minder nüzlich ist es, sich zu erinnern, daß zu der nemlichen Zeit, wo alle diese Anschläge mit der grösten Thätigkeit betrieben wurden, das Morning-Chronicle unaufhörlich prophezeihte, es werde in Kurzem in Frankreich eine Explosion ausbrechen, welche die Dynastie der Bourbons stürzen dürfte. Allein, fügte man sorgfältig hinzu, dieser grose Streich würde die Wirkung einer plözlichen, durch kein Komplott vorbereiteten Revolution seyn."

Der Gerichtshof der Kingsbench zu London hat ganz neuerlich einen Prozeß entschieden, der, sowol wegen des Namens des Dichters, über dessen Werk gesprochen werden sollte, als wegen der Wichtigkeit der Frage an und für sich, das lebhafteste Interesse erregte. Es handelte sich nemlich um die Frage, ob der Buchhändler Hunt ein dichterisches Produkt Lord Byrons, das dieser im Jahr 1822 geschrieben und worin er sich über Georg III., Vorfahren des gegenwärtigen Monarchen, höchst beleidigend äußert, jezt wieder habe auflegen und verkaufen dürfen. Hr. Adolphus, der Anwald der klagenden Partei, untersuchte die inkriminirte Bekanntmachung, und fand darin alle Merkmale der Strafbarkeit. Des Alters spotten, ist schon nach göttlichen und menschlichen Sazungen verabscheuungswerth; einen greisen König beschimpfen, einen König, der nicht mehr ist, einen König, dessen Regierung so viele für England glorreiche Ereignisse zur Reife kommen sah, war zu gleicher Zeit wenig national und großmüthig; es lag hierin zugleich eine Beleidigung gegen den verstorbenen Fürsten und gegen seinen Sohn, den gegenwärtigen König, seinen Nachfolger. Nachdem Hr. Adolphus einige der strafbarsten Stellen angeführt hatte, verlangte Hr. Scarlett, Advokat des Angeklagten, daß das Gedicht, seiner ganzen Länge nach, vorgelesen werden sollte, welches durch den Präsidenten, Hrn. Abbott, geschah. Einige Journale theilen lange Bruchstüke daraus mit, und die Times geben es sogar wörtlich, und füllen damit vier Spalten ihrer lezten Nummer. Nach geschehener Verlesung und nach einigen Fragen erhielt Hr. Scarlett das Wort. Derselbe behauptete zuförderst, daß ein wesentlicher Unterschied statt fände zwischen einem Angrif gegen einen lebenden Fürsten und gegen einen, der nicht mehr existirte; daß, einen regierenden Souverain angreifen, eine Handlung sey, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung stören könnte, daß aber ein solches Resultat in Betref eines Souverains, der nicht mehr ist, nicht zu befürchten sey; daß nach seinem Tode er der Geschichte angehöre. „Stammt — sagte der Advokat — die gegenwärtig regierende Familie nicht von Richard III. ab, den Shakespeare als Mörder und Tyrann dargestellt hat und dennoch, wohnt nicht der Souverain von England selbst den Vorstellungen dieses Trauerspiels bei? Hat nicht Sir Walter Scott, oder, falls ich mich irre, ein sehr volksthümlicher Schriftsteller in Schottland, Jakob I. als einen schwachen, kleinmüthigen Souverain dargestellt, aller der Eigenschaften ermangelnd, die einem Könige die Nöthigsten sind?" Das Geschwornengericht erklärte nach einer halbstündigen Berathung das Werk und die Bekanntmachung für strafbar. — Alle englischen Journale ohne Ausnahme haben sich vereinigt, den Spruch des Gerichtshofes der Kingsbench, der das Gedicht Lord Byrons brandmarkt, mit den strengsten Bemerkungen zu schärfen. Der Courier sagt in dieser Beziehung: „Dem Himmel sey Dank, daß die englische Litteratur kein zweites Beispiel einer so höllischen Verderbtheit darbietet."

Ein Schreiben aus Demerary vom 26 Nov. sagt: „Das Kriegsgesez ist hier immer noch in Kraft; Geschäfte werden nicht viel gemacht, da alles unter den Waffen stehn, und die meiste Zeit dem militärischen Dienste widmen muß. Mehrere in das lezte Komplott verwikelte Neger sind mit Ketten belastet, andere enthauptet und ihre Köpfe auf 30 Fuß hohe Stangen aufgestekt worden. Es sizen noch viele Verschwörer im Gefängniß, über die noch kein Urtheil gefällt ist.“

## Frankreich.

**Paris**, 24 Jan. Konsol. 5Proz. 94 Fr. 75 Cent.

Das **Journal des Debats** zeigt an, daß die Tablettes universelles, herausgegeben von Hrn. Coste, durch Kauf in andere Hände gekommen seyen, widerspricht aber der vom **Constitutionnel** vorgebrachten Erzählung, als habe ein Gesandter über das Blatt Klage beim Ministerium geführt, und Lezteres für zwekdienlicher gehalten, die Tablettes zu kaufen, als einen Prozeß dagegen zu führen.

Der englische **Courier** hatte lezthin geäußert, die Noten, welche die **Etoile** zu seinen Artikeln machte, schmekten wie „un Omelette soufflé.“ Die **Etoile** erwiedert darauf: „Sie wolle dem **Courier** verzeihen, wenn er nicht wisse, daß das Wort Omelette weiblich wäre; aber das könne sie ihm nicht vergeben, daß er ein eben so schlechter Spaßmacher als schlechter Politiker sey.“

Die wichtige Angelegenheit wegen Wegnahme der Nueva Veloz Mariana, sieben Millionen Franken werth, vor dem Ausbruch des Krieges gegen Spanien, durch das französische Linienschif Jean Bart, ist jezt im Namen der spanischen Eigenthümer vor den französischen Staatsrath als Prisengericht gebracht, und das Journal du Commerce enthält den, sehr geschikt abgefaßten Vortrag des Sachwalters der Reklamanten, Hrn. Dalloz, in dieser Angelegenheit. Der Seeminister, wider den die Anklage geführt wird, hat auf Inkompetenz des Staatsraths in seiner Einrede angetragen. Dieser Einwurf, eine höchstwichtige Frage im Seerecht betreffend, ist wieder von Hrn. Dalloz lebhaft bestritten worden, und das Journal du Commerce verspricht alle diese Aktenstüke nacheinander zu liefern.

Folgende Notiz gewährt von dem Verkehr zwischen Paris, den Departements und dem Auslande eine Uebersicht. Auf der Polizei-Präfektur wurden im Jahr 1823 ausgegeben:

| | |
|---|---|
| Aufenthaltskarten an Inländer . . . | 30,406 |
| Ditto erneuert . . . . . . . . | 21,106 |
| Sicherheitskarten . . . . . . . . | 1,150 |
| Päße ins Innere . . . . . . . . | 34,161 |
| Ditto visirt zur Abreise . . . . . . | 31,286 |
| Ditto ins Ausland . . . . . . . . | 2,777 |
| Aufenthaltskarten an Ausländer . . . | 16,661 |
| Verpflegungskarten (Cartes d'hospitalité) ditto . . . . . . . . . | 35 |
| Päße ditto . . . . . . . . . . | 786 |
| Ditto visirt zur Abreise . . . . . . | 22,375 |
| Gesamtbetrag: | 170,745 |

## Italien.

Das **Diario di Roma** vom 21 Jan. versichert, daß es mit der Gesundheit Sr. päpstlichen Heiligkeit immer besser gehe. Die lymphatischen Feuchtigkeiten nähmen immer mehr ihren gewöhnlichen Lauf, und die Schwäche, der übriggebliebene hartnäkigste Feind, weiche auch jeden Tag mehr, so daß der heilige Vater häufig Privataudienzen ertheilen könne.

## Schweiz.

Der in **Lausanne** erscheinende **Nouvelliste Vaudois** vom 13 Jan. sagt: „Man hat behauptet, der General Rotten (ehemaliger Gouverneur von Barcellona) sey auf gewisse Art wie ein Gefangener durch Savoyen geführt worden, und habe ein beträchtliches Vermögen in seine Heimath gebracht. Die sehr genauen Erkundigungen, die wir eingezogen haben, legen uns die Pflicht auf, diese Gerüchte mit der Versicherung zu widerlegen, daß dem General Rotten auf seiner Reise von Genua nach Sitten (im Wallis) nicht die geringste Unannehmlichkeit wiederfahren, sondern daß er in den sardinischen Staaten überall mit den, seinem Range und seinen Verdiensten gebührenden Rüksichten empfangen worden ist; daß er mit einer mäßigen Summe in sein Vaterland zurükgekehrt ist, und daß er aus Delikatesse sich nicht einmal den rükständigen Sold, der sich auf mehr als 80,000 Fr. belief, auszahlen ließ; daß es unwahr sey, als habe er Grausamkeiten verübt, und z. B. Mönche in Säke steken und ins Meer werfen lassen; daß es vielmehr erwiesen sey, daß er, anstatt solche Gräuel zu begehen, vielen Dürftigen Gutes erwiesen, und nur da streng gewesen ist, wo es ihm seine Pflicht geboten hat, ohne jedoch jemals die Form der Geseze zu verlezen.“

## Deutschland.

Nach allerhöchster Bestimmung wird künftig in München eine medizinisch-klinische Schule bestehen, welcher zwar das Recht der Promotion nicht zusteht, deren Atteste jedoch zum Behufe derselben bei jeder Landesuniversität als genügend angenommen werden müssen. Vorstand und zugleich ordentlicher Lehrer ist Dr. Loe, königlicher Leibarzt und Ober-Medizinalrath; so wie die Ober-Medizinalräthe Dr. Groffi und Dr. Koch, und dann der Medizinalrath Dr. Ringseis zu ordentlichen Professoren an derselben ernannt sind.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Hessen haben dem kaiserl. östreichischen präsidirenden Bundestagsgesandten, Hrn. Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, das Großkreuz Ihres Hausordens zu verleihen geruht.

* **Hamburg**, 23 Jan. Die vor ein paar Tagen von hier abgegangene meklenburgische fahrende Post ist unweit Ludwigslust von Räubern angefallen, und, nachdem diese den Postillion vom Pferde gerissen und den Schirrmeister tödlich verwundet hatten, alles baaren Geldes, man sagt zum Belauf von 10,000 Mark, beraubt worden. — Das angesehene, seit fast 140 Jahren existirende, Handelshaus van der Smissen Söhne zu Altona, welches noch bis vor Kurzem des größten Kredits genoß, hat endlich auch dem Druk der Zeiten unterlegen und vorige Woche seine Zahlungen einstellen müssen. — Außer den Verheerungen, welche noch immer die Blatternseuche hier anrichtet, scheint auch der Hang zur Selbstvernichtung wieder sehr die Oberhand zu bekommen, und diejenigen, welche beides zum Theil der unangenehmen fortwährend nas-

sen Witterung beimessen, dürften vielleicht nicht ganz Unrecht haben.

## Schweden.

* Stockholm, 16 Jan. Die Nacht vom lezten Dienstag zum Mittwoch, und auch während des lezteren Tags wüthete hier ein so heftiger Sturm, daß die ältesten Leute sich keines ähnlichen erinnern können. Im Hafen selbst wurden 8 Kauffahrteischiffe von ihren Ankern und den Eisenringen, woran sie am Lande befestigt waren, losgerissen, trieben stromabwärts und scheiterten an den Felsen oder strandeten auf den Untiefen. Mehrere Häuser wurden beschädigt, und die Thurmspize der Börse gebogen. Ein Mann und eine Frau wurden durch den Wind von einer Brüke ins Wasser geworfen, und kamen in den Wellen um. Auf dem Lande haben auch die Waldungen sehr gelitten, und viele Wege sind durch eine Menge entwurzelter Bäume gesperrt. Es ist zu wünschen, daß die Nachrichten aus der See und von den Küsten nicht noch trauriger lauten. — Mit der lezten Post hat die Regierung von unserm Geschäftsträger zu Madrid offizielle Nachricht erhalten, daß Se. kathol. Majestät den General Moreno wieder als Ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am schwedischen Hofe ernannt hat, was hier, bei der Achtung, welche sich dieser Gesandte während seines mehr als dreißigjährigen Aufenthalts hier erworben, mit größtem Vergnügen vernommen wurde. — Der Staatsrath, Hr. v. Rosenkranz zu Christiania, hat seine treffliche Besizung Hafsland in Norwegen an den russischen Konsul, Hrn. Rohde, für 50,000 L. und 56,000 norwegische Species verkauft. — Heute Morgens verstarb hier der Feldmarschall Graf v. Wrede, welcher außer seinen ausgezeichneten militärischen Verdiensten auch mehrere diplomatische Sendungen nach Paris erfolgreich ausgeführt, und den ersten Grund zur Wahl unsers jezigen Königs als Kronprinz gelegt hat.

## Rußland.

Die Einleitung zu dem neuen Ukas wegen der (neulich erwähnten) Zollveränderungen lautet wie folgt: „Zur Verminderung der Einfuhr und des Verbrauchs einiger ausländischer, mehr zum Luxus dienender Waaren, so wie auch derer, welche zum Ruin der eigenen Industrie russischer Unterthanen gereichen, befehlen wir: 1. Von ausländischen Waaren den Zoll bei der Einfuhr an allen russischen Zollämtern des europäischen Handels, nach dem beigefügten Register, vom 1 Jan. 1824 an, an den Zollstätten aber, wo der Ukas später anlangt, vom Tage des Empfangs derselben an, zu erheben. 2. Von denjenigen Waaren, welche am 1 Jan. 1824 oder am Tage des Empfangs dieses Ukases in den Zollämtern liegen, in Erwartung des gesezlich bestimmten Termins, ist der Zoll laut des frühern Tariffs zu erheben, ohne jedoch solches auf die Waaren, die den Termin überschreiten, auszudehnen. 3. Von den Waaren, welche vor dem Empfange dieses Ukases nach dem Freihafen von Odessa gebracht wurden, ist beim Verführen derselben über die Linien des Freihafens nach den innern Gouvernements vom 1 Jan. 1824 oder vom Tage des Empfangs dieses Ukases an, der Zoll, laut des hier beigefügten Registers, zu erlegen, selbst wenn solche auch früher gekauft und nach andern Pläzen bestellt gewesen wären. 4. Auf gleiche Weise sind die Waaren, welche aus der Quarantaine und dem Zollamte zum Verbrauch innerhalb der Linien des Freihafens kommen, vom 1 Jan. 1824, oder vom Tage des Empfangs dieses Ukases an, der Entrichtung des 5ten Theils des Zolls an die Stadt unterworfen."

## Türkei.

Der Spectateur oriental vom 12 Dec. erzählt die bereits bekannte kühne Landung der Griechen, in der Nähe von Smyrna selbst, folgendermaaßen: „Vor 5 oder 6 Tagen fielen die insurgirten Griechen mit ihren Mystiks plözlich über das Dorf Vourla (im Innern des Meerbusens von Smyrna) her, und nahmen daselbst sieben türkische Böte weg, die sie nach Ipsara brachten. Nur Eines von diesen Böten war mit Rosinen beladen, die andern waren leer. Als die Insurgenten an das Land stiegen, machten sie einige Türken zu Gefangenen. Glüklicherweise machen zu unserer Zeit dergleichen Vorgänge keinen für die nüzlichen und friedlichen griechischen Bewohner Natoliens verderblichen Eindruk mehr. Dennoch begreift man nicht, wie dieser für die Türken so unangenehme Stand der Dinge lange dauern könne; denn ihre kleine Schiffahrt von Hafen zu Hafen ist sogar in einem Meerbusen nicht mehr gesichert. Dennoch wäre es leicht dem Uebel abzuhelfen, wenn nur einige türkische Fregatten beständig kreuzten. Da man hierauf nicht verfällt, so sind die in der Nähe der Küsten wohnenden Türken genöthigt, stets auf ihrer Huth zu seyn, um irgend einem Ueberfall von Seite eines wachsamen, listigen, gewandten und unternehmenden Feindes zu entgehen. Als die Nachricht von dem Vorfall zu Vourla, ganz dazu gemacht, um die Türken aufzubringen, sich vorgestern hier verbreitet hatte, durchstreifte der Pascha die Stadt an der Spize von 3 bis 400 Mann. Auch hat derselbe, in Betref der kleinen Einfälle der Insurgenten in unsern Meerbusen, einige weise und freundschaftliche Vorstellungen den HH. Konsuls der verschiedenen Nationen gemacht, die solche in einer ersten, vorgestern, und in einer zweiten, gestern gehaltenen Versammlung, welcher die HH. Kommandanten der vier europäischen Nationen beiwohnten, in Erwägung gezogen haben. Zu keiner frühern Epoche haben wir in Smyrna größere Ruhe und bessere Polizei gehabt. Wir sagen es mit der Gewißheit, daß uns Niemand widersprechen wird. Wir fügen mit Vergnügen hinzu, daß nach den verschiedenen uns zugekommenen Nachrichten, in den unterschiedlichen Städten des Innern von Natolien, Alles eben so ruhig zugeht, und daß der öffentliche Gesundheitszustand vollkommen gut ist." — Ein Schreiben aus Salonichi vom 27 Nov. sagt: „Ein Theil der Garnison von Korinth ist so eben zu Napoli di Romanie ausgeschifft worden, um sich hieher zu begeben. Sie hat mit den Kriegsehren kapitulirt. Die Griechen haben mit einem Korps von 5000 Mann und ohne Schwerdtstreich Korinth besezt. Unter den türkischen Truppen befinden sich 40 Frauen und einige Kinder." — Ein Posttatar kam vorgestern an, und überbrachte Briefe von Jussuff Pascha, aus dem Schlosse Lepanto vom 12 d. M. Sie enthalten folgende Stelle: „Wir sind Gott sey Dank alle bei guter Gesundheit. An Lebensmitteln und Kriegsvorräthen ist Ueberfluß, und die Griechen lassen uns vollkommen in Ruhe."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Frankreich.

In Nro. 22. der Allg. Zeit. wurde des gegen Sanguaire-Sauligne' und Konsorten vor dem Pariser Assisengerichte vorschwebenden Verschwörungs-Prozesses erwähnt. Die Anklageakte im Moniteur lautet in ihren Hauptpunkten wie folgt: 1. Jean Samuel Sanguaire-Saulignе', 54 Jahr alt; 2. Gaspar Lavocat, vormals Offizier; 3. Charles Coudert, vormals Stallmeister zu Saumur; 4. Jacques Matthieu, Husarenunteroffizier, angestellt bei der Reitschule zu Saumur; 5. Theophile Balland, Student der Rechtswissenschaft; 6. Franz Chauvet, Färber zu Saumur, sämtlich abwesend; 7. Karoline Julie Monceau, verheirathete Chauvet, 25 Jahr alt, sind angeklagt, die sechs erstern nemlich der Verschwörung gegen die Sicherheit des Staats, und Karoline Chauvet der Mitwissenschaft und Verschweigung gedachten Komplotts. Schon im Jahr 1821 ward Sanguaire-Saulignе' wegen versuchten Komplotts gegen den Staat gerichtlich zur Verantwortung gezogen, aber wegen Unzulänglichkeit der Beweise freigesprochen. Er benuzte diese Freisprechung blos dazu, um im Dunkeln neue verrätherische Projekte zu entwerfen. Der Anfang des spanischen Krieges schien ihm ein günstiger Zeitpunkt, und er versäumte nicht, sich mit den Feinden Frankreichs in Relation zu sezen, und mit ihnen verbunden an dem Umsturze der Regierung seines Vaterlandes zu arbeiten. Ein gewisser Bowring war der Agent dieser Intriguen zu London, welche zu Paris im Hause des damaligen portugiesischen Gesandten, Hrn. Oliveira, einem intimen Freunde Saulignе's, geschmiedet wurden. Hr. Oliveira hatte sich so verdächtig gemacht, daß die französische Regierung seine Papiere untersuchen ließ, eben als er im Begriffe stand, sich zu Havre nach Lissabon einzuschiffen, und man fand mehr, als man gefürchtet hatte, von Saulignе''s eigner Hand; denn die in Beschlag genommenen Papiere enthielten die unzweideutigsten Beweise von den gefährlichen Intriguen des Lezteren. Er selbst gesteht in diesen Blättern zu, daß er rastlos mit Werbungen, Subscriptionsunternehmungen und selbst mit Feldzugsplänen gegen die Partei der königlichen Familie von Frankreich beschäftigt sey. „Bowring hat alles eingesehen, alles gebilligt,“ schreibt er an die spanischen und portugiesischen Revolutionärs, „er wird Ihnen sagen, welche Männer, welche Auswahl von Männern ich um mich versammelt habe. . . . . Wenn man Ihnen sagen wird, daß die ersten Männer Frankreichs an Rang, Genie und Muth die Gruppe bilden, welche mich umgibt, so glauben Sie . . . . Wenn man Ihnen sagen wird, daß nur von einigen Millionen Franken, zur rechten Zeit ausgegeben, die Wiedererlangung der Freiheit und die Ersparung von hunderten von Millionen abhängt, so glauben Sie allem dem, was Ihnen Bowring über die dahin gehörenden Details sagen wird . . . . Ich gebe von hinnen, und verlasse Alles, Wohlstand, Familie, häusliches Glük. Kein Rükweg steht mir offen, als durch die Pforte des Sieges, das allein kan Ihnen zum Maaßstabe der Sicherheit dienen, mit der ich handle. . . . Alles, Ihr Verbündeten von Madrid, hängt von Eurer Entschlossenheit ab. Ihr müßt das Wort aussprechen, von dem Eure Wohlfahrt und die unsrige abhängt . . . Ihr steht am Rande des Abgrunds. — Bowring wird Euch belehren, wie Ihr statt Eurer den Feind in diese Grube stürzen könnt u. s. w.“ Bei Gelegenheit einer äußerst ungeschliffenen Diatriebe gegen die Bourbons und über die Vorbereitungen zum Kriege gegen die Insurgenten Spaniens schließt er mit den Worten: „Wir stehen eben so hoch in Ehren, als „die Bourbons tief unter aller Ehre erniedrigt kriechen. Der „Krieg ist entschieden; entschieden durch die grausame Bemühung der Bourbons, auf ihr gottloses Betreiben. Wir brau„chen also auch nichts mehr zu schonen. Sie sollen untergehen „die Schändlichen. Gekrönte Ungeheuer, Ihr habt einen Krieg „auf Leben und Tod gewollt; wir nehmen ihn an; die Hölle „hat euch ausgespien gegen uns; noch eine kleine Weile, und „wir werfen euch wieder in ihren Rachen.“ Solche und ähnliche Schriften waren es, wodurch Saulignе' die auswärtigen Feinde Frankreichs zu reizen und zu ermuthigen suchte, während er im Innern an der Verführung der vaterländischen Truppen arbeitete. Als er glaubte, alles sey vorbereitet, verließ er Frankreich, und ging nach Lissabon. Von dort aus rief er die Gönner der Anarchie und die Franzosen zu sich, die bis dahin landflüchtig in England sich aufgehalten hatten. Am 27 Nov. 1822 schrieb er an Chauvet, der, als Bertons Mitschuldiger in Frankreich zum Tode verurtheilt, sich nach London zurükgezogen hatte: „Da bin ich nun auf dem freien Bo„den der Halbinsel, wo ich so viele, und so mächtige Freunde „habe, denn sie sind es, die das Land regieren. Meine zweite „Proscription hat blos meine, bereits mit dem portugiesischen „Gesandten, meinem Freunde, verabredete Abreise beschleu„nigt. Ich sagte Ihnen am 4 Okt.: Sehen Sie zu, ob Sie „mir folgen wollen, ob Sie sich mit mir zu einem Schiksal ver„einigen wollen, das wahrscheinlich erhaben seyn, und Epoche „in der Weltgeschichte machen wird . . . . Ich bin zufolge ei„nes patriotischen Kongresses von dem Gesandten anerkannt, „als diplomatischer Agent und Repräsentant des freien Frank„reichs, oder vielmehr des Frankreichs, welches wieder frei wer„den will. — Ich bin ins Ausland gegangen, nachdem im Inlande „schon die lezte Hand an das Werk gelegt ist. . . . Hier brauche ich „zu meinem Beistande einen ausdauernden, arbeitsamen Mann, „und dieser Mann sind Sie. . . . . Ich werde dafür sorgen, daß „Sie auf der Halbinsel ein anständiges Auskommen finden. . . .“ Saulignе''s Aufruf blieb nicht ohne Erfolg; eine Masse flüchtiger Franzosen verließ ihre Schlupfwinkel in England und anderwärts, um sich in Portugal und Spanien unter den revolutionären Fahnen zu sammeln. Fünf davon zeichneten sich namentlich durch ihren brennenden Eifer aus, nemlich jener Chauvet und die oben genannten Lavocat, Mathieu, Coudart und Balland. Am 8 März, den Abend vor ihrer Abreise, schrieb Lavocat von London aus an einen gewissen Drapier zu Brüssel: „Wir reisen nach Corunna oder Oporto, je nachdem „wir Wind haben werden. Wir sind nicht so außerordentlich „zahlreich als decidirt. Uebrigens gibt es für Viele von uns „keinen andern Rükweg nach Frankreich, als diesen, den wir „antreten. — Es ist das leztemal, daß ich eine Karte seze, „verliere ich auch diese, so spiele ich nicht weiter u. s. w.“ — Die andern schrieben ähnliche Briefe an ihre Freunde und Verwandten. Sie begnügten sich aber nicht mit diesen ersten Anzeigen; wiederholte Briefe aus Corunna und Gibraltar bethätigen, daß sie ihre verrätherischen Absichten so weit zur Vollziehung zu bringen suchten, als es in ihren Kräften stand. Während so seine Mitschuldigen in England und Spanien operirten, zeigte sich die Wirkung von Saulignе''s Intriguen durch eine dumpfe Gährung sowol in Paris als in den Provinzen. Mehrere Individuen fielen in die Hände der Gensdarmerie, welche aufrührerische Schriften aus Spanien nach Frankreich einzuschwärzen suchten; Unruhe stiftende Aufforderungen wurden unter die Armee vertheilt; verführerische Adressen an die Nation gerichtet; Manifeste auf dem Lande und in den kleinen Städten ausgestreut, um das Volk im Namen eines angeblichen Regentschaftsrathes Napoleons des Zweiten zum Aufruhr gegen seinen König zu verleiten. Geheime Briefe wurden an die Liberalen zu Limoges und Carcassone gesandt, mit dem Antrage, Freiwillige zu der spanischen Ausländerlegion zu werben, und dieser Truppe Geld als Unterstüzung zu senden. Alles dieses geschah zu gleicher Zeit, und an einem und demselben Tage fanden die nemlichen Umtriebe zu Paris und zu Straßburg, zu Versailles und zu Meaux, zu Havre und zu Marseille statt. — Dabei wanderte eine Schaar verdächtiger Menschen theils ohne Paß, theils unter falschem Namen, theils unter nichtigem oder falschem Vorwande der spanischen Gränze zu. Diese Thatsachen veranlaßten mehrere gerichtliche Nachforschungen sowol zu Paris als zu Perpignan, und obwol es schwer zu beweisen seyn würde, daß alle die gesezwidrigen und verdächtigen Handlungen, welche diese Nachforschungen veranlaßten, mit Saulignе''s und seiner Spießge-

sellen verbrecherischer Thätigkeit zusammenhingen, so erhellt doch schon aus ihrem Daseyn, welch ein weit verbreitetes Komplott gegen Frankreichs Ruhe wirklich angezettelt war, und wie thätig in England und Frankreich an seiner Ausführung gearbeitet wurde. Eine untergeordnete Agentin dieser Konspiration, welche sich wissentlich zu Beförderung ihrer Absichten gebrauchen ließ, war Karoline Chauvet, die einzige vor Gericht erscheinende Angeklagte. Sie verließ Saumur im Monat November 1822; begab sich ohne Auslandspaß nach Calais; ging nach London zu ihrem Ehemanne; blieb bei diesem bis zu seiner am 12 März 1823 erfolgten Abreise; kam hierauf nach Frankreich zurük, und brachte 24 unversiegelte Briefe mit, von welchen mehrere die Abreise der Verschwornen meldeten, und damit schlossen, daß Karoline Chauvet mündlich den hin und wieder mangelhaften Inhalt der Briefe zu ergänzen, den Auftrag habe. Unter den von ihr mitgebrachten Briefen befanden sich, außer den vorerwähnten, noch drei versiegelte, nemlich zwei von einem gewissen Philipps unterzeichnete, deren einer an den General la Fayette überschrieben war, und ein dritter mit der Unterschrift Frederic. Alle diese leztern Briefe sagen in Bezug auf Karoline Chauvet: „Die Person, welche Ihnen „gegenwärtigen Brief übergibt, wird Sie mündlich mit den „Details bekannt machen, welche bei der Abreise aller Ihrer „Freunde aus England statt gefunden haben, sie wird Ihnen „mehr von uns sagen, als ich hier zu schreiben vermag." Frau Chauvet läugnet indessen standhaft, daß sie irgend einen geheimen Auftrag gehabt habe; sie behauptet, alles was ihr aufgetragen worden sey, den Personen zu sagen, an welche die Briefe gerichtet waren, bestehe darin, „daß ihre Freunde nach „Spanien abgegangen wären, und wie sich der oder jener in Eng„land befunden habe." Dem General Lafayette habe sie außerdem sagen sollen: Des Philipps Etablissement zu London habe guten Fortgang, und seine Gesundheit sey wieder hergestellt. Obigem zufolge besteht nachstehende Anklage zu Recht: Sanguaire-Sanligne' hat 1. die Waffen gegen sein Vaterland getragen. 2. Er hat mit auswärtigen Mächten und ihren Agenten gegen Frankreichs Ruhe und Sicherheit Plane gemacht, und jene Mächte zur Feindseligkeit gegen Frankreich gereizt. 3. Er hat mit den Feinden des Vaterlandes strafbare Verbindungen unterhalten, und ihre feindlichen Absichten gegen Frankreich begünstigt. 4. Er hat endlich in Frankreich eine Konspiration gegen die königliche Familie und zum Umsturz der bürgerlichen Ordnung angezettelt. Lavocat, Chauvet, Coudert, Matthieu und Balland haben sich 1. in Absicht auf seine Machinationen im Auslande als seine Mitschuldigen erwiesen. 2. Sie haben, wie er, die Waffen gegen Frankreich getragen. Karoline Julie Monceau, Ehefrau vorbesagten Chauvets, hat sich 1. als Mitschuldige ihres Ehemannes und seiner Konsorten bewiesen, indem sie wissentlich ihre Pläne begünstigt, und dazu mitgewirkt hat. 2. Sie hat Dinge verschwiegen, welche dem Wohl des Landes und der Regierung gleich nachtheilig von Niemand ungestraft verschwiegen werden dürfen." — Nach erfolgter Vorlesung vorstehender Anklageakte wurden die von Seite des Gerichtshofes vorgeladenen Zeugen aufgerufen. Die HH. Marquis v. Lafayette, Graf v. Lafayette, Paulin, Viene, genannt Lamarine, und Paquin beantworteten jedoch den Aufruf nicht. Gegenwärtige Zeugen waren die HH. Marithon, Mahul, Durance und noch zwei andere. Der Generaladvokat verlangte, daß die abwesenden Zeugen neuerdings vorgeladen, und deshalb die Sache bis zu einer künftigen Sizung vertagt werde. Der Sachwalter der Dame Chauvet sprach gegen diese Maaßregel, da seine Klientin bereits seit zehn Monaten im Gefängniß gehalten werde, und deshalb ein endliches Urtheil zu dringend sey, als daß man es so gleichgültig weiter hinausschieben dürfe. Der Gerichtshof deliberirte über die beiderseitigen Anträge, und beschloß sodann, daß die Sache bis zur ersten Session des Monats Februar zu vertagen, die fehlenden Zeugen aber alsdann gewiß zu erscheinen, im Nothfall gezwungen werden sollten.

### Deutschland.

* Leipzig, 21 Jan. Unsere Universität erlitt schon im ersten Monat des neuen Jahres den Verlust einiger öffentlichen Lehrer. Der unersezlichste und beklagenswürdigste war unstreitig der des Professors der griechischen und römischen Litteratur, Fr. A. W. Spohn, in seinem 32sten Lebensjahre (er war 1792 in Dortmund geboren) an einer Darmentzündung, die wegen einer vorhergegangenen langwierigen Brustkrankheit, in den böhmischen Heilquellen kaum zur Nothdurft geheilt, tödtlich wurde. Und doch hätten vielleicht sein wakerer Arzt Ceeutti, und Jugendkraft, in deren Gefühl er selbst in wenigen Tagen seine Heirath feiern wollte, gesiegt, wenn nicht ein in der Nacht vor seinem Tode ausgebrochener Feuerlärm die plözlichste Krise herbei geführt hätte. Troz seiner Jugend hatte er für die griechischen Klassiker und Geographen, so wie für die Dichter des Augusteischen Zeitalters sehr vollständige Vorarbeiten gemacht, die ganzen Odyssee bearbeitet und zu einer großen Ausgabe des Hesiodus schon mehrere Bogen druken lassen. Seine Sammlungen zu einer neuen Ausgabe der sogenannten kleinen griechischen Geographen waren eben so kostbar als vollständig, und begründeten zugleich den Plan einer besonders herauszugebenden Geographia fabulosa. Aus allen Ländern erhielt er, der neuen Sprachen kundig, vollwichtige Beiträge, und stand unter andern mit dem edlen Gründer der griechischen Universität auf den jonischen Inseln, Lord Guilford, in thätigstem Briefwechsel. Dabei war er einer der fleißigsten Docenten, und hatte eine philologische Gesellschaft um sich versammelt, deren Mitglieder auch zugleich seine jüngern Freunde waren, und die er in Allem unterstüzte und väterlich berieth. Seit vier Jahren beschäftigte ihn am meisten die Entzifferung der altägyptischen kurrenten Hieroglyphenschrift, die man die hieratische genannt, und von der aus wirklichen Buchstaben bestehenden demotischen unterschieden hat. Die berühmte Inschrift von Rosette gab ihm den ersten Schlüssel dazu. Er brachte mit unsäglichem Fleiß alles in Tabellen, und durfte sich endlich mit Grund schmeicheln, er habe die Sprache und die Schrift der Priesterkaste unter den Sesostriden wirklich entdekt. Champollions und Dr. Young's vielbesprochene Versuche schwanden dagegen als eitle Fantome. Er reisete im December 1822 nach Berlin, wo man durch Ankäufe vom General Minutoli und andere Mittel 52 altägyptische Papyrusrollen auf der königlichen Bibliothek besizt, und erhielt einige der schönsten Rollen zur Entzifferung nach Leipzig, wohin ihm auch von Paris aus einige Rollen mit dergleichen Schrift anvertraut wurden. Seine Entdeckung bewährte sich mit der Lektüre jeder neuen Rolle. Was die Gelehrten in Berlin, Heeren in Göttingen, Creuzer in Heidelberg, Kopp in Mannheim darüber von dem Entdeker mitgetheilt erhielten, schien Allen der größten Aufmerksamkeit würdig. Nun entschloß er sich, die ganze Entdekung mit Hülfe von 80 lithographirten Tafeln, die unter seinen Augen und meistens unter seiner eigenen Beihülfe bei Breitkopf und Härtel gearbeitet wurden, in einem vollständigen Werke bekannt zu machen, zu dessen Verlag der unternehmende Buchhändler Reimer in Berlin und Leipzig die Hand bot. Acht bis zehn Tafeln mögen davon ganz fertig liegen. Da schikte der finstre Amenthes seinen Boten, und der ihm seine vielleicht 3000jährigen Geheimnisse entreissen wollte, unterlag. Es ist zu wünschen, daß ein großherziger Mann oder ein Gelehrtenverein zusammen trete, um zu retten, was zu retten ist. Ein Mann, wie der trefliche Kenner des Sanscrit, Professor Bopp in Berlin, müßte gefunden und bezahlt werden, um gegen eine anständige Ausgleichung mit den Erben das Ganze in Empfang zu nehmen, und an Spohn's Stelle zu treten. Kein Wunder übrigens, daß so vielfacher, sich kaum irgend eine Erholung gönnender Anstrengung der zarte Körperbau eines Forschers erlag, der, früh verwaiset, während seiner frühen Jugend mit großem Drang der Umstände kämpfen mußte, und da er besonders alles durch Lehren und Korrigiren der klassischen Ausgaben Erworbene auf eine kostbare Sammlung von Klassikern (er besizt über 16 Codices alter Klassiker selbst), Reisebeschreibungen und gelehrte Apparate verwendete, sich selten einiger Erholung gönnte. Unaussprechlich ist der Schmerz seiner, dem einzigen Sohne als treueste Pflegerin stets zur Seite stehenden Mutter, laut und aufrichtig die Klagen seiner zahlreichen Schüler und Freunde in allen Theilen Deutschlands.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

**Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. December 1823.**

---

### Nachricht.

Dem verehrlichen Publikum zeige ich hiemit an, daß die von mir in mehreren öffentlichen Blättern angekündigte: „Allgemeine Geschichten-, Mährchen- und Anekdoten-Zeitung," herausgegeben von Dr. Prof. Müller, Dr. Wieland und Dr. Orpheus, Preis für den ganzen Jahrgang 4 fl. 30 kr., mit dem 1 Febr. 1824 ihren Anfang nimmt, und bei allen löblichen Ober- und Postämtern noch täglich bestellt und bezogen werden kan.

Dinkelsbühl, im Januar 1824.

Waltherſche Verlagshandlung.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Bierwirths Xaver Schmid, sogenannten Ketterlwirths dahier, durch Entschließung vom heutigen, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 Febr. 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 4 März 1824;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 3 April 1824, und zwar
für die Replik bis den 17 April einschlüssig, und
für die Duplik bis den 3 Mai 1824

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Jan. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.
Liebeskind, Protokollist.

---

Der im Jahre 1791 dahier geborne Ludwig Joseph Samet machte als Lieutenant bei dem königl. 1sten Chevauxlegers-Regimente den russischen Feldzug mit, und wird seit 1 Okt. 1812 in den Listen als vermißt aufgeführt.

Auf Antrag der Intestaterben desselben wird derselbe oder dessen etwaige Nachkommen oder Erben aufgefordert, innerhalb 3monatlicher Frist sich vor unterzeichneter Behörde zu melden, widrigenfalls der besagte Joseph Ludwig Samet für verschollen erklärt, und dessen Vermögen gegen Kaution an dessen nächste Verwandte übergeben werden wird.

München, den 9 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Dr. Schauß.

---

Zum öffentlichen Verkaufe des in einem Hause und Schlachtgebäude bestehenden Gantanwesens des hiesigen Mezgers Andreas Gerl Nro. 385. im Mariengäßchen wird hiemit auf Montag den 9 Febr. Vormittags von 9 bis 12 Uhr Termin anberaumt, wobei Kaufsliebhaber hierorts erscheinen, die Kaufsbedingnisse vernehmen, und ihre Anbote zu Protokoll geben mögen.

München, den 20 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Liebeskind, Protokollist.

---

Auf die Sold- ꝛc. Forderungen des ehemaligen französischen Train-Soldaten, Franz Geißler, von Neuleiningen, zu 351 Fr. 50 Cent.; der vormaligen französischen Grenadiere im 76sten Linien-Infanterieregimente, Mathias Lehr und Martin Seiz, jedes zu 18 Fr. 80 Cent., des vormaligen französischen Feldbäkers, Jakob Schaufflin, von Baumenstadt, zu 1410 Fr. und des vormaligen Chirurgen, Franz Joseph Umla, von Speier, zu 448 Fr. 50 Cent. an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, wurde beschlossen, daß vorbemerkte Forderungen nunmehr als präkludirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten nach Lage der Akten, in termino, weder den Rekurs gegen die frühern Interlokute ergriffen, noch den ihnen auferlegten Beweis angetreten oder geführt haben.

Die Aufenthaltsorte sind diſſeits nicht bekannt, und dieses Erkenntniß wird deshalb öffentlich ausgeschrieben.

München, den 30 Dec. 1823.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso, k. wirkl. Rath ꝛc.

---

Auf die Soldforderungen
des ehemaligen französischen Garde-Tirailleurs Karl Find von Großbokenheim, zu 91 Francs,
des vormaligen französischen Oberbäkers Jakob Kirchner zu Bergzabern, zu 270 Francs,
des ehemaligen französischen Soldaten Franz Schäfer von Godramstein, zu 125 Francs,
deren gegenwärtige Aufenthaltsorte diſſeits nicht bekannt sind, wurde beschlossen, daß die Reklamanten innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre Forderungen rechtsgenügend zu beweisen haben, was andurch öffentlich ausgeschrieben wird.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

---

Am 24 Okt. h. J. ist Jakob Guckes, Kammerdiener dahier, und von Alzey, bei Mainz, in Rheinpreußen, gebürtig, mit Hinterlassung eines Testaments verstorben.

Wer nun an dessen Verlassenschaft als Intestaterbe oder Gläubiger Ansprüche machen will, hat solche binnen sechs Wochen a dato um so gewisser hier anzubringen, als außerdessen darauf nicht mehr Rüksicht genommen werden könnte.

Regensburg, den 2 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Paulus.

---

Nachdem Joseph Zintl, von Grossensterz, Gemeiner des kön. baier. 9ten Linien-Infanterieregiments, seit dem nach Rußland gemachten Feldzuge nichts mehr von sich hören ließ, auch auf die am 20 Jan. vorigen Jahrs erlassene, und in den öffentlichen Blättern von Baireuth, Nürnberg, München und Augsburg, dreimal eingerükte Ediktalladung innerhalb dem vorgesezten präklusiven Termin nicht erschien, oder eine Nachricht von sich gab, so wird er in Gemäßheit Nro. 6. §. 39. Kap. 7. Theil I. Cod. civ. bav. hiemit als todt erklärt, und sein in 250 fl. bestehendes Vermögen, nachdem die königliche Militär-Fondskommission, inhaltlich Schreibens des königlichen

Militärfiskalats vom 3 Dec. v. J. keinen Anspruch darauf macht, unter den gesezlichen Beschränkungen seinen nächsten Verwandten hiemit zugesprochen.

Waldsassen, den 2 Jan. 1824.

Von Rechtswegen.

Königl. baier. Landgericht Waldsassen.

Troppmann, Landrichter.

Bosch, coll.

---

Der Obristlieutenant im königl. würtembergischen Generalstabe, Moriz v. Müller, zu Ludwigsburg, welcher in den Büchern der ständischen Staatsschulden-Verwaltungs- und Tilgungskasse als Besizer folgender beiden Aktivkapitalien eingetragen ist, nemlich:

1. Eines 2500 fl. betragenden Antheils an einem bei dem vormaligen schwäbischen Kreis angelegten, in der auf den lezten April 1808 gefertigten Kreis-Einnehmerei-Schluß-Rechnung sub Nro. 1512. auf den Namen der verwittweten Generalin v. Stain in Ludwigsburg laufenden, tro. 2 Jan. zu 5 Proz. verzinslichen Kapitals von 5000 fl., welches nebst dem vom 2 Jan. 1808 an verfallenen Zinsrükstand auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangen ist, und
2. Eines 5000 fl. betragenden Antheils an einem bei dem vormaligen schwäbischen Kreis angelegten, in der auf den lezten April 1808 gefertigten Kreis-Einnehmerei-Schluß-Rechnung sub Nro. 1518. auf den Namen der Kuratel der Obrist v. Miller'schen fünf Söhne zu Ludwigsburg laufenden, im Termin 2 Febr. zu 5 Proz. verzinslichen Kapitals von 10,000 fl., welches nebst dem vom 2 Febr. 1808 an verfallenen Zinsrükstand gleichfalls auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangen ist,

hat unterm 10 v. M. um Amortisation der vermißten Original-Hauptschuldscheine über gedachte beide Kapitalien gebeten.

Da man nun dem Bittsteller hierin zu willfahren beschlossen hat, so werden die etwaigen Inhaber dieser Schuldscheine andurch aufgefordert, binnen einer vom Datum gegenwärtiger Bekanntmachung an laufenden Frist von neunzig Tagen unter Vorlegung derselben ihre Ansprüche auf jene Kapitalien um so gewisser bei der unterfertigten Stelle anzuzeigen und geltend zu machen, als außerdem jene Hauptschuldscheine rüksichtlich der oben erwähnten Kapitals-Antheile von 2500 fl. und 5000 fl. für kraftlos erklärt werden würden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 27 Nov. 1823.

Sattler.

Gentner.

---

Da sich indessen, der öffentlichen Bekanntmachung vom 8 Okt. dis Jahrs ungeachtet, Niemand gemeldet, und seine etwaige Ansprüche an die auf das Krankenwärter Andreas Straubsche Haus eingetragene Schuldpostein binnen peremtorischer Frist von sechs Wochen ausgeführt hat, so wird hiermit das früher angedrohte Präjudiz ausgesprochen, und werden sonach alle Ansprüche an die auf das Straubsche Haus eingetragenen Schuldposten für erloschen erklärt.

Karlsruhe, den 31 Dec. 1823.

Großherzogliches Stadtamt.

---

Da der Pacht der hiesigen Schloßökonomie auf künftige Lichtmessen zu Ende geht und Unterzeichnete gesonnen ist, sowol diese Oekonomie, als auch das damit im wesentlichen Verbande stehende und bisher auf eigene Regie geführte Bräuhaus auf 9 Jahre gegen Erlag einer noch zu bestimmenden Kaution zu verstiften, so wird solches zu dem Ende hiermit bekannt gemacht, damit diejenigen, welche diese Pachtobjekte zu übernehmen gedenken, sich über ihre guten Wirthschaftskenntnisse so wie über ihr Vermögen mit legalen Zeugnissen ausweisen, die Oekonomiegründe und Bräuhaus nach Belieben in Augenschein nehmen, und die Pachtbedingnisse einholen können.

Diese Oekonomie besteht in den erforderlichen geräumigen Wohngebäuden, Stallungen, Städeln, Vieh, Fahrnissen und 204 Tagwerk 80 Dez. Akergrund, worunter sich 4 Tagwerk mit Hopfen angelegt befinden, dann 42 Tagwerk 71 Dez. Wiesgründe.

In dem mit laufendem Wasser versehenen Bräuhause wird von vier Wirthen das Bier abgenommen, woraus sich die Bedeutenheit des hiesigen Sudwerks der dazu gehörigen Gebäude, Sommer- und andere Keller und Fässer von selbst ausspricht.

Die von Siegenburg durch Oberlauterbach nach Rottenburg führende Vicinalstraße, die so romantische und angenehme Gegend, dann der starke Besuch des täglichen Gottesdienstes von der umliegenden Nachbarschaft, verbürgen den Absaz des Biers, und den vortheilhaften Umtrieb der Wirthschaft.

Die Verpachtung geschieht im Schlosse Oberlauterbach vorbehaltlich gutsherrschaftlicher Begnehmigung Sonnabends den 28 Febr. d. J.

Oberlauterbach, den 19 Jan. 1824.

Josephine Amalie Gräfin v. Porcia,
Stiftsdame zu St. Anna.

---

Aufforderung.

Am 14 d. M. starb dahier der pensionirte königl. baierische Rentrath, Hr. Dominik v. Rogister.

Die von adelicher Verwandtschaft wegen angeordnete Kommission ladet hiemit diejenigen, welche an dem Nachlaß des Verlebten aus irgend einem Rechtstitel einen Anspruch zu haben vermögen, ein, in einem Termine, von heute an gerechnet binnen 60 Tagen, ihre Prätension bei dem Unterzeichneten, in frankirten Briefen, anzumelden, und den Grund ihrer Forderung nachzuweisen, als außerdem darauf nicht mehr Rüksicht genommen würde.

München, am 24 Jan. 1824.

Karl Theodor v. Rogister,
Lieutenant im kön. baier. 1sten Linien-Infanterieregiment (König), als adelicher Obsignant.

---

Rellingsheim, im königl. würtembergischen Oberamte Rottenburg am Neckar. (Aufforderung.) Meinen Pflegsohn, Johannes Kaz, 40 Jahre alt, welcher vor drei Jahren als Schreiner, Instrumenten- und Orgelmachersgeselle in die Fremde gieng, und nach seiner damaligen Aeußerung zunächst Oestreich bereisen wollte, fordere ich hiermit auf, mir seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort unverzüglich anzuzeigen, um ihm von dem Tode seines Bruders, Mattheus Kaz, so wie von einer dadurch angefallenen, bedeutenden Erbschaft Nachricht zu geben. Zugleich ersuche ich alle Polizeibehörden und Menschenfreunde, welche Kenntniß von dem Aufenthaltsorte des Johannes Kaz haben, und diese Aufforderung lesen, denselben darauf aufmerksam zu machen.

Den 24 Jan. 1824.

T. Pfleger: J. Georg Stroheker.

---

Zur Ausspielung des Fabrik- und Oekonomie-Guts zu Schwabach, welches den 25 Jun. 1824 gezogen wird, sind Loose in Kommission zu haben:

Bei dem F. Berndschen Kommissionskomtoir in Frankfurt a. M.
HH. Dreer und Birett in Augsburg.
Hrn. Christ. Aug. Erich in München.
" Philipp Fabrius in Frankfurt a. M.
" A. D. Fläsch daselbst.
HH. Gebrüdern Frommel in Augsburg.
Hrn. Wil. Koch jun. in Jena.
" G. F. Leuchs, Wechselsensal in Augsburg.
" M. Schweikart in Neuburg an der Donau.
" Mathias Zollikofer in St. Gallen.
" Ziegler, Sohn, in Winterthur.

---

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Sonntag — Nro. 32. — 1 Febr. 1824.




## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Unter der Ueberschrift: „Wichtige Nachricht", bringt der Courier vom 22 Jan. folgenden Artikel: „Eine Newyorker Zeitung vom 25 Dec. meldet aus Washington, daß die großbritannische Regierung der von Nordamerika ihre Dienste förmlich angeboten, und sich verbindlich gemacht habe, Lezterer allen nur möglichen Beistand bei dem Verfahren zu leisten, das sie für gut finden dürfte einzuschlagen, um den Entwürfen der heiligen Allianz von Europa gegen die Rechte der Staaten von Südamerika zu widerstehen." (Die Etoile bemerkt hiezu: Ungeachtet der außerordentlichen Wichtigkeit, welche der Courier dieser Nachricht beilegt, stehn wir doch keinen Augenblik an, sie für falsch zu halten; der Styl selbst, in dem sie abgefaßt ist, beweist dieses. Der Londoner Hof hat nicht seine Dienste dem Hrn. Monroe gegen die heilige Allianz angeboten, und er erkennt noch nicht die Rechte von Mexico und Peru an, die selbst im Innern dieser Länder nicht von Jedermann anerkannt werden.)

Noch enthalten die New-Yorker Zeitungen Folgendes: „Die Brigg Mary hat von Gibraltar nach Philadelphia Hrn. Alexander Burton überbracht, der sogleich den Weg nach Washington einschlug. Er überbringt von Hrn. Nelson, nordamerikanischen Gesandten in Spanien, Depeschen, welche, wie man wissen will, auf das Betragen des, die Einschließung von Cadiz befehligenden französischen Admirals, welcher der nordamerikanischen Fregatte, Kongreß, das Einlaufen in jenen Hafen verweigerte, Bezug haben sollen. („Noch ein Ereigniß, aus welchem die Radikalen der beiden Welten gern Nuzen schöpfen möchten, und wobei sie sich, wie bei so vielen andern Gelegenheiten, abgeführt sehen werden." A. d. E.) — General Cortez, Gesandter von Mexico, ist mit seinem Gefolge zu New-York angekommen; er begibt sich nach Washington. — Die Abgeordneten von Columbia haben beim Präsidenten Monroe gespeist. Ihre einfache schwarze Kleidung bildete einen sonderbaren Kontrast mit den glänzenden Uniformen, Sternen und Ordensbändern der europäischen Gesandten."

## Spanien.

Die Madrider Gaceta vom 14 Jan. enthält nun die früher versprochene definitive Ordonnanz über die Verwaltung der Polizei des Reichs in 29 Paragraphen. Die vorzüglichsten Verfügungen sind: „Die allgemeine Polizei des Reiches wird von einem General-Superintendanten, der zu Madrid residirt, geleitet werden; er wird sich mit dem Kriegs- und Justizminister in unmittelbares Einvernehmen sezen; derselbe General-Superintendant wird auch die Polizei von Madrid unter seinen Befehlen haben, sie aber durch Bezirkskommissaire verwalten lassen; eine seiner ersten Arbeiten wird eine allgemeine Volkszählung Spaniens, mit Angabe des Alters und des Geschlechtes der Individuen seyn." — Hinsichtlich der Einfuhr fremder Bücher enthält sie folgende Bestimmungen: „Die Polizei wird darüber wachen, daß weder von der Land- noch von der Seeseite ein Buch in irgend einer Sprache eingeführt werde, ohne Befehl des Königs oder Erlaubniß des Staatsraths, welche erst nach vorher genommener Einsicht von dem Buche, oder auf den Antrag des Generalkommissairs für die Buchdrukereien und den Buchhandel, erfolgt. Die Polizei wird nach einer vorgängigen geheimen Nachsuchung und in Uebereinstimmung mit dem Generalkommissair, alle Bücher, welche, ohne den obengenannten Vorschriften Genüge geleistet zu haben, eingeführt worden (mögen diese Bücher noch in den Händen der Buchhändler, oder schon im Besiz von Privatleuten oder irgend einer sonst privilegirten Körperschaft seyn), in Beschlag nehmen. Außerdem werden die Uebertreter noch mit den gesezlichen Strafen belegt. Die Polizei wird die Einfuhr von Zeitungen, Flugblättern, Satyren, Karrikaturen u. s. w., in denen der König oder die königlichen Rechte angegriffen, oder die Maaßregeln der Regierung getadelt oder lächerlich gemacht werden, verhüten, dieselben, wenn sie schon eingeführt wären, wegnehmen, und diejenigen, welche sie einführten oder nicht auslieferten, den Gerichten zur Bestrafung übergeben."

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 16 Jan.: „Durch Dekret vom 14 Dec. hatte der König die Generalkapitains ermächtigt, allen Personen, welche die Souverainetät, die Religion und den Staat vertheidigten, ein allgemeines Ehrenzeichen (un Escudo de distincion) zu verleihen; durch Dekret vom 14 Jan. behält der König dis Recht ausschließlich sich bevor. — Durch ein anderes, aus dem Kriegsministerium hervorgegangenes Dekret vom 13 Jan. wird — „in Erwägung, daß es noch auf vielen Punkten des Reichs Leute gäbe, welche, halsstarrig in ihren bösen Grundsäzen und gewohnt in Zwietracht zu leben und die Ruhe zu stören, die heiligen Rechte des Thrones schmähen, die abgeschafte Konstitution preisen, beunruhigende Gerüchte ausstreuen, und sogar die Sicherheit der Straßen mit gewafneter Hand gefährden" — verordnet: 1. daß in allen Provinzialhauptstädten, die balearischen Inseln mit inbegriffen, unverzüglich, innerhalb 14 Tagen, exekutive und permanente Kommissionen er-

richtet werden sollen, welche aus einem Brigadier als Präsidenten, sechs Mitgliedern, vom Obristen bis zum Sergent-Major abwärts, einem Brisizer, vier Fiskalen und eben so viel Aktuaren bestehen werden. — Von den übrigen 18 Paragraphen bringt die Etoile heute nur den 10ten, demzufolge den Verurtheilten die durch das königliche Dekret vom 4 Mai 1814 ausgesprochenen Strafen zuerkannt werden sollen. — Zu Valencia hatten Volkshaufen in der Nacht vom 9 auf den 10 Jan. versucht, die Wachen von zwei Thoren aufzuheben; diese Versuche mißlangen aber. — Der Restaurador gibt die Kriegserklärung Mexico's gegen Spanien.

Der Restaurador vom 9 Jan. enthält ein Schreiben, worin gemeldet wird, daß die Gemeinden, Albanilla, Albatera, Aspet, Crevillente und der ganze Bezirk von Murcia durch bewafnete Banden verwüstet werden, die zu einem doppelten Zweke die Provinz durchstreifen, und in diesen Gemeinden von den eben besiegten Feinden unterstüzt werden. Der Marquis v. Zambrano, Statthalter der Provinz Malaga, erließ eine Kundmachung von 13 Artikeln, welche zum Zweke hat, die Ruhe zu sichern, und die konstitutionellen Flüchtlinge in Gibraltar zu hindern, daß sie sich in die Provinz einschleichen. In einem Artikel wird gesagt, daß Jedermann berechtigt sey, die Konstitutionellen Lancha und Marconchini zu verhaften. Eine ständige Kriegskommission solle errichtet werden, um ohne Verzug gegen Jedermann zu verfahren, welcher Unordnung stiften wollte. — Ferner meldet genanntes Blatt aus Ceuta unterm 30 Dec.: „Der nemliche Geist, welcher in dieser Stadt vor der Rükkehr des Königs herrschte, zeigt sich wieder; die nemlichen Versammlungen werden gehalten; der Statthalter sagt, daß er ohne höhere Befehle nichts thun könne. Unterdessen beschäftigt man sich mit Versammlungen der Freimaurer und Klubisten; es zeigen sich noch Personen mit der Kleidung der Milizen."

Das Brüsseler Oracle enthält ein Privatschreiben aus Madrid vom 8 Jan., worin es heißt: „Man hat gesagt, der Madrider Polizei-Intendant Arjona habe die nöthigen Maaßregeln ergriffen, um die Versammlungen im Franziskanerkloster in Zukunft zu verhindern. Wie es scheint, ist dieses jedoch nicht der Fall, und die apostolische Comite' hält fortwährend seine Sizungen. Der Pater Cyrill, Victor, der alte Eguia, Mataflorida und Calderon, sind die eifrigsten Mitglieder des Comite's, in welchem sich sogar der König manchmal inkognito einfinden soll. Bis jezt ist es diesem Comite' noch immer gelungen, die Bekanntmachung einer Amnestie zu verhindern. Mehr als einmal hatte der König im Rathe der Minister bereits die Feder ergriffen, um diese Amnestie zu unterzeichnen, der Einfluß der Camarilla jedoch und des Comite's im Franziskanerkloster hat bis jezt immer die Vollziehung dieses Entschlusses wieder gehemmt. Indessen herrscht eine allgemeine Unruhe, weil es wenige Familien gibt, welche nicht ein mehr oder weniger unmittelbares Interesse dabei hätten, das Schiksal so vieler Verbannten bestimmt zu sehen, die in den Kerkern oder im Auslande schmachten. — Die Vorschläge zu der, von Seite der Geistlichkeit zu übernehmenden Bürgschaft für ein neu aufzunehmendes Anlehn sind von dem Comite' im St. Franziskanerkloster kalt aufgenommen worden. Das Comite' hat an die vielen Opfer erinnert, welche die Geistlichkeit im Unabhängigkeitskriege und seitdem gebracht habe, und bemerkt, die Einkünfte der Geistlichkeit hätten in den lezten 15 Jahren sehr abgenommen u. s. w. Man sprach zwar davon, die Geistlichkeit wolle sich für ein Anlehn von 50 Millionen Realen (etwas über 6 Mill. Gulden) verbürgen; aber was will diese kleine Summe bei so vielen dringenden Bedürfnissen sagen? — Was die amerikanischen Angelegenheiten betreffe, so behaupte man, auf Frankreichs Unterstüzung zur Wiedereroberung der spanischen Kolonien sey wegen Englands Widerstand nicht zu zählen. Uebrigens habe England bis jezt in dieser Sache nichts gethan, ausgenommen die Aushebung einiger, durch den Stand seiner westindischen Kolonien nöthig gewordenen Regimenter. Dagegen habe Frankreich Spanien zwar noch nicht unmittelbar unterstüzt, jedoch den französischen Befehlshabern befohlen, auf alle Weise den Royalisten in Amerika beizustehen. Auch haben französische Schiffe seit drei Monaten die Botschaften der spanischen Regierung und selbst ihre Agenten nach Amerika überbracht."

## Großbrittannien.

London, 22 Jan. Konsol. 3Proz. $89\frac{3}{8}$; spanische 5Proz. $24\frac{1}{8}$.

Am 20 Jan. wurde wirklich ein von Hrn. Hendricks und Komp. unterzeichneter, aus Tokenhouse-Yard vom 16 Jan. datirter, Prospektus zu einer griechischen Anleihe von 800,000 Pf. Sterl., welche ein zu London befindlicher General Graf v. Wintz, Ritter des Stanislausordens, angeblich mit Spezialvollmachten der griechischen Regierung versehn, für dieselbe kontrahiren will, auf die Londoner Börse gebracht. Der Courier prophezeiht dieser Anleihe das Schiksal der maltesischen, und meynt, man müsse warten, bis sie auf der Börse notirt werde, um ihre Sicherheit einigermaaßen zu beurtheilen. Die New-Times spotten über den Namen und die Vollmachten des Grafen v. Wintz, und verlangen vorher Beibringung der Einwilligung der Pforte, ehe man die in dem Prospektus als Hypothek in Vorschlag gebrachten Hafenzölle und Abgaben von Wein, Seide, Oel rc. als Sicherheit betrachten könne. Selbst das Morning-Chronicle warnt vor zu voreiligem Vertrauen. Niemand kenne die Namen der Kapitalisten, welche nach Behauptung des Prospektus das Kapital vorläufig vorschießen wollten, und die angesehensten griechischen Kaufleute in London wüßten von dem ganzen Geschäfte Nichts. Es sey also rathsam die Ankunft des Paketboots aus Malta abzuwarten, auf welchem sich ein Deputirter der griechischen Regierung am 4 Jan. nach England eingeschift habe.

Auch die Times machen Bemerkungen über das neue spanische Dekret, die amerikanischen Kolonien betreffend. „Nicht nur der König von Spanien, sagen sie, sondern auch die Würdigsten dieser Nation sehen den Verlust Südamerika's als eine so niederschlagende Drangsal an, daß sie nicht den Muth haben, sie als wirklich zu erkennen. Es ist ein Ereigniß, welches auf verschiedenen Wegen in das Innerste der spanischen Ange-

legenheiten in der alten Welt eingreift. In der That muß es die wirksame Ursache großer Veränderungen unter allen Klassen der spanischen Nation werden. Seit dem Verluste Amerika's gibt es kein materielles Mittel mehr, eine unbeschränkte Regierung auf der Halbinsel zu erhalten. Man muß sich eine neue Quelle von Einkünften schaffen, und zwar im Schooße des Königreichs. Die Quelle kan nur aus den Gütern der Kirche fließen. Sie werden und müssen in Geld verwandelt werden, um das Staatsgebäude aufrecht zu erhalten, oder es ist wohl selbst um den Schatten einer jeden Regierung in diesem Lande geschehen. Der Verkauf der Kirchengüter wird die Wiederherstellung des Volkes seyn; aber eine solche Katastrophe ist zu schrecklich, als daß die Faktion, welche jezt die Gewalt hat, sich getraue, dieselbe auch nur von Ferne anzusehen. Von daher rührt die Verblendung, welche sie Amerika noch nicht für unwiederbringlich verloren ansehen läßt. Wir sezen nicht in Zweifel, daß man versuchen werde, zu widerrufen, was unwiderrufbar ist. Das sonderbare Dekret, wovon wir eben sprechen, ist ein erster Schritt. Man fängt damit an, darin das Recht festzusezen, so wie ein Gläubiger eine Schuld mit einem Eide bekräftiget, ehe er einen Konstabel an seinen Schuldner schikt. Wir können auch nicht zweifeln, daß Frankreich tief in die Politik verwikelt sey, welche Amerika wieder zu erobern trachtet; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß dessen Bemühungen sobald schon den Anschein einer bewafneten Einschreitung haben werden, wenigstens so lange nicht, als bis es Vertraute nach Amerika geschikt, und alle Nebenwege, worüber es verfügen kan, eingeschlagen haben wird. Scheitert es, so wird es vielleicht zur Waffenmacht seine Zuflucht nehmen. Die Etoile und andere französische Zeitungen suchen, die Wichtigkeit einer Verbindung zwischen England, den vereinigten Staaten von Nordamerika und den Freistaaten von Südamerika herabzuwürdigen. Wir sprechen mit Mäßigung, wenn wir erklären, daß diese Verbindung mächtig genug sey, um den vereinigten Anstrengungen Europa's die Spize zu bieten, wenn seine Kräfte zu diesem Zweke verwendet würden. Einige Pariser Blätter verlangen, daß man Spanien als Partei bei den Unterhandlungen zwischen England, den vereinigten Staaten und Rußland wegen der Nordwestküste Amerika's zulasse, das aber hieße, die Sachen am unrechten Orte angreifen; König Ferdinand sollte damit anfangen, sich in Europa zu befestigen!"

Unter den vielen Muthmaaßungen, welche das gedachte spanische Dekret, die südamerikanischen Kolonien betreffend, in den englischen Blättern erzeugte, ist wohl eine der gewagtesten und unwahrscheinlichsten jene, die sich in der Sun befindet. Nachdem dieses Blatt auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, daß die etwaigen Entwürfe Spaniens und seiner Bundesgenossen gegen Südamerika nur durch eine unumwundene Erklärung der Politik Englands, in die Thronrede des Königs selbst eingeschaltet, vereitelt werden dürften, fährt es so fort: „Unabhängig von andern Beweggründen, geheime Schritte der französischen Regierung zu argwöhnen, ist es nicht unmöglich, daß man den Vorsaz habe, nach Südamerika die 12,000 gefangenen spanischen Soldaten, die sich in Frankreich befinden, zu schiken. Man würde für ihre Freiheit und Vergebung die Bedingung sezen, daß sie unter den Fahnen Ferdinands in der neuen Welt dienten, eine Bedingung, welche diese Unglüklichen ohne Zweifel annehmen würden; und da eine große Menge Franzosen, so wie eine angemessene Zahl französischer Offiziere, welche Anstellungsdekrete von dem Könige von Spanien hätten, ihnen heimlich einverleibt werden könnten, so wäre es möglich, von Frankreich aus eine furchtbare Armee, unter dem Vorwande, daß sie ganz aus Spaniern bestehe, abzuschiken. Wir würden nicht überrascht seyn, zu vernehmen, daß mehrere Tausend Spanier die 1800 Mann französische Truppen begleitet haben, welche von Brest abgesegelt sind."

## Frankreich.

**Paris**, 24 Jan. Konsol. 5Proz. nach der Börse 94 Fr. 75 Cent.

Der Vicomte Marcellus, erster französischer Gesandtschaftssekretair zu London, reiste am 24 Jan. von Paris mit einer außerordentlichen Mission nach Madrid ab.

Das Journal des Debats versichert, gegen die Behauptungen englischer Blätter, welche noch immer von großen Rüstungen in Cadiz sprechen, daß in dem dortigen Hafen keine andere Kriegsschiffe lägen, als das alte Linienschif Asia, und eine von Carthagena gekommene Brigg, die eine Ladung Waffen nach der Havannah bringen solle.

Ein halb offizieller Artikel aus Brest vom 16 Jan. sagt: „Wir nahen uns dem Augenblike, wo unsere Schifsstationen abgelöst werden sollen und die Rükkunft der königlichen Schiffe, die längs der spanischen Küsten gebraucht wurden, oder in der Nähe der unsrigen kreuzten, verstattet es, einige jener Stationen, die man wegen des lezten Krieges auf eine gar zu kleine Anzahl Schiffe hatte beschränken müssen, wieder zu verstärken. Wir haben in den ersten 14 Tagen dieses Monats 4 Fregatten, 4 Kriegskorvetten, 2 große Briggs, 1 Goelette, 1 Frachtkorvette und 2 Gabarren aus diesem Hafen auslaufen sehn. Hier folgen die Namen und die Bestimmung dieser Fahrzeuge: Die Fregatten Amazone und Clorinde und die Korvette Pomona begeben sich nach Cadiz, von wo sie Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, nach Frankreich zurükbringen sollen. Die Fregatte Magicienne, die Korvette Diligence und Esperance, und die Gabarre Prudente sind nach Rio-Janeiro abgegangen. Die Fregatte Jeanne d'Arc, die Brigg Ruse', Frachtkorvette Tarn und die Gabarre Ze'le'e sind nach den Antillen abgeschikt worden. Die Goelette Artesienne wird zu Cayenne stationiren. Endlich haben sich die Korvette Diane und die Brigg Cuirassier segelfertig gemacht, um sich nach Toulon zu begeben."

Die Etoile gibt einen heftigen Artikel gegen die Opposition. „Seit einigen Tagen, heißt es darin, verbergen die liberalen Blätter ihre bedenkliche Lage nicht mehr. Zwar behaupten sie noch immer, die große Mehrheit der Nation sey liberal, allein sie scheinen dabei überzeugt, das liberale Frankreich werde sich für die royalistische Partei entscheiden. Die royalistische Partei! — Als ob die Nation, seit so vielen Jahrhunderten unter monarchischen Gesezen, als ob die treuen Unterthanen des Thrones eine Partei bildeten, als ob nicht eine Partei

ein losgerissener Theil des Ganzen wäre; als ob nicht die Liberalen selbst, den Royalistennamen ablehnend, dadurch allein schon eine Faktion im Staate machten! . . . Nein! die Liberalen gehören nicht dem Staate, der Monarchie an; sie haben sich von uns getrennt; sie wollen nicht den legitimen Thron, sie wollen überhaupt keinen Thron. Was haben sie nicht seit der Restauration versucht, um die regierende Dynastie zu stürzen. Seit dem 30 März 1814 sind bei 20 Verschwörungen ausgebrochen. Und welche Menschen erblikten wir in diesen Komplotten? Waren nicht die Häupter immer Freunde, Vertraute der Liberalen? Jeder Verschwörer fand in ihnen Lobredner, Vertheidiger."

Ein Journal erzählt: „Die Zöglinge der école royale de musique zu Paris wurden den 24 Dec. für ihre im Laufe des ganzen Jahres abgelegten Beweise von Fleiß und Talent auf eine glänzende Weise belohnt. Der Hr. Marschall Marquis v. Lauriston wohnte in seiner Eigenschaft als Minister des königl. Hauses dieser Feierlichkeit bei, und eröfnete sie durch eine Rede, welche sowol die Professoren als die Zöglinge und die übrigen Mitglieder der Versammlung mit gleicher Aufmerksamkeit anhörten. „So groß auch das Uebergewicht ist, sprach Se. Excellenz, welches unsere Instrumentalmusik behauptet, so wenig tröstlich ist die Aussicht, welche im Allgemeinen der Gesang der Vervollkommnung, ja selbst der Erhaltung unserer lyrischen Bühne darbietet." Se. Excellenz machte bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung von äußerster Wichtigkeit, und deren Wahrheit, um gefühlt und eingesehen zu werden, keiner weitern Auslegung bedarf. „Man klagt, sagte er, über den Mangel an schönen Stimmen; man muß gestehen, sie sind selten, aber nicht blos deshalb, weil die Natur damit geizt, als vielmehr, weil Viele, denen sie dieses köstliche Geschenk verliehen, durch Ausschweifungen es zu Grunde richten, die sie niemals vergibt. Das Leben eines Sängers muß äußerst mäßig und nüchtern seyn; er muß keine Entbehrung scheuen, wenn er seine Kunst aufrichtig liebt. Die Alten, welche in allen Dingen die Theorie mit der Praxis verbanden, hatten strenge diätische Regeln für die Erhaltung eines reinen Organs vorgeschrieben." Mit vielem Nachdruk erklärte sich der Minister gegen den schreienden, affektirten Ton der französischen Schule, und verhehlte der französischen Eitelkeit nicht, daß die Italiener schreiende Töne mit der Benennung „urlo francese" bezeichnen.

* Paris, 22 Jan. Allen Nachrichten aus den Departementen zufolge können sich dort die verschiedenen Parteien über die für die Deputirtenkammer in den Wahlkollegien vorzuschlagenden Kandidaten noch gar nicht verständigen. Manche überspannte Royalisten sind mit den vom Ministerium vorgeschlagenen unzufrieden, und bemühen sich, andern Kandidaten, die ihre Ansichten theilen, den Vorzug zu verschaffen. Hierdurch entstehen Spaltungen unter den verschiedenen Nüancen von Royalisten, die ihnen gefährlich werden könnten, wenn die Liberalen nicht denselben Fehler begingen, und sich gleichfalls absonderten. Manche dieser leztern wollen gemäßigte Liberale, die der Regierung nicht feindlich gegenüberstehen, sondern sich auf Vertheidigung der Charte und der konstitutionellen Institutionen beschränken, ohne jede Maaßregel nur darum anzugreifen, weil sie vom Ministerium ausgeht. Andere hingegen wollen entschiedene Oppositionsmänner, die sich schlechterdings in keine Transaktionen einlassen und das Ministerium fortwährend bekämpfen. Aus allem diesem erhellt, daß in den verschiedenen Parteien selbst keine Einigkeit vorhanden ist, und jede besondere Fraktion nur ihre besondern Zweke zu verfolgen sucht. Die übertriebenen Royalisten möchten den Sturz des Ministeriums und eine Administration im Sinne des Hrn. v. Labourdonnaye erlangen. Die übertriebenen Liberalen scheinen gesonnen, sich mit jenen gegen das Ministerium zu verbünden. Dagegen sollen die gemäßigten Liberalen eher geneigt seyn, sich an die Ministeriellen anzuschließen, um das Ministerium zu vermögen, mit den übertriebenen Royalisten gänzlich zu brechen.

## Schweiz.

Die Züricher Zeitung meldet: „Von Bern, wo er sich seit mehreren Wochen aufgehalten, ist Hr. Paul Ruffo, Herzog von Calvello, Sohn des königl. neapolitanischen Botschafters in Paris, Marchese von Castelcicala, am 16 Jan. in Luzern eingetroffen, wo er den Standeshäuptern Besuche abstattete. Am 18 ging er nach Schwyz und Stanz ab. Sein Geschäft ist die Betreibung der gewünschten Ueberlassung von Schweizer Truppen in neapolitanischen Dienst, zu deren Erzielung der Herzog es an freigebigen Versprechungen und Zusicherung persönlicher Aufmunterungen nicht fehlen läßt. Von den Regierungen scheint man wesentlich nur die Zulassung der Werbung zu verlangen, an Privaten, mit denen man wegen Einrichtung der Regimenter alsdann in Unterhandlung treten würde. Mit Ausnahme vom Stande Tessin hatte voriges Jahr kein Kanton an neuen Militär-Kapitulationen Theil nehmen zu können sich erklärt, zumal die Erfüllung der bisher eingegangenen Theilnahme an kapitulirtem französischen und niederländischen Dienst, ihre dienstlustige Mannschaft erschöpft, und mehrere Stände sind vollends noch im Fall gewesen, ihre früher in den kapitulirten Regimentern übernommenen Kompagnien durch nachträgliche Verhandlungen (mit dem königl. niederländischen Minister) zu reduziren und zu vermindern."

## Polen.

Von Seite des Polizeipräsidiums zu Warschau ward ein Dekret Sr. Maj. des Kaisers bekannt gemacht, wornach die dortigen Juden vom 4 Okt. d. J. ab, die Hauptstraßen verlassen, und die entlegensten Theile der Stadt beziehen sollen.

## Oestreich.

Die Lemberger Zeitung meldet aus Hermannstadt vom 5 Dec.: „Die hohe Landesstelle hat unterm 2 Dec. zur allgemeinen Kenntniß zu bringen angeordnet, daß in dem benachbarten türkischen Gebiete zu Braila die Pestseuche ausgebrochen sey, und die nöthige Vorsehung zu treffen veranlaßt habe, daß die aus der angränzenden Moldau und Wallachei in dieses Großfürstenthum eintretenden Reisenden bezüglich auf ihre Person einer 10tägigen, die Waaren hingegen einer Kontumazfrist von 11 Tagen unterzogen werden sollten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 33. | 2 Febr. 1824.




## Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Carthagena (in Columbia) vom 15 Okt. melden, daß General Montilla, beschuldigt, in Verfolgung des spanischen Generals Morales nicht genug Thätigkeit entwikelt zu haben, durch General Bermudez im Oberbefehl des Departements von Carthagena ersezt worden sey. — John Devereux, Ritter vom Orden des Befreiers, und Divisionsgeneral in der Armee von Columbia, hat sich mit seinem Gefolge um die Mitte Oktobers nach Europa eingeschift. Er nahm vom Volke von Columbia in einer Proklamation Abschied, worin er erklärt: „Er kehre in den Schooß des Privatlebens zurük, weil er glaube, daß die Republik seiner Dienste nicht mehr bedürfe, und er ihr nicht zur Last fallen wolle. Er werde stets an Columbia's Wohlfahrt und Ruhm den wärmsten Antheil nehmen, und unter ihre Fahnen eilen, wenn neue Stürme ihr drohen sollten." (Er scheint also keine diplomatische Sendung erhalten zu haben.) — Der spanische General Morales, der in Folge der Konvention von Maracaibo freien Abzug nach der Havannah unter dem Versprechen, nicht mehr gegen die Republik zu dienen, erhielt, soll sich zu St. Jago mit Zusammenziehung eines Korps beschäftigen, womit er eine neue Landung in Columbia zu machen gedenkt. Dieses Korps sollte, wenn alle dazu bestimmten Truppen eingetroffen wären, 4000 Mann stark werden, auch soll Morales eine baare Geldsendung von 47,000 Piastern, Behufs seiner Rüstungen, erhalten haben.

## Brasilien.

Der Londoner Courier vom 22 Jan. sagt: „Wir haben Zeitungen aus Rio-Janeiro erhalten, die vom 20 bis zum 26 Nov. gehen. Sie bestätigen die neulichen Nachrichten von Veränderungen im Ministerium. Aber man ersieht noch nicht mit Bestimmtheit daraus, daß der Kaiser sich der unumschränkten Gewalt bemächtigt hätte, um Alles zu vernichten, was bisher für die Revolution geschehen war. Uebrigens erscheint es als gewiß, daß eine bedeutende Verschwörung entdekt worden war; verschiedene kaiserliche Dekrete beweisen dis; da sich aber in der Reihe der eben nach Europa gekommenen Tagblätter eine Lüke vom 23 Okt. bis zum 19 Nov. findet, so läßt sich nicht genau ersehen, durch welche Ereignisse diese Dekrete veranlaßt worden sind. Der General-Polizei-Intendant hatte Befehl erhalten, den Antonio de Souza Viera, und die mit ihm in das Fort Ilha das Cobras eingesperrten Glieder seiner Familie (die des Republikanismus angeklagt waren) auf einem eigens gemietheten Fahrzeuge nach Europa einzuschiffen, so wie dem Paul Jourdan, Bernhard dos Reis und Heinrich Garcez zu bedeuten, daß sie die Lande Sr. Majestät innerhalb 30 Tagen verlassen müßten. Es wurde ihnen frei gestellt, nach welchem europäischen Hafen sie sich begeben wollen. Der am 13 Nov. auf alle in- und ausländische Schiffe gelegte Beschlag wurde am 20 Nov. aufgehoben. Am 21 war das Schif Luconia, mit den drei Andrade's, dem Pater Belchior, Rocha, dessen zwei Söhnen, und Montezuma samt seiner ganzen Familie an Bord, nach Havre de Grace abgesegelt. (Die Gebrüder Andrade standen vor drei Monaten an der Spize der Reichsverwaltung. Zwei davon waren Minister; man hielt sie für Anhänger der gemäßigten Monarchie.)

Die Lüken in vorstehender Nachricht werden einigermaaßen durch ein Privatschreiben aus Rio-Janeiro vom 24 Nov. ergänzt, worin es heißt: „Vor einem Monate war ich weit entfernt, die Nähe so wichtiger Veränderungen zu ahnden. Am 10 d. erfuhr man, daß ein hiesiger Apotheker, weil er von den europäischen Nationen, und besonders vom europäischen Militär in einer Zeitung nachtheilig gesprochen, von einem europäischen Offizier mit Stokschlägen gemißhandelt worden war. Der Apotheker wandte sich an die Cortes. Diese erklärten sich für inkompetent, und verwiesen den Kläger an die Gerichte. Indessen beschuldigten einige Mitglieder die Minister der Apathie. Die Diskussion wurde hizig, und endlich mischten sich sogar die Gallerien hinein, so daß der Präsident die Sizung aufheben mußte. Die am 11 Nov. war noch stürmischer. Da der Kaiser alle Truppen um sein Residenzschloß, drei Meilen von der Stadt versammelt hatte, so erklärten die Deputirten sich in Permanenz, bis sie eine zureichende Erläuterung über diese Maaßregel erhalten haben würden. Aber die alten Minister waren entlassen, und die neuen erschienen mit der Erklärung, daß sie die geforderte Erläuterung nicht geben könnten. Die Cortes blieben also versammelt. Allein am 12 gegen 1 Uhr umgab eine Truppenabtheilung von 400 Fußgängern und Reutern mit 4 Feldstüken den Saal, und ihr Kommandant erklärte auf Befehl des Kaisers der Versammlung, daß sie aufgelöst sey. Sechs oder acht der unruhigsten Glieder wurden verhaftet; es sind die nemlichen, die man nach Havre de Grace einschifte. So endigte sich für Brasilien Alles, was auf konstitutionelle Verfassung oder liberales System Bezug hat. Alles ist in diesem Augenblike ruhig; indessen ist man über die nördlichen Provinzen nicht ganz unbesorgt; sie könnten sich auf diese Nachricht von Rio-Janeiro trennen wollen. Am Ende dürften diese Vorfälle Brasilien wieder unter portugiesische Herrschaft bringen. Der Kaiser hat versprochen, eine neue gesezgebende Versammlung einzuberufen, und eine andere Verfassung zu

geben; aber was wird aus dem Allen werden? Uebrigens verdienen diese elenden Mitglieder der Cortes nach Allem, was sie gethan, ihr Schiksal. Lord Cochrane brachte einen Monat zu Rio-Janeiro zu. Er scheint mit dem Vorgegangenen nicht zufrieden. Man glaubt, daß die neuen Minister nicht über eine Woche im Amte bleiben werden."

So eben eingehende englische Blätter bringen Nachrichten aus Brasilien bis zum 6 Dec. „Ueber den Zwek der neuen Regierungsveränderung, heißt es darin, und über den künftigen Zustand der Dinge bei uns, schweben wir noch in Ungewißheit. Als Ursache der Auflösung der Cortes wird die unter ihnen eingerissene Anarchie, und die erbitterte Opposition zwischen den Portugiesen und Brasilianern angegeben. Diese Meynung wird durch das Exil der Andrade's und anderer Häupter der brasilischen Partei bestätigt. Nach der Fortsendung der Deputirten durchritt der Kaiser unter allgemeinem Freudenzuruf die Stadt; alle Straßen waren reich beleuchtet, und die treflichste Ordnung herrschte. Der Kaiser hat eine Proklamation und mehrere Dekrete erlassen."

**Großbritannien.**

London, 23 Jan. Konsol. 3Proz. 89⅝. — 24 Jan. 90⅞. Der Courier, welcher am 24 von Stunde zu Stunde das Bulletin von der Börse gibt, schreibt dieses starke Steigen zum Theil angenehmen Nachrichten zu, die Sir W. Aconrt aus Madrid, in Bezug auf die südamerikanischen Angelegenheiten mitgetheilt habe. Es wurden am 24 Jan. auf der Londoner Börse außerordentlich große Einkäufe gemacht. (Ein unverbürgtes Gerücht wollte behaupten, die spanische Regierung habe dem Plane der großen Mächte: die amerikanischen Republiken unter Bourbonischen Prinzen in Monarchien umzugestalten, und Englands Einwilligung durch beträchtliche Handelsvortheile und Territorialabtretungen in Amerika zu erkaufen, ihre Zustimmung gegeben.)

John Bowring, Ehrensekretär der griechischen Kommittee, ließ auf der Börse anschlagen, daß der angebliche General Graf v. Wintz ꝛc. keine Ermächtigung von der griechischen Regierung erhalten habe, eine Anleihe für sie zu unterhandeln. Die dazu bevollmächtigte Person sey auf der Reise nach England begriffen.

* London, 21 Jan. Von hiesigen Neuigkeiten weiß ich Ihnen wenig Interessantes mitzutheilen; außer dem was Sie ohnedis bereits bemerkt haben werden, daß der Courier fortfährt, ein Unternehmen von Seite Frankreichs gegen die ehemaligen spanischen Kolonien als unzweifelhaft darzustellen, während unsre übrigen Journale nicht daran glauben wollen. Die französischen Zeitungen streiten sich mit dem Courier, indem sie behaupten, derselbe sey das Journal unserer Minister, welches keineswegs der Fall ist. Der Courier ist zwar noch immer ein ministerielles Blatt, aber er hat längst aufgehört ein sogenanntes Treasury-Journal zu seyn, und seine Meynungen und Nachrichten müssen mit eben der Vorsicht angesehen werden, wie die einer jeden andern Zeitung, die nicht das Vertrauen der Regierung besizt. Man schreibt ihm die Absicht zu, zu Gunsten gewisser Spekulanten einen Fall in den Staatspapieren herbeizuführen; da dieser aber nicht statt gefunden hat, so ist eher zu vermuthen, daß des Couriers Kriegsgeschrei blos einen größern Absaz seines Blattes bezwekt. Er weiß, daß John Bull in diesem Augenblike gern an die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich denkt. Sie können sich keinen Begrif von dem gespannten Ernste machen, womit jezt jeder Engländer nach Frankreich, Spanien und Amerika hinblikt; und ich bin überzeugt, daß wenn Frankreich oder sonst irgend eine Macht sich entschließen sollte, Spanien bei der Wiedereroberung seiner Kolonien zu unterstüzen, die Nation unsere Regierung zum Kriege gleichsam zwingen würde; leztere möge denselben wünschen oder nicht. Sie finden in den vereinigten Königreichen nicht Ein Journal, kaum ein Individuum, das nicht der Meynung wäre, England müsse in einem solchen Falle die Unabhängigkeit Amerika's vertheidigen. Ein Schuz- und Truzbündniß mit den vereinigten Staaten ist jezt ein Lieblingsprojekt John Bulls, alle Eifersucht auf Bruder Jonathan ist verschwunden, und nichts scheint ihm leichter als ein solches Bündniß zu Stande zu bringen; ja der Courier von vorgestern will, daß es wirklich schon geschlossen sey. Es scheint aber kaum mehr nöthig; das französische Ministerium ist zu klug, um sich in einen so gewagten Zug einzulassen; und glaubwürdige Briefe von Paris sowol als von Madrid versichern zuversichtlich, daß französische Agenten nach Columbia und Mexico abgegangen seyen, um mit diesen Staaten einen Handelstraktat einzuleiten. Auch soll Spanien die Vermittelung Frankreichs verlangt haben, um mit seinen ehemaligen Kolonien zu einem friedlichen Vergleiche zu kommen. Die unbedeutende Eskadre, welche zu Cadiz ausgerüstet wird, und welche blos aus sieben kleinen Kriegsfahrzeugen besteht (indem das Linienschif Asia zurükbleibt), nimmt keine Truppen an Bord, und ist daher wahrscheinlich nur bestimmt, die Häfen von Mexico und Columbia zu sperren, um den Unterhandlungen Nachdruk zu geben, und günstigere Bedingungen zu erlangen. Was kan auch Spanien in seiner gegenwärtigen Erschöpfung Besseres hoffen? Wenn ihm jene Staaten einige Handelsvortheile zugestehn, und eine baare Geldsumme entrichten, so darf es sich glüklich schäzen. Frankreich muß an seine eigenen Vortheile denken. Diese schienen wohl die Unterdrükung einer demagogischen Verfassung in seinem Nachbarstaate zu erheischen, aber schwerlich die Aufopferung seiner Schäze und Heere, um diesem Nachbarstaate verlorne Provinzen wiederzugeben. Denn etwas davon für sich behalten zu können, darf es doch kaum hoffen; auch ist seine Regierung nicht so sehr von abstrakten Grundsäzen eingenommen, daß sie ihre Staatsvortheile darüber vergessen sollte. Nach solchen Berechnungen ist es denn auch, daß das Zutrauen auf die Dauer und Sicherheit der neuen amerikanischen Staaten immer steigt, ihre Papiere immer höher gehn, ihre neuen Anleihen immer eine gute Aufnahme finden, und Spekulanten sich bereitwillig zeigen, mit den amerikanischen Regierungen jede Art von Verträgen zu schließen. Man erwartet in ein Paar Tagen eine Anleihe von 3 Mill. Pf. Sterling für Mexico auf unserm Geldmarkte, und obgleich die dortige Regierungsform noch keineswegs befestigt scheint, und vor Kurzem erst die Provinzen sich zu einer Föderalregierung verstanden haben, die aber vielleicht noch kaum auf dem Papiere besteht, so wird dieselbe doch eine gute Aufnahme finden, weil man vom Auslande her nichts mehr für die Sicherheit Me-

rico's besorgt, und sonst viel Zutrauen auf die Ehre und Hülfsmittel dieser Nation sezt. — In Columbia ist auch alles friedlich. Grn. d'Evreux ist auf dem Wege nach Europa, als Botschafter der Republik an England und alle andere nordische europäische Mächte, die ihn als solchen anerkennen wollen. Aus Peru hat man nichts Neues. Chili, versichert ein Privatbrief, soll sehr unter dem Einfluß der Geistlichkeit stehen, welcher seine Unabhängigkeit zu bedrohen schiene. Der englische Admiral Hardy war zu Buenos-Ayres angekommen, und hatte das gute Verhältniß zwischen der dortigen Regierung und den Engländern wieder hergestellt. Privatbriefe von Rio-Janeiro bringen die Nachricht von der plözlichen Auflösung des Kongresses und einem gänzlichen Ministerwechsel. Was der Grund davon war, weiß man nicht. Die Nachricht hatte indessen die Wirkung, das Anlehn, welches für Brasilien gemacht werden sollte, fürs erste zurükzuhalten, und man sieht der Ankunft näherer Nachrichten mit Verlangen entgegen.

## Frankreich.

**Paris**, 26 Jan. Konsol. 5Proz. 95 Fr. 35 Cent.

Die Etoile will Gewißheit haben, daß die Insel Cuba sich der königl. spanischen Regierung unbedingt unterworfen, und die Cortesconstitution abgeschaft habe.

Ein Schreiben aus Perpignan vom 18 Jan. in französischen Blättern meldet: „Zu Tarragona wurde vor einigen Tagen eine Prozession gehalten, um ein Madonnenbild in die Kirche zurükzubringen, wo es vor einigen Jahren gewesen. Um die Sache feierlicher zu machen, zündete man ein großes Feuer an, wozu alles Holz von den Tribunen der Volksgesellschaften genommen wurde. Unter den Zuschauern befanden sich mehrere, welche Kappen trugen, und da diese für ein Zeichen des Liberalismus gelten, so riß man sie ihnen vom Kopfe, und warf sie in das Feuer. Bei einem Soldaten der exkonstitutionellen Armee wollte man dasselbe versuchen; er widersezte sich; mehrere Personen fielen mit Gewalt über ihn her; er zog sein Messer, tödtete 4, verwundete 11 und entkam. Unter den Verwundeten befinden sich ein Obrist und ein Kapitain von den Royalisten. An demselben Tage trat General Fournas seine Verrichtungen als Gouverneur von Tarragona an. — Die konstitutionellen Korps sind nun alle aufgelöst. Baron d'Eroles kam am 13 Jan. zu Gracia an; es hieß, er solle nach dem Abzuge der Franzosen mit 3000 Mann in Barcellona einziehen. Die französischen Militärbehörden von Barcellona machten ihm am 14 einen Besuch. Man fürchtete daselbst seine Ankunft, besonders weil verlautete, er wolle ein Korps von 800 Moros de la Escuadra errichten, eine Art Gensdarmerie, meistens aus Schmugglern und dergleichen Leuten bestehend, welche schon vor der Revolution die Polizei in der Provinz besorgt hatte.“

Das IIte Kriegsgericht zu Perpignan, verurtheilte am 16 den Soldaten Maguier, vom 31sten Linienregiment zum Tode.

Die Veränderung, welche mit den bisher ultraliberalen Tablettes universelles vorgegangen, beschäftigt alle Pariser Journale. Der Constitutionnel drükt darüber sein Bedauern aus, „um so mehr, sagt er, als Uebelwollende schon daraus einen Vorwand schöpfen um Besorgnisse zu erregen, und Verläumdungen auszustreuen.... Allein, schließt er, glüklicherweise würden die Journale der Opposition sich über die einen wie über die andern zu erheben wissen.“ — Der Courier français läßt den Beweggründen Gerechtigkeit wiederfahren, welche den Constitutionnel bewogen, ungerechten Verdacht zu beseitigen, bezeugt aber sein Mißfallen, daß derselbe im Namen aller Journale der Opposition gesprochen. Er, der Courier, habe ihn dazu nicht ermächtigt, und glaube, daß sein bisheriges Benehmen, und Alles was er schon für treue Uebung seines Berufes erduldet, eine hinreichende Bürgschaft für sein künftiges Betragen bilde. — Die Etoile freut sich über diesen Zwist zwischen zwei Blättern von der nemlichen Farbe, und meynt, der Courier wolle den Zeitungslesern zu verstehen geben, kein Mann von Grundsäzen könne zwischen dem unsichern Constitutionnel und dem unerschütterlichen Courier schwanken.

* **Paris**, 23 Jan. Das von der Regierung in Hinsicht auf den bekannten Hirtenbrief des Kardinal-Erzbischofs von Toulouse befolgte Verfahren hat mancherlei Kritiken erleiden müssen, und zwar von verschiedener Art. Alle die zur sogenannten Partei von Montrouge, oder der ultramontanischen oder jesuitischen Partei gehören, haben dasselbe getadelt, weil sie behaupten, der weltlichen Staatsbehörde gebühre über einen rein geistlichen Akt — denn den erwähnten Hirtenbrief betrachten sie als einen solchen — keine Gerichtsbarkeit, und dieselbe sey inkompetent, dessen Unterdrükung zu verordnen; die Entscheidung der Regierung könne nicht einmal in Vollziehung gesezt werden, weil kein bestehendes Gesez die Art bestimme, wie diese Vollziehung statt finden solle, und demnach kein von den Gerichten abhängiger Beamter sich damit befassen könne.“ Dergleichen Einwürfe sind von Seite einer Partei, welche den Staat der Kirche unterordnen möchte, nicht auffallend, so wie überhaupt nichts mehr auffallen kan, was von jener Partei kommt, wenn es auch mit dem alten und neuen französischen Staatsrecht im Widerspruch steht. Dagegen machen andere Publizisten, ob sie gleich den erzbischöflichen Hirtenbrief höchlich tadeln, den Ministern den Vorwurf, daß sie in dieser Sache dem konstitutionellen System zuwider gehandelt hätten, indem die höchste Verwaltungsbehörde, deren Existenz nicht einmal in der Charte begründet sey, nicht das Recht hätte, sich mit einem Gegenstand zu beschäftigen, der ausschließlich von der Kompetenz desjenigen Appellationshofs sey, in dessen Bezirk der Hirtenbrief bekannt gemacht wurde. Diese Publizisten machen geltend, daß vor der Revolution alle Beschwerden gegen Eingriffe der geistlichen Gewalt in die Rechte des Staats oder in die Rechte von Privatpersonen, vor die Parlamente gebracht, und von diesen entschieden werden mußten; ja daß es von jeher ein Grundsaz des französischen Staatsrechts war, daß über die sogenannten Appels comme d'abus — so nannte man die Beschwerden gegen Eingriffe der geistlichen Gewalt — nur von den Gerichtshöfen gesprochen werden konnte. Sie behaupten endlich, daß der Erzbischof durch seinen Hirtenbrief ein Preßvergehn begangen habe, wegen dessen er hätte zuförderst verhört werden müssen, was von der Verwaltungsbehörde nicht habe geschehen können; der Gerichtshof, der ihn strafbar be-

funden, hätte ihn dann, weil er zugleich Pair ist, vor die Pairskammer verweisen müssen, welche, wenn das Preßgesez auf ihn anwendbar sey, die gesezliche Strafe gegen ihn ausgesprochen hätte." . . . Allein hierauf erwidern die Regierungsorgane, und zwar, wie es scheint, mit triftigen Gründen: „Man irre sehr, wenn man den Rekurs wegen Eingriffen der geistlichen Gewalt als einen gerichtlichen Akt betrachte; ein solcher Rekurs sey vielmehr ein Regierungs-, ein Souverainetätsakt, also ein rein politischer Akt, und die Ausübung eines der Vorrechte der Krone. Man müsse denselben mit der Entscheidung der obersten Regierungsbehörde in Konflikten zwischen den gerichtlichen und administrativen Behörden vergleichen; denn sein einziger Zwek wäre, die Eingriffe und Usurpationen der geistlichen Behörden zu verhindern, so wie der Konflikt, den die Verwaltungsbehörde gegen eine Entscheidung der Gerichte erhebt, zum Zweke habe, die Usurpationen und Eingriffe der gerichlichen Behörden abzuhalten. Es wäre sogar den angenommenen Grundsäzen zuwider gewesen, den Kardinal Erzbischof vor den Staatsrath zu laden, um dessen Verantwortung zu hören; denn gerade dadurch hätte die oberste Verwaltungsbehörde sich einen gerichtlichen Akt erlaubt, während sie nur einen Regierungsakt gegen den Hirtenbrief vornahm, der im Namen des Erzbischofs bekannt gemacht worden, allein die Person dieses Prälaten gänzlich aus der Sache ließ. Ehemals hätten zwar die Parlamente sich mit diesen Angelegenheiten beschäftigt; allein man müsse nicht vergessen, daß die Parlamente nicht blos oberste Gerichtshöfe waren, sondern auch politische Attributionen hatten, und eine gewisse hohe Polizei ausübten. Allein die jezigen Appellationshöfe seyen bloße gerichtliche Behörden, die mit politischen Akten gar nichts zu schaffen hätten. Die im Repräsentativsystem begründete Vertheilung der Gewalten verlange sogar, daß dergleichen Rekurse nur vom obersten Konseil entschieden werden könnten. Denn das Wesen der königlichen Prärogative erfordere, daß Se. Majestät selbst die zwischen den verschiedenen Gewalten entstehenden Streitigkeiten entscheide, und alle Eingriffe einer dieser Gewalten in die Rechte der andern in die gebührenden Schranken zurükweise. Wäre von einer Information gegen den Erzbischof die Frage gewesen, so würde die Untersuchung der gerichtlichen Behörde übertragen worden seyn. Allein man beschäftigte sich nur mit einem Rekurs wegen geistlicher Eingriffe, nicht aber mit Konstatirung eines Verbrechens oder mit Verurtheilung zu einer Strafe. Es kam darauf an, eine Usurpation der geistlichen Gewalt zurükzuweisen, und die Rechte der Krone aufrecht zu erhalten."

†† Paris, 23 Jan. Hr. v. Chateaugiron, Präsident eines Wahlkollegiums des Departements der Seine, zum Kandidaten von dem Justizminister, Hrn. v. Peyronnet, dessen persönlicher Freund er ist, vorgeschlagen, von den andern Ministern, scheint es, aber nicht in demselben Grade genehmigt, hat sich hierüber mit den Unterpräfekten von Sceaux, Grafen v. Viel Castel, lebhaft entzweit, da Lezterer einen andern Kandidaten, der einigen Ministern unumwundener in seiner Gesinnung schien, durchsezen wollte. In der ersten Reibung gab Hr. v. Chateaugiron seine Entlassung von der Präsidenz, ohne jedoch von der Kandidatur abstehen zu wollen; der Justizminister, heißt es, hat diesen Bruch gut machen wollen, worüber der Graf v. Viel-Castel seine Entlassung gab, die aber der Minister des Innern durchaus nicht annehmen wollte, und die Sachen so einrichtete, daß der Unterpräfekt nur auf drei Monate, die Wahlzeit, seiner Amtsführung interimistisch entbunden worden ist, auf daß keine neue Reibung zwischen den HH. v. Chateaugiron und Viel Castel, oder dem entgegengesezten ministeriellen Kandidaten, wieder vorfalle. Spaltungen zwischen den Royalisten, in Betref derer, die sie auf die Liste tragen sollen, gibt es genug; Schiedsrichter suchen sie aber überall an jenen Orten auszugleichen, wo die Entzweiung von einem liberalen Kandidaten benuzt werden könnte. Man darf sich im Auslande nicht wundern daß keine absolute Freiheit der Wahlen, wie die Liberalen sie reklamiren, in allen Stüken herrscht, und daß das Ministerium seinerseits die Wahlen eifrig betreibt. Gäbe es keinen Faktionsgeist in diesem Lande, säße es in seinen innern Grundlagen fest, wie z. B. England, so ist kein Zweifel, daß man die Wahlen ganz und durchaus sich selbst zu überlassen haben müßte. Aber eine liberale Majorität wäre eine Revolution, und wo jemals diese alte dreißigjährige Partei von ihrer Gewalt Gebrauch gemacht hat, geschah dasselbe, wie in den hundert Tagen, und sogar unter Decazes zum öftern, obwol damals der liberale Sieg sich nicht unumwunden aussprechen durfte, mit Aechtung der Gegner und Begleitung jeder revolutionären Gräuel. Die ganze Frage, wie Billigkeit sie aufzustellen hat, ist folgende: Leben die Liberalen nicht ruhig unter der royalistischen Regierung, und würden die Royalisten ruhig unter einer sogenannten liberalen oder vielmehr ächt revolutionären Regierung leben dürfen? Zwei Parteien sind nun einmal; welche von Beiden ist billiger oder härter gegen ihre Gegner?

## Deutschland.

. Aus den seit dem 3 Jan. auf der großherzoglichen Sternwarte zu Mannheim angestellten Beobachtungen des gegenwärtig sichtbaren Kometen, haben sich für dessen wahre Bahn folgende genäherte Elemente ergeben:

Durchgang durch die Sonnennähe 1823 den 9 Dec. 10 Uhr 31 Minuten Abends mittlerer Mannh. Zeit.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kleinster Abstand von der Sonne . . | 0,22801 | | |
| Länge der Sonnennähe . . . . | 274° | 18′ | 32″ |
| Aufsteigender Knoten . . . . | 303. | 1. | 18 |
| Neigung der Bahn . . . . . . | 76. | 9. | 40 |

Bewegung rükläufig.

Hiernach hat der Komet bereits am 23 Jan. seine größte Erdnähe erreicht; seine Abstand betrug um diese Zeit etwa zehn Millionen Meilen. Er entfernt sich nunmehr wieder schleunig von der Erde, und nimmt, bei immer schwächer werdendem Lichte, seinen scheinbaren Lauf am Himmel von dem Sternbilde des Drachenschwanzes, wo er sich in diesem Augenblik befindet, nach dem Kopfe des großen Bären, dem Luchs, dem Teleskop und den Zwillingen, wo er gegen Ende März, wegen zu großer Lichtschwäche, sich auch dem stark bewafneten Auge entziehen wird.

## Oestreich.

Wien, 28 Jan. Metalliques 85 1/16; Bankaktien 943.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 24. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 2 Febr. 1824.

## Litterarische Anzeigen.

### Bericht über neue philologische Unternehmungen in den Jahren 1822 und 1823 von C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Aeschyli. Agamemnon, ad fidem manuscr. emendat., notas et glossarium adjecit C. J. Blomfield. Editio auctior. 8. maj. chart. impr. 1 Thlr. 8 Gr.
— script. 1 Thlr. 20 Gr.

— — Septem contra Thebas, ad fidem manuscr. emend., notas et glossarium adjecit C. J. Blomfield. Accedunt Th. Tyrwhitti conjecturae in Aeschylum. 8. maj. chart. impr. 1 Thlr.
— script. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Persae, ed. C. J. Blomfield. Editio auctior. 8. maj. chart. impr. 1 Thlr.
— script. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Prometheus vinctus, ad fidem manuscr., notas et glossarium adjecit C. J. Blomfield. 8. maj. chart. impr. 1 Thlr.
— sript. 1 Thlr. 8 Gr.

J. Caesar, cura et studio Fr. Oudendorpii. 2 Tomi. Ed. nova et auct. 8. maj. chart. impr. 6 Thlr. 20 Gr.
— script. 9 Thlr.

Cornelius Nepos, ed. A. van Staveren. Editio nova auctior cura G. H. Bardili. 8. maj. chart. impr. 4 Thlr. 12 Gr.
— script. 6 Thlr. 20 Gr.

Eissner, C. G., die Theogonie des Hesiodus, als Vorweihe in die wahre Erkenntniß der ältesten Urkunden des menschlichen Geschlechts. gr. 8. 14 Gr.

Eloquentiae latinae exempla, e M. A. Mureti, J. A. Ernesti et D. Ruhnkenii scriptis sumta et juventuti litterarum studiosae proposita ab Aug. Matthiae. Acced. D. Ruhnkenii praefatio lexico Schelleriano praemissa. 8. maj. 1 Thlr. 6 Gr.

Euripidis Bacchae, ex recens. P. Elmsley. In usum studiosae juventutis. Editio auctior indicibusque instructa. 8. maj. chart. impr. 21 Gr.
— script. 1 Thlr. 6 Gr.

— — Heraclidae, ex recensione P. Elmsley, qui annot. suas et aliorum selectas adjecit. Editio auctior indicibusque instructa. 8. maj. chart. impr. 16 Gr.
— script. 21 Gr.

— — tragoedia Hippolytus, quam latino carmine conversam a G. Ratallero annot. instruxit L. C. Valkenaer. 8. maj. chart. impr. 2 Thlr.
— script. 3 Thlr.

— — Hippolytus Coronifer ad fidem manuscript. cura J. H. Monk. 8. maj. chart. impr. 21 Gr.
— script. 1 Thlr. 4 Gr.

— — Medea, in usum studiosae juventutis rec et illustr. P. Elmsley. Acced. Godofr. Heumanni annotationes. 8. maj. chart. impr. 2 Thlr. 16 Gr.
— script. 3 Thlr. 16 Gr.

— — Supplices et Iphigenia in Aulide et in Tauris, c. annot. Marklandi, Porsoni, Gaisfordi, Elmsleji, Blomfieldi et aliorum. Tomus I. continens: Supplices mulieres, cum notis Marklandi integris et aliorum selectis. Acced. de graecorum V. declin. imparisyllabica et inde formata latinorum tertia, quaestio grammatica, explicationes veterum aliquot auctorum; epistolae quaedam ad d' Orvillium datae, cum indicibus necessariis. Tomus II. continens: Iphigenia in Aulide et in Tauris etc. Acced. P. Elmsleji annot. in Euripidis Hecubam, Heraclem furentem et Sophoclis Ajacem. 8. maj. chart. impr. 4 Thlr.
— script. 5 Thlr. 8 Gr.

Galletti, Prof. und Hofr., Geschichte der Staaten und Völker der alten Welt. 3 Theile. gr. 8. 5 Thlr. 8 Gr.

Die Arbeiten des würdigen Veteranen Galletti sind zu rühmlich bekannt, als daß sie einer besondern Empfehlung bedürften. Es sey mir also nur erlaubt, anzudeuten, daß sich das obige neueste seiner Werke von andern Werken dieser Art dadurch vortheilhaft auszeichnet, daß es mit einer großen Ausführlichkeit eine Auswahl untergesezter Beweisstellen aus den alten Historikern, mit Verweisung auf neuere wichtige Werke, verbindet, wodurch das Studium der alten Geschichte sehr erleichtert wird.

Homeri Odyssea. Cum interpretatione Eustathii et reliquorum grammaticorum delecta, suisque commentariis edidit Dr. D. C. G. Baumgarten-Crusius. Vol. I. Pars 1 et 2. Vol. II. P. 1 et 2. 8. maj. 4 Thlr. 4 Gr.
Vol. III. P. 1 et 2. erscheint zur Jubilate-Messe 1824.

Kuffner, Chr., Artemidor im Reiche der Römer. Seitenstük zu Anacharsis Reisen in Griechenland. I. Bd. in 2 Abtheilungen mit Kupfern und Charten. gr. 8. 2 Thlr.

Livius, curante Arn. Drackenborch. Tomus I—VII. continens libros I—XXIV. chart. impr. 19 Thlr. 20 Gr.
— script. 28 Thlr. 18 Gr.

Wird rasch fortgesezt.

Photii lexicon, e codice Galeano descripsit Ricardus Porsonus. 2 Tomi. chart. impr. 5 Thlr.
— script. 7 Thlr.

Platonis Euthyphro. Prolegomenis et commentariis illustravit Godofr. Stallbaumius. Accesserunt scholia graeca ex codice Bodlejano aucta c. annotat. Runkhenii. 8. 16 Gr.

Quinctilian's Lehrgebäude der Redekunst, oder die rednerische Stylbildung nach antiken Grundsäzen. Uebersezt von Dr. Fr. Reuscher. gr. 8. 16 Gr.

Ruddimanni, Th., institutiones grammaticae latinae, c. Godofr. Stallbaum. 2 Tomi. chart. impr. 4 Thlr.
— script. 5 Thlr. 12 Gr.

Dies ist die erste in Deutschland veranstaltete Ausgabe eines selbst in England jezt seltenen, aber sehr geschäzten englischen Grammatikers. Dieser Abdruk ist daher für alle Freunde eines gründlichen lateinischen Sprachstudiums, besonders aber für gelehrte Schulmänner, eine höchst erfreuliche Erscheinung, und hat noch, durch ergänzende und berichtigende Anmerkungen des gelehrten Herrn Herausgebers, bedeutende Vorzüge vor dem so seltenen und überdem 4fach theurern Originale erhalten.

Sophoclis Oedipus Coloneus, recensuit et Brunckii aliorumque annotationes adjecit P. Elmslejus. 8. maj. chart. impr. 2 Thlr. 6 Gr.

— — Oedipus tyrannus, ex rec. P. Elmsley. Edit. auctior indicibusque instructa. Cum praefatione G. Dindorfii. 8. maj. chart. impr. 12 Gr.
— script. 16 Gr.

Ueber einige Mängel in unsrer jezigen gelehrten Schulbildung, von einem akademischen Lehrer. gr. 8. 1 Bogen 2 Gr.

Wunder, Ed., adversaria in Sophoclis Philoctetem. 8. maj. 14 Gr.

Wurm, J. Fr., de ponderum, nummorum, mensurarum, ac de anni ordinandi rationibus apud Romanos et Graecos. In usum auct. class. 8. maj. 1 Thlr. 8 Gr.

Xenophontis Hiero. Rec. et interpretatus est C. H. Frotscher. 8. maj. 12 Gr.

— — Apologia Socratis. Rec. et interpretatus est F. A. Bornemann. 8. maj. 9 Gr.

— — Convivium. Rec. et interpretatus est F. A. Bornemann 8. maj. 1 Thlr.

Vorstehende Philologica werden hiermit dem Interesse und der Theilnahme aller Philologen und Schulmänner empfohlen. Ein flüchtiger Blik auf das Verzeichniß derselben wird

hinreichen, Sachverständige zu überzeugen, daß alle in der reinen Absicht unternommen sind, das Feld der philol. Literatur Deutschlands wahrhaft zu bereichern, so wie sich auf der andern Seite alle durch höchst korrekten Druk und schönes Aeussere auszeichnen. Das leztere konnte, rüksichtlich der wohlfeilen Preise nicht ohne Aufopferung von Seite des Verlegers geschehen, der jedoch die Preise der meisten, für Gelehrtenschulen bestimmten, Ausgaben darum nicht erhöhen mochte, um denselben den Weg in Schulen nicht zu erschweren.

## Für Aerzte und Chirurgen.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann sind im Jahre 1822—1823 folgende neue medizinische Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Koch, Dr. K. A., das Wissenswürdigste über die venerischen Krankheiten. Zum Gebrauche für Aerzte und Chirurgen. Mit vorzüglicher Rüksicht auf veraltete und falsch behandelte venerische Uebel, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet. 8. Preis. 1 Thlr.

Desselben allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs, der Ursachen und der Behandlung der Schwindsuchten, namentlich der Lungenschwindsuchten. Zum Gebrauche für Aerzte und Chirurgen. 8. Preis 21 Gr.

Desselben allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs, der Ursachen und der Behandlung der Abzehrungen. Zum Gebrauche für Aerzte und Chirurgen. Nebst einer Anweisung zur Molkenkur. 8. Preis 16 Gr.

Meiner, Dr. L., die Krankheiten des Ohres und Gehöres. Nach den neuesten praktischen Erfahrungen bearbeitet. 8. Preis 16 Gr.

— — gründliche Anweisung zur Erhaltung der Zähne und Verhütung der Krankheiten derselben; mit vorzüglicher Rüksicht auf das schwierige Zahnen der Kinder. 8. Preis 10 Gr.

— — die sicherste und gründlichste Heilung des Magenkrampfs und der Magenschwäche. 8. Preis 14 Gr.

Müller, Dr. J. B., die neuesten Resultate über das Vorkommen, die Form und die Behandlung einer anstekenden Augenliederkrankheit unter den Bewohnern des Nieder-Rheins, durch Thatsachen belegt. Mit 2 col. Kupfertafeln. gr. 8. 21 Gr.

Meißner, Dr. L., über die künstliche Auffütterung, oder die Ernährung der Kinder ohne Mutterbrust. 10 Gr.

— — die geschlechtlichen Verirrungen der Jugend. Eine belehrende Schrift den Eltern zur Berüksichtigung bei der Erziehung der Kinder empfohlen. Preis 10 Gr.

Müller, Dr., Diätetik gesunder und geschwächter Augen, oder Rathgeber für Alle, die an veralteten und hartnäkigen Augenübeln leiden, dieselben verbessern und die Augen bis ins späteste Alter ungeschwächt erhalten wollen. Nebst einer gründlichen Anweisung für Aerzte und Chirurgen, wie sie Augenkrankheiten heilen sollen, nach den neuesten Erfahrungen Beer's, Benedict's, Weller's bearbeitet. 14 Gr.

Caspari, Dr. C., meine Erfahrungen in der Homöopathie. Vorurtheilsfreie Würdigung des Hahnemann'schen Systems, als Versuch dasselbe mit den bestehenden Heilmethoden zu vereinigen. 8 18 Gr.

— — Dr. C., die Kopfverlezungen und deren Behandlung, nebst einer Abhandlung über Entzündungen. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

— — Taschenbuch der Frühlingskuren, oder vollständ. und gründliche Anweisung zum zwekmäßigen Gebrauche der Kräuter- und Badekuren, und einem passenden Verhalten während und nach denselben. 21 Gr.

Ayre, Th., prakt. Bemerkungen über die gestörte Absonderung der Galle, abhängig von den Krankheiten der Leber und der Verdauungswerkzeuge. Aus dem Englischen von Dr. J. Radius. 16 Gr.

Accum, Fr., über die Verfälschung der Nahrungsmittel und von den Küchengiften, oder von den betrügerischen Verfälschungen des Brodes, Bieres, Weines, der Liqueure, des Thees, Kaffees, Milchrahms, Confects, Essigs, Senfs, Pfeffers, Käse, Oel, Gemüse 2c. Aus d. Engl. übers. von Dr. L. Cerutti, mit einer Einleitung von Dr. C. G. Kühn. 8. Preis 1 Thlr.

Mises, Dr., Panegyrikus der jezigen Medizin und Naturgeschichte. br. 8 Gr.

Sanson und Berlinghieri, über den Steinschnitt durch den Mastdarm. Mit 1 lith. Kupfer. Aus d. Franz. übers. von Dr. C. Cerutti. Preis 18 Gr.

Roch, Dr. C., über die Anwendung der Blausäure, als Heilmittel in verschiedenen Krankheiten, besonders in der Lungenschwindsucht, krankhaften Engbrüstigkeit und in dem Keichhusten, mit einer Vorrede v. Dr. Cerutti. 8. 16 Gr.

Magendie, Dr. Fr., phys. medic. Untersuchungen über die Ursachen, Symptome und Behandlung des Grieses und Steins. Aus d. Franz. übers. von Dr. Zöllner. 8. 9 Gr.

Meissner, Dr. F. L., über die Unfruchtbarkeit des männlichen und weiblichen Geschlechts, ihre Ursachen, Erkenntniß und Heilart. Nebst einem Anhange über Jörg's Perforatorium. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Bereicherungen für die Geburtshülfe und für die Physiologie und Pathologie des Weibes und Kindes. Herausgegeben von Dr. C. Choulant, Dr. Haase, Dr. Küstner und Dr. L. Meissner. gr. 8. 1r Band mit 1 Kupfer. 21 Gr.

Ammon, Dr. F. A., Parallele der französ. und deutschen Chirurgie. Nach Resultaten einer in den Jahren 1821 und 1822 gemachten Reise. gr. 8. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Bichat, Xav., allgem. Anatomie, angewandt auf die Physiologie und Arzneywissenschaft. IIIr Theil. Auch unter dem Titel: Uebersicht der neuern Entdekungen in der Anatomie und Physiologie. Aus dem Franz. übers. von Dr. L. Cerutti. gr. 8. Thlr. 12 Gr.

Hedenus, A. W., commentatio chirurgica de femore in cavitate cotyloidea amputando. Acc. tab. V. lithogr. 4. maj. 1 Rthlr. 16 Gr.

Bibliothek der ausländischen Litteratur für praktische Medizin. Erster Bd. Auch unter d. Titel: A. P. W. Philip, über Indigestion und deren Folgen. Nach der 2ten Ausgabe frei bearbeitet und mit Bemerkungen, vornehmlich in Bezug auf englische Literatur, von Dr. Hasper in Leipzig. gr. 8. 2 Thlr.

Sturm, Dr. A., gekrönte Preisschrift über die monatliche Reinigung des menschlichen Weibes. Aus dem Französ. übersezt und mit Anmerk. versehen von Dr. Wendt. 8. 6 Gr.

Robbi, Dr. H., neuestes Handbuch der Wundarzneikunst und der hieher gehörigen Grundwissenschaften, nach Legouas frei bearbeitet. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Richter, Dr. W. M., Geschichte der Medizin in Rußland, von den ältesten Zeiten bis auf Peter d. Großen. 3 Theile. gr. 8. 6 Thlr.

## Neue ökonomische Schriften.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

I. Neues Jahrbuch der Landwirthschaft. In zwanglosen Heften herausgeg. vom Kammerrath Plathner und Prof. Dr. Weber in Breslau. IIIr Band, 1s Stük. br. 16 Gr.

Inhalt: 1) Auszüge aus den Protokollen der ökon. Societät in Breslau, von Dr. Weber. 2) Ueber die Nuzanwendung des frischen Strohmistes, vom Hrn. Präsidenten v. Lüttwiz. 3) Gehören die Dreschgärtner und möchten sie in Ablösungsangelegenheiten zu den Provoca-

tionsberechtigten gehören? vom Hrn. Justizrath Stenger. 4) Leichte Art, das Getreide gegen den Brand zu schüzen, vom Hrn. Hofrath Franz. 5) Ueber den Anbau des Buchweizens, besonders als Grünfutter, für Gegenden, welche einen reichen und dabei lehmigen Boden haben. 6) Ueber Poudrette et Urate und deren Gebrauch in d. Landwirthschaft, vom Prof. Weber. 7) Litterar. ökon. Anzeiger über 10 neu erschienene ökonom. Schriften.

II. Weber, Prof. Fr. B., Handbuch der ökon. Litteratur, oder systematische Anleit. zur Kenntniß der deutschen ökonom. Schriften, die sowohl die gesammten Land- und Hauswirthschaften, als die mit denselben verbundenen Hülfs- und Nebenwissenschaften, angehen, mit Angabe ihres Ladenpreises und Bemerkung ihres Werthes. 5ter Theil, die Jahre 1816—1822 incl. enthaltend. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Diese Fortsezung eines von jeher mit so vielem Beifall aufgenommenen ökonom. Repertoriums wird nicht allein den Besizern der frühern Theile angenehm seyn, sondern auch allen denen, welchen es nur um die Litteratur der lezten 7 Jahre zu thun ist, denn dieser Theil macht auch ein für sich bestehendes Ganze aus. Bei jedem Artikel ist unpartheiisch der Werth desselben angegeben.

• • •

## Neue Bibliothek der Humanitäts-Wissenschaften.

Im Verlage von A. Doll in Wien ist neu erschienen und von seinem Commissionär, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, so wie durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Bibliothek der Humanitätswissenschaften. Herausgeg. von Chr. Kuffner in 18 Bänden in gr. 8.

Von diesem ausgezeichneten Werke sind bis jezt 12 Bände erschienen, welche 20 Thlr. kosten und folgende Eintheilung haben:

1—5ter Band. Encykl. Uebersicht des ganzen Gebietes der Wissenschaften.
Mathematische Geographie.
Physische Geographie. Moral. Geographie.
Cultur- und Industrie-Geographie.
Theol. Geographie.
Chronologie, Numismatik.
Diplomatik, Heraldik, Genealogie.
Geschichte der Litteratur des Alterthums.
— — — des Mittelalters.
— — — der neuern Zeit.
Archäologie der Griechen und Römer.

6ter Band. Geschichte der histor. Wissenschaften.
— — philos. Wissenschaften.
Kurzgefaßte Universalgeschichte.

7ter Band. Geschichte der Griechen und Römer und der mit diesen in Berührung gekommenen gleichzeitigen Völker.

8ter Band. Geschichte von England.
9ter Band. — — Frankreich.
10ter Band. — — Deutschland.
11ter Band. — des östreich. Kaiserstaates.
12ter Band. — der nordischen Reiche.

Die philosoph. Abtheilung dieser Bibliothek, als Schlußstein derselben, ist unter der Presse.

• • •

## Ueber die religiösen Sekten der Juden.

Im Verlage von J. G. Trassler in Brünn ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (Leipzig, bei C. H. F. Hartmann) zu haben:

Pet. Beer, Geschichte, Lehren und Meynungen aller bestandenen und noch bestehenden religiösen Sekten der Juden, und der Geheimlehre oder Kabbalah. 2 Bände. gr. 8. 1823. 3 Thlr. 8 Gr.

## Anleitung, geschmakvoll zu bauen.

Im Verlage von J. G. Trassler in Brünn ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (Leipzig, bei C. H. F. Hartmann) zu haben:

Der Bauende, oder Anleitung, dauerhaft, zwekmäßig, geschmakvoll und mit Ersparung zu bauen. Ein Noth- und Hülfsbuch für Bauherren, Baumeister, Steinmezger, Kalk- und Ziegelbrenner, Maurer, Zimmerleute, Dachdeker, Mühlenbauer, Brunnenmeister, Oefen- und Herdbauer, Tischler, Schlosser, Stukaturer, Anstreicher und Tapezierer u. s. w. Herausgeg. von Ch. W. v. Gergo. 1r Bd. gr. 4. 1823. 3 Thlr.

Kurze und faßliche Anweisung zum Selbstunterrichte im Bauen, für Maurermeister, Zimmerleute, Wirthschaftsbeamte und andere baulustige Landwirthe, wie man über einen Bauplan den Kostenanschlag selbst verfassen, den Maurer-, Handlanger- und Zimmermannslohn berechnen kann, und auf welche Weise der Bedarf der sämtlichen Baumaterialien gefunden und bestimmt angegeben werden kann, von J. Chambrez, Architekten. gr. 4. 16 Gr.

## Für Botaniker und Naturforscher.

Im Verlage von J. G. Trassler in Brünn ist ferner erschienen:

Nachricht von den K. Oestreichischen Naturforschern in Brasilien und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit. Aus d. Amtsrelationen der k. k. Gesandtschaft am Hofe zu Rio Janeiro und aus den Berichten und Briefen der Naturforscher. gr. 8. 2 Bände. 2 Thlr. 12 Gr.
2ter Theil apart. 1 Thlr. 3 Gr.

Ueber die Ziege von Thibet, aus deren Wolle die kostbaren orientalischen Shawls verfertiget werden; über die Versuche und die Art, diese Thiere in Europa einheimisch zu machen, von H. M. Freudberg. br. 6 Gr.

• • •

## Neugriechische Sprachlehre.

Bey A. Doll in Wien ist neu erschienen und von dessen Commissionär, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, und von allen Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Bojadschi, M. G., kurzgef. neugriechische Sprachlehre, nebst einer Sammlung der nothwendigsten Wörter, einer Auswahl von freundschaftlichen Gesprächen, Redensarten, Sprichwörtern und Leseübungen. Für Griechen, und vorzüglich für Deutsche, welche sich diese Sprache zu eigen machen wollen. 8. 1823. 1 Thlr.

Diese Sprachlehre wird in jeziger Zeit, wo das Erlernen des Neugriechischen mehr in Aufnahme gekommen ist, vielen erwünscht seyn, zumal da die Methode des Hrn. Bojadschi das Erlernen des Neugriechischen sehr erleichtert.

## Prof. Krug's neueste Schrift.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Kritische Bemerkungen über Schriftstellerei, Buchhandel und Nachdruk. Vom Prof. Krug in Leipzig brosch. 6 Gr.

Dies ist eine neue Schrift des geistreichen Herrn Vrf., die nicht mit einer frühern über diesen Gegenstand, die gleich nach ihrem Erscheinen vergriffen war, verwechselt werden darf.

---

In der Ettingerschen Buchhandlung in Gotha ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Paris und seine Bewohner. Eine Nachweisung für diejenigen, welche die Hauptstadt Frankreichs ken-

nen lernen wollen, wie sie ist, von Joh. Heinr. Möller. 8. 1 Rthlr. 12 gl.

„Wenn bisher viele Topographien und Wegweiser von Städten erschienen sind, so nimmt unter ihnen die hier angezeigte Schrift gewiß eine der ausgezeichnetsten Stellen ein; ja wir dürfen behaupten, daß über Frankreichs Hauptstadt kein so ausführliches und wohl geordnetes Werk in der deutschen sowohl als selbst in der französischen Litteratur existire, indem der umsichtige Hr. Verf. Alles, was den Fremden, den Gelehrten, und überhaupt jeden, der sich mit Paris, besonders in wissenschaftlicher Hinsicht, bekannt machen will, anziehen kan, an Ort und Stelle gesammelt und das Ganze in einer zwekmäßigen Einrichtung und anschaulicher Sprache dargestellt hat.

Manzoni, Alexander, der Graf von Carmagnola. Ein Trauerspiel. Aus dem Italienischen übersezt von Aug. Arnold. 18 gl.

Tägliches Taschenbuch für alle Stände auf das Schaltjahr 1824. 20 gl.

Allgemein ist die Brauchbarkeit dieses Taschenbuchs anerkannt, und wir können es daher jedem Reisenden, Kaufleuten und andern Geschäftsmännern mit Recht empfehlen.

Um Collisionen zu vermeiden zeigen wir hiermit an, daß in unserm Verlag eine Uebersezung von
Les Hermites en Prison par E. Jouy et A. Jay. 2 Volumes. Paris
erscheint, und der Druk schon begonnen hat.

Ettinger'sche Buchhandlung in Gotha.

Das Weimarische Journal
für
Litteratur, Kunst, Luxus und Mode.
betreffend.

Die seit dem Anfang dieses Jahres mit dem in unserm Verlag erscheinenden Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode getroffene neue Einrichtung und Veränderung der Redaction ist dem Gedeihen desselben sehr förderlich gewesen, wie der Beweis davon in den bis Schluß Novembers erschienenen Journal-Nummern, Kupfern, Modebildern und Musikbeilagen dem Publikum vor Augen liegt. Die gebildete Gesellschaft jeziger Zeit will über das Wichtigste und Interessanteste, was sich in dem Gebiete der vier Gegenstände des Journals im In- und Auslande begibt, schnell, und dabei so kurz als möglich unterrichtet seyn. Daher wird die Redaction ihre Bemühungen in dieser Rüksicht auch im nächsten Jahrgang fortsezen, und ihren Plan besonders auch im Fach der Literatur und Journalistik durchzuführen suchen, um den Lesern und Leserinnen die größtmöglichste Summe literarisch-artistischer Neuigkeiten, in Bezug auf Schrift- und Kunsterscheinungen, Theater und Mode, in einem leichten angenehmen Gewande zuzuführen, wobei die gangbaren Journale, auch die des Auslandes, benuzt werden sollen.

Wir machen die Lesewelt auf dieses reichhaltige, bei der jezigen Fülle von Büchern, Journalen und Unterhaltungsblättern aller Art, gewiß nicht überflüssige, das hie und da Zerstreute bequem sammelnde und concentrirende Journal, wiederholt aufmerksam.

Der Preis von acht Thalern Sächs. Curr. oder vierzehn Gulden 24 Kreuzer Rhein. bleibt, ungeachtet seit dem Oktober d. J. auch noch litterarische Beiblätter ausgegeben werden, unverändert.

Weimar, den 23. November 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comtoir.

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Fl. Leidenfrosts (Professor am Großherzogl. Sächs. Gymn. zu Weimar.) Historisch-biographisches Lexikon der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen. Nach den besten Quellen bearbeitet. In 5 bis 6 Bänden. Format und Druk wie beim Conversations-Lexicon, lezterer jedoch mit neugegossenen Schriften auf weißes Drukpapier. Erster Band. Subscriptionspreis 2 Rthl. oder 3 Fl. 36 Kr. (Nachheriger Ladenpreis 4 Fl. 48 Kr.)

Während unsre Nachbarn, die Franzosen und Engländer einen Ueberfluß an biographisch-lexicographischen Werken besizen und ihn noch jährlich vermehren, haben wir Deutschen bisher an einem umfassenden ähnlichen Werke fühlbaren Mangel gelitten. Es liegt nicht in dem Plane des, sonst so schäzbaren Conversationslexikons, in historisch-biographischer Hinsicht vollständiger zu seyn, als es ist, und so z. B. enthält es bis Affry 27 biograph. Artikel, bis wohin das hier angezeigte Werk schon 705 zählt, woraus erhellt, daß es für die Besizer des erstern nicht überflüssig ist. Der bereits erschienene erste Band, welcher, wie alle folgenden, 40 Bogen stark ist, gehet bis Camusat und enthält in Allem 5252 Artikel. Sonach wird man in allen sechs Bänden gegen 32000 kurze Biographien der denkwürdigsten Menschen von Erschaffung der Welt bis auf unsre Zeiten finden und nicht leicht vergeblich suchen. Diese biograph. Notizen sind zwar mit der nöthigen Kürze abgefaßt, theilen aber dennoch außer Geburts- u. Sterbejahr auch jedesmal die merkwürdigsten Lebens-Umstände berühmter Männer u. Frauen mit. Die Namen der resp. Herren Subscribenten werden dem 2ten Bande vorgedrukt. Mit Ende des Jahres 1824 wird das Werk vollendet u. in ihren Händen seyn. Ausführlichere Anzeigen u. Probeartikel daraus sind in allen Buchhandlungen Deutschlands gratis zu erhalten.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Orphea
Taschenbuch
für 1824.
Erster Jahrgang
Mit acht Kupfern nach Heinrich Ramberg, zu Friedrich Kinds und Maria von Webers
Freischüzen.

Taschenformat. Gebunden mit Goldschnitt, in Futteral.
Preis: 2 Rthlr. Conv. od. 3 Fl. 36 kr. Rhein.

Im nächsten Jahrgang folgt von Webers neuester Oper „Euryanthe“ eine ähnliche Kupfergallerie.

Geographisch-statistisch-historische
Charte von Chile,
und
Geographisch-statistisch-historische
Charte von Guatimala

sind so eben an alle solide Buch- und Kunsthandlungen versendet. Beide Charten sind eben so gearbeitet und mit nebengedrukter Beschreibung der dargestellten Staaten ausgestattet, wie die früher versendeten fünf geographisch-statistisch-historischen Charten: Columbia, vereinigte Provinzen von Südamerika, Brasilien, Peru und Mexico. Jede Charte kostet einzeln auf Hol Olifant-Papier 12 Gr., auf gewöhnlichem Landcharten-Papier 8 Gr.

Zugleich zeigen wir an, daß auch das vierte Blatt der Charte von Portugal und Spanien, in sechs Blättern, versendet ist. Das fünfte Blatt wird bald folgen. Preis der ganzen Charte 2 Rthlr. 18 Gr.

Weimar, December 1823.

Geographisches Institut.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 34. | 3 Febr. 1824.



## Brasilien.

Das Diario von Rio-Janeiro vom 21 Nov. enthält verschiedene kaiserliche Dekrete, durch welche dem am 10 Nov. zum Finanzminister ernannten Don L. Tinoco, ferner dem Marineminister Luis da Cunha-Moreira, die Erlaubniß sich zurükzuziehn ertheilt, und die HH. Fonseca, Dos-Bannos und Carvalho-Melho zu Ministern der Finanzen, der Marine und des Auswärtigen ernannt werden. Im Diario vom 25 Nov befinden sich neuerdings acht kaiserliche Dekrete folgenden Inhalts: 1. Der General Oliveira-Barboza erhält Erlaubniß, das Kriegsministerium niederzulegen; 2. Don Villela-Barboza geht vom Ministerium des Innern zu dem des Kriegs über; 3. Don Pedro Aranjo-Lima ist zum Minister des Innern ernannt. (Siehe sogleich Nro. 5.) 4. Dem neuen Marineminister dos Bannos wird erlaubt abzudanken; 5. der neue Minister des Innern, Don Pedro Aranjo Lima kan ebenfalls abdanken; 6. der Ex-Kriegsminister Oliveira-Barboza ist zum Marineminister, 7. Don S. Marcial da Costa zum Minister des Innern und 8. Don Silveira Mendoza zum Kriegsminister ernannt.

Ueber die gestern erwähnten Vorfälle zu Rio-Janeiro am 10, 11 und 12 Nov. findet man in englischen Zeitungen noch folgende Umstände angegeben: „Als in der Sizung der Nationalversammlung am 10 Nov. aus Anlaß der Klage des Apothekers den Ministern der Vorwurf der Unthätigkeit (Apathie) gemacht wurde, erhoben sich heftige Debatten zwischen den Freunden und den Gegnern derselben, unter welch' leztern sich die Andrade's am lautesten zeigten. Ein europäischer Offizier, der hinter dem Exminister Martin Francisco Andrade stand, rief ihm zu: „Schweige, Unverständiger!" Dis war die Loosung zu allgemeinem Tumulte. Das Publikum nahm Theil daran, und vergaß sich so sehr, daß es sich unter die Glieder der Versammlung mischte, und der Präsident sich genöthigt sah, die Sizung aufzuheben. Nun wurden die heftigsten brasilischen Glieder, unter andern die Andrade's, im Triumphe nach Hause getragen. Die Sizung am 11 war nicht weniger bewegt, indem die Nachricht einging, daß der Kaiser auf seinem Landsize, San-Cristovao, 3 Legoas von der Hauptstadt, in der Nacht Truppen zusammengezogen habe. Gleichzeitig traf eine kaiserliche Botschaft ein, welche meldete, daß die Offiziere der Armee nach San-Cristovao gekommen wären, um strenge Genugthuung gegen die unbescheidenen Journalisten zu erhalten. Antonio Carlos Andrade schlug vor, die Botschaft an eine Kommission zu verweisen, und sezte durch, daß die Minister vor die Schranken gefordert würden, um über die befremdende Truppenzusammenziehung Aufschluß zu geben. Allein die alten Minister waren theils entlassen, theils hatten sie selbst abgedankt, und die neuen erklärten am 12 Nov. durch das Organ des Ministers des Innern, daß sie keine Aufschlüsse geben könnten. Der Minister hatte noch nicht geendet, als die bewafnete Macht den Sizungssal umringte, und der Befehlshaber derselben, wie gestern gemeldet, die Versammlung auflösete. Im Nachhausegehen wurden acht ihrer heftigsten Glieder verhaftet, und in das Fort Laga, am Eingange des Hafens gebracht. Am 14 erließ der Kaiser folgende Proklamation: „Brasilier! Ein Wille vereint uns. Fahren wir fort für das Wohl des Landes zu sorgen. Euer Kaiser, euer beständiger Vertheidiger, wird euch darin stets mit Gefahr seines Lebens beistehn. Ehrgeizige Menschen waren im Begriffe, uns in den schreklichsten Abgrund zu stürzen. Jezt, wo wir gerettet sind, thut es Noth so wachsam als Argus zu seyn. Die Grundlagen unsers Glüks sind die Unabhängigkeit des Reichs, dessen Integrität, und das konstitutionelle System. Auf diese Grundlagen gestüzt, und alle gehässige Nebenbuhlerei, welche dieses kolossale Reich stürzen könnte, beseitigend, haben wir nichts zu fürchten. Das sind offenbare Wahrheiten, die euer gesunder Verstand einsieht, und wovon euch bald die Anarchie, an deren Rande ihr standet, noch mehr überzeugt hätte. Wäre die Versammlung nicht aufgelöst worden, so würde eure heilige Religion umgestürzt, eure Kleider in Blut gefärbt worden seyn. Eine neue Versammlung ist einberufen worden, um einen Konstitutionsentwurf zu berathen, den ich euch bald vorlegen werde, und der, wie ich hoffe, mit der öffentlichen Meynung so sehr im Einklange stehen wird, daß wir in dieser provisorischen Konstitution einen sichern Führer finden werden. Seyd versichert, daß euer Kaiser nach nichts Anderm strebt als einen Zuwachs an Ruhm, nicht für sich, sondern für euch und für dieses große Reich, das von der ganzen Welt geachtet werden wird, zu erringen. — Die vorgefallenen Verhaftungen werden von den Feinden des Reichs für despotisch ausgegeben werden. Das sind sie aber nicht. Ihr werdet darin bloße Polizeimaaßregeln erbliken; berechnet, um der Anarchie vorzubeugen, und jene Unglüklichen selbst zu retten. Sie werden ruhig ihr Daseyn, und wir Sicherheit genießen. Die Regierung wird ihre Familien schüzen. Die Wohlfahrt des Landes, die mir als beständigem Vertheidiger Brasiliens anvertraut wurde, ist das oberste Gesez, dem ich gehorchen muß. Ver-

traut mir, wie ich euch vertraue, und ihr werdet unsre Feinde im Innern und von Außen uns fußfällig um Verzeihung bitten sehen. Möge ein unzertrennlicher Bund alle Brasilier an einander ketten! Der unsre heilige Sache warm ergriffen, der die Unabhängigkeit des Reichs beschworen hat, ist ein Brasilier! (Unterz.) Der Kaiser."

Ueber die Absichten des Kaisers war man noch nicht im Klaren. Einige behaupteten, Graf v. Gestas, französischer Generalkonsul, sey am 13 Nov. zu Rio gelandet, und habe dem Kaiser den heiligen Geist- und den St. Michaelsorden mit einem Schreiben des Königs von Frankreich überbracht, das die Aufschrift geführt: „An den Prinzen Regenten." Da der Kaiser es angenommen haben solle, so wolle man daraus auf dessen Absicht schließen, sich mit Portugal wieder auszusöhnen.

## Spanien.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 14 Jan. meldet: „Man hat jezt die wahre Ursache des Befehles erfahren, demzufolge alle spanische Truppen Madrid verlassen müssen. Die in den ersten Tagen dieses Monats zwischen spanischen Soldaten vom Reiterregiment Principe und den Schweizern der französischen Garde, welche die Wache im Pallaste haben, vorgefallenen Raufhändel gaben dazu die erste Veranlassung. Wachestehende Schweizer wurden mit Steinen geworfen, es gab Streitigkeiten vor den Kasernen, mehrere Schweizer fielen durch Meuchelmord, und bei einer solchen Gelegenheit war es, daß zwei spanische Offiziere den Pöbel aufhezten, einen festgenommenen spanischen Soldaten mit Gewalt zu befreien. Das Verbot, daß die spanischen Soldaten sich nicht in den Gasthäusern zeigen sollten, welche von den Franzosen besucht würden, half nichts; die französischen Truppen sahen sich durch diese Tumulte alle Augenblike genöthigt, unter die Waffen zu treten, weil viel von einem heimlichen Komplotte gesprochen wurde, die Entlassung der Minister durch Gewalt zu erzwingen. So sah sich denn General Bourmont bewogen, die Fortsendung der spanischen Truppen, selbst der königl. Garde zu Fuß und der königl. Karabiniere, zu verlangen. Der Restaurador will jedoch durchaus nicht zugeben, daß diese Fortsendung das Werk des französischen Obergenerals sey; er behauptet, sie wäre aus dem freien Entschlusse des Königs hervorgegangen, und natürlich wird dem nicht widersprochen. — Die Soldaten von den Glaubensdivisionen des Locho, Cisneros und Donaldo (Leztere unter dem Namen Restauradora der Souverainetätsrechte bekannt) wurden am 3 d. bezahlt und aufgelöst, die Offiziere aber zur weitern Verfügung des Königs beibehalten. Dasselbe Loos soll auch den Divisionen Bessieres und Merino bevorstehen. General Cisneros ist zum Generalkapitain von Carthagena ernannt. Der Royalistenchef Adam Trurillo wurde nach Saragossa abgeführt, wo ihm wegen seiner vielen Erpressungen der Prozeß gemacht werden soll. Der Generalkapitain von Saragossa, Fleyres, kam unlängst hier an. Er hatte eine Bedekung von 60 Reitern bei sich, welche zu dem in Arragonien neu errichteten Korps der Zeladores Reales gehörten, deren Bestimmung und Uniform jener der französischen Gensdarmerie gleicht. Wie man vernimmt, ist General Fleyres zum Gouverneur von Cadiz ernannt. Man versichert mit Bestimmtheit, die lezthin vom Hrn. v. Talaru der spanischen Regierung überreichte Note habe Bezug auf die gewissenhafte Erfüllung der von den französischen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen, in deren Folge sich mehrere spanische Festungen ergeben, und verschiedene konstitutionelle Korps die Waffen niedergelegt hätten. — Die spanische Regierung hat nun den, von den Cortes mit England abgeschlossenen Vertrag, die Entschädigungen wegen der von spanischen Korsaren gekaperten englischen Schiffe betreffend, der Hauptsache nach anerkannt; die HH. Credia und Talon haben sich nach England begeben, um dort den Werth der gekaperten Schiffe zu erheben, und englische Kommissäre, die bereits ernannt sind, werden sodann hieher kommen, um den Betrag der Schadloshaltung und die Art der Zahlung festzusezen. — Obgleich nun die spanischen Truppen Madrid verlassen haben, so war doch die französische Besazung in der Nacht vom 8 auf den 9 neuerdings unter den Waffen. Es waren theils in der vorhergegangenen Nacht schon Unordnungen vorgefallen, und man befürchtete die Erneuerung dieser Unruhen, theils war Nachricht eingegangen, daß zu Alcovendas, einem Dorfe zwei Stunden von Madrid, ein Aufstand ausgebrochen sey; die Absolutisten, hieß es, wären daselbst mißhandelt worden; man habe selbst das Bildniß des Königs mit Dolchen durchstochen; es streiften mehrere revolutionaire Banden, unter andern die des Eiles, vor den Thoren; ein großer Theil der nach Madrid zurükgekehrten Milizen sey mit ihnen einverstanden rc. In Folge dieser Gerüchte, die freilich der Restaurador für Erdichtungen der Uebelgesinnten ausgibt, sollen dem Orte Alcovendas eine starke Kontribution auferlegt, mehrere Personen daselbst eingezogen, und auch einige fünfzig Madrider Milizen verhaftet worden seyn. Ja man spricht sogar davon, daß nächstens eine Ordonnanz erscheinen soll, welche alle Milizen von Madrid verbanne."

Das Journal de Paris meldet aus Madrid unter Anderm: „Unter den Royalisten herrscht viele Unzufriedenheit, weil, wie sie behaupten, ihre Dienste nicht so belohnt worden sind, wie sie hätten erwarten können. Man erzählt sich davon einige Beispiele: Der Garde du Corps Baca, der im Julius 1822 an der Spize von 300 Royalisten stund, ist nicht in die königliche Garde aufgenommen worden, wodurch er und seine Freunde sich schwer beleidigt finden. Ein anderer Garde du Corps, einer der entschiedensten Royalisten, wurde ebenfalls von der Garde ausgeschlossen, weil er überwiesen worden ist, ein Frauenzimmer, die das Tragala auf dem Flügel spielte, auf der Flöte akkompagnirt zu haben. Endlich ist der Grundsaz festgestellt, jeden Offizier, der einem der sogenannten Nationalfeste beigewohnt hat, von der königlichen Garde auszuschließen.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 17 Jan.: „Der König hat den General Don Juan Downie (derselbe, der von den Revolutionairs zu Sevilla wegen eines angeblichen Versuches, den König zu befreien, verhaftet worden war) zum Unterbefehlshaber in Andalusien, und den General Don Philipp de Freiles (oder de Fleyres?) zum Gouverneur

von Ciudad-Rodrigo ernannt. Auch hat der König dem Prinzen von Carignan die große Halskette des Ordens vom goldenen Vließe übersendet. Ein königliches Dekret sezt eine General-Intendanz für die finanzielle Verwaltung des Kriegswesens unter den Befehlen des Finanzministers ein, und regelt das Militär-Rechnungswesen."

Die Etoile widerspricht auch dem Gerüchte, als habe der König durch ein Dekret Alle, welche konstitutionelle Alcades gewesen, auf zehn Jahre zu den Galeeren verdammt, so wie dem, daß die freiwilligen Milizen auf ewig eingekerkert, und noch strengere Maaßregeln gegen die Anhänger der Konstitution ergriffen werden sollten. Die neuen strengen Maaßregeln, sagt sie, träfen nur die Fremden, welche Spaniens Bevölkerung überladeten, besonders die Zigeuner und Amerikaner, welche die wärmsten Helfer der Revolutionairs gewesen; so wie sämtliche Glieder aller geheimen Gesellschaften, sie mögen was immer für einen Namen haben. — Die Etoile zieht ferner aus englischen Zeitungen ein angebliches Schreiben des Königs von Spanien an die Monarchen von Rußland, Oestreich, Preußen und Großbritannien an, worin derselbe, „in Erwägung, daß die Fürsehung ihn auf Spaniens Thron wieder eingesezt habe, Leztere ersucht, ihm nun auch in Wiedereroberung seiner angeerbten südamerikanischen Staaten beizustehen; schon hätten die Brasilier die Absicht an den Tag gelegt, zu ihrem legitimen Souverain zurükzukehren, und es wäre für alle Mächte Europa's gefährlich, die Fortpflanzung der republikanischen Grundsäze zu begünstigen." — Die Antworten der Souveraine, sagen jene Blätter, sind noch nicht bekannt, und man weiß nicht, welchen Entschluß Großbritannien in dieser Sache ergreifen wird.

## Frankreich.

Paris, 27 Jan. Konsol. 5Proz. 95 Fr. 25 Cent.

Nach der Quotidienne soll General Guilleminot krank, und der Zeitpunkt seiner Abreise nach Konstantinopel noch unbestimmt seyn.

Im Journal des Debats liest man eine Korrespondenz zwischen dem Grafen Lascases und dem ehemaligen König von Schweden, Gustav IV., der sich dermalen zu Herve im Lütticher Land befindet. Der Obrist Gustavson hatte einige ihn betreffende Stellen des Denkbuchs von St. Helena unrichtig gefunden und darüber Klage geführt. Lascases schreibt ihm, er könnte sich vielleicht mit der Eile entschuldigen, mit welcher die Durchsicht und Herausgabe des Werks erfolgt sey, so wie mit dem Loose des großen Publikums, Erdichtungen in Beziehung auf Fürsten zu erfahren; auch dürfte er Se. Majestät bitten, zu bemerken, daß dasjenige, was an jener Stelle mit so vollem Recht das Mißfallen des Königs erwekt habe, nur in jener Beziehung und unter der Bezeichnung als Roman seiner Aufmerksamkeit entgangen sey; er glaube aber seine Empfindungen weit richtiger damit auszudrüken, wenn er sich ganz einfach als schuldig bekenne, so wie einmal Se. Majestät sich dadurch für beleidigt erklärten. Diese Versicherung von der Hand Sr. Majestät enthalte für ihn die härteste Strafe, da Se. Majestät wohl glauben könnten, daß der Mann, welcher sich mit Innigkeit dem Unglük Napoleons gewidmet habe, die größte Hochachtung für den Obristen Gustavson empfinden, und ihn für unverlezlich halten müsse. Lascases verspricht hierauf die betreffenden Stellen in der neuen Ausgabe des Memorial zu berichtigen. Da er den Obristen in seiner Antwort Majestät titulirt hatte, lehnt derselbe diese Bezeichnung in folgenden Worten ab: „Ich bin nicht mehr unter der Zahl der Könige; nachdem ich in Folge der Revolution von 1809 abgedankt habe, führe ich den Titel Majestät nicht mehr. Geborner Fürst, rechne ich es mir zur Ehre, die Rechte der Souveraine vertheidigt zu haben. Von ihrer Zahl ausgeschlossen, halte ich mich durch den Titel Obrist, als den meines Militärgrads, für geehrt."

* Paris, 24 Jan. Der unvermuthete Tod des spanischen Premierministers Hrn. v. Casa-Irujo kan folgenreich werden. Wenigstens gibt er den zahlreichen Gegnern des jezigen Ministeriums neue Veranlassung, zur Konstituirung einer neuen Administration alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel in Bewegung zu sezen. Der bisherige Justizminister Heredia ist zwar zum Nachfolger des Verstorbenen ernannt; allein er wird ihn nur provisorisch ersezen, da man einen auch im Auslande gekannten und geschäzten Mann an der Spize des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu sehen wünscht. Manche glauben, Hr. Pizarro, der mit dem Grafen Pozzo di Borgo in genauer Verbindung stehen soll, dürfte durch diplomatischen Einfluß diese Stelle erhalten. Hr. Pizarro war bekanntlich schon einmal Chef dieses Departements (im Jahre 1818), hatte sich aber nur kurze Zeit halten können. Den Absolutisten wäre er eben so verhaßt, als Hr. v. Casa-Irujo. Den Chefs dieser Partei ist es bisher immer noch gelungen, ihren Aufenthalt in Madrid zu verlängern, ob sie gleich schon mehreremale Befehl erhalten haben, die Hauptstadt zu verlassen. Diese Maaßregel, die man nicht allein dem Einfluß der Diplomaten, sondern auch dem wiederholten Begehren des französischen Oberbefehlshabers zuschreibt, wurde bisher blos gegen untergeordnete Personen vollzogen, während die Chefs ihre Zusammenkünfte im Franziskanerkloster fortsezen, wo der Pater Almeida, (der Pater Cyrillo) Victor Saez, Mataflorida und Calderon die Hauptrolle spielen sollen. Dis beweist wenigstens, daß diese Herren sich eines mächtigen Schuzes zu erfreuen haben. — Die Vorsichtsanstalten der französischen Chefs der verschiedenen Korps, die zu Madrid in Besazung liegen, dauern fort, und sind durch die Umstände nothwendig geworden, indem man von guter Hand weiß, daß die Absolutisten den Pöbel gegen die Franzosen aufhezen. Die gute Haltung unserer Truppen imponirt aber hinlänglich, um von jedem Versuch zu Unordnungen abzuhalten. — So eben versichert man, General Bourmont solle zum französischen bevollmächtigten Minister am spanischen Hofe ernannt werden, und Hr. v. Talaru eine andere Bestimmung erhalten. (Andere Nachrichten melden, Hr. v. Talaru gehe als Botschafter nach Wien, weil der Herzog v. Belluno dort nicht als Marschall Victor auftreten wolle.) Wenn sich diese Ernennung des Hrn. v. Bourmont wirklich bestätigen sollte, so ist es wohl dem Herkommen zuwider, daß er zugleich Befehlshaber der französischen Truppen in Spanien bleibt, und in diesem Fall ist man neugierig zu

vernehmen, auf wen die Wahl der Regierung zum Obergeneral der Okkupationsarmee fallen wird? — Man spricht auch von nachdrüklichem Begehren unserer Regierung an den spanischen Hof wegen der Amnestie und mehrerer anderer übereingekommener Punkte. — Das auch bei uns verbreitete Gerücht, daß König Ferdinand zu Gunsten des Infanten Don Carlos, seines Bruders, abdiziren wolle, ist noch sehr unwahrscheinlich.

†† Paris, 24 Jan. Es hatten sich vor einem Jahre die drei Abtheilungen vereint, aus denen hier die Mitglieder der Linken bestehen. Nemlich die revolutionäre Linke, welche eine Republik im demokratischen Geiste des Jahrhunderts will, und als deren eigentliche Repräsentanten Lanjuinais in der Pairs- und Lafayette in der Deputirtenkammer auftreten; die Bonaparte'sche Linke, welche sich einerseits in Reih und Glied der Ersten, und andererseits in die der dritten verbirgt, und als deren Geistesrepräsentant Decazes gelten kan, da die Anhänglichkeit an Bonaparte hierbei nur eine Nebensache ist, und es hauptsächlich auf die Gesinnung ankömmt; endlich die aristokratische Linke, unter der Talleyrand in der Pairs- und Chauvelin in der Deputirtenkammer oben an stehen. In diese drei Abtheilungen der Linken, von denen hin und wieder einzelne Mitglieder, aber nicht die Masse, mit der Regierung kapituliren, und sich für das Königshaus aussprechen, vertheilten sich dann die Doktrinärs, eine junge Partei, die von den Interessen der Dynastie zu denen der Revolution den Uebergang macht, und beide verknüpfen möchte. Die Doktrinärs stehen in der Pairskammer unter dem jungen Herzog von Broglie und Barante, in der Kammer der Deputirten unter Royer Collard, im Publikum unter Guizot. Als die Royalisten, seit 1820, das Ministerium gewannen, näherten sich diese drei liberalen, von den Doktrinärs allmählig durchdrungenen Abtheilungen immer mehr einander, und vor einem Jahre, wie oben gesagt, geschah ihre gänzliche Verschmelzung. Das Resultat war eine gänzlich neue Polemik gegen die Regierung und die Royalisten, die sich im Constitutionnel und dem Courier aufthat. Im ersten Blatte besonders ward die alte revolutionäre Derbheit und Einseitigkeit, wie sie aus den Gesinnungen der zuerst erwähnten liberalen Abtheilung hervorbricht, abgeschliffen und geglättet, der Cazismus verhauchte sich, und der feine Talleyrandische Ton und Takt, mit zugespiztem, in quintessenzirten Sophism eingetauchten Giftpfeil, beurkundete sich; dem Ganzen suchte ein gehaltener Doktrinalismus, der den Schulstaub abgeschüttelt hatte, etwas Würde und Ernst zu geben, obwol im Grunde die Frivolität und der geistreiche Leichtsinn des aristokratischen Liberalismus vorwogen. Hin und wieder war der Courier noch unartig, aber vor des ältern Bruders vorwaltender Stimme hörte man nicht das Knallen seiner Peitsche. Das Journal du Commerce, politische Inspirationen des Hrn. v. Montveran, und militärische des Generals Lamarque aufnehmend, hielt sich in einer Art von Schweben zwischen der Geschliffenheit des Constitutionnel und dem Uebermuth des Courier. Aber wodurch eigentlich, in der hohen Welt vornehmen Zirkeln, der Bund ausgesuchter Liberalen aller Gattungen Glük zu machen hofte, war durch die Tablettes universelles. Guizot lieferte zu denselben, unter Barantes Leitung, seine jungen Doktrinärs Charles Remusat und Thiers; die Bonaparte'schen Revolutionärs gaben den Cauchois Lemaire hierzu, mit dem, als Verfasser des Nain jaune, vor mehreren Jahren kein Doktrinär in ganz Frankreich sich verbündet haben würde; die Demokraten abstrakter Natur lieferten Mahul, Rabbe und einige Andere, doch immer so, daß den Doktrinärs ein Uebergewicht in der Redaktion blieb. An sie schloß sich auch der junge Mignet, der seine Begeisterungen aus allen liberalen Hypokrenen trinkt, ohne noch der entschiedene Anhänger einer einzigen geworden zu seyn. Thiers bearbeitete die Artikel Paris, in munterm, wizigen Tone, und unter Barantes Oberaufsicht; er erhielt, heißt es, dafür eine monatliche Pension von 1200 Franken. Einem Zuhörer, der beauftragt war bei den Ministern zu lauschen und in den Salons des Faubourg St. Germain, wie in diplomatischen Cirkeln herumzuspioniren, zahlte man monatlich 800 Franken; er lieferte immer, unter Barantes Approbation, dem Thiers die Neuigkeiten, deren Mosaik lezterer dann zusammen stükte. Dis brachte also die Artikel Paris auf 2000 Franken monatlich. So erhielt man denn, unter manchem erdichteten Salonsgeschwäze, auch manche gute Neuigkeit über dieses oder jenes Wort, was einem Diplomaten entfallen war, über diese oder jene Mißhelligkeit, zwischen diesem oder jenem Minister. Besonders suchte man die Eifersucht, welche, den Tablettes zufolge, unter den HH. v. Villele und Chateaubriand bestehen sollte, hervorzuheben; bald ließ man sie zu heller Flamme aufschlagen, bald sie beschwichtigen; dem Grafen Pozzo di Borgo wurde die Hauptrolle sowol im französischen Kabinet als zu Madrid zugetheilt. Endlich ward es den Ministern zu bunt, da die fremden Kabinette über manchen Skandal ihre Unzufriedenheit äußerten, und darauf die französische Regierung aufmerksam machten. Vor wenigen Tagen hat nun hier die Regierung das Eigenthum der Tablettes universelles für 180,000 Franken an sich gebracht, und die Redaktion in andere Hände gegeben; 10,000 Fr. hatten sie dem Hrn. Coste, als er sie vor einem Jahre an sich kaufte, gekostet.

## Italien.

** Rom, 24 Jan. Heute um halb 2 Uhr Nachmittags ist der Kardinal Consalvi mit Tode abgegangen. Kaum seit drei Tagen von einer Brustbeschwerde befallen, welche Anfangs gar keinen gefährlichen Charakter darbot, verschlimmerte sich der Kranke in den lezten 24 Stunden dergestalt, daß die Aerzte zu Sinapismen schreiten zu müssen glaubten. Nichtsdestoweniger nahm die Krankheit in wenigen Stunden eine so gefährliche Wendung, daß man an dem Leben des Patienten zu verzweifeln begann. Der Tod erfolgte, wie es heißt, ohne demselben ein merkliches Leiden zu verursachen. — Heute früh erhielt auch Kardinal Severoli, Prodatarius Sr. Heiligkeit, der gefährlich krank liegt, das heilige Abendmahl.

## Niederlande.

Das Journal de la Belgique bringt das Gerücht, daß der Prinz Friedrich als Vicekönig der holländisch-ostindischen Besizungen künftig zu Batavia residiren solle. Bei der Verwandtschaft, welche die Monarchen von Rußland und den Niederlanden verbindet, dürfte dis Ereigniß besonders für England als wichtig erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Mittwoch Nro. 35. 4 Febr. 1824.



## Brasilien.

Während einige englische Journale versichern, die Vorfälle in Rio-Janeiro hätten ihren ersten Grund in den Artikeln der daselbst erscheinenden Sentinella und Temoya, und in der, von europäischen Offizieren am Verfasser derselben, einem Apotheker, genommenen Rache gehabt, äußern die Times die Vermuthung, der Kaiser dürfte zu seinem Verfahren durch den Verdacht bewogen worden seyn, daß eine gewisse Partei, seinen Absichten mißtrauend, mit dem Plane umgegangen sey, das Kaiserreich in eine Republik zu verwandeln. Sie erzählen im Wesentlichen: „Abends am 10 Nov. gab der Kaiser den zu Rio-Janeiro liegenden Truppen den Befehl, sogleich nach seinem, drei Stunden von der Hauptstadt entfernt liegenden Landsiz (San Cristovao) zu ziehen. Dieser Befehl sezte ganz Rio in Bestürzung. Am Morgen des 11 verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser habe entdekt, daß sein ehemaliger Minister, Jose Bonifacio Andrade, die Soldaten für seine Partei zu gewinnen suche, und dieser Umstand hätte den obenerwähnten Befehl veranlaßt. Da die Umtriebe jener Partei bekannt genug waren, so schenkte man dieser Erklärung ziemlich allgemein Glauben. (Ueber die Vorgänge in der Versammlung selbst stimmt der Bericht der Times ganz mit dem gestern gelieferten überein; und nur hinsichtlich der Verhaftungen sagt er:) Am 12 Nov. um Mittag umringte ein Truppenkorps das Sizungsgebäude, und pflanzte Kanonen gegen dasselbe auf. Mehrere Offiziere traten in den Sizungssaal, erklärten im Namen des Kaisers die Cortes für aufgelöst, verhafteten zwei Brüder des Exministers Jose Bonifacio Andrade's, und die HH. Montezuma und Laicha (Rocha?) und führten sie unter Bedekung in das auf der Schlangeninsel (Ilha das Cobras) gelegene Fort. Bonifacio Andrade hatte den Kongreßsaal vor Ankunft der Truppen verlassen, wurde aber noch denselben Abend verhaftet. Am 13 wurde ein Embargo auf alle Schiffe gelegt, und nicht eher als am 21 aufgehoben, wo das Transportschif Luconia mit den sechs verhafteten Abgeordneten und ihren Familien, anscheinend nach Havre de Grace unter Segel ging. Allein da es versiegelte Befehle, die es erst auf einer gewissen Höhe eröfnen sollte, und Lebensmittel für fünf Monate an Bord hatte, so muthmaßte man, es dürfte nach entfernteren Besizungen, vielleicht nach Goa in Ostindien, bestimmt seyn. Gleich nach der Abfahrt der Luconia wurde ein Aufruf des Polizeiministers angeschlagen, worin 400,000 Reis (2500 Francs) auf die Entdekung der Verfasser gewisser Mauerschriften, welche das neueste Benehmen der Regierung tadelten, gesezt, und den Angebern Verschwiegenheit zugesichert wurde. Dieser Aufruf, und die Tags darauf erfolgte Erklärung des einzigen Oppositions-Journals, daß es nicht mehr erscheinen könne, verbreitete Besorgniß und Unruhe, die noch durch die Ungewißheit über die eigentlichen Absichten des Kaisers wuchs. Man begann zu muthmaaßen, der Kaiser habe mit den europäischen Offizieren das Ganze so veranstaltet, um eine Gelegenheit zu haben eine Konstitution selbst zu geben; eine Bedingung, von der er verhofte, daß sie die verbündeten Mächte bewegen würde, Brasiliens Unabhängigkeit anzuerkennen. — Am 22 Nov. ging zu Rio-Janeiro Bericht ein, daß die brasilischen Truppen Montevideo besezt hätten."

## Spanien.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 16 Jan. meldet: „Die Gaceta enthält ein königliches Dekret, die Organisation der allgemeinen Polizei des Reichs betreffend; es ist das Werk der HH. Cambronero und Burgos, Redaktoren des Censors unter der konstitutionellen Regierung. (Wir haben die vorzüglichsten Punkte desselben schon gegeben, und fügen hier blos jene Verfügungen hinzu, welche die Provinzial-Intendanten und Bezirkskommissäre betreffen.) „Sie werden die Personen verhaften lassen, welche anstößige Worte oder Beleidigungen gegen den König vorbringen, oder sich unmäßig betrinken; die Diebe in den Städten und die Straßenräuber, so wie auch die Mitglieder der geheimen Gesellschaften, seyen es Communeros, Maurer oder Carbonaris, verfolgen; unruhige Versammlungen des Volkes verhindern; einverständlich mit den Mauthbeamten den Schleichhandel mit unverzollten Waaren oder unerlaubten Büchern und Journalen möglichst unterdrüken; über die Sicherheit und die Reinlichkeit der Gefängnisse, Spitäler, Schlachtbänke wachen; Pässe, Sicherheitskarten und Erlaubnißscheine, auf öffentlichen Pläzen zu verkaufen, Kaffee und Wein zu schenken, Waffen zu tragen ꝛc. ertheilen; über die Erhaltung der Ordnung auf offenen Pläzen, über herrenlose Dienstboten, unbeschäftigte Arbeiter ꝛc. Aufsicht führen; Bettler und ausgesezte Kinder einfangen ꝛc. Alle von der Polizei verhafteten Personen müssen innerhalb 8 Tagen an ihre kompetenten Richter abgeliefert werden, mit Ausnahme der, einer Verschwörung Verdächtigen, welche die Polizei, Behufs der Verfolgung ihrer Verzweigungen, länger festhalten kan. Um die ordentlichen und außerordentlichen Kosten der Polizei zu bestreiten, sind alle männlichen Personen über 16 Jahre gehalten, eine Sicherheitskarte jährlich mit 4 Realen zu lösen; für Pässe ins Innere sind 4 Realen, und für jene ins Ausland 40 zu bezahlen. Endlich werden auch die herumwandernden Musikanten, die Traiteurs, Wein- und

Kaffeeschenken eine mehr oder minder starke Taxe bezahlen, und wenn alle diese Gebühren nicht zureichen, so wird der Staatsschaz das Mangelnde zuschießen. Da endlich noch keine eigene Polizeiwache gebildet ist, so können die Polizeibeamten von den Militärkommandanten die nöthige Mannschaft zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit verlangen." — Beinahe gleichzeitig mit diesem Dekrete erschien eine andere königliche Verordnung, wodurch exekutive und permanente Militärkommissionen ernannt werden, bestimmt, alle Individuen abzuurtheilen, welche seit dem jüngst verflossenen 1 Oktober sich als Feinde der legitimen Rechte des Thrones oder zu Gunsten der Konstitution von Cadiz erklärt haben oder erklären würden; dergleichen Gesinnungen in Schriften an Tag gelegt haben oder noch legen würden; ferner die Diebe, Straßenräuber, Landstreicher und endlich die Personen, welche Uniformen tragen, ohne Militärs zu seyn. — Man war etwas verwundert, mit diesem Dekrete nicht auch die lang versprochene Amnestie erscheinen zu sehen, wenn das Dekret nicht überhaupt bestimmt ist, die Stelle derselben zu vertreten, indem es nur jene Personen zu treffen scheint, welche sich seit dem jüngst verflossenen 1 Okt. der bezeichneten Vergehen schuldig gemacht haben oder noch schuldig machen würden. Um so weniger Glauben scheint das Gerücht zu verdienen, daß nächstens eine Ordonnanz erscheinen solle, welche alle jene, die unter der konstitutionellen Regierung das Amt eines Alcade begleitet haben, auf 8 oder 10 Jahre in die Präsidi (auf die Galeeren) verurtheilen werde. Dieses Dekret würde mehrere Grandes von Spanien treffen, unter Andern den Herzog von Abrantes und den Marquis v. Santacruz. — Bekanntlich hat die Regierung Befehl ertheilt, mehrere royalistische Korps aufzulösen. So eben erfährt man, daß die Soldaten des Locho ihre Waffen nicht niederlegen wollten, und im Lande als Plünderer herumstreifen. Das Regiment Principe, welches Madrid Anfangs dieses Monats verlassen mußte, hat auf seinem Marsche nach dem Süden viele Leute durch Desertion verloren. — Unsere politische Lage ist übrigens noch immer dieselbe; bald heißt es, das Ministerium werde sich nicht halten, bald wieder, Ugarte, der Präsident der Camerilla, die bekanntlich eine stehende Opposition gegen das Ministerium bildet, habe das Zutrauen des Königs und seine Hofcharge verloren. Von allen Seiten klagt man über Unentschiedenheit. Man versichert, daß die Absolutisten zu Cordova, Carlos V. haben hoch leben lassen, weil sie von ihm durchgreifendere Maaßregeln gegen die Liberalen erwarteten; auf der andern Seite behauptet man, Graf v. Bourmont habe Instruktionen erhalten, eine nachdrücklichere Sprache zu führen, als die diplomatische, die bisher Hr. v. Talaru geführt, um dem System der Mäßigung, von dem man allein die Wiederherstellung der Ruhe in Spanien erwarten könne, die Oberhand zu verschaffen, und nebenbei auch auf schleunige Organisirung der spanischen Armee zu dringen. Man sezt hinzu, er habe mit dem Rükzuge der Okkupationsarmee hinter den Ebro gedroht, wenn man seinen Vorstellungen nicht Gehör gebe. In dieser Verlegenheit, heißt es weiter, wolle der König den Marquis v. Almenara mit einem wichtigen und geheimen Auftrage nach St. Petersburg schiken. Daß einige Kälte in den diplomatischen Verhältnissen eingetreten sey, wollen Einige auch daraus schließen, daß der Mönch Martinez, Redakteur des Restaurador, unlängst den Hrn. v. Chateaubriand ziemlich unverholen angrif. (Bekanntlich hat die Etoile angezeigt, daß Hr. v. Talaru von Madrid zurükkomme, und Hr. v. Marcellus dahin abgehe.) — Die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika und der Beifall, den ihr selbst die ministeriellen Blätter Englands zollen, hat auf unsere Absolutisten einen großen Eindruk gemacht. Nicht weniger Erstaunen erregte die aus Barcellona gekommene vorgebliche Nachricht, daß die Franzosen daselbst alle Einkünfte der Stadt und der Mauth auf vier Jahre verpachtet hätten. — Man erinnert sich, daß der Infant Don Carlos unter der konstitutionellen Regierung von dem obersten Gerichtshofe verurtheilt wurde, dem Infanten Don Sebastian, Sohn des verstorbenen Königs von Portugal, Don Pedro, einige Komthureien herauszugeben. Gegenwärtig ficht nun der Infant Don Carlos den Infanten Don Sebastian in seinem Besize aus dem Grunde an, daß durch das Dekret vom 1 Okt. alle, während der konstitutionellen Regierung erlassenen Dekrete und Verfügungen für ungültig erklärt worden. — Am 8 wurde in dem Kloster zu Saint-Gilles, einer kleinen Stadt zwei Stunden von Madrid, ein Mönch, den man des Liberalismus verdächtig hielt, von einem fanatischen Layenbruder ermordet. Man hat den Mörder verhaftet und in das Gefängniß zu Madrid gebracht. — Weniger tragisch ist folgende Anekdote: Ein französischer Chirurg wurde beim Herausgehen aus dem Militärhospital in der Straße Atocha bei Eintritt der Nacht von einem Manne angefallen, der ihm mit dem bloßen Degen seine Börse abforderte. Der Chirurg war schon bereit sie ihm zu geben, als einige Personen um die Eke kamen und Ersterer ihren Beistand anrief. Der Angreifende wurde verhaftet und wer war es? Der Alcade des Viertels!"

Der Restaurador vom 22 Jan. meldet: „Das Linienschif Asia und die Brigg Aquiles sind am 13 d. von Cadiz unter Segel gegangen. Wie es heißt, werden sie sich bei den kanarischen Inseln mit dem französischen Linienschiffe Jean Bart und zwei französischen Fregatten vereinigen, um gemeinschaftlich nach Lima zu segeln. Die Korvetten Arethusa und Descubierta sollen nach dem Golf von Mexico abgehn; die Perla wird zur Ausbesserung nach Karthagena, und dafür die Casilda von Karthagena nach Cadiz kommen." („Wir glauben gewiß zu seyn, daß diese Nachricht ungegründet ist, wenigstens was die französischen Schiffe betrift." Anm. d. Etoile.)

## Großbritannien.

Die Sun glaubt versichern zu können, daß der Inhalt der Thronrede bei Eröfnung des Parlaments sehr erfreulich lauten dürfte. Der König werde seine zuversichtliche Erwartung, daß Friede in Europa bleiben werde, aussprechen, und zu einer neuen Abgabenverminderung Hofnung machen. Auch erwarte man in dem Berichte des Kanzlers der Schazkammer die Ankündigung einer neuen großen und wohlthätigen Finanzoperation mit der Staatsschuld.

Nach dem Courier wollte die Regierung unverzüglich ein Regiment errichten, das die Nummer 96. führen wird. Die Errichtung der drei übrigen blieb bis auf den März verschoben.

Das Morning-Chronicle will wissen, der bekannte Admiralitätssekretär Croker gehe als Gouverneur von Bombay nach Ostindien.

## Frankreich.

Paris, 28 Jan. Konsol. 5Proz. 95 Fr.

Der Courier français bemerkt, daß das zeitherige Steigen der französischen Fonds nicht in dem Verhältnisse fortschreite, wie jenes der englischen. Er sucht die Ursache davon in den nachtheiligen Gerüchten, welche über die innere Lage Spaniens, und über die wahrscheinliche Nothwendigkeit, der französischen Okkupationsarmee Verstärkungen zuzusenden, in Umlauf wären. (Der Indicateur von Bordeaux schreibt aus Bayonne vom 20 Jan.: „Ein dumpfes Gerücht spricht von der Absendung eines Truppenkorps nach Spanien, das Einige auf 15,000, Andere auf 20,000 Mann angeben. Zu Logronno und Vergara hat der Parteigeist Unordnungen herbeigeführt, die einigen Menschen das Leben kosteten. Zu Behobia wendet man die größte Sorgfalt an, um den Spaniern, welche sich ohne Erlaubniß unsers Ministeriums nach Frankreich flüchten wollen, den Eintritt zu verwehren. Mehrere sollen sich als Weiber verkleidet eingeschlichen haben, weil sie, wie sie sagen, lieber in Frankreich im Kerker leben, als nach Spanien zurükkehren wollen.")

Die Prinzessin Louise von Conde' lag gefährlich krank.

Eine königliche Ordonnanz vom 25 Jan. ordnet dem Finanzministerium eine Kommission von 4 Staatsräthen und 5 Requetenmeistern bei, welche, in Folge des mit dem Madrider Hofe am 5 Jan. abgeschlossenen Vertrages, die Verluste französischer Kaufleute durch spanische Korsaren liquidiren, und die ihnen gebührenden Entschädigungen regeln und realisiren soll.

Das Journal des Debats vom 19 Jan. machte bemerklich, daß der erste Vertrag, welchen die französische Regierung, der man die Vernachlässigung der Handelsinteressen Schuld gebe, nach Beendigung des spanischen Kriegs abgeschlossen, Sicherung des im lezten Kriege durch spanische Korsaren gekaperten Eigenthums der französischen Kaufleute zum Zwek habe: „Eine Regierung, sagt es, welche die Deklamationen der Bosheit durch dergleichen Thatsachen beantwortet, die so fest und ruhig ihr Ziel in Augen behaltend, fortschreitet, jede Maaßregel, die ihr nothwendig scheint, ergreift, wie ihre Feinde sie auch verläumden, ihre Freunde sie auf eine Zeit lang verargen mögen, eine solche Regierung gewinnt nothwendig Vertrauen und Achtung. Diese Achtung, dis Vertrauen wächst in der That mit jedem Tage. Man kan den Wahlkampf und den Streit über die siebenjährige Dauer der Kammer bereits als für die Monarchie gewonnen ansehen. So gibt am Ende, wenn man redlich dem konstitutionellen Systeme folgt, die Preßfreiheit nicht fürchtet, die Fragen, welche den Staat am meisten interessiren, der öffentlichen Meynung ausstellt, Leztere doch Dem Recht, der Recht haben muß. Zum erstenmale werden die Minister ohne Furcht die Tribune besteigen. Pairs und Deputirte wissen, von was die Rede seyn wird; alle werden ihre Meynung über den zu besprechenden Gesezentwurf schon gebildet haben, die Diskussion wird kürzer seyn, und wir können voraussagen, daß die Siebenjährigkeit die meisten Gründe und Stimmen für sich haben wird."

** Paris, 10 Jan. Der Herzog von Angouleme hat, so groß auch seine Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit ist, doch mittelbar den Liberalen einen großen Dienst erwiesen, indem er ein stillschweigendes Gegengewicht gegen die Ultrapartei bildete, und den Ministern mehr Muth gab, den übertriebenen Ansprüchen der Partei Schranken zu sezen, wie dis mit den Mitteln der Fall war, durch welche man die Journale der Centreopposition zum Schweigen brachte. Auch wird von ihm der schöne Zug erzählt, daß er den König gebeten habe, er möchte allen wegen politischer Meynung Gefangenen zum neuen Jahr die Freiheit schenken. Kein Wunder daher, daß der Prinz und auch die Herzogin von Angouleme, seine Gemahlin, im Theater, so oft sie sich zeigten, mit großem Enthusiasmus empfangen wurden. Obgleich die Hofnung, den Grafen von Guilleminot als Kriegsminister zu sehen, nicht erfüllt wurde, so dürfte derselbe doch durch längeres Zuwarten nichts verlieren, im Gegentheile seine Ansprüche auf ein Portefeuille noch fester gründen, wenn er in Besorgung der wichtigen Aufträge, die ihm ohne Zweifel für Konstantinopel zu Theil geworden sind, glüklich seyn sollte, und der Prinz, wie man zu hoffen berechtigt ist, den Wunsch beibehält, seinen Majorgeneral im Ministerium zu sehn. Leute, die auch aus Kleinigkeiten Schlüsse ziehn, wollen erfahren haben, daß der Prinz das Journal de Paris am liebsten unter allen Zeitungen lese. Die Vorstadt St. Germain ist nun freilich mit allem dem nicht ganz zufrieden, und wegen der Zukunft für ihre Partei besorgt. Meiner Meynung nach ist indessen ihre Furcht viel zu frühzeitig. Die Sachen sind noch nicht reif, die Partei hat noch nicht den ganzen Cirkel, der ihr vorgezeichnet ist, durchlaufen; sie muß nothwendig ihren vollen Triumph gefeiert haben, bevor eine Rükkehr zur gesunden Mittelstraße möglich wird. Noch ein Ministerium, noch eine Session, noch einige Mißgriffe, und der Sieg der Mäßigung ist gewiß. Wahrscheinlich dürfte der Herzog von Montmorency, oder der Fürst Julius von Polignac bei Eröfnung der Session die Präsidentur, obgleich ohne Portefeuille, erhalten. Gegen diese Anordnung würden auch die HH. v. Chateaubriand und v. Villele wenig einzuwenden haben, indem sie einem großen Herrn den Vorrang zu lassen bereit zu seyn scheinen, und Lezterer das Portefeuille der Finanzen in jedem Falle behalten würde, da er unstreitig unter allen Ministern der Restauration am meisten Geschiklichkeit für dieses Fach an den Tag gelegt hat. Eine Umstaltung des Ministeriums kan übrigens durch das Ergebniß der nächsten Wahlen herbeigeführt werden, indem Alles davon abhängt, ob die künftige Majorität dem rechten Centrum, oder der rechten Seite zufällt. Von der Linken kan in dieser Hinsicht die Rede nicht mehr seyn, denn sie wird höchstens 50 Stimmen zusammenbringen, und muß mehr auf die Güte als auf die Menge ihrer Redner sehen. In der That würde die Opposition gewinnen, wenn sie einige ihrer Redner verlöre, die bisher zu nichts gedient haben, als sie zu kompromittiren, und die Auswanderung der linken Seite in Masse zu veranlassen. Auch haben sich die Minister ihrer sehr geschikt als eines Schrekbildes zu bedienen gewußt. Das ist es, was die vorzüglichsten Leiter der Wahlen unter den Liberalen noch immer nicht begreifen wollen. Sie scheinen zu glauben, es hieße einen Mangel von Edelmuth

an den Tag legen, wenn sie einen Mann aufgäben; allein in der Politik gilt Geschiklichkeit mehr als bloße Gesinnung, und dieser Mann sollte selbst einsehen, daß Edelmuth und Politik von ihm fordern, sich, seiner eigenen Partei zum Besten, für einige Zeit zurükzuziehn. Sollte denn die Beredsamkeit eines Foy, Benjamin Constant, Sebastiani, der vielgültige Charakter eines Casimir Perrier, Lafitte, Delessert, nicht hinreichen, das Gewicht einer Opposition zu sichern, welche nicht durch Kugelung gegen eine, durch so mächtige Mittel geschaffene Majorität ankämpfen kan? Hier kommt es nicht auf die Zahl der Stimmen an. Dreißig Männer von Muth und Talent reichen zum Protestiren hin. Allein um sich zu vergrößern, um sich zu befestigen, um der Macht heilsame Schranken entgegen zu sezen, muß die Opposition noch einen Titel zu erhalten streben, den sie bisher sich zu erwerben nicht verstand: den der Mäßigung. Wir haben mit einer Partei zu thun, welche immer Verwände suchte, und die dargebotenen schnell ergrif. Sie hat uns genug gewarnt, und nun ist es an uns zu vermeiden, ihr neue mit alter Bereitwilligkeit und Blindheit zu liefern. — Die Frage wegen Eroberung der spanischen Kolonien scheint vor der Hand ausgesezt. Man spricht von dem Entwurf zu einer Unterhandlung, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Freistaaten gegen Bezahlung einer beträchtlichen Geldsumme von ihrer Seite anzuerkennen. Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß Leztere theuer werden erkaufen wollen, was sie bereits faktisch besizen? Und doch ist dis das einzige Mittel, was die spanischen Finanzmänner zur Wiederbelebung des spanischen Kredits ausgedacht haben. Verhält sich die Sache wirklich so, so beweist sie wenigstens, daß sie nicht mehr an eine Eroberung mit gewafneter Hand denken, und der Bericht, welchen Hr. v. Villele so eben über die Einsezung eines Rathes für den auswärtigen Handel bekannt gemacht hat, deutet hinlänglich an, daß Frankreich nicht geneigt ist, kriegerische Entwürfe zu unterstüzen. Man braucht Geld für die Ausgewanderten, für die Geistlichkeit, für die Pairs, bevor man daran denken kan, Einiges zur Eroberung der spanischen Kolonien herzugeben; eine Unternehmung, welche die Möglichkeit eines Seekrieges mit sich führt, den auszuhalten Europa sich nicht mehr kräftig genug fühlt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften in dieser und der folgenden Session für 60 bis 65 Millionen Renten neu kreirt werden, um die erst genannten Bedürfnisse zu befriedigen. Das wird aber nicht hindern, daß noch vor Ende von 1824 die französische Rente sich zum Pari erhebe, und daß im Jahre 1825 das Interesse von 5 auf 4 Prozent herabgesezt werde. Stehen nicht die englischen 3Proz. auf 89, und können da im Nachbarlande die 5Proz. auf 94 stehen bleiben? Alle politischen Umstände deuten zwar auf ein Sinken hin, aber alle finanziellen Elemente streben zum Steigen; und Leztere werden bei der anscheinend friedfertigen Lage, in der sich Europa befindet, das Uebergewicht behaupten. Diese Erscheinung verdient aus mehr als einer Rüksicht eine ernste Erwägung.

* Paris, 25 Jan. Unsere Renten haben wieder den höchsten Standpunkt erreicht, den sie vor dem spanischen Krieg hatten, und scheinen sich immer mehr heben zu wollen. Zwar sind sie seit vorgestern Nachmittag wieder von 95 Fr. 50 Cent. auf 94, 80 herabgegangen, allein dieses Fallen wird nicht anhalten, da die Gerüchte, die dasselbe veranlaßten, nicht gegründet sind. Die Absicht unseres thätigen und umsichtigen Finanzministers scheint jezt zu seyn, die Rente in kurzer Zeitfrist al Pari zu bringen, um alsdann einen Plan in Vollziehung zu sezen, mit dem er sich seit einiger Zeit beschäftigt. Dieser Plan betrift, wie man versichert, die Herabsezung der konsolidirten Renten von fünf auf vier Prozent, und soll unmittelbar nach Eröfnung der neuen Session, wenn bis dahin die Rente al Pari kommt, den Kammern vorgeschlagen werden, was auf jeden Fall so vortheilhaft wäre, daß nicht wohl eine Opposition gegen diese Maaßregel auftreten könnte. Die Reduktion der Zinsen der Staatsschuld soll übrigens in keinem Fall gezwungen seyn, indem alle Inhaber von Inscriptionen, die mit dieser Reduktion nicht zufrieden sind, berechtigt seyn würden, ihr Kapital vom Staatsschaz zurükzufordern. Dieses dürfte wohl nur von sehr wenigen geschehen, indem sie bei dem blühenden Zustand der Renten Hofnung hätten, in Kurzem ihr Kapital noch zu einem höhern Kurs veräußern zu können. — Daß dabei die Fortdauer des Friedens, nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika vorausgesezt wird, versteht sich von selbst. Allein dazu hat es auch gegenwärtig mehr Anschein als je, indem man die Gewißheit haben will, daß unsere Regierung auf keinen Fall sich in irgend eine Expedition nach Amerika einlassen wird, und ihren disfälligen Entschluß bestimmt erklärt haben soll. Wer seit einiger Zeit einen nahen Seekrieg prophezeihte, dürfte also in einen großen Irrthum verfallen seyn. Selbst solche Personen, die aus Aengstlichkeit Besorgnisse hatten, sind nunmehr vom Gegentheil überzeugt. Zur Befestigung unseres Kredits ist aber auch nothwendig, daß derjenige Staatsmann, dem man dieselbe vorzüglich zu danken hat (Hr. v. Villele), an der Spize des Finanzdepartements bleibe, und in dieser Hinsicht gibt es Zweifler, die behaupten wollen, es dürfte sich in der nächsten Session in beiden Kammern eine weit stärkere antiministerielle royalistische Opposition bilden, deren vorzüglichste Tendenz eine Veränderung im Ministerium, und die Entfernung des Hrn. v. Villele aus demselben, wäre. Wir bezweifeln zwar die Bildung einer solchen neuen Kontreopposition nicht; und glauben auch, daß sie zahlreicher, als die bisherige seyn dürfte. Allein wir sind gleichfalls überzeugt, daß Hr. v. Villele in beiden Kammern die große Mehrheit für sich haben, und daß alle Angriffe, die man gegen ihn machen wird, ohne Erfolg bleiben, ja daß sich die Sachen, bei der Existenz einer heftigen Kontreopposition, so gestalten könnten, daß die gemäßigten konstitutionellen Pairs und Deputirten sich an Hrn. v. Villele und dessen Freunde anschließen würden.

## Polen.

Den mosaischen Glaubensgenossen ist von Seite des Fürsten Statthalters abermals auf Ein Jahr die Erlaubniß zur Fabrikation und zum Verkaufe geistiger Getränke ertheilt worden. Hingegen hat eine zu Pleskow statt gefundene Versammlung der Rabbiner und Juden-Aeltesten die Feier des Sabbats auf den Sonntag verlegt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Rheinisch-westindische Kompagnie.

Folgender Vortrag wurde in der Direktorial-Rathsversammlung der Rheinisch-Westindischen Kompagnie zu Elberfeld am 29 Dec. 1823 gehalten: „Meine Herren vom Direktorial-Rath! Die durch ein Zusammentreffen von Umständen verspätete Abfertigung der Herbsterpeditionen, hat die Direktion verhindert, Sie früher als heute zu einer Versammlung einzuladen. — Ihre lezte Sizung ward am 26 Jul. gehalten, und Sie haben das Protokoll darüber so eben vernommen; die Direktion macht es sich nunmehr zur Pflicht, Ihnen zu berichten, daß die damals gefaßten Beschlüsse seitdem alle zur Ausführung gebracht, und namentlich folgende drei Abladungen von der Elbe aus expedirt worden sind, nemlich: nach Port-au-Prince in dem Schif Gratitude, Kapitain Jonathan Bowden, eine Ladung vaterländischer Manufakturwaaren und Produkte, im Versicherungswerth von 115,000 pr. Rthlrn., wovon ungefähr die Hälfte für Rechnung der Kompagnie und die andere Hälfte ihr konsignirt ist; nach Mexico in dem gleichfalls Gratitude benannten vom Kapitain John Bowen geführten Schif, eine andere, im Versicherungswerth von 265,000 pr. Rthlrn., wovon ungefähr der vierte Theil für Rechnung der Kompagnie, und drei Viertheile konsignirt sind; und nach Buenos-ayres in dem Schif Euphemia, Kapitain Norie, eine dritte, im Versicherungswerth von 243,000 pr. Rthlrn., wovon circa der dritte Theil für Rechnung der Kompagnie und der Rest für Konsignation ist. Wir haben uns dabei abermals englischer Fahrzeuge bedient, weil wir dadurch nicht allein eine bedeutend niedrigere Assuranzprämie erzielten, sondern auch auf den Schuz der brittischen Kriegsschiffe Anspruch haben, welches, bei dem noch immer umwölkten politischen Horizont, für das Gelingen unserer Unternehmungen, hauptsächlich der nach Mexico bestimmten, ein höchst wichtiger Umstand ist. — Wenn sich einmal die politischen Verhältnisse wieder so geordnet haben, daß die deutschen Flaggen eben so sicher wie die brittische, die Meere befahren, oder daß wenigstens ihre Ladungen zu eben so niedrigen Prämien durch Assuranz gedekt werden können, werden wir gewiß auch diesem wichtigen Zweig deutscher Industrie, den Vorzug vor der fremden geben, bis dahin aber erheischt es die Pflicht, gegen das uns noch speziell anvertraute Fabrikinteresse des Vaterlandes, daß wir Sorge tragen, dessen Unternehmungen in Manufakten auch in den wichtigen Punkten der Frachten und Assuranzen mit den brittischen gleichzustellen, und dadurch die Konkurrenz mit diesen zu erleichtern. Um diese Bemerkung gehörig zu würdigen, erlauben wir uns Ihnen hier die Assuranzprämie zu nennen, welche wir, troz der späten Abfahrt unserer Schiffe aus der Elbe, dieses Jahr in England bezahlt haben; während sie nemlich in Deutschland und Holland betrachtlich höher standen, und in Frankreich gar keine Assuranz der Art zu machen war, haben wir die Versicherung gegen alle und jede Gefahr, mit anerkannt soliden Männern in England zu 2½ Proz. nach Hayti, zu 3 Proz. nach Buenos-ayres und zu 8½ Proz. nach Mexico abgeschlossen, und erhalten von der lezteren eine Rükgabe von 3 à 4 Proz. für Konvoy von Jamaica nach der mexicanischen Küste, die uns, da wir unter englischer Flagge fahren, dismal eben so wenig geweigert werden wird wie voriges Jahr bei der Expedition mit dem Schif Rawlins. Die dismalige Sendung nach Mexico wird von Hr. C. Franke aus Bremen, den Sie, auf unsern Vorschlag als Unteragent der Kompagnie bestätigten, und ferner von Hrn. Jos. Lang aus Worms, den wir als Komptoirgehülfe für die mexikanische Agentschaft engagirt haben, begleitet. Beide sind wakere, uns von vielen Seiten her warm empfohlene junge Männer, denen wir die Leitung der Expedition ruhig anvertrauen zu dürfen glaubten. Da wir bei Abgang der Schiffe zwar die eigenen Berichte über die bekannten Vorfälle in Veracruz noch entbehrten, an der Aechtheit der in öffentlichen Blättern darüber erschienenen Nachrichten jedoch nicht zweifeln konnten, so haben wir den Begleitern der Ladung die Weisung gegeben, von Jamaica aus, statt nach Veracruz, nach Alvarado zu segeln, nicht zweifelnd, sie würden daselbst durch unsere früher in Veracruz stationirte Agenten alles zu ihrem Empfang vorbereitet finden. Unter dieser, durch die neuesten Berichte nunmehr bestätigten Voraussezung, fanden wir denn auch in der übrigens allerdings nicht erfreulichen Nachricht des Bombardements von Veracruz keinen Grund, die nach Mexico bestimmte Ladung zurük zu halten; wir geben vielmehr der Hofnung Raum, daß die dergestalt vermehrten Schwierigkeiten des Verkehrs mit jenem Lande, eine diesen angemessene Erhöhung der Preise und sosomit ein lukrativeres Resultat zur Folge haben werden. Seit Ihrer lezten Versammlung haben wir vielfache Berichte und nicht unbedeutende Retouren von unserer mexicanischen Agentschaft erhalten; die spätesten Briefe welche wir von derselben besizen, reichen bis zum 8 Okt., und geben uns die beruhigende Nachricht, daß Hr. Schneider von Anfang des Bombardements an, auf seinem Posten in Veracruz war, um, wie er sich ausdrükt, mit Gefahr seines Lebens das ihm anvertraute Eigenthum zu schüzen. Bis zum Abgang des erwähnten Schreibens hatten wir durch das Bombardement noch nichts gelitten, und Hr. Schneider schien nicht zu befürchten, daß es überhaupt der Fall seyn würde; er erwartete Tags darauf die nöthigen Maulthiere für den Transport unserer noch im Zollhaus liegenden Güter nach Xalappa, wohin von Seite des Gouvernements das Nationaldepot verlegt, während Alvarado zum Eingangshafen erklärt worden war. An diesem leztern Ort versichert Hr. Schneider, die nöthigen Vorkehrungen zum Empfang unsers Schiffes getroffen zu haben, und wir hatten uns mithin in dieser Voraussezung, bei Ertheilung der Instruktion an Hrn. Franke, nicht geirrt. Sie sehen dergestalt meine Herren, daß hinlänglicher Grund vorhanden ist, zu glauben, daß der Verlust den die Kompagnie oder ihre Handelsfreunde durch das Bombardement von Veracruz allenfalls erleiden könnten, auf keinen Fall bedeutend seyn würde! — Leider ist es aber auch der Gewinn nicht, der auf die in Veracruz gemachten Verkäufe haftet; — theils durch die so sehr hohen Zölle und andere, namentlich bei der vorjährigen Expedition statt gehabten beträchtlichen Unkosten, theils durch die, außer Verhältniß zu diesen niedrig stehenden Verkaufspreise, haben manche Artikel nur wenig Gewinn, andere sogar einen Verlust ergeben, dergestalt, daß auf dem kollektiven bis heute abgerechneten Betrag dessen, was die Kompagnie in Veracruz realisirt hat, nicht mehr als circa 10 bis 12 Proz. im Durchschnitt gewonnen worden, welches allerdings auch dem Umstand zuzuschreiben ist, daß bei dem Wunsch uns in allen Theilen deutscher Industrie zu versuchen, nothwendigerweise mehrere Mißgriffe statt haben mußten, die auf die, nunmehr gemachte Erfahrung hin, in Zukunft vermieden werden können. Es ist hier natürlich nur von den Geschäften der Kompagnie selbst, die Rede; jene der Konsignatairs stehen auf ihrem eigenen Grund und Boden, und haben zum Theil gewonnen, zum Theil verloren, je nachdem die Waare für den Markt paßlich oder unpassend befunden worden ist. Ueber die in der Hauptstadt Mexico selbst gemachten Verkäufe mangeln uns noch die Abrechnungen, ohne welche wir über deren Resultat kein Urtheil zu fällen wagen, wir erwarten jedoch, daß es sich mit den in Veracruz statt gehabten Verkäufen gleich stellen wird. Der eben erwähnte an diesen haftende Gewinn, kan zwar freilich nur gering genannt werden, er ist jedoch rein, und nach Abzug des bekanntlich stets auf den Retouren haftenden Verlustes, dem selbst dann nicht zu entgehen ist, wenn sie in harten Thalern gemacht werden. Bei Baarsendungen kalkulirt sich nemlich der spanische Thaler des reinen Ertrags jenseitiger Verkäufe, nicht über 31 ggl. preuß. Kourant, welches hauptsächlich von dem, bekanntermaßen nicht unbedeutenden Ausgangszoll, der Seefracht, Assuranz und Provisionen herrührt.

(Der Beschluß folgt.)

## Deutschland.

* Gießen, 18 Jan. Die hiesige Universität erfreut sich in der leztern Zeit einer stets wachsenden Theilnahme von Seite der großherzogl. hessischen Regierung, welche sich durch bedeutende Geldzuschüsse, durch die Errichtung neuer oder durch die Verbesserung schon bestehender Institute, besonders an der medizinischen Abtheilung, so wie durch die Anstellung mehrerer Gelehrten in den verschiedenen Fächern des Wissens, u. s. w. ausgesprochen hat. In der neuesten Zeit wurde der Universität ein fernerer Beweis, wie sorgfältig die Regierung über das Gedeihen und Emporblühen dieser gelehrten Anstalt wache, indem man ihr ein, früher zu einer Kaserne bestimmtes, ausgedehntes Gebäude, als Lokal für die Universitätsbibliothek und die medizinischen Anstalten zu übergeben geruhte. — Von solchen günstigen Mitteln unterstüzt, sehen wir freudig einer neuen Periode des Glanzes der hiesigen Akademie entgegen. Auch hören wir eben, daß eine Gesellschaft hiesiger Professoren aus allen Fakultäten den Plan zu einer Litteraturzeitung entworfen hat, welche unter dem Titel „Gießer gelehrte Anzeigen" mit dem 1 Jul. l. J. beginnen soll.

## Preußen.

† Berlin, 20 Jan. Während in namhaften Städten Deutschlands der deutsche Gottesdienst der Juden einen gedeihlichen Fortgang hat, dauern hier noch die Streitigkeiten darüber, oder haben sich vielmehr seit Kurzem aufs Neue entzündet. Es ist bekannt, daß bereits früher, auf Ansuchen der alten Gemeinde, der neue Tempel der Juden, wo man angefangen hatte, in deutscher Sprache zu beten, zu singen und Predigten zu halten, geschlossen wurde. Dennoch ward es erlaubt, nachdem in der großen Synagoge der jüdische Gottesdienst in hebräischer Sprache und streng nach der Vorschrift der Talmudisten beendet war, daß sodann dort eine Erbauungsstunde folgen durfte, wo nun in deutscher Sprache eine moralische Rede gesprochen, und geistliche Lieder gesungen wurden. Diese Einrichtung bewirkte folgende Thatsache: Während des talmudistischen Gottesdienstes in einem für die Meisten unverständlichen Idiom, waren von 700 Familien, welche zur Gemeinde gehören, kaum siebenzig Personen, und unter diesen nicht zwanzig gegenwärtig, die der hebräischen und syrisch-chaldäischen Sprache so mächtig sind, daß sie nur den Wortsinn ihrer Gebete verständen. Dahingegen war, sobald die Erbauungsstunde in der allgemein verständlichen deutschen Sprache begann, die Synagoge mit mehr als 1600 Menschen erfüllt, und namentlich drängten sich die Frauen hinzu, die, bei einem größeren Bedürfnisse nach den Tröstungen der Religion, als jüdische Frauen um so beklagenswürdiger sind, als sie ganz und gar nicht in der hebräischen Sprache, ja nicht einmal in der Religion unterrichtet werden; denn eine jüdische Frau hat, nach dem Talmud, nur drei höchst äußerliche Gebote zu befolgen, ein Mädchen aber auch nicht einmal diese; es wird ihr keine moralische, keine religiöse Lehre, von keinem dazu bestellten Geistlichen beigebracht, sie hat nicht die Pflicht, in die Synagoge zu gehen; höchstens erlernt sie äußerst kümmerlich die verderbte polnische Art, das Hebräische auszusprechen, und nur gelegentlich erfährt sie, was ihr zu essen und zu trinken, und sonst Aeußerliches verboten ist. So isolirt, wie einst in Kanaan, leben die heutigen Juden nicht mehr; und so können sie nicht frei bleiben von den Einflüssen der Zeit und deren gewaltigen Ereignissen; auch sie fühlen das heutige allgemeine Bedürfniß nach den lang entbehrten Tröstungen der Religion und eines lebendigen Gottesdienstes, und der Grund dieses Bedürfnisses ist wahrlich das Christenthum selbst, auf dessen Boden auch sie, wenn gleich noch unbewußt, stehn, und darin wurzeln. Was Wunder also, daß bei diesem allgemeinen Durst nach himmlischem Trost auch der Juden Synagoge sich füllte, sobald nur dort in verständlicher Sprache zu dem einzigen und ewigen Gotte gebetet wurde! Aber jene siebenzig, dem Verständniß feindliche Juden konnten den glänzenden Erfolg dieser Neuerung nicht dulden. Ihrem beschränkenden Glauben gemäß ist die hebräische Sprache die einzige und heilige Sprache Gottes, nur in dieser darf gebetet werden; ein deutsches Gebet ist Lästerung; das Verständniß desselben ist Thorheit, oder doch Ueberfluß, die Wirkung ist das Wesentliche, und wirken kan nur ein Gebet in der Sprache Gottes, in der allein heiligen hebräischen. Freilich vergessen sie dabei, daß die meisten ihrer Gebete in syrischer und chaldäischer Sprache verfaßt sind; aber das thut nichts zur Sache, das sind doch keine lebenden, keine christlichen Sprachen, und so bleiben sie doch die Alt- und Rechtgläubigen. Von diesem ihrem Standpunkte aus haben sie vollkommen recht, und da sie in in ihrer Eingabe von diesem Prinzip ihrer Alt- und Rechtgläubigkeit ausgingen, die Neuerung aber als eine Kezerei anklagten, die der jüdischen Religion den Untergang bereite, so blieb unserer Regierung, die in ihrer Weisheit jede religiöse Spaltung im Keime zu erstiken sucht, nichts anders übrig, als die einmal anerkannte Religionspartei zu schüzen, und die Neuerung zu untersagen, wogegen aber 1600 Personen, die eines tröstenden Gottesdienstes beraubt sind, sich neuerdings an die Regierung wenden wollen. Diesen kan man nun mit ziemlicher Gewißheit vorhersagen, daß ihre Bemühungen fruchtlos seyn werden; denn die Furcht der altgläubigen Juden, daß der neue jüdische Gottesdienst eine Stufe zur Annahme des Christenthums seyn dürfte, vermählt sich mit einer andern Furcht, die da wähnt, daß dieser Gottesdienst eine deistische Sekte erzeugen möchte, die dem Christenthume gefährlich werden könnte. Die alten Juden haben vollkommenen Grund zu ihrer Furcht. Das ganze Gebäude ihrer heutigen talmudistischen Religion ist ein durchaus äußerliches, dem ein gänzlicher Umsturz droht, sobald sich das Gemüth ins Innere und an das Geistige wendet; und dieses geschieht, sobald man nicht mehr mit den Lippen, sondern mit dem Herzen betet und Lehren hört, die, weil sie moralisch und gottesfürchtig, auch christlich sind. Aber wir Christen sind wahrlich, wo nicht ungläubig, doch höchst kleingläubig, wenn wir wähnen und fürchten, daß ein todter Deismus aus dem gereinigten Gottesdienste der Juden hervorgehe, und dieser das Christenthum, dem verheißen ist die Religion der Welt zu werden, fährden könne. Es ließe sich beweisen, daß auch der Deismus, in seiner höchsten Selbsterkenntniß, geradehin zum Christenthume führe; aber gesezt, er wäre volksgefährlich, so kan er doch unmöglich aus dem Judenthume hervorgehen, da sich ja dasselbe auf Offenbarung gründet. Wohl aber kann ein leerer Deismus, ja völliger Unglaube und Atheismus in einer Menschenmasse sich erzeugen, die, nachdem sie die Tröstungen geistreicher und verständlicher Gebete empfunden, nicht wieder zurükkehren kan zu dem unverständliches Getöse der Judenschule, und nun, jedes Gottesdienstes und jeder religiösen Gemeinschaft beraubt, eine Beute des Unglaubens und der Immoralität zu werden droht. Es heischt unsere Christenpflicht, die Juden zum Christenthume zu erziehen, und vielleicht thut Rom recht daran, daß es die Juden zwingt, an gewissen Tagen eine Predigt mit anzuhören. Es ist die Pflicht der Staaten, darüber zu wachen, daß die jüdische Geistlichkeit unter ihrem Volke keine Lehren verbreite, die, wie man ihnen vorwirft, jede gehäßige, betrügliche und verderbliche Handlung gegen Christen als erlaubt, ja als heiligend preisen, und des Gotteslohns würdig. Die Judenschulen zu kontrolliren, möchte dem Staate nicht gelingen; aber auf einen in der Landessprache gehaltenen öffentlichen Gottesdienst kan er ein wachsames Auge haben. Und würde die neue Synagoge in ihren deutschen Predigten auch nichts anderes als Lehren der Moral — was man ihr zum Vorwurf macht — der versammelten Gemeinde vortragen, so müßte die lebendige Erkenntniß, die innige Aneignung des rein-sittlichen Prinzips schon eine Vorbereitungsstufe werden zu Fassung und Annahme des Evangeliums. Nur ein Juden-Christ, d. h. Einer der, nach Art der Juden, Christ ist und also die frohe Botschaft von der Gnade und Liebe nur als ein ganz Aeußerliches und Materielles, aber durchaus nicht im Geiste und Wesen aufgenommen hat, nur ein Solcher kan eine solche Vorbereitungsstufe zum Christenthume läugnen, und sie als den Weg zu einem todtgebornen Deismus fürchten. Die altgläubigen wirklichen Juden sehen klarer, sie gewahren Saamen der Christuslehre in den deutschen Gebete und Predigten, wenn gleich sie in der Synagoge gehalten werden.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in dem unten beigefügten Verzeichnisse benannten Individuen, welche aus ihren frühern Dienstverhältnissen in den französischen Armeen in Folge der Friedens-Verträge von 1814 und 1815 rükständigen Sold s. a. reklamirten, wurden hiermit auf die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme überwiesen.

Da der Aufenthaltsort der bemerkten Reklamanten diſseits unbekannt ist, so werden sie andurch edittaliter aufgefordert, vor allem innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, mit Angabe ihrer Wohnorte dahier nachzuweisen, daß sie in baierischem Unterthans-Verbande stehen. Die von fortlaufender Nro. 1 bis 7. einschlüßlich verzeichneten sieben Reklamanten haben ebenfalls innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses noch nachzuweisen, daß sie ihre Forderungen bei dem französischen Ministerium innerhalb des vertragsmäßigen Präklusivtermins (bis 28 Febr. 1817) angemeldet haben.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

### Verzeichniß.

| Fortlaufende Nummer | Namen der Reklamanten. | Bezeichnung der Armee-Abtheilung in welcher sie gedient. | Bezeichnung der Eigenschaft in welcher sie gedient. | Reklamirte Summe. Francs | Reklamirte Summe. Cent. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Franz Löhelein . . . . . . . . | Bei der 4ten Kompagnie 1sten Bataillons der Pionnier. | Pionnier. | 38 | — |
| 2 | Friedrich Brick . . . . . . . . | 1ster Komp. 2ten Bataill. des 6ten Linien-Infanterieregiments. | Sergent. | 239 | 11 |
| 3 | Wilhelm Schlosser . . . . . . . | 1sten Bataill. des 6ten Linien-Infanterieregiments. | Grenadier. | 206 | 2 |
| 4 | Philipp Jakob Junger . . . . . | 1ter Komp. 2ten Bataill. des 7ten Linien-Infanterieregiments. | Füsilier. | 36 | 90 |
| 5 | Simon Windling oder Wundling . | Verpflegsverwaltung bei der Armee in Spanien. | Mezger. | 766 | 66 |
| 6 | Johann Peter Fürst . . . . . . | ditto ditto ditto | Feldbäker. | 675 | — |
| 7 | Georg Degunder . . . . . . . | ditto ditto ditto | ditto. | 875 | — |
| 8 | Peter Florian . . . . . . . . | Spitalverwaltung des Hauptquartiers der spanischen Nordarmee. | Infirmier II. Klasse. | 126 | — |
| 9 | German Unterschut . . . . . . | 65sten Linien-Infanterieregiment. | Füsilier. | 230 | — |

Der königliche Kämmerer, wirkliche Geheimerath, Generallieutenant, und erbliche Hr. Reichsrath, Karl Wilhelm Graf v. Eckart, Kommandeur des Verdienstordens der baierischen Krone, Ehrenritter des Malteser-Ordens, Ritter des k. k. östreichischen St. Stephan- und des k. französ. St. Ludwigs-Ordens, hat sich entschlossen, seine Besizungen zum Besten seiner einzigen, an den k. französischen, dermal in Straßburg kommandirenden General Karl Freiherrn du Moulin verehelichten Tochter Katharina Eugenia, und ihrer Kinder, mit dem fideikommissarischen Verbande zu belegen, seine erwähnte Tochter als erste Nuznießerin seines fideikommissarischen Nachlasses zu erklären, und vor der Hand zum Fideikommisse die Güter Leonberg, Pürckensee, Fischbach, Stockenfels, Hof, Steffaning, Frauen- und Reichenstein, nebst Schönsee und Kulz, zum Fideikommiß-Ueberschusse aber die Güter Bertolzheim, Trugenhofen, Karlshuld, Steinberg, und Steinsberg, Traitendorf, und Rohrbach, nebst dem Hofe zu Ibenthan mit allen Gründen, Stiften, Gilten, Grundzinsen, Laudemien, Scharwerken, Jurisdiktionalien, Zehnten, Jagden, Fischereien, Brauereien rc. zu Fischbach, Leonberg, und Steffaning, in der Art zu bestimmen, daß nach dem Absterben seiner einzigen Tochter die vorbemerkten Güter mit allen Gründen, Stiften, Gilten rc. in zwei zur Vererbung der Reichsrathswürde geeignete Fideikommisse getheilt, und das eine Fideikommiß aus den Herrschaften

Winklarn, Frauen- und Reichenstein nebst Schönsee, und Kulz, dann aus den Hofmarken Karlshuld, Bertolzheim, und Trugenhofen,

das andere Fideikommiß hingegen aus den Herrschaften Steffaning und Fischbach, dann aus den Hofmarken Leonberg, Pürkensee, Steinberg, Traitendorf, Rohrbach, Hof am Regen, und Steinsberg, und endlich aus dem Hofe zu Ibenthan gebildet werden sollen.

In Gemäßheit des fideikommissarischen Edikts §. 26. werden daher alle diejenigen, welche hinsichtlich der vorstehenden zu dem Fideikommiß bestimmten Besizungen persönliche, oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgerufen, innerhalb eines präklusiven Termins von sechs Monaten ihre allenfallsigen Forderungen um so gewisser hierorts anzuzeigen, als nach Verfluß jenes Termins die bemeldten Besizungen als Familien-Fideikommisse immatrikulirt werden würden, folglich die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Vermögens der Fideikommisse, sondern nur an das Allodialvermögen des Hrn. Reichsraths Grafen v. Eckart zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 13 Jan. 1824.

Königl. baier. Appellationsgericht für den Regenkreis.

v. Aretin, Präsident.

Sekretär Sedlmayr, koll.

---

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Bierwirths Xaver Schmid, sogenannten Ketterlwirths dahier, durch Entschließung vom heutigen, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 Febr. 1824;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 4 März 1824;

III. Zur Schlußverhandlung auf den 3 April 1824, und zwar

für die Replik bis den 17 April einschlüssig, und
für die Duplik bis den 3 Mai 1824
jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Jan. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind, Protokollist.

---

In der Verlassenschaftssache des fürstl. Eichstädtischen Hrn. Oberststallmeisters, Freiherrn Raimund v. Zehmen, wurde am 22 Sept. 1822 die Eröfnung des Konkurses beschlossen und dieser Beschluß von den höhern Instanzen bestätiget.

Es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung
auf Montag den 8 März;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 7 April;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik
auf Sonnabend den 8 Mai,
und für die Duplik
auf Montag den 24 Mai,

festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Raimund Freiherrn v. Zehmen hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 13 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Lasser.

---

Peter Fridl, von Baiershofen, der im Jahre 1813 als Gemeiner im 11ten k. baierischen Linien-Infanterieregimente den französischen Feldzug mitgemacht, wird seit dieser Zeit vermißt. Da demselben unterdessen ein Muttergut per 271 fl. 14 kr. angefallen, so werden auf Ansuchen seiner Verwandten, Fridl oder seine allenfallsige eheliche Nachkommen hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten, vom heutigen an, über ihr Leben und ihren Aufenthalt um so gewisser gerichtliche Auskunft hieher zu ertheilen, als nach Verfluß dieser Zeit das genannte Erbgut den nächsten Verwandten auf deren Verlangen gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Dillingen, am 22 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Seitz, coll.

---

Alle jene unbekannte Gläubiger, welche an Joseph Rener, [illegible]tel Höfler zu Aholming d. G., unter was immer für einem Titel eine Forderung zu machen haben, werden anmit aufgefordert, ihr Gutachten bei unterfertigtem Landgerichte um so gewisser binnen 30 Tagen vom heutigen anberaumt zu geben und zu liquidiren, als sie nach Ablauf dieses Termins mit ihren Ansprüchen auf das Rehersche Anwesen ausgeschlossen seyn, und dasselbe dem sich gemeldeten Käufer nach Inhalt eines zwischen diesem und den bekannten Kreditoren abgeschlossenen Vergleichs wird adjudizirt werden.

Deggendorf, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

---

Da der Pacht der hiesigen Schloßökonomie auf künftige Lichtmessen zu Ende geht und Unterzeichnete gesonnen ist, sowol diese Oekonomie, als auch das damit im wesentlichen Verbande stehende und bisher auf eigene Regie geführte Bräuhaus auf 9 Jahre gegen Erlag einer noch zu bestimmenden Kaution zu verstiften, so wird solches zu dem Ende hiermit bekannt gemacht, damit diejenigen, welche diese Pachtobjekte zu übernehmen gedenken, sich über ihre guten Wirthschaftskenntnisse so wie über ihr Vermögen mit legalen Zeugnissen ausweisen, die Oekonomiegründe und Bräuhaus nach Belieben in Augenschein nehmen, und die Pachtbedingnisse einholen können.

Diese Oekonomie besteht in den erforderlichen geräumigen Wohngebäuden, Stallungen, Städeln, Vieh, Fahrnissen und 204 Tagwerk 80 Dez. Akergrund, worunter sich 4 Tagwerk mit Hopfen angelegt befinden, dann 42 Tagwerk 72 Dez. Wiesgründe.

In dem mit laufendem Wasser versehenen Bräuhause wird von vier Wirthen das Bier abgenommen, woraus sich die Bedeutenheit des hiesigen Sudwerks der dazu gehörigen Gebäude, Sommer- und andere Keller und Fässer von selbst ausspricht.

Die von Siegenburg durch Oberlauterbach nach Rottenburg führende Vicinalstraße, die so romantische und angenehme Gegend, dann der starke Besuch des täglichen Gottesdienstes von der umliegenden Nachbarschaft, verbürgen den Absaz des Biers, und den vortheilhaften Umtrieb der Wirthschaft.

Die Verpachtung geschieht im Schlosse Oberlauterbach, vorbehaltlich gutsherrschaftlicher Begnehmigung, Sonnabends den 28 Febr. d. J.

Oberlauterbach, den 19 Jan. 1824.

Josephine Amalie Gräfin v. Porcia,
Stiftsdame zu St. Anna.

---

## Guts-Versteigerung.

Donnerstags den 12 Febr. d. J. früh um 9 Uhr wird das zur Verlassenschaft der Frau Direktorin v. Kling gehörige, an die Landstraße von München nach Neuburg stoßende, und nahe an dem Orte Bobenhausen, vier Stunden von Neuburg liegende Gut Probfeld, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause samt Stadel und Stallung, einer abgesonderten Wohnung für den Baumann, einem Brannteweinhause nebst Wagenschupfe, 5 Tagwerken Garten am Hause, und 253 Tagwerken Aeker und Wiesen, im Orte Probfeld öffentlich versteigert. Dabei wird die baare Bezahlung eines Drittheils des Kaufschillings, und die Entrichtung der beiden andern Drittheile auf Martini 1824 und 1825, mit fünfprozentiger Verzinsung bedungen, und das Eigenthumsrecht bis zur gänzlichen Auszahlung vorbehalten. Nähere Nachweisungen sind bei dem königlichen Advokaten Geistinger zu Neuburg zu erhalten.

München, den 20 Jan. 1824.

Von Testamentsexekutions wegen.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 36. 5 Febr. 1824.



## Brasilien.

Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 19 Nov., das sich, obgleich von älterem Datum, als die bisher aus englischen Zeitungen mitgetheilten, doch erst in Londoner Oppositionsjournalen vom 24 Jan. befindet, erzählt die Vorfälle in der konstituirenden Versammlung beinahe auf dieselbe Art, wie wir sie bereits gegeben; nur weicht es hinsichtlich der Auflösung der Versammlung und dessen, was darauf erfolgte, etwas davon ab; „Am 12 Nov. gegen 2 Uhr (heißt es darin) langte ein Offizier mit einem unversiegelten Schreiben des Kaisers in der Versammlung an. Die beiden Sekretaire empfingen dasselbe an der Thür, und der Eine las es vor; es war die Auflösungsordonnanz. Da der Saal von Truppen umgeben war, so begnügte man sich, Abschrift davon zu nehmen, und die Mitglieder entfernten sich ruhig; allein beim Hinausgehn aus dem Saale wurden Antonio Carlos Andrada de Machada, Martin-Francisco Ribeiro de Andrada, Jose-Joaquim da Rocha, Francisco-Ge' Acayba Montezuma und Nicolao Perreira de Campos-Vignieros verhaftet, und in das schlechte, auf einem Felsen am Eingange des Hafens liegende Fort Laga gebracht. Abends hatten Jose-Bonifacio de Andrada e Silva und Belchior Pinheiro de Olloeira, die sich früher aus dem Saale entfernt hatten, so wie noch einige, weniger bedeutende Personen, dasselbe Loos. Nach diesen Auftritten ritt der Kaiser, von seinem Gefolge begleitet, durch die Straßen der Stadt, und Negerkinder schrien Viva's so oft ein Offizier ihnen das Zeichen dazu gab. Von den angesehenen Einwohnern zeigten sich nur wenige an den Fenstern; es schien, sie hätten alle ihre Neger und Mulatten abgeschikt, um dem Kaiser zu seinem Siege Glük zu wünschen. Des Abends war Oper; der Saal war voll, aber wenig Leute von Bedeutung da, größtentheils nur europäische Portugiesen aus den untern Klassen. Die Europäer waren es auch, welche die Stadt drei Abende hindurch beleuchteten, und überhaupt grossen Antheil an diesen Ereignissen zu nehmen schienen. Das Außerordentlichste bei allen dem ist, daß der Kaiser sich habe entschließen können, eine solche Revolution zu unternehmen, indem er doch weiß, daß Bahia und Fernambuco sich noch kürzlich in einer kritischen Stimmung befanden, und leider zu befürchten steht, daß man, wenn die hiesigen Vorfälle dort bekannt werden, über die Europäer herfalle und die Republik ausrufe. Man ist selbst über die hiesigen Truppen nicht ganz ohne Besorgniß, denn sieben Achttheile der Armee bestehen aus Brasiliern, die schon längst unzufrieden sind, und die man auch deshalb nach San Christovao beorderte, und dort zurükhielt, während man den Staatsstreich zu Rio mit Hülfe portugiesischer Truppen und der Miliz ausführte. Sie können sich einen Begrif von der Lage der Regierung machen, wenn Sie vernehmen, daß, obgleich die am 10 neu ernannten Minister sämtlich aus den Brasilianern gewählt wurden, doch zwei derselben sogleich ihre Entlassung nahmen, indem sie die Auflösungsordonnanz nicht unterzeichnen wollten, so daß diese nur die Unterschriften der Minister der Gerechtigkeit und des Krieges trug. Auch Lezterer dankte am 14 ab, und es wurde ein neues Ministerium, das gegenwärtige, gebildet, das aber wieder nicht lange vereinigt blieb, denn schon am 16 machten die Minister der Marine und des Innern andern Männern Plaz. Am 13 erließ der Kaiser eine Proklamation, in welcher er erklärte: Er habe die Cortes zusammenberufen, um Brasilien aus drohender Gefahr zu retten; da aber diese Versammlung durch Verlezung des feierlichen, der Nation geleisteten Schwures: die Integrität und Unabhängigkeit des Reichs und die kaiserliche Dynastie zu vertheidigen, meineidig geworden wäre, so habe er in seiner Eigenschaft als Kaiser und beständiger Vertheidiger Brasiliens beschlossen, sie aufzulösen und eine andere Versammlung zusammen zu berufen, um über den Entwurf einer Konstitution, den er ihr vorlegen würde, sich zu berathen.“ Da indessen der Kaiser bemerkt haben mochte, daß er mit dem Ausdruke: meineidig, zu weit gegangen sey, so erließ er gleich darauf eine zweite Proklamation, worin er erklärte, daß er bei Anwendung jenes Ausdrukes weit entfernt gewesen sey, die würdigen Vertreter des Volks mit der Faktion zu verwechseln, welche die Versammlung beherrschte. In einer dritten Proklamation suchte er die übeln Eindrüke, welche die ergriffenen Maaßregeln hervorgebracht, zu bekämpfen, und seine Absichten im günstigsten Lichte darzustellen. (Wir haben diese Proklamation in Nro. 34. der Allg. Zeitung geliefert.) Allein ungeachtet dieser Proklamationen will das Zutrauen der Nation zur Regierung, die schon in die Einberufung der lezten Cortes so viele Zögerung gelegt hatte, nicht recht Wurzel fassen, und es ist wenig Hofnung da, daß die Provinzen Abgeordnete genug nach Rio senden werden, um eine neue Versammlung zu bilden. Es ist im Gegentheile viel wahrscheinlicher, daß die nördlichen Provinzen sich als Republiken erklären, und Abgeordnete auf den Kongreß von Bahia oder Fernambuco schiken werden, um sich mit diesen Städten zu föderiren. Die Regierung ist über die Entschlüsse, welche jene Provinzen ergreifen könnten, so unruhig, daß sie die

Posten nicht abgehen ließ, und ein Embargo auf alle Schiffe im Hafen legte, während welcher Zeit die Minister Depeschen in die Provinzen sendeten, um die Gemüther auf diese Revolution vorzubereiten, und einem Ausbruche wo möglich zuvorzukommen. Hier stoken alle Geschäfte, und Niemand will auf Kredit den Europäern verkaufen, deren Lage in der That sehr bedauernswürdig ist. Lord Cochrane, der am 9 d. mit dem Linienschiffe Pedro I. hier ankam, hat sorgfältig vermieden, sich in diese Händel zu mischen." — Ueber die zufällige Veranlassung dieser Ereignisse meldet dasselbe Schreiben noch insbesondere Folgendes: „Bald nach der freiwilligen oder gezwungenen Entlassung der beiden Andrade (des Jose Bonifacio und des Martin Francisco) aus dem Ministerium, erschienen zwei neue Journale, die Sentinella und die Temoya, welche sich bemühten, die Verwaltung der Andrade's zu rechtfertigen, und jene ihrer Nachfolger bei allen Gelegenheiten anzugreifen. Auch ließen sie es nicht an feindlichen Aeußerungen gegen Portugal und die in Brasilien wohnenden Portugiesen fehlen, und tadelten insbesondere die Anstellung europäischer Offiziere und Soldaten in der Armee. Man hielt die beiden Andrades, Martin und Antonio, für die Hauptredaktoren der Temoya; für den Verfasser eines anonymen, die Offiziere der leichten Artillerie beleidigenden Schreibens in der Sentinella vom 3 d. aber, den Apotheker Pamplona, einen Brasilier. Da zwei von jenen Offizieren ihn deshalb am 5 in seiner Offizin thätlich anfielen, und er an die Cortes Klage stellte, so brachen bereits am 8 jene leidenschaftlichen Debatten aus, die zur Auflösungsordonnanz den vielleicht seit längerer Zeit gesuchten Vorwand gaben."

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 22 Jan. Der Marquis v. Mataflorida soll zum Botschafter nach Turin statt des Don Anduaga ernannt worden seyn, und dieser nach Konstantinopel gehn. Der Gardeoffizier Mon, der nach den Vorfällen vom 7 Jul. lange verhaftet war, geht als Geschäftsträger nach der Schweiz. Don J. F. Urrutia, ehemals Konsul zu Gibraltar, de Vial, Exintendant der Division Quesada und der Sohn des verstorbenen Marquis v. Casa-Jenjo sind zu Büreauchefs im auswärtigen Ministerium ernannt worden.

## Großbritannien.

London, 27 Jan. Konsol. 3Proz. 91¾.

Man schrieb dis Steigen der Fonds der Gewißheit zu, daß die Tags zuvor über eine große Vermehrung der Armee im Umlauf gewesenen Gerüchte grundlos seyen. Der Courier sagt: „diese Vermehrung bestehe nur in Errichtung zweier neuen Regimenter Nro. 94 und 95., und in dem Entwurfe vier andere zu errichten, die aber nicht sogleich der Armee einverleibt werden würden."

Die englischen Blätter sind mit dem russischen Ukas, der eine Zollerhöhung für eine große Zahl fremder Waaren verfügt, nicht zufrieden; sie glauben, derselbe würde nur den Schleichhandel ermuthigen; vermuthlich ist aber die Besorgniß einer Verminderung des brittischen Handels nach Rußland der Hauptgrund zu diesen Bemerkungen. — Der Courier enthält neue Klagen über die „Treachery's" der Etoile, welche alle seine Aufsäze entstelle, so neuerlich den vom 13 Jan. (Allg. Zeitung Nro. 25.); und wenn sie dann einen Nonsense herausgebracht, so suche sie denselben durch Noten pikant zu machen. — Die Verhandlungen des Provinzial-Parlaments (the honourable house of assembly) auf Jamaika nehmen die Londoner Blätter sehr in Anspruch. In dieser Versammlung wurde der Antrag zur Aufhebung der Bill, welche die Einregistrirung der Sklaven verfügte, zum zweitenmal verlesen; die darin vorgeschlagenen Verbesserungen sind aber unbedeutend; der Vorschlag des Hrn. Cox, die Neger als Zeugen vor Gericht zuzulassen, wurde einmüthig verworfen, und die Committee, der die von Lord Bathurst eingelaufenen neuen ministeriellen Instruktionen, verschiedene Verbesserungen im Loose der Sklaven anrathend, zur Berichterstattung zugetheilt worden, erklärte unumwunden, „daß darauf nicht Bezug zu nehmen sey." Ein Hr. Grignon schlug eine Addresse an den König vor: „um Sr. Majestät die wahren Gesinnungen der Kolonie über die von Großbritanniens Regierung und Parlament zur Verbesserung des Looses der Sklaven angenommenen Maaßregeln zu erkennen zu geben." Es wurde eine Committee zur Berichterstattung ernannt, und der Bericht derselben bereits verlesen; das Kingston-Chronicle vom 22 Nov. aber, aus welchem diese Nachrichten gezogen sind, erklärt, „daß es für jezt noch nicht räthlich halte, diesen Bericht seinen Lesern vorzulegen." Die Londoner Blätter folgern daraus, daß die Addresse im Tone heftiger Opposition gegen die von England hinsichtlich der Kolonien ergriffenen Maaßregeln, und gegen die parlamentarische Allmacht abgefaßt seyn dürfte. Die Stimmung der Pflanzer könne man unter andrem auch aus dem Umstande entnehmen, daß jenes Chronicle die Negerinnen, „die schwarzen Schwestern des Hrn. Wilberforce" nenne. Der Courier äußert noch insbesondere, daß die Pflanzer mit zu großer Lebhaftigkeit zu Werke gingen, und daß es für sie selbst sehr gefährlich wäre, auf der einen Seite den Negern zu sagen, daß die zu ihren Gunsten vorgeschlagenen Maaßregeln nicht ohne Gefahr angenommen werden könnten, und auf der andern Seite sie merken zu lassen, daß zwischen der Kolonie und dem Mutterlande eine Spannung bestehe; das heiße dem Aufstande der Neger eine weite Bresche öfnen. Die Times nehmen hingegen die Partei der Pflanzer; sie meynen, die Pflanzer würden schon von selbst das Loos der Sklaven verbessern, und behaupten, die Kolonien könnten nicht gedeihen, so lange das brittische Parlament ihnen nicht gestatte, sich selbst Geseze zu geben.

## Frankreich.

Paris, 29 Jan. Konsol. 5Proz. 95 Fr. 65 Cent.

Der Graf von Artois hat den Prinzen von Carignan mit dem Halsband des goldenen Vließes, welches König Ferdinand zur Belohnung seiner Dienste ihm gesendet, feierlich dekorirt. Indessen sollen sich der Rükkehr des genannten Prinzen nach Piemont noch einige Hindernisse entgegenstellen.

Der berühmte Orientalist Hr. Langle's, Mitglied des Instituts, Professor der persischen Sprache am Collége de

France ꝛc. ist am 28 Jan. mit Tode abgegangen. Er war 1763 in der Picardie geboren.

Das Journal du Commerce vom 20 Jan. sagt in Beziehung auf den gestern gelieferten Aufsaz des Journal des Debats: „Die Einlenkungen und Erläuterungen des J. d. D. haben bereits Eine Wahrheit durchblikken lassen, nemlich: daß die ministerielle Partei Furcht hat. In der That sind auch konstitutionelle Wähler, die treu an dem Grundgesez hangen, furchtbar für die Feinde der Charte. Alles, was man bis jezt gethan, trägt das Gepräge der Unzulänglichkeit, wie z. B. die drei vornehmsten Maaßregeln die das Ministerium binnen den lezten 14 Tagen ergriffen hat: 1. Die Errichtung eines Ober-Handelsraths; 2. die Verordnung, wodurch der Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse unterdrükt ward, und 3. die als Handelsvertrag betrachtete Konvention zwischen Frankreich und Spanien, die, nach dem Journal des Debats, alle Verluste, welche der Handel durch den spanischen Krieg erlitten, wieder gut machen soll. Diese Maaßregeln, die man der Wahlen halber genommen, werden gerade das Gegentheil von dem bewirken, was sie höchst wahrscheinlich bewirken sollen. Denn, wie mußte nicht der Kaufmann überrascht seyn, wenn man ihm, statt des aus Deputirten aller Handelskammern des Reichs bestehenden General-Handels- und Manufakturen-Raths, eine Generaldirektion gibt, unter denen sich die Generaldirektoren der Zölle und der Politik befinden! Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse ist ein naives, durch blindes Vertrauen übereiltes Geständniß der Anmaaßungen der Geistlichkeit gegen unsere politischen Rechte und gegen die Unabhängigkeit unserer Regierung, und hat in allen Departements Schreken verbreitet, weshalb man es auch desavouiren mußte. Bei der Konvention endlich scheint das heilige Princip, das bei diesem Kriege zum Leitstern diente, vergessen zu seyn; denn, so wie die legitime Regierung sich weigert, die Anleihen der Cortes anzuerkennen, die sie noch benuzt, so erkennt sie jezt die Prisen der usurpatorischen Regierung an, und verwendet dieselben zur Entschädigung der Verbündeten, die ihr bei ihrem Triumphe geholfen. Das geht aus dem ersten Paragraph der Konvention hervor. Zwar werden einige 20 Kaufleute, denen jedoch das für die gekaperten Schiffe versassekurirte Kapital weit mehr Vortheil gebracht haben würde, entschädigt werden. Aber wer vergütet den, durch die Kriegs-Assekuranzen veranlaßten Verlust von 40 bis 50 Millionen, welche der Waarenpreis nie wieder ersezt hat? Wer die 100 Millionen und mehr, die durch die Entwerthung der spanischen Vales, die sich in den Händen der Unterthanen Sr. Majestät befinden, verloren wurden? Wer die 60 bis 80 Millionen, die wenigstens an den verfertigten, nach Spanien oder dem spanischen Amerika bestimmten Waaren verloren gegangen sind? Wer die Millionen, die man aus Furcht vor einem hartnäkigen Kriege oder aus falscher Spekulation, die er veranlaßte, aufgeopfert hat, und die, welche durch den Krieg der ununterbrochenen Entwikelung und Beförderung der National-Industrie entzogen wurden? ꝛc.“

• Paris, 26 Jan. Nach zuverläßigen Berichten aus Cadiz ist man im dortigen Hafen zwar noch immer mit Seerüstungen beschäftigt; allein sie haben keine große Ausdehnung, und können sobald noch nicht beendigt seyn, weil es an den meisten Erfordernissen mangelt. Es war zwar seit Kurzem ein Transport gallicischer Matrosen eingetroffen, allein ihre Zahl war zur Bemannung der Schiffe nicht hinreichend. An Materialien aller Art fehlt es auch, so daß für jezt vom Absegeln einer Eskadre kaum die Frage seyn kan. Wenn also doch eine Expedition absegeln soll — was vor dem Eintritt des Frühlings schwerlich geschehen dürfte — so wird sie nur aus wenigen Fregatten und kleinen Schiffen bestehen. Bis jezt ist blos das Linienschif Asia ganz ausgerüstet. Von Truppen, die auf dieser kleinen Flotte eingeschift werden sollen, vernimmt man noch nichts; es befindet sich kein spanisches Korps weder in Cadiz, noch auf der Insel Leon, welche beide ausschließlich von französischen Regimentern besezt sind. Zwar liegen in mehreren andalusischen Städten kleine Royalistenkorps; allein da man ihnen bereits angekündigt hat, daß sie aufgelöst werden sollen, und daß man sie in der Folge in die zu bildende neue Armee, nach vorhergegangener Epuration, einverleiben will, so kan keine Frage davon seyn, sie zur Einschiffung zu bestimmen. Uebrigens ist man zu Cadiz mit dem Benehmen unserer Truppen sehr zufrieden, und behandelt sie demnach auch mit Wohlwollen. Die Cadizer, die wohl wissen, daß die Anwesenheit des französischen Militärs allein sie vor Reaktionen schüzet, und die Ruhe aufrecht erhält, bezeugen ihnen ihre Dankbarkeit auf jede Weise. Ihre Stimmung ist im Durchschnitt sehr gemäßigt; doch ermangeln sie nicht, sich bei jeder Gelegenheit gegen die Absolutisten auszusprechen. Die meisten dortigen Beamten sind noch dieselben, wie unter der konstitutionellen Regierung, wo sie sich aber gleichfalls durch Mäßigung auszeichneten. Für die Mönche haben sie keine sonderliche Zuneigung, und einige Versuche dieser Leztern, das Volk gegen die Anhänger der konstitutionellen Regierung aufzuhezen, sind so übel ausgefallen, daß die Mönche selbst ihre Sicherheit dem Einschreiten der französischen Militärpolizei zu verdanken hatten. — In Ansehung Südamerika's und der Kolonien theilt man in Cadiz aus leicht begreiflichen Ursachen die Ansichten des übrigen Spaniens, und wünscht recht sehr die Oberherrschaft der Metropole über Amerika wieder hergestellt zu sehen. Dazu würde man im Nothfalle zu Cadiz große Aufopferungen machen. Auch verbreitet man daselbst allerlei Nachrichten, die für die Unabhängigkeit der Kolonien nicht günstig lauten. Sie tragen aber zu sehr das Gepräge der Einseitigkeit, als daß man darauf große Kombinationen bauen könnte. Uebrigens bestätigt es sich aus den glaubwürdigsten Quellen, daß Frankreich sowol als Rußland das Gesuch des spanischen Kabinets um Geld und Schiffe zur Wiedereroberung von Südamerika abgelehnt, und blos ihre guten Dienste angeboten haben, die amerikanischen Staaten zur Eingehung vortheilhafter Handelsverhältnisse mit dem Mutterlande zu vermögen.

## Deutschland.

Am 29 Jan. ist zu Eichstädt Se. hochfürstliche Gnaden, Hr. Joseph Graf v. Stubenberg, Erzbischof zu Bamberg und Fürst-

Bischof zu Eichstädt, in einem Alter von 84 Jahren mit Tode abgegangen.

** Frankfurt a. M., 29 Jan. Allen Anstrengungen der Spekulanten à la baisse ist es nicht gelungen, die Papiere bedeutend herunterzubringen: die östreichischen Metalliques schlossen heute mit 86⅛. Wenn nun gleich das Steigen der Fonds in der lezten Periode nur langsam statt fand, so hielt es doch fast ununterbrochen an, so daß der Monatsschluß für Manchen mit desto größern Opfern verknüpft seyn wird, da Ende Decembers viele Prolongationen auf den Januar eingegangen wurden, demnach bei den Käufern auf Zeit die Differenz oft 8 Prozent beträgt. Diese immer zunehmende Gunst der Staatseffekten und ihr immer höher steigender Kurs wird von Vielen, die nicht unmittelbar dabei betheiligt sind, und welche diese Erscheinung nicht in ihren Folgen betrachten, bei weitem nicht hinlänglich gewürdigt. Sie erblicken darin theils blos eine Wirkung der Agiotage und ihrer Künste, theils aber auch die faktische Bestätigung der Behauptung, sie sey das natürliche Resultat des allgemeinen Stokens des Handels und der Gewerbe, welches die Kapitalisten nöthigte, ihre Fonds in Staatsanleihen geltend zu machen. Das Eine und das Andere mag als zunächst wirkende Ursache mehr oder weniger gegründet seyn, so ist doch immer der hohe Kurs der Staatseffekten und die Leichtigkeit, womit neue Anleihen geschlossen werden, selbst abgesehen von jeder politischen Bedeutsamkeit und blos vom staatswirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, eine höchst erfreuliche Erscheinung. Denn sie liefert den Beweis, daß der Nationalreichthum, wenn auch nicht gerade im Wachsen ist, — welches, so wie das Gegentheil immer problematisch und sehr schwer zu erweisen bleibt — doch aber auch nicht in so reißender Progression sich vermindert, als diejenigen behaupten, welche stets über den Drang der Zeiten und Verarmung klagen. Wenn diese wirklich in dem Grade statt fände, als schon lange versichert wird, so müßte sie ganz andre Erscheinungen zu Tage gefördert haben, als täglich unsern Augen sich darbieten. Denn zugegeben auch, daß die Schwierigkeit, auf den Akerbau, die städtischen Gewerbe und den Handel Kapitalien fruchtbringend anzulegen, in der lezten Periode zugenommen hat, und daß dis der Grund ist, weshalb die Konkurrenz bei den Staatsanleihen sich in neuern Zeiten so bedeutend vermehrte, so geht hieraus doch immer so viel hervor, daß das Steigen des Nationalreichthums, insofern das Daseyn und mithin das Erhalten und Ansammeln von Kapitalien denselben bedingt, ohne welches auch kein Staatsanlehen statt finden könnte, in den meisten Ländern eine unläugbar fortdauernde Thatsache ist. Dieser Trieb zur Sparsamkeit und zum Schäzesammeln, der in unsern Tagen keineswegs abgenommen zu haben scheint, ist aber ein sicherer Bürge, daß die Zeiten keineswegs so verzweifelt sind, als uns Manche wollen glauben machen; denn wäre dem so, so würde Jedermann nur darauf bedacht seyn, die Gegenwart zu genießen, die Zukunft dem Zufalle Preis gebend. — Die größte Unzuträglichkeit, womit demnach, wenn anders die aufgestellten Gesichtspunkte die richtigen sind, die Zeitgenossen zu kämpfen haben, bestände in der nüzlichen Vertheilung des öffentlichen Reichthums, indem gegenwärtig die Inhaber von Kapitalien, sie mögen von solchen nun als Staats- oder Privatgläubiger ein Einkommen beziehen, offenbar in großem Vortheile zu den (im engern Sinne sogenannten) produktiven Klassen der Gesellschaft, insbesondere dem Grundbesizer, stehen. Allein die Abhülfe dieses Uebels möchte ebenfalls von derselben Seite her, wo dessen Uebermaaß entstanden, zu erwarten seyn, da in der Staats- und Nationalwirthschaft sich Alles in Kreisen dreht, und Ursachen und Wirkungen in umgekehrten Verhältnissen wechseln. Es dürfte nemlich wohl nicht in Abrede zu stellen seyn, daß der eigentliche Grund der Bedrängniß jener produktiven Klassen, welche allerdings eine unwiderlegliche Thatsache ist, großentheils darin zu suchen, daß die Regierungen sich bis jezt genöthigt sahen, ihnen, zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse und in Ermangelung eines noch zu erfindenden Abgabesystems, das ohne andere noch größere Inkonvenienzen alle Arten von Einkommen auf gleiche Weise träfe, einen größern Theil ihres Einkommens abzufordern, als sie gegenwärtig, ohne empfindlich dadurch zu leiden, abzugeben im Stande sind. Zu diesen hohen Forderungen sind aber die Regierungen gezwungen worden, weil sie sich, ohne offenbare Ungerechtigkeit, der Verbindlichkeit gegen ihre Gläubiger nicht überheben konnten, und sie dieser nur insoweit zu genügen vermochten, als sie das Vermögen ihrer produktiven Unterthanen verhältnißmäßig in Anspruch nahmen. Nun aber ist es augenscheinlich, daß bei fortdauerndem Steigen der Kurse der Staatseffekten, die Konkurrenz der Kapitalisten, welche, nächst den politischen, die Hauptursache dieser Erscheinung ist, die Regierungen in den Stand sezen wird, zu immer billigern Bedingungen Kapitalien als Darlehne zu erhalten, wodurch ihnen denn, da hiermit der jährlich zu entrichtende Zinsenbetrag sich vermindert, die Möglichkeit verliehen wird, die zu deren Bestreitung an ihre steuerpflichtigen Unterthanen zu machenden Forderungen zu vermindern, und somit die auf den produktiven Klassen bürdende Last zu erleichtern. Diesen Gang der Staatswirthschaft haben wir in England gesehen, wo bekanntlich die jezigen 3prozentigen Fonds unter Wilhelm III. mit 8 Proz. verzinset wurden, die aber unter den nachfolgenden Regierungen so weit reduzirt werden konnten, weil die Konkurrenz der Kapitalisten nach und nach dergestalt zunahm, daß es der Regierung unschwer fiel, neue Darlehen zu billigen Bedingungen zu finden, womit sie ihre ältern Gläubiger, Falls sich diese der Reduktion der Zinsen nicht unterziehen wollten, ohne Ungerechtigkeit oder gewaltsame Maaßregel, befriedigen konnte. Auch in den neuesten Zeiten hat in mehreren deutschen Staaten eine ähnliche Verminderung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, ohne Willkühr von Seite der Regierungen und ohne Beeinträchtigung der Staatsgläubiger, bereits statt finden können, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß bei zunehmendem Steigen der Fonds diese Maaßregel auch von Seite größerer Regierungen mit Erfolg, und ohne Verlezung der von ihnen eingegangenen Verbindlichkeiten, zur Anwendung wird gebracht werden können.

## Oestreich.

Wien, 31 Jan. Metalliques 85¼; Bankaktien 941.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 26. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 5 Febr. 1824.

## Rheinisch-westindische Kompagnie.

### Beschluß des gestern abgebrochenen Vortrags.

„Mit der für Port-au-Prince bestimmten Ladung geht Hr. J. F. Schütte von Bremen, den Sie, meine Herren, gleichfalls auf den Vorschlag der Direktion als Unteragent der Kompagnie bestätigt haben, ab, und auch er ist uns von vielen achtbaren Männern als ein unseres Vertrauens würdiger Mann empfohlen. Von der bekanntlich im Julius von Antwerpen mit dem Schif Ann nach Hayti abgefertigten Ladung sind wir bis jezt noch ohne Nachricht, obgleich unsere Briefe aus Port-au-Prince bis zum 4 Okt. reichen; wir wissen somit noch nicht, ob der zweite Hauptagent Hr. Behn daselbst angekommen ist; wir haben indessen seit Ihrer lezten Versammlung, durch den von Hayti zurükgekommenen Unteragenten Hrn. v. d. Osten, den Bücherabschluß des Port-au-Prince Geschäfts erhalten, und wir nehmen keinen Anstand zu sagen, daß dieser Abschluß dem dortigen Hauptagenten Hrn. Mettenius Ehre macht, denn er läßt an Rechnungsklarheit und Ordnung nichts zu wünschen übrig, und liefert den Beweis, daß Hr. Mettenius dem Geschäft völlig gewachsen ist. Das Resultat dieser Bilanz, was jedoch nichts mit dem Erfolg der Waarensendungen gemein hat, entspricht unsern Erwartungen vollkommen, und bewahrheitet den Anschlag, den wir in unserm Vortrag vom 15 März bei Gelegenheit des hiesigen Bücherabschlusses, davon gemacht haben. Dis Resultat würde brillant geworden seyn, wenn die Kompagnie nicht durch das Aussterben der Agentschaft in Provisionszahlungen verfallen wäre, die sie, ohne diese Unglüksfälle, erspart haben würde. Mit der Reklame des Brandschadens, in Port-au-Prince, sind wir leider in Holland nur wenig weiter vorgerükt, als wir es zur Zeit Ihrer lezten Versammlung waren. Die Rotterdamer Assuranzkompagnie ist zwar dem ehrenwerthen Beispiel der Phönixkompagnie in London gefolgt, hat die Rechtmäßigkeit unserer Reklame anerkannt und in voll bezahlt. Nicht minder ehrenvoll haben sich einige Privatassuradeurs in Amsterdam, und eine mit der kleinen Summe von 1000 fl. betheiligte Versicherungssocietät daselbst, benommen; auch diese haben erklärt, daß sie es dem Charakter einer Assuranzgesellschaft unwürdig hielten, solche unumstößliche Beweise wie die unsrigen anzufechten, und haben somit unsere Reklame in voll bezahlt; aber nicht so vier andere Assuranzkompagnien in Amsterdam, die wir vor der Hand, und weil wir noch immer in Unterhandlung mit ihnen stehen, nicht nennen wollen, und überhaupt aus diesem Grund uns für jezt noch aller Bemerkungen über deren Weigerung enthalten. Der Gegenstand unserer Reklame an diese vier Kompagnien ist indessen nicht unbedeutend, und beläuft sich auf 74,000 fl., für deren Abtrag sie 51,000 fl. bieten. Zu unserem Bedauern weigert sich die Phönix-Assuranzkompagnie fortwährend, den Risiko der Feuersgefahr in Port-au-Prince wieder zu übernehmen; es ist uns aber gelungen, denselben bei Privatassuradeurs in England auf eine noch umfassendere Weise zu deken, nemlich so, daß wir nun auch den Verlust durch Feuersbrünste, die durch Krieg und Volksauflauf in Hayti entstehen, ersezt erhalten, eine Sicherheit, welche uns die Phönix-Kompagnie ihren Grundgesezen nach nicht hätte gewähren können, wofür wir aber freilich auch eine höhere Prämie bewilligen mußten. Wir können den Gegenstand des Port-au-Princer Geschäfts nicht verabschieden, ohne davon Erwähnung zu thun, daß Hr. v. d. Osten, der voriges Spätjahr mit dem Schif Iris als Unteragent der Kompagnie nach Hayti segelte, und vor einigen Monaten von daher zurükgekehrt ist, uns über das Geschäft in Port-au-Prince manches Angenehme berichtet hat. Seine glükliche Zurükkunft hat uns, als die erste eines der Kompagnieagenten, um so mehr Freude gemacht, da auch er das Klimafieber in Hayti bekommen, aber glüklich überstanden hatte. Unsere Zufriedenheit mit Hrn. v. d. Ostens Benehmen während dieser Reise, die er jedoch nicht zu wiederholen wünschte, können wir Ihnen nicht besser schildern, als mit den Worten, mit welchen die Direktion ihm seine Instruktion quittirt hat. Es ist ihm nemlich gesagt worden: „daß ihm die „Direktion mit Vergnügen bescheinige, daß er seinen Instruk„tionen auf das Pünktlichste nachgekommen sey, treue Rechen„schaft über die erhobenen Gelder abgelegt, und überhaupt „seine Mission zu ihrer gänzlichen Zufriedenheit ausgeführt „und beendet habe." Unsere besten Wünsche folgen ihm. Was nun die Ladung pr. Schif Euphemia nach Buenos-ayres betrift, so wird diese von dem Cyesagenten der Kompagnie Hr. F. W. Schmaling begleitet; er wird in Portsmouth, wo das Schif anlaufen wird, an Bord gehen, während Hr. August Diehl von Hanau, den ihm die Direktion als Komptoirgehülfen mitgegeben hat, sich bereits in Hamburg einschifte. Ohne eigene Erfahrung von Bedeutung in den Geschäften am la Platastrom, enthalten wir uns aller Bemerkungen über dieses projektirte Etablissement der Kompagnie, und beschränken uns darauf, Ihnen wiederholt unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß es unter der Leitung des für jenen Punkt gewählten Agenten gedeihen werde, um so mehr, da die zulezt von Buenos-ayres erhaltenen Berichte günstiger für den Waarenhandel lauten als zuvor, und uns mithin zu der Erwartung einer vortheilhaften Konjunktur für die Abladung pr. Euphemia berechtigen. Es ist dabei ferner der wichtige Umstand eingetreten, daß die englische Regierung zur Erleichterung der Korrespondenz mit Buenos-ayres, Chili, Peru und ganz Südamerika, regelmäßige Paketböte etablirt hat, welche monatlich von Plymouth ab, und eben so periodisch von Buenos-ayres nach England zurük segeln werden. Durch diese Maaßregel, welche die gute Meynung des englischen Gouvernements von der Stabilität der jezigen Ordnung der Dinge in Südamerika hinlänglich ausspricht, wird der Geschäftsgang mit jenem entfernten Lande sehr erleichtert und befördert werden, weshalb denn auch die Direktion keinen Anstand genommen hat, dem Hrn. Schmaling die Befugniß zu ertheilen, falls er es den Umständen angemessen finden sollte, einen Theil der Waaren nach Chili und Peru zu versenden. Ich habe nunmehr noch das Vergnügen, Ihnen die Uebersicht der bisherigen Ausfuhr der Kompagnie vorzulegen, aus welcher Sie mit Vergnügen entnehmen werden, daß der kollektive Betrag der am Eingang erwähnten drei Abladungen, womit die diesjährigen Geschäfte geschlossen worden, den Totalwerth der bisherigen Ausfuhr durch die Kompagnie auf 1,338,000 preuß. Rthlr. steigert, wozu beinahe alle Theile Deutschlands in verschiedenen Fabrikszweigen mehr oder minder beigetragen haben! — Es ist indessen nicht die Ausfuhr der Kompagnie allein, welche die Entstehung dieses Instituts zur Folge hatte; das Streben nach Exportation deutscher Industrie-Erzeugnisse aller und jeder Art, ist dadurch allgemeiner geworden, und Sie werden mit Vergnügen vernehmen, daß sich gegenwärtig in Hamburg, auch außer den gewöhnlichen Depots von Leinen, Niederlagen von andern deutschen Fabrikaten für die Ausfuhr nach überseeischen Märkten zu bilden anfangen, während man noch vor wenig Jahren an der Möglichkeit eines solchen Abflusses vaterländischer Industrie-Erzeugnisse verzweifelte. — Mit Interesse werden Sie denn auch in der vorliegenden Uebersicht eine Ausfuhr von holsteinischem Mehl wahrnehmen, und werden gewiß gleich uns überzeugt seyn, daß wenn es gelingen sollte, hierin mit Nordamerika zu konkurriren, es von den segenreichsten Folgen für das deutsche Vaterland seyn würde; — daß es gelingen werde, dürfen wir aber um so mehr hoffen, als dieses holsteinische Mehl weder an innerer Güte noch an äußerm Ansehen noch auch im Preise, dem amerikanischen nachsteht. Wir haben deshalb auch Proben desselben nach allen drei Punkten unsers Wirkens gesandt, und werden uns unendlich freuen, wenn der Erfolg Aufmunterung zu ferneren Versendungen dieses edelsten Produkts des Vaterlandes gibt. In solchen Resultaten werden wir stets den schönsten Lohn unserer Anstrengungen finden. — Im Namen der Direktion, C. C. Becher, Subdirektor."

## Uebersicht

der durch die

**rheinisch-westindische Kompagnie**

**bis zum Schluß der Schiffahrt des Jahres 1823 seewärts ausgeführten**

**deutschen Waaren.**

| Aus | Preußische Rheinprovinzen Grafschaft Mark und Westphalen. | Ostpreußen, Schlesien und preuß. Sachsen. | Königreich Sachsen. | Hannover u. die Wesergegend. | Baiern. | Kurhessen. | Rheinhessen. | Holstein. | Würtemberg. | Braunschweig. | Baden. | die freien Städte. | Oestreich und Böhmen. | Fürstenthum Neufchatel. | Total in Preuß. Kourant. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| An leinenen Waaren . . | 82000 | 444450 | 133750 | 68550 | 1300 | 5330 | — | — | 1000 | — | — | — | 4400 | — | 740780 |
| " Wollenwaaren . . . | 56350 | 30000 | 51300 | — | 1050 | 2000 | — | — | 550 | — | — | — | — | — | 141250 |
| " Baumwollenwaaren . . | 102100 | — | 155600 | — | 2100 | 1500 | — | — | 200 | — | — | 1450 | — | 18700 | 281650 |
| " Seiden- und Halbseidenwaaren . . . . . . . | 40800 | 2000 | — | — | — | 400 | — | — | — | — | — | — | 300 0 | — | 46200 |
| " Eisen-, Stahl- und Metallwaaren . . . . . | 44350 | — | — | — | 200 | 350 | — | — | — | — | — | — | — | — | 44900 |
| " Quincailleriewaaren . | 6400 | 1250 | 700 | — | 5550 | — | — | — | — | 600 | — | — | 200 | — | 14700 |
| " Lederwaaren . . . . | 8800 | 1500 | 1600 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 11900 |
| " Hüten . . . . . . . | 2300 | 900 | — | — | — | 2400 | 2800 | — | — | — | — | — | — | — | 8400 |
| " Porzellain und Glas . | 150 | — | 1600 | 1000 | 2200 | 800 | — | — | — | 1200 | 800 | — | 14400 | — | 22150 |
| " Papier u. Schreibmaterial | 2800 | — | 650 | — | 1500 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 4950 |
| " Musikalischen Instrumenten | — | 500 | — | — | 900 | 450 | — | — | — | — | — | — | — | — | 1850 |
| " Mehl . . . . . . . | — | — | — | — | — | — | — | 1800 | — | — | — | — | — | — | 1800 |
| " Essenzen . . . . . . | 6150 | — | — | 250 | 300 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 6700 |
| " verschiedenen Gegenständen . . . . . . . | 300 | 4400 | 3300 | 500 | 500 | 770 | — | — | — | — | 600 | 400 | — | — | 10770 |
| Total Betrag Pr. Kour. Rthlr. | 352500 | 485000 | 348500 | 70300 | 15600 | 14000 | 2800 | 1800 | 1750 | 1800 | 1400 | 1850 | 22000 | 18700 | 1338000 |

**Elberfeld im December 1823.**

**Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie.**
**C. C. Becher, Subdirektor.**

## Deutschland.

** Frankfurt, 26 Jan. Neuerliche Handelsbriefe aus Holland äußern sich über den gegenwärtigen Stand der Dinge in kommerzieller Beziehung auf eine für die Spekulation eben nicht ermunternde Weise, legen aber eben hierdurch ihre Meynung an den Tag, daß keines jener großen Ereignisse zu erwarten stehe, welche auf die Handelsbewegungen einen außerordentlichen Einfluß üben, und demnach dem Spekulanten jene Chancen gewähren, durch deren Eintritt, je nachdem er sie zu benuzen weiß, sich die Resultate seiner Unternehmungen bedingen. So nennt ein ganz neues Schreiben aus Amsterdam die gegenwärtigen Zeitumstände zwar „unsicher und kritisch," fügt aber hinzu, „man werde sich kein Raisonnement über den muthmaaßlichen Gang der Begebenheiten erlauben, sondern mit besonderer Strenge sich auf die wichtigsten faktischen Angaben der Handelsbegebenheiten und gegenwärtigen Marktverhältnisse beschränken." Nach der Menge der zu Amsterdam im verflossenen Jahre eingelaufenen Schiffe zu schließen, scheint die Masse der, vermittelst dieses großen Handelsplazes in Umlauf gesezten Güter sich eben nicht sonderlich vermindert zu haben, denn die Anzahl belief sich auf 2106, nur um 53 weniger, als im vorhergehenden Jahre. — An Zukern waren sowol zu Amsterdam, wie in den benachbarten Häfen bedeutende Einkäufe auf Spekulation seit drei Monaten gemacht worden, welches man dem erniedrigten Preisstande dieses Artikels zuschrieb. Gleichwol war man der Meynung, daß dieser Preis ohne die Einwirkung außerordentlicher Umstände oder Ereignisse keiner wesentlichen Erhöhung empfänglich sey. Gleiche Ansichten hegte man hinsichtlich des Kaffee's, wovon die direkten Anfuhren in der lezten Zeit sämtlich großen Verlust gaben, und demnach auch zum Theil, in Erwartung der Preisbesserung, aus dem Markte gehalten wurden. Aber nur in Betref der feinen Sorten könnte dieselbe vielleicht eintreten, weil diese nach den Rheingegenden hin einen regelmäßigen Absaz hätten, und vor dem April keine neue Anfuhren statt finden dürften, wogegen man sich ein Gleiches um so weniger von den geringen Sorten verspreche, weil deren Produktion immer zunähme, der Absaz aber bei dem zunehmenden Unwerthe der Landeserzeugnisse Deutschlands sich zusehends vermindere. Die noch vorhandenen Vorräthe in diesem Artikel stehen übrigens denen am Schlusse des vorlezten Jahres gleich; an rohen Zukern aber betragen dieselben zwei Millionen Pfund mehr, als zu Ende 1822. Von Thee und Baumwolle wird eine Preiserhöhung nicht für unwahrscheinlich gehalten. Von Ersterem, weil seit den lezten drei Jahren dessen Konsumtion die Einfuhren bei weitem überstiegen hat, und es auch jezt noch nicht bekannt ist, daß ansehnliche Anfuhren erfolgen würden; von der Baumwolle aber, weil nach den lezten Berichten aus England sich auf den dortigen Märkten die Preise bereits gehoben hatten, und die Nachrichten aus Amerika, vorzüglich aus New-Orleans, sehr ungünstig über die lezte Erndte lauteten. Eben so soll auch die Tabakserndte in den vereinigten Staaten nicht sehr ergiebig ausgefallen seyn, und da dieser Artikel schon sehr niedrig steht, so erwartete man, daß wenn jene Nachricht Bestätigung erhält, derselbe sich, der großen Vorräthe ungeachtet, zu den gegenwärtigen Preisen erhalten möchte. Die Reiserndte war in Carolina sehr ergiebig ausgefallen, und wurde auf ein Drittel stärker, als die vorhergehende angeschlagen, weshalb denn auch, und wegen der niedrigen Preise aller Getreidearten, womit dieses Nahrungsmittel gleichen Schritt zu halten pflegt, ein neuer Abschlag dieses Artikels in Aussicht stand. — Die Kaufmannschaft zu Amsterdam hatte eine Vereinfachung der Waarenkonditions mit Anfang dieses Jahres beabsichtigt, und die Handelskammer veranlaßt, deshalb Vorschläge zu machen. Dieses Projekt kam jedoch nicht zu Stande, weil es in der Anwendung zu viele Schwierigkeiten fand.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Anton Freiherr v. Gleißenthal auf Zannt, hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachstehender Kapitalsurkunden, so wie der den betreffenden Urkunden beigefügten Transportbriefe angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Die dermaligen unbekannten Inhaber werden sonach aufgefordert, solche Urkunden und Transportbriefe in Zeit sechs Monaten der unterfertigten Behörde um so sicherer vorzulegen, als sie widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins als entkräftet erklärt werden würden.

Straubing, den 7 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Pracher, Direktor.

Miller.

| Laufender Nummer Fol. | K. Staatsschulden-Tilgungs-Kassa, als Zinszahlamts-Kasse. | Schuld-gattungen | Namen des Debitors, resp. Obligations-ausstellers. | Namen des ursprünglichen Gläubigers. | Namen des gegenwärtigen Gläubigers. | Datum der Obligation. | Ursprünglicher Kapitalsbetrag. | | Größe des gegenwärtigen Kapitals | | Zinszeit. | Zinsfuß. | Amortisirende Objekte. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | fl. | kr | fl. | kr | | | |
| 24 | München. | Bundeskapital. | Kurfürst Maximilian I. | Hebenstreit, Johann. | Anton Freiherr v. Gleißenthal auf Zannt. | 18 Jan. 1623. | 550 | — | 550 | — | 18 Jan. | 2½ Prz. | Die vorbeschriebenen Urkunden. Das Freundschafts-Attest vom 25 Okt. 1774 wegen des Ueberganges dieser Kapitalien auf Christoph Adam Baron v. Gleißenthal. |
| 200 | ditto | ditto | ditto | Stadtkammer München. | ditto | 14 Aug. 1623. | 400 | — | 400 | — | 14 Aug. | do. | Der Extrakt aus dem Testamente desselben vom 15 April 1760, vermöge welchem diese Kapitalien auf seinen Bruder Franz Wilhelm Baron v. Gleißenthal, kurfürstl. Obristlieutenant, übergegangen sind. |

Am 16 dies starb in Berchtesgaden der Domkapitular Joseph Freiherr v. Rehbach ohne Hinterlassung eines Testaments.

Da nun dessen Erben hierorts nicht bekannt sind, so werden alle diejenigen, welche aus Erbschaftstitel auf dessen Nachlaß Ansprüche zu haben glauben, hiermit aufgefordert selbige in Zeit von 60 Tagen dahier geltend zu machen, und sich als Erben zu legitimiren, widrigenfalls man ohne weitere Rücksicht auf sie zu nehmen, in der Sache weiterer rechtlicher Ordnung nach vorschreiten werde.

München, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Dähl.

---

Das
königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Bierwirths Xaver Schmid, sogenannten Kettenwirths dahier, durch Entschließung vom heutigen, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 Febr. 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 4 März 1824;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 3 April 1824, und zwar für die Replik bis den 17 April einschlüssig, und für die Duplik bis den 3 Mai 1824

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Jan. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.
Liebeskind, Protokollist.

---

Der Schuldbrief dd. 24 Nov. 1791 ad 3000 fl. für Peter Huber, Huter, von Paul Bayr, Huter, ausgestellt, dann am 12 April 1798 auf die Chemikus-Wittwe Regina Bayr, von dieser aber auf deren Sohn, Johann Georg Bayr am 7 Mai 1810 überschrieben, ist verloren gegangen. Auf Ansuchen der Interessenten wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, am 22 Jan. 1824.

Königl baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

---

Nachdem Johann Michael Luz, Ausnahmsbauer von Ebheim, königl. Landgerichts Heidenheim, dahier, ohne Hinterlassung eines eigentlichen Testaments mit Tode abging, und sich bisher außer

1. der Bauerswittwe Christine Katharine Büttner von Mariheim;
2. der Bauerswittwe Anna Maria Stör von Eichenzichhof;

3. des Johann Andreas Luz von Elbheim;
4. der Brigida Auerheimer zu Wettelsheim; und
5. dem Johann Leonhard Luz von Simbronn, kön. Landgerichts Dinkelsbühl,

keine weitern Erben gemeldet haben, so werden hiemit alle diejenigen, welche an dieser Erbschaft aus was immer für einem Titel Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, sich binnen 6 Wochen bei unterzeichneter Behörde um so mehr zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als man nach Ausflusse dieses Termins fragliche Erbschaft an die bereits bekannten Erben ausfolgen lassen werde.

Regensburg, den 13 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Wiedemann.

---

Hier starb ohne leztwillige Disposition Michael Schnizler, vormals Karmeliten-Klosterbruder, welcher aus Steinbach im Großherzogthum Baden gebürtig war.

Wer als Erbe, oder aus einem andern Rechtstitel, Ansprüche an seinen Nachlaß machen zu können glaubt, wird aufgefordert, binnen 6 Wochen sich disfalls um so gewisser hierorts zu melden, als nach Verflusse dieser Frist, ohne Rüksicht auf unangemeldete Ansprüche, in Verhandlung vorliegender Verlassenschaft fortgefahren werden wird.

Regensburg, den 13 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Laffer.

---

Nachdem sich die am 30 Sept. 1757 dahier geborne, und seit 16 bis 20 Jahren unbekannt wo? abwesende Maria Anna Walburga Thekla, Tochter des Franz Anton Leiderer, Advokaten, Syndikus und Fiskals zu Straubing, ungeachtet des öffentlichen Aufrufes vom 30 Sept. v. J. disorts nicht gemeldet hat, so wird dieselbe auf Andringen ihrer Verwandten, hiemit noch einmal aufgefordert, über ihr Leben und ihren derzeitigen Aufenthalt um so sicherer binnen sechs Monaten von jezt an, hieher Nachricht zu geben, als sie außerdessen für todt erklärt, und der aus der Verlassenschaft ihres Bruders, des Benefiziaten Leiderer, sie treffende Erbantheil den übrigen Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Straubing, den 11 Nov. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

---

Der Hafnergeselle Wolfgang Zweig, aus Kronach, wurde von dem Regimente Isenburg zu Bamberg im Jahre 1803 aus den baierischen Kriegsdiensten entlassen, und hat seit dieser Zeit von sich und seinem Aufenthalte keine Nachricht mehr in seine Heimath gelangen lassen.

Auf Andringen dessen Schwester wird nun genannter Wolfgang Zweig, oder wer sonst Ansprüche auf dessen Vermögen begründen zu können glaubt, hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten a dato diese Ansprüche um so gewisser zu liquidiren, als außerdem das Wolfgang Zweigsche Vermögen gegen Kaution an dessen bekannte Intestaterben ausgehändigt werden wird.

Den 7 Nov. 1823.

Königl. b. Landgericht Kronach im Ober-Mainkreise.

Desch.

---

Joseph Bernhard, Huberbauerssohn von Kleinhartpenning d. G., Soldat beim königl. baierischen 2ten Linien-Infanterieregiment (Kronprinz) wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Ansuchen eines Intestaterben wird daher Joseph Bernhard, oder dessen allenfallsige Descendenten hiermit vorgeladen, sich binnen 3 Monaten zu melden, und ihren Aufenthalt bekannt zu machen, als außerdessen das in 500 fl. bestehende Vermögen gegen Kaution an die legitimen Erben verabfolgt werden würde.

Miesbach, 13 Nov. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

---

Alle jene unbekannte Gläubiger, welche an Joseph Neher, ⁶/₁₆tel Hößler zu Aholming d. G., unter was immer für einem Titel eine Forderung zu machen haben, werden anmit aufgefordert, ihr Gutachten bei unterfertigtem Landgerichte um so gewisser binnen 30 Tagen vom heutigen anberaumt, zu geben und zu liquidiren, als sie nach Ablauf dieses Termins mit ihren Ansprüchen auf das Neherische Anwesen ausgeschlossen seyn, und dasselbe dem sich gemeldeten Käufer nach Inhalt eines zwischen diesem und den bekannten Kreditoren abgeschlossenen Vergleichs wird adjudizirt werden.

Deggendorf, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

---

Katharina Hornung, Leinweberstochter aus Untergünzburg gebürtig, ungefähr 37 Jahre alt, wird, da ihr gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, auf bittlichen Antrag ihrer Geschwister hiermit aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato zur Verhandlung der Verlassenschaft, ihres am 23 Okt. v. J. verstorbenen Vaters Johann Georg, sich hierorts zu stellen, und über den Antritt der väterlichen Erbschaft zu erklären, widrigen Falls die Auseinandersezung dieser Verlassenschaft ohne weiters vorzunehmen und die Katharina Hornung den Beschlüssen der übrigen Erbsinteressenten beitretend erachtet würde.

Günzburg, am 25 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

---

Da der Pacht der hiesigen Schloßökonomie auf künftige Lichtmessen zu Ende geht und Unterzeichnete gesonnen ist, sowol diese Oekonomie, als auch das damit im wesentlichen Verbande stehende und bisher auf eigene Regie geführte Bräuhaus auf 9 Jahre gegen Erlag einer noch zu bestimmenden Kaution zu verstiften, so wird solches zu dem Ende hiermit bekannt gemacht, damit diejenigen, welche diese Pachtobiekte zu übernehmen gedenken, sich über ihre guten Wirthschaftskenntnisse so wie über ihr Vermögen mit legalen Zeugnissen ausweisen, die Oekonomiegründe und Bräuhaus nach Belieben in Augenschein nehmen, und die Pachtbedingnisse einholen können.

Diese Oekonomie besteht in den erforderlichen geräumigen Wohngebäuden, Stallungen, Städeln, Vieh, Fahrnissen und 204 Tagwerk 80 Dez. Akergrund, worunter sich 4 Tagwerk mit Hopfen angelegt befinden, dann 42 Tagwerk 72 Dez. Wiesgründe.

In dem mit laufendem Wasser versehenen Bräuhause wird von vier Wirthen das Bier abgenommen, woraus sich die Bedeutenheit des hiesigen Sudwerks der dazu gehörigen Gebäude, Sommer- und andere Keller und Fässer von selbst ausspricht.

Die von Siegenburg durch Oberlauterbach nach Rottenburg führende Vicinalstraße, die so romantische und angenehme Gegend, dann der starke Besuch des täglichen Gottesdienstes von der umliegenden Nachbarschaft, verbürgen den Absaz des Biers, und den vortheilhaften Umtrieb der Wirthschaft.

Die Verpachtung geschieht im Schlosse Oberlauterbach, vorbehaltlich gutsherrschaftlicher Begnehmigung, Sonnabends den 28 Febr. d. J.

Oberlauterbach, den 19 Jan. 1824.

Josephine Amalie Gräfin v. Porcia, Stiftsdame zu St. Anna.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 37. 6 Febr. 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Kongreß der vereinigten Staaten beschäftigt sich thätig mit den Staatsangelegenheiten. Hr. Poinsett machte am 15 Dec. der Kammer der Repräsentanten den Antrag, daß der Ausschuß des Seewesens sich versammle, um zu untersuchen, ob es nicht geeignet sey, zehn große Korvetten zu erbauen. „Wollen wir, sagte er, daß unsere Geschwader von Linienschiffen und Fregatten bereit seyen, bei Anfange eines Krieges über den Feind herzufallen, so müssen wir Offiziere bilden, welche sie befehligen können. Bei der Art, wie unser Seewesen eingerichtet ist, würden wir gezwungen seyn, bei dem Falle eines Krieges den Befehl über unsere Schiffe, das Heil unserer tapferen Seeleute und die Ehre unserer Flagge unerfahrnen Offizieren, Menschen anzuvertrauen, welche Jahre lang auf dem Lande zubrachten, und vergaßen, was sie gelernt hatten. Wir haben jezt fünf bewafnete Korvetten und 30 Offiziere, welche nach ihrem Range solche Schiffe befehligen sollten, so daß jeder dieser Offiziere nicht hoffen kan, öfter als einmal in sechs Jahren in Thätigkeit gesezt zu werden. Um ein gutes Seewesen zu haben, ist es nöthig, das Verhältniß zwischen den Linienschiffen, Fregatten und Korvetten zu erhalten." — In den Sizungen am 22 und 23 Dec. wurden zwei merkwürdige Anträge gestellt. Hr. Brant verlangte, „die Schazkammer solle eine Uebersicht der Ausfuhr aus den vereinigten Staaten, nach Griechenland, Kleinasien und Aegypten in den Jahren 1820, 21 und 22, und eben so der Einfuhr aus diesen Ländern nach den vereinigten Staaten, in derselben Periode, mit besonderer Bezeichnung der Länder, welche noch unter dem türkischen Joche stehen, und jener, welche von den bewafneten Griechen besezt sind, der Kammer vorlegen." Hr. Mallary schlug vor, den Präsidenten des Staates einzuladen: „Der Kammer, insoweit es das öffentliche Wohl gestattete, alle möglichen Aufschlüsse über die Entwürfe mitzutheilen, welche Einer oder mehrere Souveraine haben könnten, Spanien in Eroberung seiner südamerikanischen Kolonien beizustehen, und eben so auch über die Gesinnungen, welche die eine oder andere Regierung Europa's haben könnte, sich zu widersezen, daß Spanien nicht den erwähnten Beistand erhalte." Dieser Vorschlag wurde am 24 angenommen." — „Wir wiederholen hier (sagt der englische Courier, der diese Anträge aus New-Yorker Zeitungen vom 30 Dec. gibt), was wir bereits früher hinsichtlich des Einklanges der politischen Ansichten gesagt haben, der zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten in Betref der Unabhängigkeit Südamerika's herrscht. Auf gute Gewährsmänner gestüzt, sagen wir auch heute, daß über alle die großen Maaßregeln, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit von Europa und Amerika in Anspruch nehmen, Großbritannien und die vereinigten Staaten vollkommen einverstanden sind, und auf dem möglich besten Fuße stehen." („So bringt denn der Courier wieder die allergewagtesten Behauptungen nach seinen besten Gewährsmännern zu Markte! Glüklicherweise wissen wir, daß diese Redensart bei ihm weiter nichts als das Anzeichen einer neuen erdichteten Nachricht ist. Was würde dieser sonderbare Politiker dazu sagen, wenn wir ihm in allem Ernste erklärten, daß gewisse Mächte vollkommen darüber einverstanden seyen, die Unabhängigkeit von Jamaica oder selbst von Irland anzuerkennen?" Anm. d. Etoile.)

## Spanisches Amerika.

Die offizielle Zeitung von Guadalaxara, Hauptstadt des Freistaates Xalisco, in Mexico, enthält eine Menge Aktenstüke über die Mißhelligkeiten, welche zwischen der Regierung von Guadalaxara und jener von Mexico über die Frage wegen Bildung eines Bundesstaates von Republiken, oder einer Centralregierung für ganz Mexico, ausgebrochen sind. Nun hat zwar die Regierung von Guadalaxara die von Mexico unter Bedingungen anerkannt, und ist auch, wie gemeldet worden, dem Bundessysteme beigetreten; gleichwol scheint die große Frage, ob eine Bundes- oder eine Centralregierung in Mexico Plaz greifen solle, noch immer nicht ganz entschieden. General Negeete hat sich in einer Proklamation zu Gunsten der Leztern ausgesprochen. Vermuthlich wird erst der am 31 Okt. in Mexico eröfnete Kongreß hierüber etwas Bestimmtes festsezen.

## Brasilien.

Der Kaiser erließ am 16 Nov. ein neues Manifest, welches eine Darstellung der lezten Ereignisse enthält, und worin es heißt: „Männer, blind für die Fortschritte, welche, in Festigkeit und Wohlfahrt, Brasilien seit Einführung des konstitutionellen Systems gemacht, suchten einige Personen, durch Vorspiegelung erdichteter Gefahren für die Freiheit, für ihre Absichten zu gewinnen, nährten die Zwietracht im Schooße der Cortes, klagten die Regierung des Despotismus an, und trieben die Bosheit so weit, sie des treulosen und hinterlistigen Planes einer neuen Vereinigung mit Portugal zu beschuldigen.... Diesem revolutionären Toben mußten Schranken gesezt werden; kein anderes wirksames Mittel bot sich dar, als die Versammlung aufzulösen.... Die Auflösung der Versammlung und die Entlassung der Minister sind zwei, in konstitutionellen Monarchien gesezliche Mittel gegen öffentliche Gefahren. Ich habe sie in-

dessen nur mit Widerwillen ergriffen, und auch sogleich eine andere berufen, den konstitutionellen Gesezen gemäß, die ich immer aufrecht halten werde, weil sie die Grundbedingung der Wohlfahrt des Reiches sind."

In englischen Blättern befindet sich folgender Privatbrief aus Rio-Janeiro vom 24 Nov., der von einem hohen Beamten geschrieben seyn soll: „Der Kaiser konnte unmöglich dem kürzlich versammelt gewesenen Kongresse Fortdauer gestatten, indem eine Menge verschrobene und unwissende Menschen Mitglieder waren, die von einer auf praktische Grundsäze gegründeten Konstitution ganz und gar keine Idee hatten. Dem Kaiser blieb daher nichts Anderes übrig, als sich entweder seiner monarchischen Prärogativen berauben zu lassen, oder die Versammlung aufzulösen, die ihn, als er ihre Sizungen eröfnete, nöthigte, seine Krone abzunehmen; die ihm ein Veto verweigerte; die seine geheimen Räthe von ihm entfernte, und die sogar den Entschluß darthat, ihm die Macht zu nehmen, die dem Staate geleisteten Dienste zu belohnen. Se. Majestät haben dem Volke eine andere Konstitution, und die Zusammenberufung eines andern Kongresses versprochen."

## Spanien.

Die Gazetta enthält eine Liste der Beförderungen, welche der König unter der Geistlichkeit vorzunehmen geruhte. Das meiste sind Ernennungen zu Domherrnpfründen. Ueber Cadiz hatte man Nachricht erhalten, daß am 14 Okt. das Feuer zwischen Veracruz und dem Fort von Ulloa noch fortdauerte, und daß am 3 Nov. 1 Korvette, 1 Brigg und 3 Goeletten unter Kapitain Lopete', mit 400 Mann, Lebensmitteln und Munition beladen, aus der Havannah nach dem Fort von Ulloa unter Segel gegangen sey. — Auf Portorico ist die Nachricht von Befreiung des Königs und Abschaffung der Konstitution unter Kanonendonner verkündet, und ein Tedeum deshalb gesungen worden.

## Großbritannien.

London, 28 Jan. Konsol. 3Proz. 90¾.

Der Marine-Club feierte am 27 Jan. den 27sten Jahrstag seiner Errichtung mit einem großen Gastmahle von 360 Gedeken, dem Lord Liverpool präsidirte und mehrere Minister beiwohnten. Hr. Canning hielt eine, von Beifallsbezeugungen oft unterbrochene Rede, worin man besonders die Stelle beklatschte: „Zu jeder Zeit war der Schauplaz unseres Ruhmes jenes Meer, welches alle Länder von einander trennt, sie aber alle an England knüpft."

Der Courier sagt in Verfolg der gestern gegebenen Aufklärungen über die Vermehrung der englischen Armee: „Der (angedeutete) Zuwachs ist von der Nothwendigkeit geboten; man wird mit Erstaunen vernehmen, daß die königliche Armee (ohne die in Ostindien) nur 71,000 Mann, die Offiziere mit inbegriffen, stark und so vertheilt ist: 18,000 in Großbritannien; 24,000 in Irland; 7000 in Westindien, 7000 in Nordamerika und auf Afrika's Küsten; 8000 zu Gibraltar und im Mittelmeere; 7500 Mann endlich am Kap, auf Ceylon, der Moriz-Insel und Neusüdwales. Man ersieht daraus, wie nöthig eine Vermehrung der Streitkräfte in dem unruhigen Westindien ist."

Die Sun enthält unter der Aufschrift „Wichtiges" folgenden Artikel: „Wir sind versichert, daß die Thronrede des Königs bei Eröfnung des Parlaments die volle Anerkennung der Unabhängigkeit der Staaten von Südamerika enthalten wird. (Diese Worte sind auch in der Sun durchschossen.) Dis ist die Politik, zu der wir uns stets bekannten, und wir werden erfreut seyn, uns hierin im Einklange mit der Regierung zu finden. Wir haben zuverläßige Nachrichten aus St. Petersburg, die ganz friedlich lauten. Man hoft selbst, daß Frankreich und Rußland in dieser Hinsicht eine und dieselbe Politik annehmen werden, und daß auf Englands Anerkennung der südamerikanischen Staaten unmittelbar eine ähnliche Erklärung von Seite der ebengenannten Mächte folgen werde. Man glaubt, daß die beiden Regierungen sich über diesen Punkt schon gegenseitige Zusicherungen gegeben. Das wäre allerdings der Triumph der brittischen Politik für die Festigkeit und Haltung, die sie seit 18 Monaten an den Tag gelegt hat. Wir sind um so mehr erfreut diese Zusicherungen geben zu können, als gerade ein Abendblatt, ohne alle Ermächtigung, unbegründete Besorgnisse zu erregen versucht, die einen ungünstigen Einfluß üben könnten."

Einige Journale hatten einer Zusammenkunft der emigrirten Spanier in der Wohnung des Generals Mina erwähnt. Dieser Nachricht widerspricht dieser General in einem Schreiben an die Redaktion jener Blätter. „Meine Absicht ist, fügt er hinzu, nichts weniger als mich zum Häuptling meiner Brüder im Unglüke zu machen. Ich wünsche ruhig, einsam und still zu leben, wie es einem Spanier geziemt, der gezwungen ist, eine Zuflucht in der Fremde zu suchen. Mein innigster Wunsch ist, so selten als möglich meinen Namen öffentlich genannt zu sehen, und auch dann nur in Beziehung auf allgemeine Angelegenheiten."

Der Britisch-Monitor will aus Paris die Nachricht erhalten haben, der Kaiser von Rußland wolle seinen Siz von St. Petersburg nach Moskau verlegen, und glaubt diese Veränderung nur aus einem politischen Grunde erklären zu können, indem Moskau der türkischen Gränze näher liege. Die Etoile wundert sich nur, ein solches Mährchen in dem sonst umsichtigen brittischen Monitor zu finden.

## Frankreich.

Paris, 30 Jan. Konsol. 5Proz. 95 Fr. 95 Cent.

Das Journal des Debats erklärt die von den Oppositionsblättern verbreiteten Gerüchte von der bevorstehenden Verstärkung der Okkupationsarmee in Spanien, von der Absicht des Barons d'Eroles, sich Barcellona's zu bemächtigen, von der Absendung einiger Eskadren mit Truppen aus Brest, Rochefort und Toulon ꝛc. für eben so viele Mährchen.

Die Etoile versichert, daß der Prinz Carignan vom Könige von Sardinien nach Turin berufen sey, wo er sich einige Tage aufhalten, und dann seine Familie von Florenz nach Turin abholen werde.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 19 Jan.: „Baron d'Eroles hat nun den Siz seiner General-Kapitania in Sarria aufgeschlagen; Gracia hat er schon verlassen und Befehl gegeben, daß alle Regierungsglieder, welche sich noch in Tarragona aufhalten, sich unverzüglich nach Sarria begeben sollen. — Der Besuch, welchen die französischen Ge-

nerale dem Baron d'Eroles machten, soll sehr kurz gewesen seyn. Man sagt, daß d'Eroles mit den französischen Behörden nicht ganz zufrieden sey, weil sie ihm nicht erlauben wollen, mit seinen Anhängern Barcellona zu besezen. Er besteht noch immer darauf, daß die Franzosen Barcellona räumen sollen, nicht sowol um die Ordnung herzustellen, welche seit der Gegenwart der französischen Truppen nie unterbrochen wurde, sondern um die Anhäufung der Lebensmittel für die Besazungs-Armee zu verhindern. Man weiß nicht Magazine genug zu finden, um das Getreide, Mehl und andere Lebensmittel, welche für die französische Armee ankommen, unterzubringen. — Zu St. Feliu de Granols sind sechs konstitutionelle Soldaten von Royalisten ausgeplündert, und mißhandelt worden; der Obristlieutenant Alonzo erhielt sechs Dolchstiche, nachdem man ihm alle seine Effekten genommen hatte."

* Aus dem südlichen Frankreich, 26 Jan. Nach Berichten aus Catalonien hat der dortige Generalkapitain Baron d'Eroles neue Instruktionen aus Madrid erhalten, die mit den früher angeführten Thatsachen nicht in Uebereinstimmung stehen. Nach diesen leztern war nemlich bestimmt, daß in denjenigen spanischen Festungen, die von unsern Truppen besezt sind, keine spanische Militärs in Besazung kommen sollen. Wenn die obigen Berichte Grund haben, so wäre Baron d'Eroles beauftragt worden, die Zulassung einer spanischen Garnison in Barcellona zu verlangen, was er aber nicht habe erhalten können. Auch soll er andere Unterhandlungen anknüpfen, welche seine Abreise aus Catalonien nach Madrid noch für eine Zeitlang verzögern dürften. Diese Unterhandlungen sollen mehrere, auf die Administration Bezug habende Gegenstände betreffen. Er hat in der Umgegend von Barcellona eine lange Unterredung mit dem in Catalonien kommandirenden General Maringonne' gehabt. Ueber das Resultat hat man noch nichts vernommen. Auffallend war aber, daß Hr. v. Eroles nicht nach Barcellona kam; man sagt, es sey darum nicht geschehen, weil er mit einer Kavallerie-Eskorte daselbst einrüken wollte, was ihm, nach dem einmal angenommenen System, das die spanischen Truppen von Barcellona ausschließt, nicht hat bewilligt werden können. Nur einzelnen spanischen Militärs ist der Eintritt erlaubt; allein Unteroffiziere und Soldaten müssen ihre Waffen ablegen. Es ist wohl zwekmäßig, daß man auf dieser Maaßregel besteht, indem bei der Spannung der Gemüther, und der Reizbarkeit beider Parteien sonst sehr leicht Unordnungen entstehen könnten, denen man vorzubeugen suchen muß. Es sind ohnehin schon einzelne ärgerliche Auftritte zwischen Spaniern von beiden Parteien in Barcellona vorgefallen. Zwischen den Einwohnern und den französischen Truppen herrscht hingegen das beste Vernehmen. — Die Verbindungen zwischen Catalonien und dem Ostpyrenäen-Departement sind nicht mehr so uneingeschränkt, als sie es seit Einstellung der Feindseligkeiten waren. Ohne visirte Pässe kan man nicht mehr nach Catalonien oder zurük gelangen. — Nach Briefen aus Marseille wird der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen England und Tunis wahrscheinlich nicht statt finden, indem die strengen Befehle, welche die türkische Regierung an den Dey von Tunis erlassen hat, bei diesem nicht ohne Wirkung geblieben sind. Er soll nemlich erklärt haben, daß er dem englischen Admiral die verlangte Genugthuung geben, und die auf dem englischen Schif weggenommenen Griechen ausliefern wolle. Der englische Konsul zu Tunis ist nicht erdrosselt worden, wie man behauptet hat. Er befand sich einige Tage im Gefängniß, ist aber schon lange wieder in Freiheit. Auf diese Weise hat Lord Strangford durch seinen Einfluß zu Konstantinopel den Tunisern die Katastrophe, womit sie bedroht waren, erspart. — Einige französische Fregatten und Korvetten sind aus Toulon nach Tunis abgesegelt; sie begeben sich von dort in die Levante.

## Italien.

* Rom, 26 Jan. Vorgestern um 12½ Uhr Mittags verstarb hier Se. Eminenz der Kardinal Ercole Consalvi, Sekretair der päpstlichen Breven und Präfekt der Propaganda. Eine Entzündungskrankheit hatte sich seit vier Tagen zu den chronischen Uebeln gesellt, an denen er so lange litt, und die nach dem Sektionsberichte durch einen organischen Fehler im Herzen hervorgebracht waren. Der Papst hatte ihm verschiedenemale seinen Arzt und den apostolischen Segen geschikt. Sein Tod ist sowol dem heiligen Vater als ganz Rom sehr empfindlich gewesen. Diesen Abend wird seine sterbliche Hülle, die seit gestern im Pallaste der Konsulta ausgestellt war, nach der Kirche von S. Marcello al Corso getragen, wo das Seelenamt abgehalten werden soll. Seiner Verordnung zufolge werden die Gebeine in einer und derselben einfachen Urne mit denen seines vor fünfzehn Jahren verstorbenen Bruders in dieser Kirche begraben werden. Von seinem Testamente erfährt man, daß er das Kollegium de propaganda fide zum Haupterben ernannt, doch auch eine beträchtliche Summe Geldes zum Wiederaufbau der St. Paulskirche legirt hat. Seinen gesamten Hausbedienten hinterließ er einen doppelten Gehalt, und seinem Kammerdiener Giovannino eine Pension von 100 Scudi monatlich. Die vielen in seinem Nachlaß gefundenen Dosen, Ringe 2c., welche er bei so mancher Gelegenheit von den europäischen Souverains zum Geschenke erhielt, und deren Werth man auf mehr als 100,000 Scudi schäzt, fallen dem Kollegium de propaganda fide zu. — Nach Berichten aus Spoleto liegt die Gräfin Mongalli, Schwester des Papstes, sehr gefährlich krank. Se. Heiligkeit haben ihr den Arzt Cappello zugeschikt. Alle diese traurigen Ereignisse haben auf den Gesundheitszustand des heiligen Vaters wieder eine sehr nachtheilige Einwirkung geäußert. — Man sagt, daß das Amt eines Sekretairs der Breven dem Kardinal Galeffi, die reiche Abtei von Grottaferrata hingegen, welche der Verstorbene gleichfalls besaß, dem Kardinal Severoli zugedacht ist, insofern er seine dermalige Krankheit überlebt. — Aus dem Haag wird gemeldet, daß das Konkordat zwischen dem heiligen Stuhle und dem Könige der Niederlande zu Stande gebracht ist, und der Ritter Reinhold im Laufe des nächsten Februars nach Rom zurükkommen dürfte.

## Deutschland.

In mehreren deutschen Zeitungen liest man Folgendes aus Braunschweig vom 19 Jan.: „Die vor Kurzem angekündigte Wiederherstellung der Universität Helmstädt dürfte nächstens eine neue Reklamation von Gegenständen veranlassen, welche während der königl. westphälischen Okkupation von Braun-

schweig auf Hannover und Kurhessen übergegangen sind. Die Dotationen der durch die westphälische Regierung aufgehobenen Universität sind damals unter die Universitäten zu Göttingen und Marburg vertheilt worden. England konnte während seiner vormundschaftlichen Regierung der braunschweigischen Lande nicht füglich gegen sein eigenes Hannover reklamiren. Jezt aber, wo Braunschweig wieder selbstständig auftritt, scheint die Forderung der Rükgabe jener Dotationen unvermeidlich zu werden. Hannover und Kurhessen haben so oft die Handlungen der westphälischen Regierung für illegal erklärt, daß sie wahrscheinlich beide dem legalen Begehren Braunschweigs nichts entgegen sezen werden."

Rußland.

* St. Petersburg, 16 Jan. Am 12 d. wurde hier das Neujahrsfest am kaiserlichen Hofe und in allen höhern Cirkeln der Residenz aufs Frohste und Festlichste begangen. Während der Messe wurde ein solennes Tedeum in der Hofkapelle des Winterpallastes, der kasanschen Metropole und allen Kirchen der Residenz gesungen. — Bei der darauf statt findenden brillanten Kour hatten die Minister, die ersten Reichsdignitarien, das diplomatische Korps, die Stabs-, Militär- und Civil-Offiziere, und alle hoffähigen Personen beider Geschlechter das Glük, Ihren Majestäten dem Kaiser und den Kaiserinnen ihre ehrfurchtsvollsten Glükwünsche zu bezeugen. Am Abend dieses Festtages fand bei einer sehr schönen Erleuchtung der ganzen Residenz eine Freimaskerade im kaiserlichen Winterpallaste für alle Stände statt, wozu das Hoffomtoir weit über 20,000 Billete unentgeltlich vertheilt hatte. Der Zulauf von Menschen war ungeheuer groß, und das Gedränge in den sehr geräumigen Sälen oft unerträglich pressend. Ihre kaiserliche Majestäten und kaiserliche Hoheiten geruhten das Souper in der Eremitage einzunehmen, woran die dazu geladenen Personen Theil nahmen. — Am 13 früh Morgens um 4 Uhr verließ der Kronprinz von Oranien unsre Residenz, und trat seine Rükreise nach Belgien an. Einige Tage früher war schon seine Suite von hier abgegangen. Der Kronprinz reist über Warschau, woselbst er dem Großfürsten Konstantin seinen Besuch abstatten wird. Die weit früher hier erwartete Ankunft des Leztern erfolgt nun später, und erst nach der Abreise des Kronprinzen aus Warschau. — Man spricht von großen Festlichkeiten, die bei der noch im Laufe dieses Monats zu vollziehenden Vermählungsfeier Ihrer kaiserl. Hoheiten, dem Großfürsten Michael und der Großfürstin Helena veranstaltet werden sollen; unter Anderm von einem sehr prächtigen Hofballe, der im Taurischen Palais statt finden wird, wozu nur die fünf ersten Klassenstände zulässig seyn können, und von einem prachtvollen Feuerwerke, das en face dieses Palais auf der Newa gegeben werden wird. Zu dem leztern sind schon die kostspieligsten Anstalten von der Regierung getroffen worden. — Se. königl. Majestät von Würtemberg haben geruht, Ihren noch hier residirenden Gesandten, den Generallieutenant Grafen Beroldingen, zu Ihrem außerordentlichen bevollmächtigten Kommissär bei der Vermählungsfeierlichkeit Ihrer kaiserl. Hoheiten zu ernennen. Graf Beroldingen verläßt uns erst im Frühling, um sich in sein Vaterland, zur Antretung des ihm dort übertragenen neuen Postens, zu begeben. — Der jüngst aus Stuttgart hier eingetroffene Obristlieutenant v. Fleischmann wird, sicherm Vernehmen nach, der künftige Geschäftsträger seines Hofes an unserm Kaiserhofe seyn. — Ein so eben hier eingetroffenes offizielles Schreiben aus Kischenew vom 19 Dec. berichtet, daß der wirkliche Staatsrath Minciaky diese Stadt am 9 Dec. passirte, und ohne Aufenthalt seine Reise nach Konstantinopel fortsezte. — Durch einen allerhöchsten Ukas vom 28 des verwichenen Monats, ist für die künftige Erleichterung der Handelsverhältnisse zwischen dem Königreiche Polen und unserm Kaiserstaate ein zu Warschau residirender General-Agent, seinem Berufe nach unserm Minister der Finanzen subordinirt, mit dem Etat einer eigenen Kanzlei kreirt. Diese Würde ist dem Generalmajor Lange, bisherigem Generaldirektor des russisch-polnischen Zollwesens zu Warschau, konferirt worden.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jan. Hr. v. Minciaky ist noch immer nicht hier eingetroffen. — Die Maaßregel wegen der neuen Herabsezung der Münzen, welche die nachtheiligsten Folgen hatte, scheint im neuen Ministerium Widerstand gefunden zu haben, und soll, wie allgemein versichert wird, zurükgenommen werden. Indessen sind einige Griechen und ein Franke arretirt worden, weil sie Münzen wider das Verbot verstekt hatten. — Von der persischen Gränze will man wissen, daß der Schah den Frieden noch nicht ratifizirt habe. — Aus Smyrna sind beruhigende Nachrichten eingetroffen. Die europäischen Konsuln hatten ein nachdrükliches Schreiben an die Insurgenten-Häupter nach Ipsara gesandt.

** Konstantinopel, 10 Jan. Die Ereignisse bei Smyrna haben die ganze Aufmerksamkeit der Hauptstadt auf sich gezogen. In Smyrna war der Schreken auf einen hohen Grad gestiegen, und die fränkischen Konsuls forderten eiligst, durch ein an den Senat von Ipsara gerichtetes, vom 10 Dec. datirtes Schreiben die Griechen auf, von einem Angriffe auf Smyrna abzulassen. Am 18 Dec. antworteten die Primaten auf diese Aufforderung sehr nachdrüklich; man führt aus ihrem Briefe besonders folgende Stelle an: „Wir sehn uns sogar genöthigt beizufügen, daß wir nach den Befugnissen, welche das „Kriegsrecht uns gibt, nie unterlassen werden, die Türken „auf allen Küsten ihres Gebiets zu verfolgen. Wenn sie so„dann im Zorne gegen uns, die christlichen Rajah's und die „Europäer mißhandeln, so wird dis nur ein Beweis ihrer Bar„barei seyn, welche alle Rechte der Menschheit und die Geseze „des civilisirten Europa's mit Füßen tritt. Dieses leztere „könnte, wenn es wollte, durch seine Macht das Leben und die „Ehre aller Christen schirmen, und wir sind überzeugt, daß „es endlich dieses thun wird, ohne von uns, den erklärten „Feinden der Türken, Opfer zu fordern." . . . Zulezt begehrten die Primaten von Smyrna einen jährlichen Tribut, wofern diese Stadt und der Golf nicht weiter belästigt werden wollten. — Der Friede mit Persien ist dem Vernehmen nach noch nicht ratifizirt. Der Sultan soll bereits dem Pascha von Bagdad befohlen haben, den Krieg fortzusezen. — Auf Scio und Mitylene haben die Griechen festen Fuß gefaßt, und überall scheinen sie immer mehr Energie zu entwikeln. — Eine der Sultaninnen wurde von einer Prinzessin entbunden, die den Namen die Gerechte erhielt. — Der Redakteur des Spectateur oriental kündigt in seiner Nro. 136. an, daß er sein Journal fortsezen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 27. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 6 Febr. 1824.

## Deutschland.

**Beschluß des in Beil. Nr. 13. abgebrochenen Auszugs aus dem Protokoll der 26sten am 20 Dec. vorigen Jahres gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.**

Der großherzogl. herzogl. sächsische Gesandte erstattet Vortrag über die von dem Dr. Euler allhier, in gerechtfertigter Vollmacht des kaiserl. russischen Vicekonsuls und königl. dänischen Hofagenten, Alexander Christian Becker zu Altona, bei dieser hohen Versammlung bewirkte Eingabe, in welcher die, schon früher hier angebrachte, nach der Meynung des Reklamanten, durch den 12 Art. der deutschen Bundesakte begründete Beschwerde, daß seinem Gewaltgeber in einer Rechtssache, in welcher er im Herzogthume Holstein verwikelt sey, bundesgesezwidrig die dritte Instanz entzogen worden sey, erneuert und das Gesuch gestellt wird: daß selbigem, zur Erlangung der gesezlichen drei Instanzen, die Aktenversendung auf deutsche Universitäten gestattet, oder, gegen genugsame Kaution, die Entscheidung der Sache bis zur Anordnung eines obersten Gerichtshofes für Holstein, nach deren alsdann zu bewirkenden weitern Verhandlung, ausgesezt, auf jeden Fall aber die ihn bedrohende Exekution des, unter Ermangelung einer höheren Instanz, in der Sache ergangenen nur einzigen Urtheils sistirt werden möchte. Der Hr. Referent trägt zuförderst die Geschichte des zwischen Becker, als Beklagten, und dem königl. dänischen Vicekonsul John Ayres in Lissabon, resp. dem Justizrath Matthiesen zu Altona, wegen einer Konsignation Weizen entstandenen Rechtshandel, dessen Gegenstand die Summe von 7582 Mk. 2 ßl. Bco. ausmacht, und so weit er aus einseitigen Angaben sich entnehmen läßt, umständlich vor: Der Stand der Sache hat sich, in Beziehung auf den Reklamanten, seit den lezten disortigen Vorträgen und Beschlüssen, in der Hauptsache nicht geändert, und es dürfte derselbe nochmals ab- und auf die in der 2. und 9. vorjährigen Sizung gefaßten Beschlüsse zu verweisen seyn. Das neue Vorbringen enthält materiell keines, was hierunter eine Abänderung bewirken könnte, und der Name des vorigen Hrn. Referenten ist für die nicht unterbliebene, allseitige, gründliche und einsichtige Beurtheilung des erstern Bürge. Der 12. Artikel der deutschen Bundesakte enthält allerdings die Vorschrift, daß in jedem deutschen Bundesstaate ein oberstes Gericht gebildet werden solle; nicht klar, daß für die in den deutschen Bundesstaaten vorfallenden Rechtsstreitigkeiten, am wenigsten für alle Gattungen, drei Instanzen hergestellt werden müssen. Räumt man auch gern dem deutschen Unterthan ein Recht aus jener Bestimmung, und selbst, deren Erfüllung geeignet zu mahnen, ein, so muß er sich doch bis dahin der bisherigen Verfassung unterwerfen. Niemand wird inner den Gränzen der bisherigen Gerichtsverfassung ertheilten Richtersprüchen ihre Wirksamkeit absprechen, weil eine neue zu erwarten sey. Daß jenes in der vorliegenden Angelegenheit förmlich der Fall nicht sey, hat nicht behauptet werden mögen, und ist nach der königlichen allerhöchsten Entscheidung, bei welcher die Ausübung einer Kabinets-Justiz sorgfältig umgangen wurde, um so weniger anzunehmen, darum aber auch die disorts angebrachte Beschwerde durch den 29 Art. der Schlußakte, der nur erwiesenen, nach der Verfassung und den bestehenden Gesezen jedes Landes zu beurtheilenden Beschwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege hier Raum gibt, nicht begründet. Ob dem Reklamanten materiell wehe geschehen, vermag Referent, ohne Einsicht der Akten, noch weniger zu beurtheilen. Wären ihm, nach Durchlesung der, freilich nur einseitigen Angaben des Reklamanten, auch verschiedene Bedenken bei dem Gange der fraglichen Rechtsangelegenheit geblieben, so wurde ein tieferes Eingehen doch überflüssig seyn. Denn, indem diese hohe Versammlung in Reklamationsfällen der vorliegenden Art, so weit sie privatrechtlich sind, in die Sphäre der Oberaufsicht über deutsche Justizsachen tritt, so beschränkt sich deren Wirksamkeit im Einzelnen doch gewiß nur auf die Sorge, daß, und zwar zur rechten Zeit, entschieden werde, ohne auf das Wie oder das Materielle der Entscheidung und auf das bei der Erörterung beobachtete Verfahren — ist dieses nur den Gesezen und der Verfassung des Staates, wo es anhängt, nicht entgegen — einen Einfluß nehmen zu können. Denn diese hohe Versammlung ist kein Gerichtshof. Dürfte daher Reklamant nochmals ab- und auf die in der 2. und 9. vorjährigen Sizung gefaßten Beschlüsse zu verweisen seyn, so möchte dagegen diese hohe Versammlung sich veranlaßt finden, das in der 2. Sizung vom 17 Januar v. J. an den königl. dänischen, herzogl. holstein- und lauenburgischen Hrn. Bundestagsgesandten, Grafen von Eyben, gestellte Ersuchen zu erneuern. — Der königl. dänische, herzogl. holstein- und lauenburgische Gesandte, Graf von Eyben, erklärt Namens seines allerhöchsten Hofes, daß die königl. Regierung bereits einen vorläufigen Plan zur Errichtung eines obersten Gerichts für Holstein verfassen lassen, jedoch bei den weiteren Vorarbeiten zur Ausführung jenes Planes erhebliche Schwierigkeiten dieselbe verzögert hätten, namentlich müsse erst eine ausführliche Prozeßordnung für das Gericht dritter Instanz entworfen werden. Hierauf wurde einhellig beschlossen: 1) daß der königl. dänische Hofagent und kaiserl. russische Vicekonsul, Alex. Chr. Beker zu Altona, ab- und auf die in der 2. und 9. Sizung des Jahres 1822 abgefaßten Beschlüsse zu verweisen sey; 2) es sehe übrigens die hohe Bundesversammlung, mit vollem Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit Sr. M. des Königs von Dänemark, der baldigen Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Holstein entgegen, und finde sich zu dieser Hoffnung durch die so eben vernommene Erklärung der königl. Bundestagsgesandtschaft noch mehr berechtigt. — Der Gesandte der freien Stadt Frankfurt, Hr. Danz, verliest einen Kommissionsvortrag über die eingekommene Vorstellung der Wittwe des gewesenen Orchesterdirektors Ris zu Stuttgart, wegen Gehalt- und Pensions-Rükstandes ihres verstorbenen Mannes, als vormaligen Trierischen Hofmusikus, und nach vorausgeschikten Bemerkungen über die nicht richtig eingehaltenen beschlußmäßigen Formalitäten, auch über ermangelnde hinlängliche Legitimation, werden die Ansprüche selbst einer näheren Beurtheilung unterzogen, und endlich der Kommissionsantrag auf Abweisung der Reklamantin gestellt. Sämtliche Stimmen vereinigten sich mit diesem Antrage, daher Beschluß: daß die Wittwe Ris mit ihrem, bei der hohen Bundesversammlung angebrachten, nicht begründeten Gesuche abzuweisen sey. — Baiern giebt eine Erklärung in Betref der Pensions-Ansprüche der Mitglieder des deutschen Ordens zu Protokoll. Diese Erklärung, welcher die Abstimmung mehrerer anderer Gesandtschaften folgten, gab dem k. k. präsidirenden Hrn. Gesandten zu folgender Präsidial-Proposition Anlaß: „Seitdem in der 15 Sizung d. J. der Beschluß gefaßt wurde, über die Pensions-Angelegenheit der Mitglieder und Diener des deutschen Ordens am 27 November d. J. abzustimmen, und hierdurch die definitive Erledigung eines seit Eröfnung des Bundestages in Berathung stehenden Gegenstandes herbeizuführen, ist bekanntlich in der lezten Sizung vor den Sommerferien von Seiten der Höfe Würtemberg, Baden und Nassau, in ihrer Eigenschaft als Mitkontrahenten des Mergentheimer Vertrags, eine gemeinschaftliche Erklärung abgegeben worden, welche insofern wesentlichen Einfluß auf die Sache hat, als darin die unverkennbar zur endlichen Regulirung derselben unumgänglich nötige Mitwirkung dieser Höfe, wenigstens in der Art, wie in dem Kommissionsberichte vom 17 Okt. 1820 angetragen wurde, vorläufig versagt, und nur die Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben wird, auf anderweitige Vergleichsvorschläge einzugehen. — Mein allerhöchster Hof, von dem bereits ausgesprochenen Wunsche beseelt, die bei dieser Regulirung betheiligten hochbejahrten Individuen den Trost genießen zu sehen, ihre sowohl staats- als völkerrechtlich sanktionirten, als auch zugleich von der höchsten Billigkeit unterstüzten Ansprüche endlich berichtigt und erledigt zu wissen, kann es nur innigst bedauern, durch jene Erklärung die Erfüllung einer zufolge des Artik. 15 der Bundesakte

von Seite des Bundes übernommenen Pflicht abermals verzögert zu sehen; derselbe hält es jedoch der dermaligen Lage der Sachen angemessen und zwekbefördernlich, wenn vor Allem die für diese Angelegenheit bestehende Bundestags-Kommission über die bereits ihr zugewiesene mehrerwähnte Erklärung, so wie auch über die so eben erfolgte, königl. baierische Abstimmung, ihre gutachtlichen Ansichten vorlegen, und wo möglich zugleich versuchen würde, solche Modalitäten zu bezeichnen, welche geeignet wären, die von gedachten Höfen selbst als nöthig anerkannte und daher auch gewiß von ihrer geneigteren Mitwirkung zu erwartende Beschleunigung dieser Pensions-Angelegenheiten zu befördern. Indem ich daher beauftragt bin, diese Aufforderung an die Kommission mit dem Wunsche in Antrag zu bringen, daß dieselbe diese hohe Versammlung baldigst in den Stand sezen möge, dieser Angelegenheit die weitere, nach den Umständen zu bemessende Folge zu geben, glaube ich jedoch ausdrüklich bemerklich machen zu sollen, daß diese vorgeschlagene conciliatorische Maaßregel, insofern sie fruchtlos bleiben würde, wohl ganz unpräjudicirlich für die Entscheidung der Frage bleiben müßte, inwieweit der in der dritten Sizung vom Jahre 1818 gefaßte Beschluß, wornach in dieser Angelegenheit Stimmenmehrheit zu entscheiden hat, seine Anwendung erhalten soll." — Sämtliche Gesandtschaften vereinigten sich mit diesem Antrage; daher Beschluß: daß die betreffende Kommission ersucht werde, über die ihr bereits zugewiesene Erklärung der Höfe von Würtemberg, Baden und Nassau, sowie auch über die so eben erfolgte königl. baierische Abstimmung, ihre gutachtlichen Ansichten vorzulegen und zu versuchen, solche Modalitaten zu bezeichnen, welche geeignet sind, die von gedachten Höfen selbst als nöthig anerkannte und daher auch gewiß von ihrer geneigteren Mitwirkung zu erwartende Beschleunigung dieser Pensions-Angelegenheit zu befördern.

---

## Conversations-Lexikon.

So eben ist erschienen:

**Conversations-Lexikon oder Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände 6te Original Ausgabe. In 10 Bänden. (Zusammen 625 Bogen engen Druks.)**

Es sind davon fünf verschiedene Ausgaben veranstaltet und gelten einstweilen noch folgende äußerst billige Preise:

Nr. 1, auf gutem Drukpapier in ord. 8. 12 Thlr. 12 gr. oder 22 fl. 30 kr. rhl.
Nr. 2, auf feinem Schreibpap. in ord. 8. 18 Thlr. 18 gr. oder 33 fl. 45 kr. rhl.
Nr. 3, auf feinem Median-Drukpap. in gr. 8. 22 Thlr. od. 39 fl. 36 kr. rhl.
Nr. 4, auf ganz gutem englischen Median-Drukpapier in gr. 8. 28 Thlr. oder 50 fl. 24 kr. rhl.
Nr. 5, auf extrafeinem französischen Median-Velinpapier in gr. 8. 45 Thlr. oder 81 fl. rhl.

Eine Fortsezung dieses allgemein bekannten Werks erscheint unter dem Titel:

**Conversations-Lexikon. Neue Folge, oder elfter und zwölfter Band. In vier Abtheilungen oder acht Lieferungen die zusammen an 200 Bogen engen Druks enthalten).**

Drei Lieferungen sind in allen Buchhandlungen gleich zu erhalten, die vierte erscheint im Februar, und es sind alle Vorkehrungen getroffen, daß das Ganze baldigst beendigt seyn wird. — Es sind davon auch fünf verschiedene Ausgaben veranstaltet, und zwar gelten für jezt noch folgende ungemein billige Pränumerations-Preise:

Nr. 1, auf gutem Drukpap. in ord. 8. Pränumerations-Preis für das Ganze 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr. rhl.
Nr. 2, auf gutem Schreibpap. in ord. 8. 6 Thlr. 8 gr. oder 11 fl. 24 kr. rhl.
Nr. 3, auf gutem Median-Drukp. in gr. 8. 7 Thlr. 12 gr. oder 13 fl. 30 kr. rhl.
Nr. 4, auf ganz feinem englischen Median-Drukp. in gr. 8. 9 Thlr. oder 16 fl. 12 kr. rhl.
Nr. 5, auf extrafeinem französischen Median-Velinpap. in gr. 8. 12 Thlr. oder 21 fl. 30 kr. rhl.

Die wichtigsten neuen und umgearbeiteten Artikel der sechsten Auflage erscheinen für die Besizer der fünften und früheren Ausgaben in einem Supplementbande unter dem Titel:

**Supplementband zum Conversations-Lexikon für die Besizer der fünften und früheren Ausgaben.**

Dieser Supplementband wird zur Ostermesse 1824 bestimmt erscheinen und man kan einstweilen in allen Buchhandlungen darauf Bestellung machen. Der Preis wird sehr billig angesezt werden und die Ausgabe auf Drukpapier nicht höher als 2 Thlr. (3 fl. 36 kr. rhl. zu stehen kommen. Es werden davon, wie von der Auflage des Hauptwerks, fünf verschiedene Ausgaben veranstaltet.

Eine ausführliche Ankündigung der sechsten Auflage des Conversations-Lexikons, des Supplementbandes zur fünften Auflage und Bemerkungen über das Verhältniß des Hauptwerks zu der neuen Folge desselben in zwei Bänden ist in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im Januar 1824.

F. A. Brockhaus.

Vorstehend angezeigte Werke sind zu erhalten in allen deutschen und östreichischen Buchhandlungen.

---

Im Musikverlage des S. A. Steiner u. Comp. in Wien ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen von ganz Deutschland ꝛc. zu haben:

## Euryanthe.

Große romantische Oper in drei Aufzügen.

Musik

von

**Carl Maria von Weber.**

(Eigenthum der Verleger.)

| | Sächs. Cour. Thlr. | gr. |
|---|---|---|
| Vollständiger, vom Componisten verfertigter Klavier-Auszug (mit Worten) . | 6. | 16 |
| Vollständiger Auszug für das Pianoforte allein (ohne Worte) . . . . | 2. | 16 |
| Romanze (Unter blüh'nden Mandelbäumen) für Tenor, mit Begl. d. Pianoforte . | — | 6 |
| Cavatine (Flöklein im Thale) für Sopran, mit Begl. d. Pianoforte . . . | — | 6 |
| Jägerchor (Die Thale dampfen) für 4 Singstimmen, mit Begl. d. Pianoforte . | — | 6 |
| — für das Pianoforte zu 4 Händen . . | — | 6 |
| — für das Pianoforte allein . . . . | — | 4 |

**Ouverture zur Oper: Euryanthe.**

| | | |
|---|---|---|
| Für das große Orchester, in Auflagstimmen . . | 2. | — |
| in Quartett, für 2 Violinen, Viola und Violoncelle . | — | 16 |
| in Quartett, für Flöte, Violine, Viola und Violoncelle | — | 16 |
| Für das Pianoforte zu 4 Händen . . . . . | — | 16 |
| Für das Pianoforte allein . . . . . . | — | 12 |

**Euryanthe-Walzer**

nach beliebten Motiven aus der Oper: Euryanthe.

| | | |
|---|---|---|
| Für das Pianoforte zu 4 Händen . . . . . | — | 12 |
| Für das Pianoforte allein . . . . . . | — | 8 |

In wenigen Tagen erscheinen von obiger Oper noch folgende Ausgaben, welche vom Stiche bereits beendigt, und auch schon unter der Presse sind:

| | Sächs. Cour. Thlr. | gr. |
|---|---|---|
| 1) Der vollständige Auszug für das Pianoforte zu 4 Händen . . . | 5. | 8 |
| 2) in Quartett, für 2 Violinen, Viola und Violoncelle | 2. | 16 |
| 3) in Quartett, für Flöte, Violine, Viola und Violoncelle . . . | 2. | 16 |
| 4) Auswahl von Gesängen, mit Begl. der Guitarre | 1. | — |
| 5) in Duetten, für 2 Violinen . . . . . . | 1. | — |
| 6) in Duetten, für 2 Flöten . . . . . | 1. | — |
| 7) Für vollständige Harmonie-Musik . . . . | 4. | — |

Anmerk. Sowol obige, als alle unsere übrigen Verlagsartikel (nebst einem neuen Katalog) sind immer in hinlänglicher Anzahl bei unserem Hrn. Commissionair: C. W. Whistling in Leipzig, zu haben, und werden von selbigen auf Verlangen an unsere Geschäftsfreunde ausgeliefert.

---

Compendieuser

## Allgemeiner Atlas

nach

den besten Hülfsmitteln entworfen und zum geographischen Unterrichte bei allen Lehrbüchern brauchbar eingerichtet

von

**C. F. Weiland;**

in klein Royal-Quart. Weimar, im Verlage des geographischen Instituts. 1823. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Der compendieuse Atlas erscheint hier in einer ganz neuen, durchaus verbesserten Gestalt. Er besteht aus 30 Kärtchen, welche sämtlich neu entworfen und gezeichnet, in einer sehr gefälligen Manier gestochen sind. Druk, Papier und Illumination sind so sauber, daß sie gewiß allen billigen Wünschen und Anforderungen entsprechen werden. Es ist übrigens dieser At-

fas nicht nur zu allen geographischen Lehrbüchern für die Jugend brauchbar, sondern auch zum Handgebrauch, bei mäßigen, der Größe angemessenen Ansprüchen, seines bequemen Formats wegen, zu empfehlen. In allen Buch- und Landkartenhandlungen ist derselbe zu haben und einzusehen.

---

### Nachricht
### von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungskommission.

(Die Religionsfondsherrschaft Radim wird feilgeboten.)

Zu Folge Hofkammerpräsidialdekrets vom 10—17 l. M. Nro. 8., wird die Religionsfondsherrschaft Radim am 13 April 1824 in der zehnten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Mit dieser im Bidschower Kreise liegenden Herrschaft, sind die Güter Sobschiz mit Wogiz, Chotetsch und Pezka einverleibt.

Auf dem ganzen Herrschaftskörper, dessen Ausrufspreis auf 120,021 fl. Konv. Münze, d. ist Einmalhundert zwanzig tausend zwanzig einen Gulden Konventions-Münze, festgesezt worden ist, befinden sich nebst dem unterthanigen Städtchen Pezka, 28 Rustikal- und 4 Dominikaldörfer.

Die vorzüglichsten obrigkeitlichen Ertragsquellen bestehen im Folgenden:

1) An emphiteutischen Zinsen von Häusern 566 fl. W. W.,
" " " " Mühlen 860 fl. 8 kr. W. W.

Von den auf der Herrschaft bestehenden neunzehn eingekauften Mühlen und einer Windmühle, haben mehrere nebst dem Geldzinse auch noch gemischtes Getreide, und zwar im Gesamtbetrage von 306 Mezen 11½ m., welche dermal mit 1 fl. 10 kr. und 1 fl. 8 kr. Konv. Münze für den Mezen reluirt sind, zu entrichten; auch sind einige zur Bezahlung des Laudemiums bei Besizveränderungsfällen, und zwar mit 5 pC. in auf- und absteigender Linie, außerdem aber mit 10 pC. verbunden.

An emphiteutischen Zinsen von Wirthshäusern 99 fl. 4 kr.
" " " " Fleischbänken 62 fl. 54 kr.
" " " " Branntewein-, Bad- und Flußhäusern 41 fl.

Endlich für verschiedene Konzessionen 17 fl. W. W. und 45 fl. 9 kr. Konv. Münze jährlich.

2) Die Naturalrobot ist gegen einen jährlichen Geldbetrag von 6641 fl. 2½ kr., und mit der Bedingniß reluirt, daß die Unterthanen die von Seite der Obrigkeit zum Behufe des Wirthschaftsbetriebes geforderten Arbeiten um festgesezte Löhnungen zu verrichten verpflichtet sind.

3) Von den in Erbpacht hintangegebenen Maierhofsgründen wird ein Erbgrundzins von jährlichen 11,273 fl. 53 kr. in die obrigkeitlichen Renten entrichtet.

4) An Grundstüken sind zur obrigkeitlichen Verfügung vorbehalten:

a. 814 Mezen 13/16 m. Teichgründe, welche zu Feldern umgestaltet, und dermal gegen einen jährlichen Zins von 1236 fl. 24¼ kr. Konv. Münze bis zum 31 Oktober 1825 verpachtet sind, und unter welchen sich auch die den Beamten und mindern obrigkeitlichen Dienern, theils gegen einen jährlichen Zins von 1 fl. 10 kr. Konv. Münze für den Mezen, theils unentgeldlich zur Benüzung überlassenen 91 Mezen 7¼ m. befinden.

b. 207 Mezen 7 m. mit Wasser angelassene, und zum Theile mit Fischen besezte Teiche.

c. 8 Mezen 14 m. Gärten.

d. 8195 Mezen 15 m. Wälder, welche in ordentliche Holzschläge systemmäßig eingetheilt sind.

5) In dem Städtchen Pezka befindet sich ein in eigener Bewirthschaftung stehendes obrigkeitliches Bräuhaus, dessen Bierguß 25 Fässer 1½ Eimer beträgt. Aus diesem Bräuhause wird das Bier an 15 schankspflichtige, und an 24 zwar nicht zum Schank verpflichtete, jedoch im Falle des Schankbetriebes zur Abnahme des Biers aus dem obrigkeitlichen Brauhause verbundene Schänker abgesezt. Alle Wirthshäuser sind eingekauft.

6) Es besteht zwar kein obrigkeitliches Branntweinhaus; doch ist das Branntweinbrenn- und Schankregale vom 1 Juli 1823 bis Ende Juni 1825 um einen jährlichen Zins von 410 fl. Konv. Münze dergestalt verpachtet, daß drei Schänker den Brantewein von dem obrigkeitlichen Branntweinregalspächter abzunehmen verbunden sind, die übrigen Schänker hingegen den Branntewein, woher sie immer wollen, jedoch unter der Bedingniß beziehen können, daß sie unter dem Namen Branntweingeld 10 kr. von jedem ausgeschenkten Fasse Bier in die obrigkeitlichen Renten entrichten.

7) Die obrigkeitliche Salzverschleißgerechtigkeit ist um einen jährlichen Pachtzins von 124 fl. 57 kr. Konv. Münze vom 1 August 1822 auf drei Jahre verpachtet.

8) Das Jagdrecht ist gegen einen jährlichen Zins von 253 fl. Konv. Münze verpachtet, von welcher Verpachtung jedoch das Pezkauer Revier ausgeschlossen ist.

9) Zwei Ziegelbrennereien, wovon besonders die Waldizer wegen ihrer vortrefflichen weit und breit gesuchten Erzeugnisse bemerkt zu werden verdient; dann

10) ein Kalkofen, und

11) mehrere ergiebige Steinbrüche werden in eigener Regie benuzt.

12) Auf der Herrschaft Radim bestehen nebst den erforderlichen Wirthschafts- und Wohngebäuden und dem eingegangenen Karthäuserkloster zu Waldiz auch vier Schlösser. Ein Theil des Chotetscher Schlosses ist gegen ein jährlichen Zins von 12 fl. Konv. Münze vermiethet. Im Zusammenhange mit diesem Schlosse steht ein Bräuhausgebäude samt Weichstok, Tenne, Malzdörre, Malzboden, Keller ꝛc.

Das Bierbräuen ist zwar daselbst dermalen eingestellt, kan aber leicht wieder in Aufnahme gebracht werden.

Das Patronatsrecht über die auf der Herrschaft befindlichen fünf Pfarr- und sechs Filialkirchen, zwei Pfarreien, drei Lokalien und acht Schulen wird dem Käufer der Herrschaft nur insofern überlassen, als es bisher dem Religionsfonde jure dominii zustand.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Aufrufspreises mit 12,003 fl. Konv. Münze, d. i. zwölf tausend und drei Gulden Konventions-Münze, als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt befundene Sicherstellungsakte beizubringen. Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er von dem Kaufe zurüktreten sollte, ohne weiters zu verlieren; außerdem aber wird das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurük behalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschlusse der Lecitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittel des Kaufschillings muß vier Wochen nach erfolgter Genehmigung des Kaufes und noch vor der Uebergabe der Herrschaft baar erlegt werden; dagegen werden zum Erlage der lezten zwei Drittel fünf Jahresfristen unter der Bedingung zugestanden, daß dieselben auf der verkauften Herrschaft in erster Priorität versichert, und mit fünf vom Hundert in halbjährigen Raten verzinset werden.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtaflicher Güter nicht geeignete Käufer, welcher die gedachte Herrschaft unmittelbar erstehet, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die Beschreibung und Abschäzung der erwähnten Herrschaft bei der k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehen.

Prag, am 20 Januar 1824.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 38. 7 Febr. 1824.



## Spanisches Amerika.

Aus Laguayra waren Briefe vom 28 Nov. in London über New-York angekommen. In Folge der Kapitulation von Puerto-Cabello erwartete man, daß ein bedeutender Handel zwischen diesem Hafen und Laguayra angeknüpft werden würde. Puerto-Cabello besizt einen der besten Häfen in jenem Welttheile. Laguayra hat nur eine Rhede, und diese ist nicht einmal sicher; es ist indessen der Hafen der Stadt Caraccas, und da es an einen reichen und ausgedehnten Agrikulturdistrikt gränzt, so muß es stets als ein wichtiger Plaz betrachtet werden. Die columbischen Generale Paez, Bermudez und Marina wurden von ihrer siegreichen Expedition gegen Puerto-Cabello täglich in Caraccas erwartet. Glänzende Feste warteten ihrer. Es wird in den Briefen mit großer Zufriedenheit angeführt, daß nunmehr in der ganzen columbischen Republik kein einziger spanischer Soldat sey, der die Waffen gegen die Republik trage. Die neue sehr ergiebige Kaffee-Erndte wurde im Januar erwartet, und man rechnete darauf, daß die Preise stark sinken würden. In Puerto-Cabello sind 60 Kanonen und 620 Flinten in die Hände der Sieger gefallen; die Spanier haben 100 Todte und 234 Gefangene verloren; unter den Todten finden sich 7 Offiziere, worunter ein Obrist und der Befehlshaber der Artillerie. Die Columbier hatten 22 Verwundete und 5 Todte.

## Großbritannien.

London, 29 Jan. Die konsol. 3Proz. standen bei Eröffnung der Börse auf 90⅞ und 91, fielen dann auf 90⅛, und hielten sich endlich auf 90⅝. Man schrieb dieses Fallen keiner politischen Ursache, sondern dem Umstande zu, daß der Vorschlag eines Bankdirektors: den Disconto auf 3 Proz. herabzusezen, verworfen worden. Als diese Entscheidung bekannt ward, wurde eine beträchtliche Menge Stocks zum Verkaufe gebracht.

Die Hofzeitung zeigt die Ernennung des englischen Gesandtschaftssekretairs zu St. Petersburg, Hrn. Cathcart, zum bevollmächtigten englischen Minister bei der deutschen Bundesversammlung an.

Nachrichten aus Demerary zufolge ist der Methodisten-Missionär Smith, überwiesen die Negersclaven zum Aufruhr verleitet zu haben, am 21 Dec. daselbst hingerichtet worden.

## Frankreich.

Paris, 31 Jan. Konsol. 5Proz. 96 Fr.

Nach der Etoile wollte der Prinz von Carignan, durch einen Kourier aus Turin dazu aufgefordert, am 2 Febr. früh 5 Uhr Paris verlassen, um sich in sein Vaterland zu begeben.

Der königlichen Garde wurde bei der Parole angezeigt, daß ihre Kameraden am 3 Febr. Spanien verlassen würden. Zweihundert neu errichtete spanische Garden versehen, nebst den zwei Bataillonen französischer Schweizergarde, den Dienst im Innern des Pallasts zu Madrid.

Der neue nordamerikanische Gesandte, Hr. Brown, ist am 28 Jan. zu Havre ans Land gestiegen.

Die spanischen Kriegsgefangenen, die zu Marseille gelandet waren, sind nun nach und nach alle zu Alençon angekommen. Da die Meisten in großer Dürftigkeit sich befanden, so sorgten die Einwohner auf das Gastfreundlichste für die nöthigsten Bedürfnisse derselben. Das Memorial-Bordelais zeigt an, daß sie nun bald in ihr Vaterland zurükkehren würden, und bringt in demselben Blatte das Dekret der spanischen Regierung vom 13 Jan., welches auf allen Puncten des Reichs permanente Militärkommissionen einsezt, die ihre Todesurtheile, sobald der Generalkapitain der Provinz den Prozeß für regelmäßig geführt erklärt hat, ohne weitern Aufschub vollziehen lassen dürfen. Der Courier français meynt, dis Dekret dürfte den Kriegsgefangenen Stoff zur Ueberlegung geben, ehe sie sich auf den Weg machten.

Der Constitutionnel vom 28 Jan. sagte: „Das seit einigen Tagen durch englische Blätter verbreitete Gerücht von Seerüstungen in verschiedenen französischen Häfen scheint nicht ganz ohne Grund zu seyn. Schon haben die ministeriellen Blätter gemeldet, es seyen von Brest 1800 Mann Truppen mit mehreren Fregatten und einigen kleineren Kriegsschiffen unter Segel gegangen. Man glaubt, es finden auch Schiffsrüstungen in Toulon und Rochefort statt, und es soll das 55ste Linien-Infanterieregiment, das sich, wie man sagt, nach der Insel Re' begibt, auf den Schiffen, welche man in Rochefort ausrüste, eingeschift werden. Noch zwei andere Regimenter sollen in Toulon und Brest eingeschift werden; als diese nennt man das 53ste und 57ste. Sind denn aber auch diese zwei Regimenter, so wie das 55ste, nach unseren Kolonien bestimmt, wie diejenigen Truppen, welche schon von Brest unter Segel gegangen sind? Sollten die Besazungen in unsern Kolonien eine solche Verstärkung nöthig haben? Wir glauben nicht, daß unsere Regierung feindselige Absichten gegen irgend ein Volk der Erde hege; aber wir glauben, es dürften bald zwischen der spanischen Regierung und den neuen amerikanischen Freistaaten Unterhandlungen angeknüpft, und unsere Truppen in die Nähe des amerikanischen Festlandes gebracht werden, um jene Unterhandlungen zu erleichtern. Der wirkliche Zwek

der Erstern könnte blos seyn, von den vormaligen spanischen Kolonisten größere oder geringere Geldsummen, und wahrscheinlich auch Handelsvortheile zu erlangen."

Das Journal des Debats vom 29 Jan. erwiedert hierauf Folgendes: „Die Oppositionsblätter haben gestern die Waffen ergriffen; die Einen lassen französische Truppen wieder nach Spanien rüken, und den Baron d'Eroles Barcellona uns nehmen; die Andern lassen Kriegsschiffe und Regimenter aus Brest, Rochefort und Toulon absegeln. Was will man mit all diesen Erzählungen? Die Gemüther im Augenblike der Wahlen in Bewegung sezen, und versuchen einer Niederlage zu entschlüpfen; eingebildete Armeen läßt man marschieren, um die Schlacht der Wahlen zu gewinnen. Diese Manöuvres werden indessen nicht glüken. Wir werden keine Truppen nach Spanien zurükkehren lassen, wo wir keiner bedürfen, wo wir nur auf das Verlangen Sr. katholischen Majestät bleiben, und wo die Revolution nicht wieder erstehen wird, was auch immer Europens Revolutionairs sagen und hoffen mögen! Was die Rüstungen in unsern Häfen betrift, so wiederholen wir zum 20stenmal, daß sie eine bloße Erfindung der Herren von der Opposition sind; 1200 Mann Linientruppen gehen nach Guadeloupe und Martinique, um daselbst in Folge des neuen Systems die Kolonialbataillone abzulösen, und die Besazungen zu ergänzen. Wenn es Frankreich gefiele, Flotten auszurüsten und Soldaten einzuschiffen, so würde es deshalb bei Niemandem anfragen und sich bei Niemandem entschuldigen. Die Fremden empfinden übrigens die Unruhe nicht, welche diese Journale an den Tag legen, die noch kürzlich den Verlust unserer militärischen Unabhängigkeit so sehr bedauerten und gegenwärtig so wenig Aufhebens davon machen. Die Fremden wissen, daß ihnen ein sehr einfaches Mittel zu Gebote steht, die Wahrheit kennen zu lernen: Nichts hindert sie nach Brest, Toulon und Rochefort zu gehen. Die Regierung wird die erste seyn, Befehl zu ertheilen, daß man ihnen Alles aufs Genaueste zeige; hernach mögen sie dem Courier von London oder dem von Paris Bericht von den großen Rüstungen erstatten, die sie mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Händen berührt haben werden. — Die arme Opposition, sie ist wohl recht krank!"

Dasselbe Blatt macht zu dem (gestern gelieferten) Artikel aus der Sun vom 28. Jan., worin es heißt: „daß der König von England in seiner Thronrede die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien anerkennen, und Frankreich und Rußland Großbritanniens Beispiele unmittelbar folgen würden", die Bemerkung: „Wir wissen nicht, wie die Politik der verschiedenen Höfe beschaffen ist, allein wir würden uns sehr wundern, wenn die Rede der Krone von England eine bestimmte und förmliche Erklärung enthielte. Bisher war es stets eine parlamentarische Maxime, daß eine solche Rede nur in allgemeinen Ausdrüken abgefaßt seyn dürfe, um volle Freiheit zu lassen, diese oder jene Partei zu ergreifen, je nachdem die Ereignisse oder der Gang der Verhandlungen im Unterhause es mit sich bringen würden. Auch haben wir viele Mühe uns zu überreden, daß das Kabinet von St. James sich über eine so wichtige Angelegenheit öffentlich aussprechen wolle, ehe es die Gesinnungen Spaniens, das doch, wie uns dünkt, über diese Frage wenigstens gehört werden sollte, kennen gelernt, und die Berichte vernommen habe, welche die brittischen, nach den spanischen Kolonien gesendeten Kommissäre erstatten werden. Diese Berichte können aber schwer früher nach Europa gelangen, als Ende Aprils. — Die Sun, ein Morgenblatt, ist um so mehr erfreut, den Lesern ihre gute Neuigkeit mittheilen zu können, als sie vermuthet, daß ein Abendblatt (wahrscheinlich der Courier) versuchen werde, eine entgegengesezte Nachricht zu bringen. Da wird unglüklicherweise ein Zipfelchen vom Ohre sichtbar! Doch lassen wir diese beiden großen Autoritäten, die Sun und den Courier, sich um das Sinken und Steigen der Fonds auf der Londoner Börse zanken."

## Italien.

Das Diario di Roma vom 28 Jan. meldet, die Tags vorher von Spoleto eingegangene Nachricht von dem Ableben der verwittweten Gräfin Mongalli, zärtlich geliebten Schwester des Papstes, der Tod des Kardinals Consalvi, und die sehr gefährliche Krankheit des Kardinals Severoli, hätten einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit gehabt. Indessen lauteten die neuesten Berichte doch wieder etwas günstiger; der ehrwürdige Kranke leide nur noch besonders an den Nerven und an Schlaflosigkeit, der Puls gehe aber wieder gut, und Se. Heiligkeit führen fort täglich Privataudienzen zu geben.

## Schweiz.

Eine Schweizer Zeitung meldet: „In einem Schreiben des Königs von Frankreich an die Eidgenossenschaft bezeugt derselbe lebhaftes Vergnügen über das Betragen der Schweizer Truppen im spanischen Feldzuge. Der Prinz Generalissimus ertheile ihrer Kriegszucht und Tapferkeit gerechte Lobsprüche, und der König habe die Gewißheit erlangt, daß sie nach dem Beispiel ihrer auf der edeln Waffenbahn ihnen vorangegangenen Landsleute, den Grundsäzen der Ehre getreu bleiben werden, die ihnen zur Erbtugend geworden sind. — Uebrigens scheinen die Schweizer, von denen das Garderegiment den Dienst im königlichen Pallaste zu Madrid versieht, einen gefährlichen Posten zu haben, indem sie bisweilen von den spanischen Truppen geneckt werden. So ist bei einem Austritt am neuen Jahr einer ums Leben gekommen, und nur die Klugheit der Hauptleute konnte Aergeres verhüten. Später am gleichen Tage hat es wieder Händel gesezt. In der Nacht vom 2 wurde auf einen Schweizer, der an einer abgelegenen Pforte des Pallastes seinen Posten hatte, ein Stein geworfen. Die Entfernung des spanischen Reiterregiments Prinzessin hat den Streit für jezt verhindert."

## Niederlande.

Im Widerspruche mit der neulichen Nachricht von des Prinzen Friedrich künftiger Residenz in Batavia, behauptet man jezt, daß im Haag ein Pallast für diesen Prinzen erbaut werden solle, der sich bekanntlich mit einer königl. preußischen Prinzessin vermählen werde.

Ein Lütticher Blatt berichtet, daß man in der dortigen Gegend Remontepferde für die französische Armee aufkaufe.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Febr. Auch diesmal ist der Monatsschluß auf unserer Börse ohne irgend ein Ereigniß von Wichtigkeit vorübergegangen. Die Papiere sind seitdem wieder im Steigen; die östreichischen Metalliques wurden heute um 86¾ gekauft; die Rothschildschen Loose von der ersten Lotterie-Anleihe, zu 129¾; Partiale zu 111⅛; Wiener Bankaktien zu 1150. — Man glaubt hier, daß wenn der dem französischen Finanzministerium zugeschriebene, und immer mehr Glaubwürdigkeit erhaltende Plan, die Rente auf 4 Proz. zu reduziren, zur Ausführung gebracht werden sollte, die östreichischen Metalliques dadurch bedeutend an Gunst gewinnen würden. — Zufolge Nachrichten aus Paris, daß dort die spanische Rente um 2½ Proz. gestiegen, hat sich auch hier deren Kurs gehoben, und gleichzeitig sind ebenfalls die Obligationen von der Hopeschen Anleihe etwas gestiegen; für Erstere wurden heute 26½, für leztere 5½ geboten. Man wollte aus Holland Nachricht haben, daß man dort neue Hofnungen wegen Anerkennung der Cortes-Anleihen von Seite der gegenwärtigen spanischen Regierung hege. Zwar wäre keineswegs dabei die Rede von der ganzen Schuld, so wie solche ihrem Nominalbetrage nach laute, doch aber von einer Anerkennung unter Modifikationen, die man sich in dem vorliegenden Wechselfalle um so eher müsse gefallen lassen, da es ohnedis gewiß ist, daß ein großer Theil dieser Papiere von ihren gegenwärtigen Inhabern zu niedrigern Preisen, als ursprünglich, wären eingekauft worden. — Die Nachrichten aus den nordischen Handelsplätzen lauten nicht sehr erfreulich. Im Gefolge der ungünstigen Konjunkturen hat zu Hamburg kürzlich ein bedeutendes, in überseeischen Produkten und Landeserzeugnissen verkehrendes, Haus, (Carsten Wilh. Soldau) seine Zahlungen eingestellt; zu Bremen war schon einige Wochen früher das Haus Oelrichs gefallen. — Auch in den französischen Seehäfen waren seit den lezten Wochen die Kolonialwaaren aufs Neue im Preise gesunken. So meldet ein Handelsschreiben aus Havre vom 25 Jan., daß dort 1500 Säke Kaffee, größtentheils zur weitern Verführung, umgesezt worden, welche die Eigener, des weitern Zuwartens müde, noch niedriger, als seither, losgeschlagen hätten; auch glaube man, daß, wenn die Nachfrage sich nicht vermehre, dieser Artikel noch weiter sinken werde. — Die östreichischen Metalliques-Obligationen für das in London negocirte Anlehen sind am lezten Donnerstage, unter Begleitung des Banquiers v. Wertheimstein und mehrerer Offizianten hier eingetroffen. Sie wurden von hier über Mainz weiter gebracht, und werden über Calais zu ihrer Bestimmung gelangen. — Laut Nachrichten aus den preußischen Rheinprovinzen sind die Regierungsmitglieder und Landräthe dieser Provinzen noch fortdauernd zu Koblenz versammelt. Gegenstand ihrer Berathungen ist vornemlich der Entwurf einer neuen Gemeindeverwaltungs-Ordnung, welche, nachdem unter ihnen eine desfallsige Vereinigung der Ansichten bewirkt worden, den dereinstigen Provinzialständen dieses Theils der Monarchie vorgelegt werden, und nachmals ins Leben treten würde.

* Kassel, 30 Jan. Am Sonntag den 25 Jan. kam der Hofrath Murhard von Hanau, wo er verhaftet worden, unter Begleitung von mehreren Polizeibeamten und zwei Gensdarmen, hier an, und wurde in das, unter dem Namen Kastell bekannte hiesige Staatsgefängniß gebracht. In der verflossenen Nacht langte auch ein gewisser Keich aus Witzenhausen, mit der Diligence von Frankfurt hier an, und wurde in dem Gasthofe, wo er abgestiegen, auf Befehl der Oberpolizeidirektion verhaftet, und ins Kastel abgeführt. Man glaubt, er solle mit dem Hofrath Murhard konfrontirt werden. Der kurhessische geh. Hofrath Euler zu Frankfurt, welcher mit Untersuchung der auf kurhessische Requisition daselbst in Beschlag genommenen Murhardschen Papiere beauftragt war, soll durch eine Stafette nach Kassel berufen worden seyn.

## Schweden.

* Stockholm, 23 Jan. Unsere Vermuthung ist in Erfüllung gegangen. In einem gestern Abend gehaltenen norwegischen Staatsrathe hat der König den Kronprinzen zum Vicekönig von Norwegen ernannt, und heute geht der Lieutenant Duncquer von der norwegischen Garde mit der offiziellen Nachricht davon nach Christiania ab. Se. Majestät stellen es dem Storthing anheim, die Appanage des Prinzen in dieser neuen Würde zu bestimmen. Diese Nachricht wird in Norwegen, wo sie am Geburtstage des Königs, am 26, und mitten unter den Lustbarkeiten zu dessen Feier eintreffen kan, eben so viele Freude als hier Leid verursachen, wo wir so lange in der Nähe die Geradheit, die Gerechtigkeitsliebe, das Verlangen nüzlich zu seyn, und sich Jedermann zu verpflichten, welche Se. kön. Hoheit auszeichnen, bewundert haben. Indessen schmeicheln sich die Bewohner Stockholms, daß, wenn gleich der §. 14 der norwegischen Verfassung ausdrüklich festsezt: „daß der Vicekönig nicht über 3 Monate eines jeden Jahrs außerhalb des Königreichs seyn kan und darf," dieserhalb wohl eine weitere Uebereinkunft getroffen werden wird, so daß Se. königl. Hoh. künftig die 6 Wintermonate zu Stockholm, und die übrigen 6 Monate zu Christiania verleben könne. Wie man meynt, wird des Kronprinzen Abreise zur neuen Bestimmung Ende des nächsten Monats oder zu Anfangs März erfolgen. Da die Funktionen des Reichsstatthalters nach Ankunft des Vicekönigs aufhören, dürfte der General Graf v. Sandels an die Stelle des verstorbenen Grafen v. Wrede zum Feldmarschall befördert werden.

## Rußland.

* St. Petersburg, 16 Jan. Der dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugegebene Staatsrath Saß ist zum Generalkommissär unsrer Handelsverhältnisse im Königreiche beider Sizilien ernannt; zugleich ist derselbe bei unsrer Gesandtschaft in Neapel angestellt worden. Bekanntlich bekleidete den frühern Posten eines russischen Generalkonsuls im Königreiche beider Sizilien der verstorbene Baron Holland. — Der Kammerjunker Fürst Georg Trubezkoy ist unsrer Mission am königlichen Hofe der Niederlande attaschirt worden. — Der General der Infanterie und Mitglied des Reichsraths, Graf Rostopschin, der jüngst aus Paris, wo er mehrere Jahre privatisirte, nach Moskau zurükkehrte, und aus dessen Feder neuerlich die Broschüre: „Der wahre Brand von Mos-

kau," erschien, ist nun auf seine Bitte aller bisher von ihm bekleideten Staatsämter entlassen worden. Bekanntlich war Graf Rostopschin bis jezt nie verabschiedet, sondern privatisirte nur Kränklichkeit wegen beurlaubt im Auslande. — Die Gräfin Branicka ist zur Oberhofmeisterin, und die Gräfin Litta zur Hofmeisterin des allerhöchsten Hofes ernannt worden. Diese Würden fanden bekanntlich bis jezt noch nicht an unserm Kaiserhofe statt. — Der Finanzminister, Generallieutenant Cancrin, und der Staatssekretär Olenin, haben den St. Alexander-Newsky-Orden; der wirkliche Staatsrath Login, Sekretär Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth, den St. Annenorden erster Klasse; der Kollegienrath Tormasow, Sekretär unsrer Gesandtschaft zu München, den St. Annenorden zweiter Klasse in Diamanten, und diesen Orden ohne Diamanten unser Geschäftsträger in Stuttgart, Hofrath Hase, erhalten. — Hr. v. Spies, erster Sekretär unsrer Gesandtschaft in Frankreich, ist zum Staatsrath, und Baron Maltiz, unser Gesandtschaftssekretär bei den vereinigten nordamerikanischen Freistaaten, zum Hofrath befördert. — Der jüngst erst aus Spanien hieher zurükgekehrte Flügeladjutant Sr. kaiserl. Majestät, Obrist Buturlin, woselbst er den unter dem Herzoge von Angouleme so glorreich beendeten Feldzug mitmachte, ist zum General, die Senatsprokureurs Mavrine und Graf Soltykow, wie auch der Heroldmeister Mansurow aber zu Senateurs erhoben. — Die Reichsassignations-Bank erhielt in diesen Tagen eine neue, ihren bisherigen Etat bedeutend vermindernde Reform. Vermöge derselben besteht sie nun aus einer Direktion mit zwei besondern Abtheilungen, die insgesamt von einem Präses und acht Direktoren verwaltet werden. Die frühern Räthe derselben sind sämtlich ihrer Funktionen zu andern Geschäften oder mit Entschädigungen entlassen worden. Die Bank besorgt künftig nur die Unterschriften neuer Assignate gegen Vertilgung der alten und den Auswechsel großer gegen kleine Papiere und Scheidemünze.

## Türkei.

Der Constitutionnel vom 26 Jan. gibt folgende Nachrichten aus Zante vom 17 Dec.: „Am 9 Dec. hat das aus Hydra abgegangene griechische Geschwader unsern Kanal durchschnitten; es segelt nach Missolunghi und wird von dem Admiral Miaulis befehligt. Der Wind war ihm entgegen, er wehte mit großer Heftigkeit aus Nordost, aber die griechischen Schiffe, 15 an der Zahl, manövrirten mit solcher Gewandtheit, daß ihnen die Durchfahrt gelang. Die Gegenwart des Fürsten Maurocordato, der sich an Bord befand, ermuthigte die Seeleute zu den größten Anstrengungen. Bei der Annäherung des griechischen Geschwaders flüchteten sich die Schiffe der Barbaresken aus den Gewässern von Missolunghi in den Meerbusen von Lepanto, wo sie jezt eingeschlossen sind. Eine Brigg, von diesem Geschwader entsendet, an deren Bord sich die vornehmsten türkischen Familien von Patras befanden, war eben aus Lepanto ausgelaufen, um diese Familien nach Prevesa in Sicherheit zu bringen. Der Kapitain Botassis, der mit einem Schnellsegler dem griechischen Geschwader voranging, überraschte diese Brigg in dem Augenblike, wo sie den Meerbusen verlassen wollte, machte Jagd auf sie und nahm sie weg. Der Pascha von Scodra ist in vollem Rükzug auf Arta. Ehe er die Belagerung von Missolunghi aufhob, schifte er seine kostbarsten Effekten an Bord östreichischer Schiffe ein; aber seine Artillerie und den größten Theil der Bagage mußte er in der Nähe dieses Plazes zurüklassen."

* Marseille, 26 Jan. Nach den neuesten Briefen aus der Levante scheint es den Griechen wirklich Ernst mit ihren Expeditionen während dieses Winters, wovon seit einiger Zeit so viel gesprochen wird. Die Admiralität von Hydra hatte, gleich nach der Rükkehr des Kapudan Pascha in die Dardanellen, Befehl zur Ausrüstung aller disponibeln Schiffe zu Hydra, Ipsara ꝛc. gegeben; es sollten Truppen eingeschift und zu Landungen verwendet werden. Es erforderte einige Zeit, bis diese verschiedenen Ausrüstungen zu Stande kamen, weil bereits zuvor ein hydriotisches Geschwader ins jonische Meer, und ein ipsariotisches an die Küste von Kleinasien abgesegelt war. Nach den neuesten Berichten waren sie aber beendigt, und sollten bei der Insel Samos zusammentreffen. Ueber den Zwek dieser Expedition verlautete noch nichts Bestimmtes. Es hieß, daß man sich derjenigen Inseln in der Nähe von Natolien, wo sich noch türkische Besazungen befinden, zu bemächtigen suchen wolle. Zuförderst scheint es auf Mitylene abgesehen. Die Samioten wollen dazu mitwirken. Die ipsariotischen Schiffe, welche an der Küste von Kleinasien Alles in Schreken versezten, hatten sich getheilt. Einige landeten ihre Truppen auf Scio und nöthigten die türkischen Streitkräfte, sich in das Fort zurükzuziehn; Andere bewerkstelligten einige Stunden von Smyrna eine Landung, und bemächtigten sich der bei Vourla befindlichen türkischen Schiffe, wobei sie ein Paar hundert türkische Soldaten, die überfallen wurden, theils niedermachten, theils gefangen nahmen. Diese Landung hatte zu Smyrna großen Schreken verbreitet, und man befürchtete einen Angrif auf diesen wichtigen Plaz. Dieser lag aber nicht im Plane der Griechen, und hätte auch mit der geringen Mannschaft, die gelandet war, nicht statt haben können. Jenes ipsariotische Geschwader stößt nunmehr wieder zu den bei Samos vereinigten Abtheilungen der griechische Marine. Die Türken treffen nun große Vertheidigungsanstalten in Kleinasien. Sie erwarten die nahe Ankunft des Kapudan Pascha, dem es endlich gelungen ist, sich beim Großherrn zu rechtfertigen, und der daher seine Stelle nicht verliert. Koßreb Pascha wußte nemlich seine Unthätigkeit im lezten Feldzug dadurch zu beschönigen, daß er alle Schuld auf den Seraskier Mehemet, den Oberbefehlshaber in Thessalien, schob, der ungeachtet aller ihm mitgegebenen Instruktionen, und der an ihn von Koßreb ergangenen dringenden Einladungen, dennoch sich nicht nach Lepanto in Bewegung sezte, von wo er auf Koßrebs Schiffen mit seinen Truppen nach Morea übergeführt werden sollte. Auf Koßrebs Anklagen soll der Seraskier Mehemet, sonst bekannter unter dem Namen von Abulabond, (früher Gouverneur von Macedonien, wo er sich durch vielfache Grausamkeiten bekannt machte) seiner Stelle entsezt, und nach Karamanien exilirt, der Pascha von Scutari aber mit dem Oberbefehl über alle türkische Truppen in Thessalien bekleidet werden seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 28. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 7 Febr. 1824.

## Ueber die neuesten Entdekungen im Innern von Afrika.

Der Pascha oder Bey von Tripoli hatte dem Könige von England das Anerbieten gemacht, den Personen, welche er gerne in das Innere von Afrika schiken möchte, ein Geleite bis in die Stadt Bornou, die Hauptstadt eines Königreichs gleichen Namens, geben zu lassen. Lord Bathurst, Minister der Kolonien, benüzte dieses Anerbieten zur Eröfnung von Kommunikationen mit einer Stadt, die man immer als das Tombouctou des östlichen Nigritiens, und als den Mittelpunkt des östlichen Theils der unbekannten Länder zwischen Aegypten und Guinea angesehen hatte. Drei Personen, welche sich zu dieser Sendung eigneten, meldeten sich freiwillig, nemlich der Doktor Oudney, ein sehr unterrichteter Schottländer, der Marinelieutenant Clapperton, und der Lieutenant, gegenwärtig Major, Denham, der in dem königlichen Militairkollegium seine Erziehung erhalten, und in Spanien gedient hatte. Man gab ihnen einen Zimmermann aus dem Arsenal von Malta, Namens Johann Hillmann, mit. Nach einem beinahe einjährigen Aufenthalte zu Mourzouk, der Hauptstadt des Landes Fezzan, reisten sie im Monat November 1822, unter einem Geleite von 300 Arabern zu Pferd, unter einem Anführer Boo-Khaloom, einem genauen Freunde des Bey von Tripoli, ab. Sie nahmen die Richtung gegen Tegherri, Bilma und Agades, nach den von dem Kapitain Lyon in dem Reisebericht des Hrn. Ritchie mitgetheilten Erläuterungen. Die drei angeführten Orte können nicht wohl genau auf einer südlichen oder nördlichen Linie liegen, wie aus den, in dem Quarterly-Review erschienenen Briefen der drei Reisenden hervorzugehen scheint; die Hauptrichtung der Reise war aber demungeachtet nördlich und südlich. Lary, die erste Stadt, welche sie im Königreich Bornou erreichten, liegt 14 Grad 41 Minuten nördlicher Breite und beinahe unter dem Meridian von Mourzouck. Der ganze Zwischenraum, in der Breite von mehr als 700 geographischen Meilen, besteht aus mehr oder minder öden Wüsten. Von Tegherri bis nach Bilma stößt man auf kleine Thäler mit Quellen, um welche man einige grüne Rasen bemerkt. Die Tippos, welche sich eben so sehr von den Mauren als von den Negern unterscheiden, irren mit einigem Vieh in diesen Einöden umher; arm aber gastfreundschaftlich, unterhalten sie daselbst die Brunnen, und verlangen von dem Vorüberreisenden nur eine unbedeutende Vergütung; aber eine andere Race von mehr kriegerischen Sitten, die Tuariks, tirannisirt die Tippos, plündert öfters ihre elenden Hütten aus, und läßt sich nur von einigen wenigen gemauerten Städten zurük halten, welche auf nakten bräunlichen Felsen liegen, die sich aus der unermeßlichen Ebene wie Klippen im Meere, erheben. Die Salinen von Tilma liefern 30,000 Salzladungen, welche von den Tuariks erhoben, und in Nigritien verkauft werden. Von hier bis nach Agades wird der Sand nur durch kleine Felsenketten von einem schwärzlichen Sandsteine unterbrochen. Bei dem Eintritt in das Gebiet von Bornou nimmt Alles ein günstigeres Aussehen an. Die Naktheit des Bodens bedekt sich durch einige Pflanzen, einige Akazien. Heerden von Antilopen, Schwärme von Perlhühnern und Turteltauben bevölkern die Gebüsche. Die einzelnen Hütten sammeln sich zu Dörfern, und zeigen sich schon aus der Ferne mit ihren thurmartigen Dächern, die mit dem Stroh von Holcus dourra bedekt sind. Vorzüglich wird aber hier die Landschaft durch den großen See von Bornou belebt, der in dem Lande der Tsaad genannt wird, und den man von Lari an zu sehen beginnt. Er ist voller Inseln, auf denen man die Elephanten zwischen hohem Schilf zum Vorschein kommen sieht. An Stellen, wo die Reisenden eine freie Aussicht über den See genossen, konnten sie die Gränzen desselben nicht erbliken. Sie zogen längs des größten Theils des westlichen Ufers desselben, das wenigstens eine Streke von 220 Meilen, oder 90 Lieues von Norden nach Süden ausmachen muß. Zwei beträchtliche Ströme ergießen sich in denselben. Ueber das Königreich Bornou, wovon der See den Mittelpunkt auszumachen scheint, besizen wir schon manche Reiseberichte. Man wußte daß es, bei einer größern Bevölkerung und Fruchtbarkeit in Vergleichung mit den meisten benachbarten Staaten, einer Art von fester Regierung genoß, und daß diese sich gewissermaaßen als eine Macht mitten unter den schwachen Stämmen von Nigritien darstellte; man hatte aber über die wahre Lage desselben sehr verschiedene Angaben; und diese zeigte sich nun 3 bis 400 Meilen weiter südlich, und 5 bis 600 Meilen weiter westlich, als man zuvor allgemein angenommen hatte. Die jezige Macht der Sultane von Bornou ist nur noch ein Schatten; der Souverain von einem zahlreichen Hof umgeben, der mit Straußenfedern, Windfächern und Sonnenschirmen ausgestattet ist, empfängt noch die scheinbaren Huldigungen der Eingebornen; der wahre Gebieter ist aber ein Araber von Fezzan, der durch sein Genie und seinen Muth sich von einer sehr niedern Herkunft zur höchsten Macht aufgeschwungen hat. Schoumen el Kaimi, so heißt derselbe, war Lehrer im Lesen und Schreiben zu Fezzan; er erhielt bald den Ruf eines gelehrten Auslegers des Alcoran, der ihm im 21sten Jahre den Zunamen Scheik el Koran (Prinz der heiligen Schrift) verschafte. Er begab sich an der Spize eines kleinen Heers nach Bornou, das er von den Einfällen einer wilden Völkerschaft, Namens Fellata, befreite; er stellte daselbst Ordnung und den muselmännischen Gottesdienst wieder her; das Volk bot ihm zum Danke den Titel des Sultans an, den er verweigerte, um einen Fürsten von der alten Dynastie auf den Thron zu sezen, dem er an der Spize seiner ganzen Armee huldigte, und den Eid der Treue ablegte. Der Scheyk el Koran blieb nichtsdestoweniger, unter solchen Umständen, der wahre Gebieter; seine Armee ist gegenwärtig 50,000 Mann stark, wovon zwei Drittheile zu Pferde, und ziemlich disziplinirt sind. Einige tausend von diesen Reitern tragen Kuirasse, die vielleicht von einigen entflohenen, über Kordosan und Darfour angelangten Mameluken eingeführt wurden, Der Scheyk hat seinen Siz zu Konka, der Sultan zu Bornou; leztere Stadt hat 30,000 Einwohner, die bevölkertste Stadt ist aber Engornou mit 50,000 Einwohnern (wahrscheinlich das Karneh des Danville und des P. Sicard). Man schäzt (wahrscheinlich auf sehr unbestimmte Angaben) die Bevölkerung des Königreichs auf zwei Millionen Seelen. Von den zwei Wässern, welche sich in den großen Centralsee des östlichen Nigritiens ergießen, heißt der eine Shary, kommt von Süden, und ist wahrscheinlich der Fluß Gyr der Alten, der Djyr des Burckhardt, und der Bahr-Koulla des Brown; er ergießt sich in den See durch fünf oder sechs beträchtliche Mündungen. Der andere Fluß kommt von Westen, und heißt Yaou; er zeigte nur eine Breite von 100 Fuß, die für den berühmten Niger sehr unbedeutend erscheint, der in dem von Mungo Park durchzogenen Landstrich schon eine sieben bis achtmal größere Breite darbietet. Es gibt aber noch andere große Ströme, die nach der Beschaffenheit des Bodens sehr schmal werden, der Lauf des Congo und Rheins liefert dazu Beispiele. So viel ist gewiß, daß sich der Fluß Joliba nach der allgemein angenommenen Meynung, von dem Hafen von Tombouctou, durch die Länder von Haussa und Nissa, gerade nach der Gegend richtet, wo die englischen Reisenden gegenwärtig die Lage dieses großen Centralsee's festsezen, den man schon so lange vermuthet hat. Die Reisenden erwähnen in ihren Briefen nicht, ob dieser See süßes Wasser enthält; die Redaktoren des Quarterly-Review schließen dis aber gerade aus ihrem Stillschweigen, und vorzüglich aus dem Umstande, daß Flußpferde und Krokodille darin leben. Wenn dieser Schluß richtig ist, so muß der See einen Abfluß haben; denn die stehenden Gewässer ohne Abfluß nehmen mit der Zeit eine salzige oder bittere Eigenschaft an, vorzüglich wenn ihre Oberfläche beträchtlich, und den brennenden Sonnenstrahlen ausgesezt ist. Es bleiben daher immer noch zwei Fragen im Dunkel: ergießt sich der Niger in diesen großen See unter dem

Namen des Yaou? Hat der See, auf seiner östlichen Seite, einen Abfluß gegen den Nil Aegyptens? Kein von diesen zwei Reisenden gesehener Umstand begünstigt die Annahme einer Kommunikation zwischen diesem großen See und den Gewässern des Nils; sie haben aber Erzählungen von einem Fluß Dago vernommen, der mit dem Sharv und zugleich mit dem Nil kommuniziren sollte. Sie glauben, diese sonderbaren Verbindungen zwischen zwei unterschiedenen Flußbecken finden in der niedern Gegend statt, wo sich die Seen von Fittri und andern Seen ausbreiten. Man dürfte sie am Ende in der Gegend der Quellen des Nil-el-Abiad finden. Der Major Denham begleitete aus Vorliebe zu kriegerischen Unternehmungen den tripolitanischen Kommandanten Boo-Khaloom, bei einem Zuge gegen die Fellata, dessen offenbarer Zwek war, Sklaven zu erbeuten. Diese Gebirgsneger vertheidigten ihre Wälder und Hütten mit Muth; Boo-Khaloom fand selbst seinen Tod unter ihren vergifteten Pfeilen. Der englische Major wurde verwundet, verlor seine ganze Habe, und erreichte mit der größten Mühe die Trümmer des angreifenden Korps; es gelang ihm aber doch glüklich nach Bornou zurükzukehren, nachdem er, seiner Erklärung nach, über die neunte Paralelle hinaus, oder 300 Meilen von Altcalabar, an der Küste von Guinea, entfernt gewesen war. Demnach wäre Afrika in dieser Richtung durchreist, und es ist leicht möglich, daß Hr. Belzoni, bei seiner Reise von der Küste von Benin nach Norden, den drei Reisenden auf ihrem Wege von Bornou nach Tombouctou begegnet. Der Schleier, welcher diese geheimnißvollen Gegenden bedekte, war noch nie so nahe an seiner völligen Lüftung. Die HH. Oudney und Clapperton scheinen den Vorsaz zu haben, den Fluß Yaou aufwärts zu verfolgen, um sich zu überzeugen, ob er der Niger sey; sie hoffen, die Kataracten wieder aufzufinden, wo Mungo Park seinen Tod fand, und den Garten von Nyffe, in welchem Hornemann begraben ist. „Der Major Denham hat sich von den Kriegern von Bornou erbiten lassen, sie in einem Feldzug gegen das Königreich Bagherme' zu begleiten, und ihnen bei dem Abfeuern von zwölf Congrevischen Raketen zu helfen, die er dem Schekh geschenkt hat. „Eine Einzige, sagen sie, die in der Luft zerplazt, dürfte die Stadt Bagherme' zur Kapitulation veranlassen."

## Der Komet.

Die Prager Zeitung vom 27 Jan. enthält folgende Nachricht: „Daß man den jezt sichtbaren Kometen zu Prag schon den 30 December Morgens gesehen, und sogleich den 31 December beobachtet hat, ist aus diesen Zeitungsblättern vom 6 Jan. bekannt. Die Witterung war zu den Beobachtungen sehr ungünstig, und wir konnten wegen trübem Himmel den Kometen vom 7 bis 17 Jan. nicht wieder sehen. Um sowol Sachverständige, als auch Liebhaber in Stand zu sezen, sich von seinem außerordentlich schnellen Laufe eine richtige Vorstellung zu machen, ihnen zugleich den Ort anzugeben, wo wir ihn den 22 Jan. Abends am nördlichen Himmel das leztemal gesehen und beobachtet haben, theile ich seine Stellungen an den unterbrochenen Beobachtungstagen mit.

| | Mittlere Zeit. | Gerade Aufsteigung. | Nördliche Abweichung. |
|---|---|---|---|
| 31 Dec. 1823 Morg. | 5 Uhr 45' 7'' | 252° 59' 52'' | 12° 26' 24'' |
| 5 Jan. 1824 „ | 6 „ 28 25 | 250 29 27 | 19 48 8 |
| 6 „ „ „ | 5 „ 43 31 | 249 57 15 | 21 21 30 |
| 7 „ „ „ | 4 „ 59 59 | 249 22 52½ | 23 2 56 |
| 17 „ „ „ | 8 „ 25 8 | 239 48 21 | 44 49 32 |
| 22 „ „ Abends | 8 „ 39 3 | 225 28 23 | 60 38 21½ |

Vom 17 bis 22 Jan. legte also der Komet in der Aufsteigung rükläufig 14 Grad 20 Minuten, in zunehmender Abweichung aber 15 Grad 48 Minuten und 49 Sekunden von einer Beobachtungszeit zur andern zurük, und stand den 22 Jan. Abends bereits im Drachen, unweit vom ι, einem hellen Stern dritter Größe. Am 22 Jan. ging der Komet Abends um 6 Uhr 46 Minuten wahrer Zeit unter dem Nordpol durch den Meridian, und stand zu dieser Zeit 10 Grad 33 Minuten über dem nördlichen Horizont. Er ist daher Abends schon nach 6 Uhr östlich vom nördlichen Meridian zu sehen; seine Höhe nimmt mit seiner Abweichung täglich gegen 3 Grad zu, und man wird den Kometen jezt am nordöstlichen Himmel im kleinen Bären auffinden. Prag, den 25 Jan. 1824. K. Astronom David."

Ferner schreibt die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung vom 24 Jan.: „Der gegenwärtig sichtbare Komet bietet eine Erscheinung dar, die, seit mit vollkommneren Instrumenten der Himmel beobachtet wird, in ihrer Art einzig ist, und den meisten Hypothesen über die Natur und Entstehung der Kometenschweife gänzlich widerspricht. Er ward von mir am 6 Jan. 5 Uhr Morgens im 249° 23' gr. Aufsteigung und 21° 30' nördlicher Abweichung, am 7 Jan. früh 6 Uhr in 249° 4'' gr. Aufsteigung und 23° 2' nördlicher Abweichung mittelst eines Frauenhoferschen Refraktors von 6 Fuß Brennweite und 4½ Zoll Oefnung beobachtet, zeigte unter allen Vergrößerungen einen unbegränzten, in der Mitte sehr lichtstarken Kern, dessen Haar oder nebliger Kopf sich allmählich gegen den dunkeln Raum im Lichte abstufte, und in einen sehr gleichmäßig hellen Schweif auslief, der in konischer Form sich unmittelbar und ohne sichtbare Begränzung dem Kopfnebel anschloß. Mit den lichtstärksten Vergrößerungen zeigte sich der Kopfnebel beiläufig 5 Minuten im Durchmesser, der Schweif war am 6 Jan. auf 5 Grad, am 7 aber deutlich bis zum Sterne ξ Herkulis, also auf volle 10 Grad Länge, erkannt. Das seitdem eingetretene ungünstige Wetter machte jede weitere Beobachtung unmöglich, bis gestern den 22 Abends der heitere Himmel den Kometen im Sternbilde des Drachen in beiläufig 62° Abweichung und 227° Aufsteigung wieder erbliken ließ. Der Kopfnebel hat nunmehr bedeutend an Ausdehnung und wenn auch minder, doch etwas an Licht zugenommen, dagegen fällt der Schweif matter ins Auge, obwol er noch auf volle 10° Länge in großen Instrumenten sichtbar bleibt. Die Coma tritt wegen ihres helleren Lichts gegen den Schweif einigermaaßen begränzt hervor. Was aber diesen Kometen vor allen neuerdings beobachteten höchst wesentlich auszeichnet, ist der schon durch ein gutes Opernglas erkennbare Umstand, daß von seinem Kopfe ein zweiter Schweif fast in entgegengesezter Richtung gegen den Hauptschweif, nach der Seite der Sonne zuläuft. Dieser höchst merkwürdige Gegenschweif, der mit mehreren Fernröhren aufs Unbefangenste von mehreren geübten Beobachtern gesehen ward, unterscheidet sich von dem Hauptschweife dadurch, daß er in seiner ganzen auf mehr als 5 Grad zu verfolgenden Länge, und in einer Breite von 15 bis 25 Minuten ein völlig gleichförmiges, höchst wenig abnehmendes Licht hat, nicht über halb so breit als der Hauptschweif, und weniger aus einander laufend ist. Er ward in den klarsten Momenten bis zum Stern θ Draconis, auf welchen er um 12 Uhr Nachts genau zulief, verfolgt, und schien — was in den schnellen Nebelbildungen in der Erdatmosphäre liegen kan — zuweilen schnell und bedeutend heller aufzuflammen. Er lag dem Hauptschweife nicht direkt entgegen, bildete mit ihm vielmehr einen sehr stumpfen Winkel von ungefähr 172°. Eine genauere Messung ließ dieser matt begränzte Gegenstand nicht zu. Alle Freunde der physischen Astronomie, die mit guten Instrumenten ausgerüstet sind, finden hier Veranlassung zu einer Beobachtung, die uns vielleicht einen ganz neuen Blik in die Natur dieser räthselhaften Wandelsterne gestattet. Kunowski."

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem sich bei der zum Verkaufe des Sebastian Klaiberschen Gantanwesens zu Großaitingen heute anberaumten Tagefahrt kein Kaufslustiger meldete, so wird dasselbe neuerlich auf Donnerstag den 19 Febr. unter den in der diesseitigen Ausschreibung vom 2 d. enthaltenen Bedingnissen dem öffentlichen Verkaufe unterworfen.

Kaufslustige werden hierzu wiederholt eingeladen.

Schwabmünchen, den 30 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

[illegible], Landrichter.

Auf Ansuchen der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg werden hiemit die unbekannten Inhaber der verloren gegangenen Obligationen über die hiernach näher bezeichneten halbzinsenden Passiv-Staatskapitalien aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche auf solche unter Vorlegung derselben binnen einer a dato laufenden Frist von neunzig Tagen bei dem Civilsenate dieses königlichen Gerichtshofes anzuzeigen und geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist gedachte Schuldscheine für kraftlos werden erklärt werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis. Eßlingen, den 16 Dec. 1823.

Sattler.

Oertinger.

| Besitzer nach dem ältesten Schuldbuch Litt. A. im Jahr 1608. | Besitzer gegenwärtiger. | Zinstermin. | Tag und Jahr der Anlehnung. | Kap. Summe ursprünglich | Kap. Summe noch gültig für | | ablösbar mit | | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | fl. | fl. | kr | fl. | kr | |
| Nro. 25. Wilhelm Breitschwertt. | Johanna Kohler, Pfarrerstochter von Birkach. | Georgii. | Unbekannt. | 1000 | 500 | – | 166 | 40 | |
| Nro. 122. M. Michael Schnolern. | Kameralverwalter Linsenmann in Großbottwar A. N. geb. Ginzler. | Georgii. | — | 1000 | 1000 | – | 410 | – | |
| Nro. 131. Hans Leonhard Breitschwerdt. | Verwittwete Amtsschreiberin Mrtz in Ravensburg. | Georgii. | — | 1000 | 1000 | – | 333 | 20 | |
| Nro. 155. Rudolph Caspar. | v. Rieger, Regierungsrath in Stuttgart. | Georgii. | Georgii 1632. | 1000 | 1000 | – | 3:2 | 30 | |
| Nro. 476. Samuel Kincheins Wittwe. | Die Relikten des Pfarrers M. Holland von Weil im Schönbuch. | Johannes Baptistä. | Unbekannt. | 22000 | 1766 | 40 | 533 | 20 | Die Original-Obligation wurde schon im J. 1701 bei einer Ablösung von 7100 fl. kaßirt, hingegen für diesen Antheil von ursprünglichen 3650 fl. den 26 Jun. 1678 ein Rekognitionsschein von der Landschaft ausgestellt, welcher fehlt. |
| | Kaufmann Chr. Heinrich Faber zu Charlestown und | | | | | | | | |
| | die Wittwe des Amtmanns Pfizmaier von Hermaringen. | | | | | | | | |
| Nro. 1351. Konrad Machtolfer. | Schilthardt, Oberfinanzrath in Stuttgart. | Lichtmeß. | Unbekannt. | 4000 | 1000 | – | 735 | | Für 1000 fl. wurde früher eine Partial-Obligation ausgestellt, hieran sind noch 60 fl. unbezahlt; die der Stadt Stuttgart gehören, welche diese Obligation besizt. |
| | Bürgermeister Leß'sche sechs Erben in Wetzheim. | | | | | | | | |
| | Die vier Kinder des Kaufmanns Stuber in Stuttgart. | | | | | | | | |
| Nro. 1763. Joh. Christoph Buz. Schuldbuch Litt. B. vom J. 1651. | Oberrevisor Schloßberger. | Ostern. | Dito. | 1200 | 1200 | – | 478 | 10 | |
| Nro. 289. Dr. Martinus Lenz zu Darmstadt. | Die verw. Auditorin Haselmaier ½tig. | Johannes Baptistä. | Dito. | 1000 | 1000 | – | –25 | – | |
| | Die Gattin des Ober Justizraths Dr. Reinhard. | | | | | | | | |
| | Die Gattin des Kassiers Brecht zu Friedrichthal. | | | | | | | | |
| | Die Gattin des Kaufmanns Moser zu Freudenstadt ½tig. | | | | | | | | |
| Nro. 739. Hans Rudolph Burkhardt. | Kaufmann Veiel in Schorndorf. | Martini. | Dito. | 3000 | 50 | – | 100 | – | Bei der lezten im J. 1719 geschehenen Ablösung war die Obligation noch vorhanden. |
| Nr. 987. Maria v. Neuheim geb. Böllin. | Die Wittwe des Stadtschultheiß Hildebrand von Vaihingen. | Mathiä. | Dito. | 10·4 | 507 | – | 69 | | Bei Heimzahlung der andern Hälfte des Kapitals im Jahr 1661 war die Obligation vorhanden. |

(Abwesenheits-Erklärung.) Durch Urtheil des königlichen Bezirksgerichts von Frankenthal vom 8 Jan. 1824, wurde auf Betreiben der Präsumtiverben, die Abwesenheit des Michael Lang aus Frankenthal erklärt.

Frankenthal, am 20 Jan. 1824.

Der Anwald der Präsumtiv-Erben,

Willich.

Mehrere widrige Verhältnisse haben den hiesigen Handelsmann Georg Walter genöthigt, sich dahier zahlungsunfähig zu erklären.

Seine sämmtlichen Gläubiger werden daher bei Strafe des Ausschlusses von dem vorhandenen Vermögen aufgefordert, am Mittwoch den 25 Febr. d. J. früh 9 Uhr vor diesseitigem Bezirksamte zu erscheinen, und ihre Forderung urkundlich entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte anzumelden, und

die etwa angesprochen werdenden Vorzugs- oder Unterpfands-rechte sogleich zu erweisen.

Hiebei wird, von Seite des Gesamtschuldners aus, ein Vorschlag zu einem Borg- oder Nachlaßvergleich gemacht werden, wozu sowol sämtliche Kreditoren ihre Bevollmächtigte mit der nöthigen Instruktion zu versehen haben, als auch darüber, was mit dem Massavermögen, im Falle des Nichtzustandekommens eines solchen, geschehen soll.

Pfullendorf, den 12 Jan. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Kolb.

---

Da sich indessen, der öffentlichen Bekanntmachung vom 8 Okt. dis Jahrs ungeachtet, Niemand gemeldet, und seine etwaige Ansprüche an die auf das Krankenwärter Andreas Straubsche Haus eingetragene Schuldposten binnen peremtorischer Frist von sechs Wochen ausgeführt hat, so wird hiermit das früher angedrohte Präjudiz ausgesprochen, und werden sonach alle Ansprüche an die auf das Straubsche Haus eingetragenen Schuldposten für erloschen erklärt.

Karlsruhe, den 31 Dec. 1823.

Großherzogliches Stadtamt.

---

Nachdem das unterm 18 Jul. vorigen Jahres ausgeschriebene, von dem königlichen Obersthofmarschallamte dem nunmehr verlebten Pächter der königlichen Hofpfisterei Philipp Jakobi ausgestellte Kautions-Instrument, dd. 11 Mai 1804, pr. 1000 fl. binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen wurde, so wird dasselbe hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 23 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

---

Nachdem sich in Folge der Vorladung vom 9 Mai v. J. (Beilagen zu Nro. 83. der Allg. und 120. der Mayschen Zeitung) weder Phillpp Adam Stadtmiller, Sohn des hiesigen Goldschlagers Johann Reinhard Stadtmiller, noch dessen allenfallsige Leibeserben in dem gesezten Termine gemeldet haben, so wird hiermit Philipp Adam Stadtmiller für verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen Geschwistern gegen Kaution hinausgegeben.

Augsburg, am 26 Jan. 1824.

Königl baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schillinger, Rechtsaccessist, qua funkt. Protokollist.

---

## Verkauf des Gasthofes zum Mohrenkopf in Augsburg.

Die Relikten der verstorbenen Gastgebers-Wittwe Eleonora Erdinger zu Augsburg haben sich entschlossen, erwähnten Gasthof mit der hierzu erforderlichen vollständigen Einrichtung an Meubles, Betten, Silber, Leinwand, Küchen-, Speis- und übrigen Geräthschaften dem Verkaufe „aus freier Hand“ an den Meistbietenden zu unterstellen; zu welchem Ende unter Vorbehalt einer dreitägigen Bedenkzeit über das lezte Kaufsanbot von Seite der Relikten der

8 März des nächstkommenden Jahres 1824 Vormittag von 10 bis 12 Uhr

festgesezt wird.

Ermeldter, im besten baulichen Zustande hergerichteter, allgemein beliebter Gasthof am s. g. Predigerberge, in einer der frequentesten Stadtgegenden gelegen, worauf die reale Gast- und Weinwirthsgerechtigkeit radizirt ist, begreift in sich:

„Das Wirthschafts- und Nebenhaus Litt. A. Nro. 72. und „73.; dann das gänzlich neu erbaute Hinterhaus, worin außer „einem schönen geräumigen Tanz- und Speisesaal mit zwei ge„malten Nebenzimmern; Wirths- und Gesindestuben, Küchen, „Keller, Speisegewölbe, großen Stallungen und Wagenremisen, „zwanzig heizbare modern gemalte Gastzimmer; zwei Höfe mit „Pump- und Röhrwasser, und einer großen doppelten Schlag„Uhr; dann hinter dem Hause ein mit einem Speise-Salon, „gedekten Kugelbahn und Springbrunnen versehener Garten sich „befinden.“

Auf Verlangen könnte auch die von den lezten Gasthofsbesizern bis heutigen Tag ausgeübte, „übrigens ganz separirte „Lohnkutschers-Gerechtigkeit nebst Reise- und Stadtwägen, Ge„schirren und andern Requisiten, so wie das etwas weiter oben „am Predigerberg gelegene, mit Litt. A. Nro. 68. bezeichnete, „vor kurzen Jahren ganz neu hergebaute zweistökige Haus, wel„ches zwei komplette Wohnungen, drei Kramläden, und einen „großen Hof enthält, auch durch den Wirthschaftsgarten mit „dem Gasthofe selbst in Verbindung steht, käuflich mit über„lassen werden.“

Wegen Einsichtsnahme des Ganzen, dann wegen Ertheilung der erforderlichen Notizen über die Verkaufsbedingnisse selbst, so wie über das mit der Wirthschaft zu erlassende Einrichtungs-Inventar und andern Aufklärungen belieben sich Kaufsliebhaber inzwischen bei den Erdingerschen Relikten im Gasthofe zum Mohrenkopfe, oder im weißen Lamm gefälligst zu melden.

Augsburg, den 28 Dec. 1823.

---

Ellenreich Bamberger, wohnhaft in Zürch, der außer den zur Optik gehörenden Apparaten, die von Hrn. Mechanikus Esser in Aarau verfertigten mathematischen Instrumente verkauft, führt auch ein vollständiges Assortiment von periscopischen Augengläsern, die von Wollaston erfunden, nach zahllosen Versuchen an Personen, die an den verschiedensten Gesichtsmängeln litten, als vortreflich befunden worden sind.

Anstatt daß die bisherigen Brillen das Auge an einen starren Blik gewöhnen, indem man nur dadurch vor sich hin ein kleines Gesichtsfeld auf einmal sieht, gewähren diese Augengläser den nicht genug zu empfehlenden Vortheil, wie mit gesunden und unbewafneten Augen bei Versammlungen in der Kirche, im Theater und dergleichen mit Einem Blik das Ganze zu übersehen, ohne daß das Auge dadurch, wie es bei den bisherigen Brillen mehr oder weniger der Fall war, ermüdet oder gar entkräftet würde.

Mögen dochmehrere Sachkenner, der Brillen benöthigte Personen, mich mit ihrer Gegenwart beehren, und sich von dem Nuzen dieser wohlthätigen Erfindung dadurch überzeugen, daß sie Augengläser der besten Art des alten Systems mitbringen, wobei ich fest versichert bin, daß die Vergleichung zum Vortheile der periscopischen Gläser ausfallen wird.

Mein Verlag ist im Mohrenkopf, und mein hiesiger Aufenthalt wird 8 Tage seyn.

---

(Erklärung.) In einigen öffentlichen Blättern wird der Vorfall gemeldet, daß der 13jährige Knabe N. aus Amberg vor dem königlichen Kreis- und Stadtgerichte in Erlangen sich als Mitglied einer Mordbrennerbande bekannt, und die übrigen Mitglieder derselben angegeben habe. Dabei wird erwähnt: 1. daß N. auch Schüler des Gymnasiums als Mitglieder der Bande genannt, und daß 2. auch in Erlangen deshalb Verhaftungen erfolgt wären. Da die Leser jener Blätter diese Nachrichten leicht dahin mißverstehen könnten, als wären auch Schüler des Erlanger Gymnasiums als Mitglieder angegeben und verhaftet worden, so erklärt die unterzeichnete Behörde, um diesem Mißverstande vorzubeugen, daß unter jenem Gymnasium nicht das Erlanger verstanden, und kein einziger Schüler der hiesigen Studienanstalt auch nicht auf das Entfernteste bei diesem Vorfall betheiligt, oder auch nur mitgenannt worden ist.

Erlangen, am 9 Jan. 1824.

Das königliche Studien-Rektorat.

Döderlein.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag · Nro. 39. 8 Febr. 1824.




## Amerika.

Nordamerikanische Zeitungen liefern eine Uebersicht der Gehalte der Staatsdiener vom Präsidenten bis zum geringsten Schreiber der verschiedenen Stellen herab, welche die Centralregierung bilden. Die Gesamtmasse dieser Gehalte, worin der Präsident mit 25,000 und jeder Minister mit 5000 Dollars begriffen ist, beläuft sich auf 351,887 Dollars; dennoch finden die amerikanischen Zeitungen diese Summe zu bedeutend, und legen sie dem Volke darum vor Augen, damit es die Nothwendigkeit ihrer Verminderung einsehe.

Nach einer Verfügung der Regierung von Columbia werden die bevollmächtigten Minister derselben in Europa 10,000, in Amerika 8000, und die Generalkonsuls in Europa 3000, in Amerika aber 2500 Plaster jährlicher Besoldung ziehen.

## Spanien.

Ueber die lezthin kurz angezeigte Verhaftung von 200 Liberalen zu Alicante, meldet ein Schreiben von daher, vom 31 Dec. (in französischen Oppositionsblättern) Folgendes: „Seit dem 26 Abends herrscht in dieser Stadt, die zuvor vollkommen ruhig war, die größte Unruhe und Besorgniß. Am Morgen des 26 bemerkte man einige betrunkene Soldaten; da es aber Feiertag war, so fiel dieses nicht auf. Ein Streit von weniger Bedeutung entspann sich zwischen diesen Soldaten und einigen Leuten von der geringeren Volksklasse in einem abgelegenen Theile der Stadt; er wurde, wie es heißt, durch einige Kinder veranlaßt, die mit Quartos Federball spielten, und die ihnen die Soldaten unter dem Ruf: Es lebe der unumschränkte König! wegnehmen wollten, worauf diese unklugen und gewissermaaßen herausgeforderten Knaben mit dem Ruf erwiederten: Es lebe die Konstitution! Die Eltern der Kinder liefen zu ihrer Vertheidigung herbei, und in diesem Streit wurden zwei bis drei Personen verwundet. Der Gouverneur, dem man vielleicht eine falsche Ansicht über den Vorfall beigebracht hatte, ließ sogleich, um 4½ Uhr Abends, die Thore schließen. Die ganze Besazung trat unter die Waffen, und man machte kund, daß jeder, der sich, unter welchem Vorwand es auch sey, auf der Straße zeige, von den Soldaten, die theils in Patrouillen, theils einzeln die Stadt durchzogen, niedergemacht werden würde. Später wurde eine zweite Bekanntmachung erlassen, die bei 100 Dukaten Strafe die Beleuchtung aller Häuser befahl. Inzwischen wurden in der Stadt einige Verhaftungen vorgenommen. Gegen 8 Uhr begab sich der Gouverneur nach und nach an alle Stadtthore, wo eine große Anzahl Personen, die wegen des Feiertags und des schönen Wetters Landpartien gemacht hatten und Abends zurükgekehrt waren, sich verhaftet befand. Einige davon wurden entlassen, andere ins Gefängniß gebracht. Die ganze Nacht durch wurden die Haussuchungen und Verhaftungen fortgesezt; die Zahl der Verhafteten beträgt an 300, meistens die angesehensten und wohlhabendsten Leute der Stadt; es befinden sich die Chefs einiger der ersten Handelshäuser darunter. Diese Unglüklichen steken, bis 40 zusammen, in finstern Kerkerlöchern. Bis jezt hat man nicht genau erfahren können, wessen man sie eigentlich beschuldigt; man wirft ihnen blos im Allgemeinen vor, daß sie Milizen, Communeros und Freimaurer gewesen seyen. Gestern entließ man ein Duzend der Verhafteten von der geringern Volksklasse und zwei oder drei Ausländer, die von ihrem Konsul zurükgefordert wurden. Die Pfarrer der Stadt wurden vorgerufen, um Aufschlüsse über die Verhafteten zu geben; es scheint, daß diese Geistlichen zu ihren Gunsten gesprochen und Nachsicht empfohlen haben; dieses war jedoch vergeblich, man gab blos der Meynung der vier Alcaden Gehör, die man aus der Mitte des Pöbels gewählt hat, und die sich dahin äußerten, daß man nicht nur die Verhafteten nicht frei lassen dürfe, sondern noch etliche hundert Personen dazu verhaften müsse. Fast alle fremde Handelshäuser leiden durch die Verhaftungen ihrer spanischen Kommis, und im Allgemeinen sind die Geschäfte suspendirt."

## Großbritannien.

Es waren zu London Wetten geschlossen worden, daß die Thronrede bei Eröfnung des Parlaments friedlich lauten, und nichts über die Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien enthalten werde.

Englische Astronomen bemerkten seit Kurzem einen ungewöhnlich großen Fleken, der den 50sten Theil der Sonne einnehmen soll.

## Frankreich.

**Paris**, 31 Jan. Konsol. 5Proz. 96 Fr. 65 Cent.

Der königliche Gerichtshof von Paris hat am 20 Jan. folgenden im Moniteur abgedrukten Beschluß erlassen: „Nach Ansicht des von Pierre Claude Chasle überreichten Gesuchs, ihm zu gestatten, den Bischof von Chartres, Jean Baptiste Marie Anne Antoine de Latil, vor den Gerichtshof, wegen Mißbrauchs seiner bischöflichen Gewalt vorzuladen, und nachdem der Gerichtshof darüber mit Hinsicht auf das Gesez vom 18 Germinal, Jahr 10 (8 April 1802) und namentlich auf den also lautenden Artikel besagten Gesezes: „„Der Rekurs ist jeder betheiligten Person zuständig; der öffentliche Beamte, der Geistliche oder diejenige Person, die Rekurs ergreifen will, soll eine ausführliche und unterzeichnete Denkschrift an den

mit allen Angelegenheiten des Kultus beauftragten Staatsrath richten, der in kürzester Frist gehalten seyn wird, die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen; auf des Leztern Bericht wird die Klage betrieben und definitiv auf administrativem Wege entschieden, oder aber, nach Erforderniß der Umstände, an die einschlägigen Behörden überwiesen;"" — wird dem Bittsteller gestattet, seine Klage anzubringen."

Der Justizminister-Siegelbewahrer Graf v. Peyronnet erließ unterm 20 Jan. (in Bezug auf die Wahlen) folgendes Umlaufschreiben an die königl. Prokuratoren: „Mein Herr! Der König hat es für staatszuträglich gehalten die Deputirtenkammer aufzulösen und allgemeine Wahlen anzuordnen. Ihre Erfahrung in den Geschäften wird Ihnen nicht gestattet haben, den Zwek dieser Maaßregel zu verkennen, und die Kenntniß, die Sie von den Interessen Frankreichs und von Ihren Pflichten besizen, wird Ihnen seit lange gesagt haben, welchen Eifer Sie entwikeln müssen, um den Erfolg derselben zu sichern. Die Unthätigkeit ist keine vereinzelte Erscheinung in einem Staate; wenn die Regierungssysteme wechseln, so steigt sie bald bis zur untersten Stufe der Leiter der Staatsbedienstungen herab; und es gibt keinen Staatsdiener, keine Gerichtsperson, von welchem Range immer, der nicht seiner selbst wegen wünschen müßte, daß die allgemeine Verwaltung eine gleichförmige, dauerhafte Richtung empfange und behalte. Noch Eins ist in Erwägung zu ziehen. Die Regierung ertheilt Aemter, damit man ihr diene und sie unterstüze. Wer eine Stelle annimmt, verpflichtet sich zugleich, seine Bemühungen, seine Talente und seinen Einfluß dem Dienst der Regierung zu widmen; dis ist ein Vertrag, den nur die gegenseitige Erfüllung dauerhaft macht. Nimmt die Regierung eine ertheilte Stelle zurük, so erwirbt derjenige, der sie verliert, das Recht wieder, über sich selbst zu verfügen, und alle Handlungen seines öffentlichen Lebens nach Gutdünken zu ordnen; verweigert der Beamte die Dienste, welche die Regierung von ihm erwartet, so bricht er sein Wort und löst freiwillig den Vertrag auf, dessen Gegenstand oder Bedingung das Amt war, das er bekleidete. Dis ist die sicherste und unwiderruflichste Amtsniederlegung. Die Regierung ist demjenigen nichts mehr schuldig, der ihr nicht alles gibt, was er ihr schuldig ist. Eilen Sie, mein Herr, Ihre Substituten, die Gerichtspolizeibeamten und die ministeriellen Beamten, kurz Alle, zu deren Aufseher und Leiter Sie das Gesez macht, an diese Wahrheiten zu erinnern; sagen Sie denselben, daß ich von ihnen eine biedere, thätige, nachdrükliche Mitwirkung fordere; schreiben Sie ihnen ein kluges gleichförmiges Betragen vor; beugen Sie schonungslos jeder Zersplitterung der Stimmen vor, deren sichere Wirkung die Möglichkeit eines Erfolgs der Opposition wäre. Kündigen Sie ihnen an, daß Sie auf ihre Schritte merken werden, und erfüllen Sie dieses Versprechen genau. Gern glaube ich, Sie werden mir lauter günstige Berichte zu erstatten, und ich denselben nur Dank und Lob zu ertheilen haben."

Der Constitutionnel, indem er vorstehendes Cirkular bekannt macht — das noch in keinem ministeriellen Blatt erschienen war — citirt folgende Stelle aus einer Rede des Hrn. v. Chateaubriand (am 23 Nov. 1816 in der Pairskammer gehalten): „Ohne Wahlfreiheit keine repräsentative Verfassung; keine Charte mehr. Was soll man den Feinden der neuen Kammer antworten, wenn sie behaupten, diese Kammer repräsentire nicht die wahren Gesinnungen der Nation, sie sey nur die Frucht der Ränke? Wird man versuchen ihnen zu antworten? Aber dann werden jene die Cirkulare der Minister, die Briefe der Präfekten und der Polizeikommissäre, die Ausschließungen und Absezungen anführen."

Auch andere Oppositionsblätter bemühten sich, das Umlaufschreiben des Ministers als einen Eingrif in die Wahlfreiheit im Allgemeinen, und in die Gewissensfreiheit jedes Einzelnen darzustellen. Die Etoile erwiedert darauf im Wesentlichen: „Aus den Behauptungen der Opposition würde hervorgehen: 1. Indem die Regierung Aemter verleiht, will sie nicht, daß man ihr diene; 2. Wer ein Amt übernimmt, ist der Regierung weder seine Bemühungen, noch seine Talente, noch seinen Einfluß schuldig; 3. es besteht zwischen der Regierung und ihrem Angestellten keine Art gegenseitigen Kontrakts; 4. wenn der Angestellte der Regierung seine Dienste verweigert, so verlezt er sein gegebenes Wort nicht; 5. Die Regierung ist Dem Alles schuldig, der ihr Alles verweigert." Die Etoile frägt, was allenfalls der Constitutionnel dazu sagen würde, wenn die in seinem Büreau Angestellten eine ähnliche Sprache gegen ihn führen, und ihm z. B. sagen wollten: „Wir erhalten zwar Besoldungen von Euch, aber das verbindet uns zu nichts. Es besteht zwischen uns kein gegenseitiger Kontrakt; Kraft unserer Menschenwürde behalten wir, troz unserer Aemter, unsere ganze Freiheit; uns sind wir Alles schuldig, Euch nichts. Wir sind frei und als Freie haben wir das Recht, Alles gegen Euch zu unternehmen, was uns gutdünkt, selbst Eure Unternehmung zu untergraben, wenn es uns nüzlich scheint. Kennt der menschliche Gedanke Fesseln? Erkühnt Ihr euch den freiheitsmörderischen Plan zu haben, uns zu Sklaven Euerer Interessen zu machen? . . . Würde der Constitutionnel, fährt die Etoile fort, darauf nicht kurz antworten: „Allerdings seyd Ihr frei, und ich habe nicht den freiheitsmörderischen Plan, Euch an meine Interessen zu fesseln; allein als ich Euch in meine Büreaux aufnahm, hofte ich, in Euch Freunde zu finden, die mich unterstüzen, und meine Interessen befördern würden. Allerdings seyd Ihr frei, aber ich auch; und um in meiner Freiheit nicht gehemmt zu werden, lade ich Euch ein, die Eurige außerhalb meiner Büreaux auszuüben. Ich will mein Geld nicht ausgeben, um Leute zu bezahlen, welche, um ihre Menschenwürde zu retten, meine Unternehmung alle Augenblik zu Grunde zu richten bereit sind."

Aus dem Kollegium Ludwigs des Großen wurden vor einigen Tagen 40 Zöglinge fortgeschikt, ohne daß man den Beweggrund dazu ihnen oder ihren Familien, denen man sie in Lohnkutschen zurüksendete, bekannt machte. Das Drapeau blanc vom 30 Jan. sagt, sie hätten ein Komplott gemacht, dem man noch vor dem Ausbruch glüklich auf die Spur gekommen. Nach Erzählung des Courier français wurde das gewöhnliche Gastmahl am Feste Karls des Großen (28 Febr.), wozu nur die vorzüglichern Schüler geladen werden, durch neue Ausweisungen bezeichnet. Die Erinnerung an die gegen ihre Kameraden des Tags vorher geübte Strenge mochte die jungen

Leute verstimmt haben; sie weigerten sich, in die Gesundheit auf ihren gegenwärtigen Provisor mit einzustimmen, und ließen den vorigen hochleben. Hierauf wurden wieder 70 Zöglinge, worunter viele ausgezeichnete, aus den Klassen gestoßen. Die Zahl der auf diese Art Relegirten soll schon 120 betragen.

Der Moniteur sagt in Bezug auf diese Vorfälle, die Zöglinge hätten die Absicht gehabt, ihre Lehrer und selbst den Provisor zu mißhandeln. Deshalb seyen am 27 Jan. 41 Zöglinge heimgeschikt worden; und als die übrigen beim Gastmahle am Karlsfeste (28 Jan.) in die vom Rektor ausgebrachte Gesundheit des Königs nicht einstimmten, im Gegentheile die Absicht zeigten, den Ausgestoßenen die Pforten des Kollegiums zu öfnen, seyen wieder 75 Zöglinge relegirt worden.

Der Geist der Opposition scheint sich in die Akademie der Wissenschaften zu flüchten. Ein von der Regierung zur Aufnahme empfohlener Kandidat; Hr. Binet, erhielt von 56 Stimmen nur acht, worüber die Etoile sehr unwillig ist. Sie frägt: „Was bezwekt die Akademie der Wissenschaften mit ihrem sonderbaren Verfahren? Soll sich Niemand Hofnung machen, zu dem Ehrennamen eines Akademiemitgliedes zu gelangen, der sich nicht anti-monarchisch und anti-religiös zeigt? Will die Akademie eine neue Art von Heuchelei, die des Bösen, aufbringen?“

** Paris, 29 Jan. Ueber den Ausschlag der nächsten Wahlen ist man noch immer in Ungewißheit; nicht als ob man glaubte, daß die Liberalen die Oberhand erhielten, sondern weil es zweifelhaft scheint, welcher Partei der Royalisten der Sieg verbleiben wird. Es gibt Personen, welche prophezeihen, daß Hr. v. Villele die Wahlen nicht für sich haben, sondern daß sie zu Gunsten der HH. v. Chateaubriand, Polignac und Vitrolles ausschlagen würden. Man muß indessen nicht glauben, als ob diese Herren über die Persönlichkeit der vorgeschlagenen Kandidaten verschiedener Meynung gewesen wären; nein, die ministeriellen Kandidaten wurden einmüthig bezeichnet. Allein Hr. v. Villele ließ sich bewegen, manche Ueberspannte zu genehmigen; andere werden von dem Wirbel der Zeit zur Ueberspannung hingerissen werden, und deshalb befürchtet man, daß es diesem Minister ergehen könnte, wie den HH. Simeon und Pasquier, die ebenfalls den Wahlen im Ultrageiste freien Lauf ließen und unterlagen. — Man spricht Viel von den Mitteln, die man anwenden soll, um die liberalen Wähler von den Wahlkollegien zu entfernen; allein es verdienen diese Erzählungen nur wenig Glauben. So wird behauptet, daß man solchen Wählern Steuerscheine zusende, worin ihre Vornamen verschieden angegeben wären. Besizt z. B. ein Hr. Gerard ein Landgut und ein Haus in der Stadt, so heißt er in dem einen Scheine Louis Gerard, und in dem andern Joseph Gerard, und kommt er nun mit diesen Scheinen zur Behörde, so erklärt diese, daß das nicht derselbe Gerard sey, und daß man keine Gesamtsumme ziehen könne. Er muß nun wieder in die Steuerämter zurük, und verliert über diese Schwierigkeiten die Zeit und den Muth. Folgende Thatsache, die man verbürgen will, ist nicht ohne Interesse. Hr. Wendel, Abgeordneter der Mosel, bezeugte einem Minister den Wunsch seines Departements, den Exminister Hrn. Deserre, unter den Kandidaten zu sehen. (Wirklich beklagt sich Lezterer, nur deshalb nach Neapel geschikt worden zu seyn, damit er von den Geschäften entfernt bleibe.) Der Minister habe erklärt, er sey bereit, dem Verlangen des Departements zu willfahren, er für seinen Theil hätte selbst gewünscht, Hrn. Deserre im Ministerium zu erhalten; indessen müsse er doch vorher seine Kollegen befragen. Das geschah; die Sache kam im Ministerrathe zur Sprache, allein hier soll entschieden worden seyn, das Räthlichste wäre, Hrn. Deserre ferner von den Geschäften entfernt zu halten. — Unsre Oppositionsblätter sind voll Anekdoten über die Umtriebe, die bei den Wahlen statt haben sollen. Ein Beamter, zum Präsidenten eines Bezirkwahlkollegiums ernannt, und folglich als der ministerielle Kandidat anzusehen, habe erfahren, daß zwei Wahlmänner seines Bezirks zufällig zu Paris anwesend wären. Er habe sie sogleich zu einem Gastmahle geladen, seine „Freunde“ genannt, und sich endlich ihren Stimmen empfohlen. Die beiden Provinzialisten hätten ihn ihres besten Willens versichert, aber zugleich ihr Bedauern ausgedrükt, daß sie es beim guten Willen müßten bewenden lassen, indem sie so eben erfahren hätten, daß ihr Steuerquotum herabgesezt worden sey, und sie folglich keine Wähler mehr wären. Der Wahlpräsident habe seine „Freunde“ sogleich stehen lassen, und sie hätten volle Freiheit gehabt, sich unbemerkt und ungezwungen zu entfernen.

†† Paris, 29 Jan. Die Wahlen bilden Gespräch und Bewegung des Tages. Es herrschen hierüber sehr verschiedene Meynungen. Die Regierung scheint einer kompaktern royalistischen Majorität, als die vergangene, gewiß zu seyn. Man meynt sogar, in Paris einen Theil der royalistischen Kandidaten durchzusezen. Die Liberalen schlagen Manuel und Benjamin Constant zugleich zu Paris und zu Rouen vor; auf Rouen bauen sie besonders große Hofnungen. Die Wahl ihrer Hauptpersonen ist als gewiß zu betrachten, aber die andern Glieder werden außerordentlich zusammenschmelzen. Alles kömmt auf den Kampf des Ministeriums und der Opposition von der äußersten Rechten an, und ob Lalot und Labourdonnaye diesen Kampf lebhaft fortsezen werden. Man spricht in dieser Hinsicht von Vermittelung höherer Personen, die sich bis auf einen gewissen Punkt wirksam erzeigen möchte. Uebrigens bieten die Liberalen das Unmögliche auf. Bald reden sie von neuen Truppenmärschen nach Spanien, bald von Seerüstungen nach Amerika, bald von ausgebrochenen Zwistigkeiten zwischen dem Grafen Guilleminot und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. An allem diesem, besonders an Lezterm, ist kein wahres Wort. Gegründet mag es seyn, daß die spanische Regierung, bei der vollkommenen Desorganisation des Landes, eine Verlängerung der Gegenwart des französischen Hülfskorps wünschen und begehren mag, und daß Frankreich dieselbe genehmigt; damit hat aber eine Verstärkung der Hülfsmacht an und für sich nichts zu schaffen. Uebrigens herrscht in Reih und Gliedern der liberalen Personagen mehr Mißhelligkeit, als aus öffentlichen Blättern erhellen mag. Besonders spricht sich General Foy mit Kraft gegen die Organisation liberaler Cotterien aus; er bezeugt warme Anhänglichkeit für die Person des Herzogs von Angouleme, und Eifer für den ruhmwürdigen Erfolg der spanischen Krieges. Noch unver-

hohlener zeigen sich jezt die Marschälle Soult und Suchet für die Sache des Royalismus.

* Bayonne, 25 Jan. Seit einigen Tagen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß die in den Westpyrenäen-Departementen kantonnirende Reservedivision, aus Regimentern vom Armeekorps des Marschalls Molitor bestehend, nächstens nach Spanien zurükkehren solle. Indessen hat sich dis bis heute nicht bestätigt. Hingegen hat der hier sich aufhaltende Militär-Intendant gestern bekannt machen lassen, daß die Lieferungen von Lebensmitteln, Futterung und Holz für die Division am obern Ebro dem Mindestforderuden zugeschlagen werden sollen, und zwar für das ganze Jahr 1824. Man schließt daraus, daß unsre Truppen Spanien noch nicht sobald räumen dürften.

## Italien.

Ein kürzlich zu Neapel erschienenes königliches Dekret enthält Folgendes: „Die Niederdrükung des Seehandels des Reichs, das Fallen der Preise aller Landeserzeugnisse und das Stoken der Landesmanufakturen hatten Unsere Sorgfalt auf sich gezogen, und Wir entdekten die Ursache dieser nachtheiligen Lage im Handelssysteme und in den Abweichungen der von den übrigen europäischen Staaten angenommenen Zolltariffe. Die Aufmunterungsprämien jeder Regierung für ihre Flaggen, ihre Verbote und hohen Zölle der Einfuhr, ihre Begünstigungen der Ausfuhr der Landeserzeugnisse, hinderten die Ausfuhr unserer Nationalerzeugnisse, und die starke Einfuhr aus fremden Manufakturen lähmte den vaterländischen Kunstfleiß. Wir haben deshalb eine Veränderung des Zolltariffs beschlossen, indem Wir die Ausfuhr inländischer Erzeugnisse von jedem Zolle befreien, bei der Einfuhr fremder Erzeugnisse aber die Grundlage des Zollbezugs nach dem Werthe aufheben, und statt dessen von allen Manufakturen von jeder Beschaffenheit den auf die feinsten Sorten gesezten Zoll beziehen. Indem Wir zugleich des Vorhabens sind, die Einfuhr aller Modewaaren und aller jener Manufakturen, deren Zoll, mit Ausweichung der Grundlage des Maaßsystems, nach dem Werthe berechnet werden müßte, durchaus zu verbieten, so erhöhen Wir, bis diesfalls die nöthigen Klassifikationen verfertigt seyn werden, den von diesen Gegenständen zu entrichtenden Zoll auf 30 Prozente."

## Deutschland.

Am 4 Febr. Nachmittags um 2 Uhr verschied in der königlichen Residenz zu Bamberg, nach einer dreizehntägigen heftigen Entzündungskrankheit, J. kön. Hoh. die durchlauchtigste Frau, Maria Anna, geborne und vermählte Herzogin in Baiern, 71 Jahre, 6 Monate und 17 Tage alt.

Nach einem königl. baierischen Armeebefehl vom 28 Jan. erhielt der Generallieutenant und Kommandant der 1sten Armeedivision Graf v. Beckers das Großkreuz, und der Generalmajor v. Weinrich das Kommandeurkreuz des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone.

Se. Heiligkeit, Leo XII., haben dem ehemaligen Stadtpfleger von Augsburg, dem königl. Geheimenrath, Freiherrn v. Imhof, den päpstlichen Christusorden zu verleihen geruht; auch haben Se. Majestät der König von Baiern Lezterem bereits die Erlaubniß zur Tragung der Ordensdekoration allerhuldvollst ertheilt.

* Vom Rhein, 2 Febr. Mit Bedauern melden wir den Tod eines verdienstvollen Staatsmannes, Hrn. Johannes v. Türkheim, der am 28 Jan. auf seinen Besizungen zu Altorff, unweit Ettenheim im badischen Kinzigkreis, im 78sten Jahre seines thätigen Lebens verstarb. Als ältester Sohn einer der angesehensten protestantischen Familien in Straßburg widmete er sich den Wissenschaften, da ihm der Stand seines Vaters, eines der ersten Banquiers in jener Stadt, nicht gefiel. Ausgezeichnet durch vielseitige Kenntnisse, so wie durch hohe Bildung, die er sich auf seinen Reisen und durch seine ausgedehnten Verbindungen erworben, bekleidete er nacheinander mehrere wichtige Stellen in seiner Vaterstadt, die unter der Aegide Frankreichs ihre alte, in mancher Hinsicht trefliche republikanische Verfassung beibehalten hatte, und bis zur französischen Staatsumwälzung sich des ungetrübten Genusses derselben erfreute. Einmüthig zum ersten Repräsentanten Straßburgs in der konstituirenden Nationalversammlung erwählt, zeichnete er sich auch dort durch den Eifer, mit dem er die Rechte und Ansprüche seiner Kommittenten vertheidigte, sehr vortheilhaft aus. Mehrere publizistische Schriften, die er damals verfertigte, und unter denen seine Darstellung der politischen Verhältnisse des Elsaßes überhaupt und der Stadt Straßburg insbesondere, mit Meisterhand entworfen sind, gewähren auch jezt noch mannichfaltiges Interesse. Die Stürme der Revolution, und die Wärme, mit der er die alte erprobte Verfassung seiner Vaterstadt vertheidigt hatte, nöthigten ihn, Frankreich zu verlassen. Er lebte einige Jahre auf seinen Besizungen bei Ettenheim, durch welche er Mitglied der Ortenauischen Ritterschaft geworden war. Es fehlte ihm nicht an Anerbietungen, in deutschen Staatsdienst zu treten. Er nahm die Stelle eines Abgeordneten mehrerer sächsischer Fürsten bei der fränkischen Kreisversammlung zu Nürnberg an. Später trat er in Hessendarmstädtische Dienste und wurde zum Darmstädtischen bevollmächtigten Minister beim Reichstag von Regensburg ernannt. In dieser Eigenschaft wohnte er den Sizungen der Reichsdeputation bei. Mit der Auflösung des deutschen Reichs hörte seine Wirksamkeit zu Regensburg auf. Mit mehreren wichtigen Missionen seiner Regierung, besonders auch zu Wien beauftragt, wo er längere Zeit verweilte, hatte er Gelegenheit, von seinen ausgebreiteteren diplomatischen Kenntnissen vielfachen Gebrauch zu machen. Das herannahende höhere Alter bewog ihn, sich auf seine Besizungen in der Nähe des Rheins zurükziehn. Doch entzog er sich dem ehrenvollen Auftrage nicht, mit dem Freiherrn Schmitz v. Grollenburg im Namen der protestantischen Fürsten Süddeutschlands die Mission nach Rom, zum Behuf der Unterhandlung wegen des Konkordats mit dem päpstlichen Hof zu übernehmen. Dis war seine lezte diplomatische Sendung, und neu gestärkt kehrte er aus Italien nach Deutschland zurük. Ein unglüklicher Fall mit dem Wagen auf seiner lezten Rükkehr aus Darmstadt beschleunigte seinen Tod.

## Türkei.

Briefe aus Napoli di Romania vom 29 Dec. bestätigen es, daß der General Ulysses Andruso die Festung Karistos auf der Insel Negroponte am 12 Dec., dem heiligen Andreastage, mit Sturm genommen habe. Auch sagen dieselben, daß man im Archipel eine Expedition von 100 Schiffen nebst Truppen ausrüste, um sich Metelino's zu bemächtigen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 40. 9 Febr. 1824.




## Spanien.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 20 Jan. meldet: „Das neulich erwähnte Dekret, welches permanente Militärkommissionen einsezt, gibt noch immer viel Stoff zu Gerede. Man fragt z. B., wo man die bewafnete Macht finden werde, um die Urtheile dieser Kommissionen in Vollzug zu sezen? Der Pöbel hat bekanntlich in allen Provinzen die Oberhand erhalten, und es fällt immer außerordentlich schwer, ihn in den Zustand des leidenden Gehorsams zurükkehren zu machen, wenn man ihm einmal erlaubt hat aus demselben zu treten. Die französischen Truppen werden schwerlich sich zu Vollziehern der Urtheile dieser Militärkommissionen hergeben; die Nationaltruppen sind aufgelöst; die Errichtung der royalistischen Freiwilligen geht langsam vor sich, und auf eine Nationalgarde aus den bessern Bürgerklassen ist aus dem Grunde nicht zu rechnen, weil man gerade diese verfolgt oder ihnen wenigstens nicht traut. Wo soll in der That eine solche Nationalgarde herkommen, wenn man hört, daß die konstitutionellen Milizen zu Madrid noch nicht ganz sicher sind, ob man ihnen den längern Aufenthalt in der Hauptstadt gestatten werde; daß sie zu Haro nicht ausgehen dürfen, Sonn- und Feiertage ausgenommen, und das nur um dem Gottesdienste beizuwohnen; daß sie zu Cuença und in andern Städten zwar ausgehen, aber nicht mehr als zu drei zusammen kommen, und sogleich nach Sonnenuntergang in ihre Wohnungen zurükkehren müssen. Wie sehr übrigens alles verdächtig ist, was nur von weitem mit den vorigen Cortes zusammen hängt, hat sich erst unlängst wieder durch die Verhaftung des Don Gallardo erwiesen, welcher Bibliothekar der Cortes war. Alle Umstände deuten, besonders seit Erscheinen des obenerwähnten Dekrets darauf hin, daß wir einer verhängnißvollen Zeit entgegen gehen; nur der Mangel an einer hinlänglichen bewafneten Macht hat die Einführung der Militärkommissionen bisher verzögert, es sind aber so eben an verschiedene Kanzeleien Befehle erlassen worden, die Errichtung derselben in allen Provinzen aufs Schnellste zu betreiben. — Die Gaceta enthält ein königl. Dekret, durch welches der Justizminister Heredia, der seit Kurzem den Titel eines Grafen d'Ofalia führt, zum Nachfolger des in seinem 70sten Jahre verstorbenen Marquis v. Casa-Irujo, und Don Thadeo v. Colomarda, Sekretär des hohen Raths von Castilien, zum Justizminister ernannt worden. Lezterer war ein vertrauter Freund Lardizabals, der im Unabhängigkeitskriege die Königin von Portugal, als die nächste Verwandte des Gefangenen zu Valençay, an die Spize der spanischen Regentschaft sezen wollte, um die von den Cortes von Cadiz angemaaßte souveraine Gewalt zu brechen. Der König ernannte, nach seiner Rükkehr, Lardizabal zum Minister von Indien und Colomarda zu dessen erstem Kommis; in der Folge wurde Lardizabal seines Ehrgeizes wegen abgesezt, und nach Biscaya, wo er starb, Colomarda aber nach Pampeluna verwiesen. Colomarda soll sogleich wieder seine Entlassung eingereicht haben, diese aber nicht angenommen worden seyn. Auch Don Heredia dürfte nicht lange im Amte bleiben, indem man versichert, daß sein Portefeuille dem Don Vargas y Laguna, spanischem Botschafter zu Rom, zugedacht sey. Ueberhaupt glauben Wenige an die Dauer des Ministeriums, und obgleich die Häupter der apostolischen Junta Madrid verlassen mußten, so sind sie doch um nichts weniger thätig, und vielleicht noch mehr erbittert. Die Mitglieder der konstitutionellen Munizipalität von Madrid sind noch immer im Kerker, und werden über die verschiedenen Addressen, die sie von Zeit zu Zeit an den König gerichtet, zur Rede gestellt. Den härtesten Stand werden sie wegen der vom November 1821 haben, worin sie den König einluden vom Eskurial nach Madrid zurükzukommen. Da jene freiwilligen Milizen, Militärs und Beamte, welche den Cortes nach Sevilla gefolgt waren, sich in Madrid nicht aufhalten sollen, so sehen sich viele derselben, die ihrer Familien-Verhältnisse wegen gerne in der Hauptstadt blieben, alle 3 bis 4 Tage genöthigt ihre Wohnung zu verändern, um den Nachforschungen der Polizei zu entgehen. — Der Erste, der sich unter die royalistischen Freiwilligen von Madrid einschreiben ließ, war ein ehemaliger Inspektor der königlichen Färbereien, ein Greis von 85 Jahren. Da er in dürftigen Umständen sich befindet, so schikte ihm der König 250 Franken um sich uniformiren zu können. — Die Nachforschungen über das Betragen sämtlicher Militärs, welche zur königl. Garde gehörten, und wieder in dieselbe treten wollen, dauern fort. Der König hat neuerdings befohlen, daß Niemand der damit beauftragten Junta die verlangten Auskünfte verweigere, daß aber alle ertheilten Aufschlüsse geheim gehalten werden sollen. Die Frist um sich zur Aufnahme in die königliche Garde zu melden, ist bis zum 15 Febr. verlängert worden. — Die zur Emporbringung des Handels und des Akerbaus eingesezte Junta versammelt sich mehrmals in der Woche; sie soll nächstens ihre Arbeiten dem Ministerrathe vorlegen."

## Großbritannien.

London, 31 Jan. Konsol. 3Proz. 91 1/4 bis 91 3/8. Um

2 Mt: 90¾. In diesem Falle sollten blos Nachrichten aus Westindien, wo man auf Jamaica eine neue Negerverschwörung im Kirchspiel St. Georges, Bezirk St. Mary, entdekt habe, Schuld seyn.

Der Courier vom 30 Jan. meldet, der König habe am 26 einen neuen, und zwar sehr heftigen Gichtanfall gehabt, und werde nicht im Stande seyn, das Parlament in Person zu eröfnen. Nach dem im Courier vom 31 enthaltenen neuesten Bulletin aus Brighton befand sich jedoch Se. Majestät bereits wieder auf dem Wege der Besserung. Hr. Canning war nach Brighton gereist, um dem Könige Bericht über das zu erstatten, was in den leztern, ziemlich häufigen Kabinetsräthen verhandelt worden, und ihm die beschlossene Thronrede zur Genehmigung vorzulegen.

Man hatte Nachricht, daß in der brasilischen Gouvernements-Stadt Para, am Ausflusse des Amazonenstroms und des Tocantins, ein Volksaufstand (nach Einigen zu Gunsten der kaiserlichen Regierung, nach Andern zu Ausrottung aller Europäer) ausgebrochen, aber mit Hülfe eines auf der Rhede liegenden, von einem Engländer kommandirten brasilischen Kriegsschifs, wieder gedämpft worden war.

Zu London langten am 26 Jan. zwei Abgeordnete der griechischen Regierung an, die HH. Orlando und Luriottis.

Die Sendung des Hrn. v. Marcellus von Paris nach Madrid gibt den Londoner Blättern Stoff zu einer Menge Muthmaaßungen. Der Courier vom 28 Jan. meynt, Hr. v. Marcellus sey mit einer wichtigen Sendung, die südamerikanischen Angelegenheiten betreffend, beauftragt; auch gibt er zu verstehen, daß die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika in verschiedene, gegen Südamerika zur Sprache gekommene Entwürfe eine große Aenderung gebracht haben dürfte, „nicht sowol, sagt er, deswegen, weil der Präsident es gesagt, sondern weil man voraussezt, daß der Präsident sich nicht so bestimmt ausgesprochen haben würde, wenn nicht vorläufig zwischen den Kabinetten von London und Washington eine Art Uebereinkommen getroffen worden wäre." Der Statesman will aus einem Schreiben aus Paris vom 24 wissen, die französische Regierung habe ihrem Gesandten in Madrid und dem General Bourmont Instruktionen gesendet, in Form eines Ultimatums auf Vollziehung dessen, worüber man gemeinschaftlich mit dem Grafen Pozzo di Borgo übereingekommen sey, zu dringen, und im Nothfalle mit Abberufung des Gesandten und dem Rükzuge der Truppen zu drohen. Die Sun hält sich für versichert, daß die lezten, aus St. Petersburg zu Paris eingetroffenen Depeschen ganz friedfertig lauteten, und daß Rußland und Frankreich hinsichtlich Südamerika's nur einerlei Politik mit England befolgen würden.

Derselbe Courier, der ein großer Vertheidiger des mexicanischen Anlehns ist, macht eine offizielle Uebersicht der Einkünfte jenes Landes bekannt, derzufolge dieselben für 1823 auf 20 Millionen Dollars sich belaufen würden.

## Frankreich.

Paris, 2 Febr. Konsol. 5Proz. 96 Fr. 65 Cent.

Der Prinz von Carignan beurlaubte sich am 1 Febr. beim Könige und der königl. Familie.

Durch zwei Ordonnanzen vom 14 Jan. ertheilte der König acht päpstlichen Bullen, welche die kanonische Institution für eben so viele französische Erzbischöfe und Bischöfe enthalten, seine Genehmigung.

Der Moniteur vom 1 Febr. gibt in dem gestern kurz erwähnten Aufsaze über die Vorfälle im Collège Louis le Grand folgende Aufschlüsse: „Ein neuer Provisor (Recteur-administrateur) ward eingesezt; ein Mann von ausgezeichneten monarchischen Gesinnungen und langer Dienstzeit, der schon früher als Rektor einer Akademie vorgestanden. Er änderte nichts in der eingeführten Ordnung, milderte im Gegentheile die Strenge mancher Strafen, besonders der häufigen Carcerstrafe, womit wahrer Mißbrauch getrieben worden war. Allein diese Nachsicht schien einige junge Leute, die durch ihre Verbindungen mit Auswärts schon sehr verdächtig werden mußten, nur zu ermuthigen, Alles zu wagen. Am 27 Jan. wurden die Vorsteher benachrichtigt, daß noch denselben Abend ein weit ausgedehntes Komplot ausbrechen sollte; um 6 Uhr sollten die Zöglinge in den verschiedenen Studiersälen die Lichter auslöschen, ihre Lehrer mißhandeln, dann sich in die Wohnung des Provisors mit allen Instrumenten, die ihnen in die Hände fallen würden, begeben. Zwei Stunden vor Ausbruch des Komplotts wurden 41 Zöglinge fortgeschikt, und dasselbe dadurch im Keime erstikt. Gleichwol wurden in einem Saale 4 Lichter ausgelöscht. Die Festigkeit des Lehrers beugte zwar weiteren Unordnungen vor; es zeigte sich aber noch immer ein Geist von Kühnheit und Aufstand unter den Zöglingen, der so weit ging, daß bei dem Gastmahle am 28, dem Feste Karls des Großen, sie in die vom Rektor ausgebrachte Gesundheit des Königs nicht einstimmten, obgleich von den 120 Anwesenden mehr als die Hälfte ihre Erziehung der königlichen Freigebigkeit verdanken, und ein großer Theil derselben sehr royalistisch gesinnte Eltern hat; ein Umstand, der alle Gutdenkenden am meisten ärgerte. Mittlerweile wurde der Provisor von einem neuen Komplotte unterrichtet. Die Zöglinge, welche Erlaubniß hatten auszugehen, sollten am 29 beim Zurükkommen den Ausgestoßenen behülflich seyn, wieder ins Kollegium zu bringen, und die am 27 entworfenen Plane zu vollführen. Aber der Provisor kam auch diesem Komplotte zuvor, indem er noch am 28 Abends neuerdings 75 Zöglinge ihren Familien zurüksendete; eine Vorsicht, die durch die nachfolgende Zusammenrottung der, wegen der beiden Komplotte Ausgestoßenen in den elysäischen Feldern vollkommen gerechtfertigt wurde." Uebrigens, versichert der Moniteur, sey die Ordnung des Hauses nicht einen Augenblik gestört, und die Maasregeln des Provisors vom königlichen Unterrichtsrathe gutgeheißen worden.

Das Journal des Debats will wissen, daß in Portugal eine nach Brasilien bestimmte Expedition von 10,000 Mann ausgerüstet werde.

Die Nachricht von der Ankunft des nordamerikanischen Gesandten Brown zu Havre de Grace war zu voreilig.

Am 28 Jan. sprach das Zuchtpolizeigericht zu Lyon sein Urtheil gegen General Lapoppe wegen der Pakete, die Lezterer dem Administrator der fahrenden Posten zu Paris, Hrn.

Gevaudan, übergeben hatte, um sie nach Lyon an die HH. A. und M. zu befördern. Diese Herren mußten die Pakete auf der Lyoner Polizei, die sie in Beschlag genommen hatte, öfnen. Es fanden sich darin mehrere Exemplare des Liedes: Nouvel ordre du jour, der Schrift: un vieux Soldat à l'armée, und verschiedene Flugschriften, die Ausschließung des Hrn. Manuel betreffend. Diese Schriften wurden an den Generaldirektor der Polizei nach Paris geschikt, dort aber (nach Vernehmung des Hrn. Gevaudan, welcher erklärte, den Inhalt der Pakete nicht gekannt zu haben) entschieden, daß man gegen die HH. Gevaudan und Lapoppe jeden einzeln verfahren könne. Demzufolge wurde Lezterer vor dem Polizeigerichte von Lyon angeklagt, und als Contumax zu 4 Monaten Gefängniß und 400 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Nachrichten aus Perpignan vom 24 Jan. melden: „Baron d'Eroles hat die spanischen konstitutionellen Truppen von der Besazung von Tarragona Ende Decembers, und jene von der Besazung von Barcellona Anfang Januars in ihren Kantonnirungen gemustert, und sodann aufgelöst. Zugleich ließ er sich die Anstellungspatente der Offiziere einliefern, und erklärte alle seit 1820 ausgestellten für nichtig. General Sarsfield hat die Besazung von Hostalrich abgedankt. Die Offiziere, die ins Depot kommen (die unter der konstitutionellen Regierung ernannten wurden heimgeschikt), erhalten täglich 11 Sols und Brod. — Das 2te Kriegsgericht verurtheilte am 19 die Unteroffizier vom 5ten Ulanenregiment, Claude und Gregoire, und den Ex-Gensdarme Thesero, wegen des Waffentragens gegen Frankreich, zum Tode.“

* Paris, 1 Febr. Man erwartet mit größter Ungeduld den Inhalt der Eröfnungsrede des englischen Parlaments. Briefe aus London melden, daß derselbe im lezten Ministerialkonseil sehr lebhafte Debatten erregt habe; allein sie selbst kennen das Resultat dieser Berathungen noch nicht. Der Punkt, welcher vorzüglich starke Diskussionen erregt hat, betraf die Art, wie sich die brittische Regierung über die Verhältnisse mit Südamerika aussprechen solle. Binnen 4 oder 5 Tagen wird man durch die Rede selbst die Entscheidung erfahren. Der Kourierwechsel zwischen unserm Hofe und dem brittischen Kabinet ist seit Kurzem sehr lebhaft. Man weiß nicht, was Veranlassung zu dem Gerüchte gegeben hat, daß der Herzog Julius v. Polignac, unser Botschafter zu London, seinen Posten aufgeben wolle. Es ist vermuthlich völlig grundlos, ob man es gleich auf der hiesigen Börse für zuverlässig ausgab. Unsere Renten sind im fortwährenden Steigen, was die Folge der Gewißheit ist, die man wegen Beibehaltung der friedlichen Verhältnisse zu haben glaubt. — In einigen Salons heißt es aufs Neue, Marschall Lauriston werde Kriegsminister werden, und General Damas als Botschafter nach Wien gehn. Uebrigens scheint nicht gegründet, was man gleichfalls behauptet, daß General Guilleminot den Gesandtschaftsposten in Konstantinopel aufgegeben habe, und zwar in Folge einiger Mißhelligkeiten mit einem unserer Minister. — Die nahe Rükkehr des Hrn. v. Talaru aus Madrid wird als zuverlässig angekündigt.

## Italien.

* Rom, 28 Jan. Der heilige Vater ist noch gezwungen das Bette zu hüten. Er leidet besonders an einem hartnäkkigen Husten, zu dessen Vertreibung und Erleichterung der Brust man neue Reizmittel angewendet hat. — Der östreichische Generallieutenant Graf Mohr, Befehlshaber einer Division im Königreich Neapel, ist hier angekommen. — Der Kardinal Severoli erhielt gestern die lezte Oelung und den apostolischen Segen. Alle menschlichen Hülfsmittel scheinen fruchtlos erschöpft, um das Leben dieses Kardinals zu retten, dessen Verlust neuerdings ein Gegenstand des Kummers für Se. Heiligkeit seyn wird, die jeden Tag ihre geliebtesten Personen durch den Tod hinweggraffen sieht. — Die zu Rom befindlichen katholischen Engländer wollen für den Kardinal Consalvi ein feierliches Todtenamt halten lassen. Ueber die lezten Augenblike dieses Kardinals vernimmt man einiges Nähere. Kaum erfuhr der heilige Vater, daß der Kardinal Consalvi am Morgen des 24 Dec. den apostolischen Segen begehrt, und die lezte Oelung erhalten habe (bei welchem leztern Akt der französische Botschafter und andre ausgezeichnete Personen zugegen waren), so schikte er eilig seinen geheimen Cameriere Monsignor Soglia an den Groß-Pönitentiar, Kardinal Castiglione, mit dem Auftrage sich zu dem sterbenden Kardinal zu verfügen, und ihm den begehrten Segen zu ertheilen. Als dis geschehen, fragte der Groß-Pönitentiar den Kranken, ob er ihm Nichts an Se. Heiligkeit auftragen wolle. Consalvi antwortete, er danke dem heiligen Vater ganz besonders für die gegenwärtige Auszeichnung; er sterbe ruhig und zufrieden. Bald darauf that er, auf dem Bette sizend, in den Armen seines Beichtvaters seinen lezten Athemzug. Während seines Todeskampfes war, bei der Achtung, in der er allgemein stand, sein Vorzimmer mit Leuten von jedem Stande angefüllt, welche über das Befinden des großen Staatsmannes Erkundigungen einholen wollten. In den drei Tagen, wo sein Leichnam ausgesezt war, sah man fast die ganze Bevölkerung von Rom herbeiströmen, um ihn zu sehn; besonders die Engländer und andre Fremde. Kaum waren die Soldaten im Stande, die Volksmasse in Ordnung zu halten, als der Körper in die Kirche abgeführt wurde.

## Oestreich.

Wien, 4 Febr. Metalliques 85 1/8; Bankaktien 940.

## Türkei.

* Odessa, 21 Jan. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 13 Jan. zufolge dauert die Verlegenheit der Pforte fort. Die Insurrektion der Griechen schlägt ihr durch neue Vortheile täglich tiefere Wunden. Auf dem ganzen weiten Meere darf sich kein türkisches Fahrzeug mehr zeigen, seit der Kapudan Pascha nach der Hauptstadt zurük ist, und beim Erscheinen eines griechischen Geschwaders vor Smyrna erklärten die Primaten Ipsara's gegen die sich für Smyrna verwendenden europäischen Konsuln, daß sich der Golf von Smyrna nur durch Entrichtung eines Tributs Ruhe verschaffen könne; Griechenland führe einen rechtmäßigen und nationalen Krieg gegen die Türken, mit Waffen, welche durch das Völkerrecht geheiligt wären. Eine Uebersezung dieser merkwürdigen Ak-

tenstüke folgt unten; sie machen großen Eindruk! — Die neuesten Blätter des Spectateur oriental Nro. 135. 136. sind von interessantem Inhalt. Vielleicht nur um den gesunkenen Muth zu beleben und den übeln Eindruk des lezten Feldzugs in Akarnanien zu mildern, werden große Siege der Türken auf Candia angekündigt, wobei 36 griechische Dörfer verbrannt und 7400 Griechen zu Gefangenen gemacht worden seyn sollen. Zugleich liest man aber das Geständniß, daß die Griechen eine Münze errichtet haben, und, nach dem vom Sultan befohlenen System, aus einer türkischen Goldmünze sechs neue machen und in Umlauf sezen. Der Spectateur sezt hinzu, „man könne sich die großen Vortheile denken, welche die Insurgenten hieraus zögen." — Beilage. Folgendes sind die oben erwähnten, uns aus Smyrna zugekommenen Aktenstüke: I. „Beschluß der Konsuln zu Smyrna, den Primaten der Inseln Hydra, Ipsara und Spezzia zu erklären: die Sicherheit ihrer (der Konsuln) National-Niederlassungen zu Smyrna erheische, daß die griechischen Schiffsrüstungen sich jeder feindlichen Unternehmung in dem Golf von Smyrna, die Insel Urlac mit einbegriffen, und bis an das nördliche und südliche Ende des Golfs, enthalten, und diesen Entschluß laut ankündigen. Gegeben zu Smyrna, den 12 Dec. 1823. (Unterz.) P. David, Generalkonsul von Frankreich. J. Werry, brittischer Konsul. J. de Hochepied, niederländischer Konsul. A. delle Gracci, als Geschäftsführer des östreich. Konsulats." — II. „Schreiben der Konsuln aus Smyrna vom 13 Dec. an genannte Primaten, um sie einzuladen, allen griechischen Schiffen, sowol Kriegsschiffen als Freibeutern, durch eine Proklamation zu erkennen zu geben, daß sie nichts gegen den Golf von Smyrna unternehmen sollen, zur Vermeidung der großen Gefahren, die für die Einwohner von Smyrna daraus entstehen könnten, indem sie, von den Türken bedroht, höchst wahrscheinlich von diesen Barbaren umgebracht werden würden. In diesem Schreiben beruft man sich auf das Beispiel des Grafen Orlof, der im Jahr 1774 das russische Geschwader bei Paros befehligte, und den Golf von Smyrna auf ein ähnliches Ersuchschreiben der europäischen Konsuln nicht verlezte; ferner auf das Betragen des englischen Admirals Duckworth während des lezten Krieges zwischen Großbritannien und den Türken, der sich einer ähnlichen Einladung fügte. — III. Schreiben des Senats der Insel Psarra an die europäischen Konsuln zu Smyrna vom 6/18 Dec.: „Meine Herren, der Kommandant der Goelette Amarante hat uns nach seiner Ankunft Euer Schreiben vom 13 dis überreicht. Wir haben daraus ersehen, welche Nachtheile die Türken, unsere Feinde, von Seite unserer Landsleute zu erleiden haben; Nachtheile, die einerseits ihren Zorn gegen die christlichen Rajas und die europäischen Unterthanen erregen, andererseits aber, indem sie dem europäischen Handel Hindernisse in den Weg legen, Euch vermocht haben von uns zu verlangen, wir sollten die nöthigen Befehle ertheilen, daß unsere Landsleute die Feinde nicht mehr bis in den Golf und in die Gewässer von Smyrna verfolgen sollen. Wir wünschten wohl, Euerm Verlangen sogleich entsprechen zu können; allein das, was wir unserm Vaterlande schuldig sind, die Rechte des Kriegs, und noch mehr, die Befehle der griechischen Regierung sezen unserm guten Willen und der Erfüllung Eurer Wünsche Hindernisse in den Weg. Wir sehen uns sogar verpflichtet hinzuzufügen, daß wir nach den Rechten des Kriegs niemals ermangeln werden, die Türken auf allen Küsten ihres Gebiets zu verfolgen. Wenn sie in der Folge, aus Wuth über uns, die christlichen Rajas und die europäischen Unterthanen verfolgen, so wird dis nur eine Wirkung ihrer Barbarei seyn, welche alle Rechte der Menschlichkeit und alle Geseze des gebildeten Europa's mit Füßen tritt; dieses Europa's, welches, wenn es will, durch seine Macht das Leben und die Ehre aller Christen schüzen kan. Wir sind überzeugt, daß es dis thun wird, ohne von uns das Opfer zu verlangen, daß wir aufhören sollen Feinde der Türken zu seyn. . . . Seyd versichert, meine Herren, daß unsere Landsleute den europäischen Namen sehr wohl zu achten wissen, und daß wir weder Smyrna noch seine Gewässer beunruhigen werden, wenn wir daselbst nur die Fahnen Europa's werden wehen sehen, und die türkische Flagge nicht mehr unsere Augen beleidigen wird. Allein Smyrna bildet einen Bestandtheil des türkischen Reichs, das wir schon seit drei Jahren bekämpfen, und wir werden nicht aufhören, alle unsere Streitmittel gegen dasselbe in Bewegung zu sezen. Wenn die Ottomannen von uns nicht mehr beunruhigt seyn wollen, so müssen sie sich entschließen, unserer Insel und unserer Nation überhaupt einen Tribut zu zahlen, der dem Verluste, den sie erleiden, und den sie, wenn Gott uns beisteht, noch erleiden werden, angemessen wäre. Ist dieser Tribut bezahlt, so können sie in voller Sicherheit leben, ohne befürchten zu dürfen, im Golf und in den Gewässern von Smyrna von unsern Schiffen beunruhigt zu werden. Es ist Euch nicht unbekannt, meine Herren, wie sehr wir wünschen, aufs Neue in die Zahl der gebildeten Nationen Europa's aufgenommen zu werden; eben so wenig ist Euch unbekannt, daß dieser Krieg keineswegs den Kriegen der ottomannischen Pforte mit Rußland oder England gleicht, denn er ist ein Nationalkrieg, und lezteren daher schnurstraks entgegengesezt. . . . Da wir nun überzeugt sind, daß unsere Rechte Euch nicht unbekannt sind, so bitten wir Euch, und fordern von Euch, Ihr wollet von der Insel Psarra nicht eine Sache verlangen, die ihren Pflichten und den Rechten eines Nationalkrieges zuwiderläuft. Ihr werdet gewiß geneigter seyn, den Christen beizustehn, als den Türken, und wir hoffen, daß Ihr die hochachtungsvollen Gesinnungen unserer Landsleute und vorzüglich der Häupter, gütig werdet aufnehmen wollen. Haltet uns, meine Herren, für Eure eifrigen und ergebenen Diener. (Unterz.) Der Senat von Psarra."

Ein so eben, über Corfu, eingehendes Handelsschreiben aus Smyrna vom 14 Jan. will behaupten, ein zu Konstantinopel seit Anfang Decembers zum Schuze Smyrna's in größter Eile ausgerüstetes Geschwader sey im Meere von Marmora, innerhalb der Dardanellen, durch einen fürchterlichen Sturm beinahe vernichtet worden; 5 Fregatten und 6 Briggs seyen an die Küste geschleudert, der Rest unbrauchbar gemacht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Deutschland.

**Auszug aus dem Protokoll der 1sten, am 15 Jan. dieses Jahres gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.**

Präsidium zeigt an, daß die Stimmführung von Braunschweig und Nassau, vom 1 dieses Monats an, auf Nassau übergegangen sey. — Der herzogl. oldenburgische, anhalt- und schwarzburgische Bundestagsgesandte, Herr von Both, zeigt an: Nachdem Se. herzogl. Durchlaucht zu Oldenburg die früher als Landesadministrator geführte Regierung des Herzogthums Oldenburg in eigenem Namen übernommen, hätten Höchstdieselben geruht, ihn unterm 16 Dec. 1823 mit einer neuen Vollmacht zu versehen, welche er, der Gesandte, mit dem Bemerken zu überreichen die Ehre habe, daß sich aus derselben zugleich der von Sr. herzogl. Durchlaucht nach den veränderten Umständen angenommene Titel ergebe, und daß auch die Stimme am Bundestage, statt Holstein-Oldenburg, künftig nur als Oldenburg zu bezeichnen seyn werde. — Der großherzogl. badische Herr Bundestagsgesandte, Frhr. v. Blittersdorff, verliest einen Vortrag der Reklamations-Kommission auf das Gesuch der Prälaten und Ritterschaft des Herzogthums Holstein, um Vermittlung wegen Wiederherstellung ihrer landständischen Verfassung, und insbesondere ihrer Steuergerechtsame. Nach vollständig mitgetheiltem Inhalte dieser Vorstellung, äusserte die Kommission folgendes Gutachten: Die Kommission glaubt, ehe sie in die Sache selbst eingeht, einige Bemerkungen über die Form der vorstehenden Eingabe voranschiken zu müssen. Es wird der hohen Bundesversammlung ohne Zweifel aufgefallen seyn, daß die Reklamanten sich gerade so erklären, als hätten sie auf die Exceptionsschrift zu repliciren, welche von der königl. dänischen, herzogl. holsteinisch-lauenburgischen Bundestagsgesandtschaft auf ihre bei dieser Behörde eingereichte Klage zu Protokoll gegeben worden sey. Sie beginnen mit einer allgemeinen Verwahrung gegen verschiedene zu ihrem Nachtheil gezogene Schlußfolgen, gegen die Uebergehung vieler Thatsachen, die sie hinlänglich begründet aufgestellt, und gegen sämtliche Thatsachen, welche ihnen entgegen gestellt seyen. Sodann gehen sie die gesandtschaftliche Erklärung Punkt für Punkt durch, und suchen die darin enthaltenen Behauptungen und Ausführungen theils durch Widerspruch, theils durch Gegenausführungen zu entkräften, und schliessen endlich mit einer Wiederholung ihrer früheren Anträge. — Es wird, nach dem, was hierüber bei anderen Gelegenheiten bemerkt worden ist, keiner weitläuftigen Ausführung bedürfen, daß die von den Reklamanten gewählte Form der Eingabe nicht zu billigen sey. Offenbar ist es, daß die Reklamanten ihre Stellung zu dieser hohen Versammlung durchaus verkannten. Die Bundesversammlung ist eben so wenig ein Gericht, berufen zu Entscheidungen von Rechtssachen, als die höchsten Bundesglieder und die gegen sie reklamirenden Privaten Partheien sind, die auf gleicher Stufe stehen, und sich daher berechtigt glauben können, ihre Angelegenheit in einem ordentlichen Schriftenwechsel zu verfechten, bei welchem der betreffende Bundestagsgesandte die Rolle des gegentheiligen Anwalts zu übernehmen hätte. Es darf niemals außer Augen gelassen werden, daß die höchsten Bundesglieder in dieser hohen Versammlung repräsentirt sind, und daß alle Erklärungen der Bundestagsgesandten nur im Namen und aus Auftrag ihrer Kommittenten gegeben werden. Eben deshalb werden aber auch die reklamirenden Privaten in ihren Eingaben sich jener Form und jener Sprache zu bedienen haben, die diesem Verhältnisse angemessen sind, und insbesondere einer solchen Kritik und Widerlegung von gesandtschaftlichen Erklärungen zu enthalten haben, die sie selbst gegen den unmittelbaren Repräsentanten ihres Landesherrn für unpassend erkennen müßten. Die Kommission kan es nicht verhehlen, daß die vorliegende Eingabe auch in dieser Beziehung manches zu wünschen übrig läßt. Es sind in derselben Ausdrüke enthalten und Wendungen gebraucht, durch welche die Kommission, nach frühern ähnlichen Vorgangen, vielleicht hätte veranlaßt werden sollen, auf die Zurükgabe der Eingabe mit dem Ausdruke der Mißbilligung anzutragen. Die Kommission glaubte aber hievon aus dem Grunde Umgang nehmen zu können, weil der begangene Mißgrif wohl mehr dem Concipienten, dessen sich die Reklamanten bedienten, als dem so achtungswerthen Korps der holsteinischen Prälaten und Ritterschaft zur Last fällt. Die hohe Bundesversammlung dürfte dieses Verfahren um so eher billigen, als sie gerne jede thunliche Schonung gegen die Reklamanten wird eintreten lassen, und weil sie ihnen die Ueberzeugung wird gewähren wollen, daß sie keine Mühe gescheut habe, um sich von der wahren Lage der Sache gründlich zu unterrichten. Was nun die Sache selbst betrifft, so hatte die Kommission sich lediglich mit der Frage zu beschäftigen, ob in der vorliegenden Eingabe solche neue Thatsachen und Ausführungen enthalten seyen, durch welche sich die hohe Bundesversammlung bewogen finden könnte, von ihrem in der 22 Sizung vom 27 Nov. v. J. gefaßten Beschlusse wieder abzugehen? Die Kommission konnte nun aber in dieser neuen Eingabe durchaus kein wesentliches Moment entdeken, das der hohen Bundesversammlung früher unbekannt geblieben wäre, und das irgend einen Einfluß auf ihre Entschließung hätte haben können. Die Reklamanten beschränken sich fast ausschließlich darauf, dasjenige, was in ihrer ersten Eingabe gesagt war, auszugsweise zu wiederholen, und diesem eine direkte Beziehung auf die von der königl. dänischen, herzogl. holstein-lauenburgischen Bundestagsgesandtschaft in der 17ten vorjährigen Sizung protokollirten Erklärung zu geben. — Den Behauptungen und Ausführungen der königl. dänischen, herzogl. holsteinischen Regierung stehen somit stets noch dieselben Behauptungen und Ausführungen der Prälaten und Ritterschaft entgegen, welche der hohen Bundesversammlung schon früher bekannt waren, und die ihrer aufmerksamen Prüfung nicht entgangen sind. Eben deshalb dürfte auch die Kommission ohne alle weitere Ausführung zu dem Antrage berechtigt gewesen seyn, daß es bei den früher in dieser Sache gefaßten Beschlusse sein Bewenden haben möge. Nichts desto weniger aber glaubt sie noch einiges zu weiterer Motivirung dieses Antrages beifügen zu sollen. Die Reklamanten gehen auch in ihrer neuesten Eingabe von einer irrigen Auslegung des Art. 56 der Wiener Schlußakte aus. Dieser sagt: „Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden.“ Indem nun in dem Art. 55 von den „früherhin gesezlich bestandenen ständischen Rechten“ geredet wird, liegt hierin eine Antithese, aus welcher hervorgeht, daß der Art. 56 von jenen Verfassungen zu verstehen ist, welche zur Zeit der Abfassung der Wiener Schlußakte bestanden. Nicht zufrieden mit dieser Beschränkung in der Zeit, sezten die Gesezgeber aber noch außerdem fest, daß jene Verfassungen „in anerkannter Wirksamkeit“ bestehen müßten. Hierunter kan nun wohl aber nichts Anderes verstanden werden, als daß jene Verfassungen zur Zeit der Abfassung der Wiener Schlußakte wirklich praktisch ausgeübt worden, und daß über diese Ausübung kein Streit zwischen den Hauptinteressenten (der Regierung und den Ständen) obgewaltet habe. Könnte den Worten des Art. 56 eine hievon abweichende Bedeutung gegeben werden, so wäre der Beisaz „anerkannte Wirksamkeit“ offenbar ein müßiger, und eine solche fehlerhafte, aller grammatikalischen und logischen Auslegung widersprechende Fassung wird wohl den höchsten Kontrahenten nicht Schuld gegeben werden wollen. Statt nun ihren Beweis ausschließlich darauf zu richten, daß in Holstein eine Verfassung in anerkannter Wirksamkeit, — in dem so eben bezeichneten Sinn genommen — bestehe, suchen die Reklamanten vielmehr theils durch historische Darstellungen, theils durch Inductionen wiederholt darzuthun, daß die frühere Verfassung Holsteins niemals als rechtlich erloschen zu betrachten gewesen sey, und daß sie auf jeden Fall durch die Privilegien-Bestätigung vom 17 August 1816 jene praktische Anerkennung wieder erhalten habe, welche der Art. 56 der Wiener Schlußakte erfordere. Schon hieraus geht her-

vor, daß die ganze, von den Reklamanten versuchte, Beweisführung auf die Rechtsbeständigkeit ihrer Verfassung gerichtet, und daß es lediglich ein Mißbrauch der Worte ist, wenn sie diese mit „anerkannter Wirksamkeit" bezeichnen. Noch deutlicher wird dis, wenn man das hierbei obwaltende Verhältniß etwas näher ins Auge faßt. Offenbar kommt es hier zunächst nur auf den Sinn der mehrerwähnten Privilegien-Bestätigung an. Diesen suchen die Reklamanten durch eine bis ins größte Detail gehende Entwiklung der früheren Verfassungsverhältnisse Holsteins in das gehörige Licht zu stellen; sie gestehen ein, daß vordem vielfach über den Umfang ihrer Privilegien gestritten worden sey; daß die Ausübung dieser — Unterbrechungen, besonders in der neuern Zeit, erlitten hätte; ja daß die Prälaten und Ritterschaft, kurz vor der Auflösung des ehemaligen deutschen Reiches, im Begrif gestanden hätten, klagend bei den Reichsgerichten gegen ihren Landesherrn aufzutreten; fügen aber sodann hinzu, daß alle diese Streitigkeiten durch die von Seiner Majestät dem Könige im Jahre 1816 erfolgte Bestätigung ihrer Privilegien, deren Auslegung gar keinen Zweifel übrig lasse, geschlichtet, und somit die Bedingung des Art. 56 der Wiener Schlußakte erfüllt worden sey. Die königl. dänische, herzogl. holsteinische Regierung hingegen deutet gleichfalls auf die frühern Verhältnisse hin, findet diese aber den Reklamanten ungleich weniger günstig, weiset die Unterbrechungen näher nach, welche die Ausübung ihrer Rechte erlitten hätte, und schließt damit, daß der oft erwähnten Privilegien-Bestätigung ein durchaus verschiedener Sinn beizulegen sey. Somit liegt die Thatsache vor, daß zwischen der königl. dänischen und herzogl. holsteinischen Regierung und den Reklamanten ein Streit über die Auslegung der Privilegien-Bestätigung obwaltet, der nothwendiger Weise auf die früheren, über den Umfang der ständischen Gerechtsame statt gehabten Schwierigkeiten zurükbezogen werden muß, und nur auf den Grund dieser fortgeführt werden könnte. Es kan nun keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn das ehemalige deutsche Reich noch jezt bestände, dieser über den Sinn der Privilegien-Bestätigung entstandene Streit bei den Reichsgerichten anhängig gemacht, und von diesen, vermöge ihrer damals unbestrittenen Competenz, entschieden werden könnte. Eben so unzweifelhaft ist es aber, daß der Bundesversammlung in dieser Beziehung keinerlei Kompetenz zustehe, sondern daß nur der Art. 55 der Wiener Schlußakte, der gerade für solche Verhältnisse aufgenommen worden ist, dahier zur Anwendung kommen könne. Demzufolge kann die Kommission ihren Antrag auch nur dahin richten: 1) daß es bei dem in der 22. vorjährigen Sizung gefaßten Beschlusse sein Bewenden habe, und 2) daß dem Rath Schlosser, als Anwalt der Reklamanten, hiervon Nachricht zu geben sey. — Oesterreich. Die k. k. Präsidialgesandtschaft stimmt dem Antrage der Reklamations-Kommission bei, und es scheinen ihr die Motive derselben demjenigen, was in der 22. Sizung der Wiener Ministerial-Konferenzen über die Fassung des 56. Artikel der Wiener Schlußakte vorkommt, und von der Reklamations-Kommission angeführt worden ist, angemessen zu seyn. Preußen, Baiern und Königreich Sachsen: stimmen wie Oesterreich mit dem Kommissions-Antrage. Hannover. Die Gesandtschaft ist beauftragt zu erklären: daß man disseits einer Interpretation des 56. Artikels der Wiener Schlußakte, wie solche von der Kommission geaußert sey, und nach welcher der Ausdruk „anerkannte Wirksamkeit" blos auf den faktischen, mit Ausschlusse alles rechtlichen Besitzstandes, Bezug haben solle, nicht unbedingt beistimmen könne, in Rüksicht der für lezteren sprechenden Gründe sich aber auf die frühere Abstimmung beziehe. Würtemberg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg, Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg, großherzoglich und herzoglich sächsische Häuser, Braunschweig und Nassau, Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Streliz, Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg, Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe und Waldeck und die freien Städte: treten alle dem österreichischen Voto bei. Präsidium zeigte hierauf an: aus der schriftlichen Eingabe des Bevollmächtigten der holsteinischen Prälaten und Ritterschaft sey hervorgegangen, daß dieselbe zum Druke bestimmt gewesen; da aber diese Reklamation, welche die Kommission nach Form und Inhalt mißbilligt habe, nicht dazu geeignet geschienen, so hätte Präsidium die Herausgabe der wirklich schon in der Bundes-Präsidial-Buchdrukerei fertig gewesenen Abdrüke vorläufig und bis auf weitere Verfügung der hohen Bundesversammlung um so mehr untersagen zu müssen geglaubt, als dahier für Drukschriften, welche an die Bundesversammlung gerichtet würden, keine Censur bestehe. Präsidium wolle nun der Entschließung der hohen Bundesversammlung anheim stellen, was sowol wegen der vorliegenden Eingabe der holsteinischen Prälaten und Ritterschaft, als auch überhaupt wegen des Drukes aller an die hohe Versammlung gerichteten Reklamationen zu verfügen sey? — Sämtliche Stimmen vereinigten sich dahin, daß die Vertheilung der bereits abgedrukten Eingabe der holsteinischen Prälaten und Ritterschaft zu untersagen sey; die Regierungen der deutschen Bundesstaaten aber zu ersuchen wären, Reklamationen und Denkschriften, welche bei der Bundesversammlung gedrukt eingereicht werden sollen, einer Censur, da, wo sie nicht bestehe, zu unterziehen; so wie endlich insbesondere den Senat der freien Stadt Frankfurt zu ersuchen, daß jene Eingaben, welche am Size der hohen Bundesversammlung gedrukt werden sollten, in den hiesigen Drukereien nicht anders als nach vorgängiger Ertheilung des Imprimatur von Seiten der Bundeskanzlei-Direktion, welche in vorkommenden Fällen mit der Reklamations-Kommission Rüksprache pflegen werde, anzunehmen seyen. Beschluß: 1) Daß es bei dem in der 22. vorjährigen Sizung gefaßten Beschlusse sein Bewenden habe, und 2) dem Rath Schlosser, als Anwalt der Reklamanten, hiervon Nachricht zu geben, 3) die Vertheilung der bereits abgedrukten Eingabe zu untersagen sey, auch 4) die sämtlichen Regierungen der Bundesstaaten ersucht werden, Reklamationen und Denkschriften, welche bei der hohen Bundesversammlung gedrukt eingereicht werden sollen, einer Censur, da, wo sie noch nicht bestehe, zu unterziehen, so wie insbesondere der Senat der freien Stadt Frankfurt ersucht werde, zu verordnen, daß jene Eingaben welche am Size dieser Versammlung gedrukt werden sollen, in den hiesigen Drukereien nicht eher, als nach ertheiltem Imprimatur von Seiten der Bundeskanzlei-Direktion (welche in vorkommenden Fällen mit der Reklamations-Kommission Rüksprache pflegen werde), angenommen werden. — Auf Antrag des Präsidii wurden nachbenannte Bundestags-Kommissionen durch Wahl neuer Mitglieder (an die Stelle der abgegangenen) ergänzt: 1) zu der Kommission, welche sich der Prüfung der Rechnungen der Bundeskanzlei- und Matrikularkasse unterzieht, für den vormaligen kurhessischen Herrn Gesandten von Lepel, der großherzoglich hessische Herr Gesandte Freiherr v. Gruben; 2) zu der Kommission zur gütlichen Ausgleichung oder Vorbereitung einer Entscheidung der Beschwerden der Frankfurter israelitischen Gemeinde, ihre bürgerlichen Rechte und Verfassungsverhältnisse betreffend, für die abgegangenen Hrn. Bundestagsgesandten, Grafen von Buol-Schauenstein, Freiherrn von Arretin und Freiherrn von Wangenheim, der kaiserlich königliche Herr Präsidialgesandte Freiherr von Münch-Bellinghausen, Herr von Pfeffel und Herr von Hammerstein; 3) zur Kommission wegen Ausgleichung und Uebernahme der Pensionsrükstände der Rheinzollbeamten u. s. w. für den vormaligen Herrn Bundestagsgesandten Freiherrn von Wangenheim, der Gesandte der fünfzehnten Stimme, Herr von Both. Ferner trug Präsidium vor, daß in Gemäßheit der Exekutionsordnung vom 20 September 1819, Art. 2., zur Wahl einer für den Zeitraum von sechs Monaten, mit Einschluß der Ferien, dauernden Kommission zu schreiten sey, an welche alle Eingaben und Anzeigen, die auf die darin benannten Vollziehungsgegenstände Bezug hatten, abzugeben wären, um nach Maaßgabe jener gesezlichen Vorschriften zu verfahren. Sämtliche Gesandtschaften erklärten sich damit einverstanden, und bei der alsbald vorgenommenen Wahl wurden die Herren Gesandten: Freiherr von Münch-Bellinghausen, Graf von der Golz, von Carlowiz,

Graf von Eyben und Graf von Beust; als Stellvertreter aber: von Pfeffel und von Lepel zu dieser Kommission ernannt. Auch wurde eine neue Eingaben-Kommission gewählt, welche ihre Geschäfte bis zur ersten Sizung nach den Osterferien dieses Jahres fortzusezen hätte. Die Wahl fiel auf die Herren Bundestagsgesandten: von Pfeffel, Freiherrn von Blittersdorff, Freiherrn von Gruben, Grafen von Eyben und Grafen von Beust. — Präsidium: Zu der einundzwanzigsten Sizung des vorigen Jahres fand sich diese hohe Versammlung durch die einhellige Ueberzeugung, daß der deutsche Bund in keinem Momente ohne Matrikel seyn könne, zu dem Beschlusse bestimmt, daß die bestehende provisorische Matrikel so lange fortdauern müsse, bis eine neue zu Stande gekommen seyn wird, und daß die Abstimmungen über die in dem Kommissionsvortrage bezeichneten Punkte am heutigen Tage zu Protokoll gegeben werden sollen. Der Antrag der Kommission war auf das Ersuchen an die Bundesregierungen gerichtet, derselben die Mittheilung ihrer Ansichten zukommen lassen zu wollen, sowol über die Grundlagen einer definitiven Matrikel überhaupt, als besonders über diejenigen der Population, und inwiefern für leztere eine, die seit fünf Jahren eingetretenen Veränderungen begreifende Rektifikation der bisherigen Angaben, so wie eine größere Gleichförmigkeit derselben, vorzüglich hinsichtlich der Berechnung der Fremden, als erforderlich zu betrachten sey? Zur Abstimmung hierüber sey das Präsidium verpflichtet, der hohen Versammlung das Protokoll zu eröffnen. — Oesterreich. Bekanntlich wurde schon bei den Verhandlungen, welche das in der 45. Sizung v. J. 1818 auf fünf Jahre angenommene Provisorium einer Bundesmatrikel zur Folge hatte, auf das sorgfältigste die Frage erörtert, auf welche Grundlage die Festsezung dieses verbindlichen Maaßstabes zur verhältnißmäßigen Vertheilung der Gesamtlasten an Mannschaftstellung und und Geldleistung auf die einzelnen Bundesglieder statt zu finden habe. Jene Erörterungen gewährten bald die Ueberzeugung, daß, mit Umgehung anderer statistischen Daten, lediglich die Volksmenge zur allgemeinen und einzigen Grundlage der Bundesmatrikel anzunehmen sey, und daß sie nicht nur für die Mannschaftstellung, sondern auch für die Geldleistungen in der Regel den einzigen Maaßstab abzugeben habe. Mit Berüksichtigung der bereits vorliegenden, die Sache und den beabsichtigten Zwek vollständig erschöpfenden Betrachtungen, vermögen Seine Majestät der Kaiser daher auch heute, wo es sich um die Feststellung einer definitiven Bundesmatrikel handelt, nur auf den bei Gelegenheit der Annahme eines Provisoriums in der 15. Sizung vom Jahre 1818 gemachten Präsidialantrag zurükzukommen, und sich demnach dahin auszusprechen, daß das damals anerkannte Prinzip, die Bundesmatrikel blos auf die Volkszahl der Bundesstaaten zu basiren, auch fernerhin aufrecht erhalten werden möge. Betreffend die Frage: inwiefern die bei der Population seit den verflossenen fünf Jahren eingetretenen Veränderungen zu rektifiziren und eine größere Gleichförmigkeit der Angaben, vorzüglich hinsichtlich der Fremden, erforderlich sey? so wiederholen Seine Majestät der Kaiser Ihren bereits früher, in Folge des bei jeder Veranlassung in ihre Bundesgenossen gesezten Vertrauens, gemachten und damals einhellig angenommenen Vorschlag und erachten sonach, daß auch bei Abfassung der definitiven Matrikel, nur die eigenen Angaben jedes Bundesstaates zu Grunde zu legen seyen. Nachdem nun diese bereits vorhanden sind, und die Vermehrung der Volkszahl bei Staaten, welche, wie hier der Fall ist, unter ein und demselben klimatischen Einfluß und in gleichen Kulturverhältnissen stehen, auch nach gleicher Proportion fortschreitet, so wird eine solche Rektifikation, welche hinsichtlich der Fremden besonders schwankend seyn würde, dermalen gar wohl umgangen, und nur auf jene Fälle beschränkt werden können, wo wirklich seit Annahme der provisorischen Bundesmatrikel Gebietsabtretungen, so wie z. B. von Oesterreich hinsichtlich der Grafschaft Hohengeroldseck, statt gefunden haben, wodurch jedoch das das numerische Verhältniß der Gesamtbevölkerung des Bundes nicht geändert wird, da der Abgang bei einem Bundesstaate als Zuwachs bei dem andern erscheint. Ohne durch die Darlegung dieser Ansichten sich gegen diejenigen Modalitäten erklären zu wollen, welche etwa von der Bundestags-Kommission, nach reiflicher Prüfung des Gegenstandes, in Beziehung auf die Rektifikation der Angaben der Volkszahl begutachtet werden dürften, und mit Vorbehalt des hierüber seiner Zeit abzugebenden Votums, finden jedoch Se. Maj. der Kaiser, vermöge des lebhaften Interesses, welches Sie an Allem nehmen, was sich auf Konsolidirung des Bundes in seiner Gesamtheit bezieht, sich zu dem angelegentlichen Wunsche veranlaßt, daß, wenn auch durch die Aufrechthaltung des Prinzips der Volkszahl, als alleiniger Basis der Bundesmatrikel, vielleicht für einzelne Bundesstaaten, seyen es größere oder minder mächtige, eine Pflicht zu Leistungen hervorgeht, welche, auf die Linie des strengsten Rechts gestellt, einige, wiewol nur unbedeutende, Ermäßigungen zulassen dürfte, dennoch, in Berüksichtigung der mit einem solchen Verfahren verbundenen unendlichen Schwierigkeiten, von allen Seiten auf derlei Ansprüche verzichtet, und das Wohl des Ganzen und der hohe Zwek, von welchem es sich hier handelt, als vorherrschend betrachtet werden möge. Sr. Maj. dem Kaiser bietet dieser Anlaß eine erwünschte Gelegenheit, dem bereits gefaßten Bundesbeschlusse, daß die bisher bestandene provisorische Matrikel nothwendig so lange fortwähren müsse, bis eine neue zu Stande gekommen seyn wird, vermöge der, in dem Kommissionsvortrage naher bezeichneten, wichtigen Motive, Ihren vollesten Beifall zu schenken. Preußen und Baiern erklären sich ebenmäßig dahin, daß das zur alleinigen Grundlage der beschlußmäßig noch stehenden Matrikel gewählte Verhältniß der Population als solche auch für eine definitive Matrikel beibehalten werde, und lezteres gibt zu dem Behufe seine Volkszahl zu 3,560,000 Seelen an. Derselben Ansicht treten die nachfolgenden Abstimmungen bei, nur Oldenburg bemerkt, wenn auch die Volksmenge den Forderungen der Bundesbeschlüsse vom 9 und 12 April 1821 überall genügen konnte, so werden doch die Staatskräfte der minder mächtigen Bundesstaaten zu dem Aufwande, welchen die Ausrüstung und der Unterhalt der Kontingente, so wie die allgemeinen Kosten der Divisionen und Korps erheischen, nicht zureichen. Dazu kommt — anderer Lasten nicht zu gedenken — daß auch für den Kriegsstand und für die Beiträge in die Bundes-Matrikularkasse derselbe Maaßstab der Bevölkerung gelten soll. Es sey daher nicht zu verkennen, daß die minder mächtigen Bundesstaaten den größeren Staaten hierin nicht gleich gestellt werden können. Es macht den Vorschlag, den Friedensstand von 300,000 auf 200,000 oder 150,000 herabzusezen, und schließt mit der Erklärung: „Die fünf Jahre, für welche die provisorische Matrikel vom Jahre 1818 aufgestellt und die Kriegsverfassung des Bundes von Oldenburg angenommen worden, sind verlaufen, und liegt es auch keineswegs in der Absicht Sr. herzogl. Durchlaucht, ein kaum vollendetes mühsames Werk ohne Weiteres wieder zerstören zu wollen, so werden doch Höchstdieselben die Zustimmung zu der fernern Matrikel stets an die Verminderung einer Militärlast knüpfen müssen, welche die herzogl. Lande nach dem bisherigen Maaßstabe zu tragen außer Stande sind.“ Präsidium. Die vorliegenden Abstimmungen, mit Ausnahme jener von Oldenburg, bezögen sich allein auf die Matrikel des deutschen Bundes, leztere aber zum Theil auf diese Matrikel, zum Theil auf die Militärleistungen Oldenburgs. Präsidium trage also darauf an, jene Abstimmungen samt dem Theile der Oldenburgischen, welcher die Matrikel betreffe, an die damit beschäftigte Kommission; jenen Theil aber, der die Militärleistungen angehe, an den Militärausschuß abzugeben. Sämtliche Stimmen waren damit einverstanden.

---

## Litterarische Anzeigen.

erklärenden Text. Royal-Folio auf Velinpapier. 2 Thlr. 20 gr oder 4 fl. 48 kr.

Die Kirche der heil. Elisabeth, 18 Kupfertafeln und Text ist, als abgeschlossenes Werk besonders zu haben und kostet, sauber cartonnirt. 9 Thlr oder 15 fl. 24 kr.

Das 10te Heft, womit die Kirche zu Limburg beginnt, erscheint nächstens.

Abbildungen aus dem Thierreich, in Kupfer gestochen von J. C. Susemihl und unter seiner Aufsicht ausgemalt. III. Heft, der Entomologie 1stes Heft, IV. Heft, der Ornithologie 2tes Heft. Royal-Quart auf Velinpapier. Preis eines Heftes mit ausgem. Kupf. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. In schwarzen Abdrüken 1 Thlr oder 1 fl. 48 kr.

Von diesem Werke, welches sich allein darauf beschränkt, getreue Abbildungen der vorzugsweise in Deutschland einheimischen Thiere zu geben, erscheinen jährlich wenigstens vier Hefte, jedes zu fünf Blättern. Die Ausführung des Stichs wie der Illumination wird mit der grösten Sorgfalt behandelt, so daß die gegebenen Abbildungen gewiß mit den schönsten Prachtwerken des Aus- und Inlands wetteifern. Der Umschlag eines jeden Heftes gibt die Hinweisung auf die vorzüglichsten Hand- und Lehrbücher der Naturgeschichte, wo sich eine ausführliche Beschreibung der abgebildeten Gegenstände befindet und außer systematischen auch die in Deutschland, Frankreich, Italien und England gebräuchliche Benennung. — Man kan sowol für jede Klasse des Thierreichs besonders abonniren, als auch einzelne Hefte haben.

C. Fohrs (Malers) Handzeichnungen, herausgegeben von H. W. Eberhard. 1ste bis 3te Lieferung. queer 4. Preis einer Lieferung 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Den zahlreichen Freunden des leider! zu frühe verblichenen Künstlers sind diese Hefte, die noch fortgesezt werden, gewiß eine willkommene Gabe.

Ruhl, J. E., Denkmäler der Baukunst in Italien, vorzüglich aus dem Mittelalter, nach den Monumenten gezeichnet. Royal-Folio auf Velinpapier. 1stes bis 4tes Heft. Preis eines Heftes 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses Werk, welches aus 12 Heften, jedes zu 6 Blättern bestehen soll, enthält genaue Zeichnungen vieler zum Theil noch wenig bekannter italienischer Kirchen, Palläste und Klöster, zuweilen auch Glasmalereien. Mit der 12ten Lieferung folgt die Erklärung der Kupferplatten.

Dieselbe Verlagshandlung beschäftigt sich gegenwärtig mit der Herausgabe eines umfassenden, architektonischen Kunstwerks unter dem Titel:

Denkmäler der Baukunst, in Verbindung mit Werken der Bildhauerkunst und Malerei des Orients, der Aegypter, Griechen, Römer und des Mittelalters, herausgegeben von H. W. Eberhard, Architekt.

Das Werk wird in folgenden Abtheilungen erscheinen:
Denkmäler des Orients,
— der Aegypter,
— der Griechen und Römer,
— des Mittelalters.

Jede Abtheilung und jedes derselben zugehörige, für sich abgeschlossene Werk wird besonders und zwar in monatlichen Heften, jedes von zwölf Blättern im Maasstabe der benuzten Original-Ausgabe geliefert. — Mit den Denkmälern der Griechen und Römer, und zwar mit

Stuart's Alterthümer von Athen

wird das Unternehmen noch im Laufe dieses Jahres beginnen.

Es werden zwei verschiedene Ausgaben des Werkes veranstaltet. Die bessere mit Abdrüken auf schönem Schweizer Velinpapier, die andere auf gewöhnlichem Kupferdrukpapier. Der Subscriptionspreis für ein Heft der bessern Ausgabe von zwölf Blättern ist 1 Thlr 16 gr. oder 3 fl., für die andere Ausgabe 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. Zugleich mit dem ersten Hefte eines Werkes wird das lezte bezahlt, alsdann jede der folgenden Lieferungen einzeln berechnet und die lezte den Abonnenten gratis geliefert. Sobald ein Werk geschlossen ist, wird der Text dazu geliefert und zu möglichst billigem Preis berechnet. Alsdann findet für das vollendete Werk ein erhöheter Preis statt. Auch diejenigen Blätter, welche ein einzelnes Gebäude geben, sollen besonders zu haben seyn, so wie die Blätter, die nur Verzierungen enthalten; dis jedoch nur in der geringen Ausgabe. Es kostet dann ein einzelnes Heft von 12 Blättern 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Hefte der Verzierungen von 6 Blättern 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Jeder Kenner, der das in jeder Buch- und Kunsthandlung niedergelegte Probeblatt einsieht, wird zugeben, daß noch niemals mit so viel Eleganz der Ausführung ein so wohlfeiler Preis verbunden war. Es war dem mehrjährigen Bemühungen des Herausgebers vorbehalten, eine neue Vervielfältigungsart zu finden, wodurch allein diese Bedingungen zu erfüllen waren, und der Unternehmer konnte dis auch nur in dem festen Vertrauen auf eine zahlreiche Subscription thun, wozu er hiermit das gelehrte und kunstliebende Publikum einladet. Man unterzeichnet, ohne voraus zu bezahlen, in jeder guten Buch- und Kunsthandlung. Den Sammlern von Unterzeichnungen von wenigstens fünf Exemplaren, welche sich mit baarer Vorausbezahlung von 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl. für die bessere Ausgabe, und 2 Thlr. 12 gr. für die ordinäre Ausgabe, direkt an den unterzeichneten Verleger wenden, wird derselbe besondere Vortheile gestatten; übrigens wird jede Buch- und Kunsthandlung bei Bestellung von 9 Exemplaren eines vollständigen Werks — wie z. B. Stuart's Alterthümer Athens — das 10te Exemplar frei geben.

Leonhard's neue Schriften für kathol. Religionslehrer.

Im Verlage von A. Doll in Wien sind neuerlich erschienen und durch dessen Kommissionär, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, und von jeder Buchhandlung Deutschlands zu beziehen:

J. M. Leonhard, Christenlehre, zum Gebrauche bei dem kathol. Religionsunterrichte der Jugend sowol, als auch der Erwachsenen. 4 Theile. 2te Auflage. gr. 8. 1816—1822. 5 Thlr oder 7 fl. 30 kr.

— — Sonn- und festtägliche Predigten, während eines kathol. Kirchenjahres vor einer Landgemeinde gehalten. gr. 8. 1822. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

— — Frühlehren, gehalten während eines kathol. Kirchenjahres. gr. 8. 1823. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Predigten eines Seelsorgers auf dem Lande. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

— — christ-kathol. Unterricht über die heil. Sakramente, samt Andachtsübungen und Gebeten. Für Katecheten, Lehrer, Eltern und Kinder. 7 Abtheilungen. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

NB. Sind sämtlich einzeln zu haben.

— — Entwurf eines dreifachen Religions-Unterrichts, wie derselbe nach dem steigenden Bedürfnisse der Kinder eingerichtet und mit dem Katechismus in Verbindung gebracht werden kann. 8. 1818. 6 gr. oder 20 kr.

— — ausführl. kathol. Religions-Handbuch, zum Gebrauche für Religionslehrer am k. k. östreichischen Gymnasium und für alle, die sich eine gründliche Kenntniß der Religion verschaffen wollen. gr. 8. 1820. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 41. | 10 Febr. 1824.




## Brasilien.

Ueber die gestern kurz erwähnten Vorfälle zu Para (Hauptstadt der nördlichsten Provinz von Brasilien) finden sich im Courier folgende Nachrichten: „Es war am 15 Okt., daß Soldaten unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Weg mit den Europäern!“ die Stadt durchzogen und die Europäer, die ihnen begegneten, auffingen und plünderten. Der englische Kapitain Grenfell, der die Kriegsbrigg la Maranha befehligte, bewafnete seine Mannschaft, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Am 16 sezten die Soldaten die Plünderungen, die Engländer ihre Bewafnung fort. Viele Einwohner flohen mit ihren besten Habseligkeiten an Bord der Schiffe oder aufs Land. Am 17 begaben sich die Engländer und andere Europäer nach dem Regierungspallaste, wo viele Einwoher und Seeleute zu ihnen stießen. Sie stellten sich in Schlachtordnung auf, und dekten sich durch fünf von der englischen Brigg herbeigeschafte Kanonen. Die Infanterie wurde dadurch im Zaum gehalten; die Reiterei machte einen Angrif, war aber unglüklich und mußte sich ergeben. Fünf ihrer Führer wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und sogleich erschossen. Des Abends wurde ein Regierungsmitglied, das man für den Urheber des Soldatenaufstands hielt, verhaftet, und an Bord der Brigg gebracht. Am 18 dauerten die Verhaftungen fort; der Courier entschuldigt sie mit dem Vorgeben, es sey auf das Leben aller Europäer und insbesondere der Engländer angesehn gewesen. Am 18 wurde Kapitain Grenfell eingeladen, in die Regierung zu treten; er lehnte es ab, und ließ neuerdings 20 Gefangene an Bord der Brigg bringen. Nachmittags eilte er mit einem Haufen Matrosen nach der Reiterkaserne, und nahm dort Waffen und Pulver weg. Am 20 hörte man starkes Musketenfeuer, und erfuhr, daß die 256 Gefangenen, die an Bord eines auf der Rhede liegenden Schiffes gebracht, und da in den untersten Schifsraum zusammengesperrt worden waren, auszubrechen versuchten, und die mit ihrer Bewachung beauftragten Soldaten unter sie feuerten. Den Tag darauf, als man den Schifsraum öfnete, fand man nur noch vier der Unglüklichen am Leben. Man sah an Vielen Spuren gewaltthätiger Erdrosselung, so daß man glauben muß, sie hätten, in einem Anfalle von Verzweiflung, sich selbst untereinander umgebracht. Das Volk in Para ist in der höchsten Gährung, besonders gegen die Engländer, weil es sie für verwikelt in diese traurige Katastrophe hält. Schon haben die Flüchtlinge im Innern des Landes das Gerücht ausgestreut, die Engländer hätten sich der Stadt bemächtigt, und ihre Flaggen wehten auf den Forts.“

Nachrichten aus Fernambuco vom 14 Dec. zufolge hatte daselbst die Nachricht von den neuesten Vorfällen in Rio-Janeiro unter den Einwohnern, und vorzüglich unter dem Milizenkorps, das von der Belagerung von Para zurükgekommen war, große Gährung erregt. Man glaubte, der Kaiser möchte den Entwurf haben, Brasilien wieder Portugals Herrschaft zu unterwerfen.

Im Morning-Chronicle liest man folgende Bemerkungen über die neuesten Ereignisse in Brasilien: „Wir haben aus den besten Quellen Nachricht geschöpft, daß das Benehmen des Kaisers von Brasilien nicht den Beweggründen zugeschrieben werden darf, denen es einige Blätter beigemessen haben. Die Familie Andrade, die aus drei Brüdern besteht, hatte einen sehr thätigen Antheil an der brasilianischen Revolution genommen und genoß das vollkommene Zutrauen des Kaisers. Einer der Brüder war zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der andere zum Minister des Innern ernannt worden, und alle drei waren Deputirte der Cortes. Während sie am Staatsruder standen, erhoben sich viele Klagen gegen sie, besonders wegen mehrerer willkührlicher Handlungen und Verhaftungen ohne Befehl, ja sogar ohne Wissen des Monarchen. Der Kaiser glaubte diesen beiden Ministern, in Folge der gegen sie vorgebrachten Klagen, ihre Portefeuilles entziehen zu müssen, und von diesem Augenblik an dachten sie auf nichts anderes mehr, als die Angelegenheiten Brasiliens in Verwirrung zu bringen, und zwischen den brasilianischen und europäischen Offizieren Zwietracht zu säen; in der Kammer machten sie sich zum Mittelpunkt der Opposition gegen die neuen Minister. So lange sie Minister gewesen waren, hatten sie von dem Kaiser Ehrenstellen und Orden erhalten; sobald sie aber vom Staatsruder abgetreten waren, beeilten sie sich, dem Kaiser das Recht streitig zu machen, Orden und Dekorationen anders als mit Genehmigung der Kammer zu ertheilen. Der Kaiser, dem endlich die Geduld ausging, und der die Ränke dieser Partei, die in der Kammer festen Boden gewann, nicht länger mit ansehen wollte, beschloß, die Versammlung aufzulösen und die gefährlichsten Mitglieder aus ihrem Schooße zu entfernen; er war jedoch mild genug, ihnen Pensionen und Entschädigungen verschiedener Art zu bewilligen, und zu befehlen, daß ihr Eigenthum zu achten sey.“

## Spanien.

Der Courier enthält einige Schreiben aus Cadiz vom 9 Jan. Es wird darin gemeldet, daß Major Bristow, einer der Adjutanten des „ganz verschollenen“ Sir Robert Wilson bei seiner Expedition nach Corunna, daselbst angekommen

sey, aber von dem spanischen Gouverneur die Weisung erhalten habe, sich innerhalb 6 Stunden wieder einzuschiffen, wollte er nicht mit Gewalt fortgeschaft werden. Er sey demzufolge mit einem Schiffe nach London unter Segel gegangen. — Die spanischen Flüchtlinge zu Gibraltar, heißt es ferner, hielten, von einigen Engländern unterstüzt, geheime Zusammenkünfte, auch führten sie einen lebhaften Briefwechsel mit ihren alten Freunden in Spanien, und den Freunden der Revolution in Frankreich sowol als in England.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 24 Jan.: „Der König hat Don Juan A. Heredia zum Fiscalrath der Kammer, und Don Ignacio de Egnia zum Intendanten der Provinz Salamanca ernannt, auch der Mutter des unter der Regierung der Cortes zum Tode verurtheilten Garde-Lieutenant Goffien eine Pension von 1800 Realen monatlich bewilligt, die auch auf ihre Tochter übergeben soll. — Der Generallieutenant Pelvis de Moncada y Pizarro Marquis v. Villanueva de Duero ist gestorben. — Die Gaceta enthält die Nachricht, daß das Linienschif Asia und die Brigantine Aquiles am 13 Jan. aus der Bucht von Cadiz unter Segel gegangen; auch bringt sie ein Dekret, welches für die Diebstähle mit Erbrechung oder gewafneter Hand, die schon 1772 darauf gesezte Strafe des Galgens erneuert. — Die Regierung hat Berichte über eine Feuersbrunst erhalten, welche am 10 Jan. die Stadt St. Sebastian zu verzehren drohte, aber vorzüglich durch Mitwirkung der französischen Truppen unter General Higonnet gedämpft wurde. — Wie man vernimmt, werden die französischen Gardes du Corps bis zum 1 März in Madrid bleiben."

### Großbritannien.

Am 30 Jan. wurde seit Kurzem der fünfte Ministerrath im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten gehalten, dem nur der Herzog von Wellington verhindert war, beizuwohnen.

Der Courier français glaubt, der Gichtanfall Sr. Maj. könnte wohl nur den Zwek haben, den König der Obliegenheit, das Parlament in Person zu eröfnen, auf eine schikliche Art zu überheben; bei Eröfnung des Parlaments im Frühjahr 1823 sey ein ähnlicher Fall eingetreten; früher wäre die feierliche Eröfnung durch die Person des Königs angekündigt, am Vorabend aber erklärt worden, daß die Gesundheit desselben dis nicht erlaube. Königliche Kommissarien hätten demnach die Thronrede gehalten, welche vom königlichen Munde selbst gesprochen ungleich mehr Gewicht erhalten hätte; so dürfte man auch jezt wieder durch Kommissarien Grundsäze aussprechen lassen, mit denen nachfolgende Handlungen nicht übereinstimmen könnten. Seit dem Falle Napoleons, fährt der Courier français fort, habe sich Englands Kabinet stets in einer falschen Stellung befunden; größtentheils aus Torys bestehend, fühle es sich zur Politik der heiligen Allianz hingezogen, aber als brittische Minister müßten dessen Glieder auf die Interessen und Ansichten des englischen Volkes Rüksicht nehmen, die nicht immer mit ersterer im Einklange ständen. Daher die Ungewißheiten und Schwankungen in dessen Beschlüssen, die auch aus den Widersprüchen, in die der englische Courier verfalle, ersichtlich würden, der, man möge sagen was man wolle, doch ein Organ des brittischen Ministeriums sey. Eine so schwankende Politik habe zur Folge, daß ihre Erklärungen und Versprechen wenig Eindruk machten; aus guter Quelle wisse man, daß Nordamerika auf eine offene Mitwirkung Englands zur Vertheidigung der Unabhängigkeit Südamerika's nicht rechne, so sehr auch Englands Volk dafür gestimmt seyn möchte, und selbst die neuen Freistaaten würden nur ungern sich in der Nothwendigkeit sehen, Englands Beistand oder Schuz anzunehmen. So lange jene Schwankungen fortdaueten, müßte jede Nation den Geschenken der englischen Politik mißtrauen und ausrufen: Timeo Britannos."

Die Etoile macht zu diesem Artikel (des Courier français) folgende Bemerkung: „Wir sind sehr geneigt, dem Courier français seine Palinodie zu verzeihen; kommt er doch endlich auf das zurük, was wir seit dem Ausbruche des spanischen Krieges gesagt haben, und mit neuer Zuversicht seit allen den liberalen Deklamationen über die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien sagen werden. Wir sind zuverlässig weit von der Anmaaßung entfernt, den Entschluß, den Spanien und die mit ihm verbündeten Mächte hinsichtlich der neuen Welt ergreifen könnten, ankündigen zu wollen; wir werden aber stets wiederholen, daß, wie auch immer dieser Entschluß ausfallen möge, England bei dem, was Andere thun, zusehen, aber Nichts selbst thun werde. Wir glauben endlich, mit dem Courier français, daß man in den neuen Republiken Südamerika's selbst den einmüthigen Ruf höre: Timeo Britannos!"

Die New-Times halten es mit andern englischen Blättern für sehr wahrscheinlich, daß der Zinsfuß der französischen 5prozentigen Rente, sobald sie das Pari erreicht habe, herabgesezt werden, und dasselbe auch, im gleichen Falle, mit dem englischen 4prozentigen Stoks geschehen werde. Da man den Staatsgläubigern, welche diese Herabsezung sich nicht gefallen lassen wollten, ihr Kapital hinaus zahlen würde, so dürften sie über Ungerechtigkeit nicht klagen, um so weniger, als Manche, die in den lezten Tagen des Kaiserreichs die Rente zu 45 kauften, daran 122 Proz. gewinnen würden.

Die vom Courier angegebenen Einkünfte Mexico's sind nicht die gegenwärtigen, sondern die unter der alten Regierung. Von den angeführten 20 Millionen Dollars kamen nur 6 nach Spanien.

### Frankreich.

Paris, 3 Febr. Konsol. 5Proz. 96 Fr. 60 Cent. Es wurden Renten auf Lieferung für Ende März zu 100 Fr. 10 Cent. verkauft.

Der König hat dem Prinzen von Carignan vor seiner Abreise den heil. Geistorden verliehen.

Die Etoile hoft, schon in ihrem morgenden Blatte die englische Thronrede liefern zu können.

Die Quotidienne will wissen, der Infant Francesco de Paula werde an die Spize der Expedition gestellt werden, welche gegen die amerikanischen Insurgenten bestimmt ist.

Die Oppositionsblätter finden die Aufklärungen des Moniteurs über die Komplotte der jungen Leute nicht völlig genügend. Sie behaupten, es sey davon weiter nichts erwiesen, als daß vier Lichter ausgeblasen worden; der Moniteur selbst sage, die Ruhe sey nicht einen Augenblik gestört worden; zwar hätten die Zöglinge nicht in den Ruf Vive le Roi! einge-

stimmt, aber es werde versichert, sie gehörten größtentheils monarchisch-gesinnten Eltern an. Gleichwol wären auch Leztere durch die Ausstoßung ihrer Kinder so schwer verlezt, und im Allem 116 Zöglinge relegirt worden wegen vier ausgeblasener Lichter! — Die Eltern hätten ihre Kinder den Vorstehern des Instituts zur Erziehung anvertraut, nicht aber, daß sie dieselben unerzogen in die Welt hinausstießen, und den Gefahren der Hauptstadt Preis gäben.

** Paris, 30 Jan. Es hatte geheißen, daß auf der von Brest nach Westindien abgegangenen Expedition Konsuls für Südamerika eingeschift wären. Dis ist aber ohne Grund; vermuthlich hat man einen Agenten, der unser Ministerium nach Columbia sendete, um Beobachtungen zu machen, und nach Umständen zu wirken, mit einem Konsul verwechselt. — Unser Geschäftsträger zu Lissabon, Hr. Lesseps, ist hier angekommen. Die Berichte, die er über den Zustand von Portugal erstattet, sind nicht beruhigend, und lassen beinahe neue Unruhen befürchten. Man wäre neugierig zu wissen, was in einem solchen Falle Frankreich und England thun würden. Leztere Macht soll, wie man wissen will, über die zu befolgende Politik im Allgemeinen nicht ganz einig seyn; der König, heißt es, wäre für die von der heiligen Allianz aufgestellten Grundsäze, habe auch während des lezten Krieges immer in unmittelbarem Briefwechsel mit dem Könige von Frankreich gestanden, und stets dem Kriege gegen Spanien seine Zustimmung gegeben: das Ministerium hingegen, und insbesondere Hr. Canning, seyen Engländer mit Leib und Seele. — Seit einigen Tagen geht wieder das Gerücht, daß gleichwol eine Expedition gegen Südamerika versucht werden wolle. Eine gewisse Partei, die sich von einer großen Macht unterstüzt glaubte, hat den Grundsaz: da man einmal im Zuge sey, die Revolution zu vernichten, so müsse man sie auch aus ihren lezten Schlupfwinkeln vertreiben; der französischen Thätigkeit selbst aber müsse man Beschäftigung geben, und die Nation durch auswärtige Siege von zu großer Aufmerksamkeit auf das Innere ablenken. Nebenbei wäre auch eine Entschädigung für die Expedition nach Spanien wünschenswerth. Bei dem noch nicht geordneten Zustande der Kolonien, meynen sie ferner, seyen 15 bis 20,000 europäische Soldaten, von französischen Feldherren geführt, hinreichend, um sie zu unterjochen. Der Angrif könnte von zwei Seiten geschehen; ein Geschwader würde sich in den Antillen sammeln, und von da gegen die Terra ferma wirken; ein anderes ginge in den Südocean, um das amerikanische Festland im Rüken anzugreifen. Alles das ist geschwind gesagt, aber eine Kleinigkeit steht im Wege: Wie will man aus der alten Welt in die neue kommen, wenn Großbritannien und Nordamerika sich widersezen sollten? Allein auch dafür sorgen die Herren. „England, sagen sie, fürchtet den Krieg mehr als man glaubt, es wird sich hinter seine Neutralität verschanzen, und für die Kolonien das thun, was es für Spanien gethan hat. Es wird den Independenten von Amerika seine Theilnahme bezeugen, einige Worte der Mißbilligung auf den europäischen Kontinent schleudern, aber das wird auch Alles seyn. Nie wird England seine Interessen für hinlänglich gefährdet halten, um alle seine Segel auszuspannen, und es wird warten.“ In der That war dis auch bisher immer Großbritanniens System, sowol gegen die Revolution als gegen die Kontrerevolution; indessen dürfte doch eine Zeit kommen, wo es die Bemerkung machen könnte, daß mit der Unthätigkeit sich die Achtung, und mit der Achtung die Macht sich verliert. Sollte aber auch England außer Theilnahme am Kampfe gesezt werden, so blieben noch immer die Staaten von Nordamerika übrig, und deren Neutralität hoffen selbst unsere Ultra's nicht. Allein auch dafür wissen sie Rath; sie fürchten sie nicht. „Mögen sie immerhin gute Seeleute seyn, sagen sie, sie haben nur wenige Schiffe, und ihre Landtruppen taugen nun vollends gar nichts. So lange sie allein stehen, können sie kein Hinderniß bilden, um einer Unternehmung zu entsagen, welche so großen Glanz auf die europäische Allianz im Allgemeinen, und auf Frankreich insbesondere werfen müßte; auf Frankreich, das dadurch seinen Plaz unter den großen Seemächten wieder einnehmen würde, so wie es durch den spanischen Krieg seinen Rang als große Landmacht wieder eingenommen hat.“ . . . Indessen ist es doch Nordamerika, welches jenen Herren mancherlei Bedenken verursacht, wenn sie es gleich nicht gestehen wollen.

†† Paris, 1 Febr. Heiß und nicht ohne gewaltige Gährung und Anstrengung der Parteien wird es bei den Wahlen zugehen. Die Trennung der ministeriellen von den royalistischen Kandidaten, wie die liberalen Blätter sie glauben machen möchten, ist im Durchschnitte erträumt. Die Gegenopposition, wie man sie nennt, ist nur in ihren Häuptern dem Hrn. v. Villele besonders feindlich; diese Häupter sind die HH. v. Lalot und v. Labourdonnaye; ihre Wahl ist so zuverlässig, daß die Minister nicht daran denken können, andere Kandidaten gegen sie aufzustellen. Würden sie freilich die entschiedene Majorität in den Kammern bilden, so müßte das Ministerium abdanken; dazu scheint sich aber nichts Besonderes anzuschiken. Im Falle die Gegenopposition wirklich mit Macht auftreten sollte, so läßt sich ihr Ministerium auf folgende Art ausdenken: Labourdonnaye käme an die Finanzen, Vaublanc ans Innere, Marchangy an die Justiz, der Marschall Victor an den Krieg, Hyde de Neuville vielleicht an die Marine, Vitrolles an die auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Blacas erhielte das Portefeuille eines Ministers des königlichen Hauses, Hr. v. Lalot selbst würde auch gewiß nicht leer ausgehn, und ihm möchte das Departement des öffentlichen Unterrichts zugetheilt werden. Indessen hat es zu dem Allem noch nicht den mindesten Anschein, und die Wahlen möchten, im großen Durchschnitt, das heutige Ministerium eher verstärken als erschüttern. Die Verkündung der italienischen Verschwörung der Adelfen, in ihrem Zusammenhange mit der Hauptloge zu Paris, deren Vorsizer der bekannte d'A . . . seyn soll, ist für die Liberalen ein unerwarteter Donnerschlag gewesen, und gibt ihnen ein etwas verlegenes Ansehn, kurz vor den Wahlen. Schweigen ist für sie hiebei das Klügste; ihr gar zu neuer Royalismus möchte bei lauterem Lärmen etwas zu lächerlich aussehen.

## Italien.

Das Diario di Roma vom 31 Jan. meldet, daß Se. päpstliche Heiligkeit durch Handbillete den Kardinal Albani zum Sekretär für die päpstlichen Breven, den Kardinal Cavalchini

zum Präfekten der Kongregation del Buon-Governo, und den Kardinal Bertazzoli zum Mitgliede der Kongregation des heil. Offiziums ernannt habe.

Dasselbe Blatt spricht von der Entdekung einer zahlreichen Bande von herumschweifenden Jünglingen in Italien, welche ihren Eltern entlaufen wären, sich in Kompagnien organisirt hätten, und sich von Betrug und Diebstahl nährten.

### Deutschland.

Wegen des Ablebens J. k. Hoheit der Herzogin Maria Anna von Baiern, Schwester Sr. Majestät des Königs, ist zu München eine neunwochentliche Hoftrauer angeordnet worden.

Ein Schreiben aus Wiesbaden in der Frankfurter Oberpostamtszeitung berichtigt sehr ausführlich eine irrige Nachricht unsers Frankfurter Korrespondenten (Allg. Zeitung Nro. 24.), daß der Eilwagen zwischen Mainz und Hattersheim von Straßenräubern angefallen worden sey. Ein betrunkener Mensch hatte sich heimlich in den Beiwagen gesezt, und war von dem Kondukteur der Absicht zu stehlen beargwohnt worden.

### Schweden.

* Stockholm, 24 Jan. Der Generallieutenant Graf Löwenhjelm wird nächsten Monat von hier nach seinem Gesandtschaftsposten zu Paris abgehen. — Das diesen Sommer in Schonen zu haltende Lustlager wird eins der schönsten werden, das man seit lange gesehen. Man erwartet dazu mehrere erlauchte Personen und vornehme Fremde, unter leztern namentlich den brittischen Gesandten General Sir Benjamin Blomfield, der schon Vorkehrungen getroffen hat, 12 Pferde, die er mit sich führt, unterzubringen, und andre Mitglieder vom hiesigen diplomatischen Korps. — Das geistliche Konsistorium von Werid hat den berühmten Litteraten und Dichter, Professor Tegner zu Lund, auf der Liste von drei Kandidaten, welche es zur Besezung dieses durch das Ableben des Barons v. Mörner erledigten Erzbisthums in Vorschlag bringt, oben angesezt, und man kan schon als völlig gewiß voraussagen, daß der König eine Wahl, welche gleich sehr die Wähler und den zu Wählenden ehrt, genehmigen wird.

### Türkei.

Das Journal des Debats enthält folgendes Privatschreiben aus Corfu vom 2 Jan.: „Unsere privilegirte Zeitung hat kürzlich eine Art von Manifest bekannt gemacht, worin Se. Herrlichkeit, unser Lord Oberkommissär, dem Fürsten Maurocordato eine derbe Strafpredigt hält. (Allgem. Zeitung Nro. 26.) Man fragte sich voll Verwunderung, welches Verbrechen gegen das Völkerrecht Maurocordato denn begangen habe, und stellte verschiedene Versionen auf, als man Folgendes erfuhr: „Nachdem die Hydrioten das algierische Geschwader, das vor Missolunghi kreuzte, vollständig geschlagen hatten, verfolgten sie drei Barbareskenschiffe bis an die Küste von Jatacos, einer wüsten Insel, wo die türkischen Fahrzeuge strandeten. Die Griechen, welche wußten, daß sich auf einem dieser Schiffe 400,000 Piaster befanden, landeten auf diesem Felsen-Eiland, nahmen die Schiffe, tödteten mehrere Türken und segelten fort. Jatacos gehört zu der jonischen Heptarchie; es hatte demnach eine Gebietsverlezung stattgefunden, da aber diese Insel unbewohnt ist, so kan man sie, streng genommen, blos als einen wüsten Landstrich betrachten. Dem war aber nicht so. Se. Herrlichkeit, der Lord Oberkommissär, dessen wohlwollende Gesinnungen gegen die Einwohner von Zante und Cephalonia man kennt, hat diese beiden Inseln unter den Zwang der Gesundheitsgeseze gestellt, da er bei dieser Gelegenheit das Martialgesez, unter dem sie so lange seufzten, nicht in Anwendung bringen konnte. — Nach Briefen aus Tine vom 26 Dec. sind die Griechen Meister von Clazomene (etwa 5 Meilen von Smyrna, an der Küste gelegen), und haben sich der großen Caravane von Angora bemächtigt, die im Begrif war, in Smyrna einzuziehn. Diese Nachricht wird durch mehrere Briefe aus Hydra bestätigt, die zugleich von Bewegungen sprechen, die zu Konstantinopel stattgefunden hätten."

* Odessa, 26 Jan. Nachrichten aus Konstantinopel vom 13 d. zufolge hatte der neue Reis-Effendi, Saida Effendi, seine Stelle im Ministerium noch nicht angetreten, weil er, wie es jezt auf einmal heißt, sehr krank ist, und auch für die Folge in dieser Hinsicht wenig Hofnung für ihn seyn soll. Einige meynen, er habe im Divan heftige Gegner wegen seines versöhnlichen Charakters gefunden, und dis dünkt uns nicht unwahrscheinlich. Gewiß ist, daß dieses Ereigniß einen unangenehmen Eindruk beim diplomatischen Korps hervorgebracht hat. Man bestimmt dem Saida Effendi bereits einen Nachfolger, und zwar den Hayad Bey, den Nemlichen, den Halet Effendi im Jahr 1821 exiliren ließ, und der vorher im Ministerium des Auswärtigen angestellt war. — Die Pforte schien in großer Verlegenheit wegen der noch nicht erfolgten Ratifikation des Friedens mit Persien. — Aus Griechenland wußte man, daß Caristo gefallen, und Negroponte im Begrif war sich zu ergeben. — Lord Strangford soll zur Fortsezung der Vermittelung zwischen Rußland und der Pforte neuerdings ermächtigt worden seyn.

* Smyrna, 10 Jan. (Aus einem Handelsschreiben, über Corfu.) Wir leben hier seit drei Wochen in großer Verwirrung. Die Griechen beherrschen den ganzen Golf, und die meisten im Laden begriffenen Schiffe haben ihre Arbeiten eingestellt, weil die Sicherheit in den Gewässern des Archipels überhaupt ganz aufgehört hat. Die europäischen Konsuln verwendeten sich umsonst bei der Regierung von Ipsara. — Zum großen Unglük für die Pforte ist — wie man heute behauptet — eine seit Anfang Decembers in Eile zum Schuze von Smyrna ausgerüstete Flotte im Meere von Marmora, innerhalb der Dardanellen, durch einen fürchterlichen Sturm fast ganz zertrümmert worden. Fünf Fregatten und sechs Briggs sollen an die Küsten geschleudert, der Ueberrest in ganz unbrauchbaren Zustand versezt worden seyn. Es herrscht darüber eine unbeschreibliche Bestürzung unter den Muselmännern; sie betrachten dieses Unglük als eine Strafe des Himmels. (Bei dem Stillschweigen des oben mitgetheilten Schreibens aus Odessa, mit Nachrichten aus Konstantinopel, die bis zum 13 Jan. reichen, scheint diese Nachricht doch noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.) — Indessen wäre dis ein neuer Schlag, der den Muth der Griechen vermehren und unsere Lage immer bedenklicher machen würde. Das Glüklichste bei diesen trostlosen Ereignissen ist, daß die Türken bis jezt sich keine Exzesse gegen die Franken und Griechen erlaubt haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 30. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 10 Febr. 1824.

## Litterarische Miscellen aus Paris.

Die Quotidienne enthält bereits die Anzeige von der zweiten Lieferung des Boissere'eschen Werks über den Dom zu Köln. Da, wie ich höre, die Uebersezung jener ersten, vom Hrn. Raoul Rochette verfaßten Anzeige, gern gelesen worden ist, so theile ich Ihnen auch die des gegenwärtigen von demselben Verfasser herrührenden Artikel mit: Sie finden darin noch einige wichtige Punkte berührt, die Hr. Boissere'e in seinem Texte zur Sprache gebracht hat, und die Ihren Lesern wenigstens als Andeutung der mannichfaltigen Resultate dieses als ein Nationalgut der Deutschen anzusehenden Werks dienen können. „Wenn es wahr ist, sagt Hr. R. R., daß man hauptsächlich in den öffentlichen Monumenten eines Volks seinen Charakter studieren, und das Geheimniß seiner Stärke, Größe und Geisteskraft suchen muß, so sind wenige Bücher geeigneter, uns in dieser Hinsicht zu unterrichten, und unsre Theilnahme in Anspruch zu nehmen, als das angekündigte Werk, von jener christlichen Baukunst unserer Voreltern handelnd, die Europa mit so vielen Prachtgebäuden geschmükt hat. Es übertrift viele andere rein historische Schriften an Menge positiver Angaben und unzweifelhafter Erörterungen über Entstehung und Entwiklung des Glaubens jener Zeit, über Form und Erhabenheit ihrer Ideen, über ihre Gebräuche und Sitten, die sich wechselseitig so innig und tief durchdrungen hatten, endlich über jene Vereinigung des Kultus und des bürgerlichen Lebens, welche bewirkte, daß so viele Jahrhunderte hindurch, der Staat in der Kirche begriffen, und das ganze Wesen des Menschen Religion war. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist die Beschreibung des Doms von Köln, die wir dem unermüdlichen Eifer, der genauen und gründlichen Einsicht eines Kölners, Hrn. Sulpiz Boissere'e verdanken, unstreitig eines der belehrendsten und an neuen Dingen reichsten Werke, die seit Langem erschienen sind. Das Interesse philosophischer Betrachtungen findet sich darin mit dem der Kunst vereinigt, besonders für den, der in den kirchlichen Gebäuden unsrer Voreltern mehr als bloße Steine sieht, und gern die Spuren der Bildung anderwärts als in den Krambuden aufsucht. Doch würde man sich eine mangelhafte Vorstellung von Hrn. Boissere'e's Werk machen, wenn man es blos bestimmt glaubt, nur den Dom von Köln in seiner ursprünglichen oder jezigen Gestalt bekannt zu machen. Der Verfasser hat sich vorgesezt, mit Hülfe nicht eben vieler, aber sehr wohl gewählter und mit der höchsten Genauigkeit ausgeführter Zeichnungen und Vergleichungen, das ganze System der sogenannten gothischen Architektur, und das was diese, richtiger die christliche genannte, Baukunst von den religiösen Monumenten anderer Völker entlehnt haben möchte, zu erläutern; mit Einem Worte, der Dom von Köln ist nur der Typus, auf welchen er alle gleichartigen Konstruktionen zurük führt, um daraus die Regeln und Eigenthümlichkeiten dieser Bauart herzuleiten. Durch Reisen in einem großen Theil von Europa, durch das Studium und die gründliche Vergleichung der meisten christlichen Dome überzeugt, daß der von Köln an Verdienst und fast auch an Alter der erste sey, glaubte Hr. Boissere'e diesen als das vollkommenste und älteste Modell wählen zu müssen, nach welchem alle andere in demselben System erbaute, Kirchen gewürdigt werden könnten, so, daß die Geschichte einer ganzen Kunst sich in der eines einzigen Gebäudes ausgesprochen fände. Lange hat man geglaubt, daß die Architektur von welcher hier die Rede ist, ihren Ursprung den Gothen verdanke, deren Namen sie führt, obgleich diese barbarischen Eroberer des weströmischen Reichs außer den Monumenten zu Ravenna, im Allgemeinen weniger gebaut als zerstört haben, und selbst bei Errichtung der Gebäude, worin sich Theodorichs Macht aussprach, noch griechischer Kunstfleiß und römische Hände zusammen wirken mußten. Später, und als die Resultate vieler Reisen ins Ausland zu wahrhaft philosophischen Untersuchungen Veranlassung gaben, wie solche z. B. in unsren Tagen durch den beredten Geschichtschreiber der Kreuzzüge entwikelt worden sind, wollte man den Typus dieser kühnen und kolossalen Baukunst im Orient, und ihre Anordnung in den Kuppeln, Bögen und Minarets der Araber suchen. Hr. Boissere'e hat diese Meynungen einer gründlichen Kritik unterworfen, und indem er sich überall auf Monumente und Thatsachen stüzt, auf eine unsres Bedünkens unwidersprechliche Weise gezeigt, daß die christliche Architektur des Mittelalters durchaus den germanischen Völkern angehöre, und daß der Spizbogen, der den Griechen, Römern und früheren Arabern unbekannt war, in einer Menge verschiedener Zusammensezungen, und sich in allen Theilen des Gebäudes wiederholend, gleichsam der Ekstein des ganzen Systems, und zugleich dessen einfachster Ausdruk war. Er hat ferner gezeigt, daß die Formen, Anordnungen und Verzierungen, die in dieser neuen Kunst gebräuchlich wurden, aus der Anwendung der byzantinischen Architektur auf die Ideen, Bedürfnisse und Sitten einer neuen bürgerlichen Gesellschaft und einer neuen Kultur, allmählich entstanden. Er hat endlich bewiesen, daß die Ufer des Rheins die Wiege dieser Kunst waren, und noch deren Meisterwerke besizen, wobei die Frage über den Ursprung zwischen Deutschland und Frankreich unentschieden bleibt, die heutigen Tages für die Geschichte der Kunst merkwürdiger ist, als für die Ehre der beiden Nationen. Die Stufen, welche diese Baukunst durchlaufen mußte, um von der römischen Basilika bis dahin zu gelangen, wo wir sie am Dom von Köln sehen; der Einfluß, den der Gebrauch der Gloken, als nothwendiger Anlaß zur Errichtung der Thürme, und späterhin die Erfindung der gemalten Fenster haben mußte, welche möglich machten, den Stein in tausenderley Art zu durchbrechen und zu behauen, und so zu sagen, transparente Mauern aufzuführen, der Einfluß, sage ich, den alle diese Ursachen zusammen genommen auf die Form der Gebäude haben mußten, um solche mit dem religiösen Glauben der Völker in Uebereinstimmung zu bringen, um jene Erhebung der Gefühle und Ideen, und jene Richtung nach der Höhe zu unterstüzen, die der sogenannten gothischen Architektur eigenthümlich, und zugleich der Charakter des Christenthums ist; — alle diese Gegenstände, die Hr. Boissere'e meisterhaft in seinem Werke aus einander gesezt hat, machen sicher eines der interessantesten Kapitel in der Geschichte des menschlichen Geistes aus. Unter der Menge merkwürdiger Notizen, die dieses wichtige Werk enthält, verdient eine die besondere Aufmerksamkeit unsrer Leser, weil sie mit dem ganzen gesellschaftlichen Zustand des Mittelalters zusammen hängt, und zugleich eine große Frage an unsere Zeit ist: ich meyne die Brüderschaft oder religiöse Verbindung der Künstler, die in dem ganzen nördlichen Europa mit Erbauung der christlichen Kirchen beschäftigt waren. Die Steinmezen, ein damals den Architekten und Bildhauern gemeinschaftlicher Name bildeten im dreizehnten Jahrhundert in den Hauptstädten Deutschlands eine Art von Gemeinde oder unabhängiger Republik, die sich durch eigene Geseze und Statuten regierte, und deren Organisation, sehr ähnlich der des hanseatischen Bundes, auch in einem weiten Gebiete über die Unverlezlichkeit der Kunstprinzipien sowol als der Rechte und Freiheiten der Künstler wachte. Die Brüderschaft hatte in den Hauptörtern ihres Gebiets, besonders da, wo große Kirchen erbaut wurden, wie in Köln, Straßburg, Wien, Magdeburg, ihre Obermeister, welchen die kleineren in Deutschland, der Niederlande und Frankreich zerstreuten Bauhütten untergeordnet waren; und im Schooße dieser frommen, auf Religion, Unterwürfigkeit und Ordnung gegründeten Brüderschaften, von denen jezt nur noch der Schatten und Name in unserer Freimaurerei übrig ist, wurden diese ungeheuren Gebäude entworfen und ausgeführt, deren Größe und Menge die Einbildungskraft überwältigt, deren Kraft und Festigkeit uns beschämt, und die wir uns mit unsern kleinlichen und falschen Ideen von Freiheit und individueller Unabhängigkeit kaum mehr zu erklären vermögen. Hr. Boissere'e hat über diesen merkwürdigen Punkt der Geschichte Dokumente gesammelt, die in den Dom-Archiven zerstreut

waren, und wird sie später bekannt machen, während er jezt nur das Interessanteste davon aushebt. In denselben Archiven hat er den Namen des Baumeisters des Kölner Doms, oder vielmehr des Begründers der neuen christlichen Baukunst wieder gefunden. Es ist Meister Gerhardt, der Steinmez, ein Genie, das seit langer Zeit vergessen, doch mehr als ein Herostrat im Andenken der Welt zu leben verdient. Und wie es endlich selten unbelohnt bleibt, sich beharrlich mit einer Sache beschäftigt, und Jahre hindurch jeden Augenblik darauf verwendet zu haben, so ward auch Hrn. Boissere'e das Glük zu Theil, nach fünf Jahrhunderten der Vergessenheit, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten die Originalrisse der beiden Thürme und der mittlern Façade des Doms von Köln wieder zu finden, so daß er das unvollendete Werk der Architekten ergänzen, das Ungemach der Zeiten, wodurch dessen Beendigung verhindert ward, mildern, und indem er die fehlenden Theile in der Idee wieder herstellte, uns das Gebäude nach dem Entwurf des Baumeisters mit allen seinen Formen und Dimensionen überliefern konnte. Darum läßt sich in Hrn. Boissere'e's Werk besser als zu Köln selbst das System dieser bewundernswürdigen Baukunst studieren, und deren schönstes Werk bewundern. Hier mischt sich wenigstens kein bitteres Bedauern, kein trauriges Gefühl in den Eindruk, den diese ungeheuren Massen, diese kühnen Gewölbe, diese gigantischen, überall sich zum Himmel erhebenden Thürme, machen; hier fühlt man sich nur betroffen über die Größe und Kühnheit des menschlichen Genie's, während man auf dem Plaze selbst, gegenüber dem vollendeten Gebäude, und den halb geendigten, wie vom Sturm abgewehten Thürmen, sich nur betrüben muß, über das Bild menschlicher Ohnmacht und Schwäche. Ich habe früher einen der merkwürdigsten Punkte, die sich in Hrn. Boissere'e's Werk abgehandelt finden, nur angedeutet: den Einfluß der gemalten Fenster auf die allgemeine Anlage der christlichen Kirchen. Es ist zwar leicht einzusehen, daß der Architekt, dem die Glasmalerei gestattete, ohne übermäßige Erleuchtung da Fenster anzubringen, wo er sonst massiv hätte bauen müssen, nun alle unnöthigen Massen vermeiden, und dem Gebäude eine wunderbare Leichtigkeit ertheilen konnte. Aber es sey mir erlaubt, noch einmal auf diesen Punkt zurük zu kommen, um zu zeigen, wie viel Einfluß die in jener Epoche herrschenden religiösen Meynungen auf die Entwikelung der Kunst hatten. Die Vorstellung, die man sich damals von einer christlichen Kirche machte, ist in den Worten des Psalms ausgedrükt, der bei der Einweihungsceremonie gesungen wurde:

Alle deine Mauern werden von Edelstein seyn,
Und die Thürme Jerusalems werden von köstlichem Gestein erbaut werden,
Die Thore Jerusalems werden von Sapphir und Smaragd erbaut werden,
Und der ganze Umfang seiner Mauern von Edelstein.

Es ist kein Zweifel, daß die Künstler, um so sehr als möglich in den Gedanken des heiligen Dichters einzugehen, und zugleich um den Wünschen des Volks zu entsprechen, von allen Hülfsmitteln die ihnen der Kunstfleiß ihres Zeitalters darbot, Gebrauch machten. Daher schreibt sich denn auch die Erfindung der gemalten Glasscheiben, die in diese Epoche fällt, und durch den blendenden Glanz, die Lebhaftigkeit und Mannichfaltigkeit der Farben in den Augen des bezauberten Volks die Dichtung von dem himmlischen ganz von köstlichen Steinen glänzenden Jerusalem verwirklichte. Ohne diese durch religiöse Ideen veranlaßte, und sogleich auf die Architektur angewandte Erfindung wäre es kaum zu begreifen, wie diese Baukunst sich dahin hätte entwikeln können, wie wir sie am Dom zu Köln sehen, wie sie besonders zu jenem kühnen Schwung und jener Erhabenheit hätte gelangen können, die sie unter allen Werken der Menschenhand auszeichnen. Dis ist ein neuer von Hrn. Boissere'e zu den schon gegebenen noch hinzugefügter Beweis von dem durchaus christlichen und nationalen Ursprung dieser Baukunst; ein Beweis zugleich, wie ein wahrhaft philosophischer Geist aus anscheinend geringfügigen Umständen in der Kunstgeschichte Folgerungen ziehen kan. Kaum bleibt uns noch Raum genug, um über Form und Eintheilung des Werks etwas zu sagen, und wir müßten eigentlich viel weitläuftiger seyn, wenn wir der Schönheit und Pracht seiner Ausführung, so wie der Fülle, Mannichfaltigkeit und Genauigkeit der vom Verfasser im Texte niedergelegten Kenntnisse wollten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die beiden erschienenen Lieferungen enthalten nächst dem Grundriß, zwei prächtige Ansichten, die eine des gegenwärtigen Zustandes, die andere nach der völligen Restauration. Dis sind ohne Widerrede die prachtvollsten Werke der Kupferstecherkunst unserer Tage, obgleich sie so viele Meisterstüke geliefert hat; andere Blätter enthalten Durchschnitte und einzelne Theile, sowol des Aeußern als des Innern, und eine Auswahl gemalter Fenster, worin die Richtigkeit, Wahrheit und der Glanz der Farben, wirklich bis zur Illusion getrieben sind. In den drei folgenden Lieferungen die das Werk vollständig machen, wird der Verfasser innere und perspektivische Ansichten des Gebäudes geben, und dann eine Auswahl griechischer, byzantinischer und arabischer Gebäude folgen lassen, mit deren Hülfe er den eigenthümlichen Charakter der Baukunst, die seit zwölf Jahren der Hauptgegenstand seines Nachdenkens und seiner Forschungen ist, noch genauer bestimmen wird. Das kolossale Format der Kupferstiche ist nicht, wie man auf den ersten Anblik glauben könnte, unnöthiger und beschwerlicher Luxus. Es war durch die gigantischen Verhältnisse, durch den Reichthum der Verzierungen, welche dem darzustellenden Gebäude eigen sind, geboten; und besonders in der Architektur ist es unmöglich, etwas Großes in Miniatur zu liefern. Wir können daher versichern, daß die geheiligte Architektur unserer Voreltern, die bis jezt noch kein würdiges Denkmal gefunden hatte, dasselbe nun auf die schiklichste Weise, und von den geschiktesten Händen erhält. Die besten Künstler von Deutschland und Frankreich haben sich zu dessen Errichtung vereinigt. Ein reicher deutscher Buchhändler, Hr. Cotta, durch seine zahlreichen und nüzlichen Unternehmungen allen Freunden der Wissenschaft rühmlich bekannt, hat einen Theil der Kosten dieses großen Aufwand fordernden Werks übernommen. Endlich dürfen wir uns Glük wünschen, daß der Verfasser unser Land und unsre Sprache * gewählt hat, um ein Werk heraus zu geben, das der französischen Kunst und den französischen Pressen in ganz Europa Ehre bringt. Und diese Anerkennung vom Hrn. Boissere'e's Seite verdient wohl, daß wir auch unsererseits die Schuld öffentlicher Achtung und Erkenntlichkeit abtragen, die uns gegen ihn obliegt."

## Großbritannien.

Einige Londoner Zeitungen weissagen, daß Liverpool bald einen höhern Rang in der Handelswelt einnehmen werde, als London. Während des einzigen Jahres 1823 ist an Waarenzoll die ungeheure Summe von 1,898,402 Pf. St. 13 Sch. 6 D., d. h. mehr als im Jahre 1822 der Eingangszoll in ganz Schottland betrug, eingenommen worden. Schiffe sind im abgelaufenen Jahr 9507, d. i. mehr als zweimal so viel als in Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen zusammen, eingelaufen. Der Handel mit Amerika wird immer bedeutender, dahingegen der mit Europa abnimmt; dadurch muß London durchaus verlieren, was Liverpool gewinnt. Erwägt man ferner, daß der Norden Englands und Schottlands, wegen seines großen Reichthums an Steinkohlen, hauptsächlich der Boden sey, wo große Manufakturen gedeihen, in London hingegen die Einfuhr der Kohlen mit starken Taxen beschwert ist, so wird es vielleicht nicht sehr lange dauern, und wir sehen Liverpool im Besiz des Welthandels, London hingegen zu dem Range, den etwa in Frankreich Paris einnimmt, herab gestiegen.

* Zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerke ich, daß Hr. Boissere'e nicht, wie diese Aeußerung könnte glauben machen, seinen Text ursprünglich französisch abgefaßt, sondern daß er denselben deutsch geschrieben, und dann unter seiner Leitung ins Französische hat übersezen lassen. Anm. d. Einsenders.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der königl. Geheimerath, Joseph Ritter v. Utzschneider, als früherer Besizer der Realität, welche im Stadt-Grundbuche dahier unter A/B Fol. 302. bezeichnet ist, so wie der gegenwärtige Eigenthümer dieser Realität und Ledermanufaktur, Sebastian Streicher, haben den Antrag gestellt zu dem Zweke, um die darauf haftenden Ansprüche kennen zu lernen, dem §. 14. des Einführungsgesezes über das Hypothekenwesen und die Prioritätsordnung gemäß, die öffentliche Ladung der Gläubiger zu bewerkstelligen.

Es werden daher alle jene Personen, welche auf die besagte, dem Sebastian Streicher zugehörige Ledermanufaktur einige Real- oder Hypothekenrechte in Anspruch nehmen zu können glauben, andurch aufgefordert innerhalb 3monatlicher Frist, von dem Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, ihre Ansprüche bei dem stadtgerichtlichen Hypothekenamte der unterfertigten Stelle um so mehr anzumelden, als im Entstehungsfalle dieselben nach Abfluß der bezegten Frist, mit denselben nicht mehr gehört werden sollen.

München, den 8 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind, Prot.

---

Der von Hrn. Grafen v. Betschard an die Wittwe Walburga Resch oder deren Ordre unterm 1 April 1812 ausgestellte 5prozentige Sola-Wechsel zu 500 fl., wozu sich leztere als Eigenthümerin legitimirte, ist zu Verlust gegangen. Auf deren Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieses Wechsels aufgefordert, denselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem der Wechsel für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 23 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Koch.

---

Wer an die Nachlassenschaft des ab intestato verstorbenen Controlleurs Georg Narciß, bei der königlichen Militär-Verpflegungskommission dahier, aus was immer für einem Titel einen Anspruch zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, selchen binnen dreißig Tagen, vom Tage der gegenwärtigen Ladung, um so sicherer hierorts zu liquidiren, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termines in der Nachlassenschaftssache selbst weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Den 23 Jan. 1825.

Königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generalmajor.

Schmid, k. Akt.

---

Das

königl. baierische Kreis- und Stadtgericht

Straubing

erkennt im Schuldenwesen der bürgerl. Bierbrauers-Wittwe Anna Maria Klingseis, dahier, nach dem Antrage der Gläubiger derselben, auf Eröfnung des Universalkonkurses, und sezt, da sich die Wittwe Klingseis selbst mit dem Antrage ihrer Kreditorschaft vereinigt hat, folgende Verhandlungstage fest:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Donnerstag den 4 März l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Sonnabend den 3 April l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik
Montag den 13 Mai l. J.

b. für die Duplik
Montag den 17 Mai
bis 31 desselben Monats einschlüssig jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Es werden hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Verhandlungstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Verhandlungstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 16 Jan. 1824.

Dir. leg. imped.

Dr. Poliezka.

Miller.

---

Das Besizthum der bürgerl. Brauers-Wittwe Anna Maria Klingseis dahier wird Sonnabend den 3 April. l. J. Vormittags 10 Uhr disorts versteigert.

Kaufslustige, die sich über hinlängliches Vermögen auszuweisen haben, sind dazu unter dem Anhange eingeladen, daß den Klingseisschen Gläubigern die Genehmigung der Kaufsanbote vorbehalten ist.

Das zu verkaufende Besizthum besteht:

1. Aus der Behausung samt Braustätte im Käsmarkte, einer der frequentesten Gassen Nro. 331, geschäzt auf 12,000 fl. Die dabei befindliche Hauseinrichtung nebst Brau- und Wirthschaftsgeräthen, dann Oekonomie-Fahrnissen sind sonderheitlich auf 3763 fl. 24 kr. gewerthet;
2. Aus einem Garten mit Gartenhause und Sommerhäuschen vor dem Steinerthor an der Münchner Landstraße Nro. 47½, um 2400 fl. geschäzt;
3. Aus einem hölzernen Getreidstadel vor dem Theresien-Thore nebst dabei befindlichen Garten im Anschlage zu 400 fl.;
4. Aus 2 Gemeindetheilen am obern Stadtmoose zu 100 fl.;
5. Aus 13 Aeckern, theils im Stadt-, theils im Landgerichtsbezirke entlegen, angeschlagen auf 1455 fl. 15 kr., endlich
6. Aus einer 3 Tagwerke haltenden zweimädigen Wiese in einem Schäzungswerthe von 390 fl.

Bemerkt wird hierbei, daß der Käufer von der Behausung und Braustätte bis künftige Michaelis, von den übrigen Realitäten, nach vollendeter diesjähriger Erndte, vom Garten und Gartenhause aber gleich bei dem Kaufe Besiz nehmen könne.

Für den Fall, daß am Lizitationstage kein annehmbarer Käufer erscheinen sollte, wird vorgenannter Garten mit Gartenhause verpachtet, und können sich sofort Pachtliebhaber am nemlichen Kommissionstage einfinden.

Straubing, 16 Jan. 1824.

Königl baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. imped.

Dr. Poliezka.

Miller.

---

### Verzicht auf Wechselfähigkeit.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anton Bizl, Bierbräuer von hier, am Heutigen vor Gericht auf seine Wechselfähigkeit Verzicht geleistet habe.

Schrobenhausen, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Kulil.

---

Anton Bizl, bürgerlicher Bierbrauer und Oekonomiebesizer von hier, hat um Zusammenrufung seiner Kreditoren gebeten, um mit selbigen durch Fristenregulirung und Nachlässe in seiner Schuldsache eine gütliche Ausgleichung zu treffen.

Es werden daher alle Gläubiger, welche gegen den Anton Bitzl und dessen Liegenschaften Personal- und Realansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, selbige Montag den 8 März bis Morgens um 9 Uhr in hiesiger Landgerichtskanzlei persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die nichterscheinenden Gläubiger sich an die Beschlüsse der Mehrzahl der gleich oder mehr Bevorzugten anzureihen haben.

Da Anton Bitzl den Antrag gestellt hat, einige seiner Kreditoren durch Veräußerung eines großen Theils seiner Liegenschaften zufrieden zu stellen, so werden insbesondere die Hypothekargläubiger auf die Bestimmungen des Cod. jud. Cap. 18. §. 7. Nro. 8. hingewiesen, und mit dem Präjudiz bekannt gemacht, daß sie nach dem oben festgesezten Termine mit ihren allenfallsigen Realansprüchen auf diese veräußerten Realitäten nicht mehr gehört werden.

Schrobenhausen, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Ramsauer, Landrichter.

Knill.

---

Nachbenannte Individuen haben sich seit zehn und mehr Jahren aus hiesiger Gegend entfernt, ohne daß bis jezt einige Nachricht über deren Leben oder Tod eingegangen wäre. Auf Antrag ihrer Verwandten und bestellten Kuratoren werden daher diese Verschollenen, so wie ihre allenfallsigen unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich

am 6 Okt. 1824

oder auch in der bis zu diesem Termine verlaufenden Zwischenzeit vor unterzeichneter Behörde entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und sodann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Unterlassungsfalle werden die treffenden Verschollenen für todt erklärt und ihre Erbtheile oder sonstiges Vermögen auf weitere Anregung ihren bekannten Intestat-Erben nach Maaßgabe der Geseze ausgehändigt werden.

Wunsiedel, am 19 Nov. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Karner, Landrichter.

Verzeichniß der Verschollenen:

1. Johann Christian Lederer, geboren am 28 Jul. 1788, Bäckergeselle aus Arzberg, ging im Jahre 1808 mit einer französischen Feldbäckerei nach Spanien.
2. Michael Meyer, Bauernsohn aus Grafenreuth, soll im Jahr 1810 in kaiserl. östreichische Militärdienste getreten seyn. Dessen Vermögen beträgt 85 fl. 4⁹/₂₀ kr.
4. Johann Wolfgang Benker aus Kleinwendern, geboren im Jahr 1791, soll im Jahr 1813 in dem Militärlazareth zu Bautzen verstorben seyn. Sein Vermögen beträgt 949 fl. 49¹/₃ kr.
4. Johann Christoph Steinel, geboren den 4 Okt. 1791 zu Wunsiedel, hatte die Büttnerprofession erlernt, wurde späterhin unter das königl. baierische 13te Linien-Infanterieregiment eingereiht, und soll im Jahre 1813 in der Schlacht bei Bautzen geblieben seyn.

---

Nachdem der Aufenthaltsort des von der Franziska Seidl, ledigen Bürgerstochters zu Waldsassen, wegen Kinds-Alimentation belangten Dienstknechts Joseph Schöner aus Hahnenreuth, nirgends auszuforschen ist, so wird den Theilen hiedurch bekannt gemacht, daß zur Verkündigung des in ihrer Streitsache am 20 März vorigen Jahrs gefaßten Erkenntnisses Termin auf Donnerstag den 11 März h. J. Vormittags um 10 angesezt ist, wozu der abwesende Schöner hierdurch mit dem Bedeuten vorgeladen wird, daß wenn er an diesem Tage nicht erscheint, statt seiner ein Vertreter zur Publikation werde zugezogen, und die Verkündigung unaufhaltsam werde vorgenommen werden.

Waldsassen, den 5 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Troppmann, Landrichter.

---

Marbach am Neckar. In der Gantsache des Gottlieb Bauer, Landhändlers von Grosbotwar, derzeit in Reutlingen, ist zur Liquidationshandlung auf dem hiesigen Rathhaus

Freitag der 18 Junius 1824

anberaumt.

Es haben nun an diesem Tage alle diejenige, welche Ansprüche an die Gantmasse machen, diese entweder mündlich, oder wenn voraussichtlich kein Anstand vorwaltet, durch schriftliche Recesse unter Aufschluß der Originalurkunden darzuthun, widrigenfalls gegen sie an demselben Tage der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden wird.

Zugleich wird bemerkt, daß die ganze Gantmasse, welche größtentheils aus noch unverkauften Waaren besteht, sich nach Abzug der Unkosten auf 100 fl. belaufen wird, während die bekannte Schulden 3100 fl. betragen.

Marbach, 26 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

(Anstellung als Musik-Meister.) Ein Individuum, welches jedes vorgelegte Stük für alle Instrumente der Militärmusik zu sezen im Stande ist, die nöthigen Kenntnisse zur Ausbildung junger Leute auf dieselbe besizt, das erste Dis-Klarinet als dirigirende Stimme zu blasen versteht, damit zugleich sittliche Ausbildung und Anstand verbindet, kan als Musik-Meister unter annehmbaren Bedingnissen eine Anstellung erhalten.

Derjenige, welcher diesen Bedingnissen vollkommen entsprechen zu können glaubt, und diese Stelle zu erhalten wünscht, dem wird auf schriftliche mit legalen Zeugnissen versehene Anmeldung das Nähere mittheilen

Das
königl. baierische 9te Linien-Infanterie-Regimentskommando.
Weinbach, Obrist.

Bamberg, den 25 Jan. 1824.

---

Rellingsheim, im königl. würtembergischen Oberamte Rottenburg am Neckar. (Aufforderung.) Meinen Pflegsohn, Johannes Kaz, 40 Jahre alt, welcher vor drei Jahren als Schreiner, Instrumenten- und Orgelmachersgeselle in die Fremde ging, und nach seiner damaligen Aeußerung zunächst Oestreich bereisen wollte, fordere ich hiermit auf, mir seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort unverzüglich anzuzeigen, um ihm von dem Tode seines Bruders, Mattheus Kaz, so wie von einer dadurch angefallenen, bedeutenden Erbschaft Nachricht zu geben. Zugleich ersuche ich alle Polizeibehörden und Menschenfreunde, welche Kenntniß von dem Aufenthaltsorte des Johannes Kaz haben, und diese Aufforderung lesen, denselben darauf aufmerksam zu machen.

Den 24 Jan. 1824.

T. Pfleger: J. Georg Stroheker.

---

Aufforderung.

Am 14 d. M. starb dahier der pensionirte königl. baierische Rentrath, Hr. Dominik v. Rogister.

Die von adelicher Verwandtschafts wegen angeordnete Kommission ladet hiemit diejenigen, welche an den Nachlaß des Verlebten aus irgend einem Rechtstitel einen Anspruch zu haben vermeynen, ein, in einem Termine, von heute an gerechnet binnen 60 Tagen, ihre Prätension bei dem Unterzeichneten, in frankirten Briefen, anzumelden, und den Grund ihrer Forderung nachzuweisen, als außerdem darauf nicht mehr Rüksicht genommen würde.

München, am 24 Jan. 1824.

Karl Theodor v. Rogister,
Lieutenant im kön. baier. 1sten Linien-Infanterieregiment (König), als adelicher Obsignant.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Mittwoch** | **Nro. 42.** | **11 Febr. 1824.**




## Portugal.

Zeitungen aus Lissabon bis zum 20 Jan. enthalten unter Anderm Aktenstüke, die Sendung des Grafen v. Rio-Mayor nach Brasilien betreffend, die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika, und ein Umlaufsschreiben des Handelsdepartements an die Zollbüreaux, um diesen die pünktliche Vollziehung der Geseze gegen den Schleichhandel zu empfehlen. Die Seidenfabrikanten beschwerten sich besonders über die ungeheuern Einschwärzungen von Seidenwaaren aus dem Auslande.

## Großbritannien.

London, 2 Febr. Konsol. 3Proz. 90 7/8.

Die Etoile bringt nicht, wie sie gestern ankündigte, die englische Thronrede, dafür aber einen Aufsaz aus dem englischen Courier vom 2 Febr., dem sie folgende Einleitung voranschikt: „Wir übersezen diesen Aufsaz wörtlich, ohne deshalb behaupten zu wollen, daß die Thronrede gerade so gehalten worden sey, wie der Courier berichtet; allein wir behaupten heute wie im vorigen Jahre, sie so zu geben, wie sie im Entwurfe in parlamentarischen Zusammenkünften vorgelesen wurde. Man weiß, daß im vorigen Jahre die Worte: „Strenge Neutralität", die sich im Entwurfe befanden, in der Rede selbst weggelassen worden. Die revolutionairen Journale sprechen mit ihrer bekannten Bosheit noch heutiges Tages von diesem Vorfalle, und doch war die Etoile die erste, die am folgenden Tage, und noch vor der Börse, die Rede so gab, wie sie gehalten wurde. — Der Aufsaz im Courier führt die Ueberschrift: Rede des Königs von England, und lautet: „Unsere Leser können Folgendes als einen genauen Umriß der Rede ansehen, wie sie im lezten Kabinetsrathe zu Brighton (am 31 Jan.) genehmigt wurde, und morgen (3 Febr.) von den königlichen Kommissarien gehalten wird. Man ersieht daraus, wie wenig begründet die Behauptungen derjenigen waren, welche besser als die Minister selbst den Inhalt der Rede zu wissen vorgaben, und versicherten, daß sie die Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika, eine neue Verminderung der Taxen, — eine große Finanzmaaßregel ic. enthalten würde. — Die Rede wird mit der Erklärung beginnen, daß der König fortfahre, von allen auswärtigen Mächten die freundschaftlichsten Zusicherungen gegen England zu erhalten. Von der gütlichen Beilegung der Mißhelligkeiten zwischen Rußland und der Pforte, in Folge der glüklichen und standhaften Bemühungen Lord Strangfords, wird behauptet werden, daß sie die befriedigendsten Aussichten gewähre. Hinsichtlich des Krieges, den Frankreich gegen Spanien führte, wird Se. Majestät dem Parlamente versichern, daß die Erfahrung jedes Tages ihm mehr und mehr die Weisheit des Neutralitätssystems darthue, welches das brittische Kabinet angenommen, und das Parlament so vollkommen gebilligt habe. Se. Majestät wird sodann dem Parlamente anzeigen, daß in die südamerikanischen Kolonien Konsuls abgesendet wurden, um Englands Handel daselbst zu beschüzen, und dessen Interessen zu wahren; was aber die weiter zu ergreifenden Maaßregeln betreffe, werde England die dazu schikliche Zeit abwarten. Der bisher von der Regierung befolgte Gang wird als feste und konsequente Beobachtung strenger Neutralität zwischen dem Mutterlande und dessen Kolonien geschildert werden. Hinsichtlich Westindiens wird von den Bemühungen der Regierung gesprochen werden, die Vollziehung der, vom Parlamente verlangten Maaßregeln zu besserer Erziehung und Behandlung der Neger herbeizuführen; dabei wird dem Parlamente bemerklich gemacht werden, daß bei der gegenwärtigen Lage der englisch-westindischen Kolonien ein so wichtiger Punkt nur mit großer Weisheit und Mäßigung erörtert werden dürfe. Ueber den blühenden Zustand des Staats-Einkommens, die Aufnahme der Manufakturen, die Wohlfahrt des Handels und das Gedeihen des Akerbaues wird die Rede große Zufriedenheit bezeugen. Von Irland wird gesagt werden, daß dieses Land — der beständige Gegenstand der Sorgfalt Sr. Majestät — ruhigere Gesinnungen hinsichtlich seiner innern Lage zu zeigen scheine. Der König wird dem Parlamente und der Nation Glük wünschen zu der Wohlfahrt und Ruhe, deren die brittische Nation genießt, und auch dazu, daß alle Klassen derselben offenbar beginnen, Zutrauen in die Stätigkeit der allgemeinen Angelegenheiten zu fassen. — Dis und die gewöhnliche Empfehlung an das Unterhaus, für die Bedürfnisse des laufenden Jahres, deren Uebersicht dem Hause vorgelegt werden würde, zu sorgen, wird den Hauptinhalt der Rede Sr. Majestät bilden."

Das neuerdings aufgewärmte Gerücht, daß Spanien die Insel Cuba an Großbritannien abzutreten geneigt sey, um dessen Neutralität bei einer etwaigen Unternehmung gegen Südamerika zu erhalten, widerlegt die Sun mit folgender Bemerkung: „Unter den, dem Parlamente in voriger Session vorgelegten Aktenstüken befand sich eine Depesche des Hrn. Canning, worin dieser Minister erklärte, daß England gegen jede Abtretung einer spanischen Besizung an irgend eine auswärtige Macht protestire, zugleich aber auch von der Absicht

weit entfernt sey, für sich selbst Ländererwerb dieser Art in Anspruch zu nehmen." England könnte demnach, meynt die Sun, Cuba, ohne die Einwilligung der europäischen Mächte und Nordamerika's, nicht annehmen, und diese Einwilligung sey nicht wohl zu erwarten.

Den Times zufolge haben die englischen Handelsversicherungs-Gesellschaften, während des lezten Kriegs zwischen Frankreich und Spanien, statt Verlust einen ungeheuern Gewinn eingeerndtet. Von den reichen französischen Ostindienfahrern, die alle zu einer Prämie von 25 bis 30 Proz. versichert waren, ist nicht ein einziger genommen worden, und die erhöhten Versicherungsprämien ließen andern Verlust bei weitem hinter sich.

Im Statesman las man neulich folgenden Artikel, welchen wir hier in Begleitung der Anmerkungen der Etoile geben: „Als die französische Revolution den Thron der Bourbone erschütterte, sagte unser berühmter Burke, er könne Frankreich nicht mehr auf der Karte von Europa finden. Wenn dieser große Politiker wieder zur Welt käme, so würde er im Gegentheil finden, daß Frankreich mehr Gebiet in Europa besizt, als es je unter Ludwig XIV. in der höchsten Periode seines Ruhmes besessen hat 1). Burke würde überdis finden, daß das politische System der Bourbone das aller großen Mächte des Festlandes geworden ist 2). Aber wäre es nicht auffallend, England in einer völligen Neutralität verstrikt zu sehen, während das übrige Europa sich um selbiges herum bewegte? Wir werden uns auf die Frage beschränken, welches die Lage und welches die Absichten Großbritanniens in Betref der unabhängigen Staaten von Südamerika sind. Es ist jezt ziemlich klar, daß weder Frankreich noch Rußland zufrieden seyn werden, bis sie es versucht haben, die Cortes von Amerika entweder durch die Gewalt der Waffen, oder durch Unterhandlungen zu unterwerfen. Dis ist eine dem brittischen Kabinet wohl bekannte Thatsache; aber es hat keine Vorsichtsmaaßregel ergriffen, um die Ausführung dieser Projekte zu verhindern. England hat eine Politik angenommen, die weder für Krieg noch für Frieden geeignet ist; denn wenn unsere Minister Konsuln nach Südamerika geschikt haben, um daselbst für unser Handelsinteresse zu wachen, so haben sie noch keine Erklärung gegeben, die als eine Anerkennung der Unabhängigkeit der insurgirten Staaten betrachtet werden könnte 3). Dis ist die Lage, worin wir jezt sind: Frankreich, Rußland und Spanien dringen in uns, uns mit ihnen zu vereinigen, um Ferdinand VII. seine Besizungen jenseits des atlantischen Meeres wieder zu geben, während eine noch größere Macht als alle, die vereinigten Staaten 4), erklären, daß sie jeden Angrif auf die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien als einen persönlichen Angrif betrachten 5). Wir müssen uns beeilen, diese das Leben betreffende Frage zu entscheiden, und wir hoffen, daß das Parlament sie zum Gegenstand seiner Berathung machen werde."

Der Statesman vom 29 Jan. sagt auch: „Man versichert, daß unsere Minister sich wegen der kritischen Lage Spaniens in Besorgniß befinden. Die Finanzen dieses großen Landes sind zu Grunde gerichtet; es wird von Faktionen zerrissen, und stellt dem Auge nur ein Bild der Plünderung, des Meuchelmords und Elends aller Art dar. Die Reden, welche unsere Minister am Jahrestag der Gründung der Gesellschaft der Schifseigner (nicht des Marineklubs, wie leztbin gesagt) gehalten haben, beweisen obige Behauptung. Lord Liverpools Rede war friedlicher Natur. Hr. Canning ist etwas weiter gegangen; denn als er auf Englands Wohlfahrt zu sprechen kam, sagte er: „Ich hoffe, daß kein Zufall den Gang unterbrechen wird, den England sich vorgezeichnet hat; wenn aber zum Unglük unerwartete Vorfälle ihn unterbrechen würden, so wird die Erfahrung der Vergangenheit unsern künftigen Schritten zur Richtschnur dienen." Diese Worte können nur auf die Unabhängigkeit Südamerika's Bezug haben, die anzuerkennen unser Kabinet, alles Widerspruches ungeachtet, entschlossen zu seyn scheint. Ist diese Folgerung aus den Worten des Hrn. Canning richtig, so dürfte der brittische Handel bald ein weites Feld sich geöfnet sehen. Aus diesen Gründen glauben wir auch, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien einer der vorzüglichsten Punkte der Thronrede seyn werde."

Die Times hoffen, der neue spanische Premierminister, Don Heredia (Graf d'Ofalia) werde in die Fußstapfen des Marquis v. Casa-Irujo treten; er sey, wie Colomarda, unter den Cortes angestellt gewesen, und er sowol als Baron d'Eroles wären sehr dafür, daß Spanien eine Art Charte erhalte. Schon habe das französische Kabinet einen bedeutenden Schritt in dieser Hinsicht gethan, indem es Hrn. v. Talaru, der für einen eifrigen Freund der Absolutisten gelte, abberufen, und ihn durch Hrn. v. Marcellus (vormals Geschäftsträger in London zwischen der Abreise des Hrn. v. Cha-

1) Gewiß werden die Franzosen nicht in Abrede stellen, daß ihr Vaterland eine große und mächtige Monarchie sey; aber sie werden mit Recht es sonderbar finden, daß die Ausländer über den Zuwachs des Gebiets von Frankreich schreien, da es doch die einzige Macht ist, die seit 1792 nicht bedeutend zugenommen hat. Weit entfernt hievon waren die Folgen des 20 März so bedauerlich für Frankreich, daß es auf dem Festland nicht einmal mehr alles besizt, was es unter Ludwig XVI. hatte. (Anmerkung der Etoile.)

2) Höre, o Himmel, den Statesman! Denn dieses System hat gewiß keinen andern Zwek, als den Frieden der Welt und das Glük der Völker. (Anm. d. Etoile.)

3) Der Statesman erscheint hier aufrichtiger oder besser unterrichtet als der Courier, der mehr als einmal zu behaupten gewagt hat, daß der Londoner Hof die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien anerkenne. (Anm. d. Etoile.)

4) Es ist bedauerlich, daß ein Artikel, der so gut angefangen hatte, auf einmal mit einem so erbärmlichen Zuge schließt. Was? sollten wirklich die vereinigte Staaten eine größere Macht als Frankreich, Rußland und Spanien seyn? Handelt es sich vom Gebiet, so ist dis bei weitem nicht wahr. Handelt es sich von militärischer Macht? Wo ist die der vereinigten Staaten? Sie haben noch keine Marine, und ihre Landtruppen sind unbekannt. (A. d. E.)

5) Mehrere englische Zeitungen, und selbst die, welche man radikal nennt, haben jene Stelle der Botschaft des Hrn. Monroe höchst lächerlich gemacht. Hat aber dieser je wirklich die Absicht gehabt, den König von Spanien zu verhindern, in seine Domainen einzutreten? (Anm. d. Etoile.)

teaubriand und der Ankunft des Fürsten v. Polignac) ersezt habe; und wie man versichere, sey Lezterer beauftragt, der spanischen Regierung ein reiflich überlegtes Ultimatum des französischen Kabinets, die Erlassung einer Amnestie betreffend, zu überbringen. — Die New-Times glauben wohl, daß alle Kabinette in die Regierung von Spanien dringen, durch Annahme eines gemäßigten Systems die Ruhe in der Halbinsel bald wieder herzustellen; sie halten aber die Absendung eines Ultimatums für einen Schritt, der sich mit der Achtung für National-Unabhängigkeit durchaus nicht zusammenreimen lasse.

Ein Journal spricht von einem Aufstande, der im kolumbischen Heere wegen rükständigen Soldes ausgebrochen, aber durch die Bemühungen der Generale bald gestillt worden wäre.

Durch ein im vorigen Jahr erlassenes Umlaufschreiben des Kolonialministers Lord Bathurst an die Gouverneurs der westindischen Kolonien wird diesen empfohlen, dafür zu sorgen, daß in den Kolonien die Strafe der Peitschenhiebe bei dem weiblichen Theile der Sklaven unter allen Umständen ein- für allemal aufhöre, vorzüglich um die Schamhaftigkeit, die sich unter den Sklavinnen beinahe ganz verloren habe, wieder herzustellen. Ebenso soll der Gebrauch, die Sklaven mit der Peitsche zur Arbeit zu führen, aufhören, und die Peitsche bei männlichen Sklaven, wenn sie auch nicht ganz abgeschaft werden kan, doch nur in bestimmten Fällen angewendet werden.

* London, 31 Jan. Künftigen Dienstag wird das Parlament eröfnet und zwar durch den König in eigener Person, wenn Se. Majestät bis dahin von der Gicht frei werden. Es ist unbeschreiblich, wie gespannt Jedermanns Neugierde auf den Inhalt der Thronrede ist, besonders rüksichtlich der Anerkennung der neuen südamerikanischen Staaten. Vielleicht macht auch die Regierung einige Mittheilungen über die westindischen Angelegenheiten, welche, vornemlich Jamaica, immer kritischer werden. Nicht nur die Pflanzer, sondern die ganze Legislatur hat sich dort in Opposition gegen die brittische Regierung gesezt, und droht alle Geseze umzustoßen, welche hier gegen den Sklavenhandel und die Sklaverei gemacht worden. Um diese Leute zur Besinnung zu bringen, bedürfte es zwar nichts Weiteres als der Abrufung der brittischen Garnisonen. Da aber eine solche Maaßregel die Pflanzer auf einmal in die Gewalt der Sklaven überliefern, und vielleicht zum gänzlichen Untergang der Kolonie führen würde, so dürfte dieses Mittel wohl nie benuzt werden; und die Pflanzer, die das wissen, lärmen und gebehrden sich wie verzogene kranke Kinder, denen man nicht die Ruthe zu geben wagt. Indessen muß man sie doch an der Verlezung der allgemeinen Staatsgeseze hindern. Nach den öffentlichen Verhandlungen der Assembly von Jamaika zu schließen, hat bei derselben eine geheime Untersuchung wegen einer unter den Sklaven entdekten Verschwörung, welche durch Emissarien des Präsidenten von Haity (Boyer) angezettelt gewesen, statt gefunden. Dis wäre ein neuer Zug in der Verderben-schwangern Lage Westindiens! Kehren wir indessen zu unsern Parlamentssachen zurük. Man darf wichtigen Debatten und Aufschlüssen über die Kontinental-Angelegenheiten entgegen sehen, auf welche sich die Opposition mit allen Kräften werfen wird, da die Heimath fast gar nichts darbietet, worüber die Minister angefochten werden könnten. Handel, Akerbau und Gewerbe sind blühend, die Staatseinkünfte, troz der neulichen Steuerverminderungen, so beträchtlich, daß man noch fernern Nachlässen entgegen sieht; dabei die Marine und das Heer in gutem Stande. Das Einzige, was die Opposition zu tadeln finden dürfte, ist die neuliche Vermehrung der Landtruppen; aber die Minister werden auf Amerika, als deren Ursache, hinweisen. Auch wegen der Kontinental-Angelegenheiten können die Minister ihre Gegner leicht zum Schweigen bringen, da der Erfolg des spanischen Krieges ihre Politik so sehr gerechtfertigt hat. Und wenn sie sogar darthun können, daß der vielbesprochene Angrif auf die Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten, von Seite Frankreichs, entweder nie beabsichtigt war, oder doch aufgegeben ist, so ist ihr Triumph vollkommen. Ueberhaupt darf man wenig stürmische Sizungen erwarten; außer hinsichtlich der katholischen Angelegenheiten, welche, wie es heißt, in einer ganz neuen Gestalt vorgebracht werden sollen. Auch erwartet man einige sehr interessante Finanzoperationen, welche der hohe Preis der Stocks besonders begünstigt, indem, wenn die Rede des Königs ganz friedlich ausfällt, die Konsols leicht 95 erreichen könnten. Ferner sollen während dieser Session noch mancherlei Vorschläge zur Aufhebung der Handelsbeschränkungen gemacht werden, welche wahrscheinlich wenig Widerstand finden werden, da das in diesem Punkt bereits Geschehene so vortheilhaft ausgefallen ist, und John Bulls Vorurtheile über diesen Punkt immer mehr verschwinden.

## Frankreich.

**Paris, 4 Febr.** Konsol. 5Proz. 96 Fr. 70 Cent.

Nach einem von den Censoren der Bank erstatteten Berichte betrugen die Summen, welche im Jahre 1823 durch diese Anstalt liefen, 9,125,333,746 Fr.

Der Courier français zeigt an, daß mehrere Familienväter von Paris sich angeboten hätten, den jungen Leuten, welche aus dem Collège de Louis le grand gestoßen worden, und zu Paris weder Eltern, noch Verwandte, noch Freunde besäßen, unentgeldlich Dach und Fach zu geben, bis ihre entfernten Anverwandten von ihrer grausamen Lage, mitten in den Verderbnissen einer großen Hauptstadt, unterrichtet seyn würden. Er ladet demnach jene Zöglinge des College, welche eines solchen Beistandes bedürfen, ein, sich in seine Büreaux zu verfügen, und da die Addressen von wohldenkenden Bürgern zu empfangen, die sich entschlossen, vor der Hand Vaterstelle an ihnen zu vertreten.

In einem Mahnschreiben des Erzbischofs von Tulle, in Bezug auf die nächsten Wahlen, liest man unter Anderm folgende Stelle: „Insofern es erlaubt ist, die Kleinlichkeiten dieser Welt mit den himmlischen Größen zu vergleichen, wird das Werk der sieben Jahre (die Septennalität) dem Werk der sieben Tage (der Schöpfung) gleichen."

* Aus dem südlichen Frankreich, 1 Febr. Wir haben Nachrichten aus verschiedenen Provinzen des östlichen Spaniens, die nicht befriedigend lauten. Nicht nur dauern die

Verfolgungen wegen politischer Meynungen fort, sondern die öffentliche Ruhe wird durch die zahlreichen Banden, die auf mehreren Punkten sich gebildet haben, und von Woche zu Woche verstärken, immer mehr gestört. Man hat diese Banden Anfangs als bloße Räuberhaufen dargestellt, die keinen andern Zwek haben, als zu plündern; allein es scheint nun doch, daß theils Rache theils Selbstvertheidigung manche Individuen, besonders Militärs, die unter den konstitutionellen Truppen gedient, in die Reihen jener Banden geführt hat, und daß sie dadurch, wenn auch nicht jezt, doch in der Folge eine gewisse politische Wichtigkeit erhalten können. Fürs erste scheint es jedoch noch nicht, daß unter den verschiedenen Banden irgend eine Verbindung statt findet. Jede handelt für sich, betritt aber in der Regel solche Gegenden nicht, wo bereits andere Banden in Thätigkeit sind. Die zahlreichste ist die des bekannten Jaimes in der Provinz Murcia, der sich als General qualifizirt, weil er unter der Regierung der Cortes die Autorisation zur Bildung eines irregulirten Truppenkorps erhalten hatte. Diesem soll es gelungen seyn, viele Militärs von Ballesteros Armee an sich zu ziehen. Seine Bande besteht aus verschiedenen Unterabtheilungen, die ihn insgesamt als obersten Chef anerkennen. Es heißt, jede Unterabtheilung habe einen Militärchef an ihrer Spize. So lange eine Division von Marschall Molitors Armeekorps Murcia besezt hielt, blieben diese Banden großentheils in den unwegsamen Gebirgen, welche die Provinz Murcia von Andalusien scheiden; allein seit dem Abzug der französischen Truppen, die nur eine Besazung in Carthagena zurükgelassen haben, verbreiten sie sich über das platte Land und bis an die Küsten; eine Abtheilung war neulich bis an die valencianische Gränze vorgedrungen. Man hat zwar Streifzüge von royalistischen Milizen aus einigen Städten gegen sie angeordnet, allein ohne Erfolg. — Im Valencianischen sind mehrere kleinere Banden aufgetreten, die sich aber auch in der lezten Zeit namhaft verstärkten. Aus Andalusien hat man nur unbestimmte Nachrichten; allein auch dort treiben bewafnete Haufen ihr Unwesen. Alle ruheliebende Personen wünschten, daß wieder französische Truppen in diesen Provinzen vertheilt würden. Dis wäre das einzige Mittel in den jezigen Umständen, um Ruhe und Ordnung zu handhaben.

### Deutschland.

In der (100sten) Sizung der zweiten Kammer der Hessendarmstädtischen Landstände am 2 Febr. wurde folgendes allerhöchste Reskript vom 30 Jan. eröfnet: „Ludwig rc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue Stände des Großherzogthums! Da es Unsere gnädigste Absicht ist, die dermalige Ständeversammlung gleich nach der Mitte des nächstkünftigen Monats zu schließen, so eröfnen Wir dieses Unseren Lieben und Getreuen, Ständen des Großherzogthums, im Voraus, damit Sie Sich in Ihren Geschäften hiernach bemessen können — und verbleiben denselben mit landesfürstlichen Hulden und Gnaden gewogen rc." — Im Uebrigen war diese, so wie die folgende Sizung der Abstimmung über den Gesezentwurf und Tariff, die Verbrauchsteuer betreffend, gewidmet.

* Hannover, 1 Febr. Vor einigen Tagen wurden wir durch das Gerücht beunruhigt, daß zu Hamburg die Pest durch ein Schif verbreitet sey. Die schwarzen Pocken, wie man es nannte, haben sich nun aber in die natürlichen Blattern verwandelt, welche bei dem feuchten ungesunden Winter wohl bösartig seyn mögen. Es sterben überhaupt jezt viele Leute. — Die Furcht vor der Nahrungslosigkeit der Bergleute auf dem Harz ist nach der zu Göttingen gekrönten Preisschrift des Zehntners Ostmann zu Zellerfeld erst in 50 Jahren völlig gegründet, und nur für Zellerfeld, Lautenthal und Wildemann die Gefahr nahe, daß ihr Bergbau aufhöre. Die Eisenpreise sind beträchtlich herabgesezt zum Besten der Landwirthe, welche ihr Korn und Vieh nur zu wohlfeil verkaufen müssen. Der städtische Verkehr war nie lebhafter, doch fühlt man bei den Zahlungen und bei der Generalkasse, daß weniger Geld als sonst im Umlaufe ist. Der Seehandel könnte es vielleicht herbeiziehen; und er kan auch nur durch das gute Einverständniß der hiesigen und der niederländischen Regierung gewinnen, welchem verdankt wird, daß die Schiffe aus der Ems und dem Dollart in den Niederlanden nur die Abgaben der einheimischen Schiffe entrichten, und von der neuen Auflage von einem Gulden für die Tonne befreit sind. Der allgemeine Erwerb ist im Zunehmen, wie gedrükt auch der landwirthschaftliche seyn mag. Nähme jener nicht zu, so könnten die Staatspapiere nicht so im Kurse steigen, wie sie thun. Die Tilgungskasse hat die 4prozentigen Obligationen zu 91¼ angekauft, und überhaupt von der Schuld 51,956 Rthlr. eingelöst. Die Ziehung bei der Lotterie-Anleihe ist zur bestimmten Zeit erfolgt, und die Gewinne stehen zur Zahlung. Die öffentliche Meynung spricht sich für die neuerrichteten Landdrosteien günstig aus, und der übereinstimmende Verwaltungstakt in den Provinzen wird immer bemerkbarer. Die hier versammelten Landdrosten können nun der Regierung eine durchaus praktische Ansicht von dem Gange und Stande der Verwaltung, von dem was sie fördert und hemmt geben, und eben dadurch die beste Vorbereitung zu den Verhandlungen mit der Ständeversammlung gewähren. Unter ihrer Aufsicht ist es mit den Geschäftsrükständen, dem Abmachen der Prozesse, dem Depositenwesen, den Gebühren-Rechnungen auf dem Lande ganz anders, als zuvor, geworden. Zur Abstellung der Straßenräuberei nimmt man nun das Anbieten ansehnlicher Belohnungen auf die Entdekung der Thäter zu Hülfe. Bei den Polizeivergehen scheint beachtenswerth, daß hier 50 Lehrknaben in Einem Monat wegen Unfugs in Wirthshäusern zur Untersuchung gekommen sind.

### Türkei.

Nach den neuesten Blättern des Spectateur oriental vom 22 Dec. bis 2 Jan. scheinen alle Gerüchte von Landungen der Griechen, außer jener bei Vourla (Clazomene) grundlos gewesen zu seyn. Ein Schreiben aus Scio vom 23 Dec. sagt: „Gestern sah man bei unsrer Insel eine Menge Insurgentenschiffe in der Richtung nach Norden vorbeisteuern. Sie sollen, sagt man, zu einer Expedition stoßen, die entweder gegen Scio oder gegen Candia bestimmt wäre. Nach so vielen Gerüchten von bevorstehenden Landungen erwarten die Türken täglich die Erscheinung der Ipsarioten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 43. | 12 Febr. 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus New-York vom 9 Jan. war dem Kongreß eine ungefähre Uebersicht der Einkünfte und Ausgaben der vereinigten Staaten für das Jahr 1824 vorgelegt worden. Die ersten wurden vom Präsidenten auf 25,016,969, die zweiten auf 15,224,252 Dollars geschäzt, so daß am 1 Jan. 1825 ein Ueberschuß von 9,792,716 Dollars in der Staatskasse bleiben würde.

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 30 Jan., die Regierung habe Berichte von einem Aufstand erhalten, der vom Kapitain Novales und dem Lieutenant Ruiz gegen den Gouverneur von Manilla (Hauptstadt der Philippinen) am 2 Jun. erregt, aber durch Hinrichtung der beiden Rädelsführer und 14 mitverschworner Sergenten gedämpft worden sey.

Nach einem Privatbriefe aus Madrid vom 27 Jan. sprach man daselbst von der nahe bevorstehenden Abreise des Königs und des Hofes, nach einem der königlichen Lustschlösser, von einer definitiven Verwerfung des vorgeschlagenen Amnestiedekrets, und von einem Darlehn von einigen Millionen, welches das Haus Rothschild zu Bestreitung der allerdringendsten Bedürfnisse der spanischen Regierung machen werde.

Aus Pampeluna wird unterm 26 Jan. berichtet, daß die Royalistenbataillone von Navarra, Behufs der angekündigten Reorganisation der Armee, aufgelößt worden seyen. Der Vicekönig von Navarra, Marquis v. Lazan, erließ bei dieser Gelegenheit eine Proklamation, worin er ihnen für ihre bisherigen Dienste dankte, und sie zu künftigen, in der neu zu organisirenden Armee einlud.

Ein Schreiben aus Perpignan vom 26 Jan. erzählt: „Den Truppen des Baron d'Eroles ist der Eintritt nach Barcellona untersagt; die französischen Posten weisen alle zurük, die ihn versuchen. Der Sohn Romagosa's schlich, in seinen Mantel gehüllt, hinein, um sich dem Publikum in seiner Uniform zu zeigen; allein, von dem Volke verfolgt, mußte er bei einem französischen Wachtposten Zuflucht suchen, von wo ihn General Maringone außer die Stadt führen ließ. — Am 18 d. M. fuhr ein Schazmeister der spanischen Armee, Namens Queralt, ganz allein auf der Straße von Barcellona nach Gracia, als er sich plözlich von vier Individuen, die ihn für den Baron d'Eroles hielten, mit dem er einige Aehnlichkeit hat, umringt und genöthigt sah, auszusteigen. Sie erkannten jezt ihren Irrthum und entschuldigten sich. Der Schazmeister, in der Meynung, daß man sich über ihn lustig machen wolle, brach in Vorwürfe aus, erhielt aber, statt aller Antwort, einen Stokstreich, der mit den Worten begleitet wurde: Ahi tienes una tercia parte de la paga, (Nimm hin ein Drittel des Soldes); eine Anspielung auf den Armeebefehl, der den Sold der konstitutionellen Offiziere auf ein Drittheil herabsezte. Der Schazmeister zog stillschweigend seines Weges."

## Großbritannien.

Da der König durch seine Gesundheitsumstände abgehalten wurde, das Parlament in Person zu eröfnen, so vertraten seine Stelle als königliche Kommissarien, die Lords Eldon, Liverpool, Bathurst ꝛc. Nachdem das Unterhaus, den Sprecher an der Spize, im Hause der Pairs eingetroffen war, verlas der Lordkanzler (Eldon), im Namen des Königs, folgende Rede: „Mylords und meine Herren! Se. Majestät befiehlt uns, Ihr Bedauern auszudrüken, daß Unpäßlichkeit Sie verhindert, bei dieser Gelegenheit im Parlamente zu erscheinen. Es wäre für Se. Majestät ein besonderes Vergnügen gewesen, Ihnen in Person zu der günstigen Lage des Landes Glük wünschen zu können. Handel und Kunstfleiß sind von außen wie von innen im Wachsen. Alle Gattungen von Manufakturen arbeiten mit verdoppelter Thätigkeit. Die Vermehrung der Staatseinkünfte ist so groß, daß sie nicht allein den Staatskredit stüzen, und den Umfang unserer Hülfsquellen darthun, sondern auch (was Sr. Majestät am Angenehmsten ist) erlauben wird, der großen Masse des Volks Erleichterungen zu verschaffen. Der Akerbau hat sich aus der Klemme, die ihn drükte, erhoben, und nimmt, Dank der anhaltenden Wirkung natürlicher Ursachen, unter den großen Interessen der Nation wieder den Rang ein, den ihm seine Wichtigkeit sichert. Zu keiner Zeit hat unter allen Klassen der Einwohner dieser Insel ein thätigerer Ordnungsgeist, ein innigeres Gefühl der Wohlthaten geherrscht, welche die Fürsehung über uns ausgoß. — Irland war, seit einiger Zeit, der Gegenstand besonderer Sorgfalt Sr. Majestät. Alles kündigt dort die Rükkehr eines bessern Seyns an, und Se. Majestät zählt auf Ihre Bemühungen, um die Wohlfahrt jenes Theiles des Reiches zu sichern. Se. Majestät befahl uns, Ihnen zu sagen, Sie habe vollen Grund zu glauben, daß die Fortschritte unserer Wohlfahrt durch keine Unterbrechung der äußern Ruhe gestört werden würden. Se. Majestät empfängt fortwährend von den Mächten, Ihren Verbündeten, und überhaupt von allen Fürsten und Staaten die Zusicherungen ihres lebhaften Verlangens: die freundschaftlichen Verhältnisse mit Sr. Majestät zu erhalten und zu pflegen; und Ihrerseits versäumt Se. Majestät nichts, sowol um den allgemeinen Frieden zu erhalten, als um alle Anläße zu Mißverständnissen zu beseitigen, und die Bande

der Freundschaft zwischen Großbritannien und den übrigen Nationen fester zu ziehen. Die seit so langer Zeit vom Gesandten Sr. Majestät zu Konstantinopel gepflogenen Unterhandlungen, um die Schwierigkeiten zwischen Rußland und der Pforte auszugleichen, sind, wie Se. Majestät sich schmeichelt, dahin gediehen, einen günstigen Ausgang erwarten zu lassen. Mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich wurde eine Uebereinkunft zur Regulirung der Geldforderungen abgeschlossen, welche England gegen den Wiener Hof stellte. Se. Majestät befahl diese Uebereinkunft Ihnen vorzulegen, und zählt auf Ihren Beistand zur Vollziehung einiger Klauseln derselben. — Mit welcher Unruhe auch Se. Maj. den Ausbruch des spanischen Kriegs ansehen mochte, so steigt doch von Tag zu Tag Ihre Befriedigung darüber, daß die strenge Neutralität, die Sie bei diesem Kampfe zu beobachten beschloß (und die Sie so aufrichtig guthießen), den wahren Interessen Ihres Volkes vollkommen zugesagt hat. Was die südamerikanischen Provinzen betrift, welche ihre Losreißung von Spanien erklärten, so war das Betragen Sr. Majestät stets offen und folgerecht, und Ihre Ansichten wurden zu jeder Zeit Spanien und den übrigen Mächten freimüthig eingestanden. Se. Majestät hat Konsuln ernannt, um in den vorzüglichsten Häfen und Städten jener Länder, zum Schuze des Handels Ihrer Unterthanen, zu residiren. Hinsichtlich aller weitern Maaßregeln behält sich Se. Majestät bevor, nach ungefesseltem Gutdünken (unfettered discretion) zu handeln, je nachdem die Lage jener Länder und die Interessen Ihres eigenen Volkes es zu erheischen scheinen werden." — „Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Se. Majestät trug uns auf, Sie zu benachrichtigen, daß die Finanzrollen für das laufende Jahr in Bereitschaft sind, um Ihnen vorgelegt zu werden. Die zahlreichen Punkte, auf welchen die Seekräfte Sr. Majestät in gegenwärtigen Umständen vertheilt sind, und die Veranlassung, die sich zur Verstärkung der Besazungen in Westindien ergab, haben eine Vermehrung Ihrer Land- und Seemacht unerläßlich gemacht. Se. Majestät hat indessen die Beruhigung zu glauben, daß ungeachtet der durch diese Verstärkungen veranlaßten Vermehrung der Ausgaben, es möglich seyn werde, nach Deckung des Dienstes für dieses Jahr, in einigen Theilen unsers Abgabensystems solche Einrichtungen zu treffen, welche gewissen wesentlichen Zweigen des National-Kunstfleißes Erleichterung verschaffen werden." — „Mylords und meine Herren! Se. Majestät trug uns auf, Sie zu benachrichtigen, daß Sie dem, vom Hause der Gemeinen in voriger Session ausgesprochenen Wunsche, Mittel vorzuschlagen um das Loos der Negersklaven in Westindien zu verbessern, Ihre Aufmerksamkeit nicht versagte. Se. Majestät befahl, daß alle darauf sich beziehenden Aktenstüke Ihnen vorgelegt werden sollen, und hoft, daß Sie die größte Aufmerksamkeit und allen möglichen Beistand den Vorschlägen schenken werden, welche Ihnen vorgelegt werden könnten, um die moralische Bildung der Neger durch einen ausgedehnten Plan religiöser Erziehung, und durch ähnliche, stufenweise dasselbe Ergebniß herbeiführende Maaßregeln, zu befördern. Se. Majestät empfiehlt Ihnen aber inständig, diesen Gegenstand mit aller der Ruhe und Umsicht zu behandeln, die er erheischt. Ueberspannte Hofnungen bei denen erregen, welche der Gegenstand Ihres Wohlwollens sind, wäre deren Wohl eben so verderblich, als dem Wohle derjenigen, die aus deren Diensten Nuzen ziehn. Se. Majestät hegen das Zutrauen, es werde Ihrem Geiste stets vorschweben, daß bei der beabsichtigten Reform eines verwikelten, seit langer Zeit bestehenden Systems, so wie bei Allem, was die Sicherheit einer beträchtlichen Klasse Ihrer Unterthanen berührt, das, was im Gefühl der Gerechtigkeit und eines durch Klugheit gemäßigten Eifers geschieht, das zwekmäßigste Mittel seyn werde, um eine Verschlimmerung des Uebels zu vermeiden, und das größte Gute, das thunlich ist, zu erzweken."

Der Courier meldet aus Fernambuco unterm 14 Dec.: „Die lezten Ereignisse zu Rio-Janeiro haben hier die größte Bewegung veranlaßt; die Junta hat sogleich abgedankt, und es wurde eine neue erwählt, an deren Spize Don Manuel Carvalho de Andrada als Präsident, und Don Saldanha, der erst kürzlich aus Lissabon zurükgekommen, als Sekretär stehen. Jose de Bans, welcher kürzlich das Kontingent von Fernambuco gegen Bahia kommandirte, wurde zum Befehlshaber der Truppen von Fernambuco ernannt. Die Einwohner sahen den Nachrichten aus Rio mit Ungeduld entgegen, und schienen gesinnt, sich gegen den Kaiser zu erklären, wenn er suchen würde, die unumschränkte Gewalt wieder einzuführen, oder Brasilien mit Portugal zu vereinigen. Die übrigen nördlichen Provinzen Brasiliens athmeten denselben Geist."

Aus Columbia meldet dasselbe Blatt, daß Alles daselbst eine feste Gestalt anzunehmen beginne. Die Regierung hatte den HH. Herring, Graham und Powles von London große Ländereien überlassen, um Kolonien anzulegen. Die Fregatte Isis war mit den nach Columbia bestimmten brittischen Konsuln und Kommissarien zu Carthagena angekommen.

Das Morning-Chronicle enthält ein Privatschreiben aus Para vom 2 Nov., welchem zufolge der dortige Aufstand ein Werk der Neger zu seyn schiene. Die erste Veranlassung dazu hätten die dreitägigen Feste, vom 12 bis 15 Okt. zur Feier der Thronbesteigung des Kaisers, gegeben, am 15 aber habe ein eingebornes Regiment zuerst den Ruf angestimmt: „Tod den Europäern!" Die vorgefallenen Scenen werden nun erzählt, wie sie bereits der Courier aus einer Lissaboner Zeitung gemeldet, nur wird noch hinzugefügt: die auf das Schif Palaso gebrachten 256 Gefangenen, größtentheils Neger, hätten gerufen: „Tod dem Kaiser! Es lebe Congo, König der Neger!" Auch in den Landstädten der Provinz Para seyen ähnliche Aufstände ausgebrochen; viele Flüchtlinge langten von da zu Para an, und es hieß sogar, Maranham befinde sich in voller Anarchie, und ein Neger, Namens Bambu, stehe dort an der Spize von 3000 Mann.

Der Statesman meldet aus der englischen Insel Dominika vom 8 Dec., daß man auch da Ausbrüche des Mißvergnügens von Seite der Neger befürchte, welche noch immer in der Meynung lebten, daß ihre Freilassung um Weihnachten vor sich gehen müsse. Zu Roseau, der Hauptstadt der Insel selbst, haben sich die Neger die Loosung gegeben: „Freilassung um Weihnachten, oder alle Weißen werden schwarz seyn!"

Die Anzahl der Sklaven auf den brittisch-westindischen Inseln in den Jahren 1820 bis 1821 wird folgendermaaßen

angegeben: auf Antigua 31,053; Berbice 23,180; Demerary 77,376; Dominica 16,554; Grenada 25,677; Jamaica 341,862; Barbadoes 78,345; Monserrat 6505; Nevis 9251; St. Kitt's 19,817; St. Lucia 13,794; St. Vincent 24,252; Tabago 14,581; Trinidad 23,537 und Virgin-Island 6167; zusammen 711,961. Die Zahl derselben hat sich auf allen Inseln, mit Ausnahme von Barbadoes, seit dem Jahre 1817 um 19,103 vermindert.

* London, 1 Febr. Von der griechischen Anleihe hört man nichts mehr; dagegen aber soll die Mexicanische schon 4 Prozent Agio tragen (ob wirklich, oder blos fiktiv, ist schwer auszumitteln); die amerikanischen Staatspapiere sind eigentlich alle im Steigen. — Der Missionär Smith ist zu Demerary vom Kriegsgericht des Aufruhrpredigens überführt, und bereits gehangen worden. Dis ist ein harter Schlag für das Missionswesen in diesem Lande! — Es gibt hier jezt eine Sonntagszeitung, die sich The British and Indian Observer nennt, und deren offenbarer Zwek es ist, die Herrschaft der ostindischen Gesellschaft über Indien bei der brittischen Nation verhaßt zu machen, damit die Regierungsverwaltung jenes interessanten Landes derselben entzogen, und von dem Staate an sich genommen werde. Inwiefern dieses gelingen wird, ob es wünschenswerth ist, und ob das Ministerium selbst es wünscht, ist nicht leicht zu bestimmen. Inzwischen haben wir auch eine Monatschrift, The Oriental Herald, von Hrn. Buckingham, dem Verfasser einer geschäzten Reise durch Palästina rc., und des Calcuttaschen Journals, welcher, weil er den Maaßregeln der dortigen Regierung nicht knechtisch huldigen wollte, aus Indien verbannt wurde. Sein Werk ist nicht gerade jener Regierung entgegen, aber es dekt uns manches auf, welches dieselbe in einem gehässigen Lichte zeigt. Die Schrift umfaßt dabei alles was auf Asien, Afrika, Amerika Bezug hat, und ist als Beitrag zur Länder- und Völkerkunde sehr zu empfehlen.

## Frankreich.

Paris, 5 Febr. Konsol. 5Proz. 97 Fr. 20 Cent.

Vom 17 Febr. an werden 5770 Spanier aus den Depots der 19ten, der 20sten und der 21sten Militärdivision in kleinen Abtheilungen über Bayonne in ihr Vaterland zurükkehren. Der Durchmarsch wird bis zum 9 April dauern.

Die Quotidienne enthielt am 14 Febr. (im Sinne der Opposition von der äußersten Rechten) unter Anderm folgenden Artikel: „Das Journal des Debats sagt jeden Tag dem Constitutionnel, er habe den Kopf verloren. Der Constitutionnel erwiedert seinerseits, das Journal des Debats habe den Kopf verloren. Wir wollen nicht behaupten, daß sie beide Recht haben, aber viele Leute sagen es. Vergangene Woche versicherte das Journal des Debats, die aufrührerische Opposition sey sehr krank. Die aufrührerische Opposition erwiederte durch ihre Organe, den Courier und das Journal du Commerce, das Ministerium sey sehr krank. Jedermann weiß, daß die dreifarbige Opposition sich nicht in ganz gesunden Umständen befindet, und daß die Siege der Lilien in Spanien für sie wie ein gelbes Fieber waren. Das Ministerium, das von einem Kriege, den es nur halb wollte, Nuzen gezogen hat, sollte sich weit besser befinden, als die revolutionaire Opposition; aber es sind ihm nicht alle Verordnungen gelungen. Nicht, daß es über die Schnur gehauen hätte, sondern es hat nicht immer die angemessene Lebensordnung befolgt. Es hat sich selbst das Wahlfieber zugezogen und liegt nun sehr krank darnieder, weil es nicht recht folgsam war, und nicht das Zimmer hütete. Die Aerzte erwarten den Monat April, um sich über die Krankheit auszusprechen."

* Der königliche Gerichtshof zu Bordeaux vereidete am 13 Jan. zwanzig angehende Gensdarmen. Bei diesem Anlaß erinnerte sie der königliche Prokurator, nachdem er ihnen die dem Monarchen schuldige Treue empfohlen, an ihre Pflichten gegen die Menschheit. „Eure Pflichten gegen das Publikum, sprach er, fordern von euch große Klugheit und richtige Einsicht. Da ihr oft ferne von euern Vorgesezten zu handeln habt, so könnet ihr nicht immer zu deren Erfahrung eure Zuflucht nehmen. Oft werdet ihr euch selbst entschließen müssen; was werdet ihr thun, wenn mitten unter den Sorgen für die Rechtspflege, auch die Menschlichkeit das Ihrige fordert? Strebet alsdann nicht nach der Ehre einer unnüzen Gefühllosigkeit. Auch die Menschlichkeit hat ihre Geseze, ihre heiligen, unverlezbaren Geseze, die in des Menschen Herzen gegraben waren, ehe unsere bürgerlichen Gesezbücher bestanden. Muß dem gebrechlichen Alter, der frühzeitig zum Laster verführten Kindheit die Freiheit geraubt werden, so mildert die Strenge eures Dienstes durch passende Schonung, die euch selbst zum Trost gereicht. Auf diese Weise behandelt immer die Armuth mit Achtung, die Schamhaftigkeit haltet in Ehre, die Reue sehet als Pfand der Rükkehr zur Tugend an. Jeder unnöthige Schmerz, jede nicht vorgeschriebene Demüthigung wird nie bei einer Nation einheimisch, die vom heil. Ludwig und Heinrich IV. regiert wurde."

* Paris, 3 Febr. Bis jezt hat die Regierung noch nichts über die Berichte der in verschiedene Häfen von Nord- und Südamerika vor einigen Monaten abgesendeten französischen Agenten bekannt machen lassen. Privatnachrichten zufolge, wären zwei dieser Agenten in Columbia eingetroffen, wo sie aber nur als Privatpersonen verweilen; es sollen bereits Berichte von ihnen eingelaufen seyn, welche die Lage von Columbia im Ganzen als befriedigend darstellen. Der nach Buenos-ayres abgeschikte Agent war gleichfalls an seiner Bestimmung angelangt; man hat aber nichts Näheres über dessen Bericht vernommen. In Mexico ist bis jezt kein französischer Agent angekommen; die dahin bestimmten Personen sollen auf Jamaica verweilen und dort nähere Instruktionen erwarten. Es scheint, daß sie durch die lezten Vorgänge in Mexico, und durch die früher schon erfolgte Verhaftung zweier aus Nordamerika nach Mexico abgegangener Franzosen, welche unsere Legation in den vereinigten Staaten von Nordamerika dahin geschikt haben soll, abgeschrekt worden sind, sich an ihre Bestimmung zu begeben. Uebrigens müssen diese Agenten mit großer Vorsicht zu Werke gehen, da die jezige genaue Verbindung unserer Regierung mit dem spanischen Kabinet, so wie die Gerüchte wegen der Theilnahme Frankreichs an einer Expedition gegen die vormaligen spanischen Kolonien, welche Gerüchte (obgleich ungegründet) sich vor einiger Zeit allgemein verbreitet hatten, wohl auch nach Columbia gelangt seyn werden. — In unsern Seehäfen hat man Handelsbe-

richte, daß die Organisation Columbia's sich immer mehr vervollständigt, und die verschiedenen Parteien, die sich dort gegen einander früher ausgesprochen hatten, sich nunmehr verständigt haben, und im gemeinschaftlichen Interesse zu handeln scheinen. Nach Peru sind, auf Bolivars Begehren, neue Verstärkungstruppen abgeschikt worden, um diesen Befehlshaber in Stand zu sezen, die Spanier ganz zu vertreiben. Man glaubt, daß ihm dieses in Folge mehrerer kombinirter Operationen gelingen wird. Alle neue Freistaaten Südamerika's sind dabei in hohem Grade interessirt, daß die Spanier in keinem dieser Staaten künftig mehr festen Fuß behalten, weil sie sonst die Unabhängigkeit des einen oder des andern Landes immer aufs Neue gefährden könnten. — Denselben Privatnachrichten zufolge soll der Kaiser von Brasilien nicht im Mindesten die Absicht haben, sich der portugiesischen Regierung neuerdings zu unterwerfen; er vermöchte es auch nicht, da alle Brasilier, selbst die wärmsten Anhänger des Kaisers, entschieden gegen das portugiesische System erklärt seyn sollen.

## Italien.

Nachrichten aus Florenz zufolge, ist daselbst am 29 Jan. die Gräfin v. Albany, geborne Prinzessin von Stolberg-Gedern, nach einer langen Unpäßlichkeit, welche aber erst in den lezten Tagen einen bösartigen Charakter annahm, mit Tode abgegangen. Mit ihr erlosch der Name des königlichen Hauses Stuart, den sie als Witwe des (am 31 Jan. 1788 gestorbenen) Prinzen von Stuart, allein noch führte.

## Deutschland.

** Frankfurt am Main, 6 Febr. Wenn auf der Londoner Börse die Nachrichten aus Westindien bisweilen einige Schwankungen in den Fonds veranlassen, und die Kurse herunterdrüken, oder dieser und jener, die große Frage von Südamerika betreffende, Journalartikel dieselbe Wirkung hervorzubringen strebt, so können diese Ursachen auf unsrer Börse keinen Einfluß äußern, da hier zunächst Paris und Wien die Unternehmungen der Spekulation bestimmen. In Gemäßheit nun der von diesen Pläzen ununterbrochen hier eingehenden günstigen Kursnachrichten, dauert auch hier das Steigen der im Verkehr befindlichen Effekten fort. Die östreichischen Metalliques standen heute zu 87⅞ in Geld, und, nach der Meynung unserer Börsen-Verständigen, möchte dieß's Papier, in gleichmäßiger Bewegung sich erhebend, bald den Kurs von 90 erreichen, welchen sie als dessen einstweiligen Hochpunkt betrachten. Auch die übrigen östreichischen Effekten gehen täglich in demselben Verhältnisse in die Höhe: die Rothschild'schen Loose von der ersten Lotterieanleihe standen auf 131; die Partiale auf 114¼; die Wiener Bankaktien zu 1164. Nur die spanischen Papiere haben wieder an Gunst verloren, indem die Obligationen von der Hopeschen Anleihe zu 43½ zu haben, die Renten aber gar nicht notirt waren. — Im Waarenhandel herrscht noch immer die nemliche Stokung, sowol in Betref der Kolonialprodukte als der Landeserzeugnisse. Unter jenen ist der Reis ausnahmsweise ein Artikel, der sich fortwährend im Preise erhält, worüber man um so mehr sich zu wundern Ursache hat, da die Reiserndte in Carolina äußerst ergiebig war, und dieser Verbrauchsgegenstand gewöhnlich mit den entsprechenden Landeserzeugnissen verhältnißmäßigen Preis hält. — Der, hier in dem Wirkungskreise der Militärkommission des deutschen Bundes verwendete, kaiserl. östreichische Obristlieutenant v. Kutzer, ist von Sr. k. k. Majestät zum Obristen in seiner Waffe, dem Geniewesen, befördert worden.

In den ersten Tagen des Monats Januar wurden zu Erfurt der ehemalige Turnlehrer, jezige Müller Salomo, und R. Wesselhöft, aus dem Großherzogthum Weimar gebürtig, gefänglich eingezogen und weggebracht.

## Oestreich.

* Wien, 7 Febr. Die sonst am Neujahr übliche Galla bei Hofe, so wie das Geburtsfest unsers geliebten Kaisers (16 Febr.) werden Morgen, als an dem Geburtstage J. Maj. der Kaiserin, gefeiert werden. Vormittags beginnen die feierlichen Umgänge der Garden und des Hofstaats, und Mittags speisen J.J. Majestäten nebst der kaiserlichen Familie öffentlich. Das diplomatische Korps ist zu dieser Feier eingeladen worden. Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl hat vom König von Frankreich den heil. Geistorden erhalten.

Wien, 7 Febr. Metalliques 85¾; Bankaktien 944.

## Türkei.

Der Spectateur oriental schreibt aus Smyrna vom 2 Jan.: „Die Insurgenten haben, seit ihrer Landung an den Ufern der Küste von Klazomene, keinen neuen Einfall in den Meerbusen von Smyrna gemacht. In Folge der lezten Versammlung vom 11 Dec., deren wir erwähnten, und in welcher die Konsuln und Kommandanten der verschiedenen europäischen Schifsstationen zusammen traten, ist an den Senat von Ipsara ein Erlaß abgefertigt worden, der vermuthlich auf die nachtheiligen Folgen Bezug hat, welche aus der Erscheinung oder den Einfällen von Mystiks und andern Kriegsfahrzeugen der Insurgenten in den Meerbusen einer Stadt sich ergeben würden, die gewissermaaßen aus der Kategorie der übrigen Städte des türkischen Reichs heraustritt, und so zu sagen als eine große europäische Kolonie zu betrachten ist, die zu allen Zeiten und aus wichtigen Rüksichten von allen Parteien, von allen Nationen verschont wurde. Demnach hat man allen Grund, das glüklichste Resultat von den weisen, besagtem Senate gemachten Vorstellungen zu hoffen, und daß die Ruhe, deren wir seit so lange zu Smyrna genießen, fortwährend, im Interesse und zur Befriedigung Aller, ungestört bleiben wird, welche Ereignisse sich auch sonst auf andern Punkten der Türkei zutragen möchten. — Kolokotroni macht gemeinschaftliche Sache mit der Bobelina. Auf Befehl des Senats blokiren die Hydrioten mit 10 Fahrzeugen den Hafen von Napoli di Romania und lassen nichts ein- noch ausgehen. Andererseits erzählt man, daß die Hydrioten und Speziolen auf's Neue einen sehr lebhaften Zwist vor Missolunghi gehabt, daß sie sich kanonirt haben, und daß es von beiden Seiten Todte und Verwundete gegeben hat. Die ersten Nachrichten, die wir aus Morea erhalten werden, dürften nicht ohne Interesse seyn. — Die griechische Regierung hat von dem griechischen gesezgebenden Körper Geld begehrt. Dieser aber forderte, ehe er neue Summen bewilligte, Rechenschaft über die Verwendung der vorigen. Der Senat, statt dieses billige Verlangen zu erfüllen, nahm seine Zuflucht zur Gewalt, zu den Bajonetten. Der gesezgebende Körper verließ im Schreken Argos, und flüchtete sich nach Castri."

Verantwortlicher Redakteur, C. F. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Freitag** **Nro. 44.** **13 Febr. 1824.**



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Kammer der Repräsentanten wurden mehrere Aktenstüke über die gegenwärtige Lage der Griechen vorgelegt. Das erste ist ein schon am 20 Febr. 1823 von Andreas Luriottis, Abgeordneten der provisorischen Regierung Griechenlands, an den nordamerikanischen Staatssekretär, Quincy Adams, erlassenes Schreiben. Es enthält meistens nähere Angaben über die griechischen Militäroperationen, die jezt von geringem Interesse sind. Auf dieses Schreiben antwortete der Staatssekretär Quincy Adams, unterm 18 Aug. 1823, dem griechischen Abgeordneten im Wesentlichen Folgendes: „Wenn die vereinigten Staaten den Griechen keine Unterstüzung an Waffen und Geld gewährten, so sey dieses gegen die eigene Neigung der nordamerikanischen Regierung. Diese müsse jedoch bedenken, daß sie an dem Kriege zwischen den Türken und den Griechen unmöglich Antheil nehmen könnte, ohne sich mit der Pforte und selbst mit den Barbaresken abzuwerfen. Uebrigens sey dieser ganze Gegenstand von der Art, daß die vollziehende Gewalt ihn nicht entscheiden könne, sondern daß der Kongreß ihn in Berathung ziehen müsse. Dieser hege übrigens den aufrichtigen Wunsch, es möchte bald die Zeit kommen, wo er in der Verbrüderung der Griechen eine Schwester-Republik anzuerkennen vermögen werde.“

## Spanisches Amerika.

Die Columbische Zeitung vom 16 Nov. enthält folgende Nachrichten: „Der konstituirende Kongreß von Peru wurde am 6 Aug. wieder eingesezt; General Bolivar, Präsident von Columbien, erschien in dem Kongreßsaale, wo er mit allgemeinem Beifall empfangen wurde. Er versprach alles, was in seinen Kräften stände, zur Erfüllung der Wünsche des Kongresses zu thun. Man wollte ihm einen Gehalt von 50,000 Dollars zusichern; der General verweigerte aber dieses Geschenk mit der Erklärung, daß das ihm von der columbischen Regierung angewiesene Einkommen zu allen seinen Bedürfnissen hinreichte. — Eine Kolonne von der Armee des Generals Sucre hat am 30 Aug. die Stadt Arequipa besezt. Der 600 Mann starke Feind zog sich nach Cangallo, mit einem beträchtlichen Verlust an Gefangenen und Ausreißern, zurük. Er war zuvor schon in mehreren Gefechten mit der Kolonne des Obristen Ramirez geschlagen worden. — Ein andrer General der Independenten, Santa-Cruz, hatte in der Ebene von Tambullo über die Royalisten, unter der Anführung des Generals Jeronimo Valdez, am 25 Aug. gesiegt. Diese verloren dabei 1290 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Der Vicekönig Laserna zog sich auf die Nachricht von dieser Niederlage mit seinen Truppen in die Ebenen von Moyamayo zurük, wo er aber aus Mangel an Brükengeräthschaften durch den dortigen Fluß in seinem Rükzug aufgehalten wurde. Bei Abgang des Couriers, welcher diese Nachricht brachte, verkündete man, der Vicekönig sey von dem General Santa-Cruz, der seine Vortheile vom 25 Aug. verfolgt habe, total geschlagen worden.“

## Brasilien.

Endlich füllt sich die Lüke, welche bisher in den Nachrichten über die Staatsumwälzung in Brasilien sichtlich war, aus, indem die englischen Blätter allmählig die offiziellen, dieses Ereigniß begleitenden Dokumente nachliefern. Das wichtigste darunter ist das Manifest des Kaisers an die Brasilier: „Die Fürsehung, welche über den Bestand und die Erhaltung der Völker wacht, hat es in ihrer Weisheit zugelassen, daß dieses Reich, nach der Begründung seiner Unabhängigkeit und der Vereinigung aller seiner, auch der fernsten Provinzen, auf dem Wege seines Glüks und seiner innern Befestigung weiter vorschreite. Die konstituirende und gesezgebende Versammlung arbeitete mit Eifer, Umsicht und Thätigkeit an dem Entwurfe einer Verfassung, welche geeignet seyn sollte, das konstitutionelle System in diesem weiten Reiche tiefe Wurzel schlagen, und gedeihlich aufkeimen zu lassen. Auf diesem festen Grunde begann bereits das Gebäude unserer Staatsverfassung sich empor zu heben, und schon gestaltete sich die Meynung des Auslandes von Brasiliens Volke so, daß die vornehmsten Mächte Europa's nahe daran waren, seine Unabhängigkeit anzuerkennen und untereinander wetteiferten, politische und kommerzielle Verbindungen mit ihm anzuknüpfen. Diese glänzende Aussicht, die nichts trüben zu können schien, ist auf einmal durch einen, unerwarteter Weise an unserm Horizonte heraufziehenden Sturm in Nacht gehüllt. Der Dämon des Bösen erfüllte unruhige und übelgesinnte Köpfe mit verbrecherischen Planen, und blies die Flamme der Zwietracht in der öffentlichen Meynung an. Bald wurde es sichtlich, daß in der gesezgebenden Versammlung nicht jene Uebereinstimmung gesunder Ansichten vorherrschte, welche konstitutionelle Regierungen auszeichnen sollten; daß die Eintracht der verschiedenen Gewalten, woraus ihre physische und moralische Kraft entspringt, zu wanken begann. Mehrseitige und wiederholte Angriffe auf die vollziehende Gewalt, und Nachgiebigkeiten von ihrer Seite aus Liebe zum Frieden, entnervten die Regierung und untergruben sie allmählig. Der Geist der Zwietracht grif

um sich, Parteien bildeten sich insgeheim, und eine zerstörende Faktion erhob plözlich ihr Haupt mit einer Macht, die alle wahren, von Eifer für das gemeine Beste und reiner Vaterlandsliebe erfüllten Brasilier über die Gefahren zittern machte, die sie voraussahen und nun erwarten mußten. Inzwischen gewannen die Menschen, welche staatsgefährliche Plane hegten und im Stillen ihre finstern Künste übten, einige redliche, einfache Männer durch das schmeichelnde Vorbild einer besseren Sicherstellung der Freiheit — jenes heiligen, aber nur zu oft mißverstandenen Idoles; Andere durch Ueberredung, daß die Regierung nach despotischer Gewalt strebe; Einige vielleicht durch Versprechungen von Vortheilen, welche ihre eigene ausschweifende Einbildungskraft ihnen mit überladenen Farben vormahlte. Endlich trieben sie ihre Bosheit so weit, zu verbreiten, daß das meineidige und verrätherische Projekt zu einer Vereinigung mit Portugal bereits angenommen sey. Nachdem nun die Plane gereift, die Mittel zur Ausführung bereitet und in Thätigkeit gesezt waren, wurde beschlossen, nicht länger zu zögern, und das lang vorbereitete Vorhaben zur That überschreiten zu lassen. Eines der zweckdienlichsten Mittel schien, Haß zwischen den eingebornen Brasiliern und den Portugiesen durch Tagblätter zu säen, die mit großer Gewandtheit und schlau verhüllter Heftigkeit geschrieben waren, und die moralische Kraft der Regierung allmählig zu lähmen suchten, indem sie Meine kaiserliche Person selbst mit Iturbide und Karl I. verglichen; das Gleiche geschah durch Emissäre, welche dieselben aufrührerischen Gesinnungen zu verbreiten den Auftrag hatten. Nachdem auf diese Weise die Gährung, welche der Ausbruch des revolutionären Vulkans erzeugen sollte, wohl vorbereitet war, so führte die in der gesezgebenden Versammlung nach und nach zur vorherrschenden gewordene Faktion den Ausbruch durch die Petition eines gewissen David Pamplona herbei, der für einen gebornen Brasilianer ausgegeben wurde, in der That aber ein Portugiese ist, und nun über einige thätliche Beleidigungen Klage führen mußte, die er von zwei in Portugal gebornen brasilianischen Offizieren erfahren hatte, und die nach der Meynung des Ausschusses vor die gewöhnlichen Gerichte gehörten. Vor Tageslicht forderten die Häupter dieser scheußlichen Faktion mit dem strafwürdigsten Vorbedacht eine Anzahl Personen mit Pistolen und Dolchen bewafnet auf, sie zu unterstüzen, indem sie Schreken unter die achtbaren Deputirten verbreiteten, die dem Vertrauen der Nation zu entsprechen, und daher die ihren Berathungen nöthige Ruhe erhalten zu sehen wünschten. Schrekliche Scenen fanden an diesem unseligen Tage statt. Ausrufungen, eben so ungewöhnlicher als schändlicher Art wurden gehört und wurden beifällig aufgenommen. Der wakere Präsident zeigte vollständige Energie, indem er durch Aufhebung der Sizung den Unfällen ein Ziel sezte, welche die plözliche Explosion eines ungeheuern Vulkans herbeiführen mußte, der durch Parteienwuth, Nationalhaß, Durst nach Rache und ungezähmte Ehrsucht genährt war."

(Die Fortsezung folgt.)

## Spanien.

„Schon vor einiger Zeit, schreibt die Etoile unterm 30 Jan. aus Madrid, war die Rede von einer auf den philippinischen Inseln stattgefundenen Rebellion; jezt hat die Regierung nachstehende Details darüber erhalten. Seit geraumer Zeit war dem Gouverneur von Manilla ein gewisser Kapitain Novales verdächtig. Der General suchte ihn zu entfernen, indem er ihm eine Expedition gegen eine feindliche Partei von Eingebornen übertrug, aber Novales, der keine Lust hatte, gegen die tapfern Bergbewohner zu fechten, beschloß statt dessen auf der Stelle loszubrechen. Er gab daher in der Nacht vom 2 auf den 3 Jun. dem Lieutenant Ruiz, seinem Mitverschwornen, den Befehl, vor Allem den königlichen Statthalter Folgueras und den Obristen Santa Romana aus der Welt zu schaffen. Dieser Befehl wurde, was den Statthalter betraf, nur allzupünktlich vollzogen, denn Ruiz durchbohrte ihn mit sechs Dolchstichen. Der Obrist, welcher eine leise Warnung erhalten hatte, war so glüklich, dem Tode durch eine schnelle Flucht zu entgehen. Novales begab sich demungeachtet nach den Kasernen, ließ 400 Mann unters Gewehr treten, und marschirte mit diesen gegen das Palais des Gouverneurs, der sich glüklicherweise außerhalb der Stadt zu St. Miguel befand. Indessen versammelten die treugebliebenen Offiziere ihre Kompagnien, und fingen an, den Rebellen die Spize zu bieten. Das viva el rey! und muera el rey! wechselte von Augenblik zu Augenblik mit zunehmender Wuth. Sobald der General nur irgend eine Masse von Truppen beisammen hatte, forcirte er das kleine Thor Santa-Lucia; kaum aber war er mit seiner Mannschaft bis in die Calle del Arzisvescovo vorgedrungen, als er sich aus allen Fenstern der Häuser, in welche sich die Rebellen geworfen hatten, beschossen sah, und das Palais von den Insurgenten besezt erblikte. Einige Schüsse mit Kartätschen, aus einem 12Pfünder, den der General aus dem Zeughaushofe mit sich genommen hatte, thaten jedoch auch hier eine dienliche Wirkung. Novales verlor den Muth, und da ihm bald kein Ausweg blieb, so ergab er sich. Ruiz sprang in den Festungsgraben, ward aber bald entdekt und festgenommen. Die übrigen Rebellen zerstreuten sich, und suchten Zuflucht in den Kirchen, Häusern, Festungswerken u. s. w. Der Gouverneur ließ, sobald er wieder im Besiz seines Palais war, ein Kriegsgericht zusammentreten, welches den Kapitain Novales sofort zum Tode verurtheilte. Er selbst erklärte sich für schuldig, weigerte sich aber, seine Mitschuldigen zu nennen, und ward hierauf noch vor Abends erschossen. Ruiz und 14 Sergenten wurden am folgenden Morgen hingerichtet. Seitdem ist Alles wieder so ruhig wie vorher."

Das Journal de Paris erzählt Folgendes aus Toledo: „Der Pöbel dieser Stadt hat seinen Haß gegen die Konstitutionellen neuerdings bethätigt. Kürzlich wurde der Thürsteher des gewesenen politischen Chefs dieser Stadt, Merconchini, gefangen eingebracht. Der Pöbel ging diesem Unglüklichen, der doch an den Handlungen seines Herrn keinen Antheil hatte, bis vor die Stadt entgegen, in der Absicht, ihn in Stüken zu zerreißen. Ein royalistisches Bataillon, das zu Toledo in Besazung liegt, grif sogleich zu den Waffen und nahm den Gefangenen unter seinen Schuz, ehe ihn der Pöbel erreichen

konnte. So wurde er zwischen einer doppelten Reihe von Soldaten in das Gefängniß geführt; gleichwol konnte nicht verhindert werden, daß er zwei Messerstiche erhielt, die höchst gefährlich sind. Der Befehlshaber der Truppen, der die Soldaten aufmunterte, ihre Schuldigkeit zu thun, und denen, die sich lässig zeigten, mit dem Säbel drohte, erhielt zwei Steinwürfe, die ihm eine ziemlich schwere Quetschung verursachten. Zu Toledo befindet sich kein einziger Konstitutioneller mehr in seiner Wohnung; die Einen sind bei ihren Freunden versteckt, die Andern ausgewandert, und der größte Theil sizt im Gefängniß. Der Corregidor der Stadt hat wiederholte Befehle erhalten, alle wegen politischer Meynungen verhaftete Personen freizulassen; er wagte aber nicht, diesem Befehl zu folgen, weil er die Wuth des Pöbels fürchtete. Er zog vor, seine Entlassung zu nehmen, wobei er zugleich der Regierung den Zustand der Dinge in Toledo schilderte. Die Regierung nahm das Entlassungsgesuch nicht an, sondern wiederholte die nemlichen Befehle, den Corregidor mit einer Strafe von 1000 Dukatons bedrohend, wenn er sie nicht auf der Stelle vollziehe. Weiter gehen die Nachrichten nicht. Man behauptet, daß zu Toledo ein geheimer Ausschuß von fünf Geistlichen und einem Advokaten bestehe, der das Volk insgeheim zu Unruhen aufreize und seine Schritte leite."

Nachrichten aus Saragossa zufolge ist zwischen den Truppen der royalistischen Anführer Capape und Miraies ein heftiger Streit entstanden, der mit einem Gefecht endete, in welchem beide Theile eine ziemlich große Anzahl von Todten und Verwundeten hatten. In Folge dieses Auftritts hat man die Truppen des Capape nach Carinera, und diejenigen des Mirales nach Cinco-Villas, beides Städte in der Nähe von Saragossa, verlegt.

## Großbritannien.

**London**, 3 Febr. Konsol. 3Proz. 90 3/4.

Der **Britisch-Monitor** enthält folgende (von der Pariser Etoile übrigens bezweifelte, und auch wohl sehr der Bestätigung bedürfende) Nachricht: „Die Malteser-Ritter haben, wie man sagt, mit der griechischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, wodurch ihnen die Abtretung der Inseln Rhodus, Negroponte, Paros, Antiparos und mehrerer anderer unbedeutenden Punkte zugesichert würde, um sich daselbst als eine souveraine Macht niederzulassen. Für diese wichtige Abtretung solle den Griechen von Seite des Ordens die Summe von 300,000 Pf. St. ausbezahlt werden. Der Vertrag enthalte außerdem ein Angriffs- und ein Vertheidigungsbündniß, das zwischen den Griechen und den Maltesern zum Schuze der Christen gegen die Pforte abgeschlossen worden sey. Der Malteser-Orden zähle, um sich die nöthigen Fonds zu verschaffen, auf die Herausgabe der Güter, die er in Frankreich besessen habe, und die ihm Kraft des Vertrags von 1814 zurückerstattet werden sollen, sobald der Orden irgend einen neuen Regierungssiz erhalten haben werde. Man sage auch, die Malteser-Ritter hätten sich an einen auswärtigen Monarchen gewendet, und dieser habe eingewilligt, den Griechen die Bezahlung der obenerwähnten Summe zu verbürgen; die Griechen hätten jedoch diese Bürgschaft nicht angenommen."

*London, 3 Febr. Morgens. Noch heute, bevor das Parlament eröfnet ist, trägt man sich mit mancherlei Gerüchten über die königliche Rede, und Hunderte, die beim Preise der Staatspapiere interessirt sind, versammeln sich schon in der Nähe des Oberhauses, um deren Inhalt recht früh zu erfahren, während diejenigen, welche so glüklich sind irgend einen Minister oder Ministeriellen zum Freunde zu haben, mit einer Abschrift davon in der Tasche, auf der Stockbörse bereits ihre Spekulationen darnach einrichten. Der Courier von gestern Abend gab indessen schon eine Skizze, die man unbedenklich für ächt annehmen kan. Sie enthält, wie fast immer, sehr wenig Bestimmtes; Friede mit der ganzen Welt; Aussicht die Streitigkeiten zwischen Rußland und der Pforte bald ausgeglichen zu sehen; die Absendung von Konsuln nach Amerika (nichts von Anerkennung der neuen Staaten); die Regierung hat die in der lezten Session empfohlenen Maaßregeln hinsichtlich der Neger in Westindien in Ausübung zu bringen gesucht, und empfiehlt jezt von ihrer Seite Mäßigung in den Verhandlungen über diesen Gegenstand; Irland friedlich; der Zustand des Landes überhaupt blühend, eben so die Staatseinkünfte. Wenn wir also etwas Näheres über die Politik unserer Regierung zu erfahren wünschen, so müssen wir die Debatten über die Addresse abwarten; wenn ja etwas davon an den Tag kommen soll, so geschieht es dann. Wenden wir inzwischen die Blike auf Amerika. Das Schif Asia von 64 Kanonen ist mit einem kleinen Kriegsfahrzeug von Cadiz abgesegelt. Ihre Bestimmung ist unbekannt. Nach der Menge des eingeschiften Proviants schließen Einige auf eine Fahrt um das Cap Horn herum, während Andere Mexico als das erste Ziel dieser kleinen Expedition ansehen. Für Peru kömmt sie gewiß zu spät; denn dort waren, nach den lezten Nachrichten, die Royalisten gegen Ende Augusts auf mehreren Punkten geschlagen und ins Innere zurükgedrängt worden; und im September kam Bolivar in Lima an, wo er, nach der ehrenvollsten Aufnahme von dem Kongreß, zum Vertheidiger von Peru ernannt, und als militärischer Diktator an die Spize des Heeres gestellt wurde, mit welchem er später, 20,000 Mann stark, den General Canterac umringt haben soll; man glaubt daher den Krieg in Peru, wie es früher in Columbia geschehen, durch die völlige Uebergabe des spanischen Heeres bald geendigt zu sehen. War dieses der Fall, so haben die Republikaner des südlichen Amerika's ein Heer zu ihrer Verfügung, womit sie im Nothfalle selbst Mexico zu Hülfe eilen könnten, wenn die Spanier einen ernsthaften Angrif auf dieses Land wagen, und dasselbe der Hülfe von Außen bedürfen sollte. Denn über die militärische Stärke oder Schwäche von Mexico wissen wir eigentlich noch sehr wenig; eben so wenig, ob gerade jezt Einigkeit unter seinen Provinzen hergestellt, und eine allgemein anerkannte Centralregierung gebildet ist.

## Frankreich.

**Paris**, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 97 Fr.

In dem lezthin kurz erwähnten Mahnschreiben des Erzbischofs von **Tulle** bemerkt man folgende Stellen: „Insoweit die geringfügigen Angelegenheiten der Erde mit den Wundern des Himmels verglichen werden können, wird das Werk der

sieben Jahre dem der sieben Tage gleichen. Wir sehen voraus, daß unsere Geseze monarchischer werden, indem man sie von allen denen reinigen wird, die den Charakter und die Zeitepochen der Anarchie, Usurpation und Gottlosigkeit an sich tragen. Wir sehen voraus, man wird beweisen und anerkennen, daß wenn die Religion so wenig vorschreitet, es daher kommt, daß man ihr eine zu beschränkte Grundlage gegeben hat, wodurch ihr Einfluß auf tausendfache Art geschwächt und ihre Unabhängigkeit geschmälert wird. Wir sehen voraus, daß die Gemeinden und Diözesen von den langsamen Formen des Centralisationssystems befreit, und von der ermüdenden Inquisition der Büreaukraten erlöst werden. Die Jugend wird nicht länger verderblichen Versuchen einer eingebildeten Vervollkommnung — welche nur Thoren erwarten, und wovon nur Revolutionsfreunde Nuzen ziehen — hingegeben werden; sie wird unter die weise Leitung religiöser Körperschaften zurüktreten, welche, weit entfernt sie Fortschritte machen zu lassen in jener finstern Aufklärung, welche man als den Geist des Jahrhunderts anpreist, sie vielmehr zu Rükschritten bis ins Jahrhundert Ludwigs XIV. anhalten wird, damit sie sich der Ueberlieferung wahrhaft nachahmenswerther Litteratur und Beredsamkeit so wie des ächten Geschmaks, anschließen möge."

* Bayonne, 31 Jan. Das Haus Rothschild soll beauftragt seyn, in unserer Stadt die Zahlungen für die Besezungs-Armee zu übernehmen; das in der Reservekasse befindliche Geld werde nächstens, heißt es, einem Agenten jenes Hauses eingehändiget werden. — Von hier sind wieder zehn Wagen mit Gold und Silber nach Madrid abgegangen; der Geldmangel soll daselbst so groß seyn, daß der König sich genöthigt gesehen hätte, zur Bestreitung der Reise, die er auf eines seiner Schlösser vorhabe, 10,000 Fr. zu entlehnen. Das Haus Rothschild, will man wissen, habe sich nun entschlossen, der spanischen Regierung mehrere Millionen zu leihen. — Zwei hiesige Bürger sind dieser Tage nach Madrid abgegangen; sie sollen beauftragt seyn, von der spanischen Regierung gegen Erlegung einer beträchtlichen Summe die Erlaubniß zu begehren, verschiedene, seit längerer Zeit verlassene Gold- und Silberminen in den Pyrenäen zu bearbeiten. — Hier langt noch immer Kriegsmaterial, aus Spanien zurükkommend, an, und geht weiter nach Toulouse ꝛc. Handelsbriefe aus Cadiz sprechen vom Erscheinen einer englischen Eskadre in den Gewässern der kanarischen Inseln, welche den Auftrag hätte, die Richtung der dort vorbeisegelnden spanischen und französischen Schiffe zu beobachten, ihre Vereinigung zu hindern ꝛc. Dis Gerücht scheint indessen noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

## Deutschland.

In Karlsruher und Frankfurter Zeitungen liest man Folgendes aus Mainz vom 23 Jan.: „Vor einiger Zeit war von Entdekung einer geheimen Gesellschaft die Rede, welche Entdekung alsbald der hiesigen Centralkommission mitgetheilt wurde. Eine Zeitlang konnte man keine Auskunft über jene Gesellschaft erlangen. Jezt versichert man aber, die Beschlagnahme mehrerer Schriften auf einer preußischen Universität habe sehr bestimmte Notizen über diesen Gegenstand geliefert, und vermittelst der in jenen Schriften gefundenen Nachweisungen sey es gelungen, den Hauptmitgliedern jener Gesellschaft auf die Spur zu kommen. Die Meisten hatten bereits die Universitäten verlassen, aber, heißt es, beständigen Verkehr mit den Logenhäuptern unterhalten, und dis hat die gleichzeitige Verhaftung mehrerer dieser Leztern, vorzüglich in den westpreußischen Provinzen, veranlaßt. Auch mehrere noch Studirende sind in diese Vorfälle verwikelt. Alle angehaltenen Personen sind nach Berlin gebracht worden, wo über die fraglichen Gesellschaften eine schleunige strenge Untersuchung angestellt werden soll."

Die für die Physik wichtige Entdekung des Professors Döbereiner zu Jena, daß Platina, von einer Ausströmung des Wasserstoffgasses berührt, erglühet und wieder das Gas entzündet, ist von den Mechanikern Gumprecht und Klindworth in Hannover, zu Verfertigung einer Maschine benuzt worden, welche bei Drehung einer Schraube, in wenigen Sekunden eine Spirituslampe anzündet, und also ein neues, bequemes Mittel, sich leicht und schnell Licht zu verschaffen, abgibt.

## Rußland.

* St. Petersburg, 23 Jan. Der Großfürst Michael befindet sich seit einer Woche an den Folgen einer heftigen Erkältung unpäßlich; der Tag der hohen Vermählungsfeier ist noch nicht offiziell bestimmt, doch glaubt man, sie werde noch im Laufe dieses Monats statt haben. — Am 17 wurde hier das Fest der Wasserweihe auf der Newa, dem kaiserlichen Winterpallaste gegenüber, mit allem üblichen religiösem Pompe gefeiert. Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserinnen, der Großfürst Nikolaus und eine Menge der ausgezeichnetsten Personen des Hofes wohnten der Cerimonie bei. Artillerie-Salven von der Festung verkündeten das Tedeum. Wegen der gerade an diesem Tage eingefallenen strengen Kälte von 16 Graden Reaumur fand die früher beabsichtigte Militärparade nicht statt. — Der Generallieutenant Baron v. Rosen, Chef der 15ten Infanteriedivision, und der Generalmajor Scheltuchin, Chef der 17ten Infanteriedivision haben den St. Annen-Orden erster Klasse mit Diamanten; mehrere andere Generale, unter andern der Generalquartiermeister der 2ten Armee, Homentowsky, und der Generalstabsdoktor der Flotte, Leiton, diesen Orden ohne Diamanten; endlich der Flügeladjutant des Kronprinzen von Oranien, Graf Limburg-Styrum, und der Obrist Oppen, Chef des Karten-Depots Sr. Majestät des Königs von Dänemark, diesen Orden zweiter Klasse erhalten.

## Türkei.

* Triest, 3 Febr. Aus Durazzo in Türkisch-Albanien ist in zehn Tagen ein Schif, mit Passagieren und Briefen aus Scutari bis zum 15 Jan., hier eingelaufen. Nach jenen Briefen war der Pascha von Scutari nach seinem verunglükten Zuge gegen Missolunghi, mit etwa 1500 oder 2000 Mann zurükgekommen, hatte aber seinen Neffen Ibrahim als Geisel bei den Albanesern gelassen. Er soll hierauf in seinem Paschalik verkündet haben, daß nicht er die Schuld von dem Mißlingen seines Zuges trage, sondern der Divan, der ihn in jeder Rüksicht ohne Unterstüzung gelassen. In Durazzo hieß es indessen, der Sultan habe seine Absezung und Enthauptung befohlen, und der Pascha sey selbst durch seinen Agenten in Konstantinopel von diesem Vorhaben benachrichtigt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Deutschland.

* Dresden, 30 Jan. Der König und das Vaterland haben einige verdienstvolle Männer verloren. Den 13 d. M. entschlummerte in seinem 83sten Jahre der geheime Rath Wendt, welcher in den lezten 30 Jahren als geheimer Kabinetssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten dem Staat die ersprießlichsten Dienste geleistet, und viele Jahre als Direktor des Büreaus gearbeitet, den König auf seinen Reisen nach Paris u. s. w. stets begleitet, sich während seines Aufenthalts in Friedrichsfeld bei Berlin nie von ihm getrennt, und ihm auch nach Wien und Preßburg folgend, stets mit Eifer und Einsicht gedient hatte. Es wurden ihm viele Orden und Auszeichnungen zu Theil, nichts aber war ihm belohnender, als die Gnade seines Monarchen, die sich besonders auch bei seinem vor drei Jahren gefeierten Dienstjubeläum bethätigte. War er auch als Diplomatiker ernst und verschlossen wie das Grab, und regelte auch die pünktlichste Ordnungsliebe seine stets gleichmüthige Gemessenheit, so war er doch unter den Seinen stets heiter, liebte mit Leidenschaft die Blumen- und Gartenpflege, und sein strenger Beruf hatte dem Menschen nie Abbruch gethan. Schon 1768 war er Sekretär bei der Gesandtschaft in Petersburg. Der unvergeßliche Minister Gutschmidt lernte seine Tüchtigkeit bei einem Kommissionsgeschäfte kennen. Seitdem arbeitete er unter sechs Kabinetsministern, Sacken, Stutterheim, Loß, Bose, Senfft und Einsiedel mit steter Zufriedenheit der Chefs und des Königs, und besuchte, ob er gleich die lezte Zeit freiwillig zurük getreten war, noch zehn Tage vor seinem Tod das Büreau, um sich mit Allem in Zusammenhang zu erhalten. Man hatte ihm in seiner Jugend einen schnellen Tod vorausgesagt. Er erzählte dis noch im 83sten Jahre mit Lächeln. Sein Vater, Superintendent in Sorau, war fast 90 Jahr alt geworden. — In der Nacht zwischen dem 17 und 18 Jan. verschied an einer komplizirten Leberkrankheit der königl. Oberkammerherr, Freiherr v. Friesen auf Rötha und Rammelsburg, Großkreuz des sächsischen Civil- und des k. k. Leopoldordens; ein durch erprobte Redlichkeit, gelehrte Bildung, (welche früher durch Universitätsstudien und Reisen begründet, durch eifriges Lesen und Excerpiren in allen Sprachen vollendet worden war), durch reife Einsichten in den Angelegenheiten des Vaterlandes, und durch mannichfaltige Staatsgeschäfte wahrhaft verdienter und allgemein verehrter Mann. Er umringte sich gern mit Gelehrten und Künstlern, wozu ihm die mit seiner Oberkammerherrnstelle verbundene Oberaufsicht über alle königlichen Museen und Sammlungen in seinen lezten Lebensjahren noch mehr Veranlassung gab. Eins seiner lezten Geschäfte war eine auf Befehl des Königs mit dem bekannten Palmaroli in Rom angeknüpfte Unterhandlung wegen der Restauration mehrerer Gemälde in der königlichen Gallerie. Er erwarb sich dabei überhaupt das Verdienst, bei mehreren Sammlungen, die er weniger geordnet gefunden hatte, durch sorgfältige Verzeichnisse (besonders beim Garde-Meuble und grünen Gewölbe) und genaue Kataloge, eine lichtvollere Uebersicht herzustellen. Auch hatte ihm der berühmte Bibliothekar Ebert (jezt in Wolfenbüttel) darum mit voller Ueberzeugung die Geschichte der königlichen Bibliothek (ein Musterwerk für alle Bibliothekare) zugeeignet. Lange war er ein thätiges Mitglied der Steuerverwaltung, und als in den verhängnißvollen Jahren 1814 und 1815 eine eigene Restaurationskommission zur Vertheilung der aus England eingesendeten Hülfsbeiträge errichtet worden war, trat er mit rastloser Thätigkeit an ihre Spize. Bei zwei allgemeinen Landtagen bekleidete er die Stelle des Landtags-Marschallsverwesers, und seine dabei bewiesenen konciliatorischen Bemühungen, seine bei der Eröfnung und beim Schluß gehaltenen Reden, sind noch in gutem Andenken. Seine Familien- und Geselligkeitstugenden sind allgemein anerkannt, und sein, von allen Redlichen beklagter Tod kam auch denen, welchen seine sinkende Gesundheit längst Sorge eingeflößt hatte, viel zu früh. — Unsere Akademie der Künste erhielt unter ihrem unermüdeten Direktor, dem Hofmarschall Grafen Vitzthum, mancherlei günstige Veränderungen und Ernennungen. Einer der kenntnißreichsten Professoren derselben, Matthäi, wurde vom König zugleich zum ersten Aufseher der großen Gemäldegallerie ernannt. Dadurch wird diese köstliche Sammlung noch mehr für die geprüftesten Zöglinge der Akademie selbst ins Leben treten. Auch ist die Rede von liberalen Einrichtungen für die Zugänglichkeit der Akademie für Fremde und Durchreisende. Zum beständigen Direktor — bisher wechselte das Professorregiment alljährig — ist der als Künstler und Mensch gleich geachtete Professor Hartmann, zugleich mit der Oberaufsicht der Maleranstalt für die Porzellanfabrik in Meißen, mit ansehnlicher Gehaltserhöhung ernannt. Die schon längst vorbereiteten, neuen Statuten der Akademie, deren Mangel schmerzlich gefühlt wurde, werden nun gewiß bald in Wirksamkeit treten. Der geübte Historien- und Portraitmaler Vogel ist mit 800 Thalern Gehalt zum ordentlichen Professor und königlichen Hofmaler ernannt, und dadurch manche Hofnung, auch für die großartige Anwendung der Freskomalerei, belebt worden. An Vogels Stelle ist ein geistreicher Zögling der Dresdener Schule, Näke, aus Rom, wo er seit vielen Jahren sich auszeichnete, zurük gerufen worden. Die zwei berühmten Landschaftsmaler Friedrich aus Rügen und Dahl aus Norwegen, die hier in brüderlicher Freundschaft in Einem Hause beisammen ihre Kunstwerkstätten haben, sind auch zusammen zu Professoren mit Gehalt ernannt worden. Anton Krüger, ein vielversprechender Kupferstecher im Geschichtsfache, hat zur Vollendung seines schon in Florenz begonnenen Stichs der Madonna del Cardellino eine besondere Unterstüzung erhalten, desgleichen auch mehrere junge Bildhauer und Maler, die von hier ausgegangen, in Rom studieren. Eins bleibt noch zu wünschen übrig, daß bei dieser neuen Organisation eines so herrlichen Instituts, das solche Männer schmüken, in dem Lehrplane auch regelmäßige Vorlesungen über die Geschichte der Malerei in alter und neuer Zeit angeordnet werden möchten. Böttiger's archäologische Vorlesungen für die hiesigen Künstler, die im Sommer im Vorsaale des Antikenmuseums gehalten werden, sind auf andere Zweke berechnet, und können zunächst nur die plastische Alterthumskunde umfassen. — In der zweiten Woche dieses Monats sind dem Vernehmen nach endlich die Sizungen der in Hamburg zusammen gekommenen Deputirten der Elbuferstaaten zur Revision der Elbschiffahrtsakte eröfnet worden. Von hier ist der geheime Finanzrath v. Bünau, der auch bei der Elbkommission selbst sächsischer Deputirter war, dahin abgeordnet worden. Das immer mehr aufblühende Elbkommerzium verdiente und erhielt in dem, von dem geschikten Metallurgen und Statistiker, Hasse in Schneeberg mit großem Fleiß redigirten Elb-Blatt polytechnischen Inhalts, ein stehendes Blatt *. Möchte es bei seiner Vielseitigkeit sowol durch die vielen Originalaufsäze, als durch die aus mehr als zwanzig der besten Zeitungen ausgewählten merkantilischen und naturhistorischen, technischen Neuigkeiten, die neuesten Verhandlungen der Vereine zur Aushülfe des deutschen Handels in Elberfeld, Darmstadt, Nürnberg, Frankfurt am Main, die rheinisch-westindische Kompagnie ꝛc. zugleich mit der, jedem Stüke, beigefügten kleinen Börsenliste, die neuesten Wechselkurse von Breslau, Berlin, Wien, Prag, Hamburg und Leipzig enthaltend, ein weit größeres Publikum finden, da es zumal mit diesem Jahre auch noch in äußerer Eleganz und größtem Quartformate eine neue Empfehlung erhalten hat! Die bisher erschienene allgemeine Handelszeitung von Steinitz hat aufgehört.

* Der ganze Jahrgang kostet nicht mehr als 4 Thlr. 16 ggl. Alle halbe Jahre wird ein Band mit 25 Nummern geschlossen. Es können in allen Posterpeditionen Bestellungen darauf gemacht werden. Den Hauptdebit für den Buchhandel hat die Arnoldsche Handlung in Dresden übernommen, welche die wöchentlichen Versendungen mit der Abendzeitung besorgt.

* Braunschweig, 4 Febr. Der Kunstsinn des Herzogs ist der Entwikelung des ausgezeichneten (auch in der Allgem. Zeit. schon erwähnten) Talents des jungen Meier für Schlachtenmalerei sehr beförderlich geworden. Se. Durchlaucht hat den Darstellungsversuch des Schlachtmoments, worin Kaiser Maximilian I. von Herzog Erich gerettet, ermunternd aufgenommen, und dem Künstler die Kosten eines mehrjährigen Aufenthalts zu Paris für weitere Ausbildung bewilligt. — Die Truppen werden im Junius ihre neue geschmakvolle Uniform bekommen, und sind bereits in vier Bataillone abgetheilt. General v. Herzberg ist ihr Kommandeur. Die Messe scheint belebter zu werden, als es im Winter der Fall zu seyn pflegt. Der Anfuhr englischer Waaren ist sehr günstig, daß die Schiffahrt gar nicht unterbrochen worden.

## Militair-Medizinal-Wesen.

Wo der Geist der Idee die Geseze der heilenden Kunst beseelt, da bringt auch ihre Lehre, eben weil sie die physische Seite des Lebens umfaßt, dem erkennenden Geiste die Kunde, wie das innere Leben der Natur, wie die Seele dem beschauenden Geiste sich darbietet, wie die ewige Idee sich sezt und affirmirt, wie sie als Kraft offenbar wird in der unendlichen Metamorphose, wie sie hier das Leben erzeugt, und das Erzeugte in sich erhält, und ernährt. — Sie nimmt denn das Eine und Feste in allem Gemeinschaftlichen auf, und erkennt das Wesen in der Mannichfaltigkeit der Formen. Tief in dem mütterlichen Schooße der Natur, belauscht sie dann die bildende und erzeugende Kraft, folgt ihr, bis sie sich in dem endlichen Stoffe bewußt wird. So, in den viel verschlungenen Hallen und Gängen der Natur, den Sinn der Erscheinungen erforschend, lehrt sie dann auch das Geeignete für den Heilplan aufzunehmen, zu ordnen, um so wieder überall nach Möglichkeit, den beseelenden Blüthenstaub in die kranken Lebensformen überzutragen. Aber nur dem ist es gegönnt, dem die Natur in ihrem großen umfassenden Bilde offen liegt, der frei von allem Hypothesenspiele, nur mit wahrem philosophischen Sinne, in ihrem unermeßlichen Vorhofe, ruhig seine Beobachtungen und Betrachtungen anstellt, mit besonnenem Blike stets die Erscheinungen von Stufe zu Stufe verfolgt, das Eine in Allem wieder friedlich in sich verbindet, so wie immer nur das Eine Gestaltvolle, Allgemeine und Nothwendige aus dem bunten Wechsel der Vielheit zieht, und wieder in den Formen seines Handelns überzutragen stets bemüht ist. Wenn wir nun von einem solchen Manne ein Werk erhalten, das, die zu allen Zeiten sehr bedeutungsvolle handelnde Seite des Arztes entwikelt, und aus der Tiefe ächter Erfahrung geschöpft, das Kleinste wie das Größte, das Allgemeine wie das Einzelne, das Bleibende in dem Wechselvollen, das Nothwendige in dem Zufälligen, das Eine in dem Vielen, in möglichster Deutlichkeit und Gediegenheit, gesondert und wieder verbunden, gibt, so wird dis gewiß jedem, vorzüglich aber einem Militairarzte, sehr willkommen seyn, wenn er darin für ihn noch besonders jene Regeln findet, durch welche er, in den eigenen Verhältnissen des Kriegesstandes, bei jeder Stellung, seine erlangten Kenntnisse in sein formelles Handeln, zum individuellen Wohle des Krieges übertragen kan.

Ein solches Werk erhalten wir aber, in dem neulich herausgekommenen 1sten Bande, der früher angekündigten „Umfassenden Darstellungen des Militair-Medizinal-Wesens in allen seinen Beziehungen, sowol in Frieden, als Kriegszeiten ꝛc. von dem königl. baierischen General-Lazareth-Inspektionsrathe, Oberfeldstabsarzte und ersten Medizinal-Referenten im Kriegsministerium, Dr. Eichheimer. Wir hören hier zuförderst, wie im Frieden ein jeder fern oder nah im Militair-Sanitäts-Dienste, in und außer dem Spitale zu handeln hat, mit besonderer Sachkenntniß wird einem Jeden die Art und Weise gezeigt, und noch durch Formularien erleichtert, wie er sich bewegen soll, zugleich seine Stellung zum Allgemeinen, wie zu einem jeden insbesondere angewiesen. — Es wird weiter darin mit gleicher Schärfe, das Oekonomische wie es für sich, wie für die Berufung am besten ist, aufgenommen, und neben dem physischen auch das psychische Wohl für den Kranken berüksichtigt, endlich aber demselben selbst die Regeln angedeutet, wie er das für ihn gemeinschaftliche Streben zu seinem Besten benuzen soll. Aber indem so der Hr. Verfasser mittelst seiner schnellen und richtigen Auffassung, unermüdeten Prüfung und Vergleichung, kurz, durch die Fülle seiner ausgezeichneten Kenntnisse für das Eine sorgen konnte, verband er auch nach dem Sinne der Idee, durch seine besondere philosophische Kombinationsgabe, die Ordnung aller Bewegungen, und so die Pflege für Alles. Nebst dem erhalten wir dabei noch einen von ihm selbst erfundenen, nicht nur beschriebenen, sondern zur Nachschaffung schon lithographirten, Amputations-Apparat, der neben seiner großen Zwekmäßigkeit, Brauchbarkeit und Wohlfeilheit, so klein ist, daß er mittelst eines Futterals leicht in einer Roktasche getragen werden kan, und gewiß einstens zum Wohle der leidenden Menschheit, das werden wird, was bereits vielfach, seine ebenfalls so einfach als zwekmäßige Beinbruchmaschine für Viele war, und noch werden wird. Möchten daher die in diesem Bande gegebenen Anordnungen und Vorschriften, wo sie hinkommen, in ihrem wahrheitsvollen Lichte glänzen, wurzeln, Blüthen und Früchte tragen. D.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

**Polytechnisches Journal,**

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.

Fünfter Jahrgang, 1824. 1stes Heft.

Inhalt.

Jemard's Bericht über Kupferstich-Maschinen; nebst Beschreibung der Kupferstich-Maschine des Hrn. Collin. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer kleinen Maschine zum Schneiden des Holzes und der Metalle, wie man sie in England hat. Mit Abbildungen. — Church's verbesserter Buchdruker-Apparat, mittelst welchem die Schrift gegossen und durch Mechanik gesezt wird. Mit Abbildungen. — Goodmann's Verbesserungen an Weberstühlen. Mit Abbildungen. — Robinson's Verbesserungen an Tuchscheer-Maschinen. Mit Abbildungen. — Le Baillif, über die Anwendung kleiner Capellen vor dem Löthrohre und einige neue Hülfsmittel zu mineralogischen Analysen. Mit Abbildungen. — Beschreibung und Abbildung des Hrn. Guilbert's Schneidmesser zum Schneiden der Wurzeln. — Beschreibung der Verbesserungen an Schlössern des Hrn. Fairbank. Mit Abbildungen. — Matthieu's tragbare geruchlose Abtritte. Mit Abbildungen. — Wallers verbesserte Bauart der Züge in den Glashäusern. — Ueber Statüen und Bildnisse aus Bronze, und über Kanonen, Gloken, Medaillen u. s. w. — Partridge's Verbesserung im Sezen der Dampf- und anderer Kessel, wodurch Brennmaterial erspart, und der Rauch vollkommen verbrannt wird. — Ueber Barton's Patent-Iris-Metallverzierungen, und mit feinem Golde plattirtes Kupfer. — Ueber Berguer's verticalen Regulator. — Baur Verbesserung bei dem Einlegen eiserner Röhren. — Crum's Versuche und Beobachtungen über den Indig, über gewisse Färbe-Substanzen, welche sich mittelst Schwefelsäure aus demselben erzeugen lassen. — Heizung der Wohnungen öffentlicher Gebäude, Fabriken u. s. w. mittelst erwärmter Luft; nebst Vorschlägen zur weitern Benüzung derselben. Mit Abbildungen. — Woisard's Maschine, wodurch der Wechsel der Temperatur als bewegende Kraft benuzt werden kan. — Miscellen. Preise der Société d'Encouragement pour l'Industrie nationale in Paris, für die Jahre 1824, 1825 und 1830. Nach dem Programme der Gesellschaft. — Verzeichniß der im De-

cember in London ertheilten Patente. — Iris-Tapeten des Hrn. Sattler in Schweinfurt. — Ueber Lakfirnisse. — Wilsons brittischer Patent-Krepp. — Einige Bemerkungen über Bierbrauerei. — Collinge's neue Thürangeln. — Favrean's neuer Strumpfwirker-Stuhl. — Bein's Dampfmaschine, um Schiffe zu treiben. — Oliver Evan über Dampfboote und Dampfwagen. — Ueber Guilbauth's Roßboot. — Ueber Boote und Schiffe aus Eisen. — Dumbell's Conculator. — Apparat zum Zerkleinern der Kohlen. — Hydraulische Presse für Gold- und Silberarbeiter. — Neues Bildungsinstitut für Handwerker. — Gasbeleuchtung in tragbaren Gaslampen.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

---

Bei Martin Engelbrecht in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Don Raphael del Riego's Leben und Hinrichtung.

Eine biographische Skizze für Freunde der Geschichte.

Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse Riego's. gr. 8. geheftet 8 ggr. oder 36 kr.

Wenn das Mitgefühl, das den Menschen zum Menschen zieht, sich bei den Lebensbeschreibungen der Zeitgenossen überhaupt regt, so wird die Erscheinung eines getreuen Umrisses über das Daseyn und Wirken Riego's, bearbeitet aus glaubwürdigen Quellen, das Interesse aller Gebildeten vorzüglich verdienen. — Der merkwürdige Mann zeigt sich in diesen empfehlungswerthen Blättern als Bürger und Krieger im Verhältniß zu seiner Zeit. — Offen vor aller Welt leuchten seine Thaten, wir können sie nicht schärfer zeichnen, als sie wirklich waren, und wer das Leben und die Todesweise Riego's mit geschichtlicher Unpartheilichkeit würdigt, wird willig an die Größe der Seele dieses Unglüklichen glauben, an dem das Donnerwort der Weltgeschichte das grausam vollzogene Todesurtheil nicht bestätigen dürfte!

---

In der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben: Gedanken eines Vaters am 16 Februar, von J. C. Mielach. Pr. 48 kr. (Aufl. Velin; Einb. mit Goldsch.)

---

Sogleich nach den Festen erscheint folgende Schrift:

Beschreibung der Regierungsjubelfeste im gesamten Königreiche, besonders der bedeutendsten Städte, aus den sichersten Quellen, samt einer historischen Einleitung über die wichtigsten Momente des 25jährigen Regierungs-Abschnittes Max des I. Königs von Baiern.

Diese, jedem baierischen Staatsbürger interessante Schrift, wird sich durch die Wichtigkeit ihres Stoffes von selbst empfehlen. Man sieht von Seite der verehrten Magistrate, Behörden, Vereine und Buchhandlungen, welche eine größere Anzahl von Exemplaren gebrauchen, schnellen Bestellungen um so eher entgegen, als die erste Auflage sehr bald vergriffen seyn dürfte. Preis ist 1 fl.

München, den 10 Febr. 1824.

Das Verlagsbüreau der Zeitschrift Eos.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Johanna Zimmermann, gewesene Thorbälin dahier, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten hierorts um so gewisser zu stellen, als sonst der Erbtheil, welcher ihr in der Verlassenschaftssache der Bäkerswittwe Anastasia Schallermaier angefallen ist, an ihre Kinder gegen Kaution hinausgegeben werden wird.

München, den 27 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Schildermaier.

---

Im leztverflossenen Monate Julius verstarb dahier der gräfl. Preißingische Haushofmeister Bernhard v. Heiß, mit Hinterlassung eines eben nicht unbedeutenden Vermögens. Eine leztwillige Disposition des Erblassers ist nicht vorhanden. Uebrigens hat sich zur Zeit außer einer angeblich im sechsten Grade Verwandten noch Niemand zur Erbschaft gemeldet. Es werden demnach alle, welche aus Erbrechten, oder was immer für einem andern Titel Ansprüche auf die v. Heißische Verlassenschaft machen zu können glauben, aufgefordert, dieselben binnen 60 Tagen um so gewisser hierorts anzumelden, als außerdessen ohne Berüksichtigung ihres Interesses in derselben weiters verfahren werden würde, wie Rechtens ist.

München, den 27 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Schaaf.

---

In Ansehung des von dem königlichen Rechnungskommissär Franz Xaver Bauer, als ehemaligem Unteraufschläger zu Abensberg, hinterlegten 5prozentig verzinslichen Kautionskapitals zu 500 fl. ist die hierauf bezügliche in den Katastern unter dem Nummer 12. vorgetragene landschaftliche Schuldurkunde vom 8 Jan. 1731, wozu sich die Erben der verlebten Gattin des gleichfalls verstorbenen königlichen Rechnungskommissärs Bauer als Eigenthümer legitimirten, in Verlust gegangen. Auf Gesuch der Erben wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würde.

München, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

---

Gemäß geschehener Uebereinkunft, zwischen den Erben des vormaligen Domprobstes zu Freysing und Geheimenrathes Franz Freiherrn v. Stengel, und den Erben des vormaligen Geheimenrathes und Justiz-Referendärs Nikolaus Freiherrn v. Stengel dahier, soll eine öffentliche Vorladung der Gläubiger des Leztern geschehen.

Es werden daher alle jene Personen, welche einige Ansprüche an die Hinterlassenschaft des Nikolaus Freiherrn v. Stengel, vormaligen Geheimenrathes und Justiz-Referendärs, machen zu können glauben, andurch aufgefordert, innerhalb dreimonatlicher Frist, von dem Tage der ersten Einrükung gegenwärtiger Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, ihre Ansprüche darauf bei unterfertigter Stelle zu melden und gehörig nachzuweisen.

Nach Abfluß dieser Frist wird man lediglich mit Rüksicht auf die geschehenen Anmeldungen die Verlassenschaft ferner auseinandersezen.

München, am 21 Nov. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Meier.

---

Von dem

königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht

Ansbach

ergeht anmit an den Johann Albrecht Dollfuß von hier, welcher im russischen Feldzug als Soldat des königl. baierischen 13ten Linien-Infanterieregiments am 4 Nov. 1812 zu Ponnewitz im russischen Litthauen, als Erkrankter in das Spital gebracht wurde, und seitdem nichts mehr von sich hören ließ, so wie an dessen etwa zurükgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer, andurch die Aufforderung, sich binnen 9 Monaten von Einrükung dieser Ladung an gerechnet, und zwar längstens bis zum 25 Jun. 1824 bei dem hiesigen Gerichte, oder in der Registratur desselben, schriftlich oder persönlich zu melden und das fernere weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls die beantragte Todeserklärung und Ausantwortung dessen Vermögens

an dessen hier befindliche Schwester Johanna Margaretha Barbara, Ehefrau des Tuchmachermeisters Hellmuth, als Implorantin, oder an denjenigen, welcher nähere Erbansprüche nachweisen kan, erfolgen wird.

Ansbach, am 9 Aug. 1823.

Busch, Direktor.

Lieberich.

---

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern ꝛc.

Bekanntmachung.

Die aus dem königlichen Hause zu Mannheim anher überlieferten Akten und Effekten betreffend.

In dem königlichen Hause zu Mannheim haben sich mehrere Verschläge und Coffres mit Effekten u. dgl. vorgefunden, welche zur Epoche der französischen Okkupation dahin geflüchtet worden zu seyn scheinen.

Diese Verschläge und Coffres sind folgendermaaßen bezeichnet:

a. zwei Kisten mit der Ueberschrift: Amtskommissarius Hoffmann (von Meisenheim), enthaltend Silberwerk im beiläufigen Werthe von 200 bis 300 Gulden.
b. ein Coffre, überschrieben: Peräquator Wagner und Amtschirurgus Leiner, enthaltend Bücher und alte Kleidungsstüke im beiläufigen Werth von 2 fl.;
c. ein Coffre, überschrieben: Amtsaktuarius Keller (von Tholey) enthaltend Bücher im Werth von 6 bis 10 fl.;
d. ein Coffre, überschrieben: Beaumont, oder von Buseck, enthaltend Leinewand, im beiläufigen Werthe von 70 fl.

Alle diejenigen, welche gedachte Verschläge und Coffres in dem königlichen Hause niedergelegt haben, oder auf das Eigenthum der darin enthaltenen Gegenstände einen rechtlichen Anspruch machen können, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten a dato bei der unterzeichneten königlichen Regierung als Eigenthümer zu legitimiren und die Coffres zurükzunehmen, widrigenfalls die Effekten zum Vortheil des k. Aerars veräußert werden.

Speier, den 16 Dec. 1823.

Königliche Regierung des Rheinkreises.
Kammer der Finanzen.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.

Bertheau, Sekr.

---

Joseph Meyer, Maurerssohn von Reimlingen, geboren den 1 Okt. 1785, ehemals Soldat beim 13ten Linien-Infanterieregimente, seit dem Jahre 1813 aber vermißt, oder wer sonst aus was immer für Ansprüchen rechtsgültige Forderungen an dessen Vermögen zu machen hat, wird zur Geltendmachung derselben binnen zerstörlicher Frist von drei Monaten mit dem Rechtsnachtheile vor das unterfertigte königliche Landgericht geladen, daß nach Ablauf dieses Termins Niemand mehr gehört, das Vermögen des Joseph Mayer aber an seine sich bereits gemeldeten nächsten Anverwandten gegen Kaution abgegeben werden würde.

Beschlossen, den 13 Dec. 1823.

Königl. bair. Landgericht Nördlingen.
Pölzl, Landrichter.

Rechtspr. Förg.

---

Da sich Friedrich Rahel von hier auf die an ihn ergangene öffentliche Vorladung weder gestellt, noch Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und dessen Erben in den fürsorglichen Besiz seines in beiläufig 400 fl. bestehenden Vermögens gegen Sicherheitsleistung eingewiesen.

Karlsruhe, den 20 Jan. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

vt. Barbiche.

---

Mehrere widrige Verhältnisse haben den hiesigen Handelsmann Georg Walter genöthigt, sich dahier zahlungsunfähig zu erklären.

Seine sämtlichen Gläubiger werden daher bei Strafe des Ausschlusses von dem vorhandenen Vermögen aufgefordert, am Mittwoch den 25 Febr. d. J. früh 9 Uhr vor diesseitigem Bezirksamte zu erscheinen, und ihre Forderung urkundlich entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte anzumelden, und die etwa angesprochen werdenden Vorzugs- oder Unterpfandsrechte sogleich zu erweisen.

Hiebei wird, von Seite des Gesamtschuldners aus, ein Vorschlag zu einem Borg- oder Nachlaßvergleich gemacht werden, wozu sowol sämtliche Kreditoren ihre Bevollmächtigte mit der nöthigen Instruktion zu versehen haben, als auch darüber, was mit dem Massavermögen, im Falle des Nichtzustandekommens eines solchen, geschehen soll.

Pfullendorf, den 12 Jan. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Kolb.

---

Munderkingen, im königl. würtembergischen Oberamt Ehingen. (Vorladung von Verschollenen.) Joseph Locher und Matthias Locher von Munderkingen, oder ihre etwa vorhandenen gesezlichen Erben, werden aufgefordert, binnen 90 Tagen von heute ihre Ansprüche an das bisher verwaltete Vermögen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, nach deren Verfluße dasselbe ihren nächsten Verwandten überlassen werden wird.

Ehingen, am 31 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Auf das früher in öffentlichen Blättern feilgebotene — in einem schönen und fruchtbaren Thale des Thüringer Waldes gelegene — Herrschaftliche Eisenhüttenwerk Gabegottes und Zubehör ist ein Kaufgebot von 7652 Thaler sächsisch erfolgt. Mit diesem wird dasselbe anderweit zum Verkauf ausgestellt und zwar dergestalt, daß es sowol im Ganzen, als im Einzelnen, und im ersten Fall mit oder ohne die vorhandenen Fabrikate und Betriebsvorräthe, erstanden werden kan.

Auch wird die Konzessions-Ertheilung auf dasselbe zu andern Gewerben, nach den Wünschen der Kauflustigen und nach den obwaltenden Verhältnissen, vorläufig zugesichert. Zum endlichen Bietungstermin ist der 3 März künftigen Jahrs bestimmt, an welchem sich die Kauflustigen in dem gedachten Eisenhüttenwerk zeitig einzufinden und Nachmittags 2 Uhr den Zuschlag an den Meistbietenden, mit Vorbehalt der höchsten Genehmigung, zu erwarten haben. Nähere Auskunft über den Bestand des Werks und seine Zubehörungen, so wie über die Kaufsbedingungen, ertheilt der Unterzeichnete auf frankirte Briefe.

Gräfenthal, im Herzogthum S. Coburg-Saalfeld, den 24 Nov. 1823.

Der herzogl. Kommissär, Hofrath Plödtner.

---

Tettnang. (Aufforderung zur Zurükkehr.) Durch die am 4 d. M. zu Ulm vorgenommene Ziehung der Loose von den Rekrutirungspflichtigen hat meinen, als Glasergesellen auf der Wanderschaft befindlichen Bruder Konrad Dietrich Bayer, von Ulm gebürtig, das Loos zur militärischen Aushebung getroffen.

Da mir nun dessen Aufenthaltsort nicht bekannt ist, so fordere ich denselben auf dem Wege der öffentlichen Bekanntmachung hiedurch auf, bei der im Monat März d. J. zu Ulm vorzunehmenden Aushebung sich zu stellen, und dem dißfalls bestehenden Rekrutirungsgeseze Genüge zu leisten, im widrigen Fall er sich die Unannehmlichkeiten wegen seines ungehorsamen Ausbleibens selbst zuzuschreiben haben wird.

Den 7 Febr. 1824.

Stadtschreiberei-Substitut: Bayer.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Sonnabend Nro. 45. 14 Febr. 1824.




## Nordamerika.

Ein amerikanisches Blatt gibt Folgendes als den Stand der Seemacht der vereinigten Staaten am 18 Nov. 1823: Kriegsschiffe im Dienst: 1 Linienschif; 2 Fregatten von 44, 1 von 36 Kanonen; 2 Korvetten von 24, 4 von 18; 1 Brigg von 14; 5 Goeletten von 12 Kanonen. — Kriegsschiffe in den atlantischen Häfen: 6 Linienschiffe; 2 Fregatten von 44, 2 von 36 Kanonen; 1 Dampffregatte; 1 Korvette; 1 Goelette. Diese Schiffe bedürfen einiger Ausbesserung, bevor sie wieder in See gehen können. — Auf den inländischen Seen gegen Canada befinden sich etwa 30 Kriegsschiffe, worunter 2 Linienschiffe, 2 bis 3 Fregatten, einige Korvetten, kleinere Schiffe und Kanonierschaluppen; aber alle, außer den Linienschiffen, in ziemlich schlechtem Zustande. — Kriegsschiffe im Bau: 5 Linienschiffe und 5 Fregatten. Sie können in einem bis sechs Monate fertig werden, aber die Equipirung würde längere Zeit erfordern.

## Brasilien.

### Fortsezung des Manifestes des Kaisers von Brasilien.

„Nichts Geringeres war zu erwarten von der großen Zahl von Personen, welche inner- und außerhalb der Versammlung die Plane der schreklichen Faktion zu unterstüzen bereit waren, bei der großen Menge von Waffen, welche am vorhergehenden Tage in der Stadt verschwenderisch waren ausgetheilt worden, nach den schändlichen Beifallsäußerungen, womit die Häupter dieser verruchten Partei ohne Rüksicht auf Meine, des Kaisers, Anwesenheit, bei ihrem Austritte aus der Versammlung von ihren Satelliten empfangen wurden. Heftige Reden von den Führern der Faktionen fachten inzwischen die Flamme der Zwietracht mehr und mehr an, während ihre Anhänger auf den Gallerien wie in den Reihen der Abgeordneten selbst die verderblichen Resultate unterstüzten, welche die nothwendige Folge der vorgedachten Plane seyn mußten. Zu dem Ende verlangten und erwirkten sie die Permanenzerklärung der Versammlung, unter dem eiteln Vorwande, es sey unschiklich, daß sie vor gänzlicher Wiederherstellung der Ruhe aus einander gehe. In der leztgenannten Absicht hatte ich Meinerseits bereits alle Truppen in die Ebene von St. Christovao beordert, mit der redlichen Willensmeynung, die Versammlung in ungestörter Freiheit zu lassen. Ich machte auch hiervon der Versammlung Anzeige, mit dem Bedeuten, sie möge die Gründe, welche ich zur Rechtfertigung dieser von mir getroffenen Maaßregeln anführte, gehörig würdigen, und zugleich von der Nothwendigkeit sich überzeugen, einige thätige Schritte zur Wiederherstellung der Ruhe zu thun. Allein leider geschah dergleichen nicht, dagegen sezte die Versammlung ihre Diskussionen mit eigensinnigem Ungestüme fort, und bereitete unter einer Menge nichtiger Vorwände den Verfall des Ganzen vor, indem die meisten und heftigsten Angriffe stets gegen Meine erlauchte Person gerichtet wurden, die mit aller der Nichtachtung sich behandelt sah, welche nur immer Bosheit und Verläumdung eingeben konnten."

(Der Beschluß folgt.)

## Spanien.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 26 Jan. meldet: „Seit einiger Zeit gesellt sich zu unsern übrigen Leiden auch noch das Ueberhandnehmen der Diebstähle, welche zum Theil mit unglaublicher Kühnheit vollbracht werden. Die Diebe ziehn gestikte Kleider an, und schmüken sich mit Orden. Die einzelnen Diebstähle aufzuzählen, wäre zu weitläuftig; am Deutlichsten spricht hierüber das gestern in der Gaceta enthaltene königliche Dekret, demzufolge alle Diebe der vollziehenden und permanenten, durch Dekret vom 13 dis angeordneten Militärkommission zur Aburtheilung übergeben, und mit den durch die Geseze von 1734 und 35, und vom 30 Aug. 1772 ausgesprochenen Strafen, belegt werden sollen. Die Gaceta bringt zugleich den Text dieser Geseze, welche die Todesstrafe über jede Person, von welchem Range sie sey, verhängen, die durch Drohungen, Erbrechungen oder eine andere gewaltthätige Handlung gestohlen oder zu stehlen versucht hätte, und zwar vom Werthe eines Realen an. Von den Unordnungen, die in den Provinzen herrschen, will ich nicht reden, sondern blos eine Reihe von Auszügen aus Briefen, die sich im Restaurador befinden, hier beilegen. (Sie folgen unten.) Von den Unruhen in Alcovendas habe ich Ihnen lezthin geschrieben. Heute wurde Einer der dortigen Milizsoldaten hingerichtet; er war von daher in die hiesigen Gefängnisse gebracht, und in einem feuchten Kerker auf verfaultes Stroh bei Wasser und Brod aufbewahrt worden. Dieser Mann beklagte sich, als er zum Verhör kam, auf eine heftige Art über die Behandlung, die man ihn erdulden lasse, und als er auf seine Klagen keine befriedigende Antwort erhielt, so brach er, schnellen Tod einer langen Qual vorziehend, in grobe Schmähungen gegen den König aus. Darüber wurde er nun standrechtlich verurtheilt, gehangen zu werden. Als er auf den Richtplaz geführt wurde, erklärte er, daß er sich glüklich schäze für die Konstitution zu sterben, und wiederholte den Ruf: „Es lebe die Konstitution, es sterbe der König!" — Man spricht beständig von Reorganisirung der Armee; wenn man aber bedenkt,

wl viele Militärs durch Vertheidigung des konstitutionellen Systems kompromittirt sind, so sieht man nicht wohl ein, aus welchen Individuen die künftige Armee bestehn soll, so lange nicht eine weise berechnete Amnestie mit ihrem Schwamme über die Geschichtstafel der drei lezten Jahre gefahren seyn wird. Es heißt zwar neuerdings, daß nun die Amnestie nächstens erscheinen, und alle Diejenigen begreifen werde, welche die Konstitution nach dem Könige, also nach dem 9ten März 1820 beschworen; ferner daß zu gleicher Zeit ein eigenes Dekret die, zwischen den französischen Generalen und den Befehlshabern der konstitutionellen spanischen Korps abgeschlossenen Kapitulationen für gültig erklären solle. Allein dergleichen Gerüchte sind schon so oft wiederholt worden, daß sie nur mit Zweifel aufgenommen werden. In jedem Falle dürfte es noch lange damit hergehen, weshalb es auch noch immer heißt, daß die französische Besazung von Madrid verstärkt werde. Wirklich werden Quartiere für Truppen bereitet, ob sie aber gerade für französische Truppen bestimmt sind, ist nicht ausgemacht. Der neue spanische Gouverneur von Corunna, General Contreras, zeigt, Briefen von daher vom 27 Jan. zufolge, günstigere Gesinnungen gegen die Liberalen der Stadt als Anfangs. Die Servilen von Madrid hatten ihn gegen jene Stadt sehr eingenommen; seitdem er aber sich vom Ungrunde ihrer Beschuldigungen überzeugt hat, ist er weit milder geworden, und hat sogar der Munizipalität auf ihre Anfrage: „Ob man den Todestag des bekannten Baron v. Santi Joanni, ehemaligen Gouverneurs der Stadt, und späterhin Hauptes der apostolischen Junta von Galicien, feiern dürfe“, eine abschlägige Antwort ertheilt, weil dergleichen Cerimonien nur Anlaß zu Unruhen gäben. Der französische General Tissot ist von denselben friedfertigen Gesinnungen beseelt. — Die Gaceta enthielt unlängst einen satyrischen Artikel über die Menge der Hunde, welche durch ihr zudringliches und anspruchvolles Wesen in Madrid das Gehen auf den Straßen unbequem machten, und eine Menge von Lebensmitteln verzehrten, die Andern entzogen würden. Der Verfasser des Aufsazes meynt, dem Uebel könnte nur dadurch abgeholfen werden, daß man 4/5 derselben todtschlüge. Mehrere französische Offiziere haben sich dieses Aufsazes wegen bei dem Corregidor von Madrid beklagt, und den Namen des Verfassers zu kennen verlangt. Der Corregidor aber antwortete: er denke, der Verfasser habe blos von den Mönchen sprechen wollen. Man weiß noch nicht, ob sich die Offiziere mit dieser Antwort begnügen werden.“

Der Restaurador enthält wieder eine Reihe von Berichten aus den Provinzen, die den Zustand derselben schildern. Zu Malaga wurde am 7 Jan. Generalmarsch geschlagen; es war aber ein blinder Lärm. Zu Valencia versuchte man am 10 die Wachen von zwei Gefängnissen, in welchen ausgezeichnete Personen gefangen sizen, zu überfallen, der Versuch scheiterte zum Glük. In Cadiz rührten sich die Revolutionärs wieder, und es ging die Rede, 3000 Konstitutionelle hätten sich zu Carthagena unter Velasco ꝛc. gesammelt; Obrist Amor ziehe mit einer bedeutenden Guerilla in Estramadura herum ꝛc. Aus Segovia wird unterm 7 gemeldet, die Behörden von Espinar hätten dahin um schleunige Hülfe geschikt, indem die aus Ciudad-Rodrigo angekommenen Kanoniere: „Weg mit dem König! Es lebe die Konstitution!“ gerufen, und das Tragala gesungen hätten. Zu Segovia selbst wurden geheime Zusammenkünfte entdekt, und 7 Personen verhaftet. — Zu Cangas de Tineo, bemerkte man, Nachrichten von daher vom 10 zufolge, große Bewegungen unter den Konstitutionellen, seit Ankunft zweier ihrer Führer Uria und Menendez; vergeblich hat die Polizei bisher gesucht, ihrer habhaft zu werden. — Am 21 Jan. brach in dem Dorfe Villacanas ein Aufstand aus. Der Alkade traf alle Anstalten, die er für angemessen hielt, die öffentliche Ruhe zu sichern. Man sezte den Befehlshaber von Alcazar de San-Juan davon in Kenntniß; er begab sich an Ort und Stelle, forderte die Meuterer auf auseinander zu gehen, wollten sie nicht, daß er die Gewalt der Waffen anwende. Mehrere der Aufrührer wurden verhaftet. — In der lezten Woche bestahlen mehrere Diebe, worunter ein Geistlicher, der vorher noch dem Kirchengebete beigewohnt hatte, den Pfarrer von Vallecas (eine Stunde von Madrid). Man hat zwei von diesen Dieben, und darunter den Geistlichen, aufgefangen, und zu Madrid eingebracht. — Aus Penaranda Bracamante vom 20 Jan.: „Die als konstitutionellgesinnt Bekannten werden von Tag zu Tag unverschämter und unerträglicher; es sind mehrere sehr beleidigende Pasquinaden erschienen, welche die Royalisten beunruhigt und alle Einwohner in Gährung gesezt haben.“ — Aus Cadiz vom 13 Jan.: „Unter den Häuptern der liberalen Faktion bemerkte man dieser Tage hier wieder eine Art freudiger Bewegung. Einige glauben, der Grund davon liege in dem Dekrete, welches die Verwaltung der Güter der Inquisition an den Direktor der geistlichen Spoglien überträgt; allein es ist wahrscheinlicher, daß die aus Puerto Santa Maria eingetroffenen Nachrichten Schuld daran sind. In lezterem Orte wird ein großes maurerisches Kapitel gehalten, von wo aus alle die Nachrichten ausgehen, welche darauf berechnet sind, die wahren Royalisten in Unthätigkeit und Furcht zu erhalten. Uns scheint, man sollte sowol Santa Maria als Chiclana unter strenge Aufsicht nehmen; an diesen Orten kommen immer unter dem Vorwande der Unterhaltung eine Menge Personen zusammen, und wie leicht können da nicht Umtriebe gepflogen werden! Im Innern wäre dis schwieriger, weil die Aufsicht strenger ist, allein an genannten Orten erblikt man häufig verdächtige Gesichter.“

## Großbritannien.

London, 4 Febr. Konsol. 3Proz. 89⅞. — 5 Febr. 89¾. Als Ursache des seit einigen Tagen eingetretenen kleinen Fallens wird das neu in Umlauf gebrachte Gerücht angegeben, daß Frankreich entschlossen sey, Spanien in Bezwingung Südamerika's beizustehn.

Gleich nach Verlesung der Thronrede am 3 Febr. zogen sich die Glieder der Kammer der Gemeinen in ihren Saal zurük, und beide Häuser schritten zur Erörterung der vorgeschlagenen Dankaddressen, die auch nach einigen Debatten in beiden Häusern angenommen wurden. Wir heben für heute nur einige Stellen aus der Rede aus, womit Hr. Canning auf die von Hrn. Brougham (bei Gelegenheit der von Hrn. Hill vorgeschlagenen Dankaddresse) der heiligen Allianz ge-

machten Vorwürfe, und auf dessen Behauptung: „daß England durch die Politik seiner Minister von einer Macht des ersten Ranges zu einer des zweiten herabgesunken sey“, geantwortet. „Es sey hier der Ort nicht, sagte Hr. Canning, das Betragen zu erörtern, das Englands Regierung gegen Spanien beobachtet habe. Was hingegen die südamerikanische Frage betreffe, so glaube er nicht, daß die Kolonien ein Recht hätten, Anerkennungsurkunden ihrer Unabhängigkeit den übrigen Mächten zuzusenden; noch daß irgend eine mit dem Mutterlande in Freundschaft lebende Macht nach dem bestehenden Völkerrechte gerechtfertigt werden könnte, wenn sie hinsichtlich der vom Mutterlande abgefallenen Kolonien eine vorzeitige Anerkennung ausspräche, die mehr das Ansehen einer Aufmunterung als Genehmigung hätte; überhaupt sey es sehr schwierig den Augenblik zu bestimmen, wo eine solche Anerkennung mit Recht oder Unrecht gemacht werden könne. Indessen wäre dis nicht die eigentliche Stellung der Frage hinsichtlich Spaniens. Wollten wir uns gegen andere benehmen, wie andere sich gegen uns benommen, so wäre die Frage weit weniger kizlich; Nordamerika sey da um zu bezeugen, daß andere weniger gewissenhaft gegen England gewesen, als dieses nun gegen andere sey. Er, für seine Person, bezweifle das Recht der Mutterländer nicht, ihre abgefallenen Kolonien durch Gewalt wieder zu erobern; und obgleich ihm dis, in Bezug auf Spanien, physisch unmöglich oder wenigstens moralisch unwahrscheinlich dünke, so glaube er doch, daß England ohne Rechtlichkeit, Gerechtigkeit und Großmuth (wenn anders diese Worte in der Politik ihre Anwendung finden könnten) handeln würde, wenn es bei dieser Gelegenheit mit Uebereilung handeln wollte. Die englische Regierung habe sich geweigert, den Absichten anderer Mächte hinsichtlich der spanischen Kolonien beizutreten, und der Monarch habe sich darüber sein freies Gutdünken vorbehalten; könne man mehr verlangen? Könne man überhaupt etwas Besseres thun, als Spanien Zeit und Gelegenheit geben, sich selbst von der Nothwendigkeit dieser Anerkennung zu überzeugen, und zuerst der Vortheile zu genießen, die daraus entständen? In diesem Falle würden wir unstreitig mehr für die Kolonien, als durch eine theilweise Anerkennung gethan haben; unsere Anerkennung wäre alsdann wirksamer, eben weil sie überlegter und folglich auch leichter zu rechtfertigen wäre. **Wirklich sey ein Vorschlag zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Seite Spaniens gemacht worden;*** die Antwort auf diesen Vorschlag sey nach Madrid unterwegs, und sobald Gegenantwort von daher eintreffe, werde die brittische Regierung im Stande seyn, sich deutlicher über diesen Gegenstand zu erklären.“ Hr. Canning sprach nun über die allgemeine Politik von Europa, und sagte besonders hinsichtlich der Verschwörung von Mailand: der Kaiser von Oestreich habe seine Verzeihung gegen mehrere Schuldige weiter ausgedehnt, als Manche seiner Räthe für rathsam befunden. Er schloß in der Ueberzeugung, dargethan zu haben, daß die Minister, weit entfernt, die Ehre und Sicherheit der brittischen Nation zu gefährden, vielmehr so gehandelt hätten, wie es die Thronrede zu erkennen gebe.

In der Unterhaussizung am 4 Febr. antwortete Hr. Canning, auf eine Frage des Hrn. Hobhouse wegen Südamerika, ungefähr im Sinne seiner gestrigen Rede. Rüksichtlich Spaniens erklärte er: Nur so viel glaube er hier, mit Uebergehung alles dessen, was auf den Grundsaz des Angriffes Bezug habe, sagen zu können: daß die Geschichte kein Beispiel eines so edeln Betragens und einer so guten Kriegszucht aufzuweisen habe, wie das von der französischen Armee gegebene; daß diese Armee wesentlich royalistisch sich bezeigt, und daß, wenn man ihn frage: „Ob die französische Armee Spanien morgen räumen solle?“ er als Freund der Menschheit mit „Nein“ antworten müsse.

Die englischen Zeitungen sind noch immer mit Besorgnissen wegen der Gesinnungen der Neger in den Antillen angefüllt. Sollte, sagen sie, ein Negeraufstand daselbst, wie früher auf St. Domingue, ausbrechen, so wären die englischen Streitkräfte nicht im Stande, demselben Einhalt zu thun. Auf Dominica z. B., wo sich 16,000 Neger befinden, beträgt die englische Besazung 180 Mann, und darunter sind nur 80 Europäer. Es ist leider gewiß, daß unter den Schwarzen auf Jamaica um Weihnachten ein Aufstand ausbrechen sollte. Hätte nicht noch ein junger Neger das Ganze zeitig genug seinem Herrn entdekt, so wäre mit Ermordung der Weißen im Kirchspiele St. Mary der Anfang gemacht werden.

Ein Journal meldet aus Rio-Janeiro, daß Lord Cochrane täglich in der Gunst des Kaisers steige, und so eben ungeheure Ländereien erhalten habe, um seinem Titel als Marquis v. Maranham Ehre machen zu können. Man glaube, er werde zum Gouverneur der Stadt und Provinz von Bahia ernannt werden. Zu Maranhao hätten der Bischof und mehrere Vornehme, um den Folgen der Anarchie zu entgehen, sich nach Europa eingeschifft. (Sie sind bereits zu Lissabon angekommen.)

Es hieß, General Mina habe die Absicht, sich mit einigen seiner Freunde nach Südamerika einzuschiffen.

## Frankreich.

Paris, 7 Febr. Konsol. 5Proz. 96 Fr. 85 Cent.

Ein Hr. Cruvel, Geistlicher bei Rouen, will am 26 Jan. einen zweiten Kometen, der zwar dem Auge nur als Nebelflek erscheine, aber durch das Teleskop gesehen, dem von 1811 gleiche, über dem Kopfe des großen Bären entdekt haben.

## Italien.

Das Diario di Roma vom 4 Febr. meldet Nichts über den Gesundheitszustand des heiligen Vaters. Hingegen ent-

* Der Courier enthält buchstäblich die oben durchschossenen Worte, und wiederholt sie auch in einem darauf Bezug habenden politischen Artikel; allein es scheint hier ein Irrtum obzuwalten. Hr. Canning kan nicht wohl gesagt haben, daß Spanien die Emancipation seiner Kolonien dem brittischen Kabinette vorschlage; vermuthlich wollte er blos sagen, daß Spanien Englands Vermittelung zwischen ihm und seinen Kolonien verlangt habe. Wirklich findet sich in keinem andern englischen Blatte das Wort „Unabhängigkeit“ in Hrn. Cannings Rede, und selbst die Sun sagt blos: „die wichtigste Aufklärung, welche die Minister gaben, ist die, daß der Madrider Hof der brittischen Regierung Vorschläge hinsichtlich Südamerika's gemacht habe ꝛc.“ Es ist demnach wahrscheinlich, daß diese Vorschläge blos eine **Vermittelung** bezweken. (Anm. d. Einse.)

hält es verschiedene, durch Handbillette von Sr. Heiligkeit verfügte Ernennungen, und darunter die des Abbate Don Pietro Ostini zum päpstlichen Nuncius bei dem k. k. östreichischen Hofe.

Der Kardinal Luigi Pandolfi erlitt am 1 Febr. Abends einen Anfall von Schlagfluß, an dessen Folgen er noch in derselben Nacht, nach Empfang der lezten Oelung und des apostolischen Segens, verschied.

## Deutschland.

Zu Wiesbaden ist folgendes Edikt erschienen: „Wir Wilhelm, souverainer Herzog von Nassau 2c. haben die Eröfnung der disjährigen ordentlichen Versammlung der Landstände Unseres Herzogthums zu Wiesbaden auf den 23 d. M. festgesezt. Unser Staatsministerium ist mit der Vollziehung dieses durch das Verordnungsblatt zu verkündenden Beschlusses beauftragt. So geschehen, Biberich, den 4 Febr. 1824. (L. S.) Wilhelm, Herzog zu Nassau. — vdt. Freiherr v. Marschall.“

## Rußland.

* St. Petersburg, 24 Jan. Am 19 Nov., dem Namensfeste des Großfürsten Michael, feierte man in der Provinzialstadt Omsk, zufolge der neuen Organisation Sibiriens, die Einweihung der Oberbehörden der, zu Westsibirien gehörenden neuerrichteten Provinz dieses Namens, unter großem Gepränge, Paradirung des Militärs und einer Salve von 101 Kanonenschüssen. Der Generalgouverneur Kapzewitsch selbst wohnte der Feier bei. Unter den zahlreichen Zuschauern, die diese in jenen Gegenden so seltene Feier dahin gelokt hatte, befanden sich auch viele Sultane und Häupter der benachbarten Kirgisen-Horden mit ihrem Gefolge, die sämtlich mit den ersten Ortsautoritäten dem Mittagsmahle bei dem General-Gouverneur, und Abends dem von den Bewohnern im Stadthause gegebenen Balle beiwohnten. — Nach Erscheinung des am 30 Dec. Allerhöchst bestätigten Supplements zum bisherigen Tariffe, durch das der Einfuhrzoll mehrerer ausländischen Kolonial- und Luxusartikel bedeutend erhöht wurde, steigen die Preise derselben zusehends, namentlich der Kaffee, Zuker, Pfeffer, Ingwer, baumwollne und seidne Zeuge, Weine, unter diesen vorzüglich der Champagner. — Es heißt, unser großer Kaufhof werde in Kurzem eine geschmakvolle Reform erhalten, wozu die Kaufmannschaft die Kosten tragen will. Das äußere Säulenwerk soll dem ganzen Umfange nach mit Glas überzogen werden, so daß man den ganzen Kaufhof an Winterabenden erleuchten, und die Handelswelt auch dann wie bei Tage ihre Geschäfte treiben kan. Bis zur Realisirung dieses Plans ist mittlerweile schon der ganze Kaufhof durch eine Menge Quinquets sehr schön erleuchtet. — Eine der bedeutendsten russischen Handelsstädte am schwarzen Meer ist jezt Taganrog. Im Laufe des verwichenen Oktobers betrug seine Waareneinfuhr aus Kertsch, Odessa, Konstantinopel 2c. 391,855 Rubel; seine Waarenausfuhr nach Konstantinopel, Griechenland, Kleinasien, Frankreich, Italien 1,057,134 Rubel. — Odessa's Handel hat durch die türkisch-griechischen Händel, und das dabei beobachtete eigene Handelssystem der Pforte, den empfindlichsten Stoß erlitten. — Ein so eben erscheinender kaiserlicher Ukas verordnet, daß im Laufe dieses Jahrs bei Erhebung des Zolls für den russisch-europäischen und asiatischen Handel in allen Zollämtern des Reichs, der Kurs des silbernen Rubels gegen Papier, zu 3 Rubel 60 Kopeken angenommen werden soll.

## Türkei.

* Marseille, 1 Febr. Ein zu Salonichi befrachtetes italienisches Handelsschif, das zu Ende verflossenen Herbstes, als sich die türkische Flotte von dort entfernte, nicht zeitig genug auslaufen konnte, ist vor Kurzem in Zante angelangt, nachdem es der Wachsamkeit der griechischen Kreuzer, die den Eingang des Meerbusens von Salonichi beobachten, glüklich entgangen war. Durch die Passagiere erfährt man, daß die Lage von Salonichi gegenwärtig ziemlich erträglich ist, obgleich die Handelsgeschäfte gänzlich stoken, und von dem vormals blühenden Zustand dieser Stadt wenig Spuren mehr vorhanden sind. Die meisten Gefangenen waren in Freiheit gesezt; die außerordentlichen Taxen, womit die dortigen Griechen bedrükt waren, sind eingestellt. Man besorgte aber neues Unheil beim Durchmarsch derjenigen türkischen Truppen, die aus Rumelien erwartet wurden, um nach Thessalien vorzurüken, und wovon eine beträchtliche Abtheilung durch Salonichi ziehen sollte. Der Zeitpunkt der Ankunft jener Truppen war aber noch nicht mit Zuverlässigkeit bekannt. Die türkischen Behörden versicherten, das gesamte, bei Adrianopel stationirte Armeekorps habe Marschordre nach Thessalien erhalten, und auch eine Abtheilung des in der Nähe von Konstantinopel befindlichen Lagers werde dahin aufbrechen. Indessen schienen alle diese Angaben noch ziemlich unbestimmt. Durch dieselben Berichte vernimmt man, daß die Bewohner der Thessalischen Küsten unter Tassos und Diamantis Anführung in ihrem Aufstand gegen die Pforte beharren, und diejenigen türkischen Abtheilungen, die gegen sie gezogen waren, zurükgewiesen haben. Es hieß aber, man wolle eine größere Expedition gegen sie unternehmen, und dazu einen Theil der südlich von Larissa stehenden Truppen verwenden, indem man wegen neuer Angriffe der Griechen von Livadien her unbesorgt war; diese beschränken sich dort auf Besezung der Gebirgspässe, und haben ihre vornehmsten Streitkräfte auf Negroponte versammelt, dessen völlige Unterwerfung einer ihrer Hauptzweke während des Winters zu seyn scheint. Der südliche Theil der Insel befindet sich ohnedis, seit der mit Kühnheit zu Stande gebrachten Eroberung von Karysto, völlig in ihrer Gewalt; im nördlichen Theil derselben widersteht nur noch die Veste Negroponte, allein man glaubte nicht, daß sie sich lange werde halten können. — Patras ist enge zu Wasser und zu Land blokirt, und die Griechen hoffen, daß es sich in Kurzem ergeben werde. Der Eingang des Meerbusens ist strenge bewacht, so daß es den Schmugglern, die aus Cephalonien und andern jonischen Inseln Provisionen dahin bringen wollten, unmöglich ist, sich in den Golf zu begeben. — Die aus der Gegend von Missolunghi zur Verfolgung der Türken aufgebrochenen Griechen und Sulioten waren über Brachori bis Rentina, und auf dem westlichen Ufer des Aspropotamo bis gegen Vonizza vorgedrungen, hatten sich aber dieses leztern Plazes nicht bemächtigen können.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 5 Febr. enthält Folgendes über einen Artikel im Constitutionnel vom 10 Dec. v. J. * „Der Constitutionnel hat sich über die Maaßregeln, die in der Schweiz gegen Einige wegen thätiger Theilnahme an Revolutionen aus benachbarten Ländern verbannte oder geflohene Individuen beschlossen worden sind, in einem eigenen Artikel erklärt, der zwar bei den bekannten Grundsäzen dieses Journals keinen Leser befremden wird, auch keiner Widerlegung zur Ehrenrettung der Schweiz bedarf, doch deshalb gerügt zu werden verdient, weil die Zuversicht, mit welcher darin die grundlosesten Behauptungen als unzweifelbare Wahrheiten des Staatsrechtes aufgestellt sind, leicht in schwächern Köpfen einem ohnehin weit verbreiteten Irrthum Nahrung geben könnte. Es ist nemlich in unsern Zeiten der seltsame und abentheuerliche Saz in Gang gebracht worden, daß politische Verbrechen, weil sie an sich verzeihlicher als bürgerliche wären, auch leichter und schonender behandelt werden müßten. Daß diese Lehre denen, die an dem Umsturz der bestehenden Ordnung gearbeitet haben, oder noch daran zu arbeiten wünschten, willkommen, daß sie für ihre Anhänger und Freunde beruhigend seyn mußte, war zu erwarten; auffallend aber ist, daß die sophistischen Argumente, deren sich die Vertheidiger derselben bedienen, ihrer Seichtigkeit und Verkehrtheit ungeachtet, so viele von politischen und bürgerlichen Verbrechen gleich weit entfernte, rechtliche und verständige Menschen bestechen konnten. In dem Eindruk, welchen bürgerliche Verbrechen auf das menschliche Gefühl machen, liegen gewisse Gradationen, die nicht immer mit denen, welche die Gesezgebung angenommen und sanktionirt hat, zusammen treffen. Mord, Giftmischerei, absichtliche Brandstiftung und andere Unthaten dieser Art sind durch sich selbst so gehässig und empörend, daß das allgemeine Gefühl dem Gesez, welches die schwersten Strafen darüber verhängt, vollkommen beistimmt. Dagegen gibt es Verbrechen, die das Gesez mit gleicher oder doch mit großer Strenge behandelt, während sie in gutgearteten Gemüthern leicht Mitleid, Zweifel an der Verhältnißmäßigkeit der Strafe, Empfänglichkeit für Entschuldigungs- und Milderungsgründe erweken. In diese Klasse gehören unter andern viele der Verbrechen, die durch Verfälschung, heimliche Veruntreuung und sonst, an dem öffentlichen oder Privateigenthum begangen werden. Hier müssen Vernunft und Raisonnement dem Gefühl zu Hülfe kommen, um die Ueberzeugung aufrecht zu erhalten, daß das Gesamtwohl der Gesellschaft, daß die Pflicht, den Staat und seine unbescholtenen Bürger vor den Fallstriken frecher oder listiger Betrüger zu schüzen, dem Gesezgeber Rüksichten vorschreibt, vor welchen jede falsche Zärtlichkeit verstummen muß. Aus welchem Standpunkte man aber auch politische Verbrechen und namentlich das der vorsäzlichen Anstiftung gewaltsamer Revolutionen betrachten mag, — immer läßt sich bei der Beurtheilung dieser Art von Verbrechen kaum ein scheinbarer Grund zum Zwiespalt zwischen der Gerechtigkeit und der wohlverstandenen Menschlichkeit entdeken. Die größten Uebel, die aus bürgerlichen Verbrechen entspringen können, sind in ihren Wirkungen auf Individuen, auf einzelne Familien, höchstens auf einzelne Gemeinden beschränkt. Der Urheber einer gewaltsamen Revolution hingegen öfnet unter seinen Füßen einen Abgrund, dessen Umfang und Tiefe weder er, noch irgend einer seiner Mitschuldigen, noch die von ihm hingerissene Menge zu messen vermag. Der Umsturz der rechtmäßigen Autorität, in welcher Form er auch begonnen und ausgeführt werden möge, kan, seiner Natur nach, nie ein vereinzeltes, nie ein vorübergehendes Attentat seyn; die Zerrüttung des gesezlichen Zustandes in allen seinen vielfältigen Verzweigungen ist die unausbleibliche Folge desselben; aus ihr gehen, wie die Frucht aus der Blüthe, Anarchie und usurpirte Gewalt hervor; und sobald diese den Sieg davon getragen haben, kan nur blinder Zufall, oder bewafneter Widerstand von innen oder von außen, der gänzlichen Auflösung der Gesellschaft zuvorkommen. Während der nicht zu berechnenden Dauer des furchtbaren Interregnums muß, nach den ewigen Gesezen der moralischen Welt, neben den Katastrophen, die den Staat zerreißen, auch eine Masse von Privatleiden und Privatverbrechen, die oft mit dem gemeinschaftlichen Elend wetteifert, einheimisch werden; und die Erfahrung aller Zeiten hat, wie die unsrige, gelehrt, welche unabsehbare Reihe von Gräueln und Frevelthaten, jeder gewaltsamen Revolution, wenn sie nicht schnell ihr Ende findet, auf dem Faße folgt. Mögen nun die Urheber des ersten Verbrechen diese grausamen Folgen desselben in sträflichem Leichtsinn übersehen, oder als nothwendige Bedingungen einer eingebildeten Wiedergeburt ihrer ernsten Beherzigung nicht würdig geachtet haben, — sie bleiben nichtsdestoweniger verantwortlich dafür; kein Richter im Himmel noch auf Erden kan sie von dieser schweren Verantwortung lossprechen; und insofern bei dem Urtheil über strafwürdige Thaten das Gewicht der daraus hervorgehenden Uebel in Anschlag kömmt, kan sich für den vorsäzlichen Revolutionsstifter wohl nicht leicht eine mildernde Stimme erheben. Nicht weniger verkehrt ist die durch denselben Irrthum erzeugte Meynung, daß es billig, menschlich und verdienstlich sey, politischen Verbrechern, wenn sie den Schauplaz ihrer unseligen Thätigkeit zu verlassen gezwungen sind, eine sichere Freistätte in fremden Ländern zu bereiten. „Der Unglükliche — sagt der Constitutionnel — der diese Freistätte sucht, wie strafbar er auch gegen das Land, welches er verlassen hat, seyn mochte, hat die Gesellschaft, zu welcher er seine Zuflucht nimmt, auf keine Weise beleidiget und kan daher mit Recht Schuz für seine Person, sein Eigenthum und seine Industrie (!) von ihr begehren." Selbst in Bezug auf bürgerliche Kapitalverbrechen würde diese lokere Jurisprudenz großen Anstand finden, wenn auch nie positive Verträge geschlossen worden wären, bei denen eine ganz entgegengesezte zum Grunde lag. Mehr als gewöhnliche Verwegenheit aber ist es, behaupten zu wollen, daß der, welcher durch muthwillige Eingriffe in alle Heiligthümer der gesellschaftlichen Ordnung sein Vaterland ins Verderben gestürzt, oder, wenn der Erfolg seinen Planen nicht entsprach, doch alles, was sie begünstigen konnte, entworfen und vorbereitet hatte, sich keine Verschuldung gegen andere Staaten, auch nicht einmal gegen die nächsten Nachbarn des seinigen vorzuwerfen habe. Wenn von irgend einem Verbrecher gesagt werden darf, daß er sich an der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft in ihrer ganzen Ausdehnung verging, so muß dis von den Anstiftern präméditirter Staatsrevolutionen und ihren unmittelbaren Theilnehmern gelten. Und wer dürfte das vollends noch in Zweifel ziehen, seitdem durch unzählige Verbindungen und täglich engere Gemeinschaft zwischen Regenten und Völkern Europa sich zu einem wahren Föderativkörper gebildet hat, in welchem kein Glied verstümmelt, verwundet oder verpestet werden kan, ohne daß das Unheil mehr oder weniger tief in alle übrigen eindringe. Noch gibt es freilich keine positive, vertragsmäßige Norm, welche das wechselseitige Verfahren der Regierungen gegen fremde Verbrecher bestimmte; und in einzelnen Staaten, ist sogar die unbedingte Zulassung und Duldung derselben, durch einseitige Geseze oder eingewurzeltes Herkommen zur Regel geworden. Wenn die Frage aber je vor dem Tribunal des Völkerrechts, der Völkermoral und der gesunden Vernunft verhandelt werden sollte, so würde die Entscheidung nicht lange zweifelhaft seyn. * Untersucht man diese Frage

* Dieser Aufsaz ist gleich nach Erscheinung des Artikels im Constitutionnel geschrieben und für den östreichischen Beobachter bestimmt worden, durch zufällige Verspätung aber erst jezt an die Redaktion gelangt. (Anmerk. d. östr. Beob.)

* Die vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Trümmern der alten Welt allmählich zusammen gewachsen, durch ursprüngliche Bildung, von der Noth geschaffene Regie-

aus dem Standpunkte der Sicherheit und Wohlfahrt einzelner Staaten, so zeigt sich, daß es mit ungleich geringern Gefahren verknüpft ist, dem fremden bürgerlichen, als dem fremden politischen Verbrecher Schuz zu gewähren. Jener versezt in der Regel auf den fremden Boden nichts, als seine strafbare Person, und allenfalls die übel erworbenen Früchte seiner Vergehungen; seine bösen Thaten bleiben hinter ihm zurük; er entschließt sich nicht so leicht neue zu verüben, wenn er auch die Mittel dazu fände; vielmehr hält ihn in den meisten Fällen das Gefühl seiner Lage, Furcht, Reue und Gewissensquaal von sträflichen Unternehmungen zurük; und wie es auch mit seiner Moralität stehe, verwandelt er sich nach und nach in einen ruhigen und unschädlichen Bewohner des Landes, worin er sich niederließ. Mit dem politischen Verbrecher verhält es sich anders. Menschen, die von wilden Leidenschaften getrieben, aus Ehrgeiz, aus Rachsucht, aus unmäßigem Streben nach Macht, oder — was gewöhnlich noch unheilbarer ist — aus falschen Spekulationen eines verirrten Eigendünkels, aus hochmüthiger Ueberschäzung ihrer Einsichten und Talente, aus angebornem oder einstudiertem Hasse des Bestehenden, aus rastlosem Drange nach Neuerung und Zerstörung, Revolutionen gestiftet oder befördert haben, kehren höchst selten auf bessere Wege zurük. Von Wahn und Verblendung umstrikt, durch den Beifall ihrer Anhänger berauscht, vom Parteigeist als Helden vergöttert, gewinnen sie ihre Verbrechen lieb, sehen sie in verdienstliche und tugendhafte Handlungen verklärt, bejammern nur den mißlungenen Erfolg, ohne je die That zu bereuen. Auf einen neuen Schauplaz verpflanzt, werden sie sofort jeden günstigen Umstand benuzen, um ihre Grundsäze und Gesinnungen zu verbreiten, mit allen Unzufriedenen des Landes in Gemeinschaft zu treten, neue Komplotte einzuleiten, was auf einem Punkte verfehlt ward, auf zehn andern zu versuchen, die gefährlichsten Verbindungen mit auswärtigen Brüdern und Freunden zu unterhalten, und so den Staat, der sie aufnahm, entweder in seinem Innern zu untergraben, oder wenigstens in schwere Mißverhältnisse und Kollisionen mit andern Staaten zu verwikeln. Diese Gefahren sind besonders in kleinern Staaten nichts weniger als unbedeutend; und, wo die Pflicht der Selbsterhaltung spricht, muß alle falsche Sentimentalität, sollte sie auch auf würdigere Gegenstände gerichtet seyn, schweigen. Das schwächste Argument, dessen die Liberalen sich für ihre Schüzlinge bedienen, ist vielleicht gerade das, welches oberflächliche Köpfe am meisten gewinnt. „Zu allen Zeiten, sagen sie, wären Menschen ihrer Meynungen halber verfolgt worden; politische und besonders religiöse Parteien hätten einander wechselseitig bekriegt, zerrissen und proscribirt; und dennoch habe mehr als Ein Staat die unschuldigen Schlachtopfer solcher Gewaltthaten, ohne darüber zur Rechenschaft gezogen zu werden, aufgenommen. Wenn dis in barbarischen Jahrhunderten geschehen sey, wie sollte man heute gleiches Recht oder gleiche Gunst Männern versagen, die mit den Irrthümern, welche Andere ihnen vorwerfen, die achtungswürdigsten Tugenden verbänden, denen man eine gewisse Erhabenheit des Geistes nicht absprechen könne, und deren größtes Unrecht am Ende wohl nur wäre, zu aufgeklärt für ihr Zeitalter zu seyn.“ Obgleich in diesen lobpreisenden Insinuationen, deren Sinn keinem Verständigen entgehen kan, der wahre Schlüssel aller Theilnahme an dem Schiksal politischer Flüchtlinge liegt, so wäre es doch unnüz, hier dabei zu verweilen. Die Frage, an welche wir uns halten, ist einfacher und klarer. Wenn in frühern Zeiten Meynungen als solche verfolgt und verbannt worden, so lag es denen, die dergleichen Maaßregeln für erlaubt oder nothwendig hielten, ob, die Gerechtigkeit und Weisheit derselben zu verantworten. In unsern Tagen gibt es keine Strafgeseze gegen Meynungen mehr. Hier ist aber keineswegs von Meynungen, sondern von positiven Thaten, von Thaten, die bisher die Gesezgebung aller Länder und Völker als Hauptverbrechen behandelt hat, die Rede. Es frägt sich nicht, ob politische Schwäzer und Schwärmer, ob offene oder geheime Anhänger gefahrvoller Systeme, ob selbst vorlaute Enthusiasten aller Ausschweifungen des Zeitgeistes und aller vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Revolutionen, in diesem oder jenem Staate geduldet werden sollen? — Dis ist die Sache jeder aufgeklärten Regierung, die, ohne dem Völkerrecht zu nahe zu treten, die Gränze zwischen schädlicher Toleranz und unbilliger oder unnüzer Strenge zu finden wissen wird. Es frägt sich nur, ob irgend ein Staat berechtiget, oder gar, wie die Revolutions-Advokaten behaupten, verpflichtet sey, überwiesenen Hochverräthern, durch offenkundige Thatsachen, eigne Bekenntnisse, durch das Elend und den Ruin ihres Vaterlandes vor aller Welt angeklagten, förmlich verurtheilten und den gesezlichen Strafen durch die Flucht entzogenen Verbrechern ein sicheres und bleibendes Asyl zu eröfnen? Ob mit Recht oder mit Unrecht, in allen Epochen alter und neuer Geschichte, in Griechenland, Rom, Italien, Deutschland, Spanien u. s. f. gegen Meynungen Strafgeseze und Strafgerichte verhängt wurden, hat mit der gegenwärtigen Untersuchung nichts gemein; daß es in unsern Zeiten nichts als fruchtlose Grausamkeit seyn würde, jenen Beispielen zu folgen, ist längst anerkannt. Auch wird in allen europäischen Ländern Ausgewanderten, die aus Furcht vor den Folgen notorischer Verbindungen mit revolutionären Faktionen ihre Heimath verließen, selbst solchen, die während der Herrschaft dieser Faktionen an der Geschäftsführung Theil genommen hatten, der Aufenthalt gestattet. Daß diese Gunst aber auf die thätigen und regierenden Häupter der Verschwörungen, auf die Urheber wirklich vollbrachter, durch Tirannei und Schreken eine Zeitlang siegreicher, zulezt, nicht ohne Lebensgefahr für den Staat überwundener Revolutionen ausgedehnt, — daß die Werkmeister der Zerstörung mit ihren oft bewußtlosen Werkzeugen, die Feldherrn des Hochverrathes mit ihren verblendeten Satelliten, die Betrüger mit den Betrogenen auf eine und dieselbe Linie gestellt werden müßten – das wäre eine Umkehrung aller rechtlichen Begriffe und Gefühle, die, wie weit sie auch durch die Praxis einzelner Staaten sanktionirt seyn mag, nie in der civilisirten Welt zum Grundsaz erhoben werden kan. Diese und ähnliche Betrachtungen haben die einsichtsvollen Regierungen der Schweiz bei den Maaßregeln geleitet, welche der Mißbrauch ihrer Gastfreiheit ihnen zur Pflicht machte. Es ist bekannt, daß diese Maaßregeln sich nur auf eine geringe Anzahl von Individuen, und nur auf solche erstrekten, deren verlängerter Aufenthalt für die innere Ruhe des Landes selbst schädlich werden konnte, oder mit jeder Rüksicht auf die Sicherheit und Würde benachbarter Staaten unvereinbar war. Mögen die Schriftsteller einer Partei, die, im Gebiet der Wahrheit und Wirklichkeit allenthalben geschlagen, nur in abgenuzten Sophismen und falsch erdichteten Fabeln noch ihr Heil sucht, über Verlezung der Unabhängigkeit und National-Souveränetät der Schweiz schreien! Die Verständigen und Besserunterrichteten wissen, daß keine der größern Mächte sich angemaaßt hat, der Schweiz Befehle vorzuschreiben oder Beschlüsse durch Drohungen aufzudringen. Wenn sie Wünsche und Besorgnisse laut werden ließen, so hatten diese die Wohlfahrt und den innern Frieden der Schweiz eben so bestimmt, als das allgemeine Interesse der Ordnung und

rungsformen, eigenthümliches Interesse und unzerstörbaren Lokalcharakter — mehr noch als durch die weite Kluft des Oceans von dem alten organisch-gebauten Europa geschieden, haben von jeher alle fremde Verbrecher in ihren gastfreien Schooß aufgenommen. Ihnen dis Privilegium streitig machen wollen, wäre ein vergebliches Unternehmen. Auch kan Europa nur wenig darunter leiden, daß so manchen bösartigen Säften, die unser Blut vergiften und unsere Lebensfunktionen stören, jener große Abzugskanal offen bleibe. Im europäischen Staatenverbande hingegen ist ein solches unbeschränktes Schuzrecht, mag auch das Land, worin es verehrt und zum Schaden anderer geübt wird, sich tausendmal ein Land der Freiheit nennen, eine völkerrechtliche Anomalie, nach gesunden Begriffen eben so wenig zu vertheidigen, als die so häufig und bitter verschrieenen Freistätten, welche Verbrecher in frühern Zeiten am Fuße der Altäre fanden. (Anmerk. des östreich. Beob.)

Eintracht in Europa zum Zwek. Die schweizerischen Autoritäten waren aufgeklärt genug, um sich selbst zu überzeugen, daß eine isolirte, gleichsam feindselige Stellung mitten im europäischen Staatenbunde, dem sie angehören, ihrem wahren Vortheil so wenig als ihren politischen Verhältnissen entspricht. Dis war das Gefühl, nach welchem sie handelten. Mit diesem Gefühl, mit dem Beifall ihrer edelsten Mitbürger und gerechten Ansprüchen auf die Achtung aller befreundeten Mächte, werden sie den Unwillen des Constitutionnel wohl zu verschmerzen wissen."

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Verlassenschaftssache des fürstl. Eichstädtischen Hrn. Oberststallmeisters, Freiherrn Raimund v. Zehmen, wurde am 21 Sept. 1821 die Eröfnung d.s Konkurses beschlossen und dieser Beschluß von den höhern Instanzen bestätiget.

Es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf Montag den 8 März;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 7 April;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Sonnabend den 8 Mai, und für die Duplik auf Montag den 24 Mai,

festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Raimund Freiherrn v. Zehmen hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 13 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.

Laffer.

---

In dem Rentkassier Johann Michael Braunschen Debitwesen haben gemäß der gepflogenen Verhandlungen und der am 17 Dec. v. J. statt gehabten Geldervertheilung

a. ein gewisser v. Mair, Pflegskommissär in Biburg, 149 fl. 6 kr., und

b. die Rittmeister v. Braumenthallischen Erben 67 fl. 54 kr. zu beziehen.

Da vorstehende Interessenten gänzlich unbekannt, und der geschehenen Nachforschungen ungeachtet nicht ausgemittelt werden können, so werden dieselben hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten um so gewisser sich hierorts um ihr Guthaben zu melden, als außerdessen nach Ablauf der gesezlichen Frist obige Summen dem königlichen Fiskus würden ausgeantwortet werden.

Landshut, den 30 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
J. v. Heckel, Direktor.

Fick.

---

Auf Anbringen eines Gläubigers des Michael Schilkers, bürgerlichen Schneidermeisters zu Waltershof, hat man den Verkauf sämtlicher Realitäten im Wege der öffentlichen Losschlagung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, und mit Vorbehalt der Genehmigung der sämtlichen Gläubiger desselben beschlossen:

Diese Realitäten bestehen aus folgenden:

A. Gebäude:

1. Das Wohnhaus, bestehend aus einer gemauerten geräumigen Wohnstube, einer Küche, einem Keller auf 8 bis 4 Gebräu Bier, gewölbten Stalle auf 7 Stük Vieh, dann über einer steinernen Treppe im obern Stoke, aus einem großen heizbaren Zimmer, einer Kammer, einem Verschlag, einer heizbaren Nebenstube, einer kleinen Küche, und 2 Hausböden, alles feuerfest, neu und solid gebaut, und mit einer Hofraith versehen.
2. Der Keller, nächst der Kirche, bestehend aus einem Vorhause, einem kleinen Gewölbe an der Stiege, dem Lagerkeller, 24 Schuh in der Länge, und 18 in der Breite, dem Kellerhause, oder demselben mit einer heizbaren Stube, einem Gange, und einem Boden.
3. Die an diesen Keller stoßende Scheune.
4. Die Hälfte eines gemauerten Stadels.
5. Der vierte Theil des Stadels bei dem Schlosse.

B. Aecker.

1. Der Hopfenaker zu 2/5 Tagwerk.
2. Der Aker in der Weihergasse, zu 1 Tagw.
3. Das Raumfeld auf den Hart, zu 3/4 Tagw.
4. Der Aker auf dem Hart, zu 1/2 Tagw.
5. Ein weiterer Aker daselbst, zu 1 3/5 Tagw.
6. Der Aker im Poppenwege, zu 1 3/5 Tagw.
7. Das Raumfeld im Maschaberg, zu 5/8 Tagw.
8. Das Raumfeld in der Lochwiese, zu 1/4 Tagw.
9. Das Raumfeld hinterm Fichta, zu 3/4 Tagw.
10. Der Aker beim Kalkofen, zu 1/2 Tagw.

C. Wiesen.

1. Die Lochwiese, zu 3/4 Tagwerk., und zweimädig.
2. Die Lochwiese, zu 1 Tagw.
3. Die Wiese im Hammerholz, mit zwei Teicheln, einmädig, zu 1 5/8 Tagwerk.

D. Holz und Oednungen.

1. Der Oedgrund im Maschaberg, zu 4/5 Tagwerk.
2. Das Holz in der Zeitlweid, zu 1 Tagw.
3. Das Holz im Hammerholze, zu 1 1/4 Tagw.

Alle diese Realitäten wurden auf 3169 fl. 15 kr. geschäzt. Sowol die Gebäude als die Gründe werden auch einzeln verkauft, wenn sich Liebhaber hiezu hervorthun.

Alle diejenigen, welche diese Besizungen im Ganzen, oder auch theilweise an sich zu bringen wünschen, haben sich

Samstag den 6 März 1824

vor der Versteigerungskommission in dem Wirthshause zum goldnen Anker zu Waltershof einzufinden, hier die weitern Kaufsbedingnisse zu vernehmen, ihre Anbote zu geben, und den Zuschlag zu gewärtigen. Auswärtige müssen sich über ihre Person, Zahlungsfähigkeit, zugleich durch ein obrigkeitliches Zeugniß ausweisen.

Waldsassen, den 30 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Troppmann, Landrichter.

Bosch, koll.

---

In der Verlassenschaftssache der Maria Anna Bachmayr, vormals verehelichten Kaufmann, bürgerl. Kornkäuferin dahier, werden alle jene, welche noch Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel an die Masse zu begründen vermögen, hiermit aufgefordert, solche inner eines peremtorischen Termins von 4 Wochen hierorts rechtsförmlich anzubringen, widrigenfalls ohne weitere Rüksicht nach gesezlicher Vorschrift fortgefahren werden würde.

Landshut, den 31 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
J. v. Heckel, Direktor.

Schollwök.

---

Raffo Castel von Untergammenried wurde im Jahre 1793 zum k. k. östreichischen Militär abgegeben.

Seit dieser Zeit hat man von demselben keine Nachricht erhalten, und da nun dessen Bruder auf Ausantwortung seines, in 414 fl. 23 kr. bestehenden Vermögens dringt, so wird derselbe, oder dessen eheliche Descendenz hiermit vorgeladen,

sich innerhalb eines halben Jahrs bei unterfertigtem Gerichte zu melden, widrigenfalls dessen Vermögen seinen Geschwistern gegen Kaution eingehändigt würde.

Türkheim, am 19 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Bisani, Landgerichtsverweser.

---

Verzicht auf Wechselfähigkeit.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anton Bitzl, Bierbräuer von hier, am Heutigen vor Gericht auf seine Wechselfähigkeit Verzicht geleistet habe.

Schrobenhausen, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Knitl.

---

Anton Bitzl, bürgerlicher Bierbrauer und Oekonomiebesizer von hier, hat um Zusammenrufung seiner Kreditoren gebeten, um mit selbigen durch Fristenregulirung und Nachlässe in seiner Schuldsache eine gütliche Ausgleichung zu treffen.

Es werden daher alle Gläubiger, welche gegen den Anton Bitzl und dessen Liegenschaften Personal- und Realansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, selbige Montag den 8 März bis Morgens um 9 Uhr in hiesiger Landgerichtskanzlei persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die nichterscheinenden Gläubiger sich an die Beschlüsse der Mehrzahl der gleich oder mehr Bevorzugten anzureihen haben.

Da Anton Bitzl den Antrag gestellt hat, einige seiner Kreditoren durch Veräußerung eines großen Theils seiner Liegenschaften zufrieden zu stellen, so werden insbesondere die Hypothekargläubiger auf die Bestimmungen des Cod. jud. Cap 18. §. 7. Nro. 8. hingewiesen, und mit dem Präjudiz bekannt gemacht, daß sie nach dem oben festgesetzten Termine mit ihren allenfallsigen Realansprüchen auf diese veräußerten Realitäten nicht mehr gehört werden.

Schrobenhausen, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Knitl.

---

Ferdinand Huber, Bauerssohn von Möhnbach, dis Gerichts, bei dem königl. 5ten Linien-Infanterieregiment Preising als Gemeiner eingereihet, wird schon seit dem russischen Feldzuge vom Jahre 1812 vermißt, ohne daß man bis jezt etwas Näheres von ihm in Erfahrung brachte.

Da nun dessen Intestaterben die Bitte stellten, daß derselbe wegen des ihm bereits ausgezeigten Elternguts öffentlich vorgeladen werden sollte, so will man solchen hiemit aufgefordert haben, binnen sechs Monaten über sein Leben und gegenwärtigen Aufenthalt Nachricht anher zu ertheilen, oder sich zu melden, außerdem derselbe für verschollen erklärt, und dessen Vermögen nach Inhalt des Vertragsbriefes den nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt werden sollte.

Erding, am 29 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gr. v. Lerchenfeld.

---

Die ledige Anna Maria Klinger, aus Iphofen, ist im Jahre 1815 im ledigen Stande zu Wien ab intestato verstorben.

Die Erben ihres Nachlasses sind ihre drei Geschwister, welche vor vielen Jahren gleichfalls nach Wien gezogen seyn sollen.

Da es nun dem unterzeichneten königlichen Landgerichte unbekannt ist, ob diese Geschwister noch leben, und wo sich dieselbe dermalen aufhalten, so werden hiemit alle diejenigen, welche an den in 98 fl. rhein. bestehenden Nachlaß der geachten Anna Maria Klinger irgend einen Erbs- oder andern Anspruch machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten sich deshalb schriftlich oder mündlich bei dem hiesigen königlichen Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen.

Markt Bibart im Rezatkreise, den 19 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Fellner, Landrichter.

Mehrl, coll.

---

In Folge höchster Regierungs-Entschließung vom 31. M. werden die auf dem hiesigen Amtskasten liegenden Getreide-Vorräthe aus der Erndte 1823, bestehend in

24 Schäffl 3 Mezen Weizen,
170 " — " Korn und
375 " — " Haber

dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt.

Die Versteigerung geschieht Montag den 1 März l. J. im Lokale des königl. Rentamts zu Aibling von 9 bis 12 Uhr Vormittags, vorbehaltlich der höchsten Regierungs-Genehmigung, nach dem Wunsche der Kaufsliebhaber entweder im Ganzen oder Partienweise.

Kaufsliebhaber werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Getreide-Vorräthe inzwischen besichtigt werden können.

Aibling, den 7 Febr. 1824.

Königl. Rentamt Rosenheim.

Beer.

---

Einberufung der Joseph Pöchtlischen Erben und Gläubiger.

Vor dem Pfleggericht der gräfl. v. Taufkirchischen Herrschaft Aurolzmünster im Innkreise, haben alle jene, welche an die Verlassenschaft des unterm 14 Mai l. J. disorts verstorbenen Joseph Pöchtl, gewesenen ledigen großjährigen Hammerschmidsgesellen allhier, entweder als Erben oder Gläubiger, oder aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, diese ihre Ansprüche binnen Einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen so gewiß hierorts selbst, oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, widrigenfalls das Geschäft der Verlassenschaftabhandlung zwischen den Erscheinenden der Ordnung nach ausgemacht, und jenen der sich Anmeldenden eingeantwortet werden würde, denen es nach den Gesezen gebührt.

In eben dieser Frist haben auch die Schuldner des Joseph Pöchtl ihre Schuld in die Masse anzumelden und zu berichtigen.

Aurolzmünster, den 16 Mai 1823.

Georg Fißlthaler.

---

Donaurieden, im königl. würtembergischen Oberamt Ehingen. (Vorladung von Verschollenen.) Jakob Weller und Andreas Weller von Donaurieden, oder ihre etwa vorhandenen gesezlichen Erben, werden aufgefordert, binnen 90 Tagen von heute ihre Ansprüche an das bisher verwaltete Vermögen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, nach deren Verfluße dasselbe ihren nächsten Verwandten überlassen werden wird.

Ehingen, am 31 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Franz Laubemann, von Dürkheim gebürtig, später dahier wohnhaft, ging zu Anfang der 1790ger Jahren unter das k. k. östreichische Militär, ohne bisher von seinem Leben oder etwaigen Aufenthaltsorte etwas hören zu lassen. Derselbe, oder dessen Leibeserben, werden daher aufgefordert, sich in Zeit sechs Monaten um so gewisser dahier zu melden und zu legitimiren, als widrigens sein in 133 fl. bestehendes Vermögen an die nächsten Anverwandten desselben gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Amorbach, den 20 Dec. 1823.

Fürstl. Leiningisches Herrschaftsgericht.

J. A. d. V.:

Weißgerber, Aktuar.

Stein, Akt. v. j.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 46. | 15 Febr. 1824.



## Brasilien.

Die Lissaboner Hofzeitung enthält eine genaue Zahlenangabe der Einwohner Brasiliens. Die Gesamtzahl derselben beträgt 3,617,900, worunter sich Negersklaven 1,728,000 (beinahe die Hälfte), freie Neger 159,500, Mulattensklaven 202,000, Mestizen, Mulatten ꝛc. 426,000, Indianer 259,400, Weiße 843,000 befinden. Von Leztern bilden die europäischen Portugiesen ein Drittheil, und die in Brasilien gebornen (die eigentlichen Brasilianer) zwei Drittheile.

Nach Bahia waren am 2 Dec. wieder zwei portugiesische Kauffahrer durch Lord Cochrane's Geschwader aufgebracht worden; den einen derselben hatte es 20 Meilen von Lissabon genommen.

### Beschluß des Manifestes des Kaisers von Brasilien.

„Revolutionaire Wuth war es nicht allein, was in diesen alles Maaß und Ziel überschreitenden Ausfällen sich entwikelte. Man ging bald weiter und verlangte die engste Beschränkung der Attribute, die nach dem Wesen der repräsentativen Verfassung dem Haupte der vollziehenden Gewalt gebühren, und Mir, als konstitutionellem Kaiser und immerwährendem Vertheidiger von Brasilien, von der Nation übertragen worden waren. Ja man ging so weit, zu verlangen, daß zum wenigsten der größte Theil der Truppen von der Hauptstadt entfernt werde, die Regierung ohne Kraft und Schuz zurüklassend. Die Zögerung in Annahme entscheidender Maaßregeln, in dringenden Fällen immer nachtheilig, besonders gefahrbringend aber in dieser unglüklichen Verwikelung der Umstände — die schrekliche Aussicht auf eine hereinbrechende Katastrophe — die Verzweiflung der Einen — der Hochmuth und der politische Fanatismus der Andern — die Furcht und Bestürzung aller friedliebenden Bürger — die gefährliche Lage des Landes und die Einsturz drohende Stellung des Staatsgebäudes — Alles, Alles verlangte gebieterisch augenbliklich durchgreifende Maaßregeln, die, dem Anscheine nach gewaltthätig, doch allein zu einem frühen und glüklichen Resultate führen konnten. Aber nach welchen sollte in einer so stürmischen und gefahrvollen Krisis gegriffen werden? Welcher Dämon konnte dem revolutionairen Strome entgegengestellt werden, um den Ungestüm der Wogen zu brechen? Nichts zeigte sich dem prüfenden Blike so geeignet und nachdruksam, als die Auflösung der gesezgebenden Versammlung. Diese und die Entlassung der Minister sind in konstitutionellen Monarchien die einzigen Schuzmittel gegen öffentliche Unruhen. Das lezte wurde sogleich ins Werk gesezt, und auch zum erstern mußte als leztem Rettungsmittel gegriffen werden, wenn gleich nicht ohne tiefe Betrübniß für mein kaiserliches Herz. Getrieben von den oben angeführten Beweggründen, gedrungen Etwas zur Rettung des Landes zu thun, die immer das oberste Gesez seyn und außerordentliche Maaßregeln in Fällen besonderer Verantwortlichkeit rechtfertigen muß, befahl ich durch ein Dekret vom 12 d. die Auflösung der Versammlung, und leitete sogleich die Zusammenberufung einer neuen ein, der Verfassung gemäß, der ich immer nachzuleben wünsche. In diesem Dekret, wie in jenem vom 13, welches das erstere wiederholt und näher erklärt, sind überzeugende Beweise von der absoluten Nothwendigkeit einer gewaltsamen Maaßregel, und von meinem lebhaften Wunsche aufgestellt, das konstitutionelle Gebäude wieder aufzurichten, das Brasiliens Volk proklamirt hatte, und das allein das Glük dieses Reiches zu machen geeignet ist. Wenn so schwierige und gefahrdrohende Umstände Mich gezwungen haben, zu einem so heftigen Mittel zu schreiten, so habe Ich nur das Einzige zu bemerken, daß außerordentliche Umstände auch außerordentliche Maaßregeln erfordern, und daß zu hoffen steht, sie werden nie wieder nöthig werden. Beruhigt über den Umfang meines Edelmuths und meiner konstitutionellen Grundsäze (of the extent of my magnanimity and Constitutional principles), und versichert Meines ernsten Willens, Alles für die Beförderung der Ruhe und des Glüks dieses Landes zu thun, wird das Volk von der unruhigen Bewegung, in welche es diese Mir selbst so schmerzlichen Vorfälle versezt haben, zurükkommen, und des Friedens, der Ruhe und des Glüks genießen, welche die Verfassung verspricht und sichert. Rio, den 16 Nov. 1823. Der Kaiser."

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 2 Febr.: „Der König hat eine Akte unterzeichnet, durch welche er erkennt, eine Summe von 34 Millionen (Franken?) an Frankreich schuldig zu seyn. Zur Bezahlung dieser Summe werden die Einkünfte der Salzwerke von Arragonien und der Mauth von Miranda (am Ebro) angewiesen. — Der Abmarsch der Gardes du Korps ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden."

* Bayonne, 31 Jan. Man erwartet hier 5 bis 6000 französische Konscribirte, welche nach Spanien gehn, um dort die ausgedienten Soldaten zu ersezen. Die Festungswerke von Pampeluna werden ausgebessert. Man gibt dort allmählig die wegen ihrer politischen Meynungen Gefangenen frei, insofern sie sich loskaufen können, und um sie schneller dazu zu vermö-

gen, stellt man ihnen die Wahl frei zwischen dem Loskauf und den Galeeren. — Vom 3 Febr. In Saragossa sollen ziemlich ernsthafte Unruhen ausgebrochen seyn, weshalb einige französische Truppenabtheilungen von Pampeluna dahin geschikt wurden. — Reisende die aus Spanien kommen, versichern, es sey unmöglich ohne Militärbedekung daselbst fortzukommen. Indessen verspricht man sich von der Mission des Grafen Marcellus nach Madrid sehr ersprießliche Folgen.

Großbritannien.

Unter den in der Sizung des Unterhauses am 4 Febr. von Hrn. Hobhouse an Hrn. Canning gestellten Fragen betraf Eine auch die von Sir Thomas Maitland erlassene, für den Fürsten Maurocordato sehr beleidigende Proklamation in Bezug auf die Landung einiger griechischen Schiffe auf der wüsten Insel Ithaka, von wo her doch die Griechen, von den früher gelandeten Türken, heftig wären beschossen worden. — Hr. Canning antwortete, daß die Griechen 90 von den 120 auf Ithaka geflüchteten Türken kaltblütig ermordet, und daher die brittischen Behörden, der ihnen vorgeschriebenen Unpartheilichkeit gemäß, ihre Pflicht gethan hätten. — Obrist Palmer warf den Ministern vor, daß sie dem Könige von Spanien zu seiner Restauration Glük gewünscht, den geflüchteten konstitutionellen Spaniern aber nicht erlaubt hätten, zu Gibraltar zu verweilen. — Hr. Smith verlangte, daß die Regierung ihre Vermittelung zwischen Rußland und der Pforte nur unter der Bedingung eintreten lasse, daß das Loos der Griechen gehörig festgesezt werde. — Die Dankaddresse ward, wie gemeldet, ohne Abstimmung genehmigt.

Die englischen Zeitungen machen eine sehr alte, am 28 Jul. 1817 zwischen Großbritannien und Portugal wegen Abschaffung des Negerhandels abgeschlossene Uebereinkunft, so wie die Uebereinkunft vom 17 Nov. 1823 zwischen Oestreich und Großbritannien bekannt, durch welche erstere Macht sich als Schuldnerin Englands nach Höhe 2,500,000 Pf. St. für Darlehne aus den lezten Kriegen her erklärt. Die Häuser Baring, Reid, Irving und Rothschild sind mit der Heimzahlung beauftragt. Die ganze Forderung Englands, mit Einschluß der aufgelaufenen Zinsen, betrug Anfangs 16 Millionen Pf. St.

Die Sun vom 5 Febr. kommt nochmals auf den von der spanischen Regierung der großbritannischen gemachten Vorschlag zurük, stellt aber heute eine andere Vermuthung über dessen Gegenstand auf. „Man glaubt ziemlich allgemein, sagt sie, der Vorschlag habe in einer förmlichen Forderung bestanden, daß alle großen Mächte Spanien zu Unterwerfung seiner empörten Kolonien beistehen möchten. („Wir denken in dieser Hinsicht nicht, wie die Sun. Uns scheint es, daß der fragliche Vorschlag Spaniens mehr eine Vermittelung als eine Stellung von Hülfstruppen beabsichtige.“ Anmerkung der Etoile.) Die Antwort, welche das brittische Kabinet darauf ertheilen dürfte, ist weniger schwer zu errathen. Die Thronrede und die Reden der Minister sind sichere Bürgen, daß England, bei Beobachtung aller gewöhnlichen Formen gegen den Madrider Hof, sich die Freiheit vorbehalten wolle, den Zeitereignissen entsprechend zu handeln. Das Ministerium dürfte in jener Antwort noch überdis unumwunden erklären, daß es sich nicht nur der Anwendung fremder Streitkräfte in Amerika widersezen würde, sondern daß es auch auf eine bestimmte Art zu wissen wünsche, welche Partei Spanien selbst in dieser Hinsicht zu ergreifen gedenke.“ („Alles läßt vermuthen, daß die Sun hier viel weiter geht, als die Minister, deren Gedanken sie zu verlautbaren vorgibt.“ Anmerkung der Etoile.)

Der Courier vom 31 Jan. enthält ein Schreiben aus Madrid vom 18 Jan., worin es heißt: „Die Rüstungen, welche man in einigen Häfen Frankreichs beobachtet, werden in allen Zirkeln der Servilen besprochen. Man versichert, es sey unter russischem Einflusse eine geheime Uebereinkunft zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen worden, derzufolge Frankreich durch verschiedene indirekte Mittel Spanien in Wiedereroberung seiner Kolonien beistehen, Lezteres hingegen dem französischen Handel, sowol in der Havannah, als zu San Juan de Ulloa, in Peru ꝛc., große Begünstigung angedeihen lassen würde. Die Verbreiter dieser Gerüchte halten sich für überzeugt, daß das von Brest angeblich nach Guadeloupe bestimmte Geschwader eigentlich beauftragt sey, den Royalisten in Mexico und Peru Beistand zu bringen, und daß sich Kommissarien des Königs von Spanien für jene Länder an Bord des Geschwaders befänden. Schon der Anblik dieser Schiffe, meynen sie, müßte die dortigen Royalisten ermuthigen, wie der des Gesundheitskordons die der Halbinsel ermuthigte. Die Sorge, die Opposition Englands zu beschwichtigen, überlassen sie Frankreich ꝛc.“ Der Courier erklärt bei diesem Anlasse wiederholt seine Ueberzeugung, daß Englands ausgesprochene Gesinnungen, und das mehr als wahrscheinliche Zusammenwirken lezterer Macht mit Nordamerika, aller Absicht, offen oder heimlich in die Frage der südamerikanischen Unabhängigkeit sich einzumischen, vorbeugen dürfte.

* London, 3 Febr. Von Rio-Janeiro haben wir keine weitere Nachricht; dagegen erfährt man aus Fernambuco, daß die Auflösung des Kongresses durch den Kaiser daselbst so große Unzufriedenheit erregt hat, daß das Volk die Regierungsjunta sogleich umänderte, und die neue, welche ganz aus Republikanern besteht, die Erklärung erließ, daß sie bei dem ersten Anzeichen von einer Neigung des Kaisers sich dem Mutterlande zu nähern, oder sich die absolute Herrschaft anzumaaßen, die Provinz für unabhängig erklären würde. Zu dem ersten scheint der Kaiser indessen gar nicht geneigt, da noch vor Kurzem eines seiner Schiffe ein portugiesisches Fahrzeug 20 Stunden von Lissabon kaperte, und er den Lord Cochrane für seine gegen Portugal geleisteten Dienste zum Marquis ernannte, und ihm bedeutende Ländereien schenkte. Wie es mit dem 2ten Punkt beschaffen seyn mag, ist nicht so klar. In Para gab es einen fürchterlichen Aufstand unter den Truppen, welcher nichts Geringeres beabsichtigte als die Ermordung aller Europäer. Die Aufrührer wurden endlich durch den englischen Kapitain White, welcher die brasilianische Korvette Netherhop befehligt, zu Paaren getrieben, 5 von den Rädelsführern erschossen, und 256 von den übrigen gefangen auf ein Schif gebracht. In der Nacht entstand plözlich ein Lärm, und da die Gefange-

nen durchzubrechen suchten, so feuerten die Wachen unter sie. Am Morgen fand man alle, bis auf zwei, todt, und zwar nur 20 durch Schüsse, die übrigen waren alle aufs gräßlichste zerfleischt; es scheint daß sie, in einem Anfall von Raserei, sich unter einander auf die schreklichste Art mit Händen und Striken erwürgt hatten. — Die Gaceta de Columbia vom 23 Okt. enthält ein Schreiben des französischen Gouverneurs von Martinique vom 29 Sept. als Antwort auf eine Anfrage des columbischen Gouverneurs des Bezirks del Norte. Dieser Brief verdient im gegenwärtigen Augenblik die größte Beachtung. Der Franzose nennt den Columbier Ew. Excellenz, und versichert ihn, das Gerücht, als würde zu Martinique eine Expedition gegen Columbia ausgerüstet, müsse von den Feinden dieser Nation verbreitet worden seyn. Im Gegentheil habe er den strengsten Befehl von seiner Regierung, in dem Kampfe der Kolonien mit dem Mutterlande völlige Neutralität zu behaupten, und sein Bestreben werde dahin gehen, das bisher bestandene freundschaftliche Verhältniß zwischen seiner Regierung und dem Nachbarstaate zu erhalten. Der columbische Gouverneur hatte seine Anfrage durch einen Obristen in der Brigg Bolivar thun lassen, und die Mission wurde durch 19 Schüsse vom Fort, und einer im Hafen liegenden Fregatte begrüßt. Auch hatte die Brigg während ihres ganzen Aufenthalts in Martinique die columbische Flagge aufgezogen.

## Frankreich.

**Paris**, 9 Febr. Konsol. 5Proz. 95 Fr. 90 Cent. Nach der Börse 97, 25.

Am 2 Febr. gegen 6 Uhr Abends erschien in einem Weinhause, Straße Bondy, ein Polizeikommissär mit vier Gensdarmen und vier Polizeiagenten, und ließ zwanzig dort versammelte Individuen auf die Polizeipräfektur abführen. Den Anlaß zu dieser Maaßregel kannte man nicht; alle verhafteten Personen wurden am folgenden Tage von ihren Eltern oder Gewerkmeistern zurükgefordert.

Ein Schreiben aus Havre meldet, Obrist O'Callaghan, Mina's erster Adjutant, sey in jener Stadt, um ein amerikanisches Schif ausrüsten zu lassen, das diesen General mit seiner Familie zu Cowes an Bord nehmen, und ihn nach einem südamerikanischen Hafen überfezen solle.

Ein Schreiben aus Perpignan vom 28 Jan. meldet, daß man nun auch daselbst den Durchzug zweier Kolonnen spanischer Kriegsgefangenen erwarte, und zwar am 15 Febr. die erste aus Unteroffizieren und Soldaten von der Linie bestehend, und am 29 die zweite, welche Unteroffiziere und Soldaten von der Miliz begreift. Was über die Offiziere beschlossen worden, war noch nicht bekannt. Die Gefangenen von Urgel allein erhielten die Erlaubniß in Frankreich zu bleiben, sollten aber keinen Sold mehr erhalten, sobald das Depot der Kriegsgefangenen aufgelöst wäre. — Eine Abtheilung konstitutioneller Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten übernachtete kürzlich zu Granolles, wo eine Kompagnie Royalisten liegt. Als einige davon Nachts mit einer royalistischen Patrouille auf der Straße zusammentrafen, und aus einigen Reden der Glaubenssoldaten schlossen, daß sie die Absicht hätten, sie festzunehmen, zogen sie zur Vertheidigung ihre Säbel, die Patrouille gab Feuer, und es entspann sich ein Gefecht, worin von beiden Seiten Mehrere verwundet wurden. Ein Sergent ist an seinen Wunden gestorben.

Das zweite Kriegsgericht verurtheilte am 26 Jan. den Soldaten Giraud, vom 3ten, den Musikus Bettner, vom 16ten, den Soldaten Lüstaur, vom 32sten, und den Soldaten Deschamps, vom 5ten Linienregimente, wegen Tragens der Waffen gegen Frankreich, zum Tode.

* **Paris**, 7 Febr. Die Eröfnungsrede des brittischen Parlaments hat keine unserer Parteien in Hinsicht auf die bisherigen spanischen Kolonien ganz befriedigt. Die Vertheidiger der Unabhängigkeit derselben finden sich in ihren Hofnungen getäuscht, weil diese Unabhängigkeit nicht förmlich von England anerkannt wird, wie sie sich, besonders nach der Versicherung des englischen Ministerialjournals the Sun, geschmeichelt hatten. (Ob die spätere Angabe des gedachten Journals, daß Anfangs beschlossen gewesen, die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in der Thronrede anzuerkennen, daß aber in dem lezten Kabinetsrath, in welchem die Fassung der Thronrede definitiv festgesezt wurde, die Majorität der Mitglieder des Kabinets sich dagegen ausgesprochen, Grund hat, oder nur eine Ausflucht ist, lassen wir dahin gestellt seyn.) Die Gegner der Unabhängigkeit hingegen hatten, nach den Versicherungen des englischen Couriers erwartet, daß die brittische Regierung erklären werde, sie wolle bei den Unternehmungen, die von Europa aus zur Unterwerfung jener Kolonien statt finden könnten, die strengste Neutralität beobachten. Beide Theile haben in der Thronrede nicht gefunden, was sie suchten. Die englische Regierung zeigt zwar an, daß sie Konsuls für die Handelsverhältnisse mit den amerikanischen Staaten ernannt und dahin abgesendet, so wie daß sie ihre Ansichten über jenen Gegenstand sowol dem spanischen Hof, als den großen europäischen Mächten offen mitgetheilt habe; allein alles Uebrige sich nach den Umständen vorbehalten wolle. Aus den ersten Debatten bei Gelegenheit der Dankaddresse ergibt sich, daß England zwar der Unabhängigkeit der amerikanischen Freistaaten geneigt ist, allein vor allem wünscht, daß Spanien dieselbe selbst anerkennen möge. Alles dieses scheint aber zu bestätigen, daß man die Beibehaltung des Seefriedens und des Einverständnisses zwischen England und Frankreich hoffen darf.

## Italien.

Aus Malta erhält man (über Neapel) die unerwartete Nachricht von dem daselbst erfolgten Ableben des Lord Oberkommissärs der vereinigten Staaten der jonischen Inseln, Generals Maitland, welcher an einem Schlagflusse gestorben ist.

## Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug des Programms über das am 16 Febr. eintretende Jubelfest der 25jährigen ruhmvollen Regierung Sr. Majestät des Königs von Baiern, in Bezug auf die Feste in der königlichen Haupt- und Residenzstadt München. „Sonnabend, 14 Febr. Mittags 11 Uhr öffentliche Fest-Sizung der Akademie der Wissenschaften; Abends im k. Theater am Isarthore bei beleuchteten Hause die Darstellung einer Trilogie. Sonntag, 15 Febr. Um 4 Uhr

Abends in der Pfarrkirche zu St. Peter feierlicher Gottesdienst; zur nemlichen Stunde in der protestantischen Hof- und Stadtkirche eine Vorbereitungsfeier mit Gesang und Altarrede. Um 4½ Uhr Abends feierlicher Gottesdienst in der Metropolitanpfarrkirche zu Unser Lieben Frauen unter dem Geläute aller Gloken und dem Donner der Kanonen. Um 6 Uhr festliche Vorstellung im königlichen Theater an der Residenz; Freitheater im k. Theater am Isarthor. Abends 7 bis 8 Uhr wird auf dem Hauptplaze von den Musikchören aller hiesigen k. Garde- und Linienregimenter und einem Chor Sänger, Vokal- und Instrumentalmusik ausgeführt, Festlieder werden gesungen. Montag, 16 Febr. Mit Tagesanbruch werden 50 Kanonenschüsse abgefeuert, und von allen königlichen Militärmusiken die Straßen der Stadt durchzogen. Um 7 Uhr Morgens erhalten die Armen durch die öffentlichen Almosenträger den Betrag eines Wochenalmosens aus der Gemeindekasse, die Hausarmen einen Monatsbetrag ihrer gewöhnlichen Unterstüzung bei der Armenfondskasse. Feierliches Hochamt; um 8 Uhr bei St. Peter und in der St. Anna-Vorstadt, um 10 zu St. Michael mit militärischer Kirchenparade, so wie in der Metropolitankirche und in der protestantischen Hof- und Stadtkirche, unter dem Geläute aller Gloken und dem Donner der Kanonen. Dann folgt die Grundsteinlegung zu dem öffentlichen, dem Besten der Könige auf dem Max-Josephsplaz geweihten Denkmale in feierlicher Prozession, vom Erzbischofe und dem ganzen Klerus gebildet. Den Grundstein legt innerhalb den Linien des aufgestellten militärischen Vierecks Se. königliche Hoheit Karl Theodor Prinz von Baiern, erscheinend mit den zur Zeugschaft erbetenen Prinzen von Baiern Maximilian und Otto Friedrich, königl. Hoheiten (Enkeln Sr. Majestät) mit Sr. Durchlaucht Maximilian Joseph, Herzog von Baiern, dem Hrn. Feldmarschall, den HH. Staatsministern und Militärchefs, den Chefs der königl. Hofstäbe, den Mitgliedern des königl. Staatsrathes, den Präsidenten der Kollegien 2c. Um 12 Uhr festliche Ausspeisung sämtlicher Pfründner in den Wohlthätigkeitsanstalten, Beschenkung von 52 Waisenkindern mit 5 fl. 2c. Nachmittags ist im Rathhaus-Saale großes Gastmahl der königl. Kreisstellen und Lokalbehörden. Um die Toasts an den verschiedenen in der Stadt veranstalteten Tafeln auf das allerhöchste Wohlseyn Sr. Maj. des Königs zu gleicher Zeit ausbringen zu können, werden von 4 bis 5 Uhr Nachmittags 50 Kanonenschüsse abgefeuert. Abends wird die ganze Stadt beleuchtet, mit Ausnahme derjenigen Gebäude auf dem Maximilians-Plaze, in deren Nähe die von Seite der Stadtgemeinde angeordnete große Gemälde-Beleuchtung ausgeführt wird. Se. königl. Majestät werden die Beleuchtung um 7 Uhr Abends allergnädigst zu besichtigen geruhen. Allerhöchstdieselben Zug geht von der Residenz aus durch die Residenzstraße, die Dienersstraße, den Hauptplaz, die Kaufinger- und Karlsstraße, durch das Karlsthor über den Maximilians-Plaz, durch das Maxthor, die Prannersgasse, über den Promenadeplaz, durch die weite Straße, die Kaufingerstraße, an der Hauptwache vorbei, durch die Weinstraße und Theatinerstraße in die Residenz zurük. Auf diesem Wege sind 16 Musikchöre aufgestellt. Dienstag 17 Febr. Freischießen. Der Magistrat überreicht um 9 Uhr Morgens auf dem Rathhause der königl. Hauptschüzengesellschaft eine neue Ehrenfahne mit dem Bildnisse des Königs im Krönungsornate, und einem reichgestikten Fahnenbande mit der Aufschrift: „Andenken der Anhänglichkeit an König und Vaterland." Abends die, vom Magistrate im Namen der königl. Residenzstadt veranstaltete festliche Versammlung im Ständehause, welche die ganze allerhöchste Familie mit Allerhöchstihrer Gegenwart beglüken wird."

** Frankfurt, 10 Febr. Auf unserer Börse nähern sich die östreichischen Metalliques immer mehr dem ihnen von unsern Spekulanten prophezeihten Normalpreise; gestern gegen Abend wurden dieselben zu $87^{15}/_{16}$ gekauft, nachdem solche früher, aus bis jezt noch unbekannten Ursachen, einige Schwankungen erfahren hatten. Auch die übrigen Effekten wurden stark begehrt, und gingen verhältnißmäßig in die Höhe. Die Meynung, daß die französische Rente bald al Pari zu stehen kommen, und sodann eine Reduktion erfahren werde, gewinnt immer mehr Glauben. Indessen bemerken Sachverständige, daß diese Reduktion, welche einer Herabsezung des Zinsfußes für das eingelegte Kapital gleich gilt, wohl schwerlich für dessen ganzen Betrag und auf einmal ausführbar seyn dürfte, weil die Summe zu beträchtlich ist, als daß die Regierung für den, den Renten-Inhabern zur Wahl gestellten Wechselfall der Rükzahlung des Kapitals, die erforderlichen Fonds sogleich in Bereitschaft haben möchte; eine jede andere Reduktion aber, ohne diese Wahl zu stellen, eine gewaltsame Maaßregel sey, zu welcher die Kammern ihre Einwilligung schwerlich geben dürften. Man glaubt daher, daß die Operation, welche das französische Finanzministerium beabsichtigen soll, nur allmählig und in der Art werde ausgeführt werden, daß die Reduktionen zu verschiedenen Epochen theilweise erfolgen. — Nächsten Donnerstag den 12 d. gibt der k. östreichische Hr. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, ein Mittagmahl von 42 Gedeken, und am Abend einen Ball, zu dem an 300 Personen geladen sind.

Die Bremer Zeitung vom 5 Febr. enthält folgende Mittheilung; „Es ist eine interessante Schrift von Hrn. v. Horn (in der Nähe von Kassel wohnend) unter der Presse, die Verschwörung gegen den Kurfürsten von Hessen-Kassel, nach ihrer Geschichte und Strafbarkeit dargestellt, nebst einer erneuerten Untersuchung über revolutionäre und demagogische Umtriebe, über Hochverrath und Majestätsverbrechen, benüzt aus den Akten mehrerer Kriminalprozesse, welche in ältern und neuern Zeiten geführt sind, nebst der Geschichte Massenbachs u. A. m. Wenn die bisherigen Untersuchungen über demagogische Umtriebe nur auf Ideen zu Revolutionen, bei Studenten, Turnkünstlern u. s. w. leiteten, so hat die Schrift des Hrn. v. Horn: „Untersuchung über die Verschwörung gegen den Kurfürsten", dagegen auf Männer von Rang, Einsichten und Einfluß geführt, welche nach einem wohlüberlegten Plan handelten, daher erscheint sie als eine Sache von der größten Wichtigkeit."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 47. 16 Febr. 1824.



### Brasilien.

Die Estrella Brasileira vom 19 Nov. bemerkt: „Es seyen 32 Monate vergangen, seit die Revolution von Rio-Janeiro vollendet worden, und die ganze Zeit her sey ein beständiges Sprechen von Reformen und einer Verfassung gewesen, ohne daß das Volk noch irgend einen Nuzen davon gehabt. Würde eine neue konstituirende Versammlung zusammentreten, um eine vom Kaiser vorzulegende Verfassung zu diskutiren, so könne man hoffen, im Jahr der Geburt unsers Herrn 1830 zu einer solchen zu gelangen. Sie, die Estrella, halte die Bildung einer solchen Versammlung für rein unmöglich, und sie deutet darauf, daß doch Se. kaiserl. Majestät die von Ihnen zu gebende Verfassung ohne weiters dem ganzen Reiche zur Genehmigung vorlegen möchten. Als Mittel zur Wegräumung alles Mißtrauens wird empfohlen, daß die Regierung rein national gebildet werde, keine wichtigen Aemter an geborne Portugiesen gegeben würden, ehe nicht die Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal anerkannt sey, und daß die Regierung die nachdrüklichsten Maaßregeln ergreife, um Portugal zur schleunigsten Anerkennung zu zwingen, wie etwa durch Unterbrechung alles Handels mit Portugal, selbst durch neutrale Schiffe und durch Verbot der Zulassung irgend eines portugiesischen Produkts unter dem Angeben, daß es brasilisches Eigenthum sey; durch Bestimmung einer Frist zur Anerkennung; und Erklärung, daß, wenn diese in demselben nicht geschehe, Portugal nicht die mindeste Begünstigung von Brasilien erwarten, ja Gefahr laufen müsse, auf viele Jahre von allem Handel mit demselben ausgeschlossen zu werden."

### Spanien.

Eine außerordentliche Gaceta von Madrid vom 2 Febr. enthält folgenden offiziellen Artikel: „Der Obristlieutenant Barrada war nach der Insel Cuba gesendet worden, um die Nachricht von der Befreiung des Königs zu überbringen, und die königl. Macht daselbst wieder herzustellen. Er hat seine Sendung glüklich vollendet und erstattet nun aus der Bucht von Cadiz, wo er seit seiner Rükkehr Quarantaine hält, an den ersten Staatssekretär folgenden Bericht: „„Ich langte am 9 Dec. in der Havannah an, und übergab meine Depeschen sogleich dem Generalkapitain. Dem königl. Dekrete auf der Stelle gehorchend, begann er damit, die revolutionäre Versammlung aufzulösen und den Konstitutionsstein zu zerbrechen. Ich selbst habe mitgearbeitet, bis schmähliche Zeichen des Aufstandes verschwinden zu machen. Am folgenden Tage wurde ein feierliches Tedeum gehalten. Die Landeseingebornen bezeugten die lebhafteste Freude über die Nachricht, daß der König in die Fülle seiner Souverainetät wieder eingesezt sey. Ich muß der Ergebenheit und Klugheit des Generalkapitains die ausgezeichnetste Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Seinem vorsichtigen Betragen in diesen kritischen Zeiten verdankt Se. Majestät die Erhaltung dieses kostbaren Bestandtheils Ihrer Staaten."" Dieser Depesche waren zwei Proklamationen des Generalkapitains von Cuba, Don Francisco Vives, beigefügt. Sie sind mit Ausdrüken der Liebe und Ergebenheit gegen Se. Majestät angefüllt."

Nachrichten aus der Havannah vom 13 Dec. in englischen Blättern melden ebenfalls die glükliche Vollziehung des Auftrags des Obristlieutenants Barrada, der auf der französischen Fregatte Eurydice von Cadiz nach Cuba geführt worden war. Es fielen keine Unruhen vor, und die Einwohner schmeichelten sich, den Handel mit Frankreich freigegeben zu sehen.

Die Etoile bringt folgendes Schreiben aus Madrid vom 2 Febr.: „Wie es heißt, werden 12,000 Irländer nach Spanien kommen, um daselbst Regimenter von dieser Nation zu bilden, wie wir sie schon früher hatten. Diese Maaßregel wird alle unsere Wünsche erfüllen, denn wir haben immer gesagt, es sey unerläßlich die fremden Korps wieder herzustellen, und zwar um so mehr als das erste Bestreben der Revolutionärs immer dahin ging, die auswärtigen Regimenter, deren Treue sie fürchteten, zu vernichten."

### Großbritannien.

London, 6 Febr. Konsol. 3Proz. 91.

Wir haben die englische Thronrede nach der Uebersezung der Etoile geliefert. Da wir jedoch in dem seitdem eingegangenen englischen Original einige Abweichungen finden, so zeigen wir hier die Wesentlichsten an. Die Stelle: „die Vermehrung der Staatseinkünfte ist so groß ꝛc." lautet nach dem Englischen so: „Bei den Staatseinkünften ist eine solche Vermehrung eingetreten, daß sie nicht nur den öffentlichen Kredit stüzt „und die ungeschwächte Ergiebigkeit unserer Hülfsquellen darthut, sondern auch, was für Sr. Majestät Gefühl noch beruhigender ist, einen Beweis abgibt, daß unter der großen „Masse Ihres Volks Wohlhabenheit sich verbreitet hat." — Die Stelle: „Mit welcher Unruhe auch Se. Majestät den Ausbruch des spanischen Kriegs ansehen mochte ꝛc." soll so heißen: „So „angelegentlich auch Se. Majestät sich gegen den Ausbruch des „Kriegs in Spanien erklärten ꝛc." („Anxiously as his Majesty deprecated the commencement of the war in Spain.") — Nach der Stelle endlich: „Se. Majestät empfiehlt Ihnen inständig diesen Gegenstand mit aller der Ruhe und Umsicht zu

behandeln, die er erheischt ꝛc." ist einzuschalten: „Es ist dis „ein Gegenstand, der mit Schwierigkeiten durchflochten ist, „welche keine plözliche Anstrengung entwirren kan." („It is a subject perplexed with difficulties, which no sudden effort can disentangle.")

Es war Lord Sommers, welcher in der Sizung des Oberhauses am 3 Febr. nach Verlesung der königlichen Botschaft das Wort nahm, und eine Dankaddresse auf die Thronrede in Antrag brachte, welche wie gewöhnlich alle in der Lezteren ausgesprochenen Behauptungen mit vollkommener Billigung wiederholte. Wir wollen hier nur anführen, was er in Bezug auf Spanien sagte: „In der Lage Spaniens und anderer Staaten des Festlandes lag kein hinreichender Grund, weshalb sich England in einen Krieg einlassen sollte. Ultraismus keiner Art taugt; er führt stets zur Zerstörung. Von einem Extreme ins andere gefallen, weiß Gott allein, was aus Spanien werden soll, oder was die Wunden heilen kan, an denen es blutet. Doch wir leiden unter seiner Lage nicht. Wenn die Spanier unglüklich sind, so ist es nicht unsere Schuld, und es wäre Thorheit von uns gewesen, England in einen unnöthigen und kostspieligen Krieg zu stürzen, weil die Spanier an Uebeln litten denen abzuhelfen nicht in unserer Macht stand. Eine große Ursache von Spaniens gegenwärtiger Lage liegt unstreitig in dem Umstande, daß die alte Regierung den Adel nicht aufmunterte, auf seinen Landgütern zu residiren, was für das Volk von großem Vortheile gewesen wäre. In dieser Hinsicht ist unser Land sehr glüklich. Unsere Edelleute wohnen häufig auf ihren Landgütern, und unterhalten dadurch die Verbindung zwischen den höhern und niedern Klassen der Nation. — Hinsichtlich der Provinzen, welche sich von Spanien losgerissen haben, dürfte das Betragen unserer Regierung Ihren vollen Beifall erhalten. Wir haben Alles gethan, was unsern Handel befördern kan; aber weiter sind wir nicht gegangen, und das war auch ganz recht. Wir haben Konsuln in jene Provinzen geschikt, und mehr konnte man nicht erwarten." — Lord Lorton stimmte zwar dem Antrage zur Addresse bei, entwarf aber ein trauriges Gemälde von dem Zustande Irlands, den er mit den Worten imperium in imperio bezeichnen zu können glaubte. Er behauptete, der gröste Theil der übermäßigen Bevölkerung Irlands sey ohne Beschäftigung, und die Einkünfte, die jährlich aus diesem Lande durch die abwesenden Grundeigenthümer gezogen und anderwärts verzehrt würden, beliefen sich auf zwei Millionen Pfund Sterling. Hierin, in dem Mangel an Erziehung des Volkes und in den verschiedenen Vorurtheilen, die gegen dasselbe in England obwalteten, lägen seiner Meynung nach, die vorzüglichsten Ursachen des unglüklichen Zustandes von Irland. Der Marquis v. Lansdown trat dem Antrage bei, erwähnte aber des französisch-spanischen Krieges auf die mißbilligenste Weise, und sprach mit Heftigkeit gegen die Politik der Minister. Er tadelte die Monarchen des Kontinents, und fand Europens Lage sehr beunruhigend. Der Marquis wendete hierauf mit Vergnügen seinen Blik auf Südamerika, bewunderte das Benehmen von Nordamerika, und machte die Berechnung, daß Südamerika bei mäßiger Unterstüzung seine Bevölkerung binnen einem Menschenalter auf 60 Millionen und darüber bringen könne. „England, schloß er, ist nicht blos bei der Feststellung der Unabhängigkeit dieser neuen Staaten interessirt, sondern ihm muß auch daran liegen, dieselbe so bald als möglich allgemein anerkannt zu sehen." Graf Liverpool warf zuerst im Allgemeinen einen Blik auf die innere Lage des Landes und ging dann zur auswärtigen Politik über: „Ich habe jederzeit, sagte er, unbedenklich erklärt, daß Frankreich niemals Spanien hätte angreifen sollen, nicht zwar wegen des Grundsazes, daß ein Land nicht das Recht habe, sich in die innern Angelegenheiten eines andern zu mischen, denn dieser Grundsaz erleidet viele Ausnahmen, sondern weil ich der Meynung bin, daß bei dieser Gelegenheit Frankreich nicht den Schatten eines Einmischungsrechts in die innern Einrichtungen Spaniens hatte. Ich war immer der Meynung, daß man Spanien sich selbst überlassen müsse; und wie getheilt es auch in innere Faktionen gewesen seyn mag, man mußte diesen Faktionen gestatten, sich selbst untereinander zu vergleichen. Als aber einmal die Frage der Einmischung auf die Bahn gebracht, als der Angrif auf Spanien selbst beschlossen war, hielten es die Minister Sr. Majestät für ihre Pflicht, Spanien zu Bewilligungen zu rathen, nicht zum Vortheil Frankreichs, sondern Spaniens selbst, um dadurch die ihm drohenden Uebel abzuwenden. Nach diesem Grundsaz haben sich die Minister Sr. Majestät in die Sache gemischt, nicht drohend, sondern rathend, und ich frage die eifrigsten Anhänger der spanischen Konstitution, ob sie nicht in diesem Augenblik bedauern, daß man unsern Rath verschmäht hat. (Hört, hört!) Was war der Erfolg davon? Die franz. Armee fiel in Spanien ein, und Ihre Herrlichkeiten wissen, so gut als ich, wie sie von dem spanischen Volke aufgenommen worden ist. Lassen Sie uns nun voraussezen, daß wir in diesen Krieg verwikelt worden wären, daß wir uns zu Bundesgenossen der spanischen Konstitutionellen erklärt hätten, wie würde uns zu Muthe gewesen seyn, wenn wir gesehen hätten, wie die große Masse, die unermeßliche Mehrheit des spanischen Volks die Konstitution behandelte? Was würden wir gefühlt haben, wenn wir wahrgenommen hätten, wie die Franzosen von Stadt zu Stadt als Befreier begrüßt wurden, und wie das Volk gegen die Konstitution und deren Anhänger tobte? Ich darf jezt wiederholen, was ich im Laufe des verflossenen April gesagt habe: „Wie sehr auch die Spanier einen fremden Feind hassen, wie abgeneigt sie auch der Einmischung eines auswärtigen Freundes seyn mögen, so verabscheuen sie doch nichts mehr, als die so sehr gerühmte Konstitution der Cortes." War es denn etwa die Absicht des edlen Lords, der vor mir gesprochen hat, der brittischen Regierung anzumuthen, daß sie der großen Mehrheit der spanischen Nation eine Regierungsform, welche sie verabscheute, mit Gewalt aufdringen solle? Ein anderer edler Lord (Graf Somers) hat gesagt, und auch ich bin seiner Meynung, daß der Ultraismus in allen Parteien nur Tadel verdiene. Aber wo war bei dieser Gelegenheit der Ultraismus? Der Ultraismus Spaniens war der Ultraismus des Volks. Ich habe von der Art gesprochen, wie die französische Armee in Spanien aufgenommen wurde; wenden Sie nunmehr Ihre Blike auf den Empfang, der ihrem erlauchten Oberbefehlshaber zu Theil geworden ist. (Hört! Hört!) Ich fühle mich zu

der Erklärung verpflichtet, daß mir, so sehr ich die Einmischung Frankreichs in die spanischen Angelegenheiten mißbillige, doch das Betragen des königlichen Prinzen an der Spize seiner Armee höchst edel und großmüthig erscheint; es ist ein glänzendes Unterpfand für das, was man von diesem Prinzen erwarten darf, wenn er einst den Thron besteigen wird, dessen muthmaßlicher Erbe er gegenwärtig ist. (Hört! Hört! von allen Seiten.) Der Herzog von Angouleme hat sich bemüht, den Geist der Ueberspannung und Gewaltsamkeit, sowol in Frankreich, als in Spanien zu unterdrüken, und es ist ihm öfters gelungen. Was mich betrift, so möchte ich eben so wenig englische Bajonette gebrauchen, um das Haupt der Spanier unter das Joch einer Konstitution zu beugen, die sie verabscheuen, als dazu, sie in die verworfenste Sklaverei zurükzuführen."

(Die Fortsezung folgt.)

Am 5 Febr. kam in der Pairskammer nichts Erhebliches vor, und im Unterhause konnte, da sich nur 38 Mitglieder eingefunden hatten, keine Sizung gehalten werden. (Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist die Gegenwart von wenigstens 40 Mitgliedern, aus 658, nothwendig.)

## Frankreich.

**Paris**, 9 Febr. Konsol. 5Proz. 97 Fr. 30 Cent.

Das Journal des Debats vom 6 Febr. sagt: „Wir haben kürzlich bei Widerlegung eines radikalen Londoner Blattes behauptet, daß die Rede des Königs von England nur in allgemeinen Ausdrüken abgefaßt seyn würde. Auf das hin nahm ein liberales Journal von Paris sich seines Kollegen an, und erklärte, daß nur einer engherzigen und unentschlossenen Regierung (wahrscheinlich wie die französische) es zukomme, sich nicht klar auszudrüken, und ihre Schwäche so wie ihre Absichten zu verbergen. In der That weiß nicht Jedermann, daß die Rede des Königs bei Eröfnung der lezten Session nichts Klares aussprach, weder über Thatsachen noch über Lehren? Weiß nicht Jedermann, daß gerade wegen dieses Mangels an Klarheit und Offenheit jene Rede so lange Zeit hindurch angegriffen wurde? Wie dem immer sey, die Rede des Königs von England ist erschienen, und so abgefaßt, wie wir es im Voraus verkündeten; sie ist überdis noch außerordentlich friedfertig. Voriges Jahr eröfnete sich die Parlamentssizung von Frankreich und England in einem Augenblik, wo der Weltfriede bedroht, und große Ereignisse im Anzuge waren. Im Jahre 1824 beginnt das parlamentarische Jahr unter den friedfertigsten Aussichten. Alle Regierungen sind einig, alle wollen auf gleiche Weise den Frieden. Nach dreißig Jahren voll Krieg und Revolutionen sehnen sich alle Völker nach Ruhe. Frankreich, das nie so frei und so glüklich gewesen, und dessen Wohlfahrt im Verhältnisse zur Unabhängigkeit, die es so eben erlangt hat, steigt, wird alle seine Sorgfalt darauf wenden, diese gute Eintracht und dieses gegenseitige Wohlwollen der Regierungen aufrecht zu erhalten. Die Septennalität wird, indem sie das Schiksal Aller festsezt, unter uns diesen Geist der Eintracht nähren und verstärken. Und eben der französischen Familie, welche seit neun Jahrhunderten über uns herrscht, werden wir auch verdanken, was die Usurpation uns geben weder konnte noch wollte: die Freiheit und den Frieden."

Zu St. Pierre, auf la Martinique, wurden 15 farbige Männer und 2 Frauen, von den angesehensten Familien, am 23 Dec. zur Nachtzeit verhaftet, und an Bord der französischen Fregatte Constance gebracht. Man beschuldigt sie, die zu Paris gedrukte Schrift: de la situation des gens libres de couleur, deren Zwek ist, die traurige Lage der farbigen Leute auf den französischen Antillen zur Kenntniß des Königs zu bringen, verbreitet zu haben.

Ueber diese Verhaftungen zu St. Pierre auf la Martinique bringt die Etoile aus einer englisch-westindischen Zeitung, the Barbadian vom 31 Dec. folgende Nachrichten: „Es scheint, daß der Geist der Insurrektion auch die französische Kolonie la Martinique ergriffen habe. Nachrichten vom 29 Dec. zufolge, hatte daselbst ein unruhiger Auftritt statt: 20 bis 30 farbige freie Leute, als wohlhabende Eigenthümer, sind von St. Pierre nach dem Fort, an Bord einer Fregatte, in strenge Haft gebracht worden. Man hat, wie es heißt, eine aufrührerische Korrespondenz, welche die Mißvergnügten mit Europa, den englischen Inseln und St. Domingue geführt, und darunter insbesondere ein Schreiben des Präsidenten von Hayti, Boyer, entdekt, das die Antwort auf ein an ihn gelangtes Gesuch der Verschwornen um Beistand an Truppen enthielt. Als die Verschwornen, von der Ankunft englischer Truppen auf Barbadoes, und von der Absendung französischer Truppen nach Martinique gehört, wurden sie schwankend, und verlegten die Ausführung ihres Planes, der in Ermordung aller Weißen, und Einäscherung von St. Pierre bestanden haben soll, vom 17 Dec. auf Weihnachten. Inzwischen wurde aber alles entdekt. Kurz vorher waren mehrere farbige Leute aus Frankreich angekommen, und hatten aufrührerische Schriften vertheilt. Von der farbigen Miliz sollen 60 Mann entwafnet worden seyn. — Auf Dominica wurde das Kriegsgesez verkündet."

†† **Paris**, 7 Febr. Nächst den Wahlen interessiren hier die Angelegenheiten des spanisch-portugiesischen Amerika's ungemein. Europäer, unter dem Schuz des Mutterlandes, hatten diese Gegenden kolonisirt; Europäer, von den Ideen moderner Demokratie angestekt, rauben sie nun dem Mutterlande, um ihre Theorien dort mit bewafneter Hand auszuführen. So lange als die Mitglieder der in Spanien und Portugal nun untergegangenen Versammlungen, welche sich fälschlich in beiden Reichen Cortes nannten, im Mutterlande zu triumphiren vermochten, hielten sie fester als die leichtsinnige französische Constituante, an den Kolonien der zweiten Hemisphäre; sobald aber das Mutterland zu Madrid und Lissabon diese Usurpatoren der Nationalmacht aus seinem Schooße stößt, werden die Exspanier und Exportugiesen auf einmal zu eifrigen Amerikanern; man versichert mit Glaubwürdigkeit, daß Mina mit einem Plane auf die Insel Cuba umgeht, und diesen Diamanten der spanischen Krone zu entreißen sich anschikt. Viel kommt hiebei auf den Geist des Generals Vives an, der in der Havannah befehligt, und von dem man noch nicht sicher weiß, bis zu welchem Grade ihm zu trauen ist. Romero Alpuente, der sich an mehreren Orten Europa's als gelandet hat verkünden lassen, soll vorausgesandt, und auf irgend einem Punkte,

wo das flüchtige Spanien jenseits der Meere noch Anhänger zählt, gelandet seyn. Andre werden folgen. Es ist dis ein neues Glied in der Kette der großen demokratischen Verschwörung, welche Europa umschlingt. Man weiß, daß früher zwischen unserer hohen Ober-Kommittee, welche die Geschäfte des liberalen Europa's verwaltet, und den spanischen Revolutionsmännern beinahe ein Bruch statt fand, als Leztere Amerika nicht aufgeben wollten, während erstere für die Pseudo-Cortes in Europa, wie gegen dieselben in Amerika handelte. Als die Angelegenheiten der Demokraten der Halbinsel sich verfinsterten, wurden sie immer nachgiebiger gegen die Kolonien, und jezt sind sie, wie natürlich, entschiedene Amerikaner, und also aufs Vollkommenste und in jedem Punkte ausgesöhnt mit unsrer liberalen Ober-Kommittee.

* Paris, 7 Febr. Man spricht bei uns von Diskussionen, die seit Kurzem mit der spanischen Regierung statt gefunden haben. Sie betreffen, wie man versichert, nicht blos die finanziellen Verhältnisse zwischen beiden Staaten, wie sie sich in Folge des lezten Kriegs entwikelt haben, sondern auch politische Angelegenheiten. Bekanntlich wurden während der Dauer des Feldzuges besondere Konventionen zwischen mehreren unserer Generale und den Befehlshabern spanischer Truppenabtheilungen geschlossen, und von Sr. königlichen Hoheit dem Generalissimus genehmigt. Durch diese Konventionen ward denjenigen Spaniern, die jenen Truppen angehörten, vollkommene Sicherheit wegen ihrer früheren Theilnahme an der Revolution und wegen ihrer Meynungen versprochen; ja einigen Korps, wie z. B. denen von Morillo und von Ballesteros, wurden Vortheile zugesichert, daß nemlich die Offiziere und Soldaten ihren rükständigen Sold beziehen und ihre Grade beibehalten sollten. Die Milizen, die sich bei diesem Korps befanden, erhielten Erlaubniß, in ihre Heimath zurükzukehren, wo sie friedlich und ruhig leben sollten. Ungeachtet aller Verwendungen des Generalissimus, und, nach dessen aus Spanien erfolgter Abreise, des französischen Oberbefehlshabers der Okkupationsarmee und des französischen Gesandten am spanischen Hofe, werden diese Zusagen von den spanischen Oberbehörden nicht gehalten, wie die Erfahrung vielfältig gelehrt hat. Unsere Regierung soll nunmehr mit großem Nachdruk die Vollziehung dieser Stipulationen verlangt haben, und darauf bestehen, daß die spanische Regierung jene Konventionen förmlich anerkenne, indem bisher von den spanischen Behörden, auf die an dieselben ergangenen Aufforderungen, erwiedert wurde, daß der König Ferdinand die erwähnten Verträge nicht bestätigt habe. Das jezige spanische Ministerium hätte dis vielleicht schon früher gethan, wäre es nicht durch den Einfluß der Absolutisten daran verhindert worden. Besonders sollen sich das Comite' der apostolischen Junta und die Camarilla gegen jene Anerkennung erklärt haben, allein man sieht jezt als entschieden an, daß sie nicht durchdringen werden. — Auch versichert man, daß unsere Regierung fortwährend auf Bekanntmachung einer Amnestie, (mit nur wenigen Ausnahmen, die Chefs der Revolution von 1820, und diejenigen Cortesmitglieder, die zu Sevilla für die Suspension des Königs gestimmt haben, betreffend) bestehe, und desfalls neue Schritte gethan habe, und daß nun endlich diese so lange versprochene Amnestie dennoch zu Stande kommen werde. — Denjenigen Absolutisten, die den Pöbel zu Madrid, und anderwärts gegen das französische Militär aufhezen wollten, ist durch die getroffenen kräftigen Maaßregeln ihr Plan mißlungen; allein diese Umtriebe beweisen hinlänglich den Geist der jene Partei belebt, welche die Franzosen haßt, weil sie allenthalben, wo sie es vermögen, den Ausbrüchen der Leidenschaften ein Ziel sezen. Es wäre zu wünschen, daß die französischen Befehlshaber den gemäßigten Royalisten, die sich jezt an der Spize der Geschäfte befinden, hinlängliche Energie mitzutheilen vermöchten, um sich in den zu ergreifenden zwekmäßigen Maaßregeln nicht durch das Geschrei und die Opposition der Absolutisten stören zu lassen.

## Niederlande.

Auf königlichen Befehl sind die sämtlichen Aktenstüke, die unbeschränkte Getreide-Handelsfreiheit betreffend, in Druk erschienen. Die desfallsigen Vorstellungen und Petitionen der Landwirthe einer- und der Kaufleute andererseits liegen dabei zum Grunde. Die von Sr. Majestät am 7 März 1822 ernannte Staatskommission verwarf die Entwürfe wegen Immobilisation und ländlicher Kreditsysteme, und beschloß mit 6 gegen 5 Stimmen, daß die Festsezung eines Preise-Maximums und Minimums, nach dessen Anleitung Ein- oder Ausfuhr zu verbieten oder zu erlauben sey, bei der herrschenden Verlegenheit des Landmannes heilsam und zwekmäßig seyn würde. Der Vorsizer der Kommission, Staatsminister Roell, gab besonders sein ganz entgegengeseztes Dafürhalten zu erkennen, mit welchem sich auch die Minister des Innern und des Handels, denen das Kommissions-Gutachten zu Händen gestellt ward, vereinigten, und mit welchem auch der Bericht des Staatsraths übereinkommt und schließt: „daß kein bestimmtes Mittel angegeben werden könne, wodurch vorerst dem gedrükten vaterländischen Landbau aufzuhelfen möglich seyn würde, und Sr. Majestät ehrfurchtsvoll anzurathen sey, bei Ihrem Vornehmen, der Nation die Freiheit des Kornhandels zu sichern und diese zu handhaben, zu beharren und dem Vorschlage der Staatskommission keine Folge zu geben." Es erhellt auch, daß Se. Majestät dieser Meynung beigepflichtet sind.

## Deutschland.

* Vom Main, 6 Febr. Während die meisten öffentlichen Blätter nicht aufhören, von einer Meynungsverschiedenheit zu sprechen, welche in Hinsicht der jezt obschwebenden Kolonial-Frage zwischen dem englischen Ministerium und den Kabinetten der übrigen großen europäischen Mächte angeblich vorwalten soll, cirkuliren Abschriften von einem Memoire, welches, wie man behauptet, von dem Staatssekretär Hrn. Canning in der lezten Hälfte des vorigen Monats an die großen Höfe erlassen worden ist, und worin sich das brittische Kabinet zu einer Mitwirkung, die südamerikanischen Kolonien wieder unter spanische Herrschaft zu bringen, unter der Voraussezung bereit erklärt, daß daselbst das frühere Prohibitivsystem nicht wieder eingeführt werde. Die Zeit wird lehren ob England seinen leicht zu errathenden Zwek hierdurch erreichen wird.

## Preußen.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge ist Dr. Jahn durch die in erster Instanz gegen ihn gefällte Sentenz zu dreijährigem Festungsarrest verurtheilt worden, hat aber dagegen appellirt.

## Oestreich.

Wien, 11 Febr. Metalliques 86 1/32; Bankaktien 950.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Miscellen aus England.

### Die Polizei von London.

Die Verwaltung der Polizei ist für die Gesellschaft im Allgemeinen von größter Wichtigkeit; und obgleich diese Wahrheit von Allen anerkannt ist, welche tiefere Blike in unsere Verhältnisse geworfen haben, so hat man bis jezt doch in England ein gehörig eingerichteteres Polizeisystem für die Grundlage alles Verächtlichen und Gehäßigen gehalten, und es, als unvereinbar mit einer freien und gesezmäßigen Regierung, verworfen. Es läßt sich indessen leicht beweisen, daß der Mißbrauch und nicht der rechte Gebrauch dieser Gewalt als der Sprößling einer willkührlichen Regierung zu betrachten ist, und daß wie bei allen andern Fragen über die guten und bösen Dinge dieser Welt, worüber die Richter zu entscheiden haben; der Hauptpunkt eigentlich darin liegt, wie das Gute befördert, und das Böse vermieden werden soll. Zuförderst muß man jederzeit annehmen, daß keine bürgerliche Gesellschaft bestehen kan, wenn Uebelthäter nicht in Schranken gehalten, die Schwachen nicht gegen die Starken, und die Rechtschaffenen gegen die Betrüger beschüzt werden, und aus diesen Gründen geht nothwendigerweise die Frage hervor: wie diese Sicherheit und dieser Schuz zu erlangen sind? Um diese Zweke zu erreichen, sind aber nur zwei Wege offen; der eine durch Auflegung zwekmäßiger Strafen, wenn das Verbrechen begangen ist, und der andere durch Verhinderung desselben, und dieser leztere Gegenstand ist allein derjenige Zweig der vollziehenden Gewalt, den man unter dem Namen **Polizei** begreift, und worunter man nicht die Vollziehung der Strafgeseze, sondern die Verhinderung vielfacher Vergehen durch angestrengte Wachsamkeit versteht. Diese Wachsamkeit ist jedoch in einigen europäischen Ländern zu weit getrieben worden, wo sich die Polizei selbst in Privatangelegenheiten zu mischen weiß, den Saamen der Zwietracht in Familien streut, und jeden Bedienten zum Spion über die Handlungen seines Herrn macht. Diese Art der Polizei ist freilich mit den Gefühlen eines freien Volkes unverträglich; allein sie hat doch auch ihren Vortheil, namentlich aber in großen Städten, wo Personen und Eigenthum allen Beobachtungen zufolge mehr gesichert sind, als bei dem schlechten Polizeiwesen der riesenmäßigen Stadt London, worüber wir uns nun näher zu erklären haben. Zuerst ist zu bemerken, daß in Großbritannien eine Art freiwilliger Polizei besteht, die man sonst nirgends wo kennt, und welche, ihrer vielseitigen Mißgriffe ungeachtet, dennoch von großem Werthe ist. Dahin gehören die Magistratsbehörden, welche in jedem Distrikte aus dem daselbst wohnenden Adel und den vornehmsten Personen des Landes bestehen, welche durch ihr Eigenthum, ihren Charakter, ihre Fähigkeiten u. s. w. als die eigentlichen Vormänner des Volkes betrachtet werden können, und deren Rath und Meynung einen großen Einfluß auf dasselbe haben. Dieser Verein ist, in Verbindung mit den höhern und niedern Polizeibehörden, und mit aller Gewalt, welche die Geseze den Magistratspersonen zur Erhaltung des Friedens anvertraut haben, zahlreich genug, um in gewöhnlichen Fällen damit auszureichen; und wenn außerordentliche Umstände eintreten sollten, so hat der Sheriff die ganze Macht des Distriktes zu seiner Verfügung, wozu selbst das Militair gezogen werden kan, wenn die Civilbehörden nicht mehr ausreichen sollten, was jedoch nicht sehr häufig vorkommt. Es läßt sich daher gegen diese allgemein bestehende Einrichtung auf dem Lande nur wenig sagen, wo die Bevölkerung nicht so gedrängt, als in den Städten ist; allein hier ändern sich die Umstände gewaltig. Die Personen, nemlich, welche den Dienst der Rathsherren in den Städten versehen, sind von ganz anderer Art, und die untergeordneten Angestellten sind weder an Stand noch Charakter denen ähnlich, welche auf dem Lande angestellt sind. Reiche Leute wollen mit den Unannehmlichkeiten der Stadtpolizei nichts zu thun haben, und die untern Aemter werden meistens durch Stellvertreter versehen, welche sorglos, und den Bestechungen zugänglich sind. Man hatte daher um die Mitte des lezten Jahrhunderts in London bemerkt, daß eine gewisse Gattung Leute in die Kommission der Polizeidistrikte Surrey und Middlesex aufgenommen waren, die man unter dem Namen der **handelnden Richter** (trading justices) kannte, deren Verwaltung verdorben und schändlich war. Um diese schreklichen Mißbräuche zu verhindern, verordnete der verstorbene Lord Melville im Jahr 1793 die Errichtung von sieben Polizeiämtern, worin, in jedem derselben, drei bezahlte Magistratspersonen angestellt werden sollten, und diese Einrichtung besteht mit einigen unbedeutenden Veränderungen jezt noch, und wurde auch in den großen Städten im Innern des Landes nachgeahmt. Unabhängig von der Polizei der eigentlichen Stadt **London**, welche unter der Aufsicht des Lord-Mayors und der Aldermen (Rathsherren) ist, und worüber die Regierung gar nichts zu sagen hat, bestehen jezt in der Hauptstadt Englands folgende Polizeiämter:* 1. Das Polizeiamt in Bow-Street, welches aus drei Magistratspersonen und acht Constabeln nebst der Streifwache zu Pferd und zu Fuß besteht. Die Streifwache zu Pferd ist aus 1 Obern, 1 Führer, 5 Inspektoren und 75 Gemeinen, und jene zu Fuß aus 1 Inspektor, 16 Führern und 100 Gemeinen zusammen gesezt. Alle stehen unter dem Oberbefehl der oben erwähnten Magistratspersonen, und können nach Umständen theils in der Stadt, theils auf dem Lande in allen Theilen des Königreichs in Anspruch genommen werden. 2. Die sieben Polizeiämter, jedes mit 3 Magistratspersonen und zusammen 59 Constabeln. 3. Die Themse-Polizei (Thames Police), welche zur Verhinderung von Diebstählen auf dem Flusse eingesezt wurde, und aus 3 Magistratspersonen, 5 Oberconstabeln, 23 Aufsehern (Surveyors) und 65 Polizeidienern (watermen) besteht. Die ganze Anzahl aller bei den Polizeiämtern in der Hauptstadt angestellten Personen, mit Ausnahme der Polizei der eigentlichen Stadt London, beträgt daher 27 Magistratsbehörden und 351 Unterbeamte, welche die Regierung folgende Summen kosten:

| | Pf.St. | Sch. | D. | Pf.St. | Sch. | D. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Das Polizeiamt in Bow-Street, besondere Gebühren ausgenommen, die sich belaufen auf | 422 | 17 | 6 | 24,591 | 10 | 11 |
| die sieben Polizeiämter | 4238 | 11 | 5 | 21,002 | 19 | 11 3/4 |
| die Themse-Polizei | 711 | 2 | 9 | 8,616 | 19 | 1 |
| | | | | 54,211 | 9 | 11 3/4 |

oder etwa 677,640 Gulden. Kurze Zeit, nachdem diese sieben Aemter errichtet waren, fiel das Recht, sie zu besezen, in die Hände solcher Personen, welche sie entweder zu Privatabsichten benuzten, oder um politische Zweke damit zu erreichen. Dichter, Zeitungsschreiber, und Verfasser kleiner Schmähschriften wurden dabei angestellt, und mehrere unter den Magistratspersonen waren unverschämt genug, dieses Spiel noch weiter zu treiben, indem sie ihre Bedienten zu Constabeln ** machten, welche zwar den Gehalt dieser Stellen bezogen, ihre Pflichten aber nicht erfüllten. Lord Sidmouth verbesserte diese Gebrechen, wie er seine Stelle als Staatssekretär übernahm, und machte es sich zur Pflicht, keinen zum Posten einer Magistratsperson zu ernennen, wenn er nicht zuvor einige Jahre als Sachwalter oder Rechtsführer für Andere gearbeitet hatte, und mit den nöthigen Kenntnissen dieses Amtes versehen war. Indessen bleibt der Hauptfehler bei Besezung dieser Aemter immer noch beim Alten, indem die Magistratspersonen der Polizei vom Staatssekretär, und mithin von der Regierung abhängen, und daher nach Gefallen abgesezt werden können, ob sie gleich eigentlich mit der Regierung gar nichts zu thun haben. Nächst den vorhin erwähnten Gebrechen ist auch die Bezahlung der Polizeibehörden zu schlecht. Die erste dahin ge-

* Parliamentary Returns, 30 June 1821.

** So viel als Polizeikommissär.

hörige Magistratsperson in Bow-Street hat 1200, und die übrigen haben nur 600 Pf. St. jährlich; eine Belohnung, welche für die Menge der vorkommenden Arbeiten und ihre Unannehmlichkeit wirklich zu gering ist. Der Gehalt der Constabeln ist aber im Verhältniß noch viel schlechter, da sie nur eine Guinee die Woche bekommen, womit gar nicht auszureichen ist. Es tritt daher nicht selten der Fall ein, daß die Constabels mit schlechtem Gesindel in Verbindung stehen, und die Diebe auf eine oder die andere Weise beschüzen. Kein Gesez sichert diesen Menschen einen Gnadengehalt nach langen, treuen Diensten zu, auch wird ihrer nicht gedacht, wenn sie verwundet, oder ihrer Familien, wenn sie erschlagen werden. Statt sich daher hauptsächlich mit Verhinderung der Verbrechen zu befassen, warten sie bis sie begangen sind, um die Belohnung für die Entdekung zu bekommen, und sind nicht selten Theilnehmer an dergleichen Unternehmungen, um ihr Einkommen zu verbessern. Auch ist ihre Anzahl viel zu gering, um Leben und Eigenthum beschüzen zu können, da eines der Aemter nur 6 Polizeioffiziere auf 200,000 Menschen, und ein anderes mit einem Distrikte von 100,000 Menschen und 300 bekannten Dieben nur 9 Constabel zu seiner Verfügung hat. Aus diesen Gründen kommt es häufig vor, daß wenn Jemand die ihm gestohlnen Güter wieder zu haben wünscht, so muß er durch die Polizei mit den Dieben in Unterhandlung treten, welche ihm das gestohlene Eigenthum gegen Ersaz einer gewissen Summe zurük erstatten, woraus deutlich genug hervorgeht, daß Constabel und Diebe mit einander in Verbindung stehen, wie es folgende wahre Geschichte beweist: A., einem Kaufmann in der Stadt, wurden für 1000 Pf. Shawls und andre Gegenstände gestohlen. Als er den Diebstahl bemerkte, wandte er sich augenbliklich an eines der Polizeiämter, um die Thäter auszumitteln, fand aber wenig Unterstüzung. Zulezt wurde ihm von der Polizei selbst vorgeschlagen, eine beträchtliche Belohnung dafür auszusezen, wozu 5 bis 600 Pf. hinreichen würden. Er machte Einwendungen gegen den hohen Belauf dieser Summe, wurde aber doch endlich veranlaßt, 400 Pf. dafür zu bieten, unter der Bedingung, daß er alle seine Waaren wieder bekommen würde. Er zahlte daher dem Constabel B. acht 50Pfund-Noten aus, und zwei Stunden darauf kam ein Fuhrmann mit einem bedekten Wagen vor seine Thüre, und entlud einen Ballen, welcher die gestohlnen Güter alle enthielt. Dis sind Dinge, welche in London häufig geschehen, und die größte Aufmerksamkeit erheischen. Die Ursachen davon liegen in den Unannehmlichkeiten and Kosten polizeilicher Verfolgung, der Strenge der Strafgeseze und in den geheimen Verbindungen, welche zwischen den Beschüzern des Eigenthums und den Dieben bestehn. Wie ganz anders ist es in dieser Rüksicht in Paris. Wenn dort in einem Hause eingebrochen wird, wendet sich der Eigenthümer an die Polizei, welche alles aufbietet, den Thäter, ohne irgend eine Belohnung, aufzufinden. Dis geschieht deswegen, weil man in Frankreich den Raub als ein Staatsverbrechen betrachtet, worein die Regierung selbst verwikelt ist, weil sie, der Verfassung gemäß, Personen und Eigenthum zu beschüzen hat; während sich in England die Polizei auf Kosten der Beraubten vermiethet, den Raub gleichsam verkauft, und wenn sie nicht gut dafür bezahlt wird, sich gar nicht darum bekümmert. Und wenn man ferner die Menge der Raubnester bedenkt, die sich unangetastet von der Polizei in der Hauptstadt befinden, und deren Zahl sich auf mehrere Hundert belauft, worin Diebe, Dirnen und dergleichen ihre Zusammenkünfte halten, und die gestohlnen Güter sichern, so kan man nicht anders glauben, als daß sie mit Erlaubniß der Polizeioffiziere und gegen Abgabe gewisser Summen ihr Unwesen forttreiben dürfen, da sie allgemein bekannt sind, und folglich der Polizei nicht entgehen können.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in dem unten beigefügten Verzeichnisse benannten Individuen, welche aus ihren frühern Dienstverhältnissen in den französischen Armeen in Folge der Friedens-Verträge von 1814 und 1815 rükständigen Sold s. a. reklamirten, wurden hiermit auf die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme überwiesen.

Da der Aufenthaltsort der bemerkten Reklamanten diesseits unbekannt ist, so werden sie anburch ediktaliter aufgefordert, vor allem innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, mit Angabe ihrer Wohnorte dahier nachzuweisen, daß sie in baierischem Unterthans-Verbande stehen. Die von fortlaufender Nro. 1 bis 7. einschlüßlich verzeichneten sieben Reklamanten haben ebenfalls innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses noch nachzuweisen, daß sie ihre Forderungen bei dem Französischen Ministerium innerhalb des vertragsmäßigen Präklusivtermins (bis 28 Febr. 1817) angemeldet haben.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomas.

### Verzeichniß.

| Fortlaufende Nummer | Namen der Reklamanten. | Bezeichnung der Armee-Abtheilung in welcher sie gedient. | Bezeichnung der Eigenschaft in welcher sie gedient. | Reklamirte Summe. Francs | Reklamirte Summe. Cent. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Franz Löhelein | Bei der 4ten Kompagnie 1sten Bataillons der Pioniler. | Pionier. | 38 | — |
| 2 | Friedrich Brick | 1ster Komp. 2ten Bataill. des 6ten Linien-Infanterieregiments. | Sergent. | 239 | 11 |
| 3 | Wilhelm Schlosser | 1sten Bataill. des 6ten Linien-Infanterieregiments. | Grenadier. | 206 | 2 |
| 4 | Philipp Jakob Junger | 1ter Komp. 2ten Bataill. des 7ten Linien Infanterieregiments. | Füsilier. | 36 | 90 |
| 5 | Simon Windling oder Wundling | Verpflegsverwaltung bei der Armee in Spanien. | Mezger. | 766 | 66 |
| 6 | Johann Peter Füest | ditto ditto ditto | Feldbäker. | 675 | — |
| 7 | Georg Degnuder | ditto ditto ditto | ditto. | 875 | — |
| 8 | Peter Florian | Spitalverwaltung des Hauptquartiers der spanischen Nordarmee. | Infirmier II. Klasse. | 126 | — |
| 9 | German Unterschut | 65sten Linien-Infanterieregiment. | Füsilier. | 230 | — |

Hinsichtlich der Soldforderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme der ehemaligen französischen Soldaten nemlich:

des Mathias Zicht von Hördl zu 190 Francs, und
des Valentin Hernung von Dürnheim zu 108 Fr. 65 Cent.

ist von unterzeichneter königl. Ministerial-Liquidationskommission beschlossen worden:

daß die Reklamanten vor allem innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, den Grund ihres rechtlichen Abkommens vom Korps zu erweisen, oder den legalen Abschied beizubringen haben.

Da der Aufenthaltsort obiger Individuen diesseits nicht bekannt ist, so wird vorstehendes Erkenntniß zu ihrer Nachachtung in öffentliche Blätter eingerükt.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomase.

---

Auf die Soldforderungen

des ehemaligen französischen Garde-Tirailleurs Karl Fink von Großbokenheim, zu 91 Francs,
des vormaligen französischen Oberbäkers Jakob Kirchner zu Bergzabern, zu 270 Francs,
des ehemaligen französischen Soldaten Franz Schäfer von Godramstein, zu 125 Francs,

deren gegenwärtige Aufenthaltsorte diesseits nicht bekannt sind, wurde beschlossen, daß die Reklamanten innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre Forderungen rechtsgenügend zu beweisen haben, was andurch öffentlich ausgeschrieben wird.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomase.

---

Es ergeht hiermit an die nächsten Intestaterben des ohne Hinterlassung von Kindern verstorbenen bürgerl. Küchelbäckers von hier, Johann Nepomuck Kränzl, die Aufforderung, sich binnen 60 Tagen unter gehöriger Legitimation hierorts zu melden, außerdessen hinsichtlich einer festgesezten Rükfallssumme von 200 fl. nach Lage der Akten das Geeignete verfügt werden wird.

München, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Däzl.

---

In Folge der Ediktalladung vom 2 Dec. 1821 und des darin angedrohten Rechtsnachtheiles, werden alle diejenigen, welche ihre Forderungen gegen den königl. Hrn. Kämmerer Sigmund Freiherrn v. Riedheim auf Harthausen nicht angemeldet haben, in der Art ausgeschlossen, daß bei Bestellung der Hypotheken für die angemeldeten und liquidirten Forderungen, keine Rüksicht auf sie genommen werden soll.

Augsburg, am 5 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

---

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
Straubing

erkennt im Schuldenwesen der bürgerl. Bierbrauers-Wittwe Anna Maria Klingseis, dahier, nach dem Antrage der Gläubiger derselben, auf Eröfnung des Universalkonkurses, und sezt, da sich die Wittwe Klingseis selbst mit dem Antrage ihrer Kreditorschaft vereinigt hat, folgende Verhandlungstage fest:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Donnerstag den 4 März l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Sonnabend den 3 April l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik
Montag den 13 Mai l. J.
b. für die Duplik
Montag den 17 Mai
bis 31 desselben Monats einschlüssig jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Es werden hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Verhandlungstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Verhandlungstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 16 Jan. 1824.

Dir. leg. imped.

Dr. Pollezka.

Miller.

---

Das Besizthum der bürgerl. Brauers-Wittwe Anna Maria Klingseis dahier wird Sonnabend den 3 April l. J. Vormittags 10 Uhr diesorts versteigert.

Kaufslustige, die sich über hinlängliches Vermögen auszuweisen haben, sind dazu unter dem Anhange eingeladen, daß den Klingseisschen Gläubigern die Genehmigung der Kaufsanbote vorbehalten ist.

Das zu verkaufende Besizthum besteht:

1. Aus der Behausung samt Braustätte im Rösmarkte, einer der frequentesten Gassen Nro. 332., geschäzt auf 11,000 fl. Die dabei befindliche Hauseinrichtung nebst Brau- und Wirthschaftsgeräthen, dann Oekonomie-Fahrnissen sind sonderheitlich auf 3763 fl. 24 kr. gewerthet;
2. Aus einem Garten mit Gartenhause und Sommerhäuschen vor dem Steinerthor an der Münchner Landstraße Nro. 471., um 2400 fl. geschäzt;
3. Aus einem hölzernen Getreidstadel vor dem Theresien-Thore nebst dabei befindlichen Garten im Anschlage zu 400 fl.;
4. Aus 2 Gemeindetheilen am obern Stadtmoose zu 100 fl.;
5. Aus 13 Aekern, theils im Stadt-, theils im Landgerichtsbezirke entlegen, angeschlagen auf 1455 fl. 15 kr., endlich
6. Aus einer 3 Tagwerke haltenden zweimädigen Wiese in einem Schäzungswerthe von 390 fl.

Bemerkt wird hierbei, daß der Käufer von der Behausung und Braustätte bis künftige Michaelis, von den übrigen Realitäten, nach vollendeter diesjähriger Erndte, vom Garten und Gartenhause aber gleich bei dem Kaufe Besiz nehmen könne.

Für den Fall, daß am Lizitationstage kein annehmbarer Käufer erscheinen sollte, wird vorgenannter Garten mit Gartenhause verpachtet, und können sich sofort Pachtliebhaber am nemlichen Kommissionstage einfinden.

Straubing, 16 Jan. 1824.

Königl baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. imped.

Dr. Pollezka.

Miller.

---

Nachdem Corbinian Mittermüller d. G., gebürtiger Mittermüllers-Sohn der Gemeinde Schölldorf, der Vorladung vom 11 Febr. v. J. zufolge, innerhalb des viermonat-

lichen Termins sich hierorts nicht gestellt hat, so wird derselbe auf wiederholtes Anrufen der Verwandten, hiermit für verschollen erklärt, und das Vermögen seinen Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Ebersberg, den 4 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

---

**Amalia Fink**, Bataillonschirurgens-Wittwe, geborne Sebald, ist am 17 Nov. 1822 dahier ohne Hinterlassung einer lezwilligen Disposition gestorben.

Ihre im Jahre 1817 als Wittwe verstorbene leibliche Schwester, Barbara Sebald, an den Regierungskanzellisten Anton Trätscher dahier verehligt, hinterließ einen Sohn, Johann Nepomuk Matthäus Trätscher, geboren den 5 März 1784, dessen Leben und Aufenthalt schon seit langer Zeit ungewiß, und nur so viel bekannt ist, daß derselbe in einer Kartenfabrik in Frankfurt a. M. in Arbeit gestanden haben soll.

Derselbe oder seine allenfallsigen rechtmäßigen Leibeserben, werden daher auf Antrag des sich zum Amalia Finkischen Nachlaß bereits legitimirten Erben dahier hiemit aufgefordert:

sich binnen einer zerstörlichen Zeitfrist von sechs Monaten a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung um so gewisser mit ihren Erbschaftsansprüchen oder sonstigen Forderungen bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde zu melden und zu legitimiren,

als nach fruchtlosem Verlauf dieses peremtorischen Zeitraums der gesamte Finkische Nachlaß den sich gemeldeten Erben gegen Kaution überlassen werden wird.

Amberg, am 24 Jan. 1824.

Königl. baierische Stadtkommandantschaft.

Marquard Freiher v. Reichlin-Meldegg, Obrist.

Reithmair, Akt.

---

**Amalia Fink**, Bataillons-Chirurgens-Wittwe, geborne Sebald von hier, starb am 17 Nov. 1822 dahier ohne Hinterlassnng einer lezwilligen Disposition. Als leibliche Schwester der Erblasserin ist in den Verlassenschafts-Verhandlungen, Maria Elisabetha Sebald, Kanzellistenstochter von hier, geboren den 14 Nov. 1752, bezeichnet; doch konnte über ihren Aufenthalt, so wenig, als über ihr Leben bis jezt Gewißheit erhalten werden, sondern nur so viel, daß sich selbige im Jahre 1776 an einen Mathias Scheidenhofer oder Schelmbhofer, bürgerl. Steinmezmeister in Wien, verehelicht haben soll.

Selbige hat auch im April 1794 noch in Wien als Steinmezens-Gattin gelebt, allein seit dieser Zeit hat man von ihrem Aufenthalte und Leben keine weitere Nachricht.

Auf Antrag des sich bereits zur Amalia Finkischen Verlassenschaft legitimirten Erben werden daher die vorgemerkte Maria Elisabetha Scheibenhofer, geborne Seebald, oder ihre allenfallsigen rechtmäßigen Leibeserben aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Zeitraums von sechs Monaten a dato der gegenwärtigen Betanntmachung um so gewisser bei der unterfertigten Verlassenschafts-Behörde mit ihren Erbschaftsansprüchen und Forderungen zu melden und zu legitimiren, als nach fruchtlosem Verlaufe dieser zerstörlichen Frist der gesamte Finkische Nachlaß den sich bereits gemeldeten und legitimirten Erben gegen Kaution überlassen werden wird.

Amberg im Regenkreis, den 24 Jan. 1824.

Königl. baierische Stadtkommandantschaft.

Marquard Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Obrist.

Reithmair, Akt.

---

**Johann Karnbek**, Bauersohn von Ettersdorf, und Gemeiner des 5ten königl. baierischen Linien-Infanterieregiments, wird seit der Rükkehr der vaterländischen Truppen vermißt, und auf protokollarisches Anbringen seiner Intestaterben hiedurch aufgefordert, sich in einer peremptorischen Zeitfrist von sechs Monaten, vom heutigen Tage an, um so gewisser über Leben und Aufenthalt hieher zu erklären, als derselbe nach fruchtlosem Verlaufe obiger sechs Monate als verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine Intestaterben gegen gerichtlich zu leistende Kaution ausgefolgt werden würde.

Mallersdorf, den 26 Jan. 1824.

Königl. bair. Landgericht Pfaffenberg.

Lintl, Landrichter.

---

(**Valhingen an der Ens.**) Hr. v. **Frommann**, welcher vor ungefähr 20 Jahren in russische Dienste beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten getreten seyn solle, ein Sohn des in Regensbug gestorbenen, früher in Diensten des schwäbischen Kreises als Hauptmann gestandenen v. Frommann, oder seine Erben, werden hiemit ediktaliter aufgefordert, die von dem Vater, Hauptmann v. Frommann, im Jahre 1797 an die damalige Gantmasse des Scribenten Wilhelm Rößler in Groß-Sachsenheim gemachte, und damals verloren gegangene Forderung von etwa 1000 fl. an die neueste Gantmasse desselben, bei welcher Hofnung vorhanden ist, einigermaßen wegen des erlittenen Verlusts entschädigt werden zu können, binnen der unerstreklichen Frist von sechszig Tagen geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheile daß nach Verfluß dieses Termins sie nicht mehr damit gehört, sondern die Masse an die bekannte Gläubiger nach rechtlicher Ordnung werde vertheilt werden.

So beschlossen im kön. würtembergischen Oberamtsgerichte zu Vaihingen, den 5 Febr. 1824.

Oberamtsrichter:

Frey.

---

Da sich **Friedrich Rahel** von hier auf die an ihn ergangene öffentliche Vorladung weder gestellt, noch Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und dessen Erben in den fürsorglichen Besiz seines in beiläufig 400 fl. bestehenden Vermögens gegen Sicherheitsleistung eingewiesen.

Karlsruhe, den 20 Jan. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

vt. Barbiche.

---

## Aufforderung.

Am 14 d. M. starb dahier der pensionirte königl. baierische Rentrath, Hr. **Dominik v. Roglster**.

Die von adelicher Verwandtschafts wegen angeordnete Kommission ladet hiemit diejenigen, welche an den Nachlaß des Verlebten aus irgend einem Rechtstitel einen Anspruch zu haben vermeynen, ein, in einem Termine, von heute an gerechnet binnen 60 Tagen, ihre Prätension bei dem Unterzeichneten, in frankirten Briefen, anzumelden, und den Grund ihrer Forderung nachzuweisen, als außerdem darauf nicht mehr Rüksicht genommen würde.

München, am 24 Jan. 1824.

Karl Theodor v. Roglster,
Lieutenant im kön. baier. 1sten Linien-Infanterieregiment (König), als adelicher Obsignant.

---

**Rellingsheim**, im königl. würtembergischen Oberamte Rottenburg am Neckar. (**Aufforderung.**) Meinen Pflegsohn, **Johannes Kaz**, 40 Jahre alt, welcher vor drei Jahren als Schreiner, Instrumenten- und Orgelmachersgeselle in die Fremde ging, und nach seiner damaligen Aeußerung zunächst Oestreich bereisen wollte, fordere ich hiermit auf, mir seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort unverzüglich anzuzeigen, um ihm von dem Tode seines Bruders, Mattheus Kaz, so wie von einer dadurch angefallenen, bedeutenden Erbschaft Nachricht zu geben. Zugleich ersuche ich alle Polizeibehörden und Menschenfreunde, welche Kenntniß von dem Aufenthaltsorte des Johannes Kaz haben, und diese Aufforderung lesen, denselben darauf aufmerksam zu machen.

Den 24 Jan. 1824.

K. Pfleger: J. Georg Stroheker.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 48. | 17 Febr. 1824.



### Großbritannien.

London, 7 Febr. Konsol. 3Proz. 91.

Nach der Morningpost hat der Dey von Tunis die aus einem englischen Schiffe mit Gewalt weggenommenen und nach Tunis gebrachten griechischen Gefangenen, auf die nachdrükliche Vorstellung des Kapitains des englischen Schifs Cambrian, wieder freigegeben.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 3 Febr.

„Ich komme nunmehr, fuhr Lord Liverpool fort, auf eine Frage von der höchsten Wichtigkeit — die unserer Verhältnisse mit Südamerika. Der edle Lord, dem ich jezt antworte, tadelt nicht, was die Minister gethan haben; er bedauert blos, daß wir nicht genug gethan. Was mich betrift, so fürchte ich nicht, diese Frage mit der größten Freimüthigkeit zu erörtern. Ich bitte Ihre Herrlichkeiten, bis auf die erste spanische Revolution zurükzugehen, und Sie werden finden, daß damals eine lange Diskussion über die Frage statt gefunden hat, ob die brittische Regierung mit dem spanischen Hofe gemeinschaftliche Sache zu machen, oder ihre Streitkräfte zur Unterstüzung der Unabhängigkeit Südamerika's zu verwenden habe. Einige edle Mitglieder dieses Hauses erklärten sich für das erste, aber die Regierung Sr. Majestät war anderer Meynung. Die gesunde Politik schien ihr zu erfordern, daß man Spanien nach Maaßgabe seiner eigenen Kräfte handeln lasse, und sich darauf beschränkte, ihm über die vortheilhafteste Art, sich zu benehmen, Rath zu ertheilen. Eure Herrlichkeiten werden sich gleichfalls erinnern, was vorgegangen ist, ehe mein edler und tapferer Freund (der Herzog von Wellington) mit dem Oberbefehl in Spanien bekleidet worden ist. Nachdem der Krieg in diesem Lande beendigt, und der König wieder frei war, brachte man die Frage über die Kolonien abermals aufs Tapet. Englands Vermittelung wurde begehrt, nicht zu dem Zweke, diese Kolonien unter die Herrschaft Spaniens zurükzubringen; denn dieser Punkt lag außer der Frage, sondern in in der Absicht, einen gütlichen Vergleich herbeizuführen. Spanien verwarf unsere Anerbietungen, es verwarf sie so lange, bis es sich fast aller seiner amerikanischen Besizungen beraubt sah. Unter diesen Umständen nun hat die brittische Regierung Konsuln nach Südamerika geschikt. Der edle Lord, dem ich antworte, hält dis für den ersten Schritt, und hoft, daß die Minister Sr. Majestät diese politische Linie weiter verfolgen werden. Ich habe darauf nichts weiter zu erwiedern, als daß keine mit Spanien, oder irgend einer andern Macht, über diesen Gegenstand eingegangene Verbindlichkeit uns hindern kan, unsern Gang in Betref Südamerika's zu verfolgen. Wir haben vollkommene Freiheit zu thun, was die Interessen Großbritanniens und die politische Lage der Welt von uns verlangen werden. Inzwischen stelle ich keineswegs in Abrede, daß es materiell vortheilhaft wäre, wenn Spanien dahin gebracht werden könnte, selbst die Unabhängigkeit seiner Kolonien anzuerkennen. Bis dis geschehen ist, werden immer, wie unabhängig auch diese Kolonien de facto seyn mögen, unsere Verbindungen mit ihnen in ihrer Ausübung viele Umschweife und Schwierigkeiten erfahren. Ich bin daher vollkommen der Meynung des edeln Lords, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit der Kolonien von Seite Spaniens für uns unendliche Vortheile hätte. Für diesen Augenblik kan ich blos so viel sagen, daß England, mag nun Spanien seine Kolonien als unabhängig anerkennen oder nicht, zu keiner andern Handlungsweise verpflichtet ist, als die ihm sein eigener Vortheil, oder vielmehr der allgemeine Vortheil Europa's vorschreibt. Ich äußere mich auf diese Art, weil ich sehr wünsche, daß das Parlament und das ganze Land bestimmt wissen mögen, bis auf welchen Punkt die Frage gediehen ist, und daß die Regierung Sr. Majestät in diesem Punkte vollkommen frei und ungehindert handeln kan."

(Die Fortsezung folgt.)

*London, 4 Febr. Die Verhandlungen von gestern Abend beschränkten sich in beiden Häusern auf die Thronrede und die Addresse. Man ist aber schon so lange gewöhnt, beide Produkte als unentscheidend anzusehen, daß es nicht der Mühe werth ist, zu einer oder der andern zurükzukehren. Die Debatten selbst aber, welche darüber gehalten zu werden pflegen, werden darum wichtig, weil die Minister in denselben genöthigt werden, oder auch wohl Gelegenheit finden, ihre Ansichten deutlicher auszusprechen, als sie es meistens in der Rede thun. Diese wird einmal eine öffentliche Akte, und ist als die Darstellung der Ansichten des ganzen Kabinettes anzusehen, während die Reden der einzelnen Minister als die eigenen Gesinnungen des Individuums dargestellt werden können; besonders da sie nach einer politischen Fiktion nur als Parlamentsmitglieder, nicht als Minister reden. Dennoch darf man zuversichtlich die bei dieser Gelegenheit vom Grafen Liverpool und Hrn. Canning einstimmig ausgesprochenen Gesinnungen als die des Kabinettes betrachten. Daraus ergibt sich dann, daß Lezteres den Verlauf der Begebenheiten in Spanien mit einer Art von freudigem Schmerze betrachtet.

Es freut sich, daß die demagogische Verfassung gedachten Landes umgestürzt wurde, und zwar (wie Hr. C. hinzufügt) ohne daß brittischer Reichthum oder brittische Waffen dazu beigetragen, und daß der getheilte Zustand Spaniens die Klugheit der Politik unsers Ministeriums so handgreiflich dargethan; aber es schmerzt die Minister als Britten, daß sie unsern vermeintlichen Erbfeind einen so leichten Triumph erringen sahn; wiewol sie sich zu gleicher Zeit damit beruhigen mögen, daß die Eroberung und der Besiz Spaniens, bei dessen gegenwärtiger Lage, Frankreich in der That mehr schwächen als stärken muß. Wegen der Anerkennung der ehemaligen spanischen Kolonien scheinen die Minister noch nicht ganz unter sich Eins zu seyn. Daß sie endlich erfolgen müsse, daran scheinen sie nicht zu zweifeln; nur möchten sie (und England als die Besizerin der meisten und größten Kolonien auf dem Erdball thut wohl vernünftig daran) nicht zu hastig seyn, und dem Mutterlande den Vortheil und die Ehre lassen wollen, England mit der Anerkennung voranzugehn. Aus einem bedeutenden Winke des Hrn. Canning zu schließen, hat das Madrider Kabinet vor Kurzem Vorschläge über diesen Punkt an das unsrige gemacht, worauf lezteres eine Antwort gegeben, deren Resultat es jezt abzuwarten scheint. Was braucht es sich auch zu übereilen? Die Anerkennung de facto ist durch die Aussendung von Konsuln geschehen, und dieses wird, ohne Zweifel, genug seyn, um England alle die Handelsvortheile zu erhalten, die es bis jezt genossen hat — und mehr verlangt es nicht! — Die Opposition, welche einsieht, daß sie den Ministern nichts anzuhaben vermag, betrug sich sehr gemäßigt. Die Lords Lansdown und Holland im Ober=, und Hr. Brougham im Unterhause begnügten sich mit einigen Ausfällen gegen den heil. Bund, und mit der Klage gegen die Minister, daß sie in der königlichen Rede nicht deutlicher von den europäischen Verhältnissen geredet ꝛc. Hr. Canning erwiederte sehr weislich, daß man die Welt nicht neu gestalten könne, sondern sie nehmen müsse, wie sie sey; daß England wegen einiger willkührlichen Handlungen in der innern Verwaltung seines Landes nicht gleich mit einem Fürsten brechen könne; daß es schlecht mit England aussehen würde, wenn es nur immer ausschließlich die Verbindung mit freien Staaten gesucht hätte, und endlich daß es gar nicht in Englands Politik läge, gegen Meynungen zu Felde zu ziehn, und dadurch über die ganze Welt aufs Neue die Kriegsflamme zu verbreiten. Auch versicherte er, daß weit entfernt, in den Augen der Monarchen gesunken zu seyn, die Freundschaft Englands von denselben mehr als je gesucht werde. Hinsichtlich eines Beistandes, den irgend eine Regierung Spanien zur Wiedereroberung seiner Kolonien leisten könnte, sey er (Canning) ganz der Meynung des Präsidenten der vereinigten Staaten, und verwies darüber an die neuesten diplomatischen Noten über diesen Gegenstand.

## Frankreich.

**Paris**, 10 Febr. Konsol. 5Proz. 97 Fr. 45 Cent.

Der königliche Unterrichtsrath hat auf den Bericht des Generalinspektors, Verwalters des königlichen Collège Louis le Grand, über die am 25, 26, 27 und 28 Jan. in dieser Anstalt vorgefallenen Unordnungen, beschlossen: 1. Keiner der Zöglinge dieses Kollegiums, der wegen der neulichen Unordnungen seiner Familie zurükgesandt worden, kan ferner als Pensionär oder außerhalb wohnender Zögling in dasselbe wieder aufgenommen werden. 2. Das Verzeichniß der in obigem Artikel begriffenen königlichen Stipendiaten wird dem Minister des Innern, nebst den Bemerkungen des Verwalters des Kollegiums, gesandt. 3. Das Verzeichniß der Gemeinde=Zöglinge wird, nebst den sie betreffenden Bemerkungen, dem Präfekten des Seinedepartements gesandt. 4. Die freien Pensionäre können in andern Anstalten zu Paris aufgenommen werden, wenn, den bestehenden Verordnungen gemäß, die Vorsteher solcher Anstalten sie aufnehmen wollen. 5. Künftig kan kein aus einem Pariser Schulkollegium, wegen Empörung oder verabredetem Ungehorsam ausgeschlossener Zögling, als Pensionär oder Auswärtiger, in irgend einer öffentlichen oder Privat-Anstalt dieser Stadt aufgenommen werden.

Das Journal des Debats vom 10 Febr. sagt: „Die spanische Regierung hat allerdings anerkannt, Frankreich 34 Millionen schuldig zu seyn, allein es ist nicht wahr, daß sie zur Bezahlung derselben öffentliche Einkünfte angewiesen habe. Es war eine ganz einfache Anerkennung, ohne Unterpfand, ohne Bezeichnung der Geldmittel zu künftiger Bezahlung. Sind einmal alle Umstände unserer Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens bekannt, und wird die Uebereinkunft, den Aufenthalt unserer Truppen in Spanien betreffend unterzeichnet und zur Kenntniß des Publikums gebracht, so wird man sehen, nach welchem edelmüthigen Grundsaze Frankreich bei dieser denkwürdigen Unternehmung gehandelt hat.“

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 2 Febr., dem Vernehmen nach werde nunmehr das Amnestiedekret in Kurzem, mit denjenigen Modifikationen erscheinen, welche der Staatsrath und der Rath von Castilien, um ihr Gutachten befragt, an die Hand gegeben hätten. Zugleich habe der König befohlen, alle Prozesse gegen die, wegen politischer Vergehen verhafteten Individuen, binnen 14 Tagen zu beendigen. Der Marquis v. Talaru werde binnen wenigen Tagen nach Frankreich zurükkehren.

Dasselbe Journal meldet aus Lissabon vom 26 Jan., die Intrigen der konstitutionellen Partei gegen die heldenmüthige Königin Charlotte, die sie als die Haupturheberin ihres Sturzes ansähen, dauerten fort, und man gehe soweit, ihr Plane anzudichten, die zu gehässig wären, um nur angeführt zu werden.

Die Etoile hatte lezthin geäußert, bei der vom Courier angeführten Stelle aus Hrn. Cannings Rede: „daß von Seite Spaniens ein Vorschlag zur Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's gemacht worden sey“, müsse ein Irrthum untergelaufen seyn, indem kein anderes englisches Blatt das Wort „Unabhängigkeit“ enthalte. (A. Zeit. Nro. 45.) Der Courier français weist nun nach, daß das Wort „Unabhängigkeit“ sich auch in den Times, im Morning-Herald, im Globe und im Traveller befinde, und es nicht wohl wahrscheinlich sey, daß fünf Blätter so verschiedener Tendenz sich gleichzeitig irren sollten. Man könne daher immer annehmen, daß Spanien wirklich einen solchen Vorschlag ge-

macht habe. (Demzufolge dürfte auch bei dem in Nro. 46. gelieferten zweiten, von der Etoile kommentirten Artikel der Sun ein Irrthum untergelaufen seyn.)

Der Kassationshof hat die drei Urtheile, wodurch das zweite Kriegsgericht der Ostpyrenäen-Division zu Perpignan sich hinsichtlich der Angeklagten, Carrel, Bazia und Pages, als Nichtmilitärs zur Zeit, wo sie unter die Fahnen der spanischen Revolutionärs traten, für unbefugt erklärte, kassirt, und die Angeklagten zu neuer Instruktion vor das erste Kriegsgericht zu Perpignan verwiesen. Das Gesuch der einundzwanzig andern Ueberläufer, welche das nemliche 2te Kriegsgericht zum Tode verurtheilt hat, wurde verworfen.

## Deutschland.

Durch eine kurfürstl. hessische Verordnung vom 10 Dec. v. J. ist das bisher in einigen Kreisen noch unbesteuerte standesherrliche und ritterschaftliche Grundeigenthum zum Mittragen der Staatslasten herangezogen worden. Dieses Grundeigenthum wird jedoch, so weit es noch nicht katastrirt ist, und bis solches geschehen seyn wird, durch die Finanzkammer der Provinz, unter Rüksicht auf den ungefähren Flächeninhalt und die muthmaaßliche Ergiebigkeit, nur mit einer vorläufigen Steuer vom 1 Jan. 1824 an belegt werden.

## Türkei.

Von der türkischen Gränze, 18 Jan. Wir haben über den gegenwärtigen Zustand des osmannischen Reichs, nach dem beinahe vierjährigen Aufstand der Griechen, insbesondere aber über die Resultate des lezten Feldzugs zu Wasser und zu Land von einem Europäer aus Konstantinopel Nachrichten erhalten, der durch seine Stellung und ausgebreitete Bekanntschaften im Stande ist, einen tiefern Blik, wenigstens auf die nähern Umgebungen und Verhältnisse dieses Mittelpunkts der türkischen Regierung zu werfen. Wir theilen Ihnen diese Nachrichten mit, die, wenn sie auch nicht immer treffend seyn mögen, doch ein mannichfaches Interesse in Anspruch nehmen. Die Einleitung enthält eine Bestätigung der im Spectateur oriental, und anderwärts umständlich mitgetheilten Uneinigkeit und Verdorbenheit, die unter den Anführern der griechischen Insurgenten herrsche. Dann beginnt die Schilderung des Zustandes des osmannischen Reichs auf folgende Art: Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Pforte über unermeßliche Hülfsquellen zu gebieten hat, aber die Ungeschiklichkeit des Divans, die Unredlichkeit der türkischen Beamten, der Mangel an militärischer Einsicht bei den Heerführern, und ihre vergeblichen Bemühungen, die Armee dem Gehorsam und der Mannszucht zu unterwerfen, so wie die unbegreifliche Unerfahrenheit der Seeleute und ihrer Anführer, lähmen die wirksame Anwendung aller dieser Vortheile. Der Sultan, unbekannt mit den Schwierigkeiten eines Kampfes mit einem halbcivilisirten Volke, glaubt nur befehlen zu dürfen, um Gehorsam zu finden, und sieht nicht ein, warum die Hyder der Revolution nicht eben so schnell erdrükt wird, wie der Kopf eines Sklaven auf seinen Befehl vom Rumpfe fliegt. Die Pascha's erhalten nach jeder Sizung des Divans neue Befehle in den bestimmtesten und kräftigsten Ausdrüken, dem Kampfe mit den Griechen um jeden Preis ein Ende zu machen, aber diese Befehle bleiben ohne Erfolg, weil diejenigen, welche mit der Ausführung derselben beauftragt sind, weder die Kraft noch den Willen dazu haben. Wollte man übrigens den Zustand des Reichs nach der Haltung der Männer beurtheilen, welche den Thron zunächst umgeben, und welche die größte Zuversicht in einen glüklichen Erfolg verkündet, so würde man an dem Daseyn der Gefahren zweifeln, welche bei weitern Fortschritten die ganze europäische Türkei in ihren Grundfesten bedrohen. Die Türken haben keine Ahnung von der Ausbreitung der Civilisation in den umgebenden Ländern, und fällen in dieser Beziehung in ihren Berührungen mit denselben die unrichtigsten Urtheile. Die Zahl derjenigen unter ihnen, die aus innerm Antrieb der Bildung nicht fremd geblieben sind, und vorzüglich in politischer Beziehung richtige Ansichten haben, ist sehr gering; sonst ist die Verblendung und Unwissenheit an den Stufen des Throns so groß, wie in den elendesten Hütten. Alle Unfälle haben indessen den Stolz auf keine Art gebeugt; der Janitschar hält sich für unüberwindlich, der Wessier für einen zweiten Kiuperli, der Großadmiral glaubt nur wollen zu dürfen, um ein zweiter Chaireddin zu seyn, und Alles vereinigt sich, den Sultan zu überreden, er sey ein zweiter Soliman. Allen fehlt es aber an der Seelengröße, an der Bildung, an der Uneigennüzigkeit, an der Mannszucht ihrer Vorbilder. Man erklärt die Griechen in Konstantinopel für Schwächlinge, von denen sich kein ernstlicher und dauernder Widerstand gegen die siegreiche Armee des Sultans erwarten lasse. Solche Aeußerungen wären an sich gleichgültig, und kämen auf Rechnung der orientalischen Phantasie, wenn man sie nicht selbst aus dem Munde der vernünftigsten Türken vernähme, und dadurch alle Anstalten und Mittel zu einem Siege vernachlässigt würden. Von allen Seiten verlangen die Pascha's Geld bei ihren Armeen, um ihre Kriegsoperationen fortzusezen, um die Truppen, die ohne Sold die Fahnen verlassen, zusammenzuhalten. Die Sendungen an Geld bleiben entweder aus, oder sind zu sparsam, um von Erfolg zu seyn. Auf diese Art konnte Mustapha Pascha von Skutari, der Obergeneral der gegen Morea bestimmten Truppen, den Abfall von mehreren Tausend Albanesern nicht verhindern, auf deren Kriegsfertigkeit er sich noch am meisten hätte verlassen können. Bei allem dem macht der Schaz für die Armee unermeßliche Ausgaben, die aber in den Händen der bestechlichen Unterbeamten und Lieferanten bleiben, und wobei die Truppen vor Hunger und Entbehrungen aller Art zu Grunde gehen. Man hat sogar Beispiele, daß die Pascha's mit den bestechlichen Lieferanten unter Einer Deke Lebensmittel an die Insurgenten verkauften. — Die Resultate des dritten, jezt geendigten Feldzugs sind nicht von der Art, daß sie dem Stolze der Türken besonders schmeicheln dürften. Das türkische Reich ist den Einfällen der Griechen preisgegeben, und die Albaneser verkaufen ihre Dienste dem Meistbietenden. Auf der ganzen Halbinsel halten sich nur noch die festen Pläze Patras, Coron und Modon. Patras ist sehr bedrängt, und das Gerücht von der Uebergabe der beiden leztern Pläze erhält immer größere Wahrscheinlichkeit. Missolunghi hat alle Anfälle des Mustapha Pascha siegreich zurükgeschlagen, und ist von den Einwohnern von Zante mit neuen Vorräthen

versehen. Athen ist von den Griechen besezt, und Korinth muste sich am 3 Nov. aus Hunger ergeben. — Die Verhältnisse der Pforte zur See erscheinen zwar in keinem so nachtheiligen Lichte wie die zu Land, aber einige genommene Fahrzeuge lassen sich doch nicht als ein Sieg darstellen. Die Erwartungen waren aber in dieser Beziehung so heruntergestimmt, daß man es schon für einen Sieg hält, nicht gefangen oder geschlagen, oder verbrannt worden zu seyn. Der Archipel schwebt noch immer in denselben Gefahren und Unsicherheiten. Die unglüklichen Inseln von Syra, Tina und Nonie, die hauptsächlich von Katholiken bewohnt sind, hegen gleiche Furcht vor dem Schuz der Türken, wie vor den Einfällen der Griechen. In Candia sind die Erfolge wenigstens nicht entscheidend. Samos hat sich fast unangreifbar gemacht; Scio schmachtet im Elend, und Negroponte ist bedroht. Die Flottille des Abolobat Pascha von sechs Fahrzeugen in dem Golfe von Volo wurde von den Griechen genommen. Die Insurgenten fahren fort, Klein-Asien durch Landungen zu beunruhigen, und die Küsten von Syrien sind von Seeräubern unsicher gemacht. Uebrigens hat der Mangel an Geld die Seeunternehmungen der Griechen im lezten Feldzuge völlig gelähmt. Die Speziothen hatten nur wenige Schiffe im Meere, und die Hydrioten konnten nur zwanzig ausrüsten. Die Ipsarioten haben keinen bedeutenden Versuch gemacht, und die Harmonie zwischen den drei Inseln scheint aufgelöst zu seyn. Aus allem geht hervor, daß die Insurgenten schon dadurch viel gewonnen haben, daß sie nichts verloren, und daß sie ohne gerade ihre eigene Lage bedeutend zu bessern, mittelbar die Lage der Türken um vieles verschlimmert haben. Man kan sogar mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß, wenn die Pforte keine andern Mittel anwendet, als bisher, und ihr Operationssystem nicht durchaus ändert, sie niemals die Insurgenten besiegen wird. Ist aber wohl der Divan für diese Wahrheit zugänglich? Wird er wohl andere Mittel ergreifen wollen, ergreifen können? Wird er wohl einsehen, daß es besser seyn dürfte, von freien Stüken andere Saiten aufzuziehen, als endlich durch die That das Geständniß seiner Unmacht zu beurkunden? Wird er wohl diesen Zustand der Dinge so lange fortsezen, bis ein wirkliches Einschreiten der europäischen Mächte unvermeidlich seyn dürfte? Oder wird er dieses Einschreiten durch einen Vertrag mit den Insurgenten vermeiden? Werden die Griechen wohl andere Bedingungen, als die einer unbedingten Unabhängigkeit zulassen? Alle diese Fragen lassen sich bei der tiefen Verschwiegenheit des ottomannischen Ministeriums, und bei der Unmöglichkeit, glaubwürdige Nachrichten über die Ansichten der ersten griechischen Anführer zu erhalten, durchaus nicht beantworten. Gleichwol ist nicht zu verkennen, daß die in diesem Jahre eingetretene Veränderung in dem jonischen Regierungssystem offenbar in eben dem Verhältniß vortheilhaft für die Griechen ausfiel, wie sie für die Türken nachtheilig war. Die Neutralität dieser Inseln ist, wenn sie früher den Türken günstiger war, jezt dem Handel der Insurgenten offenbar vortheilhaft. Die Insel Calamo war eine unverlezliche Freistätte für die Griechen, welche aus Morea flohen, um sich mit Waffen und Munition zu versehen. Die Missionen, mit denen die HH. Baker und der Kapitain Hamilton beauftragt waren, gaben den Insurgenten hinreichendes Licht über die Vortheile, die sie aus der Unterstüzung der öffentlichen Meynung in England ziehen könnten. Die Mittheilungen, welche General Adam von Seite Zorisopalo's erhielt, die alsdann nach London geschikt wurden, die zu Missolunghi angeknüpften Unterhandlungen, die in der Hauptstadt des brittischen Reichs und unter den Augen der Regierung eröfnete Subscription, die Absendung eines Mitglieds des Comite', des Hrn. Blaquiere, nach Morea, endlich die in Corfu vorbereitete Expedition des Lord Byron, mußten natürlich bei den Griechen große Hofnungen, bei den Türken lebhafte Besorgnisse erweken. Obschon die erstern nicht in der ganzen gehoften Ausdehnung in Erfüllung traten, so sind doch die leztern ungeschwächt vorhanden, und die Pforte kan nicht umhin, ihre Empfindlichkeit darüber zu äußern. Auch haben sich wirklich die türkischen Minister in einer Konferenz mit Lord Strangford sehr lebhaft darüber beschwert. Zu den weitern Vorfällen, welche die Verlegenheiten der Pforte vermehren, rechnet man das Anlehn, das, wie man versichert, von den Malteser-Rittern in England gemacht worden ist. Schon vor einigen Wochen verkündeten Briefe von Smyrna die Ankunft von vier Rittern dieses Ordens von Paris zu Corfu, und ihre Abreise nach Hydra, mit dem Auftrage, ein Anlehen von mehreren Millionen Franken unter der Bedingung zu unterhandeln, daß die Insel Candia (nach andern Briefen die Insel Rhodus, und nach einer dritten Angabe die Festung Napoli di Romania) den Darleihern als Hypotheke eingeräumt wurde. Später berichtete der Spectateur oriental in Nro. 131., es seyen sehr angesehene Philhellenen zu Hydra angekommen, und daselbst sehr gut empfangen worden, und sezt hinzu, sie hätten den Griechen die sonderbarsten Vorschläge in Betref der Insel Rhodus gemacht. Beide Nachrichten erschienen indessen höchst unwahrscheinlich, wiewol spätere in Konstantinopel angekommene Handelsbriefe sogar die nähern Bedingungen dieses Anlehns auseinander sezen, welche bei dem Divan einen sehr lebhaften Eindruk gemacht haben. Man darf sich indessen nicht wundern, wenn es einigen kühnen Abentheurern gelungen ist, die Griechen zu täuschen, und einige englische Kaufleute in ihrer Liebe zum Gewinne, und in ihrer Leichtgläubigkeit, gegen Klugheit und Voraussicht zu verblenden. — Der am 6 Dez. mit eilf Schiffen und drei genommenen griechischen Fahrzeugen zu Konstantinopel angekommene Kapudan Pascha, Hussan Mehmed Pascha, wurde von dem Sultan sehr gut empfangen, und seit seiner Rükkehr versammelt sich der Divan fast täglich. Sicherm Vernehmen nach berathschlagt sich das Ministerium beständig über die Mittel, den Frieden in Griechenland herzustellen. Alle Bemühungen der Pforte dürften aber in dieser Rüksicht so lange vergeblich seyn, als sich die Unterhandlungen nicht auf das Anerbieten gewisser Garantien gründen, welche mit der gegenwärtigen Lage der Insurgenten im Verhältniß stehen, oder als die Pforte nicht bei der Fortsezung der Kriegsoperationen einsichtsvolle und redliche Anführer auswählt, und statt blos tausende von Piastern an die mit Bezahlung der Truppen beauftragte Pascha's zu schiken, ihnen nicht Millionen zukommen läßt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 49. | 18 Febr. 1824.



## Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid unterm 2 Febr. „Der König hat so eben auf Vorstellung des französischen Botschafters, Hrn. v. Talaru, den Entschluß ergriffen, jenen Personen, welche ermächtigt sind, das französische Ehrenzeichen der Lilie zu tragen, zu verbieten, an dieser Dekoration die aus einer silbernen, an einem weißen Bande im Knopfloche hängenden Lilie besteht, das Geringste abzuändern. — Ein anderes königliches Dekret empfiehlt allen Ministern und insbesondere dem Kriegsminister die strengste Sparsamkeit in ihren Departements; es wird als der Vorläufer anderer Dekrete, angesehen, welche die für nöthig erachteten Einschränkungen und Reformen verfügen werden."

Die Etoile bringt sodann aus Madrid vom 6 Febr. folgende Nachrichten: „Der König hat unterm 2 d. seinen Sekretär Don Antonio Ugarre y Nadzabal zum Sekretär seines Staatsraths ernannt, „um, wie es im Dekrete heißt, die ausgezeichneten Dienste zu belohnen, die derselbe sowol zur „Zeit des Einfalls Bonaparte's, als während der drei Jahre „der revolutionären Regierung geleistet, während welcher Zeit „er auf königliche Befehle die schwierigsten Aufträge, selbst „mit Gefahr seines Lebens ausgerichtet." — Don Manuel Daban wurde zum Gouverneur von Tariffa, Don Luis d'Oyarzabal zum Gouverneur von St. Sebastian ernannt. — Ein Dekret vom 3 unterdrükt alle Zeitungen mit Ausnahme der Gaceta und des Diario von Madrid, und der Journale des Handels und Akerbaus, der Wissenschaften und Künste in den Provinzen. Dem zufolge hörte auch der Restaurador zu erscheinen auf." (Bekanntlich war ihm schon häufig vorgeworfen worden, daß er beunruhigende Nachrichten verbreite.)

Aus Perpignan wird unterm 1 Febr. gemeldet: „General d'Eroles steht mit ungefähr 10,000 Mann in der Gegend von Barcellona. Ihm steht es frei, in die Stadt zu kommen, seinen Truppen aber nicht. Wie es heißt, will d'Eroles die Kapitulation von Barcellona nicht anerkennen. Seit 8 bis 10 Tagen sind die Franzosen beständig unter den Waffen; die Infanterie schläft in den bedekten Wegen, und die Kanoniere bei ihrem Geschüz. Die französischen und spanischen Behörden haben, beide, neue Verhaltungsbefehle von ihren Regierungen verlangt."

Die Etoile zeigt auch an, daß General Sarsfield, von zwei Adjutanten und zwei Ordonnanzen begleitet, am 26 Jan. seinen Einzug in Barcellona gehalten habe. Er bezog den Pallast der Vicekönigin von Peru; die königliche Audienzia (das Oberlandsgericht) und die Verwaltung schlugen ihren Siz im Posthause auf; die übrigen bürgerlichen Behörden werden folgen. — Der Courier français sezt hinzu daß Baron d'Eroles und die spanischen Militärbehörden 6 Stunden von Barcellona entfernt blieben.

## Großbrittanien.

London, 9 Febr. Konsol. 3Proz. 91½; spanische 5 Proz. 24⅝; östreichische Anleihe 5⅜; französische Anleihe. 9. Die Effekten der neuen mexikanischen Bergwerkskompagnie kamen zum erstenmale auf die Börse; fingen mit 5½ an, fielen auf 1½, und stiegen wieder auf 2½.

Der König war von seinem Gichtanfalle so weit hergestellt, daß er wieder in der Schloßkapelle zu Brighton dem Gottesdienste beiwohnen konnte. Man erwartete ihn gegen Ende der Woche zu Windsor.

Ein Privatschreiben aus London, im Constitutionnel spricht von Unterhandlungen der griechischen Abgeordneten, um eine Anleihe von drei Millionen Plaster auf der Börse von London zu erwirken; es will (wohl etwas voreilig) wissen, daß sie einen glüklichen Erfolg versprechen, und daß das Anleihen nicht unter 70 hingegeben werden würde. Demselben Schreiben zufolge soll die Hülfskommittee für die ausgewanderten Spanier dem General Mina einen goldenen Degen votirt haben, und der Exkaiser Iturbide sich sehr wundern, daß Mina die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nehme, während seine Anwesenheit kaum beachtet werde.

Am 16 Dec. war Admiral Sir Lawrence Halsted, mit der Isis von 74 Kanonen, zu Portroyal auf Jamaica angekommen; fünf andre Kriegsschiffe, mit dem 7ten und 45sten Regimente an Bord, wurden täglich erwartet.

Der Courier bemerkt, die auf Martinique entdekte Sklavenverschwörung scheine gefährlicher und weiter verbreitet gewesen zu seyn, als irgend eins der auf den englischen Inseln statt gefundenen Komplotte. Ein Mulatte solle sie dem Gouverneur verrathen haben, als er vernahm, daß die Sklaven, wenn sie siegten, das Eigenthum der freien Mulatten nicht verschonen wollten.

New-Yorker Blättern vom 13 Jan. zufolge ging zu Washington das Gerücht, daß der nordamerikanische Geschäftsträger, Hr. Rush, mehrere Zusamenkünfte mit Hrn. Canning hinsichtlich eines Schuz- und Truzbündnisses zwischen beiden Mächten gehabt habe. Es schiene indessen nicht, daß Hr. Canning deshalb förmliche Vorschläge gemacht, sondern blos die Gesinnungen der nordamerikanischen Regierung, in Bezug auf ein solches Bündniß, zu erforschen gesucht habe. Hr. Rush hätte hierauf geantwortet, daß er hierüber nichts Bestimmtes

äußern könne, jedoch bereit sey, seiner Regierung jeden Vorschlag zu übermachen, der ihm über einen so wichtigen Gegenstand von der großbritannischen Regierung mitgetheilt würde.

Der Courier gibt den vollständigen Text der am 17 Nov. v. J. zu Wien abgeschlossenen Uebereinkunft zwischen Sr. großbritannischen Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zur definitiven Erledigung der östreichischen Schuld. Bevollmächtigte waren Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich einer-, und Sir Robert Gordon andererseits. Die stipulirten Bedingungen sind: „Art. 1. Se. Majestät der Kaiser von Oestreich verpflichtet sich, für die Gesamtmasse aller brittischer Seits an Se. Majestät zu machenden Ansprüche die Summe von 2,500,000 Pf. St. zu zahlen. Art. 2. Diese Summe soll im Namen und auf Anschaffung der östreichischen Regierung durch die Häuser Baring, Reid und Irving, und Rothschild, an die Schazkammer in London gezahlt werden, und sind diese Häuser gehörig ermächtigt und beauftragt, die genannte Zahlung in den mit der brittischen Regierung verabredeten und von derselben zuträglich gefundenen Fristen zu leisten. Art. 3. Unmittelbar nach Ratifikation gegenwärtiger Uebereinkunft soll der Bevollmächtigte Sr. großbritannischen Majestät den von Sr. königlichen Majestät dazu bestellten Personen die Originalverbriefungen und die sämtlichen kaiserlichen Bons aushändigen, welche seit dem Ursprunge dieses östreichischen Anlehens als Dekung in den Händen der brittischen Regierung waren, und wird in Zukunft Sr. brittischen Majestät Regierung für die vollständige Abtragung aller aus diesem Anlehen herrührenden Forderungen allein haften und verantwortlich seyn. Art. 4. Es ist durch gegenwärtige Uebereinkunft ausdrüklich bedungen, daß alle mit diesem östreichischen Anlehen zusammenhängende Geldforderungen an Oestreich, so wie alle Geldforderungen der kaiserlichen Regierung an Großbritannien, unter welchem Namen sie bestanden haben, oder als noch bestehend betrachtet werden mögen, erloschen und für ewige Zeiten aufgehoben seyn sollen.“

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 3 Febr.

Hinsichtlich Westindiens beschränkte sich Lord Liverpool darauf, die größte Mäßigung bei Behandlung dieses zarten Gegenstandes zu empfehlen. Ueber Irland verbreitete er sich weitläuftiger; er äußerte, den meisten Uebeln, unter welchen dis Land leide, könne nicht sowol legislatives Einschreiten, als vielmehr die langsame Wirkung von Zeit und Umständen abhelfen. Eine Frage von höchster Wichtigkeit sey hier die wegen des Zehends (der Katholiken an die protestantischen Geistlichen). Bei einer Verfügung über diesen Punkt müsse man nie vergessen, daß Kircheneigenthum so viel Recht auf Achtung habe als jedes andere, und daß die Unsicherheit des einen bald Unsicherheit alles übrigen nach sich ziehe. Die von ihm voriges Jahr vorgeschlagene Maaßregel (der Ablösung der Zehnten?) habe sich bereits wohlthätig erwiesen; von 966 Fällen könne man aktenmäßig 216 nachweisen, wo sie mit dem besten Erfolge ins Werk gesezt worden sey. — Lord Holland machte zuerst den Ministern einige Komplimente über die Unterhandlungen wegen Heimbezahlung der alten östreichischen Anleihen, deren Bewilligung er glaube, dem persönlichen Rechtsgefühle des Kaisers von Oestreich zuschreiben zu müssen, der hierin nicht den Ansichten der Mehrheit seiner Räthe gemäß gehandelt zu haben scheine; doch meyne er, ein Theil Lobes gebühre auch der Seite des Hauses, wo er size (der Opposition), welche diesen Gegenstand häufig genug in Anregung gebracht habe. Hierauf kam der edle Lord auf die spanischen Angelegenheiten zu sprechen, und sagte im Wesentlichen: „Jezt handelt es sich nicht mehr darum, auszumitteln, ob die spanische Konstitution monarchisch, aristokratisch oder demokratisch sey; eine Thatsache, eine unläugbare Thatsache liegt vor uns: Frankreich hält Spanien militärisch besezt! Es mag unvermeidlich, es mag klug, es mag verdienstlich von unserer Regierung gewesen seyn, keine Schritte zu thun, welche dieser Besezung hätten vorbeugen können; allein ich glaube nicht, daß die Herren gegenüber Ursache haben, England dazu Glük zu wünschen. England sieht sich, den übrigen europäischen Mächten gegenüber, in eine Lage versezt, welche das ernsteste Nachdenken jedes Engländers erregen muß. Sezen wir auch alle Rüksichten auf menschliche Freiheit beiseite, so erscheint Englands Lage, aus dem trokenen Grunde des National-Interesses betrachtet, mit bedenklichen Gefahren schwanger. Um das erklärlich zu finden, wird es hinreichend seyn zu bemerken, daß wir von der ächten Politik abgewichen sind, die wir beim Ausbruche der französischen Revolution annahmen, und welche der Leitstern bei allen, von uns seitdem geführten Kriegen war, von der Politik: „zu hindern, „daß keine einzelne Macht vorherrschend werde auf der, Eng„land gegenüberliegenden Küstenlinie.“ Ob diese vorherrschende Macht von einem Individuum oder von einer Konföderation ausgeübt werde, auf das kommt es hier gewiß nicht an. Wir bekämpften damals den vom Nationalkonvent in seinem berüchtigten Dekrete vom 19 Nov. aufgestellten Saz, daß Frankreich allen Völkern Beistand verspreche, welche das Joch ihrer Regierungen abzuschütteln geneigt wären. Und warum bekämpften wir diesen Grundsaz? Weil er eine Einmischung einer Regierung in die Angelegenheiten einer andern zu rechtfertigen schien. Wir stellten demselben das uneigentlich sogenannte Insular-System entgegen, demzufolge England sich aller positiven Verbindung mit dem Festlande enthalten sollte in der Hofnung, der Schiedsrichter Europa's zu werden, und das Gleichgewicht unter den Mächten desselben aufrecht zu halten. In Folge dieses Systems suchte Lord Castlereagh, und es war weise von ihm, eine Verbindung von europäischen Mächten zu bilden, welche der großen physischen Stärke des, damals von dem wundervollen Talent eines außerordentlichen Mannes geleiteten Frankreichs, das Gleichgewicht halten könnte. Allein seit 1815 ist das alles anders. Den oben bezeichneten Saz sehen wir, in andrer Form, von andern Mächten geübt. Der von ihnen aufgestellte Saz lautet: „Alle, welche mit Gewalt begabt sind über andere Menschen, sollen dieselbe aus eigener Machtvollkommenheit üben, ohne Verantwortlichkeit für ihre Handlungen.“ Dieser Saz ist die Grundlage einer berühmten Verbindung geworden, deren Namensträger der König von Frankreich zu seyn scheint, um die Freiheit der Mächte zu retten. Allein wo alle Mächte in einer Wagschaale liegen, ist kein freier

Wille einer einzelnen, kein Gleichgewicht mehr möglich. Die Minister ahneten damals den Zwek dieser Verbindung nicht."

(Der Beschluß folgt.)

## Frankreich.

**Paris**, 11 Febr. Konsol. 5Proz. 97 Fr. 50 Cent.

Man sprach zu Paris von einer Anleihe, welche die Regierung im Auslande zu 3% aufnehmen wolle, um diejenigen Staatsgläubiger hinauszuzahlen, welche sich die Herabsezung der Rente von 5 auf 4 Prozent nicht gefallen ließen. Man rechnete, daß die Regierung durch diese Operation jährlich an 50 Millionen Fr. an den Zinsen der Staatsschuld ersparen würde.

Der Drapeau blanc will wissen, die russische Regierung habe ihrem Generalkonsul zu Rio-Janeiro, Hrn. v. Langsdorf, Befehl gegeben, sich aller diplomatischen und andern Verbindungen mit der neuen brasilischen Regierung zu enthalten, und nur als Privatmann dort zu leben.

Am 5 Febr. langte zu Toulouse ein außerordentlicher Kourier von Paris an, welcher dem Generallieutenant Baron Barbot den Befehl überbrachte, den Marsch der verschiedenen Kolonnen spanischer Kriegsgefangenen, deren Rükkehr ins Vaterland vor der Hand aufgeschoben bleibt, in seiner Division einzustellen.

Ein Hr. Devaux, Deputirter vom Cher, hat bereits sieben lange Aufsäze über die Integral- und Septennal-Erneuerung der Kammer in das Journal du Commerce eingerükt. In dem neuesten sucht er die Unnöthigkeit jener Maaßregel unter anderm auch dadurch zu erweisen, daß troz der jährlichen Erneuerung der Kammer zu ⅕ dem Ministerium seit zehn Jahren nie die Mehrheit in der Kammer gefehlt habe. Im Jahre 1815, heißt es darin, sagte das Ministerium: „Man muß die Charte hinsichtlich des Alters und der Zahl der Deputirten ändern" und die Mehrheit antwortete! „Aendern wir die Charte." Ein anderes Ministerium sagte 1816: „Man muß die Charte nicht anrühren!" und die Majorität wiederholte: „Rühren wir die Charte nicht an." Im Jahr 1818 sagte das Ministerium: „Wir gehen zu Grunde, wenn man das Wahlgesez ändert!" Die Majorität hallte wieder: „Aendern wir das Wahlgesez nicht!" Im Jahr 1819 sagte das Ministerium: „Wir gehen zu Grunde, wenn man das Wahlgesez nicht ändert!" und dieselbe Majorität rufte nach: „Aendern wir das Wahlgesez."

Am 7 Febr. nahm das Pariser Assisengericht den schon eilf Monate währenden Prozeß gegen die Frau Chauvet von Saumur wieder vor, angeklagt, Mitwisserin des abwesenden Sauquaire-Souligne' gewesen zu seyn, dessen Verbrechen (Verschwörung gegen den Staat) und ebenfalls abwesende Mitschuldige, in der 23sten Beilage zur Allg. Zeitung mitgetheilt wurden. Der Prozeß gegen die Chauvet war bekanntlich am 13 Jan. wegen des Nichterscheinens von fünf Zeugen, worunter die beiden HH. de Lafayette, Vater und Sohn und der Advokat Paulin sich befanden, auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Heute erschienen die genannten Zeugen, wiesen sich über ihr nicht absichtliches Nichterscheinen aus, und wurden vom Gerichte von der gegen sie am 13 Jan. verhängten Geldstrafe von 100 Fr. losgesprochen. (Man bemerkte als eine Sonderbarkeit, daß Hr. Lafayette, Vater, sich den Titel Marquis verbat, den er seit der konstituirenden Versammlung nicht mehr führe.) Nach dreiviertelstündiger Berathschlagung erklärten die Geschwornen Chauvet's Ehefrau für Nichtschuldig, der Präsident sprach sie frei, und sie wurde alsbald losgelassen. Der Gerichtshof, über die widerrechtlich abwesenden Angeklagten Sauquaire-Souligne', Lavocat, Chauvet, Coudert, Balland und Methieu, rechtssprechend, verurtheilte sie zum Tode, Sauquaire wegen Verschwörung, und die Andern, weil sie wider Frankreich die Waffen getragen hatten. — General Lafayette war in diesen Prozeß mit hineingezogen worden, weil die Frau Chauvet, welche im Oktober 1822 nach England gegangen war, um ihren Gatten zu sehen, von daher mehrere Briefe an Franzosen, und namentlich an die beiden Lafayette's, Paulin rc., mitgebracht und zu Calais im Wirthshause, wo sie abstieg, auf die Tafel gelegt hatte, aber nicht mehr selbst auf die Post bringen konnte, indem der Polizeikommissär sie in Beschlag nahm, und späterhin durch die Posten an die Addressen abgehen ließ. Der Präsident des Assisenhofs hielt dem General Lafayette einen von einem gewissen Philipps aus England an ihn geschriebenen Brief vor, mit der Frage, ob er ihn anerkenne? Der General erwiederte: „Es kommen bei mir täglich nachgemachte Briefe, trügerische Botschaften, niederträchtige Spionerien vor, und ob ich es gleich unter meiner Würde halte, auf alle diese Schändlichkeiten zu achten, so muß ich doch hier, wo ich vor einem Geschwornengerichte stehe, die Sache ernsthafter nehmen; ich erkläre daher, daß ich den Brief des angeblichen Hrn. Philipps nicht als ächt anerkenne." — Der Präsident wendete sich nun an den Sohn des Generals, mit der Frage: „Wissen Sie, ob Ihr Hr. Vater einen gewissen Hrn. Philipps, der sich gegenwärtig in England befindet, gekannt hat?" — Antwort: Diese Frage betrift blos meinen Vater, und ich bin nicht verbunden, für ihn zu antworten. Ich werde nur auf solche Fragen antworten, die mich persönlich betreffen. — Präsident: So frage ich Sie also, ob Sie den Hrn. Philipps gekannt haben? — Antwort: Ich kenne dieses Individuum gar nicht.

Der königliche Gerichtshof von Dijon hat am 31 Dec. v. J. einen merkwürdigen Spruch gethan. Der oberste Gerichtshof hatte die Frage an ihn verwiesen: „ob ein Ausländer von einem Franzosen an Kindesstatt angenommen werden kan?" Das Straßburger Civilgericht hatte sich, da der königliche Gerichtshof zu Kolmar die Adoption bestätigt, für unbefugt erklärt; der königl. Gerichtshof von Kolmar hatte diesen Spruch kassirt, und die Frage bejaht. Nach angenommenem Gesuch hatte das Kassationsgericht den Spruch des Kolmarer Gerichtshofs kassirt. Der von Dijon hat nun entschieden, nach Art. 11. des bürgerlichen Gesezbuches „könne ein Ausländer nicht an Kindesstatt angenommen werden"; es sey denn, daß zwischen seinem Land und Frankreich ein Vertrag bestehe, demzufolge beide Nationen das gegenseitige Adoptionsrecht haben.

* **Paris**, 8 Febr. Endlich sind günstige Nachrichten aus Madrid eingetroffen; sie reichen bis zum 27 Jan. Unser dortiger Gesandter, Hr. Talaru, aufs Lebhafteste vom Oberbe-

fehlshaber der Okkupationsarmee, General Bourmont, unterstüzt, hat endlich die Anerkennung sämtlicher Kapitulationen und Konventionen, welche die französischen Generale während der Dauer des lezten Krieges mit spanischen konstitutionellen Befehlshabern abgeschlossen hatten, von Seite der spanischen gegenwärtigen Regierung erhalten. Alle in diesen Kapitulationen und Konventionen festgesezten Punkte sollen, nach einer Verpflichtung, welche nunmehr das spanische Ministerium übernommen, ihrem ganzen Inhalte nach vollzogen werden. Eben dadurch ist nun auch der Weg zu einer Amnestie gebahnt, und diese kan als die nothwendige Folge jener Anerkennung betrachtet werden. So lange die Unterhandlungen wegen dieser Kapitulationen im Gange waren, hielt man mit der Amnestie zurük, und der neue Staatsrath, dessen Gutachten darüber vom Könige verlangt worden war, beeilte sich nicht, dasselbe zu erstatten; wahrscheinlich ist man mit demselben wegen Suspension der Sache einig gewesen. Die absolute Partei hofte, daß man nicht genöthigt werden würde, die Kapitulationen anzuerkennen, und daß demnach auch die Amnestie beseitigt werden könnte. Allein dem dringenden Begehren Frankreichs konnte man sich in die Länge nicht entziehn, und so ist nunmehr auch das Gutachten des Staatsraths über die Amnestie entworfen, und dem Ministerium vorgelegt worden. — Die Verhandlungen zwischen unserer und der spanischen Regierung wegen der Summen, die leztere zu entrichten hat, sind nun auch ziemlich weit vorgerükt; allein sie waren bei Abgang des lezten Kouriers noch nicht förmlich abgeschlossen. Die bei weitem beträchtlichste dieser Summen betrift die Vorschüsse, welche Frankreich an Spanien für den Unterhalt der Glaubensarmee und der übrigen royalistischen Korps gemacht hat. Auch sind diejenigen Summen in Berechnung gebracht worden, welche die französische Regierung für den Unterhalt ihrer Armee, seit deren Einmarsch in Spanien, bezahlt hat. Von einer wirklichen Berichtigung dieser Vorschüsse kan aber im jezigen Augenblik, wo die spanischen Finanzen in großer Unordnung sind, nicht die Frage seyn. Der abzuschließende Traktat wird daher auch nur den Betrag der Summen festsezen, für welche die spanische Regierung sich als Schuldnerin von Frankreich anerkennen wird, und wahrscheinlich auch die Zeitpunkte bestimmen, in welchen jene Summen terminsweise zu entrichten sind. Ueber die Art der Abtragung wird man sich vermuthlich erst späterhin verständigen.

## Italien.

Das Diario di Roma von 7 Febr. enthält nichts über den Gesundheitszustand des heil. Vaters. Der als neapolitanischer Gesandter nach Madrid bestimmte Fürst v. Cassero war durch Rom gereist.

## Deutschland.

* München, 17 Febr. Unter den Instituten, welche durch die huldvolle Weisheit Maximilian Josephs ins Daseyn gerufen worden, nimmt die von Ihm im Jahre 1808 gestiftete Akademie der bildenden Künste zu München eine der vorzüglichsten Stellen ein. Diese Anstalt war daher doppelt aufgefordert, den Tag der fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubelfeier des allgeliebten Königs, zugleich ihres erhabenen Stifters, auch von ihrer Seite zu verherrlichen. Da aber dem großmüthigen Beschüzer und Beförderer der bildenden Kunst am sinnvollsten nur durch ein bleibendes Kunstwerk selbst gedankt werden kan, so vereinigten sich die Vorstände, Lehrer und Schüler jenes Institutes zu dem Beschlusse: Einen der Säle der Akademie mit einem 104 Fuß langen und 8 Fuß breiten Fries zu schmüken, welcher durch Gemälde, Bildhauerwerke und architektonische Ornamente sinnbildlich den großmüthigen und weisen Schuz darstellen würde, dessen sich die Künste seit dem glorreichen Regierungsantritt Maximilian Josephs erfreuen, und das ganze Werk durch den Kupferstich bekannt zu machen. Die Ausführung dieses, von Sr. Majestät in den huldvollsten Ausdrüken genehmigten Beschlusses wird unter gemeinsamen Zusammenwirken der Lehrer und Schüler unverzüglich begonnen werden. Ueberdis glaubte die Akademie keinen schöneren Tag, als den der Jubelfeier wählen zu können, um durch die Ernennung einiger vaterländischer Künstler zu Ehrenmitgliedern zu beweisen, wie auch sie von dem erhebenden Gefühle durchdrungen sey, im Vaterlande so viele ausgezeichnete Künstler blühen zu sehen. Die Künstler, welche am 16 Febr. das Diplom als Ehrenmitglieder erhielten, sind: Albrecht Adam; Brulliot, Inspektor der k. Gallerie; Cogels; Conjola; v. Dillis, General-Central-Gallerie-Direktor; Cantius Dillis; Dorner, Gallerieinspektor; Gärtner, Hofbauintendant; v. Heidegger, Major; Peter Heß; Hoffnaß, Zeichnungs-Kabinets-Inspektor; v. Klenze, Hofbauintendant; Klotz, Professor; Mettenleitner, Inspektor; Mitterer, Professor; Dominik Quaglio; Reindel, Akademiedirektor in Nürnberg; Graf A. v. Seinsheim; Stieler, Hofmaler; Vorherr, Baurath; Wagenbauer, Gallerieinspektor; Simon Warenberger; Zimmermann, Professor in Augsburg.

Se. k. H. der Prinz Friedrich von den Niederlanden reiste, von Berlin kommend, am 15 Febr. durch Nürnberg nach München.

Zu Altona sind, nach dem dortigen Merkur, zwei Lehrer eines Erziehungsinstituts, auf auswärtige Requisition, verhaftet worden. Ihre Arrestation soll mit jenen zu Halle und Bielefeld in Verbindung stehen.

## Türkei.

* Odessa, 1 Febr. Es bestätigt sich, daß Lord Strangfort von seinem Hofe neue Instruktionen erhalten hat, die ihn zu Fortsezung der Unterhandlungen in Betref der zwischen der Pforte und Rußland noch obschwebenden Differenzen ermächtigen. Man ist nun begierig, welchen Antheil Hr. v. Minciaky an den fernern Unterhandlungen nehmen wird, da sich hier das Gerücht noch immer erhält, daß seine Sendung blos merkantilische Gegenstände betreffe. Hr. v. Minciaky wird in diesen Tagen in Konstantinopel eingetroffen seyn. — Den lezten Nachrichten aus Petersburg vom 24 Jan. zufolge waren noch keine Konferenzen über die griechischen Angelegenheiten gewesen, obgleich der englische Minister Bagot deshalb Insinuationen erhalten hatte. Es scheint, daß man die Wirkung von Minciaky's Ankunft in Konstantinopel erst abwarten wollte. — Hr. v. Tatischeff soll indessen Anfangs März nach Wien mit einer Sendung zurükgehen, die vielleicht diesen Angelegenheiten nicht fremd ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 34. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 18 Febr. 1824.

## Deutschland.

**Auszug aus dem Protokoll der 2ten, am 23 Jan. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.**

Der königlich-sächsische Bundestagsgesandte, Herr von Carlowiz, erstattet Vortrag über die Gesuche mehrerer bei Regulirung der Angelegenheiten des aufgelösten Königreichs Westphalen betheiligten Personen. Seit dem J. 1819 waren bei der hoh. Bundesvers. Reklamationen mehrerer bei Regulirung der Angelegenheiten des aufgelösten Königreichs Westphalen betheiligten Personen eingegangen, welche bisher darum nicht in Vortrag gebracht werden konnten, weil zuförderst ein allgemeiner Gesichtspunkt festgestellt werden mußte, wornach dergleichen Ansprüche zu beurtheilen waren. Der Bundesbeschluß in der 23sten Sizung vom 4 December 1823 hat diesem Hindernisse abgeholfen. — Das Gutachten des Herrn Referenten ging dahin: alle obige Reklamationen betreffen Ansprüche auf Wiederanstellung im Staatsdienste, Rückgabe bestellter Kautionen, oder Leistung kontraktmäßiger Zahlungen, welche von dem aufgelösten Königreiche Westphalen herrühren, gehören also in die Klasse derer, worüber in der 23sten Sizung vom 4 December 1823 bereits ein Beschluß gefaßt worden ist. Dieser Beschluß lautet: „Die Angelegenheit der Gläubiger des westphälischen Staatsschazes und der von der westphälischen Regierung kontrahirten Staatsschuld, ferner derjenigen, welche dieser Regierung Kautionen geleistet haben, und derer, welche auf Versorgung oder Pension Anspruch haben, ist in ihrer dermaligen Lage zu einer auf den 29sten Art. der Wiener Schlußakte zu begründenden Einwirkung der Bundesversammlung nicht geeignet; indeß unterläßt die Bundesversammlung nicht, durch die betreffenden Gesandtschaften die betheiligten Regierungen zur möglichsten Beschleunigung der Verhandlungen der für diesen Zweck in Berlin vereinigten Komissien vertrauensvoll einzuladen.“ — Seinem Antrage gemäß wurde beschlossen: 1) daß die Reklamanten an den in der 23sten Sizung vom 4 December 1823 gefaßten Beschluß verwiesen werden, und 2) daß daher selbiger jedem der Reklamanten, entweder durch seinen hier bestellten Anwalt, oder jenen, welche keinen benannt hätten, durch die betreffende Bundestagsgesandtschaft, welche um gefällige Uebernahme dessen ersucht werde, zur Nachachtung abschriftlich zuzufertigen sey. — Ebenderselbe trägt das Gesuch der kurhessischen Posthalter Dickmayer, Werpup und Beckmann, in Alverdissen, um Bezahlung rükständiger Postfuhrgelder vor. — Hierauf wurde nach dem Antrage des Herrn Referenten, beschlossen: 1) den Reklamanten zu eröffnen, daß wegen desjenigen Theils ihrer Rückstandsforderung, welcher vor der Auflösung des Königreichs Westphalen erwachsen ist, für jezt das Resultat der in Berlin gepflogenen kommissarischen Verhandlungen über die Regulirung der den verschiedenen Landestheilen dieses aufgelösten Staates gemeinschaftlichen Interessen abzuwarten sey; 2) den königl. hannöverischen Herrn Bundestagsgesandten zu ersuchen, daß er seine allerhöchste Regierung von der Bewandniß der Rükstandsforderung der Reklamanten für den von ihnen seit der Auflösung des Königreichs Westphalen bis zu Ende Januar 1814 auf den Stationen Hameln und Alverdissen geleisteten Postdienst, in Kenntniß seze, und darüber Auskunft sich erbitte und mittheile, welche Regierungen in dieser Zeit die Vortheile des über Hameln und Alverdissen gegangenen Bielefelder Postkurses genossen haben? und 3) von diesem Beschlusse dem Bevollmächtigten der Reklamanten, Professor Dr. Herling allhier, Nachricht zu geben. — Derselbe Herr Gesandte erstattet Vortrag auf die Eingabe des Mayer Auerbach zu Karlsruhe, in Betreff einer Forderung für die im Jahr 1814 dem vormaligen General-Gouvernement Frankfurt gelieferte Gewehre, worin derselbe, auf den Grund des Artikels 30. der Wiener Schlußakte, bittet:

> die hohe Bundesversammlung möge den Zusammentritt der früher zur Auseinandersezung der Verhältnisse des vormaligen Großherzogthums Frankfurt bestandenen Kommission gesezmäßig anordnen, und sodann gerechtest bestimmen, daß seine Forderung mit 2376 fl. 30 kr. samt laufenden 6 pCt. Zinsen, vom Tage der entstandenen Forderung an, in Bälde bezahlt werde.

Unter allgemeiner Zustimmung zu dem Antrage des Herrn Referenten wurde beschlossen, daß, da die zur Ausgleichung der Central-Lasten des vormaligen Großherzogthums Frankfurt niedergesezte Kommission in Wirksamkeit sey, der Reklamant sich mit seiner Forderung vordersamst noch an dieselbe zu wenden habe. — Die am 9 Mai 1822 gewählte und am 5 Mai 1823 ergänzte Bundestags-Kommission zum Vortrage der Privateingaben trägt vor: Sie habe, der am 19 April 1819 angenommenen Geschäftsordnung für die Bundestags-Kommissionen gemäß, bereits am 5 Mai 1823 über ihre Geschäftsführung bis zum 1 ej. Rechenschaft abgelegt, und seze selbige nunmehr bis zum heutigen Tage fort. Sie überreiche daher ihr Vortrags-Verzeichniß, woraus sich ergebe: daß am 1 Mai 1823 54 Vortragsrükstände vorhanden gewesen; daß seitdem 24 neue Sachen an selbige abgegeben worden seyen; daß von diesen 78 ältern und neuern Sachen 62 bis heute vorgetragen, und daß mithin 16 noch nicht in Vortrag gebracht worden seyen. Von diesen 16 Sachen seyen bereits 7, welche die Reklamationen der Rüppelschen Erben und des ehemaligen Mainzer Domkapitels betraffen, von der Kommission bearbeitet und in Umlauf gesezt worden, bei den übrigen 9 aber hätten bisher dem Vortrage noch besondere, der hohen Versammlung speziell angezeigte Hindernisse entgegen gestanden. — Die Reklamation des kurkölnischen Leibgardisten, Joseph von Wrede, Pension betreffend, gibt der Herr Gesandte der 16ten Stimme, Freiherr v. Leonhardi, sein Gutachten dahin ab: — Abgesehen davon, daß die Angaben der Reklamanten nicht bescheinigt seyen; auch nicht erhelle, was ihn zur Gehaltsnachforderung seit der Zeit, wo er nicht mehr als Leibgardist in Diensten gestanden, berechtige; vielmehr die seit 1816 ihm verwilligte Pension von 60 preuß. Thalern, nach einem in Abschrift angebogenen Schreiben des Oberbürgermeisters Eilender in Bonn, als Ausfluß der Gnade des Königs zu betrachten seyn dürfe: so glaube Referent seinen Antrag dahin stellen zu müssen, daß Reklamant mit seinem Gesuche von hier abgewiesen werde. Sämtliche Gesandtschaften erklärten sich mit der Reklamations-Kommission vollkommen einverstanden. — Gleichermaßen wurde auf Reklamation der kurtrierischen Leibgardisten, Peter und Reinhard Klippel und der Wittwe des Georg Groß, wegen rükständiger Quartier-, Montur- und Gage-Gelder, beschlossen: 1) daß Reklamanten von hier ab- und 2) wieder an die Kommission zur Liquidirung und Repartirung der kurtrierischen Schulden verwiesen werden; daß übrigens die Bundesversammlung nicht zweifle, die allerhöchsten und höchsten Regierungen von Preußen und Nassau werden auf die bedrängte Lage der Reklamanten, so weit es die Umstände erlauben, geeignete Rüksicht nehmen. — Der königlich-baierische Bundestagsgesandte, Herr v. Pfeffel, Namens der in der 21sten vorjährigen Sizung am 12 Juli gewählten Eingaben-Kommission, welche in Folge des in der 24sten Sizung vom 11 December 1823 geschehenen Ersuchens, ihre Geschäftsthätigkeit noch bis zur 1sten diesjährigen Sizung der Bundesversammlung fortgesezt hat, legt, in Gemäßheit der bestehenden Geschäftsordnung, das Verzeichniß der vom 27 November v. J. bis zum 15 Januar d. J. eingegangenen Privat-Reklamationen sowohl als der in Bezug auf solche Reklamationen abgegebenen und der Kommission zugewiesenen Erklärungen von Bundesregierungen, unter beigefügter Bemerkung über die Erledigung derselben, vor, woraus erhelle, daß von den eingekommenen 11 Nummern

1) an andre Kommissionen abgegeben worden sey . . . 1
2) zum Vortrage durch die Reklamations-Kommission selbst gebracht . . . . . . . . 8

zusammen also . . 9

erlediget worden seyen, und sonach nur noch zwei als unerledigt ausständen, wovon die eine Nummer auf eine schon früher angebrachte Sache sich beziehe, und daher an den im Besitze der Vorakten befindlichen Herrn Referenten der frühern Reklamations-Kommission abgegeben worden sey, die Erledigung der andern aber noch auf einigen einzuholenden Erläuterungen beruhe. Von Privat-Reklamationen betreffenden Erklärungen seyen nur die der k. k. österreichischen und königl. preussischen Regierung über die in der 19ten Sitzung des vor. Jahres vorgekommene Forderung des Maurermeisters Moos zu Mainz für an den dortigen Militärgebäuden verfertigte Arbeiten eingegangen. Die Erstattung eines Vortrages hierüber hänge aber zufolge des in der 24sten vorjährigen Sitzung vom 11 Dec. gefaßten Beschlusses von nähern Erkundigungen ab.

## Litterarische Anzeigen.

### Anzeige eines allgemeinen geographischen Wörterbuches, und Aufforderung an Gelehrte und Freunde der Geographie.

Nicht um die Zahl der Bücher durch ein neues zu vermehren, sondern um für eine, immer mehr sich ausbildende und erweiternde, Wissenschaft ein Werk in das Leben zu rufen, welches die Resultate des bisher Gewonnenen dem Erdkundigen, dem Lehrer, dem Freunde der Geographie und Statistik und dem Geschäftsmanne in bündiger Kürze richtig darlegt, hat die unterzeichnete Buchhandlung ein bereits begonnenes, doch noch nicht vollendetes allgemeines geographisch-statistisches Wörterbuch unternommen. In drei gr. 8. Bänden, von denen jeder etwa 50 mit kleiner Schrift enggedruckte Bogen enthält, soll das Ganze und hierin ein Werk erscheinen, das mit größter Sorgfalt und Genauigkeit bearbeitet, dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft angemessen ist. Um nun dieses Ziel, die möglichste Vollkommenheit, zu erreichen, werden hierdurch nicht nur Geographen vom Fache, sondern auch andere Gelehrte, Lehrer und Freunde der Geographie und Geschäftsmänner des In- und Auslandes und alle diejenigen, die größere oder kleinere Erdstriche genau kennen, aufgefordert und gebeten, Ihre Theilnahme einem Unternehmen nicht zu versagen, welches für die Wissenschaft und das Publikum von dem größten Nuzen werden kan. Da die ganze Geographie von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart, in den Kreis dieser Arbeit fällt, werden genaue und richtige Angaben über Lage und Beschaffenheit einzelner Erdstriche und (vorhandener, oder von der Erde verschwundener, oder in Trümmern liegender) Orte eben so angenehm, als Berichtigungen irgendwo gefundener geographischer Irrthümer und neue, bisher noch unbekannte, Data willkommen seyn. Nur wird gebeten, jedes Mal die Quellen des Angegebenen nachzuweisen und nothwendig erachtet, daß jeder das von Ihm Mitgetheilte, falls es gefordert würde, mit seinem Namen zu verbürgen bereit sey. Wer die Bearbeitung einzelner Länderstriche, die Beschreibung einzelner Gebirge, Berge, Gewässer und Ortschaften oder die Durchsicht bearbeiteter Artikel über einzelne Theile (gleichviel ob in der alten oder neuen Geographie) zu übernehmen Lust hat, wer Wünsche über Einrichtung des Ganzen oder Einzelnen, Ausstellungen an vorhandenen geographischen Werken mittheilen will, beliebe dieses und seine Bedingungen auf dem Wege des Buchhandels unter der Adresse: „Geographisches für die Cotta'sche Buchhandlung" nach Stuttgart gelangen zu lassen. Alle Buchhandlungen werden die Besorgung übernehmen und es wird nichts gespart werden, einem Ziele sich möglichst zu nähern, dessen Erreichung von so entschiedenem und ausgebreitetem Nuzen ist. Anzeigen über den Fortgang des Unternehmens wird von Zeit zu Zeit bekannt machen

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

### Neueste Geographie.

Aus der so eben erschienen I. Suppl. Lieferung des Stielerschen Hand-Atlas sind einzeln zu haben:

No. 30 und 31. **Der Rhein vom Bodensee bis Köln,** zugleich als Spezialkarte von **Würtemberg und Baden,** von **Ad. Stieler.** Preis 54 kr. (12 Gr. sächs.)

Der Verfasser hat dieser Karte durch äuserste Sorgfalt und bis ins kleinste Detail gehende Genauigkeit eine Vollständigkeit gegeben, wie sie nur von topographischen Arbeiten in grösserm Maasstab verlangt werden kann. Längs dem Rheine hin sind alle Orte ohne Ausnahme aufgenommen worden, im Innern alle bedeutenden Dörfer; das Terrain ist vorzüglich schön und genau dargestellt. — Diese Karte verbindet die beiden früher erschienenen No. 32. die Schweiz (Rheinquellen) und No. 29. Kgr. der Niederlande (Rheinmündung), so dafs der ganze Rheinlauf auf diesen 3 Karten in einerlei Maasstab (1/1000,000 der wahren Gröfse) gegeben ist.

No. 38. **Griechenland, von C. G. Reichard.** Preis 36 Kr. (8 Gr. sächs.)

Als Frucht einer langen und gründlichen Arbeit des gelehrten Verfassers gibt diese Karte ohne Zweifel das beste und richtigste Bild von diesem interessanten Lande. Die zu Pouqueville's neuestem Werke über Griechenland von Boccage gelieferte Karte ist hier hauptsächlich benutzt und berichtigt wiedergegeben. — Dem Zeitungsleser macht sie jede theurere und gröfsere Karte überflüssig.

No. 41. **Nord-Polar-Karte, von Ad. Stieler.** Preis 36 Kr. (8 Gr. sächs.)

Dieses trefflich ausgeführte Blatt enthält die Länder und Meere am Nordpol bis 50° N. Br. und weiter hinaus, und dient: 1) als eigentliche Polarkarte, wobei die neuen Entdekungen von Ross und Parry, Kotzebue, Franklin und den beiden Scoresby besonders interessiren; 2) als Generalkarte des ganzen Russischen Reiches, das nur auf diese Weise auf einem Blatte darzustellen möglich ist; 3) als Spezialkarte von Nord-Asien; 4) als Karte der englischen Besitzungen in Nord-Amerika.

Der Stich obiger Karten ist ausgezeichnet schön.

Gotha, im Januar 1824.

Justus Perthes.

### Subscriptions-Anzeige
für Bibliotheken, Militärs und Freunde der Geschichte.

Zu Ostern 1825 erscheinen im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung die ersten Bände nachstehender Werke:

1) Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten, in Verbindung mit Mehreren bearbeitet und herausgegeben von F. von Kausler, Hauptmann im Kön. Würt. General-Quartiermeisterstaab.

2) Historisches Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen, Treffen, aller Völker und Zeiten, Ergänzung des Versuchs einer Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten bearbeitet von F. v. Kausler.

3) Synchronistische Uebersicht der Kriege aller Völker, in Tabellen, entworfen von F. von Kausler.

Der erste Band des Versuchs der Kriegsgeschichte gehet bis zu der Schlacht bei Actium, und der 2te Band wird die Kriegsgeschichte der Alten beenden. Der 3te und 4te Band wird die Kriegsgeschichte des Mittelalters, der 5te und 6te endlich die der neuern Zeiten, mit kritischen Hinweisungen auf die bereits vorhandenen einzelnen Werke der neuesten Kriegsgeschichte enthalten.

Zur Seite des Versuchs der Kriegsgeschichte, und mit demselben ein Werk bildend, jedoch auch selbstständig zu gebrauchen, gebt das historische Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen ꝛc. in welchem diese, abgesondert von den politischen Veranlassungen und von den strategischen Operationen, in chronologischer Ordnung erzählt werden. Jeder Band dieses Wörterbuchs geht so weit, als der gleichnamige Band des Versuchs der Kriegsgeschichte.

Zur bessern Uebersicht des Ganzen sind jedem Bande des Versuchs der Kriegsgeschichte ꝛc. synchronistische Tabellen derselben beigegeben, welche, obwol gleichfalls selbstständig wie das Wörterbuch der Schlachten, — den gleichzeitigen Gang der Kriege aller Völker, und in 2 besondern Columnen die Fortschritte der Kriegskunst und die Quellen für jede einzelne Periode darstellen.

Zur Alten Kriegsgeschichte werden die zur Deutlichkeit nöthigen Charten der alten Welt gegeben.

In jedem Jahr, von 1825 an, erscheint
1 Band des Versuchs der Kriegsgeschichte und
1 — des hist. Wörterbuchs der Schlachten ꝛc. nebst den zu beiden nöthigen Charten, Plänen und synchronistischen Tabellen; so daß das Ganze aus
6 Bänden der Kriegsgeschichte, und
6 — des historischen Wörterbuchs
bestehende Werk binnen 6 Jahren oder bis Ostern 1830 beendiget ist. Es wird in gr. 8. Format, und zwar in zweierlei Ausgaben
a) auf schönes Schreibpapier, und
b) — weißes Druckpapier
gedruckt, und jeder Band wird ohngefähr 40 Bogen stark werden.

Von der Ausgabe auf Schreibpapier werden aber nur wenige mehr gedruckt, als wie Subscriptionen darauf eingehen, und diese wird daher nach dem Erscheinen bald nicht mehr zu haben seyn.

In jeder Buchhandlung in Deutschland kann man bis spätestens Ende July d. Jahrs, entweder aufs Ganze, oder vorgenannte einzelne Werke, — nur nicht auf einzelne Theile derselben, — subscribiren. Bei der Subscription ist also dieses, so wie die gewünschte Papiersorte genau anzugeben.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Der Subscriptionspreis kann doch nicht bestimmt werden, er wird aber um 1/4tel weniger als der, nach Erscheinung der 1sten Bände eintretende Ladenpreis ist, betragen.

Ulm, im Januar 1824.

Stettinische Buchhandlung.

Den Besitzern der Taschenausgabe von
Klopstocks sämtlichen Werken
mache ich die Anzeige, daß von der dazu gehörigen Kupfersammlung die erste Lieferung von 6 Blatt erschienen ist. Ueber die Schönheit dieser Kupferstiche sind bereits sehr günstige Urtheile gefällt worden. Bis zur Ausgabe der letzten Lieferung, welche bestimmt Ende März erfolgt, erlasse ich noch Exemplare für den Pränumerat. Preis von 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr., wofür sie in allen Buchhandlungen zu erhalten sind.

Mit dieser Anzeige verbinde ich die, einer
Kupfersammlung
zu Wielands sämtlichen Werken
in 49 Blättern
welche in 4 Lieferungen erscheinen, und wovon bereits die erste in der Ostermesse 1824 ausgegeben werden wird. Da die ersten Künstler Deutschlands sich dazu vereinigt haben, so darf sich das Publikum auch ohne Anpreisung gerechte Erwartungen machen. Die Kupfer werden der neuen Taschen-Ausgabe genau anpassen, und mit dieser zu einer Zeit beendet seyn, allein auch zu der im Jahre 1818 — 1822 erschienenen schönen Ausgabe in Oktav werden sie passen, und können, da sie der Buchbinder leicht selbst in schon gebundene Bände einsetzen kan, diese Ausgabe noch besonders zieren.

Der Pränumerat. Preis ist für jede Lieferung 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. wer indessen vorzieht, bis zu Ostern 1824 auf alle 4 Lieferungen zugleich zu pränumeriren, bezahlt dann blos 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 fl. 18.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, und geben eine ausführliche Anzeige gratis aus.

Leipzig im Januar 1824.

Friedrich Fleischer.

---

Es ist erschienen:

Archiv für die Civilistische Praxis. Herausgegeben von Dr. C. von Löhr, Geh. Regierungsrathe und Professor zu Gießen. Dr. C. J. A. Mittermaier, Geh. Hofrathe und Professor zu Heidelberg. Dr. A. Thibaut, Geh. Hofrathe und Professor zu Heidelberg. Sechsten Bandes drittes Heft. Preis des Bandes von drei Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt. XV. Ueber den Beweis der Eigenthumsklage. Von Thibaut. XVI. Bedarf es bei uns zur Gültigkeit eines feierlichen schriftlichen Privattestaments der subscriptio und superscriptio. Von v. Löhr. XVII. Beiträge zur Lehre vom Gegenbeweise. Von Mittermaier. XVIII. Ueber die Verjährung der actio judicati. Von Spannenberg XIV. Noch einige Bemerkungen über actio in rem und actio in personam, jus in re und obligatio. Von Du Roi (Fortsetzung u. Beschluß.)

Das erste Heft des siebenten Bandes ist bereits unter der Presse.

Auch ist nunmehr erschienen:

Geschichte des altdeutschen und namentlich altbairischen öffentlich-mündlichen Gerichts-Verfahrens, dessen Vortheile, Nachtheile und Untergang in Deutschland überhaupt und in Baiern insbesondere; von Georg Ludwig Maurer, Königl. Bair. Staats-Procurator. Eine von der Königl. Akademie der Wissenschaften in München mit dem ersten Preis gekrönte Schrift. Mit drei Steindruktafeln. VIII. u. 376 S. in gr. 4. Preiss 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Da die vollständige Uebersicht des Inhalts dieses Werks bereits in einer im Juli vor. Jahr. gemachten Ankündigung gegeben worden ist, so kann der Verl. sich nur auf die Anzeige der wirklichen Erscheinung desselben beschränken und versichert seyn, daß, so wie jene schon allgemeines Interesse erweckt hat, dem gekrönten Werke selbst, seinen höchstwichtigen Gegenstand einzig erschöpfend und klassisch darstellend, die beste Aufnahme bereitet ist.

Heidelberg, 24 Januar 1824.

J. C. B. Mohr, akademische Buchhandlung.

Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Die Psalmen. Uebersetzt von D. W. M. L. de Wette. Zweiter und verbesserter Abdruck aus der Bibel-Uebersetzung von Augusti und de Wette. gr. 8. Weiß Druckpapier mit 1 Kupfer 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. ordin. Druckpapier ohne Kupfer 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

De Wette, D. W. M. L., Commentar über die Psalmen in Beziehung auf seine Uebersetzung derselben. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Zur Ostermesse 1824 erscheint in demselben Verlage:

Uebersetzung und Auslegung Hiobs von Professor Umbreit in Heidelberg,
welches Werk mit dem Commentar über die Psalmen in dem in der Vorrede zur zweiten Auflage desselben ausge-

sprochenen Zweck übereinstimmt: „zum Gebrauche für angehende Bibelerklärer und zur Anregung und Ausbildung einer lebendigen, menschlich geschichtlichen, und doch geist- und gemüthvollen und gläubigen Auslegung des alten Testaments.“

---

**An alle Verehrer der Botanik.**

Von dem Hauptwerke, welches den Titel führt:

**Synodus botanica**
omnes
**Familias, Genera et Species Plantarum**
illustrans

ist nun das erste Probestük, eine complete, und ganz neu bearbeitete Monographie der Rosaceen vorhanden, und auch unter dem besondern Titel zu haben:

**Rosacearum Monographia**
auctore
**Leopoldo Trattinik**
Musaei caes. reg. bot. vindob. custode etc.
Vindobonae 1823 apud J. G. Heubner.
IV. Vol. in 8vo. min. 99 Fol. in chart. script.

Der für diese 4 Bände bestandene Subscriptionspreis von 5 Rthlr. oder 9 fl. Rhein. bleibt auch noch ferner für alle jene Abnehmer offen, welche durch Abnahme der folgenden Monographien zur Sicherstellung der Fortsezung beitragen. Für alle jene aber, welche diese 4 Bände ohne Verbindlichkeit für die Fortsezung abnehmen, ist der Preis nunmehr 6 Rthlr. 16 Gr. oder 12 fl. Rhein.

Der Verfasser sowohl als der Verleger halten es für zwekmäßig, nach Vollendung dieser Probe-Arbeit mit der Fortsezung der Synodus botanica inne zu halten; jener um die Urtheile und Verbesserungs-Vorschläge der Sachkundigen einzuholen, und darnach sich bei Bearbeitung der fernern Monographien zu richten; lezterer um sich durch die Aufnahme zu überzeugen, ob er die Fortsezung unternehmen könne, ohne befürchten zu dürfen, daß aus Mangel an hinlänglicher Abnahme desselben, das Werk unterbrochen werden möchte, da ein so ausgedehntes Unternehmen nur bei völliger Sicherstellung der Abnahme fortgesezt, und der äußerst billige Preiß beibehalten werden kann.

Die Monographie der Rosaceen ist ein für sich completes Werk, und zeichnet sich durch ihre auffallende Vollständigkeit, durch eine genaue Kritik, und durch die ganz eigene Behandlung aus, welcher zufolge dieselbe immer verbessert und mit den spätesten nachfolgenden Entdekungen completirt werden kann, ohne je einer gänzlichen Umarbeitung zu bedürfen. Sie möchte aber noch mehr als Muster für die vollständige Behandlung aller Pflanzen-Species durch die Synodus botanica Aufmerksamkeit und Antheilnehmung erweken. Das Wesentliche der ganzen Unternehmung hat der Verfasser insbesondere in der Vorrede zum vierten Band zusammengefaßt, und mit besonderer Deutlichkeit dargestellt.

Wenn einerseits die wirkliche Ansicht einer solchen Probe-Lieferung geeignet ist, einen Jeden über den Werth der Sache richtiger als alle Ankündigungen zu belehren, so muß man andererseits doch auch die Wichtigkeit des Entschlusses zu einem einstweiligen Stillstande nicht übersehen: denn was noch immer an der Einrichtung dieser großen Unternehmung zu verbessern seyn dürfte, das muß nun bei dem Anblik der Probe zur Sprache kommen. Und da man höchst bereitwillig ist, jeden wahrhaft nüzlichen Vorschlag gewissenhaft zu befolgen; so muß dieses Werk einen Grad von Vollkommenheit erreichen, dessen sich in der ganzen Litteratur kein anderes rühmen darf.

Wir halten es für unnüz, noch mehr zur Anempfehlung dieser Monographie einer ohnedem so sehr anziehenden Familie, der Rosaceen, anzuführen, und beschränken uns auf eine blos summarische Angabe der in derselben behandelten Gattungen und Arten.

Sie enthält nemlich: 1) Rosa mit 243 Species; 2) Rubus mit 185 Spec. 3) Kerria mit 1 Spec. 4) Dalibarda mit 3 Spec. 5) Waldsteinia mit 5 Spec. 6) Geum mit 29 Spec. 7) Dryas mit 2 Spec. 8) Fragaria mit 14 Spec. 9) Duchesnea mit 1 Spec. 10) Potentilla mit 111 Spec. 11) Lehmannia mit 1 Spec. 12) Comarum mit 1 Spec. 13) Sibbaldia mit 6 Spec. 14) Spallanzania mit 1 Spec. und 15) Agrimonia mit 6 Spec.

Der Verleger J. G. Heubner in Wien hat dafür gesorgt, daß die Liebhaber in allen Buchhandlungen, in und außer Deutschland, Exemplare von obiger Monographie zur Einsicht und Abnahme vorräthig finden, und auch auf die folgenden Monographien subscribiren können.

---

**Litterarische Anzeige.**
(Baader's Briefe betreffend.)

Von des Regierungsrathes in München Dr. Clemens Alois Baader's freundschaftlichen Briefen. 8. Sulzbach v. Seidel Kunst- und Buchh. 1823. 390 S., befindet sich in Christian Daniel Beck's allgemeinem Repertorium der neuesten in- und ausländischen Litteratur für 1823 (Leipzig bei Cnobloch 1823) Band II. S. 458 folgende kurze Recension:

„Sehr leicht und anziehend geschriebene Briefe mannichfaltigen Inhalts: der eben so sehr zur Belehrung als zur „Unterhaltung geeignet ist. Frohe, oft satyrische Laune, „heitere, Horazianische Lebensphilosophie, Darlegung eines „zarten, theilnehmenden, mit seinem Schiksal zufriedenen „Herzens, und mannichfaltige, ja reiche Beiträge zur Kenntniß der neuen Gelehrten-Litteratur, machen diese Briefe „zu einem interessanten Gegenstand für wahrhaft gebildete „Leser.“

---

**Kunst-Anzeige.**

Bei Unterzeichnetem ist so eben mit deutschem Texte erschienen:

**Die Werke Canova's**

Sammlung von lithographirten Umrissen nach seinen Statuen und Bas-reliefs. Begleitet von einem erläuternden Text über jedes einzelne Werk nach den Urtheilen der Gräfinn Albrizzi und den besten Kritikern, nebst dem Leben Canova's von H. de Latouche.

Diese Sammlung, davon der Text sowohl, als die Bilder auf groß extrafein Imperial Velin erscheinen, wird aus 20 Lieferungen, jede Lieferung aus 5 Blättern mit besonderem Texte zu jedem Blatt, das Ganze also aus 100 Blättern bestehen.

Monatlich erscheint 1 Heft; der Preis ist für das Heft 1 fl. 40 kr. rheinisch und wird mit Erscheinung des Heftes bezahlt. Einzelne Hefte können nicht abgegeben werden. Bei Beziehung des ersten Heftes wird zugleich das lezte vorausbezahlt.

Die Meister-Werke Canova's sind in Europa zerstreut, sie können kaum von Wenigen auch nur ihrer größern Anzahl nach in Original bewundert werden, die Vereinigung einer solchen Gallerie, als des zwekmäßigsten Surrogats der Werke selbst, hilft daher einem wahren Bedürfniß ab, und ihr so wohlfeil erkaufter Besiz verspricht allen Freunden der Kunst und des größten Künstlers unserer Zeit einen herrlichen Genuß.

Dieß und die darauf begründete Hoffnung einer thätigen Unterstüzung von Seiten der teutschen Kunstfreunde hat den Unterzeichneten zu der eben entwikelten Unternehmung bewogen; und da er bei Ausstattung dieses Prachtwerks keine Kosten gespart hat, so schmeichelt er sich bei dem sehr mäßigen Preis einer günstigen Aufnahme.

Die erste Lieferung ist bereits im Oktober v. J. an die Buch- u. Kunsthandlungen versendet worden, und die 2. u. 3. Lieferungen werden nächstens erscheinen. Die allgemeine gute Aufnahme des ersten Hefts verspricht diesem Unternehmen den besten Fortgang und man bittet nur noch die Bestellungen bald zu machen, um die Auflage im Ganzen darnach bestimmen zu können.

Stuttgart, im Jan. 1824.

F. G. Schulz.

(Ist in Augsburg in der Wolffischen Buchhandl. zu haben.)

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 50. | 19 Febr. 1824.




## Spanien.

Zwei königliche Dekrete betreffen die Finanzen; das erste verfügt die Einsezung einer Tilgungskasse der Staatsschuld, das zweite ordnet eine Liquidationskommission der Staatsschuld bei der Tilgungskasse an. — Der Kriegsminister erließ ein Rundschreiben, die vorschwebende Reorganisation der Armee betreffend. Demselben zufolge werden a. die 43 Regimenter Nationalmiliz, die schon vor dem 7 März 1820 bestanden, ihre Namen beibehalten; b. alle Offiziere, welche nach dem 7 März aus der Armee in die dienstthuende Miliz traten, werden mit unbestimmtem Urlaub nach Hause geschikt, dagegen c. alle Offiziere, welche aus der Miliz traten, um der revolutionären Partei nicht dienen zu müssen, in einem höhern Grade in derselben wieder angestellt, wenn sie es wünschen. — Da der bisherige bevollmächtigte Minister Portugals am Madrider Hofe, de Saldanha, Graf v. Porto-Santo, das ihm angetragene Ministerium der Marine und Indiens nicht annehmen wollte, so wurde er von seinem Könige zum Botschafter an demselben Hofe ernannt. — Aus der Havannah waren befriedigende Nachrichten angelangt. Cuba war ruhig; nach St. Juan de Ulloa hatte man Verstärkung an Kriegsvorrath und Mannschaft gebracht. Da alle Arsenale von ganz Mexico nur 1300 Bomben und Haubizgranaten liefern konnten, und davon 1000 schon bis 12 Okt. nuzlos verschossen waren, so hielt man das Fort vor der Hand für gesichert. — Es bestätigte sich, daß der Kongreß von Guatimala sich ganz von der sogenannten Republik Mexico losgesagt hat. Es hat sich in dieser Provinz ein Parteichef, Namens Ariza erhoben, der schon große Gewaltthätigkeiten beging.

Die Etoile schreibt aus Madrid unterm 7 Febr.: „Der Bruder des Ministers Grafen d'Ofalia ist nach London gereist, und der Vicomte Lobois v. Marcellus geht morgen nach Paris ab. — Der Kriegsminister hat die von den Cortes entlassenen königlichen Karabiniers wieder einberufen. Dieses Korps wird wie vormals, das erste der königlichen Garde seyn. Wer der Sache der Revolution gedient hat, ist für immer davon ausgeschlossen."

Ein Privatschreiben aus Bayonne spricht von einem (doch wohl sehr der Bestätigung bedürfenden) Gerüchte, daß einige Truppen von der in Andalusien und Estramadura vertheilten vormaligen Armee des Generals Ballesteros, in Ciudad-Real (Mancha) und Manzanares eingezogen wären, die dort liegenden königlichen Truppen vertrieben, und die Konstitutionssteine wieder aufgerichtet hätten. General Zayas solle an der Spize dieser aufrührerischen Bewegung stehn.

## Großbritannien.

Berichte aus Lima vom 26 Sept. schienen die von den Independenten erfochtenen Vortheile zu bestätigen. Ihre Streitkräfte sollen sich damals auf 20,000 Mann belaufen haben.

### Beschluß der Oberhausverhandlungen am 3 Febr.

Lord Holland fuhr fort: „Es hieß, der Bund bezweke blos die Aufrechthaltung des monarchischen Grundsazes, oder wie es auch genannt wurde, der Legitimität. Allein Legitimität ward nicht in der Bedeutung genommen, wie sie die Uebereinstimmung mit jenen Gesezen bezeichnet, welche die Vernunft des Menschen sanktionirt hat, sondern als Bezeichnung der Erblichkeit der Macht bei denen, welche einmal erbliche Ansprüche darauf haben, ohne Rüksicht, ob diese Macht zum Wohl oder Wehe der Regierten geübt ward. Als aber die Geschichte mit Neapel anfing, da ging auch unserer Regierung ein Licht auf über den wahren Zwek jener Verbindung, und Lord Castlereagh sah die Nothwendigkeit ein, sich darüber öffentlich zu erklären, nicht zwar um diesen Ansprüchen geradezu zu widersprechen, sondern um geschikt aus der Schwierigkeit zu schlüpfen, als Theilnehmer einer Politik zu erscheinen, von der er fühlen mußte, daß sie mit der unsers Landes unvereinbar sey. Daher suchte er in allgemein unbestimmten Redensarten eine Mißbilligung des Grundsazes jener Politik auszudrüken, fügte aber dieser Mißbilligung sogleich die Ausnahme bei, daß besondre Verhältnisse zwischen Oestreich und Neapel obwalteten, welche den Grundsaz modifizirten. Ich wäre der Meynung gewesen, wir hätten uns bei dieser Mißbilligungs-Erklärung aller Umschweife enthalten sollen. Dem sey aber wie ihm wolle; Neapel lag uns in keiner Rüksicht so nahe wie Spanien (obschon Nähe oder Ferne, Größe oder Kleinheit des Staates nichts zur Sache thut, in Fällen, wo es sich darum handelt, einer Ungerechtigkeit vorzubeugen), auch ließ Oestreichs schnelles Vorrüken nach Neapel uns nicht Zeit zu Gegenvorstellungen. Es kan keine Frage seyn, ob nicht durch diese erste Anwendung des Grundsazes die Rechte jedes unabhängigen Staates bedroht erschienen, wenn man gleich zugestehen muß, daß kein Staat weniger als Oestreich geneigt ist, solche Besorgnisse zu erregen. Allein der glükliche Erfolg des Versuches ermunterte, die Anwendung des Grundsazes auf

Spanien und Portugal auszudehnen, und Rußland, versuchend was es vermöge, sprach sich über die Nothwendigkeit aus, gegen die Revolution in Spanien einzuschreiten. Ich untersuche hier nicht, was das spanische Volk selbst über die Konstitution denke, noch wie weit der wirkliche, nicht erkünstelte, Einfluß der Parteien zum Umsturze derselben beigetragen. Alles das liegt außerhalb der Frage, die sich meiner Meynung nach darauf beschränkt: „inwiefern dieser Parteienkampf auswärtige Mächte habe berechtigen können, durch Gewalt Institutionen umzustoßen, welche von den Organen des öffentlichen Willens eingeführt worden?“ An die Spize des Kreuzzuges gegen diese Institutionen wurden die Prinzen des Hauses Bourbon gestellt. . . Man muß der Wahrheit zu Ehren gestehen, daß sie Anfangs Anstand nahmen, theils aus Furcht vor den Folgen einer zu frühzeitigen Enthüllung der Absichten ihrer eignen Partei, theils aus Besorgniß, daß Großbritannien, seiner alten Politik getreu, Opposition bilden würde. Als sie aber unserer gegenwärtigen Politik auf den Grund gekommen waren und erkannt hatten, daß von daher keine Schwierigkeiten im Wege ständen, da unterzogen sie sich der Aufgabe, einen Grundsaz in Vollziehung zu sezen, der den Ansichten ihrer Partei so sehr entsprach. Mit dieser Partei, aus Ultra's und Geistlichen bestehend, vereinigten sich Leute von allen Parteien, Republikaner und Napoleonisten, welche, dem Nationalcharakter getreu, sich wenig darum bekümmerten, wie viel Unheil sie über ein unschuldiges Nachbarvolk bringen würden, wofern nur ihr Hang zur Beute und zur Eroberung befriedigt würde. Das erkannte Hr. v. Chateaubriand wohl, und darum rief er zum Zuge nach Spanien auf als zu einem Mittel, National-Einigkeit hervorzubringen, darauf die Herrschaft der Bourbons fest zu begründen, und sie hinsichtlich des französischen Soldatengeistes vollkommen sicher zu stellen. Wie kan man aber auch noch irgendwo auf dem Kontinente Freiheit vermuthen? Wo kan man, außer England, noch wagen, die Dinge zu sagen, die ich hier sage? Es ist möglich, daß das, was ich sage, dem edeln Lord (Liverpool) nicht gefällt; allein ob ich gleich glaube, daß er, wenn er ein unumschränkter Herr wäre, mich deshalb nicht würde ins Gefängniß schiken wollen, so finde ich doch noch mehr Sicherheit darin, daß er es nicht wagt, daß er es nicht kan! (Hört, hört!) In meiner Ansicht von dem unterdrükten Zustande des Kontinents will ich nur die Niederlande ausnehmen. Der edle Lord (Liverpool) hat zwar noch den Prinzen gepriesen, der den Zug nach Spanien kommandirte. Ich bin weit davon entfernt, die Ansprüche in Zweifel zu stellen, welche der Prinz auf dieses Lob hat, muß aber gestehen, daß mich der Ausdruk der Hofnungen, welche diese Ansprüche von dem vermuthlichen Thronerben Frankreichs rege machen, in dem Munde eines brittischen Kabinetsgliedes bestürzt gemacht hat. Hat der edle Lord schon vergessen, was Frankreich bewirkt hat, und durch welche Mittel? Hält es nicht gegenwärtig alle Festungen und Häfen Spaniens besezt? Steht nicht Portugal unter seinem Einflusse? Wird sein Ehrgeiz nicht von einer Priesterschaft unterstüzt, die dadurch ihr eigenes Uebergewicht wieder herstellen will? Hat es nicht eine Nominalrepräsentation, bereit, alle Hülfsquellen jenes fruchtbaren und kunstfleißigen Landes zu den Füßen des Monarchen zu legen? So steht die Regierung von Frankreich, wo nicht an der Spize, doch als Mitglied eines Bundes da, und ich frage, ob ein solcher Zustand der Welt einem brittischen Parlamente Stoff, sich Glük zu wünschen, oder einem brittischen Ministerium Ursache zur Zufriedenheit geben kan? Wenn das der Fall wäre, so müßte Großbritanniens Politik ihren Charakter sonderbar geändert haben. Der edle Lord hat uns gesagt, er habe sich gegen den Einmarsch in Spanien erklärt; aber auf welche Art? und in welchem Tone? „Frankreich, fürchtete er, möchte bei der Unwahrscheinlichkeit günstigen Erfolges leiden; Frankreich seze seine Sicherheit aufs Spiel.“ Das war der Inhalt aller brittischen Depeschen zur Zeit des Kongresses von Verona. Da nun alle unsre Ermahnungen mißachtet wurden, so frage ich, „wie die Minister zum Parlamente von der stolzen Stellung, von dem überwiegenden Einflusse Englands unter den Nationen Europa's sprechen konnten?“ Entweder war der Feldzug nach Spanien gut, und dann ist dieses Gut ohne unsern Beistand, ohne unsere Zustimmung gewirkt worden; oder er war nicht gut, und wo bleibt dann der gerühmte überwiegende Einfluß Englands, der ein Uebel nicht zu hindern wußte, das mit so gefahrreichen Folgen für die Interessen Englands drohte? Ich denke, daß die Minister, aus Furcht, durch die Einmischung in die spanischen Angelegenheiten einen Don-Quixotes-Streich zu begehen, eine andere Seite dieses ritterlichen Charakters herausgekehrt, und sich Ansprüche auf den Titel: „Ritter von der traurigen Gestalt“ erworben haben; allein ernstere Betrachtungen dringen sich einem Engländer auf, wenn er sieht, daß eine Mißachtung unserer Ermahnungen der Lohn ward für alle Opfer an Menschenblut und Gold, die wir für die Erhaltung der europäischen Throne gebracht! Haben wir nicht Grund zu fürchten, daß, wenn ein solcher Zustand der Dinge Bestand gewinnt, unsere freie Presse und unsere parlamentarischen Erörterungen auch noch Gegenstände ernstlicher Feindseligkeiten werden können? Sehen wir nicht schon unserm Handel von Seite des Kontinents Schranken gesezt? — Was Noth thut ist, einen Entschluß zu fassen. Es frägt sich, ob wir durch unsere Politik die Bestandtheile jener großen Verbindung trennen, und dadurch ihre Entwürfe vereiteln — ob wir uns an die Spize der großen liberalen Partei, die durch alle Staaten Europa's verstreut ist, (wie das alte England an der Spize der protestantischen Staaten stand) sezen, — oder wenn wir dazu zu schwach uns fühlen, ob wir von Europa uns lossagen, und mit den beiden Hälften der neuen Welt in Verbindung treten sollen, um dadurch unsrer Ausschließung aus Europa zu vergüten? Wozu wir aber immer uns entschließen mögen, entschließen wir uns ohne Verzug; denn unsere gegenwärtige Politiklosigkeit kan nicht fortdauern ohne unsere Herabwürdigung und vielleicht selbst nicht ohne unsern Ruin!“ — Die Dankaddresse ward wie bereits gemeldet, einmüthig genehmigt.

* London, 6 Febr. Gestern Abend war keine Sizung im Parlamente, wie gewöhnlich an dem Tage, wo die Addressen dem König überreicht werden. In der Sizung von vorgestern Abend wurde nichts weiter verhandelt, als daß verschiedene

Mitglieder der Opposition die Gelegenheit ergriffen, ihre Gesinnungen über Politik und Staatswirthschaft zu erklären; einige Staatspapiere vorgelegt, andere gefordert, und mehrere Ankündigungen von künftigen Motionen gemacht wurden. Das merkwürdigste war eine Anfrage des Hrn. Hobhouse über verschiedene Gegenstände in Bezug auf Spanien und seine Kolonien, und die lezte Proklamation des Sir Thomas Maitland wegen der Neutralitätsverlezung der Griechen auf Ithaka. Hr. Canning erklärte noch einmal, daß er das Prinzip des Kriegs gegen Spanien höchlich mißbillige, sagte aber, er müsse bekennen, daß nie ein Krieg mit mehr Menschlichkeit und Mäßigung geführt worden, als durch den Herzog von Angouleme und die französische Armee geschehen. Hr. Canning versicherte, unsere Regierung habe die Versicherung vom französischen Kabinette (welcher er den vollkommensten Glauben beimesse,) daß die französischen Heere nicht länger in Spanien bleiben sollten, als durchaus nothwendig wäre, um die Ruhe zu sichern. Hr. Canning sezte hinzu, er müsse gestehen, daß, sollte man ihn fragen, ob er wünsche Spanien Morgen schon von den Franzosen geräumt zu sehen? er antworten würde; Nein! Auch wegen der Kolonien wiederholte er, daß England es nicht gleichgültig ansehn würde, daß irgend eine fremde Macht Spanien zu deren Wiedereroberung behülflich wäre. Hinsichtlich der Vorfälle auf Ithaka sagte er, nach den eingegangenen Berichten hätten die Griechen die Mannschaft eines von ihnen auf den Strand getriebenen türkischen Fahrzeugs, die sich ans Ufer geflüchtet, dahin verfolgt, und 90 derselben bei kaltem Blute niedergemacht. Dagegen versicherten die HH. Hobhouse und Hume, den Briefen zufolge, die sie aus Corfu erhalten, hätten die Türken zuerst vom Lande her auf die Griechen gefeuert, und beschuldigten den General Maitland der Partheilichkeit. Hr. Canning versicherte, es seyen die gemessensten Befehle an denselben ergangen, die strengste Neutralität und Unpartheilichkeit zwischen den Kämpfenden zu beobachten, und er habe nie gehört, daß diesen Befehlen entgegengehandelt worden. Hierüber wurde bemerkt, daß Hr. Canning seine Nachrichten von einer höchlich dabei interessirten Person, und die Herren der Opposition die ihrigen wahrscheinlich von partheiischen Griechen haben, so daß wohl, wie oft, die Wahrheit in der Mitte liegen dürfte. — Ein Korrespondent des Morning-Chronicle wirft die Frage auf: Wenn das Daseyn eines französischen, und von Frankreich besoldeten (denn es gehen jeden Monat für französische Rechnung 4 Millionen Francs von London nach Spanien ab) Heeres in Spanien, den König in Stand sezte sein Land von seinen eigenen Truppen zu entblößen, und damit die Wiedereroberung seiner ehemaligen Kolonien zu versuchen, ob das nicht ein Beistand von Seite Frankreichs genannt werden müßte, und ob unsere Regierung solches dulden würde?

## Frankreich.

Paris, 22 Febr. Konsol. 5Proz. 98 Fr.

Eine königliche Ordonnanz vom 28 Jan. bestätigt ein päpstliches Breve vom 22 Dec. v. J., wodurch dem Bischofe von Limoges, Jean Paul Gaston de Pins, die Vollmachten eines Administrators der Diözese von Lyon, übertragen worden.

Hr. v. Gabriac, erster Legationssekretär am französischen Hofe, ist zum bevollmächtigten Minister zu Stockholm ernannt.

Der volle Stand jedes französischen Korps wurde für das Jahr 1824 festgesezt, wie folgt: **Bei der königl. Garde:** Ein Regiment zu Fuß, 1680; der schweren Reiterei, 666; der leichten, 789; der Artillerie zu Fuß 461; der reitenden Artillerie, 286; des Artillerie-Fuhrwesens 450 Mann. — **In der Linie:** Ein Regiment der Linien-Infanterie, 1436; der leichten, 957; der schweren Reiterei, 426; der Dragoner, 641; der leichten Reiterei zu 6 Schwadronen, 641; zu 4 Schwadronen, 426; der Artillerie zu Fuß, 1312; der reitenden Artillerie, 562; ein Pontonniersbataillon, 320; eine Kompagnie Artillerie-Arbeiter, 62; Feuerwerker, 24; eine Schwadron Artillerie-Fuhrwesen, die 2te und 8te auf dem Kriegsfuße zu 909, die andern auf dem Friedensfuße vorläufig zu 307; ein Genieregiment, 897; eine Schwadron vom Genie-Fuhrwesen, 35; eine Kompagnie Geniearbeiter, 102; eine Fuhrwesens-Schwadron für das Militärgepäk, vorläufig zu 624; eine Kompagnie Arbeiter von dieser Waffe, 72 Mann.

## Deutschland.

Die Münchener Zeitung bringt nun die nähern Umstände der Feierlichkeiten, womit das Nationalfest des 16 Februars in der Hauptstadt des Königreichs begangen wurde, so wie sie schon aus dem lezthin mitgetheilten Programme bekannt sind. Besonders festlich war die Legung des Grundsteins zu dem öffentlichen Denkmale, das die Residenzstadt dem vielgeliebten Könige zu errichten sich die Erlaubniß erbeten hatte; 18 bis 20,000 Menschen waren auf dem Max-Josephsplaze versammelt, wo man für die Zuschauer drei große Tribunen errichtet hatte. Das Bürgermilitär umgab den Plaz, und um 11½ Uhr langte in dessen Mitte, die Zünfte mit ihren Fahnen und die Schuljugend voraus, der feierliche Zug an, von der Geistlichkeit, dem Magistrate, den Gemeindebevollmächtigten und Distriktsvorstehern gebildet. Eine Reihe Mädchen umgab singend die für den Grundstein bestimmte Oefnung. Als Se. kön. Hoh. der Prinz Karl mit den zur Zeugschaft erbetenen Prinzen von Baiern HH. erschienen waren, begann um 12¼ Uhr nach einer von dem zweiten Bürgermeister Klar gehaltenen Rede die Einsegnung des Grundsteins; alle Gloken der Stadt begannen zu läuten, und der Donner des Geschüzes theilte die Deke der Wolken, so daß die Sonne freundliche Strahlen auf die heezerhebende Feier herabgoß. Se. königl. Hoh. der Prinz Karl senkte nun die Grundsteinplatte und Urkunde zu dem Denkmale ein, und nachdem die königlichen Prinzen die Denkzeichen und sechs Mädchen Blumensträuße in den Grundstein gelegt, wurde derselbe geschlossen und den anwesenden höchsten Personen Kelle und Hammer zu den gewöhnlichen Cerimonien dargereicht. Auch sechs Führer der bei der Prozession anwesenden Zünfte genossen die Ehre, diese Cerimonie mit zu verrichten. Die Prozession kehrte nach vollendeter Grundsteinlegung unter allgemeinem Glokengeläute wieder in die Metropolitanpfarrkirche zurük.

Die Stuttgarter Hofzeitung enthält folgendes königliches Reskript: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von

Würtemberg. Da, nach einer Uns von dem ständischen Ausschusse erstatteten Anzeige, die zur Prüfung des Haupt-Finanzetats von 1823/26 bestellte ständische Kommission sich außer Stand befindet, die ihr obliegenden Geschäfte vor der Mitte des künftigen Monats April zu beendigen, so haben Wir nach Anhörung Unseres geheimen Raths beschlossen, die Vertagung der Ständeversammlung, welche Wir durch Unser Rescript vom 23 Dez. v. J. angeordnet haben, von dem 1 des künftigen Monats bis zum 21 April d. J. zu verlängern. An leztgenanntem Tage haben sich daher die Mitglieder der Ständeversammlung hier wieder einzufinden, damit an dem darauf folgenden Tage die Verhandlungen derselben fortgesezt werden können. Gegeben Stuttgart, den 12 Febr. 1824. Wilhelm. Der provisorische Chef des Departements des Innern: Schmidlin. — Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretär, Vellnagel."

** Frankfurt a. M., 23 Febr. Das auf den Börsen von London und Paris eingetretene momentane Sinken der Fonds hatte sich auch der unsrigen vor einigen Tagen mitgetheilt; doch waren hier die Schwankungen minder bemerklich. Auf Handelswegen wollte man erfahren haben, daß eine französische Schiffsabtheilung, nebst Landungstruppen, von Brest nach Westindien unter Segel gegangen sey. Allein bald erfuhr man den Ungrund dieses Gerüchtes, und da immittelst auch die Kurse auf den auswärtigen Pläzen sich wieder besserten, so gingen sie hier ebenfalls in die Höhe, und haben sogar seit gestern ihren frühern Standpunkt überstiegen. Oestreichische Metalliques wurden zu 88¼ gekauft; die Rothschildischen Loose von der ersten Anleihe zu 131½; Partiale zu 115; Wiener Bankaktien zu 1166; spanische Obligationen von der Hopeschen Anleihe zu 43½. Hinsichtlich der Renten herrscht vollkommene Stille. — Se. k. Hoh., der Großherzog von Hessen, hat den hier seit mehreren Jahren privatisirenden, und durch seine Schriften, besonders im staatswirthschaftlichen Fache, dem litterarischen Publikum rühmlich bekannten Hrn. v. Meseritz den Charakter eines großherzoglichen Raths taxfrei gnädigst zu ertheilen geruht.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Frankfurt unterm 21 Febr.: „Die Entsiegelung und Prüfung der Papiere des Hofrath Dr. Fried. Murhard, so wie deren Sonderung von den zugleich mit in Beschlag genommenen Papieren seines Bruders, des Dr. juris Karl Murhard, hat am verwichenen 7 begonnen, und ist heute beendigt worden. Sie geschah in Gegenwart des von Seite Kurhessens besonders dazu bevollmächtigten Polizeidirektors und geheimen Regierungsraths Neuhof von Hanau, dreier Beamten der hiesigen städtischen Polizei, des Dr. Karl Murhard, für sich und in Vollmacht seines Bruders, und eines hiesigen Rechtsgelehrten, welcher von Lezterem als Rechtsbeistand zu diesem Geschäft war beigezogen worden. Wie man vernimmt, soll sich bei dieser Sonderung der Papiere von einer Theilnahme des Hofraths Friedrich Murhard an verbotenen Gesellschaften oder an den verwerflichen Drohbriefen, die vor einiger Zeit gegen Se. königl. Hoheit den Kurfürsten von Hessen gerichtet worden sind, keine Spur vorgefunden haben. Was die Papiere des Dr. Karl Murhard betrift, so hatte der kurhessische Kommissär keinen Auftrag, dieselben zu untersuchen, allein er unterzog sich willig diesem Geschäfte auf ausdrükliche Aufforderung und Bitte des Dr. Karl Murhard. Das Resultat der in dieser Hinsicht angestellten strengen Prüfung war für den Eigenthümer dieser Papiere so günstig, daß auch nicht der leiseste Verdacht auf demselben zurükgeblieben. Nachrichten aus Kassel zufolge ist der Pseudo-Amerikaner Reich seiner Haft entlassen worden."

## Oestreich.

Wien, 24 Febr. Metalliques 86; Bankaktien 949⁹⁄₁₀.

## Türkei.

Das Journal des Debats bringt folgenden Artikel aus Zante vom 8 Jan.: „Die Griechenfreunde in England und Deutschland, die ehrwürdige Geistlichkeit dieser beiden Länder, so wie eine Menge angesehener Personen beiderlei Geschlechts, haben den Griechen Unterstüzungen zugesandt, dergleichen ihnen, seit sie mit so viel Ruhm und Beharrlichkeit kämpfen, noch nicht zugekommen sind. Außer beträchtlichen Geldsummen, Vorräthen an Munition und Kleidungsstüken, sahen wir verständige und aufgeklärte Männer hier nach Missolunghi durchpassiren, welche mit ihren Einsichten und ihrer Erfahrung den Griechen beistehen wollen, zur Gründung einer klugen Verwaltung und zur Einführung einer allgemeinen Ordnung in den Staatsgeschäften, so daß alle Zweige des Dienstes eingerichtet und geregelt werden. — Zwei Drukpressen sind in Missolunghi aufgestellt zur Kundmachung der Verfügungen der Regierung, und vom 1 Jan. (a. St.) an wird ein Tagblatt gedrukt werden, das den Titel führt: „Hellenische Chronik". Auf solche Art wird Europa nicht mehr dem Spectateur oriental und andern Blättern, welche bis jezt die Angelegenheiten des Orients in Dunkel gehüllt haben, preisgegeben seyn, und Jeder wird erfahren können, was in diesen neu wieder hergestellten und der Herrschaft des Sultans auf ewig entrissenen Ländern vorgeht. — Odysseus hat Caristos auf der Insel Euböa eingenommen, und belagert jezt Erythrea. Die Stratarchen Diamantis und Gouras haben, nachdem sie das Fort von Cara-Baba, welches die Brükenschanze zum Eindringen in die Insel Euböa, vom festen Lande aus, bildet, besezt hatten, eine enge Blokade vor Negroponte angelegt. Das Schloß von Patras ist so enge eingeschlossen, daß bereits verschiedene türkische Familien mittelst besonderer Uebereinkünfte die Erlaubniß erhalten haben, sich nach Gastoni in Elis zu begeben. Gefangene Griechen, die darin eingesperrt waren, sind gleichfalls von den Belagerten freigegeben worden. — Maurokordato seinerseits hat die Belagerung von Lepanto und vom Schlosse am Kap Antirrhion angefangen, so daß dieser ganze Theil des westlichen Griechenlands noch vor Eröfnung des nächsten Feldzugs der Fahne des Kreuzes unterworfen seyn wird. Man wird dann gegen Epirus zu Felde ziehn, wenn es sich thun läßt, denn die Pest, welche Arta und Janina verheert, ist so schreklich, daß unsere Guerillas, die jezt die Ufer des Ambracischen Golfs bedeken, sich nicht über Makrinoros hinauswagen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 51. | 20 Febr. 1824.



### Nordamerika.

New-Yorker Zeitungen vom 18 Jan. melden: „Der Präsident der vereinigten Staaten hat auf das von der Repräsentantenkammer unterm 24 Dec. an ihn gestellte Begehren „um Mittheilung aller Aktenstüke, welche auf den Entschluß einiger Mächte, Spanien bei Wiedereroberung seiner Kolonien beizustehen, und auf die Geneigtheit anderer Mächte, sich dieser Beistandleistung zu widersezen, Bezug hätten“, geantwortet: „daß er kein, dem Kongresse unbekanntes Aktenstük über diesen Punkt besize, welches von der Art sey, ohne Nachtheil für das öffentliche Beste, bekannt gemacht zu werden.“ Der, der Repräsentantenkammer erstattete „Bericht über die vorgeschlagene Durchsicht (und theilweise Erhöhung) des Tariffs der Einfuhrszölle hatte großes Interesse erregt.“

### Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Lima vom 26 Sept. bestätigen, wie gestern erwähnt, die Niederlage des Royalisten-Generals Valdez. Die in Peru vereinigten Streitkräfte von Columbia, Chili, Buenos-ayres und Peru betrugen 20,000 Mann, und waren im Besize der vorzüglichsten Punkte des Landes. Die Stärke der Royalisten bestand (nach diesen Berichten) noch aus 3000 Mann unter General Canterac; 1500 Mann unter Laserna und 1200 Mann unter Olaneta. Sie waren aber von einander abgeschnitten, und beträchtliche Streitkräfte der Independenten gegen sie in Anzug. — Von Laguayra waren am 19 Dec. das jüngsterkaufte Linienschif von 64 Kanonen, die Fregatte Venezuela und die Korvette Bolivar, mit Kriegsbedürfnissen beladen, nach Puerto-Cabello abgegangen; eine andere Fregatte und Korvette sollten ihnen mit ähnlicher Ladung folgen. Wie es schien, wollte man lezteren Hafen zu einem Haupt-Waffenplaze machen.

Der englische Courier enthält folgendes Schreiben Bolivars aus Lima vom 11 Sept. an Sir John Parish Robertson zu London: „Den dringenden Einladungen des Kongresses von Peru entsprechend bin ich hieher gekommen. Dieser souveraine Kongreß hat mich mit den ausgedehntesten Vollmachten bekleidet, und ich bin entschlossen, davon zum Besten des Landes Gebrauch zu machen. Mit Vergnügen erfuhr ich, daß Sie ermächtigt sind, für die peruanische Regierung eine Anleihe in London zu unterhandeln, und mit nicht minderem Vergnügen versichere ich Sie, daß die Militärunternehmungen in Peru mit Raschheit und Nachdruk geführt werden sollen. Die Finanzquellen werden demnach ein anderes Ansehn gewinnen, und das Land wird im Stande seyn, seine Verpflichtungen mit Pünktlichkeit zu erfüllen. Die Besezung des Gebietes von Guamanza wird wegen seiner Bergwerke von unendlicher Wichtigkeit seyn. In einem Monate werden wir dahin aufbrechen; ich werde die Unternehmung in Person leiten. Das Glük von ganz Amerika hängt vom Ausgange des Kampfes in Peru ab, und ich werde dis Land nicht verlassen, bis ich es nicht vollkommen vom Feinde befreit habe. Don Rafael Revenga, der Bevollmächtigte Columbia's, ist gegenwärtig in London. Sie können sich, wenn Sie wollen, an ihn wenden; er wird Ihnen in Allem zu dienen suchen, und Ihre Verbindung mit ihm kann zum guten Erfolge Ihrer Sendung beitragen. Uebrigens ist dis nur eine Meynung, welche weder den von Ihrer Regierung Ihnen ertheilten Vollmachten, noch Ihrer eigenen Unabhängigkeit im Geringsten zu nahe treten soll. Ich kan Sie, ohne Furcht mich zu täuschen, versichern, daß wenn wir den verlangten Geldbeistand erhalten, Peru nächstens frei, und die Sicherheit seiner Gläubiger vollständig seyn wird.“

Der Courier sagt auch: „Beunruhigende Gerüchte hatten sich über die innere Lage Mexico's verbreitet. Wir können nach glaubwürdigen Nachrichten vom 19 Nov. aus jenem Lande versichern, daß bei den Männern, die an der Spize der Geschäfte standen, keine neue Veränderung sich ergeben hat, daß der Kongreß versammelt war, und daß am nemlichen Tage, den 19 Nov., das Dekret über Einführung einer Bundesregierung von demselben berathen werden sollte, dessen Verfügungen allgemein gutgeheißen wurden. Weit entfernt, daß eine Spaltung zwischen den verschiedenen Theilen Mexico's herrschte, und daß irgend Einer seine örtlichen Betheiligungen der allgemeinen Betheiligung aufopferte, fuhren sie insgesamt fort, eine große Familie zu bilden, die ihre Blike auf Großbritannien wendet, welche Macht allein sie zu schüzen im Stande, welche dazu geeignet ist, und die ihnen die Mittel verschaffen will, die unermeßlichen Hülfsquellen ihres Gebiets zu benüzen. Man hatte zu Mexico Nachricht von der Abreise des Hrn. Lionel Harvey zu der Sendung erhalten, welche er bei der mexicanischen Regierung vollbringen soll; und diese Nachricht hatte ein lebhaftes Vergnügen bei allen Volksklassen erregt.“

### Großbritannien.

London, 10 Febr. Konsol. 3Proz. 91 3/4.

Das Morning-Chronicle widerspricht dem Gerüchte, daß General Mina seinen Adjutanten nach Havre gesandt habe. — Dasselbe Blatt erzählt, daß, während einer vor Kurzem von der Herzogin von Berry gegebenen Soire'e, ein Stük: „Les Anglaises pour rire“ aufgeführt worden. Als dis der König von Frankreich gehört, habe er darauf bestanden, daß

die Herzogin dem brittischen Gesandten in Paris wegen der Aufführung des Stüks etwas, was einer Entschuldigung glich, sagen müssen.

Der Morning-Herald sagt: „Man hat in den vereinigten Staaten von Nordamerika hinsichtlich der Griechen einen großen Lärm gemacht, so daß man glauben mußte, daß die Regierung Großes für dieses tapfere Volk thun würde. Das Resultat ist nun an den Tag gekommen, und worin besteht es? Daß die besten Wünsche der Amerikaner die Unternehmungen der Griechen begleiten! — Jonathan spricht viel und hält wenig, was kümmert er sich um die Griechen? Auch John Bull kauft und verkauft gern, und weiß, daß sein Handel mit Konstantinopel sehr beträchtlich und einträglich ist. Sollte ein Theil von Südamerika durch die Hülfe der Franzosen wieder erobert werden, so würde Jonathan den Südamerikanern dieselben guten Wünsche schenken, mit denen er die Griechen abgespeist hat; mit andern Worten, er würde keine Hand für sie rühren, denn es fällt ihm als Spekulanten sogleich ein, daß er jährlich nur nach Havre, Bordeaux und Cadiz mehr exportirt, als nach allen südamerikanischen Staaten zusammen genommen."

Im Unterhause stellte am 3 Febr. Sir Rowland Hill den Antrag zur Dankaddresse, und Hr. James Daly unterstüzte denselben. Lezterer wiederholte nochmals kurz die Verdienste, welche England sich um die Befreiung und Befriedigung Europa's durch seinen ausharrenden und mit endlichem Sieg gekrönten Widerstand wider den Unterdrüker desselben, einen Mann von nie vorher dagewesener Macht und Talent, erworben habe, von wo er das jezige gedeihliche Aufblühen Englands, und das gute Vernehmen mit den fremden Mächten, als Ergebniß der ruhmvollen, von England nach Beendigung des Kampfes angenommenen Prinzipien ableitete. Er wünschte dem Hause wegen der Stelle in der königl. Rede, Spanien betreffend, Glük. Viele Herren möchten vielleicht nicht völlig mit dem Ende des Kampfes in jenem Lande zufrieden seyn (Hört! Hört!); wenn man aber erwäge, wie schwach die eigenen Anstrengungen der Spanier gewesen, werde sich jeder freuen müssen, daß wir uns nicht thätiger in den Streit gemischt hätten. Der Aufrechthaltung des Friedens verdanke England, daß die Steuerverminderung sich seit acht Jahren schon auf 20 Millionen belaufe, wozu noch eine fernere jezt versprochen worden. Die neuen südamerikanischen Staaten betreffend, äußerte er: Obschon ihm als brittischen Unterthan die Aussicht, daß die Freiheit sich über 16 Millionen menschlicher Wesen mehr verbreiten werde, nur Vergnügen machen könne, so halte er es doch der Pflicht Englands gemäß, mit Vorsicht zu handeln und Kolonial-Rebellion wider Mutterländer nicht aufzumuntern; gleichwol freue ihn sehr die Sendung brittischer Konsuln nach verschiedenen Häfen zur Beschüzung der brittischen Handelsinteressen. In Beziehung auf die westindischen Kolonien liege ihm so sehr als irgend Jemand am Herzen, den Sklaven vor Unterdrükung zu schirmen; man müsse aber seine Gefühle nicht mit dem Verstande durchgehen lassen, Privat-Eigenthum müsse geschüzt und auf die dahin abzielenden Parlamentsakten bei allen Verbesserungen geachtet werden. — Große Vortheile seyen schon Irland durch die verschiedenen Akten der lezten Session zugeflossen, indessen dürfte eine Maaßregel: die Verwendung englischer Kapitalien in Irland, dort weit mehr verbessern, und es würde Ein Kaufmannshaus, durch Errichtung von Manufakturen in Irland, in dieser Hinsicht mehr nüzen können, als ein ganzer Band Geseze zu thun vermöchte. Geseze werden nie dort ganz wirksam seyn, so lange diese selbst die Mehrheit des Volkes von den Rechten seines Landes ausschließen, so lange sie die eine Partei gegen die andere bewafnen, und dadurch das Ganze entwürdigen. So lange es so in Irland bliebe, werde keine Maaßregel die völlige Besserung seines Zustandes bewirken können. — Hr. Brougham stand zu Bemerkungen über beide Vorträge auf. Was die Thronrede betreffe, so habe er von ihrem Inhalte vor ihrer Verlesung hier nichts gewußt, als was er diesen Morgen aus den Angaben theils englischer, theils auswärtiger Zeitungen (denn diese lezteren kämen der Wahrheit eben so nahe als die ersteren) abnehmen können, und dieses veranlasse ihn abermals, den Ministern die Rükkehr zu dem alten Gebrauche zu empfehlen, die Rede im Voraus mitzutheilen, die sie hernach in amtlicher Form vernehmen ließen, und nicht mehr das unvorbereitete Haus so plözlich um Genehmigung einer Dankaddresse anzugehen, die es bei mehr Zeit zur Erwägung nicht möchte gebilligt haben. Es habe ihn wahrlich sehr gefreut, einige der Bemerkungen des lezten Redners über Irland zu vernehmen, da sie ihm bewiesen, daß die k. Minister endlich darüber eins seyen, etwas, einem vernünftigen Regierungssystem Gleichendes in jenem unglüklichen Lande einzuführen, und daß es künftig nicht mehr eine Regierung, bestehend aus zwei Arten von Leuten, haben solle, deren eine diese, die andere jene Maaßregel unterstüze. Was Spanien betreffe, könne er in den Glükwunsch des geehrten Herrn über den Ausgang des Kampfes in diesem Lande nicht einstimmen, meyne vielmehr, daß dieser Ausgang ein höchst beunruhigender Umstand für England und Europa sey. Der geehrte Herr scheine den Streit in jenem Lande für beendigt zu halten, und der Meynung zu seyn, daß die konstitutionelle Partei schwach, Spanien der restaurirten Regierungsform zugethan sey. Wie aber komme es denn, daß Frankreich fortwährend eine Macht von 60 bis 70,000 Mann in Spanien beibehalte? Dieser Umstand müsse den geehrten Herrn und die, so seiner Meynung wären, sehr verwirren; denn wenn das Volk Spaniens der jezigen Ordnung der Dinge geneigt sey, so handle Frankreich durch Beibehaltung einer Macht in Spanien, um es unnöthigerweise niederzuhalten, der Ehre und guten Treue zuwider; wenn es aber nöthig sey, eine solche Macht dort beizubehalten, dann folge, daß eine Partei in Spanien der jezigen Ordnung der Dinge feindlich und der Verfassung geneigt sey, die nur darum gefallen, weil jene Partei von denen, welche die Freunde und Sachwalter der Freiheit hätten seyn sollen, die Unterstüzung nicht erhalten hätte, zu welcher diese verpflichtet gewesen wären. In jedem dieser beiden Fälle habe sich der geehrte Herr in ein Dilemma verwikelt, aus dem er schwerlich herauskommen werde. Der geehrte Herr behaupte ferner: „nie habe „sich England in einem glänzenderen Zustande befunden; es habe „nie mit größerer Festigkeit die Waage des Gleichgewichts gehal„ten!" Wodurch und wie habe es denn seinen Einfluß gezeigt?

— Entweder habe es Einfluß, und nur keinen Gebrauch davon gemacht, oder es habe keinen, und deshalb keinen ausüben können. Auf der andern Seite wäre man auf dem Festlande von Europa vollkommen überzeugt, England sey blos eine Macht vom zweiten Range, und müsse sich für die Zukunft mit dem Plaze begnügen, den ihm die Natur angewiesen habe.... Wenn man einwende, daß die Nachtheile, welche er (Brougham) voraussehe, nur eingebildet seyen, so gestehe er offen, daß er nicht zu den Leuten gehöre, die davor zittern, daß die heilige Allianz eiligst und schleunigst gegen England zu Felde ziehen könnte. Nein, ihre Pläne gegen England dürften nur Schritt vor Schritt ans Tageslicht treten, weil England troz seiner 800 Millionen Pf. St. Schulden nicht ganz ungestraft Beleidigungen erdulden würde. Aber dennoch könnte gar leicht der Zeitpunkt kommen, wo England mit großem Nachtheil zu kämpfen gezwungen wäre, weil es die Gelegenheit versäumt, mit Ehren zu fechten. Man betrachte nur das Benehmen der Kontinentalpolitik. Die Schweiz müsse ihre freie Presse beschränken, die Flüchtlinge fortschiken; in Deutschland sehe man dasselbe. Oestreich müsse gegen Italien, Frankreich gegen die pyrenäische Halbinsel zu Felde ziehen. . . . England werde für nichts gerechnet; Niemand frage es um Rath, kaum daß man ihm noch Nachricht von den Plänen gebe, die man ausführen wolle. Aber dessen ungeachtet muthe man uns zu, uns über diesen Zustand der Dinge zu freuen; überrede uns, wir hielten die Wage, auf welcher Europa's Kräfte gewogen würden; sage uns, wir entschieden das Schiksal der Nationen! — Der Redner sprach nun viel von den angeblichen Verfolgungen der Schriftsteller und den Beschränkungen der Presse in Deutschland, von den Hochverrathsprozessen im nördlichen Italien, von den Proscriptionen ganzer Klassen von Staatsbürgern in Spanien, und ergrif bei der Schilderung des unglüklichen Zustandes dieses Landes die Gelegenheit zu einem Ausfalle auf diejenigen unter seinen Landsleuten, welche bei Allem, was Altspanien betreffe, ganz gleichgültig blieben, hingegen bei Allem, was Neuspanien berühre, von der zärtlichsten Theilnahme ergriffen würden. „Mögen immerhin, sagte er, Altspaniens Häfen, Festungen und Arsenale in Frankreichs Händen seyn; möge diesem Lande es gelingen, das getheilte Spanien zu vereinigen, wenigstens insoweit dis zu einer gemeinschaftlichen Unternehmen erforderlich sey: das alles kümmere sie nicht, und selbst der Möglichkeit einer gemeinschaftlichen Unternehmung von jener Seite her sezten sie kaltblütig entgegen, man habe Frankreich einmal geschlagen, man könne es wieder schlagen; die 117 Millionen Pf. St. Kriegskosten und das vergossene Blut brächten sie nicht in Rechnung. Wäre aber von Südamerika die Rede, so seyen sie Feuer und Flamme; sie könnten nichts Schreklicheres denken, als einen Angrif auf dasselbe, und warum? „Wer mir an die Tasche greift, greift mir „an die Seele!" und doch begreife man nicht, warum diese Staatsmänner so viel Aufhebens von der Ueberziehung Südamerika's machten, während sie bei der Ueberziehung von Altspanien kein Wort hätten vorbringen können. Ferdinand habe de jure noch immer ein Recht auf die Kolonien; faktisch betrachtet sey er aber, vor der Ueberziehung, in Madrid nicht mehr Herr (im absoluten Sinne) gewesen, als er es in Mexiko gegenwärtig sey; die Konstitution sey drei Jahre hindurch aufgestellt, von andern Mächten anerkannt gewesen, während die Verfassungen und die Unabhängigkeit der südamerikanischen Freistaaten noch gegenwärtig von Niemandem förmlich anerkannt seyen; wie könnten also Jene, welche so gleichgültig zugesehn, als die schon bestehende, anerkannte Unabhängigkeit eines Freundes und Bundesgenossen vernichtet worden, hinsichtlich eines muthmaßlichen Angrifs auf das noch nicht als unabhängig anerkannte Südamerika so großen Lärmen erheben? — Wenn er so spreche, so habe er blos die Absicht, den Mangel an Folgerichtigkeit jener Männer hervorzuheben; denn er sey fest überzeugt, daß Altspaniens Zukunft weder von Rußland, noch von Frankreich, noch von England abhange, und daß Südamerika seinen Weg zur Freiheit und Wohlfahrt verfolgen werde, troz aller Anstrengungen es daran zu hindern, und troz aller Ränkemacher, die man hinsende, um Uneinigkeit zu säen. Der Präsident von Nordamerika habe in seiner denkwürdigen Rede gezeigt, welchen Entschluß ein freies Land bei einem Angriffe auf Südamerika ergreifen müsse, und er hoffe, England werde diesem Beispiele folgen."

(Die Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Am 13 Febr. als dem Todestage des Herzogs von Berry war die Börse geschlossen.

Die Prinzessin von Condé, Oberin des Klosters im Tempel, erst kürzlich von einer schweren Krankheit genesen, schwebte in Folge eines Rezidivs wieder in Todesgefahr.

Die Etoile hatte behauptet, die Kammern würden am 7 April, dem Jahrstage des Uebergangs der Bidassoa, eröfnet werden. Der Pilote bemerkt dagegen, nach der Charte müßte im Falle einer Auflösung der Deputirtenkammer, die neue binnen drei Monaten zusammentreten. Da nun die lezte Kammer den 24 Dec. aufgelöst ward, so müsse die neue bis zum 24 März eröfnet seyn.

Man liest im Journal de la Mediterranee: „Jedermann kennt das schöne Betragen des Tambours Mataro, dessen Muth den Erfolg des Angrifs auf die Brüke von Logronno entschied. Der Vater jenes Tapfern ist von Marseille; seit 50 Jahren treibt er daselbst das Schiffergewerbe; er ist arm, aber rechtschaffen, und als solcher von Allen, die ihn kennen, geschäzt. Da sich Mataro, der Vater, bei Anlaß der Feste zur Ankunft des 17ten Regiments dem Maire zu erkennen gab, so machte dieser Vorsteher alsbald den Stadtrath mit der Lage und den Ansprüchen desselben bekannt, und es ward beschlossen, daß die Stadt jenem würdigen Mann ein neues Schif, an die Stelle seines unbrauchbar gewordenen, anbieten, und daß dasselbe das Stadtwappen und die Inschrift: „Von der Stadt Marseille dem Vater des tapfern Mataro gegeben", tragen solle. Man versichert außerdem, der Maire sey Pathe des Schifs, und es werde Logronno heißen."

## Deutschland.

** Frankfurt, 16 Febr. Gestern hatten wir hier ein großes Volks-Schauspiel durch den Schnell-Läufer Peter Bajus, genannt Stolz. Wagen, Reiter und Fußgänger, wohl der dritte oder vierte Theil der Bevölkerung unserer Stadt, bedekten während den Nachmittagsstunden die Heerstraße von

Frankfurt nach Hanau, um jenen mit so seltenem physischen Talent begabten Menschen diesen Weg zurüklegen zu sehn. Er vollbrachte seine Aufgabe in der That mit einer den gehegten Erwartungen entsprechenden Geschwindigkeit, indem er die vier Poststunden lange Streke zwischen beiden Städten auf dem Hinwege nach Hanau innerhalb 70 Minuten, auf dem Rükwege aber, den er ohne Verzug wieder antrat, innerhalb 80 Minuten zurüklegte. Das große Gedränge der schaulustigen Menge wurde ihm, jemehr er unserer Stadt nahe kam, sehr hinderlich, so daß er, in seinem stets gleichförmig trabenden Gange aufgehalten, sich endlich genöthigt sah, während der lezten Viertelstunde sich eines Wagens zu bedienen. Immittelst waren unter dem anwesenden zahlreichen Publikum freiwillige Beiträge für ihn eingesammelt worden, deren Erfolg sich auf 3 bis 400 Gulden belaufen haben soll. Man sagt, daß ihm Anträge gemacht worden, den Schauplaz seines Talents auf einige Zeit nach England zu verlegen, wo, bei der bekannten Wettlust der Britten, es ihm nicht an Gelegenheit fehlen würde, dasselbe auf eine ihm mehr Gewinn bringende Weise geltend zu machen. Seine Familie indessen, fügt man hinzu, will diese Spekulationsreise nicht zugeben, für ihn Gefahren von Seite eifersüchtiger Nebenbuhler besorgend. — Nicht nur ist die Mitte Monats, welche, nächst dem Schlusse desselben, die wichtigste Epoche in der Zeitrechnung der Börsenwelt bildet, ohne irgend ein Ereigniß von unglüklicher Bedeutsamkeit vorübergegangen, sondern die Staatspapiere haben auch mit diesem Tage einen abermaligen Sprung genommen: die östreichischen Metalliques standen gestern auf 88 13/16 in Geld.

* Hamburg, 7 Febr. Das Schweriner Abendblatt gibt über die lezt von hier gemeldete Postberaubung von Grabow hee folgende Auskunft: „Die mit beispielloser Dreustigkeit ausgeführte Beraubung der von hier nach Ludwigslust fahrenden Post, hat wohl nicht blos im hiesigen Orte allgemeines Aufsehen erregt. Was sich darüber ohne genauere Kenntniß der Untersuchungsakten schon jezt sagen läßt, dürfte in Folgendem bestehen: In der Nacht vom 20 zum 21 d. M. (Januar) wurde die Post um 11 Uhr mit circa 1800 Rthlrn. abgefertigt und dem Postillon ein Begleiter mitgegeben. Beide kehren indessen in einem Wirthshause der Vorstadt ein, vor welchem der Postwagen ohne Aufsicht stehen bleibt. In diesem Augenblik fährt der Wagen plözlich äußerst rasch davon. Postillon und und Begleiter folgen mit einer Leuchte, in der Meynung, daß die Pferde durchgegangen, bemerken, daß solche noch in der Vorstadt in die Dömitzer Landstraße eingebogen, und finden keine 2000 Schritte vor der Stadt Wagen und Pferde in der Landstraße wieder, die Lade aber erbrochen und um circa 450 Rthlr. und zehn Briefe beraubt. Statt sofort hievon Anzeige zu machen, fahren beide Leute nach Grabow zurük und demnächst auf die Ludwigsluster Landstraße, wo sie einige Stüke der zerbrochenen Lade verstreuen. Der Postillon fährt nach Ludwigslust, und der Begleiter kehrt nach Grabow zurük. Beide geben an, sie wären auf der Ludwigsluster Landstraße von vier bewafneten Leuten angefallen und beraubt, und lenken dadurch die Behörden auf eine ganz falsche Spur. Erst am folgenden Tage kam ein Theil der Wahrheit heraus, und führte bald zu mehreren Verhaftungen. Alles scheint zur Entschleierung des Dunkels thätig zu seyn, und obgleich durch das unverantwortliche Benehmen des Postillons und Begleiters kostbare Zeit verloren ging, ist man doch nicht ohne Hofnung, die Verbrecher auszumitteln." — Auch bei uns scheint die gefährliche Liebhaberei am Verkehr in fremden Staatspapieren in der lezten Zeit sehr in Aufnahme gekommen zu seyn, und wenn es mit den Anleihen ferner so rasch, wie seither, zugeht, wird es an Gelegenheit, sein baares Geld gegen Papier auszutauschen, nicht fehlen.

### Rußland.

* St. Petersburg, 30 Jan. Am 24 fiel das Geburtsfest Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin ein. Es wurde ein feierliches Tedeum in der Hofkapelle des Winterpallasts, der kasanschen Metropole und allen übrigen Kirchen der Residenz gesungen. Wegen plözlich eingetretener Unpäßlichkeit unsers geliebten Monarchen aber, unterblieben sowol die Cour als der Ball bei Hofe. Se. Majestät leiden an einem momentanen Uebel, der Rose am Fuße, von dem Sie aber in wenigen Tagen hergestellt seyn werden. — Ihre Majestät die Kaiserin Maria hat geruht, der Redaktion der Kriegszeitung, zur Unterstüzung der verstümmelten Vaterlands-Krieger tausend Rubel zuzusenden. — Für die Angelegenheiten des Königreichs Polen führte bis jezt den Vortrag beim Kaiser, der hier als polnischer Staatssekretär residirende Graf Sobolewsky. Während seiner Krankheit vertritt nun seine Stelle der General Graf Grabowsky, Mitglied des Staatsraths zu Warschau. — Unser auswärtiges diplomatisches Korps besteht in diesem Augenblik aus fünfzehn außerordentlichen bevollmächtigten Gesandten, nächstdem aus acht besondern Geschäftsträgern, zwei Minister-Residenten, 27 General- und 22 Konsuln, endlich aus 15 Vicekonsuln und drei Agenten. Als vakant sind noch in diesem Augenblike anzusehn, unsere Gesandten-Posten an den Höfen von Wien, Konstantinopel und Madrid.

### Türkei.

* Jassy, 3 Febr. Eben eingehenden Briefen aus Konstantinopel vom 19 Jan. zufolge war der kaiserl. russische Generalkonsul v. Minziaky am Tage vorher dort eingetroffen. Der erst kürzlich ernannte Reis-Effendi soll schon wieder todt seyn; diese Neuigkeit bedarf jedoch noch der Bestätigung.

* Triest, 12 Febr. Privatbriefe von Corfu vom 31 Jan. behaupten, die türkische Besazung von Patras unterhandle mit Colocotroni, und dürfte sich nächstens ergeben.

* Ancona, 8 Febr. Briefe aus Missolunghi vom 2 d. melden die Ankunft des Lord Byron mit einer Quantität Waffen und Munition. Am 28 Jan. brach ein griechisches Korps von 5000 Mann gegen Arta auf, und man erwartete ein günstiges Resultat dieser Expedition, da man bereits Nachricht hatte, daß ein gegen Salona vorgerüktes Korps eine türkische Armee-Abtheilung geschlagen hatte.

---

### Drukfehler.

In dem Vertrage zwischen Oestreich und Großbritannien, Allg. Zeit. Nro. 49. S. 194. Sp. 1. Z. 22 ist zu lesen: den von Sr. kaiserlichen Majestät dazu bevollmächtigten Personen ec.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Nro. 35. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 20 Febr. 1824.

## Brasilien.

Der Estrella Brasileira gibt unterm 14 Nov. eine Erzählung der neuesten Vorgänge, woraus sich manches bisher dunkel Gebliebene aufklärt. Nachstehender Auszug umfaßt das Wesentliche: „Zu dem am 8 Nov. vorgetragenen Kommissionsgutachten über die Petition des Apothekers Pamplona, daß er mit seiner Beschwerde an die ordentlichen Gerichte zu verweisen sey, schlug Antonio Carlos de Andrada den Zusaz, in Erwägung der außerordentlichen Umstände, worin sich Brasilien befinde, vor: daß die Uebertreter, im Fall sie überwiesen würden, aus dem Reiche zu verbannen wären. Hierüber war am Montag (10 Nov.) eine warme Debatte, die von Ausrufungen des Volks auf den Gallerien und in der Halle unterbrochen ward, weshalb der Präsident die Sizung schon um 1 Uhr Nachmittags aufhob. Der Kaiser, welcher geahnet hatte, daß die Sizung stürmisch werden würde, war zur Stadt gekommen, und blieb während der Debatten der Versammlung im Pallaste, wo er die Resignation seiner Minister, mit Ausnahme dessen vom Seewesen, empfing. Abends ward die Gährung heftiger, und man sah viele Offiziere von und nach St. Christovao gehen. Se. Maj., welche wahrnahmen, daß eine Krise im Anzuge sey, ließen das Ganze der regulirten Truppen und der Miliz unter Waffen treten und zogen diese Macht in der Ebene von St. Christovao zusammen. Dienstag versammelte sich der Kongreß zur gewöhnlichen Stunde. Andrada sprach über die Zusammenziehung der Truppen, die herrschende Beunruhigung und die Nothwendigkeit, die Regierung um kategorische Auskunft anzugehen. Auf seinen Antrag ward die Sizung permanent erklärt. Bald kam eine Botschaft des Kaisers, des Inhalts: Die Armeeoffiziere klagten über unbestrafte Angriffe in Worten und Schriften, denen sie täglich ausgesezt wären; Se. Maj. hätten die Truppen um sich versammelt, um jede Unordnung zu verhüten, so wie um die Freiheit der Berathungen der Versammlung zu sichern; die Truppen seyen vollkommen subordinirt, und endlich sey es nothwendig, außerordentliche Maaßregeln zu treffen. Hierauf antwortete die Versammlung: Sie freue sich der Subordination der Truppen; von den Gründen der Beschwerden der Offiziere sey sie nicht regelmäßig unterrichtet, allein bereit, jede unter diesen Umständen nöthig erscheinende Maaßregel zu beschließen, sobald die k. Regierung ihr die erforderlichen Erläuterungen gebe. Die Antwort blieb lange aus, und kam erst um 1 Uhr Morgens an. Die Regierung verlangte hauptsächlich Beschränkung der zügellosen Preßfreiheit und die Ausstoßung einer gewissen Anzahl faktionistischer Abgeordneter, der schamlosen Sachwalter der Anarchie und des Bürgerkrieges, aus der Versammlung. Nach langer Debatte erklärte die Mehrheit, ohne vorgängige ganz umständliche Auskunft von den Ministern in solche Maaßregeln nicht eingehen zu können, und daß vor allen Dingen der Minister des Innern herbeschieden werde. — Genehmigt. Selbigen Mittwoch Morgen ward über ein Dekret diskutirt, daß sich die europäischen Portugiesen und andere Ausländer bei dem zu St. Christovao zusammengezogenen Korps auf wenigstens sechs Stunden weit von der Hauptstadt ab ins Innere begeben sollten. Unterdessen musterte der Kaiser die Truppen, welche die Unabhängigkeit Brasiliens und den konstitutionellen Kaiser hochleben ließen. Um 10 Uhr kam der Minister des Innern vor den Kongreß, dessen Auskunft derselbe aber nicht hinreichend fand, und den neuen Kriegsminister verlangte. Jezt nahm der Kaiser seinen Endentschluß. Ein Truppenkorps erhielt Befehl, in zwei Kolonnen in die Stadt einzurüken, und die Versammlung aufzulösen. Um 2 Uhr Nachmittags kamen die Truppen, deren größerer Theil auf dem Campo de Acclamaçao in Schlachtordnung aufgestellt blieb, dem Pallast nahe. Mehrere Generaloffiziere gingen in die Versammlung, und einer übergab einem Sekretär ein Dekret des Kaisers. Nach dessen Verlesung wurde die gewöhnliche Abschrift in die Register beordert, und der Präsident erklärte die Versammlung für aufgelöst. Martin Francisco und Antonio Carlos de Andrada, Montezuma und Rocha wurden verhaftet, so wie sie aus der Versammlung traten; die Abgeordneten Vergueiro, Belchior, Jose Bonifacio de Andrada, außerhalb des Kongreßpallastes. Dann wurde dem Kaiser, der zu Pferde an der Spize der Truppen im Campo war, Bericht erstattet. Er hielt seinen Einzug in die Stadt, um seine Andacht in der Einsiedelei N. S. da Gloria zu halten, und empfing auf dem Wege dahin die stärksten Beweise der Liebe des loyalen Volks der Hauptstadt.“

## Deutschland.

* München, 16 Febr. Ungemein rührend und erhebend ist es, wie heute allenthalben in ganz Baiern das fünfundzwanzigjährige Regierungsjubeläum unsers allgeliebten Königs gefeiert wird, wie alles sich beeifert, den besten Landesvater zu huldigen. Die Annalen der Monarchie werden hierüber viele Bogen zu verkünden haben; unterdessen möchten einzelne Züge des großen Bildes, in öffentlichen Blättern gegeben, wohl überall freundliche Aufnahme finden und dazu beitragen, in ähnlichen Fällen, ähnliches Handeln zu weken. Die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung, welche seit ihrem dreijährigen Bestande schon zehn Preise, jeden zu 100 fl. für planmäßige Verschönerung der Dörfer und Markungen Baierns aussezte, hat, um ihre dankbaren Gefühle bei dem gedachten hehren Feste auf eine würdige, ihren Kräften und Zweken angemessene Weise auszudrüken, der königlichen Bauwerksschule, die erste Anstalt, in welcher zugleich die volksbeglükende Landesverschönerungskunst gelehrt wird, folgende Geschenke gemacht, nemlich: 10 vollständige Exemplare der bereits erschienenen drei Jahrgänge des „Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung“ zur Vertheilung, am Jubiläumstage, an 10 der geschiktesten und fleißigsten Bauwerksschüler, ohne Rüksichtnahme auf Landsmannschaft. Zugleich hat die Deputation ausgesprochen, daß künftig alljährlich von ihr 10 Exemplare von der Fortsezung des Monatsblattes als Preise für die in der Prüfung am besten bestandenen Baugewerksschüler unentgeldlich abgegeben werden sollen. Dann hat die Deputation 25 Dukaten als Unterstüzung für 5 der würdigsten, vom Vorstande Baurath Vorherr zu bezeichnenden Schüler der gedachten Baugewerksschule bewilliget, welche im nächsten Frühjahre, sowol zu ihrer eigenen Vervollkommnung, als um die Zweke der Deputation zu befördern, in das Ausland reisen werden. Außer diesen Geschenken hat die Deputation noch zwei Prämien ausgesezt, und zwar: a. 25 Dukaten für das musterhafteste, mit seiner Hauptfronte winkelrecht nach der Mittagssonne gestellte, bürgerliche Wohnhaus, und b. 20 Dukaten für den musterhaftesten Bauernhof, welche, vom Jubiläumsfeste an gerechnet, binnen zwei Jahren im Vaterlande neu aufgeführt seyn werden. Das Programm hierüber wird ehestens im Monatsblatte erscheinen. Möge das wohlthätige Wirken der Deputation zum schönsten Ziele führen!

** Frankfurt a. M., 10 Febr. Wenn gleich unsere Handelsstadt wegen ihrer Lage mitten im festen Lande, an der großen Frage von der Unabhängigkeit der amerikanischen Provinzen nicht jenes unmittelbare Interesse nimmt, welches dieselbe für ihre Schwesterstädte an der Nordsee hat, so ist doch auch der fernerweitige Zustand dieser reichen Länder für uns keine gleichgültige Sache. Ohne auf Erörterung dieser Frage von ihrer politischen Seite einzugehen, kan es sich hier blos um kommerzielle Beziehung handeln, und insoweit es eine allgemeine Erfahrung in dem Gange des Handels ist, daß die Erhöhung der Kultur in irgend einem auch noch so entfernten Theile der Erde, der zum Bereiche des großen Weltmarktes gehört, oder die Erweiterung dieses Weltmarktes selbst, auch für die entlegensten Pläze desselben niemals wirkungslos bleibt. Denn mit der Erhöhung und Erweiterung der Kultur vermehrt sich die Nachfrage nach Gegenständen des Bedürfnisses und des Luxus jeder Art, weil mit derselben nicht blos die Anzahl ih-

rer Konsumenten wächst, sondern auch die Menge der Erzeugnisse, mit deren Gegenwerth sie dieselben bezahlen. Offenbar läßt sich aber von der Herstellung der gesezlichen Ordnung und Ruhe in den weiten Bezirken Südamerika's, wo gegenwärtig noch zum Theil die Kriegsflamme wüthet, um so sicherer ein höherer Grad ihres Wohlstandes als Resultat erwarten, da, sollten dieselben auch nicht zur völligen Unabhängigkeit gelangen, sie doch zum Mutterlande nie wieder in jenes Verhältniß zurük treten dürften, welches vor der Insurrektion bestand, und wodurch Produktion, Industrie und Handel daselbst so sehr beschränkt wurden. Bedürfte es noch der Beweise, wie vortheilhaft der ungehinderte Verkehr mit jenen Ländern auch für Deutschlands Bodenerzeugnisse und Gewerbfleiß seyn würde, so liefern solche die öffentlichen Berichte der westindischen Kompagnie von Elberfeld und die Handelsbriefe aus den nordseeischen Pläzen. Aus einem dieser lezten wird unter Anderm gemeldet, daß ein von da nach Buenos-ayres abgesegeltes Schif, welches geschnittenes und zum Verbrauch vollkommen bereitetes Brennholz, als Ballast, geladen hatte, daselbst Absaz für diesen Artikel fand, und sehr gute Preise erhielt. Diese Erscheinung läßt sich durch den Umstand natülich erklären, daß in jenen Gegenden der Arbeitslohn, wegen Mangels an Menschenhänden so ungemein hoch steht, weshalb dann in jenem Brennholze nicht das Material, welches die Amerika noch großentheils bedekenden Wälder in ungeheurer Menge liefern, sondern vielmehr die Arbeit so hoch bezahlt wurde, wodurch dasselbe zu einem Verbrauchsgegenstande umgeformt worden war. — Nach andern Briefen aus denselben nordseeischen Pläzen hegte man dort Hofnung, daß der Verschleiß des ausländischen Getreides in England nächstens gestattet werden würde, weil besonders der Weizen und Haber sich dem Normalpreise näherten, der die Erlaubniß dazu bedingt. Auch erwartete man, daß die Rüstungen nach Westindien den Eintritt dieses Zeitpunktes beschleunigen würden, indem dieselben grössere Verladungen von Mehl zur Folge haben mußten, und zu diesem Behufe die ausländischen Getreidemagazine eröfnet werden dürften. Dagegen enthalten die neuesten Handelsbriefe aus Holland noch immer nicht viel Erfreuliches in Bezug sowol auf den gegenwärtigen, als auf den in Aussicht stehenden Handelsverkehr. Man empfindet dort noch immer lebhaft die Verluste, die sich im Gefolge der Täuschungen des lezten Krieges ergaben, und die die Kräfte des Handels bedeutend schwächten. Man sah daher fast allenthalben eine Ohnmacht und Muthlosigkeit, welche es unmöglich machten, über den fernern Gang des Handels und die Preisschwankungen ein motivirtes Urtheil zu fallen. Im Ganzen standen die Preise der überseeischen Erzeugnisse noch niedriger, als vor der Epoche des spanischen Krieges, weil die zu jenem Zeitpunkte eingetretene Steigerung der ost- und westindischen Produkte mehr Zufuhren veranlaßt hatte, als sonst im verflossenen Jahre nach Europa gekommen wären. Auch hatten die Unglüksfälle, welche die damals mißlungenen Spekulationen erzeugten, das allgemeine Zutrauen sehr geschwächt, so daß jezt, aus Mangel an Geld, wie an Kredit, die Geschäfte sehr erschwert waren. Am Ende ließ sich hiervon freilich erwarten, daß der Handel, in engere Schranken zurük gebracht, auch mehr Festigkeit erhalten werde, für den Augenblik konnte eine solche Lage aber nur ungünstigen Einfluß haben. Die Spekulanten, wird bemerkt, zögen sich daher auch immer mehr zurük, so daß der Markt, selbst bei abnehmenden Vorräthen, gedrükt bleibe. Auch trage der niedrige Stand aller Landeserzeugnisse fortwährend dazu bei, die Nachfrage nach ausländischen Produkten zu vermindern, weil der Geldmangel immer fühlbarer werde, und den Verbrauch aller entbehrlichen Artikel beschränke. Unter diesen schlimmen Zeitumständen vermochten weder die Bemühungen der Regierung noch des Handelsstandes dem Uebel abzuhelfen. Unter den Mitteln, welche Erstere zu diesem Zweke angewendet, erwähnt ein Schreiben der noch im Laufe dieses Jahres zu erwartenden Eröfnung des großen nordholländischen Kanals, wodurch die Verbindung des Hafens von Amsterdam mit dem Meere sehr beschleunigt und erleichtert werden würde, indem dann die Untiefe des Pampus, die bisher so viele Zögerungen veranlaßte, vermieden werden könnte. Auch werde die neue Fahrt nach dem Rheine dieses Jahr schon benuzt werden, wodurch die Rheinschiffer viel schneller und sicherer an ihren Bestimmungsörtern eintreffen könnten; dabei werde die innere Kommunikation noch durch Vervielfältigung der Dampfschiffe immer mehr und mehr befördert. — Europa's politische Lage, wird am Schlusse gesagt, sey von der Art, daß, aller Hypothesen gewisser Zeitungsschreiber ungeachtet, der Handelsstand sie für völlig friedlich halte, und darin keinen Grund zur Spekulation finde. — Unter den einzelnen Artikeln, woran der Seehandel in der jüngsten Periode so bedeutende Verluste fortdauernd erleidet, wird besonders der Kaffee genannt. So waren die von Batavia angebrachten Ladungen daselbst noch mit 20 bis 22 Piaster bezahlt worden, und kamen daher an Ort und Stelle über 13 St. zu stehen; gleichwol konnte man sie für den Augenblik nicht höher, als zu 8½ bis 9 St. anbringen. Unter den Farbewaaren hatte sich der Preis des Indigo etwas erholt, weil über die lezte Erndte in Bengalen nachtheilige Berichte eingegangen waren; auch hatte sich dis in der lezten Londoner Auktion gezeigt, wo man die mittlern und bessern Sorten 9 bis 15 D. höher bezahlte, als in der Oktober-Auktion.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Anton Eisenauer, Webermeister von hier, durch Entschließung vom 30 Dec. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 März laufenden Jahres;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 April;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 3 Mai, und zwar
für die Replik bis den 17 Mai einschlüssig, und
für die Duplik bis den 31 Mai d. J.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 16 Febr. 1824.

v. Völderndorff, Direktor.
Liebeskind, Protokollist.

---

In der Verlassenschaftssache der Maria Anna Bachmayr, vormals verehelichten Kaufmann, bürgerl. Kornkäuferin dahier, werden alle jene, welche noch Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel an die Masse zu begründen vermögen, hiermit aufgefordert, solche inner eines peremtorischen Termins von 4 Wochen hierorts rechtsförmlich anzubringen, widrigenfalls ohne weitere Rüksicht nach gesezlicher Vorschrift fortgefahren werden würde.

Landshut, den 31 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
J. v. Heckel, Direktor.
Schollwök.

---

Auf die Sold- rc. Forderungen des ehemaligen französischen Train-Soldaten, Franz Geißler, von Neuleiningen, zu 351 Fr. 50 Cent.; der vormaligen französischen Grenadiere im 76sten Linien-Infanterieregimente, Mathias Lehr und Martin Seiz, jedes zu 18 Fr. 80 Cent., des ver-

maligen französischen Feldbäkers, Jakob Schäufflin, von Baumenstadt, zu 1410 Fr. und des vormaligen Chirurgen, Franz Joseph Umla, von Speier, zu 448 Fr. 50 Cent. an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, wurde beschlossen, daß vorbemerkte Forderungen nunmehr als präklindirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten nach Lage der Akten, in termino, weder den Rekurs gegen die frühern Interlokute ergriffen, noch den ihnen auferlegten Beweis angetreten oder geführt haben.

Die Aufenthaltsorte sind diesseits nicht bekannt, und dieses Erkenntniß wird deshalb öffentlich ausgeschrieben.

München, den 30 Dec. 1823.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath ic.

---

Zur Erledigung der Gantsache des Schifmeisters Ludwig Ziegler am Unternwörth wird auf Andringen sämtlicher Gläubiger dessen Wohnhaus, Garten und Stadel zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden gegen baare Zahlung, vorbehaltlich der Genehmigung der Kreditoren, ausgesezt, und zur Licitation Termin auf Donnerstag den 26 Febr. l. J. von 9 Uhr Vormittags bis Mittag 12 Uhr anberaumt.

1. Dieses Wohnhaus Litt. H. Nro. 239. ist am Unterwörth gelegen, hat 36 Fuß in der Länge, 58 Fuß in der Tiefe und 2 Etagen aufgemauert. Zu ebener Erde ist eine Hausflur, und in dieser ein Brunnen, ferner 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 2 Holzkammern.
   Im zweiten Stok befinden sich 2 Zimmer, 2 Kammeen, 1 Küche.
2. Der Garten ist 65 Fuß lang und 85 Fuß tief, und ist mit schönen Obstbäumen besezt.
3. Das Stadelgebäude Litt. H. Nro. 238. ist 1 Stokwerk hoch gemauert, hat einen gescherten Dachstuhl mit Schindeln gedekt. In diesem Stadel befindet sich 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche.

Sämtliche zahlungsfähige Kaufslustige werden eingeladen, das Haus einzusehen, und sodann in dem bestimmten Termine bei dem königl. Kreis- und Stadtgericht dahier die Angebote zu Protokoll zu geben.

Regensburg, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Wiedemann.

---

Das

königl. baierische Kreis- und Stadtgericht

Straubing

erkennt im Schuldenwesen der bürgerl. Bierbrauers-Wittwe Anna Maria Klingseis, dahier, nach dem Antrage der Gläubiger derselben, auf Eröfnung des Universalkonkurses, und sezt, da sich die Wittwe Klingseis selbst mit dem Antrage ihrer Kreditorschaft vereinigt hat, folgende Verhandlungstage fest:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
   Donnerstag den 4 März l. J.
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
   Sonnabend den 3 April l. J.
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
   a. für die Replik
      Montag den 13 Mai l. J.
   b. für die Duplik
      Montag den 17 Mai
   bis 31 desselben Monats einschlüssig jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Es werden hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Verhandlungstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Verhandlungstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 16 Jan. 1824.

Dir. leg. imped.

Dr. Polleczka.

Miller.

---

Das Besizthum der bürgerl. Brauers-Wittwe Anna Maria Klingseis dahier wird Sonnabend den 3 April l. J. Vormittags 10 Uhr dieorts versteigert.

Kaufslustige, die sich über hinlängliches Vermögen auszuweisen haben, sind dazu unter dem Anhange eingeladen, daß den Klingseisischen Gläubigern die Genehmigung der Kaufsanbote vorbehalten ist.

Das zu verkaufende Besizthum besteht:

1. Aus der Behausung samt Braustätte im Käsmarkte, einer der frequentesten Gassen Nro. 332., geschäzt auf 12,000 fl.
   Die dabei befindliche Hauseinrichtung nebst Brau- und Wirthschaftsgeräthen, dann Oekonomie-Fahrnissen sind sonderheitlich auf 3763 fl. 24 kr. gewerthet;
2. Aus einem Garten mit Gartenhause und Sommerhäuschen vor dem Steinerthor an der Münchner Landstraße Nro. 471., um 2400 fl. geschäzt;
3. Aus einem hölzernen Getreidstadel vor dem Theresien-Thore nebst dabei befindlichen Garten im Anschlage zu 400 fl.;
4. Aus 2 Gemeindetheilen am obern Stadtmoose zu 100 fl.;
5. Aus 13 Aekern, theils im Städt-, theils im Landgerichtsbezirke entlegen, angeschlagen auf 1455 fl. 15 kr., endlich
6. Aus einer 3 Tagwerke haltenden zweimädigen Wiese in einem Schäzungswerthe von 390 fl.

Bemerkt wird hierbei, daß der Käufer von der Behausung und Braustätte die künftige Michaelis, von den übrigen Realitäten, nach vollendeter diesjähriger Erndte, vom Garten und Gartenhause aber gleich bei dem Kaufe Besiz nehmen könne.

Für den Fall, daß am Lizitationstage kein annehmbarer Käufer erscheinen sollte, wird vorgenannter Garten mit Gartenhause verpachtet, und können sich sofort Pachtliebhaber am nemlichen Kommissionstage einfinden.

Straubing, 16 Jan. 1824.

Königl baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. imped.

Dr. Polleczka.

Miller.

---

Auf Andringen eines Gläubigers des Michael Schelckers, bürgerlichen Schneidermeisters zu Walterhof, hat man den Verkauf sämtlicher Realitäten im Wege der öffentlichen Losschlagung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, und mit Vorbehalt der Genehmigung der sämtlichen Gläubiger desselben beschlossen:

Diese Realitäten bestehen aus folgenden:

A. Gebäude:

1. Das Wohnhaus, bestehend aus einer gemauerten geräumigen Wohnstube, einer Küche, einem Keller auf 3 bis 4 Gebräu Bier, gewölbten Stalle auf 7 Stük Vieh, dann über einer steinernen Treppe im obern Stoke, aus einem großen heizbaren Zimmer, einer Kammer, einem Verschlag, einer heizbaren Nebenstube, einer kleinen Küche, und 2 Hausböden, alles feuerfest, neu und solid gebaut, und mit einer Hofraith versehen.
2. Der Keller, nächst der Kirche, bestehend aus einem Verhause, einem kleinen Gewölbe an der Stiege, dem Lagerkeller, 24 Schuh in der Länge, und 18 in der Breite, dem Kellerhause, ober demselben mit einer heizbaren Stube, einem Gange, und einem Boden.

3. Die an diesen Keller stoßende Scheune.
4. Die Hälfte eines gemauerten Stadels.
5. Der vierte Theil des Stadels bei dem Schlosse.

B. Aecker.

1. Der Hopfenaker zu $^2/_5$ Tagwerk.
2. Der Aker in der Weihergasse, zu 1 Tagw.
3. Das Raumfeld auf den Hart, zu $^3/_4$ Tagw.
4. Der Aker auf dem Hart, zu $^1/_2$ Tagw.
5. Ein weiterer Aker daselbst, zu $1^3/_5$ Tagw.
6. Der Aker im Poppenwege, zu $1^3/_5$ Tagw.
7. Das Raumfeld im Maschaberg, zu $^5/_8$ Tagw.
8. Das Raumfeld in der Lochwiese, zu $^1/_4$ Tagw.
9. Das Raumfeld hinterm Fichta, zu $^3/_4$ Tagw.
10. Der Aker beim Kalkofen, zu $^1/_2$ Tagw.

C. Wiesen.

1. Die Lochwiese, zu $^3/_4$ Tagwerk., und zweimädig.
2. Die Lochwiese, zu 1 Tagw.
3. Die Wiese im Hammerholz, mit zwei Teicheln, einmädig, zu $1^3/_8$ Tagwerk.

D. Holz und Oedungen.

1. Der Oedgrund im Maschaberg, zu $^4/_5$ Tagwerk.
2. Das Holz in der Zeitlweid, zu 1 Tagw.
3. Das Holz im Hammerholze, zu $1^1/_4$ Tagw.

Alle diese Realitäten wurden auf 3169 fl. 15 kr. geschäzt. Sowol die Gebäude als die Gründe werden auch einzeln verkauft, wenn sich Liebhaber hiezu hervorthun.

Alle diejenigen, welche diese Besizungen im Ganzen, oder auch theilweise an sich zu bringen wünschen, haben sich

Samstag den 6 März 1824

vor der Versteigerungskommission in dem Wirthshause zum goldnen Anker zu Waltershof einzufinden, hier die weitern Kaufsbedingnisse zu vernehmen, ihre Anbote zu geben, und den Zuschlag zu gewärtigen. Auswärtige müssen sich über ihre Person, Zahlungsfähigkeit, zugleich durch ein obrigkeitliches Zeugniß ausweisen.

Waldsassen, den 30 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann, Landrichter.

Bosch, koll.

---

Montag den 1 März l. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf an Montur-Materialien und Leinenzeug zu Bettfournituren, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 900 | Ellen | weiße | Tücher, |
| 1200 | " | kornblaue | |
| 200 | " | schwarze | |
| 200 | " | Ponceau | |
| 2000 | " | Hemder- | Leinwand, |
| 800 | " | Rokfutter- | |
| 2000 | " | ordinäre Futter- | |
| 500 | " | $^{15}/_{16}$tel breiten Gradel, | |
| 600 | Paar | Schuhe, dann | |
| 5333 | Ellen | Leintücher Gradel, und | |
| 5333 | " | Strohsak-Zwilch, | |

an die Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akord gegeben, und hierbei bemerkt,

a. daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zu dem Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtigt sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über, dieser Lieferung entsprechende Vermögens-Verhältnisse durch Zeugnisse der treffenden Orts-Polizeibehörden auszuweisen im Stande sind;

b. diejenigen, welche für eine ganze Zunft oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hierzu durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben;

c. Nachgebote unter keinem Vorwande und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Lieferungsfähige werden sohin eingeladen, sich zur bestimmten Zeit mit den erforderlichen Mustern versehen im diesseitigen Geschäftslokale einzufinden, die weitern Bedingnisse zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Nürnberg, den 13 Febr. 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. baierischen 5ten Linien-Infanterieregiments.

Oberkamp, Major.

Dorrer, Quartiermeister.

---

Vom königl. baierischen Landgericht Nördlingen wird die ledige Judentochter von Kleinnördlingen, Marianne Donauer, früherhin unter dem Namen Mariem Binzwanger bekannt, geboren den 24 Okt. 1776, seit 31 Jahren aber landesabwesend und unbekannten Aufenthalts, oder wer immer an deren hinterlassenes Vermögen aus irgend gegründeten Ansprüchen rechtliche Forderungen zu machen hat, zur Geltendmachung derselben binnen 3 Monaten mit dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß nach Ablauf dieses Termins Niemand weiter mehr gehört, und dieses Vermögen an die bereits sich gemeldeten nächsten Anverwandten gegen Kaution bis zum vollendeten 70sten Lebensjahre der Abwesenden verabfolgt werden würde.

Nördlingen, den 10 Dec. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Förg, Rechtsprakt.

---

Der Johann Georg Brändle, l. St., aus Nonnenhorn gebürtig, demnächst 66 Jahre alt, begab sich vor vielen Jahren in die Fremde, und diente gewöhnlich als Bedienter bei reisenden Herrschaften, ohne daß er aber seit dieser Zeit eine Nachricht von seinem Aufenthalt gegeben hat.

Auf Andringen seiner Bruders Franz Joseph Brändle wird nun der Johann Georg Brändle, oder wer sonst Ansprüche auf dessen Vermögen begründen zu können glaubt, hiermit vorgeladen, binnen drei Monaten a dato diese Ansprüche um so gewisser anzubringen, als außerdessen das Vermögen des Johann Georg Brändle an seinen Bruder gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Lindau, den 12 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

---

Heilbronn. (Weinversteigerung.) Der Unterzeichnete wird aus Auftrag Donnerstag den 11 März von Vormittags 9 Uhr an im Gasthofe zur Sonne dahier, ein bedeutendes Quantum 1818er, 1819er, 1822er und 1823er Weine, Weinsberger Gewächs, worunter sich ungefähr 70 Eymer Beerwein befinden; — ferner: 1811r reingehaltene Rheinweine, nemlich 18 Eymer Deidesheimer Traminer, Laubenheimer, Niersteiner und 11 Eymer Rhedter Gebirgswein zur öffentlichen Versteigerung bringen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Zu näherer Auskunft sich erbietend:

Heilbronn, den 14 Febr. 1824.

Sensal Schill.

---

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 52. 21 Febr. 1824.




### Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico vom 22 Nov. zufolge hatte die vom Nationalkongresse ernannte Kommittee am 20 einen Entwurf zu einer Konstitution überreicht, worin die Einsezung einer Centralregierung vorgeschlagen wird, welche ihre Gewalt über alle, zum vormaligen Vicekönigreich Neu-Spanien gehörigen Provinzen ausdehnen würde. Diese Provinzen, höchstens 15 an der Zahl, hätten übrigens das Recht, ihre innere Verwaltung selbst zu besorgen; auch sollten sie jede ihre eigene Konstitution haben, wie dis in den vereinigten Staaten von Nordamerika der Fall ist. Nur soll überall die katholische Religion für die Staatsreligion erklärt, und die Ausübung anderer Religionen nicht gestattet werden.

Einem Schreiben aus Columbia vom 15 Dec. zufolge, sollen dem dortigen Kongresse folgende Gesezes-Entwürfe vorgelegt werden: 1. Die Ausfuhr der edeln Metalle aus Columbia zwei Jahre hindurch zu verbieten; 2. die zur Aufhebung der Sklaverei bestehenden Geseze zu verbessern; 3. hinsichtlich der Konfiszirung und des Verkaufes des, der Krone Spaniens zuständigen Eigenthumes in den befreiten Provinzen Verfügungen zu treffen; 4. alle aristokratischen Privilegien, welche die spanische Regierung Einzelnen verliehen hat, aufzuheben; 5. die Pensionirung der Milizoffiziere, welche nicht mehr dienen können, zu bestimmen; 6. den Anbau des Tabaks freizugeben; 7. die Art der Erhebung der unmittelbaren Steuern auf eine, der Vermehrung des Nationalreichthums vortheilhafte Weise einzurichten; 8. die Ausfuhr der Erzeugnisse Columbia's von allen Zöllen zu befreien. — Man glaubte, daß blos der 4te Gesezesentwurf Widerspruch finden dürfte, indem selbst mehrere Kongreßmitglieder noch Unterscheidungen genießen, die mit den allgemeinen Interessen nicht im Einklange stehen. Es war von einer neuen Anleihe die Rede, die man in England aufnehmen wollte, um die, über die vielen Soldrückstände mißvergnügten Truppen zu beruhigen; es scheint wirklich, daß dieses Mißvergnügen bei einigen Korps zum Ausbruche kam, und daß es nur durch Abtragung eines Theils der Rückstände gestillt werde konnte. In Peru hat sich in dieser Hinsicht die Geistlichkeit sehr freigebig gezeigt, und bedeutende Summen zur Aufrechthaltung der Unabhängigkeit unterzeichnet.

### Portugal.

Das Morning-Chronicle enthält zwei Briefe, welche der König von Portugal bald nach Umsturz des konstitutionellen Systems in seinem Lande an den Prinzen Regenten von Brasilien und an dessen Gemahlin geschrieben hatte, welche aber uneröfnet zurückkamen, indem das damalige brasilische Ministerium dem Ueberbringer derselben, Grafen v. Rio-Mayor, nicht erlaubte ans Land zu gehen. I. Brief des Königs an seinen Sohn Don Pedro de Alcantara. „Mein Sohn! Es ist Zeit, den unglüklichen Zwistigkeiten ein Ende zu machen, welche die beiden Königreiche Portugal und Brasilien getrennt, ihren Bewohnern so großen Schaden zugefügt, und mein Herz sehr betrübt haben. Die großen, seit Kurzem hier statt gefundenen Ereignisse, durch welche mir die Krone, umgeben von ihrem frühern Glanze, wieder zu Theil geworden ist, gewähren mir die glükliche Gelegenheit, Dich mit offnen Armen einzuladen, indem ich bereit bin, die kindlichen Gefühle, von denen Du, wie ich überzeugt bin, beseelt bist, mit väterlichem Herzen zu empfangen. Ich habe bereits Befehle zur unverzüglichen Aufhebung der Feindseligkeiten vor Bahia abgesandt; ich habe alle Hindernisse, welche die Cortes der gegenseitigen Verbindung zwischen den beiden Königreichen in den Weg legten, hinweggeräumt; ich hatte das ausschließliche Privilegium zu Gunsten des brasilianischen Handels aufrecht, und keine Verfügung besteht meinerseits, welche die kleinste Veränderung in den Verbindungen der Portugiesen beider Hemisphären erzeugen kan. Ich hoffe daher, daß Du Deinerseits zu ihrer baldigen Wiederherstellung beitragen wirst, und zwar des guten Volkes wegen, über welches Du dereinst zu regieren hast, dem wir so viel verdanken, und dessen Wohlfahrt der Gegenstand unserer Wünsche, unserer Sorgfalt und selbst unserer Opfer seyn sollte. Ich hoffe, daß Deine Gesinnungen voll Offenheit mit den meinigen übereinstimmen werden, und Du Alles thun wirst, was wohlthätig für die beiden Königreiche ist, und sich mit der Würde unserer Personen, unseres Hauses und unserer Familie, so wie mit dem wahren Interesse aller Portugiesen verträgt. Gott segne Dich, damit Du fortfahren mögest, den Segen zu verdienen, den ich Dir hiedurch als ein Dich zärtlich liebender Vater ertheile. Im Pallaste von Bemposta, den 13 Jul. 1823. (Unterz.) Der König." — II. Brief des Königs an Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin. „Meine theuerste Tochter! Ich habe verschiedene Ihrer Briefe, welche ich hoch schäze, mit Vergnügen empfangen; indem sie mir die Versicherung brachten, daß Sie wohl und glüklich von einer Tochter entbunden sind. Ich habe sie nicht beantwortet, weil es mir die Umstände nicht gestatteten, aber jezt, da es in meiner Macht ist, versäume ich nicht die Gelegenheit, Ihnen meine Achtung und zu gleicher

Zeit mein Bedauern über unsere Trennung auszudrüken. Der Ueberbringer dieses Briefes ist der Graf de Rio-Mayor. Ich leide sehr an meinen Beinen; der Rest der königlichen Familie ist wohl. Ich hoffe, daß dieser Brief Sie und Ihre Familie in guter Gesundheit antreffen wird. Empfangen Sie die besten Wünsche Ihres Sie liebenden Vaters." (Datirt und unterzeichnet wie oben.)

## Spanien.

Ein südfranzösisches Blatt berichtet aus Madrid unterm 7 Febr.: „Die mit der Reorganisation der Armee beauftragte Kommission, die aus dem Herzog von Infantado, Grafen d'Espagna u. s. w. besteht, ist sehr thätig; sie hat mit Errichtung der königl. Garde begonnen, die bald beendigt seyn wird. Hierauf wird man die auswärtigen Regimenter organisiren, die vom Befehlshaber an bis zum untersten Soldaten aus Ausländern bestehen müssen. Man will, wie dis bei den Schweizern gewöhnlich, eine bestimmte Summe für ein Regiment geben; jedes Regiment soll aus 3000 Mann bestehen; außer Schweizern und Irländern will man auch Flamländer und Deutsche in Sold nehmen. Die von der konstitutionellen Regierung errichteten aktiven Provinzialmilizen sind aufgelöst worden, mit Ausnahme der Regimenter, die sich dem konstitutionellen System abgeneigt gezeigt. Die aufgelösten Korps sollen wieder organisirt werden. — Der in der lezten Woche von hier nach Frankreich abgegangene Postkourier ist drei Stunden von Madrid angehalten und ausgeplündert worden."

Die Etoile liefert aus Madrid vom 3 Febr. den Aufsaz des Restauradors vom 31 Jan., welcher zu Unterdrükung dieses Blattes Anlaß gegeben haben soll. Der Restaurador brachte nemlich einen Artikel aus dem Echo du Midi, in welchem dieses Blatt verschiedene Gerüchte des Journal de Toulouse widerlegt. „Diese Gerüchte, hieß es da, betrafen den Plan einer Partei in Spanien, Ferdinand VII. „abzusezen und die Krone dem Infanten Don Carlos zu geben; die Madrider Polizei habe ein Franziskanerkloster umringt, und darin eine große Zahl Exemplare einer Proklamation, zweifelsohne zu Ehren des neuen Königs, gefunden." Das Echo du Midi suchte bereits die Ungereimtheit dieser Gerüchte darzuthun, und der Restaurador bemühte sich dieselbe noch auffallender zu machen, indem er sagte: „Könnte Spanien, das seine Könige so sehr liebt, und Ferdinand vergöttert, so teuflischen Umtrieben ein Ohr leihen? Könnte die spanische Geistlichkeit, die auch gegen einen Nero, wäre er legitimer Monarch, Gehorsam predigen, und mit Vergnügen für dessen geheiligte Rechte sterben würde, sich zu einem Werkzeuge des größten Verbrechens hergeben, und das gegen Ferdinand VII.? — Als wir berichteten, daß in Madrid Leute sich umtrieben, welche von dem Daseyn einer apostolischen Junta sprächen, waren wir weit entfernt, zu glauben, daß diese Verläumdungen, deren Quelle wir bezeichneten, in ein auswärtiges Blatt übergehen würden. Wir hoffen, daß die Regierung alle Kraft, um Genugthuung vom Journalisten von Toulouse zu erhalten, entwikeln, und durch strenge Maaßregeln und exemplarische Strafen unsre Revolutionärs in Furcht erhalten werde. Der Restaurador erfüllt seine Pflicht, indem er das Uebel und das Mittel anzeigt."

## Großbrittanien.

London, 11 Febr. Konsol. 3Proz. 91½.

Der Courier enthält eine lange lobende Biographie des Generallieutenants Sir Thomas Maitland. Indessen scheinen die meisten Londoner Journale, selbst ministerielle, anderer Meynung über die Verdienste dieses Generals, der übrigens ein Bruder des bekannten Grafen v. Lauderdale war. Der Courier will wissen, daß der eben jezt in Italien befindliche Marquis v. Hastings, vormaliger Generalgouverneur von Ostindien, zu Maitlands Nachfolger bestimmt sey.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen am 3 Febr.

„Ich kan nicht schließen, sagte Hr. Brougham, ohne die Aeußerungen des vorigen Redners über das spanische Volk zu berühren. Ja, es fiel im Kampfe, aber nicht durch seine Schuld, auch gerade nicht durch die Schuld der Nationen, die für dasselbe nicht einschritten, sondern durch die seiner Leiter. Es mangelte ihm an einer kräftigen Regierung, und vielleicht war auch die Politik derselben zu gewissenhaft für diese Zeit; sie hing zu sehr an den Formen in einer Krise, wo blos das Wesen in Betrachtung gezogen werden durfte, und hatte eine übelberechnete Neigung, sich mit Priesterschaft und Monarchen, im Bunde mit dem Auslande, abzufinden. Spanien fiel als ein Opfer seiner Anhänglichkeit an die Konstitution zu Gunsten derer, die es angriffen, zum Lohne für die, welche nun ihrerseits ausschweifen. Und was jene ruhmwerthen Opfer betrift, welche vor der Wiederherstellung des Absolutismus, unter dessen Druk sie schon vorher so viel gelitten, geflohen sind, so ist das ihr schönster Titel, daß sie Spanien verließen, die Hände rein von Blut, und über allem Verdacht erhaben. Sie hatten nicht Hülfsquellen genug, um Spanien zu retten, aber doch genug, um sich selbst vor Mangel zu schüzen; und gleichwol kamen sie mit nichts beladen, als mit ihrer rühmlichen und ehrenvollen, und wie ich hoffe, in diesem Lande auch geehrten Armuth, und mit keinem andern Vorwurfe als dem, zu viel Theilnahme für Andere in einer Sache gezeigt zu haben, der sich aufzuopfern sie kein Bedenken trugen." — Hr. Canning erhob sich und erklärte, daß er Anfangs nicht die Absicht gehabt habe, dem Redner vor ihm zu antworten; allein die Rede desselben enthalte mehrere Punkte, die er aus Achtung für das Haus nicht ungerügt hingehen lassen könne. „Ich stimme, sagte Hr. Canning, darin dem achtbaren und gelehrten Herrn (Brougham) bei, daß es jezt nicht an der Zeit ist, zu erörtern, nach welchem Grundsaz die Minister sich entschlossen, keinen Theil an dem Kriege in Spanien zu nehmen. Die spanische Konstitution ist gefallen; sie hat dem frühern System Plaz gemacht. Flotten, Geld, Armeen konnte man Spanien geben, aber damit war es nicht gethan, wenn das Beste; Einmüthigkeit, Vaterlandsliebe, innige Anhänglichkeit an dem aufgestellten Systeme, fehlte. Mir ist es, bei dieser Wendung der Dinge, wenigstens erfreulich sagen zu können, daß für die Wiederherstellung des alten Systems, das zu charakterisiren mir nicht zu-

kommt, **weder englisches Blut geflossen noch englisches Gold aufgewendet worden ist!** (Hört, hört!) — Doch der achtbare und gelehrte Herr knüpft an die spanische Frage noch eine andere, die uns hier näher angeht, nemlich die wegen der **spanischen Kolonien.** Er (Hr. B.) kan keinen Unterschied zwischen der spanischen und der südamerikanischen Angelegenheit finden, und wundert sich, daß wir, die wir der Invasion in Spanien keinen Damm entgegensezten, jezt die Wiederunterjochung der südamerikanischen Provinzen, zu verhindern wünschen. Ich erwiedere, daß wir genau nach demselben Grundsaze in der Angelegenheit zwischen Spanien und seinen Kolonien handeln werden, nach welchem wir uns in keinen Krieg zu Gunsten Spaniens einließen, weil uns die Berüksichtigung unsers Interesses zu keiner Einmischung aufforderte. Nie haben Streitigkeiten zwischen Kolonien und einem Mutterlande existirt, ohne daß sich auch andere Mächte das Recht angemaaßt haben, jene Kolonien nach ihrem Gutdünken anzuerkennen oder dis zu unterlassen. Unbezweifelt haben Kolonien kein Recht, andere Mächte aufzufordern, daß sie sie als unabhängige Staaten anerkennen; unbezweifelt kan sich kein Staat durch das Völkerrecht oder durch die Regeln der Treue und des Glaubens rechtfertigen, wenn er eine Kolonie, die sich von ihrem Mutterlande lossagt, anerkennt; unbezweifelt ist es ein kizlicher Punkt, zu entscheiden, wann und in welchem Zustande der Dinge diese Anerkennung statt finden kan, ohne ungerecht zu seyn; aber wenn dieser Zeitpunkt eintritt, so ist es nicht der Zustand, in welchem sich das Mutterland alsdann befindet, der bei der Entscheidung der Frage Einfluß haben kan. Die Frage muß aus den ihr allein zustehenden Gesichtspunkten beantwortet werden, ohne daß dabei Rüksicht genommen wird, ob die Konstitution des Mutterlandes eine limitirte Demokratie oder eine unumschränkte Monarchie ist, mit andern Worten, der Zustand der Kolonien selbst muß entscheiden. Wenn wir gegen andere so handeln wollten, wie sie gegen uns gehandelt haben, so würde unsere Vorsicht und Behutsamkeit nicht nothwendig seyn. Während des Krieges mit unsern amerikanischen Kolonien wurden Leztere nicht allein von fremden Mächten als unabhängig anerkannt, sondern die fremden Mächte schlossen auch Allianzen mit unsern Kolonien ab; wir aber vergelten nicht Gleiches mit Gleichem, und wenn wir eine Handlung unterlassen haben, die uns die Ereignisse und der Lauf der Natur vorzuschreiben scheinen, so hat dieser Aufschub die Konsequenz und Ehre unserer Nationalpolitik bewiesen. Der achtbare und gelehrte Herr spricht in Ausdrüken des Lobes von der Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten. Einige Theile dieses Dokuments haben meinen Beifall, andere mißbillige ich indessen. Noch ehe diese Botschaft erschien, gab ich meine Meynung zu erkennen, daß es keinem fremden Staat gestattet werden sollte, sich in die Angelegenheiten zwischen Spanien und seinen Kolonien zu mischen, aber was ich in der Botschaft mißbillige, ist die Behauptung, daß der Mutterstaat zur Wiedereroberung jener Kolonien durch Gewalt kein Recht habe. (Hier sagte Jemand, daß sich eine solche Behauptung in der Botschaft des Präsidenten nicht befinde.) Ich glaube, daß der achtbare und gelehrte Herr eine Stelle in der Botschaft so ausgelegt, und sie deshalb gepriesen hat. Klar ist es mir, daß fremde Nationen zur Einmischung kein Recht haben; klar ist es mir, daß das Mutterland, wenn es kan, ein Recht hat, seine Kolonien durch die Gewalt der Waffen wieder zu erobern, und so sehr dis physisch unmöglich und moralisch unwahrscheinlich seyn dürfte, so sollten wir dennoch nicht ungerecht seyn, und nicht rasch nach dieser Ueberzeugung handeln. Es würde ungroßmüthig gewesen seyn, wenn wir Eingriffe in die spanischen Kolonien gemacht hätten, während Spanien von einem fremden Feinde überzogen war, oder vielmehr während der Bürgerkrieg daselbst wüthete. Selbst wenn Zeit und Gelegenheit hierdurch verloren gegangen seyn sollten, so würde ich es dennoch nicht bereuen, denn ich halte es für Gerechtigkeit, daß Spanien im Besiz all' der Macht seyn muß, in der es nach den innern Zerrüttungen möglicherweise seyn kan, ehe England entscheidet, ob die spanischen Kolonien auf immer von dem Mutterlande getrennt sind oder nicht. Was kan das Land mehr verlangen, als daß Se. Majestät in dieser Sache so handeln wird, wie es das Interesse seines Volks nöthig macht? **Spanien hat der Regierung Sr. Majestät zur Anerkennung seiner Kolonien einen Vorschlag gemacht; die Antwort auf diesen Vorschlag befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach Madrid; und wenn die Erwiederung von Madrid angekommen seyn wird, wird die Regierung auch im Stande seyn, deutlicher über diesen Gegenstand zu sprechen.** (Hört!) (Nunmehr sprach Hr. Canning vom dem hohen Standpunkt Englands nicht allein in Europa, sondern auch in der ganzen Welt, und suchte die Behauptung zu widerlegen, daß England zu einer Macht zweiter Klasse gesunken sey.) Der achtbare Herr hat während seiner Rede viel von Mißbräuchen in despotischen Staaten, wie sie der achtbare und gelehrte Herr zu nennen beliebt, gesprochen. Ich antworte ihm darauf, daß wir in der Welt leben müssen, so wie wir sie finden. Wenn wir nur mit solchen Staaten in Freundschaft leben sollen, die freie Institutionen haben, so werden wir finden, daß sich die Zahl unserer Alliirten sehr verringern dürfte. Lassen Sie uns zehn Jahre zurükbliken, und fragen, wie, ohne die Hülfe der andern Mächte, wir im Stande gewesen seyn würden, jenen Koloß des Despotismus umzustürzen, vor dem sich sowol Republikaner als auch Fürsten beugten, und dessen Macht das Blut der Freunde Englands gerinnen machte? Der achtbare und gelehrte Herr hat uns einen Bericht über einige Kriminalprozesse in dem östreichischen Italien abgestattet. Obgleich ich viele der von ihm angeführten angeblichen Thatsachen nicht kenne, so glaube ich dennoch vermuthen zu dürfen, daß er die in Mailand statt gefundenen Prozesse meynt. Aber diese Sache mag sich verhalten, wie sie wolle, sollen wir nun darum alle Verbindungen mit Oestreich abbrechen, und uns gegen es waffnen? Dis ist wirklich ein zu absurder Vorschlag. Lassen Sie uns nach allgemeinen Grundsäzen der Staatspolitik unsere Verbindungen mit den großen Mächten Europa's erhalten, ohne in eine zu genaue Untersuchung von Mißbräuchen einzugehen, welche in fremden Ländern existiren dürften, und

welche unsere bessere Regierung und unsere glüklicheren Institutionen uns mit Bitterkeit zu kritisiren in den Stand sezen. (Hört!) Ich glaube indessen, daß der achtbare und gelehrte Herr hinsichtlich dieser Kriminalprozesse falsch unterrichtet worden ist, denn ich weiß, daß der Kaiser von Oestreich ungefähr 20 der Angeklagten, die durch ihr eigenes Geständniß zum Tode verurtheilt waren, wider den Rath seiner Rathgeber, das Leben schenkte. Gesezt aber, alles das von dem achtbaren und gelehrten Herrn Erzählte sey wahr, sollen wir denn nun darum mit einer oder mit mehreren Mächten brechen? Wenn der achtbare und gelehrte Herr einen solchen Grundsaz eingeführt zu sehen wünscht, so muß er wenigstens die alte Welt aufgeben, und nur allein sein Augenmerk auf die neue richten. Ich weiß, daß Ein'ge behaupten, England sollte sich als Barriere gegen die Prinzipien mehrerer Monarchien aufstellen, aber ich kan mich nicht überreden, daß es die Politik Englands ist, unüberlegt eine Handlung zu begehen, die nicht allein England, sondern auch ganz Europa in einen blutigen Krieg stürzen könnte. Von allen Kriegen, die in ihrem Gefolge Verheerungen mit sich führten, sind die Kriege über Meynungen gewiß die schreklichsten, und ein einziger dem übereilten Eifer Englands entsprungener Funke dürfte eine Feuersbrunst auf dem Kontinente anfachen, die keine spätern Anstrengungen zu löschen im Stande seyn würden; ein Meynungs- und Grundsazkampf würde entstehen, eine europäische Nation dürfte gegen die andere das Schwerdt ergreifen, und die gänzliche Vernichtung einer der streitenden Faktionen würde wahrscheinlich das Ende seyn. Ist dis ein Zwek, nach dem England trachtet? Oder gestattet man den Ministern zu sagen, daß ihr Zwek Friede ist, seyen die den Frieden ausmachenden Theile mehr oder weniger vollkommen? Lassen Sie uns mit den Mächten von Europa in Frieden bleiben, lassen Sie ruhig uns in unserem Kreise bewegen, und während wir einen Theil eines großen und umfassenden Systems ausmachen, nicht mit einem zu strengen Auge in den Ruhm oder in die Größe der andern uns umgebenden Mächte bliken. Lassen Sie das Licht unsers Beispiels und nicht unsere Einmischung Andere zur Theilnahme an den Segnungen leiten, deren wir uns erfreuen, und lassen Sie uns nicht dadurch ein Kreuzzugsystem annehmen, daß wir andern Staaten unsere Institutionen aufdringen, und auf diese Art unsere Segnungen in Flüche verwandeln. (Hört, hört, hört!) Dis ist die wahre Politik Englands, dis ist die Politik, nach der die Minister zu handeln wünschen. Lassen Sie uns aber aufstehen, wenn es die Ehre des Landes gilt. Nicht unvorbereitet ist England zum Kampfe, und unsere Kräfte werden anstatt erschlafft, durch die bisherige Ruhe gestärkt seyn." Schließlich sprach Hr. Canning von Irland, und suchte sich in Beziehung auf die Emancipation der Katholiken von der wiederholten Beschuldigung, inkonsequent zu seyn und mit Ministern zu agiren, die über diesen Punkt verschieden dächten, zu reinigen. — Hr. Peel meynte, daß, da der achtbare und gelehrte Herr (Brougham) aus der Rede des Hrn. Daly gefolgert hätte, daß die viel bestrittenen Rechte den Katholiken eingeräumt werden würden, es seine Pflicht sey, zu erklären, daß er seine Meynung hierüber nicht verändert habe, sondern sich der Einräumung solcher Rechte nach wie vor zu widersezen gedenke. — Die Addresse wurde sodann bewilligt.

## Frankreich.

Paris, 14 Febr. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 70 Cent.

Hr. Gau genoß die Ehre, dem Könige sein schönes Werk über die Alterthümer Nubiens, wovon so eben die zehnte Lieferung erschienen ist, zu überreichen.

Dem Courier français zufolge hätten die zu Paris wohnenden Griechen Briefe aus Corfu erhalten, daß bei der Nachricht von Sir Th. Maitlands Tode Priester und Volk der jonischen Inseln in die Kirchen geeilt wären, um Gott für die Befreiung von einem Statthalter zu danken, der ihnen und der Sache ihrer Landsleute verderblicher gewesen wäre, als irgend ein türkischer Pascha.

## Italien.

Nach Versicherung des Diario di Roma vom 11 Febr. ging es mit der Gesundheit des heiligen Vaters täglich besser. Se. Heiligkeit ertheilten bereits wieder häufige Audienzen.

Das Bildniß des Königs von England, welches dieser Monarch dem Kardinal Consalvi bestimmt hatte, kam am Tage nach dessen Tode zu Rom an.

## Rußland.

* St. Petersburg, 30 Jan. Die Ertheilung des St. Alexander-Newsky-Ordens an den Finanzminister General-Lieutenant v. Cancrin, begleiteten Se. Majestät der Kaiser mit folgendem huldreichen Reskripte: „Zum Zeichen meiner besondern Aufmerksamkeit für die Beschwerden, die Sie bei der Verwaltung des Ihnen anvertrauten Finanzministeriums haben, ernenne ich Sie zum Ritter des heiligen Alexander-Newsky-Ordens. Ihnen hierbei dessen Insignien zustellend, befehle Ich Ihnen sie anzulegen und der Verordnung gemäß zu tragen. Ich verbleibe Ihnen wohlgeneigt ꝛc." — Der Geheimerath und Senateur v. Siewers, ein Liefländer von Geburt, ging vor einigen Wochen daselbst mit Tode ab. Er war der erste, der unter dem Adel der Ostsee-Provinzen die Idee von der persönlichen Freiheit ihrer bisherigen Leibeigenen rege machte, sie nachher thätigst betrieb und zum Theil selbst realisirte. — Der im Jahre 1820 von hier auf seinen Wunsch nach Odessa versezte Pater Lindel, erhielt in diesen Tagen höhern Orts die Weisung, das Reich zu räumen. Wie man vernimmt, ließ er sich Fehltritte zu schulden kommen, die nach den Lehrsäzen seiner Kirche nicht durften gestattet werden. — Der General-Intendant der ersten Armee, Generalmajor Pirogow und der Stallmeister am kaiserlichen Hofe, Senateur Wassiltschikow, haben den St. Annenorden erster Klasse; der Civilgouverneur der Residenz, wirklicher Staatsrath Tscherbinin von Sr. kaiserlichen Majestät eine kostbare Tabatiere mit dem Namenszuge des Monarchen, und der hiesige Vicegouverneur Obrist Diwow den St. Wladimirorden 3ter Klasse erhalten. — Der Flügeladjutant Obrist Buturlin der 2te, ist zum Generalmajor befördert, und der Kammerherr Graf Grobolsky zum Civilgouverneur von Podolien ernannt. Beiden ward zugleich der St. Wladimirorden 3ter Klasse konferirt.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Nro. 36. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 21 Febr. 1824.

**Uebersicht der Verhandlungen der Würtembergischen Stände-Versammlung, nach den Sizungen der Kammer der Abgeordneten vom 1sten bis 23sten December 1823.**

(Fortsezung.)

In der 6ten Sizung (9 Dec.) entwikelte der Finanzminister die Vollziehung und die Erfolge des Gesezes vom 15 Juli 1821, die provisorische Steuerrektifikation betreffend. Der Vortrag umfaßte die drei Hauptzweige des Gegenstandes: 1) das Grundkataster, das Gefällkataster als ergänzenden Theil; 2) das Gebäude- und 3) das Gewerbekataster. Zu 1) wird in Hinsicht auf die Aufnahme des Grundeigenthums und die Einschäzung desselben bemerkt, daß der Erfolg die Aufmerksamkeit, welche der richtigen Aufnahme der Steuerobjekte gewidmet worden, belohnt, und seinen Werth beurkundet habe. In den 4 Kreisen des Königreichs übersteige das durch die Arbeiten des Provisoriums erhobene Areal die früher in den Steuernotizen enthaltenen Angaben um 525,890 Morgen, nämlich im Nekarkreise um 49,251 Morgen; im Schwarzwaldkreise 84,946 Morgen; im Donaukreise 222,525 Morgen und im Jartkreise 169,170 Morgen; und es zeige sich bei näherer Prüfung, daß, während ganze Gemeinden und Bezirke gegenüber von andern, um der Mangelhaftigkeit der Grundlagen willen, zu gering besteuert gewesen, in den Gemeinden selbst manche Besizungen von Einzelnen entweder gar nicht, oder nicht in vollem Maaße an der Steuer Theil genommen haben. Indem der Vortrag zu dieser Einschäzung übergeht und die Schwierigkeiten entwikelt, welche in diesem Theil des Geschäfts durch die Berechnung des Kulturaufwandes herbeigeführt worden, zeigt er zugleich, wie sich der Culturstand und die Ertragsfähigkeit in den einzelnen Kreisen unter sich und gegeneinander verhalten, und gibt folgende Resultate der Grundertragsschäzung: der Nekarkreis enthält an Aekern, Gärten, Wiesen, Weinbergen und Waideplätzen ein besteuertes Grundeigenthum von 885,264¼ Morgen mit einem Reinertrag von 3,915,349 fl. 51 kr.; der Schwarzwaldkreis 1,111,207 Morgen und 3,451,922 fl. 16 kr. Reinertrag; der Jartkreis 1,261,453 Morgen und 3,822,209 fl. 9 kr. Reinertrag; der Donaukreis 1,669,259 Morgen, deren Reinertrag auf 4,923,234 fl. 2 kr. berechnet ist; zusammen 4,927,183⅝ Morgen und 16,112,715 fl. 18 kr. Reinertrag. Von diesem Ertrag wird nun bemerkt, daß er nach Abzug der Reallasten an Zinsen, Gülten rc. sich herausstelle, und daß er die Basis sey für die Umlage des durch das Gesez auf 1,700,000 fl. bestimmten Antheils, welchen das Grundeigenthum an der direkten Staatssteuer von 2,400,000 fl. zu übernehmen habe, so daß je auf 5 fl. des reinen Ertrages eine Steuerabgabe von 31⅔ kr. komme. Dieses Ergebniß, heißt es weiter, spreche von Neuem für die Mäßigkeit unserer Grundsteuer, welche selbst von dem, zu dem niedrigsten Preise berechneten Ertrag nur wenig über den zehnten Theil ausmache. In dem fruchtbaren Nekarkreise betrage die Steuer von 1 Morgen Feld im Durchschnitt nur 28 kr., im Schwarzwaldkreise 19¼ kr., im Donaukreise 18⅘ kr. und im Jartkreise 19½ kr. Selbst da, wo die Kultur am höchsten stehe, in der Stadt Stuttgart, belaufe sich die Steuer nicht höher als auf 49 kr., in Kannstadt auf 40½ kr., in Eßlingen, Ludwigsburg und Waiblingen auf 38—39 kr., während sie in Münsingen auf 10 kr., Geißlingen auf 12 kr., Neresheim, Aalen, Gaildorf, Ellwangen, Blaubeuren, Leutkirch, Spaichingen, Oberndorf, Freudenstadt auf 13—15 kr. sich stelle. In Beziehung auf das Verhältniß einzelner Culturarten unter sich wird angeführt, daß die Steuer von einem Morgen Weinberg der besten Qualität den Belauf von 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 48 kr. nicht übersteige, und daß der beste Morgen Aker nicht über 1 fl. 40 kr., der beste Morgen Wiese nicht über 2 fl. an ordentlicher Jahressteuer zu übernehmen haben werde. Die Gefällsteuer begreift in sich die von dem Grundertrage als Reallasten abgezogenen Gefälle an Gülten, Zinsen rc., deren Reinertrag auf 954,285 fl. 46 kr. berechnet ist; desgleichen die auf dem Staatsgute haftenden und aus der Staatskasse zu reichenden Renten, von welchen der, der Besteurung unterworfene Betrag auf 34,160 fl. sich berechnet. Die Steuerabgabe beträgt von 4 fl. Gefälleinnahme 25 kr. Auf das Gebäudekataster übergehend — gibt der Vortrag Nachricht über den Steueranschlag der, der Besteurung unterworfenen Gebäude, wonach dessen Gesamtsumme sich auf 146,223,184 fl. belauft, und den Brandversicherungsanschlag um 10,130,407 fl. übersteigt. Unter den Städten wird ferner angeführt, habe Stuttgart den höchsten Anschlag für Ein Gebäude mit 1838 fl., nach ihm Heilbronn 1909 fl. und Ludwigsburg 1871 fl., den geringsten Anschlag habe Neresheim mit 276 fl. Unter den Amtsbezirken, mit Ausnahme der Oberamtsstädte, habe Riedlingen und Böblingen den höchsten Anschlag mit 545 fl., den geringsten Krailsheim mit 225 fl. An der gesezlich bestimmten Steuerquote von 400,000 fl. aus dem, auf solche Weise ausgemittelten Kapital betreffe es je 100 fl. Anschlag 16 kr. 4 hl. Je ein Gebäude habe an Steuer zu übernehmen: im ganzen Lande im Durchschnitt 1 fl. 19 kr., insbesondere in der Stadt Stuttgart, ohne die Weiler, 13 fl. 28 kr., einschließlich der Weiler 9 fl. 43 kr., in der Stadt Heilbronn 5 fl. 35 kr., in der Stadt Ulm 3 fl. 11 kr. Hierauf folgt die Gewerbesteuer, welche nach §. 12 des Gesezes auf dem Kapitalgewinn der Gewerbetreibenden und auf dem Arbeitsverdienste derselben ruht.

An der Gewerbesteuer tragen

| | | |
|---|---|---|
| die Handwerker | . . . | 15⅔ 27tel |
| die Handlungen | . . . | $^{4}/_{27}$ |
| Mühlen und Werke | . . . | $^{3}/_{27}$ |
| Wirthschaften | . . . | 3⅓ 27tel |
| Getränkefabriken | . . . | $^{1}/_{27}$ |

Das Königreich enthält, wie der Vortrag ferner anführt, 133,449 Gewerbtreibende; die Gewerbesteuer beträgt im Durchschnitt auf 1 Individuum 2 fl. 15 kr. Die höchste Gewerbsteuer entrichtet die Stadt Stuttgart mit 24,058 fl., die niedrigste das Oberamt Spaichingen mit 1541 fl., in Stuttgart kommen auf 1 Gewerbtreibenden 11 fl. 33 kr., in Spaichingen 51 kr. Der Vortrag bezeichnet sofort das Verschwinden der bisherigen Patentaccise in der neuen Gewerbesteuer als den Gegenstand allgemeiner dringender Vorstellungen, welchen, theils in Betracht, daß die Patentaccise durch die Verwandlung in eine bestimmte Summe schon früher ihren eigentlichen Charakter, den einer Verbrauchssteuer, verloren habe, theils zu Vereinfachung der Verwaltung entsprochen worden sey. In Rüksicht auf den bisherigen Ertrag der Patentaccise von 118,882 fl. seyen dafür der Gewerbesteuer 100,000 fl. zugelegt, diese also auf 400,000 fl. erhöht worden. Mit Einrechnung dieser Quote betrage dann die Gewerbesteuer im Durchschnitt für 1 Gewerbtreibenden 3 fl., und der Handelsstand, welcher bisher 43,636 fl. Patentaccise bezahlt habe, werde dann im Ganzen für Gewerbesteuer und Patentaccise 59,260 fl. entrichten. Als Hauptergebniß aus der Steuerrektifikation wird angegeben, daß die größte Erleichterung denjenigen Distrikten zu Theil werde, in welchen der Weinbau die Hauptnahrungsquelle bilde, also gerade demjenigen, für welche sich die öffentliche Stimme längst schon mit so gerechtem Grunde ausgesprochen habe. Wenn dagegen andere Bezirke höhere Quoten übernehmen müssen, so liege der Grund davon ganz allein in einer genaueren Ausmittlung der Grundfläche und in einer richtigen Würdigung ihrer Ertragsfähigkeit, die Erhöhung sey mithin nur als die Folge einer bessern Ausgleichung anzusehen, was allein der Zwek des ganzen Geschäfts gewesen sey. Die Stadt Stuttgart, welche bisher zur ordentlichen Staatssteuer nur 38,280 fl. beigetragen habe, werde künftig 55,175 fl. entrichten, was zunächst als eine Folge der Trennung der Gebäude- und Gewerbesteuer von der Grundsteuer anzusehen sey, indem nur diese Trennung es möglich gemacht habe, jene beiden Objekte nach ihrer eigenthümlichen Nuzbarkeit richtiger und umfassender zu besteuren. Der Vortrag berührt endlich noch die wohlthätige Wirkung, welche die Verbesserung des Steuerkatasters nicht blos auf das Verhältniß zum Staate,

sondern besonders auch in den Einrichtungen des Amtsverbandes äussere, indem sie neben den Beschwerden, welche gegen das Allgemeine erhoben worden, die häufig viel drükenderen Mißverhältnisse entferne, welche zwischen Gemeinden unter sich stattgefunden haben; während jedoch nicht zu läugnen sey, daß noch immer in den Gemeinden selbst vielseitige Gründe zu Beschwerden vorliegen; Beschwerden, deren Grund durch die Ergebnisse des Provisoriums nachgewiesen, und die häufig durch diese Ergebnisse nun um so lästiger geworden seyen. In lezterer Beziehung wird noch bemerkt, daß es Gegenden gebe, wo in einer und derselben Gemeinde 3, 4 und mehr verschiedene ältere Maaßstäbe für die Unteraustheilung zusammentreten. Habe aber eine Gemeinde auch nur einen durchgreifenden Vertheilungs Maaßstab, so seyen doch die verschiedenen Felder-Gattungen unter sich entweder nach der ursprünglichen Anlage oder nach den im Verlaufe der Zeiten eingetretenen Kultur-Veränderungen im Einzelnen ungleich behandelt, und, indem die neue Einschäzung die einzelnen Kultur-Arten im Größeren nach richtigen Grundsäzen behandelt habe, komme der einzelne Güterbesizer, besonders derjenige, dessen Besizung sich nur auf eine gewisse Felder-Gattung beschränke, noch nicht in denjenigen Zustand von Erleichterung oder höheren Besteurung, welcher aus dem Geseze folgen sollte, weil die Steuer der ganzen Gemeinde sich nach dem älteren und unrichtigeren Maaßstabe auf die Einzelnen vertheile. Aus diesen Bemerkungen wird die Nothwendigkeit der baldigen Vollendung der definitiven Steuer-Rektifikation abgeleitet und endlich noch die Frage beleuchtet, ob die nun hergestellten Kataster in Hinsicht auf die in dem Objekten-Bestand allmählig eintretenden Veränderungen periodisch ergänzt oder bis auf weitere Bestimmung als abgeschlossen und ständig angesehen werden sollen? Es wird dann vorgeschlagen, die nun hergestellten Kataster in Hinsicht auf die in dem Objekten-Bestand allmählig eintretenden Veränderungen periodisch, von 3 zu 3 Jahren zu ergänzen, und mit den Anträgen geschlossen: a) daß, so wie das Provisorium bis zur Einführung der definitiven Rektifikation in Wirksamkeit bleibe, auch die nach der vorliegenden Vertheilung auf die Oberamts-Bezirke fallende Grund- und Gefällsteuer, die Gebäude- und Gewerbesteuer in der 3jährigen Etatsperiode von 1823—26 unverändert gelassen werde, und daß b) gegen Aufhebung der Patent-Accise vom 1 Juli 1824 an, der Gewerbesteuer eine Summe von 100,000 fl. zugelegt, und nach dem entworfenen Gewerbe-Kataster auf die Bezirke vertheilt werde. — In eben dieser Sizung legte der provisorische Chef des Departements des Innern 2 Gesezes-Entwürfe vor, von denen der eine die Wahlen der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung, und der andere die Behandlung der Steuer-Rükstände in den Gemeinden betrift. Er begleitete beide mit ausführlichen Vorträgen. — Bei dem leztern wurde Folgendes angeführt. Am 1 Juli 1820 hat die Summe der Steuer-Rükstände folgenden Betrag erreicht: Die Amtspflege-Kassen waren zur Staats-Kasse im Rükstand im Ganzen mit 1,347,977 fl. 6 kr. Die Gemeindekassen waren an die Amtspflege-Kassen schuldig geblieben 2,823,682 fl. 15 kr., und endlich haftete bei den einzelnen Kontribuenten gegen die Gemeinde-Kassen im Rükstand 8,078,663 fl. 14 kr. — Als eine beruhigende Erscheinung wird bemerkt, daß den Gemeinden von den Rükständen, welche sie an die einzelnen Kontribuenten zu fordern haben, nach Abzug der Rükstände zu den Amtspflege-Kassen noch mehr als 5 Millionen, den Amtspflege-Kassen aber, nach Abzug ihrer Rükstände zur Staatskasse, beinahe noch 1½ Millionen übrig bleiben; daß nach den eingezogenen Berichten von der auf den Amtspflege- und Gemeinde-Kassen haftenden Schulden im Ganzen nicht mehr, als 559,904 fl. zu Entrichtung der Staats-Steuern aufgenommen worden seyn, und mithin der größte Theil des Ueberschusses als ein Fonds zu Bezahlung der übrigen, auf den Amtspflege- und Gemeinde-Kassen haftenden Schulden zu betrachten sey. — Die neuen Anordnungen sind übrigens besonders dahin gerichtet, daß vom 1 Juli 1824 an die Verwaltung der Rükstände von dem Einzug der laufenden Steuern getrennt und für den Einzug der ersteren durch Eintheilung in Klassen, je nach den Graden der Einbringlichkeit, Zerschlagung in Fristen ꝛc., das Erforderliche eingeleitet werde.

In der siebenten Sizung (10 December) übergab der Kriegsminister der Kammer einen Gesezes-Entwurf, die 1824 vorzunehmende Rekruten-Aushebung von 4000 Mann betreffend, welche aus der Zahl der im Jahr 1803 gebornen Jünglinge in der Art ausgehoben werden sollen, daß die ungehorsam Abwesenden und die wegen Berufs Ausgenommenen, insofern die Aushebung sie trift, als gestellt in die Rekruten Zahl eingerechnet werden. In seinem Vortrage erörtert der Kriegsminister die Frage, wie stark der komplete Stand des Militärs im Frieden seyn müsse, um den Verpflichtungen Würtembergs gegen den deutschen Bund Genüge zu leisten und zugleich das bestehende Militär- und Rekrutirungs-System aufrecht zu erhalten; dieser Erörterung folgt die zweite Frage, wie viel jährlich Rekruten auszuheben seyen, um den erforderlichen kompleten Stand zu unterhalten, und endlich theilt er einige, aus der bisherigen Erfahrung hervorgehende Bemerkungen mit — über die Ausfälle, welche in den Kontingenten der Oberamts Bezirke durch Einrechnung der Abwesenden und der Ausgenommenen entstehen. Zu der ersten Frage bemerkt der Vortrag, daß die Bundes Geseze in Beziehung auf die Kriegsverfassung des teutschen Bundes folgendes festsezen: Das gewöhnliche Kontingent eines jeden Bundes-Staats beträgt den hundertsten Theil der Bevölkerung. Zur Sicherung der Vollständigkeit des Bundes-Heeres muß sogleich nach dem Ausrüken desselben der sechshundertste Theil der Bevölkerung als Ersazmannschaft aufgestellt und vollzählig erhalten werden, so daß der Ersaz in einem Kriegsjahr bis zu dem zweihundertsten Theil der Bevölkerung ansteigen kan. Größere Anstrengungen zu Bildung einer Reserve bleiben besonderen Bundesbeschlüssen vorbehalten. Im Frieden soll die Bereithaltung in der Art Statt finden, daß das eigentliche Kontingent stets vollzählig und bis auf einen gewissen Grad präsent gehalten werde. Ausser diesem sollen zum Behuf der obenerwähnten Reserve schon in Friedenszeiten Kadres von Offizieren, Unteroffizieren und Spielleuten für den dreihundertsten Theil der Bevölkerung bereit gehalten werden. Aus diesen Bestimmungen nun, fährt der Kriegsminister fort, gehe hervor, daß das Minimum des kompleten Standes im Frieden, dem sich kein Bundes-Staat entziehen könne, in dem hundertsten Theil und in den Kadres für den dreihundertsten Theil der Bevölkerung bestehe. Wollte man es aber bei diesem Minimum bewenden lassen, so wäre man bei Ausbruch eines Krieges genöthiget sogleich zu ausserordentlichen Aushebungen zu schreiten, und zwar müßten diese Aushebungen ziemlich stark seyn, um auch nur die erforderliche Ersazmannschaft aufzubringen; der Bildung einer Reserve, wenn eine solche beschlossen werden sollte, nicht zu gedenken. Welche Bedenklichkeiten aber dergleichen ausserordentlichen Aushebungen entgegenstehen, sey bei den früheren Verhandlungen auseinandergesezt und zugleich gezeigt worden, daß, bei einem Militär, welches aus 6 Alters-Klassen, vom zurükgelegten 20 bis 25 Jahre bestehe, höchstens die fünf höheren Alters Klassen zum Felddienst vollkommen tauglich seyen. Unter Berufung auf die früheren Verhandlungen (während des vorigen Landtags 1820 und 1821) behauptet sofort der Kriegsminister, daß ein kompleter Stand von 18000 bis 21000 Mann, d. h. ein Bereithalten von 18000 bis 21000 Mann im Frieden erfordert werde, um bei Ausbruch eines Kriegs zu Erfüllung desjenigen gehörig gefaßt zu seyn, was durch die Bundesbeschlüsse festgesezt sey. Wäre inzwischen das fortdauernde Bereithalten im Frieden eine drükendere Last, als die augenblikliche Herbeischaffung bei Ausbruch eines Krieges, so müßte man sich ohne Anstand für leztere entscheiden. Es könnte jedoch die Frage, welche Last die drükendere sey, nur entstehen, wenn von einem eigentlich stehenden, das heißt stets präsenten Militär die Rede wäre; allein bei unserem Militär-Systeme, nach welchem der Infanterist (und was im Frieden über das gewöhnliche Kontingent bereit gehalten werde, seyen Infanteristen) nur etwa den sechsten Theil seiner Dienstzeit bei den Fahnen behalten werde, die übrige Zeit aber in seine bürgerlichen Verhältnisse zuruktrete, sey das Ausheben der Rekruten nicht viel anders, als

ein Designiren zum Dienst für den Fall eines Krieges und dieses vorsorgliche Designiren verdiene gewiß den Vorzug vor dem augenbliklichen und nothwendig tumultuarischen Herbeischaffen der Rekruten bei Ausbruch des Krieges. Der Minister hält demnach einen kompleten Stand von 18000 bis 21000 Mann, für welchen während des Friedens das Erforderliche bereit zu halten wäre, für vollkommen gerechtfertiget und geht nun zu der zweiten Frage über: wie viel jährlich Rekruten ausgehoben werden müssen, um diesen Stand zu erhalten? Auch diese Frage, bemerkt er, sey bei den Verhandlungen über die Aushebungen von 1820, 1821, 1822 und 1823 umständlich erörtert und gezeigt worden, daß zu Erhaltung jenes Standes jährlich 3250 Rekruten in der Mittelzahl erfordert werden, und daß, um diese Mittelzahl effektiv zu erhalten, nach unserem Rekrutirungs-System 4000 Rekruten repartirt werden müssen, vorausgesezt, daß die Ausfälle in den Kontingenten der Oberamts-Bezirke, welche durch Einrechnung der Abwesenden und der Ausgenommenen entstehen, 750 Mann im Mittel betragen. In Betref dieser Ausfälle wird nun bemerkt, daß die Aushebungen der vier lezten Jahre zusammengerechnet, effektiv 13900 Rekruten in runder Zahl gewährt habe, wonach auf eine Aushebung im Durchschnitt 3475 Rekruten kommen. Nehme man dieses Verhältniß als fortdauernd an, so würde der komplete Stand eher zu dem Maximum von 21000 Mann ansteigen, als zu dem Minimum von 18000 Mann herabsinken. Allein auf eine solche Fortdauer könne nicht gezählt werden, und eine Erfahrung von 4 Jahren sey nicht hinreichend, um zuverläßige Durchschnitts Zahlen in einem Wahrscheinlichkeits-Kalkul dieser Art zu erhalten; daher es gewagt wäre, die Zahl der zu repartirenden Rekruten auf eine durch die Erfahrung noch nicht genugsam erprobte Voraussezung hin zu vermindern. Somit hält der Kriegsminister das Ansinnen von 4000 Rekruten für gerechtfertiget, in welche Zahl jedoch die ungehorsam Abwesenden und die wegen Berufs Ausgenommenen, insofern die Aushebung sie treffe, wie bisher eingerechnet werden sollen. Da sich übrigens, so schließt der Vortrag, durch das auf einen ständischen Antrag revidirte Rekrutirungs Gesez, welches demnächst zur Verabschiedung werde gebracht werden, in Berechnung der Rekrutenzahl Aenderungen ergeben könnten, so beschränke sich der gegenwärtige Gesez Entwurf auf die Rekruten-Aushebung für das Jahr 1824 und die Aushebungen der zwei oder drei folgenden Jahre bleiben auf die Diskussion des revidirten Rekrutirungs Gesezes ausgesezt. Auf den Antrag des Präsidenten beschloß die Kammer, den vorliegenden Gesezes Entwurf einer Komission zur Begutachtung zu übergeben. Durch den Abgeordneten Gmelin den ältern wurde sodann ein Bericht des Ausschusses über den, in der gestrigen Sizung übergebenen Gesezes-Entwurf, die Behandlung der Steuer-Rükstände betreffend, vorgetragen. Nach solchem ist der Ausschuß mit demjenigen, was der Entwurf als das wirksamste Mittel zu Verminderung der Ausstände erkennt, nämlich der Sonderung derselben von den laufenden Umlagen im wesentlichen einverstanden; er glaubte aber, daß es dem Ermessen der Gemeinden zu überlassen sey, ob sie eigene Einbringer für den Einzug der Rükstände bestellen oder die Besorgung desselben dem Gemeindepfleger überlassen wollen, indem ihnen dieses auch hinsichtlich der Steuereinnehmer schon durch das Verwaltungs-Edikt gestattet sey und sie die Nothwendigkeit hievon am besten selbst beurtheilen können. Hierauf, da nach der Tagesordnung die von den Mitgliedern gemachten Anträge zu entwikeln waren, trug der Abgeordnete Keßler den seinigen in 3 Punkten vor: 1. die Dienstverhältnisse der Waldschüzen oder Unterförster, 2. die vaterländischen Handelsangelegenheiten, die neuesten Zollverfügungen und 3. gegen die Vollziehung des Steuer-Rektifikations Gesezes vom 15 Juli 1821, besonders wegen Abzug der Kulturkosten, indem durch die Instruktion gegen das Gesez gehandelt worden, und der Finanz-Minister daher vor den Staats-Gerichtshof zu ziehen sey. Freiherr von Cotta entwikelte sogleich aus mehreren Gründen das Unstatthafte dieses lezten Antrags, das gegen die Verfassung streite. Mehrere theilten diese Ansichten, andere glaubten, eine Kommission solle die Sache vorher begutachten, was in der 8ten Sizung am 11 December dadurch beseitigt wurde, daß der Abgeordnete Keßler selbst nun verlangte „daß das provisorische Steuer-Kataster als Vertheilungsnorm für die Steuer-Umlage nicht anerkannt, im übrigen aber der Gegenstand im Wege der Beschwerde zur Erledigung gebracht werde." Freiherr von Varnbüler entwikelte in eben dieser Sizung einen Antrag über die Form der Protokolle und die Ausgaben eines „Landtags Tagblattes" Die 9te Sizung — (11 Abends) war zur Wahl von Kommissionen bestimmt.

(Die Fortsezung folgt.)

---

## Litterarische Anzeigen.

Von der allgemein beliebten Münchener Sammlung von Uebersezungen der römischen Klassiker, von einem deutschen Gelehrtenvereine, in Taschenformat, ist erschienen:

Des Titus Livius Römische Geschichte, übersezt und erläutert von Dr. C. F. Ch. Oertel. 3r Band. kl. 8. München 1824, bei Fleischmann. Preis 1 fl. 30 kr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

**Weltgeschichte**
zur
**gründlichen Erkenntniß**
der
**Schiksale und Kräfte**
des
**Menschengeschlechts.**
Von
**Julius Franz Schneller.**

gr. 8. 4 Theile, enthaltend zusammen 134 Bogen, nebst 4 schönen Titelkupfern. Preis 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rhl.

Dis Werk ist nun wieder vollständig in allen Buchhandlungen zu erhalten, nachdem der erste Theil seit langer Zeit gänzlich fehlte und auch in Oestreich, wo er zuerst gedrukt wurde, nicht neu aufgelegt werden durfte. — Ich glaube besonders das katholische Deutschland auf das Werk aufmerksam machen zu müssen, da der Herr Verfasser, jezt Professor in Freiburg, selbst Katholik ist. Durch den äußerst billigen Preis von 6 Thlrn. für 134 Bogen Medianpapier nebst 4 schönen Titelkupfern habe ich auch dem minder begüterten Publikum die Anschaffung desselben möglich zu machen gesucht.

Der erste Theil enthält die Vorwelt, der zweite das Alterthum, der dritte das Mittelalter und der vierte die neuere Zeit, und jeder dieser Theile ist auch besonders zu erhalten.

Leipzig, 15 Dec. 1823.

F. A. Brockhaus.

---

Im Verlage der Unterzeichneten wird in Kurzem erscheinen:

Die
**schwärmerischen Gräuelscenen**
in
**Wildenspuch, Kantons Zürich.**

Mit beigefügter Darstellung der Verhältnisse sämtlicher, in dieselben verwikelter Personen, ihres Benehmens im Gefängnisse, ihrer religiösen Begriffe und ihrer endlichen Beurtheilung durch das verfassungsmäßige Malefizgericht.

Von
**Joh. Ludwig Meyer,**
Diakon und Leutpriester am Großen Münster.

Zweite, neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe.
Mit lithographirten Bildern.

Jene schauererregende Unthat, die Kreuzigung zweier Personen und die Verwundung mehrerer anderer, welche der Fanatismus erzeugte, ist durch alle Lande bekannt geworden; die vorliegende, ungefähr 18 Bogen starke Schrift,

enthält die auf Aktenstüke gegründete vollständige Geschichte des ganzen Hergangs, und wird im Auslande ohne Zweifel eben so grosse Theilnahme finden, als sie solche in unsern nächsten Umgebungen gefunden hat, wo in wenigen Wochen an die tausend Exemplare abgesezt wurden.

Daß diese zweite, vom Hrn. Verfasser selbst besorgte Ausgabe ungleich reichhaltiger und vollständiger erscheine, als die erste, glauben wir hiemit ausdrüklich bemerken zu müssen.

Jede Buchhandlung der Schweiz und Deutschlands nimmt darauf vorläufige Bestellungen an.

Zürich, im Januar 1824.

Orell, Füßli und Komp.

---

In Hartlebens Verlag in Pesth ist erschienen:

**Vergleichende Darstellung der Grundmacht oder der Staatskräfte aller europäischen Monarchien und Republiken.**

Von Prof. J. C. Bisinger.

53 Bogen in gr. 4. Auf schönem Papier 3 Rthlr. 18 gr.

Die drei grossen Nationalgewerbe: Landeskultur, Fabrikation und Handel, nächst dem aber auch die Geisteskultur der Bewohner, die Geldwirthschaft und der Vertheidigungszustand sind es, was man Grundmacht eines Staates oder Staatskräfte nennt, und von ihrem mehr oder minder vollkommenen Zustande hängt Staatswohl im Allgemeinen, wie Bürgerglük im Einzelnen ab. Den Zustand der Staaten in dieser Beziehung kennen zu lernen ist die Angelegenheit jedes gebildeten Menschen. Die vergleichende Methode, welche der Herr Verfasser zur Grundlage seines Werkes wählte, ist noch nie auf diesen Gegenstand angewendet worden und behauptet vor jeder andern Methode den Vorzug des schnellern klaren Ueberbliks. Daher dürfte dieses Werk durch gründliche Bearbeitung und leichte Benuzung ausser dem gelehrten Stande auch allen Oekonomen, Fabrikanten und Kaufleuten zu empfehlen seyn, die nach dem Muster anderer Nationen in der Vervollkommnung ihrer Geschäfte fortschreiten wollen.

* * *

**Sechste Auflage von Galletti's allgemeiner Weltkunde,**

oder geographisch-statistisch-historische Uebersicht aller Länder, in Rüksicht ihrer Lage, Grösse, Bevölkerung, Kultur, der vorzüglichsten Städte, Verfassung und Nationalkraft, nebst einer Skizze der ältern und neuern Geschichte. Ein Hülfsmittel beim Studium der Tagsgeschichte für denkende und gebildete Leser. Sechste verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Carl Reichard.

44½ enggedrukte Bogen in gr. 4. 2 Thlr. 18 gr.

Viel zur Empfehlung dieses Werkes zu sagen, wird überflüssig seyn, da die schnell aufeinander folgenden Auflagen zur Genüge beweisen, in welchem Kredite dasselbe bei dem Publikum steht, und da ihm insbesondere in seiner jezigen Gestalt und Umarbeitung der binnen 18 Monaten bewerkstelligte Absatz der fünften Auflage das günstigste Wort redet. Doch selbst in diesem kurzen Zeitraume sind viele neue statistische Angaben bekannt und manche Lukan bemerkt worden, durch deren Ergänzung diese sechste Auflage auf keiner Seite ohne Berichtigungen und Zusäze geblieben, und sie daher durch Benuzung der neuesten geographisch-statistischen Hülfsmittel vervollkommnet worden ist, wie die zugewachsenen Seitenzahlen und die strengere Oekonomie des Druks bezeugen. Auch ist die Anschaffung dieses schönen Werkes durch einen möglichst billigen Preis erleichtert.

Zu haben in Augsburg in der Wolffischen Buchhandlung, München bei Lindauer, Ulm bei Neukirch, Stuttgart bei Metzler.

---

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

**Meister Fuchs, oder humoristischer Spaziergang von Prag über Wien und Linz nach Passau. Allerneustes Capriccio, als 3tes Tableau in die Gallerie der Kater- und Boksprünge. Von Adolph v. Schaden. Mit 1 Vignette, brosch. 1823. 1 Thlr. 16 gr.**

Inhalt der Kapitel:

1) Rükblike auf Prag; des Kaisers Geburtsfest. — Der Erzbischof Graf v. Chlumczansky, nebst charakteristischen Anekdoten aus seinem Leben. Prager Redoute. Seltsames Benehmen einer Jeanne d'Arc. Steinerne Bierpluzer und geschminkte Damen. Brunnetische Bälle.

2) Reise von Prag nach Wien. Schlachtfeld bei Collin. Iglau. — Komische Anekdote von den Bürgern dieser Stadt zur Zeit Ferdinands II. — Znaim. — Mähren. — Mährische Volksunruhen in der neuesten Zeit. — Ankunft in Wien.

3) Wien. — Der Kaiser und seine Familie. — Lindenau und Zacharias Werner. — Klima. — Der Wiener, die Wienerin und der Ungar. — Oestreich-ungarsche und ungarsch-östreichsche Anekdoten. — Polizeiwesen. — Schnepfenstrich. — Die Ritter von der blauen Erde. — Bäder. — Die barmherzigen Brüder und die Elisabethinerinnen. — Kriecherei. — Liguorianer-Kebsweiber und Roués. — Chronique scandaleuse. — Der Graben und der Kohlmarkt. Scientifisches Erziehungswesen. — Reflexionen über Oestreichs politisches Verhalten hinsichtlich der griechischen Angelegenheiten. — Taktisch-strategischer Beweis, daß ein von den Oestreichern und Russen gemeinschaftlich geführter Krieg nothwendigerweise das Ende des Reiches der Osmanen herbeiführen müsse. — Die Charwoche. — Luxus. — Adel. — Bildsäule Josephs II. — Schöne Geister. — Finken. — Die Spinnerin am Kreuze. — Gasthöfe. Kaffeehäuser, Bierschenken, Tanzsäle, Schaubühnen. — Politische und belletristische Zeitschriften.

4) Das Ländchen ob der Enns. Linz und Passau, in 8 Abtheilungen und 60 Kapiteln, deren Inhalt aufzuführen der Raum nicht gestattet.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

**Kritischer Boksprung von Dresden nach Prag. Ein neues Capriccio als Gegenstük des Katersprunges. Von A. v. Schaden, mit 1 Vign. brosch. 1 Thlr. 8 gr.**

Ein ähnliches humoristisches Tableau über Dresden und Prag, wie das von Wien.

**Berlins Licht- und Schattenseiten. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte an Ort und Stelle, skizzirt von A. v. Schaden. Mit 1 Vignette, das neue Schauspielhaus vorstellend, mit der Unterschrift: Prüft den Geschmak, und sagt dann offherzig an, Ob man ihn griechisch, römisch, gothisch nennen kann? 1822. 8. broch. 21 gr.**

Ein ähnliches humoristisches Tableau über Berlin, wie der Meister Fuchs über Wien.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 53. 22 Febr. 1824.



## Großbritannien.

London, 12 Febr. Konsol. 3Proz. 91½.

Der König war beinahe völlig hergestellt. Er gab am 10 mehreren Personen vom hohen Adel ein Mittagmahl, und begab sich am 12 nach Windsor, wo er einige Wochen zubringen wollte.

## Frankreich.

Der Moniteur vom 15 Febr. enthält in seinem offiziellen Theile Folgendes: „Eine telegraphische Depesche, welche der französische Botschafter zu Madrid unterm 10 d. an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet, meldet, daß der König von Spanien so eben ein Dekret erlassen hat, welches das Recht, mit den spanischen Kolonien direkten Handel zu treiben, allen Nationen, auf dem Fuße der Gleichheit der Abgaben, zugesteht."

Das Journal des Debats von demselben Tage sezt hinzu, dem Vernehmen nach sey zugleich auch eine Uebereinkunft, den Aufenthalt der französischen Truppen in Spanien betreffend, unterzeichnet worden; diese Uebereinkunft, der Vertrag über die Prisen und die Anerkennung der französischen Forderung von 34 Millionen, beendigten alle Privatgeschäfte mit Spanien. — Es heiße, Hr. v. Talaru werde den h. Geistorden erhalten.

Mit dem Gesundheitszustand der Prinzessin von Conde' ging es immer schlechter.

Der Marquis v. Mataflorida, der als spanischer Gesandter nach Turin geht, kam den 14 Febr. zu Paris, und Graf Marcellus, auf seinem Rükwege von seiner Sendung nach Madrid, am 10 Febr. zu Bayonne an. In leztgenannter Stadt befanden sich auch mehrere ausgezeichnete Spanier, die mit französischen Pässen seit Kurzem ihr Vaterland verlassen hatten, namentlich der Fürst von Anglona, der Graf v. Floridablanca 2c.

Das Journal von Toulouse meldet, daß sechs Schwadronen berittener Jäger, die erst kürzlich aus Spanien ankamen, Befehl erhalten hätten, zur Besezungsarmee zurükzukehren: zwei wären nach Cadiz, zwei nach Madrid, eine nach Burgos und eine nach Vittoria bestimmt. Sie würden am 26 Febr., 2 und 4 März zu Bayonne eintreffen.

Der Courier français enthält unter der Aufschrift: „Summarischer Inhalt der Ministerialreden im englischen Parlament", folgenden Aufsaz: „Diese Reden wurden als Orakel erwartet; sie sollten die Entscheidung einer Angelegenheit in sich schließen, die jezt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt beschäftigt. Es ist die der Kolonien. Die vereinigten Staaten hatten schon gesprochen; mit Ungeduld schien man wissen zu wollen, ob Uebereinstimmung zwischen den Doktrinen der beiden Länder herrsche. Hier sind sie von der einen und von der andern Seite: 1. Jedes Mutterland hat das Recht, seine Kolonien wieder zu erobern; es daran verhindern zu wollen, wäre weder mit dem Recht noch mit der Ehre verträglich; 2. Spanien kan in Beziehung auf seine Kolonien von diesem Recht Gebrauch machen; 3. die vereinigten Staaten und England würden einen Einspruch dagegen als mit der Ehre und der Gerechtigkeit unverträglich betrachten; 4. die vereinigten Staaten verweigern jeder fremden Macht das Recht einer Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens und seiner Kolonien, und einer Unterstüzung des einen Theils gegen den andern — sie werden sich in diesem Fall nach ihren eigenen Interessen zu benehmen wissen. So lautet die Sprache der beiden Länder; man hat im Grunde in London, wie in Washington gesprochen; dieser Eindruk bleibt Allen, welche jene Rede gelesen haben, übrig, und es ist gut, Europa darauf aufmerksam zu machen. Besoldete Sophisten werden nicht ermangeln, alle ihre Kunstgriffe anzuwenden, die Sache zu umnebeln und die öffentliche Aufmerksamkeit auf andre Gegenstände zu lenken; dis ist ihre Gewohnheit und ihre einzige Stärke. Aber die Frage über Amerika ist gelöst; Alles liegt offen da, und es ist wichtig, die Resultate zu beherzigen. Spanien wird sein Amerika nur wieder erobern, wenn es kan; Niemand anderer wird eingreifen dürfen. So sprechen diejenigen an den beiden Küsten des atlantischen Meeres, welche ihr Veto auf dem Ozean geltend machen können.. England seinerseits hat einen Schritt gethan, der die neue Ordnung der Dinge, in der wir leben, und ihre unwiderstehliche Kraft zur Genüge beweist. Die Minister erklären, daß sie sich bemüht hätten, Spanien zu überzeugen: es liege in seinem Interesse, die Unabhängigkeit seiner Kolonien anzuerkennen. Sonderbar! Noch vor Jahren würde man diejenigen mit einem Hagel von Schmähungen empfangen haben, welche dieselbe Meynung ausgesprochen hätten, und nun sprechen die Minister des am meisten mit Kolonien begabten Königs (du roi le plus colonial) das Nemliche aus. Es ist, wie wenn man England zu Spanien sagen hörte: „Zorniger und unüberlegter Herr, ich habe achtzehnhundert Millionen und viel Blut verloren, als ich die Herrschaft über meine Kolonien wiederherstellen wollte: lerne an meinem Beispiel, und vollende deinen Untergang nicht durch Verfolgung einer Chimäre, die auch ich nicht verwirklichen konnte. Ich war stärker als du, und dennoch ist es mir nicht gelungen." Die englischen Reden, wie die des amerikanischen Präsidenten,

haben den gesellschaftlichen Unterschied bezeichnet, der zwischen dem Kontinent und der heil. Allianz von der einen, und zwischen England und Amerika von der andern Seite herrscht. England findet nur noch mit Amerika eine gesellschaftliche Uebereinstimmung: Bei ihm ist, nach dieser Ordnung der Dinge, alles Opposition gegen Frankreich, und es läßt sich das Wort des Dichters darauf anwenden: Littora littoribus contraria. Während nun Frankreich seine Expedition nach Spanien feiert, lassen die Minister des Königs, der die Revolution am kräftigsten bekämpft hat, der Disziplin der französischen Armee und den Tugenden ihres Chefs Gerechtigkeit wiederfahren; aber zu gleicher Zeit erneuern sie ihre Mißbilligung gegen den Grundsaz des Kriegs, beschuldigen ihn wiederholt eines Mangels an Recht und Gerechtigkeit, und lassen, was das Resultat betrift, die Worte entschlüpfen: „Sie hätten sich glüklich zu schäzen, zur Wiederherstellung der spanischen Regierung, so wie sie seit der Restauration bestehe, kein englisches Gold und Blut verwendet zu haben", Worte, welche den beiden Welten zur Lehre und Unterhaltung dienen und viel zu denken geben werden."

* Paris, 12 Febr. Mit den Vorbereitungen zum Wahlgeschäft, oder wie man sich bei uns ausdrükt, zur Wahlschlacht, geht es seinen bisherigen Gang. Von Seite der Liberalen unaufhörliche Klagen über Schwierigkeiten, die ihren bekannten Anhängern von den Behörden gemacht würden, um sie von den Wahllisten auszuschließen, oder sie von fernern Bemühungen, um auf dieselben gesezt zu werden, durch Ueberdruß abzuhalten; über willkührliche Herabsezungen solcher Wahlmänner, deren Kontributionen den Wahlcensus (300 Fr. jährliche direkte Abgaben) nicht viel übersteigen, in der Anlage ihrer Taxen; über die Leichtigkeit, mit der man Personen, die zu ihren Gegnern gehören, auf die Wahllisten einschreibe, ohne das Quantum ihrer Abgaben gehörig zu konstatiren; über die Autorität, welche die obersten Behörden in den verschiedenen Zweigen ihrer Verwaltung über alle durch ihre Stellen von ihnen abhängende Personen ausüben, um es ihnen zur Pflicht zu machen, nicht allein für die ministeriellen Kandidaten zu stimmen, sondern auch allen ihren Einfluß und ihre Verbindungen anzuwenden, damit diese gewählt werden. Von Seite der Royalisten Klagen über die Umtriebe der Liberalen, um ihre Kandidaten durchzusezen; über die Bildung von Comite's, die sie zu diesem Behuf in den Departements bilden, und die wieder eine gewisse Zahl von Unterabtheilungen organisiren, während sie insgesamt ihren Impuls von einem obersten dirigirenden Wahlausschuß aus der Hauptstadt erhalten; über die Verläumdungen, die man allenthalben wider die Royalisten zu verbreiten suche, als gehe ihre Absicht dahin, die Charte abzuschaffen, die alte Regierung und die verhaßten Privilegien herzustellen; über die Uebertreibungen, die sie sich erlaubten, um die Regierung der Partheilichkeit zu beschuldigen u. s. w. Die Wahrheit ist, daß jede Partei alle ihr zu Gebote stehende Mittel anwendet, um Einfluß auf die Wahlen zu erhalten; allein die Mittel der Regierung sind eingreifender und umfassender, als die der Oppositionspartei, so daß ungeachtet aller Journalartikel und aller Broschürenversicherungen über die Unentschiedenheit des Sieges, dieser keinen Augenblik zweifelhaft seyn kan, und zwar um so weniger, als die Royalisten mit Zuverläßigkeit auf ein ganz günstiges Resultat in allen Departementalkollegien, mit Ausnahme von sechs bis acht, zählen dürfen. Seit der im Jahre 1820 durchgesezten Errichtung dieser Departementalkollegien nemlich, in denen nur die höchstbesteuerten Wahlmänner (der vierte Theil von den auf den Wahllisten befindlichen) stimmen, während sie gleichfalls in den Bezirkskollegien Siz und Stimme haben, ist die Oekonomie des frühern Wahlgesezes (vom Febr. 1816), das der Mittelklasse das Uebergewicht gab, völlig abgeändert, und den höchsten Klassen dieses Uebergewicht zu Theil geworden. So lange diese Legislatur besteht, wird es den Liberalen sehr schwer fallen, die Majorität in der Deputirtenkammer zu erhalten, wenn auch das Ministerium aus Anhängern ihrer Partei gebildet wäre und sie begünstigte. Um so weniger kan dis aber der Fall gegenwärtig seyn, wo die oberste Staatsbehörde aus entschiedenen Gegnern der Liberalen zusammengesezt ist, und ihren ganzen Einfluß geltend macht, um sie aus der Kammer zu verdrängen. Aus diesem Gesichtspunkte muß jeder Unpartheiische den großen Wahlaktus, der nächstens statt haben wird, betrachten, um das Resultat gehörig würdigen zu können.

## Deutschland.

Se. königl. Majestät von Baiern erließen an den Magistrat der königlichen Residenzstadt München folgendes huldreiche Handschreiben: „Der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten, die Bürger und alle Klassen der Einwohner Meiner Haupt- und Residenzstadt haben bei Gelegenheit der Festlichkeiten, welche sie zur Gedächtnißfeier Meines vor fünfundzwanzig Jahren erfolgten Regierungsantritts veranstaltet haben, ihre treuen Gesinnungen und ihre innige Anhänglichkeit an Mich und Mein königliches Haus an den Tag gelegt. In diesen neuen Beweisen einer vielfach bewährten Ergebenheit finde Ich eine Meinem Herzen sehr willkommene Veranlassung, denselben Mein besonderes Wohlgefallen und Meinen Dank hiefür auszudrüken, zugleich sie meiner fortwährenden Gnade zu versichern. München, am 18 Febr. 1824. Max Joseph."

Augsburg, 20 Febr. Volksfeste, insofern sie Beziehung auf Regierung und Fürsten haben, gestatten einen Blik in die innere Gemüthsstimmung der Nation, und die Freude entwikelt sich in ihrer wahren Gestalt. Vielleicht hat die Geschichte kein Beispiel aufzuweisen, wo Fürst und Volk mit einem schönern Bande der Humanität umschlungen worden sind, wie Augusta, als sie das Regierungs-Jubelfest ihres allgeliebten Monarchen mit inniger Rührung, treuer Anhänglichkeit und ungetrübter Freude feierte. Liebe des Volks zum König war die einzige starke Triebfeder, welche alle Herzen bewegte, alle befeuerte, und daher läßt sich das gemeinschaftliche Hinwirken nach Einem Ziele, dem geliebten Beherrscher zu huldigen, Ihm neue Gelübde darzubringen, erklären. Dieser, der Nation heilige 16 Febr. des Jahrs 1824 wird immer in Baierns Annalen glänzen, in den Herzen dieser Generation nie erlöschen und sich auf fernere Geschlechter fortpflanzen. Eine kurze Beschreibung dieses denkwürdigen Festes verdient daher für den künftigen Geschichtschreiber auf-

gezeichnet zu werden, denn schon dieses bezeichnet Max Josephs Regierung so schön als glänzend. Schon am 14 Febr. Abends wurde von der hiesigen Musikliebhaber-Gesellschaft, im festlich geschmükten Saal ein Konzert veranstaltet, in welchem eine, von Hrn. J. Widemann für dieses Fest gedichtete, von Hrn. Domkapellmeister Witzka komponirte Cantate aufgeführt wurde. Am folgenden Tag (15) hatten verschiedene Gastmahle statt, unter denen das von der Harmoniegesellschaft im Gasthofe zu den drei Mohren veranstaltete, durch zahlreichen Besuch ausgezeichneter Personen, und durch Enthusiasmus für den gefeierten Monarchen glänzte, und bei welchem eine entsprechende, von Hrn. J. Widemann gedichtete Hymne gesungen wurde. Nachmittags halb fünf bis 5 Uhr verkündete der Schall aller Gloken von den Thürmen, und der Donner der Kanonen auf den Wällen, das herrliche Fest. An demselben Tage gab auch die bürgerliche Schüzengesellschaft in der Rosenau ein Schießen. Abends wurde im Theater, ein von dem Frhrn. v. Ecker gedichtetes Festspiel: Baierns Huldigung, aufgeführt. Nach dem Schauspiel zog Militär-Musik, sowol von den Linientruppen als der Landwehr, durch alle Hauptstraßen der Stadt. Laute Freude sprach sich überall aus, und mit Rührung bemerkte Jedermann, daß sie ungeheuchelt war. Die benachbarten Dörfer waren von den Bewohnern beleuchtet worden, und auf den Bergen loderten Festfeuer. Den Anbruch des ersehnten 16 Febr. verkündete der Donner der Kanonen und militärische Musik in Augsburgs Straßen. Am Osten röthete sich der Himmel und in jedem Herzen loderte die Flamme des Dankes und der Liebe, als Morgenopfer für den Besten der Könige. Vom hohen Perlachthurm ergoß sich um 7 Uhr ein heiliger Gesang in frommen Gebeten, von D. Löffler, und von der unten versammelten Menge scholl Freudengejauchz zum Himmel auf. Um 8 Uhr gingen im feierlichen Zuge die königl. Regierung, die übrigen königl. Civilbehörden, das königl. Lehrerpersonal, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten zur protestantischen Kirche St. Anna, um dem Gottesdienste daselbst beizuwohnen. Mit vieler Salbung hielt Hr. Pfarrer Geuder eine trefliche Rede, und hierauf wohnte alles dem, von dem hochwürdigsten Hrn. Bischof Freiherrn v. Fraunberg, im Dome gehaltenen Hochamte und Tedeum bei, während welchem in allen katholischen Kirchen mit allen Gloken geläutet wurde. Um 11 Uhr war für das königl. Militär und die Landwehr in der heil. Kreuzkirche feierlicher Gottesdienst, welchem die Generalität beiwohnte. Während des Tedeums donnerte das Geschüz auf den Wällen der Stadt. Die königl. Linientruppen und die Landwehr marschirten nach der Kirchenparade in der Maximiliansstraße auf, und hier wurde dem Jubelkönig ein feuriges Vivat! gebracht, welches sich durch die langen Reihen der Krieger fortwälzte, und dann von 1000 und 1000 Stimmen wiederholt wurde. Mittags war große Tafel bei Sr. Excellenz dem königl. Staatsrath, Generalkommissär und Regierungspräsidenten, Freiherrn v. Gravenreuth für die Mitglieder der königl. Regierung. Dann bei dem kön. Hrn. Divisions-Kommandanten und Generallieutenant Grafen v. Preysing Exc., für die Generalität und die übrigen Chefs der Korps. Ferner bei dem hochwürdigsten Hrn. Bischofe, Reichsrathe, Freiherrn v. Fraunberg, bischöfl. Gnaden, für die Geistlichkeit. Das Offizierkorps speiste in der goldenen Traube, das Wechselgericht erster und zweiter Instanz, und das königl. Kreis- und Stadtgericht im Gasthof zum Mohrenkopf, dann der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und andere Bürger bei den drei Mohren. Schon seit mehreren Tagen war ein reges Leben durch die ganze Stadt zur Bereitung einer allgemeinen Illumination, und von guter Witterung begünstigt, wurden am festlichen Abend die Bemühungen durch ein hier noch nie gesehenes Schauspiel gekrönt; denn einzig, wie das Fest, war auch die Beleuchtung. Nichts Erhabeneres kan gedacht werden, als die an sich schon imposante erleuchtete Maximiliansstraße, an deren Schlusse bei St. Ulrich, ein Tempel, dem erhabenen König zu Ehren, von dem magistratischen Baurath Hrn. v. Hößlin und dem geschikten Brunnenmeister Hrn. Hävel aufgeführt worden. Das kolossale Gebäude war nach dem im Alterthume berühmten Tempel zu Agrigent erbaut. Sechs freistehende cannelirte Säulen tragen das dorische Gebälk und im Giebelfelde stralt die Krone und der Namenszug unsers Königs in gothischer Schrift. Nach der Tiefe hat dieser Tempel drei Säulenreihen und im mittlern Feld steht erhöht das Bild Sr. Majestät im Krönungsornate, welches jedoch bis 7 Uhr Abends mit einem Vorhang bedekt blieb. In 4 Nischen zu beiden Seiten sind allegorische Figuren, die Weisheit, die Gerechtigkeit, Kunst und Wissenschaft und Gewerbfleiß angebracht. Die Breite des Tempels beträgt 80, die Höhe 60 und die Tiefe 30 Fuß. Jede Säule ist 30 Fuß hoch. Von außen waren die architektonischen Linien von der untersten Stufe bis zur Spize des Giebelfeldes, und eben so im Innern, mit 10,000 Lampen beleuchtet. Vor dem Bilde Sr. Majestät steht ein Altar, und zu beiden Seiten zwischen den Säulen größere und kleinere Opfergefäße von zierlicher griechischer Form. Das Volk wogte in großen Massen, jedoch mit einer gewissen Würde und Ruhe unter lautem Jubel herbei, und füllte den großen Plaz vor dem strahlenden Zaubergebäude. Nach erfolgter gänzlicher Beleuchtung des Tempels rauschte der Vorhang des mittlern Feldes auf, und das Bild des Königs enthüllte sich, zu welcher Zeit auch die Flammen aus den Opfergefäßen loderten. Die Kanonen donnerten und Musikchöre und heilige Gesänge tönten in die Lüfte, ein heißes Dankgebet für das Geschenk und um die Erhaltung des besten erhabenen und milden Königs stieg zum Himmel empor. Es war ein rührender, herzerhebender Anblik, den keine Feder beschreibt, den keine Worte auszusprechen vermögen. Heil dem König! Heil dem Fürstenhaus! jubelte die Menge, und es waren Töne, die aus dem Innersten der Herzen kamen; jedes Auge verklärte sich und glänzte Freude. Glänzend und allgemein war die Beleuchtung der ganzen Stadt. Alles wetteiferte, für den wichtigen Abend ein großes Schauspiel zu bereiten. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichneten sich der bis zur höchsten Spize magisch beleuchtete Perlachthurm, das Kreis- und Stadtgerichtsgebäude, die drei Kasernen, das königliche Monturmagazin und noch andere aus. Unter den vielen reich beleuchteten Privathäusern verdient das Freiherrl. v. Süßkindsche Gebäude wegen geschmakvoller Anordnung der architektonischen Partien zu einem Ganzen einer ehrenvollen Erwähnung. Uebrigens fehlte es nicht an sinnreichen Inschriften und allegorischen Darstellungen, welche der

Würde des Festes angemessen waren. So hatte z. B. das v. Frölichsche Haus einen Transparent, auf welchem über dem Altar des Vaterlandes die Muse der Geschichte erschien, die den denkwürdigen XVI Februar auf ihre Tafel zeichnete. Am Rathhause war die einfache und inhaltreiche Inschrift: AVGVSTO AVGVSTA SVA (zugleich Chronogramm) angebracht. Kein Theil der Stadt und kein Haus blieb ohne Licht und Theilnahme, und der Beobachter bemerkte mit Rührung, daß die Freude auch in der geringsten Wohnung eingekehrt war. Als besonders merkwürdig verdient hier noch aufgezeichnet zu werden, daß bei dem großen Gedränge des Volkes und der Wagen nicht die geringste Unordnung, kein Unglük und selbst kein Muthwille vorfiel. Von einer Stadt, wie Augsburg, welche so viele öffentliche Wohlthätigkeitsanstalten und so viele edle Armenfreunde hat, war zu erwarten, daß an diesem Tage die Armen und Nothleidenden nicht vergessen würden. Sie wurden reichlich bedacht, und so versorgt, daß sie dieses Tages Stunden unter die heitersten ihres Lebens zählen konnten. Am Abende des andern Tages, als am 17 Febr., gab Se. Excellenz der königliche Staatsrath, Generalkommissär und Regierungspräsident Freiherr v. Gravenreuth in dem großen Saale und den Zimmern der mit Draperien geschmakvoll gezierten Residenz einen überaus glänzenden Ball. Das Residenzgebäude war geschmakvoll und glänzend beleuchtet und über 900 Personen aus den gebildetern Ständen nahmen Theil an diesem herrlichen Feste, und mit gewohnter zuvorkommender Höflichkeit machten der hochverehrte Chef des Kreises und dessen edle Gemahlin die Honneurs in der großen Versammlung, bei welcher hehrer Glanz mit der Herzlichkeit eines Familienfestes gepaart war. Rührend war die Andacht, womit — in einer Pause des Balles — ein Huldigungslied, gedichtet von dem königl. Kreis-Bauinspektor Voit, und komponirt von dem königl. Musikdirektor Häusler, vor dem Bildnisse des hochverehrten, allgeliebten Königs gesungen wurde. Die Sänger und Sängerinnen bildeten einen Halbcirkel um einen Altar, auf welchem dasselbe aufgestellt war; ihm gerade gegenüber standen der Hr. Generalkommissär und Seine Gemahlin, gleichsam an der Spize der ihre Wünsche darbringenden Einwohner Augsburgs. In immer größern, dicht gehaltenen Kreisen bildete sich die Gruppe, und in die Chöre des Gesanges stimmte die entzükte Menge. Dreimal wurde das Lied mit inniger Rührung gesungen, und jedesmal am Ende mit enthusiastischem Feuer ein jubelndes Vivat gebracht. So kan keine gekünstelte Liebe singen, so macht sich wahrer Drang des Herzens Luft und bildet sich zu Tönen! Jedes Auge straite Wonne, und eine Thräne der Rührung und Liebe fiel Dir, o guter, milder König! So reicht hier schon der Genius der Menschheit den unverwelklichen Kranz, die Krone der Unsterblichkeit! Am 19 Febr. wurde in dem geschmakvoll verzierten Saale des Harmoniegebäudes ein Ball gegeben, bei welchem sich Herzlichkeit, reine Ergebenheit und Begeisterung für den geliebten König, und dessen erlauchten Fürstenstamm nicht minder aussprachen. Auch dieses Fest gab einen Beweis, daß Augsburgs Einwohner mit tiefem Gemüthe das Glük zu würdigen wissen, einem so erhabenen Beherrscher anzugehören.

## Schweden.

* Stockholm, 30 Jan. Am 26 d. feierte der Kronprinz durch ein Mahl von mehr als 100 Gedeken den 60sten Geburtstag des Königs. Am 28 (nach unserm Kalender dem Karlstag) ward das große Fest unserer Bürgerschaft auf Anlaß der Vermählung des Kronprinzen gegeben. Es war eines der glänzendsten, die wir seit vielen Jahren gesehen haben. Der König, die Königin und die ganze königl. Familie beehrten es mit ihrer Gegenwart, und entfernten sich erst um 2 Uhr. Obgleich 900 bis 1000 Personen eingeladen waren, herrschte doch die beste Ordnung. Ihre Maj. die Königin tanzte den ersten englischen Tanz mit dem Direktor Arfwedson, Associe' des Handelshauses Tottie Arfwedson, Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin mit dem Grossirer Moll, und Se. königl. Hoh. der Kronprinz mit Frau Arfwedson. Bei der geschmakvollen Einrichtung des Innern der Börse (wo das Fest gegeben wurde) war auch deren Aeußeres und die Zugänge dahin nicht vernachläßigt; sondern durch eine Menge Lampen und Feuertöpfe aufs glänzendste erleuchtet. Beim Haupteingange zur Börse, zwischen reich mit Lampen erleuchteten Säulen, war ein 8 bis 10 Ellen hoher Transparent angebracht, den der Professor Westin gemalt hatte. Auch der zu Ehren Gustav's III. errichtete Obelisk auf dem Schloßplaze war erleuchtet. — In der Nacht vom 27 zum 28 d. brach in einem der nördlichen Quartiere dieser Stadt eine Feuersbrunst aus, welche von einem ehemaligen Marine-Offizier, der sich hernach erschoß, angelegt worden, und ein Haus verzehrte. — Der König, die Königin und auch die übrigen Mitglieder der königl. Familie bringen diesen Winter die Freitags-Abende gewöhnlich bei dem Grafen v. Brahe zu.

## Türkei.

* Semlin, 11 Febr. Briefe aus Salonichi vom 31 Jan. melden, der Kapitain Diamanti sey mit 3000 Griechen zum drittenmale bei Kassandra gelandet, habe 800 Türken niedergemacht, und sey mit Beute beladen an die Küste von Volo zurükgekommen. In Belgrad heißt es allgemein, Aboulabut, Seraskier der Armee von Thessalien, sey nach der Hauptstadt berufen, und der Pascha von Widdin solle sein Nachfolger seyn. Allein man frägt sich, wo er seine Armee finden wird, da aus glaubwürdiger Quelle versichert wird, daß die Türken höchstens 3000 Mann in Larissa haben, womit sie diesen wichtigen Punkt zu vertheidigen suchen müssen.

* Odessa, 4 Febr. Nachrichten aus Konstantinopel vom 26 Jan. zufolge war unser Generalkonsul v. Minziaki am 17 Jan. Abends dort eingetroffen. Sobald seine Ankunft angezeigt wurde, kam ein Beamter aus dem Ministerium des Auswärtigen, um ihn im Namen des Reis-Effendi — der übrigens in den lezten Zügen liegen soll — zu bewillkommnen. Es wurden ihm sogleich, als Beweis von Aufmerksamkeit, Blumen und eingemachte Früchte überreicht. Die Gesundheitsumstände des Reis-Effendi haben sich so verschlimmert, daß der Sultan seinem Leibarzte bei seiner Ungnade (das heißt in der Türkei: bei Verlust des Kopfes) befahl, ihn dem Tode zu entreißen. Der Leibarzt soll bei Verkündung dieses Befehls ein wenig in Schreken gerathen seyn. — Die großen Rüstungen gegen die Griechen deuten an, daß man einen nachdrüklichen Feldzug beabsichtigt.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

## Blike auf den vergangenen und gegenwärtigen Zustand von Jamaica.

Nach Stewart's View of the Past and Present State of the Island of Jamaica. Edinburgh 1823.

Der Mittelpunkt der Insel Jamaica liegt im 18° 10′ 40″ nördlicher Breite und im 77° 12′ 30″ westlicher Länge von London. Sie ist 90 englische Meilen westlich von St. Domingo, eben so viel südlich von Cuba und 435 Meilen nördlich von Carthagena, auf dem festen Lande von Sudamerika, entfernt, und hat etwa 150 Meilen Länge und im Durchschnitt 40 Meilen Breite. Ihr Name soll von einem Worte in der Sprache der Eingebornen hergeleitet seyn, welches einen Ueberfluß an Quellen bedeutet. Die alten spanischen Geschichtschreiber nannten sie Xaymaca. Diese Insel wurde durch Columbus im Jahre 1494 entdekt, als er an der südlichen Küste von Cuba hinfuhr. Er landete darauf, und nahm Besiz davon unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten der damaligen Zeit, hielt sich aber nicht lange auf. Im Jahr 1504, während seiner vierten und lezten Reise wurde er indessen unerwarteterweise näher mit Jamaica bekannt, da er von Veragua nach Cuba segelte, und des stürmischen Wetters wegen in einen der Häfen an der nördlichen Seite einlaufen mußte, welcher seitdem den Namen Christopher's Cove beibehalten hat. Hier mußte Columbus zwölf Monate und vier Tage unter entsezlichen Mühseligkeiten und Entbehrungen zubringen, weil seine Schiffe in Folge des Sturmes gestrandet waren, bis er endlich glüklicherweise aus seiner kummervollen Lage errettet wurde. Nach dem Tode dieses berühmten Reisenden verlangte sein Sohn Diego das Vicekönigthum über alle Länder und Inseln, welche sein Vater entdekt hatte; und der Rath von Indien zu Sevilla, wo er einen Prozeß gegen seinen Monarchen eingeleitet hatte, gewährte ihm nicht nur diese Bitte, sondern auch den zehnten Theil alles Goldes und Silbers, welches in jenen Ländern etwa gefunden werden sollte. Dieser Entscheidung ungeachtet, wollte ihm der König nicht mehr als die Regierung und die Viceadmiralität von Cuba gewähren; und obgleich er auf seinem Rechte beharrte, so fand er doch bei seiner Ankunft daselbst, daß der König die Regierung von Jamaica einem Andern übertragen hatte. Dis veranlaßte ihn, Don Juan de Esquivel mit einer kleinen Truppenabtheilung nach Jamaica zu schiken, um sich den Besiz dieser Insel zu sichern. Nach dem Tode des Diego Columbus gingen seine Ansprüche auf die neuentdekten Länder auf seinen ältesten Sohn, Don Luiz über, welcher sie an Karl V. gegen die Uebergabe von Veragua und der Insel Jamaica abtrat. Don Luiz starb ohne Nachkommen, so wie auch seine beiden Brüder, und das ganze Erbgut von der Familie des Columbus ging an ihre Schwester Isabella über. Durch ihre Vermählung mit dem Grafen de Gelves fielen ihre Ansprüche auf das Haus Braganza, das sich auch bis zum Jahre 1640 darin erhalten hat, in welchem sie wieder auf die Krone Spanien übergingen. Jamaica blieb jedoch nicht lange im Besize dieser Macht; denn im Jahre 1655 wurde sie von den Engländern, unter den Befehlen des Admirals Penn und Generals Venables, genommen, welche eigentlich zur Eroberung der Insel Cuba ausgeschikt worden waren. Oliver Cromwell, welcher damals regierte, dachte jedoch so gering von dieser Eroberung, daß er beide Befehlshaber nach ihrer Zurükkunft in den Tower sperren ließ, weil sie den eigentlichen Zwek ihrer Sendung verfehlt hatten. Seit dieser Zeit hat indessen Jamaica dergestalt an Bedeutung zugenommen, daß es jezt mehr Einkünfte bringt, als der ganze Mutterstaat zur damaligen Zeit. Im Jahre 1658 machten die Spanier einen Versuch, die Insel wieder zu erobern, und landeten mit 2000 Mann zu Rio-Nuevo, einen kleinen Hafen auf der nördlichen Seite derselben, wurden aber von den Engländern, unter Anführung des Obristen d'Oyley, geschlagen und wieder verjagt; 1694 landete du Casse, Gouverneur der Insel Cuba auf Jamaica, und beging mit den unter seinen Befehlen stehenden Spaniern große Grausamkeiten an den Einwohnern, bis er endlich durch die Miliz wieder vertrieben wurde. Seit dieser Zeit ist Jamaica in ungestörtem Besize der Engländer geblieben, und hat außerordentlich unter ihrer Herrschaft gewonnen, wie es aus folgenden Angaben zu erkennen ist:

| | Bevölkerung. | | Produkte. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Jahr. | Weiße. | Schwarze. | Zuker. Fässer. | Rum. | Kaffee. Pfd. | Rindvieh. Stük. unbestimmt. |
| 1673. | 7,768 | 9,504 | — | — | — | — |
| 1722. | — | — | 11,000 | — | — | — |
| 1734. | 7,644 | 86,546 | — | — | — | 76,011 |
| 1744. | 9,640 | 112,428 | 35,000 | 10,000 | — | 88,036 |
| 1768. | 17,000 | 166,914 | 55,761 | 15,551 | — | 135,773 |
| 1774. | — | — | — | — | 654,700 | — |
| 1790. | — | — | — | — | 1,783,740 | — |
| 1822. | 35,000 | 350,000 | 130,000 | 60,000 | 20,000,000 | 300,000 |

Die größte Bergkette zieht, von Osten nach Westen, mitten durch einen Theil der Insel hin, und ist von verschiedener Höhe. Einige der dahin gehörigen Berge sind hoch und zerrissen, während andere sanft abwärts gleiten, und auf ihrer Spize schönes, fruchtbares, mit Hügeln und Thälern abwechselndes Land haben, das mit Kaffee, Piement und andern Pflanzungen nebst Rindviehheerden bedekt ist. Die höchsten und am wenigsten zugänglichen Gebirge sind die sogenannten blauen Berge (Blue Mountains) in dem östlichen Theile der Insel, deren höchste Spize etwa 7000 Fuß über die Meeresfläche erhaben ist. Man hat bis jezt keine Versteinerungen, wohl aber Muscheln und andere Seeprodukte auf den Gipfeln einiger dieser Berge gefunden, welche hauptsächlich aus Kreide, Quarz und Kalkstein bestehen, und eine Menge unterirdische Höhlen mit großen Tropfsteinsäulen haben. Kupfer und Blei sind die einzigen Metalle, die man bis jezt gefunden hat, da sich die Einwohner ganz allein mit Akerbau beschäftigen, und die mineralischen Schäze wenig Interesse für sie zu haben scheinen. Jamaica ist in drei Grafschaften, Surry, Middlesex und Cornwall, getheilt, welche wieder in 21 Kirchsprengel zerfallen. Es enthält eine Hauptstadt, Kingston, und 33 kleinere Städte und Dörfer. Dahin gehören St. Jago de la Vega, Port Royal, Montego Bay, Falmouth, Savanna la Mar, Lucca, Morant Bay, Port Morant, Port Maria, Black River und St. Ann's Bay. — Kingston, die Hauptstadt, enthält 30,000 Einwohner und treibt beträchtlichen Handel. Sie hat einen Stadtmayor, zwölf Schöffen und eben so viel gemeine Rathsherren, nebst einer Stadtwache und Polizei. Unter den ausgezeichnetsten Gebäuden sieht man zwei Kirchen, ein Hospital, Narrenhaus, eine Freischule und eine Zufluchtsstätte für entlaufene Neger. — St. Jago de la Vega oder Spanish Town ist der Hauptort des St. Catharinen-Kirchsprengels, und zugleich Siz der Regierung auf der Insel. Es ist eine kleine, aber auch die schönste Stadt, und enthält den Pallast des Gouverneurs nebst den Kanzeleien. Man findet hier eine Freischule, ein Armenhaus, und einige Anstalten zur Unterstüzung armer Wittwen, Mädchen und Fremden. — Port Royal, Hauptstadt des Kirchsprengels gleiches Namens, ist seines Hafens wegen berühmt, welcher die Kriegsschiffe, das Zeughaus und Festungswerke enthält. 1815 wurde diese Stadt beinahe ganz durch eine Feuersbrunst verzehrt, ist nun aber so ziemlich wieder hergestellt. — Falmouth ist die Hauptstadt und der Seehafen des Kirchsprengels Trelawny. Vor etwa 35 Jahren war es ein unbeträchtliches Dorf, und die Stadt verdankt ihre ungewöhnliche Zunahme größtentheils dem Handel, weil hier nach Kingston die meisten Geschäfte getrieben werden. Man sieht hier eine hübsche Kirche, ein Hospital, Gefängniß, Kasernen und eine Freischule. Im Jahr 1808 wurde Falmouth durch Feuer verzehrt, ist aber ganz wieder hergestellt worden. Die Frachtfahrt beschäftigt 15,000 Tonnen Seeschiffe. Die übrigen Städte sind von wenig Bedeutung. Kein Land in der Welt hat im Verhältniß mehr Häfen und Ankerpläze zur Schiffahrt, als Ja-

maica. Man zählt 30 Haupthäfen und über 60 Bayen und Schiupfshäfen. Zu den besten gehören Kingston, Old Harbour, Port Antonio, Port Merant und Lucca. Die Anzahl der vorhandenen Flüsse, Bäche u. s. w. beläuft sich auf 40, welche 20 bis 100 Fuß und darüber breit sind. Black River ist 30 Meilen weit für kleine Boote schifbar, und mit den übrigen wird das Land hauptsächlich bewässert. An vielen Stellen bilden sie hübsche Wasserfälle, und erhöhen die Reize der ohnehin schönen Natur. Die Landstraßen sind gut unterhalten, und einige davon sind an der Seeküste mit Kokosbäumen bepflanzt, um die brennende Sonnenhize abzuhalten. Nach Robertson, welcher die Ausmessung der Insel unternommen hat, enthält Jamaica 2,724,262 Aker Land, wovon im Jahre 1818 1,100,000 Flächengehalt angebaut war. Ein großer Theil der nicht angebauten Ländereien ist jedoch unfruchtbar und auf keine Weise zu benuzen. Unter den Einwohnern zählt man etwa 35,000 Weiße, 35,000 freie Schwarze und an 350,000 Sklaven; allein diese Summen sind nicht für ganz genau anzunehmen, da man keine regelmäßig geordneten Zählungen vornimmt.

(Die Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

### Fortsezung der würtembergischen Ständeverhandlungen.

Die 10te Sizung (16 Dec.) wurde mit einem Geheimenraths-Erlasse eröfnet, wornach die Stände zu Ernennung von Kommissarien aufgefordert wurden, um gemeinschaftlich die Verhandlungen wegen Wiederherstellung des evangelischen Kirchenguts und Ausscheidung des katholischen Kirchenfonds fortzusezen. Die Finanzkommission berichtet über den Antrag des Finanzministers sodann, daß die Verwilligung der Steuern für das angetretene Etatsjahr $18^{23}/_{24}$ vor Allem zum Gegenstande der ständischen Berathungen gemacht werde, wie sie diesen Antrag unverzüglich in Berathung gezogen, weil nicht allein die Nothwendigkeit, die Staatskasse in den Stand zu sezen, die ihr obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen, sondern auch der Umstand, daß dem unvermeidlichen Fortbezug der indirekten Steuern, und also einem verfassungswidrigen Zustande, durch die Verwilligung ein Ende gemacht werde, dis erfordere. Zur Vermeidung dieses Uebelstandes werde noch ein Antrag von ihr gestellt werden. Wenn übrigens gleich die Beurtheilung des finanzministeriellen Antrags in Beziehung auf die Steuer von $18^{23}/_{24}$ einer gründlichen Prüfung des vorgelegten Hauptfinanzetats von $18^{23}/_{26}$ weder bedürfe, noch diese überhaupt in der, der Kommission eingeräumten Zeit möglich wäre, so habe diese sich doch bewogen gefunden, ihren Anträgen eine Uebersicht des Finanzjahres $18^{23}/_{24}$ vorauszuschiken, die genügen dürfte, dieselbe zu begründen. Es betrage nemlich in der verflossenen Etatsperiode von $18^{20}/_{23}$ die auf dem Kataster ruhende direkte Steuer:

| | |
|---|---|
| 1. Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer | 2,400,000 fl. |
| 2. für im Jahre 1821 übernommene Korporationslasten | 100,000 fl. |
| 3. Gefällsteuer im Durchschnitt auf Ein Jahr | 76,755 fl. |
| Zusammen | 2,576,755 fl. |

Dagegen betrage die von dem Finanzminister für $18^{23}/_{24}$ angesonnene ordentliche direkte Steuer:

| | |
|---|---|
| 1. Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer | 2,400,000 fl. |
| 2. Im Jahr 1821 übernommene Korporationslasten | 100,000 fl. |
| 3. Für weiter zu übernehmende Korporationslasten angesonnene | 36,000 fl. |
| 4. Gefällsteuer | 104,271 fl. |
| Zusammen | 2,640,271 fl. |

Es betrage also die angesonnene ordentliche direkte Steuer mehr als die in der vorigen Etatsperiode verwilligte —

| | |
|---|---|
| an Korporationslasten, welche noch nicht übernommen sind | 36,000 fl. |
| an Gefällsteuer | 27,516 fl. |
| Zusammen | 63,516 fl. |

Die außerordentlichen direkten Steuern betragen in der verflossenen Etatsperiode:

| | |
|---|---|
| 1. an Kapitalsteuer im Durchschnitt jährlich | 400,324 fl. |
| 2. an Besoldungs- und Pensionensteuer | 128,325 fl. |
| 3. an Appanagensteuer pro $18^{22}/_{23}$ | 11,825 fl. |
| Zusammen | 540,474 fl. |

Die angesonnenen Steuern von $18^{23}/_{24}$ betragen in diesen drei Rubriken 522,000 fl., also 18,000 fl. weniger, was vorzüglich die Kapitalsteuer treffe. Unter den indirekten Steuern komme für den gegenwärtigen Auftrag der Kommission das Umgeld, als für das Jahr $18^{23}/_{24}$ schon verwilligt, nicht in Betracht. Es lasse sich jedoch voraussehen, daß diese Abgabe nicht in ihrem ganzen Belaufe werde in Berechnung zu ziehen seyn. Die Tabaksteuer habe sich als unausführbar gezeigt, und, da die von dem Finanzminister vorgeschlagene neue Besteuerungsart einer besonderen Prüfung unterworfen werden müsse, so behalte sich die Kommission vor, über die Besteuerung dieses Artikels ihr Gutachten nachträglich zu erstatten. In dem Jahre $18^{22}/_{23}$ habe an weitern indirekten Auflagen ertragen:

| | |
|---|---|
| der Zoll | 407,747 fl. |
| der Accis | 404,687 fl. |
| Straßenbau-Abgabe | 212,920 fl. |
| die Taxen | 108,706 fl. |
| die Sporteln | 43,509 fl. |
| der Stempel | 33,765 fl. |
| | 1,211,334 fl. |

Angesonnen sey für $18^{23}/_{24}$:

| | |
|---|---|
| an Zoll | 400,000 fl. |
| an Accise | 400,000 fl. |
| an Straßenbau-Abgaben | 206,000 fl. |
| an Taxen und Sporteln, worunter auch der Stempel | 177,000 fl. |
| | 1,183,000 fl. |

An indirekten Steuern sey daher für $18^{23}/_{24}$ weniger in Berechnung genommen, als das Jahr $18^{22}/_{23}$ ertragen habe, 28,334 fl. Der Ertrag der Domainen habe sich in der verflossenen dreijährigen Periode belaufen auf 11,636,871 fl., und also in einem Jahre auf 3,878,957 fl. In dem neuen Etat sey diese Einnahme für das Jahr $18^{23}/_{24}$ auf 3,838,390 fl. und also nur auf 40,567 fl. weniger berechnet, obschon der Preis für die Früchte bedeutend herabgesezt worden, was hauptsächlich dem höher berechneten Ertrag der Holzgärten zuzuschreiben sey. Was nun ferner den, aus der Restverwaltung hierher gezogenen Beitrag von 200,000 fl. betreffe, so sinke derselbe, wenn man die unter den Ausgaben erscheinende Vermehrung der Zinse aus Grundstoks-Kapitalien etc. abziehe, ungefähr auf diejenige Summe von 110,000 fl. herab, welche in der vorigen Etatsperiode aus dem Vermögen der Dispositionskasse beigetragen worden. Die Zuziehung des Grundstoks gehe aus den früheren Anträgen der Kammer selbst hervor. Wenn, fährt die Kommission fort, sie mit der bisherigen Darstellung erwiesen zu haben glaube, daß in den Ansäzen der Einnahmen von $18^{23}/_{24}$ kein Hinderniß liege, dem Ansinnen des Finanzministers zu entsprechen, so glaube sie doch, darauf antragen zu müssen, daß folgende Summen davon eine Ausnahme machen, und vor der Hand von der ständischen Verwilligung ausgeschlossen werden möchten: 1. die noch nicht übernommenen Korporationslasten mit 36,000 fl., da die Uebernahme derselben eine besondere Berathung erfordere. 2. An der übrigen Summe der ordentlichen direkten Steuer im Ganzen von — 2,604,271 fl. die Summe von 104,271 fl.; da es gleichfalls noch ein Gegenstand besonderer Berathung werden dürfte, ob die Gefällsteuer als ein integrirender Theil der Grundsteuer die Summe von 1,700,000 fl. ergänzen, oder derselben zugelegt werden soll. Der Vortrag gibt folgende übersichtliche Vergleichung der Ausgaben des Etatsjahres $18^{23}/_{24}$ mit denen des verflossenen Jahres $18^{22}/_{23}$. Die Ausgabe dieses verflossenen Jahres betrage 9,237,310 fl., die von dem Finanzminister für das Jahr $18^{23}/_{24}$ angesonnene dagegen 9,733,023 fl., also für das angetretene Etatsjahr mehr 495,713 fl. Berechnet man nun, was neben

dem Heirathgut und der Vermählung J. D. H. der Prinzessin Charlotte einige andere, theils erhöhte, theils neue Ausgaben, wie z. B. die vermehrte Staatsschuld, und der in das Etatsjahr 18²³/₂₄ fallende Landtag, zusammen mit 371,516 fl. erfordere, so bleibe für den Mehrbetrag der angesonnenen Ausgaben nur noch die Summe von 122,197 fl. übrig, welche, im Fall sich zeigen sollte, daß sie durch Ersparnisse zu tilgen wäre, durch die nicht verwilligte Summe von 140,000 fl. um so mehr gedekt wäre, als dieser Jahrgang ein Defizit von 66,817 fl. habe, dessen Vermehrung um 50,000 fl. durch einen Ausfall von Umgeld sich beinahe mit Gewißheit voraussagen lasse. Sollte aber die künftige Verabschiedung doch eine größere Ersparniß in den Ausgaben herbeiführen, so könne dieselbe voraussichtlich doch auf das angetretene Etatsjahr ihre volle Wirkung nicht mehr äußern, da die größere Hälfte, vielleicht drei Viertheile dieses Jahres, wohl vorüber gehen dürften, bis die Verabschiedung zu Stande komme. Der Bericht schließt mit den Anträgen: 1. An der für das Jahr 18²³/₂₄ angesonnenen ordentlichen direkten Steuer von 2,640,271 fl. die Summe von 2,500,000 fl. zu verwilligen; 2. die für diesen Jahrgang noch weiter angesonnenen direkten und indirekten Steuern in ihrem ganzen Belauf zu verwilligen, und 3. die Repartition der für die vier ordentlichen direkten Steuern verwilligten Summe, jedoch mit Vorbehalt einer etwa nöthig werdenden Ausgleichung, der Regierung anheim zu stellen.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburg. Nach einem unterm 12 Febr. bekannt gemachten zweiten Rechenschaftsbericht über die, von den Häusern J. L. Schäzler, Carli u. Komp., J. G. Süßkind, und Wohnlich und Frölich hier gegründete und garantirte Ersparnißkasse betrug das gesamte Guthaben der 2158 Einleger zu Anfang des laufenden Jahres bereits die Summe von 185,824 fl. 55 kr., welche fernerhin mit 5 Proz. verzinset werden. Außer den genannten vier Häusern leiten noch ein rechtskundiger Magistratsrath als magistratischer Kommissär und sechs Assistenten diese auf die Moralität der dienenden Klasse so wohlthätig wirkende Anstalt; sie haben im verflossenen Jahre 50 Sizungen gehalten, denen der Regel nach nur der Kassier, ein Garant und ein Assistent beizuwohnen haben. -- Bei der ersten östreichischen Sparkasse zu Wien belief sich, einem unterm 5 Febr. gestellten Ausweise derselben zufolge, das Gesamtguthaben der Einleger, am 31 Dec. 1823 auf 169,206 fl. 33½ kr. in Wiener Währung und 430,043 fl. 25¾ kr. in Konventionsmünze. Der Ausweis enthält 82 Namen, welche abwechselnd die Geschäfte dieser Anstalt besorgen.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der im Jahre 1791 dahier geborne Ludwig Joseph Samet machte als Lieutenant bei dem königl. 1sten Chevauxlegers-Regimente den russischen Feldzug mit, und wird seit 1 Okt. 1812 in den Listen als vermißt aufgeführt.

Auf Antrag der Intestaterben desselben wird derselbe oder dessen etwaige Nachkommen oder Erben aufgefordert, innerhalb 3monatlicher Frist sich vor unterzeichneter Behörde zu melden, widrigenfalls der besagte Joseph Ludwig Samet für verschollen erklärt, und dessen Vermögen gegen Kaution an dessen nächste Verwandte übergeben werden wird.

München, den 9 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Dr. Schauß.

---

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in der Verlassenschafts-, jezt Debitsache des Freiherrlich v. Rehlingenschen Patrimonialrichters Xaver Mayrhofer nach dem Antrage der Erbsinteressenten heute den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung, dann zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung und zur Wahl eines Massekurators auf den 9 März 1824;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 9 April 1824;

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 12 Mai 1824;
und für die Duplik auf den 28 Mai 1824 bis zum 12 Jun. einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Lermer.

---

Nachdem der königl. Hauptmann Samuel v. Gronner, aus Bern in der Schweiz gebürtig, ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition mit Tod abgegangen ist, so wird hiermit Jedermann, der aus was immer für einem Titel einen Anspruch an den Nachlaß des Verlebten zu machen hat, aufgefordert, binnen 30 Tagen seine allenfallsige Ansprüche hierorts geltend zu machen und zu liquidiren, außerdessen nach Abfluß des obigen Termins in der Verlassenschaftssache selbst weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten würde.

München, den 18 Febr. 1824.

Die
königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.
Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.
Schmid, Aktuar.

---

Zur Erledigung der Gantsache des Schifmeisters Ludwig Ziegler am Unterwörth wird auf Andringen sämtlicher Gläubiger dessen Wohnhaus, Garten und Stadel zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden gegen baare Zahlung, vorbehaltlich der Genehmigung der Kreditoren, ausgesezt, und zur Licitation Termin auf Donnerstag den 26 Febr. l. J. von 9 Uhr Vormittags bis Mittag 12 Uhr anberaumt.

1. Dieses Wohnhaus Litt. H. Nro. 239. ist am Unterwörth gelegen, hat 36 Fuß in der Länge, 58 Fuß in der Tiefe und 2 Etagen aufgemauert. Zu ebener Erde ist eine Hausflur, und in dieser ein Brunnen, ferner 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 2 Holzkammern.
Im zweiten Stok befinden sich 2 Zimmer, 2 Kammern, 1 Küche.
2. Der Garten ist 65 Fuß lang und 85 Fuß tief, und ist mit schönen Obstbäumen besezt.
3. Das Stadelgebäude Litt. H. Nro. 238. ist 1 Stokwerk hoch gemauert, hat einen gescherten Dachstuhl mit Schindeln gedekt. In diesem Stadel befindet sich 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche.

Sämtliche zahlungsfähige Kaufslustige werden eingeladen, das Haus einzusehen, und sodann in dem bestimmten Termine bei dem königl. Kreis- und Stadtgericht dahier die Angebote zu Protokoll zu geben.

Regensburg, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Wiedemann.

---

Von dem hiesigen königl. Konvent oder Klostergebäude werden der südliche und westliche Flügel, 2 Säle, 40 Zimmer,

8 Kammern, 2 Küchen und 4 Keller in sich begreifend, nebst den beiden Gärtnerswohnungen und Treibhäusern, dann dem großen Kloster- und dem Konventgarten, im Ganzen oder in mehreren Abtheilungen, nach neu erhobener sehr billiger Taxe Dienstag den 23 März im Versteigerungswege unter den gesezlichen Bedingungen verkauft.

Da die Gebäude von festester Bauart und bestunterhalten, dann an sich und wegen dem Durchströmen des Wandrab-Flusses durch die anstoßenden Gärten sowol, als wegen der günstigen Lage an den Gränzen Böhmens und Sachsens zu großen Fabrik-Unternehmen vorzüglich geeigenschaftet sind, so ladet man alle Kaufsliebhaber ein, diese Realität inzwischen einzusehen, und am Bietungs-Termin nach Ausweis ihrer Kaufsbefähigung und Vermögensverhältnisse ihre Anbote zu legen, und den Zuschlag salva ratificatione zu erwärtigen.

Waldsassen, den 31 Jan. 1824.

Königl. baierisches Rentamt.

Lic. Haubner.

---

Montag den 1 März l. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf an Montur-Materialien und Leinenzeug zu Bettfournituren, als:

| | | |
|---|---|---|
| 900 Ellen weiße | | Tücher, |
| 1200 „ kornblaue | | |
| 200 „ schwarze | | |
| 200 „ Ponceau | | |
| 2000 „ Hemder- | | Leinwand, |
| 800 „ Rokfutter- | | |
| 2000 „ ordinäre Futter- | | |
| 500 „ $^{15}/_{16}$tel breiten Gradel, | | |
| 600 Paar Schuhe, dann | | |
| 5333 Ellen Leintücher Gradel, und | | |
| 5333 „ Strohsak-Zwilch, | | |

an die Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akord gegeben, und hierbei bemerkt,

a. daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zu dem Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtigt sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über, dieser Lieferung entsprechende Vermögens-Verhältnisse durch Zeugnisse der treffenden Orts-Polizeibehörden auszuweisen im Stande sind;

b. diejenigen, welche für eine ganze Zunft oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hierzu durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben;

c. Nachgebote unter keinem Vorwande und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Lieferungsfähige werden sohin eingeladen, sich zur bestimmten Zeit mit den erforderlichen Mustern versehen im diesseitigen Geschäftslokale einzufinden, die weitern Bedingnisse zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Nürnberg, den 13 Febr. 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. baierischen 5ten Linien-Infanterieregiments.

Oberkamp, Major.

Dorrer, Quartiermeister.

---

Der Obristlieutenant im königl. würtembergischen Generalstabe, Moriz v. Müller, zu Ludwigsburg, welcher in den Büchern der ständischen Staatsschulden-Verwaltungs- und Tilgungskasse als Besizer folgender beiden Aktivkapitalien eingetragen ist, nemlich:

1. Eines 2500 fl. betragenden Antheils an einem bei dem vormaligen schwäbischen Kreis angelegten, in der auf den lezten April 1808 gefertigten Kreis-Einnehmerei-Schluß-Rechnung sub Nro. 1512. auf den Namen der verwittweten Generalin v. Stain in Ludwigsburg laufenden, tro. 2 Jan. zu 5 Proz. verzinslichen Kapitals von 5000 fl., welches nebst dem vom 2 Jan. 1808 an verfallenen Zinsrükstand auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangen ist, und

2. Eines 5000 fl. betragenden Antheils an einem bei dem vormaligen schwäbischen Kreis angelegten, in der auf den lezten April 1808 gefertigten Kreis-Einnehmerei-Schluß-Rechnung sub Nro. 1518 auf den Namen der Kuratel der Obrist v. Miller'schen fünf Söhne zu Ludwigsburg laufenden, im Termin 2 Febr. zu 5 Proz. verzinslichen Kapitals von 10,000 fl., welches nebst dem vom 2 Febr. 1808 an verfallenen Zinsrükstand gleichfalls auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangen ist,

hat unterm 10 d. M. um Amortisation der vermißten Original-Hauptschuldscheine über gedachte beide Kapitalien gebeten.

Da man nun dem Bittsteller hierin zu willfahren beschlossen hat, so werden die etwaigen Inhaber dieser Schuldscheine andurch aufgefordert, binnen einer vom Datum gegenwärtiger Bekanntmachung an laufenden Frist von neunzig Tagen unter Vorlegung derselben ihre Ansprüche auf jene Kapitalien um so gewisser bei der unterfertigten Stelle anzuzeigen und geltend zu machen, als außerdem jene Hauptschuldscheine rüksichtlich der oben erwähnten Kapitals-Antheile von 2500 fl. und 5000 fl. für kraftlos erklärt werden würden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 27 Nov. 1823.

Sattler.

Gentner.

---

Da sich Friedrich Mahel von hier auf die an ihn ergangene öffentliche Vorladung weder gestellt, noch Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und dessen Erben in den fürsorglichen Besiz seines in beiläufig 400 fl. bestehenden Vermögens gegen Sicherheitsleistung eingewiesen.

Karlsruhe, den 20 Jan. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

vt. Barbiche.

---

Durch Urtheil des königlichen Bezirksgericht zu Frankenthal vom 29 Jan. 1824 wurde die Abwesenheit von Johannes Striebinger, Akersmann aus Neuhoffen, erklärt.

Frankenthal, den 12 Febr. 1824.

Für den Auszug: G. Stockinger.

---



---

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Montag | Nro. 54. | 23 Febr. 1824.


Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Erklärung des Königs von Baiern. Tod des Herzogs von Leuchtenberg.) — Polen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 38. Würtembergische Ständeverhandlungen. — Ankündigung.

## Spanien.

Das (in Nro. 50. der Allg. Zeitung erwähnte) königliche Dekret vom 4 Febr., die Finanzen betreffend, hat folgenden Eingang: „Am 13 Okt. 1815 und 5 Aug. 1818 erließ ich die angemessen erachteten Verordnungen, zur festen Begründung des öffentlichen Kredits und Sicherung des Looses der Staatsgläubiger. Diese wichtigen Gegenstände glaubte ich zu erreichen, indem ich der Kreditanstalt hinreichende, von ihr selbst zu verwaltende Fonds anwies, welche in keinem Falle eine andere Bestimmung erhalten sollten. Diese Vorsorge schien gerecht, war schon von meinem erlauchten Vater bei Errichtung der Konsolidirungskasse mit Erfolg angewendet worden, machte aber die Verwaltung der Fonds verwikelt und kostspielig, und so kam es, daß die reinen Einkünfte unzureichend blieben, und die öffentliche Schuld nicht so schnell, als es mein Wunsch und das Bedürfniß des Volks forderte, vermindert werden konnte. Indessen kannte man das Uebel, und ich war beschäftigt, Mittel aufzusuchen, um ihm abzuhelfen, als plözlich meine Maaßregeln durch die unglüklichen Ereignisse gehemmt wurden, welche mich an Ausübung meiner souverainen Rechte hinderten, und das Schiksal aller öffentlichen Anstalten in der allgemeinen Umwälzung gefährdeten. Wieder eingesezt in den Genuß meiner Kronrechte, wendet sich meine Aufmerksamkeit auf den kläglichen Zustand einer großen Zahl von Kapitalisten, die in ihrem Einkommen verkürzt oder ganz verarmt sind, durch die eingetretene Werthlosigkeit der Schuldbriefe, worin ihr Vermögen bestand. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einem Zustand ein Ziel zu sezen, der dem Wiederaufblühen des Staatskredits beständige und unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensezt; — überzeugt, daß wenn der Bedarf des laufenden Dienstes die Eröfnung eines Anlehns räthlich macht, es zugleich unerläßlich ist, eine Kasse zu errichten, woraus die Zinsen berichtigt und in bestimmten Terminen das Kapital rükbezahlt werden könne; — durch Erfahrung belehrt, daß die Kreditanstalt diese Zweke nicht erreicht, und das Gutachten meiner Minister genehmigend, habe ich beschlossen andere Mittel in Anwendung zu bringen. Unter den Bestimmungen des Dekrets sind folgende zu bemerken: Die Amortisationskasse erhält eine Dotation von jährlich 80 Millionen Realen. Sie ist verpflichtet, die Zinsen der neu zu kreirenden Staatsschuld, so wie solche der öffentliche Schaz zu kontrahiren im Fall seyn wird, zu entrichten. Die bisherige Kreditanstalt hört auf. Es wird eine Liquidationskommission ernannt, welche die bestehende Staatsschuld untersucht und liquidirt, sie bestehe nun aus Kapitalien, oder Renten oder Besoldungs- und Pensionsrükständen, vorausgesezt, daß die einen wie die andern auf Ausweisen beruhen, welche vor dem 7 März 1820 datiren. Die Vorlegung der Beweismittel hat innerhalb 90 Tagen zu geschehen. Werden die Ansprüche in Ordnung gefunden, so erfolgt die Einschreibung der Forderung in das große Schuldbuch. Die königlichen Vales sind in dieser Liquidationsmaaßregel nicht einbegriffen. Später soll über ihre Erneuerung verfügt werden. Wenn der ganze Betrag der Staatsschuld ausgemittelt ist, wird der König bestimmen, auf welche Weise die Ausstellung der Schuldanerkenntnisse gleichförmig geschehen soll.

Das Journal du Commerce meldet aus Barcellona unterm 31 Jan.: „Seit einigen Tagen äußern sich Symptome, die für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe nichts Gutes erwarten lassen. Wenn man nicht strenge Vorsichtsmaaßregeln ergreift, so steht dieser Provinz neuerdings großes Unglük bevor. Dem Einflusse des Baron d'Eroles ist es gelungen, die Wiedereinsezung der Munizipalität von 1820 in dieser Stadt zu bewirken. Diese Maaßregel hat viele Besorgnisse erzeugt, und die Mitglieder dieser restaurirten Munizipalität fühlten dieses so gut, daß sie gestern durch eine eigene Proklamation die Gemüther zu beruhigen suchten, worin sie erklärten: „daß sie bei Uebernahme ihrer frühern Verrichtungen blos den Befehlen des Königs gehorchten; daß alle ihre Bemühungen nur dahin gerichtet seyn würden, die Geseze des Königs, welcher stets das Wohl seiner Unterthanen beabsichtige, vollziehen zu machen, und daß sie hoften, hierin von den rechtlichen Einwohnern unterstüzt zu werden, deren Wohlseyn der einzige Gegenstand aller ihrer Bemühungen seyn werde." An demselben Tage erschien auch ein Tagsbefehl des Unterkommandanten von Catalonien, Gen. Sarsfield, welcher allen in Barcellona als Kriegsgefangene befindlichen Militärs der exkonstitutionellen Armee, welche Pässe für das Ausland erhalten hätten, gebietet, Barcellona innerhalb 48 Stunden zu verlassen. — Die Intendanz der Provinz befindet sich noch immer zu Gracia; der Chef derselben, Vicente Frigola, schrieb unterm 27 Jan. an die Handelskammer von Barcellona: „Der Generalkapitain von Valencia habe am 24 aus Alicante eine Depesche vom 21 erhalten, welcher zufolge das schwedische Schif Napoleon daselbst am 19 angekommen sey, und der Kapitain desselben, Christian Eklen, ausgesagt habe: „„er hätte Algier vor vier Tagen verlassen; der Dey habe am 10 Spanien den Krieg erklärt; ein

algierisches Geschwader, aus drei Fregatten und zwei kleinern Kriegsschiffen bestehend, sey unter Segel gegangen; zwei andere Fregatten sollten folgen, und der spanische Konsul habe bereits Algier verlassen.““ Obgleich diese Nachricht noch nicht als authentisch angesehen werden könne, so habe er doch davon den Kriegsminister benachrichtigt, und auch die ganze Küste des Mittelmeers in Kenntniß sezen zu müssen geglaubt.“

## Großbrittanien.

London, 13 Febr. Konsol. 3Proz. 91½.

Die HH. Bailey und Goldsmith zeigten auf der Börse an, daß sie nur die Ankunft eines Bevollmächtigten aus Columbia erwarteten, um für diese Republik eine Anleihe zu eröfnen.

Ein Abendblatt enthält in einem Schreiben aus Demerary vom 24 Dec. die etwas unwahrscheinliche Nachricht, daß die Franzosen auf Martinique und Guadeloupe 10 bis 12,000 Mann vereinigt hätten. Ihre dort befindliche Seemacht solle aus 4 Linienschiffen und 13 Fregatten bestehen.

In der Sizung des Unterhauses am 4 Febr. überbrachte Hr. Hill den Bericht der Kommittee über die Dankaddresse. Hr. Hobhouse ergrif die Gelegenheit, um an Hrn. Canning einige Fragen zu richten. Er erklärte, gegen Alles, was die Addresse hinsichtlich der auswärtigen Politik Englands enthalte, protestiren zu müssen, und beklagte sich insbesondere darüber, daß Hr. Canning über Südamerika nicht hinreichend Aufschlüsse gegeben habe; es scheine, er habe damit den übrigen Ministern, die ohne Zweifel ihre Ursachen hätten über diesen Gegenstand das Geheimniß zu beobachten, einen Dienst erweisen wollen. „Hr. Canning, sagte der Redner, hat behauptet, daß England Spanien aus Freundschaft Zeit lassen wolle, seine südamerikanischen Staaten wieder zu erobern. Ich glaube wirklich, daß wenn der König von Spanien im Stande wäre, sein europäisches Reich ohne fremden Beistand zu regieren, man ihm Zeit lassen könnte, alle seine Hülfsmittel aufzubieten, um eine Unternehmung gegen seine amerikanischen Kolonien zu versuchen. Hat aber Hr. Canning auch sagen wollen, daß während 70,000 Mann Franzosen den König von Spanien auf seinem Throne erhalten, während alle wichtigeren Festungen seines Landes von den Franzosen besezt sind, Ferdinand ermächtigt seyn solle, seine eigenen Truppen nach Südamerika zu schiken? Hat er sagen wollen, daß England die Abfahrt einer Expedition nach Südamerika, während französische Truppen Spanien besezt hielten, gestatten würde?“ Hr. Hobhouse beklagte sich ferner, daß Hr. Canning nicht angezeigt habe, welche Antwort er auf die Frage: „Wie lange die französischen Truppen in Spanien bleiben würden?“ von Hrn. v. Chateaubriand erhielt. Schließlich wünschte er den Grund zu der kürzlich auf den jonischen Inseln erlassenen Proklamation zu wissen. Er nannte besagte Proklamation, welche zwei Inseln 30 Tage unter Quarantaine sezt, deßhalb sonderbar, weil Sir Th. Maitland selbst sich der größten Verlezungen der Quarantaine schuldig gemacht habe, und stets Maaßregeln gegen die Griechen ergriffe, die Gräuelthaten der Türken aber gänzlich zu übersehen schiene. — Hr. Canning antwortete: „Der geehrte Redner scheint das, was ich hinsichtlich der Grundsäze gesagt, und das was ich als Thatsachen angeführt habe, mit einander zu vermengen. Ich habe anerkannt, daß wir kein Recht hätten, ein Mutterland zu hindern, seine Kolonien wieder zu erobern, weil das so viel hieße, als den Regierten gegen den Regierenden beistehen. Damit will ich aber nicht sagen, daß ein Staat in gewissen Fällen nicht das Recht habe, einem andern Staate, der damit beschäftigt ist, seine Kolonien wieder zu erobern, den Krieg zu erklären; nur das will ich behauptet haben, daß die Dazwischenkunft einer fremden Macht zu Gunsten einer insurgirten Kolonie im ersten Augenblike als eine wahre Kriegserklärung angesehen werden könnte. Das ist der abstrakte Grundsaz, den ich aufgestellt habe, und demzufolge jede Dazwischenkunft von Seite Englands in dem vorliegenden Falle als eine Hülfe erscheinen würde, die es den Regierten gegen den Regierer leistet. Ich will den geehrten Herrn nicht in die Untersuchung der Möglichkeiten, welche eine Abweichung von jenem abstrakten Grundsaze erheischen könnten, folgen, sondern nur so viel auf das Bestimmteste gesagt haben, daß sowol Spanien als ganz Europa auf die unzweideutigste Art wissen, daß England, während es Spanien das Recht zugesteht seine vorigen amerikanischen Besizungen wieder zu erobern, jeder andern fremden Macht das Recht abspricht einzuschreiten, um dem Mutterlande bei dem Versuche, die Kolonien zu unterwerfen, Beistand zu leisten. (Hört! Hört!) Auf die Frage des geehrten Herrn über die Absichten Frankreichs hinsichtlich der Besezung Spaniens erwiedere ich, daß die Minister die positivsten Versicherungen Frankreichs erhalten haben, die Okkupation Spaniens von Seite der französischen Truppen werde nicht permanent seyn, und daß ich diesen Versicherungen vollen Glauben beimesse und keine Gefahr befürchte. Indem ich aber dis behaupte, will ich auch gesagt haben, daß ich noch immer dieselben Gesinnungen hege, die ich im vorigem Jahre über den Angrif Frankreichs auf Spanien ausgedrükt habe. Nur bitte ich diesen Versicherung noch beifügen zu dürfen, daß, abgesehen von dem Gebrechen des Angriffes, (Hört!), das Betragen der französischen Armee (ihr Betragen von dem Beweggrunde ihres Einmarsches immer abgesondert betrachtet), so tadellos war als möglich; und ich zweifle, ob die Geschichte ein ähnliches Beispiel von Kriegszucht bei einer Armee aufzuweisen habe, welche berufen wurde, einer Partei gegen eine rivalisirende Partei beizustehen. Ich glaube genug gesagt zu haben, um keinen Zweifel mehr übrig zu lassen, daß ich England das Recht bestreite, sich in den Zwist zwischen Spanien und seinen Kolonien einzumischen, und daß ich dieses Recht auch jeder andern Macht bestreite. Inwiefern in der Folge die eine oder andere Macht den klaren Sinn dieses Grundsazes zu deuten sich erlauben möchte, kan ich nicht sagen und will es auch jezt noch nicht gemuthmaaßt haben. (Hört! Hört!). Wollte man aber mich fragen, wie lange die französische Besezung Spaniens dauern werde, so muß ich erklären, daß dieses zu sehr vom den Umständen abhange, um eine bestimmte Antwort darauf ertheilen zu können. Nur auf Einen Punkt bin ich sogleich bereit mich bestimmt zu erklären. Sollte man nemlich fragen, ob es nicht gut wäre, daß die Franzosen Spa-

nien morgen räumten, so würde ich als Menschenfreund Nein* antworten.“ — Schlüßlich rechtfertigt der Minister den Gouverneur der jonischen Inseln gegen die Beschuldigungen, welche Hr. Habhouse vorgebracht hatte, auf die Art, wie wir bereits in Nro. 46. der Allgemeinen Zeitung angezeigt haben; doch gestand er zu, daß beide Parteien bei jenem Vorfalle sich hätten Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen. — Obrist Palmer nannte die Politik Englands gegen Spanien schief, kurzsichtig, inkonsequent und nicht zu rechtfertigen. „Was (fragte er) ist das Resultat dieser höchst weisen Politik gewesen? Daß sich die ganze Welt gegen England verbunden hat, und daß es beinahe keine Regierung und keine Nation gibt, die England nicht verabscheut. Von den europäischen Regierungen werden die Engländer als die einzige Nation, die eine freie Presse besizt, gehaßt, von den Nationen werden sie nicht weniger gehaßt, weil England jedem Kampfe für Freiheit, in Frankreich seit der Revolution, in Südamerika, in Italien, in Griechenland, in Spanien unveränderlich entgegengewesen ist. Auf diese Art ist England in Folge des Systems seiner Minister der Feind des ganzen Menschengeschlechts geworden. Die Minister der Kontinentalmächte entschuldige ich, aber ich kan keine Entschuldigung für die Minister Englands finden, die keine Sklaven, aber die Tirannen der Krone und Volkes, und zwar die gehässigsten sind, von denen die Erde je gequält wurde. Selbst der König von Spanien hat sich weniger unmenschlich gezeigt, denn sein Betragen ist mit seinen Begriffen von göttlichem Rechte im Einklang gewesen, wo aber soll ich die Konsequenz oder die Menschlichkeit unserer Minister finden? Hätten sie sich ohne Umschweife gegen Spanien erklärt, so würde der Krieg in Spanien verhütet werden seyn. Aber was anders war die raffinirte Politik des englischen Ministers — dessen Herz, wie er selbst sagt, so warm für das Interesse der Menschheit schlägt — als, diese Verwirrung in Spanien vermittelst einer verrätherischen Neutralität zu erzeugen, und nachdem ihm dis gelungen und das beklagenswerthe Spanien in das gröste Elend gestürzt ist, will er Frankreich daran verhindern, die Früchte seines Sieges einzuerndten. Dis sey genug von der Humanität des sehr achtbaren Herrn. Was seine Konsequenz betrift, so möge er seine Gebete für die spanische Konstitution und seine verächtliche Antwort auf die Depesche der Regentschaft, mit seinen spätern Gratulationen, dem König Ferdinand zu seiner Befreiung dargebracht, und mit der Behandlung der Patrioten, die in Gibraltar Zuflucht suchten, vereinigen, und wenn er die Beschuldigung der Apostasie von dem Radikalismus zum göttlichen Rechte beantwortet hat, so möge er eine zweite Beschuldigung der Ultra-Apostasie vom göttlichem Rechte zurük zum Radikalismus beantworten, indem er sich nunmehr, troz der fremden Werbebill, die nur allein um Südamerika zu schaden, erlassen wurde, zu Gunsten der Patrioten in Südamerika erklärt. Hr. Hume wünschte, daß Sir Th. Maitland etwas liberaler gegen die Griechen bewiese, da er sich doch erinnern müsse, daß er in seinen frühern Jahren den revolutionairen Prinzipien ungemein zugethan gewesen. — Nachdem noch mehrere Mitglieder gesprochen hatten, wurde der Bericht zur Addresse an den König genehmigt.

* Das Journal des Debats macht zu dieser Stelle folgende Anmerkung: „Dieses sind buchstäblich die Worte des Hrn. Canning. Einige Pariser Journale (die Etoile) legen ihm auch noch folgendes in den Mund: „„Die französische Armee habe sich als eine wesentlich royalistische „„Armee gezeigt, und ihr Betragen habe auf die ehren„„vollste Art mit dem kontrastirt, welches die ungezügel„„ten Horden Napoleons, die so lange Zeit Europa in „„Schreken gesezt, an den Tag gelegt hätten.““ Von allem dem steht kein Wort in der Rede des englischen Ministers.“

Ein Handelsschreiben aus London vom 7 Febr. sagt: „Zuverläßigen Nachrichten aus Ostindien zufolge hat der Indigo bedeutend durch Ueberschwemmungen gelitten, so daß man eine starke Preiserhöhung in diesem Artikel befürchtet. Die Regierung von Cochinchina hat ihre bedeutendsten Häfen dem europäischen Handel gegen sehr mäßige Zölle eröfnet; und da dieses Land wieder mit China und andern ostasiatischen Ländern, welche für Europäer nicht leicht zugänglich sind, Handel treibt, so steht zu erwarten, daß dadurch der europäischen Betriebsamkeit ein sehr wichtiger Abfluß für ihre Produkte eröfnet worden ist. Es heißt daß die Franzosen sich bereits in diesen Handel eingelassen, und besonders viele Waffen nach Cochinchina ausgeführt haben. Ich sollte meynen, dis wäre eine Gelegenheit auch für Deutschland, seinen Fabrikaten einen neuen ergiebigen Markt zu verschaffen.“

## Frankreich.

**Paris**, 16 Febr. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 60 Cent. Lieferungen auf Zeit wurden auf der Börse zu 101 Fr. abgeschlossen.

Durch Ordonnanz vom 15 Febr. hat der König auf Bericht des Ministers des Auswärtigen, den Marquis v. Talaru, französischem Botschafter zu Madrid, zum Beweise Seiner Zufriedenheit und zur Belohnung für dessen gute und redliche Dienste, zum Ritter-Kommandeur Seiner sämtlichen Orden ernannt.

Das Journal des Debats bemerkt, daß das gestern erwähnte spanische Dekret, welches den freien Handel mit Südamerika allen Nationen zugesteht, der französischen Verwendung zu verdanken sey.

General Morillo ist zu Tours angelangt, wo er einen Theil der Dauer seiner Verbannung zuzubringen gedenkt.

†† Paris, 12 Febr. Man hört von allen Seiten eine allgemeine Klage über die Corruption, welche die sogenannte repräsentative Regierung nach sich zieht. In England, wo Alles von Urzeit her fortgesezt worden, und das Neue sich im Wandel der Zeiten lebendig, ohne Abstraktion, dem Alten angeschmiegt hat, wird die Corruption der Wähler und Parlamentsmänner durch so viele Bedingungen modifizirt, sie ist sogar zum Oeftern so derb nach Außen, und es bewährt sich, neben derselben, so manche Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, ohne gerade das Werk einer gemachten und erzwungenen Oppositionspartei und Volksfaktion zu seyn, daß das Land sich noch frisch erhält. In Frankreich aber, als man den Gewerbsfleiß, ohne höhere Ehre und Religion, und die Beamtenthätigkeit, ohne Manneswürde, Fixität und Selbstständigkeit zum Landesheil, seit und durch die Revolution als das

allein Nothwendige im Staate erkennen wollte, als es nur zwei Mächte gab: die des industriellen Volks, dessen Triebfedee Geldreichthum, so wie Zeitungs- und Tribuneneinfluß war, und die der herrschenden Beamten, deren Triebfeder nur Erhöhung und ehrgeiziger Fortschritt bis zur ministeriellen Sphäre war — in Frankreich, sage ich, strebt, da kein Widerstand durch den Geist und das Leben älterer Institute irgend mehr statt findet, Alles zu größerer und weiter sich verbreitender Corruption: Hierin sind Liberale wie Royalisten einverstanden. Die Liberalen auch, weil diese Corruption ihr Werk ist. Eitel ist das Geschrei, welches seit 1814 alle Minister, die Einen um die Andern, erlebt haben: „man corrumpirt die Wahlen und die Kammern.“ Es ist hier nur zwischen zwei Corruptionen zu wählen; zwischen einer liberalen, um den Staat zur reinen revolutionären Theorie von 1789 zurükzuführen, und einer royalistischen, welche lezte sich gedoppelt äußert, entweder im Sinne der Gewalt, und also zu provisorischer, oder im Sinne älterer, nur verjüngter Institute, also zu dauernder Aufrechterhaltung der Sache der Monarchie. Nichts ist unstatthafter als die Klage jener Liberalen über Corruption, die nur durch Corruption einiger Reichen und Freygeister, und durch Verschleuderung der Nationalgüter unter die große Masse, das alte Regime mit machiavellistischer, von Burke so scharf gezeichneter Kunst, gestürzt haben; die nicht nur durch Corruption ihre Demokratie, und die aus derselben emporgestiegene Oligarchie, so wie den Despotism der bonapartischen Regierung erhoben, sondern auch seit 1814, in allen Wahlen nichts anders thaten als, mit ungeheurem Mißbrauch der Tribune, der Zeitungen, der Klubbs, der Comite's, des Geldes, der Aussichten zu neu anlokender Austreibung des Restes alter Gutsbesizer, das ihnen zustimmende Volk in Masse zu korrumpiren. Läßt sich die von Seite der Ministerien, seit 1814, und der Royalisten, seit derselben Epoche, angewandte Corruption der Wähler und Gewählten in einigen Flugblättern erschöpfen, so ließe sich fast eine Bibliothek niederschreiben über alle Mittel der Sophisterei, brenster wohlbewußter Unwahrheit, unredlicher hinterlistiger Kunst, verschwenderischer Geldbestechung, des gewandtesten Eingriffs in's Gewissen der Wähler und Deputirten, welche die Liberalen zu Erreichung ihrer Plane in Ausübung gebracht haben. Dis zur Belehrung für jene unschuldigen Ausländer, welche über die Anklagen der liberalen Blätter, über von Ministern und Royalisten angewandte Corruption, die Hände zusammen schlagen.

## Deutschland.

Das neueste k. baierische Regierungsblatt enthält folgende allerhöchste Erklärung: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben mit Rührung die vielfältigen Beweise aufgenommen, durch welche Unsre getreuen Unterthanen aller Kreise und Stände am 16 Febr. d. J., als dem Jahrestage Unserer 25jährigen Regierung, ihre liebevolle Anhänglichkeit an Uns sowol schriftlich, als durch öffentliche Veranstaltungen aller Art abermals an Tag zu legen gewetteifert haben. Erfreulich und erhebend ist dieses von Baierns Bewohnern in schöner Eintracht gefeierte große Familienfest. Kein Band kan inniger als diese treue Liebe Uns mit Unserm Volke, und dieses unter sich vereinen; kein Lohn für die treue Regenten-Sorge, deren Wir Uns bewußt sind, beneidenswerthee seyn. Wenn Wir mit Gottes Hülfe den Staat durch 25 Jahre einer Thaten- und gefahrvollen Zeit glüklich hindurch geleitet haben, so war es die unerschütterliche Gesinnung Unseres Volkes, auf welche Wir dabei vertraut haben, und durch die Wir mit gleichem Vertrauen unterstüzt worden sind. Wir bitten den Allmächtigen, daß er Unsere Bemühungen zum Wohle dieses Volkes, dessen Liebe Unser Glük und Unser Stolz ist, fortan segnen, und was er an Jahren Uns noch beschieden haben mag, mit solchen Ereignissen erfüllen möge, durch die Wir in dessen dankbarem Andenken fortzuleben hoffen können. München, den 19 Februar 1824. Maximilian Joseph. — Graf v. Thürheim. — Auf königl. allerhöchsten Befehl, der Generalsekretär: Franz v. Kobell.“

* München, 21 Febr. Heute Morgens um 3½ Uhr starb dahier an einem wiederholten Anfalle von Schlagfluß Se. k. Hoh. der Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt (geb. 3 Sept. 1780). Dieser Todesfall hat, wie man sich vorstellen kan, den allerhöchsten Hof und die ganze Stadt mit tiefer Trauer erfüllt, alle Theater sind geschlossen. Eine halbe Stunde vor Seinem Hinscheiden fragte, wie man erzählt, Seine Gemahlin den Verewigten: Est ce que vous souffrez, mon ami? worauf Er mit seinem lezten Worte: Non, antwortete. Bald darauf befielen Ihn Krämpfe, unter denen er still und ohne Anschein besondern Schmerzes verschied. Sein Gesicht ist noch im Tode schön, nicht entstellt, nur blaß.

## Polen.

Se. Majestät der Kaiser hat bereits mitteist Dekrets vom 30 Dec. v. J. nähere Bestimmung in Ansehung der Deputirtenwahlen im Königreiche Polen für den nächsten Reichstag erlassen.

## Oestreich.

Wien, 17 Febr. Metalliques 86⁵⁄₁₆; Bankaktien 950⁴⁄₅. — 18 Febr. Bankaktien 958.

## Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jan. Hr. v. Minciaky ist seit Abgang meines Lezten hier eingetroffen, und in der Wohnung des französischen Gesandten abgestiegen. Seine Ankunft scheint durch die Freilassung des von Manchen schon für todt gehaltenen, nach Magnesia verbannten, Danesi, der bei Ausbruch der Differenzen mit Hrn. v. Stroganoff Aufmerksamkeit erregte, bezeichnet zu werden. Wenigstens wird seine, so wie die Freilassung einiger andern Griechen aus der Umgebung des Gallimachi verkündigt. — Von der griechischen Gränze her wird noch immer behauptet, daß der Krieg mit Persien wieder seinem Ausbruche nahe sey. — Im Arsenal werden die Seerüstungen lebhaft betrieben, besonders weil, wie es heißt, wieder einige Schiffe bei Gallipoli durch Sturm vernichtet worden sind.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Nro 38. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 23 Febr. 1824.

## Deutschland.

### Beschluß der würtembergischen Ständeverhandlungen.

Die 11te Sizung (17 Dec.) war der Wahl der Sekretäre und verschiedener Kommissionen gewidmet. In der 12ten Sizung (19 Dec.) hatte die Berathung über die vorlaufige Steuerverwilligung von $18^{23}/_{24}$ statt. Der erste Antrag war, daß an der, für das Jahr $18^{23}/_{24}$ angesonnenen ordentlichen direkten Steuersumme von 2,640,271 fl. die Summe von 2,500,000 fl. verwilligt werden soll. Der Abgeordnete Feuerlein sprach gegen den Antrag, indem §. 110 der Verfassungsurkunde ausdrüklich fordert, daß jeder Steuerverwilligung nicht nur eine genaue Nachweisung über die Nothwendigkeit oder Nüzlichkeit der zu machenden Ausgaben, sondern auch über die Verwendung der früheren Staatseinnahmen und über die Unzulänglichkeit der Kammereinkünfte vorangeben müsse. Die Nachweisung nun über die Verwendung der fruheren Staatseinnahmen fehle bis jezt noch, und, wenn man auch behaupten wollte, daß der Rechenschaftsbericht des Ausschusses eine Nachweisung enthalte, so befinde sie sich wenigstens nicht in den Händen der Mitglieder, denen es noch nicht möglich gewesen sey, sie genauer kennen zu lernen, somit sey dem, was die Verfassung wolle, noch kein Genüge geschehen und die Verwilligung noch nicht begründet. Frhr. v. Cotta erwiederte: Es sey zwar zu bedauern, daß die erwähnte Abtheilung des Rechenschaftsberichts noch nicht gedrukt sey und nicht unter die Mitglieder habe vertheilt werden können. Indessen sey die Nachweisung von dem Finanzministerium gegeben, und zwar genau nach den Vorschriften der Verfassung, nach welcher am Ende der in die Zwischenzeit fallenden Finanzjahre die richtige, der Verabschiedung angemessene, Verwendung der Einnahmen von dem ständischen Ausschusse zu prüfen sey, und welchem daher das Finanzministerium jedesmal die hiezu erforderlichen Nachweisungen mitgetheilt habe. Auch sey bekanntlich von dem Ausschusse den abwesenden Ständemitgliedern über die Resultate der Jahre $18^{20}/_{21}$ und $18^{21}/_{22}$ in besondern Sendschreiben Nachricht gegeben worden; mithin könne eigentlich nur davon die Rede seyn, daß das Jahr $18^{22}/_{23}$ fehle; allein auch hierüber könne sich durch Einsicht der seit 14 Tagen vorgelegten Akten jeder die genaueste Kenntniß verschaffen, so wie die Ueberzeugung, daß in der kurzen Zeit zwischen der Vollendung des Rechnungsabschlusses und dem Eintritt des Landtages alles nur Mögliche geschehen sey, sowol um die verfassungsmäßige Prüfung zu vollenden, als auch um der Ständeversammlung eine vollständige Zusammenstellung zu geben, welche der Rechenschaftsbericht enthalte. Er selbst habe zwar, als auf dem vorigen Landtage eine vorläufige Steuerverwilligung ebenfalls zur Sprache gekommen, die Zulaßigkeit derselben aus den Gründen des Abg. Feuerlein bestritten, allein damals seyen die Verhältnisse ganz anders gewesen, als jezt; damals habe namentlich mit Recht eingewendet werden können, daß es an der verfassungsmäßigen Nachweisung uber die Verwendung der fruheren Staatseinnahmen fehle, damals sey aber auch noch kein standischer Ausschuß vorhanden gewesen, dem sie verfassungsmäßig hatte gegeben werden können, und der das Recht und die Pflicht gehabt habe, sie zu prufen; wie dis nun geschehen sey. Daß es den Steuerpflichtigen allerdings schwer falle, die Steuern zu entrichten, und daß auf jede nur mögliche Erleichterung fur sie Bedacht zu nehmen die Umstände drangend fordern, das werde keiner läugnen, und hierauf hin zu wirken, müsse das emsigste Bemühen der Stande seyn; allein durch eine vorlaufige Steuerverwilligung sey denselben die Möglichkeit durchaus nicht benommen, auch auf die Ausgaben des laufenden Etatsjahres noch einzuwirken; eine mögliche Ersparniß wurde dann immer wenigstens den nachstfolgenden Jahren zu gut kommen. Frhr. v. Varnbüler, ebenfalls für den Antrag, macht darauf aufmerksam, daß unter der gegenwärtig bestehenden Einrichtung die jezt vorliegende Frage immer wiederkehren müsse. Um die verfassungsmäßige Nachweisung über die Verwendung der fruheren Staatseinnahmen zu geben, müsse die Staatskasse zuvor ihren Abschluß bewerkstelligen; diesem müsse der Abschluß, die Abrechnungen und sonstigen Berichtigungen des Rechnungswesens aller Landbeamtungen und anderer untergeordneten Kassen vorangehen; alsdann mussen die Rechnungen die Prüfung der Oberrechnungskammer durchlaufen, und dann erst könne das Resultat dem Ministerium vorgelegt und endlich den Ständen übergeben werden. Zu allen diesen Geschäften aber bedürfe es, selbst bei der größten Anstrengung der Beamten und Behörden, immer eines Zeitraums von Wochen und Monaten, und, bis sodann der neue Etat gefertiget und zur Uebergabe an die Stände gehörig vorbereitet sey, werde jedesmal derjenige Zeitraum, fur welchen die vorige Steuerverwilligung wirksam bleibe, verflossen seyn, und so müsse, da die Erhebung der Steuern uber diesen Zeitraum hinaus nicht Statt finden soll, von einer vorläufigen Maaßregel immer wieder die Rede werden. Diesen Uebelstand habe die Finanzkommission gefühlt und deswegen habe sie sich in ihrem Bericht vorbehalten, Antrage zu machen, welche geeignet seyn dürften, denselben zu beseitigen. In gleichem Sinne behauptet Graf zu Waldeck, daß es der Finanzverwaltung nicht schwer werden durfte, die Unmöglichkeit eines schnelleren Ganges der fraglichen Rechnungsgeschäfte nachzuweisen. Was übrigens die Rechnung über die Verwendung der früheren Einnahmen betreffe, so sey wohl zu beachten, daß sie nach der Verfassung nicht der Ständeversammung selbst zum zweitenmale gegeben werden müsse; denn der Ausschuß könne sie der Verfassung gemäß erhalten, und habe sie für die verflossene Etatsperiode auch erhalten, und sey überdis für die genaue Prüfung derselben verantwortlich. Eben deßwegen aber sey auch vor 3 Jahren, als die jezt wieder vorliegende Frage bei den Ständen zur Berathung gekommen, der Fall ein ganz anderer gewesen: denn damalen habe jede Nachweisung gefehlt. Gmelin d. ä. macht noch auf die Folgen aufmerksam, nemlich auf die unvermeidliche Stokung, welche für die Finanzverwaltung entstehen würde, wenn die Verwilligung, also auch der Einzug, besonders der außerordentlichen direkten Steuern, die schon seit einem halben Jahre ausstehen, so lange im Anstande bleiben sollte, bis eine ins Einzelne gehende Prüfung der Verwendung der früheren Einnahmen und des neuen Ausgabe-Etats zu Stande kommen könnte. — Frhr. v. Gaisberg. Die Unmoglichkeit der früheren Führung des Nachweises müsse er in Abrede stellen. Innerhalb eines Zeitraumes von vollen vier Monaten könne sie gewiß geschehen, und wäre es je unmöglich, so müßte das nur im Organismus der Finanzverwaltung liegen: denn das könne nicht angenommen werden, daß die Verfassung fehlerhaft sey, was sie seyn müßte, wenn sie etwas Unmögliches forderte. — Frhr. v. Varnbüler. Er sey überzeugt, daß die Verfassung hier etwas bestimme, das nicht ausführbar sey. — Prälat v. Marklin schlagt vor, für jezt etwa nur 1/3 der in Antrag gekommenen Steuersummen zu verwilligen, damit doch den Standen mehr freie Hand bleibe, auf die Ausgaben zu wirken. Er grundet diesen Vorschlag auf folgende Bemerkungen: Zwar sey der Gegenstand seinen Berufsgeschäften eigentlich fremd, so weit er ihn aber zu beurtheilen vermöge, so glaube er nicht zu irren, wenn er annehme, daß z. B. die Verbesserung der Badeanstalten, die Vermehrung der Gensdarmerie ꝛc. auf bessere Zeiten verschoben werden könnten, und in diesem Falle könnte dann auch ein Theil der Einnahme entbehrt werden. Er fur seinen Theil sey mit der innersten Ueberzeugung hieher gekommen, daß die bisherigen Abgaben unter den gegenwartigen Zeitumständen ohne zu besorgende Erschöpfung von dem Volke nicht mehr getragen werden können, und, daß Erleichterung dieser Last das verdienstlichste Werk fur die Stande ware. — Der Abg. Keßler erkennt es fur wahr, was Prälat v. Märklin gesprochen, indessen wurde es zu weit fuhren, die Berathung jezt schon in dieser Richtung fortzusezen, vielmehr sey fur jezt blos davon die Rede, daß der Steuereinzug nach dem bisherigen System vorläufig fortgesezt werde, nicht aber von Verwilligung des Ausgabe-Etats. Wenn daher der Antrag hienach modificirt werden soll, so könnte vielleicht jede Bedenklichkeit gehoben werden. Freiherr von

Cotta: Anders sey es auch nicht verstanden und es seye eine ganz unrichtige Voraussezung, daß durch Bewilligung der angesonnenen Einnahmen auch die Ausgaben genehmigt seyen, ein solch irriger Gedanke sollte gar nicht statt haben. Kanzler v. Autenrieth, die Abg. v. Bolley, Griesinger, machen noch auf weitere Nachtheile aufmerksam, die mit dem Aufschub der Steuerverwilligung verbunden wären. Frhr. v. Gaisberg: Ihm scheine es nicht darauf anzukommen, ob etwas mehr oder weniger an Steuern verwilliget werde, sondern daß das Ansinnen unter so nachtheiligen Umständen erfolgt sey; es seye daher nöthig, auf künftige bessere Befolgung der Verfassungsvorschriften durch die Verwaltungsbehörden zu dringen, und dieser gemäß eine Verwahrung der Steuerverwilligung anzufügen. Der Präsident führt in Betreff dieser Verwahrung nachrichtlich an, daß der Ausschuß, ob er gleich die Ueberzeugung gehabt, daß die frühere Einberufung der Stände zu den Unmöglichkeiten gehöre, was auch jeder einsehen werde, welcher von dem Umfange der Vorarbeiten nähere Kenntniß habe, dennoch für seine Pflicht gehalten habe, in Beziehung auf das ständische Steuerverwilligungsrecht eine Verwahrung einzulegen; sonach dürfte diese Bedenklichkeit als gehoben erscheinen. Freiherr v. Varnbüler bemerkt gegen Prälat v. Märklin: Was den Antrag auf einstweilige Verwilligung eines weitern Drittheils anbelange, so würde dadurch die Verlegenheit, in welcher die Kammer sich gegenwärtig befinde, nur noch einmal herbeigeführt; denn gesezt auch, die Finanzkommission werde bald genug mit ihren Arbeiten fertig, so könne die definitive Verwilligung doch nicht früher erfolgen, als die von dem Finanzminister angekündigten Gesezesentwürfe über Zoll und die Vorschläge desselben über die Tabaksauflage verabschiedet seyen. Und dann erinnere er aus dem Vortrage des Hrn. Prälaten selbst an die 8 Millionen Steuerrükstände und 2 Millionen Ausstände bei den Kameralämtern; je weniger nun der Finanzminister durch die laufenden neuen Einnahmen unterstüzt werde, desto mehr zwinge man denselben, sich an die Rükstände zu halten und diese mit Härte einzutreiben. Dis wirke nun aber gerade auf diejenigen Steuerpflichtigen, welche ohnedis am übelsten daran seyen. Die Noth, von welcher gesprochen werde, size tiefer; sie habe ihren Grund in der Wohlfeilheit der Preise und könne nicht mit einigen hunderttausend Gulden, welche die Steuer weniger betrage, gehoben werden. Auf dem vorigen Landtage seien die Abgaben um 500,000 fl. vermindert worden, und man habe allgemein die Erfahrung gemacht, daß die Wirkung dieser Erleichterung nicht empfunden worden sey. Daß für jezt alle Bedenklichkeiten dadurch gehoben würden, wenn die Verwilligung ausdrüklich für eine vorläufige erklärt, die definitive sonach ausgesezt werde. Der Präsident stellt nun die Debatte zusammen: Es seyen, vorzüglich drei Gegenstände, über welche sie sich verbreitet habe. Der erste derselben bestehe in der Frage, was nach der Verfassung geschehen müsse, indem von der einen Seite behauptet worden sey, daß es noch an Erfüllung der Bedingungen fehle, unter welchen allein eine Steuerverwilligung gültig geschehen könne, von der andern Seite aber, daß es eben so sehr gegen die Verfassung anstoße, wenn die Finanzverwaltung nicht verwilligte Steuern noch länger einziehe; denn es könne wohl bei den direkten, aber nicht bei den indirekten Steuern der Einzug sistirt werden. Zweitens sey angeführt worden, daß es unmöglich sey, die Steuer in ihrem gegenwärtig bestehenden Umfange noch ferner zu erheben, und drittens, sey die Meynung geäussert worden, daß der Regierung einige Bemerkungen zu machen seyen, wegen des Rechnungsabschlusses, so wie wegen Wahrung des Steuerverwilligungs-Rechts überhaupt. Was nun den ersten Punkt betreffe, so sey hinlänglich gezeigt worden, daß das Finanzministerium die Verwendung der früheren Staatseinnahmen der Verfassung gemäß nachgewiesen habe; eben so sey gezeigt worden, daß die vorläufige Steuerverwilligung nothwendig sey, theils, um eben so wohl der Finanzverwaltung die für den Fortgang der Staatsmaschine nöthigen Mittel zu sichern, als um den Zahlungspflichtigen die Zahlung dadurch zu erleichtern, daß sie in kleinern Raten nach und nach zahlen, statt große Summen auf einmal zu erlegen zu haben; theils, um einen verfassungswidrigen Zustand, welcher aus dem Fortbezuge nicht verwilligter Steuern entstehe, zu beseitigen. Zu dem, was über die Unmöglichkeit, den Rechnungsabschluß der Staatskasse früher zu bewirken, geäussert worden, habe er nur noch hinzu zu sezen, daß schon im Jahre 1819 bei den Unterhandlungen über den Verfassungsvertrag in Ludwigsburg davon die Rede gewesen und insbesondere von den kön. Kommissarien angesonnen worden sey, einen grösseren Zeitraum, als den jezt bestehenden von 4 Monaten anzunehmen, für welchen die Steuerverwilligung über die Etatsperiode hinaus gültig bleibe, weil diese Frist für die zu einer neuen Verwilligung erforderlichen Vorarbeiten der Finanzverwaltung zu kurz seyn dürfte; daß aber von Seite der ständischen Kommissarien der Antrag auf eine längere Zeitfrist abgelehnt worden sey, theils um überhaupt den Termin möglich abzukürzen, theils, weil die Frist von 4 Monaten auch in der ältern Gesezgebung, namentlich in der Kommunordnung, angenommen gewesen sey. Gegen den zweiten Punkt, oder die Behauptung der Unmöglichkeit, die gegenwärtigen Steuern ferner zu erheben, sey, abgesehen vor der Hand von der Richtigkeit der Behauptung, — mit Recht erinnert worden, daß es nicht möglich sey, die Umstände, die hier einwirken, im gegenwärtigen Augenblike zu beseitigen. Er glaube, diesen Bemerkungen nur noch folgende hinzufügen zu müssen, um die Ersparnisse im Staatshaushalte und die Wirksamkeit derselben näher zu beleuchten. Schon auf dem vorigen Landtage sey ein großer Theil der Ersparnisse, welche die Stände beabsichtet haben, auf Veränderungen in der Organisation der Staatsverwaltung berechnet worden, insbesondere habe man sich die Summe von 100,000 fl. aus der Aufhebung des Kreissystems versprochen. Die Minister haben eine Ersparniß von gleicher Große auch mit Beibehaltung dieses Systems zugesagt, und der Vortrag des Finanzministeriums weise nach, daß sogar noch mehr in dem Besoldungsaufwande erspart werde, als versprochen worden sey, zugleich aber sey auch in dem gedachten Vortrag ausgeführt worden, daß diese Ersparniß nur allmählig im Laufe der Zeit in ihre volle Wirksamkeit treten könne, was sich nicht bezweifeln lasse. Gehe man nun zu den andern Staatsausgaben über, so werde ein Blik auf die ersten sechs Abtheilungen des Etats, Appanagen, Staatsschuld, Renten &c. zeigen, daß sie von der Entschließung der Regierung eben so rein unabhängig seyen, als von der Einwirkung der Stände. Was die übrigen Ausgaben betreffe, so habe es theils bei einigen derselben gleiche Beschaffenheit; theils beruhen sie auf Einrichtungen, welchen die Stände ihre Zustimmung bereits ertheilt haben; theils seyen sie von solcher Natur, daß es einer sorgfältigen Untersuchung bedürfe, inwieweit eine Herabsezung derselben mit den Interessen des Staats vereinbarlich sey. In Beziehung auf die für Verbesserung der Badeanstalten bestimmte Ausgabe insbesondere dürfe nicht übersehen werden, daß sie den laufenden Dienst nicht berühre, sondern aus dem Grundstoksvermögen bestritten werden soll. Mit allem diesem wolle er jedoch keineswegs sagen, daß nicht, wo es nur irgend möglich sey, auf Verminderung des Staatsaufwandes gedrungen werden solle; aber klar dürfte seyn, daß für das laufende Jahr der Erfolg nicht so bedeutend werden könne, daß derselbe nicht auf die in dem Kommissionsbericht angezeigte Weise noch zu benüzen seyn möchte, und eben so gewiß sey, daß durch eine vorläufige Steuerverwilligung, die nichts als die Ermächtigung für die Finanzverwaltung enthalte, den Steuereinzug einstweilen fortzusezen, den Ständen das Recht nicht genommen sey, die Ausgaben je nach den rechtlichen Verhältnissen derselben von ihrer Zustimmung abhängig zu machen, und daß dasjenige, was von den Ausgaben noch abgehe und an den Steuern des laufenden Jahres nicht mehr abgezogen werden könne, den zwei folgenden Jahren zu gut komme. Endlich — den dritten Gegenstand betreffend, so habe der Ausschuß (wie schon angeführt worden) bei der durch bereits entwikelte Ursachen herbeigeführten Verspätung der Steuerverwilligung sich für verpflichtet erachtet, das verfassungsmäßige Steuerverwilligungs-Recht der Stände zu wahren. Es sey wohl zu beachten, daß diese Verwahrung durch ein Kollegium eingelegt worden, das zur Stellvertretung der Stände bestehe, das zu Wahrung der Verfassung verpflichtet —

also zu jener Handlung berufen gewesen sey. Ob es nun dabei genügen, oder ob noch weiter geschehen soll, das könne jedenfalls später noch besonders berathen werden, wenn von der Addresse an die Regierung die Rede sey. Sonach sehe er keinen Anstand, daß der erste Antrag nunmehr durch Abstimmung entschieden werde. Die Abstimmung erfolgt über die Frage: Ob der Antrag der Kommission, wie er in ihrem Bericht enthalten ist, unter dem Beisaz des Worts: vorläufig: angenommen werde? Durch 78 bejahende gegen 3 verneinende Stimmen wird die Annahme, also die vorläufige Verwilligung von 2,500,000 fl. an der angesonnenen ordentlichen direkten Steuer für das Jahr 18$^{23}/_{24}$ beschlossen. Hierauf folgt die Berathung des zweiten Antrags, welcher die Verwilligung der für diesen Jahrgang (18$^{23}/_{24}$) noch weiter angesonnenen direkten und indirekten Steuern, in ihrem ganzen Belaufe, betrifft. Er wird nach einigen Debatten durch 79 gegen 1 Stimme angenommen, sonach die vorläufige Verwilligung der für das Jahr 18$^{23}/_{24}$ noch weiter angesonnenen direkten und indirekten Steuern beschlossen. Der dritte Antrag: die Repartition der für die vier ordentlichen direkten Steuern verwilligten Summe, jedoch mit Vorbehalt einer etwa nöthig werdenden Ausgleichung, der Regierung anheim zu stellen, wird nach einigen Ausstellungen durch 79 gegen 1 Stimme beschlossen. Endlich trägt Freiherr v. Varnbüler den Bericht der Kommission vor, welcher die, gegen das Kataster gerichtete, Motion des Abg. Keßler zugewiesen worden war. — In der 13ten Sizung (20 Dec.) wurde folgende Addresse genehmigt: Euer Königlichen Majestät hat die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten unterthänigst vorzutragen, daß das Finanzministerium in der Sizung vom 5 Dec. d. J. bei Vorlegung des Hauptfinanzetats von 18$^{23}/_{26}$ den Antrag gestellt hat: „daß „die in den Etat aufgenommenen Steuern in dem daselbst angezeigten Belauf bewilligt, insbesondere aber die Verwilligung der Steuern für das angetretene Etatsjahr 18$^{23}/_{24}$ vor „Allem zum Gegenstande der Berathung gemacht werde.“ Diesem Ansinnen zufolge haben wir nach angehörtem Bericht unserer Finanzkommission vom 16 Dec. d. J. den zweiten Theil des finanzministeriellen Antrags, in der Sizung vom 19 d. M. in Berathung gezogen und beschlossen: 1) an der auf das Jahr 18$^{23}/_{24}$ angesonnenen ordentlichen direkten Steuersumme von 2,640,271 fl. die Summe von 2,500,000 fl. und 2) die für diesen Jahrgang noch weiter angesonnenen direkten und indirekten Steuern in ihrem ganzen Belauf vorläufig zu verwilligen, und 3) die Repartition der für die vier ordentlichen direkten Steuern verwilligten Summe, jedoch mit Vorbehalt einer etwa nöthig werdenden Ausgleichung, der Regierung anheim zu stellen. Es hat sich dismal wieder der Mißstand gezeigt, daß Steuern einige Monate über die Zeit, für welche die Verwilligung verfassungsmäßig wirksam ist, erhoben wurden. Damit nun diesem, der Verfassung nicht gemäßen Zustande für die Zukunft begegnet werde, und damit die Stände die Gelegenheit haben, zu den Ersparnissen des ersten Jahres in größerem Umfange mitzuwirken, so sehen wir uns zu der ehrerbietigsten Bitte veranlaßt, daß Eure Königliche Majestät solche Einleitungen zu treffen geruhen möchte, damit künftig die Prüfung des Finanzetats immer der verfassungsmäßigen Steuerverwilligung vorangehen könne. Wir verharren in tiefster Ehrfurcht ꝛc. Stuttgart, den 20 Dec. 1823. Kammer der Abgeordneten. — Im Namen der Kommission, welche mit Begutachtung des Gesezesentwurfes über die Rekruten-Aushebung für das Jahr 1824 beauftragt wurde, trug Freihr. v. Varnbüler den Bericht über den gedachten Entwurf vor. — Die 14te Sizung (22 Dec.) führte zur Berathung der vom Abgeordneten Keßler gemachten Motion wegen des Steuer-Rektifikationsgesezes, in der er hauptsächlich die vom Finanzminister ertheilt. Instruktion als die Berechnung des Kulturaufwandes und das Gesez abändernd herausgehob. In dem vom Freiherrn v. Varnbüler im Namen der Kommission verfaßten sehr gründlichen, das Ganze eben so genau, als klar darstellenden, und die Einwendungen mit großer Sachkenntniß widerlegenden Bericht, wurde das Unstatthafte dieser Motion dargethan und darauf angetragen, dieselbe als völlig unbegründet zu verwerfen, welches auch nach vielfachen Debatten mit 72 gegen 10 Stimmen beschlossen, so wie auch durch 80 gegen 2 Stimmen, die Mißbilligung der Kammer in Beziehung auf die in dieser Motion statt gefundenen Ausdrüke ausgesprochen wurde. — Die 15te Sizung (22 Dec. Abends) führte auf die Berathung des Gesezes-Entwurfes über die Rekrutenaushebung für das Jahr 1824; der hierüber verfaßte Bericht der Kommission entwikelte den Antrag auf Zustimmung zu dem Geseze, vermöge dessen, für das Jahr 1824, 4000 Mann in der Art ausgehoben werden sollten, daß die ungehorsam Abwesenden und die wegen Berufs Ausgenommenen, insofern sie die Aushebung trift, als gestellt in die Rekrutenzahl eingerechnet werden. Die Kommission glaubte nämlich, daß es nicht in der Absicht der Kammer liegen könne, ein Ansinnen zu verwerfen, welches demjenigen völlig gleichkomme, das unter demselben Verhältnisse in den Jahren 1820 und 1821 verwilligt worden sey. Sie erklärte es daher auch für überflüssig, die Streitfrage wieder aufzunehmen, welche schon zweimal Gegenstand der Berathung gewesen, — die Frage nämlich, ob es räthlich seyn dürfte, ein schwächeres Kontingent vorzuschlagen, dagegen aber Gefahr zu laufen, in Kriegszeiten eine unverhältnißmäßige Aushebung gerade unter den drükendsten Verhältnissen herbeizuführen und die Vortheile des bestehenden Systems, und namentlich einer längeren Beurlaubung, zu verlieren. Sie habe, fährt die Kommission fort, hiezu noch den ferneren Grund, daß das Ansinnen nur auf Ein Jahr gerichtet und von dem Kriegsminister der Entwurf einer Revision des bestehenden Rekrutirungsgesezes angekündigt sey, bei welcher Gelegenheit dieser Gegenstand wieder zur Sprache komme. Da nun ausserdem von dem Kriegsminister zur Genüge dargethan worden sey, daß eine Verminderung der Aushebung auf die Größe des Militäraufwandes keine Folgen habe, so sehe die Kommission auch von dieser Seite kein Hinderniß für den Antrag: Die Kammer möge dem Gesezesentwurfe (dessen Inhalt oben erwähnt worden) ihre Zustimmung geben. Noch bemerkt die Kommission, es sey ihr nicht entgangen, daß das wirkliche Ergebniß der Aushebungen, welche in den vier lezten Jahren Statt gefunden haben, um jährliche 225 Mann starker sey, als das frühere Ansinnen des Kriegsministers, welches nur einen wirklichen Betrag von 3250 Mann gewollt habe, und, da erwartet werden dürfe, daß das revidirte Rekrutirungsgesez noch einen größeren Ueberschuß herbeiführen werde, so trage die Kommission ferner darauf an: Daß der Kriegsminister zu ersuchen wäre, diesen Mehrbetrag bei seinem Ansinnen für die Jahre 18$^{24}/_{25}$ und 18$^{25}/_{26}$ zu berüksichtigen. Die sofort eröfnete Debatte lenkte sich hauptsächlich auf den Mehrbetrag von 225 Mann, um welchen die bisherigen Aushebungen in ihrem wirklichen Ergebnisse den, unter der Gesamtsumme von 40,000 Mann berechneten, Voranschlag des effektiven Betrages von 3250 Mann überschritten hatten. Freiherr v. Welden, so wie die Abgeordneten Vice-Präsident Zahn, Feuerlein, Kiderlen, Uhland, u. A. behaupteten, es sey nicht genügend nachgewiesen, daß die geforderte Anzahl von Rekruten nothwendig sey, um das Militär zu ergänzen, vielmehr gehe aus der Erfahrung der Beweis hervor, daß der gleiche Zwek erreicht werden könne, wenn das vorliegende Ansinnen um den schon erwähnten Mehrbetrag der bisherigen Aushebungen von 225 Mann vermindert werde. Die Zahl derjenigen, welche sich dem Dienste durch ungehorsames Ausbleiben entzogen haben, habe sich nicht nur schon bisher unter dem muthmaßlichen Betrage gehalten, sondern es sey auch zu hoffen, daß dis für das Jahr 1824, wo nicht in ausgedehnterem, doch in gleichem Verhältnisse der Fall seyn werde. Ueberall herrsche Friede, eine Unterbrechung desselben sey nicht zu furchten; das Militär sey vollzählig, schon die bisherigen Aushebungen haben demselben sogar einen starkern Zuwachs gewährt, als es nöthig gehabt habe; dagegen sey bei allen Vorzugen unseres Militärsystems, die sich nicht verkennen lassen, doch nicht zu laugnen, daß der Soldat noch mancherlei aufzugeben habe u. s. w. Zur Erleichterung des Volkes gereiche mithin eine Verminderung der auszuhebenden Mannschaft unstreitig, und da es, unbeschadet des Zwekes, geschehen könne, so sey es Pflicht, sie jezt schon eintreten zu

lassen. Hiemit im Einverständnisse äusserte Frhr. v. Gaisberg, daß durch die friedlichen Verhältnisse, die gegenwärtig vorherrschen, durch die Vermehrung, welche dem kompleten Stande in dem Mehrbetrage der Aushebungen der leztverflossenen Jahre zugewachsen sey, und durch die Betrachtung, daß auch im Falle eines Krieges kein, durch eine ausserordentliche Aushebung zu dekender, Ausfall seyn werde, auch ein Abzug von 500 Mann sich rechtfertigen dürfte. Dagegen sprachen, neben dem Berichterstatter, Frhr. v. Varnbüler, die Abg. Mosthaff, Lang, Frhr. v. Ow, v. Theobald, Keßler, und Graf zu Waldeck für die Annahme des Gesezes. Es wurde in dieser Beziehung angeführt: So einleuchtend es scheinen möge, die Zahl der auszuhebenden Rekruten um 225 Mann zu vermindern, so dürfte nicht übersehen werden, daß jeder Abzug auf 6 Jahre hinauswirke. Inner 6 Jahren aber können sich die Umstände auf mancherlei Weise ändern, und, wenn je das Unglük wollte, daß ein Krieg ausbräche, möglich sey es ja, daß vielleicht erst nach 5 Jahren, am Ende der Kapitulationszeit der jezt Auszuhebenden dieser Fall einträte, so würde die Belastigung ungleich grösser und drükender seyn, als die jezt erlangte Erleichterung, denn alsdann müsse man um jeden Soldaten, welcher abgehe, in die höheren Altersklassen und nach denjenigen greifen, die seit Jahren schon gesezlich befreit gewesen, und in Verhältnissen stehen, welche die Aushebung ihnen weit lästiger machen, als jezt dem zwanzigjährigen Jünglinge ꝛc. Der Kriegsminister, um vorerst naher darzuthun, wie sich die Stärke des kompleten Standes nach Maaßgabe der Verbindlichkeit gegen den deutschen Bund und nach den Erfordernissen beim Ausbruche eines Krieges wegen des, in diesem Falle unvermeidlich eintretenden, Abganges an Defektuosen ꝛc. verhalte, zeigte in einer ausführlichen Berechnung, daß das Erforderniß an Kontingent, Ersazmannschaft, nicht streitbarer Mannschaft (Nichtkombattanten), sodann wegen Deserteurs, Defektuosen und solchen, die nicht gleich zum Felddienst brauchbar seyen, immer 21,000 Mann betrage, wobei auf die Reserve noch nicht einmal abgehoben sey. Er bemerkt sofort, daß die angesonnene Rekrutenzahl diesem Erfordernisse entspreche, mithin zu Aufrechthaltung des bestehenden Militärsystems nothwendig, sonach für gerechtfertigt anzunehmen sey. In Betref der Ausfalle an Abwesenden ꝛc. machte er wiederholt darauf aufmerksam, daß auf die Fortdauer der bisherigen Verhältnisse nicht zu zählen sey, auch daß besonders die Zahl derjenigen, welche freiwillig in das Militär treten, sehr im Abnehmen begriffen sey. Auf die in der Debatte vorgekommene Behauptung, daß der Vater des Soldaten für dessen Unterhalt noch besondere Kosten zu verwenden habe, erwiederte der Kriegsminister, daß hier keineswegs von regelmäßigen Bedürfnissen die Rede seyn könne. Der Soldat sey in Unterhalt und Kleidung so gestellt, daß er ohne Zuschuß bestehen könne, dafür lassen sich Tausende von Beispielen anführen. Was also von Seiten der Eltern noch weiter aufgewendet werde, sey Ueberfluß, der nicht statt finden solle. — Frhr. v. Cotta: „Der Gegenstand der gegenwärtigen Diskussion sey so vielseitig besprochen, beleuchtet und erläutert worden, daß es überflüssig wäre, noch Weiteres anzuführen — seine abweichende Ansicht sey bekannt, die Rechnung, auf der sie beruhe, leide zwar durch verschiedene, vom Kriegsminister gegebene Erläuterungen einige Aenderungen, die Hauptsache bleibe aber, und sie bestehe darinnen, daß er den Kriegsfuß, bei Ausbruch eines Kriegs, nicht wie der Kriegsminister zu 1% ausmarschirende Mannschaft annehme; indem er dieses nach den oft angeführten Gründen in vielfacher Beziehung als alle Kräfte übersteigend bezweifeln müsse. Inzwischen sey er entfernt, diese Streitfrage hier wieder aufzugreifen, besonders da die Kammer schon zweimal dagegen entschieden und ein Militärsystem von 18 bis 21,000 Mann Kriegsfuß angenommen habe, so daß es sich jezt nur davon handle, nach diesem System und der 6jährigen Kapitulation die Bewilligung zu berechnen; das heißt: Ein Sechstel von obengenannter zugestandener Summe jährlich zur Aushebung zu bewilligen." Nach einigen weiteren Debatten wurde statt der angesonnenen 4000 — die Aushebung von 3775 Rekruten für 1824 als die nach Abzug des Ausfalls für die vom Kriegsminister verlangte Anzahl noch hinreichende Menge bewilligt. Diesem gemäß wurd[e in] der 161ten Sizung (23 Dec.) folgende Addresse genehmigt: „E[ure] Königliche Majestät haben allergnädigst geruhet, uns [durch] das Königl. Kriegsministerium einen Gesezesentwurf über [die] in dem Jahre 1824 vorzunehmende Rekrutenaushebung [mit]theilen zu lassen. Wir haben denselben auf verfassungsmä[ßige] Weise in Berathung gezogen, und säumen nicht, das Res[ultat] Eurer Königlichen Majestät in Folgendem allerunter[thä]nigst vorzutragen. Es war vorzüglich das Ergebniß der bi[sher]igen Aushebungen, welches unsere Aufmerksamkeit in Ansp[ruch] genommen hat. Als Grundlage für die Berechnung des [Be]darfes war nemlich die Mitte zwischen dem Minimum [und] Maximum des kompleten Standes von 18 bis 21,000 Man[n in] der Art angenommen, daß zu Erhaltung jenes Standes j[ähr]lich 3250 Rekruten in der Mittelzahl erfordert werden, [und] daß, um diese Zahl zu erhalten, unter Berüksichtigung [der] Ausfälle an Abwesenden und Ausgenommenen ꝛc. jäh[rlich] 4000 Mann designirt werden müssen. Die Aushebungen [der] leztverflossenen vier Jahre haben aber nach dem uns mi[tge]theilten Resultate der Berechnung im Durchschnitt einen e[ffek]tiven Betrag von jährlichen 3475 Mann gewährt, also 225 M[ann] mehr, als zu Erhaltung der Mittelzahl des kompleten St[an]des erforderlich waren. Da wir nun keinen Grund gefun[den] haben, welcher uns zu der Voraussezung berechtigt hätte, [daß] für die Aushebung des Jahres 1824 ein minder günstiges [Er]gebniß zu erwarten sey, so haben wir es ebensowol mit [der] Erhaltung des bestehenden Militärsystems vereinbar gehal[ten,] als wir Erleichterung des Volkes auch hier im Auge geh[abt] haben, wenn wir glaubten, daß die Zahl der zu designiren[den] Mannschaft für dieses Jahr auf 3775 Mann herabgesezt wer[den] könne. Wir haben sonach beschlossen, zu der Aushebung [von] 3775 Mann für das Jahr 1824, unter den in dem Gesezent[wurf] ausgedrükten Bestimmungen, unsere Zustimmung zu [ge]ben. In tiefster Ehrfurcht Eurer Königlichen Majest[ät] allerunterthänigst-treugehorsamste Kammer der Abgeordnet[en.] Stuttgart, den 23 Dec. 1823." — Ein Erlaß des Königl. G[e]heimen Raths vertagte die Kammer bis zum 1 März des ko[mm]enden Jahres. Sein Inhalt ist folgender: „Wilhelm [ꝛc.] Liebe Getreue! Wir finden uns veranlaßt, die gegenwär[tige] Ständeversammlung für so lange zu vertagen, bis die von e[uch] zu Prüfung des Finanzetats gewählte Kommission die ihr a[uf]getragenen Vorarbeiten für eure weiteren Berathungen be[en]digt haben wird. Da dis vor dem 1 März des nächstkünftig[en] Jahres nicht mit Sicherheit zu erwarten ist; so wollen [Wir] euch bis dahin vertagt haben, und demnach gewärtigen, d[aß] ihr euch an dem bezeichneten Tage wieder hier einfinden, u[nd] am folgenden Tage eure Verhandlungen fortsezen werdet. [Wir] verbleiben euch mit Unserer Königlichen Huld stets wohl b[e]gethan. Stuttgart, im Königlichen Geheimen Rathe, d[en] 23 Dec. 1823." — Der Präsident, indem er die Sizung a[uf]hob, sagte den Mitgliedern ein Lebewohl. Während der Ve[r]tagungsperiode bleibt nun neben dem Ausschusse die Finan[z]kommission in Thätigkeit.

---

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag . Nro. 55. 24 Febr. 1824.



### Spanien.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 2 Febr. sagt: „Der Restaurador hat mit dem lezten Januar zu erscheinen aufgehört. Der Geist, in welchem dieses Blatt verfaßt war; die ungeschikte Rachbegierde, mit welcher der Redakteur desselben, der Mönch Martinez, immer strengere Maaßregeln gegen die Konstitutionellen dadurch herbeizuführen suchte, daß er die beunruhigendsten Nachrichten über ihre Umtriebe und Unternehmungen in den Provinzen verbreitete; die Widersezlichkeit endlich, die er gegen mehrere Verfügungen der Minister predigte, hat das Verbot desselben herbeigeführt. Wie es heißt, ist dem Redakteur zugleich verboten worden, künftig für das Publikum, unter welcher Form es auch sey, zu schreiben. Es kan nicht geläugnet werden, daß der Restaurador die Zwietracht immer zu höherer Flamme anblies, statt die Gemüther zu versöhnen, und daß er eine Menge Unwahrheiten verbreitete. So ist z. B. an der Anekdote von dem freiwilligen Miliciano, der unter den gräßlichsten Verwünschungen gegen den König zum Hinrichtungsplaze in Madrid gegangen seyn soll, kein wahres Wort. Der Unglükliche verhielt sich ganz ruhig. Lebte irgendwo noch ein Konstitutionellgesinnter in Ruhe, so wollte der Restaurador Nachrichten erhalten haben, daß derselbe mit Revolutionärs Umgang pflege, daß man verdächtige Briefe aufgefangen habe ꝛc., und so bewirkte er oft die Verhaftung eines solchen Mannes, wenn er es nicht schon vorher war. Noch in einem seiner lezten Blätter drohte der Restaurador, die Namen von 6000 nach Madrid geflüchteten Spaniern, deren Liste er in Händen habe, bekannt zu machen, um sie der Wachsamkeit der Polizei zu empfehlen. „Sie nennen uns nur, sagte er, Ungeheuer, blutdürstige Henker ꝛc.“ — Auch erzählte er aus Sarria vom 19 Jan.: eine Deputation von Barcellona sey zum Baron d'Eroles gekommen, um ihm das Vergnügen zu bezeigen, das seine Ankunft daselbst erregen würde; worauf Se. Excellenz geantwortet: „Ja, er werde kommen, mit dem Degen in der einen, und mit der Wage der Gerechtigkeit in der andern Hand!“

### Großbritannien.

London, 14 Febr. Konsol. 3Proz. 91 5/8.

Die Regierung hat beschlossen, das Gouvernement von Malta von dem der jonischen Inseln, welche beide Sir Thomas Maitland in seiner Person vereinigte, zu trennen. Ersteres wird dem Marquis v. Hastings, mit einer jährlichen Besoldung von 6000 Pf. Sterl., Lezteres dem Sir Frederic Adam mit einer Besoldung von 4000 Pf. St. verliehen. Eben so wird auch der Oberbefehl über die Seemacht im Mittelmeere von dem Gouvernement zu Malta getrennt. — Einem, im Unterhause auf die Tafel gelegten Ausweise zufolge, dürfte für den Dienst des gegenwärtigen Jahres auf die Bewilligung von 20,000 Matrosen (9000 Mann königliche Seesoldaten nicht mit begriffen) angetragen werden, eine Zahl, die um 3 bis 4000 die gewöhnliche überschritte. Die Ausdehnung der brittischen Handelsverhältnisse in Südamerika, und die Nothwendigkeit, Verstärkungen nach den brittischen Antillen zu bringen, werden als die einzigen Ursachen dieser Vermehrung angesehen.

Ein englisches Blatt sagt: „Aus Zeitungen von Lima bis 4 Okt. ersieht man, daß der Expräsident der Regierung von Peru, Don Jose de la Riva Aguerro, sich noch nicht unterwerfen will, obgleich Bolivar alles aufbietet, um ihn dazu zu nöthigen; und daß ungeachtet des glänzenden Berichts des Generals Santa-Cruz der spanische General Valdez noch nicht ganz vernichtet ist, sondern sich mit dem Vicekönig Laserna vereinigt, und sich der Pässe zwischen dem See von Chiquitos und den Andes, gegen Puno zu, bemächtigt hat. Bolivar sendete einen Unterhändler an Aguerro, aber der unbiegsame Charakter des Leztern ist bekannt.“

Nachrichten aus Brasilien zufolge war Rio-Janeiro ruhig, aber zwischen den Einwohnern der Provinzen von Bahia und Fernambuco herrschte große Erbitterung.

### Frankreich.

Paris, 17 Febr. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 60 Cent. Für Ende des Monats 100, 95.

Der König hat dem Grafen Amarante das Großkreuz des Ludwigsordens, und dem Grafen v. Villa-Real Souza das Kommandeurkreuz desselben Ordens verliehen. Diese beiden portugiesischen Generale haben bekanntlich sehr Vieles zur Restauration der legitimen Gewalt in Portugal beigetragen.

Das Journal des Debats vom 17 Febr. enthält folgenden, wie es scheint, halboffiziellen Aufsaz: „Wir können nicht umhin, unsere Leser auf das neueste Dekret des Königs von Spanien zu Gunsten der Handelsfreiheit in den spanischen Kolonien aufmerksam zu machen: es trennt die Frage der Handelsinteressen von jener der Unabhängigkeit der Kolonien; es sezt die Interessen der Handel treibenden Nationen außer dem Spiel, und erschaft oder gewinnt dem Mutterlande wieder eine zahlreiche Partei in den Kolonien; es verkündet die Rükkehr zu praktischen und vernünftigen Ideen; es führt endlich auf die Bahn zu weiteren Verbesserungen. Der Grundsaz, auf welchem dieses Gesez beruht, ist weit und im Einklange mit der aufgeklärten Politik des Jahrhunderts: die

Schiffe der befreundeten und verbündeten Mächte werden in den Häfen der spanischen Kolonien zugelassen, und die Mauthgebühren für Ein- und Ausfuhr auf dem Fuße der Gleichheit unter den Unterthanen dieser Mächte entrichten. Vergebens wird man einwenden, daß Spanien nichts zugestehe, weil es doch über seine Kolonien nicht verfügen kan. Abgesehen davon, daß diese Behauptung nicht richtig ist, indem Spanien noch einige und sehr wichtige Kolonien besizt, und andere noch weit entfernt sind, gänzlich losgerissen und geordnet zu seyn — so hat Spanien das Recht für sich, und das Recht, selbst ohne Kraft zu handeln, ist eine ungeheure passive Kraft. Wenn man die Vorurtheile aller Klassen der Spanier über die Verwaltungsform ihrer Kolonien kennt; wenn man die Cortes versessen darauf sah, die „überseeischen Königreiche" nach den Ideen Karls V. und Philipps II. regieren zu wollen, so kan man kaum daran glauben, daß ein für Spanien so wohlthätiges Dekret wirklich erlassen worden sey. Nunmehr hat man Grund, Alles zu hoffen: Spanien hat sich in die günstigste Stellung versezt um Vorschlägen zu Uebereinkünften mit seinen Kolonien Gehör zu geben; und nach einem solchen Zugeständnisse kan es und darf es auf allgemeines Wohlwollen rechnen. — Die beiden Amerika's und die spanischen Inseln den Schiffen aller Völker, dem Rechte nach, eröfnet zu haben, ist eine große und denkwürdige Revolution in der merkantilen und politischen Welt; ist eines der glüklichen Ergebnisse unserer Unternehmung in Spanien; ein Ergebniß, zu welchem man der Regierung nicht genug Glük wünschen kan! Dieses Ergebniß wird von allen Meynungen und allen Interessen um so mehr gewürdigt werden, als Frankreich nichts für sich ausschließend verlangte, als es nur auf die Interessen Spaniens bedacht war, und als es selbst großmüthig und bescheiden unter der Menge der Völker begriffen ist, die berufen sind, in diesen neuen Quellen des Reichthums zu schöpfen."

Der Moniteur vom 5 Febr. erklärt in einem zweiten Artikel über die Schüler des College Louis XIV. das ganze Vorhaben derselben, wie folgt: „Alle Anstalten, die sie getroffen hatten, und die entdekt worden, aufgefangene Billets, bekanntgewordene Reden, mußten glauben machen, daß die kleinen Konspiranten sehr strafbare Anschläge gehegt. Inzwischen will man lieber annehmen, daß das Alles blos dienen sollte, den Provisor zu zwingen, daß er seine Stelle, die er mit Hingebung angenommen, aus Widerwillen aufgeben möge."

Das Memorial-Bordelais will über Madrid folgende Nachrichten aus Lissabon vom 26 Jan. erhalten haben: „Der übertriebenen Güte König Johannes VI. ist es zuzuschreiben, daß von der konstitutionellen Partei noch immer ihre Ränke gegen die heldenmüthige Charlotte von Bourbon fortgesponnen werden. Die Partei verabscheut diese muthige Königin, weil sie die Hauptursache der Vernichtung jener schändlichen Faktion in Portugal war. Folgende Thatsache beweist diese Wahrheit. Eine der Provinzen des spanischen Amerika, welche den Schuz der Königin Charlotte erhalten hatte, glaubte durch sie ihre Zwistigkeiten mit Spanien glüklich beendigen zu können. Sie schikte demnach Agenten nach Lissabon, die wegen ihres großen Verkehrs mit der Königin bald der Gegenstand einer strengen Polizeiaufsicht wurden. Man bildete sich ein, daß sie den Plan hätten, den Kaiser von Brasilien zu proklamiren, eine aus der Königin, dem Infanten Don Miguel und mehreren hohen Personen gebildete Regentschaft zu errichten, den König aber in das Mönchskloster zu Mafra zu verweisen. Einer dieser Agenten ist verhaftet worden. Als er sich so ungerechterweise gekränkt sah, wurde er krank und kam bald an den Rand des Grabes. Am Auffallendsten dabei ist, daß die Königin und der Infant Don Miguel troz aller Schritte, die sie thaten, nicht die mindeste Genugthuung erhalten konnten. Die Königin Charlotte, aufgebracht über ein so außerordentliches Benehmen, hat Alles, was sie erdulden muß, ihrem erhabenen Bruder Ferdinand VII mitgetheilt, der natürlich an dieser Angelegenheit allen den Antheil nehmen wird, welchen Beleidigungen, die so hohen Personen angethan werden, erfordern."

* Paris, 5 Febr. Zwei Nachrichten, die seit einigen Tagen in Umlauf sind, und sich jezt bestätigen, machen einiges Aufsehen. Die eine ist die Einstellung des Marsches der in Frankreich befindlichen spanischen Kriegsgefangenen, die in ihr Vaterland zurükkehren sollten, und größtentheils bereits in den südlichen Departementen angekommen waren. Die andere ist der Aufbruch eines Korps Jäger zu Pferd, das vor einiger Zeit aus Spanien zurükgekehrt, in mehrere Städte im Innern vertheilt worden war, und das nun wieder nach Spanien zieht, um die französische Okkupationsarmee zu verstärken. Es heißt, die leztere Maaßregel sey auf dringendes Begehren des Generals Bourmont angeordnet worden, der einer Verstärkung an leichter Kavallerie zur Sicherung der Kommunikationen zwischen Madrid und Bayonne um so mehr bedarf, da die Räuberbanden immer zahlreicher werden, und sich die verwegensten Angriffe erlaubt haben. Auch in anderer Hinsicht war es sehr zwekmäßig, daß unsere Okkupationsarmee eine Verstärkung an leichter Kavallerie erhalte; sie imponirt den Unruhstiftern aller Farben dadurch um so mehr. Was die Suspension des Marsches der spanischen Kriegsgefangenen betrift, so behauptet man, daß dieselbe auf Verlangen des spanischen Hofs statt gefunden, weil die Ruhe Spaniens noch bei weitem nicht so fest begründet sey, daß nicht bei der Rükkehr von Truppen, die ihre Anhänglichkeit an das konstitutionelle System gar nicht verhehlen, neue Unruhen entstehen könnten, denen man vorbeugen will. Man wird daher diese Rükkehr so lange verschieben, bis die neue Organisation der spanischen Armee weiter vorgerükt ist. Mit dieser Organisation geht es übrigens sehr langsam, weil man sich über ihre Grundlagen noch nicht verständigen kan; bis jezt hat man sich blos mit Bildung der königlichen Garde, als des Elitenkorps, beschäftigt, allein auch diese unterliegt rüksichtlich der Auswahl der Offiziere und Soldaten großen Schwierigkeiten, weil man einerseits Alle, die irgend Anhänglichkeit an die Konstitution gezeigt, beseitigen, und doch auch andererseits kriegserfahrne und gebildete Offiziere, und gut geübte Soldaten haben will, welche man unter den Glaubenstruppen nicht findet. Die mit dieser Organisation beschäftigten Personen geben dis selbst zu, allein sie können nicht gegen das angenommene System kämpfen. Andere Schwierigkeiten bietet die Vollziehung des königl. Dekrets dar,

nach welchem alle Nationalgüter, die verkauft worden sind, ihren vorigen Besizern (den Korporationen des Klerus) zurükerstattet werden sollen. Man hat der Regierung die Schwierigkeiten vorgestellt, dieses Dekret in seinem ganzen Umfange zu vollziehen, und es heißt, sie beschäftige sich jezt mit Modifikationen, die inzwischen den beabsichtigten Zwek gleichfalls nicht erreichen dürften.

### Italien.

Ein italienische Zeitung erzählt folgende Anekdote von dem verstorbenen Kardinal Consalvi: Vor mehreren Jahren von einer chronischen Unpäßlichkeit befallen, riethen ihm die Aerzte, sich der Ruhe zu überlassen, wo dann die Krankheit nur geringe Gewalt behalten würde. — „Wie lange könnte ich da wohl noch leben?" fragte der Kardinal. — Vielleicht 8 bis 10 Jahre noch, war die Antwort. — „Und wenn ich fortarbeite, wie bisher?" — Nur höchstens 4 bis 5 Jahre! — „Sehr wohl, meine Herren", sagte der Kardinal, „ich werde also noch fünf Jahre arbeiten; denn fünf benüzte Jahre wiegen dreimal so viel müssige auf."

### Deutschland.

* München, 22 Febr. Obgleich der Herzog von Leuchtenberg sich seit fünf Tagen sehr krank befand, so hielt doch Niemand sein Ende für so nahe. Am Tage vor seinem Tode hatten sich einige beruhigende Symptome gezeigt, und in allen Herzen die Hofnung wieder erwekt. Jeder ging nach Hause, mit der Zuversicht, ihn morgen noch besser zu finden. Welches fürchterliche Erwachen für unsern guten König und die ganze königliche Familie, welche alle den Prinzen Eugen so zärtlich liebten! Aber wer würde es wagen, den Schmerz der erlauchten Wittwe schildern zu wollen? Wer könnte von jener frommen Hingebung, jenem bewundernswerthen Muth, von jener rein menschlichen Tugend einen Begrif geben wollen, welche in diesen schreklichen Augenbliken die erhabene Tochter unsers Monarchen entwikelte? Die Bestürzung und die Trauer sind allgemein, nie wurde ein Mann aufrichtiger betrauert, nie verdiente es Einer mehr. Sein ganzes Leben ging unter Wohlthun hin. Seine edle Seele neigte sich stets Allem zu, was groß und nüzlich war. Zugänglich, menschlich, großmüthig, nachsichtig, Einer der ausgezeichnetesten Feldherren des Jahrhunderts, trat sein Ruf rein und unbeflekt aus den politischen Stürmen hervor, und sein Name wird neben den Namen der Männer, welche Zierden der Menschheit waren, mit unvergänglichen Strahlen glänzen.

In Folge eines königl. baierischen Armeebefehls vom 11 Febr. wurde der Herzog Max von Baiern Hoheit zum Unterlieutenant im 4ten Chevauxlegersregiment ernannt. Angestellt wurden: der Generallieutenant und bisherige Kommandant der 1sten Armeedivision, Karl Graf Beckers, als Präsident des Militär-Appellationsgerichts; der Generalmajor und bisherige Kommandant der Kavalleriebrigade der 2ten Armeedivision, Franz v. Eibracht, als Vicepräsident des Generalauditoriats. Befördert wurden: der Generallieutenant und Präsident des Generalauditoriats, Alois Graf v. Tauffkirchen, zum General der Kavallerie; der Generallieutenant und Generaladjutant Heinrich LII. Graf v. Reuß-Plauen, und der Generallieutenant und Präsident des Militär-Appellationsgerichts, Karl Graf v. Beckers, zu Generalen der Infanterie; — zu Generallieutenants: der Generalmajor und Kommandant der Haupt- und Residenzstadt München, Alois Freiherr v. Ströhl; der Generalmajor und Oberhofmeister der Kronprinzessin kön. Hoheit, Fabricius Graf v. Pocci; der Generalmajor und Generaladjutant Friedrich Graf v. Oetting und Fünfstetten; der Generalmajor und Vicepräsident des Generalauditoriats, Franz v. Eibracht; der Generalmajor und Generaladjutant Karl Graf v. Pappenheim mit Ernennung zum Kommandanten der 1sten Armeedivision; der Generalmajor und Staatsrath, Benignus Freiherr Espiard v. Colonge; der Generalmajor und Generaladjutant, Anton Graf v. Rechberg und Rothenlöwen; der Generalmajor und Staatsminister der Armee, Nikolaus v. Maillot de la Treille; — zu Generalmajoren: der Obrist und Flügeladjutant Jakob Washington; der Obrist des Grenadier-Garderegiments Franz Freiherr v. Hertling mit Ernennung zum Kommandanten der 1sten Infanteriebrigade der 1sten Armeedivision; der Obrist und Flügeladjutant Christian Freiherr v. Zweibrücken; der Obrist des 1sten Linien-Infanterieregiments Franz v. Pillement mit Ernennung zum Kommandanten der 2ten Infanteriebrigade der 1sten Armeedivision; der Obrist des 5ten Chevauxlegersregiments, Anton Kirschbaum, mit Ernennung zum Kommandanten der Kavalleriebrigade der 2ten Armeedivision.

** Frankfurt a. M., 19 Febr. Seit langer Zeit war die hiesige Börse nicht so belebt wie in den lezten Tagen. Die Veranlassung dazu gab die Gegenwart zweier englischen Stocksmäkler, welche gestern und heute 1200 Stük östreichische Metalliques hier anfkaufen ließen. Dieser für unsern Plaz sehr bedeutende Umsaz bewirkte denn auch eine so starke Nachfrage nach diesem Papiere, daß dessen Kurs innerhalb zwei Tagen um mehr als 4 Proz. in die Höhe ging. Heute Morgens vor Ausgabe der Briefe von der holländischen Post standen die Metalliques zu 93¾ baar. Außerdem wurden davon mit ¾ Prämie — ein Preis, der sonst nur für eine Zeit von ein bis zwei Monaten bewilligt zu werden pflegt, — zu 94 bis am Schlusse der Börse bedungen, in der Erwartung, daß dieselben bis dahin noch weiter steigen würden. Doch die holländische Post brachte schlechte Kurse, — die Metalliques zu 84½ nach der holländischen Berechnungsart, — und so geschah es denn, daß sie auch hier wieder bis zum Abende, unter mannichfaltigen Schwankungen, auf 91¾ Geld herunter gingen. — Allein nicht blos dieses Papier, sondern alle übrigen sind verhältnißmäßig in die Höhe gegangen, und befinden sich auch jezt, mit Ausnahme der Rothschildschen Loose von der ersten Lotterieanleihe, welche 135 stehen, auf einem Standpunkt, den sie nie zuvor erreicht hatten. Partiale wurden zu 119½ gekauft; die Wiener Bankaktien stehen auf 1200 in Papier. Der hohe Stand dieser leztern ist ein sicherer Beweis sowol des Ueberflusses an Kapitalien, welche Anwendung suchen, als des großen Vertrauens zur Stabilität der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, da die Gewinnste des Bankinstituts sich mit den hohen Kursen der Staatspapiere nothwendig vermindern, indem sich hiermit die Masse der bei demselben verpfändeten Effekten vermindert, weil deren Inhaber es vortheilhafter finden, sie herauszuziehn. Auch auf die Kurse der Papiere der kleinen deutschen Staaten,

die sonst weniger Gegenstand der grossen Spekulation sind, hat die allgemeine Liebhaberei Einfluß geäussert: so wurden die badischen Fünfzigulden-Loose heute zu 63¾ gekauft, obwol dieses Papier keine jährliche Zinsen trägt, und man demnach annehmen sollte, daß die Konkurrenz der Liebhaber beschränkt sey.

### Schweden.

* Stockholm, 6 Febr. Der als Kourier nach Christiania abgesandte Lieutenant Dunquer ist seit vorgestern wieder hier zurük. Die Nachricht von der Ernennung des Kronprinzen zum Vicekönig hatte dort die lebhafteste Freude erregt. Die feierliche Eröfnung des Storthings geht erst am 10 d. vor sich, weil einige Veränderungen in dessen Sizungssaal getroffen werden müssen.

* Christiania, 3 Febr. Durch ausserordentliche Gelegenheit ist uns bereits die königl. Rede, womit die Sizung des Storthings eröfnet wird, bekannt geworden. Sie lautet, wie folgt: „Meine Herren! Das Grundgesez, laut welchem Sie zu einem gewöhnlichen Storthing berufen sind, zeigt einem jeden von Ihnen seine Pflichten und seine Rechte. Weniger von den Verpflichtungen, die es auferlegt, als von dem erleuchteten und treu gemeynten Patriotismus seiner Repräsentanten, erwartet das Volk seine Ruhe von Innen, sein Ansehn nach Aussen. Noch ist eine vollkommene Einigung zwischen seinen Abgeordneten und dem Chef des Staates erforderlich, daß es die wohlthätigen Wirkungen seiner Verfassung geniesse. Unter diesen glüklichen Auspicien richte Ich Meinen königl. Gruß an Sie, indem ich heute Ihre Sizungen eröfne. Die Ihnen zu gebende Darstellung von der Lage des Königreichs wird Sie umständlich von der heilsamen Wirkung in Kenntniß sezen, welche das vom vorigen Storthing in die Regierung gesezte Vertrauen hervorgebracht hat. Der Akerbau hat grossen Zuwachs bekommen, und der Handel sich behauptet. Neue Verbindungsstrassen haben das gemeinschaftliche Interesse beider Brüder-Völker begünstigt. Die Finanzen des Staats sind mit solcher Regelmässigkeit verwaltet worden, daß Ich überhoben gewesen bin, Gebrauch von der Mir bei der Bank eröfneten Anleihe zu machen, und die von uns gegen Dänemark eingegangene politische Verpflichtung ist nach den von dem Storthing von 1821 festgesezten Grundlagen erfüllt worden. Es bleibt uns noch übrig, unsern gesellschaftlichen Vertrag zu verbessern. Sie werden sich über die Veränderungen berathen, welche schon dem vorigen Storthing vorgeschlagen sind. Ich rufe eines jeden Ueberzeugung an, über deren Nüzlichkeit zu urtheilen.“

(Der Beschluß folgt.)

### Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 Jan.: „Der k. russische wirkliche Staatsrath, Hr. v. Minziaki, dessen Ankunft in dieser Hauptstadt bekanntlich durch einen unglüklichen Zufall, der ihm auf der Reise von Lemberg nach Hermannstadt begegnet war, verspätet wurde, ist am 22 d. hier eingetroffen. Die Pforte hat Hrn. v. Minziaki bald nach seiner Ankunft durch einen der ersten Hausoffiziere des Reis-Effendi bewillkommnen, und ihm, nach orientalischer Sitte, und der nur bei Gesandten üblichen Etikette, Früchte und Blumen zum Geschenke darbringen lassen. — Der bisherige Statthalter von Widdin, Derwisch Mustapha Pascha, ist zum Oberbefehlshaber des in dem nächsten Feldzuge gegen Morea bestimmten Heeres, das auf 80,000 Mann gebracht werden soll, ernannt worden, und hat Befehl erhalten, sich baldmöglichst nach dem Hauptquartier von Larissa zu verfügen. An seine Stelle ist Raschid Mehmed Pascha zum Gouverneur von Widdin befördert worden. — Die Vorbereitungen zu dem neuen Feldzuge gegen die Insurgenten werden von der Pforte mit der größten Thätigkeit betrieben. Ueber vierzig Kouriere sind im Laufe dieses Monats an die Statthalter der verschiedenen Provinzen des Reichs mit gemessenen Befehlen abgefertigt worden, die angeordneten Truppen-Aushebungen zu beschleunigen, und ihre Mannschaft gegen die im Aufstande begriffenen Distrikte Griechenlands in Marsch zu sezen. Auch die Rüstungen zur See, die Ausbesserung der beschädigten, und der Bau neuer Kriegsfahrzeuge werden mit Eifer fortgesezt. Inzwischen hat eine in der verflossenen Nacht im Arsenal ausgebrochene Feuersbrunst diesen Theil der Stadt und die nahe gelegenen Schifswerfte abermals mit Zerstörung bedroht; den angestrengten Bemühungen des Kapudan Pascha und den übrigen zum Löschen herbeigeeilten Behörden ist es jedoch gelungen, dem Brande nach wenigen Stunden Einhalt zu thun, so daß nur drei zur Aufbewahrung der Getreidevorräthe für den Bedarf der Hauptstadt bestimmte Magazine, wovon glüklicherweise nur Eines gefüllt war, ein Raub der Flammen wurden. — Der mit einer Flottenabtheilung bei den Dardanellen aufgestellte Patrona Bey, oder Vice-Admiral, ist wegen Nachlässigkeit im Dienste, wodurch griechische Korsaren ermuthigt worden, sich bis in die Nähe der dortigen Schlösser zu wagen, seiner Stelle entsezt, und nach Cypern verwiesen worden. Der bisherige Riala Bey, oder dritte Admiral der Flotte erhielt seine Stelle und zugleich den Auftrag, sich bereit zu halten, mit einer Abtheilung von 10 bis 12 Schiffen nach den Dardanellen abzugehen. — Die Ratifikation des im verflossenen Julius zwischen den Bevollmächtigten der Pforte und Persiens abgeschlossenen Traktats ist wegen einiger von Seite des Hofes von Teheran erhobenen Anstände bisher noch nicht erfolgt. Dieser Aufschub mag Anlaß zu den verschiedenen hier verbreiteten Gerüchten über neue, zwischen der Pforte und Persien ausgebrochene Mißhelligkeiten, ja selbst über Gefechte, die an der dortigen Gränze, und namentlich in der Nähe von Bagdad, vorgefallen seyn sollen, gegeben haben, wovon jedoch weder der Pforte, noch irgend einer der fremden Gesandtschaften bis heute eine offizielle Anzeige zugekommen ist. Mehrere der vornehmsten griechischen Familien in dieser Hauptstadt, deren Angehörige schon seit längerer Zeit in der Verbannung lebten, sind kürzlich durch Ausfertigung von Begnadigungsbefehlen und Zurükberufung der Verwiesenen erfreut worden. Unter den Zurükberufenen befindet sich auch der ehemalige russische Gesandtschaftsbankier Danesi. — Se. Majestät der König von Preussen haben Ihren bisherigen Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Hrn. v. Miltiz, zum Minister-Residenten zu ernennen geruht. — Am 19 d. M. starb hier in dem hohen Alter von 83 Jahren der kön. französische Botschaftsrath v. Ruffin. Er war der Aelteste unter den hiesigen diplomatischen Beamten, und hatte während der 68 Dienstjahre, die er zählte, zu verschiedenen Malen, als Geschäftsträger der Mission seines Hofes bei der Pforte vorgestanden. — Der Gesundheitszustand dieser Hauptstadt und ihrer Umgebungen ist, ungeachtet der äusserst gelinden, für diese Jahreszeit ungewöhnlich warmen Witterung, fortwährend beruhigend, und die Pestspitäler stehen fast alle leer.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 39. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 24 Febr. 1824.

## Blike auf den vergangenen und gegenwärtigen Zustand von Jamaica.

(Fortsezung.)

Das Klima von Jamaica ist der Lage dieser Insel angemessen. Im Julius und August steigt die Hize in den heißesten Theilen der Insel oft auf 96° bis 100° Fahrenheit, während sie in den Monaten December und Januar selten 75° übersteigt, und im Innern selbst auf 48° und 55° steht. Im Allgemeinen aber bemerkt man einen Unterschied von 15° Fahrenheit zwischen den höher gelegenen Theilen der Insel und der Seeküste, wo die gesundesten Gegenden gegen Norden zu suchen sind. Schnee ist selbst auf den höchsten Bergspizen nie zu finden; allein es hagelt öfters. Die Regenzeit tritt nicht immer in denselben Monaten ein, und die Wassergüsse sind in den Bergen heftiger, und beginnen früher, als auf dem flachen Lande. Hier sieht man Distrikte, welche vier bis sechs Wochen früher Regen haben, als andere, die kaum zwanzig englische Meilen davon entfernt sind. Manchmal beginnen die sogenannten Frühlingsregen erst im Junius und selbst später, und manchmal treten sie schon im März und April ein. Wenn das Leztere geschieht, so leiden die Zukerpflanzer großen Schaden, weil um diese Zeit die Erndte eintritt. Die Wege sind dann verdorben, und es ist äußerst schwierig, das Zukerrohr nach Hause zu bringen, und trokenes Material zur Feuerung zu erhalten, weil man die ausgepreßten Rohrstengel dazu gebraucht. Die Herbstregen (Fall rains) fallen im Oktober und November, und sind zum Gedeihen der jungen Zukerpflanzen nothwendig, welche um diese Zeit in den Boden kommen. Sie sind jedoch bei weitem nicht so heftig, als die Frühlingsregen, welche in ungeheuern Strömen herabstürzen, und von gräßlichen Donnerschlägen begleitet sind. Diese Regen treten oft ganze Wochen lang immer um dieselbe Zeit ein, und dauern regelmäßig zwei bis drei Stunden, manchmal aber auch mehrere Tage und Nächte lang. Die Herbstregen sind selten von Donner und Bliz, wohl aber von heftigen Windstößen begleitet, welche von Norden kommen. Seit 1786 ist Jamaica glüklicherweise von heftigen Orkanen verschont geblieben, wenn sie aber eintreten, so sind sie von sichern Vorboten begleitet. Eine ungewöhnliche Stille herrscht, nicht ein Lüftchen weht. Die Atmosphäre ist erstikend heiß; die Wolken sind wild, zerrissen und ändern jeden Augenblik ihre Richtung. Zulezt tritt eine tiefe und schrekenerregende Finsterniß ein; die Sonne ist verhüllt, und brausende Töne erschallen, gleich dem fernen Getöse eines mächtigen Wasserfalles oder dem Geheule der Winde durch entfernte Wälder. Schnell folgen dann kurze Windstöße und Regengüsse; Zugvögel werden umher getrieben und stürzen herab, und das Vieh auf dem Felde sucht instinktartig Schuz in dem nahe liegenden Dikicht. Bald werden die Stöße heftiger, wehen eine Weile mit entsezlicher Wuth, und hören auf einmal wieder auf. In wenigen Stunden erreicht jedoch der Orkan seinen höchsten Grad, wenn alle Winde des Himmels unglükschwanger aus allen Richtungen zusammen blasen. Die größten Bäume werden entwurzelt, die Saaten zerstört, das Zukerrohr in den Boden gedrükt, oder gleich Strohhalmen in der Luft umher getrieben, während die Häuser zusammen stürzen, und ihre Bewohner theils unter den Trümmern begraben werden, theils auf freiem Felde einem unglüklichen Schiksal entgegen gehen. Was jedoch diese Scenen noch schreklicher macht, ist die lange Dürre, welche gewöhnlich nach den Orkanen eintritt. Die wenigen Gewächse, welche von der Wuth des Sturmes verschont geblieben sind, hören auf zu wachsen, weil es ihnen an Feuchtigkeit fehlt; und der Mangel an Nahrungsmitteln wird so groß, daß die Schwarzen entweder an der Ruhr oder vor Hunger sterben. Unter allen Krankheiten dieses Landes ist das bösartige oder gelbe Fieber das schlimmste. Es ist den neuen Ankömmlingen am gefährlichsten, welche zu Hunderten hinsterben, und wenn die gefährlichsten Symptome in zwei bis drei Tagen nicht gehoben sind, so wird der Kranke gewöhnlich ein Raub des Todes. Als Gegenmittel gebraucht man Calomel, Zugpflaster, Abführungs- und schweißtreibende Mittel, Opiat und Fieberrinde in Branntewein und Wasser aufgelöst. Im Jahre 1819 richtete ein solches Fieber große Verheerungen unter den Truppen zu Kingston und in dessen Nachbarschaft an. Von zwei Regimentern starben zwei Drittel der Mannschaft innerhalb zwei Monaten, und beinahe alle Offiziere nebst ihren Familien kamen um. Die übrigen Krankheiten des Landes sind gewöhnliche Gallenfieber, Typhus, Wechselfieber, Ruhr, Seitenstechen und Leberkrankheiten. Das Seitenstechen ist hauptsächlich den Schwarzen gefährlich, und obgleich die Leberkrankheiten sehr häufig sind, so sind sie doch nicht so gefährlich als in Ostindien. Kinder sterben jedoch häufig daran. Die Ruhr ist ebenfalls unter den Negern zu Hause, ist anstekend, und erstrekt sich zuweilen über ganze Distrikte. Auszehrung kommt selten, dagegen aber Podagra und Rheumatismus desto häufiger vor, und eine besondere Krankheit, welche man das trokne Bauchweh (dry belly-ache) nannte, und ehemals viele Personen dahin raffte, hat nun ganz aufgehört.

Die einheimischen vegetabilischen Produkte von Jamaica sind außerordentlich zahlreich, und vor wenigen Jahren, in einem dort herausgegebenen Werke, Hortus Jamaicensis genannt, systematisch beschrieben worden. Eine Menge anderer nüzlicher Gewächse sind aus andern Gegenden im Verlaufe der Zeit dahin gekommen, und haben endlich diese Insel auf den gegenwärtigen Standpunkt ihres Werthes erhoben. Ueber fünfzig verschiedene Holzarten prangen in den dortigen Wäldern, worunter acht außerordentlich hart sind, und eine hübsche Politur annehmen. Das sogenannte Eisenholz ist das härteste, und unter den Hölzern, die sich besonders zu Tischlerarbeiten schiken, sind das Mahagony- und Atlasholz die besten. Das erstere insbesondere wird jenem von Cuba und der Bay von Honduras bei weitem vorgezogen; allein es ist schon dergestalt ausgehauen, daß nicht mehr viele Stämme vorhanden sind. Zu den größten Bäumen gehören die Cedern, wovon einige 30 Fuß im Umfang messen. Ein solcher Baum, der vor einigen Jahren auf der Südseite der Insel gefällt wurde, brachte dem Eigenthümer 1200 Pf. St. ein, und gab 30,000 □Schuh Bretter. Ebenholz, gelbes Sandelholz, Lebensholz, Gelbholz und Blauholz sind ebenfalls vorhanden, und gewähren mannichfaltigen Nuzen. Das gewürzreiche Piement wächst auf 20 bis 30 Fuß hohen niedlichen Bäumen, deren Stämme etwa zwei Fuß im Umfang haben, und zur Blüthenzeit die Luft mit Wohlgerüchen erfüllen. Kakao wurde ebenfalls in großer Menge gezogen, hat nun aber beinahe ganz aufgehört, und die Insel erzielt jezt kaum noch ihren eigenen Bedarf. Aus dem Oelnußbaum (Ricinus) wird das sogenannte Castoröl gewonnen, das als ein leicht abführendes Mittel betrachtet, und häufig auf der Insel gebraucht wird. Unter den Palmen zeichnet sich die Kohlpalme durch Höhe und Schönheit am meisten aus, und Kokosbäume sind in Menge vorhanden. Sago-, Zimmet-, Muskatnuß- und Nelkenbäume, deren Kultur man auf der Insel versucht hat, gedeihen nicht; und ein anderer Versuch, den man mit der Theestaude machen wollte, ist ebenfalls gescheitert. Zu den nährenden Gewächsen dieser Insel rechnet man fünf verschiedene Gattungen Yams (Dioscorea), Bataten, Bananen, Mais- und Guineakorn, nebst einer Menge Südfrüchte. Die europäischen nördlichern Gewächse gedeihen aber nicht, und die Früchte sind ganz schlecht. Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, gelbe Rüben, Lauch, Rettige, rothe Rüben, Spargel u. dgl. wachsen zum Theil in den Bergen, sind jedoch von ziemlich schlechter Beschaffenheit. Das hauptsächlichste Stapelgut des Landes ist Zuker, welcher hier in ungewöhnlicher Menge gewonnen wird. Vor ungefähr 30 Jahren hat man das zuerst auf dieser Insel gezogene Zukerrohr aufgegeben, und die Kultur des sogenannten Bourbonrohres eingeführt, das ursprünglich in den Gesellschaftsinseln zu Hause ist. Dieses Rohr wird 12 bis 15 Fuß hoch, und 7 bis 8 Zoll dik, und erfordert 12

Monate zur Reife. Man hat übrigens hier fünf Varietäten des Zukerrohrs, und zieht daraus nicht nur Zuker, Rum und Melassen, sondern auch Essig, Futter für das Vieh, Material zur Bedekung der Negerhütten und zur Feuerung, nebst Aschendünger und dergleichen. Indigo, Ingwer und Turmerik werden wenig gebaut; eben so Baumwolle und Tabak. Dagegen ist Kaffee außerordentlich in Aufnahme gekommen, und hat den Anbau der Baumwolle ersezt, welcher in den leztern Zeiten besonders abgenommen hat.

(Die Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Nach dem Almanach du Clergé von diesem Jahre zählt Frankreich 3 Kardinäle, 14 Erzbischöfe, 66 Bischöfe, 610 wirkliche und 1026 Ehrendomherren, 2869 wirkliche und 22,147 dienstthuende Pfarrer, 5617 Vikarien, 515 Kaplane, 729 Militairprediger, 1643 Geistliche, welche in den Kirchen aushelfen, 853 Priester als Professoren oder Direktoren von Seminarien, in Allem 35,295 in Dienstthätigkeit befindliche Priester. Um alle bestehenden geistlichen Aemter zu versehen, bedürfte man eigentlich 48,822, so daß noch 13,527 fehlen. Am Anfange des vorigen Jahres betrug dieser Mangel sogar noch 15,267. Von den gegenwärtig im Amte befindlichen Geistlichen sind 13,679 über 60 Jahre alt. Die Zahl der Gestorbenen unter diesem Stande betrug im Jahre 1823: 1160. Dagegen zählte man am Anfange dieses Jahres 35,456 Zöglinge für den kirchlichen Stand in den verschiedenen Seminarien, den untern kirchlichen Schulen und bei einzelnen Geistlichen vertheilt. In dem Jahre 1822 betrug die Zahl jener Zöglinge nur 29,379. Uebrigens ist zu bemerken, daß nach der bisherigen Beobachtung von den Zöglingen höchstens ein Drittheil zur Priesterweihe gelangt. Die ganze Zahl der Nonnen in Frankreich beträgt gegenwärtig 18,644. Von diesen hat die größere Zahl keine Pension, nicht einmal freie Wohnung. An Schenkungen und Vermächtnissen für die geistlichen Anstalten sind gemacht worden: Seit der Stiftung des ersten Konkordats oder von 1802 bis incl.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1814 | für | . . . | 2,900,749 Fr. |
| im Jahre 1815 | = | . . . | 220,864 = |
| = 1816 | = | . . . | 728,916 = |
| = 1817 | = | . . . | 1,648,242 = |
| = 1818 | = | . . . | 1,478,311 = |
| = 1819 | = | . . . | 966,476 = |
| = 1820 | = | . . . | 1,449,131 = |
| = 1821 | = | . . . | 1,662,938 = |
| = 1822 | = | . . . | 2,332,927 = |

und wie man vermuthet im vorigen Jahre für drei Millionen, die vielleicht 1824 zu vier Millionen anwachsen. Der Courier français bemerkt, daß diese Summen genau nach den politischen Phasen oder den Wandlungen des Systems der französischen Minister zu- oder abgenommen hätten. 1822 verlangte der Minister des Innern, daß Substitutionen zu Gunsten der geistlichen Anstalten gestattet, und Art. 896 des Civilgesezes auf sie unanwendbar erklärt würden. Zwei Ausschüsse des Staatsraths erklärten jedoch, daß das Gesez eine solche Ausnahme nicht gestatte.

## Deutschland.

* Das Jubelfest der segenreichen Regierung des Besten der Könige würdig zu begehen, wetteiferte mit den übrigen Städten Baierns auch das unweit der Ruinen des Stammschlosses der königlichen Dynastie gelegene Städtchen Aichach. Am Morgen des festlichen Tages wallfahrteten alle Amts- und Lokalbehörden und das königliche Landwehrbataillon „Wittelsbach" in Gesellschaft der ganzen Bürgerschaft und einer großen Anzahl festlich gekleideter, mit den Nationalfarben geschmükter Mädchen und Jünglinge unter Geschüzesdonner und Glokengeläute feierlichen Zuges nach dem jedem Baier ehrwürdigen Berge von Oberwittelsbach. Angelangt auf dem geweihten Boden, bewegte sich der Zug in die, in ächt gothischem Style dort sich erhebende Schloßkirche, die ihrer erhabenen Grö[ße] ungeachtet zu klein war, die Masse des von den fernsten Or[t]schaften der umliegenden Gegend emsig zugeströmten Landvo[l]kes zu fassen. Nachdem man einem Hochamte beigewohnt, u[nd] sich nach dem erhebenden „Herr Gott dich loben wir" noch dur[ch] eine, von Stadtdechant v. Schmid mit patriotischer Salbu[ng] auf heiliger Stätte gesprochene Rede erbaut hatte, wallte ma[n] froh, dem Höchsten sein Dankopfer dargebracht zu haben, fi[ür] das hohe Glük des Tages, unter heiterem Lobgesange zurü[k] nach der Stadt. Der Mittag wurde bei geselligem Mahle unter lauterem Jubel verbracht, und die Freude der Herze[n] gewürzt durch thätiges Gedenken der Armen. Den Schluß de[r] Feier machte ein fröhlicher Reigen im heiter erleuchteten Bal[l]saal, und nebst der allgemeinen Beleuchtung der Stadt, di[e] besondere, ganz eigenthümlich schöne Beleuchtung des übe[r] den Schatten eines Tannenwaldes aufstrebenden Thurms de[r] Oberwittelsbacher Schloßkirche, der, im Einklang mit einen[m] von dem Besizer des Schlosses Unterwittelsbach, Hrn. Regierungsvicepräsidenten v. Linck, auf einer mehr ins offene Land we[i]senden Bergspize veranstalteten Festfeuer, und einem ähnlichen von Hrn. Grafen v. Fugger zu Blumenthal auf einem, di[e] andere Halbscheid des Seh'kreises beherrschenden Punkte au[f]gerichteten, die ganze weithin reichende Landschaft des Paar[thals] beleuchtete, und den beabsichteten Eindruk auf die Gemüther seiner biedern Bewohner nicht verfehlte, der dieser Beleuchtung eine höhere Weihe und Würde verlieh. Ueberdi[es] hat sich die Stadt Aichach, um neben dem in den dankbare[n] Herzen ihrer Bürger fest stehenden Gedächtnisse, auch ein blei[ben]bendes äußeres Denkzeichen dieses Jubelfestes zu sezen, mi[t] dem Besizer des erwähnten Schlosses vereinigt, die Straß[e] von Aichach über Unterwittelsbach nach jener ehrwürdigen, au[s] der Mitte waldumkränzter Höhen emporragenden Stätte de[r] Stammburg der alten Pfalzgrafen zu Wittelsbach, der viel herrlichen Ahnherren unsers ruhmvollen Regentenhauses, durc[h] die Pflanzung einer Allee, angemessen der erhabenen Stelle der sie entgegenführt, zu schmüken.

## Litterarische Anzeigen.

In der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt ist erschienen:

Staatsrecht
des deutschen Bundes
und der
Bundesstaaten.
Politisch und rechtlich erörtert von
August Brunnquell.
Ein Beitrag zu den Schriften von
Klüber und Dresch.

und in allen Buchhandlungen für den Preis von 2 Rthlr. zu erhalten.

Der Verfasser hat die betreffenden Gegenstände zwei freimüthig abgehandelt; doch wird man ihm das Zeugniß nicht versagen können, daß er leidenschaftlos zu Werke gegangen sey, und da, wo er seiner Ueberzeugung nach ein mißbilligendes Urtheil fällte, lediglich die Sache und nicht die Personen, die es betraf, vor Augen gehabt habe.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Anton Eisenauer, Webermeister von hier, durch Entschließung vom 30 Dec. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 März laufenden Jahrs;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 April;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 3 Mai, und zwar für die Replik bis den 17 Mai einschlüssig, und für die Duplik bis den 31 Mai d. J.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 16 Febr. 1824.

v. Völdernborff, Direktor.
Liebeskind, Protokollist.

---

In der Verlassenschaftssache des fürstl. Eichstädtischen Hrn. Oberststallmeisters, Freiherrn Raimund v. Zehmen, wurde am 21 Sept. 1822 die Eröfnung des Konkurses beschlossen und dieser Beschluß von den höhern Instanzen bestätiget.

Es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf Montag den 8 März;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 7 April;
III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Sonnabend den 8 Mai, und für die Duplik auf Montag den 24 Mai,

festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Raimund Freiherrn v. Zehmen hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 13 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Laßer.

---

Montag den 1 März l. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf an Montur-Materialien und Leinenzeug zu Bettfournituren, als:

900 Ellen weiße, 1200 = kornblaue, 200 = schwarze, 200 = Ponzeau — Tücher,
2000 = Hember-, 800 = Rolfutter-, 2000 = ordinäre Futter- — Leinwand,
500 = ¹⁵⁄₁₆tel breiten Gradel,
600 Paar Schuhe, dann
5333 Ellen Leintücher, Gradel, und
5333 = Strohsak-Zwilch,

an die Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akord gegeben, und hierbei bemerkt,

a. daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zu dem Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtigt sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über, dieser Lieferung entsprechende Vermögens-Verhältnisse durch Zeugnisse der treffenden Orts-Polizeibehörden auszuweisen im Stande sind;
b. diejenigen, welche für eine ganze Zunft oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hierzu durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben;
c. Nachgebote unter keinem Vorwande und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Lieferungsfähige werden sohin eingeladen, sich zur bestimmten Zeit mit den erforderlichen Mustern versehen im diesseitigen Geschäftslokale einzufinden, die weitern Bedingnisse zu vernehmen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Nürnberg, den 13 Febr. 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. baierischen 5ten Linien-Infanterieregiments.
Oberkamp, Major.
Dorrer, Quartiermeister.

---

Bräuhauses-Verkauf oder Verpachtung.

Da mit dem 1 Okt. d. J. die Pacht des hiesigen königlichen Bräuhauses zu Ende geht, so wird hiemit dasselbe zum Verkaufe oder zur weitern Verpachtung auf sechs Jahre ausgeboten, und zu dieser Verhandlung Tagsfahrt auf den 11 März d. J. anberaumt.

Diese Realität bestehet aus einem schön und massiv gebauten Bräuhause, mit den dazu nöthigen Oekonomiegebäuden, und einem Sommerkeller, in welchem 3000 Eimer Bier eingesotten werden können, dann

25⅓ Jauchert Aker, und
28¾ Tagwerk zweimädige Wiese.

Indem man hiezu Kaufs- und Pachtlustige einladet, wird zugleich bemerkt, daß sich Käufer über hinlängliches Vermögen auszuweisen, und Pächter eine Kaution von 300 fl. zu stellen haben.

Diejenigen, welche über die Kaufs- und Pachtbedingnisse nähere Auskunft zu erhalten wünschen, können solche täglich

bei der unterfertigten Behörde erholen, und die zum Verkaufe oder zur Verpachtung ausgebotenen Gegenstände in Augenschein nehmen.

Kaisheim, am 9 Febr. 1824.

Königl. baierisches Rentamt.

K a u l.

---

Die von F r a n z X a v e r J o b v. S c h m i d, Freiherrn von Haßlach, Herrn auf Pierabach, Schönbrunn, Prunndobl, Rohrmoos, Moching, dann Sulzbach, baierischen und salzburgischen wirklichen Kammerer, dann Erb- und Hauptpfleger zu Aibling, und von dessen Ehegemahlin Maria Johanna, geborne v. Ebing, Reichsfreiin von Balzheim, Frau von Schermberg, dem damaligen Niedlischen Benefiziaten zu Aibling, Johann Nepomuk Raith, am lezten Dec. 1765 auf 8000 fl. vierprozentiges Kapital zu Aibling ausgestellte Schuld- und Hypothekurkunde ist zu Verlust gegangen.

Auf die von dem Magistrate des Marktes Aibling, als Stiftungsverwaltung, Namens des dortigen Niedlischen Benefizii gestellte Bitte wird nun der allenfallsige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten vom Tage gegenwärtiger Ausfertigung um so gewisser hierorts vorzuweisen, widrigens sie für kraftlos erklärt werden würde.

Actum, den 30 Dec. 1823.

Königl. baier. Landgericht Rosenheim.

R o s e, Landrichter.

---

Auf Andringen eines Gläubigers des M i c h a e l S c h r i c k e r s, bürgerlichen Schneidermeisters zu Walterhof, hat man den Verkauf sämtlicher Realitäten im Wege der öffentlichen Losschlagung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, und mit Vorbehalt der Genehmigung der sämtlichen Gläubiger desselben beschlossen:

Diese Realitäten bestehen aus folgenden:

A. G e b ä u d e:

1. Das Wohnhaus, bestehend aus einer gemauerten geräumigen Wohnstube, einer Küche, einem Keller auf 3 bis 4 Gebräu Bier, gewölbten Stalle auf 7 Stük Vieh, dann über einer steinernen Treppe im obern Stoke, aus einem großen heizbaren Zimmer, einer Kammer, einem Verschlag, einer heizbaren Nebenstube, einer kleinen Küche, und 2 Hausböden, alles feuerfest, neu und solid gebaut, und mit einer Hofraith versehen.
2. Der Keller, nächst der Kirche, bestehend aus einem Vorhause, einem kleinen Gewölbe an der Stiege, dem Lagerkeller, 24 Schuh in der Länge, und 18 in der Breite, dem Kellerhause, ober demselben mit einer heizbaren Stube, einem Gange, und einem Boden.
3. Die an diesen Keller stoßende Scheune.
4. Die Hälfte eines gemauerten Stadels.
5. Der vierte Theil des Stadels bei dem Schlosse.

B. A e c k e r.

1. Der Hopfenaker zu $^2/_3$ Tagwerk.
2. Der Aker in der Weihergasse, zu 1 Tagw.
3. Das Raumfeld auf den Hart, zu $^3/_4$ Tagw.
4. Der Aker auf dem Hart, zu $^1/_2$ Tagw.
5. Ein weiterer Aker daselbst, zu $1^3/_5$ Tagw.
6. Der Aker im Poppenwege, zu $1^3/_5$ Tagw.
7. Das Raumfeld im Maschaberg, zu $^5/_8$ Tagw.
8. Das Raumfeld in der Lochwiese, zu $^1/_4$ Tagw.
9. Das Raumfeld hinterm Fichta, zu $^1/_4$ Tagw.
10. Der Aker beim Kalkofen, zu $^1/_2$ Tagw.

C. W i e s e n.

1. Die Lochwiese, zu $^3/_4$ Tagwerk., und zweimädig.
2. Die Lochwiese, zu 1 Tagw.
3. Die Wiese im Hammerholz, mit zwei Teicheln, einmädig, zu $1^5/_8$ Tagwerk.

D. H o l z und O e d u n g e n.

1. Der Oedgrund im Maschaberg, zu $^4/_5$ Tagwerk.
2. Das Holz in der Zeitlweid, zu 1 Tagw.
3. Das Holz im Hammerholze, zu $1^1/_4$ Tagw.

Alle diese Realitäten wurden auf 3159 fl. 15 kr. geschäzt. Sowol die Gebäude als die Gründe werden auch einzeln verkauft, wenn sich Liebhaber hiezu hervorthun.

Alle diejenigen, welche diese Besizungen im Ganzen, oder auch theilweise an sich zu bringen wünschen, haben sich

S a m s t a g den 6 M ä r z 1824

vor der Versteigerungskommission in dem Wirthshause zum goldnen Anker zu Waltershof einzufinden, hier die weitern Kaufsbedingnisse zu vernehmen, ihre Anbote zu geben, und den Zuschlag zu gewärtigen. Auswärtige müssen sich über ihre Person, Zahlungsfähigkeit, zugleich durch ein obrigkeitliches Zeugniß ausweisen.

Waldsassen, den 30 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. T r o p p m a n n, Landrichter.

Bösch, koll.

---

N e u e Z e u g n i s s e
von den heilsamen Wirkungen des
L a e y s o n ' s c h e n A u g e n p u l v e r s

Auszug aus der Zeitung von Perpignan, vom 9 Nov. 1823.

An Hrn. B. Ay, Buchhändler in Perpignan.

Ich mache mir es zur Pflicht auf Ihren Brief vom 5 d. zu antworten, worin Sie sich bei mir erkundigen, ob es wirklich wahr sey, daß das Augenpulver auf meine Sehekraft die befriedigendste Wirkung hervorgebracht habe?

Ja, mein Herr, das Laeyson'sche Augenpulver hat auf meine Augen wunderbar gewirkt; denn seit 4 Jahren hatte meine Sehekraft von Tag zu Tag dergestalt abgenommen, daß ich eine Person auf zehn Schritte nicht mehr unterscheiden, und bei meinem kraftvollen Alter, von Nachmittags 2 Uhr an, nur mit der größten Schwierigkeit lesen konnte, was für mich sehr schmerzlich war.

Schon den ersten Tag und nach einer mehrmaligen Anwendung dieses Pulvers, konnte ich des Abends schon ohne merkliche Anstrengung lesen, und seitdem spüre ich eine immer steigende Besserung. Ich kan Gegenstände auf eine ziemliche Entfernung erkennen, und lese und schreibe jezt, bei Tag oder bei Nacht, ohne daß sich meine Augen ermüden.

Dieses, mein Herr, ist die pünktliche Wahrheit, und da es einen Gegenstand betrift, welcher die Menschheit interessirt, so mache ich mir ein besonderes Vergnügen daraus, es Jederdermann, welcher sich bei mir wegen gedachtem Pulver erkundigen will, zu offenbaren.

P i a, den 6 Nov. 1823.

Unterschrieben: O l z a n, Lehrer.

Das T a g b l a t t von B o r d e a u x theilt nachstehenden, an Hrn. L a f i t t e daselbst gerichteten, Brief mit.

Ich eile, mein Herr, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Vor mehr als 14 Tagen verlor ich mein Gesicht gänzlich, so daß ich daran verzweifelte je meine Sehekraft wieder zu erlangen, als man mir das Laeyson'sche Augenpulver anempfahl. Ich machte sogleich Gebrauch davon und empfand schon am zweiten Tag sehr viel Erleichterung; ich fuhr damit fort, und jezt ist mein Gesicht wieder gänzlich gestärkt, und ich kan Sie auf das feierlichste versichern, daß ich mich gänzlich hergestellt befinde.

B o u s c a t bei Bordeaux, den 1 Jan. 1824.

Unterschrieben, J o h a n n a D a v i s, 33 Jahr alt.

Der Preis eines einfachen Fläschchen des Laeysonischen Augenpulvers ist 1 fl. 24 kr., und eines doppelten 2 fl. 48 kr. Leztere sind für alte Personen, und für solche, die ein ganz schwaches Gesicht haben.

Christoph Burckhard Iselin, Sohn, Nro. 1640,
in Basel,
Depositair für die Schweiz.

NB. Das Geld wird vorausbezahlt, und nebst Briefen franco erbeten. Laut hiesiger Postverordnung kan der Betrag nicht nachgenommen werden.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 56. 25 Febr. 1824.




## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Philadelphia-Aurora vom 13 Jan. sagt: „Der Prinz Paul Eugen von Würtemberg befindet sich gegenwärtig in New-Orleans; er hat ein ganzes Jahr auf seinen Streifzügen durch die westlichen Wildnisse mit wissenschaftlichen Untersuchungen zugebracht. Er ist die Flüsse Missisippi und Missouri hinauf geschift, und hat sich, um die Naturgeschichte durch Entdekungen in dieser ungeheuern Region zu bereichern, den größten Mühseligkeiten unterzogen. Seine Sammlungen sind sehr zahlreich.“

## Spanien.

Das königliche Dekret vom 9 Febr., den freien Handel mit den südamerikanischen Kolonien betreffend, lautet: „Durch frühere Dekrete habe ich in meinen überseeischen Provinzen die konstitutionelle Regierung abgeschaft, und die bis 7 März 1820 bestandene wieder eingeführt. Diese Verfügungen betrafen die innere Verwaltung. Hinsichtlich der Handelsverhältnisse hatte ich den Behörden durch Ordonnanz vom 4 Jan. bedeuten lassen, sie hätten dieselben so aufrecht zu erhalten, wie sie dermalen mit Bewilligung der Lokalchefs beständen. Da ich seitdem meinen Rath von Indien, und meinen Ministerrath vernommen, so habe ich beschlossen zu verordnen: 1. Der unmittelbare Handel mit den auswärtigen Unterthanen von, mit Spanien verbündeten oder befreundeten Mächten, wird in meinen amerikanischen Staaten aufrecht gehalten, und die Handelsschiffe gedachter Mächte können zum Verkehr in jenen Häfen zugelassen werden, wie sie es in meinen europäischen Staaten sind. 2. Ein eigenes Dekret oder Gesez wird diesen Handel reguliren, und die Häfen bestimmen, wo er sowol im atlantischen Meere und den Antillen, als im Südmeere statt haben kan. Es werden Mauthen errichtet, wo die Einfuhrs- und Ausfuhrszölle auf dem Fuße der Gleichheit unter den Unterthanen benannter Mächte bezogen werden sollen. 3. Durch ähnliche Verordnungen soll festgesezt werden, welche Vortheile, Vorzüge und Freiheiten dem Handel, der Schiffahrt, dem Akerbau und Kunstfleiße Spaniens zugestanden werden sollen. 4. Bis die beiden vorhergehenden Artikel ihre Vollziehung erhalten, soll am gegenwärtigen Stande des amerikanischen Handels nichts geändert, und es mit demselben in jeder andern Hinsicht so gehalten werden, wie bis auf der Insel Cuba der Fall ist. — Die amerikanischen Spanier werden hierin einen neuen Beweis meines Bestrebens, ihr Wohlseyn zu befördern, — die Spanier Europa's, meinen Entschluß, ihnen jene Vorrechte und Freiheiten, auf die sie ein Recht haben, zu sichern, — die rechtlichen Kaufleute aller Länder meine Gesinnung, die bestehenden Handelsverbindungen aufrecht zu halten, und die nüzliche Verwendung ihrer Kapitalien zu begünstigen, und die verbündeten oder befreundeten Mächte ein öffentliches Bekenntniß des Werthes erbliken, den ich auf Beibehaltung der Eintracht seze, die uns verbindet.“

In französischen liberalen Blättern liest man folgende Briefe aus dem Innern von Spanien: „Aus St. Jago (Galicien) vom 25 Jan. Unsere Fanatiker rotteten sich heute zusammen, um die Konstitutionellen in der Allee der heil. Susanna während des Spazierengehens zu überfallen; diese, wahrscheinlich gewarnt, hatten sich nicht eingefunden. Nun zogen die Mißvergnügten vor das Haus eines Konditors, Namens Rey, brachen in dasselbe ein, schlugen Alles zusammen, mißhandelten die Anwesenden und verwundeten mehrere mit ihren Bajonetten. Die Frau vom Hause wurde tödtlich verwundet; ein Offizier des Regiments Granada, der das Benehmen des Anführers dieser Rasenden, eines gewissen Kanonikus Solano, mißbilligte, ist gröblich mißhandelt worden. Sofort zog der Haufe in das Kaffeehaus Pertiera, wo er die nemlichen Ausschweifungen beging; ein Student, Namens Calderon, der Widerstand leisten wollte, fiel unter den Bajonetten dieser tollen Menschen. Nachdem die sich so nennenden Royalisten diese Heldenthaten verrichtet hatten, zogen sie durch die Straßen der Stadt, warfen die Fenster ein, und brachen Hausthüren auf. Der Gouverneur, Marquis v. Santa-Cruz, der Krankheitshalber das Zimmer hütete, wurde durch diesen Aufstand so in Schreken gesezt, daß er auf der Stelle den Geist aufgab. Der Generalmajor Graf v. Briogen, sein Nachfolger, schikte sogleich einen Kourier nach Corunna, wahrscheinlich um die Hülfe französischer Truppen zu verlangen. Beim Abgange der Post dauerten die Unruhen noch fort; man weiß daher nicht, ob und auf welche Weise sie beendigt worden sind.“ — „Aus Vittoria vom 3 Febr. Zu Haro, einer kleinen Stadt in der Provinz Riora, prügelt der Pfarrer mit eigener Hand alle Konstitutionellen durch, die ihm begegnen. Sein Bruder, ein eben so wüthender Eiferer, steht ihm in diesem edeln Geschäfte bei. Hier ein Zug von diesem würdigen Diener der christlichen Religion: Am 25 Jan. speiste er mit etlichen Freunden bei dem Arzte des Ortes. Ein Bürger tritt herein, um ein Rezept für einen Kranken zu begehren; man läßt ihn Plaz nehmen und fragt, ob in der Stadt Alles ruhig sey. Er antwortet: Auf dem Marktplaze

habe es Lärm gegeben; der hinkende M. . . . (Bruder des Pfarrers) sey Schuld daran, indem er einige ehrenwerthe Personen, die vorübergegangen, beleidigt habe. Der Pfarrer verläßt, nachdem er diese Worte vernommen, schweigend das Zimmer, geht in sein Haus, und kehrt mit Degen und Pistole bewafnet zurük; er stürzt sogleich auf den unglüklichen Berichterstatter, verwundet ihn mit dem Degen, und will ihm eben durch einen Pistolenschuß den Garaus machen, als ein junges Mädchen, die dem Gastmahl beiwohnte, sich auf seinen Arm stürzt und den Schuß abwendet, so daß Niemand von der Kugel getroffen wurde. Die Gerichte haben nun zwar eine Untersuchung über diesen Vorfall angeordnet, jedoch ohne es zu wagen, den Pfarrer verhaften zu lassen."

## Großbrittanien.

London, 15 Febr. Konsol. 3Proz. 91⅞; französische 5Proz. 100.

Der Globe behauptet, die HH. Loughnan, O'brien ꝛc. hätten wirklich eine griechische Anleihe abgeschlossen, die Bedingungen wären aber noch nicht bekannt. Indessen sollten mehrere der angesehensten Häuser der City Theilnehmer seyn. Lord Byrons Briefe gäben die günstigsten Hofnungen für die Sache der Griechen.

Am 5 Febr. war das Unterhaus nicht zahlreich genug, um etwas zu verhandeln. Die Sizung am 6 ging mit Anzeigen von Motionen hin, welche verschiedene Glieder in der Folge zu stellen gedenken. Die wichtigste darunter war die des Lord Nugent, betreffend die Mittheilung der Korrespondenz zwischen der brittischen Regierung und Sir W. Acourt, und der Korrespondenz zwischen Sir W. Acourt und der spanischen Regierung, vom Einmarsche der Franzosen in Spanien an bis zu Ferdinands Abreise von Cadiz. „Da das Haus, sagte der Lord, in der Dankaddresse die Politik der Minister in Bezug auf Spanien gutgeheißen hätte, so müsse es auch in den Besiz der Mittel gesezt werden, aus denen jene Politik beurtheilt werden könne." — Hr. Canning erklärte, daß er diese Papiere nicht vorzulegen gesinnt sey, und sich einem allfälligen Antrage widersezen werde. — Lord Nugent erwiederte, er werde gleichwol am 17 dis einen solchen Antrag machen, um die Nicht-Uebereinstimmung des Betragens der brittischen Regierung mit ihrer vorgeblichen Neutralität darzuthun. — Lord Russel zeigte an, er werde am 3 März die Vorlegung des Briefwechsels zwischen der brittischen und französischen Regierung hinsichtlich der Räumung Spaniens durch die Truppen lezterer Macht, verlangen; verlegte aber seinen Antrag, auf eine Bemerkung des Hrn. Canning, vom 3 auf den 11 März. — Hr. James äußerte, er habe geglaubt, die mit Oestreich abgeschlossene Uebereinkunft wegen der älteren Anleihen Englands an erstere Macht werde dem Hause zur Genehmigung vorgelegt werden; mit Erstaunen aber sehe er, daß sie bereits, ohne Berathung des Hauses, vom Könige ratifizirt sey; er halte dieses Verfahren für konstitutionswidrig; was Hr. Canning sich hier erlaubt habe, würde selbst Hr. Pitt auf dem Gipfel seiner Macht sich nicht erlaubt haben. Hr. Canning antwortete, die Krone habe hier blos eine Prärogative geübt, und wolle Hr. James einen Antrag deßhalb stellen, so möge er es zu einer schiklicheren Ze[it] thun. Hr. James versezte, daß wenn die Minister Gel[d]geschäfte ohne Zustimmung des Hauses abzuthun auf sich n[eh]men, sie auch bald Abgaben ohne Bewilligung desselben ausz[u]schreiben versuchen dürften. Er kündigte indessen keine b[e]sondere Motion deshalb an. — Das Haus vertagte sich a[uf] den 9 Febr. An diesem Tage kam im Unterhause nic[hts] von Bedeutung vor. Im Oberhause äußerte Marqu[is] v. Lansdown, er sey sehr bereit die Minister zu unterst[ü]zen, wenn sie geneigt wären, die Unabhängigkeit Südame[ri]ka's, wie die gesunde Politik dis fordere, anzuerkennen; u[nd] da er diese Anerkennung in Bezug auf Englands Handelsi[n]teressen für sehr dringend halte, so wünsche er, daß man k[ei]nem Verzuge Raum geben möge. Da die Minister erkl[ärt] hätten, sie erwarteten eine Antwort vom Madrider Hof und auch die Berichte der nach Südamerika gesendeten Ko[n]suln nicht lange mehr ausbleiben dürften, so könne man hoffe[n] daß sie demnächst dem Hause Eröfnungen über diesen wichtig[en] Gegenstand machen würden. Sollte aber der Monat März ob[ne] dergleichen Eröfnungen vorübergehn, so werde er auf eine A[d]dresse antragen, um Se. Majestät zu bitten, die nöthigen Maa[ß]regeln zur vollen Anerkennung der Unabhängigkeit der span[i]schen Kolonien zu ergreifen.

(Die Fortsezung folgt.)

Das Morning-Chronicle enthält in einer Reihe v[on] Aufsäzen verschiedene Bemerkungen über Hrn. Cannin[gs] Reden im Unterhause am 3 und 4 Febr. Auch ihm fällt [die] Aeußerung des Ministers auf: „daß er sich Glük dazu wünsc[he,] zur Wiederherstellung des alten Systems in Spanien weder br[it]tisches Blut noch brittisches Geld aufgewendet zu haben." [Er] folgert daraus, daß der Minister die Einmischung Frankrei[chs] in die spanischen Angelegenheiten entweder für nicht zu rec[ht]fertigend oder für unheilbringend für Spanien ansehen müs[se;] aber dann bleibe immer die Frage zu beantworten: „Wa[r]um die brittische Regierung nicht eingeschritten sey, [um] eine solche Einmischung zu hintertreiben, da doch bloße D[e]monstrationen von ihrer Seite (wenn sie anders noch ihr[en] vorigen hohen Standpunkt in Europa einnehme, wie der M[i]nister versichere,) dazu hingereicht hätten?" Es scheine dah[er,] daß alle, von den verbündeten Mächten gegen die appeninis[che] und pyrenäische Halbinsel ergriffenen Maaßregeln von den M[i]nistern und einem ansehnlichen Theile der höheren Stände in E[ng]land insgeheim gebilligt worden seyen, hätten sie gleich, um d[en] Schein zu retten, dann und wann ein Wort der Mißbilligu[ng] in die Welt hinausgesprochen. Man könne daher auch d[em] Hrn. Brougham in seiner Behauptung nicht beistimmen, d[aß] im Parlamente nur Ein Gefühl der Entrüstung über das B[e]tragen gegen Spanien herrsche; die Anhänger des Minis[te]riums hätten ihre Freude über den glüklichen Erfolg der fra[n]zösischen Waffen in Spanien nicht verbergen können, und [sie] sprächen sich ganz anders aus über die Grausamkeiten, die nun [in] Spanien verübt würden, und über jene, die zur Zeit der R[e]volution in Frankreich begangen worden. Wie sehr die Mi[ni]ster und insbesondere Lord Liverpool (wie es scheine bl[ind] den Depeschen Sir W. Acourts trauend) sich täuschten, we[...]

sie glaubten, daß die ungeheure Mehrzahl des spanischen Volks der Konstitution abgeneigt sey, gehe schon daraus hervor, daß die Franzosen in Spanien bleiben müßten, um das alte System aufrecht zu erhalten. Wären die Franzosen mit offenen Armen in Spanien aufgenommen worden, so sey der Grund davon in der Hofnung gelegen, daß sie eine mehr volksthümliche Regierungsform als die alte war, einführen würden; und da die Konstitutionellen zum Kriege nicht gerüstet gewesen, so hätten sie auch unter denselben viele Anhänger gefunden. Nun aber sähen sich beide Parteien in ihren Hofnungen getäuscht, und beide seyen gegen die Franzosen aufgebracht; nur mit dem Unterschiede, daß die Liberalen, welche früher ihrem Einmarsche entgegen gewesen, nun ihre längere Anwesenheit wünschten, weil dieselben sich als ihre Beschüzer gezeigt, die Servilen hingegen, welche sie in das Land gerufen, ihrer Entfernung sehnlich entgegen sähen, weil dieselben ihren Reaktionen einen Damm sezten. — Eines sey erfreulich in der Rede des Hrn. Canning, nemlich die eröfnete Aussicht auf die baldige Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten; allein wie könne man sich dieser Freude mit Zuversicht überlassen, wenn man bedenke, daß die spanische Konstitution zur Zeit, wo die Spanier Englands thätigste Bundesgenossen gegen Napoleon gewesen, als die Morgenröthe einer bessern Zukunft gepriesen worden sey, und jezt, wo es ihrer nicht mehr bedürfe, als jakobinisch verschrien, und der alte Bundesgenosse den neuen Interessen aufgeopfert werde? Wie könnten die südamerikanischen Freistaaten, deren Verfassungen der spanischen Konstitution nachgebildet wären, glauben, daß die brittischen Minister es mit ihren guten Gesinnungen für sie ehrlich meynten, wenn sie dieses Betragen derselben gegen Altspanien in Erwägung zögen?"

Der Courier findet dagegen das Betragen der Minister, so wie es die Thronrede richtig geschildert habe, auf eine glänzende Art durch den Umstand gerechtfertigt, daß die Opposition, troz aller Naivetäten des Hrn. Brougham im Unterhause, und troz alles weitschweifigen Radikalismus des Lords Holland im Oberhause, auch nicht Einen anständigen Grund habe finden können, eine Abänderung in der Dankaddresse vorzuschlagen. Sie hätten es an Ausfällen auf die Bourbons und die heil. Allianz, so wie an Deklamationen über Despotism und Verschwörung gegen die Freiheit des Menschengeschlechts, über Tirannei und Sklaverei nicht fehlen lassen; auch Irlands Zustand sey nicht vergessen worden, und doch hätten sie nicht Eine stichhaltige Beschuldigung gegen die Minister vorbringen können. Die Frage wegen Südamerika bilde einen Hauptpunkt in den bisherigen Debatten; aus den Reden der Minister, des Lords Liverpool im Ober- und des Hrn. Canning im Unterhause, gehe hervor, daß England keine unmittelbare — oder besser zu sagen — übereilte Anerkennung von dessen Unabhängigkeit beabsichtige; daß es wünsche, Spanien möchte mit dieser Anerkennung vorangehn; daß es sich aber auch die Verbindlichkeit nicht auferlege, Spaniens Anerkennung unter allen Umständen abzuwarten. Könne man eine weisere Politik angeben?

## Frankreich.

Paris, 17 Febr. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 15 Cent. — Am 18 Febr. eröfnet zu 99, 40.

Das Journal des Debats schreibt unterm 17 Febr.: Die Renten sind heut über Pari gestiegen. Dis wird ein sehr merkwürdiges Ereigniß in unserer Finanzgeschichte bleiben. Unter der alten Regierung gingen die Renten nie über 84, unter Bonaparte nicht über 94, es war der konstitutionellen Regierung und einem royalistischen Ministerium vorbehalten, sie al Pari zu sehn. Die Oppositionsjournale hören nicht auf zu sagen, man erdrüke Frankreich mit Anleihen. Es ist wahr, wir haben jährlich 197 Millionen Renten zu bezahlen. Aber davon sind 63 aus der Zeit vor der Revolution, und stammen von der alten Staatsschuld her; 130 wurden erschaffen, um die Rükstände der Revolution, und die durch die hundert Tage uns zugezogenen Lasten zu bezahlen; 4 Millionen endlich wurden Behufs des spanischen Kriegs aufgenommen. Also befinden sich unter allen 197 Millionen unserer jezigen Schuld nur 4, die der Regierung des Königs angehören! Hat die Opposition es wohl vorher überlegt, als sie sich durch ihre Deklamationen der Gefahr aussezte, durch Thatsachen eine solche Antwort zu erhalten?"

## Deutschland.

Der polytechnische Verein für Baiern ist, in Folge des Beschlusses der Stände vom 20 Mai 1822: „daß sich ein patriotischer Verein bilden möge um ausländische Produkte und Fabrikate von dem vaterländischen Boden zu verdrängen, und nur einheimische zu kaufen und zu gebrauchen" ermächtigt worden, Subscriptionslisten zu eröfnen, in welche jeder Baier und jede Baierin, welche an dieser patriotischen Bemühung Theil zu nehmen wünschen, sich einzuzeichnen ersucht werden.

## Schweden.

* Christiania, 5 Febr. (Beschluß.) „Eine väterliche Regierung bestrebt sich, die Bürger aufzuklären, und ihrer Beurtheilung steht es zu, die Dringlichkeit der Maaßregeln zu erkennen, welche jene zuerst in Vorschlag gebracht hat. Muß gleich der absolute Wille des Chefs auf dem Schlachtfelde unverzüglich ausgeführt werden, ist es doch ein anderes, wenn es darauf ankömmt, die Nationen zu konstituiren. Durch Ruhe, Nachdenken, Entfernung jedes Privatinteresses und durch Selbstbeherrschung ihres Willens zu rechter Zeit, kommen die Menschen dahin, sich ihrer Ortsbeschaffenheit und ihrem Charakter angemessene Einrichtungen zu geben. Eintracht ist die Hauptbedingung, um als leztes Resultat ein wahres Glük herbei zu führen. Die Organisirung eines Landes muß ein völliges Gleichgewicht zwischen dem Monarchen und der gesezgebenden Versammlung aufstellen. Dieses Gleichgewicht, wesentliche Grundlage eines gegenseitigen Vertrauens, ist in dem Geiste unsers Grundgesezes vorhanden, und das Volk, welches seinen Gesezgebern das Vorschlagsrecht verleihet, wünscht zur nemlichen Zeit, daß sein bleibender und erblicher Chef seinerseits die Geseze genehmige, welche es für gerecht und nüzlich hält. Ich muß Ihnen demnach wiederholen, was Ich beim Schluß des Storthings von 1821 gesagt habe: „Daß

„Ich Ihnen nur nach reiflicher Erwägung Meiner Pflichten und „der Bedürfnisse der Nation die verschiedenen Vorschläge zu „Abänderungen in der Verfassungs-Akte habe vorlegen lassen.“ Sie haben zu untersuchen, was sofortiger Abhülfe bedarf, und was Gegenstand längerer Ueberlegung seyn könnte. Ihnen steht es zu, die Inkonvenienzen vorher zu sehen, welche daraus entstehen möchten, wenn nicht im Geiste der Verfassung liegende Hindernisse die Regierung abhalten, dem Volke alles dasjenige zu verschaffen, was unser gesellschaftlicher Zustand erheischt. Von besonders großer Erheblichkeit ist in der Zahl der in Vorschlag gebrachten Abänderungen dasjenige, was den 79sten §. betrift. (Dieser sezt fest, daß ein ohne Abänderung in drei aufeinander folgenden Storthings genommener Beschluß zum Geseze werde, ohne daß die Genehmigung des Königs dazu erforderlich sey.) Die Nothwendigkeit, diesen §. mit den §§. 1 und 3. in Einklang zu bringen, ist einleuchtend, und ich ersuche Sie, Meine Herren, diesem Gegenstande die Aufmerksamkeit zu widmen, welche die Repräsentanten von Ländern charakterisiren soll, die eine gute Verfassung haben. Ihre Blike über unsern Kreis hinaus richtend, möge ein edler Gedanke Ihre Seelen erheben, und bei Ihren Berathungen so wie bei den zu nehmenden Beschlüssen den Vorsiz haben, dann werden Sie, deß bin ich gewiß, es erkennen, daß Gerechtigkeit und Mäßigung die wesentlichen Grundlagen der Macht von konstituirenden Versammlungen sind. Ueben Sie, Meine Herren, diese schönen Bürgertugenden aus, und, wenn Ihre Sizungen geschlossen sind, werden Sie Ihre Belohnung in der Ueberzeugung finden, Ihre Pflichten erfüllt zu haben, in dem Wohlwollen Ihres Königs, und in der Erkenntlichkeit Ihrer Mitbürger. Die Mittheilungen, welche ich dem vorigen außerordentlichen Storthing hinsichtlich der projektirten Verbindung zwischen Meinem Sohne und der Prinzessin Josephine Maximiliana Eugenie von Leuchtenberg gemacht, sind in Erfüllung gegangen. Die Vermählung ist am 19 Jun. vorigen Jahrs in Gegenwart der schwedischen Reichsstände und der vom norwegischen Storthing ernannten Deputirten gefeiert worden. Unsere Verhältnisse mit allen Mächten sind freundschaftlich, und wir fahren fort, des glüklichen Einflusses der Neutralität und des Friedens zu genießen. Mein Bestreben ist dahin gerichtet, deren Dauer zu sichern.“

## Türkei.

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Anatolicon (Aetolien) vom 3 Jan.: „Die Belagerung der Stadt Missolunghi und der Insel Anatolicon durch Mustapha, Pascha von Scodra, hat 59 Tage gedauert. Der türkische Befehlshaber richtete seine Angriffe fast ausschließlich auf die Insel Anatolicon. Die Belagerungsarmee war, nach den genauesten Angaben, über 20,000 Mann stark, und ihre Artillerie ziemlich bedeutend; der Feind schoß 3060 Kugeln auf die Insel Anatolicon ab, und erschöpfte seine lezten Hülfsmittel ohne Erfolg. Die Besazung der Insel bestund nur aus 500 Mann, meistens Einwohnern derselben; sie haben sich sämtlich durch ihren festen Muth ausgezeichnet. Durch einen sonderbaren Zufall fiel die erste Bombe, die der Feind abschoß, auf die Kirche der Erzengel, und als sie in den Boden einsank, förderte sie eine große Menge Quellwasser zu Tage, wodurch man zur Entdekung eines verschütteten Brunnens geführt wurde, der den Einwohnern völlig unbekannt war. Dadurch wurde dem Mangel an Wasser, der bereits fühlbar war, abgeholfen, denn die Insel zog bis dahin das ihr nöthige Quellwasser von der gegenüber liegenden Küste, und diese hatten die Türken besezt. Die Einwohner waren schon genöthigt, ihr Wasser zu Missolunghi zu holen. Das Volk ermangelte nicht, bei dieser Gelegenheit über Wunder zu schreien, und diesen glüklichen Zufall der besonderen Gunst der Erzengel für die Einwohner der Insel Anatolicon beizumessen. Das gute Ergebniß hatte der Vorfall, daß er den Muth und die Standhaftigkeit der Belagerten verdoppelte. Während der Belagerung haben die Türken 7000 Oelbäume in der Gegend umgehauen, und eine große Anzahl von Häusern auf der Insel beschädigt. Die Einwohner trösten sich über diesen Verlust damit, daß ihn die Erkämpfung ihrer Unabhängigkeit ihnen reichlich vergüten werde. Der Pascha von Scodra hat einen sehr übereilten Rükzug genommen, und auf demselben viel Gepäk und Munition zurükgelassen. Eines seiner Korps, das sich in die schwierigen Stellungen von Valtos verwikelte, ist fast ganz aufgerieben worden. Die übrigen Truppen wurden, als sie nach Epirus zurük kamen, von mehreren albanesischen Korps, die sich für die Griechen erklärt haben, angegriffen und mit Verlust geschlagen. Derjenige Theil der türkischen Armee, der dem feindlichen Schwerdt entgangen ist, nimmt seinen Marsch durch Mittelalbanien auf Scodra.“

* Odessa, 9 Febr. Nachrichten aus Konstantinopel vom 1 d. zufolge sind am 26 und 27 Jan. neuerdings Versuche gemacht worden, das Arsenal in Brand zu steken. Sogleich verbreiteten sich Verwirrung und Schreken in den zunächst liegenden Quartieren; inzwischen gelang es dem Janitscharen-Aga, die Ruhe zu erhalten, und das Feuer wurde gelöscht. Die Jamaks werden als dessen Urheber bezeichnet. — Lord Strangford hatte in den lezten Tagen eine geheime Zusammenkunft mit dem Großwessier, die erst nachher den türkischen Ministern und in Pera bekannt wurde. Man versichert, der edle Lord habe dringend die Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei begehrt, und erklärt, daß Se. Maj. der Kaiser Alexander erst nach deren Vollziehung eine Gesandtschaft nach Konstantinopel abordnen werde. Viele glauben, daß die Pforte in ihrer jezigen Bedrängniß, wo der Wiederausbruch des Kriegs mit Persien droht, und die Emanzipation des Peloponnes, so zu sagen vollendet ist, den Befehl zur Räumung, die schon fünfmal vollzogen seyn sollte, endlich erlassen werde. Danesi, Stroganoffs unglüklicher Bankier, soll in Folge eines, am 24 Jan. (dem Tage der Ankunft des Hrn. v. Minciaky) datirten Gnaden-Fermans, in Freiheit gesezt werden. Man betrachtet diesen Schritt der Pforte als einen Beweis von Aufmerksamkeit für Lord Strangford. Danesi's hiesige Freunde erwarten ihn mit Ungeduld, und er wird ohne Zweifel, nach Jahre lang ausgestandener Todesangst, und nachdem er gleichsam Augenzeuge der Ausrottung der fürstlichen Familie Callimachi gewesen, die erste Gelegenheit hierher zu kommen benuzen. — In den lezten Nummern des Spectateur oriental wird die Bewegung der Perser bei Bagdad angezeigt.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 57. 26 Febr. 1824.




### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In der Repräsentantenkammer machte am 12 Jan. Hr. Mitchell den Antrag, daß der Präsident ersucht werden solle, dem Marquis de la Fayette, der ein lebhaftes Verlangen ausgedrükt habe, Nordamerika zu besuchen, das Vergnügen des amerikanischen Volks über diesen Entschluß zu bezeugen, und ihm ein Nationalschif zur Ueberfahrt anzubieten. Der Antrag wurde einer Kommittee von 7 Gliedern zur Berichterstattung zugestellt.

Aus Philadelphia meldet man, daß die Bank der vereinigten Staaten von Nordamerika einen ihrer ersten Kassierer nach Mexico gesandt hat, um dort für jede Summe, welche man ihm baar auszahlt, Wechsel auf die Bank in Philadelphia zu geben, und dergestalt den Handelsverkehr dieser beiden Länder auf eine solide Basis zu bringen. Die Regierung der vereinigten Staaten ist mit der von Mexico übereingekommen, die Baarsendungen, welche der nordamerikanische Bank-Kassierer von der Hauptstadt Mexico aus an die Küste zu machen haben würde, als Nationaleigenthum zu betrachten, und als solches durch alle ihr zu Gebot stehende Militär- und Civilgewalt zu schüzen; von der mexicanischen Küste aber nach Philadelphia geschieht der Transport in nordamerikanischen Kriegsschiffen, zu welchem Ende bereits eine Fregatte zu Alvaredo stationirt war.

### Großbritannien.

London, 16 Febr. Konsol. 3Proz. 91⅞

Die Zeitung von Kingston (Jamaica) theilt bereits Nachrichten von den Hinrichtungen mit, die in Folge der entdekten Verschwörung, welche auf Weihnachten zum Ausbruche hätte kommen sollen, statt gehabt. Acht Neger wurden gehenkt, fünf zur Deportation verurtheilt. Jedem Namen eines Negers ist der Preis, den er gekostet, beigesezt; von 10 bis 100 Pf. St.

In Irland zeigen sich die Whiteboys wieder häufiger, vorzüglich in der Gegend von Cork, Kilkenny, Limerick und Clonmel.

Die Forderungen der brittischen Eskadre an den Bey von Tunis bestanden darin, daß die aus einem englischen Schiffe genommenen Griechen zurükgegeben, und ein Traktat unterzeichnet werden sollte, um für die Zukunft jeden Eingrif in die Rechte der brittischen Flagge zu verhüten. Die Griechen wurden sogleich zurükgegeben. Die zweite Forderung fand mehr Schwierigkeiten. Als jedoch der brittische Konsul seine Flagge abnahm und sich an Bord des Geschwaders verfügen wollte, gab der Bey nach und verpflichtete sich auch zu der lezten Bedingung. Nachdem Alles in Ordnung war, segelte das Geschwader wieder ab, die Schiffe Cambrian und Dispatch nach Corfu, Euryalus und Rose nach Smyrna und Martin nach Malta.

Am 10 Febr. zeigten Lord Darnley im Oberhause, und Lord Althorp im Unterhause an, daß sie nächstens, ihren in voriger Session gemachten Versprechungen getreu, Anträge, Irlands Zustand betreffend, machen würden; sie hoften dismal um so mehr damit durchzudringen, als die Regierung erklärt habe, auf Irland ihr besonderes Augenmerk richten zu wollen. Lord Althorp insbesondere verlangte Behufs seiner zu stellenden Motion, daß Ausweise 1. über den reinen Ertrag der Mauthen und der Accise in Irland, während der zwei lezten Jahre; 2. über die Residenz der irischen Geistlichkeit in ihren Kirchspielen, wozu doch die englische Geistlichkeit verpflichtet sey, nebst Angabe der Nichtresidirenden; 3. über den wahren Umfang und Betrag des Kircheneigenthums in Irland, und 4. über die Art der Vollziehung der gegen die irischen Katholiken bestehenden Geseze, und ob sie wenigstens zu denjenigen Aemtern zugelassen würden, auf welche sie nach jenen Gesezen ein Recht hätten, dem Hause vorgelegt würden. Obgleich der Staatssekretär Peel mancherlei dagegen einzuwenden hatte, so wurde doch diese Vorlegung vom Hause angeordnet. Hr. Croker erzählte bei dieser Gelegenheit ein Beispiel von den Widersprüchen der Gesezgebung in Bezug auf die irischen Katholiken. Es solle Keiner, wolle Ein Gesez, der nicht geschworen, daß er ein Katholik sey, zum Stimmengeben (to vote) zugelassen, und ihm hierauf der Eid of Loyalty abgenommen werden; ein anderes Gesez verfüge aber, daß kein Katholik seine Stimme geben solle; und in keinem Falle würde untersucht, ob einer wirklich Katholik sey oder nicht. — Den übrigen Theil der Sizung füllten Debatten über einige blos persönliche Bittschriften aus.

In der Sizung des Unterhauses am 11 Febr. äußerte Hr. Manning sein Bedauern, der Sizung des vorigen Tags nicht beigewohnt zu haben, wo darauf angetragen wurde, dem Hause einen Ueberschlag sämtlicher in Umlauf befindlichen Banknoten vorzulegen. Er behauptete, man habe nicht mehr Recht, diese Oeffentlichkeit der Bankunternehmungen zu verlangen, als einem Kaufmann zu befehlen, seine Bücher auf das Büreau des Hauses zu bringen. Uebrigens glaube er sagen zu können, daß der Gesamtbetrag der umlaufenden Banknoten sich auf mehr als 20 Mill. Pf. St. belaufe. — Hr. Martin stellte den Antrag, durch eine Bill den Schuz, den das alte

Gesez nur den Pferden, Ochsen und Schaafen gewährt, auf alle Thiere auszudehnen, und namentlich den gegen Hunde und Kazen nur zu oft verübten Grausamkeiten ein Ziel zu sezen. Eine zweite Bill sollte die Bärenhezen und die Kämpfe anderer wilden Thiere verbieten. — Hr. Peel (Minister des Innern) ließ den Gesinnungen des ehrenwerthen Mitgliedes Gerechtigkeit wiederfahren. Er sey bereit, sagte er, dessen Bill zu Gunsten aller Hausthiere zu unterstüzen. Allein die Abschaffung gewisser Volksschauspiele, wie Thierhezen, scheine ihm bedenklicher. Es wäre schiklicher, daß, bevor man das Volk einer ihm eigenthümlichen Belustigung beraube, die höhern Stände selbst auf Vergnügungen verzichteten, die von Grausamkeit nicht frei wären. Man sehe sie ja alle Tage, mit Feuer und Stahl bewafnet, unschuldige Bewohner der Wälder verfolgen. „Ist es — fuhr der Minister fort — unmenschlicher, Hunde einen Bären hezen zu sehen, als sich daran zu ergözen, wie sie einen Fuchs zerreißen? Gibt es etwas Gehässigeres, als den Fischfang, wo man Verrath mit Grausamkeit verbindet? Als leztes Beispiel endlich, ist ein beständig an der Kette gehaltener Affe nicht beklagenswerther, als ein Bär dem es noch ein gewisses Vergnügen gewährt, den Hund, seinen natürlichen Feind, zu bekämpfen? Demnach denke ich, daß, bevor man die Thierkämpfe unterdrükt, die zu den Belustigungen der niedern Volksklassen dienen, man alle Arten von Vergnügungen abschaffen müßte, welche reiche Leute nicht ohne den Vorwurf genießen, sich der Grausamkeit gegen unschuldige und friedfertige Thiere schuldig zu machen." Auf die Bemerkung des Hrn. Lockhart, daß man die bestehende Bill gegen die Stierhezen in der Hauptstadt, auf die Bärenhezen ausdehnen könnte, nahm Hr. Martin seinen Antrag zurük. — Der Kanzler der Schazkammer verlangte die Bewilligung einer Summe von 23,663,000 Pf. St., um die ausständigen Schazkammerscheine einzulösen. — Genehmigt.

Am 12 Febr. legte der Kanzler der Schazkammer dem Hause den Anschlag der für die Bedürfnisse des Dienstes erforderlichen Summen vor. Der Druk derselben ward verordnet. — Hr. Hume verlangte die Bildung einer Kommittee, beauftragt die Geseze zu untersuchen, welche die Ausführung der Maschinen und die Auswanderung der Handwerksleute verbieten. Er äußerte sich gegen jedes dem natürlichen Rechte des Menschen: ein ihm beliebiges Land zu seinem Aufenthalt zu wählen, in den Weg gelegtes Hinderniß, und meynte, daß bei dem Umstande, wo schon jezt der Ausfuhr der Maschinen, und der Auswanderung der Arbeiter nicht vorgebeugt werden könne, England für seinen Kunstfleiß nicht besser sorgen könne, als wenn es solche gesezliche Verfügungen träfe, wodurch es der offene und anerkannte Fabrikant von Maschinen für die ganze Welt werde. — Auch Hr. Huskisson war der Meynung, daß man nicht zu schnell Geseze abschaffen könne, welche durch das unsittliche Hülfsmittel eines falschen Eidschwures vor den Zollbeamten so leicht zu umgehen sind. Er versicherte, daß sich in mehreren Manufakturen Frankreichs nicht nur englische Arbeiter, sondern selbst Meister befänden. Einige würden in ihr Vaterland zurükgekehrt seyn, hätten sie sich nicht vor den durch die bestehenden strengen Geseze verhängten Strafen gefürchtet. Hrn. Hume's Antrag ward angenommen. — Bei Gelegenheit einer von Hrn. Stapleton, Richter in der Grafschaft York eingerichten Bittschrift: „Leute, die blos, als eines Vergehens angeklagt, eingesperrt wären, nicht mehr an die Tretmühlen zu stellen, ehe sie überwiesen wären," sprach Sir Fr. Burdett sehr heftig gegen diesen Mißbrauch, und Hr. Peel, Minister des Innern, stimmte ihm bei. — Im Oberhause kam an beiden Tagen nichts von Bedeutung vor.

* London, 13 Febr. Seit meinem lezten ist nichts Wichtiges im Parlamente vorgekommen, obgleich manche Anträge auf Vorlegung von Staatspapieren und Rechnungen, und Ankündigungen von künftigen Motionen gemacht wurden, welche zu wichtigen Verhandlungen fürs In- und Ausland führen müssen. Im Oberhause erklärte der Marquis v. Lansdown, daß er nächstens einen Vorschlag wegen der Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten machen wollte, wenn die Antwort, welche die Minister von Spanien her erwarten, nicht so ausfallen sollte, daß sie selbst diesen Schritt thun könnten. Da indessen Personen, denen man in Sachen dieser Art trauen darf, versichern, daß der spanische Hof sich geneigt zeige, jene Staaten selbst anzuerkennen, so hoft man, daß dieser die ganze Menschheit interessirende Gegenstand in wenigen Monaten friedlich geschlichtet seyn wird. — Die über Irland verlangten und verwilligten Dokumente sind zahllos, die Opposition scheint diesmal entschlossener als je den Gründen des Elendes jenes Landes auf die Spur zu kommen, und die Regierung scheint weniger abgeneigt als sonst, in eine allgemeine Untersuchung seiner Lage zu willigen. Sieht man auch noch nicht ab, was möglicherweise ohne eine allgemeine und erschütternde Umwälzung zur Heilung der Uebel geschehen könnte, so ist es doch schon ein großer Schritt, wenn man dieselben einmal genau weiß, man kan dann in der Reformation mit größerer Zuversicht zu Werke gehn. Die im vergangenen Jahre ertheilte Bewilligung zu gütlichen Vergleichen der Geistlichkeit mit den Gemeinden wegen der unheilbringenden Zehnten, scheint schon in beinahe 300 Kirchspielen gute Folgen gehabt zu haben. Eben so nüzlich hat sich die Verminderung der Abgaben auf die inländischen geistigen Getränke, und die Wegräumung vieler Hindernisse, welche frühere Geseze des irländischen Parlaments dem Handel zwischen beiden Inseln entgegen gesezt hatten, gezeigt. Ueberhaupt scheint jede, seit einigen Jahren im Parlamente zur Erleichterung des Handelsverkehrs ergriffene Maaßregel die wohlthätigsten Folgen gehabt zu haben, und der Grundsaz der neuern aufgeklärtern Staatswirthschaft, daß jemehr man den menschlichen Gewerbsfleiß ungefesselt läßt, desto heilsamer es für die Menschheit ist, findet täglich mehr Eingang bei unserm Publikum. Es gereicht England zur Ehre, daß nachdem es der ganzen Welt im Ausschließungssysteme zum Beispiel gedient, es derselben auch jezt zum Muster einer weisern Politik wird. Langwierig war freilich der Widerstand auch hier. Wir sind bei jenem Systeme reich geworden! hieß es. Nein, war die Antwort, wir sind es troz demselben geworden! und die gesunde Vernunft siegt. Jezt durfte Hr. Hume es wagen, und zwar ohne daß ihm Jemand zu widersprechen versuchte, die Geseze gegen das Auswandern von Mechanikern, und die Ausfuhr der Maschinen, so wie die ge-

gen die Verbindungen der Gesellen und Fabrikarbeiter, um ihre Herren durch ihre Weigerung zu arbeiten zur Erhöhung des Tagelohns zu zwingen, während die Herren sich öffentlich unter einander verstehen können, den Taglohn zu vermindern, für unpolitisch und ungerecht zu erklären, und auf eine Kommittee anzutragen, in der Absicht jene Geseze zu untersuchen, um sie entweder ganz abzuschaffen oder doch so umzuändern wie es sich mit dem Wohle des Staats im Ganzen (nicht mit dem Wohle einer gewissen Klasse von Staatsbürgern) verträglich zeigen wird. Noch vor drei Jahren würde man ein Mitglied im Unterhause wegen solcher Vorschläge ausgezischt, und es einen Neuerer, einen Demagogen, oder doch einen utopischen Träumer, gescholten haben; jezt kam ihm sogleich der Minister des Handelswesens (Hr. Huskisson) freudig entgegen, stimmte ihm in allem bei, lobte seinen Eifer, und kurz die Untersuchungs-Kommittee wurde ohne Widerrede ernannt. Der Minister des Innern hat auch eingewilligt, die Zwangsarbeit, welche, nach bestehenden Gesezen, Beamten denjenigen Gefangenen, die noch in Untersuchung schweben, so wie den verurtheilten Verbrechern auflegen können, damit solche sich ihre armselige Gefangenkost verdienen, abzuschaffen. Dieses Gesez ist besonders in England unmenschlich, wo nach dem Geiste der Geseze jeder für unschuldig angesehn wird, bis nach der feierlichsten Untersuchung zwölf seiner Mitbürger ihn für schuldig erkannt haben. Wäre die Schuld eines Angeklagten durch den blossen Umstand, daß ein Friedensrichter oder Coroner einen Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen, schon erwiesen, so bedürfte es ja keines weitern Prozesses. Der Verdacht mag sehr groß gegen einen Menschen seyn, daß er ein Verbrechen begangen habe, und die Sicherheit der Gesellschaft mag dann erfordern, daß er so lange in sicherem Gewahrsam gehalten werde, bis seine Schuld oder Unschuld erwiesen ist. Aber da Verdacht kein Beweis ist, und von allen Gefangenen im Durchschnitt doch immer der vierte Theil freigesprochen wird, so hat die Gesellschaft kein Recht ihn im Voraus wie einen Verbrecher zu behandeln. Im Gegentheil es ist ihre Pflicht ihn während dieser vorläufigen Haft mit allem Nothdürftigen zu versorgen, und ihm die Beraubung seiner Freiheit so erträglich wie möglich zu machen.

(Der Beschluß folgt.)

## Frankreich.

**Paris**, 19 Febr. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 50 Cent.; um 3 Uhr 99.

Durch eine vom Kriegsminister gegengezeichnete königliche Ordonnanz vom 18 Febr. wird allen Militärs und Kriegsangestellten, welche die Dekorationen fremder Orden tragen, zur Pflicht gemacht, sich binnen einem Monate bei dem Großkanzler der Ehrenlegion auszuweisen, daß sie vom Könige die Erlaubniß zu deren Tragung erhalten haben, oder aber, falls sie diese Erlaubniß noch nicht haben, solche nachzusuchen. (Am Tage vorher zeigte der Moniteur an, es sey der pensionirte Obristlieutenant Baron Laine' vor Gericht gezogen worden, weil er die Dekoration des Ordens vom heil. Grabe ohne Autorisation, theils selbst getragen, theils andern Personen ungesezmäßigerweise verliehen haben.)

Das Journal des Debats erklärt das Gerücht, Graf de Serre sey von seinem Gesandtschaftsposten zu Neapel abgerufen, für völlig grundlos.

Der Constitutionnel enthält ein Privatschreiben aus London, demzufolge der Prinz von Carignan daselbst erwartet würde.

Hr. Joseph v. Heredia, Bruder des spanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, reiste am 12 Febr. durch Bordeaux nach London, wo er mit Liquidationen und Forderungen beim englischen Kabinet beauftragt ist.

Das Journal du Commerce behauptet, Hr. v. Marcellus sey beauftragt gewesen, vorzüglich drei Punkte von der spanischen Regierung zu fordern: 1. ein Amnestiegesez; 2. die Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika unter annehmlichen Bedingungen; 3. solche Finanzmaasregeln, welche der spanischen Regierung erlaubten, ein selbstständiges Daseyn zu haben, und der französischen Regierung nicht länger zur Last zu fallen. Diese drei Punkte seyen, meynt das Journal, allerdings sehr wichtig, gleichwol wäre Hr. v. Marcellus blos mit Anerkennung der Freiheit für alle mit Spanien verbündeten und befreundeten Mächte, nach den südamerikanischen Häfen zu handeln, zurükgekommen; einer Freiheit, die Spanien schwerlich hindern könne, und die man um so weniger für ein Zugeständniß ansehen dürfe, als bereits französische Kauffahrteischiffe, ohne spanische Erlaubniß, nach der Terraferma und der Insel Cuba Handel trieben.

* Paris, 17 Febr. Es ist wirklich ein merkwürdiges Schauspiel, den Gang zu verfolgen, den die Parteien nehmen, um die Zahl ihrer Anhänger unter den Wahlmännern bei der herannahenden Eröfnung der Bezirkskollegien, die auf den 25 dieses Monats festgesezt ist, zu vermehren. Da wird kein Mittel zur Erreichung des Zweks gespart, und man geht dabei ungleich offener zu Werke, als bei den vorigen Wahlen. Mehrere Journale von verschiedenen Farben bezeichnen schon die Kandidaten, welche, nach ihrer Ansicht, die Mehrheit für sich haben; oder sie behaupten Lezteres auch nur, um ihren Anhängern Muth einzuflößen, denn daß sich manche Irrthümer bei diesen Bezeichnungen ereignen, erhellt schon daraus, daß man in verschiedenen Kollegien zwei, auch wohl drei entgegengesezte Kandidaten angibt, welche nach der Versicherung der Zeitungen die Mehrheit für sich haben sollen! — So viele Mühe man sich übrigens auch gegeben hat, die extremen Royalisten zu vermögen, sich für die ministeriellen Kandidaten zu erklären, so hat dis in vielen Departementen des Innern nicht gelingen wollen. Die Extremen, die man seit einigen Tagen mit dem Namen les pointus bezeichnet, suchen vor Allem, ihre Koryphäen erwählen zu lassen. So arbeiten sie mit großer Anstrengung im Maine- und Loiredepartement für den Grafen Labourdonnaye, in der Marne für Hrn. Delalot, in der untern Loire für Hrn. Revelliere, in andern Departementen für Hrn. Andre' d'Aubieres, Hrn. Emanuel v. Harcourt u. a. Mehreren dieser Koryphäen ist es gelungen, ungeachtet ihrer Antipathie gegen das Ministerium, dennoch zu Präsidenten von Wahlkollegien ernannt zu werden, und sie schmeicheln sich, als solche gleichfalls die Stimmen der Freunde des Ministeriums zu erhalten, das sie durch ihre Ernennung gewissermaaßen als seine Kandidaten bezeichnet hat. So Hr. v. Vaublanc im Cal-

vados, Hr. Dudon im Ain, General Donnadieu in den Rhonemündungen, Hr. v. Bourienne in der Yonne u. s. w. Jedoch unterlassen die extremen Royalisten auch nicht, sich neue Verstärkungen zu verschaffen, und diese suchen sie unter den Mitgliedern der Chambre introuvable, die seit der im Jahr 1816 erfolgten Auflösung derselben, nicht mehr in der Legislatur saßen, denn es ist ihnen alles daran gelegen, ihre Partei in der neuen Kammer zu verstärken, um als gewichtvolle Contreopposition auftreten zu können. — Auch die bisherigen Koryphäen der Liberalen haben große Hofnung, insgesamt wieder in die Kammer erwählt zu werden. In der Hauptstadt zählt man mit Gewißheit auf die Ernennung der HH. Lafitte, Benj. Delessert und Casimir Perrier; auch die HH. Benj. Constant und Manuel sind in ihren Bezirken von Paris als Kandidaten bezeichnet (Lezterer auch neuerdings in der Vendee), und schmeicheln sich daselbst die Mehrheit zu erhalten. General Lafayette (der Vater) soll im Bezirke von Melun (Seine und Marne), Hr. v. Chauvelin nebst den HH. Hernoux und Caumartin in der Cote d'Or; Hr. v. Girardin zu Rouen, Hr. Voyer-d'Argenson im Oberrhein, Hr. Royer-Collard zu gleicher Zeit in Vitry (Marne) und zu Chateau Gonthier (Mayenne), Hr. St. Aulaire im Bezirk St. Hyppolite des Garddepartements, die HH. Mechain, General Foy und Labbey-Pompieres im Aisne-Departement, Hr. Cassaignoles im Gers, Hr. Keratry im Finisterre, Hr. Tronchon in der Oise, die HH. Dupont von der Eure, Alexander Lameth, Bignon, im Euredepartement (Lezterer auch im Oberrhein), Hr. Ternaux zu Amiens, Hr. v. Bondy im Indre, General Tilars und Hr. Humblott-Comte', in der Saone und Loire; Hr. Sappey in der Isere, General Sebastiani in Korsika, Hr. Gilbert des Voisins in den zwei Sevres und Nantes, Hr. Basterreche in den untern Pyrenäen, Hr. Louis in der Meurthe, Hr. Etienne in dem Maasdepartement u. s. w. wieder erwählt werden. Auch suchen sich die Liberalen ihrerseits durch neue Deputirte zu verstärken, die bisher nicht Mitglieder der Kammer waren, z. B. den berühmten Advokaten Dupin in der Nievre, Gen. Lamarque in der Gironde, den Grafen Duchaffault in der Vendee. In den wenigen Departementalkollegien, wo die Liberalen sich schmeicheln die Oberhand zu haben, wie in der Hauptstadt, in der Vendee, im Oberrhein u. s. w., hoffen sie, diejenigen ihrer angesehensten Mitglieder durchzusezen, denen allenfalls, wider ihr Erwarten, in den Bezirkskollegien die Majorität entgehen sollte.

### Deutschland.

Der königlich baierische Hof legt wegen des höchst bedauerlichen Ablebens Sr. k. H. des Herzogs von Leuchtenberg, vielgeliebten Schwiegersohnes Sr. Majestät, vom 22 Febr. anfangend die Trauer an.

Folgender Artikel findet sich, als zum Einrüken mitgetheilt, in der Hamburger Börsenliste vom 16 Febr.: „J. A. Ramos Nobre, Geschäftsträger Sr. Allergetreuesten Majestät, bringt zu öffentlicher Kunde, daß der König des vereinigten Reichs Portugal, Brasilien und der Algarven keine Art von Traktat oder Verbindlichkeit jemals anerkennen oder vollziehen wird, welche die jezige faktische Regierung zu Rio-Janeiro eingehen möchte, um sich eine Anleihe zu verschaffen; sondern daß jeder Vertrag der Art, welches auch die Bürgschaft oder Hypothek sey, worauf er sich stüzt, von Sr. Maj. als null und nichtig betrachtet werden wird. Derselbe macht ferner bekannt, daß Pernambucholz, Goldstaub und Edelsteine aus Brasilien der Krone Portugals ausschließlich gehörende Artikel sind, welche jederzeit von Sr. Maj. reklamirt werden können, sobald solche nicht für Rechnung und im Auftrage Ihrer Regierung verkauft würden; weßhalb ein jeder Anleihekontrakt als gesezwidrig betrachtet werden muß, welcher Gegenstände zum Pfande bietet, die als königliche Regalien nur Sr. Allergetreuesten Majestät angehören können."

### Schweden.

* Stockholm, 14 Febr. Heute wollte Se. königl. Hoh. der Kronprinz die Glükwünsche wegen seiner Ernennung zum Vicekönig von Norwegen annehmen, auch sollte Abends großer Ball bei Hofe seyn; es hat aber alles abbestellt werden müssen, weil Ihre Majestät die Königin erkrankt ist. — Der lezte von den ehemaligen schwedischen Reichsräthen, welche die Konstitutions-Veränderungen von 1772 und 1809 überlebt haben, der Baron v. Ramel, vormals Gouverneur des Prinzen Gustav, Sohns Gustavs IV. Adolph, ist auf seinem Gute in Schonen mit Tode abgegangen. — Die neuesten Nachrichten aus Christiania besagen, daß der Stiftsamtmann Sibbern für die ersten zehn Tage zum Präsidenten des Storthings erwählt worden ist. Die feierliche Eröfnung des Storthings blieb noch immer ausgesezt, weil die in dessen Sizungssaal zu machenden Veränderungen noch nicht hatten beendigt werden können. — Der Gouverneur der Provinz Gothenburg hat heute die unangenehme Nachricht eingesandt, daß 17 auf Lebenszeit zu Kettenstrafe verurtheilte Gefangene, nach Durchbrechung einer 4 Ellen diken Mauer, aus der Festung Karlsten entkommen sind. Dis hat natürlich die benachbarten Provinzen in Besorgniß gesezt, und wird die Regierung veranlassen, ihre ernstliche Aufmerksamkeit auf die Verantwortlichkeit aller Festungskommandanten zu richten. — Dem vormaligen Gouverneur des Königreichs Norwegen und jezigen schwedischen Reichsmarschall Grafen v. Essen ist im ehemaligen schwedischen Pommern erblich ein Majorat von jährlich 15,000 Rthlr. Einkünften zugefallen, indem dessen bisheriger Eigenthümer, Hr. v. Küser, nebst seinem Sohne, im vorigen Monat verstorben ist.

### Oestreich.

Wien, 21 Febr. Metalliques 88⅝; Bankaktien 983.

### Türkei.

* Konstantinopel, 28 Jan. Das Gespräch des Tages in Pera ist die Ankunft des russischen Staatsraths v. Minziaky, und die anbefohlene Freilassung Danesi's. Lezterer befand sich zu Boli im Exil und festen Gewahrsam, und soll kränklich seyn. Unter der griechischen Gemeinde macht seine verkündete Freilassung wenig Eindruk, ja viele wollen gar nicht daran glauben, da dieser Tage erst der Bischof von Heraclea, ein allgemein geachteter Priester, ergriffen und in die Gefängnisse des Bostandschi Baschi abgeführt wurde. Manche fürchten, daß er bereits hingerichtet sey. Aus Trebisonde sind Briefe von armenischen Kaufleuten hier, die von neuen Feindseligkeiten der Perser sprechen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 40. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 26 Febr. 1824.

## Blike auf den vergangenen und gegenwärtigen Zustand von Jamaica.

(Fortsezung.)

Wilde Schweine, Ratten und Mäuse sind die einzigen wilden Thiere in Jamaica. Affen sollen ehemals in großer Menge vorhanden gewesen seyn, sind aber jezt ganz ausgerottet. Die Schweine werden gejagt und gegessen, und die Ratten sind ihrer zerstörenden Eigenschaften wegen bekannt, wodurch sie sich besonders den Zukerfeldern furchtbar machen. Sie sind in ungeheurer Menge vorhanden, und man kan sich einen Begrif von ihrer Anzahl machen, wenn man bedenkt, daß auf einer einzigen Pflanzung 30,000 in einem Jahre erschlagen wurden. Der Schaden, den sie im Durchschnitt jährlich auf den Zukerfeldern anrichten, wird auf 200,000 Pf. St. Kourant gerechnet, und man darf im Allgemeinen annehmen, daß sie den zwanzigsten Theil derselben zerstören. Sie sind bei weitem größer, als die europäischen Ratten, und ungeachtet so viele gefangen und getödtet werden, scheinen sie doch nicht abzunehmen. Vögel sind in großer Anzahl vorhanden, worunter besonders viele Papageyen und wilde Tauben. Von den erstern zählt man vier und von den leztern neun Species. Schnepfen, Ammern, Wachteln, Kraniche, Reiher und wilde Enten zeigen sich ebenfalls in großen Schwärmen, und mehrere derselben gehören zu den dortigen Lekerspeisen. Gegen hundert Species See- und Flußfische werden von den Einwohnern gefangen und gegessen, und mehrere Gattungen Hayen umschwärmen die Küsten des Landes. In den größern Flüssen haußt der Kaimann, welcher bisweilen 12 Fuß lang wird; allein er ist dem Menschen nicht gefährlich, und nährt sich hauptsächlich von Fischen, Hühnern und Schweinen. Schlangen kennt man blos drei Gattungen, wovon jedoch keine gefährlich ist. Die größten werden acht bis zwölf Fuß lang, und sind, wenn sie satt sind, so träge, daß man sie berühren kan, ohne daß sie davon kriechen. Skorpionen, Hundertfüße, Wespen, Kakerlaken, Bienen und Schneken sind in großer Anzahl vorhanden, und verbittern zum Theil den Aufenthalt in diesem südlichen Himmelsstriche, wo die Natur so viel für den Aufenthalt des Menschen gethan hat. Unter den zahmen Vierfüßern findet man Ochsen, Pferde, Maulesel, Schaafe, Ziegen, Schweine, Hühner und einige andere Hausthiere. Die Ochsen sind theils von englischer, theils von spanischer Abkunft, wovon die leztern die dauerhaftesten sind. Die erstern sind jedoch kleiner, als ihre Stammrace, und werden meistens gemästet; die spanischen Abkömmlinge werden zur Arbeit angehalten. Die Pferde sind mittlerer Statur, und zum Reiten und Fahren geschikt; allein sie taugen nicht zur Arbeit. Man findet darunter gute Renner, welche bisweilen für 140 Pf. St. Kour.* verkauft werden. Die andern kosten 30 bis 70, und spanische Pferde 20 bis 40 Pf. St. Maulesel sind häufig, und da sie dauerhafter, als die Pferde sind, werden sie mit 25 bis 100 Pf. St. bezahlt. Schaafe, Ziegen und Schweine sind in großer Anzahl zu finden, und ihr Fleisch ist bei weitem lekerhafter, als jenes ähnlicher Thiere in unsern Ländern. Geflügel wird häufig genossen, obgleich es ziemlich theuer ist. Ein welscher Hahn kostet 26 Schill. 8 P. und eine welsche Henne 13 Sch. 4 P. Eine Gans 20 Sch. und ein gemeines Huhn 3 Sch. 9 P. bis 5 Sch. 2c. Hunde und Kazen werden in großer Anzahl zur Vertilgung der Ratten gehalten.

Der Zukerbau hat in neuern Zeiten die Eigenthümer der Pflanzungen so schlecht für ihre Mühe belohnt, daß sie kaum 2 Proz. reines Einkommen von ihren darin stekenden Kapitalien hatten, und daß Güter dieser Art, welche früher für 40 bis 50,000 Pf. St. angekauft wurden, kaum 30,000 Pf. einbrachten, wenn sie wieder verkauft wurden, und in manchen Fällen gar keine Käufer fanden. Der Werth einer Zukerpflanzung, welche jährlich 200 Faß Zuker zu 16 Centner im Durchschnitt erzeugt, kan in Jamaica folgendermaaßen angenommen werden:

| | | |
|---|---|---|
| 500 Aker (acres) Land, zu 20 Pf. den Aker im Durchschnitt* . . . . . (Von diesen sind blos 150 Aker zum Zukerbau erforderlich, und die übrigen 350 Aker werden zur Gewinnung der Lebensmittel und zum Grasbau für den Unterhalt der Thiere benüzt.) | 10,000 | Pf. St. |
| 200 Sklaven, jeden zu 100 Pf. im Durchschnitt | 20,000 | — |
| 140 Stük Hornvieh und 50 Maulesel . | 5000 | — |
| Gebäude und Geräthe . . . . . | 8000 | — |
| Jamaica Kourant | 43,000 | Pf. St. |

Das Piment wird vom August bis in Oktober gesammelt, wo die äußersten Theile der Zweige, welche die Frucht tragen, abgebrochen werden, so lange die Beeren noch unreif sind, sonst verlieren sie ihre aromatischen Eigenschaften. Sie werden sodann abgezupft, und wie der Kaffee in der Sonne getroknet. Jamaica ist die einzige westindische Insel, welche dieses Gewürz in solcher Menge erzeugt, daß es als ein wichtiger Handelsartikel betrachtet werden kan. Viehzucht wird hier ungefähr eben so, wie in England betrieben. Auf einigen Gütern werden Pferde und Maulesel, auf andern Ochsen, oder Ochsen und Maulesel zugleich gezogen. 1000 bis 1500 Morgen Land werden zu diesem Zweke benuzt, und zu Waiden umgewandelt, worauf entweder Guineagras oder gewöhnliches Gras gewonnen wird. Vierzig bis fünfzig Sklaven können die ganze Arbeit versehen, und man hält ein solches Gut für das sicherste, Kapitalien darin anzulegen. Der Taglohn eines Negers wird mit 2 Sch. 6 P. bis 3 Schilling auf dem Felde, und 5 Sch. für einen Handwerker bezahlt. Ein guter Feldsklave kostet 180, und ein Handwerker 300 Pf. Kourant.

Die Ausfuhr bestand, zu zwei verschiedenen Zeiträumen, aus folgenden Gegenständen:

| | Vom 30 Sept. 1801 bis 30 Sept. 1802. | Vom 30 Sept. 1819 bis 30 Sept. 1820. |
|---|---|---|
| Faß Zuker, (im Durchschnitt 16 Cent.) | 129,554 | 115,065 |
| Tierces Zuker (im Durchschnitt 11 Cent.) | 45,405 | 11,322 |
| Barrels Zuker . . . | 2,403 | 2,474 |
| Puncheons Rum . . | 45,632 | 45,361 |
| Fässer Dito . . . . | 2,073 | 1,783 |
| Barrels Dito . . . | 473 | 566 |
| Fässer Melassen . . . | 366 | 252 |
| Fässer Ingwer . . . | 23 | 1,159 |
| Säke Dito . . . . | 2,079 | 316 |
| Fässer Piment . . . | 791 | 673 |
| Säke Dito (112 Pf.) | 7,793 | 12,880 |
| Pfund Kaffee . . . | 17,961,923 | 22,127,414 |

Außer diesen Gegenständen werden auch noch etwas Baumwolle, besonders von andern Inseln kommend, Indigo, Kakao, Schildkrötenschalen, Mahagonyholz, Farbhölzer, Häute und andere Artikel von wenigerem Belange ausgeführt, und man kan die ganze jährliche Ausfuhr nach Großbritannien auf 5,000,000 und jene nach andern Ländern auf 400,000 Pf. berechnen. England allein liefert dagegen für 2,000,000 Pf. Manufakturwaaren, und die eingeführten Lebensmittel können auf 500,000 Pf. berechnet werden. Der Tonnengehalt aller vom 29 Sept. 1816 bis 29 Sept. 1817 im Handel von Jamaica begriffenen Schiffe betrug 189,563 Tonnen, wovon allein 97,163 in und mit Kings-

* Kourant-Geld ist 50 Proz. schlechter, als gewöhnliche Sterling-Währung; und manchmal werden sogar 60 Proz. gegeben.

* Ganz fruchtbares Land in der besten Lage kostet 70 bis 80 Pf., allein es gibt auch sehr gutes, jedoch zu weit entfernt liegendes Land, welches für 5 Pf. der Aker zu haben ist.

ton beschäftigt waren. Vom Oktober bis in Mai kommen die Schiffe gewöhnlich von Großbritannien an, und segeln, so wie sie geladen sind, nemlich bis zum 1 Aug. längstens, ab, weil späterhin, im August, September und Oktober, die gefährlichen Orkane eintreten, und die Versicherungskosten doppelt so groß sind. In Kriegszeiten gehen die Schiffe in großen Flotten, im Mai, Junius und Julius ab, und werden gewöhnlich von 1 Linienschif, 2 Fregatten und 2 bis 3 Jachten geleitet. Diese Bedekung wird jedoch in einem künftigen Kriege mit Amerika nicht mehr hinlänglich seyn, und wenn England Cuba nicht in Besiz nimmt, so stehen ihm große Verluste bevor, weil die Amerikaner durch die Einnahme von Florida das Uebergewicht im mexicanischen Meerbusen bekommen haben.

(Der Beschluß folgt.)

## Preußen.

† Berlin, 14 Febr. Die gottesdienstliche Angelegenheit der hiesigen jüdischen Gemeinde ist in dem Schreiben aus Berlin vom 20 v. M., Beilage Nro. 25. der Allgemeinen Zeitung mit ziemlich genauer Sachkunde und aus dem einzig wahren Gesichtspunkt beurtheilt. Doch fordert dieses Schreiben eine sehr wesentliche Berichtigung, so weit das Verfahren der Regierung darin berührt ist. Abgesehen von der mangelhaften Darstellung der hierauf bezüglichen Thatsachen und dem vorgreifenden Bestimmen eines noch erst zu erwartenden Beschlusses der Regierung, ist jenes Verfahren auf eine so zweideutige Art motivirt, daß die ausgesprochene Billigung desselben sich bei der weiteren Erörterung der Sache in ihr Gegentheil umwandelt, indem hier eben dasjenige in seiner tief begründeten Nothwendigkeit und Wahrheit anerkannt wird, was die Regierung zu unterdrüken die Absicht haben soll. Wenn aber der Verfasser den Widerspruch zwischen der Nothwendigkeit eine religiöse Spaltung zu vermeiden, und der einer Umbildung des jüdischen Gottesdienstes sehr wohl erkannt und hingestellt hat, ohne ihn zu lösen, so hätte er billigerweise die Maaßregeln der Regierung vielmehr aus eben diesem Widerspruch erklären und rechtfertigen, als ihnen eine einseitige Entscheidung für das Erstere zum Grunde legen sollen, die nach seiner eigenen Ansicht wahrlich nicht als die angemessenere erscheinen kan. Es ist jedoch eine solche Voraussezung nicht nur dem Geiste unserer Regierung, sondern auch den bestimmtesten Thatsachen widersprechend. Zu diesen gehört, was jenes Schreiben unberührt läßt, daß die in Rede stehende neue Anordnung unter Autorisation des königl. Ministeriums des Innern statt gefunden hatte, und zwar eben in dem Sinne, selbst den Schein einer religiösen Spaltung, den ein abgesonderter deutscher Gottesdienst darbieten durfte, von der Sache zu entfernen, was auch auf das Vollkommenste erreicht wurde, indem nun beide Theile der Gemeinde, die Anhänger des alten und die des neuen Gottesdienstes, sich fast ununterscheidbar in der Synagoge vereinigt fanden. Dagegen tritt eine Spaltung, und von allen denkbaren die unseligste, recht eigentlich erst damit in der Gemeinde ein, wenn dem größeren Theil derselben die einzige Art des Gottesdienstes für die er empfänglich ist, untersagt, und so jede Spur einer religiösen Gemeinschaft in ihm getilgt wird. Es muß demnach jene Anordnung, da sie suspendirt worden, wohl in einem anderen Sinne ungenügend befunden worden seyn, als in dem dort vorausgesezten, und dis wollen wir hier auf das Kürzeste darlegen. „Es ist in der neuesten Zeit ein solcher Vorfall in das jüdische Gemeinwesen, besonders wie es sich hiesigen Orts darstellt, herein gebrochen, daß jedes Bestreben, welches nicht das Ganze desselben umfaßt, durchaus unhaltbar seyn muß. Man erweist demselben im Grunde zu viel Ehre, wenn man von der Möglichkeit einer Spaltung spricht, da es gar keine bestimmte jezt noch geltende Form gibt, der sich eine andere entgegen sezen könnte. Aber das bei weitem Schlimmere, das allein wahrhaft existirt, ist die Auflösung, und diese eben nicht in der kräftigen Weise eines entschiedenen Uebergangs zum Anderen, sondern in der allerwidrigsten Gestalt, als das Unwesen der absoluten Vereinzelung, als das Loslassen von jeder in Gedanken oder auch nur im Interesse begründeten Gemeinschaft, mit deren Leichnam nur noch die sich selbst überlassene Willkühr und Erbärmlichkeit der Vorsteher, so wie der Uebrigen die sich durch ihren Reichthum etwa zu Leitern der Gemeinde berufen wähnen, ihr ekelhaftes Spiel treibt.“ — Auf diesen Zustand mag nun wohl die Regierung, bei Gelegenheit jenes ohnmächtigen Streites über den Gottesdienst aufmerksam geworden seyn, und die Unzulänglichkeit eines jeden Versuchs, irgend ein Einzelnes in der Zerrüttung des Ganzen aufrecht zu erhalten, eingesehen haben. Daß es aber noch viel weniger bei dieser Zerrüttung bleiben könne, ist eben so klar. Der Staat hat nur in bestimmten Religionsformen die Gewähr für die geistige Erfüllung seiner Geseze, und in dieser Beziehung kan keine religiöse Sekte, auch wenn sie sich nur zu einem abstrakten Deismus bekennt, so schädlich seyn, wie diese Schattengestalt einer jüdischen Gemeinde, seitdem die Macht der Tradition an ihr auf nothwendige Weise unwirksam geworden, und sie jeder anderen Leitung beraubt ist. Diese nunmehr ihrerseits zu übernehmen, ist eine höchst dringende Forderung, die sowol an den Staat als an das Christenthum ergeht: an jenen sofern er seine Idee bis in die entferntesten und untergeordnetsten Kreise des Gesamtlebens durchzuführen hat, an dieses, weil es als die höchste Stufe des Bewußtseyns im Gebiete der Religion, jeden Fortschritt desselben in fremden Religionen, als seinen eigenen ansehen muß, und die Jüdische zumal, in ihrer freien geistigen Entwikelung nichts anderes als die Lehre ist, die sein göttlicher Stifter für alle Welt offenbart hat. Da nun die Elemente einer solchen Entwikelung gerade in der so tiefen und allgemeinen Sehnsucht nach veränderten Formen des Gottesdienstes ihr Daseyn verkümmerte, so ist keineswegs von unserer Regierung zu erwarten, daß sie einigen abgelebten Anhängern des erstorbenen Cerimonienwesens, oder einem hohlen Unglauben zu Gefallen, der in allem Religiösen nur die leere Formel zu sehen vermag, jenes Streben unterdrüken, sondern vielmehr daß sie es der bisherigen schlechten Leitung entreißen, und in einer durchgreifenden Reorganisation des ganzen jüdischen Gemeinwesens ihm erst seine rechte Stelle anweisen werde, wie sie es in dem Edikt vom 11 März 1812 auf das Bestimmteste verheißen hat, und allerdings in kurzer Zeit wird erfüllen müssen, wenn das herrschende Unwesen nicht am Ende ganz unheilbar werden soll.

## Litterarische Anzeigen.

arti, dei Sgri, Configliachi e Brugnatelli, 6 fascicoli per annata in 4. gr. Pavia. 8 fl. 30 kr.
Omodei, Dre. A. Annali universali di medicina 12 Quaderni per annata. 8. gr. Milano. 13 fl. 30 kr.
Repertorio medico-chirurgico di Torino 12 fascicoli per annata. 8. gr. Torino. 6 fl.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht
München
hat in dem Schuldenwesen des Anton Eisenauer, Webermeister von hier, durch Entschließung vom 30 Dec. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 März laufenden Jahrs;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 April;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 3 Mai, und zwar für die Replik bis den 17 Mai einschlüssig, und für die Duplik bis den 31 Mai d. J.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 16 Febr. 1824.

v. Völdernborff, Direktor.
Liebeskind, Protokollist.

---

Bei unterzeichneter Stelle werden in dem Kommissionszimmer Nro. 6. im ersten Stokwerke am Freitag den 12 l. M. März Morgens 9 Uhr nachfolgende zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Großhändlers Moses Mändl gehörige Juwelen, Pretiosen und Silbergeräth gegen baare Bezahlung versteigert, als:

Ungefaßte Brillanten, Rosetten, Diamanten, Hiazinthe, aqua marin, goldene Ringe mit Brillanten, Rosetten, Saphyre, Tafelsteine, dann Ohrenringe mit Brillanten, Rosetten und Perlen.

Nicht minder verschiedene orientalische Perlen.

Ferner goldene Tabatieren, goldene Halsketten, derlei Uhren nebst Ketten und andern kleinern Gegenständen. Verschiedene silberne Tischleuchter, Kaffeekannen, Zukerdosen, Vorlege-, Eß- und Kaffeelöffel, Messer und Gabeln mit silbernen Schaalen, dann silberne Salzgefäße und Theeseicher.

München, den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeiller.

---

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in der Verlassenschafts-, jezt Debitsache des Freiherrlich v. Rehlingenschen Patrimonialrichters Xaver Mayrhofer nach dem Antrage der Erbsinteressenten heute den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung, dann zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung und zur Wahl eines Massekurators auf den 9 März 1824;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 9 April 1824;
III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 12 Mai 1824;
und für die Duplik auf den 28 Mai 1824 bis zum 12 Jun. einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Lermer.

---

Nachdem der königl. Hauptmann Samuel v. Grouner, aus Bern in der Schweiz gebürtig, ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition mit Tod abgegangen ist, so wird hiemit Jedermann, der aus was immer für einem Titel einen Anspruch an den Nachlaß des Verlebten zu machen hat, aufgefordert, binnen 30 Tagen seine allenfallsige Ansprüche hierorts geltend zu machen und zu liquidiren, außerdessen nach Abfluß des obigen Termins in der Verlassenschaftssache selbst weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten würde.

München, den 18 Febr. 1824.

Die
königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt
München.
Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.
Schmid, Aktuar.

---

In der Verlassenschaftssache der Maria Anna Bachmayr, vormals verehelichten Kaufmann, bürgerl. Kornkäuflerin dahier, werden alle jene, welche noch Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel an die Masse zu begründen vermögen, hiermit aufgefordert, solche inner eines peremtorischen Termins von 4 Wochen hierorts rechtsförmlich anzubringen, widrigenfalls ohne weitere Rüksicht nach gesezlicher Vorschrift fortgefahren werden würde.

Landshut, den 31 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
J. v. Hekel, Direktor.
Schollwök.

---

In der Verlassenschaftssache des am 4 Mai 1802 verstorbenen Hrn. Hauptmanns, Karl Philipp Faustin Adan von Bergen op Zoom, des vormaligen 2ten leichten Infanteriebataillons Salern, werden alle diejenigen, welche an diese Verlassenschaft eine Forderung aus was immer für einem Rechtstitel zu machen haben, vorgeladen, selbige binnen 60 Tagen sub poena praeclusi bei diesseitigem Regimente anzubringen, und rechtlich nachzuweisen.

Ingolstadt, am 17 Jan. 1824.

Das Kommando des königl. baierischen 16ten Linien-Infanterieregiments.
Gebus, Obrist.
Remmer, Aktuar.

---

### Verzicht auf Wechselfähigkeit.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anton Bitzl, Bierbräuer von hier, am Heutigen vor Gericht auf seine Wechselfähigkeit Verzicht geleistet habe.

Schrobenhausen, den 5 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Ramsauer, Landrichter.
Kull.

Anton Bitzl, bürgerlicher Bierbrauer und Oekonomiebesizer von hier, hat um Zusammenrufung seiner Kreditoren gebeten, um mit selbigen durch Fristenregulirung und Nachlässe in seiner Schuldsache eine gütliche Ausgleichung zu treffen.

Es werden daher alle Gläubiger, welche gegen den Anton Bitzl und dessen Liegenschaften Personal- und Realansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, selbige Montag den 8 März bis Morgens um 9 Uhr in diessiger Landgerichtskanzlei persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheile, daß die nichterscheinenden Gläubiger sich an die Beschlüsse der Mehrzahl der gleich oder mehr Bevorzugten anzureihen haben.

Da Anton Bitzl den Antrag gestellt hat, einige seiner Kreditoren durch Veräußerung eines großen Theils seiner Liegenschaften zufrieden zu stellen, so werden insbesondere die Hypothekargläubiger auf die Bestimmungen des Cod. jud. Cap 18. §. 7. Nro. 8. hingewiesen, und mit dem Präjudiz bekannt gemacht, daß sie nach dem oben festgesezten Termine mit ihren allenfallsigen Realansprüchen auf diese veräußerten Realitäten nicht mehr gehört werden.

Schrobenhausen, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Knitl.

---

Mengen, königl. Oberamtsgericht Saulgau. (Gläubiger-Aufruf.) Die Gläubiger des unlängst gestorbenen Kaufmanns Joseph Hosp, Stadtraths von hier, werden anmit aufgerufen, ihre Forderungen innerhalb 4 Wochen in vidimirten Auszügen bei der unterzeichneten Stelle einzugeben, widrigenfalls sie bei der vorgehenden Verlassenschafts-Verweisung nicht berücksichtigt werden.

Den 22 Febr. 1824.

Waisengericht.

Stadtschuldheiß Kopp.

---

Ich gebe mir die Ehre hiermit sowol dem hiesigen als auch dem auswärtigen Publikum gehorsamst anzuzeigen, daß mir von der königl. Regierung des Isarkreises K. d. J. eine Lohnkutscher-Konzession verliehen worden ist.

Im Besize einer genügenden Anzahl vorzüglich ausdauernder Pferde, eines glänzenden Staats- und mehrerer schönen Reise- und Jagdwagen, biete ich meine Dienste als Lohnkutscher sowol hier als über Land gehorsamst an.

Zugleich empfehle ich bei dieser Gelegenheit dem Publikum meinen Gasthof, welcher 30 modern meublirte Zimmer und große, gesunde Stallungen in sich faßt.

In solcher doppelter Beziehung verspreche ich prompteste und billigste Bedienung.

München, den 22 Febr. 1824.

P. Walser,
Gastwirth zum Glasgarten, vor dem Schwabinger Thore und bürgerl. Lohnkutscher.

---

## Wein-Verkaufs-Anzeige.

Zu Regensburg in dem Hause Litt. D. Nro. 124. werden am 15 März laufenden Jahres und folgende Tage, nachstehende Weine an die Meistbietenden öffentlich und gegen sogleich baare Bezahlung verkauft:

200 Eimer Frankenwein, 210 Eimer Würzburger, darunter von den Jahren 1796, 1807, 1811. 50 Eimer Werthheimer, 1796, 1807. 70 Eimer Eschendorfer, 12 Eimer 60 Bouteillen Rüdesheimer, 2 Eimer 80 Bouteillen Johannisberger, 5 Eimer Steinwein, 8 Eimer 36 Bouteillen Ungsteiner, 2 Eimer 26 Bouteillen Rheinwein, 20 Eimer 40 Bouteillen Insulaner, 139 Eimer Oestreicher, 16 Eimer 80 Bouteillen gefrorner, 11 Eimer 170 Bouteillen Burgunder, weiß und roth, 5 Eimer 100 Bouteillen Muskat, 4 Eimer Schumlauer, 5 Eimer Neckar, 16 Eimer Neßmüller, 45 Eimer Ofener, 58 Bouteillen Laubenheimer, 105 Bouteillen Niersteiner, 65 Bouteillen Markebrunner, 43 Bouteillen Hochheimer, 50 Bouteillen Mosler, 21 Bouteillen Cognac, 22 Bouteillen Madera, 20 Bouteillen Erlauer, 136 Bouteillen Arak, 3 Eimer 36 Bouteillen Truppwein, 58 Bouteillen Weingeist. Die Versteigerung beginnt immer jeden Vormittag um 9 Uhr und dauert bis 12 Uhr; jeden Nachmittag um 2 Uhr und dauert bis 5 Uhr, und wird so lange damit fortgefahren, als Vorrath vorhanden ist. Die Weine sind in großen und kleinern Gebinden, und werden auch so abgegeben. Von den Weinen in Bouteillen werden je 6 zu 6 verkauft, aber einzeln ausgerufen und versteigert. Gegen Anfragen in portofreien Briefen geben auswärtigen Kaufsliebhabern nähere Auskunft

Joh. Mathäus Sauermann, sel. Wittwe,
zur goldenen Gans,
und der gerichtlich aufgestellte Vormund
Kaufmann Joh. Georg Brauser.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, durch einige Anfragen veranlaßt, noch insbesondre die Bemerkung zu machen, daß durch den Verkauf oben angezeigter Weine, dem nur die Verlassenschaftstheilung meines sel. Mannes zum Grunde liegt, mein Weingeschäft keineswegs aufhört, sondern daß ich dasselbe, nebst der Methsiederei, wie früher auch fernerhin betreibe, und meine schäzbaren Freunde aufs Beste und Billigste bedienen werde. Ich bitte also auch für die Zukunft um geneigten Zuspruch und empfehle mich ergebenst.

Regensburg, den 12 Febr. 1824.

J. M. Sauermann, sel Wittwe,
zur goldenen Gans.

---

Heilbronn. (Weinversteigerung.) Der Unterzeichnete wird aus Auftrag Donnerstag den 11 März von Vormittags 9 Uhr an im Gasthofe zur Sonne dahier, ein bedeutendes Quantum 1818er, 1819er, 1822er und 1823er Weine, Weinsberger Gewächs, worunter sich ungefähr 70 Eymer Beerwein befinden; — ferner: 1811r reingehaltene Rheinweine, nemlich 18 Eymer Deidesheimer Trainer, Laubenheimer, Niersteiner und 11 Eymer Rhodter Gebirgswein zur öffentlichen Versteigerung bringen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Zu näherer Auskunft sich erbietend:

Heilbronn, den 14 Febr. 1824.

Sensal Schill.

---

Für schwache Augen. Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht, selbst in den verzweifelndsten Umständen, stärkt, wieder verstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende, im In- und Auslande, ihr Gesicht wieder erlangt, namentlich ein Kind von 3 Jahren (Neffe des Hrn. Aibareri, in Havre), die 26zigjährige Jungfrau Eimery, zu Barbezieux; Hr. Olzan, in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Terrade, zu Angouleme, 73 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie z. B. Hr. Raimon, Angestellter beim Kriegsministerium, können, durch die Hülfe dieses Pulver, dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis: 3 Fr.; die doppelte Fläschchen 6 Fr. Die Niederlage ist zu Straßburg bei Hrn. Jung, Buchhändler, Judengasse Nro. 8.

---

## Brusttäfelchen von Tolu-Balsam,

von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, u. dergl. schon längst vortheilhaft bekannt sind.

Bei Jung, Buchhändler; Judengasse Nro. 8. zu Straßburg. Preis 2 Fr. die Schachtel.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 58. 27 Febr. 1824.



### Spanisches Amerika.

Nordamerikanischen Blättern zufolge hatte die Brigg Orleans, Kapitain Smith, von Vera-Cruz nach Alvarado die Nachricht gebracht, daß die spanische Besazung im Fort de Ulloa Mangel an Lebensmitteln zu leiden beginne, und zum Theil mit Gewalt sich der Vorräthe bemächtigt habe, welche der Gouverneur aussparen wollte. — Als Theilnehmer der kürzlich entdekten Militärverschwörung zu Gunsten Iturbides, sollen in Mexico 1 Feldmarschall, 2 Brigadier-Generale, 6 Obristen, 3 Kapitains und einige andere Offiziere und Bürger, in allem 30 Personen, verhaftet worden seyn.

### Portugal.

Die Gaceta von Lissabon vom 4 Febr. erklärt, die Regierung habe noch keine offizielle Bestätigung der glorreichen Ereignisse zu Rio-Janeiro, wovon die vorläufige Kunde über Gibraltar gekommen, erhalten; die am 12 Nov. erfolgte Auflösung der Cortes von Brasilien sey aber außer Zweifel, und man hoffe, den Leiden des Reichs bald in beiden Hemisphären ein Ziel gesezt zu haben. — Privatbriefe von Lissabon (in der Etoile) sprechen noch immer von einer Expedition von 12,000 Portugiesen, welche Lord Beresford nach Brasilien führen solle.

### Spanien.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 6 Febr. meldet: „Von einer Amnestie ist noch immer keine Rede, obgleich der Staatsrath die darauf bezügliche Arbeit schon vor 14 Tagen beendigt haben soll; dafür beschäftigt man sich stark mit Wiederherstellung der Finanzen. Eine erste Maasregel war, eine französische Foderung von 34 Millionen Francs für verschiedene, der Glaubensarmee gemachte Lieferungen und Vorschüsse anzuerkennen. Da aber für diese Schuld keine Hypothek angewiesen ist, so kan auch diese Anerkennung keinen großen finanziellen Eindruk machen, obgleich man sie ziemlich allgemein für berechnet hält, Zutrauen in die Gewissenhaftigkeit zu erregen, womit die Regierung alle seit der Restauration gemachten oder zu machenden Schulden zu bezahlen entschlossen sey. Eben dahin zielt auch die durch Dekret vom 4 d. verfügte Errichtung einer Amortisationskasse ab, welche indessen ausdrüklich nur zur Tilgung der vor dem 7 März 1820 bestandenen, und der nach der zweiten Restauration zu machenden neuen Schulden bestimmt ist. Diesen Bestimmungen zufolge ist keine Wahrscheinlichkeit mehr da, daß die Anleihen der Cortes, direkt wenigstens, anerkannt würden. Ferner geht das Gerücht, das Londoner Haus Gebrüder Hullet habe sich angeboten, der Regierung 200 Millionen Realen (2,400,000 fl. R. W.) darzuleihen, und in dieses Darleihen die Stellung von 12,000 Irländern auf 6 Jahre, den Mann zu 30 Pfund Sterling gerechnet, einzuschließen. Dafür solle gedachtem Hause der Zehend in Spanien für fünf Jahre verpachtet werden, welchen genanntes Haus durch Unterpächter würde eintreiben und verwerthen lassen. So unwahrscheinlich dieses Gerücht, besonders hinsichtlich auf Englands kaum zu erwartende Zustimmung auch ist, so findet es doch vielen Glauben, und man versichert, daß das Geschäft auf dem Punkte stehe, abgeschlossen zu werden. Es ist indessen möglich, daß man damit nur andern Häusern zu ernsthafteren Anerbietungen Lust zu machen bezweke. — Von einem Lieblingsplane des vorigen Ministeriums, Gelder mittelst Abtretung der balearischen Inseln an die eine oder andere Macht zu erhalten, ist es gegenwärtig ganz still, indem, wie es heißt, das neue Ministerium darauf nicht eingehen wolle. — Eine andere wichtige Frage, die ebenfalls auf die Finanzen Bezug hat, nemlich: „ob die während der Revolution abgeschlossenen Verkäufe der Nationalgüter gültig seyen oder nicht?“ wird gegenwärtig verhandelt. Die Vernünftigeren von allen Parteien stimmen für die Gültigkeit, weil die Vernichtung dieser Verkäufe nicht nur die Nothwendigkeit, die Käufer für die mit jenen Gütern vorgenommenen Verbesserungen zu entschädigen, mit sich bringen, sondern auch eine noch größere Verwirrung in die bürgerlichen Geschäfte bringen würde, indem viele von diesen Gütern sich schon in der zweiten und dritten Hand befinden. Hierzu kommt, daß selbst öffentliche Anstalten, wie z. B. die Bank von San Carlos, solche Güter theils kauf-, theils dotationsweise erhalten haben, und durch die Herausgabe derselben in die größte Verlegenheit gerathen würden. Schon sollen, wie man versichert, mehrere Städte von Altcastilien den König gebeten haben, den Verkauf der Nationalgüter zu sanktionniren, indem, sagen sie, viele ihrer Bürger solche Güter nur gekauft hätten, weil sie gesehen, daß auch die Güterverwalter der Infanten, Brüder des Königs, ähnliche Käufe abgeschlossen hätten. Ihrer Vorstellung soll, wie man versichert, die legalisirte Abschrift einer darauf Bezug habenden Vollmacht eines der Infanten beiliegen. Wie stark übrigens die Ueberzeugung sey, daß diese Verkäufe aufrecht erhalten werden müssen, geht wohl auch aus dem Umstande hervor, daß eine auswärtige Kompagnie Agenten in Spanien reisen läßt, welche theils Privaten, theils öffentlichen Anstalten ihre Rechte auf Nationalgüter abzukaufen sich erbieten. Selbst der Bank

von San Carlos sollen sie ähnliche Anträge gemacht, die Bank aber sich darauf noch nicht geäußert haben. — Nächst den Finanzen ist die Wiederorganisation der Armee an der Tagesordnung. Wie langsam es aber damit hergeht, ergibt sich aus dem Umstande, daß noch nicht einmal die königliche Garde organisirt ist, daher auch ein Kourier nach Paris abgesendet worden seyn soll, um den Abmarsch der Gardes du Korps und der Schweizergarde, welcher am 8 d. erfolgen sollte, noch auf 2 Monate hinauszuschieben. Binnen dieser Frist hoft man, daß die 8000 Mann zu Fuß und 2000 Mann zu Pferd, aus denen die Garde bestehen soll, zu Madrid eingetroffen seyn werden. Allein Sachkundige versichern, die große Schwierigkeit liege in der Wahl der Offiziere, von denen man kaum Hundert zusammenbringen dürfte, da man auf der einen Seite fordert, daß sie doch etwas unterrichtet seyn sollen, was nun die Glaubensoffiziere nicht sind, indem der größte Theil derselben nicht schreiben kan; auf der andern Seite aber die gedienten und verdienstvollen Offiziere nicht die politischen Bürgschaften leisten, die man gegenwärtig verlangt. Indessen scheint doch auch ein Mangel an zuverläßigen Soldaten obzuwalten, indem ein königl. Dekret, auf Bericht der Armee-Organisations-Kommission, verfügt: 1. Alle entflohenen Galeerensklaven sollen, wenn sie seitdem kein anderes Verbrechen begingen, und eingebracht werden, 4 Monate über ihre Strafzeit auf den Galeeren verbleiben, und die Zeit ihrer Abwesenheit wird in ihre Strafzeit nicht eingerechnet; 2. Jene, welche sich freiwillig stellen, wird die Verlängerung der Strafzeit geschenkt, und blos ihre Abwesenheit in dieselbe nicht eingerechnet; 3. Diejenigen, die sich in die revolutionäre Armee anwerben ließen, und dann gefangen oder zerstreut wurden, sollen aufgefangen, wieder auf die Galeeren gebracht, und ihnen die Zeit ihres Dienstes nicht angerechnet werden, abgesehen von den Strafen, deren sie sich weiter schuldig gemacht haben könnten; 4. Diejenigen aber, welche unter den royalistischen Truppen Dienste nahmen, sollen, wenn sie zur Belohnung dafür die Erlassung ihrer Strafzeit verlangen, und kein aufrührerisches Verbrechen begingen, ermächtigt seyn, so lange in der Armee zu dienen, als ihre Strafzeit dauern würde; verlangen sie dis aber nicht, soll ihnen ihre Dienstzeit in ihre Strafzeit eingerechnet werden. — Von der Reise des Königs nach dem Eskurial wird neuerdings gesprochen; die königl. Carabiniers und einige Abtheilungen royalistischer Reiter sollen ihn dahin begleiten. Der König hat dem Marquis v. Almenara erlaubt, seine Ordenszeichen und seine Kleidung als Staatsminister zu tragen, was er bisher nicht durfte, weil er ein Afrancesado war. Überhaupt findet man, daß seit einiger Zeit mehrere Afrancesados angestellt werden, was wohl daher kommen mag, weil Mehrere von dieser Klasse nicht konstitutionell gesinnt sind. — Bekanntlich hat die apostolische Junta, bestehend aus zwei Abgeordneten von jedem Kapitel in Spanien, Madrid verlassen müssen; sie hat einige Zeit hindurch in Valladolid ihren Siz aufgeschlagen, wurde aber auch von da vertrieben, und man weiß nicht, wohin sie ihr Hauptquartier verlegt hat; denn daß sie ihre Arbeiten aufgeben wolle, scheint Niemandem glaublich. Vorgestern hatten in einem benachbarten Dorfe Unruhen statt. Es wurden royalistische Freiwillige hingeschikt; als sie dort ankamen, verschlossen die Einwohner und selbst die Weinschenken ihre Häuser. — Das Diario vom 2 enthält ein königliches Dekret vom 29 Jan., worin gesagt wird: „Die lezthin angeordneten Ersparnisse und Reduktionen in allen Zweigen der Staatsverwaltung, und vorzüglich im Kriegsdepartement, hätten blos den Zwek, dem Kunstfleiße und dem Akerbau die Arme zurükzugeben, welche der Friede entbehrlich gemacht habe, und der Staat nicht mehr besolden könne.... Der König wolle, daß sein Thron nur auf der Liebe seiner Unterthanen ruhe, daß seine Armee den Staatskräften angemessen, und von erprobten Offizieren befehligt sey, und er werde als Feinde des Staats alle jene ansehen und bestrafen, welche Besorgnisse verbreiten, seine väterlichen Gesinnungen übel deuten, oder denselben nicht gehorchen würden."

Der König hat unterm 1 Febr. die zwischen dem Grafen d'Ofalia und dem Marquis v. Talaru am 3 Jan. abgeschlossene Uebereinkunft wegen der von beiden Nationen während des lezten Krieges gemachten Prisen ratifizirt.

Französische Blätter melden aus Perpignan: „Unterm 9 Febr. sind die royalistischen Truppen in Catalonien bis zum Grade des Brigadier, durch einen Tagsbefehl vom 6 Febr. des Generals d'Eroles beurlaubt worden. Dieser Befehl kündigt zugleich die Reorganisation der spanischen Armee an. Man fürchtet, daß durch diese Maaßregel die Landstraßen noch unsicherer werden möchten, als sie bisher waren."

## Großbrittanien.

London, 17 Febr. Konsol. 3Proz. 91⅝

Am 13 Febr. lenkte der Marquis v. Lansdown die Aufmerksamkeit des Oberhauses auf den Mißbrauch, daß man unter dem Vorwande der vom Gesez anbefohlenen Beschäftigung, die in den Zuchtgefängnissen verhafteten Angeklagten zur Tretmühle anstelle, eine Strafe, die der Deportation oder dem Tode gleich käme, entehrend sey, und nie vor gefälltem Urtheil verhängt werden sollte. — Lord Liverpool stimmte dem Lord vollkommen bei, und äußerte, daß, wenn dieser Mißbrauch nicht von selbst aufhöre, dessen Abstellung durch eine Bill verfügt werden könnte.

Das Unterhaus verwandelte sich auf Antrag des Kanzlers der Schazkammer in eine Kommittee der Wege und Mittel. Der Minister verlangte die Beibehaltung der Eingangsrechte auf Zuker. — Hr. Hume wünschte eine Verminderung derselben; er glaubte, der Verbrauch würde sich dann zum Nuzen des Staats wie der Kolonien sehr vermehren. Er trug darauf an, den Zoll vom Zuker auf 15 Schilling vom Centner herabzusezen; nicht höher sey dieses Produkt vor dem Revolutionskrieg verzollt worden. Der Minister erinnerte das Haus, wie zurükhaltend man bei einer Abgabe verfahren müsse, welche dem Staat jährlich 3½ Mill. Pf. Sterl. einbringe. — Hierauf forderte er Ermächtigung zur Ausgebung von Schazkammerscheinen bis zum Betrage von 15 Mill. Pf. Sterl., einbegriffen in den Bewilligungen für das laufende Jahr, ferner von 2 Mill. Pf. St. für Rükstände von vorigem Jahr, 4,800,000 Pf. St. für Militär- und Marine-Pensionen und 600,000 Pf. St. für die auf Halbsold gesezten Bedienste-

ten der ostindischen Kompagnie. — Sir James Mackintosh erklärte: „Ich kündige eine allgemeine und bedingte Motion an. Ich bin Willens, in den ersten Tagen des Monats März die Aufmerksamkeit des Hauses für einen Gegenstand der höchsten Wichtigkeit in Anspruch zu nehmen, nemlich für die Verhältnisse Großbritanniens zu den Kolonien in Südamerika, welche früher der Krone Spaniens unterworfen waren, seit geraumer Zeit aber, wenigstens der That nach, unabhängige Staaten sind. Ich kan noch nicht die Natur meiner Motion, oder den Tag, wo ich sie zur Erörterung zu bringen wünsche, bestimmen. Gerne will ich den Ministern Zeit lassen, Nachrichten zu erhalten und Maaßregeln zu treffen. Ich würde mich selbst freuen, wenn ich meinen Antrag ganz unterlassen könnte, was der Fall seyn würde, wenn das Haus in der Zwischenzeit eine befriedigende Mittheilung erhielte."

* London, 13 Febr. (Beschluß.) Das im vorigen Jahr unter dem Titel Vagrant act erlassene Gesez wird höchst wahrscheinlich gemildert werden. Durch dieses wurde den Beamten zur Bestrafung von kleinen Betrügereien, öffentlicher Unanständigkeit oder Unreinlichkeit, eine fast unbeschränkte Gewalt eingeräumt, dem Angeber eine Belohnung zugesichert, und der Eid dieses einzigen Zeugen als hinreichender Beweis angenommen. Dis führte natürlich manchen Nachtwächter (meistentheils arme Taglöhner, die für ihre Nachtwache sehr schlecht bezahlt werden) in die Versuchung, sich auf diese Art Trinkgelder zu verdienen; und einige der hiesigen Friedensrichter zeigten sich nur zu geneigt, dergleichen eigennüzigen Zeugen unbedingten Glauben beizumessen, und die von ihnen beschuldigten Personen mit beispielloser Strenge zu bestrafen, wodurch das sonst heilsame Gesez allgemeinen Unwillen erregt hat. Es gibt aber noch ein anderes längst bestehendes Gesez hier, dessen Wirkung oft himmelschreiend wird. Bei vielen Verbrechen, besonders in Libell-Sachen, können die Richter nach Willkühr zur Gefängnißstrafe oder zur Geldbuße verurtheilen. Eine solche Willkür ist vielleicht heilsam, wenn sie mit Mäßigung gebraucht wird. Aber wie oft wird auch dadurch ein Mann das Opfer des Parteigeistes und der Verfolgungssucht. Da ist z. B. der Buchhändler Carlile (wiewol ich weit entfernt bin, den Grundsäzen des Mannes das Wort zu reden). Dieser wurde zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, und noch obendrein zu einer großen Geldbuße (ich erinnere mich jezt nicht der Summe), wofür sich der Sheriff seines ganzen Büchervorraths und all seines Hausraths bemächtigte, also aller seiner Mittel zum weitern Erwerb. Da diese nicht hinreichten, die ganze Summe zu deken, so behält man ihn, troz dem, daß die bestimmte Zeit seiner Gefangenschaft verstrichen ist, noch immerfort in Haft, und zwar in strengerer als vorher, bis er entweder so glüklich ist, das fehlende Geld aufzutreiben, oder die Regierung sich seiner erbarmt. Aber selbst wenn er das fehlende Geld findet, ist er noch nicht frei; es bedarf noch zweier Personen, die sich mit großen Summen für seine gute Aufführung während der folgenden fünf Jahre verbürgen — und wo soll ein armer, zu Grunde gerichteter Mann die auftreiben? Ich nannte den Carlile blos als Beispiel; aber jeder andere Buchhändler, besonders in einem Lande, wo die Preßfreiheit so sehr in Versuchung führt, könnte in diese Lage kommen — und hat er die Meynung der Aristokratie gegen sich, dann wehe ihm! Der Kerker wird dann vielleicht sein Grab — und dis in dem freien England! Wahrlich, es ist nicht alles Gold, was glänzt! Indessen hoffen wir, daß in dieser glüklichen Friedenszeit, wo man Muße hat auf die Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit zu hören, besonders unter einer Verwaltung, die so viele aufgeklärte Männer unter sich zählt, troz aller Vorurtheile des Fanatismus, dieser Mißbrauch, so wie noch mancher andere, abgestellt werden wird.

## Frankreich.

Paris, 20 Febr. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 10 Cent.

Nach der Etoile war der Prinz von Carignan am 10 Febr. zu Turin angelangt, und am 12 nach Florenz weiter gereist.

Der Ex-Obrist Sausset, angeklagt, seinen Paß verfälscht, oder von einem verfälschten wissentlich Gebrauch gemacht zu haben, ist am 19 Febr. vom Zuchtpolizeigerichte zu Paris zu vierjähriger Haft verurtheilt worden.

Da die Erben des wegen Vergiftung der Gebrüder Ballet hingerichteten Arztes Castaing von ihren Forderungen auf dessen Erbschaft abgestanden sind, so haben sich die Schwester jener Brüder, Frau v. Martignon, und die Dame St. Leger, welche eine uneheliche Tochter von Castaing hat, dahin verglichen, daß Erstere die von dem zuerst verstorbenen Ballet ihr vermachten, von Castaing aber in Anspruch genommenen 100,000 Fr. erhalten, der Ueberrest des Castaingschen Vermögens aber der Dame St. Leger zufallen soll.

Der Courier français macht über das spanische Dekret, das allen Nationen die Seehäfen der Kolonien öfnet, folgende Bemerkung: „Es gibt Epochen, in denen die Geschichte, die ernsteste Sache auf der Welt, einen andern Charakter anzunehmen scheint. Was soll man sagen, wenn eine Macht, die nicht einen Daumen breit Erde in einem Lande besizt, der Welt ankündigt, daß sie in jenem Lande bewillige, was alle Welt vor ihr, ohne sie und troz ihr thut? Welches Recht vermeynt Spanien durch dieses Dekret zum Opfer zu bringen? Ist hier von seinem Urrechte die Rede, oder von seinem Regierungsrecht, das ohne alle Mittel der Anwendung ist? Die südamerikanischen Seehafen sind mit Schiffen aller Nationen angefüllt, die englischen und nordamerikanischen Konsuln haben sich dort niedergelassen; der Name Spaniens hat dort alles Ansehen verloren, die Macht ist völlig in die Hände der Lokalregierungen übergegangen. Und diesen Augenblik ergreift Spanien, um zu erklären, daß es Hafen öfne, deren Schlüssel es verloren hat, und nie wieder finden wird! Diese Erklärung hätte vor 300, vor 100, vor 50 Jahren geschehen sollen, statt allen Handel mit dem Auslande in Ketten zu legen; man mußte nicht darauf ausgehn, die Amerikaner arm und unwissend zu erhalten, sie von der übrigen Welt abzuscheiden und zu Grunde zu richten, um sie desto besser beherrschen zu können; man mußte sich nicht darauf beschränken, alljährlich durch ein oder zwei Schiffe Peru mit seinen Bedürfnissen zu versehen, um den Handelsleuten

von Cadiz einen Gewinn von 300 Prozent zuzuwenden. Amerika hat dieser lange dauernden Verhöhnung der Natur und der Gerechtigkeit ein Ende gemacht. Jezt nüzt es nichts mehr, diese Grundsäze der Handelsgleichheit zu proklamiren, die man mißachtet hat, so lange man der Stärkere war. Wenn Spanien etwa hofte, Amerika einen Beweis seines versöhnlichen Gemüths zu geben, so hat es seine Zeit dazu schlecht gewählt; die Nachgiebigkeit der Besiegten und Schwachen wird nicht für besonders verdienstlich geachtet. Es ist jezt zu spät, wird Amerika erwiedern, unsere Häfen sind ohne euch geöfnet worden, und werden troz euch offen bleiben. Wenn Spanien blos die Absicht gehabt hat, durch sein Dekret einige ängstliche Gewissen zu beruhigen, denen es widerstrebte, Konsuln nach Südamerika zu schiken, wie England gethan, dessen Gewissen nicht so empfindlich ist, und das wohl kaum jemand Anderem beichtet, als dem Gott der Kaufleute, so wird doch dieser politische Umweg an dem Charakter und der Wirkung seines Schrittes nichts ändern. Ein Staat darf keinem Interesse, welches es auch sey, seine Achtung aufopfern; er darf sich durch nicht zu zweideutigen Schritten verleiten lassen. Man kan sich im Voraus vorstellen, auf welche Art dieses neue spanische Dekret auf allen Küsten Amerika's aufgenommen werden wird. Dieses Spanien scheint bestimmt, der Welt das Schauspiel sehr befremdender Auftritte zu geben."

## Deutschland.

Zur Bezeigung der freundschaftlichen Theilnahme an der Gedächtnißfeier des vor 25 Jahren erfolgten Regierungsantritts Sr. Majestät des Königs von Baiern haben Se. Majestät der Kaiser von Oestreich den k. k. wirklichen Geheimenrath, Hrn. Fürsten Alfred v. Schönburg, Se. Majestät der König von Würtemberg den Hrn. Staatsminister der Justiz, Freiherrn v. Maucler, und Se. Majestät der König von Sachsen den Hrn. Generalmajor und Generaladjutanten v. Ziegler und Klipphausen an Se. Majestät abgeordnet, welche den bei dieser Gelegenheit stattgehabten Festen beigewohnt, und ihre Rükreise wieder angetreten haben.

* München, 25 Febr. Die Leichenbestattung Sr. k. Hoh. des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, fand heut Nachmittag um 3 Uhr mit außerordentlicher Feierlichkeit statt. Unser erlauchter Monarch hatte befohlen, Seinen geliebten Schwiegersohn mit allen, dessen Rang und hohem Ruhm angemessenen Ehrenbezeugungen zu begraben. I. Eine Eskadron vom Chevauxlegersregiment König eröfnete den Zug. Dann folgten: II. ein Bataillon vom 1sten Infanterieregiment (König); III. sechs Zwölfpfünder-Kanonen; IV. ein Bataillon vom 1sten Infanterieregiment (König); V. sechs Zwölfpfünder-Kanonen; VI. ein Bataillon von der Grenadiergarde; VII. vier Eskadrone Gardes du Corps; VIII. ein Hof-Ansager; IX. die herrschaftlichen Livreebedienten mit Fakeln; X. das herzogliche Livreepersonal mit Fakeln; XI. alle Brüderschaften mit Fahnen; XII. der Clerus aller Stadtpfarreien mit Choralmusik; XIII. die königlichen Hoftrompeter und Pauker mit Flören, und schwarzen Paukentüchern; XIV. der königliche Hoffourier; XV. der Hof-Clerus mit Choralmusik, das Domkapitel und Se. Hochwürden der Hr. Domprobst der Metropolitankirche, und Bischof von Pirta; XVI. die sämtlichen herzogl. Leuchtenbergischen Hausoffiziere; XVII. vier herzogl. Leuchtenbergische Oberbeamte; XVIII. der königliche Kammerfourier; XIX. ein königlicher Cerimonienmeister; XX. der sechsspännige Trauerwagen mit der sterblichen Hülle Sr. kön. Hoheit, umgeben von 4 Obristen, 4 Majors, 6 Edelknaben mit Fakeln, und 12 Unteroffiziers; XXI. ein Trauerpferd, das von zwei Bereitern Sr. kön. Hoheit geführt und ganz mit Flor behangen war; XXII. Se. königl. Hoheit der Prinz Karl; Se. Hoheit der Hr. Herzog Max von Baiern; Se. Durchlaucht der Herzog August von Leuchtenberg, sämtlich als Leidtragende; unmittelbar hierauf der Hofmarschall, die Adjutanten und die Kavaliere des Herzogs; dann folgten die königlichen Herren Groß-Beamten; die Staatsminister; der Feldmarschall; die Stabschefs; der Erzbischof; der Capitaine des Gardes; die Generale der Infanterie, Kavallerie und Artillerie; die zweiten Hofchargen; die Staatsräthe; die Generallieutenants; die Geheimenräthe; die Generaladjutanten; die Generalmajors; die königlichen Kämmerer; die Flügeladjutanten; die geheimen Legationsräthe, Stabsoffiziere und Truchsesse. Diesen schlossen sich an: die Deputationen sämtlicher Ministerien; die Centralbehörden der Ministerien, die Kreisbehörden; die Polizeidirektion; der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München, nebst den Gemeindebevollmächtigten. XXIII. Vier Eskadrone des 1sten Kuirassier-Regiments (Prinz Karl) schlossen den Zug. Derselbe ging vom Leuchtenbergischen Pallaste aus, und nahm seinen Weg durch die Theatiner-, Schwabinger-, Kaufinger- und Neuhauserstraßen, zu den zwei großen Portalen der St. Michaelskirche, wo der Leichnam in der königlichen Familiengruft beigesezt wurde. Das ganze diplomatische Korps wohnte in der ersten Bank der Kirche sizend der Cerimonie bei. — An den drei vorhergehenden Tagen war der Leichnam Sr. k. Hoheit in einem schwarz ausgeschlagenen Saale des Pallasts öffentlich ausgestellt gewesen. Der Herzog war in seine Uniform gekleidet, und mit den Großkreuzen der Ehrenlegion, der eisernen Krone, des St. Hubert-, des Seraphinen-, des schwedischen Schwerdtordens, des goldnen Vließes, der sächsischen Rautenkrone, des ungarischen St. Stephansordens ꝛc. ꝛc. geziert. Ueber seinem Haupte glänzte auf einem Kissen von schwarzem Sammet die königl. Krone; an den vier Eken des Paradebettes standen vier königliche Hatschiere, von Sr. Majestät mit dem ausdrüklichen Auftrage gesandt, Tag und Nacht bei dem Leichname zu wachen. Rechts standen seine drei Aides de Camp nebst einem Hofbeamten, links war eine Kapelle, worin von 8 bis 12 Uhr Messen gelesen wurden. Der Hr. Bischof von Pirta, erster Almosenierer Sr. Maj. des Königs, offizirte alle Tage. Während der ganzen Dauer der Ausstellung strömte das Volk unaufhörlich in den Pallast, um dem Andenken des guten Fürsten zu huldigen, und durch Andacht und Thränen seinen Schmerz über den erlittenen unersezlichen Verlust auszudrüken.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 59. | 28 Febr. 1824.



## Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Lima enthält eine Depesche des Generals Santa-Cruz aus Sepita, in der Provinz Arequipa, vom 26 Aug., worin er meldet, daß er einen glänzenden Sieg über Valdez errungen habe. Als er hörte, daß dieser spanische General mit 1800 Mann anrüke, befahl er dem Obristen Cerdenna zu Pomata, rükwärts in den Engpaß von Desaguadero zu ziehen, wohin er sich in Person begab, in Begleitung eines Bataillons Jäger, der Sieger von Pichincha und einer Schwadron Husaren. Er traf am 23 bei der Brüke von Desaguadero ein, und hielt sich da in Vertheidigung. Als er am 24 und 25 durch das Korps verstärkt wurde, welches er erwartete, und durch 1300 Mann verschiedener Waffen, marschirte er dem Feinde entgegen, welchen er in der Stadt Sepita zu treffen hofte, und ließ zwei Kompagnien von jedem Bataillon und zwei Kanonen zur Deckung der Brüke zurük. Der Vortrab von Santa-Cruz stieß nach zwei Stunden auf den Feind; da aber der Rest der Armee nicht herangerükt war, so hatte der Feind Zeit zum Rükzuge; aber er machte bei der Stadt Halt, in der Absicht, den Angrif der Patrioten auszuhalten. Santa-Cruz befahl diesen, obgleich seine Streitkräfte um ein Drittheil geringer, als die feindlichen waren. Bei Anfange des Kampfes glaubte der Feind, Vortheil zu haben, und zog auf die Ebene herab, wo er eine vollkommene Niederlage erlitt. Der Erfolg dieses Treffens waren 100 spanische Todte; 184 Gefangene; 280 Gewehre, 51 Pferde und eine Menge Munition, welche in die Hände der Sieger fielen. Die Peruaner hatten nur 28 Todte und 84 Verwundete. Darnach zog sich das Korps von Valdez auf jenes von Laserna zurük, und beide nahmen ihren Marsch weiter durch den Paß zwischen dem See Chiquitos und den Andes, von der Seite nach Punos. Da aber Gen. Sucre von Arequipa gegen Puno vorgerükt war, wo er bei Abgang seiner lezten Depeschen einzutreffen im Begriffe stand, so rechnete man darauf, daß Valdez und Laserna von weit überlegener Macht umringt seyn würden, wo dann nach den Umständen und ihrer Lage ihnen keine Wahl bleiben dürfte, als sich zu ergeben, oder ihre Armee vernichtet zu sehen. Man hofte, daß ungeachtet des Aufrufes gegen Riva Aguero, wodurch der Befreier (Bolivar) ermächtigt wird, Gewalt zu dessen Bezwingung zu brauchen, zwei Abgeordnete, die nach Truxillo gehen, denselben durch ihren Einfluß zum Nachgeben bringen werden.

## Spanien.

Ein Schreiben aus Cadiz vom 27 Jan. im Journal de Paris meldet, daß die Ruhe daselbst, Dank der Mäßigung der französischen Behörden, fortdaure. „Der spanische Gouverneur wollte, einem vom Hofe eingetroffenen Befehle zufolge, den General Burriel, Oberbefehlshaber der Linientruppen auf Isla de Leon während der Belagerung von Cadiz, den Ex-Jefe von Cadiz, Escario, und andere Offiziere verhaften lassen, welche gegen die Insubordination des Regiments San Martial strenge Maaßregeln ergriffen hatten. (Mehrere Soldaten dieses Regiments hatten bekanntlich während der Belagerung von Cadiz in den äußern Linien stehend, den Ruf: „Es lebe der absolute König!“ erschallen lassen, worauf General Burriel das Regiment durch die Freiwilligen von Madrid entwafnen, und 7 Mann desselben erschießen ließ.) Als der Gouverneur nun von dem französischen Kommandanten Mannschaft sich erbat, um die Verhaftungen vollziehen zu können, so erklärte Lezterer, daß er nicht nur diesen Verhaftungen, sondern auch jeder andern, wegen Meynungen oder politischer Handlungen, die vor dem 1 Okt. v. J. vorgefallen wären, sich widersezen würde. Indessen haben die Offiziere der Ex-Nationalmiliz Befehl erhalten, die Isla de Leon sobald als möglich zu raumen.“

## Großbritannien.

London, 18 Febr. Konsol. 3Proz. 91¾.

Der Constitutionnel will wissen, daß die griechische Anleihe zu Stande gekommen, und der bisfällige Traktat zu London am 16 Febr. unterzeichnet worden sey. Der Betrag sey nominell vier Millionen schwere Piaster, die Obligationen würden aber zu 59 Proz. auf die Börse gebracht.

Die englischen Blätter enthalten eine Menge Gerüchte, welche wenig Glauben zu verdienen scheinen, die wir aber doch anführen wollen, weil sie durch die Zeitungen laufen. So wollen die Times durch Privatschreiben aus Paris wissen, die Ankunft des Hrn. v. Marcellus zu Madrid mit einer außerordentlichen Sendung hätte dem Marquis v. Talaru so mißfallen, daß er seine Entlassung habe nehmen wollen; das französische Ministerium habe ihm aber dieselbe nicht gewährt, sondern ihm blos einen Urlaub auf zwei Monate gegeben, um nach Paris zu kommen, und sein Betragen zu rechtfertigen. Uebrigens glaube man, daß Frankreich sobald keinen Gesandten mehr nach Madrid senden, sondern den General Bourmont, Kommandanten der Besazungsarmee, zum bevollmächtigten Minister daselbst ernennen werde, sobald Hr. v. Marcellus nach Paris, wo er am 15 Febr. erwartet würde, zurükgekommen wäre. Ueber den Zwek der Sendung des Hrn. v. Marcellus ist man eben so sehr in Ungewißheit. Einige behaupten

er habe den Auftrag gehabt, die Anerkennung der an Frankreich für Lieferungen an die Glaubens-Armee schuldigen 34 Millionen auszuwirken, und um diese schneller zu erhalten, habe man mit dem Abmarsch der französischen Garden von Madrid gedroht, welche nun, seitdem jene Anerkennung erfolgt wäre, wieder Befehl erhalten hätten, in Madrid zu bleiben. Andere wollen wissen, er habe den Auftrag gehabt, die Ausfertigung der Amnestie-Akte zu erwirken und dieselbe nach Paris zu bringen. — Das Morning-Chronicle erzählt: „Dieselben Aeußerungen, welche Hr. Canning bei Eröfnung des Parlaments hinsichtlich der Unabhängigkeit Südamerika's gemacht, seyen schon früher dem spanischen Kabinette unmittelbar und in so starken und bestimmten Ausdrüken mitgetheilt worden, daß sie benanntes Kabinet veranlaßt hätten, dem Herzog von San Carlos, spanischen Botschafter zu Paris, mit den entsprechenden Vollmachten den Befehl zu senden, sich sogleich nach London zu begeben; man sehe die Wahl dieses Diplomaten als ein gutes Vorzeichen an, indem er selbst aus Südamerika gebürtig, und mehr als irgend Jemand von der Unmöglichkeit überzeugt sey, jene Länder durch Waffengewalt wieder zu erobern; der Unterhandlung dürften um so weniger Schwierigkeiten im Wege stehen, als bereits die Grundlagen, unter welchen man auch Geldstipulationen nenne, festgesezt wären, und dem englischen Ministerium alles daran liege, daß diese Anerkennung von Spanien ausgehe, weil dadurch allein allen Nebenbuhlereien vorgebeugt werden könne, die eine einseitige Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten unter den Kontinentalmächten hervorbringen dürfte; die englische und die französische Regierung seyen auch hierüber ganz einverstanden, und man müsse, schließt das Morning-Chronicle, gestehen, daß sich die brittischen Minister in dieser Angelegenheit auf eine sehr kluge und liberale Art benommen hätten.“ — Der Courier vom 14 Febr. äußert: „Die Frage wegen Anerkennung der spanischen Kolonien sey weiter nichts mehr, als eine Frage der Zeit, dem Wesen nach bereits entschieden, und vermuthlich dürften die Minister innerhalb 14 Tagen oder 3 Wochen dem Parlamente Aufschlüsse darüber mittheilen.“ — Auch die Sun meynt, es sey blos ein Gefühl der Schonung gegen Spanien, das die Minister abhalte, die Unabhängigkeit von Südamerika sogleich anzuerkennen; sie wollten Spanien Zeit lassen, sich von der Unmöglichkeit: durch eigne Kraft Südamerika wieder zum Gehorsam zu bringen, zu überzeugen; die Erklärung des Hrn. Canning: „Kein Staat habe „ein Recht den insurgirten Kolonien beizustehen; kein Staat „habe ein Recht dem Mutterlande gegen die Kolonien beizustehen; wenn aber alle Mittel erschöpft wären, die Sachen zwischen Spanien und den Kolonien ohne fremde Einmischung „ins Reine zu bringen, so behalte sich England bevor, nach „freiem Gutdünken zu handeln,“ — diese Erklärung zeige hinlänglich an, daß, wenn Spanien jene Schonung verkennte, wenn es sich beigehen ließe den Beistand fremder Mächte zur Unterjochung Südamerika's aufzurufen, und eine Art Konföderation gegen dasselbe zu bilden, England sich bewogen finden würde, diesen Schritt Spaniens als ein Geständniß: daß es für sich allein nicht mehr im Stande sey, Südamerika zu unterjochen, anzusehen, und sich einer Unternehmung zu widersezen, deren Zwek nur Eroberung und Vergrößerung seyn könnte.

* London, 15 Febr. Den 23 d. wird der Finanzminister das Budget eröfnen. Sie können denken, wie Alles darauf gespannt ist. — Die Nachricht von dem Tode des Sir Thomas Maitland hat dem Courier und den Neuen Times wieder Gelegenheit gegeben, die Griechen zu verläumden, denn auf keine andere Weise glauben sie das Andenken dieses Griechenfeindes retten zu können. Einige andere Journale, namentlich das Morning-Chronicle, haben denselben geantwortet, wie sie es verdienen. In der neuen Ernennung sind die Stellen des Generalgouverneurs von Malta und des Generalkommissarius für die jonischen Inseln getrennt. Zur erstern Stelle ernannte man den Marquis von Hastings, und zur leztern den Sir W. Adam, welcher schon oft in Maitlands Abwesenheit dort befehligte, und bei den Joniern wie bei den Griechen überhaupt beliebt seyn soll. Wir wollen hoffen, daß er seine neue Gewalt zum Besten der leidenden Menschheit, und mehr zur Ehre der brittischen Nation gebrauchen werde als sein Vorgänger. Da ich des Lord Hastings erwähne, muß ich Sie auf die kürzlich im ostindischen Hause seinethalben statt gefundenen Debatten aufmerksam machen. Es ist bekannt, daß die Direktoren der ostindischen Gesellschaft einen Vorschlag verworfen haben, dem Marquis, unter dessen langer Verwaltung ihre Herrschaft in Indien sehr beträchtliche Fortschritte gemacht hat, einen Jahrgehalt von 5000 Pf. auszusezen — warum, ist unbekannt. Da ließ ein Ungenannter es sich einfallen, in ein Journal einzurüken: dis wäre deswegen geschehn, weil die Direktoren entdekt hätten, daß der Marquis die Gesellschaft um 300,000 Pfund betrogen, und daß sie ihn deswegen vor Gericht ziehen wollte. General Doyle, ein Verwandter des Marquis, schrieb sogleich an die Direktoren, und bat um Aufschluß über diese entehrende Beschuldigung. Diesen Aufschluß lehnte man aber höflich ab. Der General ergrif also die erste Gelegenheit, welche ihm die neuliche Versammlung der Gesellschaft gab, und bat den Vorsteher um nichts weiter, als um ein Ja oder ein Nein; nemlich, ob die angeführte Beschuldigung wahr sey oder falsch? Dieser aber verstekte sich hinter die Formen der Gesellschaft, und weigerte sich zu antworten. Was er aber nicht thun wollte, thaten zwei andre anwesende Direktoren, welche feierlich erklärten, daß an der ganzen Beschuldigung auch nicht ein Schatten von Wahrheit wäre. Der Vorsteher, Hr. Wigram, ein hiesiger Kaufmann, wurde von mehreren Mitgliedern streng getadelt, und überhaupt Bemerkungen über die Direktion gemacht, welche nicht dazu dienen werden, derselben bei der Nation Popularität zu verschaffen.

## Frankreich.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 40 Cent.

„Wir lasen in den Zeitungen (sagt das Journal des Debats vom 20 Febr.) viel Kluges und Unkluges über die Herabsezung der Rente von 5 auf 4 Proz., unter Heimzahlung des Kapitals an diejenigen, welche sich diese Herabsezung nicht gefallen lassen würden. Man dachte wohl nicht daran, daß zur Verwirklichung einer solchen Unternehmung es nicht genüge, daß die Rente al Pari stehe; sie muß das Pari auch beträchtlich überschritten, und sich auf diesem Höhestand erhal-

ten haben. Wir hätten also noch einige Zeit vor uns; Finanz-Unternehmungen dieser Art gehören nicht zu den Sachen, die sich in der Geschwindigkeit abmachen lassen; man kan in dieser Hinsicht auf die Weisheit und Klugheit der Regierung vertrauen."

Der Constitutionnel vom 21 Febr. bemerkt, obige Erklärung habe der Eilfertigkeit einiger Rentenbesizer, ihre Renten zu 100 Fr. auf der Börse zu verkaufen, Einhalt gethan, und die Schlußworte der Erklärung hätten die Hofnung erregt, das Ministerium werde, wenn die Einlösung wirklich vor sich gehn sollte, die Renten zu dem Preise, den sie alsdann auf der Börse gelten, einlösen, wie dis in solchen Fällen in England gebräuchlich sey. — Der Courier français äußert, daß die erwähnte Erklärung dem Steigen der Renten über das Pari ein Ziel sezen müsse, indem sie die Besorgniß errege, die Rente, die man um 105 oder 110 Fr. eingekauft habe, um 100 sich ablösen lassen zu müssen.

Der Gesundheitszustand der Prinzessin von Condé hatte sich seit dem 17 Febr. Abends, wo eine heftige Krise eintrat, wieder etwas gebessert.

Sämtliche ministerielle Pariser Blätter zeigen an, daß das Linienschif le Trident, von 74 Kanonen, Kapitain Morice, am 15 Febr. mit Truppen an Bord von Brest nach Martinique unter Segel gegangen sey. An demselben Tage wurde die Brigg le Lancier, Kapitain de Rossi, aus demselben Hafen nach Brasilien abgefertigt.

Das Memorial-Bordelais vom 15 Febr. meldet, der Herzog von San Carlos, spanischer Botschafter zu Paris, werde nächstens mit einer außerordentlichen Sendung nach London gehn; dis werde aber nicht hindern, daß Don Paez de la Cadena, bevollmächtigter Minister Spaniens am Londoner Hofe, sich nächstens ebenfalls dahin begeben werde.

Die Gesellschaft für Aufmunterung der französischen National-Industrie hat die neue Dampfmaschine des Engländers Perkins einer genauen Prüfung unterworfen. Ihre Meynung geht dahin, daß Hr. Perkins eine Revolution im Bau der Dampfmaschine hervorgebracht habe, die von unermeßlichen Folgen seyn werde. Der Umfang der Perkinschen Maschine ist ungleich geringer, als bei den alten Maschinen. Eine Maschine von 10 Pferdekraft ist nur 10 Fuß lang und 8 breit. Mit einem Cylinder von 10 Fuß im Durchmesser, bewirkt man eine Kraft von 50 Pferden. Der Bedarf an Steinkohlen ist um 9/10 vermindert, und man braucht täglich nicht mehr als 6 Litres dieses Brennmaterials, um Eine Pferdekraft zu bewirken.

Der Graf v. Galise, Adjutant des Kriegsministers, kam in der Nacht vom 7 auf den 8 Febr. zu Perpignan an, und sezte, nach einer Unterredung mit dem Generallieutenant Baron v. Rottenburg, Kommandanten der Division der Ostpyrenäen, seine Reise weiter nach Barcellona fort.

Wie der Finanz- und der Justizminister haben auch die übrigen Minister ihren untergebenen Behörden durch Cirkulare befohlen, auf die Erwählung royalistischer Deputirten durch alle Mittel zu wirken. Den Inhalt des Cirkulars des Ministers des Innern nimmt man aus folgendem, in Beziehung auf dasselbe hinwieder von dem Präfekten der Goldküste zu Dijon am 22 Jan. erlassenen ab: „Herr Maire! Die förmlichen Befehle, welche ich von Sr. Exc. dem Minister des Innern vom 26 Dec. erhalten habe, legen allen Wählern des Departements, die vom Vertrauen der Regierung mit öffentlichen Funktionen in irgend einem Zweige der Verwaltung bekleidet worden, die Verpflichtung auf, meine Wahloperationen nicht allein durch ihre Stimmen, sondern auch durch ihre Schritte und ihren Einfluß zu unterstüzen. Desgleichen verpflichten sie mich, unter meiner Verantwortlichkeit, allen Beamten die Intention der Regierung bekannt zu machen, und ihnen eine derselben angemessene Richtung zu geben; so wie Sr. Excellenz vor den Wahlen die, welche sich derselben nicht gefügt, und nach denselben die, welche dieselbe nicht befolgt hätten, anzuzeigen. Ich erfülle diese doppelte Pflicht, Herr Maire! indem ich Sie auffordere: 1. sich pünktlich in den Wahlkollegien, deren Mitglied Sie sind, einzustellen; 2. Ihre Stimme daselbst einem der royalistischen Kandidaten, und unter ihnen dem zu geben, der Ihnen als derjenige angezeigt wird, welcher die Mehrheit in der royalistischen Meynung für sich hat; 3. Mein Herr, mir den Empfang dieses anzuzeigen, und mir in Ihrer Antwort zu melden, ob ich auf Sie in Ihrer Eigenschaft als Beamter und Maire in Hinsicht Ihrer Mitwirkung zur Wahl zählen kan, oder ob Sie gesonnen sind, sich allen meinen gerechten Foderungen nicht zu fügen. Ich habe die Ehre mit besonderer Hochachtung zu seyn, mein Herr Maire, Ihr ergebenster und gehorsamster Diener, Marquis v. Arbaud-Jonques."

## Italien.

Das Diario di Roma vom 18 Febr. enthält Nichts über die Gesundheit des heiligen Vaters, wohl aber mehrere von demselben erlassene Regierungsverfügungen und Ernennungen.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern war von Seiner Reise nach Sizilien im erwünschtesten Wohlseyn nach Rom zurükgekehrt.

Se. königl. Hoh. der Prinz von Carignan war von Turin am 14 Febr. zu Florenz angekommen.

Das Brüsseler Oracle schreibt aus Mailand, im Monate März würden 7000 Mann von der neapolitanischen Okkupationsarmee nach der Lombardie zurükkehren; die Kantonnirungen wären bereits bestimmt, in welchen sie bis auf weiteren Befehl bleiben würden.

## Deutschland.

Die Münchner politische Zeitung enthält das, über die Oefnung der Leiche des verewigten Herzogs von Leuchtenberg aufgenommene Protokoll. Es ist von 4 ordinirenden, und 6 zur Sektion eingeladenen Aerzten unterschrieben; das Resultat ist: „daß organische Fehler, Erweiterungen der Gefäße, und Ergießungen im Gehirn die Ursache der Krankheit und des Todes Se. k. Hoheit gebildet haben."

## Rußland.

* St. Petersburg, 6 Febr. Se. Maj. der Kaiser sind fortwährend unpäßlich, und verlassen nicht Ihre Gemächer. Hingegen ist der Großfürst Michael schon völlig hergestellt. — Unser Generalkonsul in den Fürstenthümern der Moldau und Wallachei, wirklicher Staatsrath Minciaky, der bekanntlich erst am 9 Dec. von Kischenew in Bessarabien zu seiner diplomatischen Sendung nach Konstantinopel abging, ist daselbst eingetroffen. Man erwartet von seiner Mission die glüklichsten Resultate für

unsre künftigen Verhältnisse mit der Pforte. — Es befinden sich in diesem Augenblike mehrere Generalgouverneure aus verschiedenen Gegenden des Reichs hier versammelt. Ob eigene Angelegenheiten, oder eine Aufforderung der Regierung sie hieher berufen habe, muß die nächste Zukunft ausweisen. — Die Kirgisen, dieses raubsüchtige Nomadenvolk, das sich immer gegen die weisen Verfügungen unsrer Regierung auflehnt, welche unablässig bemüht ist, ihre Verfassung wohlthätig für sie zu ordnen, haben neuerlich einen Streifzug bis zur bekannten Orenburgischen Linie gewagt, und sogar im Ueberfalle von den dortigen Vorposten mehrere Offiziere gefangen mit sich in ihre Steppen geschleppt. Gewiß wird der Kriegsgouverneur von Orenburg, General Essen, der auch Chef des besondern Orenburgschen Militairkorps ist, sich beeilen, diese Horden für jene Verwegenheit einer empfindlichen Züchtigung zu unterwerfen. — Unser heutiger Conservateur Impartial berichtigt einen in mehrern ausländischen Zeitungen erschienenen Artikel, als sey ein französischer Grenadier von der alten Garde aus Kamtschatka, wo er seit 1812 gefangen gehalten worden, zu Berlin angekommen, dahin, daß diese Nachricht grundfalsch sey, indem nie ein französischer Kriegsgefangener nach Kamtschatka deportirt worden. — Der Reichsrath, bekanntlich die höchste Reichsinstanz, zu dem die Verhandlungen des dirigirenden Senats durch Unterlegung zum lezten entscheidenden Spruch gelangen, hat seit seiner im Jahr 1811 erhaltenen gegenwärtigen Reform zum Präsidenten den nun fast 90jährigen Fürsten, Peter Lopuchin, frühern Justizminister. Er zerfällt jezt in vier besondere Departements, die der Gesezgebung, der Kriegs-, der Civil- und geistlichen Angelegenheiten, der Staatsökonomie. Jedem Departement steht ein besonderer Präsident vor, und mit ihm einige Reichsräthe als Glieder. Es gibt eine Menge anderer Reichsräthe, selbst abwesende, die nie im Reichsrathe sizen. Dem Reichsrathe subordinirt ist die Reichskanzlei, sie dirigirt der Reichssekretär. Die Geschäftsvorträge in den Departements leiten die Staatssekretäre mit mehreren Gehülfen. Die Stelle des Reichssekretärs vertritt gegenwärtig interimistisch der Geheimerath v. Olenin. Früher bis zum Jahre 1812 bekleidete diesen eminenten Posten im Staate Hr. v. Speransky, sein Nachfolger im Verlaufe mehrerer Jahre war der Viceadmiral Tschitschagow. — Der Kaiser hat mehreren verdienstvollen Offizieren zum ewigeigenthümlichen Besize unkultivirte Kronländereien zur Ansiedelung im Gouvernement Saratow, der Krimm, am Bug und in Bessarabien zu verleihen geruht, namentlich den Obristen Astafiew, Hesse, Brümmer, Schulmann, Fadejew, Elsmont und Pestel, jedem 3000 Desätinen.

## Türkei.

* Marseille, 15 Febr. Man hat hier Briefe, und selbst Konsularberichte aus Smyrna, welche die verschiedenen irrigen Nachrichten in Betref der Gefahren, welche angeblich diese Stadt bedrohen, und manche bei dem Handel mit der Levante interessirte Personen in großen Schreken versezt haben, hinlänglich widerlegen. Die Lokalitäten und die topographische Lage von Smyrna müssen in Ansehung der vermeyntlichen Gefahren, denen dieser wichtige Handelsplaz — der Mittelpunkt und das allgemeine Depot des europäischen Handels in der Levante — ausgesezt seyn soll, schon an sich Beruhigung gewähren. Der Eingang des Hafens, da wo er am schmalsten ist, wird durch ein, stark mit Artillerie vom schwersten Kaliber versehenes Fort beherrscht, von dem alle griechische Kriegsschiffe, die nur Kanonen von geringem Kaliber führen, in den Grund gebohrt werden könnten, wenn sie es versuchen sollten, in den Hafen mit Gewalt einzulaufen. Bei der bekannten Vorsicht der Griechen ist also nicht zu besorgen, daß sie eine an sich so gefahrvolle Unternehmung auch nur versuchen würden. Allein in politischer Hinsicht wäre eine solche Expedition der Griechen wohl noch gewagter. Smyrna ist durch die eigene Beschaffenheit und durch die Ausdehnung seiner Handelsverhältnisse fast mehr als eine europäische, denn als eine türkische Stadt zu betrachten. Ein daselbst jährlich in Umlauf geseztes Kapital von mehr als 150 Mill. türkischer Piaster verbindet Smyrna's Interesse mit demjenigen einer großen Zahl von Waaren- und Wechselhäusern in Frankreich, England, Oestreich, Italien und Holland. Die Kaufleute dieser verschiedenen Nationen werden dort durch ihre Faktoren repräsentirt, welche den großen Etablissements vorstehen, die zu Smyrna unter der Aegide des Völkerrechts und der Garantie der Traktaten gegründet worden sind. Die ersten europäischen Seemächte haben daselbst in der Regel eine Station von Kriegsschiffen, die nach Befinden der Umstände mehr oder minder zahlreich ist, und hauptsächlich zum Zwek hat, ihre Unterthanen zu schüzen. Bei einer solchen Lage der Dinge würde ein gewaltsamer Angrif der Griechen auf Smyrna weniger als ein Angriff gegen die Türken, als ein Angrif gegen die dort interessirten europäischen Nationen seyn, deren Kriegsschiffe nicht ermangeln würden, denselben mit Gewalt abzutreiben, und die Griechen als Feinde zu behandeln. Diese Umstände sind der griechischen Admiralität bekannt, und man hat in der lezten Zeit nicht ermangelt, ihr in dieser Hinsicht Notifikationen zu machen, auf welche sie, wie man mit Zuverlässigkeit zu glauben berechtigt ist, gehörige Rüksicht nehmen wird. Wahr ist es, daß die Griechen Landungen auf Scio und Mitylene bewerkstelligt haben; daß ihre Schiffe ins Innere des Meerbusens von Smyrna vorgedrungen sind, und daselbst Fahrzeuge weggenommen haben, die zum Küstenhandel der Bewohner der Stadt dienten; daß sie partielle Landungen auf den Küsten veranstaltet haben und noch veranstalten, um die dortigen Bewohner zu beunruhigen, Kontributionen zu erheben und sich Proviant zu verschaffen; daß die Landbewohner in zahlreichen Haufen sich in die Stadt geflüchtet und dort Schreken verbreitet haben; daß in Folge dieser Vorgänge außerordentliche Maaßregeln getroffen, und von den europäischen Konsuls selbst bei den türkischen Oberbehörden verlangt worden sind, um die Schiffahrt längs den Küsten zu sichern, und die nothwendigen Verbindungen zu erhalten; daß man für die Verproviantirung und Erhaltung der Ruhe in der Stadt zweckmäßige Vorkehrungen getroffen hat; daß die Lokalbehörden und auswärtigen Konsuls deshalb im besten Einverständnisse handeln und daß man vorzüglich von beiden Seiten beabsichtigt, die in Gährung gebrachten türkischen Einwohner zu beruhigen, um alle Ausschweifungen zu verhindern, die entwafneten griechischen Bewohner der Stadt zu schüzen, und allen Repressalien zuvorzukommen. Allein dabei ist es geblieben, und man hat auch keine einzige Thatsache vernommen, welche vermuthen ließe, daß die Griechen gesonnen wären, einen gewaltsamen Angrif gegen Smyrna zu unternehmen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Blike auf den vergangenen und gegenwärtigen Zustand von Jamaica.

(Beschluß.)

Die hauptsächlichsten Abgaben auf dieser Insel bestehen in der sogenannten Polltaxe, welche 6 Sch. 8 P. für jeden Sklaven, und 1 Sch 8 P. für jedes Pferd, Maulthier und Hornvieh beträgt. Die Abgaben auf Ländereien kommen auf 3 P. per Aker zu stehen, und von jedem Kutschenrad oder überhaupt von jedem Gefährt, das blos zum Vergnügen gehalten wird, müssen 20 Sch. vom Rade bezahlt werden. Von der Hausmiethe empfängt die Regierung 12 Proz. Die Kirchentaxen belaufen sich auf 6 Sch. 8 P. für jeden Sklaven, und 1 Sch. 8 P. für jedes Pferd, Maulthier u. s. w. Die Wegtaxen sind 4 Sch. 9 P. auf jeden Sklaven, und die eingeführten Güter werden mit allerlei Zöllen belegt, besonders aber Weine, Branntewein, Tabak, raffinirter Zuker u. dergl. Die jährlichen Einkünfte von diesen Taxen werden auf 2?0,000 Pf. St. geschäzt.

Die Statthalterschaft von Jamaica ist die einträglichste Stelle unter der Krone, wenn man die Lord-Lieutenantsstelle von Irland und die Generalstatthalterschaft in Ostindien ausnimmt. Rechnet man alle Sporteln und Einkünfte zusammen, so trägt dieser Plaz jährlich 10,000 Pf. St. Der Statthalter hat, neben seinen gesezgebenden Vorrechten, auch noch die Macht eines Generalkapitains, ist Kanzler und Richter. Er darf alle offenen Stellen vergeben, ernennet die Magistratspersonen, Rathsglieder, Beisassen und andere bürgerliche Angestellte, ertheilt Bestallungen in der Miliz, läßt Kriegsgeseze in nothwendigen Fällen ergehen, bewilligt Länderbriefe, und darf die Vollziehung der Urtheile verschieben, kan aber keinen Verbrecher begnadigen. Das Parlament in Jamaica, oder House of Assembly, wie man es dort nennt, besteht aus 45 Mitgliedern, wovon je zwei auf achtzehn Sprengel kommen, und drei für Kingston, Port Royal und St. Catharine gewählt werden. Sie beginnen im Oktober ihre Arbeiten, welche gewöhnlich bis zum 20 Dec. dauern. Das Haus hat einen Sprecher, einen Wappenherold, Bibliothekar, Kaplan und einen Boten. Die Mitglieder werden alle sieben Jahre durch die freien Gutsbesizer gewählt. In Streitsachen, die sich auf Fälle gemeinen Herkommens beziehen, werden die englischen Geseze befolgt; allein viele unter den Statutengesezen sind hier nicht eingeführt, wie z. B. die Jagdgeseze, Armengeseze, Insolventgeseze und die meisten von denen, die sich auf das öffentliche Einkommen beziehen. Wenn ein englisches Statutengesez in Jamaica in Kraft treten soll, muß es zuvor durch die d.tige Gesezgebung angenommen, und ins Gesezbuch eingetragen werden. Der oberste Gerichtshof hält seine Sizungen dreimal des Jahres in Spanish Town; seine Gerichtsbarkeit erstrekt sich über die Grafschaft Middlesex. Der Oberrichter führt den Vorsiz, und ihm sind zwei oder drei Gehülfen beigetheilt. Von den leztern sind gewöhnlich acht bis zehn vorhanden, welche abwechselungsweise die Geschäfte versehen. Ihr Gehalt beträgt 500 Pf. Kourant, und jener des Oberrichters 6000 Pf. Außer dem obersten Gerichtshofe sind zwei Assisenhöfe angeordnet, wovon der eine in Surrey und der andere in Cornwall seine Sizungen hält. Gleich jenem sizen sie alle vier Monate, jedoch zu verschiedenen Zeiten. Bei jedem Assisenhofe sind acht Beisassen angestellt, wovon zwei bis drei abwechselnd an den Geschäften Theil nehmen müssen, doch aber keinen Gehalt beziehen. Sie sind vom Statthalter angestellt, und werden unter den achtungswerthesten Güterbesizern jeder Grafschaft gewählt. Beim Kanzleigerichte (Court of Chancery) sizen dreißig Masters und ein Registrator, welchen noch überdis eine gleiche Anzahl außerordentlicher Masters beigegeben ist, die jedoch keine Geschäfte verrichten. Außer den bereits erwähnten Gerichten ist auch ein Appellationsgerichtshof, ein gewöhnlicher Gerichtshof und ein Viceadmiralitäts-Gericht auf der Insel vorhanden. Die drei einträglichsten Gerichtsämter haben der Sekretär der Insel, der Obergerichtsverwalter und der Obergeheimschreiber des obersten Gerichtshofes. Diese Aemter werden von der Krone vergeben, und durch Deputirte der wirklich dabei angestellten Personen verwaltet, welche sich in England aufhalten, und ihr Amt an den Meistbietenden vermiethen. Bryan Edward schäzt das Einkommen des Ersten auf 6000, das des Zweiten auf 7000 und das des Dritten auf 9000 Pf. Kour.; allein es scheint, daß es jezt weit beträchtlicher ist. Die bischöfliche Kirche ist die herrschende in Jamaica. Jeder Kirchsprengel hat einen Rektor und einen Vikar. Die Erstern haben ein Stipendium von 420 Pf. Kour. und ein Pfarrhaus. Ihr Einkommen beläuft sich, mit den Sporteln, auf 1500 bis 3000 Pf. und darüber, welche hauptsächlich durch Heirathen, Taufen und Leichenbegängnisse gewonnen werden. Die Vikare sind erst seit Kurzem, durch einen Gesezesvorschlag angestellt worden, weil man die Absicht hatte, die Sklaven in der christlichen Religion zu unterrichten, und erhalten eine jährliche Besoldung von 500 Pf. Kour., ohne Nebengefälle. Für die Besorgung der kirchlichen Angelegenheiten ist ein Kirchengericht angeordnet, welches aus den drei Rektoren von Kingston, Port Royal und St. Andrews oder St. Catharine, einem Registrator und einem Kirchendiener zusammen gesezt ist. Der Bischof von London hat das Hochstift. Zum Besten der Wittwen und Waisen verstorbener Prediger, besteht ein besonderes Kapital, welches von den Stipendien der Rektoren abgezogen wird, und 10 Proz. beträgt. Außer den bischöflichen Kirchen findet man in Kingston auch ein presbyterianisches Gotteshaus und mehrere Bethäuser der Methodisten, Herrnhuter und Wiedertäufer, nebst einer Synagoge.

In Kriegszeiten besteht die Seemacht in Jamaica aus 3 Linienschiffen, 4 bis 5 Fregatten, und 8 bis 10 Kanonierschaluppen und kleineren Fahrzeugen, welche durch einen Admiral befehligt werden. In Friedenszeiten wird diese Macht auf 1 oder 2 Fregatten und 6 bis 7 kleine Fahrzeuge beschränkt. In Port Royal ist der Aufenthalt der Kriegsschiffe, wo sich auch die Vorrathshäuser und Schifswerfte befinden. Die Linientruppen, welche in Kriegszeiten auf der Insel unterhalten werden, belaufen sich auf 3000, und in Friedenszeiten auf 2000 Mann, worunter etwa 200 Artilleristen. Diese leztere Zahl wird auf Kosten der Insel unterhalten. Der Statthalter, wenn er Soldat ist, führt den Oberbefehl; wo nicht, so wird ein anderer zu dieser Stelle ernannt. Ueberdis zählt man noch acht Regimenter schwarze Truppen in Westindien, welche von weißen Offizieren befehligt werden. Die Miliz der Insel Jamaica besteht aus 8 bis 10,000 Mann, worunter etwa 2000 freie Neger und farbige Leute sind. Jeder Kirchsprengel hat sein eigenes Regiment zu Fuß, und eine oder zwei Abtheilungen zu Pferd. Jedem Regimente sind zwei Feldstüke und eine Kompagnie Artillerie beigegeben. Die Offizierstellen werden gleichsam verkauft, und gewähren dem Sekretär des Statthalters artige Gefälle. Ein General zahlt 30 Pf. St., ein Obrist 21 Pf., ein Obristlieutenant 15 Pf. 15 Sch., ein Major 12 Pf. 10 Sch., ein Hauptmann 8 Pf. 5 Sch., ein Lieutenant 5 Pf. Sch. u. s. w.

---

## Spanisches Amerika.

Der Kongreß von Merico hat am 7 Nov. 1823 seine erste Sizung gehalten. Die vollziehende Gewalt wurde den Generalen Bravo, Victoria und Negrete übertragen. Alaman, Sosoe, Herrera, Antiagne und Molinos del Campo wurden zu Staatssekretären der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz, des Kriegswesens, der Finanzen und des Innern ernannt. Die ersten Arbeiten des Kongresses betrafen den Entwurf einer Verfassung. Dieser Entwurf wurde dem Kongresse von der dazu ernannten Kommission am 20 Nov. vorgelegt, und seitdem durch den Druk bekannt gemacht. Im Eingange werden die großen Schwierigkeiten bemerkt, welche der Abfassung einer Konstitution im

Wege stehen, die für immer das Loos von 7 Millionen freier Menschen, Bewohner der Provinzen Mexico's, feststellen soll. Der Entwurf enthält folgende Hauptverfügungen: „Die mexicanische Nation besteht aus der Bevölkerung der Provinzen, welche in dem Gebiete des alten Vicekönigthums Neuspanien, des Generalkapitanats Yukatan und der Statthalterschaften vom Westen und Osten begriffen sind. Die Nation ist souverain, und die Souverainetät ruhet wesentlich in der Nation. Die Religion der Nation wird immer die römisch-katholische seyn; die Ausübung jeder andern ist verboten. Die Bestandtheile des mexicanischen Vereins sind freie, souveraine und unabhängige Staaten. Die gegenwärtig bestehenden sind: Chiapa, Guanaxuato, Sonora, Cinaloa, die beiden Kalifornien, Chihuahua, Durango und Neumexico, Coahuila, Neu-Leon, Texas und Neu-Santander. Mexico, Mechoacan, Oajaca, Puebla de los Angelos mit Tlascala, Queritaro, San-Luis de Potosi, Tabasco, Veracruz, Xalisco und los Zacatecas. Die oberste Gewalt des Bundes wird in drei Zweige, den gesezgebenden, vollziehenden und gerichtlichen getheilt. Die Gesezgebung ist in zwei Versammlungen, den Senat und die Kammer der Stellvertreter, getrennt. Die Zahl der Vertreter soll der Bevölkerung angemessen seyn. Die, dem Kongresse anvertraute Gewalt ist beinahe die nemliche, wie nach der Verfassung der vereinigten Staaten. Die vollziehende Gewalt wird auf eine beschränkte Zeit einem Manne anvertraut, welcher den Titel eines Präsidenten des mexicanischen Bundes führt. Seine Verrichtungen und Vorzüge sind ähnlich jenen des Präsidenten der vereinigten Staaten, aber in einigen Punkten modifizirt, und in andern ausgedehnt. Er ist also, wie die andern Hauptstaatsbeamten, dem Anklagestand unterworfen. Die Gerichtsgewalt des Bundes, oder eines jeden Staates im Besondern, ist wie in den vereinigten Staaten geordnet. Die Verfassungen der verschiedenen Staaten müssen in Rüksicht der Grundsäze und Veranstaltungen der Bundesverfassung gleichförmig seyn, und dürfen nicht eher genehmigt werden, als bis Leztere genehmigt und verkündet ist. Die republikanische Form wird der Regierung eines jeden Staates gewährleistet. Alle, vor Annahme des Verfassungsentwurfs gemachten Schulden werden dem Bunde aufgerechnet, und nach den, von dem Kongresse vorgeschriebenen Regeln liquidirt und berichtigt rc. (Nach obiger Aufzählung der Bundes-Staaten scheint es, daß die Staaten von Guatimala, San Salvador u. s. w., welche sich mit dem Namen des Freistaates der vereinigten Provinzen von Central-Amerika bezeichnet haben, noch immer bestehen, und von einem besondern Kongreß und vollziehender Gewalt regiert werden.)

## Rußland.

Die Sun gibt folgenden Auszug eines Schreibens aus St. Petersburg vom 12 Dec.: „Keine der europäischen Mächte hat regelmäßigere und weniger unterbrochene Verhältnisse mit China, als Rußland. Diese Verhältnisse haben seit 1728, oder seit dem Abschlusse des ersten Handelstraktats zwischen beiden Reichen, auf demselben Fuß bestanden. Vermöge dieses Traktats unterhält die russische Regierung in Peking ein Hotel, zwei Kirchen, einen Archimandriten, vier andere Geistliche und eben so viele zum Lernen der chinesischen und mandschurischen Sprachen bestimmte Jünglinge, um dieselben bei ihrer Zurükkunft als Dollmetscher an der Gränze oder in den Büreaux der auswärtigen Angelegenheiten anzuwenden. Nach den Bestimmungen des ursprünglichen Traktats sollten alle diese Personen sich nur zehn Jahre in Peking aufhalten, gewöhnlich aber bleibt das geistliche Gefolge nebst den Sprachzöglingen dreizehn Jahre dort. Bis auf die lezte Zeit wurde wenig Acht darauf gegeben, welche Personen zu der chinesischen Mission erlesen würden. Es waren häufig Leute von geringen Talenten und beschränkter Erziehung. Nur wenige der in China erzogenen russischen Dollmetscher haben bisher ihrem Lande und der Gelehrsamkeit wirkliche Dienste geleistet, wie Leontiew und Wladikin. Allein von der lezten, erst kürzlich zurük gekehrten Mission gilt ein anderes Urtheil. Der Archimandrit Hyakinth, welcher derselben vorgestanden, kam mit mehr natürlichen Anlagen wie irgend einer seiner Vorgänger nach Peking, und hat sich höhere Ansprüche auf Auszeichnung durch sein unermüdliches Studium der chinesischen, und seine ausgebreitete Kenntniß von andern Sprachen des innern Asiens erworben. Dreizehn Jahre, die er in der Hauptstadt China's zugebracht, den eifernsten Fleiß auf gelehrte Arbeiten verwendend, haben ihn in Stand gesezt, Werke zu vollenden, welche diejenigen in Erstaunen sezen werden, die mit der chinesischen Sprache, Litteratur und Geschichte am besten bekannt sind. Es mögen hier nur wenige dieser Werke aufgezählt werden, deren Menge und Wichtigkeit eher die gemeinsamen Arbeiten einer gelehrten Gesellschaft scheinen möchten, als die Hervorbringungen eines einzelnen Mannes. Das Hauptsächlichste ist eine Geschichte von China vom Jahr 2357 vor Christo bis zum Jahre 1633 unserer Zeitrechnung, in neun Foliobänden begriffen. Ein anderes, eine geographische und statistische Beschreibung des chinesischen Reichs, begleitet von einer weitläuftigen Charte, in den fünf hauptsächlichen, in China gesprochenen Mundarten. Das zunächst wichtigste ist eine Uebersezung der Werke des Konfucius ins Russische, mit einem ausführlichen Kommentar und gelehrten Anmerkungen. Außerdem hat er verfertigt: ein Wörterbuch der chinesischen und russischen Sprache in zwei Bänden; vier Werke über die Erdbeschreibung und Geschichte von Tibet und der kleinen Bucharei, eine Geschichte der mongolischen Stämme, und Uebersezung der, von der chinesischen Regierung den mongolischen Horden unter ihrer Herrschaft gegebenen Geseze; eine umständliche Beschreibung der Stadt Peking; einen Bericht von den, an den Gestaden des gelben Stroms ausgeführten Wasserwerken und dem großen chinesischen Kanal. Ueber alle diese Arbeiten hat der Archimandrit Hyakinth die Litteratur seines Vaterlandes mit mehreren Abhandlungen von den Sitten, Gebräuchen, Künsten und Wissenschaften der Chinesen bereichert. Nach der Aussage seiner Freunde ist dieser Gelehrte im Besiz großer Schäze, deren Mittheilung aber nicht durch seine gegenwärtige Lage begünstigt wird, da ihm der Aufenthalt in einem Kloster bei Archangel angewiesen worden. Es steht zu hoffen, daß er durch des Kaisers Majestät werde zurük gerufen werden.“

---

kommen seyn, besonders da jede dieser Karten mit einer Beschreibung ausgestattet ist, welche über Geographie, Statistik und Geschichte jener Gegenden alles Wesentliche enthält. Fertig und durch alle Buch- und Landkartenhandlungen zu erhalten sind folgende Blätter: 1. Mexico. 2. Guatimala. 3. Venezuela und Neu-Granada (Columbia.) 4. Brasilien. 5. Peru. 6. Chili. 7. Buenos-ayres. (Vereinigte Provinzen von Südamerika.) Jede Karte, nach den neuesten Eintheilungen illuminirt, kostet 8 gr.; auf ganz feinem Papier 12 gr. Die Karten von den nordamerikanisch-vereinigten Staaten und von Hayti sind im Stiche.

Weimar, im Januar 1824.

Das geographische Institut.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Schuldenwesen des Anton Eisenauer, Webermeister von hier, durch Entschließung vom 30 Dec. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 März laufenden Jahrs;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 April;

III. Zur Schlußverhandlung auf den 3 Mai, und zwar für die Replik bis den 17 Mai einschlüssig, und für die Duplik bis den 31 Mai d. J.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 16 Febr. 1824.

v. Völderndorff, Direktor.

Liebeskind, Protokollist.

---

Die in nachstehendem Verzeichnisse näher bezeichneten Original-Dokumente über die dem königl. Staats-Aerar statt baarer Zahlung eingewiesenen Kapitalien sind zu Verlust gegangen.

Auf das Ansinnen der königl. Central-Staatskasse wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

Verzeichniß

der abgängigen Urkunden über nachstehende

Staats-Passivkapitalien:

1. Für ein älteres Landanlehns-Kapital per 3000 fl. zu 4 Proz. Nro. 5125.
   a. Die Original-Assekuration der ehemaligen baierischen Landschaft vom 31 Dec. 1738 per 3000 fl. auf Johann Philipp Hepp, bürgerlichen Handelsmann in München lautend.
   b. Der obrigkeitliche Einantwortungsbrief vom 7 März 1776, vermög welchem obiges Kapital per 3000 fl. erbweise an Maria Anna Hepp gekommen ist.
2. Für ein ehemals landschaftliches Zinszahlamts-Kapital per 1000 fl. Nro. 214.
   a. Der Hauptbrief Se. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Maximilian I. in Baiern vom 6 Mai 1620 per 4000 fl. auf das Kloster Priell lautend. Antheil 1000 fl.
   b. Der Transportbrief des Klosters Priell vom 18 Okt. 1642 per 2000 fl. an den Markt Hall. Antheil 1000 fl.
   c. Der Kurfürstliche Konsens vom 6 Jul. 1663 für die Abtretung dieser 2000 fl. an Max Riell. Antheil 1000 fl.
   d. Von welchem dieses Kapital durch mehrere Zwischencessionen und testamentarische Verfügungen, nemlich durch einen
   e. Transportbrief vom 3 Sept. 1805 per 2000 fl. von den Gebrüdern Marx an den königl. Hofkapelldirektor ꝛc. Titl. Hrn. Ignaz v. Streber gekommen ist.
3. Für ein weiteres ehemals landschaftliches Zinszahlamts-Kapital per 500 fl.
   a. Der Hauptbrief Se. kurfürstl. Durchlaucht Herzogs Wilhelm V. in Baiern de dato Philippi und Jakobi 1589 per 6000 fl. auf vierhundert findige Kinder, ihre Testamentarios und Kuratores lautend, von welchem unwissend wie, Hans Kasper Schreichh 5000 fl. bekommen hat. Antheil 500 fl.
   b. Familienvertrag vom 15 Jan. 1640, vermög welchem 2500 fl. an Anna Köck übergingen (Antheil 500 fl.), von welchen leztere 500 fl. nach mehrern Cessionen und testamentarischen Verfügungen endlich
   c. laut Attestation vom 24 Mai 1760 an Sebastian Joseph Anton Freiherrn v. Pemler erbsweise gekommen sind.

München, den 16 Dec. 1823.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Herngroß, Direktor.

Schaaf.

---

Vom

kön. baierischen Kreis- und Stadtgericht

Nürnberg

wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß in Gemäßheit Erkenntnisses des Ober-Appellationsgerichts für das Königreich Baiern vom 15 Okt. v. J. der vormalige Lieutenant Johann Martin Philipp v. Neu als Verschwender, sowol hinsichtlich seiner Person als seines Vermögens, unter Kuratel gesezt, und als Kurator für denselben der magistratische Rechnungsführer Anton Albrecht Müller dahier aufgestellt und verpflichtet worden ist.

Es wird demnach Jedermann gewarnt, sich mit dem gedachten Johann Philipp v. Neu in irgend ein Rechtsgeschäft einzulassen, da er sich ohne die Dazwischenkunft seines Kurators rechtsgültig nicht verbindlich machen kan.

Da es zugleich nothwendig ist, über den dermaligen Vermögensstand des vorgedachten v. Neu vollständige Gewißheit zu erhalten, so werden hiemit alle diejenigen, welche eine Forderung an denselben machen zu können glauben, aufgefordert, solche innerhalb zwei Monaten, und längstens in dem hiezu

auf den 12 April d. J.

Vormittags 9 Uhr im Kommissionszimmer Nro. 17. angesezten Termin bei Gericht gehörig anzumelden.

Nürnberg, den 7 Febr. 1824.

Merz.

Wagner, coll.

---

Anna Maria Johanna Amann v. Storckenau, Tochter des längst verstorbenen kurfürstl. baierischen Hrn. Hauptmanns Joseph Amann v. Storckenau, deren Aufenthaltsort schon seit 40 Jahren unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts um so gewisser zu melden, als sonst der Erbtheil, welcher ihr in der Verlassenschaftssache ihres Bruders, des pensionirten Hrn. Hauptmanns Jakob Amann v. Storckenau, angefallen ist, an die übrigen Intestaterben hinausgegeben werden wird.

Kempten, am 12 Febr. 1824.

Die königl. baierische Kommandantschaft Kempten.

v. Flad, Obrist.

Hemmerle, Akt.

---

Nachstehende Realitäten des hiesigen Weinwirths und Badinhabers Georg Aman werden zum Verkaufe unter gerichtlicher Leitung ausgeschrieben, als:

I. Das im äußern Markte Rosenheim gelegene ganz gemauerte dreigädige Gasthaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 1 großen Gast- und 2 Nebenzimmern, 1 große Küche mit laufendem Wasser, 1 Speise; über eine Stiege mit 8 Gastzimmern und 1 großen Tanzsaal; über 2 Stiegen mit 7 Gastzimmern und 1 Küche; ferner mit 1 großen Hofraum, 1 ganz gewölbten Pferdstall auf 14 Pferde, 1 Waschhaus, einer ganz gewölbten Kühestallung auf 20 Stük in jeder Abtheilung mit laufendem Wasser, oberhalb dieser Stallung mit 1 großen Heuboden, endlich mit einer separirten Hühnerstube, Branntweinbrennerei, Wagen und Holzremise.

II. Das sogenannte Wiesenhaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 2 Gewölbern, über eine Stiege mit 1 großen Wohn- und Nebenzimmer, Küche, Speise und Kammer, über 2 Stiegen mit 2 großen Kammern, dann mit einem geräumigen Dachboden.

III. Der sogenannte Neubau zu ebener Erde mit Pferdestall auf 16 Pferde, über eine Stiege mit 1 Wohn-, 2 Nebenzimmern, Küche und Speise; unter dem Dache mit 2 Getreidboden;

IV. Das große Kellerhaus mit 3 Keller, Pferdstallung, Binderei, und 2 großen Getreidkästen.

V. Zehn Tagwerk Feldgründe nächst dem Markte gelegen.

VI. Weitere 6 Tagwerk in gleicher Lage.

Die Versteigerung dieser Realitäten geschieht am Mittwoch den 10 März d. J., wo auch die hierauf haftenden Lasten und Zahlungsbedingnisse bekannt gemacht werden, und die Kaufsanbote werden sowol auf sämtlich ausgeschriebene als auch nach obiger Ausscheidung auf die einzelnen Realitäten angenommen, jedoch die Ratifikation vorbehalten.

Kaufsliebhaber, welche sich über Vermögen und sonstige Erfordernisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, werden hiemit eingeladen, sich zu dieser Versteigerung im hiesigen Amtslokale einzufinden.

Actum den 15 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Rosenheim.

Rose, Landrichter.

---

Auf Anrufen des Ober-Steuerraths Göz zu Stuttgart in eigenem und im Namen der Erben des Pfarrers Platt in Asperg werden hiermit alle diejenigen, welche an die hiernach bezeichneten, bei der königl. würtembergischen Staatsschulden-Zahlungskasse in dem Staatsschuldbuch sub Litt. B. aufgeführten Kapitalien, nemlich

1. Unter der Ziffer 508, tro. Jakobi 2000 fl. halbzinsend, mit 666 fl. 40 kr. ablösbar, auf die Brecht'schen Interessenten eingeschrieben;
2. Unter der Ziffer 3040. tro. Mathiä 307 fl. 40 kr. halbzinsend, mit 93 fl. 45 kr. ablösbar;
3. Unter der Ziffer 3664. tro. Ostern 346 fl. 40 kr. halbzinsend, mit 100 fl. ablösbar;
4. Unter der Ziffer 3652. tro. Ostern 500 fl. halbzinsend, mit 187 fl. ablösbar, diese drei lezteren Kapitalien auf Anna Sabina Ketterlinus Wittwe Erben eingeschrieben,

eine Ansprache zu haben glauben, aufgefordert, ihre Rechte an die bezeichneten Kapitalien binnen einer Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist die Provocanten für die ausschließlichen Eigenthümer der fraglichen Kapitalien erklärt, und alle weiteren Prätendenten mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis. Eßlingen, 12 Dec. 1823.

Sattler.

Dertinger.

---

Auf Betreiben von Christina und Johann Jakob Andrä, beide ohne Gewerb in Grünstadt wohnhaft, zum Armenrecht sub Nro. 212 zugelassen, wurde durch Urtheil des königlichen Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 29. Jan. 1824, gehörig registrirt, die Abwesenheit des Heinrich Andrä aus Grünstadt ausgesprochen. Frankenthal, den 8 Febr. 1824.

G. Stockinger, Anwald.

---

## Technische Anzeige.

Das hochfürstlich Schwarzenbergische Oberverwesamt von Murau in Steyermark macht bekannt, daß außer dem so sehr beliebten und gesuchten Münz- und 3 Dupf-Stahl mit dem Brand PAAL, der unter dem Namen ächte alte Fabrik berühmt ist, nun auch eine zweite Sorte Münz- und 3 Dupf-Stahl mit dem Brand MURAU erzeugt werde. Diese zweite Sorte ist auch ganz reiner guter Stahl aus demselben Urstoffe erzeugt wie der Paaler; gleicht aber jenem von der ächten alten Fabrik mit dem Brand PAAL in der Qualität doch nicht, sondern kommt ihm nur unter allen bestehenden Stahlsorten in den östreichischen Staaten am nächsten, ohne dessen Qualität je ganz zu erreichen, und wird daher auch immer einen bedeutend mindern Preis haben.

Da indessen auch der Stahl von der ächten alten Fabrik unter dem Namen Murauer an vielen Orten bekannt seyn soll, und daher das neue Fabrikat mit dem Brand MURAU mögliche Mißverständnisse und Verwechslungen veranlassen könnte, so werden hiermit, um diesem Uebel vorzubeugen, sämtlichen entfernten Herren Abnehmern der hochfürstlichen Stahlsorten die Kennzeichen mitgetheilt, wodurch das neue Fabrikat mit dem Brand MURAU von jenem der ächten alten Fabrik mit dem Brand PAAL leicht unterschieden werden kan.

Es unterscheidet sich demnach:

1. Das neue Fabrikat mit dem Brand MURAU von dem ächten alten mit dem Brand PAAL dadurch, daß die Stangeln von jenem bedeutend dünner, nemlich wie das hier angegebene Vierek sind, während die Stangeln von der alten ächten Fabrik eine Dike von diesem Vierek haben.

Dieser Unterschied in der Waare selbst ist der wesentlichste äußere Unterschied, besonders für jene die im Kleinen kaufen, und oft keine Kiste oder kein Lagerl zu sehen bekommen.

2. Fällt jedem beim Anblik der Kisten und Lagerl gleich der Unterschied des Brandes in die Augen, indem der Stahl der ächten alten Fabrik nebst dem hochfürstlichen Wappen den Brand des Erzeugungsortes PAAL hat, während das neue Fabrikat nebst dem hochfürstlichen Wappen den Brand MURAU führt, und das hochfürstliche Oberverwesamt ausdrüklich erklärt, daß nur jener Stahl ein Erzeugniß der ächten alten Fabrik sey, welcher auf Kisten und auf Lagerl nebst dem bekannten Fürst Schwarzenbergischen Wappen auch den Brand PAAL hat.

Die verschiedenen Buchstaben im Brande bezeichnen blos die verschiedenen Feuer derselben Fabrik, damit das Amt, wenn Klagen einlaufen sollten, gleich wissen könne, welcher Meister in der Fabrik sich eine Nachläßigkeit zu Schulden kommen ließ.

Durch diese öffentliche Bekanntmachung glaubt nun das fürstliche Amt das Nöthige gethan zu haben, um einerseits der ächten alten Fabrik den verdienten Kredit zu sichern, und andererseits die Fabrikanten, die nur die Erzeugnisse von der ächten alten Fabrik zu erhalten wünschen, so viel möglich vor Betrug zu schüzen.

Murau, den 27 Jan. 1824.

Aloys Obersteiner.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 60. | 29 Febr. 1824.



## Spanien.

Das Journal de Paris schreibt aus Madrid vom 12 Febr.: „Es heißt überall, die allgemeine Amnestie sey wirklich unterzeichnet, und die Regierung warte mit der Bekanntmachung derselben blos, bis französische Truppen in gewissen Städten, wo die Amnestie einige Gährung erregen könnte, angekommen wären. Die Amnestie-Akte soll in 13 §§. folgende wesentliche Bestimmungen enthalten: „Kein Spanier, weß Standes immer, soll wegen politischer Meynungen beunruhigt werden, die er vom 7 März 1820 bis 1 Okt. 1823 geäußert. Ausgenommen sind: die Urheber der Aufstände auf Isla de Leon, zu Cabeza de San Juan, zu Cadiz und zu Corunna; die Generale und Offiziere, welche zu Madrid den König nöthigten, die Konstitution zu unterzeichnen; der Graf v. Abisbal und sein Bruder Alexander Odonell, welche dieselbe zu Ocanna proklamirten; die Urheber und Theilnehmer des am Priester Vinuesa zu Madrid verübten Mordes, und ähnlicher Auftritte zu Granada; die Glieder der Cortes, welche zu Sevilla für die Versezung des Königs nach Cadiz, und die Errichtung einer Regentschaft stimmten, mit Ausnahme zweier, welche dem Könige zu Cadiz wichtige Dienste erwiesen, und zu seiner Befreiung beitrugen (man nennt darunter den General Alava); die Urheber der zu St. Sebastian und zu Corunna vorgefallenen Ermordungen, mit Vorbehalt, daß sie vor Gericht sich rechtfertigen dürfen; die Richter über die Vorfälle vom 7 Jul., endlich alle Spanier, welche sich ins Ausland geflüchtet, und daselbst gegen die Rechte des Thrones geschrieben haben, oder schreiben würden. Ein Spanier, der eine Kapitulation mit französischen Generalen abgeschlossen hat, soll der Wohlthaten derselben nicht genießen, sobald er sich unter den obenerwähnten Ausnahmen befindet. (Dieser Artikel hat auf den General Ballesteros Bezug.) Für die seit der Restauration abgesezten Beamten soll ein neues Reinigungs-Gericht niedergesezt werden, um darzuthun, wenn sie können, daß sie nur die Pflichten ihres Amtes erfüllt, sich aber übrigens mit revolutionären Umtrieben nicht befaßt haben. Endlich sollen alle wegen politischer Meynungen Verhaftete in Freiheit, und in den Besiz ihrer sequestrirten Güter wieder eingesezt werden, welche nicht unter den obenangeführten Ausnahmen begriffen sind.“ — „Man will bestimmt wissen, der Vertrag über die militärische Besezung von Spanien während dreier Jahre, vom 1 Jan. d. J. an gerechnet, sey so eben unterzeichnet worden. Soviel ist gewiß, daß Lieferungskontrakte für die Besezungsarmee mit verschiedenen Spaniern für ein Jahr abgeschlossen wurden.“

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 13 Febr. gibt den Entwurf des Amnestiegesezes ungefähr auf dieselbe Art, wie der Korrespondent des Journal de Paris; nur sezt es noch mehrere Ausnahmen an; so sollen der Amnestie nicht theilhaftig werden: Alle, welche in Schriften, oder durch Reden in der Volks- und geheimen Gesellschaften darauf antrugen, den König abzusezen, oder ihn und die Infanten vor Gericht zu ziehen; diejenigen, welche seit der Restauration geheimen Gesellschaften beigewohnt haben oder noch beiwohnen würden; diejenigen, welche gegen die Religion geschrieben; die Richter und Offiziere, welche mit dem Prozesse gegen Elio und Goiffieu beauftragt waren; diejenigen endlich, welche sich nach Amerika flüchteten, um dort ihre revolutionaire Thätigkeit fortzusezen. Alle Personen, welche in den Ausnahmen begriffen sind, sollen vor Gericht gestellt, die Nichtbegriffenen aber, wenn sie verhaftet sind, freigelassen, und in den Besiz ihrer Güter wieder eingesezt werden, ohne jedoch deßhalb verlangen zu können, in die Stellen wieder eingesezt zu werden, die sie selbst vor dem 7 März 1820 bekleideten. In dieser Hinsicht haben sie sich, so wie die in den Kapitulationen mit französischen Generalen Begriffenen, vor eigenen Reinigungs-Tribunalen zu rechtfertigen. Alle Dekrete und Ordonnanzen, die bisher hinsichtlich der Konstitutionellgesinnten erlassen wurden, sind aufgehoben. — Obgleich dieses Dekret (fährt unser Korrespondent fort) eigentlich Niemanden amnestirt, so klagen doch die Ueberspannten, wie der Trappist ꝛc., darüber, und äußern laut, daß man an dem Tage, wo den Liberalen verziehen würde, sie sämtlich erwürgen wolle. Das Dekret sollte in der Gaceta vom 12 erscheinen, was aber nicht geschehn ist. Man glaubte, der französische Gesandte habe gegen dessen Bekanntmachung protestirt, weil es nicht im Einklange mit den unter den Höfen getroffenen Verabredungen stehe. — Bei den vier zu Madrid liegenden französischen Regimentern sind die dritten Bataillons den beiden ersten einverleibt worden, und die Cadres der Erstern kehren nach Frankreich zurük, um sich zu rekrutiren.

Ein Privatschreiben aus Cadiz vom 6 Febr. behauptet, daß die Algierer an Spanien den Krieg erklärt, und bereits zwei spanische Kauffahrer genommen hätten. Der Dey von Algier fordere den ganzen rükständigen Tribut, zu dem Karl III. in Folge eines unglüklichen Krieges sich anheischig gemacht, welcher aber seit 1808 nicht mehr bezahlt worden.

daß Spanien denselben nicht bezahlen könne, sey augenscheinlich, und so würden also die Spanier auch den wenigen Küstenhandel verlieren, den sie noch treiben. Man seze indessen mehrere Punkte der Küste, unter andern Benicarlo, in Vertheidigungsstand.

## Großbritannien.

**London, 19 Febr.** Konsol. 3Proz. 91⅝.

Am 19 wurde auf der Börse wirklich der Prospektus zu einer griechischen Anleihe von 800,000 Pf. St., die bei den HH. Loughnan und O'Brien eröfnet ist, vertheilt. Die Zinsen, zu 5 Prozent, sollen halbjährig bezahlt werden. Die Vollmachten der Kommissarien sind bei der Bank von England niedergelegt.

Die englischen Blätter beginnen bereits sich über das kön. spanische Dekret vom 9 Febr., welches den Handel nach Südamerika allen Nationen frei gibt, zu äußern. Der Courier hält es für gegenstandslos, und nicht für geeignet, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche Lord Liverpool in der ersten diesjährigen Parlamentssizung bezeichnete, und die nur durch eine förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien gehoben werden könnten. Auch dürften die Häfen von Columbia, Mexico, Buenos-ayres, Chili und Peru sich schwerlich entschließen, fremde Schiffe unter andern Bedingungen zuzulassen, als zu sezen sie selbst für gut befunden. — Der Globe and Traveller hält genanntes Dekret für wenig wichtig, indem die europäischen Mächte schon faktisch mit Südamerika Handel trieben, und sie nun blos auch de jure dazu berechtigt würden; wichtiger sey es jedoch als Anzeichen der Geneigtheit Spaniens, Zugeständnisse zu machen, und als Vorläufer einer vollständigen Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Staaten.

Das Morning-Chronicle will wissen, die englischen Konsularagenten bei den südamerikanischen Freistaaten, wie z. B. Hr. Rowcroft, der nach Peru, und Hr. Lionel-Harvey, der nach Mexico bestimmt sey, hätten so zweideutige Beglaubigungsschreiben erhalten, daß sie damit sich eben so gut bei royalistischen Behörden, wenn diese wieder nach Lima oder Mexico zurükkehrten, als bei den Regierungen der Independenten legitimiren könnten. Es sey kaum zu glauben, daß Leztere England für eine so umsichtige Politik sehr dankbar seyn würden.

Der Courier erklärt die Absicht mehrerer Personen, öffentliche Versammlungen zu veranstalten, um darin Bittschriften an das Parlament zur Aufhebung der Sklaverei der Neger votiren zu lassen, für unklug.

## Frankreich.

**Paris, 21 Febr.** Konsol. 5Proz. nach der Börse 99 Fr. 40 Cent.

General Guilleminot wollte nächstens auf seinen Posten nach Konstantinopel abreisen. In seinem Gefolge befindet sich der schon zu verschiedenen Missionen in der Levante gebrauchte Hr. Felix de St. Sauveur, den der König zum französischen Vicekonsul in Konstantinopel ernannt hat.

Der Prinz Paul Eugen von Würtemberg, dessen naturhistorische Forschungen im Innern von Nordamerika wir vor einigen Tagen erwähnten, ist in der Mitte Februars von Neu-Orleans zu Havre de Grace angekommen, von wo er sich nach Paris begeben will.

Aus Perpignan schreibt man unterm 14 Febr.: „Das erste leichte Infanterieregiment bricht morgen nach Spanien, und zwar nach la Seu de Urgel auf, da die in Catalonien befindliche französische Division nicht stark genug ist, die vielen festen Pläze daselbst zu besezen."

** Paris, 16 Febr. Die spanischen Angelegenheiten wollen noch immer keine günstige Wendung nehmen. Man hatte sich große Hofnungen gemacht, als das Ministerium Saez gestürzt wurde; allein nicht alle sind erfüllt worden. Man muß aber auch gestehen, daß Frankreich in der Wahl seiner Stellvertreter zu Madrid nicht ganz glüklich war. Hr. v. Martignac war bald nach Anfang des Feldzugs mit ausgedehnten Vollmachten hingeschikt worden. Statt sich an die Afrancesados anzuschließen, welche eine ziemlich starke Mittelpartei zwischen den Konstitutionellen, die zu regieren nicht verstanden, und den Ultra's, die zu regieren unfähig sind, gebildet, und dem Könige, bei seiner Befreiung aus Cadiz, gleich einen bedeutenden Anhaltspunkt gewährt hätten, ergrif er die Partei der Leztern, in der Hofnung, dadurch die französischen Ultra's zu gewinnen, und sich einen Weg ins französische Ministerium zu bahnen. Er war es, der jene spanische Regentschaft organisiren half, die in allen Stüken den gemäßigten Maaßregeln der französischen Militärbehörden entgegen arbeitete, und die Ordonnanz von Andujar nöthig machte, die nachher so sehr verlezt wurde. Mit Hülfe des Abbé Ducos, Beichtvaters des Herzogs von Angouleme, der zu gleicher Zeit mit dem Bischof von Osma und Don Victor Saez, Domherr zu Toledo war, brachte Hr. v. Martignac Lezteren, bekannt daß er als Beichtvater des Königs demselben 1820 die Nichtsanktionirung der Aufhebung der Klöster zur Gewissensache gemacht hatte, ins Ministerium. Vergebens protestirten die Afrancesados; ihre Besorgnisse wurden nur zu bald gerechtfertigt. Die zunehmenden Unordnungen in den Finanzen, die wachsenden Unruhen in den Provinzen, machten eine Aenderung nothwendig. Der Herzog von Angouleme sah, daß man ihn übel berathen habe; er sendete den Hrn. v. Martignac in Ungnade nach Paris zurük, und man verstand sich mit dem Grafen de la Puebla, früher Gouverneur, und gegenwärtig Major-Domo des Königs, um einen Ministerwechsel herbeizuführen. Der König, seinem Gouverneur noch immer zugethan, gab nicht nur seine Zustimmung, sondern befahl sogar daß Don Victor, der dem Befehle nicht sogleich gehorchen, sondern mit dem Könige sprechen wollte, in das Kloster de la Cabrera, eine Art Einöde, verwiesen würde. Außer dem Grafen de la Puebla war bei dieser Ministerialveränderung auch noch der Minister Salazar, ein gewandter Mann, thätig; im Namen der fremden Mächte trat aber Graf Pozzo di Borgo auf, denn selbst Frankreich wollte sich des Hrn. v. Talaru, als zu sehr dem Interesse der überspannten Partei ergeben, zu diesem Geschäfte nicht bedienen. Allein, wie gesagt, von allen den Hofnungen, die man sich von dem neuen

Ministerium machte, wurde noch immer keine wesentliche erfüllt. Das konnte aber wohl nicht anders kommen bei der Art, wie der Ministerwechsel bewirkt wurde. Auch erschien noch immer keine Amnestie; viermal, hieß es, wäre der König auf dem Punkte gestanden, dieselbe zu unterzeichnen, viermal wäre er davon abgebracht worden, und wem man die Schuld dieser Unentschlossenheit beimaaß, war — der Graf v. Puebla. Jezt begannen Viele zu muthmaaßen, der Graf könne wohl Don Viktor Saez nur gestürzt haben, um selbst mittelst einer ihm ganz ergebenen Camarilla den Plaz im Vertrauen des Königs einzunehmen, den bisher Don Victor behauptete. Das französische Ministerium erwartete täglich Nachricht von entscheidenden Schritten der spanischen Regierung, um damit vor den Kammern auftreten zu können; allein drei lange Monate hindurch wußte Hr. v. Talaru auch nicht Ein tröstendes Wort zu schreiben. Da ward beschlossen, ihn abzuberufen, und Hrn. v. Marcellus hinzuschiken. Dieser hat nun zwar die Anerkennung einer Schuld Spaniens für die Glaubensarmee von 34 Millionen an Frankreich, und die Freigebung des Handels nach den Häfen der spanischen Kolonien erwirkt; allein dis als Konzessionen von Seite Spaniens ansehn zu machen, dürfte selbst den glänzenden Deklamationen der ministeriellen Blätter nicht gelingen!

* Aus dem südlichen Frankreich, 15 Febr. General Maringone, Oberbefehlshaber unsrer Truppen in Catalonien, hat seinen ersten Adjutanten über Perpignan nach Paris gesendet, um neue Instruktionen wegen der an ihn gemachten Anforderungen von Seite des Generalkapitains von Catalonien zu verlangen. Die dort entstandenen Verwikelungen sind nicht allein noch nicht gelöst, sondern der Knoten hat sich noch mehr verschlungen. Es erhellt nemlich aus verschiedenen Berichten, daß, dem von der spanischen Regierung aufgestellten System zufolge, man darauf besteht, daß nicht allein die Civilverwaltung und Polizei in den besezten Provinzen und Städten sich gänzlich in den Händen der spanischen Behörden befinde, sondern daß auch spanische Truppen, gemeinschaftlich mit den französischen, die festen Pläze besezen können. Dieses Begehren schiene wenigstens darzuthun, daß über diesen Gegenstand früher nichts festgesezt worden ist, ob man gleich behauptet hatte, daß Gen. Guilleminot, vor seiner Abreise aus Madrid, mit dem spanischen Ministerium alles, was die Okkupation betrift, vollkommen ins Reine gebracht hätte. Wie dem auch sey, und um auf Catalonien zurükzukommen, so ergibt sich aus den dortigen Nachrichten, daß Gen. Maringone in die Zulassung der obersten Behörden der Provinz in Barcellona eingewilligt habe, und daß diese sich gegenwärtig wirklich daselbst befinden und von dort aus ihre Befehle nach ganz Catalonien aussenden. Allein die Aufnahme einer spanischen Besazung in Barcellona hat Gen. Maringone förmlich verweigert, und auf dieser Aufnahme wird spanischer Seits dringender als je bestanden. Wirklich scheint Baron d'Eroles so wenig Zweifel desfalls gehabt zu haben, daß er ein ziemlich beträchtliches Korps, das man auf 10,000 Mann schäzt, in der Nähe von Barcellona versammelte, und mit demselben in die Veste einmarschiren wollte. Ungeachtet der Weigerung des Gen. Maringone, sie zuzulassen, haben sie sich noch nicht entfernt, sondern kantonniren seit einiger Zeit in den Umgebungen der Festung. Dieser Zustand der Dinge kan inzwischen nicht mehr von langer Dauer seyn; er muß aufhören, sobald übereinstimmende Instruktionen von Paris und Madrid eintreffen. Unstreitig haben bereits wegen jener Vorgänge besondere Kommunikationen zwischen beiden Regierungen statt gefunden. — Mehrere Kolonnen kriegsgefangener Spanier, die sich seit dem lezten Sommer in Frankreich befinden, kehren jezt, in kleinern Abtheilungen, nach Catalonien zurük. Jedoch haben einzelne Militärs, die aus leicht zu errathenden Gründen nicht nach Spanien gehen wollen, provisorische Erlaubniß zur Verlängerung ihres Aufenthalts in Frankreich erhalten. Noch ist aber darüber nichts Definitives festgesezt; man glaubt jedoch nicht, daß man dem Einen oder Andern, der Gründe hat, in Frankreich zu bleiben, die Erlaubniß zum Aufenthalt verweigern wird. Freilich fällt alsdann alle Soldzahlung weg.

## Deutschland.

Am 23 Febr. wurde zu Wiesbaden die nassauische landständische Versammlung mit folgender Anrede des dirigirenden Staatsministers v. Marschall an die versammelte Herrenbank und Landesdeputirte eröfnet: „Hochzuverehrende, hochgeehrte Herren! Se. herzogl. Durchlaucht haben mich beauftragt, Ihre siebente Jahressizung zu eröfnen. Mit ihr schließt sich die siebenjährige verfassungsmäßige Dauer dieser Versammlung. Eine neue Wahl wird für das künftige Jahr eintreten. Höchsterfreulich muß es für Sie, hochgeehrte Herren, bei Ihrer gegenwärtigen lezten gewöhnlichen Versammlung seyn, daß unter Ihrer thätigen Mitwirkung das landständische Institut unter uns neu und in volle Wirksamkeit so getreten ist, wie es Se. herzogl. Durchlaucht und Höchstihre Vorgänger in der Regierung zu begründen beabsichtigten. Dieses erwünschte Resultat verdanken wir, neben den von Ihnen an den Tag gelegten Gesinnungen, vorzüglich dem Umstande, daß die Regenten dieses Landes nicht nur überall die Absicht bezeichnet — sondern auch mit Nachdruk festgehalten haben, Ihrem Herzogthum „eine landständische Verfassung im Geiste und Sinne „ähnlicher älterer deutscher Institute, unter Berüksichtigung „der obwaltenden neuen Verhältnisse," zu sichern, und daß daher unsere landständischen Korporationen auf die zur Zeit ihrer Bildung schon bestandene Landesverfassung und zu deren Bewahrung und weitern Ausbildung, nicht aber auf die abstrakte Theorie einer Volksvertretung, wie sie früher in Deutschland niemals angewendet worden ist, gegründet sind. Indem die Regierungsvorfahren Se. herzogl. Durchlaucht dem Herzogthum Landstände gaben, haben Sie also nicht unbestimmten, sich oft als unausführbar in der Wirklichkeit darstellenden Theorien gehuldigt. Darum ruht auch unsere landständische Verfassung auf geschichtlichen Grundlagen, und daher rührt es, daß alle Versuche von selbst hätten scheitern müssen, deren Zwek gewesen wäre, durch das Organ unserer Stände neue mit monarchischen Institutionen oder bestehenden Rechten und Einrichtungen unvereinbarliche Systeme anzuwenden, oder Institute bei uns einzuführen, die nur andern nicht deutschen Ländern früher angehört haben. Darum drohte Ihnen, hoch-

gehrte Herren! auch nicht die Gefahr, Ihre, den Regenten in Allem, was das Wohl des Landes befördert, zu unterstüzen bestimmte Thätigkeit in eine Ihm entgegen wirkende verwandelt zu sehen; darum konnte Ihr Wirken dem Hauptgegenstande Ihrer Bestimmung, dem vollständigen Ordnen des Landeshaushaltes und der richtigen Repartition der nothwendigen Steuerbeiträge unter die Steuerbaren, während der verfassungsmäßigen siebenjährigen Dauer dieser Versammlung nicht entzogen werden. Als eine der Folgen dieses glüklichen Verhältnisses ist es zu betrachten, daß ich Ihnen, hochgeehrte Herren! heute schon anzukündigen vermag, daß es Ihnen die Bedürfnisse der Steuerkasse erlauben, in diesem Jahre die direkte Steuerbewilligung gegen das verflossene Jahr um ein volles Fünftheil zu vermindern. Schon haben sich durch Ordnung und Sparsamkeit die Bedürfnisse der Steuerkasse vermindert, und es ist vorauszusehen, daß diese Verminderung in den folgenden Jahren noch zunehmen wird. Die Rechnungsabschlüsse der verflossenen Jahre werden Ihnen, wie es auch früher schon geschehen ist, vorgelegt werden. Auf dieser sichern Grundlage beruhen die Forderungen für das laufende Jahr. Alles werden Sie so vorbereitet finden, daß wenige Wochen hinreichen werden, um das zu beschließen und zu ordnen, was nach der Verfassung des Landes der gegenwärtigen Ständeversammlung noch zu beschließen und zu ordnen obliegt."

** Frankfurt a. M., 23 Febr. Den vom König Ferdinand VII. erlassenen Dekreten, die Errichtung einer Tilgungskasse und Kreirung einer Liquidationskommission betreffend, ist es ohne Zweifel zuzuschreiben, daß die spanischen Obligationen von der Hopeschen Anleihe vom Jahr 1807 seit einigen Tagen plözlich einen ungewöhnlichen Schwung genommen haben. Sie sind bis auf 30 Proz. gestiegen, eine Höhe, die sie seit Herstellung der königlichen Gewalt in Spanien nicht erreicht haben. Wird man nur erst von den Resultaten jener Dekrete, welche die ernstliche Absicht der spanischen Regierung, die von ihr anerkannten Verbindlichkeiten zu erfüllen, beurkunden, Ueberzeugung durch Thatsachen erlangt haben, so steht zu erwarten, daß auch dieses Papier bald auf eine verhältnißmäßige Stufe mit den übrigen Staatseffekten gelangen wird, weil die Nicht-Anerkennung der Cortes-Anleihen, so hart dieselbe auch die dabei Betheiligten trift, Spaniens Vermöglichkeit, seine andern Schulden zu bezahlen erhöht. — Die Schwankungen auf der Pariser Börse haben, wie man es sich denken kan, auch auf der unsrigen ihre Wirkungen geäußert, und zwar um so gewisser, weil, wie vorauszusehen war, die lezten hohen Kurse hier ein Zuströmen der Effekten von andern Pläzen her veranlaßten, wodurch denn der durch den englischen Aufkäufer etwa verursachte Abfluß bald wieder ersezt worden ist. Ueberdis gibt es Personen, die das Gerücht zu verbreiten suchen, daß es mit den ansehnlichen von jenem Engländer gemachten Einkäufen eine eigene Bewandtniß habe, und daß solche zur Kategorie jener Operationen gehört haben möchten, die mehr auf Wirkung als auf Realität berechnet gewesen. Demnach sind denn auch seitdem die östreichischen Metalliques nicht weiter in die Höhe gegangen, sondern auf 91¼ stehen geblieben, obschon man an der heutigen Börse die Nachricht von der Rükwirkung der lezten Kursbesserung auf den nordischen Pläzen erhielt, und erfuhr, daß sich auch zu Paris die Rente wieder gehoben habe. Dagegen sind die Rothschildschen 100 Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe auf 137½ gestiegen, welches man der Nachfrage zuschreiben will, die dieses Papier auf der Pariser Börse gefunden, wo sie, im Gefolge der Operationen eines unserer ersten Spekulanten, des Hrn. Wertheimer, in Kurs gesezt, und zu 340 und 345 Fr. gekauft worden sind. Eben derselbe kaufte am heutigen Tage 1500 Stük von diesen Loosen hier ein. — Die unverzinslichen baierischen Zehngulden-Loose sind hier plözlich um 10 Prozent in die Höhe gegangen; es wurde davon eine bedeutende Quantität zu Pari aufgekauft, die nach Holland geschikt worden, wo sie gegenwärtig sehr begehrt sind. Man wollte auch von daher wissen, daß die königl. niederländische Regierung mit Abschließung einer neuen Anleihe umgehe, da die lezte einen so guten Fortgang gehabt, und es im Lande einen Ueberfluß an Kapitalien gibt, welche Anwendung suchen, und solche dermalen in dem Waarenhandel nicht finden. Handelsbriefe von daher meldeten, daß die Miethen der Fruchtspeicher ausnehmend heruntergegangen, welches denn wohl zu der Schlußfolge berechtigt, daß dieselben sich nach gerade zu leeren beginnen, oder aber auch, daß die Spekulationen in diesem Handelszweige, wegen der großen seither damit verknüpften Verluste, sehr nachgelassen haben. Als einer gewiß nicht unerfreulichen Folge der hohen Kurse der Staatspapiere wurde des Steigens der Preise des Grundbesizes in jenem Lande erwähnt. Sollte diese Erscheinung, wie man hoffen darf, auch bald in andern Gegenden ans Licht treten, so wäre dieselbe gewiß eines der wohlthätigsten Resultate des allgemein sich so sehr hebenden Staatskredits, und des dadurch auch im Privatverkehr herabgebrachten Zinsfußes. — Inzwischen erklärt ein neuerliches Handelsschreiben aus Frankreich die vielfach erwähnte Herabsezung der Rente auf 4 oder gar 3 Proz. für eine Abgeschmaktheit, woran die Regierung nie gedacht habe. — Der Schnell-Läufer, Peter Bajus, hat in der vergangenen Woche noch zwei andere Touren gemacht, wovon er die lezte, 4 Wegstunden betragend, in 67 Minuten zurüklegte. Er ist hierauf in seine Heimath zurükgekehrt, um den Lohn seiner hiesigen Mühen in den Schooß seiner bedürftigen Familie auszuschütten. Wie man hört, wird er demnächst in der Residenz Darmstadt sein Talent geltend machen, wozu er bereits durch desfalls von sehr hoher Hand an ihn ergangene Einladung aufgefordert worden seyn soll. Inmittelst hat Peter Bajus bereits in hiesiger Gegend einen Nacheiferer erwekt, der am gestrigen Tage eine Probe seiner Behendigkeit ablegte, indem er, von dem nahe bei Frankfurt gelegenen Dorfe Oberrad aus, eine dreistündige Streke in 60 Minuten zurüklegte. — Die dermalige Session der Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen nahet ihrem Ende. Nach Einigen sollte dieselbe bereits am nächsten Sonnabende geschlossen werden; nach Andern möchte sich dieselbe wohl noch bis in die ersten Tage des kommenden Monats hinein verlängern, da, nach ihren Berechnungen, die nothwendige Erledigung mehrerer Gegenstände diesen Aufschub erfordern dürfte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 61. 1 März 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In der Repräsentantenkammer machte Hr. Webster am 24 Jan. seinen angekündigten Antrag in Bezug auf die Griechen. Er sprach länger als drei Stunden. Das diplomatische Korps, die ausgezeichnetsten Glieder des Senats und eine Menge geschmükter Damen füllten die Gallerien. Der Antrag sollte nächstens in Erörterung genommen werden. — Wie es hieß, wollte der Seeminister den Vorschlag machen, zehn neue Linienschiffe zu erbauen. — Das Linienschif Nord-Carolina von 74 Kanonen soll bestimmt seyn, Hrn. v. Lafayette aus Frankreich abzuholen.

## Spanisches Amerika.

Der Kongreß von Columbia hat die Errichtung eines Museums und einer Bergwerksschule verordnet. Jedes Departement soll einen Zögling hinsenden, und für denselben jährlich eine Pension von 400 Piastern bezahlen, wenn er nicht vermöglichen Eltern angehört. Eben so befahl er die Errichtung einer lithographischen Anstalt zu Santa Fe de Bogota, zur Erleichterung der Ausfertigung bei öffentlichen Geschäften. — Nachrichten aus Angostura vom 5 Okt. zufolge, stand Obrist Hamilton im Begriffe nach London zu gehen, um die Anerkennung Columbia's von Seite Englands wo möglich auszuwirken.

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 15 Febr.: „Der König hat den General Don Manuel Llander zum Gouverneur von Lerida ernannt. — Ein königliches Dekret, zu Gunsten der royalistischen Armee, verspricht den Wittwen oder Familien der auf dem Schlachtfelde gebliebenen oder nach der Schlacht als Kriegsgefangene erschossenen Soldaten und Tambours 10, denen der Korporale 15, denen der Sergenten 20 Sous tägliche Pension; in lezterer Klasse werden die Wittwen und Familien der Personen gereiht, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an den König auf dem Schafotte starben; um alle Schmach von dem Andenken der Leztern zu wälzen, wird in ihre Todtenscheine gesezt: „Er starb rühmlich und adelich in Vertheidigung seiner Religion und seines Königs.“ Die verwundeten oder verkrüppelten Royalisten erhalten Invalidensold, jene, welche ihres Royalismus wegen auf die Galeeren geschikt wurden, angemessene Entschädigung; die adelichen und notabeln Familien sollen noch in der Folge durch eigne Ehren und Auszeichnungen für ihre geleisteten Dienste belohnt werden.“ — Ein andres Dekret verfügt, daß die Vollendung der großen, von Madrid über la Carolina und Granada nach Malaga führenden Straße durch die zu den Galeeren Verurtheilten, deren Zahl täglich steigt, bewerkstelligt werden soll. In diesem Dekrete heißt es unter Andrem ausdrüklich: „Die mit diesem Straßenbau beauftragte Behörde wird die Bischöfe von Granada, Jaen und Malaga ermuntern, zu demselben beizutragen, indem sie den Ueberschuß ihrer Einkünfte nicht besser verwenden können, als wenn sie damit müssige und bedürftige Arme unterstüzen. Dasselbe soll erwähnte Behörde hinsichtlich der geistlichen Kapitel thun; außerdem soll sie in den genannten Provinzen eine freiwillige Unterzeichnung zur Förderung des Baues eröfnen, und die Namen und Gaben der Unterzeichner bekannt machen.“

Im Königreich Valencia soll sich eine konstitutionelle Guerilla gebildet haben, die von einem Mönch, Namens Rebot, angeführt wird, der sich im Unabhängigkeitskriege ausgezeichnet hat; er war, wie es scheint, nach Gibraltar geflüchtet, und von dort mit einer bedeutenden Ladung Waffen und Munition nach dem Königreich Valencia zurükgekommen.

## Großbritannien.

London, 20 Febr. Konsol. 3Proz. $91^{3}/_{8}$.

Der König kam den 18 Febr. von Windsor nach London, ertheilte einige Audienzen, unter Andern dem Viscount Grenville, der als Gesandter beim niederländischen Hofe den Grafen Clancarty ablöst, und kehrte sodann Abends nach Windsor zurük. — Zugleich wird gemeldet, daß der König dem Methodisten-Missionair Smith, den auf Demerary ein Kriegsgericht wegen angeblicher Aufreizung der Neger zum Tode verurtheilt hatte, völlige Begnadigung ertheilt hat, unter der Bedingung, daß er nach England zurükkehren, und sich in keiner brittischen Kolonie in Westindien mehr bliken lassen solle. Das Kriegsgericht selbst hatte ihn der königlichen Gnade empfohlen.

Die Sun sagt: „Es ist jezt entschieden beschlossen, daß zwei Bischöfe von der anglikanischen Kirche ernannt werden sollen, um für das Interesse dieser Kirche in den englisch-westindischen Kolonien zu wachen. Jeder dieser Bischöfe erhält 4000 Pf. St. jährlichen Gehalts, und nach 12jähriger Dienstleistung eine Pension von 1000 Pf. St. Jamaica wird der Siz einer dieser Bischöfe seyn; der zweite wird seinen Aufenthalt abwechselnd auf Barbadoes und St. Vincent nehmen. Die Geistlichen, welche diese beiden Stellen bekleiden sollen, sind bereits ernannt.“

Die Times äußern über das spanische Dekret, die Freigebung des Handels nach den spanischen Kolonien betreffend: es sey eine überflüssige und späte Reue; Spanien hätte eben

so gut den Handel nach Gibraltar als den nach Südamerika freigeben können; es sey nicht zu begreifen, wie der englische Gesandte zu Paris, Sir Charles Stuart, dis nicht dem französischen Ministerium fühlbar gemacht habe; der Zwek jenes Dekrets sey angeblich, die Frage der Handelsinteressen von der Frage der Unabhängigkeit zu trennen; allein da Erstere schon faktisch gelöst sey, und Leztere durch das Dekret nicht gelöst werde, so scheine man Etwas im Schilde zu führen; unter dieser Voraussezung liege die Politik, welche das englische Kabinet zu befolgen habe, offen da; nur eine unumwundene nachdrükliche Erklärung könne den Absichten, die man gegen Südamerika hegen möchte, zuvorkommen, die englische Nation werde es nachdrüklich unterstüzen 2c."

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 14 und 15 Febr. hielten beide Kammern keine Sizung. Im Oberhause kam am 16 und 17 nichts von Bedeutung vor.

Im Unterhause stellte am 16 Febr. Hr. Onslow den Antrag zur zweiten Verlesung der Bill, durch welche alle Geseze widerrufen werden sollen, die dem Zinsfuße gewisse Schranken sezten. Einige Mitglieder glaubten, es würde dadurch dem Wucher freies Feld gewährt; Hr. Grenfel wies aber auf Hollands Beispiel hin, wo der Zinsfuß frei, und dennoch sehr niedrig sey, und auch der Kanzler der Schazkammer erklärte sich für die Bill. Die zweite Lesung derselben hatte statt. — Der Kanzler der Schazkammer kündigte hierauf an, daß er dem Hause das Budget der Marine durch Hrn. Clerk werde vorlegen lassen. Hr. Hume ergrif diese Gelegenheit, um einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der englischen Flotte zu machen. „Unser Seewesen, sagte er, leidet an derjenigen Holzkrankheit, die man Dry Rot oder trokene Fäulniß nennt. Eine neuere Untersuchung hat erwiesen, daß die Hälfte der königlichen Schiffe von diesem Schaden angegriffen ist; so sind die Königin Charlotte, der Lord Howe und der Lord Nelson völlig zerfressen und zu Grunde gerichtet. Das königliche Seewesen ist folglich weit schwächer, als es vor 30 Jahren war. Unsere englische Eiche taugt nichts, oder vielleicht kommt ihr Unwerth daher, daß man sie fällt, während sie im Saft steht." Sir George Clerk trug nun das Marinebudget vor. Er bemerkte, daß es um 320,000 Pf. St. mehr betrage als voriges Jahr, gab aber als Ursachen davon an: Die wahrscheinliche Ausdehnung des brittischen Handels nach Südamerika; die Bezähmung der Seeräuber im Meerbusen von Mexico und die, so lange der Krieg in Osten dauert, nöthige Unterhaltung ansehnlicher Streitkräfte im Mittelmeere. Hinsichtlich des von Hrn. Hume berührten Umstandes gestand er, daß man bei übereilter Erbauung vieler Kriegsschiffe während der lezten Seekriege schlechtes Holz dazu genommen habe. Jezt würden Versuche gemacht, das Schifbauholz vor Fäulniß zu schüzen, indem man die Bäume vor der Behauung eine Zeitlang in Salzwasser liegen lasse. Was die Vermehrung des Standes der Marine selbst betreffe, so betrage sie nur 4000 Matrosen, wodurch der Marinestand von 25,000 auf 29,000 Mann (9000 Seesoldaten mit einbegriffen) steige. Er schloß mit dem Antrage, für den Marine Sold von 1824 die Summe von 885,950 Pfund Sterl. zu bewilligen. — Die HH. Hume und Maberly beriefen sich auf die königliche Eröfnungsrede, in welcher gesagt worden, daß die Aussichten nie friedlicher gewesen; Hr. Hume insbesondere bedauerte, daß das Volk, ohne dringende Ursache, neuerdings mit der heillosen Matrosenpresse heimgesucht werden solle, die man an Barbarei nur mit dem brittischen Militärkoder vergleichen könne, nach welchem ein unbärtiger Unterlieutenant das Recht habe einen mit Narben bedekten Veteranen, ohne Haltung eines Kriegsrechtes, mit Peitschenhieben zerfezen zu lassen. Auch benüzte er diese Gelegenheit, um die Organisation des königlichen Marinekorps anzugreifen, woran er, wie er versicherte, auf das eigene Geständniß des Admirals Cokburn hin, hauptsächlich das zu tadeln findet, daß die ersten Stellen, so wie überhaupt das Vorrüken im Dienstgrade, dem hohen Adel aufbehalten seyen. Hr. Canning nahm das Wort. Er behauptete, der eben erwähnte Admiral habe im Parlamente nie das gesagt, was man ihn so eben habe sagen lassen, wohl aber das: Es sey zur Ehre der königlichen Seemacht zu wünschen, daß man in ihren Reihen eben sowol Leute von ausgezeichneter Geburt als von ausgezeichneten Verdiensten erblike. Die Leztern selbst könnten diese Vermischung durchaus nicht ungern sehen. Vielmehr müsse dieselbe nur vermehrten Diensteifer zur wohlthätigen Folge haben. „Noch habe er, fuhr der Minister fort, sich über einen andern Punkt, nemlich über eine Stelle in der königlichen Eröfnungsrede zu erklären, auf die so eben angespielt worden, daß nemlich zu keiner Zeit England mit mehr Sicherheit auf die Erhaltung des Friedens habe zählen können. Es wäre jedoch auch klar, daß zu keiner Zeit größere Gährung vorhanden gewesen. Somit sey es nothwendig, daß man nicht nur in England selbst, sondern auch in der ganzen Welt die Ueberzeugung hege, daß England immer bereit seyn werde, seine Rechte zu vertheidigen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, werde man auf den drei großen englischen Seestationen, nemlich im mittelländischen Meere, in Westindien, und in Südamerika, eine Vermehrung der englischen Seemacht nöthig finden. Niemand könne die Möglichkeit von Ereignissen verkennen, welche Englands Einmischung nicht nur mit bewafneter Hand überhaupt, sondern auch schnell und kraftvoll erfordern dürften. Auch sey es Pflicht, Englands Seemacht auf einen Stand zu erheben, welcher der Seemacht jedes andern Staates gleichkomme, und sogar, im erforderlichen Falle, auf gewissen Punkten wenigstens, die Seemacht jedes andern Staates noch übersteige. Wenn das Haus nach dieser Rüksicht berechnen wolle, was noch fehle, um zu diesem Ziele zu gelangen, so werde es sehen, daß die Minister eher zu wenig als zu viel verlangen. Dieses aber eben sey für die Kammer ein weiterer Beweis, wie günstig die Aussichten zu Erhaltung des Friedens seyen; denn hätte die Regierung nicht selbst die Gewißheit, so wäre das der Kammer vorgelegte Budget der Seemacht nicht einmal zureichend." (Hört! Hört!). Die von Hrn. Hume vorgeschlagene Verminderung der Anzahl der Matrosen wurde verworfen. Bei der Abstimmung genehmigte die Kammer für den Sold der 29,000 Matrosen und Marinesoldaten 885,950 Pf. St.; für die Lebensmittel zum Unterhalte derselben 584,350; für Schifsausbesserung 282,750; für

die Artillerie der Seemacht 94,000 Pf. St. — Hr. Goulburn erhielt Erlaubniß eine Bill einzubringen, Kraft welcher die Geistlichen der angilkanischen Kirche in Irland gezwungen seyn sollen, sich in ihren Kirchsprengeln aufzuhalten, statt wie bis jezt in London oder Dublin zu wohnen.

## Frankreich.

Paris, 23 Febr. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 50 Cent.

Die Etoile meldet aus Bayonne vom 12 Febr.: „Hr. v. Marcellus ist hier aus Madrid angekommen. Man glaubt allgemein, daß der Vertrag wegen der 34 Millionen, das Dekret über die amerikanischen Angelegenheiten, und das Amnestiedekret Zweke seiner Sendung waren. Der Prinz v. Anglona ist noch hier; er kam nur über die Gränze, weil er einen vom französischen Gesandten selbst unterzeichneten Paß hatte; alle zugleich mit ihm eingetroffenen Spanier, welche blos mit Pässen von französischen Behörden versehen waren, und darunter selbst der Marquis v. Florida-blanca, mußten zu Behobie nach Irun umkehren. Der Prinz erhielt Erlaubniß, sich über Grenoble nach Italien zu begeben."

Baron d'Haussez, Präfekt der Isere (zu Grenoble), hat an die Einwohner seines Departements eine Proklamation erlassen, worin er ihnen sagt: „daß von den Wahlen, welche ihre Wähler treffen würden, die Rükkehr der Gunst der Regierung und die Wiederherstellung der Rechtsschule zu Grenoble abhangen werde."

** Paris, 10 Febr. Die Thätigkeit, welche beide Parteien bei den Wahlen entwikeln, die Umtriebe, die sie sich gegenseitig zu Schulden kommen lassen, oder aufbürden, sind Ihnen größtentheils aus den Zeitungen bekannt; indessen gibt es auch einige, von welchen Leztere nur im Vorbeigehen sprechen. Zu diesen gehört ein Vorfall mit dem General Foy, von dem es zu Paris plözlich hieß, daß er nicht mehr wählbar sey. Der General, der einige Zeit abwesend war, und dem diese Gerüchte bei seiner Zurükkunft zu Ohren kamen, beeilte sich, seine Steuerzeugnisse in Ordnung zu bringen. Er fand gleich Anfangs, daß man 184 Fr., die er als General zur Verfügung steuert, nicht in Rechnung gebracht habe, und bald darauf, daß man ihn auch in Hinsicht der Thüren- und Fenstersteuer zu niedrig angesezt habe. Er ging zum Steuereinnehmer und ersuchte ihn, sich an Ort und Stelle von der Unrichtigkeit des Ansazes zu überzeugen. Lezterer versicherte, dis sey bereits geschehen, und zwar in Gegenwart seines Kammerdieners. Da der General seinen Kammerdiener mit sich auf das Land genommen hatte, so begann er einzusehen, daß der Steuereinnehmer getäuscht worden seyn müsse, und bewog ihn unter irgend einem Vorwande, nochmals zu ihm zu kommen. Wie erstaunte der Einnehmer nicht, als der General ihn in seiner Wohnung herumführte, und er gewahr wurde, daß man ihm bei dem ersten Besuche nur die Hälfte davon gezeigt habe, daher er auch die Steuer nur auf 27 statt einige 60 Fr. angesezt hatte. Es wurde nun die Pförtnerin gerufen, und es fand sich, daß diese vermocht worden war, nur die Hälfte zu zeigen. Der General, entrüstet über diese Umtriebe, schrieb an die betreffende Behörde, daß wenn die Sache binnen 24 Stunden nicht in Ordnung wäre, er Klage wegen Verfälschung anstellen würde. Das wirkte: eine Viertelstunde darauf erhielt er die Versicherung, daß er wahlfähig sey, und daß die Schuld von dem ganzen Vorfalle nur an der Nachläßigkeit des Kommis läge, der von der Sektionsbehörde in Abwesenheit des Generals Foy abgeordnet worden war, um anwesend zu seyn, während der Steuereinnehmer seine Untersuchung vornähme. — Einige zweifeln an der Wiedererwählung des Generals Sebastiani in Korsika; man hat nemlich die 25 Wähler des dortigen Kollegiums durch 20 neue verstärkt, deren man sicher ist, und durch welche der General um seine Majorität kommen dürfte. — Hrn. Manuels Wiedererwählung zu Paris scheint ziemlich sicher zu seyn. Die Minister sehn sie vorzüglich deswegen ungern, weil sie zu einer neuen Ausstoßungsscene Veranlassung geben könnte, welche ihnen schon das Erstemal sehr unangenehm war, und die zu hindern nicht in ihrer Macht stände, wenn sie von 15 oder 20 erhizten Köpfen verlangt würde. Uebrigens herrscht unter den Royalisten selbst nicht völlige Eintracht; die Wahlagenten des Hrn. v. Chateaubriand arbeiten mitunter denen des Hrn. v. Villele entgegen, und zwischen den Kandidaten des Justizministers Hrn. v. Peyronnet und des Ministers des Innern, Hrn. v. Corbiere, ist es darüber zu einem ärgerlichen Auftritte gekommen. Ersterer Minister brachte im Wahlkollegium zu Sceaux (bei Paris) einen Hrn. v. Chateaugiron, Lezterer Hrn. Leroy (Bankier von Paris) in Vorschlag. Der Unterpräfekt von Sceaux, Hr. v. Viell-Castel, ein aufrichtiger Royalist, hatte bereits Ersterm sein Wort gegeben, und als es darüber zwischen ihm und Hrn. Leroy, beim Minister des Innern, der beide geladen hatte, zu Erklärungen kam, nannte Lezterer den Unterpräfekten einen Undankbaren, indem er (Leroy) schon im vorigen Jahre die Kosten der Wahl mit 1200 Fr. vergeblich bestritten hätte, und nun gleichwohl auch dieses Jahr wieder durchfallen sollte. Hr. v. Viell-Castel war darüber höchlich entrüstet, weil er geglaubt hatte, jenes Geld sey vom Präfekten, Hrn. v. Chabrol, gekommen; er forderte seine Entlassung; der Minister aber versuchte die Sache zu vermitteln und erklärte, er könne ihn, als einen guten Royalisten, nicht verabschieden, doch wolle er ihm auf zwei Monate (bis nemlich die Wahlen vorüber sind) Urlaub ertheilen.

## Preußen.

Am 20 Febr. verstarb zu Berlin der Graf Tauenzien von Wittenberg, königlicher General der Infanterie, kommandirender General des dritten Armeekorps, Chef des 20sten Infanterieregiments, vieler Orden Ritter rc. im 64sten Jahre seines Alters.

* Berlin, 20 Febr. Der größte Theil des Karnevals ist vorüber gegangen, ohne daß sich derselbe über die Gränzen der gewöhnlichen Lustbarkeiten, Opern rc. hinausbewegt hätte. Theils veranlaßte dis die noch dauernde Hoftrauer, welche indessen während der von Sr. Majestät dem Könige im Schlosse gegebenen Feste und Bälle ausgesezt wurde, theils lag der Grund, daß weniger rauschende Vergnügungen statt fanden als vielleicht Manche erwartet hatten, in dem Vorzug, den das durchlauchtigste Kronprinzliche Ehepaar unverkennbar dem stillen Glük der Häuslichkeit und den Erheiterungen gab, welche Musik und die übrigen Künste in unserer Residenz so reichlich

gewähren. Wo indessen Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin sich im Theater oder sonst öffentlich zeigte, wurde sie von dem Publikum mit Freudenbezeugungen bewillkommt, und selbst an den Hoffesten, wo der Ort deren Unterdrükung erheischte, bilitten durch den Zwang, den die Etikette diesen Regungen auflegte, die unverkennbarsten Aeußerungen der allgemeinen Liebe und Huldigung; besonders war dis der Fall auf dem lezten Polonaisen-Ball im Schlosse, wo die Kronprinzessin an der Hand des Königs mit alles bezaubernder Huld und Heiterkeit durch die Reihen der Tänzer schwebte. — Das diesjährige Ordensfest ist am Krönungstage Friedrichs des Ersten mit dem herkömlichen Pomp eines imposanten Zuges aller Ritter und Inhaber von Ehrenzeichen, unter Anschließung der hohen Hofchargen und Paradirung des Militärs nach der Domkirche, durch Gottesdienst und große Tafel im Schlosse begangen worden. Zugleich wurde die gedrukte Liste der neu ernannten Ritter ausgegeben; diese Ernennungen, welche weniger zahlreich als in frühern Jahren waren, da gegenwärtig keine Dekorationen vom Orden des eisernen Kreuzes statutenmäßig mehr ausgegeben werden, sind bereits durch die Staatszeitung mitgetheilt worden. Dis offizielle Blatt erscheint, seit der Veränderung in der Person des Redakteurs im Anfang dieses Jahrs, täglich, und in einem kleineren Format als sonst, ohne daß, nach einer amtlichen Erklärung des jezigen Herausgebers, in der bisherigen offiziellen Stellung der Staatszeitung etwas verändert worden wäre, indem blos der Druk und Debit derselben Gegenstand einer Privatunternehmung geworden. — Die während des ganzen Winters vorherrschende gelinde, jedoch sehr nasse Witterung, bei meistens Süd- und Südwest-Winden, und dem sehr selten bis zum Nullpunkt gefallenen Barometerstand, hat häufige katharhalische Krankheiten, besonders den Keuchhusten unter den Kindern herbeigeführt. An Schlittenbahn ist bisher nicht zu denken gewesen, und der Bedarf an Eis für die Konditoreien und Privateiskeller dürfte im nächsten Sommer schwerlich gedekt seyn. Die Wetterprophezeihungen des Professors Dittmar, der hier ein monatliches Witterungsblatt herausgibt, und darin die Resultate einer sehr ausgebreiteten meteorologischen Korrespondenz aus entfernten Ländern mittheilt, haben wieder einigen Kredit gewonnen, da er den gelinden Winter zeitig vorhersagte. Diese günstige Jahreszeit wird nun auch die großen diesjährigen Bauten, unter denen der Bau des Museums der wichtigste ist, bald wieder in Gang zu bringen erlauben. Auch die neue Schloßbrüke wird bald die noch fehlenden kolossalen Granit-Postamente, ein in der königl. Eisengießerei gearbeitetes Geländer von Gußeisen mit Delphinen und Flußpferden, und die Bildhauerornamente erhalten, mithin bei einer Breite von hundert Fuß zu den merkwürdigsten Bauwerken dieser Art in Europa gehören. Der Bau des neuen Königstädter Volkstheaters ist so weit gediehen, daß man die Eröfnung schon zum nächsten 3 Aug., als dem Geburtstage des Königs, bestimmt hat.

## Oestreich.

* Wien, 25 Febr. Gestern traf die Nachricht von dem Ableben des Herzogs von Leuchtenberg hier ein, worauf der für heute bestimmte Hofball abermals abgesagt wurde. Auch der Ball, welcher bei Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Karl am Sonnabend statt finden sollte, unterbleibt.

Wien, 25 Febr. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 994.

## Türkei.

Nach den Berichten des Spectateur oriental bis zum 15 Jan. haben die Griechen weder auf Scio noch auf Mitylene gelandet, noch ist Caristo auf Negropont von Odysseus genommen worden. Die Ipsarioten schwärmen wohl mit ihren Schiffen im Golf von Smyrna, suchen den Türken zu schaden, machen auch mitunter Beute und führen Gefangene fort, unternehmen aber nichts Ernstliches von Bedeutung. — Aus Scio vom 6 Jan. meldet man: „Es sind etwa 30 ipsariotische bewafnete Schiffe in dem Kanal, theils unter Segel, theils vor Anker. Sie machen von Zeit zu Zeit Prisen. Vor einigen Tagen waren sie zusammengestoßen, und man glaubte einen Augenblik, sie wollten eine Landung versuchen.“ Und aus Tine vom 22 Dec.: Odysseus steht mit 2500 Mann vor Caristo. Er will sich der Citadelle bemächtigen. Omer Bei, der daselbst kommandirte, ist mit Zurüklassung einer zur Vertheidigung hinreichenden Besazung abgezogen. Zum Pascha von Negropont ernannt, marschirt er nach Attika. Da in Caristo die Pest wüthet, so hat Odysseus eine Vertiefung rings um die Festung graben lassen, und will versuchen, Minen anzulegen, um die Citadelle in die Luft zu sprengen. Acht ipsariotische Schiffe blokiren Negroponte. — Patras wollen die Griechen durch Hunger bezwingen, allein der Plaz ist wohl versehen und dürfte sich, eben so wie Coron und Modon, noch lange halten. — Smyrna genießt vollkommener Ruhe, und verdankt dis der guten Polizei, so wie den kräftigen Maaßregeln der andern türkischen Behörden. — Der Vicekönig von Aegypten bereitet eine neue Expedition nach Candia; 5000 Mann sollen, nach Berichten vom 3 Dec. auf 10 Schiffen nach Candia gebracht werden. — Zu Napoli di Romania ist der Siz der von Maina-Bei präsidirten ausübenden Gewalt Griechenlands. Colocotroni, der Sohn, kommandirt die an 15,000 Mann starke Besazung der Festung. Die gesezgebende Versammlung ist zu Argos, hat aber keine Autorität. Zwei ausgezeichnete Philhellenen, einem Ritterorden angehörend, sind auf Morea angekommen. Der Zwek ihrer Sendung ist noch ein Geheimniß. — Ein Schreiben aus Ipsara vom 11 Dec. sagt: „Hier ist alles von dem besten Geist belebt; man will unabhängig bleiben oder umkommen, und man fürchtet nicht mehr, daß es zu Lezterem kommen könne. Unsere bewafnete Schiffe sind gegen Patras abgesegelt, wo sich die Seemacht der Inseln koncentriren soll. Alles eilt dahin, ohne daß Sold oder andere Bedingungen ausgemacht worden seyen. Das Gemeinbeste gibt den Antrieb; man will Patras nehmen und dadurch Morea ganz befreien. Man kan sich keine Idee machen von dem hier herrschenden Patriotismus und Zutrauen.“

* Triest, 21 Febr. Nachrichten aus Corfu vom 5 d. zufolge war dort ein Schif aus Konstantinopel eingelaufen, welches Nachricht gebracht haben soll, daß eine Abtheilung der türkischen Flotte aus den Dardanellen herausgekommen, und, wahrscheinlich zum Schuz von Smyrna, bei Scio erschienen sey.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

## Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

### ARCHIVES DIPLOMATIQUES
### pour l'histoire du tems
### et des états.

Der vierte Band dieser Sammlung hat so eben die Presse verlassen; derselbe enthält den deutschen Bund, die Fortsezung der spanischen Angelegenheiten, und die neuen preussischen Verfassungen. Pr. 5 fl. 24 kr.

Die Abtheilung deutscher Bund begreift alle Aktenstüke, welche das Wesen und den Wirkungskreis dieses Staatenvereines, in seinen innern und äussern Verhältnissen, begründen und bezeichnen. Die ganze Zusammenstellung, welche bis auf die neueste Zeit fortgesezt ist, enthält, in 20 Drukbogen, alle diese Urkunden deutsch und französisch. Der deutsche Text ist mit den amtlichen Abdrüken auf das sorgfältigste verglichen worden; die mit besonderer Genauigkeit verfaßten französischen Uebersezungen werden um so willkommener seyn, als die bisher in französischen Zeitungen erschienenen, fast alle, unrichtig, unvollständig und oft sogar sinnentstellend sind.

Bei Spanien findet sich, außer der urkundlichen Darstellung der neuesten Ereignisse, eine vollständige Uebersezung der dem brittischen Parlamente vorgelegten Aktenstüke, nach dem amtlichen Originalabdruke bearbeitet, und eine chronologische Uebersicht des ganzen Feldzuges.

Zusammenstellung des Inhalts der bereits erschienenen 4 Bände.

1ster Band: Königreich beider Sicilen.

2ter Band: Sardinische Staaten. Oesterreichisches Kaiserthum. Osmannisches Reich.

3ter Band: Spanien. Die europäischen Kongresse.

4ter Band: Deutscher Bund. Spanien. Die preussischen Verfassungen.

Der in einigen Monaten erscheinende 5te Band wird Frankreich und die Fortsezung der allgemeinen Angelegenheiten enthalten.

---

### Militärische Schriften,

welche bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München erschienen und aus allen Buchhandlungen zu beziehen sind:

Forderungen der Zeit an das Fußvolk und an die Offiziere unserer Heere. Verfasser unbekannt. gr. 8. brosch. 1822. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Kriegsschriften. Herausgegeben von baierischen Offizieren. 1stes bis 9tes Heft. gr. 8. brosch. 1820 und 1821. Jedes Heft einzeln 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — dergleichen. Wohlfeile Ausgabe. 3 Hefte in einem Bande. Erster und zweiter Band, herausgegeben von den Oberlieutenants Ritter v. Xylander und Frhrn. v. Aretin. Dritter Band vom Oberlieutenant v. Xylander. gr. 8. brosch. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Lehrbuch der Kriegsübung für das Fußvolk. Oder: Faßlicher Unterricht, was dasselbe im Felde seyn, und vom Stellen, Bewegen und Waffengebrauch in geschlossener Ordnung verstehen und können müsse. Von L. K. 8. 1819. 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Liechtenstern, Joseph Marx Frhr. v., historisch-statistische Uebersicht sämtlicher Provinzen und Bestandtheile des Königreichs Baiern. in Folio. 1823. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Auf Velin 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Schwab, Dr. K. L., Taschenbuch der Pferdekunde. 5tes Bändchen für 1822. Mit dem Portrait Abildgard's. 8. brosch. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Taschenbuch der Pferdekunde für Stallmeister, Offiziere, Oekonomen, Thierärzte und Freunde des Pferdes überhaupt. Herausgegeben von Will und Schwab. 1stes Bändchen. 2te Auflage. 1820. Mit Bourgelat's Bildniß. 2tes Bändchen. 1818. Mit dem Portrait Pessina und 6 Tab. 3tes Bändchen. 1819. Mit Waldinger's Portrait. 4tes Bändchen. Mit dem Bildnisse von Lafosse. Jedes Bändchen einzeln 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Alle 5 Bändchen zusammen 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Turnierbuch, Herzogs Wilhelm IV. von Baiern, von 1510 bis 1545. In Steindruk nachgebildet von Th. Senfelder. Mit Erklärung von F. v. Schlichtegroll. 1stes bis 4tes Heft. Querfolio. 1818 bis 1820. Jedes Heft 12 Thlr. 6 gr. oder 22 fl. Das 5te Heft mit Erklärung von Dr. J. K. S. Kiefhaber ist der Vollendung nahe.

Unruh Raimund, Dr. und Prof., Lehrbuch der Geometrie, nebst ihrer ausgedehnten Anwendung auf die Lösung geometrischer Probleme. Mit 4 Steindruktafeln, worauf 225 Figuren. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

---

Von der so allgemein angerühmten Schrift:

**Ueber den Dünger, als das Lebensprinzip der Landwirthschaft rc. vom Staatsrath v. Hazzi, mit 3 Beilagen, 3 Steinzeichnungen und 2 Holzschnittsabdrüken, als über die Hornviehstallung und Güllewirthschaft bei der Lehranstalt zu Hohenheim, über einem Musterstall für die veredelte Schafzucht und Stallfütterung der Schaafe, dann über die beweglichen und geruchlosen Abtritte, den größten Vortheil der Landwirthschaft und die größte Wohlthat der Menschheit gewährend,**

hat so eben die dritte — sehr vermehrte Auflage die Presse verlassen, und ist sowol wegen der ausführlichsten Behandlung des lezten Gegenstandes, als näherer Entwiklung des Gährungsprozesses bei dem Dünger, dann des Artikels über Knochenmehl und Knochenmühlen, des über Salzdüngung und des über Güllebenüzung rc. von solch großem Interesse, daß diese Schrift nicht wohl ein Landwirth oder Polizeibehörde entbehren kann. 4. Preis: 1 fl.

Die Fleischmann'sche Buchhandlung in München.

---

### Ueber
### Militär-Strafgesezgebung und Rechtspflege
### von
### Georg Joh. Apol. Traurig,

Regiments-Auditor im Königl. Baier. Garde du Corps-Regiment zu Pferd.

Diese unterm 1 Nov. d. J. angekündigte Schrift hat bereits die Presse verlassen, und wird an die Tit. Hrn. Subscribenten abgegeben, und ist außerdem noch in den Buchhandlungen — Weber in Landshut, Edlinger in Würzburg, Riegel und Wießner in Nürnberg, und Lentner in München zu haben.

Es wird zugleich zur Kenntniß gebracht, daß diese Blätter ein Theil eines allgemeinen Werkes unter der obenstehenden Aufschrift sind, welches in fortlaufenden Heften besteht. Das erste Heft bildet der bereits angekündigte „Entwurf eines Militär-Strafgesezbuchs“ und die nachfolgenden enthalten die „Geschichte der Militär-Strafgesezgebung und Rechtspflege in Deutschland und in Baiern.“

— Für diese fortgesetzten Blätter wird ebenfalls die Subscription eröfnet. Der Preis für jedes, alle drei Monate erscheinende Heft ist 36 kr., ohne Subscription 48 kr.

Bis Ende März l. J. werden Subscriptionsmeldungen angenommen. Diese können auch in frankirten Briefen entweder an mich oder an die obenbezeichneten Buchhandlungen gerichtet werden.

Was den literärischen Werth dieser Blätter betrift, so scheint derselbe aus dem Grunde entschieden zu seyn, weil ein Werk, desgleichen noch keines besteht, also das erste dieser Art ist, schon an sich jedem Litteraten, jedem Freunde der Geschichte, und jedem Offiziere überhaupt sehr erwünscht seyn wird. Deswegen schmeichelt man sich auch zahlreicher Abnahme, vorzüglich um das Bestreben des Verfassers im voraus zu unterstüzen.

Der Unterzeichnete wird sich übrigens bemühen, durch schönen Druk auf weißem Papiere den Wünschen der Titl. Abnehmer vollkommen zu entsprechen.

Kulmbach, im Obermainkreise Baierns, im Jänner 1824.

G. A. W. Spindler.

---

Folgende Werke sind bei J. Eggensperger in Regensburg (Stadtamhof), A. Barth in Leipzig und J. G. Heubner in Wien und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

A. Buchner, Geschichte von Baiern, die ersten 3 Bände. Regensburg 1820—23. 7 fl. 30 kr.

— — Reisen auf der Teufelsmauer, die ersten 2 Hefte. Ebend. 1 fl. 48 kr. Das dritte unter der Presse. 1 fl.

— — Geschichte des öffentlichen altdeutschen Gerichtsverfahrens. Eine gekrönte Preisschrift. Ebend. Unter der Presse. 5 fl. 24 kr.

Wer auf diese Werke bis Ostern heurigen Jahres noch subscribirt, und den Subscriptionszettel frankirt an den Verfasser (Lycealprofessor Buchner in Regensburg) sendet, erhält die ersten beiden Werke um ein Drittheil, das lezte um die Hälfte wohlfeiler, als die angezeigten Ladenpreise sind.

---

Jubelfeier Sr. M. des Königs v. Baiern M. J.

Eine

chronologische Darstellung der wichtigsten Lebens- und Regierungsmomente rc. rc.

welches ich vor einigen Wochen ankündete — wurde schon am 5ten Tag nach der Erscheinung so vergriffen, daß wohl alle S. T. Pränumeranten, mehr als 100 Subscribenten aber nicht mehr befriedigt werden konnten. — Mit großem Danke muß ich erkennen, daß sich einige S. T. Herren Landrichter die Verbreitung besonders angelegen seyn ließen. So sammelten z. B. Hr. Leidner in Feuchtwang 90; Hr. Ertl in Kirchenlamiz 46, und will noch ein 2tes Verzeichniß nachsenden; Hr. Herrlein in Greding 41; Hr. Engerer in Windsheim 31; Hr. Sigmund in Wegscheid 30; Hr. Krembs in Waldmünchen 25 u. s. w. Unter den S. T. Pränumeranten und Subscribenten befinden sich Se. K. H. Prinz Karl, Fürsten, Bischöfe, die S. T. Herrn Gesandten am Bundestag rc. rc, die zum Theil zu spät kamen, um dem Verzeichniß beigedrukt werden zu können, welches geschehen soll, wenn sich noch so viele Liebhaber melden, daß eine 2te Auflage gemacht werden kann. Auch diese sollen nichts verlieren, denn diese Auflage soll verbessert und vermehrt, wenigstens 8 Bogen stark, auch mit angehängtem Subscribentenverzeichniß erscheinen und dennoch nur 24 kr. broschirt kosten.

J. M. Daisenberger, Buchhändler in Regensburg.

---

Im Verlag der Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe ist erschienen und durch sämtliche Buchhandlungen zu erhalten:

Versuche
über das
Schießpulver.

Von C. F. Salzer, Großherzogl. bad. Staatschemiker, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

in gr. 8. Mit Abbildungen. Preis 1 fl. 30 kr., sächs. 21 gr.

Diese interessante Schrift enthält außer der Theorie des Schießpulvers, welche auf genauen Versuchen beruht, noch weitere Versuche, wie die Kraft des Pulvers durch Entzündung mit zusammengepreßter Luft außerordentlich vermehrt werden kann, so daß wenigstens, wie erwiesen, $^2/_{10}$ Pulver erspart werden können! Statt aller Anpreisungen führen wir hier nur den Inhalt an. „Untersuchung des Schießpulvers; Eigenschaften desselben; über die Fabrikation; Versuche, um die Kraft des Pulvers zu erforschen, ob Wasser darin enthalten sey; Zerlegung des Pulvers ohne Verpuffung; Effekt der schnelleren Erwärmung; Verpuffung des Pulvers in einer eisernen Röhre mit Ausschluß der atmosphärischen Luft; vollkommene Zerlegung des Pulvers in derselben Röhre; Untersuchung des erhaltenen Gas; vergleichende Berechnung der erhaltenen Gasarten; Untersuchung, woher der erhaltene Ueberschuß von Sauerstoffgas komme, welcher bei der Zerlegung erhalten wurde; Untersuchung des Gases, welches nach der Verschlukung des kohlensauren Gases übrig blieb; Preisaufgabe der königl. Gesellschaft zu Göttingen; Theorie nach den erhaltenen Resultaten, woher die Wärme komme, welche bei der Verpuffung entsteht; Vermehrung der Pulverkraft; genaue Bestimmung dieser Kraft; über die Anwendung der Entzündungsart beim Geschüz und im Bergbau; über die nur scheinbar vermehrte Wirkung des Schießpulvers durch Vermehrung mit andern Stoffen; Verminderung der Pulverkraft; der Munkische Versuch, das Pulver bei ausgeschlossener Luft in einer Barometerröhre zu entzünden; über das Maaß der Ausdehnung der Gasarten bei dem Verpuffungsprozeß; Anwendung des Pulvers beim Zersprengen von Klözen und Steinen; Entzündung des Pulvers durch den elektrischen Funken; Wirkung des Mehlpulvers und Theorie darüber; Schießpulver aus Chlorkali; Resultate von der Prüfung des Rükstandes nach Verpuffung des Pulvers; Erklärung der Figuren, Litteratur.

---

In Hartleben's Verlag in Pesth und Leipzig ist erschienen:

Kunst,

in zwei Stunden ein Dichter zu werden,

oder

kleiner poetischer Handapparat.

Enthält eine Anleitung zur Verskunst, und ein Reimlexikon.

Von F. C. Fergar.

8. 1823. In Umschlag broschirt 18 gr.

Man kömmt häufig in den Fall, ein Gedicht zu verfertigen, vielen aber geht die Kenntniß der Regeln ab, und es fehlt ihnen an Gelegenheit oder Zeit, solche aus den größern Lehrbüchern zu schöpfen und einzustudieren. Diese Erwägungen haben den Verfasser bestimmt, solchen Freunden der Dichtkunst mit einem einfachen, kompendiösen und wohlfeilen Apparat an die Hand zu gehen. Die Anleitung zur Verskunst wird auch Geübteren zum schnellen Auffinden in zweifelhaften Fällen dienen, und das Reimlexikon zur Unterstüzung des Gedächtnisses überhaupt jedem willkommen seyn.

Der Familiendichter

für kindliche Liebe, Geschwistertreue und eheliche Zärtlichkeit. Eine Auswahl von Gelegenheitsgedichten zu Neujahrs-, Geburts-, Namens-, Verlobungs-, Hochzeitsfesten und Jubiläen in Familienkreisen. Von Fr. Gärtner. 8. 256 Seiten. Geheftet 16 gr.

Nur wenigen ist die Gabe der Dichtkunst verliehen und doch wünschen viele in Gelegenheitsgedichten die Gefühle zarter

und schöner Verhältnisse auszusprechen. Diese Wünsche zu befriedigen. ist der Zwek dieses Familiendichters, in welchem das Beste, was deutsche Dichter in dieser Art geliefert haben, unter Rubriken vereinigt ist, und es wird nicht leicht ein besonderes Familienverhältniß geben, auf welches nicht ein oder mehrere dieser Gedichte sich passend anwenden lassen.

* * *

**Der Liebesdichter.**

**Ein poetisches Hülfsbuch**

**für**

**Liebende und Geliebte,**

um sich gegenseitig sowol bei Namens- und Geburtsfesten, als auch bei andern Gelegenheiten ihre Gefühle auszudrüken.

Von F. W. Gärtner.

8. 1820. in Umschlag brosch. 18 gr.

* * *

**Der Stammbuchdichter**

**und**

**Handpoet für freundschaftliche Verhältnisse.**

Eine Auswahl von Gelegenheitsgedichten an Freunde und Freundinnen bei ihren Freud- und Leidtagen. Nebst auserlesenen poetischen Aufsäzen in Stammbücher.

Von

Fr. W. Gärtner.

8. 1819. 230 Seiten, in Umschlag brosch. 18 gr.

Obige Werke sind auch zu haben: In Augsburg in der Wolffischen Buchhandlung; in München bei Lindauer, Ulm bei Stettin, Stuttgart bei Metzler.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Weihgeschenk.**

Erwekungen zur Andacht in den heiligen Tagen der Einsegnung und der ersten Abendmahlsfeier gebildeter junger Christen.
Von J. P. Hundeiker.

Düsseldorf und Elberfeld bei J. E. Schaub.

Sauber gebunden. Preis 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses Werkchen wird gewiß würdig einem Bedürfnisse abhelfen, welches von Eltern, Erziehern und andern Freunden der Jugend längst empfunden worden ist. Es ist bestimmt, den durch die heilige Konfirmation und erste Nachtmahlsfeier lebhaft erregten religiösen Gefühlen und Gedanken junger Christen und Christinnen eine längere und festere Dauer zu geben. In diesem Weihgeschenk empfinden wir die aus der Fülle des Herzens hervorgehende, innige, sanft belehrende Rede, wodurch die Gemüther der Leser gefesselt, Herz und Geist erwekt, erleuchtet und erhoben werden.

---

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Der kleine deutsche Cornelius Nepos,**

oder kurze Lebensbeschreibungen der berühmtesten Deutschen neuester Zeit; der deutschen Jugend zur Belehrung, Unterhaltung und und Belebung des historischen Unterrichts gewidmet von Moriz Thieme. 1stes Bändchen. Mit 1 Kupfer von Meno Haas, Friedrich Wilhelm III. an Blücher's Sterbebette darstellend. Elegant gebunden in gr. Duodez.

Preis 1 fl. 48 kr.

Muth, Vaterlandsliebe und alle männliche Tugenden aufregend und befördernd werden hier folgende Heroen des lezten Jahrhunderts mit bunter, lebendiger Anschaulichkeit der deutschen Knal entweit vor die Seele geführt: Joseph II., Friedrich II., Blücher, Schiller, Körner, Wilhelm Friedrich von Braunschweig-Oels, Mozart, Kant, Gellert, Dalberg, Schill und Schröder. Am hellsten tritt in jeder Schilderung der Mensch hervor und die Form der Darstellung ist so gelungen, die Sprache so blühend und anziehend, daß auch Erwachsene dieses bleibende deutsche Heldenbuch bis zum Ende nicht aus der Hand legen werden. Das herrliche Titelkupfer aber, — nach der Zeichnung der Gebrüder Hentschel — der kompendiöse Druk, ohne doch dem Auge wehe zu thun, und der möglichst niedrige Preis empfehlen es auch von dieser Seite als ein trautes, liebes Hausbuch in jeder deutschen Familie.

---

**Allgemeine Encyklopädie**

**der Künste und Wissenschaften**

von genannten Schriftstellern bearbeitet und in alphabetischer Folge herausgegeben

von

J. S. Ersch und J. G. Gruber.

**Eilfter Theil.**

**Bleiberg — Bonzen.**

Mit Kupfern und Charten.

**Leipzig, bei Joh. Friedr. Gleditsch.**

Diesem bereits erschienenen 11ten Theile wird der 12te in den ersten Monaten dieses Jahres folgen, und beweist dieses reichhaltige Werk in seinem Fortschreiten, daß es, was auch immer darüber gesagt werden möge, nur gerade so und nicht anders gegeben werden kann, und daß jede Beschuldigung, wegen zu großer Ausführlichkeit, durch Vergleichung und Prüfung aller ähnlichen Werke, sich nicht behaupten kann.

Diejenigen resp. Abnehmer und Subscribenten, denen die neu erscheinenden Theile nicht bald nach der Erscheinung zukommen, werden ersucht, sich direkt an den Verleger zu wenden.

Der Pränumerationspreis für den 11ten und 12ten Theil ist auf Drukpapier 7 Thlr. 16 gr. sächs., auf Velinp. 10 Thlr.

Neue Abnehmer haben für den 1sten bis 12ten Theil zum Suscriptionspreise, welcher noch auf unbestimmte Zeit gilt, für ein Exemplar

auf Drukpapier 46 Thlr. sächs.
auf Velinpapier 60 Thlr. sächs.

zu entrichten, welchen Preis alle Buchhandlungen, bei nicht zu großer Entfernung vom Verlagsorte, zu gewähren im Stande sind.

---

**Johann Hübners**

**Zeitungs- und Conversationslexikon.**

Einunddreißigste Auflage.

dem jezigen Stande der Kultur angemessen und mit vorzüglicher Rüksicht auf die nächste Vergangenheit und Gegenwart, besonders Deutschlands, erweitert, umgearbeitet und verbessert

von

F. A. Rüder.

In 3 Theilen gr. 8., mit vielen Bildnissen, vorzüglich ausgezeichneter lebender Deutschen.

Mit königl. sächs. allergnädigsten Privilegio.

Es erscheint dieses nun bereits seit einem Jahrhunderte in vielen Auflagen, von mehreren Generationen geschäzte und benuzte, Hübner'sche Zeitungs- und Conversationslexikon, in einer neuen, den Forderungen des Zeitalters angemessenen Gestalt. Es würde undankbar gegen die Verdienste des ersten Verfassers seyn, wollte man dessen Namen vom Titel weglassen, da er doch zuerst den Grund zu diesem nüzlichen Buche und zwar zu einer Zeit legte, die noch so arm an Vorarbeiten und Hülfsmitteln war.

Der Herr Herausgeber dieser gegenwärtig angekündigten neuen Auflage, glaubt, so wie es auch der Titel angibt, den jezigen Bedürfnissen und Wünschen der deutschen Nation vorzüglich dadurch zu entsprechen, daß darin:

„Alles, was das deutsche Vaterland und dessen jezige Generation angeht, mit besonderer Sorgfalt und gewissermaßen vorzugsweise bearbeitet werde, ohne dem Fremden und Ausländischen seine gebührende Stelle zu entziehen."

Unstreitig muß dadurch dieses Zeitungs- und Conversations-Lexikon ein Verdienst erlangen, welches nicht alle neuere ähnlichen Werke besizen möchten, indem in solchen dem Ausländischen und Fremden das Heimische und Vaterländische mehr oder minder nachgesezt erscheint. Wird dieses vorgesezte, mit mancher Schwierigkeit umlagerte Ziel erreicht, so dürfte diese neue Auflage wohl mit vielem Rechte

Vaterländisches Handwörterbuch

genannt werden können, wie es noch nicht vorhanden und welches jedem gebildeten Deutschen unentbehrlich erscheinen wird. Dem wohlerwogenen Plane nach, soll in alphabetischer Ordnung und mit zwekmäßiger Kürze (bei dem Ausländischen) und mit mehr Andeutungen bei dem Vaterländischen eine Aufzählung Statt finden von:

I. Allen wichtigen Begebenheiten und Gegenständen aus der neuesten Zeit und Geschichte, mit den erforderlichen Einleitungen und Rukbliken.

II. Biographische Nachrichten, von den der neuesten Zeit angehörenden ausgezeichneten Individuen. Daß man hier nicht erwarten darf ausführliche Biographien zu bekommen, wird jedermann einleuchten, es kann aber nicht anders als ein großes allgemeines Interesse gewähren, eine skizzirte Gallerie der vorzüglichsten Zeitgenossen zu erhalten, mit den vorzüglichsten Lebensumständen und aus den besten Quellen. Die Zahl der diesem Theile des Werkes beigefügten Bildnisse läßt sich nicht voraus bestimmen, allein diese so wie die Ausführung in scharfen und reinen Konturen nach guten Zeichnungen, sollen in jedem Falle dem Zweke und Inhalte angemessen seyn. Längst Verstorbene werden nicht biographisch aufgenommen, indem darüber genugsam ausführliche Wörterbücher bestehen, namentlich die Allg. Encyklopädie von Ersch und Gruber ꝛc.

III. Wird die Genealogie aller höchsten und hohen Häuser, an den gehörigen Orten mit eingeschlossen, so wie die meisten der berühmteren vaterländischen Familien aufgenommen sind.

IV. Einen wichtigen Theil werden ferner noch die Länder und Völkerkunde, die neuesten Reisen;

V. die Künste und Wissenschaften (ihr Stand in kurzen Abrissen), und

VI. die Erklärung der von den Deutschen aufgenommenen Fremdwörter, so wie der im Handel, den Künsten und Gewerben vorkommenden Ausdrüke, ausmachen.

Zum ganz richtigen Verständniß des Plans und der Ausarbeitung ist derjenigen Ankündigung, welche man in jeder Buchhandlung gratis erhält, ein aus der Mitte genommenes Artikelverzeichniß beigefügt, welches jedoch bis zum Abdruke noch einer ergänzenden Revision unterworfen wird.

• • •

Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt mit Recht und vorzugsweise durch diese hier angekündigte neue Auflage, von Hübners verbessertem Zeitungs- u. Conversations-lexikon, sich den Beifall des Publikums zu erwerben.

Format und Papier sollen dem Werke angemessen, und die Bildnisse mit Sorgfalt ausgeführt werden.

Im Mai 1824 wird der erste Theil, bis zum Schlusse des Jahres der 2te und ohne Aufschub der 3te und lezte Theil erscheinen.

Vorausbezahlung wird nicht bedungen, wohl aber Subscription, um die Auflage zu bestimmen und um dem Nachdruke zu begegnen, indem nur eine einzige Ausgabe auf weiß Papier erscheint. Die Namen der Herrn Subscribenten werden dem Werke vorgedrukt.

Der Subscriptionspreis für das Ganze, oder alle drei Theile mit den Bildnissen, ist 6 Thlr. 8 gr., zahlbar beim Empfange des ersten Theils, indem die Theile nicht getrennt werden. Nach geschlossener Subscription wird der Preis auf 9 Thlr. 12 gr. erhöht.

Leipzig, den 1 Januar 1824.

Joh. Fr. Gleditsch.

Man subscribirt in Wien bei Gerold, in Pesth bei Hartleben, in Preßburg und Caschau bei Wigand.

---

Bei J. G. Traßler ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (Leipzig bei H. F. Hartmann) zu haben:

Der Wanderer im Waldviertel. Ein Tagebuch für Freunde östreichischer Gegenden von F. Reil. 12. Preis 1 Thlr.

• • •

Wiedmann's, K. K. Hofschauspielers, sämtliche Werke. 3 Theile, enthaltend:

1ster Theil. Gedichte. Preis 1 Thlr.
2ter Theil. Schauspiele. Preis 1 Thlr. 3 gr.
3ter Theil in 2 Abtheilungen. Memorabilien aus meiner Reisetasche. Preis 1 Thlr. 14 gr.
Preis für den Käufer aller 3 Theile 3 Thlr. 6 gr.

---

Bei Enslin in Berlin ist so eben als eine Fortsezung seiner Bücherverzeichnisse über die verschiedenen Zweige der Literatur fertig geworden:

Bibliotheca paedagogica

oder Verzeichniß aller brauchbaren, in älterer und neuerer Zeit, bis zur Mitte des Jahres 1823 in Deutschland erschienenen Bücher über die Erziehung, und den Unterricht in Bürger- und Volksschulen.

Nebst einem Materienregister

und drei Anhängen, enthaltend: Vorschriften, Zeichenbücher und Schulatlasse. Preis 12 gr.

---

Anzeige und Warnung

für Freunde der Musik und Musikhandlungen.

Die Herder'sche Kunst- und Musikhandlung zu Freiburg im Breisgau hat erst kürzlich die Ausgabe eines Klavierauszugs aus der Oper „Euryanthe" mit dem Beisaze angekündiget, daß sie diesen Auszug von dem Musikdirektor Büttinger arrangiren, und für minder fertige Klavierspieler leichter einrichten lasse, weil der von dem Verfasser dieser Oper gemachte Auszug mit mancher Schwierigkeit verbunden wäre. —

Diese Anzeige veranlaßt uns, gesammte Musikfreunde und Buch- und Musikhandlungen gegen diesen von der Herder'schen Handlung angekündigten auf Kosten unseres Eigenthums bewerkstelligenden Nachdruk aus der Ursache zu warnen, weil ein zum Spielen leichter eingerichteter Auszug wohl gemacht werden kann, daß aber auch eben dadurch der Sinn und der beabsichtigte Zwek, den der Autor bei seinem durch die Unterzeichneten schon vor 2 Monaten ausgegebenen und in allen Handlungen des In- und Auslandes befindlichen von ihm selbst verfertigten Originalklavierauszug der Oper Euryanthe hatte, entweder ganz entstellt, oder doch größtentheils verunstaltet werden wird, welches wohl dem musikliebenden Publikum keineswegs gleichgültig seyn kann.

Wien und Dresden, am 30 Jänner 1824.

S. A. Steiner u. Comp.
Musikverleger in Wien.

Mit Obigem einverstanden zu seyn, und dieselbe Ansicht auch auf die Herder'sche Ausgabe des Freischüz und der Preciosa auszudehnen, bezeuget hiemit auf Verlangen

Carl Maria v. Weber.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 62. | 2 März 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die gestern erwähnte Motion des Hrn Webster in der Repräsentantenkammer, die Griechen betreffend, lautete: „Es soll durch ein Gesez für die nöthigen Kosten zur Sendung eines Agenten oder Kommissärs der vereinigten Staaten nach Griechenland gesorgt werden, für den Fall, daß der Präsident es für räthlich halten würde, diese Maaßregel zu ergreifen." Man glaubte, daß die Motion, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregte, nach näherer Erörterung angenommen werden würde.

## Spanien.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 10 Febr. erzählt: „Unsere Servilen sind mit den Maaßregeln unsers Finanzministers, Don Lopez Ballesteros, nichts weniger als zufrieden. Sie meynen bei dem Vertrage über die während des Kriegs gemachten Prisen sey aller Vortheil auf Seite der Franzosen, indem die von ihnen genommene Veloz-Mariana mehr werth sey, als alle Prisen, welche die Spanier gemacht. Sie finden die Bewilligung von 34 Millionen für die von Frankreich der Glaubensarmee gemachten Vorschüsse und Lieferungen außer aller Ordnung, einmal, weil die Glaubensarmee für Frankreichs Interessen gekämpft, und dann, weil die Soldaten derselben doch an Allem Mangel gelitten hätten, und größtentheils mit Lumpen bekleidet gewesen wären. Kan aber Frankreich dafür, wenn die für jene Armee bestimmten Gelder verschleudert wurden, wenn die Eguia's, die Quesada's, die Abreu's, die Toledo's dabei ihr Glük machten? Was werden jene Herren erst sagen, wenn die Rechnungen der Besezungsarmee zur Sprache kommen werden, und die Kosten für die spanischen Kriegsgefangenen in Frankreich? Da sie schon jezt behaupten, daß die Bewilligung jener Summe dem Könige durch Drohungen (mit dem Abmarsch der französischen Garde von Madrid, der Heimsendung der konstitutionellen Kriegsgefangenen ꝛc.) entrissen worden sey, so werden sie dann noch Aergeres sagen. — Ein zweiter Klagepunkt gegen den Finanzminister ist der ihm zugeschriebene Entwurf, eine Grundsteuer nach dem Plane Garay's einzuführen. „Der Haß gegen diese Grundsteuer, sagen die Gegner des Ministers, habe den Umsturz der Konstitution, und die erste Restauration im Jahre 1814 erleichtert, habe, als Garay sie einführen wollte, der Revolution von 1820 die Bahn gebnet, habe, als die lezten Cortes sie wieder in Anwendung brachten, der wiederhergestellten Konstitution so viele Feinde zugezogen, und werde der zweiten Restauration gleichfalls gefährlich werden. Es sey ein Unsinn, bei einer Nation, die nicht einmal das Wort Statistik kenne, eine andere Art der Steuer-Erhebung einführen zu wollen, als Karl der III. angeordnet habe ꝛc." Man spricht daher auch neuerdings von einem Ministerwechsel, welcher den in Navarra kommandirenden General d'España an die Spize des Kabinettes bringen soll; gleichwol sieht man nicht ein, wie Spanien ohne jene Maaßregel zu einiger Ordnung in den Finanzen kommen könne. — Don Juan Recalde ist zum Direkter der neuen Liquidations-Kommission, und Don Vicente zum Direktor der Amortisationskasse ernannt worden. — Man hat bemerkt, daß die Gaceta, die so viele Addressen liefert, keine solchen enthält, worin die Wiederherstellung der Inquisition verlangt wird, und will daraus schließen, daß dieses Tribunal nicht wieder aufleben werde, ungeachtet der zahlreichen, deshalb eingereichten Vorstellungen, unter denen die vom Patriarchen von Indien (Großalmosenier des Königs), von den Erzbischöfen von Valencia und Tarragona, und von den Bischöfen von Ciudad-Rodrigo, Oviedo, Segovia, San Ildefonso ꝛc. unterzeichnete, durch ihre Heftigkeit vorzügliches Aufsehn machte. — Seit dem Hinscheiden des Restaurador ist man hier fast ohne Nachrichten aus den Provinzen. Indessen will man aus Privatbriefen wissen, daß es zu Granada, eben als man zwei zum Tode verurtheilte Exdeputirte der Cortes zum Schaffot führte, zu einem blutigen Handgemenge gekommen sey, während welchem es den beiden Verurtheilten gelungen wäre zu entkommen; daß blutige Händel zwischen exkonstitutionellen Soldaten und Royalisten zu San-Felipe de Xativa (Valencia), wo Erstere ihre Portionen fassen, Leztere sie ihnen verweigern wollten, ausgebrochen seyen, und die Royalisten den Kürzeren gezogen hätten ꝛc. Hier sind ebenfalls Unordnungen zwischen französischen und spanischen Soldaten, die beiderseits betrunken waren, auf dem Plaze Cebada, vorgefallen, wobei mehrere derselben verwundet wurden. Uebrigens haben hier noch einzelne Verhaftungen statt, und die konstitutionellen Exregidores von Madrid sizen noch immer im Gefängnisse, ohne über ihren Prozeß im Geringsten unterrichtet zu seyn. Einer Amnestie für die Konstitutionellen sieht man mit Ungewißheit entgegen; nur die Afrancesados schmeicheln sich, daß die ihrige am 2 dies unterzeichnet worden sey, obgleich nicht ganz so, wie sie gewünscht, indem sie erwarteten in die Aemter, die sie 1808 besessen, wieder eingesezt zu werden, dafür aber blos für fähig erklärt wurden, wieder Aemter zu erhalten, was wirklich mit Mehreren seit Anfang dieses

Monats der Fall war. — Man erzählt sich vom Hinscheiden des Restauradors folgende Anekdote: der Redakteur desselben, der Mönch Martinez, gab gerade zur Feier des Festes seines Ordenspatrons (Ignazius) ein groses Gastmahl, als er das Dekret zur Unterdrükung seines Blattes erhielt. Er dachte nun nicht weiter ans Gastmahl, sondern eilte sich zu erkundigen, ob ihn nicht etwa noch etwas Härteres treffe? — Das Diario vom 2 Febr. enthielt einen Tagsbefehl des General-Kapitains von Madrid, Quesada, demzufolge allen Offizieren der exkonstitutionellen Armee neuerdings befohlen wird, Madrid sogleich zu verlassen, wollen sie anders nicht verhaftet werden. — Während des Monats Februar steht der Regierung das Recht zu, die erledigten geistlichen Pfründen zu vergeben, es regnet daher auch schon von allen Seiten Bittschriften von Geistlichen, welche solche Pfründen als Entschädigungen für das, was sie für die Restauration litten, verlangen."

## Großbritannien.

London, 21 Febr. Konsol. 3Proz. 91½.

Die auf der Londoner Börse wegen der griechischen Anleihe erschienene Ankündigung ist folgenden wesentlichen Inhalts: „Nach einem Kampfe von drei Jahren, verherrlicht durch eine Reihe von Siegen, ist die Unabhängigkeit Griechenlands begründet, und wird ohne Zweifel bald von den verschiedenen europäischen Mächten anerkannt werden. Das Publikum wird sich deshalb nicht wundern, wenn der griechische Senat sich entschlossen hat, eine Anleihe aufzunehmen, um mittelst derselben den jezigen Kampf der Griechen zu einem gerechten und glüklichen Ausgang zu führen. Die vollziehende Gewalt hat deshalb, Kraft ihrer Befugniß, die HH. Orlandos und Luriotis zu ihren Kommissarien ernannt, und sie mit den nöthigen Vollmachten zu Vollziehung ihres wichtigen Auftrags versehen. Es soll eine Anleihe von nicht mehr als 800,000 Pf. St. für die griechische Regierung aufgenommen, und dieselbe jährlich mit 5 Proz. in London kostenfrei verzinst werden. Unter Aufsicht bestimmter Kommissarien soll ein Tilgungsfond von jährlichen 8000 Pf. zur Abtragung dieser Anleihe ausgesezt werden. Für die Heimbezahlung wird das ganze griechische Nationaleigenthum im Allgemeinen, im Besondern aber der Ertrag der Zölle, Salzwerke und Fischereien, verpfändet. Die Anleihe selbst wird im Kurs von 59 Proz. berechnet, von denen zehn am 2 März, zehn am 10 April, zehn am 15 Mai, zehn am 15 Jun., zehn am 20 Jul., neun am 20 Aug. der griechischen Regierung übermacht werden. Wer vor diesen Terminen einzahlt, genießt einen Diskonto von 4 Prozent. Die Vollmachten und übrigen die Anleihe betreffenden Papiere sind bei der Bank von England niedergelegt. Es werden 2000 Obligationen zu 100, 1000 zu 200, 500 zu 300, und 500 zu 600 Pf. Sterling ausgefertigt. Die Summe der durch Abzahlung vernichteten Obligationen soll in der Londoner Hofzeitung angezeigt werden."

Der König gab am 20 Febr. zu Windsor ein Fest, zu welchem auch der französische Botschafter, Fürst Polignac, geladen war.

Der Courier vom 21 Febr. meldet unter der Aufschrift: Krieg mit Algier: „Die Londoner Hofzeitung von heute Abend wird die Erklärung enthalten, daß die Feindseligkeiten gegen die Regentschaft von Algier ausgebrochen sind, weil der Dey, für eine der englischen Konsulatsflagge zugefügte Beleidigung Genugthuung zu geben, sich geweigert, und auch den Entschluß erklärt hat, den Vertrag, demzufolge er keine christlichen Gefangenen, von welcher Nation sie auch seyen, in der Sklaverei mehr behalten soll, nicht länger beobachten zu wollen. Diese Neuigkeit ist bereits auf Lloyds Kaffeehause mit dem Beifügen bekannt gemacht worden, daß die Admiralität zum Geleite der nach dem Mittelmeere bestimmten Kauffahrer Schiffe hergeben wird. Die Regierung erhielt die erste Nachricht davon durch den zu Falmouth eingelaufenen Chamäleon, Kap. Burton. Es scheint, daß dieses Schiff und die Najade, Kap. Spencer, nach Algier geschikt worden, um Erläuterungen zu fordern. Da sie eine abschlägige Antwort erhielten, so legten sie sich unter den Batterien vor Anker und begannen auf eine Algierer Korvette zu schießen, an deren Bord sich einige spanische, zu Sklaven bestimmte Gefangene befanden, was als ein offenbarer Bruch des zwischen England und Algier über Aufhebung der Sklaverei der Christen abgeschlossenen Vertrages angesehen werden mußte. Die Korvette wurde samt ihrem Kapitain, der Mannschaft und den an Bord befindlichen 17 Gefangenen genommen."

### Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 17 Febr. verlangte Hr. Stuart-Wortley Erlaubniß, eine Bill zur Verbesserung der Jagdgeseze einzubringen. Er wünschte, daß jeder Grundeigenthümer mit dem Wilde, das er auf seinem Boden fände, thun könnte, was er wollte, und daß Jeder gestraft würde, der ohne Erlaubniß fremden Boden beträte, um dort zu jagen. Die Erlaubniß ward ertheilt. — Lord Nugent machte nun seine lezthin angekündigte Motion auf Vorlegung der dem englischen bevollmächtigten Minister in Spanien, Sir William Acourt, vom Ministerium ertheilten Instruktionen. „Ich kan, sagte der Redner, denen nicht beistimmen, welche in den Ergebnissen unserer Politik Beweggründe erblikten, der Regierung dazu Glük zu wünschen. Diese Politik stimmte im Grundsaze und in ihren Wirkungen wenig mit der hohen Sprache überein, die unser Land zu führen gewohnt war; ja, ich kan nicht umhin zu denken, daß das Betragen der Minister wenig aufrichtig und mit den Maximen im Widerspruche war, die nach ihrer Erklärung ihre Schritte leiten sollten. Ihr Betragen erscheint mir als sehr feindselig gegen die Sache Spaniens, für die sie doch Theilnahme bezeugt hatten; es hat unser Land dem Hasse aller Freunde der Freiheit auf dem Kontinente, und der Verachtung aller Regierungen preisgegeben, welchen ihre Unternehmung gegen Spanien nur zu gut geglükt ist. Ich kan mich der Ansicht nicht erwehren, daß Spaniens schneller Fall nicht unserer Neutralität, sondern den leeren Freundschaftsversicherungen von Seite unserer Minister zuzuschreiben sey. Der Mangel an Aufrichtigkeit in ihrer Erklärung ist nur zu augenscheinlich, und alle die Beileidsbezeugungen über das grausame Loos Spaniens, die von jener Seite des Hauses her erschallten, waren weiter nichts als geheucheltes Mitleid über ein Unglük, das die Minister selbst mit eingeleitet, als eine kindische

Ausflucht und ein gleißnerischer Vorwand, um die Zustimmung der Minister zu der Invasion Spaniens zu bemänteln. Das brittische Kabinet hatte erklärt, „daß es, was auch geschehen möge, sich niemals in den Kampf in Spanien mischen würde." Man kan diese Aeußerung als ziemlich energisch betrachten, und ich erinnere mich, mit welchem Beifall sie in dieser Kammer aufgenommen wurde; aber wie mußte das spanische Volk erstaunen, als es noch vor Verlauf eines Monats unsern Gesandten sich in das Hauptquartier des Herzogs von Angouleme begeben sah. Der Augenblik, wo Sir W. A'court sich von der spanischen Regierung zu Sevilla trennte, war in der That eine feindselige Erklärung gegen die konstitutionelle Regierung von Spanien. Ich frage nun, ob S. W. A'court sich in Folge seiner von der Regierung Sr. Majestät erhaltenen Instruktionen von der spanischen Regierung getrennt hat oder nicht? Hat er ohne Instruktionen gehandelt, und sich in dem Augenblike von der spanischen Regierung getrennt, wo das Schiksal Spaniens von seinem Benehmen abhängen konnte, so frage ich, warum ist er nicht zurükberufen, warum nicht von den Ministern in Anklagestand versezt worden? Wenn unser Gesandter in Folge seiner Instruktionen handelte, so hat unsere Regierung, im Widerspruche mit ihren öffentlichen Erklärungen, ihre feindselige Gesinnung gegen die konstitutionelle Regierung Spaniens an den Tag gelegt, und ihre Politik in den Verdacht der Doppelzüngigkeit gebracht. Sir W. A'court trennte sich von den Cortes, als sie den König suspendirten. Wodurch verdienten sie denn einen so beleidigenden Schritt? Hatten sie nicht das gesezliche Recht, die Absezung oder Suspension des Königs auszusprechen? (Heftiges Murren auf der ministeriellen Seite.) Wer wird unserm eigenen Parlamente das Recht zu einer solchen Maaßregel absprechen, und hat es dasselbe durch Einsezung der Regentschaft im Jahre 1810 nicht wirklich ausgeübt? Doch indem ich diesen delikaten Punkt berühre, wolle mir der Himmel verzeihen, daß ich den Namen unseres angebeteten allgemein geliebten Monarchen in einem und demselben Saze zusammenstelle mit jenem — (Hier bediente sich der Redner so unwürdiger und verabscheuungswerther Ausdrüke gegen den König Ferdinand, daß sie unmöglich wiederholt werden können; — Zeichen des Unwillens unterbrachen ihn.) Als Sir W. A'court mitten unter den Glaubenstruppen zu Sevilla zurükblieb, mußte es ihm fühlbar werden, daß seine Gegenwart der servilen Partei ein großes Gewicht gab. Der Nuzen derselben wurde auch so sehr von ihr gewürdigt, daß ein von Mönchen angeführter blutgieriger Pöbel ihm den ausschweifenden Antrag machte, sich im Namen des unumschränkten Königs von Spanien zum Gouverneur von Sevilla ernennen zu lassen. Sir W. A'court hat zwar dieses monströse Anerbieten von sich gewiesen und erklärt, daß er bei dessen Wiederholung sogleich Sevilla verlassen werde. Allein warum hat er dis nicht auf der Stelle gethan, warum ist er mitten unter der servilen Partei geblieben, nachdem er auf solche Weise beleidigt worden war? Die nothwendige Wirkung seiner Gegenwart war, die Ueberzeugung entstehen zu machen, daß unser Land entschieden Partei gegen die konstitutionelle spanische Regierung nehme. Und dieses war unsere Neutralität! Dis war das Ergebniß des dienstfertigen Anerbietens unserer Vermittelung auf freundschaftlichem Fuße! Die unmittelbare Folge der Trennung des Sir W. A'court von der konstitutionellen Regierung war, daß die französische Armee Spanien von einem Ende zum andern überschwemmte. General Morillo stellte das Benehmen des englischen Gesandten in seiner Proklamation als eine Rechtfertigung seines Abfalls dar."

(Die Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Paris, 24 Febr. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 40 Cent.

Die Etoile sieht bei dem, oben angezeigten Bruche zwischen England und Algier, wenigstens Einen unmittelbaren und sichern Nuzen voraus. Algier werde genöthigt seyn, seine Schiffe von des Kapudan Pascha's Flotte abzurufen, so wie Tunis vor einigen Monaten, als es sich vor den Rüstungen in Malta fürchtete, seine Schiffe von Missolunghi zurükrief, und dadurch die Aufhebung der Blokade dieser Festung von der Seeseite herbeiführte. Die Entfernung der, noch zahlreichern algierischen Schiffe vom Kriegsschauplaze, hoft die Etoile, dürfte der Sache der Griechen, welche unmerklich immer mehr die Sache der ganzen Christenheit werde, also auch noch nüzlicher seyn.

Die Pariser Zeitungen nennen nun endlich die Kandidaten, welche die beiden Parteien den acht Wahlkollegien von Paris, die am 25 Februar ihr Geschäft beginnen, zur Erwählung vorschlagen. Die Kandidaten der Royalisten sind: Lebrun, Maire der 4ten Sektion; Sanlot-Baguenault, Bankier; Outrequin, Bankier; Acloque, Kaufmann; Hericart de Thury, Direktor der Bauten in Paris; Lapanouze, Bankier; Cochin, Maire der 12ten Sektion; Leroy, ehemaliger Wechselagent. Die Kandidaten der Liberalen sind: Foy, Lafitte, Casimir Perrier, Benjamin Constant, Benjamin Delessert, Alexander Delaborde, Salleron, Ternaux der ältere, sämtlich ehemalige Abgeordnete.

* Aus dem obern Elsaß, 20 Febr. Hr. Jakob Köchlin, bisheriger Deputirter des oberrheinischen Departements in der Kammer der Abgeordneten, und einer der angesehensten Fabrikanten von Mühlhausen, ist nach einer langen Abwesenheit von Paris in seine Vaterstadt zurükgekommen, und von seinen zahlreichen Freunden feierlich eingeholt worden. Seit dem Schluß der Kammern im verflossenen Sommer war er genöthigt, zu St. Pelagie die sechs Monate Arrest zuzubringen, wozu er durch ein Urtheil des Pariser Appellationshofes wegen Bekanntmachung der Flugschrift in Ansehung der, den Obristlieutenant Caron und Roger betreffenden Vorgänge, verurtheilt worden war. Seine Freunde scheinen entschlossen, ihn bei den in der künftigen Woche statt findenden Wahlen für die neue Deputirtenkammer im Bezirke Altkirch, wozu Mühlhausen gehört, abermals zum Abgeordneten in die Legislatur zu ernennen. Da in jenem Bezirk, so wie überhaupt in unserm Departement, wo die Fabrikation in den lezten 15 bis 20 Jahren so ausnehmende Fortschritte gemacht hat, die Inhaber der sehr zahlreichen und bedeutenden Manufakturen insgesamt zu den am meisten begüterten Bürgern gehören, so geben sie in der Regel den Ausschlag bei den Wahlen,

nicht allein in den Bezirks-Kollegien, sondern auch im Departemental-Kollegium, in welchem nur die am Höchsten mit Kontributionen belegten Wahlmänner stimmen dürfen. Und da diese beinahe durchgängig, ihren politischen Grundsäzen nach, zu der Partei der Liberalen gehören, so werden sie Hrn. Köchlins Ernennung, aller Wahrscheinlichkeit nach, durchsezen. Wie man vernimmt, ist Hr. v. Marchangy, jeziger Generaladvokat der Regierung beim Pariser Kassationshof, Verfasser de la Gaule poëtique und mehrerer anderer Werke, sein Konkurrent im Bezirke von Altkirch. Im Bezirke Belfort bemühen sich die Liberalen, die Wiedererwählung des Hrn. Voyer-d'Argenson, des reichsten Eigenthümers in jenem Distrikte zu bewirken, während ihm die Freunde des Ministeriums den Obereinnehmer des Bezirks Belfort, Hrn. Haas, entgegensezen. Leztere geben sich Mühe, im Bezirkskollegium von Kolmar dem bisherigen Deputirten, Hrn. d'Anthes (von der rechten Seite) die Mehrheit der Stimmen zu verschaffen, während die Liberalen den Ober-Appellationsrichter, Hrn. Andre', vormaliges Mitglied des Raths der Fünfhundert in den Zeiten der Republik, aus allen Kräften unterstüzen. Einige Mitglieder der Magistratur hatten den vormaligen Justizminister und jezigen Gesandten zu Neapel, Hrn. Deserre, der früher erster Präsident des Kolmarer Ober-Appellationshofs war, als Deputirten in Vorschlag gebracht; allein ihre Ansicht fand wenig Beifall, und scheint auch beim Ministerium keinen Eingang gefunden zu haben. Da das Departementalkollegium erst am 6 März zu Kolmar sich versammelt, so fixirt man sich von beiden Seiten erst nach Beendigung der Bezirkswahlen über die dort vorzuschlagenden Kandidaten zur Besezung der beiden Deputirtenstellen, welche jenes Kollegium zu ernennen hat. Man weiß jedoch jezt bereits, daß General Montmarin, der durch seine Vermählung mit einer angesehen Kolmarerin gewissermaaßen dem Oberrhein angehöret, der begünstigte Kandidat der Freunde des Ministeriums ist. — Nach den neuesten Briefen aus Straßburg hält man in jener Stadt, die ein eigenes Bezirkskollegium bildet, die Erwählung des liberalen Kandidaten, Hrn. v. Türkheim (Bankier und Sohn des bisherigen Deputirten, der sich seines vorgerükten Alters halber, von den Geschäften gänzlich zurükzieht) für zuverlässig, und zwar um so mehr, da der Anfangs vorgeschlagene ministerielle Kandidat seine Ernennung, wenn sie statt gehabt hätte, nicht angenommen haben würde. In den drei andern Bezirkskollegien des niederrheinischen Departements sollen die Wahlmänner sehr getheilt seyn, und die Freunde des Ministeriums Hofnung haben, das Uebergewicht zu erhalten.

## Norwegen.

Am 7 Febr. stellte sich eine, aus 9 Storthings-Mitgliedern bestehende Deputation bei der norwegischen Regierung ein, und meldete durch ihren Wortführer, den Viceadmiral Fabricius, daß das Storthing sich konstituirt habe. Am 8 ward durch Wappenherolde verkündet, daß das vierte ordentliche Storthing am folgenden Tag eröfnet werden würde. Zum Storthing hatten sich 77 Mitglieder eingefunden, 27 von den Städten und 50 vom Lande. Von dieser Anzahl waren die 16 Mitglieder der Reichsversammlung in Eidsvold, 13 Mitglieder des außerordentlichen Storthings im Jahr 1814, 8 des ersten, 17 des zweiten und 16 Mitglieder des dritten ordentlichen Storthings. Die Eröfnung erfolgte am 9 Febr. in Vollmacht des Königs durch den Reichsstatthalter Grafen Sandels. Der Staatsrath Collett verlas dabei die (schon mitgetheilte) königliche Rede. Nachher hielt der Staatsrath Treschow einen Vortrag über Lage und Verwaltung des Reichs. Man vernahm daraus, daß der Bau einer Residenz im Frühjahre beginnen, daß die Wegearbeiten zwischen Jemtland und Drontheim nicht den erwünschten Fortgang gehabt haben, und daß mit Rußland wahrscheinlich bald eine Gränzberichtigung im hohen Norden statt finden wird.

## Türkei.

Das Brüsseler Oracle sagt: „Nach den neuesten über Aegypten in Europa angekommenen Nachrichten ist das sinnlose Benehmen des Pascha's von Bagdad an den neuen Zwistigkeiten zwischen Persien und der Pforte schuld. Dieser Despot, dem die persischen Okkupationstruppen im Wege waren, verlangte, die Perser sollten unmittelbar nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien von Erzerum sein Paschalik räumen; und da dieses Anmuthen von dem persischen Militairkommandanten bis nach erfolgter Ratifikation abgelehnt wurde, so vertrieb er das nicht sehr zahlreiche Korps mit gewafneter Hand. Sobald der Hof von Teheran Nachricht von dieser Gewaltthat erhielt, ging unverzüglich ein Stabsoffizier nach Konstantinopel ab, um darüber eine in die Augen fallende Genugthuung von der Pforte zu verlangen. Man behauptet sogar, der Schah von Persien dringe auf die Auslieferung des anmaßungsvollen Pascha's."

* Corfu, 8 Febr. Am 5 d. hatte sich Patras noch nicht ergeben. Man glaubt hier allgemein, daß dieser Verzug keineswegs von der Standhaftigkeit und dem Muthe der Türken, sondern von der Eifersucht der die Festung hartdrängenden griechischen Anführer herrühet. Colocotroni scheint sich um jeden Preis dieser Festung allein bemächtigen zu wollen, und dis ist um so glaubwürdiger, als sein früherer Plan auf Napoli di Romania bekanntlich vereitelt wurde. Der Senat, oder vielmehr die Häupter der griechischen Regierung beschuldigen ihn, daß er im Interesse einer großen nordischen Macht nach seiner Ansicht handeln wolle, und da er die Befehle, die man ihm rüksichtlich der bei seinem Korps einzuführenden Militär-Disziplin zufertigte, nicht vollziehen ließ, so nimmt der Verdacht gegen ihn immer mehr zu. Er ist überdis ein um so gefährlicheres Parteihaupt, als er rohe Zügellosigkeit bei seinen Truppen gestattet, und ihnen große Hofnungen auf, ohne Zweifel chimärische, Hülfe von Seite Rußlands macht. — Aus Missolunghi sind die ersten Nummern einer dort erscheinenden griechischen Zeitung, die für die Sache der Hellenen begeistern soll, hier angekommen; sie werden mit großer Begierde gelesen. Es heißt, daß nächstens auch eine französische Zeitung dort erscheinen solle. — Lord Byron befand sich noch dort, und hatte am 3 Jan. das griechische Bürgerrecht im Senat feierlich empfangen. Eines seiner neuesten Gedichte, Hellas Triumph bei Missolunghi, wird in griechischer Sprache auf den Inseln vertheilt. Als die Nachricht von des Generalgouverneurs Maitland Tode nach Missolunghi kam, ward diese Stadt zwei Nächte beleuchtet. Sein Tod wird einem großen Siege gleich gerechnet, und sein Andenken unter den Griechen stets ein Gegenstand der Verwünschung bleiben!

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 63. 3 März 1824.



## Spanien.

Briefen aus Perpignan zufolge hat Baron d'Eroles am 13 Febr. Nachmittags seinen Einzug in Barcellona, als Generalkapitain von Catalonien gehalten. Keine spanische Truppe begleitete ihn. Die französische Besazung empfing ihn mit den gewöhnlichen Ehren; die Einwohner zeigten wenig Theilnahme; Abends war die Stadt beleuchtet, doch wie es heißt eben nicht auf eine glänzende Art; französische Truppen bilden die Wache seines Pallastes. General Sarsfield sollte Barcellona am 14 verlassen, um die royalistische Armee aufzulösen. Er hatte am 7 alle nicht aus Barcellona gebürtigen Offiziere der konstitutionellen Armee mit Abschied in ihre Heimath geschikt; von Sold oder Entschädigung für sie war keine Rede. In Barcellona dauerte die Ruhe fort; die Provinz befand sich aber in einem traurigen Zustande. Mehr als 1300 Mordthaten waren der Audiencia angezeigt, die noch nicht Einen Schuldigen bestrafen konnte. d'Eroles erließ bei seinem Einzuge in Barcellona folgende Proklamation: „Barcellonesen! Unser vielgeliebter König hat mir die Sorge für Euer Glük und Eure Ruhe anvertraut. Ich werde keine Mühe sparen, um eine so heilige Pflicht zu erfüllen; ich zähle auf die Mitwirkung der Guten, und die Dankbarkeit der Verirrten. Ich komme nicht um die Privatgehäßigkeiten zu nähren, sondern um sie zu ersliken; ich selbst habe jede Erinnerung, die an Wohlthaten ausgenommen, verloren. „Ordnung und Eintracht!" das ist mein Wunsch, mein Ziel; allein nur durch strenge Beobachtung der Geseze und unbedingte Achtung der, mit ihrer Vollziehung beauftragten Behörden können wir so große Güter erlangen. Eure persönlichen Zwiste werden durch eine unpartheiische Gerechtigkeit geschlichtet werden; ihr Heiligthum ist allen Beleidigten offen; ihr majestätischer Gang soll weder durch das Geschrei der Menge, noch durch Privatrüksichten gestört werden. Das Gesez, den Ruhm des Königs, oder sterben! Das ist mein Wahlspruch. Barcellonesen! Euer Glük und Euer Ruhm sind der Gegenstand der Wünsche und Pflichten Eures Landsmanns, des Chefs von Catalonien, Baron d'Eroles." (Aus dem Constitutionnel.)

## Großbritannien.

London, 23 Febr. Konsol. 3Proz. 91⅞.

Die Londoner Hofzeitung zeigte wirklich am 21 Febr. Abends, wie der Courier es vorausgesagt hatte, an, daß zwischen englischen Kriegsschiffen und den Algierern Feindseligkeiten vorgefallen wären. Uebrigens hatte man zu London am 23 Febr. Briefe aus Gibraltar und Alicante erhalten, nach welchen ein schwedisches Schif, das Algier am 14 Jan. verlassen hatte, erzählte, es sey am 10 Jan. ein algierisches Geschwader von drei Fregatten, einer Brigg und einer Korvette in See gegangen, um gegen die spanischen Schiffe zu kreuzen. Ein anderes Schif aus Gibraltar sah dieses Geschwader im Hafen von Oran liegen, wohin es sich nach einem, auf der Höhe von Cadiz erlittenen Sturme geflüchtet hatte. Die Algierer hatten damals schon drei, von Galizien nach Catalonien segelnde spanische Schiffe weggenommen.

Der Globe meldet, der Kaiser von Brasilien habe den versprochenen Verfassungsentwurf für seine Staaten bekannt gemacht. Er sey, sagt der Journalist, gewiß der liberalste den noch ein Monarch freiwillig gegeben; die beiden Kammern würden durch Wahlen gebildet, jeder brasilische Unterthan, mit Ausnahme der Hausbedienten und Armen, habe Stimmrecht. Die Deputirten würden auf vier Jahre, die Senatoren auf Lebenszeit gewählt, die Deputirtenkammer habe die Initiative über die Abgaben, über die Rekrutirung, und über die Wahl der Dynastie, im Falle daß die regierende Familie ausstürbe. Das Dekret ist vom 11 Oct. 1823 datirt, und von allen Mitgliedern des Staatsraths unterzeichnet. — Ein Privatbrief aus Rio-Janeiro vom 17 Dec. im Morning-Chronicle sezt hinzu, der Kaiser sey sehr populair, die Finanzen in gutem Zustande, und der Kurs auf England um 1 Prozent (er war zulezt 49½ notirt) gestiegen.

Die Sun spricht von einem Gerücht (hält es jedoch selbst für unwahrscheinlich), daß in Folge einer Uebereinkunft zwischen der brittischen und der spanischen Regierung ein Korps von 12,000 Irländern als königliche Garde in spanischen Dienst treten werde.

## Frankreich.

Paris, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 70 Cent.

Der Moniteur vom 25 Febr. kündigt das, durch den Straßburger Telegraphen nach Paris gemeldete Ableben des Herzogs von Leuchtenberg an.

Das Journal des Debats glaubt Gründe zu haben, das durch südfranzösische Zeitungen nach Paris gekommene vom 12 Febr. aus Madrid datirte Amnestiedekret für unterschoben zu halten; das ächte, meint das Journal, werde nächstens erscheinen.

Am 25 Febr. begannen die Wahloperationen in den acht Arrondissements von Paris, welche wieder in 22 Sektionen getheilt sind. Der Moniteur liefert bereits die Namen der Personen, welche die (von den Präsidenten ernannten) provisorischen Büreaux bilden. Hingegen enthalten die liberalen Journale Tabellen über die definitive Zusammensezung der Bü-

reaux, wie sie wünschen, daß die konstitutionellen Wähler (wenn sie nemlich die Mehrheit haben) sie bilden möchten.

Ein Oppositionsblatt hatte die Royalisten beschuldigt, Hrn. Manuel von den Wahlen verdrängen zu wollen. Das Journal des Debats erwiedert: „Darüber sey gerade nicht zu erstaunen; Manuels Behauptung von Frankreichs „Widerwillen“ gegen die Bourbons nach den hundert Tagen könne keinem Royalisten gefallen; aber merkwürdig sey es, daß Manuels eigene Partei, die sich so sehr über sein Schiksal härme, ihn nicht als Kandidaten zu Paris vorschlage, sondern ihn den Departements zuweise. Sollten diese sich wohl geehrt glauben, wenn sie den nähmen, den die liberalen Wähler von Paris ausgeschossen?“ — Dasselbe Blatt wirft die Frage auf, wie es denn käme, daß die HH. Foy, B. Constant und Ternaux sich zu gleicher Zeit unter den liberalen Kandidaten zu Paris und in den Provinzen befänden? Es glaubt, diese Erscheinung, durch welche die liberale Partei sich selbst um einige Deputirte mehr bringen dürfte, nicht anders erklären zu können, als durch den Umstand, daß die genannten Herren Mitglieder des Comite's, welches die Wahllisten verfertigte, gewesen wären, und daher bei Besorgung der Angelegenheiten ihrer Partei, ihre eigene politische Eitelkeit nicht hätten unbefriedigt lassen wollen rc.“

Hr. Ternaux der Aeltere hat ein Rundschreiben an die Wähler von Paris erlassen, worin er erklärt, in welchem Sinne er den Beinamen Liberal, dem es beinahe ergehe, wie dem Beinamen Patriot, sich gegeben zu sehen wünsche. „Ohne Zweifel, sagt er, fühle ich mich durch diesen Namen geehrt, aber ich will ihn nur insoferne führen als er in seinem wahren Sinne genommen wird. Für mich ist ein Liberaler ein Mann, edelmüthig in seinen Gesinnungen wie in seinen Handlungen; ein Mann, der für Andere nichts will, was er nicht sich selber wünscht; der Gott fürchtet und den Gesezen gehorcht.“ . . . . „Ich achte und liebe, fährt er weiter fort, die Royalisten, welche das Königthum wegen des Nuzens und der Nothwendigkeit wollen, weshalb es eingesezt worden; aber ich verachte und verabscheue diejenigen, welche es nur wollen der Aemter, Stellen, Würden und Gunstbezeugungen wegen, die von ihm ausfließen.“ . . . „Ich bin, schließt Hr. Ternaux, liberal in dem Sinne, daß ich die Minister zwingen möchte, im Nationalinteresse und nach den Wünschen des Königs, die von denen des Volks nicht verschieden seyn können, zu regieren, und nicht im Interesse einer Faktion oder Partei.“

Die französischen Kaufleute, erzählt der Constitutionnel, haben zu Calcutta einen prachtvollen Bazar eröfnet, in welchem alle mögliche Produkte des französischen Kunstfleißes mit ausgezeichnetem Erfolge feil geboten werden. Um aber auch die Rimessen des Erlöses nicht ohne Vortheil zu machen, haben sie bis jezt beinahe den ganzen Betrag der Einnahme in ächte Shawls umgesezt, und von diesen eine Niederlage zu Paris, Rue Richelieu Nro. 60., eröfnet, wo man ein erstaunliches Sortiment dieser eben so beliebten, als schwer zu erlangenden Waare zu verhältnißmäßig billigen Preisen findet.

Bei einem Gastmahle der zu Paris befindlichen Amerikaner, zur Feier des Todestages Washingtons (22 Febr.) brachte der vorsizende Hr. Barnet (aus New-Jersey) dem General Lafayette folgenden Toast: „Dem General Lafayette! Dem Ritter der Freiheit, dem Freunde und Gefährten Washingtons, und einem der Väter des amerikanischen Volkes! Seine Kinder werden mit Stolz und Freude seine Anwesenheit in ihrer Mitte begrüßen!“ — General Lafayette erwiederte: „Die neuliche edelmüthige Erklärung der vereinigten Staaten hat mit gerechtem Stolz ein Herz erfüllt, das von allen Gefühlen eines alten Patrioten und amerikanischen Soldaten beseelt ist. Von jeher in den Kampf verflochten, der zwischen den Rechten der Menschheit und den Ansprüchen der Aristokratie und des Despotismus geführet wird, gibt es für mich Gründe der Pflicht und der Ehre, welche die Epoche bestimmen müssen, wo ich das Glük haben werde, das Ufer der Freiheit wieder zu erbliken; aber dieses Glük wird das köstlichste seyn, das mir je zu Theil werden kan!“

Der Bischof von Limoges hat als apostolischer Verweser der Diözese von Lyon, am 18 Febr. seinen feierlichen Einzug in diese Stadt gehalten.

Zu Brest war am 20 Febr. die französische Fregatte Eurydice angekommen, welche den spanischen Oberstlieutenant Barrada, mit der Nachricht von der Befreiung des Königs, von Cadiz nach der Havannah, und von da, mit Depeschen des Gouverneurs von Cuba, Vives, wieder zurük nach Cadiz geführet hatte.

**Paris, 22 Febr. Es zeigt sich wirklich, wenigstens in der Hauptstadt und in deren Umgebungen, wenig Eintracht unter zwei verschiedenen Klassen von Liberalen bei Gelegenheit der nächsten Wahlen. Diese beiden Klassen sind diejenigen, die durch die äußerste Linke und durch das linke Centrum repräsentirt werden. Bei den lezten Wahlen des Seinedepartements im Jahr 1822 hatten sie sich verständigt und waren übereingekommen, die Ernennung von solchen Personen zu befördern, die sich theils durch ihren Eifer für die in der Charte aufgestellten Grundsäze, theils durch gemäßigte liberale Gesinnungen auszeichneten. So wurden damals Lafitte und Ternaux, Perrier und Tripier, Gevaudan und Alexander Laborde, Gen. Gerard und Delessert gewählt. Gegenwärtig sind aber die Ansichten mehr getheilt. Die Einen wollen ganz entschiedene Liberale, die kühn das Ministerium offen bekämpfen, und unter keiner Bedingung mit demselben transigiren; deshalb verwerfen sie, als Kandidaten, alle diejenigen, die sich entweder nicht ganz bestimmt erklären, oder Rüksichten beobachten könnten. Die Andern hingegen glauben, es sey der Politik der Opposition weit mehr angemessen, mit Glimpf zu Werke zu gehen, die zwischen den überspannten Royalisten und dem Ministerium herrschenden Zwistigkeiten zu benuzen, das leztere soviel möglich von den erstern abzusondern und ihm im Nothfall beizustehen, um es alsdann zu Konzessionen zu vermögen. Die Erstern sind erklärte Gegner der Minister, und wollen ihre Ersezung auf alle mögliche Weise bewirken; sie rathen daher ihren Anhängern in den Departementen an, überall wo die Liberalen nicht Meister werden können, mit den Vertheidigern der äußersten Rechten gemeinschaftliche Sache gegen die ministeriellen Kandidaten zu machen, um jenen den Sieg zu verschaffen. Die Andern hingegen sprechen sich bestimmt gegen die äußerste Rechte aus, in deren Triumph sie das Gelin-

gen der Gegenrevolution erblikken; auch sie wollen zwar liberale Deputirte; allein da, wo sie keine erhalten können, und wo zwischen den Kandidaten des Ministeriums und der Kontreopposition ein Kampf besteht, dringen sie darauf, daß man sich mit dem Ministerium vereinige, um die Kontreopposition aus dem Felde zu schlagen. — Um die Sache noch deutlicher zu machen, sagen wir, daß die Erstern unter der royalistischen Partei der zur äußersten Rechten gehörigen Abtheilung die Majorität zu verschaffen wünschten, um die Veränderung des gegenwärtigen Ministeriums zu erhalten, wenn auch das neue aus Labourdonnaye, Vitrolles, Bruges, Polignac, Delalot, Clauzel de Consergnes u. s. w. zusammengesezt würde. Die Andern hingegen würden gern dem Hrn. v. Villele und einigen seiner Kollegen die Direktion der Angelegenheiten überlassen, wenn sie sich gegen die Partei Labourdonnaye förmlich erklärten, und sich in ihrem System dem linken Centrum mehr näherten. — Aus demselben Grunde haben mehrere Mitglieder der gemäßigten Liberalen vorgeschlagen, auf einige Personen, deren Erwählung einen übeln Eindruk bei der Regierung hervorbringen würde, für jezt gänzlich zu verzichten, zum Beispiel auf Hrn. Manuel, Gen. Demarçay, Hrn. v. Corcelles ꝛc., und vorzüglich solche Konstitutionelle zu ernennen, gegen deren Persönlichkeit kein Einwurf zu machen wäre. Daß diese Vorschläge der andern Klasse von Liberalen nicht zusagen, versteht sich. Diese wollen vielmehr, daß man gerade denjenigen ihrer Partei, die sich am Bestimmtesten ausgesprochen haben, den größten Beweis von Zutrauen gebe, und sie vorzugsweise erwähle.

** Paris, 22 Febr. Ueber den Ausschlag der Wahlen ist man im Allgemeinen so ziemlich einig; die konstitutionelle Opposition wird 60 bis 80, die Kontreopposition etwa 40 Mitglieder stark werden, so daß die Minister auf eine Mehrheit von 300 Köpfen rechnen können. Hrn. v. Villele's Sieg ist demnach entschieden; selbst die Partei Chateaubriant beugt sich vor ihm, und die Kongregation von Montrouge hat keine Stüze mehr im Kabinet. Von gegenwärtiger Kammer darf man nicht hoffen, daß sie die Minister darüber zur Rede stellen werde, wie sie zu ihrer Majorität gekommen; sie kan sich nicht selbst verurtheilen. Was die Berechnung betrift, die beiden Oppositionen zu vereinigen, um das gegenwärtige Ministerium zu stürzen, so geht sie von falschen Vordersäzen aus. Als das Centrum, welches unter Decazes, Richelieu und Pasquier so lange eine Rolle spielte, endlich durch die Verbindung der rechten Seite mit der Linken aus der Kammer verdrängt wurde, so war das die ganze rechte Seite, es war die Partei des Hrn. v. Villele. Gegenwärtig wird die Kontreopposition auf der rechten Seite blos von den Freunden des Hrn. v. Labourdonnaye gebildet, die aber viel zu wenig zahlreich sind, um der Opposition gegen das Ministerium Stärke zu geben. Jene Berechnung hat sich schon im vorigen Jahre als unrichtig gezeigt, und gleichwol scheint es, daß die Liberalen sich aufs Neue der Täuschung hingeben, dadurch zum Zwek zu kommen. Seit 4 Jahren hätten sie doch endlich lernen sollen, der Erfahrung Gehör zu geben. Mögen sie immer nur eine schwache Opposition gegen das Ministerium bilden; es ist dis noch immer besser, als Hrn. v. Labourdonnaye zu heben. Das wäre für die Kontrerevolution der vollständigste Triumph, und für die Charte der Todesstoß. Die liberale Partei wurde unter Decazes verdächtig, unter Richelieu denunzirt, unter Villele durch den Prokurator Mangin in Anklagestand versezt; unter dem Minister Labourdonnaye bliebe ihr nichts zu hoffen übrig, als exekutirt zu werden. Wie können die Liberalen für jene Berechnung so blind eingenommen seyn, daß sie Labourdonnaye und Donadieu ihre Stimmen geben wollen; Männern, von denen behauptet wird, daß sie laut geäußert hätten, es gäbe 2000 Köpfe zu viel in Frankreich! Es zirkulirt ein angeblicher Plan einer Kontrerevolution, der dem General D. zugeschrieben wird, und worin 2000 Hinrichtungen und 6000 Deportationen, als das einzige und unerläßliche Mittel zur Begründung des Systems, verlangt werden. Vergessen denn die Unvorsichtigen, welche solche Männer zu Macht und Einfluß bringen wollen, daß vielleicht auch ihre Köpfe unter den 2000 begriffen seyn können? Seit 4 Jahren haben die Liberalen immer geglaubt, das für sie Gute müsse aus dem Uebermaaße des Uebels von selbst hervorgehen; allein das was sie Uebel nennen, hat immer zugenommen, und ihr Gutes ist immer weiter zurük gewichen. Der Versuch, den man erneuern will, wäre noch obendrein der lezte, denn er würde für seine Urheber vernichtend werden. Es hat sich in dieser Hinsicht zwischen dem Constitutionnel und dem Journal de Paris ein mit vieler Feinheit geführter Streit erhoben, der zum Zwek hat, die Liberalen über das Gefährliche solcher Hofnungen aufzuklären.

†† Paris, 22 Febr. Seit der glüklichen Beendigung des spanischen Krieges haben wir hier zwei Wunder erlebt. Das Eine läßt an der Aufrichtigkeit derer nicht zweifeln, welche es an sich empfunden; es bewährt sich durch That; das Andere besteht nur aus Worten, welchen die That bisher noch in keinem Stüke entspricht. Das Offizierkorps von der liberalen Partei, mit Ausnahme einiger Wenigen, die minder bedeutend sind, wie Demarçay, und die steifen Konstituanten Tarayre, Meynaud, Lavaur und einige Andere, hat sich der Monarchie zugewandt, und ist entweder ganz auf die rechte Seite übergetreten, oder hat sich den Doctrinairs angeschlossen. Zu den ersten gehören die Marschälle Suchet und Soult, welche beide in allen festlichen Auftritten der Royalisten voran erscheinen; zu den andern gehören die Generale Foy und Lamarque, welche sich von dem liberalen und in Demokratie herumwühlenden Haufen zu trennen entschlossen sind. Was unsre Liberalen der antimonarchischen und insbesondere der antibourbonischen Partei betrift, so lehnen die Erstern, wie Lafayette, noch immer den Namen von Royalisten ab; aber die Andern, wie die Männer des Courier, Journal du Commerce und Constitutionnel, nehmen ihn an, und nennen sich, zum erstenmal seit der Revolution, konstitutionelle Royalisten. Diese sogenannten Royalisten verrathen ihren Royalismus dadurch, daß sie, wie ein gewisser Dulaure, einer der Regicides, alle vergangenen Jahrhunderte der Monarchie, zur Freude der liberalen Blätter, mit Koth bewerfen, oder daß sie, zum Vergnügen derselben Blätter, wie ein gewisser Felix Bodin, durch den tissotischen Merkur verkünden, die Religion sey eine Erfindung von Männern von Genie in unwissenden Zeitaltern,

und heute ergreife die Politik sie nur (da sie doch veraltet sey), um die Völker zu unterjochen. Man weiß, wie sehr diese sogenannten Royalisten sich über jede Verminderung des königlichen Ansehens erfreuen, und wie gern sie, ohne im mindesten dem Herzoge von O. . . . anhänglich zu seyn, (die im Moniteur abgedrukten Korrespondenzen der liberalen Verschwörer beweisen es) ihm doch eine Volkspartei wider die Bourbons heranbilden möchten, welches aber bis jezt noch nicht hat gelingen wollen, denn der edle Herzog hält sich völlig unbemerkt in der Masse des Volks.

* Straßburg, 27 Febr. Seit vorgestern waren die Wahlversammlungen der verschiedenen Bezirke unsers Departements versammelt, um vier Deputirte in die neue Kammer der Abgeordneten, die am 23 März eröfnet werden soll, zu erwählen. Gestern Nachmittags beendigten sie ihre Operationen. Im Straßburger Wahlkollegium erhielt Hr. Humann, Handelsmann von Straßburg, bisheriger Deputirter (von der linken Seite), die absolute Stimmenmehrheit, und wurde als Abgeordneter proklamirt. Das Wahlkollegium zu Hagenau, wozu der Bezirk Weissenburg gehört, ernannte durch Stimmenmehrheit Hrn. Renouard de Bussieres, Bankier von Straßburg und bisherigen Deputirten (von der rechten Seite). Im Bezirk Schlettstadt, dessen Wahlkollegium sich zu Benfelden versammelte, wurde Hr. Duperreux, Eigenthümer zu Straßburg, und Generalintendant der Militärdivision von Nantes; im Bezirk Zabern Hr. v. Wangen, Eigenthümer und ehemaliger Maire von Straßburg, zu Deputirten erwählt. Die HH. Renouard de Bussieres, Duperreux und v. Wangen waren aus Ernennung der Regierung Präsidenten der Wahlkollegien, in denen sie gewählt wurden. Am 6 März versammelt sich nun in unserer Stadt das Departemental-Wahlkollegium unter Vorsiz des Generallieutenants Castex, um noch zwei Abgeordnete in die Deputirtenkammer zu ernennen.

* Kolmar, 27 Febr. Die Wahlen für die Deputirtenkammer sind in unsern Bezirkskollegien bereits beendigt. Sie sind allenthalben im Sinne der Regierung, im Gegensaze mit den Hofnungen der Opposition, ausgefallen. Im hiesigen Kollegium wurde Hr. d'Anthes, der bisherige Abgeordnete unsers Bezirks (von der rechten Seite), mit großer Stimmenmehrheit erwählt. Im Bezirk Altkirch, wo die Wahlmänner der reichen Fabrikstadt Mühlhausen eine bedeutende Rolle spielen, hat Hr. Marchangy, Generaladvokat beim Kassationshof, der durch die im Bezirke Altkirch angesessene Familie seiner Gattin zahlreiche Verbindungen hat, über seinen Konkurrenten, den bisherigen Deputirten Hrn. Köchlin von Mühlhausen, das Uebergewicht erhalten, und ist zum Abgeordneten erwählt worden. Auch im Bezirke Belfort haben die Freunde des bisherigen Deputirten, Hrn. Voyer-d'Argenson, dessen Wiedererwählung nicht durchsezen können; der ministerielle Kandidat, Hr. Haas, Einnehmer des Bezirks Belfort, wurde ernannt. Eben so ist im Bezirke Besançon die Wahl royalistisch ausgefallen; Hr. Bourgnon erhielt die Mehrheit der Stimmen. In einem andern Bezirke desselben Departements ward Hr. de Moustier, französischer Gesandter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, zum Deputirten gewählt. — Im Meurthedepartement ist zu Nancy der Kandidat der Opposition, Baron Louis, vormaliger Finanzminister; zu Chateau-Salins hingegen der ministerielle Kandidat, Hr. v. Jankowitz, ernannt worden.

## Italien.

* Livorno, 23 Febr. Ueber die Streitigkeiten zwischen den Engländern und Algierern enthalten Briefe aus Neapel Folgendes: „Ein von Algier in vier Tagen angekommenes Schif bringt Nachricht, daß der englische Konsul vom Dey insultirt worden ist, indem man einige Frauenzimmer mit Gewalt aus seiner Wohnung holte. Er flüchtete sich deshalb an Bord einer englischen Fregatte. Während der Einschiffung gab eine Batterie Feuer, welches von der englischen Fregatte erwiedert ward. Kurz darauf erschien eine algierische Korvette vor dem Hafen. Der englische Kapitain ging auf sie los, und richtete sie dergestalt zu, daß sie sank. Nur mit Mühe wurde durch die englischen Böte ein kleiner Theil der Mannschaft gerettet; es waren meistens gefangene Spanier.“ — Zwischen Tunis und den Engländern ist das freundschaftliche Verhältniß wieder hergestellt. — Nach gestern aus Rom erhaltenen Briefen ist die daselbst sich aufhaltende regierende Herzogin von Lucca sehr krank, und man zweifelt an ihrem Aufkommen.

## Deutschland.

* Frankfurt, 28 Febr. Gestern war auf der hiesigen Börse Monatsschluß, der indessen, der großen Schwankungen ungeachtet, welche in der lezten Periode die öffentlichen Fonds erfahren haben, durch kein Ereigniß von Bedeutung bezeichnet wurde. In Folge der höhern Kurse von Wien und Paris haben sich auch hier die Effekten wieder beträchtlich gehoben; östreichische Metalliques standen zu 92½; Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe, zu 138; Partiale zu 120¼; Wiener Bankaktien, zu 1210; spanische Obligationen von 1807, zu 51; spanische Renten, zu 25. Von Paris hat man Nachricht, daß die östreichischen Metalliques daselbst von 85 auf 88½ gestiegen sind, die 100Gulden-Loose aber, die unter 340 herabgegangen waren, sich wieder auf 345 gehoben haben. — Der bekannte Schnell-Läufer Peter Bajus ist von Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge von Hessen mit einem monatlichen Gehalte von 30 fl. in Dienste genommen worden. Die in hiesiger Gegend aufgestandenen Nacheiferer desselben haben ihre Versuche mit Schaden an der Gesundheit büßen müssen.

## Türkei.

* Konstantinopel, 4 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Alle Zweifel hinsichtlich des Friedens mit Persien scheinen gehoben. Die Pforte hat offizielle Anzeige erhalten, daß der anher bestimmte Gesandte Persiens den Euphrat passirt hat, und in Erivan eingetroffen ist. Sobald der türkische Gesandte, der bei Bagdad hievon Kunde erwartete, sie erhielt, sezte er seine Reise nach Teheran ebenfalls fort. — Hr. v. Minciaky hat seine Anträge, mit denen des Lords Strangford, deshalb noch nicht übergeben können, weil Said-Effendi krank ist. Indessen hat der frühere Reis-Effendi dessen Verrichtungen provisorisch übernommen, so daß man, wenn nur erst die Uebergabe erfolgt seyn wird, einer baldigen Antwort entgegen sehn kan.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 43. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 3 März 1824.

## Neueste Nachrichten aus Mexico.

Nach einer dreihundertjährigen Abgeschlossenheit von allen Fremdenbesuchen — die dort ergriffenen Fremden waren ein Kind des Todes — öfnete das unermeßliche Neuspanien seine Häfen und Provinzen. Ueber wie Vieles konnte Alexander v. Humboldt keine Aufschlüsse erhalten! Jezt offenbart sich dort allen Europäern eine neue Welt. Die westindische Handelskompagnie in Elberfeld wird es an Berichten nicht fehlen lassen. Vor allen aber regt sich in Großbritannien die Forscher- und Erwerbbegierde für die litterarischen und metallischen Fundgruben von Neumerico, (wo in manchen Kirchen, z. B. in der 80,000 Einwohner zählenden Hauptstadt Puebla de los Angelos die Ballustrade und der Hochaltar von massiven Silberstäben in der Dike eines Menschenschienbeins sind,) nach allen Richtungen. Die großen Silberbergwerke zu Valenciana, die in früherer Zeit zuweilen in einem Jahre 1½ Millionen Pf. St. Ausbeute gaben, sind jezt im Besiz des englischen Handelshauses Barclay. Eine sehr gute Spekulation machte der durch seine Ausstellung, seine Egyptian Hall, und mannichfaltige Kuriositäten in kolossalem Maaßstab in London wohlbekannte, und auch als Gelehrter geschäzte William Bullock, welcher sich mit seinem Sohn, einem fertigen Zeichner, schon zu Ende 1822 nach Mexico einschifte, und dort von Umständen begünstigt, von dem viel vermögenden mexicanischen Minister Allaman unterstüzt (der ihm ein Silberbergwerk schenkte, welches der jüngere Bullock jezt an Ort und Stelle dirigirt) mit guten brittischen Guineen und vielem Mutterwiz eine ganze Schifsladung von Gözenbildern, Modellen alter Tempel und Pyramiden, Handschriften und Gemälden aus Motezumas Zeiten, Panoramen und Prospekten, die sogleich an Ort und Stelle gezeichnet wurden, alten Nationaltrachten und Federteppichen, so wie von den merkwürdigsten Exemplaren aus allen drei Naturreichen (unter andern auch ein so oft bezweifelter Händebaum, dessen Früchte wie eine Menschenhand aussehen) in außerordentlicher Menge, Größe und Vollkommenheit in dem königlichen Schif Phantom mitgebracht, und vor zwei Monaten zu London ausgeladen hat. Im März d. J. soll seine Reisebeschreibung unter dem Titel Six Months in Mexico erscheinen, und im Mai die Schaustellung der Londoner Neugierde eröfnet werden. Schon jezt sprechen in London alle großen und kleinen Kinder von den allerliebsten kleinen Acolottles, oder den wilden Hündchen in der Größe einer Ratte aus den Gebirgen von Durango, und von den Riesenfröschen im Umfange einer großen Schildkröte, wovon Bullock ausgestopfte und in Weingeist gesezte Exemplare mitgebracht hat; schon jezt spekuliren alle Pflanzengärtner und Mitglieder der großen Horticultural Society, welche bereits zwei Reisende ins Spanische-Amerika abgesandt hat, auf die Sorten von lebenden Pflanzen und Sämereien, die Bullock im Ueberfluß mitgebracht hat; schon jezt spekuliren alle größere und kleinere Schaubühnen in London auf pantomimische Spektakelstüke und gewaltige Fechtspiele aus Ferd. Cortez Eroberungskriegen, um die von Bullock mitgebrachte Scenen und Nationaltrachten auf die Bretter zu bringen. Hoffentlich träufelt dann auch etwas auf Deutschland ab. Wie wird sich z. B. Spontini in Berlin freuen, wenn sein Cortez, dessen Eigenthum ihm doch noch niemand streitig machte, aus Bullocks köstlicher Garderobe und Musterzeichnung noch ganz anders ausstaffirt werden kan, als der Generalintendant Graf Brühl aus Alexander v. Humboldts Reisen im 15ten Hefte der neuen Berliner Theaterkostüme, oder der erfindungsreiche Schinkel in seinem Prachtwerke von den Dekorationen auf der Berliner Bühne, bisher aufzustellen vermochten! — Bullock kan die alte mexikanische Sprache lesen und schreiben, und selbst die gemalten Handschriften zum Theil entziffern. Durch einen seltenen Glüksfall erhielt er unter andern auch die interessantesten Nachrichten aus der Verlassenschaft eines vor 40 Jahren in einem Kloster des St. Philipp Neri in Puebla als Mönch gestorbenen Schottländers Mac Taggart, der viele Alterthümer gesammelt, Gemälde besessen, und durch seine Gelehrsamkeit Alles in Erstaunen gesezt hatte.

---

## Litterarische Miscellen aus England.

Zur Würdigung des jezt in Spanien mit solcher Hartnäkigkeit fortgesezten Kampfes dient unstreitig eine bey Murray herausgekommene Schilderung von Wellington's Feldzug, von Spanien aus ins südliche Frankreich, von einem englischen Hauptmann Batty: Campaign of the Left Wing of the allied Army in the Western Pyrenees and South of France in the years 1813 — 14. Auch damals sprachen die Franzosen unter den Marschällen Soult und Suchet von jenen blutigen Kämpfen nur mit Verachtung, als einer petite promenade militaire, wurden aber bald eines ganz anderen belehrt. Doch weit interessanter und sachreicher sind die bei Longmann herausgegebenen Erinnerungen aus der Halbinsel, Recollections of the Peninsula (London 1823 262 S.) Der Verfasser versteht das Ausmalen. Denn es ist derselbe, der vor einigen Jahren die Skizzen aus Indien heraus gab, und er war seit 1809 in Portugal und Spanien. Hier lernt man recht einsehen, was der eingefleischte politische oder religiöse Fanatismus der Guerillas zu erringen vermag. Doch das interessanteste Buch für die Kenntniß Spaniens bis zum Aufenthalt des Königs in Sevillen ist bereits im August v. J. bei Hurst in London erschienen: A Visit to Spain containing the transactions in the latter part of 1822 and the first four months of 1823, by Michael John Quin. 359 S. u. XXIV. in gr. 8. Quin ist ein Londoner Rechtsgelehrter und Mitglied der neu gestifteten königlichen Societät der Litteratur, woraus schon hervorgeht, daß er in seinem politischen Glaubensbekenntnisse keineswegs zu den Exaltados gehört. Wie englische Journale versichern, ist er derselbe, der unter dem Namen des Doblado mehrere Aufsäze in den gelesensten Zeitschriften gegeben, und sich als ein Spanier von sehr gemäßigten Gesinnungen gezeigt hat. Er kam zu Anfang Novembers über Frankreich in Spanien an, blieb bis zum April in Madrid, ging dann, als des Königs erzwungene Verpflanzung nach Sevilien beschlossen war, in diese Hauptstadt Andalusiens, machte auf einem Dampfboot einen Abstecher den Guadalquivir hinab bis nach Cadiz, und beschleunigte dann seine Rükreise mit Depeschen für Canning, so daß er mitten durch das französische Heer den 27 April schon wieder die Bidassoa passirt, und den 3 Mai in London war. Der ganz unbefangene und ganz im System englischer Neutralität beobachtende Reisende knüpft an die Schilderung der Landesart und Sitten überall seine politischen Ansichten und Berichte über den Geist der Communeros, der Hauptanführer der Cortes (ein ganzes Kapitel (Cap. V. S. 66 — 82) behandelt den Landaburian-Klub mit erschöpfender Genauigkeit), der Minister und der bewafneten Macht. Die stürmischen Tage in Madrid, wo man die Absezung des Königs vorbereitete, und die allgemeine Abneigung der großen Volksmasse gegen die Neuerungen, werden hier mit so lebhaften Farben ausgemalt, und die Verhandlungen, welche durch den englischen Gesandten in Madrid noch vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten, während des Kongresses von Verona und bis zum Einrüken der französischen Armee von Paris und Madrid aus mit der englischen Regierung statt fanden, erhalten hier von einem Manne, der täglich im Hause des Sir W. Acourt war, so sachkundige Aufklärungen, daß allerdings diese Visit to Spain stets zu den Quellen über die neueste Umwälzung auf der Halbinsel gerechnet werden wird. Canning las gewiß das Manuscript, ehe es gedrukt wurde, und im Sinne dieses ächt englischen Ministers erklärt sich auch der Verfasser in einem eigenen Postscript: „Ich ging nach Spanien ohne Vorgunst und Vorurtheil, sah sogleich, daß die jezige Konstitution unausführbar sey, und wünschte mit allen Verständigen, daß sie der englischen möglichst gleich gemacht werden möchte, aber ich verabscheute stets alle Intervention

durch Bajonette. Diese können eine neue Form vorschreiben, aber sie schreiben in Sand. So wie sie Spanien verlassen, wird die Fluth der konstitutionellen Bestrebungen aufs Neue einbrechen, und [illegible] Berechnungen der Franzosen vernichten." Quin ist nebenbei ein guter Kunstkenner. Seine Schilderung des Escurials im 17ten Kapitel, die auch schon in deutschen Tageblättern aus der Literary Gazette excerpirt erschien, und die Details über die spanischen Malerschulen und Musik im 22sten Kapitel werden auch in den Augen derer Gnade finden, welche auf dieser oder jener Seite mit diesem ministeriellen Berichterstatter unzufrieden sind. Quin ist übrigens ein sehr fleißiger Schriftsteller. Er brachte aus Spanien ein spanisch geschriebenes Leben Ferdinands VII. aus der Feder eines Madrider Sachwalters mit, und dis ist von ihm übersezt und fortgeführt so eben erschienen, und dürfte wohl das Neueste von dieser Seite hier seyn: Memoirs of the Life of Ferdinand VII. King of the Spains — translated from the original spanish manuscript by M. Quin. London, Hurst. Man findet darin auch die neuerlich ins Englische übersezten Denkwürdigkeiten des Baron Kolli gehörig gewürdigt. — Ueber die griechischen Angelegenheiten bleiben des für den Griechenverein in England als Agent angestellten Blaquiere Berichterstattungen noch immer das Wichtigste. Aus seinem Report of the present State of the Greek Confederation, welchen er am 13 Sept. 1823 in der Kommittee abstattete, und der seitdem auch in Druk erschienen ist, sind bereits in der Allgemeinen Zeitung Auszüge gegeben worden. Seitdem ist auch ein Zusaz dazu, Additional Facts betitelt, erschienen, welcher allerdings durch mehr beglaubigte statistische Angaben viel Licht über die Widerstandskraft der Griechen verbreitet. Das Gesez oder die Konstitution von Epidaurus wird hier genau zergliedert, und jedes Hinderniß in deren Ausführung ohne Hinterhalt angegeben. Ueber die Finanzen und Bevölkerung erfährt man manches Wissenswürdige. Die Erndte auf den fruchtbaren Ebenen von Gastuni brachte 1822 nur 800,000 Franken, ob sie gleich vor dem Krieg auf 5 Millionen Ertrag geschäzt wurde. Candia brachte allein in Reis 400,000 Fässer, das Faß zu 8 Piaster gerechnet. Jezt ist Alles verheert. Abgaben können unter diesen Umständen kaum aufgebracht werden. Truppen sind so viel da, als bewafnet und ernährt werden können. Die Entbehrungen der Milizsoldaten sind über alle Beschreibung. Jämmerlich gekleidet marschieren sie in einem Tage 40 englische Meilen, und haben oft drei Tage keinen Mundvorrath, als den der Boden darbietet. An Reiterei ist gar nicht zu denken. Die Seerüstungen beruhen auf Privatunterstüzung. Aber die 20,000 Matrosen, die auf den Inseln gezählt werden, sind so abgehärtet und erfahren, als bei irgend einer Seemacht in Europa. (Was würden sie leisten, wenn sich Malthesef an ihre Spize stellten!) In den ersten zwei Jahren sind an 100,000 Türken, die überall ihr Daseyn mit Blut und Brand bezeichneten, umgekommen. Erobert und den Griechen sicher sind ganz Morea, Livadien, Epirus und die Fläche von Negroponte mit den Inseln Candia, Milo, Naxia, Tino, Mykones, Skyra, Sames, Andro, Zea, Patmos, Serro, Hydra, Spezzia und Ipsara. Noch ist Akrokorinth, Patras (worin 6400 Türken garnisoniren), Moden, Coron, Caristo auf dem Kontinent, und Canea mit Retymo im Besiz der Türken. Truppen nach Griechenland zu senden, ist fruchtlos. Wie groß aber die Hülfsquellen der befreiten Griechen seyn müssen, ist daraus abzunehmen, daß bisher 19 Zwanzigtheile des Bodens in den Händen der Türken als Nationalbesiz sich befanden. Diese haben jezt die Griechen. Uebrigens wird Sir William Gell's Schilderung von dem zerrütteten Zustand und der betrechhaften Pralsucht der Moreoten in seinem Narrative of a Journey to Morea (obgleich schon im Jahre 1804 gemacht), London, Longmann 1823. 411 S. gr. 8. mit eingedrukten Holzschnitten, 9 Kupfern und Karten noch immer für das beste Gegengift gegen alle Aufwallungen einer grundlosen Begeisterung für die Emancipation der Griechen gehalten, und befindet sich in allen Händen. Dem klassisch gelehrten Leser gewährt dis Tagebuch eine angenehme Vergleichung mit dem Pausanias. — Eine sehr wichtige Angelegenheit für die brittische Regierung ist der Zustand der westindischen Pflanzungen wegen des dort allgemein verbreiteten und gar nicht mehr niederzuhaltenden Geistes der Meuterei bei den Negersklaven. Die im August ausgebrochene Empörung der Neger in Demerary schrie zu laut, um nicht in den Ohren der Minister stark wieder zu klingen. Ueber 1000 Sklaven sind dort seitdem in Gefechten, und an Galgen aufgehangen, umgekommen. Das Bajonet kan blos eine scheinbare Ruhe gebieten. Nur eine sich klug abzulende Manumission aller Sklaven gewährt volle Sicherheit. Dis alles ist in einem lesenswürdigen Pamphlet, wobei sich alle Aktenstüke vollständig befinden, weiter aus einander gesezt worden: Substance of the Debate in the House of Commons, May 15, 1823, and a Motion for the mitigation and gradual Abolition of Slavery throughout the British Dominions, with a Preface containing Facts and Reasonings. Man kan diese Schrift als halb offiziell ansehen, um dadurch den John Bull selbst bei den in der nächsten Sizung ohnfehlbar zu eröffnenden Debatten über diesen Gegenstand im Voraus aufzuklären.

---

## Westindien.

Folgendes ist die schon mehrmals erwähnte Addresse, welche das House of Assembly der Insel Jamaika an den König beschlossen hat: „Wir Ew. Majestät gehorsamste und getreueste Unterthanen, die legislative Versammlung von Jamaika, haben in den lezten Zeiten oftmals unsere Beschwerden Ew. Maj. vorgelegt, und unsere traurige Lage Ew. königlichen Beachtung empfohlen. Mit Leidwesen tragen wir Ew. Maj. nochmals unsre Klage vor. Unsern Brüdern in Großbritannien und Irland sind bereits Erleichterungen ihrer Lasten geworden, wogegen die Leiden dieser Kolonie seit unserer lezten Addresse an Ew. Maj. vielmehr zugenommen haben. Statt unsere Erzeugnisse von den Kriegsauflagen zu befreien, die unsere Konstituenten zu bloßen Pächtern ihres eigenen Bodens herunterbrachten, wurden die Zölle auf ostindische Zuker vermindert, wodurch unsere Lage sich noch verschlimmerte. Wir wissen wohl, daß der Staat während des lezten Krieges große Schulden machen mußte, und daß die Bedürfnisse des Reichs bedeutende Einnahmen erheischten; aber die Minister Ew. Majestät sollten Ihre Unterthanen gleichmäßig besteuern, und nicht den Wohlstand einiger, die schwach und entfernt sind, schmälern, damit die übrigen mächtigern, und in der Nähe der Regierung befindlichen Erleichterung erhalten können. Diese Beschwerde über ungerechte Belastungsart ist um so weniger parteiisch, da es unbestritten wahr ist, daß der Wohlstand und die Hülfsquellen Großbritanniens sich während des Kriegs vermehrt, und Handlung, Akerbau und Manufakturen desselben Riesenschritte gemacht haben, während wir, Ew. Majestät westindische Unterthanen, im Laufe jenes Kampfes alle damit verbundenen Nachtheile in den vermehrten Schwierigkeiten der Schiffahrt, in den höhern Preisen brittischer, und in dem niedrigen Stande unserer Produkte tragen mußten. Die Eroberung der feindlichen Kolonien durch die Waffen Ew. Majestät erfüllten die brittischen Märkte mit den Erzeugnissen unsers Klima's, und die glänzenden Siege der königlichen Marine, welche die Dekrete des französischen Gewalthabers hervor riefen, so wie die Repressalien, die Ew. Majestät dagegen anwenden mußten, verschlossen uns alle Häfen des Festlandes. So kam es so weit, daß unsere Zuker eine geraume Zeit nicht die darauf verwendeten Unkosten einbrachten, und der Kaffee für keinen Preis einen Käufer fand. Es beschränkten sich jedoch unsere Klagen bis jezt auf die Unrechtmäßigkeit, das ganze Einkommen der Kolonie in Anspruch zu nehmen; jezt aber werden wir von einem neuen Unglük bedroht, das uns im Fall des Ausbruchs sogar die Hofnung raubt, die wir zu den wohlthätigen Gesinnungen Ew. Majestät hegten. Von den Ministern Ew. Majestät wurden Beschlüsse gefaßt, und durch das Haus der Gemeinen in der falschen Meynung gut geheißen, daß die arbeitende Klasse dieser Insel mißhandelt werde, und sich in einer unglüklichen Lage befinde. Diese Versammlung wurde eigenmächtig aufgefordert, sich derselben anzunehmen, und endlich ihre Befreiung zu bewerkstelligen. Es ist unsere gehorsamste

Pflicht, Ew. Majestät vorzustellen, daß wir dem Parlamente keinen Unterthaneneid geleistet haben, und daß wir uns der Erniedrigung nicht Preis geben können, unsere innern Angelegenheiten durch die Gemeinen Großbritanniens angeordnet zu sehen, die in diesem Reiche keine größere Gewalt haben, als die, welche wir, die legislative Versammlung, von jeher ausübten. Sollte Ew. Majestät Parlament in seinen Versuchen fortfahren wollen, unsere Verfassung umzustürzen, und die königliche Genehmigung für irgend ein Gesez zu verlangen, wodurch man sich eine Herrschaft über die innern Angelegenheiten unserer Insel anmaaßte, so bitten wir Ew. Majestät, ein solches Gesez zu verwerfen, und uns Kraft einer solchen zwekmäßigen Ausübung Ihrer Vorrechte von dem Rande des Abgrundes zu retten. Wir brauchen der Weisheit Ew. Majestät nicht den gewissen Untergang zu bezeichnen, der dieser Kolonie bevorsteht, sobald den Negern eingeflüstert wird, daß sie in uns, ihren natürlichen Beschüzern, ihre Feinde, und in dem entfernten Großbritannien ihre Freunde und Befreier erbliken müssen. Sobald dieses neue Licht sich ihrer noch unreifen Urtheilskraft bemächtigt, wird Jamaica für das Mutterland bald eben so verloren seyn, wie St. Domingo für Frankreich. Soll aber diese Insel durchaus der Schauplaz eines so schreklichen Versuchs werden, so verlangen wir, daß wir nicht in die traurigen Folgen desselben verwikelt werden. Ist Sklaverei eine Sünde gegen Gott, so sind Anarchie, Verwüstung und Blutvergießen es nicht weniger. Mag das Parlament Ew. Majestät vermittelst Kaufes der gesezmäßige Eigenthümer unserer Güter werden, und wir wollen diese Insel verlassen, und der modernen Menschenliebe ein freies Feld für ihre Pläne einräumen. Die Gottheit, welche die Herzen kennt, kan mit Gaben, die unsern Brüdern gehören, nicht gesühnt werden, nur das, was uns gehört, können wir als Opfer darbringen."

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf den Grund des Erkenntnisses des königlichen Appellationsgerichts des Isarkreises, als Kriminalgerichtes, de dato 3 d., wird hiermit die abwesende Sprachlehrerswittwe Anna Finsterlin vorgeladen, binnen drei Monaten vor dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen, und sich wegen der gegen sie vorhandenen Anschuldigung eines Diebstahls-Verbrechens zu verantworten.

München, den 24 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
In abs. leg. Dir.
Lic. Petzendorfer, erster Rath.

Dähl.

Bei unterzeichneter Stelle werden in dem Kommissionszimmer Nro. 6. im ersten Stokwerke am Freitag den 12 l. M. März Morgens 9 Uhr nachfolgende zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Großhändlers Moses Mändl gehörige Juwelen, Pretiosen und Silbergeräth gegen baare Bezahlung versteigert, als:

Ungefaßte Brillanteen, Rosetten, Diamanten, Hiazinthe, aqua marin, goldene Ringe mit Brillanten, Rosetten, Saphire, Tafelsteine, dann Ohrenringe mit Brillanten, Rosetten und Perlen.

Nicht minder verschiedene orientalische Perlen.

Ferner goldene Tabatieren, goldene Halsketten, dann Uhren nebst Ketten und andern kleinern Gegenständen. Verschiedene silberne Tischleuchter, Kaffeekannen, Zukerdosen, Vorlege-, Eß- und Kaffeelöffel, Messer und Gabeln mit silbernen Schaalen, dann silberne Salzgefäße und Theeseiher.

München, den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Groß, Direktor.

Zeiller.

Nachdem der königl. Hauptmann Samuel v. Grouner, aus Bern in der Schweiz gebürtig, ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition mit Tod abgegangen ist, so wird hiermit Jedermann, der aus was immer für einem Titel einen Anspruch an den Nachlaß des Verlebten zu machen hat, aufgefordert, binnen 30 Tagen seine allenfallsige Ansprüche hierorts geltend zu machen und zu liquidiren, außerdessen nach Abfluß des obigen Termins in der Verlassenschaftssache selbst weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten würde.

München, den 18 Febr. 1824.

Die
königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.
Freiherr v. Stròhl, Generallieutenant.

Schmid, Aktuar.

Der Schuldbrief dd. 24 Nov. 1792 ad 3000 fl. für Peter Huber, Hufer, von Paul Bayr, Hufer, ausgestellt, dann am 12 April 1798 auf die Chemikus-Wittwe Regina Bayr, von dieser aber auf deren Sohn, Johann Georg Bayr am 7 Mai 1800 überschrieben, ist verloren gegangen. Auf Ansuchen der Interessenten wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, den 22 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Vom dem
königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

werden auf den Antrag der nächsten Verwandten und resp. Vormünder nachstehende Verschollene:

1. Karl Rudolph Meyer, zu Triesdorf am 18 Jan. 1770 geboren, und seit dem Jahr 1789, wo er sich als Feldscheerer von Berlin entfernte, ohne alle Nachrichten abwesend;
2. der Schneidergeselle Johann Christian Wankel von hier, geboren am 15 Nov. 1774, seit dem Jahre 1803 unbekannten Aufenthalts abwesend, und
3. Johann Böckler, Sohn der verstorbenen Brunnenknechtswittwe Böckler von hier, geboren den 14 Jan. 1792, welcher als Soldat des kön. baierischen 8ten Linien-Infanteriebataillons Buttler im Jahre 1812 nach Rußland ausmarschirte, am 4 Jun. 1813 in das Spital zu Dresden gekommen ist, und in Ermangelung weiterer Nachrichten über sein Leben am 1 Okt. 1813 als vermißt in Abgang gebracht wurde,

nebst ihren etwa zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmern, hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten, von der ersten Einrükung dieser Citation an gerechnet, und längstens in dem auf

den 4 Jun. 1824 Vormittags 9 Uhr *

angesezten Termin bei dem unterzeichneten Gerichte, oder in dessen Registratur, schriftlich oder persönlich sich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen ihren nächsten Verwandten, welche sich als solche legitimirt haben, oder legitimiren werden, ausgehändigt werden wird.

Ansbach, den 6 Aug. 1823.

Busch, Direktor.

Liebrich.

Auf Imploration der Freifrau v. Pfetten in Regensburg, geborenen v. Schneid, werden hiermit die unbekannten allenfallsigen Inhaber nachstehender durch den am 23 April 1809 ausgebrochenen Kriegsbrand in hiesiger Stadt verloren gegangenen Stadt-Regensburgischen Schuldentilgungsfonds-Obligationen.

* Nicht 5 Mai, wie es in den Nummern 155. u. 173. vom Jahre 1823 hieß.

Litt. N. Nro. 1. 15. 18. 19. 22. 23. 28. 30. 31. 33. 36. 38. 39. 40. 42. 44. 45. 46. jede zu 250 fl. im ganzen 4500 fl., aufgefordert, binnen 6 Monaten besagte Obligationen bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würden.

Regensburg, den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Wiedemann.

---

Joseph Häfle, von Engenberg, welcher bereits über 60 Jahre alt ist, vor ungefähr 38 Jahren sich in k. k. östreichische Kriegsdienste begeben, und seitdem keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalte gegeben hat, oder dessen rechtmäßige Nachkommen, werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten dahier zu melden, und ihre Ansprüche auf das unter Pflegschaft stehende Vermögen zu 508 fl. 44 kr. zu rechtfertigen, widrigenfalls dasselbe dessen bekannten nächsten Verwandten auch ohne Kaution würde verabfolgt werden.

Weiler, am 19 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

---

Göttingen, aus dem Universitätsgerichte. Nachdem das dem Buchhändler Heinrich Dieterich ertheilte Moratorium mit dem 31 Dec. 1823 abgelaufen, und die während desselben angeordnet gewesene Kuratel beendigt ist, dann aber derselbe mittelst einer unter dem 7 Febr. 1824 gerichtlich bestätigten Cessionsurkunde sein gesammtes Vermögen nebst den darauf bis zum 7 Febr. d. J. kontrahirten rechtmäßigen Schulden, seiner Ehefrau und seinen vier Kindern abgetreten hat, nämlich die erstere zur Vormünderin der minderjährigen Kinder, so wie zur Verwalterin des gesamten cedirten Vermögens bestellt, dem volljährigen Sohne Herrmann Dietrich aber die Besorgung aller den Buchhandel und die Buchdruckerei betreffenden Geschäfte in ihrem ganzen Umfange übertragen ist, und man sich daher in allen darauf Beziehung habenden Angelegenheiten unter der Firma Dieterichsche Buchhandlung an ihn zu wenden hat, so wird dis zur Nachachtung öffentlich hiemit bekannt gemacht.

---

Ein Mann von 36 Jahren sucht für seine merkantilische Reisen in Würtemberg, Baden, Oberschwaben, auch Baiern und Sachsen noch mehrere Häuser. Diejenigen Herren Fabrikanten und Großhändler, welche in dem Fall wären, von seinem Anerbieten Gebrauch zu machen, und ihm ihre Geschäfte gegen Provision anvertrauen wollten, belieben desfalls ihre Briefe an Hrn. Planck und Zöller in Augsburg zu addressiren, welche dieselbe an ihre Bestimmung zu befördern, und auch die nöthige Auskunft deshalb zu geben, die Güte haben werden.

---

## Wein-Verkaufs-Anzeige.

Zu Regensburg in dem Hause Litt. D. Nro. 124. werden am 15 März laufenden Jahres und folgende Tage, nachstehende Weine an die Meistbietenden öffentlich und gegen sogleich baare Bezahlung verkauft:

200 Eimer Frankenwein, 210 Eimer Würzburger, darunter von den Jahren 1796, 1807, 1811, 50 Eimer Werthheimer, 1796, 1807. 70 Eimer Eschendorfer, 12 Eimer 60 Bouteillen Rüdesheimer, 2 Eimer 80 Bouteillen Johannisberger, 5 Eimer Steinwein, 8 Eimer 36 Bouteillen Ungsteiner, 2 Eimer 16 Bouteillen Rheinwein, 20 Eimer 40 Bouteillen Insulaner, 139 Eimer Oestreicher, 16 Eimer 80 Bouteillen gefrorner, 11 Eimer 170 Bouteillen Burgunder, weiß und roth, 5 Eimer 100 Bouteillen Muskat, 4 Eimer Schumlauer, 5 Eimer Neckar, 16 Eimer Neßmüller, 45 Eimer Ofener, 58 Bouteillen Laubenheimer, 105 Bouteillen Niersteiner, 65 Bouteillen Markebrunner, 43 Bouteillen Hochheimer, 50 Bouteillen Mosler, 21 Bouteillen Cognac, 22 Bouteillen Madera, 20 Bouteillen Erlauer, 136 Bouteillen Arak, 3 Eimer 36 Bouteillen Truppwein, 58 Bouteillen Weingeist. Die Versteigerung beginnt immer jeden Vormittag um 9 Uhr und dauert bis 12 Uhr; jeden Nachmittag um 2 Uhr und dauert bis 5 Uhr, und wird so lange damit fortgefahren, als Vorrath vorhanden ist. Die Weine sind in großen und kleinern Gebinden, und werden auch so abgegeben. Von den Weinen in Bouteillen werden je 6 zu 6 verkauft, aber einzeln ausgerufen und versteigert. Gegen Anfragen in portofreien Briefen geben auswärtigen Kaufsliebhabern nähere Auskunft

Joh. Mathäus Sauermann, sel. Wittwe, zur goldenen Gans,
und der gerichtlich aufgestellte Vormund
Kaufmann Joh. Georg Brauser.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, durch einige Anfragen veranlaßt, noch insbesondre die Bemerkung zu machen, daß durch den Verkauf oben angezeigter Weine, dem nur die Verlassenschaftstheilung meines sel. Mannes zum Grunde liegt, mein Weingeschäft keineswegs aufhört, sondern daß ich dasselbe, nebst der Methsiederei, wie früher auch fernerhin betreibe, und meine schäzbaren Freunde aufs Beste und Billigste bedienen werde. Ich bitte also auch für die Zukunft um geneigten Zuspruch und empfehle mich ergebenst.

Regensburg, den 12 Febr. 1824.

J. M. Sauermann, sel. Wittwe,
zur goldenen Gans.

---

Heilbronn. (Weinversteigerung.) Der Unterzeichnete wird aus Auftrag Donnerstag den 11 März von Vormittags 9 Uhr an im Gasthofe zur Sonne dahier, ein bedeutendes Quantum 1818er, 1819er, 1822er und 1823er Weine, Weinsberger Gewächs, worunter sich ungefähr 70 Eymer Beerwein befinden; — ferner: 1811er eingehaltene Rheinweine, nemlich 18 Eymer Deidesheimer Traminer, Laubenheimer, Niersteiner und 11 Eymer Rhodter Gebirgswein zur öffentlichen Versteigerung bringen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Zu näherer Auskunft sich erbietend:

Heilbronn, den 14 Febr. 1824.

Sensal Schill.

---

## Rheinisch-westindische Kompagnie.

In Gemäßheit des 8ten und 11ten §. der Statuten, und mit besonderer Hinweisung auf den 13ten §. derselben, macht die unterzeichnete Direktion hierdurch bekannt, daß die zweite Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie am Montag den 29 März d. J. hier in Elberfeld gehalten werden wird; zu dem Ende werden alle Theilhaber der Kompagnie hierdurch eingeladen, an benanntem Tage entweder persönlich, oder statutgemäß, durch übertragbare Vollmacht, bei gedachter Versammlung zu erscheinen, insofern sie nicht nach dem 13. §. der Statuten, den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Die im April fälligen Zinsen der Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie, können bei und nach der Verfallzeit, gegen Einreichung der Koupons, auf folgenden Plätzen erhoben werden, nemlich:

in Elberfeld auf dem Hauptkomptoir der Kompagnie und bei allen Banquiers

| | | |
|---|---|---|
| in Köln | bei Hrn. | Joh. Dav. Herstatt. |
| in Frankfurt a. M. | = | Gebhardt und Hauck. |
| in Berlin | = | Mendelsohn und Fränkel. |
| in Leipzig | = | Vetter und Kompagnie. |
| in Augsburg | = | J. L. v. Schäzler. |
| in Wien | = | Feronce v. Rothenkreuz. |
| in Hamburg | = | H. J. Merk und Komp. |
| in Amsterdam | = | J. P. Gildemeister und Komp. |
| in Paris | = | Rougemont de Löwenberg. |
| in London | = | Jameson und Aders. |

Direktion der rheinisch-westindischen Komp.
C. C. Becher, Sub-Direktor.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Donnerstag | Nro. 64. | 4 März 1824.




## Spanisches Amerika.

Aus Vera-Cruz wird unterm 21 Dec. geschrieben: „Die spanische Flottille hat aus Mangel an Lebensmitteln die hiesige Rhede verlassen; man glaubt, sie sey nach der Havannah gesegelt. Das Fort Ulloa stellt sein Feuer ein; vermuthlich mangelt es ihm an Schießbedarf, da es 1200 Bomben und bei 12,000 24pfündige Kugeln auf Vera-Cruz abgeschossen hat, ohne etwas Anderes zu bewirken, als die Zerstörung von Häusern, welche Altspaniern oder ihren Nachkommen gehören. Der Kongreß zu Mexico sezt ruhig seine Arbeiten fort, die Handelsverbindungen zwischen den Provinzen sind wieder hergestellt, und die gegenseitigen Gehässigkeiten zwischen denselben haben sich sehr gemildert. Die Regierung von Mexico hat einen Kommissär mit hinreichenden Fonds nach Nordamerika geschikt, um eine kleine Flotte zu kaufen. Die brittische Fregatte Thetis ist bei der Insel de los Sacrificios mit den nach Mexico bestimmten brittischen Konsuln Lyonel-Harvey, O'Gorman und Ward angekommen; sie schikten sich an, nach der Hauptstadt abzugehn. Die lezthin in Mexico verhafteten Franzosen, unter Andern der General Lamotte und Graf d'Almeras, werden auf Befehl der mexikanischen Regierung nach Europa zurükgeschikt. — Ein Schreiben aus der Havannah vom 30 Dec. meldet unter Anderm, daß bis dahin noch nichts geändert worden sey, als die Munizipalitäten; man habe Don Claudio Pinillos nach Spanien abgesendet, um dem Könige die Nothwendigkeit vorzustellen, die neuen Geseze aufrecht zu halten, den Verkauf der Nationalgüter zu bestätigen, und vorzüglich das von den Cortes eingeführte Mauthsystem beizubehalten. Man hoffe, Spanien werde auf die Vorstellungen einer Kolonie Rüksicht nehmen, deren Abhängigkeit von Spanien ohnedis fast nur dem Namen nach besteht.

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 19 Febr.: „Gestern wurden die Standarte der Reiterschwadron und die Fahne des 2ten Bataillons der königlichen Freiwilligen in der Kirche Unsrer Lieben Frau von Atocha geweiht. Der päpstliche Nuncius pontifizirte. Der König, die Infanten, General Bourmont und eine Menge Offiziere von beiden Nationen wohnten der Feierlichkeit bei. — General Bessieres hat von seinem Korps durch eine Proklamation Abschied genommen, worin er den Regimentern desselben ankündigte, daß sie unter die Befehle der Generalkapitains der Provinzen zurükkehrten. — Der König hat Don Firmin de Balmaseda (gewesenen ersten Agenten der Madrider Regentschaft) zum Intendanten der kanarischen Inseln ernannt. — Zu dem erledigten Erzbisthume von Saragossa wurden dem Könige unter Andern die Bischöfe von Tarrazona und Urgel vorgeschlagen.

* Ein Privatschreiben aus Madrid vom 16 Febr. spricht von dem in der Hauptstadt gehenden Gerüchte, daß die Algierer auf den Küsten bei Malaga und Motril eine Landung gemacht, und eine reiche Beute nebst mehreren Personen, von denen sie ein reiches Lösegeld zu erpressen hoffen, mit sich fortgeschleppt hätten. Auch wollte man wissen, die spanische Regierung habe Frankreich den ausschließenden Handel mit Cuba auf Abschlag der Kriegskosten eingeräumt. Die Thronrede des Königs von England hatte die Liberalen sehr verstimmt, so wie hinwieder die Gaceta gegen die Rede des Lord Liverpools Manches einzuwenden hat, besonders gegen dessen Behauptung, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's von Spanien ausgehen sollte; die Gaceta meynt, diese Anerkennung wäre für England eben so schädlich als für Spanien.

Aus Barcellona wird unterm 15 Febr. geschrieben: „Der Generalkapitain der balearischen Inseln berichtete dem Generalkapitain von Catalonien, er habe von dem brittischen Generalkonsul zu Algier unterm 9 Jan. folgende Nachricht erhalten: „So eben laufen aus diesem Hafen fünf Korsaren aus, nemlich 2 Fregatten, 1 Korvette, 1 Brigg und 1 Goelette; vier davon haben die spanische Flagge verkehrt unter dem Vordertheil ihres Schiffes hangen, wie das die zwei lezten Tage hindurch Jedermann hier sehen konnte. Eine solche Unternehmung hat von Seite der Algierer Regierung statt, während sie von der engen Eintracht und dem Bündnisse, das gegenwärtig zwischen Frankreich und Spanien besteht, so wie von dem zwischen Frankreich und den Niederlanden abgeschlossenen Vertrage volle Kenntniß hat." — Derselbe Generalkapitain erklärte auch, er habe von Hrn. B. Gasse, russischem Konsul zu Carthagena, unterm 7 Febr. die Nachricht erhalten, daß eine englische Brigantine Lezterm die offizielle Kunde von der, am 31 Jan. von Seite Algiers gegen England erfolgten Kriegserklärung überbracht habe, und daß sich ein Algierer Geschwader bereits in den Gewässern von Majorka befinde.

## Großbritannien.

Der Courier vom 23 Febr. sagt: „Es wird uns schwer zu glauben, daß der Dey von Algier uns zu der Mühe zwingen will, ihm einen zweiten Besuch zu machen, um ihn an den ersten zu erinnern. (Die Etoile bemerkt hierbei: „Gerade

weil die Barbaresken jenen ersten Besuch nicht vergessen haben, weil sie sich erinnern daß derselbe viel Lärm machte aber wenig Wirkung that, trozen sie neuerdings den Engländern. Hätte Lord Exmouth im Jahr 1816 die Festungswerke von Algier in die Luft gesprengt, und den Hafen verschüttet, so würde das jezt nicht geschehn.*) Hoffentlich wird die Abreise des brittischen Konsuls und die Wegnahme der algierischen Korvette, hinreichen um den Dey die Gefahr fühlen zu lassen, der er sich aussezt, wenn er nicht schnell eine Uebereinkunft trift. Wir dürfen also nächstens Anzeige erwarten, daß dieser Despot freiwillig oder gezwungen uns die schuldige Genugthuung für den verlezten Traktat geleistet hat. Mittlerweile haben, nach Briefen aus Gibraltar, diese Piraten ihre Räubereien in beträchtliche Entfernung von ihren Küsten ausgedehnt." — Ein anderes Journal gibt noch folgende nähere Erläuterungen: „Vor einiger Zeit ging die Kriegsbrigg Chamäleon mit geheimen Befehlen von Portsmouth ab, stieß bei Gibraltar zur Fregatte Najade, und beide segelten nach Algier. Am 24 Jan. erschienen sie vor dem Hafen, und forderten die Herausgabe mehrerer christlichen Sklaven. Der Dey wollte den Kapitain Spencer nicht vor sich lassen, wenn er den Degen nicht ablegte. Dieser wakere Offizier wies die kränkende Zumuthung zurük, und gab dem Dey bis zum 31 Jan. Frist zum Nachdenken. Mittlerweile nahm er den englischen Konsul mit seiner Familie, und einige englische Kaufleute an Bord. Als dieser Termin abgelaufen war, gingen die Najade und der Chamäleon in See. Nachmittags um 3 Uhr, noch im Gesichte der Stadt, begegneten sie einer algierischen Korvette von 18 Kanonen und 100 Mann Equipage. Sie forderten sie auf, die Flagge zu streichen; und auf ihre Weigerung begann die Kanonade, mit solcher Wirkung von Seite des Chamäleon, daß der Algierer sich ergeben mußte. Man fand an Bord 17 spanische Gefangene, die mit dem Kapitain an Bord der englischen Schiffe gebracht wurden. Kapitain Spencer erlaubte alsdann der Prise, auf den Strand zu laufen; sie war so übel zugerichtet, daß sie ihm nicht folgen konnte. Der Chamäleon hatte auch einige Verwundete. Die Najade segelte am 1 Febr. nach Malta ab, der Chamäleon nach Gibraltar, von wo er am 6 nach England seinen Weg fortsezte."

Ein Schreiben aus London sagt: „Unser Courier, bekanntlich ein ministerielles Blatt, nimmt die Nachricht von der Hinrichtung des Missionairs Smith zu Demerary als grundlos zurük. Wer den rechtlichen und tadellosen Charakter dieses Mannes, und seinen muthvollen Kampf gegen die Barbareien der westindischen Sklavenbesizer kennt, wird an seiner Unschuld keinen Augenblik zweifeln. Seine Sache liegt nun in den Händen der englischen Regierung, die über das Privatinteresse der Sklavenbesizer erhaben ist. Vorläufig hat sie den Gouverneur von Demerary von seinem Posten zurükgerufen." (Aus spätern Nachrichten ist in der Allgem. Zeitung bereits gemeldet worden, daß der König den Missionair Smith unter der Bedingung begnadigt hat, sich nie mehr in Westindien bliken zu lassen, und für Haltung dieses Versprechens Kaution zu leisten.)

Eine Aeußerung im Morning-Chronicle vom 5 Febr. dürfte vielleicht in der Beziehung eine Erwähnung verdienen, daß sie die hohe Meynung bezeichnet, welche die Engländer schon jezt von der Wirksamkeit der Dampfboote bei einem Angriffe gegen England hegen. Es wird nemlich bei Gelegenheit der Rede des Hrn. Canning gegen Brougham gesagt: „Es sey in jedem Fall redlich von seiner Seite gewesen, zu gestehen, daß wir uns nur auf unserer eigenen Bahn bewegen könnten, daß die großen Kontinentalmächte wieder ihre eigene Bahn hätten, in die wir nicht einschreiten dürften, und daß wir ihre Bewegungen weder zu genau kritisiren, noch ihre Vergrößerung mit allzu scheelem Blike betrachten sollten. Unsere eigene Angelegenheiten müßten uns um so mehr am Herzen liegen, und wir sollten uns glüklich schäzen, darin ungestört zu bleiben. — Dabei dringt sich nun aber die sonderbare Frage auf: Können wohl zwei entgegengesezte Systeme lange Zeit in Europa bestehen? Die Erfindung der Dampfboote schließt den Gedanken an die Möglichkeit einer Vertheidigung zur See aus. Mit einem verhältnißmäßig sehr kleinen Aufwande können Truppen in beliebiger Anzahl von dem Festlande nach unserer Insel übergesezt werden. Dis hätte früher von einer mächtigen Marine verhindert werden können, diese Erfindung hat aber die ganze Gestalt der Dinge auf einmal geändert."

## Frankreich.

**Paris**, 26 Febr. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 60 Cent.

Der Moniteur vom 26 Febr. enthält folgende offizielle Nachricht: „Der französische Gesandte zu Lissabon, Baron Hyde de Neuville, hat dem Minister des Auswärtigen eine Note des Marquis v. Palmela übersendet, des Inhalts: „„Auf die vom Marquis dem Könige vorgelegte Note, in welcher Baron Hyde v. Neuville die von mehreren französischen Kaufleuten gestellte Bitte, um Erlaubniß zur Wiederausfuhr verschiedener in der großen Mauthhalle zu Lissabon zurükbehaltener französischen Waaren unterstüzte — hat Se. allergetreueste Majestät zu erlauben geruht, daß die in der Note des Barons Hyde bezeichnete Waaren, selbst diejenigen, die schon vor dem Dekret vom 7 Jun. 1821 hinterlegt waren, ausgeführt werden"" (Das Journal des Debats bemerkt, daß jene Waaren schon seit 1819 mit Beschlag belegt gewesen, und ihr Verkauf zum Vortheil des Fiskus vor einigen Monaten angeordnet worden sey.)

Die Wahlkollegien zu Paris eröfneten, wie gestern erwähnt, am 25 Febr. ihre Verhandlungen mit Ernennung ihrer definitiven Büreaux. Von den 22 Sektionen, in welche die acht Pariser Wahlkollegien sich theilen, behielten 13 die von ihren Präsidenten provisorisch gebildeten royalistischen Büreaux bei; 7 ersezten dieselben durch neugewählte (Liberale), und von 2 war der Ausschlag ihrer Ernennungen noch nicht bekannt. Zu Versailles, Meaux, Melun, Orleans, Beauvais, wurden die provisorischen Büreaux mit großer Stimmenmehrheit beibehalten. Man kan hieraus mit ziemlicher Sicherheit auf den Ausfall der Wahlen selbst schließen.

Die Oppositionsblätter behaupten, der Ausschlag der Verhandlungen der Pariser Wahlsektionen zu Gunsten der provisorischen Büreaux rühre zum Theil daher, weil man Sorge getragen habe, die liberalen Wähler, ohne Rüksicht auf die Lage ihrer Wohnungen, in den Wahlkollegien einiger wenigen Sektionen

zu vereinigen und den übrigen Wahlkollegien nur so viel Liberale Wähler beizugesellen, daß den Royalisten entschieden die Mehrheit bliebe.

Der nach London bestimmte spanische Gesandte Don Paez de la Cadena war am 24 Febr. zu Paris angekommen.

Die Wittwe Marat ist am 25 Febr. zu Paris verstorben.

Das Journal des Debats vom 23 und die Etoile vom 24 Febr. enthielten folgenden Artikel: „Gestern kamen bei der Bank sechs Wägen an, mit 25 Millionen Franken in Gold und Silber. Diese Baarsendung kommt von Toulouse und ist von dem Hrn. Baron v. Rothschild in der Bank deponirt worden." Der Courier français vom 25 hält diese Nachricht für berechnet, die Besorgniß zu zerstreuen, als könne es an Geld fehlen, die „Reports" am Ende des Monats zu einem billigen Preise zu halten. Er behauptet, die Nachricht sey unrichtig; denn der Rest des vom Hause Rothschild nach Spanien geschikten Geldes, der als nicht verwendet in die Bank niedergelegt worden, betrage nur 4,000,000 Fr.

Der Justizminister v. Peyronnet hat bei allen großen und kleinen Gerichtshöfen Juges-auditeurs ernannt. Die Blätter der Opposition vermutheten, ihre Bestimmung könnte seyn, den Einfluß der Richter zu schwächen, welche auf Unabhängigkeit bei ihren Urtheilen hielten; die Quotidienne ruft aber unumwunden aus: „Wenn unser, im Ganzen ehrenwerthe Gerichtsstand, im Einzelnen revolutionaire Fleken zeigt, warum nicht lieber gleich eine Reorganisation der Gerichte verlangen, als durch Umwege dahin gelangen wollen?" — „Diese Worte, meynt der Courier-français, bedürften keines Kommentars; alle Gerichtspersonen wüßten nun, was ihnen bevorstünde, wenn Deputirte gewählt würden, welchen die Charte, die ihre Unabsezbarkeit sichere, nicht heilig wäre!"

** Paris, 23 Febr. Sie haben von der in den Annalen der Erziehungskunde denkwürdigen Ausstoßung in Masse von 116 Zöglingen aus dem Kollegium Louis le Grand gehört. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß die strengen Andachtsübungen, wozu der neue Provisor die Zöglinge anhielt, der erste Grund zur Unzufriedenheit derselben waren. Die Zöglinge rächten sich dafür, in dem sie in dem Gebete: Domine salvum fac regem, bei dem fac plözlich inne hielten und das folgende Wort nicht mehr verlauten ließen. So höchst tadelnswerth nun auch dieser Muthwille war und so sehr er eine exemplarische Strafe verdient hat, so war doch gewiß die Ausstoßung so vieler Jünglinge in eine Welt voll Verführung eine fast zu scharfe Maaßregel, besonders auch deshalb, weil sie mehr noch die Eltern als die Zöglinge traf. Der Moniteur selbst schien dis zu fühlen, denn er sagte in einem spätern Artikel, vom 6 Febr.: „Es wäre indessen zu grausam, der Jugend solche Verkehrtheit beizumessen, daß sie ein vorbedachtes Verbrechen habe ausführen wollen; man will lieber annehmen, daß alle diese Vorbereitungen blos den Zwek hatten, den Provisor zu nöthigen, aus Ueberdruß eine Stelle aufzugeben, die er aus Ergebenheit angenommen hatte." Es fehlt nicht an satyrischen Bemerkungen über diesen Vorfall. So erzählte man überall, der Großmeister der Universität habe noch sehr spät in der Nacht eine Depesche erhalten, welche als sehr dringend empfohlen worden. Der Großmeister sey aufgestanden, habe die Depesche eröfnet, und darin einen Bericht des Verwalters des Findelhauses gefunden, worin gemeldet, daß unter den Findelkindern ein großes Komplott ausgebrochen sey; die Kinder hätten ihre Ammen geschlagen, denselben Gewalt angethan und ihre Wiegen verbrannt, so daß sich der Verwalter genöthigt gesehen habe sämtliche Findelkinder ihren Eltern zurükzuschiken. — In der weiblichen Erziehungsanstalt zu St. Denis hat indessen die Fortsendung eines jungen Katecheten und die Ersezung desselben durch einen andern, wirklich zu einer kleinen Revolution, ähnlich der in dem Kollegium Louis le Grand, Anlaß gegeben. Die jungen Mädchen rotteten sich zusammen, die Lichter wurden ausgelöscht, den Befehlen des Präfekten Gehorsam versagt und der Ruf: „Es lebe der König!" verweigert. Nur dem Herzog von Tarent, der als Großkanzler der Ehrenlegion Vorsteher des Instituts zu St. Denis ist, gelang es, den Aufruhr zu dämpfen, indem er drohte, sämtliche junge Damen ins Kloster steken zu lassen. — Sie haben von unsern neuen Pairs gehört, welche ihrer Pairschaft nur mittelst der ihnen angewiesenen Pensionen Ehre machen können. Unlängst erschien in den Petites Affiches eine Anzeige, daß man in der Nähe des Gartens von Luxenburg mehrere Wohnungen zugerichtet habe, welche ganz für die neuen HH. Pairs geeignet seyn dürften, indem dieselben von da aus in ihrem Sizungspallast sich zu Fuße begeben könnten, ohne einer Equipage zu bedürfen.

* Paris, 23 Febr. Wie man hört haben hier unter den Mitgliedern der liberalen Comite's, die sich mit Bezeichnung der Kandidaten für die Bezirkskollegien der Stadt Paris beschäftigten, große Spaltungen statt gefunden. Die eine Partei wollte nur gemäßigte Liberale, die andere hingegen solche Liberale, die sich in den verflossenen Sessionen mit großer Heftigkeit gegen das Ministerium erklärt hatten. Unter dem leztern wurde Hr. Manuel besonders in Vorschlag gebracht, und lebhaft unterstüzt. Allein die Gemäßigten erklärten sich mit Nachdruk gegen dessen Ernennung, und es soll zu so lebhaften Diskussionen gekommen seyn, daß man dem Augenblike entgegen sah, wo die beiden liberalen Abtheilungen sich trennen, und jede ihre besondere Kandidatenliste proklamiren würde. Indessen traten mehrere Personen von Einfluß ins Mittel und bewirkten eine Ausgleichung, in Folge welcher Hr. Manuel, als zu anstößig, weggelassen, dagegen aber General Foy unter die Pariser Kandidaten aufgenommen wurde. Auch gegen Hrn. B. Constant sollen sich mehrere Stimmen erhoben haben, er wurde am Ende aber dennoch auf der Liste beibehalten. Dagegen ließen sich die heftigern Liberalen gefallen, daß die HH. Ternaux und Alexander Laborde unter die Kandidaten der Pariser Bezirkskollegien aufgenommen wurden. In einigen dieser Kollegien sollen aber die Royalisten große Hofnung haben, den Sieg zu erkämpfen.

†† Paris, 23 Febr. Die Regierung hat, in allen ministeriellen Departementen, in welche sie vertheilt ist, Rundschreiben in Bezug auf die Wahlen an alle ihr unmittelbar unter-

geordneten Autoritäten ergehen lassen, damit diese wiederum ihre Subalternen durch Rundschreiben ermahnen, im ganzen Umfange des Wahlkreises nur für Kandidaten zu stimmen, welche dem Royalismus huldigen. Gäbe es im Staate keine demokratische Faktion, welche dem Königthume radikal zuwider ist, da sie im Staatshaupte nur eine delegirte und responsable Magistratur, keinen Chef der obersten Staatsfamilien, des höchsten Adels im Staate, keine weltliche Oberpriesterswürde erblicken will, so wären solche Rundschreiben an und für sich nicht nur überflüssig, sondern auch unbillig und gefährlich, indem sie eine Klasse von Männern als feindlich zu bezeichnen trachteten, welche sich nur durch die That redlich und unabhängig zu zeigen bemüht seyn möchten. Aber es hauset in Frankreich eine zahlreiche revolutionaire Faktion, welche ihre vollkommen unter sich eingerichtete Regierung besizt, und die Charte nur, in dem Geiste worin sie sie auszulegen gedenkt, als ein Provisorium zwischen Monarchie und Demokratie betrachtet. Lafayette, ein Haupt dieser Partei, so wie d'Argenson, haben von der Tribune herab öfters erklärt, in welchem Sinne sie sich die Charte gefallen lassen; sie haben ihre Form getadelt, weil sie vom König als Reformationsakte und nicht vom Volk als Revolutionsakte ausgeflossen. Hr. v. Lafayette hat sich sogar vor Gerichte erdreustet, gegen zwei ihrer Hauptartikel Ungehorsam zu zeigen. Der Eine ist der, worin erklärt wird, Jedermann sey gleich vor dem Gesez; Lafayette aber weigerte sich dem Juge instructeur vorläufig zu antworten, weil es seinen Ideen entgegen wäre. Dann hat er seinen Adelstitel, einem Gesez der Constituante zufolge (welches durch einen Artikel der Charte förmlich aufgehoben ist), nicht wieder übernehmen wollen, welcher Titel nicht einmal sein persönliches, sondern ein Familieneigenthum ist. Er hat dadurch nicht allein die Charte, sondern sogar die Rechte seiner Familie öffentlich gehöhnt. Den Häuptern einer solchen Partei gegenüber, nicht allen möglichen Einfluß wider dieselbe aufwenden, wäre, von ministerieller Seite, ein Akt des Hochverraths, indem eine durch die Faktion gebildete Kammer nur der Monarchie Untergang bereiten könnte. Die öffentlichen Beamten, welche für ähnliche Kandidaten ihre Stimmen geben, sind unumwundene Feinde Frankreichs, oder wenigstens der französischen Monarchie, wie die Charte sie umgeformt hat, und ihnen huldigen, wäre der thörichtste Akt von Selbstopferung, den es nur geben könnte. Wenn hin und wieder Beamte, an welche die Rundschreiben gerichtet worden sind, durch andre Rundschreiben in Form, Geist und Ausdruk sich vergehen, so ist das ihre persönliche Schuld, und sie erleiden die Strafe dafür. Solches hat rüksichtlich der Cirkularien zweier obern Offiziere, des Marechal de Camp Avisart, zu Brest, und des Marquis de Coislin, zu Vannes, statt gefunden; der Erste, man begreift nicht aus welcher Absicht, erließ ein Rundschreiben, worin er den Offizieren seines Kommando's auftrug, bei Strafe der Absezung, für Diesen oder Jenen zu stimmen. Der Andre befahl sogar, nur für diesen oder jenen Kandidaten des Ministeriums zu stimmen, und andre royalistische Kandidaten abzuweisen. Zu allem diesem hatten weder Avisart noch Hr. v. Coislin die geringste Vollmacht.

## Oestreich.

Wien, 28 Febr. Metalliques 90; Bankaktien 988⅓.

## Turkei.

*Konstantinopel, 3 Febr. (über Buchareſt). Die Verhandlungen mit dem russischen Staatsrath v. Minciaky haben wegen der Krankheit Saida Effendi's noch nicht ihren Anfang genommen, aber der Sultan soll nun dem frühern Reis Effendi befohlen haben, einstweilen die Einleitung zu machen. Lord Strangford hatte mit dem Großwessier eine abermalige Unterredung, welche die Vorschläge Minciaky's betraf. Man ist nun begierig, welchen Entschluß die Pforte rüksichtlich der unablässig gefoderten Räumung der Fürstenthümer ergreifen wird. Man versichert, Hr. v. Minciaky sey mit einer Spezialvollmacht in Betref aller obwaltenden wichtigen Verhandlungen versehen. Von der persischen Gränze hat man durch Tataren die Nachricht, daß der längst erwartete Abgesandte Persiens endlich eingetroffen ist, und seine Reise nach Konstantinopel fortsezt. Mogib Effendi, Gesandter der Pforte, soll nun ebenfalls seine Reise nach Teheran beschleunigen. Im Arsenal und längs den Schlössern verdoppeln sich die Kriegsrüstungen. An den neuen gegen die Griechen bestimmten Seraskier ist ein Hattischerif mit zwei Kapidschi Baschi's abgegangen, wie man vermuthet, um den Kopf des Pascha von Scodra zu holen.

** Buchareſt, 17 Febr. Privatbriefe aus Konstantinopel vom 3 d., die mit einer an ein fremdes Konsulat gerichteten Depesche eingelaufen sind, melden die von Seite des Schahs von Persien erfolgte Ratifikation des Friedens mit der Pforte. Nach eben diesen Briefen war der nach Konstantinopel bestimmte Gesandte Persiens bereits in Kars angekommen, und der von Seite der Pforte nach Teheran bestimmte Gesandte hat gleich darauf seine Reise über die Gränze angetreten. In Konstantinopel sollen die größten Rüstungen gegen die Insurgenten gemacht werden. Der Reis-Effendi war von seiner Krankheit noch nicht ganz hergestellt, aber außer Gefahr. Der Großherr hat ihm während seiner Krankheit selbst einen Besuch abgestattet, und ihn mit einer kostbaren Dose beschenkt.

*Odessa, 16 Febr. Nachrichten aus Konstantinopel vom 7 d. zufolge hatte Lord Strangford allen türkischen Ministern die Ankunft des Hrn. v. Minciaky, welcher blos den Charakter eines russischen Staatsrathes entwikelte, angezeigt. Da aber der neue Reis Effendi, Saida Effendi, durch welchen alle Verhandlungen dieser Art gehen müssen, krank ist, und der Sultan keine Eile zu haben schien, dessen Stelle sogleich zu ersezen, so äußerten sich weder der Großwessier noch irgend ein anderer Minister darüber. Lord Strangford scheint nun den Divan gedrängt zu haben; wenigstens heißt es nach den umlaufenden Gerüchten, der vorige Reis Effendi habe Befehl erhalten, die gewöhnlichen ersten offiziellen Schritte zu thun. Wir glauben indessen, daß, wenn diese Unterhandlungen auch noch einige Jahre fortdauern sollten, der politische Horizont darum nie mehr getrübt, sondern das gewünschte Resultat erreicht werden dürfte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Freitag Nro. 65. 5 März 1824.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Resultate der Wahlen. Schreiben vom Rhein.) — Italien. — Rußland. — Türkei. — Beilage Nro. 44. Protokoll über die Leichenöfnung des Herzogs von Leuchtenberg. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 25 Febr. Konsol. 3Proz. 91⅛; französische Anleihe 11¼; östreichische Anleihe 9⅝; griechische Anleihe 2 Proz. Prämie.

Die englischen Blätter fahren fort über das spanische Dekret, welches den Handel nach Südamerika freigibt, ihre Meynungen zu äußern. Der Courier vom 20 Febr. sagte: „Wir haben den Inhalt von dem Dekrete König Ferdinands wegen des Handels mit Südamerika erhalten. Wenn wir den lezten Artikel recht verstehen, so ist das Ganze nichts als Täuschung. Dieser Artikel enthält, daß bis die 2 vorhergehenden vollständig in Vollzug kommen können, an dem gegenwärtigen Handelszustande Amerika's nichts geändert werden solle. Die vollständige Anwendung des 2ten und 3ten Artikels ist also nur in der Voraussezung denkbar, daß Spanien eine vollkommene Oberherrschaft über seine alten Kolonien besize. Aber dieses ist weitläufig eine ungereimte Dichtung. Spanien übt keine Gewalt in jenen Ländern aus; folglich kan es da keine Mauthen errichten, um die Ein- und Ausfuhrzölle von dem freien Handel, den es zu bewilligen affektirt, einzunehmen. So wird also nach dem lezten Artikel an dem jezigen Zustande des amerikanischen Handels nichts geändert." — „Wir sind vergnügt, zu sehen, sagt die Sun, daß dieses Dekret, wovon man so viel sprach, ganz und gar nicht so liberal ist, als man vorgab, weil es seiner Form und seinem Inhalte nach nicht, wie man Anfangs glaubte, geeignet ist, die Wirkung hervorzubringen, daß die englische Regierung die Anerkennung der neuen amerikanischen Freistaaten verschiebe." — In einem andern Aufsaze äußert sich die Sun auf folgende Art: „Wir haben bereits die Muthmaaßung erwähnt, daß jenes vielbesprochene Dekret weiter nichts als ein feiner Kunstgrif Frankreichs seyn dürfte, um England auf der einen Seite zu hindern die Unabhängigkeit der südamerikanischen Kolonien anzuerkennen, und es andererseits zu vermögen, der Absendung einer konföderirten Streitmacht im Namen Spaniens gegen Südamerika ruhig zuzusehen. Denn da England erklärt hat, daß es fremde Einmischung in den Streit zwischen Altspanien und dessen Kolonien deswegen nicht zugeben könne, weil dadurch seine Handels-Interessen wesentlich gefährdet würden, so beeilte sich Frankreich, ein Dekret hervorzurufen, durch welches Englands Handelsinteressen auch für den Fall sicher gestellt würden, wo die Kolonien wieder unter die Herrschaft des Mutterlands zurükgeführt wären. Die Kabinette von Madrid und Paris zählen vermuthlich darauf, daß England bei einem Angriffe auf Südamerika sich eben so, wie bei den Angriffen auf Neapel und Spanien, mit Protestationen begnügen und nicht in einen „Donquichottischen" Krieg sich einlassen werde, so lange nicht dessen Interessen oder Ehre gefährdet sind. Allein wer steht dafür gut, daß Spaniens König, einmal wieder im Besize seiner Kolonien, nicht jenes Dekret zurüknehme, oder daß Frankreich ihn nicht nöthige dem französischen Handel in seinen Kolonien den Vorzug einzuräumen? — Das einzige Mittel, allen diesen Besorgnissen ein Ende zu machen, liegt in der unmittelbaren Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten von Seite Englands; und wenn anders die Furcht: mit England zu zerfallen, einigen Einfluß auf die Entschließungen der fremden Mächte hat, so muß diese Furcht nach jener Anerkennung weit wirksamer seyn als vor derselben."

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 18 Dec. zufolge, war daselbst seit der Auflösung der Cortes die Ruhe nicht gestört worden, und der Handel ging wieder seinen ordentlichen Gang. Viel trugen dazu mehrere Proklamationen des Kaisers bei, worin er seine Anhänglichkeit an die National-Unabhängigkeit wiederholt betheuerte. Der neue Konstitutions-Entwurf, den der Kaiser in seinem Staatsrathe hatte ausarbeiten lassen, war am 17 Dec. bekannt gemacht worden. Die lezten Maaßregeln des Kaisers waren bereits in den benachbarten Provinzen Minas-Geraes und San Paolo gutgeheißen worden, und man schmeichelte sich, daß die übrigen diesem Beispiele folgen würden.

Zu Portsmouth wird nun eine neue Methode beim Kupferbeschlagen der Kriegsschiffe, unter Aufsicht des berühmten Chemikers, Hrn. Humphry Davy, in Anwendung gebracht. Unter jede Eke der Kupferplatten befestigt man einen dünnen Streifen von Zinn, oder von irgend einem andern oxidirbaren Metall. Dieser gibt dem Kupfer eine negative Elektrizität, und verhindert die nachtheilige chemische Einwirkung des Seewassers (den Salzfraß) auf die Platten. Hr. Davy hatte über diesen Gegenstand der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 22 Jan. eine ausführliche Denkschrift vorgelesen.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen am 17 Febr.

„General Alava, fuhr Lord Nugent fort, ist gewiß ein Mann, der allgemeine Achtung verdient. Auch an ihn wendete sich Sir W. Acourt mit dem Vorschlage, die nuzlose Vertheidigung der Unabhängigkeit Spaniens aufzugeben und, durch geheime Flucht aus Cadiz, sein Leben aus dem allgemeinen Schifbruche zu retten. Alava widerstand allen Verführungen. Ich will gern annehmen, daß jener Vorschlag aus Edelmuth und alter Anhänglichkeit an den General herrührte;

konnte es aber Sir W. Acourt entgehn, daß, wenn er im Augenblik jener Krisis einen solchen Mann von Cadiz zu entfernen suchte, er zu einem Schritte rieth, der die spanische Sache in große Gefahr bringen, und in jedem Fall den General Alava mit einem Abisbal und Ballesteros auf die nemliche Linie sezen mußte? Ein solches Benehmen kam dem Gesandten einer neutralen Macht auf keine Weise zu. Ich bin gewiß, von den Ministern keinen Widerspruch zu erfahren, wenn ich behaupte, daß die Cortes während der Dauer ihrer Sizungen zu Madrid, dem Sir W. Acourt Anerbietungen machten, die Unabhängigkeit Südamerika's unter vortheilhaften Bedingungen für England anzuerkennen. Die Cortes hatten bereits die alten Geseze, welche den fremden Handel einschränkten, aufgehoben und auf die offenste und zuvorkommendste Weise die Reklamationen, welche die englischen Kaufleute an die spanische Regierung zu machen hatten, zugelassen. Dieses Benehmen war ein Beweis mehr von dem Wunsche Spaniens, unsere Vermittelung nicht nur für die Sache der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, sondern auch für uns selbst höchst ersprieslich zu machen. Wir aber haben diese zuvorkommenden Eröfnungen verachtet, und warum? Um König Ferdinand in den Stand zu sezen, seinen Hang gleich nach seiner Abreise von Cadiz zu befriedigen; um seinen Ministern die Mittel zu verschaffen, eine Menge Männer zu ächten, deren einziges Verbrechen darin bestand, ihrem Lande die freisinnigen Institutionen zurükgegeben zu haben, die wir 1812 feierlich anerkannt hatten. Welche schimpfliche Zugeständnisse wir Frankreich noch weiter machten, läßt sich mit wenigen Worten sagen. Wir haben ihm eine Ausdehnung des Blokaderechts erlaubt, wie wir, selbst auf dem höchsten Gipfel unserer See-Suprematie, es nicht zu üben gewagt; eine Ausdehnung, durch welche nicht nur der ganze englische Handel von den spanischen Häfen ausgeschlossen, sondern selbst unser Gesandter in seinen Mittheilungen gehindert wurde. Das Recht, unsre Schiffe zu untersuchen, das weder Klugheit noch Nothwendigkeit rechtfertigten, wurde ohne Widerspruch zugestanden. Man hat geduldet, daß englische Kauffahrteischiffe auf die schimpflichste Weise angehalten wurden. Der Kapitain eines englischen Schifs wurde auf dem Verdek eines französischen Fahrzeugs, und zwar nicht in der Nähe eines blokirten Hafens, sondern einen Grad westlich von Cadiz zurükbehalten, und als man sich bei dieser Gelegenheit an den französischen Admiral wandte, verweigerte er nicht nur seine Vermittelung, sondern begleitete diese Weigerung noch mit allen Arten von Unhöflichkeiten. Warum hat man sich deshalb nicht an die englischen Behörden in Cadiz gewendet? Darum, weil dort Niemand war, der dagegen einschreiten konnte, weil der englische Gesandte in Cadiz alle Interessen unsers Landes ohne Schuz gelassen hatte, und weil endlich Hr. Brackenburg, der Konsul Sr. Majestät, den Sommer damals in England zubrachte. Die Kapitaine unserer Kauffahrteischiffe waren sogar genöthigt, den amerikanischen Gesandten zu bitten, er möchte sie auch in die Protestation einschließen, welche er an den Herzog von Angouleme gegen die Hindernisse richtete, die man dem freien Durchgang der Schiffe seiner Nation in den Weg lege. Ein neues Beispiel der Demüthigung, zu der man uns gebracht hat! Die brittische Flagge ist genöthigt, den Schuz Amerika's gegen französische Waffen anzurufen! Dis ist das Ergebniß jener Politik, die ich nicht anders als entehrend für Großbritannien ansehen kan. Der ganze Handel Spaniens ist in den Händen Frankreichs. Die französischen Schiffe werden zollfrei in den spanischen Häfen zugelassen, während die unsrigen unmäßigen Abgaben unterliegen. Cadiz, so stark durch seine Lage, Carthagena ein Hafen, dessen Sicherheit zum Sprichworte geworden, Malaga, Barcellona, in militärischer Hinsicht der Schlüssel des ganzen Reiches, Bilbao, haben französische Besazungen. Jeder Gegenstand unsers Kampfes gegen Bonaparte ward ohne Entschädigung aufgeopfert. Welches Loos man auch immer Spanien bestimmt haben mochte, das wäre wenigstens Englands Pflicht gewesen, zu hindern, daß Spanien nicht eine Provinz des fränkischen Reiches wurde. Mit einem Worte, und dieses einzige Wort umfaßt Alles, der Familienpakt, den zu brechen wir so vieles Geld, so vieles Blut verschwendet haben, ist fester als je wieder angeknüpft und verschlungen. (Hört, hört!) Daher verlange ich, daß die vollständige Korrespondenz der Minister mit Sir W. Acourt, so wie dessen Korrespondenz mit der spanischen Regierung, Englands Vermittelung betreffend, auf die Tafel des Hauses niedergelegt werde; ich würde sogar eine vorzüglich interessante Urkunde fordern, wenn ich die Gewißheit hätte, daß selbige wirklich dem Minister des Auswärtigen übergeben worden sey; nemlich die förmliche Protestation des konstitutionellen spanischen Gesandten, Admiral Jabat, gegen das Benehmen Sir W. Acourts." Lord Nugent schloß seine Rede, indem er das Haus bat, ihm die Wärme zu verzeihen, welche ihn hin und wieder zu ungewählten Ausdrüken verleitet habe. — Hr. Canning erhob sich und sagte: „Ich will hier nur auf eine oder zwei Fragen des edlen Lords gegenüber antworten. Der edle Lord will wissen, ob während der Zeit, die zwischen der Abreise der spanischen Regierung von Sevilla und der Uebergabe von Cadiz verfloß, unser Gesandter, Sir W. Acourt, nach Instruktionen, oder nach persönlicher Einsicht gehandelt habe. Ich antworte: nach Beiden. Die brittische Regierung hat gesucht, jeden möglichen Fall vorher zu sehen, und Sir William für jeden mit den nöthigen Instruktionen zu versehen; doch hat sie diesem Herrn zugleich gesagt, daß wenn unvorgesehene Fälle einträten, sie sich ganz auf seine persönliche Einsicht verließe; sollte aber ein neues und ganz unerwartetes Ereigniß Plaz greifen, so dürfte das Gerathenste für ihn seyn, nach Gibraltar zu gehen, und dort neue Instruktionen abzuwarten, oder auch sich auf eine andere Küste zu verfügen, wenn es ihm schiene, daß er dort nüzliche Dienste leisten könne. Allein es kam so, daß keiner der, von der Regierung vorhergesehenen Fälle eintrat, und dafür einer, den keine menschliche Weisheit vorhersehen konnte, nemlich die Absezung des Königs. Unter diesen Umständen handelte Sir W. Acourt nach eigener Einsicht. Es ist wahr, daß Sir Williams für eine kurze Zeit fortgesezter Aufenthalt zu Sevilla von einer Faktion daselbst mißdeutet, und versucht wurde, sich seiner als eines Werkzeuges zu bedienen; allein indem der edle Lord dis erzählte, hätte er zugleich anführen sollen, daß Sir William sich diesem Ansinnen entzog. Als Sir William Sevilla verließ, zeigte er der Regierung an,

daß er so nahe als möglich bei Cadiz bleiben wolle. Er ging demnach nach San Lucar, und von da nach Gibraltar; zugleich meldete er, daß, wenn er keine Instruktionen erhielte, er in zwei Fällen nach eigener Einsicht handeln werde, nemlich: 1. wenn er Kenntniß erhielte, daß seine Anwesenheit in Cadiz zu des Königs persönlicher Sicherheit gereichen könnte, so wollte er sich hinbegeben; und 2. wollte er dasselbe thun, wenn er hörte, daß der König wieder in die freie Ausübung seiner Rechte eingesezt wäre. Indessen erhielt Sir William Instruktionen, und wenn die gehörige Zeit kommt, so werden ich und meine Kollegen bereit seyn die Instruktionen zu rechtfertigen, durch welche Sir W. Acourt verboten ward, sich in einen eingeschlossenen Plaz zu begeben. Ist diese Maaßregel tadelhaft, so trift der Tadel nur mich und meine Freunde; ich hoffe aber, wir werden uns zu vertheidigen wissen. Doch bevor es dahin käme, schien es mir Pflicht, Sir William aller Schuld zu entbinden." — Sir Sturges Bourne sagte: „Der edle Lord, der die Motion gemacht hat, läßt der Regierung die von derselben beobachtete Neutralität zum Tadel und zur Schande gereichen. Hat er aber wohl die Folgen überlegt, welche ein Bündniß mit den Konstitutionellen Spaniens nach sich gezogen haben würde? Zuerst hätte man die englischen Truppen der Gefahr aussezen müssen, unter Menschen zu kämpfen, wie die Abisbals, Morillos und Ballesteros. Noch haben wir nicht das unredliche Benehmen des Einen dieser Generale im Jahre 1812 gegen den Herzog von Wellington vergessen. Allein gehen wir ohne Weiteres auf die gegen Sir William Acourt vorgebrachten Beschwerden über. Bei wem war er beglaubigt? Beim Könige von Spanien. Demnach mußte er sich fortbegeben, als dieser Monarch seiner Würde von seinen Unterthanen beraubt wurde. Man wirft ihm vor, er habe dem Gen. Alava eine mitleidige Warnung zugehen lassen; allein er schrieb ihm als Privatperson und nicht als Gesandter. Und dis sind die wichtigen Beweggründe, womit der edle Lord sich wafnet, um Mittheilung von dem Geheimsten in der Politik einer Regierung zu fordern, nämlich — die von ihr ihrem diplomatischen Agenten ertheilten geheimen Instruktionen. Ich schlage demnach als Amendement vor, zu erklären, daß das Haus die Vortheile anerkenne, welche das Land der strengen, durch die Regierung Sr. Majestät angenommenen und unverlezt beobachteten Neutralität eingeerndtet hat." (Lebhafte Beifallsäußerungen.)

(Der Beschluß folgt.)

## Frankreich.

Paris, 27 Febr. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 70 Cent.

Ueber die Ergebnisse der bereits vollzogenen Deputirtenwahlen (es sind in allem 430 Abgeordnete von den Arrondissements-Wahlkollegien und 172 von den Departemental-Wahlkollegien in die ganz erneuerte Kammer zu wählen) melden Pariser Blätter Folgendes: Zu Paris wurden am 26 Febr. gewählt: vom 3ten Wahlkollegium: Hr. Casimir Perrier, Liberaler, mit 679 Stimmen (gegen Hrn. Hutrequin mit 615); vom 4ten: Hr. Benjamin Constant, L. mit 706 (gegen Hrn. Aslcque mit 571); vom 5ten: Hr. Hericart de Thury, Royalist, mit 549 (gegen Hrn. Benjamin Delessert mit 522); vom 6ten: Hr. Lapanouze, R. mit 606 (gegen Hrn. Alexander Delaborde mit 247); vom 7ten: Hr. Cochin, R. mit 636 (gegen Hrn. Salleron mit 421); vom 8ten: Hr. Leroy, R. mit 296 (gegen Hrn. Ternaux mit 157). Im 1sten und 2ten Wahlkollegium hatten weder die royalistischen Kandidaten, Lebrun mit 743 und Sanlot Baguenault mit 678, noch die liberalen, General Foy mit 749 und Jakob Lafitte mit 673, die vom Gesez geforderte Stimmenmehrheit (die Hälfte mehr 1.) erlangt, und es sollte demnach zwischen ihnen am 27 ballotirt werden. — Die Oppositionsblätter klagen bereits über viele unbefugte Wähler, und andere Mißbräuche, besonders hinsichtlich der von einigen Wahlpräsidenten geforderten offenen Stimmzettel, und kündigen zahlreiche Reklamationen an die Kammer an.

Rüksichtlich der getroffenen Departemental-Wahlen meldet die Etoile unterm 28 Febr.: „Von Royalisten wurden gewählt: Seine und Oise: Bertin de Vaux und de Fraguier. Seine und Marne: v. Pinteville (mit 184 Stimmen gegen Delafayette, L. mit 152), Rolland d'Erceville und de Biancourt. Orne: Boucher, de Lavarelle. Nieder-Seine: de Morcainville, Peton (mit 285 gegen Alexander v. Lameth, L. mit 236), Devillers. Aisne: d'Abovile. Eure: de la Pature, de Vatismenil. Oise: Borel de Bretizel, Boulard (mit 225 gegen Tronchon, L. mit 182). Yonne: de Bontin. Sarthe: Regnoust Ducherray. Eure und Loire: v. Courtarvel (mit 268 gegen Busson, L. mit 203). Loiret: Blin de Bourbon; de Longueve; Huerne de Pommeuse; Victor de l'Aigle. Zu Troyes: Masson. Zu Orleans: Crignon d'Auzouer. Zu Amiens: Cornet d'Incourt Zu Bar sur Aube: Vandœuvre. — Von Liberalen: Nieder-Seine: Stanislas v. Girardin (erhielt zu Rouen von 1400 Stimmen 800). Aisne: Mechin, zu Soissons.

Hr. Ternaux erklärt im Journal du Commerce vom 26 Febr., er sey weit entfernt das (vorgestern mitgetheilte) Schreiben für ein Rundschreiben an die Wähler zu geben; es sey ursprünglich an einen Wähler in einer Provinz, wo die Einen ihn zum Deputirten vorgeschlagen, die Andern aber durch die ironische Anwendung des Wortes „Liberal" ihm zu schaden gesucht hätten, mit der Bitte, es seinen Kollegen mitzutheilen, gerichtet gewesen, von dem Journal de Paris und der Quotidienne aber ohne sein Vorwissen, und zwar von Lezterer mit Noten, bekannt gemacht worden, wegen deren beleidigenden Inhalts er Genugthuung zu erhalten hoffe.

* Vom Rheine, 1 März. Alle Nachrichten, die uns bis jezt aus den französischen Gränzdepartementen über die Wahlen für die neue Deputirtenkammer zugekommen sind, stimmen überein, daß dieselben überall im Sinne des Ministeriums ausfallen, und daß die Liberalen, die auf ein Resultat zu ihren Gunsten zählten, sich gänzlich verrechnet haben. Dis beweisen unter andern die jezt beendigten Deputirtenernennungen in Lothringen. Im Departement der Mosel sind von den vier Bezirkskollegien vier Abgeordnete ernennt worden, die theils auf der rechten Seite, theils im rechten Centrum sizen werden. Es sind Hr. Thurmel, Maire von Metz, im Bezirkskollegium von Metz; Hr. v. Wendel im Bezirkskollegium von Thionville; Hr. Durand, Conservateur der Waldungen, im Bezirk von Saarguemines, und Hr. Marchand im Bezirk von

Briey. Selbst der Exminister und Gesandte in Neapel, Hr. Deserre, für den Hrn. v. Wendel und Hrn. Deserres Familie sich im Bezirk Briey verwendeten, hat nicht einmal in Vorschlag gebracht werden können, ob er gleich aus jenem Bezirk gebürtig ist, und seine Familie darin wohnt. In den drei Wahlkollegien der Meurthe wurden die Präsidenten mit großer Stimmenmehrheit erwählt; unter andern Hr. v. Raigecourt zu Nancy, Hr. v. Jankowitz zu Chateau-Salins. In den drei Bezirkskollegien des Vogesendepartements wurden gleichfalls die Präsidenten zu Deputirten ernannt, unter andern Hrn. Cuny, königlicher Prokurator, im Bezirkskollegium zu Epinal. Im Maasdepartement hat zu Verdun der Präsident des Kollegiums, Hr. v. Richemont, den Sieg über Hrn. St. Aulaire, Kandidaten der Opposition, davon getragen. Die zu Barleduc statt gefundene Wahl ist noch nicht bekannt. Auch im Doubsdepartement und im Jura haben in sämtlichen Wahlkollegien die ministeriellen Kandidaten die Stimmenmehrheit erhalten. Diese Resultate der Wahlen sind um so merkwürdiger, da in mehreren Departementen von Lothringen, namentlich in der Meurthe, den Vogesen und der Maas bisher die Liberalen bei allen Wahlen ein großes Uebergewicht gehabt hatten. Im Innern Frankreichs wird das Resultat, aller Wahrscheinlichkeit nach, dasselbe seyn.

## Italien.

Auf der königlichen Sternwarte zu Neapel bemerkte der Direktor Ritter Brioschi vor Kurzem einen der deutlichsten Sonnenfleken am östlichen Ende der Scheibe, dessen mittlerer Durchmesser anderthalb Erddurchmesser, nemlich mehr als 10,000 geographische italienische Meilen enthält. Es schien als ergössen sich ungeheure feurige Ströme in einen Wirbel. Nach diesem Fleken bildeten sich auch mehrere kleine, und überdis noch einer der ersten Größe, welche aber bald wieder verschwanden. Die Oberfläche der Sonne verlor während diesen Erscheinungen ihre Glätte, und erschien wallend, wie sich ein unermeßlicher Feuerozean von fern zeigen würde, wenn ihn heftige Stürme erschütterten.

Das Diario di Roma meldet aus Mollinella, Legation von Bologna, unterm 6 Febr.: „Dieser Tage fielen nahe bei dem Dorfe Arenazzo viele Meteorsteine vom Himmel, deren größter 12 Pfund wog. Vor dem Fallen dieser Steine hörte man einen ungewöhnlichen Schall mit einem kleinen Windstoß, worüber die Dorfbewohner sehr erschraken. Der obenerwähnte 12pfündige Meteorstein wurde in der Sternwarte von Bologna aufgestellt."

Das nemliche Diario di Roma erzählt, nach den Angaben eines von Malta in Civita-vechia angekommenen sardinischen Kapitains, Namens Schiaffini, die lezten Ereignisse zu Algier so: „Auf Befehl des Dey's waren in den ersten Tagen des Jannars einige Italiener, die sich vor persönlichen Verfolgungen der Türken in die Wohnung des englischen Konsuls O'Donnel geflüchtet hatten, mit Gewalt herausgeholt worden. Der englische Konsul machte in Person Vorstellungen, erhielt aber statt einer Genugthuung nur Drohungen und Beschimpfungen. Man erfuhr, daß vier von den gedachten Italienern enthauptet worden waren. Der Konsul begab sich also mit seiner Familie an Bord der im Hafen liegenden englischen Fregatte Najade. Kaum ausgelaufen begegnete diese Fregatte einer algierischen Schebeke, welche sie, nach vergeblichem Anrufen, in Grund bohrte, so daß nur 9 gefangene Spanier und der Rais der Schebeke sich durch Schwimmen retteten. Die Fregatte segelte nach Malta, um Bericht abzustatten; in dessen Folge der Admiral Neale schon am 9 Jan. im Begrif stand, mit seiner ganzen Macht von Malta nach Algier abzusegeln." (Die gestern in der Allg. Zeitung mitgetheilten Londoner Nachrichten aus Algier scheinen wohl genauer und richtiger. Auch melden die Zeitungen von Malta bis zum 23 Jan. Nichts von einer Abfahrt des Admirals Neale; so wie sie denn überhaupt von den Vorfällen in Algier schweigen.)

## Rußland.

* St. Petersburg, 6 Febr. Der Chef des Generalstabes Sr. kaiserl. Majestät, der Generaladjutant Fürst Wolchonsky, soll morgen aus dem Auslande, wohin er bekanntlich im verwichenen Frühling abging, wieder hier eintreffen. Es scheint sicher, daß ein Ministerium des kaiserlichen Hauses hier nächstens kreirt, und der Fürst zu dessen Chef ernannt werden wird. — Der Fürst von Mingrelien Tariel Dadianow hat von Sr. kaiserl. Majestät den St. Annenorden erster Klasse erhalten. Nächstdem sind in diesen Tagen mehrere ausgezeichnete Beamte des Postwesens durch Ertheilungen des St. Wladimirordens 3ter Klasse und des St. Annenordens 2ter Klasse mit den brillantenen Insignien belohnt worden, namentlich der Postdirektorsgehülfe von St. Petersburg Staatsrath Hahn, und die Postdirektoren von Tambow, Kiew und Kasan. Das gesamte Postwesen im ganzen russischen Reiche dirigirt bekanntlich seit dem Jahre 1819 der Minister des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, Fürst Alexander Golizin. Früher war dieser Staatszweig mit dem Ministerium des Innern vereint. — Durch ein kaiserliches Reskript vom 22 Jan. geruht der Kaiser dem Oberbefehlshaber aller Militärkolonien im Reiche, dem General Grafen Araktschejew, die Oberdirektion aller bisher unter dem kaiserlichen Generalstabe gestandenen Militär-Waisenschulen zu übertragen, und befiehlt ihm dabei für die möglichst vollkommenste Erziehung dieser Zöglinge, der Pflanzstädte der künftigen russischen Krieger, alle Sorgfalt zu tragen.

## Türkei.

Ein englisches Journal sagt: „Es sind interessante Neuigkeiten in Betref der griechischen Angelegenheiten angekommen. Der ehrenwerthe Leicester Stanhope, der sich seit einiger Zeit mit Bildung eines Artilleriekorps befaßte, hat seinen Zwek völlig erreicht. Dank sey seinen Bemühungen, die Griechen besizen jezt eine mehr als hinreichende Artillerie zur Eroberung der noch in türkischer Gewalt befindlichen Festungen. Hr. Stanhope empfing aus allen Gegenden Griechenlands Versicherungen, man wolle ihm Mannschaft zu Hülfe senden; zugleich bat man ihn, sich in England um Geld oder andere Mittel zur Errichtung von Volksschulen im ganzen Lande zu verwenden. Lord Byron ist die Seele der griechischen Angelegenheiten, und besizt die Gunst des ganzen Volks. Die Primaten von Missolunghi haben ihn zum Mitgliede ihres Raths erwählt. Se. Herrlichkeit bestreitet die Kriegskosten, bis zum Empfange des Anlehens aus England. Er hat eines seiner Landgüter in England verkauft und verordnet, den Ertrag den HH. Ranson und Komp. zur theilweisen Versendung nach Griechenland zu übermachen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Deutschland.

Folgendes ist der Inhalt des offiziellen Protokolls, welches über die Leichensektion Sr. k. Hoh. des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg aufgesezt und von allen dabei zugegen gewesenen Aerzten unterzeichnet worden ist. Praesentes: Ordinirende Aerzte: Hr. Geheimerath und Leibarzt, Dr. v. Hartz; Hr. Obermedizinalrath und Direktor, Dr. v. Häberl; Hr. Medizinalrath Dr. Widmann; Leibchirurg des Hrn. Herzogs, Dr. Casanova. Zur Sektion eingeladen: Hr. Obermedizinalrath und Leibarzt, Dr. v. Loe; Hr. Obermedizinalrath und Leibchirurg Dr. v. Winter; Hr. Obermedizinalrath Dr. v. Grossi; Hr. Hof- und Stadsmedikus Dr. Wenzel; Hr. Hofmedikus Dr. Sieber; Hr. Professor Dr. Schneider. Zufolge höchster Anordnung wurde der Leichnam Sr. den 21 Febr. Morgens um 4 Uhr, verblichenen k. Hoh. des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstätt, in Gegenwart der unterzeichneten Aerzte geöfnet und besichtiget. A. Aeußere Untersuchung. Auf der Oberfläche des Körpers wurde außer den gewöhnlichen Todtenfleken am Rüken, an den Schenkeln, und den Zeichen der gelegten Vesikatorien nichts ungewöhnliches gefunden. B. Innere Untersuchung. a. Nach weggenommenen allgemeinen Bedekungen und aufgehobener Hirnschaale fand man: 1. Die dura mater (harte Hirnhaut) auf der äußern Fläche, stärker aber auf der innern, mehr als gewöhnlich geröthet und mit dem Gehirn fester verbunden; die Substanz des Gehirns war sehr kompakt, auch röther als gewöhnlich. 2. Bei Untersuchung der Gehirnhöhlen fand man in dem rechten Ventrikul eine mäßige Ansammlung von Flüßigkeit; derselben Adergeflecht war geröthet und mit 6 bis 8 Hydatiden (Wasserblasen) von der Größe einer kleinen Erbse verbunden. 3. In dem linken Ventrikul (Gehirnhöhle) befanden sich bei 1½ Unzen Wasser, und in dessen Adergeflecht eine Menge noch größerer Hydatiden (Wasserblasen). 4. Die Sinus transversi, besonders der der rechten Seite, strozten, wie angesogene Blutegel, von schwarzem flüßigen Blute, welches die Menge einer halben Kaffeetasse betrug. 5. Bei Untersuchung der gestreiften Körper (corpora striata) zeigte sich der rechte auffallend größer als der linke, und die durchlaufenden Gefäße waren größer und varikös ausgedehnt, so, daß man sie mit der eingebrachten Sonde verfolgen konnte. 6. Am Uebergange des Pedunculus cerebri in das kleine Gehirn einer jeden Seite, zeigte sich in der Mitte desselben ein hufeisenförmiger graulich-grüner Markstreifen, fast von sulziger Beschaffenheit, der sich durch den Pons varolii bis in das kleine Gehirn fortsezte. 7. Der Anfang des Rükenmarks hatte einen kleineren Durchmesser als gewöhnlich. 8. Das Cerebellum (kleines Gehirn) war schmäler und kleiner als im gewöhnlichen Zustande, und der oben bemerkte hufeisenförmige graulich-grüne Markstreifen erstrekte sich bis in dessen Substanz. Der vierte Ventrikel in demselben enthielt einiges Wasser. b. Eröfnung der Brusthöhle. 1. Beide Lungen hatten die natürliche Beschaffenheit; nur die hintere Fläche derselben war blaulicht geröthet. 2. In der rechten Brusthöhle fanden sich ungefähr 1½ Unzen, bei 3 Unzen Wasser in der linken vor. 3. Der Herzbeutel enthielt die gewöhnliche Menge Wasser; das Herz war mit vielem Fette bedekt, leer und ganz welk; der obere Theil der Aorta am Bogen war dunkel geröthet, blässer an der untern Fläche, die Röthe verbreitete sich bis in den Ventriculus sinister und in die Aorta descendens. C. Eröfnung der Unterleibshöhle. 1. Das Nez bedekte ordentlich alle Eingeweide und war mit außerordentlich vielem Fette, so wie auch das Gekröse, gefüllt; die Gedärme hatten ihre natürliche Lage, waren von Luft stark ausgedehnt, besonders der Magen sehr groß. 2. Die Leber war mehr als gewöhnlich in ihrem Volumen klein; die Gallenblase natürlich groß, mit einer wäßrigen Galle angefüllt; die Urinblase groß und mit vielem Fette überzogen. 3. Die Milz war ebenfalls klein, an Farbe natürlich und etwas weich anzufühlen. — Hiermit wurde die Sektion beendet und das Protokoll von den anwesenden HH. Aerzten unterzeichnet. — v. Hartz, k. Geheimerath und Leibarzt; v. Häberl, Obermedizinalrath und Direktor; Widmann, Medizinalrath und herzoglicher Leibarzt; Casanova, Dr. Chir. de S. A. R. le Prince Eugène; v. Loe, Obermedizinalrath und Leibarzt; v. Winter, Leibchirurg und Obermedizinalrath; v. Grossi, Obermedizinalrath; Wenzel, k. Hof- und Stadsarzt; Dr. Siber, k. Hofmedikus; Dr. Schneider, qua Prosector; Professor Dr. Plank, qua Actuarius." — „Organische Fehler, Erweiterungen der Gefäße und Ergießungen in dem Gehirne bildeten somit die Ursache der Krankheit und des Todes Sr. k. Hoheit."

** Darmstadt, 25 Febr. Die erste Session der Ständeversammlung unsers Großherzogthums verherrlichte das fürstliche Geschenk, die Konstitution; die zweite müssen und werden die Arbeiten illustriren, welche den Gebrauch bewähren, den man von diesem köstlichen Kleinod zu machen verstanden hat. Diese Arbeiten zu fördern und zu einem ersprießlichen Resultate zu führen, darin wetteiferten beide Kammern miteinander, und man sieht deshalb dem Landtagsabschiede am Schlusse des gegenwärtigen, oder in den ersten Tagen des nächstkommenden Monats entgegen. Die zweite Kammer bewegte sich fortdauernd in jener ruhigen, patriotischen Haltung, die sich selbst in dem Kampfe des Oppositionsgeistes und des Provinzialismus nicht verläugnete. Bei allen Vorkommnissen traten jene erfreulichen Erscheinungen ans Licht, welche man nur dem stellvertretenden Systeme, dem Genusse einer gemäßigten Freiheit, und dem Einklange zwischen der Staatsregierung und den Ständen zu verdanken haben kan. Sowol durch die Propositionen der Erstern, wie auch in den Berathungen der Leztern sieht man den freien Geist sich beurkunden, der, nach Erreichung eines großen Zieles strebend, allen Verwikelungen durch zwekmäßige kräftige Maaßregeln zu begegnen, und wo möglich Aller Interessen in dem großen Gesamtinteresse zu vereinigen sucht. Aus diesem Gesichtspunkte glauben wir mit Recht auch jenes Gesez der Verbrauchsteuer von ausländischen Erzeugnissen der Natur und Kunst betrachten zu müssen, welches, wie wohl nicht Abrede zu stellen, der Kritik so viel Blößen darbieten möchte, das nichtsdestoweniger aber von eben jenem Geiste diktirt worden ist. Es war die schwere Aufgabe zu lösen, wie in dem sich selbst überlassenen und auf seine eigene Sphäre beschränkten Großherzogthume dem Akerbaue und Industrie Schuz zu verschaffen, zugleich aber auch den dringenden Finanzbedürfnissen des Staats abzuhelfen sey. Zur Erreichung beiderlei Absichten mußten Opfer dargebracht werden. Es mußte ein Auskunftsmittel gefunden werden, um bei der fortdauernden Isolirung der Nachbarstaaten, bei den unter denselben sich immer mehrenden und mit wachsender Strenge zur Ausführung gebrachten Prohibitivsystemen, wodurch ein jeder einzelner Völkerstamm des großen Volks von dem andern sich abtrennt, den Erfordernissen des Staatshaushalts zu genügen, dem Landwirthe und den Fabrikanten den Absaz seiner Produkte wenigstens auf dem einheimischen Markte zu sichern, die Rheinprovinz insonderheit vor gänzlichem Verderben zu bewahren. — Wären die Nachbarn der Hessen Zeugen der Berathung über die Verbrauchsteuer gewesen, gewiß! sie hätten dem patriotischen Sinn der Stände nicht widerstehen können; sie hätten ihnen die Hand reichen und zurufen müssen: „wir „sind die Genossen eines großen Volks, das durch Einigkeit „und rechtzeitigen Gebrauch der angestammten Kraft die Macht „des fremden Eroberers brach; Einigkeit macht Deutschland „unüberwindlich; darum Allen Wohl und Niemand Uebel!" — Allerdings ist die Noth des Landes nicht zu verkennen; auch wurde sie nicht mißkannt. Indem aber die Mittel zu ihrer Erleichterung öffentlich vor dem Volke in Berathung gezogen wurden, indem eine eben so aufgeklärte, als rechtliche und gewissenhafte Staatsregierung die Prüfung dieser Mittel den Ständen anheim gab, darf das Großherzogthum von sämtlichen Maaßregeln, die nunmehr eintreten, die baldige Rükkehr

eines glüklichern Zustandes erwarten. — Der Staatsregierung wurde in allen geeigneten Vorkommnissen die von ihr mit so vielem Rechte in Anspruch genommene Huldigung der Stände zu Theil, die niemals zweifelten, daß sie durch den zwekmäßigsten Gebrauch von dem ihr zugestandenen neuen Kredit, Behufs erforderlicher Bauten, dem Lande schnelle Hülfe zuwenden werde. Nur ein beschränkter, über den Augenblik der Gegenwart nicht hinaus reichender Sinn dürfte in solchen Verwilligungen wirkliche Belästigungen finden. In Zeiten der Noth, bemerkte der Präsident Knapp, müsse der Staat durch solche Maaßregeln eine Erleichterung für das Volk veranlassen, und der Abgeordnete Braun suchte das Zwekmäßige einer solchen Kreditverwilligung durch Anführung des von Friedrich dem Großen nach dem siebenjährigen Kriege gegebenen Beispiels darzuthun. Auf den Antrag des Abgeordneten Heyer, die noch nicht vollendete Haupthandelsstraße, die von Koblenz über Montabaur in die Provinz Oberhessen führt, durch Neubau von Lauterbach nach Alsfeld und Schlitz zu vervollständigen, sodann auf den Antrag des Abgeordneten Keller eine Hülfsstraße vom Vogelsberge herab über Büdingen nach Frankfurt und Offenbach herzustellen, und endlich auf den Antrag des Abgeordneten Wiener den Bau einer Chaussee von Darmstadt nach Großgerau betreffend, — verwilligte die zweite Kammer einen Kredit von 300,000 fl. Die Straße über Lauterbach durchschneidet die Provinz Rheinhessen und begünstigt den Verkehr zwischen den Rheinländern und Holland einer- und Sachsen andererseits; die vom Vogelsberge herabführende Straße gewährt den Bewohnern dieser Gegend ein bis jezt sehr schmerzlich entbehrtes Kommunikationsmittel für den Absaz ihrer Erzeugnisse, und endlich die Chaussee zwischen Darmstadt und Großgerau stellt die Verbindung zwischen Rheinhessen und den Provinzen Starkenburg und Oberhessen her. Zur vollständigen Erreichung des durch diese Maaßregeln beabsichtigten Zwekes beschloß die zweite Kammer, auf den Antrag des Abgeordneten Braun, daß der Staat die Rheinüberfahrt bei Oppenheim übernehmen, und daß die von Worms über Pfeddersheim und Alzey nach Bingen, so wie die von Oppenheim nach Werrstadt führenden Straßen unverweilt hergestellt würden. Zu diesem Behufe überwieß sie einen Kredit von 50,000 fl. aus Staatsmitteln und die bei der Tilgungskasse verzinslich hinterlegten Provinzialfonds der Rheinprovinz. Durch die Erbauung einer Hauptstraße von Oppenheim nach Werrstadt wird die Verbindung mit der großen Pariser Straße hergestellt, und sonach das Großherzogthum auch auf diesem Wege in seinem Innern, so wie mit den Nachbarstaaten des linken Rheinufers in Verkehr gesezt. — Auf den Antrag des Abgeordneten v. Kuder drükte die Kammer den einhelligen Wunsch aus, die Staatsregierung wolle das bekannte Irrenhospital zu Hofheim zu einer Staatsanstalt für das ganze Land erheben. Die Rheinprovinz, welche seither keine Ansprüche auf diese Stiftung des unvergeßlichen Landgrafen Philipp des Großmüthigen machen durfte, wird nun für die Zukunft gleiche Berechtigung mit den übrigen Provinzen genießen. — Ein sehr zwekmäßiges Gesez, welches die Kammer für die endliche Herstellung des Immobiliar-Kadasters votirte, und das die Gleichheit der Besteuerung unter den drei Provinzen bis zur Epoche des nächsten Landtags herbeiführen wird, gehört zu den wohlthätigen Resultaten des gegenwärtigen. — Nicht minder köstliche Segnungen wird das Gesez über die Ablösung der Jagdfrohnden in den standesherrlichen und andern Bezirken, wo solche noch üblich, den Pflichtigen gewähren. — In der ersten und zweiten Kammer wurden vielfältige Anträge auf Revision der Gemeindeordnung gemacht. So sehr aber auch dieses Gesez einer baldigen Durchsicht bedarf, so erachtete man es doch für zu gewagt, einzelne Abänderungen seiner Bestimmungen zu beschließen. Allerdings erscheint dasselbe in einem Ideal, zu welchem das Volk allererst erhoben werden muß. Wenn aber die Gemeindebeamten sich zum Theil noch nicht in den neuen Organismus finden können, so ist doch wohl das Gesez selbst nicht Schuld daran. Unverzeihlich wäre es daher, Bestimmungen und Normen desselben, so schnell und nach allererst zweijährigen Versuchen, wegzustreichen. Ueberdem ist diß Gesez ein Ausfluß der Verfassungsurkunde; es bildet einen Theil derselben: gefährlich wäre es demnach ein solches Gesez, das in einer so nahen Berührung mit dem Palladium unserer Volksfreiheiten steht, aus dem Grunde abzuändern, weil seine Anwendung hier und da Hindernisse und Anstände erzeugt, die vielleicht später wegfallen dürften, wenn es in allen seinen Theilen besser verstanden werden wird. Die sämtlichen, diesen Gegenstand betreffenden Verhandlungen sind also der Staatsregierung übergeben worden, um als Materialien bei der Revision des Gesezes für den nachstfolgenden Landtag benuzt zu werden. Gewiß würde man viele Hindernisse, Unvollkommenheiten und Willkührlichkeiten beseitigen, wenn, so wie in der Rheinprovinz, auch für die übrigen Landestheile eine Verwaltungsordnung, ein Code administratif, bestände. Das Gesez würde sehr leicht ausgeführt werden, wenn das Verfahren vorgezeichnet und dem Beamten durch praktische Ausführung der Grundidee das Bestreben erleichtert wäre, sich nicht von der Linie zu entfernen, die das Gesez gezogen hat. Einer solchen, für sämtliche Provinzen bearbeiteten, einfachen Verwaltungsordnung, welche an die Stelle der Instruktion tritt, darf man entgegen sehen; das Zusammenwirken der Landräthe und Bürgermeister wird alsdann den Beweis abgeben, wie das Gesez die Irrthümer nicht verschuldet, über welche so schwere Klagen auf dem Landtage geführt wurden. — Dem Antrage des Abgeordneten Pistorius, auf Errichtung von Kommunalschulen, war die erste Kammer nicht beigetreten. Man darf annehmen, daß die Idee, so wie der Umriß von einer Kommunalschule nicht Allen klar gewesen sind, denn unmöglich hätten sonst die Abgeordneten Kertel und mehrere Andere so auffallende Besorgnisse hinsichtlich der Religion bei dieser Veranlassung äußern können. Inzwischen haben die Abgeordneten v. Kuder, Braun und Ludewig diese bereits in vielen Gemeinden der Rheinprovinz bestehende Anstalt mit Klarheit auseinander gesezt; und da die unschäzbaren Wohlthaten der Verfassungsurkunde und der Gemeindeordnung nur auf das Staats- und Gemeindeleben ihren heilsamen Einfluß bewähren können, wenn der verwerfliche Geist der Einseitigkeit und des Mechanismus, welcher in den von Handwerken geleiteten Schulen gepflegt wird, verschwindet, so möchte wohl nicht beanstandet werden können, was der Abgeordnete v. Kuder so stark aussprach, und von dem Abgeordneten Braun mit der Bemerkung bezeichnet wurde: „Die Religion einigt — der Bigorismus trennt.“ Vielleicht wird dieser Vorschlag auf dem nächsten Landtage mehr Beherzigung finden; immerhin bleibt der Verlust von drei Jahren für die Menschenbildung ein nie zu ersezender. Die Kammer, indem sie die vorgeschlagene Begünstigung einer anzulegenden Goldwäsche am Rheine ablehnte, erklärte sich für die Abschaffung aller noch bestehenden Befreiungen von der Kriegs-Dienstpflicht. Sie verwilligte eine Unterstüzung von 1500 fl. zu Gunsten des Unterrichts bildungsfähiger Taubstummen. Sie ersuchte die Staatsregierung, der Lotterie-Spielsucht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln kräftigst zu begegnen. Sie genehmigte endlich, bei der Kollationirung sämtlicher Staats-Einnahmen und Ausgaben, daß bei der Gleichstellung von drei Provinzen, der Rheinprovinz der Mehrbetrag, welchen sie für das Salz auf der Theodorshalle bei Kreuznach im Verhältnisse zu den übrigen Provinzen entrichtet, angerechnet und vergütet werde.

---

## Litterarische Anzeigen.

### Uebersezungs-Anzeige.

Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung zeigt, um Collisionen zu vermeiden, an, daß in ihrem Verlag eine Uebersezung von

Washington Irwing, Salmagundi, or the Whig Whams and opinions of Launcelot Langstaff Esq. and others,

so wie von

Alonzo ou l'Espagne, histoire contemporaine par L. A. de Salvandi,

erscheinen wird.

Stuttgart, den 9 Febr. 1824.

Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, und Napoleon Bonaparte. Nebst einer Biographie des Erstern. 8. London,

erscheint bis Ende Aprils auf Subscription um einen Nachdruk zu verhüten, um die Auflage bestimmen, alle Liebhaber sogleich befriedigen und um selbiges recht wohlfeil liefern zu können. Wer bis 15 April darauf subscribirt — erhält es für 24 kr., und in der Daisenbergerschen Buchhandlung zu Regensburg auf 10 ein Frei-Exemplar. Man kan indessen auch in allen soliden Buchhandlungen Bestellung machen, aber keine Frei-Exemplare erhalten. Da die Subscribenten vorgedrukt werden, so ist deutliche Angabe der Namen nöthig.

Der Verfasser.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des ehemaligen Bierwirths Thomas Sing durch Entschließung vom 12 Febr. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 April 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 22 Mai;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 21 Jun. und zwar für die Replik bis den 5 Jul. einschlüssig und für die Duplik bis den 21 Jul.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Febr. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Kellermann.

---

Das
kön. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in der Verlassenschaftssache des königl. Generalmajors und Kämmerers, dann vormaligen Ober-Marschkommissärs Jak. Friedr. Joseph Freiherrn v. Reibeld, durch Entschließung vom 27 Jan. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 7 April d. J.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 5 Mai d. J.;
III. zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 2 Jun. d. J., und zwar für die Replik bis den 12 Jun. d. J. einschlüssig, und für die Duplik bis Sonnabend den 19 Jun. einschlüssig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 24 Febr. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Däßl.

---

Der von Hrn. Grafen v. Betschard an die Wittwe Walburga Resch oder deren Ordre unterm 1 April 1812 ausgestellte 5prozent'ge Sola-Wechsel zu 500 fl., wozu sich leztere als Eigenthümerin legitimirte, ist zu Verlust gegangen. Auf deren Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieses Wechsels aufgefordert, denselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem der Wechsel für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 23 Dec. 1813.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

v. Koch.

---

Am 16 dis starb in Berchtesgaden der Domkapitular Joseph Freiherr v. Rehbach ohne Hinterlassung eines Testaments.

Da nun dessen Erben hierorts nicht bekannt sind, so werden alle diejenigen, welche aus Erbschaftstitel auf dessen Nachlaß Ansprüche zu haben glauben, hiermit aufgefordert selbige in Zeit von 60 Tagen dahier geltend zu machen, und sich als Erben zu legitimiren, widrigenfalls man ohne weitere Rüksicht auf sie zu nehmen, in der Sache weiterer rechtlicher Ordnung nach vorschreiten werde.

München, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Däßl.

---

Bei unterzeichneter Stelle werden in dem Kommissionszimmer Nro. 6. im ersten Stokwerke am Freitag den 12 l. M. März Morgens 9 Uhr nachfolgende zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Großhändlers Moses Mändl gehörige Juwelen, Pretiosen und Silbergeräth gegen baare Bezahlung versteigert, als:

Ungefaßte Brillanten, Rosetten, Diamanten, Hiazinthe, aqua marin, goldene Ringe mit Brillanten, Rosetten, Saphire, Tafelsteine, dann Ohrenringe mit Brillanten, Rosetten und Perlen.

Nicht minder verschiedene orientalische Perlen.

Ferner goldene Tabatieren, goldene Halsketten, derlei Uhren nebst Ketten und andern kleinern Gegenständen. Verschiedene silberne Tischleuchter, Kaffeekannen, Zukerdosen, Vorlege-, Eß- und Kaffeelöffel, Messer und Gabeln mit silbernen Schaalen, dann silberne Salzgefäße und Theeseicher.

München, den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

---

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern rc.

Bekanntmachung.

Die aus dem königlichen Hause zu Mannheim anher überlieferten Akten und Effekten betreffend.

In dem königlichen Hause zu Mannheim haben sich mehrere Verschläge und Coffres mit Effekten u. dgl. vorgefunden, welche zur Epoche der französischen Okkupation dahin geflüchtet worden zu seyn scheinen.

Diese Verschläge und Coffres sind folgendermaaßen bezeichnet:

a. zwei Kisten mit der Ueberschrift: Amtskommissarius Hoffmann (von Meisenheim), enthaltend Silberwerk im beiläufigen Werthe von 200 bis 300 Gulden.
b. ein Coffre, überschrieben: Petaquanter Wagner und Rauch

Chirurgus Leiner, enthaltend Bücher und alte Kleidungsstüke im beiläufigen Werth von 2 fl.;

c. ein Coffre, überschrieben: Amtsaktuarius Keller (von Tholey) enthaltend Bücher im Werth von 6 bis 10 fl.;

d. ein Coffre, überschrieben: Beaumont, oder von Buseck, enthaltend Leinewand, im beiläufigen Werthe von 70 fl.

Alle diejenigen, welche gedachte Verschläge und Coffres in dem königlichen Hause niedergelegt haben, oder auf das Eigenthum der darin enthaltenen Gegenstände einen rechtlichen Anspruch machen können, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten a dato bei der unterzeichneten königlichen Regierung als Eigenthümer zu legitimiren und die Coffres zurükzunehmen, widrigenfalls die Effekten zum Vortheil des k. Aerars veräußert werden.

Speier, den 16 Dec. 1823.

Königliche Regierung des Rheinkreises.
Kammer der Finanzen.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
Berthenn, Sekr.

---

Die Verwandten des Soldaten Johann Georg Hopp beim ehevorigen 2ten leichten Infanteriebataillon, nun 15ten Linien-Infanterieregiment; dann des Soldaten Anton Hopp beim ehemaligen 6ten leichten Infanteriebataillon, nun 15ten Linien-Infanterieregiment; und endlich Xaver Hopp, Soldat bei dem 6ten National-Feldbataillon, sämtlich von Metzlers und drei Brüder, haben gebeten, ihnen das Vermögen, welches vom Erstern in 206 fl. von beiden Leztern jedem in 6 fl. besteht auszuantworten.

Johann Georg Hopp wird seit dem Feldzuge 1812, Anton Hopp, seit dem Feldzuge 1809, Xaver Hopp seit dem Feldzuge 1813 und 1814 vermißt.

Auf die obenangeführte Bitte werden demnach diese drei Brüder oder deren Descendenten vorgeladen, innerhalb sechs Monaten a dato um so gewisser bei unterfertigtem königlichen Landgerichte zu erscheinen als ansonst deren Vermögen gegen Kaution an ihre gesezliche Erben übergeben werden wird.

Lindau, den 14 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Mindler, Landrichter.

---

Mengen, königl. Oberamtsgericht Saulgau. (Gläubiger-Aufruf.) Die Gläubiger des unlängst gestorbenen Kaufmanns Joseph Hosp, Stadtraths von hier, werden anmit aufgerufen, ihre Forderungen innerhalb 4 Wochen in vidimirten Auszügen bei der unterzeichneten Stelle einzugeben, widrigenfalls sie bei der vorgehenden Verlassenschafts-Verweisung nicht berüksichtigt werden.

Den 22 Febr. 1824.

Waisengericht.
Stadtschultheiß Kopp.

---

## Wein-Verkaufs-Anzeige.

Zu Regensburg in dem Hause Litt. D. Nro. 124. werden am 15 März laufenden Jahres und folgende Tage, nachstehende Weine an die Meistbietenden öffentlich und gegen sogleich baare Bezahlung verkauft:

200 Eimer Frankenwein, 210 Eimer Würzburger, darunter von den Jahren 1796, 1807, 1811. 50 Eimer Wertheimer, 1796, 1807. 70 Eimer Eschendorfer, 12 Eimer 60 Bouteillen Rüdesheimer, 2 Eimer 80 Bouteillen Johannisberger, 5 Eimer Steinwein, 8 Eimer 36 Bouteillen Ungsteiner, 2 Eimer 16 Bouteillen Rheinwein, 20 Eimer 40 Bouteillen Insulaner, 139 Eimer Oestreicher, 16 Eimer 80 Bouteillen gefrorner, 12 Eimer 170 Bouteillen Burgunder, weiß und roth, 5 Eimer 100 Bouteillen Muskat, 4 Eimer Schumlauer, 5 Eimer Neckar, 16 Eimer Neßmüller, 45 Eimer Ofener, 58 Bouteillen Landenheimer, 105 Bouteillen Niersteiner, 65 Bouteillen Markebrunner, 43 Bouteillen Hochheimer, 50 Bouteillen Mosler, 21 Bouteillen Cognac, 22 Bouteillen Madera, 20 Bouteillen Erlaner, 136 Bouteillen Arak, 3 Eimer 36 Bouteillen Truppwein, 58 Bouteillen Weingeist. Die Versteigerung beginnt immer jeden Vormittag um 9 Uhr und dauert bis 12 Uhr; jeden Nachmittag um 2 Uhr und dauert bis 5 Uhr, und wird so lange damit fortgefahren, als Vorrath vorhanden ist. Die Weine sind in großen und kleinern Gebinden, und werden auch so abgegeben. Von den Weinen in Bouteillen werden je 6 zu 6 verkauft, aber einzeln ausgerufen und versteigert. Gegen Anfragen in portofreien Briefen geben auswärtigen Kaufsliebhabern nähere Auskunft

Joh. Mathäus Sauermann, sel. Wittwe,
zur goldenen Gans,
und der gerichtlich aufgestellte Vormund
Kaufmann Joh. Georg Brauser.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, durch einige Anfragen veranlaßt, noch insbesondre die Bemerkung zu machen, daß durch den Verkauf oben angezeigter Weine, dem nur die Verlassenschaftstheilung meines sel. Mannes zum Grunde liegt, mein Weingeschäft keineswegs aufhört, sondern daß ich dasselbe, nebst der Methsiederei, wie früher auch fernerhin betreibe, und meine schäzbaren Freunde aufs Beste und Billigste bedienen werde. Ich bitte also auch für die Zukunft um geneigten Zuspruch und empfehle mich ergebenst.

Regensburg, den 12 Febr. 1824.

J. M. Sauermann, sel. Wittwe,
zur goldenen Gans.

---

## Rheinisch-westindische Kompagnie.

In Gemäßheit des 8ten und 12ten §. der Statuten, und mit besonderer Hinweisung auf den 13ten §. derselben, macht die unterzeichnete Direktion hierdurch bekannt, daß die zweite Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie am Montag den 29 März d. J. hier in Elberfeld gehalten werden wird; zu dem Ende werden alle Theilhaber der Kompagnie hierdurch eingeladen, an benanntem Tage entweder persönlich, oder statutgemäß, durch übertragbare Vollmacht, bei gedachter Versammlung zu erscheinen, insofern sie nicht nach dem 13. §. der Statuten, den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Die im April fälligen Zinsen der Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie, können bei und nach der Verfallzeit, gegen Einreichung der Koupons, auf folgenden Plätzen erhoben werden, nemlich:

in Elberfeld auf dem Hauptkomptoir der Kompagnie
und bei allen Bankiers

| | | |
|---|---|---|
| in Kölln | bei Hrn. | Joh. Dav. Herstatt. |
| in Frankfurt a. M. | = = | Gebhardt und Hauck. |
| in Berlin | = = | Mendelsohn und Fränkel. |
| in Leipzig | = = | Vetter und Kompagnie. |
| in Augsburg | = = | J. L. v. Schäzler. |
| in Wien | = = | Fernice v. Rothenkreuz. |
| in Hamburg | = = | H. J. Merk und Komp. |
| in Amsterdam | = = | J. P. Gildemeister und Komp. |
| in Paris | = = | Rougemont de Löwenberg. |
| in London | = = | Jameson und Aders. |

Direktion der rheinisch-westindischen Komp.
C. C. Becher, Sub-Direktor.

---

Einem Handlungshause in Böhmen sind folgende östreichische 5prozentige Metalliques-Obligationen verloren gegangen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1000 fl. | Nro. | 2177. | mit rükständigen Zinsen | vom 1 Nov. 1823. |
| 1000 fl. | = | 142621. | | |
| 1000 fl. | = | 142257. | mit = | idem vom 1 Jan. [illegible]24. |
| 1000 fl. | = | 143050. | | |
| 1000 fl. | = | 145075. | | |
| 1000 fl. | = | 46409. | | |
| 1000 fl. | = | 159446. | mit = | idem vom 1 Febr. 1824. |
| 1000 fl. | = | 1594[illegible]8. | | |

Man bittet bei Vorkommen derselben die HH. Erzberger und Schmid in Augsburg sogleich davon zu benachrichtigen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 66. 6 März 1824.



## Großbritannien.

Die Assekuranzprämien für die nach dem mittelländischen Meere bestimmten Kauffahrteischiffe waren zu London seit drei Tagen von 2½ auf 6 Prozent gestiegen. Indessen ließ die Admiralität auf Lloyds Kaffeehause eine Anzeige anschlagen, daß vom 1 März an zu Falmouth Kriegsschiffe bereit liegen würden, um die sich dort sammelnden Kauffahrer nach dem mittelländischen Meere zu geleiten. Der Courier äußert die Hofnung, daß der etwanige Verlust des englischen Handels im mittelländischen Meere, bis zur Ankunft der zu seinem Schuze bestimmten Eskadre, nur unbedeutend seyn werde, da die Algierer sehr wenige seefähige Schiffe hätten. Schon jezt befinden sich folgende englische Kriegsschiffe im Mittelmeere: Revenge von 78, Rochefort von 80, Sybille von 48, Cambrian von 48, Najade von 46, Euryalus von 42, Hind von 20, Rose von 18, Vassal von 10, Alacrity und Adventure von 6 Kanonen. Hiezu kommt noch der von Portsmouth nach Tunis abgesegelte Jasper.

Beschluß der Unterhausverhandlungen am 17 Febr.

Man wollte zur Abstimmung schreiten, als Lord Nugent sich nochmals erhob, um etwas über die Vorschläge zu sagen, welche England an Spanien gemacht, und deren der vorige Redner nicht erwähnt hätte. „Ich habe, sagte er, zwar keine offizielle Kenntniß davon, doch weiß ich aus guter Quelle, daß die Vorschläge unsers Ministers des Auswärtigen von dreifacher Art waren: 1. Die südamerikanischen Staaten anzuerkennen; wozu die Cortes sich sogleich verstanden. 2. Bürgschaft zu leisten, daß dem Könige oder seiner Familie keine Beleidigung zugefügt werden solle. Da die Cortes eine Gewaltthätigkeit gegen den König damals als mit ihrer Ehre unvereinbar ansahen, so konnten sie keine solche Bürgschaft leisten. 3. Die Cortes sollten sich anheischig machen, in ihrer nächsten Session die Konstitution nach den Wünschen Englands abzuändern. Allein wie konnte man hoffen, daß die Repräsentanten eines freien Volks sich zu einem solchen Versprechen herbeilassen würden, besonders für eine künftige Session? Da diese Vorschläge verworfen wurden, so hätte man glauben sollen, Sir William würde Sevilla sogleich verlassen; gleichwol blieb er noch drei Wochen nach der Abreise der spanischen Regierung dort, mitten in der französischen Armee und der servilen Partei! Während Sir William zu Gibraltar war, wendeten sich die Cortes an ihn. Allein die einzige Antwort, die er nach langem Zögern ihnen zu geben wußte, war die: „Seht, wie hofnungslos Eure Lage ist; die Franzosen haben Euer ganzes Land besezt; blokiren alle Eure Häfen; nichts bleibt Euch übrig, als baldige Ergebung.“ . . . War das eine Sprache gegen die Cortes und das spanische Volk zur Zeit politischer Widerwärtigkeit? Sollte meine Motion, wie ich sehr fürchte, mit großer Mehrheit verworfen werden, so will ich auf eine andere Resolution antragen.“ — Es ward nun über das Amendement des Hrn. Bourne abgestimmt, und dasselbe mit einer Mehrheit von 171 gegen 30 angenommen. — Seinen zweiten Antrag stellte Lord Nugent bei verschlossenen Thüren; der Gegenstand desselben wurde nicht bekannt, nur weiß man, daß er ohne Abstimmung verworfen wurde.“

Der Courier bemerkte über die außerordentliche Minorität, in welcher sich diesmal die Opposition befand, sie habe sich entweder ihrer Leiter geschämt, oder die Ueberlegenheit der Gründe ihrer Gegner eingesehn. Auf den Oppositionsbänken wäre ein trauriges Ausreißen sichtbar geworden; die Opposition habe bestürzt geschienen, sich so schwach zu sehen. Lord Althorp, Hr. Abercromby und andere Häupter derselben hätten klüglich vermieden, in dieser Sizung zu erscheinen, deren Ausgang sie vorausgesehn; auch Lord Sefton und Hr. Creevey hätten den Versuch für vergeblich gehalten. Hr. Brougham habe sich hinter den Lehnstuhl des Sprechers verstekt, jedoch unter den Dreißigern mit Sir R. Wilson, der aber sich weislich enthalten, von seinem Feldzuge zu sprechen, mitgestimmt. Die Times hingegen behaupten, Lord Nugent habe deutlich bewiesen, daß Spanien als eine, Frankreich angeknüpfte Provinz zu betrachten sey, und obgleich Lezteres aus Ersterem kein Geld ziehen könne, so dürfte ein solches Verhältniß doch andere bedenkliche Folgen haben. Es sey unbegreiflich, was die brittischen Agenten an den auswärtigen Höfen eigentlich trieben ꝛc.

Am 18 Febr. kam im Oberhause nichts von Bedeutung vor. Das Unterhaus verwandelte sich auf Dr. Lushington's Antrag in eine Kommittee, um die Geseze zur Abschaffung des Sklavenhandels in Erwägung zu ziehn. Der Bericht darüber soll morgen erstattet werden. Mehrere Glieder kündigten Motionen an, die Geseze gegen Schuldgläubiger, Bankerotte ꝛc. betreffend. Hr. Curwen stellte den Antrag, die Regierung möchte dem Hause alle Aktenstüke in Betref der vom Herzoge von Athol in dem Kriminalkodex der Insel Man bewirkten Veränderungen mittheilen. Er schilderte die Konstitution dieser kleinen, von 30,000 Menschen bewohnten Insel, die einen abgesonderten Staat bildet, und sich ihre

Geseze selbst in einer Versammlung von 24 Mitgliedern gibt, die nur den König über sich erkennt. Der Minister des Innern, Hr. Peel, widersezte sich dem Antrage. Dennoch ward derselbe durch eine Mehrheit von 28 Stimmen gegen 26 angenommen. Man verlas zum erstenmale die Bill, wodurch die Schazkammer ermächtigt werden soll, Scheine bis zum Betrage von 15 Millionen Pf. St. für den Dienst des laufenden Jahres auszugeben.

* London, 24 Febr. Gestern Nachts legte der Kanzler der Schazkammer dem Unterhause den Finanzplan (das Budget) nicht nur für das laufende Jahr, sondern auch für die zwei folgenden (1825 und 26) vor, aus welchem Manches hervorgeht, was nicht nur Großbritannien, sondern auch ganz Europa, und besonders die Handelswelt genau angeht. Der Rechnungsanschlag für drei Jahre sezt eine große Zuversicht auf Erhaltung des allgemeinen Friedens bei der Regierung voraus, welche die ganze Menschheit ermuthigen muß; denn es ist nicht zu erwarten, daß sie diesen Anschlag dem Parlamente vorgelegt, und auf denselben einen Steuererlaß von mehr als einer Million jährlich gebaut haben würde, wenn sie nicht gegründete Aussichten hätte, ihre Pläne verwirklicht zu sehen. Um die Erlangung augenblilicher Popularität kan es ihr nicht zu thun seyn; denn sie besizt dieselbe in einem Grade, welcher sie ihre Gegner gar nicht mehr fürchten läßt. Auch wählte sie bei der Erlassung der Steuern nicht diejenigen, welche am unmittelbarsten auf dem Volke lasten. Aus dem gestrigen Budget erhellt nun, daß die Zolleinkünfte sich seit einem Jahre um beinahe eine Million vermehrt haben, wodurch, und durch die Rükbezahlung von 2½ Millionen von Seite Oestreichs, im Laufe von drei Jahren über 4 Millionen Ueberschuß entstehen soll. Dieser sezt nun die Regierung in den Stand, einen Steuererlaß von ungefähr 1,062,000 Pf. St. zu bewilligen. Die Art aber, wie dieser Erlaß statt finden soll, ist sehr merkwürdig, und für die Handelswelt von höchster Wichtigkeit; sie zeigt, wie sehr unser Kabinet jezt von der Wahrheit des Prinzips der Handelsfreiheit durchdrungen, und wie ernstlich es bemüht ist, dasselbe allmählig in Ausübung zu bringen. Die zwei ersten Gegenstände der Abgabenverminderung sind nur lokal, nemlich 150,000 Pf. vom Rum, zur Ermunterung der westindischen Pflanzer, und 10,000 Pf. von Steinkohlen, welche Abgabe ausschließlich die Einwohner von London und der zunächst gelegenen Grafschaften traf. Die zwei andern aber sind sehr bedeutend. Erstens die Herabsezung des Einfuhrzolles von ausländischer Wolle, von 6 Pence fürs Pfund auf Einen Pfenning, und dabei die Gestattung der Ausfuhr englischer Wolle, mit einer ähnlichen Abgabe. Der dadurch erwachsende Verlust an Einkünften wird auf 350,000 Pf. gerechnet. Zweitens eine Verminderung der Abgaben von roher Seide, um 462,000 Pf., und zwar auf folgende Weise: von ostindischer Seide, eine Verminderung von 4 Sh. für das Pfund auf 3 Pence; von chinesischer und italienischer Seide, von 5 Sh. auf 6 Pence. Das Wichtigste aber scheint Folgendes: Die gänzliche Ausschließung auswärtiger Fabrikate (welche nie ganz bewirkt werden konnte, und nur zur Entsittlichung des Volkes durch den Reiz zum Schmuggeln führte) soll ein- für allemal aufhören; auswärtige einfache Seidenzeuge im Stük sollen daher mit einer Abgabe von 3 Sh. fürs Pfund, geblümte mit 20 Sh. fürs Pfund, alle andere, so wie auch Schuhe, Handschuhe u. s. w. mit einer Abgabe von 30 Prozent vom Werthe, zugelassen werden. — Zur Verminderung der Staatsausgaben ward auch vorgeschlagen: Erstens die Aufhebung der Prämien für den Wallfischfang, für das Heringsalzen, und für die Ausfuhr der irländischen Linnen (leztere jedoch nur allmählig). Dann die Herabsezung der vierprozentigen Zinsen, welche von einem Theil der Staatsschuld, der sich noch auf 75 Millionen beläuft, entrichtet werden müssen, auf 3½ Prozent. Da aber dem Geseze nach die Eigenthümer dieser Staatsscheine eine sechsmonatliche Notiz haben müssen, ehe die Zinsen herabgesezt werden dürfen, so kan diese Verminderung nicht vor Ende Oktobers statt finden. Sie wird es aber gewiß, bei dem hohen Preis der 3prozentigen Konsols, wenn wir Frieden behalten. Obgleich nun selbst die Mitglieder der Opposition nicht umhin konnten, ihre Zufriedenheit über den blühenden Zustand des Landes sowol, als über die gesunden und patriotischen Ansichten des Ministers auszudrüken, so tadelten sie doch das Einzelne seiner Maaßregeln: Hr. Baring meynte, die Reduktionen wären zu rasch; Hr. Ellice, durch die Veränderungen in dem Handelssystem würden die Seidenfabrikanten leiden; Hr. Maberley, man hätte die Steuer von den Häusern, Hr. Calcraft, vom Salze, Hr. J. Smith, von den Gerichtsunkosten, Hr. Hume, von dem Bier, abnehmen sollen. Der Minister hatte auch vorgeschlagen, daß 300,000 Pf. von der östreichischen Schuld zu Ausbesserung und Erweiterung des Schlosses Windsor, und 500,000 zur Erbauung von Kirchen verwendet werden sollten. Dagegen nun behauptete Hr. Brougham, es würde besser seyn für diese halbe Million Schulen anzulegen. Kurz ein jeder hatte etwas auszusezen. Dennoch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Vorschläge alle mit sehr geringen Abänderungen durchgehen werden. — Die Regierung hat auch 57,000 Pf. zum Ankauf der Gemäldesammlung des verstorbenen Hrn. Angerstein verwendet, um zur Grundlage einer künftigen Nationalgallerie zu dienen. Dagegen erhob sich nicht eine einzige Stimme. — Es scheint bei der Opposition entweder eine große Trennung, oder Gleichgültigkeit zu herrschen. Lord Nugent hatte bei seinem neulichen Vorschlage, daß das Ministerium seine Korrespondenz mit Sir W. Acourt vorlegen sollte, nicht mehr als 30 Stimmen auf seiner Seite; und Hr. Hume, dessen Eifer fürs gemeine Beste selbst die Minister zuweilen loben müssen, findet oft nicht über 8 oder 10 die mit ihm stimmen. Die ministeriellen Zeitungen schreiben dis mancherlei Gründen zu; ich halte aber folgenden für den wahren. Die Herren von der Opposition sehen ihre Gegner so fest in ihren Stellen, daß sie die Hofnung aufgegeben haben, sie aus denselben zu verdrängen, und daher ihre Kräfte für eine mehr versprechende Gelegenheit aufsparen. Die Kriegserklärung unserer Regierung gegen den Dey von Algier, wovon Sie wohl schon unterrichtet sind, hat hier wenig Sensation erregt. Manche indessen hoffen, die Regierung werde dismal suchen, sich in den Besiz des Raubnestes zu sezen, um sich in demselben zu behaupten. Und wer könnte dis England ver-

denken? Für die Griechen ist dis auf jeden Fall eine glükliche Diversion. Uebrigens bewährt sich meine Prophezeihung wegen dieser Nation. Im Glüke findet sie hier Freunde. Man hat neulich zu Liverpool eine Versammlung gehalten, bei welcher sich Männer von allen Parteien einfanden, und wo man eine reiche Subscription für sie eröfnete. Von Cambridge hat man neulich 300 Pfund an die hiesige Kommittee geschikt, welche in der Stille sehr viel Gutes für das unglükliche Volk zu thun scheint. Auch die Anleihe von 800,000 Pf., die man für die hellenische Regierung hier eröfnet hat, findet eine so gute Abnahme, daß sie heute bereits 5½ Prozent Prämie trägt. Man spricht auch von einer besondern Anleihe für die Inseln; aber in dieser scheint etwas Verdächtiges zu liegen.

## Frankreich.

**Paris, 28 Febr. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 30 Cent.**

Am 27 Febr. hatte zu Paris das Ballotiren zwischen den Kandidaten des ersten und zweiten Wahlbezirks statt. In Ersterem siegte General Foy mit 816 Stimmen über seinen Mitbewerber Hrn. Lebrun mit 701, in Lezterem Hr. Sanlot Baguenault mit 704 Stimmen über Hrn. Lafitte mit 698. General Foy wurde außerdem noch zu St. Quentin und zu Vervins (Aisne) erwählt, so daß er nun optiren muß. (Die Etoile hoft, leztere Wahl werde von der Kammer kassirt werden.) In den Provinzen wurden noch von Liberalen gewählt: Hr. Tardif zu Bayeur; Hr. Bouchard Descarneaux zu Pontoise; und Hr. Royer-Collard zu Epernay (mit 157 gegen Hrn. v. St. Chamans mit 109). Hr. Ternaux war zu Amiens nahe daran, gewählt zu werden. (Er hatte 250, sein Nebenbuhler Hr. Janelay 300 Stimmen.) In allem kennt man also bisher (General Foy dreimal gezählt) 10 liberale Wahlen; von gewählten Royalisten führt die Etoile vom 29 Febr. (mit den bereits gestern genannten) 103 namentlich an, worunter folgende die bekanntesten sind: Der Graf v. Salaberry (Blois), Josse-Beauvoir, Becquey, Jacquinot de Pampelune, Maurice de Caraman, Leroux du Chatelet, Durand de Lecours, Faure, Corbiere, Garnier-Dufougerais, Lizot, Merlin de Beaugrenier, de la Houssaye, Creuze, des Rotours, Severe de Labourdonnaye 2c.

Der spanische General Villacampa, den die Spanier in die Klasse der Abisbals, Ballesteros 2c. reihen, ist am 16 Febr. zu Marseille angekommen, wo er um die Erlaubniß gebeten hat, seinen Wohnsiz zu nehmen.

* Paris, 27 Febr. (Abends.) Erst vor einer Stunde sind die Wahlen in der Hauptstadt beendigt, indem in zwei Bezirkskollegien eine zweite Wahl statt finden mußte, weil keiner der Kandidaten beim ersten Scrutin die absolute Stimmenmehrheit (d. h. eine Stimme mehr als die Hälfte der anwesenden Wahlmänner) erhalten hatte. Die Liberalen sind hier in ihren Erwartungen sehr getäuscht worden. Sie hatten in den Bezirkskollegien auf wenigstens sechs Deputirte von acht, wie bei den Wahlen vor zwei Jahren, gezählt, aber nur drei erhalten, während von den ministeriellen Kandidaten fünf erwählt wurden. Diese sind: der Bankier Lapanuse; der vormalige Wechselagent Leroi (beide waren ministerielle Deputirte von Paris in der lezten Kammer); Hr. Cochin, Maire einer hiesigen Sektion; Hr. Hericart de Thury, und der Bankier Sanlot-Baguenault. Zwar gehören die drei neuen liberalen Abgeordneten der Hauptstadt zu den Koryphäen ihrer Partei; denn es sind die HH. Casimir Perrier, B. Constant und General Foy, welche als Deputirte proklamirt wurden; allein daß die HH. Lafitte, Delessert und Ternaux, so wie Hr. Alexander Delaborde, in der Minorität blieben, ist ein harter Schlag für die Opposition. Ob es dem Einen oder dem Andern von ihnen gelingen wird, im Departementalkollegium des Seinedepartements, das noch vier Deputirte zu erwählen hat, das Uebergewicht zu erlangen, dürfte bei der gegenwärtigen Lage der Dinge sehr zweifelhaft seyn. In den benachbarten Departementen, wo die Liberalen gleichfalls große Hofnungen hatten, ist es ihnen noch weit schlimmer ergangen; die Wahlen sind fast überall royalistisch ausgefallen. Bis jezt kennt man hier keine Siege der Liberalen, als zu Rouen, zu Chalons und in der Aisne. Zu Rouen wurde nemlich Hr. Girardin, zu Chalons Hr. Royer-Collard erwählt. Im Aisnedepartement ist General Foy gleichzeitig von den zwei Bezirkskollegien zu St. Quentin und Vervins ernannt, hat also nach Eröfnung der Kammer sich zu erklären, ob er eine von diesen beiden Ernennungen, oder die in der Hauptstadt annehmen will. In demselben Departement ward Hr. Mechaim vom Bezirkskollegium zu Soissons erwählt. Dis sind alle Liberale, deren Berufung in die Deputirtenkammer man bis heute kennt. Hingegen sind von bisherigen bedeutenden Abgeordneten der linken Seite (außer den oben genannten Parisern) in denjenigen Bezirkskollegien, wo sie ernennt zu werden bestimmt waren, beseitigt worden; die HH. Gen. Lafayette, Dupont von der Eure, Bignon, Alexander Lameth, Tronchon, Delaitre, Leseigneur, Cabanon, Laine' de Villeveque, Alexander Perrier, Graf Alexander Larochefoucault, Pavee-Vandöuvres, Vernier, Labbey-Pompieres, Lecarlier u. a. Wahrscheinlich werden die Wahlen in den entferntern Departementen ungefähr in demselben Verhältniß ausfallen.

## Italien.

Ein königl. neapolitanisches Dekret vom 26 Jan. verfügt für die großen Kriminalhöfe eine neue Verfahrungsart. In vielen Fällen wird ein abgekürztes, sogenanntes Mandat-Verfahren vorgeschrieben. Diejenigen, welche zur Zeit der Unruhen im Jahre 1820 aus dem Straf- oder Verhaftorte entwichen, und sich in einem Monate stellen, genießen die Nachsicht der auf die Entweichung gesezten Strafe, und wenn sie im gedachten Jahre ein gemeines Verbrechen begangen haben, genießen sie die Wohltbat des Mandatverfahrens. Dieses Dekret hat, wie der Eingang desselben besagt, seinen Grund in einer, durch außerordentliche Umstände herbeigeführten, ungewöhnlichen Vermehrung der Verbrechen und somit auch der Gefangenen. Diese Ueberfüllung der Gefängnisse macht zum Wohl des Staats und der Verhafteten selbst ein schnelleres gerichtliches Verfahren nothwendig. (Es sey dieses, bemerkt hierzu der Constitutionnel, seit einigen Jahren das viertemal, daß die Regierung sich genöthigt sehe, um der Ueber-

füllung der Gefängnisse zu begegnen, zu außerordentlichen Maaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen.)

Deutschland.

• München, 4 März. So eben ist bei E. A. Fleischmann eine „Rede zum Gedächtnisse der ewigen Heimkehr Sr. königl. Hoheit, des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten zu Eichstädt, von Friedrich Brunckbräu", erschienen, die mit Beifall gelesen wird; sie vereint Tiefe des Gemüthes mit Kraft und Würde, und mit Glanz des Vortrages. Seite 12 findet sich folgender merkwürdiger Zug, der unsers Wissens noch in keinem öffentlichen Blatte erwähnt wurde: „In Paris fand (1814) Eugen die freundlichste Aufnahme in der Königsburg der Bourbone; Ludwig XVIII. „umarmte den Helden mit den denkwürdigen Worten: Vous „avez perdu un père; si Vous en aves besoin, venez chez „moi, mes bras Vous sont ouverts!" — Diese Aeußerung eines erhabenen Gemüthes darf der Geschichte nicht entzogen werden!

Preußen.

†•† Berlin, 22 Febr. Die wenigstens fragmentarisch durch einige unserer Blätter mitgetheilte Rede des Bischofs Dr. Eylert am Krönungs- und Ordensfeste ist in vieler Hinsicht merkwürdig, überall in Diktion und Gedankenreihe edel und zeitgemäß gehalten. Daß die Zeiten vorüber sind wo auswärtige Gelehrte, wie früher, eigene Tadelschriften gegen solche vor dem Könige, dem Hofe und den gesamten Rittern aller Orden in der Residenz gehaltene Predigten ergehen ließen, werden Gutgesinnte schwerlich bedauern. Das ist nicht die Folge der Censur, die bekanntlich bei beobachteter formeller Vorsicht oftmals nicht einschreiten kan, sondern durch den Ernst der vereinten Regierungen wieder hervorgerufene eigene Vorsicht der Schriftsteller, in vielfacher Hinsicht der beste Leitstern für die Verbreitung der Gedanken durch die Presse, zumal nach der Lage Deutschlands unsere Oeffentlichkeit noch nicht so begründet ist und werden kan, wie in andern Ländern, wo indessen doch auch Geldstrafen und Gefängniß der Schriftsteller und Verleger nicht zu den beneidenswerthen Mitteln des Schuzes gegen Preßvergehen gehören. Werden die Autoren und Herren des Buchhandels diesen richtigen Takt eigener Censurirung nachhaltig beobachten, so werden wir bald auf der andern Seite das Zutrauen steigen und die Maaßregeln fallen sehen, welche die Sicherheit gebot. Die vor dem Ableben des Buchhändler Brockhaus streng fortgesezte Censurirung seiner Verlagsschriften ist ebenfalls aufgehoben, und das Konversationsblatt unterliegt vor der Ausgabe nur einer einfachen Kontrolle. Die übrigen nichtpolitischen Tagsblätter, deren Zahl ohnehin Legion ist, werden mit Recht wenig beachtet, da die darin sich etwa erhebenden vorlauten Stimmen unter dem Wust der Frivolität bald verhallen. — In der erwähnten Ordenspredigt hob der Redner mit ächt monarchischen Grundsäzen und warmem religiösen Gefühl die Pflichten hervor, welche die Auszeichnung des Staats doppelt steigert, und eben so entfernt von reinem Absolutismus als von unhaltbaren Theorien neuerer Zeit, stellte er zwar den König als Centralpunkt der Monarchie auf, ohne jedoch neben denselben der „Verfassung" zu vergessen, die in der gehaltvollen Rede mehrfach gewürdigt wurde. Unter den neukreirten Rittern des rothen Adlerordens bemerkt man auch den Kaufmann Aders zu Elberfeld, bekannt durch den ersten Vorschlag der glüklich in's Leben getretenen, die Nationalindustrie vielfach hebenden rheinisch-westindischen Handelsgesellschaft. — Graf Flamming, früher am portugiesischen Hofe akkreditirt, hat nunmehr seine definitive Bestimmung als unser Gesandter am Hofe zu Neapel erhalten; auch ertheilte Se. Majestät demselben die Kammerherrnwürde, so wie dem bisherigen Schloßhauptmann v. Buch die Stelle eines Obercerimonienmeisters. Lezterer hat bisher aus Immediatauftrag die Herausgabe des Handbuchs für den preußischen Hof und Staat besorgt; dieser allgemeine Staatskalender der Monarchie wird bald erscheinen. — Die Unruhen, welche Ende vorigen Jahrs auf der Universität Halle vorfielen, und wobei sich das Militär mit vieler Mäßigung benommen hat, veranlaßten die Arretirung mehrerer Studenten, von denen einige nach hier abgeführt worden sind, wo die Untersuchung noch fortdauert. Die in den westlichen Provinzen unlängst vorgefallenen Arretirungen waren dem Polizeikommissär Foyter aus Magdeburg aufgetragen, der sich dabei mit Gewandtheit und Mäßigung benommen, auch bis an den Rhein und die belgische Gränze seine Nachforschungen ausgedehnt hat. Einige der als schuldig Bezeichneten sind bereits in den hiesigen Staatsgefängnissen angekommen, wo sie indessen mit Schonung behandelt werden. Unsere Staatspapiere sind in der lezten Zeit außerordentlich gestiegen: Staatsschuldscheine bis 80, und Prämienscheine bis 124 Proz. Ueber die näheren Ursachen nächstens.

Schweden.

• Stockholm, 20 Febr. Der hiesige englische Gesandte hat vorgestern, nach der Ankunft eines Kouriers mit Depeschen von seinem Hofe, seinen Kollegen, den Gesandten der andern Mächte, mündlich und offiziell eine interessante Mittheilung gemacht, betreffend die angeblich vorbereiteten Rüstungen, oder die politischen Kombinationen, welche in Europa vorhanden seyn möchten, um die Herrschaft Spaniens über seine vormaligen Besizungen in Amerika herzustellen. Diese Mittheilung besagt, wie man versichert, im Wesentlichen: „Daß der „großbritannische Hof, so lange Spanien sich auf seine eigenen „Mittel und Hülfsquellen beschränke, um seine in jenem Welt„theile verlornen Staaten wieder zu erobern, ein ruhiger Zu„schauer der dißfälligen Versuche bleiben, aber unverzüglich „aus seiner passiven Haltung treten, und die neuen Regierun„gen anzuerkennen sich beeilen werde, welche sich in Südame„rika statt der spanischen Herrschaft eingesezt, sobald irgend „ein anderer Staat, gleichviel welcher, sich Spanien zur Er„reichung obgedachten Zwekes anschlösse, es sey durch wirkliche „Rüstungen, oder durch Subsidien oder Geldunterstüzungen."

Oestreich.

Se. Majestät der Kaiser haben wegen des Todesfalls des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, eine Hoftrauer von sechs Wochen, vom 26 Febr. bis 7 April, anzuordnen geruht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 45. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 6 März 1824.

## Türkei.

Unter der Aufschrift: „Einige Details über den Peloponnes hinsichtlich auf die lezten Ereignisse, und über die politische Lage Griechenlands“ enthält der Spectateur oriental vom 9 Jan. d. J. folgenden Aufsaz: „Der zu Napoli di Romania residirende vollziehende Senat begehrt vom gesezgebenden Korps zu Argos eine Summe von drittehalb Millionen für die Bedürfnisse des angefangenen halben Jahrs. Dieses aus den Deputirten aller Provinzen und Inseln Griechenlands bestehende Korps glaubte, dem Verlangen des Senats nicht entsprechen zu dürfen, bis dieser zuvor über die im verflossenen halben Jahre erhaltenen drittehalb Millionen Rechenschaft gelegt haben würde. Es kam hierüber zu lebhaften Streitigkeiten, die sich durch das Versprechen zu enden schienen, alle verlangten Aufklärungen geben zu wollen; ein trügerisches Versprechen, um eine falsche Sicherheit einzuflößen, von welcher man sich ein entscheidendes Resultat versprach. In der That schikte der aus fünf Mitgliedern bestehende Vollziehungssenat den General Nikita mit 500 Mann nach Argos ab, um sich der Mitglieder des gesezgebenden Körpers, des ersten Körpers der Nation zu bemächtigen. Erschroken entzogen sich diese mit Mühe der Gewaltthätigkeit des Despotismus, und verbargen sich. Nikita bemeisterte sich aller ihrer Papiere, die man ihm jedoch später geschikt zu entziehen wußte. In einer so schwierigen Lage schien der vollziehende Senat einige ernsthafte Betrachtungen anzustellen, und beinahe einzusehen, daß er zu weit gegangen sey. Er suchte sich dem gesezgebenden Körper wieder anzuknüpfen, und sandte eine Person an ihn ab, die er zu dieser Mission für geschikt hielt. Die griechischen Deputirten befürchteten, in eine Falle zu gehen, und nachdem sie versprochen hatten, sich an einem bezeichneten Orte zu einer Konferenz zu begeben, so entflohen sie auf halbem Wege zwischen Argos und Napoli di Romania, nach Cranidi und sodann nach Castri, um mehr in Sicherheit zu seyn. In dieser Stellung sind sie Hydra gegenüber, und von Bergbewohnern umringt, die sich für sie erklärt haben. Dermal ist also offener Krieg zwischen der vollziehenden Macht und den Repräsentanten des Volks. Colocotroni, Meister von Napoli di Romania, hütet diesen Plaz zu seinem Vortheile, und läßt keine andern Truppen hinein, als die ihm ergebene Garnison. Das Volk, im Allgemeinen, ist mit dem vollziehenden Senat, und besonders mit dem Grafen Metaxa, der die übrigen Glieder anscheinend leitet, sehr unzufrieden. Bis auf diese Stufe der Erbitterung und des Mißvergnügens waren die Sachen bis zum 20 Dec. gekommen. Der gesezgebende Körper erwartete das Ende des griechischen Jahres, um die Mitglieder des Senats zu erneuern, die nur durch Mißbrauch oder durch ihren Einfluß ihre Gewalt über die von der Konstitution bestimmte Jahresdauer fortgeführt hatten. Dieses griechische Jahr beginnt am 14 d. M. (Januar), und man muß den Ausgang der Zwistigkeiten abwarten. Der gesezgebende Körper warf unter Andern dem Senat vor, er habe die Truppen dadurch mißvergnügt gemacht, daß er sie in Scheinen bezahle, die er dann zu seinem Vortheile zu 60 und 80 Proz. einlöse. Was dermalen mit dem gesezgebenden Körper vorgeht, stimmt ganz mit dem überein, was wir vor einiger Zeit meldeten, daß er nemlich zu Argos seinen Wohnsiz habe; allein nur der Form nach, und ohne einen Schatten von Ansehen. So war in der That auf Morea die öffentliche Meynung, und besonders jene der fünf obersten Häupter; diese waren sogar sehr erstaunt über die Frechheit der griechischen Deputirten, welche die Rechnungen wünschten, und wissen wollten, wie das Volk bezahle; auf dieses eben so keke als unerwartete Ansinnen antworteten sie durch Absendung eines Regiments, welches jene Verwegenen an Händen und Füßen gefesselt herbeiführen sollte. Alle lästigen Schwierigkeiten und Zwang betrachtet man wie einen gordischen Knoten, und um diesen zu lösen, braucht es nichts, als einen tüchtigen Säbel. Entfernt sich ein Mensch einmal von der Vernunft, so durchläuft er den Kreis aller Thorheiten, ehe er, aus Ermattung, wieder zur Vernunft zurükkehrt. Wir wissen nicht, in welchem Punkte dieses Zirkels sich der Geist derjenigen befinde, welche die Angelegenheiten Griechenlands lenken, das wahrscheinlich bestimmt ist, noch manche Prüfungen zu erdulden. Aber man spreche, weder im Guten noch im Uebeln, ja nicht voreilig darüber ab. Alle Zweige der Zwietracht und des Mißvergnügens sind in Morea verbreitet. Die zwei mächtigsten Familien des Landes leben in offenbarer Fehde. Eine derselben hat 500 Mann auf die Beine gebracht, hat die andere angegriffen, und mehrere Mitglieder derselben ermordet. Vergebens bemühte sich Colocotroni, diese zwei Familien mit einander auszusöhnen. Ueberall herrscht mehr oder weniger der Geist der Erbitterung und der Unruhe. Ueberall leidet, seufzt, murrt der gemeine Mann, wird von den Kriegern geplagt, beraubt; es gibt keine eigentliche Armee, aber überall bewafnete Leute, diese sammelt man bald da, bald dort, dann gehen sie wieder auseinander, zerstreuen sich. Nichts geschieht nach einem Plane, nach einem Systeme; nichts hat Bestand, und selbst die zwei ersten Körper des Staates vermögen nicht, das Beispiel der Würde und Eintracht zu geben. Alles dieses, in der That, ist nicht geeignet, den Freund der Griechen zu beruhigen, die bestimmt zu seyn scheinen, sich in kurzer Zeit selbst einander zu erwürgen; die lezte Stufe des Schrekengefühls, das sie einflößen können. Auf der andern Seite aber darf man nicht vergessen, daß unter allen Völkern die Griechen den flüchtigsten Charakter haben; sie können daher auch schnell von einem Extrem zum andern übergehen, folglich von bösen zu guten Gesinnungen. Man muß daher immer dieses Volk stufenweise in zwei verschiedenen Lagen betrachten. In der ersten, wenn es nemlich nicht angegriffen wird, wenn es keinen Feind zu bekämpfen hat; dann, sich selbst überlassen, wirft es sich aus Mangel eines Anhaltpunktes auf sich selbst zurük, streitet, trennt sich, zerfleischt sich; unter allen Quaalen der Hölle würde es nur jene des Theseus fürchten. In der zweiten Lage muß man die Griechen in dem Augenblike betrachten, wo das Getöse der Trommeln ihnen die Ankunft ihrer vermeinten Unterdrüker verkündet. Dann verändert sich Alles, oder kan sich verändern; eben dieser Flüchtigkeit wegen, dem unterscheidenden Zug ihres Charakters, mit der Schnelle des Blizes; aller Haß verschwindet, oder kan verschwinden vor dem gemeinschaftlichen Interesse, vor der Nothwendigkeit. Dis ist die Stunde der wahrhaften Prüfung, und mag auch bis dahin der Anblik der griechischen Uneinigkeiten noch so niederdrükend scheinen, so darf doch der Beobachter nie zu rasch mit seinem Urtheile seyn. Die Gegenwirkung der Hellenen gegen ihren gemeinschaftlichen Feind kan sich auf einmal durch alle verschiedenen Leidenschaften, wie durch eben so viele, mit den natürlichen Kräften verbundene fremde Kräfte vergrößern. Die dermalige Empörung der Griechen ist mit jener der zwei frühern Insurrektionen nicht zu vergleichen. Zur Zeit, wo diese ausbrachen, waren es ohnmächtige Anstrengungen einer verachteten, vergessenen, sich selbst überlassenen Schwäche. Es gab damals wahrscheinlich keinen Menschen in Europa, der von der angewohnten Idee abgegangen wäre, der Freiheitsbaum könne nie auf türkischem Boden Wurzel fassen. Seitdem ist die Fakel der Aufklärung überall hingedrungen; ihr Einfluß auf Menschenbestimmung erstrekte sich bis ins Innere von Afrika. Die Griechen wissen heutzutage, daß die Welt auf sie ihre Augen geheftet hat. Das Gespann ihrer Revolution eilt vorwärts mit dem Triebrade der öffentlichen Meynung, dieser Weltsouverainin, die keinen Widerspruch duldet. Aber auf der andern Seite bietet sich auch dem Geiste eine Menge von Beobachtungen dar, er verirrt sich in einem unendlichen Labyrinthe; überall erblikt er Inkonsequenzen, Widersprüche; vergebens befragt er die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft; überall herrscht Ungewißheit, Verwirrung und Dunkelheit. Der kommende Frühling wird dieses Gewirre lösen. In dem Verhältniß des Un-

drangs der Umstände können Maaßregeln ergriffen werden; man spricht von großen Vorbereitungen zu einem vierten Feldzuge. Sollen alle lokenden Bilder der griechischen Unabhängigkeit verschwinden, wie die Lichtgestalten eines freundlichen Traumes? oder wird die Sache der Griechen einen glüklichen Ausgang haben, der zu gleicher Zeit alle Interessen befriedigt? — Wir wollen noch einige, zu unserer Kenntniß gelangte zuverläßige Details anführen, die den Leser selbst in den Stand sezen werden, den dermaligen Zustand der Dinge richtiger zu beurtheilen, und bis auf einen gewissen Punkt selbst in die Zukunft zu schauen: Griechenland ist bestimmt in zwei Faktionen getheilt. Die eine hält man dort allgemein für fehlerhaft, schlecht, geeignet den Sturz des Vaterlandes herbeizuführen, wenn sie sich erhält, und besonders, wenn sie über die Anstrengungen triumphirt, die zu ihrer Auflösung werden gemacht werden. Die andere gilt allgemein für gut, gemäßigt, edel, geeignet das Vaterland zu retten, glükliche Resultate herbeizuführen, die sich selbst auf eine Annäherung mit der Pforte stüzen, in ihren Grundsäzen sogar gemäßigt, weiter in der Bildung vorgerükt, als man denken möchte, und troz jeder andern Nation befähigt, die Fortschritte der Aufklärung des Jahrhunderts zu würdigen, und den Völkern solche vernünftige Rechte zu gönnen, wie Menschlichkeit, Billigkeit und die Sicherheit des Staates solche erheischen können. Die erste dieser zwei Parteien, dem Anscheine nach die stärkere, ist jene des Colocotroni, des Generals Nikita, und der Mitglieder des Vollziehungssenats. Gewöhnt an Reichthum und Macht, können sie weder dieser noch den Mitteln zur Vergrößerung des Erstern entsagen; alle ihre Hofnung gründet sich auf die Bajonette, die ihr zu Gebote stehen, und auf ihre eingebildete Unentbehrlichkeit. Nie hatten sie einen aufrichtigen Freund, der sie belehrt hätte, daß nur diejenige Macht dauerhaft ist, die sich auf Tugend und Liebe der Völker gründet. Die zweite Partei, auf der alle Hofnungen beruhen, ist jene des Fürsten Maurocordato, der Hydrioten, Spezzioten, Ipsarioten und des Generals Odysseus; diese Partei ist, der Wirklichkeit nach, die stärkere, weil sie auch jene des gesezgebenden Körpers ist, und folglich der Nation, die er vorstellt. Möglich wäre es, daß diese beiden Parteien handgemein würden, und in diesem Falle würde die Pforte sich einer bewundernswürdigen Politik bedienen, wenn sie einfache Zuschauerin des Kampfes bliebe; den Grund davon erräth man leicht. Siegt die Partei Colocotroni's und des Vollziehungssenats, so wird Griechenland den schreklichsten Zukungen, der ganzen Willkühr (das ist genug gesagt) einer Soldatenherrschaft Preis gegeben; sie wird nie einem Vorschlage Gehör geben, er sey so gemäßigt er wolle. Der Krieg der Ottomannen gegen sie wird fortdauernd seyn; immer mehr wird der Abgrund unter ihren Füßen sich öfnen, und es wäre für sie eine seltsame Thorheit, sich hinsichtlich der Zukunft zu täuschen. Trägt hingegen der gesezgebende Körper den Sieg davon, was wahrscheinlich ist, sobald man den Vollziehungssenat vollständig erneuert, und den Prinzen Maurocordato zu dessen Präsidenten ernennt, dann kan Alles ein neues Ansehen gewinnen. Auf allgemeines Mißvergnügen und Murren kan allgemeine Zufriedenheit und Wohlfahrt folgen, und da die gute, gemäßigte Partei den Sieg davon getragen hätte, so wäre aller Grund zur Hofnung vorhanden, die Revolution durch ein gütliches Uebereinkommen, das Jedermann zufrieden stellen würde, beendigt zu sehen. Vom Fürsten Ypsilanti haben wir nichts zu sagen; er hat mit allen diesen Händeln nichts zu thun. Er führt zu Tripolitza ein blos passives Leben mittelst einer von der Regierung ihm bewilligten monatlichen Pension von 500 Piastern. Der Fürst Maurocordato war an der Spize einer Expedition, die vor einiger Zeit zum Entsaze von Missolunghi abgegangen war; er steht jezt vor diesem Plaze, der zur See verproviantirt worden ist, und von der Landseite nicht mehr eingeschlossen wird."

## Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem Hofrath Dr. Dorow für sein Werk: „Denkmale aus den altgermanischen und römischen Zeiten in den Rheinprovinzen, 1r. Theil," und sein Wirken in Bonn, in einer Kabinetsordre seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und eine kostbare goldene Dose beigefügt.

* Düsseldorf, 24 Febr. Professor Benzenberg beschäftigt sich gegenwärtig mit dem berühmten ballistischen Problem, und stellt Versuche an, um die Größe des Widerstands zu bestimmen, den die Luft der Bewegung geschossener Kugeln entgegen stellt. Es sind dieses die Fortsezungen von den Versuchen welche er im Jahr 1803 im Hamburger St. Michaelisthurm mit fallenden Kugeln angestellt hat. Bei den gegenwärtigen Versuchen wird der Widerstand der Luft auf drei verschiedene Kaliber untersucht, nemlich zuerst für das Kaliber der Jagdbüchsen, welche 24 Kugeln aufs Pfund schießen. Zweitens für das Kaliber der Wallbüchsen welche 7 Kugeln aufs Pfund schießen. Drittens für das Kaliber der Falkonetbüchsen bei denen jede Kugel 1 Pfund wiegt. Diese Versuche unterscheiden sich von denen von Hutton darin, daß sie durchaus mit gezogenen Röhren angestellt werden, wo also die Kugel durch den Büchsenzug eine Rotation um ihre Achse bekommt, welche genau in der senkrechten Ebene der Ziellinie liegt, und welche die Kugeln verhindert, aus dieser Ebene heraus zu gehen. Huttons Versuche hingegen wurden mit glatten Röhren angestellt, bei denen die Kugel bei dem Abjaz an der Mündung des Laufs eine Rotationsachse bekam, deren Lage gegen die Ziellinie völlig unbekannt blieb. Da nun eine geschossene Kugel sich mit einer solchen Geschwindigkeit bewegt, daß sich vor ihr die Luft verdichtet, weil sie nicht schnell genug abfließen kan, und daß hinter ihr ein leerer Raum entsteht, weil die Luft nicht schnell genug nachfließen kan, so rotirt die Kugel gleichsam auf der gemeinschaftlichen Gränze zweier Flüssigkeiten von verschiedener Dichtigkeit. Weil nun die Drehungsachse jedesmal durch den Schwerpunkt der Kugel geht, dieser aber selten im Mittelpunkt der Figur liegt, so entsteht durch dieses Herumlaufen eine Art von Rudern, wodurch sich die Kugel aus der senkrechten Ebene heraus rudert, in welcher sie geschossen worden, und die Kugelbahn bildet dann eine Curve von doppelter Krümmung. Dieses Herausrudern aus der Richtung kan bis auf 15 Grad gehen, wenn die Kugel in einem Bogen von 6000 Fuß geworfen wird, und zu Woolwich fielen Kugeln, welche auf die Mitte der Themse gerichtet waren, aufs rechte und aufs linke Ufer. Für Kugeln, welche glatt geschossen werden, ist es daher unmöglich, irgend eine Rechnung über den Weg anzustellen, den sie zurük legen werden. Bei ihnen ist das ballistische Problem in einer zu verwikelten Form, als daß es möglich wäre, dasselbe durch höhere Rechnungen zu lösen. Hingegen bei Kugeln welche aus gezogenen Läufen geschossen werden, darf man hoffen, endlich die wahre Bahn zu entdeken, weil ihre Drehungsachse jedesmal bekannt ist, und diese immer in der senkrechten Ebene der Ziellinie liegt. Professor Benzenberg hat am 1 Febr. den Unfall gehabt, bei der Bestimmung des Streuungskegels der Wallbüchse auf 600 Schritte von einer Kugel auf der Hüfte getroffen zu werden. Die Kugel ist zwar durch und durch gegangen, aber so glüklich, daß der Knochen nicht verlezt worden ist. Er befindet sich wieder auf der Besserung. Man darf hoffen, daß durch diesen Unfall die Versuche nicht unterbrochen werden.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Ansuchen der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg werden hiemit die unbekannten Inhaber der verloren gegangenen Obligationen über die hiernach näher verzeichneten halbzinsenden Passiv-Staatskapitalien aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche auf solche unter Vorlegung derselben binnen einer a dato laufenden Frist von neunzig Tagen bei dem Civilsenate dieses königlichen Gerichtshofes anzuzeigen und geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist gedachte Schuldscheine für kraftlos werden erklärt werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis. Eßlingen, den 16 Dec. 1823.

Sattler.

Dertinger.

| Besitzer | | Zinstermin. | Tag und Jahr der Anlehnung. | Kap. Summe | | | ablösbar mit | | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| nach dem ältesten Schuldbuch Litt. A. im Jahr 1608. | gegenwärtiger. | | | ursprünglich | noch gültig für | | | | |
| | | | | fl. | fl. | kr | fl. | kr | |
| Nro. 25. Wilhelm Breitschwerdt. | Johanna Kohler, Pfarrerstochter von Birkach. | Georgii. | Unbekannt. | 1000 | 500 | – | 166 | 40 | |
| Nro. 122. M. Michael Schnoiern. | Kameralverwalter Linsenmann in Großbottwar A. N. geb. Ginzler. | Georgii. | — | 1000 | 1000 | — | 310 | — | |
| Nro. 132. Hans Leonhard Breitschwerdt. | Verwittwete Amtsschreiberin Motz in Ravensburg. | Georgii. | — | 1000 | 1000 | – | 333 | 20 | |
| Nro. 155. Rudolph Caspar. | v. Rieger, Regierungsrath in Stuttgart. | Georgii. | Georgii 1632. | 1000 | 1000 | – | 312 | 30 | |
| Nro. 476. Samuel Kinchelns Wittwe. | Die Relikten des Pfarrers M. Holland von Weil im Schönbuch.<br>Kaufmann Chr. Heinrich Faber zu Charlestown und<br>die Wittwe des Amtmanns Pfizmaier von Hermaringen. | Johannes Baptistä. | Unbekannt. | 21000 | 1766 | 40 | 533 | 20 | Die Original-Obligation wurde schon im J. 1701 bei einer Ablösung von 7100 fl. kassirt, hingegen für diesen Antheil von ursprünglichen 3650 fl. den 26 Jun. 1678 ein Rekognitionsschein von der Landschaft ausgestellt, welcher fehlt. |
| Nro. 1351. Konrad Machtolser. | Schilhardt, Oberfinanzrath in Stuttgart.<br>Bürgermeister Loß'sche sechs Erben in Welzheim.<br>Die vier Kinder des Kaufmanns Stuber in Stuttgart. | Lichtmeß. | Unbekannt. | 4000 | 1000 | – | 735 | | Für 1000 fl. wurde früher eine Partial-Obligation ausgestellt, hieran sind noch 600 fl. unbezahlt, die der Stadt Stuttgart gehören, welche diese Obligation besizt. |
| Nro. 1763. Joh. Christoph Buz. Schuldbuch Litt. B. vom J. 1651. | Oberrevisor Schloßberger. | Ostern. | Dito. | 1200 | 1200 | — | 478 | 20 | |
| Nro. 289. Dr. Martinus Leuz zu Darmstadt. | Die verw. Auditorin Haselmaier ½tig.<br>Die Gattin des Ober Justizraths Dr. Reinhard.<br>Die Gattin des Kassier. Brecht zu Friedrichthal.<br>Die Gattin des Kaufmanns Moser zu Freudenstadt ½tig. | Johannes Baptistä. | Dito. | 2000 | 2000 | – | 725 | — | |
| Nro. 739. Hans Rudolph Burkhardt. | Kaufmann Veiel in Schorndorf. | Martini. | Dito. | 3000 | 500 | — | 100 | – | Bei der lezten im J. 1719 geschehenen Ablösung war die Obligation noch vorhanden. |
| Nr. 987. Maria v. Utenheim geb. Bölin. | Die Wittwe des Stadtschultheiß Hildebrand von Basnang. | Mathiä. | Dito. | 1014 | 507 | — | 69 | – | Bei Heimzahlung der andern Hälfte des Kapitals im Jahr 1661 war die Obligation vorhanden. |

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in der Verlassenschafts-, jezt Debitsache des Freiherrlich v. Rehlingenschen Patrimonialrichters Xaver Mayrhofer nach dem Antrage der Erbsinteressenten heute den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung, dann zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung und zur Wahl eines Massekurators auf den 9 März 1824;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 9 April 1824;

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 12 Mai 1824;

und für die Duplik auf den 28 Mai 1824 bis zum 12 Jun. einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

---

Von dem königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird hiemit bekannt gemacht, daß in der Konkurssache des jüdischen Handelsmannes David Oser Neumann dahier das Lokations-Erkenntniß vom heutigen an die Gerichtstafel angeheftet worden ist.

Ansbach, am 14 Jan. 1824.

Busch, Direktor.

Lieberich.

---

Die Anverwandten des im russischen Feldzuge vermißten königl. baierischen Fuhrwesens-Soldaten, Johann Niedermaier, Zacklorn 1/4 Höfers-Sohns von Steinerkirchen d. G., bringen auf dessen Verschollenheits-Erklärung; daher man denselben, oder seine allenfallsigen Nachkommen auffordert, binnen drei Monaten von ihrem Leben und Aufenthalte Nachricht zu geben, außerdessen sein Vermögen den Erbsinteressenten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Griesbach, den 24 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Der k. Landrichter krank:

Herrmann, Assessor.

---

Ueber das Vermögen des Fabrikinhabers Johann Kesselmeier in Seelbach ist der Gantprozeß erkannt, und dem Unterzeichneten die Leitung desselben durch großherzogl. hochpreisliches Hofgericht in Rastatt übertragen worden.

Es wird daher Termin zur Schuldenliquidation auf Montag und Dienstag den 29 und 30 März auf der Amtskanzlei in Seelbach anberaumt, wobei die Gläubiger zu erscheinen, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunden zu liquidiren, auch ihre Vorzugsrechte gehörig nachzuweisen, widrigenfalls aber den Ausschluß von gegenwärtiger Gant zu gewärtigen haben.

Lahr, am 21 Febr. 1824.

Obervogt Wundt.

vdt. Schmidt.

---

Da sowol die hauptsächlichsten Gläubiger des verstorbenen kurmainzischen Generals, Freiherrn Friedrich Wilhelm Karl v. Breibach-Bürresheim-Riedt, als auch dessen Sohn und Intervenient, Major Freiherr Anton v. Breidbach-Bürresheim-Riedt, diese Verlassenschafts- und Debitsache durch Vergleich zu erledigen wünschen, so werden diejenigen Gläubiger, welche zum Zwek des Vergleichs noch keine Bevollmächtigte dahier bestellt haben, aufgefordert, binnen zwei Monaten von heute an durch hiesige zur Vergleichsverhandlung glaubhaft bevollmächtigte Anwälde bei unterzeichneter Stelle so gewiß zu erscheinen, als ihnen ansonsten auf ihre Kosten Anwälde zu jenem Zwek vom Gericht bestellt werden sollen.

Wiesbaden, den 24 Febr. 1824.

Herzogl. Nassauisches Hof- und Appellationsgericht.

Musset.

vdt. Müller.

---

## Bekanntmachung.

Da das Ziel der Verloosung des Schlößchens und der Krone in Oberhausen bei Augsburg herannahet, so werden sämtliche HH. Kommissionairs, welche sich mit dem Absaz von Loosen zu befassen die Güte hatten, hiemit höflichst ersucht, dem Unterzeichneten, oder dem Wechselhause Wohnlich und Frölich in Augsburg gefälligst binnen vier Wochen anzuzeigen, wie viele sie von den in Handen besizenden Loosen abgesezt haben, und man ersucht zugleich Diejenigen, welche noch Loose zu übernehmen Willens sind, damit nicht zu säumen, da späterhin schwerlich mehr welche zu bekommen seyn möchten.

Auch wird hiemit einem fälschlich ausgebreiteten Gerüchte, als wenn Loose unter dem festgesezten Preis von 2 fl. 42 kr. verkauft würden, und je ein Rüktritt statt finde, auf das Bestimmteste und Feierlichste widersprochen.

Striepen,

Eigenthümer des Schlößchens und der Krone zu Oberhausen.

---

## Handelsanzeige.

Die k. k. privilegirte C. L. Müller'sche Schmiersiederei zu Wien, Stadt Jakobergasse Nro. 809. gibt sich die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie die in Deutschland bekannte John Battrong's engl. Patent-Wagen-, Mühlen- und Maschinenschmiere, auch unter dem Namen englische Patent-Komposition- oder Metallschmiere, die Wirkungen der Reibung bei Wagenachsen 2c. und aller Sorten Maschinen zu vermindern, in großer Menge fabrizirt, und dieses Produkt gegen die in Deutschland bekannten Preise um 100 Prozent wohlfeiler zu liefern vermag, nicht gerechnet, daß hier der Wiener Centner mit 100 Pf. a 32 Loth in Anschlag kommt.

Auch erzeugt dieselbe eine Wagenschmiere, gleich der französischen aus geläutertem Theer, die nicht hart wird, im Wasser unauflösbar ist, und in der Wärme nicht abrinnt. Diese Schmiere, die so fett wie Schmalz, und kleberich wie Wachs ist, läßt den Groß- und Schwerfuhrmann, den Landmann, den Lohnkutscher, und jeden Besizer eines Wagens mit hölzernen oder eisenbeschlagenen Achsen die Hälfte von dem ersparen, was er bis jezt zum Schmieren der Achsen ausgeben mußte; er hat weniger Arbeit, so wie auch die Räder stets rein erhalten werden, und hiedurch viel länger dauern.

Erstere Gattung englischer Schmiere kostet franko Wien der Centner 30 fl. KM.

Zweite Gattung französischer Wagenschmiere kostet franko Wien der Centner 15 fl. KM.

Gefäße werden zum Billigsten berechnet, und auf wohlfeiles Frachtlohn besonders gesehen.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 67. — 7 März 1824.




## Spanien.

*Madrid, 18 Febr. Das Amnestiedekret ist noch immer nicht erschienen, und man versichert allgemein, der französische Gesandte habe sich nicht nur der Bekanntmachung widersezt, sondern auch dessen Zurüknahme erwirkt, weil es eine Menge Kategorien enthielt, welche, weit entfernt Ruhe und Eintracht herbeizuführen, vielmehr zu neuen Verfolgungen hätten Anlaß geben können. Man will in dieser Hinsicht wissen, die Regierung habe bereits den vorzüglichsten Provinzialbehörden Befehl ertheilt, Namenlisten von jenen Personen zu entwerfen, welche in die eine oder andre Kategorie gesezt werden könnten. Man sieht leicht, welch' ein Spielraum durch diesen Befehl den Leidenschaften eröffnet worden wäre. Insbesondere hätte der Artikel wegen der geheimen Gesellschaften beinahe alle exkonstitutionellen Beamten und alle Milizen getroffen; es wäre am Ende kein Mensch amnestirt worden; ja man hätte in jenem Artikel einen Vorwand gefunden, selbst Eguia, Quesada und so manche Andere, die jezt bei Hofe in Gunst stehen, zu verfolgen. So oft eine Regierung nur auf Verdacht oder Angeberei hin, Leute für schuldig erklärt und von dem Angeber keinen Beweis der Beschuldigung fordert, gibt es keine bürgerliche Sicherheit mehr; dis ist das Verfahren der Inquisition gewesen, und wäre es neuerdings angenommen worden, so hätte man sagen können, daß sie zwar dem Namen nach nicht mehr bestände, daß aber ihre Grundsäze noch herrschten und zwar um so furchtbarer, als sich gegenwärtig der politische Fanatismus mit dem religiösen in Eins verschmilzt. Man darf bestimmt annehmen, daß bei 500,000 Personen in Spanien sich mehr oder weniger für die Konstitution erklärt haben; wären nun diese alle verfolgt worden, so hätten bei dem Umstande, wo jede jener Personen wenigstens mit drei andern in engerer Verbindung steht, an 2 Millionen menschlicher Wesen die Opfer jener Kategorien werden können, wenn nicht die menschlichere Diplomatik der europäischen Höfe eingeschritten wäre.

## Großbritannien.

London, 26 Febr. Konsol. 3Proz. 92 1/4.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 19 Febr. sagte Lord Grosvenor im Oberhause, er habe eine Bittschrift gegen die Wildgeseze erhalten, die er zwar, des anstößigen Inhalts wegen, nicht vorlegen wolle, wobei er aber doch auf die Nothwendigkeit einer Aenderung besagten Gesezen durch die Thatsache aufmerksam machen wolle, daß fast die Hälfte der in England in Haft sizenden Personen sich diese Strafe durch Uebertretung jener Geseze zugezogen hätten.

Im Unterhause überreichte Sir Thomas Wilson eine Bittschrift des Weinhändlers Ward um Herabsezung der Weinzölle. Er sagte: „Der Kanzler der Schazkammer möge bedenken, daß bei den Finanzen zweimal zwei nicht immer vier mache. Im Jahre 1801, als die Abgabe auf Wein nur 8 Sch. 9 P. für die Gallone war, trug sie dem Staat 2,307,000 Pf. St. ein; gegenwärtig ist die Abgabe doppelt so stark, und trägt nur zwei Drittheile der gedachten Summe ein." Er beschwor die Mitglieder, ihr Bemühen mit dem seinigen zu vereinen, damit das englische Volk Wein zu 3, und nicht wie bisher zu 6 Schilling die Bouteille trinken könne. — Hr. Grenfell hatte in einer frühern Sizung darauf angetragen, die Bank zur Angabe ihrer seit einem Jahr ausgegebenen Noten zu veranlassen. Er äußerte nun, die Direktoren zeigten sich abgeneigt Rechnung zu legen, und suchten sich den Handelshäusern gleichzustellen, was er nicht zugeben könne, da fast die ganze Staatseinnahme durch die Hände der Bank gehe, und sie durch Umkehrung derselben einen viel zu ansehnlichen Gewinn mache. Ihr Grundkapital bestehe in 15,000,000 Pf. St., und trage ihr weit größere Zinsen, als durch Privat-Handelsoperationen zu erlangen seyen. Er verlangte, sie solle eine Uebersicht ihrer Rechnung mit dem Staat vorlegen. — Der Kanzler der Schazkammer widersezte sich der Motion. Es sey möglich, sagte er, daß die Bank zu viel gewinne; aber die Billigkeit fordere, daß man das Privilegium zu Ende gehen lasse, in dessen Folge sie dieses Vortheils genieße. — Hr. Hume schmeichelte sich, dieses gehässige Privilegium werde nicht erneuert werden. Die Bank diskontire noch zu 4 Prozent, während alle Wechselhäuser nicht mehr als 3 Prozent forderten. Das Monopol der Bank sey dem öffentlichen Dienst eher hinderlich, als zuträglich. Die Regierung möge sich beeilen, der Bank ihre 15 Millionen heimzuzahlen, und alle Verbindung mit ihr abzubrechen. Seitdem die Staatsschuld auf 800 Millionen Pfund Sterl. gestiegen sey, habe die Bank jährlich mehr Vortheil gezogen, und der Nation bedeutende Summen gekostet. — Hr. Baring bemerkte, die Diskussion sey unzeitig, indem der Augenblik, den Freibrief der Bank zu erneuern, noch nicht gekommen sey. Die Mitglieder aber, welche auf Auflösung dieser wichtigen Anstalt drängen, sollten bedenken, daß man eine andere an ihre Stelle sezen müßte. Die Motion des Hrn. Grenfell wird angenommen. — Der Minister des Innern zeigte an, er werde eine Bill einbringen, die Akte über die Gefängnisse zu ändern. Es müsse in jeder Grafschaft

nur Ein Gebäude zur Aufnahme der Gefangenen bestehen, damit die Aufsicht leichter sey. Durch einen Artikel der neuen Bill werde untersagt, die Verhafteten vor ihrer Verurtheilung zu irgend einer Arbeit zu zwingen. — Hr. Peel kündigte eine Bill an, die Zusammentragung der verschiedenen Geseze über die Bildung des Geschwornengerichts betreffend. Dr. Lushington äußerte: „Es ist sehr zu wünschen, daß die gesezlichen Verordnungen über die Jury in Eine Akte zusammengefaßt werden; die Sammlung derselben kostet nicht weniger als 60 Guineen; überhaupt sind die in Kraft stehenden Geseze Englands so zahlreich, daß der geringste Anwald sich für tausend Pfund St. Bücher anschaffen muß." — Hr. Grattan verlangte, es solle eine Uebersicht der Aemter vorgelegt werden, zu denen die Katholiken in Irland nach der Bill von 1793 gelangen können. Er mache sich verbindlich zu beweisen, daß von zehn dieser Aemter neun von Protestanten besezt seyen, obgleich die Zahl der protestantischen Irländer zu der der katholischen sich wie 1 zu 6 verhalte. Der Kanzler der Schazkammer widersezte sich dem Antrage, und nannte zwei Katholiken, die bei der Zollerhebung angestellt sind. — Sir John Newport meynte, es wolle nicht viel sagen, wenn während 30 Jahren zwei Katholiken zu Aemtern angestellt worden wären, zu denen sie immer ein Recht gehabt; das Traurige sey, daß jeder Irländer sich den Weg zu Ehrenstellen gesperrt, und die Hofnung, die Früchte seiner Ausbildung und Wissenschaft zu erndten, benommen sehen müsse. Hr. Canning erwiederte, er selbst wünsche, daß die Irländer zu allen Stellen wahlfähig seyn möchten, und daß keine Schranken zwischen der Krone und dem Volke bestehen. Allein selbst wenn die Wählbarkeit zu allen Stellen den Katholiken und andern dazu noch Unfähigen eingeräumt würde, so stände doch noch immer der Krone das Vorrecht zu, die Auswahl zu treffen, und es wäre gegen alle Politik, wenn sie fragen wollte, von welcher Religion der sich um eine Stelle Bewerbende wäre. Ein anderer Einwurf gegen die Motion liege darin, daß so lange das Recht der Verleihung von Aemtern der vollziehenden Gewalt zustehe, es von Seite des Parlaments, er wolle nicht sagen gesezwidrig, aber doch unpolitisch wäre, wenn dasselbe untersuchen wollte, wie die Regierung jenes Recht ausübe; es sey denn, daß offenbarer Betrug oder Beeinträchtigung des Dienstes nachgewiesen würde. Schließlich wolle er bemerken, daß die Regierung gesinnt sey, den Katholiken hinsichtlich der Stellen, wo sie wählbar wären, allen möglichen Schuz angedeihen zu lassen. Da nun die gegenwärtige Motion nur geeignet sey, einen Feuerbrand nach Irland zu werfen, so spreche er sich auf das Bestimmteste dagegen aus. — Die Motion ward hierauf mit 38 Stimmen gegen 11 verworfen.

Am 20 Febr. sprach im Oberhause Lord Suffield ebenfalls über die Schädlichkeit der Wildgeseze, und äußerte, ihr Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft sey so verderblich, daß er gern dafür votiren würde, alles Wild von Englands Boden zu vertilgen. Er hoffe, das Haus werde eine Kommittee anordnen, um sich, nach dem Beispiele des Unterhauses, über diesen wichtigen Gegenstand volles Licht zu verschaffen. — Das Haus vertagte sich bis zum 23 Febr.

Im Unterhause verlangte der Kriegsminister, Lord Palmerston, in Uebereinstimmung mit den bereits überreichten Anschlägen, eine Summe von 103,464 Pf. St. zur Bestreitung der Kosten für die Errichtung von sechs neuen Regimentern und die Vermehrung um 200 Mann eines jeden der drei Veteranen-Bataillone. Der Minister äußerte hierbei: „Diese kleine Vermehrung der Kriegsmacht (nicht über 4560 Mann im Ganzen) wird durch kein Besorgniß veranlaßt, den allgemeinen Frieden Europa's oder selbst den, dessen wir im Innern genießen, gestört zu sehen. Dieselbe bezwekt blos die Sicherheit unserer westindischen Kolonien, deren kritische Lage der Kammer auseinander zu sezen unnöthig ist. Um übrigens keinen Grund zu der Meynung zu geben, man hege noch anderweitige Plane, unsern Militär-Etat zu vermehren, so trage ich selbst darauf an, für dieses Jahr den Gesamtbetrag unserer Armee auf 73,341 Mann Linientruppen und 3354 Veteranen festzusezen." Auf die dagegen vorgebrachten Einwendungen der HH. Hume und Hobhouse bewies der Kriegsminister, daß die Krone nur die für die dringendsten Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes erforderliche Truppenzahl beibehalten habe. Ein Amendement des Hrn. Hume, die Kriegsmacht um 10,000 Mann zu vermindern, wurde mit einer Mehrheit von 102 Stimmen gegen 10 verworfen. — Hierauf wurden mehrere, sowol vom Kriegsminister, als vom Sekretär der Admiralität Sir George Clerk verlangte Summen votirt. — Vertagung auf den 23 Febr.

Der Herald verwundert sich, wie Hr. Hume habe den Antrag machen können, die Truppenmacht Englands um 10,000 Mann zu vermindern. Bei der ungeheuern Ausdehnung des englischen Gebiets — bei den Absichten Nordamerika's auf Canada und den Handel in Ostindien — bei dem Aufstreben der Schwarzen in Westindien, sich von England freizumachen, wie die Schwarzen auf St. Domingue von Frankreich es sind — bei den Plänen Hollands, für das verlorne Vorgebirge der guten Hofnung in Ostindien sich auszubreiten — bei dem Streben der Franzosen, ihre Niederlassungen in Afrika und Ostindien zu vervielfältigen — bei der Vergrößerung Frankreichs durch die Eroberung Spaniens endlich, müsse man sich wundern, daß der Kriegsminister nicht eine Vermehrung der brittischen Streitkräfte um die Hälfte ihres gegenwärtigen Bestandes verlangt habe; noch nicht einmal in Erwägung gezogen, daß es den Kontinentalmächten eines Tages beikommen könnte, über die im Parlamente gegen sie gerichteten Ausfälle oder über die brittische Preßfreiheit Rechenschaft zu verlangen.

## Frankreich.

Paris, 28 Febr. Am Schlusse der Börse 100 Fr. 85 Cent. Nach der Börse 101, 25.

Die Etoile bemerkt in zwei ihrer Blätter, daß ihre neuliche (in Nro. 65. der Allg. Zeitung mitgetheilte) Angabe der Stärke der Deputirtenkammer unrichtig sey, und leztere aus 430 Gliedern bestehe, wovon 258 von den Bezirks- und 172 von den Departements Wahlkollegien erwählt werden. Von liberalen Wahlen führt sie drei neue an, nemlich die HH. Basterreche zu Bayonne, Devaux (im Cher) und Couderc zu Lyon, so daß, mit den gestern genannten 10, in allem

nun 13 liberale Wahlen bekannt sind. Privatnachrichten gesellen hierzu noch den General Thiars zu Chalons sur Saone. An royalistischen Wahlen zählt die Etoile 70 neue auf, welche mit den gestern erwähnten 103 die Zahl derselben auf 173 stellen. Die bekanntesten darunter sind die HH. Benoist; Ravez und Gautier (Bordeaux); Duffumier-Fombrune; Hyde de Neuville; Doria; v. Castelbajac und Ricard (Toulouse); v. Martignac; Bazire; Alexis v. Noailles; Mestadier; v. Frenilly; v. Wendel; Leveque; Jankowitz; zwei Chabrol; Chantereine; Beaurepaire; Puymaurin; v. Villele (zu Villefranche). In der Vendee sind nur Royalisten gewählt, und Manuels Name gar nicht genannt worden.

Die Pariser Oppositionsblätter bringen bereits einige Reklamationen gegen Zulassung von Wählern, welche angeblich nicht das gehörige Steuerquantum zahlten (im 2ten Wahlkollegium, wo Hr. Saulot-Baguenault blos mit Einer Stimme über der gesezlichen Mehrheit (die auf 1404 Stimmen 703 betrug) gewählt wurde), oder nicht das gehörige Alter hatten (im 5ten Wahlkollegium, wo Hr. Hericart de Thury erwählt wurde), und deren Stimmen gleichwol gezählt worden wären.

Der Constitutionnel enthält unter der Aufschrift Perpignan 21 Febr. die wohl höchst unwahrscheinliche Behauptung, daß Frankreich in Folge des Madrider Vertrags unverzüglich von den balearischen Inseln Besiz nehmen werde, und daß zu dem Ende ein Regiment zu Barcellona, ein anderes zu Valencia eingeschift werden solle.

Die Etoile enthielt vor Kurzem folgenden Aufsaz: „Die neue Expedition, die England gegen den Dey von Algier ausrüsten muß, ist in den Augen des politischen Beobachters ganz und gar nicht unwichtig. Sie bestätigt allererst ein Sprichwort, dessen Wahrheit jedes Blatt der Geschichte beweist: daß nemlich halbe Maaßregeln, weit entfernt, der Macht, welche sie anwendet, jemals von Nuzen zu seyn, vielmehr die Achtung vor ihr schwächen und früh oder spät das Uebel, das sie nicht in der Quelle zu vernichten wußte, auf sie selbst zurükfallen lassen. Als im Jahr 1816 Lord Exmouth mit einer furchtbaren Flotte vor Algier segelte, schmeichelte sich die civilisirte Welt mit der Hofnung, endlich einmal diesen Schlupfwinkel roher Piraten für immer vernichtet zu sehen. Das Kanonenfeuer war von beiden Seiten furchtbar; die Engländer tödteten etwa 1000 Algierer, die Algierer etwa 1000 Engländer. Einige in dem Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden während des Gefechts verbrannt; aber was war das endliche Resultat? Ein Vertrag, durch den der Dey versprach, keine christlichen Sklaven mehr zu machen. Mit diesem Blatt Papier segelte der englische Admiral zurük, und ganz Europa sagte einstimmig, die Barbaresken hätten ihren Prozeß gewonnen. Was erfolgte in der That; kleine nordische Mächte erröteten nicht, diesen Seeräubern alle erforderlichen Materialien darzubringen, um neue Schiffe zu bauen und ihre Seeräuberzüge abermals zu beginnen. (Die Etoile scheint vergessen zu haben, bemerkt ein deutsches Blatt, daß erst vor einigen Jahren zu Marseille eine Fregatte für den Dey von Tunis gebaut und ausgerüstet wurde.) Da diese schmählichen Tribute alljährlich sich erneuerten, so sah Algier sich bald wieder im Stande, sogar den Türken gegen die Griechen eine Seemacht zu Hülfe zu schiken. Die Flagge der Seeräuber weht kühn der Flagge des Kreuzes gegenüber, und noch sind es nicht acht Jahre, daß die Zeitungsschreiber von London in ihrer kindischen Freude ausriefen: Jezt ist die Christenheit für immer von ihren barbarischen Feinden befreit! Wird diesmal England die neue Gelegenheit, die ihm die afrikanischen Räuber darbieten, besser benüzen und sie das ganze Gewicht des Dreizaks fühlen lassen, den es in seinen Händen zu tragen behauptet? Die Umstände sind allerdings so günstig, um einen großen Schlag zu erlauben. Auch Tunis hat der brittischen Macht getrozt; England kan also an einem Tage diese ganze Küste, den Schreken der unglüklichen Seefahrer, säubern. Wird es aber auch diesen glorreichen Zwek erreichen, wird es ihn erreichen wollen? Wir wollen in diesem Augenblik nicht in Erinnerung bringen, daß Politiker, mit Verläugnung aller Grundsäze der Moral und Menschlichkeit, zu behaupten wagten, daß die großen Mächte, um das Wachsthum des Handels der kleinen Staaten zu hindern, bei der Erhaltung der Seeräuber im mittelländischen Meere interessirt seyen.“

Da der englische Courier vom 26 Febr. erklärt hatte, die Behauptung, daß die englische Regierung unverzüglich eine neue Expedition gegen Algier unter Lord Exmouth absenden wolle, sey durchaus ungegründet, so erwiedert die Etoile: „Der Courier will hier seinen alten halboffiziellen Ton wieder annehmen; allein er ist so wenig als irgend ein anderes Journal berechtigt, eine solche Nachricht zu bestätigen oder zu widerlegen. Wir müssen sogar bemerken, daß gewöhnlich das wahr ist, was der Courier läugnet.“

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften zu Paris, am 23 Febr., las Hr. Percy eine Denkschrift über Kopernikus Lebensgeschichte vor. Er erzählte darin, daß als er und andere Franzosen zu Thorn gewesen, man sie versichert habe, Kopernikus sey aus dem besten Adel entsprossen. „Allerdings, hätten sie erwiedert, denn wer Apollonius und Ptolemäus zu Vorfahren, und Tycho-Brahe und Newton zu Nachfolgern hat, muß vom besten Adel seyn.“

Die Etoile erzählt, in den Kirchen von Perpignan habe man vierzigstündige Gebete und neuntägige Andachten angestellt, um Regen zu erhalten; hierauf habe wirklich ein Plazregen anzuzeigen geschienen, daß die Gebete erhört worden; er sey aber nur von kurzer Dauer gewesen.

* Aus dem südlichen Frankreich, 24 Febr. Die Streitigkeiten mit dem Baron d'Eroles in Catalonien sind jezt ausgeglichen. Die von Madrid und von Paris eingetroffenen Instruktionen waren darin übereinstimmend, daß keine spanischen Truppen in Barcellona einrüken sollen. Nach diesen Instruktionen mußte sich der Generalkapitain richten. Er hat sich also damit begnügt, sich für seine Person nach Barcellona zu begeben; General Maringonne' verordnete, daß die französischen Truppen ihm die gebührenden Ehrenbezeigungen erweisen sollten. Er wurde deshalb von einer Abtheilung der französischen Besazung empfangen und eskortirt. Sein Verweilen in der Hauptstadt Cataloniens wird aber nicht von Dauer seyn, denn er will nächstens nach Madrid abreisen. Die obersten spanischen Civil- und Militärbehörden dürfen in Barcellona verbleiben und von dort aus die Provinz regieren. Im südlichen Theil derselben finden noch immer Verfolgungen statt; auch

soll die Sicherheit der Straßen daselbst sehr gefährdet seyn, da hingegen in dem von französischen Truppen besezten Bezirk die größte Ruhe und Ordnung herrscht. — Im Königreich Valencia und in Murcia treiben sich kleinere Banden umher; einige derselben sind zwar angegriffen und für den Augenblik zerstreut worden, allein sie sammeln sich wieder, da man nicht hinreichende Streitkräfte hat, um sie verfolgen zu können. Allgemein ist der Wunsch aller ruheliebenden Bürger, daß französische Truppenabtheilungen zur Erhaltung der Ordnung in jene Provinzen verlegt werden möchten. — Mehrere spanische Handelsschiffe im mittelländischen Meere sind von Barbaresken weggenommen worden. In allen Häfen der Ostküste von Spanien wurde bekannt gemacht, daß die Kapitains von absegelnden Schiffen die größte Vorsicht beobachten sollen, um sich vor den Raubschiffen zu sichern.

## Italien.

Die Zeitung von Malta vom 10 Febr. bricht endlich ihr Schweigen rüksichtlich der Algierer Angelegenheiten. „Am verflossenen Sonntag den 8 d. (schreibt sie) traf der englische Generalkonsul bei der Regierung von Algier, Hr. Mac Donnel, mit seiner ganzen Familie, an Bord der vom Kapitain Robert Spencer kommandirten Fregatte Najade, zu Malta ein. Man weiß, daß vor Kurzem die Wohnung des besagten Konsuls in Algier verlezt wurde. Da die Vorschläge zur Genugthuung, welche der Konsul im Namen seiner Regierung dem Dey machte, von Sr. Hoheit verworfen wurden, so nahm er in Folge seiner Befehle das Wappen von seinem Konsulathause ab, und schifte sich ein. Kapitain Spencer begann, seinen Instruktionen gemäß, die Feindseligkeiten gegen eine algierische Korvette, welcher er, gleich nach seinem Auslaufen, begegnete. Die englische Brigg Chamäleon, welche die Najade begleitete, bemächtigte sich derselben durch Entern. Da sie sich aber im schlechtesten Zustande befand, und gegen die Küste, unter die schon gegen die englischen Schiffe errichteten Batterien getrieben wurde, so fand Kapitain Spencer für gut, seine Beute zu verlassen, nachdem er den Rais oder Befehlshaber, und 17 kürzlich an der spanischen Küste zu Sklaven gemachte Spanier, an seinen Bord genommen hatte. Diese lezteren sind nun glüklich auf Malta angekommen."

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 März. Die französische Rente ist gegenwärtig der Gradmesser, der das Steigen oder Fallen der auf unserer Börse im Verkehr befindlichen Effekten bestimmt. Doch verläugnet sich auch bei dieser Gelegenheit der deutsche Nationalcharakter nicht; eine gewisse Festigkeit, eine Ausdauer macht sich selbst bei den Börsenspekulationen bemerklich; sie modifizirt die Schwankungen der Kurse und tritt den Impulsen, welche dieselben von Paris aus erhalten, oft hemmend entgegen. Diesen Fall haben wir erst in den beiden lezten Tagen erlebt, wo des in den Kursen der französischen Rente eingetretenen Wechsels ungeachtet, die unsrigen stetig blieben. Oestreichische Metalliques hielten sich zu 93½; die Rothschildschen 100 Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe waren zwar zu 139 Geld notirt, auch in größern Partien um diesen Preis zu haben; im Einzelnen aber wurden sie mit 140½ bezahlt, weil, wegen der bevorstehenden Ziehung, Mancher der auch nicht gerade zur Kategorie der Börsenspekulanten gehört, mit einer geringern Summe und einem kleinen Risiko sein Glük zu versuchen wünscht. Partiale, 123½; Wiener Bankaktien, 1224; spanische Obligationen von der Hope'schen Anleihe von 1807, 54½. Auch sind die spanischen Renten, im Gefolge der von Amsterdam zu ihrem Einkauf hierher ertheilten Kommissionen, seit gestern um 4 Proz. gestiegen, und wurden heute zu 26 gekauft. — Diese hohen Kurse, besonders der östreichischen Staatspapiere haben zur natürlichen Folge gehabt, daß die Wechselkurse auf Holland, Wien und die nordischen Handelsplätze, in diesem Augenblik hier sehr hoch stehen, weil sie häufig begehrt werden, um die von dort her uns zugehenden Effekten-Sendungen zu deken.

## Türkei.

* Corfu, 11 Febr. Aus England sind seit dem 20 Jan. drei Schiffe, mit Waffen und Munition für die Griechen bestimmt, in Missolunghi angelangt. Eins der neuesten Blätter der Hellenischen Chronik, die in Missolunghi erscheint, und auf die man sich mit 6 Thalern abonniren kan, enthält eine Rechtfertigung des Fürsten Maurocordato wegen des Vorfalls auf Ithaka, die man allen Freunden der hellenischen Sache zur Beherzigung empfehlen kan. — Lord Byron hat an Colocotroni geschrieben und eine sehr schmeichelhafte Antwort von ihm erhalten, die an dem nahen Fall von Patras wenig mehr zweifeln läßt. Colocotroni nennt sich in diesem Schreiben einen ächten Sohn Griechenlands. Der griechische Senat residirt seit drei Wochen in Tripolitza.

* Marseille, 21 Febr. Man war hier eine Zeitlang sehr unruhig über das Schiksal der zu Salonichi befindlichen Franzosen, seitdem man Kenntniß von den tumultuarischen Auftritten hatte, die daselbst in der Mitte Decembers gegen den dortigen provisorischen französischen Konsul statt hatten. Die Weigerung des Konsuls, einen jungen, angeblichen Griechensclaven herauszugeben, den ein Beamter des kurz zuvor aus Konstantinopel angekommenen Mollah reklamirte, war die Veranlassung zu einem furchtbaren Tumult, wobei das französische Konsulatgebäude von türkischen Soldaten und dem Pöbel, die bereits in dasselbe eingedrungen waren, bedroht wurde. Die Energie des französischen provisorischen Konsuls imponirte den Türken, konnte jedoch nicht verhindern, daß er in der Hauptsache einstweilen nachgeben, und den angeblichen Griechensclaven ausliefern mußte. Allein unmittelbar nach der Rükkehr des jezigen Gouverneurs Ibrahim-Pascha (des Nachfolgers des grausamen Abouloubond im Gouvernement von Salonichi), der während jener Vorgänge auf einer Berufsreise abwesend war, führte der französische Konsul Beschwerde bei ihm über den Mollah, und erhielt vollständige Genugthuung. Der Mollah sowol, als die Lokalbehörden erhielten in einer außerordentlichen Divansversammlung scharfe Verweise; der Beamte des Mollah, der den ganzen Streit veranlaßt hatte, wurde verwiesen, und der Kommandant der bewafneten Macht abgesezt. Ueberhaupt wird Ibrahim-Pascha wegen seines Benehmens gegen die Griechen sowol, als gegen die Franken, ungemein gerühmt, und als ein gerechter und gemäßigter Mann geschildert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 68. 8 März 1824.




## Spanisches Amerika.

Das Amtsblatt der mexicanischen Regierung vom 22 Nov. enthält ein, zwischen den Freistaaten Columbia und Mexico abgeschlossenes Schuz- und Truzbündniß. Die beiden Staaten verpflichten sich zu wechselseitigem Beistand gegen jeden auswärtigen Angrif, so wie gegen jede Störung ihrer Ruhe durch Feinde im Innern, auch machen sie sich verbindlich die übrigen südamerikanischen Staaten zu bewegen, dieser Verbindung beizutreten. Wenn dieser Beitritt zu Stande kommt, soll sogleich eine allgemeine Versammlung von Bevollmächtigten der verschiedenen Staaten zu Berathung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten einberufen werden. Als Ort dieser Versammlung ist die, der columbischen Republik zugehörige Landenge von Panama festgesezt, wenn Mexico keinen schiklichern Ort dazu vorschlägt. Die beiden kontrahirenden Staaten verpflichten sich überdis noch ausdrüklich, alle Entschädigungs-Forderungen Spaniens für den Verlust seiner frühern Oberherrschaft in den Kolonien abzulehnen, und weder mit Spanien, noch mit irgend einer andern Regierung einen Vertrag abzuschließen, welcher der Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten zuwiderlaufen könnte.

Briefen aus Mexico vom 23 Dec. zufolge hatte man daselbst Nachricht von der Landung der englischen Kommissarien und Konsuln in dem Hafen Sacrificios. Der Kongreß hatte zur Beförderung des National-Wohlstandes ein früheres Gesez aufgehoben, nach welchem Ausländer nie Eigenthümer mexicanischer Bergwerke werden durften, obgleich sie einen Theil des Ertrags eines Bergwerkes unter dem Titel von Hypotheken an sich bringen konnten. Durch Aufhebung jener Beschränkung ist der Vertrag zwischen den Eigenthümern von sechs mexicanischen Bergwerken und einer englischen Handelsgesellschaft, welche die neue Bearbeitung dieser Bergwerke beabsichtigt, zu Stande gekommen.

## Spanien.

* Madrid, 19 Febr. Die Hofzeitung enthält eine Reihe königlicher Dekrete, durch welche das Abgabensystem in der Art, in welcher es 1817 bestand, wieder hergestellt wird. In den Provinzen, welche zur Krone Arragonien gehören, werden sie nach dem Kataster und den damaligen Steuerrollen, in den zu den Kronen von Castilien und Leon gehörigen Provinzen aber nach den alten Steuerrollen und dem dort eingeführten System der Provinzialrenten erhoben; doch wird jeder Gemeinde gestattet, eine Berichtigung des Katasters oder ihrer Steuerrolle zu verlangen. — Es geht das Gerücht, daß der Vertrag wegen der Besezung Spaniens unterzeichnet sey; 40,000 Franzosen sollen vier Jahre daselbst bleiben, und die spanische Regierung monatlich 2 Millionen Francs für deren Unterhalt an Frankreich bezahlen, so daß der Gesamtbetrag dieser Entschädigung am Ende der vier Jahre 96 Millionen betragen würde. — Der berüchtigte Trappist, der die Kühnheit hatte, sich, wenn er in seiner Mönchskutte mit der Generalsschärpe durch die Straßen von Madrid ritt, von zwei Vorreitern begleiten zu lassen, eine Auszeichnung, welche die spanischen Könige sonst nur fürstlichen Personen bewilligten, hat endlich Befehl erhalten, in sein Kloster zurükzukehren. Dasselbe war der Fall mit mehreren Domherren, welche Mitarbeiter am Restaurador waren. — Die zwei Royalistengenerale, Sampere und Chambo, sind nach Madrid geladen worden, um Rechenschaft über die vielen Erpressungen zu geben, deren sie sich schuldig gemacht. Ersterer war bekanntlich von den Einwohnern von Valencia mit Kanonenschüssen zurükgewiesen worden, während sie die Franzosen mit offenen Armen aufnahmen. Lezterer hat sich durch die Eroberung eines Forts von Tortosa, in welchem er Einverständnisse hatte, bekannt gemacht. — Die Nachrichten, welche wir aus den Provinzen erhalten, sind von weniger Bedeutung. Zu Sevilla erschien eine Verfügung des Polizei-Intendanten, welche alle Zusammenkünfte von mehr als vier Personen bei Tag und von zwei bei Nacht verbietet; sollten solche Zusammenkünfte aus Konstitutionellen bestehen, so würde man gegen sie gerichtlich verfahren; Personen, welche sich zu mehr als vier auf das Land verfügen wollen, müssen Zeit und Ort ihrer Zusammenkunft der Polizei anzeigen; eben so müssen die Zünfte Erlaubniß einholen, wenn sie sich versammeln wollen; endlich sind den Kaffee- und Schenkwirthen eine solche Menge Formalitäten vorgeschrieben, daß dadurch jede öffentliche Zusammenkunft beinahe unmöglich gemacht wird. — Aus Biscaya wird gemeldet, daß sich daselbst eine revolutionaire, 400 Mann starke Bande unter Anführung eines Adjutanten von Riego, Namens Valearce, herumtreibe. Man beklagte sich zu Bilbao und Irun über die bedeutenden Sporteln für die Visa der Pässe nach Frankreich. Sie belaufen sich im Ganzen auf 60 Realen (7 fl. 12 kr.). Der portugiesische General Silveira befand sich seit einiger Zeit zu Irun, weil sein Paß nach Frankreich nicht gültig befunden wurde. — Oviedo (in Asturien), hieß es, sey im Besiz konstitutioneller Guerillas, selbst zu Valladolid hätte sich eine, 800 Mann starke und meistens aus Offizieren bestehende Guerilla gezeigt. Vermuthlich verdanken diese Gerüchte ihre Ent-

stehung nur dem Umstande, daß vorgestern die Division Quesada von hier aufbrach und den Weg nach Altcastilien einschlug. Auch Andalusien soll noch nicht ruhig seyn; die nach Gibraltar geflüchteten Spanier werden beschuldigt, durch Sendungen von Waffen und Proklamationen den Geist des Aufruhrs daselbst zu nähren; der konstitutionelle General Villacampa (der doch nach glaubwürdigen Nachrichten in der vorgestrigen Allg. Zeitung sich zu Marseille befindet) stehe zu St. Roch, und habe dem zu Algesiras kommandirenden General Karl Odonnel einige Gefechte geliefert; von Carthagena wären drei, von hier hingesendete höhere Mauthbeamte mit der Weisung zurükgeschikt worden, daß man ihrer, so wie Anderer ihrer Klasse, nicht bedürfe; man rufe dort laut, es lebe die Konstitution! singe Riego's Hymne &c.

Französischen Blättern zufolge beliefe sich die Zahl der seit Uebergabe von Barcellona bis zum 10 Febr. gerichtlich erhobenen Ermordungen in der Provinz Catalonien auf 1475.

Der Moniteur vom 25 Febr. widerlegte die neulich aus Bayonne mitgetheilte Nachricht, als hätte der Graf v. Florida Blanca, wegen mangelhaften Passes, die französische Gränze nicht passiren können. Sein Paß sey vom spanischen Minister des Auswärtigen, Grafen d'Ofalia, ausgestellt, vom französischen Gesandten visirt worden, und der Graf befände sich schon seit dem 17 Febr. zu Paris.

### Großbritannien.

**London**, 28 Febr. Konsol. 3Proz. 93 3/8. Die französische lezte Anleihe galt 12 1/2, die mexicanische 8 1/2, die griechische 3 Prozent Prämie. Es waren Wetten von 3 gegen 2 geschlossen worden, daß die konsol. 3Proz. vor dem 1 April über 95 stehn würden.

Nach dem Edinburgh-Observer hat Lord Byron mit 10,000 Pf. Sterl., und ein vertrauter Freund des Hrn. Canning mit 6000 Pf. an der griechischen Anleihe Theil genommen.

Die Admiralität hat den Befehlshaber des Kutters Chamäleon, Hrn. James Ryder Burton, welcher am 31 Jan. die algierische Schebeke Tripoli durch Entern wegnahm, zum Grade eines Postkapitains befördert.

### Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 23 Febr. kam im Oberhause nichts von Bedeutung zur Sprache. Dem Unterhause legte der Kanzler der Schazkammer das Budget von 1824 vor. Demselben zufolge beläuft sich der Ueberschlag der Staatseinkünfte für 1824 auf folgende Summen:

| | | |
|---|---|---|
| Zölle | 11,550,000 | Pf. St. |
| Accise | 25,625,000 | „ „ |
| Stempel | 6,800,000 | „ „ |
| Landtaxe | 5,100,000 | „ „ |
| Posten | 1,460,000 | „ „ |
| Verschiedene Auflagen | 730,000 | „ „ |
| Summe | 51,265,000 | Pf. St. |
| Hierzu müsse man noch rechnen: den in die Schazkammer fließenden Theil des östreichischen Anlehens (im Ganzen 2 1/2 Million Pf. St.) mit | 1,500,000 | Pf. St. |
| Die von den Kontrahenten für Kriegs- und Marinepensionen und Halbsolde zu bezahlende Summe mit | 4,620,000 | Pf. St. |
| Hauptsumme der Einnahme: | 57,385,000 | Pf. St. |

Die Staatsausgabe für 1824 wird angeschlagen:

| | | |
|---|---|---|
| Zinsen der konsolidirten Schuld | 27,973,196 | Pf. St. |
| Interessen für die dazu verwendeten Schazkammerscheine | 100,000 | „ „ |
| Civilliste | 2,050,000 | „ „ |
| Halbsold Annuitäten | 2,800,000 | „ „ |
| Für den englischen Tilgungsfond (Sinking fund) | 5,134,468 | „ „ |
| Summe der stehenden Ausgaben: | 38,057,654 | Pf. St. |

Hiezu die Ausgaben für den Dienst von 1824 nach beiläufigem Anschlage:

| | | |
|---|---|---|
| Interessen für Schazkammerscheine | 1,000,000 | Pf. St. |
| Landmacht | 7,490,945 | „ „ |
| Seemacht | 5,762,893 | „ „ |
| Artillerie | 1,410,044 | „ „ |
| Vermischte Ausgaben | 2,611,388 | „ „ |
| Hauptsumme der Ausgabe: | 56,332,924 | Pf. St. |
| Zieht man nun von der Einnahme mit | 57,385,000 | Pf. St. |
| die Ausgabe ab mit | 56,332,924 | „ „ |
| So bleibt ein Ueberschuß von | 1,052,076 | Pf. St. |
| Hierzu der Ueberschuß von 1823 mit | 1,710,985 | „ „ |
| Gibt als Gesamt-Ueberschuß | 2,763,061 | Pf. St. |

(Der Ueberschuß von 1823 betrug eigentlich 6,710,985 Pf. St.; allein da nach Parlamentsbeschluß 5 Millionen davon zur Abtragung der Staatsschuld verwendet werden sollen, so bleibt nur die oben angesezte Summe verfügbar) Von dem nicht in den Staatsschaz fließenden Theile des „wie vom Himmel gesendeten (Godsent)“ östreichischen Anlehns wünschte der Minister, daß das Haus 500,000 Pf. St. zur Erbauung von Kirchen, wozu schon früher eine Million vom Parlamente bestimmt und verwendet worden, ferner 300,000 Pf. zur Erweiterung und Verschönerung des Schlosses Windsor, wovon aber nur 150,000 Pf. im Jahr 1824 verbraucht werden sollen, endlich ungefähr 60,000 Pf. zum Ankauf der Bildergallerie des verstorbenen Angerstein, und zur Gründung einer künftigen National-Gallerie, bewilligen möchte. Bevor der Minister von der Verwendung der Ueberschüsse von 2,763,061 Pf. sprach, entwikelte er seinen Plan, die 4prozentigen Annuitäten von England und Irland, deren Kapital 75 Millionen und deren jährliche Interessen 3 Millionen Pf. St. betragen, auf 3 1/2 Proz., wodurch der Staat jährlich 375,000 Pf. an Zinsen ersparen würde, herabzusezen. Hierauf stellte der Minister eine Berechnung auf, der zufolge jene Ueberschüsse, die an den Annuitäten ersparten Zinsen, und die Vergütungen von erlöschenden Pensionen und Halbsolden am Ende von 1827 eine Summe von 4,135,099 Pf. St. bilden werden, und den Minister in den Stand sezen, jährlich, jene drei Jahre hindurch, 1,062,000 Pfund Sterl. an Steuern nachzulassen, nemlich:

| | | |
|---|---|---|
| Auf Rum | 150,000 | Pf. St. |
| Inländische Kohlen | 100,000 | „ „ |
| Schaafwolle | 350,000 | „ „ |

| | |
|---|---|
| Gelde . . . . . . . . . . . . . . | 462,000 Pf. St. |
| Summe: | 1,062,000 Pf. St. |

(Vergl. den Brief aus London in Nro. 66. der Allg. Zeit. mit der Berichtigung, daß darin 100,000 Pf. statt 10,000 an Erlaß von Kohlen zu lesen ist.) Jene Summe, dreimal genommen, (für 1825, 26 und 27), fuhr der Minister fort,

| | |
|---|---|
| gibt . . . . . . . . . . . . . | 3,186,000 Pf. St. |
| ditto für das 2te Halbjahr 1824 . . . | 531,000 = = |
| Summe: | 3,717,000 Pf. St. |
| Bleibt also noch ein Rest von . . . verfügbar. | 418,099 = = |
| Summe (gleich obigem Gesamt=Ueberschuſſe Ende 1827:) . . . . . . . | 4,135,099 Pf. St. |

Nach ziemlich langen Debatten wurden die verschiedenen für den Staatsdienst von 1824 verlangten Summen bewilligt, und Bericht auf morgen angeordnet.

## Frankreich.

Paris, 1 März. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 95 Cent.

Der Kriegsminister hat den Präfekten angezeigt, daß nach der am 1 Jan. vorgenommenen Zählung der Korps, der Bestand des französischen Heeres die im Budget für 1824 berücksichtigte volle Zahl um mehrere tausend Mann übertreffe, und daß man daher keine Rekruten mehr, weder als Freiwillige noch als vor dem Aufruf Eintretende, annehmen könne.

Die Etoile meldet drei neue liberale Deputirtenwahlen, nemlich der HH. Charlet zu Valence, Thiars zu Chalons sur Saone, und Humann zu Straßburg (leztere beide schon in der Allg. Zeitung erwähnt); 28 neue royalistische Wahlen, worunter die bekanntesten Namen sind: Barthe=Labastide, v. Marchangy, Maine de Biran, Durand=Dureyaire, d'Anthez, General Dupont, Menard, Demoustiers, v. Thürmel (Metz), Haas (zu Belfort mit 82 Stimmen; die Etoile versichert, sein Mitbewerber, Hr. d'Argenson, habe nur Eine erhalten); 1c. In Allem sind bis jezt 16 liberale und 201 royalistische Wahlen bekannt. General Foy wäre zu Angers bald zum viertenmale gewählt worden; er erhielt 243, sein Mitbewerber v. Maquille' 270 Stimmen.

Das Journal du Commerce macht folgende Zusammenstellung: „Nach dem Moniteur betrug die Anzahl der Wähler, welche in den acht Wahlkollegien von Paris stimmten, 9073. Von dieser Zahl erhielten die royalistischen Kandidaten zusammen 4716, die liberalen zusammen 4244 Stimmen. Die absolute Mehrzahl wäre = 4537 gewesen, folglich haben die Royalisten aller Bemühungen ungeachtet, und obgleich am Abend vor den Wahlen noch 800 Namen aus den Wählerlisten gestrichen worden, im Grunde nur 179 Stimmen mehr, als die streng erforderliche Hälfte gehabt."

Hr. Delalot erhielt zu Chalons sur Marne, wo Hr. Royer=Collard gewählt wurde, nur 12 Stimmen.

Englische Blätter hatten von einem Gerücht gesprochen, die französische Regierung solle eingeladen werden, gemeinschaftliche Sache mit England gegen Algier zu machen. Hierzu macht die Etoile folgende Bemerkung: „Wenn Frankreich, von England aufgefordert, sich wirklich in eine solche Allianz einlassen sollte, so kan man darauf rechnen, daß alsdann von halben Maaßregeln, wie bei Gelegenheit der lezten Zwistigkeit, keine Rede seyn würde. Der Hafen von Algier ist sehr schmal, und aus diesem Grunde leicht durch Ausfüllen völlig unbrauchbar zu machen; es mag nun zu diesem Zwek der Molo gesprengt, oder eine Quantität mit Felsenstüken beladener Fahrzeuge in die Einfahrt versenkt werden. Die französischen Ingenieure und alle erfahrnen Seeleute sind einstimmig der Meynung, daß ein solches Verfahren das wirksamste seyn würde."

Das Echo du Midi vom 26 Febr. will wissen, der zwischen Frankreich und Spanien getroffenen Uebereinkunft zufolge habe leztere Macht Ersterer den freien Handel mit Cuba, mit Ausschluß aller andern Mächte zugestanden.

Hr. v. Cambaceres hatte kürzlich einen Anfall von Schlagfluß gehabt, der wenig Hofnung zu seiner Genesung übrig ließ.

Ein Journal will wissen, Hr. Ancillon, bekannt durch mehrere philosophische und litterarische Werke, sey an die Stelle des verstorbenen Grafen v. Goltz, zum preußischen Gesandten in Paris bestimmt.

* Aus dem Oberrhein, 2 März. Künftigen Sonnabend wird das Departemental=Wahlkollegium des oberrheinischen Departements zu Kolmar zusammentreten, um noch zwei neue Abgeordnete in die Deputirtenkammer zu erwählen. Von beiden Parteien werden viele Anstrengungen gemacht, um sich des Sieges zu versichern. General Montmarin ist der vorzüglichste ministerielle Kandidat. Man vernimmt so eben, daß Hr. Köchlin auf die Kandidatur Verzicht geleistet hat, und daß die Liberalen sich bemühen werden, die HH. d'Argenson und Bignon durchzusezen. Alles zeigt jedoch an, daß diese Bemühungen stark werden bestritten werden. — Nach Briefen aus Straßburg sind die HH. Generallieutenant v. Castex, Präsident des dortigen Departementalkollegiums, und Barrois, Direktor der Domainen und des Enregistrements, die royalistischen Kandidaten im Wahlkollegium des Departements. Die Opposition hat sich dagegen für die HH. v. Türkheim (Sohn), Bankier, und Saglio, Exdeputirten von der linken Seite, erklärt, die als liberale Kandidaten in Vorschlag gebracht sind. — Wir haben Nachricht von dem Resultat der Wahlen in Burgund, im Rhonedepartement und in Dauphine' erhalten. Im Departement der Goldhügel (Cote d'Or) sind die bisherigen Deputirten entfernt, und durch die Präsidenten der Wahlkollegien ersezt worden. In der Saone und Loire fielen die Ernennungen getheilt aus. Im Wahlkollegium zu Chalons sur Saone wurde der liberale Kandidat, General Thiars, gewählt. Zu Lyon ging es in den Wahlversammlungen äußerst lebhaft zu. Am 26 Febr. konnte nur Ein Kollegium seine Operationen beendigen. Der liberale Kandidat, Hr. Coudere, erhielt die Stimmenmehrheit. Im zweiten Kollegium waren die Diskussionen so stürmisch, daß der Präsident am 26 Nachmittags die Sizung aufheben mußte, ohne daß man zu einem Resultate gelangen konnte. Die Operationen dieses Tags wurden förmlich annullirt. Am 27 Febr. sollte eine neue Wahl statt finden. Im Bezirke Villefranche, vom Rhonedepartement, ist der Präsident des Wahlkollegiums ernannt worden, und der liberale' Kandidat, Gen. Lapoype, durchgefallen. In ganz Dau-

pment waren die Wahlen royalistisch; allenthalben wurden die Präsidenten der Kollegien ernannt. Zu Marseille wurde der bisherige Deputirte, Hr. Straforello, wieder erwählt. Auch im Var haben die Royalisten einen vollständigen Sieg errungen. Im Dromedepartement sind die Wahlen getheilt ausgefallen. Unter den in die Deputirtenkammer erwählten Abgeordneten bemerkt man zwei im Auslande angestellte französische Diplomatiker, nemlich Hrn. de la Moussaye, bevollmächtigten Minister des Königs von Frankreich am königl. baierischen Hofe, im Departement der Nordküsten ernannt, und Hrn. de Moustier, bevollmächtigten Minister des Königs in der Schweiz, im Doubsdepartement ernannt.

## Deutschland.

Aus München erhält man nachstehenden, am 3 März erschienenen königl. Armeebefehl: „Unsere Armee hat an der allgemeinen Feier des Tags, an welchem Wir unter göttlichem Schuze fünfundzwanzig verhängnißvolle Regierungsjahre zurük legten, auf eine würdige, Unserm Herzen wohlthuende Weise Theil genommen. Sie hat bei diesem Feste inniger Verbrüderung nicht nur dieselbe feste Gesinnung und denselben Geist der Liebe und Treue ausgesprochen, welcher stets in ernster Zeit von ihr geoffenbart, und in heißen Schlachten bestätigt worden war, sondern mit dem Schmuke der erprobten Waffenehre auch das Verdienst friedlicher Bürgertugenden vereinigt. Wir verkündigen ihr deshalb mit freudiger Rührung Unsere gerechte Anerkennung und Unsere huldreiche landesväterliche Gnade. Max Joseph. — Maillot.“

Am 1 März wurde der Landtag des Großherzogthums Hessen, nach einer Dauer von mehr als sechs Monaten, durch den Hrn. Staatsminister v. Grolman, im Namen Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, mit einer Rede feierlich geschlossen, und nach derselben der Landtagsabschied in 65 Artikeln verlesen.

** Frankfurt, 3 März. Nach einem Handelsschreiben aus Havre waren daselbst mehrere Ladungen Bauholz aus deutschen Ostsee-Häfen angekommen, und weiter nach Paris befördert worden, wo man sehr gute Preise dafür erhalten hat. Auf unserm Plaze wollen sich im Waarenhandel noch keine günstigern Konstellationen zeigen, und diesem Umstande ist es auch wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß hier die Kurse der Staatseffekten seit einiger Zeit einen Vorsprung vor andern Pläzen gewonnen haben. Der Ueberfluß von Kapitalien, welche Nuzen bringende Anwendung suchen, macht, daß in dem Papierhandel viele Fonds auch von Seite solcher Personen übergehen, die sich sonst eben nicht mit dergleichen Spekulationen befassen, und daß so die Konkurrenz der wirksamen Nachfrage immer stärker wird. — Aus dieser augenbliklichen Unzuträglichkeit, die keineswegs zu verkennen ist, wird aber, wie mit Grund zu erwarten, das Heilmittel des Uebels selbst hervorgehn. Als ein solches ist allerdings das Daseyn von Staatsschulden zu betrachten; allein es ist doch auch nicht in Abrede zu stellen, daß, wenn die Schulden einmal vorhanden sind, die Mittel zur allmähligen Linderung und Abhülfe des Uebels, sich aus jener Höhe des Staatskredits ergeben, welche die Gewinnste bei Anlegung der Kapitalien ins Gleichgewicht zu bringen strebt, und selbst die Möglichkeit einer Herabsezung des Zinsfußes erbliken läßt.

## Preußen.

** Berlin, 26 Febr. Der französische Ordensbeamte, Ritter Thiolier, hatte die Ordensinsignien des heil. Geist-Ordens und des Ordens vom heil. Michael von Paris überbracht, welche der königl. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Rayneval, die Ehre hatte Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen Namens seines Souverains in feierlicher Audienz zu überreichen. — Die ungewöhnlich die Vegetation zeitigende, milde Frühlingswitterung verspricht eine günstige Aussicht für die diesjährige Getreide-Erndte, und besonders in den östlichen Provinzen einen Ersaz für den Mißwachs, welcher unmittelbare Unterstüzungen erheischte, die jedoch von den Eingesessenen duech Arbeit an den Chausseen und Landeskultur größtentheils wieder abverdient wurden. Eben so hoft man in den westlichen Provinzen durch ein gutes Weinjahr den Verlust des vorjährigen zu ersezen, da die Reben am Rheine bereits treflich ins Holz gewacfen sind. Dennoch leidet für den Augenblik wegen den ungünstigen Handelskonjunkturen und dem überall gesunkenen Preis der Grundstüke, welcher mit dem niedrigen Stand der Landesprodukte nothwendig gleichen Schritt halten muß, der regelmäßige Eingang der Steuern manche unvermeidliche Stokung, welche auf dem Grundeigenthum ruhen. Manche Domainenpächter, deren Pachtungssaz aus frühern, dem Landertrag günstigeren Perioden herrührt, sollen bereits auf Erlaß angetragen haben. — Man spricht hier wieder von der vorseyenden Resignation eines hohen Staatsbeamten, der sich Kränklichkeitshalber von den Geschäften zurükzuziehen beabsichtigen soll. — Der zu unserm Gesandten am Hofe zu Neapel ernannte Kammerherr Graf Flemming ist bereits vorige Woche zu seiner Bestimmung abgegangen. — Die Staatsschuldscheine sind etwas gewichen und stehen zwischen 78 und 79 Proz. Die Prämienscheine behaupten sich auf 124 Proz., und werden bis zur nächsten Ziehung noch bedeutend steigen. — Die Beschreibung der Feierlichkeiten und Feste bei der Vermählung des Kronprinzen in Preußen und Baiern ist so eben in der Maurerschen Buchhandlung erschienen.

## Rußland.

* St. Petersburg, 13 Febr. Se. Maj. der Kaiser leidet fortdauernd an der Rose am Fuße, und wird vor einigen Wochen noch nicht Seine Zimmer verlassen können. Dennoch geben uns die über das Befinden des Kaisers täglich erscheinenden Bulletins die beruhigendsten Aussichten und die frohe Hofnung, den allgeliebten Monarchen recht bald völlig hergestellt zu sehn. — Uebrigens hat das Uebelbefinden des Kaisers die Vermählungsfeier des erlauchten großfürstlichen Brautpaares bis jezt verzögert. Wie verlautet, wird sie auch erst, wegen des nahen Eintritts der großen Fasten, nach dem Osterfeste statt finden. — Der früher hier erwartete Czesarewitsch Großfürst Constantin, dürfte untee diesen Umständen jezt hier nicht eintreffen. — Am 8 d. fiel das Geburtsfest des Großfürsten Michael ein. Es fand ein feierliches Tedeum in der Hofkapelle des Winterpallastes und allen Kirchen der Residenz statt. Wegen der noch nicht völligen Genesung des Großfürsten aber war keine Cour bei demselben.

## Oestreich.

Wien, 3 März. Metalliques $90^{1}/_{8}$; Bankaktien $985^{1}/_{2}$.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 69. | 9 März 1824.



## Spanien.

* Madrid, 20 Febr. Der Trappist, der sich in dem Nonnenkloster, wo er sich einquartiert hatte, sehr wohl befunden zu haben scheint, ist endlich abgereist, nicht ohne Verwünschungen gegen die Minister. Er wollte seine Leibgarde mitnehmen; die Regierung fand aber für besser ihm eine Bedekung von Linientruppen mitzugeben, mit dem Befehle an den dieselbe kommandirenden Offizier, den Trappisten nicht aus dem Gesichte zu verlieren, bis er ihn in seinem Kloster abgesezt hätte. — Der Erzbischof von Tarragona, Don Creus, hat endlich dem dritten Befehl abzureisen, Folge geleistet. Zwei Benediktiner von Montserrat, seine Freunde, begleiteten ihn. — Ueber Baron d'Eroles gehen verschiedene Gerüchte; bald läßt man ihn in Ungnade gefallen, bald zu einer Gesandtschaft, bald zum Kriegsministerium bestimmt seyn; Viele versichern, er werde im Kommando von Catalonien durch den Marquis v. Campo-sagrado abgelöst werden. — Das Korps des Bessieres hat sich ohne Schwierigkeit auflösen lassen; jenes des Pfarrers Merino, 2500 Mann zu Fuß und 1000 Reiter stark, soll aber dem Befehle auseinander zu gehen nicht gehorchen wollen. Gegen dieses Korps nun, das sich zu Segovia befindet, sollen, wie ich lezthin vorläufig gemeldet, zwei Bataillone vom 22sten französischen Infanterie- und zwei Schwadrone vom 12ten Jäger-Regimente, mit einer Abtheilung spanischer Karabiniere und 3 Kanonen, aufgebrochen seyn. Merino will, wie es heißt, die Entschädigungen, welche die Staatskassen ihm nicht gewähren könnten, sich verschaffen ohne dem Staate damit lästig zu fallen. Von Aranda ist das 28ste Linienregiment hierher beordert worden, um jene Expeditions-Truppen zu ersezen. Der Vorfall hat hier einiges Aufsehn gemacht, besonders weil das Gerücht gegangen war, Merino habe bereits der französischen Besazung von Segovia ein für diese nachtheiliges Gefecht geliefert. — Damen von Burgos, 51 an der Zahl, haben an den König eine Bittschrift gerichtet, worin sie ihn bitten, die Schuldigen zu bestrafen; sie sagen nicht ob von ihrem Geschlechte oder vom männlichen, schließen aber ihre Vorstellung mit folgender nicht sehr weiblichen Erklärung: „daß sie, den Gefühlen ihrer Herzen nach, den König weit lieber Ferdinand den strengen Richter (Justiciero), als Ferdinand den Nachsichtigen nennen möchten." — Der Entwurf des Amnestiegesezes scheint vor der Hand bei Seite gesezt; man beschäftigt sich gegenwärtig ausschließlich mit einer Anleihe. Von Anerkennung der Anleihen der Cortes ist keine Rede mehr, indem man von dem Grundsaze auszugehen scheint, daß bei den fremden Bankiers die neue Anleihe um so mehr Kredit finden würde, als der Staat weniger Verbindlichkeiten hinsichtlich älterer auf sich habe. Allein eine Anleihe wird Spanien nicht retten; es dürfte bei der Vertroknung der innern Hülfsquellen eine zweite, eine dritte, und wenn es keine findet, den Bankerott eröfnen müssen.

Das Journal de Paris meldet aus Barcellona unterm 18 Febr.: „Die Freudensbezeugungen über den Einzug des Barons d'Eroles sind durch einige Unordnungen gestört worden; der Anführer der Studenten, welcher das Viva ausbrachte, so wie ein Dominikaner und ein Bürger wurden mit Steinen beworfen, und des Abends einige Fenster in Häusern, welche beleuchteten, eingeschlagen. Am 15 speiste Baron d'Eroles beim General Maringone', und am 16 erschienen beide Generale im Theater; das Publikum blieb aber stumm. Die Wache vor d'Eroles Hausthor hat Befehl, Niemand im Mantel einzulassen; sie dehnte dis Anfangs selbst auf die Geistlichen aus. — Alle zu Mina's Armee einst gehörigen Intendanten, Kriegsbeamte, Gesundheitsoffiziere, erhielten Befehl sich vor der Intendanz von Barcellona zu stellen, und Namen, Amt und Wohnung anzugeben. Man sprach von Errichtung einer 300 Mann starken spanischen Gensdarmerie für Catalonien."

## Großbritannien.

Am 28 Febr. wurde auf Lloyds Kaffeehause folgender Auszug eines Schreibens aus Tunis vom 2 Febr. angeschlagen: „Gestern kam eine schöne spanische Brigg auf unsrer Rhede an; sie war von der algierischen Eskadre auf der Höhe des Kaps Spartel genommen worden; zwei andre Briggs, welche das nemliche Schiksal hatten, wurden nach Algier geschikt. Das spanische Schif Virgen del Rosario, von Mahon nach Alexandrin bestimmt, ist hier eingelaufen, und traut sich nicht seine Reise fortzusezen; ein andres von Alexandria nach Mahon segelndes Schif befindet sich gleichfalls seit dem 27 Jan. hier; es hoft in wenigen Tagen unter dem Schuz einer eben hier angekommenen französischen Division von 3 Fregatten, 2 Korvetten und 2 Goeletten wieder unter Segel zu gehn."

Das Morning-Chronicle vom 27 Febr. sagt: „Die Regierung hat befohlen zwei Bombenschiffe auszurüsten. Dis deutet einen Angrif auf Algier an. Dem Vernehmen nach ist auch der Windsor-Castle zu dieser Expedition bestimmt. Bei einer so kleinen Macht kan man aber nur eine Blokade und Neckerei (annoyance) zur Absicht haben; ein neuer Angrif von der Seeseite auf eine Stadt, die seit unserer lezten Beschießung noch sehr durch neue Festungswerke verstärkt worden ist, wäre eine Thorheit."

Die Sun drükt ihre lebhaften Wünsche aus, daß ein französisches Geschwader zu dem englischen stoßen möchte, um Algier und Tunis zu bombardiren, und dadurch einen Zwek zu erreichen, der für die ganze Christenheit von größtem Nuzen seyn würde.

Nach Versicherung eines Journals sprach man zu London, für den Fall, daß die Fonds fortwährend steigen würden, auch schon von einer Reduktion der konsol. 3 Prozent.

## Frankreich.

Paris, 2 März. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 60 Cent.; um 3 Uhr 103 Fr. 50 Cent.

Ein öffentliches Blatt sagt: „Die Rente hat, wie bekannt, das Pari erreicht, und die Herabsezung derselben von 5 auf 3, oder wie man jezt lieber will, von 5 auf 4 Prozent, wird nicht lange auf sich warten lassen. Zwar sagt der Finanzminister in seinem Journal des Debats: „Damit hat es Zeit, meine Herren, ich bin gar nicht beeilt; die Rente muß nicht nur das Pari erreichen und darüber steigen, sondern sich auch darüber erhalten; vertrauen Sie nur der Regierung;“ — Gleichwol darf man annehmen, daß ihm nichts mehr am Herzen liegt als die Vollziehung dieser Maaßregel, und man muß so gerecht seyn, anzuerkennen, daß sie ihm die gröste Ehre machen, und, weise benüzt, den Weg zu großen Erleichterungen für die Steuerpflichtigen bahnen wird. In kurzer Zeit werden die 4prozentigen Renten, die, dem gegenwärtigen Kurse nach, sich auf 80 Prozent stellen, auf 86, 88, 90 steigen, und dem Schaze eben so große Vortheile als den einzelnen Spekulanten, welche dieselben bei Zeiten suchen, gewähren. Eine Schwierigkeit scheint noch im Wege zu stehen, nemlich die: „ob der Staatsschaz verpflichtet sey, die Rente, wenn sie z. B. zu 105 steht, zu diesem Kurse einzulösen, oder ob er berechtigt sey, blos 100 dafür zu geben?“ Abgesehn hier von der Frage: was Recht sey? würde der Minister dem künftigen Steigen der Rente selbst ein Hinderniß sezen, wenn er nicht, nach dem Beispiele Englands, der Billigkeit Gehör geben, und die Rente zu dem jedesmaligen Börsenkurse einlösen wollte; denn es ist augenscheinlich, daß wenn er die alte 5prozentige Rente z. B. zu 105 einlöst, die neue 4prozentige Rente sogleich zu 84 sich stellen wird, so daß er bei Einlösung der gesamten Staatsschuld von 197 Millionen Renten (die indessen durchaus nicht nothwendig im Baaren geschehen muß, sondern in neuen Renten, mit Vergütung der Differenzen geschehen kan und wird, indem die Besizer der Renten selbst durch die baare Heimzahlung ihres Kapitals, das sie nicht sogleich anzulegen wüßten, in gröste Verlegenheit gerathen würden) ungefähr zwei, und wenn der Kurs zu 110 stände, ungefähr 4 Millionen Franken daran zu wenden brauchte, um die Differenz auszugleichen. Nimmt man dazu 10 Millionen als Provision für die Bankiers, welche dem Schaze ihre Kassen öfnen, damit er jene Gläubiger, die durchaus Baares wollten, befriedigen könne, und welche hinwieder durch das, aus dem Verkaufe der neuen Rente eingehende Baare bezahlt würden, so hat man eine Ausgabe von 12 bis 14 Millionen Franken einmal für allemal, wodurch dem Staatsschaze für beständig eine Last von 40 Millionen an Zinsen für die Staatsschuld abgenommen würde! Welch ein ungeheurer Gewinn! Aber zu wünschen ist, daß dann dieser dem Schaze verbleibende Ueberschuß wohlthätig zur Erleichterung der Steuerpflichtigen verwendet werde.“

Die Etoile führt wieder 26 royalistische Wahlen an, welche die Gesamtzahl der bisher getroffenen auf 227 bringen. Man bemerkt darunter: v. Cardonnel, v. Martignac, General Donnadieu (zu Arles), General Lafont, Herzog von Crussol, Ricard, Syrves v. Marinhac, Straforello, Paul v. Chateaudouble ꝛc. Von liberalen Wahlen, sagt sie, seyen am 1 März noch zwei neue bekannt geworden, nennt sie aber nicht.

Der Etoile zufolge erhielten die Liberalen, v. Chauvelin (zu Beaune) nur 17, Keratry (zu Quimper) 36, v. St. Aulaire 21, Etienne (in der Maas) 73, General Lamarque 23, Hernoux 32, Girod de l'Ain 36, Ganilh 22, Gilbert des Voisins, „ungeachtet der von seinen Vorfahren und ihm selbst der „Partei gegen die Jesuiten geleisteten Dienste“, 18, und Levoyer d'Argenson und Manuel (zu St. Brieuc) jeder nur Eine Stimme.

Die royalistischen Kandidaten für das Departementalkollegium der Seine sind: Ollivier, einer der Regenten der Bank; Breton, Notar; Graf Bertier, Staatsrath; Bonnet, Advokat; (außer Bertier, Erdeputirte). Als liberale Kandidaten schlägt der Courier français vor: Ternaux, Lafitte, Delessert, General Gerard. Der Constitutionnel wünscht, daß man Lafayette und Manuel berüksichtigen möchte; Lezterer sey durch eine beispiellose Fatalität nirgends als Kandidat in Vorschlag gebracht worden; in der Vendee habe man geglaubt er sey zu Paris, zu Paris er sey in der Vendee vorgeschlagen. — Der Constitutionnel führt ferner an, daß Paris im Jahre 1822 nur 8680, im Jahre 1824 aber 9133 Wähler gezählt habe, und weiß, bei dem Umstande, wo so viele Wähler durch Herabsezung ihrer Steuerquoten ausgeschlossen worden, diese Erscheinung nur dadurch zu erklären, daß Unbefugte Wahlkarten erhalten haben müßten. Dasselbe Blatt bemerkt auch, daß Baron Desbassins de Richemont, welcher zu Verdun den Sieg über Hrn. v. St. Aulaire errang, aus Isle de Bourbon gebürtig, und nie im Departement gewesen, jedoch der Schwager des ersten Ministers sey.

In einem Aufsaze über die neuen Bauten in Paris und dessen Umgegend, den der Moniteur aus der Gazette de France entlehnt, wird behauptet, daß nach den Berechnungen des Längenbüreau's die Bevölkerung von Frankreich jährlich um 200,000 Menschen zunehme, und sich daher, seit der Rükkehr der Bourbons, schon um zwei Millionen vermehrt habe.

## Italien.

Das Diario di Roma vom 28 Febr. meldet nichts über das Befinden des heiligen Vaters. — Der nach Wien bestimmte Nuncius, D. Pietro Ostini, war am 26 Febr. dahin abgereist. — Der Kardinalvikar Zurla hatte unterm 24 Febr. ein strenges Fastenmandat erlassen.

## Niederlande.

Der Courier des Paysbas sagt: „Die Pariser Etoile verliert sich in Muthmaaßungen über das Gerede in einem hie-

sigen Blatte, wornach Prinz Friedrich zum Vicekönig nach Batavia ernannt seyn sollte; sie schreibt: „Im Haag wird viel von der Absendung des Prinzen Friedrich als Vicekönigs aller niederländischen Besizungen in Ostindien gesprochen. Diese Ernennung würde mit einem großen Plan zur Reorganisirung dieser Besizungen zusammenhängen, die, vieler angebrachten Verbesserungen ungeachtet, noch bei Weitem nicht so gut administrirt, und in so gutem Vertheidigungsstande sind, als ihre Reichthümer und Wichtigkeit es erfordern. Die heutige Politik verlangt eine sehr starke Civil- und Militärorganisation, um die Gefahren abzuhalten, denen alle Kolonialbesizungen ausgesezt sind.“ Wir glauben der Etoile die Versicherung geben zu können, daß von einer Absendung dieses Prinzen durchaus die Rede nicht ist, und die Civil- und Militärorganisation unserer überseeischen Besizungen hinreichend zur Abhaltung jeder Gefahr ist.“

## Deutschland.

Folgendes ist die Rede, welche der großherzoglich-hessische Staatsminister, Hr. v. Grolmann, am 1 März bei Schließung des Landtags hielt: „Hochachtbare Versammlung der Stände des Großherzogthums! Der Großherzog, Unser allergnädigster Fürst und Herr, hat mir den ehrenden Befehl ertheilt, mich heute in Ihre Mitte zu begeben, Ihnen die allerhöchsten Entschließungen auf die überreichten Addressen, in so weit dieselben dermalen schon gefaßt werden konnten, zu eröfnen, den Landtagsabschied Ihnen, zur Aufbewahrung in Ihrem Archive, zu überreichen und damit in Seinem Namen den gegenwärtigen Landtag zu schließen. Hoch geschmeichelt durch diesen neuen Beweis der Gnade und des Vertrauens meines verehrtesten Herrn, erfülle ich um so freudiger den mir gewordenen allerhöchsten Auftrag, als es dem Vaterlandsfreunde erlaubt ist, mit dem Gefühle der Befriedigung, ja mit gerechtem Stolze auf die Arbeiten zurükzubliken, welche geleistet worden sind, und welche, der Materie und der Form nach, geeignet erscheinen, um die Geschichte dieses Landtags in der des Vaterlands zu verewigen und auszuzeichnen. Dieser Landtag war, wie der erhabene Fürst Ihnen schon von dem Throne verkündet hatte, nicht dazu bestimmt, um größere Werke der bürgerlichen und Strafgesezgebung zu Tage zu fördern. Diese, obgleich auch ihnen jede nach den Verhältnissen mögliche Sorgfalt gewidmet wird, sind noch nicht zu der Reife gediehen, welche erfordert wird, wenn man sich der Hofnung überlassen soll, durch sie glükliche und heilsame Resultate zu erzeugen. Im Einzelnen ist jedoch auch in diesen Theilen der Gesezgebung manches Trefliche geleistet, vieles Gute befördert und manches Hinderniß beseitigt worden, welches sich dem Bessern entgegenstellte. Viele Tausende werden den Entschluß segnen, durch welchen Sie die Regierung in den Stand gesezt haben, ohne Nachtheil für die Berechtigten von dem Jahre 1825 an die Jagdfrohnden in den disseitigen Provinzen ganz aufzuheben. Die höhere Gerechtigkeit forderte dieses für denjenigen Theil der Unterthanen, welcher an früheren Akten fürstlicher Wohlthätigkeit nicht Theil nehmen konnte. Immer aber ist Ihr Entschluß ein glänzender Beweis hoher Uneigennüzigkeit und des Sie belebenden ächten patriotischen Sinnes. Durch mehrere Ihrer genehmigten Desiderien werden künftige Verbesserungen vorbereitet, und eine erfreuliche Aussicht in eine nahe Zukunft eröfnet werden. Die eigentlich große Aufgabe, deren Lösung diesem Landtage bestimmt war, wurde durch das nothwendige Streben der Regierung herbeigeführt, in dem Steuersysteme für die endliche Gleichstellung der Provinzen zu wirken und den Interessen zu genügen, welche in den Verhältnissen des Handels, nach der individuellen Lage des Großherzogthums, Berüksichtigung in Anspruch zu nehmen hatten. Die Lösung dieser Aufgabe ist es eigentlich, welche den Arbeiten dieses Landtags eine größere Ausdehnung gegeben hat, als man anfänglich zu berechnen vermochte. Bei einem Gegenstande, welcher so tief, wie dieser, in alle Verhältnisse des Lebens eingreift, kan man sich indessen nur Glük wünschen, daß ihm eine so gründliche, umsichtsvolle und erschöpfende Behandlung und Berathung zu Theil geworden ist.“

(Der Beschluß folgt.)

## Preußen.

* Berlin, 28 Febr. Dem Oberappellationsgerichts-Präsidenten v. Mühlenfels zu Greifswald ist der rothe Adlerorden dritter Klasse verliehen worden, der Obrist Lehmann der erste ist mit Ausscheidung aus dem Artilleriekorps zum Generalmajor, und der Rittmeister v. Ledebur, zum Kommandeur der Leibkompagnie der Garde du Corps ernannt. — Am Ende Januars verstarb in seiner Vaterstadt Colberg Joachim Christian Nettelbeck in dem hohen Alter von 86 Jahren; ihm gebührt mit Recht, wie einst Latour d'Auvergne das Prädikat des ersten Grenadiers von Frankreich, das eben so ehrenvolle „des ersten Bürgers von Preußen“, denn sein Namen und seine Thaten erinnern an die glänzenden Zeiten des deutschen Bürgerthums. Seine Reisen zu Wasser und zu Lande, seine Fährlichkeiten im Kriege und Frieden machen seine vom Superintendent Haken herausgegebene Selbstbiographie so anziehend wie einen Roman; im Jahr 1777 gelang es Nettelbeck durch Wagniß und Entschlossenheit den vom Bliz entzündeten schönen Thurm der Marienkirche mit Lebensgefahr zu löschen, jener ehrwürdigen Kirche, welche die vorübersegelnden Schiffer auf sieben Meilen erbliken, und in deren gigantischem Dach ein Eichwald verbaut ist. Während der Belagerung von 1806 sezte er sich allen Gefahren gleich dem jüngsten Wehrmann aus, und begeisterte Alles durch sein vorleuchtendes Beispiel zur treuen Ausdauer. Der gerechte König schmükte seine Brust mit dem Ehrenzeichen des Verdienstes am Bande des rothen Adlerordens. Folgende sich selbst gesezte Inschrift seines Sargs verdient als charakteristisch hier eine Stelle: „Bliz, Donner, „Wind und Regen, hat mir manch' Angst erwekt; Verfolgung, „Haß und Neiden, ob ich's gleich nicht verschuld't, hab ich doch „müssen leiden, und tragen mit Geduld.“ — Mit Eintritt der Fasten wird das disjährige Karneval sein Ende erreichen; gegenwärtig wechseln die Redouten im Opernhause, wobei jedoch nur anständige Charaktermasken und farbige Domino's erscheinen können, und bei denen sich vor Mitternacht niemand demaskirt, mit den großen Opern (Iphigenie in Aulis, Armide von Gluck, Nurmahal von Spontini) und den unmaskirten Bällen im großen Saale des Schauspielhauses, wo die Herren sämtlich ohne Uniform, und auch der König, die Prinzen und der Hof in einfachen Civilkleidern erscheinen. Die Assembleen

bei Hofe und bei den Ministern dauern ebenfalls noch fort. Der Fürst Putbus ist nach Wittenberg und der Oberpräsident v. Heydebreck nach Frankfurt abgegangen. Das neueste Gesezblatt enthält die Weserschiffahrtsakte.

## Schweden.

* Stockholm, 24 Febr. Ende dieser Woche geht Graf Löwenhjelm nach seinem Gesandtschaftsposten bei der ottomanischen Pforte ab. Ihn begleiten der Kapitain Malmborg, Ordonnanzoffizier beim Kronprinzen, und der königliche Kabinetssekretär Hr. Ihre, Lezterer als Gesandtschaftssekretär. — Dem Vernehmen nach ist Hr. v. Gabriac, gegenwärtig erster Gesandtschaftssekretär zu Madrid, und früher in gleicher Eigenschaft zu Petersburg angestellt, von dem Könige von Frankreich zum Gesandten am hiesigen Hofe ernannt worden. — Der Graf v. Wedel-Jarlsberg leidet an einem heftigen Gichtanfall, und kan daher an den Berathungen des Norwegischen Storthings nicht Theil nehmen. — Eine zu Christiania erschienene Flugschrift: „Bemerkungen über den Verfassungsentwurf hinsichtlich des königlichen Veto," sucht zu beweisen, daß dieses Veto keinesweges ein Vorrecht zu Gunsten des Königs, sondern des Volkes sey. Man nennt den Hrn. Falsen, königlichen Generalprokurator in Norwegen, und mehrmals erwählten Präsidenten der lezten Storthings, als Verfasser.

## Rußland.

* St. Petersburg, 13 Febr. Unser Hof hat wegen des Ablebens des Königs von Sardinien, Victor Emanuels, die Trauer auf drei Wochen angelegt, sie begann mit dem 9 dis. — Der Chef des kaiserlichen Generalstabs, Fürst Wolchonsky, traf am 8 d. aus Paris hier wieder ein. Tags darauf stattete das gesamte Offizierkorps des General- und Garbestabs dem Fürsten Glükwünsche zu seiner Ankunft ab. — Das in unserm Schreiben vom 3 dis erwähnte kaiserliche Rescript an den General Grafen Aracktschejew, ist dahin zu berichtigen, daß nur alle Militärkantonnisten bei den Militär-Waisenschulen, von dem bisherigen Kommando des Generalstabs abgesondert, und den Befehlen des Oberbefehlshabers der Militärkolonien untergeordnet werden; denn der Kaiser will künftig nur diese allein, als die Grundlage aller Bildung für seine Truppen angesehn wissen. — Se. kaiserliche Majestät haben am 14 des verwichenen Monats folgendes Rescript an den Oberbefehlshaber der zweiten Armee, General der Kavallerie Grafen Wittgenstein, erlassen: „Graf Peter! Der neue Beweis Ihrer Sorgfalt für die Erhaltung des Staatsinteresses, der sich bei der Anfertigung ihres disjährigen Budgets für die Bedürfnisse der Ihrem Oberbefehle anvertrauten Armee darthut, und in dem Ich in Vergleich der vorjährigen, eine Verminderung von drei Millionen Rubel finde, verpflichtet mich zu einer neuen Dankbarkeit. Ihnen dieselbe in vollem Maaße bezeugend, ists Mir angenehm Sie zu versichern, daß Sie auch bei dieser Gelegenheit vollkommen meine Erwartungen rechtfertigten, die Ihre erprüfte Klugheit und ihr rastloser Eifer für des Vaterlandes Wohl längst begründeten. Ich verbleibe Ihnen übrigens wohlgeneigt ꝛc." — Hr. v. Nowosilzow, Senateur, den bekanntlich schon seit mehreren Jahren besondere allerhöchste Aufträge zu Warschau binden, ist zum wirklichen Geheimenrathe befördert worden. — Der hier als königl. sächsischer Gesandte residirende Graf Einsiedel, beabsichtigt auf unbestimmte Zeit sich in sein Vaterland Sachsen zu beurlauben, und dürfte die Reise dahin nächstens antreten. Dem Vernehmen nach wird während seiner Abwesenheit den Geschäften der Legation der bei derselben angestellte Hofrath v. Trautvetter vorstehen. — Ein Ukas vom 29 Dec. des verwichenen Jahres befiehlt den Kameralhöfen die Anfertigung von 3500 Rekruten-Quittanzen, jede zu 2000 Rubel in Papier, um dadurch bei künftigen Mannschafts-Aushebungen vermögenden Gutsbesizern in volksarmen Gouvernements die Möglichkeit zu gestatten, sich von dieser in solchen oft so lästigen Verpflichtung, durch Geld loszukaufen. Diese Anordnung gewährt dabei dem Staate ein reines Einkommen von 7,000,000 Rubeln, welche zur Unterhaltung der Militärkantonnisten, von denen jedes Jahr schon eine bedeutende Zahl als Kompletirung der Armee in Kriegsdienste übertritt, und deren Erziehung und Dienstvorbereitung dem Staate ohnedem große Opfer kosten, verwandt werden sollen.

## Türkei.

** Konstantinopel, 10 Febr. Der Friede mit Persien ist von Seite des Schahs ratifizirt und der Gesandte desselben wird hier erwartet — Die Unterhandlungen mit dem russischen Staatsrathe v. Minciaky sind durch die Unpäßlichkeit des Saida Effendi etwas verzögert worden, allein man hat gegründete Hofnung, daß sie zu einem glüklichen Resultat führen werden. — Aus dem Peloponnes nichts Neues. Die Rüstungen zu einem vierten Feldzuge werden indessen mit großer Lebhaftigkeit betrieben. Der Sultan hat zu Bestreitung der Ausgaben vier Millionen Piaster aus seinem Privatschaze der Admiralität zugeschikt.

* Odessa, 21 Febr. Nachrichten aus Konstantinopel vom 11 d. zufolge sollte endlich der Staatsrath v. Minciaky am 12 seinen ersten Besuch bei dem noch kränklichen Saida Effendi, den der Sultan während seiner Krankheit mit Aufmerksamkeit überhäuft hat, abstatten. Man muß gestehen, daß seine Mission eben nicht unter den günstigsten Auspizien anfängt, und Manche prophezeihen derselben kein besondres günstiges Resultat. Bei der lezten Unterredung des Lord Strangford mit dem gewandten Großwessier Ghaleb Pascha soll der edle Lord alle Künste der Diplomatie nöthig gehabt haben, um einer Erklärung wegen der von Engländern herrührenden Unterstüzungen an Waffen und Munition, welche die Griechen im Archipelagus erhielten, auszuweichen. — Aus Turin hatte der edle Lord vom König Karl Felix, wegen seiner Bemühungen bei Betreibung des Traktats zwischen Sardinien und der Pforte, ein Geschenk im Werth von 100,000 Piastern erhalten; sein verdienstvoller Dragoman v. Chabert erhielt 20,000 Piaster und den St. Mauritiusorden. — Während der Spectateur oriental vom 23 Jan. Nro. 140., in einem aus Gufelissar vom 17 Jan. datirten Artikel vom Einfall der Perser als von einer ausgemachten Sache spricht, und selbst der Einnahme von Bagdad erwähnt, wird aus Konstantinopel der Friede mit Persien nun schon zum drittenmal mit großer Zuversicht angekündigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Deutschland.

* Dresden, 18 Febr. Vieles, was die Behörde der Verschönerungskommission längst beschlossen hatte, was aber nicht übereilt werden durfte, wird in diesem Jahre zur Ausführung kommen, und dadurch werden die innern Umgebungen der Altstadt nach allen Seiten hin freieren Luftzug, anmuthige Schattengänge und leichtere Verbindung und Zugänglichkeit erhalten. Man spricht von einer bedeutenden Subscription unter den bemittelten Hausbesizern und Einwohnern, um einen angemessenen Lust- und Fahrweg auf der linken Seite des Elbufers von der Brüke an stromabwärts, in die schönen Baumreihen und Wiesenpläze des Geheges zu erhalten. Dis in Verbindung mit dem einzig schönen Lustwege für die Fußgänger auf der Brühlischen Terrasse an demselben Ufer stromaufwärts, und mit den gewölbvollen Kais und Ausladepläzen, die schon größtentheils vollendet sind, dürfte leicht die reizendste Partie der innern Stadt werden. Vielleicht erhält dann auch eine der interessantesten Anstalten unserer Stadt, der Brunnengarten des Dr. Struve, der durch Blumenanlagen, Schattengänge und Aussicht auf die freie Natur so einladend ist, eine bequemere Zugänglichkeit für Wagen und Fußgänger, wozu es nicht an Gelegenheit fehlt. Die schon jezt eintretenden häufigen Nachfragen nach Wohnungen für Fremde in den benachbarten Straßen und Pläzen, und die dadurch gewekte Baulust berechtigen zu Erwartungen, daß diese unvergleichbare Anstalt, wo neun Gesundbrunnen neben einander in seltener Kraft und Vollkommenheit dargestellt werden, in diesem Sommer noch weit mehr, als in den lezten vier Jahren besucht werden wird. Die Zahl der Brunnentrinker im vorigen Sommer stieg an 600, wobei doch viele ihre Namen gar nicht eingezeichnet haben. Beim Gebrauch der nachgebildeten Karlsbader-, Marienbader- und Franzensbaderquellen sind im lezten Sommer sehr merkwürdige Fälle von den angesehensten hiesigen Aerzten, an deren Spize der Leibarzt des Königs Dr. Kreyßig steht, genau untersucht, und den, welche an den natürlichen Heilquellen vorkommen, völlig entsprechend gefunden worden. Ueber alles dis wird ausführlich in einem Werke die Rede seyn, welches Hr. Kreyßig in der Handschrift fast ganz vollendet hat, und worin über die natürlichen und künstlichen Heilwasser, vor allen über das Karlsbad, mit Voranschikung allgemeiner Grundsäze und Ansichten, die ihm seine vieljährige Praxis darbieten mußten, befriedigende Belehrung zu erwarten ist. Unterdessen wird Dr. Struve selbst in einer Schrift über seine Analyse und künstliche Zubereitung der Heilquellen zum erstenmal Rechenschaft geben, und alle Einwürfe und Zweifel darüber, wenn dergleichen jezt noch vorhanden seyn könnten, zu beantworten suchen. Eine Erzählung von merkwürdigen Fällen im Anhange wird manchen Unglauben bekehren. Sie wird bereits zu Ostern vertheilt und verkauft werden können. Struve schritt auch in diesem Winter in seinen chemischen Analysen, besonders einiger Heilquellen im südlichen Deutschland, unablässig vorwärts. Seine fruchtbaren Untersuchungen dürften auf die Umgestaltung der ganzen Pharmazie, inwieweit sie auf die Chemie begründet ist, großen Einfluß haben. Die Tochteranstalt in Leipzig wird auch in diesem Jahr in dem einladenden Lokal des Reichelschen Gartens ihren Fortgang haben. Wenn im vorigen Jahr die Zahl der dortigen Brunnentrinker nicht so bedeutend war, so darf dabei nicht übersehen werden, daß Leipzig im Sommer von wenig Fremden besucht, von den Einheimischen aber gern mit einer mannichfaltigen Natur und erfrischenden Berggegend vertauscht wird. Obgleich die neugestiftete Struvesche Brunnenanstalt in Berlin mit allen ihren in Dresden zu fertigenden Apparaten erst in der Mitte Julius ausgerüstet werden konnte, fand sie doch alsbald so große Gunst, daß sich in den nächsten drei Monaten die Zahl der Trinker schon auf mehrere Hundert belief. Der thätige Miteigenthümer der Anstalt, der Apotheker Seltmann, ist ganz der Mann dazu. Die ersten ausübenden Aerzte Berlins, Horn, Stosch, Rust, haben nach der genauesten Prüfung das Trinken dieser Wasser der Wirkung nach, völlig gleich mit den natürlichen gefunden, und mehrere, die vorher Zweifler waren, sind jezt die lautesten Vertheidiger, und haben in besondern gedrukten Anweisungen für ihre Kranken den Gebrauch zu erleichtern gesucht. Die Nothwendigkeit, für die Anstalt einen geräumigen Garten mit Bäumen und Spaziergängen zu gewinnen, gebot allerdings die Wahl in einem entfernten Theile der Stadt, in der Husarenstraße. Allein selbst diese Entfernung hat für den unerläßliche Bewegung der gewissenhaften Trinker ihre unverkennbaren Vortheile. Unter diesen Umständen verspricht die Anstalt, die sich selbst der ausgezeichneten Gunst des Hofes erfreuet, für diesen Sommer eine der besuchtesten und wohlthätigsten zu werden. Viele haben sich vorgenommen, die Ersparnisse, die sie durch diesen heimathlichen Gebrauch der Heilquellen machen konnten, zu einer stärkenden Reise als Nachkur anzuwenden. Auch nach Warschau wird die Bereitung der von Struve nachgebildeten Gesundheitsquellen in diesem Sommer unter großer Begünstigung der obersten Regierungsbehörden verpflanzt werden. Struve erwartet in Kurzem vier von den Warschauer Unternehmern abgeschikte Pharmazeuten, die bei ihm in der Bereitung und Einrichtung einer solchen Anstalt, und in andern chemischen Entdekungen Unterricht nehmen werden. Noch von drei andern Orten, worunter auch ein berühmtes Seebad ist, sind dem anspruchlosen, von jedem Scheinverdienst fernen Mann wahrhaft ehrende Anträge gemacht worden, von welchen, wenn sie zur Reife gedeihen, in der Folge die Rede seyn soll. Das Einzige dürfte hier wohl noch einer Erwähnung verdienen, daß nach den neuesten Nachrichten aus London das mit Struve für England associirte Haus Swaine ein sehr schönes Lokal in Brighton, dem Mittelpunkte des englischen Hof- und Hochlebens, bereits gewonnen, und alle Anstalten getroffen hat, noch in diesem Jahr unter der Leitung des wakern dorthin verpflanzten Schusters, Struvens mehrjährigen Gehülfens in Dresden, die Karlsbader, Marienbader und Pyrmonter Anstalt dort unter den Augen des Königs selbst zu eröfnen.

## Rußland.

Eine zu London erschienene Schrift des Dr. Lyall, der während des Jahres 1822 in Rußland gereist ist, gibt nachstehende interessante Auskunft über die neuen Militairkolonien des russischen Reichs. „Bald nach Beendigung des lezten Krieges richtete der Kaiser Alexander ernste Aufmerksamkeit auf einen Plan, um seine Armee, die nahe an eine Million Mann zählt, auf eine minder kostspielige Weise zu erhalten. Der Graf Araktschejew, der vom gemeinen Kanonier zum General der Artillerie sich hinaufgeschwungen, soll zuerst die Idee angegeben haben, die Soldaten bei den Kronbauern einzuquartieren, militairische Dörfer anzulegen, und jedem Hause eine Portion Land zu bewilligen; auch hat er zur Verwaltung dieser neuen Kolonien die ersten Gesezentwürfe gegeben. Durch diese neue Operation wollte man folgende Zweke erreichen: 1. die Verminderung der Kosten für die Armee, indem man den Soldaten selbst durch Feldarbeit zu seinem Unterhalt beitragen lasse; 2. die Verstärkung der Landmacht, indem eine gleiche Anzahl Kronbauern die Reserve bilden, und die ganze männliche Bevölkerung eines Dorfes die Waffen tragen soll; 3. die Familie des Soldaten unterzubringen, während er selbst ins Feld zieht; 4. endlich würde hierdurch der Anbau und die Bevölkerung großer Landstriche befördert, wo es bis dahin blos an Händen zur Bearbeitung fehlte. So sollte denn nach und nach die ganze militairische Macht Rußlands an den Gränzen von Polen, der Türkei, und unweit des Kaukasus ansäßig gemacht werden. Die Art und Weise, wie, nach diesem Plane, ein Regiment kolonisirt wird, ist folgende: Ein Ukas bestimmt die Krondörfer, welche militairische Kolonien werden sollen. Sofort werden Namen, Alter, Eigenthum und Familie jedes Insassen verzeichnet, und die, welche über fünfzig Jahre alt sind, oder, in Ermangelung der nöthigen

Anzahl, die nächst Jüngeren, bilden die Meisterkolonisten. Jeder Meisterkolonist erhält 40 Morgen Landes, mit der Verpflichtung, einen Soldaten, seine Familie, und, wenn er ein Kavallerist ist, sein Pferd zu erhalten; dagegen muß der Soldat dem Meisterkolonisten in der Feld-, so wie in den übrigen Hausarbeiten beistehen, so oft keine militairische Pflicht ihn abhält. Der Kolonisirungsbeamte hat dahin zu sehen, einen Soldaten mit Familie bei einem Meisterkolonisten, der keine hat, einzuquartieren. Der Meisterkolonist ist gehalten, einen Sohn, Angehörigen oder Freund zum Assistenten aufzunehmen, der ihm, mit Genehmigung des Obristen, im Todesfalle folgt. Der einquartierte Soldat heißt Akersoldat, und diese Akersoldaten sind die eigenthümliche Stärke der Kolonien. Im Regierungsbezirk Nowogrod sind sie blos Infanteristen, aber im Süden des Reichs werden sie für Infanterie und Kavallerie zugleich eingeübt. Von den kommandirenden Offiziers hängt es ab, wie viel bei den Uebungen im Frühling und im Sommer hindurch der Meisterkolonist von der Hülfe des Soldaten haben soll, während er ihn und sein Pferd erhalten muß. Fünfundzwanzig Jahre lang, wenn er ein Russe, und zwanzig, wenn er ein Pole ist, bleibt der Akersoldat in seinem doppelten Dienst als Soldat und als Feldbauer. Nach Ablauf dieser Zeit kan er dem Dienste entsagen, oder sich auch für invalid erklären lassen, und sein Plaz wird durch die Reserve ausgefüllt. Dicht nemlich an der Meisterkolonisten-Wohnung ist ein ganz gleiches Haus aufgebaut, welches der Reservemann, gleichsam das andere Ich des Soldaten, bewohnt. Der Obrist wählt ihn unter den Bauern, und in der Regel ist er ein Sohn oder sonstiger Verwandter des Meisterkolonisten. Er wird in dem Soldatendienste förmlich unterrichtet, und ersezt den Akersoldaten, wenn dieser verwundet oder getödtet worden; nöthigenfalls wird er, wenn Gefahr ist, zur Landwehr geschlagen. Er hilft beim Landbau mit, oder treibt sonst ein Handwerk. Einige dieser Reservemänner scheinen eigenthümliches Land zu erhalten. Der Meisterkolonist sowol, als der Akersoldat und der Reservemann können nach Belieben sich verheirathen, und werden sogar dazu aufgemuntert, aber die Weiber innerhalb der Militairkolonien können nicht auswärts verheirathet werden. Die Söhne zwischen 13 und 17 Jahren heißen Kantonisten, werden völlig eingeübt, und besuchen mitunter noch die Schule. Die Knaben zwischen 8 und 13 Jahren besuchen die Schule und den Exerzierplaz einen Tag um den andern, sie sowol als die Kantonisten tragen Montur. Nur Kinder unter 8 Jahren sind bei den Eltern. Alle Knaben genießen den Unterricht nach der Lancasterschen Methode, sie lernen lesen, schreiben und rechnen, haben einen Soldatenkatechismus, werden im Fechten und Reiten unterrichtet, und nach zurükgelegtem dreizehnten Jahre in dem Dorfe, wo sich das Hauptquartier befindet, in Korps vereinigt. Die gescheidtesten und aufmerksamsten werden Offiziere. Der Dr. Lyall sah in Wosnesensk am Bog einen Trupp von 200 Kantonisten, die mit staunenswürdiger Genauigkeit und Geschiklichkeit alle Uebungen geübter Soldaten machten, und an Esprit de Korps fehlte es ebenfalls nicht. Auch für die weibliche Jugend sind Schulen des wechselseitigen Unterrichts eingeführt worden. Eine Militairkolonie besteht demnach aus neun Bestandtheilen, welche sind: der Meisterkolonist, der Assistent, der Akersoldat, der Reservemann, der Kantonist, der Knabe über 8 Jahre, der Knabe unter 8 Jahren, die Frauen und Mädchen, die Invaliden. Südrußland zählt bereits 380 solcher Dörfer in den Bezirken von Cherson, Charkow, und Ekaterinoslaw; im Jahre 1822 enthielten sie 24,000 Mann. Eben so viel waren im Bezirk Nowogrod. Jezt ist die Zahl gewiß schon auf 80,000 angewachsen. Kommandeur dieser Südrussischen Militairkolonien ist der General Graf v. Witt, von dessen Urtheil nur an den Kaiser appellirt werden kan. Niemand darf ohne besondern, von der Militairbehörde ausgefertigten Paß diesen Militairbezirk betreten: sogar der Postdienst wird von Soldaten versehen, und findet sich durch die militairische Disciplin in einem ungemeinen Vortheil vor vielen andern Postverwaltungen. Auch sind in den meisten dieser Dörfer Kirchen. Der russische Kaiser, sagt man, beabsichtige, mit Ausnahme der Garde, die ganze Armee auf solche Weise zu kolonisiren. Es gibt in Rußland sechs Millionen Kronbauern, und vier sind hinreichend, um die ganze, aus einer Million bestehende Armee unterzubringen. So würde Rußland neben der gegenwärtigen Armee mit der Zeit eine gleich starke in seinen Kolonisten haben, die aus der Reserve und den Kantonisten ununterbrochen und auf das Beste rekrutirt werden kan.

---

## Litterarische Anzeigen.

am Baue der Kutschen. Mit Abbildungen. — Pratt's verbesserte Bänder zum Aufbinden und Sicherung des Gepäkes auf Wagen und Kutschen. Mit Abbildungen. — Bailey's und Horn's verbesserte metallne Fensterrahmen und metallne Fassungen. Mit Abbildungen. — Gladstone's neue Ketten. Mit Abbildungen. — Paß's Verbesserung beim Rösten und Schmelzen verschiedener Erze. Mit Abbildungen. — Hobson's leichtere Methode, die Wollengewebe zu scheeren. Mit Abbildungen. — Destigny's Kompensationsmethode bei Taschenuhren. Mit Abbildungen. — Terpodion, ein neues musikalisches Tasteninstrument. Mit Abbildungen. — Palmer's verbesserte Tapetendrukmaschine. Mit Abbildungen. — Guibert's Fabrike wasserdichter Gewebe und Strike. — Fairmann's Verfahren Leder, Leinwand, Flachs, Segeltuch ꝛc. wasserdicht zu machen. — Vogel, über das künstliche Bleichen des Badeschwammes. — Frost's Verbesserung beim Brennen kalkartiger Substanzen zur Mörtelbereitung. — Berthier, über Bereitung der Schwefelwasserstoffsäure und der schwefelwasserstoffsauren Alkalien. — Elektrisches Diagometer zur Entdekung der Verfälschung des Olivenöles. — Kuhlmann's chemische Analyse der Krappwurzel. — Bereitung des Krapplak. — Cernia's, über Bereitung der Substanzen, die Pulver ohne Feuer, durch bloße Berührung mit dem Wasser, in jeder Tiefe unter dem Wasser entzünden. — Ueber Bereitung der Flußspathsäure und Anwendung derselben zum Aezen des Glases. Mit Abbildungen. — Stahl und Eisen durch Hämmerung magnetisch zu machen, und von allem Magnetismus wieder zu befreien. — Vauquelin, über den Probierstein. — Ueber das Metallthermometer des Hrn. Breguet. — Ueber eine verbesserte Methode die Glasröhren einzulegen. — Neue Erfahrungen über die Korngruben oder sogenannten Silos. — Ueber eine neue Abart des Ulmus suberosa. — Neue Methode Stachelbeersträuche an Geländern zu ziehen. — Ueber das Aufstreuen des Kalkes auf den Weizen als Mittel gegen den Rost. — Miscellen. Verzeichniß der im Januar 1824 in London ertheilten Patente. — Einladung des polytechnischen Vereins für Baiern zur Beförderung des Absazes der baierischen Akerbau- und Gewerbserzeugnisse. Bemerkung eines Baiers über diese Einladung. — Ueber Parkers Patentlampe. — Ueber tragbare Gaslampen. — Luftpumpen, angewendet in Zukersiedereien, Papiermachereien und Färbereien. — Perkins Siedeapparat und Dampfmaschine. — Ueber Herpie's Destillationsapparat. — Bemerkungen über ein Phänomen bei Erzeugung des Runkelrüben-Zukers. — Kohle aus Mergelschiefer zum Zukerraffiniren. — Bundy's Kühlapparat. — Neue Dampfmaschine. — Französische Verordnung über Dampfmaschinen. — Ausbrüten der Hühner mittelst Dampfes. — Reichenbachs Wassermaschine in Augsburg. — Ueber Draht- und Kettenbrüken. — Palladium von der Platina und von dem Silber zu unterscheiden. — Antiker Bronze. — Wirkung der Wärme auf Eisen. — Ueber Pradier's Barbiermesser und Bijouterie-Fabrik. — Mittel gegen Insekten in Glashäusern. — Wirkungen einer sehr hohen Temperatur auf einige Pflanzenarten. — Ueber den Bau des Leindotters. — Neu-Seeländischer Spinat. — Ueber Urbarmachung eines sogenannten Mooses. — Verfahren zur Milchmalerei. — Polytechnische Litteratur.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

---

### Uebersezungs-Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten erscheint in ganz kurzer Zeitfrist eine Uebersezung der so eben in London herausgekommenen

**Memoires of Riego,**

und zwar einer bei weitem interessanteren, als der bis jezt erschienenen englischen ersten Ausgabe. Der Unterzeichnete hat neulich Gelegenheit gefunden, mit dem Verfasser selbst in Verbindung zu treten, der die wichtigsten gründlichen Notizen und Dokumente erst in die Hände bekam, als jene erste Ausgabe des Engländers schon herausgegeben, und der Londoner Buchhändler solche zu benuzen nicht mehr im Stande war.

Beinahe zu gleicher Zeit, wie selbige in London herauskommen, wird ferner mit Vorwissen des Herausgebers eine Uebersezung der

**Memoires of Quiroga**

in des Unterzeichneten Verlage erschienen, wovon, um Kollisionen zu vermeiden, hiermit Anzeige geschieht.

Stuttgart, am 29 Febr. 1824.

Fried. Franckh,
Buchhändler.

---

Bei dem Unterzeichneten und in allen soliden Buchhandlungen sind noch zu haben:

**Novellen zur baierischen Gerichtsordnung.**

| | |
|---|---|
| IIter Band zu . . . | 1 fl. 24 kr. |
| IIIter Band zu . . . | 1 fl. 30 kr. |
| IVter Band zu . . . | 1 fl. 48 kr. |

und

**Novellen zum baierischen Landrecht zu 3 fl. 24 kr.**

Memmingen, den 20 Febr. 1824.

Dr. Moritz,
k. Kreis- und Stadtgerichtsrath.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der königl. Geheimerath, Joseph Ritter v. Utzschneider, als früherer Besizer der Realität, welche im Stadt-Grundbuche dahier unter A.B Fol. 302. bezeichnet ist, so wie der gegenwärtige Eigenthümer dieser Realität und Ledermanufaktur, Sebastian Streicher, haben den Antrag gestellt zu dem Zweke, um die darauf haftenden Ansprüche kennen zu lernen, dem §. 14. des Einführungsgesezes über das Hypothekenwesen und die Prioritätsordnung gemäß, die öffentliche Ladung der Gläubiger zu bewerkstelligen.

Es werden daher alle jene Personen, welche auf die besagte, dem Sebastian Streicher zugehörige Ledermanufaktur einige Real- oder Hypothekenrechte in Anspruch nehmen zu können glauben, andurch aufgefordert innerhalb 3monatlicher Frist, von dem Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, ihre Ansprüche bei dem stadtgerichtlichen Hypothekenamte der unterfertigten Stelle um so mehr anzumelden, als im Entstehungsfalle dieselben nach Abfluß der bezegten Frist, mit denselben nicht mehr gehört werden sollen.

München, den 8 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Liebeskind, Prot.

---

### Staats-Wälder-Verkauf.

In Folge gnädigsten Auftrags der königlichen Regierung, Kammer der Finanzen vom 3 d. M., Nr. 5645., werden nachstehende Aerarial-Waldparzellen unter den für Staatsrealitäten-Verkäufe bestimmten Normen öffentlich versteigert.

a. Die Waldung Haselberg, 12 Tagwerk 73 Dezimalen.
b. Die 7te Abtheilung des Kappll-Holzes, pr. 10 Tagwerk 96 Dez.
c. Die 2te Abtheilung der Waldung Kaaz, pr. 10 Tagw. 28 Dez.
d. Die Waldung Schloßberg, pr. 24 Tagw. 75 Dez., in zwei Abtheilungen.
e. Die 1ste Abtheilung des Waldes Unholdensberg, pr. 29 Tagwerk 7 Dez.
f. Die 2te Abtheilung dieses Waldes, pr. 36 Tagw. 3[illegible] Dez.

Die Versteigerung geschieht am 1 April 1824 Morgens um 10 Uhr in der Rentamtskanzlei zu Wertingen.

Der königliche Revierförster zu Welden, und der Forstw[illegible]

Stolz zu Hohenreichen, werden die dem Verkaufe ausgesezten Waldungen nach ihren Abtheilungen den sich hierum meldenden Kaufsliebhabern vorzeigen.

Am 10 Febr. 1824.

Königl. baierisches Rentamt Wertingen, und Forstamt.

Pettenkofer, Rentbeamter. Vopelius.

Michael Prestl von Wagegg ist 30 Jahre abwesend, und hat seit dieser Zeit keine Nachricht von seinem Aufenthalt mehr gegeben.

Die nächsten Verwandten haben um Ausfolglassung seines nach der lezten Waisen-Rechnung in 691 fl. bestehenden Vermögens nachgesucht, und es wird daher Michael Prestel aufgefordert, von heute an binnen 6 Monaten von seinem Leben und Aufenthalt bei dem unterfertigten Landgericht Nachricht zu geben, widrigenfalls man ihn für verschollen erklären, und sein Vermögen an die nächste Verwandte gegen Kaution ausfolgen lassen wird, zu welchem Ende auch die noch allenfalls vorhandenen weitern Erben vorgeladen sind.

Kempten, den 23 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Menne, Landrichter.

Leutkirch. Wurzach. Klagenfurt. (Erbenaufforderung.) Die Wittwe des Apothekers Ströhlen von Wurzach, Elisabetha, eine geborne Gabelier aus Klagenfurt in Kärnthen, ist vor einiger Zeit zu Wurzach kinderlos und mit Hinterlassung eines Testaments gestorben. In diesem Testament hat sie folgende Kinder von Geschwistern, und zwar: a. Joseph Gabelier, Sohn eines Bruders gleichen Namens; b. Maximilian Wezga, Sohn einer Schwester Maria Anna Gabelier; c. Margaretha Gabelier und d. Maria Anna Gabelier, Töchter eines Bruders Michael Gabelier zu Klagenfurt, nach Abzug verschiedener Legate, zu gleichen Theilen als Universalerben eingesezt. Ob diese vier Testamentserben, welche außer Zweifel zugleich Intestaterben der Verstorbenen waren, ihre einzige Intestaterben gewesen seyen, ist hier nicht bekannt. Auch konnte von dem Aufenthalte, dem Leben oder Sterben, so wie überhaupt den sonstigen Verhältnissen der beiden Testamentserben, Joseph Gabelier und Maximilian Wezga zur Zeit nichts in Erfahrung gebracht werden. In Gemäßheit gerichtlichen Beschlusses vom heutigen Tage ergeht daher 1. an alle etwaige weitere Intestaterben der Verlassenschaft; 2. an ihre beide dato unbekannte Testamentserben Joseph Gabelier und Max. Wezga hiemit die öffentliche Aufforderung, sich innerhalb zerstörlicher Frist von 90 Tagen von heute an gerechnet, bei hiesigem Gerichte zu melden, um sich über Anerkennung des Testaments zu erklären, widrigenfalls solches nach Verfluß dieses Termins für allseitig anerkannt angenommen und nach Maaßgabe desselben das weiter Geeignete verfügt werden wird. Dabei wird schließlich angefügt, daß die Verlassenschaft der Verstorbenen nach Abzug der Schulden und der bis jezt aufgelaufenen Unkosten in 1221 fl. 25 kr. bestehe, wovon jedoch die im Testamente vermachten Legate mit 429 fl. noch abgehn würden.

Den 5 Febr. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Schäffer.

Rottenburg. (Mößingen. Ediktalladung.) Gegen den Peter Steinhilber, Traubenwirths-Sohn zu Mößingen, ist das Gantverfahren unterm 16 Jan. d. J. Oberamtsgerichtlich erkannt worden. Da derselbe gegenwärtig auf dem Handel abwesend ist, ohne daß sein Aufenthalt erforscht werden kan, so wird besagter Peter Steinhilber hiermit ediktaliter aufgefordert, sich binnen 30 Tagen bei dem hiesigen Oberamts-Gericht zur Eröfnung des Ganterkenntnisses zu stellen, widrigenfalls nach dem Ablauf dieser Frist angenommen werden würde, er habe auf den ihm gesezlich offenstehenden Rekurs gegen die Erkennung des Gantprozesses verzichtet.

Rottenburg, den 20 Febr. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Joseph Anton Heudorf von Ueberlingen, geboren 1785, ging in seinem 17ten Jahre auf die Wanderschaft, nachdem seine Mutter schon mit Tode abgegangen, und ihm also sein mütterliches Vermögen schon angefallen war.

Da nun derselbe 1803 das leztemal Nachricht von sich gab, so geht hiemit die Vorladung an ihn, sich binnen Jahresfrist bei unterzeichneter Behörde zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sowol sein mütterliches als väterliches Vermögen an seine gesezlichen Erben in fürsorglichen Besiz gegeben werden muß.

Ueberlingen, den 14 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Haager.

## Neue Zeugnisse von den heilsamen Wirkungen des Laeyson'schen Augenpulvers

Auszug aus der Zeitung von Perpignan, vom 9 Nov. 1823.

An Hrn. B. Ay, Buchhändler in Perpignan.

Ich mache mir es zur Pflicht auf Ihren Brief vom 5 d. zu antworten, worin Sie sich bei mir erkundigen, ob es wirklich wahr sey, daß das Augenpulver auf meine Sehekraft die befriedigendste Wirkung hervorgebracht habe?

Ja, mein Herr, das Laeyson'sche Augenpulver hat auf meine Augen wunderbar gewirkt; denn seit 4 Jahren hatte meine Sehekraft von Tag zu Tag dergestalt abgenommen, daß ich eine Person auf zehn Schritte nicht mehr unterscheiden, und bei meinem kraftvollen Alter, von Nachmittags 2 Uhr an, nur mit der größten Schwierigkeit lesen konnte, was für mich sehr schmerzlich war.

Schon den ersten Tag und nach einer mehrmaligen Anwendung dieses Pulvers, konnte ich des Abends schon ohne merkliche Anstrengung lesen, und seitdem spüre ich eine immer steigende Besserung. Ich kan Gegenstände auf eine ziemliche Entfernung erkennen, und lese und schreibe jezt, bei Tag oder bei Nacht, ohne daß sich meine Augen ermüden.

Dieses, mein Herr, ist die pünktliche Wahrheit, und da es einen Gegenstand betrift, welcher die Menschheit interessirt, so mache ich mir ein besonderes Vergnügen daraus, es Jedermann, welcher sich bei mir wegen gedachtem Pulver erkundigen will, zu offenbaren.

Pia, den 6 Nov. 1823.

Unterschrieben: Olzan, Lehrer.

Das Tagblatt von Bordeaux theilt nachstehenden, an Hrn. Lafitte daselbst gerichteten, Brief mit.

Ich eile, mein Herr, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Vor mehr als 14 Tagen verlor ich mein Gesicht gänzlich, so daß ich daran verzweifelte je meine Sehekraft wieder zu erlangen, als man mir das Laeyson'sche Augenpulver anempfahl. Ich machte sogleich Gebrauch davon und empfand schon am zweiten Tag sehr viel Erleichterung; ich fuhr damit fort, und jezt ist mein Gesicht wieder gänzlich gestärkt, und ich kan Sie auf das feierlichste versichern, daß ich mich gänzlich hergestellt befinde.

Bouscat bei Bordeaux, den 1 Jan. 1824.

Unterschrieben, Johanna Davis, 33 Jahr alt.

Der Preis eines einfachen Fläschchen des Laeysonischen Augenpulvers ist 1 fl. 24 kr., und eines doppelten 2 fl. 48 kr. Leztere sind für alte Personen, und für solche, die ein ganz schwaches Gesicht haben.

Christoph Burckhard Iselin, Sohn, Nro. 1640, in Basel,

Depositair für die Schweiz.

NB. Das Geld wird vorausbezahlt, und nebst Briefen franco erbeten. Laut hiesiger Postverordnung kan der Betrag nicht nachgenommen werden.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Mittwoch Nro. 70. 10 März 1824.



## Spanien.

* Madrid, 20 Febr. Unter den lezthin erwähnten Finanzdekreten, welche in der Gaceta vom 16 Febr. erschienen, und die Steuererhebung auf dem Fuße von 1817 wieder herstellen, befindet sich auch eines, welches die Accise (Oktroi) oder die Gebühren der Puertas wieder einführt, und sie auf alle Städte ausdehnt, welche 15,000 Einwohner und darüber haben, und sie noch nicht bezahlten; in Castilien und Arragonien werden die Städte keiner andern Abgabe unterworfen; für blos durchgehende Produkte werden Niederlagen errichtet, wo sie aber nicht länger als einen Monat verweilen dürfen. Die fremden Waaren werden außer den Einfuhrszöllen und den Abgaben auf Jahrmärkten (Alcabala) auch noch 10 Prozent an Internacions-Gebühren (Verbrauchssteuer in den Städten des Innern) entrichten. Ein zweites Dekret belegt die freie Erzeugung von gebrannten Wassern mit 12 Prozent Abgabe in den Städten, welche die Puertassteuer haben, und mit 10 Prozent in den übrigen; die Einfuhr fremder gebrannter Wasser mit Ausnahme des raffinirten Rums, der feinen Liqueurs und der riechenden Wasser ist verboten. Ein drittes Dekret betrift die Verpachtung der Landsteuer auf Stroh und Akergeräthe, deren Betrag auf 20 Millionen Realen festgesezt ist.

Ein Schreiben aus Madrid vom 20 Febr. (im Journal von Paris) meldet: „Die Auflösung der Korps Bessieres und Merino wurde auf die wiederholten Klagen des französischen Kommandirenden zu Madrid, Generals Bourmont, verfügt. Ersteres Korps ging auf die Anrede, welche Bessieres an dasselbe hielt, auseinander; das zweite weigerte sich diesem Beispiele zu folgen, obgleich Merino durch eine Proklamation, aus Segovia vom 8 datirt, es dazu aufgefordert hatte. Manche glaubten, es sey ihm nicht Ernst, und er werde durch einen mächtigen geheimen Einfluß geleitet. General Bourmont hatte hierauf am 17 eine neue Unterredung mit den Ministern, in deren Folge die im obigen Schreiben erwähnten Expeditions-Truppen gegen Segovia noch am 17 Abends abgesendet wurden, um die Widerspenstigen zu entwafnen. Einige Personen tadelten es, daß hierzu französische Truppen verwendet würden; allein hier fehlt es an spanischen Truppen, und die in Andalusien befindlichen haben in der Mancha genug zu thun. Der Royalistenchef Locho soll wegen seiner Erpressungen in der Mancha zu Chinchon verhaftet worden seyn. — Der Trappist hat, wie man versichert, dem Könige eine Frau vorgestellt, für die er wegen ihrer heroischen Anstrengungen zur Befreiung desselben den Grad und Sold eines Obristlieutenants verlangte. Der König erklärte, er werde sich bedenken, und des Abends erhielt der Trappist den Befehl unverzüglich abzureisen."

Die Etoile bringt ebenfalls aus Madrid vom 24 Febr. das Gerücht von der Widersezlichkeit der Truppen des Merino gegen die ihnen angekündigte Auflösung, verspricht aber zugleich für morgen die Proklamation Merino's, aus welcher hervorgehn würde, wie ungegründet jenes Gerücht sey. — Die Gaceta vom 21 und 24 Febr. enthält neuerdings zwei lange Aufsäze über die spanischen Kolonien. Das Merkwürdigste darin ist die Versicherung, der erste Beschluß des konstituirenden Kongresses von Mexico sey seine Mißbilligung der Kriegserklärung gegen Spanien, und ihrer Folge, der gegen San Juan d'Ulloa begonnenen Feindseligkeiten gewesen; auch habe der Kongreß die republikanischen Behörden von Veracruz für den dieser Stadt zugefügten Schaden verantwortlich gemacht, und die Konfiskation des Eigenthums der europäischen Spanier für ungültig erklärt. Uebrigens suchen diese Aufsäze zu beweisen, daß der Handel der Europäer und besonders Frankreichs sehr leiden würde, wenn Spanien nicht schleunig an die Wiedereroberung der Kolonien dächte.

## Großbritannien.

Der Courier gibt einen Brief aus Gibraltar vom 5 Febr., nach welchem daselbst die Kriegserklärung des Deys von Algier gegen Spanien, und noch mehr die nachherige Abreise des englischen Konsuls von Algier, große Sensation gemacht hatte. Als Ursache der ersterwähnten Kriegserklärung sah man die Finanzverlegenheit der spanischen Regierung an, welche dieselbe schon seit geraumer Zeit gehindert hatte, den jährlichen Tribut zu bezahlen. Bis zum 14 Jan. waren indessen von Algier nicht mehr als 5 Kriegsschiffe ausgelaufen, welche bis gegen Anfang Februars vier gekaperte spanische Schiffe nach Oran, und vier nach Algier eingeschikt hatten. Der Dey ließ noch an der Ausrüstung von zwei großen Fregatten arbeiten.

Ein Journal meldet, daß der gewesene französische Staatsrath Real, der jezt in Canada einen großen Landbau treibt, und der thätigen Antheil an der Sache des Herzogs von Enghien genommen hat, im Begrif stehe, seine Memoiren zu Montreal druken zu lassen. Ein Amerikaner, der Hrn. Real gesehen, behauptet, von ihm selbst erfahren zu haben, daß der ihm ertheilte Befehl dahin gelautet, den Herzog von Enghien nach Malmaison zu bringen, wo sich damals der Erste Konsul befand.

## Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 24 Febr. machte im Unterhause Hr. J. Williams den Antrag, eine Kommittee zu ernennen, welche über die bei dem Gerichtshofe der Kanzlei (Court of Chancery) obwaltenden Verzögerungen, die dadurch den Parteien verursachten Kosten, und deren Ursachen, eine Untersuchung anstellen solle. Der Antragsteller führte mehrere Prozesse an, von denen der eine seit 1814, ein andrer seit 1793, und ein dritter gar seit 1784 vor jenem Gerichtshofe schwebe, ohne erledigt zu seyn; so oft diese Prozesse wieder vorgenommen worden, hätten für jeden Tag, den sie auf den Papieren des Lord Kanzlers gestanden, der Sollicitor 13 Sh. 4 P. und der Clerk 6 Sh. 8 P. für ihre Aufwartung erhalten; allein es seyen oft 14, 20, 24 Tage vergangen, ehe der Prozeß zur Sprache gekommen, und wäre dieses dann endlich geschehen, so sey in der Hauptsache nichts entschieden worden. Dazu komme der Uebelstand, daß der Appellationszug von dem Gerichtshofe des Lord Kanzlers an die Kammer der Pairs gehe, die wieder unter dem Vorsize des Lord Kanzlers stehe, und in diesem Falle beinahe ausschließend aus Pairs vom Gerichtsstande, die unter dem Einflusse des Lord Kanzlers ständen, gebildet werde. Hr. Williams äußerte schließlich, ihm scheine ein Hauptgrund aller dieser Uebelstände in der Vereinigung legislativer und politischer Attribute in der Person des Lord Kanzlers zu liegen. — Der Staatssekretär fürs Innere, Hr. Peel, suchte den allgemein verehrten Großkanzler (Lord Eldon) von aller Schuld rein zu sprechen, und zeigte, wie sehr seit 50 bis 80 Jahren die ausgefertigten Ordres und die Urtheile in Appellationsfällen sich vermehrt hätten. Im Jahre 1740 hätten z. B. die bei dem Gerichtshofe deponirten strittigen Kapitalien die Summe von 1,290,000 Pf. St. betragen, im Jahre 1820 dagegen die ungeheure Summe von 34 Millionen. Wenn man übrigens behaupte, fuhr der Minister fort, der Lord Kanzler sey darum gegen jede Abänderung, weil er eine Verminderung seines ungeheuern Einkommens befürchte, so sey dieses eine Verläumdung, indem der Lord Kanzler bei der Verzögerung der Rechtspflege nichts gewinne, und ohnedis sein ganzes Einkommen nur 12,000 Pf. Sterl. betrage, gewiß für ein so wichtiges, hohes und verwikeltes Amt keine zu große Summe. Lord Eldon sey so wenig eigennüzig, daß er vielmehr aus seiner eigenen Tasche seine Untergebenen dafür bezahlt habe, daß sie auch an Feiertagen arbeiteten. Die Regierung habe die Absicht, unter dem Vorsize des Lord Kanzlers selbst eine Kommission zu berufen, um den Zustand des Gerichtshofs des Lord Kanzlers zu untersuchen. Ohne Zweifel werde diese Maaßregel mehr wirklichen Nuzen gewähren, als die von Hrn. Williams vorgeschlagene. — Hr. Brougham erwiderte, das möchte allerdings der Fall seyn, wenn sie nicht aus lauter Rechtsgelehrten bestände, wo der Lord Kanzler Richter in eigner Sache seyn würde. — Hr. Canning suchte die Vortheile hervorzuheben, welche aus der angegriffenen Vereinigung entstehen; er sagte, es sey eines der schönsten und edelsten Prärogative der englischen Krone, welches dem König gestatte, aus der Magistratur auch solche, die nicht hoch durch ihre Geburt ständen, zu nehmen, und sie an die Spize der englischen Pairs zu stellen; dieses Recht sey zugleich ein fester Wall des demokratischen Theils der Konstitution. Uebrigens gereiche es dem jezigen Kanzler, Lord Eldon, zur besondern Ehre, daß, wenn man auch die Zusammenhäufung der Funktionen tadele, welche seine Stelle gegenwärtig vereine, niemand doch daran gedacht hätte, diese Zusammenhäufung in seiner Person zu tadeln, und ihm etwas von dem, was er besize, zu entziehen. Er selbst sey keineswegs entfernt, Allem beizutreten, was als nüzlich vorgeschlagen werde, um die Verzögerungen zu vermindern, den Prozeßgang zu vereinfachen, und die Kosten des Gerichtshofes der Staatskanzlei zu verringern. (Die Rede des Hrn. Canning erhielt außerordentlichen Beifall, zum Theil, weil Lord Eldon der allgemeinen Achtung genießt, und zum Theil wohl auch, weil diese Lobrede auf Lord Eldon, der bekanntlich seinen ganzen Einfluß im Kabinette angewendet hatte, um zu hindern, daß Hr. Canning zum Nachfolger des Lord Castlereagh ernannt würde, dem Hrn. Canning persönlich Ehre machte.) — Hr. Williams sah sich bewogen, seinen Antrag zurükzunehmen.

Am 25 Febr. ernannte das Oberhaus, auf des Grafen v. Darnley Antrag, eine Kommittee, um sich über die verderblichen Wirkungen der Wild- und Jagdgeseze Bericht erstatten zu lassen.

Im Unterhause machte Sir John Wrottesley den Antrag, das Decimalsystem bei den englischen Münzen einzuführen. Nach seinem Plane sollten die Schillinge, Pence und Halbpence abgeschaft werden, und nur Pfund Sterling, Doppelschillinge und Farthings kursiren. Hiernach würden 100 Farthings einen Doppelschilling, und 10 Doppelschilling 1 Pfund betragen. Es würde sich hieraus ergeben, daß, um Pfunde in Farthings und umgekehrt zu verwandeln, man nichts weiter brauchte, als drei Ziffern rechts hinzuzufügen oder wegzuschneiden. Der Redner führte das Beispiel Frankreichs an, das von allen Ländern Europa's die schönste und bequemste gangbare Münze habe. — Hr. Wallace bemerkt, daß jede Neuerung nur nach reiflicher Prüfung angenommen werden dürfe, und hielt dafür, daß es weit dringender nöthig sey, die Münzen Englands und Irlands auf gleichen Fuß zu sezen. Sir John Wrottesley's Antrag wurde ohne weitere Abstimmung verworfen. — Sir Georg Clerk verlangte und erhielt die Ermächtigung, eine Bill einzubringen, um in England durchaus gleiches Maaß und Gewicht einzuführen.

## Frankreich.

Paris, 2 März. Konsol. 5Proz. nach der Börse 104 Fr. 5 Cent. — 3 März bei Eröfnung der Börse 104 Fr.

Die Etoile bringt wieder 10 royalistische Wahlen, worunter die HH. de Lastours, d'Hauteroche, Vignolles 2c. In allem sind bis jezt 237 Wahlen royalistisch und 18 liberal ausgefallen, und drei Wahlen noch unbekannt. (1 von Milhau, 2 von Corsika.) Da nunmehr die Departemental-Wahlkollegien ihre Wahlen vornehmen werden, so schlagen bereits die Blätter beider Parteien Kandidaten vor, ohne jedoch selbst über die von einer Farbe einig zu seyn. So nennen die Quotidienne und der Drapeau blanc für das Departementalkollegium von Paris die HH. Lebrün, Bertier, Outre-

gute und v. Vitrolles, während die Etoile die HH. Olivier, Breton, Bertier und Bonnet in Vorschlag bringt; der Courier français nennt die HH. Ternaux, Lafitte, Delessert und Gerard, und der Constitutionnel hofft, daß die HH. Lafayette und Manuel nicht übergangen werden würden. Am folgenden Tage bedauerte der Courier français, daß eine falsche Zuversicht auf Hrn. Manuels Erwählung in der Vendee gehindert habe, ihn zu Paris vorzuschlagen; eine doppelte Wahl hätte nichts geschadet, so aber habe das Ministerium jenen Umstand benüzt, um in der Vendee aufs Bestimmteste versichern zu lassen, Hr. Manuel würde zu Paris ernannt werden. Der Constitutionnel bemerkt auch noch, daß die großen Organe der Kontreopposition, die HH. v. Labourdonnaye, Vaublanc und Lalot nirgends in Vorschlag gebracht worden.

Das Schiksal, das so eben die im südlichen Frankreich berühmte Schule von Soreze traf, welche Hr. Ferlus vor dreißig Jahren mit einem Aufwande von mehr als 600,000 Francs gegründet, und in welcher er mehrere Tausend Zöglinge gebildet hatte, gibt den Oppositionsblättern Stoff zu Deklamationen. Der Abbe' Fayet, und der Generalinspektor der Studien, v. Laurentie, traten als deren Ankläger auf, und obgleich der Staatsanwald bei der Universität, Hr. Rendu die Anklage für „übel begründet" erklärte, und darauf antrug, „Hrn. Ferlus aller Anschuldigungen, als gebe er seinem Institute eine schlechte religiöse und moralische Richtung", zu entbinden, so erließ doch der Großmeister der Universität, Bischof von Hermopolis (Abbe' Frayssinous) unterm 6 Jan. einen Beschluß des wesentlichen Inhalts: „In Erwägung, daß die Jugend in der Schule von Soreze nicht nach den religiösen und monarchischen Grundsäzen erzogen würde; die Lehrer fast alle eine große Gleichgültigkeit in Religionssachen an den Tag legten; die wenigen Zöglinge, welche noch die heiligsten Gebräuche der katholischen Religion beobachteten, verlangten, dieselben für sich üben zu dürfen, offenbar, weil sie sich vor den Spöttereien der Uebrigen fürchteten; der böse politische Geist endlich, der in jener Schule herrsche, auf den der Stadt und Umgebung besondern Einfluß zeige — beschließt der königliche Rath des öffentlichen Unterrichtes: 1. Jene Schule soll in Bezug auf Unterricht und Personal der Lehrer und Zöglinge bis zum 1 Aug. d. J. eine allgemeine Reorganisation erleiden; der Eigenthümer, Hr. Ferlus, soll gehalten seyn, einen Stellvertreter vorzuschlagen, der, nach erhaltener Genehmigung der Universität, ganz allein mit der Direktion jener Schule beauftragt seyn wird; 3. dem Rektor der Akademie von Toulouse, oder wen sonst der Großmeister ernennen wird, liegt die Vollziehung dieses Beschlusses ob."

* Aus dem südlichen Frankreich, 1 März. Baron d'Eroles hat für seine Person keine gute Stimmung in Barcellona gefunden; die Einwohner legten ihre Gleichgültigkeit gegen ihn auffallend an den Tag; vor unangenehmen Auftritten war er durch die französischen Truppen geschüzt. Uebrigens bestätigen alle Briefe, daß er nächstens Catalonien verlassen werde, um sich nach Madrid zu begeben, und daß bereits ein neuer Generalkapitain der Provinz ernannt sey. Seine Freunde versichern, er werde von der Regierung einen andern bedeutenden Posten zu Madrid erhalten; seine Gegner hingegen behaupten, er sey wegen der lezten Vorgänge in Catalonien, die zu vielfachen Klagen Anlaß gegeben, in Ungnade gefallen. Noch andere Nachrichten geben an, seine Zurükberufung aus Catalonien sey französischer Seits verlangt, und von der spanischen Regierung bewilligt worden. Sein Nachfolger als Generalkapitain sey General Campo-Sagrado. — Es heißt, daß eine Abtheilung französischer Truppen nach den balearischen Inseln eingeschift werden soll; auch versichert man, Frankreich werde Spanien gegen Algier beistehen, und an einer etwaigen Expedition gegen diesen Raubstaat durch eine Abtheilung der Touloner Flotte Theil nehmen.

## Schweiz.

Nach Schweizer Blättern hat der Herzog von Calvello unterm 20 Febr. aus Bern den Regierungen der Stände unmittelbar Entwürfe einer Kapitulation von Schweizer Regimentern für den neapolitanischen Dienst, in lithographirten Exemplaren übermacht. — Der seit geraumer Zeit angekündigte spanische Gesandte bei der Eidsgenossenschaft, Hr. v. Mon, traf am 22 Febr. in Bern ein. Er soll seinerseits auch eine Militärkapitulation für Spanien unterhandeln.

## Deutschland.

Der neulich mehrmals in der Allg. Zeitung erwähnte Prinz Paul Friedrich von Würtemberg, Sohn des verewigten Herzogs Eugen von Würtemberg, ist, von seiner Reise nach Amerika zurük, und zulezt von Paris, in Stuttgart angekommen.

Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen hat dem kaiserl. östreichischen Präsidialgesandten am deutschen Bundestage, Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, das Großkreuz des kurhessischen Hausordens vom goldnen Löwen ertheilt.

Beschluß der Rede des großherzogl. hessischen Staatsministers v. Grolman bei Schließung des Landtags.

„Man kan mit Wahrheit sagen, daß bei dieser großen Berathung jedes individuelle Interesse seinen Vertreter und seine gerechte Würdigung gefunden habe, und wenn in dem Resultate die schon früher gründlich erwogenen Vorschläge der Regierung Ihre Zustimmung erhalten haben, so beruht dieses auf der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß die stärkeren Gründe für diese Vorschläge sprachen. Wenn bei einem Gegenstande dieser Art man es sich nicht verhehlen kan, daß es unmöglich sey, allen individuellen Wünschen zu genügen, und wenn daher diejenigen, welche an den öffentlichen Geschäften Theil zu nehmen berufen sind, dem Gedanken keinen Raum geben dürfen, ihre diesem Gegenstande gewidmeten Bemühungen durch den Beifall Aller belohnt zu sehen, so muß es dagegen Jedem, dem das Loos der Theilnahme an solchen Berathungen fiel, eine eigene Beruhigung gewähren, sich mit redlichem Bewußtseyn sagen zu können, es sey Alles erwogen worden, und nichts geschehen als was nach umsichtiger Prüfung für das Bessere erkannt worden sey. Und diese Beruhigung, meine Herren, welche Sie selbst aus dieser Versammlung mitnehmen können, sie wird, das dürfen Sie glauben, auch dem bessern Theile Ihrer Mitbürger zu Theil werden. Die Verhandlungen die-

ses Landtags werden gelesen werden, und keiner der besser Denkenden, wie sehr er sich auch in seinen individuellen Interessen beeinträchtigt finden möge, wird sich dann der tröstenden Ueberzeugung versagen können, daß die Opfer, welche etwa von ihm gefordert werden könnten, wirklich nur darum gefordert werden, weil dieses das gründlich erwogene und erkannte Wohl des Ganzen gebiete. So dürfen Sie darauf rechnen, daß der bessere Theil der Menschen Ihren redlichen Bemühungen die gerechte Anerkennung nicht versagen werde, und nur der Besseren Beifall ist des Strebens der Besseren werth. In hohem Grade wird dieser Beifall der Besseren Sie für die Uneigennützigkeit belohnen, mit welcher Sie dem Bestreben der Regierung entgegen gekommen sind, alle die Ungleichheiten zu entfernen, welche bisher noch, dem angenommenen Steuersysteme zum Troze, auf Kommunen, Korporationen und Einzelnen lasteten. Dankbar wird es die Nachwelt noch rühmen, daß in Zeiten, wo jedes Opfer schwer ist, kein Vorurtheil, kein Religionshaß, kein Provinzialgeist Sie zu hindern vermochten, demjenigen zu huldigen, was Sie, als von den Forderungen der höheren Gerechtigkeit geboten, erkannten. Mit lautem Danke wird allgemein erkannt werden, daß Sie gerade in diesen Zeiten die Regierung unterstüzt haben, um ihre alten Wünsche für die Herstellung der großen Straßen — diesem wichtigen Mittel für die Belebung des innern und äußern Verkehrs — verwirklichen zu können. Was aus diesem Beschlusse hervorgeht, wird als ein ewiges Denkmal dastehen, welches das dankbare Andenken an diesen Landtag erhalten wird. Aber am lautesten wird der Beifall des Inlandes und des Auslandes das achtbare Benehmen belohnen, durch welches Sie diesen Landtag ausgezeichnet haben. In diesem Benehmen haben Sie die Ueberzeugung ausgedrükt, daß Stände nur dann ihre große Bestimmung zu erreichen vermögen, wenn sie, heilig und hochachtend den Thron und seine unantastbaren Rechte, sich einträchtig mit der Regierung verbinden, um das allgemeine Wohl zu berathen und befördern. Diese Eintracht baut Hütten und verbreitet Segen auf der Erde, denn, zweifeln Sie nicht, segnend sieht gewiß die Vorsehung auf ein Land herab, in welchem alles Heilige geachtet wird, in welchem der Zwietracht Stimme verstummt, und in welchem der Zerstörungssucht unberufener Neuerer der Zutritt zu der Berathung des gemeinen Wohls verschlossen bleibt. Hier, meine Herren, stehe ich nun an dem Punkte, wo ich mich des interessantesten Theils des mir gewordenen Auftrags entledigen kan. Der Großherzog, unser gnädigster Fürst und Herr, ist mit Interesse dem Gange Ihrer Berathungen gefolgt, und er hat mich durch den Auftrag beglükt, Ihnen hier öffentlich Seinen Dank und Seine volle Zufriedenheit zu verkünden, und Sie Seines gnädigsten, landesväterlichen Wohlwollens zu versichern. Dieses Wohlwollen begleitet Sie, wenn Sie nunmehr diese Stätte verlassen, um Sich den Beschäftigungen Ihres individuellen Berufs, mit dem Bewußtseyn, als redliche Männer und treue Hessen gewirkt zu haben, auf's Neue zu widmen. Hören Sie nunmehr die Verkündigung des Abschieds, durch welchen dieser Landtag beschlossen wird. Im Namen und auf den Befehl Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, meines allergnädigsten Fürsten und Herrn, erkläre ich nun hiermit diesen Landtag für geschlossen."

## Preußen.

Die von der Hauptverwaltung der Staatsschulden im Jahre 1822 eingelöseten Staatsschuldverschreibungen wurden der Verordnung vom 10 Nov. 1823 zufolge am 10 Jan. d. J. ad Depositum des königlichen Kammergerichts gegeben, von wo sie der zur Verbrennung der Staatseffekten angeordneten Kommission ausgeliefert, und im Beiseyn von Deputirten des Kammergerichts, der Staatsschulden-Verwaltungsbehörde, und des hiesigen Magistrats durch Feuer vertilgt wurden. Die zu vertilgenden Staatsschuldverschreibungen bestanden: 1. in 11,000 fl. holl. von der bei dem Handelshause Ueberfeld und Serrurier zu Amsterdam im Jahre 1809 negozirten Anleihe; 2. in 100,000 Pf. St. von der englischen Anleihe vom Jahre 1818; 3. in 38,425 Thlrn. (incl. 20,425 Thlr. Gold) alten kurmärkischen landschaftlichen Obligationen; 4. in 85,028 Thlrn. 17 Sgr. aus der Anleihe bei Lindenkampf und Olvers in Münster vom Jahre 1805, imgleichen in 405,308 Thlrn. 26 Sgr. 7 Pf. (incl. 188,268 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. in Gold) und 19,300 Thlrn. an sonstigen Schuldverschreibungen; 5. in 53,000 Thlrn. Domainen-Pfandbriefen; 6. in 2 Mill. 206,003 Thlr. 13 Sgr. Staatsschuldscheinen; 7. in 7960 Thlrn. Gold und 123,485 Thalern Kour. kurmärkischen Obligationen, und 8. in 30,600 Thalern neumärkischen Interimsscheinen.

† Berlin, 28 Febr. Unter den patriotischen Geschenken zeichnet sich die Verehrung aus, die der hiesige Oekonom Döpler, ein durch seine Gesinnung edler, und durch seine Ergebenheit für das preußische Fürstenhaus geachteter Mann, kürzlich dem königlichen Invalidenkorps gemacht hat. Außer bedeutenden Summen, die nach und nach sich auf mehrere Tausend Thaler belaufen, und alljährlich an dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs unter arme und kranke Invaliden vertheilt wurden, hat der Geschenkgeber folgende Gegenstände dem Korps übersandt: Ein in Miniatur gemaltes Bildniß des jezigen Königs Majestät, in Gold gefaßt mit der Inschrift: „Friedrich Wilhelm III., Deutschlands Befreier; am 18 Okt. 1813." Ferner den Stern des schwarzen Adlerordens, den Friedrich der Große zulezt getragen, in einer silbernen Kapsel. Ersteres ist in einem metallenen Gehäuse mit der Aufschrift: „Der Gerechte", Lezterer in einem andern mit der Aufschrift: „Stern des Unsterblichen", aufbewahrt. Das Ganze umschließt eine künstlich gearbeitete Chatoulle von Nußbaumholz. Schon früher erhielt das Invalidenkorps von dem k. russischen Staatsrath Adelung die Tabatiere, welche der preußische Feldmarschall Graf v. Schwerin bei sich getragen, als er in der Schlacht bei Prag seinen ruhmvollen Tod fand. Wo fänden solche schäzbare Reliquien preußischer Helden wohl einen angemessenern Plaz, als in dem Ruhesiz ruhmvoller Veteranen, welchem Friedrich II. die schöne Inschrift gab: Laeso, sed invicto Militi.

## Polen.

Se. kais. Hoh. der Großfürst Konstantin reiste am 14 Febr. von Warschau nach Petersburg ab.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag  Nro. 71.  11 März 1824.



## Großbritannien.

London, 2 März. Konsol. 3Proz. 93⅞; östreichische Anleihe 11¾; mexicanische 8¾; portugiesische 3¾; griechische 3¼ Prämie.

Ein Schreiben aus Paris in dem Globe und Traveller will behaupten, die französischen Minister hätten gleich nach Bekanntwerdung des Ausbruches der Feindseligkeiten zwischen England und Algier einen Kabinetsrath gehalten, und darin beschlossen, England den Beistand Frankreichs gegen die Seeräuber anzubieten; wirklich sey deshalb dem Sir Charles Stuart eine Eröfnung gemacht worden. Man glaube, Frankreichs Absicht dabei sey, seine Flotte zu üben, ohne Englands Eifersucht zu erregen.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Wir tragen hier noch eine in der Sizung vom 24 Febr. vom Kanzler der Schazkammer gemachte Aeusserung hinsichtlich der östreichischen Anleihe nach: „Man hatte lange geglaubt, daß, von dem Standpunkt der Billigkeit aus angesehen, die während des Kriegs unter englischer Garantie an Oestreich gemachten Darlehne nicht zurük verlangt werden könnten. Die Regierung aber hegte in dieser Beziehung immer Hofnung, weil sie wußte, Se. Majestät der Kaiser von Oestreich werde durch das ihm einwohnende tiefe Ehrgefühl bewogen werden, diese Angelegenheit zu einer befriedigenden Erledigung zu bringen. Die Regierung wußte, daß sie mit einem Souverain zu thun habe, der, was auch immer von ihm gesagt worden seyn mag — und man hat in diesem Hause manche unfreundliche Aeusserung über ihn gehört, ein so hochsinniger und verehrungswürdiger Monarch ist, als je einer gelebt hat. Nie hat ein tugendhafterer, achtungswertherer Fürst auf einem Throne gesessen. Er hat freilich in den Augen mancher Herren das Unglük, über ein Land zu herrschen, dessen Regierung das ist, was sie eine absolute nennen. Er sah die Frage über dieses Darlehn als eine Ehrensache an, und somit war es bei ihm beschlossen, die Forderungen Englands zu befriedigen. Groß waren die Schwierigkeiten, welche bei einem Abkommen dieser Art zu überwinden waren, und die Aufgabe des östreichischen Finanzministers, eine so große Summe Geldes unserm Lande zu übermachen, war gewiß keine leichte und populäre, und nicht jeder wird in vollem Maaße das zarte Ehrgefühl zu würdigen wissen, das den Kaiser von Oestreich vermochte, den nunmehr ausgeführten Plan zu genehmigen. Ein solches Verfahren kan nicht verfehlen, den kaiserlich-östreichischen Kredit in hohem Grade zu heben."

Am Schlusse der Sizung des Unterhauses am 25 Febr. brachte Hr. Hume die Art der Heimzahlung der östreichischen Anleihe zur Sprache, und äusserte, es scheine die Regierung hätte besser gethan, die östreichischen (dafür ausgestellten) neuen Papiere selbst auf die Börse zu bringen, statt mit dem Hause Reid, Irving und Komp. darüber abzuschließen; in ersterm Falle hätte sie für 3½, höchstens 4 Prozent Diskonto Geld finden können; jezt müsse sie 5 Proz. bezahlen, und im Ganzen belaufe sich der Diskonto auf 324,000 Pf. St. — Hr. Harries erwiederte, jenes Haus wäre von Oestreichs Geschäftsführern gewählt worden, und die brittische Regierung habe daran nichts mehr ändern können, ausgenommen sie hätte dem ganzen Geschäfte ihre Genehmigung verweigern wollen. Hr. Hume erklärte deshalb morgen einen Antrag machen zu wollen.

Am 26 Febr. überreichte im Unterhause Hr. Scarlett eine Bittschrift der sich nennenden Olivia, Prinzessin von Cumberland. Die Dame, welche sich diesen Namen gibt, obgleich sie noch nicht beweisen konnte, daß er ihr gehöre, erklärt von Neuem, daß sie von König Georg II. abstamme und in dieser Eigenschaft hoffen dürfe, das Parlament werde sie nicht länger im Schuldgefängnisse der Kingsbench, wo sie sich jezt befinde, schmachten lassen. Die Bittschrift wird niedergelegt. — Hr. Hume stellte den Antrag zur Vorlage eines Ausweises über den Betrag der aus Großbritannien und Irland ausgeführten Leinwand zu und unter 7 Pences den Yard, und über den Belauf der Prämien, die dafür 1824 zu bezahlen seyn würden; als Beweggrund seines Antrags gab er an, daß er die vom Kanzler der Schazkammer angekündigte Aufhebung jener Prämie für die Leinen-Manufakturen einiger Theile des Reichs nachtheilig halte. Genehmigt. — Hr. Abercromby wünschte eine Bill einzubringen, zur bessern Organisation des Wahlsystems in Schottland. Er führte an, Edinburgh mit 100,000 Einwohnern habe nur 33 Wahlberechtigte, von welchen 19 wirklich ihr Wahlrecht ausübten. — Hr. Wortley erklärte jede Aenderung im Wahlsystem für gefährlich. Wenn man die Beschwerde einer Stadt anhöre, so sey man dann verbunden, alle anzuhören. Der Antrag des Hrn. Abercromby ward mit 99 Stimmen gegen 75 verworfen. — Gleiches Schiksal hatte der Antrag des Hrn. Martin, welcher eine Kommittee ernannt wissen wollte zur Untersuchung, inwiefern gewisse Schauspiele, wie die Thierhezen, zur Entsittlichung des englischen Volkes beitragen. Der Minister des Innern, Hr. Peel, widersezte sich diesem Antrag, indem er fragte, welche Vorzüge Bären, Ochsen und Affen, vor Füchsen, Hasen und Feldhühnern hätten? Wenn man die Bären-

und Ochsenhezen abstellen wolle, so müsse man auch den Knaben verbieten, Maykäfer an Fäden fliegen zu lassen! Hr. Martin versezte; „Wenn der Unternehmer der Bärenheze dankbar sey, so müsse er dem Minister eine Freiloge anweisen. Er nehme seinen Antrag zurük, um ihn nicht verworfen zu sehen." — Hr. Hume stellte seinen (gestern angekündigten) Antrag: „Die Minister sollten dem Hause Abschriften von den Vorschlägen mittheilen, welche die Häuser Reid, Irwing und Komp., Baring und Brothers, Rothschild und Komp. hinsichtlich der Art gemacht hätten, die von Oestreich schuldenden 2,500,000 Pf. St. an den Schaz zu zahlen." Der Kanzler der Schazkammer widersezte sich der Mittheilung. „Oestreich, sagte er, gab uns an Zahlungsstatt östreichische Papiere, und wir mußten sehen Geld dafür zu erhalten; wir konnten keinen bessern Handel als mit erstgenanntem Hause treffen, und ich sehe keinen Grund, die darauf Bezug habenden Verhandlungen, die zum Theil auch mündlich waren, vorzulegen." — Hr. Baring erklärte, daß die bei jener Anleihe interessirten Wiener Bankiers in einen öffentlichen Verkauf der neuen Papiere nicht hätten willigen wollen. — Hr. Maberly bemerkte, England müsse sich glüklich schäzen, daß der Kaiser von Oestreich die Summen, die ihm vorgeschossen worden, wiedererstatten wolle. „Dieser Souverain — sagt er — konnte auf Eure Reklamationen antworten: zur Vertheidigung Belgiens, dessen Souverain ich damals war, habe ich von Euch Geld geliehen. Dieses Belgien ist nicht mehr mein; lasset Euch von denen bezahlen, welchen es gehört. Demnach ist das Benehmen des Kaisers von Oestreich das eines Mannes von Ehre, indem er zahlt, wozu er, streng genommen, nicht gehalten gewesen wäre." Auf eine Frage des Hrn. Hobhouse zeigte Hr. Canning an, daß der in Folge jener Verhandlungen in den Schaz baar fließende Betrag noch 2,200,000 Pf. St. betragen werde. Hrn. Humes Antrag ward ohne Abstimmung verworfen. — Der Kanzler der Schazkammer verlangte, daß das Haus sich in einen allgemeinen Ausschuß verwandele, um einen Bericht über die Posten zu vernehmen. — Hr. Hume beschwerte sich, daß die Journale nicht postfrei in die Kolonien versandt würden, wodurch, wie er sagt, der Verbreitung der Aufklärung in den Weg getreten werde. — Der Kanzler der Schazkammer bemerkte, daß das Postgeld für die Journale, so wie für die Briefe, durch eine Parlamentsakte bestimmt sey. — Hr. Hume machte der Postverwaltung einen Vorwurf wegen der ungeeigneten Vertheilung ihrer Kouriere, so daß Samstag, Sonntag und Montag kein Einziger nach dem Auslande abgehe. Der Handel leide dadurch sehr. Der Kanzler der Schazkammer gab gar keine Antwort auf diese Bemerkung. Seine verschiedenen Resolutionen hinsichtlich des Postwesens wurden genehmigt.

## Frankreich.

Paris, 4 März. Konsol. 5Proz. 104 Fr., 10 Cent.

Das Journal de Paris macht folgende Schilderung von dem eben geschlossenen Carneval: „Die Zeit begünstigte dem Mardigras dismal nicht; die Sonne schien zwar, allein es wehte eine rauhe Luft, und es war nichts weniger als angenehm, als Schäferin oder als Wilder herumzugehen. Die Straße St. Honore' und die Boulevards gewährten einen traurigen Anblik; Neugierige an den Fenstern, Kinder in ihren Hofnungen getäuscht, Soldaten an allen Straßenecken, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, aber nur wenige Masken auf ihren Posten. Von Zeit zu Zeit sah man einige Wagen, mit den Ordonnanzmasken beladen, vorüberfahren, und um den Mangel an Zahl zu ersezen, vervielfältigten sie sich, wie die zwölf Mann starken Armeen auf den Theatern der Boulevards. Um 4 Uhr endlich langte eine Verstärkung, vom Pont neuf her, an. Poissarden und Forts von der Halle trieben sich etwas zahlreicher herum, und die Vorübergehenden hatten das Vergnügen, sich Schimpfworte sagen zu hören. Der Boeufgras stattete seine gewöhnlichen Besuche ab, und brachte artige Summen Geldes denen ein, die ihn moegen schlachten werden. Die drei lezten Faschingstage von 1824 waren ein wahrhafter Karneval für die Gensdarmen; nie hatten sie weniger zu thun."

Die Quotidienne hatte dem Moniteur vorgeworfen, er irre sich, wenn er (mit der Etoile) die HH. Olivier, Breton, Bertier und Bonnet als die Kandidaten bezeichne, welche die Royalisten für das Departemental-Kollegium der Seine gebracht zu sehen wünschten. Der Moniteur und das Journal des Debats erwiedern darauf, die Quotidienne sey es, die sich irre; jene vier Namen habe sie in ihrem eigenen Blatte vom 28 Febr. als die royalistischen Kandidaten bezeichnet, und wenn sie seitdem ihre Meynung geändert hätte — eine Aenderung die, kaum 2 bis 3 Tage vor dem Wahltage bekannt geworden, den Ausschlag der Wahlen sehr gefährden könne — so sey dis kein Grund für den Moniteur und das Journal des Debats von ihren Ansichten abzugeben; im Gegentheile würden sie, bei aller Achtung für die von der Quotidienne vorgeschlagenen Kandidaten (S. Allg. Zeitung von gestern) auf den schon getroffenen und bekannt gemachten Kombinationen verharren, die man nicht ohne Gefahr einer unangenehmen Verrechnung verrüken könnte. — Der Courier français versucht über diese Meynungsverschiedenheit zwischen dem Moniteur, dem Journal des Debats und der Etoile einerseits, und der Quotidienne andererseits einige Aufschlüsse zu geben. „Leztere, sagt er, sey das Organ der höhern Aristokratie, und diese wolle nicht einen Advokaten und einen Notar im Departemental-Kollegium, wo man ohnedis schon einen Bankdirektor zulassen müsse, figuriren sehen; ihre Wünsche seyen für Hrn. v. Vitrolles; allein das sey eben der, von dem das Ministerium am Wenigsten hören wolle, indem die Contreopposition denselben schon lange als zukünftigen Minister bezeichne. Bekanntlich habe das Ministerium 1822 Alles aufgeboten, um Hrn. v. Vitrolles Erwählung zu Gap zu hintertreiben, und damals habe es auch seine Absicht erreicht; allein gegenwärtig nehme die ganze höhere Aristokratie für Hrn. v. Vitrolles Partei; eine prächtige Proklamation empfehle ihn den Wählern an, und am Ende wäre es möglich, daß auch Hr. v. Villele sich für ihn erkläre; habe er ihn ja doch schon in den Staatsrath zugelassen, und auch für den spanischen Krieg gesprochen, nachdem er so lange dagegen gekämpft."

Auch unter den liberalen Blättern herrscht Zwiespalt hinsichtlich der fürs Departementalkollegium der Seine in Vorschlag zu bringenden Kandidaten. Wir haben gestern bemerkt,

daß der Constitutionnel die HH. Lafayette und Manuel in Erinnerung bringt, während der Courier français vier andere Kandidaten aufstellt; nun klagt das Journal de Paris laut über eine Politik, die eben so ungeschikt als verderblich wäre; das große Kollegium von Paris wolle auch Deputirte von Paris, und man sehe nicht ein, warum es auf seine Kosten die Verluste ersezen solle, welche die Provinzialkollegien erlitten. Die konstitutionelle Opposition habe zu Paris nach und nach 7 Deputirte verloren, nemlich die HH. Gerard, Tripier, Caspar Got, Delessert, Lafitte, Ternaux und Delaborde; da Ersterer sich zurükgezogen habe, und für die beiden nächstfolgenden sich noch wenig Aussichten zeigten, so blieben vier Namen übrig, gegen die keine Einwendung zu machen wäre. Die Taktik einiger Liberalen, Männer der Konterrevolution zu unterstüzen, sey abgenüzt und zwekwidrig, besonders zu einer Zeit, wo die Royalisten in ihren Ansichten getheilt wären, wie die censurirten Hirtenbriefe, die unterdrükten Kollegien, die vom Journal des Debats vertheidigte Schule von Soreze und die doppelten Wahlkandidaten bewiesen.

Nach dem Ami de la Charte sollen die zu Nantes und zu Brest liegenden Schweizer-Regimenter nach Madrid aufbrechen.

†† Paris, 28 Febr. Es hagelt hier wirklich royalistische Deputirte in dicht gedrängter Schaar. Die Liberalen wußten es im Voraus, daher ihr Geschrei über angewandte Mittel der Korruption und Parteisucht, um der Kammer einen gehässigen Karakter aufzudrüken, und wo möglich in ihrer Noth eine Volksgährung und Losschleuderung revolutionairen Brandstoffes zu bewirken. Inzwischen sind die Liberalen nicht so inkorruptibel, wie man glaubt. Man weiß, welchem Klange die Tablettes universelles gewichen sind, in welchen jezt eine bezahlte Opposition umherlärmt. Ja das Haupt aller liberalen Tagesblätter, welchem man 1,600,000 Franken angeboten haben soll, um eine Opposition zu machen, hat sich nur mit zwei Millionen begnügen wollen, und da dieser Preis zu theuer schien, so sind darüber die Unterhandlungen zerfallen. So steht es mit dem Liberalismus gewisser Liberalen. Die Revolution zählt nur wenige Inkorruptible, aber viele Ehrgeizige, und von den sogenannten Inkorruptibeln sind die meisten so abgenuzt, ihr Stoff ist so abgegriffen, ihre Denkkraft hat sich, im Verlauf der Zeiten, so komisch bewährt, daß sie nirgends mehr auf die Masse einzuwirken im Stande sind. Wer horcht auf Lafayette, auf d'Argenson, auf Tarayre, auf Dupont de l'Eure? Wer glaubt an Bignon, an Manuel, an Me'chin, an Schonen, an B. Constant, an Chauvelin und viele andere? Schrieb Bignon nicht 1814 ein Ultrabuch? Ward Manuel nicht selbst mehr durch seine Plauderei vorwärts gedrängt, als er sich drängen mochte? Me'chin lag 1814 dem Herzog von Berry zu Füßen, wie er aber 1815 vor Bonaparte sich niederwarf, hat er von Neuem versucht, unter den Bourbonen aufzustehen, seine Füße aber waren im Koth. Schonen kan von seiner hunderttägigen Liebe zur Charte ein Langes und Breites reden; in dem Einen Benjamin steken viele Benjamine, und Chauvelin ganz kurz, ohne den Marquis, jammerte mehr als einmal in einer gewissen Antichambre um die alte väterliche Stelle eines Maitre de la Garderobe. Nur die Doctrinaires mangeln der Kammer; es wäre zu wünschen, daß Royer-Collard, Guizot und ihre Freunde eine Art von Opposition bildeten, nur damit der Wiz der Royalisten nicht verroste, und ihr Geist sich lebhaft und flammend erhalte. Gar viele Royalisten sind unthätiger bequemer Natur, und es ist nicht übel, daß die Gegner ihnen gewissermaaßen noch auf die Beine helfen.

* Paris, 3 März. Der vermittelnde Geist der zu Madrid angestellten auswärtigen Gesandten und der Einfluß, den sie auf die dortigen Angelegenheiten zum Heil Spaniens auszuüben sich bemühen, fängt an, sich durch mehrere Thatsachen kund zu thun, die um so mehr bemerkt zu werden verdienen, als sie mit den bisherigen Vorgängen auf der pyrenäischen Halbinsel in schneidendem Kontraste stehen. Es sind nemlich nicht allein diejenigen Mitglieder des höhern Klerus, welche sich den früher an sie ergangenen Befehlen zur Rükkehr in ihre Diözesen zu entziehen gewußt hatten, und auf gewisse Protektionen pochten, genöthigt worden, jenen Befehlen dennoch Folge zu leisten, sondern auch mehrere ungelehrige Chefs der Glaubenstruppen sind gleichfalls aus Madrid entfernt, und, aller Einwendungen ungeachtet, ihre Korps aufgelöst worden. Gegen Merino, der sich dieser Auflösung widersezte, zog sogar eine französische Truppenabtheilung aus. Der Trappist, der in verwegene Drohungen ausgebrochen war, ist verhaftet und in sein Kloster gebracht worden, wo er unter strenger Aufsicht gehalten werden soll. Andere Chefs der Glaubenstruppen sollen von ihrem bisherigen Benehmen Rechenschaft ablegen. An mehrere Mitglieder der Camarilla und andere Personen, welche bisher als die Seele der Umtriebe gegen das Ministerium betrachtet wurden, ist die Weisung ergangen, sich ruhig zu verhalten, wenn sie nicht aus Madrid verwiesen werden wollten. Die Zusammenkünfte der Chefs dieser Partei im Franziskanerkloster haben also aufgehört. Auch auf andere Versammlungen hat man ein sehr wachsames Auge. Das Amnestiedekret, dessen Verfügungen höchst unbestimmt und so berechnet waren, daß bei der Vollziehung die Willkühr freien Spielraum gehabt hätte, ist zurükgenommen, und soll durch ein anderes ersezt werden. Alle von der Amnestie ausgeschlossene Spanier werden, wie es heißt, darin namentlich bezeichnet, so daß Alle, die sich nicht ausdrüklich in dieser Kategorie befinden, in Zukunft nicht mehr wegen ihrer Handlungen vor dem 1 Okt. 1823 angefochten werden können. Kein in den mit den französischen Generalen abgeschlossenen Konventionen begriffener Spanier soll von der Amnestie ausgeschlossen werden. Alles dieses verdankt man dem Einfluß der vermittelnden Minister, und Alles zeigt an, daß derselbe auch bei andern noch zu erwartenden Maaßregeln werkthätig seyn wird. Die Hauptklage betrift die in vielen Provinzen fortdauernd herrschende Anarchie, der es wirklich Noth thut, ein Ziel zu sezen. Die Streifereien der Banden, die Angriffe auf Personen und Eigenthum, die Verfolgungen in einzelnen Städten und Distrikten dauern fort, und die Finanzverlegenheit der Regierung nimmt zu.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 März. So erfreulich auch für

den Staatswirth die auf allen europäischen Pläzen zunehmende Kursbesserung der öffentlichen Fonds ist, so hört man doch nicht selten in derjenigen Handelswelt, die dabei nicht unmittelbar betheiligt ist, besorgliche Aeußerungen darüber. Nicht nur — meynen Manche, die den Verkehr mit Staatseffekten als ein bloßes Spiel betrachten — würden auf diese Weise immer größere Kapitalien in Gefahr gesezt, sondern dem übrigen Handel und mithin den Gewerben erwachse daraus schon für den Augenblik der gewisse Nachtheil, daß ihnen die zu ihrem Betrieb erforderlichen Fonds entzogen würden, um in den Staatspapierhandel überzugehen. Bei unbefangener Prüfung dürfte wohl nicht zu verkennen seyn, daß, was den zweiten Theil dieser Behauptung betrift, hier die Wirkung mit der Ursache verwechselt wird. Denn nicht deshalb stoken Handel und Gewerbe, weil der Papierverkehr die zu deren Betreibung erforderlichen Fonds an sich zieht, sondern diese Fonds werden auf den Ankauf von Staatseffekten angelegt, weil sie im Waarenhandel, bei der städtischen Industrie und dem Akerbau keine, nur einigermaaßen Gewinnst gewährende, Anwendung finden. Wäre demnach der Papierhandel ein Uebel, welches wir keineswegs in Abrede stellen wollen, insofern es das materielle Objekt dieses Verkehrs und dessen ursprüngliche Veranlassung gilt, so liegt in dem Gange, den er gegenwärtig genommen, das sicherste Mittel zu dessen Abhülfe. Die starke Konkurrenz der Nachfrage nach Staatspapieren, und die hieraus sich ergebende Steigerung ihrer Kurse, streben offenbar dahin, die Gewinnste der Kapitalsanlegung in diesem Zweige herabzudrüken, und mithin solche mit den Gewinnsten, welche andere Handels- und Gewerbszweige gewähren können, wieder ins Gleichgewicht zu stellen. Ja, es ist abzusehen, daß den schuldenden Regierungen auf diesem Wege die Möglichkeit wird gegeben werden, die höher verzinslichen Staatsschulden durch Anleihen unter bessern Bedingungen allmählig abzutragen, oder aber, ohne Ungerechtigkeit und nach der bekannten Methode, die so eben wieder bei der neuesten Finanzoperation in England zum Grunde gelegt worden, den Zinsfuß der bestehenden Schulden selbst herabzusezen. Eine nothwendige Folge hiervon wird eine gleichheitlichere Vertheilung der Beträge des gesamten Nationaleinkommens seyn, wovon jezt die Kapitalisten eine unverhältnißmäßige Quote sich zugeeignet haben. Mit dieser Ausgleichung werden aber auch der Akerbau, die städtischen Gewerbe und der Waarenhandel ein frisches Leben erhalten, sowol weil alsdann der Reiz der hohen Gewinnste, den die Spekulationen in den Staatsfonds seither gewährten, sich mindert, und daher wiederum mehr Kapitalien in jene Kanäle überfließen werden, als auch weil Produktion und Konsumtion, die sich gegenseitig bedingen, bei gleichmäßigerer Vertheilung des Ertrags des Nationalkapitals, allgemeiner und mithin größer seyn werden. Was die Gefahren anbetrift, denen die auf die öffentlichen Fonds angelegten Kapitalien laufen sollen, so sprechen für diese Behauptung allerdings manche thätliche Erfahrungen der Vergangenheit, und der mögliche Eintritt von Fällen, wo durch unglükliche Kriege oder ähnliche Ereignisse der Staatskredit hier und da könnte kompromittirt werden, ist gleichfalls nicht so unbedingt in Abrede zu stellen. Allein wenn man die eigentliche Natur der Staatsschulden in Erwägung zieht, und bedenkt, daß das wirkliche Kapital, so denselben ursprünglich zum Grunde lag, nicht mehr existirt, sondern in dem Augenblike der Anleihe bereits der produktiven Anwendung entrükt, und für die gesamte Nationalwirthschaft vernichtet wurde, so könnte eine Reduktion der durch Staatsschuldverbriefungen ausgedrükten Summen das Nationalvermögen an und für sich nicht vermindern, obwol ein solches Ereigniß allerdings für das dadurch betroffene Individuum eine reelle Schmälerung seines Vermögens ist. Immerhin steht der Eintritt eines solchen Moments, bei den gegenwärtigen glüklichen Konjunkturen in der europäischen Politik, in zu weiter Ferne, als daß es an der Zeit seyn sollte, dessen vermuthliche Resultate gegenwärtig schon in ernstliche Erörterung zu ziehen. Wir begnügen uns demnach die neuesten Börsenerscheinungen aus dem Gesichtspunkte ihrer unmittelbaren Folgen zu betrachten, welche fortwährend die größte Befriedigung gewähren. Die östreichischen Metalliques wurden heute zu 95 1/2 gekauft, und wenn eben kein großer Umsaz statt fand, so lag die Ursache davon nicht in dem Mangel an Nachfrage, sondern weil die Inhaber Anstand nehmen, dasselbe wegzugeben, mit Recht einer fortdauernden Kurssteigerung entgegen sehend. Bedeutende Geschäfte wurden auf Zeit gemacht. Zu 100, mit 1 1/8 Proz. Prämie, sind Promessen auf verschiedene Termine, bis Ultimo April, Julius und December, eingegangen worden. Bis zu leztern Zeitpunkt hat man sogar zu 105 genommen, jedoch nur mit 1/8 Proz. Prämie und in kleiner Quantität, weil das Wagniß zu groß erschien. Unter den ausländischen Fonds sind seit einiger Zeit besonders die holländischen Kansbillets Gegenstand der Spekulation geworden. Obwol gegenwärtig Ziehung ist, und daher die demnächstige noch sehr weit hinaus steht, so wurden dennoch Lieferungskontrakte auf bedeutende Summen bis Ende Aprils zu 6 1/8 abgeschlossen. Es ist dis ein sehr hoher Preis, wenn man erwägt, daß die Summe der Restanten so groß ist, daß, bei unverrükter Befolgung des angenommenen Plans zur successiven Realisirung der ausgemittelten Schuld, diese allererst nach Ablauf einer Periode von mehr als hundert Jahren bewirkt werden kan. Demungeachtet ist seither an diesem Papier sehr viel gewonnen worden, weil es einen nicht gar entfernt liegenden Zeitpunkt gab, wo die Kansbillets kaum zu 1 Proz. angebracht werden konnten. — Die spanischen Obligationen von 1807 standen 57 1/2 in Geld. Das neue mit dem Hause Rothschild abgeschlossene kurhessische Anlehen beträgt 2 1/2 Millionen Gulden. Die Obligationen tragen zwar nur 4 Proz., treten jedoch gar nicht in den Börsenverkehr, so daß man vielleicht nur mit Mühe sich deren zu 97 oder 98 Proz. würde verschaffen können.

## R u ß l a n d.

Am 19 Febr. wurde zu Petersburg die Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Michael und der Großfürstin Helena feierlich vollzogen. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin war Tags vorher von Warschau in Petersburg angelangt.

## O e s t r e i c h.

Wien, 6 März. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 991.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Litterarische Miscellen aus England.

Der neueste Roman vom Verfasser des Waverley, St. Ronan's Well, erfährt mit Recht als eine schlechte Geschichte, sehr mittelmäßig erzählt, mit fremdartigen Einschiebseln (z. B. über das Leben in Italien) ausstaffirt, jämmerlich endend, die allgemeinste Mißbilligung, und bestätigt mehr als viele frühere Dichtungen aus dieser Hand den Glauben, daß Sir Walter Scott eine Sippschaft von Helfershelfern von seinen nächsten Verwandten zur Seite habe, deren Machwerk er oft neu überarbeitet, um ihm doch etwas von seinem Geiste einzuhauchen, und sie bei Constable, dem gewaltigen Verleger in Edinburg, für 3000 Pf. St. verkäuflich zu machen. Indeß fehlt es dieser Mühle nie an Wasser oder Dampf. Am Schlusse des Romans von St. Ronan's Brunnen wird aus der Feder des Geistlichen zu St. Ronan die Geschichte der Belagerung von Ptolemais (vorgeblich eine Probe aus einer Geschichte der Kreuzzüge) als die nächste Erscheinung angekündigt. Dieser Roman soll auch wirklich schon in Druk seyn. Scott, das ist erwiesen, nimmt stets das Honorar in Empfang, räumt aber nie ein, daß er der wirkliche Vater von dieser nun schon auf 46 Bände gesteigerten Nachkommenschaft sey. Es ist wohl selten ein Motto aus Shakespear so passend angewandt worden, als das aus dem Sturm: „Bist du ein Mensch, so zeige dich, wie du bist, bist du der Teufel, halte es wie du willst!" welches der, strenge Kritik übende Verfasser der Letters to Richard Heber (London, Rodwell 9 Sch.) seinen Bemerkungen über die Scottischen Romane vorgesezt hat. In Edinburg selbst heißt er bei allen Freundlichgesinnten der große Unbekannte (the great Unknown), und gefällt sich sehr in dieser Bezeichnung seines Inkognito's. Mit großem Gelächter hat man in London und Edinburg die Nachricht vernommen, daß ein Buchhändler in Berlin ein Machwerk unter dem Namen Walladmor, als sey es von Walter Scott, zu Tage gefödert hat, und vorgab, es sey eine Uebersezung aus dee englischen Handschrift. Man hält dis allgemein für eine Erdichtung, ungefähr in der Art, wie Dambergers Reisen vor 30 Jahren. In England weiß Niemand etwas von einem solchen Walladmor. Man nennt es daher einen deutschen Hoax, oder das neueste Mährchen von der Tonne, weil gleich im ersten Kapitel zwei Schifbrüchige auf einem Faß auf die Küste zu steuern. — So wie die Sachen stehn, bleibt es rathsam, nur das für ächte Waare zu halten, welchem Walter Scott seinen Namen wirklich vorsezt. Dahin gehört das sinnvolle kleine Drama, Macduff's Cross, welches Scott seiner Landsmännin, der durch ihre Schauspiele und erzählenden Gedichte bekannten Johanna Baillí, für eine Sammlung unedirter Gedichte noch lebender Autoren mittheilte.* Die treffliche Einleitung zu einer Ausgabe von Fielding's und Smollett's Romanen, der erklärende Text zu einem Kupferwerk, welches Blackwood in Edinburg herausgibt, und aus Ansichten alter Schlösser, Kirchen und Bergruinen besteht, unter der Aufschrift: the Provincial Antiquities and Picturesque Scenery of Scotland. With descriptive illustrations by Sir Walter Scott (in 4), wovon bereits neun Lieferungen erschienen sind, verdienen auch in Deutschland gekannt zu werden. — Zwei erst seit vorigem Jahre ganz organisirte und mit dem Garantieschild Royal gegen alle ungebührliche Zudringlichkeit gesicherte gelehrte Gesellschaften ziehen fortdauernd die Aufmerksamkeit unserer litterarischen und politischen Beobachter auf sich. Die eine ist die Lieblingsidee des Königs, zu deren Schmükung und Dotation schon seit vier Jahren große Anstalten gemacht worden sind, und die seit dem Anfang von 1823 in volle Thätigkeit trat. Es ist die königliche Gesellschaft der Litteratur, die der Academie des inscriptions et de Literature in Frankreich nachgeahmt, Philologie und Sprachkunde im weitesten Sinne zu ihrem Hauptwerke macht. Sie ist gleich bei ihrer Stiftung nichts weniger als populär gewesen, weil sie zu sehr unter dem Einfluß der Crokers und der Treasury zu stehen, und als ein Mittel gebraucht zu werden schien, freisinnige Untersuchungen zu lähmen. Auch wollte die an sich so lobenswürdige und auf dem Kontinent gewiß nirgends auffallende Besoldung 20 junger Adjunkten, die dadurch zu regelmäßigen Beiträgen verpflichtet, und allerdings unter eine, vielleicht heilsame, Obhut des Bischofs von St. David und der Direktoren gestellt worden, dem englischen Begriff von litterarischer Unabhängkeit und Vornehmheit nicht recht zusagen. Indeß hatte die Gesellschaft bei der ersten feierlichen Sizung am 4 Nov. schon über dreihundert regelmäßig beitragende Mitglieder oder Fellows, wie das in Druk gegebene Verzeichniß ausweiset, wobei nicht leicht ein litterarischer Ministerialmann vermißt wird. Bei der jezigen Tendenz der Britten zur alten vaterländischen Litteratur dürfte wohl der reichste Ertrag von diesem Verein für die Bekanntmachung alter Handschriften zur englischen Geschichte, und für die Forschung des ältesten Sprachschazes zu hoffen seyn. Aber Abschriften griechischer, lateinischer, altsächsischer und altenglischer Handschriften, Textverbesserungen großer Philologen, Auszüge aus unedirten Reisebeschreibungen und Tagebüchern, Nachrichten von Handschriften in öffentlichen und Privatbibliotheken sollen gleichsam den Körper bilden, durch welche sich der Geist dieser Societät offenbart. Daraus sollen zugleich mit den Vorlesungen, die von Mitgliedern an den ordentlichen Versammlungstagen (an einem Mittwoch in jedem Monat) gehalten werden, sich eigene Societätsschriften bilden. Aber in der am 16 Mai 1822 bereits publizirten Konstitutionsakte wird ausdrüklich bedungen, daß, vorausgesezt, jedes Mitglied werde der Religion und den politischen Institutionen des Landes treu und hold seyn, das Berathungszimmer (the Council Room) nie der Tummelplaz solcher Streitfragen seyn dürfe, welche dem Lande und den streitenden Partheien selbst verderblich werden müßten.* Ueberdem gibt es jährlich zwei goldene Preismedaillen zu verdienen. In der ersten Versammlung wurden zuerst die Geschenke bekannt gemacht, die einzelne Mitglieder der neugestifteten Gesellschaftsbibliothek gemacht hatten: ein Homer von Majo und die syrische Bibel, ingleichen das Testament vom Professor Lee in Cambridge; dann wurde der Herzog von Rutland sogleich, ohne als Kandidat angemeldet worden zu seyn, ballotirt, und zehn neue Mitglieder vorgeschlagen. Darauf las der gelehrte Forscher in der alten vaterländischen Litteratur, Granville Penn, ein erst 1819 in Brüssel gefundenes Reisetagebuch über die Küsten von Syrien vor, welches ein vom König Heinrich V. zur Erforschung jener Küsten abgesandter Reisender aus jenen Zeiten abgefaßt hat, woraus zugleich ein unwidersprechlicher Beweis abgeleitet wird, daß Heinrich V. wirklich einen Kreuzzug nach Palästina beschlossen hatte. Es fand sich bei dieser Gelegenheit, daß sich eine andere Abschrift dieses merkwürdigen Berichts in Oxford befindet, dort aber nicht gekannt wurde, weil sie unter die Papiere aus Heinrich VI. Zeiten gerathen war.

(Der Beschluß folgt.)

## Brasilien.

Der englische Courier enthält den Konstitutionsentwurf des Kaiserthums Brasilien und wünscht dieser Regierung Glük,

* Diese hat der kundigste Uebersezer von den Scottischen Romanen, Lindau, vor Kurzem in Leipzig in der Reinschen Handlung mit gegenüber geseztem Original herausgegeben. Macduff's Kreuz, 61 S. in 8. Anm. d. Einf.

* Die im Morning-Chronicle sehr hart angefochtene Stelle heißt wörtlich: Their (the Society's) Hope is that every Member will be actuated by sound principles of Religion and Virtue, and warmly attached to the religious and political institutions of his country; and is fully convinced, that to make their Council Room an arena for such Controversies, would be detrimental to the country and themselves.

die ersten Schritte auf der Bahn des allgemeinen Wohls gethan zu haben. Folgendes sind die wichtigsten Artikel jenes Entwurfs, der auf einer von dem Kaiser vorgelegten Basis im Staatsrath abgefaßt wurde: Erster Abschnitt. Von dem brasilischen Reich, seinem Gebiet, seiner Regierung, seiner Dynastie und seiner Religion. Art. 1. Das brasilische Reich ist die politische Vereinigung aller brasilischen Bürger. Sie bilden eine freie und unabhängige Nation, die kein anderes Band der Gesellschaft, das ihrer Unabhängigkeit zuwider liefe, zuläßt. Art. 2. Sein Gebiet wird in der jezt bestehenden Form in Provinzen getheilt; sie können je nach dem Wohl des Staats in Unterabtheilungen gebracht werden. Art. 3. Seine Regierung ist eine erbliche konstitutionelle und repräsentative Monarchie. Art. 4. Die regierende Dynastie ist die des Hrn. Don Pedro, jezigen Kaisers und beständigen Vertheidigers von Brasilien. Art. 5. Die katholische, apostolisch-römische Religion wird fortwährend die Religion des Reichs seyn. Alle andern Religionen sind mit ihrer häuslichen oder besondern Gottesverehrung gestattet, jedoch ohne irgend eine äußere kirchliche Form. — Der zweite Abschnitt. (Art. 6, 7 und 8) handelt von den nöthigen Eigenschaften, die zu einem brasilischen Bürger erforderlich sind, und von den Motiven, welche die Ausübung der politischen Rechte aufheben können. — Dritter Abschnitt. Von den Gewalten und der National-Repräsentation. Art. 9. Die Theilung und Uebereinstimmung der politischen Gewalten ist das Erhaltungsprinzip der bürgerlichen Rechte, und das sicherste Mittel, die von der Konstitution dargebotenen Bürgschaften zu begründen. Art. 10. Die durch die Konstitution Brasiliens anerkannten politischen Gewalten sind vier; die gesezgebende, die beschränkende, die ausübende und die richterliche Gewalt. Art. 11. Die Repräsentanten der brasilischen Nation sind der Kaiser und die allgemeine Versammlung. Art. 12. Alle Gewalten des Reichs werden von der Nation abgeordnet. — Vierter Abschnitt. Von der gesezgebenden Gewalt. Erstes Kapitel. Von den Zweigen der gesezgebenden Gewalt und ihrer getrennten Jurisdiktion. Art. 13. Die gesezgebende Gewalt wird durch die Sanktion des Kaisers einer allgemeinen Versammlung übertragen. Art. 14. Die allgemeine Versammlung besteht aus zwei Kammern, der Kammer der Deputirten und der Kammer der Senatoren oder dem Senat. Art. 15. Der allgemeinen Versammlung kommt zu: 1. Den Eid des Kaisers, der kaiserlichen Prinzen, des Regenten oder der Regentschaft anzunehmen; 2. den Regenten oder die Regentschaft zu erwählen, und die Gränzen seiner Macht zu bestimmen; 3. den kaiserlichen Prinzen in der ersten Sizung nach seiner Geburt als Thronfolger anzuerkennen; 4. einen Vormund für den Kaiser während seiner Minderjährigkeit, und zwar in dem Falle zu ernennen, wo sein Vater deshalb in seinem Testament noch nichts verfügt hätte; 5. die Zweifel zu lösen, die sich rüksichtlich der Thronfolge erheben könnten; 6. bei dem Tode des Kaisers und in dem Fall, wo der Thron erledigt wäre, eine Untersuchung über die vorhergegangene Administration anzustellen, und den Mißbräuchen abzuhelfen, welche sich darin eingeschlichen hätten; 7. im Fall des Erlöschens der gegenwärtigen Dynastie eine neue zu erwählen; 8. Geseze zu geben, auszulegen und wieder aufzuheben; 9. über die Konstitution, und überhaupt über alles zu wachen, was zu dem allgemeinen Wohl beitragen kan; 10. jährlich die öffentlichen Verrichtungen zu bestimmen, und die unmittelbare Steuer zu ordnen; 11. auf den Bericht der Regierung die ordentlichen und außerordentlichen Streitkräfte zu Land und zur See festzustellen; 12. den Eintritt fremder Truppen zu Lande oder zur See in dem Reich oder in seinen Häfen zu bewilligen oder zu verweigern; 13. die Regierung zu Anlehen zu bevollmächtigen; 14. die geeigneten Mittel für die Bezahlung der Staatsschuld zu bestimmen; 15. die Administration der Nationaldomainen anzuordnen, und ihre Veräußerung zu dekretiren; 16. die öffentlichen Bedienungen zu schaffen oder zu unterdrüken, und diejenigen herzustellen, die verordnet sind; 17. das Gewicht und den Werth des Geldes und das Maaß und Gewicht überhaupt zu bestimmen. Art. 16. Jede Gesezgebung wird vier Jahre, und jede Sizung vier Monate dauern. Art. 17. Jede der Kammern wird den Titel tragen: Erhabene und ehrwürdige Repräsentantin der Nation. Art. 18. Die kaiserliche Eröfnungssizung wird jedes Jahr am 3 Mai statt finden. (Folgen die übrigen in den Artikeln 19 bis 34 begriffenen Bedingungen.) — Zweites Kapitel. Von der Kammer der Deputirten. Art. 35. Die Kammer der Deputirten ist wählbar und temporär. Art. 36. Die Kammer der Deputirten hat die Initiative 1. über die Steuern; 2. über die Rekrutirung; 3. über die Wahl der Dynastie, im Fall des Erlöschens der regierenden Familie. Art. 37. Die Kammer der Deputirten hat ferner die Initiative in folgenden Fällen: 1. einer Untersuchung der vorhergegangenen Administration, und einer Reform der darin entstandenen Mißbräuche; 2. einer Erörterung der von der ausübenden Gewalt gemachten Vorschläge. Art. 38. Sie wird den Anklagestand der Minister dekretiren. Art. 39. Die Deputirten werden während der Sizung eine Geldbesoldung genießen, und ihre Reisekosten werden ihnen ersattet werden. — Drittes Kapitel. Von dem Senat. Dieses Kapitel enthält 12 Artikel. Der Senat besteht aus Mitgliedern, die auf Lebenszeit erwählt werden, und bildet sich durch Provinzialwahlen. Jede Provinz wird eine der Hälfte der Deputirten gleichkommende Anzahl Senatoren erwählen, wenn die der Deputirten gleich ist; in dem entgegengesezten Fall wird sie die Hälfte, weniger einen, betragen, so, daß eine Provinz, welche elf Deputirte abordnet, nur fünf Senatoren ernennt. Die Wahlen werden auf gleiche Weise, wie bei den Deputirten, vorgenommen; jedoch nach dreifachen Listen, von welchen der Kaiser das Drittheil wählt. (Art. 43.) Die Besoldung der Senatoren wird die Hälfte von der betragen, welche die Deputirten genießen. Das vierte und fünfte Kapitel handelt von dem Vorschlag, der Verhandlung, der Sanktion und der Bekanntmachung der Geseze, so wie von dem Provinzialrath. Die Minister können über die Vorschläge diskutiren, aber sie haben nur das Recht zu stimmen, wenn sie Mitglieder der Kammer sind. Das sechste Kapitel betrift die Wahlen. (Um in die Kammer der Deputirten wählbar zu seyn, muß man ein jährliches Einkommen von 400 Milrees (2500 Fr.) haben.) Die naturalisirten Fremden und die Bekenner einer andern, als der Staatsreligion, sind ausgeschlossen. Der fünfte Abschnitt handelt von der ausübenden Gewalt. Der Kaiser übt die beschränkende Gewalt aus, 1. indem er die Senatoren nach Vorschrift des 43sten Artikels ernennt; 2. bei Einberufung einer in der Zwischenzeit der Sizungen eintretenden außerordentlichen allgemeinen Versammlung; 3. bei der Sanktion der Dekrete dieser Versammlung, um ihnen Gesezeskraft zu geben; 5. bei Prorogation der allgemeinen Versammlung und der Auflösung der Deputirtenkammer, wenn die Sicherheit des Staats sie erheischen sollte; 5. bei Ernennung der Minister; 6. bei Absezung der Magistrate; 7. u. 8. bei Bewilligung von Amnestien. Der kaiserliche Titel ist: Konstitutioneller Kaiser und beständiger Vertheidiger Brasiliens. Der 133ste Artikel sagt, daß die Staatsminister für Verrätherei, Verderbniß, Unterschleif oder Erpressung, Mißbrauch der Gewalt, Nichtbeobachtung des Gesezes und der Freiheit, Sicherheit, und dem Eigenthum der Bürger zuwiderlaufenden Handlungen verantwortlich sind. Ein besonderes Gesez handelt von der Natur dieser Verbrechen und der Art ihrer Untersuchung. Die Minister können sich ihrer Verantwortlichkeit durch einen von dem Kaiser schriftlich oder mündlich ertheilten Befehl nicht entziehen. Die Abschnitte sechs und sieben betreffen die richterliche Gewalt, die Administration und Oekonomie der Provinzen. Der achte Abschnitt enthält die allgemeinen Anordnungen und Bürgschaften der politischen und bürgerlichen Rechte der brasilischen Bürger. Der Art. 179. sagt, daß die Unverlezlichkeit der bürgerlichen und politischen Rechte der Brasilianer, welche die Freiheit und Sicherheit der Personen und des Eigenthums zur Basis haben, durch die Konstitution des Reichs so garantirt ist, wie es dieser Artikel vorschreibt. Unter andern Klauseln heißt es daselbst: „Kein Bürger kan gezwungen werden, etwas zu thun oder zu lassen, als in Uebereinstimmung mit dem

Gesez. Kein Gesez kan anders, als für das öffentliche Wohl gegeben werden; seine Klauseln dürfen keine Rükwirkung haben. Jedermann kan seine Gedanken schriftlich oder mündlich mittheilen, und sie durch die Presse bekannt machen, ohne einer Censur unterworfen zu seyn. Nichtsdestoweniger ist man für die Mißbräuche verantwortlich, welche bei der Ausübung dieses Rechts begangen werden können, jedoch nur in den Fällen und nach der Form, welche das Gesez vorschreibt." — Dieser Konstitutionsentwurf ist aus Rio-Janeiro vom 11 Dec. 1823 datirt, und von den Mitgliedern des Staatsraths unterzeichnet.

## Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung sind erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Achtzehnter Jahrgang. 1824. Februar.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. André. Februar 1824.

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Fünfter Band. Februar 1824.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Januar 1824.

In der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Elegie auf den Tod Sr. k. Hoh. des Hrn. Herzogs Eugen von Leuchtenberg rc. von J. C. Mielach. (Preis 24 kr. Ausg. Velin. geheft.)

Die sichersten Mittel wider Onanie und Pollutionen, und für die Wiederherstellung. Von Dr. Zwinger. 2te Ausgabe. 8. Leipzig

ist nun wieder in allen soliden Buchhandlungen für 1 fl. 12 kr. zu bekommen.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in dem unten beigefügten Verzeichnisse benannten Individuen, welche aus ihren frühern Dienstverhältnissen in den französischen Armeen in Folge der Friedens-Verträge von 1814 und 1815 rükständigen Sold s. a. reklamirten, wurden hiermit auf die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme überwiesen.

Da der Aufenthaltsort der bemerkten Reklamanten disseits unbekannt ist, so werden sie andurch ediktaliter aufgefordert, vor allem innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, mit Angabe ihrer Wohnorte dahier nachzuweisen, daß sie in baierischem Unterthans-Verbande stehen. Die von fortlaufender Nro. 1 bis 7. einschlüßlich verzeichneten sieben Reklamanten haben ebenfalls innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses noch nachzuweisen, daß sie ihre Forderungen bei dem französischen Ministerium innerhalb des vertragsmäßigen Präklusivtermins (bis 28 Febr. 1817) angemeldet haben.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

### Verzeichniß.

| Fortlaufende Nummer | Namen der Reklamanten. | Bezeichnung der Armee-Abtheilung in welcher sie gedient. | Bezeichnung der Eigenschaft in welcher sie gedient. | Reklamirte Summe. Francs | Reklamirte Summe. Cent. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Franz Löhlein . . . . . . . . | Bei der 4ten Kompagnie 1sten Bataillons der Pionnier. | Pionnier. | 38 | — |
| 2 | Friedrich Brick . . . . . . . . | 1ster Komp. 2ten Bataill. des 6ten Linien-Infanterieregiments. | Sergent. | 239 | 11 |
| 3 | Wilhelm Schlosser . . . . . . . | 1sten Bataill. des 6ten Linien-Infanterieregiments. | Grenadier. | 206 | 2 |
| 4 | Philipp Jakob Junger . . . . | 1ter Komp. 2ten Bataill. des 7ten Linien-Infanterieregiments. | Füsilier. | 36 | 90 |
| 5 | Simon Windling oder Wandling . | Verpflegsverwaltung bei der Armee in Spanien. | Mezger. | 766 | 66 |
| 6 | Johann Peter Fürst . . . . . . | ditto ditto ditto | Feldbäker. | 675 | — |
| 7 | Georg Degunder . . . . . . . | ditto ditto ditto | ditto. | 8-3 | — |
| 8 | Peter Florian . . . . . . . . | Spitalverwaltung des Hauptquartiers der spanischen Nordarmee. | Infirmier II. Klasse. | 126 | — |
| 9 | German Unterschut . . . . . . | 65sten Linien-Infanterieregiment. | Füsilier. | 230 | — |

Hinsichtlich der Soldforderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme der ehemaligen französischen Soldaten nemlich:

des Mathias Zickt von Hörtl zu 190 Francs, und
des Valentin Hornung von Dürnheim zu 108 Fr. 63 Cent.

ist von unterzeichneter königl. Ministerial-Liquidationskommission beschlossen worden:

daß die Reklamanten vor allem innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, den Grund ihres rechtlichen Abkommens vom Korps zu erweisen, oder den legalen Abschied beizubringen haben.

Da der Aufenthaltsort obiger Individuen disseits nicht bekannt ist, so wird vorstehendes Erkenntniß zu ihrer Nachachtung in öffentliche Blätter eingerükt.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Auf die Soldforderungen
des ehemaligen französischen Garde-Tirailleurs Karl Find von Großbeckenheim, zu 91 Francs,
des vormaligen französischen Oberbäkers Jakob Kirchner zu Bergzabern, zu 270 Francs,
des ehemaligen französischen Soldaten Franz Schäfer von Gedramstein, zu 125 Francs,
deren gegenwärtige Aufenthaltsorte diesseits nicht bekannt sind, wurde beschlossen, daß die Reklamanten innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre Forderungen rechtsgenügend zu beweisen haben, was andurch öffentlich ausgeschrieben wird.

München, den 30 Dec. 1823.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

---

Auf die Sold- 2c. Forderungen des ehemaligen französischen Train-Soldaten, Franz Geißler, von Neuleiningen, zu 351 Fr. 50 Cent.; der vormaligen französischen Grenadiere im 76sten Linien-Infanterieregimente, Mathias Lehr und Martin Seiß, jedes zu 18 Fr. 80 Cent., des vormaligen französischen Feldbäkers, Jakob Schaufflin, von Baumenstadt, zu 1410 Fr. und des vormaligen Chirurgen, Franz Joseph Umla, von Speier, zu 448 Fr. 50 Cent. an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, wurde beschlossen, daß vorbemerkte Forderungen nunmehr als präkludirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten nach Lage der Akten, in termino, weder den Rekurs gegen die frühern Interlokute ergriffen, noch den ihnen auferlegten Beweis angetreten oder geführt haben.

Die Aufenthaltsorte sind diesseits nicht bekannt, und dieses Erkenntniß wird deshalb öffentlich ausgeschrieben.

München, den 30 Dec. 1823.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath 2c.

---

Die unbekannten Erben des mit einem geringen Nachlasse dahier verstorbenen Zimmergesellen Peter Klüber aus Kiel werden aufgefordert, binnen zwei Monaten ihre Ansprüche anzumelden und nachzuweisen, außerdessen die Verlassenschaft dem königl. Fiskus extradirt werden wird.

Augsburg, am 28 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

---

Da in Folge des Amortisationsediktes vom 17 Sept. 1823 (Mayische Zeitung Nro. 236, vom 2 Okt. 1823) Niemand in der gesezten dreimonatlichen Frist erschienen ist, und die verlorengegangenen, der Stiftung zu Zusamzell zugehörigen 4prozentigen Staats-Passivobligationen vorgezeigt hat, nemlich:

| Nro. | | mit Kapital | fl. |
|---|---|---|---|
| Nro. | 1266. | mit Kapital | 30 fl. |
| " | 1267. | " " | 230 " |
| " | 1310. | " " | 665 " |
| " | 1430. | " " | 275 " |
| " | 1268. | " " | 60 " |
| " | 2285. | " " | 200 " |
| " | 1808. | " " | 510 " |
| " | 1929. | " " | 25 " |
| " | 1392. | " " | 200 " |
| " | 2263. | " " | 400 " |
| " | 2524. | " " | 560 " |
| " | 10348. | " " | 160 " |
| " | 10298. | " " | 100 " |
| " | 23546. | " " | 195 " |
| " | 2789. | " " | 55 " |

auch Niemand in diesem Termine darauf Rechte dargethan hat, so werden obengenannte Obligationen hiemit für amortisirt und kraftlos erkannt. Und es wird dieses Amortisationserkenntniß zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wertingen, am 26 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

---

Ueber das Vermögen des Fabrikinhabers Johann Kesselmeier in Seelbach ist der Gantprozeß erkannt, und dem Unterzeichneten die Leitung desselben durch großherzogl. hochpreisliches Hofgericht in Rastatt übertragen worden.

Es wird daher Termin zur Schuldenliquidation auf Montag und Dienstag den 29 und 30 März auf der Amtskanzlei in Seelbach anberaumt, wobei die Gläubiger zu erscheinen, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunden zu liquidiren, auch ihre Vorzugsrechte gehörig nachzuweisen, widrigenfalls aber den Ausschluß von gegenwärtiger Gant zu gewärtigen haben.

Lahr, am 21 Febr. 1824.

Obervogt Wundt.

vdt. Schmidt.

---

Mehrere sehr geschikte und mit besten Zeugnissen versehene Apothekergehülfen, suchen auf Ostern noch Stellen zu erhalten. Ich ersuche die Herren Apotheker, die dergleichen bedürfen, sich gefälligst in freien Briefen an mich zu wenden

J. P. F. Hoffmann,
in Erlangen.

---

Ein mehrseitig gebildeter Mann von mittlerm Alter, der sich anfänglich der Handlung widmete und in Häusern vom ersten Range arbeitete, hernach die Unterrichtskunst studierte und Lehrerstellen in angesehenen Instituten bekleidete — wünschte sich mit einem biedern Manne zu verbinden, welcher einer Handlungsschule vorsteht oder eine solche Anstalt errichten will, und das Zutrauen achtungswerther Personen genießt. Die Ueberschrift der Briefe für ihn ist Y. Z. unter Einschluß der Hrn. Carli und Komp. in Augsburg.

---

## Rheinisch-westindische Kompagnie.

In Gemäßheit des 8ten und 11ten §. der Statuten, und mit besonderer Hinweisung auf den 13ten §. derselben, macht die unterzeichnete Direktion hierdurch bekannt, daß die zweite Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie am Montag, den 29 März d. J. hier in Elberfeld gehalten werden wird; zu dem Ende werden alle Theilhaber der Kompagnie hierdurch eingeladen, an benanntem Tage entweder persönlich, oder statutgemäß, durch übertragbare Vollmacht, bei gedachter Versammlung zu erscheinen, insofern sie nicht nach dem 13 §. der Statuten, den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Die im April fälligen Zinsen der Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie, können bei und nach der Verfallzeit, gegen Einreichung der Koupons, auf folgenden Plätzen erhoben werden, nemlich:

in Elberfeld auf dem Hauptkomptoir der Kompagnie und bei allen Banquiers

| | | |
|---|---|---|
| in Köln | bei Hrn. | Joh. Dav. Herstatt. |
| in Frankfurt a. M. | " " | Gebhardt und Hauck. |
| in Berlin | " " | Mendelsohn und Fränkel. |
| in Leipzig | " " | Vetter und Kompagnie. |
| in Augsburg | " " | J. L. v. Schäzler. |
| in Wien | " " | Feronce v. Rothenkreuz. |
| in Hamburg | " " | H. J. Merk und Komp. |
| in Amsterdam | " " | J. P. Gildemeister und Komp. |
| in Paris | " " | Rougemont de Löwenberg. |
| in London | " " | Jameson und Aders. |

Direktion der rheinisch-westindischen Komp.
C. C. Becher, Sub-Direktor.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Freitag — Nro. 72. — 12 März 1824.




## Spanisches Amerika.

* Aus Lissabon wird unterm 10 Febr. gemeldet: „Doktor Francia, der sich den ersten Magistrat des (aus 6 Departementen bestehenden) Staates von Paraguay nennt, hat an den Minister des Auswärtigen zu Rio-Janeiro ein Schreiben gerichtet, worin er für den ihm zugekommenen Vorschlag: der zu Montevideo errichteten Konföderation mit Brasilien beizutreten, dankt, und erklärt, daß die Völker Paraguay's keines fremden Beistandes bedürften, um ihre Freiheit zu bewahren; er werde indessen stets bemüht seyn, die gute Eintracht mit Brasilien zu pflegen, aber auch fortfahren, Gastfreiheit und Zufluchtsort allen Auswanderern angedeihen zu lassen, welche nicht durch die bestehenden Verfügungen davon ausgeschlossen wären. — Die obenerwähnte zu Montevideo abgeschlossene Konföderations-Akte lautet im Wesentlichen: 1. Brasilien erkennt den Staat von Montevideo für frei und unabhängig unter dem Namen Cisplatino, und wird ihm gegen alle, dessen Bezwingung beabsichtigende europäische Truppen Beistand leisten. 2. Nach deren Vertreibung wird sich in Cisplatino ein Kongreß von den vorzüglichsten Landeigenthümern versammeln, um die Regierungsform und die Konföderation mit Brasilien zu sanktioniren. 3. Die kaiserliche Bank wird dem Staate Cisplatino die ihm nöthigen Gelder zu 5 Proz. und unter der Bedingung leihen, daß jeder Einwohner jenes Staats jährlich 5 R. (?) zur Abzahlung erlege. Der Staat Cisplatino soll nie eine Steuer an Brasilien zahlen, selbst wenn die Umstände es erheischen könnten. 4. Gegenwärtige Uebereinkunft soll zur Norm und Grundlage für alle (ehemals spanischen oder portugiesischen) Gebiete dienen, welche dem Staate Cisplatino nachzuahmen geneigt seyn könnten."

Nachrichten aus Buenos-ayres zufolge war man dort wegen eines Einfalls der, von fremden Aussendungen aufgehezten wilden Indianer in Sorgen. Die 6prozentigen Regierungspapiere waren auf 40 gefallen, und der Handel im Stoken.

## Spanien.

* Madrid, 23 Febr. Der König hat einen Entschluß ergriffen, von welchem unsere Annalen bisher wenig Beispiele aufweisen: er hat 14 Räthe des hohen Rathes von Castilien, der als der Vertheidiger der alten spanischen Freiheiten angesehn, und dessen Glieder für unabsezbar gehalten wurden, mit einemmale entlassen, und 14 andere ernannt. Auch die beiden erstern Chefs im Ministerium des Aeussern, d'Argumosa und de Castiels, erhielten ihre Entlassung. Noch kennt man die Beweggründe dieses Entschlusses nicht, welchen Einige dem Einflusse des französischen Gesandten zuschreiben wollen. — Man hat weiter nichts mehr von den gegen Merino nach Segovia aufgebrochenen französchen Expeditionstruppen gehört; über Merino selbst ist man eben so sehr in Ungewißheit; Einige lassen ihn nach Valladolid aufbrechen, Andere in Madrid ankommen, um über die Ursachen Aufschluß zu geben, welche die Absendung der Truppen nach Segovia nöthig machten. Offizielles ist über diese Vorfälle nichts bekannt als die Proklamation, durch welche Merino seinem Korps die Auflösung ankündigte; allein sie ist schon vom 8 Febr. datirt, und die Vorfälle, über die noch so vieles Dunkel schwebt, hatten erst später statt. In der Proklamation selbst rühmt Merino den Eifer und die Anstrengungen seiner Truppen in Vertheidigung der Sache Gottes und des Monarchen; bald siegreich bald besiegt hätten sie mit Gottes Hülfe und unter dem Beistande der Souveraine Europa's zur Befreiung des Königs und zur Wiederherstellung des Friedens glüklich mitgewirkt; die Ursachen ihrer Vereinigung in Waffen hätten aufgehört; der König habe gesprochen, ihm zu gehorchen sey ihre Pflicht; er habe sie Alle der väterlichen Güte des Königs empfohlen, und werde für seine Person zu den Verrichtungen seines heiligen Berufes zurükkehren; habe er als Mensch gefehlt, so möchten sie ihm verzeihen, und Abschied nehmen von ihm als einem Vater, der sie in Jesu Christo liebe. — General Sempere hatte dieser Tage einen lebhaften Wortwechsel mit dem spanischen Gouverneur von Madrid, Quesada, wegen Verhaftung eines Obristen, der unter Ersterem gedient hatte, und noch nicht verhört worden war. Man mißt die Schuld dieses Verfahrens dem General Ullmann bei, welcher als Sekretär der Rekrutirungsjunta einen großen Einfluß ausübt, und ein persönlicher Feind des Sempere ist. — Der Trappist soll, wie man versichert, die Stelle eines Gouverneurs von Cuenca verlangt, vom Kriegsminister aber eine abschlägige Antwort erhalten haben. Er eilte zu Lezterem und überhäufte ihn mit den Beinamen Communero, Freimaurer, so daß der Minister ihn vor die Thüre führen ließ, und einem Obristen befahl, ihn sogleich in sein Kloster bringen zu lassen. Der Offizier, der die Bedekung kommandirte, erhielt überdis die Weisung, dem Trappisten nicht zu erlauben, daß er unterwegs den Bauern predige; ihn nicht durch Saragossa und andere große Städte zu führen, und überhaupt alle seine Handlungen genau zu bewachen, bis er ihn dem Abte von Santa Susanna

sicher überliefert hätte, der zu gleicher Zeit den Auftrag erhielt, ihn unter strenge Klausur zu sezen. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten noch immer nicht beruhigend. General Senen de Contreras, Generalkapitain von Gallicien und Gouverneur von Corunna, hat, Briefen von daher vom 17 Febr. zufolge, eine Proklamation erlassen, worin er der Treue und dem Betragen der Einwohner jener Stadt Lob ertheilt, und versichert, daß die Konstitutionellen ihre Irrthümer abschwören, und die Uebelthäter sich verminderten, sich aber auch zugleich bitter beklagt, daß er von einer andern Partei täglich mit anonymen Briefen und Angaben belästigt werde, und daß täglich neue Schmähschriften an den Mauern angeheftet würden; wer zu klagen hätte, solle sich zutrauensvoll an ihn wenden, er werde Jedem Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Diese Proklamation hat vieles Aufsehn gemacht, und die Gemäßigten sind damit sehr zufrieden, nur können sie der Behauptung von Abnahme der Uebelthäter nicht ganz beistimmen, denn bis vor die Mauern der Stadt kommen Banden von 30 bis 60 Mann aus abgedankten Soldaten von allen Farben, Konstitutionellen und Glaubenssoldaten, bestehend, um durch Erpressungen ihr Leben zu fristen. Die Mönche sind vorzüglich ihrer Rache ausgesezt. — Die Unruhen, die am 25 Jan. zu St. Jago de Compostella statt hatten, wurden dadurch beigelegt, daß der Generalkapitain die royalistischen Freiwilligen entwafnen, und ihnen nur die nöthigen Gewehre ließ, um abwechselnd den Dienst des Postens versehen zu können, der ihnen anvertraut ist.

### Großbritannien.

Ein Journal spricht davon, daß der König Windsor zu seiner beständigen Residenz wählen, und Brighton, das ihm seinen ganzen jezigen Wohlstand verdanke, und dessen Einwohner doch fast insgesamt radikal gesinnt wären, verlassen wolle.

### Frankreich.

Paris, 5 März. Konsol. 5Proz. 104 Fr.

Die Etoile zeigt bereits die von der Regierung provisorisch ernannten (und als deren Kandidaten angesehenen) Präsidenten der fünf Sektionen an, in welche das Departemental-Wahlkollegium der Seine getheilt ist; es sind die HH. Amy, Olivier, Breton, Bertier und Bonnet. Das Kollegium wird am 6 März seine Verrichtungen mit Bestätigung oder Abänderung der provisorischen Büreaux eröfnen. Die Zahl der Wähler für genanntes Kollegium beträgt 2528. Da die Gesamtsumme der Wähler in der Seine 10,142 beträgt, und ein Viertel derselben (die Höchstbesteuerten) das große oder Departementalkollegium bildet, so sollte dis eigentlich aus 2535 Gliedern bestehen; der Courier français meynt aber, man habe deswegen mit 2528 geschlossen, weil der Mindestbesteuerte unter ihnen 1279 Fr. zahle, und gleich nach ihm Hr. Manuel mit 1273 Fr. gekommen wäre.

Die Pariser Oppositionsblätter vom 5 März kündigen an, daß die liberalen Wähler der Hauptstadt in ihrer lezten Versammlung über die Kandidaten, welche sie bei dem Departemental-Wahlkollegium unterstüzen wollen, sich vereinigt, und einmüthig beschlossen hätten, ihren Kollegen folgende Kandidaten zur Annahme vorzuschlagen: die HH. Jakob Lafitte, Benjamin Delessert, Manuel und Ternaux den Aeltern.

Der Courier français erzählt, daß im Bezirkswahlkollegium zu Chalons sur Marne, Hr. v. Lalot, der vom Departemental-Wahlkollegium gewählt zu werden hoft, mittelst einer Verabredung mit den Liberalen sich anheischig gemacht habe, mit den 60 Stimmen, auf die er rechnen zu können glaubte, für den liberalen Kandidaten Hrn. Royer-Collard zu stimmen. Allein von jenen 60 Stimmen seyen nur 2 (die des Hrn. v. Lalot mitgezählt) auf Hrn. Royer-Collard (der indessen doch gewählt wurde) gefallen; 12 hätten für Lalot selbst, und die übrigen für den ministeriellen Kandidaten v. St. Chamans gestimmt. Es scheint der Courier beabsichtige mit dieser Erzählung, die Konstitutionellen von der (nach ihm schädlichen) Berechnung einer Verbindung zwischen der Opposition und Kontreopposition, die der Constitutionnel anempfohlen, das Journal de Paris aber schon abgerathen hat, zu überzeugen.

Die Fregatte Thetis, Kapitain Bougainville, ging am 2 März von Brest nach der Insel Bourbon unter Segel, wo sie die Korvette Esperance antreffen, und mit ihr in den indischen Meeren kreuzen soll.

* Paris, 4 März. Seit Beendigung der Bezirkswahlen des Seinedepartements bemerkt man große Uneinigkeiten unter den Leitern und Wortführern der verschiedenen Parteien über die Bezeichnung der Kandidaten für das Pariser Departementalkollegium. Auf der einen Seite fanden diese Uneinigkeiten zwischen den Organen des Ministeriums und denjenigen der überspannten Royalisten statt; auf der andern Seite kam es aus derselben Ursache zu Mißhelligkeiten zwischen den Anhängern der linken Seite und denen des linken Centrums. Von ministerieller Seite waren als Kandidaten für das Departementalkollegium schon länger her dieselben Personen bezeichnet, die bereits vor zwei Jahren als solche vom Ministerium vorgeschlagen waren, aber damals nicht durchgesezt werden konnten, nemlich der berühmte Advokat Hr. Bonnet; Hr. Breton, Notarius von Paris, der, wie Hr. Bonnet, bereits Mitglied der Deputirtenkammer gewesen ist, und Hr. Olivier, Bankier, gleichfalls vormaliger Deputirter. Hr. v. Bertier, Staatsrath, Sohn desjenigen Bertier, der zu Anfang der Revolution (14 Jul. 1789) so grausam ermordet wurde, war bezeichnet, den Hrn. Lebrun als Kandidaten zu ersezen, weil dieser bereits im Bezirkskollegium vorgeschlagen war. Dagegen drangen die Anhänger der äußersten Rechten darauf, daß Hr. v. Vitrolles ernannt würde, weil er in den Bezirkskollegien, wo seine Partei ihn wollte erwählen lassen, durchgefallen war. Auch erklärten sie sich für Hrn. Lebrun, über den Gen. Foy im ersten Bezirkskollegium den Sieg davon getragen hatte. Man weiß noch nicht, ob eine Ausgleichung wird zu Stande kommen können. Die liberale Partei war gleichfalls uneinig, vorzüglich wegen des Hrn. Manuel, den die erklärtesten Anhänger dieser Partei durchsezen wollen, während er unter den gemäßigten Liberalen viele Gegner findet. So eben erfährt man aber, daß endlich Alle sich vereinigt haben, in dem Departementalkollegium für die HH. Lafitte, Delessert, Ternaux und Manuel zu stimmen. Indes-

sen Fürsten viele gemäßigte Liberale Lezterem ihre Stimmen nicht geben.

* Straßburg, 7 März. Gestern eröfnete hier das Wahlkollegium des niederrheinischen Departements seine Sizungen unter Vorsiz des vom König ernannten Präsidenten, Generallieutenants Caster. In der ersten Sizung beschäftigte man sich mit Besezung des definitiven Büreau's; die meisten Mitglieder des provisorischen Büreau's wurden beibehalten. Heute schritt man zur Wahl der zwei zu ernennenden Abgeordneten. Aus dem diesen Nachmittag bekannt gemachten Resultat der Abstimmungen ergibt sich, daß Generallieutenant Caster allein die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat, und demnach als Deputirter proklamirt wurde. Morgen wird es zu einem neuen Scrutinium kommen, um den zweiten Deputirten zu wählen. Diejenigen Kandidaten, unter denen sich die Stimmen vertheilten, sind die HH. v. Türkheim Sohn, Florenz Saglio, vormaliger Deputirter, und Barrois, Direktor des Enregistrements und der Domainen.

### Italien.

Der nach Wien bestimmte päpstliche Internuncius (Geschäftsträger) D. Pietro Ostini, passirte auf seiner Reise dahin am 1 März durch Bologna.

### Deutschland.

Hr. Professor Gruithuisen in München, dessen selenognostische Forschungen aus Bode's astronomischem Jahrbuche, aus den Verhandlungen der Naturforscher zu Bonn, und andern Schriften bekannt sind, hat in eben jenem Jahrbuche, und in einem seiner Werke, von der, durch sein äußerst scharfes Auge, mittelst guter Fraunhofer'scher Fernröhre gemachten Entdekung eines, fast am Aequator des Mondes liegenden, kolossalen, festungsähnlichen Baues, mit geraden Wällen, die wie die Rippen eines Erlenblattes angeordnet sind, gesprochen. Nun verlautet, daß er auch sehr viele, zwekmäßig angelegte Straßen, offenbar künstliche Veränderungen an natürlichen Ringwällen, die deutlichsten Zeichen der schon von Schröter behaupteten monatlichen Kultur auf der Mondesoberfläche, und mehrere andere Spuren verständiger Wesen auf diesem Weltkörper entdekt habe.

Hr. Damoiseau, Mitglied des Längen-Büreau's zu Paris, der bereits einen Preis von der Akademie für eine Denkschrift erhalten, worin er die Rükkehr des berühmten Halley'schen Kometen auf den November 1835 bestimmt, hat am 26 Febr. der Akademie eine neue Arbeit der Art übergeben, worin er sich mit dem Kometen von kurzer Bahn (comète à courte période) beschäftigt, der, seinen Berechnungen zufolge, am 17 Sept. 1825 zu seinem Perihelium zurükkehren wird. Man erinnert sich des lebhaften Interesses, das dieser Komet bei allen Freunden der Astronomie erwekte. Kaum war er im Jahre 1819 erschienen, als Hr. Encke in Gotha dessen baldige Wiedererscheinung ankündigte. Diese Nachricht bestätigte sich durch die Beobachtungen des Hrn. Rümker, der im Junius denselben Kometen zu Paramatta in Neu-Südwallis wieder sah. Es sey uns gestattet, bei dieser Gelegenheit an die Auszeichnungen zu erinnern, die den ebengenannten deutschen Astronomen (beide aus Hamburg gebürtig) zu Theil geworden sind. Die Londoner astronomische Gesellschaft hat in ihrer lezten Versammlung Hrn. Encke eine goldene und Hrn. Rümcker eine silberne Medaille zuerkannt. Lezterer erhielt im vorigen Jahre auch den von Lalande gestifteten Preis.

### Preußen.

Die in der Berliner Vossischen Zeitung zuerst erschienene, und von vielen Blättern nachgeschriebene Anekdote von einem gestohlnen (von einem Miethsmanne auf den Abbruch verkauften) Hause, wird durch das Polizeipräsidium zu Berlin für eine Erdichtung erklärt.

** Berlin, 29 Febr. Es ist nunmehr die auch früher schon in Frankreich sich bewährt gezeigte Einrichtung in der ganzen Monarchie getroffen, daß von den Postämtern nach der Straße zu verschlossene Briefkasten angebracht sind, worin die Vorübergehenden ihre unfrankirten Briefe werfen können. Doch sind davon die an die allerhöchste Person des Königs gerichteten Briefe ausgenommen, welche in den Posterpeditionen von dem Absender persönlich abgegeben werden müssen, wo derselbe seinen Namen und Stand anzugeben hat, eine bereits seit längerer Zeit hier angeordnete Maaßregel, die um so nothwendiger ist, als dadurch dem in andern Staaten bekanntlich vorgekommenen Mißbrauch der Absendung anonymer Briefe vorgebeugt wird. Auch die an die Generaladjutanten und die Kabinetsräthe des Königs gerichteten Briefe müssen mit Legitimirung des Absenders im Postbüreau abgegeben werden; finden sie sich dennoch vorschriftswidrig in dem Briefkasten, so werden sie ungelesen verbrannt, wenn sich nach der öffentlichen Aushängung der Absender nicht meldet. Wie man vernimmt, werden die Postillons, welche wöchentlich mehrmals auf dem hiesigen Posthofe im Blasen des Posthorns geübt werden, künftig zu mehrerer Sicherheit mit Säbeln bewafnet werden. — Der gewesene Turnlehrer Dr. Jahn hat dem Vernehmen nach gegen das ihn zu dreijähriger Festungsstrafe kondemnirende Urtheil das „Rechtsmittel der weitern Vertheidigung" ergriffen, wonächst ihm noch der Weg der Berufung an die Gnade des Monarchen übrig bleibt. — Wenn die rheinische Kommission zu Koblenz die Berathung über den Entwurf der Gemeinde-Verfassung vollendet haben wird, dürfte solcher zur Begutachtung an den königlichen Staatsrath, und sodann erst zur Sanktion des Monarchen gelangen. Daß solcher auch den Provinzialständen vorgelegt werden wird, scheint um so weniger wahrscheinlich, als die mit den Landesverhältnissen völlig vertraute Kommission schon die ständischen Elemente enthält, und überhaupt das Gesez über die Organisation der Provinzialstände für die westlichen Theile des Königreichs noch gar nicht publizirt ist. — Die Prämien-Staatsschuldscheine sind seit der lezten Ziehung um mehr als 15 Proz. gestiegen, und stehen gegenwärtig auf 126; auch sollen bereits bedeutende Geschäfte auf Zeit darin gemacht seyn, wornach die Käufer den Verkaufern der Scheine gegen Ende des Jahrs 136 Proz. zu zahlen sich verpflichtet haben. Da die Veranstaltung getroffen ist, daß die ausgelösten Prämien nun auch bei den Regierungs-Hauptkassen in den Provinzen, so wie an den bedeutenden Handelsplätzen, ohne Abzug ausgezahlt werden, so sind diese Papiere,

die außer der Verzinsung noch die Hofnung eines großen Gewinns gewähren, sehr gesucht.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 Febr. Bei der am gestrigen Tage vollzogenen Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheiten, des Großfürsten Michael und der Großfürstin Helena, fanden in Folge des, Tags zuvor erschienenen Ceremonials folgende Feierlichkeiten statt: Morgens um 8 Uhr verkündeten fünf Kanonenschüsse von der Festung allen Einwohnern das Fest. Um 11 Uhr verfügten sich in den kaiserl. Winter-Pallast die Glieder des heiligen dirigirenden Synods, die übrige hohe Geistlichkeit, alle Hofbeamte und sonstige ausgezeichnete Personen beiderlei Geschlechtes; desgleichen die Stabs- und Oberoffiziere des Garde-Corps und der hier anwesenden Armee-Regimenter. Die Damen erschienen in Hofkleidung, die Herren in ihren Galla-Uniformen. Die Glieder des Reichsraths, die ersten Hofdignitäten mit den Hofmarschällen versammelten sich in der Hofkirche, und erwarteten hier die Ankunft der kaiserl. Familie. Die Hoffräuleins Ihrer kaiserl. Majestäten im karmoisinfarbenen, die Hofkavaliere im Hautelisse-Gemache, alle übrigen Damen und Herren im ersten Vorsaale, die Generalität und Offiziere des Garde-Corps im großen Saale, die Armee-Stabs- und Oberoffiziere im lezten Vorsaale, die Civil-Beamten im weißen Saale; alle Damen des königl. würtembergischen Hofes aber in der Hofkirche. Sobald die hohe Braut in ihrem Staate mit ihren Staatsdamen aus ihren Gemächern trat, unterrichtete der Ober-Cerimonienmeister davon den hohen Bräutigam, und geleitete Ihn in die Zimmer der Kaiserin Maria, welche mit dem Brautpaare, dem Großfürsten Nikolay und der Großfürstin Alexandra, sich durch die innern Zimmer zu Sr. Majestät dem Kaiser zu verfügen geruhten. — Bei Ihrem Eintritt in die Kirche, wurden Ihre Majestäten die Kaiserinnen von der vornehmsten Geistlichkeit mit dem Kreuze und Weihwasser empfangen, wobei von der Festung eine Salve von 21 Kanonenschüssen ertönte. Als man bei dem Beginn des Gottesdienstes anstimmte: Herr, deiner Macht erfreut sich der Kaiser! führte die Kaiserin Maria das hohe Brautpaar auf die dazu bereitete Stelle, zugleich nahten sich von beiden Seiten, die zur Haltung der Kronen über den Häuptern bestimmten Personen. Nun begann nach dem vorgeschriebenen Ritus der morgenländischen Kirche der Trauungsakt, in welchem die Großfürstin Helena, die Gemahlin des Großfürsten Michael genannt wurde. Nach Vollziehung dieses Akts bedankten sich die hohen Neuvermählten bei Ihren Majestäten den Kaiserinnen. Es wurde ein Dankgebet angestimmt, und als man das Tedeum zu singen begann, gab die Festung eine Salve von 101 Kanonenschüssen. Nach Beendigung des Gottesdienstes statteten der Synod und die übrige vornehme Geistlichkeit den Kaiserinnen Ihre Glükwünsche ab.

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

* Wien, 6 März. Die Reise unsers vielgeliebten Kaisers und des Hofes nach Italien ist dem Vernehmen nach auf den Septembermonat verschoben. II. kk. HH. der Erzherzog Palatinus und seine durchl. Frau Gemahlin werden nächstens die Rükreise nach Ofen antreten. Auch heißt es, Se. k. H. der Erzherzog Karl werde mit seiner durchl. Gemahlin im Frühjahr einen Besuch in Ofen abstatten. — Man spricht zwar von der Vermählung Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Kronprinzen mit der Infantin Louise von Lucca, allein noch scheint diese Nachricht ein bloßes Gerücht zu seyn.

Türkei.

Das Journal des Debats vom 3 März enthält folgendes Privatschreiben aus Zante vom 1 Febr.: „Während die Janitscharen und Yamaks von Konstantinopel wieder beginnen, sich an ihrer Stadt zu wärmen, ihre Speicher zu verbrennen, und ihr Zeughaus in Brand zu steken, schließen viele aus den Inseln des Archipels herbeigeeilte griechische Schiffe Patrasso enge ein. Zugleich wird diese Stadt auf der Landseite von Kolokotroni, dem Grafen Andreas Metaxas, Zaimis und zwanzig andern Feldherren belagert, die sich der Wasserleitungen und der Anhöhen an Skatavonni bemeistert haben, von wo aus sie die Citadelle angreifen und sehr beängstigen. Um jedem Ueberfall vorzubeugen, haben die Griechen ein Lager zwischen Sichena und dem Kap Rhion in Achaia aufgeschlagen, welchem sechs Beobachtungsschiffe von Hydra zur Seite liegen, um einige unter die Kanonen von Lepanto geflüchtete algierische Schiffe zu blokiren. Unterdessen veranstalten Maurokordato, die Obristen Delaunay, Stanhope, und Lord Byron zu Missolunghi beträchtliche Rüstungen, vermuthlich zur Belagerung von Lepanto. Lord Byron ist von der Regierung West-Griechenlands als Proedros, oder Vorsteher der Ausländer anerkannt worden, über die er eine Art Patronat ausübt, indem er sie je nach ihren Fähigkeiten und Mitteln anstellt. Auf diese Weise befreyt man sich von einer Menge Abentheurer, die nur Epauletten suchten, und ein jeder hat nun, mit Ausnahme der Herberge, der Nahrung und einiger kleinen Entschädigungen, auf eigene Kosten die Ehre, der Sache des Kreuzes zu dienen. Diese Maaßregel hat bereits den guten Erfolg, daß sie jedem seine gebührende Stelle anweist; und da nun keine Umtriebe mehr statt haben können, so herrscht das vollkommenste Einverständniß unter allen Anführern. Akarnanien, Aetolien, die östlichen Provinzen und der Peloponnes gleichen einer großen Familie, die mit den Seeleuten des Archipels nur noch in Eifer und Vaterlandsliebe um die Wette streitet. Dis wird zwar den orientalischen Zuschauer nicht hindern, dem Großherrn einige Hunderttausend Mann zu leihen, und über die Zwietracht unter den Hellenen zu schreien. Indessen stehen die Stratarchen Makrys, Hyskos und Konstantin Bozzaris auf den Küsten des ambracischen Meerbusens gelagert; Sturnarys ist nach Makrinoros, und Zongos nach Athamanien (Djournerka) vorgerükt. Diese Bewegung gegen Norden hat den Zwek, den ehemaligen Seliktar des Ali-Pascha, Ismali, der so eben den Epirus (Niederalbanien) insurgiren machte, die Hand zu reichen. Auch Oberalbanien ist in großer Bewegung, seitdem man weiß, daß der vom Großsultan geächtete Mustai-Pascha, Sicherheitsanstalten trift. Was uns arme Rajahs auf den jonischen Inseln betrift, die wir uns durch den Verlust Sr. Gnaden Sir Thomas Maitlands gerettet glaubten, so ist unser Loos durch seinen Nachfolger noch nicht verbessert worden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 73. | 13 März 1824.




## Spanien.

In einem Schreiben aus Saragossa vom 22 Febr. heißt es unter Anderm: „Der Pöbel will nicht zugeben, daß die freiwilligen Milizen, die während der Konstitution Dienste geleistet haben, sich außerhalb ihrer Wohnungen bliken lassen. Zwei dieser Unglüklichen ließen es sich einfallen, vor einigen Tagen spazieren zu gehen; sogleich fiel der Pöbel über sie her und mißhandelte sie so, daß sie halbtodt in das Hospital getragen wurden. Ein anderer Milize wurde in der Kirche selbst während der Predigt mit Dolchstichen niedergemacht. Als die Verwandten und Freunde des Ermordeten und der Verwandeten ihre Klage bei dem Generalkapitain der Provinz dem General Grimarest anbrachten, erwiederte er: „Diese Exmilizen wären „lange genug spazieren gegangen; wenn sie nun ordentlich zu „Hause blieben, so würden sie alle diese Unannehmlichkeiten „vermeiden."

Nach Briefen aus Barcellona hatte man auf der Höhe des kleinen Hafens Palamos am 12 Febr. zwei algierische Schiffe kreuzen sehen.

Die Etoile versichert, daß die niederländische Eskadre unter Admiral Ruysch, welche zu Portmahon lag, in Folge des, zwischen Spanien und den Niederlanden bestehenden Bundesvertrags gegen die Barbaresken, bereits gegen Algier in See gegangen sey.

## Großbritannien.

London, 3 März. Konsol. 3Proz. 94$^{7}/_{8}$.

Im Hampshire-Telegraph finden sich aus dem Schreiben eines Offiziers von der Najade folgende Aufklärungen über die lezten Vorfälle zu Algier: „Der Zwek des Besuches, welchen die Najade und der Chamäleon den Algierern abstattete, war: Genugthuung für die, England dadurch zugefügte Schmach zu fordern, daß der Dey mit gewafneter Hand in das Haus des brittischen Konsuls hatte dringen, und daraus zwei Cabdals, von einem Volksstamme, gegen den er einen Vertilgungskrieg begann, wegführen lassen. Zugleich sollte der Kapitain der Najade, Hr. Spencer, verlangen, daß der brittische Konsul zu seiner größern Sicherheit die englische Flagge auf dem Konsulatsgebäude aufziehen dürfe. Als Kapitain Spencer innerhalb des Molo kam, traf er daselbst zwei von der Algierer Korvette Tripoli gekaperte spanische Schiffe an, deren Mannschaft in die Sklaverei abgeführt werden sollte. Der Kapitain verlangte ihre Freiheit, in Folge des mit Lord Exmouth abgeschlossenen Vertrages; nachdem er aber vier Tage vergeblich auf eine Antwort vom Dey gewartet, begann er für das Schiksal des Konsuls zu fürchten, und nahm zu einer List seine Zuflucht, um ihn zu retten. Er ließ recht sichtbar Anstalten zu einem großen Frühstüke treffen, das er an Bord seines Schiffes dem englischen Konsul, dessen Familie und mehreren europäischen Kaufleuten geben wollte. Als sie Alle an Bord waren, und der Dey noch immer keine Antwort ertheilte, lichtete der Kapitain die Anker, und segelte mit allen seinen Gästen davon. Beim Auslaufen erblikten die englischen Schiffe die Algierer Korvette, welche die beiden spanischen Schiffe genommen hatte, und längs der Küste segelnd den Hafen zu gewinnen suchte. Sogleich schnitt der Kapitain des Chamäleon ihr den Weg ab, und traf Anstalten sie zu entern. In einem Augenblike war die englische Mannschaft, bis auf etwa 10 Mann, auf dem Verdeke des Algierers, und bemeisterte sich seiner ungeachtet des lebhaften Widerstandes der Ungläubigen, die einen Verlust von 7 Todten und 12 Verwundeten erlitten. Vergebens feuerten die Strandbatterien der Algierer, sie trafen den Chamäleon nicht. Die Mannschaft der Najade, Zeuge des Sieges, rief von ihren Segelstangen herab dem Chamäleon ein dreimaliges Hurrah zu. Bei Abfahrt des Chamäleon kreuzte eine große Algierer Fregatte beim Kap St. Vincent, zwei kleinere und fünf Korvetten zwischen Mallorca und Minorca." — Zu Deptford, Chatam und Portsmouth wurden Anstalten gemacht, welche anzudeuten schienen, daß die Regierung die Absicht habe, die Algierer ernstlich zu züchtigen.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 27 Febr. kam im Oberhause nichts von Bedeutung vor.

Im Unterhause brachte Hr. Denman eine Klagschrift eines Hrn. Flint, gegen Hrn. Chetwynde, Präsidenten der Assisen in der Grafschaft Stafford und Mitglied des Hauses ein. Lezterer erbot sich dieselbe Punkt für Punkt zu widerlegen; allein auf die Bemerkung des Hrn. Canning: „daß die Klage Thatsachen beträfe, über welche eine Entscheidung der Jury (bei jenen Assisen) vorliege, eine solche Entscheidung aber nicht angefochten werden könne", ward die Bittschrift beseitigt. — Auf Antrag des Kanzlers der Schazkammer bildete sich das Haus in eine Finanzkommittee um. Sir John Wrottesley erklärte, daß er das, was der Kanzler der Schazkammer in der vorigen Sizung über die Herabsezung der Zinsen der 4prozentigen Annuitäten gesagt, nicht genug verstanden habe; da es für die Besizer jener Fonds wichtig sey, in dieser Beziehung genaue Nachweisung zu erhalten, so halte er sich für verpflichtet, solche vom Minister zu verlangen. — Der Kanzler der Schazkammer antwortete, es scheine, als wäre der

Ausschuß, so wie er, nicht recht verstanden worden. Durch einen der Beschlüsse sey erklärt worden: daß jene Inhaber der 4proz. Annuitäten, welche in einer gegebenen Zeit ihre Einwilligung, 3½ statt 4 Proz. anzunehmen, nicht ausgedrükt hätten, an einem bestimmten Tage im Monat Oktober ⅓ oder 33 Proz. ihres Kapitals zurükgezahlt erhalten würden; daß übrigens der Beschluß nichts über die Rükzahlung der andern zwei Drittheile bestimmt habe, weil diese Rükzahlung von den Umständen und den Mitteln abhinge, welche die Regierung zu diesem Behufe haben würde. Der Herr, der vor ihm gesprochen, irre sich demnach, wenn er glaube, daß, nach der Bezahlung des ersten Drittheils oder der 33 Proz., die Bezahlung der übrigen Drittheile theilweise zu 10 Proz. zu gewissen Zeitpunkten statt finden werde, indem der Vorschlag nichts weiter besage, als daß nicht weniger als 10 Proz. auf einmal bezahlt werden würde, allein der Regierung keine Verbindlichkeit auferlege, diese Zahlungen zu gewissen bestimmten Epochen zu leisten. Hr. Hardinge legte hierauf das Budget für die Artillerie vor, welches 978,342 Pf. St., also um 91,658 Pf. weniger als voriges Jahr betrage. Ein großer Theil der Ersparnisse rühre daher, daß 230 Commis in den verschiedenen Büreaux des Artilleriedepartements entlassen worden. Das Haus genehmigte, der Widersprüche des Hrn. Hume ungeachtet, die verschiedenen einzelnen Ausgabeposten. — Das Haus verwandelte sich nun in eine Kommittee über die von Hrn. Onslow vorgeschlagene Bill zur Aufhebung der gegen den Wucher bestehenden Geseze. Hr. Robertson bekämpfte denselben, indem der Schuldner, der unter dem Einfluß der Nothwendigkeit handle, stets den Schuz der Geseze verdiene, während der Darleiher jene Entschuldigung nie in Anspruch nehmen könne. „Es ist ein großer Irrthum, fuhr er fort, anzunehmen, daß in Frankreich, Holland und Deutschland keine Geseze gegen den Wucher bestehen. Es ist kein Zweifel, daß solche Geseze in diesen Ländern eben so gut, als in dem unsrigen, vorhanden sind; nur vielleicht nicht in dem Grade, wie sich Manche denken mögen. Das Haus richte seine Blike auf Indien, und auf den Zustand, in welchem sich die Eingebornen dieses Landes durch den Mangel eines Zügels gegen die Vermehrung des Geldinteresses befinden. Dort, wo man dem Wucher freien Spielraum gestattet hat, gibt es keine Gränzen für seine Verheerungen. Das Geld wurde daselbst nicht nur auf Jahre, sondern auf Monate, Wochen und Tage verliehen. In China, wo das Interesse nur auf 33 Proz. beschränkt war, häuften sich alle Reichthümer in dem Besize weniger Personen, und die Masse des Volks war zu dem höchsten Grad von Elend und Herabwürdigung verdammt. Die von der Kommittee befragten Zeugen gehören fast alle zu den betheiligten Parteien; aber es war nicht Einer darunter, der einen Uebelstand in den bestehenden Gesezen gefunden hätte. Hr. Rothschild war der entschiedenen Meynung, daß ihre Abänderung mit Gefahren verbunden sey. Man hat als Beweis zu Gunsten einer solchen Abänderung angeführt, daß die Erlaubniß, mit Geld zu handeln, keine übeln Folgen haben könne, und daß das Interesse immer noch unter dem vom Staate festgesezten Fuß sey; ungeachtet dis aber in Beziehung auf die Operationen der großen Kapitalisten keinem Zweifel unterliegt, so weiß man dennoch, daß die kleinen Kaufleute nicht unter 5 Proz. diskontiren können." Der Redner schloß mit dem Vorschlage, die zweite Lesung der Bill bis über sechs Monate zu vertagen. — Kapitain Maberly sprach zu Gunsten der Bill, und sagte, eine Einmischung in die Geldpreise sey eben so wenig zwekmäßig, als die Schäzung irgend einer andern Waare; die Geseze, so wie sie bestünden, würden, wie alle Welt wisse, dennoch umgangen, und er glaube, daß der Geldwerth immer sein Gleichgewicht in den Verhältnissen des Verkehrs finden werde. Hr. Huskisson äußerte sich auf ähnliche Art, und auch Hr. Baring (Bankier) erklärte sich für die Bill. „Er sey dabei nicht interessirt, sagte er, aber innigst überzeugt, daß sie für alle Klassen der Gesellschaft wohlthätig seyn werde. Die Haupteinwendung laute immer: ohne Wuchergeseze wäre der Borger dem Darleiher preisgegeben; allein das scheine ihm so wenig gegründet, als wenn man behaupten wollte, der Kornkäufer sey dem Kornverkäufer preisgegeben. Auf der Freiheit des Kapitals beruhe die Freiheit aller andern Handelszweige; und wenn das Haus, wie es scheine, geneigt sey zu dem Grundsaze eines freieren Handels zurükzukehren, so gebe es keinen wesentlicheren Zweig desselben als den freien Verkehr mit Kapitalien. Es heiße immer, Irland bedürfe vieler Kapitalien; wenn aber nicht mehr als 5 Prozent dafür erhalten werden dürften, so werde kein Kapital je seinen Weg nach Irland nehmen." — Es wurde hierauf über Hrn. Robertsons Amendement abgestimmt, und dasselbe mit 48 gegen 32 Stimmen verworfen. — Der Sprecher erklärte nun, daß die Debatten in nächster Sizung weiter fortgesezt werden sollten, und vertagte das Haus auf Montag den 1 März.

* London, 2 März. Die vorgeschlagenen Maaßregeln zur Verminderung der Abgaben haben bei Vielen Unzufriedenheit erregt, um so mehr, da der Kanzler der Schazkammer seine Rechnung auf drei Jahre im Voraus machte, und dadurch allgemein die Meynung erregte, daß außer den vorgeschlagenen Verminderungen während dieser Zeitfrist keine andere mehr zu erwarten stünden. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß das Parlament mit Bittschriften zur Aufhebung oder Verminderung der Haus- und Fenstersteuer bestürmt werden wird, und daß, besonders da das Unterhaus höchstens noch Einen Winter zu sizen hat, ehe der Zeitpunkt seiner Auflösung herankömmt, die Country-Gentlemen (Mitglieder für die Grafschaften) mit der Opposition vereint die Minister zu zwingen suchen dürften, in ihrem Plane eine Veränderung vorzunehmen. Es scheint aber wirklich, daß das Volk über diesen Punkt im Irrthume ist, oder sich von gewissen Journalen irre leiten läßt. Die Minister haben in den lezten Jahren die Erfahrung gemacht, daß die Wegräumung der Schwierigkeiten, die dem Handel und den Manufakturen entgegenstehn, dieselben befördert, und die vermehrte Industrie auch die Staatseinkünfte vermehrt. Sie rechnen also darauf, in Einem oder zwei Jahren aufs Neue Mittel zu finden, die Abgaben zu vermindern; obgleich sie dergleichen Erwartungen nicht mit Sicherheit in den Rechnungsanschlag bringen können. — Vorige Woche wurde im Unterhause von Hrn. Abercromby aufs Neue der Zustand des Kanzleigerichtshofes zur Sprache gebracht, und ein Parlamentsausschuß zu dessen Untersuchung

verlangt. Niemand konnte läugnen, daß die Zögerungen und Unkosten in diesem Gerichtshofe so groß sind, daß viele Leute nach jahrelangem Prozessiren ihre Sache endlich aus Ermüdung liegen lassen, wodurch sich eine Summe von 1,200,000 Pfund Sterl. gebildet hat, auf die Niemand mehr Anspruch macht, und die man das todte Kapital (Dead fund) nennt; und daß Andere lieber gleich Anfangs ihren Rechten entsagen, als daß sie sich in die Gefahren eines Kanzleiprozesses wagen. Aber man verweigerte den Ausschuß, weil derselbe einen Tadel auf den Großkanzler gewälzt hätte, der, wie seine Freunde behaupten, an den Zögerungen nicht Schuld ist, sondern vielmehr die Menge der Geschäfte, die ihn verhindern, zu schnelleren Entscheidungen zu kommen. Doch versprachen die Minister, unverzüglich von ihrer Seite eine Kommission zu ernennen, welche die Sache untersuchen solle. In Jahr und Tag darf also das Land auch rüksichtlich dieses Uebels eine Erleichterung hoffen. Indessen gaben die dißfälligen Debatten gestern Abends zu einer merkwürdigen Episode Anlaß. Eine Zeitung ließ nemlich den Hrn. Abercromby bei der frühern Debatte den Kanzler beschuldigen, daß er, dem Geseze zuwider, eine gewisse Form nicht beachte. Dis erklärte der Kanzler am vergangenen Sonnabend in seinem Gerichtshofe für eine Lüge, und rieth den Advokaten (Hr. Abercromby ist einer), vorsichtiger und genauer in ihren Behauptungen zu seyn. Deswegen brachte nun Hr. A. gestern Abends seine Klage vor, und beschuldigte den Kanzler einer Verlezung der Privilegien des Unterhauses, indem dergleichen Diffamationen eines Mitgliedes von einer so hohen Gerichtsstelle, besonders wenn der Angrif gegen einen Advokaten gerichtet, der zugleich ein Mitglied des Hauses sey, der Freiheit der Rede Eintrag thun, und die Rechte des Parlaments vernichten müßte. Dis konnten nun Hr. Canning, Hr. Peel, der Generalprokurator und andere, die für den Kanzler sprachen, in einem gewissen Sinne nicht läugnen; aber sie demüthigten sich für ihn; entschuldigten ihn durch die Wärme seines beleidigten Ehrgefühles, und suchten Hrn. A. besonders dadurch zu beruhigen, daß sie alle einmüthig versicherten, der Zeitungsbericht, der den alten Herrn so sehr in Harnisch gejagt, sey unrichtig gewesen, folglich sein Zorn unbillig, die ausgestoßenen Worte auf Hrn. A. nicht anwendbar, und also auch keine Verlezung der Parlamentsprivilegien. Die Opposition war natürlicherweise anderer Meynung, und als es über den Vorschlag des Hrn. A. (daß der Geschwindschreiber des Kanzleigerichtshofs, der die Worte zu seiner Zeit niedergeschrieben, vors Haus geladen werden sollte, um solche zu beweisen), gestimmt ward, so zeigten sich für denselben 102 und gegen denselben 151 Stimmen, so daß Se. Herrlichkeit (welche es wohl für rathsam halten dürften, bei erster Gelegenheit Ihre Worte zu widerrufen) nur durch die geringe Mehrheit von 49 Stimmen entkam. Diese Begebenheit, welche vielleicht die Entfernung des Kanzlers vom Amte nach sich ziehn kan, wird gewiß auch noch andere Folgen haben. Warum sollte in Zukunft nicht jeder Andere das Recht ansprechen, ein Parlamentsglied unter gegebenen Umständen einen Lügner schelten zu dürfen? — Es wurden gestern Abend mancherlei Bemerkungen über das geschmaklose Niederreißen und Aufbauen innerhalb und außerhalb des sogenannten Westminsterpallastes, der Gebäude, worin das Parlament sich versammelt, gemacht, worüber selbst die Minister ihren Tadel aussprachen. Es zeigte sich, daß das Ministerium über dergleichen Dinge keine Macht hat, und daß höchst wahrscheinlich irgend eine höhere Gewalt hier ihr Wesen treibt. Es ist wirklich zu bedauern, wie viele tausend Pfund aus dem öffentlichen Schaze seit einigen Jahren in England an Bauten verschwendet worden, die dem Geschmak der Nation nur Schande machen! — Es werden mehrere Bombarden und andere kleinere Kriegsschiffe gegen Algier ausgerüstet, nicht eine Flotte, wie man Anfangs behauptete. Aber es befindet sich bereits eine so große Anzahl brittischer Kriegsschiffe in den dortigen Gewässern, daß es keiner großen Verstärkungen zu bedürfen scheint, um jene Seeräuber zu Paaren zu treiben."

## Frankreich.

Paris, 6 März. Konsol. 5Proz. (nach Ablösung des halbjährigen Zinskoupons von 2 Fr. 50 Cent.) 102 Fr. 60 Cent.

Eine der zwei liberalen Wahlen, welche die Etoile lezthin nicht näher bezeichnete, scheint die des Hrn. Cassaignoles, Präsidenten des Appellationsgerichts zu Nismes, zu seyn, der vom Bezirk Condom (im Gers) mit einer Mehrheit von 28 Stimmen gewählt wurde. Nach Erzählung des Constitutionnels zeigten die konstitutionellen Wähler eine solche Standhaftigkeit, daß sie, aus Mangel an Unterkommen in dem Dörfchen d'Eause, wohin das Wahlkollegium berufen war, unter Zelten kampirten, und als der Präsident die Sizung suspendiren wollte, und am Ende abdankte, versammelt blieben, bis der Präfekt einen neuen Präsidenten ernannt hatte, der am Ende doch Hrn. Cassaignoles proklamiren mußte.

* Paris, 5 März. Die angesehensten Wahlmänner der liberalen Partei, welche Mitglieder des Departementalkollegiums sind, waren zu einer Konferenz bei Hrn. Lafitte eingeladen worden, um über die in Vorschlag zu bringenden Kandidaten übereinzukommen. Allein es sollen in dieser Versammlung größtentheils nur solche Wahlmänner erschienen seyn, welche die Ansichten der äußersten Linken theilen; von den Anhängern des linken Centrums waren nur wenige zugegen. Diese Wahlmänner schritten durch Scrutin zur Bestimmung der vorzuschlagenden Kandidaten, und es ergab sich, daß nach Hrn. Lafitte, Hr. Manuel die meisten Stimmen erhielt. Die HH. Delessert und Alexander Delaborde hatten 30 bis 40 Stimmen weniger als Manuel, und Hr. Ternaux nur die Hälfte der Stimmen der HH. Delessert und Laborde. Man wollte also die HH. Lafitte, Manuel, Delessert und Laborde in Vorschlag bringen und auf Hrn. Ternaux verzichten, als Hr. Delessert erklärte, daß wenn Hr. Ternaux nicht als Kandidat angenommen würde, er selbst gleichfalls auf die Kandidatur verzichte. Um nun Alles auszugleichen, zog sich Hr. Alexander Delaborde zurük, und wurde durch Hrn. Ternaux ersezt. Allein mehrere liberale Wahlmänner, welche dieser Versammlung beigewohnt, und eine noch weit größere Anzahl, die ihr nicht beigewohnt hatten (durchgängig gemäßigte Liberale) wollen jener Bezeichnung, insofern sie Manuel betrift, nicht beitreten, indem sie glauben, daß unter den jezigen Umständen

dessen Ernennung zu Paris gewissermaßen als eine feindliche Opposition gegen die Dynastie angesehn werden müßte. Zugleich besorgen diese Wahlmänner, daß Manuels Einschreibung auf die Kandidatenliste Manchen bewegen dürfte, für die Kandidaten der Regierung zu stimmen, so daß auch die andern auf die liberale Liste eingetragenen Personen darunter leiden, und nicht gewählt werden würden. Bei der Hartnäkigkeit, mit der sich manche Wahlmänner zu Gunsten des Hrn. Manuel erklären, ist nicht zu hoffen, daß man sich noch wird verständigen können, und das Resultat der Wahlen unsers Departementalkollegiums ist demnach in diesem Augenblik noch sehr zweifelhaft.

* Straßburg, 8 März. Heute beschäftigte sich das Wahlkollegium des niederrheinischen Departements mit einem neuen Scrutin zur Ernennung eines zweiten Abgeordneten. Die absolute Stimmenmehrheit vereinigte sich für Hrn. v. Türkheim, Bankier und Präsidenten des Handelsgerichts. Sein Konkurrent war Hr. Barrois, Direktor des Enregistrements und der Domainen. Die Operationen des Departementalkollegiums vom Oberrhein sind gestern zu Kolmar durch Ein Scrutin beendigt worden. General Montmarie und Jakob Köchlin, Fabrikant von Mühlhausen und Exdeputirter, erhielten die absolute Stimmenmehrheit, und wurden als Deputirte für die neue Kammer proklamirt.

## Schweden.

* Stockholm, 27 Febr. Gestern ist durch den Adjutanten des Generals Grafen v. Sandels, Obristlieutenant Roll, eine Dankaddresse des norwegischen Storthings an Se. Majestät für die Mittheilung wegen der Ernennung des Kronprinzen zum Vicekönig von Norwegen überbracht worden. Abends ward wieder ein Kourier von hier nach Christiania abgesandt. — Man will hier aus sicherer Quelle wissen, daß der brittische Gesandte zu Paris dem französischen Ministerium eine ähnliche Mittheilung (hinsichtlich der spanischen Kolonien) gemacht habe, wie neulich der hiesige unserm diplomatischen Korps, und daß die von jenem Ministerium darauf ertheilte Antwort ganz den Grundsäzen beitrete, welche in der Erklärung aufgestellt sind. — Morgen früh tritt Graf Löwenhjelm mit den seiner Gesandtschaft beigegebenen Personen seine Reise nach Konstantinopel, über Deutschland und Italien, an. Er wird sich zu Bologna einige Zeit aufhalten, um eine Herrschaft in Besiz zu nehmen, welche der Herzog von Leuchtenberg als Mitgabe seiner Tochter dem Kronprinzen abgetreten hat.

## Rußland.

* St. Petersburg, 20 Febr. (Beschluß.) Aus der Kirche begaben sich Ihre kaiserliche Majestäten mit der ganzen kaiserlichen Familie in die Gemächer des Kaisers. Die Großfürstin Helena trug an diesem Tage eine Krone auf dem Haupte, und nach vollzogenem Trauungsakte legte sie einen Hermelin-Mantel von rothem Sammet an, dessen lange Schleppe vier Kammerherren, und das Ende der Hofmeister trugen. Aus den Gemächern des Kaisers begab sich die kaiserl. Familie im Gefolge des ganzen Hofstaats zu der Kaiserin Maria, und zwar in folgender Ordnung: 1. Die Hof- und Kammer-Fouriere des kaiserl. Hofs; 2. Der Ober-Cerimonienmeister mit den Cerimonienmeistern; 3. Die Kammerjunker, Kammerherren und Hofkavaliere paarweise, die jüngern voraus; 4. Die ersten Hofdignitarien, die jüngern voraus; 5. Ihre Majestäten die beiden Kaiserinnen, ihnen zur Seite der Oberkammerherr; 6. Ihre kaiserl. Hoheiten der Großfürst Nikolay mit der Großfürstin Alexandra; 7. Die hohen Neuvermählten; 8. Ihre königl. Hoheiten der Herzog, die Herzogin und die Prinzessin Maria von Würtemberg; 9. Die Hofmeisterin, die Staatsdamen, die Hoffräulein Ihrer kaiserl. Majestäten und Hoheiten, imgleichen die Damen des würtembergischen Hofes. Die Mittagstafel war im Marmorsaale des Winter-Pallasts. Nur die drei ersten Rangklassen (die Generallieutenants im Militär, und die geheimen Räthe im Civil) waren bei derselben zugelassen. Hinter den Stühlen Ihrer kaiserl. Majestäten befanden sich die ersten Hofdignitarien und Kammerherren. Als diese Ihren Majestäten die Stühle gereicht hatten, begannen die Kammerpagen bei Ihnen und Ihren Hoheiten den Dienst. Während der Tafel fand Vokal- und Instrumental-Musik statt; bei jedem ausgebrachten Toast gab die Festung eine Kanonensalve, und zwar bei dem Ihrer kaiserl. Majestäten 51, bei dem der hohen Neuvermählten 31, des ganzen Kaiserhauses 31, der Geistlichkeit und aller getreuen Unterthanen 31 Kanonenschüsse. Alle Gesundheiten wurden unter Pauken- und Trompetenschall ausgebracht. Die Pokale reichten den Kaiserinnen der Oberschenk, Ihren kaiserl. Hoheiten die Hofmeister; dem Herzoge, der Herzogin und Prinzessin Marie von Würtemberg die Kammerherren. Nach aufgehobener Tafel kehrte die ganze kaiserl. Familie in der früher beschriebenen Ordnung in ihre innern Gemächer zurük. Abends um 6 Uhr war Bal paré im Georgen-Saale, zu dem alle hoffähigen Personen beiderlei Geschlechts, wie auch das auswärtige diplomatische Korps Zutritt hatten. Vor Endigung des Balles führten die Kaiserinnen, vom ganzen Hofstaate, der Hofmeisterin und den Staatsdamen gefolgt, das neue Ehepaar in ihre Zimmer, woselbst es der Großfürst Nikolay mit seiner Gemahlin empfing. Alle Kavaliere blieben in den Paradezimmern, nur die Kaiserinnen, die Hofmeisterin und die Staatsdamen geleiteten die Neuvermählten in ihre innern Gemächer. — Gestern, heute und morgen ist beständiges Glokengeläute von allen Kirchen der Stadt, an diesen drei Abenden ist die ganze Residenz erleuchtet. Morgen findet große Gratulations-Cour bei den großfürstlichen Neuvermählten statt. — Der Cesarewitsch Großfürst Konstantin, langte ehegestern aus Warschau Abends um 9 Uhr hier an, um dem gestrigen Vermählungsfeste seines erlauchten Bruders beizuwohnen; er stieg in dem ihm zugehörigen Marmor-Pallaste ab. — Am 13 d. langte hier ein Kourier aus Konstantinopel an, der in 13 Tagen die Reise gemacht hat. Seine Depeschen waren aus Konstantinopel vom 30 Jan. neuen Styls datirt, und meldeten die am 21 erfolgte Ankunft des Hrn. v. Minciaky. Gleich am Tage nach seiner Ankunft ließ ihn die Pforte durch den Sekretär des Reis-Effendi bekomplimentiren, der auch der Ueberbringer der gewöhnlichen Geschenke von Blumen und Früchten war. Mit diesem Kourier erfuhren wir zugleich die Zurükberufung des Bankier Danesi und einiger anderer exilirten Griechen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Litterarische Miscellen aus England.

(Beschluß.)

In der zweiten Versammlung las Sharm Turner, ein bekannter Sprachforscher, eine interessante Untersuchung über allgemeine Sprachenverwandtschaft vor, wobei er zur Erläuterung seiner Stammtafel die Zahlbenennung Eins gewählt hatte. In der dritten sprach Turner auf eben diese Weise über die Zahlenbenennung Zwei. Spätern Ursprungs, aber mit weit günstigern Augen gesehen, ist die erste zu Anfang des vorigen Jahres gestiftete, gleichfalls vom König unmittelbar patronisirte asiatische Gesellschaft, an deren Spize der Minister Wynn steht, welcher im königlichen Geheimenrath das Departement von Ostindien hat. Der beständige Sekretär Dr. Noehden (ein Schüler Heyne's und geborner Göttinger), ist Aufseher im brittischen Museum, und bekannt durch seine allgemein geachtete englisch-deutsche Grammatik und durch mehrere ästhetische und philologische Schriften. Der erste Prospektus derselben erschien schon im Januar 1823. Ihr Zwek soll seyn, die Förderung der Litteratur, Wissenschaften und Künste in Beziehung auf Indien, und die östlich vom Vorgebirge der guten Hofnung gelegenen Länder. Die erste Versammlung, worin die Konstitution und die Statuten verlesen und unterschrieben wurden, fand am 19 April 1823 statt. Sie hat anwesende, nicht anwesende und ausländische Mitglieder. Bei der Aufnahme zahlen die Mitglieder der ersten beiden Klassen 5 Guineen, und dann jährlich 3 Guineen als regelmäßigen Beitrag. Man kan sich aber von den jährlichen Beiträgen dadurch ein für allemal lösen, wenn man gleich Anfangs 25 Guineen zahlt. Die auswärtigen Ehrenmitglieder zahlen nichts. Vom September bis Junius wird monatlich am ersten und dritten Sonnabende allgemeine Versammlung gehalten, wenn zehn Mitglieder gegenwärtig sind. In der am 15 März gehaltenen Versammlung las Colebrook eine Rede, welche auch besonders gedrukt worden ist. Man verkennt nicht die erfreulichen Resultate, welche die bereits seit 36 Jahren bestehende Muttergesellschaft in Calcutta, die der große Jones begründete, in den Asiatic Researches und den spätern Societätsschriften, so wie die von da ausgehenden Töchtergesellschaften in Bombay, Madras, Bencoolen u. s. w. gegeben haben. Allein den dort forschenden und sammelnden Britten fehlt das erste Requisit, Muße. Höchst willkommen muß ihnen also eine im Mutterlande bestehende asiatische Gesellschaft seyn, in welcher sie nach ihrer Rükkehr nach Europa ihre in Asien gereiften und durch Anschauung erweiterten Kenntnisse durch regelmäßige Mittheilung aus dem Lande, woher alle Kultur in die alte Welt kam, niederlegen können. Vorzügliche Rüksichten verdient das unermeßliche chinesische Reich, nebst seiner Litteratur und Urkunden, und die so früh ausgebildete Sanscritsprache, die nicht ohne Verwandtschaft mit der griechischen, deutschen und andern Sprachfamilien Europa's, viel zur endlichen Abfassung einer allgemeinen Sprachlehre beitragen wird. Zwei auswärtige Mitglieder dieser Gesellschaft haben sich bereits der größten Bereitwilligkeit derselben, ihre Unternehmungen kräftig zu unterstüzen, zu erfreuen gehabt. Professor Klaproth's in Paris Prospektus einer geographischen, statistischen und historischen Beschreibung von China in zwei Quartos mit der Karte, welche die noch in keinen frühern Karten bemerkte jezige Eintheilung des Mandarinenreichs darstellen wird, fand sogleich eine sehr große Unterstüzung, obgleich der Preis nicht unter 5 Guineen seyn kan. Eine große Schuzwehr gegen allerlei Zweifel, die besonders von Petersburg und Berlin her gegen die Tiefe seiner Einsichten erhoben worden sind, ist die Dedikation des Werkes an Sir Georg Staunton, the most distinguished Chinese scholar in this country, wie ihn Klaproth selbst bezeichnet. Es haben sich in den Buchhandlungen Treuttel jun. und Richter, Sohosquare, schon an 100 Subscribenten dazu eingezeichnet. Noch größerer Aufmunterungen hatte sich der berühmte Aug. W. v Schlegel zu erfreuen, als er im lezten Herbst sich acht Wochen hier aufhielt. Seine sehr zwekmäßigen ins Englische übersezten Vorlesungen über die dramatische Kunst hatten das große Publikum bereits allgemein für ihn gewonnen. Nun kam er selbst als ein mit allen Weihen, die man ohne die Taufe im Ganges blos in Europa erhalten kan, versehener Apostel des Sanscrit. In der Sizung der asiatischen Societät am 1 Nov. war er selbst gegenwärtig. Seine indische Bibliothek* und die Ausgabe des Baghovad-Gita, die er bereits in Bonn besorgt hatte, wurden als Geschenke von ihm vorgelegt, und zugleich sein Plan, eine ganze Reihe Sanscritgedichte mit den von ihm in Paris auf Kosten des Königs von Preußen erworbenen Sanscrittypen herauszugeben, den Anwesenden mitgetheilt. Als ihm für die Geschenke der Dank votirt wurde, stand der Präsident, der Minister des indischen Departements, Charles Wynn, auf, und sagte ihm so viel Verbindliches, als wohl selten einem Ausländer hier gleichsam offiziell zu erkennen gegeben wird. Die schmeichelhafteste Ermunterung wurde ihm wegen seines hier in englischer Sprache ausgegebenen Prospektus zu einer mit einer lateinischen Uebersezung und Anmerkungen versehenen Ausgabe des epischen Gedichts des Valmike, Ramayana, oder die Thaten des Prinzen Ramas, seine Wanderungen als eines Verbannten, seine Eroberung von Ceylon, seine Wiedereinsezung in die alte Königswürde. Das Gedicht gehört zu den Puranas, oder heiligen Ueberlieferungen, und ist eines der kürzesten, da es in sieben Gesängen nur 24,000 Distichen hat. Es wird in den zu Paris gefertigten Devanaganitypen ganz so wie die Bhagovad-Gita in einzelnen Lieferungen erscheinen, jede zu zwei Bänden, wofür die Subscribenten 4 Pf., Nichtsubscribenten 6 Pf. zahlen. -- Schlegel hat überhaupt hier überall eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Man hat ihm alle Bibliotheken und Sammlungen geöfnet. Die lichtvollen Ideen, welche er über die neu zu begründende Wissenschaft der vergleichenden Sprachforschung aussprach, haben ihm den Beifall der ersten Sprachforscher, eines Ouseley, Staunton, Malcolm, Marsden, Colebroke, Macintosh, Murray, Raffles, der ganzen Sippschaft Forbes, der Hamiltons, u. s. w. auf eine Weise erworben, die für die Zukunft noch viel Ersprießliches hoffen läßt. Ueberhaupt bildet das brittische Reich in Indien eine eigene, höchst kostbare Litteratur und hat, wie das in London gebräuchlich ist, eine eigene Buchhandlung, wo man alles beisammen findet, unter der Firma Kingsbury und Allen, Leadenhall-street. Da findet man auch das Asiatic Journal (wovon monatlich ein Heft erscheint, Preis 2 Sch. 6 P.), die neuesten Karten, a new and improved map of India von John Walker (16 Sch.) auf einem großen Blatt in Doppelt-Elephant, und die gesuchteste Grammatik der drei orientalischen Hauptsprachen, der hindostanischen, persischen und arabischen von W. Price, in 4, nebst persischen Dialogen von Saadi in Shiraz, (Preis 1 Guinee). Allgemein verdienten Beifall erhält die in einem romantischen Gewande von dem bekannten Reisenden Morier eingekleidete Sittenschilderung des jezt lebenden Orients von Teheran bis Konstantinopel, the Adventures of Haji Baba, of Ispahan (Sohn eines dortigen Barbiers), London, Murray 1824 3 Bde. (Preis 1 Guinee). Hat man Moriers zwei Reisen, das unendlich interessante Reisewerk von Sir Robert Ker-Porter (in zwei mächtigen Quartbänden mit mehr als 100 Kupfertafeln, Preis 9 Pf. 9 Sch.) gelesen, und vergleicht nun diese

* Von dieser indischen Bibliothek ist eben das 4te Stük (Bonn, Weber) ausgegeben worden. Zuerst werden hier nüzliche Auszüge aus dem 13ten Bande der Gesellschaftsschriften von Calcutta gegeben; dann aber eine Abhandlung des großen Sprachforschers, des Staatsministers v. Humboldt über die merkwürdigen und eigenthümlichen Wortfügungen in der Sanscritsprache in der durch Suffixe gebildeten Verbalform. (Der Eins.)

Abentheuer des Proteusartigen, bald als Derwisch, bald als Gefangener bei den Turcomannen, bald als Schwindler, bald als Gesandter herumwandernden Hajl Baba damit; so wird man sich im Orient ganz einheimisch fühlen, und selbst über das viel zu hoch gestellte Gedicht von Moore, die Lalla Rook, ein angemessenes Urtheil fällen können.

---

## Deutschland.

* Braunschweig, 1 März. Der Herzog von Cambridge hat unsern beiden Herzogen seinen Gegenbesuch abgestattet. Ihr Umgang war ungezwungen, herzlich, und ließ die Majestät des Einfachen, der Natur, aus der ersten Hand erkennen. In der Gemeinschaft und in dem Geist des Fürstenhauses betrachten sich auch die Hannoveraner und Braunschweiger unter einander nicht als Fremde, sondern als Landsleute, und wie z. B. jene die hiesige Messe, so sehen diese die Universität Göttingen als die eigene an. Schon hieraus läßt sich ermessen, was an dem Gerücht ist, daß der Herzog hier eine Universität stiften wolle. So wenig sich wissen läßt, was ein reichbegüterter Fürst in der frischesten Lebensblüthe, in der rüstigsten Kraft, in seiner glühenden Ruhmliebe Gutes und Großes zu thun gedenkt, so bestimmt läßt sich urtheilen, daß es die Stiftung einer Universität mitten zwischen Göttingen und Halle nicht seyn wird, wenn man auch die Zeitverhältnisse nicht berüksichtigt. Nichts würde der Bescheidenheit und der bedächtigen Geschäftsberechnung des Herzogs widersprechender seyn, als gleich zum ersten Anfange mehr noch erreichen zu wollen als Hannover mit fast hundertjährigen Kosten und Mühen in Göttingen erreicht hat, und beiläufig gesagt, würde solch eine Universitäts-Einrichtung 500,000 Rthlr. Anlagekapital und 100,000 Rthlr. Jahrgeld erfordern. Das Gerücht darüber kan auch nicht aus irgend einer Unterhaltung von Geschäftsmännern, sondern höchstens aus frommen Wünschen von liebevollen Erinnerungen an die aufgehobene Universität Helmstedt eingegeben, in den öffentlichen Blättern verbreitet seyn. Vor jezt beschäftigt hier nicht neues Gestalten, sondern das Verbessern des Bestehenden: die Aufnahme der Forsten, wozu die Kosten freigebig verwilligt sind, die Unterstüzung der Landwirthschaft, womit auch der Ankauf von 20 Vollblutsstuten in England für das Gestüt zu Harzburg in Verbindung steht, an welches bereits der schöne arabische Hengst Mirza, (ein Geschenk des Schah's an den König von England, und von diesem an den Herzog) als Beschäler abgegeben ist. Die Heerstraßen und Wege kommen in tüchtigen Stand, zu Wolfenbüttel wird ein gesundes und sehr geräumiges Zwangsarbeitshaus gebaut und hier sind kostbare Brükenbauten im Werk. Vieles andere bereitet sich vor, und die Sparsamkeit gibt die Geldmittel dazu. Die beendigte Messe war mit denen in der alten Friedenszeit nicht zu vergleichen; doch hatte sie mehr Lebhaftigkeit in kleinem Verkehr, wozu die glänzenden Bälle von mehreren hundert Personen, und die Maskenaufzüge zu Hannover und hier das Ihrige beitragen mochten.

* Hannover, 3 März. Der Geburtstag des Herzogs von Cambridge ward mit der allgemeinen Liebe gefeiert, welche ihm Biederkeit und Wohlwollen erwerben. — Es ist hier aus dem südlichen Deutschland eine Schrift „über die Regulirung der Centralangelegenheiten des aufgelösten Königreichs Westphalen“ angekommen, welche vermittelst einer Liquidation für die betheiligten Lande (das hiesige, Preußische, Kurhessische und Braunschweigsche) über Kriegssteuern, Lieferungen und Domainenverkäufe berechnet, daß von den westphälischen Schulden hiesiger Seits 5,968,330 Fr., Preußischer Seits 7,208,382, Kurhessischer Seits 8,733,533, und Braunschweigscher Seits 4,342,155 übernommen werden müßten. So vortheilhaft diese Berechnung auch für die beiden ersten Lande seyn mag, so scheint die Schrift doch hier kein Glük und keine zustimmende Meonung zu finden. Uebrigens ist die Sache hier ohne großes Interesse, da die Regierung ihren Grundsaz zwar folgerecht durchgeführt hat, aber zugleich denen, welche dadurch unverschuldet leiden würden, durch wirksame Verleihungen und Vergünstigungen zu Hülfe gekommen ist. — Der General v. Hammerstein hat Bemerkungen über das altrömische Halsgeschmeide im Mulsumer Moor unweit Bremen, bekannt gemacht, wonach es eine Ehrenkette, (torques) gewesen seyn soll, die wohl ein Sachse auf seinen Kriegszügen unter Valentinian in Italien, oder unter Leo und Anastasian in Griechenland verdient, und heimgebracht haben könnte. Der disjährige Staatskalender zeichnet sich gegen seine Vorgänger aus, und ihre Vergleichung läßt auch nicht verkennen, wie sehr die Behörden vereinfacht und von schiefem Gefüge befreiet sind. — Die nun bekannt gemachte Weserschiffahrtsakte vom 10 Sept. v. J. gibt die Schiffahrt auf dem ganzen Strome bis in das offene Meer und umgekehrt frei, hebt die Stapel- und Zwangsumschlagsrechte sämtlich, und namentlich zu Bremen, Preußisch-Minden, und Hannöverisch-Münden auf, bestimmt den gesamten Weserzoll für das Schifpfund zu 315 Pfennig Konv. G. oder 1 Rthlr. 2 ggl. 3 pf., wovon Preußen 59, Hannover 126, Kurhessen 41, Braunschweig 16, Lippe 13 und Bremen 60 heben, doch mit Ermäßigung für viele Waaren; alle Uferstaaten verpflichten sich, die Schiffahrtshindernisse im Fahrwasser ohne allen Verzug wegräumen zu lassen, und besondere Sorgfalt zu verwenden, daß der Leinpfad überall in guten Stand gesezt werde. Hiesiger Seits ist bereits angeordnet, daß die Akte vom 1 Mai in Vollzug trete. In Ostfriesland hat man nöthig gefunden, über das Verfahren der Aerzte und Beamten auf dem Lande bei anstekenden Krankheiten Vorschrift zu erlassen. Den Blättern scheint zu Hamburg gesteuert zu seyn. Man hofte dort einen Augenblik, daß England sich der Korneinfuhr öfnen werde, worauf die Getreidepreise sich etwas hoben. Die Hofnung und die Preise sind aber wieder gefallen. Uebrigens sind wenigstens vom Weizen die Vorräthe gar nicht so unermeßlich, als man glaubt, und sie können also wohl nicht der Grund von seiner beispiellosen Wohlfeilheit seyn. Die hiesige Sparkasse hat guten Fortgang; und in den ersten 7 Monaten schon 181 Theilnehmer, Dienstboten, und eine Einlage von mehr als 4000 Rthlr. gehabt. Es werden zu ihrer Benuzung die Arbeiter aufgefordert, welche ihren Haupterwerb im Sommer haben, und davon für den Winter zurüklegen müssen. Hier sind in einem Monat 93 Bettler bestraft worden, und unter den Mordvergehen im Lande, auf deren Thäter Preise stehen, befindet sich ein Mordanfall gegen Steuerbeamte.

## Preußen.

† Berlin, 26 Febr. Das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen königl. preußischen Generals der Infanterie Grafen Tauenzien von Wittenberg, kommandirenden Generals des dritten Armeekorps, hatte hier vorgestern mit allen militairischen Ehrenbezeugungen statt. Der imposante Trauerzug begab sich von dem Hotel des Verstorbenen unter den Linden bei dem königlichen Pallast und dem Schloß vorbei, durch den Lustgarten, wo die Artillerie zum Feuern abzog, über die Friedrichsbrüke nach der Garnisonskirche, wo der Prediger Zieke die Trauerrede hielt. Se. königl Hoheit der Kronprinz, welcher unmittelbar mit dem ersten Leidtragenden dem königl. Major Grafen Tauenzien von Wittenberg hinter dem Sarge ging, worauf die militairischen Insignien des Verblichenen, von einem Lorbeerkranz umwunden, lagen, ehrte dadurch noch im Tode den von dem persönlichen freundschaftlichen Wohlwollen des Monarchen beglükten treuen Staatsdiener und zugleich seinen Waffengefährten in dem Befreiungskriege. Die übrigen leidtragenden Verwandten, die Grafen v. Hacke und v. Hoym und der Generallieutenant von dem Knesebeck, geführt von den Prinzen und Generalen, folgten hiernächst mit dem Generalstabe, der Adjutantur und den Civilbeamten des Generalkommando's rc. Die Dekorationen aller preußischen und fremden Orden, welche der Verstorbene so ehrenvoll erworben hatte, wurden von seinen Adjutanten auf Kissen vorgetragen, und das Leibroß von einem Stallmeister geführt. Nach erfolgter dreimaliger Salve der Infanterie und des im Lustgarten aufgestellten Geschüzes, brachten die Verwandten und Freunde des Verstorbenen, worunter auch der General Graf v. Gneisenau, in der Stille dessen sterbliche Hülle nach

dem Kirchhofe der Invaliden, wo sie nun, nach dem ausdrüklichen Wunsche des Verblichenen, zwischen seinen früher heimgegangenen Kriegsgefährten ruht. Graf Tauenzien, der sich durch seinen Heldenmuth beim Sturm der Festung Wittenberg am 12 Jan. 1814 den ehrenvollen Beinamen verdiente, der nun in seiner Familie fortlebt, war einer der ältesten und kenntnißreichsten Generale der Armee, und zeichnete sich durch liberale Humanität und feine Sitten aus, die ihm bei seinem menschenfreundlichen Charakter allgemeine Liebe erwarben. — Einen andern würdigen Staatsdiener hat das Vaterland ebenfalls durch den Tod des wirklichen geheimen Obertribunalraths, Freiherrn Schilling von Canstadt verloren, der sich durch eine langjährige treue Dienstführung im Justizfache auszeichnete.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die im nachstehenden Verzeichnisse beschriebenen Staats-Obligationen, wozu sich der Besizer der beiden Hofmarken Lauterbach und Weikertshofen, Hr. Graf v. Hundt, als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen.

Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

### Verzeichniß

über nachstehende königl. baierische Staats-Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind.

| Kat. Nr. | Ursprünglicher Debitor. | Ursprünglicher Kreditor. | Datum der Obligation. | Zinsfuß. | Kapitals-Betrag. fl. | kr. | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 136 | Baierische Landschaft. | Hofmark Weikertshofen. | 20 Aug. 1796. | 5 | 142 | 5 | |
| 1315 | ditto wegen des Anlehns vom Jahre 1798. | Hofmark Lauterbach. | 9 Jan. 1800. | 4 | 189 | 6 | |
| 49 | ditto wegen des Anlehns der brauenden Stände. | Bräuhaus zu Weikertshofen. | 28 Febr. 1801. | 5 | 150 | — | |

Den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.
In abs. leg. Dir.
Lic. Petzendorfer, erster Rath.

Maier.

---

Es ergeht hiermit an die nächsten Intestaterben des ohne Hinterlassung von Kindern verstorbenen bürgerl. Küchelbäckers von hier, Johann Nepomuck Kränzl, die Aufforderung, sich binnen 60 Tagen unter gehöriger Legitimation hierorts zu melden, außerdessen hinsichtlich einer festgesezten Rükfallssumme von 200 fl. nach Lage der Akten das Geeignete verfügt werden wird.

München, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

---

Da sich auf die Ediktalladung vom 24 Jul. 1823 die Brüder Albert und Joseph Schindele von Rhellenberg, weder selbst, noch deren Abkömmlinge gemeldet haben, so werden dieselbe anmit als verschollen erklärt, und ihr Vermögen an die Schwester Maria Schindele abgefolgt.

Obergünzburg, am 9 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Payr, Landrichter.

---

Der bei dem k. baierischen 4ten Linien-Infanterieregimente gestandene Hr. Major, Karl Freiherr v. Nesselrode-Hugenpoet, ist am 29 Nov. 1815 mit Tod abgegangen.

Wer demnach an diese Verlassenschaftsmasse aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, solchen binnen zwei Monaten a dato bei der dißseitigen Kommandantschaft, als der zur Verhandlung dieser Verlassenschaftssache von dem königlichen Generalauditoriate, als Ober-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen der Militärpersonen, delegirten Behörde um so zuverläßiger hierorts geltend zu machen, als nach Ablauf des anberaumten Termines, in der Verlassenschaftssache selbst weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Den 6 März 1824.

Königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.
Freiherr v. Ströhl, Generallieut.
Schmid, k. Alt.

---

Marbach am Neckar. In der Gantsache des Gottlieb Bauer, Landhändlers von Grosbotwar, derzeit in Reutlingen, ist zur Liquidationshandlung auf dem hiesigen Rathhaus

Freitag der 18 Junius 1824

anberaumt.

Es haben nun an diesem Tage alle diejenige, welche Ansprüche an die Gantmasse machen, diese entweder mündlich, oder wenn voraussichtlich kein Anstand vorwaltet, durch schriftliche Recesse unter Aufschluß der Originalurkunden darzuthun, widrigenfalls gegen sie an demselben Tage der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden wird.

Zugleich wird bemerkt, daß die ganze Gantmasse, welche größtentheils aus noch unverkauften Waaren besteht, sich nach Abzug der Unkosten auf 100 fl. belaufen wird, während die bekannte Schulden 3100 fl. betragen.

Marbach, 26 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Munderkingen, im königl. würtembergischen Oberamt Ehingen. (Vorladung von Verschollenen.) Joseph Locher und Matthias Locher von Munderkingen; oder ihre etwa vorhandenen gesezlichen Erben, werden aufgefordert, binnen 90 Tagen von heute ihre Ansprüche an das bisher verwaltete Vermögen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, nach deren Verfluss dasselbe ihren nächsten Verwandten überlassen werden wird.

Ehingen, am 31 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Donaurieden, im königl. würtembergischen Oberamt Ehingen. (Vorladung von Verschollenen.) Jakob Weiler und Andreas Weiler von Donaurieden, oder ihre etwa vorhandenen gesezlichen Erben, werden aufgefordert, binnen 90 Tagen von heute ihre Ansprüche an das bisher verwaltete Vermögen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, nach deren Verflusse dasselbe ihren nächsten Verwandten überlassen werden wird.

Ehingen, am 31 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

(Waihingen an der Enz.) Hr. v. Frommann, welcher vor ungefähr 20 Jahren in russische Dienste beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten getreten seyn soll, ein Sohn des in Regensburg gestorbenen, früher in Diensten des schwäbischen Kreises als Hauptmann gestandenen v. Frommann, oder seine Erben, werden hiemit ediktaliter aufgefordert, die von dem Vater, Hauptmann v. Frommann, im Jahre 1797 an die damalige Gantmasse des Scribenten Wilhelm Rößler in Groß-Sachsenheim gemachte, und damals verloren gegangene Forderung von etwa 1000 fl. an die neueste Gantmasse desselben, bei welcher Hofnung vorhanden ist, einigermaaßen wegen des erlittenen Verlusts entschädigt werden zu können, binnen der unerstrecklichen Frist von sechszig Tagen geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheile daß nach Verfluß dieses Termins sie nicht mehr damit gehört, sondern die Masse an die bekannte Gläubiger nach rechtlicher Ordnung werde vertheilt werden.

So beschlossen im kön. würtembergischen Oberamtsgerichte zu Waihingen, den 5 Febr. 1824.

Oberamtsrichter:
Frey.

Mengen, königl. Oberamtsgericht Saulgau. (Gläubiger-Aufruf.) Die Gläubiger des unlängst gestorbenen Kaufmanns Joseph Hosp, Stadtraths von hier, werden anmit aufgerufen, ihre Forderungen innerhalb 4 Wochen in vidimirten Auszügen bei der unterzeichneten Stelle einzugeben, widrigenfalls sie bei der vorgehenden Verlassenschafts-Verweisung nicht berüksichtigt werden.

Den 22 Febr. 1824.

Waisengericht.
Stadtschuldheiß Kopp.

Katharina Göhringer, welche sich schon vor 31 Jahren aus hiesiger Stadt entfernt, und seither keine Nachricht mehr von sich ertheilt hat, wird hiermit aufgefordert, binnen Jahresfrist dahier zu erscheinen, und ihr in 193 fl. 33 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches ihren nächsten Anverwandten gegen Sicherheitsleistung zur nuznießlichen Pflegschaft überlassen werden soll.

Lahr, den 26 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Wundt.
vdt. Fingado.

## Bleich-Anzeige.

Bei annähernder Bleichzeit haben Unterzeichnete die Ehre, ihren verehrlichen Gönnern, und ihrer Kundschaft anzuzeigen, daß bei erster günstiger Witterung mit dem Auslegen der Bleichwaare der Anfang gemacht wird. Außer allen bisher kommenden Boten nehmen auch Hr. Xaver Görz in Mindelheim; Frau Magdalena Lutz, in Neuburg; Hr. Anton Wiend, in Fürstenfeldbrugg; Hr. Leonhard Theil, in Zusmarshausen; Hr. Heinrich Jakob Rößler, in Nürnberg, und Madame Maria Weis in Nürnberg, die für uns zum Abbleichen bestimmten Gegenstände zur Besorgung an; zur Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schafner, können auch alle Bleichgegenstände außer auf unserer Bleiche, in dem Handlungshaus des Hrn. Joh. Friedr. Dietz, Litt. A. Nro. 15 abgegeben werden, wo die Empfangscheine dafür ertheilt werden. Das übrige Publikum wird gebeten, ihre uns gütigst anzuvertrauende Tischzeuge, Leinewande-Zwirn und Garn 2c. wie bisher, von unserer Bleichverwaltung selbst in Empfang nehmen zu lassen.

Durch zwekmäßige Einrichtung und Punktlichkeit werden wir die Zufriedenheit des hiesigen und auswärtigen Publikums zu erlangen, und den besizenden Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen.

Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch

Klauke und Kramer,
Inhaber der zwischen dem Oblater- und Stephingerthor gelegenen untern Weißbleiche in Augsburg.

Ein junger Mensch, welcher lange Zeit in einer hiesigen Handlung gestanden, wird in Kurzem nach Südamerika abreisen, und da, nach erhaltenen Berichten, in diesem Augenblik mehrere Artikel deutscher Fabrikate in der Republik Columbia mit Vortheil verkauft werden können, so bietet er seine Dienste denjenigen HH. Kaufleuten, welche Geschäfte dahin zu machen wünschen, und ihn mit ihrem Zutrauen beehren wollen.

Das Weitere ist zu erfragen bei Hrn. Mustiere, Kaufmann in Augsburg.

## Veräußerungen von bedeutenden Herrschaften, Oekonomiegütern und sonstigen ansehnlichen Liegenschaften mittelst Vertheilungen von Aktien durch Verloosung.

Baumwollen-Manufaktur und Oekonomiegut zu Schwabach bei Nürnberg, nebst mehreren Geldgewinnsten.

Ziehung in diesem Jahr.

Als Ablösungssumme ist angeboten 80,000 fl. rhein.

Die Aktie kostet mit Spesen 6 fl.

Schlößchen und Gasthaus zur Krone in Oberhausen bei Augsburg, nebst tausend Geldgewinnsten.

Ziehung den 1 Jul. d. J.

Preis der Aktie mit Unkosten 3 fl. rhein.

Das Schloß die Jägersburg genannt, bei Forchheim in Franken, nebst eines Oekonomiehofes zu Bamberg, sodann mehrere Oelgemälde und sonstige Kunstgegenstände von vorzüglichen Meistern, wie auch 1500 Geldgewinnste.

Ziehung unabänderlich im Monat Julius.

Preis der Aktie mit Unkosten 1 fl. rhein.

Ein Haus zu Ulm und ein Garten bei München, nebst mehreren Geldgewinnsten.

Ziehung am 27 Mai.

Preis der Aktie mit Unkosten 1 fl. rheinisch.

Die Aktien nebst ausführlichen Plänen von vorbenannten Veräußerungen, sind bei unterzeichnetem Komptoir gegen freie Anschaffung des Betrags zu haben.

Da sich diese Effecten rasch vergreifen, so sind die resp. Liebhaber ersucht, ihre Aufträge zeitig aufgeben zu wollen.

Friedr. Berndt's Kommissionskomptoir
in Frankfurt a. M.

P. S.

Die Ziehungen geschehen sämtlich unter Aufsicht der respektiven hohen Behörden, und sind die Unternehmungen sämtlich garantirt.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Sonntag Nro. 74. 14 März 1824.




## Portugal.

Ein Tagsbefehl des Infanten beordert alle auf Urlaub befindliche Offiziere, sich für die Expedition, welche nach Angola ausgerüstet werde, in Bereitschaft zu sezen.

Die Hofzeitung enthält von Zeit zu Zeit eigene Aufsäze im Sinne des absoluten Monarchismus und Katholizismus, die darin merkwürdig sind, daß sie dennoch Milde und Vergessenheit als Pflichten anempfehlen, die den Regierern nach überstandenen Revolutionen der Art, wie die der Halbinsel, sehr obliägen, die Bigotterie Philipps II. von Spanien tadeln, Heinrich IV. von Frankreich wegen seiner Konzessionen an seine protestantischen Unterthanen rühmen, hingegen die schädliche Politik Ludwigs XIV. in Widerrufung des Edikts von Nantes beklagen. In der Zeitung vom 29 Jan. heißt es: „Unglüklicherweise pflegen sich nach solchen Revolutionen, wie Raben auf einem Schlachtfelde, Banden von grausamen und hungrigen Abentheurern einzufinden, die Zwietracht unter den Bürgern nähren, und statt daß sie suchen sollten, den gegenseitigen Parteihaß zu besänftigen, ihn durch heuchlerischen Eifer und wüthende Unduldsamkeit entflammen, die Rache und den Fanatismus zu einzigen Leitsternen ihres Benehmens wählend; und die, gleich den ausgebrochenen Verbrecherschaaren bei dem schreklichen Erdbeben, das unsere Hauptstadt einst umwälzte, die Angst und Verwirrung des Publikums zur Befriedigung ihrer Raubgier benuzen."

## Spanien.

Die Gaceta von Madrid bringt wieder mehrere königliche Dekrete. — Das erste ist eine Cedula real vom 5 Febr., die Schwierigkeiten betreffend, welche der Vollziehung jener Urtheilssprüche im Wege stehen, die während der drei Jahre der konstitutionellen Regierung erlassen wurden. „Der König, heißt es darin, hat zwar durch sein Dekret aus dem Hafen Santa Maria vom 1 Okt. alle und jede Anordnungen der sogenannten konstitutionellen Regierung vom 7 März 1820 an für null und nichtig erklärt; da er jedoch nicht will, daß seine Unterthanen unter dieser Suspension und Verzögerung der Rechtspflege leiden, so hat derselbe Folgendes verfügt: 1. Alle vor den Gerichtshöfen erster Instanz anhängig gemachten Prozesse, bei welchen es noch zu keinem Endurtheil gekommen ist, sollen vor dem zuständigen Gerichtshofe fortgesezt, und das bis jezt darin Geschehene für gültig anerkannt werden. 2. Ausgenommen sind diejenigen Prozesse, von deren Entscheidung, als von einer anerkannten Ungerechtigkeit, appellirt worden ist. Es soll über diese dem Staatsrathe Bericht erstattet werden. 3. Ausgenommen sind ferner alle Urtheilssprüche, welche gegen getreue Unterthanen erlassen worden sind, die im Dienste einer legitimen Sache abwesend waren, wenn sie anders sich nicht in ihrer Abwesenheit durch selbst gewählte Bevollmächtigte hatten vertreten lassen. 4. Alle Urtheilssprüche, Kraft welcher Güter von getreuen Vertheidigern des Königs eingezogen worden, sind für null und nichtig erklärt. Diese Güter sollen jenen Unterthanen oder ihren Erben sogleich zurükgegeben werden. 5. Ebenso werden alle Urtheilssprüche gegen Geistliche oder Militärpersonen, die nach den, von den sogenannten Cortes erlassenen, Gesezen gerichtet worden sind, für null und nichtig erklärt. 6. Alle Advokaten und Prokuratoren, welche unter der sogenannten konstitutionellen Regierung als solche aufgenommen wurden, sind gehalten, sich neuerdings um diese ihre Würden zu bewerben, und sich vorher einer Prüfung über ihr politisches und moralisches Benehmen zu unterziehn." — Eine königliche Verordnung vom 16 Febr. bestimmt, daß die sogenannte Abgabe Frutos civiles (eine Steuer, heißt es im Eingange, welche um so billiger ist, als sie nicht (wie die leztihin erwähnte Landsteuer) die Bauern, Pächter, Handarbeiter und Taglöhner, sondern die Güterbesizer und Jene trift, welche vom Könige Gülten und Gerichtsbarkeiten erhalten haben, und daher den Glanz seiner Krone aufrecht zu halten schuldig sind), so wie sie in den Jahren 1785 und 1787 war angeordnet worden, wieder hergestellt werden solle. Diese Grundsteuer besteht in einer Abgabe von 4 Proz. von dem Ertrage der Häuser, Mühlen, Hüttenwerke, Fabriken und Manufakturen, und von 6 Proz. von den größern (nicht von dem Eigenthümer selbst bearbeiteten) liegenden Gütern. Diese Grundsteuer soll im ganzen Reiche, mit Ausnahme Navarra's, Biscaya's und Guipuzcoa's, und der geistlichen Güter, erhoben werden. — Noch vier andere Finanzdekrete wurden am 16 Febr. erlassen, folgenden Inhalts: a. Der Handelsstand (Bankiers, Groß- und Detailhändler) wird eine jährliche Subsidie von 10 Millionen Realen (1,200,000 fl. R. W.) erlegen und die Konsulate oder Konsularkommissionen dieselbe vertheilen und vierteljährig erheben. Diese und die vorige Abgabe laufen vom 1 Jan. 1824 an. b. Den Einfuhrshandel mit Stokfischen behält sich die Regierung bevor; doch bleibt er noch sechs Monate lang frei; von da an bis zum Ende des Jahrs wird die Regierung alle bei Privaten vorfindlichen Stokfische aufkaufen, und vom Neujahr an den Handel mit Stokfischen auf eigne Rechnung treiben; alle Kaufleute werden gehalten seyn, sich in den Magazinen, die sie in den Seehäfen errichten wird,

mit Stokfischen zum weitern Verkauf zu versehen. Der Gewinn der Regierung bei jedem Pfund Stokfisch wird auf 28 Maravedi (nicht volle 6 kr.) angesezt. Die Einfuhr aller andern frischen oder gesalzenen Fische ist verboten. c. und d. Tabak und Salz sollen wieder wie vorher für Rechnung der Regierung durch eigne Regien nach einem erhöhten Tariffe verkauft werden. Es wird eine eigene Kommission errichtet werden, welche Entwürfe zu einem allgemeinen Mauthtariffe, mit Berüksichtigung des Handels, der Schiffahrt und der Kolonien, vorlegen soll. — Ein königliches Dekret vom 17 Febr. verfügt: „1. Die Einfuhr von Korn, Mehl und Hülsenfrüchten aus dem Auslande ist untersagt, mit Ausnahme der balearischen und der canarischen Inseln, aus denen man jedoch diese Artikel nachher nicht nach Spanien bringen darf. 2. Der Handel mit besagten Artikeln wird im ganzen innern Spanien freigegeben. 3. Der Transport dieser Artikel von einem Hafen in den andern ist gestattet, aber, wie jeder Küstenhandel, nur auf spanischen Schiffen. 4. Auf den balearischen Inseln wird vom Centner Korn eine Einfuhrsabgabe von 34 Realen, vom Centner Mehl eine von 26 R., vom Centner Hülsenfrüchten eine von 12 Realen entrichtet."

Ein Schreiben aus Madrid vom 24 Febr. im Journal de Paris meldet: „Noch immer hängt ein Schleier über den Beweggründen der Absezung der 13 Mitglieder des hohen Rathes von Castilien. Man glaubt indessen ziemlich allgemein, die ausgeschlossenen Glieder hätten jene Mehrheit gebildet, welche den Amnestie-Entwurf mit den bekannten Kategorien ausgearbeitet, und durchaus von keinem andern hätten hören wollen. Darf man dem Gerüchte Glauben schenken, daß diese Absezung auf Anrathen des französischen kommandirenden Generals Bourmont vorgenommen worden, so kan man sie als eine Annäherung zu einem gemäßigten Systeme betrachten. Von den entlassenen Räthen behalten nur zwei, Carrillo und Contreras, ihre ganze Besoldung; den übrigen wurde nur die Hälfte gelassen. Unter den sechs Beibehaltenen befindet sich auch der Präsident Don Villela. Ihm ward am 20 Febr. schon tief in der Nacht ein Staatsbote mit einer ministeriellen Depesche zugefertigt, des Inhalts, daß der König für gut befunden habe mit seinem Rathe von Castilien eine Veränderung vorzunehmen, daher der Präsident die darin bezeichneten Glieder zu benachrichtigen habe, daß sie am folgenden Tage sich nicht mehr im Rathe einzufinden hätten. Es scheint indessen, daß seine Eröfnungen nicht gehörig gedeutet wurden; denn es fanden sich sämtliche Räthe, bis auf zwei, im Sizungssaale ein, wo sie aber ziemlich frostig verabschiedet wurden. — Es heißt, das Ministerium sey einen Augenblik auf dem Punkte gestanden, verabschiedet zu werden, und verdanke seine Erhaltung nur dem Einflusse des Don Ugarte. — Von der gegen Segovia ausgeschikten französischen Expedition verlautet noch immer nichts. Man versichert, Merino sey in Madrid, sein Lieutenant aber habe sich der Entwafnung des Korps widersezt und eine Proklamation erlassen, worin er sage: „daß der König nicht der nöthigen Freiheit genieße, um seine Völker glüklich zu machen; daß man ihm ein liberales Ministerium aufgedrungen habe, und daß die Sachen noch nicht in einem Zustande wären, wo man die Waffen niederlegen könne." Auch wird erzählt, die royalistischen Freiwilligen hätten sich an Merinos Lieutenant angeschlossen, und Alle zusamen wären mit vier Kanonen, die sie von Segovia mitgenommen, nach Rueda aufgebrochen. Eine andere französische Expedition war nach Valladolid abgesendet worden; aber auch von ihr hat man keine näheren Berichte. Zur Untersuchung der blutigen Händel zwischen den Studierenden und den royalistischen Freiwilligen zu St. Jago di Compostella wurde eine Kommission vom Generalkapitain von Galicien, Contreras, niedergesezt; da der Vorstand derselben aber ehemals Sekretär einer Glaubensguerilla war, so verspricht man sich keine große Unpartheilichkeit, obgleich General Contreras ihm geboten hat, gerecht zu seyn. — Aus Naval-Carnero und Leganes hat man sämtliche Ermilizen samt ihren Anführern gefänglich nach Madrid gebracht. Man kennt die Veranlassung zu dieser strengen Maaßregel nicht. — Aus Saragossa lauten die Berichte fortwährend ungünstig; man kan daselbst französisch gekleidet nicht ausgehn, ohne Mißhandlungen zu erleiden. Auch die schwarze Farbe ist geächtet, und selbst Frauen, die in Trauer ausgehen, werden beleidigt. Und allem diesem sieht der Gouvernent, General Grimarest, zu, ohne den immer weiter um sich greifenden Unordnungen Einhalt zu thun."

## Großbritannien.

London, 4 März. Konsol. 3Proz. 94⅝.

Die New-Times behaupten, nicht nur Frankreich wolle Englands Beispiele folgen und die Zinsen seiner Staatsschuld von 5 auf 4 Proz. herabsezen, sondern auch Rußland, Oestreich und Preußen hätten dieselbe Absicht. Schon wären zu London Aufträge eingegangen, für große Summen Schuldscheine dieser Mächte einzukaufen. Dis sey die Ursache des seit einigen Tagen eingetretenen beträchtlichen Steigens. Die lezte französische Anleihe gelte 15½ Prämie.

Der Courier sagt: „Die Minister sollen Willens seyn, dem Parlamente alle Aktenstüke, welche zu Beurtheilung der gegenwärtigen Lage der südamerikanischen Angelegenheiten nöthig sind, vorzulegen. Diese Mittheilung wird die ganze, über diesen Gegenstand mit Spanien, Frankreich und andern Mächten gepflogene diplomatische Korrespondenz umfassen. Dem Vernehmen nach wird hierüber in einem heute abzuhaltenden Kabinetsrath entschieden werden."

Der Obrist Freemantle, Adjutant des Herzogs von Wellington, stand im Begrif mit Depeschen der brittischen Regierung auf einer Fregatte nach Mexico abzugehn. Die Times wollen wissen, seine Mission habe zum Zwek, wo möglich eine gütliche Uebereinkunft zwischen Mexico und Spanien zu Stande zu bringen. Die spanische Regierung habe nemlich Englands Vermittelungs-Anerbieten abgelehnt, aber dasselbe ersucht seinen ganzen Einfluß anzuwenden, um die Kolonien zu einem ersten Schritte gegen das Mutterland zu vermögen.

## Frankreich.

Paris, 6 März. Nach der Börse Konsol. 5Proz. 102 Fr., 25 Cent.

Am 6 März begannen die fünf Sektionen des Departemen-

tal-Wahlkollegiums der Seine (Paris) ihre Verhandlungen mit Genehmigung oder Veränderung der Büreaux. In vier Sektionen wurden die provisorischen royalistischen Büreaux beibehalten, das Büreau der fünften aber (aux petits pères) mit grosser Stimmenmehrheit verändert: zu den 4 Scrutatoren (Stimmenzählern) wurden hier die HH. Jakob Laffitte, Benjamin Delessert, Ternaux der Aeltere, und Casimir Perrier, und zum Sekretär Alexander Delaborde erwählt. Die Liberalen sind also in vier Sektionen unterlegen. Das Journal de Paris schreibt diese Erscheinung der Uneinigkeit zu, die zwischen dem linken Centrum und der linken Seite hinsichtlich eines Kandidaten (Manuels) obgewaltet, dessen Durchsezung der konstitutionellen Partei nur verderblich werden müsse. „So könne es kommen, meynt es, daß die wesentlichsten Interessen der Hauptstadt nicht repräsentirt würden, weil man habe Meynungen repräsentiren wollen, obgleich die Herrschaft der Meynungen sich ihrem Ende nahe." Der Courier français hingegen behauptet, der Grund jener Erscheinung liege in der schon bei den Bezirkskollegien angewendeten ministeriellen Taktik: die liberalen Wähler alle, ohne Rüksicht auf ihre Wohnungen, in eine Sektion, wie hier in die Section des Petits Péres, zusammenzudrängen, um sie in den übrigen in die Minorität zu versezen, und dadurch zu hindern, die provisorischen Büreaux abzuändern, oder gegen das, was ihnen bei den Wahlverhandlungen als illegal erscheinen würde, mit Erfolg zu reklamiren.

Die Gazette vom 6 März sagt: „Die Spaltung, welche ein Journal unter den Royalisten der Hauptstadt so unkluger weise erregte, hat aufgehört, und die von uns bezeichneten Kandidaten: Olivier, Breton, Ferdinand Bertier und Bonnet werden ohne Konkurrenz von der ungeheuern Mehrheit der royalistischen Wähler in Vorschlag gebracht." Das oben bezeichnete Journal ist die Quotidienne, die auch noch im neuesten Moniteur vom 7 über ihre verschiedenen Kandidaten, und insbesondere über ihre neueste Behauptung: „Die Royalisten dürften sich nicht scheuen, vor ihren Gegnern gespalten zu erscheinen" — unter Berufung auf die Erfahrung zurechtgewiesen wird.

Die Etoile hatte sich in ihrem Blatte vom 4 März einen sehr leidenschaftlichen Angrif auf den verewigten Herzog von Leuchtenberg erlaubt. Der Pilote erwiedert hierauf: „Wir kennen die Redakteurs der Etoile zu wenig, um den Verfasser der in ihrer heutigen Nummer gegen einen Prinzen, der, so jung er starb, das Bedauern der Könige und Bürger mit sich ins Grab nimmt, gerichteten Philippica mit Bestimmtheit zu errathen. Wir glauben uns jedoch nicht zu täuschen, wenn wir sie einem jener ewigen Fuchsschwänzer beimessen, die, nachdem sie in den Vorzimmern der Kammerherren des Kaiserthums im Staube gelegen, jezt der bestehenden Staatsgewalt schmeicheln, wie sie morgen einer andern huldigen würden. Wir sagen diesen politischen Marktschreiern, diesen wahrhaften Aposteln der Niederträchtigkeit: „Unsertwegen, ihr Harlekins, könnt Ihr für alle Welt tanzen, aber ein Urtheil über Männer müßt Ihr Euch nicht erlauben; Ihr taugt höchstens dazu, den Raben des Schusters abzurichten."

†† Paris, 2 März. Die Liberalen beweisen sich, bis auf den lezten Augenblik, im Uebel konsequent. Seit 1789 haben sie sich auf einem Rosse getummelt, welches Gesez zu nennen es ihnen beliebte, und die erste Wirkung dieses sogenannten Gesezes war, alle alten Geseze zuförderst umzuwerfen, und darauf sich selbst zu zerstören. Von 1789 bis 1814, und während der hundert Tage, verschlang ein Gesez das andere, und wurden alle Geseze gerade von denen gebrochen, welche sie erlassen, gefordert, erstürmt hatten; die Tiranney der Menge oder einiger Weniger, oder eines Einzelnen, herrschte in der Constituante, dem Direktorium und unter Bonaparte, im Namen des Gesezes, wie gesagt alle alten Geseze mit Füßen tretend, und den Sauerteig der neuen immer wieder umknetend und verzerrend. 1814 und nach den hundert Tagen kamen, mit Unterbrechung des Decazischen Interregnums, die Royalisten an die Regierung, und auf einmal sind die vergangenen Gesezesstifter und Gesezesverächter zu eifrigen Kämpfern und Rittern des Gesezes geworden. Sie bestehen auf jedem Jota desselben; während sie aber herrschten, durfte Niemand einen Laut von sich geben, und wider ihre Willkühr das Gesez anrufen; Spott, Kerker, Schafott harrten seiner. Thäte man ihnen also Unrecht, so dürfte man ihnen nur erwiedern, wir bezahlen Euch mit der Kehrseite Eurer Münze. Dem ist aber nicht also. Man bedenke nur wohl, um gehörig die Lage der Dinge zu überschauen, daß es hier noch einen wahren Kampf der Parteien auf Tod und Leben gibt. Als Decazes regierte, und vor dem spanischen Kriege, wo große Hofnungen der Erschütterung unter unsern Liberalen sich rege erhielten, hätte Keiner die Häupter der Liberalen und ihre Zeitungsorgane vermocht, den Namen der Dynastie auszusprechen, und derselben zu huldigen. Wurden sie gezwungen, so redeten sie von ihrem Vertrauen in den König, nie aber in die Dynastie und seine legitime Nachfolger; das Wort Legitimität wollten sie nie verkünden. Sehr angenehm war es ihnen mit großer Affektation den Herzog von Orleans zu loben und hervorzuheben, und dadurch wollten sie sich den Schein geben, als ehrten sie die Prinzen der Dynastie. Wie der spanische Krieg glüklich ausbrach, kam ihnen das Lob des Herzogs von Angouleme in den Mund, immer aber in einer Art von Kontrast mit den übrigen Prinzen der Dynastie; vom König schwiegen sie, weil Decazes nicht mehr am Ruder stand. Endlich wurden ihre lezten Hofnungen darniedergeschmettert, da nannten sie sich Royalisten, (aber nicht welcher Dynastie), sprachen hin und wieder auch von einiger Ehrfurcht für das Haus der Bourbone, (das Wort Legitimität und legitime Dynastie jedoch übergehend) und erfanden für sich und die Ihren das neugebakene Wort konstitutioneller Royalisten. Zugleich offenbarte sich eine neue Art von exaltirter Liebe für die Charte. Zeigen wir, was es mit derselben für ein Bewenden hat. Die Häupter der Liberalen bestehen aus denen, welche, während der hundert Tage, nicht nur die Charte abgeschaft, sondern auch feierlich, nach der Schlacht von Waterloo, gegen dieselbe protestirt haben. Weshalb? Weil sie von der legitimen Dynastie und dem Könige, nicht von dem was sie souveraines Volk nennen,

das heißt von ihnen selbst, ausging. D'Argenson und Lafayette, nachdem sie der Charte geschworen, erklärten zum öftern, von der Höhe der Tribune herab, man lasse sie sich liberaler Seits gefallen, obwol man nicht zufrieden sey mit ihrer Form. Wo die Liberalen einen Artikel der Charte im Sinne abstrakter Demokratie auszudeuteln vermochten, und man es ihnen verwirs, erwiederten sie ihren royalistischen Gegnern: „Diese Deutung oder diesen Artikel müßt Ihr uns ja gefallen lassen, indem wir Euch Artikel zugeben die uns nicht anstehen, (z. B. Pairskammer, u. s. w.).“ Weiterhin ist aus allen Verschwörungen klar geworden, besonders seit den Bertonischen Geschichten, daß die Häupter der Liberalen der Verfassung von 1791 insgeheim huldigten, und noch vor Kurzem schrieben ihre Helfershelfer, in den durch den Moniteur bekannt gemachten aufgefangenen Papieren ihres Busenfreundes Sanquaire Souligne', und ihres Agenten Chauvet, die Charte sey ein provisorisches Regime, um zur Constituante und ihrer Verfassung, und immer so weiter fort, zu gelangen. Solch einer Partei, welche solche unumwundene Absichten hegt, die jedes Kind hier weiß, soll man freien Spielraum zur Betretung der politischen Bühne einräumen? Wo bliebe die Dynastie und die Charte? Tadelnswürdig mögen einige Beamte gehandelt haben, aber man summire die höchste Masse aller liberalen Beschwerden, vielleicht sind hundert Wähler durch ganz Frankreich beeinträchtigt worden; mehr können die Liberalen nicht aufbieten. Unter Decazes wurden Tausende von Royalisten abgehalten und verfolgt, und die Liberalen schwiegen still, Absezungen fordernd über Absezungen. Die Klagen sollen ihnen aber nur zu Einem dienen: sie haben den Entschluß gefaßt, von der Tribune herab, einen Aufruf an die Nation zu thun, als sey die Kammer mit Gewalt und List, und nicht durch freie Wahl zusammengebracht, als hätten die Contribuabeln also ihr weder zu gehorchen noch zu bezahlen. Eine solche Appellation aber an öffentlichen Aufruhr möchte ihnen theuer zu stehen kommen, obgleich sie ihr seit Kurzem ausgesprochener Vorsaz ist.

## Deutschland.

Der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am großherzogl. hessischen und herzogl. nassauischen Hofe, Hr. Baron v. Otterstedt, der nun auch in gleicher Eigenschaft an dem großherzogl. badischen Hofe ernannt ist, hatte am 7 März die Ehre, Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge zu Karlsruhe in einer feierlichen Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

## Afrika.

Zu Barcellona wurde auf Befehl des Generalkapitains von Catalonien ein Schreiben des niederländischen Konsuls für die balearischen Inseln, Don Tapia-Ruano, aus Mahon vom 16 Febr., bekannt gemacht, worin es heißt: „Sobald der Kommandant der niederländischen Seemacht in diesem Hafen, Admiral Ruysch, von dem Auslaufen des algierischen Geschwaders unterrichtet ward, schikte er am 6 Febr. die Brigantine Pelikan nach Algier, um von dem dortigen niederländischen Konsul Erkundigungen einzuziehn, zugleich gab er seinen eigenen Schiffen (1 Linienschif, 1 Fregatte, 1 Korvette) Befehl, sich segelfertig zu machen, um gegen die Seeräuber auszulaufen. Der Pelikan kam den 12 mit der Nachricht zurük: „Das algierische Geschwader, bestehend aus einer Fregatte von 64, einer von 48 Kanonen, 1 Korvette, 1 Brigantine und 1 Goelette sey am 10 von Algier mit der erklärten Absicht abgesegelt, dem spanischen Handel zu schaden; der Konsul habe hierauf dem Dey erklärt: daß der Vertrag von Alcala noch in Kraft sey, und daß wenn die Korsaren spanische Schiffe nähmen, das niederländische Geschwader sie angreifen würde; der Dey habe hierauf nicht geantwortet, wohl aber hätten die Korsaren bereits vier spanische Schiffe, worunter eines aus Portoricco, nach Algier aufgebracht.““ Auf diese Nachricht hin befahl der Admiral seinem Geschwader auszulaufen und sich aller algierischen Schiffe mit der Erklärung zu bemächtigen, daß zwar der König der Niederlande mit Algier in Frieden lebe, der Admiral aber, in Folge jenes vergeblich angerufenen Vertrages von Alcala genöthigt sey, sich aller algierischen Kriegsschiffe, bis zur Herausgabe der über Spanien gemachten oder zu machenden Prisen, pfandweise zu bemächtigen.“

* Marseille, 2 März. Man hört hier noch Nichts von Operationen der englischen Flotte gegen Algier. Es scheint, als ob der Admiral, Sir Graham-Moore, nichts unternehmen wolle, bevor er seine sämtliche Streitkräfte versammelt haben wird. Zu diesen werden, außer der in der Levante stationirten Eskadre, noch mehrere Kriegsschiffe, die jezt erst in England ausgerüstet werden, und diejenigen brittischen Kriegsschiffe, die bisher im Eingang des Tajo lagen, gehören. Wie man vernimmt, will sich der Dey von Algier keineswegs zur Nachgiebigkeit verstehen, sondern trift große Vertheidigungsanstalten. Er soll auch die benachbarten Regierungen von Tunis und Tripoli um Unterstüzung angesucht, allein keine günstige Antwort erhalten haben. An die bei der türkischen Flotte befindlichen algierischen Kriegsschiffe ist Befehl ergangen, in den Dardanellen zu bleiben. Bekanntlich befinden sich auch einige derselben im Meerbusen von Lepanto. Diese können aber nicht zurükkommen, da sie von den Griechen blokirt sind. — Seit vorgestern liegt die englische Goelette Expreß, Kapitain Godden, auf der hiesigen Rhede. Sie überbrachte Depeschen des englischen Admirals an seine Regierung, welche sogleich durch einen Eilboten an Sir Charles Stuart befördert wurden.

* Livorno, 3 März. Ein von Algier hier angekommenes Schif, mit Waaren aus den spanischen Prisen beladen, hatte gedachte Stadt 4 Tage nach der Abreise des englischen Konsuls verlassen. Es war nichts weiter vorgefallen; nur herrschte bei den Algierern große Erbitterung gegen die Engländer. Der nordamerikanische Konsul suchte als Vermittler aufzutreten. Es lagen bereits 4 oder 5 gekaperte spanische Schiffe im Hafen von Algier. — Ein von Malta vorgestern hier eingelaufenes Schif bringt Nachricht, daß alle dort disponibeln Kriegsschiffe nach Algier abgesegelt waren, auch hatte der englische Admiral allen im mittelländischen Meere befindlichen englischen Kriegsschiffen Befehl zugesandt, sich vor Algier zu versammeln. — Nach den lezten Briefen aus Rom gibt der Gesundheitszustand der Herzogin von Lucca noch immer wenig Hofnung zu ihrem Aufkommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 75. | 15 März 1824.


Spanien. — Großbritannien. (Aktenstüke in Bezug auf Südamerika.) — Frankreich. (Departementswahlen zu Paris. Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 59. Ankündigungen.

## Spanien.

Aus Barcellona wird untern 26 Febr. gemeldet: „Unser Bischof hat hier so eben seinen Einzug gehalten. Aus Urgel wird geschrieben, es seyen 1200 Mann Franzosen in die spanische Cerdagna eingerükt, und hätten die in Urgel und a. O. zahlreich wegen Meynungen Verhafteten in Freiheit gesezt. Der Generalkapitain hat neuerdings allen in Catalonien wohnenden Offizieren, ohne Unterschied, geboten, sich in die Wohnsize zu verfügen, die ihnen der König angewiesen hätte, oder General Sarsfield noch anweisen würde. Zugleich wurde befohlen, aus den Straf- und Zuchthäusern und von den Galeeren Alle zu entlassen, welche von den konstitutionellen Behörden, wegen ihrer Anhänglichkeit an den absoluten König, dahin geschikt worden.“

## Großbritannien.

London, 6 März. Konsol. 3Proz. $94\frac{5}{8}$; französische 5Proz. 106; französische Anleihe $16\frac{3}{4}$, östreichische $12\frac{3}{4}$, mexicanische $7\frac{1}{4}$, portugiesische 6, griechische $2\frac{1}{2}$ Prozent Prämie.

Die Papiere, Südamerika betreffend, wurden wirklich am 4 März, wie der Courier angekündigt hatte, dem Parlamente vorgelegt, und zwar dem Oberhause vom Lord Liverpool und dem Unterhause von Hrn. Canning. Die erste Urkunde ist der Umriß einer Unterredung, welche Hr. Canning mit dem Fürsten von Polignac, französischen Botschafter, am 9 Okt. v. J. gehabt, und wovon offizielle Abschriften den Mächten Oestreich, Rußland, Preußen, Portugal, Niederlande und Nordamerika mitgetheilt worden. Die Punkte, auf welchen Hr. Canning vorzugsweise bestand, sind folgende: „1. Die Meynungen und Gesinnungen des brittischen Ministeriums sind, dem Wesen nach, noch die nemlichen, die durch eine von Hrn. Canning an Sir Charles Stuart unterm 31 März 1823 gerichtete Depesche der französischen Regierung mitgetheilt wurden. 2. England denkt, daß jeder Versuch: das spanische Amerika wieder zum alten Gehorsam zu bringen, als hofnungslos anzusehen sey. 3. England wird eine, von ausführbaren Grundsäzen ausgehende Unterhandlung nicht nur nicht hindern, sondern selbst erleichtern; fest entschlossen übrigens, streng neutral zu bleiben, wenn der Krieg zwischen Spanien und seinen Kolonien unglüklicherweise sich verlängern sollte. Jedoch würde 4. jedes Anschließen einer fremden Macht an Spanien in einer Unternehmung gegen die Kolonien als eine ganz neue Frage angesehen, und einer solchen Entscheidung unterworfen werden, als Großbritanniens Interessen angemessen erachtet würde. 5. England weigert sich bestimmt, irgend eine Verbindlichkeit einzugehn, durch die es sich anheischig machen würde, seine Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's entweder zu verweigern oder zu verschieben. Es will diese Anerkennung nicht übereilen; allein es kan nicht endlos auf eine Uebereinkunft zwischen den Kolonien und dem Mutterlande warten, noch einwilligen, seine Anerkennung der neuen Staaten von jener abhängig zu machen, die Spanien ergehen lassen würde. 6. Jede fremde Dazwischenkunft, sey es durch Gewalt, sey es durch Drohungen, würde als ein Beweggrund angesehen werden, Südamerika's Unabhängigkeit sogleich anzuerkennen. 7. Die Handelsverhältnisse zwischen England und Südamerika beruhen auf einer Erlaubniß mit den Kolonien zu handeln, welche Spanien 1810 ertheilte, als Englands Vermittelung verlangt, zugestanden, aber nicht benüzt wurde. Sollte nun dem Fortgenusse dieser Handelsbefugnisse durch Wiedererwekung irgend eines veralteten Verbotes Eintrag zu thun versucht werden, so würde allen Schwierigkeiten durch eine unbedingte Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Staaten Südamerika's schnell ein Ende gemacht werden. 8. Von diesen allgemeinen Ansichten und besonderen Rechten ausgehend, weigert sich England an irgend einer Berathung, Südamerika betreffend, Theil zu nehmen.“ — Der Fürst von Polignac beantwortete diese Erklärung erstlich mit der Aeußerung, daß auch er der Meynung von der Hofnungslosigkeit eines Versuches, Amerika wieder zu unterwerfen, anhange. Sein Hof, fügte der Fürst hinzu, sey keineswegs gesinnt, die gegenwärtige Lage der Kolonien, oder die Stellung Frankreichs zu Spanien, zu benüzen, um sich einen Theil der spanischen Besizungen in Amerika zuzueignen oder ausschließende Vortheile zu erhalten. Er wies jeden Gedanken an einen Angrif auf die Kolonien mit offener Gewalt weit von sich, und erklärte im Wesentlichen: 1. Er sehe kein Hinderniß, warum England an der vorgeschlagenen Konferenz nicht Theil nehmen wolle; seine Weigerung könnte nur die Vermuthung erregen, daß es entweder Spaniens Aussöhnung mit seinen Kolonien nicht ernstlich wünsche, oder andere Absichten im Hinterhalte habe; Vermuthungen, welche für die Ehre und Rechtlichkeit des brittischen Kabinets gleich beleidigend wären. 2. Er könne nicht begreifen, wie irgend eine Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien im gegenwärtigen Augenblike statt haben könne, ohne daß sie das Ansehn hätte, nichts Geringeres als eine förmliche Sanktion der Anarchie zu seyn. 3. Die Interessen der Menschheit und die der Kolonien verdienten, daß die Regierungen Europa's sich bemühten, zum Grundsaz der Einheit in der Re-

gierungsform, sey sie monarchisch oder aristokratisch, ein Volk zurükzuführen, bei dem abgeschmakte und gefährliche Theorien die Bewegung und Zwietracht unterhielten. — Hr. Canning antwortete auf diese Einwürfe blos, daß die großbritannische Regierung als Bedingung der Anerkennung der Unabhängigkeit, die Einführung dieser oder jener Regierungsform nicht sezen könne. Diese Antwort machte der Konferenz zwischen Hrn. Canning und dem Fürsten von Polignac ein Ende.

Ein Londoner Haus soll, dem Star zufolge, geneigt seyn, mit der spanischen Regierung eine Anleihe abzuschließen, wenn sie einwilliget, einen Theil derselben in Bons der Cortes zu einem gewissen Kurse zu nehmen. Die New-Times melden aus Madrid, der spanische Finanzminister habe der Regierung vorgeschlagen, die Bons der Cortes zu 20 Proz. anzuerkennen, um die von einem Londoner Hause angebotene Anleihe bewerkstelligen zu können. Dasselbe Blatt erzählt auch, die Algierer hätten auf der spanischen Küste gelandet, und 200 Personen, unter andern den exkonstitutionellen General Abadia, in die Sklaverei abgeführt. — Die Times fügen der (gestern gelieferten) Anzeige, daß Obrist Freemantle, Adjutant des Herzogs von Wellington, an Bord einer Fregatte mit wichtigen Aufträgen nach Mexico geschikt werde, folgende Bemerkungen bei: „Das Kabinet hat sich, wie man versichert, in einer seiner lezteren Versammlungen sehr mit den neuen, aus Madrid erhaltenen Mittheilungen, Südamerika betreffend, beschäftigt. Spanien, heißt es, habe Englands Vermittelung bestimmt ausgeschlagen, weil eine solche Vermittelung vermuthen ließe, daß Spanien Zugeständnisse zu machen bereit sey, welche mit der Sprache seiner Minister im Widerspruche ständen. Dafür habe es Vorschläge gemacht, welche zwischen einer Vermittelung, und einer Hinstellung der Sache auf den ungewissen Erfolg von Umtrieben oder neuen Gefechten, den Mittelweg hielten. Diesen Vorschlägen zufolge sollte England seinen ganzen Einfluß aufbieten, die spanischen Kolonien zu bewegen, die ersten Schritte zu thun, um einen Vergleich zwischen den beiden Parteien zu Stande zu bringen, ohne dem Ansehen des Mutterlandes zu viel zu vergeben. England soll sich dazu bereit erklärt und beschlossen haben, sogleich einen Agenten nach Mexico zu senden, wo Spanien hoft, daß Englands Rathschläge am ehesten Eingang finden werden, indem die Aristokratie und die Geistlichkeit dieses Landes noch immer sehr am Mutterlande hangen. Man sieht freilich voraus, daß dieser Schritt wenig fruchten werde; allein man will ihn versuchen, und da man ihn für sehr wichtig hält, so hat man nicht den brittischen Generalkonsul in Mexico beauftragt, ihn zu thun, sondern einen eigenen, vertrauten, mit den Ministern in enger Verbindung stehenden Agenten dazu ausersehen, und Befehl gegeben, ein eigenes Kriegsschif zu dessen Ueberfahrt auszurüsten.“

Der Globe vom 2 März sagt: „In dem gestern Abend statt gefundenen Kabinetsrathe soll, wie man behauptet, entschieden worden seyn, daß Großbritannien seine Beistimmung durchaus nicht zu dem Vorschlage der großen Kontinentalmächte geben könne, Griechenland einen von Seite der europäischen Mächte erwählten König zu geben, um sonach in diesem Lande das monarchische Prinzip in seiner ganzen Reinheit in Wirksamkeit zu sezen. England verlangt, man solle sich vor der Hand darauf beschränken, die Unabhängigkeit Griechenlands anzuerkennen; und sich für die Folge blos die Wahl der zwekdienlichsten Maaßregeln vorbehalten, um die mancherlei verschiedenen Interessen unter sich zu vereinigen.“

## Frankreich.

Paris, 8 März. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 65 Cent.

Die royalistischen Kandidaten haben in dem großen Wahlkollegium des Seinedepartements unbedingt obgesiegt. Die Zahl der Stimmenden war 2300, die absolute Mehrheit also 1151. Von diesen erhielten, wie sich bei der am Abend auf dem Stadthause vorgenommenen Zusammenstellung der Abstimmungen der fünf Sektionen ergab (nach dem Moniteur): Olivier 1312, Breton 1267, Bonnet 1233, Ferdinand Bertier 1160, Lafitte 1022, Benjamin Delessert 1109, Ternaux 1068, Manuel 722 Stimmen. Die vier ersten wurden also unter dem Rufe: es lebe der König! als Deputirte proklamirt. Der Kandidat der Kontreopposition, Hr. v. Vitrolles, brachte es nur auf 77 Stimmen.

Die Etoile kündigt auch schon die (zum Theil durch den Telegraphen nach Paris angezeigten) royalistischen Wahlen von 15 Departementalwahlkollegien an. Hr. Delalot, Kandidat der Kontreopposition, war zu Chalons durchgefallen.

Die prächtige Gallerie des Kardinals Fesch, die größtentheils in seinem Hotel, Straße Montblanc zu Paris, sich befand, wird vom 15 März an öffentlich versteigert werden.

Die Gattin des Generals Mina, von ihrem Vater begleitet, ist von Lissabon kommend, zu Havre angelangt, und hat sich daselbst nach London eingeschift.

†† Paris, 5 März. Die Doktrinärs hatten es dahin gebracht, die Liberalen gewissermaaßen in ihren Kreisen zu verschlingen, so daß sie ihnen die Lenkung der Wahlen der Partei anvertrauten. Die Liberalen, von dem Schlage des spanischen Kriegs und der Befestigung der königl. Dynastie noch hart getroffen, durch Bertonische Geschichten, andere Umtriebe und Bemühungen des Sanquaire Sauligne' unangenehm kompromittirt, nicht wagend geradezu feindlich zu erscheinen, ließen sich die von den Doktrinärs angegebenen Kandidaten meistens gefallen, behielten sich jedoch in Petto einige der Ihrigen vor, namentlich Mechin, Demarçay, Lafayette und wenige Andere, von denen die Doktrinäre gar nichts hatten hören wollen. Den Manuel gaben sie aber ganz auf; ihr Hauptkandidat wurde Foy, so wie Royer-Collard für die Doktrinärs. Nun aber die Wahlen so übel ausfielen, und die Liberalen der Provinzen, insgesamt herber Natur, größtentheils mißmuthig waren über einen Theil der doktrinären Kandidaten, welche ihnen nicht genug die Restauration haßten, so sind ihrerseits, in Betref der höhern Kollegien, die Liberalen zornig geworden. Fast hätten sie sich mit den Doktrinärs entzweit, wenn leztere nicht schmählig gewichen wären, ihre bis jezt bewahrte, sogenannte Liebe für die Dynastie aufgegeben, und jenem Manne als Kandidaten gehuldigt hätten, von dem sie, vor acht Tagen, durchaus nichts hören wollten, nemlich dem Manuel, welcher, während der hundert Tage, Napoleon den II. proklamirt, hierauf vom Widerwillen zu sprechen sich erdreustet, mit dem die Bourbons empfangen worden, und

fast des Königsmordes Apologie gemacht, wie sehr er auch wider Lezteres, (nicht wider das frühere) sich zu sträuben gesucht. Man kan diese Schilderhebung der Revolution, in welcher die lezte Tugend der Doktrinäre so kläglich gesunken ist, einen wahren Kampf der Verzweiflung nennen; er zeigt sich recht unverholen. — Andererseits wird, was man hier die Kontreopposition nennt, ihr Feld in den großen Kollegien zu behaupten verstehen. Labourdonnaye wird gewiß ernannt werden, einige Wahrscheinlichkeit ist für Lalot; Vitrolles würde am Ersten scheitern, dafür aber Manuel durchgehn, wollte die Kontreopposition nicht für den ministeriellen Kandidaten des großen Pariser Wahlkollegiums abstimmen.

* Paris, 7 März. (Abends.) So eben erfährt man das Resultat der heutigen Wahlen; es wurde im großen Saale des Gemeindehauses vor einer Stunde (um 7 Uhr Abends), wo sich die Wahlbüreaux aller fünf Sektionen, in welche das große Kollegium vertheilt war, versammelt hatten, feierlich proklamirt. Die vier ministeriellen Kandidaten: die HH. Olivier, ein hiesiger geschäzter Bankier; Bonnet, der durch seine Beredsamkeit berühmte Advokat; Breton, Notarius, und der Staatsrath Ferdinand v. Bertier haben die absolute Stimmenmehrheit erhalten. Die Kandidaten der Opposition, von denen wenigstens drei in der Hauptstadt in allgemeiner verdienter Achtung stehen, sind untergelegen, obgleich jeder dieser drei Oppositionskandidaten über tausend Stimmen erhalten hat, und namentlich Hr. Delessert nur einige vierzig weniger als Hr. v. Bertier. Die Ursachen dieser Niederlage der Opposition werden stark besprochen werden. Unserer Meynung nach sind sie nicht allein dem großen Einfluß des Ministeriums, sondern vorzugsweise auch der Hartnäkigkeit zuzuschreiben, mit welcher die Führer der entschiedenen oder überspannten Liberalen die Erwählung des Hrn. Manuel durchzusezen suchten. Ungeachtet seiner nicht zu bestreitenden Talente und seines ehrenwerthen Privatcharakters, hat Hr. Manuel unstreitig durch seine Ausfälle im Jahre 1822, als er gegen alle Wahrheit und Schiklichkeit auf der Rednerbühne behauptete: „die Bourbons seyen in Frankreich mit Widerwillen aufgenommen worden", so wie durch den Austritt in der Session von 1823, wovon er wenigstens die Veranlassung gewesen — sich sehr viele politische Gegner, namentlich auch unter den gemäßigten Liberalen gemacht. Diese fanden, daß seine Anwesenheit in der Deputirtenkammer der Sache der Opposition mehr nachtheilig als förderlich seyn würde, und wollten daher, besonders in der Hauptstadt, von seiner Erwählung nichts wissen. Um diese starke Partei der gemäßigten Liberalen nicht unzufrieden zu machen, wurde Hr. Manuel aus der Kandidatenliste für die Bezirkskollegien gestrichen, und Jedermann schien damit zufrieden. Allein durch eine sehr unpolitische Hartnäkigkeit brachten ihn seine Freunde wieder als Kandidaten fürs Departementalkollegium in Vorschlag, und wußten ihn, aller Vorstellungen ungeachtet, an die Stelle des Hrn. Delaborde und des Generals Gerard zu sezen. Viele gemäßigte Liberale, mit dieser Anordnung unzufrieden, stimmten daher lieber für die ministeriellen Kandidaten, an deren Persönlichkeit durchaus Nichts auszusezen ist. Andere fanden es natürlicher, den HH. Lafitte, Delessert und Ternaux ihre Stimmen zu geben, und ihnen einen ministeriellen Kandidaten, großentheils Hrn. Olivier oder Hrn. Bonnet, beizufügen. Manche gaben sogar Lafitte die Stimme nicht, weil er Manuel so lebhaft unterstüzt hatte, und so ergab sich das Resultat des heutigen Tages.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 März. Der öffentliche Kredit ist fortwährend im Steigen und verspricht um so größern Bestand, je langsamer seine Bewegungen sind, weil daraus hervorgeht, daß dieselben nicht etwa das Resultat von Spekulationen des Augenbliks, veranlaßt durch irgend ein außerordentliches Ereigniß, sondern vielmehr das einer fortdauernd wirkenden Ursache sind. Dieser solide Grund der hohen Kurse der Staatspapiere tritt vornemlich hinsichtlich derjenigen Gattungen ein, mit denen, wie z. B. den östreichischen Metalliques, den Bethmannischen Obligationen ꝛc., weiter kein Spiel verbunden ist, das plözliche und außerordentliche Gewinnste verspricht; denn wo noch dieses Motiv hinzutritt, da sind jene Bewegungen bei Weitem schneller. So stehen die östr. Rothschildschen 100Gulden-Loose von der ersten Lotterieanleihe schon seit längerer Zeit bedeutend über ihren Normalpreis, und wir haben erst bei der lezten Ziehung gesehen, wie ein hiesiger Spekulant, dem der zweite Gewinn (von 50,000 fl.) zugefallen ist, dennoch an dem übrigen gleichzeitig herausgekommenen Loosen, deren Besizer er war, einen jenen Gewinn beträchtlich übersteigenden Verlust erlitt. Demungeachtet hat derselbe für den ganzen Betrag abermals von diesem Papier zum Kurse von 142 gekauft, nicht erwägend, daß wenn er so fortfährt, sein Verlust am Ende unvermeidlich ist. Im Gegensaze von dergleichen übertriebenen Spekulationen, die mehr auf das Vertrauen zum eigenen guten Glük, als zur Fortdauer der bestehenden Ordnung der Dinge beruhen, und daher dem Gemeinwesen eher Schaden als Nuzen bringen, führt man einen hiesigen Kapitalisten an, der vor 6 oder 7 Jahren 300 St. östreichischer Metalliques zum Kurse von 56 ankaufte, und sie bis jezt, wo solche 96¼ stehen, unberührt hat ruhen lassen, mit dem Genusse der Zinsen sich begnügend. Noch größere Vortheile haben Andere gezogen, die hinsichtlich der ältern Bethmannischen Obligationen eben so verfuhren, da diese Papiere seitdem um das Vier- und Fünffache ihrer frühern Kurse gestiegen sind. Unter allen auf der hiesigen Börse im Verkehr befindlichen Effekten sind die Partialen gegenwärtig am Beliebtesten, weil solche nicht nur 4 Proz. laufende Zinsen tragen, also ein gewisses Einkommen ihren Besizern gewähren, sondern auch dem guten Glüke wegen der damit verknüpften Lotterie, Spielraum gewähren; auch ist es wohl dieser zweifach wirkenden Ursache beizumessen, daß sie am Schnellsten steigen: gestern wurden sie zu 129 gekauft.

## Oestreich.

Wien, 10 März. Metalliques 92⅞; Bankaktien 1001.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Febr.: „Bereits am 28 Jan. sind durch Kouriere von Erzerum die definitiven Ratifikationen des Friedenstraktats mit Persien hieher überbracht worden. Die

Befehle zur Räumung der, vermöge dieses Traktats, unter die Hoheit der Pforte zurükkehrenden kurdischen Distrikte waren ertheilt, und der persische Gesandte, der sich am 16 Jan. zu Kars, auf ottomannischem Gebiete, befand, wird in wenig Tagen hier erwartet. Unzählige Gerüchte von Erneuerung der Feindseligkeiten, die im Publikum nicht geringen Kredit gefunden hatten, fallen hiermit zu Boden. — Die Krankheit des Reis-Effendi veranlaßte in den politischen Geschäften eine empfindliche Stokung; wir haben jedoch die Hofnung, diese nun bald geendigt zu sehen. Saida-Effendi, obgleich noch sehr leidend und so schwach, daß das geringste Geräusch seine Nerven angreift, hat nichtsdestoweniger, um einen Beweis seines Eifers und guten Willens zu geben, den Hrn. von Minciaky zu einer Privataudienz eingeladen, die am 12 d. M. statt haben wird. Bei den von beiden Seiten obwaltenden günstigen Dispositionen läßt sich die baldige Beilegung aller zwischen Rußland und der Pforte noch bestehenden Streitpunkte mit Zuversicht erwarten. In den vergangenen Tagen sind gegen 4000 Mann wohlgerüsteter albanesischer Truppen in der Hauptstadt angekommen, welchen eine gleiche, oder noch größere Anzahl nächstens folgen soll. Die Erscheinung dieser Truppen hat natürlich Aufsehen erregt, und Anfangs zu mancherlei Muthmaaßungen Anlaß gegeben. Man war sehr geneigt zu glauben, daß irgend eine starke Maaßregel gegen die Janitscharen im Werke sey. Jezt weiß man allgemein, daß sie lediglich zum Dienst gegen die Insurgenten bestimmt sind, und nur die Beendigung der Arbeiten an der Flotte erwarten, um eingeschift zu werden. Das Schrekbild der Janitscharen hat ohnehin den größten Theil seiner Kraft verloren. Unter dem strengen Regiment des Aga, Hussein Pascha, der gegenwärtig die Jamaks in den Schlössern am Bosporus auf ähnliche Weise bearbeitet, sind sie unvermerkt in einen Zustand von Ohnmacht und Unterwürfigkeit gesunken, der Niemandem mehr Furcht einflößt. Der jezige Großwessier ist nicht der Mann, der ihnen wieder aufhelfen wird; sie sind vielmehr dadurch, daß Galib Pascha die sonst so häufigen großen Rathsversammlungen, wobei ihre Oberoffiziere zugezogen wurden, allmählig eingehen läßt, abermals sehr zurükgesezt worden. — Die Nachrichten aus den jonischen Inseln haben das hiesige Publikum in der lezten Zeit vielfältig und lebhaft beschäftigt. Die Begebenheit, von welcher die Insel Ithaka der Schauplaz war, hat besonders großen Unwillen erregt. Eine türkische Brigg, die eine Summe von 180,000 türkischen Piastern zu Bestreitung der Dienstausgaben nach Prevesa bringen sollte, ward an der Mündung des Meerbusens von Lepanto von 14 griechischen Fahrzeugen angegriffen, und nach einem tapfern Widerstande von 15 Stunden, wobei 92 Mann der Besazung das Leben verloren, zulezt genöthigt, an der Küste von Ithaka auf den Strand zu treiben. Der noch übrig gebliebene Theil der Mannschaft glaubte hier auf neutralem Gebiet, wenigstens das Leben gerettet zu haben, wurde aber von den Insurgenten, obgleich der Zwek ihrer Unternehmung völlig erreicht war, selbst hier noch verfolgt, und viele dieser Unglüklichen troz aller Anstrengungen der brittischen Autoritäten niedergemacht. — Daß Maurocordato in Person bei dieser Expedition gegenwärtig gewesen, schien Anfangs unglaublich; fand sich aber durch spätere Berichte, und durch die von dem Gouverneur zu Corfu erlassene Proklamation, vollkommen bestätigt." *

(Der Beschluß folgt.)

* Odessa, 25 Febr. Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen Alles, was in Hinsicht der Krankheit des Saida-Effendi und der deshalb verzögerten Unterhandlungen unsers Staatsraths v. Minciaky, ingleichem über die Vorwürfe des Großwessiers an Lord Strangford wegen der von den Engländern den Griechen zugeflossenen Unterstüzungen, bereits gemeldet worden ist. Man ist jezt nur begierig, wie Hr. v. Minciaky, über dessen versöhnliches und unparteiisches Betragen nur Eine Stimme in Konstantinopel ist, von Saida-Effendi bei seiner ersten Konferenz aufgenommen werden wird. Saida-Effendi ist ein gewandter und ziemlich gebildeter Muselmann; es wäre daher ein, wenn auch nicht wahrscheinlicher, doch möglicher Fall, daß er einen Vorwand fände, um die vom Kaiser Alexander zur unabänderlichen Bedingung gemachte Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, unerachtet dieselbe früher von Seite der Pforte in der an den östreichischen Internuncius v. Ottenfels unterm 8 Nov. 1823 erlassenen Note bestimmt verweigert wurde, dennoch zur Ausführung zu bringen. Was dieser Vermuthung einige Glaubwürdigkeit verschaft, ist das allgemeine Gerücht, daß Saida-Effendi schon vor längerer Zeit gegen Lord Strangford geäußert habe: „Er sehe die Räumung der Fürstenthümer als eine Rußland zu gebende Satisfaktion an." — Die Proklamation des seitdem verstorbenen Generals Maitland, Oberkommissärs der jonischen Inseln, wegen des Vorfalls bei Ithaka, scheint die Meynung des Divans, daß England die Griechen begünstige, nicht erschüttert zu haben. Mehr Aufsehn machte die Nachricht, daß der Senat von Hydra den europäischen Konsuln in Smyrna endlich befriedigender geantwortet, und „aus Achtung für die christlichen Nationen" den Golf von Smyrna zu respektiren versprochen hat. Der französische Konsul, der mit dem Senat deshalb unterhandelte, erhielt von demselben einen schönen goldenen Degen, mit der griechischen Inschrift: Gott und der Glaube, zum Geschenk. Man schäzt dessen Werth auf 10,000 Piaster. Mit Persien ist der Friede geschlossen, nachdem der Schah am 6 Jan. die Ratifikation zu Dhivan ausgefertigt hatte, dagegen erregte es einige Sensation, daß zwischen dem in Grusinien kommandirenden russischen General v. Jermaloff und dem persischen Prinzen Abbas Mirza, ernsthafte Diskussionen wegen der Gränzberichtigungen begonnen hatten, die jedoch in Betracht der innern Lage Persiens zum Nachgeben von Seite des Prinzen führen dürften.

---

* Die oben angeführten Umstände sind sämtlich gegründet, und waren uns schon seit mehrern Wochen durch Berichte, in welche wir keinen Zweifel sezen konnten, bekannt. Dieselben Berichte enthielten aber noch andere Umstände, die uns bestimmten, den ganzen Vorfall mit Stillschweigen zu übergeben. Wir wollten es andern wahrheitliebenden Männern überlassen, das Gemälde dieser Gräuelthaten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Zum Theil ist dis durch den englischen Courier vom 10 Febr. bereits geschehen. Wir behalten uns vor, nicht das Detail der Landung auf Ithaka, sondern einige interessante Bemerkungen über den verstorbenen General Maitland, und die seiner lezten Proklamation gemachten Vorwürfe, unsern Lesern mitzutheilen. (Anm. des östreich. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Litterarische Anzeigen.

Zufolge Allerhöchster Anordnungen hat das K. statist. topogr. Büreau eine vollständige statistisch-topographische Beschreibung des Königreichs Würtemberg zu liefern, dessen Herausgabe dem Prof. Memminger aufgetragen ist. Von diesem Werke, das heftweise herauskommen wird, so daß jedes Heft ein Oberamt enthalt, ist nun das erste Heft, enthaltend die Beschreibung des Oberamts Reutlingen (gr. 8. 10½ Bogen stark) mit einer Karte des Oberamts, einem Grundrisse der Nebelhöhle, einer Abbildung des Klosters Mariaberg und 6 Tabellen, in der unterzeichneten Buchhandlung erschienen. Es werden von nun an alljährlich einige Hefte folgen, und wir glauben damit ein Werk verheißen zu dürfen, wie noch kein anderer Staat ein ähnliches hat. Außer andern Zugaben wird mit jedem Hefte regelmäßig eine Oberamtskarte verbunden werden, welche auf den Grund der neuen Vermessung und Aufnahme des Königreichs auf dem K. Vermessungsbüreau gefertigt und von dem Inspektor der K. Lithogr. Anstalt, Herrn Fleischmann, auf eine Weise ausgeführt werden, die gewiß des allgemeinsten Beifalls sich zu erfreuen haben wird.

Verbreitung einer nüzlichen Vaterlandskunde ist der einzige Zwek dieses Werks; aus diesem Grunde ist auch der Preis so niedrig als möglich gesezt. Es kostet nämlich für die Subscribenten ein Heft mit gefälligem Umschlage und mit allen Beilagen 54 kr.; ohne die Karte 36 kr.; die Karte allein 36 kr. Geheftete Exemplare kosten 6 kr. mehr.

Die Subscription ist von jezt an eröffnet; dieselbe kann in der unterzeichneten oder jeder andern Buchhandlung gemacht werden. Oeffentliche Behörden, Körperschaften und Anstalten können ihre Bestellung auch bei der Registratur des K. statist. topogr. Büreau's machen.

Bei 10 Exempl. wird das 11te frei gegeben. Die Namen der Subscribenten werden in den folgenden Heften nach Oberämtern vorangedrukt werden. Das erste Heft kann sogleich abgegeben werden.

Noch bemerken wir, daß die Subscribenten für die Fortsezung nicht verbindlich sind, und jedes Heft auch ein für sich bestehendes Ganzes ausmacht.

Stuttgart, den 14 Febr. 1824.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Hök, Dr. J. C. A., statistische Darstellung der Landwirthschaft in den deutschen Bundesstaaten. Nebst einem Grundriß der Landwirthschaftspolizei und den Statuten mehrerer land- und forstwissenschaftlicher Vereine und Bildungsanstalten. gr. 8. 1 fl. 48 kr.**

Eine richtige Darstellung der Kultur eines jeden deutschen Landes; ob dessen Landbau im Flor oder Verfall ist, und worinnen die eigenthümlichen Mängel und Vorzüge seines Akerbaues bestehen; welche Produkte, in welchen Quantitäten und von welchem Werthe, das Land überhaupt und jede Provinz besonders erzeugt; die Verhältnisse der Viehzucht zum Akerbau u. s. w., liefert diese gehaltvolle Schrift. — Erst nach Vergleichung solcher Darstellungen kann man den Werth des Akerbaues eines Landes richtig beurtheilen und bestimmen, welcher Anbau noch vorzüglich zurük ist; welcher befördert und welcher eingeschränkt zu werden verdient, und ob noch neue Produkte, und welche, zu erzeugen sind. Jedem denkenden Oekonom muß daher ein Werk wünschenswerth seyn, was ihm so wichtige Nachweisungen gibt.

* * *

**Schaul, J. B., italienische Grammatik für Frauenzimmer. gr. 8. 1 fl. 30 kr.**

Statt zahllosen Regeln mit Ausnahme von den Regeln und einer andern Menge pedantischer Kleinigkeiten, wählte der Verfasser die kürzere praktische Methode, welche beim Unterricht in neuen Sprachen mit einleuchtenden Nuzen angewendet wird. Wir sind überzeugt, daß die Grammatik in dieser Gestalt Anfangern und vorzüglich Frauenzimmern, für welche sie bestimmt ist, den bezwekten Nuzen gewähren wird.

---

Bei mir wird nächstens erscheinen:

**Pouqueville's Geschichte der Befreiung Griechenlands, von 1740 bis 1822. Aus dem Französischen übersezt von v. H........,**

welches ich, Kollisionen zu vermeiden, hiemit anzeige.

Heidelberg, im Januar 1824.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

---

Es ist mir eine angenehme Pflicht, das verehrte Publikum davon zu benachrichtigen, daß folgende 2 Bücher wieder in neuen verbesserten Auflagen erschienen und zu haben sind:

**1) Der Denkfreund.**

Ein lehrreiches Lesebuch für Volksschulen, von J. F. Schlez. Siebente verbesserte Auflage. Ladenpreis 14 gr. oder 1 fl. 3 kr.

Viele Tausend Exemplare dieses trefflichen, über mein Lob erhabenen Lehrbuches haben schon Nuzen und Segen verbreitet. Die sich täglich vermehrende Einführung in Schulen der Nähe und Ferne bestätigt es uns, daß es nicht allein in Schulen, sondern auch bei sich bilden wollenden Erwachsenen aus dem Bürgerstande ferner nüzliche Kenntnisse verbreiten werde. Druk und Papier werden jeden billigen Wunsch befriedigen, und ungeachtet des schon höchst billigen Ladenpreises für 20½ enggedrukte Bogen, werde ich fortfahren, billige Parthiepreise zu bewilligen, wenn man sich deßfalls an mich direkt wendet.

2) Von demselben Verfasser:

**Der Kinderfreund.**

Ein lehrreiches Lesebuch für Landschulen. Zweite verbesserte Auflage. 8 gr. oder 36 kr.

Bei diesem sich mehr für niedere Schulen eignenden Lesebuche werde ich an direkten Parthiebestellungen gleiche Billigkeit beobachten.

Lehrern, welche die bereits erschienenen Bände des Handbuchs über den Denkfreund schon besizen, oder sich das Ganze noch anschaffen wollen, kan ich auch bei dieser Gelegenheit die bestimmte Zusicherung geben, daß der 4te Band, die Naturlehre enthaltend, von dem Herrn Kirchenrath Schlez bearbeitet, und der 6te Band, die Geschichte der Deutschen enthaltend, bearbeitet von dem Herrn Kirchenrath Petri in Fulda, bereits unter der Presse befindlich sind. Zur Ostermesse 1824 werden sie fertig werden, und dann auch ein vollständiges, zwek- und zeitgemäß bearbeitetes Handbuch über das so beifallig aufgenommene Buch zu haben seyn.

Von dem gehaltvollen, mit großem Beifall aufgenommenen Werke:

**Hüffell, L., über das Wesen und den Beruf des evangelisch-christlichen Geistlichen. 2 Theile. gr. 8. 1822. auf milchweiß Drukpapier 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. auf ordinär Drukpapier 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl.**

sind noch Exemplare vorräthig und es kann dasselbe durch jede solide Buchhandlung bezogen werden.

Giessen, im Dec. 1823.

Georg Friedrich Heyer.

Empfehlung eines wieder neu erschienenen nüzlichen Haus- und Familienbuches.

Unter dem Titel:

Dr. H. F. Paulizky's Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege ꝛc. Ein Hausbuch für Landgeistliche, Wundärzte und verständige Hauswirthe, zumal in Gegenden, wo keine Aerzte sind, ist nun die von Herrn Kreisarzt Dr. F. C. Paulizky zu Wezlar neu bearbeitete 7te Auflage 45 Bogen stark, mit vollständigem Register versehen, erschienen, und wieder in allen guten Buchhandlungen um 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Ladenpreis zu bekommen.

Es kann mit Recht behauptet werden, daß sich dieses Werk zu einem wahren Familienbuche und geprüften ärztlichen Hausfreunde eignet, der nichts gemein hat mit der Menge von medizinischen Rathgebern, Noth- und Hülfsbüchern gegen Schleim, Gicht, Magen- und Kopfweh ꝛc., womit die täglichen Aufrufe an Leidende in öffentlichen Blättern wiederhallen, und den verwerflichsten Quaksalbereien das Wort reden.

Ferner sind bei Unterzeichnetem im Laufe des Jahres erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Bergmann, Fr., Liturgie für die Amtsverrichtungen evangelischer Prediger bei Landgemeinden. Zweite ganz umgearbeitete, mit mehreren neuen Gebeten und Formularien vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Braubach, Dr. Wilh., Abhängigkeit und Selbstständigkeit, als Einleitung zu einem Theil der Pädagogik. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Ebel, Heinr. Theoph., über den Ursprung der Frohnen und die Ausführbarkeit der Aufhebung derselben. gr. 8. brosch. 16 gr. oder 1 fl. 12.

v. Feuerbach, Dr. J. P. A. Ritter, Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen peinlichen Rechts. 8te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Hüffell, Ludw., Katechismus der Glaubens- und Sittenlehre unserer evangelisch-christlichen Kirche. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Klipstein, P. E., Versuch einer Anweisung zur Forstbetriebs-Regulirung nach neuern Ansichten. 8. 22 gr. oder 1 fl. 40 kr.

Mackeldey, Dr. Ferd., Lehrbuch des heutigen römischen Rechts. 2 Theile. gr. 8. 5te verbesserte und vermehrte Auflage. 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl.

Marezoll, Dr. Theodor, über die bürgerliche Ehre, ihre ganze Entziehung und theilweise Schmälerung. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Peez, Dr. A. H., Wiesbadens Heilquellen und ihre Kraft. Mit Vign. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Quintiliani, M. Fabii, de Institutione oratoria liber Decimus. Ex G. L. Spaldingii Recensione cum selecta diversarum lectionum notatione in usum scholarum edidit Dr. Nicol. Godofred. Eichhoff. 8. 6 gr. od. 27 kr.

Ritgen, Dr. F. A., Handbuch der niedern Geburtshülfe. 8. 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Schlez, Joh. Ferd., kurzer Abriß der Erdbeschreibung. 8. 2te Auflage. 5 gr. oder 24 kr.

— — kleines Lesebuch zur Veredlung und Belebung des Lesetons in Volksschulen. 8. 5te Auflage. 3 gr. oder 12 kr.

Vogt, Dr. P. F. W., Handbuch der Pharmakodynamik, 2 Theile. gr. 8. 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr.

Weber, Dr. G. F., Grundzüge der Konsumtionskrankheiten des Lungenorgans oder der Lungenschwindsucht und ihrer Behandlung. Ein pathologisch-therapeutischer Versuch. gr. 8. 14 gr. oder 1 fl. 3 kr.

Windler, Dr. F. L., kurze Anweisung zur Bereitung und Prüfung der in der preußischen Pharmakopöa vorgeschriebenen Präparate. 8. 9 gr. oder 40 kr.

Giessen, im Dec. 1823.

Georg Friedrich Heyer.

---

Für Aerzte, Wundärzte und Medizinalpersonen.

Dr. C. F. L. Wildberg's,

Ober-Medizinalrath und Prof. zu Rostok,

praktisches Handbuch für Physiker.

Erster Theil: Von den polizeilich-medizinischen Geschäften.

Zweiter Theil: Von den gerichtlich-medizinischen Geschäften der Physiker. gr. 8. Preis für beide Theile 2 Thlr. 12 gr.

ist so eben im Verlag der Keyser'schen Buchhandlung in Erfurt erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Der dritte Theil, der die Anweisung zur Abfassung der Berichte und Gutachten enthält, erscheint zu Ostern 1824.

---

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. K. F. Lutheritz, praktischer Arzt zu Dresden,

der Augenarzt

oder Kunst: die Sehkraft selbst bei anhaltender Anstrengung ungeschwächt bis ins Alter zu erhalten, sie einer heilsamen Diätetik zu unterwerfen, blöde und schwache Augen zu stärken und eingetretene Gesichtsmängel, Augenleiden und Uebel schnell und glüklich zu beseitigen. Aerzten und Nichtärzten nach eigener Erfahrung und den besten in- und ausländischen Hülfsmitteln gewidmet. 8. Pr. 6 gr. oder 27 kr.

So kurz diese kleine Schrift abgefaßt ist, so ist darin doch alles gesammelt, was die Augenheilkunde bis jezt geleistet hat, und da der Hr. Verfasser dabei seine zahlreichen praktischen Erfahrungen überall benuzt hat, so wird sie bei allen, die sie mit Nachdenken lesen, den größten Nuzen stiften.

Der Ehespiegel

oder Himmel und Hölle auf Erden.

Rathschläge eines Weltmannes, wie man sich die Gefährten des Lebens erspähen, mit ihnen in trauter Vereinigung auf Rosen wandeln, Wonnetage leben und geliebt seyn könne. Nebst erbaulichen Betrachtungen über Ehestandsfischerei mit Angeln und Nezen, und wie beide für die verschiedenen Arten von Fischen beschaffen seyn müssen. Ein Ehestandsköder aus der wirklichen Welt mit launigen Einfällen, wizigen Repliken, komischen Erzählungen und satyrischen Noten zur Erschütterung des Zwergfells. 12. geh. Pr. 16 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Verbreitung menschlicher Glükseligkeit, verständiger und richtiger Lebensansichten, heitere Unterhaltung, gewürzt mit Wiz und Laune, ist der Zwek dieses Büchleins. Sein Stoff, nicht aus dem alltäglichen Leben genommen, fesselt durch die frappante Aehnlichkeit der gewählten Kopien und durch sonderbare Situationen die Aufmerksamkeit der Leser ununterbrochen, während es ihnen zugleich die weisesten Lehren ertheilt.

---

Von dem für die Menschheit höchst wichtigen Buche:

J. N. Bischoff (kön. sächs. Justizrath), P. A. Fonk und Chr. Hammacher, deren Richter und die Riesenassisen zu Trier in den Jahren 1820 und 1822 vor dem offenen, redlichen, deutschen Geschwornengericht der Vernunft, der Wahrheit und Gerechtigkeit.

ist die zweite und lezte Abtheilung erschienen und in allen Buchhandlungen brosch. für 2 Thlr. 6 gr., in Stuttgart bei Sattler, Mezler, in Tübingen bei Laupp und Osiander, zu bekommen, von der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden.

---

Bei uns ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

**Brachmmann, Louise, auserlesene Dichtungen,** herausgegeben und mit einer Biographie und Charakteristik der Dichterin begleitet vom Prof. **Schütz in Halle. 8. brosch.** 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. rhl.

Auch ist bei uns wieder komplet zu haben:

Glassii, Salom., Philologia sacra his temporibus accommodata a D. Jo. Aug. Dathio. II. Volum. gr. 8. 10 Thlr. oder 18 fl.

Leipzig, im Jan. 1824.

Weygand'sche Buchhandlung.

## J. D. Larrey's

Medizinisch-chirurgische Abhandlungen; zugleich als Nachtrag zu dessen medizinisch-chirurgischen Denkwürdigkeiten.

Für deutsche Aerzte und Wundärzte, aus dem Französischen übersezt und mit praktischen Anmerkungen begleitet von Dr. Heinrich Robbi.

gr. 8. Mit Kupfern. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhl.

ist so eben bei Hartknoch in Leipzig erschienen.

So eben ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

**G. W. Schupan's lateinische Grammatik für Schulen, so wie zum Selbstunterricht. 8. Preis 16 gr.**

**(Schulen, welche 25 und mehrere Exemplare direkt vom Verleger beziehen, erhalten das Exemplar zu 11 gr.)**

Dieses Buch enthält eine förmliche Anweisung zur leichtern Erlernung der lateinischen Sprache, wie auf diese Art bisher noch nicht da gewesen ist, und da es sich auch wohl von selbst empfehlen wird, so mache ich hiermit das Publikum nur aufmerksam darauf.

Leipzig, im Okt. 1823.

A. Wienbrack.

## Subscriptions-Anzeige

für die Besizer und Käufer des Conversations-Lexikons.

### ZEHN TITELKUPFER

zu dem

## CONVERSATIONSLEXIKON

jeder Ausgabe und insbesondere der neuesten sechsten Original-Auflage.

Subscriptionspreis für sämtliche zehn Blätter 1 Thlr. 4 gr. Conv. oder 2 fl. 6 kr. rhl.

Von dem Umfang des Conversations-Lexikons haben wir in unserer Litteratur kein zweites Werk irgend einer Gattung aufzuweisen, welches dasselbe allgemeine Interesse erregt, und eine eben so gemeinnüzige als beispiellose Verbreitung gefunden hätte, wie sich hiervon schon hinlänglich durch die schnelle Folge neuer Auflagen zur öffentlichen Kenntniß beurkundete. Gewiß Vielen von den zahlreichen Besizern dieses höchst billigen Universalwerkes dürfte es daher willkommen seyn, demselben für einen im Verhältniß nicht minder billigen Preis auch jene würdige Zierde beizufügen, welche uns den Gebrauch eines guten Buches dann noch angenehmer macht, wenn diese sich kunstgemäß und sinnreich an dasselbe schließt. In dieser Voraussezung lasse ich mit Zustimmung der Brockhaus'schen Verlagshandlung Zehn Titelkupfer erscheinen, und habe dafür folgende Bildnisse berühmter Männer in der Bedeutung gewählt, daß sie gleichsam als Vor- und Sinnbilder der schönen Künste und Wissenschaften sich darstellen, wodurch diese Kupfersammlung mit der encyklopädischen Tendenz des Conversations-Lexikons in wirkliche Beziehung tritt.

1. Raphael Sanzio (Malerei).
2. Albert Thorwaldsen (Bildhauerei).
3. Andrea Palladio (Baukunst).
4. J. C. W. A. Mozart (Musik).
5. William Shakspeare (Dichtkunst).
6. Franz Volkmar Reinhard (Redekunst).
7. Gottfried Wilhelm v. Leibnitz (Philosophie).
8. Wilhelm Herschel (Mathematik).
9. Carl v. Linné (Naturwissenschaft).
10. Hermann Boerhaave (Heilkunde).

Diese Portraits werden sämtlich nach den besten Hülfsmitteln und mit möglichster Benuzung der vorhandenen Originalquellen, von einigen unserer geschiktesten Künstler gestochen, deren Arbeiten sowol den höchst billigen Preis, als die Erwartungen der Subscribenten sicher weit übertreffen werden.

Unter den verschiedenen Ausgaben des Conversations-Lexikons No. 1 bis 6, weichen nur drei derselben im Format von einander ab; nämlich: No. 1. 2. Klein-Oktav, No. 3. 4. 5. Groß-Oktav, No. 6. Quart. Es werden daher von den Kupfern ebenfalls drei Ausgaben (welche auch jedem schon gebundenen Exemplar irgend einer älteren Auflage leicht eingeklebt werden können) zu folgenden Preisen veranstaltet, wonach man die Bestellungen zu richten bittet:

| | | |
|---|---|---|
| No. 1. | Im Format der gewöhnl. Ausgabe: | 1 Thlr. 4 gr. Conv. |
| No. 2. | In Groß-Oktav: | 1 Thlr. 8 gr. " |
| No. 3. | In Quart: | 1 Thlr. 16 gr. " |

Die Subscription steht bis Ostern 1824 offen, und wird bei Ablieferung der ersten fünf Blätter, welche zu Ende des nächsten Aprils erscheinen, von den Subscribenten entrichtet; die übrigen fünf Blätter folgen schnell, und bestimmt nicht später als in zwei Monaten nach. Erhöhete Ladenpreise treten sogleich nach der Ostermesse ein.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen darauf Subscriptionen an, womit Liebhaber wohl thun, sich zeitig zu melden, indem Bestellungen nach der Ordnung expedirt werden, in welcher sie eingehen, und mithin die frühern Besteller den Vortheil der bessern Abdrüke genießen. Privatsammler, welche sich direkt (postfrei) an mich werden, erhalten bei fünf Exemplaren ein sechstes gratis.

Leipzig, am 1 Dec. 1823.

Ernst Fleischer,
Buch- und Kunsthändler.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

**Zeichnungen aus meinem Wanderleben. Von Dr. Carl Töpfer. Erster Band. 8. Velinpapier 2 Thlr.**

Ein Wandrer, bald lebenslustig heiter, bald voll Empfindung zu ernsteren Betrachtungen sich hinneigend (als dramatischer Schriftsteller rühmlichst bekannt), führt der Verfasser die mannichfaltigsten Bilder der Natur und des Lebens vor dem geistigen Auge des Zuschauers vorüber. Wien mit seinen Umgebungen und die schönen Thäler der Steiermark bilden einige der Hauptgruppirungen dieses eigenthümlichen Gemäldes; scherzhafte Anekdoten und liebliche Volkssagen wechseln ab mit Natursceneu aller Art (z. B. das Ersteigen der Schneekuppe), und gewähren so dem Leser den Genuß einer ernsteren Reisebeschreibung neben den Reizen eines unterhaltenden Romans.

In Hartlebens Verlag in Pesth und Leipzig ist neu erschienen:

Malte-Brun's
neuestes
**Gemälde von Amerika**
und seinen Bewohnern. Aus dem Französischen übersezt und mit Zusäzen vermehrt von Major v. Greppel.

Zweite Ausgabe, 45 Bogen in gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Bei dem großen Interesse, welches die auch in politischer Hinsicht jezt neue Welt Amerika's für uns täglich mehr gewinnt, ist das Erscheinen eines Werkes, wie das vorliegende, gewiß eben so willkommen als zeitgemäß. Mit großer Umsicht, Genauigkeit und Fleiß schildert der Verfasser einen Continent, der von einem Pole zum andern sich erstrekend, alle Zonen durchläuft, der mit seinen wichtigen Inseln und Eilanden in riesenmäßiger Entwiklung bestimmt zu seyn scheint, alle andere Welttheile zu überflügeln, und der durch seinen Bodenreichthum uns bereits in mannichfaltige Abhängigkeit unserer Bedürfnisse von demselben gesezt hat. Bei dem bisherigen Mangel einer vollständigen Geographie dieses ungeheuren, wundervollen Erdtheils dürfte dieses Werk die Wißbegierde eines Jeden ansprechen, der sich um die Welt bekümmert. Zudem kann man den Preis beispiellos gering nennen.

Zu haben in München bei Lindauer, Augsburg bei Wolff, Stuttgart bei Löfflund, Ulm bei Stettin.

In Hartleben's Verlag in Pesth ist neu erschienen:

**Spiegel der großen Welt**

**und ihrer Forderungen.**

Allen, die in jene treten und diesen entsprechen wollen,

insbesondere

jungen Frauenzimmern

gewidmet

von Karoline v. Woltmann.

8. 1824. Elegant brosch. 18 gr.

**Inhalt:**

I. Was ist die große Welt? — II. Der gute Ton. — III. Das Aeußere. 1) Von der Reinlichkeit; 2) der gesellschaftliche Anzug; 3) von der Geziemlichkeit des Anzugs; 4) von der Bescheidenheit des Anzugs; 5) von der Schönheit des Anzugs; 6) über das Mitmachen der Mode; 7) von der gesellschaftlichen Haltung. — IV. Von dem gesellschaftlichen Benehmen und den gesellschaftlichen Bräuchen. 1) Die förmlichen Ehrenbezeigungen; 2) vom Benehmen der Vornehmeren gegen Geringere und der Geringeren gegen Vornehmere in der Gesellschaft; 3) vom gesellschaftlichen Benehmen in Hinsicht der Auszeichnungen, mit denen kein bestimmter gesellschaftlicher Vorzug verbunden ist; 4) vom gegenseitigen Benehmen des weiblichen Alters und der weiblichen Jugend; 5) vom Benehmen des weiblichen Geschlechts gegen das männliche; 6) vom gegenseitigen Benehmen vertrauter Freunde und Liebender; 7—8) vom gegenseitigen Benehmen Unbekannter oder feindlich gegen einander Gesinnter in der Gesellschaft; 9) von der gesellschaftlichen Unterredung; 10) das Spiel; 11) vom Benehmen der Frau eines Hauses als Wirthin; 12) von der Bewirthung; 13) vom Hergang der Gesellschaften; 14) von den gesellschaftlichen Zeiten, Besuchen, Botschaften.

Zu haben in Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung, München bei Lindauer, Ulm bei Stettin, Tübingen bei Laupp, Stuttgart bei Löfflund, Freiburg bei Wagner, Basel bei Neukirch und in Zürich bei Orell, Füßli und Comp.

Bei uns und durch alle Buchhandlungen sind zu haben:

1) **Erzählungen, die Mancher schon gefielen.** 1 Thlr. 6 gr.

2) **„Othar von Bretagne" und „Bergmannsthal."** 1 Thlr. 12 gr.

Vereins-Buchhandlung
in Berlin.

Für Forst- und Jagdbeamte.

Bei Enslin in Berlin ist so eben als eine Fortsezung seiner Bücherverzeichnisse über die verschiedenen Zweige der Litteratur erschienen:

**Bibliothek**

**der Forst- und Jagdwissenschaft,**

oder

Verzeichniß aller brauchbaren, in älterer und neuerer Zeit, besonders aber vom Jahre 1750 bis zur Mitte des Jahres 1823 in Deutschland erschienenen Bücher, über alle Theile des Forst- und Jagdwesens, über die Fischerei und den Vogelfang (über 900 Titel enthaltend); nebst einem Materienregister. Preis geheftet 4 gr.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Knorring, Sophie v., geborne Tiek, Wunderbilder und Träume. Zweite wohlfeile Ausgabe. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Unger, Dr. E., Nachrichten über das Klinikum der Kön. Universität zu Königsberg. Mit 1 lithograph. Zeichnung. gr. 8. geh. 12 gr.

Pharmacopoea castrensis borussica. Edit. 4ta. 16. geheftet 6 gr.

Baer, C. E. a, de fossilibus mammalium reliquiis in Prussia adjacentibusque regionibus repertis 4. 10 gr.

Die fünfte Auflage der zweiten Abtheil. von Fr. Kohlrausch d. Geschichte ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen gesandt worden. Ferner:

Augusti, J. Chr. W. Dr., Versuch einer historisch-kritischen Einleitung in die beiden Haupt-Katechismen der evangelischen Kirche. gr. 8. 1824. 1 Thlr. 4 gr.

Möller, A. W., Hierographie oder Darstellung der Geschichte der christlichen Kirche in Landkarten, 1824. Zweites und leztes Heft, in 6 Karten die Jahre 800 bis zur Reform. 1517. 1 Thlr.

Anzeige und Warnung

für Freunde der Musik und Musikhandlungen.

Die Herder'sche Kunst- und Musikhandlung zu Freiburg im Breisgau hat erst kürzlich die Ausgabe eines Klavierauszugs aus der Oper „Euryanthe" mit dem Beisaze angekündiget, daß sie diesen Auszug von dem Musikdirektor Büttinger arrangiren, und für minder fertige Klavierspieler leichter einrichten lasse, weil der von dem Verfasser dieser Oper gemachte Auszug mit mancher Schwierigkeit verbunden wäre. —

Diese Anzeige veranlaßt uns, gesammte Musikfreunde und Buch- und Musikhandlungen gegen diesen von der Herder'schen Handlung angekündigten auf Kosten unseres Eigenthums bewerkstelligenden Nachdruk aus der Ursache zu warnen, weil ein zum Spielen leichter eingerichteter Auszug wohl gemacht werden kann, daß aber auch eben dadurch der Sinn und der beabsichtigte Zwek, den der Autor bei seinem durch die Unterzeichneten schon vor 2 Monaten ausgegebenen und in allen Handlungen des In- und Auslandes befindlichen von ihm selbst verfertigten Originalklavierauszug der Oper Euryanthe hatte, entweder ganz entstellt, oder doch größtentheils verunstaltet werden wird, welches wohl dem musikliebenden Publikum keineswegs gleichgültig seyn kann.

Wien und Dresden, am 30 Jänner 1824.

S. A. Steiner u. Comp.
Musikverleger in Wien,

Mit Obigem einverstanden zu seyn, und dieselbe Ansicht auch auf die Herdersche Ausgabe des Freischüz und der Preciosa auszudehnen, bezeuget hiemit auf Verlangen

Carl Maria v. Weber.

# Allgemeine Zeitung

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Dienstag  Nro. 76.  16 März 1824.



## Großbritannien.

Die zweite Klasse von Staatspapieren, welche am 4 März dem Unterhause vorgelegt wurde, begreift 1. eine Note, welche der spanische Minister des Auswärtigen, Graf d'Ofalia, unterm 26 Dec. an die spanischen Gesandten zu Paris, Wien und St. Petersburg, und (da noch keine an den Höfen von London und Berlin sich befanden) an die Gesandten dieser zwei Mächte zu Madrid gerichtet hatte, und die von Sir W. Acourt an Hrn. Canning nach London befördert wurde. In dieser Note sagt der spanische Minister im Wesentlichen: „Der König von Spanien habe die gespaltene Lage seiner Kolonien in Erwägung gezogen, und hoffe, die Gerechtigkeit seiner Sache werde bei den Mächten Europa's Unterstüzung finden." Daher habe er beschlossen, sie einzuladen, Bevollmächtigte nach Paris zu einer Konferenz zu senden, um mit den spanischen Bevollmächtigten die Lage der spanischen Kolonien zu berathen, und Maaßregeln vorzuschlagen, die geeignet seyen: „die Rechte und gerechten Interessen der Krone von „Spanien und ihrer Souverainetät, mit jenen zu verein„baren, welche die Zeitumstände in Bezug auf andre Nationen „entstehen machten." Se. Majestät hoffe, Ihre Verbündeten würden Ihr beistehen, die Grundsäze der Ordnung und Legitimität, deren Umsturz, in Amerika begonnen, sich auch nach Europa verpflanzen könnte, aufrecht zu erhalten, und den Frieden zwischen Altspanien und seinen Kolonien wieder herzustellen. Schlüßlich werden die spanischen Gesandten eingeladen, die Höfe, bei denen sie residiren, zu einer Mitwirkung zu vermögen, welcher die Ereignisse in Spanien bereits den Weg gebahnt hätten." — Auf diese Note antwortete 2. Hr. Canning unterm 30 Jan. 1824 an Sir W. Acourt im Wesentlichen Folgendes: „Der Zwek der spanischen Note sey, die verbündeten Mächte zu einer Konferenz in Paris einzuladen, um Spanien beizustehen, die Angelegenheiten mit seinen empörten Kolonien in Ordnung zu bringen. Die Aufrechthaltung der Souverainetät Spaniens über die Kolonien sey darin als ein besonderer Gegenstand der Konferenz bezeichnet, und obgleich die Erwartung bewafneten Beistandes von Seite der eingeladenen Mächte, nicht deutlich ausgesprochen sey, so wäre sie doch auch nicht bestimmt verneint. Da die Einladung zu einer Konferenz der brittischen Regierung nicht unmittelbar zugekommen, so sey es unnöthig, jene Stelle der Note zu berühren, wo es heiße, „daß die lezten Ereignisse in Spanien „der gewünschten Mitwirkung den Weg gebahnt hätten." Die brittische Regierung könne keine Berufung auf Verhandlungen zugeben, an denen sie nicht Theil genommen; auch sey eine solche Berufung nicht nöthig; kein Wechsel in der innern Lage Spaniens habe Sr. großbritannischen Majestät Wunsch: den Zwist in den Kolonien beendigt zu sehn, oder Ihre Geneigtheit, zu einer solchen Beendigung mitzuwirken, verändert. England habe bereits 1810, dann zur Zeit des Aachener Kongresses 1818, und auch seitdem, theils aufgefordert seine Vermittelung zugestanden, theils sich bei jeder Gelegenheit bereit gezeigt, Spanien zu dienen, unter den jedesmal ausgesprochenen Bedingungen: daß die Anwendung von Gewalt oder Drohung gegen die Kolonien von Seite der vermittelnden Mächte, ausgeschlossen bleibe; daß Spanien vorläufig bestimmte und verständliche Vorschläge mache, und daß es ein System aufgebe, welches auf die neuen, zwischen den Kolonien und andern Mächten emporgewachsenen Verhältnisse nicht mehr passe. — Der fruchtlose Ausgang der Aachner Unterhandlungen würde schon für sich allein Großbritannien abgehalten haben, die Frage der Vermittelung in einer neuen Konferenz zu behandeln; allein seit den lezten 5 Jahren hätten sich in der innern und äußern Lage, von Spanien sowol als von dessen ehemaligen Kolonien, solche Veränderungen ergeben, daß die Hofnung vergeblich sey, als könnte irgend eine Vermittelung, die nicht auf der Grundlage der Unabhängigkeit beruhe, noch von Erfolg seyn."

(Die Fortsezung folgt.)

Der Courier meldet aus Buenos-ayres vom 9 Dec., die Nachricht, daß ein Korps Indianer aus dem Innern gegen besagte Hauptstadt im Anzuge sey, habe daselbst große Bestürzung verbreitet; der Handel stoke, und die Schuldscheine der Regierung wären um 40 Prozent gefallen. Man besorge, daß Rivadavia's herannahender Zurüktritt das Signal zu neuen innerlichen Zwisten werden möchte, welche bisher durch die Energie seiner Verwaltung verhindert worden.

In dem Versammlungshause der ostindischen Kompagnie fanden am 4 März heftige Debatten statt. Die Anträge auf eine glänzende Belohnung der vieljährigen Verwaltung der indischen Angelegenheiten durch den Marquis Hastings fand theilweisen Widerspruch. Doch vereinigte sich die Versammlung zulezt dahin, alles auf die Administration und die sonstigen großen Dienste des Marquis Bezug habende druken, und vor der zweiten Diskussion dieses Gegenstandes unter die Aktionärs der Kompagnie vertheilen zu lassen, damit die Sache dann zu einem für beide Theile ehrenvollen Schluß kommen möge.

Folgendes ist ein Auszug der vom Kanzler der Schazkammer dem Unterhause vorgelegten Akte in Betref der Herabsezung der 4 Prozent Annuitäten auf 3½ Prozent. Art. 1. Eine jede Person oder eine jede politische Körperschaft, betheiligt bei demjenigen Theile der Nationalschuld, für die sie 4 Proz. jährlicher Zinsen erhält, und deren Dividenden am 5 April und 10 Okt. bei der Bank von England zahlbar sind, die sich nicht gefallen lassen wird, 3½ Proz. in der unten angegebenen Art anzunehmen, soll am 10 Okt. 1824 die Summe von 83 Pf. St. 6 Sh. 8 D. für jedes Hundert der auf ihrem Namen eingeschriebenen Annuitäten erhalten; und ein Drittheil ihres Kapitals wird, von besagtem 10 Okt. an, bezahlt, gelöscht werden und keine weitern Zinsen tragen. 2. Das Unterhaus wird Maaßregeln treffen, um einem jeden Besizer 4 Proz. Annuitäten zu bezahlen, der sich hinfüro nicht gefallen lassen will, 3½ statt 4 Proz. anzunehmen. 3. Eine jede Person oder Korporation, welche gegentheils 3½ Proz. anzunehmen sich gefallen lassen, und ihre desfallsige Absicht vor dem 6 April 1824 zu erkennen geben wird, soll für jedes 100 Pf., das sie hatte, 100 Pf. Kapital in dem neuen Fonds, der kreirt werden, und dessen erste Dividende am 5 April 1825 bei der Bank von England zahlbar seyn wird, erhalten. Besagte Annuitäten sollen nach dem 10 Okt. 1829 wieder zurükgekauft werden können. 4. Alle Einwilligende sollen sich vor dem 6 April 1824 in ein großes Buch einschreiben lassen, das zu diesem Behufe bei der Bank von England eröfnet werden wird. Eben so soll es auch hinsichtlich der etwa statt habenden Uebertragungen gehalten werden. Die neuen Renten zu 3½ Proz. werden mit dem 10 Okt. gegenwärtigen Jahrs zu laufen beginnen. Es wird eine Frist bis zum 1 Jun. 1824 denjenigen Personen zugestanden, die außerhalb England, aber in Europa sind, und bis zum 1 März 1825 denjenigen, die sich in einem andern Welttheile befinden. 5. Die Interessen und Dividenden der neuen Annuitäten zu 3½ Proz. sollen auf die konsolidirten Fonds des vereinigten Königreichs in eben der Art eingeschrieben werden, als es die Interessen der Annuitäten zu 4 Proz. waren. 6. Eine jede Person, welche ihre Einwilligung nicht zu den besagten Epochen wird angezeigt haben, soll die zwei übrigen Drittheile ihres Kapitals, entweder in einer oder in mehreren Zahlungen, zurükerstattet erhalten, so wie solches durch die Kommissarien der Schazkammer wird angeordnet werden, unter der Bedingung jedoch, daß jene Rükzahlungen sechs Monate vorher durch die Hofzeitung angekündigt und auf der Börse angeschlagen werden, auch jene Zahlung nicht weniger als 1/10 der vom Staate noch schuldenden Kapitalien betrage. Ein jeder Besizer 4proz. Annuitäten soll seine Dividende am 10 Okt. 1824 erhalten. Dem Rechnungs-Agenten des Kanzlei-Amts, so wie dem des Schazkammer-Amts soll es verstattet seyn, vor dem 6 April 1824 dem Gouverneur der Bank, im Namen eines jeden Inhabers 4proz. Annuitäten, dessen Einwilligung anzuzeigen, fortan 3½ Proz. zu nehmen, und besagte Rechnungsagenten sollen gegen jede gerichtliche Verfolgung hinsichtlich der desfalls von ihnen etwa zu ergreifenden Maaßregeln gesichert seyn."

Ein Journal führt, zum Beweise der Leichtigkeit, mit welcher die Herabsezung der 4 Prozent auf 3½ ausgeführt werden dürfte, folgende Thatsache an. Ein Kapitalist, der am 4 März seine Einwilligung zu dieser Maaßregel erklärt, und sie auf der Stelle durch die Einschreibung von 390,000 Pf. St. zur niedrigern Verzinsung dargethan hatte, ließ am folgenden Morgen abermals 360,000 Pfund einschreiben.

Ein Engländer, Namens Cook, hat eine wichtige Entdekung von den Eigenschaften der Laugensalze gemacht. Man sagt, sie bestünde darin, alle Arten gewebter Zeuge aus Baumwolle, Linnen 2c. wie auch das Holz, unverbrennbar zu machen, vermittelst einer bloßen Eintauchung in eine Auflösung von reinem Laugensalze. Man kan mittelst dieser Auflösung, welche sehr klar und ganz geruchlos ist, die Frauenkleider, die Fenster- oder Bettvorhänge, vor aller Feuersgefahr sicher stellen. — Ferner heißt es, man habe in England eine Maschine zu Stande gebracht, die bestimmt scheine, eine Revolution in der Mechanik hervorzubringen. Dieser Apparat, dem man die Benennung „atmosphärischer Druk" geben kan, soll die Dienste des Dampfes vollkommen ersezen; seine Gewalt wird bis ins Unendliche verstärkt werden können, und im Vergleich mit der Dampfmaschine wird sich in der Ausgabe, um ihn in Thätigkeit zu sezen, ein Ersparniß von neun Zehntheilen ergeben. Die nöthigen Auslagen zur ersten Anschaffung dieses Apparates, der geeignet ist, auf alle Gegenstände angewendet zu werden, wozu der Dampf dienen kan, sollen, in Betracht der Wichtigkeit seiner Wirkungen, nur mäßig seyn. Der Erfinder, welcher schon ein Patent für die Anwendung seiner Maschine in England genommen hat, will dieselbe nicht eher dem Anblike des Publikums ausstellen, als bis er das nemliche Privilegium für Schottland und Irland erlangt haben wird.

## Frankreich.

Paris. Konsol. 5Proz. 8 März am Schluß der Börse 100; den 9 März zu Anfang der Börse 99 Fr. 40 Cent.

Die Etoile fährt fort, die fast überall ministeriell ausgefallenen Deputirtenernennungen der Departementalwahlkollegien anzukündigen. Von Kandidaten der linken Seite finden wir darunter nur die (in der Allg. Zeitung schon angezeigten) HH. v. Türkheim und Köchlin im Nieder- und Oberrhein, von Kandidaten der Kontreopposition die HH. Graf Vaublanc im Calvados, und Pardessus in den Rhonemündungen.

Mit der Krankheit der Prinzessin Louise v. Conde' ging es immer schlechter.

Der Herzog von Cambaceres verstarb zu Paris am 5 März Abends.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 2 März erzählt: „Die 4ten Eskadrons der Jäger von der Marne, und von der Dordogne, sind heute hier angekommen, um übermorgen nach Madrid weiter zu gehn. Auch wird, zu eben dieser Bestimmung, am 30 d. das Schweizer-Regiment Bleuler von Nantes hier erwartet, wogegen das jezt zu Madrid befindliche Schweizer-Garderegiment nach Frankreich zurükkehrt."

* Paris, 6 März. Nach Handelsbriefen aus Westindien lebte man dort seit einiger Zeit in großer Besorgniß wegen der unter den Negern herrschenden Gährungen, die, wie man jezt weiß, vorzüglich durch Mulatten angefacht worden sind.

Diese ungünstige Stimmung beschränkt sich nicht auf eine oder die andere Insel allein, auch nicht auf die einer einzigen Macht unterworfenen Kolonien, sondern auf sämtliche Antillen, also auch auf die Besizungen der Engländer, wie auf die der Spanier, Franzosen, Niederländer und Dänen. Alle diese Nationen haben daher ein gemeinschaftliches Interesse, jener nicht zufällig entstandenen, sondern künstlich verbreiteten Gährung entgegen zu arbeiten, indem die Folgen derselben, wenn sie sich mehr entwikeln sollten, nicht allein von höchst gefährlicher Natur wären, sondern sogar die Herrschaft der Europäer über die Antillen wesentlich bedrohen würden. Aus Thatsachen, die zur allgemeinen Kenntniß gelangt sind, hat man vernommen, daß die angefachten Bewegungen von Hayti oder St. Domingue ausgehn; und daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Regierung dieser Insel denselben nicht fremd ist. Wirklich hat man in Erfahrung gebracht, daß auf jener Insel ein besonderes Comite' in Thätigkeit ist, das, wie es scheint, die oberste Leitung in dieser Sache führt. Von diesem Ausschuß, der ohne Bewilligung der Haytischen Regierung nicht wohl bestehen könnte, sind geheime Agenten in verschiedene Inseln abgesendet, und Korrespondenzen mit Bewohnern derselben, meist Mulatten, eingeleitet worden, die man glüklicherweise zum Theil entdekt hat. Der Zwek des ganzen Unternehmens scheint ein durch Mulatten zu leitender allgemeiner Aufstand der Neger auf sämtlichen Antillen, und die Vertreibung der Europäer aus denselben, zu seyn. In dieser Hinsicht sollen höchst wichtige Entdekungen statt gefunden haben, die den dabei interessirten Regierungen mitgetheilt worden sind, und beweisen, wie nothwendig es ist, in vollem Einverständniß zu handeln, um jene, dem europäischen Interesse so nachtheiligen Plane zu vereiteln; denn wenn dieselben auch fürs erste (vielleicht nicht einmal in ihrem ganzen Umfang) entdekt und vereitelt worden sind, so können sie wieder aufgenommen werden, und man kan nach Willkühr eine günstige Gelegenheit abwarten, um sie in Vollziehung zu sezen. Dis wäre um so wahrscheinlicher, wenn es sich ergeben sollte, daß die Haytische Regierung an der Spize jenes Unternehmens stünde. Ob, wie man behauptet, auch von gewissen Personen in den vereinigten nordamerikanischen Staaten auf denselben Zwek hingearbeitet wird, muß die Zeit lehren.

## Deutschland.

Augsburg, 14 März. Die Stadt Augsburg, welche auf das ewig unvergeßliche Regierungsjubiläum ihres allergnädigsten Königs ein numismatisches Denkmal durch ihren Mitbürger Hrn. Hofgraveur Neuß graviren und prägen ließ, erhielt durch das königl. Generalkommissariat folgendes allerhöchste, unterm 4 März d. J. von Sr. königl. Majestät eigenhändig unterzeichnete Reskript: „Die treue und innige Ergebenheit, „welche der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und die „gesamte Bürgerschaft Unserer Stadt Augsburg, bei der Feier „des Jahrstags Unserer 25jährigen Regierung, den 16 Febr. „1824, an den Tag gelegt haben, sind Unserm Herzen theuer, „und Wir werden mit Wohlgefallen aus den Händen einer abzuordnenden Deputation die Denkmünze empfangen, welche „den Nachkommen das Gedächtniß an eine Feier überliefern „soll, in der sie ein Vorbild rühmlicher Gesinnungen erkennen „werden, die ihren Vätern die bleibende Huld ihres Königs „zu verbürgen geeignet waren. Wir ermächtigen Euch auf „euern Bericht vom 29 v. M. dieses dem Stadtmagistrate und „den Gemeindebevollmächtigten zu Augsburg zu eröfnen. „München, den 4 März 1824. Max Joseph. — Graf „v. Thürheim." — Dieses gnadenvolle allerhöchste Reskript ist den Bürgern Augsburgs jezt und bei der Nachwelt ein sehr wichtiges Dokument, und das königl. Generalkommissariat wurde von dem Magistrat unterthänigst gebeten, solches im Original in ihrem Archive aufbewahren zu dürfen. Diese höchste Behörde erließ unterm 10 März 1824 Folgendes: „Das „unterfertigte Generalkommissariat ersieht aus der berichtlichen „Vorstellung vom 9 d. M. mit Wohlgefallen, wie sehr der Magistrat der Stadt Augsburg, die ihm durch das allerhöchste Reskript „vom 4 d. bezeugte Huld unsers allergnädigsten Königs zu schäzen „weiß, und nimmt daher keinen Anstand, dieses die königl. Stadt „Augsburg so auszeichnende allerhöchste Reskript dem Magistrat „hiermit im Originale zuzustellen, damit dasselbe zum ewigen Andenken in dem Archive desselben aufbewahrt werden möge. Königliches Generalkommissariat. Freiherr v. Gravenreuth." — Die Deputation zur Ueberreichung der Denkmünze an Se. königl. Majestät ist heute nach München abgegangen, und besteht aus folgenden Magistratsgliedern und Gemeindebevollmächtigten: den HH. Bürgermeistern Barth und Kremer, den HH. Magistratsräthen Heinrich und Rugendas, dann den HH. Gemeindebevollmächtigten Gradhei, Sabatini, Tröltsch und Dietz.

** Frankfurt a. M., 9 März. Gestern traf hier eine, für das Museum der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft bestimmte Sendung naturhistorischer Merkwürdigkeiten ein, welche der um die Bereicherung dieses Instituts so verdiente Hr. Rüppel derselben aus Aegypten überschikt hatte. Unter diesen Merkwürdigkeiten, die zusammen 15 Centner an Gewicht betragen, befinden sich mehrere Exemplarien von Straußen, einige bisher noch unbekannte Arten von der Hyäne, Skelette von Krokodillen, viele seltene Vögel, Insekten 2c. Auch mehrere Präparate in Weingeist von den innern Theilen solcher Thiere, die, wie z. B. der Magen des Straußes, besondere Eigenheiten darbieten, hatte der gefällige Uebersender beigefügt. Derselbe befindet sich gegenwärtig zu Dongola in Nubien. — Die Arbeiten der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde werden mit Eifer fortgesezt. An den königlichen Bibliothekar zu Hannover, Hrn. Paerz, der seit längerer Zeit hier verweilte, hat dieselbe einen eben so gelehrten als thätigen Mitarbeiter gewonnen. Wie man vernimmt, hätte die Gesellschaft gewünscht, daß Hr. Paerz sich ausschließlich dem Zweke ihrer Forschungen widmen möchte; inzwischen hat der anderweitige Wirkungskreis dieses Gelehrten es ihm nicht verstattet, diesem Verlangen zu willfahren. Er wird aber einen Theil der Handschriften und Dokumente, welche der Gesellschaft zur Verfügung stehen, mit sich nach Hannover nehmen, und von dort aus die fernerweitigen Resultate seiner Untersuchungen zu ihrer Kenntniß bringen. — Es ist ein Han-

beisschreiben aus Alvarado, in Mexico, eingelaufen, welches einige interessante Details über den dortigen Zustand der Dinge enthält. Der Parteihaß ist zu einem so hohen Grade gestiegen, daß er, im gegenwärtigen Augenblikke wenigstens, eine jede Vereinigung der Kräfte zu einem gemeinsamen Widerstande hindern würde, wenn das Mutterland einen ernstlichen Versuch machen sollte, diese wichtige Besizung sich wieder zu unterwerfen. Fünftausend Mann europäischer Truppen, meynt der Briefsteller, würden hinreichend seyn, um den Erfolg eines solchen Unternehmens zu sichern. — Mehrere Kabinetskouriere von Wien und den nordischen Höfen kommend, und nach Paris, London und Madrid gehend, sind kürzlich durch unsere Stadt passirt. Man vermuthet, daß dieser Depeschenwechsel in Beziehung zu der großen Frage in Betref der südamerikanischen Angelegenheiten steht.

## Schweden.

* Stockholm, 28 Febr. Es ist nun entschieden, daß Se. königl. Hoheit der Kronprinz den Befehl über die 15,000 Mann erhält, welche sich nächsten Junius in Schonen zu einem Lustlager versammeln. Der Generallieutenant Baron Björnstjerna wird beim Könige als diensttuender Generaladjutant fungiren. Man will wissen, die Universität Upsal habe den Wunsch zu erkennen gegeben, daß der Graf Karl v. Geer, vor Kurzem Marschall des Reichstags, ihr Kanzler während der Abwesenheit des Kronprinzen in Norwegen, seyn möge. Nachrichten aus Christiania besagen, daß die von einigen Wählern der Stadt Drammen gemachte partielle Wahl, laut welcher Hr. Flor und ein anderer Deputirter als Repräsentanten dieser Stadt hätten in den Storthing kommen sollen, von diesem für nichtig erklärt worden sey, weil sie nicht in der vorgeschriebenen Form statt gefunden. Auch die Wahl des Kanzleiraths Munthe af Morgenstjerne zum Deputirten des Amts Bradsberg ist annullirt worden, weil derselbe seit einigen Jahren einer Pension aus der Privatkasse des Königs genießt, obgleich behauptet wird, diese werde mehr für die Erziehung seines Sohnes, als für seine eigenen Bedürfnisse verwendet. Der Graf Wedel-Jarsberg ward zum Vicepräsidenten des Storthings erwählt. — Noch schreibt man aus Christiania, daß der Handel in den südlichen Provinzen von Norwegen außerordentlich durch die vielen vom Auslande eingegangenen Aufträge auf Holz und andre Erzeugnisse ihrer Waldungen belebt sey, und daß dis Jahr für sie allem Anschein nach günstiger und einträglicher, als viele frühere, werden würde. Auch wird dis bereits durch die fortwährende Besserung des Kurses bemerkbar, der, vor drei Monaten noch zu 172 Spezies für 100 Rthlr. Hamburger Banko notirt, nun bereits auf 145 steht.

## Türkei.

### Beschluß der Nachrichten des östreichischen Beobachters.

„Die Nachrichten aus Morea sprechen von nichts als dem fortdauernden Zwiespalt, nicht blos zwischen den einzelnen Häuptern, sondern zwischen den Autoritäten der Insurrektion. Im Monat December war zwischen dem Senat, der in einem kleinen Fleken bei Argos seine Sizungen hielt, und dem Vollziehungskorps, an dessen Spize der Bey der Mainotten als Präsident steht, ein förmlicher Krieg ausgebrochen. Der Senat verlangte von dem Leztern Rechenschaft über die nicht gehörig nachgewiesene Verwendung einer Summe von 2 Millionen. Statt der Antwort schikte Pietro Bey 500 Mann Truppen gegen den Senat, der sich genöthigt sah, seine Zuflucht in den benachbarten Gebirgen zu suchen. Es gelang demselben aber, auch seinerseits Truppen aufzubringen, und da beide Theile sich ungefähr gleich stark fühlten, so kam es zu einer Art von friedlicher Ausgleichung. Die bisher angeführten Thatsachen sind durch einen ausführlichen, mit großer Unbefangenheit abgefaßten Bericht des Kommandanten der k. k. Eskadre im Archipelagus, der sich gerade während dieser Streitigkeiten, eines Geschäftes wegen, zufällig mit verschiedenen seiner Offiziere zu Napoli di Romania befand, und von Allem genau unterrichtet wurde, vollkommen bestätigt. Nach spätern, zwei hiesigen Gesandtschaften zugekommenen, doch nicht auf gleiche Weise zu verbürgenden Mittheilungen, scheint jener Vergleich von keiner Dauer gewesen zu seyn; und die neuesten Briefe von Smyrna und andern Pläzen erzählen sogar, daß durch einen Beschluß der Direktoren, mit gänzlicher Beseitigung des Senats, der Peloponnes, und die übrigen von den Insurgenten besezten Distrikte in sechs Militärgouvernements getheilt worden wären, in welchen die Militärchefs vorläufig mit unbeschränkter Gewalt regieren sollten. Inwiefern dieses Projekt nun wirklich zur Ausführung gekommen ist, oder noch zur Ausführung gebracht werden möchte, darüber müssen wir nähere und zuverlässigere Berichte erwarten.“ — Nachschrift. „Nach einem so eben eingegangenen Schreiben aus Smyrna vom 31 Jan. sollen die Chefs der Insurrektion über folgende Punkte übereingekommen seyn. Napoli di Romania soll im Namen der drei Inseln, Hydra, Spezzia und Ipsara, besezt werden; drei Häupter dieser Inseln sollen daselbst einen Senat bilden, der über alle Land- und See-Operationen zu entscheiden hat. Colocotroni soll Gouverneur von Tripolizza seyn; Pietro Bey zu seinen Mainotten zurükkehren, doch mit Ausdehnung seiner Jurisdiktion über Calamatta, Mistra und die ganze umliegende Gegend. Metaxa, Delojani und Bobelina (die Mutter oder der Sohn?) sollen Mitglieder des Vollziehungsraths werden, zugleich aber das Kommando in den übrigen Distrikten von Morea unter einander theilen. Alle diese Angaben sind noch zu unbestimmt, um einen richtigen Ueberblik zu gewähren. Es ergeht daraus nur so viel, daß es sich lediglich um einen Wettstreit zwischen den Militärgewalten handelt, wo die Civilbehörden, insofern sie noch existiren, keine Stimmen haben.“

* Triest, 6 März. Aus Smyrna ist ein Schif in zwölf Tagen hier eingelaufen, welches die Nachricht bringt, daß sich Caristo, dessen Einnahme schon so oft fälschlich angekündigt wurde, nun wirklich an Odysseus ergeben habe. Vermöge der abgeschlossenen Kapitulation soll die türkische Besazung nach der eigentlichen Festung Negroponte abgeführt werden. Die Bestätigung dieser Nachricht ist zu erwarten. — Aus Durazzo in Albanien wollen unverbürgte Privatbriefe wissen, daß ein Insurgentenkorps von 2000 Mann bei Arta angekommen sey.

Verantwortlicher Redakteur, u. J. Stegman.

## Die Braunschweiger Wintermesse 1824.

Wenn die Messe mit ihren Vorgängerinnen vor dem Kriege verglichen wird, so war sie schlecht, und sie hätte eigentlich besser seyn sollen, und alle ihre deutschen Schwestern sollten es gleichfalls seyn: weil wir doch nun schon Jahre lang aus dem Kriegswirrwarr wieder in Ruhe gekommen sind, weil bei uns eben das gerühmt werden darf, was die jüngste Thronrede bei den Engländern rühmt, daß es noch nie ordentlicher und fleißiger zugegangen sey, welches dem Handel und noch weit höheren nüzlicheren Dingen fromme, (von den übrigen schönen Sachen der Thronrede, von den Kolonien, den Flotten, dem hergestellten Preißverhältniß der Landesfrüchte und Waaren, dem Abgabenerlaß dürfen wir freilich nicht mitsprechen; und mit unsern Modewörtern von organischem und organisirtem Staatsleben und Ansichten geht es, beiläufig gesagt, wohl wie vormals mit den Lobpreisungen des Patriotismus und Heroismus für das heilige römische Reich) weil unserer in Deutschland ein Paar Millionen Leute mehr geworden sind, als vor dem Kriege, und weil wir reichere Vorräthe von Landesfrüchten und Waaren haben und verbrauchen, als zuvor, also größeren Verkehr haben, als zuvor. Da sich nun der Verkehr unläugbar verbessert, wenn er in Folge zunehmender Bevölkerung und Waarenlieferung zunimmt, und da sich seine Besserung an den Messen, wie an Pulsen nachweist, so lange die praktischen Staatswirthe weder mit den eigenen Messen, wie mit barbarischen Ueberresten aus dem wilden blinden Mittelalter umgehen, noch die fremden zum Vortheil der eigenen, und eben dadurch alle zusammen verderben, da ferner die hiesige Messe vor solchen Unthaten wohl verwahrt ist, wenn gleich von den preußischen Zollhänden nichts weniger als geliebkoset wird, so hätte sie besser als ihre Vorgängerinnen zur alten Friedenszeit seyn sollen. Wie erklärt sich aber, daß sie schlechter gewesen? Um die Antwort kurz, den Beweisversuch desto länger zu machen: durch den Ausfall des amerikanischen Geldes in Deutschland. Es meynen zwar Einige, ob man Geld habe oder keins, das sey alles eins, wenn man kein Geld habe, so mache man sich eins aus Papier. Und das geht auch in der That, und gut, wenn man nur zuvor ein Reich der Wahrheit und Tugend gemacht hat, oder wenn wenigstens alles Geldes Geld, der Treuglauben, durchweg gilt. Es geht aber nicht, wenn er einen Bürgen nöthig hat, und alsdann ist das baare Geld sein bester Bürge, der immer sich gleich bleibt, und von Jedermann unbedenklich angenommen wird. Wenn das baare Geld aber der Stellvertreter des Treuglaubens ist, so muß dort verhältnißmäßig das wenigste baare Geld seyn, wo es am ordentlichsten und ehrlichsten hergeht, und dagegen muß dort das meiste baare Geld seyn, wo es am unordentlichsten und unehrlichsten zugeht, insofern der Schaz sich dessen nicht bemächtigt, und dafür Zwangspapiergeld gibt. Es würde zu weit führen, und unsere Leser würden uns verdenken, wenn hier das Geld als Ehrlichkeitsmesser praktisch zur Anwendung käme. Sie werden für die Frage, welche uns beschäftigt, hinreichend halten, wenn ihnen die Masse des umlaufenden Geldes in Europa überhaupt und so angegeben wird, daß sie wohl in der Wirklichkeit größer, aber nicht geringer seyn kan. Wie rasch wir nun den Geldumlauf oder die vervielfachte Wirkung einer und derselben Geldsumme in dem bürgerlichen Verkehr annehmen, so hat er doch seinen Ruhepunkt in den öffentlichen Kassen, weil das Geld so lange außer dem bürgerlichen Verkehr ist, als es sich unmittelbar nach und aus dem Schaze bewegt. Es muß also wenigstens so viel baares Geld in Umlauf seyn, als der Schaz jährlich einnimmt und wieder ausgibt, weil er es eben dadurch in zwei Theile trennt, wovon im steten Wechsel der eine dem bürgerlichen Verkehr entzogen, und der andere ihm wieder gegeben wird, und beide alle Stadien des jährlichen Erwerbes und Verbrauchs, der Steuerhebung und Kassenzahlung durchlaufen müssen. Hieraus folgt, daß in Europa wohl mehr aber nicht weniger baares Geld in Umlauf seyn kan, als die gesamten Steuereinnahmen betragen. Diese sind mindestens in runder Summe tausend Millionen Thaler in Europa und werden hoffentlich für Deutschland und seine Nebenländer weniger als 200 Millionen seyn. Die jährliche Ausbeute der Bergwerke in Europa mit Sibirien beträgt an Gold und Silber nicht voll 6 Millionen Thaler, * und wird nicht lange mehr so viel betragen, weil die Gruben sich erschöpfen, namentlich auf dem Harz. Es können also höchstens 6 Millionen neues Geld jährlich zu der umlaufenden Masse von 1000 Millionen hinzu kommen, oder 3/5 Proz. Man sieht auf den ersten Blik, daß mit 3/5 Proz. der Abgang an den alten Münzen, der Verlust beim Prägen, der Betrag der eingeschmolzenen Münzen für den jährlichen Gold- und Silberverbrauch zu Puz und Verzierungen, in Europa nicht gedekt wird. An die Vermehrung der goldenen und silbernen Sachen wäre gar nicht zu denken, ohne die Masse des umlaufenden Geldes zu vermindern. Wer indessen solche Sachen haben will und bezahlen kan, fragt nicht, woher der Goldschmidt das Metall dazu nimmt; und da die Liebhaberei daran zwar unter dem vornehmen Stande sich zu vermindern scheint, in dem Mittelstande sich aber vermehrt, so lassen sich hierauf wohl jährlich 10 Millionen rechnen. Das war nicht fühlbar, so lange Europa von Amerika etwa 24 Millionen baares Geld jährlich zu seiner innern Verwendung erhielt, und es konnte sein umlaufendes Geld noch immer mit 14 Millionen bereichern. Eine Bereicherung hatte wirklich statt, denn der Werth des Geldes sank, und der Werth der Sachen stieg in Europa mit der Verbesserung des Bergbaues in Amerika, und besonders in den Jahren von 1772 bis 1810, worin für 34 Millionen Piaster Gold und 782 Millionen Silber in Neuspanien allein ausgeprägt wurden, und der französische Seekapitain Landolphe sah in einem verfallenen Fort bei Buenosayres unter der Wache von ein Paar Invaliden die aufgethürmten Silberbarren 1800 für altes Blei an. Das hat sich seit 1810 gewaltig verändert. Bei dem Anfang der amerikanischen Unruhen war in der That das Silber noch leichter zu haben als Blei, und es ward gegen den jüngeren Mina statt der Kanonenkugeln in Mexico gebraucht. Aber die Bergleute verwandelten sich nun in eine Art Kosaken, die Hüttenwerke gingen in Flammen auf, die schönsten, bei Guanaruato, zündeten Mina's Leute wider sein strengstes Verbot an, die Gruben verfielen, und alle die neuen Landesverwaltungen fingen dort ihr Geschäft mit der Ausgabe von Papiergeld an, suchten auch meistentheils in England Anleihen. Hier hatte man vorhergesehen, daß die dortigen Unruhen die Geldströmung nach Europa schwächen würden, und suchte sich gegen die Wirkung davon zu verwahren, indem die Baarsendungen ins Ausland möglichst beschränkt wurden. Die ostindische Kompagnie hatte sonst zum chinesischen Handel über 2 Million Thaler gebraucht, und macht ihn jezt etwa mit 50,000 Thalern ab; sie hatte an 3 Millionen in Ostindien bezahlt, und empfängt jezt von dort Baarschaften. ** Wenn die chinesische Regierung auch die Folgen ahndete, welche die Verbreitung von englischen Waaren durch das ganze Land haben mußte, so war sie doch zu ohnmächtig der Lüsternheit der Einwohner nach Waaren zu steuern, welche ein so mächtiger Nachbar als die ostindische Kompagnie zu Wasser und zu Lande ihnen zuführen konnte und wollte, so viel auch der erste Vertrieb kosten mochte. Nun tauscht China Waaren gegen Waaren, und ist in Handelsabhängigkeit gebracht, Cochinchina nicht minder. Da die ostindische Kompag-

* Die nähere Berechnung des Gold- und Silberertrages und seines Verbrauchs in Rau's treflicher, deutscher Bearbeitung von Storch's Cours d'économie pol. 3. 34. Wegen Erschöpfung des Harzes, Ostermann's Preisschrift.

** Die Einnahme der ostindischen Kompagnie übersteigt um eine Million Pf. St. jezt die Ausgabe; und wahrscheinlich verzinset sie ihre Schuld nicht mehr mit 6 Proz., die 1820 nach Cohen compendium of finance 38,999,851 Pf. St. betrug.

nie in Indien zugleich handelt und regiert, so ward es ihr noch leichter, dort als in China dem Verkehr eine andere Gestalt zu geben, und als vollends eine Parlamentsakte den Handel dahin den übrigen Engländern gestattete, so eröfnete er sich dort einen Geldmarkt. Die Hindu's sind nun größtentheils von ihren Webstühlen verdrängt, weil ihre höchst wohlfeile Arbeit noch immer theurer ist, als der englische Maschinendienst. Sie würden dem Hungertode hingegeben seyn, wenn nicht der dortige Landbau, unter brittischem Schuz, seinen lang entbehrten Frieden und Segen wieder empfangen hätte, um jeder müßigen Hand Arbeit und Lohn zu reichen. Und was und wie schnell wird die schönste Sonne dort nicht höheres entfalten, als die schönsten Feldblumen und Früchte. So bereitete sich über England in Südasien eine neue Ordnung der Dinge aus den Ereignissen in Südamerika vor, als Abwehr der Wirkungen, welche die stokende Geldströmung in Europa haben mußte, ehe sie hier sich zeigte. Die englische Regierung gab dem festen Lande das erste Zeichen davon, indem sie nach wie vor freigebig mit der Verwilligung von Hülfsgeldern, aber sehr sparsam in Baarzahlungen war, und großentheils mit Lieferungskosten von Kriegsbedürfnissen abrechnete. Indeß kan man auch dem französischen Kontinentalsystem wie es sich seit 1810 ausbildete, eine ähnliche Deutung auf Zurükhaltung des baaren Geldes in dem innern Umlauf geben. *

(Die Fortsezung folgt.)

## Deutschland.

** **Darmstadt**, 2 März. Der Landtag wurde gestern durch den Staatsminister des Innern und der Justiz, und Präsidenten der vereinigten Staatsministerien, Hrn. v. Grolmann, feierlich im Namen Se. k. Hoh. des Großherzogs verabschiedet. Die Arbeiten dieses Landtages werden in der Geschichte der Gesezgebung, so wie in den Annalen des Großherzogthums Hessen einen nicht unbedeutenden Moment bilden. Unsere Kammern haben durch die That das Problem gelöst, wie leicht es sey, dem Repräsentativsystem die Achtung der Staatsregierung so wie der Regierten zu gewinnen, ohne von der Bahn abzuweichen, welche ihre Pflichten gegen den Einen und den Andern ihnen vorzeichnen. Das Gesamtwohl ist und muß das Ziel gleicher Weise der Staatsregierung und der Abgeordneten des Volkes seyn. Als unverträglich mit diesem Zweke und den Mitteln zu demselben zu gelangen, müssen daher Selbstsucht, Kastengeist und ein hartnäkiger, unbeugsamer Oppositionsgeist aus dem Kreise der Stände entfernt bleiben; sie müssen sich zu der ruhmwürdigen Freiheit erheben, und im Gesamtinteresse des Landes zu reden und zu stimmen: diesen Ruhm haben die Stände des Großherzogthums Hessen bereits in ihrer ersten Session sich erworben; die Resultate der nunmehr so eben beendigten haben ihre Ansprüche darauf noch fester begründet. Der Landtagsabschied enthält nicht alle Zusagen, welche auf die gemeinschaftlich von beiden Kammern dem durchlauchtigsten Souverain überreichten Addressen hätten ertheilt werden mögen; dis rührt daher, weil ein großer Theil dieser Addressen nicht eher als am 28 Febr. und 1 März eingereicht werden konnte. Inzwischen enthält der Landtagsabschied eine allgemeine Zusage Se. k. H. des Großherzogs. Man kan daher unter den verheißenen Verbesserungen alle diejenigen zählen, welche gemeinschaftlich von beiden Kammern, auf dem verfassungsmäßigen Wege der Petition, als dringend für den Unterthan erbeten wurden. Die lezte Sizung bot keinen Gegenstand der Berathung dar. Der Präsident Hr. Knapp legte der zweiten Kammer eine Uebersicht ihrer Arbeiten vor, und dankte mit sichtbarer Rührung für die Anstrengungen, welche alle Mitglieder derselben zur Beförderung jener Arbeiten bewiesen hatten. Der Abgeordnete Braun erwiederte auf diese gemüthliche Erklärung: „die Kammer verdanke der Weisheit und dem schnellen Ueberblik des Präsidenten, womit er ihre Berathungen geleitet, das schöne Resultat, diese Arbeiten in so kurzer Zeit bewerkstelligt zu haben.“ Die Abgeordneten v. Gagern, Lauteren und Kertel sprachen in gleichem Sinne, und die Kammer lößte sich in eine Familie von Brüdern auf, die Einem Vater huldigen, und, frei von jedem Provinzialgeiste, nur Kinder eines Staats seyn wollen.

* Essai sur l'histoire de l'économie polit. 1818. II. 1.

## Preußen.

* **Minden**, 1 März. Se. Maj. der König von Preußen hat geruhet, dem Präsidenten der Weserschiffahrtskommission Regierungsrath Dr. **Koppe** hieselbst den rothen Adlerorden dritter Klasse zu ertheilen, und demselben die Erlaubniß zu gewähren, den ihm früher verliehenen königl. hannöverischen Guelphenorden und kurhessischen Löwenorden anzunehmen. Zugleich wurde dem Präsidenten der Kommission der ehrenvolle Auftrag gemacht, jedem der übrigen Herrn Bevollmächtigten: von Hannover, Hofrath Heiliger; von Hessen, geheimer Regierungsrath Schrader; von Oldenburg, Regierungsrath Suden, und der freien Stadt Bremen, Senator Heineke, die ihnen vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übersandten Dekorationen des rothen Adlerordens dritter Klasse zu überantworten. — Der Geburtstag Sr. königl. Hoh. des Prinzen **Friedrich der Niederlande**, Chef des 15ten Infanterie Regiments wurde hier von dem Offizierkorps durch ein großes militairisches Konzert für wohlthätigen Zwek gefeiert, dem auch Sr. Durchlaucht der Fürst von Bückeburg beiwohnte. — Vor 14 Tagen wurde beim Grundgraben in der Nähe der Weser, 12 Fuß über dem Niveau derselben, und 12 Fuß unter der Erde, von den Arbeitern eine große faule Baumwurzel gefunden, wie sie glaubten. Bei näherer Untersuchung des für Naturkunde und Meteorologie besonders wirksamen Dr. Hoper fand es sich, daß es der Stoßzahn eines Urelephanten von ungewöhnlicher Größe und Dike war, nemlich im Durchmesser über 8 Zoll und von der Basis bis zur Spize 8 Fuß lang. Zugleich wurde ein Stük von dem Bakenzahn eines Mammuths gefunden, so wie vor mehrern Jahren zwei große Bakenzähne, die sich in der Sammlung des Dr. Meyer, Herausgebers des „Sonntagsblattes,“ befinden. Diese Zeitschrift enthält nun die nähere Beschreibung dieser merkwürdigen Ueberbleibsel einer grauen Vorzeit, und folgende Erörterung über deren Ursprung: „Wie sind diese Zähne und Knochen hier ans Weserufer gekommen? wie sind sie an den Ural, nach Sibirien und nach Nordamerika, wo man sie ebenfalls vorfindet (ebur fossile? —) **Da begraben**, wird wohl keinen einfallen, denn wer wollte wohl so vieles Elfenbein der Verwesung übergeben? — **Hergeschwemmt** aus einer so weiten Entfernung, läßt sich auch wohl nicht denken, da ein so schweres Knochengebäude eher sich senken würde, und **wann** sollte dis geschehen seyn? — Es bleibt also wohl nichts anders übrig, als anzunehmen, daß früher Elephanten, Rhinozerosse ꝛc. hier gelebt, daß die nördlichen Gegenden südlicher gelegen, ja daß der Pol unter dem Aequator sich befunden, und dis einst umgekehrt der Fall seyn werde, wovon uns ja das Vorrüken der Nachtgleichen (das Platonische Weltjahr = 25,920 Jahren;) und das unmerkliche Fortrüken der Fixsterne nach Süden unläugbar überzeugt, welches zugleich die weise Einrichtung des Weltgebäudes beurkundet, wodurch es ewig jung bleibt. Eine Erde, die so viele tausend Jahre brach unter den Polen lag, ist anzusehen als eine neue Erde (terra recens) wovon die nordamerikanischen Urwälder zur Genüge überzeugen.“

bereits zwischen 4 — 5000 Exemplare in den Buchhandel gekommen sind, erscheint jezt in der 4ten Auflage in einer sehr vervollkommneten Gestalt, denn der Hr. Verfasser hielt es für Pflicht, bei der lebhaften Theilnahme der gebildeten Stände Deutschlands ihm nach Stoff und Form die möglichste Gediegenheit zu geben. — Ob nun gleich die unterzeichnete Verlagshandlung für dieses Werk in den frühern Auflagen einen sehr billigen Preis gestellt hat, so will sie doch — um die weiteste Verbreitung dieser neuesten Auflage in den Kreisen der gebildeten Stände, der Lehrer und Studierenden zu erleichtern, mit Einschluß der 4 Kupfer

die Ausgabe auf weißem Drukp. zu 5 Rthlr.
auf geringerm Drukp. zu 4 Rthlr.

bis zu Johannis 1824 ablassen. Nach Johannis tritt aber unwiderruflich der bisherige Ladenpreis von 7 Rthlr. und 5 Rthlr. 16 gr. ein. Es ist daher bis zu der festgesezten Zeit dieses treffliche Werk um den angegebenen Preis bei uns selbst und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu erhalten.

Leipzig, den 27 Jan. 1824.

J. Hinrichssche Buchhandlung.

**Vorläufige Anzeige.**

In Kurzem wird erscheinen und in allen Buchhandlungen zu haben seyn:

Krämer
(Pfarrer zu Klingenmünster bei Landau in Rheinbaiern.)
**Der Weinsezbohrer**
mit seinem Gehülfen, der Steinangel,
eine alte und doch nagelneue
**Erfindung**
zur Erleichterung und Beförderung des Weinbaues.

Wir dürfen nicht zweifeln daß diese Schrift in jeziger Jahreszeit von allen Weinpflanzern mit eben dem Interesse wird aufgenommen werden, wie die von dem Hrn. Verfasser herausgegebene Schuzretorte und das Traubensieb.

August Oßwald's
Buchhandlung in Heidelberg und Speyer.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Ansehung des von dem königlichen Rechnungskommissär Franz Xaver Bauer, als ehemaligem Unteraufschläger zu Abeneberg, hinterlegten 5prozentig verzinslichen Kautionskapitals zu 50 fl. ist die hierauf bezügliche in den Katastern unter dem Nummer 12. vorgetragene landschaftliche Schuldurkunde vom 8 Jan. 1731, wozu sich die Erben der verlebten Gattin des gleichfalls verstorbenen königlichen Rechnungskommissärs Bauer als Eigenthümer legitimirten, zu Verlust gegangen. Auf Gesuch der Erben wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würde.

München, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Hahn.

Durch diesseitiges Erkenntniß vom heutigen ist über die Sold- und Masse-Forderung des ehemaligen Soldaten im 16ten französischen Linien Infanterieregimente, Friedrich Müller von Neuhornbach, zu 61 Francs 35 Cent. beschlossen worden:

1. daß an dieser Forderung die Summe von 27 Francs (für Sold) in Folge des Friedens von 1814, und der besondern Konvention vom 20 Nov. 1815, Art. 2. Nro. 2. in der dritten Klasse, nach dem für dieselbe seiner Zeit sich veranswersenden Vergütungsquotienten, für liquid zu erkennen sey, und
2. daß Reklamant die Mehrforderung von 34 Fr. 35 Cent. Masse, binnen drei Monaten, unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses, gehörig zu beweisen habe, nachdem das französische Kriegsministerium erklärt hat, daß ihm bei seinem Abgang vom Regimente sein Masseguthaben mit 41 Fr. 80 Cent ausbezahlt worden wäre.

Da der vormalige Wohnort des Reklamanten nicht bekannt ist, so wird vorstehendes Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 27 Jan. 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Rath Thomase.

Nachdem sich in dem durch öffentliche Aufforderung vom 14 Jul. 1823 anberaumten Termin (Beilagen zur Allgemeinen und Moyschen Zeitung Nro. 156. und 186.) weder Maria Anna Melcher, Weinvisirerstochter von hier, noch allenfallsige Leibeserben derselben gemeldet haben, so wird hiemit dem hierin angedrohten Rechtsnachtheile zufolge die von dem Kurator Simon Kayser gestellte Rechnung als richtig, und die Ausgabsposten als anerkannt angenommen, die konstituirte Kaution gelöscht, und der Rest des Vermögens an die nächsten Anverwandten gegen Kaution hinausgegeben.

Augsburg, den 8 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Schmitzer.

Während des Laufes einer hier im Monat Oktober 1817 anhängig gewordenen strafgerichtlichen Untersuchung wurden einige seidene Halstücher, Handschuhe, Schürzen, Strümpfe, Bänder, Schnüre, Knöpfe, Reste von Kattun, und 6 Stük Spielbeine bei Gericht hinterlegt, die entweder hier oder auf benachbarten Märkten entwendet wurden, und deren rechtmäßige Eigenthümer bisher nicht ausgemittelt werden konnten.

Wer nun an solche Effekten gültige Ansprüche machen zu können glaubt, hat solche binnen 30 Tagen hierorts anzubringen, außerdessen weiterer rechtlicher Ordnung nach mit diesen Depositen verfahren werden wird.

Augsburg, den 11 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Schmitzer.

Amalia Fink, Bataillonschirurgens-Wittwe, geborne Sebald, ist am 17 Nov. 1822 dahier ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition gestorben.

Ihre im Jahre 1817 als Wittwe verstorbene leibliche Schwester, Barbara Sebald, an den Regierungskanzellisten Anton Trätscher dahier verehligt, hinterließ einen Sohn, Johann Nepomuk Matthäus Trätscher, geboren den 5 März 1783, dessen Leben und Aufenthalt schon seit langer Zeit ungewiß, und nur so viel bekannt ist, daß derselbe in einer Kartenfabrik in Frankfurt a. M. in Arbeit gestanden haben soll.

Derselbe oder seine allenfallsigen rechtmäßigen Leibeserben, werden daher auf Antrag des sich zum Amalia Finkschen Nachlaß bereits legitimirten Erben dahier hiemit aufgefordert:

sich binnen einer zerstörlichen Zeitfrist von sechs Monaten a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung um so gewisser mit ihren Erbschaftsansprüchen oder sonstigen Forderungen bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde zu melden und zu legitimiren,

als nach fruchtlosem Verlauf dieses peremtorischen Zeitraums der gesamte Finksche Nachlaß den sich gemeldeten Erben gegen Kaution überlassen werden wird.

Amberg, am 24 Jan. 1824.

Königl. baierische Stadtkommandantschaft.
Marquard Freiher v. Reichlin-Meldegg, Obrist.
Reithmair, Akt.

Amalia Fink, Bataillons-Chirurgens-Wittwe, geborne Sebald von hier, starb am 17 Nov. 1822 dahier ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition. Als leibliche Schwester der Erblasserin ist in den Verlassenschafts-Verhandlungen,

Maria Elisabetha Sebald, Kanzellistenstochter von hier, geboren den 14 Nov. 1752, bezeichnet; doch konnte über ihren Aufenthalt, so wenig, als über ihr Leben bis jezt Gewißheit erhalten werden, sondern nur so viel, daß sich selbige im Jahre 1776 an einen Mathias Scheibenhofer oder Scheimbhofer, bürgerl. Steinmezmeister in Wien, verehelicht haben soll.

Selbige hat auch im April 1794 noch in Wien als Steinmezens-Gattin gelebt, allein seit dieser Zeit hat man von ihrem Aufenthalte und Leben keine weitere Nachricht.

Auf Antrag des sich bereits zur Amalia Finkischen Verlassenschaft legitimirten Erben werden daher die vorgemerkte Maria Elisabetha Scheibenhofer, geborne Seebald, oder ihre allenfallsigen rechtmäßigen Leibeserben aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Zeitraums von sechs Monaten a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung um so gewisser bei der unterfertigten Verlassenschafts-Behörde mit ihren Erbschaftsansprüchen und Forderungen zu melden und zu legitimiren, als nach fruchtlosem Verlaufe dieser zerstörlichen Frist der gesamte Finkische Nachlaß den sich bereits gemeldeten und legitimirten Erben gegen Kaution überlassen werden wird.

Amberg im Regenkreis, den 24 Jan. 1824.

Königl. baierische Stadtkommandantschaft.

Marquard Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Obrist.

Reithmair, Akt.

---

Ignaz Kalb, Hafnerssohn zu Jesendorf, Soldat des k. baierischen Regiments Herzog Wilhelm, ist bereits schon seit 30 Jahren abwesend.

Derselbe oder seine allfallsigen Deszendeten werden daher hiermit aufgefordert, sich binnen

sechs Monaten,

von heute anfangend, um so sicherer hierorts zu melden, als außerdessen sein bereits ausgemachtes Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt wird.

Vilsbiburg, den 2 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

---

In dem Schuldenwesen der schon verstorbenen Joseph Stürzerischen Weithmüllers-Eheleuten von Jakobneuharting, wird nach dem vormundschaftlichen Antrag der minderjährigen Kinder das ganze freieigene Mühlanwesen der öffentlichen Versteigerung auf den 30 l. M. März im Wirthshause zu Jakobneuharting mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung, unterstellt.

Dieses Anwesen besteht aus einem zur Hälfte gemauerten Wohnhaus mit Stallungen und Stadel unter Einem Dache; der separirt gebauten Mühle, mit zwei Mahlgängen und einem Oelschlage, dann einer noch nicht ganz ausgebauten Seegmühle; ferners an Grundstüken, gemäß Steuerkataster, aus 35 Dez. Garten; 4 Tagw. 49 Dec. Acker; 5 Tagw. 26 Dez. Wiesgrund; 17 Tagw. 56 Dez. Filzen, und 2 Tagw. 23 Dez. Waldgrund, welches zu 1152 fl. in der gerichtlichen Schäzung liegt.

Die Abgaben bestehen auf eine einfache Steuer in 36 kr. 4 hl. und in der Gewerbsteuer mit 9 fl.

Die Kaufslustigen, welche in der Zwischenzeit das Anwesen besichtigen können, werden an diesem bestimmten Versteigerungstage, in genanntes Wirthshaus zur Abgabe ihrer Kaufsanbote mit dem Beifügen eingeladen, daß sich selbe mit amtlichen Zeugnissen über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Ebersberg, den 21 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

---

Da sowol die hauptsächlichsten Gläubiger des verstorbenen kurmainzischen Generals, Freiherrn Friedrich Wilhelm Karl v. Breidbach-Bürresheim-Riedt, als auch dessen Sohn und Intervenient, Major Freiherr Anton v. Breidbach-Bürresheim-Riedt, diese Verlassenschafts- und Debitsache durch Vergleich zu erledigen wünschen, so werden diejenigen Gläubiger, welche zum Zwek des Vergleichs noch keine Bevollmächtigte dahier bestellt haben, aufgefordert, binnen zwei Monaten von heute an durch hiesige zur Vergleichsverhandlung glaubhaft bevollmächtigte Anwälde bei unterzeichneter Stelle so gewiß zu erscheinen, als ihnen ansonsten auf ihre Kosten Anwälde zu jenem Zwek vom Gericht bestellt werden sollen.

Wiesbaden, den 24 Febr. 1824.

Herzogl. Nassauisches Hof- und Appellationsgericht.

Musser.

vdt. Müller.

---

# Handelsanzeige.

Die k. k. privilegirte C. L. Müllersche Schmiersiederei zu Wien, Stadt Jakobergasse Nro. 809. gibt sich die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie die in Deutschland bekannte John Battong's engl. Patent-Wagen-, Mühlen- und Maschinenschmiere, auch unter dem Namen englische Patent-Komposition- oder Metallschmiere, die Wirkungen der Reibung bei Wagenachsen rc. und aller Sorten Maschinen zu vermindern, in großer Menge fabrizirt, und dieses Produkt gegen die in Deutschland bekannten Preise um 100 Prozent wohlfeiler zu liefern vermag, nicht gerechnet, daß hier der Wiener Centner mit 100 Pf. à 32 Loth in Anschlag kommt.

Auch erzeugt dieselbe eine Wagenschmiere, gleich der französischen aus geläutertem Theer, die nicht hart wird, im Wasser unauflösbar ist, und in der Wärme nicht abrinnt. Diese Schmiere, die so fett wie Schmalz, und kleberich wie Wachs ist, läßt den Groß- und Schwerfuhrmann, den Landmann, den Lohnkutscher, und jeden Besizer eines Wagens mit hölzernen oder eisenbeschlagenen Achsen die Hälfte von dem ersparen, was er bis jezt zum Schmieren der Achsen ausgeben mußte; er hat weniger Arbeit, so wie auch die Räder stets rein erhalten werden, und hiedurch viel länger dauern.

Erstere Gattung englischer Schmiere kostet franko Wien der Centner 30 fl. KM.

Zweite Gattung französischer Wagenschmiere kostet franko Wien der Centner 15 fl. KM.

Gefäße werden zum Billigsten berechnet, und auf wohlfeiles Frachtlohn besonders gesehen.

---

Ein mehrseitig gebildeter Mann von mittlerm Alter, der sich anfänglich der Handlung widmete und in Häusern vom ersten Range arbeitete, hernach die Unterrichtskunst studierte und Lehrerstellen in angesehenen Instituten bekleidete — wünschte sich mit einem biedern Manne zu verbinden, welcher einer Handlungsschule vorsteht oder eine solche Anstalt errichten will, und das Zutrauen achtungswerther Personen genießt. Die Ueberschrift der Briefe für ihn ist Y. Z. unter Einschluß der Hrn. Carli und Komp. in Augsburg.

---

Den 5 April 1824 werden auf dem Landgute des Freiherrn v. Ruffin in Weyhern an der Glon zur Ueberwinterung aufgestellte original-spanische Schaafe, welche vorigen Herbst aus Spanien kamen, salva ratificatione des Eigenthümers, öffentlich versteigert. Die Heerde besteht aus 248 Stük Infantados und Escurials von seltener Feinheit und Schönheit; auf der Nase sind ihnen die in Spanien üblichen Race-Zeichen eingebrannt, und daher keine Verfälschung möglich. Uebrigens wird sich der Eigenthümer, Mr. Darripe, über die Aechtheit seiner Heerde gehörig ausweisen.

# Collektion von Plänen

aller auf hiesiger Börse kursirenden Staatslotterien-Anlehens-Effekten, werden bei unterzeichnetem Komptoir à 48 kr. per Collektion abgegeben.

Friedr. Berndt's Kommissionskomptoir in Frankfurt a. M.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Mittwoch Nro. 77. 17 März 1824.



## Spanien.

Das Morning-Chronicle enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 20 Febr.: „Spanien ist in einer weit unruhigern Lage, als man sich in England vorstellt, und die Lage der Franzosen ist keineswegs beneidenswerth. Alle Parteien und sogar die Servilen vereinigen sich jezt in Abneigung gegen ihre neulichen Gehülfen. Diese Veränderung der öffentlichen Meynung und die aus den Provinzen eingehenden Nachrichten von den zunehmenden Guerillas haben dem Könige Ferdinand Besorgnisse eingeflößt, und die Franzosen, überzeugt, daß sie durch den Umsturz der vorigen Regierung, und durch Errichtung eines entgegengesezten Systems keineswegs das Volk zufrieden gestellt, oder die Ruhe auf längere Zeit als die ihrer militärischen Okkupation gesichert haben, fangen an, ernsthafte Schwierigkeiten zu fürchten, wenn der gegenwärtige Geist der Unzufriedenheit sich verbreitet, und die Guerillas sich vermehren. Die neuesten Briefe aus Barcellona und Alicante melden, daß Verfolgungen gegen die Liberalen in beiden Plätzen begonnen haben, und man fürchtet ernstlich, daß dis auch in Cadiz geschehen würde. Das ist der Weg, die Guerillas zu vermehren, und die Partei der Anilleros zu verstärken, welche eine Repräsentativ-Verfassung mit zwei Kammern verlangen, und einen großen Anhang unter den Offizieren und Civilbeamten haben. Diese Partei scheint jezt in Spanien das Uebergewicht zu erhalten, da die Anzahl der reinen Absolutisten sehr gering ist, und die extremen Liberalen die Nothwendigkeit fühlen, einige Aufopferungen zu machen, um die Ruhe zu sichern. Wie die Guerillas in den Provinzen zunehmen, wird auch das antisoziale und unterdrükende Benehmen der Geistlichkeit immer merklicher. Beide Ursachen haben schon bedeutende Wirkungen gehabt, und es ist sehr die Frage, ob die geschikten Unterhandlungen des Hrn. v. Marcellus die Sachen besser machen können; denn, um dis zu thun, muß er den Einfluß der Mönche auf den König Ferdinand vermindern. Die Schwierigkeit, ihn und die verworrenen Angelegenheiten seines Königreichs zu behandeln, wird gegenwärtig sehr im französischen Kabinet empfunden, und auf den Fall, wo Hr. v. Marcellus nicht besser, als Hr. v. Talaru die Sache zu Stande bringt, soll man, wie wir vernehmen, die Absicht haben, den Hrn. v. Talleyrand, als eine Art von leztem Hülfsmittel, nach Madrid zu schiken."

## Großbritannien.

### Beschluß der dem Parlamente vorgelegten Staatspapiere.

„Der beste Beweis, fährt Hr. Canning fort, den die brittische Regierung von ihrer Theilnahme an Spaniens Schiksale geben könne, sey unstreitig der: über die Politik Sr. katholischen Majestät offen ihre Meynung zu sagen, und eben so offen auf die Frage zu antworten, welche in der Note des Don Ofalia auf Englands Verhältnisse zu Südamerika Bezug habe. Diese Antwort wäre nicht schwierig. Schon seit mehreren Jahren trieben die Engländer in den insurgirten Provinzen Handel. Dieser Handel wäre mit Bewilligung der spanischen Regierung begonnen worden, und habe allmählig eine solche Ausdehnung gewonnen, daß er bald besondern Schuz mittelst Aufstellung von Konsuls in den Häfen jener Provinzen erfordert hätte; eine Maaßregel, welche England aus Zartgefühl für Spanien lange verschoben, und wovon es zulezt die spanische Regierung zeitig in Kenntniß gesezt habe. Was die ferneren Schritte zur Anerkennung der faktischen Regierungen von Amerika betrift, so müßten sie, wie dis so oft erklärt worden sey, von verschiedenen Umständen, und insbesondere von den Berichten abhängen, welche die brittische Regierung über den Zustand der Angelegenheiten in jenen Provinzen erhalten werde. So viel aber sey ihr bereits einleuchtend, daß wenn ein so großer Theil unserer Erdkugel noch länger ohne anerkannte politische Existenz, oder ohne festgesezte politische Verbindung mit den europäischen Regierungen bliebe, die Folge eines solchen Zustands der Dinge nicht nur Leztere selbst in Verlegenheit sezen, sondern auch die Interessen aller europäischen Nationen sehr gefährden müßten. Aus diesen Gründen, und nicht aus selbstischer Politik, sey die brittische Regierung entschieden der Meynung, daß die Anerkennung jener neuen faktischen Staaten nicht länger verschoben werden könne. Indessen wolle sie Spanien in dieser Anerkennung nicht vorgreifen. Im Gegentheile wünsche sie, Se. katholische Majestät solle das Verdienst und den Vortheil haben, mit dieser Anerkennung voran zu gehen. Indessen müsse der Madrider Hof selbst einsehen, daß Englands Entschluß nicht endlos durch den Sr. kathol. Majestät gebunden, und dessen aufrichtiger Wunsch: Spanien den Vortritt zu lassen, vor Verlauf weniger Monate durch Erwägungen stärkerer Natur, und durch ernste Rüksichtnahme auf die Verhältnisse der alten und neuen Welt, überstimmt werden könne. Sollte Spanien sich entschließen können von der gegebenen Gelegenheit Gebrauch zu machen, so würde die brittische Regierung ihre guten Dienste mit Vergnügen anbieten, um eine Unterhandlung auf ausführbaren Grundlagen zu eröfnen und sie dem Abschlusse einer Uebereinkunft entgegen zu führen, durch welche dem spanischen Mutterlande der Genuß größerer Handelsvortheile als irgend

einer andern Nation zugesichert würde. Für sich selbst verlange Großbritannien weder ausschließende Handels-Privilegien, noch irgend einen neiderregenden Vorzug, sondern gleiche Handelsfreiheit für Alle. Würde Spanien bei andern Ansichten verharren, so müsse es erwarten, daß Großbritannien zu seiner Zeit seinen eigenen Gang gehen, jedoch Spanien stets davon in Kenntniß sezen werde. In diesem ganzen Benehmen könne Nichts Spanien befremden. Eine Depesche des auswärtigen Ministeriums an Sir Charles Stuart vom 31 März 1823, welche auch der spanischen Regierung mitgetheilt worden, besage ausdrüklich: „daß Zeit und Umstände die Trennung der Kolonien von dem Mutterlande herbeigeführt hätten; gleichwol dürfte die förmliche Anerkennung Ersterer als unabhängiger Staaten von Seite Großbritanniens durch verschiedene äußere Umstände, und insbesondere durch das mehr oder minder befriedigende Fortschreiten jedes Staates zu einer regelmäßigen und festen Regierungsform, beschleunigt oder verzögert werden." — Diese Aeußerung sey später, zuerst Frankreich (in der Konferenz mit dem Fürsten von Polignac) und späterhin auch andern Mächten (Oestreich, Rußland, Preußen, Portugal, den Niederlanden und Nordamerika), und selbst Spanien, mit dem Beisaze wiederholt worden, daß in jedem der zwei Fälle (die jezt sich schwerlich mehr ereignen dürften) nemlich in dem Falle, wenn Spanien den Handel mit Provinzen, über welche es keine Herrschaft mehr ausübt, wieder verbieten wollte, oder in dem Falle, wo es diese Herrschaft mit bewafneter Hand mittelst fremden Beistandes wieder herzustellen suchen würde — die Anerkennung jener neuen Staaten sogleich und unmittelbar von Sr. brittischen Majestät ausgesprochen werden würde. Nach diesen feierlichen Erklärungen der brittischen Regierung über alle Punkte, über welche Spanien die Meynung seiner Verbündeten verlange, scheine es Ersterer durchaus nicht nothwendig in eine Konferenz zu gehen, um jene Erklärungen neuerdings zu wiederholen, selbst wenn aus der Note des Don Ofalia klar hervorginge, daß Großbritannien in der Einladung zur Konferenz zu Paris begriffen wäre. Jede der eingeladenen Mächte sey nicht nur von jedem Schritte der brittischen Regierung, sondern auch von jeder ihrer Meynungen über diese Angelegenheit beständig und ohne Rükhalt in Kenntniß gesezt worden, und auch gegenwärtige Depesche solle ihnen Allen mitgetheilt werden. Wenn alle diese Mächte jede einzeln, auf dieselben Schlußfolgerungen kämen, wie Großbritannien, so müßte dieser einmüthige Ausdruk der individuellen Meynungen für Spaniens Urtheil von mehr Gewicht und auch seinem Gefühle angenehmer seyn, als wäre er das Ergebniß einer Konferenz der fünf Mächte, und trüge demnach den Schein einer verabredeten Vorschrift (Dictation). Sollten aber (unglüklicherweise nach unserer Ansicht) die Verbündeten, oder Einer derselben zu einer verschiedenen Schlußfolgerung gelangen, so würde England wenigstens den Unbequemlichkeiten einer Erörterung, welche seine Meynung nicht hätte ändern können, ausgewichen, den Schein eines Geheimnisses, das die Eifersucht anderer Theile hätte erregen können, vermieden, und jeder Verzögerung vorgebaut haben, welche der Stand der Frage kaum ertrüge. Uebrigens müsse die deutliche Wiederholung aller unserer Gesinnungen und Handlungen in dieser so wichtigen Angelegenheit England vor dem Vorwurfe, als sey es nicht ganz geneigt auf Spaniens Ruf nach freundschaftlichem Rathe zu antworten, bewahren, und es gegen den Argwohn schüzen, als habe es irgend einen Entwurf vor Spanien oder der übrigen Welt geheim zu halten. (Unterz.) George Canning."

Ein gegen die Griechen feindlich gesinntes ministerielles Londoner Blatt sagt: „Wir sind erfreut, daß sich John Bull so entschieden gegen die griechische Anleihe erklärt, oder von ihr so wenig als von der Anleihe für die Malteser-Ritter Notiz genommen hat. Denn nach unserer Meynung thut man weit besser daran, sein Geld zu behalten, als dergleichen Wagestüke zu unternehmen. Es ist nichts leichter, als daß ein Haus eine Prämie für dergleichen Anleihen von 1,000,000 Pf. St. zu 50 Prozent negozirt. Um so viel Individuen als möglich in seinen Plan zu ziehn, schlägt es vor, daß Bons zu der niedrigen Summe von 100 Pf. Sterl. ausgefertigt werden. Es weiß, daß Viele wohl allenfalls 50 Pf. St. daran wagen werden, um ein Stük Papier — ein Bon von 100 Pf. St. genannt — zu erhalten, daß sie aber nicht zu diesem Wagnisse geneigt seyn würden, wenn sie 500 Pf. St. geben, und dafür ein Stük Papier — ein Bon von 1000 Pf. St. genannt — empfangen sollten. Es kommt nun darauf an, daß das Haus diese Stüke Papier, die es Bons nennt, klüglich an Mann zu bringen weiß; denn zu welchem Preise die 100 Pf. St. Bons verkauft werden, ist demjenigen, von dem sie unterzeichnet sind, gleichgültig, wenn er nur John Bulls Geld erhält. Die eigentliche Schwierigkeit besteht darin, den Bons einen Preis zu geben, und um dis zu bewirken, weiht der Kontrahent einen Freund in das Geheimniß ein, worauf sodann beide zu bewirken suchen, daß in den Stocklisten ein Preis für diese sogenannten Bons von 100 Pf. St. aufgeführt wird. Dis geschieht in folgender Art: Einer der beiden Einverstandenen beauftragt einen Mäkler zum Ankauf, der Andere einen zum Verkauf eines oder mehrerer dieser Stüke Papier. Beide Mäkler treffen sich auf der Börse; der Handel wird zu 52 für 100 Pf. St. Bons abgeschlossen, und — die fraglichen Bons stehen 2 Prozent Prämium. Wenn auch das Geld wirklich durch die Hände der beiden Mäkler passirt, und diese von dem Kunstgriffe gar nichts wissen, so ist doch der Zwek erreicht, die Bons werden in der Liste des Tags zu 2 Prozent Prämie notirt, und es ist nunmehr ein Preis für sie etablirt. Nun bemüht sich der Kontrahent der Anleihe, so viele seiner Stüke Papier als möglich zu verkaufen, und ob dis zu einer Prämie oder mit Diskonto geschieht, ist gleichviel, so lange er sich von den Papieren befreit und Geld dafür erhält. Wie gut oder schlecht die sogenannten Bons späterhin zu stehen, und wie mithin die eigentlichen Darleiher wieder zu ihrem Gelde kommen mögen, ist nicht seine Sache."

## Frankreich.

Paris. Konsol. 5Proz. 9 März am Schluß der Börse 99 Fr. 95 Cent.; den 10 März zu Anfang der Börse 100, 20.

Der Courier français enthielt am 5 März als die Rente auf 105 Fr. 25 Cent. gestiegen war, folgenden Aufsaz: „Wenn es einen Ort gibt, von welchem die Vernunft ausge-

schlossen ist, so ist es gewiß die Börse. Geht das Spiel einmal aufwärts oder abwärts, so kan nichts dem Strome Einhalt thun, und dieselbe Person, die durch a + b vor zwei Monaten bewies, daß die Rente zu 90 zu theuer war, beweist heute mit eben so triftigen Gründen, daß sie zu 105 zu wohlfeil sey. Gewiß hat keiner der Spekulanten, welche auf das Steigen hinarbeiteten, den Kurs des heutigen Tages vorausgesehen, und wir glauben nicht, daß irgend ein geschikter und folglich kluger Finanzier ohne Besorgniß in den Abgrund bliken kan, der unter so unklug berechneten Operationen liegt. Wir fragen Hrn. v. Villele: Welches Unglük könnte nicht aus einem Fallen der Renten um 5 oder 6 Fr. entstehen? In wessen Händen befindet sich gegenwärtig die Rente? In denen von Spekulanten, die um so kühner sind, als sie nichts zu verlieren haben, und wie Jemand sehr geistreich sagte: „die Rente ist heute nur wohlfeil für Leute die keinen Kreuzer Geld haben." Ein geschikter Minister soll auch vorsichtig seyn; zeigte sich aber Hr. v. Villele so, als er ein zügelloses Spiel begünstigte, in Folge dessen die Rente zu 105 Fr. 25 Cent. notirt wurde? Wir hören oft sagen: der Minister vermag nichts über den Kurs der Rente; er kan deren Fallen so wenig aufhalten als deren Steigen befördern. Allein dann sage man uns auch, warum im vorigen Jahre, zur Zeit des Fallens, der Polizeipräfekt verbot, nach Endigung der Börse Geschäfte abzuschließen, und warum er jezt erlaubt, das Spiel bei Tortoni fortzuspielen, wo man oft einen Kurs sezt, den man ohne Scham auf der Börse als den wahren Kurs verkündet? Was gestern und heute sich ereignete, beweist, daß eine verborgene Macht alle diese Operationen leitet, und Gott weiß, was am Ende daraus entspringen wird. — Die Rente steigt immer um 25 bis 30 Cent. nach geschlossener Börse. Wenn das Schazministerium diesem Verfahren so fremd ist als man sagt, warum duldet es, daß sein Journal den Kurs nach der Börse notirt, und ihn sogar immer höher als die Wahrheit ist, ansezt?"

Dasselbe Blatt sagte am 8 März, wo die Rente einen Augenblik bis auf 99 Fr. 75 Cent. gefallen war: „Als wir zu beweisen suchten, daß es unvorsichtig sey, die Rente auf eine so plözliche Art in die Höhe zu treiben, antworteten uns die ministeriellen Blätter, ohne uns zu überzeugen, in belehrendem Tone, daß wir Unrecht hätten. Man sah heute, mit welcher Leichtigkeit ein Fallen eintritt, wenn alle Operationen nur in dem Spiele der Käufe auf Lieferung bestehen. Gegenwärtig werden die Inscriptionen in Verkauf gesezt, und da man viel Geld bedarf um sie zu kaufen, so findet sich, daß jene Massen von Kapitalien, deren man sich seit einiger Zeit rühmt, nicht hinreichen, um die Verkäufer zu befriedigen. Daher ist auch heute die Rente um 2 Fr. 60 Cent. gefallen. Anfangs unter das Pari gesunken, erhob sie sich zwar wieder auf 101; allein im Verhältnisse zu ihrem Steigen wurden die wirklichen Verkäufe stärker als das Spiel, und die Tendenz zum Falle gewann das Uebergewicht. In solchen Umständen ist Klugheit vorzüglich nöthig. Das ist immer unser altes Lied, und doch wirft man uns vor, wir arbeiteten auf Umsturz hin."

Am 9 März endlich schreibt derselbe Courier: „Heute bei Eröfnung der Börse stand die Rente zu 99, 25. Die Inscriptionen waren, wie stets seit dem Steigen der Fonds, in Ueberfluß vorhanden, der Unterschied zwischen dem Baaren und Monatschluß betrug 50 bis 60, und doch war die Progression steigend, denn man war um 4 Uhr auf 100, 80 gekommen. Werden die wirklichen Verkäufe über die Käufe auf Zeit obsiegen? Wird die Deklassirung der Inscriptionen ein bestimmtes Fallen herbeiführen? Das läßt sich nicht voraussagen, aber es ist zu befürchten. Man glaubt, dieser Pari-Kurs wäre die heilige Bundeslade, und einmal hinüber, würde man ihn nicht wieder sehn. Jezt hat man Gründe zu glauben, daß man ihn noch oft wiedersehn wird. Die Hize der Spieler, die die Rente schon auf 110 erbliften, und versicherten, der Finanzminister erwarte sie dort, scheint ein wenig abgekühlt. Die gestrige Börse gab eine gute Lehre, auch dauerte nach 4 Uhr das Sinken fort. Also werden auch nach 4 Uhr noch Geschäfte gemacht? wird man uns fragen. Wendet euch darüber an das Journal des Debats, das seinen Lesern ankündigte, die Rente sey nach 4 Uhr zu 100, 80 ausgeboten gewesen. Wir wollen ihm sagen, daß sie in der Wirklichkeit zu 100, 30, und Abends zu 100 stand. Aber wo notirt man diesen Kurs? Wir hüten uns wohl es anzuzeigen, denn der Herr Polizeipräfekt, welcher, mit den Wahlen zu sehr beschäftigt, während des Steigens nicht daran dachte, eine von ihm selbst im vorigen Jahre zur Zeit des Fallens erlassene Verordnung zu vollziehn, könnte vielleicht jezt daran denken, wo man nicht nach der Börse 50 Centimen über dem legalen Abschlusse der Sensalen steht!"

Die Etoile fährt fort, die Resultate der Wahlen der Departementalkollegien anzukündigen. Sie sind insgesamt royalistisch. In der Maine und Loire wurde Hr. de Labourdonnaye gewählt.

* Paris, 8 März. Die Regierung hat sich bestimmt dem Vorhaben derjenigen Royalisten widersezt, welche den Baron v. Vitrolles zum Deputirten durch das Departementalkollegium der Seine erwählt zu sehn wünschten. Um diesen Zwek zu erreichen, hatten die Freunde des Barons besondere Verzeichnisse ausgetheilt, auf welchen sein Name dem des Hrn. Bonnet substituirt war. Die Quotidienne, welche als das Organ der Partei betrachtet wird, welcher Hr. v. Vitrolles angehört, beeilte sich dieses neue Bülletin in ihr Blatt aufzunehmen. Andere Journale von derselben Farbe thaten dasselbe, und so wäre es beinahe zu einer gänzlichen Scission gekommen, besonders da man auch den Hrn. Breton eigenmächtig von derselben Liste ausgestrichen und durch Hrn. Lebrun, den Konkurrenten des Gen. Foy im ersten Wahlbezirk, ersezt hatte. Nunmehr erfolgte aber eine (nicht in die Journale eingerükte) Erklärung, nach welcher von Hrn. v. Vitrolles keine Frage mehr seyn konnte, und wirklich erhielt er auch bei der lezten Abstimmung nur wenige Stimmen von den Entschiedensten seiner Partei, d. h. von der äußersten Rechten, als deren geheimer Leiter Hr. v. Vitrolles seit langer Zeit betrachtet wird. In den Bezirkskollegien ist es ihm ergangen, wie in der Hauptstadt. Ob man ihn gleich in mehreren derselben, besonders im südlichen Frankreich, in Vorschlag gebracht hatte (in den Rhonemündungen, niedern Alpen u. s. w.), so ist dennoch seine Ernennung nirgends erfolgt, und man glaubt kaum, daß er in dem Departementalkollegien glüklicher seyn wird. Daß das Ministerium entschieden gegen seine Erwählung ist, wußte man be-

it.

reits, und diese Thatsache ist um so wichtiger, da sich dadurch das Verhältniß desselben zur Partei der äußersten Rechten deutlich ausspricht. Denn man will der Person des Hrn. v. Vitrolles noch mehr Wichtigkeit beilegen, als derjenigen des Grafen Labourdonnaye, und versichert, daß wenn die Projekte der äußersten Rechten gelungen wären, Hr. v. Vitrolles einen bedeutenden Posten im neuen Ministerium erhalten hätte. Ein anderer Widersacher der Minister, Hr. Delalot, ist gleichfalls durchgefallen. Er hatte fest darauf gezählt, durch das Departementalkollegium der Marne (zu Chalons) erwählt zu werden, allein die ministeriellen Kandidaten erhielten den Vorzug, und man glaubt nicht, daß Hr. Delalot anderwärts ernennt werden wird. — Auch Graf Labourdonnaye, den man nicht mit seinem Vetter, dem im Ill- und Vilainedepartement ernannten Sever v. Labourdonnaye verwechseln muß, ist bisher noch nicht erwählt, und in keinem der Bezirkskollegien in Vorschlag gebracht. Seine hiesigen Freunde versichern inzwischen, er habe im Departementalkollegium der Maine und Loire, von dem er schon einmal ernannt worden, große Hoffnung. (Er ist, wie oben erwähnt, wirklich gewählt worden.) Mehrere andere bedeutende Namen von der äußersten Rechten sind bis jezt gleichfalls noch nicht aus den Elektoral-Urnen herausgekommen.

## Italien.

Die Florentiner Zeitung meldet aus **Malta** vom 14 Febr., Admiral Neale sey von dort gegen Algier unter Segel gegangen, und habe Befehl zurükgelassen, daß alle englische Kriegsschiffe, so wie sie zu Malta ankämen, ihm dahin folgen sollten. Er habe den von Algier geflüchteten englischen Konsul, für den Fall daß der Dey nachgeben sollte, an Bord des Admiralschifs mitgenommen. Nach Berichten aus Genua sollen die Algierer schon zehn christliche Schiffe genommen haben.

## Deutschland.

* **München**, 15 März. Die Etoile enthielt am 4 d. bei Gelegenheit des Ablebens des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, einen mit niedrigen Verläumdungen und groben Schmähungen gegen das Andenken des treflichen Prinzen angefüllten Artikel. Dieser Angrif empörte Jedermann; zum erstenmale seit vielen Jahren sah man Männer von der entgegengeseztesten politischen Denkungsart in Einem Gefühl zusammentreffen, in dem Gefühle eines gerechten Unwillens. Es ist zu bemerken, daß kein deutsches Blatt sich mit einer Uebersezung dieses abgeschmakten Produkts hat besudeln wollen.

** **Frankfurt a. M.**, 12 März. Es ist ein alter Erfahrungssaz, daß die Welt bei Weitem geneigter ist, das Schlimme als das Gute zu glauben, und daß es daher ungleich leichter fällt, eine Person oder Sache in Mißkredit zu sezen, als die einmal vorgefaßte üble Meynung zu heben. Dieses Axiom bewahrheitete sich in diesen lezten Tagen in unserer Börsenwelt. Durch Kouriere aus Paris, bei mehreren der hiesigen Handelshäuser eingetroffen, erhielt man Kunde von der in den Kursen der französischen Rente eingetretenen Schwankungen. Sie verbreitete sich bald allgemein, und unter mehreren Ursachen, die man jenen Schwankungen unterstellte, und die mehr oder weniger glaubhaft erschienen, hörte man auch von Hrn. Manuels Wahl im Departementalkollegium zu Paris. Die Folge war, daß die öffentlichen Fonds um 1 Prozent herunter gingen. Da nun der angegebene Beweggrund der Erscheinung bald glaubwürdig widerlegt, auch andere unterstellte Ursachen auf direkten Wegen wesentlich modifizirt wurden, so hätte man glauben sollen, daß die Fonds sich gleichmäßig auf ihren frühern Standpunkt heben würden. Doch hat bis jezt die Spekulation, welche diese Wirkung hervorzubringen strebt, ihre ehemalige Schwungkraft noch nicht wieder gewonnen, und der Schluß der heutigen Börse lieferte nachstehende Kurse: östreichische Metalliques 94 3/4; Rothschildsche Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 140 1/2; Partiale 127 1/2; Wiener Bankaktien, 1238. Einige Briefe aus Paris behaupten, das Haus Rothschild stehe mit der Regierung von Neapel wegen einer neuen Anleihe in Unterhandlung. Doch bedarf dieses wohl um so mehr der Bestätigung, als auch diese Kunde ganz das Gepräge trägt, als beabsichtige man dadurch nachtheilige Schwankungen in den Kursen der neapolitanischen Effekten hervorzubringen.

## Türkei.

Im **Constitutionnel** liest man über den so viel besprochenen Vorfall bei Ithaka Folgendes: „Missolunghi, 19 Jan. Als das griechische Geschwader am 10 Dez. in den Gegenden von Patras der Flottille der Barbaresken entgegenging, hatte sich diese schon unter die Kanonen von Lepanto zurükgezogen. Inzwischen erschienen am nemlichen Tage zwei türkische Kriegsfahrzeuge in jenen Gegenden, die mit Munition für Patras aus Prevesa kamen. Die Griechen säumten nicht, Jagd auf sie zu machen, und eines derselben, das sie beinahe erreicht hatten, nahm seine Richtung gegen die Küsten von Ithaka. Sobald es sich aber innerhalb der Gränzen des Seegebiets der jonischen Inseln sah, das von den englischen Behörden auf 9 Meilen Küstenentfernung bestimmt worden, fingen die Türken, die sich nun in Sicherheit glaubten, an, auf die Griechen zu feuern. Man hörte von einem der griechischen Fahrzeuge aus rufen: „Die Türken fangen die Feindseligkeiten auf neutralem Gebiet an; wir sind ermächtigt, sie zu verfolgen.“ Die bereits aufgebrachte Schifsmannschaft folgte diesem Impuls, und es war **Maurocordato**, der diese Expedition kommandirte, so wie seinen Kapitainen unmöglich, dieser Bewegung Einhalt zu thun. Die Türken, aufs Aeußerste gedrängt, waren bald genöthigt, ihr Fahrzeug stranden zu lassen und sich auf die Küsten zu retten; als sich die Griechen denselben auf Booten näherten, begannen die Feinde vom Ufer aus auf sie zu feuern. Diese zweite Herausforderung machte die griechische Mannschaft noch wüthender, so daß sie, nachdem sie sich ausgeschift, den Feind zu verfolgen anfing. Ungeachtet die Griechen zu dieser Handlung herausgefordert worden, fühlte sich Maurocordato nichtsdestoweniger in Verlegenheit über einen Schritt, der troz seiner Einwendungen statt gefunden hatte, und er zögerte deshalb nicht, sich mit dem englischen Gouverneur der Insel zu besprechen. Dieser schien Anfangs sehr aufgebracht, zog sich aber, nach einer Erklärung von Maurocordato, beruhigt zurük. Anders war es mit dem General Maitland, der am nemlichen Tage seiner Ankunft in Corfu ein Dekret oder vielmehr ein politisches Anathem gegen die Griechen schleuderte, durch das überall ein Geist der Rache und des persönlichen Hasses blikte. Der Lord-Oberkommissär konnte den Griechen das Interesse nie verzeihen, das sie Europa bei der Uebergabe von Parga an die Türken einflößten; aber weil er von Neutralität und von Zufluchtsrechten spricht, so wollen wir in Erinnerung bringen, wie er in dieser Beziehung die Rechte der Griechen geachtet hat.“

(Der Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Donnerstag Nro. 78. 18 März 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Auf einen Bericht, den Hr. Mitchell im Namen der disfalls niedergesezten Kommittee erstattete, nahm die Repräsentantenkammer einmüthig ein, nachher auch vom Senat genehmigtes Dekret folgenden Inhalts an: „Da der Marquis v. Lafayette seine Absicht erklärt hat, dieses Land zu besuchen, so wird der Präsident eingeladen, ihm die Gesinnungen der Zuneigung und Dankbarkeit, welche die Regierung und das Volk der vereinigten Staaten fortwährend gegen ihn hegen, auszudrüken. Zugleich soll der Präsident ein Linienschif ausrüsten lassen, und den Marquis einladen, darauf seine Ueberfahrt zu machen, wenn er bei seiner Absicht, dieses Land zu besuchen, beharrt." — Die Motion des Hrn. Webster, einen diplomatischen Agenten nach Griechenland zu senden, hatte in der Repräsentantenkammer so heftige Debatten herbeigeführt, daß man am Ende für gerathen fand, die Frage auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

## Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 2 März enthält einen Beschluß Sr. Majestät zu der Zusammenberufung der Provinzialstände des Königreichs Navarra, unter der Benennung der Cortes, vermöge des Vorrechts, welches das Königreich Navarra seit der Vereinigung dieser Monarchie mit der von Castilien und Leon zu einer alljährlichen Zusammenberufung derselben hatte. Sie sollen sich mit den Maaßregeln zur Heilung der durch die lezte Revolution geschlagenen Wunden beschäftigen, und durch freiwillige Beiträge der Krone in ihren dringenden Geldverlegenheiten, nach Maaßgabe des Reichthums ihres Landes, beistehen. Ein anderer Beschluß erkennt die Redlichkeit und Treue der baskischen Provinzen, und die Privilegien derselben an, legt ihnen aber auf, zu den Staatsausgaben einen jährlichen Beitrag von 3 Millionen Realen in Form eines Geschenks auf drei oder vier Jahre zu liefern. Die Provinzialdeputationen sind zu einer Vertheilung dieses Beitrags dem Herkommen gemäß zusammenberufen.

*Bayonne, 6 März. Die französischen Truppen, welche sich nach Segovia gewendet hatten, um die Soldaten Merino's zur Befolgung des Befehls zu ihrer Entlassung zu führen, haben diesen Zwek erreicht. Diese Truppen sind alsdann wieder in ihre Kantonnirungen zurükgekehrt. Ueber Merino selbst ist man noch nicht im Klaren; in Valladolid, wo ein Theil seiner Truppen entwafnet wurde, war er nicht gegenwärtig. In lezterer Stadt wurde der Trappist unter sicherer Bewachung eingebracht. Er gestand dort, daß er in der irrigen Voraussezung, sein König befinde sich in der Gefangenschaft der Franzosen, an der Spize einer Partei zur Befreiung desselben beitragen wollte. Zu dem Ende hätten er und sein Anhang in einem Hause von Logronno 400 Flinten und 600 Uniformen niedergelegt. Die Behörden fanden diesen Vorrath wirklich an dem angegebenen Orte.

## Großbritannien.

London, 9 März. Konsol. 3Proz. 93⅞; russische 5Proz. 94⅞; columbische 67¾; spanische 20. — Französische Anleihe 16½, östreichische 12¾, mexicanische 63/4, griechische 2¾ Prämie.

Der Globe sagt: „Mit Bedauern theilen wir Nachrichten mit, welche wir bis zum 24 Dec. vom Vorgebirge der guten Hofnung erhalten haben. Die Kaffern hatten erneuerte Einfälle in das Gebiet der Kolonie gemacht, Dörfer und Höfe weggebrannt, und die Heerden fortgetrieben. Die unglüklichen Kolonisten hatten sich in der Verzweiflung mit einander vereinigt, und den Räubern einige Scharmüzel geliefert, die zum Theil sehr ernsthaft ausgefallen waren."

Man hatte Nachricht von dem Tode des berühmten Reisenden, Hrn Bowdith, bekannt durch seine Reisen in das Land der Aschantees, und durch die Herausgabe mehrerer wissenschaftlicher Werke, erhalten. Er starb nicht weit vom Gambiaflusse, welcher der lezte Gegenstand seiner Beobachtungen war. Die Wechsel der Temperatur und die außerordentliche Hize des Klima's, der er mit bewunderswürdiger Standhaftigkeit trozte, zogen ihm das Fieber zu, welches ihn in kurzer Zeit hinrafte. Er hinterläßt eine gänzlich vermögenlose Familie. Seine Gattin, welche die lebhafteste Theilnahme einflößt, begleitete, und unterstüzte ihn durch ihre Geschiklichkeit im Zeichnen auf allen seinen Reisen.

## Frankreich.

Paris. Konsol. 5Proz. 10 März am Schluß der Börse 100 Fr. 25 Cent.; den 11 März beim Anfang der Börse 99, 55.

Die Nachrichten aus den Departements melden fortwährend keine andre als royalistische Wahlen.

Der König von Sardinien hat dem Vicomte v. Chateaubriand den Annunciaden-Orden, dem Grafen v. Bourmont eine reich besezte Dose, und mehreren französischen Generalen und Offizieren von der spanischen Armee verschiedene Dekorationen geschikt.

Die Prinzessin Louise Adelaide von Conde' (geb. 5 Okt. 1757) wurde endlich am 10 März Nachmittags um 3 Uhr durch den Tod von ihren langen Leiden befreit.

Der Herzog von Decazes hat dem Herzog von Blacas sein, Rue de l'Université gelegenes Hotel für 440,000 Fr. verkauft.

Im Jahre 1823 sind zu Paris 390 Selbstmorde verübt worden, worunter 264 Männer und 128 Frauen sich befinden.

Der Unterpräfekt von Epernay, Marquis de Pleurre, ist, angeblich weil man ihn beschuldigte, die Wahl des Hrn. Royer Collard begünstigt zu haben, durch Hrn. Drionville ersezt worden.

Einem Schreiben aus Perpignan vom 1 März zufolge ist wirklich Baron d'Eroles im Kommando von Catalonien durch den Marquis v. Campo = Sagrado abgelöst worden. Lezterer wurde zu Barcellona erwartet.

†† Paris, 8 März. Den Doctrinairs und vormaligen Ministeriellen, Talleyrand'scher und Decazes'scher Nüance, wird das unverholene liberale Getreibe jezt wieder zu arg. Nach einem kurzen, durch das Wahlfieber herbeigeführten Bunde, scheiden sie sich förmlich von den seit 1820 erworbenen Genossen, und suchen, wie sie durch das Journal de Paris aussprechen, ihre Selbstständigkeit zu behaupten. Das stets geläugnete Comite'= Directeur brach seit Kurzem mit dreuster Stirne hervor; es ist die Revolution, welche sich, hoffentlich nun ihrem lezten Athemzuge nahe, noch einmal anstrengt, mit gewohnter Verkennung des Historischen und Lebendigen im Volk, mit Anregung alles Gemeinen, wild Revolutionairen, mit Huldigung des blos Materiellen im Staate, als sey derselbe nur zu einer wahren Raspelbank bestimmt, zum Vortheile wohlgemästeter Fabrikanten. Daß in England, wo Whigs wie Torys nur auf Ein Ziel, Befestigung der Monarchie, hinarbeiten, Ausschüsse und Staaten im Staate geduldet werden, läßt sich begreifen; Alles lebt dort in gegenseitiger Sicherheit. Gestatten die Engländer aber ihren Radikalen Bildung einer revolutionairen Regierung, einen Staat im Staate? Man weiß wie sie sich zu Manchester, bei den Angelegenheiten ihrer Hunts und Konsorten darüber aussprachen. Wir haben keine Whig's, höchstens dürften die Doctrinairs in der Folge solche abgeben; sie sind aber ohne Ansehn und Bekanntschaft im Volke. Was wir besizen sind Demokraten oder Oligarchen (derselbe Schlag Leute, unter verschiedener Form, indem jeder emporgeschossene Demokrat Oligarch wird), und diese Menschen, seit der Revolution her, sind in beständiger Verschwörung gegen jede auf Historisches sich stüzende Staatsform. Unsre Liberalen sind dieselbe Partei, wie die englischen Radikalen. Ich wüßte keinen Unterschied zwischen den Gesinnungen eines Francis Burdett in England, und eines d'A. bei uns. Der fanatische Radikalismus und Haß gegen alles höhere Element im Staate ist derselbe. Grausen würden in Deutschland gewisse, von der Höhe der Tribune ausgesprochene Meynungen des Hrn. d'A. erregen, wenn man erführe, mit welchem nakten Materialismus in geistiger, und rohem Industrialismus in politischer Hinsicht, er sich auszusprechen wagt, wie unwissenschaftlich, ja fanatisch erhizt gegen alles höhere geistige Vermögen dieser Mann seinen Grundsäzen nach ist. Man lasse sich nicht irren durch seine Vertheidigung der Protestanten zu Nismes. Die größten Feinde der Religion vertheidigen heut zu Tage in Frankreich den Protestantismus gegen Katholiken, den Katholizismus gegen Protestanten, nicht aus Toleranz (man kennt ihre Toleranz gegen religiöse Institute), sondern um Zwist unter entzweiten Brüdern des christlichen Bundes auszustreuen. Spaniens und Neapels Revolution, radikale Umtriebe in England, Komplotte in der Schweiz, in Piemont, in der Lombardei, aufgefangene Korrespondenzen in Frankreich, haben unserm heuchlerischen Comite'= Directeur vollends die Larve abgerissen.

## Deutschland.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt vom 12 März enthält folgende Verordnung: „Ludwig von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Salem, Petershausen und Hanau rc. Wir haben Uns durch die Veränderungen, welche seit der Bekanntmachung der von Uns wegen der Bestellung einer Gesezgebungskommission erlassenen Verordnungen vom 6 und 14 Mai 1819 und 18 Nov. 1820 mit der Bestimmung mehrerer Kommissionsglieder eingetreten sind, bewogen gefunden, zur Vollendung der dieser Kommission übertragenen Arbeiten eine neue Gesezgebungskommission niederzusezen. Wir verordnen daher wie folgt: 1. Die Mitglieder der Gesezgebungskommission sind: der geheime Hofrath Zachariä, der Ministerialrath Schacleiter, der Ministerialrath Jolly. Die beiden Leztern sollen ihrer übrigen Amtsgeschäfte, so weit es nothwendig seyn wird, einstweilen enthoben werden. 2. Der Geheimerath Nebenius wird der Kommission insbesondere für diejenigen Arbeiten, welche in das Handels= und Wechselrecht und in den Staatshaushalt einschlagen, zugeordnet. 3. Der Präsident Unsers obersten Justizdepartements ist zugleich Präsident der Kommission. Direktor der Kommission ist der geheime Hofrath Zachariä. 4. Die Kommission tritt in der Regel jährlich zweimal, das einemal zu Ostern, das andremal zu Michaelis, zusammen. 5. Die Kommission erstattet unmittelbar an Uns Vortrag. Diese Vorträge werden Uns durch den Präsidenten der Kommission vorgelegt. 6. Die Kommission ist berechtigt, in unmittelbare Kommunikation mit Unseren Ministerien und mit Unserem obersten Justizdepartement zu treten. Sie ist ermächtigt, Gutachten und Erläuterungen von den Behörden des Landes unmittelbar einzuholen, auch Bemerkungen über die von ihr bearbeiteten Aufgaben von Privatpersonen anzunehmen. 7. Die Kommission hat Uns alljährlich einen Hauptbericht über den Stand ihrer Arbeiten zu erstatten. 8. Der Präsident Unseres obersten Justizdepartements ist mit Vollziehung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Gegeben Karlsruhe den 25 Febr. 1824. Ludwig. — Vtd. Freiherr v. Berstett. — Auf Befehl Sr. königl. Hoh. Weiß."

Die Karlsruher Zeitung sagt: „Die Pariser Journale enthalten wieder die lobpreisende Anzeige einer neuen Erfindung. Ein Hr. Doktor Civiale will nemlich ein Instrument erfunden haben, mit welchem, ohne große Beschwerden des Kranken, Blasensteine von beträchtlicher Härte und Größe ohne Operation gefaßt, zerbröckelt und zu einer Art von Pulver gerieben werden können. In jedesmal drei verschiedenen Sessio-

nen will Hr. Civiale bei zwei Individuen Steine von der Größe einer mäßigen Wallnuß vollkommen so weit zerstört haben, daß ihr Abgang ohne heftige Schmerzen unmittelbar erfolgte. — Wir würden diese merkwürdige und für die leidende Menschheit unendlich wichtige Erfindung mit noch weit größerer Angelegentlichkeit zur Kenntniß unserer Leser gebracht haben, wenn nicht die Anpreisungen der französischen Zeitschriften mitunter allzu oberflächlich wären. So wurde kürzlich als etwas erstaunliches gerühmt, daß eine Auflösung von reinem Alkali Zeuge aller Art, die damit getränkt und dann wieder getroknet würden, unverbrennlich mache. Allein gesättigte Pottaschlauge oder Kalkwasser dürften einestheils die damit getränkten weißen Zeuge gar bald zerfressen, den Farben der bunten hingegen ein ziemlich wunderliches Ansehen geben. Denn alle violetten Zeuge würden braun, alle unächt rothen violettfleckig, alle ächt rothen gelbmarmorirt, alle franzblauen weißgrau, alle grünen salzgurkenfarbig, alle gelben blaßweißlich werden u. s. w. Dabei würden die Zeuge zwar nicht mit heller Flamme, aber doch sonst ganz leidlich geschwind zur Kohle verglimmen."

Zu Dierdorf verschied am 9 März der Fürst Karl Ludwig zu Wied, Graf zu Isenburg ꝛc. Er war 1763 geboren, und folgte seinem Vater 1791 in der Regierung.

Zu Dresden starb am 5 März der kürzlich erst von seinem Gesandtschaftsposten in England zurükgekehrte Freiherr v. Just, in einem Alter von 72 Jahren, und zu Leipzig am 7 März der geschikte Professor der Physik, Dr. Gilbert, in einem Alter von einigen und fünfzig Jahren.

## Preußen.

Die Aachener Zeitung liefert am 5 März nachstehenden Auszug eines, wie sie versichert, aus sehr guter Quelle kommenden Schreibens aus Berlin vom 26 Febr.: „Man spricht mit ziemlicher Gewißheit davon, daß Se. Majestät mit dem größten Theil der königlichen Familie diesen Sommer eine Reise nach Aachen machen werde, indem in der dortigen Gegend zwei Armeekorps zusammengezogen werden, und außerdem mit der königlichen niederländischen Familie ein Rendez-vous verabredet ist."

## Norwegen.

* Christiania, 27 Febr. Die erste Wahl der Repräsentanten der Stadt Drammen war, wie lezt gemeldet, annullirt worden, weil sie nicht in der vorgeschriebenen Form geschehen. Ein gleiches Schiksal hat die zweite Wahl dieser Stadt gehabt, weil sie wider die Stimmenmehrheit geschehen, daher der Storthing am 17 d. mit der Erklärung, daß die dergestalt gewählten Kaufleute Holst und D. Dietrichs nicht als Deputirte zugelassen werden könnten, dem Magistrate von Drammen zugleich anbefohlen hat, sofort die Wähler der Stadt zu einer neuen Wahl zu berufen, mit dem Bedeuten, daß, wenn solche nicht binnen acht Tagen, nachdem der Magistrat den desfallsigen Beschluß des Storthings erhalten und bekannt gemacht, vollzogen worden, die Stadt Drammen nicht mehr das Recht haben solle, weder zu dem jezigen ordentlichen Storthing, noch zu irgend einem außerordentlichen Storthing, welcher vor dem 1 Febr. 1827 berufen werden möchte, Repräsentanten zu schiken. — Der Ausschuß, welcher die Protokolle des Staatsraths untersuchen und nachsehen soll, ist aus folgenden fünf Mitgliedern gebildet: dem Kaufmann Stoltenberg, dem Pfarrer Schulz, den Sorenschreibern Knudsen und Weidemann, und dem Probst Dejnboll. Zur Untersuchung der auf Abänderungen in der Verfassung ausgehenden Vorschläge ist ein Ausschuß eingesezt, bestehend aus dem Assessor Hornemann, dem Sorenschreiber Knudsen, dem Ex-Staatsrath Krohg, dem Professor Sverdrup und dem Grafen v. Wedel-Jarlsberg. Unter den beim Storthing bereits eingegangenen Gesuchen ist auch eins vom Drontheimer Stiftsamtmann Grafen v. Trampe, eine Reservation des Privilegiums und der Rechte des ihm und seinen Kindern eigenthümlichen Adelsstandes enthaltend (Hr. v. Trampe ist dänischer Graf), so wie eine Reklamation der Entschädigung, welche ihm für Verluste gebührten, die ihm aus der Abschaffung des Adelsstandes erwachsen möchten. Nach den Akten des Storthings vom 19 d. scheint es, daß derselbe noch nicht wußte, an welchen Ausschuß er die Untersuchung der Reklamation des Grafen v. Trampe zu verweisen hätte, und daß die desfallsige Entscheidung ausgesezt worden war. — Se. Majestät haben dem Storthing Vorschläge zur Regulirung der Staatsausgaben für die nächsten drei Jahre vom 1 Jul. 1824 an, vorlegen lassen, und ihn zu Gutachten wegen der Steuern aufgefordert. Die jährlichen Einnahmen und Ausgaben sind berechnet wie folgt:

| | jährlich Spec. Thlr. | — S. |
|---|---|---|
| Einnahme in Silber: Zoll . . . . . . | 392,000 | — = |
| Abtrag und Zinsen des an Privatpersonen überlassenen Antheils der Anleihe bei Benecke . | 45,000 | — = |
| | 437,000 | — = |
| Ausgabe in ditto. Abtrag und Zinsen der in- und ausländischen Schuld, und Auseinandersezung der Wittwenkasse mit Dänemark . | 271,466 | 14 = |
| folglich ein Ueberschuß in Silber von . . . . . . . . . | 165,533 | 46 = |
| Einnahme in Zetteln: Zollintrade, wenn darin keine Veränderung vorgeht | 1,750,036 | — = |
| Ausgabe in ditto. Mit Einbegrif von 35,000 Spec. für Bearbeitung des Kongsberger Silberbergwerks, der 600,000 Spec. Thlr. für den Militär-Etat und 209,000 Spec. Thlr. für die Marine . . . . . . . . . | 1,831,521 | — = |
| mithin ein Deficit von | 81,484 | — = |

welches aber durch einen erhöhten Zoll auf Kaffee, Tabak, Wein, Traubenbrauntewein ꝛc. zu deken seyn wird.

## Rußland.

* St. Petersburg, 27 Febr. Se. Maj. der Kaiser litten bisher, seit der Mitte vorigen Monats, an einer sehr hartnäkigen durch starke Erkältung erzeugten Rose am Fuße, und konnten Ihr Kabinet nicht verlassen. Täglich erscheinende Bul-

kerkunk, ausgegeben von dem Leibarzte des Kaisers, Geheimenrath Willie, gaben den Gliedern des Kaiserhauses und den ersten Hofchargen stete Kunde von dem Bestande der Unpäßlichkeit. Jedoch minderte sie sich seit Mitte dieses Monats sichtlich, und ist jezt mit Hülfe des Höchsten fast völlig gehoben, daher denn auch nun seit voriger Woche kein Bulletin mehr erscheint. Das lezte lautet also: „Der Kaiser befindet sich „fortdauernd in erwünschter Gesundheit, und die Heilung des „kranken Fußes schreitet rasch vorwärts.“ — In wenigen Tagen schon hoffen wir den allgeliebten Monarchen wieder, völlig genesen, in unsrer Mitte zu sehn.

Oestreich.

Wien, 13 März. Metalliques 93¼; Bankaktien 1014¹/₁₀.

Türkei.

Beschluß des Artikels aus Missolunghi.

„Am 7 Sept. 1822, als der Zeit des Einfalls der Türken in Aetolien, flüchteten sich ungefähr 500 Griechen mit ihren Weibern und Kindern nach Calamos, einer kleinen, beinahe von ihren Küsten abhängigen Insel. Wie wurde das Zufluchtsrecht hier geachtet? Der General Adams langte den andern Morgen an Bord einer Fregatte Sr. brittischen Majestät an, um diesen Unglüklichen anzukündigen, auf der Stelle in ihr bereits von den Türken überzogenes Land zurükzukehren. Die Verzweiflung der Männer, die Bitten und Thränen der Weiber und Kinder — nichts konnte seine Härte beugen, und dieser General ließ statt aller Antwort von seiner Fregatte eine Abtheilung englischer Truppen vorrüken. Glüklicherweise für sie waren die Henker, die an den Küsten zu ihrer Ermordung bereit standen, an demselben Tage in dem Gefecht bei Ells von den Vertheidigern Griechenlands geschlagen worden. Ganz anders war es, als im Jahr 1821 die verfolgten Türken sich bei Kery, einem Hafen von Zante, zeigten; denn als die Zantioten sie alsdann nöthigen wollten, die Sanitätsgeseze zu achten, so wurde das Kriegsgesez auf der Insel proklamirt; einige jonische Köpfe fielen unter dem Beil des Henkers, und ihre auf Befehl des Generals Maitland in eisernen Käfigen ausgestellten Leichname verbreiteten in dem ganzen jonischen Staat Furcht und Schreken. In jener ersten Epoche thaten die englischen Agenten noch mehr: zwei von ihnen, die wir nennen könnten, boten Alles auf, um die bürgerlichen und militärischen Chefs der Griechen zu gewinnen. Alle Verführungsmittel wurden erschöpft, besonders bei Maurocordato und Bozzaris, glorreichen Andenkens. Ueberzeugt von ihrer Unbestechlichkeit, übertrieben diese Agenten die feindlichen Streitkräfte. Sie versprachen ihnen eine sichere Zuflucht; fertige Päße für die jonischen Inseln wurden sogar in die Häuser jener zwei Chefs gesandt. Wenn auch diese Machinationen in Missolunghi nicht glükten, so würden sie mit einem um so größern Erfolge in Suli gekrönt, dessen Einwohner sich durch die unwürdigste Täuschung endlich zur Kapitulation entschlossen. Die Verrätherei von Varnakiotis wurde auf ähnliche Weise bewirkt. Als sich im Jahr 1821 die türkische Flotte zum erstenmal vor dem Meerbusen von Lepanto zeigte, so war es auch hier eine vom englischen Agenten angeführte Brigg, die sich an die Spize jener Flotte stellte, um ihr in jenen von den Türken noch wenig gekannten Gewässern zum Führer zu dienen. Der englische Agent führte sie auch wirklich, gleichsam an der Hand, vor Galaxidi, wo sie 24 kleine, und beinahe waffenlose Fahrzeuge verbrannten und mehrere Christen niederhieben, die sich aus Leichtgläubigkeit auf eine von dem Mund eines christlichen Agenten ausgesprochene Amnestie verlassen hatten. Wir übergehen noch eine Menge anderer, wenig ehrenvoller Thatsachen mit Stillschweigen; aber das unbeugsame Urtheil der Geschichte wird sich ohne Zweifel nicht durch solche Betrachtungen aufhalten lassen.“

* Marseille, 7 März. Man hat hier Handelsberichte aus Salonichi von der zweiten Hälfte Januars erhalten, nach welchen die Verbindung mit diesem Hafen wieder ganz frei, und mehrere französische Schiffe dort eingelaufen waren. Zwei derselben wurden von den griechischen Kapern, die sich in der Nähe von Volo aufhalten, zwar streng visitirt, man ließ sie aber ihre Fahrt fortsezen. Allen griechischen bewafneten Fahrzeugen ist strenger Befehl gegeben, sich jeder Art von Gewaltthätigkeit, und selbst von unfreundschaftlichem Benehmen gegen französische und andere europäische Schiffe zu enthalten. Dieser, von der griechischen Admiralität ausgegangene Befehl ist durch die vielen bei derselben früherhin angebrachten Reklamationen veranlaßt worden, wodurch sie in manche Verlegenheit gerathen war, und die sie für die Zukunft zu vermeiden wünscht. Den Kapern wurde angedeutet, daß man sie auf keinen Fall schüzen, sondern sie ihrem Schiksale überlassen werde, wenn sie sich die mindeste Verlezung der Neutralität gegen die europäische Schiffahrt gestatten würden. — Der Gouverneur von Salonichi, Ibrahim Pascha, fährt fort, den französischen Handel zu schüzen und zu begünstigen. Er ist nicht so freundlich in Ansehung der Engländer gestimmt, denen er wegen früherer Verhältnisse abhold seyn soll, und die sich deshalb auch über seine Parteilichkeit beklagen. Die sämtlichen gefangenen Griechen zu Salonichi sind wieder in Freiheit gesezt, doch haben mehrere von ihnen Bürgschaft für ihr künftiges Benehmen leisten müssen. Es war in Mazedonien ruhig. Auch auf der Halbinsel Kassandra, wo griechische Detaschements kürzlich gelandet hatten, und wohin deshalb Truppen abgeschikt worden, ist es nicht zu bedeutenden Vorgängen gekommen, weil sich die Griechen bald wieder einschiften. Es war von ihnen bei dieser Landung auf keine ernsthafte Diversion angesehen. Bedeutender waren einige partielle Landungen, die sie auf der Ostküste von Thessalien bewerkstelligt hatten, und wo unter die Einwohner viele Waffen und Munition vertheilt worden sind. Man scheint auf diese Leztern bei den offensiven Bewegungen, die im Frühling nach Thessalien gerichtet werden sollen, besonders zu zählen. Doch dürften diese Bewegungen noch so lange verschoben bleiben, bis Patras und Lepanto gefallen sind. Einstweilen beschäftigt man sich aber griechischer Seits mit großen Vorbereitungen zum neuen Feldzuge. Ein starkes Korps von Albanesern soll gemeinschaftlich mit den Griechen gegen die Türken auf dem Kriegsschauplaz auftreten. Die Uebereinkunft, welche Anfangs Schwierigkeiten gefunden hatte, ist jezt abgeschlossen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 52. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 18 März 1824.

## Die Braunschweiger Wintermesse 1824.

(Fortsezung.)

Die öffentliche Meynung, das allgemeine Interesse beschäftigte sich nicht vor dem Jahr 1818 mit der Frage, welche Wirkung des Ausbleiben des amerikanischen Geldes in Europa haben werde? Seitdem aber desto mehr, je klarer das neue südamerikanische Wesen, nach der Auflösung der Landungstruppen um Cadiz, hervor trat, und je bestimmter sich in dem staatswirthschaftlichen Zustande von Europa die Nachwehen des Krieges von andern Uebeln unterscheiden ließen. Das Aufhören des Krieges erklärt das Aufhören der Kriegspreise, aber es muß ein anderer Umstand hinzu kommen, um das Mißverhältniß zwischen den Getreidepreisen und den Waarenpreisen zu erklären, und ein solcher Umstand ist wohl das Fortbestehen der Besteuerung, so wie sie sich mit ihrer Hauptlast im Kriege auf das Grundeigenthum gewälzt hat; denn wo die unmittelbare Besteuerung aufgehört hat, dort hat auch das Mißverhältniß der Getreidepreise und der Waarenpreise aufgehört: in England. Dort hat sich der Preis der Landesfrüchte und der Waaren ausgeglichen, das ist in der allgemeinen staatswirthschaftlichen Ordnung gegründet; aber darin ist nicht gegründet, daß sich auch dort keine Arbeit, sie sey bei dem Landbau, bei dem Gewerbe oder dem Handel, eigentlich belohnt, sondern daran ist die falsche Richtung des Kapitalisirens während des Krieges Schuld. Es beziehen die Staatsgläubiger den Hauptgewinn von dem Arbeitsertrage. Wenn ihre Zinseinnahme in England 25 Millionen Pf. St. beträgt, der gewöhnliche Taglohn des Jahrs 25 Pf. ist, und dort etwa 4 Millionen Familien leben, so erhalten die Staatsgläubiger gleiches Einkommen mit einer Million Tagelöhner, welches der Arbeitsstand ihnen abgeben, und dann wieder abverdienen muß. Thäte er das Leztere nicht, so müßte ein großer Theil von ihm, wenn nicht verhungern, doch verkümmern. Aber zwischen dem Abgeben und dem Abverdienen besteht der entscheidende Unterschied, daß der Arbeitsstand jenes Zinseinkommen gezwungen abgeben muß, nemlich durch Steuerzwang, und daß wenigstens von der Willkühr der Staatsgläubiger abhängt, wie sie selbst es verwenden mögen, und dadurch ihn abverdienen lassen, wenn sie auch nicht als Tagelöhner leben können und wollen (beide Gegensäze sollen in der Folge noch allgemeiner gemacht und gezwungenes und ungezwungenes Einkommen genannt werden). Wenn nun jenes gezwungene Einkommen Wohlfeilheit bewirkt, weil sich nicht wohlfeiler arbeiten läßt, als für Steuerquittungen, so bewirkt das ungezwungene Einkommen nicht unbedingt Theurung, sondern strebt nur dahin, und in England ist man diesem Streben durch Kornsperren, vielfache Einfuhrbeschränkungen, und Schuzgeseze für den Arbeitsstand zu Hülfe gekommen. Eine erkünstelte Theurung erleichtert dem Arbeitsstande das Zinseinkommen der Staatsgläubiger abzuverdienen, während seine Abgabe in den Steuern dem zunehmenden Erwerbeinkommen immer weniger lästig wird. Aber beides als Gegenwirkung beweist die obenerwähnte Wirkung des falschen Kapitalisirens. Bei fortschreitendem Handel, Gewerbe und Landbau kan auch das Ausbleiben des amerikanischen Geldes keine bedenklichen Folgen auf diese Verhältnisse des Zinseinkommens und Erwerbeinkommens, des Geldvermögens und des Sachvermögens haben. So lange noch in Südamerika Geld vorhanden ist, wird es England von dort beziehen, und es sind bereits von ihm Vorkehrungen gemacht, um die Bergwerke von Mexico wieder in ordentlichen Betrieb zu sezen. Vorläufig müssen wir uns an die Thatsache halten, daß aus Amerika weniger Geld auf den Markt kommt, als zuvor, daß der Werth des Geldes sich vermehrt, und der Werth der Waaren sich vermindert. Wenn sich der Vorrath einer Waare bei gleich bleibender Nachfrage vermindert, so vertheuert sie sich für alle, doch müssen nicht die reicheren, sondern nur die ärmeren Bewerber ihren Ankauf beschränken, es fühlen also nicht die reicherern, sondern nur die ärmeren die Folgen der Entbehrung. Hiernach hat der geschwächte Geldvorrath in Amerika das Geld allen Ländern vertheuert, aber in den reicheren nicht vermindert, sondern durch die Theurung vielmehr dahin gezogen, weil es in beiden Eigenschaften als Waare und als Zahlmittel für die Amerikaner dort am vortheilhaftesten abzugeben war, woher sie die meisten Waaren empfingen. Unter diesen Umständen fing die größte Geldanstalt, die Bank zu London, ohne das mindeste Bedenken ihre Zahlungen nach gesezlichem Münzfuß frei von weiterer Beschränkung 1823 wieder an, weil sie des Metallzuflusses, und also ihres Münzbedarfs gewiß seyn konnte. Sie trug dagegen vergeblich bei den Wechselhäusern auf Lieferungsverträge über den gesamten Goldbedarf zu dem höchsten damaligen Kurse an, weil die Wechselhäuser sich der Gefahr nicht aussezen wollten, bei noch höher steigendem Kurse zu verlieren, dagegen erboten sie sich so viel Gold zu liefern, als die Bank haben wollte, nach jedesmaligem Kurse. Dieser stieg höher, als je, aber die Bank hatte mehr Geld als je. Sie würde auch nicht in Verlegenheit gerathen seyn, und wenn nicht ein Pfennig mehr aus Amerika gekommen wäre. Ganz andere Wirkungen hatte die dort verminderte Gold- und Silbererndte in ärmeren Ländern, wohin davon nun weniger als zuvor gelangte, weil ihre Waaren weniger verkäuflich wurden. Einige meynen zwar, wenn man kein Geld habe, so könne man es kommen lassen; wenn sie aber den Bankiers in das Buch gesehen, so würden sie finden, daß ein solches Kommenlassen große Kosten macht, und daß in diesem Fall das Geld eben so wenig im Umlauf bleibt, als das Grubensilber, das die Bergleute als Lohn erhalten, längst den Kaufleuten schulden, und diese sogleich ins Ausland senden. Mit Waaren läßt sich auch das so bezogene Geld nicht deken, weil ihre verminderte Verkäuflichkeit der Grund des verminderten Geldzuflusses ist, und weil die nun noch mehr ausgeführten Waaren für die Frachtkosten verkauft, oder gar zur Ersparung der Zölle ins Meer geworfen werden müßten, wie wir Deutschen leider nicht selten erfahren haben. Es bleibt daher ärmeren Ländern nichts übrig, als die Verminderung ihres umlaufenden Geldes zu ertragen. Aber wie wirkt sie? Wenn Deutschland eine Million Thaler jährlich aus Amerika nicht mehr bezieht, womit es sein umlaufendes Geld von 200 Millionen im guten Stande erhielt, so verliert es daran jährlich ½ Proz. Das scheint unbedeutend, und selbst in einer langen Reihe von Jahren nicht verderblich zu seyn. Wenn indessen das Geld blos eine Waare wie Getreide wäre, so würde seine jährliche Verminderung um ½ Proz. dieselben Folgen wie das Zurückschlagen der Erndten haben. Nun ist es aber überdem der Werthmesser und das Mittel zu Kapitalisiren. Wenn 200 Millionen baares Geld und 4000 Millionen Sachen in Umlauf waren, und sich das baare Geld auf 199 Millionen vermindert, so verändert sich das Werthverhältniß zwischen beiden um so viel als ½ Proz. in 4000 Millionen enthalten ist, diese entwerthen sich um 20 Millionen, und um so viel erhöht sich der Werth von 199 Millionen baares Geld, also um 10 Proz.* Diesen und noch höheren Gewinn machen Alle, welche gezwungenes Geldeinkommen beziehen, als Steuern, Kapitalzinsen, Gehalte. Jenen und noch schwereren Verlust tragen diejenigen, welche ungezwungenes Einkommen haben, doch nicht Alle.

(Der Beschluß folgt.)

---

## Deutschland.

** Frankfurt, 5 März. In einem Zeitpunkte, so reich an Erfahrungen der Vergangenheit, so fruchtbar an Konjunkturen über die Zukunft, dürfte eine kurze Entwikelung der

* Die Preisveränderung macht sich in der Wirklichkeit freilich nicht so nach klarem Begrif und bestimmter Zahl, aber sie gründet sich darauf. Was verwirklicht sich überhaupt klar in Begrif und Zahl!

Ansichten über den Handel im Allgemeinen, wie solche ein Schreiben aus Liverpool mittheilt, von desto größerm Interesse seyn, da dieselbe auf den Standpunkt führt, von welchem aus dieser Gegenstand an einem der vornehmsten Handelspläze des brittischen Reichs, der, nach einigen Vermuthungen, sogar bald die Hauptstadt überstrahlen möchte, betrachtet wird. „Der Seekrieg von 1803 bis 1809, heißt es darin, mehr noch insbesondere aber die Kontinentalblokade von 1810 bis 1813 hat den Handel der Häfen des Festlandes von Europa vernichtet. Langwierige und unglükliche Kriege begünstigten Anfangs, lähmten aber in der Folge die Hülfsquellen seiner Industrie. Die Jahre von 1816 bis 1818 waren einerseits merkwürdig durch die Menge entfernter Seeunternehmungen, und andererseits durch den Kampf der Industrie unter den policirten Nationen, wobei man indessen mehr Ehre als Gewinn einerndtete. Endlich von 1819 bis 1823 haben die Kapitalisten größtentheils den Waarenhandel aufgegeben, um sich den Spekulationen in Staatseffekten zu überlassen. . . . . Immittelst hat die europäische Industrie Riesenschritte gemacht. England figurirt dabei in erster Linie; was man in dem Maschinenwesen vor fünf Jahren für vollendet erachtete, befindet sich heutiges Tages durch unglaubliche Vervollkommnungen ersezt, oder wohl gar durch neue Erfindungen. Frankreich hat bewiesen, daß es große Genie's in allen Gattungen erzeugt, und bis auf wenige Ausnahmen gebührt ihm der Sieg in der Manufaktur-Chemie. Deutschland und die Schweiz kämpfen mit einer lobenswürdigen Beharrlichkeit gegen die Hindernisse ihrer Absazwege und die Konkurrenz ihrer Nachbarn. Rußland bedekt sich mit Manufakturen, bevor noch seine Bevölkerung das Kulturbedürfniß seiner unermeßlichen Ebenen übersteigt. Der Süden Europa's ist mehr konsumirend, als produzirend. Mit edlem Stolze zeigen uns die vereinigten Staaten einen unerhörten Wachsthum der Bevölkerung, des Akerbaues, der Manufakturen und Schiffahrt. Ostindien, mit Europa verglichen, bleibt durch den Reichthum seiner Erzeugnisse immer das, was der eiserne Topf gegen den irdenen ist. Die Antillen endlich verarmen, und der Geist, den die schwarze Bevölkerung auf denselben entwikelt, ist eben nicht dazu geeignet, um den Werth der Pflanzungen zu erhöhen. Wenn wir einen Blik auf die Handelsmaximen der Nationen werfen, so werden wir, Dank sey es der Erfahrung, gewahr, daß die Ideen von Isolirung und strengen Beschränkungen nachgerade an Kraft verlieren; England, erfahrner als seine Nachbarn, gibt in dieser Hinsicht das Beispiel eines verständigen Nachlassens, woraus es Gewinn ziehen wird. Die Geschichte erinnert uns durch das Beispiel der Republiken Venedig, Genua, Hollands, in den Epochen ihres Glanzes, daß jemehr der Handel Freiheit hat, desto herrlicher er blüht. Gleicher Weise betrachtet man nicht mehr den bloßen Besiz des Goldes und Silbers, als eine Quelle des Reichthums: es ist erwiesen, daß sich eine Nation nur durch die Cirkulation, den beständigen Austausch der Erzeugnisse ihres Akerbaues und ihrer Manufakturen bereichert. Wir sind jezt in das Jahr 1824 getreten, und welch ein weites Feld eröfnet sich in Südamerika dem Handel Europa's und Indiens und dem Akerbaue! Jenes unermeßliche Gebiet, in seinem Ganzen allen Theilen der Erdkugel überlegen, enthält ungefähr 18 Millionen Einwohner; es könnte ihrer aber 900 ernähren. Außer der unerschöpflichen Hülfsquelle seiner Bergwerke braucht man daselbst nur die Oberfläche der Erde aufzukrazen, und sie erzeugt Erndten von einer Mannichfaltigkeit und einem Reichthume, welche die Einbildungskraft übersteigen. Allein um Alles dauerhaft und fest zu begründen, bedarf es der Zeit: man wird es in Chili, Peru und Mexico so machen, wie man es machte, als der Handel mit Buenos-ayres aufging; man wird das Land mit Waaren überschwemmen; große Massen von Manufakturartikeln werden daselbst, im Gefolge der Konkurrenz, mit großem Verluste verkauft werden; allein am Ende des Uebels wird dem Gewerbsfleiß ein Heil erwachsen, denn man wird die Bevölkerung jener Gegenden an die Gewebe, Manufakte &c. der Völker Europa's gewöhnen, wozu die neue Kundschaft größtentheils die rohen Materialien liefern wird." Eben dasselbe Schreiben theilt über die Einfuhr und den Verbrauch der Baumwolle sehr interessante Notizen mit. „Die Baumwolle, heißt es, ist mehr als jemals die Basis des Gewerbsfleißes Europa's geworden. Im Jahr 1823 kamen 578,408 Ballen von dieser Floke zu Liverpool an, welche mit den 153,000 Ballen, die am Schlusse von 1822 noch übrig geblieben waren, zusammen 731,408 Ballen betrugen. Inzwischen wurden hiervon zu Liverpool für den innern Verbrauch 470,408 Ballen verkauft, welches, bis auf einen Bruch, etwa 9047 Ballen wöchentlich macht. Rechnet man hiezu noch die wöchentlichen Verkäufe zu London und Glasgow, die sich auf 1833 Ballen belaufen, so erhält man 10,880 Ballen, als den Gesamtbetrag des Verbrauchs jeder Woche für Schottland und England im Jahr 1823; hiervon kommen aus den vereinigten Staaten 6700, aus Brasilien 2663, aus Ostindien 852 und aus Demerary, den Antillen &c. 665 Ballen. Es ist bemerkenswerth, daß die große Theurung der Pakleinwand in den vereinigten Staaten die Pflanzer bewogen hat, stärkere Ballen zu machen, wodurch jeder, einen in den andern gerechnet, etwa 15 Pf. schwerer geworden ist. Der Verbrauch der Baumwolle im brittischen Reiche scheint vom Jahr 1810 bis 1823 etwa in dem Verhältniß von 6 Proz., ein Jahr ins andere gerechnet, zugenommen zu haben. In Frankreich hat dieser Verbrauch seit 1816 in noch weit stärkerem Verhältnisse sich vergrößert. Die Vermehrung der Erndten war hierzu bei weitem hinreichend; und die vereinigten Staaten, vornehmlich die südlichen, entwikeln, so wie Aegypten, außerordentliche Produktionsmittel, die nicht aus den Augen zu verlieren wichtig wird. Die unermeßlichen Provinzen des spanischen Südamerika's werden nach und nach dieser Kultur eine Erweiterung geben, der man für die Zukunft keine Gränzen bestimmen kan. Es ist hier Guayaquilbaumwolle angekommen, welche vorzüglicher, als die Fernambuko ist. Die Preise der Baumwolle stiegen im Monat Julius 1823 um 25 bis 30 Proz., auf das falsche Gerücht eines bevorstehenden Mangels an diesem Artikel und im Gefolge außerordentlicher Aufkäufe; sie fielen wieder im Laufe des Augusts; hoben sich abermals im September; fielen aufs Neue im November, und gewannen endlich gegen Mitte Decembers wieder Gunst. Gegenwärtig stehen diese Preise ungefähr wieder eben so, wie im Januar 1823. Welche Rolle die Baumwolle im Laufe dieses Jahres spielen wird, hängt von den in Europa vorhandenen Vorräthen ab, von den frühern oder verspäteten Anfuhren in Masse oder im Einzelnen, aus den vornehmsten Quellen, wobei die 60 bis 80,000 Ballen ägyptischer Baumwolle nicht zu vergessen sind, die im Jahr 1823 eingeerndet waren, und auf die man nicht rechnete; ferner von der stärkern oder mindern Nachfrage nach baumwollenen Fabrikaten, von dem Anscheine eines großen oder geringen Ertrages der Erndten, die zu wachsen beginnen, und endlich von dem Zustande des Krieges oder des Friedens sowol der Länder, welche produziren, als derjenigen, welche konsumiren."

---

## Litterarische Anzeigen.

**Tübingen bei H. Laupp ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:**

Entwurf einer Heilmittellehre gegen psychische Krankheiten, oder Heilmittel in Beziehung auf psychische Krankheitsformen, von Dr. P. J. Schneider, mit 6 Steintafeln; auch unter dem Titel: Medizinisch-praktische Adversarien am Krankenbette gesammelt. 2te Lieferung. 637 Seiten. gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Ueber die Verwandungen des Linsensystems. Eine von der med. Fakultät zu Tübingen gekrönte akademische Preisschrift von Dr. C. F. Dietrich, mit einer Vorrede von Dr. L. S. Riecke. 112 Seiten. gr. 8. 54 kr.

---

So eben ist erschienen, und durch J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, an alle Buchhandlungen versandt:

## Oestreichische militärische Zeitschrift.
Das erste Heft
für
das Jahr 1824.

**Enthaltend:** Die Schlacht bei Kollin am 18, und der Entsaz von Prag am 20 Jun. 1757. (Mit dem Plane der Schlacht.) — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich, in den Jahren 1689 bis 1697. — Ueber die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neuern Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Litteratur. — Neueste Militärveränderungen.

Ferner ist daselbst zu haben:

Geist der Zeit.
Ein Journal
für
Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunde und Litteratur.
Das erste Heft
für
das Jahr 1824.

**Enthaltend:** Die nördliche Expedition unter Kapitain Parry, um eine nordwestliche Durchfahrt nach dem großen Ocean zu finden. — Malerische Schilderungen von Neapel und dessen Umgebungen. (Fortsezung.) — Lappland und seine Bewohner.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 16 d. M. starb in Berchtesgaden der Domkapitular Joseph Freiherr v. Rehbach ohne Hinterlassung eines Testaments.

Da nun dessen Erben hierorts nicht bekannt sind, so werden alle diejenigen, welche aus Erbschaftstitel auf dessen Nachlaß Ansprüche zu haben glauben, hiermit aufgefordert selbige in Zeit von 60 Tagen dahier geltend zu machen, und sich als Erben zu legitimiren, widrigenfalls man ohne weitere Rüksicht auf sie zu nehmen, in der Sache weiterer rechtlicher Ordnung nach vorschreiten werde.

München, den 16 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Dätzl.

---

### Realitäten-, Mobilien- und Gemälde-Versteigerung.

Von der Verlassenschaft des dahier verstorbenen königl. Rentbeamten Hartmann wird man

I. Am Montag den 29 März Vormittags bis 9 Uhr in diesseitigem Gerichtslokal unter Vorbehalt der Genehmigung sowol für die Relikten als Kreditoren den 17 baierische Tagwerk haltenden, mit circa 1000 Stük Obstbäumen besezten sogenannten Lustgarten im Ganzen oder Theilweise an den Meistbietenden versteigern.

II. Am Dienstag den 30 März Vormittags bis 8 Uhr im ehemaligen Bartholomaer-Gebäude eine Mobilien-Auktion eröfnen, worin gegen sogleich baare Bezahlung eine Hang- und eine Stokuhr, einige Gewehre, Kästen, Tische, Sessel, Bettstellen, Kanapee, ein Luster, ein stehender Flügel, ein schönes Teleskop, einige Betten, samt vielen andern nüzlichen Hausfahrnissen an den Meistbietenden erlassen werden.

III. Am Mittwoch den 31 März Vormittags wird man in dem gedachten Bartholomäer-Gebäude eine Sammlung von circa 115 grösstentheils schöner gutgehaltener Gemälde von vorzüglich geschäzten Meistern, als: Paul Potter, Teniers, Hamilton, Kuip, Weyhermann, Zuccarelli, Backhuisen, Beck, Bemmel, Piacetta, Metterleiter, Lautter, Schid, Günther, Rugendas, Anwander, Huber, Kuhn, und andern, an den Meistbietenden abgegeben, jedoch wird die Ratifikation für solche Angebote vorbehalten, welche die Schäzungspreise nicht erreichen sollten. Zur besondern Empfehlung dieser Gemälde wird noch bemerkt, daß selbige von Kennern auf circa 4000 fl. geschäzt sind, und daß von Unbekannten auch hiefür die Bezahlung bei der Abgabe der Stüke erwartet werde.

Liebhaber werden daher eingeladen, an besagten Tagen dahier sich einzufinden zu wollen, und im Falle Jemand nähere Bezeichnung der Gemälde wünschen sollte, sich deshalb in frankirten Briefen an die Rentbeamten Hartmann'sche Relikten dahier zu wenden.

Dillingen, am 1 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

---

Nachbenannte Individuen haben sich seit zehn und mehr Jahren aus hiesiger Gegend entfernt, ohne daß bis jezt einige Nachricht über deren Leben oder Tod eingegangen wäre. Auf Antrag ihrer Verwandten und bestellten Kuratoren werden daher diese Verschollenen, so wie ihre allenfallsigen unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich

am 6 Okt. 1824

oder auch in der bis zu diesem Termine verlaufenden Zwischenzeit vor unterzeichneter Behörde entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und sodann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Unterlassungsfalle werden die treffenden Verschollenen für todt erklärt und ihre Erbtheile oder sonstiges Vermögen auf weitere Anregung ihren bekannten Intestat-Erben nach Maaßgabe der Geseze ausgehändigt werden.

Wunsiedel, am 19 Nov. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Karner, Landrichter.

**Verzeichniß der Verschollenen:**

1. Johann Christian Lederer, geboren am 18 Jul. 1788, Bäkergeselle aus Arzberg, ging im Jahre 1808 mit einer französischen Feldbäkerei nach Spanien.
2. Michael Meyer, Bauerssohn aus Grafenreuth, soll im Jahr 1810 in kaiserl. östreichische Militärdienste getreten seyn. Dessen Vermögen beträgt 85 fl. 49/20 kr.
4. Johann Wolfgang Benker aus Kleinwendern, geboren im Jahr 1791, soll im Jahr 1813 in dem Militärlazareth zu Bautzen verstorben seyn. Sein Vermögen beträgt 949 fl. 49⅓ kr.
4. Johann Christoph Steinel, geboren den 4 Okt. 1791 zu Wunsiedel, hatte die Büttnerprofession erlernt, wurde späterhin unter das königl. baierische 13te Linien-Infanterieregiment eingereiht, und soll im Jahre 1813 in der Schlacht bei Bautzen geblieben seyn.

---

Das königl. baierische Landgericht Sonthofen hat in dem Schuldenwesen des Joseph Anton Schoch, Wachszieher und Handelsmann zu Oberstdorf, auf Submission des Gemeinschuldners, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Freitag den 26 März;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 26 April;
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf Dienstag den 11 Mai, und
für die Duplik auf Mittwoch den 26 Mai d. J.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des noch-

mallgen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Sonthofen, den 25 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

---

Während des Laufes einer hier im Monat Oktober 1817 anhängig gewordenen strafgerichtlichen Untersuchung wurden einige seidene Halstücher, Handschuhe, Schürzen, Strümpfe, Bänder, Schnüre, Knöpfe, Reste von Kattun, und 6 Stük Spielbeine bei Gericht hinterlegt, die entweder hier oder auf benachbarten Märkten entwendet wurden, und deren rechtmäßige Eigenthümer bisher nicht ausgemittelt werden konnten.

Wer nun an solche Effekten gültige Ansprüche machen zu können glaubt, hat solche binnen 30 Tagen hierorts anzubringen, außerdessen weiterer rechtlicher Ordnung nach mit diesen Depositen verfahren werden wird.

Augsburg, den 11 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

---

Den 17 d. M. starb dahier der Ministerial-Expeditor Leopold Wolf, von Rastatt gebürtig, ohne Hinterlassung von Leibeserben. Einige Monate früher starb auch dessen Ehefrau Magdalena geb. Merz, ebenfalls von Rastatt gebürtig.

Es werden daher alle diejenigen, welche einen rechtlichen Anspruch an deren Verlassenschaft als Erben oder Gläubiger zu haben glauben, hiemit aufgefordert, solchen binnen vier Wochen bei dem großherzogl. Stadtamtsrevisorat dahier geltend zu machen, als sonst nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins das vorhandene Vermögen nach dem vorliegenden Testament ausgefolgt werden wird.

Karlsruhe, den 25 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Braun.

---

Ueber das Vermögen des Fabrikinhabers Johann Kesselmeier in Seelbach ist der Gantprozeß erkannt, und dem Unterzeichneten die Leitung desselben durch großherzogl. hochpreisliches Hofgericht in Rastatt übertragen worden.

Es wird daher Termin zur Schuldenliquidation auf Montag und Dienstag den 29 und 30 März auf der Amtskanzlei in Seelbach anberaumt, wobei die Gläubiger zu erscheinen, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunden zu liquidiren, auch ihre Vorzugsrechte gehörig nachzuweisen, widrigenfalls aber den Ausschluß von gegenwärtiger Gant zu gewärtigen haben.

Lahr, am 21 Febr. 1824.

Obervogt Wundt.

vdt. Schmidt.

---

Leutkirch. Wurzach. Klagenfurt. (Erbenaufforderung.) Die Wittwe des Apothekers Ströhlen von Wurzach, Elisabetha, eine geborne Gabelier aus Klagenfurt in Kärnthen, ist vor einiger Zeit zu Wurzach kinderlos und mit Hinterlassung eines Testaments gestorben. In diesem Testament hat sie folgende Kinder von Geschwistern, und zwar: a. Joseph Gabelier, Sohn eines Bruders gleichen Namens; b. Maximilian Wezga, Sohn einer Schwester Maria Anna Gabelier; c. Margaretha Gabelier und d. Maria Anna Gabelier, Töchter eines Bruders Michael Gabelier zu Klagenfurt, nach Abzug verschiedener Legate, zu gleichen Theilen als Universalerben eingesezt. Ob diese vier Testamentserben, welche außer Zweifel zugleich Intestaterben der Verstorbenen waren, ihre einzige Intestaterben gewesen seyen, ist hier nicht bekannt. Auch konnte von dem Aufenthalte, dem Leben oder Sterben, so wie überhaupt den sonstigen Verhältnissen der beiden Testamentserben, Joseph Gabelier und Maximilian Wezga zur Zeit nichts in Erfahrung gebracht werden. In Gemäßheit gerichtlichen Beschlusses vom heutigen Tage ergeht daher 1. an alle etwaige weitere Intestaterben der Verlassenschaft; 2. an ihre beide dato unbekannte Testamentserben Joseph Gabelier und Max. Wezga hiemit die öffentliche Aufforderung, sich innerhalb zerstörlicher Frist von 90 Tagen von heute an gerechnet, bei hiesigem Gerichte zu melden, um sich über Anerkennung des Testaments zu erklären, widrigenfalls solches nach Verfluß dieses Termins für allseitig anerkannt angenommen und nach Maaßgabe desselben das weiter Geeignete verfügt werden wird. Dabei wird schließlich angefügt, daß die Verlassenschaft der Verstorbenen, nach Abzug der Schulden und der bis jezt aufgelaufenen Unkosten, in 1221 fl. 25 kr. bestehe, wovon jedoch die im Testamente vermachten Legate mit 429 fl. noch abgehn würden.

Den 5 Febr. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Schäffer.

---

Johann Andreas Sprecher und Steffan Braun, Geschäftsführer der früher in hiesiger Stadt bestandenen, nun fallirten Handlung Sprecher und Roffler, haben, unerachtet des von ihnen geleisteten Versprechens, ohne Erlaubniß Einer W. W. Obrigkeit sich nicht von hier entfernen zu wollen, gleichwol die hiesige Stadt und deren Gebiet heimlicherweise verlassen, und sich durch ihre Flucht der gegen sie eingeleiteten Untersuchung entzogen.

Sie werden daher von unterfertigter Behörde peremtorisch vorgeladen, sich innerhalb vier Wochen von dato an und zwar bis 1 April d. J. vor derselben zu stellen, um über die an sie zu richtenden Fragen, in Betref des ihnen angeschuldigten betrügerischen Bankerotts, Rede und Antwort zu geben, indem, sie erscheinen nun oder nicht, erkennt werden wird, was Rechtens ist.

Chur, den 1 März 1824.

Für das Stadtvogtei-Amt Chur der Aktuar:

Joh. Georg Schwarz.

---

## Bleich-Anzeige.

Bei annähernder Bleichzeit haben Unterzeichnete die Ehre, ihren verehrlichen Gönnern, und ihrer Kundschaft anzuzeigen, daß bei erster günstiger Witterung mit dem Auslegen der Bleichwaare der Anfang gemacht wird. Außer allen bisher kommenden Boten nehmen auch Hr. Xaver Görz in Mindelheim; Frau Magdalena Lutz, in Neuburg; Hr. Anton Wiend, in Fürstenfeldbrugg; Hr. Leonhard Thell, in Zusmarshausen; Hr. Heinrich Jakob Rößler, in Nürnberg, und Madame Maria Weis in Nürnberg, die für uns zum Abbleichen bestimmten Gegenstände zur Besorgung an; zur Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schafner, können auch alle Bleichgegenstände außer auf unserer Bleiche, in dem Handlungshaus des Hrn. Joh. Friedr. Dietz, Litt. A. Nro. 15 abgegeben werden, wo die Empfangscheine dafür ertheilt werden. Das übrige Publikum wird gebeten, ihre uns gütigst anzuvertrauende Tischzeuge, Leinewande, Zwirn und Garn rc. wie bisher, von unserer Bleichverwaltung selbst in Empfang nehmen zu lassen.

Durch zwekmäßige Einrichtung und Pünktlichkeit werden wir die Zufriedenheit des hiesigen und auswärtigen Publikums zu erlangen, und den besizenden Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen.

Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch

Klauke und Kramer,
Inhaber der zwischen dem Obiater- und Stephingerthor gelegenen untern Weißbleiche in Augsburg.

---

Mehrere sehr geschikte und mit besten Zeugnissen versehene Apothekergehülfen, suchen auf Ostern noch Stellen zu erhalten. Ich ersuche die Herren Apotheker, die dergleichen bedürfen, sich gefälligst in freien Briefen an mich zu wenden

J. P. F. Hoffmann,
in Erlangen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 79. 19 März 1824.




## Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Mexico vom 27 Dec. in englischen Blättern sagt: „Verflossenen Sonnabend machte der Deputirte Zuvola in geheimer Sizung dem Kongresse den Antrag, zu erklären, daß die gegenwärtige vollziehende Gewalt (aus den HH. Michelena, Dominguez und Guerrero bestehend) das Vertrauen der Nation verloren habe, und daß es dringend sey, vor Ankunft der brittischen Abgeordneten eine neue zu ernennen. Diese Motion wäre beinahe auf der Stelle angenommen worden; indessen vertagte man sie endlich. Man sagt die HH. Michelena, Dominguez und Guerrero hätten seitdem ihre Entlassung gegeben. Der Kongreß ist Willens, nach dem Muster der nordamerikanischen Freistaaten einen Präsidenten zu ernennen; man weiß aber nicht, wen seine Wahl treffen wird. Der Pallast des Exkaisers Iturbide wird zur Aufnahme der brittischen Abgeordneten eingerichtet."

## Westindien.

Der Präsident der Republik Haity (St. Domingue) hat unterm 6 Jan. 1824 den Befehl erlassen, alle Nationalgarden der Städte und Dörfer unverzüglich zu organisiren, die Linienregimenter auf ihre volle Zahl zu bringen, und die Waffen und alle Kriegsgeräthschaften aufs Beste in Stand zu sezen. Die 21ste Jahresfeier der Unabhängigkeit gab zu verschiedenen Reden Veranlassung, aus denen wir folgende Stellen bemerken: „Die Erfahrung lehrt uns, immer zum Kampfe bereit zu seyn. Schwören wir, nicht nur immer auf die Herrschaft Frankreichs, sondern auch auf jede andere auswärtige Herrschaft zu verzichten." Schon einige Tage zuvor hatte der Präsident in einer Proklamation gesagt: „Wir sind schon lange frei, und verhalten uns unsern konstitutionellen Grundsäzen gemäß bei allen Bewegungen der umgebenden Inseln neutral. Man kan uns daher nichts vorwerfen. Verschiedene Regierungen antworten aber auf unser freundschaftliches Entgegenkommen mit einem erniedrigenden Stillschweigen; andere stellen Forderungen, welche die Nationalehre, unser Gefühl und unsere Pflichten beleidigen. Dis ist eine Folge des ungereimten Vorurtheils, das bei ihnen gegen die schwarze Farbe herrscht; ein Vorurtheil, das sich durch die Verfolgungen der Schwarzen in mehreren Ländern, so wie dadurch beurkundet, daß einige Mächte zwar die Unabhängigkeit der neuen Freistaaten in Südamerika, aber nicht die unsrige anerkannt haben. Dieses Vorurtheil ist bei der vorgerükten Aufklärung unter unsern Mitbürgern nur lächerlich, u. s. w."

## Spanien.

* Madrid, 29 Febr. Ueber die Ursachen der Absezung von 13 Gliedern des hohen Rathes von Castilien ist man noch immer nicht im Klaren; während die Einen behaupten, sie sey das Werk des Generals Bourmont, und somit eine Annäherung zu einem gemäßigteren Systeme, versichern die Andern, sie wäre von Hrn. v. Villela, Präsidenten des Rathes, in der Absicht bewirkt worden, jenem hohen Staatskörper die Macht und die Befugnisse zurükzustellen, die derselbe vor dem Ministerium des Hrn. v. Florida Blanca besaß, und wodurch die Macht der Minister sehr vermindert würde. Darüber ist man so ziemlich einig, daß diese Veränderung ohne Vorwissen des Ministeriums und sehr wahrscheinlich in der Absicht geschehen ist, um dem Einflusse entgegen zu arbeiten, den die auswärtige Diplomatik auf dasselbe ausübt. — Es ist nun bekannt, daß Merino gar nicht nach Madrid gekommen ist; er soll, wie es heißt, in die Gebirge von Alt-Castilien mit dem größten Theil seiner Truppen gezogen seyn. Der angebliche Beweggrund dieses Ungehorsams soll die Nicht-Ausbezahlung des Soldes seyn; allein es dürfte noch ein anderer darunter verborgen liegen. Sollte es sich bestätigen, daß dieses Korps erklärt habe, der König sey als nicht frei zu betrachten, weil er von fremden Bajonetten umgeben wäre, so schiene es beinahe, als ob eine gewisse Partei sich jener Division bedienen wolle, um mit ihrer Hülfe eine Ummälzung im ultra-servilen Sinne zu bewirken. Das Stillschweigen der Regierung über ein Ereigniß von so hoher Wichtigkeit gibt zu vielen Muthmaaßungen Anlaß. Auch ist es sonderbar, daß man noch immer nichts von den gegen Segovia ausgeschikten französischen Expeditionstruppen vernommen hat. An Gerüchten fehlt es zwar darüber nicht; die Einen behaupten, sie verfolgten das Korps Merino's, und hätten ihm sogar schon verschiedene Gefechte geliefert; Andere aber sagen, die Sachen wären der Beendigung nahe, indem man endlich eingewilliget habe, die Wünsche Merino's zu erfüllen, die darin beständen, seiner Domherrnpfründe zu Valencia zu entsagen, sich nach Burgos zurükzuziehn, und daselbst mit dem Solde und Rang eines Brigadiers zu leben. Mittlerweile wird auf Befehl des Generals Bourmont dee Wachedienst zu Madrid vermehrt, und in jedem Quartiere der Stadt ein Piquet aufgestellt; Patrouillen sind bestimmt, Tag und Nacht die Stadt zu durchstreifen, und die Pläze bezeichnet, wo sich die Truppen, wenn Allarm geschlagen wird, versammeln sollen. Auch geht neuerdings wieder stark das Gerede von einer Vermehrung der Okkupationsarmee und Aufstellung eines Observationskorps am

linken Ufer des Ebro. Das Ministerium erhält täglich Klagen über die royalistischen Parteigänger Bessieres, Sempere, Locho und andere Anführer dieser Gattung. Die Lokalbehörden der Gegenden, wo sie ihr Wesen trieben, beschuldigen sie, ganze Provinzen durch die ungeheuern Kontributionen, die sie auflegten, zu Grunde gerichtet zu haben. Bessieres ist als Obrist, nicht als General, welchen Titel er sich selbst beigelegt hatte, mit Ruhegehalt entlassen worden. Die Regierung hat die Absicht, viele dieser Offiziere, die sich selbst etwas zu schnell beförderten, in geringere Grade zu versezen. Gen. Sempere soll wieder Hauptmann worden; Locho, bekannt durch die Plünderung von Toledo, wo er, um keine Eifersüchtigen zu machen, die Absolutisten wie die Liberalen behandelte, bewirbt sich gar nicht um militärischen Rang, sondern blos um einen jährlichen Gehalt. — Der König hat der Junta, welche den Mauthtariff vom 13 April 1816 durchgehen soll, folgende Verrichtungen vorgeschrieben: Einen Tariff der Einfuhrs- und Ausfuhrszölle und eine Verwaltungsvorschrift für die Mauthämter von Spanien und Indien zu entwerfen; Ordonnanzen für die spanischen Konsulate in den auswärtigen Häfen abzufassen; die Vorschriften über die Handelsniederlagen in Spanien zu verbessern: über verschiedene Handelsverträge mit fremden Mächten, besonders seit dem Vertrag von Utrecht, ein Gutachten abzugeben; ein Gesez über den Kornhandel vorzuschlagen ꝛc. — Alle Aerzte und Chirurgen müssen ihre seit drei Jahren erhaltenen Diplome gegen neue, nach alter Form gefertiget, auswechseln, jedoch ohne sich deshalb einer neuen Prüfung unterziehn zu dürfen. — Von hier haben wieder 140 konstitutionelle Ermilizen, vom Unterlieutenant bis zum Korporal abwärts, sich entfernen müssen.

## Großbritannien.

Die Morningpost meldet, die Admiralität habe von dem Viceadmiral Sir Harry Neale Depeschen, die vom 25 Febr. vor Algier datirt wären, erhalten. Der Admiral habe damals den Hafen dieser Stadt eng blokirt, worin man die ganze algierische Flottille versammelt glaubte. Zwar beweise die Fortsezung der Feindseligkeiten, daß der Dey in die ihm auferlegten Bedingungen noch nicht eingegangen sey; indessen scheine er doch zum Nachgeben gestimmt, da er seit der Ankunft des englischen Admirals befohlen habe, die seit einiger Zeit in seine Hände gefallenen Christen, die man als Sklaven behandelt hatte, auf den Fuß von Kriegsgefangenen zu sezen.

## Frankreich.

Paris, 11 März. Konsol. 5Proz. am Schluß der Börse 99 Fr. 10 Cent.; 12 März zu Anfang der Börse 99.

Der Moniteur enthält die am 11 März, durch den Kanzler von Frankreich, in Gegenwart des Großreferendairs Marquis v. Semonville, des Präsidenten des Ministerraths, Grafen v. Villele ꝛc. aufgenommene Akte über das Ableben der Prinzessin Louise von Conde', gewesenen Aebtissin von Remiremont und Priorin des Benediktinerinnen-Klosters zur beständigen Anbetung des heil. Sakraments im Tempel.

Das Journal de Paris versichert, die Eröffnung der Kammern werde zuverläßig am 23 März erfolgen; mehrere zu Paris angekommene Deputirte hätten bereits ihre Einberufungsschreiben erhalten.

* Paris, 11 März. Durch die neue Zusammensezung der Deputirtenkammer hat Hr. v. Villele die überwiegende Mehrheit darin erhalten, und sein Uebergewicht über die Partei der äußersten Rechten ist eben so entschieden, wie über die Partei der Linken und des linken Centrums. Es sind zwar Graf Labourdonnaye, Hr. v. Vaublanc, Graf v. Harcourt, Hr. Duplessis-Grenadan und einige andere Gegner des Hrn. v. Villele neuerdings durch die Departementalkollegien erwählt worden (Hr. Delalot ist durchgefallen), allein ihre Partei hat sich bei weitem nicht in dem Verhältniß verstärkt, wie die des Ministeriums. Die Opposition der Rechten wird daher so wenig wirken können, als die der Linken, und an eine Vereinigung beider Oppositionen gegen die Minister ist jezt um so weniger zu denken, da dieselbe, auch abgesehen von der übeln Wirkung eines solchen Schritts auf die Unbefangenen beider Parteien, dennoch zu keinem Resultat führen würde. Bei der Sicherheit, mit der Hr. v. Villele als oberster Leiter des Ministeriums nunmehr zu Werke gehen kan, und bei der Verstärkung, die ihm an gemäßigten Männern zugefallen ist, muß nothwendig die Schonung wegfallen, welche bisher gegen eine Partei beobachtet wurde, die man beschuldigt, den Umsturz mancher bisherigen Institutionen und die Herstellung früherer Mißbräuche durchsezen zu wollen. Man glaubt — und mehrere Umstände verschaffen dieser Ansicht Eingang — daß sich das Ministerium in dieser Hinsicht nunmehr sehr bestimmt aussprechen und der bisherigen Reaktion ein Ende machen werde. Darüber muß es in den Kammern zu einem heftigen Kampf mit der äußersten Rechten kommen, den die Minister aber jezt nicht mehr zu fürchten Ursache haben, weil die linke Seite sich außer Stand befindet, daraus Vortheil zu ziehn.

** Paris, 11 März. Ich habe Sie von unsern Wahlumtrieben nicht unterhalten, theils weil alle diese Salonsgeschwäze gewöhnlich über Nacht vergessen sind, oder wenn sie fortdauern, den andern Tag nur erleben, um widersprochen zu werden; theils auch, weil sie nicht von der Art sind, unserm Lande und unsrer Zeit Ehre zu machen. Heftige Leidenschaften, thörichter Hochmuth, feiger Verrath, und überall Gleisnerei — ist dis Gemälde so schmeichelhaft, daß man es dem Auslande zeigen kan? Und doch ist das gegenwärtig die Geschichte unsrer Parteien. Die Politik der hiesigen eleganten Welt gleicht dem Gewebe der Penelope, sie trennt bei Nacht auf, was sie des Tags zu Stande gebracht hat. Nichts hat Dauer, nichts Würde noch Glanz; alles ist winzig und traurig; kleine Menschen, kleine Zweke, kleine Mittel, kleine Kotterien. Dahin ist es mit dem politischen Leben einer Stadt gekommen, die sich noch unlängst siegestrunken die Hauptstadt des gebildeten Europa's zu seyn wähnte. Was allenfalls die Aufmerksamkeit des Auslandes verdienen könnte, ist die Spaltung derjenigen Partei, welche seit zwei Jahren die ministerielle Mehrheit in der Deputirtenkammer bildet. Diese Spaltung ist um so merkwürdiger, als sie gleichsam nur eine Fortsezung der alten Zwistigkeiten zwischen den Parlamenten und der Geistlichkeit ist. Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse gab dazu das Loosungszeichen, und Hr. v. Peyronnet, welcher dem Geseze

vom 29 Jan., das die gegenwärtige ministerielle Mehrheit ins Leben rief, so viel verdankt, war derjenige, der die Ansprüche des Erzbischofs im Staatsrathe am Heftigsten bekämpfte. So wird der Mensch durch Verhältnisse bestimmt. Die Feindseligkeiten sind eröfnet: auf der einen Seite beinahe das ganze Ministerium, vom Hrn. v. Villele geführt; auf der andern Seite die Kongregation, welche der ehemaligen verborgenen Regierung nachfolgte, und insgeheim angeblich vom Hrn. v. Chateaubriand unterstüzt werden soll. Sie werden sich erinnern, daß diese beiden Abtheilungen der Royalisten Anfangs mit den Namen Politiker und Fanatiker bezeichnet wurden; Hr. v. Chateaubriand hat an die Stelle derselben die Benennungen Ministerielle und Royalisten eingeführt; eine Benennung, die hinlänglich andeutet, wo hinaus diese, vorzugsweise sich Royalisten Nennenden, wollen. In der That zeigt diese Benennung nicht an, daß Hr. v. Villele nicht mehr als guter Royalist angesehen werde, und daß Hr. v. Chateaubriand nicht mehr für ministeriell angesehn seyn wolle? Unter dieser Voraussezung könnte man freilich fragen, warum Lezterer Minister bleibe? Allein aller Wahrscheinlichkeit nach will er den Ausgang der Wahlen abwarten, hoffend, im günstigen Falle das Ministerium im royalistischen Sinne zu reorganisiren, und die Präsidentschaft in demselben entweder selbst zu übernehmen oder dem Herzog von Montmorency wieder zu übertragen. Das Eintreten dieses Falles hängt davon ab, ob die neuen Wahlen der reinen rechten Seite der Kammer, oder aber dem rechten Centrum das Uebergewicht verschaffen werden. Hr. v. Villele rechnet auf das rechte Centrum, Hr. v. Chateaubriand auf die rechte Seite; es ist dis der alte Kampf zwischen Hrn. Decazes und Hrn. Laine', in welchem Lezterer den Kürzern zog. Diese Spaltung unter den Royalisten könnte der konstitutionellen Partei, wenn sie weise ist, sehr vortheilhaft werden. Die Kongregation wird sich vermuthlich hinter die rechte Seite steken, um Ansprüche geltend zu machen, die das von den Ministern geleitete rechte Centrum nicht wird zugeben können; man wird sich von beiden Seiten zu heftigen Schritten hinreißen lassen, und das Ministerium dürfte sich genöthigt sehen, Zugeständnisse zu machen, aus denen die konstitutionelle Partei immer wird Nuzen ziehen können. Mittlerweile ist die Lage der beiden royalistischen Parteien folgende: Hr. v. Villele hält es für gewiß, daß die Wahlen im Sinne seiner Politik ausschlagen, auch glaubt man allgemein, daß er die Zustimmung der königlichen Familie habe; Hr. v. Chateaubriand rechnet auf die Macht der Leidenschaften, welche die Liberalen treiben dürfte, im Falle der Verzweiflung den Ueberspanntesten ihre Stimmen zu geben, und auf den Beistand der Kongregation; Hr. v. Villele sucht Popularität durch mehrere wirklich lobenswürdige Verordnungen, als da sind, die Einsezung eines Ober-Handelsrathes, die Verbesserungen in der allgemeinen Verrechnung der öffentlichen Gelder; Hr. v. Chateaubriand sucht zu imponiren durch die große Zahl seiner Freunde, von denen er einst auf der Nationaltribune sprach, und durch seine Journalartikel, die indessen seinem Rufe als Schriftsteller mehr schaden dürften, als sie seinen Einfluß als Staatsmann begründen; Hr. v. Villele behandelt als unausführbar alle Entwürfe zur Wiederherstellung des Rechtes der Erstgeburt und zur Aufhebung des Gesezes über die gleiche Theilung der Erbschaften; Hr. v. Chateaubriand erklärt für revolutionair die Gleichheit der Bürger vor Gericht; die politische Einzelstellung der Geistlichkeit, und das Gesez über die Gleichheit der Gütertheilungen.

(Der Beschluß folgt.)

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 März. Die Staatseffekten sind fortdauernd im Fallen, wenn gleich nunmehr auch die andere Ursache, welche man dem Sinken der französischen Rente unterstellte, nemlich die zu Paris cirkulirenden übertriebenen Gerüchte von der Unpäßlichkeit Sr. Majestät des Kaisers Alexander, jezt vollkommen gehoben ist. Denn gestern Nachmittags um 4 Uhr traf hier ein Kourier aus St. Petersburg ein, die eben so fröhliche als zuverläßige Kunde überbringend, daß der Monarch das Zimmer nicht mehr hüte, sondern bereits wieder ausgefahren sey. Nichtsdestoweniger waren noch gegen Abend die östreichischen Metalliques um 93½ zu haben; die Rothschildschen Loose von der ersten Lotterie-Anleihe standen 139; Partiale, 125½; Wiener Bankaktien, 1225; spanische Obligationen von 1807, 54. — Es ist bemerkenswerth, daß die hiesige Börse, seit dem lezten spanisch-französischen Kriege, ihre Selbstständigkeit insofern verloren hat, als sie von dieser Zeit an den Impuls durch die Kurse der französischen Rente von Paris aus erhielt, weil sich diese Hauptstadt damals zum Centralpunkte der großen europäischen Politik, im Gefolge der obwaltenden Verwikelungen, erhoben hatte. Außerdem würde zweifelsohne jene obengemeldete direkte Nachricht aus St. Petersburg ihre sofortige Wirkung hier um so weniger verfehlt haben, als auch auf der Londoner Börse die inländischen Fonds fortwährend in die Höhe steeben; eine Erscheinung, die zu dem Schlusse berechtigt, daß die neulich von den englischen Ministern beiden Parlamentshäusern vorgelegten Aktenstüke in Betref der südamerikanischen Frage keineswegs das Vertrauen der Spekulanten zur fortdauernden Aufrechthaltung des Friedenszustandes geschwächt haben. Da sich nun nicht annehmen läßt, daß ein und dieselbe Ursache, unter Begleitung gleicher oder doch ähnlicher Umstände, zu Paris eine andere Wirkung, als in der Hauptstadt des brittischen Reichs hervorgebracht haben sollte, zumal da in lezterer die öffentliche Meynung sowol, wie das Ministerium, in Beziehung auf jene Frage sogar einen Vorsprung gewonnen hat, so bleibt am Ende nichts übrig, als das Fallen der französischen Rente blosen Lokalursachen zuzuschreiben. Und da heißt es denn jezt, die französischen Bankiers von der Opposition, insbesondere Hr. Lafitte, entäußerten sich großer in ihrem Besize befindlicher Quantitäten von Renten, wahrscheinlich um dadurch der Regierung die Macht ihres Einflusses auf den Staatskredit darzuthun, und der etwa beabsichtigten Operation, in Beziehung auf die Herabsezung der Rente, entgegen zu arbeiten. Wir lassen die Glaubwürdigkeit dieses Vorgebens dahin gestellt. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge pflegt bei jedem Konflikt des unmittelbaren, eigenen Interesse mit dem entferntern einer Partei, die Rüksicht auf Ersteres das Uebergewicht zu erhalten. Sollte inzwischen das eben erwähnte Motiv sich als die lezte Ursache der neuesten Pariser Kurs-

schwankungen bestätigen, so darf man hoffen, daß mit der Gewißheit hiervon deren Einfluß auf die fremden Pläze aufhören wird, weil dieselbe in keinerlei Weise geeignet ist, den europäischen Staatskredit auch nur mit der mindesten Gefahr zu bedrohen, der allein durch den Grad des Vertrauens in die fortbestehende Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens und der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bedingt seyn kan. — Im Uebrigen fehlt es auf unserer Börse nicht an Spekulanten, welche den eingetretenen Wechselfall bestmöglichst benuzen, um durch bedeutende Aufkäufe sich gegen die Verluste zu deken, welche übernommene Lieferungen auf Zeit, bei dem schnellen und überraschenden Steigen der Fonds, ihnen zugezogen haben würden.

## Rußland.

* St. Petersburg, 27 Febr. Unser Karneval hat seit vorgestern, aber mit ungewöhnlicher Stille begonnen. Nach der am 19 d. in der, neben dem Kabinet des Kaisers im Winter-Pallaste aufgerichteten eignen Feldkirche Sr. Majestät, stattgefundenen Vermählungsfeier Ihrer kaiserl. Hoheiten des Großfürsten Michael mit der Großfürstin Helena Pawlowna, welcher Cerimonie auch der Monarch selbst beiwohnte, haben keine weitern Hoffestlichkeiten stattgefunden. Auch die früher so oft besprochene Hofmaskerade im Taurischen Pallaste, mit dem gegenüber zu gebendem Feuerwerke, zu denen die kostspieligsten Zubereitungen schon getroffen waren, sind nun völlig unterblieben. — Die Schaukeln und Eisberge, die gewöhnlichen Karnevals-Ergözungen unsers Volkes, finden dieses Jahr auf dem Marsfelde statt, und nicht wie sonst auf der Newa, wegen ihrer zu dünnen und schwachen Eisdeke. — Am 21 d. Vormittags zwischen 11 bis 1 Uhr, hatte die Gratulationskour bei Ihren neuvermählten kaiserlichen Hoheiten, in folgender vorgeschriebenen Ordnung statt: 1. Die hohe Geistlichkeit. 2. Der Reichsrath. 3. Der dirigirende Senat. 4. Die Stabsoffiziere des Garde-Corps und der Armee. 5. Die Großwürdenträger des Reichs. 6. Die Hofbeamten. 7. Die Staatssekretäre, in ihrer Mitte auch der Staatssekretär des Königreichs Polen. 8. Die Kammerherren, Kammerjunker und andere Personen von Stande. 9. Die Glieder des diplomatischen Korps mit ihren Gemahlinnen. 10. Die Königinnen von Imirette und Mingrelien. 11. Die Staatsdamen, Hoffräuleins und andere Damen, endlich 12. die Prinzessinnen von Georgien. Am mehrbenannten Vermählungstage unsers großfürstlichen Paares erschien folgendes kaiserliche Manifest: „Am 17 des verwichenen Decembers verkündeten Wir allen unsern getreuen Unterthanen die glüklich vollzogene Verlobung unsers geliebten Bruders des Großfürsten Michael „mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Charlotte von „Würtemberg, nach ihrer Annahme des griechisch-russischen „Glaubensbekenntnisses als Großfürstin Helena Paulowna um„benannt. An diesem 19 Febr. wurde die ersehnte Ver„mählung Ihrer kaiserlichen Hoheiten, in unsrer Feldkirche „des Winterpallastes zu unsrer und unsers ganzen Kaiserhau„ses inniger Freude, in unsrer, der höchsten Geistlichkeit und „Civilautoritäten Gegenwart aufs Feierlichste und Glüklichste „vollzogen. Dis Unsern getreuen Unterthanen verkündend, „fördern Wir aus der Tiefe unsrer Seele unsern Dank zum „Herrn der Herren für diese neue Wirkung seiner heiligen All„macht, und flehen ihn an, auch über diesen neuen Zweig un„sers Hauses seinen Segen zu schütten, und ihn zum Wohle „Rußlands zu erhalten. Wir sind fest überzeugt, daß zugleich „mit Uns auch alle unsre lieben getreuen Unterthanen ihre hei„ßen Gebete zum Allerhöchsten, für die Wohlfahrt der Neu„vermählten vereinen. Gegeben in unsrer Residenzstadt St. „Petersburg am 19 Febr. des Jahres Christi 1824 und im „23sten unsrer Regierung." — In diesen Tagen langten hier mehrere unsrer Kriegsgouvernenre an, namentlich der Generaladjutant Fürst Repnin, Kriegsgouverneur von Kleinrußland, und der General der Infanterie Bachmeetjew, Kriegsgouverneur von Kaminiez Podolski, auch noch der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stehende Geheimerath Murawjew. — Man sieht hier nächstens der Erscheinung einer offiziellen Note des ottomannischen Kabinets entgegen, durch die dem Pascha von Silistria der Befehl wird ertheilt werden, die Fürstenthümer der Moldau und Wallachei von allen sich in denselben noch befindenden türkischen Truppen schleunigst zu räumen. — Der Kollegienrath Bodisko, Rath unserer Gesandtschaft zu Stockholm, ist wegen seines bewiesenen Diensteifers zum Kammerherrn, der Graf Joseph Mycielsky zum Kammerjunker des polnischen Königshofes, und der bei unserer Mission zu Dresden angestellte Graf Alexander Chwostow zum Hofrathe befördert.

## Türkei.

Französische Blätter melden aus Corfu vom 12 Febr.: „Lord Byron hat sich nur kurze Zeit zu Missolunghi aufgehalten. Nachdem er zum Mitglied des Raths von West-Griechenland ernannt worden, legte er griechische Kleidung an und marschirte mit einem Truppenkorps nach Lepanto, das jezt enge eingeschlossen ist. Lord Byron unterhält 500 Mann von diesem Korps auf eigene Kosten. Einige ausgezeichnete, kürzlich aus London angekommene europäische Offiziere nehmen Theil an dieser Expedition. Die bürgerlichen und militärischen Häupter der westlichen Provinzen sind eingeladen worden, nach Missolunghi zu kommen, um sich über die Operationen des Feldzugs von 1824 zu berathen. Die meisten sind bereits eingetroffen. Die Anwesenheit des Fürsten Maurocordato, der die Oberaufsicht in bürgerlichen und militärischen Angelegenheiten hat, läßt die glüklichsten Erfolge von dieser Versammlung hoffen. Ein Theil des griechischen Geschwaders, das sich in den Gewässern von Missolunghi befindet, ist aus Sparsamkeit nach Hydra zurükgeschikt worden. Man hat nur fünf Schiffe und drei Brander zurükbehalten, die hinreichend sind, die Flottille der Barbaresken, troz ihrer großen Ueberlegenheit an Zahl und Größe der Schiffe, unter den Kanonen von Lepanto eingeschlossen zu halten. Ein türkisches Korps unter dem Befehl des Pascha Abdulbud war aus Thessalien aufgebrochen, in der Hofnung, Lepanto zu entsezen. Zwei griechische Abtheilungen brachen gegen dasselbe auf, worauf die Muselmänner umwendeten und in Unordnung nach Thessalien zurükmarschirten. Dieses türkische Korps verlor auf dem Rükzuge viele Leute. Man kan sich kaum vorstellen, wie sehr die türkischen Truppen entmuthigt sind."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 80. 20 März 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 21 Jan. hat der Sprecher, Hr. Clay, in der Repräsentantenkammer zu Washington folgenden Entwurf zu einem Dekrete auf die Tafel gelegt: „Beschlossen von dem Senat und der Kammer der Repräsentanten der vereinigten Staaten von Nordamerika, daß die Einwohner dieser Staaten nicht ohne lebhafte Unruhe eine bewafnete Einmischung der europäischen Mächte zu Gunsten Spaniens erbliken würden, deren Zwek wäre, diejenigen Theile des amerikanischen Festlandes, die sich als unabhängige Staaten erklärt haben, und als solche von der nordamerikanischen Regierung anerkannt worden sind, in ihren alten Zustand zurükzuführen."

## Westindien.

Das Journal du Commerce sagt: „Zu Havre ist ein Schif eingelaufen, welches Mitte Januars von Port-au-Prince auf Haity abgesegelt war. Die damit angekommenen Nummern des Tagblatts, der Telegraph, enthalten bedeutende Nachrichten. Ein Geist der Feindseligkeit und des Widerstands gegen etwanige Unternehmungen der Europäer scheint sich in Folge der unlängst auf den Antillen vereitelten Negerkomplotte auf Haity zu zeigen. Man erinnert sich, daß die Rede davon war, man hätte gefunden, daß die Anstifter der Verschwörungen auf Jamaica und Martinique mit dem Präsidenten Boyer in Korrespondenz gestanden. — Der 21ste Jahrestag der Unabhängigkeit Haity's ward am 1 Jan. zu Port-au-Prince feierlich begangen. Früh Morgens waren Linientruppen und Nationalgarde unter den Waffen. Der Präsident, begleitet vom Senat und den Mitgliedern der Repräsentantenkammer, so wie von den Militär- und Civilbehörden, zog nach dem Plaz, wo der Altar des Vaterlandes aufgerichtet ist, und hielt eine der Feier des Tages angemessene Rede, welche von einem der Mitglieder des Senats beantwortet wurde. Unter großem Wortschwall lassen sich doch die leitenden Ideen leicht auffassen. Der Präsident sagt: „Mögen die Feinde unserer Freiheit, in Haß und Vorurtheil erblindet, fortfahren ungerecht gegen uns zu seyn, wir werden darum nicht minder würdig der Stellung bleiben, in welche uns die Vorsehung, unsern Muth unterstüzend, versezt hat. Stolz auf den Sieg über die Unterdrüker, würde sich die Nation von Haity unter den Ruinen des Landes begraben lassen, ehe sie ihren Naken dem schmählichen Joche von neuem beugte." Das Senatsmitglied rühmt die Eintracht, welche zwischen den konstituirten Behörden und dem Präsidenten Boyer herrsche, und fügt dann hinzu: „Wenn unsere mit dem Blut der Helden unserer heiligen Revolution besiegelte Emanzipation aufs neue in Frage gestellt werden sollte, und wir auf dem Felde des Ruhms der Welt einen neuen Beweis unserer Energie zu geben berufen wären, so sind wir bereit, das Haupt der Regierung an der Spize, neue Lorbern zu erndten." Nach den Reden begab sich der Zug in die Hauptkirche, wo ein Tedeum gesungen wurde.

## Großbritannien.

London, 10 März. Konsol. 3Proz. 93.

Der Courier meldet aus Peru, der republikanische General Santacruz sey dem Vernehmen nach, von dem königlichen Generale Valdez, bei Desaguadero geschlagen worden. Santacruz, dessen Korps aus 4 bis 5000 Peruanern bestanden, die nicht hätten fechten, und selbst nicht in ihren Reihen bleiben wollen, habe kaum 700 Mann nach Moguera zurükgebracht, wo er eine Konferenz mit dem General Sucre gehabt. Man erwarte jezt ein Hülfskorps von 2000 Chilesen, auf welches man große Hofnungen baue. Bolivar, welcher bekanntlich das Oberkommando in Peru erhalten, habe zwar beträchtliche Streitkräfte zu seiner Verfügung, allein er werde durch den abgesezten Präsidenten der peruanischen Republik, Riva-Aguero, der sich fortwährend bei Truxillo mit einem Truppenkorps in einer Insurrektionsstellung behaupte, bei Lima zurükgehalten. (Die Times suchen durch Vergleichung der Daten zu beweisen, daß diese angebliche Niederlage des Generals Santacruz kein neuer Vorfall, sondern eine übertriebene Darstellung des schon lange bekannten Gefechts sey, worin Santacruz früher unterlag.)

Das Morning-Chronicle sagt: „Ein Schreiben aus Lissabon meldet den Tod des Generals Sepulveda. Einige versichern, daß dieser Tod eine Wirkung von Gift, andere, daß Sepulveda aus Kummer gestorben sey. Nach dem nemlichen Schreiben hatte Pato Moniz, vormaliger Deputirter der Cortes, der wegen politischer Meynungen verhaftet war, den Befehl erhalten, sich an Bord eines Schiffes, das segelfertig lag, nach Angola zu begeben. Das Boot, das ihn nach dem Schif führte, schlug in einer großen Entfernung von der Küste um, die Matrosen retteten sich durch Schwimmen, und ließen Hrn. Pato Moniz mitten im Wasser. Nach den größten Anstrengungen gelang es ihm endlich, die Küste zu gewinnen, wo er sogleich wieder ins Gefängniß gebracht wurde."

### Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 1 März brachte im Unterhause Hr. Abercromby (Advokat) gegen den Lord Kanzler Eldon seine Klage wegen

Verlezung der Privilegien des Hauses vor. Hr. Abercromby hatte nemlich in einer frühern Sizung den Wunsch geäußert, daß jede Appellation vom Hofe des Vicekanzlers an den des Lordkanzlers von dem Beistande (Counsel) signirt seyn solle, um muthwilligen Appellationen vorzubeugen; doch hatte er davon ausdrüklich die Motionen ausgenommen, mittelst welcher eine Partei, wenn sie gewahr wird, daß sie ihren Prozeß vor dem einen Hofe unrecht gestellt habe, denselben vor dem andern Hofe anhängig machen, und neue Beweise und Thatsachen beibringen kan. Der Lordkanzler hatte diese Bemerkungen so verstanden, als habe Hr. Abercromby ihm vorwerfen wollen, daß er Appellationen auf neue Beweise und Thatsachen gegründet, anhöre, daher zu wünschen wäre, daß jede Appellation vom Counsel signirt seyn solle. Von dieser Ansicht ausgehend erklärte derselbe die Bemerkungen des Hrn. Abercromby „für eine gänzliche Falschheit (an utter falsehood), indem er bei Appellationen nie einen andern Thatbestand zugelassen habe, als beim untern Hofe bereits vorgetragen worden." Diese herbe, auf eine unrichtige Ansicht hin, in offenem Gerichtshofe, vor welchem auch Hr. Abercromby seine Profession ausübt, ausgesprochene Aeusserung denunciirte Hr. Abercromby nun dem Parlamente als eine grobe Verlezung der Privilegien des Hauses und der Sprechfreiheit in demselben, und sagte unter Anderm: „Selbst wenn er eine Unrichtigkeit vorgebracht hätte, so stände dem Kanzler nie das Recht zu, ein Parlamentsglied wegen seiner Aeusserungen im Parlament einer Rüge vor Gericht zu unterwerfen, oder es auf Hörensagen hin um seinen Ruf zu bringen. Man spreche viel von der liebenswürdigen Schwäche des Lord Kanzlers, recht lange zu pausiren, ehe er ein Urtheil fälle, und sich selbst hundert Einwürfe und Schwierigkeiten bei Entscheidungen zu machen, von welchen oft die Ehre, das Eigenthum, die Gemüthsruhe eines Privatmannes abhänge; sobald es aber den Lordkanzler selbst gelte, finde kein Pausiren, keine Rüksicht, keine Schwierigkeit mehr statt! Wenn bewiesen werden könne, daß der Lord Kanzler sich der ihm zur Last gelegten Ausdrüke wirklich bedient habe, so müsse das Haus einen entschiedenen und kräftigen Schritt thun, um die Freiheit der Debatten zu sichern, und die Unabhängigkeit des englischen Advokatenstandes aufrecht zu erhalten; wo nicht, so würde bald der ganze Gerichtsstand zu den Füßen des Lords Eldon liegen. Er trage daher darauf an, den Geschwindschreiber im Gerichtshofe, Hrn. Farquharson, vor die Schranken des Hauses zu laden, um von ihm zu erfahren, ob der Lord Kanzler jene anzüglichen Worte wirklich so gesagt habe, als man sie in den Zeitungen lese; wenn dis der Fall wäre, so würde er darauf eine andere Motion begründen." . . . Die Opposition unterbrach diese Rede häufig mit den lautesten Beifallszeichen, die Minister und hohen Staatsbeamten nahmen sich aber des Lord Kanzlers warm an. Wir wollen hier blos bemerken, wie der Solicitor-General denselben zu entschuldigen suchte; er sagte: „Der Lord Kanzler habe die tägliche Parlamentsverhandlung blos im Morning-Herald gelesen, und in dieser Zeitung heiße es ausdrüklich: „daß der Lord Kanzler Appellationen auf neue eidliche Aussagen (Affidavits) hin angehört habe"; aber eine solche Aeusserung müsse gewiß jeder Richter höchst erbittert seyn; er (der S. G.) habe gleich Anfangs nicht gezweifelt, daß Hr. Abercromby nicht so gesprochen haben könne, und eben so sey es ihm gleich klar gewesen, daß der Tadel des Lord Kanzlers nicht Lezteren, sondern die Zeitung, die er citire, getroffen habe. Somit glaube er den Lord Kanzler entschuldigt zu haben." Die Opposition rief: Nein, Nein! und äußerte, der Lord Kanzler hätte klüger gethan, bessere Information abzuwarten. Der weitere Gang dieser Verhandlung ist bereits aus dem in Nr. 73. der Allg. Zeitung enthaltenen Schreiben aus London bekannt, und der Antrag des Hrn. Abercromby wurde mit einer verhältnißmäßig geringen Mehrheit von 151 gegen 102 Stimmen verworfen. — Das Parlament verwandelte sich hierauf in eine Subsidien-Kommittee. Hr. Herries trug auf Bewilligung mehrerer Summen zur Bestreitung verschiedener öffentlicher Bauten im Jahre 1824, und darunter auf 40,000 Pf. St. für Ausbesserung königl. Gebäude an; sie wurden nach einander bewilligt. Sir William Ridley bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß der König von England schlechter als irgend einer seiner Unterthanen wohne. Der Pallast St. James sey kaum bewohnbar, und Carltonhouse drohe einzustürzen. Der Kanzler der Schazkammer verlangte eine Summe von 16,520 Pf. St. für die Pensionen der Ausgewanderten von Toulon, Korsika, Holland, und dürftiger Kolonisten von St. Domingo. Obrist Davis behauptete, daß diese Unglüklichen zur französischen und niederländischen Regierung ihre Zuflucht nehmen müßten. Der Kanzler der Schazkammer erklärte, daß er es niemals wagen würde, für die Toulonesen den König von Frankreich anzusprechen. „Denn — sagte er, als wir den Hafen von Toulon räumten, nahmen wir Schiffe, Schiffsbedürfnisse rc. mit, die wir für den Bedarf unserer Marine verwendeten; jene Toulonesen haben dabei nicht blos als Unterthanen Ludwigs des XVII., sondern als vertraute Agenten Englands gehandelt." Die für die französischen Ausgewanderten rc. verlangten Summen wurden von einer Mehrheit von 49 Stimmen gegen 21 bewilligt. Eine Summe von 6500 Pf. St. wurde gleichfalls für die Amerikaner der vereinigten Staaten bewilligt, die in dem Unabhängigkeitskriege dem König von England treu geblieben. Die Sizung schloß mit der ersten Verlesung der Bill, die Reduktion der 4Proz. in 3½Proz. betreffend.

(Die Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Paris, 12 März. Konsol. 5Proz. am Schluß der Börse 99 Fr. 20 Cent.; 13 März zu Anfang der Börse 100, 5.

Es scheint sich zu bestätigen, daß die Kammern am 23 März eröfnet werden sollen.

Ein ministerielles Journal erzählt spottend, man werde dieses Jahr in dem Saale der Deputirtenkammer eine eigene Gallerie bauen, in welche die nicht wiedergewählten Deputirten gegen Vorweisung ihrer Denkmünzen eingelassen werden würden. — Dasselbe Blatt meynt, die Partei der Doctrinairs, welche in der vorigen Session noch ein ganzes Kanapé gebraucht, könne sich dismal mit Einem Tabouret behelfen.

Der Erzbischof von Rheims, Graf v. Couci, ist daselbst am 11. März in seinem 78sten Jahre verstorben.

Die Angelegenheit wegen der Schule von Sorreze ist nun vor den Staatsrath gebracht, weshalb denn die Journale eine Art von stillschweigendem Waffenstillstand über diesen Gegenstand geschlossen haben.

** Paris, 11 März. (Beschluß.) So sind wir wieder dahin zurükgekommen, wo wir im Jahre 1819 standen, und es hängt nur von der konstitutionellen Partei ab zu hindern, daß man nicht ins Jahr 1820 vorrüke. Es ist dis der lezte Kampf zwischen der Restauration und der Kontrerevolution; siegt leztere auch diesesmal, so gibt es keinen Damm mehr, um ihren Fortschritten Einhalt zu thun. Frankreich ist das Land nicht, wo man sobald wieder Brennstoffe und Mittel zu neuen Bewegungen finden wird; alles ist da erschöpft; alle moralischen und politischen Springfedern sind abgenüzt, und wenn noch irgend wo einige Schwungkraft sichtbar wird, so ist es in der Partei der Ausgewanderten, welche freilich ausgeruht hat die 25 Jahre hindurch, während welcher wir in Frankreich alle Mühen der Freiheit, des Ruhmes und des Despotismus ertrugen. Vergeblich erwartet ein Theil der Liberalen, daß aus dem Uebermaaße des Uebels das Gute hervorgehen werde. Eine vierjährige Erfahrung hat diese Berechnung Lügen gestraft. Die Nation ist müde, die Parteien haben es bei Ausforderungen bewenden lassen, die Komplotte alle so erbärmlich geendet, daß man deutlich sah, die Nation wolle nun Ruhe. Bei einer solchen Lage der Dinge wäre es Wahnsinn von Seite der Liberalen, in der Hofnung, das gegenwärtige Ministerium zu stürzen, solchen Männern mit ihren Stimmen beizutreten, welche, wenn sie zu Macht und Einfluß kämen, auch noch die Bürgschaften unserer Freiheiten niederreißen würden, welche die Minister stets heilig geachtet. Bedenken sie denn nicht, daß ein neues Ministerium neuer Absezungen, um sich Anhänger zu werben, neuer Gunstverleihungen, um sich zu befestigen, bedürfte? Nein! eine solche Taktik ist nicht die Aufgabe der Opposition in einem konstitutionellen Staate! Sie schließe ihre gelichteten Reihen dichter; sie benüze die Spaltungen unter ihren Feinden; sie errege das Mißtrauen der Regierung gegen dieselben; aber in keinem Falle darf sie sich mit einer unversöhnlichen Partei verbinden, die sich ihres vorübergehenden Bestandes nur dazu bedienen würde, um über unsere lezten Freiheiten zu triumphiren. Im Jahr 1813 war Napoleons Despotismus beinahe schon unerträglich geworden; gleichwol fiel es Niemanden bei, mit den Ausgewanderten gemeinschaftliche Sache gegen ihn zu machen; sollte nun das, was 1813 für Verrath gegolten hätte, 1824 Heroismus seyn? Glüklicherweise ist dieses Jahr eine solche widernatürliche Verbindung, selbst wenn sie beabsichtigt seyn sollte, ganz außer Stand gesezt, Schaden zu stiften; denn wenn auch die Ueberspannten der rechten und der linken Seite zusammen 40 Köpfe bilden sollten, so würden sie sich zur ministeriellen Mehrheit noch immer wie 1 zu 11 verhalten. Welchen Gebrauch das Ministerium von seiner Mehrheit machen werde, ist zu bestimmen noch nicht möglich, indessen sind viele Anzeichen da, daß dieser Gebrauch gemäßigt seyn werde. Die englischen Minister, Lord Liverpool und Hr. Canning, haben der französischen Politik, welche zwischen dem Ultraismus jeder Art den Mittelweg zu halten suche, im Parlamente öffentlich gehuldigt, und deutlich zu verstehn gegeben, daß die Ehre der Rükkehr zu dieser Mäßigung vorzüglich dem Herzog von Angouleme gebühre. Hundert Umstände, die man im Publikum kennt, lassen in der That vermuthen, daß der Prinz in diesem Geiste in Frankreich wie in Spanien wirke, und der Präsident des Kabinets scheint ganz in seine Ansichten einzugehn: er ertheilt die beruhigendsten Versprechungen; er mißbilligt die Eingriffe der Geistlichkeit, und zeigt sich entschlossen sie zu bekämpfen; er tadelt die Unabhängigkeit, welche die Universität sich anmaaßt, und will sie in gesezliche Schranken zurükführen; er betrübt sich über den ausschweifenden Eifer, welchen untergeordnete Beamte hinsichtlich der Wahlen an den Tag gelegt haben, und man führt mehrere Beispiele an, wo er Wählern oder Wählbaren, die ihre Klagen ihm vorgebracht hatten, volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Aus allem diesem scheint doch hervorzugehn, daß man gesinnt sey, auf dem jähen Abhange, wohin man sich seit drei Jahren reißen ließ, Halt zu machen. Unter solchen Umständen Halt machen ist aber so viel, als zurükschreiten, und wer kan zum Voraus bestimmen, bis wohin dieses Zurükschreiten gehen werde, wenn erst die Leidenschaften der rechten Seite, in ihren Hofnungen getäuscht, mit größerer Heftigkeit losbrechen werden? Aus diesen Umständen Nuzen zu ziehn, ist die Aufgabe der konstitutionellen Opposition; und so wie es 1813 nicht mehr galt, für Napoleon sondern für Frankreich zu fechten, so gilt es 1824 nicht für das Ministerium, sondern für die Charte und den Civilkodex gegen eine Faktion zu kämpfen, die sich nie mit dem neuen Frankreich befreunden wird.

†† Paris, 12 März. Die sogenannte Kontreopposition ist in den HH. v. Vitrolles und Lalot gescheitert, hat aber die HH. v. Labourdonnaye und Baudlanc behauptet, und wird sich vielleicht auch der Gegenwart des Hrn. v. Marchangy zu erfreuen haben. Das Augenmerk der künftigen Kammer möchte sich besonders auf zwei Männer richten, Labourdonnaye und Royer Collard, die beide sich energisch und absolut in ihren Doktrinen verkündet haben. Foy, als bloßer Redner, ohne gründliche Kenntnisse, tritt dagegen in den Schatten. Royer Collard hat erklärt, er wolle die Lenkung der Linken in der Kammer über sich nehmen, wenn die Linke ihrerseits ihre ganze Direktion ihm anvertrauen, und nicht durch Manuels Sprünge, Benjamin Constants Ausrufe, und Foy's Deklamationen ihm entgegen zu arbeiten gedenke. Seinerseits kan nun Labourdonnaye auftreten, ohne von Lalots Unbändigkeiten und Verworrenheiten sich betroffen zu zeigen. Die ungeheure Majorität gehört dem Ministerium, besonders wenn dasselbe unter sich Eins verbleiben sollte. Die Opposition zu beiden Seiten wird jedoch ein interessantes Schauspiel darbieten. Was die Septennalität betrift, so waren früher Royer Collard und Labourdonnaye ihre erklärten Freunde, und man weiß noch nicht einmal recht, ob sie sich entschieden dagegen aussprechen werden. Ueber das Kriegsdepartement und die öffentliche Erziehung möchten die hartnäkigsten Debatten vorfallen; die mit Ouvrard eingegangenen Verträge stehen nicht in ganz gutem Geruche, und man

das System öffentlicher Erziehung betrift, so hat es noch nicht an seinen eignen großen Gebrechen genung; man will die schwierigen Streitfragen der fatalistischen Jansenisten, und der liberalen Jesuiten hineinmischen, während seinerseits der Gallikanismus sich in der Mitte lagert, und die Revolution von Außen lauert.

## Italien.

Nach offiziellen Berichten aus Cagliari vom 7 Febr. ist die Krankheit, die sich auf der kleinen Insel San-Pietro bei Sardinien gezeigt, und in verschiedenen Häfen Sanitätsmaaßregeln veranlaßt hatte, durchaus nicht contagiöser Natur.

Nach Aussage des Kapitains des englischen Kauffahrteischifses the Victor, welches am 14 Febr. von Malta abgesegelt und in Messina eingelaufen war, hatten die Algierer bis zum Tage seiner Abfahrt, über 20 Fahrzeuge unter englischer Flagge, die von dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Algier und England nicht unterrichtet, ohne Convoy in den dortigen Gewässern segelten, weggenommen. Alle englischen Kauffahrteischiffe haben nun die Weisung erhalten, sich in die Häfen von la Valetta (auf Malta) und Marsala (in Sizilien) zu sammeln, und unter Convoy zu stellen.

## Dänemark.

* Kopenhagen, 20 Febr. Schon öfters in den lezten Jahren waren von den Gutsbesizern, besonders in Jütland Addressen oder Vorstellungen an die Rentkammer oder an den König eingegangen, um eine Herunterseзung der unerschwinglichen Steuern zu bewirken, doch bis dahin ohne Erfolg. Die nuzlosen und selbst schädlichen Palliativmittel der Steuerentrichtungen in Korn sind noch in frischem Andenken, so wie auch der so geringfügige Nachlaß des Steuerquotums im vorigen Jahre, der unter so drükenden Umständen wenig oder gar keine Erleichterung gewährte. Endlich sollen nun die Vorstellungen der Seeländischen Gutsbesizer (die Jütländischen haben zum Theil längst gar nichts mehr bezahlt) so dringend geworden seyn, daß die obersten Behörden und der neue Staatsrath sich gezwungen gesehen, diese Angelegenheit ernstlich in Erwägung zu nehmen. Deren Hauptresultat soll die Einschränkung des Militär-Etats seyn, und der Staatsrath endlich es erlangt haben, daß zwei Regimenter eingehen sollen. Obgleich nun die Regimenter jedes nur 200 Mann in wirklichem Dienste haben, ist doch deren Offizierkorps vollzählig, auch muß das Material vollständig vorhanden seyn und unterhalten werden. Auch ist die Landsteuer dergestalt ermäßigt worden, daß sie künftig statt in Silber in Zetteln bestimmt ist, überdem soll der Landmann freie Wahl haben, die Steuern in Gelde oder nach einem Durchschnittspreise in Korn zu entrichten. So lauten die allgemeinen Gerüchte. Noch sagt man, daß hinsichtlich der Steuerrükstände mildernde Verfügungen getroffen seyen. — Man will hier wissen, der Ankauf des großen Rosenkranzischen Guts Hafslund, den Zeitungen nach von dem russischen Konsul Hrn. Rohde erstanden, sey für Rechnung des Königs von Schweden und dasselbe für den Vicekönig bestimmt, indem eine passende Residenz für diesen zu Christiania noch erst im Bau begriffen sey. — Dem Vernehmen nach hat unser Gesandter am russisch-kaiserlichen Hofe, Hr. Otto v. Blome, seine Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht angenommen.

## Türkei.

Ein französisches Journal meldet aus Cephalonien vom 2 Febr.: „Die Zahl der Truppen, die Lepanto belagern sollen, beläuft sich auf 6000 Mann. Bei diesem Armeekorps befindet sich der Obrist Stanhope mit einer Kompagnie preußischer Artilleristen und Genieoffiziere, welche mit der Leitung der Trancheearbeiten beauftragt sind; die Truppen, welche Lord Stanhope kommandirt, werden von den Londoner Philhellenen besoldet. Zu Missolunghi wird jezt ein Militärhospital und ein Kollegium für den Unterricht der Jugend errichtet. Vor einem Monate sah man den Archimandriten Zerbino, Superior eines griechischen Klosters, durch Zante passiren, den ein reicher Kaufmann von Ipsara, der in Rußland ansäßig ist, abgesendet hatte, um den Griechen 40,000 Talaris zu überbringen. Er war über Wien und Triest gekommen. Zu Calamata, wohin er sich unter dem Schuze der russischen Flagge eingeschift hatte, hat er ein Korps von 2000 Mann gesammelt, meistens Europäer und gediente Soldaten, von denen es in Morea wimmelt. Da er überdis über einen aus den christlichen Staaten eingetroffenen Artilleriepark disponiren kan, so schikte er sich an, Koron zu belagern. Da es wahrscheinlich ist, daß sich dieser Plaz, der nur 300 Mann Besazung zählt, nicht lange halten wird, so wird sodann die Reihe an Modon kommen.“

* Semlin, 3 März. In Belgrad sind am 2 d. zwei Tataren aus Konstantinopel angekommen, welche erzählt haben sollen, daß sich die Türken bei Schlumla und Sophia stark sammelten. Da nun Schlumla in dem lezten Kriege mit Rußland der Sammelplaz von des Großwessiers Armee war, so verbreiteten sich in Belgrad die ungereimtesten Gerüchte. Das Wahrscheinlichste dürfte seyn, daß diese Rüstungen die Griechen im Peloponnes betreffen, und daß der zum Seraskier ernannte Pascha in Widdin dort seine Streitkräfte zusammen zieht. Aus Vitoglia wird gemeldet, ein Korps Griechen stehe bei Arta, und zum Pascha von Scutari seyen zwei Kapidschi Baschi abgegangen, um seinen Kopf zu holen. Als Aboulabud Pascha, lezter Seraskier des Heeres bei Larissa, die Ernennung des Dervisch Pascha von Widdin zu seinem Nachfolger erfuhr, löste er seine kleine Armee vollends auf, und zog mit 1200 Mann nach Salonichi ab.

* Semlin, 8 März. Der Pascha von Belgrad hat ebenfalls den Befehl erhalten, nach Nissa aufzubrechen, vermuthlich um gegen die Griechen verwendet zu werden. Allein man glaubt, daß er, in Betracht des Schiksals seiner Vorfahren, Mittel suchen werde, sich in seinem Paschalik, welches er mit ziemlicher Milde verwaltet, zu erhalten. Es heißt nemlich, Fürst Milosch und der Erzbischof von Nissa würden um seine fernere Beibehaltung in Servien bei der Pforte bitten. Seine Abberufung macht indessen großes Aufsehn, und ein Gerücht verdrängt das andere.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Ueber die neuen Salinen.

* Aus dem Tyrol. Vor wenigen Wochen kam uns das Werk des großherzogl. badenschen geheimen Hofraths Hrn. v. Langsdorf, oder dessen neue und leichtfaßliche Anleitung zur Salzwerkskunde (gr. 8. Heidelberg und Leipzig 1824) zu Gesichte. Da heutzutage sowol das Entstehen der neuen Salinen im Königreich Würtemberg und im Großherzogthum Baden, als die außerordentlich schnelle und bedeutende Ausdehnung ihres Betriebes, der selbst Salz in das Ausland (nach öffentlichen Nachrichten in die Schweiz) auszubieten gestattet, die Aufmerksamkeit der deutschen Staatswirthe in Anspruch nehmen, so haben wir, um uns hierüber die richtigsten Notizen zu verschaffen, diese Schrift mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen. Wir bewunderten nicht allein die tiefe Kenntniß, welche der Hr. Verfasser in der Salzwerkskunde dadurch beurkundet, sondern auch seine Unpartheilichkeit, mit welcher er selbst die Kehrseite dieser bis jezt nur immer glänzend dargestellten Etablissements, bezeichnete. Bekannt ist, daß die Salinen Friedrichshall (Jartfeld) und Schwenningen, so wie Dürrheim und Rappenau allein auf Soole aus Bohrlöchern gegründet sind, und von diesen bemerkt Hr. v. Langsdorf Seite 534 seines Werkes folgendes: „Bei Bohrlöchern, wie zu Jartfeld, zu Wimpfen, zu Dürrheim, wo die Soole nur durch Auflösung des, theils mit Gyps, theils mit Thon gemengten Steinsalzes im Wasser bewirkt wird, welches aus dem Bohrloche selbst herabfällt, drängen sich allerdings Bedenklichkeiten auf, die hier nicht außer Acht gelassen werden dürfen, und die ich, wäre es auch nur in Bezug auf Möglichkeit eintretender Unfälle, hier nicht unberührt lassen darf, um mich nicht allenfallsigen spätern Vorwürfen der Kurzsichtigkeit auszusezen. Man erkennt den Erfolg von der Auflösung des Salzes in Sinkwerken zu Berchtesgaden, daß sich nemlich (Seite 320) aller Thon aus der Soole nach und nach niedersenkt, und die Sohle (den Boden des Sinkwerkes) bedekt, so daß der Erfahrung zufolge die Sohle nach und nach wirklich aufwärts steigt. Die Auflösung geschieht daher in diesen Sinkwerken eigentlich nur am Himmel (an der Deke). Solche Erscheinungen sind nun freilich Salzwerken, die ihre Soole mittelst Bohrlöchern in Salzgebirgen gewinnen, wo gleichfalls die Auflösung durch erst beitretendes süßes Wasser erzeugt wird, nicht sehr günstig, doch treten bei diesen wegen des mächtigen Drukes der hochstehenden Wassersäulen bedeutende Modifikationen ein. Unvermeidlich (S. 534) muß bei Bohrlöchern allmählig ein ähnlicher Erfolg eintreten, zwar später, aber doch immer desto früher, je mehr das Steinsalz mit Thon oder Gyps vermengt ist. Es entsteht nach und nach nothwendig eine bedeutende Aushöhlung, die sich immer mehr und mehr erweitert, die Erdtheile häufen sich immer mehr an, und bedeken immer höher die Sohle der Höhlung, so daß die Auflösung des Salzes endlich nur noch am Himmel (der Deke) in Anschlag gebracht werden kan, von deren Fortdauer dann der Fortgang des Ganzen abhängt. Eben darum müssen die Röhren anfänglich tief genug eingesezt werden, um das Salzgebirg in bedeutender Mächtigkeit über die untere Röhrenöfnung zu erhalten. Nach und nach nimmt aber in dieser Tiefe der Schwand (Schlamm) immer zu, so daß endlich die Klappe der Saugröhre ihre Dienste versagt .... endlich wird man genöthigt, ein neues Bohrloch nieder zu treiben, oder ein schon vorräthiges anzugreifen, wobei man sich dann wieder wie bei dem vorigen verhält.“ — Diese Aeußerungen eines kompetenten Kenners rüken dem Leser seines vortreflichen Werkes die Folgen einer bekannten Art des Bergbaues, die sich Anfangs schnell rentirt, nach welcher aber ein großer Theil nuzbarer Fossilien ungewonnen stehen bleiben muß, unwillkührlich vor die Augen, und man kan sich des Gedankens nicht erwehren, daß das an sich beengte Grubenfeld, welches z. B. der Saline Friedrichshall durch die Flüsse Nekar, Kocher und Jart, und durch die benachbarten Salinen Ludwigshall und Klementhal gegeben ist, ausgebaut, vielmehr für große Siedeanlagen denn doch mehr oder weniger bald unnüzbar werden könnte. — Freilich blieb nach so einer Erschöpfung eines salzführenden Bezirkes noch die Zuflucht zur Abtenfung von Schächten übrig; allein darüber bemerkt Hr. v. Langsdorf S. 454. Folgendes: „In Jartfeld hat man mit der Abtenfung eines Schachtes, um bis zum Steinsalze zu kommen, einen höchst kostbaren, aber vergeblichen Versuch gemacht. In Ermangelung des erforderlichen Aufschlagwassers wurden bei den zunehmenden wilden Wässern mehrere Monate lang Tag und Nacht etliche neunzig Arbeiter in demselben an Handpumpen angestellt, man war aber der Förderung zu entsagen genöthigt, nachdem man erst ⅓ der ganzen Tiefe bis zum Steinsalze erlangt hatte. Zu demselben Zweke ist man nun seit 1819 mit einer höchst kostspieligen Kanalarbeit beschäftiget, welche die Betreibung einer Kunst bezwekt. .... Seite 534. Die Möglichkeit, mit einem Schachte niederzukommen, verdient daher immer mit großer Ueberlegung berüksichtigt zu werden. Inzwischen würde es zwekwidrig gehandelt seyn, die Benüzung der Soole bis zur Vollendung eines solchen Schachtes, dessen Niedertreibung ohnehin immer problematisch bleibt, unterlassen zu wollen u. s. w.“ — Gesezt nun, man brächte, was in der dortigen Gegend, die von drei Flüssen ganz ertränkt zu seyn scheint, nur mit außerordentlichem Kraft-, Zeit- und Kostenaufwande möglich seyn könnte, einen Schacht nieder, welchen Zwek würde man damit erreichen? Entweder würden, da die Bohrlöcher schon 450 bis 500 Fuß tief die Oberfläche auslaugen, nur süße, oder sehr schwach saure Wasser einstürzen, oder man würde im glüklichen Falle trokenes Salzgebirge erreichen, und dann erst, Glük auf! Jene Gegenden, in welchen seit Jahrhunderten Salzbergbaue mit Stollen aufgeschlossen bestehen, können die Berechnungen an die Hand geben, welche Hindernisse, Kraft- und Zeitaufwand, dann welche Kosten unter immerwährenden Gefahren bei geringem Erfolge des Aufbringens für die Soolengewinnung aus tiefen Schachten erforderlich sind. Diese Thatsachen scheinen uns, bezüglich auf alle jene neuen Salinen, deren Existenz nur auf die aus prekären Bohrlöchern gewonnene Soole berechnet ist, für die nahe gelegenen gewerkschaftlichen Salinen sowol, als vorzüglich für diejenigen Nachbarstaaten, welche ihren Salzbedarf nicht selbst zu produziren vermögen, von so hohem Belange, daß auch sie öffentlich gewürdigt werden dürften, wie die glänzenden Seiten aller dieser Salinen, wohl auch zuweilen auf Kosten der soliden ältern deutschen Anlagen dieser Art, bereits in beinahe allen Zeitungsblättern der Schweiz, des Königsreichs Würtemberg, des Großherzogthums Baden und des Königreichs Baiern mehr oder weniger wahr dem Urtheile des Publikums vorgelegt worden sind. Uebrigens wünschen wir, daß das erwähnte Werk des Hrn. geheimen Hofraths v. Langsdorf, das klassisch genannt werden kan, sich bald in den Händen aller Salinaristen und Staatswirthe befinden möge.

## Die Braunschweiger Wintermesse 1824.

(Beschluß.)

Den ersten Verlust leiden die, zu denen das Geld kam, welches nun ausfällt, und da es nach Deutschland über England für Landesfrüchte kam, so leiden hier die Landwirthe besonders, und von ihnen überträgt sich nun der Verlust auf die Gewerbsleute. Ferner leiden alle, welche schon Schulden haben, oder neue machen müssen, weil das Geld das Mittel dazu ist, und weil sich die Kapitale desto höher vermehrten, je mehr sich das Sachvermögen entwerthet. Wenn daher das baare Geld sich fortschreitend vermindert, so müssen sich die Vermögensverhältnisse auf den Grund zerrütten; und sollte sich das Sachvermögen um ein Drittheil gegen die alte Friedenszeit entwerthen (wie es in Deutschland droht), so würden alle Gutsbesizer, deren Güter auf zwei Drittheil des Werths verschuldet sind, bloße Zinsknechte ihrer Gläubiger seyn, wenn unsere alten Geseze ihnen auch das Obdach und Brodkorn nicht

nehmen lassen; die Kapitalisten würden den herrschenden Stand bilden, und viele ehemalige Beitelbuben im übermüthigsten Prunk unter sich haben, ihr Bedarf würde der Arbeit und dem Verkehr die Richtung geben, und der übrige Absaz nur ein Kampf der Verzweiflung mit der Nothwendigkeit seyn. Die Vorzeichen eines solchen Unglüks sind da, wer kauft jezt mehr als das Nothwendigste, und wie viele verkaufen unter dem Preise! Doch dawider gibt es noch kräftige Hülfsmittel. Das beste wäre, den Grund des Uebels zu heben, und das fernere Zurükschlagen der amerikanischen Erndte an Gold und Silber zu verhüten, wozu große Hofnung ist, weil man sich darauf verlassen kan, daß die Engländer das Ihrige dabei thun werden. Im entgegengesezten Fall bliebe das Mittel, wenn man die Geldeinnahme nicht vermehren kan, die Geldausgabe zu vermindern, und die Lüsternheit nach Kolonialwaaren durch schwere Verbrauchssteuern zu zügeln; ferner mit den Niederländern einverständig zu seyn, die noch manchen Geldzufluß haben, und damit die Kolonialwaaren nicht über Havre und Straßburg zu uns kommen müssen; auch die Wege sich nach Südamerika zu öfnen, wozu wohl noch ganz andere Mittel zu Gebote ständen, als die rheinisch-westindische Handelsgesellschaft besizt; endlich auf den Treuglauben mit allem Ernst zu halten, und mit der Strenge und dem Strange darauf halten zu lassen, damit sein Vertreter das baare Geld mehr und mehr erspart werde, Papiergeld das Tauschmittel im Großen seyn und bleiben könne, und damit die Unabhängigkeit von der amerikanischen Gold- und Silbererndte gewonnen werde. Eine Bank wie die englische, oder eine einzige Bank können wir freilich in Deutschland nicht haben, aber die östreichische Bank und ihr herrliches Gedeihen, bei aller Verwikelung mit dem Staatsschuldenwesen, beweist doch, was wir haben können, ohne daß es der Nothbehelfe von überwertheter Scheidemünze, oder einer Aglosteuer, wenn statt Papiergeld baares Geld an die Staatskassen gezahlt wird, oder der Privatkassenscheine von Berliner und einem Magdeburgschen Kaufmann bedarf. Ist unsere Untersuchung der amerikanischen Geldfrage nicht mißglükt, so ergibt sie, daß ärmere Länder noch mehr leiden müssen, als Deutschland, und das ist wirklich der Fall. In Polen hat man zu gleicher Zeit Papiergeld ausgegeben, und die Juden Beschränkungen unterworfen, die Zölle auf auswärtige Luxuswaaren sind im ganzen russischen Reich von Neuem erhöht, und viele Baarschaften durch Anleihen nach Petersburg gezogen. Dieses und anderes möchte wohl darauf deuten, daß dort das baare Geld seltener, der Steuereingang selbst von Papiergeld schwieriger geworden sey. Die schwedische Thronrede vom 22 Dec. v. J. sagt geradezu, daß die Landwirthschaft schwer leide und Hülfe nöthig habe, obgleich die Erndten ergiebig, die Ausfuhr belebt, und der Handelsabschluß vortheilhaft gewesen seyen. Der auswärtige Absaz muß indeß doch auch nicht viel Segen gebracht haben, und der Gewerbstand sich eben so wenig behaglich fühlen, als der Bauernstand, weil sonst wohl die Finanzvorschläge nicht solchen einstimmigen Widerspruch auf dem Reichstage gefunden hätten. Wie bedrängt man in Dänemark war, bezeugt sein Wechselkurs. Dagegen bereicherte der steigende Kurs der meisten europäischen Staatspapiere die Niederländer, welche die Gläubiger aller verschuldeten Staaten sind, und auch guten Theils die auswärts umlaufenden englischen Staatspapiere von 125 Millionen Thaler besizen. Bei ihnen sammelt und kapitalisirt sich also noch fortdauernd das baare Geld, wenn auch ihr Handel tief gesunken, und 1823 zu Amsterdam nur 2000 Schiffe angekommen sind, während zu Liverpool über 9000 einliefen. Frankreich, so reich an den köstlichsten Landesfrüchten und Waaren, muß Geld haben, so lange Geld vorhanden ist, und sobald es an seine Ordnung und Ruhe glaubt. Diesen Glauben hat ihm der Krieg gegeben, und dessen Kosten gleichen Auslagen, wodurch der Landbau, die Gewerbe und der Handel erblühen. Man kapitalisirt so, daß die Mäklergebühren von dem Staatspapierhandel zu Paris im vorigen Jahr 18 Millionen Franken betrugen, und der Kurs der 5 Proz. Papiere sich dem vollen Nennwerth gleich stellt. Italien hat für die Hauptmasse seiner geringen Bevölkerung zu wenig auswärtige Bedürfnisse, und für seine Landesfrüchte zu gesicherte Märkte um schon durch das Ausbleiben des amerikanischen Geldes empfindlich berührt zu werden. Es würde den Türken eben so gehen, wenn sie nicht den bösen Krieg mit den Griechen hätten, die sich auch ihre Münzverringerung durch Nachprägung zu Nuzen machen, und die sich nun sogar Geldquellen in Asien eröfnen, vielleicht dürfen wir hoffen, auch uns. Welche Wirkungen das Ausbleiben des amerikanischen Geldes in Spanien und Portugal gehabt, liegt vor Augen; aber sie haben selbst in Nordamerika nicht gefehlt. Die Herren dort wollen Alles selbst haben: Wein, Kriegszeug und Frauenzimmerkleidung, und es geht wohl einigermaaßen, aber sie haben sich durch ihr Zollsperrwesen um einen Theil des europäischen Handels, um beträchtliche Staatseinkünfte, und in fortschreitende Staatsschulden gebracht. Die Europäer entzogen ihnen die Kapitale, welche sie zu ihnen während des Krieges geflüchtet hatten, und die Südamerikaner handelten lieber mit den zuverläßigeren Engländern, als mit ihnen, sobald sie nach dem Genter Frieden die völlig freie Wahl hatten, und was sie von ihnen noch nahmen, das Getreide, bezahlten sie spottwohlfeil. Daraus entstand in Nordamerika eine Geldverlegenheit über die andere, allgemeines Mißtrauen im Handel, worin das Vertrauen nie sonderlich gewesen, und allgemeine Preislosigkeit in der Landwirthschaft. Sollten unsere Leser durch die Entwikelung des allgemeinen Einflusses der Mißerndten von amerikanischem Gold und Silber noch nicht ermüdet seyn, so werden sie es durch seine flüchtig anzudeutende Beziehung auf die hiesige Messe nicht mehr werden. Es ward fühlbar, daß auf dem platten Lande die Zahlungen und die Schuldner schlecht wurden; die Kaufleute, welche dort absezen, was sie hier nehmen, brachten weniger Geld als sonst mit, und beschränkten sowohl die Abmachung des alten Buchvortrags als den neuen Einkauf. Alle Waaren gingen im Preise herunter, deren Hauptabsaz auf dem platten Lande ist. Dem Lederhandel schadete überdem etwas, daß die preußischen Zollstätte kein Leder von der Messe auf die Bescheinigung des einheimischen Ursprungs unversteuert zum innern Verbrauch einließen, und daß auch Anhalt-Bernburg ihnen unterworfen ward. Indeß thut dieser Verlust hier nicht so wehe als dort, eben weil er zu keinem Schleichhandel Anlaß gibt, (von dem man sich überhaupt die übertriebensten Vorstellungen macht), und weil zu dessen Verhütung Jedermann in Preußen Rede stehen muß, woher er habe, was er hat, und die Handelsleute ihre Bücher und ihre Waaren nachsehen lassen müssen. Kauften die Preußen nicht mehr so viel Leder als sonst, so verkauften sie auch weniger Tuch als sonst, von dem der Preis desto tiefer hinunter ging, je gröber es war. Auch die Seidenwaaren sanken im Preise, die Baumwolle sank gleichfalls, und der wohlfeilste Kattun verkaufte sich im Ausschnitt zwischen 2 und 3 ggl. die Elle. Hierin war der lebhafteste Vertrieb. Die Leinwand hielt sich im Absaz, und änderte den Preis nur wenig. Die Leinsaat schien in die Höhe gehen zu wollen, es müßte sonst Anfuhr aus Amerika kommen, welche schon versucht worden. Alles ward wohlfeiler, was mit dem Getreide in Verbindung steht, auch der Reis; nur das Provenceröl und die griechischen Waaren vertheuerten sich, oder hielten den alten Stand. Das Leztere war mit den Farbewaaren der Fall, außer daß der Indigo von 4 auf 3¾ Rthlr. das Pfund wich. So war es auch mit den Gewürzwaaren, nur schlug der Pfeffer ab, den England aus Ostindien bezieht. Der Tabak hielt sich, obgleich er in Amerika nicht gut gerathen. Der Kaffee fiel, und scheint bei den guten Nachrichten von den westindischen Erndten, und durch den nun hinzukommenden Ertrag der neuen Pflanzungen seit dem Frieden noch mehr sinken zu müssen. Dadurch ist der Zuker schon auf den alten Friedenspreis zurükgekommen, und wenn er auch jezt etwas wohlfeiler ward, so darf man doch seinen Preis für fest annehmen. Die Wohlfeilheit war allgemein, der Vorrath von jeder Waare größer wie der Absaz; die Waarenlieferung ist dem Waarenbedarf zu sehr voran geeilt. Das Zeichen eines rüstigen, tüchtigen Arbeitsfleißes sah man überall, doch, wie wenn die Preislosigkeit, oder welch anderes Uebel der Künstler Geist und Kraft und Glük verzaubert und verwirrt hätte, man sah nur frische Arbeit und nichts Neues, nichts Ausgezeichne-

tes, auch selbst nicht unter dem, was eigentlich Kaufsachen sind. Man darf sich darüber um der bleibenden Hoffnung willen nicht täuschen. Uebrigens versteckte sich die Wohlfeilheit auch noch in dem preußischen Gelde, worin man nun gewöhnlich, statt im Konventionsgelde, handelt und zahlt, aber es verlor im Kurse mehr als früher, und stand wenigstens 3¾ Proz. schlechter als Konventionsgeld, während die neuen hannöverschen Gulden 2 Proz. gewannen, und dadurch die Lehre bewährten, daß Handelsgeld sich am vortheilhaftesten in feinem Gehalte verpräge und verwerthe. Das Geld stand niedriger als in der vorigen Messe, zu 11½ Proz., weil der Zahlungen nach England im Winter weniger als im Sommer sind, und der englische Kurs etwas gewichen ist, auch wohl weil die Londoner Bank nun ihren Goldbedarf aus Erfahrung kennt, und das Gold dem Umlauf nicht mehr entzieht, sondern wieder gibt, welches dann guten Theils durch Anleihen auf das feste Land zurükkommen mag. England selbst hat verhältnißmäßig das wenigste baare Geld, und braucht das wenigste, weil es die meisten Geschäfte auf Treu und Glauben, durch Papierzahlung abmacht. Und von ihm läßt sich wohl sagen, daß man von ihm mehr Geld kaufen könnte als es hat, wenn man nur mehr als sich selber zu verkaufen hätte. In umgekehrtem Sinn sagte ein Barbar, Jugurtha, mit tiefem Grimm über die alte Roma, daß sie sich Jedem verkaufen würde, welcher Geld genug dazu hätte.

## Litterarische Anzeigen.

Mit dem 1 Jan. 1824 ist in unserm Verlag erschienen und in jeder guten Buchhandlung Deutschlands zu haben:

**Der Landwirth in seinem ganzen Wirkungskreise.** Herausgegeben unter Mitwirkung der großherzogl. und herzogl. sächs. landwirthschaftlichen Vereine von Weimar, Eisenach und Altenburg von Dr. C. W. E. Putsche. Jahrgang 1824. 1 Heft.

Dieses Journal, wovon jedes Vierteljahr ein Heft von acht Bogen erscheint, wird alles Neue aus dem Fache der Landwirthschaft, gemeinnüzige Aufsäze über wichtige Gegenstände derselben und die Recension sämtlicher neuer ökonomischer Schriften enthalten, auch den auf dem Titel genannten und vielleicht auch noch andern landwirthschaftlichen Gesellschaften zum Bekanntmachen ihrer Resultate dienen. Der Ladenpreis für den Jahrgang von vier Heften ist 2 Rthlr. 16 gr.

Altenburg, den 1 Jan. 1824.

Litteratur-Komptoir daselbst.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Des Generals Mina Leben und Feldzüge** im Gebiete der Waffen und der Liebe. Nebst höchst interessanten Anekdoten und Aufschlüssen über Spaniens innere Lage und neueste Geschichte. Aus dem Tagebuche eines übergegangenen Miquelets entlehnt und aus dem Französischen übersezt von Moritz Thieme. 8. Preis 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Kühn und kräftig, menschlich gut und liebenswürdig tritt der navaresische Held in diesem anziehenden Gemälde auf, welches der Politiker, wie der Unterhaltung Suchende, gleich interessant finden wird, und welche Farbe man auch trage, mit gleicher Theilnahme wird man ihn ins Waffengetümmel und zu den Rosenfesten der — Liebe begleiten, denn Amor vincit omnia.

Im litterarischen Conversations-Blatte Nro. 22. vom 26 Jan. 1824 findet sich ein Aufsaz über die Nachdrukerei des Buchhändlers und Buchdruckers Wilhelm Spitz in Köln, worin unter andern auch erwähnt ist: daß jener Spitz in seinem eigenen litterarischen Anzeiger unterm 4 April 1823 das Publikum zur Subscription auf die von ihm in wohlfeilen Ausgaben herauszugebenden Werke mehrerer deutschen Schriftsteller, und namentlich auch auf meine Schriften eingeladen habe.

Damit nun aber das Publikum weiß, was es, wenigstens in Bezug auf mich, von dieser Einladung zu halten hat, so bemerke ich; daß jene Ausgabe, die nicht allein ohne meine Mitwirkung und Anordnung, sondern auch ohne mein Vorwissen erscheinen soll, nur ein höchst unvollständiger und mangelhafter Nachdruk seyn würde, wenn sie überhaupt jemals erscheinen könnte. Allein Hr. Spitz hat sich verrechnet, und wahrscheinlich nicht gewußt, daß auch ich ein preußischer Unterthan bin, wie er, und er mit mir also unter einem und demselben Geseze steht, welches ich sofort in Anspruch nehmen werde, um gegen den Nachdruker Schuz zu finden.

Neuhaus in der Niederlausitz, den 29 Febr. 1824.

Ernst v. Houwald.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wegen des Zusammentreffens mehrerer bedeutenden auswärtigen Messen, mit der in den Ansbacher Kalendern auf den 4 Mai laufenden Jahrs und die folgenden Tage ausgeschriebenen Walburgis-Messe hierselbst, wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf den Antrag des hiesigen und auswärtigen Handelstandes, vorgedachte Messe auf den 11 Mai dieses Jahrs und die folgenden Tage, zurükverlegt worden sey.

Ansbach, den 12 März 1824.

Der Magistrat.

Biechele. Stierl.

Eckart.

Das
kön. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in der Verlassenschaftssache des königl. Generalmajors und Kämmerers, dann vormaligen Ober-Marschkommissärs Jak. Friedr. Joseph Freiherrn v. Reibeld, durch Entschließung vom 27 Jan. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 7 April d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 5 Mai d. J.;

III. zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 2 Jun. d. J., und zwar für die Replik bis den 12 Jun. d. J. einschlüssig, und für die Duplik bis Sonnabend den 19 Jun. einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 24 Febr. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Vom
königl. baierischen Landgericht Mühldorf.

Nachdem das Anwesen des Benedikt Neubeker, Tafernwirths zu Lauterbach, in die Gant gerathen, so wird dasselbe am Donnerstag den 1 April 1824 im Orte Lauterbach salva ratificatione Creditorum öffentlich versteigert und bestimmt, daß von Morgens 9 Uhr bis Abends 4 Uhr Kaufsangebote angenommen werden.

Dieses Anwesen besteht:

A. Aus dem ⅓ Wirthsgut zur Hofmark Jettenbach gerichts- und zum königl. Rentamt-Mühldorf erbrechtsbar gehörig.

Dazu gehören:

1. Das ganz hölzerne Wirthshaus mit Pferd- und Kühstall,

der hölzerne Stadl samt Wagenschupfe, der gemauerte Backofen und der Schöpfbrunn.
2. Der Hausgarten pr. 48 Dez. 6ter Bonit. Klasse.
3. 3 Tagwerk 61 Dez. Acker 4ter Bonit. Klasse.
4. 36 Dez. Wiesen 5ter Bonit. Klasse.
5. 19 Tagw. 46 Dez. 1ster Bonit. Klasse Waldung.

Von diesem Besiz werden zum königl. Rentamt Mühldorf 1 Schäfl 4 Mezen — Viert. 3½ Sechz. Vogt Haber, — Schäfl 1 Mez. 3 Viert. — Sechz. Hundshaber, 4 fl. 7 kr. 4 hl. Scharwerkgeld, und 9 fl. 58 kr. 4 hl. Stift bezahlt.

B. Aus dem zum königl. Rentamt Mühldorf neustiftsbar gehörigen ¼ Rikergütl.

Dazu gehören:
1. 20 Tagwerk 55 Dez. Aeker in der 2ten, 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Bonit. Klasse.
2. 22 Tagw. 15 Dez. Holz in der 1sten und 2ten Bonit. Klasse, und
3. 7 Tagw. 74 Dez. Wiesen in der 1sten, 3ten und 4ten Bonit. Klasse.

Hiervon sind an das königl. Rentamt Mühldorf jährlich 2 fl. 47 kr. 2 pf. Stift, und Kuchendienst 1 Schäfl 4 Mezen 2 Viert. Korn, und 1 Schäfl — Mez. 2 Viert. 2 Sechz. Haber zu entrichten.

C. Aus den bis 1830 Zehentfreien ludeigenen Gemeindetheilen pr. 44 Dez. Aeker 5ter Bonit. Klasse. Endlich

D. Aus 5 Tagw. 27 Dez. als bodenzinsiges Eigenthum erkauften Aekern 4ter und 5ter Bonit. Klasse.

Das einfache Steuerziel beträgt 2 fl. 13 kr.

Kaufsliebhaber haben sich mit Zeugnissen über Vermögen und Leumund auszuweisen.

Mühldorf, den 3 März 1824.

Gerbl, Landrichter.

---

Vom

königlichen Landgerichte Mühldorf.

Nachdem Benedikt Neudeker, Wirth zu Lauterbach, unterm 10 Febr. l. J. die Bitte gestellt, wegen Ueberschuldung seines Anwesens gegen ihn das Gantverfahren einzuleiten, so werden nachfolgende Ediktstage bestimmt:

I. der 5 April 1824 zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen;
II. der 5 Mai 1824 zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen;
III. zum Schlußverfahren und zwar zur Replik der 5 Jun. und zur Duplik der 18 Jun. l. J. jederzeit früh 9 Uhr.

Es werden daher sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes mit Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Mühldorf, den 3 März 1824.

Gerbl, Landrichter.

---

Die ledige Anna Maria Klinger, aus Iphofen, ist im Jahre 1815 im ledigen Stande zu Wien ab intestato verstorben.

Die Erben ihres Nachlasses sind ihre drei Geschwister, welche vor vielen Jahren gleichfalls nach Wien gezogen seyn sollen.

Da es nun dem unterzeichneten königlichen Landgerichte unbekannt ist, ob diese Geschwister noch leben, und wo sich dieselben dermalen aufhalten, so werden hiemit alle diejenigen, welche an den in 98 fl. rhein. bestehenden Nachlaß der geachten Anna Maria Klinger irgend einen Erbs- oder andern Anspruch machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten sich deshalb schriftlich oder mündlich bei dem hiesigen königlichen Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen.

Markt Bibart im Rezatkreise, den 19 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Fellner, Landrichter.

Mehrl, coll.

---

Veräußerungen von bedeutenden Herrschaften, Oekonomiegütern und sonstigen ansehnlichen Liegenschaften mittelst Vertheilungen von Aktien durch Verloosung.

Baumwollen-Manufaktur und Oekonomiegut zu Schwabach bei Nürnberg, nebst mehreren Geldgewinnsten.

Ziehung in diesem Jahr.

Als Ablösungssumme ist angeboten 80,000 fl. rhein.
Die Aktie kostet mit Spesen 6 fl.

Schlößchen und Gasthaus zur Krone in Oberhausen bei Augsburg, nebst tausend Geldgewinnsten.

Ziehung den 1 Jul. d. J.

Preis der Aktie mit Unkosten 3 fl. rhein.

Das Schloß die Jägersburg genannt, bei Forchheim in Franken, nebst eines Oekonomiehofes zu Bamberg, sodann mehrere Oelgemälde und sonstige Kunstgegenstände von vorzüglichen Meistern, wie auch 1500 Geldgewinnste.

Ziehung unabänderlich im Monat Julius.

Preis der Aktie mit Unkosten 1 fl. rhein.

Ein Haus zu Ulm und ein Garten bei München, nebst mehreren Geldgewinnsten.

Ziehung am 27 Mai.

Preis der Aktie mit Unkosten 1 fl. rheinisch.

Die Aktien nebst ausführlichen Plänen von vorbenannten Veräußerungen, sind bei unterzeichnetem Komptoir gegen freie Anschaffung des Betrags zu haben.

Da sich diese Effecten rasch vergreifen, so sind die resp. Liebhaber ersucht, ihre Aufträge zeitig aufgeben zu wollen.

Friedr. Berndt's Kommissionskomptoir in Frankfurt a. M.

P. S.

Die Ziehungen geschehen sämtlich unter Aufsicht der respektiven hohen Behörden, und sind die Unternehmungen sämtlich garantirt.

---

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält, ohne das Erdgeschoß, in zwei Etagen 9 geräumige Zimmer und Balkons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limatthal, an die lieblichen Ufer des Zürichsees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Stallungen für Pferde, Rind- und andres Vieh, nebst Heuboden, Remise, Holzbehälter u. s. w., so wie eine Birnenmühle und Weinpresse; ferner ein besonderes Bad- und Waschhaus, nebst Dörrofen und Brennerei.

Die dem Hauptgebäude zunächst liegenden schönen Gartenanlagen, Hof und Hühnerhof mit Spring- und laufendem Brunnen, ein circa 3 Juchart haltender Weinberg, 7 Jucharten Wiesen mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt; 4 Jucharten Aeker; 2 Jucharte Holz, und das mit dem Besiz dieses Gutes unentgeldlich verbundene Orts-Bürgerrecht mit dazu gehörigen Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganze, das durch die romantische Lage im Werthe noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die vortheilhaften Kaufsbedingungen ertheilt auf frankirte Briefe in Zürich: Keller Kant. Prof. Nro. 667. g. St.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 81. | 21 März 1824.



## Spanien.

* Madrid, 2 März. Die französischen Expeditionstruppen, welche gegen Merino ausgezogen waren, sind wieder hieher zurükgekommen; das 22ste Linienregiment ist nach Arganda in Kantonnirungen gegangen; das 28ste aber hier zur Besazung geblieben. Inwiefern sie ihren Zwek erreicht, und ob Merino sich unterworfen habe, ist noch nicht bekannt, doch kan eine offizielle Bekanntmachung hierüber nicht lange mehr ausbleiben. — Man sieht hier immer noch einer Veränderung des gesamten Ministeriums, mit Ausnahme des Marineministers (Don Salazar) entgegen. Der gegenwärtige Gesandte in St. Petersburg soll statt des Grafen d'Ofalia Premierminister werden, und den Herzog von Infantado, den Baron d'Eroles ꝛc. zu Kollegen erhalten. Diese Veränderung halten Einige für eine nothwendige Folge der mit dem hohen Rathe von Castilien vorgenommenen Reorganisation. Andere aber glauben, sie werde nicht statt haben, so lange Don Ugarte noch die Gunst des Königs genießt, der, wie ich Ihnen bereits früher geschrieben, das gegenwärtige Ministerium, den Wünschen einer großen nordischen Macht gemäß, beizubehalten anräth. Nur wenn Sie hören sollten, daß der General der Franziskaner, Pater Cirillo d'Almeida, der bekannte Antagonist des Erstern, wieder zu Einfluß kommen sollte, so könnte eine Erneuerung des Ministeriums im ultra-servilen Sinne statt haben. — Man richtet hier wieder mehrere Gebäude zu Kasernen zu, die schon früher dazu gedient hatten, und versichert, daß ein Schweizer-Regiment hier eintreffen werde, um die französischen Gardes du Corps im Dienste bei der Person des Königs abzulösen. Der König hat mehrere Bischöfe ernannt; der von den Konstitutionellen verwiesene Bischof von Orihuela wurde zum Erzbischof von Valencia, der Bischof von Urgel zum Erzbischof von Tarragona, und Pater Veiez, welcher unter der Konstitution das Bisthum von Ceuta verwaltete, und sich durch seinen von da aus datirten Hirtenbrief bekannt gemacht hatte, zum Bischof von Burgos, einem der ersten Size in Spanien, ernannt. — Die hiesige Militärkommission ist sehr thätig; täglich kündet die Gaceta Strafurtheile gegen Personen an, welche sich aufrührerische Reden zu Schulden kommen ließen, oder Diebstähle begingen. Zwei Diebe sind vor einigen Tagen gehangen worden, gleichwol treiben andre ihr Handwerk fort. Fünf derselben haben sich unlängst als Gerichtspersonen verkleidet in ein Haus begeben, um es zu plündern. Eine alte Frau fand indessen Mittel, Lärm zu machen; die Nachbarn eilten herbei, die Diebe entflohen, aber Einer derselben wurde von einem französischen Gensdarmen verfolgt, und in einer Kirche, in die er sich geflüchtet hatte, verhaftet. Eine Person, die eben von Cadiz anlangte, wurde verhaftet, weil sie das Gerücht verbreitet hatte, daß die Engländer sich der von Cadiz nach Südamerika ausgelaufenen Schiffe, Asia und Aquiles, bemächtigt hätten. — Aus Gibraltar wird gemeldet, daß neuerdings 40 spanische Flüchtlinge, revolutionairer Umtriebe beschuldigt, aus jener Festung gewiesen worden seyen. — Außer dem lezthin angeführten Befehle, der dem, den Trappisten eskortirenden Offizier ertheilt wurde, erließ der Kriegsminister an den Trappisten selbst folgendes Reskript: „Der König hat von ihrer Bittschrift vom 2 Febr., worin Sie verlangen beauftragt zu werden, mit Ihrer Truppe über die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und über die genaue Vollziehung seiner Befehle in den Bezirken von Logronno, Calaborra und Santo Domingo zu wachen, Kenntniß genommen, und mir befohlen, Ihnen anzukündigen, daß er die, für die Ruhe seines Reiches nöthigen Maaßregeln ergriffen habe, und daß sein königlicher Wille sey, daß Sie in den Frieden und die Abgeschiedenheit Ihres Klosters zurükkehren sollen, wohin Sie die Befriedigung mit sich nehmen, zu wissen, daß Ihre Dienste Sr. Majestät angenehm waren. Das kleine Korps, das Sie kommandirten, wird unter den Befehlen des Generalkapitains von Madrid verbleiben, der es zu dem Dienste des Königs verwenden wird, wie er es für schiklich hält, und den ich unterm Heutigen davon benachrichtige."

Zu Vigo war ein von Rio-Janeiro nach Havre bestimmtes brasilisches Schif eingelaufen, welches über 20 Passagiere beiderlei Geschlechts, unter andern die aus Brasilien exilirten Bonifacio's an Bord hatte. Da Spanien die brasilische Flagge noch nicht anerkannt hat, so legte der Gouverneur Beschlag auf das Schif, und fragte in Madrid an, was er mit demselben machen solle.

## Großbritannien.

London, 11 März. Konsol. 3Proz. 93¼.

Das Morning-Chronicle sucht die Ursache dieses Sinkens der Fonds theils in den lezten Parlamentsverhandlungen, wodurch man erfahren, daß die Mitglieder des heiligen Bundes keine Notiz von den Ansichten der brittischen Minister rüksichtlich der Unabhängigkeit von Südamerika genommen, theils in dem, vermuthlich durch Spekulanten à la baisse ausgebrachtem Gerüchte, daß zu Mailand ein neuer Kongreß gehalten werden solle.

Der Courier vom 11 März sagt gleichfalls: „Man hat das Gerücht von einem nahen Kongresse, der über Südamerika's Schiksal entscheiden solle, erneuert. Wir glauben, daß dieser Kongreß sich noch nicht sobald, oder vielleicht gar nicht, versammeln wird. Es ist allerdings sehr natürlich, daß die

Souverains des festen Landes in Person oder durch Bevollmächtigte sich berathen, aber warum sollten sie dis thun, wenn sie keinen bestimmten Zwek haben? Nun, bei der dermaligen Lage der amerikanischen Frage, welches denkbare Resultat der Haltung eines Kongresses würde sich der Mühe des Zusammentretens verlohnen? Englands Entschluß ist in den dem Parlamente vorgelegten Staatsschriften öffentlich proklamirt, und hat das Feld für die Einmischung dergestalt verengt, daß es nur der kleinsten Bewegung bedürfte, um das Ereigniß zu beschleunigen, welches der Kongreß gern verhindern möchte. Kurz, wie sich Hr. Canning in seiner Depesche an Sir Charles Stuart ausdrükt, „die Zeit und der Lauf der Begebenheiten scheinen dem Wesen nach die Trennung der amerikanischen Provinzen vom Mutterlande schon entschieden zu haben;" alle Verbindung zwischen ihnen hat aufgehört, und zwar so vollständig, daß wenn Spanien noch seine ganze frühere Macht besäße, es vergeblich dort seine Autorität wieder herzustellen trachten würde. Wir möchten selbst behaupten, daß ganz Europa vereinigt nicht im Stande seyn würde, die zerrissenen Bande wieder anzuknüpfen. Es könnte dann ein langer Krieg und ein trauriges Blutvergießen entstehn, es könnten auch hier und da partielle Eroberungen gemacht werden, aber am Ende würde Europa überwunden aus dem Kampfe gehn. Was kan man also von den schwachen Anstrengungen des sich selbst überlassenen Spaniens erwarten? Und würde es öffentlich oder insgeheim von einem oder mehrern seiner Bundesgenossen unterstüzt, was würde dann geschehn, wenn plözlich England die Unabhängigkeit Amerika's anerkennte, und seine Politik in dieser Hinsicht plözlich mit jener der vereinigten Staaten von Nordamerika kombinirte? Dis sind, neben manchen andern, die Gründe, welche uns an dem Zusammentritt irgend eines Kongresses zweifeln lassen." (Die französische *Etoile* begleitet diesen Artikel mit Noten, worin dem Wesentlichen nach gesagt wird: in Spanien sey man über diesen Gegenstand ganz anderer Meynung als der englische Journalist; nach dem Urtheile erfahrner Kriegskundiger bedürfe es nur geringer Macht, um jene kleinen Insurgentenhaufen zu zerstreuen, die sich bisher nur mit Mühe gegen 3 oder 4 europäische Regimenter gehalten hätten, und man müsse sehr kurzsichtig seyn, um nicht einzusehn, daß sich materielle Ursachen einer Kombination der englischen Politik mit jener der vereinigten Staaten widersezten, und stets widersezen würden.)

Der *Courier* meldet auch aus Brasilien, der Kaiser habe auf Anrathen des Senats den von dem Staatsrathe verfaßten, und von Sr. Majestät genehmigten Verfassungsentwurf, statt ihn der Diskussion einer neuen Cortesversammlung zu unterwerfen, dem Volke selbst zur Annahme vorgelegt. Man habe zwölf Tage lang zwei Register, für die Ja und für die Nein eröfnet, und da die Erstern die Mehrzahl gebildet, so habe der Kaiser, auf abermalige Bitte des Senats, am 9 Jan. das Grundgesez promulgiren lassen, welches Brasilien *ewig* regieren solle. Uebrigens mache man in diesem Lande große Kriegsrüstungen, und versammle viele Truppen bei der Hauptstadt.

Der *Courier* sagt endlich: „Es ist seit einiger Zeit so viel gegen die in unsern Gefängnissen eingeführten Tretmühlen gesprochen und geschrieben, sie sind als eine fortwährende Tortur, das Arbeiten in selbigen ist als der Gesundheit so nachtheilig geschildert worden, daß der Staatssekretär Peel sich veranlaßt gesehen hat, sich auf die einzige zwekmäßige Weise in der Sache Licht zu verschaffen. Er hat also im vorigen December ein Cirkular an die Obrigkeiten und Aufseher mehrerer Gefängnisse erlassen, sich unter Beistand des Wundarztes zu unterrichten, ob die Arbeit in den Tretmühlen irgend nachtheilige Wirkungen auf die Gesundheit der Gefangenen zur Folge gehabt. Die erhaltenen Berichte sind gedrukt und dem Unterhause vorgelegt worden, und ohne Ausnahme stimmen sie, aus 21 Grafschaften, darin überein, daß die Arbeit in den Tretmühlen durchaus nicht nachtheilig sey, sondern daß die Gesundheit der Gefangenen sich seit ihrer Einführung zusehends gebessert habe. Daß schwachen und kränklichen Gefangenen diese Arbeit nicht zugemuthet wird, versteht sich ohnehin von selbst."

Ein Journal bemerkt, das Stillschweigen der englischen Regierung über ihren Streit mit dem Dey von Algier scheine anzudeuten, daß sie, bevor sie einen entscheidenden Schlag thue, Kunde einziehn wolle, ob die übrigen christlichen Mächte vielleicht geneigt wären, gemeinschaftliche Sache mit ihr zu machen.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 2 März äußerte im *Oberhause* Lord King den Wunsch belehrt zu werden, ob bei einem (Privat-)Prozesse, der am nächsten Donnerstag im Hause zur Sprache kommen werde, seine Anwesenheit nothwendig sey. Da diese Sache ihm gänzlich unbekannt wäre, so bäte er um die Vergünstigung, nicht unter der Zahl der Richter Plaz nehmen zu dürfen, um nicht genöthigt zu seyn, sich von den großen Perüken (den Juristen) belehren zu lassen, die sich einige Zoll unterhalb der Schranken würden erbliken lassen, oder der Leitung eines gewissen Huts zu folgen, dessen Form die eines gleichschenkligen Dreieks sey (mit den Fingern auf den Wollsak zeigend, worauf der *Lordkanzler* sizt). Immer von diesem Hute sprechend, erlaubte sich Lord King beleidigende Anspielungen gegen den Lordkanzler in Verfolg der Klage, welche Hr. Abercromby gegen denselben im Unterhause des Tags vorher gestellt hatte. Niemand antwortete auf diesen Ausfall. — Graf v. Darnley bat das Haus, ihn zu entschuldigen, wenn er die von ihm angekündigte Motion über den Zustand Irlands an diesem Tage noch nicht vorbringe. Mehrere Lords, die ganz besondere Kunde von dieser Insel hätten, seyen abwesend. Dennoch könne er es nicht länger anstehen lassen, eine Bemerkung über eine Maaßregel zu machen, welche so eben die Minister ergriffen; sie schaften die Ausfuhrprämie ab, die bis jezt den irischen Linnen bewilligt gewesen; dadurch richteten sie die Einwohner vollends zu Grunde und machten sie mißvergnügt. Der edle Lord wünschte, daß man das von Oestreich zurükgezahlte, „von Gott geschikte," Geld, anstatt solches zur Erbauung von Kirchen, Pallästen und Museen zu verschwenden, lieber anwenden möchte, um die armen Irländer vor dem Hungertode zu bewahren. Er zeigte an, daß er am bevorstehenden 5 April in eine nähere Schilderung eingehen werde, und verlangte indessen, daß das Ministerium ein Hauptverzeichniß der Kirchspiele Irlands, nebst einem genauen Ueberschlag der Anzahl katholischer Familien, dem Hause vorlegen solle. —

Lord Liverpool erwiederte, er wolle sich der Motion nicht widersezen; was das „von Gott geschikte“ Geld betrafe, so habe man die Absicht, es ausschließlich für den konsolidirten Fond zu verwenden. Hinsichtlich Irlands müsse er noch insbesondre bemerken, daß in Irland mehr Geld für öffentliche Bauten ausgegeben worden sey und noch ausgegeben werde, als in irgend einem Theile des Reichs; was aber die Prämien auf irische Leinwand betrafe, so müsse er erinnern, daß grobe Leinwand nie aus Irland ausgeführt, sondern daselbst verbraucht worden sey, und gewiß werde man nicht erwarten, daß die Regierung eine Prämie für Manufakturen zum inländischen Verbrauch bewillige.

Im Unterhause machte am 2 März Hr. Hobhouse den Antrag, „die, 200,000 Pf. Sterl. eintragende Fenstertaxe, welche wegen ihrer Lästigkeit allgemein verhaßt wäre, vom nächsten 5 April an gänzlich aufzuheben.“ Schon der vorjährige Erlaß von 50 Proz. an der Fenstersteuer habe eine Vermehrung von 100,000 Pf. an der Haussteuer eingetragen; die gänzliche Aufhebung der Erstern dürfte die Haussteuer noch einträglicher machen. Der Erlaß jener Steuer würde dem Volke eine wesentlichere Erleichterung verschaffen, als der Nachlaß von 100,000 Pf. auf die zu London verbrauchten Kohlen, indem davon der größte Theil, wegen der unendlichen Vertheilung ins Kleine, den Kohlenmännern und Kleinverkäufern zu Gute kommen werde. Sollte gleichwol der Schaz noch einen Ausfall erleiden, so dürften die Minister nur den Kirchenbau vor der Hand vertagen, und andere Bauten einstellen; wolle der König Windsor verschönern, so möge er die dazu nöthigen Summen entweder durch Niederreißung jener Masse von Mißbildungen zu Kew, oder durch Verkauf eines Theiles des ganz unnüzen Parks von Richmond herbeischaffen. — Der Kanzler der Schazkammer erwiederte: Er habe bei den von ihm vorgeschlagenen Steuerverminderungen nicht sowol nach Popularität gehascht, als vielmehr auf das Rüksicht genommen, was den Finanzen des Landes und dem Handel am meisten fromme; man müsse nicht vergessen, daß seit drei Jahren für 3 Millionen Taxen, ohne die Assessed-Taxe von Irland zu rechnen, nachgelassen worden wären; wenn ihm etwas leid thäte, so sey es, daß er nicht an die von Sir John Smith kürzlich in Erinnerung gebrachte Verminderung der Gerichtssporteln gedacht habe, denn diese Sporteln seyen eine Quelle unendlicher Uebel; für jezt sehe er kein Mittel Ersparungen zu machen, wodurch Hrn. Hobhouse's Antrag entsprochen werden könne, und überzeugt, daß sein Plan der beste sey, wolle er die Prüfung desselben dem Hause zutrauensvoll anheimstellen. (Großer Beifall.) — Die Motion des Hrn. Hobhouse wurde hierauf mit 150 Stimmen gegen 83 verworfen. — Hr. Hume erneuerte seine Beschwerde wegen willkührlicher Einkerkerung unbescholtener Individuen auf Befehl der subalternen Justizbeamten. Er verlangte eine genaue Liste der während der Jahre 1821, 1822 und 1823 in die Londoner Gefängnisse von Seite der Friedensrichter und Polizeibeamten abgelieferten Individuen, nebst Anzeige der Dauer ihrer willkührlich angeordneten Haft. Genehmigt, mit dem Zusaze des Attorney-General, daß die Namen der Magistrate nicht genannt werden möchten, bis ein Grund zur Anklage erkannt werde. — Am 3 März hielt das Parlament keine Sizung.

## Frankreich.

Paris, 12 März am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 99 Fr. 85 Cent.; nach der Börse 100, 45.

Das Haus Bourbon hat, nach Briefen aus Italien, einen neuen Verlust erlitten. Die Herzogin von Lucca (vormals Königin von Etrurien), Marie Louise, Tochter König Karls IV. von Spanien, geb. am 6 Jul. 1782, ist zu Rom gestorben.

Bekanntlich ist der Akademie aufgegeben worden, über die Gaserleuchtung einen Bericht abzustatten. Die mit dem Gutachten beauftragte Kommission war in ihrer Meynung getheilt. Vier Mitglieder derselben meynten, daß die Etablissements der Gaserleuchtung unbeschadet neben den Wohnungen angebracht werden können. Das fünfte Mitglied jedoch war entgegengesezter Meynung. Die Akademie soll entscheiden.

Ob die Gemäldeausstellung schon den 24 April oder erst den 25 Aug. statt finden solle, darüber führten die Pariser Zeitungen einen großen Streit. Sogar der Moniteur hatte in zwei aufeinander folgenden Nummern erst diesen, dann jenen Termin behauptet. Viele Künstler wünschten den Aufschub, nicht blos weil sie im Sommer besser arbeiten können, sondern weil sie sich auch bessern Erfolg für die Kunst vom Herbst als vom Frühling versprechen, wo Alles mit der Siebenjährigkeit und den andern politischen Verhandlungen der Kammern beschäftigt seyn wird. Dagegen sind viele Reiche und Vornehme, die den Nachsommer und Herbst gerne auf ihren Landgütern zubringen, mehr für die Kunstausstellung im Frühling. Endlich enthielten sämtliche Zeitungen eine Anzeige des Generaldirektors der Museen, daß die Kunstausstellung den 24 April statt haben werde.

Zu St. Aubin, bei St. Medard en Jalles (Gironde) wurde am 8 März ein neues Trappistenkloster, durch freiwillige Geschenke frommer Gläubigen gegründet, feierlich eröfnet. Als ihr Abt wird Pater J. B. de Martres genannt, und nach dem Memorial Bordelais soll sich ein Hr. v. L. . . ., Bruder eines französischen Admirals, und ein Hr. B. . . ., der ein Korps in Spanien kommandirte, unter den Mönchen befinden.

Zu Toulouse beschäftigt sich, Briefen vom 8 März zufolge, eine Kommission bereits mit den nöthigen Vorarbeiten zur Aufnahme der von Chalons sur Marne dahin zu versezenden Schule der Künste und Handwerke. Die Unkosten werden auf 600,000 Fr. angeschlagen, und großentheils vom Munizipalrathe getragen werden.

* Paris, 12 März. Nach den neuesten Briefen aus Madrid hatte der Minister des Auswärtigen, Graf Ofalia, mehrere Konferenzen mit dem englischen Gesandten Sir W. Acourt gehabt, welche, wie man mit Bestimmtheit versichert, die Verhältnisse Spaniens zu dessen vormaligen Kolonien in Amerika betrafen. Dem Vernehmen nach haben die englischen Vorschläge zu Anerkennung der Unabhängigkeit jener Kolonien nicht den mindesten Eingang beim spanischen Hof gefunden, vielmehr ist man dort sehr erstaunt, wie das englische Kabinet fortdauernd auf seinem Begehren wegen der Unabhängigkeits-Erklärung bestehen könne, während man glaubte, England durch die Anerkennung des direkten freien Handels aller Nationen

mit den spanischen Kolonien vollkommen zufrieden gestellt zu haben. Denn man weiß jezt, daß leztere Verfügung in keiner andern Absicht ergangen ist, als um England bei dem Streite zwischen Spanien und seinen Kolonien zu neutralisiren, während man doch nicht bedacht hat, welche großen Vortheile Englands Handel und Einfluß durch die Unabhängigkeit jener Staaten zuwachsen würden, so daß es durch die erwähnte Konzession des Madrider Hofs schwerlich zu irgend einer Abänderung in seinem politischen System vermocht werden dürfte. Nach der lezten Konferenz Ofalia's mit Ritter Acourt, wurde ein großer Staatsrath gehalten, und es erfolgten Mittheilungen an die Gesandten der Kontinentalmächte. Das Nähere über den Inhalt der wechselseitig gemachten Erklärungen wird man wohl in Kurzem erfahren. — Von einem Kongreß wegen der Angelegenheiten der vormaligen spanischen Kolonien ist wenig mehr die Rede, seitdem der englische Hof bestimmt alle Theilnahme verweigert hat. Wenn man übrigens zu Madrid auch einzusehen beginnt, daß ein Theil der Kolonien für das Mutterland verloren ist, so schmeichelt man sich doch noch mit der Hofnung, daß es Spanien gelingen werde, seine Herrschaft über einen Theil derselben wieder herzustellen. Ganz vorzüglich zählt man auf Peru und Mexico, und deshalb will man auch alles thun, was die beschränkten Mittel Spaniens gestatten, um Schiffe und Truppen dahin abzusenden. Allein der Mangel an Fonds verhindert jede schnelle Ausrüstung. Dieselbe Ursache hemmt gleichfalls sehr auffallend die neue Organisation der Armee, ja selbst die der königl. Garde. Man weiß noch nicht, wann diese vollständig ins Werk wird gesezt werden können. Einstweilen müssen die französischen Truppen allenthalben Polizei halten, allein ihre Zahl ist zu unbeträchtlich, als daß sie zu Expeditionen, die von ihren Kantonnirungen zu weit entfernt sind, gebraucht werden könnten. Sie sollen daher noch fernere Verstärkungen erhalten, weil dis dringend nothwendig ist. Ueber diesen leztern Punkt wird gegenwärtig noch unterhandelt. Die Bestreitung der zu ihrem Unterhalt erforderlichen Kosten ist das vorzüglichste Hinderniß.

* Aus dem südlichen Frankreich, 10 März. Privatbriefe aus Perpignan melden, daß Baron d'Eroles Barcellona verlassen hat, um sich über Tarragona nach Lerida zu begeben. Man glaubte, er werde von dort aus seine Reise nach Madrid antreten, die übrigens noch geheim gehalten wurde, wenigstens insofern sie eine Abberufung von seinem bisherigen Posten ist. Leztere soll dem Baron d'Eroles sehr unangenehm gewesen seyn, so wie überhaupt die in Madrid (wenigstens offiziell, und, wie man angibt, auf Verlangen des französischen Gesandten) ausgesprochene Mißbilligung mehrerer seiner Maaßregeln. Es ist zu wünschen, daß sein Nachfolger Don Saugrado besser für die Sicherheit der Personen in den, nicht von französischen Truppen besezten Distrikten Cataloniens sorge, als es von Baron d'Eroles, wahrscheinlich gegen seinen Willen, geschehen ist. Da Lezterer gar nicht zu den übertriebenen Parteimännern gehört, und nichts weniger als Absolutist scheint, auch sich durch Kenntnisse und Bildung auszeichnet, so ist es wahrscheinlich Umständen, die von seiner Persönlichkeit unabhängig sind, zuzuschreiben, daß bisher den Verfolgungen der vormaligen Konstitutionellen im südlichen und westlichen Catalonien kein Ziel gesezt worden ist. Es werden in dieser Provinz, so wie im Valenzianischen und in Murcia längs den Küsten Vorkehrungen getroffen, um sich gegen allfällige Landungen der Algierer sicher zu stellen. Auch auf den balearischen Inseln werden zu diesem Behuf Vorsichtsmaaßregeln getroffen, und, nur in der Absicht diese Maaßregeln zu vervollständigen, soll eine Abtheilung französischer Truppen dahin übergeschift werden. Jedoch soll, wie man nunmehr behauptet, lezteres erst dann geschehen, wenn die neue Verstärkung, die man in Catalonien erwartet, eingetroffen seyn wird. — Die Zahl der algierischen kleinern Kriegsschiffe, die im mittelländischen Meere kreuzen, ist nicht unbeträchtlich, und sie sind für den Handel um so gefährlicher, da jedes Schif isolirt ist, und man daher über die Operationen dieser Feinde schlechterdings keine Nachrichten einziehen kan. Von Algier selbst sind diese Schiffe abgeschnitten, indem der größte Theil der zu Malta versammelt gewesenen brittischen Eskadre vor diesem Hafen erschienen ist und denselben blokirt. Es war jedoch noch kein Angrif erfolgt; vermuthlich erwartet man dazu noch Verstärkungen aus englischen Häfen, besonders auch Bombardierschiffe und Congreve'sche Raketen. Der englische Admiral hat Befehl erhalten, Duplikate aller seiner Depeschen, die nach England bestimmt sind, über Marseille an den englischen Gesandten in Paris zu senden, der dieselben sogleich weiter nach London befördert, damit die englische Regierung nicht ohne Nachrichten bleibt, wenn allenfalls die nach England abgesendeten Avisschiffe auf ihrer Fahrt widrige Winde treffen sollten.

## Italien.

Aus Neapel wird unterm 2 März geschrieben: „Unsere längst angekündigte Staatsanleihe im Betrag von 2½ Mill. Pfund Sterl. ist abgeschlossen, und zwar im Kurs von 87 bis 88 Prozent. Unternehmer ist das Haus Rothschild in England. Die Anleihe scheint ganz für England berechnet, und es dürfte davon nur Weniges auf den hiesigen Geldmarkt kommen. Die Anleihe soll vom 1 Aug. an in verschiedenen Zahlungen innerhalb 30 Monaten bewerkstelligt seyn. Von da an läuft auch der Zins zu 4 Prozent. Die Zurükzahlung soll in 36 Jahren geschehen. — Der Kurs der neapolitanischen Staatspapiere geht fortwährend höher; er steht heute auf 96¾."

## Deutschland.

* Köthen, 10 März. Unser allverehrter Herzog, welcher von einer gefährlichen Nerven-Krankheit befallen worden war, ist durch die Bemühung des durch seine Heilmethode berühmten Doktors, Hofrath Hahnemann, jezt aus aller Gefahr. Als der Erfinder der homöopathischen Heilart Schuz und freundliche Aufnahme in dem Lande eines Fürsten fand, wo jedes Bestreben nach Vervollkommnung menschlichen Wissens Unterstüzung findet, hatte er nicht geahndet, daß er durch seine Kunst seinem erhabenen Beschüzer das Leben retten werde. Eben so wenig hatte unser theurer Herzog, der nur die gute und bedrängte Sache dieses großen Arztes für eine unparteiische Zukunft in Sicherheit zu bringen wünschte, dabei an Sich Selbst gedacht. Im schönsten Einklange steht nun gegenseitige zartgefühlte Erkenntlichkeit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 82. 22 März 1824.



## Brasilien.

Folgendes ist das Nähere über die gestern vorläufig mitgetheilten Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 10 Jan.: „Der Senat der Hauptstadt erklärte in einer Proklamation vom 22 Dec., daß er über den vom Staatsrath verfaßten Konstitutionsentwurf, den ihm der Kaiser am 17 hatte vorlegen lassen, keine Bemerkung zu machen habe. Diese Verfassung ist in den Augen des Senats ein Beweis der Freisinnigkeit Sr. Majestät und Ihres Ministeriums; und da außer allem Zweifel eine Nationalversammlung denselben angenommen haben würde, so hielt der Senat, um Zeitverlust zu vermeiden, es für unnöthig, diese Annahme abzuwarten. Man begnügte sich damit, zwei Register zu eröfnen, das eine für diejenigen, welche die neue Verfassung wollen, und das andere für diejenigen, welche sie nicht wollen. Da man aber eilen mußte, so wurden diese Bücher nur zwölf Tage offen gelassen. Bei der Abzählung fanden sich mehr Ja als Nein. Der Senat ersuchte also, nach einer zweiten, im Diario vom 7 Jan. enthaltenen Bekanntmachung, den Kaiser, das Grundgesez, nach welchem Brasilien auf ewige Zeiten regiert werden solle, kund machen zu lassen. Dieses geschah dann am 9 Jan. Zugleich befahl der Kaiser, alle in den Arsenalen des Reichs befindliche Bewafnungs- und Vertheidigungsmittel genau aufzeichnen zu lassen. „Diese Kunde ist dringend, heißt es in einer kaiserlichen Verordnung vom 2 Jan., wegen der Sicherheit des Staats. Eine große Anzahl Truppen wird in dieser Hauptstadt, die mit einer neuen Invasion von unsern grausamen Feinden bedroht ist, zusammengezogen werden.“ Die Milizen von Minas Geraes und von der Provinz St. Paul wurden unterm 6 Jan. beordert, sich nach Rio-Janeiro zu begeben, und die Küsten zu bewachen. Man besezte diese mit bewafneten Booten und mit Verschanzungen, an welchen die gesamte Bevölkerung arbeiten mußte. Auf den bedrohten Punkten wurden Telegraphen errichtet.“

Nach dem Globe hatte die Statthalterschaft Bahia zwei Abgeordnete an den Kaiser geschikt, um ihm den Schmerz der dortigen Einwohner auszudrüken, daß Se. Majestät sich genöthigt gesehn habe, die gesezgebende Versammlung aufzulösen, jedoch mit dem Beifügen, daß dieselben ihm treu bleiben würden, solange er selbst die Konstitution beobachte. Indessen (fügen die nemlichen Nachrichten hinzu) sey man, seit jener Auflösung der gesezgebenden Versammlung, in Bahia, in Fernambuco, und überhaupt in den nördlichen Provinzen sehr gegen den Kaiser gestimmt, und es wären an verschiedenen Orten Unruhen ausgebrochen, welche man vermuthlich als die Ursache der zu Rio-Janeiro angeordneten großen Kriegsrüstungen zu betrachten habe.

## Spanisches Amerika.

Am 16 Dec. hat der mexicanische Kongreß die Vereinigung aller mexikanischen Provinzen in Einen Staatenbund ausgesprochen. Diese Vereinigung wurde vom souverainen Kongreß der Repräsentanten der verschiedenen zu Mexiko gehörigen Staaten durch folgendes Dekret förmlich und definitiv genehmigt: „Die höchste ausübende Gewalt, welche vorläufig von dem souverainen Kongreß in Mexico ernannt worden ist, erklärt, daß dieser Kongreß Folgendes verordnet hat: Nachdem der fünfte Artikel des konstitutionellen Vertrags, der so lautet: „Die mexicanische Nation nimmt zur Verfassung eine Bundesrepublik mit einem das Volk vertretenden Kongreß an,“ genehmigt worden ist, so soll dieser Artikel sogleich bekannt gemacht werden. Diese Bekanntmachung soll durch Geschüzsalven, durch Glokengeläute ꝛc. verherrlicht werden. Auch soll in den verschiedenen Provinzen dieses Dekret bekannt gemacht, und diesen geboten werden, vor der Hand keine weitern Schritte zu Neuerungen zu thun, sondern die Bekanntmachung des ganzen konstitutionellen Gesezes von Seite des Kongresses zu erwarten u. s. w.“

Man liest nun in englischen Blättern das ächte Dekret, welches die columbische Regierung hinsichtlich der Zea'schen Anleihe unterm 7 Jul. 1823 erlassen hat. Sie erklärt dieselbe darum für null und nichtig: 1) weil Hr. Zea zwar ermächtigt gewesen sey, eine Anleihe zu unterhandeln, aber nicht definitiv abzuschließen; 2) weil er diese Anleihe von zwei Millionen nicht blos kontrahirt, sondern auch nach Gefallen damit geschaltet und gewaltet, und 3) weil durch die feierliche, am 12 Jul. 1821 vollzogene Vereinigung von Neugranada und Venezuela zu Einer Republik, unter dem Namen Columbia, die früheren Vollmachten aller Beamten und Agenten, also auch die unterm 24 Dec. 1819 zu Angostura ausgefertigte des Exministers Zea, erloschen wären. Nur die Summen, von denen die Gläubiger erweisen können, daß sie dieselben baar oder in Effekten der Republik geliefert haben, sollen nebst den Interessen anerkannt werden. Drei berühmte englische Rechtsgelehrte, Dr. Lushington, Sir James Mackintosh und der Attorney-General haben Gutachten über diese Entscheidung ausgestellt, die insgesamt gegen die columbische Regierung lauten.

Aus St. Jago, der Hauptstadt von Chili, wird unterm

8 Nov. gemeldet: „Seitdem O'Higgins nicht mehr an der Spize der Angelegenheiten in Chili steht, haben diese eine schlimmere Wendung genommen. Seine Entfernung hat der öffentlichen Meynung, die während der ganzen Zeit, in der er die Zügel der Staatsgewalt in Händen hatte, ruhig geblieben war, einen Stoß gegeben. Es ist daraus die Bildung von zwei Partien entstanden, die, obgleich beide von Vaterlandsliebe beseelt und beide für die Unabhängigkeit gestimmt, doch durch ihr beiderseitiges Streben, die Regierung des Staates an sich zu reißen, eine gewisse Gährung herbeiführen. Die eine Partie, welche meist aus jungen Leuten aller Stände besteht, bezeichnet man mit dem Namen der Liberalen; die andere, meist Priester, und ehrgeizige, aber weniger talentvolle Leute, werden Pelucones genannt. Der jezige Oberdirektor, General Freire, gehört der leztern Partei an, die ebenfalls entschieden für die Unabhängigkeit Chili's von Spanien gestimmt ist. General Freyre ist geschäzt; man erwartet auch von seiner Denkart und seiner Liebe für dauernde Einrichtungen glükliche Wirkungen. Dennoch hat er noch keinen Beweis von Kraft in Handhabung der öffentlichen Angelegenheiten gegeben. Er ist mehr General, als zur Civilverwaltung geeignet. Auch schreibt man, er werde wohl nicht lange an der Spize der Regierung stehen. Selbst der Kongreß in Chili hat noch nichts von Bedeutung gethan, ob er gleich schon seit dem August versammelt ist."

## Spanien.

Französische Blätter enthalten Folgendes aus Badajoz vom 18 Febr.: „Nach eingelaufenem Befehl des Königs hat der Generalkapitain der Provinz, Don Gregorio Laguna, den Generallieutenant Marquis v. Casteldorius, Granden von Spanien der ersten Klasse und königlichen Kammerherrn, verhaften lassen. Er befindet sich wohl bewacht in einem der Zimmer des Arsenals, und zwar in demselben, welches früherhin dem General Laguna zum Gefängniß diente. Hr. v. Casteldorius wird übrigens mit allen seiner Geburt und hohen Würde angemessenen Rüksichten behandelt. Man erzählt als Ursache seiner Ungnade, er sey 1820 Einer der Ersten gewesen, der in der Nationaluniform bei Hof erschienen wäre; der König, dem dis sehr aufgefallen, habe bemerkt, dis sey gegen den Gebrauch, und er möge seine Kammerherrn-Uniform wieder anziehn, worauf der Marquis geantwortet habe, die Nationaluniform ehre ihn mehr als jede andere. Auch soll er damals in Gegenwart Sr. Majestät das Tragala-Lied vor sich hin getrillert haben. Auf Vorstellung des französischen Kommandanten, der das Arsenal allein zu der ihm eigenthümlichen Bestimmung verwendet zu sehen wünscht, soll nun der Gefangene in ein anderes Lokal gebracht werden. Ein anderer nach Badajoz verwiesener Grand von Spanien, der Graf Montijo, ist vom Schlag getroffen worden, und liegt gefährlich krank darnieder."

Der König hat durch ein Dekret die Wiederherstellung der im Jahre 1815 niedergesezten Junta angeordnet, welche einen allgemeinen Plan für den öffentlichen Unterricht entwerfen sollte, deren Arbeiten aber durch die Insurrektion im J. 1820 unterbrochen wurden. Auch hat Se. Majestät, laut Berichten aus Madrid vom 6 März in der Stille, zehn neue Mitglieder des königlichen Raths, fünf neue Alcades de Casa y Corte, und vier neue Regenten der Audiencia von Sevilla ernannt.

## Großbritannien.

London, 12 März. Konsol. 3Proz. 93½. Die ostindischen Fonds waren, wegen eines dunkeln Gerüchts, daß unangenehme Nachrichten aus China eingegangen wären, um 4 Prozent gefallen.

Die New-Times sagen: „Die spanischen Bons sind plözlich von 25 auf 20 gesunken. Man gibt zwei Gründe dafür an; der erste ist die von Paris erhaltene Nachricht, daß die königliche Anleihe des Hrn. Guebhard jezt zu dem auf der authentischen Liste notirten Kurse von 63½ sehr gesucht sey. Der zweite Grund liegt in der festen Ueberzeugung, daß die nächste Dividende der Anleihe von 1821 nicht bezahlt werden wird. Die Wechselhäuser, welche diese Anleihe zu seiner Zeit machten, haben erklärt, sie hätten keine Fonds, um die Inhaber dieser Obligationen zu befriedigen."

Die offizielle London-Gazette zeigt die Ernennung des Generallieutenants Friedrich Adams zum Lord-Oberkommissär der jonischen Inseln an.

Das erste Blatt der neugriechischen Zeitung von Missolunghi enthält eine Proklamation des Sir Thomas Maitland, worin gesagt wird, die Türken hätten Lord Byrons Kasse auf einem neutralen Fahrzeuge weggenommen, wären aber gezwungen worden, sie wieder heraus zu geben.

### Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 4 März erklärte im Oberhause Lord Grosvenor bei Ueberreichung einer Bittschrift um Verbesserung des Looses der schwarzen Sklaven: „Man habe sich zwar verstanden, daß die Frage über das Betragen der (westindischen) Pflanzer gegen ihre Sklaven gegenwärtig noch nicht zur Erörterung kommen solle, und er wolle daher auch nicht sehr darauf beharren; gleichwol dürfe die Heiklichkeit des Gegenstandes nicht immer zum Vorwande dienen, gar nicht davon zu sprechen, und das Geheimthun aus Furcht nirgends zu verstoßen, wäre gewiß keine kluge Politik für einen großen Staat. Er müsse daher laut seinen Wunsch bekennen, die Sklaverei möge ganz aufgehoben, und die alte Regel — Englands Stolz —: „daß frei der Sklave sey, sobald er den Fuß auf Englands Boden seze", allgemein geltend für alle brittischen Besizungen werde. Das Betragen der Minister sey in dieser Hinsicht schwach und schwankend gewesen, und er wolle nicht ruhen, bis er überzeugt sey, daß sie es mit ihren Gesinnungen von Mäßigung in jener Hinsicht aufrichtig meynten."

Im Unterhause wünschte Obrist Davies Auskunft über die Verwendung der, der Krone zugewachsenen französischen Entschädigungsgelder, und über die Kunstwerke, für deren Versezung (Removal) Canova so bedeutende Summen erhalten; er behauptete, die Krone sollte nicht die Macht haben, über jene Gelder ohne Genehmigung des Parlaments zu verfügen. Der Kanzler der Schazkammer erwiederte, er nehme keinen Anstand, über die Verwendung jener Gelder dem Hause Auskunft zu geben, und zwar, wie er hoffe, auf eine befriedigende Weise. — Die übrigen Verhandlungen in

beiden Häusern boten nichts Merkwürdiges dar, die Vorlegung der Urkunden ausgenommen, die mit Frankreich und Spanien über Südamerika gepflogenen Mittheilungen betreffend. (Allg. Zeit. Nro. 75. — 77.)

Am 5 März zeigte im Oberhause der Marquis v. Lansdown an, daß er über acht Tage, aus Veranlassung jener Urkunden, die Motion stellen werde zu einer Addresse an den König, um die unmittelbare Anerkennung der südamerikanischen Provinzen zu erhalten. Zu dem Ende wolle er aber nächstens von Lord Liverpool (der abwesend war) die Vorlegung noch einiger Papiere über Südamerika verlangen.

Im Unterhause fragte Hr. Hume den Kanzler der Schazkammer, ob er darauf bestehe, die Ausfuhrsprämie auch der groben Leinwand, zu 7 D. und darunter den Yard, zu entziehen? — Der Kanzler der Schazkammer antwortete, er werde insofern von seinem ersten Plane abweichen, daß er jene Prämien blos Prozentweise bei allen Klassen Leinwand vermindern wolle. (Hört, hört!) — Es wurde hierauf erlaubt, mehrere Bittschriften gegen die Herabsezung der Einfuhrszölle auf fremde Seidenwaaren auf die Tafel zu legen. Sie gingen alle von dem Grundsaze aus, daß, „so lange die Korneinfuhr nicht frei gegeben werde, an freien Handel nicht zu denken sey, indem die englischen Manufakturen der hohen Kornpreise wegen den Arbeitslohn nicht vermindern, folglich mit dem wohlfeilern Auslande nicht konkurriren könnten. Zudem habe Frankreich hinsichtlich der Färberei der Seidenwaaren einen so großen Vorsprung vor England, daß man nur französische Seide werde kaufen wollen. — Hr. Mackintosh erhob sich hierauf und erklärte, daß er an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mehrere Fragen über die am vorigen Tage dem Parlamente mitgetheilten diplomatischen Aktenstüke zu richten habe, und unter andern folgende: 1. ob der Madrider Hof auf die Depesche vom 30 Jan. geantwortet? 2. ob die Minister eine authentische Abschrift eines neuerlichen Dekrets Ferdinands VII. über den Handel in jenen südamerikanischen Provinzen, die ihm schon lange nicht mehr gehorchten, erhalten hätten und vorlegen wollten? 3. ob das Parlament nicht zur Kenntniß des mit Spanien im Jahre 1810 abgeschlossenen Traktats gelangen könne, der den englischen Unterthanen das Recht des Handels mit den spanischen Unterthanen in beiden Halbkugeln gestatte, und worauf in der Depesche vom 30 Jan. Bezug genommen werde? — Hr. Canning antwortete: „Jener Traktat von 1810 sey im Grunde nichts weiter, als ein stillschweigendes Zugeständniß des Madrider Hofes, seine Geseze über den Handel der fremden Nationen mit seinen Kolonien zu Gunsten der Unterthanen der beiden Mächte zu suspendiren; so viel er wisse, bestehe darüber keine eigene Urkunde. Was das neueste Dekret Spaniens zur Regulirung des Handels in Südamerika betreffe, so sey es der Regierung aus den Zeitungen bekannt; sollte es eigens derselben mitgetheilt worden seyn, so werde er es vorlegen. Hinsichtlich der englischen Depesche vom 30 Jan. aber (Allg. Z. Nro. 76. 77.) glaube er nicht, daß der Madrider Hof bis jezt etwas weiteres, als einen bloßen Empfangschein darauf erlassen habe; sobald eine Antwort ankäme, würde er sich beeilen, sie auf die Tafel zu legen; allein diese Antwort würde die Mittheilung der Papiere beschließen, die er vorzulegen die Absicht gehabt. Indem er diese Urkunden dem Parlamente vorlegte, sey sein Zwek gewesen, das Haus und das Land von den Grundsäzen in Kenntniß zu sezen, welche das Betragen, das die brittische Regierung bisher in dieser wichtigen und schwierigen Angelegenheit beobachtet habe, geleitet hätten. Wenn, wie er hoffe, diese Grundsäze und dieses Betragen geeignet wären, der Regierung Rechte auf das Zutrauen des Parlaments zu erwerben, so würde er sich jedem Schritte widersezen, welcher zum Zwek hätte neue Mittheilungen zu erhalten, oder die Handlungen der Regierung einzeln zur Erörterung zu bringen. Wenn sein geehrter Freund (Hr. Mackintosh) dieses Zutrauen nicht theile, so stände ihm frei jede beliebige Motion zu machen, aber jeder dieser Motionen würde er (Hr. Canning) einen entschiedenen und wie er hoffe wirksamen Widerstand entgegensezen." — Hr. Mackintosh erklärte, daß er den Minister mit Aufmerksamkeit angehört habe, aber in seinen Antworten nichts fände, das ihn auf andere Ansichten bringen könne, daher er nächstens auf seinen Antrag zurükkommen werde: Den Vertrag mit Spanien von 1810 zur Kenntniß des Hauses zu bringen. — Hierauf kam die gewöhnliche Mutiny-Bill zur Erneuerung. Hr. Hume wünschte eine Klausel eingeschaltet, das Geisseln der Soldaten abstellend; Lord Bathurst habe durch ein Cirkular den Kolonialbehörden anempfohlen, es bei den Sklaven in Westindien abzuschaffen; nur bei dem freien englischen Soldaten behalte man es noch immer bei. Sir R. Wilson unterstüzte die Klausel, allein sie wurde mit 50 Stimmen gegen 24 verworfen, und die Bill, wie gewöhnlich, für ein Jahr genehmigt. Vertagung beider Häuser auf den 8 März.

## Frankreich.

Paris, 15 März. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 50 Cent.

Die Etoile bemerkt über die Wahlen in die Deputirtenkammer, daß 197 Präsidenten der Wahlkollegien (die bekanntlich sämtlich von der Regierung und diesmal größtentheils aus der aufgelösten Kammer ernannt wurden) sich unter den neugewählten Abgeordneten befinden. Von den Mitgliedern der vorigen Kammer wurden 144 wieder gewählt.

Der Courier-français sagt: „Die Bezirkswahlkollegien haben statt 268, die sie erwählen sollten, nur 262 Deputirte ernannt, da das Kollegium von Eauze (Gers) sich ohne Resultat trennte, und in einigen andern Kollegien die Wahl auf Eine Person fiel. Unter jenen 262 sind nun 246 ministerielle Deputirte, und namentlich 197 Präsidenten der Wahlkollegien. Der Ueberrest besteht aus öffentlichen Beamten, und aus gewesenen Deputirten von der rechten Seite, blos mit Ausnahme von 15 konstitutionellen Kandidaten."

In der Schlußrede des Präsidenten des Departementskollegiums der Unter-Loire kam folgende Stelle vor: „Ehe wir uns trennen, meine Herren, wollen wir vergessen, daß wir verschiedene Wünsche hegten: sie waren alle für das gemeine Wohl."

*Paris, 13 März. Sie haben in den Zeitungen von den,

das Institut zu Soreze (im Sprengel der Akademie von Toulouse) betreffenden Vorgängen, und von den verschiedenen Ansichten, welche in dieser Sache an den Tag gelegt worden, gelesen. Die Sache scheint folgenreicher zu werden, als man Anfangs glaubte. Das Institut von Soreze ist eines der bedeutendsten und besten im südlichen Frankreich. Es besteht seit einer Reihe von Jahren, und ist immer mehr vervollkommnet worden. Man wußte, daß ihm manche Mitglieder des Klerus abhold waren, weil daselbst ein großentheils freisinniger Unterricht ertheilt wurde; allein da die Vorsteher des Instituts sich den bestehenden Verordnungen unterwarfen, und sich in die Instruktionen der Oberhäupter der königlichen Universität fügten, so hatte man wegen der künftigen Existenz dieser so zahlreich besuchten Anstalt keine Besorgnisse. Allein dis war eine Täuschung. Es wurden Denunciationen bei dem akademischen Conseil von Toulouse, und selbst bei dem obersten Conseil der Universität angebracht, und darin auseinander gesezt, daß die religiöse Erziehung daselbst vernachläßigt werde, obgleich mehrere Aumoniers in dem Institut angestellt waren. Es wurde eine Untersuchung vom Großmeister angeordnet, und der Generalinspektor des Unterrichts, Hr. Laurentie, einer der Redakteurs der Quotidienne, damit beauftragt. Der Bericht dieses Beamten fiel gegen das Institut aus, das dagegen im Conseil der Universität Vertheidiger fand, unter andern an Hrn. Rendu, der in demselben die Funktionen eines öffentlichen Anklägers versieht, und die gegen die Anstalt vorgebrachten Beschuldigungen für grundlos erklärte. Nichtsdestoweniger erfolgte von Seite des Conseils der Universität eine strenge Maaßregel. Zwar wurde das Institut nicht unterdrükt, allein der geachtete Direktor desselben, Hr. Ferlus, soll gehalten seyn, binnen sechs Monaten einen andern Vorstand vorzuschlagen, und es sollen hierauf die nöthigen Veränderungen in der Organisation der Anstalt getroffen werden. Der Zwek dieser Anordnung scheint zu seyn, den Unterricht in diesem Institut ausschließlich in die Hände des Klerus zu bringen. Viele glauben, daß man ihn den Jesuiten zu verschaffen suche. Wie dem auch sey, Hr. Ferlus sezt seine Reklamationen fort, und hat in der Hauptstadt viele Unterstüzung gefunden. Er hat sich gegen den Beschluß des Großmeisters der Universität an den Staatsrath gewendet. Nach der Strenge des Buchstabens des Gesezes wäre nun zwar dieser nicht kompetent, allein die Kompetenz des Ministers des Innern und des Ministerialkonseils, als der obersten administrativen Behörde, ist doch wohl begründet, und vor diese dürften die Reklamationen am Ende gelangen. Dis suchen die Chefs der Universität, und besonders die Dirigenten der Jesuiten zu verhindern, die man mit dem Namen von Montrouge (einer Jesuitenanstalt bei Paris, welche die Ansprüche des Klerus vorzüglich geltend zu machen weiß) bezeichnet. Es wird sich nun zeigen, wie weit der Einfluß der Jesuiten bereits gediehen ist.

## Oestreich.

* Wien, 17 März. Gestern war bei Hofe großes Konzert, wozu das diplomatische Korps und viele ausgezeichnete Fremde eingeladen waren. Die kaiserliche Familie versammelte sich in den innern Appartements, und verweilte dort bis zum Anfange des Konzerts. Ihre Hoh. die eben hier anwesende Frau Fürstin von Thurn und Taxis war von Ihrer Maj. der Kaiserin zu diesem Hoffest eingeladen. Der ganze Hof erschien in Halbtrauer.

Wien, 17 März. Metalliques 93¼; Bankaktien 1011.

## Türkei.

Man schreibt aus Triest unterm 23 Febr.: „Reisende, welche Missolunghi seit Kurzem verlassen haben, erzählen mit Enthusiasmus von der in jenen Gegenden seit Jahrhunderten fremdartigen Thätigkeit, mit der jezt die Reparatur der alten Festungswerke, der Bau neuer Fortifikationen, und die Militärorganisation ganz nach europäischer Art betrieben wird. Pionniers und Handarbeiter unter dem Kommando der Ingenieurs, Maurer und Zimmerleute in gleich angestrengter Beschäftigung, Trommelschlag, Appell, Paraden, Manövres, Rekruteninstruktion, überall Leben und Geschäftigkeit, wo früher das langweilige türkische Schweigen herrschte, und längs des Schattens, den die Wälle werfen, blos Reihen tabakrauchender Asiaten in reinvegetativer Apathie die Stunden ruhig verrinnen ließen, bis ein Allarm hin und wieder sie zum Opiumrausch und zur thierisch wilden Wuth auf kurze Viertelstunden erwekte."

* Corfu, 28 Febr. Am 23 d. ging hier Nachricht ein, daß sich Coron am 18 d. an die Griechen ergeben hat. Zugleich erhält man aus Missolunghi Bestätigung der Einnahme der Aussenwerke von Lepanto, wobei die englischen Genieoffiziere, welche den Griechen zu Hülfe gezogen sind, sich auf die vortheilhafteste Art auszeichneten. Lord Byron war von Tripoliza nach Missolunghi zurükgekehrt, und überall festlich empfangen worden.

* Konstantinopel, 24 Febr. Die Rüstungen im Zeughause und längs dem Kanal dauern fort, und scheinen einen kräftigen Feldzug anzukündigen. Indessen will man wissen, daß Hr. v. Minciaky mit seinen Unterhandlungen noch wenig vorgerükt sey, und Einige prophezeihen, daß es noch überhaupt lange dauern könne, bis das gewünschte Resultat erzielt werde. — Bei Caraburu in Macedonien haben, wie man sagt, neuerdings Griechen gelandet.

* Odessa, 4 März. Ein Schif, das in der außerordentlich kurzen Zeit von 40 Stunden von Konstantinopel hier eingelaufen ist, bringt die für die Pforte traurige, aber wichtige Nachricht, daß Mohamed Aly Pascha, Vicekönig von Aegypten, endlich die Maske abgelegt und sich für unabhängig erklärt habe. Man wußte in Konstantinopel längst, daß er mit großen Planen umging, die Pforte suchte ihn daher auf alle Art zu schwächen, und befahl ihm zulezt 10,000 Mann, zu Bekämpfung der griechischen Insurrektion, zu stellen. Mohamed entschloß sich statt dessen zur Unabhängigkeit, und wählte dazu unstreitig den günstigsten Augenblik. Welche Folgen dieses, als Beispiel, vielleicht den ganzen Orient erschütternde Ereigniß, worüber die nähern Berichte zu erwarten sind, haben wird, können nur diejenigen beurtheilen, welche die Verhältnisse des türkischen Reichs, unabgesehen von der Lage der großen Hauptstadt desselben, die so viele Zufuhren aus Aegypten erhält, richtig auffassen. Wir ahnen, daß dieser Vorfall die Emancipation Griechenlands vollenden, und der Macht der Pforte den Todesstoß geben wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 83. | 23 März 1824.



### Spanisches Amerika.

Ein zu London eingegangenes Schreiben aus Lima vom 26 Okt. sagt: „Ich bedaure, Ihnen die Bestätigung der in meinem lezten Briefe enthaltenen Nachrichten über die Zerstreuung der Armee von Santa-Cruz melden zu müssen. Die ganze peruanische Armee ist zersprengt oder gefangen. Den lezten Nachrichten zufolge war Santa-Cruz zu Ylo mit 200 M. Gen. Sucre begann gleich nach erhaltener Kunde von diesem Unfall seinen Rükzug mit den columbischen Truppen von Arequipa, und schifte sich mit seiner ganzen Macht ein. Nur eine Schwadron von Chili wurde von der Uebermacht bei Vertheidigung des Nachtrabs zusammengehauen. — Am 25 lag General Sucre in der Bai von Quilca, in Erwartung der Ankunft der Expedition aus Chili. So muß nun, in Folge des schlechten Betragens der peruanischen Truppen und des Zwists unter ihren Anführern, der Kampf von Neuem begonnen, und durch Fremde geleitet werden; denn Bolivar wird wohl diesen Leuten und ihren Anführern nicht mehr trauen. Wahrscheinlich wird Bolivar durch Hauja nach Herlas, und von dort aus südlich rüken, um die Royalisten von einem Einfalle in Chili abzuhalten. Der Krieg dürfte nun noch nicht so bald geendigt werden, da die Armuth und der Mangel an allen Hülfsmitteln jede Maaßregel der Regierung so lange hemmen werden, bis entweder ein neues Anleihen im Lande zu Stande gebracht worden, oder Columbien mit Geld und Truppen zu Hülfe kommen kan." — Ueber den nemlichen Gegenstand kommt folgende Nachricht aus Santiago in Chili, vom 19 Nov. 1823: „Der Patriotengeneral Santacruz hat bei Zepita eine vollständige Niederlage erlitten. Er hat zwei Drittheile seines aus 6000 Mann bestehenden Heeres verloren. Mit den übrigen Truppen hat er seinen Rükzug gegen die Küsten angetreten, um sich dort mit den Generalen Sucre, Miller und Alvarado zu vereinigen. Die Expedition, welche am 15 des verflossenen Monats von Valparaiso absegelte, ist zu Arica angekommen und dürfte für die Patrioten eine sehr erwünschte Verstärkung seyn. — Diesen Morgen sind sehr wichtige Nachrichten von Lima eingetroffen. Die Zwistigkeiten zwischen der Regierung von Lima und Riva-Aguero sind vollkommen beigelegt. Die beiderseitigen Truppen haben sich vereinigt, und belaufen sich auf 10,000 Mann. Sie sollen nach wenigen Tagen unter dem Oberbefehle Bolivars ihren Zug in die höhern Gegenden des Landes antreten. Von Guayaquil erwartet man Hülfe an Geld, so daß sich mit Recht ein baldiges Ende dieses Krieges hoffen läßt." (Globe und Traveller.)

Aus Buenos-ayres wird unterm 4 Dec. geschrieben: „Die Einfälle der Indianer haben für den Augenblik aufgehört; die Regierung macht große Anstalten sie zurükzutreiben, man baut sogar Forts an der Gränze, aber alle diese Vorsichtsmaaßregeln scheinen unnüz, da wir zu wenig Streitkräfte haben, um sie zu besezen. Inzwischen hoft man deren binnen einem Monate soviel zusammen zu bringen, daß man die Indianer angreifen kan."

### Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 18 Febr. enthält eine umständliche Beschreibung der Feierlichkeiten, mit welchen der russische Botschafter, Baron v. Stroganoff, Sr. Majestät dem Könige und dem Infanten Don Miguel die Dekorationen des russischen St. Andreas-Ordens überreicht hat. Die Rede des russischen Ministers bei dieser Gelegenheit, so wie die Antwort des Königs, zeugen auf das Unzweideutigste von dem innigen freundschaftlichen Verhältnisse, welches zwischen den beiden Höfen statt findet.

### Spanien.

Französische Blätter melden aus Barcellona: „Am 29 Febr. ging ein hiesiger Mann zu einem Barbier in der Straße Engignas, um sich den Bart abnehmen zu lassen. Der Barbier verrichtete die Operation ganz ordentlich bis er an die Kehle kam; hier aber vergaß er seine Rolle und schnitt sie mit furchtbarer Grausamkeit durch. Dieser Mord scheint aus politischer Meynungsverschiedenheit hervorgegangen zu seyn. Der unglükliche Ermordete war als Konstitutioneller (Negro) bekannt, und man versichert, beide Individuen hätten einige Wochen zuvor einen Streit über Politik mit einander gehabt. Das Ereigniß hat große Bewegung in der Stadt hervorgebracht. Zwar ist der Mörder arretirt, allein man fürchtet, er werde der gebührenden Strafe entzogen werden."

### Großbritannien.

London, 13 März. Konsol. 3Proz. 93¼; spanische 5Proz. 18; französische Anleihe 1¾ Prämie.

Die Nachricht von dem momentanen Sinken auf der Pariser Börse hatte eine ähnliche Erscheinung auf der von London zur Folge gehabt; sobald man sich jedoch überzeugte, daß dabei keine politische Ursache zum Grunde liege, gingen die Fonds wieder etwas in die Höhe.

Zu London erscheint jezt täglich ein Journal in spanischer Sprache, der spanische Constitutionnel; es ist im Sinne der besiegten Partei, aber mit Talent geschrieben, und man nennt als Redakteurs einige Mitglieder der Cortesversammlung.

Im Unterhause zeigte am 12 März Hr. Huskisson im Na-

men seines abwesenden Freundes, des Hrn. Canning an, daß derselbe am 16 März gewisse Papiere in Bezug auf Westindien auf die Tafel legen, und bei dieser Gelegenheit auf eine Bill antragen werde, wonach in Zukunft der Negerhandel durch irgend einen Unterthanen Sr. Majestät auf der hohen See (in the high seas), der Seeräuberei gleich geachtet, und als solche bestraft werden solle.

Lord Liverpool und die übrigen Minister wohnten einem von der Korporation von London bei Gelegenheit der Erbauung der neuen Londoner Brüke gegebenen Mittagsmahle bei. Das berühmte Oppositionsglied, Hr. Waithman, führte als Lord-Mayor den Vorsiz bei dem Feste. Die Gesundheit des Ministers ausbringend, sagte der Lord-Mayor unter Anderm: „Bei Ausübung der Rechte eines freien Engländers, habe ich oft Meynungen, die denen des edeln Lords entgegengesezt waren, behauptet; nichtsdestoweniger lasse ich den ehrenvollen Beweggründen, die ihn beseelen, Gerechtigkeit wiederfahren. Ich weiß das Zeichen der Achtung und Aufmerksamkeit zu schäzen, welches der edle Lord so eben der Korporation dieser großen Stadt gegeben hat. Wir folgen zuweilen verschiedenen Bahnen, allein unser Ziel ist das nemliche, Englands Ehre und Wohlfahrt.“ Graf Liverpool brachte seinerseits die Gesundheit des Lord-Mayors aus, und sagte dabei: „Ich würde erröthen, wenn ich nur irgend Etwas in mir sich regen fühlte, das einer persönlichen Feindschaft gegen Diejenigen gliche, die anderer politischer Meynung sind. Ich räume gern meinen Gegnern aufrichtige, redliche Gesinnungen ein, und es schmeichelt mir zu sehen, daß man mir Gleiches mit Gleichem vergilt. Niemand erkennt mehr, als ich, das Recht der Bürger, ihre Meynung über alle politischen Maaßregeln zu äußern. Es wäre inkonsequent, bei Anerkennung dieses Rechts, Gesinnungen des Hasses oder der Nichtachtung zu nähren.“

## Frankreich.

Paris, 15 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 50 Cent. 16 März zu Anfang der Börse 100, 70.

Die Quotidienne, auf deren Glauben alle Journale (auch die Allg. Zeitung) den Tod der Herzogin von Lucca angezeigt hatten, widerruft nun am 16 März diese Nachricht, und entschuldigt sich damit, daß selbige in ganz Rom verbreitet gewesen. (Man vergleiche unten den Artikel aus Rom, nach welchem genannte Prinzessin nun doch wirklich, wenn gleich später, gestorben ist.)

Die Oriflamme, ein Journal das im verflossenen Sommer im Sinne der Kontreopposition begann, vor einigen Monaten aber zum Ministerium überging, hat aufgehört zu erscheinen. Als Ursache gibt es selbst an, daß durch die neuesten Wahlen die Revolution völlig besiegt sey; die liberalen Blätter aber behaupten, es habe der Oriflamme an Abonnenten gefehlt.

Das Leichenbegängniß des Hrn. v. Cambaceres hatte am 14 März statt. Der Leichnam wurde nach dem Begräbnißplaz des P. Lachaise gebracht. Viele Personen von hohem Rang begleiteten den Zug, der aus 17 Trauerwagen, mehreren Privatwagen und ungefähr 200 Armen bestand. Hr. v. Cambaceres hatte bekanntlich ein sehr beträchtliches Vermögen. Es heißt, in seinem Testament habe er dasselbe ungefähr auf folgende Weise vertheilt. Seine Erben sind die beiden Söhne seines Bruders, der älteste für zwei, der jüngere für ein Drittheil. Ersterer erhält überdis sein Hotel in Paris, nebst dem darin befindlichen Mobiliar, Silber und Schmuk. Dieser junge Mann, 25 Jahr alt, ist ein Schwiegersohn des Hrn. Thibon, Regenten der französischen Bank. Er tritt in den Besiz von 250,000 Fr. Renten, eines prächtigen Hotels und eines Mobiliars von 800,000 Fr. Der jüngere, erst 21 Jahre alt, hat sich so eben für volljährig erklären lassen, und tritt unverzüglich in den Genuß seiner 150,000 Fr. Renten. Hr. Cambaceres hinterläßt seinem Bruder 12,000 Fr. Renten und 40 Kanal-Aktien; seiner Schwester, Mad. Gilles, den Genuß einer Liegenschaft von 5000 Fr. Renten, und 40 Bankaktien; seinem Neffen, Hrn. Gilles, dem ält., das Eigenthum besagter Domäne und 80,000 Fr. Geld; seinem andern Neffen, Hrn. Gilles, dem jüng., 60,000 Fr.; und 6000 Fr. seiner Nichte Mlle. Gilles. Mad. Delaire, seine andere Nichte, soll, wie es heißt, 150,000 Fr. empfangen, und man fügt bei, er habe dieser Dame bei ihrer Verehelichung eine gleiche Summe gegeben. Kleinere Vermächtnisse: Hrn. Baron v. Seguier, erstem Präsidenten des königl. Gerichtshofs, 1000 Fr. Renten; Hrn. Lavollee, seinem Sekretär, der ihn während seiner Verbannung nicht verließ, 2500 Fr. Renten und einige Kanal-Aktien; jedem der beiden Söhne des Hrn. Lavollee 1500 Fr.; 250 Fr. Renten jeder Pfarrei von Paris, desgleichen jeder Filialkirche 150 Fr.; der Kathedralkirche von Montpellier, seiner Geburtsstadt, 3000 Fr. Renten; Hr. Carion von Nisas, seinem Vetter, 1000 Fr. baar und 500 Fr. Renten; seinem Intendanten 10,000 Fr. und 1000 Fr. Renten; seinem ersten Kammerdiener 1000 Fr. baar und 1000 Fr. Renten; Hr. Thibon, sein Testamentsvollzieher, wird gebeten, einen Diamanten von 6000 Fr. an Werth anzunehmen. Man versichert, Hr. v. Cambaceres habe längst angefangen Denkschriften zu verfassen; man glaubt sie könnten sechs Bände ausmachen.

Die Etoile erzählt, der König habe zu dem Großmeister der Universität in Bezug auf den Angrif wegen der Schule zu Soreze, gesagt: Mein Herr Bischof von Hermopolis, man kan auf Sie die schönen Worte des Horaz anwenden: „Justum et tenacem propositi virum ....“ (Wer, Gutes wollend, männlich beharrt im Sinn ....)

†† Paris, 14 März. Das Pensionat des Hrn. Ferlus, von dem so viel geredet worden, ist eine Fortsezung der vor der Revolution in der einsamen Gegend von Soreze von den Benediktinern gehaltenen Lehranstalt, wo der größte Theil der Jugend der höhern Stände des südlichen Frankreichs und des nördlichen Spaniens seine Erziehung genoß. Damals wurde diese Anstalt berühmt, indem die Benediktiner, wie natürlich, sie nicht zu einer baaren Privatspekulation umschaffen konnten. Alle geistlichen Güter wurden, wie bekannt, durch die Revolution aufgehoben; die Geistlichen wurden gemordet, zur Auswanderung gezwungen oder hielten sich verborgen, und besorgten ins Geheim den Gottesdienst. Was nicht in dieser Kategorie sich befand, gehörte entweder zu assermentirten Priestern, oder zu solchen, die alle geistlichen Bande gesprengt hatten. Ein Benediktiner, Namens Ferlus, der in Frankreich blieb, weder gemordet wurde, noch auswanderte, noch sich

verbarg, um ins Geheim dem Glauben seiner Väter getreu zu bleiben, kaufte als Nationalgut das ehemalige Kollegium von Sorreze an sich, und machte es zu einer Privatanstalt, wo die Erziehung als ein Industriezweig behandelt wurde. Die Konvention, das Direktorium und Bonaparte sahen dieser Schule mit Beifall zu, weil in ihr nichts gelehrt oder betrieben wurde, was den Grundsäzen der Konvention, des Direktoriums oder Bonaparte's entgegen lief. Unterdessen starb der Benediktiner Ferlus, im Geruch eines sehr liberalen Mannes, und als Heiliger neuer Art durch die Revolution kanonisirt. Er überließ seinem jüngern Bruder, dem jezigen Hrn. Ferlus, die Erziehungsanstalt, und es ist im ganzen südlichen Frankreich wohl bekannt, wie zu Bonaparte's Zeit man sich in diesem Kollegium wohl amüsirte. Man spielte dort Komödie, tanzte, und lud schöne Damen zu Bällen ein; elegant gebildete junge Leute gingen aus dieser Schule hervor, unter Andern geschmeidige, aufgeklärte junge Josephinos und Afrancesados, welche die Revolution mit Geschmak in ihrem Vaterlande, ohne Derbheit, wie ihre Gegner die Communeros, handhaben wollten. Endlich wurden jedoch die Angelegenheiten dieses Instituts so bunt, daß unter Bonaparte sogar eine Enquête darüber vorgenommen werden sollte, als, zum Heile der Erziehungsaufseher dieses Pensionats, die Sonne der Restauration aufging, und Sorreze in langem Schlummer fortwandeln durfte. Das währte einige Jahre, bis neue Klagen erschollen, und der jezige Vorstand der hiesigen sogenannten Universität Inspektoren absandte, das Wesen dieser Schule zu beleuchten. Um zu verstehen, mit welchen tiefsinnigen Studien man zu Sorreze sich beschäftigte, muß man wissen, daß, als Hr. Laurentie dort ankam, in der Klasse der Rhetorik als Thema vom Schullehrer den jungen Leuten aufgelegt war: „Welch ein Nachtheil für Frankreich von der Invasion Spaniens durch das Heer des Herzogs von Angouleme erfolgen würde, und wie ungerecht diese Invasion an und für sich selbst sey. Uebrigens viele Fechtmeister, Tanzmeister, Kunstlehrer aller Arten; die klassischen Studien, besonders das Griechische jämmerlich, aller höhere, ernstere Unterricht rein versäumt. Die Vorwürfe des Journal des Debats fallen nur auf die sogenannte Universität zurük, und vertheidigen keineswegs die Schule von Sorreze, denn wie könnte man diese vertheidigen? Was aber die Universität betrift, so ist sie nichts anders als eine Form Bonapartescher Monopolisirung alles Jugendunterrichts, die in ihrer despotischen Barbarei eine vollkommene Parallele bildet mit der revolutionairen Anarchie der Pensionate aller Erziehungskünstler, Macher und Fabrikanten. Was die Persönlichkeiten für und wider Hrn. Laurentie betrift, so ist der Mann nicht bekannt genug, als daß davon, unter vernünftigen Leuten, lange die Rede seyn dürfte.

## Italien.

Das **Diario di Roma** zeigt das, zu Rom am Morgen des 13 März an der Wassersucht erfolgte Ableben der Infantin Marie Louise, Herzogin von Lucca und gewesenen Königin von Hetrurien, an. Sie war eine Tochter Karls IV., und zu Madrid am 6 Jul. 1782 geboren. — Der Prinz Friedrich von den Niederlanden war von Florenz am 10 März zu Rom angekommen. — Der Papst hat den Kardinal Cesarei Leoni der Kongregation der heil. Inquisition beigesellt.

Der königl. preußische Gesandte in Rom, Hr. Niebuhr, macht in einem Werkchen einen merkwürdigen Fund bekannt, welchen er, bei seinem Aufenthalte in St. Gallen, unter den handschriftlichen Schäzen der vormaligen Stiftsbibliothek gemacht hat. Es sind die Bruchstüke von den Schriften des Römers Merobaudes, welcher als Krieger, Redner und Dichter sich berühmt machte, und eine Ehrensäule nach seinem Tode erwarb. Hr. Niebuhr stellt diesen Schriftsteller dem Claudian zur Seite, und rühmt an ihm besondere Eleganz des Styls und eine ungewöhnliche Kraft des Gedankens. Von dem allgemeinen Fehler seines Zeitalters, einem gewissen Redeschwulst, will er ihn jedoch nicht freisprechen.

## Niederlande.

Durch Beschluß vom 1 Febr. hat der König, die früher bestimmten Fristen verlängernd, erklärt, daß nach dem 1 Aug. d. J. kein Gesuch wegen Genehmigung der Statuten religiöser Gesellschaften Ihm mehr überreicht werden könne, und daß alle zu diesem Zeitpunkte nicht anerkannten Gemeinden aufgelöst werden sollen. Diese Maaßregel erstrekt sich jedoch nicht auf die Mitglieder alter Klostergemeinden, die keinen andern Zwek hatten, als ein erbauliches Leben zu führen, und die gegenwärtig aus ökonomischen Rüksichten beisammen leben, da diese Arten von Gemeinden keine Novizen aufnehmen dürfen, und durch den Tod ihrer Mitglieder erlöschen müssen.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 März. Wenn es der Agiotage gelungen war, durch geschikte Benuzung zufälliger Ursachen dem Steigen der Effekten für einige Zeit Einhalt zu thun, ja solche um mehrere Prozent herabzudrüken, so konnte diese Erscheinung nur vorübergehend seyn. Wir haben seit einigen Tagen wieder bessere Kurse, und alle Konjunkturen scheinen die Spekulation aufs Steigen zu begünstigen. Die östreichischen Metalliques wurden gestern zu 94 3/4 baar gekauft, auch zu demselben Preise ansehnliche Lieferungsabschlüsse auf das Ende dieses Monats mit 1 1/4 Proz. Prämie gemacht. Die 100Guldenloose von der ersten Rothschildschen Lotterieanleihe standen 140 1/2; Partiale 126 1/2; Wiener Bank-Aktien 1236. Mit dem spanischen Kreditwesen will es keinen rechten Fortgang gewinnen. Die Hopeschen Obligationen von 1807 sind wieder auf 51 heruntergegangen. Die spanische Rente hat gar keinen Kurs; Mehrere glauben dem Augenblik entgegensehn zu können, wo dieses Effekt zu dem Unwerthe des während der Revolution kreirten französischen Papiergeldes herabsinken dürfte. Glüklicherweise scheinen auf hiesigem Plaze keine großen Spekulationen darin gemacht worden zu seyn. — Da die Einführung der Trankstener, zufolge der Beschlüsse des lezten Landtages zu Darmstadt, sich fortan auch über die Provinz Rheinhessen erstrekt, hievon aber die Garnison zu Mainz, welche in Gemäßheit disfälliger Verträge, auf Befreiung von der Mitleidenheit bei dieser Abgabe Anspruch zu machen berechtigt ist, sich betheiligt befindet, so ist man im Begrif, ein deshalbiges Abkommen mit ihr zu treffen. Zur Vermeidung etwaiger Unterschleife, wozu allerdings die partielle Befreiung der von diesen Truppen verbrauchten Getränke die Gelegenheit geben könnte,

soll die großherzogliche Regierung es vorgezogen haben, den respektiven Korps eine Aversionalsumme zu bewilligen, wogegen denn dieselben auf jede fernerweitige Exemtion für sich Verzicht leisten würden.

Zu Leipzig ist der verdiente Rechtslehrer, Ober-Hofgerichtsrath Haubold, am 14 März in Folge einer Brustentzündung mit Tode abgegangen. Er war zu Dresden 1766 geboren. Die Universität hat eine dreiwöchentliche Trauer um ihn angelegt.

### Norwegen.

*Christiania, 2 März. Auch die dritte Wahl der Stadt Drammen von zwei Repräsentanten für den Storthing (die HH. Flor und Holst) ist von diesem in seiner Sizung vom 28 v. M. auf einen Bericht des Ausschusses einstimmig verworfen worden. Als Grund gibt ebengedachter Bericht an, „daß die Wahl unverträglich mit den Grundsäzen der Verfassung sey," und aus den hiesigen öffentlichen Blättern, namentlich dem Morgenblatte, erhellt, daß obgenannte Herren nur dadurch die erforderliche Stimmenmehrheit erhalten haben, daß sie für sich selbst stimmten. Gleichzeitig mit der Verwerfung dieser Wahl, hat nun der Storthing auch sein Dekret vom 17 Febr. in Kraft treten lassen, nach welchem die Stadt Drammen das Recht verliert, sich auf dem jezigen Storthing und auf den außergewöhnlichen Storthings, welche bis zum Jahre 1827 berufen werden möchten, durch Deputirte repräsentiren zu lassen.

### Preußen.

*Berlin, 6 März. Das hiesige Publikum ist in diesen Tagen durch die an verschiedenen Punkten der Stadt ausgebrochene Krankheit der Menschen-Poken beunruhigt worden. Die Verwaltung des Charité-Krankenhauses ist zwar angewiesen, jeden Pockenkranken sofort zur unentgeldlichen Behandlung und Verpflegung aufzunehmen, auch ist die Beschränkung der Besuche in der Anstalt, um die Verbreitung der Krankheit vorzubeugen, verfügt, so daß außer dringenden Berufsgeschäften niemand dort eingelassen wird; die Blatternepidemie hat sich indessen außer in den Vorstädten, der Aker- und Chausseestrasse, nun auch in der Jägerstrasse, mitten in dem bevölkerten Theile der Stadt gezeigt, wo die polizeiliche Sperrung der Häuser mit Schwierigkeiten verbunden ist. Man hoft jedoch der weitern Verbreitung bald Einhalt zu thun, da nicht nur die Schuzblattern-Anstalt, wo die Impfungen durch den thätigen Dr. Bremer unentgeldlich geschehen, für die ungeimpften Kinder aller Stände geöfnet ist, sondern auch die Privatimpfungen durch die Physiker und Aerzte in dem gegenwärtigen Zeitpunkt mit verdoppeltem Eifer betrieben werden. Die Umgegend des platten Landes ist bisher von der Krankheit verschont geblieben. — Dem Dr. Völker, Professor der Oekonomie und Technologie zu Erfurt, ist ein Patent über dessen Erfindung ertheilt worden, die Kartoffeln in reiner und trokener Form zur Fabrikation des Branntewins, Biers, Essigs, Syrops und Mehls anzuwenden. — Se. Majestät der König hat dem Major Prinzen Heinrich den 67sten Reuß von Schleiz, und dem Grafen v. Dönhoff, bei der Gesandtschaft zu Madrid, den St. Johanniter-Orden zu verleihen geruht. Der Oberpräsidialrath der Provinz Brandenburg, Hr. Weil, ist zum geheimen Regierungsrath ernannt, und der Oberlandesgerichtsrath v. Borries zu Münster als geheimer Obertribunalsrath nach Berlin versezt worden. — Nach einer Bekanntmachung des Obercerimonienmeisters v. Buch hat der königl. Hof die Trauer für Ihre königl. Hoh. die Herzogin von Baiern-Birkenfeld, Schwester Sr. Maj. des Königs von Baiern, auf 8 Tage angelegt. Der Fürst von Pückler-Muskau, (Schwiegersohn des verewigten Staatskanzlers,) ist von Dresden hier eingetroffen. Unsere Staatspapiere sind wiederum bedeutend gestiegen; nemlich die Staatsschuldscheine bis auf 82¾, und die Prämienscheine sogar bis auf 132¾.

### Türkei.

Der Spectateur oriental vom 20 Febr. enthält folgende Nachrichten: „Erzerum, 22 Jan. Der persische Gesandte, der sich nach Konstantinopel begibt, ist seit einigen Tagen hier, und hatte mehrere Konferenzen mit dem nach Teheran bestimmten türkischen Geschäftsträger. Wegen der kalten Jahrszeit wird Hassan Mirza Kan erst zu Ende künftigen Monats nach Konstantinopel abgehn. Der zwischen beiden Mächten abgeschlossene Friede wird den Handel wieder beleben. Mehrere hier aufgehaltene Karavanen schiken sich an, ihre Reise nach ihrem Bestimmungsort fortzusezen." — „Salonichi, 29 Jan. Der neue Münzfirman wird mit großer Strenge gehandhabt. Ein Jude und mehrere Griechen sind wegen dessen Uebertretung gehangen worden. Die Glaubensgenossen des Erstern boten 200,000 Piaster, um ihm das Leben zu erkaufen; es war zu spät, er war schon hingerichtet." — „Konstantinopel, 7 Febr. Hr. v. Minciaky hat noch seinen diplomatischen Charakter nicht entwikelt. Doch ist er im Begrif, seine Kanzlei zu eröfnen, und dem Divan seine Beglaubigungsschreiben zu übergeben. Dieser Tage hatte er eine Konferenz mit dem Großwessier, deren Resultat noch unbekannt ist. Die Ausrüstung der Flotte geht lebhaft fort, und verspricht von der neuen Expedition genügende Resultate. Außer den neu erbauten Fregatten werden 30 Kanonierschaluppen auslaufen. Von zehn derselben, die bereits nach den Dardanellen abgegangen waren, sind bei einem entstandenen Sturme zwei auf den Strand gelaufen, die man jedoch wieder flott zu machen hoft. — Aus Turin ist dieser Tage ein Kourier hier angekommen, dessen muthmaaßlicher Zwek der Handelstraktat dieses Hofs mit der Pforte ist. Ein sardinischer Geschäftsträger soll hierher unterwegs seyn." — „Scio, 5 Febr. Der holländische und der französische Vicekonsul ritten dieser Tage aus. Ein wüthender Türke sezte dem Erstern eine Pistole auf die Brust, und wollte Feuer geben. Der französische Vicekonsul, Hr. David, Sohn, hielt ihn ab; der Janitschar des französischen Konsulats kam dazu, und fiel dem Türken in den Arm. Dieser riß sich los, zog die zweite Pistole, und legte sie auf Hrn. David an; dieser stürzt sich auf ihn, sezt ihm eine seinem Janitscharen entrissene Pistole auf die Brust, wodurch der Türke außer Fassung geräth, und von herzu gelaufenen Albanesern nach heftigem Kampfe in Verhaft gebracht wird. Der Pascha ließ zur Genugthuung den Türken prügeln, in Eisen schlagen, und in ein offenes Schif sezen, wo ihn Jedermann sehen kan, bis das Schif bei günstigem Winde nach dem festen Lande absegelt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Rükblik auf die Hauptereignisse der Jahre 1822 und 1823. *

### Frankreich 1822.

Jan. Verhandlungen in der Kammer der Deputirten über das Gesez wegen Freiheit der Presse.
Febr. 24. General Bertons Aufstand.
März 3. 6. 7. Verhandlungen über das Preßgesez in der Kammer der Pairs.
19. Preßgesez. Die vorgängige Censur hört auf.
Mai 1. Vertagung der Kammer. Neue Einberufung auf den 4 Junius.
9. Wahlen in Paris und den Departements.
18. Tod des Herzogs von Richelieu.
Aug. 19. Schließung der Kammern.
Sept. 4. Graf Villele wird Präsident des Ministerialraths. Der Gesundheitskordon wandelt sich zur Observationsarmee um.
Dec. 25. Entlassung des Hrn. v. Montmorency. Ernennung des Hrn. v. Chateaubriand zum Minister.

### 1823.

Jan. 28. Eröfnung der neuen Kammern.
Febr. 21. 24. Debatten über den Krieg mit Spanien.
März 4. Vorfall mit Manuel. Austritt der Opposition.
15. Abreise des Herzogs von Angouleme.
Mai 9. Schluß der Kammern.
Dec. 25. Auflösung derselben.

### Spanien. 1822.

Jan. Abdankung der Minister.
Febr. 15. Die außerordentlichen Cortes endigen ihre Sizungen.
25. Neue Cortes; neue Minister.
Unruhen in Madrid, Valencia und Pampeluna.
April. Die Deputirten aus Havannah trennen sich von den Cortes in Madrid.
Mai. Verschwörung zu Aranjuez und Valencia.
Die Cortes schiken Kommissarien mit Vergleichs-Anträgen nach Amerika.
Jun. 19. Sie schließen ihre Sizungen.
Jul. 1—7. Verschwörung der königlichen Garde zu Madrid.
August. Zusammentritt der außerordentlichen Cortes. Proklamation des Königs.
Sept. Gefechte mit der Glaubensarmee und deren Niederlagen.
Okt. 7. Rede des Königs an die Cortes.
10. Der Herzog von San Lorenzo langt in Paris an.
25. Versuch in Manilla, sich unabhängig zu erklären.
Dec. 24. Die Noten der drei Mächte, und ein Schreiben des Hrn. v. Villele gehen nach Madrid ab.
Die Gesandten verlassen Madrid.

### 1823.

Jan. 9. Antwort der spanischen Regierung auf die drei Noten.
Febr. 19. Die außerordentlichen Cortes schließen ihre Sizungen.
März. Die Cortes und der König begeben sich nach Sevilla.
April 7. Die Franzosen überschreiten die Bidassoa.
18. Marschiren in Catalonien ein.
23. Ankunft der Cortes in Sevilla.
Mai 17. Abisbals Abfall.
24. Einzug der Franzosen in Madrid. Errichtung einer Regentschaft. Gesandten treffen bei derselben ein.
Jun. 14. Ankunft des Königs in Cadiz. Dekrete der Regentschaft in Madrid.
Julius. Morillo's und Ballesteros Abfall. Blokade von Cadiz.
Aug. 8. Dekret von Andujar.
31. Einnahme des Trocadero. Riego wird gefangen.
Sept. 6. Außerordentliche Cortes zu Cadiz.
Okt. 1. Ferdinand VII. erhält seine Freiheit. Dekrete aus St. Maria. Victor Saez.
2. Auflösung der Regentschaft.
7. Neuer Ministerialrath in Madrid. Wechsel des Ministeriums.
November. Der Graf Pozzo di Borgo erscheint in Madrid.
17. Riego's Tod.

### Portugal und Brasilien. 1822.

Febr. 24. Junta der Prokuratoren zu Rio-Janeiro.
April. Die Deputirten von Brasilien trennen sich von den Cortes zu Lissabon.
Mai. Verschwörung zu Lissabon.
Der Prinz wird zu Rio-Janeiro in einer eigenen Addresse ersucht, Brasilien nicht zu verlassen.
Jul. 2. Die Truppen in Lissabon versuchen einen Aufstand.
Bürgerkrieg in Bahia zwischen den Portugiesen und Brasilianern.
Aug. 1. Manifest des Prinzen an Brasilien und die auswärtigen Mächte.
Dekret der Cortes in Portugal gegen Brasilien.
Der König beschwört die Konstitution.
Sept. 14. Brasilien erklärt sich unabhängig.
Okt. 2. Der Kaiser von Brasilien wird gekrönt.
Der König von Portugal verbietet den Geburtstag des Prinzen von Brasilien zu feiern.
20. Manifest des Kaisers von Brasilien gegen Portugal.
November. Die Cortes schließen ihre Sizungen.
Dec. 1. Zusammentritt der Cortes. Verbannungsdekret gegen die Königin.

### 1823.

März. Erklärung des Königs über den Einfall der Franzosen in die Halbinsel.
Aufstand des Grafen Amarante.
31. Die Cortes schließen ihre Sizungen.

---

* Nach dem so eben erschienenen: l'Europe et l'Amérique en 1822 et 1823, par M. de Pradt, ancien archevêque de Malines, 2 Parties. Paris 1824, nur anders zur leichtern Uebersicht geordnet. Das Buch selbst ist gewissermaaßen als Kommentar zum obigen Texte zu betrachten, und in der bekannten Manier des Verfassers recht unterhaltend, geistreich, ohne in tiefe Untersuchungen einzugehen, mit hellen, oft großen Ansichten, aber auch vielen, nur hingeworfenen oberflächlichen Ideen, übrigens gemäßigter geschrieben, als man erwarten sollte. Er findet Fortschreiten im Ganzen, troz der einzelnen Hemmungen. Eine solche Auswahl der Hauptmomente über die zwei lezten Jahre, wie er sie, nach der Zeitfolge, aber unter einander (ohne die Staaten zu sondern, wie wir gethan) gegeben, ist wesentliches Bedürfniß. Man muß von Zeit zu Zeit dem Strom der Ereignisse widerstreben, sonst reißen sie berauschend fort. Man muß die Anker auswerfen, still stehen, zurük bliken, und das Bleibende, Wichtige, Einflußreiche ausscheiden, und den Zusammenhang der Hauptbegebenheiten mit Ruhe übersehen. Im Ganzen kan man mit der Auswahl zufrieden seyn. Einzelnes ist noch zu berichtigen und zu vervollständigen, wozu sich vielleicht doch Jemand, besonders aus deutschem Standpunkt, in Absicht der vaterländischen Vorfälle entschließt, welche, wie man sieht, der Hr. Erzbischof von Mecheln sehr flüchtig behandelt hat.

April 17. Versammlung der Cortes in Rio-Janeiro.
Jun. 24. Die Portugiesen räumen Bahia den Brasilianern.
Jul. 2. Revolution in Portugal.
6. Lezte Sizung der Cortes in Lissabon.
Nov. 10. Revolution in Rio-Janeiro. Auflösung der gesezgebenden Versammlung. Berufung einer neuen. Verweisung einiger Deputirten. Ministerwechsel. Der Kaiser verkündet eine neue Konstitution.

Deutsche Bundesstaaten. 1822.

A. Baiern.

Jan. 28. Eröfnung der Ständeversammlung.

B. Baden.

März 28. Eröfnung der Ständeversammlung.
Aug. 10. Die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen und die Trennung der Justiz von der politischen Verwaltung wird beschlossen.
Nov. 4. Die Stände werden wieder zusammen berufen. *

C. Kurhessen.

April. Differenzen mit Preußen wegen Wegführung der Prinzessin von Anhalt-Bernburg aus Bonn.

D. Weimar.

1823.

März. 10. Ständeversammlung.

E. Würtemberg.

1823.

April. 10. Die drei großen Mächte rufen ihre Gesandten ab.
Dec. 1. Die Ständeversammlung wird bis zum 1 März 1824 vertagt. **

F. Großherzogthum Hessen.

1823.

Aug. 18. Die Stände versammeln sich.
Okt. 20. Eben so.

Ueberhaupt.

1822.

August. Bericht der Mainzer Kommission an den Bundestag.

1823.

März. Diskussionen der deutschen Fürsten mit dem Papste über die neuen bischöflichen Sprengel in Deutschland.
Nov. 27. Der Bundestag wird in Frankfurt eröfnet.

England. 1822.

Febr. 5. Eröfnung des Parlaments.
Reduzirung der englischen 5proz. Fonds auf 4 Proz.
April. 30. Das Haus der Gemeinen erklärt sich auf Hrn. Cannings Antrag für die Emanzipation der Katholiken mit 249 Stimmen gegen 245. Das Oberhaus verwirft sie mit Mehrheit von 45.
Mai. Umwandlung der Pensionen und des Halbsoldes des Militärs in 40jährige Annuitäten.
Aug. 6. Das Parlament wird geschlossen.
21. Tod des Lords Londonderry.
29. Herschels Tod, im Alter von 87 Jahren.
Sept. 10. Canning wird zum Minister ernannt.
Okt. 25. Eröfnung des großen Schottischen Kanals.

1823.

Febr. 4. Eröfnung des Parlaments.
März. Bekanntmachung der Verhandl. mit Frankreich.
Junius. Unruhen in Irland.

* Ihre Vertagung hat de Pradt nicht erwähnt, so wenig wie ihre Auflösung. Ueberhaupt ist Deutschland, wie schon erwähnt, am oberflächlichsten behandelt, und z. B. der merkwürdigen Veränderungen in Hannover nicht erwähnt worden.

** Vielmehr traten die Stände an diesem Tage zuerst zusammen.

Jul. 9. Das Gesuch auch Katholiken für wählbar ins Parlament zu erklären, wird verworfen.
19. Das Parlament wird prolongirt.

Türkei und Griechenland. 1822.

Jan. 24. Die Griechen entwerfen ihre erste Konstitution.
Febr. 5. Tod des Pascha von Janina.
Jun. 19. Brand der türkischen Flotte zu Tschesme.
Jul. 7. Die Griechen gewinnen das Treffen bei den Thermopylen.
Aug. 10. Brand in Jassy.
16. 17. Niederlage der in Morea eingedrungenen türkischen Armee.
Okt. 17. Griechische Brander verbrennen einige Schiffe der türkischen Flotte.
Nov. 30. Die Griechen nehmen Napoli di Romania.

1823.

März 5. 6. Heftiger Brand in Konstantinopel, dessen Urheber die Schifssoldaten.
April 10. Zweiter griechischer Kongreß zu Tripoliza.
Dec. 13. Der dritte Ministerwechsel in Konstantinopel.

Rußland. 1822.

Jan. Die Knute und andere Mißhandlungen dürfen nicht mehr gebraucht werden, um Verbrecher zum Geständniß ihrer Vergehungen zu zwingen.
Febr. 23. Die Pforte weigert sich, das russische Ultimatum anzunehmen.
Jul. Die Freimaurer und alle geheimen Gesellschaften werden unterdrükt. Dem polnischen Adel in Volhynien, Podolien und der Ukraine wird untersagt ohne Regierungs-Bewilligung ins Ausland zu reisen. Strenge Verordnungen wegen der häuslichen Erziehung.
Sept. 7. Kaiser Alexander langt in Wien an.
Ein Ukas befreit die Nomaden-Völker von der Konscription, um die Fortschritte der Civilisation unter ihnen zu befördern.

1823.

Mai. Veränderungen im russischen Ministerium.

Preußen. 1823.

Jun. 23. Provinzialstände werden dekretirt.

Dänemark. 1823.

Dec. 12. Der König verspricht die holsteinischen Stände wieder herzustellen.

Oestreich. 1822.

Aug. Ankündigung eines Kongresses zu Wien, als Vorläufer des spätern zu Verona.
Nov. 4. Kongreß in Verona.
Dec. 12. Geht wieder auseinander.

1823.

Okt. 7. Zusammenkunft der beiden Kaiser in Czernowiz.

Niederlande 1823.

Okt. 20. Versammlung der Stände.
December. Sie verwerfen mehrere Anträge.

Norwegen und Schweden 1822.

August. Eröfnung des Storthings in Norwegen.
Oktober. Schweden gestattet den Handel mit Columbien und die Zulassung seiner Schiffe.

1823.

Jan. 23. Eröfnung des Reichstags in Schweden.
Dec. 22. Schluß desselben.

Kirchenstaat 1823.

April. Der Papst verstattet durch eine Bulle, daß Juden dem Unterrichte in Schulen der Christen beiwohnen dürfen.
Aug. 20. Tod des Papstes.
Sept. 3. Konklave.

Sept. 27. Neuer Papst gewählt.

Amerika 1822.

A. Haity.

Febr. 9. Vereinigung des spanischen mit dem französischen Domingo.

B. Columbien 1822.

Febr. 26. Bolivar gewinnt die Schlacht bei Coro.

1823.

April 18. Versammlung des Kongresses.
Aug. 3. Morales räumt Maracaibo.
Nov. 8. Die Columbier nehmen Porto-Cabello.

C. Mexico 1822.

März 1. Zusammenberufung des Kongresses.
Mai 26. Iturbide, Kaiser von Mexico.
Jul. 12. Er wird als solcher gekrönt.

1823.

März 19. Wird dethronisirt.
April 18. Die von Spanien abgeschikten Komissarien werden fortgeschikt.
Aug. 4. Iturbide langt in Livorno an.
Sept. 25. Vera-Cruz wird bombardirt.

D. Peru 1822.

April 19. Die Peruaner gewinnen die Schlacht bei Porto.

1823.

Jan. 21. Sie gewinnen auch die Schlacht bei Arequipa.
Jul. 18. Lima, bisher in den Händen der Spanier, wird wieder erobert.

Chile 1822.

December. Eröfnung des Kongresses.

1823.

Jan. 28. Regierungswechsel. O'Higgins wird entfernt.

Vereinigte Staaten in Nordamerika 1822.

März. 8. Botschaft des Präsidenten zur Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten.
29. Diese erfolgt mit 167 Stimmen; nur eine einzige ist dagegen. Der spanische Gesandte protestirt gegen diesen Beschluß.
Dec. 2. Eröfnung des Kongresses.

1823.

Dec. 2. Eben so. Rede des Präsidenten.

---

## Preußen.

** Berlin, 11 März. Seit den lezten zwei Monaten sind die Staatspapiere aller europäischen Mächte um mehr als 10 Proz., unsere Staatsschuldscheine aber um deren 16 gestiegen. Läge dieser Erscheinung ein Manöuvre der Händler oder selbst eine Maaßregel der Regierungen zum Grunde, dann würde es wahrlich nicht der Mühe verlohnen, sich in diesen Blättern hierüber weiter zu verbreiten. So aber findet, nach dem Urtheile der einsichtsvollsten Kaufleute, ein in der Geschichte der Finanzen welthistorisches Ereigniß hierbei statt; und dieses zu erörtern, ist in wissenschaftlicher nicht minder, als in ökonomischer Hinsicht für jeden Einzelnen, wichtig. Nach der Besiegung Napoleons 1813 trat unmittelbar ein Steigen der Staatspapiere ein; der Weltfriede konnte aber nicht seine völlige Kraft ausüben, theils weil man die Mächte, die zum Wiener Kongreß versammelt waren, noch nicht völlig einig sah, theils auch, weil die Unterrichteten wußten, daß neue Anleihen im Werke waren. Napoleon sezte nach Frankreich über, ein neuer Krieg brach aus, und die Papiere sanken von Neuem. Zwar stiegen sie nach dessen abermaliger Besiegung wieder; doch nicht in dem Maaße, als wenn keine neuen Anleihen und keine neue Parteiungen mehr zu befürchten gewesen wären. Dem Kaufmanne, der blos seinen Privatvortheil bedenkt, konnte die heilige Allianz wohl ein Anker der Hofnung seyn, aber keine ihm genügende Sicherheit gewähren. Selbst nach den Aeußerungen der Regierungen und in der allgemeinen Maaßregel derselben, sich durch Anleihen einen Schaz zu bilden, mußte er einen Kampf mit einer für mächtig ausgegebenen und viel verzweigten Partei vermuthen. Sein Zutrauen war also geschwächt, und er benuzte die Anleihen der Staaten, um Geld zu gewinnen, während der Privatmann bei dem niedrigen Stand der Papiere sich an 7 bis 8 Proz. Zinsen gewöhnte, welche ihm der Händler auch gewähren mußte, um seinen großen Vorrath an den Mann zu bringen. Die Insurrektion der Griechen, die Aufstellung einer Armee an der türkischen Gränze; der Aufruhr der Neapolitaner; der östreichisch-italienische Krieg; der französische Sanitätskordon, kurz alle Ereignisse der lezten sieben Jahre gehörten gewissermaaßen noch zu der Napoleonischen Kriegszeit, und waren nicht geeignet, den Kaufmann völlig zu beruhigen; denn obgleich mit jedem glüklichen Fortschritte der verbündeten Mächte das Zutrauen wuchs, so war es doch noch nicht so fest gewurzelt, daß es nicht der leise Windstoß einer zweideutigen Zeitungsnachricht erschüttern konnte; wie denn z. B. im Januar des vorigen Jahres, die sämtlichen Papiere um 10 Proz. wichen, als der spanisch-französische Krieg drohte. Mit der Unterdrükung der spanischen Revolution und mit dem glänzenden, unbestreitbaren Siege der französischen Aristokratie über die liberale Partei, ist nunmehr für Europa ein wahrhafter Friedenszustand eingetreten, der, bei der Einigkeit der hohen verbündeten Mächte, die, nach einem und demselben politischen Prinzipe verfahrend, jede kleine unter ihnen vielleicht obwaltende Differenz, als unheilbringend, im Keime erstiken, eine langjährige Dauer verspricht. Aber dreißigjährige politische Bewegungen hatten die Welt so schüchtern gemacht, daß der nun wirkliche und allgemeine europäische Friede selbst von den Einsichtigeren nicht gleich als ein solcher erkannt wurde, während es Einzelne gibt, die noch heute daran zweifeln, und einen Zustand des festen und geregelten Verkehrs, wie er bis zu Ende der achtziger Jahre statt fand, für einen frommen Traum halten. Monate gehörten dazu, ehe sich Kaufleute und Privaten besannen; sobald diese Friedensüberzeugung aber anfing, eine allgemeine zu werden, so zeigten sich auch ihre Wirkungen und zwar so urplözlich, daß sie dem Unkundigen das Staunen der Unbegreiflichkeit abzwangen. Fünfprozentige Papiere, die noch vor wenigen Wochen in den Achtzigen standen, haben sich bis über Pari erhoben, und von unsern Staatsschuldscheinen, die 4 Proz. tragen, und noch zu Anfang des Jahres 75 standen, hält man sich überzeugt, daß sie auf Pari kommen. Diese Erscheinung ist mit dem frühern Steigen und Sinken der Papiere durchaus nicht zu vergleichen, weil sie eine reelle Basis hat. Sie ist, wie gesagt, eine Weltbegebenheit. Der europäische Friede ist wirklich und in der That eingetreten. Durch die feste Stellung der Staaten hat sich das Kapital des Zutrauens vermehrt, und die natürliche Folge davon ist das Sinken des Zinsfußes, der nur in kriegerisch-bewegten Zeiten so ununterbrochen hoch seyn konnte, als er bisher war. Dasselbe Papier, das dem Kapitalisten sonst 7 und 8 Proz. trug, wird ihm bald nur 3 und 4 tragen. Und dis hängt genau mit einer andern Erscheinung der Zeit zusammen, mit der nemlich: daß Industrie und Arbeit, d. h. der Mensch, der geistige und körperliche, in seinem Werthe gegen Grundbesiz gerechterweise gestiegen war, und so ist es nun ebenfalls dem Recht und der Sittlichkeit angemessen, daß der Geldbesiz in Hinsicht seiner Nuztragung fällt, und der gemächliche Kapitalist nicht mehr unverhältnißmäßige Vortheile über den fleißigen und berechnenden und erfindsamen Gewerbsmann genieße. Diejenigen übrigens, die den Staaten vertrauten, werden ob ihres Vertrauens belohnt, ihre Zinseinnahmen bleiben für's erste dieselben; diejenigen aber, die ihr baar Geld nicht dem Staate vertrauten, verlieren offenbar, da sich ihr Kapital nicht vermehrt hat, der Zinsfuß aber herab geht. Der Staat hat nun, außer dem Vortheil, daß sich sein Betriebskapital vermehrt hat, noch einen andern näher liegenden. Er kan mit leichter Mühe nach dem Beispiele Englands den Zinsfuß derjenigen Papiere, die das Pari überschritten

haben, herabsezen, und dadurch seine Ausgaben vermindern, seine Steuern beschränken. - Ein Vortheil, der unendlich grösser ist, als der geringfügige Schaden, den er dadurch erleidet, daß er ein grösseres Schuldkapital zu amortisiren hat. Dieser Vortheil fliegt nun wieder der betriebsamen Klasse der Landesbewohner zu, zu welcher auch die fleißigen und selbstthätigen Grundbesizer gehören. Die Betriebskapitalien, die ihnen sonst das einträgliche Staatspapier entzog, werden ihnen nun leicht und zu geringen Zinsen zufließen. Es tritt eine Zeit ein, in welcher es schwer seyn dürfte, in ein oder zwei Jahren ein reicher Mann zu werden, aber man wird sich redlich von Fleiß, Betrieb und Erfindsamkeit ernähren können, und so ist es recht und gut. Der gemeine Mann soll weder Sklave des Geldes noch der Scholle seyn. Wir wollen mit dem Gesagten nicht behaupten, daß nicht noch Schwankungen, und sogar bedeutende, bei dem Kurs der Staatspapiere eintreten können; aber so gewiß der Friede Europ's sobald nicht gestört wird, so gewiß wird der jezige Stand der Anleihen sich sehr hoch fixiren, und so den Fall des allgemeinen Zinsfußes und dessen Folgen bewirken. — Eine frohe Aussicht für unsere thätigen Grundbesizer gewährt auch die bald in Ausführung kommende Herabsezung des Eingangszolles auf Wolle in England von 6 Pence auf ein Pfund, ein Umstand der in jeder Hinsicht von guter Rükwirkung seyn wird.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des ehemaligen Bierwirths Thomas Sing durch Entschließung vom 12 Febr. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 April 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 22 Mai;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 21 Jun.
und zwar für die Replik bis den 5 Jul. einschlüssig
und für die Duplik bis den 21 Jul.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Febr. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

---

Vom
kön. baierischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg

wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß in Gemäßheit Erkenntnisses des Ober-Appellationsgerichts für das Königreich Baiern vom 15 Okt. v. J. der vormalige Lieutenant Johann Martin Philipp v. Neu als Verschwender, sowol hinsichtlich seiner Person als seines Vermögens, unter Kuratel gesezt, und als Kurator für denselben der magistratische Rechnungsführer Anton Albrecht Müller dahier aufgestellt und verpflichtet worden ist.

Es wird demnach Jedermann gewarnt, sich mit dem gedachten Johann Philipp v. Neu in irgend ein Rechtsgeschäft einzulassen, da er sich ohne die Dazwischenkunft seines Kurators rechtsgültig nicht verbindlich machen kan.

Da es zugleich nothwendig ist, über den dermaligen Vermögensstand des vorgedachten v. Neu vollständige Gewißheit zu erhalten, so werden hiemit alle diejenigen, welche eine Forderung an denselben machen zu können glauben, aufgefordert, solche innerhalb zwei Monaten, und längstens in dem hiezu

auf den 12 April d. J.

Vormittags 9 Uhr im Kommissionszimmer Nro. 17. angesezten Termin bei Gericht gehörig anzumelden.

Nürnberg, den 7 Febr. 1824.

Merz.

Wagner, coll.

---

### Einberufung der Joseph Pöchtlischen Erben und Gläubiger.

Vor dem Pfleggericht der gräfl. v. Taufkirchischen Herrschaft Aurolzmünster im Innkreise, haben alle jene, welche an die Verlassenschaft des unterm 14 Mai l. J. dierorts verstorbenen Joseph Pöchtl, gewesenen ledigen großjährigen Hammerschmidsgesellen allhier, entweder als Erben oder Gläubiger, oder aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, diese ihre Ansprüche binnen Einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen so gewiß hierorts selbst, oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, widrigenfalls das Geschäft der Verlassenschaftsabhandlung zwischen den Erscheinenden der Ordnung nach ausgemacht, und jenen der sich Anmeldenden eingeantwortet werden würde, denen es nach den Gesezen gebührt.

In eben dieser Frist haben auch die Schuldner des Joseph Pöchtl ihre Schuld in die Masse anzumelden und zu berichtigen.

Aurolzmünster, den 16 Mai 1823.

Georg Fißlthaler.

---

Ein mehrseitig gebildeter Mann von mittlerm Alter, der sich anfänglich der Handlung widmete und in Häusern vom ersten Range arbeitete, hernach die Unterrichtskunst studierte und Lehrerstellen in angesehenen Instituten bekleidete — wünschte sich mit einem biedern Manne zu verbinden, welcher einer Handlungsschule vorsteht oder eine solche Anstalt errichten will, und das Zutrauen achtungswerther Personen genießt. Die Ueberschrift der Briefe für ihn ist Y. Z. unter Einschluß der Hrn. Carli und Komp. in Augsburg.

---

Für schwache Augen. Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht, selbst in den verzweifeltsten Umständen, stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende, im In- und Auslande, ihr Gesicht wieder erlangt, namentlich ein Kind von 3 Jahren (Neffe des Hrn. Albareri, in Havre), die 26jährige Jungfrau Elmery, zu Bardezieur; Hr. Oizan, in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Terrade, zu Angouleme, 73 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie z. B. Hr. Raimon, Angestellter beim Kriegsministerium, können, durch die Hülfe dieses Pulver, dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis: 3 Fr.; die doppelte Fläschchen 6 Fr. Die Niederlage ist zu Straßburg bei Hrn. Jung, Buchhändler, Judengasse Nro. 8.

---

### Brusttäfelchen von Tolu-Balsam,

von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, u. dergl. schon längst vortheilhaft bekannt sind.

Bei Jung, Buchhändler; Judengasse Nro. 8. zu Straßburg. Preis 2 Fr. die Schachtel.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 84. | 24 März 1824.



## Spanisches Amerika.

Auch von Buenos-ayres aus wird unterm 4 Dec. die Nachricht von der Niederlage des Independenten-Generals Santa-Cruz bestätigt. Sein 5000 Mann Peruaner starkes Korps wurde in der Ebene von Sora von den Royalistengenералen la Serna, Valdes, Canela und Carotila geschlagen; es verlor 600 Mann an Todten oder Verwundeten, 2000 Gefangene, 5000 Flinten, 200,000 Patronen, die ganze Artillerie und alles Gepäke. Es hieß, daß die Royalisten in Folge dieses Sieges ihr Hauptquartier nach Tucuman verlegen würden, was Absichten auf Chili vermuthen lieſe. — Santa-Cruz befand sich den lezten Nachrichten zufolge mit 2000 (nicht 200) Mann zu Ylo.

## Spanien.

Die Madrider Gaceta vom 6 März enthält eine sehr ausführliche Antwort auf einen Artikel des Constitutionnel vom 18 Febr., gegen die neue spanische Tilgungskasse. „Wir glaubten — sagt der spanische Zeitungsschreiber — Bemerkungen über die Vortheile dieser Anstalt zu finden, welche der Zustand unseres Staatskredits forderte, und wir haben nur Klagelieder über das Loos der bei der Anleihe der Cortes betheiligten Individuen gefunden. Der Artikel beweist durch die abgeschmakten Voraussezungen und irrigen Behauptungen, von denen er wimmelt, daß der Verfasser nicht im mindesten Spanien kennt, daß er nicht den mindesten Begrif von unserer Verwaltung hat, und daß er nicht einmal das königliche Dekret verstand, welches ihm Stoff zu so seltsamen Betrachtungen lieferte.“

* Madrid, 6 März. Die Gerüchte von einem Ministerwechsel beginnen allmählig zu verschwinden, und man glaubt allgemein, daß der Einfluß der fremden Gesandten hinreichen werde, die gegenwärtigen Minister gegen die Angriffe der theokratischen Partei zu schüzen. Der französische Gesandte soll, wie es heißt, nach Frankreich zurükkehren wollen, wie Einige glauben, aus Mißvergnügen über die Schwierigkeiten mancher Art, welche er bei seinen gemäßigten Absichten hier erfährt, wie Andere aber meynen, und wie uns dünkt mit größerer Wahrscheinlichkeit, um seiner Regierung über die Lage der Dinge, mit der es nicht vorwärts will, mündlichen Aufschluß zu geben. Ueber den Erfolg der Expedition gegen Merino's Korps ist noch immer keine offizielle Nachricht erschienen; bald heißt es, es sey umringt und genöthigt worden, sich aufzulösen; bald versichert man, nur ein Theil desselben sey entwafnet worden, und der Ueberrest habe sich gegen Rueda geflüchtet. Ueberhaupt ist man hier ohne bestimmte Nachrichten aus den Provinzen; nur so viel weiß man, daß der Pöbel hie und da bereits anfängt, die Folgen der Verfolgungen zu fühlen, die er gegen die Reichen unter dem Vorwande des Liberalismus ausübte. Auswanderung der Kapitalien, Verheimlichung der im Lande gebliebenen, aus Furcht vor neuen Katastrophen, haben aller Orten den Arbeiten ein Ende gemacht, und der Pöbel, der sich zur Arbeitslosigkeit verurtheilt sieht, murrt nun gegen diejenigen, die ihn zum Werkzeuge ihres Hasses gegen Alles, was sich durch Aufklärung, Talent und Kunstfleiß auszeichnete, mißbrauchten. Der König hat dem Infanten von Portugal, Don Sebastian, der sich gegenwärtig bei ihm befindet, den Titel eines Infanten von Spanien verliehen; auch hat er durch Dekret vom 13 v. M. die bereits unterm 1 Febr. 1815 angeordnete Junta zur Entwerfung eines General-Studienplanes für die Universität und öffentlichen Schulen, schnell zu organisiren befohlen; sie soll ihren Plan auf monarchische und religiöse Grundsäze bauen, und nur die nüzlichen Wissenschaften in denselben aufnehmen. Da die Militärkommission von Madrid sich beklagt hatte, daß die Nothwendigkeit, die gesezlichen Formen zu befolgen, in ihren Gang viele Zögerung bringe, besonders dadurch, daß Niemand zur Zeugenschaft vor ihr anders berufen werden könnte, als durch seinen natürlichen Richter, so wurde befohlen, daß künftig Jedermann, ohne Unterschied des Standes, von den Berichterstattern der Militärkommissionen unmittelbar zur Zeugenschaft berufen werden könne. Uebrigens muß man der hiesigen Militärkommission die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie wenigstens die Straßen der Hauptstadt von Dieben gereinigt hat. — Die Dekrete, welche den baskischen Provinzen und Navarra ihre alten Privilegien zurükstellen, finden hier mancherlei Tadel; am meisten wird aber der Krieg mit Algier besprochen, der uns nun selbst um unsern Küstenhandel zu bringen droht, indem die Regierung nicht zwei Kriegsschiffe hat ihn zu beschüzen. Nimmt die französische oder niederländische Flotte nicht unsere Kauffahrer in Schuz, so ist es um sie geschehen; ein Geständniß, was für den spanischen Stolz, der von Wiedereroberung Südamerika's träumt, ziemlich demüthigend ist! — Die Hofzeitung enthält so eben ein Rundschreiben des Präsidenten des hohen Raths von Castilien an die Generalkapitaine der Provinzen, worin er ihnen aufs Ernstlichste aufträgt, den Verfolgungen gegen die Exkonstitutionellen ein Ende zu machen. Ich werde Ihnen dieses Rundschreiben, welches großes Aufsehen macht, nächstens mittheilen.

## Großbritannien.

London, 15 März. Konsol. 3Proz. 93¾; spanische 5Proz. 18⅛; neue französische Anleihe 13 Prämie.

Die Sun schreibt: „Das Fallen unserer Papiere in den lezten Tagen ward, wie wir aus sehr guter Quelle wissen, durch eine Gesellschaft veranlaßt, die eine gleichzeitige Bewegung in Paris machte, um auf beiden Börsen die Papiere zu drüken. Das Gerücht von einem Kongreß ist völlig grundlos; denn wir wissen zuverlässig, daß das beste Einverständniß nicht nur zwischen unserm Lande und Frankreich, sondern auch mit jeder europäischen Regierung in Betref der südamerikanischen Frage herrscht. Es ist nur Ein Hinderniß für die allgemeine Ruhe, in Europa sowol als in Südamerika, nemlich das Benehmen der spanischen Regierung."

In der Sizung des Oberhauses am 15 März fragte Marquis v. Lansdown den Grafen Liverpool, ob die spanische Regierung auf Hrn. Cannings lezte Depesche geantwortet habe? Der Minister antwortete mit Nein. Nun trug der Marquis v. Lansdown darauf an, den König in einer Addresse zu bitten, daß er ohne weitern Zeitverlust die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten, welche ohnedis schon faktisch bestehe, anerkennen wolle. Graf Liverpool bestritt seine Gründe ausführlich, und versicherte, es werde kein Kongreß statt finden. Lansdowns Motion wurde endlich durch die Mehrheit verworfen.

Es waren zu London Nachrichten aus Nordamerika bis zum 27 Febr. eingegangen. Der Präsident hatte dem Kongresse vorgeschlagen, die Marine auf den mindest kostspieligen Friedensfuß zu sezen. Der Courier erblikt hierin den sprechendsten Beweis, daß die vereinigten Staaten so wenig wie England daran dächten, Flotten zur Unterstüzung von Südamerika auszusenden. Uebrigens wollte man zu New-York über Havannah Nachricht haben, daß die spanische Besazung sich anschike, das Fort St. Juan de Ulloa, den einzigen Punkt, den Spanien noch in Mexico inne hat, zu räumen. (Die Gazeta von Madrid versichert in einem ihrer lezten Blätter das Gegentheil. Noch vor Kurzem sey eine beträchtliche Verstärkung an Truppen, mit Lebensmitteln und Munition, von Havannah zu St. Juan de Ulloa angekommen.)

Am 12 März wurde der Grund der Themse wegen des angefangenen neuen Brükenbaues mittelst der Taucherglokе untersucht. Vier Personen stiegen mit der Maschine hinab, und blieben zur großen Beängstigung der vielen Zuschauer an beiden Ufern anderthalb Stunden unter dem Wasser.

Der bekannte menschenfreundliche Quaker, Hr. Owen, hat in die öffentlichen Blätter seine Meynung, über den Bericht der vom Unterhause ernannten Committee zur Berichterstattung über die Art und Weise, die Armen in Irland zu beschäftigen, einrüken lassen. Aus den der Committee vorgelegten Aktenstüken geht, nach Hrn. Owen, hervor: 1. Daß die große Masse der Bewohner Irlands unwissend und arm ist, und sich in einem elenden Zustande befindet. 2. Daß lezteres die nothwendige Folge der Umstände ist, in denen sich Irlands Bewohner jezt befinden und schon lange befunden haben. 3. Daß der arme Bauer weder weiß, wie er diese ungünstigen Umstände ändern soll, noch die Mittel dazu hat. 4. Daß Einzelne, oder Gesellschaften, oder die Regierung, ihm die Kenntniß und die erforderlichen Mittel verschaffen müssen, seine Lage zu verbessern. 5. Daß diese Mittel bestehen müssen: in Erziehung, Beschäftigung, und einer vortheilhaften Vertheilung des durch Fleiß erzeugten Wohlstandes. 6. Endlich, daß der erste Schritt zur Verbesserung darin bestehen muß, dem Landbauer im Allgemeinen vollauf wohlthätige Beschäftigung zu verschaffen. — Die Committee, welche ihr Gutachten ertheilen soll, hat eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder, Hrn. Ricardo, verloren, der bekanntlich voriges Jahr starb.

## Frankreich.

Paris, 16 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 70 Cent. 17 März zu Anfang der Börse 100, 40.

Am 15 und 16 März waren bei dem Marquis v. Lauriston lange Ministerialversammlungen, worin dem Vernehmen nach die königliche Rede bei Eröfnung der Kammern berathen wurde. Man traf im Louvre bereits Anstalten zu der Eröfnungssizung, welche der König in Person abhalten will. Auch wird in demselben Pallaste ein Saal für den Staatsrath eingerichtet.

Der Assisenhof des Seinedepartements beschäftigt sich eben jezt mit einem Prozeß, dessen Verhandlungen die Pariser Blätter während der acht Tage bis zur Eröfnung der Kammern zu füllen versprechen. Eine Bande Räuber, welche seit dem Monat Oktober 1821 Unsicherheit auf den Landstraßen in der Nähe der Hauptstadt verbreitet, Diligencen und Kouriere angehalten und beraubt, auch Reisende zu Fuß geplündert hatte, trieb ihr Wesen fast zwei Jahre lang, ohne daß man ihr auf die Spur kommen konnte. Nur durch Aufnahme eines neuen Raubgesellen, der es für zuträglicher hielt, seine Genossen der Polizei zu verrathen, gerieth die Bande im Julius 1823 in die Hände der Justiz. Es wurden 21 Individuen arretirt, 11 davon aber später wieder in Freiheit gesezt. Unter den übrigen zehn befand sich ein Fuhrman, Namens Legret, dessen Geständnisse den meisten Aufschluß über die vielen Räubereien der Bande gaben. Dieser Legret aber hat sich im Gefängniß aufgehängt; seine neun Mitschuldigen werden nun vor dem Assisengericht erscheinen. Noch eine Eigenthümlichkeit dieses Prozesses ist, daß Einer der Angeklagten, der Holzhändler Rafflin, behauptet, er habe unter Mitwissenschaft der Polizeiagenten, und um die Bande in die Falle zu bringen, an den Raubexpeditionen Theil genommen, obschon nach dem Anklageakt nicht er, sondern ein gewisser Bertrand, den die Bande, wie oben bemerkt, anwerben wollte, die erste Anzeige bei der Polizei machte.

* Paris, 15 März. Die Kommunikationen zwischen unserm und dem englischen Hofe sind unausgesezt sehr lebhaft. Man behauptet allgemein, daß sie die Angelegenheiten der vormaligen spanischen Kolonien betreffen, und daß man endlich den spanischen Hof vermocht habe, Anerbietungen anhören zu wollen, welche von Seite der neu organisirten Staaten an ihn durch englische Vermittelung oder Intervention gelangen können. Die gleichfalls neuerdings verbreiteten Gerüchte wegen eines Kongresses in Betref jener Angelegenheiten scheinen grundlos zu seyn; dagegen behaupten Personen, die gut unterrichtet seyn wollen, die beim französischen Hof akkreditirten Gesandten der großen Kontinentalmächte sollten von ihren Regierungen mit unbeschränkten Vollmachten versehen werden,

um in Bezug auf die Kolonialaffairen die durch die Umstände erforderten diplomatischen Schritte zu thun, welche keinen Aufschub erleiden. — Nach den neuesten Briefen aus Madrid wird Hr. v. Talaru nächstens nach Frankreich zurükkehren. Es heißt noch immer, General Bourmont werde als bevollmächtigter französischer Minister am spanischen Hofe ernannt werden, und den Oberbefehl über die Okkupationsarmee beibehalten. — Man sieht als ausgemacht an, daß die spanischen Minister in ihrem Amte bleiben und nicht versezt werden, obgleich das Gegentheil beschlossen war; der diplomatische Einfluß hat ihren Abgang verhindert.

*** Paris, 12 März. Jezt wo die Wahlen vorüber, wo das Spiel ausgespielt ist, dürfte es, wo nicht tröstend, doch lehrreich seyn, die Lage der verschiedenen Parteien kennen zu lernen. Falsche Hofnungen hatten sich der Liberalen bemächtigt, weil sie gesehen, daß die Wähler, über die Maaßregeln der Regierung erbittert, ihre Rechte mit Eifer auszuüben entschlossen waren. Allein das Ministerium trat mit einem unerwarteten Reservekorps auf den Wahlplaz, und errang einen vollständigen Sieg. Es ist nun kein Zweifel mehr, daß die linke Seite höchstens 20 Glieder zählen wird, statt 90 oder 100, wie die Partei geglaubt, und wie das Ministerium selbst befürchtet hatte; weder die Eine noch das Andere hatten den Erfolg der ins Spiel gesezten Mittel sich so entschieden gedacht. Die Regierung kan sich nun als befestigt ansehen; ob sie sich aber dazu Glük wünschen darf, daß dis durch solche Mittel geschehen, ist eine andere Frage. Der Charakter der Politik, die gegenwärtig Frankreich regiert, ist Feinheit, Klugheit, und Hinaussezen über viele Rüksichten; sie erhält dadurch einen Grad von Stärke, wie sie ihrer Natur nach nicht haben würde, und theilt auch der ganzen Staatsmaschine einen Schwung mit, den diese sonst nicht genommen hätte. Mit den Wahlen ist der Versuch gemacht worden, und er ist sehr gut gelungen; ob die Regierung auf der einmal gebrochenen Bahn weiter vorwärts zu schreiten beabsichtigt, wird die Zukunft lehren. Man hat bei den Wahlen ganz unverholen den Grundsaz ausgesprochen: „daß jeder Staatsdiener, der nicht für das Ministerium stimmen würde, abgesezt seyn solle.“ Noch vor einigen Jahren würde man es nicht versucht haben, einem Familienvater seinen Plaz zu nehmen, weil er ein Recht, das seiner Natur nach frei ausgeübt werden soll, frei ausgeübt hat. Gegenwärtig sezte man sich darüber hinaus und zwar mit dem glüklichsten Erfolge; alle Staatsdiener wurden um ihre Existenz besorgt. Man blieb aber nicht blos bei den Präfekten, Steuereinnehmern, Militärs und absezbaren Gerichtspersonen stehen; man dehnte den Grundsaz auch auf solche aus, deren Stellen nur mittelbar von der Regierung abhängen. Die Avoue's z. B., die Notarien, welche zur Uebertragung ihrer Stellen an Andere der Genehmigung der Regierung bedürfen, wurden benachrichtigt, daß sie nie diese Genehmigung erhalten würden, wenn sie nicht in ihrem Geiste stimmten. Alle welche mit dem Ministerium Geschäfte machen; die Kaufleute, welche mit den Mauthämtern zu thun haben; Alle, welche mit den verschiedenen Regien in Berührung stehen, erhielten die Weisung, daß sie sich das Mißfallen des Ministeriums zuziehen würden, wenn sie anders stimmten, als dieses es wünsche. Das sind keine Uebertreibungen; die Rundschreiben der Minister, der Präfekte, welche diese Grundsäze aussprechen, stehen in allen Zeitungen. Das Ministerium stellt sie übrigens gar nicht in Abrede, und ein Minister soll gesagt haben: „Wenn man nur die Sache durchgesezt hat, das Gelingen macht Alles vergessen!“ Diesem Verfahren verdankte das Ministerium seine Erfolge. Frankreich zählt auf 30 Millionen Menschen nur 80,000 Wähler; davon galt es nun etwas mehr als die Hälfte für sich zu haben. Ein Theil war dem Ministerium aus Ansicht ergeben, ein zweiter durch Drohungen eingeschüchtert, und was noch fehlte, wurde durch verschiedene Mittel hinzugethan. Zeigten sich Mängel hinsichtlich des Alters, des Vermögens, des Wohnortes — für Alles wurde gesorgt. Zu Paris gebrauchte man noch ein andres Mittel: man vereinigte die liberalen Wähler in einige wenige Sektionen, und die ministeriellen oder gleichgültigen wurden in die übrigen vertheilt. So wurde jede Aufsicht über die Wahlverhandlungen unmöglich gemacht. Mit solchen Mitteln ist nichts unmöglich, und noch einmal, dis ist keine Erdichtung. Die Agenten des Ministeriums gestehen es selbst; man gewöhnt sich daran, und es erwächst zum Herkommen, wie die Mittel, welche man zu London anwendet, um den Pöbel zu gewinnen. In den Provinzen giengen die Sachen noch leichter als in der Hauptstadt, weil man sich daselbst nicht so gut zu vertheidigen weiß, und der Einfluß der Behörden größer und mehr gefürchtet ist. Die Präfekten selbst wissen wohl, daß eine gewisse Partei täglich neue Absezungen von Hrn. v. Villele verlangt. — So ist nun freilich die Regierung stark; die Opposition wurde auf allen Seiten geschlagen. Allein das Uebel liegt nicht blos darin, das Uebel liegt in der Gesinnung, welche aus diesem Stand der Dinge entspringt, und jezt viele Gemüther erfüllt. „Gegen eine solche Uebermacht, ruft man aus, ist nichts „zu unternehmen, man muß sich mit ihr abfinden.“ Wer jemals Gelegenheit hatte die Franzosen im Unglüke zu beobachten, wird gestehen, daß dis ganz in ihrem Nationalcharakter liegt, einige stärkere Geister ausgenommen, welche feste Meynungen und entschiedene Gesinnungen haben. Die gegenwärtige Regierung darf sich demnach schmeicheln, eben jene Wirksamkeit, eben jene Einmüthigkeit zu erreichen, welche die Regierung Bonaparte's erhielt; sie wird aber mehr Tiefe und mehr Dauer haben, als diese, besonders wenn sie die Ausgewanderten zu hindern versteht, ausschweifende Ansprüche geltend zu machen, die das Volk erbittern könnten. Von der Wahrheit dieser Behauptung ist Alles überzeugt.

(Der Beschluß folgt.)

## Preußen.

** Berlin, 8 März. Zur Feier von Jean Pauls 60stem Geburtstage wird hier am 21 d. ein Freudenmahl von Freunden und Freundinnen des Dichters statt finden, wozu bereits die Subscriptionsliste zirkulirt. — Der geheime Legationsrath Fr. Ancillon, vormaliger Erzieher Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen, als Schriftsteller über die Staatsverfassungslehre ꝛc. rühmlichst bekannt, hat so eben ein neues Werk in zwei Bänden: „Neue Versuche politischen und philo-

sophischen Inhalts," in französischer Sprache herausgegeben. Besondere Beachtung verdienen darin die Abschnitte: Zweifel über die sogenannten politischen Axiome — über die ausschließlichen Theorien und Methoden; auch ist die „Gesezgebung über die Presse" mit der dem Verfasser eigenen Klarheit und Präzision behandelt worden. — Das königl. Ministerium des Handels und der Bauangelegenheiten hat mit der Seehandlungs-Societät unter allerhöchster Genehmigung einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieselbe den Chaussee- und Kunststraßenbau in verschiedenen Provinzen des Königreichs übernimmt. Es ist zu diesem Behuf unter der Firma: „Chausseebau-Komptoir," eine Behörde kreirt, die ihren Siz in dem Seehandlungsgebäude hat, und bei der die Seehandlungs-Direktoren, Geheimenräthe Crull und Kaiser, so wie der geheime Rechnungsrath Wolley fungiren. Da die Societät ein bedeutendes Betriebskapital anleihweise verwendet, so wird dadurch der für den Handel und Reiseverkehr so wichtige Kunststraßenbau einen neuen Schwung erhalten. Bisher hat die Schnellpost nur bis Magdeburg eingerichtet werden können, da der fernere Lauf derselben durch die Lüken in der fortlaufenden Chaussee bei Egeln und Halberstadt gehemmt wird, und die weitere Verbindung nur durch die ordinäre Post besteht. Zur Erleichterung einer bestimmten Kontrolle der Ankunft und des Abgangs der Briefpost ist die zwekmäßige Einrichtung getroffen, daß die das Brieffelleisen führenden Postillons mit Normaluhren versehen sind, wodurch die Differenz zwischen den Lokaluhren an den verschiedenen Stationen vermieden wird. — Das berühmte Handelshaus v. Reichenbach und Komp. zu Leipzig hat durch einen seiner Associe's hier ein eigenes Komtoir errichtet, welches bereits sehr bedeutende Geschäfte macht. — Zu den beliebtesten Opern des diesjährigen Karnevals gehört „Nurmahal" oder das Rosenfest von Cachemir, vom Musikdirektor Ritter Spontini nach dem Gedicht des Irländers Th. Moore bearbeitet.

## Schweden.

* Stockholm, 9 März. Des Königs Adjutant und Major der Leibgarden, Graf v. Wachtmeister, ist vorgestern mit Kondolenzschreiben der königlichen Familie in Bezug auf das höchst betrübte Ableben des Herzogs von Leuchtenberg nach München abgefertigt worden. — Der Präsident des Kammerkollegiums, Baron v. Löfvenskjöld hat auf sein Ansuchen einen anderthalbjährigen Urlaub erhalten, um zur Herstellung seiner Gesundheit eine Reise ins Ausland zu machen, und der vormalige Staatssekretair im Departement des Innern, Hr. v. Börhell, ist zum Vicepräsidenten ernannt worden, und wird in dieser Eigenschaft die Arbeiten des besagten Kollegiums leiten. Der Staatssekretair Klintberg ist zum Präsidenten des Handelskollegiums, und Hr. v. Quiding (vor Kurzem als Staatssekretair im Kriegsdepartement durch die Reichsstände vor das Reichsgericht citirt, aber von diesem freigesprochen) zu dessen Vicepräsidenten ernannt worden. — Hr. Bergenschöld, welcher seit drei Jahren ad interim als Justizkanzler fungirt hat, ist nun zum wirklichen Justizkanzler ernannt worden. — Der hiesige brittische Gesandte, General Sir Benj. Bloomfield, hat lezten Sonnabend einen Kourier mit Depeschen an seinen Hof abgefertigt.

## Rußland.

* Riga, 5 März. Im Handel überhaupt, besonders aber hinsichtlich aller Einfuhrartikel, herrscht hier eine widerwärtige Stille, und selbst bei der nun wieder eröfneten Schiffahrt läßt sich für diese aus mancherlei Ursachen keine erhebliche Besserung erwarten. — Den lezten Briefen aus Petersburg zufolge erwartete man dort jeden Augenblik einen kaiserlichen Ukas, wodurch die zeither bestandene Einrichtung in Betref der Connossemente für einkommende Waaren abgeändert und unter anderm festgesezt wird, daß die Schiffer doppelte Conossemente führen müssen, und sollen auf der äußern Brandwache sechs Schifsmäkler angestellt werden, um sofort die Deklarationen der Ladungen aufzunehmen. Diese neue Verordnung tritt für europäische Häfen vier Monate, für außereuropäische ein Jahr nach ihrer Erscheinung in Kraft.

## Türkei.

* Konstantinopel, 25 Febr. Die Rüstungen zu Wasser und zu Land wurden in den lezten Tagen mit größerer Energie betrieben. Der Sultan begab sich mehreremale in eigner Person ins Arsenal, um durch seine Anwesenheit alles mit Eifer zu beseelen. Gleichzeitig wurde die Nachricht von einem Ausfall der Besazung von Patras ausgestreut, wobei viele Griechen geblieben seyn, und ein Theil der Eskadre des Pascha von Aegypten mitgewirkt haben soll. Unterdessen grif die Pforte, zur Bestreitung der Kriegsleistungen, in ihrer großen Geldverlegenheit zu einem Mittel, welches wenigstens dismal ziemlichen Beifall bei den Franken und Griechen erhielt. Es wurden nemlich vor einigen Tagen alle bei der Mauth angestellte Juden eingesperrt und ihnen befohlen, Rechnung über ihre seit 40 Jahren bei der Mauth gemachten Geschäfte abzulegen. Man weiß, was mit dieser Maaßregel gemeynt ist, aber es ist auch nur zu bekannt, daß die Juden bei Ausbruch der Insurrektion viele Gelder der flüchtigen Griechen, die hier bei andern Franken untergebracht waren, der Pforte verriethen und sogar für sich einkassirten. — Hr. v. Minciaky's Geschäfte beschränken sich noch immer auf einen Cerimonienbesuch bei dem noch kränklichen Saida-Effendi. Man will wissen, was wir nicht verbürgen können, Saida-Effendi habe bis jezt alle politischen Geschäfte zu beseitigen gesucht, und deshalb sey der Besuch Minciaky's blos eine gebührende Höflichkeitsbezeugung gewesen. — Ueber den Pascha von Aegypten gehen die seltsamsten Gerüchte, seitdem die sichere Nachricht an die Pforte gelangte, daß er 25,000 Mann auf europäische Art diszíplinirte Truppen in einem Lager unter dem Vorwand, gegen die Araber zu marschiren, zusammengezogen, und sich in Person in dieses Lager begeben habe. Er fuhr in der lezten Zeit zwar fort, der Pforte seine Treue und Ergebenheit zu bezeugen, und soll sogar seine für die Pforte kämpfende Eskadre im Archipel verstärkt haben, allein demungeachtet verdrängt ein Gerücht das andere, und ängstlich erwartet man neue Nachrichten aus dieser Gegend. Soviel soll gewiß seyn, daß der Sultan am 19 d. einen Abgeordneten mit mündlichen Aufträgen an den Pascha nach Alexandria sandte — weiter weiß man nichts im Publikum. — Daneß ist noch immer nicht hier angekommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind im Laufe des Jahres 1823 nachstehende Werke erschienen:

Almanach des Dames, pour l'an 1824. 16. 3 fl.

André, C. C., Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten. 1824. 2r Jahrgang. gr. 4. 2. fl.

André (Chr. Carl), Neueste Zahlenstatistik der europäischen und außer-europäischen Staaten. Hülfsbuch für Staats-, Geschäftsmänner, Zeitungsleser und für alle Freunde der Politik, Statistik und Geographie. Erster Jahrgang: 1. Allgemeine Notizen. 2. Oestreich. gr. 8. 3 fl.

Annalen, Allgemeine Politische. In Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten und Staatsmännern herausgegeben von F. Murhard. 10r bis 12r Band. 12 Hefte. gr. 8. brosch. 9 fl.

Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms von Köln, mit Ergänzungen nach dem Entwurf des Meisters, nebst Untersuchungen über die alte Kirchenbaukunst und vergleichenden Tafeln ihrer vorzüglichsten Denkmale. Von S. Boisserée. In fünf Lieferungen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1ste Ausgabe auf chinesisch Papier. | 750 fl. | jede Liefrg. | 150 fl. |
| 2te — auf schönstes Velinp. aus den Vogesen. | 600 fl. | — — | 120 fl. |
| 3te — auf feinem Großadler- u. Großwelt-Papier. | 300 fl. | — — | 60 fl. |
| 7te bis 9te Lieferung. Velinpapier | 54 fl. | | |
| Fein Papier | 27 fl. | | |

Archives diplomatiques pour l'histoire du temps et des états. IIIe vol. Espagne; congrès européens. gr. 8. 5 fl.

Breithaupt, v., Technisches Handbuch für angehende Artilleristen. II. Theil. 2te Abtheilung. I. Verfertigung von Geschützröhren. II. Guß der Eisen- und Bleimunition. III. Materialien für den Bau von Laffeten ꝛc. Mit 3 Kupfertafeln. 8. 1 fl. 45 kr.

Ciceronis (M. Tulli), de re publica quae supersunt, edente Angelo Maio. 8 major. 4 fl. 30 kr.

Correspondenzblatt des Würtembergischen Landwirthschaftlichen Vereins 1823. 12 Hefte. gr. 8. brosch. 3 fl.

Courtin (C.), Sammlung unterhaltender und belehrender Erzählungen mit deutschen Noten und einem Wörterbuch versehen. Zur Uebung und Vervollkommnung in der italienischen Sprache. Zweite durchaus verbesserte, und bedeutend vermehrte Ausgabe. gr. 8. 2 fl.

Cuvier, v., Das Thierreich eingetheilt nach dem Bau der Thiere, als Grundlage ihrer Naturgeschichte und der vergleichenden Anatomie. A. d. Französischen frei übersezt und mit vielen Zusäzen versehen von H. R. Schinz. III. Band (Krebse, Spinnen, Insekten). gr. 8. 5 fl.

Denkmale der christlichen Religion; oder Sammlung der ältesten christlichen Kirchen oder Basiliken Roms, aufgenommen von Gutensohn und Knapp. Mit Kupfern. 1stes Heft. gr. Folio. 5 fl.

Diel (Dr. A. F. Andr.), Systematische Beschreibung der vorzüglichsten in Deutschland vorhandenen Kernobstsorten. 2tes Bändchen. Aepfel — Birnen. Mit 1 Abbildung. 8. 2 fl.

Dorow, Denkmale aus den altgermanischen und römischen Zeiten in den Rheinprovinzen. Erster Band mit 35 Abbildungen. Text 4. Kupfer Folio. 12 fl. 36 kr.

Eckermann, Beiträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf Göthe. 8. 1 fl. 36 kr.

Einleitung in die Entomologie: oder Elemente der Naturgeschichte der Insekten. Von W. Kirby und W. Spence. A. d. Englischen übersezt. 1ster Band. gr. 8. 4 fl.

Gagern, v., Der Einsiedler, oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik. 1ster Theil. 3tes Heft. gr. 8. 45 kr.

v. Gagern. Mein Antheil an der Politik. I. Unter Napoleons Herrschaft. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Gau, F. C., Neu entdekte Denkmäler von Nubien, an den Ufern des Nils von der ersten bis zur zweiten Katarakte. 7te bis 9te Lieferung. Velinpapier 54 fl. Fein Papier 27 fl.

Glatz (J.), Woldemars Vermächtniß an seinen Sohn. Ein Buch für Jünglinge, zur Bildung und Veredlung ihres Geistes und Herzens. Zweite verbesserte Originalauflage. 8. 2 fl. 24 kr.

Göthe, v., Ueber Kunst und Alterthum. IV. Band. 1stes bis 2tes Heft. Mit einem Kupfer der Schild Wellingtons. brosch. 4 fl. 48 kr.

— — Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie. II. Band. 1stes Heft. gr. 8. 2 fl.

Grüneisen, Lieder. 8. 45 kr.

Hesperus, encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser; herausgegeben von C. C. André. 4. Der Jahrgang 16 fl.

Hoffmann, K. F. V., Umrisse zur Erd- und Staatenkunde vom Lande der Deutschen. 1ster Theil mit 2 Charten. gr. 8. 5 fl.

Homer nach Antiken gezeichnet von H. W. Tischbein, mit Erläuterungen von Dr. Schorn. 9tes Heft. gr. Fol. 10 fl. 48 kr.

v. Humboldt (A.) und A. Bonpland, Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804. 4ter Theil. gr. 8. 6 fl.

Journal (Polytechnisches). Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler. gr. 8. mit Kupfer. Jahrgang 1823 von 12 Heften oder X. bis XII. Band. 16 fl.

Justiz-, Kameral- und Polizeifama (Allgemeine deutsche). Herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. gr. 4. Jahrgang 1823. 9 fl.

Klaproth, Jul., Asia Polyglotta. 4. mit einem Sprachatlas in Fol. 24 fl.

Kunstblatt. 4ter Jahrgang 1823. Redigirt von Dr. L. Schorn. in 4. 6 fl.

Lamoureur (J. B. F.), Umriß eines Elementarlehrkurses der physischen Geographie, für den Unterricht in diesem Theile der Naturgeschichte. Aus dem Französischen übersezt von Dr. Lebret. gr. 8. 2 fl.

Langbeins neueste Gedichte. 2ter Theil. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

v. Langer (J. P.), der Herr und seine Apostel, in bildlichen Darstellungen mit begleitendem Texte von M. F. v. Freiberg in 4. 3 fl.

Las Cases Denkwürdigkeiten von St. Helena, oder Tagebuch, in welchem alles, was Napoleon in einem Zeitraume von 18 Monaten gesprochen und gethan hat, Tag für Tag aufgezeichnet ist. Aus dem Französischen übersezt. 1ster bis 8ter Band. gr. 8. brosch. 20 fl. 57 kr.

Lasteyrie, v., Sammlung von Maschinen, Instrumenten, Geräthschaften, Gebäuden, Apparaten u. s. w. für ländliche, häusliche und industrielle Oekonomie. Nach Zeichnungen, die in verschiedenen Gegenden Europens aufgenommen wurden. A. d. Französischen. 4.

| | |
|---|---|
| II. Band. 5tes bis 10tes Heft. | 7 fl. 12 kr. |
| 2 Bände in 20 Heften, kompl. | 24 fl. |
| Subscriptionspreis à 54 kr. per Heft. | 18 fl. |

Litteraturblatt auf das Jahr 1823. gr. 4. 6 fl.

Memminger (J. D. G.), Beschreibung von Würtemberg, nebst einer Uebersicht seiner Geschichte. 2te, völlig umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

— — Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Jahrg. 1822. 2tes Heft. 8. 1 fl. 45 kr. 1823. 1stes u. 2tes Heft 3 fl. 30 kr. Subscriptionspreis für Würtemberg à 1 fl. 12 kr. per Heft.

v. Miller (M.), Darstellung des Feldzugs der französischen verbundeten Armee gegen die Russen im Jahr 1812. Mit besonderer Rücksicht auf die Theilnahme der königlich würtembergischen Truppen. Mit Benuzung aller vorhan-

denen und mehrerer bis jezt unbekannt gebliebenen Quellen. Mit Karten und Planen. 2 Theile. gr. 4. 14 fl.

Morgenblatt für gebildete Stände. 1823. 17ter Jahrgang. gr. 4. Der Jahrgang mit Kunst- und Litteraturblatt 20 fl.

Mosin, Anecdotes françaises allemandes. Zum Uebersezen in beide Sprachen mit Nachweisungen auf die Ausgaben der französischen Sprachlehre und des für's zarte Alter bestimmten Auszugs (Grammaire abrégée etc.). Dritte Auflage. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Oeuvres complètes de Napoleon; Vol. 4. gr. 8. 4 fl.

Planches anatomiques du corps humain; exécutées d'après les dimensions naturelles, accompagnées d'un texte explicatif par le Docteur Antomarchi; publ. par M. le Cte de Lasteyrie Liv. I. et II. gr. Folio. illum. 29 fl. schwarz 14 fl. 30 kr.

Reinhardt, C. v., Das Wichtigste des Felddienstes der leichten Reiterei. Nach dessen Tod herausgegeben von F. v. Baz. Mit dem Bildniß des Verfassers. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Rezsch, M., Acht Umrisse zu Schillers Fridolin, oder der Gang nach dem Eisenhammer. Mit einigen Andeutungen von F. A. Böttiger. quer 4. 1 fl. 40 kr.

Rogniat Betrachtungen über die Kriegskunst. Uebersezt mit der von dem K. Franz. Obersten Marbot (Marcellin) über dieses Werk bekannt gemachten Kritik (auszugsweis) verbunden und mit Anmerkungen verfaßt von dem K. Würtemb. Herrn Generalmajor v. Theobald, vermehrt von M. S.... Mit 2 Steinabdruken. gr. 8. 6 fl.

Rumohr (von), Geist der Kochkunst. gr. 8. 1 fl. 45 kr.

v. Schiller (Fr.), sämtliche Werke. T. A. 2te Lieferung oder 2ter, 5ter und 6ter Band. per 18 Bände Pränumerationspreis 8 fl. 24 kr.

Schubert (F. T.), Vermischte Schriften. 1ster und 2ter Band. gr. 8. 4 fl. 15 kr.

Schwerz, J. N. v., Anleitung zum praktischen Akerbau. gr. 8. 1ster Band mit 15 lithogr. Tafeln. 5 fl.

Solomé, J. A., Lehrbuch der französischen Sprache. 1ster Theil. 1ste Abtheilung, enthaltend die Laut- und Leselehre. gr. 8. 24 kr.

Tausend, Der, und Einen Nacht noch nicht übersezte Mährchen, Erzählungen und Anekdoten, zum erstenmale aus dem Arabischen ins Französische übersezt von J. v. Hammer und a. d. Französischen ins Deutsche von A. E. Zinserling. 1ster Band. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Thunberg, C. P., Flora Capensis, sistens plantas promontorii Bonae Spei Africes, sec. syst. sexuale emendatum, redact. ad class., ord. gen. et spec., cum different. specificis, synonym. et descript. Cura I. A. Schultes. 8. maj. P. II. 3 fl. 15 kr.

Uebersicht, vollständige, der gegen C. L. Sand, wegen Meuchelmordes, verübt an dem K. Russ. Staatsrath v. Kozebue geführten Untersuchung. Aus den Originalakten ausgezogen, geordnet und herausgegeben von v. Hohnhorst. 2 Abtheilungen mit Sands Bildniß und 1 Steindruk. gr. 8. 3 fl.

Uhlandi (L.), de constituenda re publica carmina. Latinitate et metris Horatianis vestita, adjecto textu vernaculo G. Schwab. 4. 36 kr.

Wörterbuch, Neues vollständiges, der deutschen und französischen Sprache, nach den neuesten und besten Quellen, über Sprache, Künste und Wissenschaften, enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigern, eine Auswahl erläuternder Beispiele, die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter beider Sprachen, die Ausdrüke des französischen Gesezbuches, die Münzen, Gewichte und Maaße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen u. s. w. Von Abbé Mozin, J. Th. Biber, M. Hölder und Andern. 1ster Band. A—K. 2te umgearbeitete und verbesserte Auflage. gr. 4.

Oder:

Nouveau Dictionnaire complet à l'usage des Allemands et des Français, contenant les mots reçus dans les dictionnaires modernes des langues ou des sciences, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, quantité de phrases etc., propres à en indiquer les diverses acceptions, ou à empêcher de les confondre, les noms propres de personnes, de pays, villes, fleuves etc. qui diffèrent dans l'une ou l'autre des deux langues etc. 4 T. 9 fl. 30 kr. Pränumerationspreis.

Zeitschrift für Kriegswissenschaft. Herausgeg. von v. Kausler. gr. 8. 1823. 1stes und 2tes Heft. 3 fl. 36 kr.

Zeitung (Allgemeine). 1823. gr. 4. Der Jahrgang 16 fl.

— — — — Alphabetisch-Chronologisches Real- und Nominal-Register für den Jahrgang 1822. gr. 4. 30 kr.

Karte von Deutschland in 36 Sektionen, nach den besten astronomischen und trigonometr. Hülfsquellen bearbeitet, der südliche Theil von v. Coulon, der nördliche von J. G. Green,

| | |
|---|---|
| komplet | 50 fl. |
| Süddeutschland in 20 Blättern | 18 fl. |
| Norddeutschland in 16 Blättern | 15 fl. |
| Einzelne Blätter à | 1 fl. 12 kr. |

---

## Der
## K r a n z,
### oder Erholungen für Geist und Herz.

**Verleger: Ständischer Buchdruker Haase in Prag.**

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1824 fortgesezt und redigirt von Frau Karolina v. Woltmann. Das erste Heft ist erschienen und sein Inhalt rechtfertigt die Erwartungen, welche der Name der Herausgeberin erregt. Es enthält: Die Rosenbraut, von Wilhelmina v. Gersdorf, geb. v. Gersdorf. Eine der besten und korrektesten Erzählungen der beliebten Verfasserin. Sage vom Ursprung des Namens Du Guesclin. Neu und interessant. Der Rosmarin von Karl Egon Ebert. Ein schönes altböhmisches Gedicht. Stratfort am Avon, nach Washington Irving, deutsch von Karoline v. Woltmann. Uebersezung, welche das interessante Original mit eigenthümlichem Leben wiedergibt. Abends, von Karl Hugo. Zart und sinnig. Am offenen Sarge meiner Mutter, von Griesel, Sonnet. Ergreifend in Einfachheit und Tiefe des Schmerzes. Die Johannisnacht von Helmina v. Chezy. Der Seele Wahl von Karoline v. Woltmann. Die neuen heiligen Hallen bei Tharand in Dresden. Ueber das nächtliche Leuchten gewisser Pflanzen. Gediegen, gründlich und phantasiereich. Nachrichten über Wissenschaften, Kunst, Leben der Vorzeit und des Tages aus der Heimath und aus der Fremde. Darunter vorzüglich interessant, das Bild des geselligen Lebens in Berlin im December. Die Beobachtung des im Januar erschienenen Kometen, vom Prof. Halaschka in Prag. — Diese Zeitschrift wird in monatlichen Heften versandt, und ist zu haben bei Friedrich Fleischer in Leipzig; Dunker und Humblot in Berlin; Perthes und Besser in Hamburg; Wilhelm und Friedrich Korn in Breslau; Mezler in Stuttgart; der Schulbuchhandlung in Braunschweig. Herr Friedrich Fleischer in Leipzig nimmt Bestellungen an. Der Preis ist der geringe von 8 gr. C. M. pro Heft von 6 Bogen in groß Quart, lithographirtem Umschlag, mit einem Musikblatt.

---

### Herabgesezte Preise.

Vielfach geäußerten Wünschen zu genügen, habe ich mich entschlossen, die Preise nachstehender drei allgemein als vortrefflich anerkannter Werke zu ermäßigen, um dem Publikum deren Anschaffung zu erleichtern.

**Saalfeld, Professor Friedrich, Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit seit dem Anfange der französischen Revolution. Vier Bände in acht Abtheilungen (zusammen 327 Bogen). gr. 8. 1815—23. Ladenpreis auf Drukpapier 18 Thlr.**

4 gr., jezt für zwölf Thlr.; Ladenpreis auf Schreibpapier 24 Thlr. 12 gr., jezt für sechszehn Thlr.

Der Werth dieses Werks ist zu allgemein anerkannt, als daß man darüber noch etwas zu erwähnen brauchte. Es enthält in der ersten Abtheilung die Geschichte der lezten drei Jahrhunderte als Einleitung, und in den folgenden sieben die Geschichte unserer Zeit von 1789 bis zur Beendigung des Aachener Kongresses. Das Werk ist für Jeden, der sich in der Geschichte unserer Zeit orientiren will, unentbehrlich. In den Beilagen zu jeder Abtheilung sind die merkwürdigsten Konstitutionen, Manifeste und Proklamationen abgedrukt. Ein vollständiges Namen- und Sachregister befindet sich bei der lezten Abtheilung. Der Preis einzelner Bände und Abtheilunngen bleibt wie bisher.

Taschenencyklopädie (Deutsche), oder Handbibliothek des Wissenswürdigsten in Hinsicht auf Natur und Kunst, Staat und Kirche, Wissenschaft und Sitte. In alphabetischer Ordnung. Vier Theile mit fünfzig Kupfern (naturhistorische und mathematische Gegenstände u. dgl. versinnlichend). Zusammen 121 Bogen. 12. 1816—20. Ladenpreis 8 Thlr.; jezt für vier Thaler.

John, Dr. J. F., Handwörterbuch der allgemeinen Chemie Vier Bände in fünf Theilen, mit 8 Kupfertafeln. Zusammen 100 Bogen mit Nonpareilleschrift gedrukt. Ladenpreis 11 Thlr.; jezt für sechs Thaler.

Leipzig, Januar 1824.

F. A. Brockhaus.

---

Herabgesezte Preise einiger Verlagsartikel
der
Köchly'schen Buchhandlung in Leipzig.

Anacharsis, des jüngern, Reise durch Griechenland, a. d. Franz. des Abt Barthelemi übersezt v. Biester. 7 Theile mit 37 Kupfertafeln und 7 Titelkupfern und Feßlers Alexander der Eroberer als Anhang. gr. Med. Engl. Pap. Sonst 14 Thlr.; jezt 9 Thlr. 8 gr.

— — Dieselbe, auf ord. Drukpapier. Sonst 10 Thlr.; jezt 6 Thlr. 16 gr.

Geographie, Chronologie, Staaten-, Gelehrten- und Künstlergeschichte ꝛc. von Alt-Griechenland. Herausgegeben von Biester. Mit 41 Kupfern und 12 Tabellen. gr. 4. Engl. Medianpapier sonst 2 Thlr. 12 gr. ord. jezt 1 Thlr. 12 gr.

Dictionnaire de l'Academie Française. N. E. enrichie de la traduction Allemande des mots, par S. H. Catel. 4 Vol. gr. 4. Sonst 10 Thlr. 12 gr. ord.; jezt 7 Thlr.

Bürja, A., Beispielsammlung, sowol zur gemeinen Algebra, als auch zur Differenzial- und Integral-Rechnung. Als Fortsezung des selbstlehrenden Algebraisten. Herausgegeben von Kiesewetter. 2 Theile. gr. 8. Sonst 2 Thlr. 12 gr.; jezt 1 Thlr. 12 gr.

Grüson, vollständige Anleitung zur niedern, höhern und angewandten Mathematik. 2 Theile. gr. 8. 16 Kupfertafeln mit 291 Figuren. Sonst 4 Thlr. 12 gr.; jezt 2 Thlr. 12 gr.

Jaeck, Carl, der Schreibmeister, nach 194 von selbigem gestochenen Vorschriften. 1stes bis 4tes Heft. Sonst 1 Thlr. 16 gr.; jezt 21 gr. per Heft.

— — Vorzeichnungen in Buchstaben und Zügen für Schriftstecher, Maler, Graveurs, Steinmezer, Steinschneider, Glasschleifer ꝛc. ꝛc. 2 Hefte. 4. Sonst 3 Thlr.; jezt 1 Thlr. 4 gr.

Ferner sind in demselben Verlage 1823 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bürja, der selbstlehrende Geometer, 1ster Theil, 3te Auflage. gr. 8. mit 350 Holzschnitten 1 Thlr. 18 gr.

Eytelwein, Mechanik fester Körper und der Hydraulik, gr. 8. 2te Aufl. mit 5 Kupfertafeln und 60 Holzschnitten. 3 Thlr.

Kiesewetter, Grundriß einer allgemeinen Logik nach Kantschen Grundsäzen. 1ster Theil, 4te Auflage. gr. 8. 2 Thlr.

Dessen Logik zum Gebrauch für Schulen. 3te Auflage. gr. 8. 16 gr.

---

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

De enthüllten Geheimnisse des Roulettespiels

in ihrer völligen Klarheit, oder faßliche Anweisung, wie man durch leichte oder sichere Berechnung und Beobachtung der Fälle mit geringem Fond, stets das Spiel zu seinem Vortheil lenken und den Verlust abwenden kann. Nach zwanzigjährigen Beobachtungen und Studien. Der dritten französischen Auflage frei nachgebildet und mit erläuternden Zusäzen und Tabellen versehen. Mit einem allegor. Titelkupfer. 12. geheftet. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Liebhaber dieses Spieles müßten ihren Vortheil nicht verstehen, wenn sie dieser kleinen Schrift ihre Aufmerksamkeit versagen wollten. Die nähere Bekanntschaft mit ihr wird jeden überzeugen, daß der Titel hier nicht zu viel sagt: wie hätte sie auch sonst in Paris, dem Hauptsiz dieses Spieles, so ungemein viel Sensation machen können?

Ferner ist bei demselben erschienen:

Wilh. Günther Bleichrodt, F. S. Bauinspektor, theoretisch-praktische Abhandlung über die Ursachen

der Feuchtigkeit in den Gebäuden,

über Schwamm, Salpeterfraß und Angabe der Mittel, diese Uebel aus den Gebäuden zu entfernen. Nebst Notizen und gesammelten Erfahrungen über die zwekmäßigste Konstruktion der Abtritte zur Vermeidung des übeln Geruchs, so wie über den Bau der Schornsteine, Oefen und Feuerungsanlagen überhaupt, zur möglichsten Abführung des Rauchs. Mit einer Abbildung. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Feuchtigkeit, übler Geruch und Rauch sind drei Uebel, die man sowol in Prachtgebäuden, als bürgerlichen Wohnungen, oft genug vergebens bekämpft und die gewiß zu den allerlästigsten gehören. Es wird daher allen, die daran leiden, besonders aber dem bauwissenschaftlichen Publiko, angenehm seyn, in vorstehender Schrift aus so bewährter Hand die besten Gegenmittel zu erhalten.

---

Historischer Atlas
von
Le Sage (Graf Las Cases)
in 33 allgemeinen, genealogischen und geographischen Uebersichten.

Aus dem Französischen der neuesten Ausgabe von 1823 ins Deutsche übertragen.

Groß Folio Jesus-Papier.

Auf Subscription und Pränumeration herausgegeben
von
J. Velten, Kunsthändler in Karlsruhe.

Die Geschichte ist von so großem und allgemeinen Interesse für den menschlichen Geist, daß ihr (tieferes oder flüchtigeres) Studium fast durch alle Klassen der Gesellschaft, so weit sich nur irgend geistiges Leben regt, verbreitet ist. Niemand möchte gern für einen Fremdling in der Geschichte gelten.

Auf der andern Seite ist dieses Studium unermeßlich. Jahrtausende haben uns eine ungeheure Masse von Thatsachen überliefert, an denen sich das Gedächtniß verwirrt und ermüdet; das Festhalten selbst genügt nicht: die Begebenheiten und Handlungen müssen in ihrer Verkettung, in ihren Motiven und vielfältigen Beziehungen zu den zeitlichen, örtlichen und persönlichen Verhältnissen, das Einzelne muß als Theil eines großen Ganzen aufgefaßt werden, damit ein lebendiges Bild aus ihrer Zusammensezung hervortrete. Nur auf diese Weise kann das Studium fruchtbringend, der Verstand Meister des Stoffs werden, und selbst das Gedächtniß durch Rükwirkung vielfältige Stüzen gewinnen. Eine Darstellungsart der Geschichte, welche geeignet ist, jene Beziehungen, jenen Zusammenhang zugleich dem Auge vorzuführen, jenes geistige Bild möglichst

zu versinnlichen, mußte daher Allen höchst erwünscht, Vielen unentbehrlich scheinen.

So erklärt sich nun aus den vorhergehenden Bemerkungen die überaus günstige Aufnahme, welche das oben angezeigte Werk in Frankreich erhalten hat, wo seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1802 neun Ausgaben auf einander erfolgt sind, obgleich der Preis von 136 Fr. (ohne den in Frankreich so bedeutenden Portoaufschlag) die größere Zahl selbst eifriger Liebhaber abschreken mußte.

Die, nach dem allgemeinen Urtheil, höchst sinnreiche Anordnung dieses Werkes findet sich in folgenden aus ihm selbst gezognen Stellen näher bezeichnet:

Der historische Atlas zerfällt in dreierlei Gattungen von Uebersichten: Allgemeine, Genealogische und Geographische.

1. Allgemeine Uebersichten. Diese legen die ältere und neuere, die heilige so wie die Profangeschichte in ihrem ganzen Umfang vor Augen. Die einfache Anordnung von senkrechten und wagrechten Columnen läßt mit Einemmale die ununterbrochene Geschichte eines Volkes mit seinen gleichzeitigen Beziehungen zu allen übrigen übersehen. Abstechende Farben machen das Ganze zu einem Bilde, und geben ihm eine Art von Leben, das die Zweke und Vortheile der Uebersicht vervielfältigt, ohne ihr an Einfachheit etwas zu benehmen.

   Das Entstehen eines Volkes, sein Wachsthum, die Ausdehnung seines Gebietes, seine Unfälle, sein Untergang, kurz seine Revolutionen und sein Schiksal dringen sich der Erkenntniß auf, ohne das Gedächtniß zu ermüden und gelangen zum Verstand ohne physische Anstrengung, ohne abstrakte Operationen, blos durch die einfache Wirkung der Ansicht. Jedes Kind, wie auch sonst seine natürlichen Anlagen beschaffen seyn mögen, muß durch diese Uebersichten richtige Begriffe und dauernde Eindrüke erhalten.

2. Die geographischen Uebersichten sind in ihrer Anordnung meistens neu, alle sehr verschieden von gewöhnlichen Landkarten. Betrachtet man sie blos in geographischer Beziehung, so findet man in der Beschreibung auf den Randkolumnen die Namen wieder, welche die Zeichnungen liefern. Diese vortheilhafte, mehrentheils zu wenig beachtete Vereinigung begegnet der so oft aus Trägheit oder Nachläßigkeit entstehenden Gewohnheit, daß man ein historisches oder geographisches Buch liest, ohne die Karte vor Augen zu haben, oder die Karte betrachtet, ohne das Buch nachzuschlagen. Handelt es sich aber von historischen Thatsachen, die ihrer Natur nach von der Anwendung auf die Geographie unzertrennlich sind, so sind sie am Rande bemerkt und zugleich auf den Karten angezeigt. So z. B. deuten farbige Streifen den Rükzug der zehntausend Griechen, den Marsch des Darius, die Expedition Alexanders des Großen, die Feldzüge Hannibals an u. s. w.

3. Die genealogischen Uebersichten endlich liefern die vollständigsten und bestgeordneten Materialien zur Partikulargeschichte eines jeden Landes von Europa. Die Genealogie erlernt sich dabei durch die blose symmetrische Stellung der Personen, die Chronologie blos durch die Ordnung und das Verhältniß der Entfernung der Gegenstände. Die Geschichte erscheint hier nur noch in einer Reihe gedrängter Wiederholungen, für den Lernenden unentbehrlich, und selbst für den Gelehrten nicht ohne Nuzen.

Der Verleger der oben angekündigten Ausgabe darf nach all diesem das Unternehmen, durch deutsche Sprache und einen um ⅔ niedrigern Preis dieses Werk allen Klassen Deutschlands und besonders der studierenden Jugend zugänglich zu machen, für eben so gemeinnüzig als wohlberechnet halten, und er würde in dieser Zuversicht selbst den Weg der Subscription und Pränumeration umgangen haben, wenn nicht die Größe des Unternehmen die Anlage eines zu bedeutenden Fonds erheischte.

Rüksichtlich der Bearbeitung darf etwas Vollkommnes erwartet werden, indem Herr Ministerialrath v. Dusch die Güte hatte, selbige zu übernehmen; welcher hinsichtlich seiner Stellung, gründlichen und ausgebreiteten Sprachkenntniß Vertrauen einflößen wird, und daher ist das Werk auch in dieser Beziehung einer weitern Empfehlung würdig.

Carlsruhe, den 13 Febr. 1824.

Johann Velten.

**Bedingungen der Subscription und Pränumeration:**

1) Das Werk erscheint in 4 Lieferungen, wovon die erste vor Ende dieses Jahrs, die lezte gegen Ende 1825 ausgegeben wird.
2) Der Subscriptionspreis für ein Exemplar auf dasselbe Papier, wie die französische Ausgabe und mit ganz gleichen Lettern gedrukt, ist 22 fl.
   Der Pränumerationspreis 16 fl. 30 kr.
3) Subscriptionspreis für ein Prachtexemplar aufs feinste Velinpapier 33 fl.
   Pränumerationspreis 27 fl.
4) Wer auf fünf Exemplare pränumerirt oder subscribirt, erhält das Sechste gratis.
5) Die Pränumeration findet nur solange Statt, als noch nichts von dem Werke erschienen ist. Die Bezahlung geschieht sogleich bei der Unterschrift.
6) Der Subscriptionspreis wird in vier gleichen Theilen jedesmal bei Ablieferung der Hefte entrichtet.
7) Der spätere Ladenpreis ist für ein gewöhnliches Exemplar 33 fl. Pracht-Exemplare werden nur so viele gedrukt, als bestellt sind.

---

## Kurze Anzeige über Vollendung des historischen Handatlas.

Durch die Erscheinung der vierten Lieferung ist endlich der zur Versinnlichung der allgemeinen Geschichte aller Völker und Staaten berechnete historische Handatlas vollendet. Mit voller Ueberzeugung von dessen Zwekmäßigkeit und Brauchbarkeit, welche auch für die ersten Lieferungen von mehrern kritischen Instituten anerkannt wurde, können wir diesen Atlas nun dem gebildeten Publikum empfehlen. Er besteht aus fünfzehn großen Karten, 7 aus einem Blatt, 7 aus zwei Blättern, 1 aus drei Blättern im größten Imperialformat, auf welchen außer den 15 Generalkarten noch 44 Kartons einzelne Theile der Geschichte betreffen.

Folgendes sind die 15 Perioden, für welche die Karten dienen:

1) Vom ersten Anfang der Geschichte bis zum Trojanischen Krieg. 2) Bis zu den Perserkriegen. 3) Bis zu Augustus Alleinherrschaft. 4) Bis zum Zerfall des west-römischen Reichs (hier sind die Hunnen-, Germanen-, Gothen- und Alanenzüge dargestellt). 5) Vom Jahr 476 bis auf Karl den Großen. 6) von 768 bis Gregor VII. 7) Von 1073 bis auf Rudolph von Habsburg. 8) Von 1273 bis auf Karl V. 9) von 1519 bis zum 30jährigen Kriege. 10) Von 1618 bis Ludwig XIV. 11) Von 1661 bis zum Oesterreichischen Successionskriege. 12) Von 1740 bis auf Friedrich II. Tod. 13) Von 1786 bis zum Frieden von Preßburg. 14) Von 1806 bis zum 2ten Pariser Frieden. 15) Von 1815 bis 1822. Zu jeder Karte gehört eine chronologische Geschichtstafel, des bequemen Gebrauchs wegen in groß Quart gedrukt; alle 15 chronologische Geschichtstafeln machen zusammen einen 22 Bogen starken Band aus. Das Ganze giebt von der Entwiklung der verschiedenen Staaten einen Ueberblik, wie man ihn bis jezt in keinem Werke erhalten konnte. Als einen Kommentar kann man die Uebersicht der allgemeinen politischen Geschichte, insbesondere Europens, von E. v. Dresch in drei Bänden, benuzen, wovon so eben die zweite Auflage auch vollendet ist.

Der Preis des vollständigen, historischen Handatlas mit den dazu gehörigen chronologischen Geschichtstafeln ist 24 Thlr. 12 gr. oder 26 fl.; auf ganz feinem Papier 18 Thlr. 6 gr. oder 32 fl.

Weimar, im Januar 1824.

Gr. H. S. 2c. Landes-Industrie-Komptoir.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 85. 25 März 1824.




## Spanisches Amerika.

In London waren am 15 März eine Menge Briefe aus Südamerika und Westindien angelangt, allein die Auszüge, welche die Zeitungen daraus geben, sind so widersprechender Art, daß man vor Bekanntwerdung der offiziellen Depeschen, welche von Bolivar am 9 Jan. zu Santa Fe de Bogota eingetroffen seyn sollen, nichts Gewisses liefern kan. Einige, nach einem Berichte des spanischen Generals Olaneta aus la Paz vom 30 Sept., versichern, das peruanische Korps des Generals Santa Cruz sey seit dem Treffen am Desaguadero ganz zersprengt, die Royalisten Meister von Ober-Peru, Chili von den Royalisten auf der Insel Chiloe bedroht; Bolivar beobachte den Expräsidenten von Peru, Riva-Aguero, dessen Partei drohend wäre; dem Vicekönig Laserna strömten die Landes-Eingebornen zu, und er habe den Insurgenten nicht weniger als 100,000 Flinten von englischer Fabrik abgenommen rc. Andere Zeitungen zitiren aus demselben Berichte des spanischen Generals Olaneta, daß es Riva-Aguero gewesen sey, der, im blinden Vertrauen auf seine frühern Erfolge, seine Truppen in eine Stellung geführt habe, wo sie von den Royalisten umringt und geschlagen worden. Einige geben an, Riva-Aguero sey heimlich mit dem Vicekönig verstanden gewesen, und habe seine Truppen absichtlich in jene Stellung geführt, worauf sie zu den Royalisten übergegangen, die dadurch auf 10,000 Mann angewachsen. Bolivar soll bald den Riva-Aguero geschlagen und gefangen genommen haben; bald war er selbst vom spanischen General Canterac drei Tage nach einander geschlagen worden; bald befand er sich noch zu Lima, wo er eine Armee von 11,000 Mann zusammenzog, die er in Person ins Feld führen wollte rc.

## Spanien.

Nachrichten aus Barcellona vom 4 März in französischen Blättern melden: „Am 2 d. (Faschingsdienstag) war grosser Ball beim französischen General v. Maringone', auf welchem man aber weder den Baron d'Eroles, noch den Generalintendanten von Catalonien bemerkte. — Baron d'Eroles hat jezt die amtliche Anzeige der Ernennung seines Nachfolgers, des Marquis v. Campo-Sagrado erhalten, bei dessen Ankunft er den Oberbefehl von Catalonien niederlegen, und, nach Aussage Einiger, zu Madrid eine Stelle in der Organisationsjunta des Heeres, nach Andern aber das Kriegsministerium übernehmen soll. Er will, wie es heißt, einige Jägerkompagnien mitnehmen, um sie der königlichen Garde einzuverleiben. Campo-Sagrado kommandirte schon 1814 in Catalonien, und zeichnete sich durch Mäßigung aus. Wie sehr eine kräftige Oberleitung in Catalonien Noth thut, geht wohl aus dem Umstande allein hervor, daß 1200 Berichte der Alcades über Ermordungen bei der Audiencia real unerledigt vorliegen, ohne jene zu zählen, von welchen keine Berichte eingesendet wurden. Zwei konstitutionelle Offiziere, die unlängst Befehl erhielten, zu Manzarola, eine Stunde von Barcellona, ihren Wohnsiz zu nehmen, wurden daselbst von Royalisten ermordet. Als der Obrist Blanco, Bruder des Einen, davon hörte, erklärte er dem Baron d'Eroles, er würde Barcellona nicht verlassen, sollte er auch erschossen werden; er wolle lieber den Tod der Tapfern sterben, als durch Meuchelmord fallen. Man kennt die Antwort des Barons noch nicht."

* Bayonne, 13 März. Die Gattin Morillo's ist mit ihrem Vater und Kinde hier angekommen, sie will sich, wie es heißt, zu ihrem Gemahl nach Tours begeben. — Einem Beschlusse des Finanzministers zufolge sollen die Kolonialwaaren, welche den Einfuhrszoll in den baskischen Provinzen bezahlten, während die Mauthen noch an den äussersten Gränzen sich befanden, innerhalb vier Monaten frei über den Ebro geführt werden dürfen. Durch einen andern Beschluß werden die königlichen Freiwilligen ermächtigt, die verbotenen Waaren, deren sie sich bemächtigen, zu verkaufen, und den Erlös zu ihrer Ausrüstung und Bekleidung zu verwenden. — Von den Küsten des Mittelmeeres laufen traurige Berichte über die Nachtheile ein, welche die algierischen Korsaren dem Küstenhandel zufügen. Ein Fregattenlieutenant, Namens Bayonne, (vielleicht aus dieser Stadt gebürtig) hat es auf sich genommen, mit drei Fahrzeugen, die er mit exkonstitutionellen Matrosen bemannte, die Küste von Peniscola bis Cap Martin zu bewachen, und zeigt viele Tapferkeit und Kenntniß seines Berufes. Die Regierung hat sich bisher blos auf einige Vertheidigungsanstalten längs der Küste beschränkt, um Landungen der Seeräuber vorzubeugen, wie lezthin eine bei Malaga statt hatte.

## Großbritannien.

### Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 8 März stellte im Oberhause der Marquis v. Lansdown an Lord Liverpool (wie 2 Tage früher Sir J. Macintosh an Hrn. Canning im Unterhause) die Fragen: 1. Ob über die, England 1810 zugestandene Erlaubniß des freien Handels mit den spanischen Kolonien, eine Urkunde oder Uebereinkunft bestehe? 2. Ob die Minister eine Antwort von Madrid auf die Depesche des Hrn. Canning vom 30 Jan. 1824 erhal-

ten? Diesen Fragen fügte der edle Lord eine neue hinzu, die, wie er sagte, vielleicht noch wichtiger sey. In der Depesche des Hrn. Canning sey angeführt, daß eine Mittheilung der Gesinnung der brittischen Regierung über die Sache an jede der, zu einer Konferenz in Paris eingeladenen Mächte geschehen sey; wie es scheine im Wesentlichen dem, was in der Depesche und der Konferenz mit dem Fürsten Polignac vorkomme, gleich. Er wünsche zu wissen, ob die Regierung von Rußland, Oestreich, Preußen und Frankreich eine Antwort dieserhalb erhalten habe? — Graf v. Liverpool antwortete auf die beiden ersten Fragen im Wesentlichen wie Hr. Canning, und auf den lezten Punkt: „daß in Folge solcher Mittheilung keine Antwort bis jezt eingegangen sey;“ diesem fügte er eine Schlußerklärung bei, der des Hrn. C. ähnlich. — Marquis v. Lansdown wollte wissen, ob den Ministern nicht mitgetheilt worden sey, was jene Regierungen auf die Einladung der spanischen Regierung zu einer Konferenz nach Paris geantwortet hätten? — Graf Liverpool verneinte es. — Lord Holland fragte: Ob diese Mächte denn keine Mittheilung über ihre Gesinnungen gemacht hätten? — Graf Liverpool: Nicht die geringste Andeutung. Er wolle nicht sagen, daß nicht Unterredungen mit einigen ihrer Minister stattgefunden, allein keine amtliche Mittheilung sey geschehen. — Hiermit erklärte sich Lord Holland zufrieden. Graf Grosvenor aber bemerkte, in Beziehung auf die Stelle in der Konferenz mit Polignac: „daß Großbritannien jede fremde Einmischung durch „Gewalt oder Drohung (force or menace) in den Streit „zwischen Spanien und den Kolonien als einen Grund ansehen „werde, die Lezteren unverzüglich anzuerkennen.“ Diese Sprache sey stärker als die in Hrn. Cannings Depesche gebrauchte, und er wünsche zu wissen, ob die Minister bei jener Gesinnung noch verharrten? — Graf Liverpool: Er sehe keinen Unterschied in dem Sinne beider Schriften. Das Wort menace sey unbestimmt und hänge von dem Sinne ab, den der, welcher es brauche, ihm gebe. Er verstehe darunter, nach den Papieren, eine Drohung (threat) die von einer offenliegenden Handlung begleitet werde, welche die Absicht zur Vollziehung dieser Drohung bilden lasse.

Das Unterhaus verwandelte sich, nach Abthuung einiger minderbedeutenden Geschäfte, in eine Committee der Wege und Mittel, in welcher Hr. Huskisson auf die Fortdauer des Zuker-Zolls für das laufende Jahr und Hr. Hume Amendmentsweise auf Herabsezung desselben um 7 S. vom Centner antrug. Hr. Huskisson bewies, daß der Zukerbedarf im Inlande, so wie die Ausfuhr ohnehin zugenommen habe, also durch den Zoll nicht leide * und noch immer mehr fortschreiten werde, ohne daß es dieser Herabsezung bedürfe,

* Der Verbrauch betrug von 1814 bis 1817 jährlich im Durchschnitt 2,214,000 Centner, von 1818 bis 1822 jährlich 2,763,000. Von den Kolonien, die England vor 1792 besaß, beträgt die Einfuhr 3,300,000 Ctr.; von den seit jener Zeit erworbenen 322,000 Ctr. Hoffentlich wird, nach Hrn. H. Aeußerung, das Mutterland diesen ganzen Ertrag bald allein bedürfen. 677,000 Centner sind im Jahre 1823 nach dem Ausland ausgeführt worden. Im Jahre 1822 betrug die Ausfuhr nur 560,000 Centner.

worauf Hr. Hume seinen Antrag zurüknahm. Auf Antrag des Hrn. Huskisson bildete hierauf das Haus eine Committee, um die neulich vom Kanzler der Schazkammer (Hrn. Robinson) vorgeschlagene Herabsezung verschiedener Einfuhrszölle in Erwägung zu ziehen. „Man hat, sagte Hr. H., besonders zwei Einwendungen gegen die Absichten, welche der Finanzminister hinsichtlich des Handels hat, in und außer dem Hause aufgestellt; zuförderst, daß man lieber die direkten Abgaben vermindern solle. Das thut ja aber die Regierung mittelbar, sobald sie zur Erleichterung der ärmern Volksklasse beiträgt. Daher die Verminderung der Salz-, Leder-, Malz- und der in ihren Folgen nicht minder nachtheiligen Lotterie-Taxen. Diese Verminderungen betragen 7 Millionen. Hätten wohl die Minister bei der großen Revolution in dem Handel mit Südamerika, das in dieser Hinsicht nie wieder in seine vorige Abhängigkeit zurükkehren wird, bei den manchen, noch erschwerenden Gesezen, die auf unserer Industrie lasten und zuerst aus dem Wege geräumt werden müssen, weise gehandelt, wenn sie einen kleinen Ueberschuß in der Einnahme zur Aufhebung einer direkten Abgabe angewandt, und nicht vielmehr ein in seinen Folgen so wichtiges Werk unternommen hätten? Vor 40 Jahren konnte man eben so gut hinsichtlich der Baumwollen-Manufakturen sagen, daß England nicht mit Ostindien wetteifern könne, und wie nahm dieser Industriezweig zu, seitdem er von seinen Fesseln befreit wurde! Im Jahr 1780 betrug die Ausfuhr der Baumwollenwaaren nur 355,000 Pf. St.; 1785, zwei Jahre nach dem Frieden, 864,000 Pf. St., und die der Wollen-Manufakturen 4 Millionen. Jezt beträgt die Ausfuhr der Baumwollenwaaren 37 Millionen 337,000, und die der Wollenwaaren 6 Millionen! Wo kan das Parlament einen bessern Beweis von dem Vortheil eines freien Handels finden? Dazu rechne man, daß im vorigen Jahre der inländische Verbrauch der Baumwollen-Manufakturen sich auf 32 Millionen belief! Von diesen sind 26 Millionen reiner Verdienst, der unter die verschiedenen Klassen des Volks vertheilt wird. Eine Million 900,000 Arbeiter werden dadurch in Thätigkeit gesezt. Wäre dieses Alles bei beschränkenden Gesezen wohl je geschehen? Wie steht es dagegen mit den Seidenwerkstätten aus? Dort ist der Mangel an Eifer im Fortschreiten und in Erfindung, blos eine Folge des Verbotsystems. Mit gehörig schüzenden Auflagen gegen fremde Arbeiten thun wir Alles, was nur zum Wohl des Fabrikanten möglich ist. Der Handel, dieser Beförderer alles Wetteifers, muß aber frei bleiben. Ein Monopolsystem kan nur großen Kapitalisten angenehm seyn. Um daher diesem Zweige sogleich einen Schwung zu geben, schlage ich vor, statt am 15 Jul. schon den 25 d. M. die vorgeschlagenen Maaßregeln in Wirkung zu sezen, was nemlich die Verminderung der Zolladgaben auf rohe Seide anlangt; hingegen das Einfuhrverbot auf verarbeitete Seidenwaaren noch bis Julius 1826 bestehen zu lassen, um dem allgemeinen Wunsche der Arbeiter in diesem Fache zu begegnen. (Lauter und allgemeiner Beifall.) Diese Resolution wurde, nachdem Hr. Haldimand gerathen hatte, keine Stimmentheilung eintreten zu lassen, so auch, aber blos formell, ohne Diskussion, folgende angenom-

men, betreffend: das Aufhören des größten Theils der Abgabe von fremder Schafwolle mit nächstem 5 Jul.; eines Zehntheils der Linnen-Ausfuhrprämie in jedem Jahr bis zum Aufhören des Ganzen; die Aufhebung des Verbots fremder Manufakte überhaupt, gegen Besteurung mit 30 Prozent. Obrist Davies kündigte eine starke Opposition in Beziehung auf französische Handschuhe an.

Die Parlamentshäuser waren am 8 März von mehreren tausend Seidenwebern und Seidenweberinnen umzingelt, die den Mitgliedern, so wie sie durch ihre Schaar ins Haus gingen, eine schön gedrukte Petition mit dem anmuthigen Wortspiel: Weave Truth with Trust, als Motto in die Hand stekten. Von Seite der Sekretarien ihrer Profession wurden gedrukte Zettel, um die Leute zur Ordnung und Ruhe zu vermahnen ausgetheilt. Als es bekannt wurde, daß Hr. Hußkisson im Laufe seiner Rede angekündigt habe: anstatt die Abgaben im nächsten Julius herabzusezen, solle dieses am 25 März geschehen, und anstatt das Einfuhrverbot im Julius aufzuheben, solle es bis Julius 1826 fortdauern, erhub sich Händeklatschen auf den Gallerien und entsprechendes Freudengeschrei unter der aussenstehenden Menge, wie auch am Ende der Rede des Hrn. Huskissen, so daß man den Inhalt seiner Resolutionen auf den Gallerien nicht gehört hat. Vor der Diskussion hatte Hr. Barton die erwähnte Petition in einer emblematischen Hülle von karmoisinrother Seide, die er vor dem Hause entfaltete, eingereicht. Hr. Burton hatte auch zu Anfange der Sizung eine Petition mit nicht weniger als 23,000 Unterschriften eingebracht, die selbst gegen die plözliche Erlassung des Einfuhrzolls von roher Seide, am allermeisten aber gegen die Einfuhr französischer Seidenwaaren gerichtet war. Die Times bemerken, daß Hr. Robinson in einer für einen Finanzminister beispiellosen Lage sey, da sowol die mit Seide, als die mit Wolle u. s. w. Beschäftigten sich seine Wohlthaten selbst verbitten.

## Frankreich.

Paris, 17 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 25 Cent. 18 März zu Anfang der Börse 100, 20.

Der König präsidirte am 17 März persönlich in einem Ministerrath, welcher anderthalb Stunden dauerte, und welchem alle Minister beiwohnten.

Die Quotidienne hatte aus Nro. 71. der Allg. Zeitung die Nachricht unsers mit †† bezeichneten Pariser Korrespondenten: „dem Haupte aller liberalen Tagblätter seyen 1,600,000 „Francs angeboten worden, um eine Opposition zu machen; „leztereś aber habe sich nur mit zwei Millionen begnügen wollen, und die Unterhandlungen hätten sich zerschlagen," aufgenommen, und in einer Note den Constitutionnel als dieses Tagblatt genannt. Der Constitutionnel erklärt dieses Vorgeben der Quotidienne für eine Unwahrheit und Verläumdung.

*** Paris, 12 März. (Beschluß.) So viel über die Wahlen im Allgemeinen; nun Einiges über die Kandidatur der HH. Lafayette und Manuel. Was hinsichtlich ihrer vorging, hat eine große Bedeutung und bezeichnet vollkommen unsere Lage. Ich kan davon als Augenzeuge sprechen. Da alles in Frankreich rükwärts zu schreiten scheint, Politik und Institutionen, Tribunale und Schulen, so mußte auch die Tribune gleicher Reform sich unterwerfen; die Opposition mußte, wie das Ministerium sagte, monarchischer werden. Daß sie nur noch 20 Glieder zähle, konnte dem Ministerium nicht genügen, es durften vor allen zwei Namen nicht mehr darunter erscheinen, welche die lebendigen Repräsentanten der Revolution sind: Lafayette und Manuel; nur mit dem Unterschiede, daß Ersterer die Wünsche von 1789 in ihrer ganzen Reinheit darstellt, Lezterer aber so, wie sie 1814 nach 30jährigem Glükswechsel modifizirt erschienen. Diese beiden Männer beweisen für sich allein die Fortdauer des Bedürfnisses nach Freiheit, und ihre kalte, schneidende, unerschütterliche Standhaftigkeit beunruhigt das Ministerium. Mit Männern, wie B. Constant, Foy 2c. hoffen die Minister eher fertig zu werden, nicht daß diese je ihren Meynungen abtrünnig werden könnten, sie sind dessen unfähig; allein sie sind empfänglicher für gewisse kleine Zugestehungen und Hofnungen, welche über so schroffe unbewegliche Gemüther, wie die eines Lafayette und Manuel, nichts vermögen. Diese mußten entfernt werden, und man benahm sich dabei auf folgende Art. Man wußte, daß die Parthei der Liberalen in zwei Theile zerfallen war; der Eine aus kraftvollen, hellsehenden Männern bestehend, will von Zugestehungen nichts hören, weil er überzeugt ist, daß die Aristokratie nie der Freiheit solche machen werde; der Andere, die Schwachen, die Ehrgeizigen, die Kurzsichtigen in sich begreifend, wünscht, daß man auf der einen Seite nachgebe, um auf der andern Seite zu erhalten; er kan nicht begreifen, daß das, was einmal bewilligt, für immer dahin ist, und daß man geben würde, ohne zu empfangen. Diese Leztern sind ermüdet; sie möchten sich gern mit dem Ministerium einverstehen und schreien gegen Jene, die sie Ultraliberale nennen, weil ihre Unerschütterlichkeit sie in ein schiefes Licht sezt, und ihre Popularität sie verdunkelt. An diese Klasse nun wendete sich das Ministerium, aber nicht geradezu. Hr. v. Talleyrand ist bekanntlich nichts mehr, und kein Ereigniß in der Welt kan ihm mehr ein Portefeuille verschaffen. Allein der Mann der Revolution, der erste Minister des Kaiserreichs, der Gründer der Restauration und einen Augenblik auch ihr Minister, fand den Gedanken, nun nichts mehr vorzustellen, unerträglich; er mußte seine Hand im Spiele haben, und da kein andrer Ausweg mehr übrig war, so stellte er sich an die Spize der liberalen Opposition, oder glaubte sich daran zu stellen. In dieser Stellung grif ihn das Ministerium auf, und indem es sich den Schein gab, als erkenne es ihn wirklich für das Haupt einer Opposition, die ihm nicht traut, wendete es sich an ihn mit dem Vorschlage, dieselbe zu disziplinirén, das heißt, die HH. Lafayette und Manuel auszuschließen. Vergessend der ehmaligen Täuschungen, geschmeichelt, daß man mit ihm als einem Oberhaupte unterhandle, machte er sich anheischig das zu leisten, was man von ihm verlangte, ohne zu bedenken, daß er dadurch unwiederbringlich aus der lezten Rolle fiele, in der er noch etwas bedeuten konnte. Er berieth sich sogleich mit Hrn. Molé, seinem Bewunderer und Nebenbuhler im Wize, über die Mittel zum Zweke zu gelangen. Diese Herren suchten nun gewisse Personen aus der Klasse der furchtsamen Liberalen aus, und trugen ihnen auf das Gerücht zu verbreiten, daß

Manuel in der Vendee gewählt werden würde, und man sich daher in Paris die undankbare und gefährliche Mühe, ihn durchzusezen, nicht zu geben brauche. Wer war froher als jene bequemen Pariser Liberalen, die unwillkommene Last auf fremde Schultern gewälzt zu sehen! Als aber sämtliche Wahlen der Bezirkskollegien bekannt wurden, und Manuels Name sich nicht darunter befand, da sah man ein, daß man getäuscht worden; nun war große Entrüstung bei den Einen, große Schaam bei den Andern! Mittlerweile versäumte das Ministerium nichts, der Opposition auf verschiedene Art entgegen zu kommen; es nannte die HH. B. Constant, Foy, Lafitte, Glieder einer parlamentarischen Opposition; es ließ insbesondere Hrn. Lafitte's Persönlichkeit solche Lobsprüche ertheilen, die zum Herzen gehn; es ließ ihm sagen, daß es ihm leid thue, ihn nicht gewählt zu sehn; ein Mann von seinen Einsichten, seinem Vermögen, seinem großen Kredit, habe das Recht, in Staatsangelegenheiten das Wort zu nehmen; obgleich man ihn der Verhältnisse wegen nicht unmittelbar unterstüzen könne, so wünsche man nichtsdestoweniger, daß er im Departemental-Wahlkollegium gewählt werden möge. Der Zwek aller dieser Lobsprüche war, Hrn. Lafitte von Hrn. Manuel, dem er sehr zugethan ist, loszureißen. Hr. Lafitte ist unstreitig einer der ersten Köpfe Frankreichs, und seit Sully und Colbert hat vielleicht Niemand auf Staatswirthschaft sich besser verstanden als er. Auch fühlt er dis wohl, und seine große Lage könnte ihn an die Möglichkeit denken machen, ein Portefeuille zu erhalten, wenn er nicht die Opposition vorzöge. Allein er ist unerschütterlich in seinen Grundsäzen, wie in seiner Freundschaft für Manuel; und selbst ein Besuch, den ihm die HH. v. Talleyrand und Mole' machten, um ihn zu bewegen, Manuels Kandidatur nicht zu begünstigen, konnte ihn nicht auf andere Ansichten bringen. So wurden denn in einer sehr stürmischen Versammlung der liberalen Wähler am 3 März die HH. Lafitte, Manuel, Delessert und Ternaux als Kandidaten für das große Wahlkollegium von Paris bezeichnet. Man glaubte eine Art Kompensation herzustellen, indem man zwei Männer vom linken Centrum, die HH. Delessert und Ternaux, zu gleicher Zeit mit Manuel in Vorschlag brachte. Man opferte den Gegnern selbst Hrn. v. Lafayette auf, nur um Manuel um so gewisser durchzusezen; denn man fühlte die, besonders vom **Constitutionnel** lebhaft erörterte Nothwendigkeit: **konsequent zu bleiben**, und es wäre unstreitig eine große Inkonsequenz von der Partei gewesen, Hrn. Manuel dis Jahr nicht vorzuschlagen, nachdem sie im vorigen Jahre über dessen Ausstoßung aus der Kammer einen so großen Lärmen erhoben hatte. Bekanntlich aber fielen bei den am 8 März statt gehabten Departementalwahlen die liberalen Kandidaten sämtlich durch. Das Ministerium hat die Opposition vollkommen geschlagen; es hat sie an Zahl und Namen, an Quantität und Qualität, ungeheuer vermindert; es hat noch obendrein den Triumph, sie in Widerspruch mit sich selbst gebracht zu haben.... Eine große Lehre geht aus allem dem hervor, die nemlich: daß die Regierungsgewalt ein Werkzeug ist, dessen Gebrauch man immer besser lernt, je länger man sich desselben bedient. Jede Partei, wenn sie zur Regierung kommt, wird geschikt; die HH. B. Constant, Foy und Andere, werden zwar viel Talent in der Kammer entwikeln, aber, den Wünschen des Ministeriums gemäß, eine nur wenig kräftige Opposition bilden; es wird ein nuzloses Spiegelgefecht seyn, weil sie nichts erhalten werden; nicht mehr als Hr. v. Talleyrand für seine Besuche und Unterhandlungen; nicht mehr als die HH. Decazes und Deserre für die Zugeständnisse, die sie den Ultra's gemacht. Indessen wird uns ein Schatten von repräsentativer Freiheit immer verbleiben. Hr. v. Villele ist viel zu klug, um uns denselben zu entziehn. Das Journal des Debats liefert so eben einen Beweis hievon; es enthielt mehrere Blätter hindurch eine lange Vertheidigung des in seinem Eigenthumsrechte aufs Tiefste verlezten Hrn. Ferlus, Direktors der Schule von Sorreze, gegen die Beschlüsse des Großmeisters der Universität, der sich nicht wenig wunderte, daß man es wage, ihm zu opponiren. Das **Journal des Debats** bemerkte bei dieser Gelegenheit: „Jedesmal, wo die Opposition einer bescheidenen und gemäßigten Sprache sich bedienen wird, steht ihr der Zutritt in unser Blatt offen."

## Rußland.

* St. Petersburg, 5 März. Se. Majestät unser allgeliebter Kaiser sind jezt von Ihrer zeitherigen Unpäßlichkeit, zur innigen Freude aller Einwohner der Residenz und des Reichs, völlig wieder hergestellt. Am lezten Sonntage machte der Monarch die erste Spazierfahrt in der Stadt, die Er seitdem täglich wiederholte. — Am 2 d. trat der Czesarewitsch Großfürst Konstantin, der nur zwölf Tage hier verweilte, seine Rükreise nach Warschau an. — Durch Rescripte vom 27 Febr. hat der Kaiser dem hier anwesenden außerordentlichen Botschafter Sr. Majestät des Königs von Würtemberg, Grafen Beroldingen, und unserm Gesandten am würtembergischen Hofe, dem Generalmajor v. Benkendorf, den St. Annenorden erster Klasse, mit den brillantenen Insignien verliehn; diesen Orden ohne Brillanten aber dem würtembergischen Gesandten am Pariser Hofe, Grafen Müllinen, und dem Generaladjutanten des Königs von Schweden, Obristen Peyron, den St. Wladimir Orden zweiter Klasse.

## Oestreich.

Wien, 20 März. Metalliques 91⅝; Bankaktien 1002.

## Türkei.

** Konstantinopel, 25 Febr. Der Sultan läßt die Rüstungen zu einem neuen Feldzuge gegen die Insurgenten unter seiner persönlichen Leitung mit großer Thätigkeit betreiben. Der Großwessier begleitete ihn einigemale, wenn er sich inkognito in das Arsenal begab, wo Tag und Nacht gearbeitet wird. — Vor einigen Tagen erhielt die Pforte Bericht über einen Ausfall Jussuf Pascha's in Patras, wobei die Griechen überfallen wurden, und gegen 800 Mann verloren. — Aus Smyrna haben sich hier sonderbare Gerüchte über den Pascha von Aegypten verbreitet; allein was man auch Nachtheiliges gegen ihn behaupten mag, er hat bis zur lezten Zeit nicht aufgehört seine Treue gegen den Sultan zu betheuern. Man führt an, er habe ohne Veranlassung eine beträchtliche Armee versammelt, und dis errege Verdacht gegen ihn, allein soviel ist Thatsache, daß seine Eskader gegen die Griechen noch ganz neuerlich Verstärkungen erhalten hat.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Nro. 56. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 25 März 1824.

## Portugal.

Ueber das Resultat der bekanntermaaßen, bald nach dem Sturze des revolutionären Systems in Portugal erfolgten Sendung zweier königlichen Kommissarien, (des Grafen von Rio-Mayor und des Rathes Don Francisco Jose Vieira) nach Brasilien, ist zu Lissabon, nach der Rükkehr der obgedachten Bevollmächtigten, auf Befehl der Regierung, ein umständlicher, von allen Dokumenten begleiteter, Bericht, unter dem Titel: Relatorio dos commissarios enviados por S. M. Fidelissima ao Rio de Janeiro, com os documentos de sua correspondencia official bekannt gemacht worden. Vorangeschikt sind diesem Berichte folgende Bemerkungen: „Der König, unser Herr, war kaum wieder zur vollen und freien Ausübung Sr. königlichen Autorität gelangt, als sich die väterliche Sorgfalt Sr. Majestät nach jenem großen und reichen Theile der portugiesischen Monarchie in Amerika wandte, dessen Einwohner, durch die wahnsinnige Verblendung der revolutionären Faktion aufs äußerste getrieben, die ihrem rechtmäßigen und milden Beherrscher schuldige Treue hintansezten, und jene brüderlichen Gesinnungen, welche die Portugiesen beider Hemisphären zu ihrem gegenseitigen Wohle stets verknüpften, in Wuth und Feindseligkeit verwandelten. Dem Könige waren die Klagen noch im frischen Gedächtnisse, welche die Brasilianer so laut gegen die desorganisatorische Versammlung erhoben hatten, die mit Schmach und Verwünschungen bedekt, aufgelöst worden ist. Vor allem aber konnten Se. Majestät nur Gründe des Vertrauens in die heldenmüthigen Gesinnungen eines geliebten Sohnes finden, welcher seine edle Entrüstung gegen jene usurpatorische Versammlung so hochherzig an den Tag gelegt hatte, und bei dem glüklichen Resultate der durch das einmüthige Verlangen aller Völker von Portugal bewirkten Kontrerevolution, am unmittelbarsten interessirt war. Von den reinsten und hochherzigsten Gesinnungen und zugleich von dem Wunsche beseelt, der Geißel eines ruchlosen Krieges zwischen Seinen europäischen und amerikanischen Völkern, die Er mit gleicher Liebe umfaßt, sobald als möglich Einhalt zu thun, schikte der König, in der Ueberzeugung, daß es am dringendsten sey, dem Blutvergießen zu Bahia, dessen Räumung man damals in Lissabon weder wissen noch vermuthen konnte, ein Ziel zu sezen, den Marechal de Camp Luis-Paulino de Oliveira Pinto de França eiligst mit bestimmten Befehlen für die Kommandanten der Land- und Seemacht, welche die Besazung von Bahia bildeten, ab, worin ihnen die unverweilte Einstellung aller Feindseligkeiten, und selbst die Räumung des Plazes in dem Falle geboten wurde, wenn es der Kronprinz, welcher mit allen erforderlichen Vollmachten, das Königreich Brasilien im Namen Sr. Majestät zu regieren, bekleidet war, für angemessen erachten würde. Der König glaubte auch offen und freimüthig sich unmittelbar an Seinen erlauchten Sohn wenden zu müssen, und beschloß daher, eine aus Sr. Excellenz dem Grafen von Rio-Mayor und dem Rathe Francisco Jose Vieira bestehende Kommission nach Rio-Janeiro abzufertigen, welche beiden Männer das Vertrauen Sr. königl. Hoheit besaßen, und denen Se. Majestät ein eigenhändiges Schreiben an den Kronprinzen mitgaben, worin Höchstdieselben Ihrem Sohne die glorreiche Kontrerevolution, welche in Portugal zu Ende Mai statt gefunden hatte, meldeten, in der Hofnung, daß dieses Ereigniß hinreichen würde, um alle Besorgnisse zu zerstreuen, welche die Völker von Brasilien gegen die Lissaboner Cortes bewafnet hatten. Die Kommissäre waren überdies durch ihre Instruktionen hinlänglich autorisirt, alle Motive zur Zwietracht zwischen den beiden Ländern zu beseitigen, und alle Schwierigkeiten zu heben, welche der vollständigen Unabhängigkeit der Verwaltung (independencia administrativa) der beiden Königreiche entgegen stehen könnten. Der Abreise der königlichen Kommissäre waren alle jene friedlichen und versöhnenden Maaßregeln vorhergegangen, welche das Herz des Königs mit Freuden ergriffen hatte, sobald Er Sich der freien Ausübung Seiner unverjährbaren Rechte wieder gegeben und im Stande sah, Seinen väterlichen und milden Gesinnungen freien Lauf zu lassen. Das Dekret, welches das Auslaufen portugiesischer Schiffe nach brasilianischen Häfen verbot, wurde demzufolge widerrufen, alle Verordnungen, welche dem Handelsverkehr der beiden Königreiche Hindernisse in den Weg legen konnten, aufgehoben, das Eigenthum der Einwohner von Brasilien beschüzt, und die Feier der Geburtstage JJ. kk. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin der vereinigten Königreiche von Portugal, Brasilien und Algarbien (welche auf Befehl des Cortes suspendirt worden war) wieder hergestellt. Unter diesen glüklichen Auspicien segelten die königlichen Kommissäre am 20 Jul. aus dem Hafen von Lissabon auf der Korvette o Voador ab, und langten am 17 Sept. auf der Rhede von Rio-Janeiro an, wo die Korvette mit allen Bezeugungen von Achtung und Vertrauen, welche die Natur ihrer Mission und die Aenderung der Umstände allgemein einflößen mußten, unter den Batterien des Forts von Santacruz Anker warf. Die Kommission theilte sogleich die Botschaft des Friedens, der Liebe und der Versöhnung, mit der sie beauftragt war, mit, und meldete zugleich, daß sie mit einem eigenhändigen Schreiben Sr. Maj. des Königs an Seinen erlauchten Sohn versehen sey. Die zu Rio-Janeiro bestehende Regierung beantwortete aber diese freundschaftliche Meldung dadurch, daß sie dem Fort die peremtorische Weisung zufertigte, die Korvette Voador zu nöthigen, die portugiesische Flagge wegzunehmen, und wenn sie diesem Befehle nicht sogleich Folge leistete, Feuer auf sie zu geben. Um diesem ersten Angriffe auszuweichen, ließ der Kapitain der Korvette eiligst die Parlamentärsflagge aufstekken, was ihm Anfangs unnüz geschienen hatte, und als Zeichen eines brudermörderischen Krieges angesehen werden konnte, dessen Existenz er weit entfernt war, zu vermuthen. Die zu Rio-Janeiro bestehende Regierung traf indessen die strengsten Maaßregeln, um den portugiesischen Kommissären allen direkten Verkehr mit dem Kronprinzen und dem Lande zu verwehren, und brauchte zu diesem Behufe sogar Gewalt, indem sie, als Conditio sine qua non der Erlaubniß, ans Land zu gehen, die Forderung aufstellte, daß die Kommissäre im Namen Sr. Majestät förmlich die Unabhängigkeit und Integrität des Kaiserthums Brasilien anerkennen sollten, widrigenfalls keine Rüksicht auf irgend eine Proposition, welcher Art sie auch immer seyn möchte, genommen werden würde. Die Kommissäre waren keinesweges ermächtigt, in eine so außerordentliche Forderung zu willigen, welche einerseits nichts Geringeres verlangte, als daß der König in Seinem und Seiner Nachfolger Namen, auf die Krone jenes Königreichs Brasilien Verzicht leiste, als dessen erster Gründer er betrachtet werden darf, und das nur der Weisheit und Milde Seiner Verwaltung den Flor des Handels, dessen es genießt, die Befreiung von allen Kolonial-Restriktionen, denen es unterworfen war, die Vermehrung seiner Bevölkerung, die schnellen Fortschritte seines Landbaues, endlich das Glük, den Thronfolger der Monarchie in seiner Mitte zu besizen, verdankt — und andererseits Se. königl. Hoheit den Prinzen Don Pedro von der Nachfolge in der Krone Seiner Vorfahren, deren Rechte ihm nicht streitig gemacht werden können, ausschloß. Die Kommissäre erkannten demnach klar, daß ein solcher Antrag nicht aus dem edlen Herzen eines ehrerbietigen Sohnes, eines treuen Unterthans und eines hochherzigen Prinzen geflossen seyn konnte, und sahen ein, daß ihnen, unter so bewandten Umständen, nichts anderes übrig bleibe, als dem ihnen ertheilten Befehle, den Hafen binnen 48 Stunden zu verlassen, Folge zu leisten. Um aber das Maaß des unwürdigen Benehmens voll zu machen, hielt man die Korvette, auf der sie nach Rio-Janeiro gekommen waren, zurük, — ein einleuchtender Beweis, daß die Umkehrung aller Begriffe, so wie die Verlezung aller Grundsäze stets und überall die unseligen Wirkungen des revolutionären Wahnsinns sind. Am 19 Dec. sind die königlichen Kommissäre auf dem Paketboot, der dreizehnte Mai, von ihrer erfolglosen Mission in den hiesigen Hafen zurük gekehrt. Ob-

schon das Resultat dieser Mission (bei der sich die besagten Kommissäre mit der preiswerthesten Klugheit und Würde benommen haben) durch obige Darstellung hinreichend zu Tage liegt, woraus erhellt, daß den Kommissären nicht gestattet wurde, zu Rio-Janeiro ans Land zu gehen, daß die Korvette, als einer feindlichen Nation angehörend, zurükbehalten, und daß endlich die von Sr. Maj. dem Könige eigenhändig geschriebenen Briefe an Seinen erlauchten Sohn nicht angenommen, und sonach unerbrochen wieder zurük gebracht worden, so dürfte es doch dem Publikum, dessen Neugierde mit Recht auf nähere Details über eine Mission, die so viele gerechte Erwartungen erregt hatte, gespannt ist, interessant seyn, in Kenntniß des offiziellen, von den Kommissären an die Regierung erstatteten Berichtes, so wie der ihn begleitenden Aktenstüke, gesezt zu werden, zu welchem lezteren auch das eigenhändige Schreiben gehört, welches Se. Majestät an den Kronprinzen gerichtet hatten, welcher vielleicht den Inhalt desselben auf diesem Wege erfahren wird. Der Himmel gebe, daß es dem Prinzen endlich vergönnt seyn werde, den darin ausgedrükten väterlichen Gefühlen zu entsprechen, das schmähliche Joch der ihn unterdrükenden Faktion abzuschütteln, und die Hydra der doppelten Revolution, welche im Innern dieses kostbaren Theils des Reichs, dessen Thron er dereinst als rechtmäßiger Erbe besteigen soll, wüthet, zu zerschmettern. Es könnte unangemessen scheinen, diese Betrachtungen noch weiter auszudehnen. Die dem Berichte beigefügten Dokumente lassen den brasilischen Revolutionärs keine Entschuldigung und keinen Zweifel über den Zustand der Gefangenschaft übrig, worin sich der Prinz, den sie gesezwidrig, vor der Zeit, zum Herrscher von Brasilien proklamirt haben, befindet."

## Großbritannien.

Die englischen Blätter enthalten mehrere Aufsäze über das vom Kanzler der Schazkammer dem Unterhause vorgelegte Budget. Am weitläuftigsten sprechen die **Times** darüber, aus welchen wir folgende Artikel ausheben: „Die Darstellung des Budgets ist, den Umständen nach, entweder von großer oder von sehr geringer Bedeutung, da sie entweder eine bloße Wiederholung bereits erhaltener Geldbewilligungen seyn kan, eine Art neuer Abfassung und richtigerer Klassifizirung einer bereits abgemachten Bill; oder der ins Einzelne gehende Entwurf künftiger Gebarung mit den Nationalfinanzen. Während der Verwaltung des lezten Kanzlers der Schazkammer (des Hrn. Vansittart, jezt als Lord Berley im Oberhause) war das Budget immer der erstern Art und kam zu Ende der Session; die gegenwärtige Darstellung (durch Hrn. F. Robinson) ist aber der leztern Art. Es würde überflüßig seyn, in das Einzelne der Jahreseinnahme und Ausgabe einzugehen, da wir die Bilanz schon mitgetheilt; nur der Theil der Rede, der wirklich neu ist, erfordert unsere nähere Beachtung. Keine Aenderung in den politischen Verhältnissen Europa's, die eine außerordentliche Ausgabe erheischen würde, voraussezend, und vertrauend auf die nie fehlenden Hülfsquellen des Landes, um eine stetige Einnahme zu behalten, wagt der hochgeehrte Herr, mit einemmale drei Budgets (für 1825, 1826, 1827) mehr vorzulegen, und gibt uns die vorausgesehenen Rechnungsabschlüsse von denselben. Annehmend, daß alle verschiedenen Quellen der Besteuerung, wenn man sie ungestört fortfließen läßt, eben so viel eintragen werden als im vergangenen Jahre, macht er die Aenderungen namhaft, die er rathsam hält, und deren Annahme durch das Parlament zu erwarten steht. Von der Abschaffung von dreierlei Prämien: zur Ermunterung des Wallfischfanges von beiläufig 50,000 Pf. St., des Fischeinsalzens von beiläufig 70,000 und der Ausfuhr irischen Linnens von beiläufig 100,000 Pf. St. leitet er eine Ersparniß von 220,000 Pf. St. ab. Die Angemessenheit dieser Abschaffungen wird jeder, der unparteiisch die Sache untersucht hat, zugeben, obgleich wir nicht zweifeln, daß die, in deren Taschen die Summen jährlich geflossen, ein großes Geschrei erheben werden. Wenn wir nicht ohne Prämien Wallfische fangen oder Heringe pökeln können, so muß es ein Geschäft seyn, das Verlust bringt, und daher je eher je lieber aufzugeben ist. Ein anderer Ersparungspunkt hat einen eben so rechtmäßigen Grund, nemlich die Zinsherabsezung auf einen Theil der Nationalpapiere. Den Inhabern der 4Proz. soll der Belauf ihres Stoks in 3½proz. Fonds angeboten werden. Da der Belauf des erstern Stoks von 75 Mill. Pf. St. ist, so wird das Publikum 375,000 Pf. St. sparen. Die einzige Frage ist, ob die Inhaber in diese Verwandlung einstimmen werden, welches erst durch den Versuch ausgemacht werden kan. Wenn der Geldzins auf seinem jezigen Stand bleibt, und die 3½Proz. ihren Preis behaupten, so kan kein Zweifel seyn, daß die Inhaber der 4proz. Annuitäten sie von der Regierung als gleich im Werth mit dem, wozu sie sie mit dem Belaufe ihres Originalstoks, wenn derselbe zum Pari eingelöst würde, kaufen könnten, annehmen werden. Dis ist um so mehr zu erwarten, da die Inhaber durch Sicherung gegen die Einlösung des neuen Stoks auf fünf Jahre, oder durch einen Bon von fortgeseztem hohen Zins für einige Zeit, welche Zinsherabsezung auf andere Fonds in der Zwischenzeit auch immer vorgenommen werden möchte, gereizt werden sollen. Da der Herabsezung der 4Proz. eine Anzeige sechs Monate vorhergehen soll, und sechs Wochen Frist zur Einwilligung in den Plan zugestanden werden sollen, so muß das Gelingen von den Ereignissen in der Zwischenzeit abhängen. So hätten wir eine Ersparung von beiläufig 600,000 Pf. St. jährlich erlangt, außer dem bereits stattfindenden Ueberschusse von jährlichen 2 Mill., nach Zahlung des sinkenden Fonds von 5 Mill. und aller jährlichen Staatslasten. Auch ist dieses Jahr ein Strandsegen (a wind-fall; Hr. Robinson selbst nannte es a God-send) in unsere Kassen gekommen, der, obgleich für eine gerechte Forderung, doch wie es scheint nicht erwartet wurde, wir meynen die 2½ Mill. von Oestreich für eine Schuld, die sich mit den Zinsen auf 20 Mill. belief. Allein die Minister scheinen damit nicht, wie mit einer ordentlichen Einziehung, sondern wie mit einem Gottesgeschenk verfahren zu wollen, und haben einen großen Theil davon zum Bau von Kirchen und zur Ausbesserung von Pallästen bestimmt. 300,000 Pf. St. für den Windsorpallast; 500,000 Pf. für neue Kirchen. Dennoch werden durch obige Ersparnisse und Ueberschuß 4 Mill. am Ende von drei Jahren übrig seyn; und, so ruft der hochgeehrte Herr aus: „was thun wir damit?" die Anwendung, welche er alsdann vorschlägt, besteht in der Verminderung der Abgaben auf Wolle von 6 auf 1 D. das Pfund (etwa 300,000 Pf. St.); der Abgabe von seewärts nach London kommenden Kohlen (beiläufig 100,000 Pf. St.); der Abgabe von Seide (ungefähr 462,000 Pf.); und der von Rum (beiläufig 150,000 Pf. St.)" — In einem zweiten Aufsaze rügen die **Times** unter anderm, daß die theilweise Aufhebung indirekter Steuern, obwol an sich verständig, nicht als wirkliche Erleichterung der Nation, sondern als Experiment auf deren Gefahr hin gemeynt sey. So solle die Ausfuhrabgabe von Wolle auf 1 D. das Pfund reduzirt werden, was insoweit zum Vortheil des einheimischen Handelnden gereiche; allein die Einfuhrabgabe von fremder Wolle solle eben so niedrig gestellt werden: dadurch werde dem inländischen Produzenten der Markt verdorben, und wer könne sagen, wie sehr, zwischen dessen Freiheit der Ausfuhr und der seines Nebenbuhlers zur Einfuhr, das Interesse des erstern zu Grunde gerichtet werde? Eben so solle die Einfuhrabgabe von roher Seide ganz niedrig gestellt, dagegen sollen aber auch unsre Häfen der Einfuhr fremder Seidenzeuge geöfnet werden, mithin auch hier werde die Existenz des Seidenmanufakturisten dem Wagespiel eines zweifelhaften Experiments ausgesezt. Eine väterliche Regierung würde sich in solchem Falle zur Entschädigung im Fall des Mißlingens verbindlich machen." — Ein Artikel der Times vom 24 Febr. über denselben Gegenstand schließt wie folgt: „Im Frieden sollen wir also nicht über den jezigen Standpunkt hinaus entlastet werden, und im Augenblik wo ein Krieg eintritt, soll auch Betrieb neuer Besteuerung wieder anfangen. Jedoch es freut uns zu bemerken, daß die Nation in diesem Augenblik das Mittel (welches sie jedoch bald verlieren möchte), sich dessen zu erwerben, in ihren eigenen Händen hat. Das Parlament naht sich seinem Ende; wir glauben es hält jezt seine fünfte Session, und keines pflegt über die sechste hinaus zu sizen. Wird

der Entwurf, die Aufhebung der Kriegssteuern zu suspendiren, bis ein neues Parlament gewählt seyn wird, jezt zugelassen, dann Lebewohl selbst der Hoffnung aller ferneren Einschränkung unserer Ausgaben! Wir stehen jezt auf einem halben Kriegsfuß, und sollen darauf bleiben, bis ein Krieg ausbricht, wo wir denn sehr bald auf einen und einen halben hinauf geschroben würden, indem der jezige als der Friedensfuß würde angeschlagen werden! Empfehlen möchten wir daher, daß öffentliche Versammlungen gehalten würden, um dieser frivolen Substitution für Ersparung nachzuspähen, und eine reelle Aufhebung von Taxen zu fordern, deren gegenwärtigem Druke die Nation nicht fortdauernd in einer Zeit völligen Friedens unterworfen bleiben sollte, wo die Minister gezeigt haben, daß sie nicht gar leicht gereizt werden können, das Schwerdt zu ziehen. Dieses ist freilich ein Aufruf, den sich Hr. Robinson nicht eben vorgestellt hat; es ist aber, um seine Worte zu brauchen, ein Aufruf, der, „dem Gemeingeiste der Nation zur „Behauptung ihrer Ehre und Bewahrung ihrer Würde geziemt;" und welche Zeit ist wohl schiklicher für die Konstituenten, ihren Repräsentanten entgegen zu kommen, damit ihre gegenseitigen Gesinnungen sich Achtung verschaffen mögen, und die Anmaaßungen rivalisirender Kandidaten niedergedrükt werden, als die Zeit eines Jahres vor den allgemeinen Wahlen?" — Der Globe and Traveller versichert, das Budget habe im nördlichen Schottland, wo sich die vorzüglichsten Manufakturen von gröberer Leinwand befinden, allgemeine Bestürzung verbreitet; Briefe aus Dundee berechneten, daß bei 15,000 Arbeiter brodlos werden müßten, wenn die Prämie auf die Ausfuhr grober Leinwand aufgehoben würde.

## Litterarische Anzeigen.

Wir finden uns veranlaßt, auf sehr viele an uns eingegangene Briefe hierdurch öffentlich bekannt zu machen, daß man allerdings auch vom 1 April an vierteljährig auf jedem löbl. Postamt auf das täglich erscheinende Frankfurter deutsche Journal und die mit demselben verbundene Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen andestellen kan; daß aber im Anfange eines halben Jahrs (1 Jan. oder 1 Jul.) gemachte Anbestellungen im Verlaufe desselben nicht aufgekündigt werden können. Die hiesige Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition erläßt diese sämtlichen Blätter den auswärtigen löbl. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen um 2 fl. für das mit dem 1 April eintretende zweite Quartal, wogegen aber die geehrten Anbesteller, wenn sie die Reichhaltigkeit der Blätter berüksichtigen, sich von Leztern eine kleine Preiserhöhung gerne gefallen lassen werden. Bei dem sehr starken Absaz, dessen sich unsre Blätter zu erfreuen haben, ist indessen zu wünschen, daß alle neuen Anbestellungen baldigst hierher gelangen möchten, damit keine Defekte entstehen.

Die Expedition des Frankfurter deutschen Journals.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Enthüllte Geheimnisse aller Handelsvortheile der Pferdehändler**

und ihrer Pferdeverschönerungskünste. Aus den Papieren des verstorbenen israelitischen Pferdehändlers Abraham Mortgens in Dessau, zu Nuz und Frommen aller derer mitgetheilt, welche beim Ein- und Verkauf von Pferden mit Vortheil handeln und Schaden und Betrug vermeiden wollen. Nebst einem Anhange über die

**neueste und einfachste Art des Englisirens**

und die für den Händler daraus erwachsenden Vortheile. gr. 8. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Mit solcher Aufrichtigkeit, Sachkunde und mit so zahlreichen Erfahrungen, als es hier geschieht, sind bis hieher schwerlich noch die beim Pferdehandel so unentbehrlichen Winke und Klugheitsregeln mitgetheilt worden. Wichtig ist die hier gezeigte Englisirmethode, indem sie so viel Neues dieser Kunst lehrt.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das kön. baierische Kreis- und Stadtgericht München

hat in der Verlassenschaftssache des königl. Generalmajors und Kämmerers, dann vormaligen Ober-Marschkommissärs Jak. Friedr. Joseph Freiherrn v. Reibeld, durch Entschließung vom 27 Jan. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 7 April d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 5 Mai d. J.;

III. zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 2 Jun. d. J., und zwar für die Replik bis den 12 Jun. d. J. einschlüssig, und für die Duplik bis Sonnabend den 19 Jun. einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 24 Febr. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

---

Die von Franz Xaver Job v. Schmid, Freiherrn von Haßlach, Herrn auf Piernbach, Schönbrunn, Prunnbobl, Rohrmoos, Moching, dann Sulzbach, baierischen und salzburgischen wirklichen Kämmerer, dann Erb- und Hauptpfleger zu Aibling, und von dessen Ehegemahlin Maria Johanna, geborne v. Ehing, Reichsfreiin von Balzheim, Frau von Schermberg, dem damaligen Riedlischen Benefiziaten zu Aibling, Johann Nepomuk Rauch, am lezten Dec. 1765 auf 6000 fl. vierprozentiges Kapital zu Aibling ausgestellte Schuld- und Hypothekurkunde ist zu Verlust gegangen.

Auf die von dem Magistrate des Marktes Aibling, als Stiftungsverwaltung, Namens des dortigen Riedlischen Benefizii gestellte Bitte wird nun der allenfallsige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten vom Tage gegenwärtiger Ausfertigung um so gewisser hierorts vorzuweisen, widrigens sie für kraftlos erklärt werden würde.

Actum, den 30 Dec. 1823.

Königl. baier. Landgericht Rosenheim.

Rose, Landrichter.

---

Leutkirch. Wurzach. Klagenfurt. (Erbenaufforderung.) Die Wittwe des Apothekers Ströhlen von Wurzach, Elisabetha, eine geborne Gabelier aus Klagenfurt in Kärnthen, ist vor einiger Zeit zu Wurzach kinderlos und mit Hinterlassung eines Testaments gestorben. In diesem Testament hat sie folgende Kinder von Geschwistern, und zwar: a. Joseph Gabelier, Sohn eines Bruders gleichen Namens; b. Maximilian Wezga, Sohn einer Schwester Maria Anna Gabelier; c. Margaretha Gabelier und d. Maria Anna Gabelier, Töchter eines Bruders Michael Gabelier zu Klagenfurt, nach Abzug verschiedener Legate, zu gleichen Theilen als Universalerben eingesezt. Ob diese vier Testamentserben, welche außer Zweifel zugleich Intestaterben der Verstorbenen waren,

ihre einzige Intestaterben gewesen seyen, ist hier nicht bekannt. Auch konnte von dem Aufenthalte, dem Leben oder Sterben, so wie überhaupt den sonstigen Verhältnissen der beiden Testamentserben, Joseph Gabeller und Marimilian Wegga zur Zeit nichts in Erfahrung gebracht werden. In Gemäßheit gerichtlichen Beschlusses vom heutigen Tage ergeht daher 1. an alle etwaige weitere Intestaterben der Verlassenschaft; 2. an ihre beide dato unbekannte Testamentserben Joseph Gabeller und Mar. Wegga hiemit die öffentliche Aufforderung, sich innerhalb zerstörlicher Frist von 90 Tagen von heute an gerechnet, bei hiesigem Gerichte zu melden, um sich über Anerkennung des Testaments zu erklären, widrigenfalls solches nach Verfluß dieses Termins für allseitig anerkannt angenommen und nach Maaßgabe desselben das weiter Geeignete verfügt werden wird. Dabei wird schließlich angefügt, daß die Verlassenschaft der Verstorbenen, nach Abzug der Schulden und der bis jezt aufgelaufenen Unkosten, in 1221 fl. 25 kr. bestehe, wovon jedoch die im Testamente vermachten Legate mit 429 fl. noch abgehn würden.

Den 5 Febr. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Schäffer.

---

Den 17 d. M. starb dahier der Ministerial-Expeditor Leopold Wolf, von Rastatt gebürtig, ohne Hinterlassung von Leibeserben. Einige Monate früher starb auch dessen Ehefrau Magdalena geb. Merz, ebenfalls von Rastatt gebürtig.

Es werden daher alle diejenigen, welche einen rechtlichen Anspruch an deren Verlassenschaft als Erben oder Gläubiger zu haben glauben, hiemit aufgefordert, solchen binnen vier Wochen bei dem großherzogl. Stadtamtsrevisorat dahier geltend zu machen, als sonst nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins das vorhandene Vermögen nach dem vorliegenden Testament ausgefolgt werden wird.

Karlsruhe, den 25 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Braun.

---

Da sowol die hauptsächlichsten Gläubiger des verstorbenen kurmainzischen Generals, Freiherrn Friedrich Wilhelm Karl v. Breidbach-Bürresheim-Riedt, als auch dessen Sohn und Interoenient, Major Freiherr Anton v. Breidbach-Bürresheim-Riedt, diese Verlassenschafts- und Debitsache durch Vergleich zu erledigen wünschen, so werden diejenigen Gläubiger, welche zum Zwek des Vergleichs noch keine Bevollmächtigte dahier bestellt haben, aufgefordert, binnen zwei Monaten von heute an durch hiesige zur Vergleichsverhandlung glaubhaft bevollmächtigte Anwälde bei unterzeichneter Stelle so gewiß zu erscheinen, als ihnen ansonsten auf ihre Kosten Anwälde zu jenem Zwek vom Gericht bestellt werden sollen.

Wiesbaden, den 24 Febr. 1824.

Herzogl. Nassauisches Hof- und Appellationsgericht.

Musset.

vdt. Müller.

---

Endesunterzeichneter, durch königl. hohe Regierungs-Entschließung als Wundarzt und Geburtshelfer gnädigst bestätigt, stellt an das sehr verehrliche Publikum das höfliche Ansuchen um gefälligst geneigten Zuspruch mit der Versicherung, daß er seine angelegentlichste Sorgfalt dahin richten wird, das ihm gütigst zu schenkende Zutrauen durch aufrichtig gute Bedienung jeder Zeit zu rechtfertigen.

Augsburg, den 18 März 1824.

Joh. Bapt. Greibl,
Wundarzt und Geburtshelfer, Litt. F. Nro. 223.
auf dem obern Kreuz.

---

## Saamen, Bäume und Pflanzen.

Bei wieder begonnenem Frühlinge ermangle ich nicht allen verehrten Freunden der Garten-, Forst- und Landwirthschaft, ergebenst anzuzeigen, daß bei mir in bester Qualität und Mäßigsten Preisen zu bekommen sind, alle Gattungen frische und ächte Saamen von Gemüsen, Kräutern, einiger hundert Sorten der schönsten Blumen, mehrere Klee- und Grasarten zu künstlichen Wiesen, großer Runkel- und Feldrüben-Saamen, wie auch von verschiedenen schönblühenden Gehölzen und Forst-Saamen, eben so erbiete ich Gartenbesizern meine vortreffliche Assortiments edler Obstbäume, in einigen hundert der besten deutschen und französischen Obstgattungen, sowol hochstämmig als auch in Wand- und Zwergform von Aepfeln, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Abrikosen und Pfirsichen, desgleichen Sträuche und Bäume von verschiedenem Beeren- und Schaalen-Obsts, mehrere Arten amerikanischer, schön blühender und schön belaubter Gesträuche und Bäume zu Anlagen englischer Partien, so wie auch der schönsten und neuesten perennirenden und erotischen Pflanzen. Mich hierauf geneigter Aufträge empfehlend zeichne

Phil. Sigm. Richter.

Augsburg, im Frühlingsmonat 1824.

## Landkartenzeichner werden gesucht.

Unter sehr annehmbaren Bedingnissen werden für ein großes Unternehmen geschikte, mit der mathematischen Geographie bekannte Landkartenzeichner gesucht. Wo? — sagt auf frankirte Anfragen die Expedition der Allgem. Zeitung zu Augsburg.

---

## Handelsanzeige.

Die k. k. privilegirte C. L. Müllersche Schmiersiederei zu Wien, Stadt Jakobergasse Nro. 809. gibt sich die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie die in Deutschland bekannte John Battong's engl. Patent-Wagen-, Mühlen- und Maschinenschmiere, auch unter dem Namen englische Patent-Komposition- oder Metallschmiere, die Wirkungen der Reibung bei Wagenachsen ꝛc. und aller Sorten Maschinen zu vermindern, in großer Menge fabrizirt, und dieses Produkt gegen die in Deutschland bekannten Preise um 100 Prozent wohlfeiler zu liefern vermag, nicht gerechnet, daß hier der Wiener Centner mit 100 Pf. à 32 Loth in Anschlag kommt.

Auch erzeugt dieselbe eine Wagenschmiere, gleich der französischen aus geläutertem Theer, die nicht hart wird, im Wasser unauflösbar ist, und in der Wärme nicht abrinnt. Diese Schmiere, die so fett wie Schmalz, und fleberich wie Wachs ist, läßt den Groß- und Schwerfuhrmann, den Landmann, den Lohnkutscher, und jeden Besizer eines Wagens mit hölzernen oder eisenbeschlagenen Achsen die Hälfte von dem ersparen, was er bis jezt zum Schmieren der Achsen ausgeben mußte; er hat weniger Arbeit, so wie auch die Räder stets rein erhalten werden, und hiedurch viel länger dauern.

Erstere Gattung englischer Schmiere kostet franko Wien der Centner 30 fl. KM.

Zweite Gattung französischer Wagenschmiere kostet franko Wien der Centner 15 fl. KM.

Gefäße werden zum Billigsten berechnet, und auf wohlfeiles Frachtlohn besonders gesehen.

---

Von 1811r ächten Salecker Wein, welcher unter die vorzüglichern, und, seitdem der Salecker Berg an die Krone Baiern übergegangen, und die Ausbeute in den Hofkeller kömmt, auch unter die seltenen Weine gehört, befindet sich eine Niederlage in Augsburg, wo Hr. Joseph Quante der Besorgung der Aufträge sich unterzieht.

---

## Collektion von Plänen

aller auf hiesiger Börse kursirenden Staatslotterien-Anlehens-Effekten, werden bei unterzeichnetem Komptoir à 48 kr. per Collektion abgegeben.

Friedr. Berndt's Kommissionskomptoir
in Frankfurt a. M.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 86. | 26 März 1824.



## Spanisches Amerika.

Englische Blätter bringen nun aus dem Argos von Buenos-ayres vom 3 Dec. den Bericht des spanischen Generals Olaneta über die Niederlage des Independenten-Generals Santa Cruz. „Riva-Aguero, heißt es darin, war nach dem Triumphe von Moquegua der Meynung, die Royalisten hätten Lima nach einer falschen Berechnung besezt, und veranlaßte den thörichten Zug nach den Intermedios. Der geglükte Ueberfall der Schwadron von Arequipa flößte dem General Santa Cruz den Wahn ein, er sey unüberwindlich. Er machte nun die weitaussehendsten Plane, allein der Vicekönig traf seine Gegenanstalten. Ersterer hielt den Desaguadero, La Paz, Oruro und Cochabamba besezt; Meister von Potosi und Chiquisaca, und in Verbindung mit den untern Provinzen, glaubte er sich Herr von Peru. Unterdessen sammelte ich meine Truppen und führte sie gegen den Feind, der am andern Ufer des Desaguadero, in Oruro stand. Wir sezten bei Calacota schwimmend über den Desaguadero; der Vortrab des tapfern Generals Valdez, aus zwei Kompagnien bestehend, zerstreute die ihm gegenüberstehenden Truppen, und nur die einbrechende Nacht hinderte, daß unser Triumph nicht größer war. Dieser kühne Angrif jagte dem Feinde Schreken ein; Santa Cruz begann sich von Oruro zurükzuziehn und vereinigte sich mit Gamara, wodurch seine Macht auf 6000 Mann anwuchs. Dennoch wagte er es nicht uns, obgleich schwächer an Zahl, anzugreifen. Mittlerweile war der Vicekönig zu Sorasora angelangt, und hatte sich mit mir in Verbindung gesezt. Am 13 Sept. stieß ich mit meiner Division zu demselben. Am 14 besezten wir Anconuno, am 15 Cicaclea, von wo der Feind mit Hinterlassung von Gepäk, Lebensmitteln und Kranken vor unsern Augen abzog. General Valdez verfolgte ihn nach Ayo-ayo, nahm ihm daselbst mehrere, zu Calamarca 80 Gefangene nebst 10 Munitionswagen und der Druckerei, und zu Vincha 31 Gefangene ab, und kam hierauf an den Desguadero zurük, wo inzwischen die Brüke von einem feindlichen Offizier, Machuca, mit drei andern Offizieren, 140 Mann, zwei Kanonen und ihrer Munition, dem Vicekönig war überliefert worden. Dem General Santa Cruz blieb nun kein Ausweg, als mit einiger Reiterei zu entfliehen; seine Unterkommandanten wissen nicht wohin, und werden wahrscheinlich unsern Truppen an der Küste, oder dem sie verfolgenden General Cacatala in die Hände fallen. So reichten einige Flintenschüsse hin, um eine Armee von 6000 Mann zu zerstreuen; 1500 Gefangene, worunter 20 Offiziere, eben so viele Flinten, mehrere Fahnen, fast die ganze Artillerie und Munition, 100,000 Patronen (nicht Flinten) ꝛc. fielen in unsere Hände. La Paz, 30 Sept. 1823."

Neuere Nachrichten aus Panama vom 4 Jan. (im Courier) melden, daß Bolivar den Expräsidenten Riva-Aguero, als der Korrespondenz mit den Spaniern überwiesen, habe verhaften und mit seinen Mitschuldigen nach Guayaquil ins Gefängniß bringen lassen. Bolivar selbst habe mit den Hülfs-Truppen von Columbia, Chili und Buenos-ayres, 11,000 Mann stark, zwischen Lima und Pisco gestanden, und bis Mitte Oktobers noch 2000 Mann erwartet, die bereits von Valparaiso abgesegelt gewesen. Außerdem habe Gen. Sucre ein Korps von einigen tausend Mann.

## Spanien.

Folgendes ist das (vorgestern erwähnte) Rundschreiben des Präsidenten des hohen Rathes von Castilien, so wie es an den Generalkapitain und Präsidenten der königlichen Kanzlei zu Valladolid gerichtet, und von dieser am 1 März bekannt gemacht wurde: „Excellenz! Die verkehrte Ansicht oder zweideutige Meynung der royalistischen Freiwilligen mehrerer Orte des Königreichs hat Veranlassung zu ärgerlichen und unangenehmen Vorfällen gegeben, die der Regierung verdrießlich seyn müssen, welche bei ihrer Organisation alle Vorsicht und Weisheit anwendete, so nöthig in der Lage, worin eine, aus der Sklaverei, in welche eine revolutionaire Faktion sie gestürzt hatte, sich erhebende Nation sich befand. Sie traf alle Maaßregeln und Anstalten, um die Ordnung wieder herzustellen und die Behörden in den Stand zu sezen, auf ihre Hülfe und ihren Beistand zu zählen, um die Souverainetät des Königs, unsers Herrn, zu befestigen und dem Königreiche eine gute Regierung und eine unbescholtene Rechtspflege zu sichern. Ich habe mit vielem Leidwesen vernommen, daß in mehreren Gemeinden die royalistischen Freiwilligen, sich für ermächtigt haltend, die Einwohner nach ihren Launen zu regieren, nicht nur den eingesezten Behörden ungehorsam waren, sondern auch sogar in ihre Befugnisse eingriffen, willkührliche Verhaftungen sich erlaubend und andere Gewaltthaten verübend, wodurch sie bewiesen, wie sehr sie verkennen: daß jene Behörden eingesezt worden, um im Namen des Königs, unsers Herrn, die Gerechtigkeit zu handhaben; daß sie es sind, und nicht die Freiwilligen, denen die Pflicht und Befugniß zusteht, die erforderlichen Veranstaltungen und Maaßregeln zu treffen, um die ihrer Verwaltung Untergebenen zu regieren; und daß auch sie für die Ereignisse verantwortlich sind, die innerhalb ihres Gerichtssprengels eintreten können. Wenn die royalistischen Frei-

willigen nicht ihre wahren Pflichten kennen, und sich innerhalb der Schranken des lobenswürdigen Zwekes ihrer Organisation halten, so darf man, anstatt sie für getreue und ihrem legitimen Könige gehorsame Unterthanen zu betrachten, aus ihrer Insubordination und Zügellosigkeit schließen, daß sie in die Reihen unserer Feinde übergegangen sind, weil man als solche diejenigen betrachten muß, die es an Ehrfurcht ermangeln lassen, und die Behörde, welche Se. Majestät selbst repräsentirt, in Mißachtung bringen. Ich halte es für unumgänglich nothwendig, diesen Uebelständen, welche die traurigsten Folgen haben können, ein Ziel zu sezen, indem ich denjenigen, die es angeht, zu erkennen gebe, daß, nachdem sie in ein ausgezeichnetes Korps, ohne Zweifel mit lobenswürdigen Absichten, getreten sind, ihre Dienste unnüz seyn, und sie unserm Monarchen einen geringen Beweis ihrer Ergebenheit geben würden, wenn sie sich künftig nicht besser betragen. Sie sollen wissen, daß Gehorsam und Unterordnung unter die Munizipalbehörden der Zwek ihrer Einsezung ist, und daß diese Korps errichtet worden sind, um Leztern Hülfe und Beistand zu leisten; bei einem entgegengesezten Betragen handeln sie in einem, den Zweken der Regierung und den wohlwollenden Absichten des Monarchen widerstrebenden Sinne. Ich beauftrage demnach Ew. Excellenz, gegenwärtiges Umlaufsschreiben dem Gerichtshofe, dem Sie präsidiren, vorzulegen, damit derselbe, durchdrungen von dem Motiv, das es diktirte, und von der Wichtigkeit, die unter allen Beziehungen so wünschenswerthe Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, es in allen Munizipalitäten seines Bereiches bekannt mache, um den royalistischen Freiwilligen zu erkennen zu geben, daß sie sich von ihren Pflichten entfernt haben, daß sie sich nicht in die Geschäfte der Verwaltung oder der Gerichtsbarkeit mischen, oder unter irgend einem Vorwande, wen es auch sey, wenn gleich die Person strafbar in ihren Augen wäre, verhaften und ins Gefängniß sezen sollen, ohne dazu von den Obrigkeiten ermächtigt zu seyn. Sollte dieser Befehl keine Wirkung haben, so soll man die Freiwilligen, anstatt auf ihre Verdienste und ihre Ergebenheit die, guten royalistischen Freiwilligen gebührende Rüksicht zu nehmen, vielmehr als Feinde betrachten, welche die öffentliche Ruhe stören, indem sie den Fußstapfen und dem verkehrten Betragen der Revolutionairs folgen, und sich demnach der Gefahr aussezen, mit diesen vermischt und eben so wie sie behandelt und gerichtet zu werden. Gott behüte Ew. Excellenz viele Jahre. Madrid, den 23 Febr. 1824. (Unterz.) Ignacio Martinez de Villela."

Aus Valencia wird gemeldet: „Das Kriminalgericht hat sich veranlaßt gesehen, den Gefängniß-Aufsehern aufzutragen, ohne Befehl der Behörde Niemanden aufzunehmen. Die Unordnung in den Verhaftungen war so groß, daß der erste beste Royalist seinen Nachbar, der nicht für einen solchen galt, anhielt, und ohne weiters nach dem Gefängniß brachte. — Der Bischof von Valencia macht große Aenderungen in den öffentlichen Lehrstühlen. Die Professoren der Staatswirthschaft, der Litteratur und Geschichte, lauter säkularisirte Mönche, sind in ihre Klöster zurükgewiesen worden, mit Befehl an deren Vorsteher, sie nicht ausgehen zu lassen. Einer jener Professoren, der Augustinermönch Chamandren, ist Verfasser eines sehr geschäzten Werks über Staatswirthschaft, nach den Grundsäzen des Hrn. Say. Auch der Dominikaner Estrada, der zuerst eine Schule zum Unterrichte der Taubstummen in Spanien gründete, mußte in sein Kloster zurük."

## Großbritannien.

London, 16 März. Konsol. 3Proz. 93⅞; spanische 5Proz. 20¼; französische Anleihe 13½ Prämie.

In der gestern erwähnten Oberhausdebatte am 15 März führte Graf Liverpool die merkwürdige Thatsache an, daß von den 45 Mill. Pf. Sterl. Werth, auf welche Großbritanniens Ausfuhren sich jährlich beliefen, 21 Mill. ins übrige Europa, 5 nach Ostindien, und 19 nach Amerika gingen.

Am 14 März hielten die Minister, nach Eingang neuer Depeschen aus Westindien, einen Kabinetsrath, dessen nächste Veranlassung, wie das Morning-Chronicle wissen will, die immer kühner und drohender werdende Sprache der Kolonialversammlungen auf den Inseln gewesen seyn soll.

Durch die aus Neapel gekommene Nachricht, daß die Algierer Korsaren im Mittelmeere, besonders in den Gewässern von Sardinien eine große Anzahl englischer Schiffe genommen hätten, war unter den Assuradeurs auf Lloyds Kaffeehause großer Schreken entstanden. Der Courier sucht sie durch die Versicherung zu trösten, daß Briefe aus Malta vom 17 Febr. von dergleichen Wegnahmen Nichts meldeten, daß vielmehr die englischen Kauffahrer die algierischen Korsaren keineswegs fürchteten, sondern freiwillig, ohne Bedekung zu erwarten, allein unter Segel gingen, und daß nach Briefen aus Gibraltar vom 23 Febr. Algier durch das brittische Geschwader eng blokirt sey.

## Frankreich.

Paris, 18 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 45 Cent. 19 März zu Anfang der Börse 100, 80.

Durch eine Bekanntmachung der Quästoren wurden die schon zu Paris anwesenden Deputirten eingeladen, sich am 20 März im Sizungssaale zu versammeln, um durchs Loos die Deputation zu bestimmen, welche in der Eröfnungssizung den König empfangen soll.

Im Theater des Conservatoire genoß am 16 März Paris eines seltenen Schauspiels. Ein ausgezeichneter italienischer Improvisatore, Namens Sgricci, dichtete vor einer glänzenden und zahlreichen Gesellschaft ein ganzes Trauerspiel in fünf Aufzügen aus dem Stegreif. Eine aus französischen dramatischen Dichtern und dem Schauspieler Talma bestehende Kommission hatte zwölf Gegenstände gewählt, von denen Einer durch das Loos als derjenige, den Sgricci ausführen sollte, bezeichnet wurde. Das Loos fiel auf Bianca Capello. Fünf Minuten darauf betrat Sgricci im italienischen Costüme des 15ten Jahrhunderts die Bühne, und kündigte den Zuhörern kurz den Plan seines Trauerspiels an. Das Personal bestand aus drei Männern, drei Frauen und aus einem Chor des Volks. Die französischen Blätter sind voll von Lobeserhebungen über die Art, wie Sgricci seine Tragödie von Anfang bis zum Ende in wohlklingenden Ottave rime ausführte. Die Etoile namentlich bemerkt, so viel man auch

von Hariset erwartete, so habe er doch in jeder Hinsicht diese Erwartung noch weit übertroffen.

Die Etoile macht folgende Betrachtung: „Seit mehreren Jahren suchen die englischen Parlamentsredner und Journalisten sich in schönen menschenfreundlichen Phrasen zu übertreffen, so oft die Rede von ihren unglüklichen Brüdern, den Negern, ist. Sehr sonderbar sticht gegen diese Empfindsamkeit die Behandlung ab, welche diesen lieben Brüdern wiederfährt, sobald sie sich herausnehmen, nur wenig an der Sklavenkette zu rütteln, an welcher ihr lieber Bruder, der Engländer, sie streng angeschlossen hält. Wir nehmen ein Beispiel an den neulichen Unruhen zu Demerary, woher wir bereits meldeten, wie gar viele schwarze Brüder gehangen worden sind. Aus den neuesten Nachrichten ergibt sich nun auch, wie unendlich mehrere eben daselbst zur Peitsche verurtheilt worden sind, und bis 1000, sage tausend, Streiche erhalten haben. Unter 250 Streichen ist keiner der nur einigermaaßen Verdächtigen davon gekommen." — Ein anderes Blatt sezt hinzu: „Die Demerary Gazette schreit laut über den Pardon, welchen des Königs Gnade dem Neger Gladstone hat angedeihen lassen, und über die Freilassung des Missionärs Smith."

* Paris, 17 März. Alle Bemühungen des spanischen Hofs, die großen Kontinentalmächte zu einer förmlichen Intervention in den amerikanischen Angelegenheiten zu vermögen, sind bisher fruchtlos gewesen. Es bleibt daher dem Madrider Kabinet kaum Etwas übrig, als durch Vermittelung Frankreichs und Englands zu einer Ausgleichung mit seinen ehemaligen Kolonien, wenigstens mit denjenigen die sich seiner Botmäßigkeit gänzlich entzogen haben, den Versuch zu machen. Als solche betrachtet man die Republiken Columbia und Buenos=ayres. Von Anerkennung der Unabhängigkeit von Mexico, Peru und selbst von Chili will Spanien nichts wissen; denn es hegt noch immer Hofnung, daß es ihm durch seine dortigen Verbindungen gelingen werde, diejenige Partei, die es mit dem Namen der revolutionären bezeichnet, zu unterdrüken, und seine Suprematie wieder herzustellen. Um in dieser Hinsicht die öffentliche Meynung in Spanien, und anderwärts in Europa, für sich zu gewinnen, werden Nachrichten von glänzenden Fortschritten bekannt gemacht, welche die spanischen Truppen in Peru erkämpft haben sollen. So wird nicht nur der über den General Santa Cruz errungene (nach andern Berichten nur zweifelhafte) Sieg als eine höchst entscheidende Waffenthat dargestellt, sondern es werden auch Berichte über große Vortheile angekündigt, welche über die andern Korpskommandanten in Peru angeblich erkämpft wurden; ja man ging zulezt so weit, eine völlige Niederlage Bolivars anzukündigen, der in wildem Rükzug mit den Trümmern seines Heeres flüchte. Es ist unschwer einzusehen, aus welchem Gesichtspunkt diese vorgeblichen Siege betrachtet werden müssen. Eben so unzuverläßige Berichte werden in Spanien über die Angelegenheiten von Mexico verbreitet, wo die gränzenloseste Anarchie herrschen, und alle begüterten und ruhigen Einwohner nichts sehnlicher wünschen sollen, als unter Spaniens Aegide wieder ruhig zu leben. — Es heißt nun, der Madrider Hof habe nicht für zwekmäßig befunden, sich unmittelbar an das englische Kabinet zu wenden und um dessen Vermittelung anzusuchen, sondern dieses Begehren sey an Frankreich, und durch die französische Regierung an England gelangt. Man versichert ferner, der brittische Hof habe seine Geneigtheit dazu bezeigt. Weitere Details kennt man bis heute nicht. Bei dem jezigen Stand der Sachen kan von einer Expedition Spaniens nach seinen vormaligen Kolonien keine Frage mehr seyn; denn die Ausrüstung von ein Paar Schiffen mit einem kleinen Korps von Landtruppen kommt hier nicht in Anschlag, und dis ist das Aeußerste, was Spanien zu leisten vermag. Man versichert übrigens, am Madrider Hof sey man auch nicht ganz einig über das in Ansehung der Kolonien zu beobachtende Verfahren, und es gebe daselbst noch eine starke Partei, die in gar keine fernern Konzessionen willigen wolle. Diejenigen, die neuerlich erfolgt sind, schreibt man dem französischen Einfluß zu.

## Deutschland.

Am 15 März verstarb zu Karlsruhe der Generallieutenant Freiherr v. Göz in einem Alter von 74 Jahren. Seit 45 Jahren hatte er eine persönliche Anstellung bei Sr. königl. Hoh. dem Großherzog von Baden, und folgte seinem Herrn durch die verschiedensten Verhältnisse in den lezten dreißig vielbewegten Jahren.

* Von der Donau, 20 März. Es ist außer allem Zweifel, daß die vielen und großen Anlehne, welche seit dem französischen Revolutionskriege zu 55 bis 85 Prozent abgeschlossen wurden, sehr Vieles zur Lähmung der Industrie und zur Störung des eigentlichen Welthandels — des Waarenhandels, beitrugen. Um Käufer für diese ungeheuren Anlehne zu finden, mußten deren Papiere als Waare auf alle Geldmärkte Europa's gebracht, daselbst gekauft und verkauft werden, und von einer Hand in die Andere — von einem Plaze zum andern gehen. Dieses neue Geschäft behagte wegen seines leichten und schnellen Absazes. Der Gewinn reizte und lokte nach und nach nicht nur alle Bankiers und Kapitalisten, sondern auch einen großen Theil der Waarenhändler und anderer Gewerbsleute an, ihre Gelder in diesen Effektenhandel zu verwenden. Die Entziehung so vieler und großer Kapitalien aus der Industrie und dem Waarenhandel mußte jene lähmen, und diesen zerrütten; auf der andern Seite aber steigerte der Zusammenfluß unermeßlicher Kapitalien auf Einen Geschäftszweig — auf den Papierhandel — die Kurse der Staatspapiere zu einer solchen Höhe, daß aus diesem Uebel selbst jezt das Heilmittel entspringen muß, um diesen unnatürlichen Zustand zu ordnen und die Sache nach und nach wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Steigen die 5prozentigen Staatspapiere auf 112 oder 108, woran nicht zu zweifeln ist, so werden die Staatsregierungen in den Stand gesezt, solche auf eine leichte Weise gegen 4prozentige — und wahrscheinlich späterhin die 4prozentigen gegen 3prozentige einzulösen, wodurch ein gedoppelter großer Vortheil entsteht: 1. Werden die Staatsfinanzen für ihre theuren und kostbaren Anlehne, die sie in Zeiten der Noth zu machen gezwungen waren, wieder entschädigt. 2. Geht durch diese Operation unvermerkt wieder ein großer Theil der Kapitalien zur Industrie und in den Waarenhandel über. Außer diesem ist aber noch ein großes Uebel zu heben.

Seit 1810 haben die Zuflüsse von Gold und Silber nach Europa dermaßen abgenommen, daß die jährlichen Bedürfnisse für den Kolonialhandel — für Gold- und Silbergeräthe und Galanteriewaaren, und was sich sonst jährlich absorbirt und abnuzt, bei Weitem nicht erſezt und gedekt werden, so daß dadurch im gewöhnlichen Verkehr ein empfindlicher Geldmangel herbeigeführt wurde, der schwer auf der Industrie und dem Akerbau lastet, und nicht anders gehoben werden kan, als durch baldige Beruhigung Südamerika's, damit die reichen Minen von Peru und Mexico wieder bearbeitet werden, und deren Ausbeute uns wieder aufs Neue zufließen können. Soll aber Alles wieder ganz gut werden, so ist freier Handel mit der neuen Welt unumgänglich nöthig; denn was nüzt uns unsere Industrie und unsere vielen Produkte, wenn wir dazu keinen Ausweg — keinen Absaz haben, als nur in dem kärglichen Austausch unter uns selbst: Zulezt müßten wir, so zu sagen, in unserm eigenen Fett erstiken, und so früh oder spät doch zu Grunde gehn! Um diesem Uebel zuvorzukommen, ist die Unabhängigkeit Südamerika's und der freie Handel mit demselben unentbehrlich. England, das die weise Maxime hat, die großen Handelsinteressen stets in Einklang mit der Politik zu bringen, sieht gar wohl ein, wo es fehlt, und daß das, was zu thun Noth ist, nicht länger mehr darf verschoben werden, nemlich: die Unabhängigkeit Südamerika's zu beschleunigen, und Ruhe und Friede auf beiden Hemisphären herzustellen. Nur dadurch können unsere Produkte wieder Absaz finden, und dagegen Gold und Silber zurükkommen, ohne welche unsere Industrie und Akerbau nicht gedeihen, noch ihr gehöriges Gleichgewicht je wieder erlangen können. Es ist daher mit Grund zu erwarten, daß die übrigen großen Mächte auf den bedrängten Zustand Europa's Rüksicht nehmen, und Sr. Majestät dem Könige von Spanien anrathen werden, die Unabhängigkeit Südamerika's anzuerkennen, um so mehr, da England sich anheischig macht, Spanien, wenn es die ihm angebotene Dienstleistung bald annimmt, größere Handelsvortheile als den übrigen Mächten auszumitteln.

## Preußen.

Se. Maj. der König hat dem königl. französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vicomte de **Chateaubriand**, den schwarzen Adlerorden verliehn.

## Rußland.

* **St. Petersburg**, 5 März. Ihre Majestäten die Kaiserinnen Elisabeth und Maria haben geruht, dem Riga'schen Frauenverein für Hülfsbedürftige, Jede einen Jahresbeitrag von 1000 Rubeln zu verleihen, die Großfürstin Alexandra 400 Rubel; die Großfürstin Helena hat dem unter Direktion der verwittweten Feldmarschallin Fürstin Barclay de Tolly stehendem Frauenverein zu Dorpat 300, dem zu Riga 400 Rubel zugesandt, auch leztere Summe jenem Verein als Jahresbeitrag für immer zugesichert, mit der für die Bewohner Riga's gewiß besonders erfreulichen Aeußerung: „daß die Erinnerung an die freundliche und liebevolle Aufnahme, welche Sie bei Ihrer Durchreise von den Bewohnern dieser Stadt genossen, Ihr für alles, was diesen Ort betrift, ein erhöhtes Interesse einflöße." Ihre kaiserliche Hoheit haben auch hier Ihren erst nur kurzen Aufenthalt, durch mehrere Handlungen seltener Milde und Großmuth bezeichnet. — Am verflossenen Freitage gab der Großfürst Nikolaus in seinem Pallaste einen glänzenden Ball, wobei gegen 200 der vornehmsten Personen beiderlei Geschlechts versammelt waren. Auch seine durchlauchtigen Brüder, die Großfürsten Konstantin und Michael, nebst der Großfürstin Helena, wohnten demselben bei. — Am lezten Sonntage war bei J. Maj. der Kaiserin Mutter Dejeuner dansant und Mittagmahl. — Unsre großen Fasten, welche bekanntlich sieben Wochen dauern, und während welcher von öffentlichen Vergnügungen nur Konzerte hier seyn dürfen, haben begonnen. Am 2 d. hatte im großen Nationaltheater die vormals so berühmte Maskerade der Ausländer statt; diesmal mangelte ihr aber der Glanz der frühern, wegen minder zahlreichen Zuspruchs und wenig anziehender Charaktermasken. An diesem und dem folgenden Tage fand die bekannte Jahrspromenade nach dem Dorfe Kranoi-Kabatschok, sechs Werste von der Residenz, statt.

## Türkei.

Der französische Moniteur schreibt aus **Konstantinopel**: „Einen sehr übeln Eindruk auf die türkische Regierung hat die Nachricht von den Schritten gemacht, welche der Malteserorden, begünstigt von mehreren Mächten des Kontinents von Europa, unternommen hat, um zum Besiz eines Domizils auf irgend einer größern Insel des Archipelagus zu gelangen. Die Türken halten diesen Orden für weit wichtiger, als wir gewohnt sind ihn anzusehn, und der östreichische Internuncius, Baron v. Ottenfels, hat alle Mühe gehabt, den Großwessier zu überreden, daß der Wiener Hof wenigstens den Verhandlungen mit den Maltesern völlig fremd geblieben sey."

* **Odessa**, 6 März. Schon ältere Briefe aus Konstantinopel vom 26 Febr. berichteten, in Beziehung auf das bereits mitgetheilte Gerücht von der Unabhängigkeits-Erklärung des gefürchteten Pascha's von Aegypten, vorläufige Sagen. Es ward zuversichtlich behauptet daß er mit 25 bis 30,000 Mann in einem Lager stehe, allein die Pforte schien zu glauben, daß er in seiner Treue verharre. Das Gerücht von seiner Unabhängigkeits-Erklärung zirkulirte übrigens schon einige Wochen in der Hauptstadt, aber Gewisses war bis zum 26 Febr. im Publikum nicht bekannt. Die seitdem in 60 Stunden hierher gelangte Nachricht von der wirklich erfolgten Erklärung der Unabhängigkeit ist daher nicht ganz unwahrscheinlich, und wir sehen mit Neugierde bestimmten Nachrichten darüber entgegen. — Hr. v. Minciaky soll mit seiner Mission noch nicht weiter gekommen seyn, ob er gleich dem kränklichen Saida-Effendi einen Cerimonien-Besuch abgestattet hatte. Der Sultan scheint darauf zu beharren, daß er keinen neuen Reis-Effendi ernennen will. Lord Strangford dringt indessen sehr auf eine baldige Ernennung, um die Konferenzen anzufangen. — Die Gefangennehmung von 15 jonischen Unterthanen, welche unter dem Vorwande Griechen zur Flucht behülflich gewesen zu seyn, auf Befehl der Pforte vollzogen wurde, nimmt die Fürsprache des edeln Lords ebenfalls in Anspruch, und wir glauben, er wird deshalb viel zu thun bekommen. Aus Petersburg vernimmt man, daß Se. Maj. der Kaiser mit dem Empfang des Hrn. v. Minciaky in Konstantinopel sehr zufrieden gewesen sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 87. — 27 März 1824.



## Spanien.

Die Etoile schreibt aus Madrid unterm 8 März: „Der König hat den Bischof von Ceuta, Velez, zum Erzbischof von Burgos, den Bischof von Cadiz zum Erzbischof von Sevilla, den Bischof von Urgel zum Erzbischof von Saragossa, und den Bischof von Orihuela zum Erzbischof von Valencia ernannt. (Darnach wären die Angaben unsers Madrider Briefs in Nro. 81. der Allg. Zeitung zu berichtigen.) Noch sind die zwei Erzbisthümer von Toledo und St. Jago di Compostella zu verleihen. Der Domdechant von Burgos, Abucelaga, eines der Cortesglieder, welche 1814 gegen die Konstitution protestirten, erhielt das Bisthum von Avila. — Merino hatte eine Audienz beim Könige. — Eine neue Verfügung regulirt die Stempeltaxen nach dem Muster der französischen."

* Madrid, 8 März. Das (gestern mitgetheilte) Rundschreiben des Don Villela wurde von der Kapitaneatskanzlei zu Valladolid unterm 2 März allen Tribunalen ihres Sprengels, selbst in den sonst privilegirten Städten mit dem Auftrage zugestellt: „den Inhalt desselben den royalistischen Freiwilligen mitzutheilen, und ihnen begreiflich zu machen, daß der Zwek ihrer Einsezung darin bestehe, den Obrigkeiten Hülfe und Beistand zu leisten, um das Volk im Zustande des Friedens und der Sitteneinheit zu erhalten; daß sie aber in die Verrichtungen derselben sich nicht zu mischen, auch außer ihrer Dienstzeit durchaus keine Aufsicht über ihre Mitbürger auszuüben hätten; daß endlich jeder Ungehorsam derselben gegen die Obrigkeit, und jede Störung der öffentlichen Ruhe von ihrer Seite, sey es durch Schmähungen, persönliche Beleidigungen oder gewaltthätige Handlungen, an ihren Personen bestraft werden würde; die Tribunale hätten daher die strengste Aufsicht über die royalistischen Freiwilligen zu führen, ihre Vergehungen unnachsichtlich zu bestrafen, oder auch den Schuldigen den Prozeß zu machen, während sie nöthigenfalls an die Audiencia real oder an die hiesige Kanzlei wegen der Mittel, die zu ergreifen am zwekmäßigsten wäre, Bericht erstatteten; alles unter der strengsten Verantwortlichkeit." — Diese beiden Aktenstüke gaben zu vielen Bemerkungen Anlaß. Die erste und natürlichste war die, daß denn endlich auch die spanische Regierung anfange die Gefahr einzusehen, die ihr die Ausschweifungen ihrer vorgeblichen Anhänger bereiten. Man hatte es lange gesagt, daß seit des Königs Rükkehr der bessere Theil der spanischen Nation von dem schlechtern despotisirt werde, daß statt der Cortes, der Pöbel regiere; — aber man wollte es nicht Wort haben, bis es offiziell bestätigt wurde. Allein wie kommt es, daß dieses Rundschreiben nicht vom Minister der Justiz oder des Innern, sondern vom Präsidenten des Rathes von Castilien ausging? Denn steht gleich diesem die oberste Leitung der innern Angelegenheiten des Reichs zu, so hat er doch keine vollziehende Macht. Wollte die Regierung nicht den Schein haben, in Widerspruch mit sich selbst gerathen zu seyn? — Das Rundschreiben ist ferner vom 23 Febr. datirt, und am 23 Febr. erfolgte die Ausstoßung der 14 Glieder des Rathes von Castilien. Wurde nun jenes Rundschreiben vor oder nach dieser Ausstoßung unterzeichnet? Dis zu wissen, wäre sehr wichtig, weil man daraus auf den Geist schließen könnte, der gegenwärtig den Rath von Castilien beherrscht. Der französische Gesandte besteht endlich, wie bekannt, auf Erlassung einer vernünftigen Amnestie, und er soll deshalb sowol, als wegen Beobachtung der zwischen spanischen und französischen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen neuerdings dringende Weisungen erhalten haben, weil seine Regierung wünscht, damit, als mit den einzigen Trophäen des Kreuzzugs nach Spanien, vor die Kammern hintreten zu können. Soll nun jenes Rundschreiben die Stelle einer Amnestie vertreten oder nicht? Alles das sind Fragen, deren Lösung man sehnsuchtsvoll entgegensieht. — Die Abreise des Königs nach Aranjuez soll nun nächstens vor sich gehn; die französischen Gardes du Corps werden ihn dahin begleiten. Am 19 d. wird es 16 Jahre, daß Karl IV. in demselben königl. Schlosse zu Gunsten seines Sohnes, des gegenwärtigen Königs, auf die Krone von Spanien Verzicht leistete. Welche Erinnerungen! Diese Abreise wird übrigens die Hauptstadt noch mehr veröden, von wo außer den bereits statt gefundenen Auswanderungen, neuerdings bei 600 Personen nach Altcastilien weggezogen sind, um dem Verfolgungsgeiste gewisser Behörden zu entgehen. Als ein Beweis davon kan die neulich kurz angezeigte Verordnung vom 29 Febr. angeführt werden, derzufolge alle zur Konstitutionszeit graduirten Rechtsgelehrten und Aerzte um neue Diplome sich bewerben, und zu dem Ende einer Art Sittengericht sich unterwerfen müssen. Die Verordnung selbst ist weiter nichts als eine Ausdehnung des politischen Epurationssystems auf die Doktoren der verschiedenen Fakultäten, deren Einfluß auf das Volk man fürchtet. Sie müssen für die neuen Diplome 300 Realen erlegen, im Ungehorsamsfalle das erstemal 500, das zweitemal 2000 Ducatons Geldstrafe erlegen, und außerdem das erstemal auf 10 Leguas von ihrem Wohnorte sich entfernen, das zweitemal aber für 6 Jahre auf die Galeeren wandern. — So eben ist Don Perez-Juan, einer der neuernannten Kriminalrichter, von einer Abtheilung französischer Truppen begleitet, nach Toledo von der Regierung mit dem Befehle abgesendet

worden, „alle blos wegen politischer Meynungen Verhafteten, die seit neun Monaten daselbst im Kerker schmachten, in Freiheit zu sezen.“ Dieser Befehl war schon vor einigen Monaten ertheilt, aber vom Corregidor daselbst immer unter dem Vorwande vereitelt worden: „daß er dadurch das Leben der Verhafteten in Gefahr sezen würde, indem das Volk die Negros tödlich hasse.“ Man wird nun sehen, was es mit diesem Hasse auf sich hat. Uebrigens scheinen die, in Folge der lezten (die Regien wieder einführenden) Finanzdekrete eingetretenen höheren Preise von Salz, Tabak und Stokfischen, die Accise an den Stadtthoren und die Wiedereinhebung der frutos civiles den Eifer der Servilen etwas abgekühlt zu haben. — Der Marquis v. Mataflorida soll sich ernstlich mit einem Plane zur Wiederherstellung der alten Cortes (por estamientos) beschäftigen. — Man rechnet den Werth der Nationalgüter, welche Morillo gekauft hatte, und nun wieder herausgeben mußte, obgleich er sich den Besiz derselben durch seine Kapitulation zu sichern gehoft hatte, auf 18 Millionen Realen. Niemand beklagte ihn. — Von Cadiz wird gemeldet, daß viele schwere Artillerie, welche an Bord eines französischen Schiffes war gebracht worden, wieder ausgeschift wurde.

## Großbritannien.

London, 17 März. Konsol. 3Proz. 93⅝; spanische 5Proz. 19⅝; französische Anleihe 13 Prämie.

Am 16 März legten Graf Bathurst dem Oberhause, und Hr. Canning dem Unterhause, eine Reihe von Berichten aus Westindien über den Erfolg der zu Verbesserung des Zustandes der Neger bisher genommenen Maaßregeln, und Anträge zu einigen neu zu treffenden vor. Zugleich begehrte und erhielt, unter großen Beifallsbezeugungen von beiden Seiten des Saales, Hr. Canning Erlaubniß, eine Bill zu gänzlicher Unterdrükung des Sklavenhandels einzubringen. Die Sizung des Unterhauses dauerte bis Morgens um 2 Uhr, und die Debatten beider Kammern füllen die großen Kolumnen der Zeitungen vom 17 dergestalt, daß ihnen weder für Privatankündigungen, noch selbst für andere Neuigkeiten Raum geblieben ist.

* London, 16 März. Hr. Perkins, ein hier ansäßiger berühmter amerikanischer Mechaniker, will so eben eine Erfindung gemacht haben, die, wenn sie sich durch die Erfahrung bewährt zeigte, Epoche in der Kriegskunst bilden müßte. Es handelt sich von nichts Geringerem, als mittelst einer einzigen Kanone in wenigen Minuten ein Heer von 100,000 Mann niederzustreken, oder die zahlreichste Flotte in den Grund zu bohren! Die Kugeln werden durch Dampf statt des Pulvers getrieben, und zwar mit einer Stärke und Schnelligkeit, die man mit lezterm nie hat erreichen können; die Kanone feuert nicht weniger als 500 Kugeln in einer Minute ab, und man kan dieselbe nach allen Seiten hin richten, ohne einen Augenblik mit dem Schießen inne zu halten. Lord Exmouth soll erklärt haben, daß zwei Mann in einem Boote mit einer solchen Dampfkanone im Stande seyn würden, die ganze brittische Marine zu zerstören. Ein Anderer hat kürzlich eine Erfindung gemacht, wonach Schiffe und Festungswerke so gebaut werden könnten, daß alle Kugeln von denselben abprallen und auf den Feind zurükfahren müßten. Man sollte denken, dergleichen Erfindungen müßten allen Kriegen ein Ende machen.

## Frankreich.

Paris, 19 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 95 Cent. 20 März zu Anfang der Börse 100, 30.

Am 20 März versammelten sich die zu Paris anwesenden Deputirten in ihrem Sizungssaale, unter Vorsiz des Grafen Granoux, des Aeltesten an Jahren in Abwesenheit des Hrn. Chilaud de la Rigaudie, und wählten durchs Loos die 25 Deputirte, welche am Tage der königlichen Sizung den König empfangen sollen. Schon am 17 hatte Se. Maj. an den Erzbischof von Paris geschrieben, um ihn zu Anordnung öffentlicher Gebete, und Veranstaltung der heil. Geistmesse am Tage vor Eröfnung der Kammern, aufzufordern.

Die Tablettes universelles hören nun auch auf zu erscheinen. In ihrer 68sten und lezten Lieferung erklären die Eigenthümer: „Die Erfahrung habe sie von der ganzen Undankbarkeit des Bodens, den sie für das öffentliche Wohl hätten bearbeiten wollen, belehrt.“ Die Redakteurs erklären, daß sie dieser Aeußerung nicht beitreten. — Kurz vorher hatte einer der Eigenthümer dieser Zeitschrift mit einem der vorigen Redakteurs einen Zweikampf gehabt, worin beide verwundet wurden.

Hr. Coffinieres, Advokat bei dem königlichen Gerichtshofe zu Paris, hat eine Schrift über die Börse und die Spekulationen in Staatspapieren herausgegeben. Er unterscheidet drei Arten der leztern. Die erste nennt er die kaufmännische Operation, die eine Waare einhandelt, um sie dem Verbrauche zu überlassen. Die zweite ist Spekulation, wo die Waare des wohlfeilen Preises wegen eingekauft wird, um so lange aufgespeichert zu werden, bis die Preise derselben sich wieder heben. Die dritte ist ein Wettspiel, wo man Preise darauf sezt, daß die Waaren in gegebener Zeit im Werthe fallen oder steigen sollen. Bei diesem Kontrakt ist weder Waare zu liefern noch zu bezahlen, sondern blos der Unterschied des Preises zu berichtigen. Das heißt, seiner Meynung zufolge, Agiotage, die weit davon entfernt, den mindesten Nuzen zu stiften, den Produzenten sowol wie den Konsumenten nachtheilig durch das Wechseln der Preise wird, welches sie hervorbringt und dessen sie bedarf; sie ist ein nuzloses und schädliches Spiel, weil sie dem Akerbau, dem Gewerbsfleiße und dem Handel Kapitalien entzieht, und zu allen den schädlichen Folgen des Hazardspieles führt.

* Paris, 15 März. Die bisherige Opposition der äußersten Rechten, gewöhnlich die Kontreopposition genannt, ist bei den nun beendigten Wahlen doch bei Weitem nicht so übel behandelt worden, als die Opposition der Linken. Hat gleich jene den Hrn. v. Vitrolles nicht erhalten, der zu ihrem Chef bestimmt schien (nicht sowol seiner Rednertalente wegen, als vielmehr wegen seiner Behandlungsart der Geschäfte und wegen seines Einflusses), und hat sie einige ihrer bedeutendern Mitglieder eingebüßt, wie z. B. die HH. Delalot, Andre' d'Aubieres und Andere, so ist es ihr doch gelungen, ihre vorzüglichsten Koryphäen wieder in die Deputirtenkammer zu bringen. Sie hat deren Ernennung größtentheils den Departementalkollegien zu verdanken. Wir zählen unter diese den

Grafen Labourdonnaye (durch das Departementalkollegium von Maine und Loire erwählt), den Grafen Vaublanc (durch das Dep. Kollegium von Calvados erwählt), den Hrn. v. Boutienne (durch das Dep. Kollegium der Yonne erwählt), den Hrn. Hyde de Neuville, gegenwärtigen französischen Botschafter zu Lissabon (durch ein Bezirkskollegium der Nievre ernannt), den Hrn. Revillere (durch das Dep. Kollegium der untern Loire ernannt), die HH. de Foucceault und Freully (durch zwei Bezirkskollegien desselben Departements erwählt), den Hrn. Duplessis de Grenadan (durch das Departementskollegium der Isle und Vilaine ernannt), den General Donnadieu (durch das Bezirkskollegium von Arles im Departement der Rhonemündungen erwählt), den Grafen Harcourt (vom Dep. Kollegium der Seine und Marne erwählt), den Hrn. v. Forbin des Issarts (durch das Dep. Kollegium der Vaucluse ernannt), den Hrn. Clauzel de Coussergues (vom Dep. Kollegium des Aveyron ernannt), den Hrn. Dubruel (von einem Bezirkskollegium desselben Departements erwählt), den Hrn. Dudon (vom Dep. Kollegium des Ain ernannt), den Hrn. Chifflet (vom Dep. Kollegium des Doubs erwählt), den Hrn. Brennet (vom Dep. Kollegium der Goldhügel ernannt), den Hrn. Crignon d'Auzouer (von einem Bezirkskollegium des Loiret-Departements erwählt), den Hrn. v. Bouville vom Dep. Kollegium der untern Seine, die HH. Kergariou und St. Luc, vom Departementskollegium der Nordküsten ernannt u. s. w. Allein auch an neuen Verstärkungen fehlt es der äußersten Rechten nicht. Wir bemerken nur unter den bekanntesten neuerwählten Mitgliedern dieser Partei, die zuvor nicht — wenigstens nicht während der lezten Session — in der Kammer saßen, den Hrn. Agler, vormaliges Mitglied des öffentlichen Ministeriums am Appellationshof des Seinedepartements, der, während Hr. Pasquier Siegelbewahrer war, seine Stelle verlor, dagegen aber unter dem jezigen Ministerium zum Requetenmeister im Staatsrath ernannt wurde; den Hrn. v. Marchangy, Generaladvokaten beim Kassations-Gerichtshof, dem es nach manchen vergeblichen Bemühungen in mehreren Departementen endlich gelungen ist, von einem Bezirkskollegium des Oberrheins erwählt zu werden, in welchem sein Schwiegervater und mehrere nahe Verwandte seiner Gattin wohnhaft sind, und mannichfaltige Verbindungen haben; den Marquis Duplessis de Grenadan, Bruder des oben erwähnten, den das Departementskollegium von Morbihan in die Deputirtenkammer ernannt hat, u. A. Ferner gehören in diese Kategorie manche Mitglieder der Kammer von 1815, die seit deren Auflösung nicht wieder erwählt worden waren, aber bei den jezigen Wahlen wieder ernannt wurden, und die äußerste Rechte verstärken werden. Allein demungeachtet ist die große Mehrheit der neugewählten Abgeordneten im Sinne des Ministeriums, mit dem sie, im Kampfe gegen jede Art von Opposition, gemeinschaftliche Sache machen wird.

** Paris, 15 März. Bis zur Eröfnung der Kammern dürfte sich schwerlich hier etwas Merkwürdiges zutragen, das Einzige was das Publikum interessirt, sind die Bewegungen auf der Börse, die seit einiger Zeit sehr rasch waren. Das Geheimniß des französischen Kredits ist so wichtig, selbst für den Fremden, daß es wohl eine nähere Enthüllung verdient. Der Reichthum von Frankreich hat reell zugenommen; es wäre unnüz dis zu läugnen; das Ministerium selbst gesteht es, schreibt aber sich das Verdienst davon zu. Darin hat es nun wohl Unrecht, es hat so wenig unsern Reichthum vermehrt, als es die guten Erndten der lezten Jahre gemacht hat. Aber wenn es sich auch wider die Wahrheit jenes Verdienst anmaßt, so dürfen wir doch nicht aus Widerspruchsgeist den Zustand unsers Vaterlandes mit schwarzen Farben schildern. Die Kapitalien haben sich bedeutend angehäuft, und die Zinsen sind daher sehr gefallen; es hält schwer Kapitalien gegen hypothekarische Sicherheit zu 4 Proz. unterzubringen. Der spanische Krieg hatte die Industrie und die Unterbringung von Kapitalien einen Augenblik gelähmt; aber jezt strömen sie nur desto stärker zusammen, und man wünscht den vorigen Zustand zurük. Da nun alle Kapitalien der Natur der Sache nach ein Unterkommen suchen, so erschien den Besizern die Börse als der vortheilhafteste Ausweg, und sie benuzten ihn schnell. Anfangs zeigten Viele einen gewissen Widerwillen gegen diese Unterbringungsart. Das geringe Zutrauen, das man, noch in Erinnerung des Lawschen Systems, des Abbe' Terrayschen Ministeriums und zulezt der Assignate, in die Staatspapiere sezte, der Hang sein Vermögen vom Staatsvermögen zu isoliren, hatten geraume Zeit die Kapitalisten abgehalten, ihre Fonds auf die Börse zu bringen. Aber das Beispiel vieler Fremden, besonders der Engländer, welche um die Werte unsre Renten gekauft hatten, die aus einem zehnjährigen Friedenszustande entspringende Sicherheit, und reifere Ueberlegung, brachten die Franzosen, vorzüglich die Einwohner von Paris und der großen Städte, nach und nach dahin, daß sie ihre Kapitalien auf Staatspapiere anlegten. Nun machte der Kredit rasche Fortschritte, und alle Kapitalien nahmen diese Richtung. Man fand außerordentliche Vortheile dabei. Anfangs bekam man 6, dann 5½, zulezt 5 Prozent Zinsen, das heißt weit mehr, als auf die gewöhnliche Art zu erhalten war. Daneben blieb das Kapital, obgleich starke Zinsen tragend, stets disponibel, weil der Rentekoupon durch bloßes Vorweisen sich in Geld verwandeln ließ. Die Hofnung auf Gewinnst gesellte sich allen diesen Vortheilen zu, und Jedermann hält, seit man über den Kredit die neuern Erfahrungen gemacht hat, die Sicherheit für vollständig. Hohe Zinsen, beständige Disponibilität, Reiz des Spiels und Gewinnstes, volle Sicherheit — unstreitig waren das hinreichende Ursachen, um eine allgemeine Bewegung in den Kapitalien herbeizuführen. Noch eine Ursache haben wir vergessen, die heutzutage sehr wirksam ist: die Rente kan nicht gerichtlich in Beschlag genommen werden. Also stürzten sich Alle, die heimliches oder verdächtiges Vermögen besaßen, in dieses unverlezliche Asyl; alle Bankerontiere, alle schlechte Schuldner verschanzen sich in der Börse, und flüchten ihren unrechtmäßigen Gewinn dahin. Man nennt zwei Männer, die Jeder 15 bis 16 Millionen auf der Börse besizen, und öffentlich über ihre unbezahlt gebliebenen Gläubiger spotten. Einer davon, Hr. O., war bei der Verwaltung unserer Armee in Spanien angestellt. Es hat sich demnach, besonders zu Paris, eine Klasse von Spielern gebildet, die im Besiz einer großen Quantität Renten ist. Sie besteht aus Bankerontiers, aus Beamten des vormaligen Kaiserreichs, aus Generalen und Obristen, die nicht wissen,

was sie anfangen sollen, aus entlassenen Angestellten der vorigen Ministerien, aus alten Baroninnen und müssigen Gräfinnen, vor Allem aber aus jener reichen und unbeschäftigten Jugend, die sich des Morgens im Kabriolet herumtreibt, und um 2 oder 3 Uhr auf die Börse kommt, um ihr Glük im Spiel zu versuchen. Zu allen Zeiten gab es dergleichen Verhältnisse, aber nie so im Großen wie jezt. Besonders merkwürdig ist der Anblik, wie sich die, aus allen bisherigen Regierungen Frankreichs übrig gebliebenen Existenzen hier untereinander mischen, und Alle nach dem nemlichen Ziele streben.

(Der Beschluß folgt.)

## Deutschland.

Augsburg, 21 März. Gestern kam die Deputation, welche die allerhöchste Gnade genoß, die von der Stadt Augsburg zur Verewigung des denkwürdigen 16 Febr. geprägte goldene Medaille Sr. königlichen Majestät zu überreichen, von München zurük. Huldvollst wurden Augsburgs Bürger von dem gütigen Monarchen und von Ihrer Majestät der Königin empfangen. Auch wurde der Deputation die hohe Gnade zu Theil, den sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses (mit Ausnahme Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg) die Denkmünze eigenhändig überreichen zu dürfen. Die herablassende Güte und Leutseligkeit entzükte die Herzen der Abgeordneten, und ihre Erzählungen von der genossenen Gnade und dem königlichen Wohlwollen ergrif die Bewohner unserer Stadt, welche das Glük doppelt empfinden, unter Baierns mildem Scepter zu stehen, und nun die süße Hofnung nähren, den gütigen König bald in ihren Mauern verehren und Ihm huldigen zu können. Die Gedächtnißmünze wurde von unserm Mitbürger, Hrn. Hofgraveur Neuß gravirt. Auf der einen Seite ist das wohlgetroffene Brustbild des gefeierten Jubelkönigs mit der Umschrift: „Maximilian Joseph König von Baiern", und auf der andern steht Augusta mit der Mauerkrone auf dem Haupte, den Hermesstab zur Seite, die linke Hand auf den Schild gestüzt, den das zum Stadtwappen erhobene römische Koloniezeichen charakterisirt, und gießt mit der Rechten eine Schale in die auf dem Altare lodernde Opferflamme aus. Auf dem Altar selbst ist die Zahl XXV. angebracht. Ueber dem allegorischen Bilde steht die Umschrift: „Für Ihn." Diese deutet auf das Bild des geliebten Monarchen auf der vordern Seite, und die Zahl des Altars auf das Regierungsjahr, welches Veranlassung zu diesem Opfer gab. Der Merkur- oder Hermesstab bezeichnet den in Augsburg blühenden Handel, und die untenstehende Inschrift: „den XVI. Febr. MDCCCXXIV.", den in der Geschichte fortblühenden Jubeltag.

## Rußland.

* St. Petersburg, 5 März. Der Kaiser hat den Großfürsten Michael zum Chef des Moskauschen Garderegiments zu ernennen geruht, das bis jezt der Großfürst Konstantin befehligte. — Die Viceadmirale Schischkow und Kroon sind zu Admiralen erhoben, ersterer verbleibt wie bisher Mitglied des Reichsraths, lezterer bei der Flotte. Der wirkliche Staatsrath Tulubjew ist zum Ober-Intendanten des Tschernomorskischen Marine-Departements ernannt. — Der Vice-Admiral Greigh, Generalkommandeur der Flotte und aller Seehäfen am schwarzen Meere, hat seine Absicht, den bei Cherson in den Liman (Arm) des schwarzen Meers sich ergießenden Ingul bei seiner Mündung, durch eine künstliche Vertiefung des Fahrwassers auf 18½ Fuß, schifbar zu machen, glüklich erreicht; so daß ihn jezt große Schiffe bis zur Admiralität befahren können, ohne wie bisher der Maschinen, welche man Kameele nennt, zu bedürfen. Er hat dadurch der Staatsökonomie und dem dortigen Handelswesen die ersprießlichsten Dienste geleistet, und ist dafür durch Bezeugung des kaiserlichen Wohlwollens belohnt worden. — Der Flügeladjutant Graf Franz Potocky, ist auf kaiserlichen Befehl mit dem Rang eines Hofraths im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt. Er verbleibt aber wie bisher bei unserer Gesandtschaft in Paris. — Der seit einigen Jahren in der Krimm etablirte schottische Missionär Carruthers, betreibt jezt daselbst sein Bekehrungswerk mit dem glüklichsten Fortgange. Viele der diese Halbinsel bewohnenden Tataren gehn zum Christenthum über, und lassen sich von ihm taufen. Für diese Neuchristen sollen eigene Ansiedelungen gebildet und ein Gottesdienst in tatarischer Sprache nächstens eröfnet werden. Eben jezt wird daselbst ein türkischer Scheikh und Gelehrter zum christlichen Priester erzogen. Der ganze Winter war bisher auch auf dieser Halbinsel äußerst milde, es mangelte bis jezt daselbst ganz an Frost und Schnee.

## Türkei.

* Odessa, 10 März. Nachrichten aus Konstantinopel vom 29 Febr. zufolge war auch der Großwessier Ghalib Pascha, der die Zügel der Verwaltung erst kürzlich ergriffen, schwer erkrankt, so daß Wizlinge meynten, das ganze türkische Ministerium liege in den lezten Zügen. Saida-Effendi's Zustand blieb sich immer gleich — er befaßte sich noch nicht mit Staatsangelegenheiten, ob er gleich das Kreditiv des Hrn. v. Minciaky angenommen hatte. Lezterer, welcher bekanntlich noch keinen diplomatischen Charakter entwikelte, soll, wie es heißt, vorläufig blos die Handelsinteressen Rußlands vertreten, sobald Lord Strangford die Hindernisse, die deshalb von türkischer Seite gemacht werden dürften, beseitigt haben wird. — Was die verhafteten jonischen Unterthanen betrift, so hatte der edle Lord durch seine Verwendung soviel erzwekt, daß diejenigen, welche einer Brandstiftung im Arsenal beschuldigt waren, im Beiseyn eines englischen Dragoman verhört, und statt, wie früher gewöhnlich, hingerichtet zu werden, nach Asien auf die Galeeren abgeführt wurden. Die Uebrigen kamen mit leichtern Strafen davon. Die europäischen Gesandten betrachten diese Mäßigung des Sultans als einen großen Beweis der versöhnlichen Stimmung der Pforte. — Der persische Abgesandte war noch nicht eingetroffen. — Ueber den Pascha von Aegypten sind noch keine authentischen Nachrichten angelangt; unterdessen hieß es in Konstantinopel allgemein, daß der Sultan, nachdem er in den lezten Tagen eine lange Unterredung mit dem Großwessier gehabt, einen Agenten nach Alexandria mit dem Befehle abgeschikt habe, den Kopf des Pascha's zu holen. Es scheint also, daß die Pforte Gründe gefunden, an seiner Treue zu zweifeln. Inzwischen ist dis nicht das erstemal, daß man ihm nach dem Leben trachtet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 57. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 27 März 1824.

## Weser-Schiffahrts-Akte.

„In der Absicht, die in der Wiener-Congreß-Akte vom 9 Juni 1815 §§. 108—116 einschließlich ausgesprochenen allgemeinen Grundsäze über die Schiffahrt der Flüsse, welche verschiedene Staaten in ihrem schifbaren Laufe trennen oder durchströmen, auch bei der Weser, mit Berüksichtigung der daselbst vorkommenden besondern Verhältnisse, zur Ausführung zu bringen, haben die Staaten, deren Gebiet dieser Strom in seinem schifbaren Laufe berührt oder durchschneidet, eine gemeinschaftliche Kommission zu Minden sich vereinigen lassen, um alle für diesen Zwek erforderlichen Bestimmungen im gemeinsamen Einverständniß zu erwägen und festzustellen, und zwar haben Se. Majestät der König von Preußen, Allerhöchst-Ihren Regierungsrath Doktor Carl Wilhelm Koppe; Se. Majestät der König von Großbrittannien und Irland als König von Hannover, Allerhöchst-Ihren Hofrath und Ober-Zollinspektor Johann Friedrich Wilhelm Helliger; Se. Königliche Hoheit der Kurfürst von Hessen, Höchst-Ihren Geheimen Regierungsrath Doktor Wilhelm Ludwig Schrader; Se. Majestät der König von Großbrittannien und Irland, auch König von Hannover, als vormundschaftlicher Regent des Herzogthums Braunschweig, den Königlich-Hannöverschen Hofrath und Ober-Zollinspektor Johann Friedrich Wilhelm Helliger; Se. Durchlaucht der Herzog von Oldenburg, Höchst-Ihren Regierungsrath Carl Friedrich Ferdinand Suden; Se. Durchlaucht der Fürst zur Lippe, den Königlich-Hannöverschen Hofrath und Ober-Zollinspektor Johann Friedrich Wilhelm Helliger, und der hohe Senat der freien Hansestadt Bremen, den Senator Doktor Friedrich Wilhelm Heineken, zu bevollmächtigten Commissarien ernannt, welche nach Auswechslung ihrer, in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, über folgende Bestimmungen überein gekommen sind. — I. Allgemeine Bestimmungen. §. 1. Die Schiffahrt auf dem Weserstrome soll, von seinem Ursprunge durch Zusammenfluß der Werra und Fulda bis ins offene Meer, und umgekehrt aus dem offenen Meere, (sowol Strom auf- als niederwärts) in Bezug auf den Handel völlig frei seyn; jedoch bleibt die Schiffahrt von einem Uferstaate zum andern (cabotage) auf dem ganzen Strome ausschließend den Unterthanen derselben vorbehalten. Niemand darf sich dagegen den Vorschriften entziehen, welche für Handel und Schiffahrt in gegenwärtiger Konvention enthalten sind. §. 2. Alle ausschließlichen Berechtigungen, Frachtfahrt auf der Weser zu treiben, oder aus solchen Privilegien hervorgegangene Begünstigungen, welche Schiffergilden oder anderen Korporationen und Individuen bisher zugestanden haben möchten, sind hiermit gänzlich aufgehoben und es sollen dergleichen Berechtigungen auch in Zukunft Niemanden ertheilt werden. Auf Fähren und andere Anstalten zur Ueberfahrt von einem Ufer zum gegenüberliegenden, bezieht sich jedoch die allgemeine Schiffahrts-Ordnung nicht. Eben so wenig auf diejenigen Schiffer und ihre Gewerbe, deren Fahrt sich blos auf das Gebiet ihres eigenen Landesherrn beschränkt, und die vermöge der Schiffahrts-Polizei, welche jeder Staat nach Maaßgabe seiner Hoheit über den Strom ausübt, allein unter der Obrigkeit des Landes stehen, wo sie ihr Gewerbe treiben. §. 3. Alle bisher an der Weser bestandenen Stapel- und Zwangsumschlagsrechte, namentlich die zu Bremen, Minden und Münden, sind hierdurch ohne Ausnahme für immer aufgehoben, und es kann aus diesem Grunde künftig kein Schiffer gezwungen werden, den Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags zuwider, gegen seinen Willen aus- oder umzuladen. §. 4. Die Ausübung der Weserschiffahrt ist einem Jeden gestattet, welcher mit geeigneten Fahrzeugen versehen, von seiner Landesobrigkeit, nach vorhergegangener Prüfung, hierzu die Erlaubniß erhalten hat. Jede Regierung wird die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um sich der Fähigkeit derjenigen zu versichern, welchen sie die Weserschiffahrt gestattet. Der Erlaubnißschein (Patent), der hierüber dem Schiffer von seiner Landesobrigkeit durch die hierzu verordneten Behörden ausgefertigt wird, giebt ihm das Recht, auf der ganzen Streke von Münden bis in die offene See und aus der offenen See bis Münden, die Schiffahrt auszuüben, so wie es sich von selbst versteht, daß Schiffer und Schiffe, welche aus der Weser ins Meer oder zurükfahren, diejenigen Eigenschaften haben müssen, welche zu Seefahrten erforderlich sind. Der Staat allein, auf dessen Gebiet ein Schiffer wohnt, hat das Recht, das ihm einmal ertheilte Schiffer-Patent wieder einzuziehen. Diese Bestimmung schließt aber das Recht anderer Staaten nicht aus, den Schiffer, der eines auf ihrem Gebiete begangenen Vergehens beschuldigt wird, falls sie seiner habhaft werden, oder sie sonst eine Strafe an ihm vollstreken können, zur Verantwortung und Strafe zu ziehen, auch nach Beschaffenheit der Umstände bei der Behörde zu veranlassen, daß sein Patent eingezogen werde. §. 5. Jedes zur Handelsfrachtfahrt auf der Weser dienende, dem Unterthan eines der kontrahirenden Staaten angehörige oder von ihm geführte Schif, soll mit der Angabe des Orts, wohin es gehört, einer für diesen Ort laufenden Nummer und der Lastenzahl, welche es höchstens tragen kan, auswärts deutlich versehen seyn. §. 6. Die ordentlichen Schifszüge auf der Weser, sollen vorläufig auch künftig, wie bisher, aus nicht mehr als drei Fahrzeugen bestehen, und diese, die bisher üblich gewesene Ladungsfähigkeiten nicht überschreiten dürfen. §. 7. Schießpulver in Quantitäten über fünf Pfund soll nur in besondern, mit einer schwarzen drei Ellen langen und eine Elle breiten Flagge versehenen Fahrzeugen geführt, und selbst in geringeren Quantitäten niemals zwischen andere Waaren verpakt werden. Jeder Schiffer, welcher Schießpulver geladen hat, muß, bevor er irgendwo anlandet, der Orts-Polizei-Behörde hiervon Anzeige machen, und die von derselben etwa anzuordnenden Sicherheitsmaaßregeln zur Befolgung gewärtigen. Versäumt er diese Anzeige, so unterliegt er da, wo nicht durch Landesgeseze bereits Strafen deshalb festgesezt sind, außer der Verpflichtung zum eventuellen Schadenersaz, einer Geldstrafe von 2 bis 100 Rthlr. §. 8. Die Frachtpreise und alle übrigen Bedingungen des Transports beruhen lediglich auf der freien Uebereinkunft des Schiffers und des Versenders oder dessen Kommittenten, und sollen von Zeit zu Zeit durch den Druk bekannt gemacht werden. §. 9. Durch die §§. 4—8 einschließlich hat der direct aus der See kommenden oder direkt dahin gehenden Schiffahrt keine neue Beschränkung auferlegt werden sollen. §. 10. Es bleibt dem Handelsstande zweier oder mehrerer Weserpläze überlassen, mit einer beliebigen Anzahl qualifizirter Schiffer über Frachtpreise, Lieferungszeiten und andere Bedingungen ihres gegenseitigen Verkehrs, Kontrakte auf bestimmte Zeiten, doch jedesmal höchstens auf fünf Jahre abzuschließen, und solchergestalt Reihefahrten unter sich zu errichten, welche dem Kaufmann billige Fracht, und dem Schiffer schnelle Befrachtung sichern. §. 11. Von solchen Reihefahrten wird jedoch zu ihrer Gültigkeit Folgendes vorausgesezt: 1) Niemand, weder Kaufmann noch Schiffer, kan genöthigt werden, sich denselben anzuschließen. 2) Der Inhalt ihrer Reglements darf nirgends mit gegenwärtiger Akte im Widerspruche stehen. 3) Die Reglements müssen den Regierungen der Orte, zwischen welchen die Reihefahrt statt finden soll, zu ihrer Genehmigung vorgelegt, und demnächst öffentlich im Druke bekannt gemacht werden. Die Genehmigung wird nur dann versagt werden, wenn die Bedingungen der Reihefahrt mit gegenwärtiger Konvention oder den landesherrlichen Gesezen im Widerspruche stehen. 4) Die kontrahirenden Staaten können verlangen, daß ihre Schiffer in einer, dem Verhältnisse der verschiedenen Territorial-Uferlängen entsprechenden Anzahl bei den Reihefahrten zugelassen werden. Doch soll hinsichtlich der gegenwärtig angenommenen Reiheschiffer diese Bestimmung erst nach Aussterben oder sonstigem Abgange derselben in Kraft treten, dann aber für Lippe das Doppelte

seines prinzipmäßigen Theilnahme=Verhältnisses, für Bremen aber Ein Schiffer auf jede der jezt bestehenden drei Reihefahrten zugestanden seyn. 5) Bei den Reihefahrten soll es den Schiffern, unbeschadet jedoch ihrer kontraktmäßigen Verpflichtungen zu bestimmter Ablieferungsfrist im einzelnen Falle nicht untersagt werden können, zu Hutbergen, Minden, Vlotho, Erder, Rinteln, Hameln, Bodenwerder, Holzminden, Hörter und Carlshafen Güter einzunehmen und am Bestimmungsorte wieder auszuladen. 6) Wo auf der Stromstreke zwischen Bremen und Stolzenau die Reiheschiffer Vorspann bedürfen, soll selbiger auf dem Strekentheile zwischen Bremen und Hoya zu 2/3 von Hannöverschen und zu 1/3 von Bremischen Unterthanen, auf dem Strekentheile zwischen Hoya und Stolzenau aber ausschließlich von Hannöverschen Unterthanen genommen werden müssen, beides jedoch mit freier Auswahl unter allen resp. Unterthanen und in freier Einigung über den Gestellungspreis. §. 12. Bei allen nach gegenwärtiger Akte erforderlichen Längenmaaß=Bestimmungen wird der Bremer=Fuß (1 — $289\frac{7}{10}$ Millim. oder $128\frac{258}{1000}$ Pariser=Linien) und bei den Gewichts=Bestimmungen das Schiffspfund zu 300 Bremer=Pfunden (1 — $\frac{1}{2}$ Kilogramm — 3 per mille) nach den übrigens in der Anlage A. gegebenen Verhältnissen zum Grund gelegt. §. 13. Alle durch gegenwärtige Akte verordneten Zahlungen sind in Konventions=Münze nach dem Zwanzig=Guldenfuße zu berechnen, und werden nach den Bestimmungen des sub B. anliegenden Tarifs geleistet. — II. Von den Abgaben. §. 14. Sämtliche bisher auf der Weser bestandene Zollabgaben, so wie auch jede, unter was immer für Namen bekannte Erhebungen und Auflagen, womit die Schiffahrt dieses Flusses von seinem Ursprunge durch Vereinigung der Werra und Fulda bis in die offene See und umgekehrt, bisher belastet war, hören hiermit auf, und werden in eine allgemeine Schiffahrts=Abgabe verwandelt, die von den Ladungen bei den durch gegenwärtige Konvention festgesezten Erhebungs=Aemtern entrichtet werden muß. Diese Abgabe, welche weder im Ganzen noch Theilweise in Pacht gegeben werden darf, wird unter dem Namen „Weserzoll" und zwar nach dem Bruttogewichte erhoben, mit Ausnahme der in §. 18. bezeichneten Fälle. §. 15. Für den Lauf der Weser von ihrem Ursprunge bis Bremen einschließlich und umgekehrt, sollen überhaupt nicht mehr als Dreihundert und Fünfzehn Pfennige Konventions=Münze von jedem Schiffspfunde ad 300 Pfund Bremisch an Weserzoll erhoben werden und zwar von

| | | |
|---|---|---|
| Preußen . . . . | 59 | Pfennig |
| Hannover . . . . | 126 | — |
| Kurhessen . . . . | 41 | — |
| Braunschweig . . . | 16 | — |
| Lippe . . . . . | 13 | — |
| Bremen . . . . | 60 | — |
| | 315 | Pfennig. |

Von Bremen bis ins offene Meer und umgekehrt findet weder Zoll noch sonstige Abgaben=Erhebung statt. §. 16. Die Erhebung geschieht lediglich an den in der Anlage C. benannten Empfangsstädten: Bremen, Dreye, Stolzenau, Minden, Erder, Rinteln, Hameln, Holzminden, Beverungen, Lauenförde und Geisselwerder und in den daselbst angegebenen Verhältnissen. §. 17. Um jedoch die innere Industrie und die Ausfuhr der Landes=Produkte zu befördern, und zugleich den Verkehr der ersten Lebensbedürfnisse zu begünstigen, und mehrere Gegenstände von großem Gewichte und geringem Werthe zu erleichtern, soll rüksichtlich dieser folgende verhältnißmäßige Herabsezung statt finden. — I Auf die Hälfte des Weserzolls: Blut, Boins, Braunstein, Eier, Eisen (altes), Erdenzeug und gemeine Töpferwaare, Erze (rohe, mit Ausschluß von Galmei und Zinnober), Fische (lebendige und grüne), Gartengewächse (mit Ausnahme von Sämereien, Bohnen, Vitsbohnen und Kartoffeln), Glasgalle, Holzkohlen, Knikker, Kreide (ganze und gemahlene), Leinsaat, Milch, Obst (grünes), Oker, Pech, Rapsaat, Schmelztiegel, Schmirgel, Therr, Trippel, Wachholderbeeren, Zunder und Feuerschwamm. II. Auf ein Viertel: Asche (unausgelaugte), auch Aschenkalk, Bohnen (außer Vitsbohnen), Eichenborke (ganze und gemahlene), Erbsen, Getreide aller Art, Malz, Gras, Heu, Hohlglas, (grünes und Apothekerglas), Kartoffeln, Muschelkalk, Schilf und Dachrohr, Stroh, Traß und Cement, Thon, auch Zukerbäker= und Pfeifenerde, Wiken; — ferner alles Einländische (Nord=Europäische Bau= und geschnittene Nuzholz, von welcher Gattung es auch seyn mag, z. B. Eichen=, Büchen=, Tannen=, Fohren=, Birken=, Eschen=, Erlen=, Espen=, Linden=, Pappel=, Weiden=, Kirsch=, Nuß=, Birn=, Pflaumenbaumholz, mit Einschluß der sogenannten groben Holzwaaren, jedoch mit Ausschluß der zu 1/8 oder 1/24 des Normalsazes tariffirten geringern Holzsorten. (Ausländische Holzgattungen für Tischler, als Mahagoni=Zukerkisten, Eben=, Rosenholz und dergl., wie auch die Färbehölzer, unterliegen dem vollen Normalsaze.) III. Auf ein Achtel: Kalk und Gips, Oelkuchen, Pakmatten von Schilf und Bast, Steine (gebrannte Mauer= und Ziegelsteine, Mühl=, Schleif=, Sollinger Steine), auch aus gemeinem einländischen Material gefertigte steinerne Kümpe, Tröge, Krippen, Leichensteine u. dergl., ferner alle einländischen geringeren Holzsorten, von welcher Gattung sie auch seyn mögen, (mit alleiniger Ausnahme des nur zu 1/24 des Normalsazes tariffirten Busch= und Faschinen=Holzes und der Schlagt= und Zaunpfähle) z. B. Brennholz in Faden oder Klaftern, Bandholz zu Braubottichen und Tonnenbänden, Ruthenholz zu Körben und dergleichen Flechtwerk. IV. Auf ein Vierundzwanzigstel: Asche (ausgelaugte), Austern= und Muschelschaalen, Glasscherben, Kohlen (Braun= und Stein=), Mergel, Mist und Dünger, Sand, auch Grand, Kies und alle gemeine Erde, Steine (Bruch= und Feld=), Torf, ferner Busch= und Faschinen=Holz zu Wasserbauten und Zäunen, Schlagt= und Zaunpfähle. §. 18. Von lebendigen vierfüßigen Thieren soll der Weserzoll mit 4 Pfennigen pro Stük, von lebendigen Vögeln mit 1 Pfennig pro Stük und von Bäumen zum Verpflanzen mit 4 Pfennigen pro Stük an jeder passirten Empfangsstätte erhoben werden. §. 19. Leer passirende Schiffe, auch die neuen und zum Verkauf bestimmten, sind gänzlich frei. §. 20. Es bleibt zwar den Schiffern unbenommen, von allen Waaren, welche sie führen, auch von denjenigen, welche im Handel gewöhnlich nicht nach dem Gewichte verkauft zu werden pflegen, ihr wirkliches der Entrichtung des Weserzolles zum Grunde zu legendes Gewicht, gehörig beglaubigt nachzuweisen; in Ermanglung solcher Nachweisung soll aber für die leztgedachten Waaren der in der Anlage D. ausgeworfene Normal=Gewichtssaz, bis auf anderweitige Bestimmung angenommen werden. §. 21. Die Befugniß für jede Empfangsstätte zur Erhebung des ihr zugewiesenen Weserzolls wird dadurch begründet, daß die Ladung wirklich bei ihr vorübergeführt wird, von welcher erhoben werden soll. §. 22. Außer den durch gegenwärtige Uebereinkunft festgesezten Gefällen sollen auf der Weser keine andere weiter gefordert oder erhoben werden; auch übernehmen die paciszirenden Staaten die förmliche Verpflichtung, die festgesezten Abgaben nicht anders, als in gemeinschaftlicher Uebereinkunft zu erhöhen. §. 23. Unter den Abgaben, wovon die Artikel 15 bis 22 einschließlich handeln, sind nicht begriffen: 1) die Eingangs=, Ausgangs= und Verbrauchssteuern, mit welchem einem jeden Staate das Recht verbleibt, die in sein eigenes Landesgebiet ein= und aus demselben zu führenden Waaren, sobald sie respektiv den Fluß verlassen haben, oder noch nicht auf den Fluß gekommen sind, nach seiner Handelspolitik zu belegen. 2) Die Hafen=, Krahn=, Waage= und Niederlage=Gebühren in den Handelspläzen, wovon jedoch alle Führer von solchen Schiffen, die auf der Weser oder ihren Nebenflüssen zu Hause gehören, nicht mehr als der Einländer bezahlen sollen. Auch sollen die Zahlungssäze dieser Gebühren fest bestimmt zur Kenntniß des Publikums gebracht, und nur von denjenigen gefordert werden, welche sich der vorhandenen Anstalten bedienen. Für den Dienst der Lootsen hat es bei den in jedem Staat gegebenen oder zu gebenden Bestim=

mungen, und für die Gebühren, welche sie zu fordern berechtigt sind, bei der gegebenen oder zu gebenden Taxordnung, mit der Maaßgabe, sein Bewenden, daß keinem Unterthanen der kontrahirenden Staaten eine lästigere Verpflichtung, als dem Einländer, auferlegt werde. §. 24. Beamte, welche sich unterfangen würden, irgend etwas an Geld oder Naturalien in ihren Privatnuzen, von der transitirenden Schiffahrt zu erheben, sollen, außer der Erstattung des ungebührlich Erhobenen, nachdrüklich bestraft werden. — III. Von der Kontrolle. §. 25. Alle Waaren werden bei der Entrichtung des Weserzolls in der Regel zu demjenigen Gewichte angenommen, welches das in gehöriger Form vorgezeigte Ladungs-Manifest (§. 39) allenfalls mit Zuziehung der vorstehend §. 20 erörterten Normal-Gewichtsbestimmung, beurkundet. §. 26. Jeder Staat hat das Recht, die Uebereinstimmung der Manifeste mit dem wirklichen Inhalte der Ladung theils durch genaue Prüfung der ersteren in Bezug auf Anwesenheit aller dabei vorgeschriebenen Formen, theils durch generelle Revision, theils durch Nachwägung und selbst durch materielle Verifikation der leztren, auf jeder durch das Schif passirten Erhebungsstätte des Weserzolls zu konstatiren. Es ist aber vereinbart worden, der Nachwägung und materiellen Verifikation nur in folgenden Fällen Anwendung zu geben: 1) Wenn der Führer einer verpalten Ladung für dieselbe ganz oder theilweise die geringere Verzollung nach einem Bruchtheile des Normalsazes in Anspruch nimmt, rüksichtlich der Waaren, auf welche der Anspruch gerichtet ist; (§. 31.) 2) wenn gegen den Schiffsführer der Verdacht beabsichtigter Defraudation des Weserzolls oder der innern Zoll- und Konsumtions-Abgaben des betreffenden Staats begründet ist; 3) wenn zwar die Gattung, aber die das innere Steuer-System des betreffenden Staats interessirende Art der Waaren entweder gar nicht oder doch nur schwankend angegeben ist; jedoch in diesem Falle nur in Bezug die so angegebenen Waaren. §. 27. Die Begründung des Verdachts (§. 26, Nro. 2.) soll angegeben werden: 1) Wenn das Ladungs-Manifest sich nicht in gehöriger Form befindet, oder dem Verdachte einer damit vorgenommenen Verfälschung unterliegt; 2) wenn eine generelle Revision der Ladung erhebliche und begründete Zweifel gegen die Richtigkeit des Manifestes veranlaßt; 3) wenn der Schiffer auf dem, nicht etwa durch augenscheinlichen Nothstand und Beobachtung der für diesen Fall vorgeschriebenen Maaßregeln gerechtfertigten, Versuche einer Anlegung an verbotenen Uferstellen, oder gar einer vorher nicht angezeigten Ein- oder Ausladung sich betreten läßt. §. 28. Für jede, den Weserzoll nach vollem Normal-Saze entrichtende, von einem Orte zum andern auf der Weser lediglich transitirende Schifsladung ist also zur Abfertigung an jeder dazwischen liegenden Erhebungsstätte, in der Regel nichts weiter erforderlich, als: 1) Beibringung des nach der weiter unten vorgeschriebenen Form eingerichteten Ladungs-Manifestes abseiten des Schiffers, und Prüfung abseiten der Behörde, ob jene Form überall beobachtet worden; 2) generelle, d. h. ohne Oeffnung und, so viel als möglich ohne Verrükung der Kolli, vorzunehmende Revision der Ladung durch den Erheber zur Ermitteluug des §. 27, 2. erwähnten Verdachtsgrundes; 3) Zahlung des tariffmäßigen Weserzolls nach dem Normal-Saze pro Schifspfund des im Manifeste angegebenen und als richtig anerkannten Ladungsgewichts; 4) Bemerkung der anerkannten Richtigkeit und geleisteten Zahlung, so wie des Tages und der Stunde der Ankunft und Abfertigung, auf dem Manifeste von Seite der betreffenden Behörde; 5) Ausstellung einer besondern, beständig in den Händen des Schiffers bleibenden und zu seiner Legitimation dienenden Quittung nach dem Schema in Anlage E. §. 29. Die im vorstehenden §. beschriebenen Abfertigungen soll jede Empfangs-Behörde so schnell als möglich, und spätestens binnen drei Stunden für jeden Schiffszug, nach erhaltener Anzeige von dessen Anwesenheit, bei 5 Rthlr. Ordnungsstrafe für jeden Kontraventions-Fall, zu bewirken verpflichtet seyn, jedoch nur zwischen Sonnen-Auf- und Untergange, und dergestalt, daß wenn mehrere Schifszüge zugleich ankommen, die Frist für jeden folgenden erst von der beendigten Abfertigung des vorangehenden läuft. Die Schiffer können indessen nur dann verlangen, daß die Abfertigung in drei Stunden geschehe, wenn sie eine richtige Abschrift des Manifestes bei dem ersten Zollamte eines jeden Staats übergeben. Im entgegengesezten Falle muß derjenige Zeitraum hinzutreten, welcher zur Anfertigung einer Abschrift erforderlich ist. Nachwägungen und materielle Verifikationen sollen den im §. 28. beschriebenen Abfertigungen jederzeit nachstehen. §. 30. Jeder Empfangs-Beamte, welcher durch einen bei seiner generellen Ladungs-Revision nach §§. 27, 2. und 28, 2. gegen die Richtigkeit des Manifestes ihm aufstoßenden Verdacht zur Anstellung einer Nachwägung oder materiellen Verifikation der ganzen Ladung oder eines Theiles derselben, sich veranlaßt findet, muß die Dringlichkeit und Erheblichkeit seines Verdachtes nachher, auf Erfordern zu justifiziren im Stande seyn, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe. §. 31. Wenn der Führer einer Schifsladung Waaren, welche nach §. 17. nur einem Bruchtheil des Normalsazes unterworfen sind, bei sich zu haben deklarirt, und für selbige den betreffenden geringern Tariffsaz in Anspruch nimmt, so ist er verbunden, der Empfangs-Behörde die vollständige Ueberzeugung zu verschaffen, daß jene Waaren wirklich diejenigen sind, wofür er sie ausgibt. Es ist also hinsichtlich ihrer die Behörde zur materiellen Verifikation, mit Darlegung und Oeffnung der einzelnen Kolli, berechtigt; — Sache des Schiffers bleibt es, seine Ladung so einzurichten, daß die Ueberzeugung von wirklicher Anwesenheit der zum geringern Tariffsaze berechtigten und deklarirten Waare, — als worauf es hier allein ankommt, — der Behörde auf die kürzeste und einfachste Weise gewährt werden könne. §. 32. Wo die materielle Verifikation aus der angegebenen Ursache Statt findet, soll sie unfehlbar binnen drei Stunden, nachdem zur Abfertigung des Schiffers geschritten worden, angefangen und nach Möglichkeit beschleunigt werden. §. 33. Wenn das Schiff rein transitirt, ohne Ab- und Zuladung, so soll eine materielle Verifikation wegen der zum geringern Tariffsaz angemeldeten Waaren jedenfalls nur einmal in jedem Territorium vorgenommen werden, und ihr auf dem Manifeste verzeichnetes Resultat bei allen übrigen Empfangsstätten desselben Gebiets für richtig gelten. §. 34. Nachwägungen oder materielle Verifikationen, welche wegen sich ergebenden Verdachts einer Unrichtigkeit des Manifestes vorgenommen werden, sollen gleichfalls in der §. 32. angegebenen Art geschehen. Hat sich aber das Manifest als unrichtig ergeben, so existirt die Vermuthung beabsichtigtrr Defraudation nicht nur des Weserzolls, sondern auch der innern Zoll- und Verbrauchssteuer des betreffenden Staats mit allen ihren gesezlichen Folgen, jedoch nur in Bezug auf den Schiffer und den unrichtig deklarirt befundenen Theil seiner Ladung. §. 35. Materielle Verifikationen, welche nach §. 27, 3. wegen begründeten Verdachts einer Kontravention gegen das innere Zoll- und Verbrauchs-Steuersystem eines Territoriums statt finden müssen, werden nach den Gesezen dieses Systems behandelt. §. 36. Das Resultat aller geschehenen Nachwägungen oder materiellen Verifikationen, so wie, bei den zum geringeren Tariffsaze deklarirten Waaren, der darnach geleisteten Zahlung, wird von jeder Zollstätte auf dem Manifeste bemerkt. §. 37. Wenn die Bestimmung eines Schiffes auf derselben Fahrt, successiv an mehrere Orte lautet, wo es ein- oder ausladen soll, so muß man an jedem derselben das Gewicht der geschehenen Ein- oder Ausladung für jedes Collo durch die dazu ernannte Behörde, welche die kontrahirenden Staaten sich gegenseitig bekannt machen werden, auf dem Manifeste certificirt werden. Das nächstfolgende Erhebungsamt prüft die formelle Richtigkeit dieses Certifikats, und verfährt dann übrigens nach den betreffenden vorstehendrn Bestimmungen. §. 38. Ausladungen dürfen überhaupt nur in Gemäßheit der Deklarationen des Manifestes vom Orte der Einladung oder einer etwa bei dem zunächst

berührt werdenden Zollamte nachträglich beigebrachten glaubwürdigen Abänderung seiner dessfalsigen Bestimmung, immer jedoch nur an den dazu gesezlich verstatteten Orten und unter Aufsicht der dazu ernannten Behörden geschehen. Das Gefäß muß seine Abfertigung von der Landzoll- und Steuer-Behörde, welche jedoch jederzeit nach Möglichkeit beschleunigt werden soll, auf der Anlagestelle abwarten, ohne, evidenten Nothstand ausgenommen, seinen Plaz verändern zu können. Ist Leichterung erforderlich und sollen dazu Fahrzeuge genommen werden, die nicht zum Schifszuge selbst gehören, so müssen deren Führer zuvor bei der nächsten Orts-Behörde desjenigen Gebiets, wo die Leichterung geschieht, davon Anzeige machen. Jeder Verstoß gegen die Vorschriften dieses §. begründet den Verdacht einer Defraude gegen das Landzoll- und Steuer-System des betreffenden Staats, und seine gesezlichen Folgen. §. 39. Die zur Legitimation des Schiffers an den Erhebungsstätten dienenden, in den vorstehenden §§. erwähnten Ladungs-Manifeste sollen, nach dem sub F. anliegenden und Beispielsweise ausgefüllten Schema, unter Richtigkeits-Attest der dazu von jedem Staate ernannten und den übrigen Staaten bekannt zu machenden Behörde, abgefaßt und in der Regel am Einladungsorte genommen werden. Schiffer jedoch, welche mit einer aus Seeschiffen unmittelbar gehobenen Ladung, bei Bremen vorbei, aufwärts transitiren wollen, haben die Wahl, entweder an einem Ladungsplaze unterhalb Bremen oder erst zu Bremen selbst ihr Manifest sich ausstellen zu lassen. Eine gleiche Wahl zwischen einer unterhalb Bremen, oder zu Bremen befindlichen Behörde soll Schiffern, welche in die Weser einkommen und etwa mit ihrer Ladung, Bremen vorbei, aufwärts transitiren wollten, zustehen. Am lezten Ausladungsorte wird, nach gehöriger Verifikation, das Manifest zu den Akten der angeordneten Behörde gegeben und daselbst aufbewahrt. Der zur direkten Ueberladung in Seeschiffe, oder auch etwa zur eigenen Weiterführung in See oder über die Watten, Strom abwärts transitirende Schiffer muß, bei 50 Rthlr. Strafe, entweder zu Bremen, oder an einem der unterhalb Bremen am Ufer befindlichen Ladungsplaze, sein Manifest bei der Behörde deponiren und der Schluß-Verifikation sich unterwerfen, wofür er jedoch, eben so wie in den vorgedachten Fällen bei der Anfahrt, etwaige Krahn- und Waagegebühren ausgenommen, nichts zu bezahlen hat. Besteht die Ladung eines Schiffes in Holz, oder ist es ein Floß, so muß das Manifest ein genaues Verzeichniß aller bei sich führenden Stämme und andern Holzsorten, mit Bemerkung des kubischen Inhalts, enthalten. §. 40. Jeder der kontrahirenden Staaten hat das Recht, Pläze innerhalb seines Gebiets zu bestimmen, an denen allein überhaupt angelegt werden darf, auch wenn von keiner Ab- oder Zuladung die Rede ist. Jede Anlegung an einem nicht dazu verstatteten Orte — den einzigen Fall augenscheinlichen und sofort bei der nächsten Ortsbehörde des betreffenden Staats angemeldeten Nothstandes ausgenommen — begründet den Verdacht beabsichtigter Defraudation des innern Zoll- und Steuer-Systems und seine gesezlichen Folgen. Von den in einem jeden Staate verstatteten Liege- und Ladepläzen muß ein Verzeichniß in jeder Zollstätte des betreffenden Staats angeschlagen werden. §. 41. Jeder der kontrahirenden Staaten hat das Recht, in Fällen, wo er für das Interesse seiner Landzölle oder Verbrauchssteuern es nüzlich erachtet, innerhalb seines Gebiets einen Begleiter auf transitirende Schiffe zu sezen. Doch darf aus Anwendung dieser Maaßregel für den Schiffer weder irgend ein, durch gegenwärtige Akte nicht gerechtfertigter Aufenthalt, noch irgend eine Ausgabe, noch irgend eine nicht ohnehin schon ihn gesezlich treffende Beschränkung erwachsen. Diejenigen Staaten, welche eine solche Begleitung für nöthig erachten, werden, wenn die Aufnahme oder die Entlassung der Begleiter an andern Punkten, als in den Zollstätten, erforderlich ist, die Orte bekannt machen, wo solche erfolgen soll. Der Schiffer ist verpflichtet, dort anzulegen und, nach erfolgter Anmeldung eine Stunde auf Ankunft oder Abgang der Begleiter zu warten. — IV. Von den Maaßregeln gegen natürliche Schiffahrts-Hindernisse und Unglücksfälle. §. 42. Alle Staaten, welche eine Hoheit über das Strombette der Weser ausüben, verpflichten sich, jeder in den Gränzen seines Gebiets, alle im Fahrwaßer der Weser sich findenden Schiffarths-Hindernisse, ohne allen Verzug, auf ihre Kosten wegräumen zu lassen, und keine die Sicherheit der Schiffarth gefährdenden Strom- oder Uferbauten zu gestatten. Für die Fälle, wo die gegenüberliegenden Ufer verschiedenen Landesherren gehören, sind die kontrahirenden Staaten übereingekommen, es bei der bisherigen Observanz zu lassen, vorkommende Beschwerden aber bei der Revisions-Kommission zur Sprache zu bringen. §. 43. Sollte ein Schif oder dessen Mannschaft verunglüken, so sind die Ortsobrigkeiten verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die erforderlichen Rettungs- und Sicherungs-Anstalten, so schnell als möglich, getroffen werden. Zu diesem Ende machen die kontrahirenden Staaten sich anheischig, die Lokal-Behörden mit den nöthigen allgemeinen Instruktionen im voraus zu versehen, und die deshalb bestehenden besondern Verordnungen zu erneuern. Sollte ein Strandrecht irgendwo an der Weser ausgeübt werden, so wird solches hierdurch für immer aufgehoben. — V. Vom Leinpfade. §. 44. Alle Staaten, welche eine Hoheit über das Strombette der Weser ausüben, machen sich anheischig, eine besondere Sorgfalt darauf zu verwenden, daß auf ihrem Gebiete der Leinpfad überall in guten Stand gesezt, darin erhalten und, so oft es nöthig seyn wird, ohne einigen Aufschub, auf Kosten desjenigen, den es angeht, wieder hergestellt werde, damit in dieser Beziehung der Schiffahrt nie ein Hinderniß entgegen stehe. §. 45. Hingegen sollen die Schiffer, bei eigener Verantwortlichkeit zum Schadenersaze u. angemessener Polizeistrafe, dafür haften, daß durch ihre Pferdetreiber vom Leinpfade überall kein anderer Gebrauch, als eben der zum Linienzuge erforderliche gemacht, und auch in der Nachbarschaft desselben kein Schade verübt werde. Sie haben die in dieser Hinsicht von den einzelnen Uferstaaten etwa zu erlassenden Special-Polizei-Reglements zu befolgen, welche übrigens mit keiner ausdrüklichen Bestimmung der gegenwärtigen Akte im Widerspruche stehen dürfen. §. 46. Es wird gänzlich der freien Wahl der Schiffer überlaßen, an welchen und bis zu welchen Orten, und von den Unterthanen welches der kontrahirenden Staaten, sie ihre Linienzugskräfte an Pferden oder Menschen, in freier Vereinigung über den Gesellungspreis dingen wollen und können, mit einziger Ausnahme der diese Regel theilweise beschränkenden Bestimmung im §. 11, Nro. 6. §. 47. Ob, wie in einigen der kontrahirenden Staaten bisher die Gewohnheit bestanden hat, die Linienzüge zur leichteren Verhütung und eventuell zur Taxation vorkommender Beschädigungen, durch Achtsleute auch fernerhin begleitet werden sollen, hängt zwar vom Ermessen jedes Uferstaats ab; doch ist vereinbaret, daß künftig durch solche Begleitung den Schiffern weder irgend eine Ausgabe, noch irgend ein Aufenthalt verursacht werden darf. §. 48. Die Uebersezung der Linienzugs-Pferde von einem Ufer auf das andere ist Sache des Schiffers, darf aber nur an den dazu verordneten Pläzen geschehen.

(Der Beschluß folgt.)

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 88. — 28 März 1824.



## Spanien.

Der Gerichtshof von Catalonien hat verordnet, daß Alle, welche im Besize von beweglichen oder unbeweglichen Gütern irgend einer Art sind, die vormals kirchlichen Korporationen oder Privatpersonen gehörten, und von diesen in Folge der Befehle der erkonstitutionellen Regierung, oder durch Flucht und Auswanderung eingebüßt wurden, innerhalb drei Tagen bei den Ortsbehörden die genaue Anzeige von jenen Gütern, den frühern Besizern derselben und der Art, wie sie dieselben erhalten, vorlegen sollen. Zugleich will jene Verordnung, daß die früheren Eigenthümer jener Güter ohne Kosten in den Besiz derselben zurüktreten; daß alle Entschädigung des neuen Käufers für die von ihm aufgewendeten Summen wegfalle; daß er vielmehr dem frühern Besizer für alle Beschädigung solcher Güter zum Schadenersaz hafte, daß auch für die schon verbrauchten Gegenstände (Früchte rc.) dem eigentlichen Eigenthümer der vollständige Werth zurükerstattet werde; daß endlich der neue Besizer, der ein solches Gut verhehlt, als Diebshehler bestraft werde, und außer der Herausgabe des Gutes den vollen Werth desselben als Strafe an den Staat bezahle, von welcher Strafe der Angeber, dessen Name verschwiegen bleibt, ein Dritttheil erhält. Diese Verordnung ist in allen Städten und Dörfern Cataloniens öffentlich angeschlagen worden.

## Großbritannien.

London, 18 März. Konsol. 3Proz. 93⅞; spanische 5Proz. 19¾.

Der Courier meldet, es sey am 17 vom Staatssekretär fürs Auswärtige ein Traktat mit dem niederländischen Minister, Hrn. Falk, über verschiedene Territorialberichtigungen in Ostindien unterzeichnet worden.

Derselbe Courier kündigt an, es seyen Briefe aus Lima vom 4 Dec. eingegangen, nach welchen Bolivar den gewesenen Präsidenten von Peru, Riva-Aguero, der sich vom Kongresse und von ihm unabhängig machen wollte, geschlagen und gefangen genommen habe. (Man vergleiche unsere heutige Beilage). Die Ursache von Aguero's Niederlage sey der Abfall seiner Kavallerie gewesen. Bolivar habe dem General Santa Cruz, der sich von den Royalisten in Ober-Peru aufs Haupt schlagen lassen, das Kommando genommen, und es dem General Miller übertragen. Er hoffe in Kurzem fünf Divisionen, 15,000 Mann stark, um sich versammelt zu sehn, und habe von Guayaquil Transportschiffe nach Panama geschikt, um von dort 3000 alte gediente columbische Soldaten abzuholen.

### Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 9 März machte im Oberhause Lord Calthorpe den Antrag zur Ernennung einer Kommittee, welche das gegenwärtige Verfahren des Oberhauses bei Appellationen untersuchen soll. Als vorzügliche Gebrechen desselben rügte er die häufige Abwesenheit der ersten Gerichtsperson des Reichs (des Lord Kanzlers), wenn Appellationen vorgebracht werden; dann wären die edlen Lords nur rotationsweise verpflichtet, den Verhandlungen beizuwohnen, so daß sie nur eine unvollkommene Kenntniß davon erhalten könnten, was nothwendig den Charakter des Hauses in den Augen des Landes herabseze; endlich müsse er die Beschränkungen beklagen, denen das Haus hinsichtlich der Initiative mit Bills unterworfen sey, und zwar nicht nur hinsichtlich der Geldbills, sondern auch anderer Bills, welche gemeinnüzige Abänderungen und Verbesserungen beträfen. Lord Liverpool bemerkte, die gegenwärtige Prozedur sey vom Hause in Folge reiflicher Berathung einer ausgewählten Kommittee angenommen worden. Zur Entscheidung eines Falles sey nur das Urtheil von drei Pairs erforderlich; übrigens sey keinem Lord verwehrt, den gerichtlichen Verhandlungen des Hauses zu jeder Zeit beizuwohnen. Der Antrag wurde angenommen. Bei einer Debatte über den Leinwandhandel bemerkte der Marquis v. Lansdown, daß jezt viel grobe Linnen in Irland verfertigt, dann nach Schottland gesandt, und von dort nach Südamerika verschift würden, das jezt der Hauptmarkt für diese Gattung ist.

Im Unterhause überreichte Hr. Grattan eine Bittschrift der katholischen Bischöfe von Irland, in Betref des jezigen Erziehungssystems der ärmern Katholiken in ihrem Lande, das, ihrer Behauptung zufolge, besonders was das Bibellesen betrift, den Lehrsäzen ihrer Kirche zuwider sey. Der hieher gehörige Theil der Bittschrift lautet folgendermaaßen: „Die Römisch-Katholischen haben stets das Lesen der heiligen Schrift von Seite der Kinder, als ein unzulängliches Mittel betrachtet, ihnen einen religiösen Unterricht beizubringen, als einen Gebrauch, wodurch das Wort Gottes leicht einer Mißachtung, und die Jugend der Gefahr einer falschen Auslegung ausgesezt werden kan. Leztere erhält dadurch nicht selten Begriffe, welche sowol ihrer eigenen Wohlfahrt, als jener der Gesellschaft, die sie befördern soll, höchst nachtheilig sind." Hr. Goulburn: Ich will das Haus vor der Hand nicht zu lange aufhalten, da nächstens ein schiklicherer Augenblik für die Verhandlung mehrerer Gegenstände der Art kommen wird. Ich bin völlig gegen die Grundsäze dieser Bittschrift, die blos darauf

ausgeht, einen getrennten Fonds für Erziehungswesen der Katholiken zu errichten, und so den schönen Plan einer gemeinschaftlichen Erziehung aller Klassen und Glaubensgenossen zu zerstören, der so Vieles dazu beiträgt, Zwistigkeiten auszugleichen, und Versöhnung herbeizuführen. Von den Geldern, welche für die Schulen angewiesen worden sind, wird nicht im Mindesten ein ungerechter Gebrauch gemacht; nur Eine Bedingung muß erfüllt werden, die nemlich: daß die heilige Schrift in jeder Schule gelehrt wird, jedoch ohne Noten oder Kommentare. Ich weiß, daß die Römisch-Katholischen die Schulen sehr eifrig besuchen, und es würde unverantwortlich seyn, von einem Verbesserungssystem abzugehen, das zur verbesserten Lage der ärmern Katholiken so viel beiträgt. Sir John Newport wünscht nichts sehnlicher, als die Beförderung des Erziehungswesens in Irland, und daß eine Committee zur genauen und sorgfältigen Untersuchung dieses wichtigen Gegenstandes ernannt, und ein Plan für eine allgemeine, beiden Glaubensparteien zusagende Unterrichtsweise entworfen werden möge. Hr. Dawson: Das Erziehungswesen macht große Fortschritte in Irland, wozu die in Dublin errichtete Kildare-Gesellschaft ganz vorzüglich beiträgt. Sie hat seit ihrer Entstehung 1122 Schulen errichtet, zu denen allen Katholiken der Zutritt offen steht. Daß die Schulen nicht zahlreicher von den Katholiken besucht werden, liegt an ihrer eigenen Gleichgültigkeit. Man ist so fern davon, sich Einfluß auf den religiösen Glauben der Kinder zu erlauben, daß den protestantischen Kindern selbst das Lesen des Katechismus der herrschenden Kirche in den Schulen verboten ist. D. Brown: Wenn die katholischen Bischöfe glauben, daß die Erziehung ihrer Gemeinden durchaus mit Religionsunterricht verbunden seyn muß, so thun sie recht, ihre Ansichten dem Parlamente offenherzig vorzulegen. Alle Nachtheile und Unruhen, denen Irland unterliegt, rühren davon her, daß eine bischöfliche Kirche mit 5½ Millionen Glaubensbekennern in gar keiner engern Verbindung mit dem Staate stehet. Die aus einem solchen Zustande hervorgehenden Zwistigkeiten enden nicht; heute wird über Erziehung, morgen über etwas anders geklagt. So lange Se. Majestät nicht ein Konkordat mit dem Papste abschließen, und dadurch ein Verhältniß zwischen dem Staate und dieser Kirche begründen, wird in Irland nie völlige Ruhe herrschen. Hr. Peel: Ich freue mich sehr, in dieser wichtigen Angelegenheit alle Parteien in der Hauptsache übereinstimmen zu sehen. Von folgenden zwei wichtigen Grundsätzen darf man bei der Erziehung der Armen in Irland nie abgehn: „1. davon, daß so viel wie möglich die Kinder beider Glaubensparteien eine gemeinsame Erziehung genießen, und 2. mit der größten Vorsicht und Redlichkeit jeder Schein der Proselytenmacherei vermieden werde“. Meines Erachtens ist die erwähnte Gesellschaft, die für das Schulwesen so viel Gutes stiftet, in dieser Hinsicht auf Abwege gerathen, obwol sie Anfangs es vielleicht nicht einmal inne geworden ist. Ich hoffe, daß sich nirgens der Parteigeist einmischen möge, wenn diese Angelegenheit näher zur Sprache kommen sollte, und daß man das schöne Beispiel, das das Haus der Gemeinen in dieser Hinsicht gegeben, auch außerhalb nachahmen werde. Hr. Grattan: Die Gesellschaft verdient den Vorwurf der Proselytenmacherei nicht. Ich gebe gern zu, daß sie die Verbreitung der Bibel nach der römisch-katholischen Version befördert, aber für diesen Eifer verdient sie den Dank von ganz Irland. — Als der Antrag zur Bewilligung der Ausgaben für das Barakendepartement vorkam, widersezte sich Hr. Hobhouse derselben, als verfassungswidrig. Ich will nicht läugnen, sagte er, daß ein in den Baraken erzogener und geübter Soldat eine schönere und vollkommenere Maschine ist, aber ich frage, ob früher, wo man dieses System noch nicht kannte, die Heere, die nach dem Festlande geschikt wurden, die Ehre des Landes nicht gegen die besten Armeen vertheidigt und Siege davon getragen haben, die man denen unsrer Tage wohl an die Seite stellen darf? Hr. H. schlug sodann die Abschaffung des Barakensystems als Amendement vor, da die grösten Männer Englands, unter Andern Sir W. Blackstone, die Errichtung von Lagern, Baraken und Festungen im Inlande, um den Soldaten von den übrigen Einwohnern zu trennen, für verfassungswidrig erklärt hätten. Sir Th. Hardinge: Viele Mitglieder des Hauses werden sich erinnern, welche Menge von Bittschriften beim Ausbruche des lezten Krieges mit Frankreich dem Hause gegen die damalige Einquartirungsweise der Soldaten, und wegen Errichtung von Barraken eingereicht wurde. Als die Rüstungen des Feindes die Aufstellung einer starken Armee an der Küste nothwendig machten, war es unmöglich, die Soldaten im Winter kampiren zu lassen. Seit dem Frieden sind viele Baraken eingegangen, und jezt sind nur 30,000 Mann auf jene Weise quartirt. Im Jahre 1790, wo die drei Garderegimenter nicht in Baraken lagen, bestand der 14te Theil der Kriminalverbrecher, die in Old-Baily verurtheilt wurden, aus Soldaten. Gegenwärtig ist ein Fall dieser Art schon lange nicht mehr vorgekommen. So wohlthätig wirkt die unmittelbare Aufsicht der Offiziere auf die Gemeinen. Das Amendment wurde verworfen.

## Frankreich.

Paris, 20 März zu Ende der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 35 Cent.

Der König hat durch Ordonnanz vom 20 März die unterm 6 Jan. verfügte Errichtung eines höhern Rathes und eines Büreau's für den Handel und die Kolonien in der Absicht: die Direktion des Leztern unter Oberleitung des Minister-Präsidenten einem Staatsbeamten anzuvertrauen, der durch keine andern Verrichtungen in seinem neuen Berufe gestört werde, dahin modifizirt, daß das Büreau einen Staatsrath zum Präsidenten, den Generaldirektor der Mauthen und die Direktoren des Akerbaues und des Handels im Ministerium des Innern, der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Aeußern, der Kolonien im Marineministerium, zu Mitgliedern, und einen Staatsrath oder einen Requetenmeister zum Generalsekretair haben wird. Der Präsident und der Sekretair werden zugleich Mitglieder des höhern Handelsrathes seyn. — Durch Ordonnanzen von demselben Tage ist der bisherige Generaldirektor der Mauthen, Graf v. St. Cricq, zum Präsidenten dieses Handelsbüreau's, und der

Requetenmeister Baron v. Freville, zum gemeinschaftlichen Sekretair des höhern Handelsrathes und des Handelsbüreau's ernannt worden.

Bei der Versammlung der zu Paris anwesenden Deputirten am 20 März fanden sich nur 150 bis 160 ein. Die HH. de Castelbajac und de Bois-Bertrand sezten sich auf die erste Bank der äusersten Linken, in die Nachbarschaft des Generals Foy und Hrn. Benjamin Constants.

Der Constitutionnel hatte berechnet, daß unter den 258 von den Bezirkskollegien getroffenen Wahlen sich 197 Präsidenten der Wahlkollegien befänden, die man also als eben so viele Ministeriellgesinnte ansehen könne. Unter der Gesamtzahl (430) der Gewählten befänden sich 275 Adelige von altem Adel, so daß dem dritten Stande kaum ein Drittheil Stimmen in der Kammer verbleibe, und selbst unter diesem Drittheile gäbe es noch viele Staatsdiener. Man könnte also mit Recht sagen, daß Frankreich eine zweite Adelskammer erhalten habe, die so manche Lieblings-Entwürfe des alten Adels und der Geistlichkeit durchsezen dürfte. — Das Journal des Debats erwiederte: „Die Opposition sey von 110 Gliedern auf 17 geschmolzen; die royalistische Masse der Kammer habe 93 Glieder gewonnen und werde (nach Ausgleichung der doppelten Wahlen) 413 Glieder zählen. Die Wähler hätten eine Partei verlassen, in deren Mitte sie ein Panier des Aufstandes wehen gesehen; dem gefährlichen Bundesgenossen, den die Partei so unkluger Weise sich beigesellt, verdanke sie ihre Niederlage. . . . So wie einerseits die Regierung durch die Ernennung so vieler Glieder der vorigen Kammer zu Wahlpräsidenten ihre Absicht: „im Erneuern zu erhalten" an den Tag gelegt, so habe andererseits Frankreich durch den Ausschlag der Wahlen seine Anhänglichkeit an den König und an seine Institutionen ausgesprochen. . . . Eine Aera von beständigem und ruhigem Glük beginne für Frankreich; man erblike für die Zukunft Einheit der Wünsche, Gleichförmigkeit der Meynungen, Dauer des gesezlichen Daseyns, kurz alle Bedingungen jener weisen Einrichtungen verbürgt, welche bisher mit der jährlichen Wandelbarkeit der Wahlkammer unvereinbar gewesen; mit solchen Deputirten werde jede Verbesserung leicht, und alle die Neuerungen, womit man habe Furcht einjagen wollen, unmöglich." — Die Quotidienne stellt eine Berechnung über die Stärke der royalistischen Opposition an, die, nach ihr, zwei Schattirungen begreifen würde. Die Eine, sagt sie, besteht aus den sogenannten Pointus, oder der Kontre-Opposition, unter Leitung des Hrn. v. Labourdonnaye, und dürfte bei 50 bis 60 Köpfe stark werden. Dieser ersten Abtheilung der royalistischen Armee schreibt man die förmliche und kräftige Absicht zu, das Personal des Ministeriums anzugreifen. Zur Seite derselben befindet sich eine zweite Schattirung, welche am Aussprechen royalistischer Lehren und an Sorgfalt für alle Bedürfnisse der Monarchie der ersten gleichen, jedoch für die Männer der Macht weder Gefälligkeit haben, noch gegen sie eingenommen seyn wird; diese Linie kan man mit dem Namen der Unabhängigen bezeichnen; sie wird oft mit der ersten stimmen, bisweilen sich auch von ihr trennen. Sie ist stark an Zahl, reich an Fähigkeiten; man zählt 150 bis 155 Glieder derselben." — Diese Zahl, meynt der Courier français, dürfte, da sie mit obiger die Hälfte der Kammer bilde, dem Ministerium furchtbarer erscheinen, als der gerühmte Reichthum an Fähigkeiten; allein diese Berechnungen der Quotidienne liesen nicht jene „Einheit der Wünsche" jene „Gleichförmigkeit der Meynungen" erwarten, womit sich das Journal des Debats zum Voraus schmeichle. Mit einer so furchtbaren äusersten rechten Seite wären jene „Neuerungen, womit man Furcht einjagen wolle" nicht mehr „unmöglich"; ja es stehe zu befürchten, daß sie für dringend und unerläßlich erklärt werden dürften. Es wäre sogar möglich, daß das Journal des Debats in Kurzem sich veranlaßt fühlen könnte, hinsichtlich dieser Neuerungen eben so den Widerruf anzustimmen, wie es sich hinsichtlich des spanischen Kriegs dazu genöthigt gesehen habe; nur möchte die zweite Umsattelung nicht mehr so gefahrlos wie die erste, für den oder die Minister ausfallen, als dessen oder deren Organ man das Journal des Debats betrachte.

** Paris, 15 März. (Beschluß.) Dis ist das Geheimniß des so raschen Steigens unserer Fonds. Die reellen Vortheile, welche, auser dem Reiz des Spielglüks, das Unterbringen der Kapitalien in den Renten darbietet, machten auch in der Ferne Eindruk; aus den Provinzen kamen unaufhörlich Begehren. Bekanntlich hat in unsern entfernteren Departements die Manufaktur-Industrie wenig Fortschritte gemacht; man sezt dort kein Vertrauen in die grosen Unternehmungen, und während man nicht mit Einem Frank an einer Kanal-Aktie Theil nehmen würde, gibt man ohne Bedenken sein ganzes Vermögen dem Staate hin, seitdem man angefangen hat, an seine Zahlbarkeit zu glauben. So ist ein sehr beträchtlicher Theil der Kapitalien in den Provinzen nach unserer Börse gewandert. Bei dem starken Steigen der Rente liegt also eine Mischung von Gutem und Bösem zum Grunde; von der einen Seite wirkliche Vermehrung des Reichthums, von der andern Leidenschaft fürs Spiel und Müssigliegen der Kapitalien, welche den grosen industriellen Unternehmungen entzogen werden. — Hr. Lafitte sagte seit zwei Jahren voraus, daß die Rente auf Hundert kommen, und noch darüber hinausgehn werde, bis das Gleichgewicht zwischen den Vortheilen dieser und jeder andern Art von Unterbringung der Kapitalien hergestellt seyn würde. Sobald das Pari erreicht war, sah man die Rente schnell auf 105 steigen, und meynte sie schon auf 110 und 115 zu erbliken, als sie plözlich unter 100 zurükfiel. Diese gewaltsamen Sprünge sind indeß leicht zu erklären. Als man die Rente auf 100 sah, hörten viele Leute, die bisher nicht an ihr unbegränztes Fortschreiten hatten glauben wollen, plözlich auf zu zweifeln. Man vernahm nur Ein Geschrei: die Rente wird auf 110 gehn; es ist Zeit zu kaufen! Dadurch machte man die Rente wirklich bis 105 steigen. Allein bald traten Umstände ein, die sie unter 100 zurükbrachten. Zuförderst kam der Zeitpunkt zur Auszahlung der Dividende, wo die Rente gewöhnlich fällt. Dann trugen die Reden im englischen Parlamente über die spanischen Kolonien, und das Gerücht von einer Krankheit des Kaisers von Rußland auch etwas bei. Aber die Hauptursache waren zahlreiche Realisationen, deren Grund

sonderbar genug ist. Sehr viele Rentenbesizer in den Provinzen, die zu 70 oder 80 gekauft hatten, erstaunten, als die Rente auf 100 kam, über alle Maaßen, daß sie ihr Vermögen um ¼ oder ⅓ vermehrt sahen; sie eilten zu verkaufen, gleich einem furchtsamen Spieler, der mit einem unerwarteten Gewinnste zufrieden, vom grünen Tisch zurüktritt. Andre zogen sich zurük, erschrekt durch das Gerede von einer Herabsezung der Zinsen von 5 auf 4 Prozent oder Zurükzahlung des Kapitals. Dis zusammengenommen sind die Ursachen, welche die Rente in ihrem schnellen Steigen plözlich aufhielten, und sie unter 100 zurükführten. Indessen werden diese temporalen Gründe vorübergehn, die Rente wird wieder steigen, und zwar so lange, bis das Gleichgewicht zwischen den Vortheilen bei dieser Art von Anlegung eines Kapitals, und den übrigen Arten hergestellt ist. Man glaubt also, daß sie wirklich auf 110 und noch höher gehn könnte, wegen der sehr großen damit verbundenen Vortheile. Ein Ministerwechsel, der indessen nicht wahrscheinlich ist, ein Krieg in Amerika, könnten die Rente zwar zum Schwanken bringen, aber die Tendenz zum Steigen würde nach einer kurzen Unterbrechung immer wieder ihr natürliches und unwiderstehliches Uebergewicht erhalten.

* Paris, 18 März. Unter den in die neue Kammer gewählten Deputirten ist General Foy der einzige, der in drei verschiedenen Kollegien zugleich ernannt wurde, und demnach, in Folge des bestehenden, in der vorlezten Session ergangenen Gesezes, binnen einem Monat, von der Eröfnung der Kammer an gerechnet, zu bestimmen hat, welche von seinen Ernennungen er annehmen wolle. Insofern er dis nicht in dem angegebenen Zeitpunkte thut, wird durch Loosziehung bestimmt, von welchem Wahlkollegium er als der Abgeordnete zu betrachten ist. Man versichert, General Foy wolle für den Bezirk St. Quentin im Aisnedepartement optiren. In diesem Falle würden das Bezirkskollegium von Vervins in demselben Departement, so wie das erste Bezirkskollegium des Seinedepartements neue Wahlen zu treffen haben. Man will bereits wissen, daß sich Hr. Lafitte in Lezterem als Kandidat aufstellen werde. Es heißt, daß auch noch andere neue Wahlen statt finden werden, indem Einige der erwählten Deputirten ihre Ernennung nicht annehmen wollen, und die Wahl einiger Anderer angefochten werden soll, was bei der Verifikation der Vollmachten interessante Diskussionen veranlassen dürfte. So sollen unter Andern einige Abgeordnete ernannt worden seyn, welche nicht vollständig tausend Francs jährliche direkte Abgaben entrichten, oder wenn sie dieselben auch jezt bezahlen, nicht alles Eigenthum, wovon ihre Steuern entrichtet werden, ein volles Jahr besizen, was durch das im Jahre 1820 modifizirte Wahlgesez nothwendig ist. Uebrigens werden auch, wie man versichert, mehrere Operationen der Wahlkollegien als gesezwidrig angegriffen werden. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß man sie annulliren wird. In manchen Wahlkollegien sind von der Minorität Protestationen eingelegt worden, weil die Präsidenten nicht verhindert haben, daß einzelne Wahlmänner ihre Stimmzettel offen eingaben, während das Gesez ein geheimes Scrutinium vorschreibt, und weil auf die desfalls statt gefundenen Reklamationen man das System aufstellte, daß es jedem Wahlmann frei stehe, auf das geheime Scrutinium Verzicht zu leisten. Auf jeden Fall wird die Verifikation der Vollmachten die Veranlassung zu lebhaften Berathschlagungen werden. Man vermuthet, daß Hr. Ravez (Deputirter von Bordeaux), der in verschiedenen Sessionen bereits die Deputirtenkammer präsidirte, neuerdings wieder zu deren Präsidenten ernannt werden wird, und daß Graf Labourdonnaye, dem eine gewisse Partei zu Anfang der lezten Session die Präsidenz verschaffen wollte, diesesmal sich gar nicht unter den fünf Kandidaten befinden dürfte, welche zu dieser Stelle von der Kammer in Vorschlag gebracht werden.

* Paris, 19 März. Die von der Hauptstadt entfernt gewesenen Pairs und viele neuernannte Deputirte treffen täglich hier ein, und man glaubt, daß bei der am nächsten Dienstag zu eröfnenden Session fast alle Abgeordnete anwesend seyn werden. Man versichert, daß in der königl. Thronrede nicht allein von den innern Verhältnissen die Frage seyn, sondern daß sie auch der auswärtigen Angelegenheiten Erwähnung thun werde. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist sehr darauf gespannt. Die Oppositionsglieder der Linken wollen sich versammeln, um über einen gemeinschaftlichen Plan sich zu besprechen; Hr. Royer Collard, der zum Führer dieser Opposition auserseheu ist, will sich nur unter gewissen Bedingungen an ihre Spize stellen, wovon die wichtigste ist, daß die Angesehensten dieser Oppositionsglieder die erste günstige Gelegenheit ergreifen sollen, um ihre Anhänglichkeit an die Bourbonische Familie und die Legitimität unumwunden und laut zu erklären. Man versichert General Foy habe sich für diesen Schritt freimüthig ausgesprochen, um die Verläumdungen, deren die Opposition bisher ausgesezt war, niederzuschlagen. Ueberhaupt glaubt man, daß dieselbe mit großer Mäßigung auftreten wird.

## Deutschland.

* Hamburg, 15 März. Der königl. preußische geh. Hofrath Hr. v. Heun, in der Lesewelt gekannt und beliebt unter dem Namen Clauren, ist mit seinem Sohne zu einem Besuche hier, und nimmt mit sichtlicher Herzlichkeit das Bestreben auf, ihm seinen Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. — Der Major in brasilischen Diensten, Hr. v. Schäfer, welcher voriges Jahr eine ähnliche Expedition von Holland aus machte, hat dieser Tage wieder ein Schif mit Kolonisten, dismal von hier, nach Brasilien abgesandt, unter welchen, wie es heißt, mehrere für den Militärdienst geworben seyn sollen. — Um dem späten Börsengehen ein Ende zu machen, ist der Hauptversammlungsort seit ein Paar Jahren mit einem eisernen Gitter umgeben worden, welches zu einer festgesezten, vorher durch Läuten angezeigten Zeit, geschlossen und erst nach einer Stunde wieder geöfnet wird. Dreust gemacht durch die Nachsicht, mit welcher in der lezten Zeit die Schließung betrieben worden, eilten die Besucher der Börse eben nicht sehr, das gegebene Zeichen zu beachten, daher sich denn, als lezten Mittwoch die festgesezte Zeit pünktlicher wahrgenommen wurde, nicht weniger als 4 bis 500 Personen, worunter mehrere der angesehensten Kaufleute, selbst Senatoren, plözlich eingesperrt befanden, welche nun die noch nicht abgemachten Geschäfte mit denen, welche sich außerhalb des eingeschlossenen Raumes befanden, durchs Gitter zu beendigen genöthigt waren. Es wurde indessen dismal eine Ausnahme von der Regel gemacht, und den Eingesperrten schon nach einer Viertelstunde die Pforte wieder geöfnet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Beschluß der Weserschiffahrtsakte.

VI. **Von den Nebenflüssen.** §. 49. Die Anwendung oder Ausdehnung der Bestimmungen dieser Konvention auf Nebenflüsse, welche das Gebiet verschiedener Staaten trennen oder durchströmen, so weit nicht besondere Umstände entgegen stehen, bleibt den betreffenden Staaten zum besondern Abkommen überlassen. — VII. **Von Ausführung der Weserschiffahrtsakte und künftiger Revision derselben.** §. 50. So weit durch gegenwärtige Konvention Bestimmungen getroffen sind, hat es bei denselben ohne Rüksicht auf bisher bestehende Spezialverträge, Geseze, Verordnungen, Privilegien und Gebräuche sein alleiniges Bewenden. §. 51. Diese Schiffahrtsakte soll, nach erfolgter Ratifikation, von allen kontrahirenden Staaten öffentlich durch den Druk bekannt gemacht werden, und mit dem 1 März 1824 in volle Wirksamkeit treten. §. 52. Ein im Orte des Zollamts oder möglichst nahe wohnender, dem richterlichen Dienste vorstehender Beamter, soll zur summarischen Behandlung und Entscheidung folgender Gegenstände bestellt und verpflichtet werden: 1) über alle Zoll-Kontraventionen und die hierdurch verwirkten Strafen, insofern der Schiffer denselben sich nicht freiwillig unterwirft; 2) über Streitigkeiten wegen Zahlung der Zoll-, Krahn-, Waage-, Hafen- und dergleichen Gebühren und deren Betrag; 3) über die von Privatpersonen unternommene Hemmung des Leinpfades; 4) über die beim Schiffziehen veranlaßte Beschädigung an Wiesen und Feldern, so wie überhaupt jeden Schaden, den Flößer oder Schiffer während der Fahrt oder beim Anlanden durch ihre Fahrläßigkeit Andern verursacht haben möchten; 5) über den Betrag der Bergelohne und andern Hülfsvergütungen in Unglüksfällen, insofern die Interessenten darüber nicht einig sind. Namen und Wohnort des Zollrichters sollen in der Zollstätte angeschlagen werden. § 53. Auch verbinden sich die kontrahirenden Staaten, den dazu angeordneten Zollbeamten und Zollrichtern die Weisung zu ertheilen, daß wenn ein oder mehrere Zollbeamten eines der andern Staaten bei ihnen darauf antragen sollten, die Schiffer anzuhalten, um die Nachbezahlung der umgangenen Gebühren zu bewirken, welche, im Fall eines Widerspruchs von Seite des Schiffers, immer nur auf den Grund der Entscheidung eines kompetenten Zollrichters erfolgen kan, diesem Ansuchen gewillfahrt werden soll; so wie auch auf Verlangen die Resultate der vorgenommenen Revisionen längst des ganzen Weserstroms und jede andere gewünschte Auskunft einander bereitwilligst mitzutheilen. §. 54. Nachdem gegenwärtige Konvention in Wirksamkeit getreten seyn wird, soll sich von Zeit zu Zeit eine Revisionskommission in irgend einer der an der Weser belegenen Städte vereinigen, zu welcher von jedem der kontrahirenden Staaten ein Bevollmächtigter belegirt, und deren Vorsiz durch Stimmenmehrheit bestimmt wird. Der Zwek und die Wirksamkeit dieser Revisionskommission sind, sich von der vollständigen Beobachtung der gegenwärtigen Konvention zu überzeugen, und einen bleibenden Vereinigungspunkt zwischen den kontrahirenden Staaten zu bilden, um Abstellung von Beschwerden zu veranlassen, auch Veranstaltungen und Maaßregeln, welche nach neuerer Erfahrung, Handel und Schiffahrt fernerer erleichtern können, zu berathen. Diese wird jeder Bevollmächtigte bei seiner Regierung, zur Bewirkung eines Beschlusses, in Vorschlag bringen. Die erste dieser Revisionskommissionen wird unmittelbar nach Ablauf des ersten Jahres der Wirksamkeit dieser Akte, zu Bremen sich versammeln; Zeit und Ort der nächstfolgenden aber, — jedesmal durch die nächst vorhergehende bestimmt werden. §. 55. Die vorbehaltenen Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags sollen spätestens binnen drei Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet, gegen einander ausgewechselt werden. Zu Urkunde dessen ist diese Schiffahrtsakte von sämtlichen Bevollmächtigten ihrer Allerhöchsten, Höchsten und Hohen Kommittenten unterzeichnet, und mit ihren Privat-Siegeln bedrukt worden. So geschehen Minden, den 10 Sept. 1823.

(L. S.) (Gez.) Dr. Karl Wilhelm Koppe.
(L. S.) (Gez.) Joh. Friedrich Wilhelm Heiliger, für Hannover.
(L. S.) (Gez.) Dr. Wilhelm Ludwig Schrader.
(L. S.) (Gez.) Joh. Friedrich Wilhelm Heiliger, für Braunschweig.
(L. S.) (Gez.) Karl Friedrich Ferdinand Suden.
(L. S.) (Gez.) Joh. Friedrich Wilhelm Heiliger, für Lippe.
(L. S.) (Gez.) Dr. Friedrich Wilhelm Heineken."

## Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Buenos-ayres versichert (irrig), daß die Zwistigkeiten zwischen dem General **Bolivar** und dem Expräsidenten von Peru, **Riva Aguero** beendigt seyen. Der Präsident von Columbia soll an Riva Aguero Folgendes geschrieben haben: „Lima, 4 Sept. 1823. Mein werther Freund! Ich wende mich in einer der wichtigsten und zugleich schwierigsten Angelegenheiten an Sie, die sich in dem öffentlichen Leben eines Mannes darbieten können. Es ist, glaube ich, unnöthig, in diesem Augenblik den Ursprung der Differenzen aufzusuchen, die zwischen Ihnen und dem Kongreß entstanden sind, und noch weniger, ihren Charakter zu zergliedern. Thatsache ist, daß Sie jezt in offenem Kriege mit der Nationalrepräsentation Ihres Landes sind. Diese von dem Gründer der Freiheit Peru's zusammen berufene Versammlung ist sowol von den Autoritäten, als von den Einwohnern anerkannt; Sie selbst verdanken ihr Ihre Erhebung zur Präsidentschaft; es ist folglich klar, daß die Macht eines durch die Nation gewählten Körpers nie von einem Individuum — wie dasselbe auch heißen möge — und noch weniger von Ihnen, der Sie einer der Hauptagenten der Gründung der Nationalrepräsentation gewesen sind, und der Sie ihr, in Ihrer Eigenschaft als Präsident, den Eid der Treue geleistet, vernichtet werden kan. Untersuchen wir nun, welches Resultat ein entgegengeseztes Benehmen hervorbringen kan, Bonaparte in Europa, und Iturbide in Amerika sind, jeder in seiner Sphäre, die außerordentlichsten Beispiele, welche die neuere Geschichte der Welt darbietet, und dennoch konnten sie als politische Heiligthumsschänder, und weil sie den Tempel der Geseze und aller gesellschaftlichen Rechte besudelt, ihrem Verderben nicht entgehen; Sie aber, Sie haben sich zu diesem allem noch die schändlichsten Angriffe auf die Personen der Minister erlaubt. Es scheint mir, Sie können gegen das Geschrei der Indignation nicht unempfindlich seyn, welche das Ereigniß von Truxillo, der schwärzeste Flecken, welcher der amerikanischen Revolution anklebt, unter allen gewissenhaften Bürgern erregt hat. Sie können also nur den Verwünschungen dieses Landes und der Mißbilligung Europa's entgegen sehen. Inzwischen biete ich Ihnen die Hülfe meiner Freundschaft und jede Unterstüzung an, die mir meine Stellung gegen Sie erlaubt. Sind Sie geneigt, meine guten Dienste anzunehmen, so sind der Obrist Urdaneta und Hr. Galdeano bevollmächtigt, alle Differenzen mit Ihnen und allen denjenigen auszugleichen, welche in dieser unglüklichen Angelegenheit unter Ihren Befehlen handeln. Der Untergang Peru's ist unvermeidlich, wenn Sie diese großmüthigen Anerbietungen zurükweisen, indem alsdann die Verwünschung aller Amerikaner und die Sklaverei Ihres Vaterlandes Ihr einziges Loos seyn werden. Die öffentliche Meynung wird sich dermaaßen gegen Sie aussprechen, daß Sie nicht einmal im Innern Ihres Gewissens einen Zufluchtsort finden werden. Es kan sich weder für Sie noch für Ihre Anhänger darum handeln, Lima zu regieren, weil wir alle die Rächer Peru's sind, und selbst bei der Voraussezung, daß es dem Feind gelänge, das spanische Joch wieder einzuführen, werden Sie Ihren Zwek nicht erreichen. Seyn Sie

endlich überzeugt, daß das Glük, so günstig es auch Ihren Wünschen seyn möge, die Natur der Grundsäze der gesellschaftlichen Ordnung, welche Sie mit Füßen getreten, nicht ändern kan, und diese Betrachtung dürfte eine Quelle von Vorwürfen für Sie werden, die Sie bis in Ihr Grab begleiten müssen. Verzeihen Sie, mein Freund, der Freimüthigkeit meiner Sprache, die mir kein persönlicher politischer Grund eingeflößt hat; aber an der Spize eines konstituirten und unabhängigen Staats würde ich aller Pflicht ermangeln, wenn ich über Ihr Benehmen still schwiege, ein Benehmen, das bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge die unberechenbarsten Uebel für Amerika herbeiführen kan; von der andern Seite darf ich aber auch nicht vergessen, was Sie für Amerika und besonders für Peru gethan, und daß Sie sein Retter gewesen sind. (Unterz.) Bolivar."

## Preußen.

*Elberfeld, 9 März. Der als Mathematiker und politischer Schriftsteller vielseitig bekannte Professor Benzenberg wäre vor einigen Wochen beinahe als Opfer seiner rühmlichen Forschung gefallen. Er war nemlich mit Versuchen über das ballistische Problem und über den Streuungskegel beschäftigt, den die Wallbüchsen bei einer Entfernung von 100 Ruthen, als der mittleren Breite des Rheins, haben. Die Scheibe kam bei einer Station von 1200 Fuß in eine Vertiefung zu stehen, so daß man vom Schießstande aus nur den obern Theil der 10 Fuß hohen Scheibe sehen konnte, nicht aber den Professor Benzenberg, welcher zur Scheibe gegangen war, um eine eben abgeschossene Kugel zu numeriren, und sich gebükt hatte. In dem Augenblik ging der folgende Schuß los, und die Kugel von der Wallbüchse, welche 7 auf das Pfund schießt, ging ihm durch die linke Hüfte, um den Knochen herum, vorn wieder heraus. Hr. Benzenberg befindet sich jedoch auf seinem Gute Brüggen jezt wieder außer Gefahr. Die interessanten Versuche über den Streuungskegel der Jagdbüchsen, Wallbüchsen und Gemsenbüchsen mit einfacher und doppelter Ladung, über die Vergleichung der Geschwindigkeit des Schalles, über die Richtung der Visiere rc. die vor Benzenberg niemals so genau angestellt wurden, sind näher im rheinisch-westphälischen Anzeiger beschrieben. — Die zweite Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie wird am 29 März hier statt finden. — Die bisher in Bonn herausgekommenen „rheinischen Jahrbücher für Medizin und Chirurgie," von dem rühmlichst bekannten geheimen Hofrath und Professor Dr. Harleß herausgegeben, werden künftig unter dem Titel: „rheinisch-westphälische Jahrbücher" in dem Verlage der Buchhandlung von Schulz und Wundermann zu Hamm und Münster erscheinen. Unser verdienter Landrath, Graf v. Seyssel hat den rothen Adlerorden dritter Klasse erhalten.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

**Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Februar 1824.**

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Der wohlbestellte Küchengarten**

oder gründlicher Unterricht, wie gutes schmakhaftes Gemüse, Salat und Küchenkräuter von ganz vorzüglicher Schönheit auf die beste Art das ganze Jahr über entweder im Freien oder im Mistbeete zu ziehen sind. Ein Hand- und Taschenbuch für Gartenbesizer. Frei und mit beständiger Rüksicht auf Deutschlands Klima, deutsche Erfahrungen, Kultur und Litteratur nach dem Französischen des de Comble. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Unter den vielen vorhandenen, für das große Publikum zum Selbstunterricht bestimmten Gartenschriften, findet sich doch keine, welche die Küchengärtnerei nach ihrem ganzen Umfange, insbesondere aber die oft nur nebenher behandelte Anlegung und Pflege der Mistbeete, so wie jeder andern Anstalt, die Erzeugnisse des Küchengartens entweder das ganze Jahr über, oder doch weit früher und länger als gewöhnlich, und zwar mit möglichster Kostenersparniß, zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, mit einer solchen Deutlichkeit und Anschaulichkeit vorträgt, wie die gegenwärtige. Durch diese wird selbst der ganz Unkundige, ohne erst durch fehlgeschlagene Versuche theuere Erfahrungen machen zu müssen, in den Stand gesezt, den größten, so wie den kleinsten Küchengarten anzulegen, ihn mit möglichst höchstem Nuzen zu bepflanzen und Gemüse, Salat rc. von solcher Zartheit und gutem Geschmak zu erzeugen, daß sie die Zunge des feinsten Schmekers befriedigen. Schon der Name de Comble's (nicht de Combe's, wie viele schreiben) bürgt für die ausgezeichnete Brauchbarkeit dieses Buches, denn er ist der Vater der Küchengärtnerei, aus dessen Schriften alle folgenden Schriftsteller mehr oder weniger geschöpft haben. Der Werth dieser Schrift wird noch erhöht durch eine zwekmäßige, alle nöthigen Vorkenntnisse enthaltende Einleitung, durch alphabetische Anordnung sämtlicher abgehandelter Küchenpflanzen, und durch den beigefügten Gartenkalender. Durch einen unverhältnißmäßig billigen Preis (18 enggedrukte Bogen für 1 Rthlr.) wird der Ankauf und die Gemeinnüzigkeit derselben nach Möglichkeit erleichtert und befördert.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der königl. Geheimerath, Joseph Ritter v. Utzschneider, als früherer Besizer der Realität, welche im Stadt-Grundbuche dahier unter A/B Fol. 302. bezeichnet ist, so wie der gegenwärtige Eigenthümer dieser Realität und Ledermanufaktur, Sebastian Streicher, haben den Antrag gestellt zu dem Zweke, um die darauf haftenden Ansprüche kennen zu lernen, dem §. 14. des Einführungsgesezes über das Hypothekenwesen und die Prioritätsordnung gemäß, die öffentliche Ladung der Gläubiger zu bewerkstelligen.

Es werden daher alle jene Personen, welche auf die besagte, dem Sebastian Streicher zugehörige Ledermanufaktur einige Real- oder Hypothekenrechte in Anspruch nehmen zu können glauben, andurch aufgefordert innerhalb 3monatlicher Frist, vom dem Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, ihre Ansprüche bei dem stadtgerichtlichen Hypothekenamte der unterfertigten Stelle um so mehr anzumelden, als im Entstehungsfalle dieselben nach Abfluß der beregten Frist, mit denselben nicht mehr gehört werden sollen.

München, den 8 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebesklind, Prot.

---

Anton Lachenmair, Söldner von Hennhofen, steht im Begriffe, ein Kapital aufzunehmen. Da er außer Stande ist, die geschehene Zahlung seines Uebernahmschillings nachzuweisen, so wird zur Herstellung eines reinen Vermögenstandes die gerichtliche Liquidation aller Passiven des Lachenmair nothwendig.

Es werden daher auf den Grund der Instruktion über den Vollzug des Hypothekengesezes §. 64. Nro. 1., dann des Gesezes über die Einführung der Hypothekenordnung §. 14. alle diejenigen, welche an den Lachenmair zu Hennhofen aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, hiemit vorgeladen, am Mittwoch den 14 April d. J. Vormittags bis 8 Uhr, persönlich oder durch Bevollmächtigte, in der hiesigen Landgerichtskanzlei zu erscheinen, und ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anzumelden und zu beweisen.

Dillingen, den 13 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Haaß, Rechtspr.

Die im nachstehenden Verzeichnisse beschriebenen Staats-Obligationen, wozu sich der Besizer der beiden Hofmarken Lauterbach und Weilertshofen, Hr. Graf v. Hundt, als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen.

Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

**Verzeichniß**

über nachstehende königl. baierische Staats-Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind.

| Kat. Nr. | Ursprünglicher Debitor. | Ursprünglicher Kreditor. | Datum der Obligation. | Zinsfuß. | Kapitals-Betrag. | | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | fl. | kr. | |
| 136 | Baierische Landschaft. | Hofmark Weilertshofen. | 20 Aug. 1796. | 5 | 142 | 5 | |
| 1315 | ditto wegen des Anlehns vom Jahre 1798. | Hofmark Lauterbach. | 9 Jan. 1800. | 4 | 189 | 6 | |
| 43 | ditto wegen des Anlehns der brauenden Stände. | Bräuhaus zu Weilertshofen. | 28 Febr. 1801. | 5 | 150 | — | |

Den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.
In abs. leg. Dir.
Lic. Pezendorfer, erster Rath.

Maier.

---

Der seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812 vermißte Feurier im königl. Artillerie- und Armeefuhrwesens-Bataillon Maximilian Sutor aus München, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich hierorts zum Empfange des in 2375 fl. bestehenden Vermögens zu melden, resp. ihre Erbansprüche nachzuweisen, widrigenfalls dieser Betrag an die Geschwisterte des Max Sutor gegen Kaution wird ausgehändigt werden.

München, den 5 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

---

Das großherzogl. badische Bezirksamt Pfullendorf übersendete für den landabwesenden Johann Fügenschuh, von Hindelang, 311 fl. als Erlöß seiner zu Pfullendorf versteigerten Eisenwaaren.

Alle jene unbekannten Gläubiger, welche an denselben unter was immer für einem Titel eine Forderung zu machen haben, werden nunmehr aufgefordert, ihr Guthaben bei unterfertigtem Landgerichte um so gewisser binnen dreißig Tagen bekannt zu machen und zu liquidiren, als sie nach Ablauf dieses Termins mit ihren Ansprüchen nicht mehr gehört werden können, and obige Summe an die bereits sich gemeldeten Gläubiger vertheilt werden würde.

Sonthofen, den 5 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Dr. Krumm, Landrichter.

---

Diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des am 17 Jan. h. J. verlebten Großhändlers Heinrich Theodor v. Heßling in Regensburg Ansprüche machen können, haben solche binnen zwei Monaten um so gewisser hierorts geltend zu machen, als man außerdessen die Verlassenschaft an die Erben verabfolgen lassen würde.

Regensburg, den 16 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Frhr. v. Berger.

Lasser.

---

Tübingen. (Ediktalcitation.) Da der pensionirte Oberfinanzrath v. Spittler, auf dem Ammerhof, um gerichtliche Leitung seines Debitwesens gebeten hat, so werden hiemit alle diejenigen, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrunde eine Ansprache zu machen haben, vorgeladen, an der zur Liquidation der Forderungen auf

Montag den 26 April d. J.

festgesezten Tagsfahrt Vormittags 8 Uhr entweder in Person, oder aber durch rechtsgehörig Bevollmächtigte, welche jedoch hinlänglich zu instruiren sind, in der Kanzlei des hiesigen königlichen Gerichtshofes zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig zu liquidiren, die etwaigen Vorzugsrechte auszuführen, und sich zugleich wegen eines Borg- und Nachlaßvergleichs zu erklären. Gegen die Nichterscheinenden wird Dienstags den 4 Mai d. J. der Präklusivbescheid ausgesprochen werden.

Zugleich werden aber auch alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Zahlungen zur Masse zu leisten haben, erinnert, solche an Niemanden, als an den aufgestellten Administrator, den hiesigen Stadtschreiberei-Verweser, Stiftungsverwalter Faber, zu leisten, widrigenfalls sie sich zu gewärtigen hätten, daß sie auch an diesen, mithin doppelte Zahlung zu leisten angehalten würden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs zu Tübingen, den 4 März 1824.

v. Georgii.

---

(Hofmeisterstelle-Gesuch.) Ein wohlgebildeter junger Mann, der in hebräischer, griechischer, lateinischer, französischer und italienischer Sprache, Philosophie, Mathematik und Musik gründlich unterrichten kan, wünscht baldmöglichst eine Hofmeisterstelle, gleichviel wo, zu erhalten. Frankirte Anträge befördert die Expedition dieser Blätter.

---

Empfehlung.

Nach dem unerwarteten Tode meiner geliebten Mutter der Frau Anna Fickerer, Weinhändlerin und Gastgeberin zum wilden Mann dahier, welcher am 14 Okt. v. Jahr erfolgte, wurde mir das sämtliche elterliche Vermögen, durch gerichtlichen Ver-

trag mit meinen Geschwistern, übergeben. Ich habe daher die Ehre, mich allen werthen Herren Reisenden und Fremden bestens zu empfehlen, mit dem Versprechen, prompt und billig bedienen zu wollen.

Schlüßlich bitte ich, daß meinen Eltern geschenkte Zutrauen auch auf mich zu übertragen, und empfehle mich Ihrem Wohlwollen bestens.

Passau, den 16 März 1824.

Ignaz Föckerer,
Weinhändler und Gastgeber zum wilden Mann.

### Anzeige an Menschenfreunde in Deutschland.

Mit der größten Freude und Dank gegen Gott zeige ich den vielen und edlen Wohlthätern von meiner Blindenanstalt an, daß dieselbe mit drei großmüthigen Beiträgen in kurzer Zeit beschenkt worden ist.

| | | |
|---|---|---|
| Im Herbstmonat 1823. | Von Sr. Maj. dem Kaiser Alexander von Rußland . . . . | 550 fl. |
| = Hornung 1824. | Von Sr. Maj. dem König Max Joseph von Baiern . | 100 fl. |
| = März 1824. | Von Sr. Durchl. Fürst Karl Egon von Fürstenberg . | 108 fl. |

Gottes Segen ruhe über diesen Fürstenhäusern!

Geschrieben am Josephstag, den 19 März 1824.

Johann Kaspar Altorfer,
Vorsteher und Verwalter der Anstalt zum Besten der Blinden in Schafhausen in der Schweiz.

### Das Fürstlich-Metternichische Kelleramt auf dem Schlosse Johannisberg im Rheingau bringt die nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kunde.

Nachdem jene Sorte des 1819r Schloss-Johannisberger Kabinetweins, welche im Jahre 1823 zum Flaschen-Verkaufe à 5 fl. im 24Guldenfusse ausgesezt wurde, bereits vergriffen ist, so wird nun der sämtliche Vorrath an 1819r Schloss-Johannisberger Kabinetweinen zum Flaschenverkaufe bestimmt, in zwei Sorten eingetheilt, und der Preis nachstehend festgesezt:

Mit grünem Siegel und der Umschrift: Schloss-Johannisberger Kabinetwein, versehen per Flasche auf 5 fl. 30 kr.
und mit rothem Siegel und derselben Umschrift versehen, per Flasche . . auf 4 fl. — kr.
im 24Guldenfusse.

Verpakung, Kisten und Emballage werden, wie früher, besonders, und auf das Billigste berechnet.

Ausser jenen, in der hierortigen Kundmachung vom 4 Aug. 1823 genannten Handlungshäusern, übernimmt, nebst dem gefertigten Kelleramte, auch die Fürstlich-Metternichische Central-Kanzlei Bestellungen für Wien, desgleichen S. A. Fraenkel für Warschau, und Peter Steinkeller für Krakau.

Schloss Johannisberg im Rheingau, den 6 März 1824.

Fürstlich-Metternichisches Kelleramt.

Karl Arnd,
Fürstlich-Metternichischer Verwalter.

Der Handelsmann F. A. Ranizza, in München, hat eine Fabrike von einem wohlriechenden Wasser unter dem Namen: Königin-Wasser, errichtet; dasselbe kommt an Eigenschaft dem ächt kölnischen Wasser sehr nahe, wie das von der königl. Akademie der Wissenschaften ausgestellte Attestat lautet, übertrift aber das allerbeste kölnische Wasser durch seinen angenehmen und feinen Geruch. Das Kistchen von sechs Stüken kostet davon 4 fl., und einzelne Gläser 45 kr. — Auch ganz ächtes kölnisches Wasser verkauft er um den billigen Preis von 7 fl. — erste Sorte und zweite Sorte zu 5 fl. das Duzend.

Es sollen sowol die größten wie die kleinsten Aufträge zur Zufriedenheit ausgeführt werden.

### Mineral-Wässer.

Die Füllungen an den herzoglichen Mineral-Brunnen dahier zu Nieder-Selters, zu Fachingen, zu Weilbach und Langen-Schwalbach haben ihren Anfang genommen, was wir mit dem Bemerken hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen, daß in den Preisen, seit vorigem Jahre, keine Veränderung eingetreten ist, und daß die an uns eingehenden Bestellungen mit gewohnter Sorgfalt und Schnelle ausgeführt werden sollen.

Nieder-Selters, am 15 März 1824.

Herzogl. nassauisches Mineralwasser-Verschleißkomtoir.

In dem in Marienbad befindlichen, zur Stadt Weimar genannten gräfl. v. Klebelsberg'schen Hause Nro. 8. wird dermalen auf ein, oder auch auf drei nacheinander folgende Jahre eine Speisewirthschaft samt Bier- und Weinschanksgerechtigkeit zur Pachtung angetragen. Der Pächter erhält zur Benüzung im Partere dieses Hauses einen für 60 Personen Raum haltenden Speisesaal, zwei daranstoßende Zimmer, eine große für diesen Zwek eigens hergestellte Küche, nebst einem dazu gehörigen Küchenzimmer, einen Keller, in welchen der Eingang aus der Küche führt, endlich eine, im Falle des Bedarfs auch zwei Bodenkammern, samt der in alle diese Piecen erforderlichen Holzeinrichtung.

Wegen Erfragung der näheren Pachtbedingnisse wollen sich Pachtlustige um deren Mittheilung mit portofreien Briefen an Hrn. F. L. Richter, im genannten Hause in Marienbad wohnhaft verwenden.

Veräußerungen von bedeutenden Herrschaften, Oekonomiegütern und sonstigen ansehnlichen Liegenschaften mittelst Vertheilungen von Aktien durch Verloosung.

Baumwollen-Manufaktur und Oekonomiegut zu Schwabach bei Nürnberg, nebst mehreren Geldgewinnsten.
Ziehung in diesem Jahr.
Als Ablösungssumme ist angeboten 80,000 fl. rhein.
Die Aktie kostet mit Spesen 6 fl.

Schlößchen und Gasthaus zur Krone in Oberhausen bei Augsburg, nebst tausend Geldgewinnsten.
Ziehung den 1 Jul. d. J.
Preis der Aktie mit Unkosten 3 fl. rhein.

Das Schloß die Jägersburg genannt, bei Forchheim in Franken, nebst eines Oekonomiehofes zu Bamberg, sodann mehrere Oelgemälde und sonstige Kunstgegenstände von vorzüglichen Meistern, wie auch 1500 Geldgewinnste.
Ziehung unabänderlich im Monat Julius.
Preis der Aktie mit Unkosten 1 fl. rhein.

Ein Haus und ein Garten bei München, nebst mehreren Geldgewinnsten.
Ziehung am 27 Mai.
Preis der Aktie mit Unkosten 1 fl. rheinisch.

Die Aktien nebst ausführlichen Plänen von vorbenannten Veräußerungen, sind bei unterzeichnetem Komptoir gegen freie Anschaffung des Betrags zu haben.

Da sich diese Effecten rasch vergreifen, so sind die resp. Liebhaber ersucht, ihre Aufträge zeitig aufgeben zu wollen.

Friedr. Berndt's Kommissionskomptoir
in Frankfurt a. M.

P. S.

Die Ziehungen geschehen sämtlich unter Aufsicht der respektiven hohen Behörden, und sind die Unternehmungen sämtlich garantirt.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 89. 29 März 1824.




## Westindien.

Das ganze spanische Geschwader, das zur Entsezung von St. Juan de Ulloa ausgeschikt worden, war nach Havannah zurükgekommen, blos mit Zurüklassung eines Kriegsschifs und einer Brigg, um wo möglich in Alvarado die merikanischen Kanonenboote wegzunehmen. Es schien daher, als ob die früher angekündigte enge Blokirung von Alvarado und Tampico unterbleiben sollte.

Ein Privatbrief aus Port-au-Prince von einem dort etablirten französischen Kaufmann meldet, daß der Telegraph (die amtliche Zeitung) durch seine friedlichen Aeußerungen die Gemüther nicht beruhigt habe. Der Verfasser jenes Schreibens ging zur Regierung, erhielt aber blos bestimmte Versicherung, daß sich ruhig verhaltende Einwohner unter keinen Umständen für ihre Personen und ihr Eigenthum etwas zu besorgen haben sollten. Man erwartete eine öffentliche Darlegung der Gründe zu den ergriffenen Vertheidigungsmaaßregeln. Dem Gerüchte nach beruhten sie blos auf angeblichen Zurüstungen, die man seit der Herstellung König Ferdinand's in Europa wider die Antillen mache; man wollte vom 22 bis 26 Dec. zwei französische Fregatten vor Samana kreuzend bemerkt haben, die sodann wieder abgesegelt wären. Der Briefschreiber beklagt, daß der französische Handel unter den obwaltenden Umständen sehr zurükstehe und 12 Proz. Einfuhr-Abgaben, die Engländer nur 7, zahlen müßten.

## Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 4 März, (im Morning-Chronicle) meldet eine Mordthat, welche in jener Hauptstadt großes Aufsehen machte. Der König war nach Salvatierra gegangen, um daselbst die lezten Tage des Karnevals mit seiner Familie zuzubringen. Am 1 März am frühen Morgen fand man in dem, vor einiger Zeit abgebrannten und noch nicht wiederhergestellten Theile jenes Pallastes einen der königl. Kammerherrn, den Marquis v. Lorela ermordet; er hatte zwei Quetschungen am Kopfe und ein schneidendes Instrument war ihm durch den Mund bis an den Wirbel der Hirnschale gegangen. Er war mit seiner Uniform und allen seinen Orden angethan, und schien erst nach der Ermordung dahin geschaft worden zu seyn. Dieses Ereigniß verbreitete unter den Hofleuten großen Schreken; der Graf v. Subsierra (Pamplona) reichte seine Entlassung, die aber nicht angenommen wurde, ein, und war sehr niedergeschlagen, indem wenige Tage vor dem Tode des Marquis Verse umliefen, welche auf den nahen Tod des Leztern, des Grafen v. Bella flore, und Pamplona's selbst, anspielten. Der König war über den Vorfall sehr betroffen; er rief den Sohn des Ermordeten zu sich, bekleidete ihn mit den Würden seines Vaters und verließ hierauf Salvatierra, um sich nach Maffra zu begeben, wohin ihn das 18te Regiment begleiten soll. Die bisher gepflogene Untersuchung gab noch keine Aufschlüsse, doch wurden ein Kutscher des Königs, der Intendant des Marquis und zwei Stierhüter verhaftet. Man sprach auch von Bewegungen unter den Truppen und von Unordnungen unter den Studierenden zu Coimbra, von denen 50 verhaftet, 20 aber entkommen wären.

## Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 11 März (in der Etoile) melden, daß der König den Bischof von Lerida zum Erzbischof von St. Jago di Compostella ernannt habe. — Der Marquis v. Mataflorida soll nun den Befehl erhalten haben, auf seinen Gesandtschaftsposten nach Turin abzugehn. — Der Prozeß gegen die Mörder des Domherrn Vinuesa ist beendigt; das Todesurtheil soll nächstens an denselben vollstrekt werden.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 10 März (im Journal de Paris) behauptet, die Besezung der festen Pläze von Catalonien durch die Franzosen solle vier Jahre dauern, und auch die öffentlichen Einkünfte von Franzosen verwaltet werden. Der dortige Bischof hat den Ex-Augustiner Puzolet, Professor des kanonischen Rechtes, und wegen seiner Beredsamkeit der catalonische Cicero genannt, in das Servitenkloster von Villa ronda verwiesen. Er antwortete auf alle dagegen gemachten Vorstellungen, daß er geheime Weisungen von Madrid erhalten habe. — Die jungen Chirurgen und Apotheker in Catalonien müssen sich nun, in Folge des bekannten Dekretes, neuen Prüfungen unterwerfen; Einige, weil sie zur Zeit ihrer Prüfung noch nicht 25 Jahre gehabt, die Meisten, weil sie nicht zugleich den früher üblichen Eid abgelegt hätten, das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariä zu vertheidigen.

## Großbritannien.

London, 19 März. Konsol. 3Proz. 94; spanische 5Proz. 19¾; französische Anleihe 13½.

Das gestern erwähnte Schreiben aus Lima vom 4 Dec. sagt, man wisse noch nicht, welches Schiksal Bolivar dem gefangenen Riva-Aguero zugedacht habe; vermuthlich werde er verbannt werden. Bolivar habe mit einigen Truppen zulezt in den Thälern von Jauja gestanden. Man gebe alle, ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte folgendergestalt an: Zu Lima 5000 Mann; die kürzlich unterworfene Division Aguero 3000 Mann; das Korps des Generals Sucre 3500 M.; die Truppen der neuen Expedition von Chili, welche am 15 Okt. Val-

paraiso verlassen haben, 2500 M.; die Trümmer der Division Santa Cruz 1500 Mann. Hierzu könne man noch die, über Panama erwarteten 3000 columbische Veteranen rechnen.

Zum erstenmale ist in London eine Liste der katholischen Kirchenanstalten in England erschienen. Bischöfe und Großvikarien sind der Anciennetät nach: die HH. Milner für den mittleren Distrikt; Collingridge für West-England; Poyntee für London; Smith für die nördlichen Grafschaften. Die HH. Collingridge und Poynter haben zu Koadjutoren die HH. Baines und Bramston. In allen vier Distrikten zusammen sind 372 Kapellen und 379 Missionarien, Priester und Geistliche niedern Ranges. Katholische Gymnasien und Schulen sind 23.

Das Morning-Chronicle fügt der Nachricht, daß der Obrist Freemantle nicht nach Mexico gegangen sey, folgende Bemerkungen bei: „Wir haben keine großen Besorgnisse vor den Anstrengungen, welche man in der neuen Welt machen könnte, wenn die Regierung Englands und der vereinigten Staaten einander treu sind. Aber wir wissen, daß man den Mangel an glaubwürdigen Nachrichten benüzt, um Gerüchte zu verbreiten, welche das Glük von Privatpersonen beeinträchtigen. So kündigt man an, daß die Sendung des Obristen Freemantle nach Mexico von der Regierung abbestellt worden sey, weil man sie so ausgelegt habe, daß sie den Mexicanern Hofnung mache. Wir gestehen, daß wir nicht so übel von unsern Ministern denken, um zu glauben, daß sie sich durch Rüksichten dieser Art influenziren lassen. Da sie sich durch ihre neulichen Mittheilungen an das Parlament verbindlich gemacht haben, eine gewisse politische Linie zu beobachten, so muß der Beschlag auf die Sendung des Obristen Freemantle einen ganz andern Grund haben. Wir sind geneigt, dafür zu halten, daß unsere Minister Aufschlüsse von Mexico erwarten, um der Sendung des Obristen einen wichtigern Charakter zu geben.“

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 10 März kam in beiden Häusern nichts von Bedeutung vor. Nur wurde auf Hrn. S. Rices Vorschlag im Unterhause, eine Committee ernannt, welche über die Nothwendigkeit einer neuen Vermessung und Schäzung Irlands und die Mittel dazu, ihr Gutachten abgeben soll. Viele waren der Meynung die Artillerie zur Vermessung zu verwenden.

Am 11 März wurde im Oberhause die Bill wegen Heimzahlung des östreichischen Anlehns zur dritten Lesung gebracht. Lord Holland erinnerte, daß diese Anlehne anfänglich 6 Millionen Pf. St. betragen hätten, und in zwei Raten 1795 und 1797, und zwar das leztemal nach dem Frieden von Campoformio, bezahlt worden wären; er stellte eine Berechnung an, derzufolge Englands gegenwärtige Foderung, die ausständigen Zinsen mit einbegriffen, auf 17½ Millionen Pf. St. sich beliefe; er beklagte, daß diese große Summe mit 2½ Millionen abgetragen werde, und daß aus der Fassung der Bill nicht klar hervorgehe, ob leztere Summe ein Geschenk des Kaisers von Oestreich, dessen Benehmen er übrigens zu preisen bereit wäre, oder ein Geldvergleich sey. Er trage daher darauf an, die Bill nochmals an die Committee zur Umarbeitung zurükzusenden. Graf Liverpool bemerkte, daß Oestreich in Gemeinschaft mit England vier sehr lästige Kriege bestanden habe. Der erste habe mit den Schlachten bei Marengo und Hohenlinden, der zweite mit der Schlacht bei Austerliz, der dritte mit der bei Wagram, der vierte mit glüklicher Besiegung des französischen Usurpators geendigt. Noch nach jenen Anleihen habe Oestreich zu verschiedenen Zeiten Subsidien erhalten, aber bei allen Verhandlungen darüber sey nie von den frühern Anleihen die Rede gewesen; England könne nicht mehr wünschen als es erhalten habe. Graf Aberdeen bat die Kammer, zu bedenken, daß das Oestreich geliehene Geld diesem zur Vertheidigung Belgiens gegen Frankreich so unumgänglich nothwendig gewesen sey, daß Fox selbst erklärt habe, dieses Geld müsse als Kriegsunterstüzung, nicht aber als Anleihen betrachtet werden. Lord Ellenborough erklärte, daß Oestreich die einzige Macht auf dem Festlande sey, auf welche England sich stets verlassen könne. Im Vergleiche mit den übrigen Bundesgenossen erscheine ihm der Kaiser von Oestreich als ein Engel. Die Bill wurde zum drittenmal gelesen und genehmigt.

Im Unterhause machte Lord Althorp den Antrag zur Vorlegung verschiedener, den Zustand von Irland betreffender Papiere, unter andern der Korrespondenz zwischen den HH. Bennet und Gregory von 1823, die Unterdrükung der Amnestie für die Versammlungen der irischen Bändermänner (Ribbon-Lodges) betreffend, und der Denkschrift zweier katholischen Geistlichen an den Lord-Lieutenant von Irland zu Gunsten des Thomas Hughes. Der Lord beschuldigte die Regierung von Irland, die Gelegenheit außer Acht gelassen zu haben, durch eine versöhnende Maaßregel die dortige Gährung unter dem Volke zu besänftigen. Man habe nemlich das Anerbieten der sogenannten Bändermänner (Ribbon men) an den Lord-Lieutenant: unter der Bedingung, daß man ihnen Verzeihung für das Verflossene gewähre, die Waffen auszuliefern, und der Regierung Treue zu geloben, nicht angenommen, ja nicht einmal darauf geantwortet. Eben so wenig Aufmerksamkeit habe der Lord-Lieutenant der erwähnten Denkschrift geschenkt, in welcher für den Hughes um Verschiebung der Vollstrekung des Todesurtheils unter der Bedingung gebeten wurde, daß er über die Bändermänner alle möglichen Aufschlüsse geben wolle. Hr. Goulbourn antwortete hierauf: Mit jenem Anerbieten verhalte es sich so: Im Jahre 1823 habe die Regierung einen der einflußreichsten Anführer der Partei der Bändermänner, den Thomas Hughes, ergriffen, vor Gericht stellen und verurtheilen lassen. Dieser habe versprochen, wenn man ihn begnadige, Alles, was er von der Gesellschaft wisse, anzugeben, und seinen ganzen Einfluß zu ihrer völligen Zerstörung anzuwenden. Er habe zugleich erklärt, es seyen in Irland 13,000 bewafnete Männer, welche, sobald er es verlange, die Waffen niederlegen würden. Wohl sey nie einer Regierung ein solches Anerbieten — das Anerbieten: mit einer gegen sie aufgestandenen Masse zu kapituliren — gemacht worden, und es sey klar, daß die Regierung darauf nicht habe eingehn können. — Der Antrag ward ohne Abstimmung verworfen.

(Der Beschluß folgt.)

* London, 19 März. Gestern Abend machte Lord J. Russell seinen Antrag, daß die Minister die ganze Korrespondenz mit der französischen Regierung, über die Räumung Spaniens,

dem Parlamente vorlegen sollten. Die Diskussion wurde ziemlich interessant. Sir Robert Wilson unterstüzte den Vorschlag, und ergrif dabei die Gelegenheit, zu erzählen, auf welche Weise er seine ausländische Orden verdient und erhalten, und stellte es dem Publikum anheim, zu urtheilen, ob er durch deren Entziehung an seiner Ehre gelitten. Hr. Littleton, Hr. Groch und Hr. Canning widersezten sich dem Vorschlage, aber erklärten ihre Achtung für Hrn. Wilson aufs Wärmste: Hr. Canning nannte ihn sogar seinen geehrten und tapfern Freund. Hr. C. erklärte übrigens, daß er wegen der Gegenwart der Franzosen in Spanien durchaus keine Besorgnisse hege. Er zweifele keinen Augenblik, daß sobald sie sich der Ruhe des Landes unbeschadet entfernen könnten, sie es thun würden. Er gründete diesen Glauben auf die Gewissenhaftigkeit, womit sie ihre zwei andern Versprechungen beobachtet: nemlich die Neutralität Portugals zu achten, und nichts gegen Südamerika zu unternehmen. Uebrigens gab er die wichtige Erklärung, daß wenn, während der Anwesenheit der Franzosen in Spanien, ein bedeutende Anzahl spanischer Truppen nach Amerika geschikt würde, die englische Regierung dieselben als von den Franzosen gesandt betrachten würde.

## Frankreich.

Paris, 22 März. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 40 Cent.

Durch eine Ordonnanz vom 20 März ernannte der König zu Gliedern des höhern Handelsraths: die Staatsminister v. Levis, und v. Vaublanc; die Pairs Mollien, Chaptal, Portal; und die Glieder der Deputirtenkammer Durand-Fajon und Olivier (von der Seine). — Eine andere Ordonnanz erhebt den Hrn. v. Fontenay, Erzbischof von Bourges, zur Würde eines Pairs von Frankreich.

In Folge eines vom Siegelbewahrer Hrn. v. Peyronnet an den König erstatteten Berichts ist die vom Assisengericht zu Perpignan am 19 Dec. ausgesprochene Todesstrafe gegen den eines staatsgefährlichen Komplots überwiesenen Anton Lenjon in 20jährige Gefängnißstrafe verwandelt worden.

Am 18 März brannte es zweimal in den Tuillerien. Ein Schornstein, der in Brand gerathen war, schien vollkommen gelöscht, als er nach einigen Stunden von Neuem Flammen in die Höhe zu treiben anfing. Die Thätigkeit der Pompiers machte auch dieser zweiten Unruhe bald ein Ende.

Die Etoile verspricht die Verhandlungen der Kammern genau, unparteiisch, und 24 Stunden früher als die andern Pariser Blätter zu liefern.

Man hat verschiedene Aenderungen im Saale der Deputirtenkammer vorgenommen. Die beiden Tribunen in der ersten Reihe hinter den Deputirtenbänken sind, mittelst einer mit Tuch bedekten Scheidewand, um mehrere Fuß erhöht worden, so daß die Fremden keinen Verkehr mit den Deputirten haben können. Schreibtische von Mahagonyholz sind an den Ministerbänken angebracht; auch hat man die hintere Deputirtenbank mit ähnlichen Schreibtischen, wie bereits die vordern, versehn. Eine große Uhr wurde über dem Büreau des Präsidenten befestigt. Endlich hat man das Geländer von weißem Marmor, das die Gänge bildet, und worauf sich die Deputirten bisweilen sezten, mit einer großen Lehne von Mahagonyholz versehen. Mehrere neue Teppiche erstreken sich von der Tribune nach den verschiedenen Ausgängen hin. Die prächtige halb erhabene Arbeit an der äußern Vorderseite des Pallastes ist erneuert worden, hat aber keine Aenderung erlitten. Die Tribune der Journalisten behielt ihre Form und Stelle.

†† Paris, 18 März. Von den Liberalen ab, wendet sich jezt die Aufmerksamkeit auf die siegende Partei, auf ihre innere Zergliederung und Verzweigung. Sie hat, wie natürlich, im Verlauf der Zeiten große Veränderungen erlitten. An das sogenannte alte Regime, Hof- und Maitressenwesen Ludwigs des XV., welches schon zu Ludwigs des XVI. Zeit den Todesstoß erlitten, denkt wohl kein Mensch; alle Royalisten sind über die Immoralität und Verwerflichkeit dieser Art von Vergangenheit einverstanden. Auch ist die parlamentaire Partei in ihrer vergangenen Form ganz eingegangen, so wie die Verehrer der Etats-généraux unter der Form von drei Klassen; die Elemente sind zerstoben. Hinsichtlich der Regierung bemerken sich jedoch folgende Nüancen unter den Royalisten. Ein Theil der Rechten, unter Labourdonnaye und Vaublanc (und diesen gesellt man noch in der öffentlichen Gesinnung Leslot, vielleicht Marchangy hinzu), will eine sehr ausgesprochene parlamentaire Regierung unter der heutigen Form, von der Kammer abhängige, in ihr einverleibte, aus der Kammer hervorgehende Minister, mit durchgängiger Gliederung des aristokratischen Elements; wie in England soll eine des Landes Wohl beherrschende Aristokratie, welche in ihrem Schooße die Oligarchie der Minister gebiert, nach gänzlicher Sprengung und Zertrümmerung der liberalen Partei, und mit fester Faust auf die systematischen Demokraten und modernen Theorienmänner, den ganzen Umfang aller Staatsgeschäfte besorgen, zu gleicher Zeit im Adel der Provinzen und den Patriziaten der Gemeinden vorwiegend, und mit Aufhebung der heutigen Administrationsform, hervortreten. Unter Aristokratie ist hier nicht blos der alte Adel gemeynt, zu diesem Plane nicht mächtig genug, sondern die Masse der Angesehenen jedes Standes, welche einer Clientel fähig ist, und sich antirevolutionaire ausgesprochen hat oder auszusprechen gedenkt. Was dieser Partei sehr schadet, ist, in der öffentlichen Verhandlung, eine allzuweit getriebene persönliche Erbitterung wider die Mitglieder der jedesmaligen Verwaltung, Rauhheit wider die Individuen, welche hin und wieder das Gewand baarer Parteisucht annimmt. — Ein andrer Theil der Rechten, unter den HH. v. Villele und Chateaubriand, will eine parlamentaire Regierung in weniger aristokratischem, in mehr monarchischem Sinne, mit größerm Uebergewicht der ministeriellen Oligarchie über die Kammer, und durchdringenderem Uebergewicht des Einflusses der obersten Staatsverwaltung ins Lokal der Provinzen und Gemeinden. Die heutige Administrationsform soll, mit gewissen lokalen Milderungen für Departemente und Gemeinden, doch im Ganzen aufrecht erhalten werden, das Land darf nicht so aktiv auftreten, wie im Gedanken der Royalisten erstgenannter Abtheilung.

* Straßburg, 23 März. Wir erhalten so eben Nachricht, daß unser Präfekt, Marquis v. Vanicker, der neulich wieder zum Abgeordneten des Juradepartements (wo er sein politisches Domizil hat) in die Deputirtenkammer erwählt

wurde, vom König zum Generaldirektor der Douanen ernannt worden ist. Es ersezt also den Hrn. v. St. Cricq, der bisher diese Stelle bekleidete. Hr. v. Vauichier ist vor mehreren Tagen nach der Hauptstadt abgereist. Bis heute weiß man noch nicht, wer unser künftiger Präfekt seyn wird. Die von unserm Departement erwählten Abgeordneten sind gleichfalls nach Paris abgereist.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir so eben die am 23 März gehaltene Rede des Königs bei Eröfnung der Kammern. „Meine Herren! Ich fühle Mich glüklich, Mir mit Ihnen wegen der Wohlthaten Glük wünschen zu können, womit seit der lezten Session der Kammern, die göttliche Fürsehung Meine Völker, Meine Armee und Meine Familie überschüttet hat. Das großmüthigste, so wie das gerechteste Unternehmen ist von einem vollkommenen Erfolge gekrönt worden. Frankreich, ruhig in seinem Innern, hat nichts mehr von dem Zustande der Halbinsel zu besorgen; Spanien, seinem Könige wieder gegeben, ist mit dem übrigen Europa versöhnt worden. Diesen Triumph, welcher der gesellschaftlichen Ordnung so sichere Bürgschaften darbietet, verdankt man der Mannszucht und der Tapferkeit eines französischen Heeres, mit eben so viel Weisheit als Muth von Meinem Sohne angeführt. Ein Theil dieser Armee ist bereits wieder in Frankreich eingerükt; der andere wird nur so lange in Spanien bleiben, als nöthig ist, um den innern Frieden dieses Landes zu sichern. Ihnen, Meine Herren, Ihrer Vaterlandsliebe will Ich für die Befestigung eines so befriedigenden Zustandes verpflichtet seyn. Eine zehnjährige Erfahrung hat alle Franzosen gelehrt, die wahre Freiheit nur von denjenigen Institutionen zu erwarten, die Ich in der Charte gegründet habe. Diese Erfahrung hat Mich zugleich auf die Anerkennung der Unzuträglichkeiten einer reglementarischen Bestimmung geführt, welche zur Befestigung Meines Werkes modifizirt werden muß. Ruhe und Stetigkeit sind, nach langen Erschütterungen, das erste Bedürfniß Frankreichs. Die gegenwärtige Art der Erneuerung der Kammer erreicht diesen Zwek nicht: ein Gesezesentwurf wird Ihnen vorgelegt werden, um an ihre Stelle die siebenjährige Erneuerung zu sezen. Die kurze Dauer des Krieges, der blühende Zustand des öffentlichen Einkommens, die Fortschritte des Kredits, gewähren Mir die Befriedigung, Ihnen verkünden zu können, daß keine neue Auflage, keine neue Anleihe nothwendig seyn wird, um die Ausgaben des Jahres, das so eben geendigt, zu deken. Die für die Bestreitung des laufenden Dienstes angewiesenen Hülfsquellen werden zureichen: demnach werden Sie in den frühern Ausgaben kein Hinderniß finden, um den Dienst des Jahres sicher zu stellen, dessen Budget Ihnen vorgelegt werden wird. Die Einigkeit, die zwischen Meinen Alliirten und Mir herrscht, Meine freundschaftlichen Verhältnisse mit allen andern Staaten, verbürgen einen langen Genuß des allgemeinen Friedens. Das Interesse und die Wünsche der Mächte stimmen dahin überein, Alles zu entfernen, was ihn stören könnte. Ich habe die Hofnung, daß die Angelegenheiten des Orients und der spanischen und portugiesischen Besizungen in Amerika zum größtmöglichen Vortheil der Staaten und Völkerschaften, welche dabei betheiligt sind, wie zu möglichst grosser Entfaltung aller Verzweigungen des Welthandels, werden geordnet werden. Schon haben sich für die Erzeugnisse unsers Akerbaues und unseres Gewerbfleißes regelmäßige und zahlreiche Absazkanäle eröfnet. Eine hinreichende Seemacht ist an den zu einer wirksamen Beschüzung unsers Handels am meisten geeigneten Stationen aufgestellt. Maaßregeln sind getroffen, um entweder die Rükzahlung des Kapitals der Renten, die in weniger günstigen Zeiten von dem Staate geschaffen worden sind, zu sichern, oder sie wenigstens in andere Papiere umzuschaffen, deren Zinsfuß mit dem ähnlicher Transaktionen mehr übereinstimmt. Ist diese Operation, welche auf Handel und Akerbau einen günstigen Einfluß äußern muß, einmal beendet, dann wird sie auch die Auflagen zu verringern, und die lezten Wunden der Revolution zu schließen erlauben. Ich habe Meine Absichten und Meine Hofnungen vor Ihnen ausgesprochen; stets werde Ich nur in der Verbesserung unserer innern Lage die Macht des Staates und den Ruhm Meiner Regierung suchen. Ihre Beihülfe ist Mir nöthig dazu, Meine Herren, und Ich zähle darauf. Gott hat Unsere Bemühungen sichtbar gesegnet. Sie können Ihre Namen an einen für Frankreich segenvollen und denkwürdigen Zeitabschnitt knüpfen; Sie werden eine solche Ehre nicht von sich weisen."

## Schweden.

* Stockholm, 12 März. Des mit dem Kourierzeichen getriebenen Mißbrauchs halber verordnet ein königlicher Beschluß, daß die seither bestandenen vierekigen bis Ende nächsten Monats eingeliefert werden müssen, um gegen sechsekige und mit veränderter Inschrift rc. versehene ausgetauscht zu werden. — Das hiesige Handelshaus Lundholm und Komp. hat sich gestern mit 400,000 Thlr. Banko für zahlungsunfähig erklärt. — Der Herzog von Otranto, jüngster Sohn des ehemaligen französischen Staatministers Fouche', hat sich dieser Tage mit dem Fräulein v. Palmstjerna, Gesellschaftsdame der Gräfin v. Wetterstedt, verlobt. — Man schreibt aus Norwegen, daß der Heringsfang, an dessen guten Erfolge man bei den heftigen Stürmen zu Anfang dieses Jahres ganz verzweifelte, nun plözlich höchst ergiebig geworden sey, und bereits über 30,000 Tonnen neu gesalzene zur Ausfuhr bereit lägen.

## Oestreich.

* Wien, 23 März. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden im Laufe des Monats Mai eine Reise nach Prag antreten, um dem Feste des heil. Johannes, Schuzpatrons von Böhmen, beizuwohnen. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich wird II. MM. auf dieser Reise begleiten. Man glaubt jedoch daß die Abwesenheit des Hofs nicht von langer Dauer seyn werde. — Vorgestern Vormittag traf der im vorigen Jahre mit einer Mission hier gewesene kaiserl. russische Staatsrath und Senator v. Tatitschef wieder in Wien ein. Bei seiner Abreise von Petersburg, am 8 d., befand sich Se. Maj. der Kaiser Alexander wieder völlig hergestellt. Unser Gesandter am Petersburger Hof, Freiherr v. Lebzeltern, war durch eine kleine Unpäßlichkeit in seinen Zimmern zurükgehalten. — An die Stelle des im vorigen Jahr gestorbenen Chefs des k. k. General-Quartiermeisterstabs, v. Probaska, ist von Sr. Maj. dem Kaiser der Feldmarschall-Lieutenant v. Wimpfen ernannt worden.

Wien, 24 März. Metalliques 92⅛; Bankaktien 996½.

Verantwortlicher Redakteur, C. F. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 90. 30 März 1824.



## Großbritannien.

London, 20 März. Konsol. 3Proz. 94¼.

Der König kam den 19 März von Windsor nach Carltonhouse, um den Vortrag des Recorders über die bei den lezten Assisen zum Tode verurtheilten Kriminalverbrecher anzuhören.

Das Schif Lusitania, am 16 Jan. von Rio-Janeiro abgesegelt, war am 16 März in den Dünen vor Anker gegangen. Kapitain Langdon, der es führt, brachte folgende Nachrichten mit: Die Schiffe Don Pedro von 74 Kanonen, Netheroy von 28 Kanonen, Karolina von 48 Canonen und Paranga von 60 Kanonen waren zwar armirt, und lagen zum Absegeln bereit, konnten aber nicht in See gehen, weil Lord Cochrane der Mannschaft hatte versprechen müssen, nicht eher einen Anker zu lichten, bis die Regierung den rükständigen Sold und die Prisengelder bezahlt habe. — Lady Cochrane stand im Begriffe, auf dem Schiffe Lord Melville nach England unter Segel zu gehen.

Die Bank von England hielt am 17 März ihre gewöhnliche halbjährige Versammlung. Die Dividende wurde auf 4 vom Hundert festgesezt, das Diskonto aber nicht vermindert. Die Summen, welche die Bank gegen Hypothek zu 4 Prozent darleihen wolle, wurden auf 2½ Millionen Pf. St. beschränkt; zugleich zeigte der Gouverneur der Bank an, daß die umlaufenden Bankzettel 18 bis 19 Millionen Pf. St. betragen.

Zu London hat sich eine (zweite) Gesellschaft zu Bearbeitung der mexicanischen Bergwerke, deren Bau seit mehreren Jahren bekanntlich beinahe ganz aufgehört hat, gebildet. Die neue Gesellschaft gedenkt ihr Geschäft mit 1 Million Pf. St., in Aktien von 400 Pf. getheilt, zu eröfnen, um mittelst dieser Summe mexicanische Gold- und Silberbergwerke neuerdings auszubeuten. Die Hälfte jener Aktien war in wenigen Tagen untergebracht. Eben so wird es die andere bald seyn. Schon haben die Aktionairs mit mehreren Offizieren vom Artillerie und Geniekorps, welche die Leitung der Arbeiten in- und außerhalb der Gruben übernommen haben, Akkorde abgeschlossen, und jenen Offizieren darin zum Theil beträchtliche Gehalte (von 450 bis 1500 Pf. St.) auf mehrere Jahre ausgesezt. Außerdem erhalten sie Reisegelder, so wie mehrere, um sich reisefertig zu machen, Gratifikationen als Vorschuß. Bei diesen Angestellten befinden sich mehrere piemontesische oder mailändische Verbannte oder Flüchtlinge. Unter Ersteren nennt man Enrico und Gambini, unter Lezteren Moro und Rivasinoli von Mantua. Sie werden sich am 24 März nach Mexico einschiffen.

Beschluß der Unterhausverhandlungen am 11 März.

Es wurde hierauf die Bill zur Abänderung der Wildgeseze (die niedere Jagd betreffend) (Gamelaws) zur zweiten Lesung gebracht. Auch dismal nahmen wieder mehrere Herren Partei für das Wildprett gegen die Wildprettliebhaber; Sir J. Shelley versicherte, daß gerade bei diesen Wildgesezen das Land die höchste Stufe des Ruhmes erlangt habe; eine Behauptung, die dem Hause Gelächter abnöthigte; Hr. W. Peel bedauerte, daß die neue Bill darauf ausgehe, das edle und männliche Vergnügen des Fuchsjagens zu zerstören. Der Minister Peel vertheidigte aber die vorgeschlagene Abänderungsbill mit der Nothwendigkeit, den ungeheuern Mißbräuchen abzuhelfen, welche bloß aus der Klausel entsprängen, daß Niemand Wildprett verkaufen, noch selbst kaufen dürfe, der nicht selbst Ländereien besize (um dem Unterschleife der Wildschüzen vorzubeugen); kein irischer Edelmann, kein Parlamentsglied, kein fremder Gesandter habe das Recht, Wildprett zu haben, ausgenommen es wäre ihm geschenkt worden. Man sage immer: „Wenn Einer Wildprett wünsche, so möge er sich Land kaufen"; das klinge aber gerade so als wollte man sagen: „Ihr sollt keinen Lachs essen, denn ihr habt keinen Fluß; noch sollt ihr Schildkröten essen, denn ihr besizt keine westindische Insel." Seitdem der Verkauf von Rothwildprett erlaubt sey, höre man nichts mehr von Hirschdiebstählen; Gleiches werde der Fall seyn, wenn man den Verkauf des Wildpretts der niedern Jagd frei gäbe. Auch sey es nicht mehr als billig, daß der Pächter das Recht haben solle, das Wild zu schießen, das ihm sein Korn abfrißt. — Es wurde nun das Amendment des Hrn. Shelley: die zweite Lesung der neuen Bill auf sechs Monate zu vertagen (für diese Session fallen zu lassen), mit 105 Stimmen gegen 37 verworfen, und die Bill selbst zum zweitenmal gelesen. — Der Bericht über die Mutiny-Bill (Insubordinationsbill) ward eingebracht, und die dritte Lesung der Bill auf Montag anberaumt. Die HH. Hume und Sikes erklärten sich neuerdings gegen die Beibehaltung der in dieser Bill angeordneten Geißelung mit der „neunschwänzichten Kaze" (eine aus neun Riemen bestehenden Geisel). Lezterer insbesondere erzählte von einem Soldaten, der zu 400 Karbatschstreichen verurtheilt, vom Regimente, das am folgenden Tage weiter marschiren mußte, zurükgelassen worden, und da bei dem heißen Wetter seine Wunden schnell in Eiterung übergegangen, gestorben sey. Der Coroner habe im Verdict auf „vorbedachten Mord"

erkannt, aber von seiner Erklärung sey weiter keine Kenntniß genommen worden. Hr. Martin, der für Beibehaltung der Klausel stimmte, hatte sich gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß er, der große Bärenfreund, für die Geiselung von Menschen stimme. Er wolle blos, sagte er, diese Frage der Entscheidung des Oberfeldherrn (des Herzogs von York) anheimgestellt wissen. — Beide Häuser vertagten sich am 12 März, wo, außer einigen Bittschriften, blos die Bewilligung der Fortdauer verschiedener indirekter Abgaben für 1824, und der Kosten für verschiedene Kolonialverwaltungen im Unterhause zur Sprache kamen, auf Montag den 15 März.

Am 15 März fragte im Oberhause der Marquis v. Lansdown: Ob von der spanischen Regierung Antwort auf Hrn. Cannings Depesche vom 30 Jan. eingetroffen sey? Da der Graf v. Liverpool verneinend antwortete, so stellte der Marquis den Antrag zu einer Addresse an den König, um die unmittelbare Anerkennung der Unabhängigkeit der Staaten von Südamerika zu erhalten. „Das Haus werde sich erinnern, sagte er, daß er bereits vor vier Jahren, als vom auswärtigen Handel die Rede gewesen, auf die Vortheile aufmerksam gemacht habe, welche der Handel mit Südamerika England gewähren könne. Allein damals schon die Unabhängigkeit jener Staaten anzuerkennen, wäre unschiklich und ungroßmüthig gewesen; es hätte geschienen, man wolle aus dem Unglüke Nuzen ziehn. Nun aber hätte er seinen Antrag gleich Anfangs der Session stellen, jedoch auf die ministerielle Erklärung hin: „daß von England an Spanien Eröfnungen gemacht worden seyen, auf die man eine Antwort erwarte", die Vorlegung der darauf Bezug habenden Papiere abwarten wollen. Diese Vorlegung habe nun statt gehabt, und die in jenen Papieren enthaltenen Gründe, denen er, bis auf eine unbedeutende Ausnahme, seinen ganzen Beifall schenken müsse, seyen so gewichtig, daß er sich dadurch in seinen eigenen Ansichten, aus denen er seinen Antrag stelle, bekräftigt fühle. Die Frage, die er gegenwärtig vor dem Hause erörtern wolle, übertreffe in Hinsicht auf den Umfang des Landes und auf Menschenzahl Alle, die seit langer Zeit in demselben wären verhandelt worden. Das Land von dem er sprechen wolle, erstreke sich vom 37sten Grad nördlicher bis zum 41 Grad südlicher Breite, und übertreffe an Umfang das ganze russische Reich in Europa und Asien. Mehrere Theile dieses großen Festlandes seyen so vortheilhaft gelegen, daß die Höhe ihrer weiten Ebenen den Einfluß des Aequinoctialklima's so zu sagen neutralisire, und seine Bevölkerung betrage bei 21 Millionen.

(Die Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Paris, 23 März. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 15 Cent.

Die heil. Geistmesse zur Eröfnung der Kammern hatte am 22 März in der Kirche von Notredame mit den gewöhnlichen Cerimonien statt. Die Pairs und Deputirten des Reichs, und der Generalstab des Plazes von Paris, nahmen die ihnen angewiesenen Pläze ein; für die königl. Familie waren Betstühle unter einem Thronhimmel gerichtet, und hinter ihnen standen die Bänke für die Minister, Marschälle und die Großoffiziere der Krone. Die Prinzen traten in folgender Ordnung in die Kirche: Die Herzoge von Orleans, von Angouleme, Monsieur, Madame, die Herzogin von Berry, die Prinzessin von Orleans. Gleich nach ihrer Ankunft begann das Amt, bei welchem der Erzbischof pontifizirte.

Am 23 ging die feierliche Eröfnung der diesjährigen Session der beiden Kammern im Louvre vor sich. Die Pairs nahmen zur Rechten, die Deputirten zur Linken des Thrones Plaz. Während die Deputationen der beiden Kammern den König zu empfangen eilten, verfügten sich Madame und die Herzoginnen von Berry und von Orleans mit ihren Damen in die zur Linken des Königs für sie bereitete Tribune. Gegen 1 Uhr erschien, mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen, der König; Monsieur und die Herzoge von Angouleme und von Orleans nahmen auf Tabourets zur Rechten und Linken des Thrones, Lezterer in einiger Entfernung, der Fürst Talleyrand auf einem Tabouret zu den Füßen des Thrones, und die Minister, Marschälle und Großwürdenträger auf den ihnen angewiesenen Bänken Plaz. Nachdem der König die Pairs zum Niedersizen eingeladen, den Deputirten durch den Kanzler gleiche Erlaubniß ertheilt, und die Versammlung mit Abnehmung des Huzes begrüßt hatte, hielt Se. Majestät die gestern schon in der Allgem. Zeitung mitgetheilte Rede. Nach deren Beendigung kündigte der Kanzler den neuernannten Pairs und Deputirten an, daß der König sie zur Ehre, den Eid in seine Hände abzulegen, zulasse, und vernahm sodann, mit einem Knie auf der Erde, den Entschluß des Königs, daß die Pairs und Deputirten am 24 ihre Verhandlungen beginnen sollen.

Die Herzogin von Berry hat bereits im Jahre 1820 zu Rosny ein dem heil. Carolus Borromäus, dem Schuzpatron ihres ermordeten Gatten, gewidmetes Hospiz gestiftet. Jezt ist dieses Denkmal der Frömmigkeit vollendet, und am 18 März hatte die Einsegnung der Kapelle, so wie die Inauguration der Votivstatue statt, welche von weißem Marmor, 7 Fuß hoch, und ein Meisterwerk des Hofbildhauers Hrn. Rutxiel ist. Am 30 März wird das Herz des der Welt zu früh entrissenen Prinzen nach der Kapelle von Rosny gebracht, und daselbst in dem dazu eingerichteten Fußgestelle der Statue des heil. Carolus feierlich deponirt werden. — Man wird folgende Inschrift darauf sezen: Ici est déposé le coeur de C. F. d'Artois, Duc de Berry, digne fils de Saint-Louis et du grand Henri. Il eut la valeur et la vertu de son auguste race. Père des Pauvres, appui des malheureux, il perit avant l'âge sous le poignard des factieux. Sa mort fut héroïque.

Durch Ordonnanz vom 21 März ernannte der König den Grafen v. St. Cricq, Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Präsidenten des Handels- und Kolonien-Büreaus, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste.

Das Journal des Debats erklärt sich für ermächtigt, anzuzeigen, daß Hr. v. St. Cricq auf sein wiederholtes Verlangen von der Generaldirektion der Mauthen, welche nur die Einwirkung der Regierung auf den Handel im Dienstwege beibehalte, zur Präsidentschaft des Handelsbüreau's übergehe, einer Institution, „welcher man für nöthig erachtet habe die

Sorge anzuvertrauen, die Einwirkung der Regierung auf den Handel durch die Gesezgebung, aufzuklären und zu regeln." — Die Quotidienne hatte die Versezung des Hrn. v. St. Cricq als eine Ungnade angesehen.

Das Journal du Commerce spricht von einem Gerüchte, daß eine Gesellschaft zusammengetreten sey, welche der Regierung 100 Mill. Fr. zur Wiedereroberung von St. Domingue angeboten habe.

Man hatte Nachrichten über die Expedition des Kapitains Duperre', vom Mai 1823. Er hatte in dem sogenannten gefährlichen Archipel, unweit der Gesellschaftsinseln, vier Inseln entdekt, denen er die Namen: Clermont-Tonnerre, Lostange, d'Augier und Freinet beilegte. Da es ihm der mißtrauische Charakter der Einwohner unmöglich machte, Verbindungen mit ihnen anzuknüpfen, so segelte er nach Otaheite, dessen sittlichen und gesellschaftlichen Zustand er, durch das von englischen Missionarien eingeführte Christenthum, außerordentlich verbessert fand.

* Paris, 21 März. Die Beendigung der Wahlen hat den Zwistigkeiten zwischen den beiden Abtheilungen der Konstitutionellen oder Liberalen noch kein Ziel gesezt, und es scheint nicht, daß sobald eine Ausgleichung zwischen ihnen erfolgen werde. Bekanntlich sind sie über das Personal der für die Deputirtenkammer den Wahlkollegien vorzuschlagenden Kandidaten uneinig geworden; doch hat dieser Zwist in der Hauptstadt mehr Oeffentlichkeit erhalten, als in den Departementen. Die gemäßigte Abtheilung der liberalen Partei, welche die sogenannten Talleyrandisten, Decazisten und Doctrinaires in sich begreift, und deren Hauptorgane sich gegenwärtig in der Pairskammer befinden, wollte, daß man vorzüglich solche ausgezeichnete Kandidaten in die neue Kammer zu bringen suchte, die sich der Dynastie niemals als feindselig gegenüberstellten, dabei aber für die konstitutionellen Grundsäze als eifrige Verfechter aufgetreten wären, und sich daher allen Eingriffen in die Charte mit Energie widersezen würden. Eine solche Opposition, die mit der in der Pairskammer bereits vorhandenen (unter Talleyrand, Jaucourt, Dalberg, Decazes, Broglie, Barante, Boissy d'Anglas und andern) gleichen Schritt halten sollte, wollte diese Partei auch in der Deputirtenkammer aufgestellt wissen, und von einer solchen Opposition erwartete sie viel Ersprießliches. Damit war aber die sogenannte rein liberale Partei nicht einverstanden. Diese wollte eine kraftvollere, stärker ausgesprochene Opposition, die sich im Nothfall mit der royalistischen Opposition der äußersten Rechten vereinigen würde, um das Ministerium zu stürzen. Da beide Abtheilungen sich nicht verständigen konnten, so ist erfolgt, was zu erwarten war. Beide sind unterlegen, und nur wenigen von beiden Parteien gelang es, ihre Ernennung in die Deputirtenkammer durchzusezen. Daß das Ministerium diesen Stand der Dinge benuzte, um beide Klassen von Gegnern aus dem Felde zu schlagen, sieht man jezt allgemein ein, allein jede Partei sucht die Schuld auf die andere zu wälzen. Die gemäßigten Liberalen werden beschuldigt, daß sie eine Art von Centrum herstellen wollen, während diese die reinen Liberalen anklagen, daß sie durch ihre falsche Ansichten und ihre Uebertreibung die Niederlage der Konstitutionellen veranlaßt hätten. Jezt kan man sich nicht darüber verständigen, welchen Gang die Opposition der Linken zu befolgen habe? Die Gemäßigten verwerfen, und wie es uns scheint, nach sehr richtigen Ansichten, jede Verbindung mit der äußersten Rechten; sie dringen darauf, daß sich die Opposition neu konstituire; daß sie, um die Grundsäze, die sie aufzustellen Willens sey, hinlänglich zu beurkunden, die Bänke der äußersten Linken gänzlich verlasse, und ihren Siz im linken Centrum nehme. Dis allein schon würde man, — nach Aeußerung eines anerkannten Organs der gemäßigten Liberalen — als eine förmliche Erklärung betrachten können, daß die neue Opposition alle Doktrinen der konstitutionellen Monarchie, alle Interessen der Nationalsache vertheidigen, alle Pflichten einer legalen und patriotischen Opposition zu erfüllen und alle ihre Rechte zu handhaben entschlossen sey.

†† Paris, 21 März. Die Quotidienne erwähnt zweier Abtheilungen des Centrums, von welchen die eine aus zuversichtlichem Monarchismus, und aus Prinzip der Ergebung ministeriell ist, die andere aber aus alter Gewohnheit, seit der Revolution her immer ministeriell zu seyn, unter welchen Ministern der Zufall es wolle. Solche Leute, besonders der lezten Nuance, befinden sich wohl unter der Rechten, die Einen mit einer rein spekulativen Tendenz zur absoluten Gewalt, und der Charte blos als deren Emanation huldigend, die Andern aller Institutionen Güte an der Bauchessphäre abmessend; gutes bequemes Volk, mit welchem man scheeren kan und das sich scheeren läßt. Nur ist die Anzahl beiderlei Klassen, durch das Prinzip der Ehre übrigens unter einander vollkommen geschiedner Männer, nicht so überwiegend, als die Kontreopposition einerseits, Antiroyalisten andererseits vorgeben mögen. Auch muß man gestehen daß in allen Klassen, unter allen Ständen und Meynungen, hier nur ein wahres Sehnen nach Ruhe sich beurkundet, zu welchem die Sicherheit, welche der Ausgang des spanischen Krieges der royalistischen Sache verschaft hat, den Hauptanstoß gegeben. Die einzige neue Krise, welche sich diesem Triebe entgegenstellen könnte, wäre die einer durch die Kontreopposition im Ministerium bewirkten Revolution, welche aber an dieser Sehnsucht nach innerm Frieden im Voraus schon die Klippe des Unterganges finden möchte. Die Liberalen werden sich besonders das Erziehungswesen und die Geistlichkeit zum Tummelplaze wählen, und da dieses eine neue Wendung in der revolutionären Tendenz an den Tag zu legen im Stande ist, so möchte es ebenfalls die geistige Thätigkeit mancher Royalisten emporrütteln, die glauben, es sey vorbei mit den Gegnern, und man könne nun unter sich fertig und eins werden.

* Aus dem südlichen Frankreich, 18 März. Baron d'Eroles hat seinen Aufenthalt in Catalonien noch verlängert, und wird erst zu Ende dieses Monats nach Madrid abgehn. Er hat von seiner Regierung Befehl erhalten, noch vor seiner Abreise verschiedene, die Militärokkupation betreffende Gegenstände, mit dem französischen Befehlshaber in Catalonien, General Maringonne' zu reguliren, besonders insofern sie auf die lezte, zu Madrid abgeschlossene Konvention Bezug haben. Seitdem Hr. v. Eroles sich zu Barcellona befindet, ist man mit seinem Betragen sehr zufrieden. Seinen Nachfolger, als Ge-

neralkapitain von Catalonien, Hr. v. Campo Sagrado, schildert man als einen gemäßigten Mann. — Es werden neuerdings Veranstaltungen zur Absendung einiger Bataillone französischer Truppen nach Mallorca und Minorca getroffen, wo sie zu Palma und Port Mahon die Besazung bilden werden. Die Engländer haben noch immer nichts gegen Algier unternommen. Hingegen spricht man von wichtigen Vorgängen in der Levante und von neuen Unterhandlungen zwischen dem Pascha von Aegypten und der griechischen Admiralität zu Hydra. Zuverlässig scheint, daß der Pascha Mehmet sich geweigert hat, frische Truppen nach Candia abzusenden.

## Deutschland.

* Durlach, 26 März. Diesen Morgen starb, nach kurzer Krankheit, der Kreisdirektor Freiherr v. Liebenstein, Mitglied der badenschen Landstände, in der vollen und frischen Kraft des männlichen Alters. Der Verlust ist groß in einer Zeit, die an tüchtigen Männern eben keinen Überfluß hat. Mit weitausgebreiteten Kenntnissen, einem hellen, freien Blik ins Leben, ungemeiner Thätigkeit und bescheidner Anspruchlosigkeit verband der Verewigte einen ofnen, geraden Charakter und die rechtlichste Gesinnung. Wer auch nicht immer seine Ansichten theilen konnte, der mußte doch seinem Scharfsinn und seinem Wohlmeynen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er wollte das Gute, und dieser reine Wille verdient erkannt zu werden.

* Greiz, 23 März. Heute früh gegen 2 Uhr sind Ihre Durchlaucht die regierende Fürstin Reuß-Greiz von einer Prinzessin glüklich entbunden worden.

** Frankfurt a. M., 26 März. Gestern Nachmittag um 5 Uhr traf hier durch Handelskouriere die französische Thronrede bei Eröfnung der Kammern ein. Sie kündigt den Gesezentwurf wegen der siebenjährigen Wahlen an, stellt die Herabsezung der Renten in Aussicht und ist vollkommen Friede verheißend. Ob man nun gleich an die Beibehaltung des leztern schon seit geraumer Zeit nicht mehr zweifelte, so bringt es dennoch die reizbare Natur der Papierkurse mit sich, daß jedes in Bezug auf die Politik stehende Ereigniß auf ihre Schwankungen Einfluß hat. Sie sind daher auch, sobald die Kunde von dem Inhalt jener Rede hier eintraf, augenbliklich bedeutend gestiegen; die östreichischen Metalliques gingen auf 96⅜; die Rothschildschen 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe auf 142; Partiale, auf 130½; Wiener Bankaktien auf 1266. Ein einziger Papierspekulant schloß bis Mitte Aprils einen Lieferungskontrakt auf 500 St. Metalliques zu 94 mit 2¾ Proz. Prämie ab; mehrere andere Verträge wurden zu 97 mit ¼ Proz. Prämie bis Ende desselben Monats geschlossen, woraus denn das feste Vertrauen erhellt, das man in die fortwährende allmälige Besserung der Kurse sezt, und die in staatswirthschaftlicher, so wie in finanzieller Hinsicht eine bei weitem erfreulichere Erscheinung ist, als jene plözlichen, von momentanen Ursachen erzeugten, Sprünge, welche die Spekulation in öffentlichen Effekten, ihrem Resultate nach, mit jedem Glüksspiele auf gleiche Stufe stellt. — Es ist hier vor einigen Tagen ein, seit einer Reihe von Jahren in England ansäßiger, jüdischer Handelsmann, der aber durch Verheirathung der hiesigen israelitischen Gemeinde angehört, auf Betrieb mehrerer englischer Häuser, in persönliche Haft genommen worden. Derselbe hatte sich während seines Aufenthalts auf der Insel einen bedeutenden Kredit, besonders bei Fabrikanten, zu verschaffen gewußt, deren Waaren er als Speditionsgut nach dem Kontinent sandte, bis er endlich, mit Hinterlassung einer Schuldenmasse von 3 bis 400,000 Gulden, heimlich davon ging. Seine brittischen Gläubiger haben ihn bis hierher durch Emissarien verfolgen lassen, die, wie man hört, seine persönliche Auslieferung verlangen. Man zweifelt jedoch um so mehr, daß diesem Ansinnen werde willfahrt werden, da es noch zweifelhaft erscheint, ob der Schuldner sich wirklich betrüglicher Mittel bedient habe, um sich jenen Kredit zu verschaffen, und weil selbst für diesen Fall die Engländer nicht befugt sind, auf das Recht der Gegenseitigkeit Anspruch zu machen, indem sie bekanntlich wegen keines Verbrechers der Art, der auf ihre Insel sich flüchtet, einer auswärtigen Requisition Folge geben.

## Türkei.

Der Spectateur oriental enthält folgende Nachrichten: „Smyrna, 23 Jan. Die Anstalten der Pforte zu einem vierten Feldzuge sind fürchterlich. Außer der Mitwirkung einer türkischen und ägyptischen Flotte sollen 80,000 Mann zu Lande nach Morea marschiren. Die Griechen indessen leben wegen der Zukunft unbesorgt; sie glauben, die Rüstungen der Pforte zum künftigen Feldzuge seyen bloße Demonstrationen, um ihr Ansehen zu behaupten, und nur wenige Schiffe würden die Dardanellen verlassen. Ein mit Flinten beladenes, auf Morea angekommenes Schif konnte dort seine Ladung gar nicht absezen, so sehr ist Morea bereits mit Waffen versehen." — „Vom 30 Jan. Die Lage der Türken auf Candia ist noch immer sehr vortheilhaft. Sie sind nicht nur im Besiz der Städte und Festungen, sondern auch des flachen Landes. Die Erndte wurde unter militärischer Bedekung eingebracht. Die Griechen haben den dortigen Insurgenten die versprochene Unterstüzung nicht geschikt, weil sie mit ihrer eigenen Vertheidigung genug zu thun haben. Der Geldmangel nimmt auch bei ihnen zu, und ihre vielen Expeditionen haben ihre beim Anfang des Feldzugs vollen Kassen erschöpft. — Die in Candia angekommene ägyptische Division wird von einem Sohne des Vicekönigs kommandirt. Nur Sphazzia war damals noch in den Händen der Griechen. Man spürte auf Canea von Zeit zu Zeit einige Ausbrüche der Pest." — „Vom 13 Febr. Der niederländische Konsul, Graf Hochepied, starb am 7 d. und wurde Tags darauf feierlich beerdigt. — Am 12, als am Namensfeste Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, wurde hier ein feierliches Tedeum in der kaiserlichen Kirche gehalten. Der k. k. Vicekonsul della Grazie gab ein Mittagmahl, und der Obrist Armeni, Befehlshaber der östreichischen Division im mittelländischen Meere, im Kasinogebäude einen prächtigen Ball." — „Tine, 29 Jan. Vor vier Tagen erblikte man eine Abtheilung der ägyptischen Flotte am Weisheits-Kap kreuzen. Sie bestand aus 9 Kriegsschiffen. Man glaubt, ihre Bestimmung sey die Verproviantirung von Patras."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist ganz neu erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt worden:

**Baierisches**
**National-Kochbuch,**
oder
**die gesammte Kochkunst,**
wie sie in Baiern ausgeübt wird,
für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kann.
**Ein**
**nothwendiges Handbuch für Familien,**
**insbesondere**
**für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen.**

gr. 8. Preis ungebunden 2 fl. 24 kr.; gebunden 2 fl. 34 kr.

Die Baierische National-Kochkunst, nach dem Urtheile der Fremden unstreitig eine der vorzüglichsten in Deutschland, ist in keinem der bis jezt erschienenen Kochbücher in ihrer Reinheit dargestellt worden; die meisten enthalten ein Gemisch von Speisen, zusammengetragen aus Kochbüchern der verschiedenen Provinzen, ja selbst des Auslandes. Der Ruhm der Baierischen Küche erforderte ein umfassendes Baierisches Kochbuch, mit Ausscheidung alles Fremdartigen, jedoch mit Rüksicht auf die beliebtesten Speisen der neubaierischen Provinzen. Die Verfasserin, in den berühmtesten Küchen der Hauptstadt gebildet, hat uns in diesem Baierischen National-Kochbuche ein Werk geliefert, das unvergänglich seyn wird, und das ihr den Dank jeder Familie bis auf Kindeskinder sichert; es bildet, so zu sagen, den Kodex der Baierischen Kochkunst, welcher Kraft behalten wird, so lange eigenthümliche Art und Sitte uns innewohnen. Angehenden Baierischen Köchinnen, Töchtern und Hausmüttern wird es unentbehrlich seyn, theils um sich die Regeln der keineswegs leichten Kochkunst eigen zu machen, theils um stets eine vollständige Uebersicht aller in Baiern gewöhnlichen Speisen vor Augen zu haben, und sich täglich die Frage beantworten zu können: „Was werden wir heute kochen?"

Die Kunst, mit Wenigem gut und schmakhaft zu kochen, — ein wichtiger Punkt für den Mittelstand, — hat die Verfasserin durch das ganze Buch hindurch fest im Auge behalten, und so der verständigen Hausfrau die Mittel an die Hand gegeben, jährlich nicht unbedeutende Ersparnisse zu machen.

Das Kochbuch enthält 963 Speisen und Getränke, einen Anhang von einigen nüzlichen Sachen für die Haushaltung, und ist mit einem doppelten Register, zur Erleichterung des Nachschlagens, versehen.

---

Bei Jos. A. Finsterlin in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

**Lehrbuch der Geometrie nebst ihrer ausgedehnten Anwendung auf die Lösung geometrischer Probleme von Raimund Unruh, Dr. der Philosophie und kön. baier. wirklichen Professor der Mathematik im kön. Kadettenkorps zu München. Mit 225 Figuren auf 4 Steindruktafeln. gr. 8. 2 fl. 42 kr.**

Der Verfasser unterschied bei diesem Werke die Geometrie zuerst als reine Wissenschaft und dann als Kunst. Erstere enthält die Methode, eine Reihe von geometrischen Wahrheiten zu verbinden und in ein System zu vereinigen, so daß jede einzelne aus der vorhergehenden auf eine einfache und evidente Art erkannt werden kann. In der zweiten wurden die Methode und die Kunstgriffe dargelegt, um etwas Gesuchtes finden zu können. Diesem zufolge enthält der erste Theil dieses Lehrbuches die Geometrie und Stereometrie als reine Wissenschaft auf einfaches, vollständiges, auf bester Grundlage ruhendes, geordnetes Ganze, der 2te Theil hingegen die Anwendung dieser Wissenschaft in Uebungsaufgaben und schwierigen Untersuchungen. Bei leztern findet sich nicht nur die synthetische und analytische Methode, sondern auch besonders die Konstitution der algebraischen Formeln, von welchen so selten etwas in denen Lehrbüchern erwähnt ist. Wirklich gelang es dem Verfasser, nach dem Urtheile mehrerer Gelehrten und Professoren an einer Universität, die strengste Gründlichkeit mit der höchsten Einfachheit zu vereinigen und dadurch den Studierenden im kürzesten Zeitaufwande zur vollsten Erkenntniß dieser Wissenschaft zu leiden. Zur verdienten Würdigung der Produkte des Verfassers möge die Nachricht der Münchner politischen Zeitung No. 285 (1823) dienen, daß nämlich Se. kön. Majestät durch ein allerhöchstes Rescript vom 29 Okt. 1823 geruhten dem Verfasser allerhöchst ihre Zufriedenheit mit dessen Eifer und Thätigkeit in Ausübung seines Lehramtes zu erkennen zu geben und demselben zum wirklichen Professor mit dem statusmäßigen Range eines Kollegialrathes zu ernennen.

Obige Gründe machen die besondere Empfehlung dieses Werkes sowol für wissenschaftliche Studienstalten als auch für das Selbststudium überflüssig.

---

**Anzeige und Bitte**
**den gothaischen genealog. Hofkalender betreffend.**

Den gothaische genealog. Hofkalender (auch in französ. Sprache unter dem Titel: Almanach de Gotha erscheinend), von welchen sich der 61ste Jahrgang in den Händen des Publikums befindet, hat sich stets einer großen Verbreitung und einer lebhaften Unterstüzung von Seite der Freunde der Genealogie und Diplomatie zu erfreuen gehabt. Namentlich haben sich mehrere Liebhaber dieser Wissenschaften durch freiwillige Einsendung von Beiträgen um dem Almanach sehr verdient gemacht. So sind der Redaktion oft aus den entferntesten Gegenden Europa's schäzbare Beichtigungen zugekommen, welche auch stets mit gebührendem Dank berüksichtigt wurden. Es ist Pflicht der Herausgeber für diese ihnen sehr oft anonym zugehenden Beiträge öffentlich zu danken; dabei müssen sie jedoch bemerken, daß es häufig nicht möglich gewesen ist, von solchen Einsendungen den gewünschten vollständigen Gebrauch zu machen, da sie zum Theil während des Drukes, oder gar nach demselben einlangten. Indem sie daher alle Freunde der Genealogie und Diplomatie angelegentlich bitten, sie mit Beiträgen für den Almanach zu erfreuen, fügen sie zugleich den Wunsch bei, daß dergleichen Einsendungen spätestens im Monat Mai erfolgen möchten. Ueberaus dankbar würden sie besonders die Ergänzung der noch vorhandenen Lüken in Ansehung einiger Artikel des zweiten und dritten Abschnitts der Genealogie (welche die nichtsouverainen fürstlichen und die reichsständischen gräflichen Häuser enthalten), so wie des diplomatischen Jahrbuchs (welches neben der Gesandtenliste ein Verzeichniß der europäischen Ministerien liefert) erkennen, um welche sie daher die Gönner des Almanachs wiederholt bitten.

Zusendungen sind an die Verlagshandlung von Justus Perthes in Gotha mit möglichster Portoersparniß zu addressiren.

Gotha, im Januar 1824.

---

Im Verlag der Keyser'schen Buchhandlung in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Imanuel Kant's**
**Vorlesungen über die Metaphysik.**

Zum Druk befördert vom Herausgeber der Kant'schen Vorlesungen über die philosophische Religionslehre. Nebst einer Einleitung, welche eine kurze Uebersicht der wichtigsten Veränderungen der Metaphysik seit Kant enthält. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Wer nur einigermaßen mit dem Kantischen Systeme bekannt ist, für den wird die Aechtheit dieser Vorlesungen keinem Zweifel unterworfen seyn.

---

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

J. E. Fr. Cannabich's
**Lehrbuch der Geographie**
nach den neuesten Friedensbestimmungen. Neunte vermehrte und berichtigte Auflage. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Nur der höchste Grad von Brauchbarkeit kan es bei dem jezt so erkalteten Sinn für Litteratur bei uns Deutschen ermöglichet haben, daß von diesem schäzbaren Werke nun seit sieben Jahren — ohne die Nachdrüke — die neunte Auflage erscheint. Schon die erste, welche 1816 erschien, mußte wohl große Vorzüge haben, denn sie fand gleich allgemeine Abnahme und bahnte das Glük aller folgenden. Seit 1816 aber ist sie von dem fleißigen Herrn Verfasser nun achtmal revidirt, umgearbeitet, verbessert und immer vollkommner gemacht worden: nichts, was seit jener Zeit im Gebiete der Geographie bekannt und gedrukt wurde, blieb für sie unbenuzt. Hiernach läßt sich der jezige Werth dieses Lehrbuchs beurtheilen. Die gegenwärtige Ausgabe zeichnet sich durch einen schönen, deutlichen Druk mit ganz neu gegossenen Lettern und durch gutes Papier vor allen frühern sehr vortheilhaft aus, und der Preis ist, rüksichtlich der Gemeinnüzigkeit, wohl einer der allerniedrigsten, 47 enggedrukte Medianbogen im größten Format für 1 Thlr. 8 gr.! ! immer noch dasselbe, was die erste schlechtgedrukte Ausgabe kostete, welche zwölf Bogen (!) schwächer war.

* * *

Ferner ist bei demselben erschienen:

**Die Krankheiten der Künstler und Handwerker,**
und die Mittel, sich vor denselben zu schüzen. Ein belehrendes und unterhaltendes Handbuch für Sanitäts- und Polizeibeamte, praktische Aerzte, Fabrikbesizer, Professionisten und Gebildete aus allen Standen. Nach dem Italienischen neu bearbeitet von Ph. Patissier, und aus dem Französischen übersezt mit Vorrede und Zusäzen von Dr. J. H. G. Schlegel, Ritter des Falkenordens, Hofrath, Hofmedikus, Sanitätspolizeidirektor ꝛc. zu Meiningen. Mit 1 Abbildung. gr. 8. Preis 3 fl. 36 kr.

Ehrenvoll brach der berühmte Professor zu Padua, Bernhardino Ramazzini, die Bahn in der Wissenschaft von den Krankheiten der Handwerker. Hochwichtig ist daher sein klassisches Werk „de morbis artificum diatriba,“ das fast in alle Sprachen übersezt wurde, 17 Auflagen erlebte, eine Menge interessanter Thatsachen, lichtvoller Vorschriften und weiser Rathschläge enthält. — Aus demselben ist im Vorstehenden nicht nur das für unsere Zeiten brauchbarste ausgewählt, sondern bis auch mit den Entdekungen, Beobachtungen und Erfahrungen, der fortschreitenden Wissenschaft bereichert, und daher der Besiz dieses neuen Handbuch für alle obengenannten Klassen unentbehrlich geworden.

---

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen, und für 5 ggr. zu haben:

Kurze, aber gründliche und bewährte Anweisung, alle
**Arten von Essig**
aus Wein, Bier, Obst, Korn, Honig und allerhand bisher wenig geachteten Materialien, sowohl im Großen als im Kleinen, mit vielem Vortheil zu brauen und anzusezen, wie auch vielerlei künstliche Essigarten zu bereiten. Nebst einem Anhange, wie die beliebtesten Früchte zum Hausbedarf in Essig einzumachen, und mehrere Sorten feine Liqueure, Aquavite und Getranke mit geringer Mühe und wenig Kosten selbst zu verfertigen. 4te verbesserte Auflage.

---

An alle Buchhandlungen ist so eben versandt:
**Hochdeutscher Sprachschüler**
oder
Uebungen im richtigen Wort- und Sazbilden,
zu
gründlicher, regelmäßiger und leichter Erlernung des Hochdeutschen,
von
Johann Friedrich Adolph Krug,
Direktor an der Friedrich-August-Schule in Dresden.
gr. 8. Leipzig, bei A. Wienbrack. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Schulen, welche 25 und mehrere Exemplare von diesem vorzüglichen Werke von der Verlagshandlung direkt beziehen, erhalten das Exemplar für 1 Thlr.

---

Neue Schriften zum Unterricht.

**Ch. A. Günther**, Vollständige praktische Anweisung, technische Gegenstände in Hinsicht der Umrisse, des Lichtes und der Schatten geometrisch richtig zu zeichnen. Mit 8 Folio-Kupfertafeln. 4 Thlr.

**Seiler und Böttiger**, Erklärungen der Muskeln und der Basreliefs an E. Matthäis Pferdemodelle. 4. Mit großen Kupfertafeln. 1 Thlr. 6 gr.

**K. W. V. Münnich**, Prof., Anfangsgründe der Erdbeschreibung, für die Jugend der höhern Stände. In deutscher und französischer Sprache. 12 gr.

**Ch. T. Otto**, Lesebuch für die zweite Schule der Leseschüler. 3 gr.

Durch alle Buchhandlungen, in Stuttgart bei Löfflund und Franckh, und in Tübingen bei Osiander und Laupp, zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

---

Ankündigung
einer
Geschichte
der
**Revolution in Spanien,**
von
Dr. Pfeilschifter.

Dem spanischen Volke hat die Vorsehung im verhängnißvollen Trauerspiele der Zeitgeschichte eine große Rolle übertragen. Es war ihm aufbehalten, schnell hintereinander durch zwei gleich unerwartete Akte die volle Aufmerksamkeit der Zeitgenossen in Anspruch zu nehmen und zu beschäftigen; zuerst, als es in dem Augenblike, wo Europa gelähmt, besiegt oder huldigend zu Napoleons Füßen lag, seine gefährdete Freiheit, den Thron seiner Könige und die Religion seiner Väter in einem ruhmwürdigen Kampfe aufrecht erhielt, und den Entmuthigten das Beispiel eines glorreichen Widerstandes gab, und dann, als der Verrath einiger ihm fremd gewordenen Söhne die Gräuel eines Bürgerkrieges über dasselbe brachte. Es wird für die Geschichtschreiber der kommenden Geschlechter eine würdige Aufgabe seyn, mit dem von den Leidenschaften der Gegenwart freien, und den Erfahrungen der nächsten Jahrhunderte aufgehellten Geiste die Gründe, welche das spanische Volk zu jenem glorreichen Streite muthig und tüchtig gemacht haben, die Ursachen, warum es dem innern Verderben, das bereits die edelsten Theile angegriffen, widerstehen konnte, des Kampfes Veranlassung, Gang und Entscheidung, der Sachen Natur und Eigenheit, der Personen Tugend und Verdienst, der Begebenheiten Zusammenhang und Wechselwirkung zu erforschen, zu entwikeln und darzustellen.

Aber auch die Mitwelt hat und macht ihre Ansprüche; sie sind beachtenswerth, nicht blos darum, weil sie mit ihrem Lob und Tadel die Aufklärungen kommender Zeiten weder abwarten mag noch kan, sondern auch, weil ihre Wünsche und Hofnungen, ihre Liebe und ihr Haß, billig oder unbillig, gerecht oder ungerecht, auf den Gang der Begebenheiten selber Einfluß nehmen, und endlich, weil wir selbst, den Ariadne-Faden der Autorität leichtsinnig oder frevelhaft von uns werfend, im großen Labyrinthe uns verirret haben und den Ausgang nicht mehr finden werden, wenn wir nicht erprüfen und erkennen, welchen Weg wir gekommen, und unter welchem Zeichen wir jezo stehen. Dis und das Mißpiel Anderer mag es uns entschuldigen, wenn man es unzeitig oder verwegen nennen sollte, daß wir die Zeitgeschichte des spanischen Volkes zu schreiben unternehmen.

Wir gingen, von des Gegenstandes Adel und Größe angezogen, nicht ohne Scheu und demüthiges Bewußtseyn unsrer schwachen Mittel, doch mit muthiger Liebe und treuem Fleiß ans Werk, weil wir uns dazu begünstigt fühlten vor vielen Andern. Es war uns vergönnt, des Volkes Denkweise, Bedürfnisse und Sitten in der Nähe zu beschauen, vieler Personen, die erfolgreich eingegriffen in den Gang der Ereignisse, Geist, Ab- und Ansichten in mehr oder minder vertrautem Wechselgespräche selbst kennen zu lernen, vieler denkwürdigen Auftritte persönlicher Zuschauer zu seyn, und alle Materialien zu benuzen, welche in der königl. Bibliothek zu Madrid und der von San Isidro gesammelt liegen, und überdis noch eine reichhaltige Sammlung, welche beim Kriegsministerium zum Behufe einer Bearbeitung der neuesten Geschichte Spaniens zusammengebracht worden ist. Dabei erfreuten wir uns auch noch der freundschaftlichen Aufklärungen ausgezeichneter spanischer Staatsmänner. Was mit solchen Hülfsmitteln geleistet werden kann, waren wir zu leisten mit redlichem Ernste bemüht, und wie viel ein gelehrtes und stimmfähiges Publikum an unserer Arbeit auch vermissen mag, strenge Wahrheitsliebe, und Gründlichkeit wird es nicht vermissen.

Der Verfasser.

Dem gelehrten Publikum kan die Nachricht von der Erscheinung dieses Werkes nicht anders als höchst willkommen seyn. Herr Dr. Pfeilschifter hat seinen Beruf zum Geschichtschreiber der spanischen Revolution hinlänglich beurkundet, die lezten Ereignisse haben eine unwiderlegbare und glänzende Bestättigung von dem gegeben, was er über den Gang und die endlichen Resultate dieser Revolution zu verschiedenen Zeiten geäußert hat. Das Werk erscheint in zwei Bänden, jeder 36 bis 40 Bogen stark; vielleicht wird auch noch ein dritter Band nothwendig. Der erste Band, welcher im Laufe des nächsten Sommers erscheint, enthält, außer der Einleitung, die Geschichte der Revolution von 1808 bis 1812, oder bis zur Einführung der Konstitution der Cortes von Cadiz. Der Prozeß, welchen man den Prinzen von Asturien gemacht, die Vorfälle von Aranjuez, die Ereignisse von Bayonne, der Aufstand der spanischen Provinzen und insbesondere die in Sevilla, Valencia und Saragossa vorgefallenen Auftritte, die Errichtung der Central-Junta, ihre Auflösung in Sevilla und die Flucht ihrer Mitglieder nach Cadiz, die Einsezung des Regentschaftsrathes, die Versammlung der Cortes von 1810 und ihre Verhandlungen, der Zustand der Provinzen während der Invasion und der Kolonien, der Kampf der Parteien in Cadiz und endlich die Einführung der Konstitution von 1812 bilden den reichen und anziehenden Stoff dieses Theiles.

Um die Anschaffung dieses Werkes zu erleichtern, wählen wir den den Weg der Subscription. Der Subscriptionspreis beträgt 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhl. für den Band; der nachherige Ladenpreis wird bedeutend höher seyn. Der Subscriptionstermin dauert bis zum 1 Mai 1824, und wird auf keinen Fall verlängert werden. Man kann in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz subscribiren. Da die Namen der resp. Subscribenten dem Werke vorgedrukt werden sollen, so bitten wir um deutlich geschriebene Angabe derselben. Personen, welche sich der Mühe des Subscribentensammelns unterziehen wollen, erhalten, wenn sie sich in frankirten Briefen direkt an uns wenden, bei Bestellung von vier Exemplaren ein fünftes als Freiexemplar.

Offenbach a. M., im Jan. 1824.

Die Expedition des Staatsmanns.

## Historischer Atlas

von

Le Sage (Graf Las Cases)

in 33 allgemeinen, genealogischen und geographischen Uebersichten.

Aus dem Französischen der neuesten Ausgabe von 1823 ins Deutsche übertragen.

Groß Folio Jesus-Papier.

Auf Subscription und Pränumeration herausgegeben

von

J. Velten, Kunsthändler in Karlsruhe.

Die Geschichte ist von so großem und allgemeinen Interesse für den menschlichen Geist, daß ihr (tieferes oder flüchtigeres) Studium fast durch alle Klassen der Gesellschaft, so weit sich nur irgend geistiges Leben regt, verbreitet ist. Niemand möchte gern für einen Fremdling in der Geschichte gelten.

Auf der andern Seite ist dieses Studium unermeßlich. Jahrtausende haben uns eine ungeheure Masse von Thatsachen überliefert, an denen sich das Gedächtniß verwirrt und ermüdet: das Festhalten selbst genügt nicht: die Begebenheiten und Handlungen müssen in ihrer Verkettung, in ihren Motiven und vielfältigen Beziehungen zu den zeitlichen, örtlichen und persönlichen Verhältnissen, das Einzelne muß als Theil eines großen Ganzen aufgefaßt werden, damit ein lebendiges Bild aus ihrer Zusammensezung hervortrete. Nur auf diese Weise kann das Studium fruchtbringend, der Verstand Meister des Stoffes werden, und selbst das Gedächtniß durch Rükwirkung vielfältige Stüzen gewinnen. Eine Darstellungsart der Geschichte, welche geeignet ist, jene Beziehungen, jenen Zusammenhang zugleich dem Auge vorzuführen, jenes geistige Bild möglichst zu versinnlichen, mußte daher Allen höchst erwünscht, Vielen unentbehrlich scheinen.

So erklärt sich nun aus den vorhergehenden Bemerkungen die überaus günstige Aufnahme, welche das oben angezeigte Werk in Frankreich erhalten hat, wo seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1802 neun Ausgaben auf einander erfolgt sind, obgleich der Preis von 136 Fr. (ohne den in Frankreich so bedeutenden Portoaufschlag) die größere Zahl selbst eifriger Liebhaber abschreken mußte.

Die, nach dem allgemeinen Urtheil, höchst sinnreiche Anordnung dieses Werkes findet sich in folgenden aus ihm selbst gezognen Stellen näher bezeichnet:

Der historische Atlas zerfällt in dreierlei Gattungen von Uebersichten: Allgemeine, Genealogische und Geographische.

1. Allgemeine Uebersichten. Diese legen die ältere und neuere, die heilige so wie die Profangeschichte in ihrem ganzen Umfang vor Augen. Die einfache Anordnung von senkrechten und wagrechten Columnen läßt mit Einemmale die ununterbrochene Geschichte eines Volkes mit seinen gleichzeitigen Beziehungen zu allen übrigen übersehen. Abstechende Farben machen das Ganze zu einem Bilde, und geben ihm eine Art von Leben, das die Zweke und Vortheile der Uebersicht vervielfältigt, ohne ihr an Einfachheit etwas zu benehmen.

   Das Entstehen eines Volkes, sein Wachsthum, die Ausdehnung seines Gebietes, seine Unfälle, sein Untergang, kurz seine Revolutionen und sein Schiksal dringen sich der Erkenntniß auf, ohne das Gedächtniß zu ermüden und gelangen zum Verstand ohne physische Anstrengung, ohne abstrakte Operationen, blos durch die einfache Wirkung der Ansicht. Jedes Kind, wie auch sonst seine natürlichen An-

lagen beschaffen seyn mögen, muß durch diese Uebersichten richtige Begriffe und dauernde Eindrüke erhalten.

2. Die geographischen Uebersichten sind in ihrer Anordnung meistens neu, alle sehr verschieden von gewöhnlichen Landkarten. Betrachtet man sie blos in geographischer Beziehung, so findet man in der Beschreibung auf den Randkolumnen die Namen wieder, welche die Zeichnungen liefern. Diese vortheilhafte, mehrentheils zu wenig beachtete Vereinigung begegnet der so oft aus Trägheit oder Nachläßigkeit entstehenden Gewohnheit, daß man ein historisches oder geographisches Buch liest, ohne die Karte vor Augen zu haben, oder die Karte betrachtet, ohne das Buch nachzuschlagen. Handelt es sich aber von historischen Thatsachen, die ihrer Natur nach von der Anwendung auf die Geographie unzertrennlich sind, so sind sie am Rande bemerkt und zugleich auf den Karten angezeigt. So z. B. deuten farbige Streifen den Rükzug der zehntausend Griechen, den Marsch des Darius, die Expedition Alexanders des Großen, die Feldzüge Hannibals an u. s. w.

3. Die genealogischen Uebersichten endlich liefern die vollständigsten und bestgeordneten Materialien zur Partikulargeschichte eines jeden Landes von Europa. Die Genealogie erlernt sich dabei durch die blose symmetrische Stellung der Personen, die Chronologie blos durch die Ordnung und das Verhältniß der Entfernung der Gegenstände. Die Geschichte erscheint hier nur noch in einer Reihe gedrängter Wiederholungen, für den Lernenden unentbehrlich, und selbst für den Gelehrten nicht ohne Nuzen.

Der Verleger der oben angekündigten Ausgabe darf nach all diesem das Unternehmen, durch deutsche Sprache und einen um ⅓ niedrigern Preis dieses Werk allen Klassen Deutschlands und besonders der studierenden Jugend zugänglich zu machen, für eben so gemeinnüzig als wohlberechnet halten, und er würde in dieser Zuversicht selbst den Weg der Subscription und Pränumeration umgangen haben, wenn nicht die Größe des Unternehmen die Anlage eines zu bedeutenden Fonds erheischte.

Rüksichtlich der Bearbeitung darf etwas Vollkommnes erwartet werden, indem Herr Ministerialrath v. Dusch die Güte hatte, selbige zu übernehmen; welcher hinsichtlich seiner Stellung, gründlichen und ausgebreiteten Sprachkenntniß Vertrauen einflößen wird, und daher ist das Werk auch in dieser Beziehung einer weitern Empfehlung würdig.

Carlsruhe, den 13 Febr. 1824.

Johann Velten.

**Bedingungen der Subscription und Pränumeration:**

1) Das Werk erscheint in 4 Lieferungen, wovon die erste vor Ende dieses Jahrs, die lezte gegen Ende 1825 ausgegeben wird.
2) Der Subscriptionspreis für ein Exemplar auf dasselbe Papier, wie die französische Ausgabe und mit ganz gleichen Lettern gedrukt, ist 22 fl.
   Der Pränumerationspreis 16 fl. 30 kr.
3) Subscriptionspreis für ein Prachtexemplar aufs feinste Velinpapier 33 fl.
   Pränumerationspreis 27 fl.
4) Wer auf fünf Exemplare pränumerirt oder subscribirt, erhält das Sechste gratis.
5) Die Pränumeration findet nur solange Statt, als noch nichts von dem Werke erschienen ist. Die Bezahlung geschieht sogleich bei der Unterschrift.
6) Der Subscriptionspreis wird in vier gleichen Theilen jedesmal bei Ablieferung der Hefte entrichtet.
7) Der spätere Ladenpreis ist für ein gewöhnliches Exemplar 33 fl. Pracht-Exemplare werden nur so viele gedrukt, als bestellt sind.

---

## Der Kranz, oder Erholungen für Geist und Herz.

Verleger: Ständischer Buchdruker Haase in Prag.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1824 fortgesezt und redigirt von Frau Karolina v. Woltmann. Das erste Heft ist erschienen und sein Inhalt rechtfertigt die Erwartungen, welche der Name der Herausgeberin erregt. Es enthält: Die Rosenbraut, von Wilhelmina v. Gersdorf, geb. v. Gersdorf. Eine der besten und korrektesten Erzählungen der beliebten Verfasserin. Sage vom Ursprung des Ramens Du Guesclin. Neu und interessant. Der Rosmarin von Karl Egon Ebert. Ein schönes altböhmisches Gedicht. Stratfort am Avon, nach Washington Irving, deutsch von Karoline v. Woltmann. Uebersezung, welche das interessante Original mit eigenthümlichem Leben wiedergibt. Abends, von Karl Hugo. Zart und sinnig. Am offenen Sarge meiner Mutter, von Griesel, Sonnet. Ergreifend in Einfachheit und Tiefe des Schmerzes. Die Johannisnacht von Helmina v. Chezy. Der Seele Wahl von Karoline v. Woltmann. Die neuen heiligen Hallen bei Tharand in Dresden. Ueber das nächtliche Leuchten gewisser Pflanzen. Gediegen, gründlich und phantasiereich. Nachrichten über Wissenschaften, Kunst, Leben der Vorzeit und des Tages aus der Heimath und aus der Fremde. Darunter vorzüglich interessant, das Bild des geselligen Lebens in Berlin im December. Die Beobachtung des im Januar erschienenen Kometen, vom Prof. Halaschka in Prag. — Diese Zeitschrift wird in monatlichen Heften versandt, und ist zu haben bei Friedrich Fleischer in Leipzig; Dunker und Humblot in Berlin; Perthes und Besser in Hamburg; Wilhelm und Friedrich Korn in Breslau; Mezler in Stuttgart; der Schulbuchhandlung in Braunschweig. Herr Friedrich Fleischer in Leipzig nimmt Bestellungen an. Der Preis ist der geringe von 8 gr. C. M. pro Heft von 6 Bogen in groß Quart, lithographirtem Umschlag, mit einem Musikblatt.

---

### Anzeige und Warnung für Freunde der Musik und Musikhandlungen.

Die Herder'sche Kunst- und Musikhandlung zu Freiburg im Breisgau hat erst kürzlich die Ausgabe eines Klavierauszugs aus der Oper „Euryanthe" mit dem Beisaze angekündiget, daß sie diesen Auszug von dem Musikdirektor Büttinger arrangiren, und für minder fertige Klavierspieler leichter einrichten lasse, weil der von dem Verfasser dieser Oper gemachte Auszug mit mancher Schwierigkeit verbunden wäre. —

Diese Anzeige veranlaßt uns, gesammte Musikfreunde und Buch- und Musikhandlungen gegen diesen von der Herder'schen Handlung angekündigten auf Kosten unseres Eigenthums bewerkstelligenden Nachdruk aus der Ursache zu warnen, weil ein zum Spielen leichter eingerichteter Auszug wohl gemacht werden kann, daß aber auch eben dadurch der Sinn und der beabsichtigte Zwek, den der Autor bei seinem durch die Unterzeichneten schon vor 2 Monaten ausgegebenen und in allen Handlungen des Inn- und Auslandes befindlichen von ihm selbst verfertigten Originalklavierauszug der Oper Euryanthe hatte, entweder ganz entstellt, oder doch größtentheils verunstaltet werden wird, welches wohl dem musikliebenden Publikum keineswegs gleichgültig seyn kann.

Wien und Dresden, am 30 Jänner 1824.

S. A. Steiner u. Comp.
Musikverleger in Wien.

Mit Obigem einverstanden zu seyn, und dieselbe Ansicht auch auf die Herdersche Ausgabe des Freischüz und der Preciosa auszudehnen, bezeuget hiemit auf Verlangen

Carl Maria v. Weber.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Mittwoch Nro. 91. 31 März 1824.




## Portugal.

Der königl. Kammerherr, der, wie lezthin angezeigt, durch Meuchelmord fiel, hieß nicht Marquis v. Lorela, sondern v. Loie. Er war der Schwager und einer der Erben des Marquis v. Marialva, lezten portugiesischen Botschafters zu Paris, und hatte in Frankreich, in der portugiesischen Legion, als Obrist des 2ten Regiments berittener Jäger gedient.

## Großbritannien.

Der Courier vom 20 März gibt in einer zweiten Auflage folgenden Artikel: „Nach Briefen aus Mexico vom 24 Jan. war daselbst in den zwei oder drei lezten Tagen eine Volksbewegung gegen die europäischen Spanier ausgebrochen. Ein mexicanischer General hat dem Kongresse vorgestellt, daß wenn man das Gesez wegen Verbannung der Spanier nicht sogleich in Ausführung bringe, die Truppen aufhören würden, der Regierung treu zu seyn. Nach einigen gegenseitigen Botschaften ward Vollziehung des Gesezes versprochen, und eine Proklamation befahl allen gebornen Spaniern das Land zu verlassen. Hierauf kehrte die Ordnung zurük, und Alles ist ruhig. Zwei Individuen, die sich verdächtig gemacht hatten, Michelena und ein Anderer, sind in das Verbannungsdekret mit eingeschlossen. Diese Nachrichten wurden durch die Fregatte Thetis überbracht, an deren Bord Hr. Ward sich befand. Er soll die günstigste Schilderung von seiner Mission nach Mexico machen."

Ein Paketboot aus Jamaica hatte Zeitungen und Briefe bis zum 11 Febr. mitgebracht. Es herrschte fortdauernd große Gährung auf dieser Insel, da die entdekte Negerverschwörung weit ausgedehntere Verzweigungen, als man Anfangs geglaubt, zu haben schien. Allen Umständen nach waren Neger, die von St. Domingo herübergekommen, ihre ersten Urheber; man hofte durch die Verhaftnahme eines Sklaven, Namens Jack, der als vermeintlicher Zauberer in großem Ansehn bei der schwarzen Bevölkerung stand, der Sache näher auf die Spur zu kommen.

Die New-Times sagen: Briefe aus Puerto-Cabello kündigen (wohl ziemlich unwahrscheinlich) an, daß die Columbier Truppen zusammenziehn, um sich der Havannah zu bemächtigen. (Das französische Journal du Commerce und auch die Quotidienne meldeten aus Bayonne unterm 13 März als Gerücht, daß drei kürzlich neu vom Stapel gelaufene französische Kriegsschiffe, mit einigen andern, sich nach der Havannah begeben, und dort mit spanischen Schiffen zu einer Unternehmung gebraucht werden sollten.)

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 15 März.

Dis sey, fuhr Marquis v. Lansdown fort, das Land, in dessen Hinsicht er II. Herrlichkeiten fragen wolle, ob die dasselbe bildenden Staaten für unabhängig anerkannt werden sollten oder nicht? Um aber den Entschluß des Hauses zu erleichtern, wolle er die Frage erstlich aus dem Gesichtspunkte des Rechts, und dann aus dem Gesichtspunkte der Nüzlichkeit erörtern. Er schike die Frage des Rechts voraus, denn er werde nie zu einer, auch noch so vortheilhaft scheinenden politischen Maaßregel rathen wollen, wenn sie mit den ewigen Grundsäzen des Rechts im Widerspruche stände. Nun aber kenne er Niemanden, der die faktische Unabhängigkeit jener Staaten läugnen, oder behaupten möchte, daß Alt-Spanien noch im Stande sey, sie wieder zu unterjochen. Er wolle die innere Lage und Macht jener Staaten, die Länge der Zeit, die sie schon unabhängig wären, und ihren gemeinschaftlichen Entschluß, allen Ansprüchen Spaniens zu widerstehen, vor II. HH. auseinander sezen. Er beginne mit Mexico, das 7 Millionen Einwohner zähle und seit vier Jahren nicht einen einzigen spanischen Soldaten mehr auf seinem Boden gesehen habe. Nur in einem einzigen Hafen (St. Juan de Ulloa), der einen schwierigen Zugang habe, liege noch eine Besazung von 300 Mann, die, alles Beistandes von Außen beraubt, bald zur Uebergabe gezwungen seyn dürfte. In der Provinz Guatimala sey nicht ein einziger spanischer Soldat. In Columbia, das einen Kampf von 14 Jahren bestanden, finde man ebenfalls, seit Puerto-Cabello genommen, keinen spanischen Soldaten mehr. Buenos-ayres übe seit 13 Jahren alle Rechte der Unabhängigkeit aus; und obgleich es seitdem drei Regierungswechsel erfahren, so habe doch nie eine einzige Stimme sich zu Gunsten des Mutterlandes vernehmen lassen. Chili sehe blos noch auf einer in einiger Entfernung von der Küste liegenden Insel (Chiloe) spanische Truppen, und sey schon seit vier Jahren unabhängig. In Peru zwar befänden sich noch 7 bis 8000 Spanier, und eine der Regierung der Halbinsel günstige Partei, aber diese Armee werde nie Peru wieder erobern können, und General Bolivar, dessen Genie die Unabhängigkeit Columbiens gegründet, stehe zu Lima. Wie könnte Spanien in seiner gegenwärtigen Lage daran denken, seinen Einfluß in einem so weiten Erdstrich, der seit so vielen Jahren unabhängig sey, wiederherzustellen? Spanien habe nur 10 Millionen Einwohner. Wie könne man voraussezen, daß es 17 Millionen Amerikaner zu unterwerfen vermöge? Von den 21 Millionen, aus denen die Bevölkerung von Süd-

amerika bestehe, gehörten 4 Millionen Brasilien an, und die Bevölkerung von Portugal, die man ihnen entgegen stellen könnte, zähle nur 3 Millionen. — Bei der Frage des Rechtes komme auch die Nebenfrage in Erwägung zu ziehen: „ob diese neuen Staaten mächtig genug seyen, ihre Unabhängigkeit zu erhalten und mit andern Völkern Freundschaftsbündnisse zu schließen? Ohne in kleinliche Details einzugehen, bringe er die Sprache des französischen Gesandten in Erinnerung. Dieser Gesandte habe erklärt: „Er begreife nicht, was man bei den vorliegenden Umständen unter einer reinen und einfachen Anerkennung der spanischen Kolonien verstehe, denn diese durch Bürgerkriege zerfleischten Kolonien böten keinen Staat dar, der den Anschein der Stabilität habe, und eine Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit, in diesem Zustande der Dinge, scheine ihm nur eine wirkliche Sanktion der Anarchie.“ Wenn diese Anschuldigungen des französischen Gesandten auf Grundsäze sich bezögen, die derselbe nicht billige, so könnte der Großtürke zu Konstantinopel mit eben dem Recht ähnliche Beschuldigungen gegen die französische Regierung vorbringen, weil Frankreich eine Verfassung habe. Die Regierung von Columbia ruhe auf Grundsäzen, welche dieses Haus selbst billigen würde, weil sie die Wohlfahrt des Staats und die Aufklärung der Staatsgenossen zum Zweke hätten. In jenem Lande, das man als einen Raub der Gesezlosigkeit schildere, habe die Polizei seit vier Jahren nicht ein einzigesmal des Beistandes der bewafneten Macht bedurft; die Sklaverei sey abgeschaft, viele Herren hätten ihren Sklaven unentgeltlich die Freiheit geschenkt, und alle Kinder würden frei geboren. Das Haus werde daraus ersehen, daß jener Staat die größten Fortschritte in der Civilisation gemacht habe.

(Die Fortsezung folgt.)

* London, 19 März. Die Vorlegung der Staatspapiere über die südamerikanischen Angelegenheiten hat unserm Ministerium (wenigstens dem erleuchtetern Theile desselben) diejenige Art von Popularität erworben, die ihm noch fehlte, nemlich den Ruf von Staatsmännern, denen der Ruhm, die Ehre und der Vortheil ihres Vaterlandes am Herzen liegt, und die ihre Nation beim Auslande in Achtung zu sezen wissen. Die negative Politik, die sie bei den spanischen Angelegenheiten beobachtet, hatte Anfangs bei der Masse des Volks einen übeln Eindruk gemacht, welcher dem Hrn. Canning bei seinem Antritte nichts weniger als günstig war, und welchen nur die Erfahrung allmählig verscheuchte, indem sie die Klugheit, und besonders den Nuzen jener Politik für England, immer mehr bewies. In der amerikanischen Sache ist die Politik der Regierung positiv, ihre Sprache bündig und bestimmt: kein Doppelsinn, kein Hinterhalt, durchaus nichts Zweideutiges: die Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten ist der That nach anerkannt, und nichts fehlt als die Form, die sogleich auch zum Vorschein kommen soll, wenn eine fremde Macht es sich einfallen ließe, Spanien zur Wiedereroberung jener Länder denjenigen Beistand zu leihen, ohne welchen dieselbe unmöglich ist. Wenn sie aber auch möglich wäre, wenn Spanien selbst es wagen sollte, das alte Handelssystem wieder herstellen zu wollen, welches allen andern Völkern die Verbindung mit den spanischen Kolonien untersagte, so hat die Regierung schon Konsuln hin geschikt, und wartet nur noch auf den Bericht derselben über ihren wirklichen Zustand, und den Grad des Zutrauens, welchen ihre verschiedenen Regierungen verdienen mögen, um in diplomatische Verbindungen mit ihnen zu treten, und so den lezten Schritt zu ihrer Anerkennung zu thun. Bis dahin überläßt sie noch Spanien die Ehre und die möglichen Vortheile einer frühern Anerkennung, wenn es dieselben benuzen will. Alles dieses ergibt sich sowol aus jenen Staatspapieren selbst, als aus den Reden, welche die Gelegenheit von den Ministern hervorrief. Auch wurde es am 15 März noch einmal durch den Grafen Liverpool bestätigt, indem er sich zwar dem Vorschlage des Marquis v. Lansdown, welcher der Regierung in dieser Sache den Rath des Parlamentes aufdringen wollte, widersezte, zugleich aber bestimmt erklärte, daß er die Grundsäze des Marquis in der Sache theile, und daß er die Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten als entschieden betrachte, so wie sie auch schon von England faktisch anerkannt wäre. Er erklärte noch einmal, der Entschluß der Regierung stehe fest, und es kümmere sie auch nicht, was für eine Regierungsform jene Staaten hätten, wenn nur die Völker selbst damit zufrieden, und sie von der Art wären, daß England freundschaftliche Verhältnisse mit ihnen unterhalten könnte. Man fühle sich so wenig in dieser Hinsicht gebunden, daß Großbritannien morgen schon Verträge mit ihnen eingehen würde, wenn es der gegenseitige Vortheil erheischte. Hinsichtlich eines zu haltenden Kongresses über diese Angelegenheit bemerkte er: er wisse nicht, ob die Monarchen einen solchen beabsichtigten, vielleicht wüßten sie es selbst noch nicht; gewiß aber würde England keinen Theil daran nehmen, und auch nicht zugeben, daß Südamerika von irgend einem Monarchenbund unterjocht würde. Dis ist die Sprache, welche John Bull gerne hört, und es bedurfte nur noch dieses, um den Whigs die lezte Hofnung zu benehmen, das jezige Ministerium verdrängen zu können. Friede, ohne Englands Ehre oder Vortheilen etwas zu vergeben, ist seine Loosung; und beim jezigen Zustande der Welt darf es hoffen, Frieden zu erhalten. Und wenn es so fortfährt die friedliche Muße zu benuzen, die Nation von den schwersten Abgaben, von den drükendsten Handelsbeschränkungen zu befreien; so steht zu erwarten, daß England bei seiner Fülle von Reichthümern und Industrie, troz seiner ungeheuern Staatsschuld, zu einer Höhe von Macht gelangen werde, die es allen Völkern furchtbarer als je machen muß! — Im Parlamente geht es ganz ruhig her; die Opposition zeigt sich gemäßigt, und die bisherigen Debatten, welche vorzüglich über Finanzsachen statt fanden, gingen sehr friedlich vorüber. Hr. Hume machte den Vorschlag, das Peitschen der Soldaten beim Heere abzuschaffen, die Offiziere aber behaupten nun einmal, ohne das Peitschen (obgleich es selten angewandt würde) ließen sich die Soldaten nicht in Ordnung halten; besonders könne nur dadurch der Trunkenheit gesteuert werden; — es bleibt also damit beim Alten.

## Frankreich.

Paris, 23 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 55 Cent. 24 März zu Anfang der Börse 100, 80.

Der Courier français sagt: „Auf der Börse vom 23 März herrschte zwar große Bewegung, doch schwankte die

französische Rente nur wenig. Ihr höchster Kurs war 101, 40; sie fiel aber bald unter 101, und blieb so, mit Verneigung zum Sinken, als man die Thronrede erhielt. In dieser ist nun die große Frage über die Rükzahlung entschieden, indessen scheint man über die Resultate dieser Maaßregel noch nicht einig zu seyn. Der Plan besteht dem Vernehmen nach darin, daß man dreiprozentige Renten erschaffen wird, welche eine Kompagnie zu 75 Fr. für 3 Proz. Rente zu übernehmen sich erbietet. Die Besizer von Inscriptionen werden die Wahl haben, entweder die Rükzahlung mit 100,000 Fr. für 5000 Fr. Rente anzunehmen, oder ihre Inscriptionen gegen einen Coupon von 4000 Fr. neuer Kreation auszutauschen. So wird also der arme Rentier, der vor der Revolution 15,000 Fr. Renten besaß, nachher durch die Reduktion des Tiers consolidé nur noch 5000 behielt, künftig nicht mehr als 4000 haben." — Die Etoile will wissen, der Finanzminister habe schon mit einigen Pariser Bankiers einen Vertrag Behufs dieser Rükbezahlung der Renten geschlossen.

Am 24 März hielt die Kammer der Abgeordneten ihre erste Sizung unter dem Vorsiz des Alterspräsidenten v. Ehilhaud de la Rigaudie. Die vier jüngsten Glieder versahen provisorisch die Dienste der Sekretaire. Die Bänke der äußersten rechten Seite, erzählt die Etoile, waren sogleich besezt; man bemerkte auf der ersten Bank die HH. Piet, Spirwys de Marinhac, Granoux rc. Zu gleicher Zeit füllte sich das rechte Centrum; die HH. Navez, Crignon d'Auzouer, v. Martignac rc. nahmen daselbst Plaz. Eine Gruppe von acht Deputirten, mit Hrn. v. Bois-Clerean an der Spize, besezte das linke Centrum; am äußersten Ende der ersten Bank in demselben ließ Hr. Devaux, Mitglied der fraction de 1820 sich nieder. Eine Abtheilung der rechten Seite nahm von der ersten Bank der äußersten Linken Besiz, darunter die HH. v. Castelbajac, Boisbertrand, Roger, v. Bouvilir rc. Bald darauf trat Hr. Benjamin Constant ein, und schien erstaunt jene Herren auf diesem Plaze zu finden; Hr. Devaux lud ihn ein, sich neben ihn zu sezen, Hr. Constant wählte aber die vierte Bank der äußersten Linken, und da bald darauf General Thiars sich auf die oberste sezte, begab auch er sich dahin. Mehrere Stimmen rechts ließen den Ausruf vernehmen: „Man muß sie auf den Berg zurükdrängen!" — Die Kammer beschäftigte sich mit Zusammensezung ihrer Büreaux durch das Loos, und begab sich sodann in die Büreaux, um die Kandidaten zur Präsidentur und die Sekretairs zu ernennen.

Das Journal du Commerce will an die Richtigkeit der Grabschrift des Herzogs von Berry zu Rosny nicht ganz glauben, indem es darin heiße, der Prinz sey unter dem Dolche „des factieux" gefallen, während das Urtheil des Gerichtshofes der Pairs nur „un assassin" bestraft habe.

Die vier französischen Goeletten, Topaze, Anemone, Rose und Smaragd, welche am 10 Dec. von Rochefort abgesegelt waren, sind, erstere am 19, die drei leztern am 26 Jan. zu Fort-royal (auf Martinique) angekommen. Sie sollen theils bei dieser Insel, theils bei Guadeloupe stationirt werden.

* Paris, 22 März. Unserm Gesandten in Madrid und dem General Bourmont ist es gelungen, die beabsichtigte Veränderung im spanischen Ministerium zu verhindern, welche sehr nahe gewesen zu seyn scheint. Dieses allein mag beweisen, wie stark und eingreifend der Einfluß der Absolutisten am spanischen Hofe ist, und wie sehr sich diejenigen getäuscht haben, die denselben durch einige Maaßregeln, wovon früher Meldung geschehen, für gebrochen hielten. Zwar ist angeblich die apostolische Junta aufgelöst, und einige ihrer Mitglieder sind aus Madrid entfernt worden; allein wohl unterrichtete Personen behaupten, daß ein Ausschuß in der spanischen Hauptstadt fortbestehe, und sich von Zeit zu Zeit versammle, obgleich nicht immer in demselben Lokal, um bei den französischen Militärbehörden nicht zu viel Aufsehn zu erregen. Außerdem wird versichert, daß in mehreren Provinzen affiliirte Gesellschaften der apostolischen Junta errichtet sind, an deren Spize sich gleichfalls Personen vom höhern Klerus befinden, und daß man beabsichtigt, diese Affiliationen über ganz Spanien zu verbreiten, um auf diese Weise allenthalben organisirte Gesellschaften von Absolutisten in Thätigkeit zu haben, die nach einem gemeinschaftlichen Zweke, und nach der ihnen durch den Ausschuß zu Madrid gegebenen Leitung handeln würden. Diese Absolutisten wollen die alte Regierung, und besonders den Einfluß des Klerus mit der Inquisition wieder einführen. Sie sind gegen die französische Militärokkupation, weil diese ihre Absichten in mancherlei Hinsicht hemmt; auch sind sie erklärte Gegner aller Spanier (welches auch ihre während der Revolution übernommene Rolle war), die sich an die französische Gesandtschaft oder die französischen Militärbehörden angeschlossen haben. Alle Absolutisten fahren übrigens fort, in den Provinzen die Konstitutionellen zu verfolgen, und nur da, wo der französische Einfluß durch die Okkupationstruppen wirksam ist, können diese Verfolgungen nicht statt finden. Dis ist die Hauptursache der vorstehenden Verstärkung der Okkupationsarmee, die wirklich beschlossen seyn soll. Auch erhält sich das Gerücht, daß General Bourmont den Marquis v. Talaru als französischen Gesandten in Madrid ersezen, und daß Marschall Molitor den Oberbefehl über die gesamte Okkupationsarmee erhalten werde. Ueber Merino's Korps hat man einige Aufschlüsse. Eine Abtheilung desselben ist wirklich entwafnet und zerstreut worden. Aber eine andere Abtheilung, welche sich durch schnelle Flucht von Segovia den getroffenen Maaßregeln entzog, soll sich bewafnet zwischen Valadolid und Salamanca befinden, und dort auf Diskretion leben. Die Reihe der Entwafnung wird nunmehr auch an das Korps von Bessieres kommen, das sich noch immer in der Mancha befindet.

## Italien.

* Livorno, 22 März. Heute kam eine englische Kriegsbrigg in acht Tagen von Algier hier an. Die Algierer wollen von keinem Vergleich hören und die Feindseligkeiten dauern fort. Seit dem lezten Bombardement haben die Algierer ihre Festungswerke sehr vermehrt. Fünf englische Fregatten oder Kutter blokiren Algier, zwei andre Bona. Sonst waren keine Kriegsschiffe dort. — An der Küste von Calabrien sind mehrere Schiffe gescheitert, unter Andern ein Maltesisches, auf welchem der Bruder des Kaisers von Marocco sich befunden haben soll. — Die Familie des Exkaisers Iturbide ist vorgestern von hier nach England gereist. Der französische Ge-

sandte in Florenz hat derselben Pässe durch Frankreich verweigert, und die Reiseroute mußte demnach abgeändert werden. Diese Familie hat diesen Winter öfters den von hiesigen Kaufleuten gegebenen Festen und Bällen beigewohnt. — Einige aus Aegypten gekommene Kaufleute verbreiten das Gerücht, daß der dortige Pascha vom Großherrn den Auftrag bekommen habe, die Griechen in Morea zu unterjochen. In Folge dessen soll er 30,000 seiner diszipinirten Negertruppen zu dieser Unternehmung einschiffen wollen. — In Kairo regnete es Ende Jannars sehr stark, eine für Aegypten seltene Erscheinung, in deren Folge viele Häuser zusammenstürzten.

Niederlande.

Der König hat den Hrn. A. R. Falk, bis jezt Minister des öffentlichen Unterrichts, der Nationalindustrie und der Kolonien, zu seinem Gesandten am brittischen Hofe ernannt.

Der niederländische Kommissair für Palembang, Hr. van Sevenhofen, hat unterm 18 Aug. v. J. mit dem regierenden Sultan von Palembang (auf Sumatra) eine Uebereinkunft abgeschlossen, wonach Lezterer auf die Einkünfte seines Landes Verzicht leistet, und dessen innere Verwaltung unmittelbar der niederländischen Regierung übergibt. Man hat dem Sultan dafür ein reines Einkommen zugesichert. Genannter Kommissär hat bereits mehrere drükende Lasten abgeschaft, und es ist unter Anderm streng verboten, freie Leute mit Gewalt oder List zu Sklaven zu machen.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 27 März. So eben geht hier aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht ein, daß die Herabsezung der französischen Rente sehr bald werde bewirkt werden. Was die nähern Umstände dieser großen Operation betrift, so erfährt man soviel, daß eine Association von französischen, englischen und deutschen Bankiers zu Paris unverzüglich zusammentreten werde, um mit der französischen Regierung zu unterhandeln. Als Basis soll bereits vorläufig angenommen seyn, daß die ganze Summe der in das große Buch eingetragenen Schuld in 3prozentige Rente werde umgewandelt, das dieselbe repräsentirende Kapital aber den Unternehmern zu 75 überlassen werden. Auf diese Weise würde zwar das Nominal-Kapital der Schuld sich eigentlich um 1/4 vermehren, der Betrag der wirklich zu bezahlenden Renten aber sich jährlich um 1/5 vermindern, und so dem Staate, wenn man die jedes Jahr von ihm unter der Benennung von Jouissances zu zahlenden Zinsen auf ungefähr 180 Millionen anschlägt, hierdurch eine Ersparniß von 36 Millionen jährlich erwachsen. Dieses hier freilich nur noch in seinen allgemeinsten Umrissen cirkulirende Reduktionsprojekt ermangelt bis jezt zwar noch der nähern Bestimmungen; daß die Ausführung aber statt finden werde, sieht man, in Erwägung der darauf hinzielenden Stelle in der königlichen Eröfnungsrede und der inmittelst eingetroffenen Privatnachrichten, als so gewiß an, daß bereits die französischen Rentekurse aufgehört haben, der Richtmesser für die Kurse der bei uns im Verkehr befindlichen Papiere zu seyn. Auf der gestrigen Börse stiegen Leztere, unabhängig von jenen, und blos im Verhältniß zu denjenigen Preisen, um welche die östreichischen Metalliques zu Paris verkauft worden waren. Für diese ist natürlicherweise der französische Reduktionsplan vortheilhaft, und sie hatten sich demnach bis zu 96 daselbst gehoben, welches, unter Berüksichtigung des französischen Wechselkurses, der 3 Proz. über Pari steht, den eigentlichen Preis gleich 99 stellt. Unter starker Nachfrage der Käufer sind sie jedoch auf unserm Plaze nicht über 97 Geld gestiegen.

Dänemark.

*Kopenhagen, 12 März. Durch eine königliche Resolution vom 18 v. M. ist den Landbesizern in den Herzogthümern Schleswig und Holstein abermals für dis Jahr ein Nachlaß von 25 Proz. in der Grund- und Benuzungssteuer bewilligt worden. — Der Sekretär bei der hiesigen englischen Gesandtschaft, Hr. Browne, ist von London hier eingetroffen. — Am 2 März begab sich Se. Majestät der König in feierlichem Zuge nach dem Schlosse Rosenburg, um die diesjährigen Sizungen des höchsten Gerichts in eigner Person zu eröfnen. Im vorigen Jahre hat diese höchste Instanz das Urtheil in 330 Sachen ausgefällt.

Schweden.

*Stockholm, 12 März. Die Abreise des Kronprinzen nach Norwegen scheint bis Ende nächsten Monats ausgesezt, ja einige meynen es könne sich damit bis zum 10 oder 15 Mai verzögern. — Der Ministerresident des Königs an den italienischen Höfen, Hr. v. Lagersvard, war in dieser Eigenschaft noch nicht beim jezt regierenden Könige von Sardinien (früher wohl bei dem König Victor Emanuel) akkreditirt worden; man hat ihm nun aber die desfallsigen Beglaubigungsbriefe zugesandt.

Preußen.

**Berlin, 18 März. Die sehnlich erwartete Denkmünze auf den Einzug Ihrer kön. Hoheit der Kronprinzessin ist nun erschienen. Dieses mit vielem Talent von dem Medailleur Voigt ausgeführte Kunstwerk enthält auf der Hauptseite das sehr ähnliche Bildniß der Kronprinzessin, indem Ihre königliche Hoheit die höchste Gnade gehabt hat, dem ausgezeichneten Bildniß-Modelleur, Professor Posch, zu diesem Behufe zu sizen. Der Revers enthält als das bezeichnendste Bild der Tagesfeier eine treue Abbildung der Ehrenpforte an der neuen Schloßbrüke, wo eine Deputation der Jungfrauen der Stadt des Glükes genoß, die hohe Braut zu bewillkommnen. Die Umschrift enthält: „Berlin empfängt die Fürstenbraut; den 28 Nov. 1823." Diese schöne Medaille, welche jedem Vaterlandsfreunde werth seyn muß, kostet in feinem Golde sechs Friedrichsd'or; in Silber mit Etui 2 Thlr. 10 Silbergroschen, und in Bronze 1 fl. — Se. Majestät der König hat geruht, den General-Postmeister geheimen Staatsrath Nagler, wegen dessen in allen bisherigen Amtsverhältnissen bewiesener nüzlichen Dienste, in den Adelstand zu erheben. — Ein Schauspiel besonderer Art hat sich in dem plözlichen Steigen und Fallen der Staatspapiere an den Börsentagen seit Anfang dieses Monats gezeigt, wobei Tausende gewonnen und verloren wurden. Die Staatsschuldscheine, die bis zu der nie erreichten Höhe von 92 hinauf gegangen waren, sind wieder bis auf 82, also um 10 Prozent gefallen, und eben so die Prämienscheine von 142 wieder bis auf 132 heruntergegangen. Dennoch ist dieser Kurs noch immer sehr hoch. Auch die Obligationen der preußisch-englischen Anleihe waren sehr gesucht, und bis auf 5 Prozent über Pari hinaufgegangen, werden aber nun wieder zu 100 und darunter gemacht. — Mehrere Kouriere sind von St. Petersburg hier durch nach Paris und London geeilt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Großbritannien.

* London, 16 März. Ich berührte neulich im Vorbeigehen der Vortheile, die sich europäischen Völkern in dem neu eröfneten Handel mit Cochin-China darböten. Vielleicht dürfte es Ihren Lesern nicht unangenehm seyn, etwas Näheres über die Länder auf der großen Halbinsel zwischen Hindostan und China, und zwar von einem Manne, welcher mir jenen Gegenden persönlich vertraut zu seyn scheint, und dessen Bemerkungen uns eine geschäzte Calcutta'sche Zeitung mittheilt, zu erfahren. In dieser Uebersicht fangen wir mit Siam (vielleicht dem reichsten aller dieser Länder) an. Siam hat nebst seinem großen Flusse, dem Me-nam, zwei kleinere, die von den daran liegenden Städten, die Namen Tachin (lies Tschin) und Meck-long führen. Diese sind nur für kleinere Fahrzeuge schifbar, und haben noch dazu, wie der Me-nam, Bänke an der Mündung. Die Eifersucht der Siamischen Regierung ist indessen so groß, daß die Europäer, selbst wenn sie schifbar wären, keine Vortheile davon ziehen könnten, indem sie selbst den Chinesen versperrt sind. Die Bank an der Mündung des Me-nam ist nicht so gefährlich, als gewöhnlich behauptet wird, und bei hoher Fluth können Schiffe unter 300 Tonnen ganz gefahrlos darüber wegsegeln. Hinter dieser Bank befindet sich eine schlammige Untiefe; aber von dieser hat ein Schif nichts zu befürchten, weil es, wenn es auch während der Ebbe in den Schlamm einsänke, von der Fluth wieder in die Höhe gehoben werden würde. Ist ein Fahrzeug aber einmal wirklich im Flusse, so ist gar nichts mehr zu befürchten; es kan allenthalben, von der Mündung an bis zu der Hauptstadt dicht am Ufer in einer Tiefe von 4 bis 5 Klaftern ankern. Bei der Hauptstadt hat der Strom ungefähr die Breite des Ganges bei Calcutta. Er läßt sich bis nach Ayuthia, der alten Hauptstadt mit Bequemlichkeit beschiffen, und kleinere Fahrzeuge können sogar bis nach Lao (Laos) hinauffahren. Das Haupterzeugniß in der Nähe des Hafens von Baug-kok, ist Zuker, in unerschöpflicher Menge. Er wird in allen Gegenden des Landes von chinesischen Pflanzern gezogen, und größtentheils nach China ausgeführt. Indessen haben die Amerikaner seit Kurzem einige Schifsladungen davon geholt, und auch einige englische und portugiesische Schiffe, die vor Kurzem dort gewesen, haben solchen als Rükfracht mitgenommen. Es ist bekannt, daß dieser Zuker keinem in der Welt an Güte nachsteht. Der Siamische Reis ist ebenfalls berühmt. Er wächst auf beiden Seiten des Flusses. Der Verfasser erzählt: Ich erinnere mich einer Gelegenheit, die ich zu Signapore hatte, Reis von Manilla, Java, Bengalen, Cochin-China, Siam und Quedu neben einander zum Verkauf ausgestellt zu sehen, und man erklärte den Siamischen für den besten. Die Ausfuhr dieses Produkts ist zwar verboten, doch wird viel nach Signapore und andern Häfen in der Meerenge gebracht. — Salz gibt es in großer Menge. Teakholz, von derselben Gattung als das, welches von Rangoon kömmt, wächst in den ungeheuern Wäldern, welche das Siamische vom Birnamschen Reiche trennen, im Ueberfluß. — Benzoin von der besten Gattung ist ein anderes kostbares Erzeugniß dieses Landes. Man findet es nur in den nördlichen Provinzen und in Lao (Laos); es ist ein Harz, welches aus einem gewissen Baume hervorquillt. — Agilaholz oder Lignum Aloes, wird bei den Völkern des östlichen Asiens in großer Menge zum Räuchern bei verschiedenen Feierlichkeiten gebraucht. Es ist der faule Theil eines Baumes, und findet sich nur in einem Baume unter 20, und in diesem nur in sehr geringer Menge. Oft müssen mehrere Bäume aufgerissen werden, ehe sich etwas davon vorfindet. Am häufigsten trift man es auf den Inseln in dem Busen von Cambodia. — Pfeffer wächst in großer Menge in dem östlichen Theile des Landes; der Stapelplaz dafür ist Chantibun im Busen von Camboja (lies Bodscha). Von hier wird sehr viel nach Siam gesandt, und dann nach China ausgeführt. — Cardamon wächst in denselben Gegenden ohne Wartung, gilt aber dennoch für den besten in der Welt; und wird in China unglaublich theuer bezahlt. Unter den Metallen des Siamischen Reiches befinden sich Blei, Eisen und Zinn. Wo das Erstere herkommt, erinnert sich der Verfasser nicht genau; das Eisen findet sich im nördlichen Theile des Landes, und ist ziemlich gut; und das Zinn in den Siam unterworfenen malayischen Staaten. — Die Bevölkerung des Landes beläuft sich auf 5 bis 6 Millionen; und Ref. schließt ganz natürlich, daß die Eröfnung eines direkten Handels mit demselben äußerst vortheilhaft seyn müßte. Zwar werden englische Fabrikwaaren dort eingeführt, aber mit erhöheten Kosten von Penang, Malacca, Singapor, ja selbst von Canton, und höchstens von Surate. Hinsichtlich der Chinesen bemerkt er, daß es schwer seyn würde, ihnen im Handel mit den benachbarten Staaten den Rang abzulaufen; sie zeigen, wo sie nur hinkommen, eine Unterwürfigkeit und Geschmeidigkeit, zu denen sich nicht leicht ein Europäer verstehen würde. Sie bequemen sich nicht nur zur Annahme der Sitten, sondern selbst der Religion des Landes, worin sie sich niederlassen. Ich behalte mir vor, diesen Gegenstand bei einer anderen Gelegenheit fortzusezen.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 März. Mag immerhin die große Frage von der Unabhängigkeit Südamerika's nebst den andern, welche sich daran knüpfen, für Frankfurt, als Landhandelsstadt, ein weniger unmittelbares Interesse, wie für ihre Schwesterstädte an der Nord- und Ostsee, haben, so ist dieselbe dennoch, von dem Standpunkte unsers Börsenverkehrs aus betrachtet, von einer größeren allgemeinen Wichtigkeit, als für jene Pläze, wo der Staatspapierhandel bis jezt nur eine unbedeutende Rolle spielte, und, ihrer besondern Lage und übrigen Verhältnisse wegen, dem Waarenhandel bei weitem untergeordnet ist. Unter diesem Gesichtspunkte ist denn auch in unsern politisirenden Cirkeln jene Frage, besonders seit der Epoche, wo die Verhandlungen des englischen Parlaments dieselbe in ein klareres Licht stellten, oft Gegenstand der Konversation. Eine solche Erörterung vermag freilich nicht den Gang der Begebenheiten aufzuhalten, noch zu beschleunigen; allein merkwürdig bleibt es immer, daraus zu sehen, wie selbst die, in andern Beziehungen sonst so verschiedenen Ansichten sich fast alle in dem Punkte vereinigen, daß von Lösung jenes Problems, in welcher Weise sie auch erfolgen möge, eine Störung des Weltfriedens, unter den gegenwärtigen Verschlingungen der Politik, nimmermehr zu besorgen sey. Dieser Glaube hat sich sogar nach den neuerlich aus dem Munde der brittischen Minister vernommenen sehr bestimmten Erklärungen auf keinerlei Weise verändert, woraus sich denn von selbst eine analoge Schlußfolgerung auf das Vertrauen herleiten läßt, welche man in die konsequente Staatsklugheit der Kabinette des festen Landes sezt. Diese verfolge nur, so meynt man, ein allen Mächten gemeinsames Ziel. Die Konsolidirung desjenigen Systems, welches als das Abstraktum der Erfahrungen der lezten Decennien anzusehen, und das für das angemessenste, hinsichtlich der Civilisation und Bildungsstufe erachtet werde, zu welcher die Völker Europa's vermittelst der großen Umwälzungen, die in dieser Periode statt gefunden, gelangt seyen; hiernächst beabsichtige dieselbe die Heilung der Wunden, welche die Drangsale der nemlichen Periode den Staaten Europa's, besonders in Beziehung auf ihre Finanzen, geschlagen haben. Die Erreichung dieses doppelten Zweks bedingt sich aber offenbar für jedes einzelne Glied der europäischen Staatengesellschaft durch die Aufrechthaltung der innigsten Eintracht unter einander, und die Vermeidung einer jeden äußern Veranlassung, welche eine Reibung gegenseitiger Interessen erzeugen könnte. Denn in Abrede zu stellen ist wohl nicht, daß unser Welttheil in vielfacher Rüksicht einem Rekonvaleszenten gleicht, dessen vollkommene Erstarkung an Beobachtung eines gewissen Regime geknüpft ist, das nicht ohne Besorgnisse wegen der Folgen überschritten werden darf. Ist man nun unter diesen Erwägungen zur Feststellung der Kriterien für die Grundsäze der äußern

Politik der Staaten gelangt, so möchte man vermittelst ihrer ein gleiches Resultat für das Bemessen der verschiedenen Regierungen innerhalb der individuellen Sphäre ihrer innern Verwaltung gewinnen. Zwar ist nicht zu läugnen, daß man hier in mancherlei Beziehungen auf ein Versagen von Zugeständnissen, die Vielen wünschenswerth erscheinen, auf ein Ansinnen von Entbehrungen stößt, die den minder wohlhabenden Klassen der Gesellschaft besonders empfindlich sind; allein Unrecht würde man haben, wollte man das Motiv der Einen oder der Andern jenseits der Gränzen jener rechtlichen Nothwendigkeit suchen, welche bei allen, die natürliche Freiheit der Menschen beschränkenden, gesezgeberischen Maaßregeln den Vorsiz führen soll, und die allein ihnen das Gepräge der Angemessenheit zum Staatszweke aufdrükt. Denn da diese zunächst in der Sicherung der rechtlichen Freiheit der Bürger zu suchen ist, solche aber nur unvollkommen bewirkt werden könnte, nähme die Staatsgewalt nicht darauf Bedacht, selbst jede dieselbe drohende Gefahr, insoweit als dis innerhalb der Sphäre ihrer Wirksamkeit liegt, zu beseitigen, oder selbst ihrem Eintritte zuvorzukommen, so rechtfertigen sich hiernach alle diejenigen Maaßregeln, welche in den lezten Jahren, besonders in Deutschland, getroffen worden sind, um jenen Gefährdungen vorzubeugen, die durch den Mißbrauch der Presse in besorglicher Aussicht erschienen. Maaßregeln der Art — sollte deren Strenge auch wirklich den natürlichen Freiheitsgebrauch manches Schriftstellers um so empfindlicher beschränken, als er, bei dem Bewußtseyn jederzeit nur das Gute und Wahre gewollt zu haben, in Beziehung auf sich selbst dessen Nothwendigkeit nicht zugeben kan, — sind offenbar durch eben jene Menschen hervorgerufen worden, die eben in der frühern Periode sich jenes Mißbrauchs der Presse schuldig machten, und welche als die eigentlichen Urheber der successiven Beschränkungen ihrer Freiheit zu betrachten sind. Eine blos individuelle Rüge des Frevels reichte, wie bald die Erfahrung lehrte, nicht hin, um dem Unfuge Einhalt zu thun, auch fiel es, bei der Einrichtung unserer Journal-Litteratur, zum Theil unmöglich, den Frevler immer genau und in jedem besondern Falle auszumitteln, und so hat denn die Gesamtheit sich einer Beschränkung unterziehen müssen, weshalb sie eigentlich diejenigen unbeholfenen und eitlen Litteratoren anzuklagen hat, die aus egoistischen, in jeder Beziehung tadelnswerthen Motiven so oft gegen alle Schiklichkeit verstießen, und seit Jahren es sich angelegen seyn ließen, in steter dem Gemeinwohl eben so nuzloser, als persönlich hämischer Opposition sich zu zeigen. Menschen dieser Kategorie sind es, die uns den Genuß eines freien Gedankenverkehrs verkümmert haben; im Interesse des Publikums kan es daher nur liegen, sie für die Folge ihrem zeither so sehr gemißbrauchten Wirkungskreise entrükt und unschädlich gemacht zu sehen. — Was die positiven Entbehrungen anbetrift, welche die Regierungen ihren Unterthanen anzusinnen genöthigt sind, indem sie von ihnen, zur Bestreitung der Staatslasten, einen größern Theil ihres Einkommens verlangen, als besonders die minder Wohlhabenden ohne große Unbequemlichkeit abzugeben vermögen, so ist dis freilich ein materielles Uebel, dem dieselben inzwischen nicht wohl ohne Ungerechtigkeiten von der andern Seite abzuhelfen im Stande sind. Es hat solches vornemlich seinen Grund in den veränderten Verhältnissen des Verkehrs der Erzeugnisse jeder Art, und des Repräsentanten dieses Werths oder des Geldes, hervorgebracht durch die aus den Zeitumständen sich ergebende Steigerung des Preises dieses lezten, als Handelswaare betrachtet. Der Vortheil, den hierdurch die Besizer des Geldes oder die Kapitalisten über alle Produzenten erlangt haben, ist eine Thatsache, welche ungeschehen zu machen, im Bereiche der Wirksamkeit der Regierungen unmöglich ist, und deren nachtheilige Folgen von ihnen nur insoweit gemildert werden könne, als sie jene Entbehrungen in möglichst gleichheitlichen Verhältnissen unter allen Staatsgenossen zu vertheilen suchen, oder mit andern Worten, indem sie auch die Kapitalisten und alle diejenigen, welche ihr Einkommen im baarem Gelde beziehen, zur Mitleidenheit bei Bestreitung der Staatsbedürfnisse anzuhalten suchen; demnächst aber eine jede Veranlassung vermeiden, wodurch die zu diesem Zweke erforderlichen Summen nur noch vergrößert werden möchten. Leztere Rüksicht tritt demnach auch bei Erwägung der den Kabinetten unterstellten Beweggründe für oder wider Aufrechthaltung des Friedenszustandes in Europa vornehmlich ein, und man glaubt denselben um so mehr Gewicht beilegen zu können, da die höhern Interessen unserer Staaten keineswegs kompromittirt erscheinen, auf welchem Wege und unter was immer für Bestimmungen ein Zustand der Ruhe und Ordnung auf der transatlantischen Halbkugel sich herstelle. Nur daß dieses Resultat bald möglichst erfolge, ist für unsern Welttheil von hoher Wichtigkeit, weil mit demselben die Wiedergewinnung des Gleichgewichts unter den Kapitalisten und Produzenten zu hoffen ist, das, aller disfälligen partiellen Maaßregeln von Seite unserer Regierungen ungeachtet, nicht eher eintreten dürfte, als bis der Preis des Geldes, als Handelswaare, herab gebracht, der Werth unserer Erzeugnisse dagegen, durch Erweiterung des Marktes für dieselben, erhöht werden wird.

* Dresden, 14 März. König und Vaterland verloren zu Anfang dieses Monats einen erfahrungsreichen und treuen Staatsdiener, indem der Geheimerath Wilhelm August Freiherr v. Just nach einer langwierigen Erschlaffung des Verdauungswerkzeugs, durch Gichtstoff erzeugt, mit Tode abging. Mit dem Wunsche völlig zurük gerufen zu werden, hatte er am Ende des verflossenen Jahres seinen Gesandtschaftsposten als bevollmächtigter Minister beim königl. großbritannischen Hofe auf Urlaub verlassen, und war mit verdoppelter Eile, um noch zum Tage des Königs am 23 Dec. in Dresden einzutreffen, in unfreundlicher Jahreszeit zurük gekommen. Bei seiner Ankunft mit dem Großkreuz des Verdienstordens für 50jährige Staatsdienste belohnt, konnte er nur noch wenige Tage sich des Gedankens, nun sicher im Hafen angekommen zu seyn, ganz erfreuen, und wurde allen seinen zahlreichen Freunden viel zu früh entrissen. Er war durch viele Schulen und Erfahrungen des Lebens gegangen, und bis zu seiner lezten Krankheit in ungeschwächter Geisteskraft thätig. Seine Erfahrungen und gereiften Weltansichten waren für seine zahlreichen Freunde ein nie täuschendes Leuchten im Dunkeln; sein feiner Geschmak in der Litteratur und in den bildenden Künsten, verbunden mit Allem, was das Leben schmükt und verannehmlicht, entschädigte ihn in den Stunden der Muße für die Entbehrung des Familienvaters, da er nie verheirathet, aber von wakern Geschwistern und ihren Kindern sehr geliebt war. Er hatte seine diplomatische Laufbahn zuerst in Schweden angefangen, war dann viele Jahre als königlicher Cerimonienmeister, in vielen Aufträgen und im gerechten Vertrauen des Grafen Marcolini ein wirksamer, stets Gutes fördernder Vermittler gewesen, wurde dann in sehr schwierigen Zeitläuften zu dem wichtigen Gesandschaftsposten in Paris erwählt, wo er noch die Ankunft der vereinigten Monarchen erwartete, und erhielt zulezt die ehrenvolle Sendung nach London, wo er sich nicht nur des Beifalls des jezigen Königs, sondern auch des Prinzen Leopold von Koburg im hohen Grade stets zu erfreuen hatte. Bei seinem Begräbniß waren sämtliche hier residirende Minister gegenwärtig. Sein Andenken ist im Segen bei Allen, die seine Klugheit befragen, seine humane Denkart erproben konnten. In London war er einer der treuen Rathgeber und Pfleger aller seiner Landsleute und Reisenden aus dem Vaterlande. Durch seinen Tod ist der zweite Gesandtschaftsposten erledigt, da schon früher der in Madrid ledig geblieben war. Der neue königl. spanische Gesandte Marquis v. Acosta hat schon vor zwei Monaten sein Beglaubigungsschreiben anher übergeben; sein Vorgänger aber der Chevalier Campuzano, der bis jezt auch noch hier lebt, erwartet täglich die Befehle zu einer anderweitigen Anstellung. Der von seinem Posten in Frankfurt abgegangene, dort aber noch nicht ersezte königl. würtembergische Staatsminister v. Wangenheim lebt blos als glüklicher, seine Söhne selbst unterrichtender Familienvater äußerst eingezogen, und mit strenger Vermeidung aller politischen Berührungen, den Wissenschaften und einigen früher gekannten Freunden, die er hier wieder fand.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

**Auf Ansuchen der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg werden hiemit die unbekannten Inhaber der verloren gegangenen Obligationen über die hiernach näher bezeichneten halbzinsenden Passiv-Staatskapitalien aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche auf solche unter Vorlegung derselben binnen einer a dato laufenden Frist von neunzig Tagen bei dem Civilsenate dieses königlichen Gerichtshofes anzuzeigen und geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist gedachte Schuldscheine für kraftlos werden erklärt werden.**

**So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis. Eßlingen, den 16 Dec. 1813.**

**Sattler.**

Oertinger.

| Besizer | | Zinstermin. | Tag und Jahr der Anlehnung. | Kap. Summe | | | ablösbar mit | | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| nach dem ältesten Schuldbuch Litt. A. im Jahr 1608. | gegenwärtiger. | | | ursprünglich | noch gültig für | | | | |
| | | | | fl. | fl. | kr | fl. | kr | |
| Nro. 25. Wilhelm Breitschwerdt. | Johanna Kohler, Pfarrerstochter von Birkach. | Georgii. | Unbekannt. | 1000 | 500 | – | 166 | 40 | |
| Nro. 122. M. Michael Schnolern. | Kameralverwalter Linsenmann in Großbottwar N. N. geb. Ginzler. | Georgii. | — | 1000 | 1000 | – | 310 | – | |
| Nro. 132. Hans Leonhard Breitschwerdt. | Verwittwete Amtsschreiberin Moß in Ravensburg. | Georgii. | — | 1000 | 1000 | – | 333 | 20 | |
| Nro. 155. Rudolph Caspar. | v. Rieger, Regierungsrath in Stuttgart. | Georgii. | Georgii 1632. | 1000 | 1000 | – | 312 | 30 | |
| Nro. 476. Samuel Kinchelns Wittwe. | Die Relikten des Pfarrers M. Holland von Weil im Schöbbuch. Kaufmann Chr. Heinrich Faber zu Charlestown und die Wittwe des Amtmanns Pfizmaier von Hermaringen. | Johannes Baptistä. | Unbekannt. | 12000 | 1766 | [illegible] | [illegible]33 | 20 | Die Original-Obligation wurde schon im J. 1701 bei einer Ablösung von 7000 fl. kassirt, hingegen für diesen Antheil von ursprünglichen 3650 fl. den 26 Jun. 1678 ein Rekognitionsschein von der Landschaft ausgestellt, welcher fehlt. |
| Nro. 1351. Konrad Machtolfer. | Schilhardt, Oberfinanzrath in Stuttgart. Bürgermeister Loß'sche sechs Erben in Welzheim. Die vier Kinder des Kaufmanns Stuber in Stuttgart. | Lichtmeß. | Unbekannt. | 4000 | 1000 | — | 735 | | Für 1000 fl. wurde früher eine Partial-Obligation ausgestellt, hieran sind noch 600 fl. unbezahlt, die der Stadt Stuttgart gehören, welche diese Obligation besizt. |
| Nro. 1763. Joh. Christoph Buz, Schuldbuch Litt. B. vom J. 1651. | Oberrevisor Schleßberger. | Ostern. | Dito. | 1200 | 1200 | – | [illegible] | [illegible] | |
| Nro. 289. Dr. Martinus Leuz zu Darmstadt. | Die verw. Auditorin Hafelmaier ¼tig. Die Gattin des Ober-Justizraths Dr. Reinhard. Die Gattin des Kassiers Brecht zu Friedrichthal. Die Gattin des Kaufmanns Mojer zu Freudenstadt ¼tig. | Johannes Baptistä. | Dito. | 2000 | 1000 | – | 725 | – | |
| Nro. 739. Hans Rudolph Burkhardt. | Kaufmann Veiel in Schorndorf. | Martini. | Dito. | 3000 | 500 | — | 100 | – | Bei der lezten im J. 1719 geschehenen Ablösung war die Obligation noch vorhanden. |
| Nr. 987. Maria v. Utenheim geb. Vötlin. | Die Wittwe des Stadtschultheiß Hildebrand von Backnang. | Mathiä. | Dito. | 1014 | 507 | – | 69 | – | Bei Heimzahlung der andern Hälfte des Kapitals im Jahr 1661 war die Obligation vorhanden. |

Durch diesseitiges Erkenntniß vom heutigen ist über die Sold- und Masse-Forderung des ehemaligen Soldaten im 16ten französischen Linien-Infanterieregimente, Friedrich Müller von Neuhornbach, zu 61 Francs 35 Cent. beschlossen worden:

1. daß an dieser Forderung die Summe von 27 Francs (für Sold) in Folge des Friedens von 1814, und der besondern Konvention vom 20 Nov. 1815, Art. 2. Nro. 2. in der dritten Klasse, nach dem für dieselbe seiner Zeit sich ergebenden Vergütungsquotienten, für liquid zu erkennen sey, und
2. daß Reklamant die Mehrforderung von 34 Fr. 35 Cent. Masse, binnen drei Monaten, unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses, gehörig zu beweisen habe, nachdem das französische Kriegsministerium erklärt hat, daß ihm bei

seinem Abgang vom Regimente sein Masseguthaben mit 41 Fr. 80 Cent ausbezahlt worden wäre.

Da der vormalige Wohnort des Reklamanten nicht bekannt ist, so wird vorstehendes Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 27 Jan. 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Rath Thomaso.

---

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern ꝛc. ꝛc.

Der Graf Georg v. Thurn, kaiserl. königl. östreichischer Gesandter am königl. würtembergischen Hofe, hat an den hochgebornen Hrn. Grafen und königl. baierischen Reichsrath Friedrich Karl Waldbott-Bassenheim in Burheim seine von dem Hrn. Fürsten Prosper von Sinzendorf durch Erbschaft erworbene Burggrafschaft Winterrieden verkauft, und beide Kontrahenten haben gebeten, alle diejenigen, welche Real-Ansprüche auf dieses Kaufsobjekt haben, zur Angabe derselben vorzuladen.

In Folge eines oberstrichterlichen Erkenntnisses vom 23 Aug. l. J. werden hiermit alle diejenigen, welche auf die Herrschaft Winterrieden Lehen-, Fideikommiß-, Hypothek-, Erbschafts- oder andere Ansprüche zu haben glauben, zur Anmeldung derselben hierorts binnen einer Frist von drei Monaten vom heutigen unter dem Rechtsnachtheil öffentlich vorgeladen, daß die Nichterscheinenden nach Ausfluß dieses Termins mit ihren Realansprüchen auf die genannte Herrschaft ausgeschlossen seyn sollen.

Neuburg, den 15 März 1824.

Königl. baier. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.

Freiherr v. Bassus, Präsident.

Lamminit, Sekr.

---

Nach dem eigenen Antrage des Andreas Hartmann, Leinwandhändlers und Weinzierls am Steinweg, wird in dessen Debitwesen durch Ausschreibung folgender Ediktstage hiemit der Universalkonkurs eröfnet.

I. Mittwoch der 21 April a. c. zur Anmeldung und gehöriger Nachweisung der Forderungen;

II. Mittwoch der 19 Mai a. c. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen;

III. zum Schlußverfahren und zwar
 a. für die Replik auf Mittwoch den 16 Jun. 1824, und
 b. für die Duplik auf Mittwoch den 30 Jun. bis zum 13 Jul. 1824 einschlüssig.

Sämtliche unbekannte Gläubiger des Andreas Hartmann werden zu diesen Ediktstagen hiemit öffentlich, und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 16 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Lasser.

---

Wegen des Zusammentreffens mehrerer bedeutenden auswärtigen Messen, mit der in den Ansbacher Kalendern auf den 4 Mai laufenden Jahrs und die folgenden Tage ausgeschriebenen Walburgis-Messe hierselbst, wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf den Antrag des hiesigen und auswärtigen Handelstandes, vorgedachte Messe auf den 11 Mai dieses Jahrs und die folgenden Tage, zurückverlegt worden sey.

Ansbach, den 12 März 1824.

Der Magistrat.

Bichele. Stierl.

Eckart.

---

Franz Laudemann, von Dürkheim gebürtig, später dahier wohnhaft, ging zu Anfang der 1790ger Jahren unter das k. k. östreichische Militär, ohne hieher von seinem Leben oder etwaigen Aufenthaltsorte etwas hören zu lassen. Derselbe, oder dessen Leibeserben, werden daher aufgefordert, sich in Zeit sechs Monaten um so gewisser dahier zu melden und zu legitimiren, als widrigens sein in 133 fl. bestehendes Vermögen an die nächsten Anverwandten desselben gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Amorbach, den 20 Dec. 1823.

Fürstl. Leiningisches Herrschaftsgericht.

J. A. d. V.:

Weißgerber, Aktuar.

Stein, Akt. v. j.

---

Ludwigsburg. (Oeffentlicher Aufruf.) Der bei dem k. Postamt Ludwigsburg angestellt gewesene Postoffizial Johann Christian Tröscher ist bei der unterzeichneten Stelle in Haft und Untersuchung gekommen, weil er mehrere ihm zur Expedition zugekommene Geldpakete erbrochen, und deren Inhalt unterschlagen hat.

Dieses wird zu dem Zwek zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit diejenigen, welche auf ähnliche Art durch Tröscher beschädigt seyn könnten, sich hierüber vor Allem in Gewißheit sezen, und dann das dem Tröscher zur Last fallende der unterzeichneten Stelle anzeigen mögen.

Den 20 März 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

In Folge eines zwischen der Krone Würtemberg und dem Hrn. Fürsten Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein abgeschlossenen Vertrags tritt der Hr. Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein seinen an der Herrschaft Adelmannsfelden bisher besessenen Antheil, so wie die für den Verlust des Boppharder Zolles bei der königl. würtembergischen Staatskasse ihm angewiesene jährliche Rente von 300 fl. an die Krone Würtemberg ab.

In Beziehung auf das — über jenen Vertrag zu ertheilende gerichtliche Erkenntniß, werden nun alle diejenige — welche an den ehemals fürstl. Hohenlohe-Bartensteinschen Antheil an Adelmannsfelden — oder an die Boppharder Zoll-Rente, aus irgend einem Grunde Realrechte zu haben glauben, andurch öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, unter dem Rechtsnachtheile, daß sie die nachtheiligen Folgen, welche durch das — nach Ablauf der anberaumten 90tägigen Frist auszusprechende gerichtliche Erkenntniß über den fraglichen Vertrag, für sie entspringen können — sich selbst zuzuschreiben haben.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 28 Febr. 1824.

Kretschmer.

---

Hr. Hofgraveur Neuß dahier, welcher das Andenken an die Gabe der Konstitution, durch eine darauf Bezug habende Denkmünze auf die Nachwelt zu bringen suchte, hat nun eine ähnliche kleine Medaille auf das Regierungs-Jubelfest unsers allgeliebten Königs verfertigt, die neuerdings von der Geschiklichkeit des Künstlers zeigt. Auf der Vorderseite ist das wohlgetroffene Bildniß des Königs mit der Umschrift: MAXIMIL. IOS. KOENIG von BAIERN. Auf der Rükseite steht in einem Eichenkranze die Zahl XXV.; darüber: SEIN JUBELFEST, und darunter DEB 16 FEBR. 1824. — Sie kostet in Gold 5 fl. 24 kr.; in Silber 36 kr; in Bronze 24 kr. — Bei Unterzeichnetem und dem Künstler selbst sind Exemplare sowol von dieser, als der oben erwähnten, so wie von seiner frühern größern Konstitutionsmedaille zu haben.

Augsburg, im März 1824.

Ferd. Ebner,
Kunstverleger auf dem St. Annaplaz.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 92. | 1 April 1824.



## Westindien.

Die Regierungs-Zeitung von Port-au-Prince vom 28 Jan. enthält folgenden Artikel: „Wir sind zuverlässig unterrichtet, daß die offenbare Absicht der Feinde der Unabhängigkeit Hayti's ist, alle Triebfedern in Bewegung zu sezen, um das haytische Volk von dem Chef zu trennen, in den es sein Vertrauen gesezt hat. Das von der Bosheit zur Erreichung dieser Absicht gebrauchte Mittel ist, das Gerücht in Umlauf zu sezen, daß der Präsident (Boyer) von Hayti, von Hochmuth beherrscht, die von Frankreich für die Anerkennung unserer Unabhängigkeit verlangte Geldentschädigung nicht zugestehen wolle. Bereits ist diese Hinterlist in Ausübung gesezt worden; geheime Agenten, Theilnahme an der Sache Hayti's affektirend, erheucheln in den Privatcirkeln übertriebene Besorgnisse, daß die haytische Regierung durch ihre Hartnäkigkeit in der Zurükweisung der Forderung Frankreichs am Ende den Frieden, den unser Land genießt, gefährden werde. Obgleich, nach der Erfahrung der vergangenen Zeit, nicht zu befürchten steht, daß die Haytier dieser Zweizüngigkeit leichtsinnig Glauben schenken, so verpflichtet uns dennoch unser Eifer für ihre Interessen, diese neuen Umtriebe zu entlarven. Niemandem sind die Resultate der von Frankreich nach Hayti abgeordneten Gesandtschaften unbekannt, weil die Korrespondenzen über diesen Gegenstand durch den Druk bekannt gemacht worden sind. Jedermann kennt demnach die einerseits bei dieser Angelegenheit geäußerten Ansprüche, und die freimüthigen und loyalen Antworten, die andererseits darauf ertheilt wurden. Von diesem Zeitpunkte an haben die halboffiziellen Agenten niemals neue Vorschläge gemacht, wohl aber dagegen spizfindige Mittel, geschikte Ausflüchte gebraucht, ohne jemals die Unabhängigkeit der Insel unbedingt zuzugeben. Jeder Unpartheiische mag entscheiden, ob die haytische Regierung andere Antworten, als die von ihr ertheilten, geben konnte? Gegenwärtig gibt der Ausschuß der ehemaligen Pflanzer vor, sie wollten feierlich das, was sie noch ihr Eigenthum nennen, aufopfern, gegen eine von der französischen Regierung festgesezte Entschädigung; aber demungeachtet will diese Regierung ein Suzerainetätsrecht über Hayti behalten. Ist es, nach diesen Umständen, nicht augenscheinlich, daß jede Offenheit aus diesen Mittheilungen verbannt, und daß, wofern man nicht blind, die Schlinge, die man der Leichtgläubigkeit der Haytier legt, unschwer zu entdeken ist? Die mit der Leitung dieses Plans beauftragten Machiavellisten sagen geflissentlich den Haytiern, die nach Europa kommen, es stehe nur bei dem Präsidenten von Hayti, die Anerkennung der haytischen Unabhängigkeit zu bewirken, indem sie ihnen zugleich merken lassen, daß die durch seinen Eigensinn der Beendigung dieser großen Angelegenheit in den Weg gelegten Hindernisse ein unvermeidliches Unglük zur Folge haben würden. Sie haben sich eingebildet, daß diese hinterlistigen Andeutungen das Vertrauen schwächen könnten, welches sämtliche Haytier mit so vielem Rechte in seinen Patriotismus gesezt haben. Welche Treulosigkeit, aber welche Verblendung zu gleicher Zeit!“

Der französische Constitutionnel macht hierzu folgende Bemerkungen: „Dieser Aufsaz lüftet eine Eke des Schleiers, der die Mittheilungen bedekte, welche seit ziemlich langer Zeit zwischen der französischen Regierung und dem Präsidenten von Hayti statt haben. Wir wußten, daß Unterhandlungen bestanden, allein unbekannt war es uns, daß man die Absicht hatte, die Suzerainetäts-Rechte über jene exfranzösische Kolonie beizubehalten, und daß man noch überdiß verlangte, Hayti solle einen jährlichen Tribut dem Mutterlande bezahlen, welches dafür dem Tochterstaate Schuz in gewissen bezeichneten Fällen angedeihen lassen würde. Unter diesen beiden Klauseln habe Frankreich, sagt man, der neuen Republik vergönnen wollen, ihre gegenwärtige Organisation beizubehalten; allein der Präsident Boyer, der sich bereits erboten hatte, bedeutende Summen zur Entschädigung der durch die Revolution außer Besiz gesezten Pflanzer zu zahlen, und Frankreich größere Handelsvortheile als irgend einem andern Staate einzuräumen, habe, im Einklang mit der öffentlichen Stimmung der Haytier, jenen beiden Klauseln einen unüberwindlichen Widerstand entgegengesezt. Nun versichern zwar Personen, die wohl unterrichtet zu seyn behaupten, das französische Ministerium habe seinen Irrthum eingesehen, und wolle sich mit den angebotenen Entschädigungen für die ehemaligen Pflanzer und den grösseren Handelsvortheilen begnügen; auch sezen sie hinzu, daß die neuesten Briefe aus Port-au-Prince, vom Ende Januars, bereits von einer Anleihe sprächen, welche die haytische Regierung, Behufs jener Entschädigungen, aufnehmen wolle; allein wir müssen gestehen, daß es uns schwer fällt, an diese Versicherungen zu glauben. Warum schwiegen wohl die ministeriellen Blätter über eine, so eben von einem Hrn. v. Becourt an den König gerichtete Addresse: „Sur la nécessité et la possibilité de reconquérir les Colonies de l'Amérique du Sud, du Mexique et celle de St. Domingue“, einer Addresse, welche öffentlich verkauft wird, und durch Predigung eines allgemeinen Kreuzzuges gegen jene Kolonien so ganz

geeignet ist, den Erfolg von Unterhandlungen mißlingen zu machen? Warum erklärte der französische Botschafter zu London in dem bekannten Memorandum: „daß, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Kolonien anerkennen, gewissermaaßen den Aufruhr sanktioniren hieße?" Warum führen mehrere halbministerielle Blätter eine höchst feindselige Sprache gegen St. Domingue fort, „wo" nach der Gazette de France, „noch das Jahr „1793 fortdauernd blühe und ein farbiger Usurpator herrsche?" Warum spricht ein anderes Blatt von einer Gesellschaft, welche der Regierung 100 Millionen Fr. zur Wiedereroberung von St. Domingue angeboten? Solche Thatsachen verbreiten eine große Unsicherheit über die Verhältnisse mit St. Domingue, und es wäre sehr zu wünschen, daß das Ministerium das Publikum daraus ziehen möge!"

## Spanien.

* Madrid, 15 März. Hier sind nacheinander mehrere wichtige Dekrete erschienen: das vom 8 d., welches zu Gunsten der ältern Staatsgläubiger verschiedene Verfügungen trift, ohne daß sie genöthigt wären das späte Resultat der Liquidationskommission abzuwarten (wir werden es morgen liefern); das vom 9, demzufolge zur Belebung des Akerbaues und des Kunstfleißes die angefangenen Straßenbauten, und für's Erste die im Bezirke des Lagers vor Gibraltar, fortgesezt werden sollen; ein Rundschreiben des ersten Ministers, wodurch er den Junten für Kanal- und Straßenbauten aufträgt, ihm Ausweise einzureichen, in welchem Zustande die bereits begonnenen Bauten dieser Art sich befänden, wie sie erhalten und fortgesezt werden könnten, welche Hindernisse der Beendigung entgegenständen, und auf welche Art diese Hindernisse gehoben werden könnten; endlich das wichtige Dekret vom 11 d., welches alle bisherigen Depots der (exkonstitutionellen) Kriegsgefangenen auflöst, und sie ermächtigt, sich in ihre Geburtsorte zu verfügen, mit Ausnahme von Madrid und den königl. Residenzen. Um sich dahin begeben zu können, erhalten sie die nöthigen Taggelder, Lebensmittel und Fuhren. Die Offiziere der exkonstitutionellen Armee, vom Hauptmann an aufwärts, sollen die Hälfte des Soldes, die vom Hauptmann abwärts 2/3 desselben beziehen.

## Großbritannien.

London, 22 März. Konsol. 3Proz. 94 3/8; spanische 5Proz. 20 3/4; französische Anleihe 14 Prämie.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 15 März.

Man wende zwar ein, fuhr der Marquis v. Lansdown fort, es fehle jenen Staaten an der gehörigen Solidität, um für unabhängig erkannt zu werden; allein es gäbe einen sichern Barometer für die Solidität der Staaten, dis sey ihr Kredit, und zu London säße eine Jury, welche ohne Vorurtheile gegen, und ohne Vorliebe für gewisse Theorien täglich über die Solidität der Staaten abspräche: er meyne die Herren von der Stockbörse; diese Herren notirten den Stand der Solidität der südamerikanischen Staaten zwischen 67 und 82. Wäre denn die Solidität jener Mächte, welche behaupteten, die südamerikanischen Staaten bedürften zu ihrem Glüke einer monarchischen oder aristokratischen Regierungsform, so groß, daß sie diese Einmischung rechtfertige? Eine solche Einmischung würde keine Gränzen finden, und sich bald von den südamerikanischen Provinzen auf die nordamerikanischen ausdehnen. — Da er nun, wie er hoffe, gezeigt habe, daß jene Staaten ein Recht hätten, als unabhängig anerkannt zu werden, weil sie die Macht besäßen, ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen und freundschaftliche Verhältnisse mit andern Staaten zu pflegen, so glaube er nur Weniges sagen zu dürfen, um die zweite Frage, wegen der Nüzlichkeit einer solchen Anerkennung, zu entscheiden. Erstlich fände das Haus in der vaterländischen Geschichte mehrere Beispiele, wo die Regierung das Recht einer solchen Anerkennung, unabhängig von den Ansichten andrer Staaten, geübt habe: als Spanien mit den belgischen Provinzen gekämpft, habe England diese Provinzen lange vorher für unabhängig erklärt, ehe Spanien sich dazu bequemt habe; eben so habe Karl I. bereits 1641 einen Vertrag mit dem Hause Braganza abgeschlossen, obgleich Spanien die Souverainetät dieses Hauses in Portugal noch nicht anerkannt hätte. Beide Regierungen wären damals nur als faktisch anzusehen gewesen. — Allein ein Hauptgrund, der jene Anerkennung räthlich mache, liege in dem gegenwärtigen Zustande der alten Welt. Vormals habe England stets bedeutenden Einfluß auf das Schiksal Europa's geübt, und Allianzen mit andern großen Mächten, um das politische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, abgeschlossen. Diesem System müsse England, bei der neuen Gestaltung der Dinge in Europa, entsagen, da es keinen Theil an Plänen nehmen könne, deren Grundsäze es nicht genehmige. Daher sey es aber um so nöthiger, sich nach Südamerika zu wenden, welches schon den Grund zu künftiger Größe gelegt habe, und eben so geschikt sey Englands Allianzen zu ergänzen, als dessen Handelsinteressen zu befördern. Im ersten Jahre nach der dort vorgefallenen Revolution habe England für 3,227,000 Pf. St. Waaren dahin ausgeführt, und im Jahre 1822 habe sich die Ausfuhr bereits auf 6,440,000 Pf. St. belaufen. Was in der Folge zu erwarten seyn dürfe, beweise das Beispiel Nordamerika's. Von 1766 bis 1773 habe die Ausfuhr nach diesen Kolonien, troz aller Monopolien, jährlich nur 2,440,000 Pf. im Durchschnitte betragen; jezt belaufe sie sich auf 6,950,000 Pf. St. Ueberzeugt, daß der Welt große Veränderungen bevorstehen, bitte er die Regierung, dis genau zu erwägen, und die Politik zu ergreifen, die im gegenwärtigen Augenblik am meisten Noth thäte; er meyne die unmittelbare Anerkennung der Unabhängigkeit der Staaten von Südamerika. Wenn er bedenke, daß die Bevölkerung von Nordamerika seit der Revolution sich von drei auf zehn Millionen geschwungen habe, so sehe er einer furchtbaren Vermehrung der Bevölkerung von Südamerika, die bereits über 20 Millionen betrage, in den nächsten 40 Jahren unter freien Regierungsformen entgegen. Eben so leicht möchte Spanien den Lauf der Meeresströmungen abändern, und die Tropen versezen, als die Civilisation hindern, von Küste zu Küste, von Gebirg zu Gebirg, jenen ungeheuern Kontinent zu durchfliegen. Er trage daher auf eine Addresse an: „dem Könige für die Mittheilung der, Südamerika betreffenden Papiere zu danken, und die Hofnung auszusprechen, Se. Majestät wolle die Unabhängigkeit jener

Staaten sogleich anerkennen, und solche diplomatische Maaßregeln anordnen, welche geeignet wären, die Freundschaft und den Handelsverkehr zwischen Großbritannien und Südamerika zu begünstigen und zu befördern."

(Die Fortsezung folgt.)

Die neulich erwähnte Erfindung in Bezug auf das Feuergewehr erwähnt ein französisches Blatt auf folgende Art: „Der englische Ingenieur Perkins hat gelungene Versuche gemacht, Kanonen mit Wasserdampf statt mit Pulver zu laden. Der Schuß geht beinahe doppelt so weit, als ein gewöhnlicher. Auf Schiffen, wo die Batterien unverändert fest stehen, und wo der Pulverdampf zwischen den Verdeken so äußerst lästig wird, glaubt man einen ungeheuern Vortheil von diesen, keinen Rauch verursachenden Schüssen zu ziehen."

## Frankreich.

Paris, 24 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 101 Fr. 75 Cent. 25 März zu Anfang der Börse 103, 10; Nachmittags um 2 Uhr 104, 60.

An der Spize der drei Kompagnien, welche die Verpflichtung übernommen haben, alle Eigenthümer von Inscriptionen auf den 5prozentigen Fonds consolidés, welche sich dazu melden würden, nach dem Nominalwerth baar zu befriedigen, stehen die HH. Lafitte, Baring und Rothschild. Jenen Eigenthümern wird aber auch frei stehen, ihre Inscriptionen auf dem Fuße von 75 gegen neue Schuldscheine, welche 3 Prozent Zinsen tragen, auszutauschen; das heißt mit andern Worten: künftig statt 5 Prozent Rente aus fünfprozentigen Obligationen, 4 Prozent Rente aus dreiprozentigen Obligationen zu erhalten. Da nun jeder dieser neuen Schuldscheine einen Theil der dreiprozentigen Inscriptionen bildet, welche künftig der Gegenstand des Börsenspiels und der Spekulation seyn müssen, so wird ihm auch ganz das Steigen zu Gute kommen, dessen der Preis von 75 empfänglich ist, und auf welches die obengenannten Kompagnien nothwendig rechnen müssen. Es ist also nicht zu verwundern, bemerkt das Journal du Commerce, daß nach einigem Zögern von Seite der Rentiers, welche über ihr Schiksal in Ungewißheit waren, die Rente nun bis über 103 gestiegen ist. Denn durch 5prozentige Inscriptionen wird man 3prozentige erhalten, und bis diese existiren, ist es natürlich, daß die Gunst, welche die öffentliche Meynung in der Folge von diesen erwartet, jezt schon auf diejenigen Papiere übertragen wird, durch welche man jene erwerben kan.

Die Pairskammer, welche am 24 März unter Vorsiz des Kanzlers ihre erste Sizung hielt, empfing fünf während der Vakanz erlassene Ordonnanzen, die Ernennung neuer Pairs betreffend. Die Grafen Molitor, Bordesoulle, Guilleminot, Bourke und Baron Damas, welche am 9 Okt. v. J., mit Erlassung der Verpflichtung, vor ihrer Aufnahme ein Majorat zu stiften, ernannt worden waren, und in der königlichen Sizung den Eid geleistet hatten, wurden, wie der am 23 Dec. zum Pair ernannte Graf v. Vichi, Bischof von Autun, sogleich —, Graf v. Puysegur und Baron v. Glandeves, unter demselben Datum mit der Verbindlichkeit, ein Majorat vor ihrer Aufnahme zu gründen, ernannt, nach Prüfung ihrer Titel zugelassen. Die Kammer erwählte zu ihren (bleibenden) Sekretärs den Baron de la Rochefoucault; den Herzog von Uzes, den Herzog von Cadore, den Marquis v. Latour-Maubourg. Zur Kommission, welche den Entwurf zur Dankaddresse abfassen soll, wurden ernannt: Marquis v. Pastoret, die Herzoge Mathieu v. Montmorency, v. Doudeauville, v. Fitz-James, der Bischof v. Hermopolis. Nach Bildung der Büreaux durch das Loos, und des Comite's für die Bittschriften, womit die Organisation der Kammer geschlossen ist, vertagte sich dieselbe auf unbestimmte Zeit.

Als der König in seiner Eröfnungsrede am 23 März von der Disziplin und Tapferkeit der französischen Armee sprach, und dabei sagte, daß dieselbe durch seinen Sohn mit eben so viel Weisheit als Bravour angeführt worden sey, brach von allen Seiten des Saales ein gleichzeitiger Beifallsenthusiasmus aus. Alle Blike richteten sich auf den Herzog von Angouleme und seinen erlauchten Vater, und mehrere Minuten lang ward die Rede des Königs durch ein tausendstimmiges vive le Roi, vive le Duc d'Angouleme, vivent les Bourbons! unterbrochen. Der Herzog von Angouleme erwiederte die Akklamationen durch eine sehr bescheidene Verbeugung.

Der Drapeau blanc will wissen, daß der französische Gesandte zu Lissabon, Hr. Hyde de Neuville, zurükkomme, um seinen Plaz in der Deputirtenkammer einzunehmen.

* Aus Frankreich, 21 März. Nach Privatbriefen aus dem Havre hat man dort aus Westindien Nachricht, daß einige Wochen hindurch auf St. Domingue sehr große Vertheidigungsanstalten getroffen wurden, weil man, durch irrige Berichte getäuscht, einen Angrif von einem französischen Truppenkorps besorgte, das, unter Bedekung einer zahlreichen Flotte, auf mehreren Punkten der Insel landen sollte, um dieselbe der französischen Herrschaft aufs Neue zu unterwerfen. Nicht allein wurden mit großer Thätigkeit auf allen Punkten der Küste, wo eine Landung bewerkstelligt werden könnte, Batterien errichtet und Geschüz aufgeführt, und alle Anstalten getroffen, um Port-au-Prince und die andern Pläze zu sichern, sondern die im Innern angelegten Forts wurden ausgebessert und mit Kriegs- und Mundvorräthen versehen; auch Alles in Bereitschaft gesezt, um auf den Nothfall alle Magazine und Gegenstände von Werth in die Gebirge zu transportiren, die für jedes fremde Truppenkorps als unzugänglich betrachtet werden. Die ersten Aufgebote erhielten Befehl, sich auf den ersten Wink marschfertig zu halten, und alle Einwohner sollten bewafnet werden, um als Nationalgarden zu dienen. Da jedoch die in nordamerikanische Häfen abgeschikten Agenten des Präsidenten Boyer ihm sichere Kunde gaben, daß in Frankreich keine Expedition bereitet werde, so ließ er die getroffenen Maaßregeln einstweilen suspendiren, jedoch an der Errichtung der Strandbatterien, so wie an der Befestigung einiger Pläze fortarbeiten. Bis zum Abgang der lezten Briefe waren keine besondern Vorkehrungen gegen die fremden Handelsschiffe getroffen, ob es gleich nicht unbekannt war, daß französische Kauffahrer sich der nordamerikanischen Flagge bedient hatten, um in Port-au-Prince einzulaufen. Je blühender indessen der Handel mit St. Domingue seit einiger Zeit wird, um so mehr wäre zu wünschen, daß derselbe

wieder, zum Theil wenigstens, in die Hände der Franzosen gelangen könnte. Dis wird aber nicht eher erfolgen, bis Frankreich die Unabhängigkeit von Hayti anerkennt, und dazu hat es fürs Erste noch keinen Anschein. Denn kein Vorschlag, wobei von Aufstellung von Souverainetätsrechten, so beschränkt diese auch seyn mögen, und selbst mit Beseitigung jeder Art von Militärokkupation, die Frage ist, kan jezt mehr in Hayti Eingang finden, und so bliebe nichts übrig, als auf die ungewisse Zukunft zu rechnen, während man auf alle Vortheile, welche die Gegenwart geben könnte, Verzicht leisten müßte. Es läßt sich jedoch erwarten, daß bei der neu errichteten obersten Handelsbehörde dieser Gegenstand neuerdings zur Erörterung kommen wird, und zwar um so mehr, da von den Handelskammern unserer atlantischen Seepläze neue und gewichtige Reklamationen deshalb eintreffen werden. Uebrigens erhellt aus den neuesten Berichten aus Westindien, daß auf den meisten Antillen die Gährung fortdauert, und nur durch sehr weise und gemäßigte Maaßregeln beschwichtigt zu werden vermag.

## Deutschland.

Die würtembergische Hofzeitung enthält Folgendes: „Stuttgart, 28 März. Der kaiserl. russische General v. Benkendorf, bevollmächtigter Gesandter am Hofe zu Karlsruhe, ist hier eingetroffen, und hat die Ehre gehabt, Sr. königl. Maj. die Notifikationsschreiben über die Vermählung Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael mit der Großfürstin Helene kaiserl. Hoheit, Nichte des Königs, zu übergeben.“

## Schweden.

* Stockholm, 16 März. Vorgestern, am Geburtstage der Kronprinzessin, hat der König den Bruder Ihrer königl. Hoh., den Herzog von Leuchtenberg, und den Staatsrath und Generallieutenant Grafen Karl v. Löwenhielm zu Rittern des Seraphinen-Ordens ernannt, und dem Oberstallmeister Baron Målamb die Reichsherrnwürde verliehen. Gleichzeitig wurden der Graf v. Brahe, Obrist und Chef der Leibgarde, und Hr. v. Burenstam, Obrist und Chef des Leibdragonerregiments, zu Generalmajors befördert. Lezterer wird, wie man versichert, ehester Tage zum Stabschef des Kronprinzen, an die Stelle des nach Konstantinopel abgegangenen Grafen v. Löwenhielm, ernannt werden. — Die Reise des Kronprinzen nach Norwegen ist nun auf den 12 April, die des Königs auf den 20 Mai festgesezt. — Der Reichsherr Graf v. Thot, einer der reichsten Gutsbesizer in Schoonen, ist mit Tode abgegangen. Der Obristlieutenant Baron v. Nordin, welcher sich auf dem lezten Reichstage als ein sehr thätiges Mitglied zeigte, wird, wie man versichert, an die Stelle des Präsidenten Baron v. Fock die Verwaltung der königl. Magazine erhalten.

## Norwegen.

* Christiania, 10 März. Der Konsul Konow, Deputirter der Stadt Bergen, hat am 6 d. im Storthing auf eine Bittschrift an den König angetragen, in welcher Se. Maj. ersucht würde, künftig auch auf norwegische Unterthanen Ihre Wahl bei der Besezung von erledigten Gesandtschaftsstellen an fremden Höfen fallen zu lassen. — Da der Stiftsamtmann Hr. Sibbern seine Wiedererwählung zum Präsidenten des Storthings auf 10 Tage mit Berufung auf den 51 §. des Storthings-Reglements abgelehnt hat, ist Hr. Sverdrup, Professor an der hiesigen Universität und Mitdeputirter dieser Stadt, zum Präsidenten des Storthings ernannt worden. — Man meynt, daß der königl. Antrag in Betref des absoluten Veto keinen großen Widerstand finden und gewiß durchgehen werde.

## Rußland.

* St. Petersburg, 12 März. Se. kaiserl. Majestät haben Ihrem Leibmedikus, dem Geheimenrathe Willie, für die glüklich vollzogene Kur Ihrer lezten Unpäßlichkeit, einen Brillantring von sehr hohem Werthe, mit dem eigenen Portrait des Monarchen versehen, zu verleihen geruht. — In Moskau, der zweiten Hauptstadt des Reichs, wurde am 25 Febr. die am 19 hier vollzogene Vermählungsfeier Sr. k. Hoh. des Großfürsten Michael durch ein Tedeum in der Kathedrale von Uspensk, das der Erzbischof Philaret selbst hielt, so wie in allen übrigen Kirchen der Stadt feierlich begangen. Das Glokengeläute in allen Kirchen währte drei Tage, an so vielen Abenden war auch ganz Moskau erleuchtet. — Der wirkliche Geheimerath v. Tatitscheff ist auf den Posten, den er bisher bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich okkupirte, wieder zurükgekehrt. Hr. v. Tatitscheff reiste bereits am 7 d. von hier nach Wien ab. — Der Fürst Wolchonsky hat zwar wiederum, wie früher, die Direktion der Angelegenheiten des allerhöchsten Kaiserhauses übernommen, doch noch nicht wie man bisher glaubte, im Berufe eines Ministers; während der Abwesenheit des Fürsten leitete sie der Minister des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, Fürst Golyzhin. Der Generallieutenant Freiherr v. Diebitsch versieht noch immer den Posten eines stellvertretenden Chefs vom Generalstabe. — Die jüngst durch den Tod des Grafen Rasumowsky erledigte Charge eines Oberkammerherrn am kaiserlichen Hofe, versieht stellvertretend der Kammerherr v. Lasunsky.

## Oestreich.

Wien, 27 März. Metalliques 93½; Bankaktien 1008.

## Türkei.

Italienische Blätter schreiben aus Alexandria (in Aegypten) vom 7 Febr.: „Dieser Tage kamen mehrere Tataren aus Konstantinopel mit Fermans und Ehrenpelzen für den hiesigen Pascha, Mehemed Ali, an, der gegen die Griechen zum Oberfeldherrn ernannt worden ist. Ihm wird Damaskus eingeräumt werden. — Unsre regulirten Truppen vermehren sich mit jedem Tage. Es wurde neulich rekrutirt, und die Regimenter werden auf europäische Art eingetheilt und montirt. Die Stabsoffiziere besonders haben eine prächtige Uniform; sie tragen Sonne, Mond und Stern von Brillanten auf der Brust. Man erwartet auch in Alexandria binnen wenigen Tagen das 6te Linienregiment, das Obrist Seve kommandirt, der unter dem Namen Soliman Bey den Islamismus angenommen hat. Dis Regiment ist 4000 Mann stark, und hat ein Grenadier- und ein Voltigeurbataillon. Die Fahnen sind weiß, die Trommeln schwarz, und eine Musikbande erwartet man aus Europa.“

Der östreichische Beobachter bringt einen interessanten Artikel aus Konstantinopel vom 25 Febr., welchen wir seiner Länge halber in unsrer nächsten Beilage geben werden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Bergman.

Nro. 61. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1 April 1824.

## Dr. Ludwig Wilhelm Gilbert.

(Gestorben den 7 März 1824.)

Mit Gilbert's Tod hat nicht blos die Universität Leipzig, zu welcher um seinetwillen auch mancher Ausländer kam, einen ihrer berühmtesten Lehrer und verdienstvollsten Schriftsteller, sondern auch Deutschland einen viel umfassenden Annalisten in allem, was Physik und die Königin der Naturwissenschaften, die Chemie, betrift, verloren. Mit allen Waffen des mathematisch-gründlichen Wissens, und selbst mit Spott bekämpfte er die Schwärmereien und mystischen Schattenbilder einer ausgearteten oder schwindelnden Natur- und Gefühlsphilosophie, und stand als Mann unter kränkelnden Zeitgenossen. Die seit 1799 bestehenden, und von ihm allein redigirten, bereits zu 75 Bänden angewachsenen Annalen der Physik und physikalischen Chemie brachten mit jedem Monatsheft die neuste Kunde aus allen Punkten der europäischen Kultur, erhoben sich aber durch umfassende Aufsäze, deren fast keiner ohne irgend eine Ausstattung des Herausgebers selbst aufgenommen wurde, zu wahren Jahrbüchern der Wissenschaften, indem sie auf die Neuigkeitsjagd des Augenbliks verzichtend, Verwandtes klug zusammen faßten, aber doch auch durch jene dem Verfasser stets zu Gebote stehenden Einschaltungen aus der Länderkunde und Geschichte der neuesten Entdekungen, die ganze Naturwissenschaft vom Katheder selbst in die Lesezirkel und Kreise des geselligen Lebens einzuführen wußten. Dadurch wurde er ein Lehrer von Tausenden, die weder den Mann noch seine Vorlesungen kannten. Geboren zu Berlin den 12 Aug. 1769, begünstigt durch Familienverhältnisse und Vermögensumstände, hatte er seine frühere Bildung im Philanthropin zu Dessau erhalten, und verehrte außer seiner, noch jezt in Potsdam lebenden würdigen Mutter, unter seinen frühern Erziehern und Lehrern besonders den im höchsten Alter noch immer für seine Sprachforschungen begeisterten Wolke, und v. Busse, seitdem als Lehrer der mathematischen Wissenschaften bei der Bergakademie in Freiberg angestellt. Mathematik, Naturkunde, so wie alle exakte Wissenschaften waren früh schon seine Lieblingsstudien gewesen. Französisch war seine zweite Muttersprache geworden, und überhaupt hatte seine ganze Bildung eine mehr encyclopädische, als philologische Richtung erhalten, worüber er selbst zuweilen beim Gefühle der ihm abgehenden sächsischen humanistischen Vorbereitungsstudien sein lebhaftes Bedauern äußerte. Er vollendete seine Universitätsstudien in Halle, wo er seit 1795 außerordentlicher, 1798 Unterbibliothekar, 1798 ordentlicher Professor der Chemie geworden war. Sein erstes Buch war ein Handbuch für Reisende in Deutschland, seine erste Disputation behandelte die allgemeinen Grundbegriffe oder die Metaphysik der Mathematik. Darauf folgte bald sein Handbuch der Geometrie nach Legendre und den alten Mathematikern. Seine eigentliche litterarische Laufbahn begann er aber erst, als er zu Fortsezung des Grenschen Journals 1799 die Annalen der Physik in Bänden zu 4 Stük herauszugeben anfing, und dadurch, daß er Mathematik mit Mineralogie und Chemie stets verband, eine eigene Schule der mathematischen Physik stiftete, die mit den hochfliegenden Bestrebungen eines, seine Anhänger oft mystifizirenden Zeitgeistes in geradem Widerspruch stand. Sie wanderte mit ihm, als er einen vortheilhaften Ruf auf die Universität Leipzig 1811 angenommen hatte, dorthin, und fanden dort in Ambrosius Barth einen durch eigene Bildung und Mittel jeder Art pflegsamen Verleger. Bereits feierten sie, in neue und neueste Annalen gegliedert, am Schlusse von 1823 ihr 25stes Lebensjahr, und bereits waren für Sach- und Namenregister von den 15 Bänden der neuesten Folge, die zu Ostern erscheinen sollten, alle Anstalten getroffen. Gilberts treuer Kollege und Mitarbeiter, der gelehrte Professor der Mathematik in Leipzig, Molweide, schon früher zuweilen in Gilberts Abwesenheit eintretend, wird, bis der wirkliche, vielleicht jezt noch nicht bestimmte Redakteur in Thätigkeit ist, die Annalen vor jeder Unterbrechung bewahren. Und warum sollten sie, dem Ruhme des Vaters von 75 Kindern unbeschadet, nicht sogar im Einzelnen noch an Vollkommenheit gewinnen können. Gilbert war nicht eigentlicher Erfinder. Er war allen rein dynamischen Spekulationen abgeneigt, also nur ein sehr geistreicher, des Vorhandenen, besonders aus dem Auslande ihm Zukommenden, treflicher, durchdringender, kommentirender, zusammenstellender Bearbeiter, oft vielleicht gegen des deutschen Forschers Eigenthümlichkeiten nicht gerecht genug, und mehr dem Auslande huldigend, seine rasch aufstrebenden Mitarbeiter oft mit Eigensinn meisternd, nur in dem allein sich ganz genügend, was durch seine Feder gegangen war. Daher blieb er oft in den Anzeigen der neuesten vaterländischen Entdekungen etwas zurük, und nicht immer war ein Stük seiner Annalen so reich an fortschreitenden Beobachtungen deutscher Physiker, als das Jannarstük von 1824, das lezte, was er selbst vollendete, worin Hofmann's in Halle geognostische Beobachtungen über Hervorragung der Flözgebirge und die norddeutschen Flußthäler, so wie des genialen Döberreiner in Jena neueste und wichtigste physisch-chemische Entdekung so überraschende Ansichten gewähren. Warum soll also nicht auch hier, wo täglich umgelernt oder hinzu erfunden wird, nicht ein Vollendeteres ausgeführt werden können? Der Name des nichts sparenden, umsichtigen Verlegers bürgt für die Erfüllung dieser Hofnung. Aber kaum zu ermessen ist sein Verlust für die Hochschule, deren Zierde er war. Seine Vorlesungen in der Physik und Chemie gehörten zu den besuchtesten und nüzlichsten auf der Akademie. Mit der gewissenhaftesten Treue gab er darin von jedem Fortschritte Rechenschaft, und während die schwierigsten Versuche von dem besonders dazu besoldeten Experimentator Fuchs vorgezeigt wurden, wußte sein Vortrag das Ganze zusammen zu halten und zu beleben. Es ist zu wünschen, daß der König von Sachsen, so wie er früher mit landesväterlicher Huld die Schäfersche Bibliothek für die Universitätsbibliothek und die Hindenburgischen Apparate zu kaufen befohlen hat, so jezt den mit großem Aufwand von Gilbert selbst angeschaften, und mit jedem neuen Hülfsmittel bereicherten Apparat für jede Zukunft sichern möge. Denn auch den würdigsten Nachfolgern Gilberts dürften die eigenen Mittel zur Anschaffung nicht so zu Gebote stehn. Da, wo er Neues zu sagen, oder durch neue Anordnungen sich anzueignen nicht hoffen durfte, trat er lieber gar nicht hervor, und darin dürfte wohl auch die Ursache zu suchen seyn, daß er, weil unterdessen des unvergleichlichen Biot cours elémentaire in Paris erschienen war, seinen schon 1819 begonnenen Grundriß der Naturlehre (Leipzig, Knobloch) nimmer vollendete. Die gerechteste Anerkennung seiner Verdienste fand in Frankreich, England und Italien in natürlicher Wechselwirkung seine eigene Bereitwilligkeit, die Fortschritte des Auslandes stets zu verkündigen und zu benuzen. Die schmeichelhaftesten Beweise davon erhielt er, als er 1821 mit Bewilligung und Unterstüzung der höchsten Behörden eine Sommerreise über die Schweiz und das angränzende Italien nach Paris machte, wo ihn die gefeierten Mathematiker, Naturalisten und Physiker des großen Vereins in Paris, ein La Place, Biot, Cuvier, Gay-Lussac u. s. w. um so freundlicher aufnahmen, als er das fari et sapere, wie selten ein dort einwandernder Deutscher mitbrachte, und im Salon, wo die Frauen präsidiren, und in den Versammlungssälen der Institute und Gelehrtenvereine, Vieles und Angenehmes mitzutheilen verstand. Denn mit den Studien eines Vielwissers und den ernsten Seiten seiner Wissenschaften wußte der stets heitere, und im Umgang liebenswürdige Mann alle Tugenden der feinen Geselligkeit zu verbinden, und gehörte zu den öffentlichen Lehrern der Universität, deren Umgang und Unterhaltungsgabe sich weit über das lateinische Land hinaus erstrekte. Einen besondern Reiz gewährte ihm die Kupferstecherkunst, deren neuesten und kostbarsten Erzeugnissen in allen Ländern, wo sie blüht, er einen großen Theil seines Einkommens und Ehrensoldes widmete. Zwanzig große Portefeuilles enthalten einen Schaz des Erwähltesten in allen Schulen; die schönsten Aquarellblätter

der Lorvs in Neufchatel, der Wehel, Hurlimann, Hegi in der Orell = Füßlischen Handlung, die Gonachen von Bleurei konnte man bei ihm und durch seine Bemerkungen zweifach belebt, zur Ansicht bekommen. Eine große mineralogische Sammlung hatte er kaum Zeit gehabt, ganz aufzustellen. — Und dieser Mann, im scheinbaren Vollgenuß des Wohlseyns, bestimmt bald als Deputirter der Universität zum Landtage nach Dresden zu gehen, hatte am 6 früh noch Vorlesungen gehalten, und war am folgenden Tage Abends schon nicht mehr unter den Lebendigen. Sein ohnehin schwächlicher Körperbau, der ihn auch oft an schneller Bethätigung einer mit mechanischen Handgriffen verbundenen Aufgabe hinderte, unterlag einer ihn tödtlich ergreifenden Magen = und Darmentzündung. Er war allen gebildeten Einwohnern Leipzigs ein theurer Mitbürger gewesen. Die Bestürzung bei seinem Tod, die bei seinem Leichenbegängniß bewiesene allgemeine Theilnahme, bezeugten die Größe des Verlustes. Er war nie verheirathet. Aber dankbare Schüler, treue Freunde weinen um sein Grab!

## Deutschland.

Die Landes = Deputirten = Versammlung des Herzogthums Nassau hat am 11 März Sr. Durchlaucht dem Herzoge nachstehende Addresse überreicht: „Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Herzog und Herr! Die treu gehorsamste Deputirten-Versammlung erneuert die Huldigung jener innigen Dank = und Ehrfurchtsgefühle, mit welchen sie den Anfang ihres ständischen Berufes und jeden Schritt ihrer Thätigkeit zu bezeichnen gewohnt ist, und die auch dann bis zum lezten Athemzuge in allen Gliedern derselben noch unverändert fortleben werden, wenn es ihr nicht mehr vergönnt seyn wird, im Ausdruke derselben die biedern Gesinnungen ihrer Gewaltgeber aussprechen zu dürfen. Da es die Gewalt der höchsten Erdenmacht übersteigt, die fühlbaren Nachtheile abzuwenden, die der bis zum wahren Unwerthe herabgesunkene Preis der Feldprodukte dem bei weitem größeren Theile der Bewohner Europa's bringt, so erhalten hierdurch die gemeinsamen Pflichten der Regierungen und Stände einen verstärkten Antrieb zur möglichsten Schonung der Kräfte der produzirenden Staatsbevölkerung, und zur Herstellung des in ihren Einnahmen und Ausgaben gestörten Gleichgewichts. Es war daher ganz ein Wort zu rechter Zeit, das Balsam in unsere vom Nothstande unserer bedrängten Mitbürger tief verwundeten Herzen gegossen hat, daß die im Staatshaushalte bereits erzielten Ersparnisse uns den frohen Genuß gewähren werden, geminderte Steueransprüche an dieselben zu machen, und daß voraussichtlich der gewöhnliche Staatsbedarf sich in der Folge von Jahr zu Jahr eher mindern, als mehren werde. So wird beim standhaften Verfolge der mit Weisheit eingeleiteten Ersparungen das schönste Vorrecht der Regenten unserer Tage — nur glüklich machen, nur Menschenfreundlichkeit, Huld und Gnade gegen treue und dankbare Unterthanen üben zu können — Nassau's Bewohner zu den glüklichsten von Europa erheben. Wenn uns der Buchstabe und Sinn unserer aus den wohlwollendsten und reinsten Absichten verliehenen Verfassung stets heilig war; wenn wir lediglich in der Ausübung und Festhaltung der verfassungsmäßigen Rechte den Umfang unserer Pflichten und das Ziel unsers Wirkens gesucht und gefunden haben, so mußten uns nothwendig alle jene Verfassungstheorien und Wünsche fremd bleiben, die mit unsern Verfassungsbestimmungen nicht im Einklange standen, oder gar das monarchische Prinzip gefährdeten. Wenn wir ferner die größten Wohlthaten der ständischen Verfassungen allein darin begründen zu dürfen glaubten, wo sie ein wohlwollender und weiser Fürst des deutschen Bundes zu finden wußte, daß nemlich die Augen Anderer da sehen, wohin das Auge des Fürsten nicht reicht, und daß über die Mittel zwekmäßiger Verbesserungen sich Stimmen erheben, die sonst verhallt wären, so konnten wir uns nicht als Organe einer, der Staatsregierung feindlich entgegen tretenden Opposition, sondern vorzugsweise als Gehülfen und Stüzen derselben achten, die mit ihr im glüklichsten Einverständnisse nur nach einem und dem nemlichen schönen Ziele zu ringen beauftragt sind. Diese Bestimmung war zugleich für Männer, die das Gute ernstlich wollen, und die hierzu führenden Wege leidenschaftlos und mit Besonnenheit zu wählen bemüht waren, so anziehend, als daß sie dieselben vor der Zeit hätten aufgeben, und ihr nicht bis zum lezten Augenblike ihrer gesezlichen Erlöschung hätten treu bleiben sollen. Indem wir hier feierlich geloben, ihr auch noch in diesem Jahre jede mögliche Anstrengung zu widmen, so hoffen wir hierdurch nicht allein das höchste Wohlwollen Ew. herzoglichen Durchlaucht, sondern auch die dankbare Anerkennung unserer Gewaltgeber zu verdienen. In diesen Gesinnungen ersterben wir Ew. herzoglichen Durchlaucht treu gehorsamste, Deputirtenversammlung. Herber. Müller. Ruß." — Se. herzogliche Durchlaucht antwortete in folgenden Ausdrüken: „Die Verminderung der Steuern, so weit als es die „auf der Steuerkasse ruhenden Verbindlichkeiten gestatten, ver„dient die vorzüglichste Aufmerksamkeit. Sie werden mich da„her immer bereit finden, diesen Zwek zu befördern."

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Um die Rechnungen rein herstellen und schließen zu können, findet man sich veranlaßt, alle diejenigen, welche an das herzogliche Haus für irgend eine Lieferung, Leistung oder Arbeit eine Forderung zu machen haben, solche binnen vier Wochen bei dem unterfertigten Amte anzumelden und anzuzeigen, widrigenfalls sie sich eine Verzögerung der Zahlung selbst zuzuschreiben haben würden.

München, den 28 März 1824.

Herzoglich = Leuchtenbergisches Hofmarschallamt.
Freiherr v. Triaire.

### Berichtigung.
### Das Amortisationsgesuch des Hrn. Grafen v. Hundt betreffend.

In dem unterm 20 Febr. d. J. eingerükten Verzeichnisse über verloren gegangene Staatsobligationen des Hrn. Grafen v. Hundt ist bei der mit dem Kataster = Nummer 136. vorgetragenen Obligation vom 20 Aug. 1796 pr. 142 fl. 5 kr. der Zinsfuß zu 4 Proz. statt zu 5 Proz. zu lesen, welches hiermit berichtigt wird.

München, den 16 März 1824.

Königl. baierisches Kreis = und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Frhr. v. Gruber.

---

Da das bisherige Kaufsanbot auf das Gantanwesen des Mezgers Andreas Geri die Genehmigung nicht erhielt, so wird solches wiederholt am 12 April l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr hierorts versteigert, weswegen Käufer erscheinen, die Bedingnisse vernehmen, und ihre Anbote zu Protokoll geben mögen.

München, den 20 März 1824.

Königl. baierisches Kreis = und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Liebeskind, Protokollist.

---

Der Brigadier zu Fuß, Peter Hochrein, der 1sten Gensdarmerie = Kompagnie, von Mainz gebürtig, ist am 5 d. zu Wolfrathshausen im Isarkreise ohne Hinterlassung eines Testaments mit Tod abgegangen.

Wer daher an dessen Rüklaß aus was immer für einem Grunde Ansprüche zu haben glaubt, wird hiermit vorgeladen, dieselben in Zeit 60 Tagen a dato gegenwärtiger Bekanntmachung um so sicherer hierorts nachzuweisen, als außerdessen in dieser Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, den 27 März 1824.

Das
königl. baierische Gensdarmeriekorps = Kommando.
Freiherr v. Berger, Generallieut.
Bürger, Akt.

Vom
kön. baierischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg
wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß in Gemäßheit Erkenntnisses des Ober-Appellationsgerichts für das Königreich Baiern vom 15 Okt. v. J. der vormalige Lieutenant Johann Martin Philipp v. Neu als Verschwender, sowol hinsichtlich seiner Person als seines Vermögens, unter Kuratel gesezt, und als Kurator für denselben der magistratische Rechnungsführer Anton Albrecht Müller dahier aufgestellt und verpflichtet worden ist.

Es wird demnach Jedermann gewarnt, sich mit dem gedachten Johann Philipp v. Neu in irgend ein Rechtsgeschäft einzulassen, da er sich ohne die Dazwischenkunft seines Kurators rechtsgültig nicht verbindlich machen kan.

Da es zugleich nothwendig ist, über den dermaligen Vermögensstand des vorgedachten v. Neu vollständige Gewißheit zu erhalten, so werden hiemit alle diejenigen, welche eine Forderung an denselben machen zu können glauben, aufgefordert, solche innerhalb zwei Monaten, und längstens in dem hiezu

auf den 12 April d. J.

Vormittags 9 Uhr im Kommissionszimmer Nro. 17. angesezten Termin bei Gericht gehörig anzumelden.

Nürnberg, den 7 Febr. 1824.

Merz.

Wagner, coll.

---

Das
kön. baierische Kreis- und Stadtgericht
Regensburg
macht hiemit öffentlich bekannt, daß der königliche Kämmerer Franz Freiherr v. Karg-Bebenburg, als Besizer des mit der Patrimonialgerichtsbarkeit zweiter Klasse versehenen Gutes Hochdorf, im königlichen Landgerichte Burglengenfeld, die Ediktalladung seiner Gläubiger zu dem Zweke nachgesucht hat, um die auf diesem Gute haftenden Hypothekschulden noch vor dem 1 Jun. 1825, wo das Hypothekengesez in Wirkung tritt, kennen zu lernen.

Deshalb werden nach der Bestimmung des Gesezes über die Einführung des Hypothekengesezes §. 14. und 15. Nro. 2. sämtliche Hypothekargläubiger des Franz Freiherrn v. Karg hiermit angewiesen, ihre Forderungen um so gewisser binnen drei Monaten beim königlichen Kreis- und Stadtgerichte dahier anzumelden, und die in Handen habenden Dokumente zu produziren, als sonst die Ausbleibenden zu gewärtigen hätten, daß sie sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern daß sie auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Regensburg, den 1 März 1824.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Lasser.

---

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
Ansbach
hat in dem Schuldenwesen des vormaligen Landgerichts-Assessors Johann Paul Richter zu Leutershausen durch Entschließung vom 7 v. M. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 22 April d. J.;
II. Zur Verbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 28 Mai h. J.;
III. Zur Verhandlung, und zwar
für die Replik auf Dienstag den 15 Jun. h. J., und
für die Duplik auf Dienstag den 6 Jul. h. J.

vor dem Kommissär, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Hofmann, jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Der erste Ediktstag ist übrigens vorläufig zur Erzielung einer gütlichen Uebereinkunft bestimmt.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Ansbach, den 28 Febr. 1824.

Busch, Direktor.

Lieberich.

---

Nachdem der Hr. Fürst Erzbischof zu Eichstädt, Joseph Graf v. Stubenberg, am 29 Jan. l. J. mit Tode abgegangen, und eine leztwillige Disposition über sein Vermögen hinterlassen hat, die bekannten Testat- und Intestaterben desselben auch bereits zur Erklärung, ob sie das fragliche Testament anerkennen oder nicht, aufgefordert worden sind, und zum Theil sogar schon die Erklärung für die Testamentsanerkennung abgegeben haben, so werden nunmehr auch alle andere vielleicht noch unbekannte Erbsinteressenten, oder diejenigen, welche irgend rechtliche Ansprüche auf gedachte fürstliche Verlassenschaft zu machen denken, unter einem peremtorischen Termin von 60 Tagen, und zwar sub poena testamenti agniti, zur Einsichtsnahme des fraglichen Testaments und zur Abgabe ihrer disfallsigen Erklärung selbst persönlich oder durch genugsam Bevollmächtigte ediktaliter hiemit vorgeladen.

Amberg, den 4 März 1824.

Kön. baierisches Appellationsgericht für den Regenkreis.

v. Aretin, Präsident.

Sekr. Sedlmayr, coll.

---

Am 26 Dec. v. J. starb Hr. Ritter Johann Paul v. Kobres in Göggingen mit Hinterlassung eines Testaments. Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Verlebten Forderungen haben, werden aufgefordert, dieselben bei der auf Dienstag den 20 des künftigen Monats April festgesezten Kommission anzumelden, und nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß man sie späterhin mit ihren Forderungen nicht mehr hören, und in der Verhandlung dieser Verlassenschaftssache weiters rechtlicher Ordnung nach fürfahren würde.

Zugleich werden auch diejenigen, welche zum Nachlaß gehörige Sachen in Händen haben, beauftragt, selbige bei Vermeidung des doppelten Ersazes vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Göggingen, den 10 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Reider, Landrichter.

Busch.

---

Ludwigsburg. (Oeffentlicher Aufruf.) Der bei dem k. Postamt Ludwigsburg angestellt gewesene Postoffizial Johann Christian Tröscher ist bei der unterzeichneten Stelle in Haft und Untersuchung gekommen, weil er mehrere ihm zur Expedition zugekommene Geldpakete erbrochen, und deren Inhalt unterschlagen hat.

Dieses wird zu dem Zwek zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit diejenigen, welche auf ähnliche Art durch Tröscher beschädigt seyn könnten, sich hierüber vor Allem in Gewißheit sezen, und dann das dem Tröscher zur Last fallende der unterzeichneten Stelle anzeigen mögen.

Den 20 März 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Tübingen. (Ediktalcitation.) Da der pensionirte Oberfinanzrath v. Spittler, auf dem Ammerhof, um gerichtliche Leitung seines Debitwesens gebeten hat, so werden hiemit alle diejenigen, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrunde eine Ansprache zu machen haben, vorgeladen, an der zur Liquidation der Forderungen auf

Montag den 26 April d. J.

festgesezten Tagsfahrt Vormittags 8 Uhr entweder in Person, oder aber durch rechtsgehörig Bevollmächtigte, welche jedoch hinlänglich zu instruiren sind, in der Kanzlei des hiesigen königlichen Gerichtshofes zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig zu liquidiren, die etwaigen Vorzugsrechte auszuführen, und sich zugleich wegen eines Borg- und Nachlaßvergleichs zu erklären. Gegen die Nichterscheinenden wird Dienstags den 4 Mai d. J. der Präklusivbescheid ausgesprochen werden.

Zugleich werden aber auch alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Zahlungen zur Masse zu leisten haben, erinnert, solche an Niemanden, als an den aufgestellten Administrator, den hiesigen Stadtschreiberei-Verweser, Stiftungsverwalter Faber, zu leisten, widrigenfalls sie sich zu gewärtigen hätten, daß sie auch an diesen, mithin doppelte Zahlung zu leisten angehalten würden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs zu Tübingen, den 4 März 1824.

v. Georgii.

---

Den 17 d. M. starb dahier der Ministerial-Expeditor Leopold Wolf, von Rastatt gebürtig, ohne Hinterlassung von Leibeserben. Einige Monate früher starb auch dessen Ehefrau Magdalena geb. Merz, ebenfalls von Rastatt gebürtig.

Es werden daher alle diejenigen, welche einen rechtlichen Anspruch an deren Verlassenschaft als Erben oder Gläubiger zu haben glauben, hiemit aufgefordert, solchen binnen vier Wochen bei dem großherzogl. Stadtamtsrevisorat dahier geltend zu machen, als sonst nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins das vorhandene Vermögen nach dem vorliegenden Testament ausgefolgt werden wird.

Karlsruhe, den 25 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Braun.

---

Kirchheimboland, Bezirk Kaiserslautern. (Abwesenheitsprozeß.) Auf Anstehen der Präsumtiverben des im Jahr 1813 in französische Militärdienste getretenen und seitdem abwesenden Johann Paul Mayer von Kirchheimboland, hat das königl. baierische Bezirksgericht zu Kaiserslautern, im Rheinkreise, durch Urtheil vom 10 Febr. 1824 verordnet, daß kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden solle, um die Abwesenheit des bemeldten Johann Paul Mayer gerichtlich zu konstatiren, welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, am 12 März 1824.

Der Anwalt der Präsumtiverben,

Spach.

---

Teschenmoschel, Kanton Rockenhausen, Bezirk Kaiserslautern. (Abwesenheitsprozeß.) Auf Anstehen der Präsumtiverben des schon seit 48 Jahren von seinem Geburts- und Wohnort Teschenmoschel abwesenden Johann Nicolaus Keßler, hat das königl. baierische Bezirksgericht zu Kaiserslautern, im Rheinkreise, durch Urtheil vom 10 Febr. 1824 verordnet, daß kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden solle, um die Abwesenheit des bemeldten Johann Nikolaus Keßler gerichtlich zu konstatiren, welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, am 12 März 1824.

Der Anwalt der Präsumtiverben,

Spach.

---

## Litterarische Anzeigen.

Es ist jezt erschienen:

Baierns Huldigung dem Besten der Könige. Eine Sammlung von Gedichten, Volksliedern, Festspielen rc. zur Feier des 16 Februars 1824. gr. 8. geheftet 54 kr. oder 12 ggr.

Zugleich zeigen wir an, daß unser monatlicher litterarischer Anzeiger auch in diesem Jahre, wie im vorigen, seinen ununterbrochenen Fortgang hat. Das Februarstük ist ausgegeben, und enthält die neuesten litterarischen Erscheinungen. Wir empfehlen dieses Repertorium aller Geisteserzeugnisse den Freunden und Verehrern der Wissenschaften und der Lektüre, welche dasselbe bei uns unentgeldlich ablangen können.

Augsburg im März 1824.

J. Wolff'sche Buchhandlung.

---

Bei Antiquar Ferd. Steinkopf in Stuttgart finden sich folgende vorzügliche zum Theil seltene Werke:

Chronicon Gottwicense s. annales monasterii Gottwicensis; Tom I. 2. Vol. c. fig. aneis gr. Fol. Tegernsee, 732. Pppd. 12 fl.

Homer, nach Antiken gezeichnet, von Tischbein, mit Erläuterungen von Heyne, 1 — 4. Heft. gr. Fol. Göttingen. 801 — 804. (Lprs 75 fl.) 25 fl.

Herders sämtliche Werke, Religion und Theologie 1 — 8ter; Philosophie und Geschichte, 1 — 7ter; Litteratur und Kunst, 1ter 2ter und 4ter bis 9ter Bd. Original gr. 8. Tübingen 805 — 07. Die 23 Bde in Ppb. 20 fl.

Morgenblatt für gebildete Stände, von seinem Anfange 1807 bis 1820, fortlaufend vollständig; hiervon sind 6 Jahrgänge in Monatsheften hübsch gebunden, die übrigen in Ppb. geb. und broch.; die 14 Jahrg. (Ldpr. 224 fl.) 42 fl.

Schröckh, christliche Kirchengeschichte m. Hauptregister und Zusäzen 35 Bde. vollst. gr. 8. Lpz. 768 — 803. Ppd. 40 fl.

Sammlung der lateinischen Autoren in usum Delphini, enthält: Ammianus, Apulejus, Auctor mythographiae, Ausonius, Cäsar, Celsus Lugd. B., Ciceronis opera Amst. Elzev. Eutropius, Florus, Gellius, Frontin., Horat., Justin., Juvenal. et Pers. Livius, Lucretius, Manilii Astron. Martial., Nepos, Ovid., Panegyrici vet., Plinius sec., Plinii hist. nat., Quinctilian. Lugd. B., Scriptores rei rusticae Ed. Gesner. Senecae Trag. Suetonius, Terentius, Valerius, Vellejus, Victor, Virgilius in 50 4to Bdn. schön und rein erhalten, meist in Franzbd. od. Prgt., einige aber in rothem Maroquin mit Goldsch. à 40 Louisd'ors.

Theatrum Europaeum (Abelini), oder wahrhaftee Bericht aller Geschichten, so sich in der Welt zugetragen, mit sehr vielen Merianschen Kupf.; 21 Bde. Fol. Frft. 662 — 736, opus sumptosissimum conf. Bibl. — Rink. pag. 627. ganz schön in 21 Franzbdn. 50 fl.

Zeiller, Topographie von ganz Deutschland, Frankreich, Italien; 33 Thle. mit Merians Kupf. Fol. Frft. 642 — 49. — Dieses Exemplar in seltener Vollständigkeit mit Hauptregister in 12 neuen Halbfranzbdn. 66 fl.

Briefe werden sich frei erbeten.

---

## Landkartenzeichner werden gesucht.

Unter sehr annehmbaren Bedingnissen werden für ein großes Unternehmen geschikte, mit der mathematischen Geographie bekannte Landkartenzeichner gesucht. Wo? — sagt auf frankirte Anfragen die Expedition der Allgem. Zeitung zu Augsburg.

---

Bei Unterzeichnetem sind folgende Loose zu haben: als von Oberhausen bei Augsburg, Ziehung am 1 Julius à 2 fl. 42 kr.; von Schwabach à 5 fl. 24 kr., nebst noch andern. — Der Betrag ist zugleich mit der Bestellung einzusenden, um darauf zur Beruhigung des Käufers den Empfang gleich bescheinigen zu können. Briefe und Gelder werden franco erbeten von

Matthias Zollikoffer in St. Gallen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 93. — 2 April 1824.



## Spanien.

Zu Madrid erschien unterm 8 März folgendes wichtige Finanzdekret in Beziehung auf die Dekrete vom 4 Febr., welche eine Tilgungskasse und eine Liquidationskommission für die öffentliche Schuld einsezten. „Die in Folge dieser beiden Dekrete angeordneten Arbeiten, heißt es im Eingange, erlauben schon jezt, die Ausdehnung der zur Tilgung der Staatsschuld angewiesenen Mittel zu berechnen, das zu bestimmen, was zu Gunsten der Staatsgläubiger zu thun möglich ist, ohne das späte Ergebniß einer Liquidation abwarten zu müssen, und die Verfügungen zu ergänzen, die das Zutrauen für immer begründen sollen welches die erste Bedingung des öffentlichen Kredits ist. Von diesen Ansichten ausgehend, und in Erwägung dessen, was der Direktor der Tilgungskasse über die Nothwendigkeit, die Dotation dieser Kasse zu vermehren, und die Formen des großen Schuldbuchs festzusezen, Mir vorgestellt hat, verordne Ich: §. 1. Man wird sofort das große Buch der öffentlichen Schuld eröfnen, worin man in zu bestimmenden Worten die anerkannten Kapitalien eintragen wird. §. 2. An die Spize des großen Schuldbuchs wird das, die Einführung desselben verfügende Dekret vom 4 Febr., und das gegenwärtige gesezt. §. 3. Das große Buch wird in einer Kiste mit drei Schlössern verwahrt werden; von den Schlüsseln wird einer dem Staatsrathe, Präsidenten der Kommission der Inscriptionen, der zweite dem Direktor der Amortisationskasse, der dritte dem ältesten Fiskal des Finanzrathes anvertraut. §. 4. Die Kommission der Inscriptionen wird aus einem Staatsrathe als Präsidenten, dem Direktor der Amortisationskasse, zwei Finanzräthen, und dem ältesten Fiskal des Finanzrathes bestehen. §. 5. Die Verrichtungen jener Kommission, deren Glieder Ich ernennen werde, sind a. Mir ein Gutachten über die Summen vorzulegen, welche, nach vorläufiger Liquidation durch die Liquidationskommission in das große Buch eingeschrieben werden sollen; b. bei der Inscription der Kapitalien in das große Buch gegenwärtig zu seyn. §. 6. Man wird in das große Buch keine Schuld ohne ein königliches Dekret eintragen können, ausgefertigt Kraft eines Gutachtens der Inscriptionskommission. §. 7. Auch wird man keine Schuld eintragen können, ohne daß man die nöthige Einnahme zu ihrer Tilgung und zur Bezahlung der Zinsen gesichert hat. §. 8. Eine jede in das große Buch eingetragene Verbriefung wird als eine konsolidirte und unangreifliche Schuld anerkannt. §. 9. Diese Schuld wird periodisch und fortwährend getilgt, und die Zinsen derselben werden pünktlich in klingender Münze, und zu den Fristen, die man festsezen wird, ausbezahlt werden. §. 10. Von jezt an, und ohne daß es hierzu eines Gutachtens bedarf, wird man 600 Millionen Realen Vales, welche konsolidirt sind, oder Kraft des Dekrets vom 3 April 1818 konsolidirt werden sollen, in das große Buch eintragen. Die Vales, die nicht in diese Kategorie kommen, gehören zu der Kategorie der nicht konsolidirten, da die Klasse der gemeinen Vales abgeschaft ist. §. 11. Für die Bezahlung der Zinsen von 600 Millionen, wovon der vorhergehende Paragraph spricht, zu 4 Proz. und für deren allmählige Tilgung, überweise ich jährlich 30 Millionen Realen. §. 12. Die konsolidirten Vales, die man in Folge des 10. §., jedes Jahr tilgen wird, sollen durch eine andere gleiche Zahl nicht konsolidirter Vales ersezt werden, die alsdann in die Klasse der konsolidirten übergeben. §. 13. Außer dem großen Buche, worin man blos die konsolidirte Schuld eintragen soll, werden sich bei der Tilgungskasse zwei andere Bücher befinden, wovon das eine dazu bestimmt ist, den Bestand der laufenden Schuld mit nicht konsolidirten Zinsen, und das andere den Bestand der Schuld ohne Zinsen anzugeben. §. 14. Die laufende Schuld mit nicht konsolidirten Zinsen wird in dem, im vorigen §. dazu angewiesenen Buche nach Maaßgabe ihrer Liquidirung vorgemerkt werden. §. 15. Sobald man in diesem Buche 50 Millionen, nach Vorschrift des Dekrets vom 4 Febr. liquidirt, vorgemerkt haben wird, werden sie in das große Schuldbuch eingeschrieben, und diese Operation wird so oft, als 50 Mill. in ersterem Buche sich gesammelt haben, wiederholt, bis 200 Mill. eingeschrieben sind. §. 16. Die Anforderungen der Staatsgläubiger werden streng nach Zeitfolge ihrer Anmeldung, ohne Begünstigung liquidirt werden. §. 17. Wenn eine Korporation eine Anforderung vorbrächte, welche die im 15. §. genannte Summe überstiege, so soll davon nicht mehr als 1/3 eingeschrieben werden. §. 18. Für die Bezahlung der Zinsen genannter Summe und deren Tilgung weise ich jährlich 12 Mill. Realen an. §. 19. Die laufende verzinsliche Schuld, welche nach Vorschrift des 18. §. getilgt wird, soll durch eine den, jedes Jahr erlöschenden Verbriefungen gleichkommende Zahl von unverzinslichen Schuldbriefen ersezt werden. Diese Zahl soll aber in das große Schuldbuch nicht eingeschrieben werden, wenn sie nicht in dem Buche der laufenden Schuld ohne Zinsen vorgemerkt ist. §. 20. Die laufende verzinsliche Schuld, welche sich konsolidirt, wird durch Papiere vorgestellt werden, welche den Namen Inscriptionsscheine führen, mittelst Indossirung veräußerlich seyn, und gleichförmig 5 Proz. Zinsen tragen sollen. §. 21. Die Form dieser Scheine, ihr Betrag und die Art, den Nominalwerth des Kapitals im Verhältnisse zu

den erhöhten Zinsen herabzusezen, wird durch das Reglement bestimmt werden. §. 22. Die Anleihen, zu denen man zur Bestreitung der Bedürfnisse des laufenden Dienstes genöthigt seyn wird, sollen in das große Buch, mit den in den §§. 5. und 6. angegebenen Förmlichkeiten, bis zum Belaufe von 800 Millionen eingeschrieben werden; für die pünktliche Bezahlung der Zinsen dieser Summe, so wie für die allmählige Rükzahlung des Kapitals, weise Ich 48 (nach anderer Lesart 18) Millionen Realen jährlich an. §. 23. Die Tilgung der in das große Buch eingetragenen Anleihen wird mit 1 Proz. jährlich geschehen; die Kontrakte werden auf dieser Grundlage geschlossen werden. §. 24. Da Ich will, daß alle Klassen der Staatsschuld den Umständen gemäß begünstigt werden sollen, weise Ich 8 Mill. Realen jährlich zur Tilgung der unverzinslichen Schuld an. §. 25. Die unverzinsliche Schuld wird durch Papiere vorgestellt werden, welche Liquidationsscheine heißen, und deren Form und Eigenschaften durch das Reglement bestimmt werden sollen. §. 26. Für den Augenblik weise Ich 2 Mill. Realen jährlich für die Ausgaben der Tilgungskasse und der Liquidationskommission an. §. 27. Da Ich in den vorigen Paragraphen für die verschiedenen Dienstzweige der Tilgungsanstalt 100 Mill. Realen jährlich angewiesen habe, so wird die Dotirung jener Kasse 100, statt der 80 Millionen betragen, welche der 3. §. des Dekretes vom 4 Febr. festsezte; überdis behalte Ich Mir vor, jene Summe zu vermehren, so wie es die Finanzen des Staates erlauben werden. §. 28. Zur Generalhypothek für die, der Tilgungskasse zugedachte Dotation, weise Ich, unabhängig von den im Dekrete vom 4 Febr. benannten Einkünften, alles Einkommen meiner Krone an. §. 29. Der Direktor der Tilgungskasse wird den Eid in die Hände Meines Finanzministers ablegen. So gegeben im Pallaste, 8 März 1824."

Das Journal des Debats zieht das (gestern erwähnte) spanische Dekret, die Auflösung der Depots der exkonstitutionellen Kriegsgefangenen betreffend, ebenfalls kurz aus, und fügt hinzu: „Dieses Dekret, welches das Loos aller, zu den konstitutionellen Armeen einst gehörigen Militärs festsezt, sey es, daß sie dieselben freiwillig verließen, sey es, daß sie zu Gefangenen gemacht, oder in den Kapitulationen begriffen wurden, ist eine wahrhafte Militär-Amnestie; es gewährt jenen Militärs nicht nur allgemeine Vergebung für die Vergangenheit, sondern auch die Hofnung, allmählig wieder sämtlich in Dienst zu treten; es sezt zugleich den Soldbetrag fest, den sie mittlerweile vom Staate beziehen sollen. Diese Militär-Amnestie wurde im Ministerrathe vorbereitet und seit einem Monat vom Kriegsrathe bearbeitet, der aus alten Offizieren besteht, welche von Leidenschaft und Parteigeist frei die Nothwendigkeit fühlten, eine Menge Menschen nicht zur Verzweiflung zu bringen. Man darf hoffen, daß auf diese Militär-Amnestie bald eine bürgerliche folgen, und somit des Königs und des Prinzen Generalissimus Wünsche für Spaniens Wohl und Ruhe erfüllt werden; gleichsam als Fortsezung unsers Glükes und als neue Wohlthat der Weisheit unsers erhabenen Monarchen erhielten wir diese, allen Feinden von Verfolgung und Rache erfreuliche Nachricht am Tage selbst der königlichen Sizung."

## Großbritannien.

London, 24 März. Konsol. 3Proz. 94½; franz. 5Proz. 101, französische Anleihe 13¾ Prämie.

Man hatte aus Demerary Nachricht, daß dem Missionair John Smith, den dort ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt hatte, die königliche Begnadigung nicht mehr zu Gute gekommen ist. Er war am 6 Febr. im Gefängniß an einer Krankheit gestorben.

Der Exkaiser Iturbide scheint Bath zu seinem künftigen Aufenthalte gewählt zu haben. Er hat die schönen Perlen, die er mitgebracht, an das Haus Borgnies zu Frankfurt am Main verkauft.

Einige Journale wagen es, den Tod des Marquis Loule' oder Lole' in Portugal einer Person von hohem Ansehen zuzuschreiben, deren Feindschaft der Marquis sich zugezogen habe. Sie betrachten daher diesen Vorfall als das wahrscheinliche Signal zur Ausführung eines größern Plans.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 15 März.

Graf v. Liverpool erwiederte: „Ich stimme in den Hauptgrundsäzen dem edeln Lord, der den Antrag stellte, vollkommen bei. Ich will über unsre Ausfuhr nach Spanisch Amerika nicht ins Einzelne gehen; nicht als ob ich nicht vollkommen überzeugt wäre, daß es für England keinen vortheilhaftern Handel geben könne als den mit Amerika, sowol dem nördlichen als dem südlichen: sondern deswegen, weil es sehr schwer ist, die einzelnen Beträge der frühern Ausfuhr nach den verschiedenen Staaten von Südamerika genau zu erheben, indem sehr Vieles auf indirekten Wegen über unser Westindien dahin ausgeführt wurde. Es soll daher hier nur von dem Gesamtbetrage unsrer Ausfuhr die Rede seyn, und der beläuft sich im Durchschnitte jährlich auf 43 Millionen Pf. St. Von dieser Summe gehen für 21 Mill. nach Europa, für 17 Mill. nach Nord- und Südamerika, und für 5 Mill. nach Ostindien und dem Kap. Jene Ausfuhr nach Amerika könnte nur durch die Wiedereroberung der Kolonien von Seite Altspaniens verloren gehn, allein ich halte eine solche Eroberung für eben so chimärisch, als der edle Lord selbst. Es ist in die Augen fallend, daß 16 bis 17 Millionen Amerikaner sich nicht mehr dem Joche Spaniens unterwerfen werden; die Frage ist also blos, ob die spanische Regierung an uns ein Beispiel nehmen, oder ob sie, die Lehren der Erfahrung verschmähend, das Uebel unheilbar machen will. Als im Jahr 1808 das spanische Volk sich gegen Frankreich erhob, ergrif England dessen Sache mit dem größten Enthusiasmus. Damals verlangten einige Personen, daß England dem Mutterlande in dem Kampf gegen seine Kolonien beistehen solle; andere dagegen waren der Meynung, daß Spanien unterliegen werde, und daß wir die Gelegenheit benüzen müßten, die spanischen Kolonien für uns zu gewinnen. Die Regierung Sr. Majestät befolgte aber ein freisinnigeres System. Wenn man auf die erste Erklärung der englischen Regierung, nachdem die Kriegsereignisse Großbritannien enge an Spanien geknüpft hatten, einen Blik wirft, wird man finden, daß darin die Integrität aller spanischen Besizungen anerkannt war, und damals wurde diese Anerkennung von den nemlichen Personen, die jezt das Benehmen der Regierung tadeln, nicht

nur nicht bestritten, sondern sogar mit Enthusiasmus gebilligt. England konnte damals kein andres, als das von ihm angenommene politische System befolgen, und es hat sich auch seitdem nicht davon entfernt. Wir hatten in jenem Zeitpunkt große Handelsverbindungen mit den spanischen Kolonien; Spanien kannte deren Natur und Umfang, und niemals hat es den Versuch gemacht, sie zu unterbrechen. Seit 1810, und während aller Wechselfälle des Kriegs auf der Halbinsel, haben wir nie aufgehört, unsre Vermittlung zu einem auf freisinnigen Grundsäzen, wie sie dem Geist des Jahrhunderts angemessen sind, ruhenden Vergleich zwischen Spanien und seinen Kolonien anzubieten. Die spanische Regierung versagte immer ihre Zustimmung zu demselben. Auf dem Kongresse zu Aachen bot England, mit Vorwissen der andern Mächte, abermals seine Vermittelung an, die jedoch von Spanien aufs Neue zurükgewiesen wurde. Nachdem nun alle unsre Bemühungen fruchtlos blieben, mußten wir an unser eigenes Interesse denken. In Folge dessen that England im Jahr 1822 in dieser Hinsicht einen entscheidenden Schritt. Man erinnert sich, daß damals die Minister dem Parlament eine Maaßregel vorschlugen, durch welche die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien der That nach anerkannt wurde. England ließ die südamerikanische Flagge in allen seinen asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Besizungen zu, und behandelte demnach die Provinzen von Südamerika als unabhängige Staaten. Was haben wir denn in diesem Augenblike zu thun, und welchen Nuzen könnten wir aus der unmittelbaren Anerkennung, die der edle Marquis verlangt, ziehen? Haben wir nicht feierlich genug die faktische Unabhängigkeit anerkannt, während wir uns nur gegen die Anerkennung von Rechtswegen sträubten? Ueberall stehen wir mit den neuen Staaten Südamerika's in Verbindungen, wie mit allen andern freien Staaten des Erdballs; wir haben es niemals verhehlt, daß dis das Ziel sey, zu welchem wir gelangen wollten, und der Herzog von Wellington gestand dis auf dem Kongresse zu Verona förmlich ein. Hätte sich nicht zwischen Spanien und Frankreich ein heftiger Kampf entsponnen, so würden wir schon früher unsere Konsuln nach Amerika geschikt haben. Allein von dem Zeitpunkte an, wo leztere Macht über die Konstitutionellen gesiegt hatte, verhehlten wir ihr nicht mehr unsern Plan und unsere Absichten. Die hierauf von uns ergriffenen Maaßregeln waren eben so gut, als hätten wir die Unabhängigkeit tausendfältig anerkannt."

(Die Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Paris, 25 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 103 Fr. 10 Cent. 26 März zu Anfang der Börse 103, 30.

Die Gesellschaft, welche der Regierung die Fonds zu baarer Abzahlung der 5prozentigen Rente angeboten hat, besteht, wie gestern erwähnt, aus den drei Häusern: Rothschild, Baring und Lafitte. Dieses leztere ist wieder mit den HH. de Lapanouze, Haldimand und Sohn, Jonas Hagermann, J. A. Blanc Colin, Ardoin Hubbard &c. associirt.

Am 25 März überreichte der königl. baierische Gesandte, Graf de Bray, dem Könige eine Zuschrift seines Souverains, mit der Anzeige von dem Tode Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Maria Anna von Baiern. Der französische Hof wird deshalb eine achttägige Trauer anlegen.

Am 25 März beschäftigte sich die Deputirtenkammer mit Verifikation der Vollmachten. Die Berichterstatter von drei Büreaux hatten Niemanden zu bemängeln gefunden als den General Foy, indem er bei den Bezirkswahlen v. St. Quentin und Vervins nicht über den Betrag seiner Steuern sich ausgewiesen. Obgleich er erklärte, daß die darauf Bezug habenden Papiere im 8ten Büreau (welches die Pariser Wahlen zu untersuchen hat) vorlägen, und daher die Mittheilung leicht vor sich gehen könnte, so wurde er dennoch suspendirt, bis der Berichterstatter des 8ten Büreau's zum Vortrage käme. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Zweifel aufgeworfen, ob der General überhaupt wahlfähig sey, indem er 1822 und 1823 keine persönliche Steuer bezahlt habe. Der General behauptete, man habe absichtlich ihm diese Steuer nicht abgefordert, um ihn dadurch wahlunfähig zu machen; Hr. v. Villele versicherte, dis sey blos aus Versehen geschehen, aber sogleich auf Reklamation des Generals für 1824 wieder gut gemacht worden; übrigens bleibe es doch immer wahr, daß der General für 1822 und 1823 seine persönliche Steuer nicht gezahlt, folglich der gesezlichen Bedingung, daß man seit einem Jahre wenigstens dieselbe Steuer zahlen müsse, nicht entsprochen habe, und daß die Schuld blos an ihm gelegen sey, weil er nicht früher reklamirt. Der General erwiederte er habe es gethan, allein man hätte ihm geantwortet, „die Rollen für 1823 seyen geschlossen, und er könne nicht mehr darauf gesezt werden." — Bei Erwähnung der Wahl eines Hrn. Saunac von Dijon erklärte Hr. Girardin, er habe eine, von 150 Wählern jenes Wahlkollegiums unterzeichnete Protestation vorzulesen, worin behauptet werde, befugte Wähler wären aus den Wahllisten gestrichen, unbefugte darauf gesezt worden. Eine Menge Stimmen erklärten sich gegen die Vorlesung, indem, wie Hr. Brennet bemerkte, die Kammer blos über die Wahloperation selbst zu urtheilen hätte, die derselben vorausgegangenen Thatsachen aber vor die Gerichte gehörten. Obgleich die HH. Girardin, Mechin &c. diese Lehre als neu und die Rechte der Kammer zerstörend, welche ohne nähere Kenntniß von den vorgefallenen Unregelmäßigkeiten nicht mehr über die Gültigkeit einer Wahl entscheiden könnte, bekämpften, wurde die Verlesung verweigert, und die Protestation auf Antrag des Ministers des Innern an das zweite Büreau zur Prüfung geschikt. — Bei der Zulassung des Hrn. v. Bergevin, von Brest, behauptete Hr. Mechin, er habe nur Eine Stimme mehr als sein Gegner, Hr. Keratry, gehabt; wäre nur Ein unbefugter Wähler da gewesen, so sey Bergevins Wahl ungültig; nun aber habe er Urkunden, aus denen hervorginge, daß mehr als 20 Wähler unbefugt gestimmt hätten. Verweisung dieser Urkunden an das dritte Büreau. Ueber die Wahl des Generals v. Quinsonnas, der Hrn. Sappey zum Mitbewerber hatte, (zu Cremieu, Isere) bemerkte Hr. Girardin, eine Protestation, die dagegen eingereicht, aber vom Wahlpräsidenten nicht angenommen worden, erkläre die Wahl für ungültig, weil 50 Gensdarmes im Wahlsaale aufgestellt, und ein Wähler gepakt (empoigné) und hinausgeworfen worden sey. Der Wahlpräsident (Gen. Quinsonnas),

erklärte, dieser Wähler habe einen ungeheuern Karton auf die Tafel gesezt, um dahinter seinen Stimmenzettel zu schreiben, und da er davon nicht abgestanden, im Gegentheile er und seine Freunde großen Lärmen gemacht, habe er die Gensdarmerie eintreten, und die Unruhestifter wegführen lassen. Die Zulassung des General Quinsonnas ward ausgesprochen. — Die Fortsezung der Verifikationen wurde auf morgen vertagt.

Erst am 25 März kam durch den Lyoner Telegraphen die authentische Nachricht von dem am 13 März zu Rom erfolgten Abieden der Herzogin von Lucca zu Paris an.

## Türkei.

* Marseille, 22 März. Glaubwürdige Briefe aus Pera geben folgende Erläuterungen über die lezten diplomatischen Ereignisse in Konstantinopel: „Der französische Geschäftsträger hat sich bei den bisherigen Verhandlungen mit der Pforte gewissermaaßen ganz neutral verhalten, und, da er mit keinen Vollmachten versehen war, sich auf die einfache Rolle eines diplomatischen Beobachters beschränkt. Der französische Einfluß kan erst dann wirksam werden, wenn der neue Botschafter des Königs zu Konstantinopel eingetroffen seyn, und, nach allgemeinen Verhaltungsbefehlen handelnd, die Umstände benüzen wird, um diejenigen Schritte zu thun, die ihm nothwendig scheinen werden, um in die Unterhandlungen einzugreifen. Allein der französische Botschafter wird wahrscheinlich nicht eher ankommen, als bis der Augenblik eingetreten ist, wo er mit Erfolg zu wirken vermag, und vermuthlich dann diejenige Rolle übernehmen, welche bisher dem Lord Strangford zugetheilt war, die aber nunmehr ausgespielt zu seyn scheint. Denn man weiß allgemein zu Pera, daß der Kredit des brittischen Botschafters beim Großherrn und beim Divan sehr gesunken ist, und daß er gegenwärtig da mit den größten Hindernissen zu kämpfen hat, wo es ihm sonst leicht war, Alles zu erhalten. Diese wichtige Veränderung schreibt man mit Recht der jezt — gleichviel ob begründet oder nicht — beim Divan und bei allen türkischen Staatsmännern vorgefaßten Meynung von einer neu eingetretenen vortheilhaften Stimmung des brittischen Kabinets zu Gunsten der Griechen zu. Diese Meynung hat die lebhaften Diskussionen mit Lord Strangford, und besonders den bittern und schneidenden Ton der türkischen Gewalthaber veranlaßt, über den sich der englische Botschafter so sehr beklagt. Die lezten Diskussionen, in die der edle Lord mit dem Großwessier verwikelt wurde, und denen er, ungeachtet aller seiner diplomatischen Feinheit, nicht ausweichen konnte, betrafen die zu Missolunghi unter Lord Byron gebildeten Truppenvereine; die den Griechen aus Malta und den jonischen Inseln, ja selbst aus England zugeführten Transporte von Waffen und Kriegsbedürfnissen; die zu London zu Gunsten der Griechen unterhandelten Anlehne und andere neuere Ereignisse. Allein dabei ließ man es nicht bewenden. Durch das einmal erregte Mißtrauen der türkischen Machthaber kamen andere Gegenstände zur Sprache, deren früher gar nicht erwähnt worden, unter andern die angeblichen Projekte des englischen Kabinets, um die Oberhoheit über Morea und die benachbarten Inseln zu erhalten; die häufigen Besuche englischer Stabsoffiziere und Ingenieurs im Peloponnes, den sie in allen Richtungen durchreisten, und wo sie Pläne von den wichtigsten militärischen und Marinepositionen aufnahmen; die Anwesenheit einer nahmhaften Seemacht auf Malta und in den jonischen Inseln; die Verhandlungen des brittischen Kapitains Hamilton mit den Häuptern der von den Türken als Rebellen bezeichneten Griechen u. s. w. — Gegen Rußland dauert der alte Groll fort, und er hat durch kein neues Ereigniß beschwichtigt werden können. Die Ankunft des russischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Minciaky, schmeichelte dem Stolz der Türken, allein sie hat das Mißtrauen gegen den Hof von Petersburg nicht vermindert, und wird auch schwerlich die Räumung der Moldau- und Wallachei zur Folge haben. Man betrachtet die Sendung jenes russischen Bevollmächtigten als fruchtlos; der Einfluß des östreichischen Internuncius ist nicht so bedeutend, daß er hierin eine Aenderung hervorzubringen vermöchte.

* Semlin, 18 März. In Belgrad ist der Tatar aus Seres und Salonichi mit den Briefen vom 20 bis 25 Febr. nicht eingetroffen, und das Gerücht allgemein verbreitet, daß der Pascha von Sophia ihn mit allen Briefen und Baarschaften festgenommen und nach Konstantinopel gesendet habe.

* Semlin, 21 März. Die Aufhebung des Posttatars von Salonichi bestätigt sich. Es sollen mit ihm bedeutende Summen weggenommen und zu Abbonlubut Pascha gebracht worden seyn. Aus Bitoglia melden Briefe vom 11 d., daß der dortige Bischof auf Befehl des Sultans nach Konstantinopel geführt wurde. In einem großen Theil von Albanien sind alle türkischen Behörden von dem Volk verjagt, und neu erwählte eingesezt worden. Die meisten Albanier halten es mit den Griechen, wozu angeblich englische Agenten das Meiste beitrugen. So sagen wenigstens Briefe aus Blaszihe vom 7 März.

* Odessa, 12 März. Seit zwei Tagen sind mehrere Schiffe aus Konstantinopel mit Nachrichten bis zum 6 hier angelangt. Handelshäuser erhielten damit Briefe, worin die Insurrektion des Pascha von Aegypten neuerdings gemeldet wird, so, daß Manche diese wichtige Nachricht nicht mehr bezweifeln. In Betref der Unterhandlungen der europäischen Minister stand alles beim Alten. Der Sultan hatte den kranken Großwessier mehrmals besucht.

* Odessa, 16 März. Man hat heute Handelsbriefe aus Konstantinopel bis zum 10 d., welche die Sage von der Unabhängigkeits-Erklärung Mohamed Aly Pascha's wiederholen. Da indeß noch kein Konsulats-Bericht darüber eingelaufen ist, so beschränken wir uns auf Erwähnung dieser Gerüchte. Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 10 d., welches mit einem gestern eingelaufenen Schif ankam, enthält hierüber Folgendes: „Der gefürchtete Pascha von Aegypten hat sich in Rebellionszustand gegen die Pforte gesezt, und die vom Sultan zur Abholung von Provisionen nach Aegypten gesandten Schiffe sind leer zurükgekommen. Diese Nachricht und das gleichzeitig verbreitete Gerücht von der Uebergabe von Patras an die Insurgenten, machten großen Eindruk in der Hauptstadt.“

* Triest, 23 März. Aus Alexandrette in Syrien ist ein Schif in 20 Tagen eingelaufen, welches gleichfalls das Gerücht mitbringt, daß der Pascha von Aegypten sich in Insurrektionsstand gegen die Pforte gesezt habe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 94. | 3 April 1824.




## Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Blätter enthalten Auszüge aus den columbischen Zeitungen bis zum 15 Jan. Der englische Konsul, Hr. Tupper, war zu Laguayra angelangt. Die columbische Regierung hatte den in der Anleihe des Hrn. Zea betheiligten englischen Unterthanen für 200,000 Fanegadas Nationalgüter als Entschädigung angewiesen. Hr. Anderson, der nordamerikanische Agent, hatte am 16 Dec. seine Antrittsaudienz bei dem Vicepräsidenten von Columbia gehabt.

## Spanien.

*Madrid, 16 März. Die Dekrete, deren ich in meinem Lezten erwähnte, haben einen sehr verschiedenen Eindruk hervorgebracht. Das die Staatsschuld betreffende erhält ziemlich allgemeinen Beifall, nur fragt man sich, wo man das Geld hernehmen wolle, um die Tilgungskasse zu dotiren? Die inländischen Kapitalisten haben beinahe Alle Spanien verlassen, oder sich verborgen, und die auswärtigen dürften zu Darleihen nicht geneigt seyn, da die Anleihen der Cortes nicht anerkannt wurden; denn seit Erscheinung des Dekretes vom 8 März kan wohl auch nicht die kleinste Hofnung mehr obwalten, daß diese Anleihen je anerkannt würden. Die Dekrete, welche die Fortsezung der Straßen- und Kanalbauten betreffen, sind ebenfalls sehr wohlthätig; es ist nur Schade, daß dergleichen Unternehmungen in Spanien von jeher bald ins Stoken geriethen. Kanäle, seit einem Jahrhundert angefangen (der von Granada wurde es 1688), sind unvollendet, ein Kanal, welcher den Ueberfluß nach Madrid führen sollte, erstrekt sich nicht weiter als anderthalb Stunden von der Hauptstadt. Ein Pallast und ein Hospital zerfallen unausgebaut; ein neues Schauspielhaus hat sich seit zehn Jahren noch nicht fünf Schuhe hoch über den Erdboden erhoben. In den Provinzen sieht es noch trauriger aus, und doch wie viele Dekrete zur Herstellung bequemerer Verbindungen zwischen den Provinzen mittelst Straßen und Kanälen sind nicht von Don Garay und den Cortes erlassen worden! Schöne Worte, welche aus Mangel an Geld und der, dem Spanier eigenen Trägheit, ungeachtet all ihres Nationalstolzes, Worte blieben. — Das Dekret, die Auflösung der Depots der kriegsgefangenen Konstitutionellen betreffend, hat die Liberalen sehr erfreut; die Absolutisten aber schreien dagegen, als eine Abweichung von den Grundsäzen der Restauration. Man glaubt, zwei Beweggründe hätten dasselbe veranlaßt; einmal, die Absicht, so viele Individuen zu beruhigen, und dann die vom Generalinspektor der Infanterie lebhaft geschilderte Nothwendigkeit, der neu zu organisirenden Armee tüchtige Offiziere zu geben, indem die Offiziere der Glaubensarmee größtentheils unwissend wären. In der That kan man nur diesem Umstande es zuschreiben, daß bei dem bisher befolgten Reinigungssysteme noch nicht 400 M. zusammengebracht werden konnten, um die Garde des Königs von Spanien und beider Indien zu bilden, und daß Offiziere der königlichen Karabiniere, von denen erst 50 Mann beisammen sind, nach Cordova, Valencia ec. abreisen mußten um Rekruten zu suchen. Die Abneigung gegen den Dienst geht so weit, daß 120 Gardes du Corps, welche zu Madrid lagen, um die Reinigungsproben zu bestehen, kaum die gewünschten Zeugnisse erhalten hatten, als sie sämtlich ihre Entlassung nahmen. Solche Erscheinungen lassen sich nur aus den getroffenen Wahlen der Offiziere erklären. Das Sonderbarste aber ist, daß es auch mit Bildung der royalistischen Freiwilligen, alles gerühmten Eifers ungeachtet, nicht vorwärts will, und daß diejenigen, welche in diese Korps getreten sind, sich durchaus nicht disziplinieren lassen wollen. Das neulich erwähnte Rundschreiben des Don Villela, Präsidenten des hohen Rathes von Castilien an den Generalkapitain von Valladolid, Don Carlos Odonnel, hat, als es den royalisten Freiwilligen daselbst verlesen wurde, ärgerliche Unordnungen veranlaßt; sie riefen: „Tod dem General! Tod den Räthen von Castilien; sie sind Verräther und Negros!" Hierauf stürmten sie durch die Stadt, und mißhandelten Alle, die in ihr Geschrei nicht einstimmten. Der Generalkapitain hat darüber hieher berichtet, und man spricht von einem königlichen Dekrete, demzufolge die royalistischen Freiwilligen eine Kaution von 1500 Realen leisten sollen.

(Der Beschluß folgt.)

## Großbritannien.

London, 25 März. Konsol. 3Proz. 94¼; spanische 5Proz. 20¾; französische Anleihe 13.¼.

Der Courier vom 25 März enthält bereits die am 23 zu Paris gehaltene Eröfnungsrede der Kammern. Er erblikt darin eine Garantie der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, und versichert daß sie zu London den angenehmsten Eindruk gemacht habe. Es hieß irrig, die französische 5prozentige Rente solle mittelst einer Vergütung in baarem Gelde auf 3 Prozent herabgebracht werden, und man hofte daß dadurch die englischen konsol. 3 Proz. auf Pari gehoben werden würden.

Man hatte Nachrichten von dem englischen Geschwader vor Algier bis zum 4 März. Damals war auch die holländische Eskadre im Gesichte der Rhede. Der Dey hatte dem Admiral

Neale seine Bereitwilligkeit erklärt, die Christen nicht mehr als Sklaven zu behandeln, und überhaupt dem mit Lord Exmouth geschlossenen Vertrage genau nachzukommen. Man glaubte, daß auf diese Bedingungen der Friede vielleicht bald hergestellt werden könnte. Eine englische Fregatte hatte ein sardinisches Schif, das Kriegsbedürfnisse und ein mit Brillanten besezte Diadem für den Dey nach Algier bringen wollte, nach Malta aufgebracht.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 15 März.

„Man hat, fuhr Graf v. Liverpool fort, behauptet, daß die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten an den Kongreß eine Veränderung in den Entschlüssen der Kontinentalmächte bewirkt habe. Ich kenne die Wirkung dieser Botschaft nicht, aber lange bevor sie nach Europa kam, hatten wir bereits der französischen Regierung erklärt, daß wir nicht mit Gleichgültigkeit zusehen könnten, wenn irgend eine fremde Macht sich in den Kampf Spaniens mit seinen Kolonien mischen wollte. Frankreich erklärte seinerseits, daß eine solche Dazwischenkunft keineswegs in seinem Plane liege. So ist unsre Lage, und es ist nun die Frage zu lösen: was bleibt uns zu thun übrig? Der edle Marquis verlangt Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika. Haben wir aber ein Recht, die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien förmlich anzuerkennen? Diese Anerkennung steht schiklicherweise der Macht zu, welche über jene Gegenden die Souverainetätsrechte übte. Man hat der Regierung auch vorgeworfen, zu lange mit Beglaubigung der diplomatischen Agenten bei den neuen amerikanischen Staaten gezögert zu haben. Allein man muß die Prärogative der Krone vor Augen haben. Keine derselben ist heiliger, als jene, die sie ausschließlich zu der Wahl ihrer Repräsentanten im Auslande, zur Bestimmung der Zeit ihrer Absendung, und zur Leitung ihres politischen Benehmens ermächtigt. Die Minister Sr. Majestät haben demnach in dieser Hinsicht keine Erläuterung zu geben: sie haben nach bestem Wissen gehandelt. Ich gebe jedoch zu, daß es die Pflicht des Parlaments wäre, sich in diesen Gegenstand zu mischen, wenn es in dem Benehmen der Minister einige Nachlässigkeit entdekte; da aber das Haus aus den vorliegenden Aktenstüken das ganze Benehmen der Regierung ersehen und die Natur unserer Verhältnisse mit den südamerikanischen Staaten kennen lernen kan, so scheint es mir, daß die Minister sich nicht in dem Falle befinden, wegen Unterlassung ihrer Pflichten angeklagt zu werden. Es gibt tausend Gründe, die eine Regierung in die Nothwendigkeit sezen, nur mit der größten Vorsicht diplomatische Verbindungen mit andern Staaten anzuknüpfen. Man wendet das Benehmen ein, das Frankreich und Spanien, in dem Unabhängigkeitskriege von Nordamerika, gegen uns beobachteten. Gott behüte, daß wir ein solches Beispiel nachahmen sollten! Ein unendlich mächtigerer Beweggrund für uns wäre die Ueberzeugung, daß die große Mehrheit der Einwohner Südamerika's sich zu Gunsten der neuen Ordnung der Dinge unverholen erklärt habe. In dieser Hinsicht stimmen die Meynungen bei weitem nicht mit einander überein. Allein, zugegeben, daß die spanischen Kolonisten nicht mehr unter die Herrschaft des Mutterlandes zurükkehren wollen, so könnten wir an sie die nemliche Frage richten, die wir an ihre Anhänger in diesem Lande thun: Welchen Vortheil werdet Ihr aus unserer Erklärung ziehen, dessen Ihr nicht bereits von diesem nemlichen Augenblik an genießt? Wenn Ihr hört, daß England feierlich erklärt, es werde sich jeder fremden Dazwischenkunft widersezen, und wenn Ihr zu gleicher Zeit die Versicherung Frankreichs vernehmt, es wolle nicht dazwischen treten, was bedürft Ihr mehr? Die auf die Tafel des Hauses gelegten Papiere beweisen, daß wir keinen Theil an einem Kongresse nehmen werden, der die gegenwärtige Lage der spanischen Kolonien zum Gegenstande haben würde. Allein wir ersuchen das Parlament, uns ein hinreichendes Vertrauen zu schenken, und zu glauben, daß wir keine andern Rathschläge, als die der Klugheit, anhören werden. Wäre es möglich, Spanien dahin zu bringen, zuerst die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Unterthanen anzuerkennen, so wäre dis wohl das Vortheilhafteste für die Amerikaner, die auf diese Weise für immer von der Furcht vor einer unvorhergesehenen Rükkehr der ehemaligen Ordnung der Dinge befreit seyn würden. Es ist schön und zartfühlend, unsererseits es in Spaniens Macht zu stellen, in dieser großen Sache die Initiative zu übernehmen. — Man hat noch gefragt, welche Regierungsform werden die neuen Staaten annehmen? Jede Regierung, frei gegründet, halte ich für gut, wofern sie Bürgschaften für ihre Dauer und für Pflegung freundschaftlicher Verhältnisse zu andern Staaten darbietet. Aber haben wir nicht, gerade um zu erfahren, ob diese Bürgschaften von Seite der Amerikaner zu hoffen sind, Konsuln und Kommissäre, die bei ihnen sich aufhalten sollen, abgeschikt? Es wird ohne Zweifel als weise erscheinen, von diesen Agenten die Aufschlüsse abzuwarten, mit deren Einziehung sie sich beschäftigen. Einige Monate noch, und wir werden alle Mittel haben, um über die wirkliche Lage jener entfernten Gegenden ein vollkommenes Licht zu erhalten. Ein Punkt bleibt mir noch übrig. Es dürfte scheinen, als habe der edle Marquis in einem Saze der Erklärung des Hrn. Canning an den Fürsten von Polignac das Versprechen zu erbliken geglaubt, man wolle niemals irgend eine Verbindung mit den neuen Staaten Amerika's eingehen. Nichts ähnliches ist uns eingefallen. Wir wollten blos alle Eifersucht, alle Besorgnisse entwafnen; im Uebrigen aber steht uns eben so frei, mit den neuen Staaten Amerika's Verträge zu schließen, wie mit jedem andern Europa's. Der edle Marquis möchte mir vielleicht zum Vorwurfe machen, ich sage ihm nicht, ob ich an die nahe Versammlung eines Kongresses glaube. Ich kan betheuern, daß ich in dieser Hinsicht von gar nichts weiß, und ich bin sogar überzeugt, daß die Mächte des festen Landes in Betref dieses Kongresses unter sich nichts beschlossen haben. Ich kan demnach nur die Versicherung wiederholen, daß auf keinen Fall England den mindesten Theil daran nehmen wird. Ich schließe mit dem Antrage, daß die vom Marquis v. Landsdown vorgeschlagene Addresse in allen ihren Worten durch folgende ersezt werde: „Das Oberhaus erkennt mit Dank die Güte, die Se. Majestät gehabt, ihm die amtlichen Aktenstüke vorlegen zu lassen; es hat daraus mit einem lebhaften Gefühle die

Versicherung ersehen, daß die Regierung Sr. Maj. sich fortwährend, bei den fernerweitigen Entwikelungen dieser wichtigen Frage, nach den Grundsäzen der Mäßigung, Standhaftigkeit und Klugheit bemessen wird, die zum Ruhme und zur Wohlfahrt der brittischen Nation beigetragen haben."

(Der Beschluß folgt.)

* London, 22 März. Am Dienstag Abend trugen Hr. Canning im Unterhause, und Graf Bathurst im Oberhause die Ansichten und Entwürfe der Regierung hinsichtlich der Negersklaven in Westindien vor. Hrn. Cannings Rede war ein Meisterstük, und mußte jeden Menschenfreund befriedigen, der nicht wie die Hrn. Wilberforce und Burton durch Lieblingstheorien geblendet ist. Die Regierung übergeht großmüthig und weislich die Heftigkeit der Pflanzer auf Jamaika und in andern Kolonien, wo sich örtliche gesezgebende Versammlungen befinden, und überläßt es ihnen, die Sache noch einmal bei kühlerem Blute zu überlegen. Aber bei den Kolonien, welche keine dergleichen Versammlungen haben, und also unmittelbar der Krone unterworfen sind, wie Grenada, St. Trinidad und Demerary, schreitet sie sogleich zum Werke, um für's erste den Zustand der Sklaven zu verbessern, und sodann die allmählige Befreiung derselben einzuleiten. Die vorgeschlagenen Verordnungen sind Folgende: bei Weibspersonen soll die Peitsche gar nicht mehr gebraucht werden; bei Männern nur als Strafmittel, und zwar in Gegenwart von Zeugen; also nicht mehr als Sporn zur Arbeit, wie man das gemeine Vieh antreibt. Auch soll jede Bestrafung durch die Peitsche in ein förmliches Register eingetragen werden, und bei keinem Verbrechen 25 Hiebe überschreiten. Zur religiösen Belehrung der Neger werden zwei Bischöfe ernannt, welche eine verhältnißmäßige Anzahl von Predigern unter sich haben. Die Ehen sollen so viel möglich befördert, und bei einem Verkauf Gatten, oder auch solche die nur dafür gelten, nicht von einander, und Kinder, bis zu einem gewissen Alter, nicht von den Eltern getrennt werden. Nachdem auf diese Art die Familienbande geknüpft sind, soll zunächst jedem Sklaven ein Eigenthum gesichert werden. Was er sich ersparen kan, ist sein, und es steht ihm frei, darüber auch nach seinem Tode willkührlich zu disponiren; auch sollen, zur bessern Sicherstellung des baaren Vermögens, Sparbanken für die Neger errichtet werden. Das wichtigste von allem aber ist, daß es einem Sklaven erlaubt seyn soll, entweder seine eigne Freiheit, oder die Freiheit seiner Gattin oder Kinder zu erkaufen. Endlich sollen Register eröfnet werden, in welche man auf das Zeugniß der Geistlichen, die Namen aller Neger eintragen wird, welche die Wichtigkeit eines Eides erkannt haben, und diese sollen (mit gewissen Ausnahmen) als Zeugen zugelassen werden können. Es muß Jedem einleuchten, daß solche Maaßregeln, wenn sie gehörig ausgeführet werden, (und warum sollten sie es nicht?) nicht nur für den Augenblik die Lage der Sklaven verbessern, sondern auch zur allmähligen Vernichtung der Sklaverei selbst führen müssen. Denn wenn einmal der moralische Zustand der westindischen Neger sich verbessert hat, wenn sie alle Christen geworden sind, und ihre Pflichten als solche kennen gelernt haben, wenn man den größten Theil derselben als Zeugen zulassen kan, wenn sie den Werth des eigenen Besizes erkannt, und sich an freiwillige Thätigkeit gewöhnt haben werden, muß aller Widerstand gegen ihre Befreiung verschwinden, der sich jezt (und zwar mit Recht) größtentheils darauf gründet, daß sie für die Freiheit unreif seyen. Die Minister hegen die besten Hofnungen, und glauben, daß die übrigen Kolonien bald dem guten Beispiel und den Wünschen der Regierung und der brittischen Nation Gehör geben, und jene Einrichtungen auch bei sich einführen werden; besonders da die meisten derselben von den westindischen Eigenthümern in England gebilligt, auch im Einzelnen schon häufig in Ausübung sind. Die Regierung behauptet, in diesem Versuche weiter nichts gethan zu haben, als alle Anordnungen zum Besten der Neger, welche in den verschiedenen Kolonien existiren, zu sammeln und auf alle auszudehnen. Auch wurden die Vorschläge (obgleich die HH. Wilberforce und Burton noch nicht ganz damit zufrieden waren) einstimmig angenommen. Ein anderer Umstand wurde bei der Gelegenheit bekannt, welcher unserem so wie dem nordamerikanischen Kabinette große Ehre macht. Beide Regierungen sind nemlich nicht nur übereingekommen, den Sklavenhandel bei ihren Unterthanen der Seeräuberei gleich zu stellen, sondern sie unterwarfen sich auch der gegenseitigen Untersuchung und Beschlagnahme der Schiffe durch Kriegsschiffe der andern Macht. Nur soll jeder Unterthan in seinem eigenen Lande gerichtet werden, so daß ein von den Engländern angehaltener Amerikaner nach Amerika vor Gericht geschikt werden muß, und umgekehrt. Hr. C. sagte, er hoffe dieses Beispiel von Seite der **zwei größten Seemächte in der Welt**, werde für die übrigen nicht verloren gehen.

## Frankreich.

Paris, 26 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 103 Fr. 20 Cent. 27 März Nachmittags um 3 Uhr 103, 25.

Der Moniteur enthält einen langen Artikel über die bevorstehende Reduktion des Zinsfußes der Staatsschuld. Man sieht daraus, daß diese Maaßregel nicht diejenigen Renten treffen soll, welche im Besize öffentlicher Institute (der Schuldentilgungskasse, der Ehrenlegion, der Gemeinden, Fabriken, Hospitäler und Leihhäuser) sind. Er schäzt die in ihren Händen befindlichen Renten auf 57, das Ganze aller eingeschriebenen Renten aber auf 197 Millionen. Also würden 140 Mill. der Reduktion oder der Zurükzahlung unterworfen seyn, und dadurch eine jährliche Ersparung von 28 Millionen erzielt werden.

Am 26 März hielt in der **Deputirtenkammer** der Berichterstatter des 2ten Büreau's seinen Vortrag über die gegen die Wahl des Hrn. Sannac von Dijon eingelaufenen Protestationen; auf seine Versicherung hin, daß das Büreau die darin enthaltenen Thatsachen nicht hinreichend bewiesen gefunden habe, wurde die Zulassung des Hrn. Sannac ausgesprochen. Dasselbe hatte hinsichtlich einer, dem 4ten Büreau zugewiesenen Protestation gegen die Ernennung des Hrn. Nicod de Rochaud (von Lons le Saulnier im Jura) statt. Ueber einige Anstände bei der Wahl des Hrn. Ravez zu Bordeaux als: daß man daselbst 409 Wähler und 412 Stimmenzettel zählte; daß ein Steuereinnehmer aus einem andern Bezirk vom Präfekten zur Wahl berufen wurde; daß das definitive

Bûreau das Protokoll des provisorischen nicht unterzeichnen wollte ꝛc., wurde auf Antrag des 4ten Bûreau's hinausgegangen, da sie die Nichtigkeit der Wahl nicht nach sich zögen. Die Zulassung mehrerer Deputirten wurde vertagt, darunter die der HH. v. Marchangy und Basterreche. — Hr. Girardin trug darauf an, die Wahlen der Oise für nichtig zu erklären, indem der Präfekt derselben, Hr. Bin de Bourbon, ein Rundschreiben an die Wähler, worin es heiße: „Ihr werdet zur Stüze „des Thrones die Männer wählen, die der König selbst bezeich„nete,“ erlassen und somit die Wahlfreiheit beeinträchtigt habe. Hr. Bourdon möge sich darüber rechtfertigen. Die Kammer erklärte dis für unnöthig, und erkannte die Wahlen der Oise für gültig. — Der Berichterstatter des 8ten Bûreau's trug auf die Zulassung sämtlicher von Paris gewählten Deputirten an, indem Gen. Foy die fehlenden Urkunden beigebracht habe. Auf die Frage des Präsidenten: „ob Niemand eine Bemerkung zu machen habe?“ folgte allgemeines Schweigen, und die Erwartung der Gallerien fand sich getäuscht. Als der Präsident dieselbe Frage hinsichtlich des Hrn. Benjamin Constant wiederholte, erhob sich Hr. Dudon, und suchte darzuthun, daß Hr. B. Constant nicht in der Kammer sizen könne, indem er kein Franzose sey. (Wir werden das Ausführlichere nachtragen.) Hr. B. Constant wollte antworten, allein da es schon spät war, vertagte sich die Kammer auf den 27, wo Hr. B. Constant seine Vertheidigung mit einer Danksagung an die Kammer begann, daß sie ihn gestern, wo er zu leidenschaftlich gestimmt gewesen, am Sprechen gehindert habe.

• Paris, 25 März. Sie kennen bereits die königliche Eröfnungsrede der Kammern. Sie machte tiefen Eindruk auf alle Anwesende; der Monarch sprach sie mit Würde, und sein schönes sonores Organ trug dazu bei, den Eindruk zu verstärken. Erfreulich war es für alle wahre Patrioten, den König zu den Abgeordneten seines Volks die gewichtigen Worte sagen zu hören: „Die Franzosen können die wahre Freiheit nur von den durch die Charte begründeten Institutionen erwarten.“ Dadurch fallen alle Besorgnisse, die von so Manchen verbreitet waren, als ob gerade diese Institutionen eine Abänderung erleiden sollten. Die beabsichtigte Veränderung wegen der Integralerneuerung der Kammer wird nur als die Modifikation einer reglementarischen Verfügung dargestellt. Die Ansichten hierüber können verschieden seyn; allein gerade der Umstand, daß man den zu modifizirenden Artikel als eine reglementarische Verfügung betrachtet, zeigt, daß man entschlossen ist, die Grundartikel der Charte in ihrer Reinheit zu handhaben. Auch hat man mit Vergnügen diejenige Stelle in der Rede bemerkt, wo der König erklärt, daß er die Stärke des Staats allein in der Verbesserung seiner innern Lage suche. Außer den Andeutungen über die einzuführende Septennalität, bemerkt man die Versicherung von der günstigen Lage unserer Finanzen, welche gestattet, daß zur Dekung der durch den Krieg mit Spanien verursachten Kosten keine neue Auflage erhoben, und keine neue Anleihe kontrahirt werden soll, und daß die Reduktion der Staatsrenten, die schon seit einiger Zeit vorausgesehen worden, nunmehr statt haben könne. Bemerkenswerth ist auch die Stelle, worin gesagt wird, daß als Folge des günstigen Zustands der Finanzen die Abgaben vermindert, und Mittel gefunden werden sollen, um die lezten Wunden der Revolution zu heilen. Unter leztern versteht man allgemein eine den Emigranten zu bewilligende Entschädigung für den Verlust ihrer Güter. Die auswärtigen Verhältnisse werden als sehr günstig dargestellt. Wegen Spanien realisiren sich die bereits von den englischen Ministern ihrem Parlamente gegebenen Zusicherungen durch die feierliche Erklärung des Königs, daß derjenige Theil der franz. Armee, der sich noch in Spanien befindet, nicht länger daselbst verweilen wird, als nöthig ist, um den innern Frieden Spaniens zu sichern. Auch die Andeutung des Resultats der Angelegenheiten im Orient und in Amerika ist tröstlich. Es ist, sagt Se. Majestät, Hofnung vorhanden, daß sie zum größten Vortheil jener Staaten und ihrer Bewohner, so wie zu Gunsten der größten Entwikelung der Handelsverhältnisse der Welt entschieden werden. Man glaubt, daß mit dieser Aeußerung die Emanzipation Griechenlands und der neuen amerikanischen Staaten gemeint sey.

## Italien.

• Rom, 17 März. Noch immer ist hier der Verlust des treflichen Kardinals Consalvi Hauptgegenstand der Unterhaltung der gebildeten Gesellschaft. Alles stimmt darin überein, seinen Verdiensten als Staatsmann, so wie seinen persönlichen Tugenden das höchste Lob zu zollen. Zur Verherrlichung seines Andenkens haben mehrere seiner theilnehmenden Freunde eine Subscription zur Prägung einer Medaille eröfnet, die auf der einen Seite das Bildniß des Kardinals, und auf der andern eine kurze lateinische Inschrift enthalten soll. Die erforderliche Anzahl der Subscribenten ist 500 mit einem Louisd'or. Die berühmtesten Künstler Roms in diesem Fache, die HH. Girometti und Cerbera sollen dabei Proben zur Auswahl liefern. — Gestern waren hier alle gefühlvollen Menschen in große Trauer versezt. Die liebenswürdige 17jährige Miß Bathurst, eine der schönsten blühendsten Engländerinnen, die je hier erschienen sind, reitet gestern Morgen mit ihrem Oheim, dem General Lord Aylmer, und dem französischen Botschafter Herzog von Laval längs der Tiber auf einem sehr schmalen Fußsteige spazieren. Ein anderer Reiter will sich der Gesellschaft anschließen; das Pferd der Miß Bathurst wird scheu, bäumt sich und schlägt mit ihr rüklings in die Tiber. Andere behaupten, das Ufer wäre an jener Stelle durch den Fluß untergraben gewesen, und Miß Bathurst wäre mit ihrem Pferde eingesunken. Das Pferd schwimmt an das andere Ufer. Das schöne unglükliche Mädchen findet aber ihr Grab in den Fluthen. Lord Aylmer stürzt sich ihr nach, konnte sie aber nicht retten. Der Herzog von Laval war außer sich, er wollte ihr nachspringen, und man hatte alle Mühe, ihn von diesem fruchtlosen Unternehmen abzuhalten. Der Körper der Unglüklichen ist bis auf diese Stunde noch nicht gefunden.

## Deutschland.

Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer Sizung am 24 März Ferien genommen. Der präsidirende Minister Freiherr v. Münch-Bellinghausen reiste am 28 März von Frankfurt nach Wien ab.

Verantwortlicher Redakteur . C. J. Stegman.

## Türkei.

Folgendes ist der neulich erwähnte Artikel im östreichischen Beobachter vom 26 März: „Konstantinopel, 25 Febr. Der Reis Effendi hat zwar seit der dem Hrn. v. Minciaky am 12 ertheilten Audienz, seine Amtsfunktionen noch nicht wieder übernommen, und Hr. v. Minciaky ist daher vorläufig mit dessen Vorgänger, dem jezigen Kiaja-Beg (Sadik Effendi) in Geschäftsverhandlungen getreten. Man glaubt jedoch, daß Seida-Effendi in Kurzem ganz hergestellt seyn wird. Desto größere Besorgniß erwekt der Gesundheitszustand des Großwesiers, der an einem organischen Fehler leiden soll, welchen die Aerzte sehr bedenklich schildern. Der Sultan hat ihm vor acht Tagen einen langen Besuch abgestattet. Der Verlust dieses Mannes wäre bei der jezigen Lage der Dinge für das ottomannische Reich in jeder Rüksicht unersezlich. Man hoft indessen, daß es der ärztlichen Kunst gelingen wird, ihn noch eine Zeitlang zu erhalten. Galib Pascha hat allerdings während der kurzen Dauer seines Wessirats bereits viel geleistet. Seiner Verdienste in der innern Verwaltung nicht zu gedenken, hat er auch die Rüstungen zu Lande und zur See mit weit mehr Kraft und Ordnung geleitet, als dis in irgend einer frühern Periode geschah. Er hat unter andern eine Maaßregel durchgesezt, die wichtige Veränderungen in dem Militairsystem der Pforte zur Folge haben kan. Um den Nachtheilen zu entgehen, welche, wie die Erfahrung der vergangenen Feldzüge lehrte, mit den Aufgeboten in den Provinzen, bei dem Mangel an Disziplin und der Untauglichkeit der auf diese Weise zusammengeraften Milizen verknüpft sind, hat man beschlossen, diese Aufgebote, allenthalben wo es sich thun läßt, in Geldleistungen zu verwandeln, und hierdurch die Mittel zur Anwerbung und Besoldung ausgewählter Truppen zu erlangen. Dergleichen Geldausschreibungen sind schon in verschiedenen Statthalterschaften von Rumelien, in Aidosto, Widdin u. s. w. wirklich erfolgt. Sie werden auch in Ansehung der Seetruppen und Schifsequipagen in den zur Stellung dieser Mannschaft verpflichteten Provinzen eingeführt. Wenn die Sache in ihrem ganzen Umfange ausgeführt werden kan, so ist sie besonders in der Rüksicht für die Pforte höchst wichtig, daß sie ihr die Mittel sichert, ansehnliche Verstärkungen aus Albanien zu ziehen. Die Albaneser gehören bekanntlich ein- für allemal demjenigen, welcher sie bezahlen kan; sobald die Pforte dis vermag, werden alle Versuche und Kabalen der Insurgenten ihr die besten Soldaten im türkischen Reiche zu entziehen, fruchtlos seyn. — Eine Flotte von hundert Segeln mit Landungstruppen am Bord wird aus Aegypten erwartet; sie soll zum Auslaufen bereit im Hafen von Alexandria liegen. Man vermuthet sogar, daß der Pascha von Aegypten, an welchen der Sultan vor einiger Zeit einen eigenhändigen Brief erlassen hatte, einem seiner Söhne das Kommando jener Truppen übergeben wird. — Die Pforte hat neuerlich bei zwei Gelegenheiten Beweise einer besondern Achtung für die europäischen Mächte, und namentlich für England abgelegt. Ein Priester aus Zante, Namens Dionysios, den Lord Strangford selbst bereits vor anderthalb Jahren wegen verschiedener schlechten Thaten von Konstantinopel fortgeschaft hatte, war insgeheim hieher zurükgekehrt, und trieb mit einer zahlreichen Gesellschaft Werbungsgeschäfte für die Insurgenten. Die Sache war bereits so weit gediehen, daß sie mehr als 40 Fahrzeuge gedungen hatten, um die Angeworbenen abzuführen. Verschiedene unruhige und verwegene Köpfe, die an dem Komplott Theil hatten, gingen sogar mit dem Gedanken um, das Arsenal in Brand zu steken. Das Geheimniß ward endlich verrathen, und es wurden an einem Tage über hundert Individuen, und darunter 11 Jonier verhaftet. Der brittische Botschafter, obgleich von der Strafbarkeit dieser Menschen überzeugt, mußte, seiner Pflicht gemäß, darauf halten, daß eine regelmäßige Prozedur gegen sie eingeleitet würde; und die Pforte ließ sich in der That die Gegenwart eines von der brittischen Gesandtschaft bestellten Kommissärs bei den Verhören derselben gefallen. In Gefolge dieser Verhöre wurde Dionysios nebst einem andern Jonier zu den Galeeren verdammt, zwei wurden frei gesprochen, die übrigen nach Asien verbannt. Ein zweiter merkwürdiger Fall ist folgender: Lord Byron, der während einiger Monate sein Hauptquartier zu Aegostoli auf der Insel Cephalonia aufgeschlagen hatte, begab sich zu Ende des Decembers mit einem ziemlich zahlreichen Gefolge von Abentheurern aller Nationen nach Zante. Von dort, wo er sich nur wenige Tage aufhielt, segelte er am 1 Jan. nach Missolunghi; er selbst, mit wenigen Personen in einem kleinen Ruderfahrzeuge; seine übrigen Begleiter, seine Pferde, Equipagen, Gelder, und ein ansehnlicher Vorrath von Kriegsmunitionen war auf einem größern Schiffe unter englischer Flagge mit simulirten Pässen auf die kleine Insel Calamo lautend, vereinigt. In der Nähe des Vorgebirges Papas begegnete er fünf Schiffen des Kapudana Beg, die zufällig aus dem Golf von Lepanto ausgelaufen waren. Lord Byron's kleines Fahrzeug rettete sich durch die Schnelligkeit seiner Ruderer. Das Transportschif wurde genommen, und nach Patras abgeführt. Gleich am folgenden Tage lief eine englische Brigantine von Zante aus, und begab sich nach Patras, um die Restitution des durch die englische Flagge gedekten Schiffes zu begehren. Zum allgemeinen Erstaunen, wie man glaubt, durch die List eines Griechen, der dem türkischen Unteradmiral vor vielen Jahren das Leben gerettet zu haben vorgab, betrogen, ließ der Kapudan Beg sich willig herbei, das Schif gegen ein geringes Lösegeld frei zu geben. Als die Nachricht von diesem Vorfall in der Hauptstadt ankam, war Jedermann darauf gefaßt, daß dem Kapudan Beg ein hartes Schiksal treffen würde. Anstatt dessen ließ die Pforte dem Dragoman der brittischen Gesandtschaft erklären, „sie habe das Verfahren des Kapudana Beg, ob ihr gleich der Charakter und die Bestimmung der Expedition des Lord Byron nicht unbekannt sey, vollkommen gebilligt, und ergreife diese Gelegenheit mit Vergnügen, um England zu überzeugen, daß sie dem Wunsche, ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit den auswärtigen Höfen aufrecht zu erhalten, jede andere Rüksicht gern nachseze." — Lord Byron ist zwar zu Missolunghi mit Kanonensalven und großen Freudensbezeugungen empfangen worden; indessen deuten mehrere Umstände dahin, daß das gute Vernehmen zwischen den Insurgenten und den Engländern von keiner langen Dauer seyn wird. Sie haben ihren Kredit dadurch verloren, daß die meisten von ihnen sich so benahmen, als ob sie, auf Geheiß, oder wenigstens im geheimen Einverständniß mit ihrer Regierung handelten. Die absolute Falschheit dieses Vorgebens, welches die englische Regierung nie weder veranlaßt, noch gut geheißen hatte, ist allmählig den Insurgenten von allen Seiten dargethan worden, und hat ihnen Mißtrauen und Unwillen eingeflößt. Maurokordato, übrigens der einzige Mann von wahren Fähigkeiten, dessen die Insurrektion sich rühmen kan, hat dadurch, daß man ihn für den erklärten Beschüzer der englischen Volontairs hält, viel von seinem eigenen Kredit verloren. Das Heer seiner gewaltigen Feinde, die ihn von einem Punkte Griechenlands zum andern gedrängt haben, und denen er nur durch seine außerordentliche Beharrlichkeit und Gewandheit entgangen ist, bezeichnete ihn längst als das Haupt der Partei der Verräther, ein Name, mit welchem freilich alle diejenigen beehrt werden, die das Ende dieses blutigen Krieges durch wohlwollende Vermittelung und Mäßigung der Ansprüche zu erreichen wünschen. Sie rächen sich übrigens, sofern sie ihre Stimme erheben dürfen, an ihren Gegnern, indem sie diese die Partei der Räuber nennen, und versichern, daß dis der Titel sey, den sie rechtmäßig erworben hätten, und täglich beurkundeten. — Der Zwiespalt in den insurgirten Provinzen, besonders in Morea, hat zwar bis jezt, so weit unsere Nachrichten reichen, noch für keine der streitenden Parteien eine entscheidende Wendung genommen. Im Allgemeinen aber, dürfen wir behaupten, daß der unterm 10 Febr. gelieferte leichte Umriß des dortigen Standes der Dinge, nur ein schwaches Bild der Wirklichkeit war. Unter andern haben

wir in dem ausführlichen Bericht eines der k. k. Konsuln in der Levante, der in den Monaten December und Jannar die Reise von Smyrna über Hydra, Spezzia, Napoli di Romania, Argos und Korinth nach Athen machte, und sich von allem, was dort vorgeht, aufs Genaueste unterrichtete, eine Menge interessanter Aufschlüsse gefunden, deren Zuverläßigkeit bei dem bekannten Charakter des Mannes, welcher mit allen Vorkenntnissen versehen, Griechenland eine Reihe von Jahren hindurch anhaltend studiert, und nie in dem Verdacht, den Einwohnern desselben abhold zu seyn, gestanden hat, sich nicht bezweifeln läßt. — Aus diesem Bericht, und andern damit zusammen treffenden glaubwürdigen Zeugnissen, geht hervor, daß es im jezigen Augenblik eigentlich keine griechische Regierung, sondern nur einzelne, in beständigem Kampf um die Herrschaft begriffene Prätendenten gibt, unter welchen das Recht des Stärkern allein entscheidet. Der Senat, der die erste Staatsbehörde vorstellen sollte, ob ihm gleich von Anfang an alle Mittel, sich als solche geltend zu machen versagt waren, ist in der lezten Zeit, in völlige Nichtigkeit versunken, und hat sogar seinen, von täglichen Gefahren bedrohten Wohnsiz, von einem Ort zum andern verlegen müssen, ohne sich irgendwo sicher zu fühlen. Er hat endlich seine Zuflucht nach Tripoliza genommen, wo ihm Pietro-Bey — das Oberhaupt der wilden Mainotten, der heute, mit seinen Nebenbuhlern verglichen, für einen gemäßigten und rechtlichen Mann gilt — eine Wache von 500 seiner Landsleute, zum Schuz gegen einen ersten Anfall verhieß. Der sogenannte Vollziehungsrath, der selten aus mehr, denn zwei Personen bestand, während die andern, jeder für sich und seine Zweke, das Land durchzogen, hat, als solcher, eben so wenig Autorität, ist eben so unmächtig als der Senat; nur mit dem Unterschiede, daß die einzelnen Mitglieder desselben sich durch ihren persönlichen Anhang, ihre Reichthümer und ihre Gewaltthaten, Furcht und Respekt zu verschaffen wissen. Vor der Hand ist Colocotroni immer noch der mächtigste unter diesen Gebietern. Er hat sich gegen alle Anschläge der Hydrioten und Spezioten, die lange damit umgingen, ihm Napoli di Romania zu entreißen, vielleicht auch noch nicht ganz Verzicht darauf gethan haben, im Besiz dieses wichtigen Plazes behauptet, und da er seine Gegenwart auf andern Punkten für nothwendiger hielt, seinen Sohn Pano, ein treues Werkzeug seiner Tyrannei, zum Kommandanten desselben bestellt. Ueber Colocotroni, und diejenigen militärischen Befehlshaber, die in seinem Sinne und nach seiner Manier, zuweilen mit ihm einverstanden, meist aber, auf Leben und Tod mit ihm entzweit, verfahren, erschallt von einem Punkt der Halbinsel zum andern, dieselbe Stimme der Verwünschung. Die unersättliche Habsucht dieser Menschen, der Hochmuth, womit sie auf ihre dienstbaren Satelitten und auf ihre übel erworbenen Schäze pochen, die Erpressungen des sie umringenden Raubgesindels, welchem sie, um ihren Geldbeutel zu schonen, die unglüklichen Landesbewohner ohne Barmherzigkeit Preis geben, haben die gesamte Volksmasse dergestalt gegen sie empört, daß nur die Furcht vor noch größern Schreknissen den Ausbruch der Rache zurük hält. — Die Stimmung der Insurgenten gegen ihre alten Beherrscher ist in Morea die nemliche wie auf den Inseln. Der Haß ist unverändert geblieben, die Furcht hingegen allenthalben erloschen. Der Ausgang der beiden lezten Feldzüge, der Verlust von Napoli und Corinth, die fehlgeschlagenen Expeditionen gegen Missolunghi, die Unthätigkeit der ottomannischen Flotten, der ganze bisherige Gang des Krieges scheint alle Besorgnisse verbannt zu haben; und da seit Dram-Ali's traurigem Rükzuge von Argos im Jahr 1822 kein Türke mehr in der Halbinsel gesehen worden ist, auch der Kapudan-Pascha auf seiner vorjährigen Kreuzfahrt keine der Inseln im Archipel feindlich berührt, oder nur bedroht hat, so darf man sich nicht verwundern, wenn dieses leichtgläubige und sorglose, heute überdis mit seinen gegenwärtigen Leiden, und seinen einheimischen Drängern ausschließend beschäftigte Volk, dem Gedanken an auswärtige Gefahr wenig Gehör gibt. Die sehr geringe Anzahl derer, die etwas weiter hinaus denken, gestehen sich wohl, daß sie dem Ziel ihrer Laufbahn noch nicht so nahe seyn möchten, als die augenblikliche Gestalt der Dinge es zu versprechen scheint; wenn man sich aber unter der Masse befindet, ist man oft versucht zu glauben, es gäbe gar keine Türken mehr! Eben so allgemein, wie diese Zuversicht, ist jedoch das Gefühl, daß der gegenwärtige Zustand des Landes, und die fürchterliche Anarchie, die es verzehrt, nicht länger bestehen darf, wenn nicht alles zu Grunde gehen soll. Mit diesem Gefühl ist in allen Volksklassen die Ueberzeugung verbunden, daß weder eine republikanische, noch eine Föderativ-Verfassung dem auf der Nation lastenden Unheil abzuhelfen vermöchte, und daß nichts als eine monarchische Regierungsform, unter einem allen innern Parteien völlig fremden Fürsten, und der keiner dieser Parteien seine Erhebung zu danken haben müßte, eine bessere Zukunft bereiten könnte. Wie phantastisch dieser Wunsch, den man nicht blos in verschlossenen Zimmern, sondern auf den Landstraßen und Marktplätzen aussprechen hört, auch seyn mag, er verdient als Nothgeschrei eines dringenden Bedürfnisses bemerkt zu werden. Freilich stimmen die Colocotroni, Metaxa, Nikita, Delojani, und alle, die bei der Fortdauer der Anarchie, so lange sie sich nicht zu unumschränkten Herren erklären können, unmittelbar interessirt sind, in diese Sprache nicht ein; aber gerade das Verlangen nach Erlösung von ihrem unerträglichen Regiment ist es, was sie den übrigen eingibt. Sie ist auch in den Provinzen auf der Nordseite des Isthmus durchgängig herrschend. Ob die Inseln, die sich in einer ganz verschiedenen Lage befinden, und wo auch der demokratische Geist weit mehr die Oberhand hat, jemals daran Theil nehmen würden, möchte wohl zweifelhafter seyn. Es soll übrigens nächstens eine neue Nationalversammlung zusammentreten, von welcher große und entscheidende Schritte erwartet werden. Da solche aber den bewafneten Gesezgebern und Regenten schwerlich gefallen möchten, so fragt sich zunächst, ob sie hülflosen Reformatoren, die vor ihren Dolchen zu zittern gewohnt sind, eine Vollmacht dieser Art je zugestehen werden. Mittlerweile scheint die Aussicht auf einen neuen Feldzug Niemanden ernsthaft zu beschäftigen. Die Meisten glauben nicht daran; die Mächtigsten haben mit der Sorge, ihren nahen Feinden gewachsen zu bleiben, so viel zu thun, daß sie an die entferntern nur wenig denken; viele rechnen blindlings auf ihr bisheriges Glük, und auf die Schwäche und Unfähigkeit ihrer Gegner. Die neuern Vorfälle auf Negroponte haben den absoluten Mangel an Einverständniß und Sinn für gemeinschaftliches Interesse deutlich dargethan. Odysseus, dem man, ungeachtet seines rohen Charakters, doch einen ganz besondern Plaz in dieser großen Tragödie anweisen muß, hatte im vergangenen Herbst mit den Ipsarioten verabredet, sich der festen Pläze auf Negroponte zu bemächtigen. Zur Ausführung dieses Planes, eines der gefährlichsten für die künftigen Operationen der Pforte, gehörte aber nothwendig, daß ein Korps von 4 bis 5000 Mann die Pässe des Oeta-Gebirges besezen, und das Vordringen der Türken von Larissa aus verhindern mußte. Man sezte alles in Bewegung, um diese Hülfe von den Moreoten zu erhalten, die sie unstreitig leisten konnten, da von keiner Gefahr für Morea damals die Rede war. Es erfolgte aber nichts. Odysseus mußte mit etwa 3000 Mann schlecht bezahlter Truppen, die er nicht anders, als auf Kosten eines unglüklichen Landes, durch Plünderung und Verwüstung unterhalten konnte, sein Heil allein versuchen. Er landete in der Mitte des Novembers bei Karisto, konnte aber gegen diesen Plaz, der leicht in seine Hände gefallen wäre, nichts unternehmen, weil die Pest darin wüthete. Er entschloß sich nun zu einem Angrif gegen die Hauptfestung Egribos. Der Pascha aber, ein thätiger und gewandter Seldar, wußte sich, indem er einen Theil seiner Truppen den Insurgenten entgegen warf, um sie durch kleine Gefechte aufzuhalten, eine Verstärkung von 1000 oder 1200 Mann aus Larissa zu verschaffen, und vereitelte das Projekt. Noch hatten zwar die Insurgenten Negroponte nicht verlassen, und Odysseus hielt sich meistens an Bord der ipsariotischen Schiffe auf, um einen günstigern Augenblik abzuwarten. Die Hauptfestung soll aber auf sechs Monate mit allen Bedürfnissen versorgt seyn; und so lange diese nicht in den

Händen der Griechen ist, und die Päße des Oeta nicht geschlossen sind, kan ein türkisches Armeekorps jeden Tag wieder Livadien überschwemmen. Auch waren die nach Athen zurükgekehrten Ausgewanderten über ihr künftiges Schiksal nichts weniger als beruhigt. Der Bericht, aus welchem die vorstehenden Auszüge genommen sind, verbreitet sich nicht über den Stand der Dinge in den westlichen Provinzen. Hier regiert nun Maurocordato für sich allein; wie lange seine zahlreichen Feinde ihm diesen wichtigen Posten überlassen werden, wird die Zeit lehren. Colocotroni steht zwar mit 4000 Mann bei Gastouni, hatte aber bis zu Anfang des Februars (so viel auch darüber in den öffentlichen Blättern und den Korrespondenzen der Insurgenten gesagt worden seyn mag) noch keine ernsthafte Anstalt zur Belagerung oder auch nur zur Blokade von Patras getroffen. Hingegen hat Maurocordato dem englischen Obristen Stanhope, einem der Gefährten des Lord Byron, eine Unternehmung gegen die Schlösser am Eingange des Meerbusens (die sogenannten kleinen Dardanellen) anvertraut. Stanhope hat die Garnisonen dieser Schlösser zur Uebergabe auffordern lassen, und hoft sich derselben, da die Aufforderung wohl vergeblich seyn wird, in Kurzem zu bemeistern. Es war auch von Expeditionen nach Acarnanien und Epirus die Rede. So lange die Türken nicht in diesen Provinzen wieder festen Fuß gefaßt haben, ist jede ihrer Land-Operationen gegen die Insurgenten unsicher und gefährlich. Es scheint aber, daß die gegenwärtigen Rüstungen vielmehr unmittelbare Landungen auf Morea zur Absicht haben." — „Zusaz der Redaktion. Es wird unsern Lesern nicht entgehen, daß wir ihnen hier (wie überhaupt in unsern Mittheilungen aus der Türkei) nur bewährte Thatsachen, ohne Einmischung eigener Urtheile vorlegen. Ueber die Zukunft abzusprechen, überlassen wir den französischen Journalisten, die nach dem zuversichtlichen und siegreichen Tone ihrer täglichen Artikel zu schließen, von der Lage der Dinge in jenen Ländern besser unterrichtet seyn müssen, als wir. Noch müssen wir Hinsicht auf die Vorfälle zu Ithaka bemerken, daß das von den griechischen Fahrzeugen verfolgte, und zulezt in Grund gebohrte türkische Schif nicht, wie dort irrigerweise gesagt ist, nach Prevesa, sondern vielmehr von Prevesa nach Patras bestimmt war. Auch dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Insurgenten über ihr Benehmen bei dieser grausamen Expedition eine Art von Rechtfertigung publizirt haben, die zwar so lahm und ungenügend als möglich ist, in der jedoch bestimmt versichert wird: „Maurocordato habe sich blos als Privatmann auf einem jener Fahrzeuge befunden, und mit dem Kommando derselben nichts zu schaffen gehabt, indem seine Autorität als Direktor der westlichen Provinzen erst im Augenblik seiner Ankunft zu Missolunghi (also 24 Stunden später) ihren Anfang genommen habe." Ein andrer Umstand, den wir als zuverläßig verbürgen können, ist der, daß auf der Rükfahrt von Ithaka nach Missolunghi zwischen den Hydrioten und Spezzioten ein heftiger Streit über die Theilung der Beute ausbrach, der bald einen so ernsthaften und blutigen Charakter annahm, daß man im Begrif stand, gegen das Schif, worauf das genommene Geld geladen war, einen Brander los zu lassen, als es den Kommandanten noch gelang, die Theilung auf dem Wege der Güte zu bewirken. Die Erbitterung war indessen so groß, daß Maurocordato sich bei Ankunft der Schiffe zu Missolunghi genöthigt sah, die acht oder neun hydriotischen nach Hause zu schiken, und nur die fünf spezziotischen bei sich zu behalten."

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Schuldbrief dd. 24 Nov. 1791 ad 3000 fl. für Peter Huber, Huter, von Paul Bayr, Huter, ausgestellt, dann am 12 April 1798 auf die Ehemikus-Wittwe Regina Bayr, von dieser aber auf deren Sohn, Johann Georg Bayr am 7 Mai 1810 überschrieben, ist verloren gegangen. Auf Ansuchen der Interessenten wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, den 22 Jan. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

---

Auf den Grund des Erkenntnisses des königlichen Appellationsgerichts des Isarkreises, als Kriminalgerichts, de dato 3 d., wird hiermit die abwesende Sprachlehrerswittwe Anna Finsterlin vorgeladen, binnen drei Monaten vor dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen, und sich wegen der gegen sie vorhandenen Anschuldigung eines Diebstahls-Verbrechens zu verantworten.

München, den 24 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

In abs. leg. Dir.

Lic. Petzendorfer, erster Rath.

Däzl.

---

Da das bisherige Kaufsanbot auf das Gantanwesen des Mezgers Andreas Gerl die Genehmigung nicht erhielt, so wird solches wiederholt am 12 April l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr hierorts versteigert, weswegen Käufer erscheinen, die Bedingnisse vernehmen, und ihre Anbote zu Protokoll geben mögen.

München, den 20 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind, Protokollist.

---

Wegen des Zusammentreffens mehrerer bedeutenden auswärtigen Messen, mit der in den Ansbacher Kalendern auf den 4 Mai laufenden Jahrs und die folgenden Tage ausgeschriebenen Walburgis-Messe hierselbst, wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf den Antrag des hiesigen und auswärtigen Handelsstandes, vorgedachte Messe auf den 11 Mai dieses Jahrs und die folgenden Tage, zurükverlegt worden sey.

Ansbach, den 12 März 1824.

Der Magistrat.

Biechele. Stierl.

Eckart.

---

Der in der disseitigen Ediktalladung vom 13 Jan. d. J., die von dem Hrn. Reichsrathe Grafen v. Eckart zu bildende Fideikommisse betreffend, vorkommende Ausdruk, „die Güter, resp. Hofmarken Traitendorf und Rohrbach," wird hiermit auf gestelltes Ansuchen in die Worte:

„Die Antheile an den Gütern resp. Hofmarken Traitendorf und Rohrbach"

umgeändert.

Amberg, am 16 März 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Regenkreis.

Freiherr v. Aretin, Präsident.

Wisinger, Sekr.

---

Auf Imploration der Freifrau v. Pfetten in Regensburg, gebornen v. Schneid, werden hiermit die unbekannten allenfallsigen Inhaber nachstehender durch den am 23 April 1809 ausgebrochenen Kriegsbrand in hiesiger Stadt verloren gegangenen Stadt-Regensburgischen Schuldentilgungsfonds-Obligationen.

Litt. N. Nro. 1. 15. 18. 19. 22. 23. 28. 30. 31. 33. 36. 38. 39. 40. 42. 44. 45. 46. jede zu 250 fl. im ganzen 4500 fl., aufgefordert, binnen 6 Monaten besagte Obligationen bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würden.

Regensburg, den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Wiedemann.

---

Vom
königl. baierischen Landgericht Mühldorf.

Der unterm 28 Jul. 1823 in Nro. 132. der Allg. Zeitung, Nro. 121. der Zeitschrift Flora, im XXXII. Stüke des Isarkreis-Intelligenzblattes, dann in Nro. 181. der Münchner politischen Zeitung, und Nro. 188. der Augsburger ord. Postzeitung ausgeschriebene, auf Peter Federkiel, ehemaligen Gerichtsdiener zu Neumarkt, lautende Depositenschein, wird hiermit als kraftlos erklärt.

Mühldorf, den 11 März 1824.

Gerbl, Landrichter.

---

Die Anverwandten des im russischen Feldzuge vermißten königl. baierischen Fuhrwesens-Soldaten, Johann Niedermaier, Zachslorn ¼ Höfers-Sohns von Steinerkirchen d. G., bringen auf dessen Verschollenheits-Erklärung; daher man denselben, oder seine allenfallsigen Nachkommen auffordert, binnen drei Monaten von ihrem Leben und Aufenthalte Nachricht zu geben, außerdessen sein Vermögen den Erbsinteressenten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Griesbach, den 24 Febr. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Der k. Landrichter krank:
Herrmann, Assessor.

---

Kasimir Neher, von Aletshausen, welcher im Jahre 1813 im 6ten National-Feldbataillon der kön. baierischen Armee eingereiht wurde, ist aus dem Feldzuge gegen Frankreich nicht zurükgekommen, und wird seitdem vermißt.

Auf Ansuchen seiner Geschwister werden demnach er oder seine allenfallsige Leibeserben vorgeladen, sich binnen drei Monaten, vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung in die öffentlichen Blätter an, bei dem unterzeichneten Patrimonialgerichte zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein ungefähr in 375 fl. bestehendes Vermögen an seine nächste Verwandte gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Niederraunau, den 13 März 1824.

Freiherrl. v. Freibergisches Patrimonialgericht.
Gumbinger, Patrimonialrichter.

---

Ludwigsburg. (Oeffentlicher Aufruf.) Der bei dem k. Postamt Ludwigsburg angestellt gewesene Postoffizial Johann Christian Tröscher ist bei der unterzeichneten Stelle in Haft und Untersuchung gekommen, weil er mehrere ihm zur Expedition zugekommene Geldpakete erbrochen, und deren Inhalt unterschlagen hat.

Dieses wird zu dem Zwek zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit diejenigen, welche auf ähnliche Art durch Tröscher beschädigt seyn könnten, sich hierüber vor Allem in Gewißheit sezen, und dann das dem Tröscher zur Last fallende der unterzeichneten Stelle anzeigen mögen.

Den 20 März 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Auf Anrufen des Alexander Jordan zu Ludwigsburg wird hiermit der etwaige Inhaber der Originalobligation über ein tro. 24 Jun. zu fünf vom Hundert verzinsliches, bei dem vormaligen schwäbischen Kreise angelegtes und auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangenes Kapital von 1000 fl., welches in der jüngsten, auf den lezten April 1808 gefertigten Schlußrechnung der Einnehmerei des vormaligen schwäbischen Kreises sub Nro. 11. auf den Namen der verwittweten Generalin v. Stein zu Ludwigsburg und in den Büchern der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg sub Litt. D. Nro. 2032. als von der verwittweten Generalin v. Stein auf den Obristlieutenant im Generalstabe Moriz v. Miller zu Ludwigsburg erblich, und von diesem auf Alexander Jordan daselbst mittelst Cession übergegangen, eingetragen ist, andurch aufgefordert, binnen einer von dem Datum gegenwärtiger Bekanntmachung an laufenden Frist von neunzig Tagen seine Ansprüche auf jene Original-Obligation unter Vorlegung derselben bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als außerdem nach Verfluß dieser Frist jene Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 27 Febr. 1824.

Sattler.

Gentner.

---

Donaurieden, im königl. würtembergischen Oberamt Ehingen. (Vorladung von Verschollenen.) Jakob Weller und Andreas Weller von Donaurieden, oder ihre etwa vorhandenen gesezlichen Erben, werden aufgefordert, binnen 90 Tagen von heute ihre Ansprüche an das bisher verwaltete Vermögen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, nach deren Verflusse dasselbe ihren nächsten Verwandten überlassen werden wird.

Ehingen, am 31 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Der Handelsmann F. A. Kanizza, in München, hat eine Fabrik von einem wohlriechenden Wasser unter dem Namen: Königin-Wasser, errichtet; dasselbe kommt an Eigenschaft dem ächt kölnischen Wasser sehr nahe, wie das von der königl. Akademie der Wissenschaften ausgestellte Attestat lautet, übertrift aber das allerbeste kölnische Wasser durch seinen angenehmen und feinen Geruch. Das Kistchen von sechs Stüken kostet davon 4 fl., und einzelne Gläser 45 kr. — Auch ganz ächtes kölnisches Wasser verkauft er um den billigen Preis von 7 fl. — erste Sorte und zweite Sorte zu 5 fl. das Duzend.

Es sollen sowol die größten wie die kleinsten Aufträge zur Zufriedenheit ausgeführt werden.

---

Veräußerungen von bedeutenden Herrschaften, Oekonomiegütern und sonstigen ansehnlichen Liegenschaften mittelst Vertheilungen von Aktien durch Verloosung.

Baumwollen-Manufaktur und Oekonomiegut zu Schwabach bei Nürnberg, nebst mehreren Geldgewinnsten.
Ziehung in diesem Jahr.
Als Ablösungssumme ist angeboten 80,000 fl. rhein.
Die Aktie kostet mit Spesen 6 fl.

Schlößchen und Gasthaus zur Krone in Oberhausen bei Augsburg, nebst tausend Geldgewinnsten.
Ziehung den 1 Jul. d. J.
Preis der Aktie mit Unkosten 3 fl. rhein.

Das Schloß die Jägersburg genannt, bei Forchheim in Franken, nebst eines Oekonomiehofes zu Bamberg, sodann mehrere Oelgemälde und sonstige Kunstgegenstände von vorzüglichen Meistern, wie auch 1500 Geldgewinnste.
Ziehung unabänderlich im Monat Julius.
Preis der Aktie mit Unkosten 1 fl. rhein.

Ein Haus, und ein Garten bei München, nebst mehreren Geldgewinnsten.
Ziehung am 27 Mai.
Preis der Aktie mit Unkosten 1 fl. rheinisch.

Die Aktien nebst ausführlichen Plänen von vorbenannten Veräußerungen, sind bei unterzeichnetem Komptoir gegen freie Anschaffung des Betrags zu haben.

Da sich diese Effecten rasch vergreifen, so sind die resp. Liebhaber ersucht, ihre Aufträge zeitig aufgeben zu wollen.

Friedr. Berndt's Kommissionskomptoir
in Frankfurt a. M.

P. S.

Die Ziehungen geschehen sämtlich unter Aufsicht der respektiven hohen Behörden, und sind die Unternehmungen sämtlich garantirt.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 95. | 4 April 1824.



## Spanien.

* Madrid, 16 März. (Beschluß.) Seit einigen Tagen kommen wieder Gerüchte von einem Ministerwechsel in Umlauf. Der Graf v. Ofalia, heißt es, soll nicht mehr die volle Gunst des Königs besizen, und Don Cea, unser Gesandter zu St. Petersburg, denselben im Ministerium des Auswärtigen ersezen, der Marquis v. Matafiorida Minister der Gerechtigkeit, der Gnaden und der geistlichen Angelegenheiten, Gen. Campana (nach Andern der Graf d'Espagna) Kriegsminister, und der Marquis v. Villaviciosa Marineminister werden. Endlich soll der Marquis v. Almenara, ein Afrancesado, der vom König unlängst seine Titel und Würden zurükerhielt, und sowol bei ihm als bei den Prinzessinnen zur Audienz gelassen wurde, das Finanzministerium erhalten. Der Marquis war früher als Don Hervas, Intendant des Marquis v. Villamajan, Präsidenten der Bank von San Carlos, bekannt. Er wurde nach Paris geschikt, um mit dem Konsul Bonaparte wegen Auslieferung des spanischen, zu Brest zurükbehaltenen Geschwaders zu unterhandeln. Dis Geschäft legte den ersten Grund zu seinem Reichthume; er heirathete die Tochter des Adjutanten und nachmaligen Pallast-Marschalls Dúroc, und kaufte zu Paris das prächtige Hotel des Herzogs del' Infantado, das gegenwärtig Fürst Talleyrand besizt. Allein der ungeheure Aufwand, den er machte, brachte seine Finanzen in Unordnung, und nöthigte ihn nach Spanien zurükzukehren, wo er durch Napoleons Empfehlung von Karl IV. zum Marquis v. Almenara und zum Gesandten in Konstantinopel ernannt wurde. Während des Unabhängigkeitskrieges ergrif er die Partei Napoleons, und wurde vom König Joseph zum Minister des Innern ernannt. Die Ereignisse nöthigen ihn später, nach Frankreich zu flüchten; er kehrte aber in Folge der von den Cortes erlassenen Amnestie in sein Vaterland zurük. Unter der konstitutionellen Regierung suchte er vergeblich angestellt zu werden, denn die Liberalen hegten gegen die Afrancesados größere Abneigung als gegen die Royalisten; gegenwärtig aber scheinen die Afrancesados, besonders durch französischen Einfluß, wieder in Gunst zu kommen. So nennt man einen andern Afrancesado, den General O'Faril, auch einen gewesenen Minister des Königs Joseph, als zum Kriegsministerium bestimmt, wozu er vorzüglich geeignet wäre. — Außer diesen Gerüchten von einem Ministerwechsel erhalten sich auch noch immer die von Einführung einer Art von Repräsentativ-Verfassung, wofür ein großer Theil des diplomatischen Korps sich erklärt habe, und von Bekanntmachung einer allgemeinen Amnestie, mit alleiniger Ausnahme der Urheber des Aufstandes auf Isla de Leon, die, wie man wissen will, am Josephstage, als dem Namensfeste der Königin, vor sich gehn soll. Indessen findet eine allgemeine Amnestie noch immer viele Gegner, unter Andern auch an Don Ugarte, Chef der Camerilla; dieser war es auch, der die Entlassung der beiden ersten Commis im Ministerium des Aeußern, der HH. Argumota und Castiel bewirkte; er erinnerte sich, daß diese beiden Herren ernannt worden waren, seine Papiere während seines Exils 1820 zu untersuchen. — Der Präsident des hohen Rathes von Castilien hat so eben wieder ein wohlthätiges Rundschreiben an die Provinzialbehörden erlassen, worin er zwar den Eifer so vieler Addressensteller billigt, ihnen auch das Recht einräumt, ihre Wünsche zu den Füßen des Thrones auszusprechen, hingegen das Recht bestreitet diese Addressen druken zu lassen, indem der Eifer häufig zu Vorschlägen verleite, welche die Gemüther erbittern, und Se. Majestät selbst kompromittiren. — Die Regentschaft hatte bekanntlich durch Dekret vom 27 Sept. alle Militärakademien aufgehoben. Ein königliches Dekret verordnet nun die Errichtung eines Militärkollegiums, das so viele Abtheilungen, als es Waffengattungen gibt, haben, und in einer dazu geeigneten Provinzialstadt eröfnet werden wird. Ein Rath von Generalen soll den darin zu befolgenden Studienplan entwerfen.

## Großbritannien.

London, 26 März. Konsol. 3Proz. 94¾; spanische 5Proz. 20⅞; östreichische Anleihe 14⅞, französische 13¾, mexicanische 6⅞ Prämie.

Man hatte Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 17 Jan. Das dortige Diario do Governo sagte: „Der Kaiser hat befohlen daß das Linienschif Peter I., die Fregatten Piranga und Netherhoy, und die Korvette Atalanta, unter Befehl des Admirals Cochrane Marquis v. Maranham, zu einer wichtigen Expedition unter Segel gehen sollen. Die Atalanta wird den Generalmajor Brant Pontes mit zwei englischen Offizieren zu Bahia ans Land sezen."

### Beschluß der Oberhausverhandlungen am 15 März.

Lord Ellenborough wunderte sich über das Vertrauen, das die Minister in die Betheuerungen der französischen Regierung sezten. Er zweifelte nicht, daß das Haus Bourbon früher oder später alle seine Kräfte vereinigen werde, um die Unabhängigkeit Südamerika's in Staub zu zerreiben. Er machte den Ministern heftige Vorwürfe über das Gesez, das den britischen Unterthanen verbietet, fremde Dienste zu neh-

men; es freute ihn jedoch, daß, troz dieses Gesezes, englische Soldaten und Seeleute den Insurgenten Amerika's mehr als einmal den Weg zum Siege gebahnt hätten. „Ich komme auf Frankreich zurük, sagte der Redner; es ist leicht, die Klugheit und Mäßigung dieser Macht zu rühmen; aber nichtsdestoweniger hält sie ganz Spanien, von Cadiz bis Burgos, von Corunna bis Pampeluna, besezt; und gerade weil ich selbst die französische Armee auf der Halbinsel unter den Befehlen jenes, vom Grafen v. Liverpool am ersten Tage dieser Session so außerordentlich gepriesenen Prinzen gesehn habe, weil ich sah, wie sich diese Armee mit einer Klugheit und Mäßigung benahm, unbekannt bis jezt nicht nur unter den französischen Truppen, sondern sogar unter denen jeder andern Nation, betrachte ich mit einer wirklichen Furcht die verborgenen Plane Frankreichs. Dieses Frankreich ist desto furchtbarer, weil es nicht blos die festen Pläze Spaniens inne hat, sondern weil es auch die Herzen und die Zuneigung des spanischen Volks besizt. Demzufolge stimme ich für die unmittelbare Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's." — Der Marquis v. Lansdown nahm wieder das Wort, um zu erklären, daß, wenn ein einziges Mitglied, die Hand auf dem Herzen, zu behaupten wage, „es halte für möglich, daß Spanien selbst die Unabhängigkeit „Südamerika's anerkenne", er bereit sey, seinen Antrag zurükzunehmen. Der edle Lord erinnerte daran, daß der Hof von Madrid die Unabhängigkeit Hollands erst nach einem 60jährigen blutigen Kampfe anerkannt habe. Er beklagte Lord Liverpool, daß er einem seiner Nachfolger, der vielleicht noch nicht geboren sey, den Ruhm überlasse, die Unabhängigkeit des spanischen Amerika's zu verkündigen. Der Antrag des Lords Lansdown wird mit 95 gegen 34 Stimmen verworfen. Mehrheit 61.

Im Unterhause kamen am 15 März viele Bittschriften für die Abschaffung der Sklaverei ein. Hr. John Smith tadelte die heftigen Ausdrüke der Pflanzer gegen das Parlament und die Minister. Hr. Peel bat, die Erörterung über einen so wichtigen Gegenstand nicht eher fortzusezen, bis der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten dem Hause seine Vorschläge mitgetheilt haben würde. — Ein Antrag des Hrn. Maberly zu Ernennung einer Kommittee, welche die Art, wie die Taxen von Malz und Bier im Gesamtbetrage von 8,270,205 Pf. St. erhoben würden, untersuchen und bestimmen soll, ob es nicht besser wäre, die Taxe vom Malz allein zu erheben, wodurch die Erhebungskosten um 290,920 Pf. St. vermindert würden — wurde mit 130 Stimmen gegen 26 verworfen. — Die Mutiny Bill kam hierauf zur dritten Lesung. Hr. Hume ergrif diese Gelegenheit, um sich aufs Neue gegen die körperlichen Züchtigungen zu erheben, die den englischen Soldaten in seinen eigenen Augen herabwürdigten. Auch dismal wurde mit einer Mehrheit von 117 Stimmen gegen 47 beschlossen, daß der englische Soldat nach wie vor geprügelt werden solle.

## Frankreich.

Paris, 27 März beim Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 103 Fr. 50 Cent.; nach der Börse 104, 15.

Die (gestern erwähnte) Auseinandersezung des Hrn. Dudon, „warum Hr. Benjamin Constant nicht als Franzose anzusehen sey," läuft im Wesentlichen auf Folgendes hinaus: „Hr. Benjamin Constant selbst habe den Beweis in einer ziemlich aristokratischen Urkunde, in seinem Stammbaume, heute früh dem Büreau geliefert. Aus demselben gehe hervor, daß er 1767 zu Lausanne aus einer Familie entsprossen sey, deren Stammvater, Augustin Constant de Rebecque, 1605 Frankreich habe verlassen müssen, und nach Genf gegangen sey. Sein Sohn David habe wichtige Aemter zu Genf bekleidet; ein Sohn Davids sey in holländische Dienste gegangen, und ein Enkel des Leztern habe unter den Alliirten vor Paris gedient. Hr. B. Constant habe sich des Gesezes vom 15 Dec. 1790, welches den wegen der Religion aus Frankreich Verbannten und nun Zurükkehrenden die Eigenschaft eines französischen Bürgers zurükstellte, bedient, um seine Rechte als solcher geltend zu machen, und sey auch später ins Tribunat ernannt worden; allein das Direktorium habe schon 1796 ihm die verlangte Naturalisation abgeschlagen, und die königl. Ordonnanz vom 4 Jun. 1814 jede Schwierigkeit gehoben, erklärend, daß nur dem Könige das Recht zustehe, durch Naturalisationsbriefe Fremde für fähig zu erklären, in den Kammern zu sizen; dieses Recht habe der König nur zu Gunsten des Marschalls Massena, des Herzogs von Dalberg, und des Hrn. v. Greffülhe geübt; da Hr. B. Constant keine solche Naturalisationsbriefe erhalten, so könne er 1819 nur aus Irrthum in die Kammer zugelassen worden seyn. Hr. B. Constant dürfe selbst das Gesez von 1790 nicht für sich anführen, da seine Familie nicht der Religionsverfolgung wegen, die erst 1685 mit dem Widerrufe des Edikts von Nantes angegangen, aus Frankreich geflohen sey, sondern wegen der Anklage auf Hochverrath, indem Augustin Constant an einem Komplotte mehrerer Hugonotten, eine Republik in Frankreich zu gründen, Theil genommen habe. Sodann habe auch der Vater des Hrn. B. C. selbst den Verfügungen des Gesezes von 1790 nicht entsprochen, indem er nicht in Frankreich geblieben, sondern nach Genf zurükgegangen und daselbst gestorben sey. Aus allen diesen Gründen könne Hr. B. C. nicht in diese Kammer zugelassen werden, es sey denn, das Ministerium wolle sich um Naturalisationsbriefe für ihn bewerben, und die Kammer dieselben verifiziren und annehmen."

Die Sizung der Deputirtenkammer am 27 März war beinahe ausschließlich der Wahlfähigkeit des Hrn. Benj. Constant gewidmet. Seine lange Vertheidigungsrede beschränkt sich im Wesentlichen auf Folgendes: „Zugegeben, daß die Ordonnanz vom 4 Jun. 1814 die einzige Norm für die Ertheilung von Naturalisationsbriefen sey, so kan sie doch nur auf Ausländer oder auf Solche angewendet werden, welche in Provinzen geboren wurden, die nur eine kurze Zeit hindurch Frankreich einverleibt waren, nie aber auf Solche, die, von französischen Eltern abstammend, der Religion wegen Frankreich verließen, und von denen das Gesez vom 15 Dec. 1790 ausdrüklich sagt: Sont déclarés naturels français — während es von den Fremden heißt: deviennent citoyens français. Mein Vater kam den 9 Nov. 1791 nach Frankreich, reklamirte und erhielt von dem Munizipalrathe von Dole die Anwendung des obigen Gesezes auf ihn, und lebte zu Breans bei Dole von da an bis 1800 abwechselnd, und von 1800 bis zu seinem Tode

1812 beständig in Frankreich. Als Sohn eines für einen Franzosen erklärten Vaters kam auch ich nach Frankreich und kaufte mich bei Paris an. Meine Bittschrift an das Direktorium 1796 hatte einen ganz andern Beweggrund als Hr. Dudon vorgibt; eine damalige Verordnung erklärte Jeden, der ohne Sendung oder Erlaubniß sieben Jahre nach einander im Auslande gelebt hätte, für einen Fremden. In meiner Bittschrift zeigte ich, daß diese Verfügung auf die wegen ihrer Religion verfolgten (Réligionnaires) nicht angewendet werden könne; der Rath der Fünfhundert verschob die Erörterung darüber, aber das Direktorium erkannte mittlerweile seinen Irrthum, und meine Eigenschaft als Franzose, indem es mir mehrere Aemter übertrug, die nur ein Franzose bekleiden konnte. So wurde ich denn auch nach der Restauration, nach strenger Prüfung, auf die Liste der Wähler und Wählbaren gesezt, und 1819 in die Kammer der Deputirten gewählt. Vermuthlich aus Gefühl der Schwäche seiner Gründe warf sich mein Ankläger auf meinen Aeltervater, und beschuldigte ihn: „er habe des Hochverraths angeklagt aus Frankreich 1605 flüchten müssen; die Religionsverfolgungen hätten erst 1685 begonnen." Von Ersterm findet sich in keiner Schrift eine Spur; wohl heißt es in der Geschichte Frankreichs: „Der Kapitain Constant rettete dem König von Navarra (Heinrich IV) in der Schlacht von Coutras das Leben, indem er einen Gensdarmen tödtete, der schon einigemale mit dem Schaft seiner Lanze nach dem Könige gestoßen." Auch haben schon zu jener Zeit Viele der Religion wegen aus Frankreich sich geflüchtet; zwischen 1595 und 1602 hatte das Blutbad von la Chataigneral statt, und wo Heinrichs Freund, Duplessis-Mornay, zweimal auf dem Punkte stand, ermordet zu werden, waren gewiß weniger beschüzte Männer nicht sicher. Uebrigens sollten Jene, die so heikel in Anerkennung der Eigenschaft eines Franzosen sind, auch bedacht seyn, französisches Zartgefühl zu zeigen, und nicht die Asche eines tadellosen Greises aufwühlen, in der Hofnung durch die ihr zugefügte Schmach auch den Sohn zu erniedrigen." — Die Rede wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. (Nach mehreren Einwendungen des Hrn. Dudon, die wir morgen liefern werden, ward die ganze Angelegenheit neuerdings an die Büreau's verwiesen.)

Der Constitutionnel hält den neulich aus der Etoile angeführten Ausruf: „Man muß sie (die Opposition) auf den Berg zurückdrängen!" für eine Erfindung der Etoile, indem er nicht glaube, daß Deputirte, die sich selbst achteten, solche Beleidigungen gegen ihre Kollegen erlauben könnten, besonders wenn sie zu einander im Verhältnisse wie 100 zu 1 ständen. Auch sey die Belegung der Opposition mit dem Namen der Fraktion der Seize nicht wohl zu verstehen; so seyen die Ligueurs zur Zeit Heinrichs IV. genannt worden, welche, vom Auslande und den Jesuiten geleitet und besoldet, gegen den Besten der Könige sich verschworen hätten, und daher von Paris verbannt worden wären, von denen aber ein Orakel der Partei, welcher die Etoile huldige, kürzlich in einer Druckschrift gesagt habe: „daß die Ligueurs jener Zeit heutzutage für Royalisten angesehen würden."

Der Courier français bemerkt zu den Verhandlungen des englischen Oberhauses vom 15 März: „Aufmerksame Leser werden finden, daß die Verwerfung der Motion des Marquis v. Lansdown eigentlich keine Niederlage für die Opposition ist. Man kan die Rede des Marquis nicht wohl für etwas Anderes, als für ein Thema halten, das er dem Lord Liverpool aufgab, um die Denkungsart der Regierung vollständig auszusprechen. Die Annalen der englischen Kammern bieten mehr als Ein Beispiel einer solchen Parlamentstaktik dar. Vergleicht man die Reden von beiden Seiten, so wird man finden, daß die Opposition und die Minister über die Hauptsache, nemlich über die Schiklichkeit und Nüzlichkeit der Anerkennung der Unabhängigkeit der ehemaligen spanischen Kolonien einverstanden sind, und nur hinsichtlich der Zeit von einander abweichen; allein selbst diese Meynungsverschiedenheit ist sehr unbedeutend; denn obgleich das Ministerium der unmittelbaren Anerkennung sich widersezt, so gibt es doch zu, daß sie nicht lange verschoben werden dürfe."

Die Oppositionsblätter machen verschiedene Bemerkungen über die Herabsezung der Rente von 5 auf 4 Prozent. Der Courier français vom 25 März behauptete, daß der Rentier nothwendig dabei verlieren müsse, selbst wenn man ihm baar hinausbezahle; denn habe er, z. B. bisher eine Rente von 5000 Francs bezogen, und man löse sie nun mit 100,000 Fr. ein, so werde er damit nur eine Rente von 4000 Fr. kaufen können, folglich seine Ausgaben um ein Fünftel beschränken müssen. Diese Beschränkung werde besonders fühlbar seyn bei Hospitälern rc., deren Fonds schon früher in Renten umgewandelt werden mußten; sollten diese nun Ein Fünftel ihrer Kranken fortschiken? Wie werde es mit den Majoraten gehalten werden, deren Dotation in Renten bestehe? Abgesehen davon müsse es auffallen, wie man die Rente, für die man vom Schaze nur 100 empfangen soll, gleichwol zu dem Preise von 102 kaufen wolle? Diese Erscheinung könne man nur dadurch erklären, daß es jedem frei stehe, sich Renten von neuer Kreation geben zu lassen. Wenn nun Leztere ihr Pari, welches 75 zu 3, und folglich 100 zu 4 Prozent sey, durch die Operationen geschikter Finanzmänner übersteigen, so habe man Vortheil, die Rente zu 102 zu kaufen; denn auf diese Art nähme man Theil an den Gewinnsten der Gesellschaften von Banquiers, welche, wie lezthin erwähnt, mit der Regierung Verträge in dieser Hinsicht abgeschlossen hätten, und nicht sehr geneigt schienen, mit andern zu theilen. Wenn die Herabsezung der Zinsen der Rente in der Absicht vorgenommen würde, das Eigenthum und den Kunstfleiß zu unterstüzen, wenn für die 40 Millionen, die an den Zinsen der Staatsschuld jährlich zu ersparen kämen, eine gleiche Summe an der Grundsteuer und an den Einfuhrzöllen nachgelassen würde, so dürfte man dem Ministerium großen Dank für diese Maaßregel wissen, und eben so den Häusern, welche sie unterstüzen. Allein traurig wäre es, wenn man in der Tasche derjenigen, die nichts genommen, die Mittel suchte, diejenigen zu entschädigen, die großentheils nichts verloren!" — Am folgenden Tage machte dasselbe Blatt die kurze Bemerkung: „Das Steigen der Rente dauert fort; allein jene Käufer, welche in der Absicht, an den Gewinnsten der Bankiersgesellschaften Theil zu nehmen, kauften, scheinen sich eines Andern besonnen zu haben. Es wäre doch gar zu sonderbar, Leute zu sehen, welche-

che eine 5prozentige Rente um 100 und darüber kauften, um in der Folge 4, 3¾ und selbst 3½ Zinsen davon zu beziehen. Die Sache verhält sich aber auch ganz anders: die Eigenthümer von Inscriptionen verkaufen, und die Speculateurs kaufen; die Erstern verkaufen, was sie besizen, und die Leztern kaufen, was sie nie die Mittel haben werden zu bezahlen. Man erlaube uns zu sagen, daß nur mit Hülfe eines so zügellosen Spieles der Kurs sich auf einer Höhe erhält, an deren Möglichkeit man vor drei Monaten nicht gedacht hätte, und welche im Riesenhaften nur mit dem verglichen werden kan, was zur Zeit des Law'schen Systems vor sich ging. Jezt überläßt sich ganz Europa dem Schwindel, der damals blos Frankreich verblendete; möge der Himmel verhüten, daß nicht ein gleiches Resultat zum Vorschein komme!"

Der Constitutionnel macht über denselben Gegenstand die Bemerkung, daß die Herabsezung der Zinsen von dem konsolidirten Drittheil nicht als eine Finanzoperation angesehen werden dürfe, wo der Schuldner das Recht: die Zinsen herabzusezen, dadurch erwerbe, daß er die Heimzahlung des Kapitals anbiete. Das konsolidirte Drittel sey eigentlich eine Abfindungssumme zwischen dem Staat und dessen Gläubiger, wovon Ersterer Leztern um zwei Drittel seines Kapitals verkürzt, dafür aber sich anheischig gemacht habe, für das dritte Drittel ihm eine immerwährende, ohne seine Einwilligung nicht ablösbare Rente von 5 Prozent zu bezahlen. Wollte nun der Staat gleichwol diese Rente einlösen, so müßte er das ursprüngliche Kapital, also das dreifache des gegenwärtigen Nominalwerthes der Rente, zurükerstatten. Man werde zwar einwenden, daß viele Rentenbesizer die Rente weit unter ihrem gegenwärtigen Nominalpreise gekauft hätten; allein dieser Umstand ändere zwar den Stand der Frage hinsichtlich des Staatsgläubigers, nicht aber hinsichtlich des Staates selbst; in Hinsicht des Leztern sey eine neue Herabsezung der Rente eine Fortsezung des ursprünglichen Staatsbankerots: zu den bereits verlornen zwei Dritteln müsse der Gläubiger nun auch noch ein Fünftel des dritten Drittels verlieren. Wie sey unter solchen Umständen die Stelle in der königlichen Rede zu verstehen, wo es heiße: „daß der Ertrag dieser Operation dazu „verwendet werden solle, die lezten Wunden der Revolution „zu heilen?" Sey denn die Herabsezung der Staatsschuld auf das konsolidirte Drittel nicht auch eine Wunde der Revolution gewesen? Wären das Gesez des Maximums, die Heimzahlung der vormals verkäuflichen Gerichts- und andern Stellen in werthlosen Papieren, die Herabsezung und endliche Vernichtung der Assignate und Mandate nicht revolutionaire Verfügungen gewesen, welche dem Handel und dem Eigenthume ungeheure Wunden geschlagen? Sollten jene königlichen Worte so zu verstehen seyn, daß man blos die Wunden der ehemaligen Ausgewanderten damit heilen wolle? Hätten Leztere durch die Menge einträglicher Stellen, die man ihnen beinahe Privilegienweise verliehen, und durch so viele andere Vortheile nicht schon Entschädigungen erhalten, welche den Verlust ihrer häufig verschuldeten Güter vollkommen aufwögen, abgesehen davon, daß viele den größten Theil ihrer Güter verbessert zurükerhalten hätten? Sollten denn die Rentiers und die Kaufleute nicht auch Ansprüche auf Entschädigung haben?" — Auch das Journal du Commerce beschäftigte sich am 25 und 26 März mit dem Plane zur Herabsezung der Renten, den es, in Hinsicht seiner Wirkung für die Rentiers, aus demselben Gesichtspunkte ansieht, wie der Constitutionnel. Auf den Plan an sich übergehend erinnert es vorläufig, daß die englischen 3 Proz. zu 95 nur dann in einem richtigen Verhältnisse zu den französischen 5 Prozent ständen, wenn diese auf 158 stiegen, daher die gegenwärtige Differenz von 6 bis 7 (die französischen 5 Proz. zu 101 bis 102 gerechnet,) schließen lasse, daß die französischen Fonds nicht gleiche Gunst wie die englischen genößen. Hierauf untersuchte das Journal, welche Vortheile man sich bei dem Ankauf der neuen französischen 3 Prozent auf dem Fuße von 75 versprechen könne. „Wer, sagt es, mit einer Rente von 5000 Fr. in 5 Proz. al Pari 3prozentige Renten im Kurse zu 75 kauft, erhält dafür eine Rente von 4000 Fr., welche im Kapital nach gedachtem Kurse 100,000 Fr. werth ist. Dieselbe Rente von 5000 Fr., im Kurse zu 102, wird eine Rente von 4000 Fr., in 3 Prozent geben, welche zu 78 = 104,000 Fr. im Kapital werth seyn werden. Steigen die 3 Prozent auf 80, so werden die 5 Prozent mehr als 106 gelten, und wenn Erstere sich auf 85 erheben, werden Leztere über 113 stehen u. s. w. Fallen hingegen die 3 Proz., so werden die 5 Prozent in demselben Verhältnisse fallen, nur mit dem wichtigen Unterschiede, daß Leztere nie unter 100 sinken können, weil zu diesem Preise die Regierung sie einlößt; die 3 Prozent hingegen können auch unter 75 fallen. Das Journal glaubt diese Bemerkungen denjenigen vorlegen zu müssen, welche sich beeilten ihre 5 Prozent auf der Börse zu verkaufen, in dem Wahne, daß Alles, was sie über 100 Fr. erhielten, baarer Gewinn wäre. Aus dem oben Angeführten könnten sie ersehen, daß die 3 Prozent, die sie für ihre 5 Prozent einhandeln wollen, bei jedem Steigen über den Ankaufspreis zu 75 auch ein verhältnißmäßiges Steigen der 5 Prozent über 100 mit sich bringen würden; daß hingegen in dem Falle, wenn gar keine Reduktion statt hätte, ihnen die Aussicht bliebe, die 5 Prozent in dem Eingangs gezeigten Verhältnisse zu den englischen 3 Prozents, welche 95 gelten, steigen zu sehen.

Zu Perpignan hatten am 15 März zwischen dem 10ten leichten und 51sten Linienregiment heftige Raufhändel statt, deren Beweggrund noch von der Zeit datiren soll, wo beide Regimenter in la Rochelle in Besazung lagen. Starke Patrouillen durchzogen am 16 die Straßen; die Soldaten, welche sich gestritten, mußten vor der Stadt bivouacquiren, und andern wurden die Säbel abgenommen. Das 10te Regiment soll nach Mont-Louis verlegt werden.

## Deutschland.

Wir werden um Aufnahme folgender Erklärung ersucht: „Ueber die Gothaische Erbfolge werden Streitschriften gewechselt. In den Heidelberger Jahrbüchern geschieht davon Erwähnung, und im December-Heft des vorigen Jahrs, wird eine solche publicistische Schrift beurtheilt, und dabei unterstellt, daß ich sie verfaßt, ja unterschrieben habe. Es ist aber so durchaus unrichtig, daß mir selbst der Sache Lage und Bewandtniß gänzlich unbekannt ist. Hornau, den 26 März 1824. Frhr. v. Gagern."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 96. | 5 April 1824.

Spanisch-Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Artikel des Moniteurs über die Rente. Briefe.) — Deutschland. — Oestreich.

## Spanisches Amerika.

Ein Londoner Blatt erzählt: „Die englischen Agenten, HH. Hervey, Ward und O'Gormor haben ihren öffentlichen Einzug am 31 Dec. in Mexico gehalten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Alaman, war ihnen eine Stunde weit entgegen gefahren, und geleitete sie, nebst mehreren Mitgliedern der exekutiven Gewalt, nach der Stadt, wo sie von dem über ihre Ankunft erfreuten Volke mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurden. — Hr. Ward, der am 2 Febr. wieder von dort abgereist, und vor ein paar Tagen am Bord der Fregatte Thetis in England angelangt ist, soll sich in seinem Berichte auf das Bestimmteste für die sofortige Anerkennung der Independenz der Republik Mexico erklärt haben. Bei seiner Abreise war die Ruhe in der Hauptstadt vollkommen hergestellt, und die feste Haltung der höchsten Behörden ließ hoffen, daß sie nicht wieder gestört werden würde.“

## Spanien.

Französische Blätter melden aus Barcellona unterm 14 März: „Der Marquis v. Campo-Sagrado, der den Baron d'Eroles ablösen soll, ist bereits zu Valencia angekommen. Lezterm wird, wie es heißt, dreierlei zur Last gelegt: 1. daß er sein Armeekorps, troz der wiederholten Befehle, noch nicht aufgelöst; 2. die bürgerlichen Behörden noch nicht nach Barcellona verlegt, und 3. sich nicht gleich nach erhaltenem Befehle nach Madrid auf den Weg gemacht habe. Es ist wirklich sonderbar, daß er noch immer das zu Urgel errichtete provisorische Kriminaltribunal, dessen Präsident Hr. Cherif (Sohn eines türkischen Gesandten an Karl III. und späterhin getauft) ist, zu Gracia in Aktivität erhält, während die Glieder des ehemaligen Kriminaltribunals alle hier versammelt sind.“

## Großbritannien.

London, 27 März. Konsol. 3Proz. 93 1/8; spanische 5Proz. 21 1/2; französische Anleihe 17, östreichische 13 3/4, mexicanische 7 1/2 Prämie.

Der Courier glaubt, daß die englischen 3Prozente nächstens auf Pari kommen, und demnach auch die neuen französischen 3Prozente mit sich heben würden. Wirklich waren zu London schon Lieferungskontrakte auf diese leztern zu 79 1/2 geschlossen worden, welches den Kurs der jezigen französischen 5Proz. zu 106 voraussezt.

Nach Berichten aus Lissabon vom 8 März hatte man daselbst an mehreren Orten gedrukte Proklamationen angeschlagen gefunden, welche das Volk zum Aufruhr aufforderten. Der Marquis v. Palmella hatte deshalb die Abfahrt des englischen Paketboots um zwei Tage verzögert.

Der Staatssekretair fürs Innere, Hr. Peel, brachte am 24 März im Unterhause eine Bill zur Verlängerung der Alienbill auf neue zwei Jahre ein, doch mit der Beschränkung, daß alle seit sieben Jahren in Großbritannien wohnenden Ausländer von untadelhaftem Betragen von deren Wirkung ausgenommen seyn sollten. Sie ging bei der ersten Verlesung mit 129 gegen 69 Stimmen durch. Hr. J. Makintosh nahm am 25 seine angekündigte Motion wegen der südamerikanischen Angelegenheiten zurük; weil er, wie er sagte, aus guter Quelle wisse, daß eine große Macht des festen Landes sich geweigert habe, an dem disfalls beabsichtigten Kongresse Theil zu nehmen. Hr. Canning antwortete hierauf nur in allgemeinen Ausdrüken, ohne die erwähnte Thatsache zu bejahen oder zu verneinen. Am 26 März wurde Hrn. Cannings Bill gegen den Negerhandel zum drittenmal verlesen, genehmigt, und sogleich ins Oberhaus befördert.

## Frankreich.

Paris, 29 März, konsol. 5Proz. Nachmittag um 3 Uhr 103 Fr. 50 Cent.

### Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 27 März.

Hr. Dudon brachte nun die Beschuldigung vor: Hr. B. Constant habe 1796 bis 1798 an gewissen wurmstichigen Verkäufen des Direktoriums Theil genommen, und in einer Urkunde über einen Gutsankauf von 1796 heiße es: „Benjamin Constant, Marquis v. Rebecque, Schweizer von Nation, sey erschienen ꝛc.“ — Hr. B. Constant erwiederte, diese Urkunde sey von 1795, wo er eben aus der Schweiz gekommen sey, und die Gerichte ihn noch nicht als Franzosen anerkannt hätten, was erst 1796 der Fall gewesen, eben um als Franzose anerkannt zu werden, habe er sich angekauft (zu Herivaux); der Titel Marquis sey ein Falsum. Nie habe er an wurmstichigen Verhandlungen Antheil genommen; das müsse Hr. Dudon wohl wissen, denn Niemand sey mehr bewandert als er in dieser Art von Verkäufen. Er (Constant) sey nie zu jenen mit Recht verachteten Menschen gezählt worden, die sich ihrer Stellen zu schändlichem Handel bedient, und bei Staatsverträgen ihre Privatkasse zu füllen gesucht hätten; zu jenen Menschen, welche die Regierung selbst, die sie ernannt, sich gezwungen gesehen, fortzujagen, ohne ihre Rechnungen zu liquidiren! (Bravo, Bravo! links. Heftige Bewegung in der Versammlung.) Hr. Dudon erwiederte mit gedämpfter

Stimme, er wisse nicht, ob Hr. Constant ihn habe anklagen wollen; er erkläre, daß er bei allen Stellen, die er bekleidet, nichts sich vorzuwerfen, und ein so gutes Gedächtniß habe, daß er über Centimen wie über Millionen Rechenschaft geben könne. Er führte hierauf mehrere Beispiele an, denen zufolge Hr. Constant der großen Naturalisationsbriefe bedürfe, um in der Kammer sizen zu können; und zwar um so mehr, als er durch die Erklärung: „er habe sich angekauft, um seine Bürgerrechte geltend zu machen“ selbst eingestanden, daß die Naturalisation seines Vaters für ihn nicht hinreichend gewesen. Sollte die Kammer jedoch anderer Meynung seyn, so habe er ihr noch eine Bemerkung vorzulegen: Hr. B. Constant zahle nicht den vollen Betrag der gesezlich geforderten Steuer. . . . Die Opposition rief ihm zu: er führe wieder Dinge an, die er nicht beweisen könne, und Hr. Dudon versprach, die Beweise nachzutragen. General Foy bestieg die Tribune, um noch einmal alle Gründe zusammen zu stellen, warum Hr. B. Constant, der auch eine Französin zur Mutter gehabt, französischer Bürger sey. Hr. Piet trug darauf an, die Sache nochmals an das 8te Büreau zu verweisen, damit es Bericht darüber an die Kammer erstatte, sobald diese konstituirt seyn werde. Hr. v. Labourdonnaye verlangte, die Sache solle einer aus allen neun Büreaux zusammen gesezten Kommission zugewiesen werden. Beide Vorschläge wurden angenommen. Es wurden hierauf die noch übrigen Wahlen der Seine genehmigt, bei welcher Gelegenheit Hr. Mechin erklärte, er werde die Rundschreiben mehrerer Präfekten, welche der Wahlfreiheit Eintrag gethan, so wie Beweise anderer Umtriebe bei den Wahlen der Kammer vorlegen, um eine Untersuchung zu veranlassen, wenn anders dieselbe gerecht genug sey, eine anzuordnen. (Murren.) Als der Minister des Innern bemerkte, daß auch die Liberalen Rundschreiben erlassen hätten, und zwar Hr. Mechin selbst Eines, antwortete Lezterer: er habe weder Drohungen noch Versprechungen anwenden können, im Gegentheile sey er gegen die Bemühungen der Autorität gewählt worden, und so sey es schön, Abgeordneter seines Landes zu seyn! (Heftiges Murren rechts.) Vertagung auf den 29 März. — Am 29 wurden mehrere Deputirte, deren Zulassung vertagt worden war, angenommen. Der Berichterstatter des 9ten Büreau's trug sein Gutachten auf Zulassung der diesem Büreau zur Prüfung zugewiesenen Deputirten vor. Der Präsident verlas hierauf eine von der Pairskammer ihm zugekommene Botschaft, die Anzeige ihrer Konstituirung für 1824 enthaltend. Hr. B. Constant war bei dieser Sizung nicht gegenwärtig.

Am 27 März hatte im Schlosse von Vincennes die feierliche Beisezung des Leichnams des Herzogs von Enghien statt. Im Chore der Kirche bemerkte man mehrere Pairs und Deputirte, auch Abordnungen von Offizieren der königlichen Garde und der Linienregimenter von der Pariser Besazung.

Es hieß, man wolle bei Versailles ein Uebungslager versammeln; die Regierung habe eine Strecke Landes gemiethet, worauf 12,000 Mann und ein Artilleriepark kampiren würden.

Ein Pariser Blatt meldet als entschieden, daß die spanischen Kriegsgefangenen vom 1 April an nach und nach in ihr Vaterland zurükkehren sollen.

Der Bankier Baring war von London zu Paris angekommen.

Das Journal des Debats meldet aus Marseille vom 25 März: „Sobald die Kriegserklärung Algiers gegen Spanien bekannt ward, wurden die Fregatte Hermione und die Goelette la Torche an den französischen Konsul zu Algier mit Depeschen geschikt, worin Frankreich seine Vermittelung anbot und erklärte, daß es keine Belästigung des spanischen Handels durch die Algierer dulden würde, so lange Se. katholische Majestät die Anwesenheit französischer Truppen zu Spaniens Sicherheit für nöthig hielte. Die Sache wurde provisorisch beigelegt und die Hermione hat bereits spanische Gefangene, welche die Algierer gemacht, in dem Hafen von Carthagena abgesezt.“

Das Journal des Debats enthielt auch neulich Folgendes aus Paris vom 15 März: „Die kön. baierische Universität Erlangen hat bei Gelegenheit der Feier der 25sten Jubelregierung Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph I. dem Hrn. Grafen de Bray, bevollmächtigten Minister des königl. baierischen Hofes bei Sr. allerchristlichen Majestät, das Diplom eines Doktors der Philosophie übersandt, „„um dadurch den Verdiensten ihre Achtung zu bezeugen, die derselbe sowol als Staatsmann, wie auch als Gelehrter besizt.““ — Das Journal des Debats hat schon früher einmal das Publikum von den historischen Bemühungen des Hrn. Grafen de Bray in Kenntniß gesezt, und meldet nun, daß sich derselbe gegenwärtig mit der Herausgabe eines sehr schönen botanischen Werkes beschäftige.“

Der Moniteur vom 26 März enthält folgenden Artikel: „Ueber die Zurükzahlung der fünfprozentigen Renten oder die Herabsezung der Zinsen. Sobald einmal der Kurs der Renten das Pari erreicht, oder überstiegen hat, so ist es erwiesen, daß der Zins, zu welchem sie konstituirt worden, höher ist, als bei andern Kapitalsanlegungen. Die Thatsache allein gilt so viel als eine öffentliche Anzeige an die Regierung, daß sie sofort Darlehne zu einem niedrigen Zinsfuß, als wornach sie jezt ihren Gläubigern zahlt, finden könne. Eine hellsehende Regierung kan eine solche Nachricht nicht unbeachtet lassen. Sie ist den Steuerpflichtigen, welche die Zinsen der öffentlichen Schuld bestreiten, schuldig, ihnen diese Last zu erleichtern, sobald sie hierzu die Möglichkeit sieht. Privatpersonen, welche Geld entlehnen, machen es eben so. Wenn ihr Kredit wächst, und ihnen erlaubt, einige Erleichterung in den Zinsen zu erhalten, so zahlen sie ihre alten Schulden ab, und kontrahiren nach Lage der Umstände neue; sey es mit den nemlichen Darleihern, sey es mit andern. Allein die Regierung hat noch einen Beweggrund mehr, um schnell irgend eine ähnliche Maaßregel in Bezug auf die öffentliche Schuld zu ergreifen. Es ist offenkundig, daß, wenn man diese Maaßregel nicht erwartet hätte, bevor noch die Thronrede solche förmlich verkündete, der Kurs der Renten, der einen Augenblik bis auf 104 Fr. stieg, gegenwärtig wenigstens 108 Fr. stehn und vielleicht noch höher gegangen seyn würde. Man sieht jezt, daß dieses fortschreitende Steigen über Pari die Tilgung immer lästiger machen würde, weil man jedes Jahr 5prozentige zu einem höhern Preise zurükkaufen müßte, als das Ka-

pital der Schuld selbst, deren Abtragung man beabsichtigte. Einerseits würden hierdurch die Wirkungen der Tilgung aufgehalten werden, weil man mit einer gegebenen Summe eine kleinere Quantität Renten zurükkaufte, andrerseits wäre dieser höhere Preis um so bedauerlicher, weil der Staat niemals 100 für 5, wofür er sich als Schuldner bekennt, unverkürzt erhalten hat. Man weiß in der That, daß er bei den vortheilhaftesten Anleihen nicht mehr als 88 Fr. erhielt, und bei andern sogar genöthigt war, 50 Fr. für 100 Fr. Inscriptionen zu nehmen. Man könnte freilich dagegen einwenden, ob die Regierung, wenn die Tilgung zu lästig geworden, nicht besser thäte, solche zu verschieben oder gänzlich einzustellen. Man könnte aus dem großen Buche die 33 Millionen Renten streichen, welche die Tilgungskasse bereits zurükgekauft hat, aus dem Budget aber die 40 Millionen weglassen, womit diese Kasse dotirt ist, und die jährlichen Staatslasten würden sich von selbst um 73 Millionen vermindern. Eine solche Reduktion würde mehr Einfluß auf den öffentlichen Kredit haben, als der jährliche progressive Ablauf von etwa zwei Hunderttheilen der eingeschriebenen Schuld, und würde zugleich der Regierung die unangenehme Alternative ersparen, die Verbesserung ihres eigenen Kredits zu bedauern, und um sich zu befreien, täglich mehr bezahlen zu müssen, als sie schuldig ist. Eine solche Idee hat wegen ihrer Einfachheit einigen Schein für sich, allein sie besteht nicht vor einer reifern Prüfung. Zuerst sind die meisten Anleihen der Regierung unter einer Gesezgebung abgeschlossen worden, welche die jährliche Tilgung heiligt. Dis ist einer von den Umständen, worauf die Darleiher ihre Berechnungen gestüzt haben, und sie würden hintergangen, wenn man jezt ein andres System annähme. Zweitens dienen die täglich statt findenden Rükkäufe dazu, auf dem Markte diejenigen Rentenantheile einzusammeln, deren Besizer am meisten zum Verkaufe gedrängt sind, und wenn dieser sichere Absazweg ihnen nicht offen stände, so könnte daraus von Zeit zu Zeit ein unerwartetes und gefährliches Sinken entstehen. Endlich ist die Tilgung nicht blos wegen ihrer täglichen Wirkung, den Rentenkurs aufrecht zu erhalten, angeordnet worden, sondern noch in einer wichtigern, obwol entfernteren Absicht, nemlich um zulezt die ganze bewegliche Schuld durch die Macht der vereinigten Zinsen zu löschen. Wollte man dagegen einwenden, daß ein solches Resultat niemals erlangt werden wird, weil in der Zwischenzeit Kriege oder andere außerordentliche Ereignisse eintreten, welche neue Anleihen erfordern werden, so antworten wir darauf, daß diese Voraussezung ein Motiv mehr ist, um die Tilgung beizubehalten. In der That, wenn dadurch auch nicht die Staatsschulden völlig gelöscht werden, so vermindert sie dieselben doch allmählig und sezt so die Regierung in den Stand, bei Eintritt jener Fälle neue Anleihen zu machen, welches unmöglich wäre, wenn der Staat bis ins Unendliche mit einer jährlichen Schuld von 164 Millionen Zinsen belastet bliebe. Jenes Institut der Tilgungskasse muß man unangefochten lassen, weil alle seit 1814 abgeschlossene Anleihen unter dessen Schuzwache gestellt worden sind, weil es das einzige Mittel ist die Regierung dereinst schuldenfrei zu machen, und endlich weil es der Grundstein des öffentlichen Kredits ist. Auf dieser Anstalt beruht und wird noch lange das ganze Gebäude unseres finanziellen Wohlstandes beruhen. Andererseits wird die projektirte Maaßregel der gegenwärtigen Rükzahlung der 5prozentigen Renten, oder (was dasselbe ist) die Herabsezung der Zinsen, ebenfalls eine beträchtliche Verminderung der jährlichen Staatslasten unmittelbar herbeiführen. Um diese Verminderung richtig zu würdigen, muß man von der Frage alle diejenigen Renten ausscheiden, welche öffentlichen Stiftungen gehören, so wie z. B. der Tilgungskasse, der Ehrenlegion, den Gemeinden, Kirchengütern, Hospitälern, Leihanstalten u. s. w. Diese Renten ersezen nothwendige Einkünfte, für deren Erhaltung die Regierung gewissermaaßen Bürge ist, entweder als Vormund oder aber, indem sie als oberste Verwaltungsbehörde jener Stiftungen gehalten gewesen wäre, das Fehlende zuzuschießen. Wenn man nun hiernach etwa 57 Millionen Renten, die jenen Stiftungen angehören, von der Gesamtmasse der eingeschriebenen und auf 197 Millionen sich belaufenden Renten abzieht: so werden 140 Millionen übrig bleiben, welche gewöhnlichen Gläubigern gehören, und die nach Wahl derselben als Kapital zurükgezahlt, oder an Zinsen herabgesezt werden können. Gesezt den Fall, daß sich die Regierung, zu 4 Proz. z. B., die nöthigen Kapitalien verschaffen kan, um jene jezt zu 5 Proz. stehende Schuld zurükzuzahlen, so ist es klar, daß sie 1/5 des Ganzen, d. h. 28 Millionen Renten erspart. Um dieses wichtige Ersparniß, dessen glükliche Anwendung uns bereits die Rede des Königs in Aussicht gestellt, zu bewirken, bedarf es nicht, wie bei der Hypothese, die wir so eben bestritten haben, der Aufopferung jener ordentlichen und fortlaufenden Mittel, die der künftigen Tilgung der öffentlichen Schuld gewidmet sind. Allein man hat gesagt, die Rükzahlung der eingeschriebenen Renten ist gesezlich. Sie wurde in dem zwischen der Regierung und den Darleihern abgeschlossenen Vertrage nicht bedungen. Ihre Inscriptionen auf das große Buch lauten auf immerwährende Renten, nicht auf Kapitalien. Eine Zeile des bürgerlichen Gesezbuches widerlegt alle diese Einwendungen. Der Artikel 1911 besagt: Die auf immerwährende Zeiten (en perpetuel) angelegte Rente ist ihrem Wesen nach ablöslich. Es ist demnach unnüz, daß die Befugniß der Rükzahlung zur Zeit der Anleihe, als sich von selbst verstehend, vorhergesehen, oder in jedem Vertrage deutlich ausgedrükt werde: sie ist für alle in dem Text des Gesezes enthalten. Jener Artikel des Gesezbuchs überhebt uns demnach der Antwort auf diejenige Einwendung, die darauf beruht, daß es Renten und nicht Kapitalien seyen, die in das große Buch eingeschrieben sind. Sonst hätten wir auch noch beweisen können, daß die Schuld ebenfalls als Kapital mittelst der Worte, 5 für 100, angegeben ist, die oben an auf der jedem Gläubiger ausgehändigten Urkunde stehen."

(Die Fortsezung folgt.)

* Paris, 26 März. Noch ist die Eintracht zwischen den beiden Klassen von Liberalen nicht hergestellt, und so gering auch ihre Anzahl in der Deputirtenkammer seyn mag, so ist es doch auch dort zwischen ihnen zu keiner Vereinigung gekommen, so viele Mühe sich auch mehrere Personen von Einfluß gegeben haben.

Es war der Vorschlag gemacht worden, und hatte auch einigen Eingang gefunden, daß sich die Opposition ganz der Leitung des Hrn. Royer-Collard unterwerfen sollte, der als erklärter Anhänger der Dynastie bekannt, und durch seine Mäßigung, Kaltblütigkeit und Einsichten ausgezeichnet, bei den jezigen Umständen gerade der rechte Mann wäre, um der linken Seite wieder denjenigen Einfluß zu verschaffen, den sie unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt erhalten könne. Allein mehrere Deputirte, die in den lezten Jahren auf der äußersten Linken saßen, mochten sich nicht dazu verstehen. Sie wollten, hieß es, unabhängig bleiben, und keinen Direktor ihres politischen Benehmens anerkennen. Ihre Eigenliebe mag ihnen auch nicht gestattet haben, ihr bisheriges öffentliches Leben zu desavouiren, ihrer Partei zu entsagen, und sich unter die Fahne des linken Centrums zu stellen, das bei den lezten Wahlen noch ärger mißhandelt worden ist, als selbst die äußerste Linke, indem von allen seinen Gliedern der einzige Royard-Collard übrig geblieben ist. Man versichert, daß in einer von mehreren der wiedererwählten Abgeordneten der Linken gehaltenen Konferenz beschlossen worden sey, den oben erwähnten Vorschlag gänzlich zu verwerfen und keine Verpflichtung einzugehn, wodurch man auf irgend eine Weise sich als gebunden ansehen könnte. Vorgestern und gestern war dieser Entschluß durch äußere Andeutungen bereits sichtbar. Der einzige Hr. Devaux (vom Cher) schien mit Hrn. Royer-Collard gemeinschaftliche Sache machen zu wollen, indem er seinen Plaz neben ihm im linken Centrum nahm. Dagegen sezten sich die HH. Casimir Perrier, v. Girardin, Benj. Constant, General Foy, General Thiard, Mechin und zwei oder drei Andere neuerdings auf die äußerste Linke, und beurkundeten hierdurch, daß sie jeder Verschmelzung mit dem linken Centrum entsagten. Noch fehlen ungefähr acht Deputirte, die man gleichfalls zur Linken rechnet. — Die Debatten über die Verifikation der Vollmachten haben begonnen. Hr. v. Girardin scheint als Vorfechter der Opposition auftreten, und gewissermaaßen die Rolle übernehmen zu wollen, welche Hr. v. Chauvelin in den lezten Sessionen spielte, doch bedauert man ziemlich allgemein, und selbst von Seite vieler Deputirten der Rechten, daß Chauvelin nicht wieder erwählt worden ist; es haben ihm nur drei bis vier Stimmen gefehlt, um den Sieg über seinen von der Autorität sehr begünstigten Konkurrenten zu erkämpfen. Man hat bemerkt, daß in der gestrigen lebhaften Sizung Hr. Royer-Collard an den Debatten gar keinen Antheil nahm. Die reinen Liberalen zeigen bei jeder Gelegenheit großen Unwillen gegen die Partei der alten Minister (Talleyrand, Pasquier, Molé' ic.), denen sie zum Theil das Resultat der lezten Wahlen in der Hauptstadt und in einigen Departementen zuschreiben.

†† Paris, 26 März. Hr. Hyde de Neuville wird hier als neues Haupt der Gegenopposition, oder vielmehr, wie andere wollen, der Independenten, zurük erwartet. Diese Leztern wollen weder für, noch geradezu gegen die Minister seyn, während Labourdonnaye, als entschiedner Gegner der Minister, an der Spize der Gegenopposition bleiben würde. Die Independenten und die Gegenopposition, deren Daseyn durch die Quotidienne an den Tag gelegt worden, bilden eigentlich Eine Partei, welche fast schon von vorn an dem Gange der heutigen Verwaltung widerstrebt hat. Unter die ausgezeichnetsten Köpfe der Independenten wird Hr. Bonville gezählt, der finanzielle und juristische Kenntnisse in nicht geringem Grade besizt, und dessen Worte immer die Aufmerksamkeit der Kammer fesseln. Doch ist die ministerielle Majorität, wenn nicht unerwartete neue Verknüpfungen dazwischen treten, allem Anschein nach äußerst groß. Die HH. v. Chateaubriand und v. Villele scheinen ganz in Einem System fortzuhandeln; Alles was man früher von einer Spaltung zwischen ihnen vermuthen wollte, zeigt sich, dem System nach, jezt als falsch. Nachdem die HH. Laine' und Deserre, Hauptkonkurrenten im rechten Centrum, die HH. Lalot und Vitrolles, unter den ersten Konkurrenten der äußersten Rechten, entfernt sind, so stehen als Rivale nur dem Ministerium, zuförderst die HH. v. Labourdonnaye und v. Hyde de Neuville, und mit leiserem Auftritt, die HH. v. Vaublanc und Bourlie entgegen, obgleich der Leztern Nebenbuhlerschaft nicht scharf gezeichnet, und sehr umgränzt erscheint. In der Pairskammer ist die doktrinelle Opposition von ziemlich bedeutenden Kräften, aber bei Weitem ohne Majorität. Die sogenannte Gegenopposition und die sogenannten Independenten zählen dort weit weniger Mitglieder als in der Kammer der Deputirten.

## Deutschland.

In Würtemberg erschien folgende königliche Verordnung: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. In Folge der Erfahrungen, welche bei der Anwendung der Verordnung vom 24 Jun. 1822 gemacht worden sind, finden Wir Uns veranlaßt, dieselbe nach vorgängiger Verabredung mit der großherzogl. badenschen Staatsregierung in einigen Bestimmungen abzuändern. Wir verordnen daher nach Anhörung Unseres geheimen Rathes, wie folgt: §. 1. Die Einfuhr französischer Weine, Branntweine aller Art, Weingeist, Spiritus, Liqueurs und Essige ist, von dem Tage der Bekanntmachung der gegenwärtigen Verordnung an, sowol zum eigenen Verbrauch als zum Handel erlaubt, ohne daß es dazu einer besondern Einfuhr-Licenz bedarf. §. 2. Die in §. 1. genannten französischen Getränke, ohne Unterschied, ob sie unmittelbar aus Frankreich oder durch den Zwischenhandel aus einem andern Lande eingehen, unterliegen dem in §. 3. der Verordnung vom 24 Jun. 1822 auf die fremden (nicht deutschen) Getränke gelegten Einfuhrzoll von zwölf Gulden vom Centner. §. 3. Die in §. 3. der Verordnung vom 24 Jun. 1822 enthaltene Bestimmung, wornach der Ursprung fremder (nicht deutscher) Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige bei der Einfuhr durch Urkunden nachgewiesen werden soll, ist hiedurch aufgehoben. §. 4. Die Verordnung vom 24 Jun. 1822 bleibt in allen, hiemit nicht ausdrüklich abgeänderten Bestimmungen bis zu einer umfassenden Zoll- und Handelsregulirung in Wirkung. Unser Finanzministerium ist mit Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. Stuttgart, den 25 März 1824."

## Oestreich.

Wien, 31 März. Metalliques 95½; Bankaktien 1028⅞.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Dienstag | Nro. 97. | 6 April 1824.




## Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 23 März. Die Nachrichten aus den spanischen Provinzen lauten nicht sehr erfreulich. Zu Palencia hatten nach Verlesung des Ermahnungsschreibens des Rathes von Castilien an die royalistischen Freiwilligen ähnliche Unordnungen, wie zu Valadolid statt. — Zu Valencia sind 4 Männer vom Pöbel der Schreken der Stadt, und führen ins Gefängniß, wer das Unglük hat ihnen zu mißfallen. — Zu Lerida wäre es auf die Predigt eines fanatischen Domherrn hin, bald zu einem allgemeinen Morden der Negros gekommen. — Zu Saragossa erlauben sich die verabschiedeten Glaubenssoldaten eine Menge Ausschweifungen, und das Volk schleppte mehrere Afrancesados ins Gefängniß. — Der Kommandant der royalistischen Freiwilligen zu Calatajud hat vom Generalkapitain von Arragonien die Erlaubniß verlangt, auch Weltgeistliche und Mönche in seine Miliz aufnehmen zu dürfen; der Generalkapitain antwortete, er habe nichts dagegen, wenn die geistlichen Behörden es erlaubten. Zu Logronno hatte sich ein großer Haufe Bauern zu dem Pöbel der Stadt geschlagen, um die Negros zu plündern, und konnte nur durch die Entschlossenheit der dortigen Besazung in Zaum gehalten werden. Am 19 März traf daselbst der Befehl ein, die royalistischen Freiwilligen neu zu organisiren; die Offiziere sollen alle vom Adel seyn, und die Gemeinen sich über die Mittel ihres Unterhalts ausweisen; auf diese Weise werden bei 300 Ohnehemden, welche bisher dort den ehrlichen Leuten Geseze gaben, wieder in die Stellung zurükkehren, aus der man sie nie hätte treten lassen sollen. — Aus Aranda del Duero vernimmt man dagegen, daß die dortigen Behörden die wegen politischer Meynungen Verhafteten in Freiheit gesezt haben. Auch hat die Provinzial-Deputation von Navarra sämtliche, zur Konstitutionszeit bei den Mauthen und andern Verwaltungszweigen Angestellten nach Elissondo zusammenberufen; Einige glauben, um sie wieder anzustellen; Andere, um aus jenen Männern, welche beinahe alle gedient hätten, den Kern einer bewafneten Macht zu bilden, welche die öffentliche Ruhe gegen die Absolutisten aufrecht erhalten solle. Dis dürfte um so nöthiger seyn, als die apostolische Junta in verschiedene Provinzen Missionarien aus dem Calatrava-Orden sendet, welche die Vertilgung aller Anverwandten von Mina, Riego, Quiroga und andern konstitutionellen Anführern als ein gottgefälliges Werk anpreisen; „nur möchten die Vollzieher dieser frommen Werke sich hüten, daß kein Tropfen Blutes derselben auf ihre Kleider sprize, denn das konstitutionelle Blut würde ihren Tod verursachen, so giftig sey es!"

Zu Madrid waren, nach der Etoile, Briefe aus Mexico angelangt, denen zufolge dem Kongresse Vorschläge gemacht worden seyn sollen, 8000 europäische Spanier aus Mexico zu vertreiben, sie mit 2 Millionen Piastern zu entschädigen und festzusezen, daß kein Europäer einen militärischen oder bürgerlichen Befehl mehr führen dürfe.

## Großbritannien.

Die Hofzeitung kündigt die Ernennung des Marquis v. Hastings zum Gouverneur von Malta an. Auch liefert sie die Namen der Stabsoffiziere von den drei neu zu errichtenden Infanterieregimentern, unter den Nummern 97, 98, und 99.

Das Unterhaus nahm den 26 März mit 82 Stimmen gegen 29 den Grundsaz an: „daß alles Wildprett, vierfüßiges sowol als Geflügel, ein unbestreitbares Eigenthum des rechtmäßigen Besizers des Grund und Bodens sey, auf welchem es lebt, sich nährt und vermehrt."

Der neue bevollmächtigte Minister der Republik Columbia, Don Jose Manuel Hurtado, traf mit seiner Familie am 24 März in London ein.

Der Courier macht über den Ausschlag der französischen Wahlen folgende Bemerkungen: „Die royalistischen Pariser Blätter sprechen mit großem Vergnügen von der Bildung einer beinahe ganz royalistischen Kammer. Wir sehen die Sache nicht aus demselben Gesichtspunkte an, und finden auch keinen Grund, wie man sich bei einer Repräsentativverfassung darüber freuen könne, daß nur Eine Partei repräsentirt werde. Wenn es wahr ist, daß die Zahl der Ministeriellen in der französischen Kammer auf 413, und die der Opposition auf 13 sich belauft, so scheint es unläugbar, daß über die Regierungsmaaßregeln keine Kontrolle ausgeübt werden könne. Wir sind den monarchischen, royalistischen Grundsäzen, oder denen der Torys, viel zu sehr ergeben, um nicht zu wünschen, daß sie immerdar das Uebergewicht behaupten möchten, weil wir dis zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft für nöthig halten. Es würde uns leid thun, den Whigismus in England oder den Liberalismus in Frankreich herrschen zu sehen; wenn wir aber erwägen, was in jedem Lande die Grundlage einer freien Regierung bildet, so würde es uns noch mehr leid thun, bei uns ein Unterhaus sich bilden zu sehn, worin es nicht 20 Glieder gäbe, welche dem jeder Gewalt anklebenden Streben, die Macht zu mißbrauchen, Schranken zu sezen suchten. Wenn es möglich wäre, daß die Macht immer Männern, über alle menschliche

Schwachheiten erhaben, anvertraut wäre, so dürfte eine Aufsicht über ihren Gang von geringerer Wichtigkeit seyn; aber selbst in diesem Falle würde das nicht bestrittene Monopol einer vollkommen tugendhaften Gewalt ein gänzliches Stillstehen aller höhern Fähigkeiten der Seele, die nur durch die leidenschaftlichen Anregungen der politischen Debatten ins Spiel gesezt werden, nach sich ziehn. Wir wollen hier ganz von dem Gerüchte absehn, als wäre die royalistische Kammer Frankreichs durch verschiedene nicht zu rechtfertigende Mittel gebildet worden; wir wollen sie als das Ergebniß der guten und loyalen Gesinnungen des Volks ansehen; aber selbst in diesem Falle werden wir behaupten, daß kein Minister, der mit den Grundsäzen und dem Mechanismus der Repräsentativ-Verfassung vertraut ist, unter solchen Umständen sich an der Spize einer solchen Regierung werde befinden wollen. Sind seine Maaßregeln keiner Prüfung unterworfen, so ist es beinahe stets gewiß, daß sie, sie mögen gut oder schlecht seyn, angenommen werden; dieser Umstand aber wird seine Verwaltung nie eigentlich populär werden lassen. Wir haben eine thätige, wachsame und zahlreiche Opposition, allein ihre Wirkung ist gelähmt, so oft die Maaßregeln der Minister die öffentliche Stimme für sich gewinnen, und die Popularität der Regierung wächst in dem Grade, als die Opposition frei gegen jene sprechen, und doch nichts Erhebliches aufbringen kan. — Die gegenwärtige Bildung der Deputirtenkammer in Frankreich führt uns noch auf eine andere Betrachtung; sie scheint uns ein Beweis, entweder daß der Wahlkörper in Frankreich noch unvollkommen konstituirt, oder daß Frankreich nicht frei sey. Bei uns wäre es unmöglich, eine solche Kammer zu erhalten; wie kam es damit in Frankreich? Burke sagte mit Recht, daß in einem freien Staate Parteien sich erheben müssen; die Geschichte aller freien Völker liefert den Beweis, und es ist da keine leichte Aufgabe, die Interessen der Parteien so abzuwägen, und sie so gegen einander zu stellen, daß keine die Oberhand erhalte, ausgenommen die, in deren Hand die Zügel der Regierung liegen. Nun ist, nach dem Ausschlag der lezten Wahlen in Frankreich, keine Kollision der Parteien daselbst mehr möglich; sollen wir aber daraus schließen, daß es nur Eine Partei in Frankreich gebe, oder daß dort nur Eine Partei ihren Einfluß ausüben könne?"

Bei der in dem verflossenen Jahre so viel besprochenen Dampfmaschine des Hrn. Perkins lag die Hauptschwierigkeit darin, daß man es noch nicht dahin bringen konnte, einen solchen Generator (das Gefäß, das als Dampfkessel dient) zu verfertigen, der durchaus keinen Dampf an den Stellen ausweichen ließ, wo die verschiedenen Stüke, welche den Verein dieses Apparats bilden, an einander gefügt sind. Dieses Hinderniß ist nun aber gehoben, und man hat zu dem Ende einen Generator, ohne Nath und ohne Nieten, aus Schmiedeeisen verfertigt. Dabei hat man sich überzeugt, daß derselbe den ungeheuern und unglaublichen Druk von 24,000 Pfund auf Einem Quadratzoll (mehr als 1400 Atmosphären) aushalten kan. Hr. Perkins glaubt dadurch alle Schwierigkeiten in der Anwendung gehoben zu haben. Die Einwürfe in Betref der geringen Kraft dieser neuen Maschine hat der Erfinder mit ganz außerordentlichen Versuchen beantwortet, aus denen hervorgeht, daß die Energie derselben mit der des Schießpulvers verglichen werden kan. Man verfertigte einen kleinen Apparat, den man sehr passend ein Dampf-Schießgewehr nennen könnte. Wenn man dasselbe mit dem Generator in Verbindung sezt, so schießt es Musketenkugeln, und zwar 240 in Einer Minute, mit einer solchen Stärke ab, daß dieselben zuerst ein Brett von Tannenholz von einem Zoll im Durchmesser durchbohrten, und dann auf eine Fläche von Eisen trafen, und sich abplatteten. Der Durchmesser dieser Kugeln betrug 65 Hunderttheile eines englischen Zolls; nach dem Anstoß auf dem Eisen stellten diese Kugeln ein oben konvexes und unten flaches Segment von 1⁷/₁₀₀ Zoll im Durchmesser, und ²⁹/₁₀₀ in der Dike dar. Der Himmel bewahre uns übrigens vor Dampfkanonen! Wir besizen schon genug zerstörende Maschinen. In jedem Fall beweisen indessen diese Versuche zur Genüge, daß der auf die neue Art von Hrn. Perkins erzeugte Dampf im Stande ist, alle Maschinen in Bewegung zu sezen, bei welchen er angebracht werden kan.

## Frankreich.

Paris, 29 März, konsol. 5Proz. am Schluß der Börse 103 Fr. 30 Cent. 30 März zu Anfang der Börse 101, 25; um 3½ Uhr 102, 60.

Zu der bereits kurz angezeigten Sizung der Deputirtenkammer am 29 März ist nachzutragen, daß die Kammer an diesem Tage zur Erwählung der Kandidaten zur Präsidentur schritt. Die Zahl der Stimmenden betrug 267, die Mehrheit folglich 134. Davon erhielten die HH. Ravez 243, Chilhaud de la Rigaudie 192, der Fürst von Montmorency 185, v. Castelbajac 162 Stimmen; diese vier wurden als Kandidaten erklärt. Ueber die beiden nächstfolgenden, Ollivier (von der Seine) mit 105, und v. Labourdonnaye mit 68 Stimmen, mußte ballotirt werden: Ersterer behielt die Oberhand mit 173 Stimmen, und wurde als fünfter Kandidat ausgerufen. Ausserdem erhielten noch v. Bonville 50, v. Vaublanc 41, Clausel de Coussergues 38 Stimmen. Die äusserste Linke, bei der sich auch Hr. B. Constant auf einen Augenblik eingefunden, entfernte sich ohne zu stimmen. — Am 30 März begab sich das Büreau der Kammer zum Könige, um ihm die Liste der fünf Kandidaten vorzulegen. Die von Sr. Majestät getroffene Wahl war noch nicht bekannt. Die Kammer beschäftigte sich mit der Wahl der Vicepräsidenten.

Die Etoile sagt: „Wie man glaubt wird das Gesez wegen der Siebenjährigkeit zuerst der Pairskammer, hingegen die beiden Geseze wegen Reduktion der Zinsen der Staatsschuld und wegen Entschädigung der Emigrirten zuerst der Deputirtenkammer vorgelegt werden. Wenn wir gut unterrichtet sind, so darf man diese Gesezesentwürfe nicht blos, als für eine mehr oder minder entfernte Folgezeit angekündigt, und die Entschädigung der Emigrirten nicht blos als eine Absicht ansehn, wie es heute Morgen die Quotidienne thut."

Das Journal des Debats enthält aus Brest vom 24 März eine Widerlegung der Gerüchte, daß aus Bayonne, Bordeaux, Brest, Schiffe einzeln nach der Havannah abgesegelten, um dort zu einer Unternehmung gegen Südamerika mitzuwirken. Mit solchen einzeln gesendeten Schiffen könne man

nichts Wichtiges unternehmen; übrigens hätten nur zu Brest einige Rüstungen statt, und diese bezweken nichts, als die während des spanischen Krieges geschwächten Stationen wieder vollzählig zu machen, und den französischen Kauffahrern Geleitschiffe zu liefern.

Hr. Lareveillere-Lepaux, Mitglied des Nationalkonvents und des Direktoriums, ist am 28 März zu Paris in einem Alter von 70 Jahren verstorben.

Fortsezung des Artikels über die Rente, im Moniteur.

„Will man die Frage unter dem Gesichtspunkte der Billigkeit in Erwägung ziehen, so bedenke man zuerst, daß die Regierung zugleich den Steuerpflichtigen, welche bezahlen, und den Gläubigern, welche empfangen, Gerechtigkeit schuldig ist. Wäre es nun aber wohl billig, Erstern einen jährlichen Zins von 5 Proz. aufzubürden, während die Regierung, an die Stelle der Zweiten, andere Darleiher finden kan, die weniger fordern und sich z. B. mit 4 Proz. Zinsen begnügen würden? Allein dis ist noch nicht Alles: für jede Summe von 100,000 Fr., welche die Regierung zurükbezahlen will, hat sie ursprünglich vielleicht nicht mehr als 50,000 Fr. oder höchstens 88,000 erhalten, je nach den Epochen, in denen die Anleihen geschlossen wurden. Einige Stimmen haben sich zu Gunsten jener Gläubiger erhoben, deren Ansprüche noch aus den Zeiten vor der Revolution herrühren, und die den Verlust der zwei Drittel erlitten haben. Beiläufig müssen wir zuerst bemerken, daß jene Herabsezung auf das konsolidirte Drittel (die illusorische Art der Zahlungen bei Seite gesezt) als eine theilweise Rükzahlung der öffentlichen Schuld dargestellt wurde, welches beweist, daß man den Staat damals für berechtigt hielt, jene Schuld zurükzuzahlen. Allein kommen wir wieder auf die Hauptfrage zurük: fast alle Schuldverschreibungen von der Zeit vor der Revolution sind mit denen von neuerm Ursprunge unter einander vermengt. Sie befinden sich nicht mehr in den nemlichen Händen, sie sind an Cessionarien übergetragen worden, die sie um den gewöhnlichen Kurs der Rente erstanden haben. Leztere sind nun gewiß nicht zu der Ausnahme, die man in Anspruch nimmt, berechtigt. Was die ursprünglichen Besizer des konsolidirten Drittels anbetrift, so waren sie ohne Zweifel die Opfer einer Beraubung, weil die Werthe im Papier, die man ihnen zur Ersezung der reduzirten zwei Drittel zustellte, nur illusorische Schuldverschreibungen waren, die bald in ihren Händen dahinschwanden. Allein dieser Schade ist dem sehr ähnlich, den alle Privatpersonen erlitten, welche die Entwerthung der Assignate traf. Nunmehr, da die Frage von der Rükzahlung der Renten unter dem Gesichtspunkte der Angemessenheit, der Gesezmäßigkeit, der Möglichkeit und der Gerechtigkeit gelöst ist, bleibt noch zu sehen übrig, auf welche Weise die Regierung diese große Operation zur Ausführung bringen soll. Zuförderst weiß man, daß der Staat nicht diejenigen Kapitalien besizt, deren Zurükerstattung er seinen gegenwärtigen Gläubigern anbieten würde. Diese Kapitalien müssen ihm demnach unmittelbar von neuen Darleihern vorgeschossen werden. Wie man versichert, stehen diese an der Thüre; sie dringen ihm ihre Anträge auf, und bieten ihm alle benöthigten Fonds, zu einem Zins weit unter 5 Proz. an. Dis ist begreiflich, weil gegenwärtig in Europa ein Ueberfluß an Kapitalien ist, weil ihr Umlauf von einer Hauptstadt zur andern mit Schnelligkeit vor sich geht, weil man deren zu London, Frankfurt, Amsterdam zu 2½ vom Hundert findet, und weil zu Paris der königliche Schaz Bons der Dienstkasse zu 3 Proz. Zinsen ausgibt. Ohne im Voraus über den Zinsfuß abzusprechen, zu welchem die französische Regierung gegenwärtig die zur Rükzahlung der Schuld nöthigen Fonds entlehnen könnte, kan man solchen zwischen 3 und 4, also zu dem Mittelverhältniß von 3½ annehmen. Gesezt nun auch, die Gesellschaft, die wegen eines so umfassenden Unternehmens unterhandelt, verlangte außerdem für Kommissionsgebühren, Zahlungsfristen und andere Vergütungen etwa den Betrag von ½ Proz. Zinsen, so würde überhaupt das Geld dem Staate zu 4 fürs Hundert zu stehen kommen. Da nun derselbe gegenwärtig 5 fürs Hundert bezahlt: so betrüge die Ersparniß ein Fünftel. Allein anstatt mit den Gläubigern zu wechseln, anstatt einigen Spekulanten neue Wechselfälle des Gewinnstes zu eröfnen, wäre es einfacher und zugleich für die gegenwärtigen Inhaber der eingeschriebenen Renten vortheilhafter, wenn der Staat wegen Erneuerung ihrer Schuldurkunden unmittelbar mit ihnen ein Abkommen träfe, insofern sie in diejenige Herabsezung der Zinsen willigen wollen, zu der er durch ihre Ausbezahlung gelangen würde. Demnach muß man glauben, daß die Regierung jedem Gläubiger jederzeit die Wahl zwischen Rükzahlung des nominellen Kapitals, oder der bloßen Herabsezung der Zinsen lassen wird."

(Der Beschluß folgt.)

* Paris, 28 März. Die erste Operation, mit der sich die Deputirtenkammer zu beschäftigen hatte, betraf die Verifikation der Vollmachten der einzelnen Abgeordneten, die in den Büreaux, in welche sich die Kammer vertheilt hatte, erfolgte, und wo sodann von jedem Büreau durch seinen Berichterstatter ein Rapport über die Wahlen derjenigen Departements erstattet wurde, die man ihm zugetheilt hatte. Es kam bei dieser Gelegenheit zu mehreren Plänkeleien von Seite einzelner Mitglieder der Linken, welche verschiedene Protestationen geltend machten, die von der Minderheit der Wahlmänner in gewissen Kollegien gegen Vorgänge, die sich in denselben ereignet hatten, abgefaßt worden waren. Diese Protestationen machten aber wenig Glük und blieben unbeachtet, bis auf zwei, die eine längere Erörterung in den Büreau's veranlaßten. Ueber eine derselben (gegen die in Brest statt gefundenen Wahlen) ist noch nichts beschlossen. Während dieser Diskussionen trugen sodann dieselben Deputirten von der linken Seite, allgemeine Bemerkungen über den Gang der disjährigen Wahlen, über die Mittel, deren man sich bedient habe, um für die ministeriellen Kandidaten die Oberhand zu erhalten, und über statt gehabte Umtriebe, der Versammlung vor. Sie suchten der äußersten Rechten vornemlich ans Herz zu legen, daß auch ihr Interesse durch solche Vorgänge gefährdet wäre, und daß man ihre Partei gleichfalls unschädlich zu machen suche. Allein die Mitglieder dieser äußersten Rechten blieben kalt, und nahmen an allen diesen Verhandlungen nur geringen Antheil. Der Minister des Innern und einige Abgeordnete, die in den Wahlkollegien, deren Operationen angefochten wurden, das Präsidium

geführt hatten, vertheidigten sich gegen die gemachten Vorwürfe, und griffen ihre Gegner dadurch an, daß sie ihnen Schuld gaben, keine Thatsachen anzuführen, sondern sich auf leere und allgemeine Deklamationen zu beschränken. Dabei blieb es vor der Hand. Dagegen wurden gegen zwei der ausgezeichnetsten Abgeordneten der linken Seite heftige Angriffe gemacht und ihnen ihr Recht, in der Versammlung zu sizen, förmlich bestritten. Dem einen — dem General Foy — suchte man entgegenzusezen, daß er die Summe von tausend Francs direkter Abgaben nicht vollständig bezahle; inzwischen wußte der General am Ende durch Beibringung gehöriger Certifikate diese Einwendung niederzuschlagen, und er wurde als Deputirter erkannt. Bedenklicher ist hingegen der Angrif, der wieder seinen Kollegen, Hrn. Benjamin Constant, statt fand, und der von Hrn. Dudon (der, obgleich Mitglied des Staatsraths, mehr der äußersten Rechten als der ministeriellen Partei in der Kammer angehört) mit vieler Energie geführt wurde. Er stellte geradezu den Grundsaz auf, daß Hr. Constant nicht in die Klasse derjenigen Personen gehöre, die Mitglieder der Kammern werden können, weil er, als geborner Fremder, seit der Restauration keine Naturalisationsakte erhalten habe. Dis war die Veranlassung zu einer sehr interessanten publizistischen Diskussion, die fürs erste abgebrochen wurde, um nach der definitiven Organisation der Kammer wieder aufgenommen zu werden.

†† Paris, 28 März. Bis jezt haben die Liberalen in der Deputirtenkammer die Wahlen mit den schwächsten Gründen angegriffen, und sich mit einigen allgemeinen Deklamationen der HH. Girardin und Casimir Perrier begnügt, denen man mit Recht vorgeworfen hat, daß sie nicht Thatsachen, sondern nur Protestationen zu Tage förderten. Kaum Einer der Protestirenden hat den Rechtsgang eingeschlagen, um gerichtlich die Autoritäten wegen Wahluntreuen zu belangen; fast Alle haben sich mit unverbürgten Aussagen begnügt, und die ganze Summe der durch die HH. Girardin, Mechin, Casimir Perrier vorgebrachten Klagen war höchst gering, und vermöchte, wären sie alle gegründet, der Majorität etwa zehn Mitglieder zu rauben. Viele sogenannte, in den liberalen Blättern erzählte Thatsachen, müssen also erdichtet gewesen seyn; denn die liberalen Deputirten haben sie nicht unterstüzt, der ganze Lärm ist in Rauch aufgegangen, und zeigt die große Ohnmacht der Partei. Weder Foy noch Royer-Collard haben an dem ganzen Getreibe Antheil genommen. Die wider Hrn. Benjamin Constants Wahlfähigkeit vorgebrachten Fakten sind sehr ernster Natur. Er begründet seine politischen Ansprüche darauf, daß er einer Familie von sogenannten Religionaires angehöre, welche ein Gesez der Revolution nach Frankreich wieder berufen. Aber das Gesez erkennt ihnen nur bürgerliche, keine politischen Rechte zu. Dann sagt das Gesez, jene Religionairs, welche des Glaubens halber ausgewandert, sollten zurükkehren dürfen; die Familie Constant ist aber nicht des Glaubens halber ausgewandert, sondern wegen eines Komplottes wider Heinrich IV., zur Zeit, als die Religionairs viele Privilegien besaßen. Weiter ist es die Frage, ob Benjamin Constant, gesezt sein Vater habe sich die Bürgerrechte zuerkennen lassen, seinerseits, da er schon mündig war, sie sich zu verschaffen gesucht hat oder nicht. Noch andere ernste Schwierigkeiten und Fragen thürmen sich auf, welche die Gültigkeit von Hrn. Benj. Constant's Wahl höchst problematisch machen, so daß seine Anhänger fast daran verzweifeln.

## Schweiz.

Nach der Karlsruher Zeitung erzählt ein aus der Schweiz zurükgekehrter Reisender, er habe von Bern nur bis Thun seine Reise fortsezen können, an welchem leztern Orte der in beispielloser Menge gefallene und noch fallende Schnee ihm das Weiterreisen schlechterdings unmöglich gemacht habe. Seit Menschengedenken hat in den Schweizer Thälern und auf den Alpen keine so ungeheuere Schneemasse gelegen, und es schneite noch unausgesezt, als er am 27 März Thun verließ. (Auch in Süddeutschland fällt seit Ende März der Schnee in großen Massen.)

## Rußland.

*St. Petersburg, 14 März. Wie verlautet, werden wir zum künftigen Winter in unsrer Kaiserstadt eine italienische Operngesellschaft, und an ihrer Spize die berühmte Sängerin, Madame Mainville-Fodor, erhalten. Es heißt, unser huldreicher Monarch habe die dazu nöthigen Verfügungen schon erlassen. Für die Dauer des ersten Winters ist der Gesellschaft eine halbe Million Rubel, und davon allein der Madame Fodor, welche ziemlich allgemein für die erste unter den jezt lebenden Sängerinnen in Europa gehalten wird, ein monatlicher Gehalt von 12,000 Rubeln bestimmt. — Von der neuen herrlichen Kunststraße zwischen hier und Moskau, sind schon jezt 200 Werste bis zur Gouvernementsstadt Nowgorod ganz vollendet. Nun arbeitet man an der Fortsezung dieser Chausse'e von Moskau hieher. Einen wesentlichen Antheil an den unschäzbaren Vortheilen, welche diese prachtvolle Kunststraße schon jezt Tausenden von Reisenden und den Bewohnern der Umgegenden gewährt, haben unstreitig die neuen Brüken, welche die ganze Chausse'e bis Moskau erhalten wird, und die von hier bis Nowgorod unter Leitung des Ingenieur-obristen v. Traitteur, eines der ausgezeichnetesten hiesigen Wasserbaukundigen, schon vollendet sind. Die Posthäuser auf der Riga'schen und Moskau'schen Heerstraße sind insgesamt von der Regierung seit wenigen Jahren neu angelegte geschmakvolle Gebäude von Stein, die in ihrer einen Hälfte zugleich die bequemsten, mit allen Bedürfnissen für Reisende eingerichteten Wirthshäuser enthalten. Die Anlegung ähnlicher Posthäuser beabsichtigt die Regierung auch jezt auf der Weißrussischen Straße.

## Türkei.

*Triest, 27 März. Privatbriefe aus Corfu vom 18 März enthalten die, wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß sich Arta, in Folge eines Einverständnisses, an Bozzaris ergeben habe. Die darin gewesenen Albaneser sollen zu den Insurgenten übergegangen, und leztere sogleich gegen Janina aufgebrochen seyn, wo sich ebenfalls 400 Albaneser befinden, um auch diese zum Abfall zu bewegen. Dieser Vorfall würde, falls er sich erwahrte, auf das Schiksal von Epirus nicht ohne Folgen bleiben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Historische Uebersicht der lezten neun Monate des verflossenen Jahres.

Wir versprachen im April 1823 (Beil. z. A. Z. Nro. 65—67) alle Vierteljahre eine gedrängte Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse dieser Perioden zu liefern. Die Entwikelung der pyrenäischen Angelegenheiten erwartend, zögerten wir bis jezt in Lösung unseres Wortes; denn bevor ein entschiedenes Resultat der französischen Invasion in Spanien zu erkennen war, ließ sich der Geschichte dieses Jahres kein bestimmter Charakter anweisen. Der Streit um Staatsformen konnte vor seiner Entscheidung wohl die Parteien, durch Aufreizung der Leidenschaften, interessiren, für die Geschichte der europäischen Gesellschaft aber mußte der Gebrauch des Sieges, auf welcher Seite lezterer sich zeigen mochte, von größerer Wichtigkeit seyn. War nun gleich in dieser Beziehung eine deutliche innere Anschauung möglich, so lag und liegt doch der Darstellung des Angeschauten eine so offenbare äußere Schwierigkeit im Wege, daß denkende Leser keine nähere Erklärung darüber von uns erwarten werden. Daher müssen wir noch jezt die eine Seite des historischen Gemäldes unserer Tage unbeleuchtet lassen. Weil indessen eine andere, leichter zugängliche Seite ein für die Zeitgenossen merkwürdiges Resultat aufweist, so glauben wir durch nähere Bezeichnung desselben keine ganz undankbare oder unnöthige Arbeit zu übernehmen. Viele menschenfreundliche, gebildete Männer nemlich haben die Fortschritte europäischer Civilisation in Künsten und Wissenschaften für ein Zeichen gehalten, daß die Völker reifer als in vorigen Jahrhunderten für die Freiheit geworden wären. Sie haben eine Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes, durch Einführung populärer Staatsformen, für möglich erachtet, und derjenigen Partei, die sich laut für die Einführung erklärte, und in dem Kampfe für dieselbe sich voranstellte, ihr Zutrauen geschenkt. Ohne selbst Revolutionäre zu seyn, wozu milde Sitten und Sanftmuth des Charakters sie unfähig machten, glaubten diese kontemplativen Politiker aus der Geschichte zu wissen, daß gewaltsame Umwälzungen, wie in der Schweiz, Holland, England und Amerika, ja selbst in Schweden und Rußland, doch in ihrem Gefolge eine größere Ordnung und Gesezmäßigkeit mit sich führen könnten. Weil nun fast überall in dem alten Gange der Staatsgeschäfte Mißbräuche sichtbar waren, die mit einem aufgeklärten Zeitalter unverträglich schienen: so hoften jene wohlwollenden Männer, daß eine zum Besten der Gesellschaft unternommene Reform auch wirklich zum Bessern ausfallen würde. Diesen Täuschungen müssen die lezten Ereignisse in Spanien ein Ende gemacht haben. Es wird kaum mehr zu läugnen seyn, daß, bei aller Bildung der Einzelnen, die Massen noch zu tief in Barbarei versunken sind, um sie ohne den Zügel physischer Gewalt leiten zu können. Und selbst die Bildung zeigt sich viel zu theoretisch, als daß von ihr Geschik und Energie in dem Kampfe mit ihren Gegnern erwartet werden dürfte. Wie im Gebiete der Kunst der Ueberfluß kritischer aber steriler Köpfe sich wohl mit dem Mangel an ächten praktischen Künstlern zusammen findet, so ist es auch im Gebiet des Staatslebens, wo das fehlende Genie nicht durch die spizfindigste Theorie ersezt werden kan. Daß nun die repräsentativen Staatskünstler, oder die sogenannten Liberalen, von dem nöthigen Genie entblößt sind, um ein lebendiges Werk zu Stande zu bringen; daß diese Partei es nicht versteht, die Masse auf eine Art zu behandeln, welche eine unauflösliche Verbindung mit der neuen Form verbürgt; daß mithin ihr ganzes Beginnen eitel Thorheit sey, und jeden, der ihnen vertraut, in Irrthum, wenn nicht in Verbrechen verstriken muß; daß endlich, wenn wirklich Hülfe Noth thut, diese anders woher, als von plözlicher Einführung neuer Staatsformen kommen müsse: dis Resultat unserer Tage liegt offen vor den Augen jedes unbefangenen Denkers, und kan, wie jedes andere, welches die Erfahrung darbietet, für praktische Staatsmänner von den wohlthätigsten Folgen seyn, wenn es verstanden, wenn ein weiser Gebrauch davon gemacht wird. Die lächerlichen und — wie alles, was mehr verspricht als leistet, — darum auch verbrecherischen Revolutionsproben haben sich endlich in ihrer ganzen Nichtigkeit blosgestellt; sie haben sich als untauglich zu der verheißenen Verbesserung, als nur zu neuen Verbrechen aufreizend, zu offenbarer Verschlimmerung führend, ausgewiesen. Nicht einmal das Vorgeben, daß die Verschlimmerung nur durch äußern Widerstand veranlaßt wäre, kan ihnen zur Entschuldigung dienen; denn solchen Widerstand nicht berechnet zu haben, nicht darauf gefaßt gewesen zu seyn, ist nur als Vergrößerung der Schuld anzusehen, indem dadurch die anwachsende moralische Kraft der Völker vor der Zeit in den Kampf gezogen, und ihre Ertödtung möglich gemacht wird. Verbreitet sich nun, wie zu hoffen ist, diese Würdigung der liberalen Partei, so kan dis, unter andern Vortheilen, auch eine Belehrung für denjenigen Theil der europäischen Gesellschaft seyn, dessen Theilnahme am öffentlichen Leben sich auf eine raisonnirende Abwägung des Gewichtes kämpfender Staatstheorien beschränkte. Man wird von der Aussaat unfruchtbarer Keime in Zukunft keine Erndte mehr erwarten. Da überdem die Theorien eine über Gebühr wichtige Rolle in unsern Tagen spielten, und die alten praktischen Ideen von Gleichgewicht und Selbstständigkeit der Staaten fast verdrängten, so ist zu erwarten, daß besonnene Beobachter des politischen Ganges unserer Geschichte die Kraft, die sie bisher an Theorien verschwendeten, weiser zusammenhalten, in das Gewicht der Regierungen legen, diese mit der Zeit zu versöhnen suchen, und ihnen Freunde aus den edelsten Klassen der Gesellschaft zuführen werden. Allerdings wird auch dann noch Alles darauf ankommen, wie der Sieg benuzt wird, wenigstens aber wird der Widerstand der Thorheit nicht mehr als Hinderniß wohlthätiger Anstalten angeführt werden können. Ob übrigens die Aussöhnung der Gemüther wirklich zu Stande komme, ob der Friede durch vereinte Belebung materieller und geistiger Kräfte, nicht durch gewaltsame Ertödtung der einen oder andern zu befestigen versucht werde, wäre voraus zu sagen hier nicht der Ort. An wahren Patrioten fehlt es wohl auch unserer Zeit nicht; doch hängt nicht von ihnen, insofern sie Privatmänner sind, die Erfüllung frommer Wünsche ab, so wie die Nichterfüllung außer ihrer Verantwortlichkeit liegt. Seitdem hier und da ein auffallender Gegensaz zwischen denkenden Staatsbürgern und den Talenten des blinden Gehorsams in der Behandlung zu offenbaren beliebt wurde, können erstere, um sich gegen leztere zu schüzen, nur in der Stille an die Warnungen der Geschichte und an die Lehren ernster Staatswissenschaft erinnern, und in verborgener Uebung der Kräfte, fern vom lärmenden oder schimpfenden Unverstand aller Faktionen, sich vorbereiten, in günstiger Zeit den Ansprüchen der Gesellschaft Genüge zu leisten. Sich dem Strom revolutionärer Umtriebe anzuvertrauen, hätte ihnen nie einfallen sollen, und konnte denen nicht einfallen, welche wußten, daß dadurch die Barbarei der Völker nur verlängert, daß auf solche Art der Civilisation nicht gedient wird. Auch hätte nie der Werth redender und schreibender Talente zu hoch angeschlagen werden sollen. Es gibt eine Bildung des Geistes, mit welcher die Stählung des Charakters nicht gleichen Schritt hält. Das Wohl der sich civilisirenden Gesellschaft fordert noch andere Eigenschaften als jene der guten Redner und der gewandten Publizisten. Die Civilisation ist dem Königthum, das sich nie von ihr ungestraft trennen darf, darin ähnlich, daß sie nur gedeiht, wenn sie, nach dem verschiedenen Zeitalter, sich mit der größten entscheidenden Kraftmasse verbindet. So konnten in den Feudalzeiten die Könige nur durch Verbindung mit den mächtigen Vasallen große Dinge ausrichten. Als in einer andern Epoche die Geistlichkeit sich über den Feudaladel erhob, waren die Könige nur mächtig, insoweit sie sich der Geistlichen zu bemächtigen verstanden, und wirklich war dis bereits ein Bund mit der Civilisation, indem die Geistlichkeit in den finstern Jahrhunderten allein ein geistiges Prinzip der Gesell-

schaft bewahrte. Wir leben in einer andern Entwikelungsperiode, wo die Kraftmasse sich in einer aus dem gesamten Volke genommenen Militairinstitution befindet, und wo weder die Gewalt der Feudalität, noch die des Klerus, falls sie sich vom Staate absondern wollten, zu fürchten ist, wo also weise Regenten mit der Militairmacht wahrhaft allmächtig sind, sobald sie dieselbe für den Triumph der im Zeitalter verbreiteten oder sich vorbereitenden Civilisation anwenden. Denn die leztere ist allerdings auch eine Macht in dem heutigen Europa, nur eine unsichtbare, und weder von dem Wollen der Individuen abhängig, noch auf ihre Einsicht oder auf ihren Einfluß beschränkt, sondern in der ganzen moralischen Atmosphäre verbreitet, und darum durch den Druk des Einzelnen nicht zugänglich oder antastbar, freilich für ihre Feinde um so gefährlicher, als diese ihren Siz nicht aufzufinden wissen. Die Liberalen, die etwas von dieser Beschaffenheit der Dinge ahnen, trozen darauf, sind aber doch im Irrthum, indem sie sich einbilden, die Civilisation könne der Militairmacht entbehren, und es ließen sich durch Tribunen und Zeitungen Schlachten gewinnen. Indem sie sonach mit der Furchtbarkeit ihrer Mittel prahlten, mögen sie den Glauben an wirkliche Furchtbarkeit derselben verbreitet, und zu manchen Fehlgriffen Anlaß gegeben haben. Auch diese Täuschungen müssen, durch die Zeit aufgedekt, endlich verschwinden; ja es ist zu erwarten, daß die überspannte Theilnahme an Parlamentsreden und Zeitungen wieder auf den richtigen Grad herabgestimmt werden wird. Es wird erkannt werden, daß durch das öffentliche Gerede zu viele Menschen in politische Halbwisser verbildet wurden, was mehr ein Hinderniß des definitiven Sieges der Civilisation, als ein Beförderungsmittel war. In der That ist die ganze neumodische Phraseologie von Volkssouverainetät und geschriebenen — nicht in Geist und Sittlichkeit des Volks vorhandenen — Verfassungsbürgschaften mehr ein Beweis, daß wir in der Staatswissenschaft noch Barbaren sind, als daß ihre allgemeine Verbreitung und Nachbeterei für die Reife der Völker Zeugniß gäbe. Männer, welche keine Proben der Thatkraft abgelegt hatten, welche sich mit einigen republikanischen Floskeln brüsteten, die Größe und Ehre der Zeit nicht zu würdigen verstanden, und gegen die höchste Anstrengung des Jahrhunderts murrten, falls sie darin nicht die unmittelbare Gewährung ihrer in Amerika aufgelesenen Wünsche erblikten, Männer endlich, welche von der Erfahrung nichts lernen, und die eigenen Träume nicht vergessen wollten, wurden von ihrer Partei als die Helden des Jahrhunderts angebetet, und es gab liberales Volk genug, welches ihr darin beistimmte, und den Triumph der Revolution und Civilisation in dem ungehinderten Geschwäz politischer Impotenz zu suchen bereit war. Würde man irren, wenn man in der großen Zahl solcher untauglichen Weltverbesserer und in dem Glauben, den sie gefunden, einen Beweis noch viel verbreiteter Barbarei mitten in der Civilisation sehen wollte? Ist nicht überall Barbarei, wo blinder Glaube an ungeprüfte, mißverstandene Formeln mehr gilt, als eigener Geist und tiefe Anschauung des Lebens? Der liberale Flitterstaat, der als Modewaare umgesezt wurde, verführte jeden, der sich darein hüllte, sich für einen Staatsmann zu halten, und das gründliche Studium der Staatswissenschaft um so unbedenklicher zu vernachläßigen, als andere Leute eben nicht viel davon wußten. Die Industrie bemächtigte sich der Liebhaberei, und suchte ihr wohlfeile Waare zu liefern in eigens dazu angelegten Fabriken, d. h. sie gab Zeitungen heraus, deren guter Abgang dann als ein Beweis der politischen Reife des Volks ausgerufen wurde. Was solchergestalt aus Seichtigkeit geboren war, konnte auch nur Seichtigkeit erzeugen. Die Tageblätter häuften sich in dem Maaße, daß die begierigen Leser kaum Zeit fanden, sie alle zu verschlingen. Dadurch wurde die ernste Beschäftigung mit gründlichen Schriften verbannt, und ohne Mühe schwangen sich Lehrlinge und Gesellen der Litteratur zu selbsternannten Meistern empor, die sich in Haufen auf den Markt drängten, und das neue Jerusalem verkündeten. Ist es zu läugnen, daß namentlich in Deutschland aus solchem Gewühl und Treiben der glatten Köpfe eine Menge widerlicher Ausgeburten hervorgingen, als da sind Mystik, Deutschthümelei und poetisirende Philosophie, welche sogar die Lehrstühle einnahmen, und eigene Schulen des Unsinns bildeten? Hat nicht offenbar unsere Litteratur Rükschritte gemacht, so daß wir, die mit großer Geisteskultur prahlen, mit Ausnahme des einzigen Göthe keinen klassischen Schriftsteller unter den lebenden aufzuweisen haben? In der politischen Litteratur sah es noch öder aus, wo, nachdem das Schimpfen auf Napoleon aus der Mode gekommen, die schreibenden Idioten sich nur noch durch Plündern der französischen Blätter am Leben erhalten konnten. Kein Wunder, wenn andere Idioten mit jenen wenig Umstände machten, und aus ihrem Geschrei den Schluß zogen, daß die Litteratur überhaupt keine Würde habe, und — etwa wie die Straßenreinigung — nur eine Polizeiangelegenheit sey. — Außer der unseligen Richtung unserer Leserei, gab es noch andere Zeichen, daß die Menschen der neuesten Zeit in der Civilisation nicht vorwärts geschritten waren. Findet in einem Volke jede Sache, sobald das Glük ihr Gelingen gibt, für gemeinen Sold Vertheidiger selbst in den Reihen derer, welche früher gegen sie kämpften, so ist die vorhandene Barbarei nicht zu läugnen, und um so weniger, wenn die Talente selbst nach Sold rennen, und den dunkeln Hintergrund gemeiner Interessen mit den bunten Lumpen gemißbrauchter Künste ausschmüken. Die rege Geschwäzigkeit in einer civilisirten Sprache muß dann das Uebel ärger machen, weil sie den Glauben verbreitet, daß freie öffentliche Rede den Mangel an Besonnenheit und Charakterstärke ersezen könne. Die Stillsizenden, die in keiner andern Absicht lesen, als um die Langeweile ihrer Musse und Trägheit zu vertreiben, ergözen sich an der politischen Thätigkeit anderer Leute, sind aber keineswegs gelaunt, mit ins Feld zu ziehen, und wenn man sie dazu zwingt, sprechen sie wie jener Neapolitaner: „Siamo galant' nomini," „das Bivouacq ist uns nicht anständig!" Und diese Herren bilden das große Publikum der Zeitschriften. Unmöglich können sie als Stüzen der Civilisation angesehen werden. Die besten unter ihnen gleichen den vornehmen Römern, welche, zur Zeit des Verfalls, von ererbten oder gesammelten Schäzen in Frieden zehren wollten, und die Vertheidigung des Reichs besoldeten Barbaren anvertrauten. Es wäre unsern neumodischen liberalen Senatoren ganz recht, wenn das Militair auch jezt nur ein besoldeter Barbarenhaufe seyn könnte. — Alle diese bisher berührten Irrthümer der Liberalen sind durch die Ereignisse in Spanien völlig zu Schanden geworden. An dieses Resultat der lezt verflossenen Monate im Allgemeinen zu erinnern, hat uns erlaubt geschienen. Wir wollen jezt die merkwürdigsten Ereignisse dieser Periode, nach Ordnung der Länder, im Zusammenhange angeben. — Portugal. Die Cortesregierung war im Frühlinge noch in voller Wirksamkeit, verstand aber nicht, durch kräftige Beförderung der allgemeinen Interessen die Anhänglichkeit des Volkes für die neue Verfassung zu gewinnen, und zeigte in den politischen äußern Verhältnissen so viel Unbehülflichkeit als Schwäche. Statt durch Belebung des Handels und der Industrie der Verarmung entgegen zu arbeiten, hofte sie durch die so unwahrscheinliche als kostbare Eroberung Brasiliens, die Leiden des Staates überwinden zu können; statt die ganze Kraft der Nation in Bewegung zu sezen, ergriff sie halbe Maaßregeln, und glaubte mit Europa sich zu versöhnen, wenn sie, auf den Rath der Engländer, keinen Theil am spanischen Kriege nähme. Sie kannte entweder nicht die Apathie des Volkes, oder versäumte dasselbe zu begeistern; der Geist der Truppen, die Gesinnungen der Heerführer waren ihr fremd. Der Aufstand des Grafen Amarante hätte sie aus ihren Träumen erweken können; da sie aber in der Begeisterung den Schwur: „Die Konstitution oder den Tod!" erneuert hatte, und der Aufstand bald unterdrukt schien, so verfiel sie wieder in ihre alte Schläfrigkeit. Obgleich in der Proklamation des Königs die Portugiesen durch „die Stimme der Religion und des Monarchen" aufgefordert wurden, die Verfassung zu vertheidigen, so stellte sich doch der Sohn des Königs, Don Miguel, am 27 Mai an die Spize einer Militairinsurrektion, welche die Herstellung des [illegible] Königthums verlangte. Die Cortes schwuren von Neuem: „Die Konstitution

oder den Tod! und wollten, noch am 29 Mai, nichts von einer Aenderung der Verfassung wissen. Unterdessen umgab ein Haufe Soldaten und Volk den königlichen Pallast und rief: „Es lebe der absolute König!“ Se. Majestät zeigten sich den Empörern und sagte: „Weil ihr es denn durchaus so wollt, so mag der absolute König leben!“ Die Hofpartei hatte die Wagen bereit gehalten, und der König fuhr in das Hauptquartier des Infanten Don Miguel. Am 1 Jun. gab es keine Verfassung mehr; die eifrigsten Mitglieder der Cortes, ihren Schwur: „die Konstitution oder den Tod“, vergessend, flohen lebendig nach England, und der absolute König wurde in einem mit Offizieren bespannten Wagen zur Kathedrale gezogen, wo im Namen der Religion und des Monarchen Gott für die Abschaffung der beschwornen Verfassung gedankt wurde. Der Graf Amarante, den eine frühere königliche Proklamation als „einen Unsinnigen“ behandelte, wurde bald nach der Restauration von der königlichen Familie im Triumphe in eine Theaterloge geführt, und auch sonst für sein heroisches Benehmen mit neuen Ehren belohnt. Die Cortesregierung war, wie ein Traum, verschwunden. . . . Das Militär hatte die Revolution, wie die Kontrerevolution bewirkt. Dieser Umstand und das Spiel mit den Eiden, die jeder nach eigenem Ermessen und augenbliklichen Vortheil leisten und zurüknehmen zu können glaubte, gaben den Ereignissen in Portugal ein sehr trübes Ansehen sowol in Absicht auf die Folgen, als im Interesse der öffentlichen Moral. Auch fehlte es nicht an Zeichen, daß die übermüthige Soldateske wohl wußte, wem die herrschende Partei den Sieg zu danken hatte; und welchen Eindruk mußte es auf das fromme Volk machen, wenn es sah, daß Männer als Verräther gestraft wurden, denen nichts vorzuwerfen war, als daß sie der vom Könige anerkannten Verfassung und ihren Eiden etwas länger als andere treu gewesen. . . Noch hatte die portugiesische Revolution das Eigene, daß der König scheinbar freiwillig die Verfassung angenommen, und seine Anhänglichkeit an dieselbe in den unzweideutigsten Ausdrüken ausgesprochen hatte. Es war nicht behauptet worden, daß er ein Gefangener der Cortes gewesen. Auch erklärte er nach der Restauration, daß er „nicht die absolute Gewalt verlange, indem der Despotismus seinem Herzen fremd sey;“ er ließ diese Versicherung in einem Cirkular an die fremden Kabinette erneuern, und ernannte eine Kommission, um eine mit den Rechten des Volks und der europäischen Civilisation übereinstimmende Verfassung zu Stande zu bringen. Dieser liebenswürdige Fürst zeigte überall die ungekünstelte Offenheit und Redlichkeit. Indem er absolute Gewalt für gleichbedeutend mit Despotismus erklärte, und bei dem Aufstand der Truppen sichtbar ironisch den absoluten König leben ließ, gab er deutlich zu erkennen, daß er nur dem Andringen einer siegenden Partei nachgab; so lange die leztere ihre Ansprüche zurükhalten zu müssen glaubte, trugen alle vom Könige freiwillig ausgegangenen Anordnungen den Charakter der Mäßigung und Weisheit. Er wählte gemäßigte Männer zu Redaktoren der Verfassung, und suchte die Parteien zu verschmelzen. Doch bald offenbarten diese ihre Unversöhnlichkeit in einer Zeit, wo die Noth des Staates um so größer war, als alle Bande der Gesellschaft, durch die Sünden gegen die öffentliche Moral, gelöst waren. Die Kontrerevolutionaire wollten nichts von einer Verfassung wissen, und hielten es für ehrenvoller, fremde Truppen ins Land zu rufen, als mit den Konstitutionellen zu kapituliren. Indessen ist Portugal bis jezt mit dieser Ehre verschont worden. Doch zeigt sich die Lage der Dinge noch immer bedenklich, und schwerlich wird eine vollkommene Ruhe und Ordnung das Resultat der Kontrerevolution seyn. Männer ohne Talent haben sich unter die Vertheidiger des Königthums gemischt, und erwarten nun große Belohnungen. Die Bedürfnisse des Staates werden immer dringender, ohne daß, bei der Trennung von Brasilien, sich irgend eine ergiebige Hülfsquelle entdeken ließe. Nur die Geistlichkeit ist im Besiz der Reichthümer; man sucht sie zu freiwilligen Gaben zu bewegen. Von der andern Seite soll das Militär vermindert werden, um Kosten zu sparen. Diese Maaßregeln mögen manche Unzufriedenheit aufregen. Der Hofpartei fehlt ein durchgreifender Impuls; fremde Gesandte suchen sie durch glänzende Feste für diesen oder jenen Einfluß zu gewinnen. Indessen wirkt die Gewalt der Dinge fort, bis die Zeit kommt, da es nicht mehr möglich seyn wird, ihre Richtung zu verkennen.

(Der Beschluß folgt.)

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des ehemaligen Bierwirths Thomas Sing durch Entschließung vom 12 Febr. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 April 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 22 Mai;
III. Zur Schlußverhandlung auf den 21 Jun.
und zwar für die Replik bis den 5 Jul. einschlüssig
und für die Duplik bis den 21 Jul.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Febr. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

---

Am 17 Febr. 1820 starb dahier der d'Hautelice Manufaktur-Direktor Andreas Joseph Chedeville und am 17 Jan. dieses Jahrs dessen Wittwe Anna Maria Chedeville.

Als Intestaterben wurden bisher nur ein Bruder des erstern, Karl Maria Chedeville, dann die fünf Kinder des Joseph Meister zu Molsheim, Namens Theres Magdalena, Joseph, Maria Anna und Anton, endlich die Kinder des Michael Meister zu Offenburg, Namens Joseph, Ludwig und Johann Nepomuk, und ein Enkel des Michael Meister, Namens Ludwig Streble, aktenmäßig bekannt. Alle übrigen allenfalls noch vorhandenen Intestaterben, die mit Vorstehenden ein gleiches, oder ein besseres Erbrecht zu haben vermeynen, werden hiermit aufgefordert, sich binnen 60 Tagen von heute an bei diesseitiger Behörde zu melden, ihr Erbrecht nachzuweisen und über das vorliegende Testament der Chedevilleschen Ehegatten vom 10 Jul. 1806 ihre Erklärung abzugeben, außerdem dasselbe als von ihnen anerkannt betrachtet werden wird.

München, am 20 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Bauer.

---

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des von Rottach, königl. Landgerichts Kempten, gebürtigen, und am 11 d. dahier verstorbenen Grenadiers Joseph Geiger aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, sich hierorts binnen 30 Tagen um so mehr zu melden, als nach Abfluß dieser Zeitfrist in Verhandlung dieses Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden wird.

München, den 30 März 1824.

Königl. baierisches Grenadier-Garderegiment.
Greis, Obristlieutenant.
Lämmlein, Akt.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

hat in dem Schuldenwesen des vormaligen Landgerichts-Assessors Johann Paul Richter zu Leutershausen durch Entschließung vom 7 v. M. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 22 April d. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 28 Mai h. J.;

III. Zur Verhandlung, und zwar
für die Replik auf Dienstag den 15 Jun. h. J., und
für die Duplik auf Dienstag den 6 Jul. h. J.

vor dem Kommissär, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Hofmann, jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Der erste Ediktstag ist übrigens vorläufig zur Erzielung einer gütlichen Uebereinkunft bestimmt.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Ansbach, den 28 Febr. 1814.

Busch, Direktor.

Lieberich.

---

Mittwoch den 21 April d. J. Vormittags 10 Uhr wird der Bedarf an Kasern-Fornituren, bestehend in 400 Stük wollenen Deken, an die Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akkord gegeben; daher sich Lieferungsfähige zur bestimmten Zeit in disseitigem Geschäftslokale einfinden, und die weiteren Bedingnisse hinsichtlich der Beschaffenheit des zu liefernden Gegenstandes vernehmen wollen.

Nürnberg, den 28 März 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments.
Fuchs, Obristlieutenant.
Dorrer, Quart.

---

Am 26 Dez. v. J. starb Hr. Ritter Johann Paul v. Korbes in Göggingen mit Hinterlassung eines Testaments. Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Verlebten Forderungen haben, werden aufgefordert, dieselben bei der auf Dienstag den 20 des künftigen Monats April festgesezten Kommission anzumelden, und nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß man sie späterhin mit ihren Forderungen nicht mehr hören, und in der Verhandlung dieser Verlassenschaftssache weiters rechtlicher Ordnung nach fürfahren würde.

Zugleich werden auch diejenigen, welche zum Nachlaß gehörige Sachen in Händen haben, beauftragt, selbige bei Vermeidung des doppelten Ersazes vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Göggingen, den 10 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Reiber, Landrichter.
Busch.

---

Munderkingen, im königl. würtembergischen Oberamt Ehingen. (Vorladung von Verschollenen.) Joseph Locher und Matthias Locher von Munderkingen, oder ihre etwa vorhandenen gesezlichen Erben, werden aufgefordert, binnen 90 Tagen von heute ihre Ansprüche an das bisher verwaltete Vermögen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, nach deren Verfluße dasselbe ihren nächsten Verwandten überlassen werden wird.

Ehingen, am 31 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Auf das ehemals Mechanikus Drechslerische, nunmehr Handelsmann Bürge'sche Haus dahier, sind in dem städtischen Pfandbuche folgende Posten eingetragen als Kaution:

a. 500 fl. für die in Regensburg sich aufhaltenden Drechsler'schen Kinder, für eine von dem verstorbenen Mechanikus Drechsler für dieselben bezogene Erbschaft;

b. 175 fl. als Kaution für Wilhelm Koch, in Lahr, wegen dem ausgefolgten Vermögen der Kochischen Kinder zu Durlach.

Da nun diese beiden Posten nach Angabe der Mechanikus Drechslerischen Relikten längst berichtigt seyn sollen, die deßfallsigen Quittungen aber weder von denselben noch von dem Handelsmann Bürge vorgelegt werden können, Lezterer aber die Tilgung dieser Posten aus dem Pfandbuche wünscht, so wird hiemit Jedermann, welcher etwa rechtliche Ansprüche an besagte Posten zu machen hat, aufgefordert, binnen vier Wochen dieselben dahier um so gewisser namhaft zu machen und auszuführen, als nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist, dieselben für erloschen erklärt, und die mehrgenannten Schuldposten aus dem Pfandbuch getilgt werden sollen.

Verfügt Karlsruhe, den 17 März 1824.

Großherzogliches Stadtamt.

---

## Kunsthandlungs-Verkauf.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre seit vielen Jahren im In- und Auslande hinlänglich bekannte Kunsthandlung aus freier Hand zu verkaufen. Sie hat sich nicht allein durch die 12- und 6zölligen Erd- und Himmelsglobus schon ausgezeichnet, sondern sie besizt auch Werke von klassischem Werthe, wie sie der Katalog näher bezeichnet. Auch ist erst seit Kurzem ein 9zölliger Erdglobus fertig geworden, darin nicht nur die richtigen Bestimmungen, sondern auch die neuesten Entdekungen bemerkt sind. Zu jedem Werke befinden sich einige Hundert Beschreibungen, so wie auch zum Ganzen eine wohleingerichtete Kupferdrukerei, nebst einem bedeutenden Vorrath von fertigen und noch unvollendeten Arbeiten.

Das Ganze kan täglich eingesehen, und auf portofreie Briefe nähere Nachricht ertheilt werden.

Nürnberg, im März 1824.

J. G. Klingers Wittwe,
Litt. S. Nro. 456. in der obern Schmidtgasse.

---

## Mineral-Wässer.

Die Füllungen an den herzoglichen Mineral-Brunnen dahier zu Nieder-Selters, zu Fachingen, zu Weilbach und Langen-Schwalbach haben ihren Anfang genommen, was wir mit dem Bemerken hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen, daß in den Preisen, seit vorigem Jahre, keine Veränderung eingetreten ist, und daß die an uns eingehenden Bestellungen mit gewohnter Sorgfalt und Schnelle ausgeführt werden sollen.

Nieder-Selters, am 15 März 1824.

Herzogl. nassauisches Mineralwasser-Verschleißkomtoir.

---

Da der Ziehungstag meiner auf den 27 Mai d. J. festgesezten Realitäten-Ausspielung immer näher herbeirükt, so ersuche ich meine sämtlichen Freunde, welche die Absezung der Loose gefälligst besorgen, resp. besorgen lassen, längstens bis zum 5 Mai l. J. mit mir abzurechnen.

München, den 31 März 1824.

Dunke, Kommissär
der königl. Militär-Hauptbuchhaltung.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 98. — 7 April 1824.




## Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 24 März: „Der König wird am 27 mit seiner Familie nach Aranjuez sich begeben; die Minister d'Ofalia und Calomanda sollen ihn, wie es heißt, begleiten. Der Marquis v. Talaru wird mit einem dreimonatlichen Urlaube nach Paris gehn. Da die royalistische Armee von Catalonien aufgelöst wird, so glaubt man, daß Lerida und Tarragona französische Besazungen erhalten werden. Das Schweizer-Regiment, welches in Bordeaux liegt, wird zu Madrid erwartet. Die royalistischen Freiwilligen sollen eine ganz neue Organisation erhalten, und in Erwartung der Bildung einer Armee, die Dienste der sogenannten konstitutionellen aktiven Miliz versehen. Nur Adeliche oder Reiche werden Offiziersstellen bekleiden können, und die Gemeinen sich über eine gewisse bürgerliche Existenz ausweisen müssen. — Zu Toledo hatte ein Auflauf statt; man hieng vier Konstitutionelle, und schleifte dann ihre Körper im Kothe. Der König befahl die Sache ohne Verzug zu untersuchen. — Zu Saragossa wurde der Einwohner Lorenzo Daroca eingezogen, weil er öffentlich gesagt: „er schäze es sich zur Ehre, unter den Truppen des Generals Ballesteros gedient zu haben.“ Der Generalkapitain erließ am 26 Febr. folgenden Spruch gegen ihn: „Da ich gerne glauben will, daß L. Daroca nicht die bösen Gesinnungen habe, die man aus jener Aeußerung folgern könnte, und ich Milde mit Gerechtigkeit paaren möchte, so verurtheile ich ihn, in Form einer heilsamen Züchtigung, für sechs Monate auf die Galeeren und zur Zwangsarbeit, werde auch sein künftiges Betragen beobachten lassen, damit bei einem Rükfalle die ganze Schärfe des Gesezes gegen ihn angewendet werde.“ Ein noch härteres Loos traf den Lieutenant Simeon Alfaro zu Valencia, der am 15 März von der dortigen Militärkommission, weil er die spanische Konstitution öffentlich gelobt hatte, zum Tode verurtheilt, und am 16 hingerichtet ward.“ (Da die Etoile unter obigem Datum keiner Amnestie erwähnt, so scheint sie am 19 nicht verkündet worden zu seyn.)

Die Quotidienne will wissen, der bekannte Empecinado sey von den Royalisten zu Roa, da sie auf ihre Vorstellungen keine genügende Antwort vom Könige erhielten, ermordet worden.

* Madrid, 18 März. Ich meldete Ihnen neulich als Gerücht, daß ein Theil des diplomatischen Korps sich der Einführung einer Repräsentativ-Verfassung geneigt zeige; man hat seitdem erfahren, daß die Gesandten deshalb wirklich mehrere Versammlungen gehalten, und, wie es heißt, an den General Bourmont die Frage gestellt haben: ob er im Stande sey, die Maaßregeln, die man in dieser Hinsicht ergreifen würde, zu unterstüzen? Der General habe hierauf geantwortet, daß bei der Stimmung, in welcher die Mönche und Absolutisten den Pöbel in der Hauptstadt und den Provinzen erhielten, er nothwendig beträchtlicher Verstärkungen bedürfte. Man kennt noch nicht den Beschluß, den hierauf der diplomatische Körper ergriffen. Es scheint, die apostolische Junta sey von diesen Planen, welche freilich den Wünschen der Absolutisten nicht zusagen, zeitig unterrichtet worden; die Maaßregeln aber, die sie ergrif, um dieselben zu durchkreuzen, schlugen fehl, weil sie die Sachen zu eilfertig betrieb. Man erzählt in dieser Hinsicht, sie habe Geld unter das gemeine Volk austheilen lassen, um es zur Darlegung seines Mißvergnügens mit dem Systeme von zwei Kammern und andern neuen Institutionen zu verleiten; einer der Agenten aber, welcher in dieser Absicht Geld austheilte, sey verhaftet worden, und habe auf die Zusicherung von Verzeihung eingestanden, von wem er das Geld empfangen. Es hatten hierauf mehrere Verhaftungen statt. Gleichzeitig traf die Nachricht von groben Ausschweifungen der Absolutisten zu Rioja und Toledo ein, die, wie es scheint, im Zusammenhange mit den Bewegungen in der Hauptstadt stehen. Der Gang der Regierung neigt sich entschieden zu einem Systeme der Mäßigung und Gerechtigkeit hin; in den Dekreten und Ordonnanzen des Königs, so wie in den Rundschreiben der Minister bemerkt man nicht mehr jenen bittern Ton gegen die Konstitutionellen, der die Gehässigkeiten nährte und die Verfolgungen gleichsam zu rechtfertigen schien. Sie werden nur noch mit dem Namen „verirrter Menschen“ bezeichnet, welche die Güte des Königs zu ihren Pflichten zurückführen wird. Man sieht endlich ein, daß die royalistischen Freiwilligen, so wie sie jezt sind, die Unordnungen und Willkührlichkeiten nur vervielfältigen und das Mißvergnügen mehren. Es ist daher der feste Entschluß ergriffen worden, ihnen eine neue Organisation zu geben, welcher zufolge nur Leüte von einiger Bildung und etwas Vermögen in dieselben zugelassen werden. Diese einzige Maaßregel wird unglaublich viel Gutes wirken, indem sie dem Pöbel die Herrschaft entreißt, die er sich seit der Restauration angemaaßt hatte. Die bisherigen royalistischen Freiwilligen sind damit nichts weniger als zufrieden, und es scheint, daß die Absolutisten auf ihr Mißvergnügen rechnen. Im Einklange mit diesen Maaßregeln, die Freiwilligen betreffend, steht auch die,

welche in Hinsicht der wegen Meynungen Verhafteten ergriffen wird: es sollen nemlich Glieder des Kriminalgerichts von Madrid in die verschiedenen Hauptstädte der Provinzen mit dem Auftrage geschikt werden, die Gefängnisse zu untersuchen, von den angefangenen Prozessen Kenntniß zu nehmen, und alle Personen in Freiheit zu sezen, gegen welche entweder die Untersuchung noch nicht angefangen hätte, oder aus geringfügigen Ursachen eingeleitet worden wäre. Toledo und Saragossa haben in dieser Hinsicht die Aufmerksamkeit der Regierung vorzüglich auf sich gezogen. — In den Gebirgen von Ronda (Andalusien) sollen sich einige Hundert Konstitutionelle, meistens Offiziere, herumtreiben.

Großbritannien.

* London, 26 März. Hr. Peel hat auf Erneuerung des Fremdengesezes angetragen, jedoch mit der Abänderung daß alle Ausländer, welche sieben Jahre und darüber im Lande gewohnt haben, von demselben für die Zukunft ausgenommen seyn sollen. Dieses ist ein neuer Beweis von der zunehmenden Liberalität des Ministeriums, und konnte um so zuverläßiger angenommen werden, da Ausländer, welche vor sieben Jahren das feste Land verlassen, und seitdem ununterbrochen hier gelebt haben, nicht leicht zu derjenigen Klasse gehören werden, die seitdem das feste Land beunruhigt hat. Besonders gegen diese scheint es aber, daß die Regierung eine außerordentliche Gewalt verlangt, weil, wie Hr. P. sagte, sie nicht erlauben könne, daß Fremde von England aus Verschwörungen gegen andere Mächte anzetteln, ohne uns in Schwierigkeiten, selbst in Krieg zu verwikeln, den wir doch vor Allem zu vermeiden suchen. Um indessen zu beweisen, daß das Gesez nicht verlangt werde, um das System der auswärtigen Mächte zu fördern, wie die Opposition die Minister beschuldigte, bezog sich Hr. Peel auf die Thatsache, daß seit 1816 nicht mehr als 17 Personen von der Regierung aus dem Lande verwiesen worden, unter welchen 12, die mit Napoleon in Verbindung gestanden, und daß in den lezten zwei Jahren, seitdem Hr. Peel Minister des Innern ist, nicht mehr als Einer unter diesem Geseze gelitten habe, nemlich Graf Bettera, welcher den Prinzen Esterhazy zu ermorden drohte. Wo eine solche Mäßigung bei unumschränkter Gewalt bestehe, da sey kein Mißbrauch zu fürchten, und Ausländer, die nichts weiter als einen friedlichen Zufluchtsort gegen Bedrükungen in der Heimath suchten, könnten denselben noch immer so zuverläßig in England finden, als in den vereinigten Staaten. Befinden sich doch fast alle Franzosen, Italiener und Spanier hier, die zu Hause politischer Vergehungen wegen, selbst zum Tode verurtheilt sind. Hr. P. erwähnte einer Begebenheit, welche dem Ministerium Ehre macht. Es hatten sich eine Anzahl Ausländer vereinigt, die von hier aus die Kolonien eines Nachbarstaates zum Aufstande zu reizen suchten. Dis kam zur Kenntniß der Minister, und diese statt sich sogleich des Fremdengesezes gegen dieselben zu bedienen, ließen sie rufen, stellten ihnen die Gefahr vor, der sie sich aussezen, und erhielten von den Verschwörern das Versprechen, daß sie sich für die Zukunft ruhig verhalten wollten. Die Opposition leistete inzwischen kräftigen Widerstand, und ließ dreimal abstimmen, ehe die Bill zum erstenmale verlesen werden konnte. Sie wird heute zum zweitenmale gelesen, und Hr. Canning hat seine Gründe dafür bis dahin verspart. Indessen steht zu hoffen, daß eine Klausel, welche die Gunst gegen die seit sieben Jahren ansäßigen Ausländer sehr schmälert, nemlich, daß sie wieder in die allgemeine Klasse der Fremden zurükfallen sollen, wenn sie sich zwei Monate lang aus England entfernen, abgeändert werden dürfte, so wie auch daß irgend etwas geschehe, um Ausländern, die über zehn Jahre hier ansäßig gewesen und Engländerinnen geheirathet haben, die Erlangung des Bürgerrechtes zu erleichtern. — Die Opposition ist seit ihren neulichen Niederlagen sehr zahm geworden; ja Sir James Makintosh erklärte sich gestern Abend so zufrieden mit dem Verfahren der Minister hinsichtlich Südamerika's, daß er den Vorschlag, den er deswegen angekündigt hatte, freiwillig zurüknahm. Als einen fernern Beweis der zunehmenden Liberalität des Ministeriums verdient erwähnt zu werden, daß sie dem Vorschlag des Sir J. Newport zu einer Untersuchungskommittee über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in Irland, in der Absicht solchen, ohne Rüksicht auf irgend ein Glaubensbekenntniß, allgemeiner zu machen, aufs Bereitwilligste entgegen kam, und dieselbe sogleich bewilligte. Man darf sagen, daß England seit vielen Jahren kein Ministerium gehabt, das, im Ganzen genommen, die Wohlfahrt des Unterthans eifriger zu befördern gesucht, und bereitwilliger gewesen wäre Mißbräuche abzustellen, wo solches die Natur der Sache zuließ. Auch wird es mit jedem Tage geachteter, und es darf nur noch allenfalls Einige seiner minder beliebten Mitglieder entfernen, um seine Popularität vollkommen zu machen. — Die Staatspapiere halten sich alle ziemlich gleich, nur die griechische Anleihe ist nicht mehr so gesucht als Anfangs. Daran ist vorzüglich der Plan zu einer zweiten Anleihe für Cypern Schuld, welcher ein übles Licht von Unsicherheit aufs Ganze warf. Die mexicanische Anleihe ist die beliebteste, und man spricht von einer neuen Anleihe für Columbia, dessen Agent (Hr. Hurtado) hier angekommen ist, um über die alten Anleihen einen Vergleich zu treffen. Diese wird noch beliebter seyn, weil man der Verfassung von Columbia mehr Festigkeit zutraut, als irgend einer andern der neuen amerikanischen Staaten. Es heißt der Kaiser Don Pedro wolle auch nächstens eine Anleihe in England eröfnen.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 30 Cent.

Das starke Fallen der Rente am 30 März (um 2 Prozent) wird vom Courier français dem Umstande zugeschrieben, daß viele Bewohner der Provinzen ihre Inscriptionen in baar Geld umsezten, weil sie die Absicht hätten, ihre Kapitalien zum Ankauf von Landgütern zu verwenden.

Nach der Etoile hat das Haus Guebhard mit 23 andern Pariser Häusern die neue spanische Anleihe unter sich getheilt; sie stieg in Folge dieser Operation von 60 auf 70.

Zu Vicepräsidenten der Deputirtenkammer wurden, in der Sizung derselben am 30 März, gewählt: die HH. v. Martignac mit 182; v. Vaublanc mit 175; v. Bonville mit 173 Stimmen. Da die Zahl der Stimmenden 246, die Mehrheit folglich 124 betrug, so mußte über die HH. v. Labour-

donnaye mit 123, und Chifflet mit 110 Stimmen ballotirt werden; Ersterer erhielt 173 Stimmen, und wurde demnach als vierter Vicepräsident ausgerufen. Man schritt zur Wahl der Sekretäre, allein nur Einer erhielt die absolute Stimmenmehrheit, nemlich Hr. Sirveis v. Marinhac mit 175 Stimmen. Die Uebrigen wurden am 31 März gewählt, nemlich: v. Berbis mit 181, v. Blangy mit 179, v. Conpigny mit 166 Stimmen. Der Alters-Präsident zeigte an, der König habe aus der Kandidatenliste zur Präsidentur Hrn. Ravez ernannt. Dieser nahm vom Armstuhl Besiz und hielt eine kurze Rede an die Kammer. Im Verlauf derselben sollte Hr. Boutienne im Namen des 2ten Büreau's Bericht über die Wahlen von Brest erstatten.

Bei Abnehmung der Siegel im Hause des Hrn. Cambaceres erschien ein Regierungskommissär, der einen Theil von dessen Papieren verlangte. Hr. Cambaceres, der Neffe, erklärte, alle Papiere ausliefern zu wollen, welche als der Regierung gehörig erkannt würden, allein nicht auch die Privatkorrespondenz seines Oheims, die als Beleg zu dessen Memoiren diene. Die Sache sollte nun am 1 April vor den Präsidenten des Civilgerichts gebracht werden.

Man hat bemerkt, daß von den sechs tausend und so viel Straßen, die zu Paris bestehen, mehr als 5000 bedeutungslose Namen führen; daß 300 nach eroberten Städten und gewonnenen Schlachten; 60 nach berühmten Feldherren; und 410 nach Finanziers benannt sind.

Von Brest sind am 27 März, den ministeriellen Blättern zufolge, das Linienschif Eylau, die große Brigg le Curieux, und die Goelette Iris nach Martinique unter Segel gegangen. Der Kontreadmiral Jurien kommandirt die kleine Geschwader und ist bestimmt, auf der Station der Antillen den Kontreadmiral Baron Meynard de la Farge abzulösen, welcher auf der Fregatte Flora nach Brest zurükkommen wird.

Hr. James Brown, Nachfolger des Hrn. Gallatin als Gesandter der nordamerikanischen Freistaaten am französischen Hofe, war auf der Fregatte Cyane zu Cherbourg angekommen. Man versicherte, er bringe ein Einladungsschreiben des Präsidenten von Nordamerika an Hrn. v. Lafayette mit.

Beschluß des Artikels über die Rente, im Moniteur.

„Allein, wenn gegenwärtig die Regierung Rente-Inscriptionen zu 4 Proz., statt der bisherigen 5 Proz., gibt, wer kan dafür stehen, daß sie nicht bald, statt jener 4 Proz., 3½ und später gar 3 Proz. bieten wird? Hat man ja doch so eben selbst gesagt, daß sich auf mehreren Punkten Europa's Kapitalien zu 2½ Proz. fänden; diese fortschreitenden Reduktionen wären daher nicht unwahrscheinlich. Ausserdem stimmten sie mit dem überein, was in England seit langer Zeit üblich ist, und was sogar in diesem Augenblike dort geschieht, weil die 4 Proz., vom 1 Okt. 1824 an gerechnet, zu 3½ herabgesezt werden sollen. Diese Möglichkeit weiterer Zinsreduktionen würde ohne Zweifel die Lage der Renteninhaber erschweren, und man muß der Regierung Dank wissen, daß sie ein sinnreiches Mittel gefunden hat, um, wie es scheint, diesem Nachtheil zuvorzukommen. Man glaubt, sie gedenke den Zinsfuß sofort auf 3 Proz. zu sezen, aber nur 75 Fr. für jede 100 Fr. einzuschreibenden Kapitals zu fordern, wodurch sich der Zinsfuß für den Inhaber der neuen Rente-Inscription auf 4 Proz. stellt. Für die Gläubiger entsteht daraus der Vortheil, daß der Staat sich als ihr Schuldner für ⅓ mehr Kapital, als sie eingelegt, erkennt. Der Inhaber einer Rente-Inscription von 5000 Fr. wird sonach die Wahl haben, entweder 100,000 Fr. baar, oder eine neue Inscription von 4000 Fr., ein Kapital von 133,333 Fr. 33 Cent. repräsentirend, anzunehmen. Diese Kapitalerhöhung entfernt dann jede weitere Zinsreduktion auf unbestimmte Zeit. Wollte die Regierung späterhin einmal dazu schreiten, so müßte sie, wie jezt, die Wahl der Rüknahme des Kapitals freilassen, mithin ⅓ mehr zurükzahlen, als sie 1824 erhalten haben würde. Ueberdem wird sie, wenn einmal der Zinsfuß auf 3 Proz. gebracht ist, nur dann an die Abzahlung denken können, wenn ihr Kapitalien zu noch niedrigerem Zins angeboten würden; ein solcher Fall aber ist auf lange hin nicht vorauszusehen. Dabei bietet der neue Plan den dermaligen Renteinhabern noch einen andern Vortheil. Er öfnet ihnen die Aussicht auf einen nahen Gewinn beim Verkauf ihrer neuen Inscriptionen. Sie haben solche zu 75, und es ist wahrscheinlich, daß dieser Kurs sich bald heben wird. Die Operation ist sonach legal und selbst großmüthig gegen die Gläubiger, während sie dem Staat, mithin den Steuerpflichtigen, ein Ersparniß gewährt. Doch noch andere Rüksichten empfehlen sie zur dankbaren Anerkennung aller Klassen der Gesellschaft. Der hohe Zins, welchen der Staat zahlt, wirkt nachtheilig auf den Zinsfuß bei Privatanleihen. Die Kapitalien fließen in die Staatsfonds, während Akerbau und Kunstfleiß sie vergebens suchen, oder nur zu lästigen Bedingungen finden. Dieser Zustand der Dinge wird sich ändern und eine gleichere Vertheilung der Kapitalien muß eintreten, sobald die Geldanlage beim Staate weniger Zins einbringt. Der jezt nur noch nominale Zinsfuß von 3 Proz. wird bald der wirkliche werden, so wie sich die neuen Renten dem Pari nähern. Wer vermöchte alle glüklichen Folgen zu berechnen, welche aus dieser Hinweisung der Kapitalien auf Akerbau, Handel und Kunstfleiß bei einer Nation, deren Thätigkeit auf allen Seiten nach Vervollkommnung strebt, und in Zeiten, wo die politische Konjunktur großen Unternehmungen so günstig ist, hervorgehen können?"

## Italien.

Das Diario di Roma schreibt aus Civita vechia vom 19 März: „Ein sardinischer Schifskapitain erzählt, auf den Glauben eines kürzlich von Algier abgesegelten Landsmannes, eine englische Fregatte sey kürzlich auf eine algierische unter französischer Flagge (er wisse nicht in welchen Gewässern) gestoßen, welche eine erbeutete spanische Polacre mit sich führte. Der Engländer habe dem Reis befohlen, die gefangenen Spanier auf die Polacre zurükzuschaffen, und die dort befindlichen Algierer auf sein Schif zurükzunehmen, welches auch sogleich geschehn. Nachdem der englische Kapitain sich versichert, daß seinem Befehle gehorcht worden, habe er das algierische Schiff in den Grund gebohrt."

## Deutschland.

** Frankfurt, 31 März. Es läßt sich wohl denken, daß man unter den jezigen Umständen von unserer bevorstehenden Messe keine sonderlichen Erwartungen hegt. Wiewol die Geleitswoche erst mit dem 12 April anfängt, so sind doch bereits Fabrikanten aus der Schweiz und Sachsen eingetroffen, welche ihre Waaren ballenweise an hiesige Handelsleute abgeben, die solche alsdann in der Messe stükweise verkaufen. — Auf unserer Börse fand heute, wegen Monatschluß, Abrechnung statt. Auch dieser Zeitpunkt ist ohne irgend einen Unfall von Bedeutung vorübergegangen. Wegen der großen Quantitäten von Effekten, welche die Spekulanten à la Hausse zu empfangen hatten, sahen sich Mehrere genöthigt, davon sogleich wieder abzugeben, wodurch dann ein augenblikliches Weichen der Fonds entstand. Hiezu trug auch die durch Handelskouriere eingetroffene Nachricht bei, daß zu Paris die östreichischen Metalliques auf 95¼ heruntergegangen sind; denn wenn gleich die Kurse der französischen Rente für diesen Augenblik ihren Einfluß auf den hiesigen Plaz verloren haben, so wirken dagegen nunmehr die dortigen Kurse der östreichischen Effekten auf denselben ein. Dennoch war die Bewegung abwärts hier nicht sehr bedeutend; östreichische Metalliques standen am Schlusse der Börse 97⅝; die Rothschildschen 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe 144; Partiale 132½; Wiener Bankaktien 1288. Die spanischen Obligationen von der Hopeschen Anleihe des Jahres 1807 sind plözlich um 3 Prozent gestiegen, in Folge Nachrichten aus Holland, wo bedeutende zu ihrem Ankaufe von Paris her ertheilte Kommissionen sie bis auf 59 in die Höhe trieben, um welchen Preis sie auch hier verkauft worden sind. — Mehrere unserer bedeutendsten Bankiers sind zu Anfange dieser Woche nach Paris abgegangen; man vermuthet, daß auch sie an der großen Rente-Operation, die unverzüglich statt finden soll, Theil nehmen werden.

## Preußen.

Die Neue Düsseldorfer Zeitung schreibt unterm 23 März: „Es ist der Redaktion dieser Zeitung folgende Berichtigung von Amtswegen mitgetheilt worden: Der in Nr. 63. dieser Zeitung unter der Aufschrift Schweiz abgedrukte, überhaupt unangemessene Artikel in Betref des Kandidaten Follenius wird dahin berichtigt, daß besagter Inquisit keineswegs in Contumaciam, sondern auf förmliche Kriminaluntersuchung und geführte Vertheidigung durch richterliches Erkenntniß wegen begangenen Attentats des Hochverraths, wie wegen Theilnahme an einer geheimen verbotenen Verbindung, zu 16jährigem Festungsarreste verurtheilt worden ist."

## Rußland.

Der Constitutionnel enthält, unter der Ueberschrift: Hamburg vom 20 März, Folgendes: „Briefe aus Petersburg melden, daß seit einiger Zeit die Verbindungen zwischen dieser Stadt und dem russischen Gouverneur der kaukasischen Provinzen sehr häufig sind. Der Leztere ist, wie man sagt, mit Leitung einer wichtigen Unterhandlung in Persien beauftragt. Diese Unterhandlung zielt, dem Vernehmen nach, nicht nur auf Beseitigung alter Anstände, welche sich zwischen beiden Mächten erhoben haben, sondern auch auf eine vollkommene Uebereinstimmung in der Politik Rußlands und Persiens ab. General Yermoloff steht in ununterbrochener Verbindung mit dem Hofe in Teheran, und man sieht häufig persische Unterhändler bei ihm ankommen, während russische Agenten sich in die Residenz des Schahs von Persien begeben. Jedoch werden alle diese Unterhandlungen auf das Geheimste behandelt. Aus allen Umständen scheint nur so viel hervorzugehen, daß es der russischen Politik gelungen ist, in Teheran (am Hofe des Königs von Westpersien) den Einfluß wieder zu erringen, den sie für einen Augenblik verloren hatte, und daß die englische Politik daselbst unterlegen ist."

## Türkei.

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Zante vom 2 März. „Die Vermittelung des Lords Byron zwischen den Häuptern des Peloponneses hatte bereits die besten Folgen, und seine Reise nach Tripolizza war ein wahrer Triumphzug für den Sänger der Hellas. Theodor Kolokotroni, dieses alte Haupt der Gebirgsbewohner von Olenos, gab Vernunftgründen Gehör, besonders da er von den Seinigen und selbst seinem Neffen Niketas, dem Türkenfresser, nicht unterstüzt wurde. Er räumte Nauplia (Napoli di Romania), das eine Besazung von Hydrioten, Spezzioten und Peloponnesiern erhielt, und begab sich nach Tripolizza. Der Senat zu Argos hat bei dieser Gelegenheit große Standhaftigkeit gezeigt. Akrokorinth ist gut verproviantirt; ein französischer General hat die Aufsicht über die Verfertigung des Pulvers und Salpeters zu Tripolizza. Sechs Schulen nach Lancasters Methode sind zu Tripolizza, Mistra (Sparta), Caritene, Gastuni, Kalamata und Phanari eröfnet, und bald wird man im Lande Lykurgs keine Analphabites (des Lesens Unkundige) mehr finden. Auf der andern Seite des Golfs von Lepanto, zu Missolunghi, hat Obrist Stanhope ein Militärspital, und Maurokordato eine Lancastersche Schule gestiftet; täglich werden die Leute in Bedienung der Kanonen geübt, und von allen Seiten hört man Trommeln wirbeln und Trompeten schmettern, besonders seitdem die Belagerung von Lepanto von englischen, preußischen und französischen Genie- und Artillerie-Offizieren mit Nachdruk betrieben wird. — Die Stratarchen Makrys, Zongos-Christos, Tzavellas, Sturnaris und Andreas Hyskos haben Arta im Epirus genommen. Mustai, Pascha von Skodra (Skutari), ist in vollem Aufstande, und um den Montenegro alles in Bewegung. — Briefe aus Hydra vom 22 Febr. melden, der Pascha von Aegypten, Mehemet Ali, habe seine Truppen aus Kandia abberufen. Man spricht verschieden über dis Ereigniß; so viel ist gewiß, daß der Divan nie in größerer Verlegenheit war. Er will zwar Truppen aus Bulgarien ziehen, allein die Einwohner dieses Landes denken wie die Servier, und leicht könnte der Divan auch von jener Seite Schwierigkeiten erfahren."

---

## Drukfehler.

In Nro. 96, Seite 383, Spalt 2, Zeile 24 ist zu lesen: so ist es klar, daß sie ⅓ des Ganzen, das heißt 28 Millionen Renten erspart. — Eben daselbst Zeile 31: Allein man hat gesagt, die Rükzahlung der eingeschriebenen Renten ist nicht gesezlich.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 64. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 7 April 1824.

**Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstätt, vormaliger Vice-König von Italien ꝛc.**

Der Prinz Eugen war am dritten September 1781 zu Paris geboren. Sein Vater war der Vicomte von Beauharnais, seine Mutter Josephine Tascher de la Pagerie, später Kaiserin der Franzosen. Eugens Vater starb als Opfer der politischen Stürme mit so manchem andern ausgezeichneten Franzosen auf dem Schaffott. Den Tag vor seinem Ende empfahl er noch aus seinem Gefängnisse seinen Sohn dem General Hoche, und Eugen begann unter diesem Feldherrn seine kriegerische Laufbahn. Kurz darauf kam er nach Paris zurük, wo ihn Napoleon, der damals den Oberbefehl in dieser Stadt führte, auf eine vortheilhafte Art kennen lernte. Ein Konventsbeschluß verbot damals den Einwohnern von Paris die Aufbewahrung von Waffen; Eugen aber fand den Gedanken unerträglich, sich von dem Degen seines Vaters zu trennen; er geht zu Napoleon, und bittet ihn mit aller Beredsamkeit, welche kindliche Verehrung einflößen kan, um Beibehaltung dieses kostbaren Erbstükes. Der General wurde von dem tiefen Gefühle des Jünglings hingerissen, und von seiner edlen Denkungsart betroffen. Er umarmte ihn, bewilligte sein Gesuch, und besuchte den andern Tag seine Mutter, um ihr zum Besize eines solchen Sohnes Glük zu wünschen. Josephinens Grazie und Liebenswürdigkeit fesselten ihn, und er bot ihr bald darauf seine Hand an.

Napoleon liebte die Kinder seiner Gemahlin, wie wenn sie seine eigenen gewesen wären. Er sorgte sogleich mit besonderem Eifer für Eugens Erziehung, welche durch die Revolutionsstürme unterbrochen worden war. Als Kommandant der Armee von Italien berief er seinen Stiefsohn zu sich, und erkannte bald in ihm den Keim jener großen Talente, die er später entwikelte. Nach dem Vertrage von Campo Formio wurde Eugen mit einem Auftrag nach Corfu geschikt, und wäre auf seiner Rükkehr in Rom beinahe ein Opfer des Volksaufstandes geworden, welcher dem General Duphot das Leben kostete. Im folgenden Jahre machte er mit seinem Stiefvater den glänzenden und abentheuerlichen Zug nach Aegypten. Er war einer der ersten, welche in Malta ans Land stiegen, und er entriß daselbst dem Feinde mit eigener Hand eine Fahne. Im Feldzug von Aegypten widmete er sich dem Dienste auf das thätigste, und nahm an den heftigsten Kämpfen Theil; am Sturm von Alexandrien, an der Schlacht bei den Pyramiden, dem Aufstand von Cairo, dem Treffen von El-Arisch, der Einnahme von Jaffa, der Belagerung von St. Jean d'Acre, und der Schlacht von Aboukir. Ueberall entwikelte er seltenen Muth und Besonnenheit. Bei dem ersten Sturme von St. Jean d'Acre wurde er an der Spize der Truppen von einem Bombensplitter getroffen, und unter dem Schutt einer zusammenstürzenden Mauer begraben.

Eugen kehrte, nachdem er den Gefahren dieses Feldzugs auf eine wunderbare Art entkommen war, mit Napoleon nach Frankreich zurük. Als Kapitän der Kavallerie zeichnete er sich bei der berühmten Schlacht von Marengo aus, und wurde auf dem Schlachtfelde zum Eskadronschef ernannt. Nach zwei Jahren wurde er zum Obristen, mit dem Befehle des schönen Regiments der Jäger der Garde, das er selbst errichtet hatte, ernannt. Die Zeit des Consulats benuzte er zu militärischen Studien und Uebungen, und wurde bald einer der geschiktesten Obristen der Armee. Napoleon bediente sich Seiner vorzugsweise zur Ausführung von Manöuvren, und übertrug ihm zahlreiche Inspektionen. Im Anfang des Jahres 1804 wurde er zum Brigadegeneral ernannt.

Napoleon ertheilte nach der Annahme der Kaiserwürde seinem Stiefsohn den Titel eines französischen Prinzen. Eugen ließ sich von der Höhe dieses Ranges nicht verblenden; bewahrte seine vorige Freimüthigkeit und Einfachheit der Sitten, und zeigte sich immer als Freund seiner Offiziere und als Vater seiner Soldaten. Napoleon ließ, nachdem er zum König von Italien gekrönt war, und die Grundlagen der Organisation dieses Königreichs bestimmt hatte, den Prinzen Eugen als Vicekönig in Mailand zurük, wo er ihm die bürgerliche und militärische Gewalt übertrug. Der Prinz war, als er den Ruf zu dieser hohen Bestimmung erhielt, noch nicht 24 Jahre alt; rechtfertigte aber sehr bald troz seiner Jugend das Vertrauen, mit welchem der Kaiser ihn beehrt hatte. Die Schranken einer biographischen Skizze gestatten uns keine nähere Schilderung der Arbeiten des neuen Vicekönigs im Fache der Administration; wir bemerken blos, daß er allmählig alle Zweige der öffentlichen Administration mit eben so viel Ordnung als Sparsamkeit einrichtete. Vorzügliche Sorgfalt verwendete er auf die Organisation der höhern und niedern Gerichtsstellen; in wenigen Jahren wurde die italienische Armee in den Stand gesezt, mit der französischen zu wetteifern. Akerbau, Handel und Kunstfleiß genossen jede Art von Aufmunterung; große und nüzliche Arbeiten wurden in allen Theilen des Königreichs ausgeführt. Der öffentliche Unterricht ward auf eine zwekmäßige Art neu begründet; die Universitäten von Pavia, Bologna und Padua strahlten bald in vollem Glanze; zahlreiche Kollegien wurden in den großen Städten errichtet. Der Bettel, jener Aussaz Italiens, wurde mit vieler Mühe vertilgt. Die Wohlthätigkeits-Anstalten wurden vermehrt, und ihrem wahren Zweke gemäß eingerichtet. In den Gefängnissen traf man diejenigen Veränderungen, welche die Menschlichkeit gebot; Diebstähle und Ermordungen, so wie die rohe Sitte, Privathändel durch Messerstiche zu schlichten, wurden durch strenge Maaßregeln beschränkt. Vorzüglich begünstigte der Prinz Eugen die schönen Künste; er ermunterte sie auf alle Art, und gründete das schöne Museum von Brera. Er errichtete ein Conservatorium der Musik und der Deklamation, aus welchem bald die ersten Theater von Italien mit Künstlern bereichert wurden. Der Mosaikkunst schuf er ein neues Leben im Großen, und ließ in derselben auf seine Kosten das schöne Bild des Nachtmahls (von Leonardo da Vinci) ausführen, das sich gegenwärtig in Wien befindet. Wir führen hier noch die schönen Appianischen Freskogemälde und die Façade des Mailänder Doms als Denkmäler an, welche der Administration des Prinzen Vicekönigs die Unsterblichkeit sichern.

Nach dem Feldzuge von 1805 vermählte sich der Prinz Eugen mit der Prinzessin Auguste Amalie von Baiern, welche Napoleon in seinen Denkschriften die schönste und tugendhafteste Prinzessin seiner Zeit nannte. Aus dieser glüklichen Ehe entsprangen sieben Kinder. Das älteste derselben, die Prinzessin Josephine, ist jezt Kronprinzessin von Schweden.

Während des Kriegs von 1806 bis 1807 gegen Preußen blieb der Prinz Vicekönig in Italien, um sowohl seine Regierungsanstalten zu befestigen, als Oesterreich, im Falle eines zweifelhaften Benehmens, zu beobachten; ein Theil der italienischen Armee nahm aber an diesem ruhmvollen Feldzuge Theil, und zeichnete sich durch eine Haltung und Mannszucht aus, welche ihrem Oberhaupt zur Ehre gereichten. Der Prinz Eugen widmete sich fortwährend aufs eifrigste seinen Administrationsgeschäften; alle seine Verordnungen athmen die Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit, und einen glühenden Eifer für das öffentliche Wohl.

Im Jahr 1809 schikte Oestreich nach seiner Kriegserklärung gegen Frankreich, unter Anführung des Erzherzogs Johann, eine beträchtliche Streitmacht gegen Italien. Der Kaiser Napoleon übertrug dem Prinzen Eugen die Vertheidigung des Königreichs, und ernannte ihn zugleich zum Oberbefehlshaber der Armee von Italien, die kaum 40,000 Mann stark war. Die Eröfnung des Feldzugs war nicht zu Gunsten des Vicekönigs; er verlor die Schlacht von Sacile, und so, wie er mit edler Freimüthigkeit selbst erklärte: Nie wurde eine Schlacht vollständiger verloren. Von nun an nahm aber auch sein militärischer Geist eine bestimmte Richtung. Es war der, von Turenne und Catinat, und der Prinz war diesen beiden großen Männern nicht blos in dieser einzigen Beziehung ähnlich. Der Unfall vor Sacile wurde bald durch die glänzenden Treffen an der Piave, bei St. Daniel, Tarvis und St. Michael wieder gut gemacht, welche dem Prinzen Eugen die Straßen

nach Oestreich öfneten. Er rükte schnell gegen Wien vor, und warf alle östreichischen Truppen, welche ihm entgegenstanden. Dieser ruhmvolle Zug wurde durch die Schlacht bei Raab gekrönt, wo er der östreichischen Armee, unter dem Befehle des Erzherzogs Johann, eine völlige Niederlage beibrachte. Napoleon nannte diesen glänzenden Sieg eine Enkelin des Sieges von Marengo (une petite fille de Marengo). Auch sagte er bei derselben Gelegenheit: Ich wußte wohl, wem ich meinen Degen anvertraut hatte. (Je savais bien en quelles mains j'avais remis mon épée). Einige Tage vor der Schlacht von Raab hatte der Prinz seine Vereinigung mit der französischen Armee auf dem Sömmering zu Stande gebracht. Napoleon, der gerade mit den Vorbereitungen zu der Schlacht von Wagram beschäftigt war, äußerte im Entzüken über diese Nachricht: Nur Eugen war im Stande, heute in Bruck anzukommen; nur das Herz kann solche Wunder verrichten (Il n'y avait qu' Eugène qui fut capable d'arriver aujord'hui à Bruck; il n'y a que le coeur qui puisse opérer ces prodiges). Von nun an rechnete Napoleon den Prinzen Eugen unter seine besten Generale. Kurz darauf nahm er einen ruhmvollen Antheil an der Schlacht von Wagram.

Nach dem Frieden wurde der Prinz Eugen zum Lieutenant des Kaisers ernannt, und beauftragt, auf seiner Rükkehr nach Italien, den Frieden in Tyrol wieder herzustellen. Dieser Zeitraum war einer der glüklichsten im Leben des Prinzen Eugen; er hatte sich einen großen militärischen Ruhm erworben, begann die Früchte seiner Arbeiten zu erndten, und sah kurz darauf alle seine Wünsche durch die Geburt eines Prinzen erfüllt. Noch war ihm aber eine schwere Prüfung vorbehalten. Er wurde nach Paris berufen, um dort Zeuge der Scheidung seiner Mutter zu seyn. Bei diesem für sein Herz so peinlichen Ereigniß legte er ein hohes Zartgefühl, eine Würde und Selbstverläugnung an den Tag, welche ihm zum größten Ruhm gereichten. Er wollte sich Anfangs gänzlich von den öffentlichen Geschäften zurükziehen, opferte aber, durch die inständigen Bitten seiner Mutter, des Kaisers selbst, und durch Familienrüksichten überwunden, seine persönlichen Neigungen demjenigen auf, was er für eine strenge Pflicht hielt. Von diesem Augenblik an schlug er aber auch jede neue Gunstbezeugung mit der Bemerkung aus, man könnte sie als Ersaz für die Scheidung seiner Mutter ansehen.

In Italien überließ er sich nach seiner Rükkehr wieder seinen gewohnten Geschäften, und organisirte die neuen Departemente, welche durch den Wiener Frieden mit dem Königreich vereinigt worden waren. Die Mißhelligkeiten, welche damals zwischen dem Kaiser Napoleon und dem römischen Hofe ausbrachen, gaben ihm Gelegenheit, eine Klugheit, Mäßigung und Redlichkeit an den Tag zu legen, welche beiden Theilen hätte zum Vortheil gereichen können. Eben so viele Menschlichkeit zeigte er in Milderung des Looses der Geistlichen, welche sich den Unwillen des Kaisers zugezogen hatten.

Bei seiner Anwesenheit in Paris, als Zeuge bei der Entbindung der Kaiserin Marie Louise, wurde er von Napoleon in seine Entwürfe in Betref Rußlands eingeweiht, und beschäftigte sich von dieser Zeit an mit Bildung eines italianischen und französischen Armeekorps, das im Junius 1812 über den Niemen sezte. Dieses Armeekorps, welches man das vierte nannte, bedekte sich, während dieses Feldzugs, unter dem Oberbefehle des Prinzen, vorzüglich in den Treffen von Ostrowno und von Malojaroslawez, wo es allein dem Andrang der ganzen feindlichen Armee widerstand, mit dem höchsten Ruhme.

Der Rukzug von Moskau war durch so mannichfaltiges Mißgeschik bezeichnet, daß die Geschichte kaum ähnliche Beyspiele darbietet. Napoleon sagte irgendwo, diese Prüfung hätte das Maaß der menschlichen Organisation überschritten; die Seele des Prinzen Eugen war aber derselben gewachsen; er erwarb sich dabei einen unsterblichen Ruhm. Unter allen Anführern der Armee behielt er allein eine beständige Energie, Ruhe und unerschütterliche Festigkeit bei; oft gab blos seine Unerschrokenheit den entmuthigten Soldaten wieder Vertrauen. Der König von Neapel, Joachim Mürat, von der allgemeinen Abspannung hingerissen, verließ den Oberbefehl der Armee, um in seine Staaten zurükzukehren. Der Prinz Eugen folgte ihm als Lieutenant des Kaisers, und von diesem Augenblik nahm Alles eine andere Gestalt an. Der Vicekönig hemmte den Rükzug, oder vielmehr die Flucht der Trümmer der Armee, hielt sich 26 Tage in Posen auf, beschäftigte sich mit der neuen Organisation seiner Truppen, und gab auf diese Art den Festungen an der Oder und an der Elbe Zeit, sich mit Vorräthen zu versehen und in Vertheidigungszustand zu sezen. Er hielt mit einer Handvoll Truppen den Feind vier Monate lang an den Ufern der Elbe zurük, und gab dadurch dem Kaiser Napoleon Zeit, eine andere Armee zu sammeln, und den Krieg noch einmal weit über die Gränzen Frankreichs hinaus zu verlegen. Während dieses bewundernswürdigen Rükzugs hielt er die strengste Mannszucht, und schüzte Berlin, troz des unvorsichtigen Betragens seiner Einwohner, vor den Gräueln einer Plünderung. Die Schlacht von Lützen hatte begonnen, ehe er sich noch mit der großen Armee vereint hatte; er eilte daher dem Schlachtfelde zu, und trug durch ein kühnes Manövre auf die linke Flanke des Feindes auf das kräftigste zur Entscheidung des noch zweifelhaften Siegs bei. Er erhielt den Oberbefehl der Avantgarde bis nach Dresden, verfolgte den Feind auf den Fersen, und zeichnete sich vorzüglich in dem Treffen von Coldiß und Wilsdruff, so wie bei dem Uebergang der Elbe aus.

Da indessen Napoleon wegen der Politik Oestreichs Besorgniß hegte, so wurde der Vicekönig veranlaßt, nach Italien zurükzukehren, um sich mit der Vertheidigung des Königreichs zu beschäftigen. Alle Mittel waren indessen erschöpft; er fand weder Soldaten noch Offiziere; es fehlte an Waffen und alle Montirungsmagazine waren geleert. Das Genie und die unermüdete Thätigkeit des Prinzen Eugen wußten aber Allem zu steuern. In weniger als zwei Monaten war eine Armee von 40,000 Mann, die allerdings blos aus Konscribirten bestand, an den Gränzen des Königreichs schlagfertig aufgestellt. Der Vicekönig wünschte den Kriegsschauplaz so weit als möglich zu entfernen, und zog über die Alpen, um sich in Illyrien aufzustellen; er erfuhr aber, daß diese Provinz bereits von den Truppen des Generals Hiller besezt sey, der die 65,000 Mann starke östreichische Armee befehligte. Von nun an faßte der Prinz Eugen den Plan, sich blos auf den Defensivkrieg zu beschränken, und dadurch sowol den Feind in Schranken zu halten, als seinen jungen Soldaten Gelegenheit zu geben, sich an den Krieg zu gewöhnen. Wahrscheinlich würde es ihm gelungen seyn, sich an der obern Save zu halten, wenn nicht die neue Politik Baierns, das sich von dem Bunde mit Napoleon getrennt hatte, dem Feinde die Straßen von Tyrol eröfnet hätte. Der Vicekönig sah sich dadurch veranlaßt, sich allmählig an den Isonzo und an die Etsch zurükzuziehen. Der Abfall des Königs von Neapel zwang ihn zum Rukzug hinter den Mincio, wo er sich bis an das Ende des Feldzugs festhielt. Seine beiden Gegner stellten ihm eine mehr als dreifache Macht entgegen; und doch schlug er die Oestreicher in der Schlacht am Mincio und die Neapolitaner unter den Mauern von Parma, und lähmte ihre Unternehmungen für den übrigen Feldzug, einen der merkwürdigsten in den Annalen der neuern Geschichte.

Nachdem der Sturz und die Abdankung Napoleons die Auflösung des Königreichs Italien herbeigeführt hatten, so endigten sich damit auch die Aufträge und Vollmachten des Prinzen Vicekönigs. In Mailand brach gleichfalls ein Aufstand aus, und einige Parteisüchtige sezten daselbst eine revolutionäre Regierung ein. Da der Prinz Eugen unter diesen Umständen nichts mehr für das Wohl der Völker Italiens wirken konnte, so verließ er mit Bedauren das schöne Land, in welchem er unvergängliche Spuren seines Genies, seiner Weisheit, und seiner Liebe für die Menschheit zurükgelassen hatte. Er begab sich nach München mit dem Entschlusse, von nun an daselbst in Ruhe zu leben, und sich blos mit dem Glük seiner erlauchten Gemahlin und mit der Erziehung seiner Kinder zu beschäftigen.

Von München begab er sich auf die dringenden Aufforderungen seiner Mutter und seiner Schwester nach Paris. Daselbst erwarb er sich den hohen Beifall des Kaisers Alexander. Das

anspruchlose Betragen des Prinzen Eugen, seine Freimüthigkeit, Redlichkeit, und seine edlen Gesinnungen flößten dem russischen Monarchen eine wahre Zuneigung ein, die sich nicht auf bloße Worte beschränkte. Der mächtigen Verwendung dieses Monarchen bei den übrigen hohen Alliirten verdankte der Prinz Eugen die Erhaltung seiner Dotationen in Italien, welche den beträchtlichsten Theil seines hinterlassenen Vermögens ausmachen. Wir tragen um so weniger Bedenken, diesen Umstand, welcher dem Kaiser Alexander so sehr zur Ehre gereicht, hier anzuführen, da der Prinz selbst seine Verpflichtungen gegen denselben in dieser Beziehung öffentlich an den Tag legte. Für eine so edle Seele, wie die seinige, war die Dankbarkeit keine Last.

Die Landung Napoleons und die Revolution des 20 März sezten den Prinzen Eugen einige Zeit in eine sehr peinliche und schwierige Lage; er wußte sich indessen dabei mit solcher Klugheit und Würde zu benehmen, daß ihm die allgemeine Achtung zu Theil wurde. Er kehrte von Wien nach München zurük, wo ihm der König, sein Schwiegervater, den Titel als Herzog von Leuchtenberg ertheilte, und ihn fortwährend mit Beweisen einer wahrhaft väterlichen Zuneigung überhäufte. Der Prinz Carl, zweiter Sohn des Königs, schloß sich gleichfalls mit einer Freundschaft an ihn an, deren Bande sich täglich bei der nähern Kenntniß der großen und edlen Eigenschaften seines Schwagers fester knüpften.

Damals hatte bekanntlich fast alle Deutschen eine beinahe fieberhafte Abneigung gegen die Franzosen ergriffen, die nicht selten diejenigen, welche besonders davon entbrannt waren, zu ungerechten und grausamen Aeußerungen veranlaßte. Der Prinz Eugen hatte unter diesen Verhältnissen viel zu leiden; aber die Zeit großer Unternehmungen und edler Arbeiten war für ihn vorüber. Als strenger Beobachter seiner Pflichten sezte er seinen ganzen Ruhm in die Erfüllung derjenigen, welche ihm als Vater und Gatte oblagen. Bei dem Entschlusse, Alles der Erreichung dieses Ziels zu opfern, ertrug er jenes Ungemach mit muthiger Hingebung. Es gelang ihm indessen bald, allen Verdacht niederzuschlagen; sein rechtliches und offenes Betragen, seine liebenswürdigen und wohlwollenden Sitten, und die ihm ganz eigenthümliche Güte, gewannen ihm die allgemeine Zuneigung. In seinem Hause aufs innigste verehrt, von der königlichen Familie geliebt, von allen Baiern hochgeachtet, und von ganz Europa geschäzt, konnte der Prinz Eugen, frei von Ehrgeiz, mit dem Bewußtseyn eines reinen Gewissens ausgestattet, voll Jugendkraft und Gesundheit, einer langen und glüklichen Zukunft entgegensehen; die Vorsehung hatte es aber anders beschlossen.

Im Anfange des Jahres 1823 erlitt er die ersten Anfälle der Krankheit, der er vor Kurzem unterlag. Die Heftigkeit derselben versezte ihn schon damals an den Rand des Grabes; der Himmel vergönnte ihm aber die Wiedergenesung zum Genusse der süßesten Belohnung, die einem schönen Leben zu Theil werden kan, zu dem Blik auf die allgemeine Rührung und Theilnahme, welche sein Zustand erwekt hatte. Dieser Ausdruk der öffentlichen Stimmung bei einem, in seinen Aeußerungen sonst ruhigen und zurükhaltenden Volke gewährte dem Prinzen Eugen vielleicht den schönsten Augenblik seines Lebens.

Leider war die bei seiner Wiedergenesung empfundene Freude nur von kurzer Dauer. Nach zwei Monaten stellten sich neue Anfälle ein, die durch eine hinzugetretene Lähmung höchst bedenklich wurden. Vergebens kämpfte der Prinz mit aller Kraft einer starken Natur und einer Seele voll Energie gegen diese Krankheit, er verschied am 21 Febr. 1824 in den Armen seiner innigst geliebten Gemahlin.

Drei Tage vor seinem Tode hatte er seinen lezten Willen aufgesezt, und mit frommer Ergebung die lezten Tröstungen der Kirche empfangen. Zur Erfüllung dieser feierlichen Pflichten wählte er Augenblike, wo er allein war, um seiner Familie den ganzen Umfang der ihm drohenden Gefahr zu verbergen. Ueberhaupt war er sein ganzes Leben hindurch bis zu seinem lezten Augenblik mehr mit Andern als mit sich selbst beschäftigt.

Bei der Nachricht von seinem Tode verbreiteten sich Trauer und Bestürzung sowol in München als in ganz Baiern. Die Unglüklichen verloren eine Stüze, die Künste einen einsichtsvollen Beschüzer; die Menschheit verlor an ihm einen großen und, was noch mehr sagt, einen wahrhaft edlen Mann. Wer möchte den Kummer und die Schmerzen seiner erlauchten Wittwe schildern, die nur durch die Fassung und fromme Ergebung dieser tugendhaften Fürstin in etwas gemildert werden können! Sie hat als Mutter und Vormünderin von fünf Kindern noch viele Pflichten zu erfüllen, aber ihr Leben bleibt für immer getrübt. Der König von Baiern, welcher den Prinzen Eugen wie einen Sohn liebte, der Prinz Karl, dem er ein brüderlicher Freund gewesen, und die gesamte königliche Familie waren bei seinem Tode untröstlich.

Der Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, war einer von den Männern, die unter einem einfachen und bescheidenen Aeußern einen großen Charakter und hohe Talente verbargen. Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Menschlichkeit, Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit bildeten die Grundlage seines Charakters. Weise im Rathe, unerschroken in Kämpfen, gemäßigt in Ausübung der Gewalt, zeigte er sich niemals größer, als im Unglük, wie die Ereignisse von 1812 und 1814 bewiesen. Freundlich und wohlwollend gegen Jedermann, hatte seine Seele keine Ahnung von Haß oder von Neid; er war immer nachsichtig, immer geneigt die Fehler Anderer zu entschuldigen. Nie sezte er eine schlechte Absicht voraus, nie gab er der Schmähung Gehör. Im Wohlthun zeigte er sich unerschöpflich, und selbst große Entfernung sezte ihm hier keine Schranken. Eben so gleichgültig gegen die Gefälligkeiten der höchsten Gewalt, wie gegen die Volksgunst, trieb er vielleicht die Bescheidenheit und Selbstverläugnung zu weit, verachtete Verläumdung und fand es unter seiner Würde, sich eine Partei zu machen. Bei dieser Unzugänglichkeit für den Parteigeist wußte er indessen das, was gut und gerecht, eben so zu schäzen, wie er dasjenige verabscheute, was, von welcher Seite man es ihm auch darstellen mochte, ungerecht und unedel war. Auf diese Art vereitelte er die unsinnigen Entwürfe der Einen, und die gehässigen Absichten der Andern. Seine großmüthige Seele neigte sich immer zu dem, was gut, edel und nüzlich ist. Wenige große Männer möchten, so wie er, mit gleichem Erfolg ihr öffentliches und ihr Privatleben zur Prüfung vorlegen können. Aus dem Drange der politischen Stürme trat er rein und untadelhaft hervor, und sein Ruf erhebt sich jezt wie ein strahlender Leuchtthurm mit Hinweisung auf den Schifbruch so manches andern glänzenden Namens, und zur Aufdekung der zu vermeidenden Klippen für diejenigen, die nach ihm kommen werden.

---

## Litterarische Anzeigen.

### Der Kranz, oder Erholungen für Geist und Herz.

Verleger: Ständischer Buchdruker Haase in Prag.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1824 fortgesezt und redigirt von Frau Karolina v. Woltmann. Das erste Heft ist erschienen und sein Inhalt rechtfertigt die Erwartungen, welche der Name der Herausgeberin erregt. Es enthält: Die Rosenbraut, von Wilhelmina v. Gersdorf, geb. v. Gersdorf. Eine der besten und korrektesten Erzählungen der beliebten Verfasserin. Sage vom Ursprung des Namens Du Guesclin. Neu und interessant. Der Rosmarin von Karl Egon Ebert. Ein schönes altböhmisches Gedicht. Stratfort am Avon, nach Washington Irving, deutsch von Karoline v. Woltmann. Uebersezung, welche das interessante Original mit eigenthümlichem Leben wiedergibt. Abends, von Karl Hugo. Zart und sinnig. Am offenen Sarge meiner Mutter, von Griesel, Sonnet. Ergreifend in Einfachheit und Tiefe des Schmerzes. Die Johannisnacht von Helmina v. Chezy. Der Seele Wahl von Karoline v. Woltmann. Die neuen heiligen Hallen bei Tharand in Dresden. Ueber das nächtliche Leuchten gewisser Pflanzen. Gediegen, gründlich und phantasiereich. Nachrichten über Wissenschaf-

ten, Kunst, Leben der Vorzeit und des Tages aus der Heimath und aus der Fremde. Darunter vorzüglich interessant, das Bild des geselligen Lebens in Berlin im December. Die Beobachtung des im Januar erschienenen Kometen, vom Prof. Halaschka in Prag. — Diese Zeitschrift wird in monatlichen Heften versandt, und ist zu haben bei Friedrich Fleischer in Leipzig; Dunker und Humblot in Berlin; Perthes und Besser in Hamburg; Wilhelm und Friedrich Korn in Breslau; Metzler in Stuttgart; der Schulbuchhandlung in Braunschweig. Herr Friedrich Fleischer in Leipzig nimmt Bestellungen an. Der Preis ist der geringe von 8 gr. C. M. pro Heft von 6 Bogen in groß Quart, lithographirtem Umschlag, mit einem Musikblatt.

## Historischer Atlas
von
Le Sage (Graf Las Cases)
in 33 allgemeinen, genealogischen und geographischen Uebersichten.

Aus dem Französischen der neuesten Ausgabe von 1823 ins Deutsche übertragen.

Groß Folio Jesus-Papier.

Auf Subscription und Pränumeration herausgegeben
von
J. Velten, Kunsthändler in Karlsruhe.

Die Geschichte ist von so großem und allgemeinen Interesse für den menschlichen Geist, daß ihr (tieferes oder flüchtigeres) Studium fast durch alle Klassen der Gesellschaft, so weit sich nur irgend geistiges Leben regt, verbreitet ist. Niemand möchte gern für einen Fremdling in der Geschichte gelten.

Auf der andern Seite ist dieses Studium unermeßlich. Jahrtausende haben uns eine ungeheure Masse von Thatsachen überliefert, an denen sich das Gedächtniß verwirrt und ermüdet: das Festhalten selbst genügt nicht: die Begebenheiten und Handlungen müssen in ihrer Verkettung, in ihren Motiven und vielfältigen Beziehungen zu den zeitlichen, örtlichen und persönlichen Verhältnissen, das Einzelne muß als Theil eines großen Ganzen aufgefaßt werden, damit ein lebendiges Bild aus ihrer Zusammensezung hervortrete. Nur auf diese Weise kann das Studium fruchtbringend, der Verstand Meister des Stoffes werden, und selbst das Gedächtniß durch Rükwirkung vielfältige Stützen gewinnen. Eine Darstellungsart der Geschichte, welche geeignet ist, jene Beziehungen, jenen Zusammenhang zugleich dem Auge vorzuführen, jenes geistige Bild möglichst zu versinnlichen, mußte daher Allen höchst erwünscht, Vielen unentbehrlich scheinen.

So erklärt sich nun aus den vorhergehenden Bemerkungen die überaus günstige Aufnahme, welche das oben angezeigte Werk in Frankreich erhalten hat, wo seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1802 neun Ausgaben auf einander erfolgt sind, obgleich der Preis von 136 Fr. (ohne den in Frankreich so bedeutenden Portoaufschlag) die größere Zahl selbst eifriger Liebhaber abschreken mußte.

Die, nach dem allgemeinen Urtheil, höchst sinnreiche Anordnung dieses Werkes findet sich in folgenden aus ihm selbst gezognen Stellen näher bezeichnet:

Der historische Atlas zerfällt in dreierlei Gattungen von Uebersichten: Allgemeine, Genealogische und Geographische.

1. Allgemeine Uebersichten. Diese legen die ältere und neuere, die heilige so wie die Profangeschichte in ihrem ganzen Umfang vor Augen. Die einfache Anordnung von senkrechten und wagrechten Columnen läßt mit Einemmale die ununterbrochene Geschichte eines Volkes mit seinen gleichzeitigen Beziehungen zu allen übrigen übersehen. Abstechende Farben machen das Ganze zu einem Bilde, und geben ihm eine Art von Leben, das die Zweke und Vortheile der Uebersicht vervielfältigt, ohne ihr an Einfachheit etwas zu benehmen. Das Entstehen eines Volkes, sein Wachsthum, die Ausdehnung seines Gebietes, seine Unfälle, sein Untergang, kurz seine Revolutionen und sein Schiksal dringen sich der Erkenntniß auf, ohne das Gedächtniß zu ermüden und gelangen zum Verstand ohne physische Anstrengung, ohne abstrakte Operationen, blos durch die einfache Wirkung der Ansicht. Jedes Kind, wie auch sonst seine natürlichen Anlagen beschaffen seyn mögen, muß durch diese Uebersichten richtige Begriffe und dauernde Eindrüke erhalten.
2. Die geographischen Uebersichten sind in ihrer Anordnung meistens neu, alle sehr verschieden von gewöhnlichen Landkarten. Betrachtet man sie blos in geographischer Beziehung, so findet man in der Beschreibung auf den Randkolumnen die Namen wieder, welche die Zeichnungen liefern. Diese vortheilhafte, mehrentheils zu wenig beachtete Vereinigung begegnet der so oft aus Trägheit oder Nachläßigkeit entstehenden Gewohnheit, daß man ein historisches oder geographisches Buch liest, ohne die Karte vor Augen zu haben, oder die Karte betrachtet, ohne das Buch nachzuschlagen. Handelt es sich aber von historischen Thatsachen, die ihrer Natur nach von der Anwendung auf die Geographie unzertrennlich sind, so sind sie am Rande bemerkt und zugleich auf den Karten angezeigt. So z. B. deuten farbige Streifen den Rükzug der zehntausend Griechen, den Marsch des Darius, die Expedition Alexanders des Großen, die Feldzüge Hannibals an u. s. w.
3. Die genealogischen Uebersichten endlich liefern die vollständigsten und bestgeordneten Materialien zur Partikulargeschichte eines jeden Landes von Europa. Die Genealogie erlernt sich dabei durch die blose symmetrische Stellung der Personen, die Chronologie blos durch die Ordnung und das Verhältniß der Entfernung der Gegenstände. Die Geschichte erscheint hier nur noch in einer Reihe gedrängter Wiederholungen, für den Lernenden unentbehrlich, und selbst für den Gelehrten nicht ohne Nuzen.

Der Verleger der oben angekündigten Ausgabe darf nach all diesem das Unternehmen, durch deutsche Sprache und einen um ⅔ niedrigern Preis dieses Werk allen Klassen Deutschlands und besonders der studierenden Jugend zugänglich zu machen, für eben so gemeinnüzig als wohlberechnet halten, und er würde in dieser Zuversicht selbst den Weg der Subscription und Pränumeration umgangen haben, wenn nicht die Größe des Unternehmen die Anlage eines zu bedeutenden Fonds erheischte.

Rüksichtlich der Bearbeitung darf etwas Vollkommnes erwartet werden, indem Herr Ministerialrath v. Dusch die Güte hatte, selbige zu übernehmen; welcher hinsichtlich seiner Stellung, gründlichen und ausgebreiteten Sprachkenntniß Vertrauen einflößen wird, und daher ist das Werk auch in dieser Beziehung einer weitern Empfehlung würdig.

Carlsruhe, den 13 Febr. 1824.

Johann Velten.

Bedingungen der Subscription und Pränumeration:

1) Das Werk erscheint in 4 Lieferungen, wovon die erste vor Ende dieses Jahrs, die lezte gegen Ende 1825 ausgegeben wird.
2) Der Subscriptionspreis für ein Exemplar auf dasselbe Papier, wie die französische Ausgabe und mit ganz gleichen Lettern gedrukt, ist 22 fl.
   Der Pränumerationspreis 16 fl. 30 kr.
3) Subscriptionspreis für ein Prachtexemplar aufs feinste Velinpapier 33 fl.
   Pränumerationspreis 27 fl.
4) Wer auf fünf Exemplare pränumerirt oder subscribirt, erhält das Sechste gratis.
5) Die Pränumeration findet nur solange Statt, als noch nichts von dem Werke erschienen ist. Die Bezahlung geschieht sogleich bei der Unterschrift.
6) Der Subscriptionspreis wird in vier gleichen Theilen jedesmal bei Ablieferung der Hefte entrichtet.
7) Der spätere Ladenpreis ist für ein gewöhnliches Exemplar 33 fl. Pracht-Exemplare werden nur so viele gedrukt, als bestellt sind.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 99. 8 April 1824.



## Brasilien.

Nach Zeitungen und Briefen von Rio-Janeiro bis zum 17 Febr. waren dem Kaiser viele Addressen eingereicht worden, worin er gebeten wurde, den von dem Senate vorgelegten Verfassungsentwurf zum Staatsgrundgesez zu erheben. Der Kaiser hatte allen Portugiesen, die noch nicht den Eid der Treue geleistet haben, befohlen, das Land zu verlassen. Lord Cochrane stand auf dem Punkte, zu einer geheimen Expedition unter Segel zu gehn. Eine kaiserliche Verordnung vom 10 Jan. verbot allen Bischöffen, irgend ein Individuum, ohne vorhergehende besondere Erlaubniß des Ministeriums, in einen geistlichen Orden aufzunehmen. Es hieß, daß General Brante, ein Portugiese in brasilianischen Diensten, zu Abschliessung einer Anleihe nach London gesandt werden würde.

## Spanien.

Die Madrider Gaceta vom 22 März enthält folgenden Artikel: „Don Francisco Rebot, Generalkommandant von Murcia, berichtet dem Seeminister, daß die französische Fregatte Hermione, von Algier kommend, am 15 d. zu Carthagena eingelaufen sey, und der Kapitain derselben, du Buisson, an den Kommandanten von Murcia, Grafen v. Arbaud-Jouques, Folgendes geschrieben habe: „Mein Herr Graf, ich komme von Toulon und habe in Algier angelegt. Ich bringe Ihnen die angenehme Nachricht, daß der Dey Frieden mit Spanien gemacht hat; ich trug dazu nach Kräften bei. Auch ließ ich 45 Spanier in Freiheit sezen, welche von den Algierern gefangen worden; ich habe sie an Bord." Der König befahl, dieser Nachricht alle Kundbarkeit zu geben, damit der Handel sich wieder seinen Unternehmungen hingeben könne." — Ein Privatschreiben aus Madrid vom 22 März enthält ebenfalls die Mittheilung des Kapitains der Hermione und fügt hinzu, daß man über die Bekanntmachung des Friedens mit Algier in der Hauptstadt nicht wenig verwundert gewesen, indem die Regierung die Kriegserklärung des Dey nie amtlich bekannt gemacht hatte.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 16 März erzählt: „Vor acht Tagen ward hier angekündigt, daß ein Mönch heute Abends eine Predigt über die Gottlosigkeit derjenigen, welche seit 1820 verkaufte Kirchengüter behielten, in der Augustinerkirche halten werde. Schon die Ankündigung erregte große Bewegung; die Kirche war mit Neugierigen gefüllt, und als nun der Mönch wirklich gegen die Käufer der Kirchengüter losdonnerte, entstand, obgleich catalonische Gensdarmen in der Kirche aufgestellt waren, ein solcher Lärm, daß man die Stimme des Predigers nicht mehr hörte, und er wahrscheinlich thätlich angefallen worden wäre, wenn ihm nicht die Behörde befohlen hätte die Kanzel zu verlassen. In der Provinz dauert die bürgerliche Zwietracht fort. Am 10 März haben sich die Glaubenssoldaten und die Einwohner der Stadt Reuß ein förmliches Treffen geliefert, worin ein Soldat getödtet und von beiden Seiten mehrere verwundet wurden. Am Abend desselben Tages rükte eine Kompagnie aus der Kaserne aus, um einige Bürger zu verhaften, aber die Einwohner jagten sie mit Flintenschüssen und Steinwürfen in die Kaserne zurük und hielten sie dort eingeschlossen."

Ein Schreiben aus Perpignan vom 22 März meldet: „Die Forts von la Seu de Urgel und das ganze dazu gehörige Land sind unter die Befehle des Baron v. Rottenburg, Kommandanten der Militärdivision der Ostpyrenäen und der Reservedivision, gestellt, und das 10te leichte Regiment zur Besazung hingeschikt worden. — Der päpstliche Nuncius soll sich gegen die spanische Regierung beschwert haben, daß in Spanien in den drei lezten Jahren die Gottlosigkeit so sehr überhand genommen, daß die von den Gläubigen gelösten Beichtzettel kaum die Verwaltungskosten tragen. Es soll daher verordnet werden, daß Niemand beim Abendmahl erscheine, ohne seinen Beichtzettel bei sich zu haben, der dann dem Geistlichen übergeben werden muß."

## Großbritannien.

London, 29 März. Konsol. 3Proz. 95⅛; spanische 5Proz. 20¾; französische Anleihe 17¾.

Die Hofzeitung enthielt vor Kurzem folgende Proklamation: „Wir Georg ꝛc. Nachdem uns vorgestellt worden, daß die Sklaven auf einigen unsrer westindischen Kolonien und unsern Besizungen auf dem südamerikanischen Kontinent zu dem irrigen Glauben verleitet worden, daß Wir Befehle zu ihrer Freilassung ertheilt hätten, und diese Meynung mehrere Handlungen des Ungehorsams veranlaßt, die unser höchstes Mißfallen erregt haben, so haben Wir, nach Anhörung unsers geheimen Rathes, für nöthig erachtet, diese unsere königliche Proklamation kund machen zu lassen. Wir erklären demnach, daß die Sklavenbevölkerung unsrer Kolonien und Besizungen sich unsers Schuzes verlustig machen wird, wenn sie sich nicht gänzlich den Gesezen unterwirft, und ihren Herren den pflichtmäßigen Gehorsam leistet. Wir beauftragen und befehlen hiermit allen unsern Befehlshabern und Statthaltern auf unsern westindischen Kolonien und Besizungen, diese unsere Proklamation aller Orten bekannt machen zu lassen, und diejenigen, welche die Ruhe und den Frieden unserer Kolonien und Besizungen stören wollen, vermöge der ih-

nen anvertrauten gesezlichen Mittel zu bestrafen. Gegeben zu Carlton-House, am 10 März des Jahres 1824 und im 5ten Jahre unserer Regierung."

Man hatte zu London New-Yorker Zeitungen bis zum 2 März erhalten. Sie enthielten zwei wichtige Neuigkeiten, die aber, wie die englischen Blätter selbst bemerken, wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen. Die eine hatte ein Schiffer von Puerto ricco am 16 Febr. nach der Havannah gebracht: der Gouvernent von Puerto ricco soll nemlich am 2 Febr. Nachricht erhalten haben, daß Santa Fe de Bogota, die Hauptstadt von Columbia, sich für den König Ferdinand erklärt habe. Die andere Neuigkeit ist, daß die englischen Kommissarien, von deren feierlichem Empfang in Mexico man kürzlich so viel in den Zeitungen las, dieses Land plözlich verlassen hätten.

## Frankreich.

Paris, 31 März am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 80 Cent. 1 April zu Anfang der Börse 103, 15.

Nach vollendeter Wahl der Sekretäre erklärte, am 31 März, die Deputirtenkammer sich für konstituirt, und sendete Botschaft davon an die Pairskammer. Hierauf begaben sich die Glieder derselben in die Büreaux, um die Kommission zur Abfassung der Dankaddresse, und die Kommissionen der Bittschriften und der Verrechnung zu ernennen. Zu Gliedern der ersteen wurden erwählt die HH. v. Vaublanc, Chifflet, v. Bouville, v. Frenilly, Bonnet, v. Martignac, v. Sallaberry, Clausel de Coussergues, Josse Beauvoir. Der Präsident nimmt von Rechtswegen an den Verhandlungen dieser Kommission Theil. Nach Bildung der Kommissionen schritt die Kammer in öffentlicher Sizung zur Erwählung der fünf Kandidaten, aus denen der König die zwei Quästoren ernennen wird. Die Wahl fiel auf die HH. Garnier-Dufougerais, Dubrüel, Lapastüre, Barthe Labastide und Dugas de Varennes. Da die Stelle eines Quästors (denen die Bewachung des Sizungspallastes und der Archive, so wie die Aufsicht über den Dienst der Staatsboten und Huissiers obliegt) 25,000 Fr. einträgt, so war der Zudrang zur Stimmenurne, als sie geöfnet wurde, sehr groß. Die vier Liberalen, die anwesend waren, die HH. Foy, Mechin, Thiars und Royer Collard, nahmen an den Verhandlungen nicht Theil. Die Addressekommission begann sogleich nach der Sizung ihre Arbeiten. Die nächste öffentliche Sizung wird angesagt werden.

Die Pairskammer versammelte sich am 1 April, um über die Redaktion der Addresse zu rathschlagen, welche ihr im Namen ihrer Kommission durch den Bischof von Hermopolis vorgelegt worden.

Folgende Grabschrift wird auf das dem Herzog von Enghien zu Vincennes errichtete Grabmal gesezt: Ossa hic sita sunt Ludovici Antonii Henrici Borbonii Condaei, Ducis Enguiani, qui, dum exulante legitimo Rege apud exteros ultra Rhenum hospitaretur, insidiis tyranni spreto jure gentium interceptus, intra hujusce Castelli munimenta nefarie damnatus et percussus occubuit, nocte vigesima prima Martii 1804.

* Paris, 29 März. Seit Eröfnung der neuen Session frägt man sich, in welchem Verhältnisse werden die verschiedenen Abtheilungen der rechten Seite zu einander stehen, und auf welche Weise werden unter ihnen die Majorität und die Minorität gebildet werden? Bei dem gänzlichen Mangel an Einfluß der Mitglieder der linken Seite auf die Entscheidungen der Kammer, sind jene Fragen allerdings von Bedeutung; doch dürften sie fürs Erste noch nicht auf eine befriedigende Weise beantwortet werden können. Zwar haben einige Journale sich bereits mit diesem Gegenstande befaßt, allein die Resultate, die sie angaben, sind so wenig befriedigend, daß man wohl sieht, sie haben nur zu errathen gesucht. Deshalb sind sie auch in ihrer Beurtheilung so gar nicht übereinstimmend. Uebrigens waren ihre Bemerkungen vor der wirklichen Eröfnung der Kammern niedergeschrieben. Allein obgleich diese jezt seit acht Tagen statt gehabt, so läßt sich aus der Art, wie sich die Deputirten gruppirt haben, nichts in Ansehung der Stärke oder Schwäche der verschiedenen Abtheilungen der rechten Seite folgern. In den vorigen Sessionen saßen diejenigen Deputirten, die mit einander zu stimmen pflegten, und gleiche politische Ansichten hatten, stets beisammen; man konnte daher beim ersten Anblik ihre Zahl übersehn. Allein diesmal ist die Absonderung bei weitem nicht so scharf. Mehrere Abgeordnete, welche bedeutende Staatsämter bekleiten, und durch ihre Stellung, so wie durch ihre Verbindungen, mit dem Ministerium aufs Innigste vereinigt sind, haben ihren Siz auf der äußersten Rechten aufgeschlagen, während andere, die notorisch zur Kontreopposition gehören, die leeren Pläze auf der äußersten Linken eingenommen haben, auch wohl zuweilen in die Nähe der Bänke der Minister gedrängt werden. Man will dis einem verabredeten Plane der ministeriellen Deputirten zuschreiben, welche die Vereinigung einer besondern Partei auf den Bänken der Rechten dadurch zu verhindern suchen, daß sie sich mitten unter sie sezen, und manche Deputirte durch ihre Isolirung von der Theilnahme an der Opposition abzuhalten hoffen. Ob ihnen dis gelingen wird, dürfte noch zweifelhaft seyn. — Bei der gestern statt gehabten Bezeichnung der Kandidaten für die Präsidenz zeigte sich übrigens die überwiegende Stimmenmehrheit zu Gunsten der Ministeriellen. Hr. Ravez, dem das Präsidium abermals vom Ministerium zugedacht ist, erhielt alle Stimmen bis auf 19. Auch die übrigen ministeriellen Kandidaten hatten eine große Majorität. Beim ersten Skrutin erhielt Graf Labourdonnaye, der Chef der Kontreopposition, nur 68, beim zweiten einige und 70 Stimmen. Die HH. Vaublanc, Bouville, Clauzel de Coussergues, denen Viele von der Kontreopposition ihre Stimmen gaben, hatten eine noch geringere Zahl. Es wird sich nun zeigen, wie viele Stimmen dieser Kontreopposition bei der Addresse an den König zufallen werden; denn man versichert, daß bei der hierüber zu eröfnenden Diskussion von ihr einige Punkte zur Sprache gebracht werden sollen, denen sich die Minister zuverlässig widersezen. Uebrigens hatte sich dieser Tage das Gerücht verbreitet, es sey mit den Chefs der Kontreopposition eine Unterhandlung eingeleitet, in Folge welcher zwei derselben, unter denen man den aus Lissabon zurükerwarteten Hrn. Hyde de Neuville nennt, in das Ministerium treten sollten. Inzwischen bezweifeln dieses Viele, und bei dem jezigen Stand der Angelegenheiten ist es auch nicht wahrscheinlich, daß sich die Minister dazu verstehen werden.

** Paris, 29 März. Der Inhalt der königlichen Rede machte hier starke Sensation. Niemand hatte geglaubt, daß das Ministerium so kühn und offen seine Projekte darlegen werde. Es betheuerte von der einen Seite seine beharrliche Liebe für die Charte, und gestand von der andern geradezu ein, daß es die Zinsen der Staatsschuld herabsezen, und die Emigranten entschädigen wolle. Dadurch gab es sich ein Ansehn von Aufrichtigkeit, das unter jeden Umständen in der Politik immer sehr gute Wirkung thut. Es ist gewiß, daß unsre Aristokratie (mit Ausnahme der Jesuiten) sich mit der Charte ausgesöhnt hat, die so leicht mit ihren Absichten vereinbar ist. Graf Villele, durch seine gründlichen Finanzkenntnisse so nüzlich, ja fast unentbehrlich, ist dieser Meynung. Seine Kollegen haben ihm, um sich mit abstrakten Streitigkeiten zu beschäftigen, die Verwaltung des Innern gröstentheils überlassen; er ist jezt der nüzlichste und einflußvollste unter ihnen; sein Ruf wächst täglich, und dis ist in Frankreich ein unermeßlicher Vortheil. Seine beiden Maaßregeln, die Reduktion der Zinsen, und die Entschädigung der Emigranten, geben den allgemeinen Stoff zur Unterhaltung ab. Die Reduktion war leicht vorauszusehn, und ist durchaus nicht rechtswidrig; es ist durch das bürgerliche Gesezbuch, §. 1911., festgesezt, daß jede immerwährende Rente loskäuflich ist. Auch würde es ungereimt seyn, wenn der Staat, ungeachtet er zu 4 Proz. borgen könnte, fortwährend seinen alten Gläubigern 5 Prozent bezahlte. Der Vertrag ist mit den HH. Lafitte, Rothschild und Baring schon abgeschlossen. Sie liefern, jeder zum dritten Theil, beisammen die Summe von 3000 Millionen, wofür ihnen dreiprozentige Renten nach dem Nominalkapital von 75, ausgehändigt werden, was dann 4 Proz. Zinsen ausmacht. Mit diesem Darlehne wird man nach dem Nominalwerthe von 100, die ganze dermalige fünfprozentige Rente abkaufen. Man berechnet die volle Masse der Renten auf 197 Millionen, die durch die Reduktion von 150 Mill. auf 4 Proz. jährlich zu ersparende Summe auf 28 Mill. Mit dieser hoft nun Hr. v. Villele die Emigrirten, welche weit mehr verlangen, zu befriedigen. Man betrachtet diese Maaßregel als sehr weise, indem sie die Kapitalien zum Theil der Industrie zurükgeben, und den Staat von einem wucherlichen Zins befreien werde, denn er bezahlte noch immer 5 Proz., während der Zinsfuß in Frankreich nur auf 4 und 3 Proz. steht. Inzwischen dürfte die Zurükströmung der Kapitalien zur Industrie nicht bedeutend seyn, weil die Vortheile, wenn man sie in den Renten läßt, noch immer sehr groß sind. Hr. v. Villele weiß dis wohl, und möchte sich nicht ganz des Geldes berauben; doch ist das was er thun will, schon immer etwas, und es heißt unstreitig den rechten Weg bei einem wohlverstandenen Kredite einschlagen, wenn man den Werth der Kapitalien verhältnißmäßig vermindert, wenn sie im Ueberflusse vorhanden sind. Auch liegt ein wahres Selbstgefühl von Kraft in einer solchen Handlung, weil man dadurch gleichsam die Quelle seiner eigenen Macht, die Vorliebe für die öffentlichen Fonds, angreift, und es gehört die tiefe Unwissenheit der Liberalen in Finanzsachen, und der Hang der Franzosen, Alles zu tadeln dazu, um diese Maaßregel der Minister zu verdammen. Besonders die Rentiers machen einen fürchterlichen Lärm, und eben sie, welche vorher insgesamt ministeriell waren, weil sie aufs Steigen spekulirten, schimpfen jezt auf das Ministerium, und erscheinen dadurch großentheils als ein verächtlicher Pöbelhaufen, der Nichts als Spielgewinnst vor Augen hat.

(Der Beschluß folgt.)

## Italien.

Am 24 März kamen der König und die Königin von Sardinien mit der Herzogin von Chablais, zu Genua an, und empfingen die Aufwartung der Behörden. Auch die Königin Maria Theresia ward aus Modena daselbst erwartet.

Zu Rom wurde am 17 März um 1 Uhr Nachts der Leichnam der verewigten Herzogin von Lucca mit vieler Feierlichkeit in die St. Peterskirche übertragen, wo ein prächtiges Trauergerüst errichtet war. Die Gesandtschaften von Frankreich und Spanien wohnten der Cerimonie bei. Am 18 wurden in der nemlichen Kirche feierliche Exequien gehalten.

Aus Livorno schreibt man unterm 12 März: „Gestern erhielten wir mit dem Schiffe Divina Providenza, Kap. Ciano, Nachrichten aus Malta von ganz frischem Datum, indem dieses Schif die Fahrt in fünf Tagen zurükgelegt hat. Die Engländer hatten das hier geladene und nach Algier ausgelaufene Schif Manny, Kap. Morteo, aufgebracht. Es hatte eine Ladung Munition, Tauwerk 2c. für Rechnung des Dey an Bord. Da das Schif indeß sardinische Flagge führt, so wird solches wahrscheinlich freigegeben, die Ladung aber für gute Prise erklärt werden."

## Deutschland.

Am 1 Mai wird die neue medizinisch-praktische Lehranstalt zu München eröfnet werden. Bei dieser Gelegenheit beginnen auch in der Akademie der Wissenschaften, sowol für das gebildete Publikum überhaupt, als für die Zuhörer obiger Lehranstalt insbesondere, mehrere Vorlesungen von Mitgliedern der Akademie. — Se. Maj. der König haben den Generaladvokaten bei dem Appellationsgerichte im Rheinkreise zu Zweibrücken, Ludwig Christian Koch, zum wirklichen Staatsrathe im ordentlichen Dienste für die Sektion der Finanzen zu ernennen geruht.

Die Mainzer Zeitung schreibt unterm 1 April: „Vor einigen Tagen wurden verschiedene Schiffe auf dem Rhein, in Bingen und Caub angehalten, wodurch bei dem Handelsstande Besorgnisse über den ungehinderten Waarentransport entstanden. Nun aber sind bereits diese Maaßregeln wieder zurükgenommen, und zwar so, daß dergleichen Aufenthalt auch für die Zukunft nicht wieder vorfallen wird."

** Frankfurt a. M., 3 April. Der Artikel des Moniteurs vom 26 März über die Herabsezung der 5prozentigen Renten, hat den bereits durch die königliche Eröfnungsrede angeregten Erwartungen in diesem Betref den höchsten Grad von Evidenz ertheilt. Es läßt sich wohl denken, daß die dadurch angekündigte Finanzoperation der französischen Regierung ein großes Interesse auf einem Plaze in Anspruch nimmt, der, wie der unsrige, einer der Hauptpunkte des europäischen Papiermarktes ist. Die französischen Oppositionsblätter haben sich bereits dieses Gegenstandes bemächtigt, und, ihn von Seite der Sittlichkeit, des Rechts, der Klugheit 2c. beleuchtend, in ein nachtheiliges Licht zu stellen gesucht, weil

sie, um konsequent zu bleiben, nicht umhin können, jeden Regierungsakt zu tadeln. Unser Publikum enthält sich jeder, aus irgend einem Standpunkte politischer Parteiung ausgehenden, Kritik; es begnügt sich den Gegenstand aus dem Gesichtspunkte seiner Handelsinteressen, oder allgemeiner staatswirthschaftlichen Beziehungen, zu betrachten. Es läßt demnach die von jenen Blättern gegen die Gesezlichkeit des Plans erhobenen Einwendungen gänzlich unerörtert, so wie auch welchen Gebrauch etwa die Regierung von der dadurch bewirkten Ersparniß im Ausgabe-Budget zu machen beabsichtigt; es beschränkt sich auf unbefangene Bemerkungen über die Modalitäten der Ausführung. In Rüksicht auf die kommerziellen Interessen ist der in Aussicht gestellte Reduktionsplan der französischen Rente unserer Börsenwelt eine nicht unwillkommene Erscheinung, weil derselbe auf jeden Fall neue Wechselfälle der Spekulation darbietet, die ein Jeder zu seinem größtmöglichen Vortheil zu benuzen hoft, und wenn nicht durch unmittelbare Theilnahme an der Operation selbst, so doch in Folge der Rükwirkung, welche solche auf andere Staatsfonds zu äußern verspricht. Denn was jenes unmittelbare Interesse an dem neuen Finanzunternehmen selbst anbetrift, so vernimmt man nicht selten die Aeußerung, daß die Konkurrenz der gegenwärtigen Inhaber der Rente das neue Feld der Spekulation sehr beschränken dürfte, in dem deren bei weitem größerer Theil sich um so eher die Herabsezung des Zinsfußes möchte gefallen lassen, weil die Vergrößerung des Kapitals um ein Drittel seines Nominalbetrags ganz dazu geeignet sey, ihnen die Fixität ihrer Anlegung auf viele Jahre hinaus zu verbürgen, da, wie der Moniteur ganz richtig bemerkt, eine Wiederholung der gegenwärtigen Operation, wegen der aus dieser Bestimmung selbst hervorgehenden Schwierigkeiten, bei Menschengedenken nicht zu erwarten seyn dürfte. Anstatt demnach die Zulänglichkeit der Mittel zum Zwek auch nur im Mindesten zu beanstanden, ist man gegentheils der Meynung, daß derselbe ebenfalls zu erreichen gewesen seyn würde, wenn man die Reduktion auf jene einfache Weise hätte bewirken wollen, welche England, und in der lezten Zeit selbst mehrere deutsche Staaten bei ähnlichen Operationen befolgten. Aus mehrern zusammengesezten Ursachen — so argumentirt man — haben nun einmal die Kapitalien eine entschiedene Richtung nach den öffentlichen Fonds hin genommen, und die französische Regierung würde nichtsdestoweniger ihren Plan zur Ausführung haben bringen können, unter welcher Form sie auch das Prinzip desselben ausgesprochen hätte. Allenfalls hätte sie den gegenwärtigen Rente-Inhabern, die sich der Maaßregel zu unterziehen bereitwillig erklärten, eine dem Kurs des Tages entsprechende Vergütung, den neuen Unternehmern aber eine angemessene Provision zugestehen mögen; sie würde auf diesem Wege eben sowol und so sicher zum Ziele gelangt seyn, ohne sich deshalb für die Folge die Hände zu binden. Allein außerdem entsteht noch die Frage, ob es überhaupt, die Ausführung des Projekts mit den angegebenen Modalitäten aus staatswirthschaftlichem Gesichtspunkte betrachtet, dem Nationalhaushalte selbst vortheilhaft sey, der Spekulation in den Staatsfonds jenen weiten Spielraum zu öfnen, auf welchen der Artikel des Moniteurs hindeutet. Eine thatsächliche Erscheinung ist es, daß auf dem Lande in Frankreich die Kapitalien keineswegs in dem Ueberflusse vorhanden sind, daß nicht noch der Grundeigenthümer, bei Leistung der größten Sicherheit, den Bedrükungen des Wuchers ausgesezt seyn sollte. Die Hauptursache davon muß man vornehmlich in dem Geldmangel suchen, der dort herrscht, weil die Kapitalien den Staatsfonds zuströmen, wohin sie weniger durch den Reiz der größern Sicherheit, den ihre Anlegung in derselben gewährt, als vielmehr durch den Reiz eines plözlichen und mühelosen Gewinnstes gelokt werden, den das Spiel darin dem klugen, oft auch nur vom Glüke begünstigten, Spekulanten verheißt. Ohne die dem Kapitalisten zuständige Freiheit mit seinem Eigenthum nach Gefallen zu schalten über die Gränzen der, der Staatsgewalt zustehenden Befugniß hinaus zu beschränken, kan dieselbe diesem Spiele allerdings durch keine direkte Verfügungen Einhalt thun. Allein ist es dem Gemeinwohle zuträglich, daß sie dasselbe sogar durch von ihr getroffene Maaßnahmen zu begünstigen sucht? Von jeher ist die Agiotage als verderblich betrachtet worden; ob sie aber den Preis der Staatseffekten herabzudrüken, oder künstlich zu heben strebt, möchte, in staatswirthschaftlicher Hinsicht, wenn auch nicht gleiche, doch ähnlich nachtheilige Wirkungen auf den Gang des Nationalhaushalts äußern. Erwägt man demnach die Modalitäten der Ausführung des in Rede stehenden Plans sowol im Interesse der Finanz- wie der Nationalwirthschaft, so dürfte es allerdings den Anschein gewinnen, als träten dessen Erfinder mit sich selbst in Widerspruch, wenn sie einerseits unter den Motiven der Reduktion den dadurch beabsichtigten Rükfluß der Kapitalien auf den Akerbau, die Gewerbe und den Handel, als deren nothwendige Folge, anführen, andererseits aber nicht beachten, daß der Erreichung dieses Zweks durch die von ihnen gewählten Mittel entgegengewirkt wird, insofern durch die Vergrößerung des Nominalbetrags der Staatsschuld nicht nur eine fernerweitige Reduktion ihres Zinsfußes erschwert, sondern auch noch (wie der Moniteur sich ausdrükt) „den Spekulanten neue Wechselfälle des Gewinnstes eröfnet werden.“ Wenn es indessen dem französischen Ministerium blos um die schnellste und unfehlbarste Realisirung seines Plans zu thun war, so ist nicht zu läugnen, daß es durch diesen der Spekulation dargebotenen Reiz seine Absicht befördern muß. Ein hiesiger großer Spekulant erhielt gestern auf sicherm Wege von Paris die Kunde, daß die künftigen 3prozentigen Renten bereits zu 83 negozirt würden; auch hatten sich die ausländischen Fonds auf der Börse wieder bedeutend gehoben; die östreichischen Metalliques waren daselbst auf 96 gegangen. Die Rükwirkung dieser Kursbesserung machte sich ebenfalls bei uns sogleich bemerklich, und zwar um so stärker, da gleichzeitig dem Geldmangel, der gewöhnlich beim Monatsschlusse einzutreten pflegt, war abgeholfen worden. Bald nach der Börsenzeit giengen die östreichischen Metalliques auf 96 1/8 in die Höhe, und auch die übrigen Effekten waren sehr begehrt, und hoben sich verhältnißmäßig.

## Oestreich.

Wien, 3 April. Metalliques 97 7/8; Bankaktien 1053.

## Türkei.

Briefe aus Corfu bestätigen es, daß Coron sich am 18 Febr. an die Griechen ergeben habe, und daß leztere auch, durch den Beistand englischer Ingenieurs, die Außenwerke von Lepanto erobert hätten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 65. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 8 April 1824

## Historische Uebersicht der lezten neun Monate des verflossenen Jahres.

(Beschluß.)

**Spanien.** Am 16 März schien den Cortes ein französischer Angrif nicht mehr zweifelhaft, daher sie endlich mit Organisation ihrer Armee sich beschäftigten. Am 20 März führten sie den König nach Sevilla, und gaben Madrid Preis. Am 7 April gieng die französische Armee über die Bidassoa, und entschied sonach die, wie es scheint, lange absichtlich in Zweifel gehaltene Frage über thätliche Einmischung Frankreichs in die spanischen Angelegenheiten. Diese Armee rükte umsichtig, aber auch unaufhaltsam, ohne ernstes Gefecht bis nach Madrid vor, wo sie am 23 Mai eintraf. Die Liberalen in Frankreich und England, vielleicht auch in Deutschland, suchten das Rükzugssystem der Cortes als wohlberechnete Kriegslist darzustellen, und sahen in jeder Flucht eine gelegte Falle. Sie schäzten die Militairmacht der Spanier auf 200,000 Mann, ohne die Korps der Fremden, die ihnen zugeführt werden sollten, in Anschlag zu bringen. Von alle dem aber zeigte sich die Wirklichkeit entblößt. Mit Ausnahme einiger Festungen verriethen die Spanier, auf dem Wege nach Madrid, nirgends Neigung sich zu schlagen, daher es auch nicht nöthig gewesen wäre, die friedliche Gesinnung der castilischen Hühner zu rühmen, um wahrscheinlich zu machen, daß die Franzosen ohne Widerstand die Cortes bis in ihre lezte Zuflucht verfolgen würden. Sehr bald offenbarten die Generale Abisbal, Morillo, Ballesteros ein zweideutiges Betragen. Zwar rettete in Catalonien Mina die militairische Ehre der Spanier; zwar verschmähten einige Befehlshaber fester Pläze, sich durch feige Ergebung auszuzeichnen, doch leuchtete aus Allem hervor, daß solche einzelne Thaten nur dem Charakter der Individuen, nicht einem umfassenden Plane der konstitutionellen Regierung, die nichts davon wußte, angehörten. In Madrid sezten die Franzosen eine Regentschaft für das Königreich ein, welche sogleich Gesandte an die auswärtigen Höfe abschikte, und im Innern durch unzweideutige Verordnungen den Geist der Restauration verkündete. So drükend und hart indessen ihre Maaßregeln den entfernten Beobachtern erscheinen mochten, so wurden die Spanier durch dieselben nicht zu größerem Widerstand aufgereizt, vielmehr unterwarfen sich immer mehr Provinzen den Franzosen. Diese Truppen, die sich menschlich betrugen, und strenge Disziplin beobachteten, fanden überall Freunde, und überdem beruhigte der Herzog von Angouleme die Gemüther durch die Verordnung von Andujar, die zwar zurükgenommen werden mußte, doch ohne, daß der Glaube an seine persönliche gemäßigte Gesinnung dadurch erschüttert wurde. . . . . . Die Cortes in Sevilla, immer mehr in ihren Hülfsquellen beschränkt, wußten nun noch weniger, als vor dem Einmarsch der Franzosen, ein anderes System, als das der Flucht zu ersinnen. Selbst mit Hülfe einer vorübergehenden Diktatur kam nichts zu Stande, als daß der König am 12 Jun. nach Cadiz geführt wurde, wohin die Cortes ihren wandernden kurialischen Stuhl versezten. Die Franzosen folgten ihnen auch hierher, und nahmen am 31 Aug. sogar die Werke vom Trocadero weg. Eine Zeitlang bewiesen die Cortes noch mündlichen Troz; aber täglich verrieth die That ihre unrettbare Unmacht und ihre Schwäche, die zum Verbrechen, selbst in den Augen ihrer Anhänger werden mußte, weil sie ein Unternehmen, dem sie nicht gewachsen waren, gewagt, und statt das Vaterland zu retten, die Sache der Verfassung zum Gespötte gemacht, und Spanien mit noch größerem Elend erfüllt hatten. Am 29 Sept. endlich lieferten sie den König aus, der, nach Verkündigung einer Amnestie, im französischen Hauptquartier zu Puerto St. Maria ankam. Am 3 Okt. besezten die Franzosen Cadiz. So endete das tragische Possenspiel der Cortes, das nur zu lange leichtgläubige, aber ehrliche und unschuldige Leute getäuscht, und die Sorgen vieler Menschenfreunde irre geleitet hatte. Am 13 Nov. traf der König in seiner Hauptstadt ein, wo er von lautem Volksjubel empfangen wurde. Es war dis zum zweitenmal, in weniger als zehn Jahren, daß ein restaurirter Fürst, von fremden Truppen beschüzt, einen solchen Triumph feiern konnte. Der Sieg war um so größer, als die unendliche Mehrheit der Nation ihn gewünscht hatte, aber, von einem kleinen Haufen unterjocht, ohne fremde Hülfe ihn nicht zu Stande bringen konnte. . . . . Der König hatte alle Geseze, Verfügungen und Maaßregeln der Cortesregierung für nichtig erklärt, alle diejenigen, welche dieser Regierung gedient, abgesezt oder verbannt; während Einige die Konsequenz dieser Verfahrungsweise rühmten, wurde ihr von Andern der entgegengesezte Vorwurf gemacht. War die Revolution mächtig genug, meynten diese, selbst dem Könige die Freiheit zu rauben, und ihn zu Eiden und Unterschriften zu zwingen, wie hätten dann einzelne Privatmänner ihr widerstehen können? . . . . Es gab ein Mittel, die großmüthige Hülfe Frankreichs, bei der Befreiung, zu vergelten; man mußte durch Weisheit, durch Erhebung über jede Rachsucht der Parteien, beweisen, daß man wirklich frei, und keineswegs aus einer Hand in die andere gerathen sey. . . . Das Londoner Ministerialblatt, der Courier, glaubte sonach den eigentlichen Zwek der Invasion: „Wiederherstellung der Ruhe in Spanien," — noch nicht erreicht zu sehen. . . . Das Pariser ministerielle Journal des Debats erinnerte, daß die Restauration „die Massen schonen, „die persönlichen Beleidigungen vergessen, und die systematische „Rachsucht, den Parteihaß, die eigennüzigen Verfolgungen zurük stoßen solle," und brachte in einer eigenen Wendung anscheinend als Entschuldigung vor, daß „es unglükliche Lagen gibt, „wo die Monarchen verpflichtet sind, den Volksleidenschaften Etwas zu Gefallen zu thun; — daß „die Geseze nichts vermögen in Mitte bewafneter „Parteien;" wodurch denn unumwunden gestanden wurde, daß Ferdinand sich in einer Lage befinde, zu thun, was „seinen „Gefühlen als Bourbon, seinem Geiste als König" fremd war. „Möge, so schloß das merkwürdige Geständniß des Journal des „Debats, Spanien den Geist unserer Restauration studieren, „und endlich lernen die seinige zu machen." — Damit ist Alles gesagt. — Blutige Verfolgungen haben statt gefunden; die zuerst übergetretenen Generale beschwerten sich über den Bruch der Kapitulationen; ihre Soldaten rotteten sich zusammen; verzweifelte Räuber, von Rachsucht und Todesfurcht getrieben, sezten die Provinzen in Schreken; Priester von allen Parteien wurden von ihren Gegnern gemordet; die Regierung zu schwach, den Leidenschaften bewafneter Faktion zu widerstehen, sah sich überdem, durch den trostlosen Zustand der Finanzen, in Verlegenheiten verwikelt, die weder durch Auflösung der eigenen, noch durch Unterhaltung einer fremden Armee gelößt werden können, und denen um so schwieriger abgeholfen ist, als der Kredit, durch Verweigerung die Anleihen der Cortes anzuerkennen, geschwächt ist. Auch hier wie in Portugal weiß man keine Hülfe, als durch Wiedereroberung der Kolonien. Doch liegt es klar am Tage, daß die entfernten Expeditionen, die in einem zerrütteten Staate keinen Rükhalt haben, nicht zum Frieden führen können. Die Armuth der Regierung war ihr Unglük, das sie auch dem vorübergehenden Siege der Cortes überlieferte, und ohne welches die Revolution, unangefochten von der sich selbst überlassenen Nation, nicht so schnelle Fortschritte hätte machen können. Der Betrag aller direkten Steuern ist in den Händen der Priesterschaft, welche nach der Restauration sich wieder erholen, nicht aber zu neuen Opfern verstehen will. Die indirekten Steuern aber können in einem Lande, das von der Industrie entblößt, und von den Kolonien abgerissen ist, den Bedürfnissen der Regierung nicht genügen. Spanien von solchem Unglüke zu befreien, dürfte schwerer seyn, als die Cortes in ihrer Blöße dargestellt zu haben; diese wäre auch ohne auswärtige Hülfe zum Vorscheine gekommen; die Verwirrung der Finanzen konnte durch die Kosten solcher Hülfe nur vermehrt werden. — **Frankreich.** Die Regierung hat durch den spanischen Krieg eine ihr

erzebene Armee, sie hat Einfluß in einem großen, der Verbesserung fähigen Lande gewonnen, sie hat ihren Kredit befestigt, und wenigstens gegen England männlich ihre Unabhängigkeit behauptet. Sie kan in Europa wieder ihre Stelle einnehmen, und eine selbstständige Politik befolgen. Dadurch vorzüglich hat sie sich um dem Kontinent verdient gemacht, denn es ist, — und zwar nicht nach revolutionären, sondern nach den alten Ideen, von Gleichgewicht der Staaten — ein mächtiges Frankreich zur Erhaltung vieler andern Gleichgewichte unentbehrlich. Indem Frankreich außerdem mitten in den Ungewißheiten eines auswärtigen Krieges, eine gemäßigte Preßfreiheit bestehen ließ, und der Opposition die Tribune nicht verschloß, offenbarte es einen versöhnenden Geist gegen die Liebhabereien der Zeit, und was mehr sagen will, die Regierung beurkundete dadurch das Gefühl ihrer Stärke und Würde, indem sie nicht vor dem Rauschen jedes liberalen Blattes zitterte. Wenn diese aufgeklärte Regierung endlich auch die Religion in Schuz nahm, so wird jeder besonnene Staatsbürger ihr dafür Dank wissen, und um so mehr, als er die Nothwendigkeit erkennt, daß die Sache der Religion nicht mit dem gemeinen Eigennuz einer Priesterkaste, oder mit den Anmaaßungen des Aberglaubens verwechselt werden soll. Daß aber die französischen Minister die Erhabenheit der Religion über irrdische Interessen anerkannten, haben sie dadurch bewiesen, daß sie in ihren Zeitungen die Stimmen der Humanität zu Gunsten der Griechen sich aussprechen ließen. . . . Wenn wir nun der Regierung unsere aufrichtige Huldigung darbringen, so sind wir keineswegs gesonnen, jede abgeschmakte Doktrin der Quotidienne, des Drapeau blanc und anderer angeblich royalistischen Blätter zu präkonisiren. Es gibt überall beschränkte oder verkehrte Köpfe, welche dadurch, daß sie die gute Sache vertheidigen, sich schon als die ersten Geister zu legitimiren glauben. Doch kan der besten Sache durch eine ungeschikte Vertheidigung oft mehr, als durch einen direkten Angrif geschadet werden. Die Unbehülflichkeit, welche jede abweichende Meinung nicht anders als durch den Schimpf, daß sie revolutionär sey, zu widerlegen versteht, die Heuchelei, die jeden Aberglauben als Sache der Religion in Schuz nimmt, der Mangel an Sitte und Höflichkeit endlich, sind niemals Zeichen eines vornehmen Tones und einer höheren Stellung, und daher noch weit unleidlicher in royalistischen Blättern, als sie es in demokratischen seyn würden. Welchen unnöthigen Lärmen haben sie nicht bei den Wahlen, oder bei Gelegenheit gewisser Aeußerungen in den Kammern oder in den Zeitungen anderer Farbe erhoben? Wie unanständig haben sie sich über eine blos persönliche Ministerialveränderung geäußert! Wie oft vergaßen sie, in Beziehung auf Doktrinen, die sie in Spanien geltend machen wollten, daß der Ruhm im 19ten Jahrhundert auf eine andere Art als im 14ten und 15ten erworben werden muß! Dadurch haben sie bei Leuten, die so leicht, wie diese Blätter selbst, verschiedene Dinge verwechseln, den Glauben verbreitet, als fänden Aberglauben und Obskurantismus einen höhern Schuz. Leider treffen diese Vorwürfe nicht blos die französischen royalistischen Blätter. Im Ganzen hat das Benehmen einer die Liberalen bekämpfenden fanatischen Partei in den mittleren Klassen der Gesellschaft am meisten den Wunsch einer Reform unterhalten, indem denkende Männer es unleidlich fanden, sich vom Unverstande zurechtgewiesen zu sehen. Die absolute Gewalt mußte verdächtig werden, wenn Menschen, die sich durch den grötsten Eigennuz leiten ließen, und bisweilen nur dem Jakobinismus entsprungene Ueberläufer waren, sich zu Advokaten des monarchischen Prinzips aufwarfen. Die Blößen, welche sie ihren Gegnern gaben, kamen diesen zu Gute, und erhielten einen Kampf, der dem Streben des Zeitalters nur zu lange eine falsche, unselige Richtung gab. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die französische Regierung einen aufmerksamen Blik auf das Betragen ihrer unbesonnenen Freunde werfen, und indem sie sich öffentlich von dem Fanatismus derselben lossagt, der Welt mit gutem Beispiele vorangehen werde. — England. Das brittische Kabinet hat in dem großen Kampfe dieses Jahres die Neutralität beobachtet, und die Minister gaben dem Parlamente die Versicherung, daß ihre Politik die der Weisheit gewesen sey. Die Majorität war zwar damit einverstanden, gleichwol gaben die Aktenstüke, die dem Parlamente in der merkwürdigen Sizung vom 14 April vorgelegt wurden, zu Bemerkungen Anlaß, die vielleicht in der Welt zahlreichere Zustimmung fanden, als der Beschluß der beiden Häuser. Jene Aktenstüke und die dadurch veranlaßten Parlamentsverhandlungen sind überhaupt von allgemeinem Interesse, und wurden hoffentlich gründlich von denen studiert, welche sich bei Auffassung der Geschichte ihrer Zeit nicht blos an oberflächliche Zeitungsartikel zu halten gewohnt sind. (Sie finden sich in Nro. 114 — 123. und Beil. Nro. 70 — 78. 84. 89. 95. 96. 99. zur Allg. Zeit.) Die Kontinental-Diplomatie scheint ein verschwiegenes Benehmen für einen wesentlichen Theil ihrer Kunst zu halten, oder vielleicht für einen Schirm gegen die Angriffe uneingeweihter Meynung. Sie hat darin gewiß in vielen Fällen Recht. Zunächst für ihre Sicherheit besorgt, sieht sie weniger Gefahr in dem künftigen Urtheil der Geschichte, als in einer gegenwärtigen Unbequemlichkeit, mit lebenden Geistern über den Ausgang aus Labyrinthen rechten zu sollen. Mit dem besten Willen wäre ihr dis nicht einmal immer möglich, indem sie mehr als jeder andere Körper von äußern Umständen abhängt, welche bekannt zu machen nicht in ihrer Macht steht. Da indessen die Geister das Urtheil so wenig unbeschäftigt lassen, als die Leiber der Nahrung entbehren können, so werden sie, die immer irgendwo da und wach sind, bei dem Schweigen des einen Theils um so aufmerksamer auf diejenigen Länder, wo das politische Leben wenigstens eine öffentliche Seite hat. Aus dieser bekannten Seite suchen sie dann, nach algebraischer Berechnung der höheren Politik, d. i. der Geschichte der Entwikelung der Natur der Gesellschaft, — das Unbekannte herauszufinden. Dis ist die Ursache, warum die politischen Offenbarungen im englischen Parlamente so großes Interesse haben. . . . Als Hr. Canning im Unterhause die versprochenen Urkunden über die Politik der englischen Regierung" auf die Tafel legte, gab er als ihre „gleichförmigen und unwandelbaren Grundsäze" folgende an: „Achtung „für die Heiligkeit der Verträge, für die Unabhängigkeit der „Nationen, für das Gleichgewicht der Mächte, und endlich „für die Ehre und die Interessen Englands." Es ist hierbei nicht klar, was die Bezeichnung „gleichförmig" sagen will, da die vier Grundsäze nicht in so intranseker Einigkeit gedacht werden mögen, daß nie eine Kollision derselben statt finden könnte. Wenigstens ist der Fall nicht angedeutet, wenn eine dieser vier Säulen des Gewölbes beschädigt werden oder stürzen sollte. So erregen also diese Grundsäze Besorgnisse für die Zukunft in Absicht auf den „Einen Zwek — auf die Erhaltung des Friedens;" denn was würde geschehen, wenn einmal wirklich z. B. die Unabhängigkeit der Nationen angetastet würde?... In Absicht auf die Ereignisse sagte Hr. Canning: „Die Kam„mer wird erstaunt seyn zu vernehmen, daß zur Zeit als der „Bevollmächtigte Englands zum Kongresse von Verona ernannt „wurde, wir nicht wußten, nicht einmal wissen konnten, daß „in jener Versammlung die Frage (über Spanien), welche seit„dem die wichtigste und schwierigste geworden, erörtert werden „sollte." Dieses Geständniß erregt in der That Erstaunen, da es von einem Ministerium abgelegt wird, das eine kostbare Diplomatie unterhält, und sonach wohl über Dinge hätte unterrichtet seyn können, die aus dem Geist und Buchstaben der Verträge, aus den Ereignissen, welche sie kommentirten, aus den herrschenden Begriffen über Unabhängigkeit der Nationen, und aus der Stellung und dem Gewicht der Kräfte offenbar als einfache Konsequenz hervorgingen. Und dann, wer darf glauben, die Achtung für das englische Kabinet habe erlaubt, ihm ein Geheimniß aus der wichtigsten Angelegenheit zu machen? Hr. Canning erklärt weiter: „Die großbritannische Regierung sey von der Nuzlosigkeit und den Gefahren einer Dazwischenkunft (in Spanien) überzeugt, und betrachte dieselbe für so tadelhaft in ihren Grundsäzen als unthunlich in der Ausführung." Die Erfahrung hat diese Meynung auf eine Art widerlegt, die nichts übrig läßt, als von Neuem zu erklären, man hätte nichts gewußt, und nichts wissen können; — eine mißliche Sache, da die Unbekanntschaft mit den Geheimnissen

der Kabinette, und eine falsche Berechnung der Ereignisse, dem Politiker eigentlich nicht zur Entschuldigung dienen kan. Abgesehen indessen von dem Ausweis der Erfahrung, wird man sich auch erinnern, welches Resultat Hr. Canning aus der angegebenen Nuzlosigkeit und Unthunlichkeit zog; er erklärte, „daß Se. großbrittannische Majestät — es erfolge was möge — an einer solchen Dazwischenkunft nicht Theil nehmen werde.“ Da aus dem Unternehmen ein Geheimniß gemacht wurde, so konnte die Nicht-Theilnahme nur erwünscht seyn. — Noch berichtet Hr. Canning, „der englische Gesandte hätte in Verona gefragt, welchen Grund zu klagen man gegen Spanien habe, und auf welche Thatsachen man die Besorgnisse wegen der Zukunft stüze?“ Allein er sagt nicht, daß darauf eine Antwort erfolgt sey. . . Prüft man die Aktenstüke selbst, so ergibt sich, daß die große, in ihren Folgen wichtige Bewegung so geleitet wurde, daß England völlig von derselben entfernt gehalten ward, und nur ein Zuschauer dabei seyn konnte. Es ist dis als ein Kunststük anzusehen, und ein in vieler Beziehung erfreulicher Beweis, daß Europa unabhängig von England handeln könne, sobald es will. — Als eine Merkwürdigkeit führen wir aus diesen Akten an, daß in Verona die französischen Gesandten Englands Vermittelung ablehnten, weil es sich bei den spanischen Angelegenheiten nicht um Spanien und Frankreich, sondern blos um Grundsäze handle; und daß bald darauf Hr. v. Chateaubriand dem portugiesischen Gesandten in Paris erklärte, der Krieg gegen Spanien werde nicht zur Unterstüzung politischer Theorien geführt. — In den innern Angelegenheiten Englands waren in diesem Jahre neue furchtbare Unruhen bemerkbar, die nur durch militärische Strenge nothdürftig gedämpft werden konnten. In den englisch-westindischen Inseln verkündeten Negeraufstände und ein Geist der Unabhängigkeit unter den Weißen, daß auch dieser Theil von Amerika nach Emanzipation strebt. — Von dem Geiste des Volks in England gab der Umstand Zeugniß, daß die Stadt London zur Unterstüzung der Griechen 2000 Pf. St. bewilligte, und daß einige Großen dem Hrn. Rossini für eine gesungene Arie aus dem Mohren von Venedig eben so viel auf den Teller legten. — Deutschland. In den deutschen Bundesstaaten war man größtentheils mit innern Administrationsangelegenheiten beschäftigt, auf welche sich auch die Ständeversammlungen in Nassau, Darmstadt, Weimar, Baden und Würtemberg beschränkten; die zweite Kammer in leztern Staat fand Gelegenheit, dem Verfasser eines unanständigen und unbegründeten Antrags ihren Unwillen zu erkennen zu geben. — Preußen gab einigen Provinzen eine ständische Verfassung, wie sie den Verhältnissen angemessen seyn dürfte. Dieser Staat entwikelt im Innern eine weise Sorgfalt für Ausbildung der nationellen Kräfte. Ein regsames Leben wirkt hier kräftiger zur Erziehung des Volkes, als es von der Einführung repräsentativer Formen zu erwarten wäre. In dem ganzen Stamm und in den Zweigen der Behörden ist ein Fond von Bildung und ein Sinn für Gerechtigkeit verbreitet, der jeden Freund der Civilisation mit den schönsten Hofnungen erfüllt. Viel geschieht in Preußen in der Stille und ohne Gepränge. Es ist merkwürdig, daß diese Thätigkeit von Mitgliedern zweier deutschen Ständeversammlungen, in Baiern und Darmstadt, ehrend anerkannt wurde. — Oestreich scheint am thätigsten zur Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Türkei mitgewirkt zu haben. Dadurch hat es sich vollgültige Ansprüche auf den Dank Europa's für Erhaltung des Gleichgewichts erworben. Benuzte es dabei die vorhandenen Besorgnisse, daß neue Unruhen den Westen trüben könnten, so gab es dadurch nur einen neuen Beweis seiner politischen Weisheit, und konnte, im Bewußtseyn derselben, mitleidig auf die Beschuldigung einer feindlichen Partei herabsehen, welche das Bestreben, eine falsche Richtung zu hemmen, für einen Versuch alle Fortschritte aufzuhalten, zu erklären bemüht war. — Rußland. Großmüthig opferte der Kaiser der Ruhe Europa's die Aussicht auf eine glänzende Eroberung. — Türkei. In dem furchtbaren Kampfe der Griechen gegen ihre Tyrannen haben erstere einige namhafte Siege erfochten, und die großen, pomphaft angekündigten türkischen Anstalten zu ihrer Unterdrükung abermals zu Schanden gemacht. Sehr natürlich ist, daß in diesem Kriege nicht von eigentlichen Schlachten, nach europäisch-militärischem Sprachgebrauche, die Rede seyn kan. Von hellenischen Armeen zu sprechen mag eben so lächerlich angesehen werden, als in der blutigen türkischen Anarchie eine Staatsverwaltung, und in den Henkern hohe türkische Staatsbeamte ehren zu wollen. So viel ist aber gewiß, daß die Griechen sich abermal ein Jahr lang, ohne fremde Hülfe, ja unter vielseitig vermehrten Schwierigkeiten, erhalten haben, und daß sie dadurch Zeit gewannen, die Kindheit ihrer Unabhängigkeit zu warten und pflegen. Sie mußten Alles aus sich selbst lernen, die kriegerischen Bewegungen, wie jeden Schritt zur Herstellung der gesellschaftlichen Ordnung. Man würde ungerecht gegen sie seyn, wollte man ihr Verfahren nach den Begriffen heutiger Civilisation ermessen. In jenen Ländern lebt noch das 15te Jahrhundert; nach Begriffen solcher Zeiten muß man sie beurtheilen. Die Pforte hat Frieden mit Persien geschlossen, und ihr Troz gegen Europa ist ihr nachgesehen worden; dennoch befindet sie sich in keiner günstigeren Lage, als im vorigen Jahre. Die eigene ungezähmte Soldateska erschütterte gewaltthätig die Stüzen des sultanischen Thrones, verbreitete furchtbaren Brand in der Hauptstadt, und hatte entschiedeneren Einfluß auf die Beschlüsse des Divans, als alle feingesponnenen Künste der Civilisation. Der Brand von Konstantinopel, angefacht durch türkische Soldaten, wirft ein wundervolles Licht auf die Geschichte unserer Zeit, die mit Recht sich zum Ruhm rechnet, die Verirrungen spanischer Soldaten bestraft zu haben, während sie jedoch von dem Rechte, den Grausamkeiten in der Türkei ein Ende zu machen, sich entäußern zu dürfen glaubt. Wäre Europa uneinig mit sich selbst, so ließe sichs leichter erklären, daß der einfache Rath der Menschlichkeit durch die Stimmen getheilter Interessen übertäubt wurde. Bei der vollkommenen Uebereinstimmung aber der vorherrschenden Kabinette, über die ehrwürdigsten Angelegenheiten der europäischen Gesellschaft, bleibt es dem Uneingeweihten noch immer ein Räthsel, wie man lieber den Fortbestand der Barbarei in der Türkei dulden, als den neugebornen Hellenen den Rath und die Hülfe der europäischen Civilisation und des christlichen Uebergewichts zukommen lassen will. Fast scheint es, daß aus Furcht vor einer Inkonsequenz man sich in die unseligste Inkonsequenz verwikelt hat. Duo cum faciunt idem, non est idem: die Griechen sind keine Revolutionaire, weil sie sich lieber wehren, als geduldig hinwürgen lassen wollen. Ihr von Gott zugelassener Aufstand scheint vielmehr eine große Gelegenheit, den Dank für wunderbare Siege der Vorsehung darzubringen. — Amerika. Die neue Welt proklamirt ihre Unabhängigkeit von der alten. Hat sie Macht genug, diese Ansprüche zu behaupten, so wird ihr auch das Recht nicht fehlen. Im Süden dieses Kontinents zeigt sich die doppelte Aufgabe: zugleich die innere Organisation einzuführen, und äußere Angriffe zurükzuweisen. Entfernung, Klima und Ausdehnung des Bodens kommen ihr zu Hülfe; sie hat die Wahrscheinlichkeit des Sieges für sich. . . . Die Liberalen suchten amerikanische, für neue Staaten passende Formen, den alten Monarchien in Europa aufzudringen, und gingen dabei zu Grunde. Sollte der entgegengesezte Irthum Europäer nach Amerika verführen, um bei dem Versuche, die Formen der alten Monarchien den durchaus neuen Verhältnissen aufzudringen, Niederlagen einzuernden? So viel ist gewiß, daß die Revolutionaire nichts sehnlicher wünschen werden. Besonnenheit und Billigkeit dagegen müssen rathen, Menschen eine Zuflucht zu gestatten, deren Nerven das heutige politische Klima in Europa nicht vertragen, und die Religion wird die Demuth nicht verläugnen, der Vorsehung in Amerika nicht ins Werk zu greifen. Von jeher hat die Gottheit sich darin gefallen, in den verschiedenen Zonen auf verschiedenen Wegen die Entwikelung der Menschheit zu leiten. Europa selbst ist noch zu jung, um zu wissen, welche Absichten Gott mit den künftigen Geschlechtern in der neuen Welt zu erreichen beschlossen hat.

## Litterarische Anzeigen.

Die

### Merkwürdige Lebensgeschichte des Herzogs von Leuchtenberg rc.

ist bereits unter der Presse und wird bis Ende Aprils fertig. Wer noch bis zum 28 April darauf subscribirt, erhält solche für portofreie 24 kr. broschirt; vom 26 April angefangen kostet sie 36 kr. unbroschirt. Man kan in allen soliden Buchhandlungen darauf subscribiren; wer sich aber an den Verleger Dalsenberger zu Regensburg selbst wendet — erhält auf 10 ein Freiexemplar. Da die Subscribenten vorgedrukt werden, so wird um deutliche Angabe der Namen gebeten.

Der Verfasser.

---

Beim herannahenden Konfirmationsfeste empfehlen wir folgendes sehr zwekmäßige Werk:

M. Georg Hieronymus Rosenmüller, Mitgabe für das ganze Leben beim Austritt aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben, am Tage der Konfirmation der Jugend geheiligt. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Kl. 8. brosch. Mit alleg. Titelkupfer. 16 gr.

Baumgärtnersche Buchhandlung in Leipzig.

---

### Das Garten-Lexikon betreffend.

Von Dietrichs, Professors der Botanik, vollständigem Lexikon der Gärtnerei und Botanik, erscheint binnen wenigen Wochen der zweite Band neu verbessert gedrukt, und zugleich wird der 10te oder lezte Nachtrag fertig. Wer nun noch den Pränumerationspreis von diesem klassischen und einzig vollständigen Werke über Gärtnerei und Botanik benuzen will — 45 Rthlr. für das Ganze oder 22½ Rthlr. für die Nachträge allein — würde wohl thun sich bald zu melden, entweder bei uns oder in jeder andern guten Buchhandlung. Der Ladenpreis wird 60 Rthlr. seyn.

Gebrüder Gädicke in Berlin.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Tübingen. (Ediktalcitation.) Da der pensionirte Oberfinanzrath v. Spittler, auf dem Ammerhof, um gerichtliche Leitung seines Debitwesens gebeten hat, so werden hiemit alle diejenigen, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrunde eine Ansprache zu machen haben, vorgeladen, an der zur Liquidation der Forderungen auf

Montag den 26 April d. J.

festgesezten Tagsfahrt Vormittags 8 Uhr entweder in Person, oder aber durch rechtsgehörig Bevollmächtigte, welche jedoch hinlänglich zu instruiren sind, in der Kanzlei des hiesigen königlichen Gerichtshofes zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig zu liquidiren, die etwaigen Vorzugsrechte auszuführen, und sich zugleich wegen eines Borg- und Nachlaßvergleichs zu erklären. Gegen die Nichterscheinenden wird Dienstags den 4 Mai d. J. der Präklusivbescheid ausgesprochen werden.

Zugleich werden aber auch alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Zahlungen zur Masse zu leisten haben, erinnert, solche an Niemanden, als an den aufgestellten Administrator, den hiesigen Stadtschreiberei-Verweser, Stiftungsverwalter Faber, zu leisten, widrigenfalls sie sich zu gewärtigen hätten, daß sie auch an diesen, mithin doppelte Zahlung zu leisten angehalten würden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs zu Tübingen, den 4 März 1824.

v. Georgii.

---

Joseph Anton Heudorf von Ueberlingen, geboren 1785, ging in seinem 17ten Jahre auf die Wanderschaft, nachdem seine Mutter schon mit Tode abgegangen, und ihm also sein mütterliches Vermögen schon angefallen war.

Da nun derselbe 1803 das leztemal Nachricht von sich gab, so geht hiemit die Vorladung an ihn, sich binnen Jahresfrist bei unterzeichneter Behörde zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sowol sein mütterliches als väterliches Vermögen an seine gesezlichen Erben in fürsorglichen Besiz gegeben werden muß.

Ueberlingen, den 14 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Haager.

---

(Große Lotterie.) Am 10 Nov. dieses Jahrs, oder auch früher, wenn die Loose eine geraume Zeit vor dem bestimmten Ziehungstage vergriffen sind, werden in Wien durch 144,000 Loose, und 6000 Gratis-Loose ausgespielt, und den Gewinnern schuldenfrei übergeben, a) die große Herrschaft Raunach, wofür eine Ablösungssumme von 20,000 Stük k. k. vollwichtigen Dukaten in Gold geboten wird; b) das einträgliche Gut Gerlachstein, wofür eine Ablösungssumme von 5000 Stük k. k. vollwichtigen Dukaten in Gold geboten wird. Diese Realitäten sind in Illyrien, und zwar Raunach 5 Stunden von Triest und Gerlachstein 2½ Stunden von Laibach gelegen.

Mit diesem Spiel sind nebst den benannten zwei Realitätengewinnsten noch sehr große Geldgewinnste, 10,477 an der Zahl, im Betrag von 20,000 Dukaten in Gold verbunden, nemlich 4477 Geldgewinnste von 1000, 500, 400, 300, 200, 100, 50, 25, und so abwärts bis 1 Stük Dukaten, dann 6000 Geldgewinnste für die 6000 Gratis-Loose, welche alle ohne Ausnahme gewinnen, und auch im Hauptspiele mitspielen, als 1000, 100, 20, 10 und so abwärts bis 1 Stük Dukaten. Es sind folglich in allem 10,479 Treffer im Gesamtbetrag von 45,000 Stük Dukaten.

Nach allerhöchstem Rescript vom 29 Jan. ist der Verkauf dieser Loose im Königreich Baiern erlaubt. Pläne und Loose sind bei Unterzeichnetem zu haben. Das Loos kostet 5 fl. im 24 fl. Fuß, und wer 10 Stük auf einmal gegen baare Bezahlung übernimmt, erhält ein Gratis-Loos so lange deren vorhanden sind. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

A. Brentano,
in der Zenggasse Litt. B. Nro. 230. in Augsburg.

---

Eine Leih-Bibliothek, französischer, deutscher, englischer und italienischer Werke von 22,250 Bänden, ist für 72,000 Fr. zu verkaufen, man würde auch die deutsche, die aus 5500 Bänden besteht, für 19,500 Fr. besonders geben; da sich diese Bibliothek täglich durch 2 auch 3, theils deutsche, theils französische Werke vermehrt — und man sich sehr oft genöthigt sieht — ein Werk 2, 3, auch 4 mal zu haben, um die Leser zu befriedigen, so würde der Plaz am Ende zu klein werden — deswegen hat sich der Eigenthümer dieser Bibliothek entschlossen eine ganze zu verkaufen, und würde ihm dennoch eine übrig bleiben. — So war der Stand dieser Bibliothek zu Ende März, da sie sich aber täglich durch 2 bis 3 neue Werke vermehrt, so würde man auf Verlangen das Neue auch liefern können.

Diese Bibliothek wäre nicht nur geeignet für eine Leih-Bibliothek oder für ein Casino, sondern auch für eine Privat-Bibliothek, denn sie zeigt sich nicht allein durch die große Anzahl Bände aus, sondern durch ihre gute Haltung — und enthält alles, was Nüzliches, Schönes und Gutes existirt, wie auch alle Schriften die für und wieder die Revolutionen erschienen sind.

Man wendet sich deswegen in frankirten Briefen an Buchhändler Jung in Straßburg, Judengasse Nro. 8., allwo man auch Verzeichnisse von der Bibliothek, von 44 Bogen oder 534 Seiten stark, zu 2 Fr. 90 Cent. haben kan.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

**Freitag** **Nro. 100.** **9 April 1824.**




## Spanisches Amerika.

Londoner Blätter melden: „In Mexico sind gegen Ende Januars ziemlich ernstliche Unruhen ausgebrochen, die eine Folge des Kampfes zwischen den Parteien waren, die sich die Gewalt streitig machen. Es scheint, daß die Generale Santana und Lobato einige Truppen zusammengebracht hatten, und die Absezung der HH. Michelena und Dominguez, beides Mitglieder der vollziehenden Gewalt, verlangten. Lobato erließ eine Proklamation, worin er behauptete, daß die Spanier, die ersten Stellen inne habend, sich bemühten, eine schmähliche Knechtschaft einzuführen. Die vollziehende Gewalt wollte Maaßregeln ergreifen, um diese Handlungen der Insubordination zu unterdrüken; aber Lobato zog, sobald er von diesem Entschluß Kenntniß hatte, alle seine Truppen in den Kasernen zusammen, und ließ dem Kongreß sagen, daß er mit ihnen Mexico verlassen werde, wenn nicht Michelena und Dominguez abgesezt und des Landes verwiesen würden, und mit ihnen zugleich alle Alt-Spanier und alle jene öffentlichen Beamten, die wegen ihrer der Sache der Unabhängigkeit entgegengesezten Gesinnungen bekannt sind. Der Kongreß antwortete im Anfang kräftig, und bestund darauf, daß der General die Waffen niederlegen sollte; dessen weigerte sich Lobato, und nun trat die Versammlung in Unterhandlung mit ihm. Am 24 Jan. versammelten sich die Generale und andere Korps Kommandanten der Besazung von Mexico, um über die Aufforderung des souverainen Kongresses, daß sie die Waffen niederlegen und sich der bestehenden vollziehenden Gewalt unterwerfen sollten, wogegen man ihnen verspreche, die Spanier aus dem Lande zu verbannen, Berathung zu halten. Diese Offiziere faßten folgende Beschlüsse: 1. Daß sie die Waffen nicht niederlegen würden, bis der souveraine Kongreß die souveraine Gewalt Amerikanern von anerkannt patriotischen Gesinnungen übertragen habe. 2. Daß alle europäischen Spanier ohne Ausnahme, und alle jene Amerikaner, die nur geringe Anhänglichkeit an die Freiheit zeigten, ihrer Stellen so lange entsezt werden sollten, bis Spanien seinen feindlichen Absichten gegen die freien Staaten Amerika's entsagt und deren Unabhängigkeit anerkannt haben würde. 3. Daß die repräsentative Versammlung ihre (der Beschlußfasser) persönliche Sicherheit verbürgen solle, bis die vorstehenden Artikel bewilligt seyen, und wenn sie dieses nicht bei Zeiten thue, so würden die Truppen die Hauptstadt verlassen, um die Punkte zu besezen, die ihnen der Obergeneral Jose Maria Lobato anweisen werde. Michelena und Dominguez erließen hierauf eine Proklamation, worin sie erklärten, daß Lobato das in ihn gesezte Vertrauen mißbraucht habe, und daß der souveraine Kongreß keine Rüksicht auf seine Vorstellung nehmen werde, bis er die Waffen niedergelegt habe. Nun verlangten die Truppen ihrerseits mit großem Geschrei ihren rükständigen Sold. Die Unruhen dauerten bis zum 27, und wurden zulezt durch die kräftigen Maaßregeln des Kongresses und der vollziehenden Gewalt ohne Blutvergießen unterdrükt. Die Regierung ließ 22 Offiziere verhaften. Stabolly, einer der Rädelsführer, wurde durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und am 28 Jan. erschossen. Die übrigen verhafteten Offiziere werden ebenfalls vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der General Lobato, obgleich der erste Urheber dieses Aufstands, hat für seine Person eine Amnestie erhalten. Am 31 Jan. war die Ruhe gänzlich wiederhergestellt, und das Publikum äußerte seine Zufriedenheit über die Standhaftigkeit und den Muth, welche der Kongreß und die vollziehende Gewalt bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hatten. Uebrigens ist zu bemerken, daß bei diesem Parteikampf sich nicht eine einzige Stimme zu Gunsten Spaniens vernehmen ließ.“

## Spanien.

Der König hat unterm 11 März hinsichtlich der Majorate und Substitutionen ein Dekret erlassen, dessen wesentlichste Verfügungen sind: „1. Da alle Verhandlungen der Cortes ganz für nichtig erklärt wurden, so sind auch die Geseze über die Majorate und Substitutionen, so wie sie vor dem 7 März 1820 bestanden, wieder in Kraft gesezt worden. Diese Güter müssen demnach ihren legitimen Eigenthümern sogleich zurükgestellt werden. 2. Leztere können nicht die volle Herausgabe der bezogenen Einkünfte, wohl aber angemessene Schadloshaltung von denen, welche sich im Genusse jener Güter befanden, fordern. 3. Wer solche Güter auf beschwerliche Art an sich gebracht hat, kan Entschädigung von demjenigen verlangen, der sie ihm verkauft hat.“

* Von der spanischen Gränze, 27 März. Man erfährt mit Vergnügen durch übereinstimmende Privatbriefe aus Madrid, daß es der Regierung Ernst scheint, den in den Provinzen herrschenden Unordnungen ein Ziel zu sezen, und daß sie mit Recht als die erste Bedingung diesen Zwek zu erreichen, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums betrachtet. Da diese aber nicht erreicht werden konnte, wenn nicht zuvor den Ausschweifungen der sogenannten königlichen Freiwilligen und der Glaubenstruppen ein Ende gemacht wurde, so hat man die Auflösung dieser Korps beschlossen. Sie konnte aber

nicht sogleich überall bewerkstelligt werden, und erlitt in ihrer Vollziehung große Schwierigkeiten. Man hat die Unzufriedenheit derjenigen, die in dieser Maaßregel begriffen sind, vorausgesehen, und sie daher benachrichtigt, daß Alle, die sich gut betragen würden, in die neu zu organisirende Armee aufgenommen werden sollen. Allein diese Zusicherungen haben nur an wenig Orten die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht. An andern hat man die Vollziehung der Maaßregel auf unbestimmte Zeit verschieben müssen; an andern endlich ist förmlicher Widerstand eingetreten. Sehr bündige Instruktionen sind an die Generalkapitaine und Obercivilbehörden der Provinzen ergangen; allein man beschuldigt Einige dieser leztern, daß sie selbst mit den Opponenten gemeinschaftliche Sache machen. Wie dem auch sey, so ist wenigstens sicher, daß es zu sehr unruhigen Auftritten gekommen, und förmlicher Widerstand eingetreten ist, namentlich in mehreren Städten Arragoniens und Castiliens. Es wird sich nun zeigen, ob die Regierung es wagt, die einmal beschlossene Maaßregel mit Energie durchzusezen. — Die Reise des Königs nach Aranjuez, zu welcher bereits alle Vorbereitungen getroffen waren, ist wieder abbestellt. Se. Majestät wird nebst der königlichen Familie bis Eintritt der heißen Jahreszeit zu Madrid residiren. Im Ministerium ist noch keine Veränderung eingetreten. Jedoch hat der Finanzminister, Hr. Ballesteros, wiederholt den König gebeten, über sein Portefeuille zu verfügen, da er sich außer Stand befinde, dem Finanzdepartement vorzustehen. Er soll wirklich kränklich seyn. Allein auch abgesehn davon, mag er die Schwierigkeit seiner Lage fühlen, die ihm nicht gestattet, entscheidende Maaßregeln durchzusezen. Dem Hrn. Hervas, Schwiegervater des Gen. Duroc, der unter Josephs Regierung eine bedeutende Rolle spielte, ist das Portefeuille der Finanzen zweimal vergebens angetragen worden. Dieser, unter dem Titel Marquis v. Almenara bekannte Staatsmann will sich, dem Vernehmen nach, nur unter gewissen Bedingungen dazu verstehen, worunter eine die Cortesanleihen betreffende Vergünstigung gehört.

### Großbritannien.

London, 30 März. Konsol. 3Proz. 94 3/4.

Hr. Williams fragte am 30 März im Unterhause den Staatssekretär fürs Innere, ob es wahr sey, daß man eine lateinische Schrift des berühmten Milton, zur Vertheidigung der christlichen Religion, unter dem Titel: de Dei cultu, entdeckt habe. Hr. Peel antwortete, es sey allerdings im Reichsarchive ein Werk von Milton, von seines Neffen Philipps Hand geschrieben, gefunden worden. Man habe es sogleich dem Könige vorgelegt, und dessen erstes Wort sey gewesen: „Ein Werk von Milton muß bekannt gemacht werden." (Lebhafter Beifall.) Man lasse es also unter den Augen einer Kommission druken.

### Frankreich.

Paris, 1 April am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 85 Cent. 2 April zu Anfang der Börse 102, 25.

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 2 April nur in ihren Büreaux, um die Addresse an den König zu diskutiren. Dasselbe sollte am 3 in allgemeiner Sizung geschehn. Am 5 wollte das Ministerium, nach Versicherung der Etoile, der Kammer vier Gesezesentwürfe vorlegen, in Betref: 1. der Septennalität; 2. der Rechnungen für 1822; 3. der Einnahmen und Ausgaben für 1825; 4. der Reduktion des Zinsfußes der Staatsschuld. Der Gesezesentwurf zu Heilung der lezten Wunden der Revolution, wie sich der König in der Thronrede ausdrükte, das heißt zu Entschädigung der Emigranten, wird erst nach der beschlossenen Reduktion der Zinsen vorgelegt werden. — Das Journal des Debats will wissen, der Gesezesentwurf wegen der Septennalität werde zuerst in die Pairskammer gebracht werden.

In Betref der Papiere des verst. Cambaceres hat der Präsident des Gerichts erster Instanz zu Paris, am 1 April, als blos konservatorische Maaßregel verfügt, daß sämtliche Papiere, ohne Inventar, doch vom Friedensrichter paraphirt, in die Büreaux des Siegelbewahrers abgeliefert, und dort, Behufs dereinstiger Ablieferung an die Eigenthümer, klassifizirt werden sollen. Auch gegen diesen Ausspruch appellirte der Erbe.

Die Etoile spottet über die Aeußerungen des Morning-Chronicle, welches Nachrichten von einer Verschwörung der Königin und des Infanten Don Miguel gegen den König von Portugal zu haben sich das Ansehn gibt, um in diesen neuigkeitsarmen Zeiten doch wenigstens etwas Neues zu haben. Vorzüglich findet die Etoile die dismal geringe Grausamkeit des Morning-Chronicles merkwürdig, das den König nicht tödten, sondern blos für krank erklären, und ihm eine Regentschaft beigeben lasse.

Auch zu Paris ist das Frühjahr sehr unfreundlich, was einen Wizling bemerken ließ: Que l'hiver était venu passer le printems à Paris.

Privatbriefe aus Lyon melden, daß die Menge und Größe der dort eingegangenen Bestellungen auf Seidenfabrikate die günstigsten Aussichten für diesen bedeutendsten Zweig des dortigen Manufakturwesens eröfnen. Neuerdings mußte der Lohn der Arbeiter gesteigert werden, und demungeachtet ist deren Anzahl für den gegenwärtigen Bedarf nicht hinreichend.

** Paris, 29 März. (Beschluß.) Die Rente scheint folgendergestalt vertheilt zu seyn. Von den überhaupt existirenden 197 Millionen gehören 57 den Gemeinden, Kirchengebäuden, Hospitälern und andern öffentlichen Anstalten; 20 Millionen den Provinzen, 20 andere den Engländern, Holländern 2c., endlich befinden sich 100 auf dem Plaze in Paris. Diese leztern sind unter alle Klassen vertheilt, von den großen Herren an bis zu den Köchinnen, und sind der Gegenstand einer unaufhörlichen Agiotage. Nur die 20 Millionen in den Provinzen gehn nicht immer aus einer Hand in die andere. Man sieht also nicht, welches große Interesse Spieler einflößen können, die zu 50, 60, 70 eingekauft haben, und nun zu 100 ausbezahlt werden. Hr. Lafitte, gegen den die Liberalen sich beständig sehr ungebührlich betragen haben, weil er nicht allen Schmarozern dieser Partei Millionen schenken wollte, wird jezt stärker als je angegriffen, weil er, wie sie sagen, sich zu den Manöuvren der Regierung hergibt. Indessen macht sein großes Vermögen, das die Thoren um ihn versammelt, und sein Verstand, der ihm den Beifall der Klugen gewinnt, daß

er dergleichen Angriffe verachten kan. Die Liberalen sind jezt aufs Haupt geschlagen, und daher, wie gewöhnlich alle Unglüklichen, wie auch vormals die Emigrirten zu Koblenz, streitsüchtig und ungerecht. Was man thun mußte, um gerecht zu seyn, war, die Anwendung zu bestreiten, die das Ministerium von dem Gewinnste seiner Zinsenherabsezung machen will. Blos die Landeigenthümer entschädigen, während die großen und kleinen Kaufleute, die Kapitalisten aller Art, durch die Revolution ganz ruinirt worden sind, ist eine auffallende Ungerechtigkeit, gegen welche man die Stimme erheben mußte. Die Liberalen hätten die Finanzmaaßregel selbst loben, und nur die Verwendung ihres Ertrags tadeln sollen. Dazu konnten aber unsre linkischen Journalisten sich nicht entschließen. Man glaubt allgemein, daß die Entschädigung erst im künftigen Jahre ausgezahlt werden wird. Da eine, auf Belege gegründete, gerechte Vertheilung jezt wohl unmöglich ist, so besorgen Viele eine Cocagnenscene, wobei die Parteimänner, die Hofleute, die Freunde des Ministeriums, und auch wohl dessen furchtbarste Gegner, denen man den Mund stopfen will, Alles davon tragen, die Provinzen hingegen, wo die wahrhaft unglüklichen und armen Emigranten wohnen, leer ausgehn möchten. Von der Charakterstärke des Hrn. v. Villele wird es abhängen, diese Uebel zu vermeiden oder doch zu mildern.

* Paris, 31 März. Seit einigen Tagen werden die Gesezentwürfe, welche die Regierung gleich nach der definitiven Konstituirung der Kammern, denselben vorzulegen Willens seyn soll, lebhaft besprochen. Die zwei wichtigsten sind das der Septennalität oder die Modifikation des 37sten Artikels der Charte, und das der Reduktion der Zinsen der konsolidirten Fonds. Das erstere soll zuförderst vor die Pairs-, und das zweite vor die Deputirtenkammer gelangen. Auf lezteres werden wir bei einer andern Gelegenheit zurükkommen. Das erstere wird, abgesehn von seinem Inhalte und der Zwekmäßigkeit der projektirten Maaßregel, nach welcher die jährliche Erneuerung des Fünftels der Kammer der Abgeordneten, die bisher statt fand, durch eine alle sieben Jahre zu veranstaltende totale Erneuerung ersezt werden soll (wenn anders nicht der König in der Zwischenzeit für zwekmäßig erachtet, die Kammer aufzulösen) — eine äußerst wichtige publizistische Frage zum Gegenstande haben: Ob nemlich ein Artikel der Charte durch die Einwilligung der drei Gewalten, welche zur Abfassung der Geseze mitwirken, abgeändert werden könne oder nicht? Bei dieser Erörterung bedauert man sehr, daß nicht in der Charte selbst, wie in den frühern Konstitutionen, sich eine Verfügung findet, welche die Art einer zu veranstaltenden Revision festsezte. Wäre dieses geschehen, so würden die vielen Diskussionen, die jezt über diesen Gegenstand entstehen müssen, vermieden worden seyn. Da dis aber nicht der Fall ist, so wäre vor allen Dingen zu untersuchen, ob nicht von den Wahlkollegien eine besondere Revisionsversammlung zu erwählen wäre, die sich mit nichts Anderm zu beschäftigen hätte, und auf den Vorschlag des Königs, gemeinschaftlich mit der Pairskammer, über die einzuführenden Modifikationen berathschlagte. Bei den jezt vorherrschenden Ansichten ist jedoch nicht zu erwarten, daß man darauf eingehen werde. Inzwischen ist die Nothwendigkeit einer solchen Revisionsversammlung von mehreren Publizisten in besondern Schriften schon damals dargethan worden, als zum erstenmal (im Jahre 1820, wie Hr. Decazes noch Prinzipalminister war) Modifikationen in einigen Artikeln der Charte zur Sprache kamen. Diese Schriften sind noch nicht widerlegt. Nun fühlt man aber wohl, daß doch nicht alle Verfügungen der Charte, welche das innere Staatsrecht von Frankreich konstituiren, durch die bloße Zustimmung der gesezgebenden Behörden verändert werden können. Deshalb ist das System aufgestellt worden, wodurch man zwischen den Grundartikeln und den bloßen reglementarischen Artikeln der Staatskonstitution unterscheiden will. Die ersteren, behauptet man, können unter keiner Bedingung und in keinem Falle eine Veränderung erleiden; die leztern hingegen, die nicht zum Wesen der Charte gehörten, sondern nur die Art der Vollziehung von andern Artikeln betreffen, können, gleich den übrigen Gesezen modifizirt werden. Allein wer hat, frägt man, das Ministerium berechtigt, diesen Unterschied aufzustellen? Und nach welchen Grundsäzen will es dabei verfahren? Sollen nicht sämtliche Verfügungen der Charte gleich heilig gehalten werden? . . . Und wenn denn doch von Modifikationen die Frage seyn müsse, sollte man nicht bei dem Schweigen der Charte über diesen Gegenstand, und bei der anerkannten Lüke in der Legislatur, zuerst ein Gesez geben, welches bestimmt, zu welcher Zeit und auf welche Weise eine Revision des Grundgesezes bewerkstelligt werden könne?

* Straßburg, 4 April. Heute hat man Nachricht erhalten, daß Hr. Esmangot, Präfekt des Manchedepartements, zum Präfekten des Niederrheins, an die Stelle des Marquis de Vaulchier, ernannt worden ist, der bekanntlich den Staatsrath St. Cricq als obersten Direktor der Douanen von Frankreich ersezte.

## Niederlande.

Der Courier des Pays-Bas enthält, angeblich nach Briefen aus Spanien, Folgendes über die lezten Gewaltthätigkeiten der Algierer an der spanischen Küste: „Man weiß, daß Algier der Zufluchtsort fast aller Seeräuber der Christenheit ist. Die spanischen Unzufriedenen finden dort ein von ihrem Vaterlande nicht weit entferntes Asyl; von dort aus beunruhigen sie die Seehäfen im ganzen mittelländischen Meere, während andere Korsaren, unter dem Namen Independenten, die Schiffsausrüster zwingen, sich für die Fahrt nach beiden Indien unaufhörlich auf dem Kriegsfuße zu halten. Es ist Zeit, daß die civilisirten Völker dem Seeraubsystem der barbaresken Staaten ein Ende machen, die, wir wiederholen es, nur die Schlupfwinkel Alles dessen sind, was die englische, niederländische, französische, dänische und schwedische Marinen Unreines darbieten. Unter der Flagge des Halbmondes stellen diese schändlichen Bösewichter stets den Handelsverbindungen kleiner Seemächte Hindernisse in den Weg, und blokiren sie, so zu sagen, unaufhörlich, während die weisesten Berechnungen der europäischen Kabinette dahin zielen, den allgemeinen Frieden zu bewahren.“

## Rußland.

* St. Petersburg, 19 März. Unser Kaiserhof ist durch den am 13 d. Abends um 10 Uhr unerwartet schnell erfolgten Tod J. k. H. der Herzogin Antoinette von Würtemberg, gebornen Prinzessin von Sachsen-Koburg, und Gemahlin des Herzogs Alexander, russischen Generals der Kavallerie und Generaldirektors der Land- und Wasserkommunikation, in tiefe Trauer versezt worden. Ihre königl. Hoheit starb in ihrem 45sten Lebensjahre, nach einem nur 13tägigen Krankenlager, an den Folgen einer auf die Brust zurükgetretenen Rose. In den lezten Momenten des Hinscheidens der Verewigten befanden sich im Sterbegemache alle durch diesen für sie so bittern Verlust höchst erschütterten Glieder unsers Kaiserhauses. Die irdische Hülle der hohen Verstorbenen war in einem eigenen Trauersaale des kaiserlichen Winterpallastes auf einem Katafalk, über dem ein Baldachin, mit der königl. würtembergischen Krone versehn, sich befand, vom 14 bis zum 17 feierlich aufgestellt. Zufolge des darüber erschienenen Trauer-Cerimoniels versahn die tägliche Ehrenwache bei der herzoglichen Leiche Stabs- und Oberoffiziere des Korps der Land- und Wasserkommunikation, und zwar zwei Obristen, zwei Obristlieutenants, zwei Majore, zwei Kapitaine, zwei Kammerpagen, vier Pagen und zwei Hoffräuleins. Das Offizierkorps kontinuirte diese Dejour bis zum vollzogenen Leichenbegängniß. Am 17 Abends geschah die Beisezung der Leiche ohne auszeichnendes Gepränge in der lutherischen St. Annenkirche auf dem Stükhofe, von einer Eskadron der Garde zu Pferde, den dejourirenden Stabs- und Oberoffizieren erwähnten Korps der Straßenkommunikation, einem kleinen Gefolge von Hofbeamten und 60 Mann fakeltragenden Subalternen eskortirt. Vor der Kirche empfing die Leiche der verewigten Herzogin das gesamte hier befindliche evangelische Predigerkorps im festlichsten Ornate, den evangelischen Bischof Cygnäus an seiner Spize. Am 18 blieb der Sarg, in der durchgängig in Trauer gehüllten Kirche, auf einem Katafalk ruhend, über dem unter der königl. würtembergischen Krone, sich der herzogliche Hermelinmantel en Carre' ausbreitete, ausgesezt. An den mit schwarzem Krepp umzogenen Wänden prangte überall das königl. würtembergische Wappen. Für diesen ganzen Tag war der Eingang dem Publikum aller Stände gestattet, das auch unablässig schaarenweise hinzuströmte, die hier allgemein hochverehrte Herzogin in ihrer sterblichen Hülle noch zum leztenmale zu schauen. Heute findet das Leichenbegängniß in dieser Kirche, unter Paradirung von Garde-Kavallerie und Infanterie und der Assistenz sämtlicher evangelischen Prediger statt, wobei die Trauerrede der Beichtvater der verewigten Herzogin, Pastor Reinboth, spricht. Das diplomatische Korps, die distinguirtesten Hofbeamten und die fünf ersten Klassenstände (bis zum Obristen), werden durch Karten dazu geladen. Die Verewigte wird, wie es heißt, im Gewölbe dieser Kirche bis zum Mai beigesezt bleiben, dann aber auf den in der Provinz Kurland befindlichen herzoglichen Familiensiz gebracht, und hier in der Familiengruft bestattet werden. Wegen dieses Todesfalls hat unser Hof mit den gewöhnlichen Abänderungen die sechswöchentliche Trauer, und wegen Absterbens Ihrer königl. Hoheiten, der Herzogin Maria Anna von Baiern, Schwester des Königs, und des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, die 14tägige Trauer, beide vom 15 d. gerechnet, angelegt. — Der hier residirende kaiserl. östreichische Gesandte, Graf Lebzeltern, befand sich seither höchst unpäßlich, bessert sich aber wieder.

## Türkei.

* Konstantinopel, 10 März. Seit lezter Post hat sich hier nichts Erhebliches zugetragen. Saida Effendi ist noch immer krank, und der Großwessier, obgleich hergestellt, empfängt ebenfalls Niemand. Aus dieser Ursache haben die eigentlichen Konferenzen mit Hrn. v. Minciaky noch nicht angefangen. — Aus Griechenland hat man im Publikum keine Nachrichten. Die großen Rüstungen der Pforte berechtigen indeß zu der Erwartung, daß die gegen die Mitte Aprils abzusendende Expedition einen großen Schlag gegen die Insurgenten ausführen werde. — Odyssens hat Caristo nicht nehmen können, weil die Bewohner der Umgegend der Pforte treu ergeben sind. — Die Gerüchte über den Pascha von Aegypten sind aller Wahrscheinlichkeit nach ungegründet, und scheinen blos durch die vor einiger Zeit erfolgte Abreise seines Agenten veranlaßt worden zu seyn. — Der Sultan hat dem in Erzerum verweilenden persischen Gesandten einen Aga entgegen geschikt. Man erwartet hier auch einen sardinischen Gesandten.

** Konstantinopel, 11 März. (Von einem andern Korrespondenten.) Seit zwei Tagen finden im Divan unaufhörliche Versammlungen statt, und es heißt allgemein, daß ungünstige Nachrichten aus dem Archipel eingegangen wären. Es laufen darüber die mannichfaltigsten Gerüchte, allein es wäre schwer etwas Sicheres anzugeben; man weiß blos, daß der Sultan den Großwessier am 8 d. zu sich rufen ließ, und ihn zwei volle Stunden bei sich behielt. Seitdem verdoppelten sich die Rathsversammlungen und die Rüstungen, auch wird heute für bestimmt versichert, daß die Flotte noch vor dem Aequinoctium auslaufen soll. Dem Hrn. v. Minciaky macht, wie es scheint, daß türkische Ministerium große Hindernisse; seine Unterhandlungen gehen daher nicht vorwärts, und Lord Strangford's bona officia wirken in diesem Augenblik weniger, weil die Feindseligkeiten Englands gegen Algier den Divan neuerdings gereizt zu haben scheinen. Die Franken in Pera hoffen aber noch immer, daß der Lord alle von türkischer Seite gemachten Schwierigkeiten beseitigen werde.

* Odessa, 23 März. Man hat endlich auch Konsulats-Berichte aus Konstantinopel bis zum 13 d. erhalten, welche der Gerüchte über den Pascha von Aegypten zwar ebenfalls erwähnen, allein nichts Verläßliches darüber angeben. Einer dieser Berichte sezt blos hinzu, daß für die Pforte etwas Unangenehmes geschehen seyn müsse, weil in den lezten Tagen der Divan Tag und Nacht versammelt gewesen. Hat nun dieses Veranlassung zu den Gerüchten über Aegypten gegeben, oder sind Handelsleute wirklich besser unterrichtet als europäische Agenten? dis vermögen wir in dem vorliegenden Fall nicht zu entscheiden. Die schon vor einiger Zeit mitgetheilte Nachricht von der plözlichen Abreise des ägyptischen Agenten Jsmael aus Konstantinopel, mag zu Verdachtsgründen allerl Art Anlaß gegeben haben. — Der bekannte russische Bankier Danesi ist endlich zu Konstantinopel angelangt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 66. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 9 April 1824.

## Züge aus dem Leben des Kardinals Herkules Consalvi,

von J. L. S. Bartholdy,

königl. preussischem geheimen Legationsrath.

Am 24 Januar 1824, gegen 1 Uhr Nachmittags, starb zu Rom der Kardinal Consalvi, im 67sten Jahre seines Alters, an einer Entzündungskrankheit, ungefähr fünf Monate, nachdem Pius VII. die Augen auf immer geschlossen hatte.

Die 23 Regierungsjahre Pius VII. bilden eine der merkwürdigsten Epochen in der Geschichte der Päpste; mit welchem seiner Vorgänger man ihn auch vergleiche, Niemand hat ihn an Leiden und an Erfolgen übertroffen.

Alle Rechte, die man Rom von jeher zugestanden, und alle, die der römische Hof angesprochen, sind von ihm geübt worden. Monarchen gesalbt, und in den Bann gelegt; abgerissene Provinzen wieder erlangt; Heilige erklärt, geistliche Orden gestiftet und hergestellt; Reisen unternommen, Verbannung in Gefangenschaft erduldet; im Inneren Geseze und Verwaltung umgeformt; mit fremden Mächten Konkordate geschlossen; und auch zum erstenmale Vergleiche mit protestantischen Fürsten, damit es nicht an einem Beispiele fehle, daß die katholische Kirche denen die Hand reichen könne, die sie nicht bekennen, und daß das heutige Rom, wie das alte, den Janustempel schliesen dürfe.

Mit dem Namen Pius VII. aber wird auch der Consalvi's auf die Nachwelt übergeben; in alle wichtigen Ereignisse war er verflochten, ja die Seele Vieler derselben; und es gehört zu den Zufälligkeiten, durch die das Schiksal zuweilen die Laufbahn einiger Günstlinge krönt, und gleichsam selbst Blumen auf ihr Grab streut, — daß Consalvi seinen Wohlthäter und Freund nur solange überlebte, als nöthig war, mit rührendem Eifer dafür sorgen zu können, daß ein würdiges Denkmal dessen Asche in St. Peter bedekte.

Der Großvater Consalvi's, Brunacci, ward in die Familie der Marchesi Consalvi, eine der ältesten und begütertsten zu Toscanella, adoptirt.

Diese Familie, mit dem Kardinale erloschen, war auch dem römischen Adel einverleibt, und im goldenen Buche des Capitols verzeichnet.

Herkules Consalvi ward am 8 Juni 1757 zu Rom, wo seine Mutter, eine Gräfin Carandini von Modena, während ihrer Schwangerschaft hingereist war, geboren, und in der Kirche von St. Lorenzo in Damaso den folgenden Tag getauft.

Er hatte noch zwei jüngere Brüder, von denen einer unerwachsen starb; der andere, der Marchese Andrea Consalvi, genoß mit dem Cardinale gleiche Erziehung. Diese begann er im Collegio von Urbino. Von dort gingen die Brüder 1771 nach Frascati, dessen Seminarium damals nicht ohne Ruf war; der Kardinal von York, Bischof von Frascati, wachte darüber; Ercole Consalvi ward bald einer seiner Lieblinge, und diese Zuneigung blieb sich bis zu seinem Ende immer gleich.

Consalvi muß frühzeitig außerordentlich gebildet, und nicht blos des Lateinischen völlig mächtig, sondern auch in der Dichtkunst geübt gewesen seyn; — denn nur ein Jahr später, 1772, ward zu Frascati eine litterarische Versammlung, zu Ehren des Kardinals von York gehalten, in welcher Consalvi, bereits bei den Arkadiern unter dem Namen Floridante Erminiano aufgenommen, drei Gedichte hersagte, die samtlich gedrukt worden sind:

Das erste ist ein lateinisches Epigramm, auf Samson und Dalilah; das zweite, in italienischen anakreontischen Versen, auf einen zahmen Kanarienvogel, anmuthig und voll Bewegung; das dritte ist in versi sciolti und hat zur Ueberschrift: Su ritorno ai suoi studj, nel 1772; Minerva erscheint dem Jünglinge und ermuntert ihn zu ihrem Dienste, während die personificirte Anstrengung ihm die Mühseligkeiten zeigt, ohne die man das Treffliche nicht erlangt; doch er verachtet solche Hindernisse und weissagt sich den Lohn, der seiner harre:

> Aspettan me
> Onore, Gloria, Ricchezze al bell' oprare
> Sprone, et conforto desiabil. Certo
> E questo il fato mio; questa è la tela,
> Che tralle man del Ciel per me s'intesse.
> Ma che? — forse sogn' io? e non piuttosto
> Si verace m' ispira amico Nume?
> No, che non sogno; e lo vedrò fra poco,
> Quando per bella, amabile, fortuna
> Contento e lieto di me stesso, i giorni,
> Passar vedrammi ognun, che al fuso eterno
> L' immita Parca, tutto dì mi fila,
> E tutt' altro sarò, da quel che or sono.

Der Marchese Andrea stand seinem Bruder in klassischen Kenntnissen nicht nach; an Charakter war er dem Kardinale unähnlich; — der eine lebhaft und thätig, — der andere phlegmatisch und gern der Ruhe fröhnend, — übrigens von gesundem Urtheile, und ein zuverläßiger Rathgeber.

Die zärtlichste Liebe, die bis zur Empfindsamkeit ging, verband die Brüder; der Marchese Andrea starb am 6 September 1807; er begehrte auf dem Todbette vom Kardinale, daß ihre Gebeine in einer und derselben Urne dermaleinst ruhen möchten, wie auch vom Kardinale in seinem Testamente verordnet ist. — Niemals konnte Consalvi sich über diesen Verlust trösten, ja die Sehnsucht nach seinem Bruder schien mit seinem Alter zu wachsen und reger zu werden.

Im Exil, in Frankreich, und 1814 auf der Reise nach England, trennte sich der Kardinal niemals von einem Portrait des Bruders, das er für das Aehnlichste hielt; es mochte etwa 1½ Fuß Höhe, und 1 Fuß Breite haben.

Die Mauth von Dover fand es bei der Visitation unter seinen Effekten, und sequestrirte es als ein Gemälde in Oel; indem der Kardinal, unbekannt mit den dortigen Douanengesezen, es nicht angegeben und keinen Zoll dafür erlegt hatte. Sein Kummer war lebhaft; er wandte sich an den Militairgouverneur Lord Roßlyn; aber diesem gelang es eben so wenig, es aus den Händen der Beamten zu befreien. Erst in London erhielt er es, auf sein Ansuchen an Lord Castlereagh zurük, — und empfing es mit Thränen in den Augen.

Der Kardinal Consalvi besaß ein Gärtchen und einen Pavillon am Ufer der Tiber zu Rom, dem Ponte rotto gegenüber, mit einer reizenden Aussicht auf den Fluß, wo er die Insel S. Bartolomeo bildet; dis Lokal hatte der Marchese Andrea zu einem niedlichen botanischen Garten umgeschaffen, und hier stehen dessen Marmorbüste und Cenotaph. Die Wände des Hauses, im Inneren und Aeußeren, sind mit Versen bedekt, die den Schmerz Consalvi's über die Trennung vom Bruder ausdrüken.

Consalvi, wenn gleich der Stammhalter der Familie, hatte sich als Schüler in Frascati schon dem geistlichen Stande gewidmet. Die Abneigung der jungen Leute in Italien gegen den schwarzen Mantel und die violetten Strümpfe war damals noch unbekannt.

Auch war der Klerus minder düster und klösterlich; Kardinäle und Prälaten besuchten Theater und Vergnügungen, und der römische Hof verstattete weislich seinen Mitgliedern, — sich von der Welt nicht zu sondern, in der sie wirken und sich bewegen sollten.

Frascati war der Hauptort der Villeggiatur des reichen römischen Adels, der dort die Herbstmonate in Pracht und Festen zubrachte.

Consalvi fand leicht Zugang zu diesen Cirkeln, und seine Anhänglichkeit an mehrere der ersten römischen Herren und Damen hatte dort ihren Ursprung.

Außer mit den strengen Wissenschaften beschäftigte er sich mit Musik, die Leidenschaft bei ihm ward. In Privatconcerten ließ er sich auf der Violine hören, die er bei D. Angelo Graciani, Kanonikus und Lehrer am Kollegio von Frascati, erlernte.

Dieser Kanonicus, ein 80jähriger Mann, lebt noch zu Frascati; jedesmal, wenn er nach Rom kam, speiste er bei seinem

Zöglinge, dem Kardinale, der nie ermangelte, ihm beim Weggehen die Taschen mit Zukerwerk zu füllen. Dieser Alte hatte eine Vision erdichtet, die er als wahrhaft mit großem Ernste vortrug: Er sey nemlich einstmalen, von einem Schwarzkünstler in der Johannisnacht, auf einem Zauberrosse, zum berüchtigten Nußbaume von Benevent entführt worden, und habe dem Herenballe dort beigewohnt.

Einige Jahre später, als Cimarosa öfter nach Rom kam, um Opern für die Römischen Theater zu sezen, brachte Consalvi ganze Nächte mit ihm zu, und es war für ihn ein Genuß, der erste zu seyn, seine neuen Kompositionen zu hören; er besaß die Sammlung von Cimarosa's Werken, und viele von dessen eigner Hand geschrieben.

Consalvi's Freundschaft war niemals unfruchtbar. Da Cimarosa in beschränkten Vermögensumständen starb, sorgte er für dessen hinterlassene Tochter, und stattete sie aus, als sie den Schleier im Kloster del bambin Gesù zu Rom nahm. Sie leitet, mit angeerbtem Talente, den Chorgesang und die außerordentlichen Musiken, die von den Nonnen gegeben werden. In Consalvi's leztem Willen ist ihrer und des Klosters gedacht.

Als Staatssekretair besuchte er das Theater nicht mehr; aber sein Interesse dafür blieb dasselbe. Er trug dazu bei, daß Frauen die römische Bühne betreten durften, indem zuvor Soprane die Rollen der Sängerinnen, und Männer die der Tänzerinnen ausgefüllt hatten.

Rossini's Musik behagte ihm nicht; vielleicht machte seine Vorliebe für Cimarosa ihn unwillig gegen den Künstler, der dessen Ruf verdunkelte. Den Musikbanden verbot er, in seiner Gegenwart Arien und Harmonien von Rossini zu geben.

Am 4 November 1776 verließ Consalvi das Kollegium von Frascati und trat zu Rom in die Accademia Ecclesiastica, eine Pflanzschule aus der manche Prälaten von Gewicht hervorgegangen sind. Er blieb darin bis zum Oktober 1781.

Pius VI., der Verdienst zu unterscheiden wußte, und der junge und für das Interesse, das sie zu verfechten hatten, warme Gemuther für Stellen im Auslande am fähigsten hielt, warf seine Augen, nachdem Consalvi die Studien vollendet hatte, für die Nunciatur von Köln auf ihn; ein Posten, bedeutend in einer Epoche, wo der heilige Stuhl oft in Opposition mit dem deutschen Reiche war, und die Konferenzen von Ems, in den geistlichen Churfürstenthümern, bevorstanden.

Aber Consalvi, der solche Bürde für zu schwer hielt, schlug den Antrag aus; dis war nicht ohne Gefahr bei Pius VI., der Eigenwillen hatte. Die Weigerung indessen, die jedem andern geschadet haben würde, ward vom Papste diesmal nicht geahndet, Monsignore Pacca (gegenwärtig Kardinal Camerlengo) gieng nach Köln ab.

Die Laufbahn der Prälaten im Geschäftsleben ist dreifach; die der Nunciaturen oder auswärtigen Angelegenheiten, die der Verwaltung, und die gesezliche. Consalvi wählte die leztere, und ward im August 1786, Ponente del buon governo, eine Stelle, die der eines vortragenden Rathes bei der Regierung entspricht. — Aus dieser Epoche datirt seine Freundschaft mit Monf. Giuseppe Albani, jezt Kardinal Sekretair der Breven und Monf. Alessandro Lante. Ersterer höher im Range und an Geburt, als Consalvi, stellte ihn seinem Oheim, dem Kardinal Giov. Francesco Albani, und seinen Eltern vor, deren Haus fürstlich geführt ward; mit Lante war Consalvi's Verbindung noch inniger; sie sollen sich gegenseitig das Wort gegeben haben, daß derjenige, der von Beiden zuerst zu Einflusse gelangte, ihn für den Andern verwenden wolle; Monf. Lante ward 1800, nach dem Regierungs-Antritte Pius VII. zum Tesoriere oder Finanz-Minister, und 1816 zum Kardinale befördert. Er starb 1818 als Legat zu Bologna; Consalvi nannte seinen Verlust unersezlich; Er war unter allen Kardinälen sein Vertrautester gewesen.

Im Jahre 1789 trat Consalvi als Votante oder Richter ins Tribunal der Segnatura, und im Dezember 1792 ernannte ihn Pius VI. unter mehr als 20 Konkurrenten von Ansehen, zum Uditore della Sacra Rota; der Papst wollte die Freude Consalvi's darüber genießen; es war wider seine Art, die Prälaten vorzulassen, die sich zur Audienz meldeten, um für Aemter zu danken, er machte mit dem neuen uditore della Sacra Rota eine Ausnahme, und empfieng ihn mit Ausdrüken des höchsten Wohlwollens.

Oft äußerte Consalvi, wenn man von der Gunst sprach, in der er bei Pius VII. stand, — daß Pius VI. ihm vielleicht gewogner gewesen sey, als sein Nachfolger.

Auch sah er niemals ohne dankbare Rührung einen nahen Angehörigen Pius VI.; dem jezigen Erben des Hauses, dem jungen Herzoge Braschi, hat er bei dessen Majorität den Besiz des Gärtchens bei Ponte rotto vermacht.

Die Stelle eines Uditore di Rota gehörte damals zu den vornehmsten der Curia Romana; dies Tribunal genießt nicht blos die meisten Ehren-Privilegien in Rom, sondern es galt auch für das erste, wegen des Rufes der Kenntnisse, und der strengen Rechtlichkeit seiner Mitglieder. Von allen Eken Italiens wurden schwierige Fälle seiner schiedsrichterlichen Entscheidung unterworfen.

Die Rota bestand aus Männern verschiedener Nationen; drei waren Römer, zwei Spanier, nämlich einer aus Castilien, der andere aus Arragonien, ein Deutscher, ein Franzose, ein Venetianer, welches Vorrecht die Republik von Sixt V. erhalten hatte, indem sie an die Stelle des protestantisch gewordenen Englands trat; ein Bologneser, seit die Stadt sich Julius II. unterworfen hatte; ein Mailänder, durch die Vergünstigung ihres Mitbürgers Pius IV. und endlich ein Peruginer, der mit einem Ferraresen alternirte, seitdem Clemens VIII. von dem Herzogthume Besiz genommen. Diese Anordnung ist gegenwärtig verändert, ohne daß eine neue Regel beliebt worden.

Consalvi ward Uditore für Rom. Seine zufällige Geburt in der Stadt kam ihm dabei zu Hülfe. Monf. Albani schoß die nöthigen Summen zur Behauptung des Ranges vor. — Der Posten war Consalvi um so angenehmer, als die langen Ferien ihm die Aussicht gönnten, während desselben Reisen zu machen, für die er Geschmak hatte.

Der Kardinal von York nahm Antheil an den Fortschritten seines Schüzlings. Er ließ ihn häufig nach Frascati kommen; und Consalvi, der einerseits seinen freundlichen Einladungen Folge leisten, — andererseits jedoch seine Amts-Pflicht nicht versäumen wollte, brach sich manche Stunde des Schlafes ab; eine Gewohnheit die er beibehielt, und die zur Untergrabung seiner Gesundheit beigetragen.

Graf und Gräfin von Albany hielten sich in Rom auf; diese Namen hatten der Prätendent von England, Bruder des Kardinals von York, und seine Gemahlin, eine geborne Fürstin von Stollberg-Gädern, angenommen; und als die Gräfin, der Trunkenheit und üblen Behandlungen des Grafen müde, sich von ihm trennte, und in ein Kloster flüchtete, trug Consalvi als Vermittler bei, den Unwillen des Kardinals von York zu mäßigen, und dem gänzlichen Zerfallen mit seiner Schwägerin vorzubeugen; die Gräfin von Albany, mit der Consalvi seitdem in Correspondenz blieb, war unter den Damen, denen er Andenken aus seiner Verlassenschaft zugedacht; doch überlebte sie ihn nur um vier Tage.

Die Verbindungen, die Consalvi in der Folge zwischen dem heiligen Stuhle, und Großbritannien angeknüpft, machten es allein thunlich, daß der König von England den Gedanken ins Werk sezen konnte, auf seine Kosten den drei lezten Stuarts zu Rom ein Denkmal sezen zu lassen, das ihn eben so ehrt, als Jene; die Ausführung ward Canova übertragen; doch entspricht das Monument in St. Peter nicht dem Rufe dieses Bildhauers.

Die Ereignisse der Welt und des Tages beschäftigten Consalvi lebhaft, noch ehe sein Amt oder seine Lage es erheischten; er las begierig die Zeitungen, und kombinirte Thatsachen und Daten mit schnellem Ueberblike, — eine Uebung die ihm als Minister häufig die Depeschen der Nuncien überflüssig machte.

Ausserdem hielt er darauf, bei zahlreichen Besuchen Neuigkeiten anzukündigen und auszutauschen; so lernte er durch seine Beweglichkeit viele Menschen kennen, und erhielt den Umgang mit ihnen aufrecht.

Man traf ihn in allen guten Häusern, und die römischen Satyriker, denen nichts entschlüpft, gaben ihm den Beinamen: Monsignore Ubique!

Diese Methode blieb ihm eigen; zu Venedig fand er Mittel, fast jeden Tag die 34 Kardinäle zu sehen und zu sprechen, die dort vor dem Conklave zerstreut wohnten; und noch als Staatssekretair war er erstaunlich beflissen, Gesandten und Fremden von einigem Namen Visiten zu machen.

Bis zu 1791 und 1792 war die Regierung Pius VI. troz der Reise nach Wien, und der gescheiterten Verhandlungen mit Joseph II., glüklich gewesen, aber seit Anbeginn der französischen Revolution wuchsen Sorgen und Beleidigungen. Die Dekrete der National-Versammlung und des Convents, zerstörten die katholischen Kirchen in Frankreich; Avignon und Carpentras waren dem heiligen Stuhle entrissen, das Bildniß des Papstes in Paris verbrannt, und sein Consul in Marseille beschimpft und gezwungen worden, das Wappen von seinem Hause abzunehmen.

Die Ausgewanderten flohen nach Rom; Mesdames de France, die Tanten Ludwigs XVI. waren seit April 1791 dort angekommen; Consalvi, ein heftiger Gegner politischer Neuerungen, die den Rechten des Papstes Eintrag thaten, ward in ihrer Gesellschaft gerne gesehen; und in den Augenbliken, wo die Royalisten sich noch schmeicheln durften, bald siegreich in ihre Heimath zurükzuziehen, hörte man oft beim Kardinal de Bernis, daß alsdann Niemand angenehmer als Nuncius zu Paris seyn würde, wie Monsignore Consalvi.

Eine Reihe von Ermahnungen und Vorstellungen folgten nun von Seite des Papstes, schrittweise auf die immer heftiger werdende Bedrükung des gallicanischen Clerus, und reizten die Machthaber in Frankreich zum Zorne.

Kaum hatte Frankreich sich als Republik constituirt, so sandte es ohne Verzug seine Emissaire nach Rom, es aufzuwiegeln; doch fanden sie keinen Eingang beim Volke, es beharrte, wie Basseville sich in einem Berichte ausdrükte, inélevable! (unerziehbar).

Dennoch wollte dieser Unglükliche einen Versuch machen, es an den Anblik der Insignien der Republik zu gewöhnen. Er fiel am 13 Januar 1793 in einem Aufruhre des Pöbels, ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit.

Einen Monat später dekretirte der National-Convent blutige Rache für seine Ermordung, und es war nicht zu bezweifeln, daß man sie ins Werk richten würde, sobald es sich thun ließe; die französischen Waffen wurden immer furchtbarer, und wenn schon in Italien noch einige Feldzüge zweifelhaft ausfielen, so fesselte doch kurz darauf Bonaparte den Sieg an seine Fahnen.

Die großen Mächte sahen sich gezwungen zu unterhandeln; römische Provinzen sollten als Entschädigungen dienen.

D. Manuel Godoy, der Friedensfürst, war einer der ersten, der dem französischen Directorium den Vorschlag machte, den Herzog von Parma durch die Staaten des Papstes zu vergrößern, und den heil. Stuhl nach Sardinien zu verlegen.

D. Manuel Godoy, später aus Spanien vertrieben, — von keiner der Faktionen, die sein Vaterland zerrissen, aus der Verbannung zurükgerufen, hat seitdem zu Rom unter dem Schuze Pius VII. eine Zufluchtsstätte gefunden.

Unter solchen Umständen, konnte Pius VI. für die Erhaltung des heiligen Stuhls, mehr von einem erneuerten Kriege, als von einem treulosen Frieden hoffen. Er rüstete sich, so gut er vermochte, warb Truppen, und ließ einige fremde Generale kommen. (Colli und Bartolini).

Die römischen Prälaten haben es mit den altrömischen Patriciern gemein, die verschiedenartigsten Stellen ausfüllen zu müssen; Consalvi ward zum Assessore delle Armi, das heißt zum Kriegsministerium, ernannt.

Eine aufgefangene Depesche des Staatssekretairs, Kardinals Buska, gab Bonaparte den ersehnten Vorwand gegen Rom aufzubrechen, und im Februar 1797 mußte der Papst den Traktat von Tolentino unterzeichnen, der ihm die Legationen, eine Auswahl von Kunstwerken, und fast alles baare Geld des Landes kostete; Ancona kam provisorisch in den Besiz der Feinde.

Die Herrlichkeit Roms war dahin; statt daß zuvor Millionen aus allen katholischen Reichen einflossen, war man gezwungen die Kirchen-Schäze anzugreifen, Papiergeld in Umlauf zu sezen, die Kassen der Privat-Leute und der moralischen Körper zu besteuern.

Troz dessen blieb das Volk ergeben. Die Aufreizungen der Franzosen und ihrer Söldlinge brachten die entgegengesezte Wirkung hervor. Der Fanatismus des Pöbels gegen sie wuchs, und ward düster und wild; die Madonnen an den Straßen-Eken verdrehten die Augen; Tag und Nacht erfüllten Processionen die Stadt. Die Nachrichten aus den Marken erbitterten; mit Hülfe der französischen Garnison hatte sich Ancona vom heiligen Stuhle unabhängig erklärt, und den Aufruhr bis nach Urbino und Pesaro verbreitet.

Die römischen Freiheits-Schwärmer kannten im Allgemeinen die Absicht der Franzosen, jede Revolution zu begünstigen; sobald sie die Umwälzungen von Genua und Venedig vernommen, fiengen sie an Bonaparte zu schreiben; Einige begaben sich zu ihm, und ersuchten ihn, den Kirchenstaat zu regeneriren. Sie streuten aufrührerische Schriften aus, zur Empörung einzuladen.

Die Regierung, schnell hievon unterrichtet, ließ Anfangs August einige Rädelsführer verhaften, und vereitelte ihr Unternehmen.

Der französische Gesandte Cacault nannte diesen Versuch: die Verschwörung der Unbedachtsamen, (la Conspiration des étourdis), und Joseph Bonaparte, der bald nachher an seine Stelle nach Rom kam, schrieb seinem Bruder Napoleon:

„Daß wenn auch jene Leute wie Brutus und andere „große Männer des Alterthums gedacht, so hätten sie doch „wie Weiber gesprochen, und wie Kinder gehandelt."

Nichtsdestoweniger verwendeten sich diese Minister für die eingesperrten Patrioten, und erlangten ihre Freilassung.

Der erste mißlungene Anschlag, hinderte diese Tollköpfe nicht, einen zweiten zu unternehmen.

Unter dem Bildhauer Ceracchi, (demselben, der später Bonaparte nach dem Leben trachtete, und zu Paris hingerichtet ward) versammelten sie sich in der Nacht auf den 28 December auf dem Pincio, stekten die dreifarbige Kokarde auf, und schikten sich an, Freiheitsbäume in Rom zu pflanzen, doch beim Anrüken einer Patrouille liefen sie ohne Gegenwehr auseinander.

Am 28 December begab sich das Gesindel zum französischen Botschafter; in der Nähe des Pallastes Corsini, den er bewohnte, riefen sie: Es lebe die Republik! Es lebe das römische Volk!

Ceracchi drang bis in Joseph Bonaparte's Zimmer; dieser befahl ihm, sich zu entfernen, und mehrere anwesende französische Offiziere, General Duphot, Eugen Beauharnois, Arrighi und Sherlock, hätten der Weisung thätlichen Nachdruk gegeben, wenn der Botschafter es nicht verboten.

Während dessen sprengten einige römische Kavalleristen durch die Lungara, und schossen auf die Aufrührer vor dem Pallaste. Bald darauf erschien ein Detaschement Infanterie bei der Porta Settignana. Die Patrioten flüchteten in die Höfe, und auf die Treppen des Hotels der französischen Gesandtschaft.

Joseph Bonaparte, gieng auf den Kommandanten der päpstlichen Soldaten zu, der seine Leute aus Achtung vor ihm zurüktreten ließ. Die Aufrührer, die dis bemerkten, wurden kühner, und rükten nach.

Die Soldaten machten nun Halt, und gaben Feuer auf sie; Joseph Bonaparte wollte sich ins Mittel legen, aber die Soldaten streckten den General Duphot, der vor ihm her schritt, und sich unter Schimpfreden mit gezogenem Säbel näherte, mit Flintenschüssen zu Boden; der Botschafter rettete sich durch ein anstoßendes Gäßchen in seine Wohnung. An demselben Abende noch verlangte er seine Pässe, und reiste nach Florenz ab.

Die Patrioten schäumten vor Wuth gegen Consalvi, welchem sie die Verhaltungsbefehle des Militärs beimaaßen; diese aber besagten nichts weiter, als bei Aufläufen Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Napoleon war in jenem Augenblikke zu Rastadt, von wo er sich nach Paris begab die Deputirten der römischen Patrioten wanderten ihm nach, und schilderten diese Ereignisse so schwarz als möglich. Sie erzählten bei ihrer Rükkehr, Napoleon, bei dem sie gespeist, habe geäußert:

„Leute, wie Consalvi, verdienten, daß der Henker ihnen „auf den Hals träte!" (Che il boja lor calpestasse il collo!)

General Berthier bekam vom Direktorium den Auftrag, gegen Rom zu marschiren, und der päpstlichen Regierung ein Ende zu machen.

Die Versuche Pius VI., durch Unterhandlungen den Sturm von der Haupt-Stadt zu entfernen, mißlangen.

Am 10 und 11 Februar 1798 rükten die ersten Franzosen zu Rom ein, sie besezten Castel S. Angelo, und gaben den gefangenen Jakobinern die Freiheit. Einige hundert Mann lagerten auf Monte Cavallo und Araceli. Am 12 verstärkten sie sich, durch eine ganze Brigade, und sogleich begannen die Verhaftungen; Consalvi war auf der ersten Liste.

Die Franzosen verabschiedeten die päpstlichen Truppen, mit Ausnahme von 500 Mann, und der Leibwache, die aus den Cavalleggieri Corazze und Schweizern bestand.

Hierauf feierten sie auf dem Campo Vaccino die lächerlichsten aller Comitien, und verkündeten vom Capitole herab die Selbstständigkeit des römischen Volks.

Den 15 Februar, am Krönungstage des Papstes, begaben sich, dem Gebrauche gemäß, die Kardinäle und Prälaten nach dem Vaticane, ihm aufzuwarten.

Diesen Moment wählte der französische Plazkommandant, General Cervoni, ein Corse von Geburt, der aber Rom, wo er einige Studien gemacht, gut kannte, um vor Pius VI. zu erscheinen, ihm seine Entthronung zu verkünden, und ihn aufzufordern, die Souverainetät des römischen Volkes anzuerkennen.

Der Papst erwiederte: Seine Herrschaft käme von Gott, und es stünde nicht in seiner Willkühr, ihr zu entsagen. In einem Alter von 80 Jahren habe man nichts mehr für sich zu fürchten, und er erwarte mit Hingebung, was man über ihn verhängen werde.

Die Ruhe des Papstes war für die Franzosen ein Querstrich. Sie hatten gehoft, er würde begehren, Rom zu verlassen, nun aber mußten sie ihn selbst dazu nöthigen.

Sie verjagten seine Wachen, und am 18 Februar gebot ihm der Kommissair Haller, sich binnen zwei Tagen zur Abreise zu bereiten.

Am 20 Februar wurden Pius VI., sein Neffe, der Herzog Braschi, Monf. Caracciolo, Maestro di Camera, und Monf. Spina, der die Verrichtungen eines Maggiordomo übernahm, nach Siena abgeführt, wo sie fast drei Monate blieben.

Consalvi war unterdessen, wie mehrere Kardinäle und Prälaten, theils im Kloster Alle-Convertite, theils in der Engelsburg gefangen gehalten worden. Am 21 März brachte man sie nach Civitavecchia; wäre Consalvi dort einige Tage geblieben, so hätte er sich vermuthlich ruhig nach Toscana einschiffen können, denn all sein Dichten und Trachten gieng dahin, dem Papste zu folgen; — aber die Verwendung der Familie Patrizi für ihn bewirkte, daß man ihn nach der Engelsburg zurükbrachte.

Die römischen Patrioten, zornig hierüber, wollten ihn auf den Rüken eines Esels durch die Stadt führen, wie es mit Dieben und Schwindlern zu geschehen pflegt. Der Prinz Chigi erfuhr es, eilte zu ihm, und beschwor ihn, sich solchen Behandlungen nicht auszusezen, und, wie man verlangte, nach Neapel zu gehen. Consalvi hatte dazu keine Lust, und antwortete: Che importa che mi mettino sul sommaro, basta che dopo mi lasciano andare in Toscana!

Die Franzosen gaben zwar die Unwürdigkeiten der Patrioten nicht zu, allein am 14 April pakte man Consalvi mit einigen gemeinen Züchtlingen in Wagen, und fuhr sie nach Terracina.

Der Römische Moniteur zeigte dies wie folgt an:

„L' Ex monsignore Consalvi è stato rilasciato, e per „misure generali espulso. Hanno subito l' istesso destino, „Paradisi, Piccirilli, ed altri Carnefici del passato governo."

Consalvi war so glüklich gewesen, am Obristen Mouton, Commandanten von S. Angelo, einen Mann zu finden, der ihn mit der Schonung behandelte, die er verdiente; Consalvi traf ihn 1801 zu Paris, und versäumte nicht, ihn aufs wärmste dem ersten Konsul zu empfehlen, der nach dem Abschluße des Konkordats willig war, dem Kardinale gefällig zu seyn. Mouton avancirte schnell, und ward binnen wenigen Jahren, Divisions-General und Graf von der Lobau.

Auch der Kommandant von Terracina bezeigte sich nicht lieblos gegen Consalvi; Consalvi nämlich sagte ihm voraus, daß man die Exilirten an der neapolitanischen Gränze nicht einlassen würde, und der Kommandant gab seinen Vorstellungen Gehör, es zuerst mit den andern Sträflingen zu versuchen.

Die neapolitanische Besazung zu Portello machte wirklich Miene, auf sie zu schießen.

Consalvi blieb jezt 25 Tage im Schlosse von Terracina, bis er auf Bitten des Kardinals von York vom Minister Acton die Erlaubniß erlangte, nach Neapel kommen zu dürfen.

Von dort segelte er, nach wenigen Monaten, auf einem kleinen Fahrzeuge, in Gesellschaft des Herzogs Cerri nach Livorne.

Siena war vom Erdbeben heimgesucht worden, und Pius VI. hatte es am 30 Mai verlassen, um die Karthause, drei Miglien von Florenz, zu beziehen, wo der Großherzog ihm ein Obdach gewährte.

Um welche Zeit ist ungewiß, aber es gelang Consalvi zweimal, den Papst dort zu sehen. Er fand ihn noch frisch am Geiste und blühend an Farbe, aber an den Beinen gelähmt, und unvermögend sich von seinem Sessel zu erheben. Der Trost Consalvi's, seinen Zwek erreicht, und seine Pflicht erfüllt zu haben, war groß; doch erlaubte man ihm nicht lange bei Pius VI. zu verweilen.

Der Papst wurde in der Karthause eifersüchtiger bewacht, als zuvor im Augustiner-Kloster zu Siena. Die Franzosen schöpften Argwohn, daß man ihn entführen wolle. Monsignor della Genga, hieß es, sey hingekommen mehrere seiner Wächter zu bestechen, und die englischen Kapitaine, die an den toscanischen Küsten kreuzten, wären angewiesen, Pius VI. aufzunehmen, und hinzuschiffen, wohin er begehren würde.

Consalvi reiste von Toscana nach Modena, zu seiner mütterlichen Familie, dann nach Vicenza, wo sein Oheim, der Kardinal Carandini, sich aufhielt. Den Zeitraum bis zur Wahl Pius VII. brachte er theils auf der venetianischen Terra ferma theils zu Venedig zu, mit Ausnahme einer Ausflucht nach Triest, als die Kardinäle von York und Joseph Doria daselbst anlangten.

Die Franzosen hatten um die Mitte von 1799 Neapel und Piemont erobert, den König Victor Emanuel verjagt, und Bonaparte befand sich mit dem Kerne des Heeres in Aegypten, als die Koalition gegen Frankreich, deren Armee Souwaroff befehligte, in der Lombardey Fortschritte machte.

Das Direktorium befahl im März 1799, Pius VI. von der Karthause bei Florenz nach Briançon, und (da im Junius sich der Krieg der französischen Gränze näherte), von dort nach Valence im Dauphiné abzuführen.

Sein Zug durch Frankreich, was das Direktorium nicht vorausgesehen, glich einem Triumphe; die Bevölkerungen ganzer Ortschaften, erwarteten seine Durchfahrt auf den Knieen. Man drängte sich um ihn, seinen Segen zu erbitten, und ihm Ehrfurcht und Mitleid zu zollen.

Am 19 August wurden zu Valence die Unpäßlichkeiten des Papstes bedenklich, und nach einer Krankheit von 10 Tagen verschied er im 82sten Jahre seines Lebens, und im 25sten seiner Regierung, der längsten in den Annalen der Päpste, seit St. Peter, der Tradition gemäß, auf dem römischen Stuhle gesessen. — Drittehalb Jahre später gab Napoleon Monsignore Spina, der bis zum lezten Hauche Pius VI. bei ihm ausgeharret, die Erlaubniß, dessen Gebeine nach Rom zurükzubringen.

(Die Fortsezung folgt.)

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 101. 10 April 1824.



## Spanien.

* Madrid, 22 März. Die Reorganisirung der königlichen Freiwilligen wird gegenwärtig mit allem Nachdruk betrieben. Gestern waren sie zusammenberufen, um ihr neues Reglement und ein Rundschreiben des Ministers vorlesen zu hören, worin sie eingeladen wurden, „ein gutes Beispiel zu geben, alle unbescheidenen Ansprüche bei Seite zu sezen, und Einflüsterungen kein Gehör zu schenken, wodurch die Feinde des Staats Zwietracht unter sie zu säen bemüht wären.“ Die Freiwilligen waren mit dieser Apostrophe nicht zufrieden; sie hatten sich für ihren Eifer gegen die Negros Lobeserhebungen versprochen und murrten und schmähten nun. Als sie über den Plaza-major zogen, ging das Lärmen neuerdings an, und General Bourmont ließ eine Schwadron aufsizen, um ihr ferneres Benehmen zu beobachten. Es lief aber alles ruhig ab, ausgenommen, daß einige Freiwillige des Abends einen ehemaligen Miliciano mörderisch anfielen. Ein anderer nicht unmerkwürdiger Vorfall hatte gestern Sonntags bei der Parade statt. Der Musikmeister der ehemaligen Milizen von Madrid war in gleicher Eigenschaft ins 23ste französische Linienregiment aufgenommen worden, und hatte da die Melodie des Tragala eingeführt. Der Pöbel murrte darüber und drohte dem Musikmeister; allein der Anblik der Sappeurs hielt ersteren immer in den Schranken. Gestern wurde dieselbe Melodie gespielt, und der zahlreich versammelte Pöbel murrte stärker als sonst; der Obergeneral befahl aber dem Musikchor mit lauter Stimme: „Von vorne, Spielleute, der Pöbel muß gehorchen lernen!“ — Der König hat unterm 13 März alle ihm überreichten Gesuche von Geistlichen um Würden, Pfründen und Benefizien an die Camera des Staatsraths gewiesen, damit diese ihm ihr Gutachten über die Verdienste und die Würdigkeit der Bewerber vorlege; diese Maaßregel war um so nöthiger, als die Bittsteller immer ungestümer wurden, und oft zu Denunciationen ihre Zuflucht nahmen, um sich die erledigten Pfründen streitig zu machen. Viele dieser Herren behaupten auch, daß die Inquisition de jure wieder aufleben müsse, indem alle Verhandlungen der Cortes, und folglich auch das Dekret derselben, das die Inquisition aufhob, für ungültig erklärt worden wären.

## Großbritannien.

London, 31 März. Konsol. 3Proz. 94 3/4.

Die Bill, welche den Negerhandel der Seeräuberei gleichstellt, wurde am 31 März im Oberhause angenommen. Der Kolonialminister Graf Bathurst hatte sie nach Möglichkeit zu beschleunigen gebeten, damit sie vor Auflösung des Kongresses zu Washington ankommen, und diese Versammlung noch die zwischen den vereinigten Staaten und England abgeschlossene Konvention ratifiziren könne.

Der Gemeindrath von London will eine Bittschrift gegen die Verlängerung der Fremdenbill einreichen, und der Minister des Innern Hr. Peel hatte die Gefälligkeit, deshalb die auf den 31 März angesezte Diskussion gedachter Bill im Unterhause freiwillig um drei Tage hinauszusezen.

Die Sun kündigt die zu Paris erfolgte Abschließung einer Anleihe für Spanien als ganz zuverlässig an.

Der Courier hält die Neuigkeit, daß S. Fe de Bogota sich für die königliche Sache erklärt habe, für ein unwahrscheinliches Mährchen.

Die British-Preß schreibt: „Mit inniger Bekümmerniß müssen wir unsern Lesern die traurige Nachricht mittheilen, daß die Aufruhr-, Mord- und Zerstörungsscenen in Irland mit größerer Gewalt als jemals um sich greifen. Die protestantischen Orangisten bringen die nördlichen Provinzen zur Verzweiflung. Ausgesogen durch den unerschwinglichen Zehnten, welchen die katholischen Landeigenthümer der protestantischen Geistlichkeit entrichten müssen, sehen sie sich gewissermaaßen in ihrem eignen Lande wie die Nachkommen Jakobs in Aegypten behandelt. Nicht genug, daß sie in Rüksicht der Uebung ihres eigenen Glaubens gequält werden, müssen sie noch ein Heer müssiggängerischer protestantischer Rektoren und Pfarrer als große Herren im Auslande erhalten, die durch großentheils sehr rohe Vikarien den wenigen Kirchendienst nothdürftig versehen lassen. Nur zu gegründet ist in allen ihren Details eine Klage, welche Lord Kingston in dieser Hinsicht der Pairskammer vorzutragen übernommen hat. Ein gewisser Doktor Woodward, der in seiner Pfarrgemeinde nur einige wenige Protestanten gegen mehr als tausend Katholiken zählt, hatte seine Zehnten-Einnahme an die Gemeinde um die runde Summe von 1600 Pf. St. (17,860 fl. rhein.) verpachtet, und lebte von dieser Rente auf eine so glänzende Weise zu London, daß noch vor Ablauf des Pachtes ansehnliche Schulden ihn zu einer Finanzoperation veranlaßten. Er erneuerte sonach den Pacht bei dessen Ablauf nicht, sondern berechnete, daß er bei strenger Eintreibung der einzelnen Beiträge 2000 Pf. St. (ungefähr 23,000 fl.) einnehmen müsse, und bedrükt nun die armen katholischen Bauern ärger, als der grausamste türkische Pascha seine griechischen Unterthanen. Er bedient sich zur Betreibung seiner Forderungen eines Menschen, der in der ganzen Gegend schon lange unter dem Namen des grausamen Delany bekannt ist, und man kan sich leicht einen Begriff von der Stim-

mung der Untergebenen gegen ihren sogenannten Seelenhirten machen."

## Frankreich.

Paris, 2 April am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 Cent. 3 April zu Anfang der Börse 102, 80.

Die Deputirtenkammer diskutirte am 3 April in geheimer Sizung die von ihrer Kommission vorgeschlagene Addresse an den König, und wählte durchs Loos die große Deputation, welche dieselbe, vermuthlich Sonntags am 4 zugleich mit der Addresse der Pairs, Sr. Majestät überreichen soll. Erst am 5 wollte die Deputirtenkammer wieder eine öffentliche Sizung halten.

Die Etoile stimmt nun auch der Meynung bei, daß der Gesezesentwurf wegen der siebenjährigen Dauer der Deputirtenkammer, aus einem sehr rühmlichen Gefühl von Schiklichkeit, zuerst den Pairs vorgelegt werden dürfte.

Das Journal de Paris will wissen, die mit Hrn. Benjamin Constants Sache beauftragte Kommission wolle der Kammer vorschlagen, sich für inkompetent zu erklären, und dieselbe als question d'état an die Civilgerichte zu verweisen.

Die ministeriellen Blätter äußerten, der Gesezesentwurf, die Herabsezung der 5prozentigen Renten betreffend, würde der Kammer sogleich vorgelegt werden. Der Constitutionnel vom 2 April will wissen, der Entwurf habe große Aenderungen erlitten, und man werde der Kammer folgende Vorschläge machen: „Ein Gesez, welches erklärte, daß das große Buch der konsolidirten 5 Prozent vom Tage der Bekanntmachung dieses Gesezes an geschlossen sey, und daß die Regierung neue Anleihen, wenn sie deren bedürfte, nur zu 3 Proz. aufnehmen werde; ein Gesez, welches zur Verfügung der Tilgungskasse nur die 35 Millionen Renten ließe, die sie seit dem Geseze vom 28 April 1816 bis heute erworben, und welche besonders zum Rükkauf der 5 Prozent verwendet werden sollten; ein Gesez endlich, welches die 40 Millionen Fr. Renten, die der Tilgungskasse als jährliche Dotation angewiesen sind, auf folgende Art vertheilte: 15 Millionen 3 Prozent Rente, ein Kapital von 500 Millionen vorstellend, zur Entschädigung für die Ausgewanderten; 5 Millionen als Tilgungsfond, um erstgenannte Entschädigungsrente einzulösen; endlich 20 Millionen zur Verminderung der Grundsteuer."

Die Etoile und das Journal des Debats sagten unlängst gleichlautend: „Unser berühmter Chemiker Vauquelin ist so eben zum Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in London ernannt worden." Der Constitutionnel bemerkt darauf, es sey dieses eben der berühmte Vauquelin, der von der französischen Regierung kürzlich bei der neuen Organisation der Medizinalschule seiner Lehrstelle beraubt worden, und blos Titularprofessor geblieben sey, so daß er sich in diesem Augenblik ohne Lehrstelle und Gehalt befinde.

Hr. Cassano, Stifter und Eigenthümer des Abendblattes der Pilote, und Hr. Tissot, Miteigenthümer, Direktor und Hauptredakteur desselben Blattes, sind mit einander, wie es scheint über den Geist der Redaktion, zerfallen, und jeder ließ am 31 März Abends einen Pilote für den 1 April erscheinen. Das Publikum fand diese Erscheinung politischer Amphytrione etwas lächerlich; inzwischen dürfte die Doppelerscheinung fortdauern, bis das Gericht, bei welchem die Sache anhängig gemacht worden, darüber entschieden hat.

Die Generalinspektion der direkten Kontributionen und des Katasters ist, so wie die Intendanz der königlichen Theater, mit dem 1 April aufgehoben worden.

Der Dienst der Briefpost zu Paris wird gegenwärtig durch reitende Briefträger besorgt.

Ein kürzlich verstorbener reicher Edelmann, im Nivernois, hat durch ein ganz von eigener Hand geschriebenes Testament vom 1 Dec. 1823 die Hälfte seines Vermögens, mit Inbegriff des Schlosses seiner Vorfahren, dem kleinen Seminar von Nevers und dem Hospital von Charite'=sur=Loire vermacht. Man schäzte dieses Vermächtniß auf 400,000 Fr. Der einzige Sohn dieses Erblassers will dieses Testament angreifen, theils wegen Nullität, theils wegen Suggestion und Ueberredung, theils endlich, weil das Hospital von Charite' die Erbschaft nicht annehmen dürfe, da der Geistliche dieses Hauses Beichtvater des Erblassers während seiner lezten Krankheit war. Eine am 25 Febr. 1824 zu Paris gehaltene Berathschlagung der HH. Dupin, Delacroix=Frainville, Billecocq und Gayral gibt dem Erben den Rath, vorerst bei der Regierung einzukommen, damit deren Weisheit dem kleinen Seminar und dem Hospital die zufolge Art. 910. des bürgerlichen Gesezbuches zur Annahme des Vermächtnisses erforderliche Genehmigung verweigere. Die Rechtsgelehrten, die jene Berathschlagung unterzeichneten, führen folgende Worte des heiligen Augustins an: „Wer zum Nachtheil seines eigenen Sohnes die Kirche zum Erben ernennen will, der suche zur Annahme solchen Vermächtnisses einen Andern als Augustin. Ja wenn Gottes Geist seine Diener erfüllt, so findet man Keinen, der es annimmt." Wahrscheinlich kommt die Regierung dem enterbten Sohne zu Hülfe.

## Italien.

* Rom, 27 März. Wie man hört, wird nach Ostern ein Konsistorium zur Ernennung von Bischöfen gehalten werden. Unter ihnen sollen sich neun aus dem Kirchenstaate, einige aus Neapel, andere aus Frankreich, Deutschland und Spanien befinden. Im Mai wird sodann, dem Vernehmen nach, ein zweites Konsistorium seyn, in welchem zwölf Kardinäle kreirt, und einige Nunciaturen und andere durch Tod oder Beförderung erledigte Posten vergeben werden sollen. Se. Heiligkeit der Papst schreitet immer in der Besserung fort; er liegt mit väterlichem Gemüthe wechselsweise den Pflichten der Religion und des Staates ob, und will, sobald die Witterung milder wird, den Vatikan beziehn, um dort die Funktionen der Charwoche zu versehn. — Se. Heiligkeit hat die Verfertigung eines neuen Zolltariffs angeordnet, mit dem Beifügen, daß darin die Abgabe von der Einfuhr solcher fremden Manufakturwaaren herabgesezt werden soll, die in den päpstlichen Staaten noch nicht zu dem Grade von Vollkommenheit gebracht sind, daß man die fremden entbehren könnte. Die Ausfuhr von Wein und Schlachtvieh soll, um die Nationalindustrie zu befördern, ganz freigegeben werden. — Der schweizerische General Aufdermaur ist hier angekommen, um Sr. Heiligkeit im

Namen der Eidgenossenschaft zu beglükwünschen. Nachher wird er sich nach Neapel begeben, um dort über die Anwerbung einiger Schweizer Regimenter zu unterhandeln. — Der Leichnam der am 16 März unweit des Ponte molle in der Tiber verunglükten Miß Bathurst ist noch nicht gefunden, ungeachtet man durch eine ausgebotene Belohnung von 50 Louisd'or alle unsere Schiffer und Fischer in Bewegung gesezt hat. Als der, von ganz Rom bedauerte Unglüksfall geschah, war die Tiber durch das Schmelzen des Schnees in den Gebirgen sehr angewachsen, und hatte hie und da die Uferwege durchgerissen, ein Umstand, der der Miß und ihrer Gesellschaft unbekannt geblieben war. Die Unglükliche war eine Nichte des englischen Kolonialministers Grafen Bathurst, und eine Tochter des zur Zeit des französischen Kaiserreichs auf dem Wege von Berlin nach Hamburg auf eine unerklärbare Weise verschwundenen Lords Bathurst. — Es war früher im Kirchenstaate verboten, sich in den Kirchen begraben zu lassen. Eine neue Verfügung erlaubt einem Jeden, sich nach Belieben in der Kirche oder auf dem Gottesaker begraben zu lassen. Eben so ist es Jedem freigestellt, seine Kinder vacciniren zu lassen oder nicht. — In einigen Tagen wird die Gesezkommission dem heiligen Vater ihre Arbeiten wegen Organisation der Tribunale vorlegen. Nach ihrer Genehmigung will man sich mit der Prozedur beschäftigen. — Der Kardinal Fesch ist zum Präsidenten des Wohlthätigkeitsinstituts und des Hospitals von St. Michele in Ripa Grande ernannt worden. — Man spricht von Errichtung eines Kollegiums für junge Edelleute, unter Direktion der Jesuiten. — Der heilige Vater hat der Kongregation de Propaganda Fide einen jährlichen Zuschuß von 24,000 Scudi aus dem öffentlichen Schaze bewilligt, um sie in Stand zu sezen, den Missionen welche von ihr abhängen, besonders in den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die katholische Religion äußerst schnelle Fortschritte macht, zu Hülfe zu kommen. — Auf der Universität Perugia sind einige wissenschaftliche Lehrstühle aufgehoben worden; die Jünglinge, welche sich dadurch in ihren Studien gehindert glauben, können die Universitäten Rom oder Bologna besuchen. — Es sind zu Rom einige englische Künstler angekommen, welche hier eine Akademie der schönen Künste gründen wollen. — Die Herzogin von Devonshire liegt an einer Brustentzündung sehr gefährlich krank. — Man hat von Pesaro den Juden Samuel Levi nach Rom in die Gefängnisse der Inquisition gebracht. Er ist angeklagt vor mehreren Personen gegen die christliche Religion deklamirt zu haben.

## Deutschland.

* Mainz, 2 April. Die Städte Cöln und Mainz besizen bekanntlich das Recht des Umschlags, welches darin besteht, daß alle Waaren, die daselbst zu Wasser ankommen und bestimmt sind weiter transportirt zu werden, andern Schiffern übergeben werden müssen. Dieses Recht sichert der Stadt Mainz den ganzen Speditionshandel nach dem Main und Ober-Rhein. Diesen Handelszweig hat ein Kaufmann aus dem Herzogthum Nassau an sich zu ziehen gesucht, indem er ein Geschäftshaus in Bibrich, welches am Rhein eine Stunde unterhalb Mainz liegt, und ein anderes in dem am Main gelegenen Städtchen Hochheim errichtete. In beiden Häfen sollten alle Waaren, die früher über Mainz versendet wurden, ausgeladen, zu Land von Bibrich nach Hochheim, und umgekehrt, transportirt, und von da wieder auf die Wasserstraße gebracht werden. Auf diesem Wege würde der Rheinzoll und die städtischen Gebühren in Mainz umgangen, und der nassauische Spediteur in Stand gesezt worden seyn, zu billigeren als den in Mainz angenommenen Preisen die Spedition der Waaren zu übernehmen, und dadurch diesen ganzen Handel an sich zu ziehen. Allein so lange die Schiffahrt auf dem Rhein nicht frei gegeben, und im Gegentheil vielen gesezlichen Beschränkungen unterworfen ist, muß jeder diese Neuerung bezwekender Versuch mißlingen. Der nassauische Spediteur ließ zwar ein mit Waaren beladenes Schif von Cöln nach Bibrich abfahren; als es aber unterhalb Bibrich in dem hessischen Hafen zu Bingen angekommen war, wurde es von den dortigen Rheinschiffahrtsbeamten zum Ausladen angehalten, und die Güter nach Mainz gebracht. Da die von der herzogl. nassauischen Regierung geführten Beschwerden, die Einstellung dieser Maaßregel, welche sich auf polizeiliche Rheinschiffahrts-Verordnungen gründet, nicht erfolgte, wurde nassauischer Seits dem herzoglichen Rheinzollamt zu Caub, welches unterhalb Bingen liegt, der Befehl ertheilt, alle nach hessischen Häfen bestimmte Schiffe förmlich zu arretiren; mehrere preußische Fahrzeuge hatten dis Schiksal. Auf dringende Vorstellungen der Central-Kommission für die Rheinschiffahrt, ist diese Maaßregel von Nassau wieder aufgehoben, und, wie man versichert, der frühere Zustand der Schiffahrt, so wie er vor der projektirten Fahrt über Bibrich und Hochheim war, zur großen Beruhigung des hiesigen Handels- und Schifferstandes wieder hergestellt worden.

## Afrika.

Französische ministerielle Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Algier vom 14 März: „Seit Joseph Bonaparte's Usurpation schuldete Spanien der Regentschaft von Algier eine Summe Geldes, die es immer zu bezahlen versprach. Während der lezten Unruhen in Spanien reiste der spanische Konsul inkognito von Algier ab; der Dey, erzürnt darüber, sah erst zu, dann rüstete er im Januar d. J. eine Division von fünf Segeln aus, die am 10 und 12 Jan. gegen Spaniens Küsten auslief, 6 spanische Kauffahrer nahm, und vier Wochen darauf mit 48 Gefangenen heimkehrte. Frankreich erklärte sich gegen diesen Räuberstreich und Mißbrauch der Gewalt, und forderte die Gefangenen zurük. Anfangs weigerte sich der Dey: allein durch die Erklärung des Krieges mit England eingeschüchtert, und besorgend, Frankreich möchte daran Theil nehmen, gab er am 12 März dem franz. Konsul 45 spanische Gefangene zurük, welche am folgenden Tage auf der Fregatte Hermione nach Carthagena abgesendet wurden. Dis war der Streit zwischen Spanien und dem Dey von Algier, der die Engländer nichts anging. Ende Novembers 1823 verlangte die Regentschaft von Algier aus unbekannten Gründen, daß die fremden Konsuls die Cobailles (Kabayles, freie Mauren oder eigentlich Berbern, welche sich als Arbeiter verdingen) aus ihrem Dienst und Schuz entlassen sollten. Die Konsuls weigerten sich, ließen ihre Cobailles heimlich entweichen und erklärten, sie hätten keine mehr im Dienste. Der englische Konsul hatte gleichwol noch 15,

und der amerikanische's bei sich behalten, die sie nicht herausgeben wollten. Der Dey ließ die Cobailles im Hause des englischen Konsuls ergreifen, diesen selbst einige Tage lang einkerkern, endlich aber wieder freigeben. — Anfang Februars erscheint eine englische Division vor Algier; der englische Konsul begibt sich mit seiner Familie heimlich an Bord zum Befehlshaber; zu gleicher Zeit weht die amerikanische Flagge von dem Landhause, der Residenz und der Kanzlei des englischen Konsuls. Der Dey wagt nicht sie zu verlezen, und verliert also die Konfiskation. Ein englischer Parlamentär erscheint und verlangt als einzige Genugthuung vom Dey, daß derselbe englische Konsul nach Algier zurükkehren könne, auf die und die Art empfangen werde, und die englische Flagge künftig auf dessen Hause in der Stadt wehe, was bisher keinem Konsul in Algier gestattet war. Der Dey ertheilt eine abschlägige Antwort, der Krieg ist erklärt, und seit dem 15 Febr. schließt ein starkes Geschwader Algier ein. Die Engländer erwarten, wie sie sagen, nur ihre Dampfbombardierschiffe von London, um die Stadt zu beschießen. Mittlerweile rüstet der Dey sich zum Kriege; alle Männer zwischen 18 und 50 Jahren müssen zu den Waffen greifen, alle Dienstes-Unfähige die Stadt verlassen. Er pocht auf seine „furchtbare" Artillerie; allein sie steht auf schlechten Lafetten, und seine Miliz will den Krieg nicht. Er Allein in seiner Stadt ist entschlossen sich zu schlagen und unter ihren Trümmern sich zu begraben. Das Bombardement scheint unvermeidlich, wenn der Kopf des Dey's nicht fällt; eine schwierige und zweifelhafte Sache; denn er geht aus seiner Festung nicht heraus, und einer seiner Vertrautesten läßt ihn nicht aus den Augen."

## Türkei.

Die erste Nummer der zu Missolunghi erscheinenden griechischen Chronik enthält folgenden Artikel: „Das griechische Volk, das eine lange Herrschaft fremder Tirannei tief erniedrigt hatte, erwacht zu neuem Leben, wie angeweht von göttlichem Hauche, und die Sonne der strahlenden Wiedergeburt erleuchtet den Horizont des klassischen Bodens, den die Hellenen bewohnen. Griechenland, berühmt durch die Trophäen eines Miltiades und Themistokles, und schäzbar allen civilisirten Völkern durch die Akademie und den Portikus, Griechenland, später durch einen Einbruch barbarischer Horden besudelt, dieses Griechenland erhebt sich heute wieder auf die Stimme seines Gottes und wäscht die Fleken seiner frühern Schande in dem kostbaren Blute ab, das seine hochherzigen Söhne für das Vaterland freudig dahin geben. Griechenland, aus langem Schlafe erwacht und zum erstenmal in die Reihe des civilisirten Europa's tretend, will sich seines neuen Lebens würdig zeigen und eine Regierungsform wählen, wie sie einer aufgeklärten Nation zukommt. Die Einführung mit Klugheit abgefaßter öffentlicher Blätter ist ohne Zweifel ein wirksames Mittel, dahin zu gelangen; durch sie kan ein ganzes Volk von den Fortschritten der Civilisation, von seiner gesezmäßigen Unabhängigkeit, von den heiligen Pflichten des Bürgers gegen den Staat, von dem Gehorsam, den er den Gesezen und der Regierung seines Landes schuldig ist, von den Handlungen der Thatkraft und Ergebenheit, die im kriegerischen und bürgerlichen Leben auszeichnende Erwähnung verdienen, in Kenntniß gesezt werden. Ein von klugen und aufgeklärten Männern abgefaßtes öffentliches Blatt soll die Griechen zu wahren Christen, zu treuen Bürgern, zu guten Hausvätern, zu redlichen und gewerbsamen Handelsleuten bilden. Wenn diejenigen, die zu Land und See für ihr Vaterland gekämpft haben, rühmlich genannt werden, so wird dadurch unter dem Volk ein edler Nacheifer und ein heiliger Enthusiasmus für die Hausgötter erwachen, und dieses ist das einzige Mittel, die Zahl der Vaterlandsvertheidiger zu vermehren. Hauptsächlich in dieser Absicht ist das gegenwärtige Blatt unter dem Namen: Griechische Chronik, zu Missolunghi begonnen worden." Die Verfasser geben nun ein Verzeichniß derjenigen Gegenstände, worauf sie hauptsächlich ihr Augenmerk richten werden, wie z. B. genauen Bericht über die Ereignisse in Griechenland, die Debatten des gesezgebenden Senats und die Beschlüsse des vollziehenden Raths, den Briefwechsel der auswärtigen Freunde Griechenlands und deren Handlungen zu Gunsten der griechischen Nation, Betrachtungen über die Rechte und Pflichten der Bürger, über die der Religion und den Gesezen schuldige Achtung, biographische Notizen über griechische Häuptlinge, die sich im Laufe des Kriegs in der bürgerlichen oder militärischen Verwaltung auszeichnen werden u. s. w. — Sodann gibt dieses Blatt einen Ueberblik der frühern Kriegsbegebenheiten: Die Resultate des Feldzugs vom Jahr 1823, dem Anschein nach minder glänzend, als diejenigen des vorhergegangenen Jahres, sind in der Wirklichkeit für die Sache der Hellenen um Vieles wichtiger, und sichern die Unabhängigkeit des wiederauflebenden Griechenlands. Zwei türkische Admiralschiffe und andere Fahrzeuge, durch die griechischen Brander verzehrt, Churschid Pascha's zahlreiche Armee, die auf ihrem Marsch Alles vor sich her niederschmettern zu wollen schien, in wenigen Tagen in den beiden Schlachten von Argos und St. Georg vernichtet, dis waren im Jahr 1822 die Ergebnisse eines Enthusiasmus, den die Nähe der dringendsten Gefahr noch erhöhte. Im Jahr 1823 ist an die Stelle dieses Enthusiasmus ein ruhiges Bewußtseyn der Kraft getreten, das die Griechen durch ihre bisherigen Siege erlangt haben. Die Ereignisse zu Land und See haben diesem Selbstvertrauen völlig entsprochen. Wenn im vorhergegangenen Jahre die Türken die Landenge von Korinth überschritten haben, und bis in die Ebenen von Argos vorgerükt sind, so konnten sie dismal nicht einmal die Küsten des Meerbusens von Lepanto erreichen. Einige vereinzelte, aber in Böotien vortheilhaft aufgestellte griechische Abtheilungen, waren hinreichend, der feindlichen Armee, die unter dem Befehl des Jussuff Precovecha Pascha marschirte, Schaden zuzufügen und sogar sie in ihrem Zuge aufzuhalten. Später rükte der General Odysseus vor, schlug den viermal stärkern Feind und zwang ihn, auf der Halbinsel Negroponte eine Zuflucht zu suchen. Einige Exkursionen, welche die Türken gegen den nördlichen Theil dieser Insel machten, brachten ihnen ebenfalls Unheil, und in ihrem Versuch auf Attika brachten die Griechen den Ueberresten der muselmännischen Armee den lezten Schlag bei.

(Der Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 67. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 10 April 1824.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine politische Annalen, in Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten und Staatsmännern herausgegeben von Friedrich Murhard. XII. Bd. 1stes Heft.

Inhalt.

I. Das zweite Jahr des griechischen Revolutionskrieges.
II. Bittschrift an Se. Maj. den König von Spanien und Indien zur Aufforderung an denselben, seinen Völkern eine Konstitution zu geben ꝛc.
III. Napoleon und Lafayette.
IV. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1824.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 — 80 Bogen 9 fl.

---

In unterzeichneter Buchhandlung, und durch dieselbe in allen Buchhandlungen Deutschlands, sind um den nunmehr eingetretenen Ladenpreis zu 2 fl. auf Drukpapier, zu 2 fl. 12 kr. auf Schreibpapier zu haben:

Vermischte Gedichte von J. Sutner, mit einem Titelkupfer und Vignette. 8. 320 Seiten.

Ein richtiger Blik in die Zeit, reine Wahrheitsliebe, die nie den Gelehrten zum Sklaven seines Eigennuzes werden läßt, und ein brennendes Gefühl für das Vaterland, sind des Dichters auf eine vielfache und anziehende Weise an den Tag gegebene Grundzüge, welche dieses Werk Jedermann, und zunächst jedem Patrioten empfehlen, und uns zugleich veranlaßt haben, den Verfasser aufzufordern, dem Publikum auch bald in einer Nachlese dasjenige vorzulegen, was der Raum gegenwärtiger 20 Bogen an Produkten seiner vaterländischen Muse ausgeschlossen hat, nemlich seine Gnomen, Jäger-Idyllen ꝛc. und besonders sein Nationalgedicht Theodo in 6 Gesängen mit einer Karte über die römische Provinz Vindelizien (Rhaetia secunda) im 5ten Jahrhunderte.

München am 20 März 1824.

E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung.

Bei Gelegenheit voriger Anzeige dankt der unterzeichnete Verfasser zugleich für die mehrfach gezeigte Theilnahme an seinem Interesse, und ersucht diejenigen, welche die gefälligst übernommenen Subscriptionslisten noch nicht zurük gegeben haben, um baldige Einsendung derselben; indem die angezeigten Gedichte, vom 1 Mai anfangend, nur an Buchhandlungen, welche mindestens 10 Exemplare bestellen, um den Subscriptionspreis à 1 fl. 36 kr. aus der ersten Hand abgegeben werden können.

Auf portofreie Bestellung sind auch von dessen Gedichte: Karl der Große, noch einige Exemplare a 36 kr. zu haben.

München am 7 April 1824.

J. Sutner,
funkt. Revisor im Rechnungskommissariate des k. obersten Rechnungshofes, wohnhaft in der Ludwigsvorstadt Nro. 65. am Schomergarten.

---

In der Wohlerschen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen:

Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken etc. 6ten Bandes 1stes Heft gr. 8. Ulm 1824. 1 fl. 15 kr.

Inhalt: 1. Ueber die Rechte der Bischöfe. 2. Widerlegung einiger Bedenken des Hrn. Hof- und Burgpfarrers Frint über religiöse Schriften für Christen ohne Unterschied der Konfession. 3. Anzeige und Beurtheilung einiger Schriften, in welchen die Dogmen, die von andern Konfessionen widersprochen werden, genau erklärt und rein von Entstellungen vorgetragen sind. 4. Ueber Pietismus, Separatismus und Verbreitung der Bibel unter Katholiken. 5. Bekenntnisse des berühmten Hugo Grotius. 6. Ueber die Zulässigkeit gemischter Ehen, und insbesondere, ob der Katholizismus fordere, daß alle Kinder aus gemischten Ehen in der katholischen Religion erzogen werden. 7. Verzeichniß interessanter, zum Theile vorzüglicher Schriften, mitgetheilt aus der römischen Litteraturzeitung, genannt Index librorum prohibitorum. 8. Würde und Hofnung der katholischen Kirche von Johann Baptist Kastner.

---

(Uebersezungs-Anzeige.) Zur Vermeidung von Collisionen zeigen wir an, daß für uns eine deutsche Bearbeitung unter der Presse ist von der so eben in Paris erschienenen dritten Auflage des Werks:

Le medicin sans médecine, ou manuel de santé par Audin-Rouvière.

Mezler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Herr Hofrath und Professor Hirt in Berlin hat durch seine Gegenschrift eine:

Vertheidigung der griechischen Architectur gegen A. Hirt von Heinr. Hübsch. gr. 4.

geschrieben aus Rom, veranlaßt, die so eben im Druk erschienen, und in allen Buchhandlungen in allegor. Umschl. geheftet à 10 gr. oder 42 kr. zu haben ist; — sowol einzeln als auch in einer zweiten Ausgabe der Schrift:

Ueber griechische Architektur von Heinr. Hübsch mit 5 Kupfertafeln. gr. 4. geh. à 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Heidelberg, im März 1824.

J. C. B. Mohr.

---

Bei Antiquar Ferd. Steinkopf in Stuttgart finden sich folgende große und gute Werke zu beigesezten geringen Preisen:

Archenholz, England und Italien als Forts. Annalen d. brittischen Geschichte, 19 Bde. 788 — 99. 8. Karlsr. 787 — 99. Die 24 Bde. Ppd. 10 fl. 48 kr.

Deutsche Encyclopädie, oder allgemeines Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften; 23 Bde. gr. 4. Frft. 778 — 804. A — Ky. vollst. so weit es heraus ist; mit einem besondern Bandkupfer (75 Blt.) in Fol. (Ldpr. 280 fl.) in Ppd. 33 fl.

Göttinger gelehrte Anzeigen von 1775 bis 1789, mit d. Zugab. vollst. 51 Ppd. Bde. 7 fl. 80 kr.

Lebret Geschichte von Italien und allen da gegründeten alten und neuen Staaten; 9 Bde. m. K. 4. Halle 778 — 87. (Ldpr. 54 fl.) neu Hfrzbd. 13 fl. 30 kr.

Minerva, historisch-politisches Journal von Archenholz; 792 bis 795 und 797, 798 vollständig; 801 bis 810 fortlaufend, in zwei Jahrgängen fehlen 7 Hefte; 11 Jahrg. hiervon sind in 43 Bdn. gut gebunden, das weitere in Hftn. Die 16 Jahrg. 28 fl.

Moser deutsches Staatsrecht 50 Thlr. mit Zus.; dessen neues deutsches Staatsrecht 20 Bde. u. 3 Bde. Zusäze nebst Hauptreg. 4. 737 — 82. Das ganze Werk vollst. sehr gut geb. 33 fl.

Posselt europäische Annalen von ihrem Anfange 1795 bis 1810 in 32 Kartonbdn. die 16 Jahrg. 20 fl.

Allgemeine Jenaische und Hallesche Litteraturzeitung von 1786 bis 819 fortlaufend mit den Ergänzungsblättern nebst der Revision der Litteraturzeitung von 1785 — 800. 5 Bde. Hiervon ist 1786 — 798 und 803 — 810. in 52 Ppd. Titbdn. gut

geb. das weitere in Blättern oder Heften. Ldpr. 500 fl. — In zwei Jahrgängen fehlen einige Blätter, die ergänzt werden können, das übrige ist ganz vollständig. 40 fl.

Briefe werden ganz frei erbeten.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft.**

Ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen, und einem Anhange ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Mit zwei Kupfertafeln, 230 Seiten. Geheftet, Preis 12 ggr. oder 54 kr.

Für wenige Groschen wird hier das geboten, was man durch eigene Erfahrung im praktischen Leben oft so theuer erkauft: Lebensklugheit, anständiges und richtiges Benehmen für die mehresten Fälle. Diese kleine Schrift, deren Original kürzlich zu Paris erschien und den lautesten Beifall fand, verbreitet sich über das Wesen der Gesellschaft von gutem Ton, gesellige Tugenden, bestehende Gebräuche und die Nothwendigkeit sie zu kennen, über das Aeußere des Mannes von Welt, und die Kunst zu gefallen und für sich einzunehmen, über die Frauen und die Vortheile, welche sie jungen Männern im Umgange gewähren, die Rücksichten, die man ihnen schuldig ist. Ueber ein richtiges und wohlanständiges Benehmen beim Karten- und Gesellschaftsspiel, an Gastmahlen, Bällen, Schauspielen, Vergnügungsörtern, Hochzeiten und Kindtaufen, Leichencerimonien und bei Trauern, über Wohlanständigkeit im Briefschreiben u. s. w. Dann folgt die Tranchirkunst von 30 verschiedenen Arten Braten, Fischen rc., darauf die deutliche Beschreibung 21 ganz neuer sehr sinniger und unterhaltender Gesellschaftsspiele, und den Beschluß machen 36 noch ganz unbekannte sehr belustigende Pfänderauslösungen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Vollständiger und gründlicher Gartenunterricht,**

oder

Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten mit drei Anhängen vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse, vom Obstwein und Obstessig und mit einem Monatsgärtner versehen,

von

**Karl Friedrich Schmidt.**

Neunte Auflage. 8.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1823.

Preis 1 Thlr.

Was bisher sich durch Nachdenken, Versuch und Erfahrung bewährt hat, das ist der Inhalt dieses Unterrichts, z. B. in Erkennung des Bodens, seiner Erdarten und deren Brauchbarkeit, und der Verbesserung schlechten Bodens; — in Anlage von Hecken — in Zubereitung des besten Düngers und dessen Anwendung — in Vertilgung des Unkrauts — in leichterm und sicherm Anbau von Gemüse und Bäumen, und vieles andere mehr. Daß es an Unterricht über den innern und äußern Bau, und über Art und Natur der Gewächse, deren Schutz gegen Thiere und Zufälle, deren Heilung bei Krankheiten u. s. w. nicht fehlen werde, ist kaum zu erinnern nöthig. Ein Monatsgärtner, der alles recht leicht übersehen läßt, welches Geschäft, und wie es zu rechter Zeit zu unternehmen sey, beschließt das Ganze.

Grammatica Sanskrita. Nunc primum in Germania edidit Othm. Frank, Philos. ac Philol. orient in Universitate Wirceburgensi Professor P. O. Wirceburgi MDCCCXXIII.

Lipsiae apud Frieder. Fleischer.

Eine Grammatik, die für unsern Standpunkt der Philologie gründliche Kenntniß einer der merkwürdigsten Sprachen der Erde, des Sanskrit, gewährte, wurde bisher allgemein gewünscht. Da sie zugleich der Schlüssel zu einer umfassenden höchst wichtigen Litteratur ist, welche uns erst unlängst die gelehrten Engländer in großer Zahl von Indien gebracht haben; so wird ihre Erlernung um so dringender. — Vor drei Jahren hat Dr. Professor Frank in einer sanskrit. Chrestomathie die beste praktische Anleitung zur Erlernung dieser Sprache gegeben, und nun hat er auch durch das so eben erschienene Werk jenen Wunsch erfüllt. An die Stelle der indischen Methode und Kunstsprache hat derselbe die unserer, weiter fortgeschrittenen Philologie eingeführt, und damit verbunden, was für unsere allgemeine Sprachwissenschaft, so wie für die Einsicht in die Natur besonderer Sprachen aus dem Sanskrit und den Originalgrammatiken dieser Sprache an Licht und Zusammenhang gewonnen werden kan.

Der Preis dieser Grammatik ist 9 Thlr. oder 16 fl. rhein.

Die Chrestomathia Sanskrita etc. Monachii 1820 — 21. PP. 1. 11. habe ich gleichfalls in Kommission genommen. Der Preis des erstern Bandes ist 8 Thlr. 18 ggl., der des 2ten Bandes 5 Thlr.

Bei Treuttel und Würz in Straßburg ist erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

Bulletin universel des sciences et de l'industrie, dédié aux savans de tous les pays; publié sous la direction de M. de Férussac.

Il en paraît tous les mois un volume de 36 feuilles grand 8. Le prospectus s'en distribue gratis.

On peut se procurer aussi séparément chacune des huit sections dont se compose l'ouvrage précédent.

Bulletin des sciences mathématiques, physiques et chimiques.
— des sciences naturelles et géologie.
— des sciences médicales etc.
— des sciences agricoles, économiques etc.
— des sciences technologiques.
— des sciences geographiques, économie, politique, voyages.
— des sciences historiques, antiquités, philologie etc.
— des sciences militaires.

Mémoires et correspondence de Duplessis-Mornay etc., édition complète publiée sur les manuscrits originaux et précédée des Mémoires de Mme. de Mornay, sur la vie de son mari, écrits par elle-même pour l'instruction de son fils, Tomes 1 et 2.

Essai sur l'esprit et le but de l'instruction biblique, par G. de Félice, ouvrage couronné par la société biblique protestante à Paris, dans l'assemblée générale du 10 avril 1823. 8. br.

Lexicon Herodoteum, quo et styli Herodotei universa ratio enucleate explicatur etc, instruxit Johann Schweighäuser; 2 voll. 8. (avec le portrait de l'auteur.)

De Candolle, A. P., Prodromus systematis regni vegetabilis, sive enumeratio contracta ordinum, generum, specierumque plantarum etc. Pars 1. 8.

Historisches Magazin für Verstand und Herz, achte unveränderte Auflage, mit einem deutsch-französischen Wörterbuche versehen. 8.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 26 Dec. v. J. starb Hr. Ritter Johann Paul v. Kobres in Göggingen mit Hinterlassung eines Testaments. Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Verlebten Forde-

rungen haben, werden aufgefordert, dieselben bei der auf Dienstag den 20 des künftigen Monats April festgesezten Kommission anzumelden, und nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß man sie späterhin mit ihren Forderungen nicht mehr hören, und in der Verhandlung dieser Verlassenschaftssache weiters rechtlicher Ordnung nach fürfahren würde.

Zugleich werden auch diejenigen, welche zum Nachlaß gehörige Sachen in Händen haben, beauftragt, selbige bei Vermeidung des doppelten Ersazes vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Göggingen, den 10 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Reiber, Landrichter.

Busch.

---

Der Söldner Michael Aschinger, von Reistingen, möchte zum Ankauf von Grundstüken ein Kapital aufbringen.

Da sein Schuldenstand unbekannt ist, besonders weil die Zahlung des Anwesens-Kaufschillings nicht nachgewiesen werden kan, so werden auf den Grund der Instruktion über den Vollzug des Hypothekengesezes §. 64. Nro. 1.; dann des Gesezes über die Einführung der Hypothekenordnung §. 14. alle diejenigen, welche an den Michael Aschinger zu Reistingen aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, hiemit vorgeladen, am Mittwoch den 22 April d. J. Vormittags bis 8 Uhr persönlich oder durch Bevollmächtigte in der hiesigen Landgerichtskanzlei zu erscheinen, und ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anzumelden und zu beweisen.

Dillingen, den 24 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

---

Früchte-Versteigerung.

Von den auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalvorräthen werden mit höchster Genehmigung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 24 dis Monats 131 Schäffel Weizen aus der Erndte von 1819 dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerung geschieht Freitag den 23 April l. J. im disseitigen Rentamtslokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Mühldorf, den 31 März 1824.

Königl. baierisches Rentamt.

Mitterhuber, Rentbeamter.

---

Vom

königl. baierischen Landgericht Abensberg.

Nachdem das auf Eröfnung des Universalkonkurses gegen Adam Pommer, Söldner zu Eining, gefaßte Erkenntniß vom 15 Dec. v. J., eröfnet den 9 Jan. d. J. rechtskräftig geworden ist, so werden die gesezlichen Ediktstage bekannt gemacht; nemlich:

I. Zur Meldung der Forderungen und zu deren gehörigen Nachweisung
Montag der 26 April,

II. Zur Vorlage der wechselseitigen Einreden gegen die gemeldeten Forderungen
Freitag der 25 Mai,

III. Zu den Schlußverhandlungen, und zwar
a. zu den Gegeneinreden
Montag der 18 Jun.,
b. zu den Schlußeinreden
Donnerstag der 15 Jul. 1824

jedesmal von früh Morgens 8 Uhr an, und dazu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Adam Pommer unter Androhung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Verlust der ganzen Forderung an dem gegenwärtigen Pommerischen Vermögen, die Unterlassung desselben aber an den übrigen Ediktstagen den Ausschluß der betreffenden Gerichtsverhandlungen zur Folge haben soll.

Abensberg, am 17 März 1824.

Lict. Aschenbrenner, Landrichter.

---

Nachdem die Relikten des verstorbenen Handelsmanns Jakob Cortolezis in Plattling die Erbschaft nur cum beneficio legis et inventarii antreten zu wollen sich erklärten, und die kurz vor dem Ableben desselben eingeleitete Nachlaß- und Fristenbehandlung noch der richterlichen Entscheidung unterliegt, dieselbe aber nicht eher erfolgen kan, ehe über den wirklichen Stand der Passivschulden aktenmäßige Gewißheit vorhanden ist, so werden alle jene Merkantil- und andere Gläubiger, welche bis jezt noch unbekannt sind, und sich noch nie gerichtlich gemeldet haben, hiermit aufgefordert, in Zeit 6 Wochen ihre Forderungen um so gewisser anzumelden, legal, und was insbesondere die Merkantil-Forderungen betrift, in der Art zu liquidiren, daß zugleich nachgewiesen wird, ob die Forderung bereits gerichtlich geklagt und geschaft wurde, als sie außerdessen bei Erledigung der eingeleiteten Nachlaß- und Fristenverhandlung nicht berüksichtigt, und überhaupt von der Befriedigung aus der Verlassenschaftsmasse ausgeschlossen werden und seyn sollen.

Deggendorf, den 8 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

---

Das

kön. baierische Kreis- und Stadtgericht

Nürnberg

erkennt auf die unterm 11 Okt. v. J. ergangenen, und in dem Korrespondenten von und für Deutschland vom 23 selbigen Monats, Nro. 296.; der Beilage zur Allg. Zeitung vom 4 Nov. v. J., Nro. 186.; und in der ersten Beilage zum 129sten Stük der königlichen privilegirten Berliner Zeitung vom 28 Okt. v. Jahrs eingerükte Ediktalladung des seit dem russischen Feldzug vermißten Johann Konrad Keschner von hier, Sergenten im 5ten königl. baierischen leichten Infanteriebataillon, und darüber gepflogenen Verhandlungen, in Gemäßheit des in der ergangenen Ediktalladung angedrohten Rechtsnachtheils hiemit zu Recht:

„Daß derselbe, nachdem er sich weder binnen der angesez„ten peremptorischen Feist von drei Monaten, noch in „dem auf den 30 Jan. d. J. bestimmten Termin gemel„det hat, nunmehr für verschollen erklärt werde, und sein „Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Kaution „verabfolgt werden solle."

Die Kosten des eingeleiteten Verfahrens sind aus dem Vermögen des Verschollenen zu tragen.

Von Rechtswegen:

Nürnberg, den 31 März 1824.

Merz.

Wagner, coll.

---

Das

königl. baierische Kreis- und Stadtgericht

Ansbach

hat in dem Schuldenwesen des vormaligen Landgerichts-Assessors Johann Paul Richter zu Leutershausen durch Entschließung vom 7 v. M. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 22 April d. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 28 Mai h. J.;

III. Zur Verhandlung, und zwar
für die Replik auf Dienstag den 15 Jun. h. J., und
für die Duplik auf Dienstag den 6 Jul. h. J.

vor dem Kommissär, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Hofmann, jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Der erste Ediktstag ist übrigens vorläufig zur Erzielung einer gütlichen Uebereinkunft bestimmt.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Ansbach, den 28 Febr. 1824.

Busch, Direktor.

Lieberich.

---

Mittwoch den 21 April d. J. Vormittags 10 Uhr wird der Bedarf an Kasern-Fournituren, bestehend in 400 Stük wollenen Deken, an die Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akkord gegeben; daher sich Lieferungsfähige zur bestimmten Zeit in disseitigem Geschäftslokale einfinden, und die weiteren Bedingnisse hinsichtlich der Beschaffenheit des zu liefernden Gegenstandes vernehmen wollen.

Nürnberg, den 28 März 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments.

Fuchs, Obristlieutenant.

Dorrer, Quart.

---

Auf das ehemals Mechanikus Drechslerische, nunmehr Handelsmann Bürge'sche Haus dahier, sind in dem städtischen Pfandbuche folgende Posten eingetragen als Kaution:

a. 500 fl. für die in Regensburg sich aufhaltenden Drechsler'schen Kinder, für eine von dem verstorbenen Mechanikus Drechsler für dieselben bezogene Erbschaft;

b. 175 fl. als Kaution für Wilhelm Koch, in Lahr, wegen dem ausgefolgten Vermögen der Kochischen Kinder zu Durlach.

Da nun diese beiden Posten nach Angabe der Mechanikus Drechslerschen Relikten längst berichtigt seyn sollen, die deßfallsigen Quittungen aber weder von denselben noch von dem Handelsmann Bürge vorgelegt werden können, Lezterer aber die Tilgung dieser Posten aus dem Pfandbuche wünscht, so wird hiemit Jedermann, welcher etwa rechtliche Ansprüche an besagte Posten zu machen hat, aufgefordert, binnen vier Wochen dieselben dahier um so gewisser namhaft zu machen und auszuführen, als nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist, dieselben für erloschen erklärt, und die mehrgenannten Schuldposten aus dem Pfandbuch getilgt werden sollen.

Verfügt Karlsruhe, den 17 März 1824.

Großherzogliches Stadtamt.

---



---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 102. 11 April 1824.



## Spanien.

* Madrid, 24 März. Unter die Stadtgerüchte gehört, daß der Marquis v. Mataflorida neuerdings den Befehl erhalten habe, Madrid zu verlassen; ob wegen seiner Bemühungen, die Cortes des Mittelalters wiederherzustellen, oder aus andern Gründen, ist nicht bekannt. Ferner heißt es, der Generalkapitain von Altcastilien, Don Carlos Odonnel, werde abberufen, indem er die lezten Unruhen zu Valladolid durch seine zu strengen Maaßregeln gegen die royalistischen Freiwilligen veranlaßt habe. Wenn man bedenkt, daß die Absolutisten mit den gegen diese Freiwilligen ergriffenen Maaßregeln nirgends zufrieden sind, so wird man leicht die Quelle errathen, aus welcher jenes Gerücht kommt; da man aber voraussezen muß, daß jene Maaßregeln nach reiflicher Erwägung ihrer Nothwendigkeit und mit voller Vorhersicht des eingetretenen Widerstandes angeordnet worden, so darf man auch annehmen, daß die Mittel, sie durchzuführen, in Bereitschaft gesezt seyn werden. In der That, zu was würden alle die Rundschreiben, Reglements und Anreden nüzen, wenn man nicht entschlossen wäre diejenigen, die sie vollziehen und handhaben sollen, in Erfüllung dieser Pflicht mit allem Nachdruk zu schüzen? Indessen ist das Eingangs erwähnte Reglement noch immer in der Gaceta nicht erschienen, obgleich es vom 28 Febr. datirt ist; nur vom Hörensagen weiß man so viel, daß die Zulassung unter die königl. Freiwilligen den Generalkommandanten der Provinzen zusteht; daß nur solche Personen aufgenommen werden können, welche über Unterhaltsmittel sich ausweisen, und nicht unter 18 noch über 60 Jahre alt sind; daß die Chefs und die Offiziere vom König ernannt werden, und von Adel seyn müssen. Diesen allgemeinen Verfügungen sind Disziplinarvorschriften beigefügt, wobei man aber bedauert, daß sich der König vorbehalten hat, die den Uebertretern derselben gebührenden Strafen erst in der Folge, nach Zeit und Umständen, auszusprechen. — Während man diese und ähnliche Maaßregeln ergreift, welche zur Wiederherstellung der Ruhe in den niedrigern Klassen unerläßlich sind, geht die Verfolgung der liberalen Grundsäzen ihren stillen Gang durch die höhern Klassen. So sind so eben alle Doktoren der Medizin und Chirurgie an den angeblich neu zu organisirenden Fakultäten von Madrid, St. Jago di Compostella und Barcellona in Masse abgesezt worden. — Der König hat den treuen Truppen auf Cuba den Beinamen leales, den Offizieren derselben den persönlichen Adel (den Titel Don), und den verdientesten Einwohnern eine Medaille mit der Inschrift „der König der Treue der Insel Cuba" bewilligt. — Zu Madrid wurden zwei Personen, welche des Nachts auf der Straße: Es lebe Riego! gerufen, zum Galgen verurtheilt, kamen jedoch mit einer 10jährigen Verweisung nach Afrika davon.

## Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 3Proz. 95⅞. Die columbischen Obligationen machten einen ungeheuern Sprung; sie stiegen von 50 auf 85, und blieben zu 84. Der neue columbische Abgeordnete, Hr. Hurtado, hatte erklärt, daß er die von dem verstorbenen Zea ausgestellten Bons gegen neue, von ihm selbst unterzeichnete einwechseln wolle.

Der Gemeinderath von London beschloß am 31 März eine Addresse an das Parlament, gegen die Fortdauer der Fremdenbill; sie soll am 2 April übergeben werden.

Das Morning-Chronicle erzählt ein Ereigniß, das aber vom Courier (und auch von der französischen Etoile) für sehr unwahrscheinlich erklärt wird, da weder die Admiralität zu London, noch der Seeminister zu Paris Bericht davon erhalten hätten. Die französische Fregatte Hermione soll nemlich, als sie zu Algier einlaufen wollte, die weiße Flagge aufzupflanzen vergessen, und deshalb von der englischen Fregatte Najade eine Salve erhalten haben, welche mehrere Franzosen getödtet hätte.

Die Times enthalten ein Schreiben aus Gibraltar vom 6 März, worin gesagt wird, daß Tags vorher ein spanisches Geschwader, bestehend aus 2 oder 3 Korvetten und 1 Brigg, gegen die „independenten" Seeräuber aus Cadiz ausgelaufen, die Brigg aber von denselben angegriffen, und nach einem dreistündigen Kampfe durch Entern genommen worden sey. — Das vor einiger Zeit aus Cadiz abgesegelte Linienschif Asia, mit 2 kleinern Schiffen, glaubte man nach Peru bestimmt, weil die Mannschaft Winterkleider (zur Umschiffung des Kap Horn) mitgenommen hatte.

## Frankreich.

Paris, 3 April am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 65 Cent.; nach der Börse 103, 60.

In der geheimen Sizung der Deputirtenkammer am 3 April wurde dem Vernehmen nach der Entwurf zur Dankaddresse an den König, nach einer kurzen Diskussion, woran die HH. d'Abancourt, de Martignac, Prinz Croy, Syrieys de Marinhac, Vaublanc, Ricard, Leroux, Bonnet, Dudon und General Foy Theil nahmen, mit 205 gegen 14 Stimmen beinahe unverändert angenommen. Graf Villele gab im Voraus einige Erläuterungen über die Entschädigung der Emigrir-

ten, und die in der Thronrede angekündigte Finanzmaaßregel. Die Kammer ward auf den 5 vertagt, wo sie in öffentlicher Sizung die verschiedenen sehnlich erwarteten Mittheilungen der Regierung erhalten wird. Am 6 sollten sich die neun Büreaux versammeln, um die Kommission über Hrn. Benjamin Constants Wahlfähigkeit zu ernennen.

Die Pairskammer wird gleichfalls am 5 April zusammentreten, um eine ministerielle Mittheilung zu empfangen.

Folgendes ist die von der Deputirtenkammmer beschlossene Addresse an den König: „Sire, Ihre getreuen Unterthanen, die Deputirten der Departemente, kommen, um zu den Füßen des Thrones Ew. Majestät die Huldigung ihrer Ehrerbietung niederzulegen. Sie erkennen die Hand der Fürsehung in den denkwürdigen Begebenheiten, welche so eben einen neuen Glanz über Ew. Majestät Regierung verbreiteten. Die Revolution in ihrem lezten Zufluchtsorte verfolgt und überwunden, ein gefangener König wieder auf seinen Thron gesezt, eine edelmüthige Nation ihrer Religion, ihrem Fürsten und ihren Gesezen wieder gegeben; Triumphe, bei denen sich die Menschlichkeit stets mit dem Ruhme einte; so viele Großthaten waren das Werk von weniger als Einem Jahre. Um sie zu verrichten bedurfte es dieser Armee, durch ihre Kriegszucht nicht weniger bewunderungswürdig als durch ihre Tapferkeit; bedurfte es dieses Prinzen, den eine große Prüfungszeit ganz zu erkennen gab seinem Vaterlande, dessen Stolz und Hofnung er ist. Sire, Ihre Verheißungen sind erfüllt; ein Theil der Befreiungsarmee bleibt in Spanien, bis die Ordnung daselbst wieder hergestellt seyn wird. Dis ist die lezte Handlung, welche die Fürsehung vom Edelmuthe erwartete. Der Ruhm unserer glüklichen Erfolge wird nicht durch die Nothwendigkeit irgend eines neuen Opfers getrübt; die Worte Ew. Majestät erinnerten nur an Triumphe, kündigten nur Wohlthaten an. Nach diesen rühmlichen Tagen, in denen die gesellschaftliche Ordnung durch den Sieg befreit wurde, wollen Ew. Majestät Frankreichs Schiksal sichern. Sie rechnen, Sire, zu Ihrer Unterstüzung auf unsere Vaterlandsliebe; es gibt nichts, was dem Throne oder Ihren Völkern nüzlich ist, das Sie nicht von ihr erwarten dürften. Die Institutionen, die Ew. Majestät in der Charte gegründet, bilden die Grundlage, auf welcher der innere Frieden des Staates und jene ächte Freiheit ruhn, die das Glük der Unterthanen und den Ruhm des Monarchen macht. Ganz Frankreich verkündet diese Wahrheit; es erkennt auch, daß nach langen Erschütterungen sein erstes Bedürfniß Ruhe und Stabilität ist. Ew. Majestät haben Uebelstände in einer reglementarischen Verfügung der Charte bemerkt. Eine neue Erneuerungsart der Kammer soll uns vorgelegt werden. Sire, die Reife der Ueberlegung wird der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechen. — Die Abgeordneten der Departemente werden mit derselben Aufmerksamkeit und Sorgfalt den Entwurf prüfen, der auf die Staatsschuld Bezug hat, und den Ew. Majestät ihnen anzukündigen geruhten. — Wir sind so glüklich zu vernehmen, daß alles einen langen Genuß des allgemeinen Friedens uns verheißt. Frankreich hat bewiesen, daß kein Opfer ihm zu theuer ist, wenn die Würde Ihrer Krone und die Sicherheit Ihres Staats es erheischen; allein es fühlt, daß ein ehrenvoller Frieden das kostbarste der Güter ist, und wir danken Ew. Majestät für die Sorge, die Sie sich geben um ihn zu erhalten. Möchte Ihre königl. Weisheit diesen Friede stiftenden mächtigen Einfluß in die Ferne ausdehnen können; im Osten, um Blut und Thränen zu troknen; in Amerika, um Frankreichs Interessen mit den Rechten der Menschheit und den Pflichten einer gesunden Politik in Einklang zu sezen. Und möge so der Name Ew. Majestät in den beiden Welten gesegnet werden! — Ew. Majestät beschäftigen sich mit den Mitteln, das Loos des Akerbaus und des Kunstfleißes zu verbessern, und die Abgaben zu vermindern. Frankreich ruft mit all' seinen Wünschen den Augenblik herbei, wo es diese wohlthätigen Gesinnungen in That wird übergehen sehen. Kunstfleiß und Akerbau, überladen mit ihren Erzeugnissen, erwarten zahlreichere Absazwege; sie wünschen Erleichterung der Lasten, die unsere früheren Unfälle noch auf sie drüken lassen. — Ew. Majestät wollen die lezten Wunden der Revolution schließen. Dem Könige, der schon so viele Uebel gut machte, war auch diese große Aufgabe vorbehalten. — Die Religion fordert, für den Gottesdienst, schüzende Geseze; für die Diener desselben, eine ihrer würdigere Versorgung. Die öffentliche Erziehung ruft nach einer nothwendigen Stüze. Die unglükliche Treue verlangte nichts; allein Ew. Majestät wachten über sie, und wann Ihre Absichten erreicht seyn werden, wird die Gerechtigkeit die lezten Spuren unsrer bürgerlichen Zwiste getilgt haben. — Die erhabenen Gedanken Ew. Majestät bereiten die Verbesserung unserer innern Lage vor. In der Wohlfahrt der Völker war es von jeher, daß gute Könige die Stärke des Staats und die Größe ihrer Regierung suchten. Sie rufen, Sire, uns auf, Ihre Bemühungen zu unterstüzen; wir nehmen diese Ehre an. Die Abgeordneten Frankreichs werden stolz darauf seyn, ihre Namen an eine für Frankreich so glükliche, für Ew. Majestät so rühmliche Epoche reihen zu können. Die ehrenvollste Belohnung ihrer Treue wird seyn, beigetragen zu haben zur Befestigung unsrer Rechte und Ihres Werks, der königlichen Macht und der öffentlichen Freiheiten."

Der Kaiser von Rußland hat dem Generallieutenant Grafen Guilleminot, mit einem eigenhändig unterzeichneten Schreiben, die Insignien des Alexander-Newski-Ordens übersandt.

Die Regierung hat vorläufig, und bis zu Entscheidung der Gerichte, den Pilote des Hrn. Tissot verboten.

## Deutschland.

**Frankfurt a. M., 6 April. Die große, zu Paris sich verhandelnde Finanzoperation nimmt fortwährend die Aufmerksamkeit unsrer Spekulanten in Anspruch, und man ist deshalb sehr auf die Nachrichten von den Resultaten der lezten monatlichen Abrechnung gespannt, die jederzeit am 5 statt findet, und wovon man demnach die Kunde in den nächsten Tagen erwarten kan. Inzwischen haben bereits Kapitalisten, und zwar selbst solche, die nicht sonst eigentlich zur Kategorie der Papierspekulanten gehören, ihre Neigung, an den neuen französischen Renten Theil zu nehmen, durch Nachfrage an der Börse geäußert, der indessen bis jezt noch keine Befriedigung gewährt

werden konnte. Diese Thatsache berechtigt zu der Folgerung, daß das fragliche Unternehmen mit großer Leichtigkeit zur Ausführung wird gebracht werden; denn sie beweist, daß es selbst an ausländischen Konkurrenten nicht fehlen dürfte, wiewol man sich das Motiv hiezu nicht ganz zu erklären weiß, weil es doch in Deutschland selbst nicht an Gelegenheit fehlt, mit derselben Sicherheit und zu höhern Zinsen Kapitalien unterzubringen. In staatswirthschaftlicher Beziehung möchte sich gegen diesen neuen uns bevorstehenden Abfluß des Geldes nach dem Auslande hin mancher Einwand von Erheblichkeit machen lassen. Man kan ihn eben nicht als eine Folge des Ueberflusses an müssigen Fonds ansehen, welche der inländische Betrieb nicht mehr zu beschäftigen vermag, indem es offenkundig, daß, abgesehn von ihrer Anlegung in den städtischen Gewerben und dem Waarenhandel, deren Schwierigkeit dermalen nicht zu verkennen ist, der Grundeigenthümer auf dem Lande unter Bestellung eines vollkommen zureichenden hypothekarischen Unterpfandes doch nicht zu weniger als 5 bis 6 Prozent Zinsen sich Darlehne zu verschaffen vermag. In lezterer Beziehung läßt sich zwar nicht verkennen, daß viele Kapitalisten es überhaupt vorziehen, ihre Fonds in Staatspapieren anzulegen, weil ihnen hier eine pünktliche Zinszahlung sicher ist, auf welche sie bei dem gegenwärtigen Nothstande des Agrikulturisten nicht immer mit Gewißheit rechnen können. Allein da es auch an anderer Gelegenheit der Kapitalanlegung in Deutschland nicht gebricht, so möchte man denjenigen wohl Recht geben, welche meynen, daß der von der französischen Regierung gewählte Modus der Umschreibung der neuen Rente, wodurch der Nominalbetrag ihres Kapitals um ein Drittel erhöht wird, auf jene magische Wirkung weislich berechnet sey, auch das Geld des Auslandes durch den Reiz, den die damit verknüpften Chancen der Spekulation darbieten, in größeren Massen an sich zu ziehn. Unter diesen Umständen drängt sich der Gedanke auf, ob nicht auch für die deutschen Staaten, deren Effekten das Pari erreicht haben oder übersteigen, der Zeitpunkt eingetreten seyn dürfte, wo sie eine, der französischen ähnliche Operation mit Erfolg und unter denselben Modalitäten zu bewerkstelligen vermöchten? Allein nicht blos in staatswirthschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht wäre es gewiß sehr wünschenswerth, wenn, insoweit solches ohne Beschränkung des freien Willens der Individuen bewerkstelligt werden könnte, jenem Abflusse unserer Kapitalien nach dem Auslande gesteuert, und solche dem eigenen Vaterlande erhalten werden könnten. Keine menschliche Klugheit vermag die dereinstigen Verwikelungen der Staatenverhältnisse mit Gewißheit zu berechnen. — Auf der gestrigen Börse gingen die Geschäfte ziemlich flau. Die 5prozentigen östreichischen Metalliques waren etwas heruntergegangen; sie standen auf 97¼ Papier. Man sucht die Ursache hievon vornemlich wieder in dem Geldmangel, dem eine dem Hause Rothschild vor einigen Tagen zugegangene Baarsendung von Paris nur für den Augenblik abhelfen konnte, weil sie nicht beträchtlich genug war, um dem Bedürfnisse des Plazes zu entsprechen. Seltsam genug ist es, daß von allen östreichischen Effekten gerade diese Metalliques, und mit ihnen die Bethmannischen Obligationen, deren Zinszahlung sich bekanntlich nach deren Kurs richtet, eigentlich am Niedrigsten stehen. Denn nicht nur die 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe und die Partialen haben seit geraumer Zeit bedeutend über Pari gestanden, sondern auch die 1prozentigen Metalliques, berechnet man solche nach dem Zinsfuße von Fünf fürs Hundert, haben dasselbe überschritten; gestern wurden sie zu 102 baar gekauft. Der hohe Kurs der Loose ist offenbar eine Folge der Lotterieform und der Wechselfälle des Glüks, welche diese dem Spieler darbietet; hinsichtlich der 1prozentigen Metalliques unterstellt man aber, daß sich nicht gar viel davon mehr in Cirkulation befindet, weil die Regierung selbst solche allmählig an sich zu bringen sucht. — Die herannahende Messe macht sich jezt täglich durch den Zufluß von Fremden mehr bemerklich. Es sind auch bereits Einkäufer aus Holland, dem preußischen Niederrhein ꝛc. eingetroffen; jedoch die Hauptgeschäfte werden erst in der nächsten Woche gemacht werden. Demungeachtet fehlt es nicht schon jezt an vorläufigen Klagen über schlechte Zeiten und die in Aussicht stehende schlechte Messe, so daß es scheint, als wolle man sich die Wehen der wirklichen Noth gewissermaaßen erleichtern, indem man dem Gefühl bereits im Voraus durch Worte Ausdruk gibt.

## Türkei.

Beschluß des Artikels aus der griechischen Chronik.

„Eine andere viel zahlreichere Armee, aus Albanesen, den besten Truppen des osmannischen Reichs, und besonders aus den Scodriern, dem tapfersten aller albanesischen Stämme, bestehend, marschirte gegen die westlichen Provinzen. Ihre Absicht ging auf die Einnahme Missolunghi's, der wichtigsten Stellung, welche die Griechen inne haben. Wie geschikt auch der Plan der Türken entworfen war, wie angemessen auch ihre verschiedenen Generale, die von drei verschiedenen Punkten aus marschirten, um die Griechen zu umgehen und einzuschließen, ihre Operationen kombinirten, so wurde doch ihre Armee fortwährend in ihrem Marsch und ihren Planen gehindert; und zulezt führte die unerschütterliche Hartnäkigkeit ihres Oberbefehlshabers, des Pascha von Scodra, dieses unternehmendsten und geschiktesten aller Generale, welche die Pforte in diesem Kriege gebraucht hat, zu nichts, als zur fast völligen Vernichtung seiner Armee, die durch ein fünfmal schwächeres Korps der Griechen bewerkstelligt wurde. Die auf diesem Punkt von den Griechen erlangten Vortheile hatten die glüklichsten Folgen. Als die Albanesen, ihre gefährlichsten Feinde, auf den nemlichen Punkten die Katastrophe sich erneuern sahen, die sie im vorhergehenden Jahre erfahren hatten, verloren sie ihre bisherige Zuversicht ganz und gar; und diejenigen unter ihnen, die, mißvergnügt mit der Pforte, bis jezt sich nicht zu erklären wagten, sprechen sich nun offen gegen die türkischen Abgesandten aus. Der Pascha von Scodra selbst schreibt seine Niederlage der Nachlässigkeit des Divans zu, der den größten Theil der versprochenen Hülfsmittel nicht zu seiner Verfügung stellte. Mit Einem Wort, Albanien ist lässig, mißvergnügt und zum Theil von innerer Zwietracht zerrissen, und kan in Zukunft den Türken keinen wesentlichen Beistand mehr leisten. Die Resultate der zur See erlangten Vortheile sind den Griechen nicht minder günstig. Wenn auch in diesem Jahre kein

türkisches Admiralschif in die Luft gesprengt worden ist, so hat doch die fünfmal schwächere griechische Flotte in dem argolischen Golf die türkische Flotte in der Fronte angegriffen; und der zwischen Scopelos und Volos erfochtene Sieg, wo der osmanische Großadmiral zur schimpflichen Flucht gezwungen wurde, um sein Heil unter den Kanonen der Dardanellen zu suchen, sicherte den Griechen für immer die Oberhand zur See und mithin die Unabhängigkeit der Nation, denn die Herrschaft zur See ist es, die das Schiksal Griechenlands entschieden hat, und immer entscheiden wird. Durch die Einschiffung einiger leichten Truppen, auf leichten Fahrzeugen, gelang es den Griechen, ihre Feinde auf mehreren Punkten zu beunruhigen, sie beständig in Athem zu erhalten, und sie um Vieles mehr zu ermüden, als durch einen Angrif in der Front geschehen wäre. Besonders durch ihre häufigen Landungen an den Küsten Asiens haben die Griechen den Türken, die diese Gegenden bewohnen, einen großen Schreken eingeflößt, so daß sie jezt nicht mehr an eine Expedition nach Griechenland denken, sondern nur auf die Vertheidigung ihres eigenen Heerds bedacht sind. Einige mit Schnellseglern unternommene Kreuzzüge in die Gewässer von Syrien und der Barbarei haben ebenfalls eine glükliche Diversion gemacht. Welche Hülfsmittel bleiben nun der Pforte für einen vierten Feldzug übrig? Ich will nicht von ihren Finanzen reden, die erschöpft sind oder wenigstens mit jedem Jahre fühlbar abnehmen; aber die Zahl ihrer Seeleute, die in dem lezten Feldzuge sowol durch die Pest als durch die Desertion mehrerer italienischer und sklavonischer Matrosen, die auf der türkischen Flotte dienten, bedeutend abgenommen hat, wird dem Kapudan Pascha nicht mehr gestatten, etwas anderes in See zu bringen, als schwimmendes Holz. Die Landarmee gewährt kaum einen bessern Anblik. Albanien, das bisher die besten Truppen des Reichs lieferte, bietet bei seiner gegenwärtigen Lage, wie sie oben geschildert wurde, der Pforte keine Hülfsmittel mehr dar. Thessalien und Macedonien sind seit 1822 erschöpft, und die Rekruten, die Thracien und Bulgarien liefern können, werden wenig im Stand seyn, den Griechen etwas anzuhaben. Die Griechen im Gegentheil waren drei Jahre hintereinander siegreich, und haben dadurch das Selbstvertrauen und das Gefühl der Ueberlegenheit erlangt, das der Sieg zu geben pflegt; sie sind vollkommen an den Krieg gewöhnt, und die neuen Beschlüsse, die sie gefaßt haben, um ihren Truppen eine regelmäßigere Organisation zu geben, sezen sie auf einen noch mehr Achtung gebietenden Fuß; ihre um vieles verbesserten Finanzen endlich lassen keinen Zweifel mehr über ihren nahen und vollständigen Triumph übrig."

* Marseille, 28 März. Die in der Regierung von Griechenland statt gehabten Veränderungen, worüber seit einiger Zeit mehrere Gerüchte im Umlauf waren, bestätigen sich. Die Mitglieder des Vollziehungsraths, die dem Gesezgebungsrath eine Zeitlang feindlich entgegenstanden, sind von lezterm ihrer Stellen entlassen und durch andere, in welche die Nation mehr Zutrauen hat, ersezt worden. Contouriotis (von Hydra) ist gegenwärtig Präsident des Vollziehungsraths. Er sowol, als dessen übrige Mitglieder, handeln mit dem Gesezgebungsrath in vollkommener Harmonie. Die entlassenen Vollziehungsräthe wollten sich der sie betreffenden Verfügung nicht unterwerfen, vorzüglich schienen Colocotroni und Metara zum Widerstand entschlossen, allein man hat sie, wenigstens fürs erste, zu besänftigen gewußt, und sie haben sich — ob aus Ueberzeugung oder nothgedrungen? — in die getroffenen Anordnungen gefügt. Der Bey von Maina, Mauromichali, der zuvor an der Spize des Vollziehungsraths als Präsident stund, ist nach Maina zurükgekehrt, wo er ein Truppenkorps sammelt, mit dem er nach Livadien aufbrechen will, um dort den Oberbefehl zu übernehmen. Den günstigen Ausgang dieser innern Streitigkeiten, welche die Ruhe Griechenlands gefährdeten, schreibt man vorzüglich dem vorherrschenden Einfluß von Hydra und Spezia zu, der bewirkt hat, daß die wichtige Feste Napoli di Romania ihrer Verfügung überlassen worden ist. Da die obersten Staatsbehörden fürs erste dort residiren sollen, so kan dieser Einfluß nur noch zunehmen. Ob Colocotroni wieder bei der Armee angestellt wird, war noch zweifelhaft. Der größte Theil der bisher von ihm befehligten Truppen steht jezt unter Niketas Oberbefehl, der das Kommando der Blokade von Patras übernehmen sollte. — Man trift jezt Vorbereitungen zum nächsten Feldzug, in welchem die Griechen offensiv gegen Thessalien und Mazedonien zu Werke gehen wollen; doch wünschen sie, sich zuförderst noch der Forts von Lepanto und Patras, so wie der Festen auf der Insel Negropont zu bemächtigen. Es sollen Anordnungen getroffen werden, um die Küsten zu bewachen, indem man Nachricht haben will, daß die Türken mit einem Korps in Morea, unter dem Schuz ihrer Flotte, sobald diese die Dardanellen wieder verlassen haben wird, landen wollen. Im westlichen Hellas werden bedeutende Streitkräfte gesammelt, mit denen der Fürst Maurocordato den neuen Feldzug eröfnen will, sobald Patras und Lepanto gefallen sind. Hier wird auch in Zukunft der Vereinigungspunkt aller West-Europäer seyn, die für Griechenlands Sache kämpfen wollen. — In den Verhältnissen zwischen den Griechen und Albanesern wird es beim Alten bleiben; von einem Traktat, auf europäische Weise geschlossen, kan hier die Frage nicht seyn. Ein Theil der Albaneser hat sich gegen die Türken erklärt, handelt aber für sich, und an eine gemeinschaftliche Aufstellung einer Armee von Griechen und Albanesern ist nicht zu denken.

* Konstantinopel, 11 März. Die mannichfaltigen Gerüchte über den Vicekönig von Aegypten scheinen endlich aufgeklärt. Es heißt nemlich, der vor einiger Zeit aus der Hauptstadt abgereiste Agent desselben habe vom Sultan den Auftrag erhalten, ihm das Kommando aller nach Morea und den Inseln bestimmten Streitkräfte, zu Wasser und zu Land, anzutragen. Das Gerücht hievon ist jezt allgemein verbreitet, und hat vermuthlich Veranlassung zu den frühern Sagen mancherlei Art gegeben. — So eben verlautet, der zur Handhabung der Ruhe und Ordnung unter den Janitscharen so wachsame Janitscharen-Aga sey erstochen worden.

* Triest, 2 April. Ein Schif, welches Alexandria in Aegypten am 26 Febr. verlassen hat, bringt nichts Neues von Bedeutung aus dieser Gegend.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 103. | 12 April 1824.



## Portugal.

Briefe aus Lissabon, die man mit dem lezten Paketboote zu London erhalten, meldeten, daß am 5 März die zwei portugiesischen Fregatten Kronprinzessin und Amazone nach einem nicht bekannt gewordenen Bestimmungsorte abgesegelt seyen. Zu gleicher Zeit waren zwei bewafnete Schiffe mit dem neuen Gouverneur der portugiesischen Kolonie Angola in Afrika nebst 200 Mann Truppen nach Angola unter Segel gegangen. Endlich war eine Brigg nach den, Portugal gehörigen Inseln des grünen Vorgebirgs abgeschikt worden.

## Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 18 März: „Ihre Majestät die Königin hat, wie man sagt, ein eben so geistreiches als grammatisch richtiges Gedicht in spanischer Sprache zu Stande gebracht, dessen Gegenstand die Treue und Aufopferung der royalistischen Freiwilligen ist. Man hoft es bald gedrukt zu sehen." — „Von Roa geht Nachricht ein, der konstitutionelle General Empecinado (nach dem Zeugnisse der Offiziere, die gegen ihn gefochten haben, der beste Parteigänger der neuesten Zeit) sey durch eine Rotte von wüthenden Royalisten ermordet worden, die unzufrieden waren, daß man ihr Verlangen nicht beachtete, den seit dem Frieden ganz ruhig sich verhaltenden Mann vor ein Kriegsgericht zu stellen."

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 30 März: der König habe sich mit dem Hofe nach Aranjuez begeben, und die französische Besazung stehe im Begrif, bis zum 5 April ganz oder zum Theil Madrid zu verlassen.

## Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 3Proz. 95 1/8; spanische 5Proz. 19 1/4; französische Anleihe 17 Prämie.

Ein Handelshaus ließ Vorschläge zu einer neuen Anleihe cirkuliren, die es für das ehemalige Vicekönigreich Guatimala (jezt sich nennend: die vereinigten Staaten von Mittelamerika) zu 6 Prozent negoziiren will.

Bis zum 31 März hatten bereits die Besizer von 30 Millionen Pf. Sterl. 4prozentiger Staatsschuld ihre Einwilligung zur Herabsezung der Zinsen auf 3 1/2 Prozent in der Bank eintragen lassen.

Ministerielle Blätter geben folgendes Verzeichniß der seit 1816 in Kraft der Fremdenbill von der englischen Regierung aus Großbritannien weggewiesenen Individuen: 1817: Graf Las Cases und dessen Sohn Emanuel Las Cases. 1818: Baron v. Eben, Baron Gourgaud, Hr. Bernhard Heymann, Mde. Colette Heymann, Hr. Lepage, Dem. Katharine Sablon. 1819: Hr. Louis-David Chignar, Hr. Wilhelm Graff, Mde. Adele Graff, Frau v. Montholon. 1821: Hr. Angelo Gentellini, Hr. Karl Schröder, Dem. Julie Bouillinot, Hr. Antonio Bonavista. 1823: Graf Vitus Bettera von Wodopich.

Der Courier liefert folgenden Auszug aus dem Privatschreiben eines Engländers aus Mexico vom 20 Jan.: „Hr. Ward, der zu der kürzlich hier angekommenen Kommission gehört, steht auf dem Punkt, mit dem Berichte derselben nach England zurükzureisen. Wenn ich mich nicht sehr irre, so wird dieser Bericht in allen Hauptpunkten höchst befriedigend ausfallen. Es ist allerdings richtig, daß die Organisation dieses Landes bei weitem noch nicht vollständig ist; aber es konnte unmöglich anders seyn, und was noch fehlt, sind blos Gegenstände von untergeordneter Bedeutung. Ich bin zwei Ministern vorgestellt worden, die mit großem Freimuth sich über die Lage ihres Landes geäußert haben. Der Finanzminister Arrillaga ist ein Mann von vielem Talent. Es fehlt zu der gänzlichen Befestigung der Regierung nur etwas, nemlich Geld. Es ist erfreulich zu sehn, welche Vorliebe man hier für England hat. Gleichwol ist in diesem Augenblik der Handel fast gänzlich in den Händen der Nordamerikaner; man sieht in dem Meerbusen von Mexico fast nur die Flagge dieser Nation. Die brittische Regierung konnte nichts Klügeres thun, als diese Kommission hieher zu schiken."

## Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 75 Cent.

Am 4 April erhielt die große Deputation der Pairskammer im Thronsaale Audienz, wobei der Kanzler die Tags zuvor beschlossene Dankaddresse Sr. Majestät überreichte. (Wir werden die Addresse, nebst der Antwort des Königs, morgen liefern.) Sodann wurde die große Deputation der Deputirtenkammer eingeführt, und der Präsident Hr. Ravez verlas die gestern in der Allg. Zeitung abgedrukte Addresse. Der König antwortete: „Ich empfange mit dem lebhaftesten Gefühle die Addresse, welche Sie mir überreichen. Ja, die Fürsehung hat uns sichtbar beschüzt, und wenn es eines neuen Beweises davon bedürfte, so würde ich ihn in der Zusammensezung der vor mir stehenden Kammer finden. Sie haben meinem Sohne Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn Sie sagten, die lezten Begebenheiten hätten ihn ganz erkennen lassen. Mein Herz hatte ihn errathen, allein es war vielleicht ein außerordentliches Verhältniß nöthig, um ihn von Europa erkannt zu sehen. Nächst dem Ausdruke Ihrer Gesinnungen rührt mich Nichts so sehr, als Ihre Versicherung, daß Sie über die Geseze, welche ich Ihnen vorlegen werde, reiflich nachdenken wollen. Sie haben alle zum Zwek, das Glük und

die Ruhe meiner Völker zu sichern, und die Wunden jener Revolution zu schließen, welche so viel Blut und Thränen kostete. Ich rechne auf ihre Mitwirkung und berufe mich auf Ihr Wort."

Am 5 April überbrachte der Finanzminister Graf v. Villele der Deputirtenkammer folgenden Gesezesentwurf: „Ludwig 2c. 2c. Nachfolgender Gesezesentwurf wird in Unserm Namen der Kammer der Abgeordneten der Departemente durch Unsern Minister-Staatssekretär der Finanzen vorgelegt werden, und Wir tragen ihm auf, die Beweggründe desselben zu entwikeln, und dessen Erörterung durchzuführen. Einziger Artikel: Der Finanzminister ist ermächtigt, 3prozentige Renten an die Stelle der bereits vom Staate kreirten 5prozentigen zu sezen, entweder, indem er die 5prozentigen gegen die 3prozentigen eintauscht, oder, indem er die 5prozentigen mitteist Verhandlung der 3prozentigen zurükzahlt. Die Unternehmung wird nur insofern gemacht werden können: 1) als sie dem Inhabern der 5Prozent die Freiheit läßt, zwischen der Heimzahlung des Nominalkapitals und der Umschreibung in 3 Prozent im Kurse zu 75 Fr. zu wählen; 2) als sie in lezter Folge eine Verminderung von einem Fünftel an den Zinsen der umgeschriebenen oder heimgezahlten Rente darbietet; 3) als der Schaz in den Genuß dieser Zinsenverminderung spätestens mit dem 1 Jan. 1826 tritt. Der Finanzminister wird eine umständliche Darstellung dieser Unternehmung im Laufe der ersten Sizung der Kammer vortragen. Gegeben 2c. 5 April 1824." Folgendes ist nun das Wesentliche der Darstellung, die der Finanzminister dem Gesezesentwurfe vorangehen ließ: Meine Herren! Mehrere günstige Ursachen haben unsere Renten auf ihren hohen Standpunkt gebracht. Einige dieser Ursachen liegen in unsern Institutionen, in unserer Pünktlichkeit zu bezahlen, in unserem Tilgungsfond; andere sind uns fremd, und bestehen in dem Schwunge, den unser leztes Anlehn dem Kurse unserer Papiere mittheilte, in der Zinsenherabsezung eines benachbarten Landes; in dem Fieber auf das Steigen zu spielen, das sich aller Börsen von Europa bemächtigt hat, endlich in jener Wuth darzuleihen, die Jedem, der es wünscht, Gelder verschaft. So kam es, daß unsre Rente das Pari überschritt, obgleich ihre bevorstehende Heimzahlung oder die Herabsezung der Zinsen bekannt war; sie würde auf 110 und 115 stehen, wenn nicht die Regierung ihre Absichten mit derselben hätte errathen lassen. Zwei wesentliche Nachtheile wären dem Staatsvermögen aus einer längern Dauer dieses Standes der Dinge erwachsen: die Tilgungskasse, das ist der Steuerpflichtige, hätte erstlich die Rente täglich zu höhern Preisen einlösen, und zweitens der Staat seine Schuld höher verzinsen müssen, als sie sich für die Käufer der Renten (zum Preise über dem Pari) im Grunde verzinst. Unter solchen Umständen würde man die Regierung der Sorglosigkeit beschuldigt haben, wenn sie nicht darauf gedacht hätte, entweder das Kapital der Renten den Staatsgläubigern im Nominalpreise heimzuzahlen, oder die Forderungen derselben in Papiere umzuschreiben, deren Zinsen geringer wären. Um Lezteres mit Recht vorschlagen zu können, mußten wir uns in die Verfassung sezen, die Heimzahlung leisten zu können; und da wir glauben mit Hilfe dessen, was wir von Ihnen verlangen, im Stande zu seyn, Leztere anzubieten, so legen wir Ihnen mit Zuversicht unsern Plan zur Umschreibung der Renten mit Herabsezung der Zinsen vor. — Die immerwährende Schuld des Staates beläuft sich auf 197,014,892 Franken 5prozentiger Renten. Davon kommen, in Bezug auf unsere Unternehmung, etwa 57 Millionen abzuziehen, welche theils dem Staate, theils von ihm dotirten Anstalten gehören, theils an denselben unter gewissen Bedingungen heimfallen, theils endlich in ihrer Verwaltung an besondre Geseze gebunden sind. Leztere Klassen von Renten in unserer Unternehmung zu begreifen, wäre unnüz, weil wir uns selbst dabei treffen würden; und unmöglich, weil wir durch ein allgemeines Gesez eine Menge besondrer aufheben müßten, was uns gegenwärtig zu weit führen würde, und der Zukunft anheimgestellt werden mag. So bleiben 140 Millionen 5proz. Renten übrig, die wir Ihnen vorschlagen in 112 Millionen 3proz. Renten zu verwandeln, oder, wenn die Rentiers es verlangen, heimzuzahlen, indem wir die 3 Prozent, welche diese ausschlagen, an Andre verhandeln würden. — Der Gesezesentwurf ist sehr einfach: er verlangt Ermächtigung, 3 Proz. an die Stelle von 5 Proz. sezen zu dürfen, entweder durch freiwillige Umschreibung oder durch Veräußerung der 3 Proz., um die 5 Proz. heimzahlen zu können. Der Entwurf bezeichnet zugleich die Schranken, innerhalb welcher der mit der Unternehmung beauftragte Minister handeln darf. (Der Minister führte hier die drei im Gesezentwurfe enthaltenen Bedingungen an.) Dieser Unternehmung können in der Ausführung keine Schwierigkeiten im Wege stehn, wenn Sie Ihre Zustimmung geben; hören Sie nun auch die Beweggründe, warum wir sie jeder andern vorzogen. Unser Zwek ist, die öffentlichen Lasten durch Herabsezung der Zinsen unsrer Schuld auf einen Fuß zu vermindern, der unserm Kredit erlaube, neue Anleihen zu machen, und dabei an die gegenwärtigen Vortheile neue Vortheile zu knüpfen. Die vorgeschlagene Maaßregel wird die jährliche Ausgabe um 28 bis 30 Mill. Fr. vermindern, ohne die Wirkung der Tilgungskasse zu hemmen, oder die Bedingungen künftiger Anleihen zu erschweren; sie wird die Zinsen der Staatsschuld sogleich auf 4 Proz. herabsezen, und das mitteist Papieren, welche die Hofnung gewähren, das Kapital wachsen zu sehen, bis es endlich nur noch 3 vom Hundert trägt, ohne daß deswegen eine neue Heimzahlung zu befürchten wäre. Diese Maaßregel scheint uns demnach alle Grundstoffe steigender Wohlfahrt in sich zu schließen. Allein, auf alle diese Vortheile müßte man verzichten, wenn das Recht, sich durch Heimzahlung zu befreien, dem Staate bestritten würde; wenn die Heimzahlung eine Ungerechtigkeit gegen eine Klasse der Staatsgläubiger wäre; wenn es endlich ein anderes Mittel gäbe, die gegenwärtigen Umstände zur Erleichterung der Steuerpflichtigen zu benüzen.

(Die Fortsezung folgt.)

Der Pairskammer legten am 5 April, dem Vernehmen nach, der Minister des Innern den Gesezesentwurf wegen der Septennalität, und der Kriegsminister einen Gesezesentwurf wegen der Rekrutirung vor.

Das Journal de Paris hoft, daß alle Parteien mit der Ernennung von Männern wie Chaptal, Mollien und Por-

tal, in den höhern Handelsrath, zufrieden seyn, und daß die Opposition das Gute anerkennen werde, es möge kommen von welcher Seite es wolle.

Die Appellation gegen die vom königlichen Kommissär de Rosiere verlangte Auslieferung der Papiere des verstorbenen Cambaceres kam am 2 April beim Appellationsgerichte zur Sprache, wurde aber wegen Kürze der Zeit, auf die nächste Audienz (am 3) vertagt, bis wohin die Sachen in statu quo verbleiben sollen, so daß also die vorgestern erwähnte Ordonnanz des Tribunals erster Instanz vor der Hand nicht vollzogen würde. Am 3 April wollte die dritte Kammer des Appellationsgerichtes eben über die Appellation des Neffen von Cambaceres sprechen; als der Präfekt der Seine einen Konflikt der Gerichtsbarkeit erhob, indem er in Folge verschiedener Dekrete behauptete, die Entscheidung dieser Sache stehe der Verwaltungsbehörde, und nicht den Civiltribunalen zu. Ungeachtet der Einwendungen des Hrn. Dupin, Advokaten des Neffen von Cambaceres, erklärte, nach 2ständiger Berathung, das Appellationsgericht: „daß in Folge des, vom Präfekten der Seine erhobenen Konfliktes es seine Entscheidung aufschiebe, bis über den Konflikt ein Urtheil gefällt seyn würde; bis dahin sollen die Sachen in statu quo verbleiben.“ — Der Constitutionnel bemerkt hierbei, daß die Ordonnanz zur Auslieferung der Papiere des verstorbenen Cambaceres vom Großrichter Siegelbewahrer unterzeichnet worden sey, und daß ebenderselbe in dem Staatsrathe präsidiere, der über den Konflikt der Gerichtsbarkeit zu entscheiden habe. Genanntes Blatt benützt diese Gelegenheit um auf die, keine hinlängliche Bürgschaft für die öffentlichen Freiheiten darbietende Cumulirung von Aemtern aufmerksam zu machen.

Der neue Gesandte der vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Brown, war mit seiner Familie zu Paris eingetroffen.

Die Zeitung von Metz spricht von einem Gerüchte, daß im Laufe dieses Sommers in der dortigen Gegend ein Uebungslager von 25,000 Mann zusammengezogen, und vom Herzoge von Angouleme mit seiner Gegenwart beehrt werden dürfte.

So wie das 10te leichte Regiment von Perpignan nach la Seu d'Urgel und in die Nachbarschaft kam, so wurde das 51ste Linienregiment nach Arles, Ceret, Fort-le-Bains und Bellegarde in Besazung gelegt; das 3te Linienregiment rükte dafür am 22 März in Perpignan ein. Die Rahmen des 10ten, 16ten und 41sten Linien- und des 19ten leichten Regiments sind aus Catalonien in ihre Depots ins Innere von Frankreich gegangen, um dort die jungen Konscribirten zu holen und zu ihren Korps in Catalonien zu führen. Von den spanischen Kriegsgefangenen werden fürs Erste nur die Linientruppen nach Spanien zurükkehren.

†† Paris, 2 April. Spanien verdient abermals einige Augenblike Betrachtung, denn es verwikeln sich dort die Angelegenheiten zu neuen unerwarteten Knoten. Die seit der Niederlage der Liberalen emporgekommene Volkspartei will die Waffen nicht aus den Händen legen, bevor ihr in allen Dingen genug gethan worden ist, sie fordert mit großem Geschrei das alte Spanien, und will nicht die geringste liberale Akkommodation. In so weit ist nichts zu sagen, die Spanier mögen ihr Heil, in welcher Staatsverfassung sie wollen, finden; wenn diese nicht, wie die Konstitution der Cortes von Cadiz zu dem Plane einer europäischen Verschwörung wider den Volksgeist und die Monarchie gehört, so hat das Ausland nichts darüber zu sagen. Aber es gährt Rache im Herzen der Menge, und alles was derselben verdächtig ist, wird mit Gewaltthat und Untergang bedroht. Spott- und Mordscenen wider die Liberalen fallen in Menge vor. Welche Stellung soll, diesen gegenüber, die in Spanien stehende bewafnete fremde Macht annehmen? Gewaltthaten aller Art, mit Hülfe der spanischen Autoritäten zu verhüten, liegt ihr ob. Diese Autoritäten bestehen aber auch aus Spaniern von heißem Blut, und oft sah man diese sich ganz den Volksgeist aneignen. Das phantasiereiche Volk liebt ein großes Gepränge mit stolzen prachtvollen Auftritten, feierliche Züge mit ausgegrabenen Gebeinen der Märtyrer für seine Sache. So weit ist nichts zu sagen, man kan den Spaniern eben so wenig Befriedigung ihres Geschmaks verweigern, als andern Völkern die eines verschiedenen. Aber solche Feste, wo die für das alte Spanien Gesunkenen die lezte Ehre durch feierliche Prozessionen empfangen, geben oft zu großen Gewaltsamkeiten wider die Negros Anlaß. Man zwingt sie, die Gebeine ihrer Opfer zu tragen, oder man schlachtet sie auch wohl ihren Manen! Dergleichen darf nun freilich in keinem christlichen Lande geduldet werden. Das französische Militär hält so viel Ordnung wie möglich, doch findet es sich in einer schwierigen Lage. Andrerseits möchte die stets angedrohte Erhebung der Afrancesados oder Josefinos an die Verwaltung, den Liberalen von der Cortespartei eben so verhaßt, als der Volkspartei ein Abscheu seyn, der sie als Verräther am Vaterland gelten. Dis erschwert die Angelegenheiten noch mehr. Obige Personen sind von der größten Geschmeidigkeit. Ganz modern und frivol gesinnt, besizen sie doch Savoir faire, Administrationstalent und besonders Administrations- und Amtslust; sie möchten Spanien, wie sie sich ausdrüken, civilisiren, und, durch etwas konstitutionelles Machwerk, sanft in die Hände der absoluten Gewalt hinabgleiten lassen. Sie stehen also zwischen dem alten Regime, mit seinen alten Vorrechten, und dem demokratischen Regime der Cortes in der Mitte; scheinen daher tauglich zum Werke.

## Schweden.

* Stockholm, 26 März. Die Abreise des Kronprinzen nach Norwegen scheint beschleunigt zu werden; es heißt, sie werde bestimmt am 5 April statt finden. Vorgestern sind bereits Sr. k. Hoheit Pferde und Equipagen dahin abgegangen. Lezten Mittwoch beehrte Se. k. Hoheit den General Graf Suchtelen mit einem Besuche, und brachte mehrere Stunden mit Besichtigung der kostbaren Bibliothek dieses Ministers zu. — Außer dem brittischen Gesandten, General Sir Benjamin Bloomfield, und dem östreichischen Geschäftsträger Grafen Colloredo, ist nun auch der General Graf Suchtelen dieser Tage vom Könige eingeladen worden, dem im nächsten Junius in Schoonen zu haltenden Lustlager beizuwohnen. — Zur Bezeugung ihrer Achtung und Anhänglichkeit, geben die Offiziere vom General-Adjutantenstab heute dem Generaladjutanten v. Peyron eine Mahlzeit. Dieser Zoll der Freundschaft muß ihm eine angenehme Erinnerung der offiziellen Verhältnisse gewähren,

in welcher er mit ihnen in den 15 Jahren gestanden, wo er den Posten eines Büreauchefs der Generaladjutantur der Armee, den er nun verläßt, bekleidete. — Die Konvention, welche unsre Handelsverhältnisse mit Finnland regulirt, und die eigentlich, in Erwartung eines neuen Handelstraktats mit Rußland, nur provisorisch war, läuft mit diesem Jahre ab.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 März. Hr Staatsrath Köhler, unser rühmlich bekannter Numismatiker, hatte neulich das Glük, dem Könige von Baiern ein von ihm verfaßtes Werk über alte Münzkunde zu überreichen. Se. Majestät haben huldreichst geruht, dem Verfasser mittelst schmeichelhaften Handschreiben, eine reich mit Brillanten verzierten Dose mit der Namenschiffre Ihrer Majestät der Königin zu übersenden. — Die Regierung beabsichtigt eine Reform in dem bisherigen Administrationswesen der meisten unserer Gouvernements. Als Muster dieser Reorganisation für alle übrigen, soll das bisher von dem wirklichen Staatsrath Schröder verwaltete Gouvernement Orell dienen. — Zu Civilgouverneurs wurden ernannt: Von Orell der wirkliche Staatsrath Sonzow, von Tula der Kammerherr, Staatsrath Krimzow, von Räsan der wirkliche Staatsrath Schröder, zum Vicegouverneur von Kostroma der Staatsrath Pusanow, zum zweiten Vicedirektor des auswärtigen Handelsdepartements der Staatsrath Fuhrmann.

Oestreich.

Die Hofzeitung enthält folgendes k. k. Edikt: „Wir Franz ꝛc. Wir haben beschlossen, diejenigen Körperschaften und adelichen Gültenbesizer, welche bis zur Abtretung des Inn-Viertels und der Parzellen des Hausruk-Kreises im Jahre 1809, der ob der Ennsischen Landschaft einverleibt waren, wieder in ihre vorigen Rechte der Theilnahme an der Landstandschaft einzusezen. Wir finden deshalb nachstehende Bestimmungen festzusezen: 1. Die Herren und Ritter, so wie die geistlichen und bürgerlichen Gemeinden, welche bis zum Jahre 1809 die Vorzüge der ob der Ennsischen Landmannschaft genossen haben, können wieder unentgeldlich und taxfrei bei Unserer Landschaft in Oestreich ob der Enns eingeführt werden, wenn sie sich binnen Jahr und Tag, von Erlassung des gegenwärtigen Patentes an gerechnet, um die Wiederaufnahme zu Landesmitgliedern melden. 2. Denjenigen adelichen Gültenbesizern, welche der ob der Ennsischen Matrikel vor dem Jahre 1809 nicht einverleibt waren, es aber nunmehr zu werden verlangen, gestatten Wir die Aufnahme zu Landesmitgliedern, wenn sie im Inn-Viertel oder in den Parzellen des Hausruk-Kreises begütert, und im Stande sind, ihren Herren- und Ritterstandmäßigen Adel gehörig nachzuweisen, nur hat für die Fremden die Ertheilung der östreichischen Staatsbürgerschaft ihrer Aufnahme zu Landesmitgliedern vorauszugehn. 3. Wenn die Aufnahme dieser neuen Mitglieder binnen Jahr und Tag bei Unseren ob der Ennsischen Ständen angesucht wird, so soll sie gleichfalls mit Nachsicht der Taxen ertheilt werden. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien, den 6 Febr. 1824. Franz. — Franz Graf v. Saurau, Oberster Kanzler. Johann Nep. Freiherr v. Geislern. Nach Sr. k. k. apostolischen Majestät Höchsteigenem Befehle: Ignaz Freiherr v. Stuppan."

Oeffentliche Blätter melden aus Wien, der daselbst angekommene Abbate Pietro Ostini habe sich als päpstlicher Internuncius bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich legitimirt, werde aber nur interimistisch, bis zur Ankunft eines wirklichen Nuncius, die Geschäfte seines Hofes daselbst besorgen. — Se. Majestät der Kaiser von Rußland habe sich dem Vernehmen nach auf Anrathen der Aerzte entschlossen, in diesem Jahre Italien nicht zu besuchen, dagegen aber im bevorstehenden Mai mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich in Prag zusammenzukommen.

** Wien, 2 April. Gestern um halb 1 Uhr Morgens entschlief der um den östreichischen Staat wohlverdiente Chef des berühmten Hauses Geymüller und Kompagnie. Als ein seltenes Beispiel von Fleiß, Geschiklichkeit und Redlichkeit, verbunden mit Begünstigungen des Glüks, verdient er von der Geschichte unter jenen Männern genannt zu werden, welche für jeden Stand, und wo sie das Schiksal oder Verdienst hinstellte, immer eine Zierde waren. Zu Basel in der Schweiz (1754) geboren, kam er ohne Vermögen (1772) nach Wien, und starb als Millionär, ja vermuthlich als der reichste Kaufmann in der Monarchie, mit dem herrlichen Bewußtseyn, den Wohlstand seiner noch entfernt lebenden Verwandten dauernd gegründet zu haben. Bei Errichtung der Nationalbank genoß er die ausgezeichnete Ehre, zum Gouverneur-Stellvertreter derselben ernannt zu werden, welches Amt er auch bekleidete, bis ihn Kränklichkeit zu dessen Niederlegung nöthigte. Seine testamentarischen Verordnungen liefern neuerdings einen sprechenden Beweis seines entschiedenen Hanges zur Wohlthätigkeit, theils durch Legate, theils durch Bestätigung solcher Almosen, die er von jeher zu geben gewohnt war. Seinem Vetter und Neffen verbleibt, nebst einem ansehnlichen Jahrgehalt, bis zur Volljährigkeit seines eilfjährigen Sohnes, der kostenfreie Genuß der Herrschaft Pötzleinsdorff, und die Wohnung in dem Pallastähnlichen Hause, das in den Annalen unserer Stadt eine bleibende Berühmtheit durch den Volksauflauf erlangt hat, welchen die ihrem Kaiser unter allen Drangsalen so anhänglichen Wiener gegen Bernadotte erregten. Ferner erhält seine hinterlassene Gattin, außer dem ihr durch den Ehekontrakt zugesicherten Wittwengehalte von 20,000 fl. für jede der hinterlassenen sieben ledigen Töchter jährlich 2000 fl. zur Erziehung, und bleibt nach seinem Wunsche Mitinteressentin des Geschäfts, bis der Sohn seinen Plaz in der Handlung einnimmt, welche Hr. v. Geymüller mit seinem eben so treflichen, ihn überlebenden Bruder, Johann Jakob, auf eine in der merkantilischen Welt Epoche machende Weise emporgebracht hat. Lezterer ist auch zum Vormund des Sohnes ernannt. Des Verewigten ausgezeichneten Verdienste um den Staat wurden von unserm verehrten Monarchen auf eine glänzende Weise anerkannt, indem Allerhöchstdieser ihn einen Tag vor seinem Tode, nebst seinem Bruder und Neffen, in den Freiherrnstand erhob. Ueber seine Rechtlichkeit ist nur Eine Stimme, und sein Wahlspruch: „Thue Recht und scheue Niemand!" ist ein würdiges Erbtheil seines ebenfalls sehr talentvollen Neffen und jezigen Chefs dieses berühmten Hauses, welcher, seit 1796 Schüler, Gehülfe und Gesellschafter seines Oheims, nun in die Fußstapfen des dahin Geschiedenen tritt. Seiner Leiche folgte eine lange Reihe von Wägen zur Ruhestätte.

Wien, 7 April. Metalliques 98¼; Bankaktien 1064.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

## Züge aus dem Leben des Kardinals Herkules Consalvi,

(Fortsezung.)

Es war voraus bestimmt worden, daß das Konklave da seyn solle, wo sich unmittelbar nach Pius VI. Tode die meisten Kardinäle zusammen befinden würden, und da im September 1799 viele im Venetianischen lebten, so ward mit Bewilligung des Kaisers vom Kardinal-Decane, Gian. Francesco Albani, das Konklave zu Venedig anberaumt.

Am 1 December 1799 zogen 34 Kardinäle in das zu dem Ende eingerichtete Benediktinerkloster von San Giorgio Maggiore, und nachdem der Kardinal Herzan von Wien eingetroffen, stieg die Zahl auf fünfunddreißig.

Der jedesmalige Sekretair der Kongregation del Concistoro ist der Regel nach auch Sekretair des Konklave; er versieht während dessen Dauer die Geschäfte des Staatssekretärs und kommt daher in Berührung mit den auswärtigen Botschaftern; so wie sein Posten ihm gleichfalls Gelegenheit gibt, sich den Kardinälen angenehm zu machen.

Monsignore Negroni, Sekretair des Consistorii, behagte jedoch den Kardinälen zu Venedig nicht. Sie beschlossen, einen Andern für das Konklave zu wählen; Mgr. Caleppi, Mgr. Devoti und Mgr. Consalvi waren die Kandidaten. Doch weder Caleppi noch Devoti konnten sich die erforderlichen Stimmen verschaffen, troz der Bemühungen des Kardinals Antonelli für den Lezteren; der Einfluß der Kardinäle Albani, York, Braschi und Carandini entschied für Consalvi.

Vier Monate lang schwankte man in Konklave zwischen den Faktionen Bellisomi's und Mattei's; endlich vereinigte man sich durch eine Art Kompromiß auf Chiaramonte. — Vor der Wahl befragt: Ob er sie annehmen würde? — soll er sich Anfangs geweigert — und endlich nur dem Zureden des Kardinals Fabrizio Ruffo und Consalvi's nachgegeben haben.

Consalvi hatte Chiaramonte als Bischof von Tivoli und Kardinal von Imola wenig oder gar nicht gekannt; aber im Konklave frühe beobachtet, wie seine Aura, so nennt man das Lüftchen, das zum heiligen Stuhle emporträgt, anwuchs.

Eben so unterschied Pius VII., dem es weder an Feinheit noch an Takt fehlte, in Consalvi Eigenschaften, die ihm vielleicht um so mehr zusprachen, da sie diejenigen ergänzten, die ihm mangelten; nämlich: Unermüdlichkeit im Arbeiten, Muth, Verantwortlichkeit auf sich zu laden, und Einsicht in die politische Lage Europa's.

Mehreren Kardinälen, die sich um das Staatssekretariat bewarben, wich der Papst mit der Ausflucht aus: daß er noch ohne Staat sey, und ein Kardinal mithin für dieses Amt nicht passen möchte; und da er Ursache habe, mit Consalvi zufrieden zu seyn, so wolle er ihn vorläufig als Prosegretario di Stato beibehalten.

In älteren Zeiten waren der Staatssekretair und der Sekretair der Memoriale häufiger Prälaten als Kardinäle.

Während des Konklave blieben die verbündeten Mächte Herren von beinahe ganz Italien. Bald darauf aber erzwang Bonaparte (seit dem 18 Brumaire erster Konsul) den Alpenübergang.

Pius VII. sehnte sich so schleunig als möglich nach Rom zu kommen; gleich nach der Krönung ernannte er die Kardinäle Gian. Franc. Albani, Rovarella und della Somaglia als Legaten a Latere, seine Staaten in Besiz zu nehmen; doch verzögerte sich deren Uebergabe, aus den Händen der Oestreicher und Neapolitaner, bis zum Junius, und nach der Schlacht von Marengo.

Um die Legationen, die nicht restituirt werden konnten, nicht zu berühren, schifte sich der Papst, und mit ihm Consalvi, auf der Fregatte Bellona am 9 Jun. zu Venedig ein; St. Peters Barke hatte mit Sturm und Ungewitter zu kämpfen, — und ward bis zu den Küsten von Istrien verschlagen, ehe sie am 17 Jun. zu Pesaro landen konnte.

Am 3 Juli hielt der heilige Vater seinen freudigen Einzug zu Rom.

Die römische Republik hatte eine zu ephemere Dauer gehabt, um Wurzeln treiben zu können. Sie hatte Manches vernichtet; aber das Alte war um so leichter wieder herzustellen, da alle vormaligen Beamten, zwar zerstreut, doch noch vorhanden waren.

Keine Rache, keine gehässigen Verfolgungen beflekten die Rükkehr der päpstlichen Regierung; im Jahre 1800 wie 1814 übten Pius VII. und seine Minister Milde und Vergessen. Kein Hochverräther ward unter Pius VII. am Leben gestraft, obschon 1817 die Verschwörer von Macerata, die Blut und Brand im Schilde führten, das Schaffott verdient hätten, zu dem sie verurtheilt worden waren.

Die Constitution: Post diuturnas (man nennt nämlich alle lateinische Konstitutionen, Breven und Bullen der Päpste nach ihren Eingangsworten) war eine der frühesten, die Pius VII. promulgirte, und insofern wichtig, als sie sich als Vorläuferin von Reformen in der Justiz und Administration ankündigte.

Am 11 August hielt der Papst ein Konsistorium, in dem Consalvi den rothen Hut bekam; sein erster Titel war Kardinal-Diakonus von St. Agata alla Suburra; er vertauschte ihn 1817 nach dem Tode des Kardinals Braschi gegen den von St. Maria ad Martyres, der christliche Name des Pantheons. Es ist ein Recht der Kardinäle, nach ihrer Anciennetät unter den vakanten Titeln optiren zu dürfen. Die Priesterweihen nahm Consalvi niemals.

Wenige Tage später beförderte Pius VII. ihn vom Pro-Segretario di Stato zum wirklichen Staatssekretair.

Aus seinen ersten Edikten über Finanzen, Verwaltung, und Aufmunterung des Kunstfleißes und Akerbaues leuchtete hervor, daß das Bewußtseyn rege geworden, in den Bedrängnissen des Staates mehr auf eigene Hülfsquellen, als auf die des Auslandes zu zählen.

Hierauf erschienen die Motuproprio's über den freien Getreidehandel, deren Durchsezung dem Staatssekretär, wie er oft äußerte, unsägliche Mühe kostete. In Italien hatte der Großherzog Leopold von Toscana das erste Beispiel gegeben.

Die Annona verschlang dem römischen Aerario ungeheure Summen, — und sie beeinträchtigte den Landbau, um die Wohlfeilheit des Brodes zu erhalten. Sobald nämlich die Kornpreise stiegen, ward die Ausfuhr des Getreides verboten, und Leute ausgesendet, für Rechnung des Schazes zu kaufen.

Die Päpste, wie die Cäsaren, hatten stets eine große Furcht vor dem Geschrei der Proletarier, die Annona war an die Stelle der Kornaustheilungen getreten; — das Murren des Volks und derer, die sich nicht mehr durch Lieferungen bereichern konnten, wurden laut, als man den verjährten Mißbrauch angrif.

Zum Glüke fand Consalvi unter den Kardinälen an Fabrizio Ruffo einen mächtigen Alliirten; er hatte als Tesoriere schon den Nuzen des Commercio libero begriffen, und diese Maaßregel in Anregung gebracht.

Nichtsdestoweniger dauerten, und dauern noch gegenwärtig, manche Fesseln und Beschränkungen fort.

Während man im Innern Ordnung und Regelmäßigkeit zu schaffen suchte, erhellte sich auch der Horizont von Außen; es eröfnete sich die Aussicht, die katholische Kirche in Frankreich wieder aus ihren Trümmern erstehen zu sehen.

Napoleon wollte seine Gewalt auf dauerhaftere Grundlagen bauen, als die Autoritäten, die ihm seit 1793 vorangegangen waren; die Herstellung des katholischen Kultus in Frankreich, und eine gewisse Abhängigkeit der Priester vom römischen Stuhle, unter seiner Aufsicht, hielt er, wie die Aussöhnung mit dem Papste, und die Beruhigung der Käufer von geistlichen Gütern durch ihn, für erforderlich; er sah ein: daß es ihm leichter werden würde, sich mit Pius VII. zu verständigen, als mit dem Haufen geschworner und ungeschworner Priester und Bischöfe, deren jeder einzeln als Parteigänger Krieg gegen ihn führen konnte.

Man lese die meisterhafte Rede des Staatsrathes Portalis wo dis alles aus einander gesezt ist, in einer Schrift, betitelt:

Concordat entre le gouvernement françois, et le Pape Pie VII., avec les bulles, discours et réglements relatifs à l'organisation des Cultes en France; Paris chez J. J. Fuchs, et à Hambourg chez A. Campe. 1802.

De Pradt meinte: Wenn der Papst nicht existirte, — so hätte ihn Napoleon schaffen müssen, — wie die Römer in der Noth einen Diktator schufen.

Mons. Spina, jezt Kardinallegat zu Bologna, ward, sobald nur Bonaparte seinen Willen gezeigt, ernsthaft mit dem heiligen Stuhle zu unterhandeln, nach Paris abgeschikt.

So wie jedoch der erste Konsul seine Vorschläge mittheilte, verlor sich die römische Curia in Bedenklichkeiten und Zögerungen; Napoleon, gewohnt, durchzugreifen, und seine Traktate zu erstürmen, ward ungeduldig und drohte abzubrechen; er befahl dem französischen Minister Cacault, seine Pässe zu verlangen, wenn man dem Begehren, das er für billig hielte, nicht nachkäme.

Cacault nahm es über sich, seine Abreise zu verschieben, falls der Staatssekretair sich in Person zum ersten Consul verfügen wolle.

Im Junius begab Consalvi sich wirklich auf die Reise; in Paris angekommen, fragte er an: Wann Bonaparte ihn zu empfangen wünsche? Man holte ihn ohne Verzug zu den Tuillerieen ab, wo er alle Generale und Anwesende in großer Gala versammelt sah.

Die Thüre des Kabinets öfnete sich, und der erste Konsul trat heraus; er schien verdrießlich, Consalvi nicht in langem Gewande und Purpur zu erbliken, wie er ihm hatte zu verstehen geben lassen; doch dieses Kostüm tragen die Kardinale blos vor dem Papste, und wenn sie in Rom Kirchen besuchen.

An auswärtigen Höfen erscheinen sie in schwarzer Abbaten-Kleidung, mit rothen Strumpfen, Käppchen, und rothem Unterfutter, und Vorstoße des Rokes.

Bonaparte gieng auf Consalvi zu, und sagte ihm nach der Begrüßung: Monsieur le Cardinal, il faut terminer en cinq jours; je le veux absolument; il faut conserver l'Eglise; il nous faut de la religion! Der Kardinal erwiederte: daß er nicht verzweifle, sich binnen vier Tagen zu verständigen.

Mit Consalvi unterhandelten für Rom Mons. Spina und der Pater Caselli, Servit, jezt Cardinalerzbischof von Parma; — für Frankreich Joseph Bonaparte, der Staatsrath Cretet, und der Pfarrer Bernier, nachher Bischof von Orleans.

Am 15 Jul. war das Konkordat unterschrieben; wäre nicht ein Theil dessen, was der heilige Stuhl dadurch gewonnen, durch die nachträglichen organischen Geseze wieder verloren worden, so hätte der Papst mehr Autorität in Frankreich besessen, als jemals, nach der ihm stets empfindlichen Annahme der Propositions de l'Eglise Gallicane in jenem Lande.

Im Jahre 1817 glaubte der König Ludwig XVIII. es einem Bourbon angemessener, das Konkordat zwischen Leo X. und Franz I. wieder ins Leben zu rufen; an gegenseitigen Rechten ward wenig dadurch verändert; denn die Bisthümer konnten unter einem und dem andern Konkordate vermehrt werden.

Kardinal Caprara ward auf Bonaparte's Verlangen als Legat a latere bei ihm ernannt.

Consalvi kehrte nach Rom zurük. — Sein Ruf als Diplomat war nun begründet, aber aus dem Konkordate von 1801 entsprang zugleich der Haß einer nicht ohnmächtigen Partei gegen ihn.

Ein Artikel nämlich lautete: Mit Zuversicht erwarte der Papst von den französischen Bischöfen, zum Frommen des Friedens und der Einheit der Kirche, — die Entsagung auf ihre bischöflichen Size. — Wo nicht — sey er dennoch gezwungen, sie als erledigt zu erklären.

Der altfranzösischen Bischöfe lebten noch 81; — 45 davon fügten sich in den Willen des Papstes, und außer ihnen noch 14 Bischöfe der Frankreich neu einverleibten Länder.

Die übrigen, meist Emigrirte, protestirten; man nannte sie die Evéques non Démissionnaires. — Sie konnten den Papst nicht angreifen; daher kehrten sie ihren Ingrimm gegen den Staatssekretair, obschon sie wohl wußten, daß er bei einer so wichtigen Angelegenheit nicht ohne ausdrüklichen Auftrag gehandelt haben würde.

Nie that Consalvi einen Schrit in geistlichen Sachen, ohne das Gutachten einer Kongregation oder der Theologen; ihm blieb meist nur die undankbare Pflicht, vorzutragen, zu versüssen, annehmbar zu machen.

Die irlandischen Fanatiker erhoben 1816 und 1817 dasselbe Geschrei, wie die Non-Demissionaires, als wolle Consalvi ihre Kirche umstürzen. Ein gewisser Pater Hayes, ein Franciskaner, ihr Anwald zu Rom, wiegelte förmlich gegen ihn auf; als man ihn aus der Stadt weisen wollte, spielte er im Kloster von S. Isidoro die Rolle Karls XII. zu Bender, und ließ sich von den Gendarmen belagern, und nur durch Gewalt vertreiben. In den englischen Zeitungen sprach er von Consalvi, wie von einem Kezer.

Im September 1802 machte Bonaparte dem Papste Vorschläge zu einem Konkordate mit der italienischen Republik; er meinte, sie würden mit offenen Armen aufgenommen werden, zumal, da er für die Lombardei, wo rüksichtlich der katholischen Religion noch alles ziemlich auf altem Fuße war, mehr nachgeben durfte, als in Frankreich.

Aber er fand zu Rom wenig Bereitwilligkeit.

Bernier, der Bischof von Orleans selbst, fühlte sich gedrungen, dem Kardinal Consalvi zu schreiben: „Sans doute on s'appuye sur la bonne volonté et le pouvoir du prémier Consul; mais quand il offre un moyen de secours, pourquoi le rejetter? Pourquoi fatiguer sa bienfaisance par des refus, auxquels il ne s'attendoit pas? On ne peut douter, qu'il n'ait vu avec peine le refus fait dernièrement, non pas seulement d'admettre le projet de Concordat pour la République Italienne, mais même d'en faire un; il a eu peine à imaginer, qu'on ait méconnu jusqu'à ce point les vrais intérêts du St. Siége etc.“

Caprara berichtete unterm 2 September 1803, Bonaparte habe, verdrießlich über den Verzug der Antworten aus Rom, mehrmals geäußert:

„Es sey traurig daß der Papst von Menschen berathen „sey, die die Folgen ihrer Härte nicht voraussähen, — die „weder die Umstände, noch die Zeit kennen, die nur nachgeben, „wenn man drohe, und daher selbst dann den Papst um alles „Verdienst bringen, — wenn er die Gesuche bewillige.“

Bonaparte schob nämlich alles auf die Rathgeber, denn als Obergeneral hatte er bei Chiaramonte in Imola gewohnt; er war ein zu geübter Menschenkenner, um den Bischof nicht durchschaut zu haben, — und ihm war nicht entschlüpft, daß er zur Festigkeit fremden Zuspruchs bedürfe.

Nach der Entdekung der Verschwörung von Pichegru nöthigte Bonaparte den Papst, den Chevalier de Vernègues, Emigrirten in russischen Diensten, verhaften zu lassen, und an Frankreich auszuliefern.

Kaiser Alexander verwieß demnach den Nuncius Monsignore Arrezzo über die Gränzen seines Reichs. Dis war dem Papste um so schmerzlicher, da Rußland ihm, von Anbeginne der Regierung, Wohlwollen bezeigt hatte. Als die Franzosen sich damals dem päpstlichen Gebiete naherten, schikte Kaiser Paul eine Fregatte nach dem adriatischen Meere, damit der Papst sich vor dem Schiksale Pius VI. bewahren könne. Ueberall, schrieb er ihm, würde er in seinem Staate gastfreundlich empfangen werden: Je puis offrir à Votre Sainteté, sezte er hinzu: tout ce qui est en mon pouvoir; mais je ne puis vous offrir le ciel de l'Italie.

Bittrer noch fiel es Consalvi, den vertriebenen König von Sardinien ersuchen zu müssen, den Kirchen-Staat zu verlassen, und somit dem heiligen Rechte zu entsagen, allen Verfolgten und Unglüklichen Schuz und Zuflucht zu gewähren.

Im Mai 1804 ward dem Papste durch Caprara der Wunsch Napoleons eröfnet: von Sr. Heiligkeit zu Paris gesalbt, und als Kaiser gekrönt zu werden.

Napoleon glaubte es als Lohn dessen verdient zu haben, was er bereits für die katholische Kirche gethan. Nicht so dachte der römische Hof; er verlangte, zum Preise dafür Vortheile in geistlichen Dingen; auch das Weltliche ward nicht vergessen.

I Sommi Pontefici, heißt es in einem Blatte des Staats-Sekretairs an den Kardinal Legaten in Paris, hanno inco-

ronato gl' Imperatori, ed i Re, che sono stati sommamente benemeriti della S. Sede, anche per il temporale, ma il nuovo Monarca, ansicchè essere tale, l'ha privata delle tre Legazioni, e degli Stati di Avignone e Carpentrasse, che è quanto dire, della metà dei suoi Dominj, se tale privazione non gli si può addebitare, però che dapo avere egli avute nelle sue mani le redini del Governo, ed avere dispensato a suo piacere Regni e Provincie, non però ha restituito quelle tolte al Papa, con suo sì gran danno, il che se avesse fatto, avrebbe dimostrato appunto, che l'avergliele tolte, non fu di volontà propria, ma altrui. (Die Päpste haben die Kaiser und Könige gekrönt, welche sich um den heiligen Stuhl auch im Weltlichen sehr verdient gemacht hatten; aber der neue Monarch hat, ehe er es noch ward, jenen Stuhl der drei Legationen, und der Bezirke Avignon und Carpentras, das heißt der Hälfte seiner Besizungen, beraubt. Kan man auch diese Beraubung nicht eigentlich ihm zuschreiben, so hat er dennoch, nachdem er die Zügel der Regierung in Händen gehabt, und Königreiche und Provinzen nach Belieben vertheilt hatte, die dem Papste zu seinem großen Schaden entrissenen nicht zurükgegeben. Hätte er dis gethan, so hätte er wirklich bewiesen, daß, als er sie ihm entriß, er nicht aus eigenem sondern aus fremden Antrieb handelte).

Kardinal Caprara wagte das nicht vorzutragen. — Die übrigen Einwürfe gegen die Krönungs-Reise des Papstes, und die Beschwerden die er einflocht, veranlaßten Talleyrand, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zu einer Note, in der er bündig aufzählte, was alles die katholische Religion dem Kaiser schon verdanke.

Unter den Schwierigkeiten die Consalvi in den Depeschen an Caprara obenanstellte, war die Eidesformel, — die ein Senatus-Consult dem Kaiser bei der Krönung vorschrieb: Je jure . . . de respecter et de faire respecter les loix du Concordat, et la liberté des cultes. Toleranz, behauptete der Staatssekretair, dürfe man nur gestatten, einem grösern Uebel vorzubeugen, oder ein höheres Gut zu erzeugen, und alsdann müsse sie sich blos auf die Personen der Nichtgläubigen, keineswegs aber auf Achtung ihres Gottesdienstes erstreken.

„In seguito di tutto ciò è chiaro, che il sommo Pon„tefice non puo riconoscere per difensore della religione „cattolica un sovrano, che giura di considerare come „digni di rispetto, i culti delle sette, opposte alla cattoli„ca: ma nel coronare un sovrano, lo dichiara, a riconos„ce per difensore della Chiesa Cattolica, dunque non puo „coronarlo allorchè questo sovrano giura di rispettare, „e fare rispettare, gli altri culti opposti al cattolico.“

Aus denselben Dokumenten ließen sich über diesen Punkt noch viele stärkere Auszüge liefern, — um zu beweisen, daß der Kardinal, über Duldung in der Religion, sich nicht zu den milden, wohlthätigen Ideen bekannte, die mehrere seiner protestantischen Freunde ihm gerne geliehen hätten. Er war nicht verfolgungssüchtig, er ließ manches hingehen, weil er zu menschlich und zu klug war, anders zu verfahren, aber sein Sinn war ächt orthodox katholisch.

Bonaparte maß alle Hindernisse von Seite des heiligen Stuhls Consalvi bei, den er als unbiegsam erprobt hatte; der Unwillen gegen ihn, dem er 1806 Luft machte, entstand viel früher. Statt den Kardinal der Vorliebe für Napoleon zu bezüchtigen, hätte man ihn schon 1803 der Opposition gegen ihn beigesellen können.

Vor dem Genie des Kaisers, vor der Uebereinstimmung, vor der Schnelligkeit und Kraft in ihm, hatte er die gebührende Achtung. Die Fehlgriffe und den Fall Napoleons erklärte er sich aus seinem Hochmuthe, und der Meynung von seiner Unentbehrlichkeit.

Am 2 November reiste Pius VII. endlich zur Krönung nach Paris ab. Consalvi begleitete ihn nicht; die Gründe hiezu, die seine nachstehenden Worte an den Kardinal Caprara enthalten, hat er ihn bei Napoleon geltend zu machen.

Mi resta a parlar di me stesso, cioè sul non esser io fra quelli, che verranno costà col S. Padre. Jo già scrissi a V. E. su di ciò nel foglio a Colonna in data del primo Agosto. Pure la necessità mi obbliga di tornare a parlarne. Può imaginare V. E., lo ripeto, se il venire col S. Padre non sarebbe per me della più gran compiacenza. Ci vuol poco a persuadersi di ciò, ma io debbo dire al tempo stesso, che il S. Padre riguarda essere di una necessità positiva il mio rimanere in Roma, e il volerlo stringere su questo punto ad altro non servirebbe, che ad angustiarlo sommamente, ed a procurargli il dispiacere di non poter corrispondere con un' annuenza alle pressure, che gli si facessero. Ciò è stato espresso all' Emo Fesch, il quale ha pur parlato più volte con me su tal proposito, e gli si è fatta sentire la forza delle ragioni di Sua Beatitudine. Bisogna esser sul luogo per comprendere certe cose, delle quali non si può ben giudicare da lontano. Sia persuasa V. E., che Roma vede con sommo dispiacere l'assenza del Papa: la tranquillità del Paese, e l'andamento degli affari rendono indispensabile, che partendo il Papa, il Ministro rimanga. Inoltre alcuni affari pendenti in diverse Corte Estere non potrebbero esser trattati da altri Ministri delle Corti, se non da quelli, che sono in Roma, i quali ne hanno il filo in mano, e più sono complicati, più è imposibile, che s'impieghino altre mani, che quelle, che li hanno trattati finora. D'altronde niun danno, V. E. me lo creda, produce il non venir io col S Padre. Il Cardinal Caselli, che è stato in Parigi, riunisce i medesimi vantaggi, che si possono vedere in me, per esser io stato in Parigi. Ma più che tutt' altre ragioni basti il dire, che vi è l'E. V. e ciò basta. In V. E. ci è tutto, capacità, cognizioni locali, stima dell' Imperatore e di Nostro Signore. Essendoci dunque V. E., e l'Emo. Caselli, che conoscono Parigi, non ci è mancanza, mancando io, per tal ragione. Quindi son costretto a ripetere a V. E., che per cosa non necessaria. ed inesiguibile, qual' è la mia venuta per le ragioni anzidette, bisogna risparmiare di mettere in angustia il S. Padre, che pensa decisamente, che io per giusti riflessi debba restar qui, onde V. E. procuri, che costà si sia paghi della sostanza della cosa, qual' è la venuta della Santità Sua, o si convincano delle viste, che il S. Padre deve anche avere allo Stato e al luogo, che lascia.

(Jezt bleibt mir noch übrig von mir selbst zu sprechen, nämlich davon, daß ich nicht unter denen bin, die mit dem heiligen Vater dorthin kommen werden. Ich habe Ew. Excellenz hievon schon am 1 August geschrieben. Doch zwingt mich die Nothwendigkeit, noch einmal hierauf zurükzukommen. Ew. Excellenz können sich vorstellen, ich wiederhole es, ob durch die Begleitung des heiligen Vaters mir nicht der größte Gefallen geschähe. Sie werden mir dis hoffentlich leicht glauben. Aber ich muß zugleich sagen, daß der heilige Vater mein Zurükbleiben in Rom für durchaus nothwendig hält; ihn hierüber eines Andern bereden zu wollen, hieße ihn höchlich bekümmern, und ihm das Mißvergnügen bereiten, den dringenden Bitten, die man deshalb an ihn stellen würde, nicht willfahren zu können. Dis ist dem Kardinal Fesch gesagt worden, der auch mit mir öfter über diesen Gegenstand gesprochen, und er hat auch das ganze Gewicht der Gründe Sr. Heiligkeit eingesehen. Man muß an Ort und Stelle seyn, um gewisse Dinge zu begreifen die sich aus der Entfernung nicht richtig beurtheilen lassen. Ew. Excellenz dürfen überzeugt seyn, daß Rom die Abwesenheit des Papstes mit dem größten Mißvergnügen sieht; die Ruhe des Landes und der Gang der öffentlichen Geschäfte erheischen gebieterisch, daß bei der Abreise des Papstes der Minister zurükbleibe. Zudem sind mit verschiedenen fremden Höfen Geschäfte angeknüpft, die von keinen andern Ministern jener Höfe als gerade von denen verhandelt werden können, die gegenwärtig in Rom sind und den Faden derselben in Händen haben; und je verwikelter jene Geschäfte sind, je unmöglicher wird es, Andere als die bisher damit Beauftragten dazu zu verwenden. Auf der andern Seite dürfen Ew. Excellenz mir glauben, daß es keinen Schaden bringt, wenn ich nicht mit dem heil. Vater komme. Der Kardinal Caselli, der zu Paris gewesen, vereinigt in sich dieselben Vortheile die man wegen meines Aufenthaltes zu Paris bei

mir erbliken will. Allein ein Grund gewichtiger als alle andern, ist der, daß Ew. Excellenz sich daselbst befinden: das genügt. Ew. Excellenz vereinigen Alles: Fähigkeiten, Ortskenntniß, die Achtung des Kaisers und die unsers Herrn. Da also Ew. Excellenz und Kardinal Caselli, die Sie beide Paris kennen, sich dort befinden, so wird meine Nichtanwesenheit daselbst keine Lüke bilden. Daher muß ich Ew. Excellenz wiederholen, daß man wegen einer nicht nothwendigen und unausführbaren Sache, dergleichen meine Reise nach Paris aus oben angeführten Gründen ist, dem heil. Vater keinen Kummer machen dürfe, da er nun einmal entschieden denkt, daß aus gerechten Rüksichten ich hier bleiben soll. Mögen daher Ew. Excellenz Sorge tragen, daß man dort über die Reise Sr. Heiligkeit im Wesentlichen beruhigt werde, und daß man sich von den Absichten überzeuge, die der heil. Vater auch in Hinsicht auf den Staat und auf den Plaz, den er verläßt, haben muß.)

Die Nachricht von der vollbrachten Krönung blieb in Rom sehr lange aus. Die erste Kunde davon gab ein Luftballon, den Garnerin am 16 December bei Gelegenheit des Festes, das die Stadt Paris dem Kaiser widmete, steigen ließ. Er fiel am Abende des 17 in den See von Bracciano, etwa 20 Miglien von Rom, und hatte mithin den Weg in 24 Stunden zurükgelegt.

Einen gedrukten Zettel den man in der Gondel vorfand, schikte der Staatssekretair durch einen Kourier, der von Neapel aus an Murat in Paris expedirt war, — dem Papste. — Ohne Telegraphen hatte der Zufall eine Korrespondenz zwischen Paris und Rom hin und her, binnen sieben Tagen möglich gemacht.

Pius VII. der um die milde Jahreszeit zu erwarten, bis zum 4 April 1805 in Paris verweilte, forderte von Napoleon manches, erlangte aber wenig, und nichts von Bedeutung. — Am 16 Mai traf er wieder zu Rom ein.

(Die Fortsezung folgt.)

## Litterarische Anzeigen.

### Subscriptionsanzeige.

Vor Kurzem ist erschienen:

**Arithmetischer Almanach für jedes Jahr rc. Auch: Rechentaschenbuch für alle Stände, oder das Nöthigste und Wissenswürdigste der Rechenkunst und Kalenderwissenschaft in Beispielen, Erleichterungstabellen, Formeln und Erläuterungen von J. F. Kittel. 1ster Theil (1 Bändchen eigentl. Taschenbuch *) und 1 Bändchen Erläuterungen; Sedezformat, 46 Bogen à 16 Seiten). Nagold 1823.**

Eine günstige Recension dieses Almanachs befindet sich im Hesperus 1823, No. 255. Davon hier den Schluß: „Ueberall „bemüht sich der Verfasser sichtbar, Klarheit mit Kürze im Ausdruke zu verbinden. Er will seinen Almanach fortsetzen, — — „welches Anerbieten hoffentlich recht viele Subscribenten benuzen werden.“

Kurzer Inhalt des 2ten Theils von ungefähr 50 Bogen Sedezformat (vergl. die Umschläge zum 1sten Theil mit empfehlenden Zeugniß vom Herrn Prof. Wurm in Stuttgart).

Größerer immerwährender Kalender von 8 Bogen; sehr bequeme Hülfstabellen für Kalenderbestimmungen (☉)= und [illegible]cykeljahre, Epakten, ☉buchstabe, Ostern, cykl. und astrom. Neu= und Vollmonde, Viertel, Zeitpunkte der Nachtgleichen und ☉wenden rc.), 5 ziffr. Logarithmen von 1—12000 zu bürgerlichen und mathematischen Rechnungen, Decimalbrüche zum allgemeinen Gebrauch, Zinsrechnungen aller Art, und das Schnellrechnen überhaupt. Die ersten Elemente der Algebra und die nüzlichsten Formeln für die prakt. Rechenkunst. Zuverläßigste Polhöhen und geographische Längen von 1000—3000 *) Städten rc. rc. (vorzüglich Deutschlands), die Distanzen= und Meridiandifferenzen dieser Städte von Stuttgart rc. Zu jedem dieser (7) Heftchen werden besondere Erläuterungen und Beispiele gegeben, wodurch das Ganze zum lehrreichen Rathgeber oder bequemen Hülfsbuch für Liebhaber der Zeitkunde und Arithmetik (insbesondere auch der Rechnung mit Decimalbrüchen rc.) aus allen Klassen und jeder Gegend Deutschlands werden kann. Dazu wird es sich auch durch äußerste Wohlfeilheit empfehlen.

Preise mit Gewährung des 5ten Freiexemplars bei frankirter Einsendung des Betrags des 1sten Theils an mich vor Pfingsten d. J.

| für die Ausgaben | 1 Theil allein ohne Subscription auf den 2ten Theil. | | | | 1 Theil mit Subscription auf den 2ten Theil. | | | | Bogen des 2ten Theils: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | a im Buchhandel | | bei mir selbst | | a im Buchhandel | | bei mir selbst | | im Buchhandel | bei mir selbst |
| | fl. | kr. b | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | kr. | kr. |
| beff. | 2 | 12 | 1 | 48 | 1 | 48 | 1 | 36 | 4 | 3 |
| ger. | 1 | 36 | 1 | 24 | 1 | 24 | 1 | 12 | $3^1/_2$ | $2^1/_2$ |

a z. B. in den wohllöblichen würtembergischen und andern Buchhandlungen, welche gegen $^1/_3$ Rabatt durch frankirte Einsendung des Betrags dieser Rubriken (a) das Unternehmen begünstigen.

b 1 fl. rhl. = $13^1/_3$ gr. sächs.; 1 kr. rhl. = $2^1/_3$ pf. sächs.

Auch auf den 2ten, ebenfalls für sich bestehenden Theil allein werden zu obigen Bogenpreisen Subscriptionen (die, wie alle Geldsendungen und Briefe, frankirt seyn müssen) angenommen, und auch je das 5te Exemplar gratis zugesichert.

Sobald 500 Subscriptionen eingegangen seyn werden, soll unverweilt das erste Heftchen der Fortsezung auf resp. gutem Papier eng gedrukt und mit der Anzeige seines Betrags und Zahlungstermins, so wie des 2ten, versendet und so fortgefahren werden, bis das Ganze abgeliefert ist.

Für die gütige Aufnahme dieser ganzen Anzeige in Zeitschriften und Sendung eines Abdruks davon an mich durch gefälligen Beischluß im Buchhandel steht 1 Exemplar von beiden Ausgaben des 1sten Theils sogleich — und auch des 2ten Theils dankbar zu Dienste, wenn dessen Herausgabe zu Stande kommt. Dis ist zu hoffen, da edler Sinn in meinem Vaterlande bereits einen guten Grund dazu gelegt hat, und gewiß weder dieser Sinn noch die Nüzlichkeit meiner Arbeit sich allein auf Würtemberg beschränken wird.

Nagold, den 14 Febr. 1824.

Kittel.

*) mit einem kleinen immerwährenden Kalender, ausführlichen Maaß=, Gewichts= und Münztabellen, der Rechenkunst von den Elementen an bis zu den Gränzen der Algebra und kleinen Erleichterungstabellen.

*) je nach der Anzahl Subscriptionen.

---

Im Verlage des Landes=Industrie=Komptoirs zu Weimar ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In= und Auslandes zu erhalten:

**Geburtshülfliche Demonstrationen. Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen für die Geburtshülfe, erläutert zum Unterricht und zur Erinnerung. 1stes Heft, Royalfolio. Preis 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl 15 kr.**

Diese geburtshülflichen Demonstrationen sollen, wenn das Publikum dem Unternehmen seinen Beifall schenkt, für den Geburtshelfer das werden, was die chirurgischen Kupfertafeln für den Chirurgen sind. Das 1ste Heft ist in allen Buchhandlungen einzusehen, das 2te wird gegen Ostern erscheinen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 104. 13 April 1824.



## Großbritannien.

London, 3 April. Konsol. 3Proz. 95 3/8.

Im Unterhause wurde am 3 April die Bittschrift des Gemeinderaths von London gegen die Erneuerung der Fremdenbill übergeben, und veranlaßte lebhafte Debatten. Nachdem die Sizung bis Morgens um 1 Uhr gedauert, wurde die zweite Verlesung der Bill mit 172 gegen 92 Stimmen beschlossen. Hr. Canning faßte sein System in Bezug auf die wegen politischer Verfolgungen nach England flüchtenden Fremden in folgenden Worten zusammen: „Ein Kampf zwischen zwei Prinzipien theilt jezt die ganze Welt. Unser Land muß allen Ueberwundenen, welches auch ihre Partei sey, zum Zufluchtsort dienen. Aber, statt mit Dante über unsere Thore zu schreiben: Lasciate ogni speranza, voi chientrate, wollen wir darüber sezen: „Lasset jedes Komplott zurük, Ihr die ihr an unsern Küsten landet. Ihr sollet in England einen Ort finden, um eure müden Häupter auszuruhen, aber nicht um neue Machinationen anzuspinnen."

In einer frühern Sizung eröfnete der Kanzler der Schazkammer dem Unterhause, daß er, zum Besten der dabei betheiligten Personen, den Zoll auf die ausländische Wolle nur allmählig, und nicht wie man Anfangs beabsichtigte, vom 5 Jul. d. J. an auf einmal unterdrüken wolle.

Ein Morgenblatt hatte angezeigt, daß Hr. Canning am 29 März einem großen Gastmahle der Opposition, wo auch die Lords Holland und Lansdown anwesend waren, beigewohnt habe. Der Courier frägt, was das bedeuten solle? Ob Hr. Canning etwa eingeladen sey, die Opposition zu leiten, oder ob Hr. Hume wieder hinter die Schazkammerbank zu sizen komme?

Der Graf v. Liverpool war seit einigen Tagen unpäßlich, weshalb die Minister einige Kabinetsversammlungen bei seinem Bette hielten.

Ein Privatschreiben aus London vom 30 März (im Constitutionnel) meldet, daß Hr. Blaquiere die vorzüglichsten Städte Englands, um Hülfskommittees für die Griechen zu bilden, bereist, und sich alsdann auf der Florida nach Zante eingeschift habe. Er bringe der griechischen Regierung von Seite der Philhellenen in England, 40,000 Pf. St. mit.

## Frankreich.

Paris, 5 April am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 Cent.; am 6 April 101, 70.

Die Pairskammer begann am 5 April ihre Sizung mit Verifikation der Titel und Zulassung des Vicomte d'Agoult und des Grafen Tournon, welche unterm 23 Dec. v. J. zu Pairs ernannt worden. Hierauf überreichte der Minister des Innern den schon im Voraus so viel besprochenen Gesezesentwurf wegen der integralen Erneuerung der Deputirtenkammer. Er besteht in einem einzigen Artikel, der so lautet: „Die gegenwärtige Kammer der Deputirten, und alle folgenden, werden auf einmal erneuert werden. Sie werden eine Dauer von sieben Jahren haben, von dem Tage an gerechnet, wo die Ordonnanz zu ihrer ersten Einberufung erlassen ist, insofern sie nicht von dem Könige aufgelöst werden." — Der Großsiegelbewahrer überreichte hierauf zwei Gesezesentwürfe zu Modifikation einiger Verfügungen der peinlichen Gesezgebung. Der erste enthält neue Vorschriften zu Bestrafung der in den Kirchen verübten Diebstähle oder anderer Verbrechen; der zweite verweist die Beurtheilung mehrerer Verbrechen, die bisher vor die Assisenhöfe gehörten, an die korrektionellen Tribunale, und bewilligt den erstern das Recht, in gewissen Fällen die im peinlichen Gesezbuch ausgesprochenen Strafen zu mäßigen. — Endlich überreichte der Kriegsminister einen Gesezesentwurf zu Abänderung einiger Artikel des Rekrutirungsgesezes. Die Kammer verwies alle diese Gesezesentwürfe zur Prüfung an ihre Büreaux.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer vom 5 April.

„Will man einen Beweis (fuhr der Minister Villele fort), daß wir das Recht haben unsere konstituirte Schuld zurükzuzahlen? In unsern alten Gesezen war diese Befugniß für immer dem Staate vorbehalten. Will man die neuen Geseze befragen? Der Code-civil hat sie förmlich geheiligt. Will man dieses Recht in unsern Privatverhandlungen mit unsern Darleihern suchen? Ihre Urkunde trägt die Worte: „Fünf vom Hundert." Warum das Kapital, das nie aufkündbar ist, bezeichnen, wenn dadurch nicht anerkannt wird, daß es zu diesem Preise heimzahlbar ist? Ist endlich die Ermächtigung der Tilgungskasse, die Rente unter dem Pari einzulösen, nicht ein Beweis, daß wir auch ermächtigt sind, dieselbe al Pari heimzuzahlen? Sollen wir denn verurtheilt seyn immer zu schulden, ohne uns je befreien zu können, oder der Wirkung der Tilgungskasse da plözlich Einhalt thun zu müssen, wo sie auf dem Punkte steht, dem Staate einen ausgezeichneten Dienst zu leisten? In England ist jede Staatsschuld heimzahlbar, wo die Nichtrükzahlung nicht ausdrüklich bedungen ist, und der brittische Finanzminister hat so eben, bei Herabsezung

der 4 Prozent auf $3\frac{1}{2}$ Prozent, ausdrücklich versprochen, eine neue Heimzahlung nicht vor einer gewissen Zeit vorzunehmen. Alle diese Umstände vereinigen sich demnach, um uns die Ausübung des Rechts zuzusprechen: den Inhabern der Renten die Heimzahlung des Kapitals oder herabgesezte Zinsen anzubieten. — Allein ist die Ausübung dieses Rechtes nicht ungerecht gegen jene Staatsgläubiger, welche schon zwei Drittheile ihres Kapitals in fast ganz werthlosen Papieren heimbezahlt erhielten? Darauf gibt es verschiedene Antworten. Erstlich beschäftigen wir uns vor der Hand blos mit den wandelbaren Renten, nicht mit denen, welche fixen Besizern (Stiftungen ꝛc.) zugewiesen sind. In Hinsicht Ersterer könnte eine Ausnahme von der vorgeschlagenen Herabsezung doch nur für diejenigen in Anspruch genommen werden, welche beweisen, daß sie genöthigt worden, die scheinbare Heimzahlung der zwei Drittel sich gefallen zu lassen. Allein diese alten Besizer haben schon hinsichtlich des Werthes ihrer Kapitale durch die Restauration außerordentlich gewonnen; wäre es billig, sie auch hinsichtlich der Zinsen vor den übrigen Staatsgläubigern zu begünstigen? Verdienten nicht diejenigen noch mehr Berüksichtigung, welche vor der Konsolidirung der Renten die ihrigen verkaufen mußten und nicht einmal das Drittel übrig behielten? Sollten endlich diejenigen nicht auch Ansprüche auf Entschädigung haben, welche ihre lebenslängige Renten auf $\frac{1}{3}$ herabgesezt sahen, ohne die Hofnung zu behalten, daß die Verbesserung des Werths ihres Kapitals sie je dafür einigermaaßen schadlos halten werde? Betrachten wir nun die vorliegende Frage aus diesen Gesichtspunkten, so werden wir finden, daß in Hinsicht auf Entschädigung jene Gläubiger die ersten Ansprüche hätten, welche durch Ausstreichung aus dem großen Buche um ihr ganzes Kapital kamen; nach ihnen jene, welche ihre lebenslängige Renten auf $\frac{1}{3}$ herabsezen lassen mußten; und erst in dritter Reihe jene, welche durch eine scheinbare Heimzahlung $\frac{2}{3}$ ihres Kapitals verloren, und unter denen Viele ihre Renten um einen Spottpreis zu einer Zeit erkauften, wo die Furcht vor der angekündigten Konsolidirung den Kurs derselben außerordentlich herabgedrükt hatte. — Ich verlasse mit Beruhigung diesen schwierigsten Theil meiner Aufgabe. Nachdem ich dargethan zu haben glaube, daß unsre Bemühungen, alle Ungerechtigkeiten der Revolutionszeit gutzumachen, vergeblich wären, bleibt mir noch die Frage zu erörtern übrig: ob es kein Mittel gibt, die Steuerpflichtigen zu erleichtern, ohne den Zinsfuß unsrer Schuld zu vermindern?"

(Der Beschluß folgt.)

In ihrer Sizung am 6 April beschäftigte sich die Deputirtenkammer mit Wahlangelegenheiten und Petitionen, welche leztere an die Bittschriftenkommission verwiesen wurden. Sodann legte der Direktor der indirekten Steuern, Hr. Benoist, der Kammer verschiedene Gesezesentwürfe, in Bezug auf sein Fach, vor, und motivirte sie. Besondern Eindruk auf die Versammlung schien ein Entwurf zu machen, wodurch das mit diesem Jahre ablaufende Tabakmonopol bis zum 1 Jan. 1836 verlängert werden soll.

Obgleich der Plan zur Herabsezung der Rente bereits der Kammer der Abgeordneten vorgelegt ist, so dürfte es dennoch vielleicht nicht uninteressant seyn, die vorzüglichsten Bemerkungen des Constitutionnels vom 29 März über den Aufsaz des Moniteurs über die Rente, (Allg. Zeit. Nro. 96 bis 98.) vom 26, hier kurz zusammen zu stellen: „Der vom Moniteur angeführte § 1911. des Code civil, sagt er, beziehe sich offenbar auf Anleihen zwischen Privatparteien, wie das aus den vorhergehenden und darauf folgenden Paragraphen erhelle. Die öffentlichen Fonds hätten eine eigene sehr weitläuftige Verwaltungs-Gesezgebung, worin der Fall der Heimzahlung nicht vorgesehen wäre, weil man damals nicht gedacht, daß die Rente je das Pari erreichen könnte. Allein abgesehen davon, sey diese Finanzunternehmung noch aus einem andern Grunde ungerecht für die Staatsgläubiger; man wolle mit dem, an den Zinsen ersparten Fünftel die lezten Wunden der Revolution heilen, die Ausgewanderten entschädigen. Wie könne man aber die ganze Last dieser Entschädigung den Rentiers allein aufbürden wollen? Wären denn sie die Käufer der Nationalgüter? Wäre es nicht billig, auch die Staatsbeamten um $\frac{1}{5}$ in ihren großentheils ziemlich hohen Besoldungen herabzusezen; eine Maaßregel, wodurch das Budget vielleicht um 200 Millionen verringert, somit die Steuerpflichtigen bedeutend erleichtert würden? Warum sollte der Staatsgläubiger, welcher bereits im Jahr VI. seine Einkünfte z. B. von 1800 Fr. auf 600 Fr. (durch das konsolidirte Drittel) herabgesezt gesehen, nun eine neue Herabsezung auf 480 erleiden müssen, während die Besoldungen der Staatsdiener, besonders der höheren, immer gestiegen wären? Man sage freilich, der Staatsgläubiger könne und werde sein Geld dem Akerbau, dem Kunstfleiß und Handel zuwenden. Allein wären nicht dem französischen Weinbau, durch Erschwerung der Einfuhr fremder Produkte, eine Menge Absazorte, (außer Deutschland auch in Schweden, wo die französischen Weine, wegen der in Frankreich erschwerten Einfuhr des schwedischen Eisens, nicht zugelassen würden) verschlossen? Ständen denn etwa Südamerika, Ostindien, die Levante, den Erzeugnissen des französischen Kunstfleißes offen? Sähe man damit nicht die französischen Marktpläze überfüllt? Und habe nicht selbst im Innern der Kunstfleiß mit einer Menge Monopolien zu kämpfen? Wer sey Fabrikant und Verkäufer vom Tabak? Der Staat. Wer unternehme den Bau der Kanäle, der Privaten so viele Vortheile bringen könnte? Der Staat. Noch viele andere Unternehmungen, wie z. B. die Beerdigungs-Anstalten, der Verkauf des Unraths der Hauptstadt, seyen in den Händen des Fiskus. Und wäre denn nicht endlich eben der Zudrang zu den Renten ein Beweis, daß man seine Kapitalien, wenigstens nicht ohne einige Gefahr, beim Kunstfleiß und Handel nicht zu bessern Zinsen unterbringen könne? Würde, wenn wirklich mehrere Kapitalien sich auf den Akerbau und Kunstfleiß würfen, dadurch nicht eine solche Konkurrenz entstehen, daß auch da keine höheren Zinsen zu erhalten wären als vom Staate? Und wenn nun der Rentier, der sich vom Staate seine Rente z. B. von 5000 Fr., mit 100,000 Fr. baar habe hinauszahlen lassen, diese Summe, die er jezt noch, 3 Prozente zu 75 ankaufend, zu 4 Prozent genießen könnte, in der vergeblichen Hofnung besserer Zinsen liegen ließe, am Ende

aber sich dennoch bewegen fände Renten dafür zu kaufen, würde er da nicht in den Fall kommen, seine 100,000 Fr. nicht einmal mehr zu 4 Prozent sondern zu 3½ und vielleicht noch darunter verzinslich anlegen zu müssen, je nachdem die 3 Prozent mittlerweile von 75 auf 87½ oder darüber gestiegen wären? Wer gewänne dabei außer den Bankiers, welche die 3 Prozente zu 75 übernähmen, nicht etwa der Zinsen wegen, sondern in der Ueberzeugung, daß das Bedürfniß müßige Kapitalien unterzubringen, ihnen bald Käufer dafür zu 80, 85, 90 zuführen müsse? . . . Während so auf der einen Seite der Staatsgläubiger an seinen Einkünften verkürzt werde, ohne daß dadurch weder den Steuerpflichtigen, noch dem Akerbau und Kunstfleiß wesentliche Erleichterungen zuflößen, verschulde sich auf der andern Seite der Staat auf eine unverantwortliche Weise, wenn er für 100,000 Fr., 3 Prozents im Nominalwerthe von 133,333⅓ Fr. ausstelle. Wenn Frankreich jezt ungefähr 4000 Millionen Schulden habe, so stiege seine Schuldenlast durch diese Unternehmung über 5300 Millionen, und das heiße bei den modernen Finanzmännern Staatswirthschaft! Wie sehr würde dadurch nicht die allmählige Tilgung der Staatsschuld erschwert, und sey die Aussicht auf eine solche Tilgung nicht eine der Grundlagen des Staatskredits? — Möge also der Staat fortfahren die alte Rente zu 5 Prozent zu verzinsen, und dafür neue Anleihen zu 3 Prozent aufnehmen; würde Erstere auch auf 150 steigen, so dürfte der Staat nur um so eher den Zwek erreichen die Kapitalien, die sich alsdann nur zu 3⅓ mehr verzinsten, dem Kunstfleiß und Handel zuzuführen, und durch Rükwirkung dieses Abflusses auf den Kurs, Mittel finden, mittelst der neuen 3 Prozent die 5 Prozent durch die Tilgungskasse allmählig einlösen zu lassen!"

Der Constitutionnel führt auch einen alten Rentier an, welcher behauptet, daß jene Rentiers, die zu Ludwigs XV. Zeiten einen 3Livresthaler (60 Sols) Renten gehabt, jezt nur noch 8 Sols bezögen. Seiner Berechnung zufolge hätte

| | |
|---|---|
| ein Rentier, welcher unter Ludwig XV. . . . . | 60 Sols |
| empfangen, durch die Herabsezung des Abbé Terray | 30 — |
| unterm Direktorium durch das konsolidirte Dritthell | 20 — |
| endlich nach Herabsezung desselben um ⅕, im zehnten Jahre der Wohlfahrt nach der Restauration | 2 — |
| verloren; blieben also . . . . . . . . . . . | 8 Sols |

Auch das Journal du Commerce glaubt, der §. 1911. des Code-civil wolle weiter nichts sagen, als daß es dem Schuldner jederzeit frei stehe, sich von seiner Schuld mittelst Rükerstattung des empfangenen Kapitals zu befreien; daß aber diese Verfügung auf die Rente nicht anwendbar sey, gehe wohl daraus hervor, daß der Staat, jenem Paragraph zufolge, gewisse Serien der Renten zu 50, 60, 88 ꝛc., je nach dem Preise, zu welchem er sie hinausgegeben, einlösen könnte, was gewiß Niemand werde behaupten wollen. Uebrigens fährt genanntes Journal fort, durch Berechnungen darzuthun, daß in dem Verhältnisse wie die 3 Prozent stiegen, auch die 5 Prozent gestiegen wären; daß also hinsichtlich des Kapitals kein Vortheil, hinsichtlich der Zinsen aber ein wirklicher Verlust bei Ersteren sey.

* Paris, 4 April. Noch immer spricht man von der Absendung eines neuen Oberbefehlshabers der Okkupationsarmee nach Spanien, um den General Bourmont zu ersezen, der bereits als der künftige Botschafter Frankreichs am spanischen Hof bezeichnet wird, in welcher Eigenschaft er an die Stelle des Hrn. v. Talaru treten soll. Man hat eingesehn, daß beide Funktionen nicht wohl in Einer Person vereinigt werden können. General Bourmont soll übrigens beim König Ferdinand sehr beliebt seyn, und diesen Monarchen auch nach Aranjuez begleiten oder ihm dahin folgen, — eine Reise, die Anfangs projektirt, dann aufgegeben, und zulezt denn doch wieder beschlossen worden ist. Bisher hieß es allgemein, Marschall Molitor werde nach Spanien zurükkehren, um daselbst den Oberbefehl zu übernehmen; seit einigen Tagen ist aber das Gerücht verbreitet, dieses Kommando solle dem jezigen Kriegsminister, Hrn. Baron Damas, übertragen werden, der bekanntlich während des spanischen Kriegs eine Division der französischen Armee in Catalonien, unter Marschall Moncey befehligt hat. Dagegen würde, heißt es ferner, der frühere Plan des Hrn. v. Villele realisirt werden, nach welchem Marschall Lauriston, bisheriger Minister des königlichen Hauses, das Portefeuille des Kriegswesens erhielte. — Das gemäßigte System, das unsere Regierung in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten befolgt, und die weisen Rathschläge, die sie dem spanischen Ministerium zur Herstellung der Ruhe und zur Pazifikation der Gemüther gibt, mißfallen unsern übertriebenen Royalisten nicht wenig. Einige haben ihren Unmuth darüber in besondern Schriften, die seit einigen Tagen erschienen, an den Tag gelegt, und sind in denselben als Vertheidiger des rein-absoluten Systems aufgetreten. Die vom Hrn. v. Villele befolgte Politik wird darin scharf angegriffen. Man glaubt daß ähnliche Angriffe, wahrscheinlich jedoch in gemäßigten Ausdrüken, morgen bei der Diskussion der Addresse an den König, die in geheimer Sizung der Kammern statt findet, in der Deputirtenkammer erfolgen werden. Manche Royalisten bedauern jezt aufrichtig, daß die Zahl der Mitglieder der liberalen Opposition dort so sehr geschmolzen ist, daß sie nicht mehr in Betrachtung kommt. Sie glauben nemlich, daß die Anwesenheit einer bedeutenden liberalen Opposition alle Fraktionen der rechten Seite näher mit einander verbunden hätte, um vereint den gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen, während denselben jezt ein solches gemeinschaftliches Band mangelt, was denn leicht veranlassen könnte, daß sie sich unter sich ganz entzweien, wie dis schon in der Kammer von 1815 statt fand. Sollte dieser Fall eintreten, so hätte auch das Ministerium Ursache zu bereuen, daß es nicht die Wahl derjenigen vormaligen Deputirten begünstigt hat, welche zur Zeit, als Richelieu, Pasquier und Deserre an der Spize der Geschäfte standen, das ministerielle Centrum bildeten. Die meisten dieser Abgeordneten, wie z. B. Chabaud-Latour, Froc de la Boulaye, Fornier St. Lary, Beugnot, Duvergier de Hauranne, Montcalm u. A. sind, und wohl großentheils in Folge des Einwirkens des jezigen Ministeriums, nicht wieder erwählt worden, während sie doch in der Kammer wahrscheinlich sehr warme und beredte Vertheidiger der

Regierung gegen die äusserste Rechte gewesen wären. Die Liberalen ihrerseits bergen ihre Freude nicht, daß diese vormaligen Ministeriellen, denen sie wegen ihrer Theilnahme an der Modifikation des Wahlgesezes besonders gram sind, gerade jezt, in Folge jener neuen Wahlordnung, aus der Kammer entfernt, und in ihr eigenes Mißgeschik verwikelt worden sind.

* Aus dem südlichen Frankreich, 2 April. Nach Briefen aus Catalonien hatte Baron d'Eroles Barcellona noch nicht verlassen; er war vielmehr von einer Reise, die er in die Gegend von Lerida gemacht, über Tarragona wieder zurükgekommen. Er wollte die Ankunft seines Nachfolgers, des Generals Campo-Sagrado, erwarten, und erst dann nach Madrid abgehen. Die wiederholten Aufforderungen, sich in der Hauptstadt einzufinden, hat er durch die Nothwendigkeit, die Auflösung der Truppen, die bisher unter seinem Kommando standen, in Person zu beendigen, abzulehnen gewußt. Wirklich dürfte es auch einem andern General, der diesen Truppen unbekannt ist, schwerlich gelingen, die Auflösung zu bewerkstelligen. d'Eroles selbst hat damit viele Mühe, und an unruhigen Auftritten mangelt es nicht. Die Verhältnisse zwischen ihm und überhaupt den spanischen obern Militärbehörden in Barcellona einer Seits, und dem französischen Generalstab in Catalonien anderer Seits sind zwar etwas freundschaftlicher geworden, als zuvor; allein lebhafte Diskussionen sind nicht zu vermeiden. Ohnehin können die spanischen Behörden ihren Unmuth nicht bergen, daß dem französischen Oberbefehlshaber die Leitung der Polizei zusteht. Desto angenehmer ist dis den Einwohnern von Barcellona, welche dadurch vor allen Verfolgungen und Rache gesichert sind. — Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die französische Okkupation auf ganz Catalonien ausdehnte, um den noch immer fortdauernden Unordnungen ein Ziel zu sezen. Denn die Mißhandlungen und Ermordungen der Konstitutionellen haben bis jezt nicht aufgehört. — Es war das Gerücht verbreitet, daß nach einer neuen Uebereinkunft die beiden Festungen Tarragona und Lerida französische Besazungen erhalten sollten; allein man bemerkte noch keine Anordnungen, die darauf Bezug hatten. Auch sind noch keine französische Truppen nach den balearischen Inseln eingeschifft worden. — Man hat bekannt gemacht, daß die Kriegserklärung des Dey von Algier gegen Spanien zurükgenommen sey; allein bis jezt dauern die Räubereien der Algierer Korsaren fort; erst in der Mitte März haben sie, ganz in der Nähe der südcatalonischen Küste, zwei spanische Schiffe weggenommen und die Mannschaft gefangen fortgeführt. Man weiß nicht, wohin sie ihre Prisen, die längs der Ostküste von Spanien schon sehr zahlreich sind, gebracht haben; denn Algier selbst ist von den Engländern blokirt, und in der Nähe der algierischen Küsten kreuzen niederländische Schiffe, welche genaue Aufsicht halten. — Zu Marseille sind mehrere Handelsschiffe nach der Levante ausgerüstet worden, wo die französischen Waaren gegenwärtig mehr gesucht werden, als in den verflossenen Jahren. In verschiedenen Artikeln haben sie die Engländer neuerdings verdrängt. Auch nach Aegypten werden wieder merkantilische Expeditionen veranstaltet, da die lezten ein über Erwartung günstiges Resultat hatten. Die französische Station in der Levante wird durch zwei Fregatten, mehrere Korvetten und Briggs verstärkt, die nächstens nach Smyrna absegeln sollen.

## Italien.

Die Gattin des Exkaisers Iturbide kam, begleitet von ihrem Kaplan und Sekretär, auf ihrer Reise nach England am 26 März durch Turin.

Am 29 März wurde der Leichnam der verstorbenen Herzogin von Lucca an der Ripa grande in Rom nach Lucca eingeschifft. Eben dahin reiste der neue Herzog von Lucca, Infant Don Carlo Lodovico, am 2 April ab.

## Türkei.

* Odessa, 22 März. Aeltere Nachrichten aus Konstantinopel vom 11 und 13 d., welche von gut unterrichteten Franken herrühren, hatten, ganz im Widerspruche mit den bekannten, über den Pascha von Aegypten verbreiteten Gerüchten, behauptet, es seyen Briefe aus Alexandrien vom 14 Febr. eingegangen, welche versicherten, gedachter Pascha habe die Einladung des Sultans zu dem vierten Feldzug gegen die Griechen mitzuwirken, angenommen; allein die Briefsteller sezten hinzu, die Bestätigung dieser Nachricht sey abzuwarten. Wir können uns daher das Räthsel dieser widersprechenden Nachrichten nicht lösen, sind aber der Meynung, daß der zu ihm abgegangene Agent ihn unter den lokendsten Versprechungen zu diesem Unternehmen zu bewegen suchen, jedoch schwerlich seinen Zwek erreichen wird. Die Rükkunft der für Rechnung der Pforte zur Abholung von Getreide nach Alexandrien gesandten Schiffe ohne Ladung, die sich durch neue Briefe bestätigt, mußte freilich zu allerlei Vermuthungen Anlaß geben. — Es hieß in Konstantinopel, daß die wegen des Mauthtariffs in Betref des russischen Handels entstandenen Schwierigkeiten durch Hrn. v. Minciaky gehoben seyen.

* Semlin, 1 April. Tataren aus Larissa haben nach Belgrad Nachricht gebracht, daß der bisherige Pascha von Widdin und jezige Seraskier Derwisch Pascha, mit den erhaltenen Verstärkungen von 15,000 Mann gegen Zittary aufgebrochen ist. Die Türken verbreiten zugleich das Gerücht, daß der Pascha von Aegypten mit einem großen Heere auf Morea landen, und die Griechen unterjochen werde. Allein, abgesehen von der Abentheuerlichkeit dieses Planes überhaupt, ist wohl leicht vorauszusagen, daß der Pascha, wenn er sein Land auf eine solche Art verließe, nie mehr dahin zurükkehren würde. Mohamed Aly ist zu schlau, um eine solche Schlinge nicht zu durchschauen; er weiß sehr gut, daß er seit Jahren ein Gegenstand des Mißtrauens der Pforte ist, die ihn auf alle Art zu verderben suchte.

* Semlin, 2 April. In Belgrad traf gestern ein Tatar aus Seres in 7 Tagen ein, und brachte den Verwandten der in Seres eingesperrten Griechen die erfreuliche Nachricht, daß der tyrannische Aboulobut Pascha in Salonichi auch sein Paschalik an den neuen, nach Morea bestimmten Seraskier Derwisch Pascha, einen sanften und gemäßigten Mann, abtreten muß, und erklärt ist. Sein Nachfolger ließ sogleich alle unschuldig eingesperrten Griechen auf freien Fuß sezen. — Aus Konstantinopel sind direkte Briefe in Belgrad bis zum 21 März eingegangen, die von einer feierlichen Audienz des russischen Geschäftsträgers beim Reis-Effendi sprechen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## An die Leser der geographischen Ephemeriden und an einen Recensenten.

Wer die geographischen Ephemeriden seit längerer Zeit kennt, weiß, daß ich nicht der erste bin, der diese Zeitschrift großer Parteilichkeit anklagt und daß die (oft sehr schlechten) Fabrikkarten und Verlagsartikel des geographischen Instituts darin ungebührlich gelobt, andere gute Werke dagegen, die nicht in Weimar erschienen, sehr oft ohne Grund getadelt werden, um die eigene Waare an den Mann zu bringen. Ich könnte somit den mißglükten Versuch einer Beurtheilung meiner Umrisse zur Erd- und Staatenkunde vom Lande der Deutschen (Stuttgart u. Tübingen, Cotta 1823.) um so ruhiger hinnehmen, wenn derselbe nicht bis auf Kleinigkeiten unrichtig und der gegen mich erfundene Tadel nicht so häufig aus der Luft gegriffen wäre, wie jeder leicht sich überzeugen kan, der meine Arbeit mit diesen Anschuldigungen vergleichen will. Ich hafte für die Richtigkeit dessen, was ich hier sage: wohl dem Rec., wenn er auch für seine ersonnenen Anschuldigungen als Vertheidiger auftreten könnte. Das Hämische dieser Beurtheilung hat mich nicht überrascht. Vor Jahren schon war ich fest überzeugt, daß die geogr. Ephem. meine Arbeit tadeln würden, weil aus derselben, leichter als aus anderen Werken, die Werthlosigkeit und Unrichtigkeit der meisten weimarischen Karten erkannt werden kan, und ferne und nahe Bekannte und Freunde machte ich, vor längerer Zeit schon, aufmerksam auf die Beurtheilung, die in den geogr. Ephem. über meine Arbeit kommen, und die sehr ungünstig seyn würde. In Etwas habe ich mich getäuscht. Ich habe erwartet, daß die Ephemeriden mir einen tüchtigen Recensenten zutheilen würden, daß dieser die schwächsten Stellen meiner Arbeit ausgreifen, und Einzelnes, was er vielleicht besser wissen möchte, begründet tadeln, und so ein nachtheiliges Licht über das Ganze verbreiten würde. Daß der Rec. mein Buch gar nicht lesen und doch bekritteln, nur einige Seiten darin ausschlagen und grundlos in das Blaue hinein predigen, daß er die schwachen Stellen nicht finden, sich sogar an stärkeren Theilen des Werkes vergreifen würde, die eine strengere Prüfung, als die seinige, aushalten, daß er durch Flüchtigkeit und Parteilichkeit Unwahrheiten über meine Arbeit auszusprengen sich verleiten lassen und mir dadurch die stärksten Waffen gegen sich in die Hand geben würde, das habe ich nicht gehoft. Ich kan, des beschränkten Raumes wegen, hier nur Weniges anführen, wollen mir aber die geogr. Ephem. in ihrer Zeitschrift größern Raum gestatten, so bin ich bereit, ihnen zu zeigen, wie wenig an ihrer Recension ist, und in einer Parallele zwischen meiner Arbeit und den Bänden des vollständigen Handbuchs der Erdbeschreibung, welche Deutschland enthalten, will ich gerne darthun, daß wenn meine Arbeit oberflächlich seyn soll, jene, die die Ephem. ja für vorzüglich halten, es noch weit mehr, meine somit nicht die schlechteste ist, wie der Rec. gerne wünschte, daß man es glauben sollte. Ich will zur Probe hier nur einige Anschuldigungen hersezen, bitte jeden, der mein Buch besizt, meinen einfachen Beweis nachzusehen, und ich frage den Rec.: „ob ein Titelchen an diesen Anschuldigungen Wahrheit ist?“

1) Ist es wahr, daß ich die Gewässer nur auf 6 1/2 Seiten höchst oberflächlich abhandelte? (Lese der Rec. mein Buch, da findet er die Gewässer von S. 52 unten bis zur Mitte der 58sten Seite, von S. 95 bis S. 106, von S. 145 bis S. 170, von S. 266 bis S. 283 u. s. w. im Ganzen auf 88!! (statt auf 6 1/2) Seiten abgehandelt. „Höchst oberflächlich abgehandelt“ — mir wäre oberflächlich schon hinreichend, wenn Rec. dafür nur ein Weniges zu beweisen hätte. Vergleiche Rec. das weimarische vollständ. Handb. der Erdbeschreibung und zeige er mir doch darin einmal, nicht eine gründlichere, nein, nur eine halb so gründliche Behandlung der Gewässer.)

2) Ist es wahr, daß in meinem Buche „kein Wort von der Länge der Flüsse“ steht? (Lese Rec. einmal das Buch, da wird er finden, daß ich nicht nur bei vielen größeren Flüssen, als z. B. beim Rhein, Neckar, Main u. s. w., sondern auch bei vielen kleinen die Länge angegeben habe. Von allen konnte ich diese Angabe nicht liefern, denn diese kostet mehr Zeit auszumitteln, als ein in diesem Geschäft Unerfahrner sich träumen läßt. Ich würde noch mehrere Jahre gebraucht haben um die Flußlängen und die Größe der Flußgebiete zu berechnen, da ich nicht gewohnt bin fabrikenmäßig zu arbeiten. Die Länge des Rheinstroms hat 7 oder 8 volle Tage, also 70 bis 80 Stunden, die Beschreibung mancher Gewässer mehrere Tage gekostet. Ist das flüchtig? Von solcher Art zu arbeiten scheint Rec. aber keine Idee zu haben.)

3) Ist es wahr, daß nur vom Gefälle der Elbe von dem Falle des Rheins und der Donau, die man doch auch hat, nichts beigebracht wird? (Lese Rec. gelegenheitlich das Buch. Wo steht darin etwas vom Gefälle der Elbe? das ist also sogar zu meinem Vortheile aus der Luft gegriffen. Den Fall und die Länge des Rheins findet Rec. S. 103 u. S. 104, den Fall des Neckars S. 271 u. S. 272. Hätte Rec. doch nur die Vorrede bis an das Ende der S. VII. gelesen, so hätte er da schon sehen können, daß die Elbe und Donau erst im zweiten Bande beschrieben sind, und er hätte sich nicht bei Allen lächerlich gemacht, die seine Recension und das Buch vergleichen.)

4) Ist es wahr, daß das deutsche Meer unrichtig Nordsee genannt worden? (Lese Rec. das Buch, so findet er S. 53 unten, daß ich beide Benennungen angegeben, die gewöhnlichere, und nicht unrichtige, aber vorangesezt habe. Ich bin zwischen der Nord- und Ostsee geboren und erzogen (obgleich Rec. mich für einen Süddeutschen oder Schweizer zu halten scheint), ich kenne die Benennung Nordsee nicht nur aus der Volkssprache, sondern kenne sehr viele deutsche Karten, auf denen ich dem Rec. die Benennung der Nordsee zeigen kann, und auf engländischen und deutschen Seekarten von diesem Meere, kann ich ihm theils beide Namen, häufiger aber den Namen: „Nordsee“ nachweisen.)

5) Ist es wahr, daß in meinem Buche des Torfes nirgend erwähnt wird? (Der Rec., der sehr auf Kleinigkeiten sieht, weil er an das Große sich nicht wagen kann, rügt das Vergessen des Torfes, als Sünde, in der einen Recension zwei Mal. (Lese der Herr Rec. doch gelegentlich das Buch, da wird er S. 64 unten finden: „daß das rheinische Niederland, das Emsgebiet und das Gebiet der unteren Weser die holzärmsten, dagegen die torfreichsten Gegenden unseres Vaterlandes seyen“ und wenn Rec. noch mehr Torf will, so findet er S. 410 Torf und S. 411 unten sogar Reichthum an Torf.)

Daß ich bei Antwerpen die frühere deutsche Benennung: „Andtorf“ hinzuzusezen unterließ (darin also doch auch einmal eine Aehnlichkeit mit dem großen vollständigen Handbuche der Erdbeschreibung Bd. 9. S. 665 habe), halte ich für keine große Sünde.

6) Warum sollte ich aber Antwerpen als Geburtsort des berühmten Rubens angeben? etwa um eben solche Unwahrheiten in die Welt zu bringen, als der Verfasser dieser Recension? Ist Rubens nicht 1577 zu Köln geboren? Wenn Rec. das Buch lesen will, findet er S. 423, daß ich bei Köln sogar die Kirche genannt habe, in welcher Rubens 1577 getauft wurde. Weil Rubens in Antwerpen gelebt, ist er darum nicht da geboren.

Rechtfertige sich der Verf. jener flüchtigen, gehaltlosen und unwahren Beurtheilung nur über diese wenigen Fragen, wenn er kann, das Uebrige schenke ich ihm, das Bischen Lob, was er mir unbe-

gründet zollt, eben so gut als den unbegründeten gehaltlosen, ja wie ich gezeigt habe, zum Theil geradezu erlogenen, Tadel. Mag Weimars geographisches Institut mir diese Rüge nachtragen, wo es kann, ich werde meinen ruhigen Gang fortgehen und nur mit Erdbeschreibung mich beschäftigen. Schonung erflehe ich nicht von den Ephemeriden, aber ich fordere Gerechtigkeit, und wenn diese mir versagt wird, sehe ich leider zu solchem Wege mich genöthigt. Ist meine Arbeit, zu der ich mich nicht schäme mich als Verfasser zu bekennen, leichtfertig und oberflächlich, wie sie nach den Ephemeriden seyn sollte, so verdient sie unterzugehen und sie wird vergessen werden. Hat aber der Rec. der Ephemeriden die Welt angelogen und sind, die mir bis jezt bekannt gewordenen, fast genau das Gegentheil sagenden, Beurtheilungen richtig, so wird das Buch bestehen den Ephemeriden zum Aerger, wenn viel Fabrikwaare schon verschwunden ist.

Stuttgart den 27. Februar 1824.

Hoffmann, Geograph.

---

## Litterarische Anzeigen.

In der Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und zu haben:

Hauptzusammenstellung der Formen über Kanzlei-Amts- und Gerichtstaxen, dann Stempelgebühren im Königreiche Baiern. Nach den bestehenden Verordnungen und den nachgefolgten Erläuterungen bearbeitet von L. H. Geret. 4. Preis 2 fl.

Bei den vielen und zerstreut abgedrukten Bestimmungen über erwähnten Gegenstand ist durch die Bearbeitung eben genannter Hauptzusammenstellung einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen und im Geschäftsgange eine bedeutende Erleichterung herbeigeführt. Zwei allerhöchste Rescripte vom 29 und 30 Jänner dieses Jahres gestatten den königl. Appellations-Gerichts-, Kreis- und Stadtgerichts-Direktorien, dann allen Landgerichten des Königreichs die Anschaffung dieses Buches auf Regie-Kosten; ein hinlänglicher Beweis für die allgemeine Brauchbarkeit desselben. — Die königl. Finanzstellen und Rentämter machen wir auf die Erscheinung des zwölften Bandes der

Geret'schen
Finanz-Verordnungs-Sammlung

aufmerksam. Dieser Band enthält ausser der oben erwähnten Hauptzusammenstellung über das Tax- und Stempelwesen noch die wichtigen Finanz-Verordnungen des Jahrs 1822 und kostet 4 fl. 36 kr. Im Anhange ist noch beigegeben: das Diäten-Reglement, welches in vier Abschnitte zerfällt, nämlich:

a) Tariff für die königl. Staatsministerien,
b) Tariff für die königl. Centralstellen und General-Administrationen;
c) Tariff für die königl. Kreis-Administrativ und Justizstellen, dann andere Branchen,
d) Tariff für die äussern Aemter und Lokalbehörden.

Die Reichhaltigkeit des Inhaltes macht dieses Werk jeder öffentlichen Behörde unentbehrlich.

---

Die eröfnete Subscription für das demnächst erscheinende Werk, betitelt:

Das fünf und zwanzigjährige Regierungs-Jubiläum Maximilian Josephs, Königs von Baiern, gefeiert am 15. und 16. Febr. 1824 von den Bewohnern Bambergs. Zum Besten des zu errichtenden Waisenhauses. Mit Vignetten und allegorischem Umschlage. 4. Subsc. Preis 36 kr. (Der nachherige Ladenpr. wird um 1/3 erhöht.)

betreffend.

Wir haben die Ehre, die besonders erfreuliche Anzeige zu machen, daß nicht allein in Bamberg und dessen Umgebung schon sehr viele Patrioten unser uneigennütziges Vorhaben unterstützten, sondern auch in der Residenz München alle Bamberger unter gütigster Bemühung eines derselben sich unterzeichneten, an welche sich noch eine große Zahl anderer hoher und niedriger Freunde des Vaterlands mit Freude anschlossen. Die Eltern, Geschwister, Bekannten, Freunde und Verwandten sehen gleichsam darin ein Band, welches auch in der Ferne um sie geschlungen wird, und wodurch sie sich in unsere Mitte zurük versezt glauben. Dieses schöne Beyspiel der Liebe zum Guten, möge demnach noch recht viele Theilnehmer zur Unterzeichnung bestimmen!

Alle Buchhandlungen nehmen hierauf Unterzeichnung an. Die Namen werden dem Werke vorgedrukt.

Der baldigsten Einsendung der ausgesandten Subscriptionslisten, wird entgegen gesehen.

Bamberg, 17. März 1824.

Drausnick'sche
Buch- und Kunsthandlung.

---

In Kurzem erscheint:

H. C. W. Breithaupt Professor der Mathematik zu Bückeburg im Fürstenthum Schaumburg-Lippe, Hand- und Lehrbuch der Feldmeßkunst für Geometer, Forstmänner und Oekonomen mit verschiedenen, noch nicht bekannten und durch Beyspiele erläuterten, geometrischen und trigonometrischen Vermessungs- und Theilungsmethoden nebst 19 Tabellen und 15 Figurentafeln. 4to.

Die Feldmeßkunst ist schon in den ältesten Zeiten geübt und als ein Beförderungsmittel der menschlichen Wohlfahrt, und wie die Mathematik überhaupt als der richtigste Weg, zu Schärfung und Berichtigung menschlicher Einsichten und Kenntnisse angewendet worden. Nicht leicht aber hat es einen Zeitpunkt gegeben, wo ihr Bedürfniß so allgemein erkannt, wo ihre Kenntniß so vielseitig gesucht worden ist, als im gegenwärtigen; weil es zu den Segnungen des Friedens gehört, daß die Regierungen sowohl als Private an Feld und Wald das wieder zu ordnen streben, was die Störungen vieljähriger Kriege oft spurlos zerstreut haben, wo es besonders die Angelegenheit der ersteren ist, durch genaue Feststellung der einzelnen Marken den richtigsten Maßstab für billige Besteuerung, durch regelrechte Ein- und Abtheilung der Forste die Wiederherstellung der in manchen Gegenden so furchtbar gesunkenen Forstkultur auszumitteln.

Es ist also beinahe die Aufgabe eines jeden, der auf die Eigenschaft eines nützlichen Mitgliedes des Staates und der menschlichen Gesellschaft Anspruch machen will, sich mit dieser Kunst möglichst vertraut zu machen, und wir können ohne Uebertreibung, ohne Zurüksezung anderer, mit dem entschiedensten Vertrauen versichern, daß er dazu auf keinem sicherern und leichtern Wege gelangen kann, als durch das vorliegende Handbuch.

Der Herr Verfasser hat sie seit einer langen Reihe von Jahren nicht nur in der Anwendung, sondern auch durch Lehre geübt. Eine Menge von Zöglingen haben sich bei ihm nach derselben gebildet, und um die Herausgabe seines Buches in ihn gedrungen. Wir bedürfen also dieser Anzeige nicht, um ihm erst eine gute Aufnahme zu bereiten; sondern wir bieten sie dem Publikum nur, um die Pflicht gegen dasselbe zu erfüllen, daß jeder davon zur rechten Zeit in Kenntniß komme.

Bei dieser Voraussezung haben wir ferner kaum nöthig, über den Inhalt des Buchs ins Einzelne zu gehen; doch wollen wir auch hievon noch das Wesentlichste anführen.

Durch eine auf solche Weise noch nie beobachtete systematische Anordnung erfüllt dieses Handbuch den doppelten Zwek, beim Selbststudium mit der faßlichsten Ausführlichkeit im stufenweisen Fortschreiten die durchaus von der Erfahrung entnommenen Beispiele zu erläutern, und zu gleicher Zeit für Vorträge den angemessensten Leitfaden zu geben. Die Bei-

spiele sind fast sämmtlich und bis zu den einfachsten Werkzeugen durch schöne und präcise Zeichnungen versinnlicht, so daß mit einigem Fleiße ihre richtige Auffassung auch dem weniger Vorbereiteten kaum fehlschlagen kann. Außer vielen neuern Gegenständen, womit die Feldmeßkunst bereichert, werden in dem Buche u. a. die Konstruktions-, die Perpendikular-, die Oblongums- und Polygonsmethode aus wirklich geschehenen kleinen und großen Flächenvermessungen erklärt; die verschiedenen Vermessungsmethoden nach ihren einzelnen Vorzügen verglichen, und durch die Abbildungen, welche für diesen Zwek vollständig ausgearbeitete Plane liefern, belegt, ferner eine ganz neue Methode angegeben, kleine und große Flächen mit und ohne Wege in gleiche und ungleiche Theile zu theilen, und krumme Gränzen in gerade auf dem Felde zu verwandeln.

Die aus der Ausführlichkeit des Werkes fließende Ausdehnung und der nahmhafte Aufwand für die Abbildungen, wie überhaupt der kostbarere Druk mathematischer Werke lassen zwar keine langwierige Preisvergünstigung zu, doch wollen wir für die Anschaffung die möglichste Erleichterung bieten, indem wir bis zu Erscheinung der ersten Abtheilung, welche spätestens zu Johannis dieses Jahrs erfolgen wird, gegen wirkliche Vorausbezahlung — einen Pränumerationspreis von fl. 4. 3 kr. rhein. oder Rthlr. 2. 6 ggr. sächs. — aussezen, gegen deren Erlegung jede Buchhandlung die Bestellung besorgt. Ueberdis sollen Sammler, welche den Betrag für 10 Exemplare direkte einsenden, ein, für 25 aber drei Freiexemplare erhalten, welche Vergütung jedoch andern Buchhandlungen nicht zugemuthet werden kann. Der gleich nach Vollendung dieser Abtheilung eintretende Ladenpreis dürfte wenigstens ein Viertheil mehr betragen.

Gutes Papier und schöner korrekter Druk mit neuen Schriften werden nebst sorgfältiger Zeichnung der Abbildungen das Buch noch ferner empfehlen.

Heidelberg und Speyer, im Febr. 1824.

August Oßwald's Buchhandlung.

---

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sröckel, H. F. A. (Hoftischler zu Schleiz) die Tischlerkunst in ihrem ganzen Umfange. Nebst Belehrungen über neu erfundene und für Tischler höchst wichtige Arbeiten und Vortheile. Nebst 18 Tafeln mit Abbildungen. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Der Verfasser ist durch sein sehr verbreitetes Handbuch für Lakirer bereits so rühmlich bekannt, daß vorstehendes neue Werk von ihm bald Zutrauen finden wird. Dasselbe ist nicht blos für Anfänger bestimmt, sondern es wird selbst für erfahrne und geschikte Meister von dem größten Nuzen seyn, da dieses Gewerbe darin allen seinen einzelnen Theilen und seinem ganzen Umfange nach mit vielem Fleiß und Nachdenken behandelt wird, und geschikte Männer vom Fach bereits versichert haben, daß in diesem Fache früher etwas Nüzlicheres noch nicht vorhanden gewesen ist.

Ferner ist daselbst erschienen:

Dr. J. B. Viralis, Prof. der techn. Chemie, Mitgl. vieler Akademien und gelehrten Gesellschaften und Ritter der Ehrenlegion, Lehrbuch der gesamten Färberei auf Wolle, Seide, Leinen, Hanf und Baumwolle. Nebst einem Anhange über Indienne-Drukerei. Nach dem Französischen mit angemessener Auswahl und Abänderungen für das Bedürfniß deutscher Färber, Coloristen und Fabrikanten bearbeitet und mit eigenen Anmerkungen versehen. 8. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Man findet in diesem gedrängten Werke des, als tiefer Forscher in der Färbe-, Druk- und Bleichkunde längst rühmlichst bekannten Vitalis, Alles, was ein denkender Färber, der sein Geschäft nach eigner Einsicht mit Sicherheit und Vortheil treiben will, nur immer wünschen kan. Die chemischen Grundsäze der Färberei sind durchaus verständlich vorgetragen und die Ursachen, welche Einfluß auf die Farben haben, die Wirkungsmittel auf dieselben, die Natur und die Veränderungen der Färbestoffe und die Erzeugung der einfachen und zusammengesezten Farben, so gründlich gelehret, daß Jeder, der sich diese Kenntnisse aneigner, die vorkommenden Bestandtheile der Farben beurtheilen, sie ohne weitere Vorschrift selbst zusammensezen kan. Auf ganz neue, sehr gründliche Art ist der wichtige und schwierige Färbereigegenstand, die Anstellung und Führung der Waidküppe, behandelt. Jeder praktische Färber wird bei genauer Befolgung dieser Anweisung nie Gefahr laufen, daß seine Küppe in Fäulniß geräth, oder daß er sie verschärft. Mit gleicher Gründlichkeit ist die Färbung des Türkischroth, worin die Franzosen seit Chaptal so große Fortschritte gemacht, und die eines ächten Rosenroth nach demselben Verfahren angegeben. Der Anhang über den Indienne-Druk enthält bei aller seiner Kürze Alles, was einen denkenden Künstler in den Stand sezen kan, jedes Muster auf Cattun und Leinen in möglichster Vollkommenheit darzustellen. Man darf behaupten, daß Keiner, welcher bei obigen Gewerben betheiligt ist, eine Seite dieses Werkes lesen wird, ohne irgend einen Vortheil daraus zu schöpfen und Neues zu lernen, da ein reicher Schaz von praktischen Erfahrungen darin niedergelegt ist, welche für deutsche Künstler von dem größten Interesse sind.

---

Statistischer Umriß
der sämtlichen
Europäischen und der vornehmsten Außereuropäischen
Staaten,
in Hinsicht ihrer Entwikelung, Größe, Volkömenge,
Finanz- und Militärverfassung,
tabellarisch dargestellt von
Dr. G. Hassel.
gr. Folio.
Weimar, 1824, im Verlage des Geographischen Instituts.
Zweiter Heft.
Preis auf ord. Pap. 4 Rthlr. 12 Gr., auf Velinpapier
5 Rthlr. 12 Gr.

ist erschienen und an die Buchhandlungen versendet.

Diese tabellarischen Umrisse, worin der Verfasser die sämtlichen Staaten der Erde statistisch zergliedert und besonders auf pragmatische Darstellung derselben sein Augenmerk richtet, zerfallen in 3 Hefte, wovon der erste im vorigen Jahre erschienen, Oesterreich und Preußen, mit dem ganzen Teutschen Staatenbunde; der hier vorliegende zweite, Rußland, das brittische Reich und Frankreich nebst den übrigen Europäischen Staaten außerhalb Deutschland; der dritte aber, der zur Ostermesse fertig wird, die außereuropäischen Staaten umfaßt.

---

An die Pränumeranten von
F. W. Riemer's griechisch-deutsches Wörterbuch für Anfänger und Freunde der griechischen Sprache Zwei Bände. Grofs Lexicons-Octav. Vierte rechtmäfsige, vermehrte und verbesserte Auflage. Wahrscheinlicher Ladenpreis 7 Rthlr.

Der erste Theil ward nach meinem Versprechen, vom 1 May 1823 an, an die Pränumeranten ausgegeben, der zweite sollte nach meiner Anzeige vom April 1823 frei in diesem Monate 1824 ausgegeben, der Pränumerations-Termin aber im December v. J. geschlossen seyn.

Leider ward aber dem Verfasser diese Beschleunigung des Druks unmöglich. Sein Wunsch, diesem Bande durch Zusäze und Verbesserungen aller Art, noch mehr Vorzüge zu geben als selbst dem ersten Bande, mußte ihn troz seines rastlosen Fleißes in seiner neuen Bearbeitung sehr aufhalten und mich zu langsamerm Druk nöthigen. Da nun auch der bisherige Absaz uns zu unsrer Freude zeigte, wie das Publikum troz Nachdruk und vierfacher Konkurrenz unserm Buche die ihm durch 3 Auflagen geschenkte Gunst und Anerkennung erhielt, so glaubten

wir ihm unsre Dankbarkeit wahrhafter durch langsamere aber gründlichere und umfassendere Bearbeitung zu beweisen, als durch eine leichtere, aber auch leichtsinnigere, flüchtige Durchsicht. So wird die unverschuldete Verspätung dem Buche zum wahren Gewinn, ja die Vermehrungen des Ganzen werden schwerlich sich auf die früher als Höchstes versprochenen 16 Bogen beschränken. Der Druk dagegen wird auch kaum vor Oktober dieses Jahres beendigt werden können.

Ich erneuere indeß allen Pränumeranten aufs Bestimmteste mein Versprechen, daß von ihnen kein Nachschuß beim 2ten Theile gefordert werden soll, sondern nur höchstens auf den früher auf 7 Rthlr. bestimmten Ladenpreis. Auch will ich, um noch mehr Schulen und Liebhabern die Vortheile der Pränumeration zu gönnen, den Termin derselben bis zum 31 Juli verlängern. Bis dahin also gelten bei wirklicher Vorausbezahlung im 20 fl. Fuß gegen Empfang des Ersten Theils und bei freier Nachlieferung des Zweiten, die in meiner Anzeige vom April v. J. bestimmten Bedingungen und Preise, nämlich für: 1 Explr. 5 Rthlr.
13 — 62 — 8 Gr.
21 — 100 —

Jena, im Februar 1824.

Friedrich Frommann.

## Subscriptionsanzeige.

Es sind bereits zwei Auflagen der Schrift von Herrn Oberst Pfyffer v. Altishofen vergriffen, worin das „Benehmen des Schweizerischen Garde-Regiments in den Tuillerien am denkwürdigen Tage des zehnten August 1792" erzählt wird. Man gedenkt nun auf dem Wege der Subscription eine dritte Ausgabe dieser merkwürdigen und interessanten Erzählung in einer deutschen Uebersetzung erscheinen zu lassen. Diese neue mit besonderm Fleiß besorgte Ausgabe wird mit Kupferstichen und dem Fac-Simile des von König Ludwig XVI an die Schweizer erlassenen Befehls, ihre Waffen niederzulegen, geziert, zugleich auch von einer kurzen Geschichte der Entstehung des zu Luzern den Tapfern dieses Regiments errichteten Denkmals begleitet seyn, welche bei jenen schrekhaften Vorfällen als Opfer ihrer Treue fielen.

Der Ertrag dieses kleinen Werkes wird zur Bildung eines Fonds dienen, welcher für den Unterhalt eines Aufsehers bei dem Denkmale, für die Unterstüzung der ehemaligen verwundeten oder unvermögenden Soldaten jenes Regiments, so wie der Wittwen Derjenigen, welche umgebracht wurden, bestimmt ist. —

Diese Ausgabe wird sobald erscheinen, als die Zahl der Subscribenten hinreicht, die Kosten des Druks zu deken. Der Subscriptionstermin bleibt bis Mitte Mai offen.

Ein Exemplar, gedrukt auf schönem Papier und mit Kupfern, kostet 4 schweiz. Franken oder 2 fl. 45 kr. rheinisch.

Auf Velinpapier mit kolorirten Kupfern, 8 schweiz. Franken oder 5 fl. 30 kr. rheinisch.

Die Herrn Subscribenten entrichten den Betrag ihrer Subscription erst nach Empfang des Werks, und werden ersucht, ihre Addresse mit Bestimmtheit anzugeben.

Man subscribirt in Luzern bei Herrn Oberst Pfyffer von Altishofen, und bei Johann Martin Anich, Buchhändler, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

So eben ist erschienen und durch J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, an alle Buchhandlungen versandt:

Oestreichische militärische Zeitschrift. Das zweite Heft für das Jahr 1824.

Enthaltend: die Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug des Jahres 1744. (Erster Abschnitt.) — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsaz von Prag am 20. Juni 1757. (Schluß.) — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich, vom Jahre 1689 bis 1697. (Fortsezung.) — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prohaska. — Neueste Militärveränderungen.

Ferner ist daselbst erschienen:

Geist der Zeit. Ein Journal für Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunde, und Literatur. Das zweite Heft für das Jahr 1824.

Enthaltend: Franklin's Reise zu den Küsten des Polarmeeres. — Uebersicht der Stärke und Organisation der königl. sächsischen Armee, seit der französischen Revolution. — Die k. k. Zeughäuser und Rüstkammern in und um Wien. — Beiträge zur neuesten Kunde Spaniens. (Fortsezung.) —

Im Verlage der J. Ch. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist nachfolgende Zeitschrift erschienen und in jeder soliden Buchhandlung Deutschlands zu bekommen:

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens im Oesterreichischen Kaiserthume und dem ganzen Deutschland. Herausgegeben von Christian Carl André, Königl. Würtembergischem Hofrathe und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

14ter Jahrgang für 1824.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich 2 Bände in median-Quartformat, deren jeder 48 Bogen Text mit den dazugehörigen Kupfern und Tabellen enthält. Der Pränumerations-Preis ist wie bisher für den Jahrgang 6 Rthlr. Der Preis der früheren Jahrgänge als 1r bis 13r, oder 1811 bis 1823 inclus. 26 Bände mit vielen Kupfern und Tabellen gr. 4. ist bei completer Abnahme 36 Rthlr. Mit Ausnahme des Jahrgangs 1823 sind auch die Jahrgänge einzeln à 4 Rthlr. u. einzelne Hefte à 12 gr. zu haben.

## Versteigerung
der Bibliothek und Kunstsammlung des verstorbenen Herrn Fürstabtes von St. Emmeram in Regensburg.

Dieselbe nimmt ihren Anfang den 17. Mai 1824 mit Verkauf der sehr bedeutenden, aus Kupferstichen aller Schulen, Handzeichnungen, Elfenbein, Schnizwerken, mathematisch-physikalischen Instrumenten, geschliffenen und rohen Steinen u. s. w. bestehenden Kunstsammlung. Nach Vollendung derselben am 21. Juni l. J. beginnt die Versteigerung der Bibliothek, welche nicht nur alle lateinischen, griechischen, deutschen, französischen Klassiker in Pracht- und gemeinen Ausgaben, die vorzüglichsten historischen, theologischen, philosophischen, physikalischen, mathematischen und andern Schriften, sondern auch die meisten großen und kostbaren Werke, z. B. die Thesauros von Graevius, Gronovius, Gruterus, sämmtl. Werke von Muratori ꝛc. sämmtliche Musea, fast alle numismatische Werke, diplomatische und antiquarische Collektionen, Encyklopädien, Opera collecta u. s. w. enthält. Die Kataloge sind gegen Ende des Monats März zu erhalten: zu Wien in der Heubnerschen, Grund, und Kuppisch'schen Buchhandlung, zu München bei H. H. Buchhändler Fleischmann und Antiquar Steyrer, zu Augsburg bei H. Kranzfelder, zu Bamberg in der Göbhardischen Buchhandlung, zu Würzburg bei Herrn Buchhändler Ettlinger, zu Ulm bei Herrn Stettin, zu Stuttgart bei Herrn Antiquar Steinkopf, zu Frankfurt a. M. bei Herrn Varrentrapp, zu Hamburg bei Herrn Perthes, zu London bei Boosey and Sons, zu Prag in der Calveschen, zu Breslau in der Kornischen, zu Heidelberg in der Winter'schen, zu Berlin in der Waisenhaus Buchhandlung, zu Nürnberg bei Herrn Frauenholz, Bücher-Auktionator und Buchhändler Schmiedmer, und im Comtoir des Correspondenten, zu Gotha in der Expedition des allgem. Anzeigers, zu Leipzig bei Herrn Magister Mehnert im Kraftshof Nro. 476 und in grösserer Quantität während der Ostermesse in der Jm. Müller'schen Buchhandlung. Ausserdem sind sie an alle grösseren Bibliotheken, Lesegesellschaften und Buchhandlungen versendet worden und können in Regensburg bei Auktionator Schmid Lit. B. Nro. 52., jedoch in frankirten Briefen, immer abverlangt werden.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 105. | 14 April 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Briefen aus New-York vom 9 März theilt sich jezt die allgemeine Aufmerksamkeit in Nordamerika zwischen zwei Gegenständen: der Wahl eines neuen Präsidenten, und dem neuen Zolltariff. Die Kandidaten zur Präsidentenstelle, welche die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hatten, waren Hr. Crawford und General Jackson. Der National-Intelligencer ergreift lebhaft die Partei des Leztern, und ladet dessen Nebenbuhler ein, von ihrer Bewerbung abzustehn. Der Tariff, welcher durch die Höhe seiner Ansäze die Ausschließung aller fremden Manufakturwaaren zu beabsichtigen scheint, fand unter den landbauenden und handeltreibenden Klassen großen Widerstand, und man hofte, daß er im Kongresse wenigstens starke Abänderungen erleiden dürfte.

## Spanien.

Die Etoile bringt folgende Nachrichten aus Madrid vom 25 März: „Gestern war hier große Aufwartung und Handkuß bei Hofe zur Feier des Jahrestages, an dem der König 1814 aus der französischen Gefangenschaft in seine Staaten zurükkam. — Es scheint, das (lezthin angeführte) Reglement, die royalistischen Freiwilligen betreffend, werde einige Abänderungen, besonders hinsichtlich der Zulassung in dieselben erleiden, indem die darin ausgesprochenen Bedingungen nur Wenigen der gegenwärtigen Freiwilligen erlauben würden, ihre Dienste fortzusezen. Wenn es (sagt die Etoile) gefährlich ist, einem bewafneten Korps zu viele Freiheit zu gestatten, so ist es nicht minder unpolitisch, alle jene zu entwafnen, die für ihren König gestritten haben, und denen man kaum Etwas vorwerfen kan als ihre Treue. — Der Kriegsminister hat zwei königliche Verfügungen folgenden wesentlichen Inhalts bekannt gemacht: 1. Die Patente, welche Offizieren der Armee, die zum überseeischen Dienst bestimmt waren, verliehen worden sind, sind für null und nichtig erklärt, da die Bedingungen, wegen deren sie jene Patente erhalten haben, nicht erfüllt worden. 2. Da alle während der Zeit der Verfassung auch in der Armee vorgenommenen Ernennungen durch das Dekret vom 10 Okt. 1823 für nichtig erklärt worden, so wird hiemit den Generalkapitains und Militärkommandanten geboten, sich die Patente, die den Offizieren aller Waffengattungen in jener ungesezlichen Zeit ertheilt worden sind, zurükgeben zu lassen. — Die Gebeine des „Märtyrers des Royalismus“, des Chorherrn Vinuesa, wurden heute in der Kirche des Jesuitenkollegiums beigesezt. Alle Körperschaften, die Truppen und der Generalstab der Armee wohnten dieser Feierlichkeit bei. Der König wollte, daß Vinuesa ein so prächtiges Leichenbegängniß veranstaltet werde, als zu Ehren der Helden des 2 Mai 1808 begangen worden. Er soll ein herrliches Mausoleum erhalten. Bereits sind 13 Personen wegen Ermordung dieses Geistlichen verhaftet. — Die Polizei-Intendanten in den Provinzen sind ernannt, ausgenommen die in den Baskischen Provinzen, wo diese Stellen von den Corregidors von Biscaya, Guipuscoa und dem Generaldeputirten von Alava versehen werden. Man bemerkt unter den Neuernannten einen Afrancesado, Namens Ortiz. Diese Ernennung bestätigt neuerdings die Vermuthung, daß die Regierung die Absicht habe, unter den vormaligen Anhängern Josephs die Tauglichsten wieder anzustellen. — Der Generallieutenant Echavarri, Marquis der Treue, hat Befehl erhalten, innerhalb 24 Stunden Madrid zu verlassen. General Longa ist seines Kommando's in Santander entsezt worden. An seine Stelle kommt der Brigadechef Moreno. Die Liberalen können diese beiden Verfügungen nicht begreifen. Echavarrel, sagen sie, gehört zur Partei der entschiedensten Anhänger der unumschränkten Verfassung, während Longa Beweise von Mäßigung und einem versöhnlichen Charakter abgelegt hat, indem er in Santander die sonst überall verfolgten und verbannten Anhänger der Revolution aufnahm.“

Die Etoile meldet auch aus Tolosa vom 25 März: „Die Cortes von Navarra haben gemäß der königl. Verordnung, welche diese Provinz ermächtigt, zum Behuf der Staatsbedürfnisse ihre Cortes zu berufen, ihre Sizungen eröfnet. Diese Cortes bestehen aus drei Ständen, Geistlichkeit, Adel und den Städten. Die Repräsentanten der beiden ersten Stände sind, was gewisse bestimmte kirchliche Würden, so wie gewisse bevorrechtete Familien betrift, erblich; während die Abgeordneten der Städte von ihren Munizipalkorps ernannt werden. Diese Stände stimmen nach Ständen und nicht nach Köpfen. Der Vicekönig von Navarra eröfnet und schließt in Abwesenheit des Königs ihre Sizungen, und genehmigt oder verwirft die Beschlüsse derselben. Es ist dieses die uralte Verfassung von Navarra. Einer der ersten Beschlüsse dieser Cortes soll lauten, das Volk zu bewafnen, um bereit zu seyn, jedes revolutionaire Komplott zu ersticken. Zu diesem Zweke soll allen, welche sich in den Truppen einreihen wollen, ein täglicher Sold von 10 Sous und eine Portion von Brod, Wein und Fleisch gereicht werden. — Das neue Reglement für die royalistischen Freiwilligen, welches allen Freunden des Königs so sehr misfallen hat, soll, sagt man, wieder suspendirt werden. Es ist übrigens bereits unserm Generalkapitain zuge-

kommen, und, unsern Rechten und Privilegien zuwider, auch in den übrigen baskischen Provinzen verbreitet worden."

Die Quotidienne meldet aus Madrid unterm 27 März, der König habe sich über die Anleihen der Cortes vom Staatsrathe und vom Ministerrathe nochmals Bericht erstatten lassen, und sie hierauf schlüßlich für nichtig und ungültig erklärt.

* Paris, 6 April. Daß der König von Spanien sich gegenwärtig zu Aranjuez befindet, daß ihn die Schweizergarde in französischem Dienst nebst zwei französischen Kavallerieregimentern dahin begleitet haben, und daß während des Aufenthalts Sr. Majestät keine spanische Truppen daselbst in Besazung seyn sollen, haben uns die neuesten Madrider Briefe gemeldet. Auch zeigt sich das vorgestern durch die Etoile verbreitete Gerücht, daß alle französischen Truppen Madrid verlassen, und nur Spanier die Besazung der Hauptstadt bilden würden, völlig grundlos, so wie Alle, die mit der Lage der Dinge bekannt sind, es sogleich vermuthet hatten. Es zeigt sich vielmehr, daß während der Abwesenheit des Königs, der Militärdienst in Madrid gemeinschaftlich von französischen und spanischen Truppen versehen werden wird; und zwar sollen die französischen Truppen zwei Drittel der Garnison bilden. Das 15te und 28ste Linienregiment sind dazu bestimmt. Das Hauptquartier des Generals Bourmont bleibt gleichfalls zu Madrid; doch wird sich der General für kurze Zeit nach Aranjuez begeben. Zugleich versichern jene Briefe, daß verschiedene wichtige Maaßregeln, welche bereits vor der Abreise des Königs beschlossen worden, während seines Aufenthalts zu Aranjuez bekannt gemacht werden sollten. Diese Maaßregeln, die den Absolutisten vielleicht sehr mißfallen würden, seyen auf Anrathen der Minister der großen Kontinentalmächte, nach langer Berathung angenommen worden. Man behauptet, daß sie sich nicht blos auf die Publikation einer allgemeinen Amnestie, mit wenigen Ausnahmen, beschränken, sondern sich auch auf andere Gegenstände, namentlich auf Organisationsprojekte, ausdehnen würden. Mehrere der frühern Dekrete sollen widerrufen werden. Kräftige Maaßregeln zur Verhütung aller fernern Unordnungen und Verfolgungen, so wie andere konziliatorische Verfügungen kündigt man gleichfalls an. Die Verwirklichung aller dieser Hofnungen wäre wohl sehr zu wünschen.

## Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3Proz. 96$^{3}/_{8}$; columbische 6 Proz. 84$^{3}/_{4}$. Zu Prüfung des (von Hrn. Revenga angefochtenen) Betragens des neuen columbischen Abgeordneten, Hrn. Hurtado, und zu Verifikation seiner Vollmachten, war aus den beiden Börsen, für die ausländischen und für die englischen Fonds, eine Kommittee zusammengetreten.

Ein Journal versichert, die nach England geflüchteten Spanier hätten, durch Verwendung des Herzogs von Wellington, Hofnung, daß das Ministerium eine Bill ins Parlament bringen werde, um ihnen eine jährliche feste Unterstüzung zuzusichern. — Dasselbe Journal will wissen, in den lezten Kabinetsversammlungen wären neue Instruktionen für den Gouverneur der jonischen Inseln beschlossen worden, die für die griechische Sache sehr günstig lauteten.

Der bekannte neapolitanische Kanonikus Minichini war auch zu London angekommen.

## Frankreich.

Paris, 6 April am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 101 Fr. 40 Cent.; am 7 April 101, 25.

Folgendes war die, gestern erwähnte, am 4 April übergebene Addresse der Pairskammer: „Sire! Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, waren bei dieser denkwürdigen Veranlassung ungeduldig, an den Stufen des Thrones Ew. Majestät die Huldigung ihrer Ehrfurcht, ihrer Ergebenheit und ihrer Liebe darzubringen. Ja, Sire, die göttliche Fürsehung ist mit Ihnen und Ihrer erhabenen Familie; gerne segnet dieselbe die Entwürfe, welche Sie für das Glük und den Ruhm Ihrer Völker gefaßt haben. Höhere und gerechtere Absichten, als die eines gewöhnlichen Ehrgeizes, haben über den Eintritt der Truppen Ew. Majestät in die Halbinsel entschieden. Um einen drohenden Aufruhr in seiner Geburt zu ersliken, mußten — für Frankreich, wie für Europa — Frieden und Sicherheit erobert werden. Nie war ein Triumph vollständiger; nie hat eine so ruhmwürdige und in so kurzer Zeit beendigte Unternehmung der Welt mehr Gutes, der Menschheit mehr Ehre gebracht. Man sah den französischen Soldaten durch die weise Festigkeit des Helden, der ihn zum Sieg führte, mit der gewohnten Tapferkeit eine Disziplin vereinigen, welche die Bewunderung Europa's wurde. Ruhm dem Prinzen, der sich so würdig gezeigt Ihr Sohn zu heißen! Ruhm der Armee, so würdig eines solchen Anführers! Die großherzige Politik Ew. Majestät erwartet mit Vergnügen den Tag, wo Sie, ohne Gefahr für Spanien, Ihre ganze Armee zurükrufen kan. Ermüdet von so vielen Erschütterungen, wird Frankreich endlich unter dem Schatten seiner Institutionen ausruhen, der Frucht Ihrer königlichen Weisheit. Es hat Ew. Majestät geschienen, daß die siebenjährige Erneuerung geeigneter sey, Ihr Werk zu befestigen, und die Freiheit Aller mit der Ruhe des Staats zu vereinigen. Die Pairs von Frankreich, Sire, werden mit Ehrfurcht den Gesezesentwurf empfangen, der ihnen über diesen Gegenstand mitgetheilt werden wird, und denselben mit der Ruhe berathen, welche ihnen die Untersuchung so wichtiger Interessen stets auferlegt. Nicht ohne ein tiefes Gefühl von Dankbarkeit werden Ihre Völker vernommen haben, was Ew. Majestät so angenehm war, ihnen anzukündigen: daß ungeachtet der Ausgaben des Kriegs — Dank sey es dem blühenden Zustande des Reichs — keine außerordentliche Hülfsquelle für die öffentlichen Bedürfnisse nöthig ist. Alles verbürgt uns den Frieden von Innen und die Achtung von Außen. Das loyale Benehmen der Regierung Ew. Majestät mußte ihr die Zuneigung und das Vertrauen aller Kabinette Europa's immer mehr zuwenden. Es ist nicht der Geist der Eroberung, sondern der Versöhnung, welcher die großen Mächte beseelt, und Ew. Majestät hat das Recht zu hoffen, daß — für das gemeinschaftliche Interesse aller Völker — die wohlthätige Wirkung dieses friedlichen Geistes auch im Osten und in der neuen Welt fühlbar werden wird. Die zwei großen Quellen des Nationalreichthums, Akerbau und Industrie, sind den Gedanken Ew. Majestät stets gegenwärtig, und der Handel wird in Ihren Streitkräften zur See fortan den Schuz finden, der ihm nöthig ist. Die Kammer der Pairs, Sire, vertraut der voraussichtigen Sorge, welche

Sie die Maaßregeln für eine Finanzoperation vorbereiten ließ, deren Erfolg die Mittel zur Erfüllung des theuersten Wunsches Ihres väterlichen Herzens herbeiführen soll: des, die Last der Abgaben zu erleichtern, und die lezten Wunden einer Revolution zu heilen, welche den gesellschaftlichen Körper so tief verlezt hat. Ew. Majestät sezen die Stärke des Staats und den Ruhm Ihrer Regierung in die Entwikelung alles dessen, was — unter dem belebenden Einfluß der Religion und der Moral — unsere innere Lage verbessern kan. Sire, der Gott des heiligen Ludwigs ist der Gott unserer Könige und Frankreichs. Der Geist der Weisheit, der auf Ew. Majestät ruht, theilt sich allen denen mit, welche zu der Ehre berufen sind, Ihre glorwürdigen und heilsamen Entwürfe zu unterstüzen. Ew. Majestät zählen auf die Mitwirkung der Kammer der Pairs! Sie werden sich in Ihren Hofnungen nicht täuschen." — Der König antwortete: „Ich schenke den Gesinnungen der Kammer der Pairs alle Anerkennung; sie sprechen aus der Addresse, die Sie an mich gerichtet, ja, die göttliche Fürsehung hat unsere Entwürfe gesegnet; bringen wir ihr Dank dafür! Ich danke Ihnen für das Zeugniß, welches Sie dem ruhmwürdigen Benehmen der französischen Armee und des würdigen Chefs, den ich ihr gegeben, ertheilen. Ich habe meine Armee belohnt, indem ich mehrere Generale, welche meinen Sohn so glüklich unterstüzt, in die Kammer der Pairs berufen habe. Ich zähle, meine Herren auf Ihre Mitwirkung; sie ist mir nothwendig, um den Zwek zu erreichen, den ich mir vorgesezt, und der stets dahin gehn wird, die Ruhe und das Glük Frankreichs zu befestigen."

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 5 April.

„Man hat viel davon gesprochen, (fuhr Graf Villele fort) die Dotation der Tilgungskasse lieber zu vermindern, als die Zinsen der Staatsschuld herabzusezen. Allein das hieße die kostbarste Hülfsquelle unseres Kredits angreifen, ohne den Hauptzwek unserer Unternehmung: Erleichterung der Steuerpflichtigen mittelst Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld, zu erreichen. Der Ueberfluß an Kapitalien und die Entwikelung unseres Kredites haben die Zinsen des Geldes soweit fallen gemacht, daß wir ohne Gefahr, und beinahe ohne Schaden, unsern Gläubigern die Heimzahlung der größten Rentenmasse, mit der je in irgend einem Staate eine ähnliche Unternehmung gemacht wurde, oder die Herabsezung der Zinsen derselben, anbieten können; und die Unternehmung ist so leicht ausführbar, daß wir unsere Gegner wohl die Gesezlichkeit derselben, aber nicht deren Möglichkeit angreifen hören. Dürfen wir nun in einer solchen Lage der Dinge, ohne uns großer Verantwortlichkeit auszusezen, fortfahren, 5 Prozent für eine Schuld zu bezahlen, die wir zu 4 Proz. haben können? Und wenn selbst diese Unternehmung keine unmittelbare Verminderung der öffentlichen Lasten zur Folge hätte, wäre nicht schon der Einfluß, den die Herabsezung der von der Regierung bezahlten Zinsen auf die Zinsen bei Geldverhandlungen zwischen Privaten äußert, außerordentlich wohlthätig, indem er das verderbliche Mißverhältniß zwischen den Zinsen, welche die Rente gewährt, und jenen, welche Akerbau, Kunstfleiß und Handel geben können, aufhören machen muß? — Wollten wir hingegen die Tilgungskasse plündern, so würde unser Kredit dadurch leiden, der Staatsgläubiger am Kapitalwerthe seiner Rente mehr verlieren, als er an den Zinsen gewänne, und der Steuerpflichtige mit der Fortdauer der hohen Zinsen auch noch den Nachtheil in der Zukunft erbliken, jede neue Geldanleihe mit beschwerlichen Opfern erkaufen zu müssen. Die Rente würde, sobald sie wieder auf 80 oder 70 fiele, neuerdings Gelegenheit bieten, sein Geld darin zu 6 und 7 Prozent verzinslich anzulegen, und Akerbau, Kunstfleiß und Handel würden sich neuerdings außer Stand gesezt sehen, in Konkurrenz mit der Rente Kapitalien zu niederen Zinsen zu erhalten. Wird aber die Umschreibung der 5 Prozent in 3 Prozent genehmigt, so werden die jährlichen Ausgaben um 30 Millionen vermindert; der Staatsgläubiger genießt sein Kapital zu 4 Prozent, indem er für 75 Fr. einen Nominalbetrag von 100, und für 25 Fr. einen Nominalbetrag von 33$^1/_3$ erhält; er kan noch 33$^1/_3$ Proz. am Kapital gewinnen, wenn jener Nominalbetrag das Pari erreicht; und wenn wir neuer Anleihen bedürfen, so werden wir stets sicher seyn, 3prozentige Papiere zu 75 anzubringen, und somit zu 4 Proz. dieselbe baare Geldmasse zu erhalten, die uns eine Verhandlung der 5 Proz. al Pari verschaffen könnte." Nachdem der Finanzminister seinen Vortrag geendet, erklärte der Präsident im Namen der Kammer, daß derselbe gedrukt und den Büreaux zugetheilt werden solle. Hr. Casimir Perier verlangte das Wort. „Die Unternehmung, sagte er, wovon der vorgelegte Entwurf handelt, ist das wichtigste finanzielle Ereigniß, das seit langer Zeit stattgehabt, man mag es aus dem Gesichtspunkte seines Einflusses auf den Staatskredit, auf die öffentliche Wohlfahrt und auf Privatverträge, oder aus dem der Verminderung betrachten, welche es in dem Einkommen einer großen Zahl von Rentiers hervorbringen wird. Der Finanzminister übernimmt die Verantwortlichkeit dafür und erklärt, daß er gute Gründe habe an das Gelingen der Unternehmung zu glauben; damit aber auch die Kammer diese Gründe prüfen könne, muß sie die Mittheilung aller Aktenstüke verlangen, welche ihr Urtheil aufklären können. Ich für meinen Theil trage darauf an, daß der Minister den Vertrag vorlege, den er, wie man versichert, abgeschlossen hat, um sich die zur Bewerkstelligung der Heimzahlung nöthigen Mittel zu verschaffen. (Bewegung.) Auch muß man wissen, auf welche Gewährleistungen der Finanzminister seine Unternehmung baut; denn wenn er sich täuschen sollte, so würden daraus nicht nur dem Staatskredit, sondern auch dem Privatvermögen ungeheure Nachtheile erwachsen. Es ist hier der Ort nicht zu untersuchen, aus welchen Gründen der Finanzminister es unterließ, die best' mögliche Gewährleistung uns zu geben, nemlich die der Publizität seines Planes, ob sie gleich schon beschlossen war, und obgleich er selbst beim lezten Anleihen sie vorschlug, desto mehr aber müssen wir auf der Mittheilung jenes Vertrages bestehen, um die Gewährleistungen, die er zur Sicherung des Privat-Eigenthums ausbedungen hat, und die Art der Verantwortlichkeit kennen zu lernen, der er sich unterziehen will, wenn eine Unternehmung von beinahe 3000 Millionen mißlingen sollte." (Bewegung.) — Der Finanzminister erwiederte: Er sey bereit, der Kammer alle Aufschlüße zu geben, welche dem Gelingen der Unter-

nehmung nicht schädlich wären; übrigens habe schon der Gesezesentwurf selbst die Schranken bezeichnet, innerhalb welcher er (der Minister) verpflichtet wäre, sich zu bewegen. Was die von dem vorigen Redner verlangte Publizität betreffe, so frage er die Kammer, ob Publizität und Konkurrenz wohl bei Einleitung einer Unternehmung räthlich gewesen, wo alles davon abgehangen habe, die Kräfte so viel als möglich zusammenzuhalten, um den glüklichen Erfolg derselben zu sichern. Uebrigens stehe es ja bei der Kammer die vom Gesezesentwurfe dem Minister angewiesenen Schranken enger oder weiter zu ziehen, und eben so werde sie es seyn, welche die Bedingungen zu prüfen und zu genehmigen habe, unter denen er (der Finanzminister) ermächtigt seyn solle, den Vertrag abzuschließen. Diese Bedingungen lägen in dem Gesezesentwurfe selbst, und die Kammer wisse wohl, daß, bevor ein Entwurf nicht ihre Sanktion erhalten habe, auch kein darauf gebauter Vertrag von einem Minister gültig unterzeichnet werden könne. — Hr. Casimir Perier entgegnete zwar: er wolle nur wissen „ob ein solcher Vertrag bestehe oder nicht; bestehe einer, so sehe er nicht ein, wie man ihn der Kammer vorenthalten könne, nachdem der Minister denselben bereits einem englischen Parlamentsgliede und dem östreichischen Generalkonsul zu Paris mitgetheilt habe“ — die Kammer ging aber darüber hinaus und beschloß, daß sie sich am 7 in ihren Büreaux versammeln wolle, um den Gesezesentwurf wegen Herabsezung der Renten in Erwägung zu ziehen.

Der in der Sizung am 6 April der Deputirtenkammer vorgelegte Gesezesentwurf, das Tabakmonopol betreffend, lautet: „Einziger Artikel: Der Titel 5. des Gesezes vom 28 April 1816, welcher der Regie der indirekten Abgaben ausschließlich den Ankauf, die Verarbeitung und den Verkauf des Tabaks im ganzen Umfange des Reichs zuspricht, und dessen Wirkung durch Gesez vom 28 April 1819 bis zum 1 Jan. 1826 verlängert wurde, ist neuerdings bis 1 Jan. 1836 für gültig erklärt.“ — Ein fernerer Gesezesvorschlag betrift die Schiffahrt auf den Flüssen und Kanälen im Innern; ein dritter sezt fest, daß alle Weine unter Reif, vom 1 Jan. 1825 an, gleichförmig 2 Fr. 50 Cent., und 1 Fr. 50 Cent., wenn der Weinbauer sie aus eigenem Keller im Großen verkauft, Lager-Veränderungsgebühr für den Hectoliter bezahlen sollen; drei andre Entwürfe betreffen die Abgaben von gebrannten Wässern, die Art, die Menge der Erzeugnisse einer Branntweinbrennerei zu bestimmen, und die Verhältnisse der Regiebeamten zu den Liqueursfabrikanten; ein siebenter endlich bewilligt den Weinhändlern im Großen vom 1 Jan. 1825 an einen Abzug von 7½ Proz. bei allen Weinen, welche sie auf Rechnung nehmen.

Da Hr. Tissot fortfuhr, ungeachtet des Verbots der Autorität, jeden Abend seinen Pilote (in Opposition mit jenem des Hrn. Cassano) erscheinen zu lassen, so wurden nicht nur die vorräthigen Exemplare mit Beschlag belegt, sondern auch er und sein Buchdruker vor das korrektionelle Polizeitribunal geladen.

### Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 April. Obwol das Fieber à la Hausse, um mit Hrn. v. Villele zu reden, auf unserer Börse etwas nachgelassen hat, so darf man die Ursache hievon doch lediglich in der unvermeidlichen Einwirkung gewisser äußern Umstände suchen, die für den Augenblik eingetreten sind, keineswegs aber beweisen, daß die Spekulation selbst eine entgegengesezte Richtung genommen habe. Diese Ursache, zunächst der gegenwärtig im Staatspapierverkehr statt findende Mangel an Baarschaft, ist für unsern Plaz insbesondere durch die beginnende Messe gegeben. Dis ist der Zeitpunkt, wo die bedeutendsten Umsäze in Privateffekten gemacht werden; eine kluge Vorsicht gebietet daher den Banquiers den Eingang der von ihnen alsdann zu beziehenden Gelder abzuwarten, immittelst aber mit ihren eigenen Fonds in Kasse zurükzuhalten, um den etwa zu leistenden Wechselzahlungen zu genügen. Zu dieser Behutsamkeit möchten sie sich aber wohl, unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Waarenhandels, dessen Ertrag nicht selten die wahrscheinlichsten Berechnungen des Kaufmanns und des Fabrikanten täuscht, um so mehr bewogen finden, weil sonst Fälle eintreten könnten, welche Stokungen und Verlegenheiten erzeugten. Aus diesen Rüksichten ist denn auch der Diskonto zu einer seit geraumer Zeit ungewöhnlichen Höhe gestiegen, d. h. bis auf 4½ Prozent; gegen Versaz von Staatspapieren kommt das baare Geld sogar 6½ Prozent zu stehen. Hiemit sind, in natürlicher Folge, die Kurse der Staatseffekten heruntergegangen; die östreichischen Metalliques auf 97¼ gegen Baarzahlung, so daß uns die Wiener im gegenwärtigen Augenblike überholt haben. Doch hat sich das Vertrauen auf ein ferneres Steigen ungeschwächt erhalten, wie man daraus schließen kan, daß zum Kurse von 98 bis Ende Decembers 2½ Prozent Prämie für ansehnliche Lieferungen geboten, aber nicht angenommen wurden. Auch zu Paris waren, nach den lezten Berichten, die nemlichen Effekten etwas gewichen. Man glaubt solches auf Rechnung der bevorstehenden großen Renteoperation sezen zu müssen, die den Unternehmern eine bedeutende Ansammlung baarer Fonds nöthig macht, weil es sich nicht mit Gewißheit vorausbestimmen läßt, bis zu welcher Summe sich die Rükzahlungen belaufen können, die an die gegenwärtigen Renteinhaber, die sich der Reduktion der Zinsen nicht unterziehen wollen, zu leisten seyn dürften.

In Frankfurter Zeitungen liest man folgende Anzeige: „Meinen Freunden und Bekannten habe ich die Ehre anzuzeigen, daß nach meinem wiederholt erklärten ehrerbietigsten Wunsche Se. königl. Maj. von Preußen geruhet haben, mir die Entlassung aus Allerhöchstdero Staatsdienst allergnädigst zu bewilligen. Frankfurt a. M., den 7 April 1824. Klüber.“

Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover ist am 30 März vertagt worden.

### Oestreich.

* Wien, 8 April. Dem Vernehmen nach ist Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, unser verehrter Staatskanzler, von dem König Ferdinand zum Grand von Spanien ernannt worden. — Unser allerhöchster Hof gedenkt, wie man hört, vor der Abreise nach Böhmen noch einige Zeit in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn zu residiren.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Fünfter Band. März 1824. Mit einem Steinabdruk.

---

Grundlinien des römischen Rechts. Von Dr. E. F. Roßhirt, großherzogl. bad. Hofrath und ordentl. öffentl. Lehrer des Rechts in Heidelberg. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

ist so eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt; dasselbe Werk ist auch mit dem folgenden Titel versehen:

Beiträge zum römischen Rechte und zum römisch-deutschen Kriminalrechte von Dr. E. F. Roßhirt. Zweites Heft (das System des röm. Rechts enthaltend). 8.

jedoch unabhängig von diesem und nur für die Besizer des ersten Hefts dieser Beiträge, welches auch den bes. Titel führt:

Beitrag zur Bearbeitung der Quellen des Rechts in einer Beschreibung und Ankündigung. Mit 3 Kupfertafeln. 8. geh. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

indem jenes Werk sowol für den Privatgebrauch, als besonders auch zu Vorlesungen bestimmt ist.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der
praktische Bienenvater
in allerlei Gegenden
oder
allgemeines Hülfsbüchlein für's Stadt- und Landvolk, zur Bienenwartung in Körben, Kästen und Klozbauten.
Von
Riem und Werner.
Vierte Auflage, mit einem Holzstiche.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1820.
Preis 16 Gr.

Was Gutes und Reifliches über Bienenzucht gedacht und geschrieben worden ist, werden die Bienenfreunde hier, mit den eigenen, und sehr gründlichen Ansichten der berühmten Verfasser vereinigt finden, und wohl absehen, wie in jeziger, seit so vielen Jahren veränderlicher Witterung, dennoch ein einträglicher Bienenstand zu retten, und mancherlei Gewinn von der Bienenzucht zu erhalten stehe. — Es versteht sich, daß über Art und Natur der Bienen, über Meth und Honigbier, und über Alles, was hierher gehörig ist, das Nothwendige und Nüzliche ist angegeben worden.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München.

Die Anna Maier, Melberswitte, hat ihr in bestimmten Außenständen bestehendes Vermögen ihren Gläubigern abgetreten, und dieselben haben zur Sicherstellung der Ansprüche gegen diese Debitmasse auf Ausschreibung der Ediktalien den Antrag gestellt, wogegen auch von Seite der Schuldnerin nichts erinnert worden ist.

Es werden daher nunmehr die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 3 Mai d. J.
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 19 Mai; d. J.
III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 3 Jun. d. J., und zwar für die Replik bis Sonnabend den 12 Jun. einschlüssig, und für die Duplik bis Dienstag den 22 Jun. l. J. einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

München, den 2 April 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

---

Auf Antrag der Erbsinteressenten des am 3 März d. J. ab intestato verstorbenen Buchhändlers Johann Baptist Merz dahier werden alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß-Masse aus was immer für einem Titel Ansprüche zu machen haben, hiermit aufgefordert, dieselben binnen zwei Monaten a dato um so gewisser hierorts anzubringen und nachzuweisen, als außerdem in der Verlassenschaftssache ohne Rüksicht auf allenfallsige Forderungen, welche unangemeldet geblieben, fortgefahren werden wird.

Augsburg, den 5 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

---

Nachdem der am 5 Mai 1823 ausgeschriebene Kaufbrief über das im Grundbuche X., Seite 408. beschriebene Haus Litt. D. Nro. 174. binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden ist, so wird derselbe nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, den 5 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

---

Der königliche Kämmerer, wirkliche Geheimerath, Generallieutenant, und erbliche Hr. Reichsrath, Karl Wilhelm Graf v. Eckart, Kommandeur des Verdienstordens der baierischen Krone, Ehrenritter des Malteser-Ordens, Ritter des k. k. östreichischen St. Stephan- und des k. französ. St. Ludwigs-Ordens, hat sich entschlossen, seine Besizungen zum Besten seiner einzigen, an den k. französischen, dermal in Straßburg kommandirenden General Karl Freiherrn du Moulin verehelichten Tochter Katharina Eugenia, und ihrer Kinder, mit dem fideikommissarischen Verbande zu belegen, seine erwähnte Tochter als erste Nuznießerin seines fideikommissarischen Nachlasses zu erklären, und vor der Hand zum Fideikommisse die Güter Leonberg, Pürckensee, Fischbach, Steckenfels, Hof, Steffaning, Frauen- und Reichenstein, nebst Schönsee und Kulz, zum Fideikommiß-Ueberschusse aber die Güter Bertolzheim, Trugenhofen, Karlshuld, Steinberg, und Steinsberg, Traitendorf, und Rohrbach, nebst dem Hofe zu Ibenthan mit allen Gründen, Stiften, Gilten, Grundzinsen, Laudemien, Scharwerken, Jurisdiktionalien, Zehnten, Jagden, Fischereien, Brauereien rc. zu Fischbach, Leonberg, und Steffaning, in der Art zu bestimmen, daß nach dem Absterben seiner einzigen Tochter die vorbemerkten Güter mit allen Gründen, Stiften, Gilten rc. in zwei zur Vererbung der Reichsrathswürde geeig-

nete Fideikommisse getheilt, und das eine Fideikommiß aus den Herrschaften

Winklarn, Frauen= und Reichenstein nebst Schönsee, und Kulz, dann aus den Hofmarken Karlshuld, Bertolzheim, und Trugenhofen,

das andere Fideikommiß hingegen aus den Herrschaften Steffaning und Fischbach, dann aus den Hofmarken Leonberg, Pürkensee, Steinberg, Traitendorf, Rohrbach, Hof am Regen, und Steinsberg, und endlich aus dem Hofe zu Ibenthau gebildet werden sollen.

In Gemäßheit des fideikommissarischen Edikts §. 26. werden daher alle diejenigen, welche hinsichtlich der vorstehenden zu dem Fideikommiß bestimmten Besizungen persönliche, oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgerufen, innerhalb eines präklusiven Termins von sechs Monaten ihre allenfallsigen Forderungen um so gewisser hierorts anzuzeigen, als nach Verfluß jenes Termins die bemeldten Besizungen als Familien-Fideikommisse immatrikulirt werden würden, folglich die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Vermögens der Fideikommisse, sondern nur an das Allodialvermögen des Hrn. Reichsraths Grafen v. Eckart zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 13 Jan. 1824.

Königl. baier. Appellationsgericht für den Regenkreis.

v. Aretin, Präsident.

Sekretär Sedlmayr, koll.

---

Vom dem

königl. baierischen Kreis= und Stadtgericht

Ansbach

werden auf den Antrag der nächsten Verwandten und resp. Vormünder nachstehende Verschollene:

1. Karl Rudolph Meyer, zu Triesdorf am 13 Jan. 1770 geboren, und seit dem Jahr 1789, wo er sich als Feldscherer von Berlin entfernte, ohne alle Nachrichten abwesend;
2. der Schneidergeselle Johann Christian Wankel von hier, geboren am 15 Nov. 1774, seit dem Jahre 1803 unbekannten Aufenthalts abwesend, und
3. Johann Böckler, Sohn der verstorbenen Brunnenknechtswittwe Böckler von hier, geboren den 14 Jan. 1792, welcher als Soldat des kön. baierischen 5ten Linien-Infanteriebataillons Buttler im Jahre 1812 nach Rußland ausmarschirte, am 4 Jun. 1813 in das Spital zu Dresden gekommen ist, und in Ermangelung weiterer Nachrichten über sein Leben am 1 Okt. 1813 als vermißt in Abgang gebracht wurde,

nebst ihren etwa zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmern, hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten, von der ersten Einrükung dieser Citation an gerechnet, und längstens in dem auf

den 4 Jun. 1824 Vormittags 9 Uhr *

angesezten Termin bei dem unterzeichneten Gerichte, oder in dessen Registratur, schriftlich oder persönlich sich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen ihren nächsten Verwandten, welche sich als solche legitimirt haben, oder legitimiren werden, ausgehändigt werden wird.

Ansbach, den 6 Aug. 1823.

Busch, Direktor.

Lieberich.

---

Mittwoch den 21 April d. J. Vormittags 10 Uhr wird der Bedarf an Kasern=Fournituren, bestehend in 400 Stük wollenen Deken, an die Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akkord gegeben; daher sich Lieferungsfähige zur bestimmten Zeit in diesseitigem Geschäftslokale einfinden, und die weiteren Bedingnisse hinsichtlich der Beschaffenheit des zu liefernden Gegenstandes vernehmen wollen.

Nürnberg, den 28 März 1824.

Die

Oekonomiekommission des königl. 5ten Linien=Infanterie-Regiments.

Fuchs, Obristlieutenant.

Dorrer, Quart.

---

Es ist bereits im 7ten Jahre, daß Martin Thiergärtner, geheiratheter Söldner zu Welden, sein Weib Maria Anna Thiergärtner, nebst einem Kinde, im Geheim verließ, ohne von ihm selbst oder durch Andere Näheres über seinen dermaligen Aufenthalt und Leben erfahren zu können.

Da nun dessen verlassenes Weib mit ihrem Kinde nicht im Stande ist, das zu Welden, mit gedachtem Thiergärtner erheirathete Söldanwesen fernerhin zu behaupten, und dieselbe daher auf dessen Verkauf antrug, so wird hiemit deren Ehemann Martin Thiergärtner öffentlich aufgefordert, innerhalb drei Monaten Nachricht über Leben und dermaligen Aufenthalt anher zu geben, ausserdessen rechtlicher Ordnung nach mit dem Verkauf fürgefahren werden wird.

Zusmarshausen, den 24 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

C. T. v. Beck, Landrichter.

---

Da Joseph Ehemann, Kupferschmidssohn von Grafing b. G., sich auf die diesseitige Ediktalladung vom 11 Okt. v. J. binnen des ihm angegönnten Termins von drei Monaten hierorts weder gemeldet, noch persönlich ge[illegible]t hat, so wird derselbe nunmehr hierdurch als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Verwandten, auf deren wiederholtes Anbringen, gegen genugsame Kautionsleistung ausgefolgt.

Ebersberg, den 31 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Dr. Lang, koll.

---

Früchte=Versteigerung.

Von den auf dem rentämtlichen Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalvorräthen werden mit höchster Genehmigung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 24 dis Monats 131 Schäffel Weizen aus der Erndte von 1819 dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerung geschieht Freitag den 23 April l. J. im diesseitigen Rentamtslokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Mühldorf, den 31 März 1824.

Königl. baierisches Rentamt.

Mitterhuber, Rentbeamter.

---

Die ledige Anna Maria Klinger, aus Ipsheim, ist im Jahre 1815 im ledigen Stande zu Wien ab intestato verstorben.

Die Erben ihres Nachlasses sind ihre drei Geschwister, welche vor vielen Jahren gleichfalls nach Wien gezogen seyn sollen.

Da es nun dem unterzeichneten königlichen Landgerichte unbekannt ist, ob diese Geschwister noch leben, und wo sich dieselben dermalen aufhalten, so werden hiemit alle diejenigen, welche an den in 98 fl. rhein. bestehenden Nachlaß der gedachten Anna Maria Klinger irgend einen Erbs= oder andern Anspruch machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten sich deshalb schriftlich oder mündlich bei dem hiesigen königlichen Landgerichte zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen.

Markt Bibart im Rezatkreise, den 19 Jan. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Fellner, Landrichter.

Mehrl, koll.

---

* Nicht 5 Mai, wie es in den Nummern 155. u. 173. vom Jahr 1823 hieß.

Die im nachstehenden Verzeichnisse beschriebenen Staats-Obligationen, wozu sich der Besizer der beiden Hofmarken Lauterbach und Weikertshofen, Hr. Graf v. Hundt, als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen.

Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

Verzeichniß

über nachstehende königl. baierische Staats-Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind.

| Kat. Nr. | Ursprünglicher Debitor. | Ursprünglicher Kreditor. | Datum der Obligation. | Zinsfuß. | Kapitals-Betrag. fl. | kr. | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 136 | Baierische Landschaft. | Hofmark Weikertshofen. | 20 Aug. 1796. | 5 | 142 | 5 | |
| 1315 | ditto wegen des Anlehns vom Jahre 1798. | Hofmark Lauterbach. | 9 Jan. 1800. | 4 | 189 | 6 | |
| 44 | ditto wegen des Anlehns der brauenden Stände. | Bräuhaus zu Weikertshofen. | 28 Febr. 1801. | 5 | 150 | — | |

Den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.
In abs. leg. Dir.
Lic. Pezendorfer, erster Rath.

Maier.

---

Nachdem das Angebot auf das Wirthsanwesen in Lauterbach von den Kreditoren nicht ratifizirt worden ist, so wird dasselbe, wie es unterm 3 Mai 1824 öffentlich ausgeschrieben, am Dienstag den 4 Mai l. J. früh um 9 Uhr wiederholt in Loco Lauterbach salva ratificatione Creditorum versteigert; wozu also Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Mühldorf, am 6 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Gerbl, Landrichter.

---

Leonhard Keis, von Eppisburg, der im Jahre 1812 als Gemeiner im 13ten k. baierischen Linien-Infanterieregimente den Feldzug nach Rußland mitgemacht, wird seit dieser Zeit vermißt. — Auf Ansuchen der nächsten Verwandten desselben werden nun Leonhard Keis, oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen, aufgefordert, binnen sechs Monaten über ihr Leben und ihren Aufenthalt um so gewisser gerichtliche Auskunft hieher zu ertheilen, als nach Verfluß dieses Termins das Vermögen des Keis pr. 291 fl. 55 kr. 1 3/5 hl. dessen nächsten Verwandten auf Verlangen gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Dillingen, am 20 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Seiz, coll.

---

Einberufung der Joseph Pöchtlischen Erben und Gläubiger.

Vor dem Pfleggericht der gräfl. v. Taufkirchischen Herrschaft Aurolzmünster im Innkreise, haben alle jene, welche an die Verlassenschaft des unterm 14 Mai l. J. hierorts verstorbenen Joseph Pöchtl, gewesenen ledigen großjährigen Hammerschmidsgesellen allhier, entweder als Erben oder Gläubiger, oder aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, diese ihre Ansprüche binnen Einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen so gewiß hierorts selbst, oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, widrigenfalls das Geschäft der Verlassenschaftsabhandlung zwischen den Erscheinenden der Ordnung nach ausgemacht, und jenen der sich Anmeldenden eingeantwortet werden würde, denen es nach den Gesezen gebührt.

In eben dieser Frist haben auch die Schuldner des Joseph Pöchtl ihre Schuld in die Masse anzumelden und zu berichtigen.

Aurolzmünster, den 16 Mai 1823.

Georg Fißlthaler.

---

Verkauf von Pferden und Vieh auf dem königlichen Privatgestüt.

Samstag den 24 April d. J. Vormittags 10 Uhr wird aus dem königl. Privatgestüt auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl Pferde im Aufstreich verkauft werden. Es sind darunter ältere Zuchtstuten orientalischer und englischer Race, jüngere, meistens fünfjährige Pferde der lezten Aufstallung beiderlei Geschlechts und dergleichen reinen Abkunft, zwei- und dreijährige im Lande aufgekaufte, und auf dem Gestüt erzogene Wallachen, auch ein türkischer Hengst.

Zugleich werden zwei Stüke ostindisches Rindvieh und ein Paar ägyptische Ziegenböke zum Verkauf kommen.

Stuttgart, den 2 April 1824.

Königl. würtembergische Gestütsadministration.

---

Es wurde von dem Franz Anton Gulat und dem Dr. Widmar zu Wien im Jahr 1800 ein Solawechsel der Handelsleute Reutlinger und Williard, über 3000 fl. W. W., dd. Wien den 1 Aug. 1798, in der Depositenkiste dahier deponirt. Da sich nun über die Ansprüche an diesen Wechsel ein Rechtsstreit zwischen den Erben des Franz Anton Gulat, und den Erben des Dr. Franz Anton Widmars zu Wien entsponnen hat und später ein weiterer Rechtsstreit zwischen den Gulatischen Erben gegen die Karl Friedrich Williardischen Relikten, und die Elsan Reutlingers Wittwe dahier anhängig wurde, so werden nunmehr vermöge hochpreislich-hofgerichtlicher Verfügung vom 13 Febr. d. J. an diesseitige Stelle sämmtliche Gantgläubiger des Franz Anton Gulat unter dem Präjudiz des Ausschlusses mit ihren Ansprüchen vorgeladen, und zu der Erklärung binnen sechs Wochen dahier aufgefordert, ob sie sämtlich hinsichtlich ihrer Ansprüche an die Gantmasse befriediget seyen, oder ob solche noch wegen ganzer oder theilweiser Befriedigung einen Anspruch an den fraglichen Wechsel zu formiren hätten, und ob sie daher im Fall den Erben des Franz Anton Gulat ihre eventuellen Ansprüche hieran lediglich überlassen, oder im lezten Fall den

Rechtsstreit allein oder mit den Erben gemeinschaftlich fortführen, und zu dem Ende die bereits in erster Instanz gepflogenen Verhandlungen genehmigen wollten, oder den lezten etwas beizufügen hätten.

Karlsruhe, den 17 März 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

---

Tübingen. (Ediktalcitation.) Da der mit den Gläubigern des königlichen Kammerherrn, Freiherrn Johann Nepomuk Benedikt Anton v. Ulm, auf Werrenwaag, Kallenberg und Poltringen, im März 1819 abgeschlossene dilatorische Zahlungsvergleich wegen eingetretener ungünstiger Umstände, besonders wegen der indessen so sehr gesunkenen Fruchtpreise, nicht eingehalten werden kan, und daher ein Konkursverfahren eingeleitet werden muß, so werden sämtliche Gläubiger, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die Masse des gedachten Freiherrn Anton v. Ulm zu machen haben, hiermit aufgefordert, Montag den 21 Jun. dis Jahrs vor dem königlichen Gerichtshofe allhier in Person oder durch rechtsgehörig zu bevollmächtigende Anwälde zu erscheinen, und ihre Forderungen sowol an die, in den königl. würtembergischen, als in den großherzogl. badenschen Landen befindliche Masse zu liquidiren, auch die etwa anzusprechenden Vorzugsrechte auszuführen; indem diejenigen Gläubiger, welche dieser Auflage nachzukommen unterlassen, durch den, Dienstags den 6 Jul. d J., auszusprechenden Präklusivbescheid mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 26 März 1824.

v. Georgii.

---

Vom kaiserl. königl. Civil- und Kriminalgericht für Vorarlberg wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen daran gelegen, bekannt gemacht: Es sey von dem Gerichte in die Eröfnung eines Konkurses über das gesamte im Lande Tyrol und Vorarlberg befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen der Verlassenschaft des unterm 12 März v. J. zu Bludenz verstorbenen Hrn. Ludwig Anton Freiherrn v. Sternbach, Lehensinhaber der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg, gewilligt worden.

Daher wird Jedermann, der an die gedachte Verlassenschaft eine Forderung zu stellen berechtigt zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis den 15 Mai d. J. einschlüßlich die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage wider den Vertreter dieser Konkursmasse, k. k. Kollegialgerichts-Advokaten Dr. Wegeler, bei diesem Gerichte so gewiß einzureichen, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, Kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesezt zu werden verlangte, zu erweisen, als widrigens nach Verfluß des bestimmten Tages Niemand mehr gehört werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rüksicht des gesamten im Lande Tyrol und Vorarlberg befindlichen Vermögens der benannten Verlassenschaft ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebührte, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-Eigenthums- oder Pfandrechts, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden.

Zugleich wird zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung dieser Konkurssache und im Nichterzielungsfalle zu Bestätigung oder Wahl eines Vermögensverwalters und Kreditorenausschusses, und zur Bestimmung anderer, diese Masse betreffender Angelegenheiten eine Tagsazung auf den 20 Mai d. J. um 9 Uhr Vormittags in dem kollegialgerichtlichen Rathszimmer angeordnet, bei welcher sämtliche Gläubiger um so gewisser zu erscheinen haben, als die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Anwesenden beigetreten geachtet würden.

Kaiserl. königl. Civil- und Kriminalgericht für Vorarlberg.

Feldkirch, am 27 März 1824.

J. G. Bernritter, Präses.
v. Gilm, Kollegialrath.
Rungger, Kollegialrath.
v. Senge, Sekretär.

---

Das Haus Nro. 266. am Karolinenplaze in der Max-Vorstadt zu München, nebst Nebengebäuden, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe enthält

1. Im Souterrain: Wein-, Holz- und Kohlenkeller, Küche, Speise und 4 Zimmer, wovon 2 heizbar sind;
2. zu ebener Erde 10 Zimmer, und einen großen runden, von Oben beleuchteten Saal, Alles heizbar;
3. über eine Steige 11 heizbare Zimmer.

Die Nebengebäude bestehen und zwar:

1. das eine zur rechten Seite aus 4 heizbaren Zimmern und Küche zu ebener Erde; 5 heizbaren Zimmern über einer Stiege; einem großen heizbaren Zimmer nebst zwei Behältern über zwei Stiegen, und aus einem Keller;
2. das andere zur linken Seite aus einer Stallung für eilf Pferde und zwei Zimmern zu ebener Erde, aus 3 Zimmern und einem Heuboden über eine Stiege, und aus einen Heuboden oder Geschirrkammer über zwei Stiegen.
3. auf einem besonders dazu erkauften Plaze befindet sich eine große Stallung auf 19 Pferde nebst Remise für sechs Wägen. Diese Stallung wird auch abgesondert verkauft;
4. Ein Garten mit Obstbäumen.

Das Hauptgebäude, das erste Nebengebäude und die Stallung sind mit Brunnen, und sämtliche Gebäude mit Abtritten, dann die Stallungen mit steinernen Bahren versehen.

Um die nähern Bedingungen wolle sich von den Kaufslustigen in Nro. 1478. an der Prannersstraße über eine Stiege erkundiget, und daselbst auch die Kaufsanbote gemacht werden.

Es werden auch Miethe- oder Pachtanträge auf dieses Haus nebst Zugehörungen angenommen.

München, den 27 März 1824.

---

Das
**Fürstlich-Metternichische Kelleramt**
auf dem
**Schlosse Johannisberg im Rheingau**
bringt die nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kunde.

Nachdem jene Sorte des 1819r Schloss-Johannisberger Kabinetweins, welche im Jahre 1823 zum Flaschen-Verkaufe à 5 fl. im 24Guldenfusse ausgesezt wurde, bereits vergriffen ist, so wird nun der sämtliche Vorrath an 1819r Schloss-Johannisberger Kabinetweinen zum Flaschenverkaufe bestimmt, in zwei Sorten eingetheilt, und der Preis nachstehend festgesezt:

Mit grünem Siegel und der Umschrift: Schloss-Johannisberger Kabinetwein, versehen
per Flasche auf 5 fl. 30 kr.
und mit rothem Siegel und derselben
Umschrift versehen, per Flasche . . auf 4 fl. — kr.
im 24Guldenfusse.

Verpakung, Kisten und Emballage werden, wie früher, besonders, und auf das Billigste berechnet.

Ausser jenen, in der hierortigen Kundmachung vom 4 Aug. 1823 genannten Handlungshäusern, übernimmt, nebst dem gefertigten Kelleramte, auch die Fürstlich-Metternichische Central-Kanzlei Bestellungen für Wien, desgleichen S. A. Fraenkel für Warschau, und Peter Steinkeller für Krakau.

Schloss Johannisberg im Rheingau, den 6 März 1824.

Fürstlich-Metternichisches Kelleramt.

Karl Arnd,
Fürstlich-Metternichischer Verwalter.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Donnerstag** | **Nro. 106.** | **15 April 1824.**




## Spanien.

Die Gaceta von Madrid vom 30 März enthält ein königl. Dekret, welches zwei Juntas zur Prüfung und Liquidirung der Anforderungen spanischer Unterthanen an Frankreich (vorzüglich wegen der zu Burgos 1808 von den Franzosen weggenommenen Schaafwolle) in Folge des Vertrags vom 20 Jul. 1814 aufstellt, durch welchen Frankreich sich anheischig gemacht hatte, für diese Anforderungen 37 Millionen Fr. zu bezahlen. (Eine ähnliche Junta war schon vor der Revolution niedergesezt worden, hatte aber die Arbeit nicht vollendet.)

Französische Blätter melden aus Barcellona vom 24 März: „Die Predigt worin der Verkauf der Kirchengüter, wie unlängst gemeldet, angegriffen, und wegen welcher der Geistliche, der sie hielt, beschimpft und mißhandelt wurde, ist nach einem öffentlich bekannt gemachten Befehl der Regierung später doch noch gehalten worden, und zwar dismal ohne Störung. Aber man hatte auch im Innern der Kirche einen Infanterieposten von 40 Mann aufgestellt. Vor jeder Kapelle stunden zwei spanische Gensdarmen. Am Fuße der Kanzeltreppe war ein französischer und ein spanischer Gensdarme aufgestellt. Als man das Auditorium zahlreich genug glaubte, wurde die Kirche geschlossen. Vor derselben stund ein Kavallerie-Piket. Als hierauf Baron d'Eroles mit seinen Adjutanten über die Promenade la Rambla ritt, ließ sich in den Volkshaufen einiges Pfeifen vernehmen."

## Großbritannien.

Ein Korrespondenzartikel aus Paris in den Times sagt: „Seit einiger Zeit unterhandeln die Agenten von vier großen Bankhäusern, deren eines zu Berlin, ein anderes zu Amsterdam, und die beiden übrigen zu London sind, mit König Ferdinand wegen eines neuen Darlehns, und ihre Anträge auf Anerkennung der Anlehne der Cortes sind durch den mittelbaren Einfluß des französischen Ministeriums unterstüzt worden. Doch scheint es gewiß, daß die spanische Regierung die Anlehne der Cortes nicht ausdrüklich anerkennen will, sondern daß sie blos gewissermaaßen von den unterhandelnden Parteien durch die That anerkannt werden, da der König ihnen Anlaß geben will, die Scheine der Cortes in dieses neue Anlehn einzuschließen; Hr. v. Villele, heißt es, hat seinen ganzen Einfluß auf König Ferdinand für diese Angelegenheit aufgeboten."

Ein Korrespondent der Britisch-Preß versichert, daß die brittische Seemacht im Jahre 1793 aus 411 Schiffen bestand, die eine Last von 402,555 Tons trugen, daß sie im Jahre 1814 — 1040 Schiffe zählte, deren Last 862,898 Tons war, und daß sich die Zahl der Schiffe größtentheils durch trokene Vermoderung (dry rot) im Jahre 1820 bis auf 519 mit einer Last von 302,287 Tons verringert hatte.

Der Graf Schulenburg, ein Hannoveraner, der zuerst mit der Königin Charlotte (Gemahlin Georgs III.) nach England kam, und sich seitdem dort aufgehalten hat, ist so unglüklich gewesen, von einem Wagen überfahren zu werden. Er ist 86 Jahr alt, und man zweifelte an seinem Aufkommen.

Auf Lloyds Kaffeehaus wurden kürzlich folgende Policen unterzeichnet: Man zahlt 25 Guineen, und erhält dafür 100 Pf. St., wenn die 3 Proz. Konsols bis spätestens den 30 Jun. auf Pari kommen sollten.

## Frankreich.

Paris, 7 April konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 101 Fr. 15 Cent.; 8 April zu Anfang der Börse 101, 25.

Am 7 April versammelte sich die Deput. Kammer blos in ihren Büreaux um die Kommissionen zur Prüfung 1. des Berichtes über die Wahlfähigkeit des Hrn. B. Constant; 2. des Gesezesentwurfs über die Herabsezung der Renten, und 3 des G. E. über die Militärpensionen zu ernennen. Am 8 trat die Kammer ebenfalls in den Büreaux zur vorläufigen Prüfung der am 6 April vorgelegten Gesezesentwürfe zusammen.

In der Sizung am 5 April wurden der Deputirtenkammer noch folgende Finanzgeseze zur Prüfung vorgelegt:

I. Endliche Berichtigung des Budgets von 1822, festsezend: dessen Einnahme auf . . . . . 991,892,882 Fr.
die Ausgabe auf . . . . . . . . . . 949,174,982 —
Der Ueberschuß mit 42,717,900 —
wird auf die folgenden Budgets übertragen.

II. Bewilligung eines nachträglichen Kredits von 575,894 Fr. für die ordentlichen — und von 107,827,085 Fr. für die außerordentlichen Ausgaben des Budgets von 1823. Für dieses Budget waren die Kredite für die ordentlichen Ausgaben durch Gesez vom 17 Aug. 1822 auf 899,828,451 Fr., und mit Inbegrif der im Budget pour mémoire aufgeführten Kredite für Departemental- und Kommunal-Ausgaben angesezt worden auf . . . . . . . . . . . . . . . 929,257,960 Fr.
Diese Kredite wurden von den ordentlichen Ausgaben für 1823, so viel bisher davon bekannt ist, überschritten um die Summe von . . . . . . . . . . 6,940,782 —
Außerdem hat der Minister des Innern

| | |
|---|---|
| für den Bau des neuen Opernsaales 1823 provisorisch ausgegeben . . . . . . | 575,894 Fr. |
| Die außerordentlichen Ausgaben von 1823, wegen des spanischen Krieges belaufen sich (einschlüßlich der 34, der spanischen Regierung geliehenen Millionen) auf . | 207,827,085 — |
| Folglich belaufen sich die Gesamtausgaben von 1823 auf . . . . . . . | 1,144,601,671 Fr. |
| Die ordentliche Einnahme für 1823 wurde im Gesez vom 17 Aug. 1822 geschäzt auf . . . . . . . . . . | 909,130,783 — |
| Hierzu kommt: | |
| Ein Ueberschuß von 1821 mit . . . . | 1,727,776 — |
| Von dem (oben angesezten) Ueberschusse von 1822 wurden laut Gesez vom 17 März 1823 angewiesen . . . . . . . . | 38,729,529 — |
| Die vom Finanzminister in Folge des, durch dasselbe Gesez eröfneten eventuellen Kredits von 100 Mill. Fr. verhandelten 4 Mill. Renten gaben (im Kurse zu 89 Fr. 55 Cent.) . . . . . . . . . | 71,640,000 — |
| Die wirkliche ordentliche Einnahme von 1823 überschritt obige Schäzung um . . | 16,055,585 — |
| Noch kommen in die Einnahme die, freilich ungewiß wann eingehenden, der spanischen Regierung geliehenen . . . . | 34,000,000 — |
| Von den verfügbaren Benefizien der Caisse des Dépots et consignations . . . | 6,000,000 — |
| Die Gesamtsumme der ordentlichen und außerordentlichen Einnahme von 1823 wird im Moniteur angesezt zu . . . | 1,111,919,683 — |
| so daß sich im Verhältniß zu den Ausgaben ein Defizit zeigt von . . . . . . . | 32,681,988 — |
| Summe gleich den Ausgaben | 1,144,601,671 Fr. |

Jenes Defizit, von 32½ Mill. (sagte der Minister) 67 Millionen Passivstand der Kassen, 8½ Mill. Defizit beim Kredite der Kantionen und die 34 Mill. spanischer Schuld bildeten zusammen eine schwebende Schuld von ungefähr 140 Mill.

III. Das Budget für das Jahr 1825 wird in einem Gesezesentwurfe so angesezt:

a. Ausgaben:

| | |
|---|---|
| Konsolidirte Schuld (40 Millionen Fr. Dotation der Tilgungskasse mit einbegriffen) . . . . | 237,085,785 Fr. |
| Allgemeine Ausgaben der verschiedenen Ministerien . . . . . . . . . . | 528,386,417 — |
| Regie- und Erhebungskosten der direkten und indirekten Steuern und Staats-Einkünfte . . . . . . . . . . | 127,371,978 — |
| Rükzahlungen an die Steuerpflichtigen . | 6,089,000 — |
| | 898,933,180 Fr. |

b. Die Einnahmen werden geschäzt:

| | |
|---|---|
| Einregistrirung, Stempel und Domainen . | 171,000,000 Fr. |
| Holzschläge . . . . . . . . . . | 20,000,000 — |
| Manthen und Salz . . . . . . . | 138,600,000 — |
| Indirekte Kontributionen . . . . . | 203,800,000 — |
| Posten. . . . . . . . . . . . . | 25,350,000 Fr. |
| Lotterie . . . . . . . . . . . . | 17,300,000 — |
| Rükzahlungen der Stadt Paris . . . | 5,500,000 — |
| Oestliche Salinen . . . . . . . . | 2,400,000 — |
| Einkünfte aus Indien . . . . . . . | 1,000,000 — |
| Verschiedene Einnahmen . . . . . . | 3,400,000 — |
| Direkte Steuern . . . . . . . . . | 311,160,383 — |
| Summe: | 899,510,383 Fr. |

Bliebe demnach im Verhältniß zur Ausgabe ein Ueberschuß von 577,203 Fr.

c. Zur Dekung der schwebenden Schuld wird der Finanzminister ermächtiget, Bons royaux bis zum Betrage von 140 Millionen auszugeben.

Der König hat durch Ordonnanz vom 7 April 18 Mitschuldige Bertons, welche zu Korrektionsstrafen verurtheilt waren, begnadigt, mit dem Vorbehalte jedoch, daß sie fünf Jahre unter Aufsicht der höhern Polizei gestellt bleiben.

Der Moniteur vom 8 April sagt: Kaiser Alexander verlieh, in gerechter Anerkennung der Dienste, welche die französische Armee in Spanien der Welt dadurch erwies, daß sie die Revolution aus ihrem lezten Zufluchtsorte vertrieb, und die Rechte der Legitimität triumphiren machte, — das Großkreuz des St. Wladimirordens erster Klasse den Marschällen Herzogen v. Conegliano, v. Reggio, v. Lauriston, und dem Grafen Molitor; den Alexander-Newskyorden den Generallieutenants Guilleminot, Bordesoulle, Tirlet, Dode, Curial, Bourke, Damas, Loverdo, und den St. Georgsorden dritter Klasse den Generallieutenants Valin und St. Priest.

Das Journal des Debats kündigt die Abreise des Generallieutenants Guilleminot nach Konstantinopel für die nächste Woche an.

Der Etoile zufolge wurde General Bourmont nächstens zu Paris erwartet.

Die Gattin des Exkaisers Iturbide kam auf ihrer Reise nach England, mit ihrer Familie am 7 April zu Paris an. (Das Vorgeben, der französische Gesandte zu Florenz habe ihr Pässe verweigert, zeigt sich demnach als ungegründet.)

* Paris, 5 April. Heute wurden den beiden Kammern alle wichtige Gesezesentwürfe für die diesjährige Session vorgelegt. Außer den beiden schon bekannten Vorschlägen über die Septennalität und über die Reduktion der Renten der Staatsschuld, waren noch das Budget für 1825, die Rechnung über die Ausgaben des Jahres 1822, und ein Supplementargesezvorschlag über die Rekrutirung der Armee, Gegenstände der Mittheilung der Regierung an die Legislatur. Die Ablegung der Rechnungen für die Ausgaben von 1823 soll für die nächste Session aufgespart werden, indem die Liquidation der Forderungen einiger der Hauptlieferanten für die Armee in Spanien noch nicht beendigt ist. Wegen der besondern und außerordentlichen Ausgaben, welche der Krieg in der pyrenäischen Halbinsel verursacht hat, ist die Rechnungsablegung für das Jahr 1823 von besonderer Wichtigkeit. Wahrscheinlich wünscht

man auch erst den Geist der neuen Deputirtenkammer und die Verhältnisse der einzelnen Fraktionen derselben zum Ministerium genauer zu kennen, bevor man es zu einer Erörterung über eine Angelegenheit von so bedeutendem Interesse, wobei manche delikate Gegenstände berührt werden können, kommen lassen will. Das schon früher angekündigte Projekt über die den vormaligen Ausgewanderten zu ertheilende Entschädigung dürfte, wie man behauptet, auf die nächste Session verschoben bleiben. In der Deputirtenkammer wurde bereits vor und bei Abfassung der Addresse an den König, als Antwort auf die Thronrede, der Wunsch geäußert, man möchte die Regierung auffordern, die Existenz des katholischen Klerus besser und zwekmäßiger zu sichern, als bisher geschehen ist, und zu diesem Behuf ein Gesez vorschlagen, wodurch derselbe eine gehörige Dotation erhielte, dessen Verwaltung ihm selbst übertragen würde. Auch war besonders die Frage davon, daß man Vorschläge zu einer neuen Organisation des öffentlichen Unterrichts von der Regierung erwarte. Ueber diese Punkte soll es in der Addresse-Kommission zu lange dauernden Diskussionen gekommen seyn, und die Mehrheit darin hat es auch bewirkt, daß zwei besondere Stellen, den Klerus und den öffentlichen Unterricht betreffend, in das Projekt der Addresse, das die Kommission der Kammer vorgelegt hat, eingerükt wurden. Sie befinden sich auch in der wirklich überreichten Addresse. Allein da über diese Gegenstände noch keine Vorarbeiten statt gefunden haben, so dürfte in der gegenwärtigen Session um so weniger von solchen Gesezesentwürfen die Frage seyn, als zuförderst die neuen Finanzoperationen definitiv regulirt seyn müssen, bevor man sich mit Dotationen für den Klerus und die Universität oder diejenigen Institutionen, welche dieselbe ersezen sollen, beschäftigen kan. Wie man vernimmt bleibt auch die beabsichtigte neue Organisation der Gemeinden oder des Munizipalsystems abermals verschoben. Gegen die allgemeine Erwartung hat sich übrigens bei der Diskussion der Addresse in der geheimen Sizung der Kammer keine Partei besonders ausgesprochen, und das vom Ministerium bisher befolgte System blieb diesmal ganz unberührt. Graf Labourdonnaye hat in jener Sizung nicht einmal das Wort genommen, so wenig als Hr. Royer Collard. Es scheint, daß man fürs erste jede peremtorische Erklärung von allen Seiten zu vermeiden sucht.

* Paris, 7 April. Es ist natürlich, daß das Vorhaben der Regierung, die konsolidirten Renten von fünf auf vier Prozent herabzusezen, hier alles in Bewegung sezt. Diese Maaßregel mag bei vielen Finanziers und Bankiers Beifall finden; es ist aber Thatsache, daß die große Mehrzahl der Rentenbesizer sich stark dagegen erklärt. Die Vortheile und Nachtheile dieses Projekts sind in öffentlichen Blättern und Flugschriften zur Genüge erörtert worden, und man hat dieselben sowol in politischer, als in finanzieller Hinsicht von allen Seiten so beleuchtet, daß eine Wiederholung der Gründe für und wider unnöthig ist. Gegen die Gesezmäßigkeit der Maaßregel sind aber auch große Zweifel erhoben worden, denn bei Errichtung der Institution des großen Buchs und der Kreation der konsolidirten Fonds hat der Staat die Verpflichtung zur halbjährigen Zahlung des Betrags der Renten zu fünf Prozent übernommen, und sich das Recht, den Inhabern der Inscriptionen das Kapital zu entrichten, nicht vorbehalten. Er ist also auch nicht berechtigt (sagen die Gegner) die frühere Stipulation einseitig abzuändern, und so wenig als die Rentenbesizer ihr Kapital nach seinem Nominalwerth bisher von der Regierung hatten begehren können, so wenig kan diese es ihnen auch, ohne ihre freie Einwilligung, aufdringen. Also abgesehen vom politischen und finanziellen Gesichtspunkt, läßt sich die Maaßregel aus dem rechtlichen Gesichtspunkt nicht vertheidigen. Läßt sie sich aber auch in allen gegebenen Fällen ausführen? Dis wollen Manche bezweifeln. Die Regierung hat zwar mit ausländischen Bankiers eine Uebereinkunft abgeschlossen, nach welcher diese sich anheischig gemacht haben, zu geringern Zinsen (3½ Prozent) die zur Rükzahlung der Kapitalien erforderlichen Summen vorzuschießen. Einige französische Häuser sind der Gesellschaft der ausländischen Bankiers beigetreten. Man hat darauf gerechnet, daß nur ein kleiner Theil der Inhaber der Renten die Rükzahlung des Kapitals verlangen, und die große Mehrheit sich glüklich schäzen werde, die angebotenen vier Prozent anzunehmen. Wenn aber diese Vermuthung ungegründet wäre? Wenn der größte Theil der Inhaber der Inscriptionen sich für die Rükzahlung der Kapitalien erklärte? Wäre es alsdann möglich, daß die Kompagnie, mit welcher die Konvention abgeschlossen worden, ihre Verpflichtungen erfülle? Und wie wollte man sie dazu anhalten, da sie größtentheils aus Fremden besteht? Die Vollziehung des ganzen Projekts hängt also noch von Voraussezungen ab, welche täuschend seyn, und die Realisirung der ganzen Maaßregel zweifelhaft machen können.

## Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt enthält eine Ministerial-Entschließung vom 30 März, wodurch die Vergütung für die Kost, bei der Einquartierung vaterländischer Truppen auf Märschen, von 6 auf 10 Kreuzer erhöht wird. Eine Bekanntmachung vom 5 April betrift die am 1 Mai zu eröfnenden Vorlesungen an der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften, und an der medizinisch-praktischen Lehranstalt zu München.

Ein großherzoglich-badischer Ingenieur ist in Sernatingen am Bodensee eingetroffen, um zur Verbesserung und Erweiterung des dortigen Hafens Vorschläge und Anordnungen zu machen.

Der kön. preußische Bundestagsgesandte, Hr. Graf v. Golz, reiste am 9 April von Frankfurt nach Berlin ab. Die Verrichtungen eines Bundestagspräsidenten versieht während der Abwesenheit des Hrn. Barons v. Münch, der kön. sächsische Gesandte Hr. v. Carlowitz.

## Dänemark.

* Kopenhagen, 3 April. Zu Anfang dieser Woche wurde der Gesandtschaftssekretair v. Zenthen als Courier nach Stockholm abgefertigt, wie man versichert, mit dem Befehle an unsern Gesandten daselbst, Hrn. v. Krabbe, sich hieher zu begeben, um die Administration des Departements der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, welche bereits dem

Grafen v. Blome zu Petersburg, und dem Grafen Joachim v. Bernstorff zu Wien angetragen, aber von beiden abgelehnt worden ist.

### Schweden.

* Stockholm, 30 März. Vorgestern empfing der Kronprinz die Huldigungen und Abschiedsbegrüßungen des Hofes, so wie der Militär- und Civilbehörden. Es war ein außerordentlich zahlreicher Cirkel. Nachher war große Tafel beim Könige, zu welcher gezogen zu seyn die Gesandten Rußlands und Englands, und der östreichische Geschäftsträger die Ehre hatten. Die Abreise des Kronprinzen bleibt auf den 5 April festgesezt. — Der Generallieutenant Graf Gustav v. Löwenhjelm erhielt gestern den Befehl, sich unverweilt auf seinen Posten nach Paris zu begeben; er wird nun in wenig Tagen seine Reise dahin antreten.

### Norwegen.

* Christiania, 25 März. Unser Storthing beschäftigt sich thätig mit Verbesserungen und Abänderungen in den Gesezen und der Verwaltung von Norwegen, und man hat zu keiner Zeit die vorgelegten Sachen so rasch entscheiden sehen, als diesmal. Mehrere Vorschläge der Regierung sind bereits unabgeändert durchgegangen. Unter den Anträgen, welche vom Storthing selbst ausgingen, ist einer der heilsamsten derjenige, für die Folge die Massaverwaltung bei einer Cessio bonorum durch Syndiker oder Kommissarien abzuschaffen und dieselbe ganz dem Richter oder dem Magistrate des Orts, wo die Cession statt findet, zu übertragen. Die des Amtmanns Krogh und des Probstes Devenboll, um den Handel von Finmarken zu beleben und von Seite Rußlands eine Erwiederung der Handelsvortheile zu erhalten, deren dessen Unterthanen im norwegischen Finmarken genießen, werden ohne Zweifel zu einer Addresse an den König führen, damit Se. Majestät daraus einen Gegenstand freundschaftlicher Unterhandlung mit dem russischen Hofe mache.

### Preußen.

Nach einer Bekanntmachung des Geheimenraths und Ober-Präsidenten v. Schön zu Danzig, soll nunmehr, zum Behuf der Zusammenberufung der Stände des Königreichs Preußen, die Wahl der Abgeordneten vor sich gehen. Es werden hienach in Westpreußen folgende Wahlen statt finden. Vom ersten Stande werden aus 14 Wahlbezirken 15 Abgeordnete erwählt; vom zweiten Stande werden aus 9 Wahlbezirken 13 Abgeordnete, und vom dritten Stande aus 6 Wahlbezirken 7 Abgeordnete gewählt. In der Provinz Ostpreußen werden vom ersten Stande in 9 Wahlbezirken 18 Deputirte; in Litthauen in 12 Wahlbezirken 12 Deputirte gewählt; vom zweiten Stande der Städte werden in Ostpreußen und Litthauen aus 13 Wahlbezirken 15 Deputirte, und vom dritten Stande in Ostpreußen in 9 Wahlbezirken 9 Deputirte, und in Litthauen in 6 Wahlbezirken 6 Deputirte gewählt.

### Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält folgenden Artikel als Eingesandt: „Ein Pariser Korrespondent der Allgemeinen Zeitung Nro. 84. vom 24 März sucht die glänzenden Erfolge der lezten Wahlen für die Deputirtenkammer durch die Verwegenheit zu erklären, mit der sich das Ministerium über das politische Gewissen derjenigen Wähler hinweggesezt habe, die zugleich Staatsbeamte waren, und denen man nur die Wahl gelassen habe, sich entweder für den royalistischen Kandidaten zu erklären, oder ihre Stellen zu verlieren. Während man jedes Ministerium, welches anders verführe und dem zarten politischen Gewissen eines Dieners des Königs im Ernste gestattete, sich für die HH. Manuel, Lafayette und Konsorten zu entscheiden, am Gelindesten gesprochen, einer hochverrätherischen Nachläßigkeit beschuldigen müßte, so sucht dieser Korrespondent der Allg. Zeitung das ministerielle Verfahren als ein klug durchgeführtes Wagestük der regierenden Immoralität darzustellen, und sogar einem französischen Minister die albernen Worte in den Mund zu legen: „Wenn man nur die Sache durchgesezt habe, das Gelingen mache Alles vergessen“! — Wir würden auf diese Aeußerungen eines einzelnen, unzufriedenen Nachzüglers der Revolution, keine Rüksicht genommen haben, wenn es sich nicht der Mühe verlohnte, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß der mit den übrigen politischen Unordnungen von Europa eingeschlichene Unterschied von Staats- und Herrendienst, wonach es gestattet war, mit der Hand dem Könige, und zugleich mit Herz und Mund den ärgsten Feinden des Königs zu dienen, aufgehört hat, und daß es, außer dem religiösen Gewissen ein anderweites zartes politisches Gewissen, dessen Freiheit die Regierungen in ihren Dienern zu respektiren hätten, fernerhin nicht gibt. Müssen doch brittische Minister selbst, so frei sie auch in ihrer Geschäftsführung seyn mögen, unzählige Opfer und Konzessionen ihrer persönlichen Ueberzeugungen darbringen, bevor sie ihre Stellen antreten; wie wäre also eine unbedingte Freiheit der politischen Meynungen in dem Dienste der monarchisch geordneten Staaten des Kontinents zulässig? In Zeiten herrschender sittlicher und ehrenhafter Gesinnung würde sich an seiner Ehre angetastet glauben, wer seinem Herrn einen Diensteid geschworen hätte, und dem nun ein zweiter Eid zugemuthet würde, durch den er sich verpflichtete, irgend einem unbestimmten Gedankendinge, heiße es Staat oder salus publica, oder öffentliche Meynung, mehr zu gehorchen oder zu dienen, als seinem Herrn. Aber durch den Doppelsinn der revolutionairen Doctrinen waren wir so entehrt und so verkehrt, daß uns die Würde des Beamten gerade in jener Zweizüngigkeit zu liegen schien. Dem französischen Ministerium ist weiter nichts vorzuwerfen, als daß es den richtigen Grundsaz, nach welchem es bei den eben vollendeten Wahlen im Einzelnen gehandelt, nicht zugleich im Ganzen und Allgemeinen durch eine königliche Ordonnanz ausgesprochen hat.“

Wien, 10 April. Metalliques 98 3/8; Bankaktien 1099.

### Türkei.

Der Spectateur oriental vom 26 Febr. widerlegt die mehrmals wiederholte Nachricht, daß Caristo von den Griechen eingenommen sey. Er gibt ein Schreiben von Athen vom 20 Febr., folgenden Inhalts: „Die Unternehmung des Odysseus gegen Caristo scheint völlig mißlungen zu seyn, weil die vom Bey abhängigen Landleute sich nicht zu einem Aufstande bewegen lassen wollten. Odysseus hat sich auf Negroponte zurükgezogen, wo er, wie man sagt, eine Blokade anlegt, die aber eben so wenig Erfolg haben wird. Man spricht von seiner baldigen Rükkehr nach Athen. Seine Mutter und seine Gattin sind vor einigen Tagen, von den Jonischen Inseln her, zu Athen angekommen.“

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

Nro. 71. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 15 April 1824.

## Züge aus dem Leben des Kardinals Herkules Consalvi.

(Fortsezung.)

Im November des Jahres 1805 noch begannen die Feindseligkeiten Bonaparte's gegen Rom, durch die unvermuthete Besezung der Citadelle von Ancona, deren sich die Franzosen bemächtigten.

Gewaltthätigkeit folgte auf Gewaltthätigkeit, Kränkung auf Kränkung.

Der Papst widerstand vergeblich; seine Antworten waren scharf, oft im Tone von Anklagen, sie beleidigten den Kaiser, der zu Berlin und Wien obgesiegt hatte. Er verlangte die Entlassung Consalvi's, deren Urheber oder doch deren Organ.

Consalvi hatte verschiedenemale zuvor darum gebeten, in dem Bewußtseyn, daß seine Dienste unter solchen Umständen nicht mehr nüzlich seyn könnten. Pius VII. ertheilte sie endlich; Consalvi meldete dis dem Kardinal Caprara am 17 Junius 1806.

17 Giugno 1806.

Dato sfogo alle altre materie negli altri dispacci, che reca all' E. V. questo straordinario Corriere, devo necessariamente trattenerla in questa su ciò, che mi riguarda.

Vostra Emza. ha veduto nelle diverse Note di codesto Governo, chè mi ha trasmesse, quali sentimenti si annunziano sul mio conto, e in quale vista e opinione io sia presso di S. M. I. e R. Le stesse cose sono state scritte a questo Sign. Alquier, e gli si è ordinato espressamente di dirmele. La qualità delle accuse, delle quali i miei nemici son riusciti a persuadere contro di me la M. S. non può esser piu grave. Non solamente mi si canonizza per nemico deciso della Francia, e per aderente ai nemici suoi, ma per protettore ancora dei Cospiratori contro la medesima, e non so dirlo senza orrore, per Cospiratore io stesso, attribuendomi si i più pravi disegni di eccitare in diversi modi le Popolazioni contro la Francia. Certo, se quando io facevo in Parigi il Concordato, qualcuno mi avesse detto, cha fra poco tempo sarei comparso agli occhi del Governo Francese sotto questo aspetto, aurei creduto di sognare. Il mio carattere, i miei principj, la mia qualità, e dignità, tutta la mia condotta palese a tutto il Publico, mi dispensano dall' estendermi in difese. Jo dichiaro solennemente in poche parole, e sul mio onore, (che in tutte le mie azioni ho dimostrato sempre quanto mi è caro) che i miei nemici mi hanno indegnamente callunniato, e che io sono in tutto innocente. Ma V. E. dovrà convenire, che caduto io in tanta diffidenza del Governo Francese, anzi visto dal medesimo sotto i colori sopraindicati, non posso, e non debbo più conservare un posto, in cui non solamente non posso più esser utile, ma posso essere anche cagione, benche senza colpa, di gravissimi danni. Jo sono troppo attaccato alla S. Sede, al mio Sovrano e Benefattore, e al mio Paese, per non considerarmi obligato a rimuovere col mio ritiro quella occasione di mali, che possono risultare dall' essere io in Posto. Il Governo Francese ha fatto chiaramente conoscere questo suo desiderio, esprimendosi nella ultima Nota del Signor Talleyrand, che i sentimenti di S. M. verso il S. Padre le fanno desiderare, che allontani dal suo fianco i cattivi Consiglieri, che lo circondano. Tutte le precedenti Note, nelle quali sono io designato, e nominato espressamente, e ciò, che si è scritto contro di me ancora al Sigr. Alquier, fanno conoscere ad evidenza, che la significazione fatta a Sua Santità del sudetto desiderio, o è diretta solamente contro di me, o mi risguarda almeno principalmente. Fin da primi giorni, che io mi avvidi di essere caduto in sospetto e diffidenza presso la Francia, pregai il S. Padre a permettermi di ritirarmi, nella vista appunto di più non poter esser utile, e di poter esser forze dannoso. Il S. Padre mai non volle acconsentire alle mie replicate istanse, credendo, che le calunnie de miei nemici si sarebbero scoperte, e dissipate. Accresciutesi però queste nel numero, e nella qualità, che V. E. conosce, e interessando così da vicino la sicurezza e tranquillità publica, Sua Santità ha finalmente creduto di aderire alle mie suppliche, e mi ha accordato la mia dimissione. Posso assicurare V. E., che il S. Padre nell' accordarla ha avuto in vista di soddisfare il Governo Francese, e dargli una riprova del desiderio, che ha di conservare con esso la buona armonia, ed allontanare ciò, che possa comprometterla. Jo vado dunque a cedere immediatamente il Posto al mio Successore, ed a ritirarmi affatto dagli affari, dai quali ho raccolto troppo amaro frutto per non abborrire piu che la morte, di mai più mischiarmene. Una sola grazia io desidero da V. E., a cui mi dà dritto non meno la mia innocenza, che la di Lei bontà per me. Troppo interessa il mio onore che sul mio conto non rimanga quella obbrobriosa opinione, che i miei nemici sono riusciti ad ispirare. V. Emza. si degni alle opportunità di far conoscere la mia innocenza, e di rendermi giustizia. Questo favore, che io spero dall' E. V. ecciterà la mia riconoscenza verso di Lei. Nella fiducia di ottenerlo con profondo ossequio passo a baciarle umilissimamente le mani.

17 Junius 1806.

„Da die übrigen Depeschen, die E. E. mit diesem außerordentlichen Kourier erhalten, andern Gegenständen gewidmet sind, so muß ich nothwendig in dieser von dem handeln, was mich betrift. E. E. haben aus den verschiedenen Noten der Regierung, die Sie mir übersendeten, die Gesinnungen ersehen, die man hinsichtlich meiner ankündigt, und in welchem Lichte ich bei Sr. M. dem Kaiser und König erscheine. Dasselbe ist dem Herrn Alquier hieher geschrieben und ihm eigens aufgetragen worden, mir es zu sagen. Die Beschuldigungen, denen es meinen Feinden gelungen ist, bei Sr. Majestät Eingang zu verschaffen, könnten nicht von einer mehr bedenklichen Art seyn. Man gibt mich nicht nur für einen entschiedenen Feind Frankreichs und für einen Anhänger von dessen Gegnern, sondern auch für einen Beschüzer der Verschwörer gegen dasselbe, und — ich kann es ohne Schauder nicht sagen, selbst für einen Verschwörer aus, indem sie mir die verwerflichsten Absichten zuschreiben, die Völker auf verschiedene Art gegen Frankreich aufzuwiegeln. Gewiß! wenn mir zur Zeit, als ich zu Paris das Konkordat abschloß, Jemand gesagt hätte, daß ich kurze Zeit darauf in solchem Lichte in den Augen der französischen Regierung erscheinen sollte, so hätte ich geglaubt zu träumen. Mein Charakter, meine Grundsäze, mein Amt und meine Würde, mein ganzes, dem Publikum offen vorliegendes Betragen, überheben mich einer weitläuftigeren Vertheidigung. Ich erkläre feierlich in wenig Worten und auf meine Ehre (und wie theuer mir diese sey, habe ich steis durch alle meine Handlungen bewiesen), daß meine Feinde auf eine unwürdige Art mich verläumdet haben und daß ich in Allem unschuldig bin. Allein E. E. müssen zugeben, daß, da ich nun einmal das Mißtrauen der französischen Regierung mir zugezogen habe, ja sogar in ihren Augen unter den oben geschilderten Farben erscheine, ich eine Stelle länger beibehalten weder kan noch darf, in welcher ich nicht nur nicht mehr nüzen, sondern selbst eine, obgleich sehr unfreiwillige Ursache der größten Nachtheile seyn kan. Ich bin dem heiligen Stuhle, meinem Souverain und Wohlthäter, und meinem Lande zu sehr ergeben, um mich nicht für verpflichtet zu halten, mit meiner Entfernung alle Anlässe zu den Uebeln zu beseitigen, die daraus entstehen könnten, wenn ich meine Stelle behielte. Die französische Regierung hat diesen ihren Wunsch klärlich zu erkennen gegeben, indem sie in der lezten Note des Herrn v. Talleyrand sagte, daß die Gesinnungen Sr. M. des Kaisers gegen den heiligen Vater ihr den Wunsch einflößten, lezterer möchte die bösen Rathgeber, die ihn umringen, von seiner Seite entfernen. Alle vorhergehenden Noten,

in denen ich bezeichnet oder ausdrüklich benannt bin, so wie das, was gegen mich noch an Herrn Alquier geschrieben wurde, geben deutlich zu erkennen, daß der obenerwähnte Sr. Heiligkeit eröfnete Wunsch entweder allein gegen mich gerichtet ist, oder mich doch hauptsächlich betrift. Von den ersten Tagen an, wo ich gewahr wurde, daß ich bei Frankreich in Verdacht oder Mißtrauen gefallen war, bat ich den heiligen Vater, mir zu erlauben, mich von den Geschäften zurükzuziehen, und zwar eben aus dem Grunde, weil ich nicht mehr nüzlich, wohl aber vielleicht schädlich seyn könnte. Der heilige Vater wollte nie meinen wiederholten Bitten Gehör geben, weil er glaubte, die Verläumdungen meiner Feinde würden entdekt und zu nichte gemacht werden. Sie wuchsen aber an Zahl und waren alle von der Art, wie E. E. bekannt ist; und da sie demnach die öffentliche Sicherheit und Ruhe sehr nahe berührten, so hat Se. Heiligkeit endlich meinen Bitten beistimmen zu müssen geglaubt, und mir meine Entlassung bewilligt. Ich kan E. E. versichern, daß der heilige Vater bei Bewilligung derselben die Absicht hatte, die französische Regierung zufrieden zu stellen, und ihr einen Gegenbeweis von seinem Verlangen zu geben, die gute Eintracht mit ihr aufrecht zu erhalten, und alles zu entfernen, was sie stören könnte. Ich eile mich demnach, meine Stelle sogleich meinem Nachfolger abzutreten und mich gänzlich von den Geschäften zurükzuziehen, von denen ich zu bittere Früchte geerndtet habe, um nicht mehr als den Tod jede neue Einmischung in dieselben zu verabscheuen. Eine einzige Gnade erbitte ich mir von E. E., und auf dieselbe gibt mir meine Unschuld ein nicht minderes Recht, als Ihre Güte für mich. Meiner Ehre ist alles daran gelegen, daß auf meinem Namen nicht jener schimpfliche Verdacht haften bleibe, den einzuflößen es meinen Feinden gelungen ist. Möchten demnach E. E. jede schikliche Gelegenheit ergreifen wollen, um meine Unschuld bekannt zu machen und mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Diese Gunst, welche ich von E. E. hoffe, wird meine ganze Dankbarkeit gegen Sie rege machen. Voll Vertrauen, sie zu erhalten, küsse ich Ihnen mit tiefer Ergebenheit demüthigst die Hände."

Zwei Tage ehe dieser Brief von Rom aus geschrieben ward, hatte Bonaparte zu Paris beim Cirkel, den Kardinälen Caprara und Spina die Reihe seiner vermeintlichen Anschuldigungen gegen Pius VII. wiederholt, und wie er sich dadurch rächen würde, ihn arm und machtlos zu machen, und seine Staaten zu zerstükeln.

„Ed il Cardinal Consalvi, schloß er, dovra render conto „a Dio, e sara responsabile al popolo, di tutti questi „mali, e di aver perduto lo stato."

Consalvi verließ nach seiner Abdankung die Wohnung im Quirinale, und bezog einen Stok im Pallaste Gaetani. Er zeigte sich vor dem Papste nur bei Kapellen und Konsistorien. Aber heimlich arbeitete er, nach wie vor; die Entwürfe mehrerer Noten die unter den Namen der schnell einander ablösenden Staatssekretaire Casoni, Doria, Gabrielli ausgefertigt worden, waren von ihm; ein vertrauter Kammerdiener trug sie nach Monte-Cavallo.

Am Abende des 10 Jun. 1809 ward die Bann-Bulle Pius VII. gegen alle Theilnehmer der Invasion des Kirchenstaats seit dem 2 Februar 1808 an die Thüren der vier Patriarchal-Kirchen Roms, St. Johann im Lateran, St. Peter, St. Paul und Santa Maria maggiore geheftet, so wie auch an viele andere Gebäude; — doch verfiel dadurch Napoleon nur in die Excommunicatio minor, das heißt: er war nicht von den Sakramenten ausgeschlossen, und noch weniger waren seine Unterthanen des Gehorsams gegen ihn entbunden. Hätte der Papst die Excommunicatio major ausgesprochen, so hätte jede fernere Berührung zwischen ihm, den Kardinälen und der Priesterschaft mit dem Kaiser aufhören müssen.

Die Katastrophe des 6 Jul. 1809 endete die Einsperrung des Papstes in seinem eigenen Pallaste; man schleppte ihn, mit Uebereilung und Härte, wie wenn Gefahr beim geringsten Verzuge gewesen wäre, auf Umwegen nach Savona; — dann am 12 Jun. 1812 nach Fontainebleau.

Am vollständigsten ist die Geschichte der Ereignisse, die sich in dem Streite zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle zutrugen, in nachstehendem Werke verzeichnet:

Raccolta dei documenti autentici, sulle vertenze, insorte fra la S. Sede ed il governo francese, nell' usurpazione degli stati della chiesa, dall' anno 1805, all' epoca felice del ritorno del S. Padre, Pio P. VII., alla sua sede. Italia 1814. tre tomi.

Noch fünf Monate nach der Entführung des Papstes ließ man Consalvi ruhig zu Rom. — Am 10 Dec. machte er sich auf Napoleons Befehl, in Gesellschaft des Kardinals de Pietro, auf den Weg nach Paris; der General Miollis, Gouverneur von Rom, hatte es ihm 3 Tage zuvor zu wissen gethan; er ward von Gensd'armen bis zur ersten Post begleitet.

Zur Bestreitung der gezwungenen Reise waren jedem Kardinale 3000 Francs angewiesen; eben soviel als jährliche Appointements. Consalvi schlug eins und das Andere aus. Als es ihm in Frankreich an Gelde fehlte, verkaufte er die Tabatiere mit Diamanten, die er von Bonaparte, bei Abschlusse der Konkordats von 1801, zum Geschenke bekommen hatte.

Während seines viermonatlichen Aufenthaltes zu Paris sah man ihn selten in Gesellschaften; doch war er nicht unthätig, und berieth sich fleißig mit seinen Kollegen. — Napoleon hatte die Kardinäle versammelt, um sie zur Sanction seiner Vermählung mit der Erzherzogin Marie Louise zu vermögen, und ihren Ausspruch der Meynung des Papstes entgegen zu sezen.

Er wollte ihrer Eigenliebe schmeicheln; besonders hatte er es auf Consalvi gemünzt, von dessen Beispiele er sich viel versprach.

Die Kardinäle wurden in den Tuillerien zu Hofe beschieden; er war glänzend und sechs Könige gegenwärtig. — Consalvi stand mit sieben seiner Kollegen auf einer Seite: Napoleon gieng hastig auf ihn los, und sagte: Monsieur le Cardinal, comme Vous avez maigri! — Consalvi erwiederte, daß ein Zeitraum von 10 Jahren freilich verändern müsse. Napoleon unterbrach ihn: Si Vous étiez resté à la tête des affaires, elles ne seroient pas, ou elles sont; — Vous avez de l'esprit; Vous connoissez le monde; Tout ceci ne seroit pas arrivé; Vous y auriez trouvé remède! — Consalvi antwortete: Votre Majesté est dans l'erreur, les affaires seroient exactement les mêmes!

Bonaparte durchlief den Cirkel, dann kam er wieder zum Kardinale und wiederholte laut, was er so eben zu ihm gesprochen; auch Consalvi wiederholte seine Antwort. Zum drittenmale donnerte nun der Kaiser zornig: Non, les affaires ne seroient pas où elles sont; Vous auriez trouvé des ressources; Vous avez de l'esprit, de la connoissance du monde; Vous m'auriez épargné ce qui vient de se passer! — Consalvi trat einen Schritt vorwärts, und sagte, daß es alle Umstehende hören konnten: „J'ai déjà eu l'honneur de dire à Votre Ma„jesté, qu'elle se trompe; je n'aurois rien pu changer à „la situation des affaires.

Napoleon schwieg und kehrte ihm wüthend den Rüken.

Die Mehrheit der Kardinäle blieb unerschüttert; sie stüzten sich darauf, nichts ohne den Papst entscheiden zu können.

Der Kaiser beraubte sie zur Strafe des Purpurs; man nannte sie die schwarzen Kardinäle, — im Gegensaze mit den rothen, die ihm beipflichteten, und in ihrer Würde erhalten wurden.

Man verwies die Schwarzen in verschiedene französische Städte; — Consalvi und Brancadoro dreiunddreißig Monate lang nach Rheims. Im Hause einer Marquise de Guignecourt brachte Consalvi manche Abende zu; er gedachte ihrer mit einem kleinen Geschenke in seinem Testamente. Auf der Reise von Paris zum Kongresse von Wien berührte er ausdrüklich Rheims, um seine dortigen Bekannten wiederzusehen.

Der Pabst hatte im Jahre 1811 zu Savona sich durch Zureden ein Breve entreißen lassen, das die Institution der Bischöfe durch die Metropoliten in Frankreich autorisirte, falls der Pabst sie mehr als drei Monate verzögerte; er hatte dis Breve oft bereut, und seine Schwäche bekannt.

Zu Fontainebleau harrten seiner neue Versuchungen; — durch Alter, Leiden, Krankheiten mürbe, in Gegenwart eines

Mannes, der zu überreden und zu drohen wußte, des Beistandes von Freunden beraubt, verließ ihn auch hier die Standhaftigkeit auf einige Augenblike. Er genehmigte am 25 Januar 1813 einen Vertrag, der nicht allein das Breve von Savona bestätigte, sondern in weltlichen und geistlichen Dingen noch weiter gieng.

Da dieser Vertrag jedoch nur als Punktation unterzeichnet worden war, und er sich darüber die Zuziehung des heil. Kollegii vorbehalten hatte, so glaubte er ihn bis dahin nicht bindend.

Kaum hatte Bonaparte indessen das Papier in Händen, so ließ er es als ein wahrhaftes Konkordat im Moniteur abdruken, obgleich er Pius VII. versprochen, es geheim zu halten bis das Konsistorium es gut geheißen haben würde.

Unterdessen gestattete man den schwarzen und den rothen Kardinälen nach Fontainebleau zu kommen. Im Februar 1813 reisten Consalvi und Brancadoro von Rheims dahin ab. Zu Epernay brach Brancadoro's Wagen, und er ward schwer am Kopfe verwundet. Consalvi wartete 17 Tage auf ihn, bis er sich ausser Gefahr befand.

Anfangs hatten die Kardinäle freien Zutritt zum heil. Vater; nachdem er sich mit ihnen besprochen, schrieb er unterm 24 März 1813 einen Brief an Napoleon, in welchem er seine Gewissensbisse über das was er gethan, schilderte, und die Punktation von Fontainebleau und das Breve von Savona für nichtig erklärte, und widerrief.

Napoleon entrüstet, isolirte den Papst beinahe von jeder Gesellschaft; den Kardinal de Pietro, den der Kaiser als den Anstifter des eben erwähnten Briefes betrachtete, ließ er Nachts aus dem Bette holen, und nach der Festung Auxerre bringen.

Der Obrist Lagorse, dem die Obhut des Papstes anvertraut war, legte den übrigen Kardiälen ein Cirkular vor, wodurch sie sich anheischig machen sollten. 1) Den Papst nie allein zu sehen. 2) Nie von Geschäften mit ihm zu reden. 3) Für ihn und auf seinen Befehl nichts zu schreiben und aufzusezen. 4) Endlich für sich selbst jeder Privat-Korrespondenz und Kommunikation zu entsagen.

Consalvi, dem der Obrist zuerst das Blatt zu unterzeichnen brachte, weigerte sich diese Verbindlichkeiten einzugehen. Er schrieb blos darunter: J'ai lu; ein Gleiches thaten die übrigen Kardinäle.

Von Fontainebleau ward Consalvi Eingangs des nächsten Jahres 1814 nach Bezieres geführt.

Die alliirten Armeen machten immer mehr Fortschritte in Frankreich. In Italien gab sich Murat das Ansehen, gegen seinen Schwager zu handeln, und hatte Rom und die Marken besezt. Bonaparte bot daher dem Papste an, ihn frei und ohne weitere Bedingungen nach Rom zu entlassen, als sogleich einen Kardinal a latere zu ihm zu schiken. Am 23 Januar 1814 Sonntags, nach fünftehalbjähriger Gefangenschaft zu Savona und Fontainebleau, sezte sich der Papst in Bewegung wieder nach Rom zu kehren.

Consalvi, der zu Bezieres die Befreiung des heil. Vaters, und die Entthronung Napoleons erfuhr, verlangte augenbliklich einen Paß vom Unter-Präfekten. Dieser nahm Anstand; der Kardinal zog sein rothes Käppchen hervor, und sagte ihm: dies würde ihm demnach als Paß dienen, der Unterpräfekt weigerte sich nicht länger. Auf der Reise nach Italien, au Luc, Station und einzelnes Haus, 10 bis 12 Lieues von Frejus, mußte Consalvi die Nacht zubringen; die Postpferde wurden für Bonaparte aufbehalten, der Kardinal stand auf einem kleinen Hügel am Wege, als der Kaiser am nächsten Morgen durchfuhr; er erkannte den Kardinal, und zeigte ihn dem östreichischen Feldmarschall Lieutnant von Koller, der mit ihm im Wagen saß. — Neugierig fragte der General: was für ein Mann Consalvi sey? — Bonaparte antwortete: C'est un homme qui ne veut pas avoir l'air d'être prêtre, mais qui l'est plus que tous les autres!

Was zwischen beiden vorgegangen war, macht diesen Ausspruch Napoleons begreiflich.

Zu Imola oder Cesena holte Consalvi den Papst ein, und blieb bis Foligno in seinem Gefolge; dort ward er wieder im Amte des Staatssekretairs bestätigt, und erhielt den Auftrag unverzüglich nach Paris zu eilen, die Angelegenheiten des heil. Stuhles bei den verbündeten Monarchen und ihren ersten Ministern zu betreiben. Kurz zuvor ward Monſ. della Genga als Nuncius in Frankreich abgesendet.

Mitte Mai, wo der Kardinal zu Paris eintraf, waren die Souveraine und ihre diplomatischen Hauptquartiere schon nach London aufgebrochen, oder im Begriffe dahin aufzubrechen.

Consalvi verhehlte sich die Wichtigkeit des Moments nicht, und nahm um so weniger Anstand, ihnen nach England zu folgen, als er auch ein Schreiben des Papstes an den Prinzen Regenten zu überreichen hatte. Uebrigens waren er und die Herren seiner Gesandtschaft, Monſ. Mazio und Evangelisti (Sekretaire), weder der englischen Sprache mächtig, noch hatten sie Zeit gehabt, anderweitige Vorkehrungen zu London treffen zu lassen.

Die Ueberfahrt auf dem Paketboote von Calais mochte etwa sechs Stunden dauern; als man sich den Küsten von Dover näherte, wurde einige Verlegenheit sichtbar; seit ein paar Jahrhunderten hatte kein Kardinal mehr Aufnahme in England gefunden, wo die katholische Religion nur geduldet ist, wo der Pöbel vor nicht gar langer Zeit den Papst in Effigie zu verbrennen pflegte.

Der Kardinal hielt mit einigen Bekannten, die er auf dem Verdeke traf, Rath: Ob er sich mit seinen rothen Strümpfen getrauen dürfe, die Reise bis nach London zu machen? — Sie meinten: er könne sich Unannehmlichkeiten aussezen.

Schon war er im Begrife, sie gegen schwarze zu vertauschen, als man vor Anker gieng, jene Bekannten die Schaluppen bestiegen, und ihn verließen.

Ein einziger bemerkte: daß es besser seyn möchte, sich vom Anfange an als Kardinal zu zeigen; daß eine Verkleidung seinem Charakter nicht zieme, daß seine Sendung schon dadurch Nuzen geschaft haben würde, überall als Staatssekretair Sr. Heiligkeit aufgetreten zu seyn.

Es bedurfte nichts weiter, den Kardinal zu entscheiden; aus Mangel an Pferden brachte er den Rest des Tages in Dover zu. Nach Mitternacht machte er sich in einer Postchaise auf den Weg; zwei Preußen schlossen sich in einem andern Postwagen an ihn, die Herren Bartholdy und Fauche-Borel; Ersterer gehörte zum Büreau des Staats-Kanzlers von Hardenberg.

Das englische Volk war damals im Freudentaumel. Wer auf dem Continente zum Sturze Napoleons beigetragen, ward in Großbrittanien mit Herzlichkeit begrüßt. Der Abgesandte Pius VII. mußte mit Wohlwollen betrachtet werden.

Um die Mittagsstunde erreichte Consalvi London. Zu St. James, ungefähr vor der Wohnung des Kaisers von Rußland, brach sein Wagen, eine ungeheure Menschenmasse strömte sogleich herbei als er ausstieg. Seine Reisegefährten entzogen ihn dem neugierigen Gedränge, und nahmen ihn in ihrer Postchaise auf.

Sie waren ferner so glüklich, ihm auf 8—10 Tage eine Wohnung anbieten zu können, (Soho square, Soho street) denn vergeblich war man bei allen Hotels darnach angefahren. Später zog der Kardinal nach Jermin street.

Der Prinz Regent behandelte Consalvi mit Auszeichnung, er empfieng ihn in derselben feierlichen Audienz, in der die Deputationen der beiden Häuser des Parlaments ihm die Dank-Addresse für den Pariser Frieden überreichten.

Sechs oder sieben Jahre zuvor hatte Lord Grenville als Minister sich noch geweigert, ein Schreiben des Papstes anzunehmen, und Monſ. Caleppi, Nuncius in Brasilien, mußte auf der Reise nach Rio-Janeiro über England, als er zu Hofe gehen wollte, seine Pralaten-Kleidung ablegen.

Die Akte des Parlaments, die die Verbindungen zwischen Großbritannien und dem heil. Stuhle untersagt, war zwar nicht widerrufen, aber die Verhältnisse der Freundschaft und Gefälligkeit, und der gegenseitigen Korrespondenz, litten bis zum Tode Pius VII. keine Unterbrechung mehr.

Der erste Brief, den der Prinz-Regent direkte an den Papst richtete, ward ihm im März 1818 übergeben; die Addresse lautete: A sa Sainteté, worüber man Anfangs unschlüssig ge-

wesen. Er war eine Antwort auf das Kondolenz-Schreiben Pius VII. wegen des Ablebens der Prinzessin Charlotte.

Aber zuvor schon hatte Rom sich Wohlthaten von Seite Englands zu erfreuen, und diese verdankte es allein der Persönlichkeit Consalvis.

1815—1816 brachte eine englische Fregatte kostenfrei die römischen Kunstwerke zurük, zu deren Wiedererhaltung Lord Castlereagh und der Unter Staatssekretair Mons. Hamilton mitwirkten; Consalvi hatte Canova als Unterhändler darüber nach Paris gesendet.

1816, nach dem Bombardement von Algier, vergaß Lord Exmouth nicht, den Papst in den Traktat einzubegreifen. — Mehr als 300 befreite römische Sklaven, jeden Alters und Geschlechts, zogen, ihrer Heimath wieder geschenkt, in Procession nach St. Peter, Gott und England für ihre Rettung zu danken.

1819 stipulirte der Admiral Freemantle mit dem Bey von Tunis, daß Rom von dieser Regentschaft, ohne zu Tribut verbunden zu seyn, den begünstigsten Mächten gleich geachtet werde.

Als König von Hannover hatte der englische Monarch seit 1817 Gesandte beim heil. Stuhle accreditirt.

Es waltete nicht nur gutes Vernehmen ob, sondern eine Art Coquetterie; Sir Thomas Lawrence kam nach Rom, um für die Gallerie von Carlton-House den Papst und seinen Staats-Sekretair zu malen. Wogegen der König sein Bild Pius VII. verehrte, der es im Vatikane aufbewahren ließ.

Der Erfolg in London war für Wien von glüklicher Vorbedeutung; bis zu Ende des Kongresses schwebte Consalvi zwischen Furcht und Hoffnung; man mußte ihn zu Wien gesehen haben, um seine Wachsamkeit, seine Regsamkeit, seine Leidenschaft für das Interesse des heiligen Stuhls gehörig beurtheilen zu können.

Das vollkommenste Gelingen war der Lohn davon: die Legationen, die Marken, Benevent und Pontecorvo kamen von neuem unter die Botmäßigkeit des Papstes.

Blos für Avignon und Venaisin, und einen schmalen Strich vom linken Ufer des Po, brauchte Pius VII. zu protestiren, und troz der Uebereinkunft aller Monarchen, hinfüro den Rang nach alphabetischer Ordnung zu nehmen, wußte Consalvi dem Papste die hergebrachte Prä-Eminenz zu erhalten

Der Kardinal Consalvi hatte sich zu Wien von den Gesinnungen der ersten Souveraine und Minister in Europa überzeugen können. Sie verabscheuten jede gewaltsame Reaktion, und wollten ernsthaft die Wunden heilen, die die Revolution geschlagen. Die erste Bedingung war, Schuz der neuen Eigenthümer in jedem Lande, wenn sie unter rechtlichem Titel besaßen.

In diesem Geiste verfaßte Consalvi noch zu Wien die Dekrete und Proklamationen vom Julius 1815 für die wiederverlangten Provinzen.

In Rom hatte man solchen Gesichtspunkt nicht aufzufassen gewußt. Man hatte mit Uebereilung vernichtet, was die Franzosen eingeführt; eine Junta des Papstes erließ während Consalvi's Abwesenheit eine Menge Verordnungen, ohne an ihre Ausführbarkeit zu denken. — Man verminderte die Grundsteuer, ohne die Ausgaben des Aerariums vermindert zu haben; Mönche und Nonnen sollten schnell in ihre Klöster zurük, deren Einrichtung Aufwand von Tausenden kostete.

Man vergaß, daß die Franzosen durch den Verkauf der geistlichen Güter die Hauptmasse der päpstlichen Schulden getilgt hatten, und arbeitete diesen Verkauf zu annulliren. Im Jahr 1800 übernahm Pius VII. 74 Millionen Schulden, bei 3 Millionen Einkünften, und im Jahr 1815 nur 33 Millionen Scudi Schulden bei 6—7 Millionen Revenüen.

Consalvi wünschte die Vortheile zu behaupten, die das Interregnum gestiftet. Die Franzosen hatten die Feudalität ausgerottet, Justiz-Verwaltung und Militair verbessert.

Dis die Motive seines heftig angefochtenen Motuproprio's von 1816. Die Feudalität, wie sie in Rom vor der Revolution bestand, muß nicht mit den Privilegien des Adels in andern Ländern verwechselt werden. Die Barone waren unmittelbaren Fürsten zu vergleichen, und dem Volke eben so lästig, als der Regierung.

Alexander VI. hatte sie beschränkt, Sixt V. mit Nachdruk angegriffen; dennoch blieben unter Urban VIII. die Barone übermüthig genug, die öffentliche Ruhe zu gefährden.

Erst das lezte Jahrhundert schliff die Rauhigkeit des Adels mit seiner Tapferkeit zugleich ab.

Der Unterschied der päpstlichen Provinzen, wo die Feudalität am strengsten gewesen war und am längsten gedauert, war stets bemerkbar; Bologna, Ferrara, Perugia, die Marken, wo sie früher aufgehört, sind kultivirter als der Agro Romano, die Campagna und Marittima, in denen die ausgedehnten Herrschaften der Colonna, Orsini und Gaetani lagen. Fast alle Räuber die jezt den Kirchenstaat verpesten, sind wie die gedrukten Listen derselben darthun, aus den Lehngütern Sonnino, Vallecorsa, Castro, Proffedi und Giuliano.

Bonaparte's Präfekten gaben den Adelichen für die Baronial-Rechte Aemter im Staate; sie eröffneten ihnen eine Laufbahn, die den Weltlichen zu Rom versperrt geblieben war.

Das Motuproprio von 1816 erneuerte ungefähr die Gesezgebung Napoleons über die Fideicommisse.

Den Jurisdiktionen, die die Junta während des Wiener Kongresses den Baronen wieder eingeräumt, bewog man sie halbfreiwillig zu entsagen, indem man die Unkosten derselben erschwerte, und die Art der Ausübung vorschrieb.

Uebrigens hatte der römische Adel nicht über Consalvi zu klagen. Die Senatoren Patrizj und Altieri wurden wider den Gebrauch aus ihm gewählt, eben so die Präsidenten der 14 Rioni oder Stadtquartiere, denen die Polizei in denselben obliegt, und die höhern Offiziere der Civica, oder Bürger-Miliz; die Guardia nobile des Papstes, war eine Versorgungs-Anstalt der weniger Begüterten. Von Festen für fremde große Herren schloß er, zu nachsichtig gegen den Stolz der Edelfrauen, den ersten Bürgerstand aus.

Wie es um die Justiz vor 1815 und dem Interregnum stand, und zum Theile leider noch steht, werden Ausländer nur mit Mühe glauben.

Die Tortur war nicht abgeschaft, das Confrontiren der Zeugen mit den Inkulpaten nicht nothwendig, die Nennung des Anklägers ausser der Regel; die Aussagen der Inquisiten wurden weder mit ihren Worten noch in extenso vorgelegt. Ueber Leben und Tod entschied eine einzige Instanz. Die Instruktions-Richter waren subalterne Magistrate.

Die Kriminal-Geseze waren einer solchen Procedur würdig. Die Bandi del Governo, della Consulta, und die Bandi provinciali, so heissen die noch rechtskräftigen peinlichen Verordnungen, denn kein eigentlicher Codex ist vorhanden, sind Muster von Verwirrung, und Unverhältnißmäßigkeit der Strafen; Polizei-Vergehungen, Sittenverstoße, und blutige Verbrechen sind zusammengemischt.

L'illustrissimo e Reverendissimo Governatore di Roma, oberster Kriminalrichter, durfte nach Willkühr, so lauten die Bandi, mildern und verschärfen. Er konnte z. B. einen jungen Menschen, der eine Frau auf der Straße gewaltsam geküßt, oder einen verschmäheten Liebhaber, der Hörner unter die Fenster einer Braut geworfen (l'infiorata dei Corni), wie einen Mörder zum Tode oder zu 20jähriger Galeere verdammen; und mit der Corda, einem Marterinstrumente, erst 1815 außer Thätigkeit gesezt, einem Kutscher die Arme ausrenken lassen, wenn er einem Kardinale nicht aus dem Wege gefahren war.

Pius VII. hatte vor seinen Streitigkeiten mit Bonaparte ein Projekt zu einem peinlichen Koder, von Renazzi, Professor an der Sapienza (der römischen Universität), verfertigen, und der Kongregation des Konsulta zur Prüfung einreichen lassen. Aber dort war es abhanden gekommen. Das Publikum hatte sich Gutes davon versprochen.

(Der Beschluß folgt.)

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Freitag | Nro. 107. | 16 April 1824.




## Spanisches Amerika.

Der Constitutionnel meldet aus St. Jago (Chili) vom 26 Dec.: „Man schreibt die Niederlage, die der republikanische General Santa-Cruz in Ober-Peru erlitten hat, wenn auch nicht gerade den Ränken des Expräsidenten Riva-Aguero, doch wenigstens der Anhänglichkeit zu, die mehrere Offiziere des Armeekorps des Generals Santa-Cruz, das Riva-Aguero selbst organisirt hatte, noch für ihn fühlten. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß mehrere Offiziere entweder die Verräther machten, oder ihre Schuldigkeit vor dem Feinde nicht thaten, denn sonst wäre Santa-Cruz stark genug gewesen, nicht nur den Spaniern Widerstand zu leisten, sondern sogar sie zu werfen. Inzwischen war Riva-Aguero mit dem von ihm ernannten Senat und mit etwa 3000 Mann Truppen zu Truxillo geblieben, und fuhr fort, dem zu Lima versammelten Kongreß öffentlich Troz zu bieten. Aus einigen aufgefangenen Briefen geht hervor, daß er sich mit den royalistischen Generalen in Einverständniß gesezt hatte. Sobald sich der Kongreß von seinen verrätherischen Umtrieben versichert hielt, gab er dem General Bolivar Befehl, den Expräsidenten Riva-Aguero als einen Verräther zu behandeln, und mit Gewalt der Waffen zur Unterwerfung zu zwingen. In Folge dessen brach General Bolivar gegen Ende des Monats Oktober mit 4500 Mann nach Truxillo auf. Er hatte Emissaire vorausgeschikt, um den Anhängern dieses Aufrührers über den wahren Zustand der Dinge Aufschluß zu geben, und ihnen vorzustellen, welcher Gefahr sie sich aussezen würden, wenn sie seine Sache noch länger zu der ihrigen machten. Diese Emissaire machten in der That auch den Entschluß, den diese Truppen gefaßt zu haben schienen, wankend, und als die Vorhut Bolivars in der Gegend von Truxillo erschien, zeigte das kleine Korps des Riva-Aguero Gesinnungen, die den Expräsidenten so sehr in Schreken sezten, daß er auf der Stelle einen Offizier an den General Bolivar abschikte, um mit ihm in Unterhandlung zu treten. Ueber den Erfolg dieses Schrittes weiß man nichts weiter, als daß Aguero's Truppen sich der Regierung von Lima unterworfen haben; ob er selbst die Flucht ergriffen, oder auf welche Bedingungen er sich ergeben hat, ist nicht bekannt. Einige Briefe behaupten, daß ihm Bolivar einen Paß ausgestellt habe, um sich nach Columbia zu begeben. Nachdem diese Expedition ohne Schwerdtstreich glüklich beendigt war, sezte sich Bolivar mit seinem Korps und den Truppen des Riva-Aguero in Marsch, um nach Lima zurükzukehren."

## Spanien.

Der Indicateur von Bordeaux berichtet aus Madrid vom 28 März: „Gestern reiste der König, von zahlreichen Abtheilungen französischer Reiter begleitet, nach Aranjuez ab, wohin General Bourmont schon vorläufig einen Theil der hiesigen französischen Besazung hatte abgehen lassen. Diese Maaßregeln erregten bei den freisinnigeren Bewohnern der Hauptstadt, welche gegen die Verfolgungen der überspannten Royalisten während der Anwesenheit der französischen Truppen ziemlich geschüzt waren, große Besorgnisse. Auch war nach dem Abmarsche der französischen Truppen die ganze französische Gensdarmerie, so wie die neue spanische Polizei, zu Erhaltung der Ruhe in Thätigkeit. Man befürchtet von Aranjuez aus neue strengere Proscriptionsgeseze. Schon haben sich die meisten Kaufleute von Aranjuez, welche Mitglieder der vormaligen Nationalmiliz oder Anhänger der Verfassung waren, genöthigt gesehen, vor Ankunft des Königs die Stadt zu verlassen. Die Regierung soll auf das von England an dieselbe erlassene Memorandum über die spanisch-amerikanischen Angelegenheiten geantwortet haben, sie könne keinen Entschluß fassen, ehe sie wisse, ob derselbe auch von den übrigen Mächten der heiligen Allianz werde gebilligt werden."

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 29 März: „Den Abend vor der Reise nach Aranjuez gab der König neuerdings einen Beweis jener brennenden Frömmigkeit, welche ihm die Liebe seiner Unterthanen sichert, und, obschon öfter wiederholt, doch immer lebhaften Eindruk auf das Volk macht. Dem Wagen des Königs begegnete ein Priester, der die h. Wegzehrung einem Kranken brachte; sogleich stieg der König aus, ließ den Priester in den Wagen steigen, schloß selbst den Schlag, und ging, eine brennende Wachskerze in der Hand, neben demselben zu Fuße her. Die Garden, ihre Pferde am Zügel führend, folgten ihm bis zum Hause des Kranken, vor dessen Thor sie warteten, während der König mit dem Priester hineinging, und den Gebeten für den Sterbenden beiwohnte."

Das Morning-Chronicle vom 31 März bringt aus Madrid folgende, wohl sehr übertriebene Nachrichten: „Fanatische Mönche besteigen die Kanzel, von der sie die überspanntesten Predigten halten, ganz geeignet, einen unwissenden Pöbel irre zu führen. Neulich lehrte Einer, daß jede Frau, deren Gatte ein Konstitutioneller wäre, nur Sünde und Schmach gebären werde, und keine Verzeihung verdiene. Der Geist der Rache scheint alle Handlungen der untern Behörden zu beseelen, und ohne die Anwesenheit der Franzosen würden be-

ren Opfer um vieles zahlreicher seyn. Die 22 Milizen, die in der Nacht, wo der Kanonikus Vinnesa ermordet wurde, die Wache an dem Gefängniß von Madrid hatten, sind eingekerkert worden, und man fürchtet für ihr Leben. Es ist gefährlich, sich in schwarzer Kleidung in den Straßen zu zeigen, weil man sogleich von dem Pöbel beschuldigt wird, für Riego Trauer angelegt zu haben, und mehrere Personen sind auf diese Art in Gefahr gekommen, von der rasenden Menge in Stüken gerissen zu werden. Man hat dem Pöbel die Idee beigebracht, daß die Freimaurer eine Art Ungeheuer seyen, und so oft Jemand sich eines Individuums entledigen will, das er haßt, schreit er auf der Straße hinter ihm her: „da geht ein Freimaurer", und wenn der so bezeichnete Unglükliche den Händen des Pöbels entkommt, so hat er von Glük zu sagen. Zu Cadiz haben die Fanatiker kein Uebergewicht, und mithin ist dort Alles ruhig. Der Pöbel wird daselbst durch die 4000 Mann starke französische Besazung, welche die öffentliche Ruhe aufrecht erhält, und die liberale Partei gegen jede Gewaltthat schüzt, im Respekt erhalten. Der nemliche Fall ist es in Barcellona rc."

## Großbritannien.

London, 7 April. Konsol. 3Proz. 96⅛; spanische 5Proz. 18¾; französische Anleihe 16¾ Prämie.

Der König kam den 5 April Abends von Windsor in Carltonhouse an.

Der Courier versichert, daß man sich endlich entschlossen habe, der verstorbenen Prinzessin Charlotte in der St. Georgs Kapelle zu Windsor, ein Denkmal zu errichten, wozu der Plan nächstens dem Könige vorgelegt werden solle.

Der Kapellmeister Viotti, aus Piemont gebürtig, ist zu London in seinem 69sten Jahre gestorben.

Die Zeitung von Portsmouth sagt: „Wir zeigten vor einiger Zeit an, daß die Nordpolexpedition unter Kapitain Parry von dem Transportschiffe Harris begleitet werden wird, um vorwärtstreibende Räder (propelling wheels) mitzunehmen, welche die Schiffe, wenn sie von Eisstüken umringt sind, in Bewegung sezen sollen. Zugleich soll ein zweites Transportschif mit Kanots und andern für Kapitain Franklins Reise nöthigen Sachen absegeln; diese Kanots werden bis zur Mündung des Mackenzieflusses gebracht werden, nach welcher sich Kapitain Franklin in den ersten Monaten des nächsten Jahres begeben, und von wo aus er westlich nach der Behringsstraße und nach der Nordpol-Passage zu dringen, sich bemühen wird. Kapitain Lyon wird längs der Küste von der Repulse-Bai bis zum Kupferminenflusse gehen, und Kapitain Parry wiederum in dem Lancaster-Sund, und in der Gegend der Melville-Insel seine Bemühungen, von dort nach der Behringstraße zu dringen, erneuern. Große Sorgfalt wird darauf gewendet, daß die Individuen der Landexpedition nicht abermals dieselben Entbehrungen zu leiden haben, welche die erste Expedition ausstand."

## Frankreich.

Paris, 8 April am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 101 Fr. 30 Cent.; 9 April Nachmittag um 3 Uhr 101, 75.

In der Pairskammer wurde am 8 April die Zulassung des Grafen Mesnard, des Marquis v. Bethisy und des Marquis v. Villefranche, durch Ordonnanz vom 23 Dec. zu Pairs ernannt, ausgesprochen; die der Grafen v. Haubersart und Emmery wird es nach vorgängiger Information werden. Die Kammer ernannte zwei Kommissionen zur Prüfung der Gesezesvorschläge über die Septennalität und die neue Rekrutirungsart. Am 9 beschäftigte sich dieselbe in allgemeiner Sizung mit Erörterung der beiden Entwürfe zu Abänderungen im Straf-Codex (hinsichtlich der in Kirchen und Kultusgebäuden begangenen Verbrechen, und der Verweisung verschiedener Fälle von den Assisen vor die Zuchtpolizei).

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 9 April in ihren Büreaux, um die Kommissionen zur Prüfung der, die Stempel- und Einregistrirungsgebühren, die Schiffahrt, die Distillateurs und die Weinhändler betreffenden Gesezesentwürfe zu ernennen. Die Kommissionen über B. Constants Zulassung und die Herabsezung der Renten hielten Sizung.

Im Vortrage des Finanzministers über die finanzielle Lage des Reichs (am 5 April) bemerkte man vorzüglich folgende, den spanischen Krieg betreffende Stellen: „Im Jahr 1823 hatten sich die Ausgaben des Feldzugs für das Kriegsministerium auf 170 Mill. 789,000 Fr. belaufen, wobei ungefähr 22 Mill. zur Bestreitung der Ausgaben für die spanischen Truppen mit inbegriffen sind. . . . In dem Ministerium des Seewesens haben 1823 die zur Beschüzung des Handels und Mitwirkung zu den Militäroperationen in Spanien gemachten Seerüstungen zuerst einen Kredit von 10 Mill., und sodann einen Nachschuß von 4,583,187 Fr. erfordert. . . . Die Natur des Unternehmens gegen die Halbinsel nöthigte die französische Regierung, für die Bestreitung der Ausgaben der spanischen Korps zu sorgen, die sich mit unsern Truppen vereinigten. Es wurde oben gesagt, daß 22 Mill. Fr. ungefähr von dem ergänzungsweise dem Kriegsbudget überwiesenen Kredit für den Sold, Unterhalt und die Ausrüstung jener nüzlichen Hülfstruppen verwendet worden sind. Die nemlichen Beweggründe nöthigten die Regierung des Königs, während der Dauer des Feldzugs und als Vorschuß die spanische Regierung mit einer Summe von 11,877,731 Fr. zu versehen; diese Summe vom Finanzminister und jene 22 Mill. vom Kriegsminister für die Ausgaben der spanischen Truppen angewiesen, sind Gegenstände einer Konvention zwischen beiden Regierungen gewesen, welche Frankreich die Rükerstattung seiner Vorschüsse (zusammen bei 34 Mill. Fr.) sichert."

Noch wurde der Deputirtenkammer am 5 April vom Kriegsminister folgender Gesezesentwurf, um der Unzulänglichkeit des für die Militärpensionen bewilligten Kredits abzuhelfen, überreicht: „Art. 1. Die Einzeichnung der bis zum 1 März 1824 liquidirten Militärpensionen auf den königlichen Schaz, Kraft der Art. 8., 9. und 11. des Gesezes vom 17 Aug. 1822, und zusammen sich auf die Summe von 420,590 Fr. belaufend, wird genehmigt. 2. Der Finanzminister ist ermächtigt, auf den Schaz, mit Genuß vom 1 Jan. 1825 an, die bis zum 11 März 1824 liquidirten Militärpensionen über den Betrag des jährlichen Kredits zur Einzeichnung, und zusammen auf die Summe von 619,751 Fr. sich belaufend, eintragen zu lassen. 3. Für 1825 wird ein außerordentlicher Kredit von 1,500,000 Fr. eröfnet, um zur Einzeichnung der Militärpensio-

nen, und zur Liquidation des 1824 und 1825 den jährlichen Kredit der Einzeichnung übersteigenden Betrags zu dienen."

Die HH. v. Villele und Chateaubriand erhielten am 8 April, in Gegenwart aller zu Paris anwesenden Ritter des goldenen Vließes, aus den Händen des Grafen v. Artois, die Dekorationen dieses ihnen vom Könige von Spanien ertheilten Ordens.

Aus Brest schreiben die ministeriellen Blätter unterm 24 März: „Seit einiger Zeit scheinen gewisse Journale der Hauptstadt es sich besonders angelegen seyn zu lassen, alle Thatsachen zu entstellen, wenn sie von unsern Operationen zur See sprechen. Das eine läßt eine Expedition nach der Havannah auslaufen, um sich von da nach Südamerika zu begeben. Ein anderes läßt zwei königl. Schiffe aus dem Marinearsenal zu Bordeaux in See stechen. Nichts ist lächerlicher, als diese Behauptungen, und nichts ungegründeter, als die darauf gestüzten Muthmaaßungen. Die königl. Marine hat in Bordeaux weder Arsenal noch Schiffswerfte. Der Hafen von Bayonne, der nach der Beschaffenheit seines Einganges gar keine großen Schiffe zuläßt, rüstet nur Goeletten aus, mit denen man uns indessen doch die Eroberung von Amerika bewirken lassen will. Was die Rüstungen anlangt, die bereit seyn sollen, nach Havannah abzugehen, um sich von da nach Südamerika zu begeben, so bestehen sie nur in der Einbildung jener Journalisten oder ihrer Korrespondenten. Unser Hafen ist dermalen der einzige im Königreiche, wo einige Rüstungen statt finden, und ihre Bestimmung, die Niemanden ein Geheimniß ist, geht lediglich dahin, unsere verschiedenen Stationen zu ergänzen, welche während des spanischen Krieges geschwächt wurden, indem man den französischen Handelsfahrzeugen, die nach Europa zurükkehrten, Bedekung gab. Uebrigens muß man sehr wenig Begriffe von einer Marine haben, wenn man glauben kan, daß sich mit einigen einzeln ausgesandten Fregatten und kleinen Goeletten eine Expedition von Wichtigkeit vornehmen lasse. Während die Blätter an der Seine mit den Rüstungen in Bayonne und den in Bordeaux gebauten Kriegsschiffen prahlen, seufzen wir hier, daß der Augenblik immer weiter verschoben wird, wo ein weniger kärgliches Budget verstatten wird, der königl. Marine einen Theil ihres alten Glanzes und unserem Arsenal die sonstige Thätigkeit wieder zu geben."

†† Paris, 8 April. In der Linken in und außer der Kammer zeigen sich große Spaltungen. Ehrgeizigere Charaktere, die sich zugleich durch Talente auszeichnen, können sich nicht mehr zu der untergeordneten Rolle bequemen, in welche die vielen liberalen Mittelmäßigkeiten sie hinabziehn möchten. Weder B. Constant, sollte er aufgenommen werden, noch General Foy mögen sich mehr mit Girardin, Me'chin und Casimir Perrier, noch mit den liberalen Zeitungsblättern samt und sonders befassen. Nachdem B. Constant, in einem dem Moniteur eingerükten Schreiben, öffentlich erkannt hat, er huldige der royalistischen Majorität, sie dünke ihm weise, klug und gerecht, ist er aufs Bitterste mit dem Courier zerfallen, der ihn hart angegriffen; General Foy sticht auch, durch seinen neuen, sich der Rechten zuneigenden Ton, durch seine Höflichkeit gegen die Majorität und den neuen Anstand seines Betragens, im grellen Widerspruche mit den Hauptpersonen des Liberalismus, die in der Kammer eigentlich nur auf Girardin, der eine philosophische Erziehung durch Rousseau genossen, dessen Emil er war, und auf Casimir Perrier, der Demokrat geworden ist, weil er nicht Höfling seyn können, beschränkt sind. Denn Me'chin hat gar keine Gesinnung; von seinen Präfekturen in Köln und andern Orten her, kennt man seine Geschmeidigkeit, und hat seinen zwar kurzen und durch die hundert Tage gekühlten Ultraismus von 1814 noch in gutem Andenken. Was Köchlin betrift, so fehlt ihm der Mann, welcher bisher über alle seine Geisteskräfte disponirt hat, d'Argenson.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 April. Die Einführung des neuen Systems einer Verbrauchsteuer im Großherzogthum Hessen hat, wie zu erwarten stand, zu einigen Inkonvenienzen Veranlassung gegeben. Die Bestimmung des Gesezes, welche den Transit des fremden Salzes verbietet, scheint eine Ausnahme hinsichtlich der kurhessischen Saline Nauheim, die eine Enklave der Provinz Oberhessen ist, erforderlich zu machen. Es hat deshalb in diesen lezten Tagen ein lebhafter Kurierwechsel zwischen den Höfen von Kassel und Darmstadt statt gefunden, und es sind, wie man vernimmt, Unterhandlungen angeknüpft worden, die, wie nicht zu bezweifeln steht, ein die beiderseitigen Interessen ausgleichendes Abkommen zur Folge haben werden. Auch die Zollbehandlung, welcher sich die Fuhrleute an den Gränzen des Großherzogthums zur Verhinderung des Unterschleifs zu unterziehen haben, hat, als eine bis jezt noch ungewohnte Sache, zu mancherlei Beschwerden Anlaß gegeben, besonders von Seite der regelmäßig zwischen Frankfurt und Darmstadt verkehrenden Frachtführer. Indessen hat, wie man erfährt, die großherzogliche Verwaltungsbehörde bereits Anordnungen getroffen, um denselben in so weit abzuhelfen, als solches zur Verhütung einer jeden Stokung des Verkehrs zwischen beiden Städten unumgänglich erschien, und es, ohne wesentliche Hintansezung des mit dem Systeme verknüpften Zweks, geschehen konnte, so daß in der That jener Verkehr, der beinahe eine Woche lang unterbrochen war, wieder in das alte Geleis getreten ist.

* Hannover, 6 April. Der königliche Gesandte bei dem heiligen Stuhle zu Rom, Baron v. Rheden, hat, dem Vernehmen nach, eine päpstliche Bulle eingesendet, in welcher die katholischen kirchlichen Angelegenheiten im Königreich geordnet werden. Diese ist zwar bis jezt von Seite des königlichen Kabinetsministeriums nicht bekannt gemacht worden; so viel man indessen äußerlich vernommen, ist dabei die für das Königreich Preußen erlassene Circumscriptionsbulle de salute animarum vom Jahre 1820 im Wesentlichen zum Grunde genommen worden. Die beiden bischöflichen Size zu Hildesheim und Osnabrück werden erhalten. Das Domkapitel zu Hildesheim zählt acht Domherren und sechs Vikarien, welche so wie der künftige Bischof in liegenden Gründen dotirt werden. Ueber die Verhältnisse der Kirche zum Staat ist vorläufig nichts bestimmt. Es bleibt in dieser Hinsicht Alles bei der altkatholischen Kirchenverfassung, welche im Hannöverischen durch die Landesherrschaft durch Einführung der kanonischen Geseze seit 1815 eine neue Stüze erhalten hat. Der Fürstbischof zu Hil-

desheim, Franz Egon, schlägt, wie man sagt, zu den neuen Stellen vor.

Preußen.

Die Staatszeitung meldet unterm 3 April: „Nachdem für den erwählten Bischof von Kulm, bisherigen Domprobst des Hochstiftes Ermeland, Hrn. v. Mathy, die römischen Ausfertigungen angelangt sind, haben Se. Maj. der König dessen Wahl landesherrlich bestätigt, und wird der Herr Bischof sein bischöfliches Amt nunmehr antreten. Der bischöfliche Siz wird von Kulmsee nach Peiplin verlegt. Der sehr erweiterte Sprengel des Bisthums umfaßt in der Provinz Westpreußen ungefähr die Kreise Danzig, Behrent, Karthaus, Neustadt, zum Regierungsbezirke Danzig gehörend; sodann im Regierungsbezirke Marienwerder die Kreise: Konitz, Kulm, Flatow, Graudenz, Löbau, Marienwerder, Rosenberg, Schlochau, Schwetz, Straßburg und Thorn. Ferner gehört zu diesem Sprengel das Dekanat Lauenburg, im Regierungsbezirke Köslin, und das Dekanat Fordan, im Regierungsbezirke und Kreise Bromberg. Nur die Abtei Oliva und die Gemeinde zu Tiefenau, leztere zum Dekanate Stuhm gehörig, stehen ausnahmsweise unter dem Fürstbischof von Ermeland.“

Rußland.

* St. Petersburg, 26 März. Am 24 d. wurde der 23ste Thronbesteigungstag unsers theuren Monarchen durch ein Tedeum in der Hofkapelle des kaiserl. Winterpallasts, in der Kasanschen Metropole und allen übrigen Kirchen der Residenz festlich begangen, auch in allen öffentlichen und Privat-Cirkeln mit der innigsten Theilnahme gefeiert. Abends war die Stadt beleuchtet. — Aus Kiew wird berichtet, daß man dort und in den benachbarten Gouvernements dieses Jahr fast gar keinen Winter hatte und immer auf Rädern fuhr. Der die Stadt vorbeiströmende Dneper war nur wenige Tage mit Eise belegt. Die alljährlich zu Kiew im Januar abgehaltene Kontraktzeit, die sich im verjüngten Bilde mit der zu Nischney-Nowgorod jährlich im Julius statt findenden Messe vergleichen läßt, begann und endete diesmal ungewöhnlich früh. Die Zahl der sie aus dem innern Rußland und dem Königreiche Polen besuchenden Konkurrenten, vormals immer sehr groß, war jezt unverhältnißmäßig gering. Die eingesammelten Kronsgebühren für abgeschlossene Kaufverträge betrugen nur 37,138 Rubel in Papier, und 23,844 Rubel Silber. — Mit kaiserlicher Bewilligung hat sich hier eine Gesellschaft Aktionäre begründet, der ein zehnjähriges Privilegium die Schiffahrt zwischen dem schwarzen Meere und der Ostsee, vermittelst der Kanal-Systeme des Dnepers und Niemens sichert. Sie wird die Benennung russische Südwest-Kompagnie führen. Ihre Hauptunternehmer sind: der kaiserl. Hofstallmeister Senateur Fürst Gagarin, die wirklichen Staatsräthe Puslowsky und Carlewitsch, der Obrist Saker und der Adelsmarschall v. Minsk Sinewitsch. Die Tendenz dieser Gesellschaft ist, die Schiffahrt zwischen gedachten Meeren durch künstliche Maschinenwerke, zur Beförderung des innern Handels, der Manufakturen und des Akerbaues, zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen.

Türkei.

* Odessa, 27 März. Sichern Nachrichten aus Konstantinopel vom 21 d. zufolge sind die Schwierigkeiten, welche der Divan bis jezt dem, mit einer Mission beauftragten Hrn. v. Minciaky, in Hinsicht seiner diplomatischen Stellung gegen die Pforte (da er bekanntlich keinen förmlichen Charakter entwikelte) gemacht hatte, gehoben, und Hr. v. Minciaky hat seine Kanzlei zu Vertretung des Handels und der Interessen russischer Unterthanen eröfnen können. Wahrscheinlich wird er nun in diesen Tagen seine förmlichen Audienzen bei den türkischen Ministern erhalten. — Die Politik des brittischen Kabinets und seines Organs des Lords Strangford gegen die Pforte, vom Anfange der griechischen Insurrektion bis zum heutigen Tage, welche dem europäischen Publikum zum Theil als ein Räthsel erscheinen dürfte, wird vom Divan auf immer härtere Proben gesezt. Die Nachricht von den Feindseligkeiten Englands gegen Algier hat den größten Theil der Mitglieder des Divans so aufgebracht, daß in den lezten großen Rathsversammlungen beschlossen wurde, dem edeln Lord eine kategorische Note über dieses Ereigniß, so wie über den Antheil, den Lord Byron und andere Engländer an dem Krieg der Griechen gegen die Pforte nehmen, zu überreichen. Am 14 März wurde diese Note des türkischen Ministeriums, welche in ziemlich heftigen Ausdrüken abgefaßt ist, durch den türkischen Dragoman dem englischen Botschafter zugestellt. Der Inhalt derselben läuft, wie es heißt, darauf hinaus: I. Begehren, den Krieg gegen die algierischen Schiffe einzustellen, weil der Freund der Pforte, Lord Strangford, kurz nach Ausbruch der Insurrektion der Griechen, der erhabenen Pforte selbst gerathen hätte, das ersprießlichste Mittel zur Ausrottung der griechischen Insurrektion bestehe in einer Hülfe zur See, und durch den jezigen Krieg Englands gegen Algier würde gerade die Pforte dieses angerathenen Heilmittels beraubt. II. Beklagt sich die Pforte in diesem interessanten Aktenstük über die Gegenwart Lord Byrons und der übrigen Engländer in den Reihen der Insurgenten, indem sie hieraus nichts weniger als freundschaftliche Gesinnungen Englands entnehmen könne, sondern nach ihrer Art zu sehen vielmehr eine feindselige Stellung darin erblike u. s. w. Schließlich wird das Verlangen der Pforte ausgedrükt, daß ihren Wünschen und Forderungen so schnell als möglich willfahrt werden möge. — Lord Strangford sandte hierauf am 19 März Abends einen Kourier zu Lande nach London ab, vermuthlich um Verhaltungsbefehle einzuholen. — Wir müssen gestehen, diese Erklärung der Pforte gibt in mehr als einer Hinsicht Stoff zu Betrachtungen; aber wir können uns des Gedankens nicht erwehren, daß die Pforte bis jezt an England eine große Stüze hatte, und auch wohl behalten dürfte. Es scheint indessen, daß der Divan dieses nicht begreift, und auch in der Folge, aus mancherlei Ursachen nicht einsehen wird. — Da vom ersten Muselmann bis zum Geringsten herab, nicht zu erwarten ist, daß er einen ächten Engländer von einem sogenannten Radikalen unterscheide, so stellen wir die Frage, wie soll es dem edeln Lord möglich seyn, das von den Muselmännern ohne dis mit der Muttermilch eingesogene Mißtrauen gegen alle Christen während einer Revolution, deren Ende kein Auge voraussehen kan, und die von der Masse der Christenheit, wir wollen nicht untersuchen ob mit Grund, gebilligt wird, zu verscheuchen? — Aus Aegypten, melden uns ebenfalls Konsulatsbriefe, waren neuere Nachrichten in der Hauptstadt eingetroffen, welche die frühern Gerüchte ganz widerlegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

HERC. CARD. CONSALVI

Beilage zur Allg. Zeitung 1824.

## Züge aus dem Leben des Kardinals Herkules Consalvi,

von J. L. S. Bartholdy,
königl. preußischem geheimen Legationsrath.

(Beschluß.)

Nebst einem Bildniß des Kardinals Consalvi.

Unter Consalvis Aufsicht wurde 1816 von einer Kommission, die binnen zwei Jahren mehr als 20,000 Thaler kostete, abermals am Kriminalgesezbuche gearbeitet; der Fiskal der Kammer, Barbir, der Mann alles Herkömmlichen, und Monsignor Bartolucci, der nach und nach alle Farben getragen, dessen Verstand und Leichtigkeit in Geschäften der Staatssekretär hoch schäzte, saßen in diesem Ausschusse; aber man debattirte und brachte nichts hervor; bald hieß es, das Volk sey nicht reif zu neuen Einrichtungen, bald widersezte sich das Jus Canonicum.

Mit dem Civil-Gesezbuche geschah desgleichen. Die Masse der Lebensgesetze und Widersprüche in denselben ist unstreitig jezt im Kirchenstaate eben so angewachsen, als sie es im römischen Reiche war, ehe Justinian sein Corpus Juris kompiliren ließ.

Die Versuche, die Tribunale und Kompetenzen zu verringern, verursachten hartnäkige Kriege und giftige Zwistigkeiten mit der Immunità Ecclesiastica und den Bischöfen und Prälaten, die deren Privilegien für wichtiger hielten, als öffentliche Sicherheit und Ordnung.

Der Bischof von Ferentino z. B. exkommunizirte einen Polizeibeamten, weil er einen Eremiten seines Sprengels, Helfershelfer von Räubern, wie gar oft diese Waldbrüder in den römischen Provinzen, in Verhaft genommen, ohne seine Licenz abzuwarten.

1817 erschien ein Codice di procedura civile, der beste wie Consalvi meynte, der sich unter so schwierigen Verhältnissen abfassen lassen.

Sogleich verbot der Präsident des Tribunals von Monte-Citorio ihn auszuüben, — und schalt seine Leute, daß sie ihm im Vorzimmer einen Plaz gönnten. Der Klerus verlangte für sich lateinische Citationen, zum Unterschiede des Italienischen für die Weltlichen.

Der neue Codice di Commercio, bis auf einige Artikel Kopie des französischen, ward nicht angefochten, indem der Handel den Gegnern ein zu gleichgültiger Gegenstand war. Was die Manufakturen betraf, überließ Consalvi dem Kardinal Camerlengo, dessen spezieller Aufsicht sie unterworfen sind.

Die Verwaltung ward vereinfacht, — und dem Motuproprio von 1816 eine ganz neue Eintheilung der Gouvernemente und Distrikte angehängt.

In Hinsicht der Finanzen mußte der Kardinal Staatssekretair gar zu oft den Mittelweg zwischen dem Alten und Neuen einschlagen, der einem und dem andern Systeme Eintrag that. Es fehlte insbesondere die französische Schärfe der Kontrolle. — Consalvi hatte in diesem Fache eben keine tiefen Kenntnisse; sowol er, als die verschiedenen Tesorieri unter ihm, waren fremden Anleihen abhold, — unter allen europäischen Souverainen war Pius VII der Einzige, der seit 1814 sein Land dadurch weder beschweren noch bereichern wollte.

Den Räuberbanden in den Provinzen ein Ende zu machen, wurden weder Mittel noch Aufwand gespart; Umhauen der Wälder und Bäume in den Provinzen; — Entfernung der Hirten und Heerden von den Bergen; Ersezen der Sbirren durch eine regelmäßige Gensdarmerie. Einsteken der Verwandten der Räuber; Erleichterung, die Missethäter aus den Asylen zu holen. — Endlich Amnestie und Kapitulationen mit ihnen.

Consalvi selbst bewilligte dergleichen der Bande des berüchtigten Masocco, der nach einem Jahre Gefangenschaft in der Engelsburg, als Guerillenführer im Solde des Papstes, gegen seine vorigen Gesellen zu Felde zog. — Als Unterhändlerin dieses Vergleichs, diente in Terracina, — wo der Kardinal damals mit dem Ritter von Medici (1818) sich wegen des Neapolitanischen Konkordats aufhielt, das Weib Masocco's.

Alles dieses erwies sich nur wie Palliative, selbst Masocco's Unterwerfung hatte bald gräßliche Folgen. Die wahren Mittel, die einzigen, deren Rom sich bedienen sollte und könnte, nemlich die moralischen, widerstreben der zarten Sorgfalt für die Seelen der Räuber, — und dem oft erbärmlichen Zustande des niedern Klerus in den Provinzen. Ein organisches Uebel aber kan nicht äußerlich kurirt werden.

Bewegliche Kolonnen von landeskundigen Jägern und Schüzen, unter dem Namen Centurionen, leisteten noch am meisten.

In der Stadt Rom dagegen, wo alles was sich ereignete, dem Staatssekretair schnell zu Ohren kam, ward die Ordnung so gut gehandhabt, als in irgend einer Hauptstadt.

Das Militair hatte unter den Franzosen gewonnen; — ein Theil davon auf dem Schlachtfelde gedient. Die Zahl, als der Papst es wieder übernahm, mochte sich auf 8 — 9000 Mann belaufen.

Der Kardinal hofte vielleicht es in diesem Zustande erhalten zu können. Er bekümmerte sich um die Details, die Uniformen, die man als zu prächtig tadelte, — den Dienst, mit einer Liebhaberei, die Stoff zu manchen Epigrammen gab.

Doch vermochte der Kardinal weder Tapferkeit noch Disziplin einzuhauchen. Die Veteranen nahmen ihren Abschied, die Truppen schmolzen bis auf circa 5000 Mann, und der Kardinal wagte nicht ein Rekrutirungsgesez in Antrag zu bringen, das im Entferntesten einer Konscription ähnlich sähe.

Man irrte, wenn man voraussezte, daß es dem Staatssekretair möglich sey, Pius VII in Allem zu leiten; schlug er etwas vor, was dem Papste nicht gefiel, so erklärte dieser seine Mißbilligung durch Schweigen, und jede fernere Bemühung war verloren.

Manchesmal sträubte sich der Papst, ehe er einwilligte, und es kostete Beredtsamkeit, ihn zu bestimmen. Solche Anstrengungen durften nicht oft auf einander folgen.

Nach der Krankheit des Papstes zu Castel Gandolfo, im Sommer von 1817, vermehrte sich seine Reizbarkeit mit der Hinfälligkeit, — und Consalvi vermied gern jeden Anlaß, seine Empfindlichkeit durch Widerspruch zu erregen. Die Opposition, die dis wahrnahm, ward dreister, seine Pläne zu durchkreuzen; oft sagte er, aller dieser Nekereien müde, — Si vede bene che siamo alle venti tre e mezza! „Man sieht wohl, daß die Uhr beinahe abgelaufen ist!“

Wenn Consalvi durchgreifen wollte, schalt man ihn einen Tirannen; wenn etwas halb geschah, tadelte man seine Schwäche.

Seine Sphäre als erster Minister hatte er nicht über Gebühr ausgedehnt, wenn man sie mit der der Kardinäle-Nipoten vergleicht, — die wegen ihrer Gewalt, Cardinali-Padroni hießen.

Was Consalvi am meisten das Vertrauen des Papstes sicherte, war die Genauigkeit, mit der er ihn täglich von dem unterichtete, was sich in seinen Staaten und im Auslande Merkwürdiges zutrug. Wer Pius VII. etwas denunciiren wollte, fand ihn meist schon vorbereitet.

An der römischen Universität stiftete man einige Lehrstühle für Naturkunde und Archäologie; — Monsignor May ward als Vorsteher der Vatikanischen Bibliothek von Mailand berufen.

Aber die allgemeinen Studienpläne geriethen ins Stoken, wie die Gesezbücher.

In Abwesenheit des Kardinals Consalvi wurden im August 1814 die Jesuiten restituirt. Er war weder lebhaft für noch wider sie. Diese Angelegenheit erschien in Italien nicht so wichtig, als jenseits der Alpen; in Sicilien war der Orden schon wieder einheimisch. Man verglich ihn mit einem Korbe Früchte, von denen einige unreif, andere überreif wären. Nur

bedauerte der Kardinal, daß man zu voreilig verhelfen, ihnen wiederzugeben, was sie früher inne gehabt.

Hierunter gehörten viele Anstalten des Unterrichts; die Universität der Sapienza hätte Consalvi allenfalls ihrer Leitung anvertraut, nie aber das Kollegium Romanum, und das damit verbundene Seminarium. Nach Aufhebung des Jesuitenordens hatte sie Clemens XIV. dem weltlichen römischen Klerus eingeräumt, dessen Fortschritte in Moralität und Gelehrsamkeit seitdem auffallend waren.

Die Kardinäle Litta, Fontana und de Pietro hatten hierüber gedacht wie Consalvi.

In Bücherrevisionen mischte er sich nur, wenn er befürchtete, daß man vor dem Auslande allzu lächerlich werden könnte, — wie z. B. als man den Professor Settele hinderte, in seinem Handbuche das Copernicanische System als Wahrheit zu lehren, — und der Staatssekretair ausglich, daß es als Hypothese das Imprimatur bekam.

Mehr als die Wissenschaften hatten die schönen Künste sich der Begünstigungen zu erfreuen. Die Ausgaben, die Pius VII. bei einem nicht reichen Aerario darauf verwendete, sind bewunderungswürdig; der Strebe-Pfeiler am Colosseo, die Vorhalle und die Erweiterung des Museums Pio Clementino, der Ankauf einer Sammlung ägyptischer Monumente, die Bildhauereien von Cammuccini, und hundert andere Gegenstände sind Belege dazu, — ohne Nachgrabungen nach Alterthümern und Erhaltungskosten derselben in Anschlag zu bringen.

Ferner wurden Pläze angelegt, durch Niederreißen von Häusern erweitert, Straßen nivellirt, Alleen von Bäumen gepflanzt, Springbrunnen und Obelisken errichtet.

Als Unterintendant hierzu bediente sich der Staatssekretair gern seines Kammerdieners Giovanni Luelli, dem es dazu nicht an einem gewissen Talente mangelte, — und dessen Ehrlichkeit der Kardinal, in einer langen Reihe von Jahren geprüft zu haben, — in seinem Testamente bezeugt.

Nach dem Tode Consalvi's noch erhärtete sich seine Neigung zur Verschönerung Roms durch die Disposition, für das aus dem Verkaufe mehrerer von den Monarchen von Oestreich, Frankreich und beiden Sicilien geschenkten Tabatieren gelöste Geld, zum Ausbauen der Façaden der Kirchen von Aracell, S. Andrea delle fratte und S. Maria della Consolazione zu verwenden.

Unter den römischen Architekten zog er Raffaelle Stern vor. Diese Wahl hat der neue Arm des Museums, sein Werk, hinlänglich gerechtfertigt; Sterns Tod, Eingangs 1820, ging dem Kardinal wahrhaft nahe.

Doch unter allen Künstlern war Canova sein Idol; als man es nicht mehr anständig fand, die Büsten, die Canova, wie in einer Werkstatt, im Pantheon aufgehäuft hatte, dort zu lassen, mußten, um Canova nicht zu beleidigen, auch alle andere Büsten aus der Rotonda auswandern, und unter ihnen die Raphaels, von seiner Grabesstätte.

Consalvi war weder Kenner, noch hatte er Geschmak in den Künsten. Nie kaufte oder bestellte er für sich eine Statüe oder ein Gemälde. Dasjenige, das er zuerst Pius VII., — dann Leo XII. vermachte, rührte aus einem Legate des Contestabile Colonna her; es ist vom Cavaliere Calabrese und mittelmäßig.

Beim Amenblement des Quirinals, bei der Wahl von Livreen, Equipagen neigte er sich mehr zu modischer Eleganz, wie zu Pracht und ächt römischem Style.

Bei diplomatischen Geschäften hatte Consalvi freiere Gewalt, als im Innern; deshalb auch gelangen sie besser.

Oestreich, Frankreich, Spanien, Neapel, Toscana gaben die Jurisditionen auf, der ihre Botschafter und Gesandte in den Quartieren um ihre Palläste geübt, und eben so die eigenen Postämter, die sie in Rom gehabt hatten.

Mit Frankreich, Rußland, Polen, Preußen, Baiern, Würtemberg, Sardinien, Spanien, Genf schloß er Konkordate, Konventionen über Diöcesan-Cirkumscriptionen, oder Abkommen wegen der Dataria ab; bei lezteren war er nachgiebig.

Unter Pius VII. sah man zuerst bleibende Gesandtschaften von Rußland, Preußen, den Niederlanden, Hannover und Würtemberg beim heil. Stuhle.

Die Politik Pius VII. gegen das Ausland war weise, und einer Zeit angepaßt, in der Consalvi Aehnlichkeit mit der der Reformation erblikte.

Neutralität bei den Kriegen der Mächte unter einander, bei den innern Bewegungen der Nationen, so lange sie die römisch-katholische Kirche nicht betrafen, bei den Fragen über Legitimität und Konstitutionen; daher die anscheinende Apathie bei den Umwälzungen in Spanien, Portugal, Neapel; — daher wurden geheime Gesellschaften immer nur als lezerisch, nicht als revolutionär bekämpft.

Ferner: Beharren bei den Grundsäzen der Curia, und bei den Vorschriften des Tridentinischen Concils, keinen Eingrif autorisiren; manchen Verlust verschmerzen; Verbindungen erst abbrechen, wenn die Feinde den lezten Faden selbst zerrissen; niemals Unterthanen gegen ihre Herren aufwiegeln; — im Auge behalten, daß die Einheit der römisch-katholischen Religion, — dem Papste die Hauptsache seyn müsse, — und daß diese die Unterschiede zwischen Monarchien und Republiken, Metropolen und Provinzen, Mutterländern und Kolonien nicht kenne; deshalb versagte man weder St. Domingo noch Chili apostolische Vikarien.

Die Manier Consalvi's zu unterhandeln imponirte Allen, die insbesondere in geistlichen Dingen persönlich mit ihm zu thun hatten. Er begann meist mit einigen kleinen Konzessionen und Erleichterungen; so wie man aber die Gränzen berührte, die er vertheidigen wollte, so ward er so ernst, so peinlich, so durchdrungen, davon abschlagen zu müssen, als ob es stets die Grundpfeiler der Kirche gelte, und er zum Märtertbum dafür bereit sey.

Nur mit vielem Scharfsinne ließ sich entdeken, wo man ihm abdingen könne, wo man zur Auslassung eines Artikels schreiten, wo man mit einem Mezzo termine vorlieb nehmen müsse; in Erfindung der Lezteren war er sehr geübt.

Hatte man aber etwas verabredet, so war nicht zu befürchten, daß er sein Wort zurüknehme, — denn er versprach nie unbedachtsam, oder verstekte sich hinter Zweideutigkeiten. Seine Verschwiegenheit war eben so groß als seine Wahrhaftigkeit. Selbst auf Nothlügen ertappte man ihn nicht; — wollte er nicht Auskunft geben, so spielte er gegen Frager den Zerstreuten.

Arbeiten konnte er zu allen Stunden, und laufende Geschäfte expedirte er schnell; — aber bei Noten grübelte er über Wörter, schmolz zwanzigmal um, und war in der Redaktion langsam und zaudernd, — wodurch sie schwerfällig und weitschweifig ward. Um nicht mißverstanden zu werden, kam derselbe Punkt drei bis viermal, und in andern Phrasen vor; — es war nicht die Feile der Beredtsamkeit und Rundung, sondern die der Aengstlichkeit und Klarheit.

Liebe und Achtung wußte er, bei wem er sich darum bewarb, zu gewinnen. In Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten war er unübertreflich; jeder Gesandte glaubte sein besonderer Günstling zu seyn.

Wo er repräsentirte, liebte er Vollständigkeit und Ueberfluß. Seine Gastmahle in der heil. Woche im Vatikane, und die bei außerordentlichen Gelegenheiten, waren fürstlich bedient; seine Feste zu Ehren fremder Monarchen, die Rom besuchten, ihrer würdig. Eins der schönsten war das auf dem Kapitole 1819 für den Kaiser von Oestreich; die Statüen des Museums dienten zur Ausschmükung der Säle; die Bildsäule Mark Aurels, die Treppe von Aracell, die Springbrunnen auf dem Plaze glänzten in Feuerwerk und bunten Lampen. Die Abendmahlzeit war für mehr als 600 Gäste bereitet; über einem der Tische ragte die alte vom Bliz beschädigte Wölfin in Bronze, als Aufsaz hervor.

Der Aufwand für den Aufenthalt des Kaisers ward dem Kardinal als unerhört, als sträflich vorgeworfen; Pasquino's und Marforio's Wizeleien jedoch machten dem Staatssekretair eben so wenig Kummer, als einige boshaftere Libelle; ihre Seichtigkeit war ihr Gegengift. Sogar der Prediger des Papstes, ein Pater Kapuziner, wagte Anspielungen.

Was man jedoch als Verschwendung auslegen wollte, war nur die löbliche Begierde, daß Rom auf die erlauchten Fremden einen eben so tiefen als angenehmen Eindruk machen möchte.

Auch hatte Consalvi in seiner Jugend am Hofe Pius VI. gelebt, wo von keiner Oekonomie die Rede gewesen, und der Maggiordomo jährlich 4 bis 500 Scudi in Rechnung brachte, die man in Aepfeln, deren Geruch der Papst liebte, verräuchert hatte. Ferner dienten die Feste zum Maaßstabe, die die römischen Prinzen Colonna, Doria, Chigi — Joseph II., dem Großherzoge von Toscana, dem Könige von Neapel gegeben, und hinter denen Pius VII., bei einem Gaste wie der östreichische Kaiser, nicht zurükstehen durfte.

Dieselbe Eifersucht für den Ruhm seiner Vaterstadt bewog Consalvi alles aufzubieten, sie Fremden im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen, ihnen bei Schauspielen und Funktionen stets die besten Pläze anzuweisen, die Gerüste und Logen in St. Peter und der Sixtinischen Kapelle zu ordnen, und die Details nachzusehen; denn er wußte aus Erfahrung, daß solche Fürsorge wesentlicher sey, als die Untergebenen sie anschlagen. — Uebrigens bedarf Rom der Fremden, — durch sie allein strömt wieder baares Geld ein, das sich ohne dis durch den so passiven Handel bald aus der Cirkulation verlieren würde. Zuvorkommenheit gegen Reisende wird hier Pflicht und Politik.

Nicht allein als Minister des Papstes, auch für seine Person war Consalvi gastfrei. Außer seiner Abtei von Grottaferrata, standen den Freunden Wohnungen zu Tivoli, Frascati und Albano zu Gebote, die er blos in dieser Absicht gemiethet hatte.

Consalvi war sparsam, aber keineswegs geizig; um mehr Gutes bewirken zu können, zersplitterte er das Geld nicht; seine Wohlthätigkeit, und wie er heimlich und verschämt Almosen spendete, hat man erst nach seinem Tode erfahren; — seine Unbestechlichkeit mußten seine ärgsten Feinde bekennen; kleine Geschenke konnten ihn übler Laune machen, größere, außer von Souverainen, wieß er zurük; vom Kardinal v. York jedoch nahm er einen Staatswagen an, als er den rothen Hut bekam; die Orden, die ihm die Souveraine anbieten ließen, schlug er aus.

In seiner Kleidung war er anspruchlos, beinahe bis zur Nachläßigkeit, doch nett. Auf seiner Mission nach Frankreich, England und Wien 1814 und 1815 hatte er nur zwei Kleider bei sich, die bis zur Rükkehr nach Rom aushalten mußten; der bessere Rok diente bei Besuchen und Audienzen, er zog ihn schnell aus, sobald er nach Hause kam.

Im Essen und Trinken war er mäßig, und nicht leker.

Seine höchste jährliche Revenue überstieg nie 14 — 15,000 Scudi. Sie war in den lezten 6 bis 7 Jahren ungefähr wie folgt: Von seinem ererbten Vermögen über 2000 Scudi; von der Abtei Grottaferrata rein 5,700 Sc.; als Staatssekretair 2400 Sc.; einige Gebühren als Kardinal etwa 300 Sc.; als Sekretair der Breven 2100 Sc. Diese Stelle, in der Regel einem der vornehmsten und römischen Kardinäle bestimmt, erhielt er 1817 nach dem Ableben des Kardinals Braschi; sein Nachfolger ist Kardinal Albani geworden.

Außer dem Aufgezählten genoß Consalvi eines Benefizes in Spanien, dessen Zahlung aber oft unterbrochen ward.

Für und wider Menschen konnte der Kardinal Vorurtheile fessen und nähren, und seine Abneigung wie seine Zuneigung nicht verbergen; Groll hegte er nicht lange; wen er bei einer ersten Aufwallung, denen er unterworfen war, hart angefahren, verhalf er vielleicht am nächsten Tage zu einer wichtigen Stelle; — sonst schuf er viel Undankbare, denn sie erinnerten sich der Beleidigungen besser als des Dienstes.

Widerspruch ertrug er; manchesmal barsch, ließ er sich auch barsche Antworten gefallen; Bittstellern schmeichelte er nicht mit leeren Hofnungen; was er zugesagt, vergaß er nie.

Zweimal in der Woche empfing er alle, die Gesuche an ihn hatten, in seiner Amtswohnung; die Frauen in einem kleinen Gemache auf der andern Seite des Hofes des Quirinals, während er speiste. Er war cerimoniös, und begleitete Fremde, die sich von ihm beurlaubten, bis zur lezten Anticamera.

Im Umgange mit gemeinen Leuten war er gutmüthig; — mit der Dienerschaft leutselig.

Troz seiner Geschäfte wohnte er allen Kapellen und kirchlichen Funktionen pünktlich bei; in den Religionsübungen, im Fasten, Beichten rc. war er sehr eifrig. Oft sah man ihn in den Kirchen einsam und lange beten.

Wenn ihm jemand gefiel, oder fähig schien, so bediente er sich seiner zu vielen und verschiedenartigen Geschäften; auf Beständigkeit indessen war dabei nicht zu rechnen. In Niemand hatte er ausgedehnteres Vertrauen gesezt, und Niemand hatte dieses mehr betrogen, als Monsignor Pacca, Gouverneur von Rom; als er wegen Schulden und einiger Verfälschungen entwich, hörte er nicht auf, ihn zu bejammern, solches Talent für den Dienst verloren zu haben.

Consalvi's Feinde wollten dis Ereigniß benuzen, ihm beim Papste zu schaden; doch machte es auf Pius VII. keinen nachtheiligen Eindruk; aus eigener Bewegung ernannte er Pacca's Nachfolger im Amte.

Von seinen Untergebenen verlangte der Kardinal Anstrengungen, da er selbst keine scheuete. Im Belohnen derselben war er vielleicht nicht großmüthig genug.

In Gesellschaften hatten Consalvi's Manieren etwas schüchternes. Er war öfter ernst und trübe, als heiter, niemals eigentlich fröhlich; sein Gespräch war weder glänzend noch wizig; wenn er erzählte, war er deutlich aber umständlich; die Stimme heiser; im Ganzen lag ihm mehr daran, zu hören, als zu reden; ersteres verstand er vortreflich.

Consalvi war mittlerer Statur, eher mager als fett; die Hände zierlich, die Füße auswärts gekehrt; den Kopf neigte er vorwärts; die Nase fein gebogen, die Augenbraunen buschigt, die Augen tief in den Höhlen; der Blik milde, ausdruksvoll, zuweilen scharf; die Stirn gewölbt; die Adern auf ihr hervortretend; der Mund klein, und nach dem linken Winkel hingesenkt; überhaupt waren beide Hälften des Gesichtes merklich verschieden.

Er hatte Widerwillen sich malen zu lassen oder Bildhauern zu sizen; Portraite von ihm nach dem Leben, sind das auf einem Gemälde des Ritters Wicar, zu Ehren des Konkordats von 1801, und das von Sir Thomas Lawrence, für den König von England.

Ein Kupferstich ward 1816 zu Rom publizirt, der Consalvi darstellte, wie er die personifizirten Legationen und Marken Pius dem VII. zurük führt; er bestand darauf, die Platte zu ändern, und seine Figur in eine allegorische umzuwandeln; die wenigen Abdrüke der ersten Art sind höchst selten geworden.

Sogleich nach seinem Dahinscheiden ward Thorwaldsen gerufen, die Maske des Verewigten abzugießen. In den lezten Monaten hatte der Künstler ihn oft gesehen, um das Erforderliche über das Monument Pius VII. zu verabreden; die Züge des Kardinals drükten sich Thorwaldsens Einbildungskraft ein, und er hat eine Büste von ihm verfertigt, die zugleich das ähnlichste Bild, und eines der gelungensten Kunstwerke ist.

Vom Jünglingsalter an hatten Beklemmungen, Herzklopfen und andere Vorzeichen, Consalvi's Aerzten die Besorgniß eingeflößt, daß ein organischer Fehler die Ursache davon seyn könnte.

Seit 1820 bemerkte man schnelle Abnahme seiner Gesundheit; Unbehaglichkeit und Krankheiten wechselten mit einander.

Beständiges Arbeiten, dessen er sich nicht entheben wollte, schwächte ihn noch mehr; die Augenblike, wo er sich leichter fühlte, wandte er nicht auf eigene Pflege, sondern auf die des Papstes.

Der Kardinal war eben von einem heftigen Fieber halb genesen, als der Papst am 6 Jul. 1823 in seinem Zimmer einen Fall mehr that, und seitdem das Bette nicht verließ. Kurz zuvor hatte er noch erzählt, wie der 6 Jul. immer ein Unglükstag für ihn gewesen, — daß an ihm die Franzosen den Quirinal erstiegen; — aber diesmal fügte er hinzu, bin ich sehr wohl!

Des Kardinals kindliche Zärtlichkeit und Sorgfalt für ihn, während der lezten Leiden; sein tiefer Schmerz bei seinem

erblassen; — die Thränen, mit denen er den erstarrten Leichnam des Hingeschiedenen benezte, — ergriffen jeden, der Zeuge davon war.

Bis zur Ankunft des Kardinals Fabrizio Ruffo von Neapel, mußte nun Consalvi, als Ordenshaupt der Cardinali Diaconi, nicht blos den allgemeinen, sondern auch den besondern Kongregationen beiwohnen, und den Bau des Konklave leiten helfen, das auf seinen Vorschlag in einem Flügel des Pallastes von Monte-Cavallo gehalten werden sollte.

Zu den physischen Uebeln, die an seinem Leben nagten, gesellte sich auch der Unmuth, den Aeußerungen schlecht versteckter Heftigkeit und unverdienten Hasses auch dann erregen müssen, wenn man darauf vorbereitet ist.

Man schien im Konklave zu vergessen, daß Consalvi prima Creatura Pius VII. sey, (so nennt man nemlich den Kardinal, der eine der ersten Schöpfungen eines neuen Papstes, unter demselben der meisten Autorität genossen, und daher das natürliche Parteihaupt der jüngern Kardinäle wird, die unter, und oft nur durch ihn den Purpur erhalten haben).

Die Beweise unbedingter Hochachtung, die fast alle europäischen Monarchen sich beeiferten, ihm durch ihre Bevollmächtigten beim heil. Stuhle zu erkennen zu geben, konnten ihn schadlos halten.

Consalvi hatte von seinen Gegnern gar nichts für sich, — und wenig für den Umsturz des Regierungssystems zu fürchten, dem er treu gewesen war. Er betrachtete es stets als das Resultat der Zeiten und Umstände, — nicht als sein freiwilliges Werk.

Nach der Krönung Leo's XII. gab endlich Consalvi seinen Aerzten Gehör, einige Wochen lang aufs Land zu gehen. Er wählte hierzu ein Oertchen in Sabina, Montopoli, 35 Miglien von Rom.

Anfangs November kehrte er von dort zurük, in den Pallast des Konsulta, die Amtswohnung des Kardinal-Sekretairs der Breven.

Die Aerzte bestanden darauf, daß er die Seeluft einathmen müsse, und empfahlen ihm den Aufenthalt zu Porto d'Anzo, wo er bis nach dem Dreikönigsfeste blieb.

In den ersten Tagen seiner Rükkunft von Porto d'Anzo schien seine Gesundheit sich gestärkt zu haben. Man hofte ihn noch einige Jahre dem Staate und seinen Freunden erhalten zu können.

Schon dachte Leo XII. daran, den Wirkungskreis eines Mannes wieder zu erweitern, der über die Regierung Pius VII. so vielen Glanz verbreitet hatte. Mit jeder Audienz beim Papste entwikelten sich Consalvi's seltene Eigenschaften klarer vor seinem Blike. Eine Probe davon war die Präfektur des Propaganda, die er Consalvi sogleich übertrug. Unter einer kräftigen Herrschaft wären die Bemühungen Consalvi's für den Staat vielleicht in vollerem Umfange fühlbar geworden, als unter der zulezt durch Alter unkräftigen Herrschaft Pius VII.

Die Vorsehung hatte es anders verhängt; — zwölf Tage nach seiner Ernennung zum Präfekten der Propaganda, schlummerte Consalvi hinüber; — auf dem Sterbebette brachte der Cardinal-Penitenziere ihm den Segen des Papstes, und fragte: ob er ihm nichts anzuvertrauen habe? — Consalvi verneinte es durch eine Bewegung der Hand. — Seine lezten Worte waren: Jo sono tranquillo!

Nach dreitägiger hergebrachter Ausstellung ward am 27 Jan. die Hülle Consalvi's in seine Familiengruft, in der Kirche von St. Marcello, getragen. Das römische Volk pflegt ein unerbittlicher Todtenrichter seiner Machthaber zu seyn, und sein Mißfallen oder Bedauern an ihrer Bahre laut werden zu lassen. Den Sarg des Staatssekretärs Pius VII. begleitete die Menge still, ordentlich und niedergeschlagen.

Einen einzigen Prälaten hatte Consalvi Leo XII. empfohlen, und zwar unmittelbar nach der Erwählung, als er ihm in der Kapelle des Konklave, in der Eigenschaft eines Kardinaldiakonus, zum erstenmale die päpstlichen Kleider anlegen half.

Dis war Monsignor Bottaoni, — ein redlicher Mann, den Consalvi vom Eintritte in die Laufbahn der Geschäfte an, öfter gebraucht hatte.

Uditore Santissimo, (d. h. Organ der Justiz, die der Papst von seinem Kabinette aus, unabhängig von den Tribunalen übt) bei Pius VII., behielt Monsignor Bottaoni immer diesen Posten bei Leo XII.

Ihn hat Consalvi zu seinem Fiduciar, Erben und Executor Testamenti gemacht.

Des Kardinals lezter Wille erklärt das Kollegium der Propaganda fide zum Haupterben; doch kömmt es erst in den vollen Genuß des Vermögens, nachdem die Dienerschaft des Kardinals, und diejenigen, denen er lebenslängliche Gehalte ausgeworfen, gestorben sind.

Vielen Kirchen und Klöstern hat er beträchtliche Legate vermacht, mehreren Freunden und Freundinnen kleine Geschenke; — ansehnliche Summen endlich zu Allmosen und Stiftungen von Seelenmessen und Todtenämtern an seinem Sterbetage, und an den Sterbetagen des Bruders und einiger ihm theuren Personen. — Seine Verwandten sind geringe betheilt worden; er glaubte als Kardinal, alles was er besessen und erworben, der Kirche hinterlassen zu müssen.

Das Diario di Roma vom 28 Jan. liefert eine lateinische Inschrift von Monsignor Polidori, — die vorläufig seiner Aschenurne eingelegt wurde; — sie enthält gebührendes Lob, und einige Notizen über den Kardinal.

Dis ist bis jezt die einzige biographische Nachricht, die römische Blätter über solchen Mann aufgenommen haben. — Da man sie nicht ins Italienische übersezt hatte, verstanden sie ohnehin Wenige.

Der Kardinal hatte selbst Einiges über seine Lebensumstände aufgezeichnet; Monsignor Bottaoni muß vermuthlich triftige Gründe haben, so lange mit der Bekanntmachung zu zögern.

Wir haben auf den vorstehenden Seiten nur Züge aus dem Leben Consalvi's, wir haben keine vollständige Geschichte geben wollen, noch können. Manches ist zu frisch, und durfte nicht berührt werden.

Wir haben uns begnügt, auf das Grab des Kardinals einige Lorbeerreiser zu legen. Mögen sie auf demselben zum Baume aufschießen.

Rom, März 1824.

---

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Sonnabend | Nro. 108. | 17 April 1824.




## Portugal.

Londoner Blätter melden aus Lissabon bis zum 10 März: „Die Gaceta zeigt an, daß der Minister des Auswärtigen allen portugiesischen Agenten befohlen habe, den Höfen, bei denen sie beglaubigt sind, bekannt zu machen, daß Se. allergetreueste Majestät keines der Anleihen je anerkennen werde, welche die gegenwärtige faktische Regierung von Rio-Janeiro abschließen möchte. Dieselben Agenten oder die Konsuln sollen auch, wenn Schiffe unter brasilischer Flagge in den Häfen der Staaten, wo sie residiren, einlaufen, bei den kompetenten Behörden gegen den Gebrauch dieser Flagge Klage führen, und würden sie nicht gehört, förmlich dagegen protestiren, auch die Beschlagnahme aller Kriegsschiffe mit brasilianischer Flagge verlangen, indem es unläugbar sey, daß sie Sr. allergetr. Majestät gehörten. Nur die Handelsschiffe sollen die Konsuls beschüzen, weil in dieser Hinsicht Se. Majestät keinen Unterschied zwischen Ihren portugiesischen und brasilischen Unterthanen machen wolle.“

Die Gaceta vom 12 März gibt die Umrisse der neuen brasilischen Konstitution vom 11 Dec., und fügt denselben die Bemerkung bei: „Diese Akte beweist, daß dem Völkerrechte zuwiderlaufende Grundsäze noch immer in Rio vorherrschen, und daß der Prinz in einer Lage gehalten werde, welche ihm nicht erlaubt, die in seinem Manifeste vom 1 Aug. 1822 enthaltene Erklärung: „daß die National-Repräsentation Johann VI. zum König von Brasilien ausgerufen habe,“ noch die in dem Manifeste vom 6 Aug. 1822, an die befreundeten Mächte ausgesprochene zu erfüllen: „daß das brasilische Volk den Prinzen aufgefordert habe, eine konstituirende und gesezgebende Versammlung von Brasilien zusammenzurufen, indem sein erlauchter Vater seiner Freiheit beraubt, und den Launen einer Faktion unterworfen sey, die in den Cortes den Ton angebe.“ Gegenwärtig, wo die in den zwei Manifesten aufgeführten Ursachen nicht mehr bestehen, wo die Faktion der Cortes vernichtet, des Königs Hand frei, und sein einziger Wunsch der ist, alle Portugiesen, und besonders unsere Brüder in Brasilien, glüklich zu machen, gibt es keinen gültigen Vorwand mehr, die Herrschaft Johanns VI. über Brasilien nicht anzuerkennen; nur Meineid oder blinder Hochmuth der Parteimänner, die den Prinzen belagern und das Volk durch eingebildete Ansprüche aufregen, können davon abhalten. Voll gigantischer Ideen von der Größe ihres Gebiets, glauben sie sich unerschütterlich fest auf dem Throne ihrer chimärischen Unabhängigkeit, und bedenken nicht, daß die neue Ordnung der Dinge, die sie einführen wollen, den Keim ihrer Zerstörung mit sich führt.“

## Spanien.

* Madrid, 29 März. Die Abreise des Königs hat hier eine Stimmung und eine Leere hervorgebracht, die schwer zu beschreiben ist. Zwei französische Regimenter Fußvolk, das 9te und 12te leichte Reiterregiment, und 150 Gardes du Corps gingen theils im Voraus nach Aranjuez ab, theils geleiteten sie den König hin, und der Ueberrest der Besazung (das 15te und 28ste Linienregiment) soll, wie es heißt, um Aranjuez herum bis nach Toledo hin Kantonnirungen beziehen. Dem, zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossenen Besezungsvertrage zufolge soll nemlich Madrid nur so lange eine französische Besazung von 5000 Mann, unter den Befehlen des Generals Bourmont, haben, als der König und die königliche Familie daselbst wohnen; verläßt der König Madrid, so begeben sich auch die französischen Truppen an den Ort, den Er zu seinem Sommeraufenthalte erwählt. Der Eindruk, den diese Entfernung auf die ruhigen Bewohner der Hauptstadt hervorbringt, läßt sich begreifen, wenn man bedenkt, daß die royalistischen Freiwilligen über das neue Reglement, und besonders über die Verfügung desselben, daß sie nicht mehr unter den Munizipalbehörden, sondern unter den Befehlen der Militärbehörden stehn sollen, äußerst unzufrieden sind, und daß die Apotheose, die unlängst dem ermordeten Domherrn Mathias Vinuesa, Pfarrer von Tamajon, zu Theil ward, als eine Vorbedeutung des Looses angesehen wird, das denjenigen bevorsteht, welche in näherer oder entfernterer Beziehung als die Veranlasser, Theilnehmer, oder selbst nur als die Freunde der Veranlasser jenes Mordes angesehen werden, obgleich die wahren Schuldigen sich schon längst aus dem Staube gemacht haben. Bereits versichert der Pöbel, der Leichnam des Domherrn habe sich seit seinem Tode, also seit drei Jahren, unversehrt erhalten; er schreit: Wunder! und reiht ihn unter die heiligen Märtyrer. Der Pomp selbst, womit die Ueberreste des Domherrn aus der Kirche von Montserrat nach jener von San Isidoro (dem kaiserlichen Kollegium der Gesellschaft Jesu) übersezt wurden, ein Pomp, zu dem selbst das diplomatische Corps geladen war, und der noch dadurch erhöht wurde, daß der König in Person den feierlichen Exequien beiwohnte, die dem Verstorbenen am 27 in San Isidoro gehalten worden, scheint unsern Furchtsamen blos darauf berechnet, das Betragen derjenigen, die jenen Mord herbeiführten, in noch schwärzerem Lichte erscheinen zu ma-

chen, und gleichsam zum Voraus die Strafen zu rechtfertigen, die sie treffen dürften. Auf der andern Seite verbreitet die Entfernung des Hofes und der Personen, die ihm folgen werden, eine Leere im Gewerbsleben, die eben so nachtheilig auf die öffentliche Stimmung einwirken muß, als die Furcht. Der eigentliche Hofstaat des Königs zwar ist wenig zahlreich, und das aus dem Grunde, weil der Schaz erschöpft ist, und man selbst zur Bestreitung jener Reise genöthigt war, 700,000 Fr. aufzunehmen, die, wie man wissen will, auch dargeliehen wurden, indem der Herzog del Infantado seine Güter dafür verpfändete. Allein außer dem Hofstaate begeben sich auch einige Minister (man nennt den des Aeußern und den der Gerechtigkeit und des Innern) der französische Gesandte und General Bourmont am 1 April nach Aranjuez, und die Administration Ouvrard wird nach Bayonne abgehn, so daß kein französischer Beamter hier zurükbleibt. Sollte auch nichts an dem Gerüchte seyn, daß alle Exmilizen, Alle, welche den Cortes nach Andalusien folgten oder konstitutionelle Aemter annahmen (unter Andern die noch immer verhaßteten exkonstitutionellen Alcades von Madrid, meistens Männer aus den besten Familien), Madrid verlassen müssen, so ist es doch immer Thatsache, daß mehrere Hunderte der angesehensten Personen ihrer Sicherheit wegen Pässe genommen haben, und daß die Hauptstadt sich auch auf diese Art immer mehr verödet. Ersterem Gerüchte zufolge würden 7 bis 8000 Menschen von Madrid sich haben entfernen müssen; nur den kräftigen Vorstellungen des Polizei-Superintendenten, Don Aronja, wäre, sagt man, es zuzuschreiben, daß diese schrekliche Proscription vor der Hand unterblieben sey. Das feste und gemäßigte Betragen dieses Mannes wird sehr gelobt, und wenn er im Stande ist, den Pöbel von Madrid nach Entfernung der französischen Truppen im Zaume zu halten, so wird er sich um die Restauration ein großes Verdienst erwerben. Don Aronja sowol als Don Quesada, der spanische Gouverneur von Madrid, haben vom Könige noch vor seiner Abreise das Großkreuz, jener des Ordens Karls III., dieser des Ferdinands-Ordens erhalten. Der bekannte Santos Ladron ist zum Gouverneur von Pampeluna ernannt worden. Man will bemerkt haben, daß seit einiger Zeit täglich französische Offiziere zu Madrid anlangen, und Anstellung in den spanischen Truppen begehren. Soll das freier Wille oder Auftrag seyn? Auf der andern Seite sieht man Uniformen von Glaubenssoldaten auf den Straßen, die man sonst nicht gesehen. — Nachschrift vom 30 März. So eben versichert man auf das Bestimmteste, daß der Rest der französischen Besazung, oder wenigstens das 28ste Regiment Befehl erhalten habe, bis zum Eintreffen neuer Befehle aus Paris hier zu bleiben. Man hat dahin die Bestürzung berichtet, in welche dieser Abmarsch Madrid versezt hatte. Auch Hr. v. Talaru wird hier bleiben, und nur wöchentlich zweimal nach Aranjuez gehn.

## Großbritannien.

Die dritte Verlesung der Fremdenbill wurde am 7 April im Unterhause, da noch einige Mitglieder auf Abänderungen darin antragen zu wollen erklärten, auf den 12 verschoben.

Man kan jezt den Plan des Kanzlers der Schazkammer, die bisherigen 4prozentigen Zinsen, von 76 Mill. Pf. St. Staatsschuld, auf 3½ Proz. herabzusezen, als gelungen ansehn. Auf der Bank war die Einwilligung der Besizer von 64 Mill. eingezeichnet, und die übrigen 11 Mill. gehörten öffentlichen Anstalten oder Vormundschaften, welche Frist begehrt hatten, um die Genehmigung ihrer Vorgesezten beizubringen.

Der bisherige Finanzsekretär, Hr. Lushington, ist zum Gouverneur von Bombay, an die Stelle des Hrn. Mountstuart Elphinstone, ernannt worden. Der Gesundheitszustand des Generalgouverneurs von Indien, Lords Amherst, hat sich so verschlimmert, daß man seiner baldigen Zurükkunft entgegen sieht. Auch Sir Thomas Raffles, Gouverneur von Sumatra, wird wegen seines Gesundheitszustandes nach England zurükkehren.

Die Gemäldesammlung des verstorbenen Hrn. Angerstein, welche die Regierung für 57,000 Pf. St. gekauft hat, und die den Stamm der neuen National-Gallerie bilden soll, besteht nur aus 38 Stüken, und zwar 12 aus der italienischen Schule, worunter ein Raphael (Papst Julius II.) 3 Correggio und 3 Tizian; 8 aus der französischen Schule, worunter 5 Claude Lorrain und 1 Nic. Poussin; 8 Niederländern, wovon 2 Rubens, 3 van Dyk, 2 Rembrandt; 10 englischen, worunter 7 Hogarth, 1 Sir J. Reynold. Jedes Gemälde ist also im Durchschnitt mit 1500 Pf. St. (10,500 Rthlr.), und wahrhaft königlich bezahlt worden.

## Frankreich.

Paris, 9 April nach der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 Cent.

Der Drapeau blanc kündigt mehrere Veränderungen in den Präfekturen an, die indessen noch nicht durch den Moniteur bestätigt worden sind.

Unter den Flugschriften, welche über die vom französischen Ministerium beabsichtigte große Finanzoperation zu Paris erschienen sind, macht besonders eine viel Aufsehen, unter dem Titel: Brief an Se. Excellenz den Grafen v. Villele, über das Projekt der Zurükzahlung oder Reduktion der Renten, von dem Grafen v. Moosburg. Der Verfasser (Agar) war bekanntlich einst Finanzminister im Großherzogthum Berg, und im Königreich Neapel.

* Paris, 9 April. Endlich hat General Guilleminot Befehl erhalten, sich zu seiner Abreise vorzubereiten, die unfehlbar noch im Laufe dieses Monats statt haben wird. Er soll sich zu Anfang Mais zu Toulon einschiffen, wo ihn die Fregatte Hermione, die erst neulich zu Algier war, erwartet, um ihn mit seinem zahlreichen Gefolge nach Konstantinopel überzuführen. Unsere Regierung ist zwar entschlossen, bei dem fortdauernden Kampf zwischen den Griechen und Türken die strengste Neutralität zu beobachten, allein sie wird, so wie es die Umstände gestatten, ihre Vermittelung eintreten lassen, und man glaubt versichern zu können, daß sie die Emanzipation Griechenlands zu befördern geneigt ist. — Alle Gerüchte über eine angeblich veränderte Bestimmung des Generals Guilleminot sind wieder verschollen. Eben so ist es auch mit den in Ansehung anderer angeblicher diplomatischer Ernennungen verbreiteten Nachrichten ergangen. Man hatte z. B. den Her-

zog von Laval-Montmorency als künftigen Botschafter am Wiener Hof bezeichnet; so wie den Hrn. v. Rayneval, unsern bevollmächtigten Minister zu Berlin, in derselben Eigenschaft bei den vereinigten nordamerikanischen Staaten. Beide Veränderungen sollen zwar projektirt gewesen seyn, allein man hat ihnen keine Folge gegeben, da die erwähnten Gesandten den Wunsch geäußert haben, auf ihren bisherigen Posten zu bleiben. Von einer neuen diplomatischen Anstellung des Herzogs von Belluno ist keine Rede mehr. Hr. v. Caraman bleibt unser Botschafter in Wien; die Gründe, die ihn bewogen hatten, um seine Zurückberufung anzusuchen, sind beseitigt. — Man ist sehr darauf gespannt, wem die Gesandtschaft am Madrider Hof übertragen werden wird, da man als ausgemacht ansieht, daß der Marquis v. Talaru, der nächstens hier erwartet wird, nicht mehr dahin zurückkehrt. Daß, wie man versichert hatte, General Bourmont diesen Posten erhalten werde, ist noch nicht bestimmt entschieden. Von einigen Veränderungen in unserm diplomatischen Korps bei zwei deutschen Höfen ist auch die Rede, jedoch nichts Zuverläßiges darüber bekannt. — Man erwartet täglich im Moniteur die königliche Ordonnanz, welche die Ernennung von neuen Präfekten enthalten wird. Mehrere dieser Stellen sind durch die Erhebung derjenigen, die sie bisher bekleidet hatten, zur Pairswürde oder zu höhern administrativen Funktionen, vakant geworden; einige andere Präfekten sollen in Ruhestand versezt werden. Es wird seit einigen Wochen ungemein für Präfektenstellen sollizitirt; allein man versichert, das Ministerium habe sich zum Gesez gemacht, von dem einmal angenommenen System nicht abzugehen, und die vakanten einträglichern Präfekturen solchen Präfekten zu verleihen, die bisher in weniger bedeutenden Präfekturen angestellt waren; die erledigten leztern hingegen an bisherige Unterpräfekten zu übertragen, mit deren Betragen die Regierung besonders zufrieden ist.

## Schweiz.

Eine deutsche Zeitung schreibt von der schweizer Gränze vom 29 März: „Nach Briefen aus Chur befanden sich zwar die Bündtner Abgeordneten seit einiger Zeit zu Mailand, allein in ihren Geschäften waren sie noch nicht vorwärts gekommen. Dem Vernehmen nach erwartete man Instruktionen aus Wien, besonders wegen der Veltliner Angelegenheit, die im Laufe dieser Verhandlung beendigt werden soll. Wegen der Kommerzialstraße aus Bündten nach Italien sind, dem Vernehmen nach, diesem Kanton neue Vorschläge von Oestreich gemacht worden. Man glaubt, daß in Kurzem eine neue Konvention an die Stelle derjenigen treten werde, die vom Wiener Hofe nicht ratifizirt worden ist. Mit dem sardinischen Hofe haben die Unterhandlungen wegen Abschluß eines Handelstraktats bisher nicht vorwärts rüken wollen. Der Handelsstand in der östlichen Schweiz bedauert vorzüglich, daß diese Verhältnisse nicht geregelt werden, denn so lange dieses nicht geschieht, kan die neue Verbindungsstraße zwischen dem südlichen Deutschland und dem mittelländischen Meer (durch die östliche Schweiz, Piemont und Genua) bei weitem nicht diejenigen Vortheile gewähren, die man sich davon versprochen hat. — Die öffentliche Stimme in der Schweiz erklärt sich immer mehr gegen das Repressalienkonkordat; nicht gerade als ob man dasselbe als ungerecht gegen denjenigen auswärtigen Staat betrachtete, gegen den es vorzüglich gerichtet war, sondern weil es seinen Zwek gänzlich verfehlt hat, und den freien Handel zwischen den Kantonen hemmt. Man wird daher bei der nächsten Tagsazung auf die Aufhebung aller Sperranstalten dringen, besonders derjenigen, die zwischen den konkordirenden und nicht konkordirenden Kantonen bestehen, und so viele Unannehmlichkeiten verursachen. — Wegen der neapolitanischen Kapitulationssache wird noch mit einigen Kantonen unterhandelt. Doch glaubt man nicht, daß mehr als höchstens zwei vollständige Regimenter gestellt werden können, und es wird viele Mühe kosten, diese zu errichten.“

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 April. Einige Schwankungen auf der Pariser Börse, wovon hier die Kunde durch Handelskouriere eintraf, gaben Veranlassung zu ungereimten Uebertreibungen, die indessen kaum für einen Augenblik bei Leichtgläubigen Eingang finden, und ein vorübergehendes Sinken der Fonds veranlassen konnten. Doch ist aus anhaltendem Mangel an Baarschaften noch immer keine rechte Lebendigkeit in dem Papierverkehr, daher auch die Kurse sich fortwährend beinahe auf demselben Standpunkte halten. Die östreichischen Metalliques wurden heute zu 97½ ¼ gekauft, so daß die Wiener unsre Börse bereits überholt haben, welches höchst selten der Fall zu seyn pflegt. Eine wachsende Differenz in diesem Verhältnissen wäre besonders unter den jezigen Umständen wünschenswerth, weil, vermittelst der dadurch veranlaßten Rimessen, dem Geldmangel schnell und wirksam abgeholfen werden würde.

## Preußen.

* Aus Preußen, 5 April. Die Fortbildung der Konstitution geht ihren besonnenen Gang fort, den Manche zwar langsam nennen; dagegen meynen Wohlunterrichtete, daß die Verzögerung vor Uebereilung sichere. Der König hat jezt auch die Verordnungen wegen der Provinzialstände der übrigen Provinzen vollzogen; die Gesezessammlung wird diese neuen Institutionen, die mit geringen, durch Lokalität veranlaßten Abweichungen den für zwei Provinzen bereits erlassenen gleichen, nach und nach bekannt machen. Demnächst werden die Provinzial-Landtage gehalten, deren Berathungen offenbaren müssen, was der Staat von diesen repräsentativen Kollegien zu erwarten, was sich die Zukunft von denselben zu verheißen hat. — Der Märkische Landtag wird wahrscheinlich erst im nächsten Herbste zusammenberufen, weil man die Abgeordneten vom Lande nicht in ihren Landbaubeschäftigungen hindern will. — Bei den Abgränzungen der Provinzen wird nicht die seit der neuen Organisation des Staates vom Könige angeordnete Provinzialeintheilung festgehalten, sondern manche geschichtlich richtige Thatsache bei der Anordnung anderweitiger Bestimmungen zur Grundlage genommen. So wird die Altmark, welche für die Verwaltung zum Bezirke der Regierung von Magdeburg, mithin zur Provinz Sachsen gehört, wieder zur Mark zurükgeführt werden, wenigstens rüksichtlich der Theilnahme an den Landtagen. Man vermuthet, daß der König zum Mar-

rischen Landtagsmarschall den Grafen v. Alvensleben (der während der Vormundschaft des jezt regierenden Herzogs von Braunschweig, als Staatsminister so ruhmvoll Braunschweigs Regierung leitete) ernennen werde, einen Mann, dessen persönlicher Werth in jedem Verhältnisse sich von Neuem bewähret. — Die Vorbereitungen für den Pommerschen Landtag sind schon so bedeutend vorgerükt, daß man dessen Zusammenberufung mit Ende dieses Monats für unbezweifelt hält; für denselben ist Hr. v. Borgstede zum Landtagsmarschall ernannt. — Seit dem Tode des Fürsten von Hardenberg wurden öfter Gerüchte von Veränderungen in unserm Staatsministerium in Umlauf gesezt. Keines derselben hat sich bestätigt; so ward neuerlich behauptet, daß ein Oberlandes-Gerichtspräsident, der wegen kommissorischer Geschäfte hieher berufen ist, ins Justizministerium treten würde. Da aber außer dem ersten Justizminister v. Kircheisen, noch ein zweiter in der Person des Hrn. v. Beyme vorhanden ist, so scheint diese Nachricht unrichtig, selbst für den Fall, daß Ersterer bei seinem hohen Alter sich eines Theils seiner Geschäfte zu entledigen wünschte. — Pünktliche Erfüllung aller Verbindlichkeiten gegen die Staatsschuldner hat fortwährendes Steigen der Staatspapiere bewirkt; dennoch war neulich das schnelle Emporgehen derselben überraschend. Mehrere Ursachen gaben dazu Veranlassung; zu den mitwirkenden Begebenheiten, sagt man, gehöre, daß der Kurfürst von Hessen mehrere im brittischen Staatsfond gelegene Millionen zum Ankauf von preußischen Staatspapieren verwendet habe. Was im Allgemeinen den finanziellen Zustand Preußens betrift, so hat derselbe fortwährend mit den Folgen der frühern angestrengtesten Anstrengungen in den Kriegsjahren zu kämpfen. Mit dieser Thatsache mag aber der Irrthum nicht verwechselt werden, als ob eine unverhältnißmäßige Höhe des Kriegsetats fortwährend drüke. Die nächsten Ersparnisse muß man nicht dort, sondern in einer einsichtsvollen Ausbildung, das heißt Vereinfachung der innern Staatsverwaltung suchen; ferner in einer Vermehrung der Einnahmen durch Erniedrigung der durch mancherlei Mißgriffe zu hoch gestellten indirekten Steuersäze. Daß bei diesem Verwaltungszweige nur ein niedriger Tariff großen Ertrag liefert, und eine das bürgerliche Gewerbe nicht bedrükende Kontrolle möglich macht, ist eine Wahrheit, welche auf allen Seiten bestätigt, aber aus einseitigen Ansichten noch häufig widersprochen wird. Bei der für unsern Staatshaushalt so bedeutenden Einnahme von den Domainen gibt es gegenwärtig viele Ausfälle; daß die niedrigen Getreidepreise nicht der Hauptgrund dieses sehr fühlbaren Nachtheils sind, ergeben schon die auf eine Reihe von Jahren abgeschlossenen Pachtkontrakte. Die verführerische Maaßregel, durch Oekonomiekommissarien die Pachtanschläge immer hinauf zu schrauben, und mehr auf die Höhe der gebotenen Pachtsumme, als auf die Sicherheit derselben zu sehen, zeigt nun ihre verhängnißvolle Rükseite. Jene Kommissarien glaubten sich zu empfehlen, wenn sie für den Augenblik ein mögliches Plus nachwiesen, und wären, wenn sie selbst zur Belohnung eine Domainenpachtung erhielten, nun die Ersten, welche die Nothwendigkeit eines Pachterlasses zur Sprache bringen mußten. Der gegenwärtige niedere Stand der Getreidepreise war leicht vorherzusehen, da solcher während mäßiger Erndten, nach einer Reihe von Kriegsjahren, beim Eintritte der Friedenszeit immer erfolgen muß. Der sehr verminderte Ertrag alles Grundeigenthums macht auch die Einführung einer allgemeinen, gleichmäßig vertheilten Grundsteuer, als der ersten Basis des Finanzwesens eines Staates, der bedeutenden Landbau hat, jezt sehr schwierig. Zu den Verwaltungszweigen unseres Staates, in welchen die größte Thätigkeit herrscht, gehört unbezweifelt das Postdepartement, an dessen Spize Hr. v. Nagler, durch Schnellposten, früher kaum für möglich erachtete Einrichtungen ins Werk sezt. Der Staatsminister Graf v. Bülow bietet ihm bei diesen Unternehmungen durch Anlegung und Verbesserung der Kunststraßen mit unermüdlichem Eifer die Hand.

## Rußland.

* Petersburg, 26 März. Dem am 19 d. in der lutherischen St. Annenkirche statt gefundenen Leichenbegängnisse Ihrer königl. Hoh. der Herzogin Antoinette von Würtemberg wohnten auch Ihre Majestäten die Kaiserinnen, die großfürstlichen Hoheiten rc. in der völlig schwarz verhüllten herzoglichen Loge bei. Der evangelische Bischof Signeus, in seinem glänzenden bischöflichen Ornate, sprach die Kollekte am Altar, während welcher Cerimonie alle versammelten evangelischen Prediger am Katafalk um den Sarg der verewigten Herzogin standen. Die um die Kirche in Parade aufgestellte Kavallerie und Infanterie gab im Moment der Beisezung des Sarges ins Gewölbe eine dreimalige Salve. — Se. Maj. der Kaiser von Oesterich haben huldreichst geruht, den Titel eines Doktors der Rechte unserer Universität Kasan anzunehmen, den dieselbe Ihm für die Verfügung Se. Majestät, die ihr aus dem polytechnischen Institut zu Wien benöthigten physikalischen und astronomischen Instrumente zu wohlfeilern als den gewöhnlichen Preisen verabfolgen zu lassen, aus Dankbarkeit darzubringen wagte. Das in einem kostbaren Rahmen befindliche lateinische Diplom enthält die Abbildung des von dieser Universität angenommenen Emblems — ein im Strahlenfeuer errichtetes Kreuz, das alle Attribute der Wissenschaften erhellt. Unten liest man die allerhöchst bestätigte Devise derselben: In deinem Lichte schauen wir Licht. — Die Akademie der Wissenschaften hat den Finanzminister, Hrn. v. Cancrin, einstimmig unter die Zahl ihrer Ehrenmitglieder aufgenommen. — Der Generalmajor Markewitsch, Direktor des Ingenieurkorps, der Generalmajor Perskv, Direktor des Landkadetten-Korps, und der Generalmajor Spafarjew, Direktor aller Leuchtthürme an der Ostsee, haben den St. Annenorden erster Klasse, überdem mehrere Beamte im Ministerium der Finanzen diesen Orden zweiter Klasse, mit den brillantenen Insignien erhalten, namentlich die Vicegouverneure von Kurland und Kiew, Batal und Katerinitsch, wie auch Hr. v. Orrens, Sektionschef in der eignen Kanzelei des Finanzministers. — Der Flügeladjutant Sr. kaiserl. Majestät, Obrist v. Essen, der vor zwei Monaten von hier nach Berlin abging, um die Glükwünsche unsers Hofes dem königl. preußischen, zur Vermählung des Kronprinzen Friedrich mit der Prinzessin Elise von Baiern zu überbringen, ist ehegestern wieder hier eingetroffen. — Nächst dem sächsischen Gesandten, Grafen Einsiedel, wird sich auch noch nächstens, wie es heißt, der königl. sardinische Gesandte, Graf Saluces, beurlauben. Lezterer geht nach Italien.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 73. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 17 April 1824.

## Dr. Christian Gottlieb Haubold.

(Gestorben den 14 März 1824.)

Kaum hatte die durch den frühen Tod des Theologen Cramer und des Philologen Spohn bereits hart betroffene Universität Leipzig den dritten ihrer ausgezeichneten Lehrer, den Physiker Gilbert feierlich zur Erde bestattet, als sie durch den freilich schon seit 14 Tagen gefürchteten Verlust des als Rechtslehrer, Urtheilsfasser, Geschäftsmann, Menschenfreund gleich ehrwürdigen Haubolds noch tiefer gebeugt, und eines ihrer Koryphäen im 58sten Jahre seines Alters, wo Gesundheit und Kraft noch in voller Blüthe standen, auf immer beraubt wurde. War auch seine Lungenentzündung sogleich bei ihrem Eintritte lebensgefährlich, so hofte doch sein würdiger Arzt, Dr. Hase, noch Rettung. Allein der rastlos arbeitsame, sich seinem vielseitigen Berufe eifrig opfernde Mann, unterlag doch eigentlich den Anstrengungen, die er sich selbst aus höchster Gewissenhaftigkeit auflegte. Und seine lezte Theilnahme war auf die Jubelfeier seines frühern Lehrers, Farbiger, und auf eine Jubelmünze für einen Mann gerichtet, der früher selbst eine Zierde derselben Fakultät, vor Kurzem in der Residenz sein Doktorjubiläum gefeiert hatte. So ging der freundliche, neidlose Mann, dessen Frieden gestört zu haben, ein schneidender Vorwurf seyn müßte, mit dem reinsten Wohlwollen aus der Welt. „Sein Name deutet schon die Größe des Verlustes an," so sagte, der ihn ganz zu würdigen verstand, Beck, in der öffentlichen Todesanzeige. Und in der That glänzte Haubold mit Savigny, Hugo, Cramer und einigen jüngern, die jezt auch schon Zierden deutscher Hochschulen sind, als Altmeister in der Zunft deutscher Rechtslehrer, die mit dem tiefsten Quellenstudium des römischen Rechts auch das vaterländische ergründet, und den innigen Zusammenhang beider zur Ehre deutscher Rechtspflege aufs innigste zu verbinden gewußt haben. Aber er war auch, was nicht alle andere Forscher sind, ein Römer in Ausdruk und Schrift, wo die Weltsprache des alten Latiums noch jezt gehört werden soll; er war auch der nur zu oft bedrängte Urtheilssprecher, sowol in der Fakultät als im Oberhofgericht; er war auch der überall rathende und wohlthätig eingreifende Mitverwalter der akademischen Aemter, ein von den obersten Landesbehörden oft befragter und beauftragter Geschäftsmann, ein wahrer Ritter des königl. sächsischen Civilverdienstordens, und im weitesten und schönsten Sinne human. — Den 4 Nov. 1766 in Dresden geboren, wo sein Vater als Oberinspektor des königl. Museums, welches die physikalischen und mathematischen Instrumente aufbewahrte, angestellt war, wanderte er noch als Kind mit seinen Eltern nach Leipzig, wo sein Vater Professor der Physik, ihm schon 1772 durch den Tod entrissen, ihm aber durch seine Vormünder, den damaligen berühmten Professor der Geschichte, Böhme, und nach dessen Tod durch den Professor der Medizin, Krause, ersezt wurde. Böhme öfnete damals sein gastfreundliches Haus den würdigsten Männern Leipzigs, und der zum Jüngling heranreifende Knabe war mit Mustern aller Art umringt. Auf der Nikolaischule, wo er vom M. Held zugleich vortreflichen Privatunterricht erhielt, bildete er sich zum Philologen und Geschichtskundigen, und fing 1781 seinen akademischen Kursus an. Er hörte im ersten Semester die vorbereitenden philosophischen und philologischen Vorlesungen, und rühmte noch in spätern Jahren die Belehrungen, die er von dem gründlichen und schwer zu befriedigenden Reiz über die Alterthumskunde und lateinische Sprache erhielt. Erst im zweiten Halbjahre ging er ganz zur Rechtsgelehrsamkeit über, die er bei seiner entschiedenen Vorliebe zum klassischen Alterthume stets mit dem gewissenhaftesten Quellenstudium verband. Als er 1786 zuerst als Privatlehrer bei der Universität auftrat, waren Vorlesungen über die Geschichte des römischen Rechts seine ersten Proben, so wie auch seine erste Doktor-Disputation das Majestätsgesez von der lex Julia betraf. Schon 1789 zum außerordentlichen Professor der Rechtsalterthümer ernannt, gab er 1790 seine Tabellen nach Bach, und bald darauf ein Fragment des Pomponius aus den Institutionen des Cajus heraus. Mit 1796 trat er eine ordentliche Professur des sächsischen Rechts an, die er auch als fünfter der alten Stiftung zugleich mit der ordentlichen Beisitzerstelle der Fakultät 1809 fortbehielt, und bis an seinen Tod bekleidete. So wurde er zu gleicher Zeit der gründlichste und beliebteste Lehrer des ganzen römischen Rechts und des sächsischen Privatrechts. Das erste umfaßte er in allen Vorbereitungen und Haupttheilen, und gab nach und nach über die Geschichte, Hermeneutik und Litteratur eigene Lehrbücher heraus, die durch wohl verdaute Gelehrsamkeit und Alles erschöpfende Litteratur auf allen deutschen Universitäten sich ein entscheidendes Ansehen erwarben; für die Vorlesungen in den Institutionen und Pandekten aber gab er seinen Zuhörern neue Monogrammata in die Hände, die Zeit herbei wünschend, wenn er die ausführlichen Institutionen dazu in den Druk geben, und sich von den Vorlesungen selbst, bei dem Druk so vieler ihn belastenden praktischen und Fakultätspflichten, entbinden könnte. Seine Kathedervorträge, die nie an Heften klebten, waren eben so klar, als gründlich, das eigene Fortstudieren reizend, auf die Quellen gewissenhaft hinweisend. Um die Anschauung der seltenen Werke und größern Sammlungen zu fördern, pflegte er bei den Vorlesungen, die sich ganz mit den Rechtsquellen beschäftigten, seinen Zuhörern Stunden zu bestimmen, wo sie ihn in seiner Wohnung besuchen konnten, und öfnete ihnen dann mit freundlichster Anleitung alle Schäze seiner reichen Bibliothek, mit den interessantesten Mittheilungen, die ihm von allen Seiten her zukamen. So bildete er sich eine eigene Schule von jungen Rechtslehrern und gründlich unterrichteten Geschäftsmännern, die jezt auch außer Sachsen das Andenken ihres unvergeßlichen Lehrers und geistigen Wohlthäters segnen. Mittheilen, was er selbst gefunden, was andere für ihn aufgesucht hatten, war des großherzigen Mannes innigster Genuß. Seine zahlreichen, und stets wichtige Rechtsfragen, am meisten aus den Quellen des römischen Rechts, behandelnden Programme und Gelegenheitsschriften fand er selbst nicht Zeit besonders zu sammeln. Er war zu reich für solches Fachwerk. Sie werden aber nun, als köstliche Ueberreste gesammelt, nur neuen Schmerz erregen, daß der Meister ihnen seine ergänzende Nachhülfe nicht angedeihen lassen konnte. Dahin gehört auch sein 1816 erschienenes Programm, wo er, den Fund den Niebuhr und Göschen in Verona thun würden, nicht ahnend, aus Maffei das Fragment de interdictis zuerst hervorzog. Da er aber als eigentlicher Lehrer des sächsischen Privatrechts, worüber er eigene, wohl lange noch nicht zu übertreffende Lehrbücher geschrieben hat, zugleich die Quellen desselben und des deutschen Rechts überhaupt mit nicht geringem Eifer und Erfolg erforscht hatte; so stand bei ihm alles im schönsten Zusammenhang, und es war ein seltener Vorzug seiner oft drei, und gegen Ende des Halbjahres noch mehr Stunden täglich umfassenden Vorlesungen über das römische Recht, daß er den noch bestehenden Rechtsgebrauch, und seine Anwendung auf das vaterländische Recht auf eine ihm eigene Weise wekend und anreizend einzuweben wußte. Doch es spreche hier über den seltenen Mann einer seiner esoterischen Schüler, der, wenn nicht anderswohin zu einem noch höheren Wirkungskreis berufen, wohl selbst der Mann wäre, seinen Lehrstuhl zu besteigen. „Man weiß nicht, soll man in Haubold mehr den Rechtssprecher oder Rechtslehrer bewundern. So innig durchdrang sich in ihm tiefe Kenntniß mit praktischer Ansicht. Durch seine klassische Bildung gelang es ihm in sonst ungenießbare Lehre Geschmak und Zusammenhang mit dem Unentbehrlichen zu bringen. Bei klarer Deutlichkeit seines Vortrags war daher alles Resultat der mühsamsten Selbstforschung und zum eigenen Nachdenken und Forschen aufregend. Bei dem System, was er aufstellte, ließ er das unsystematische Wesen einer Zeit, in welcher unsre Rechtsbücher zusammen geschichtet wurden, ganz vergessen. Er stand freiordnend über ihnen, wo andere davon erdrükt, nur fortkeuchen, die Frucht des Geistes aus der schö-

nen Blüthenzeit der Römer zum dauernden Kranze vereinigend. Seine Methode, das Poetische mit dem Historischen zu verbinden, war sein nicht vererbtes, vielleicht auch nicht zu vererbendes Eigenthum. Er zeigte überall den Ursprung der jezigen Rechtsinstitute, und führte sie fort bis auf die neueste Zeit. In ihm waren die vielgegliederte Rechtswissenschaften ein einziges, unzertrennliches Ganzes.“ Bei so vielem und so gründlichen Wissen war er ein lebender Beweis, daß wahres und nüzliches Wissen stets bescheiden mache, ächte klassische Bildung der Urbanität nie entbehre. Ja, wäre ihm ein Vorwurf zu machen, so würde es blos das Uebermaaß dieser Tugenden seyn, indem es für seine Ruhe und Thätigkeit zuweilen ersprießlicher gewesen wäre, manche Zudringlichkeit und Anmaaßung abzuwehren. Groß war sein Verdienst um die Universität in allen Verwaltungsangelegenheiten, fast unwiderstehlich sein Einfluß auf die Gesinnungen und das Verhalten der Studierenden, die seinen väterlichen Absichten, seiner hohen Uneigennüzigkeit stets volle Gerechtigkeit wiederfahren ließen, seinen Prüfungen und Disputationen lauten Beifall zollten. Seine Privattugenden waren ein Muster hoher Einfachheit und des heitersten Familienlebens. Wenn seine tiefbetrübte Gattin in einer in ihrem und ihrer Kinder Namen gegebenen Todesanzeige die Worte ausspricht: er hat uns nie betrübt, als durch seinen Tod, so ist diese so oft gemißbrauchte Redensart hier buchstäblich wahr. Die Theilnahme an seinem Tode und bei seiner Begräbnißfeier hat sich durch die freiwillige Begleitung aller Universitätslehrer, aller Studierenden nach den Fakultäten mit ihren Fahnen, aller Mitglieder der drei in Leipzig nur Gutes und Menschenfreundliches wirkenden Freimaurerlogen, des Magistrats und der vornehmsten Bewohner der Stadt, auf eine eben so rührende als seltene Weise ausgesprochen, und jeder Theilnehmende war nicht blos zur Schau da. Die gefühlvollste Trauer durchdrang alle Reihen, da jeder wußte, daß sein Tod als eine öffentliche Kalamität anzusehen sey. Unstreitig wird diesen Verdiensten die Universität selbst durch eine Denkschrift ein würdiges Todtenopfer darbringen. Und seine tausend Schüler, als Sachwalter, Richter, in Lehrstellen und Staatsämtern, werden das Bildniß des Mannes, den die Natur mit männlichem Ansehen und eigener Würde geschmükt hatte, auch auf Metall geprägt, besizen wollen. Auf der Rükseite würde die Waage auf einem Cubus oder auf einen Januskopf ruhend, nicht unpassend die Umschrift darbieten: Prudens, qui potuit juris cognoscere causas.

## Preußen.

* Berlin, 20 März. Merkwürdig ist es, daß bisher nur Männer aus andern Ständen als dem Soldatenstande mit der Erfindung des „Kriegsspiels“ sich beschäftigten, und daher nur ein unvollkommenes Bild des Kriegs in einer mangelhaften Nachahmung desselben darstellen konnten, wodurch niemals die Forderungen gründlich gebildeter Offiziere befriedigt wurden. Endlich hat ein Offizier der preußischen Armee, der Premierlieutenant der Gardeartillerie v. Reißwiz, eine Reihe von Jahren hindurch diesen Gegenstand mit Einsicht und Ausdauer verfolgt, und das Ziel erreicht, den Krieg auf eine solche Art darzustellen, daß eine angenehme Unterhaltung und gründliche Belehrung dadurch entsteht. Der Militair, welcher die Kriegführung in allen ihren Theilen kennt, kan bei diesem Spiel unbedenklich die Rolle eines Anführers größerer oder kleinerer Truppenmassen übernehmen, die auf kleinen Paralellepipeden von Metall, nach den auf Situationsplänen üblichen Bezeichnungen dargestellt werden. Situationspläne in dem Maaßstabe von ein, acht oder zwölftausendtheil können zu den darzustellenden Manövres zwischen 3, 4 oder 6 Spielern benuzt werden. Der Apparat besteht aus beiderseitigen Truppen von 26 Bataillons, 40 Eskadrons, 12 Batterien und einer Brükenequipage, so wie aus Maaßstäben und Cirkeln zur Bestimmung der Schuß- und Marschweite, und aus Würfeln zur Ermittelung der Wirkung des Feuergewehrs und des Gefechts mit der blanken Waffe. Ein Buch von sechs Bogen und ein Situationsplan von 4 Quadratmeilen schließt sich mit dem ganzen Apparat in ein Mahagonykästchen von 10 Zoll Länge, und kostet 30 Rthlr. Der Beifall der Prinzen des königlichen Hauses, des Kriegsministers und der höheren Offiziere, welche dis Kriegsspiel kennen lernten, gewährt dem Erfinder einen angenehmen Lohn für seine Bemühungen, und die amtliche Empfehlung der Sache in dem Militairwochenblatt durch den Chef des Generalstabs der Armee, Generallieutenant v. Müffling, enthält die genügendste Bürgschaft auch für die Militairs anderer Staaten, welche davon Gebrauch zu machen wünschen. — Nach offiziell mitgetheiltem Resultat der Sterblichkeitverhältnisse hiesiger Residenz wurden im vergangenen Jahre daselbst 7081 Kinder geboren, wogegen nur 6526 Personen starben. In dem Alter unter einem Jahre starben hiervon nicht weniger als 2038 Kinder, so daß fast ein Drittel sämtlicher Gebornen schon im ersten Jahre vom Tode weggeraft wurde; nur die Hälfte der Verstorbenen hatte das 15te Jahr erreicht. Unter den Gebornen waren 1151, mithin der 6te Theil unehelich, und es befanden sich darunter einmal Drillinge, und 76mal Zwillinge. Getraut wurden 1685 Paar; ein Alter von 86 Jahren erreichten 219 Personen, von denen aber nur zwei über 100 Jahre alt wurden.

## Litterarische Anzeigen.

Verfahren Champignons zu ziehen. — Neuere Berichte über die Möglichkeit den Neuseeländer Flachs einheimisch zu machen. — Ueber das zu London neu zu errichtende Institut für Mechanik. — Miscellen. Verzeichniß der in London und Schottland ertheilten Patente. — Harhaw's Methode die Lettern zum Platten- (Stereotypen-Druke) zu gießen. — Ueber Weiß-Kupfer. — Vergleichung der Trommel-, Zahn- und Schienen-Räder. — Ueber Zinköfen. — Geschichte der Glasmacherei. — Erscheinung beim Belegen der Spiegel. — Ueber Monteiths Bandana-Fabrikation. — Methode der Mad. Anna Morris, Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Waaren zu puzen. — Drury's Erdäpfel-Pappe für Buchbinder, Kartenmacher, Papier-Tapetenfabrikanten, Weber, Callcodruker rc. — Tapioca aus Erdäpfeln. — Ueber Lerchenrinde als Gärbematerial. — Ueber Befestigung des Pfropf-Reises auf dem Stamme. — Ueber Weiden-Pflanzungen. — Ueber den Bau der Möhren (gelben Rüben). — Ueber frühes Erndten. — Ueber die Geschichte der Wässerung der Wiesen. — Neueste italienische Litteratur. — Polytechnischer Anzeiger.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

---

## Billiges Anerbieten.

Um den Wünschen der vielen neuen Abnehmer zu Pahl's neuer National-Chronik:

„daß sie sich gerne auch die älteren, vom Jahre 1820 an „herausgegebenen, Jahrgänge dieser vortreflichen Zeit„schrift anschaffen würden, wenn sie, zusammen genom„men, nicht eine bedeutende Summe ausmachten;"

entsprechen zu können, erlasse ich dieselben von jezt an bis zu Ende Junius dieses Jahrs in nachbemerkten äußerst niedrigen Preisen:

Die Jahrgänge 1820 bis 1822 jeden zu Netto 1 fl. 30 kr. Den Jahrgang 1823 aber zu Netto 2 fl. — Zusammen alle diese vier Jahrgänge gegen baare und postfreie Geldeinsendung zu Netto 6 fl. 30 kr. — Mit dem 1 Julius dieses Jahrs tritt der alte Preis, nach welchem gerade das Gedoppelte zu bezahlen ist, wieder ein.

Ellwangen, im März 1824.

Schönbrod'sche Buchhandlung.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die zehn Zinsassignationen des vormaligen Loosungsamts zu Nürnberg, welche in der, von diesem Gerichtshof auf Anrufen der Mayerschäferschen und Uhlandischen Erben zu Klein-Gartach im Königreich Würtemberg, am 29 Jul. v. J. erlassenen Bekanntmachung näher bezeichnet wurden, innerhalb der vorgesezten sechsmonatlichen Frist hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben der geschehenen Warnung gemäß hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 26 März 1824.

Königl. baier. Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Mann, Präsident.

v. Winterbach, Sekt.

---

In der Verlassenschaftssache des kürzlich verstorbenen Joseph Haas, Gastgebers in Göggingen, werden gemäß Antrag der Erbsinteressenten zur Vereinigung des Inventars sowol, als zum gütlichen Arrangement, sämtliche dessen Gläubiger auf Mittwoch den 5 Mai Vormittags mit dem Anhange anher vorgeladen, daß die ausbleibenden, bisher unbekannten Kreditoren später nicht mehr gehört, die bekannten abwesenden Gläubiger hingegen, im Fall der Uebereinkunft, nach Stimmenmehrheit werden behandelt werden.

Göggingen, den 6 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Reiber, Landrichter.

Stubenvoll.

---

Auf die Insolvenzerklärung des Müllers Joseph Schußtee, zu Ehelirch, hat das königliche Landgericht den Universalkonkurs gegen denselben erkannt.

Es werden daher folgende Ediktstage bestimmt:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen;
der 6 Mai dis Jahrs;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
der 9 Jun. dis Jahrs;

III. zur Schlußverhandlung und zwar
a. zur Replik
der 23 Jun. dis Jahrs,
b. zur Duplik
der 7 Jul. dis Jahrs.

Sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiemit ediktaliter aufgefordert, an den festgesezten Ediktstagen jedesmal Vormittags 9 Uhr um so gewisser zu erscheinen, als das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß von der Masse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen aber den Ausschluß von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben würde.

Zugleich wird Jeder, welcher von dem Gemeinschuldner etwas in Handen hat, aufgefordert, dasselbe bei Gericht, bei Strafe des nochmaligen Ersazes, zu hinterlegen.

An dem ersten Ediktstage wird auch das Besizthum des Gemeinschuldners dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dasselbe besteht:

A. in dem Mühlgute, Wohnhaus und Oekonomiegebäude, worauf eine reale Mühl-, Säg- und Oelmühlgerechtigkeit haftet, dann einem Wurz und Grasgarten $1/8$ pr. Tagw.;

B. in dem gebundenen Mühl-Lehen pr. $7^3/_4$ Jauchert Akers, 11 Tagwerk Doppelwiesen, und 5 Jauchert Holz;

C. in $18^1/_4$ Jauchert Akers und $4^1/_4$ Tagwerk Maad walzender Gründe;

D. in den Gemeindsantheilen pr. $1^3/_4$ Jauchert Holz, 1 Krautund 1 Erdbirnbeet; dann dem Nuzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen, nebst dem Gemeindenuzen von Erlingen pr. 4 Tagwerk Maad.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß Auswärtige mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen versehn seyn müssen.

Wertingen, am 3 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

In legaler Abwesenheit des k. Vorstands:

v. Gimmi, Ister Assessor.

---

Johann Eder von Brand machte als Soldat unter dem königl. baierischen 2ten Artillerie-Bataillon zu Nürnberg, den russischen Feldzug 1812 mit, und wird seit jener Zeit vermißt.

Johann Eder oder seine allenfallsigen Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen drei Monaten von heute an hierorts zu melden, indem im Unterlassungsfalle er für verschollen erklärt, und sein Vermögen von 196 fl. seinen Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt werden würde.

Cronach im Obermainkreise, am 9 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Fesch, Landrichter.

---

In Folge eines zwischen der Krone Würtemberg und dem Hrn. Fürsten Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein abgeschlossenen Vertrags trit der Hr. Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein seinen an der Herrschaft Adelmannsfelden bisher besessenen Antheil, so wie die für den Verlust des Boppharder Zolles bei der königl. würtembergischen Staatskasse ihm angewiesene jährliche Rente von 300 fl. an die Krone Würtemberg ab.

In Beziehung auf das — über jenen Vertrag zu ertheilende gerichtliche Erkenntniß, werden nun alle diejenige — welche an den ehemals fürstl. Hohenlohe-Bartensteinschen Antheil an Adelmannsfelden — oder an die Bopphard-

ter Zoll-Rente, aus irgend einem Grunde Realrechte zu haben glauben, andurch öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, unter dem Rechtsnachtheile, daß sie die nachtheiligen Folgen, welche durch das — nach Ablauf der anberaumten 90tägigen Frist auszusprechende gerichtliche Erkenntniß über den fraglichen Vertrag, für sie entspringen können — sich selbst zuzuschreiben haben.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 28 Febr. 1824.

Kretschmer.

Marbach am Neckar. In der Gantsache des Gottlieb Bauer, Landhändlers von Grosbotwar, derzeit in Reutlingen, ist zur Liquidationshandlung auf dem hiesigen Rathhaus

Freitag der 18 Junius 1824

anberaumt.

Es haben nun an diesem Tage alle diejenigen, welche Ansprüche an die Gantmasse machen, diese entweder mündlich, oder wenn voraussichtlich kein Anstand vorwaltet, durch schriftliche Recesse unter Aufschluß der Originalurkunden darzuthun, widrigenfalls gegen sie an demselben Tage der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden wird.

Zugleich wird bemerkt, daß die ganze Gantmasse, welche größtentheils aus noch unverkauften Waaren besteht, sich nach Abzug der Unkosten auf 100 fl. belaufen wird, während die bekannten Schulden 3200 fl. betragen.

Marbach, 26 Jan. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Verkauf von Pferden und Vieh auf dem königlichen Privatgestüt.

Samstag den 24 April d. J. Vormittags 10 Uhr wird aus dem königl. Privatgestüt auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl Pferde im Aufstreich verkauft werden. Es sind darunter ältere Zuchtstuten orientalischer und englischer Race, jüngere, meistens fünfjährige Pferde der lezten Aufstallung beiderlei Geschlechts und dergleichen reinen Abkunft, zwei- und dreijährige im Lande aufgekaufte, und auf dem Gestüt erzogene Wallachen, auch ein türkischer Hengst.

Zugleich werden zwei Stüke ostindisches Rindvieh und ein Paar ägyptische Ziegenböke zum Verkauf kommen.

Stuttgart, den 2 April 1824.

Königl. würtembergische Gestütsadministration.

Auf das ehemals Mechanikus Drechslerische, nunmehr Handelsmann Bürge'sche Haus dahier, sind in dem städtischen Pfandbuche folgende Posten eingetragen als Kaution:

a. 500 fl. für die in Regensburg sich aufhaltenden Drechsler'schen Kinder, für eine von dem verstorbenen Mechanikus Drechsler für dieselben bezogene Erbschaft;

b. 175 fl. als Kaution für Wilhelm Koch, in Lahr, wegen dem ausgefolgten Vermögen der Kochischen Kinder zu Durlach.

Da nun diese beiden Posten nach Angabe der Mechanikus Drechslerschen Relikten längst berichtigt seyn sollen, die deßfallsigen Quittungen aber weder von denselben noch von dem Handelsmann Bürge vorgelegt werden können, Lezterer aber die Tilgung dieser Posten aus dem Pfandbuche wünscht, so wird hiemit Jedermann, welcher etwa rechtliche Ansprüche an besagte Posten zu machen hat, aufgefordert, binnen vier Wochen dieselben dahier um so gewisser namhaft zu machen und auszuführen, als nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist, dieselben für erloschen erklärt, und die mehrgenannten Schuldposten aus dem Pfandbuch getilgt werden sollen.

Verfügt Karlsruhe, den 17 März 1824.

Großherzogliches Stadtamt.

Das Haus Nro. 266. am Karolinenplaze in der Max-Vorstadt zu München, nebst Nebengebäuden, ist aus freier Hand zu verkaufen

Dasselbe enthält

1. Im Souterrain: Wein-, Holz- und Kohlenkeller, Küche, Speise und 4 Zimmer, wovon 2 heizbar sind;
2. zu ebener Erde 10 Zimmer, und einen großen runden, von Oben beleuchteten Saal, Alles heizbar;
3. über eine Stiege 11 heizbare Zimmer.

Die Nebengebäude bestehen und zwar:

1. das eine zur rechten Seite aus 4 heizbaren Zimmern und Küche zu ebener Erde; 5 heizbaren Zimmern über einer Stiege; einem großen heizbaren Zimmer nebst zwei Behältern über zwei Stiegen, und aus einem Keller;
2. das andere zur linken Seite aus einer Stallung für eilf Pferde und zwei Zimmern zu ebener Erde, aus 3 Zimmern und einem Heuboden über eine Stiege, und aus einen Heuboden oder Geschirrkammer über zwei Stiegen,
3. auf einem besonders dazu erkauften Plaze befindet sich eine große Stallung auf 19 Pferde nebst Remise für sechs Wägen. Diese Stallung wird auch abgesondert verkauft;
4. Ein Garten mit Obstbäumen.

Das Hauptgebäude, das erste Nebengebäude und die Stallung sind mit Brunnen, und sämtliche Gebäude mit Abtritten, dann die Stallungen mit steinernen Barren versehen.

Um die nähern Bedingungen wolle sich von den Kaufslustigen in Nro. 1478. an der Prannersstraße über eine Stiege erkundiget, und daselbst auch die Kaufsanbote gemacht werden.

Es werden auch Miethe- oder Pachtanträge auf dieses Haus nebst Zugehörungen angenommen.

München, den 27 März 1824.

Der Handelsmann F. A. Ranizza, in München, hat eine Fabrik von einem wohlriechenden Wasser unter dem Namen: Königin-Wasser, errichtet; dasselbe kommt an Eigenschaft dem ächt kölnischen Wasser sehr nahe, wie das von der königl. Akademie der Wissenschaften ausgestellte Attestat lautet, übertrift aber das allerbeste kölnische Wasser durch seinen angenehmen und feinen Geruch. Das Kistchen von sechs Stüken kostet das von 4 fl., und einzelne Gläser 45 kr. — Auch ganz ächtes kölnisches Wasser verkauft er um den billigen Preis von 7 fl. — erste Sorte und zweite Sorte zu 5 fl. das Duzend.

Es sollen sowol die größten wie die kleinsten Aufträge zur Zufriedenheit ausgeführt werden.

Platina, Drath und gewalztes Blech in allen Stärken zum Gebrauch für die Herren Zahnärzte, Gewehrfabrikanten und Büchsenschäfter ist stets zu den billigsten Preisen und in reinster Qualität bei den Unterzeichneten zu finden, welche sich auch ferner noch einem geehrten Publikum mit ihren schon bekannten Fabrikaten, als goldene und silberne Treffen oder Borten, Spizen, Franzen, Schnüren, Gespinnst, Drath und allen dahin einschlagenden Artikeln, sowol in Aecht als auch in reich und fest plattirt, hiermit bestens empfehlen.

Leipzig, den 1 März 1824.

Schönkopf und Komp.,
königl. sächsische privilegirte Gold- und Silberdrathwaaren-Fabrikanten.

Die unterzeichnete Wechselhandlung ist beauftragt, unter billigen Bedingnissen eine bedeutende Summe gegen erste doppelte Hypothek an solide Gutsbesizer im Königreich Baiern und Würtemberg auszuleihen. Auf portofreie Anfragen wird das Nähere mitgetheilt.

Augsburg, den 6 April 1824.

Carli und Komp.

Die in Tegernsee bestehende reale, zur uneingeschränkten Führung aller und jeder Handelswaaren berechtigte Krämerei, ist sogleich auf einige Jahre zu verpachten. Wer hierauf reflektirt, beliebe sich beim königlichen Landgericht daselbst je eher je lieber zu melden.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 109. | 18 April 1824.

Spanisch-Amerika. (Gerüchte von Vortheilen der Royalisten.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Bericht über die Septennalität. Schreiben aus Paris.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.)

## Spanisches Amerika.

Das Journal des Debats bringt ein Schreiben von den Küsten der Terra ferma vom 2 Jan. ohne nähere Bezeichnung des Orts; nur so viel entnimmt man aus dem Verfolge, daß es ein fremder Offizier sey, der folgende, noch nirgends angedeutete Nachrichten der Redaktion des Journal des Debats mitgetheilt hat: „Nach der Niederlage des Santa-Cruz (heißt es in diesem Briefe) schifte sich Bolivar am 5 Okt. zu Guayaquil nach Truxillo ein, und beorderte auch die Besazung von Panama dahin, so daß er in allem, mit den Resten der peruanischen Armee, 6000 Mann zusammengebracht haben mochte. Seine Entfernung von Lima benüzte ein gewisser Royalistenchef Angulo, der in der Provinz la Paz eine Art Landsturm organisirt hatte, zu einer raschen Bewegung (wohin wird nicht gesagt), und war so glüklich die columbischen Truppen unter Saloni zu vernichten. Saloni floh mit dem Ueberreste seiner Armee am 1 Nov. nach Popayan, und da auch hier eine royalistische Partei zum Vorscheine kam, nach Neyva, solchergestalt die Provinz Quito dem Angulo preisgebend, der sich auch mit seinen Paztinos derselben bemächtigte, und bis Guayaquil, Cuença, und selbst bis an den Magdalenenstrom, alles in Bewegung sezte. Als diese Ereignisse, fährt der Briefsteller fort, in Santa Fe de Bogota bekannt wurden, verlangte der Kongreß eilig Verstärkungen von den nördlichen Provinzen, und Geld von den Kaufleuten; er ließ alle Kriegsfahrzeuge (eigentlich nur eine Brigantine, alles übrige sind Handelsschiffe) nach Puerto-Cabello abgehen, und alle Heerden südwärts des Apure-Stromes treiben; Verfügungen, welche anzudeuten schienen, daß der Kongreß im Falle eines Angriffes von Europäern sich in das Thal von Arauco zu ziehen gesonnen sey." Das Schreiben des Offiziers schließt mit der Versicherung, daß in Peru Zwist unter den Behörden, in Columbia Mißvergnügen unter den Soldaten herrsche; daß man überall, vorzüglich längs des Magdalenenstromes, royalistische Bewegungen verspüre, und daß die columbische Republik, ohne physische und moralische Kraft, bestimmt sey, in der Wiege zu sterben! — Das Journal des Debats fügt obigem Schreiben, das seiner Meynung nach nichts als Wahrscheinliches enthält, ein zweites bei, worin es heißt, daß die Besazung von Panama am 10 Okt. sich nach Truxillo in Peru, jene von Carthagena am 16 Okt. nach Panama, und jene von Maracaibo am 10 Dec. nach Carthagena eingeschift, leztere aber sich sehr widerspenstig gezeigt habe, so daß man genöthigt gewesen, sie vor der Einschiffung zu entwafnen.

Das Morning-Chronicle meldet aus Briefen von Buenos-ayres vom 6 Jan. folgende Nachrichten aus Lima vom 1 Dec.: „Nachdem Bolivar sich mit den Truppen des Riva-Aguero vereinigt hatte, sezte er sich gegen die Royalisten unter Canterac in Marsch. Man rechnete seine Stärke auf 14,000 Mann. Da die von Chili nach Arica abgegangene Expedition die Intermedios (die Seeküste zwischen Chili und Lima) von den Royalisten besezt fand, so kehrte sie nach Valparaiso zurük, wo sie Befehl erhielt, die Insel Chiloe anzugreifen, die noch von einigen Spaniern und Mestizen besezt ist."

Der Oberdirektor von Buenos-ayres war an die südliche Gränze abgegangen, um mit den Indianern, welche an den Gränzen von Patagonien wohnen, einen Friedensvertrag abzuschließen.

## Spanien.

Französische Oppositionsblätter enthalten noch immer Nachrichten von Unordnungen im Innern von Spanien. Zu Guadalarara wurde, nach ihrem Vorgeben, ein Negro bei hellem Tage erschlagen; zu Cuença hatte man Mühe, das Volk von Mißhandlung der Leiche eines kürzlich verstorbenen Domherrn, der für einen Konstitutionellen galt, abzuhalten. Zu Cordova wollten die Absolutisten am Josephstage alle Konstitutionellgesinnten morden; so strenge Maaßregeln man auch ergrif, so fielen doch sieben Opfer unter den Dolchen der Glaubensbrüder. Zu Sevilla klagte man über die Ausschweifungen des Pöbels; 17 Personen waren daselbst hingerichtet worden. Zu Valencia dauerten die Verhaftungen fort; mehrere angesehene Personen, unter Andern der Marquis v. Almodavar, lagen im Kerker. Beide Städte verlangten französische Besazung. — Die Räubereien auf den Landstraßen dauerten gleichfalls fort; die drei einzigen Diligencen, die Spanien besizt, waren nacheinander geplündert, und ein von Segovia abgegangener Wolltransport ganz weggenommen worden.

## Großbritannien.

London, 8 April. Konsol. 3Proz. 96 1/4; spanische 5Proz. 18 3/4; französische Anleihe 17 Prämie.

Der Graf Liverpool war von seiner Krankheit fast ganz hergestellt, und wohnte schon der lezten Pairssizung bei.

Die auf der Börse zu Untersuchung des Betragens des Hrn. Hurtado rüksichtlich der columbischen Anleihe niedergesezte Kommittee hatte erklärt, es sey nicht der mindeste Grund zu einem Verdacht vorhanden, daß Hr. Hurtado irgend Jemand habe schaden wollen.

Der Termin zur Einzeichnung derjenigen Staatsgläubiger, welche in die Herabsezung ihrer 4prozentigen Zinsen auf 3 1/2

willigen, lief am 6 April ab. Am folgenden Tage war auf der Börse eine von Graf Liverpool und dem Kanzler der Schazkammer unterschriebene Nachricht angeschlagen, daß diejenigen, welche in die angetragene Herabsezung nicht gewilligt hätten, am 5 Okt. d. J. den vollen Betrag ihrer Forderung baar erhalten sollten. Doch wird denen, welche durch unvorgesehene Fälle an Ertheilung ihrer Einwilligung verhindert worden, noch bis zum 29 April Frist dazu gelassen.

Der Agent von Lloyds zu Gibraltar schreibt unterm 8 April: „Das Kriegsschif Phaeton kam gestern von Algier hier an. Admiral Neale blokirt den Hafen mit dem Linienschif Revenge, fünf Fregatten, einer Korvette und einer Brigg. Die Regentschaft von Algier hat sich geweigert mit dem Admiral zu unterhandeln. Im Hafen liegen zwei algierische Fregatten und einige Korvetten, die von einem Kreuzzuge zurükgekehrt sind, und Gefangene an Bord haben sollen. Unsre Eskadre hat ein für algierische Rechnung beladenes Schif genommen, und nach Gibraltar geschikt. Die holländische Eskadre liegt in Mahon. Noch scheint kein englisches Schif genommen zu seyn. Von Oran liefen heute zwei Schiffe hier ein; das eine gehört nach Gibraltar, und war dort von den Algierern sequestrirt gewesen. Da auch der brittische Konsul selbst verhaftet wurde, so schikte er einen Boten an den amerikanischen Konsul. Dieser begehrte vom Dey Freigebung des Schifs, und bewirkte sie. Der Vicekonsul meldet, es sey zu Oran ein Aufstand der Eingebornen gegen die Türken ausgebrochen; aber die Leztern hätten die Oberhand behalten, und die Rädelsführer hingerichtet."

## Frankreich.

Paris, 10 April. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 90 Cent.

Die Kommissionen, welche zur Prüfung der Gesezesentwürfe über die Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld, über die Schiffahrtsgebühren und die Distillateurs ernannt worden, traten, so wie die Bittschriften-Kommission, am 10 April zusammen; man glaubte aber nicht, daß die ersten Berichte vor dem 17 der Kammer erstattet werden dürften.

Der Minister des Innern, Hr. v. Corbiere, begleitete den der Pairskammer am 5 April vorgelegten Gesezesentwurf wegen der Integral-Erneuerung und siebenjährigen Dauer der Deputirtenkammer (Allg. Zeit. Nro. 104.) mit folgender Darstellung der Beweggründe, die ihn veranlaßten: „Meine Herren! Bei Eröfnung dieser Session kündigte der König die Absicht an, den beiden Kammern die siebenjährige Erneuerung der Deputirtenkammer vorzuschlagen. Diese große Maaßregel hat oft die Aufmerksamkeit der Männer auf sich gezogen, die sich das Studium unserer Institutionen zum Geschäft machen. In der leztern Zeit besonders wurde die öffentliche Meynung auf diesen Gegenstand geleitet. Zehn Jahre der Erfahrung und Ueberlegung haben die Regierung aufgeklärt und alle Gemüther auf die Erörterung vorbereitet, die sich in Ihrer Mitte eröfnen wird. Selbst die umsichtigsten Aenderungen in unserer Regierungsform dürfen erst dann vorgenommen werden, wenn das Bedürfniß derselben allgemein gefühlt ist. Niemand kan dieses Bedürfniß reiflicher erwägen, als die erbliche Kammer, die ihrem Wesen nach geneigt ist, Alles aufrecht zu erhalten, was ohne Nachtheil fortbestehen kan. Darum, meine Herren, hat der König den Gesezesentwurf, den wir Ihnen in seinem Namen vorlegen, zuerst in diese Kammer zur Erörterung bringen wollen. Die vorliegende Frage ist aus verschiedenen Gesichtspunkten angesehen worden. Die Einen behaupteten, eine jährlich zum fünften Theil erneuerte Kammer sey mehr geeignet, den nemlichen Geist, der sie bei ihrem Entstehen beseelte, fortzupflanzen; man war der Meynung, daß jedes neue Fünftheil, die schon bestehenden Traditionen sammelnd und die bereits festgesezten Grundsäze annehmend, in der von seinen Vorgängern eröfneten Laufbahn fortschreiten würde, und daß die theilweise Wahl ohne Erschütterung die Mitwirkung der neuen Talente, aufgerufen von der Staatsgesellschaft, herbeiführen würde, um die begonnenen Arbeiten fortzusezen. Auf der andern Seite konnte man voraussehen, daß jede theilweise Erneuerung neue Ideen in die Kammer bringen würde, die um so hartnäkiger wären, da der Widerspruch sie noch nicht modifizirt hätte. Es war zu fürchten, daß die ganze Kammer, unaufhörlich mit den vorgenommenen und vorzunehmenden Wahlen beschäftigt, Mühe haben möchte, alle die Ruhe und Unabhängigkeit zu bewahren, die für ihre ernsten Verrichtungen erforderlich sind. Die Erfahrung scheint über diese verschiedenen Meynungen abgesprochen zu haben. Seit der König seinen Völkern die Verfassung gegeben hat, sind zehn Sessionen, allerdings nüzlich, damit hingebracht worden, die Bedürfnisse des Augenbliks zu befriedigen, aber die Kammern konnten sich, troz ihres Eifers, nur unvollkommen mit den Bedürfnissen der Zukunft beschäftigen. Es haben sich in dieser Hinsicht Klagen erhoben, die vielleicht übertrieben waren. Durfte man sich über dieses Ergebniß wundern, da es doch die nothwendige Folge einer unvollkommenen Einrichtung war? Die Geseze, welche die Wohlfahrt jedes Staats sichern sollen, müssen im nemlichen Geist überdacht seyn; die politische und bürgerliche Gesezgebung, die Maaßregeln der Verwaltung, der innern Polizei und der Finanzen, müssen unter einander im Einklang stehen. Diese Einheit der Ansicht, die denen so nöthig ist, die an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen, kan nicht in der kurzen Dauer einer einzigen Session erlangt werden; die nemlichen Männer müssen die nöthige Zeit haben, das Ganze des Plans, der ihnen vorgelegt ist, aufzufassen, und sich die Grundsäze, auf denen er ruht, tief einzuprägen, um jeden seiner Theile beurtheilen zu können; sonst ließe man den Zufall walten, die Klugheit aber will, daß man lieber einhalte, als sich unzusammenhängenden Arbeiten überlasse, und Geseze annehme, die unter sich nicht im Einklange stehen. Ich hoffe hiedurch bewiesen zu haben, daß eine für sieben Jahre ernannte Deputirtenkammer während der Dauer dieses Zeitpunkts geeigneter wäre, dem Zwek ihrer Einsezung zu entsprechen."

(Die Fortsezung folgt.)

Der Moniteur zeigt nun folgende, durch königliche Ordonnanz vom 7 April erfolgte Präfekten-Ernennungen an: Baron d'Haussez, Präfekt der Isere, zur Präfektur der Gironde, zu Ersezung des in die Pairskammer berufenen Grafen Breteuil; Baron Calviere, Präfekt von Vaucluse, zum Präfekten der Isere; Vicomte Suleau, Präfekt von Corsica, zum Präfekten von Vaucluse; Graf Lantivy, Unterpräfekt zu

Havre, zum Präfekten von Corsica; Staatsrath Esmangart, Präfekt der Manche, zum Präfekten des Niederrheins, zu Ersezung des zum Generaldirektor der Douanen ernannten Marquis v. Vaulchier; Graf d'Estourmel, Präfekt der Vogesen, zum Präfekten der Manche; Hr. de Meulan, Unterpräfekt von Fontainebleau, zum Präfekten der Vogesen; Marquis Planelli de Lavalette, Maire von Grenoble, zum Präfekten des Gard, zu Ersezung des entlassenen Hrn. Devilliers-Duterrage; Graf Vandeuvre, Maire von Caen, zum Präfekten der Ile und Vilaine, zu Ersezung des in die Pairskammer berufenen Grafen de la Villegontier.

Auf die Nachricht daß die Minister Willens sind, den gewesenen Emigranten eine Entschädigung für ihre Verluste zu verschaffen, haben jezt die zu Paris befindlichen, vormaligen Plantagenbesizer auf St. Domingue eine Bittschrift an den König unterzeichnet, worin sie gleichfalls, als Schlachtopfer der Revolution, eine Entschädigung in Anspruch nehmen.

In der Sizung der französischen Akademie der Wissenschaften vom 5 April verlas Dr. Audouard eine Denkschrift über den Ursprung und die Ursachen des gelben Fiebers, nach den darüber in Barcellona 1821 und in Port du Passage 1823 gemachten Beobachtungen. Er zog aus den zur öffentlichen Kunde gekommenen Thatsachen den Schluß, daß das gelbe Fieber aus einem besondern Ansteckungsstoff herrühre, welcher sich in Schiffen, die man zum Sklavenhandel gebraucht habe, bilde und erhalte.

Die Oppositionsblätter enthalten täglich Artikel, worin die ministerielle Finanzmaaßregel von der nachtheiligen Seite dargestellt wird. So geht der Courier die Rede des Hrn. v. Villele durch, und bemerkt unter Anderm: „Die Zinsreduktion oder der Kapitalabtrag soll auf eine größere Masse von Renten, als noch je in eine solche Operation gezogen wurde, angewendet werden, weil — „eine fieberhafte Bewegung den Kurs der Effekten hinaufgeschraubt, und die Anleihemanie sich bis zu einem wunderbaren Grad verbreitet habe.“ Wir sehen somit eine Operation von 3000 Millionen, begründet auf einen Fieberanfall und eine Manie. Aber wer steht dafür, daß die fieberhafte Aufregung bis zum Ziel der Operation anhalte, und nicht in Entkräftung übergehe? Wer steht dafür, daß die Manie ganz ohne lichte Zwischenräume bleibe? Wie unklug auf solche Basis zu bauen! Hätte man nicht besser gethan, dem Verfahren des englischen Finanzministers zu folgen? Die Rente von 5 auf 4½ Prozent herabsezend, hätte man den Inhabern den Abtrag des Kapitals etwa zu einem Viertheil und in bestimmter Zeit anbieten können, ohne sich in Betref der übrigen ¾ zu etwas zu verbinden. Ein Beispiel mag deutlich machen, was wir meynen: Ich habe 800 Fr. Rente in den 5 Proz. konf. Die Regierung will den Zins herabsezen; ich bin damit nicht zufrieden und ziehe vor mein Kapital von 16,000 Fr. zu heben. Die Regierung sagt: Nächsten 21 Sept. erhältst du dein Halbjahr Zinsen mit 400 Fr. und 4000 Fr. weiter als ¼ deines Kapitals. Die übrigen 12,000 Fr. mögen stehen bleiben, ich verbinde mich zu nichts, werde sie dir aber, je nachdem es mir dient, auf einmal oder in Terminen abzahlen, bis dahin beziehst du deine Rente wie bisher zu 5 Prozent. So bleibst du vom 21 Sept. an nach Abtrag der 4000 Fr. mit 600 Fr. Rente eingeschrieben, und das so lange als ich nicht weiter am Kapital abzahle. Ich verbinde mich zugleich dir nie weniger als $^1/_{10}$ deines ursprünglichen Kapitals abzutragen, mithin deine Rente um nicht weniger als 80 Fr. zu amortisiren.“ Solche Annehmlichkeit gewährt der englische Finanzplan dem Renteninhaber! Aber man lese auch nur die Rede des Hrn. Robinson (am 23 Febr. im Unterhaus gehalten); er ruft weder das Fieber noch die Manie, weder fremde Kapitalien noch eine Finanzkompagnie zu Hülfe. Er trägt ab, nach seiner Bequemlichkeit, stellt die Heimzahlung ein, wenn er es für gut findet, und ist überhaupt durch nichts gebunden. Man wird einwenden, Hrn. Villeles Plan sey noch nicht bekannt, und man könne daher auch nicht über ihn aburtheilen. Aber gerade hierzeigt sich ein neuer Vorzug des englischen Plans; Hr. Robinson hat nichts geheim zu halten!“

** Paris, 10 April. Die Börse beschäftigt jezt die öffentliche Meynung weit mehr als die Kammer. Die von dem Ministerium in der Thronrede angekündigte Reduktion der Rente machte eine unbeschreibliche Sensation. Erwägt man die Menge der dabei interessirten Personen, die alle schreien, und die Unwissenheit der Masse, welche weder den Nuzen noch die Gerechtigkeit der Maaßregel einsieht, so begreift man, daß jezt von der einen Seite viel Lärm, von der andern tiefes Schweigen herrscht, und daß folglich der Kampf nicht gleich ist. Man wundert sich jedoch, daß das Geschrei so sehr groß ist, auch unter den Verständigen; die Ursache davon liegt wohl in der Eifersucht einiger unsrer Banquiers gegen Hrn. Lafitte. Sie hoften, daß das Ministerium durch den heftigen Lärm erschreckt, zurückweichen würde, aber sie haben sich geirrt, es beharrt bei seinen Planen. Der Vertrag mit den HH. Rothschild, Baring und Lafitte besteht, und zahlreiche Kapitalisten melden sich, um mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. — Hr. de la Fayette hat sich zu der Reise nach den vereinigten Staaten entschlossen, und will in einigen Monaten Frankreich verlassen. Indessen versichern seine Freunde, er werde nicht über 6 oder 8 Monate abwesend seyn.

## Oestreich.

** Wien, 12 April. In meinem neulichen Briefe vom 2 d. (Nro. 103. der Allg. Zeitung) habe ich angezeigt: „Der kostenfreie Genuß von Pötzleinsdorf und die Wohnung in dem pallastähnlichen Hause zu Wien, verblieben nach Inhalt des Testaments dem Neffen des verewigten Geymüller.“ Dis ist irrig; sie gehören der hinterlassenen Wittwe.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 und 21 März: „Am 17 d. hielt der nach erfolgter Ratifikation des Friedenstraktats zum persischen Gesandten bei der Pforte ernannte Kassim Chan hier seinen Einzug. Die Pforte hat ihm zu seiner beständigen Residenz ein Hotel in dem Stadtquartier Akseral anweisen lassen. — Der Seraskier Abdulbud Pascha, über dessen Grausamkeit so viele gerechte Klagen eingegangen waren, und der bereits seit langer Zeit seinen Kredit bei der Regierung gänzlich verloren hatte, ist nun förmlich von seinem Posten entsezt worden, und soll in der Gegend von Larissa tödtlich krank

(wie man glaubt, von ihm beigebrachten Gifte) darnieder liegen. — Man wußte hier bereits seit zwei Monaten, daß der Sultan dem Pascha von Aegypten das Oberkommando der Expedition gegen die Insurgenten mit dem Titel eines Generalissimus zu Wasser und zu Lande angetragen hatte. Die Pforte hielt jedoch die deshalb eingeleiteten Verhandlungen sehr geheim. Unterdessen ist sowol die Ernennung des Pascha zu jenem Kommando, als daß er solches angenommen, keinem Zweifel mehr unterworfen. Die Berichte und Briefe aus Alexandria vom 11, 14 und 16 Febr. zeigen an, daß die Sache dort und in Kairo der Stoff aller Gespräche war, und daß man an großen Zurüstungen arbeitete. Der Pascha kan, ohne außerordentliche Anstrengung ein Heer von 20 bis 25,000 Mann stellen, wovon bekanntlich ein beträchtlicher Theil auf europäischem Fuß organisirt und diszipliniert ist. Man sagt auch, er werde 12,000 Drusen in seine Dienste nehmen. Seine unermeßlichen Reichthümer sezen ihn in den Stand, seine Unternehmungen aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Mehmet Ali Pascha hat der Pforte bereits in frühern Zeiten die wesentlichsten Dienste geleistet. Er vertrieb die Wechabiten aus Mecca und Medina, und wies sie in ihre Steppen zurük. Seinem Einflusse war es zu verdanken, daß während der lezten Jahre die Ruhe in Syrien nicht gestört ward. Er hat der Pforte die Insel Cypern, und neuerlich auch Candia erhalten, dessen Besiz, da alle festen Pläze aufs Neue hinreichend versorgt sind, und alle Anstrengungen des Insurgentenchefs Tombasi mit blutigen Niederlagen geendet haben, den Türken auf lange Zeit wieder gesichert ist. Man wollte in Alexandria aus einigen Aeußerungen des Pascha schließen, daß er sich in Person an die Spize seiner Truppen stellen würde. — Der Kampf der Parteien in den insurgirten Ländern dauert fort. Die Partei der Gemäßigten hat Conduriotti, einen Idrioten von sehr bedeutendem Vermögen, und, wie man versichert, von rechtlichen Gesinnungen, zum Präsidenten, und einen gewissen Bollasi zum Vice-Präsidenten des exekutiven Rathes ernannt. Kolokotroni und Pietro-Bey aber wollen diese Wahl nicht anerkennen, und behaupten sich, mit den Waffen in der Hand, im Besiz der Herrschaft. Ungeachtet aller vergeblichen Protestationen und Versuche der Inselbewohner sind sie Meister der beiden Hauptpläze Napoli di Romania und Korinth geblieben. Sie und ihre Anhänger durchstreifen, unter dem Vorwande, zur wirklichen Belagerung von Patras zu schreiten, das Land in allen Richtungen, und bringen durch Bedrükungen jeder Art die Bewohner zur Verzweiflung. Unterdessen hat die türkische Besazung von Patras einen Streifzug bis nach Vostizza gemacht, und ist mit ungeheuern Vorräthen von Vieh und Lebensmitteln zurükgekehrt. Einige hundert Mann Griechen hatten das Projekt, die Festung Coron zu überrumpeln, und es waren zu dem Ende geheime Verständnisse im Innern des Plazes eingeleitet. Diese wurden aber, und zwar, wie die Anstifter derselben behaupten, durch die Treulosigkeit der Mainotten, verrathen, und das Projekt mußte aufgegeben werden. Obrist Stanhope scheint die Einnahme des Schlosses von Lepanto nicht so leicht gefunden zu haben, als er gehoft hatte; er hat sich daher nach Salona begeben, um von dort über Vostizza nach Tripolizza zu reisen, woselbst er die Absicht hat, einen regelmäßig militärischen Postenkurs für das Innere der Halbinsel zu organisiren. Maurokordato hatte einige Tage nach der Entfernung der idriotischen Fahrzeuge von Missolunghi nöthig gefunden, auch die fünf speziotischen in ihre Heimath zurük zu senden. Er soll diesen Entschluß gefaßt haben, weil der Senat von Spezia die Kosten der Expedition nur auf Einen Monat übernommen hatte, er selbst aber nicht im Stande war, sie aufzubringen. Er hielt daher für das Beste, die Spezioten mit dem ihnen zugefallenen Theil der Beute des bei Ithaka gestrandeten türkischen Schiffes zurükkehren zu lassen, in der Hofnung, dadurch ihre Landsleute zu künftigen ähnlichen Unternehmungen zu ermuntern. Zu Missolunghi selbst hatte sich ein tragischer Vorfall ereignet. Die dort angekommenen brittischen Philhellenen hatten unter Andern eine gewisse Anzahl geschikter Feuerwerker bei sich, und Maurokordato wollte sie benüzen, um in einem zum Arsenal eingerichteten Gebäude Wurfgeschüze aller Art fabriziren zu lassen. So geschah es auch; der Zugang zu diesem Gebäude wurde aber durch einen militärischen Posten bewacht, um neugierige Zuschauer davon entfernt zu halten. Zwei Sulioten, die sich den Eintritt nicht verwehren lassen wollten, geriethen darüber mit der Wache in ernsthafte Händel, und als der Offizier, ein deutscher Hauptmann, dazwischen trat, um seine Autorität geltend zu machen, schoß Einer der Sulioten seine Pistole auf den Offizier ab, der sogleich todt zu Boden fiel. Die im Arsenal arbeitenden Individuen glaubten sich nun ebenfalls ihres Lebens nicht mehr sicher, und ergriffen sämtlich die Flucht; zehn derselben waren bereits in Zante angelangt. Inzwischen ist die Lage der Dinge in Akarnanien und Epirus fortdauernd sehr bedenklich für die Pforte. Der Pascha von Scutari zieht bei Ochrida ein Korps von 15,000 Mann zusammen, wovon er 6000 auf eigene Kosten unterhalten, und womit er einen neuen Feldzug gegen Missolunghi unternehmen will. Er glaubt diesen Feldzug im Monat April eröfnen zu können; bis dahin aber bleiben die wichtigsten Punkte des südlichen Albaniens von den Streifereien der zwischen Brachori und Agrapha sehr zahlreichen Insurgenten-Banden bedroht; und wenn es ihnen gelingen sollte, in Arta oder Prevesa festen Fuß zu fassen, würden sich die künftigen Operationen der Türken nicht wenig erschwert finden. — Nach frühern Berichten aus Corfu waren 4 bis 5000 Insurgenten bereits in den lezten Tagen des Januars bis nach Combotti, einige Stunden von Arta vorgedrungen, hatten sich jedoch bald wieder in die Gebirge von Macronoro zurük gezogen. Zufolge der neuesten Berichte aus Corfu aber (vom 20 März) hatte sich dort das Gerücht, daß die Insurgenten im Besiz von Arta wären, verbreitet. Viele zweifelten zwar noch daran, weil es den Insurgenten gänzlich an Geschüz mangelt. Doch erhielt die Nachricht durch das zweideutige und räthselhafte Benehmen des bekannten Omer Pascha, und seine bisherigen unzureichenden Maaßregeln, Glaubwürdigkeit. Die Pforte hat neuerlich durch das Absterben des tapfern Albaneser-Hauptmanns Gogo einen für ihre Verhältnisse in Albanien sehr empfindlichen Verlust erlitten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag. Nro. 110. 19 April 1824.




## Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Zeitungen bringen eine Proklamation der vollziehenden Gewalt von Mexico, vom 27 Jan., worin sie dem Kongresse und der Nation zur Unterdrükung der lezthin (in Nro. 100. der Allg. Zeitung) erzählten Militäraufstände Glük wünscht, „indem die mit so vieler Weisheit und Geschiklichkeit vom Kongreß ergriffenen und ausgeführten Maaßregeln den Kredit und Charakter des Landes nicht nur unter den entstehenden Nationen des amerikanischen Festlandes, sondern auch in den Augen Jener erhöhen müßten, welche aus der Mitte der Meere das Betragen der Mexicaner beobachteten.“

Ein englisches Blatt sagt: „Die neuesten Nachrichten aus Mexico gehen noch nicht über den 31 Jan. Der am 24 ausgebrochene Aufstand des Generals Lobato, eines vormaligen Schusters zu Xalapa, wurde zwar unterdrükt, war auch nur mit 5 bis 600 Mann versucht worden, allein mehrere von den amnestirten Chefs sezen ihre Widersezlichkeit fort; ein Graf Montezuma soll zu Tezcuco eine Partei sammeln, und Iturbides Anhänger in der Hauptstadt selbst Umtriebe machen, so daß der Minister Alaman, ein von allen Parteien geschäzter Mann, seine Entlassung nehmen wolle. Bei dem Mangel offizieller Nachrichten ist es jedoch schwer, ältere Gerüchte von neuern zu unterscheiden, und bestimmte Angaben zu erhalten.“

Der Constitutionnel bezweifelt die gestern vom Journal des Debats mitgetheilten Nachrichten über das Vorrüken der Royalisten in Peru aus der Provinz la Paz längs den Anden nach Quito und Popayan; ein Zug von ungeheurer Länge, der, wenn er sich bestätigen sollte, voraussezen würde, daß Bolivar unvorsichtigerweise seine Rükzugslinie ganz unbesezt gelassen hätte. Das Journal des Debats wolle damit, fährt der Constitutionnel fort, die über England vor einiger Zeit gekommene Nachricht, daß Santa Fe de Bogota sich für Ferdinand VII. erklärt habe, in Verbindung sezen; allein solche Nachrichten würden, wenn sie wahr wären, vom brittischen Ministerium gewiß der Londoner Börse in einem Augenblike mitgetheilt worden seyn, wo es sich darum handle, mit dem Agenten von Columbia, Hrn. Hurtado, ein neues Anlehn abzuschließen. Endlich gingen jene Nachrichten nur bis zum 1 Nov., und neuere Berichte bis 1 Dec. aus Lima meldeten noch immer davon nichts; im Gegentheile stimmten alle englischen Blätter darin überein, daß Bolivar mit beiläufig 14,000 Mann gegen die Royalisten in Ober-Peru über Truxillo im Anzuge gewesen.

## Spanien.

Das Memorial Bordelais (und aus ihm die Etoile) berichtet aus Madrid vom 1 April: „Im diplomatischen Korps sollen große Veränderungen vor sich gehen. Der Herzog von San Carlos, der wieder in den Staatsrath tritt, wird von Paris abberufen, und durch den Grafen v. Revillagigedo ersezt. Der Sohn des Marquis v. Casa-Irujo begleitet den Grafen als erster Legationssekretär nach Paris; er verdankt seine Ernennung den Verdiensten, welche sein Vater um die spanische Monarchie sich erworben. Zum zweiten Legationssekretär ist Hr. Corpas, vormals spanischer Generalkonsul in den beiden Algarbien, ernannt. Hr. Nipia, gegenwärtig erster Gesandtschaftssekretär zu Paris, ist zum spanischen Gesandten in Holland, und der zweite Sekretär, Hr. Doncel, zu einer Richterstelle in der Kanzlei von Valladolid bestimmt. Ritter Anduaga, der früher nach Turin, dann nach Berlin und endlich nach Konstantinopel als Gesandter gehen sollte, wird in gleicher Eigenschaft nach Dänemark abgehen. (Er befindet sich schon seit längerer Zeit zu Paris.) Hr. Joseph v. Heredia, Bruder unsers Staatsministers, wird zu London, wohin er als Liquidations-Kommissär geschikt worden, durch Hr. Orue abgelöst. Der Obrist Alvarez v. Toledo ist als Geschäftsträger nach München abgereist. — Der Bankier Guebhard wird hier erwartet; er hat bekanntlich mit unserer Regierung ein Anlehen von 200 Millionen Realen (24 Millionen Gulden) abgeschlossen, und will sich nun hierher begeben, um ein gleiches zweites Anlehn zu Stande zu bringen. — Das französische Militär-Hospital ist nach Toledo verlegt worden, wo sich gegenwärtig General Bourmont mit seinem Generalstab und der königl. Garde befindet. Dieser Umstand läßt vermuthen, daß der Hof für längere Zeit von Madrid abwesend seyn dürfte, ob schon viele Personen das Gegentheil versichern. Die Bewachung von Madrid ist gegenwärtig einer spanischen Besazung anvertraut, die aus dem schon organisirten Theil der königl. Garde und der Division des Generals Quesada besteht. Der Tagsbefehl, den der Oberkommandant der Provinz, General Carvajal, gestern erließ, schärft den Truppen ein, Ordnung und Kriegszucht zu halten; indessen haben einige furchtsame Liberale die Hauptstadt verlassen. Der erste Minister, Graf v. Ofalia, und der Justizminister Colomarde sind beim König. Ihre Kollegen müssen jeden Sonnabend sich zu ihnen nach Aranjuez begeben, um den Ministerrath zu bilden, zu dessen Sekretär Hr. Ugarte (Chef der Camarilla) ernannt wurde, der bereits Sekretär

des Staatsraths ist. Man begreift nicht, warum die Gaceta noch nicht der Belohnungen erwähnt hat, welche der König einigen um die gute Sache hochverdienten Geistlichen verlieh. Man versichert, der Pfarrer Gorostidi, Chef der Royalisten von Guipuzcoa, sey zum Domherrn in Tortosa, und der Pfarrer Echevarria, Mitglied der royalistischen Junta von Biscaya, zum Domherrn in Calahora ernannt worden. Unter den Angestellten des Pallastes, welche ihre Entlassung erhielten, nennt man auch den Major Domo Montoya, einen Schwager Lardizabals. Der portugiesische Gesandte, Graf v. Porto-Santo, hat dem Könige seine Beglaubigungsschreiben überreicht. — Die Obristen Dias-Sarabias und Miguel Lopez sollen, weil sie die Regentschaft von Spanien nicht anerkennen wollten, vor eine Militärkommission gestellt werden, welche aus Generalen unter Vorsiz des Generallieutenants Vicente Quesada besteht."

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 1 April: „Das Gerücht, daß die ganze französische Besazung von hier abgehen sollte, hat großes Aufsehn gemacht. Die Behörden, welche befürchteten, der Willkühr der wenigen spanischen Truppen, die noch nicht einmal organisirt sind, Preis gegeben zu werden, konnten es nur mit Mühe dahin bringen, daß man vier Bataillone in der Stadt ließ. Inzwischen ist der Abgang des Hauptquartiers beschlossen, und von den ersten Tagen dieses Monats an werden alle Hospitäler und Militär-Büreau's nach Pinto, Valdemoro, Illescas, Chinchon und Ocanna verlegt werden. Der Graf Bourmont wohnt zu Aranjuez in dem Pallast des Königs. Ungeachtet dieser scheinbaren Gunst behauptet man, daß der Hof die Rükkehr desselben nach Frankreich mit eben so viel Vergnügen sehen würde, als er selbst empfände, in die Pairskammer zu gelangen, statt immer mitten unter der Verzweiflung der Verfolgten und der fanatischen Wuth der Verfolger zu verweilen. Hr. Corpas, bekannt in Paris durch seine zur Zeit der Glaubensregentschaft vorgenommene Operationen, ist zum Konsul in Hamburg und zum außerordentlichen Gesandten bei allen hanseatischen Städten ernannt. Um die Kosten zu der Reise nach Aranjuez herbeizuschaffen, war man genöthigt, sich des Ertrags der Bulle de la Cruzada, der Papierstempel und selbst der polizeilichen Aufenthaltsscheine zu bemächtigen. Der Kriegsminister Cruz ist seit dem Dekret über die Organisation der königl. Miliz in unaufhörliche Angriffe verwikelt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß diese nüzliche Ordonnanz ein Gegenstük zu dem Dekret von Andujar seyn, und ungefähr dieselben Wirkungen hervorbringen wird."

## Großbritannien.

London, 12 April. Konsol. 3Proz. 96¾; columbische 5Proz. 92; östreichische Anleihe 17½; französische 16¾, mexicanische 11 Prämie.

Der Courier meldet noch aus Gibraltar: „Der zu Oran verhaftete englische Vicekonsul wurde auf Verwendung des nordamerikanischen Konsuls zu Algier, dessen Unteragent er gleichfalls war, vom Dey wieder frei gegeben, mit der Erlaubniß, sich mit seinem Eigenthume zu entfernen. Unter diesem Vorwande bewirkte er dann auch die Freilassung des sequestrirten englischen Schiffs. — Allen Nachrichten zufolge schikt sich der Dey zu Aushaltung eines Bombardements an; er ließ die im Hafen liegenden Schiffe abtakeln, und unter den Molo legen, auch beorderte er viele Truppen aus dem Innern nach Algier. Inzwischen scheinen seine eignen Offiziere nicht sehr geneigt, ihn zu unterstüzen; es wurde sogar ein Versuch auf sein Leben gemacht, der aber mißlang."

## Frankreich.

Paris, 12 April. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 75 Cent.; Nachmittags um 3 Uhr 101, 15.

Die vorgestern erwähnte Broschüre des Grafen v. Mosburg versucht darzuthun, daß durch Herabsezung der Rente um ein Fünftel ihres Betrags, zum Nachtheil der Staatsgläubiger, das Kapital der Schuld um 33⅓ Proz. zum Nachtheil der Steuerpflichtigen vergrößert werde, was bei 140 Mill. die Staatsschuld um 933 Mill. erhöhen würde. „Der neue Plan — sagt Hr. v. Mosburg — ist blos den großen Kapitalisten günstig, die mit dem Ministerium unterhandeln wollen. Er bietet ihnen die Gelegenheit dar, ihr Geld sehr gut anzulegen; er gewährt ihnen einen unermeßlichen Gewinn, so wie er für den Staat ein wirklicher Verlust von 200 Proz. ist, falls die 3prozentigen innerhalb zehn Jahren wieder auf Pari steigen sollten. Hr. v. Mosburg beschränkt sich nicht darauf, den Plan des Ministeriums zu kritisiren; er trägt seine eigenen Ideen vor, wovon wir hier den Hauptinbegrif mittheilen wollen. Nach seinem Plane sollte: 1. Die Tilgungskasse nicht mehr gehalten seyn, irgend eine Rente zu einem 100 Franken übersteigenden Preise an sich zu kaufen, dagegen aber mit ihren täglichen Einkäufen fortfahren, so oft man ihr Effekten zu 100 Fr. in Kapital, oder auch darunter, nach dem Börsenkurs anböte. 2. Alle diejenigen Summen, welche, auf den Ankauf von Renten zu verwenden, der hohe Kurs der Staatspapiere die Tilgungskasse hinderte, wären auf zinstragende Effekten, à court terme, anzulegen, um einen Reservefond zu bilden, mit welchem jedes Jahr, um zur gesezlichen Rükzahlung der Renten mitzuwirken, der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben vereinigt werden würde, welchen das vorhergehende Dienstjahr dem königlichen Schaz gelassen haben dürfte. 3. Die Rükzahlung würde drei Monate vorher verkündet werden und Serienweise statt finden, nach einer durch das Loos bestimmten Ordnung, so oft eine Summe von 100 Millionen beisammen wäre. — 4. Es würden Verfügungen getroffen werden, um den Rentiers die Wahl zwischen der wirklichen Rükzahlung und einer Herabsezung der Zinsen zu lassen. 5. Die Renten, deren Besizer in die Reduktion gewilligt hätten, könnten allererst nach sechs Jahren abermals zurükgezahlt werden. 6. Alle diese zurükgezahlten oder zurükgekauften Renten würden der Tilgungskasse gehören, um, nebst ihrer gegenwärtigen Dotation und den Renten, die sie schon besizt, zu ihren Börsen- oder Rükzahlungs-Operationen zu dienen. 7. Der Gesamtbetrag der mit Einwilligung der Renteninhaber gemachten Reduktionen würde zur Erleichterung des Schazes und der direkten Steuern erlöschen."

Die Quotidienne erklärt bei Anführung einer Schrift

des Hrn. v. Frenilly zu Gunsten der Septennalität, daß sie einer ganz entgegengesezten Meynung sey.

Fortsezung der Rede des Ministers des Innern in der Pairskammer.

„Die Frage der Septennalität ist jedoch, fuhr Graf Corbiere fort, durch dieses allein noch nicht gelöst. Da nach Verfluß von sieben Jahren doch wieder eine neue Kammer einberufen werden muß, so möchte etwa zu fürchten seyn, daß die Integral-Erneuerung raschere Bewegungen und eine noch grössere Wandelbarkeit in den Gang der öffentlichen Angelegenheiten bringe, als selbst die theilweise Erneuerung. Wir häufen ja auf ein einziges Jahr alle die Gefahren, die unter fünf successive Wahlen vertheilt sind. Wird nicht die öffentliche Meynung um so lebhafter sich äußern, je länger sie ihres größten Mittels, ihren Einfluß an den Tag zu legen, beraubt war? Meine Herren, Jede der beiden Kammern und die ganze Regierung können allerdings des Beistandes der öffentlichen Meynung nie entbehren. Wenn aber die Wahlkammer einer hinlänglicher Dauer bedarf, um ihr Werk dauerhaft zu begründen, so muß die öffentliche Meynung ebenfalls die nöthige Zeit haben, um es würdigen und gerecht beurtheilen zu können. Wenn die berathschlagenden Körperschaften in die Unmöglichkeit versezt sind, ihre Meynungen festzustellen und nach einem unwandelbaren System vorzuschreiten, so wird die öffentliche Meynung unruhig, sie heischt mit Ungeduld die Verbesserungen, deren Bedürfniß sie fühlt, sie streitet gegen das, was sie nicht einmal recht kennen lernen konnte, mit vagen Vorurtheilen. Wenn hingegen die öffentlichen Angelegenheiten festen Schrittes vorwärts schreiten, wenn Ein Gedanken, im Einklang mit dem allgemeinen Interesse und den bestehenden Einrichtungen, der Leitstern aller Betrachtungen ist, so werden die Arbeiten nach einem regelmäßigen Plane fortgesezt; die Meynung wird, in den Kammern sowol als außer ihnen, ruhiger, indem sie aufgeklärter wird; das Gebäude der Geseze wird, je höher, um so fester, und wann der Augenblik gekommen ist, wo man das Land beruft, seine Meynung durch neue Wahlen auszusprechen, so geräth Niemand in Versuchung, das zu erschüttern, was besteht, und was schon Wurzel gefaßt hat; das Werk ist bereits so weit gediehen, daß blos seine Vollendung Ruhm und Ehre verspricht. Eine Kammer also, welche die nöthige Zeit hat, richtig beurtheilt zu werden, wird mehr Mittel besizen, auf die öffentliche Meynung einzuwirken, ohne dadurch von ihrer Macht sich etwas zu vergeben. Dieser wechselseitige Einfluß wird die Wirkung der ersten Eindrüke mäßigen, und die längere Dauer der Vollmachten der Deputirten muß auch für die Zukunft mehr Stätigkeit herbeiführen. Bei einer so wichtigen Frage muß jedoch Alles reiflich überlegt werden. Die Erneuerung der Deputirtenkammer könnte in einen ungünstigen Zeitpunkt fallen. Eine Macht des festen Landes kan öfters in die Lage kommen, einen auswärtigen Angrif abschlagen oder ihm zuvorkommen zu müssen; feindliche Mächte könnten den Zeitpunkt unserer Wahlen bei ihrem Angrif berechnen, um unsere Verlegenheit zu vermehren. Innere Unfälle müssen in so kritischen Epochen ebenfalls in Berechnung gezogen werden: die von mehr oder minder wirklichen Gefahren eingenommenen Gemüther würden nicht ruhig genug seyn, um in der Erneuerung eines der großen Staatskörperschaften mit Klugheit zu verfahren. Aber eben darum, meine Herren, hat uns der Zeitraum von sieben Jahren unumgänglich nöthig geschienen. Die Integral-Erneuerung könnte uns allerdings den eben angezeigten Gefahren aussezen, wenn nicht die Regierung die Befugniß hätte, den durch das Gesez festgesezten Zeitraum abzukürzen, und die allgemeine Wahl in einem Augenblik vornehmen zu lassen, wo die Ordnung, deren sie bedarf, nicht gestört werden kan. Ein kürzerer Zeitraum würde einen doppelten Nachtheil haben; wenn man genöthigt wäre abzuwarten, bis er verstrichen ist, um dann erst die Kammer zu erneuern, so wäre es dem Zufall überlassen, ob dieser Zeitpunkt passend ist; wollte man, um dieses Uebel zu vermeiden, den durch das Gesez bestimmten Zeitpunkt früher eintreten lassen, so wäre die Dauer der Kammer zu kurz, um von der Integral-Erneuerung Nuzen zu ziehen: die Wahl wäre allgemein und häufig zugleich; die Kammer könnte keinen festen Standpunkt gewinnen, und Frankreich würde die Ruhe, nach der es sich sehnt, nicht erlangen. Jemehr die Folgen der von uns vorgeschlagenen Maaßregel in die Augen fallen werden, um so mehr wird man sich überzeugen, daß sie eine in der Verfassung der Wahlkammer nöthige Verbesserung ist. Ist aber nicht etwa zu fürchten, daß diese Kammer, indem sie eine neue Stärke erlangt, dadurch auf Kosten der beiden andern Zweige der Staatsgewalt den ihr heute gebührenden Einfluß vermehren möchte?"

(Die Fortsezung folgt.)

* Paris, 11 April. Zuerst auf der Börse, und dann durch das Journal des Debats, wurden hier seit gestern Nachrichten in Umlauf gebracht, die für die Sache der Independenten in Südamerika sehr nachtheilig lauten. Ein spanisch-royalistisches Korps, behaupten sie, sey, während Bolivar mit den besten Truppen von Columbia in Peru vorwärts rükte, in seinem Rüken nach Quito vorgedrungen, und habe diese Provinz unterworfen, worauf auch die Mißvergnügten in mehreren Bezirken des ehemaligen Neugrenada's zu den Waffen gegriffen, die republikanischen Behörden verjagt und den König Ferdinand proklamirt hätten. Dis ist das Wesentliche der verbreiteten Nachrichten, die jedoch bei Unpartheiischen noch wenig Glauben finden. Wenn es wahr ist, daß diese Nachrichten durch Briefe aus Madrid hierher gekommen, und zuerst durch Personen verbreitet worden sind, die ein persönliches Interesse dabei haben, daß Spanien sobald als möglich, wieder in den Besiz seiner vormaligen Kolonien gelangt, so läßt sich freilich leicht absehn, welchen Glauben sie verdienen. Dazu kommt, daß weder Briefe aus unsern westlichen Seestädten, wo man doch gewöhnlich am schnellsten von den Ereignissen in Amerika unterrichtet ist, noch aus England, das Geringste davon melden. Bei den ununterbrochenen Handelsverbindungen zwischen England und den südamerikanischen Staaten ist es mehr als wahrscheinlich, daß man zu London bereits Kenntniß von einer Begebenheit dieser Wichtigkeit haben müßte. Die neuesten direkten Berichte melden vielmehr, daß Bolivar mit einem auserlesenen Armeekorps gegen die Spanier in Ober-Peru marschire, nachdem es ihm gelungen sey, das Korps von

Riva-Aguero zum Abfall von diesem Chef zu vermögen, und mit seinen Truppen zu vereinigen; und daß in den südlichen Provinzen von Columbia ein neues Korps zusammengezogen werde, um Bolivar als Reserve zu dienen. In diesen Nachrichten wird gleichfalls als zuverlässig angegeben, daß ein peruanisches Korps bei Lima konzentrirt sey, und daß in jener Gegend keine Spanier stünden, welche vielmehr alle ihre Streitkräfte gegen Bolivar zusammengezogen hätten. — Aus Mexico hat man günstige Nachrichten. Die innern Unruhen hatten keine weitere Folge gehabt, und die Ruhe war hergestellt. Der Kongreß beschäftigte sich mit der neuen föderativen Verfassung, die den Wünschen und Bedürfnissen der Einwohner am Angemessensten zu seyn scheint.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 April. Die Rede, womit der französische Finanzminister den Gesezesentwurf wegen Rükzahlung des nominellen Kapitals oder Umwandlung der 5prozentigen Renten in 3prozentige, bei dessen Einbringung in die Deputirtenkammer begleitete, ist einer der merkwürdigsten Vorträge, die man wohl je aus dem Munde eines praktischen Staatswirths vernommen hat. Sie erregte, wie man sich wohl denken kan, auch auf unserm Plaze, wo sie so vielfältige Interessen, wegen der Analogie des darin behandelten Gegenstandes, berührt, bei Allen, die nicht zur Kategorie der blos mechanischen Spekulanten gehören, große Sensation. Sie erwekt Ideen von der größten Allgemeinheit in Beziehung auf eben jenen Gegenstand, oder bringt vielmehr zur Klarheit der Anschauung, und gibt zu Zusammenstellungen und Schlüssen Veranlassung, die, wie man wünschen muß, vielleicht nicht lange mehr unfruchtbare Abstraktionen bleiben werden. Hieher gehört zuförderst das, was Hr. v. Villele in kurzen Worten über die Ursachen sagt, welche das Steigen der französischen Rentenkurse herbeigeführt haben. Diese äußerten, wie man es sich nicht verhehlen kan, bereits eine verhältnißmäßige Wirkung auf die Kurse der Effekten anderer Staaten, so daß mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen seyn dürfte, daß auch diese, wollen sie nicht anders die Thatsache selbst unbeachtet bei Seite liegen lassen, sie auf ähnliche Weise zu benuzen vermögen. Wann indessen der geeignete Zeitpunkt hiezu eintreten dürfte, dis im Voraus berechnen zu wollen, wäre allerdings gewagt; doch erlaubt ist es, sich im Interesse des Handels, der Industrie und des Akerbaues der Hofnung hinzugeben, daß die Konjunkturen es gestatten werden, denselben nicht gar zu weit hinaus zu verschieben. Man glaubt in dieser Beziehung vornemlich auch die Rüksicht in Erwägung ziehn zu dürfen, daß die Erhaltung des politischen Gleichgewichts im europäischen Staatensysteme durch das Wechselverhältniß der gegenseitigen Staatskräfte der einzelnen Glieder bedingt ist. Unläugbar aber ist es, daß sich diese Kräfte zu dem jedesmaligen Zustande der Finanzen und Nationalökonomie der Staaten, als Wirkung zur Ursache verhalten; woraus denn folgen möchte, daß jede Maaßregel, die von dem einen oder andern Staate zur Erhöhung jener Potenzen verfügt wird, eben so unumgänglich von den Uebrigen in Anwendung gebracht werden muß, als kein Staat, bei Gefahr jenes Gleichgewicht auf das Spiel zu sezen, eine verhältnißmäßige Vermehrung seiner Militärmacht umgehn kan, wenn ein Anderer hiezu das erste Beispiel gibt. Das Prinzip dürfte wohl schwerlich zu bestreiten seyn; aber man könnte demselben allerdings in konkreten Fällen, Zweifel hinsichtlich seiner Anwendbarkeit insolange entgegensezen, als die für Frankreich insbesondere eingetretenen günstigen Umstände, deren Hr. v. Villele erwähnt, sich nicht auch in Beziehung auf andere Staaten in ihrer vollen Stärke offenbart haben. Allein um diesen Zweifeln zu begegnen, kan man die Frage aufwerfen: ob es denn nicht im Bereiche der Wirksamkeit der Staatsregierungen liegen möchte, den Augenblik des Eintritts solcher Umstände zu beschleunigen? Dieses dürfte um so leichter in einer Epoche seyn, wo alle äußern Bedingungen in so vollem Maaße gegeben sind. Es werden hiemit vornemlich die immateriellen Ursachen des Steigens aller Staatseffekten gemeynt, das unangefochtene Vertrauen zur Stabilität der bestehenden politischen Ordnung der Dinge, die so stark sich aussprechende Meynung, ja selbst die durch Nothwendigkeit gewissermaaßen hervorgerufene Tendenz der Kapitalisten, ihre Fonds in Staatsanleihen anzulegen, und endlich jener zum Theil aus psychologischen Motiven — die Hr. v. Villele unter den, Manchen etwas auffallenden Ausdrüken eines Fiebers à la Hausse, einer Manie zu Darlehnen bezeichnet — entstandene Hang zur Spekulation in Staatseffekten. Diesem Streben auf Kosten der produktiven Kapitalsanlegungen Vorschub zu gewähren, wäre freilich für das Gedeihen der Nationalwirthschaft sehr verderblich; aber aus einer Reduktion des Zinsfußes der Staatsschulden würde, wie längst erwiesen, gerade das entgegengesezte Resultat sich ergeben, welches selbst die französischen Oppositionsblätter, was sie auch sonst Scheinbares gegen das Projekt des Finanzministers vorbringen möchten, nie mit einiger Statthaftigkeit in Abrede stellen konnten. Was eben diese Blätter gegen die Rechtmäßigkeit der dort in Rede stehenden und hier nun auch für andere Staaten in Anspruch genommenen Operation anregten, bedarf kaum einer speziellen Würdigung, da besagte Journalisten es wohl nicht so ernstlich damit gemeynt haben, und überdis der von ihnen gerügte konkrete Fall Frankreichs keine allgemeine Anwendung findet. Wollte man aber dieser Beziehung etwa entgegnen, daß die Kapitalisten selbst unter Beobachtung aller Gebote des strengsten Rechts — deren Verlezung man nie, auch nur auf das Entfernteste voraussezen konnte — durch eine Herabsezung des Zinsfußes der Staatsschulden verkürzt werden würden, und somit der Vortheil der Einen den Andern zum Schaden gereiche, so hieße diese Rüksicht, als Motiv zur Beseitigung der Maaßregel anführen, eben so viel, als der Staatsgewalt ansinnen wollen, auf indirekte Weise ein Minimum der Zinsen zur Begünstigung der Kapitalisten festzusezen, und sie so auf Kosten aller übrigen Klassen der Staatsangehörigen zu bevorrechten. Abgesehn indessen von der absoluten Unstatthaftigkeit eines solchen Privilegiums, können die Kapitalisten auf irgend eine Begünstigung ihrer speziellen Interessen, sobald solche im Widerstreit mit denen der Andern treten, um so weniger Anspruch machen, als sie gerade es sind, welche von den zeitherigen Konjunkturen allein wesentliche Vortheile zogen, es demnach billig ist, daß auch sie die Chancen erfahren, welche eine durch den natürlichen Lauf der Dinge selbst herbeigeführte Veränderung der Umstände, als nothwendige Folge, nach sich zieht.

## Oestreich.

Wien, 14 April. Metalliques 96⁴/₅; Bankaktien 1078³/₃.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 111. 20 April 1824.



## Portugal.

Die Zeitung von Lissabon vom 22 März enthält Nachrichten aus Bahia vom 24 Jan., worin behauptet wird, Brasilien sey fortwährend der Wuth der Parteien preisgegeben; die des Mutterlands sey indeß viel zahlreicher als die Revolutionärs geglaubt hätten. Der Lissaboner Journalist drükt bei dieser Gelegenheit seine Hofnung aus, daß der Kaiser Peter I. (den er aber nur den Kronprinzen nennt) endlich seine Freiheit wieder erlangen, und Brasilien dem Scepter seines königlichen Vaters unterwerfen werde.

## Spanien.

Das Journal de Paris enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Madrid, 2 April. Das Amnestiedekret ist neuerdings vertagt worden, troz dem vom Ministerrathe lezthin gefaßten Beschlusse; dafür wurde dem hohen Rathe von Castilien ein Dekret zugesendet, die Förmlichkeiten betreffend, welche bei Reinigung der vor dem März 1820 angestellten, und unter der Verfassung der Cortes beibehaltenen Beamten zu beobachten sind. Diese Reinigung soll in der Hauptstadt und den davon abhängenden Städten von einer Junta, aus vornehmen Personen bestehend, in den Provinzen aber von den Behörden unter Beiziehung eines Geistlichen vorgenommen werden. Die Verhandlung gegen jeden einzelnen Beamten wird auf geheime, von den Richtern gesammelte Angaben begründet; erhält der Beamte die Lossprechung, so wird das Urtheil über ihn dem Könige vorgelegt, und er selbst, nach dessen Bestätigung, in das Amt, das er vor 1820 bekleidete, wieder eingesezt; wird es nicht bestätigt, so soll er fortfahren, die Hälfte oder zwei Drittheile seiner vorigen Besoldung fortzubeziehen, je nachdem die Besoldung beträchtlich war, und die Richter es für gut finden." — Ferner aus Cadiz: „Eine französische Fregatte ist von hier ausgelaufen, welche mehrere spanische Familien, und eine Million Piaster für sie an Bord hat. Dis ist schon die vierte Geldsendung für Spanier, welche seit der Restauration genöthigt waren, Spanien zu verlassen. — Ein großer Theil der spanischen Militärs und vorzüglich die Kanoniere, sollen, einem sehr unverbürgten Gerüchte zufolge, Cadiz räumen müssen, so daß die ganze zahlreiche Artillerie dieses Plazes den Franzosen überlassen bliebe." — Aus Perpignan: „Die spanische Besazung von Puycerda hat sich geweigert, den Plaz den unlängst dahin gesendeten Truppen zu übergeben, und es ist zu verdrüßlichen Auftritten gekommen." (Auch dieses Gerücht ist wohl der Bestätigung sehr bedürftig.)

Aus Bayonne wird gemeldet: „Den Behörden von St. Sebastian und Bilbao ist Befehl ertheilt worden, über den Verlust der Einwohner dieser Städte bei der Plünderung und Einäscherung derselben durch die Engländer im Jahr 1813 eine genaue Berechnung einzugeben, damit man von der englischen Regierung dafür Schadloshaltung begehren kan, so wie England von Spanien für die von amerikanischen Korsaren genommenen englischen Schiffe eine Entschädigung von mehreren Millionen verlangt hat. — In den grössern Städten der Gränzprovinzen sind Kommissäre aus Madrid angekommen, um die königl. Befehle in Betref der royalistischen Freiwilligen zum Vollzug bringen zu lassen; man zweifelt aber, ob es ihnen, besonders in den Orten, wo keine französische Besazung ist, damit glüken werde. Zu Logrondo marschirten die Freiwilligen, beinahe 1000 an der Zahl, aus der Stadt aus, und nahmen eine Stellung auf den Höhen. Man mußte Truppen gegen sie schiken; sobald aber die Reiterei sich zeigte, lief dieses Gesindel auseinander, ohne einen Schuß zu thun; man hat 150 von ihnen verhaftet, und ins Gefängniß gesezt. — Die spanischen Behörden von Vittoria und Bilbao haben ebenfalls den Beistand französischer Truppen verlangt, um die Entwafnung der royalistischen Freiwilligen bewerkstelligen zu können."

Die Etoile bringt Nachrichten aus Madrid vom 8 April. Denselben zufolge bleibt die Division Ordonneau, bestehend aus dem 9ten berittenen Jäger-, dem 23sten und 28sten Linienregiment und der Artillerie, mit ihrem Hauptquartier zu Madrid. Das große Hauptquartier der Besezungsarmee ist zu Aranjuez. Der Kommandant derselben, General Bourmont, soll in seinem Oberbefehl durch den Grafen Rivaud de la Raffiniere abgelöst werden. (Der Constitutionnel will wissen, diese Ablösung sey eine Folge der Erörterungen, die über den Abzug der französischen Besazung von Madrid sich erhoben.) Die französischen Gardes du Corps, unter dem Marquis v. Tilly, welche den König nach Aranjuez begleitet hatten, begeben sich, so wie das 2te Bataillon Schweizer, nach Toledo (man muthmaßte, auch der König würde sich bald in diese Stadt verfügen); die reitende Artillerie, und das 22ste Linienregiment kommen nach Valdemoro, ein Bataillon des Leztern nach Ciempozuelos. Die Verwaltungszweige und das Militär-Hospital bleiben zu Madrid.

*Madrid, 31 März. Hier wechseln Gerüchte mit Gerüchten, Befehle mit Befehlen. Gestern früh noch herrschte allgemeine Bestürzung, als man den Hauptposten der Franzosen im Postgebäude zunächst dem Sonnenthore von der spanischen Garde ablösen sah. Die abentheuerlichsten Sagen liefen durch die Stadt: es hieß, der König werde mit den Franzosen nach Frankreich gehen, um dort einem Kongresse beizuwohnen; sein

Bruder, Don Carlos, die Regentschaft übernehmen rc. Einer gewissen Klasse Leute schien dieses ganz recht zu seyn; eine andere, mehr bedeutende, gerieth aber darüber in Bestürzung, und Viele der Leztern schikten sich an, den französischen Truppen in ihre neuen Kantonnirungen zu folgen. Unter Tags aber langten, wie ich Ihnen in meiner neulichen Nachschrift gemeldet, Befehle an, daß der Abzug der Franzosen, der bereits auf den 1 April festgesezt war, bis zum 5 verschoben werde. Man versicherte, dieser Aufschub sey von Hrn. Ouvrard bewirkt worden, der eine Menge Gelder und Wechsel auf dem hiesigen Plaze habe, und dem daher der plözliche Aufbruch der Franzosen mancherlei Verlegenheiten verursachen würde. — Heute Morgens erschien folgender Tagsbefehl des Generalkapitains Carvajal: „Von diesem Tage an ist die spanische Besazung dieses Plazes beauftragt, den Dienst daselbst zu versehen. Pünktlichkeit ist die erste Pflicht des Soldaten, weil von der genauen Erfüllung der Befehle die Ehre desjenigen, der sie gibt, und die Achtung dessen, der sie befolgt, abhängt. Die Eintracht verschaft einer Familie Achtung. Man beobachtet uns von vielen Seiten; erfüllen wir Jeder unsere Pflicht, und verachten wir Worte, die nicht verdienen wiederholt zu werden, wenn sie ohne Grund ausgestoßen wurden. Jeder habe seine Pflicht vor Augen; der Dienst werde mit Strenge versehen, und ich stehe für die Folgen.“ Beinahe hätte dieser Tagsbefehl an den Abzug der Franzosen wieder glauben gemacht, hätte man nicht gleichzeitig einen andern Tagsbefehl an die französischen Truppen angeschlagen gefunden, worin ihnen bekannt gemacht wurde, daß keine Veränderung in der gegenwärtigen Besazung statt haben werde. Dieser Tagsbefehl erregte in der ganzen Stadt die sichtbarste Freude; nur gewisse Personen, welche auf den Abzug der Franzosen ihre Hofnungen gebaut hatten, machten schiefe Gesichter dazu. Uebrigens ist es eine schwierige Sache selbst für die geübtesten Augen, in dem Gange unserer Angelegenheiten und in der Menge der sich widersprechenden Befehle hell zu sehen; es schiene fast, als gebe es keinen Chef, oder vielmehr, als gäbe es deren mehrere, die sich aber nicht unter einander verstehen. Einige wollen behaupten, der französische Gesandte sey allen diesen Veränderungen ganz fremde geblieben; so viel ist gewiß, daß man erkannt hat, das spanische Volk sey noch nicht ruhig, und die Regierung noch nicht stark genug, um sich selbst überlassen zu werden, obgleich man lange behauptet hatte, es brauche weiter nichts, als die Cortes zu vertreiben, um die Ruhe in Spanien herzustellen. Die gegenwärtige französische Besazung von Madrid besteht aus dem 23sten und 28sten Linien=, dem 9ten Jäger=Regimente zu Pferd, und der Artillerie. Diese Truppen dürften zur Erhaltung der Ruhe hinreichen. Die Gardes du Corps versehen den Dienst beim König. Das Hauptquartier bleibt in Aranjuez. General Bourmont bewohnt die Zimmer des Infanten Don Carlos, und befindet sich fast stets um den König. Niemand erhält Pässe nach Aranjuez ohne ausdrükliche Erlaubniß des Königs.

* Madrid, 1 April. Die verschiedenen Posten der Hauptstadt, die seit vorgestern und gestern blos von spanischen Truppen besezt waren, sind heute, in Folge der erhaltenen Gegenbefehle neuerdings von den Franzosen bezogen worden. Von Badajoz trafen heute starke Abtheilungen des 15ten Kavallerie-Regiments hier ein. Da jener Plaz stets als sehr ungesund, selbst für spanische Truppen angesehen wurde, so dürfte er bei Eintritt der wärmeren Jahrszeit von den Franzosen ganz geräumt werden. — Seit einigen Tagen ziehen häufige Prozessionen durch die Straßen; Missionen werden in mehreren Kirchen erscheinen. — Das Wetter ist für die Jahrszeit ungewöhnlich kalt.

## Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 3Proz. 96¼. (Der gestern angezeigte Kurs war vom 9 April.)

Die Times hatten von einem Gerüchte gesprochen, daß nach Beendigung der diesjährigen Sizung das Parlament aufgelöst werden dürfte. Der Courier versichert, diese Vermuthung sey durchaus grundlos.

## Frankreich.

Paris, 13 April. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 20 Cent.; Nachmittags um 3 Uhr 102, 5.

Der Fürst von Talleyrand machte am 12 April dem Grafen von Artois seine Aufwartung, und hatte mit ihm eine anderthalbstündige Konferenz.

Pariser Blättern zufolge soll der Abbe' Herzog von Rohan zum Kardinal bestimmt seyn.

Graf Porcher v. Richebourg, Pair von Frankreich, ist am 11 April in seinem 75sten Jahre zu Paris gestorben.

Die Quotidienne ist mit der Herabsezung der Rente nicht einverstanden; sie sagt in ihrem Blatte vom 12 April: „In den Kaffeehäusern wie in den Salons, in den Bureaux wie in den Comptoirs, begreift Groß und Klein, Arm und Reich, den Unterschied zwischen 5 und 4, und das reicht am Ende wohl hin, eine solche Operation zu beurtheilen.“ — Am folgenden Tage bestreitet sie in einem weitläuftigen Aufsaze jene Herabsezung, sowol von Seite des Rechts, als der Klugheit.

### Fortsezung der Rede des Ministers des Innern in der Pairskammer.

„Ohne Zweifel, meine Herren, fuhr Graf Corbiere fort, würde man einen großen Fehler begehen, wenn man sich der Gefahr aussezte, durch Verstärkung des demokratischen Elements in unserer Regierungsform das gegenwärtige Gleichgewicht zu stören. Sie werden aber leicht einsehen, daß diese Besorgniß in dem vorliegenden Falle völlig ungegründet ist. Die Macht, die wir der Deputirtenkammer verschaffen wollen und sollen, ist nur die Macht, die das Ergebniß einer guten Organisation ist, nur die Macht, deren sie bedarf, um mit Regelmäßigkeit die ihr eigenthümlichen Verrichtungen zu vollziehen. Man will ihr blos eine hinlängliche Dauer geben, um Stabilität zu gewinnen, nicht aber eine größere Ausdehnung ihrer Befugnisse. Was die Macht betrift, die sie in der öffentlichen Meynung besizt, so kan diese durch eine weniger häufige Erneuerung nicht vermehrt werden. Sie wissen, meine Herren, daß diese Macht nirgend anderswo liegt, als in ihrer Wahl. Wir sehen voraus, meine Herren, daß die Erörterung sich nicht auf die Prüfung der Vortheile des Gesezentwurfs beschränken, und daß man uns vor allem Andern

fragen wird, ob er auch mit der der Verfassung schuldigen Achtung verträglich sey. Durch die Charte sind die beiden Kammern berufen, die Geseze zu berathen und zu beschließen. Alles was auf Verbesserung der Ausübung dieser Gewalt abzwekt, befestigt die Charte, und die Regierung, welche sie gegründet hat. Wenn demnach die vorgeschlagene Aenderung nüzlich ist, wenn sie die Wirkungen hervorbringen muß, die wir von ihr erwarten, so ist der vorgelegte Gesezesentwurf unsern Institutionen nicht nur nicht zuwider, sondern ganz im Interesse derselben. Der 37ste §. der Charte hat aber, wird man einwenden, die jährliche Erneuerung zum fünften Theil festgesezt. Soll dann, antworte ich, diese Verfügung ein ewiges Hinderniß zur Annahme eines Verfahrens seyn, das man geeigneter finden würde, den Zwek zu erfüllen? Allerdings, meine Herren, können die durch die Charte eingesezten Kammern sich nicht selbst vernichten; sie können den Befugnissen, die ihnen die Verfassung überträgt, weder entsagen, noch sie beschränken; es ist sogar unmöglich, daß sie dieses nur wollen, und hierin wird sich immer die Bürgschaft ihrer Erhaltung finden. Wären sie aber, wenn der König sie auffordert, sich über die Verfügungen, durch die ihre innere Organisation geregelt ist, zu berathen, wenn die Erfahrung sie das Bedürfniß der vorgeschlagenen Modifikationen fühlen ließ, verpflichtet, eine als nothwendig anerkannte Vervollkommnung von sich zu weisen? Eine solche Art der Achtung für die Charte würde zu deren eigenem Nachtheil ausschlagen. Der erhabene Urheber unsers Staatsgrundgesezes mußte nothwendig voraussehen, daß die Zeit in den einzelnen Theilen der Verfassung Aenderungen herbeiführen werde, die geeignet sind, ihre Dauer im Ganzen zu sichern. Wenn er zu deren Annahme nicht besondere Formen festgesezt hat, so geschah dis darum, weil er der Meynung seyn mußte, daß die Mitwirkung der beiden Kammern für künftige Aenderungen hinreichend sey."

(Der Beschluß folgt.)

Eine königliche Ordonnanz vom 8 April trift folgende Verfügungen: Titel I. Oberleitung des öffentlichen Unterrichts: 1. Der Großmeister der Universität wird künftig auch die Verrichtungen eines Rektors der Akademie von Paris versehen. Titel II. Von den an den Kollegien Angestellten. 2. Vom 1 Aug. 1824 an werden alle Professoren und Lehrmeister an den königlichen und Gemeindekollegien von den Rektoren der Akademien ernannt, aber erst nach erhaltener Institution des Großmeisters, der Ordonnanz vom 1 Jun. 1822 gemäß, eingesezt. Wird die Institution verweigert, so besezt der Großmeister die erledigten Stellen. Die Ernennung der Provisoren, Prinzipalen, Censoren und Beichtväter steht wie bisher dem Großmeister nach Vorschrift genannter Ordonnanz zu. 3. Der Großmeister kan, nach eingeholtem Gutachten des Rektors der Akademie, und wenn es ihm räthlich scheint, auch der von ihm eigens dazu berufenen Inspektoren, die Suspension mit oder ohne Besoldung für ein Jahr, nach Vorschrift obiger Ordonnanz, aussprechen. 4. An jedem Size einer Akademie wird ein Konkurs für Aggregirte eröfnet; sie werden vom Rektor ernannt, und sind bestimmt die Professoren und Lehrer in den königl. Kollegien und andern Lehranstalten des Sprengels der Akademie zu ersezen. Auch sie bedürfen der Institution des Großmeisters, der sie aus wichtigen Gründen verweigern kan. Lezterer bestimmt auch die Zahl der Aggregirten an jeder Akademie, und die Zeit des Konkurses.

(Der Beschluß folgt.)

* Aus dem südlichen Frankreich, 8 April. Endlich ist der neue Generalkapitain von Catalonien, General Campo Sagrado, zu Barcellona eingetroffen, und sogleich in seine Funktionen eingetreten. Er hatte sich in dieser Stadt keines besondern Empfangs zu erfreuen. Man hoft, daß er jedoch sich bestreben wird, das gute Einverständniß mit den französischen Militärbehörden zu unterhalten, was beim Baron d'Eroles, wahrscheinlich wegen seiner frühern Diskussionen mit denselben, nicht immer der Fall war. Lezterer stand im Begrif, nach Madrid abzureisen. Seine Freunde, die verbreitet hatten, er werde zum spanischen Kriegsminister ernannt werden, sind seit Kurzem verstummt. Man behauptet zu Barcellona, die Aktien des Barons seyen zu Madrid gesunken, und statt einer bedeutenden Beförderung, die er erwartete, habe er ein offizielles Schreiben erhalten, das ihn nichts weniger als befriedigt, und worin er keine Billigung des von ihm in der lezten Zeit in Catalonien beobachteten Betragens gefunden habe. Fürs Erste hat er keine andere Stelle, als daß er Mitglied der Organisationskommission für die Bildung der neuen Armee ist. — Die Nachrichten aus den östlichen spanischen Provinzen lauten noch immer nicht beruhigend. Sie beurkunden den hohen Grad des dort herrschenden Parteigeistes, und führen Thatsachen an, welche nur den Ausbrüchen der wildesten Leidenschaften zugeschrieben werden können. Es heißt zwar in Berichten aus Madrid, daß die Vorstellungen der auswärtigen Minister und einiger einsichtsvoller spanischen Staatsmänner Eingang gefunden hätten; daß man entschlossen sey, ein gemäßigteres System anzunehmen und selbst eine, der französischen Charte nachgebildete Konstitution zu proklamiren. Die neuen Maaßregeln, die sämtlich bereits vorbereitet seyen, wolle man, heißt es, während des Aufenthalts des Königs zu Aranjuez, nach und nach bekannt machen, und keine Reklamationen dagegen zulassen. Dis seze, fügt man bei, die Absolutisten allenthalben in Bewegung, und man schreibe ihrer bekannten Abneigung gegen die Annahme eines mildern Systems die Vorsichtsmaaßregeln zu, die seit einiger Zeit getroffen werden; denn man habe viele Spuren von ihren Umtrieben, um im Nothfall die Einführung des neuen Systems mit Gewalt zu verhindern. Aranjuez wird, während des Aufenthalts des Königs, keine spanische, sondern nur eine französische Besazung haben. Ein Theil der Garnison von Madrid hat sich dahin begeben oder kantonnirt in der Nähe, und General Bourmont selbst befindet sich mit seinem Hauptquartier in Aranjuez. — Man spricht von der nahen Abreise des englischen Gesandten Ritter Acourt, der einen Nachfolger erhalten wird.

## Italien.

* Rom, 7 April. Am 30 März starb hier, an einer Brustentzündung, die Herzogin von Devonshire, geb. Hervey. Ihr Verlust war für ganz Rom fühlbar, besonders für die Gelehrten und Künstler. Auch die Armen büßen in ihr eine

Mutter ein. Ihr Leichnam wird nach England eingeschift werden. – Seit einiger Zeit haben wir hier eine für Rom sehr ungewöhnliche Witterung; starke Fröste, abwechselnd mit heftigen Regen, verursachten häufige Krankheiten und manchen Todesfall. Der heil. Vater selbst sieht sich genöthigt das Zimmer zu hüten, und hat, wie man hört, seine Beziehung des vatikanischen Pallasts bis zu milderer Witterung ausgesezt. Uebrigens wird Se. Heiligkeit gleich nach Ostern ein Konsistorium halten, und darin eine beträchtliche Anzahl Erzbischöfe und Bischöfe vorschlagen. Aus dem Inlande kennt man bereits folgende Ernennungen: Erzbischof von Benevent, und nachher vermuthlich auch bald Kardinal, wird Monsignore Bussi, Uditore della Camera. Bischof von Ancona, Mons. Nembrini, Präfekt der Archive. Bischof von Macerata, Mons. Teloni. Bisthumsadministrator von Osimo, Pater Zalli, Ordensgeistlicher von Cassino. Bischof von Rieti, Pater Accenzi, aus dem Karmeliterorden. Bischof von Sarsina, Pater S. Gallo, Kapuziner. Bischof von Famagosta, Monsignor Zerbi. Bischof von Fossombrone, M. Ugolini. Bischof von S. Angelo in Vado, Kanonikus Cassinari. Bischof von Ripatransone, Kanonikus Mancinelli. — In Erwägung der Nachtheile, welche die Vermehrung von Wirths- und Schenkhäusern (Osterie e Bettole) für Rom hat, indem sich das Volk darin allen Lastern hingibt, hat Se. Heiligkeit befohlen, deren Zahl zu vermindern. Auch ist in der Stadt künftig nur den Wirthshäusern, welche kochen dürfen, erlaubt, Weingäste aufzunehmen. In den Schenkhäusern sollen eiserne oder hölzerne Gitter angelegt, und über dieselben hin, wie zu Florenz, Wein ans Volk verkauft werden. — Mit Bedauern hörte man in drei Tagen von zwei Selbstmördern; der Eine war ein Kameenstecher, der Andere ein Sattler.

Aus Neapel wird geschrieben, daß man daselbst, nach langwierigen Regen, am Morgen des 1 Aprils plözlich den Vesuv mit Schnee bedekt gesehn habe, welches eine, besonders um diese Jahrszeit, fast unerhörte Erscheinung sey.

## Preußen.

Unterm 27 März ergiengen zwei königliche Verordnungen wegen Einführung von Provinzialständen: für das Herzogthum Schlesien, die Grafschaft Glaz und das preußische Markgrafthum Ober-Lausiz; dann für die Provinz Sachsen.

## Türkei.

Der Spectateur oriental enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 24 Febr.: „Auf Morea ist nach den neuesten Berichten Alles in Anarchie und Unordnung. Kolokotroni der Sohn will Napoli di Romania nicht abtreten; Kolokotroni der Vater schwärmt, den Säbel in der Hand, bald da bald dort herum, und erhebt gezwungene Kontributionen. Das Dorf, das den Gelddurst dieses Parteichefs nicht befriedigen kan, wird auf der Stelle geplündert. Zwei Dörfer sind bereits zerstört worden; seine unversöhnlichen Banden haben sie in Asche gelegt. Die Einwohner von Morea seufzen nach einem Wechsel ihrer Lage. — Vom 27 Febr. Man erwartet hier in 14 Tagen die erste persische Karavane, wie auch den Botschafter dieser Nation. Im Politischen gibt es nichts von Erheblichkeit.“

* Odessa, 3 April. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 27 März, welche nichts Neues bringen. — Aus Petersburg melden Privatbriefe vom 20 März, aus guter Quelle, daß Hr. v. Minciaky den Auftrag habe, von der Pforte eine Entschädigung für die in den lezten Jahren den russischen Unterthanen, in Folge der verschiedenen Fermane, zugefügten Verluste bei ihren Handelsunternehmungen, zu begehren. Ehe nicht darüber eine Ausgleichung getroffen sey, solle sich keine förmliche Mission unsers Hofs bei der Pforte einfinden. Man begreift leicht, daß dis auf jeden Fall eine langwierige Unterhandlung werden wird.

* Semlin, 8 April. Privatbriefen aus Bitoglia vom 24 März zufolge soll in Albanien große Verwirrung herrschen. Die türkischen Einwohner, wovon ein Theil dem Pascha von Scutari, der andere kleinen Beys gehorcht, führen einen erbitterten Krieg unter sich, den die christlichen, jezt mit den Griechen verbündeten Albanier, klug benüzen. Dieser Zwist scheint dadurch entstanden zu seyn, daß die Beys ihr Kontingent dem Pascha von Scutari verweigerten, welcher wegen seinem vorjährigen verunglükten Feldzug nach Missolunghi bei der Pforte längst in Ungnade seyn soll. Wenigstens herrscht unter den Türken allgemein der Glaube, daß die Pforte nur auf Gelegenheit warte, ihn zu entsezen oder zu tödten. Aus Seres wird vom 20 März geschrieben, daß der Divan beschlossen habe, den 20jährigen Enkel des Ali Pascha von Janina, nach Janina, wo er Anhang haben soll, mit einer Amnestie zurükzuschiken. Allein wenn sich auch diese Nachricht bestätigte, so ist zu vermuthen, daß die Albaneser und Griechen nicht trauen werden. Seit der gewaltsamen Entfernung dieses Jünglings, nach Ergreifung und Tödtung seines Großvaters, hat sich die Gestalt der Dinge in diesen Gegenden zu sehr verändert, als daß die Pforte den erwarteten Vortheil aus dieser Maaßregel ziehen dürfte. Es heißt die schlaue Vasiliki, Ali Pascha's Wittwe, die ihn bekanntlich verrieth, werde den Enkel begleiten.

* Semlin, 9 April. Nachrichten aus Seres vom 20 März zufolge hatte der Haznadar des gewesenen Seraskiers Abdullabut Pascha, seinem Herrn auf Befehl des Sultans Gift beigebracht, woran er am 11 März starb. Sein Wirken war furchtbar, und die Christen werden sich lange von diesem Ungeheuer zu erzählen haben. Er theilte das Loos aller seiner Vorfahren; da in der Türkei gewöhnlich der Divan, Mißgeschik, Treue und Tirannev, mit dem nemlichen Lohne bezahlt. Die früheren Seraskiers, Churschid Pascha, Mehmet Pascha, Dschelal Pascha, und jezt Abdullabut Pascha sind, eben so gut wie die gegen die Pforte rebellirenden Pascha's, vernichtet worden. Wer möchte daher leicht glauben, daß der so kluge Mohamet Aly Pascha in Aegypten seinem sichern Verderben, es sey durch Sieg oder Niederlage gegen die Griechen, entgegen gehen werde? — Personen, die bei der Abreise des jezigen Seraskiers Derwisch Pascha von Widdin zugegen waren, sagen, dieser überall als Christenfreund geschilderte Muselman habe, als er Widdin verließ, das Haupt gesenkt, und mit sichtbarer Bestürzung seinen Weg nach Larissa angetreten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 112. | 21 April 1824.




## Spanien.

Der König hat dem Generalkapitain von Cuba, Don Francisco Vives, das Großkreuz des Karlsordens verliehen. — Der Großkammerherr des Königs, Graf v. Puebla, ist nach einer kurzen Krankheit zu Madrid verstorben. — Der Befehl, Niemanden ohne einen Paß in Form nach Aranjuez zu lassen, wird so streng vollzogen, daß der Kriegsminister, der dem Könige für seine Ernennung zum Großkreuz des Ferdinandsordens zu danken kam, von dem Wachtposten zu Valdemoro umzukehren genöthigt ward, weil sein Paß nicht in der Ordnung war. Dasselbe widerfuhr dem ersten Architekten des Pallastes. — Der Kriegsminister hat die Dienstzeit in der königlichen Garde für die Grenadiere der Provinzialmilizen, die in dieselbe treten wollen, auf 6, die in der Linie auf 7, und die in der Reiterei auf 8 Jahre festgesezt.

Das Journal des Debats, welches Tags vorher berichtet hatte, daß die Exaltirten zu Valencia eine Anzahl Personen, eben so durch ihre Reichthümer als durch ihren Rang in der Gesellschaft ausgezeichnet, verhaftet hätten, und daß zu Sevilla der Pöbel bei Tag und Nacht durch seine Ausschweifungen die Bürger in Angst versetze, auch einige zwanzig Personen, die wegen politischer Meynungen in Haft waren, hingerichtet (suppliciés) worden wären, widerruft heute diese Nachrichten, „indem Madrider Briefe bis zum 6 April davon keine Meldung machten, und solche Gerüchte von den Gegnern der Amnestie nur ausgestreut würden, um der Regierung glauben zu machen, daß jede Maaßregel der Milde und Verzeihung unpopulär wäre.“

## Großbritannien.

London, 12 April. Konsol. 3Proz. 96½; columbische 5Proz. 92; spanische 5Proz. 17; französische Anleihe 16¾ Prämie. Man sprach von einer neuen Anleihe von 800,000 Pfund Sterl. für Peru. Die englischen 4 Proz., deren Eigenthümer in die Herabsezung des Zinsfußes gewilligt hatten, standen zu 101¼; die übrigen zu 100¼.

Am 10 und 11 April wurden auf spezielle Einberufung in der Wohnung des Grafen Liverpool zwei Kabinetsversammlungen gehalten, deren Gegenstand man noch nicht kannte.

Die Seidenweber hatten den König in einer Bittschrift ersucht, der neuen Bill über den Seidenhandel seine Zustimmung zu versagen. Der König ließ ihnen durch Hrn. Peel antworten, er empfinge die Versicherung ihrer Anhänglichkeit mit Vergnügen, könne aber ihrem Begehren nicht willfahren.

Zu Macclesfield gab ein Versuch der Seidenfabrikanten, ihre Arbeiter durch Vermehrung des Taglohns zu bewegen, daß sie täglich eine Stunde länger arbeiteten, zu solchen Unordnungen Anlaß, daß man von Stockport und Manchester Truppen zu Hülfe rufen mußte.

## Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 60 Cent.; Nachmittags um 3 Uhr 101, 65.

Am 13 April hatte der neue Gesandte der vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Brown, die Ehre dem Könige sein eigenes Beglaubigungs- und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, Hrn. Albert Gallatin, zu überreichen.

Das Journal des Debats erklärt nunmehr selbst, daß seine (in Nro. 109. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Nachrichten aus Columbia, die es von einem fremden Offizier in columbischen Diensten erhalten, durch ein späteres Schreiben vom 5 Jan. aus Santa Fe selbst nicht bestätigt würden. „Dieses Schreiben, sagt das Journal d. Deb., spricht nicht von Unruhen, im Gegentheile versichert es, daß Alles in vollkommenster Ruhe sich befand, und fügt hinzu: „Wir haben hier schon „einen Bevollmächtigten von Nordamerika; wir erwarten einen „englischen Konsul, und da wir hoffen, daß Frankreich auch „einen schiken werde, so könnten Sie durch diese Gelegenheit ꝛc.“ — Wir glauben nicht, daß Frankreich auch noch beglaubigte diplomatische Agenten (denn unsre Konsuls sind es schon) in einen Staat senden wolle, den es noch nicht anerkannt hat. Der Brief ist indessen authentisch, und es scheint nicht, daß man am 5 Jan. 1824 aus Santa Fe so geschrieben haben würde, wenn die Regierung von Columbia schon am 2, wegen der zu Popayan und längs des Magdalenenflusses ausgebrochenen royalistischen Bewegungen, auf dem Punkte gestanden wäre, die Flucht zu ergreifen.“ Das Journal stellt zugleich die Vermuthung auf, daß sein Korrespondent vom 2 statt Paztinos, vermuthlich Pastuzzos habe schreiben wollen, Einwohner der Provinz los Pastos, welche 400 Stunden nördlich von la Paz zwischen Quito und Popayan wohnten.

Beschluß der Rede des Ministers des Innern in der Pairskammer.

„Uebrigens ist die Frage nicht neu, sondern schon bei einer wichtigen Gelegenheit, bei Abänderung des Wahlsystems gelöst worden. Das neue Gesez änderte den §. 36. ab, welcher die Zahl der Deputirten festsezte. Schon damals sagte der Berichterstatter in dieser Kammer: „Man darf annehmen, daß der oberste Gesezgeber, indem er die Charte auf unerschüt-

terliche Grundsäze baute, die Nebenbestimmungen der Zeit überlassen wollte, die alles weislich bindet und löst, wenn man ihr Werk nur nicht zu sehr übereilt." — Noch eine andere Schwierigkeit bleibt uns aufzuklären. Nach den gegenwärtigen Verfügungen schiene es, daß die neuerwählten Deputirten nur für 5 Jahr Vollmachten haben; sollten sie für die Zukunft verlängert werden, so würde diese neue Maaßregel auf die gegenwärtige Kammer rükwirkend sich äußern. Diese Schwierigkeit, meine Herren, scheint uns nur eine irrige Anwendung eines an sich klaren Grundsazes zu seyn. Das bürgerliche Gesez kan keine rükwirkende Kraft haben, weil es erworbene Rechte zerstören würde, und jedes erworbene Recht ein Eigenthum ist, das der Gesezgeber beschüzen muß und nicht verlezen. Das politische Gesez aber regulirt blos Verrichtungen, und zwischen politischen Verrichtungen und bürgerlichen Rechten ist ein großer Unterschied. Die Dauer der Vollmachten der Deputirten wird durch ihre Wahl nicht beschränkt; das hieße anerkennen, als dürften sie nach Aufträgen (Mandats) handeln, und ich habe wohl nicht nöthig zu erinnern, an welchen verderblichen Grundsaz eine solche Lehre sich knüpfen würde, welche Folgen sie haben könnte. Das Gesez allein bestimmt demnach die Dauer der Amtsverrichtungen der Abgeordneten; wird das Gesez geändert, die Dauer verkürzt oder verlängert, so ist die neue Verfügung auf die Deputirtenkammer anwendbar, ohne Unterschied zwischen den gegenwärtigen Abgeordneten und ihren Nachfolgern. Der Saz gilt für alle öffentlichen Aemter. Würde ein Gesez die Befugnisse einer Verwaltungs- oder gerichtlichen Stelle ändern, so würden die neuen Befugnisse vom Tage ihrer Bekanntmachung an übertragen seyn. Was nun in Hinsicht auf die Art der Vollmachten klar ist, ist es auch hinsichtlich ihrer Dauer; denn der Grundsaz ist derselbe. Hätte die aufgeworfene Schwierigkeit einigen Grund, so würde man sie durch Beschränkung der Dauer der gegenwärtigen Kammer auf fünf Jahre nicht vermeiden; denn auch dieses hieße die Verrichtungen der Mehrheit ihrer Glieder verlängern. Der §. 37. der Charte sagt: „Die Deputirten werden für fünf „Jahre gewählt, so daß die Kammer jährlich zum Fünftheil „erneuert wird." Ist nun die Kammer ganz erneuert worden, wie jezt der Fall war, so sollte ein Fünftheil der Abgeordneten nur während einem Jahre, ein andres nur während zwei Jahren seine Vollmachten üben und so fort. Der §. 37. ist immer auf diese Art vollzogen worden, und kan keinen andern Sinn haben, soll er mit der durch §. 50. geheiligten königl. Prärogative im Einklange stehn. In jedem Falle also würde das neue Gesez die Verrichtungen verlängern. Allein eine solche Verlängerung hat nichts Unregelmäßiges; wir glauben den Grundsaz derselben festgestellt zu haben, und das ist das einzige Mittel die Frage zu lösen; eine Uebergangsmaaßregel würde nichts besser machen, sondern uns nur unzlos in neue Schwierigkeiten stürzen. — Der König, meine Herren, und die zwei Kammern haben die nöthige Macht, um in unsre politische Gesezgebung die Abänderung einzuführen, die Sie nun in Berathung ziehen sollen; ist sie an sich selbst vortheilhaft, so wird sie, statt unsre Institutionen zu erschüttern, sie befestigen; die Dauer derselben kan keine sicherere Bürgschaft erhalten, als durch Alles, was einen einförmigen und regelmäßigen Gang begünstigt."

Beschluß der königlichen Ordonnanz wegen des öffentlichen Unterrichts.

„Titel III. Königliche Stipendien. 5. Vom 1 Aug. 1824 an werden königliche Stipendien nur Kindern verliehen, deren Eltern im Sprengel der Akademie wohnen, zu welcher das Kollegium gehört, in welches diese Kinder auf Gutachten der Ortsbehörden gebracht werden sollen. Titel IV. Lehr- und Erziehungsanstalten. 6. Alle Vorsteher solcher Anstalten müssen ihre Diplome bis 1 Sept. 1825 erneuern lassen, oder ihre Verrichtungen einstellen, wenn sie bis dahin kein neues Diplom erhielten. Die Diplome werden unentgeltlich ausgefertigt. Titel V. Von den katholischen Primärschulen. 7. Diejenigen, welche sich zu Schulmeistern an denselben bilden, werden von den Rektoren der Akademien geprüft werden, und von denselben Zeugnisse (Brevets) der Fähigkeit 1ster, 2ter oder 3ter Klasse erhalten. 8. Für die von Gemeinden oder Gesellschaften dotirten Schulen, in welche 50 Zöglinge unentgeltlich zugelassen werden, wird den mit solchen Zeugnissen versehenen Kandidaten die Spezial-Erlaubniß zu lehren von einem Comite' ertheilt, an dessen Spize der Diözesanbischof oder dessen Abgeordneter steht. 9. Dis Comite' wird ferner bestehen aus dem Maire der Gemeinde, und 4 Notabeln, 2 Weltlichen und 2 Geistlichen, wovon Erstere vom Präfekten, Leztere vom Bischof ernannt werden. 10. Das Comite' wird über die Schulen wachen oder wachen lassen; es kan die Spezial-Erlaubniß der Lehrer, die sich deren durch schwere Fehler unwürdig gemacht, widerrufen; der Rektor kan auch, nach Umständen, denselben das Fähigkeits-Zeugniß entziehen. 11. Für die Schulen, welche sich nicht in dem, im §. 8. angezeigten Falle befinden, ertheilt der Diözesan-Bischof den mit Zeugnissen versehenen Kandidaten die Spezial-Erlaubniß zu lehren; er wird über diese Schulen wachen oder wachen lassen; er kan die Spezial-Erlaubniß, und der Rektor das Fähigkeitszeugniß, nach Maaßgabe des vorigen Paragraphs, zurüknehmen. 12. Die Brüder der christlichen Schulen von St. Yon und ähnlichen regulirten Kongregationen werden ihre gegenwärtige Verfassung beibehalten. Sie können von den Diözesanbischöfen in jene Gemeinden berufen werden, welche die Kosten zur Niederlassung derselben bestreiten wollen. Titel VI. Protestantische Primärschulen. 13. Diese Schulen werden ihre durch Ordonnanz vom 29 Febr. 1816 angeordnete Organisation beibehalten. 14. Die Glieder der Aufsichts-Comite'"s werden unter den Notabeln ihres Bekenntnisses gewählt; indessen wird der Provisor oder Prinzipal des nächsten Kollegiums, oder in dessen Ermangelung ein Abgeordneter des Rektors, nothwendig in den Comite'"s sizen. So gegeben 2c. den 8 April 1824. (Unterz.) Ludwig. — Der Minister des Innern: Corbiere."

Durch diese Ordonnanz ist die Stelle eines Rektors der Akademie von Paris, welche der Abbe' Nicole bekleidete, aufgehoben. Der Constitutionnel bemerkt, Abbe' Nicole sey vom Herzog von Richelieu noch angestellt worden, und fragt, ob etwa dieser Umstand ihn verdächtig gemacht habe? — An-

dere Blätter suchen den Grund seiner Entlassung in dem Umstande, daß er für den Eigenthümer der Schule von Sorreze, Hrn. Ferins, Partei gegen den Großmeister der Universität genommen.

Die neuerlich von Hrn. Dudon in Anregung gebrachte Frage: ob Hr. Benjamin Constant wirklich ein Franzose sey, wurde schon früher verhandelt, scheint aber auch, wie aus folgendem Schreiben des Fürsten von Talleyrand, damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, hervorgeht, nicht bestimmt entschieden worden zu seyn: „An den General Bonaparte. Paris, den 22 Okt. 1797. Sie scheinen, Bürger-General, den Wunsch zu hegen, man möchte Ihnen einige als Publizisten, und als philosophische Denker ausgezeichnete Männer zuschiken, welche, als aufrichtige Freunde der Freiheit, vermöge der Erfolge ihrer republikanischen Forschungen und Bestrebungen, Sie in den Maaßregeln zur Beschleunigung und festen Begründung der Organisation der italienischen Republiken unterstüzen könnten. Ich weiß, daß Sie dabei an Benjamin Constant gedacht haben, und glaubte Ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn ich Sie mit der Ansicht solcher Männer über denselben, welche überhaupt für eine richtige Ansicht Empfänglichkeit haben, bekannt mache. Diese Ansicht ist folgende, und sie ist zugleich auch die meinige: Benjamin Constant ist ungefähr von gleichem Alter mit Ihnen, für die Freiheit leidenschaftlich eingenommen, und ein Mann von ausgezeichnetem Geist und Talenten. Er hat sich durch einige Schriften bekannt gemacht, welche sich durch einen ausdruksvollen und glänzenden Styl, und eine Fülle feiner und tiefer Bemerkungen empfehlen; sein Charakter ist fest und gemäßigt, und er ist ein unerschütterlicher und freisinniger Republikaner. Bei dem ersten glänzenden Auftreten dieses mit allem Feuer der Jugend und mit aller Kraft der Reife ausgestatteten Talents auf dem hiesigen Schauplaz suchte man dasselbe unter dem Vorwande zu entfernen, Constant wäre ein Fremder. Dis ist aber falsch; er ist ein Franzose, seinem Vaterlande durch den freisinnigen Beschluß wieder geschenkt, welcher die Abkömmlinge der in fremde Länder geflüchteten Protestanten wieder in ihre Rechte einsezt. Wie dem aber auch sey, so findet dieser Vorwand, dessen sich die eifersüchtige Mittelmäßigkeit, oder vielmehr die Unredlichkeit in einem Falle bedient hat, wo es sich von Frankreich und seinen geheimen Interessen handelte, hier keine Anwendung, weil bei dieser Gelegenheit von einer fremden Organisation die Rede ist. — Mir würde es in jeder Beziehung sehr angenehm seyn, wenn Sie ihn berufen wollten, und ich kan Sie versichern, daß Sie in jeder Rüksicht vollkommen zufrieden mit ihm seyn dürften. Wollten Sie mir Ihren Entschluß darüber mittheilen, so werde ich die Ausführung desselben sogleich besorgen. Talleyrand."

†† Paris, 10 April. Die in der neulichen geheimen Sizung der Kammer über die Addresse vorgefallenen Debatten wurden mit Anstand und Würde geführt. Hr. Dudon, der wie es scheint, eine Rolle spielen wird, tadelte von vorn an, ob er gleich Mitglied der Rechten ist, die finanziellen Vorschläge des Hrn. v. Villele, ließ sich über den Ruin der kleinen Rentiers aus, und behauptete, die Reduktion der Renten könne kein gutes Resultat haben. Zu gleicher Zeit klagte er, daß von Entschädigung der Emigranten keine positive Rede sey, und wollte diese Maaßregel ausdrüklich in die Addresse der Kammer eingeschaltet wissen. Hr. v. Villele erwiederte, die Entschädigung der Emigranten stehe in genauem Zusammenhange mit seinen Finanzoperationen, und wich übrigens jeder Finanzdiskussion als unzeitig aus dem Wege. General Foy wollte als parlamentairen Grundsaz aufstellen, eine Erwiederung auf die Rede des Königs müsse sich genau und streng den Formen dieser Rede anschmiegen; das sey so in England üblich, und nicht mit Ungrund, weil sonst, durch Hervorhebung noch anderer Motive als der in der königlichen Rede enthaltenen, es scheinen würde, als wolle man Se. Majestät eines Bessern belehren. Dieses bezog sich vorzüglich auf die in der Addresse ausgedrükten frommen Wünsche für Religion und öffentliche Erziehung. Uebrigens vernahm man zu gutem Glük in den Debatten weder die Geistessprünge des Hrn. v. Girardin, noch die derbe und persönliche Laune des Hrn. Casimir Perrier. Die so sehr, vielleicht für die Lage der Dinge allzusehr, in der Kammer eingeschmolzene Minorität der Linken, thäte überhaupt besser sich auf zwei oder drei Redner zu beschränken, etwa Foy und Royer Collard, oder Benjamin Constant, sollte er noch aufgenommen werden, als in's Wilde und Zügellose der Deklamationen, nach Art der HH. Demarçay, Manuel, Casimir Perrier, Girardin und anderer Köpfe der Art hinein zu verfahren, durch welche sich die Denkkraft der modernen Partei eben nicht auf das Glänzendste bewährt hat; wo keine Gedanken kommen wollen, müssen Worte herbei und Phrasen klingeln.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 April. Die Ursache, welche zeither das weitere Steigen der öffentlichen Fonds verzögerte, nemlich der Geldmangel, ist zwar noch nicht so weit gehoben, daß die Papiere ihre frühere rasche Bewegung hätten gewinnen können; doch war in den lezten Tagen eine größere Lebhaftigkeit bemerklich. Es sollen einige Rimessen aus Holland und Frankreich angekommen seyn; auch hören nun die Baarsendungen nach Wien auf, weil die dortigen hohen Kurse es den hiesigen Spekulanten nicht mehr vortheilhaft machen, auf jenem Plaze einkaufen zu lassen. Viel baares Geld ist indessen nach Italien zum Ankaufe von Seide für englische Rechnung gegangen. Früher wurde dieser Handel von hier aus mittelst Augsburger Wechseln betrieben, da diese indessen jezt hier gegen 3½ bis 4 Prz. zu stehen kommen, so hat man dismal die Baarsendungen vorgezogen, deren Kostenbetrag sich nur auf ½ bis ¾ Prozent beläuft, weil der Transport wohlfeil ist, und die Konventionsmünze in der Lombardei am Kurse nichts verliert. Sobald diese Auslagen von England her wieder gedekt sind, darf man die Rükkehr des Geldüberflusses erwarten. Demungeachtet sind mehrere Prämienkäufe auf Lieferung für die Mitte Monats, wider Erwarten der Verkäufer, realisirt werden, und die hiedurch veranlaßte plözliche Nachfrage bewirkte ein nicht unbedeutendes Steigen der Effekten, besonders der östreichischen Metalliques, die heute bis 98 5/16 in die Höhe gingen. Die 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe

Reihe standen 143½; Partiale 131¾; östreichische Bankaktien 1325. Die spanischen Obligationen von der Hopeschen Anleihe von 1807 sind wieder gewichen; sie wurden zu 56 ausgeboten. — Man will bemerken, daß die Zahl der auf der gegenwärtigen Messe anwesenden Verkäufer, im Vergleiche zu der vorigen, bedeutend geringer ist. Nichtsdestoweniger klagt man nicht sowol über den verminderten Waarenumsaz, als über den geringen Gewinn, den er gewährt. — Der königl. baierische Obrist und Flügeladjutant Sr. Majestät, Prinz von Thurn und Taxis, der zeither als stimmführendes Mitglied bei der Militärkommission des deutschen Bundes fungirte, ist abberufen, und durch den Obristen Grafen v. Seiboltsdorf ersezt worden.

## Preußen.

* Berlin, 6 April. Das auf den 31 März fallende Nationalfest des ersten Einzugs der preußischen und alliirten Truppen in Paris ist durch große Parade und feierlichen Gottesdienst begangen worden. Die Promotionen in der Armee sind durch das Militär-Wochenblatt offiziell mitgetheilt. — Mit den Einrichtungen der Posten sind wieder mehrere zwekmäßige Veränderungen getroffen. Vom 1 Mai an gehen drei verschiedene Reitposten, jede zweimal wöchentlich in verschiedenen Touren nach Danzig, Elbing, Bromberg, Königsberg und Memel ab, wo sie von Berlin in nicht mehr als vier Tagen, und von da nach Petersburg in eben so viel Zeit eintreffen; die große Entfernung von Berlin nach Petersburg wird diesemnach in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von kaum acht Tagen zurükgelegt werden, eine Schnelligkeit, deren Möglichkeit man früher kaum ahnte, und die selbst von Kourieren nicht viel über einen Tag übertroffen werden kan. Eben so ist eine neue Diligence in Riemen hängend zu acht Personen von Halle nach Braunschweig angelegt worden, welche Sonntags und Mittwochs früh dort abgeht, und schon des andern Tages Abends in Braunschweig eintrift; für den Leipziger Meßverkehr ist diese Schnellpost nicht unwichtig. Auch die nach den südlichen Provinzen bestimmte Weseler Fahrpost wird um einige Stunden früher als sonst expedirt. Die bereits früher in Frankreich realisirte Einrichtung der Verbindung der Reitposten mit einer Schnellpost ist nun auch auf mehreren Kursen durch die unermüdete Thätigkeit des Generalpostmeisters v. Nagler ins Werk gesezt; mit diesen Reitschnellposten wird nemlich das Brieffelleisen befördert, und außerdem mehrere Reisende ohne Gepäk (nur bis zu 10 Pfund für jeden) in einem leichten dazu besonders eingerichteten Wagen. Nach Hamburg geht, außer der Hof-Küchenpost, noch eine bequeme Diligence für Reisende, deren Gepäk in einem besondern Wagen befördert wird. Sobald nun noch die fehlenden Chausseestreken zwischen Magdeburg und Halberstadt, und zwischen lezterer Stadt und Hildesheim vollendet seyn werden, können die Schnellposten auch die Verbindung der östlichen Provinzen mit Westphalen und den Rheinländern noch mehr befördern, und da alsdann das preußische Postwesen seine Vollendung erhalten haben wird, kan es sich in jeder Hinsicht selbst mit den fremden Ländern messen, denen in dieser Hinsicht bisher der Vorrang zuerkannt zu werden pflegte.

## Rußland.

Das zu Hamburg von den Doktoren Gerson und Julius herausgegebene „Magazin der ausländischen Litteratur der Heilkunde" enthält amtliche Nachrichten über die im leztverflossenen Herbste zu Astrachan ausgebrochene Brechruhr (Cholera morbus), und deren Unterdrükung durch die zwekmäßigen Maaßregeln der russischen Regierung. Dieser glükliche Erfolg gegen eine Seuche, welche von Osten nach Westen seit 1817 unaufhörlich fortschreitend, in Ostindien allein binnen drei Jahren 3½ Million Menschen hingeraft hat, berechtigt für die Zukunft zu den besten Erwartungen.

## Türkei.

Die Nummern des Spectateur oriental vom 5 und 12 März enthalten folgende Nachrichten: „Smyrna, 5 März. Nach den lezten Berichten über Missolunghi scheint es, daß die Griechen diesen Plaz in einen furchtbarern Vertheidigungsstand, als jemals, sezen wollen. Ein Armeekorps ist dort; es herrscht auf dieser Seite große Thätigkeit, und der Sage nach wird jenes Korps bald die Offensive ergreifen, und nach Janina marschiren. So lange die Griechen Missolunghi behaupten, werden sie zu Gunsten Morea's eine wichtige Diversion machen. — Abouladout Pascha, dessen tragisches Ende bereits mehrere Zeitungen erzählt hatten, befand sich erst neuerlich zu Tornovo, 5 Meilen von Larissa. Wahrscheinlich wird er als Seraskier den vierten Feldzug eröfnen. Der Bruch zwischen den Algierern und Engländern gestattet erstern nicht, an den Operationen der türkischen Flotte Antheil zu nehmen. — Ein kleines, mit zwei Franken bemanntes Fahrzeug, das sich vor dem Sturme in den Hafen von Scio retten wollte, wurde von Kugeln durchbohrt, und Einer der Matrosen getödtet. Ein ähnliches, größeres Unglük ereignete sich zu Metelin gegen Ende Decembers v. J. Drei europäische Schiffe, darunter ein russisches und ein jonisches, wurden durch einen Sturm genöthigt, auf der Rhede des kleinen Hafens Caloni, auf Metelin, zu ankern. Die Türken hielten sie, aus einem sehr verzeihlichen Irrthume, für feindliche Schiffe, und begrüßten sie mit einem so heftigen Kugelregen, daß das ganze Schiffsvolk von der Arbeit lief, und sich in den Kajüten verbarg. So geriethen die Schiffe auf den Strand. Die Türken bestiegen die Fahrzeuge, und feuerten, noch immer im Irrthume, auf die Mannschaft, tödteten einen Matrosen, verwundeten mehrere, und warfen die andern, die sich ihnen nicht verständlich machen konnten, in Ketten. Man führte sie für die Ortsbehörde; die europäischen Konsuln nahmen Einsicht von der Sache, und der traurige Irrthum klärte sich auf; doch der Schaden war leider unersezbar." — Vom 12 März. „Den lezten Nachrichten aus Tine zufolge waren dort zwei Eparchen von Hydra, und zwei von Spezzia angekommen; zwei von Ipsara wurden erwartet. Diese Eparchen werden den neuen Finanzplan der griechischen Regierung organisiren, welcher darin besteht, daß alle Einkünfte aller Inseln im Wege der Versteigerung an die Meistbietenden verkauft werden, welche hierdurch das Recht erhalten, durch Steuern Zölle und Abgaben aller Art sich sowol für die bezahlte Summe schadlos zu halten, als auch sich einen namhaften Gewinn zu sichern. Die Folgen eines solchen Systemes lassen sich denken. Die Inseln, welche ohne allen Schatten einer Vertheidigung sind, werden, nachdem sie ihre Obliegenheiten genau erfüllt haben, dennoch der Diskretion der Türken überlassen bleiben, welche die Gefälle mit größerm Rechte fordern, und mit größerer Macht eintreiben können."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Ueber die neuen Salinen.

In der 53sten Beilage zur Allg. Zeit. vom 20 März 1824 befindet sich ein Aufsaz * über die neuen Salinen, worin einzelne Notizen aus der neuen und leicht faßlichen Anleitung zur Salzwerkskunde von dem großherzogl. badischen geheimen Hofrathe v. Langsdorf, benuzt werden, um, wie sich der Herr Verfasser ausdrükt, auch die „Kehrseite“ der neuen Salinen in Würtemberg und Baden, „dieser bis jezt nur immer glänzend dargestellten Etablissements“ dem Publikum vorzuhalten. Dieser Aufsaz scheint nun zwar vorzüglich zum Troste und zur Beruhigung derer geschrieben zu seyn, welche durch die Konkurrenz der neuen Salinen mit den älteren Schaden leiden. Aber der Herr Verfasser gründet seine Hofnungen auf die baldige Erschöpfung der Soolenvorräthe, und die Erliegung der jüngeren Salzwerke, und weiß dabei auf eine geschikte Weise die Autorität eines allgemein geachteten Mannes vom Fache so zu benüzen, daß es minder unterrichteten Personen scheinen muß, „als ob seine Aeußerungen durch untrügliche Säze der Wissenschaft unterstüzt seyen.“ Die nachfolgenden Bemerkungen mögen zeigen, ob er Hofnung haben könne, die Erfüllung seiner Wünsche zu erleben. Der Verfasser kan sich nach seinen eigenen Worten „des Gedankens nicht erwehren, daß „das an sich beengte Grubenfeld, welches z. B. der Saline Friedrichshall durch die Flüße Neckar, Kocher und Jagst, und durch „die benachbarten Salinen Ludwigshall und Clemenshall gegeben ist; ausgebaut, und für große Siedeanlagen mehr oder „weniger bald unnüzbar werden könnte.“ Hierbei müssen wir vorläufig bemerken, daß die Saline Clemenshall so gut königl. Würtembergisches Eigenthum ist, als Friedrichshall, mithin von einer Beschränkung der einen durch die andere, im Sinne des Herrn Verfassers die Rede nicht seyn kan. Sodann hat derselbe nicht bedacht, daß die Salinen Ludwigshall und Rappenau jenseits des Neckars und die Saline Welsbach und Hall, leztere jenseits des Kochers, im Kocherthale gelegen sind, mithin der Beweis bereits vorliegt, daß der Neckar und Kocher der Saline Friedrichshall das Grubenfeld nicht abschneide, vielmehr derselben landeinwärts ein unermeßliches Feld zu Gebot stehe. ** Aber, könnte uns der besorgte Tyroler erwiedern, was hilft das ausgebreitetste Salzgebirge, wenn es nicht möglich ist, dasselbe zu benüzen? Es gibt zweierlei Wege, auf welchen diese Benuzung eingeleitet werden kan,

durch Bohrlöcher und darein gestellte Pumpen und Röhren, oder

durch Schächte zur Gewinnung von Steinsalz oder Soole.

Was die erstere gegenwärtig in Friedrichshall, Schwenningen und Hall in Anwendung gebrachte Benüzungsweise betrift, (deren Werth der Hr. geheime Hofrath v. Langsdorf sowol in der Vorerinnerung als in §. 164. seines Werks selbst vollkommen anerkennt) so bemerkt der Herr Verfasser an den Sinkwerken in Berchtesgaden: „daß sich aller Thon aus der Soole nach „und nach niedersenkt, und den Boden des Sinkwerks bedekt, „und die Salzauflösung an der Deke geschieht.“ Wir sind weit entfernt, diese längst gemachte Erfahrung im Geringsten in Zweifel zu ziehen, können uns aber hierdurch keineswegs beunruhigen lassen, weil wir die Folgerungen des Herrn Verfassers nicht richtig finden. Er bemerkt: „unvermeidlich muß bei Bohr„löchern ein ähnlicher Erfolg eintreten, desto früher, je mehr „das Steinsalz mit Thon und Gyps vermengt ist. . . . . Die „Erdtheile häufen sich immer mehr an, und bedeken immer hö„her die Sohle der Höhlung“ (worin die Röhre steht) „nach „und nach nimmt aber der Schwand immer zu, so daß endlich „die Klappe der Saugröhre ihre Dienste versagt.“ Es kan dem aufmerksamen Leser nicht entgehen, daß deswegen der Betrieb eines Bohrloches nicht aufgegeben werden müßte. Abgesehen davon, daß, wie der Aufsaz selbst zugibt, bei dem mächtigen Druk der in den Bohrlöchern stehenden hohen Wassersäule in der Auflösung des Salzes und Salzthons Modifikationen, und zwar günstige für die Bohrlöcher eintreten, wollen wir nur bemerken, daß das Salzlager auf den oben genannten Salinen bis einige 50 Fuß mächtig, ohne mit Ausnahme eines einzigen Bohrlochs durchsunken zu seyn, abgebohrt und größtentheils aus reinem Steinsalz bestehend gefunden worden ist. Hieraus folgt, daß, wenn die ganze Salz- und Thonschichte aufgelöst und ausgelaugt wäre, der unaufgelöst zurükgebliebene Thon nicht im Stande seyn würde, auch nur die Hälfte des Raumes auszufüllen, den die Salzschichte eingenommen hatte. Es bedarf daher, wenn man nicht gleich Anfangs auf die höchste Löthigkeit der Soole Verzicht leisten, und die Saugröhre in den Anfang des festen Gesteins, den Gyps, über das Salzgebirge stellen will, nichts weiter, als daß bei zunehmender Anhäufung des Thones auf dem Boden des Bohrlochs die Saugröhre nach und nach höher, und über diesen Thon gestellt wird. * Wenn wir übrigens, was wir hier nicht weiter ausführen wollen, bedenkt, welches mächtige und ausgedehnte Salzlager zumal bei der großen Tiefe der Bohrlöcher ausgelaugt werden kan, so kan die Ueberzeugung nicht fehlen, daß dazu ein sehr großer Zeitraum erforderlich sey. Bis jezt ist eine solche Operation noch bei keinem der im Betrieb stehenden Bohrlöcher nöthig gewesen. Es hat genügt, wenn sich ja der Schlamm in einem Bohrloche einigermaaßen angehäuft hatte, denselben aufzubohren, und das Bohrloch gleich einem Brunnen zu säubern, ohne daß auch nur die mindeste Verlegenheit dadurch entstanden wäre. Ueberhaupt aber ist, wenn man die Sache aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, nicht einzusehen, worin ein Bohrloch von einem wirklichen Salzbrunnen verschieden seyn solle, und warum bei ersterem Besorgnisse eintreten sollen, die man bei lezteren nicht kennt. Würde ein bestimmter größerer oder geringerer Theil der zufälligen oberen Schichten des Gebirges weggenommen werden können, worin das mit Soole und Wasser gefüllte Bohrloch steht, so würde sogleich die Soole aus demselben ausfließen, und ein Salzbrunnen entstehen. Wenn aber auch, was der Herr Verfasser unbemerkt gelassen hat, durch Gebirgsbrüche oder andere Zufälle einzelne Bohrlöcher unbrauchbar werden sollten, so wird nur nöthig seyn, wie Hr. v. Langsdorf selbst angegeben hat, „ein neues Bohrloch „niederzutreiben, oder ein schon vorräthiges anzugreifen.“ Ueberhaupt dürfte noch unentschieden seyn, ob nicht diese Art des Bergbaues schon um ihrer größeren Wohlfeilheit willen auch in den Ländern zu versuchen wäre, wo bisher das Steinsalz durch Schächte und Stollen abgebaut wurde. Auch sind es keineswegs nur die neuen süddeutschen Salinen, welche durch Bohrlöcher betrieben werden, vielmehr gibt es auch im nördlichen Deutschland ältere Salinen, deren Betrieb selbst bei schwacher Soole sich fast ganz auf Bohrlöcher beschränkt, wie z. B. Königsbronn bei Unna in Westphalen, Sulz im Großherzogthum Weimar. Was sodann der Herr Verfasser über die zweite Benuzungsweise eines Salzfeldes durch einen Salzschacht bemerkt hat, bedarf ebenfalls einer Berichtigung. Nachdem er auf die Schwierigkeiten bei Abteufung eines Salzschachtes überhaupt, insbesondere aber bei Friedrichshall aufmerksam gemacht hat, fügt er hinzu: „Gesezt nun, man brächte, „was in der dortigen Gegend, die von drei Flüssen ganz er„tränkt zu seyn scheint, ** nur mit außerordentlichen Kräften,

* Aus dem Tyrol eingesendet.

** Wie es jenseits der Jagst mit den Salzgebirgen stehe, ist, wie ein Blik in die Charte zeigt, ziemlich gleichgültig.

* Es sind Gründe vorhanden, anzunehmen: daß gerade in der Nähe des Bohrlochs die Anhäufung des Schlammes geringer als anderwärts seyn werde.

** Die Bemerkung des Herrn Verfassers, daß nach Erschöpfung eines salzführenden Bezirks noch die Zuflucht zur Abteufung von Schachten übrig bleibe, können wir nicht verstehen, da wir nicht einzusehen vermögen, wie es sich in einem erschöpften Felde lohnen sollte, einen Schacht abzuteufen.

„Zeit- und Kostenaufwand möglich seyn könnte, einen Schacht „nieder, welchen Zwek würde man erreichen?“ Es scheint beinahe, da nach seiner Ansicht mit dem Betrieb der Bohrlöcher zu viel Gefahren, und mit dem eines Schachts, ohne ein günstiges Resultat hoffen zu dürfen, zu viele Kosten verbunden sind, eine dritte Benuzungsweise aber nicht möglich ist, er würde gerathen haben, das bei Jagstfeld gefundene Salzlager ganz unbenuzt zu lassen. * Wir müssen hierbei demselben bemerken, daß nach den gemachten Erfahrungen der Zudrang von Wassern nur in den höheren klüftigen Kalkgebirgsschichten lästig ist, in den tieferen mächtigen Gips- und Thonschichten aber beinahe ganz aufhört; daß also das, was in dem obern Drittheile des Salzschachts bei Friedrichshall bei geringen Wasserhebungskräften vorgekommen ist, auf das, was in größerer Tiefe und bei der Benüzung des ganzen Kochers geschehen wird, nicht unbedingt seine Anwendung findet. Bei einem 500 Fuß mächtigen Dache über dem Salzgebirge kan die Nachbarschaft des Neckars und des Kochers für die Schacht- und Grubenarbeiten wenig nachtheilig seyn. Hat man doch Beispiele von Steinkohlengruben, die unter dem Meeresboden betrieben werden! Gerade die Nachbarschaft der beiden genannten Flüsse gibt der Saline Friedrichshall in mehrfacher Beziehung einen Vorzug vor vielen andern Salzwerken. Von dem Salzschachtbau in Hall und den neuen dortigen Arbeiten scheint der Herr Verfasser noch keine Kenntniß zu haben. Das Steinsalz ist daselbst in einer Tiefe von 332 Schuhen in einem noch undurchsunkenen Lager von 27 Schuhen Mächtigkeit gefunden worden. Der Schacht ist bereits auf die Tiefe von 270 Schuhen glüklich niedergebracht, und die geringen Wasserzuflüsse, welche in den obern Schichten statt hatten, haben in größerer Teufe in Gips und Thon, der Nachbarschaft des Kochers ungeachtet, ganz aufgehört. Ohne die Schwierigkeiten, die mit der Gewinnung des Steinsalzes auf diesem Wege verbunden sind, zu verkennen, darf daher der Würtemberger mit Grund hoffen, seine Bemühungen auch hier mit glüklichem Erfolge gekrönt zu sehen.

* Daß dis der Ansicht des Hrn. v. Langsdorf ganz entgegen wäre, wird nicht zu bezweifeln seyn, da dieser in Mühlheim unsern Wimpfen Bohrversuche aufs eifrigste betrieben, und selbst bemerkt hat: es würde zweiwidrig seyn, die Benuzung der Soole bis zur Vollendung eines Schachts zu unterlassen.

## Großbritannien.

Die Freunde des Marquis v. Hastings haben eine kurze Uebersicht der ruhmvollen Resultate druken lassen, die aus seiner Administration von Ostindien hervorgegangen sind. Bei seinem Eintritt in die Funktion eines Generalgouverneurs war die Herrschaft der ostindischen Kompagnie nichts weniger als allgemein anerkannt. Scindiah, die Maratten, die Pindarihs bildeten eben so viele freie Königreiche, an welche sich Englands Feinde nach Willkühr anschließen konnten. Die Truppen von Nipahl (Nepaul) machten Streifzüge in das Innere von Audh (Oude) und Bengalen, und beherrschte auf diese Weise eine Gränze von 600 engl. Meilen. Die Finanzen befanden sich in einem höchst prekären Zustande, und die Kassen lieferten kaum den Bedarf zu den ungeheuren Ausgaben. Der Marquis fing den Krieg gegen Nipahl mittelst eines Darlehns von 2½ Millionen Pf. Sterl. an, welche ihm der Sultan von Audh auf seinen persönlichen Kredit vorstrekte, und ihm, zufolge der vorgefaßten guten Meynung, ganz allein anvertraute. Der Marquis reduzirte das Reich von Nipahl auf die Hälfte seines vorigen Flächeninhalts, und bezahlte durch die eroberte und an den Sultan von Audh abgetretene Provinz Kemoan einen bedeutenden Theil des Darlehns. Nipahl, diese sonst so gefährliche selbstständige Macht, kan, zu einem kleinen Staat herabgesunken, keine Furcht mehr einflößen, und fühlt deutlich, daß es seine scheinbar fortdauernde Unabhängigkeit nur der brittischen Großmuth verdankt. Die Fürsten von Mittelindien konspirirten fortwährend gegen die englische Uebermacht. Die Marattenhäuptlinge waren durch eine heimliche Allianz mit einander verbrüdert. Amser Kan und Holkar, die keine offenbar eigene Unternehmung wagten, sandten ihre Krieger den Pindarihs in großer Anzahl einzeln zu Hülfe. Diese, nicht Nation, sondern unermeßliche Räuberbande war auf diese Weise im Stande, fortwährend an 40,000 Mann leichte, aber abgehärtete Truppen schlagfertig zu erhalten, die bei einem möglichen allgemeinen Aufstande im höchsten Grade furchtbar hätten werden können; denn ihre heimlichen Befehle gingen eben so verschwiegen als schnell von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Unterrichtet von dieser weitläuftigen Verschwörung ließ der Marquis drei Armeen zu gleicher Zeit von Calcutta, Madras und Bombay in verschiedenen Richtungen nach dem Mittelpunkte von Indien ausbrechen. Diese große Militairoperation ward mit einer erstaunenswerthen Genauigkeit ausgeführt. Die Marattén und anderen kleineren Bundesglieder sahen sich abgeschnitten, ehe sie zu den Waffen greifen konnten. Die Pindarihs wurden theils zusammengehauen, theils versprengt, und die verschiedenen indischen Fürsten empfingen gleichzeitig die Notiz von den Bedingungen, unter welchen das brittische Gouvernement ihnen die Fortdauer ihrer Existenz zugestand. Nicht blos die Reduktion ihrer Truppen und die Uebergabe ihrer Zeughäuser sezte dieselben außer Stand, neue Umtriebe zu versuchen, sondern hauptsächlich die Einrichtung, ihre Gränzen theils durch unmittelbare Besizungen der Kompagnie, theils durch Ländereien der afghanischen Häuptlinge und der unter brittischer Botmäßigkeit stehenden Rajput's oder Prinzen von ächt indischen Regentenstämmen, sowol zu trennen als einzuschließen, und ihre gegenseitige Berührung auf diese Art zu hindern. Die Einkünfte haben sich, troz einer bedeutenden Reduktion der Steuern, vermehrt, und England hat den früheren aus Indien ihm zufließenden Ueberschuß verdoppelt gesehen. In diesem Tone ist die Antwort des Marquis von Hastings und seiner Freunde auf die gegen ihn erhobenen unverbürgten Anklagen abgefaßt.

## Litterarische Anzeigen.



## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München.

Die Anna Maier, Melberswitte, hat ihr in bestimmten Außenständen bestehendes Vermögen ihren Gläubigern ab-

getreten, und dieselben haben zur Sicherstellung der Ansprüche gegen diese Debitmasse auf Ausschreibung der Ediktalien den Antrag gestellt, wegegen auch von Seite der Schuldnerin nichts erinnert worden ist.

Es werden daher nunmehr die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 3 Mai d. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 19 Mai; d. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 3 Jun. d. J., und zwar für die Replik bis Sonnabend den 12 Jun. einschlüssig, und für die Duplik bis Dienstag den 22 Jun. l. J. einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

München, den 2 April 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

---

Das Gantanwesen des Mezgers Andreas Gerl wird hiemit zum drittenmal der gerichtlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu Termin auf Montag den 3 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, daher Käufer ihre Anbote zu Protokoll geben können.

München, den 13 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

---

Samstag den 8 Mai d. J. früh um 9 Uhr werden für das königliche Grenadier-Garderegiment

| | | |
|---|---|---|
| 430 Ellen weiße | | Tücher |
| 1012 — graue | | |
| 2000 — mittelblaue | | |
| 130 — schwarze | | |
| 265 — ponceau rothe | | |
| 627 — Rokfutter- | | Leinwand |
| 2000 — ordinaire | | |
| 600 Paar Schuhe und | | |
| 300 — Sohlen mit Hinterflecken | | |

an den Wenigstnehmenden salva ratificatione zur Lieferung in Akkord gegeben.

Es werden daher diejenigen, welche an dieser Lieferung Theil nehmen wollen, eingeladen, sich an dem bestimmten Tag und Stunde bei der unterfertigten Kommission in der Hofgarten-Kaserne einzufinden, die nähern Bedingnisse zu vernehmen, für die Leinwandgattungen, Schuhe und Sohlen, Muster vorzulegen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben, wobei jedoch bemerkt wird, daß

1) nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über Lieferungsbefugniß sowol als über zureichendes Vermögen legal auszuweisen haben, zur Steigerung zugelassen werden können.

2) Derjenige, welcher für einen andern ein Angebot legen will, hat sich desfalls mit gerichtlicher Vollmacht zu legitimiren.

3) Nachgebote finden unter keinem Vorwande statt.

München, den 9 April 1824.

Die

Oekonomiekommission des königl. baierischen Grenadier-Garderegiments.

v. Mann, Major.

Enzberger, Rgmts. Qart.

---

Durch diesseitiges Erkenntniß vom heutigen ist über die Sold- und Masse-Forderung des ehemaligen Soldaten im 16ten französischen Linien Infanterieregimente, Friedrich Müller von Neuhornbach, zu 61 Francs 35 Cent. beschlossen worden:

1. daß an dieser Forderung die Summe von 27 Francs (für Sold) in Folge des Friedens von 1814, und der besondern Konvention vom 20 Nov. 1815, Art. 2. Nro. 2. in der dritten Klasse, nach dem für dieselbe seiner Zeit sich herauswerfenden Vergütungsquotienten, für liquid zu erkennen sey, und

2. daß Reklamant die Mehrforderung von 34 Fr. 35 Cent. Masse, binnen drei Monaten, unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses, gehörig zu beweisen habe, nachdem das französische Kriegsministerium erklärt hat, daß ihm bei seinem Abgang vom Regimente sein Masseguthaben mit 41 Fr. 80 Cent ausbezahlt worden wäre.

Da der dermalige Wohnort des Reklamanten nicht bekannt ist, so wird vorstehendes Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 27 Jan. 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Rath Thomaso.

---

In der Verlassenschaftssache des k. Landrichters Johann Christoph Bloest in Kaufbeuren, früher in Höchstädt, wird zur Liquidation der passive Termin auf Samstag den 15 Mai d. J. Vormittags 9 Uhr angeordnet.

Diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche an die Bloestische Nachlaßmasse zu machen haben, werden demnach vorgeladen, dieselben in obigem Termine um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als außerdem in dieser Verlassenschaft, ohne Rüksicht auf unangemeldet gebliebene Forderungen, nach Lage der Akten weiter verfahren werden wird.

Augsburg, den 8 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

---

Der Kirchenstiftung Willenbach ist eine Schuldurkunde pr. 1000 fl. vom ehemaligen Reichsstifte Kaisheim unterm 15 März 1796 ausgestellt, welche nach erfolgter Säkularisation bei der königl. baierischen Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse Eichstädt, Fol. 142. mit Nro. 793., einkatastrirt worden war, verloren gegangen.

Es wird daher jeder Inhaber derselben aufgefordert, binnen drei Monaten vom Heutigen an, seine allenfallsige rechtliche Ansprüche geltend zu machen, da nach Umfluß dieser Zeit genannte Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

Wertingen, am 23 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

---

Es wurde von dem Franz Anton Gulat und dem Dr. Widmar zu Wien im Jahr 1800 ein Solawechsel der Handelsleute Reutlinger und Williard, über 3000 fl. W. W., dd. Wien den 1 Aug. 1798, in der Depositenkiste dahier deponirt. Da sich nun über die Ansprüche an diesen Wechsel ein Rechtsstreit zwischen den Erben des Franz Anton Gulat, und den Erben des Dr. Franz Anton Widmars zu Wien entsponnen hat, und später ein weiterer Rechtsstreit zwischen den Gulatischen Erben gegen die Karl Friedrich Williardischen Relikten, und die Eltern Reutlingers Wittwe dahier anhängig wurde, so werden nunmehr vermöge hochpreislich-hofgerichtlicher Verfügung vom 13 Febr. d. J. an diesseitige Stelle sämtliche Gantgläubiger des Franz Anton Gulat unter dem Präjudiz des Ausschlusses mit ihren Ansprüchen vorgeladen, und zu der Erklärung binnen sechs Wochen dahier aufgefordert, ob sie sämtlich hinsichtlich ihrer Ansprüche an die Gantmasse befriediget seyen, oder ob solche noch wegen ganzer oder theilweiser Befriedigung einen Anspruch an den fraglichen Wechsel zu formiren hätten, und ob sie da-

her im Fall den Erben des Franz Anton Gulat ihre eventuellen Ansprüche hieran lediglich überlassen, oder im leztern Fall den Rechtsstreit allein oder mit den Erben gemeinschaftlich fortführen, und zu dem Ende die bereits in erster Instanz gepflogenen Verhandlungen genehmigen wollten, oder den leztern etwas beizufügen hätten.

Karlsruhe, den 17 März 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

---

Katharina Göhringer, welche sich schon vor 31 Jahren aus hiesiger Stadt entfernt, und seither keine Nachricht mehr von sich ertheilt hat, wird hiermit aufgefordert, binnen Jahresfrist dahier zu erscheinen, und ihr in 193 fl. 33 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches ihren nächsten Anverwandten gegen Sicherheitsleistung zur nuznießlichen Pflegschaft überlassen werden soll.

Lahr, den 26 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Wundt.

vdt. Fingado.

---

Vom kaiserl. königl. Civil- und Kriminalgericht für Vorarlberg wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen daran gelegen, bekannt gemacht: Es sey von dem Gerichte in die Eröfnung eines Konkurses über das gesamte im Lande Tyrol und Vorarlberg befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen der Verlassenschaft des unterm 12 März v. J. zu Bludenz verstorbenen Hrn. Ludwig Anton Freiherrn v. Sternbach, Lehensinhabers der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg, gewilligt worden.

Daher wird Jedermann, der an die gedachte Verlassenschaft eine Foderung zu stellen berechtigt zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis den 15 Mai d. J. einschlüßlich die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage wider den Vertreter dieser Konkursmasse, k. k. Kollegialgerichts-Advokaten Dr. Wegeler, bei diesem Gerichte so gewiß einzureichen, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, Kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesezt zu werden verlangte, zu erweisen, als widrigens nach Verfluß des bestimmten Tages Niemand mehr gehört werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rüksicht des gesamten im Lande Tyrol und Vorarlberg befindlichen Vermögens der benannten Verlassenschaft ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebührte, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-Eigenthums- oder Pfandrechts, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden.

Zugleich wird zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung dieser Konkurssache und im Nichterzielungsfalle zu Bestätigung oder Wahl eines Vermögensverwalters und Kreditorenausschusses, und zur Bestimmung anderer, diese Masse betreffender Angelegenheiten eine Tagsazung auf den 20 Mai d. J. um 9 Uhr Vormittags in dem kollegialgerichtlichen Rathszimmer angeordnet, bei welcher sämtliche Gläubiger um so gewisser zu erscheinen haben, als die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Anwesenden beigetreten geachtet würden.

Kaiserl. königl. Civil- und Kriminalgericht für Vorarlberg.

Feldkirch, am 27 März 1824.

J. G. Bernritter, Präses.
v. Gilm, Kollegialrath.
Rungger, Kollegialrath.
v. Senge, Sekretär.

---

Joseph Cartier, von Laufenburg, Chef der in dißseitigem Bezirke zu Laufenburg und Frik, unter der Firma: „Gebrüder Cartier“ bestehenden Handlung, hat heute anher das Ansuchen gestellt, die sämtlichen Kreditoren jener Handlung zum Versuch eines gütlichen Accommodements vor Gericht zu laden.

Es wird, nachdem aus dem inventarisirt vorgelegten Aktivstand jener Handlung, in Entgegenhaltung des bisher dem Gerichte bekannt gewordenen Passivstandes derselben, die Nothwendigkeit eines Schuldenrufes sich dargethan, dieser Leztere anmit erkannt, und ist gleichzeitig der Versuch eines Nachlaß- und Borgvergleiches mit den nicht bevorrechteten Gläubigern beschlossen worden.

Es wird demnach durch dieses Edikt auf Montag den 31 Mai des laufenden Jahres 1824 die Schuldenliquidation der obenbenannten Handlungsfirma Gebrüder Cartier mit der Auflage an sämtliche Kreditoren derselben ohne Ausnahme öffentlich kund gegeben, daß die Gläubiger an dem benannten Tage des Vormittags 9 Uhr entweder persönlich, oder durch hinreichend Bevollmächtigte, welche bei den Unbevorrechteten auch zum Vergleiche zu instruiren kommen, auf hiesigem Rathhause vor dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen, und ihre Forderungen unter Vorlage der Beweistitel gehörig zu liquidiren haben, widrigens die Ausbleibenden jene Nachtheile zu befahren hätten, welche das Gesez gebietet.

Gegeben Laufenburg, Kantons Aargau in der Schweiz, am 27 März 1824.

Vom Bezirksgerichte.

Der Oberamtmann, Gerichtspräsident:
Sign. J. L. Bachmann.
Der Bezirks-Gerichtschreiber:
Sign. J. Umber.

---

Nürtingen, im Königreich Würtemberg. (Apotheke-Verkauf.) Der am 19 März d. J. verstorbene Apotheker Frank hat vor einem Jahr seine früher errichtete Apotheke mit der von der Wittwe des Hrn. Apothekers Hartmann erkauften vereinigt, und aus beiden Eine Apotheke gebildet.

Die Wittwe ist nun entschlossen:

das vormals Hartmännische sehr geräumige, mit zwei vollständigen Wohnungen und allen erfoderlichen Einrichtungen versehene, im Jahr 1823 sehr verbesserte, in ganz gutem Zustand befindliche Gebäude mit der vorschriftsmäßig, zwekmäßig, bequem und modern eingerichteten Apotheke im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Zur Emfehlung dieses Geschäfts wird nichts Weiteres gesagt, als daß seine Solidität und das allgemeine Zutrauen durch den zu frühe gestorbenen Apotheker Frank fest begründet ist, und daß es einen Vorzug vor vielen andern darin hat, daß eine öffentliche Anstalt für arme Kranke in der Stadt ist, daß die Medikamente für arme Bürger theilweise von der Hospitalkasse übernommen werden, daß Nürtingen der Siz des königlichen Oberamts, Oberamtsgerichts und des Oberamts-Arztes ist, daß das Oberamt bei 23,737 Seelen nur noch eine Apotheke in Neuffen hat.

Die Zahlungsweise des Kaufschillings kan vor der Hand noch nicht bestimmt, doch so viel versichert werden, daß unter Vorbehalt Eigenthumsrechts, und gegen Stellung einiger Bürger, wenigstens zwei Drittel desselben in verzinsliche angemessene Zieler zerschlagen werden können.

Die Liebhaber können innerhalb sechs Wochen alle Tage vom Gebäude und Geschäft Einsicht nehmen unter Vorbehalt Aufstreichs mit der Wittwe und dem Pfleger der Kinder einen vorläufigen Kauf abschließen oder Kaufsanträge machen.

Den 6 April 1824.

Die Relikten.

---

Die unterzeichnete Wechselhandlung ist beauftragt, unter billigen Bedingnissen eine bedeutende Summe gegen erste doppelte Hypothek an solide Gutsbesizer im Königreich Baiern und Würtemberg auszuleihen. Auf portofreie Anfragen wird das Nähere mitgetheilt.

Augsburg, den 6 April 1824.

Carli und Komp.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 113. | 22 April 1824.



## Brasilien.

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 15 Jan. melden: „Bei der gewaltsamen Auflösung der konstituirenden Versammlung versprach der Kaiser eine legislative zusammenzurufen. Die Einberufung geschah durch Dekret vom 17 Nov., und die Wahlen werden bereits seit einigen Wochen nach den Vorschriften vom 19 Jan. 1822, nach welchen auch die aufgelöste Versammlung gewählt wurde, in allen Provinzen vorgenommen. Mittlerweile ließ der Kaiser eine neue Konstitution ausarbeiten, welche auf den freisinnigsten Grundsäzen beruht, die in einer Monarchie möglich sind. Sie wird der Versammlung nicht vorgelegt, und diese daher auch nicht eine „konstituirende" genannt; gleichwol wünschte man, daß das Volk derselben eine Art von Bestätigung ertheile. Es wurden daher in der Hauptstadt und anderswo Bücher eröfnet, um die billigenden und nicht billigenden Stimmen darin zu verzeichnen. Da die Hauptstadt sich mit sehr großer Stimmenmehrheit für die Verfassung erklärte, so begab der Senat der Stadt sich am 9 d., dem zweiten Jahrestag der Erhebung Brasiliens zum Kaiserreiche, zum Kaiser, um ihn zu ersuchen, die Konstitution sogleich als Grundgesez des Reichs verkünden zu lassen, indem die Bürger der Provinz von Rio-Janeiro schon erklärt hätten, ihr getreu seyn zu wollen. Ein Abgeordneter der Provinz von Rio-grande versicherte dasselbe von seinen Mitbürgern. Der Kaiser antwortete, daß auch er von diesem Augenblike an die Verfassung zu beobachten entschlossen sey, daß er aber mit Verkündung derselben warten wolle, bis die übrigen Provinzen sich ausgesprochen hätten. Die gesezgebende Versammlung wird sich zunächst mit Abfassung derjenigen Geseze beschäftigen, welche die Vollziehung der Verfassung zu sichern vermögen. — Nach einer neuen statistischen Uebersicht zählt Brasilien gegenwärtig 3,617,900 Menschen, und zwar 1,728,000 Negersklaven, 159,500 freie Neger, 202,000 Mulattensklaven, zusammen 2,089,500. Die übrigen 1,528,400 bestehen aus 426,000 freien Mulatten, 259,400 eingebornen Indianern (Ureinwohnern) aller Art, und 843,000 Weißen, darunter wenigstens der dritte Theil Portugiesen aus Europa. Das Reich ist in 17 Provinzen abgetheilt, nemlich: San Pedro do Rio-grande de Sud, Santa-Catarina, San Paolo, Minas-Geraes, Goyas, Mattogrosso, Espiritu-Santo, Bahia, Seregipe, Alagoas, Pernambuco, Rio-grande do Norte, Seara, Piauhy, Parahiba, Maranhao, Para.

## Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 9 April. Hier sind verschiedene Gerüchte über die lezten Vorgänge zu Madrid in Umlauf. Sie wissen aus öffentlichen Blättern, daß unmittelbar nach der Abreise des Königs nach Aranjuez ein beträchtlicher Theil der französischen Besazung von Madrid Befehl zum Abmarsch erhielt, und sich auch wirklich südwärts wendete; eine Abtheilung bezog Kantonnirungen in den Dorfschaften, in der Entfernung von einigen Stunden um Aranjuez, oder begab sich selbst in diese Stadt; eine andere Abtheilung brach nach Toledo auf. Zwei Infanterieregimenter, ein leichtes Kavallerieregiment und eine Abtheilung Artillerie, die noch zurükgeblieben waren, sollten dieselbe Bestimmung erhalten, als provisorisch Gegenbefehl eintraf, und diese Truppen ihre Wachen wieder bezogen. Diese leztere Maaßregel soll durch bestimmte Kenntniß von Planen der Unruhestifter veranlaßt worden seyn. Leztere wollten nemlich die Abwesenheit der französischen Truppen zur Erreichung gewisser Zweke benuzen, und zugleich die Auftritte, die in einigen südlichen Städten Spaniens vorgefallen, zu Madrid wiederholen. Dem sey wie ihm wolle, so frägt es sich aber, warum gerade in dem kritischen Augenblik, wo der Hof Madrid verließ, um sich für einige Zeit anderswo zu fixiren; die französische Besazung Madrid räumen sollte? Diese Frage wird auf verschiedene Weise beantwortet. Die Meisten behaupten, daß durch die lezte Militärkonvention, deren Inhalt bekanntlich noch nicht publizirt wurde, stipulirt worden ist, daß die französischen Truppen Madrid und jede andere Stadt, wo der König nebst der königlichen Familie residiren würden, besezen, dieselbe aber räumen sollen, sobald der Hof sie verlassen hätte, indem die französischen Truppen in diesen Städten zum Schuz des Königs und seiner Familie aufgestellt wären. In Gemäßheit dieser Stipulation, sagt man, habe die französische Besazung Madrid verlassen sollen, sey aber zum Theil daselbst geblieben, weil die spanische Regierung desfalls ein besonderes Begehren an den französischen Oberbefehlshaber gestellt hätte. Allein wenn diese Angabe richtig seyn soll, so läßt sie sich doch schwerlich mit einer andern Nachricht vereinigen, die heute verbreitet wird, und nach welcher die französische Besazung am 5 April dennoch abgezogen wäre. Ueber alles dieses dürfen wir in Kurzem nähere Aufschlüsse erwarten. Der große Stein des Anstoßes in Spanien ist in diesem Augenblike, Mittel zu finden, um den zahlreichen Unordnungen, die in den Provinzen noch immer statt finden, ein Ziel zu sezen. Da notorisch diese Unordnungen durch die unzwekmäßig organisirten Korps von Freiwilligen und Glaubenstruppen befördert werden, so hat man damit anfangen wollen, diese Korps aufzulösen, und nach und nach nicht nur eine neue Armee, die wegen der Fi-

nanzklemme nicht beträchtlich seyn kan, sondern auch eine gut eingerichtete Bürgermiliz zu bilden; denn die Okkupationsarmee scheint nicht zahlreich genug, um in allen Provinzen über Handhabung der Ordnung zu wachen. Durch die an der Gränze aufgestellten Reservetruppen könnte sie zwar verstärkt werden, allein diese Maaßregel würde andere Schwierigkeiten herbeiführen, die man zu vermeiden wünscht. Ungeachtet aller ergangenen Befehle läßt sich aber die Auflösung jener Korps nicht bewirken, und es ist nur zu wahr, daß sie an mehreren Orten sich zu der angeordneten Auflösung schlechterdings nicht verstehen wollen. Dis Alles führt neue Verwikelungen herbei, deren Resultate sich gegenwärtig nochnicht berechnen lassen.

### Frankreich.

Paris, 15 April. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 70 Cent.; Nachmittags um 3 Uhr 101, 85.

Die verschiedenen Kommissionen der Deputirtenkammer traten am 13 und 14 April zusammen. Diejenige über die Herabsezung der Rente ernannte Hrn. Masson, und die über die Wählbarkeit des Hrn. Benjamin Constant, Hrn. v. Martignac zum Berichterstatter. Das Budget für 1825 wurde den Deputirten ins Haus geschikt. Man glaubte nicht, daß vor dem 17 eine öffentliche Sizung statt haben werde.

Durch eine Ordonnanz vom 14 April ernannte der König eine Kommission von sieben Staatsräthen, Requetenmeistern und Rechnungsräthen, zu Verifizirung der Finanzrechnungen von 1823.

* Paris, 13 April. Zwei bestrittene Wahlen für die Deputirtenkammer werden noch lebhafte Diskussionen veranlassen. Die Eine ist die des Hrn. Benjamin Constant, über die bereits vorläufige Debatten statt gehabt haben, die aus den öffentlichen Blättern bekannt sind. Eine besondere Kommission, in welche jedes der neun Büreaux der Kammer einen Abgeordneten ernennt, wird Hrn. Constants Wahlfähigkeit untersuchen. Seine Gegner haben manche Thatsachen verbreitet, die allerdings geeignet wären, Hrn. Constants Ansprüchen großen Eintrag zu thun, wenn sie der Wahrheit gemäß wären. Wir erwähnen hier nicht des Vorwurfs, der einem seiner Voreltern gemacht worden ist, daß er nicht der protestantischen Religion halber, sondern wegen eines politischen Vergehens Frankreich verlassen, daß demnach das zu Gunsten der verfolgten Protestanten ergangene Gesez nicht anwendbar auf seine Familie sey. Dieser Punkt kan gegenwärtig kein Gegenstand von Diskussionen seyn. Die kompetente Verwaltungsbehörde im Juradepartement, wo Hrn. Constants Vater sich im Jahre 1791 niederließ, hat denselben als Abkömmling eines wegen seiner Religion verfolgten Franzosen erkannt und als solchen zugelassen. Auf diese Entscheidung kan man schwerlich mehr zurükkommen. Allein man hat dem Hrn. Benjamin Constant entgegengesezt, daß er damals bereits großjährig war; daß er also dieselben Formalitäten zu erfüllen hatte, wie sein Vater, und daß ihm die Erklärung dieses leztern nicht vortheilhaft seyn kan. Hierin scheint man in einen faktischen Irrthum verfallen, (den auch der Korrespondent †† der Allg. Zeitung getheilt hat). Hr. Benjamin Constant ist im Jahr 1767 geboren, er war also zur Zeit, als sein Vater jene Erklärung machte, 24 Jahre alt, und noch nicht großjährig; denn die damalige französische Legislation erklärte nur denjenigen, der volle 25 Jahre alt war, für majorenn. Erst später — durch das Gesez vom September 1792 — wurde die Großjährigkeit auf 21 Jahre gesezt. Hr. Benjamin Constant, minderjährig im Jahr 1791, erhielt demnach mit seinem Vater und durch denselben die Eigenschaft eines Franzosen. Er selbst kaufte sich später in der Gegend von Paris an und erklärte, daß er dort sein Domizil nehme. Mehr verlangte das Gesez nicht von einem Franzosen, dessen Vater in dieser Qualität anerkannt war, und zwar zu einer Zeit, wo der Sohn sich noch im Zustand der Minderjährigkeit befand. — Ein anderer Irrthum ist, wenn man behauptet, die zu Gunsten der Abkömmlinge der verfolgten Protestanten erlassenen Verfügungen hätten ihnen zwar die Civilrechte von Franzosen, aber nicht die Bürgerrechte ertheilt. Jene Verfügungen sind im Gesez vom December 1790 enthalten, das die konstituirende Versammlung dekretirte, und König Ludwig XVI. genehmigte. Es verleiht den Abkömmlingen der wegen ihrer Religion geflüchteten Protestanten nicht blos die Civilrechte, sondern auch alle politischen Rechte, unter der Bedingung, daß sie den Bürger-Eid schwören und die damals erforderliche Kontribution bezahlen. Alles dieses ist von Hrn. B. Constants Vater geschehen, der auch, so wie später sein Sohn, von seinen politischen Rechten Gebrauch machte, und sich im Besiz derselben befand. — Die nach der Restauration wegen der Naturalisation der Ausländer ergangene königl. Ordonnanz hat demnach keine Anwendung, und konnte keine auf Personen haben, die bereits in Folge des Gesezes vom December 1790 als französische Bürger anerkannt waren. Es ist daher nicht einmal nöthig anzuführen, daß Hr. B. Constant seit der Restauration als Mitglied des Wahlkorps seines Departements anerkannt war, daß er in die Deputirtenkammer erwählt wurde, und fünf Jahre unangefochten in derselben Siz und Stimme hatte u. s. w. — Die zweite bestrittene Wahl ist die des Hrn. Marchangy, Generaladvokaten am Kassationshof, der vom Bezirk Altkirch im oberrheinischen Departement zum Abgeordneten ernannt worden ist. Bei ihm dreht sich die ganze Frage um Eine Thatsache, ob er nemlich die jährliche Summe von mehr als tausend Francs Kontributionen bezahlt oder nicht? und ob er im ersten Fall die Immobilien, von welchen er sie entrichtet, seit mehr denn einem Jahre besizt, wie es das Gesez verlangt. Nach einer Schrift, die Hr. Marchangy vor einigen Tagen bekannt gemacht hat, scheint zwar erwiesen zu seyn, daß er gegenwärtig tausend Francs direkter Abgaben bezahlt, daß er aber eines seiner Häuser, auf welchen ein Theil dieser Kontribution haftet, erst seit Kurzem gekauft hat, also bei weitem noch kein volles Jahr besizt. Wenn sich dieses wirklich so verhält, so war Hr. Marchangy dismal nicht wählbar, und er kan kein Privilegium zu seinen Gunsten verlangen.

### Italien.

Eine herzoglich-modenesische Verordnung vom 27 März besiehlt die Bekanntmachung durch Druk von Auszügen der Instruktionen und Statuten des in den Staaten von Modena entdekten Zweiges der sogenannten Sekte der erhabenen vollkommenen Meister, damit das Publikum daraus ersehe; 1. Daß

alle revolutionären Sekten sich in der Sekte der Freimaurerei vereinen, mit einander in genauer Verbindung stehen, und unter dem von Klemens XII., Benedikt XIV. und Pius VII. ausgesprochenen Bannfluche begriffen sind. 2. Daß das ganze Gewebe ihrer Statuten und Sazungen so den Charakter der Verführung und des Verrathes an sich trage, daß es hiezu keines weitern Beweises bedürfe, indem schon die bloße Einsicht in dis Gewebe jedem unverdorbenen Herzen einen Schauer davor einflöße, und die Neze verabscheuen lasse, in welchen die Sekte eitle, unvorsichtige Jünglinge zu fangen suche. 3. Daß alle geheimen Gesellschaften, welche einen Charakter dieser Art tragen, durch das herzogliche Dekret vom 20 Sept. 1820 getroffen werden.

Am 8 April traf der Herzog Karl Ludwig von Lucca mit seiner Gemahlin von Rom in seiner Residenzstadt ein, und am 11 wurden die gleichfalls von Rom angekommenen Ueberreste seiner verewigten Mutter in der Kathedralkirche feierlich beerdigt. Der neue Herzog hat bereits mehrere Dekrete erlassen, deren Eines die adelige Garde aufhebt, und ein Anderes einen aus vier Ministern bestehenden Staatsrath einsezt. Alle Kammerherren, Stallmeister, Adjutanten und Hofdamen wurden zwar beibehalten, sollen aber unentgeldlich dienen.

### Deutschland.

* München, 18 April. Der Verfasser der Rede zum Gedächtnisse der ewigen Heimkehr Sr. königl. Hoheit des Prinzen Eugen, Hr. Friedrich Bruckbräu, hat von Ihrer königl. Hoheit, der Frau Herzogin von Leuchtenberg, eine goldene Ehrenmedaille erhalten, auf einer Seite die Worte: „Für Wissenschaft und Kunst," in einem Lorbeerkranze tragend, auf der andern das sprechend ähnliche Bildniß des verewigten Herzogs, „dessen Wiedergenesung, — lautet die Zuschrift — Sie in Ihrem Gedichte vom 16 April 1823 so gefühlvoll besangen, und dessen Tod Sie so tief betrübte!"

In Frankfurter Zeitungen liest man folgenden, aus Wiesbaden unterm 14 April eingesandten Aufsaz: „In einem Artikel der Allgemeinen Zeitung, von Mainz vom 2 April, und in mehreren andern Zeitungen ist von Störungen der Rheinschiffahrt die Rede, die das Umschlagsrecht, welches die Stadt Mainz noch ausübt, veranlaßt hat. Die Sache verhält sich, wie folgt: Das Umschlagsrecht der Stadt Mainz gibt dieser Stadt das Recht, die zu Mainz auf die in der Konvention vom Jahr 1804 bezeichnete Weise ankommenden Waaren, dem Umschlag zu unterwerfen, nicht aber das Recht, die Waaren, welche nicht nach Mainz bestimmt sind, sondern deren Bestimmung es ist, an Rheinorte unterhalb Mainz gebracht zu werden, und da den Fluß zu verlassen, gewaltsam gegen ihre Bestimmung anhalten, auf andere Schiffe verladen und nach Mainz bringen zu lassen, um von diesen Waaren Speditionsgebühren, Hafen- und andere Gelder zu erheben. Ein solcher Akt ist jedoch, angeblich zum Schuze der Korporationsrechte der Stadt Mainz und der großherzoglichen Einkünfte, sechs Stunden unterhalb Mainz, zu Bingen, an einem, der kleinen Schiffahrt zwischen Köln und Mainz angehörenden Schiffe den 26 und 28 März ausgeübt worden, das Waaren nach Geisenheim, Eltville und Biebrich geladen hatte. Die an diesen Orten auszuladen bestimmten Waaren wurden gewaltsam nach Mainz gebracht. Auf Anzeige dieses unerwarteten Vorfalls erklärte die zu Regulierung der Schiffahrtsverhältnisse zu Mainz versammelte Schiffahrts-Centralkommission durch einen Beschluß vom 26 März wörtlich, diesen Akt der großherzogl. hessischen Regierung

> „für eine Störung der freien Schiffahrt und des Handels auf dem Rhein, die durch keinen Artikel des Rheinoktroi-Vertrags vom Jahr 1804 oder der Konvention vom Jahr 1815 gerechtfertigt werden kan",

und ersuchte den großherzogl. hessischen Bevollmächtigten,

> „seine Regierung davon in Kenntniß zu sezen, daß die in Bingen angeordnete Maaßregel gegen die Verträge und daher zurükzunehmen sey."

Dieser Einladung wurde von großherzogl. hessischer Seite so wenig Folge gegeben, daß zwei Tage darauf, den 28 März, die gewaltsame Ausladung des Schiffes und Hinwegnahme der Waaren erfolgte. Hierdurch sah sich die nassauische Regierung veranlaßt, um die Erneuerung eines ähnlichen Verfahrens gegen andere Schiffe in ähnlichen Verhältnissen unmöglich zu machen, und den Besizstand der nassauischen Rheinorte und Unterthanen gegen weitere gewaltsame Störungen aufrecht zu erhalten, den 28 März zu Caub, die an Bingen rheinauswärts vorbei zu fahren bestimmten Intermediär- oder kleine Schiffe anhalten zu lassen. Zugleich wurden die Verhandlungen zu Mainz bei der Centralschiffahrts-Kommission fortgesezt, welche eine Erklärung des großherzogl. hessischen Kommissarius zur Folge hatte, aus welcher diese Kommission in ihrem Konklusum vom 1 April den Schluß zog:

> „daß der großherzogl. hessische Kommissarius bereits erklärt habe, daß von den Autoritäten zu Bingen ähnliche Maaßregeln nicht mehr ergriffen werden würden."

Die Kommission sah also die von der hessischen Regierung vorgekehrte Maaßregeln als in Folge dieser Erklärung zurükgenommen an, und lud den nassauischen Bevollmächtigten ein, es zu veranlassen, daß die zu Caub angehaltene Schiffe die Fahrt fortsezen könnten. Hierzu erklärte sich der nassauische Bevollmächtigte sogleich bereit. Dieses ist der aktenmäßige Hergang der Sache, mit welchem sich die Darstellung desselben in der Allgemeinen Zeitung, unter dem Artikel Mainz vom 2 April nicht verträgt, indem allerdings nicht nur die von Hessen zu Bingen ergriffene Maaßregel für traktatenwidrig erklärt, sondern auch von der Centralschiffahrts-Kommission ausdrüklich in ihrem Konklusum vom 1 April angenommen und unterstellt worden ist:

> „daß der großherzogl. hessische Kommissarius erklärt habe, ähnliche Maaßregeln würden in Bingen nicht mehr ergriffen werden" —

worauf erst von nassauischer Seite der Bergschiffahrt der zu Caub angehaltenen, zur kleinen Schiffahrt gehörenden Schiffe keine weitere Hindernisse in den Weg gelegt wurden. — Es ergibt sich hieraus, daß bei allem diesem von einer Verlezung des Umschlagrechts, das die Stadt Mainz noch ausübt, keine Rede ist, daß man aber von nassauischer Seite nicht zugegeben hat, und zugeben kan, daß dieses Umschlagsrecht gewaltsam unter Störung der Schiffahrt, des Handels, der vorliegenden Staatsverträge und des bestehenden Besizstandes von den groß-

herzogl. hessischen Behörden ausgedehnt und erweitert werde, auch daß das hessische Unternehmen bereits für Traktaten-widrig und gegen den bestehenden Besizstand laufend, von der kompetenten Behörde erklärt ist. Es ist zu erwarten, daß nach allen diesem, ähnliche Vorgänge nicht wieder zu erneuern wird versucht werden."

### Schweden.

* Stockholm, 6 April. Gestern Morgens sind der Kronprinz und seine Gemahlin von hier nach Norwegen abgereist. Der König begleitete sie bis Stäket, einem zwei Meilen von hier belegenen Gute des Obristen Baron Akerhjelm. Im Gefolge Ihrer königlichen Hoheiten befanden sich: die Hofmeisterin Gräfin v. Piper, das Kammerfräulein v. Lewenhaupt und die Ehrenfräulein v. Daube und v. Harthausen; der Graf v. Adelsvärd, Chef der Hofhaltung des Prinzen und Oberkammerherr des Königs, der Graf v. Posse, Hofmarschall, Hr. v. Tersmeden und Baron v. Stedingk, Kammerherren des Prinzen, die Kapitaine Hageman und Rehbinder, Adjutanten des Prinzen, der Kanzleirath Tanström und der Leibarzt Teining. Nachtlager halten Ihre kön. Hoheiten zu Westerås, Svartå, Alsikka und Kongswinger.

### Norwegen.

* Christiania, 1 April. Am 25 v. M. hat der Deputirte Kastrup im Storthing darauf angetragen, dem Könige die Appanage, welche er von Norwegen erhält (64,000 Spez.), so wie auch die des Kronprinzen (32,000 Spezies), künftig in klingender Münze, statt wie bisher in Bankzetteln, zu bezahlen. Am 27 machte Hr. Stenstrup, der Deputirte von Kongsberg, im Storthing den Antrag, daß Norwegen in einem, seinen Mitteln angemessenen Verhältnisse mit zu den Kosten beitragen solle, welche die lezte Reise des Kronprinzen im Auslande veranlaßt habe. Am nemlichen Tage trug der Amtman Bull im Storthing darauf an, eine jährliche Summe zur Unterhaltung des Hofes des Vicekönigs von Norwegen auszusezen.

### Preußen.

* Berlin, 8 April. Se. Maj. der König hat den Prinzen Wilhelm von Preußen, Generalmajor, mit Beibehaltung seines Verhältnisses als Kommandeur der ersten Gardedivision, an die Stelle des verstorbenen Grafen Tauenzien von Wittenberg, interimistisch zum Kommandeur des 3ten Armeekorps ernannt. Folgende Beförderungen fanden in der Armee statt: Zum General der Kavallerie: der Generallieutenant Freiherr v. Thielemann; die Generallieutenants v. Zastrow und v. Stutterheim erhalten den Charakter als Generale von der Infanterie. Zu Generallieutenants sind ernannt: die Generalmajors Freiherr v. Valentini, v. Wrangel, v. Borcke, v. Lossau; zum Generalmajor: der Obrist Prinz Karl von Preußen; zu Obristen 8 Obristlieutenants; zu Obristlieutenants 15 Majors ic. — Die Pockenkrankheit hat sich in viele Theile der Stadt verbreitet, es sind aber erst einige 7- und 8jährige Kinder daran gestorben. In der Bekanntmachung des Dr. Bremer, Vorstehers der königl. Schuz-Impfungsanstalt, heißt es: „Bei der schnell zunehmenden Verbreitung der Krankheit im volkreichsten Theile der Stadt, aus welchem so viele Menschen täglich zur Arbeit sich verbreiten, ist jeder Mensch, sowol Kind als Greis, der gegen die Pocken noch nicht geschüzt ist, in jedem Theile der Stadt der Gefahr der Ansteckung unterworfen." Auch das königl. Vormundschaftsgericht der Residenz hat alle Vormünder angewiesen, die ihrer Pflege befohlenen Kinder mit Schuzblattern impfen zu lassen. — Mehrere hiesige Zeitungen enthalten ausführliche Artikel „über das heutige Griechenland," welches früher nicht der Fall war; nach einem derselben fechten mehrere Frauenzimmer unter dem griechischen Heere, und zeichnen sich durch Muth und Entschlossenheit aus. Unter ihnen befindet sich eine Sulioterin, die unter dem Namen „der schönen Chaido" bekannt ist. Sie trägt drei Ringe an ihren Fingern, welche sie den von ihrem Schwerdt gefallenen Türken abgenommen hat. Von ihrem Heroismus erzählt man folgende That: Einst fiel ihr siegender Gatte, den sie in die Schlacht begleitete, todt zu ihren Füßen nieder; sein Tod bewirkte Bestürzung unter seinen Waffengefährten. Nun gibt Chaido den Palikaris (tapfern Männern) das Zeichen zur Fortsezung des Gefechts, wirft ihre Schürze auf den Leichnam des Kriegers, stürzt sich auf die Feinde und läßt alle Mahomedaner, die nicht entfliehen, niederhauen. — Der Regierungsrath Heinke ist zum Polizeipräsidenten der Stadt Breslau, und Hr. Eduard v. Meuron zum Generalkonsul in Lissabon ernannt worden. Unsre Staatspapiere sind wieder bedeutend gestiegen; die Staatsschuldscheine beinahe auf 90 Prozent, und die Prämienscheine auf 148, also über 50 Proz. höher als der Einkaufspreis der Leztern beim Anfang der Anleihe betrug.

### Oestreich.

* Wien, 16 April. Dem Vernehmen nach ist die Reise Ihrer Majestäten nach Prag bis auf den Junius verschoben. Allerhöchstdieselben werden sich im Mai nach Schönbrunn begeben.

Wien, 17 April. Metalliques 97 9/16; Bankaktien 1091.

### Türkei.

Das Diario di Roma enthält folgenden Brief, welchen der schwedische Generalkonsul zu Cairo, Joseph Bolty, unterm 10 Febr. d. J. an Hrn. Johann Bassi zu Rom, schrieb: „Vergangene Woche ist der Vicekönig vom Hauptquartiere zurük gekommen. Die hohe Pforte hat ihn zum Oberbefehlshaber der Expedition gegen die Griechen, besonders gegen Morea ernannt. Er wird sich im künftigen Mai an der Spize von 20,000 Mann, alter und neuer Truppen, dahin begeben; große Zurüstungen zu Land und zur See werden deshalb gemacht. Aegypten ist also jezt in die Zeiten der Sesostris, der Ptolemäer und der Araber zurük versezt. So viel ist gewiß, daß 30,000 Aegyptier die Waffen so geschikt führen, wie europäische Soldaten. Wichtige Ereignisse stehen uns bevor."

* Triest, 10 April. Privatbriefe aus Corfu vom 27 März wollen wissen, daß ein Korps von 4000 Insurgenten, nach der Einnahme von Arta bis Prevesa vorgedrungen sey, und diese Festung hart bedränge. Zwei algierische Schiffe hatten sich, von den Engländern verfolgt, in diesen Hafen geflüchtet, und vermehrten den Schreken in Prevesa, weil die Engländer den Hafen streng blokiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

**Auszug aus dem Verzeichniß der bei der Großherzogl. Badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg für das Sommersemester 1824 angekündigten, am 28 April beginnenden Vorlesungen.**

I. Theologische Fakultät. Hug: Einleitung in das neue Testament. — Geogeaphie und Topograhie von Kanaan. — Exegetische Vorteäge übee das Evangelium von Matthäi. — Werk: Theorie dee Seelsoege und Lituegik. — Katechetik mit praktischen Uebungen. — Pädagogik füe künftige Seelsorger. — Kefer: Christliche Kirchengeschichte — Ueber das Ansehen, die Schriften und den Gebrauch dee Kiechenväter. — Bucheggee: Dogmatik. — Grammatikalische Eeklärung einiger kleinen Propheten — Exegetischee ausgewählter Psalmen.

II. Juristenfakultät. Meetens: Geschichte der Deutschen. — Gemeines und Großh. Bad. Lehenrecht. — Geoßh. Bad. Landeecht. — v. Rotteck: Allgemeines und europäisches Völkeerecht. — Polizeiwissenschaft. — Staatswirthschaft und Finanz. — Welcke: Pandekten. — Duttlingee: Theorie des bürgerlichen Prozesses. — Steafpeozeß. — Wechseleecht und Wechselprozeß. — Refeeiekunst. — Amann: Pandekten. — Baurittel: Institutionen des eömischen Rechts. — Heemeneutik des römischen Rechts. — Examinatorium ubee die Pandekten.

III. Medizinische Fakultät. Menzingee: Botanik. — Rittee Schmideeer: Allgemeine Pathologie und Terapie. — Geschichte dee Viehseuchen und thieeärztliche Landwirthschaft. — Lehre von den Epizootieen und Contagionen. — Thierärztlicher Privatlehrkurs. — Ritter Eckee: Specielle chirurgische Keankheitslehre. — Geburtshülfe. — Chirurgische und geburtshülfliche Klinik. — Gerichtliche Arzneikunde — Erläuterungen des hippokratischen Werks über die Kopfwunden. — Schaffroth: Besondere Pathologie und Therapie. — Medizinisch klinische Uebungen. — Schütz. Encyklopädische Einleitung und Geschichte der Medizin. — Medizinische Arzneimittellehre. — Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. — Ambulatorische Kinderklinik. — Beck: Operationslehre. — Chirurgische Verband-Maschinen- und Instrumentenlehee. — Augenheilkunde. — Ueber die Krankheiten des Gehörs. — Schulße: Allgemeine und specielle Experimental-Physiologie. — Eeklärung der 8 Bücher des Celsus. — Buchegger: Knochen- und Banderlehre. — Repetitionen aus dee gesamten Anatomie. — Feommherz: Praktische Anleitung zu chemischen pharmazeutischen Arbeiten. — Ueber die Gifte des Mineealeeichs. — Arzneimittellehee. — Schüpfee: Uebee das Exterieur des Pferdes in verschiedenen Beziehungen, Race ꝛc. — Husbeschlagkunst und die gewöhnlichen Keankheiten des Pferdefußes. — Gerichtliche Thieearzneikunde. — Anatomisch-pathologische Demonstrationen an Thieren. — Beaun: Medizinisch-chirurgische Diagnostik. — Physiographisch und chemisch pharmazeutische Arzneimittelkunde. — Pathogenetische und therapeutisch-klinische Arzneimittellehee. — Allgemeine und specielle Receptirkunst.

IV. Philosophische Fakultät. Deubee: Weltgeschichte, mittleee und neue. — Badische Geschichte. — Horaz und Pindae. — Buzengeiger: Reine Geometrie. — Angewandte Mathematik. — Weitere Ausfüheung der Algebea. — Logarithmenlehee. — Privatissima. — Schnellee: Geschichte dee Philosophie. — Metaphysik. — Ethik. — Conversatorien über ältere und neuere Philosophie mit Uebungen. — Zell: Encyklopädische Uebersicht dee klassischen Alterthumskunde. — Ueber griechische Grammatik. — Erklärung des Thucydides — Erklärung von Tacitus Annalen. — Privatissima. — Seebee: Experimentalphysik. — Technologie. — Perleb: Encyklopädie und Geschichte der gesamten Naturwissenschaften. — Allgemeine Pflanzenkunde. — Specielle Naturgeschichte des Pflanzeneeichs. — Naturhistorische Excursionen. — Privatissima. — Sonntag: Voltaire's Henriade. — Französische Litteeatue. — Walchner: Mineralogie. — Geognosie verbunden mit Excursionen. — Chemie der oeganischen Körpee. — Analytische Chemie. — Münch: Europäische Statistik. — Teutsche Alteethümer. — Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Ueber Göthe's Faust. — Hug: des Sophokles Oedipus Tyrannus. — Schreiber: Aesthetik. — Zimmermann: Geschichte der Philosophie. — Metaphysik. — Antheopologie. — Geschichte der deutschen Poesie und Beredsamkeit. — Weeber: Geschichte der Philosophie. — Biologie der Natue. — Schütt: Französische Sprache. — Italienische Sprache. — Englische Sprache.

V. Schöne Künste und Exercitien. Zoll: Elementarunterricht im Zeichnen. — Unterricht im Zeichnen nach dem Runden. — Unterricht im Malen. — Privatissima. — Sauer unteerichtet im Zeichnen und Malen. — v. Gillmann ertheilt im Reiten, — Schönwald im Tanzen und Fechten Unterricht. — Für Musik sind hier meheeee treffliche Meister.

---

## Litterarische Anzeigen.

### Ankündigung

einer sich unter der Peesse befindenden Schrift
enthaltend:

Geschichte und Darstellung der Begründung des orthopädischen Kaeolinen-Instituts, nebst scientifischen Ansichten übee Veekrüppelungen des menschlichen Körpers
von
Johann Georg Heine,
Vorstand des oethopädischen Karolinen-Instituts zu Würzburg.

Diese Schrift ist theils geschichtlichen, theils scientifischen Inhalts.

Sie macht das Publikum sowol mit den besondern Anlagen des Verfassers zur höhern Mechanik, als mit seinee weitern Ausbildung vollkommen bekannt; enthält auch die Begeündung einee in Deutschland berühmten Werkstätte für chieurgische Instrumente, ferner die verschiedenen merkwüedigen Erfindungen und Verbesserungen der Instrumental-Chiruegie des Verfassers, und die Geschichte der Begründung des orthopädischen Karolinen-Instituts in Würzbueg, mit seiner stufenweisen Entwiklung bis auf den gegenwärtigen Stand.

Diesem folgt ein Verzeichniß über die Erfindungen der Maschinen der Bandagen des Verfassers, füe die möglichst vorkommenden oethopädischen Fälle in systematischer Ordnung nach Stadien, und den stufenweisen Fortscheitten im planmäßigen Heilverfaheen, 36 Nummern enthaltend.

Ein ferneres Verzeichniß übee des Veefassees neueste Erfindungen für einen systematischen Unterricht in Maschinen-Anwendung bei Beinbrüchen, Verrenkungen und bei orthopädischen Fällen, die in der künstlichen Nachahmung der getrennten, oder abgewichenen Theile, an künstlich gefertigten Figueen, ebenfalls in 36 Nummern bestehend, ausgeführt sind.

Alle Systeme des Organismus werden physiologisch, und pathologisch, für orthopädische Heilzweke gewürdigt.

Diese Schrift sezt die Ursachen der verschiedenartigsten Verkrüpplungen des menschlichen Körpers, und ihee Folgen auf dessen gesammte Oekonomie gründlich auseinander. Sie erweist nach anatomisch-physiologischen Peinzipien, wie die mannichfaltigsten Verkeupplungen gesamte Systeme, nahe und entfernt liegende Apparate, direkt oder indirekt betheiligen, und bei welchen Verkeümmungen alle Systeme allmählich in Mitleidenschaft gezogen weeden, und so auf alle Veerichtungen dee thierischen Oekonomie mehr oder wenigee verdeeblich eingewirkt werde.

Sie beweiset durch Eefahrung den wichtigen orthopädischen Grundsaz, daß durch Manipulationen, und mechanische Weekzeuge in den veekrüppelten Gebilden allmählige und dynamische Eeregungen, nach Art eines Entzündungsreizes, und folglich dadurch Eewekung dee Vitalität der Theile, eehöhte Einsaugungs-Thätigkeit, nöthige Absonderung und Eenäheung, und endlich Rükkehr zum geeigneten normalen Leben der Theile entwikelt werde.

Denn die verkrüppelten Theile gehen ohne solche künstliche Hülfe allmählich in Starrheit, oder in Erschlaffung, in Unthätigkeit, und in eine todte Last der thierischen Oekonomie über. Das Ganze schliessen 220 Krankheits-Geschichten über die mannichfaltigsten Verkrümmungen.

Der Verfasser rechtfertigt sich über seine neue Handlungsweise nach Grundsäzen, und belegt sie hier mit zureichenden Erfahrungen.

Diese Schrift hat für den Arzt und Wundarzt gleiches Interesse, indem nach physiologischen Beziehungen ein neues Feld der Bearbeitung offen dargelegt, und gleichsam eine neue Bahn geöfnet wird.

Bekanntlich verfolgten bis jezt sowohl die Aerzte, als Wundärzte die Verkrüpplungs-Krankheiten bis zur Darstellung des Produkts; ist dieses einmal erzeugt und permanent ruhend, so giebt der Arzt die Hofnung zur Heilung auf, weil seine therapeutische Kunstregeln höchstens noch Linimente, und endlich die Mineral-Bäder vorschreiben; welches bei einem einmal konstant erzeugten Produkt immer fruchtlos bleiben muß. Der Gegenstand der orthopädischen Jatrik sind — aus der Normal-Lage gekommene Knochen, Muskeln, Sehnen und Bänder, welche eine voraus gegangene pathologische Thätigkeit abnorm in ihrer Bildung, Masse und Funktion gemacht hat, wodurch die Verkrüpplung erzeugt wurde.

Die in dieser Schrift enthaltene Entwiklung der Behandlungsweise des Verfassers in orthopädischen Fällen wird im Allgemeinen instruktive Winke für Behandlung chronischer Krankheiten überhaupt geben.

Die in dem ersten Plane, der im vorigen Jahre schon öffentlich versprochenen Geschichte des orthopädischen Karolinen-Instituts nicht enthaltene wissenschaftliche Ausdehnung die in einem besondern Werk abgehandelt werden sollte, mußte nothwendig die Verzögerung der Herausgabe dieser Schrift zur Folge haben.

Wegen der in dieser Schrift enthaltenen originellen Ideen wird solche zu Michaelis in deutscher und französischer Sprache erscheinen.

Vollständiger klassificirter Auszug des Inhalts dieser Schrift erscheint in verschiedenen litterarischen Zeitungsblättern.

---

In unserm Verlage ist erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Ansicht momentaner Krankenheilungen durch gläubiges Gebeth aus dem Standpunkte des Christenthums. Ein Nachruf in das Jahr 1821. Von einem katholischen Seelsorger des Biethums Würzburg. gr. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

Artaxerres. Ein Drama in 3 Aufzügen. Nach dem Italienischen des Metastasio bearbeitet von J. v. Bollé. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Aufgaben 250, aus der deutschen Sprachlehre, zur Selbstbeschäftigung der Schüler in den niedern Klassen der Volksschulen. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Büssel, A. J., die Hochalpe. Ein Schweizer Roman in 3 Abtheilungen. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — das St. Johanniskind. Ein romantisches Schauspiel in 5 Aufz. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Fani's, S. M. Dabistan, oder: von der Religion der ältesten Parsen. Aus der persischen Urschrift von S. F. Gladwin ins Englische, aus diesem ins Deutsche übersezt von F. v. Dalberg. Nebst Erläuterungen und einem Nachtrage: Die Geschichte der Semiramis aus indischen Quellen betreffend. Neue unveränderte Ausgabe. 8. geheftet. 10 gr. oder 40 kr.

Friß, Ph., der im Geiste Jesu betende Christ. Ein Gebetbuch für gebildete Katholiken. Mit 1 Titelkupfer und gestochenem Titel. Taschenformat. Auf weiß Drukpapier 9 gr. oder 36 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

— — Homilien und Predigten zur Belebung und Befestigung des katholischen Glaubens. 1. Theil. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Gehrig, J. M. Beiträge zur Erziehungskunde. In Reden gehalten bei den Konferenzen oder Fortbildungsanstalten für Schullehrer im Königreiche Baiern. Erste Lieferung 8 geh. 9 gr. oder 36 kr.

— — XIII Predigten als Erinnerungen an einige wichtige Wahrheiten der christlichen Religion und Sittenlehre. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

— — Sittenspiegel, oder: Beispiele der Tugend aus der Profangeschichte. Ein Lesebuch für Alle, besonders für die Jugend, auch zum Gebrauche für Katecheten. 8. gebunden. 8 gr. oder 30 kr.

— — die fromme Unschuld. Ein Gebetbüchlein für Kinder. Mit 1 Titelkupfer und gestochenem Titel. Taschenformat. Auf weiß Drukpapier 6 gr. oder 24 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier 8 gr. oder 30 kr.

— — der Weg zu Gott. Ein Gebetbuch für die heranwachsende und erwachsene christlich-katholische Jugend. Mit 1 Titelkupfer nebst gestochenem Titel. 8. Auf Drukpapier 12 gr. oder 48 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dasselbe auf Velinpapier 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

— — wie gelangt man zu der Ueberzeugung, daß das Christenthum Gottes-Werk sey? Beantwortet an Gebildete. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Sappho und Phaon, oder: Der Sturz von Leukate. Nach dem Englischen von Sophie Mereau. Neue unveränderte Ausgabe. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Themistocles. Ein Drama in 3 Aufzügen. Nach dem Italienischen des Metastasio frei bearb. von J. v. Bollé. 8. geh. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Ueber die Fortbildung der Elementarlehrer. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Würzburg, im Monat April 1824.

Etlinger'sche Buch- und Kunsthandlung.

---

Bei Friedrich Franckh in Stuttgart sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Denkwürdigkeiten**
des
Obersten Voutier
über
en gegenwärtigen Krieg
der
Griechen.
Aus dem Französischen übersezt.
Mit einem Vorwort
von
Dr. Schott.
Mit den Bildnissen von Kolokotroni, Maurokordato, Ypsilanti, Kapitän Georg und eines griechischen Soldaten.
gr. 8. broschirt 2 fl. 42 kr.

Ferner:

Martens, C. von, Lehre der Militär-Verpflegung und ihrer Verbindung mit den Operationen. Mit 7 lithographirten Tafeln und 4 Tabellen gr. 8. 3 fl.

Geschichte des Feldzugs gegen Rußland im Jahr 1812 von M. Frei aus dem Französischen übersezt, und mit Anmerkungen versehen vom Hauptmann Fr. v. Kausler. Mit einem Plan der Schlacht an der Moskwa und mehreren Charten. 2 Bde. gr. 8. broschirt. 5 fl. 24 kr.

---

**Subscriptions-Anzeige.**

Geschichte der Stadt Pfullendorf. — Vom Jahre 916 bis 1811. Mit Urkunden. Herausg. von K. Walchner, Oberamtmann in Radolfzell. 8. Konstanz bei W. Wallis. 1824.

Eine ausführliche Anzeige, welche durch jede Buchhandlung zu erhalten ist, besagt das Nähere. — Jedem Freunde der Geschichte des Vaterlandes wird es ein belehrendes, gut geschriebenes, dem Geschichtforscher ein sehr wichtiger Beitrag zur speciellen Geschichte von Schwaben. — Der Subscriptionspreis ist 1 fl. der nachherige Ladenpreis 1 fl. 20 kr.

Namen, Stand und Wohnort der respektiven Subscribenten sollen vorgedrukt werden.

Das Werk erscheint längstens bis Ende August, der Subscriptionstermin wird aber mit 31 Mai d. J. geschlossen. Jede Buchhandlung nimmt die Unterzeichnung ohne Vorausbezahlung an.

---

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Neue Voltigirschule** oder vollständige Anweisung zum Voltigiren, ein Lehrbuch für Kavalleristen, überhaupt für Reiter und für alle Freunde der Gymnastik von Dr. Th. Tetzner. 8. brosch. Preis 14 gr. Courant oder 17½ Sgr.

Ein Recensent sagt darüber in einem beliebten Blatte: Der Verfasser hat in einem dünnen Bändchen ein sehr gehaltvolles praktisches Werk geliefert, und darin seinen Gegenstand ausführlicher abgehandelt, als es in den bekannten schäzbaren Schriften von Gutsmuths, Vieth, Jahn und Eiseln geschehen ist. In der sehr lesens- und beherzigenswerthen Vorrede läßt er sich über den Zwek und Nuzen des Voltigirens aus. Nach derselben führt er in einem eignen kritischen Abschnitte die wenige Litteratur des Voltigirens an. Der Geist und Eifer seiner Schüler bereicherte seine Erfahrungen bedeutend, seine Materialien vermehrten sich zusehens, und diese, und was er außerdem in den angeführten Schriften fand, sind es, was er wohlgeordnet in diesem gediegenen Werke dem Publikum übergibt. Sein Buch selbst zerfällt in zwei Theile, in derem ersten er vom Begriffe des Voltigirens, von dem Voltigirzeuge, wobei ein Holzschnitt zur Erläuterung dient; dem Voltigirplaze, der Voltigirkleidung und von den Gesezen und der Voltigirzeit handelt. Der zweite enthält die sehr mannichfaltigen Voltigirübungen, wozu auch ein erläuternder Holzschnitt gehört.

---

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien am Kohlmarkt Nro. 257, ist so eben erschienen:

Ergänzungsband

zu dem

**Oesterreichischen Adels-Lexikon**

des

achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

Enthaltend

alle darin nicht aufgenommenen von 1701 bis 1822

von den

Souveränen Oesterreichs

wegen ihrer Verdienste um diesen Kaiserstaat in die verschiedenen Grade des österreichischen, böhmischen, galizischen oder Reichs-Adels

erhobenen Personen.

Nebst einem Anhange von Zusäzen und Berichtigungen zum ersten Theile dieses Werkes.

Von

Johann Georg Megerle von Mühlfeld,

k. k. Rathe und Archivs-Direktor der k. k. allgemeinen Hofkammer.

gr. 8. Wien, 1824.

In elegantem Umschlage broschirt. Preis 2 Thlr. 16 gr. Beide Bände zusammen 4 Thlr. 8 gr.

Der Verfasser des österreichischen Adels-Lexikons hat durch die Herausgabe dieses hiermit angezeigten Ergänzungsbandes sein gegebenes Versprechen, im eigentlichen Sinne des Wortes, vollkommen erfüllet, indem er nicht nur die erforderlich gewesenen Zusäze und Berichtigungen zum ersten Bande geliefert, sondern auch dasselbe (in Folge des ihm von Seite der höchsten Hofbehörden gnädigst gestatteten Zutrittes zu den Staatsarchiven) mit den bisher übergangen gewesenen Namen aller — der vorgezeichneten Tendenz nach — wirklich dahin gehörigen Individuen bereichert, überdies aber noch mit den in den beiden Jahren 1821 und 1822 Statt gefundenen Adelsverleihungen, vermehrt hat.

Die Verlagshandlung erachtet daher, dieses österreichische Adels-Lexikon, mit dem dazu gehörigen Ergänzungsbande, wiederholt zunächst zum Gebrauche des österreichischen Adels selbst, und als ein nothwendiges Hülfsbuch für das Geschäftsleben gebildeter Stände empfehlen zu dürfen.

---

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

C. C. Rommerdt, (F. H. Kammerassessor und Geometer)

**die ökonomische Feldmeßkunst in einer Nuß;**

oder die Kunst, in wenigen Wochen, auch ohne theuere Instrumente und ohne viele theoretische Vorkenntnisse ein sehr brauchbarer Feldmesser zu werden. Zum Selbstunterricht für Oekonomen, Forstmänner, Gemeindevorsteher und Geschäftsmänner überhaupt. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. In Umschlag geheftet. Preis 54 kr.

Das ganze Streben des als Geometer rühmlich bekannten Hrn. Verfassers gieng bei dieser kleinen wohlfeilen Schrift dahin, zwekmäßige Vollständigkeit mit möglicher Kürze und einer solchen Deutlichkeit zu verbinden, welche auch dem Nichtwissenschaftlich-Gebildeten verständlich ist und ihm als einleuchtende Anleitung genügend dienen kann. Kenner, die seine Arbeit genau geprüft haben, geben ihr das Zeugniß, daß sie Gründlichkeit mit Klarheit und praktischer Anleitung verbinde und für die genannten Klassen von Lesern höchst nüzlich sey.

---

**Bei J. G. Calve in Prag und in allen andern soliden Buchhandlungen ist zu haben:**

**Cours théorique et pratique de langue française à l'usage des Allemands.**

oder

**theoretischer und praktischer Kursus zur Erlernung der französischen Sprache**

**nach dem Wörterbuche der französischen Akademie und nach den besten französischen Sprachforschern bearbeitet**

**von**

**Ferdinand Leopold Rammstein**

**öffentlichem Lehrer der französischen Sprache und Litteratur an der k. k. Universität zu Prag.**

**Erster Band 3 fl. 24 kr. Zweiter und dritter Band jeder 3 fl. Konv. Geld im Zwanzig-Gulden-Fuß.**

**Da von dem ersten Bande dieses gehaltvollen Werkes nur noch wenig Exemplare vorräthig sind, so kan derselbe nicht mehr einzeln gegeben werden, und müssen daher die Käufer desselben auch zugleich den zweiten und dritten Band dazu nehmen. Wer jedoch den zweiten und dritten Band besonders zu haben wünscht, ist zur Abnahme des Ersten nicht verbunden. Die Käufer des zweiten Bandes verpflichten sich zur Abnahme des Dritten, und nur der dritte Band wird einzeln gegeben. Der vierte und lezte Band ist unter der Presse, und wird gegen das Ende dieses Jahres zuverläßig erscheinen.**

**Die Arbeiten des Verfassers bedürfen keiner besondern Empfehlung mehr, da das Publikum bereits zum Vortheil derselben entschieden hat. Druk und Papier (von Anton Strauß in Wien) sind vortreflich, und lassen nichts zu wünschen übrig.**

### Inhalt des ersten Bandes.

Von der Sprachlehre überhaupt. Von den Worten als Töne für die gesprochene Sprache betrachtet. Alphabet. Aussprache der Buchstaben, Silben und Wörter. Redensarten zur Uebung in der Aussprache. Hülfszeitwörter Anwendung derselben in verschiedenem Sinne. Verbindung der Endmitlauten mit den folgenden Selbstlauten. Abwandlung und Anwendung der Zeitwörter parler, falloir, dire, lire und écrire. Von den Zeichen der Rechtschreibung. Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben. Interpunktion. Zeitwörter commencer, prononcer, bâtir, finir, faire und taire, faire faire und faire taire, se faire faire und laisser faire. Besondere Beobachtungen über die Aussprache. Zeitwörter acheter und vendre, écouter und entendre. Die französische Tafel. Zeitwörter boire und manger, porter und se porter. Höflichkeits-Formeln. Prosodie.

### Inhalt des zweiten Bandes.

Von den Worten als Mittel betrachtet, unsere Gedanken in der gesprochenen und geschriebenen Sprache darzustellen. Zeitwörter aller und venir, nebst ihren Abgeleiteten. Von dem eigenen Nahmen. Zeitwörter partir, arriver, passer, voyager, savoir und pouvoir. Geschlecht der Hauptwörter. Zeitwörter servir und vouloir. Männliche und weibliche Endsilben der Hauptwörter. Zeitwörter couvrir, souffrir, ouvrir, offrir u. s. w. Zahl und Mehrzahl der Hauptwörter. Zusammengesezte Hauptwörter und deren Mehrzahl. Uebungen über alle Arten von Hauptwörtern. Zeitwörter mettre, traduire, conduire, u. s. w. Artikel oder Geschlechtswort, Uebereinstimmung, Wiederholung, Stelle und Anwendung des Geschlechtswortes. Uebungen über die Anwendung und Weglassung des Artikels. Zeitwörter rendre und prendre. Von den Beiwörtern, Geschlecht, Zahl, Vergleichungsgrade, Uebereinstimmung, Stelle und Régime der Beiwörter. Zeitwörter croître, connaître, plaire und plaindre. Zahlbeiwörter und Zahlhauptwörter. Epithètes, variétés.

### Inhalt des dritten Bandes.

Von den Fürwörtern überhaupt. Persönliche, zueignende, anzeigende, beziehende und unbestimmte Fürwörter nebst Uebungen. Zeitwörter payer, noyer, remplir, sortir, percevoir et mouvoir, monter et descendre. Von dem französischen Briefstyl. Briefe von Voltaire, Rousseau, Büssi, Flechier, Caraccioli, d'Alembert, Frau von Sevigné, von Lafayette u. s. w. Von den Zeitwörtern überhaupt. Zeitwörter aimer, donner, oublier, blanchir, apprendre und attendre. Ueber die unregelmäßigen Zeitwörter acquérir, assaillir, bouillir, courir, accourir etc. Ueber Neujahrsbriefe, Beileidsbriefe, Bittschreiben, Danksagungsbriefe, Briefe an Personen, welche man vor kurzem verlassen hat, Empfehlungsbriefe, Geschäfts- und Berathungsbriefe, Vorwurfsbriefe, Entschuldigungsschreiben, Vertraute- und scherzhafte Briefe, Neuigkeitsbriefe, erzählende und beschreibende Briefe, Handlungskorrespondenz.

Der Inhalt des vierten Bandes wird bei dessen Erscheinung bekannt gemacht werden.

---

## Anzeige.

Das Gymnasium, welches vor sieben Jahren für den reformirten Theil des ehemaligen Bisthums Basel, in Biel ist errichtetworden, so wie das damit verbundene Pensionat sind bisher so glüklich gewesen, das Zutrauen des Publikums und die Zufriedenheit einer hohen Regierung zu genießen.

Der Unterzeichnete Lehrer der mathematischen Wissenschaften an der Anstalt, und bisheriger Aufseher im Pensionate, wird diese leztere Stelle nächstens abgeben; indem er gesonnen ist, sich zu verehlichen und eigne Haushaltung zu führen. Diesen Umstand nimmt er die Freiheit seinen Freunden und Bekannten hiemit ergebenst anzuzeigen, und ihnen, wie auch den verehrten Eltern, welche ihm hier, und früher am Pestalozzischen Institut, ein so erfreuliches Zutrauen schenkten, bekannt zu machen, daß er eine Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Söhne bemittelter Eltern zu errichten gedenkt, welcher er den höchst seltenen Vorzug zu geben hoft, daß sie das Gute der öffentlichen so wie der häuslichen Erziehung in sich vereinige und die etwanigen Nachtheile beider möglichst verhüte.

Die ihm anvertrauten Zöglinge werden nämlich an allen, ihrem Alter und ihrer Bestimmung angemessenen Lehrstunden im Gymnasium Theil nehmen, und haben da Gelegenheit das Griechische, Lateinische, Deutsche und Französische, ferner Arithmetik, Algebra und Geometrie, Geschichte und Erdbeschreibung, die Singkunst, das Schönschreiben, die technologische und landschaftliche Zeichnung gründlich zu erlernen. — Hiezu kommen Gymnastik, Waffenubungen, und im Sommer das Schwimmen. — Diese sämtlichen Fächer sind unter neun Lehrer vertheilt.

Wenn nun an einer guten öffentlichen Schule, die Nothwendigkeit sich unter ein gemeinsames Gesez zu fügen, die Anreizung zum Wetteifer; wenn jährliche Prüfungen mit feierlicher Preisaustheilung, und dreimonatliche, von allen Lehrern unabhängig und daher um so gewissenhafter ausgestellte Zeugnisse, schäzbare Vortheile sind, so kann hingegen die häusliche Erziehung manches ergänzen und leisten, was die Natur der Sache dort unmöglich macht. Dem Trägen und Schwachen kan hier durch Vorbereitung und Wiederholung nachgeholfen, dem fleißigen und guten Kopfe aber ein schnelles Fortrüken in höhere Klassen möglich gemacht werden. Wo der künftige Beruf schon bestimmt ist, soll mit Auslassung des Minderwichtigen, gerade auf den Zwek hingearbeitet werden. Z. B. für künftige Krieger, für Geschäfts- und Handelsleute durch einen hierauf berechneten Unterricht in der Mathematik, Geschichte und Geographie, durch gründliche Anleitung zur englischen und italienischen Sprache u. s. w.; endlich sollen, wie bisher, die der Theologie sich widmenden Zöglinge in den alten Sprachen und andern Hülfswissenschaften möglichst geschwind und gründlich vorbereitet werden, die Akademie oder jede andere höhere Anstalt ohne weitern Aufhalt besuchen zu können. Mehrere der geschäztesten Lehrer des Gymnasiums haben zu diesem Ende sich gütigst mit dem Unternehmern verbunden.

Da endlich seine Gattin, die Tochter eines angesehenen Predigers einer der ersten Städte Frankreichs, in dem väterlichen Hause schon das Oekonomische einer ähnlichen Anstalt besorgte, so hofft er, nicht nur durch die sorgfältigsten Bemühungen in physischer und wissenschaftlicher Rüksicht, das ihm geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen; sondern auch, was gewiß die Hauptsache ist, „durch den milden Geist des häuslichen Lebens, wohlthätig auf das Herz der Kinder zu wirken“ und so dem Religionsunterrichte, der mit ganz besonderer Sorgfalt im Gymnasium ertheilt wird, den Weg einer gesegneten Wirksamkeit zu bahnen. Viels freundlich-schöne und gesunde Lage, eine angenehme Wohnung, gute, hinlängliche Kost, und nach der Arbeit, Gelegenheit zu mancherlei angemessenen Erholungen, werden dem Unternehmer vielleicht ebenfalls zur Empfehlung gereichen.

Da man sich ernstlich vornimmt, nicht etwa auf den Schein zu arbeiten, sondern nur wenigen Zöglingen all seine Zeit und Kräfte zu widmen; so ist der jährliche Preis 40 Louisd'ors, ferner 25 Schw. Franken welche Kantons angehörige, und 100 Schw. Franken, welche Auswärtige an den Herrn Einnehmer des Gymnasiums zu entrichten haben.

Dagegen werden aber die respektiven Eltern auch mit keinen oft so hohen Rechnungen für Schreib-materialien, Fliken der Kleider und des Leinenzeuges, Wäsche 2c. in Zwischenzeiten belästigt werden, und es bleibt ihnen nur die Auslage für beliebiges Taschengeld, für Bücher und neue Kleider; besonders jedoch wird noch bezahlt der allfällige Unterricht in der Instrumentalmusik, im Fechten und Tanzen.

Moriz Bed, Prof. der Mathematik.

Biel, Kantons Bern, im April 1824.

P. S. Um nähere Aufschlüsse beliebe man sich an den Unternehmer selbst, oder an den Titl. Herrn Direktor des hiesigen Gymnasiums und ersten Stadtpfarrer, J. C. Appenzeller zu wenden.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag · Nro. 114. 23 April 1824.



## Spanien.

Aus Barcellona wird unterm 31 März gemeldet: „Der Marquis v. Campo-Sagrado, Nachfolger des Baron d'Eroles im Kommando von Catalonien, ist vorgestern mit seinem Lieutenant, dem General Bassecourt, hier angekommen. Da das Wetter sehr schlecht war, so hatte kein feierlicher Empfang statt, Baron d'Eroles fuhr ihnen blos in seiner Kutsche entgegen, und eine französische Ehrengarde geleitete sie in die Stadt. — Oberstlieutenant Breton, ehemals Adjutant des Generals Castannos, ist wieder in sein Amt als Lieutenant des Königs eingesezt worden. — Ein so eben hier angekommener reicher Einwohner des Dorfes Barbera erzählt: „Ein Mönch kündigte vorigen Sonntag in seiner Predigt an: Gott habe ihm geoffenbart, die Trokenheit (sie ist so groß, daß wenn sie noch vierzehn Tage fortdauert, die Erndte verloren ist) werde dauern, bis alle Negros ausgerottet seyen." Auf diese Rede hin lief das Volk zusammen und hielt eine Art von Kreuzzug gegen Leztere, der Einigen das Leben kostete. Der Erzähler selbst, der unter den Geächteten war, rettete sein Leben nur durch die Flucht."

* Madrid, 6 April. Der König hat Don Antonio Gomez Calderon zum Präsidenten der Kommission der Inscriptionen in das große Schuldbuch, und zu Gliedern derselben ernannt: Don J. P. Vincenti, als Direktor der Amortisationskasse; Don F. de Cordoba, und Don Jose Vasquez Ballesteros, als ältesten Kronfiskal. Don Angelo Sixto, vormals Direktor der Bank von San Carlos, wurde Zahlmeister der Amortisationskasse. — Die bei weitem größere Mehrheit der Einwohner Madrids hält sich für überzeugt, daß die Reise des Hofes nach Aranjuez einen ganz andern Beweggrund hatte, als den einer Landunterhaltung; die überspannten Royalisten insbesondere versichern, der König genieße nicht seiner vollen Freiheit, und müsse als Gefangener in Aranjuez betrachtet werden, indem dieser Königssiz mit Gensdarmes umgeben sey, die weder Wagen noch Maulthieren den Eingang gestatteten. Mit solchen Gesprächen nicht zufrieden, lassen sie fast keine Nacht verstreichen, ohne Zettel an die Straßeneken anzuschlagen, die gewöhnlich mit dem Aufrufe endigen: „Royalisten! vereinigen wir uns, um den König zu befreien, der zu Aranjuez Gefangener ist!" Diese Umtriebe zogen die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, und veranlaßten folgende Proklamation, die gestern in der Gaceta erschien, und auch aller Orten angeschlagen wurde: „Don Jose Manuel de Arjona, Staatsminister, General-Intendant der Polizei rc. Nachdem ich Sr. Majestät Genehmigung erhalten, glaube ich es an der Zeit, die Einwohner dieser Hauptstadt zu benachrichtigen, daß die Feinde der Ruhe Spaniens beschlossen haben, es nie dieser Wohlthat genießen zu lassen. Aus dieser Absicht nähren sie Besorgnisse, ersinnen sie heillose Gerüchte, verbreiten sie gehässige Verläumdungen, lassen sie nichts unversucht, um zu ihren verkehrten Zweken zu gelangen. Die Polizei, vom König unserm Herrn eingesezt, um den Wirkungen dieser verbrecherischen, gegen die Ruhe des Volks gerichteten Umtriebe vorzubeugen, folgt den Schritten der Verschwörer, beobachtet sie, und hat Gewißheit, in die Hölen des Verbrechens zu dringen und den Schuldigen die Larve abzureißen, mit der sie sich bedeken. Unter den neulich geschmiedeten Ränken zeichnet sich vorzüglich einer durch seine Treulosigkeit und Dummheit aus. Man schikt nemlich Umschreiben an die Befehlshaber der königl. Freiwilligen in den Provinzen, einen angeblichen Befehl des Königs enthaltend, worin versichert wird, der König, unser Herr, wolle, daß die Freiwilligen sich der Vollziehung des von Sr. Majestät genehmigten Reglements, diese Korps betreffend, widersezen. In diesem Umschreiben verläumdet man den König, unsern Herrn, unsere tapfern Bundesgenossen, die Franzosen, und endlich den die königlichen Freiwilligen von Madrid befehligenden General, dessen nachgeahmte Unterschrift unter diesem Umschreiben steht. Die Spanier sind zu klug, als daß sie in eine so grobe Schlinge fielen; allein sie sollen erfahren, daß es Menschen unter uns gibt, die einen so verruchten Plan fassen und ausführen können, und die zu diesem Zwek sogar die Royalisten zu Grund richten, und dem König in seinem erlauchten Namen den Krieg erklären würden. Die Spanier sollen wissen, daß Royalisten nur diejenigen, welche dem König gehorchen, jene hingegen, welche, unter irgend einem Vorwand, seinem höchsten Willen zuwiderhandeln, seine Feinde und die aller Spanier seyen. Wenn man unglüklicherweise auf unruhige Menschen stößt, welche bereit sind, den von der Regierung angenommenen, mit Ruhe erörterten, und mit der königlichen Sanktion bekleideten schüzenden Maaßregeln eine üble Deutung zu geben, so gibt es auch schwache Menschen, die, durch den Schein geblendet, mit den Feinden des Königs und des Staates gemeinschaftliche Sache machen. Bewohner von Madrid! mißtraut den Uebertreibungen des Parteigeistes, laßt eurer Entrüstung gegen die ehrlosen Umtriebe, die ich euch hiemit anzeige, freien Lauf, baut auf die Weisheit des Königs, unsers Herrn, und vertrauet der Macht, die Se. Majestät uns hat anvertrauen wollen, um der Schre-

ken der Revolutionärs und der Schuz der Friedliebenden zu seyn." — Dieses Aktenstük wird hinreichend seyn um darzuthun, daß der Abzug der französischen Besazung gleichzeitig mit der Abreise des Königs, wo nicht von einer gewissen Partei absichtlich herbeigeführt, doch von ihr benuzt werden wollte, um Plane in Ausführung zu bringen, die zwar noch immer in tiefen Schleier gehüllt sind, der Legitimität aber nichts weniger als günstig gewesen zu seyn scheinen. — Die medizinische Fakultät, die ihre Auflösung dem Geruche der Konstitutionalität, in dem sie stand, verdankte, ist neu organisirt worden; acht der geschiktesten Professoren, selbst von gemäßigter Denkungsart, sind durch Leute ersezt worden, die auf diese Auszeichnung kein anderes Verdienst als das überspannter Gesinnungen haben. Solche Erscheinungen sind eben keine Vorboten des Reiches der Eintracht und des Vergessens, das da kommen soll. Nehmen Sie hierzu noch die Thatsache, daß das lezte Gesez über die Herstellung der Majorate in eine Menge adelicher Familien, welche bereits gleich getheilt oder die Majoratsgüter Anderer angekauft haben, Zwietracht brachte, und daß die royalistischen Freiwilligen, wie die Soldaten der Cortes heimgeschikt werden, und Sie werden sagen müssen, daß die Gelehrten wie der Adel, der Soldat wie der Bürger in Spanien sich in einer Lage befinde, von der man zur Zeit der Anarchie unter den Cortes kaum einen Begrif gehabt.

## Großbritannien.

London, 13 April. Konsol. 3Proz. 96⅝.

Die neue columbische Anleihe war endlich am 10 April zu London mit dem Hause Goldsmith und Kompagnie abgeschlossen worden. Es hatten sich viele Bewerber dazu gemeldet. Die Anleihe beträgt 4,750,000 Pf. St., mit 6 Proz. verzinslich, welche die Kontrahenten zu 89 übernommen haben. Man bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die Einkünfte der Republik Columbia im verflossenen Jahre sich auf 7 Millionen Dollars belaufen hätten, daß kein bewafneter Spanier sich auf ihrem Gebiete befinde, und daß sie keine andere Schulden habe, als die frühere Anleihe von 2 Mill. Pf. St., und eine innere Schuld von höchstens 600,000 Pfund.

Die Fremdenbill wurde endlich vom Unterhause in seiner Sizung am 13 April, in der Art, wie die Minister sie vorgeschlagen, nach einer lebhaften Diskussion mit 111 gegen 47 Stimmen angenommen.

Graf Liverpool ging am 12 April nach Bath ab, um die Bäder zu gebrauchen. Man folgerte daraus, daß nichts Wichtiges mehr an das Parlament gebracht werden dürfte.

Das Morning-Chronicle gibt Auszüge aus einer, angeblich ohne Namen des Verfassers oder Verlegers zu London gedrukten Flugschrift, welche den Titel führt: „Historisches „Fragment über die verstorbene Königin Karoline", und zu beweisen sucht, daß weder der gegenwärtig regierende König, Georg IV., noch dessen Bruder der Herzog von York, ein Recht auf den brittischen Thron hätten, sondern erst der Herzog von Clarence. Die Scheingründe, worauf dieses lächerliche Vorgeben gebaut wird, laufen kürzlich darauf hinaus: Die verstorbene Königin Karoline habe oft geklagt, daß sie sich weder als Gattin noch als Königin ansehen könne, denn als sie nach England gekommen, sey der gegenwärtige König mit Mistriß Fitzherbert vermählt gewesen; ferner sey sie völlig überzeugt, daß der verstorbene König Georg III. mit der schönen Quäkerin, Miß Hannah Lightfoot, der Tochter eines Leinwandhändlers von London, bis zu ihrem Tode in der Ehe gelebt habe; die Quäkerin sey erst nach der Geburt des gegenwärtigen Königs und des Herzogs von York gestorben, und nach ihrem Tode sey zwischen Georg III. und seiner Gemahlin Charlotte von Meklenburg zu Kew zum zweitenmale die Trauungsceremonie unter dem Vorwande einer Abend-Unterhaltung gefeiert worden; man könne also erst den hierauf zur Welt gekommenen Herzog von Clarence als den wahren Thronerben ansehen. Zur Unterstüzung dieses Mährchens erzählt die Flugschrift weiter, daß noch sieben Personen am Leben wären, welche ihre Titel und Länder, Vermögen und Einfluß, ja die ganze Welt, wenn sie ihnen gehörte, darum geben würden, wenn die Königin Charlotte entweder nie geboren worden, oder jezt wieder ins Leben zurükkäme, um ihnen die ganz unbegreiflichen Grausamkeiten zu vergeben, welche sie gegen dieselbe verübten. Auch behauptet die Flugschrift, die lezte Königin Caroline habe darauf Bezug habende Urkunden in der Hand gehabt, davon aber keinen Gebrauch machen wollen, und eben so sey diese Geschichte Ursache gewesen, warum Georg IV. bei seinem Regierungsantritte sein torysches Ministerium beibehalten habe. — Der Courier behandelt die ganze Erzählung mit Ironie und Verachtung, und sagt spottend am Schlusse: „Die große „Frage ist nun, was mit Sr. Majestät und dem Herzog von „York anfangen. Doch wir wollen dis der Weisheit des Parlaments und der Energie der Minister anheimstellen."

Am 9 April fiel in der Oper zu London ein Auftritt vor, welcher die Sitten des Landes karakterisirt. Madame Catalani sollte, der Ankündigung zufolge, in einem „Concert spirituel à la mode de Paris" auftreten. Das Haus war gedrängt voll; auf einmal werden gedrukte Zettel, die Beglaubigung des Arztes enthaltend, im Saale ausgetheilt, mit der Bitte an die Zuhörer, die Sängerin wegen Nichterscheinens zu entschuldigen. Sogleich erhebt sich ein ungeheurer Lärm; wer sich auf der Scene zeigt, muß schnell wieder abtreten; vergebens sucht der Regisseur, Benelli, die tobenden Massen zu beschwichtigen; das Orchester stimmt God save the King an, um mit diesem volksthümlichen Gesange den Sturm zu beschwören — vergebens, es wird überschrieen und muß schweigen. Da erscheint endlich eine große schwarze Tafel, auf welcher mit Kreide geschrieben steht: „Man hat nach Madame Catalani geschikt." Nun tritt augenblikliche Ruhe ein; bald aber erhebt sich der Lärm von Neuem. Die Tafel erscheint noch einmal mit den Worten: „Sie kommt." Die Sängerin erscheint auch kurz darauf im tiefen Neglige', geführt von einem Engländer, der im Namen der Künstlerin um Verzeihung bittet, daß sie, immer in der Hofnung, ihre Unpäßlichkeit werde sich legen, so spät habe absagen lassen, sie komme gerade aus dem Bette und, bestehe das Publikum darauf, so sey sie bereit zu singen, auf die Gefahr, sich ein größeres Uebel zuzuziehen. Ein Tausendstimmiges Nein ertönt von allen Seiten. Madame Catalani richtet einige Worte an ihren Begleiter, der

hierauf in ihrem Namen für diese Rücksicht dankt, während sie selbst unter tiefen Verbeugungen, die Hände auf der Brust gekreuzt, und mit Thränen im Auge sich zurückzieht.

* London, 10 April. Gegen alle Erwartungen, welche die frühern Beschlüsse des columbischen Kongresses fassen ließen, hat Hr. Hurtado, dessen neuer Gesandter in England, durch eine Bekanntmachung die ganze Anleihe des verstorbenen Zea, Namens seiner Regierung anerkannt. Die Staatsscheine der Republik stiegen demnach sogleich um 16 Prozent, und sind seitdem noch 2 Proz. höher gegangen, so daß sie jezt auf 86 stehen. Durch diesen Schritt, welchen die Gerechtigkeit verlangte (obgleich man nicht begreift, wie solcher mit den erwähnten Beschlüssen übereinstimmt), hat die Republik nicht nur ihren eigenen Kredit für die Zukunft gesichert, sondern auch den Kredit aller übrigen neuen amerikanischen Staaten, deren Anerkennung von Seite Englands auch nicht mehr fern scheint. Die spanische Regierung soll sich zwar durchaus nicht zu diesem Schritte verstehen wollen, im Gegentheil sich fortwährend bemühen, unsere Regierung zur Theilnahme an einem Kongresse zu vermögen, der durch seine Beschlüsse das Unglük verhindern soll, welches die Trennung der Kolonien vom Mutterlande für die Welt nach sich ziehen müßte; ja man versichert von Paris her, es befände sich ein spanischer Kourier auf dem Wege mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs Ferdinand an unsern König, um ihn zu der Theilnahme zu bereden, welche seine Minister ablehnten. Da aber dieser Brief höchst wahrscheinlich keine Veränderung in den Gesinnungen unserer Regierung hervorbringen wird, dieselbe im Gegentheil mit jedem Tage den Berichten ihrer nach den verschiedenen neuen Staaten ausgesandten Kommissarien entgegensieht, welche (nach Allem was wir seit Kurzem über die Lage jener Gegenden hier erfahren) für dieselben günstig ausfallen dürften, so kan man beinahe mit Gewißheit annehmen, daß wenigstens dieses Jahr nicht zu Ende gehen wird, ehe die erwünschte Anerkennung von Seite Englands geschieht. Was sollte sie auch billiger Weise verhindern? Columbia hat keinen Feind mehr auf seinem Boden, und die Regierung scheint beinahe so fest geordnet als die Regierung der nordamerikanischen Staaten; daßselbe ist der Fall mit Buenos-ayres und Chili; in Mexico haben die Spanier nur noch das Fort St. Juan bei Veracruz, und die Verfassung des Landes befestigt sich mit jedem Tage mehr. In Peru allein ist noch Krieg und keine bleibende Verfassung; Bolivar mußte dort erst gegen den widerspenstigen Präsidenten, Riva Aguero, marschiren, und dessen Heer zerstreuen, ehe er sich gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Spanier, wenden konnte. Aber im December war Bolivar schon an der Spize von 14,000 M. gegen den spanischen Gen. Canterac im Anzuge, und wahrscheinlich hat er um diese Zeit die Spanier schon zurükgedrängt. Auf jeden Fall scheint es gewiß, daß Spanien seine amerikanischen Provinzen nicht wieder erobern kan; wozu soll also England seine Anerkennung verschieben, und das spanische Ministerium nur länger in einem Wahn erhalten, wodurch es sich selbst schadet? Spaniens innere Lage erfordert die ganze Aufmerksamkeit, die ganze Anstrengung seiner Regierung, wenn es nicht in den Abgrund versinken soll, an dessen Rande es schwebt. Das größte Uebel ist der gänzliche Geldmangel, welcher alle Thätigkeit hemmt; das Volk kan oder will nirgends Abgaben entrichten; statt derselben zeigt es Scheine von den Führern der Glaubensheere für gelieferte Kontributionen oder Naturalien vor; die Kassen sind so leer, daß seit Monaten selbst die Minister keinen Gehalt bezogen haben; und wenn der König bei seiner Erklärung beharrt, lieber schwarzes Brod zu essen, als die unter der Verfassung aufgenommenen Anleihen anzuerkennen, so könnte es wirklich dahin kommen, es wäre denn, daß die Geistlichkeit ihre Herzen und Geldkästen öfnen wollte. Man hat dieselbe ersucht, der Regierung 200 Mill. Realen vorzuschießen, und dafür 5 Prozent Zinsen zu erhalten, die sie von den 30 Mill. Realen, welche sie nach einer päpstlichen Bulle alljährlich zu den Bedürfnissen des Staates beizutragen hat, jährlich abziehen könne. Aber die Herren, welche neue Forderungen befürchten, behaupten, sie hätten sich zu der Wiederherstellung des Rey absoluto erschöpft, und seyen jezt bettelarm. Der König geht indessen nach Aranjuez, und, wie man versichert, nachher in die Bäder, wozu, einem Briefe aus Madrid zufolge, der dort gewesene Rothschild'sche Agent 400,000 Fr. vorgeschossen hat. Eine Hauptfolge des Geldmangels ist die Unmöglichkeit, ein regelmäßiges Heer zu bilden, welches die Räuberbanden, die unter den Benennungen von Royalisten und Konstitutionalisten das Land durchstreifen, und die friedlichen Einwohner berauben und ermorden, im Zaume halten, und den Befehlen der Regierung Gehorsam verschaffen könnte. Jezt ist diese weniger als nichts; der Finanzminister, der Justizminister, der Kriegsminister, der Rath von Castilien machen um die Wette Pläne, die sich in Dunst auflösen, und senden Befehle, denen Niemand gehorcht; kurz die gesellschaftliche Ordnung ist in Spanien noch nicht hergestellt, und der Pöbel allein herrscht unter dem Namen von königlichen Freiwilligen, mit noch größerm Troz und größerer Ungebundenheit, als unter der Verfassung die Nationalmilizen. Alle Befehle, diese Freiwillige auf einen regelmäßigen Fuß zu sezen und den Behörden zu unterwerfen, haben an den meisten Orten keinen Gehorsam gefunden, und nur Unzufriedenheit mit der Regierung erregt. Man versichert, die absolute Partei bei Hofe billige diese Widerspenstigkeit, und sehe es gerne, daß die Minister, die in ihren weiseren Maaßregeln den Eingebungen der Franzosen folgen, nichts ausrichten. Aber eben so gerne sehen die Verfassungsfreunde dieses Mißlingen, und die Zeit allein kan lehren, ob nicht ihre Freude bei diesen Unordnungen am gegründetsten war. — Hr. Canning hielt am vergangenen Freitag eine glänzende Rede hinsichtlich des Fremdengesezes, worin das Wichtigste, daß es am Ende der zwei Jahre, für die es bestimmt, nicht wieder erneuert, sondern an dessen Stelle eine permanente Maaßregel vorgeschlagen werden soll, die zwar im Einzelnen gelinder seyn, wodurch aber doch immer Ausländer unter der Aufsicht der Regierung bleiben sollen — was gewiß sehr billig ist.

## Frankreich.

Paris, 16 April. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 80 Cent.; Nachmittags um 3 Uhr 101, 85.

Einige liberale Blätter geben die, wohl nach sehr der Be-

stätigung bedürfende Nachricht, daß die königliche Armee in Peru unter Laserna die Benennung „Nationalarmee“ angenommen, daß sie die bisherige Inschrift ihrer Fahnen: Es lebe Ferdinand! mit der neuen: Es lebe die Nationalarmee! vertauscht habe, und daß ihre Offiziere überall erklärten, sie kämpften jezt für die Nation, nicht für den König.

Niederlande.

Ein Handelsschreiben aus Amsterdam vom 13 April erzählt: „Die gestern begonnenen Einschreibungen für den zu errichtenden neuen ostindischen Handelsverein liefen über alle Erwartung; hier waren um 2 Uhr bereits 31 Millionen gezeichnet, in Rotterdam zwölf Millionen, in Antwerpen 7½ Millionen, kurz die andern Städte mitgerechnet kan das Ganze, was gestern eingeschrieben wurde, sich auf 60 Millionen Gulden belaufen. Noch sehr große Ordres (bis über 70 Millionen) sollen heute sowol mit den englischen und deutschen als französischen Posten hier eingetroffen seyn, die aber nicht mehr auszuführen sind, indem, nach Estafetten aus dem Haag, heute nicht mehr eingeschrieben werden kan. Höher als 24 Millionen wird das Kapital der Kompagnie nicht gemacht werden, vielleicht selbst für den Anfang nur 12 Millionen, daher die Abtheilungen auf die eingezeichneten Summen nur klein ausfallen. Viel Spiel ist auch bei diesem neuen Anlehen, und Viel wurde von den Effektenhändlern eingeschrieben; an der gestrigen Börse bot man bereits 103 Prozent für die neuen Aktien und 7 Prozent Prämie, um sie das Jahr über nach Käufers Wahl zu empfangen.“

Preußen.

Das neueste Stük der Gesezsammlung enthält, wie schon erwähnt, das Gesez wegen Anordnung der Provinzial-Stände für das Herzogthum Schlesien, die Grafschaft Glaz und das preußische Markgrafthum Oberlausiz; desgleichen wegen der Provinzialstände in der Provinz Sachsen; beide vom 27 März. Die Anzahl der Mitglieder des Landtags des 1sten Verbandes ist bestimmt: 1. Für den ersten Stand: a. der Fürst von Lichtenstein; der Fürst von Oels; der Herzog von Sagan, jeder mit einer Virilstimme; b. die Standesherren, gegenwärtig die Besizer der freien Standesherrschaften Pleß, Wartenberg, Militsch, Trachenberg, Ober-Beuthen, Nieder-Beuthen, Goschütz, Ratibor, Muskau, gemeinschaftlich mit drei Kuriatstimmen. Für den ersten Stand zusammen auf sechs Mitglieder. 2. Für den zweiten Stand: im Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glaz auf 30; im Markgrafthum der Oberlausiz auf 6; zusammen auf sechsunddreißig Mitglieder. 3. Für den dritten Stand: im Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glaz auf 24; im Markgrafthum der Oberlausiz auf 4; zusammen auf achtundzwanzig Mitglieder. 4. Für den vierten Stand: im Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glaz auf 12; im Markgrafthum Oberlausiz auf 2; zusammen auf vierzehn Mitglieder. Hieraus ergibt sich die Gesamtzahl von vierundachtzig Mitgliedern für diesen ganzen ständischen Verband. Die Stände des 2ten Verbandes bestehen und zwar: 1. Der erste Stand: 1) aus dem Domkapitel zu Merseburg; 2) aus dem Domkapitel zu Naumburg; 3) aus dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode; 4) aus dem Grafen zu Stolberg-Stolberg; 5) aus dem Grafen zu Stolberg-Roßla; 6) aus dem Besizer des Amts Walternienburg; 2. Der zweite Stand: aus der Ritterschaft mit 29; 3. Der dritte Stand: aus den Städten mit 24; 4. Der vierte Stand: aus den übrigen Gutsbesizern, Erbpächtern und Bauern mit 13 Mitgliedern. Die allgemeinen Bestimmungen sind die gleichen wie in den früher erschienenen Gesezen. Der Versammlungsort der Provinzialstände des ersten Verbands ist Breslau, des zweiten Merseburg.

Türkei.

Das Journal des Debats enthält Folgendes aus Zante vom 10 März: „Wir sind bereits von den eiteln und trügerischen Versuchen unterrichtet, die bei Wiedereröfnung des Feldzugs gemacht werden sollen, um die Griechen wieder unter das Joch der Ottomannen zurükzuführen; aber sie sehen klar genug darüber. Hellas gehört nicht mehr dem Sultan, und wird so wenig, als die Inseln des Archipels, sich zur Bezahlung irgend eines Tributs entschließen. Kolokotroni's Partei ist gestürzt, und sein Neffe Niketas (der Türkenfresser genannt) war der Erste, der ihn verließ, sobald er Kenntniß von seinen ehrgeizigen Entwürfen hatte. Der gesezgebende Körper, der sich in Hermione befand, hat seinen Siz nach Nauplia verlegt, und die Mitglieder des ausübenden Raths, welche es mit der Faktion des Kolokotroni hielten, zogen sich nach ihrer Absezung nach Tripolizza zurük. Lord Byron und Obrist Stanhope, welche sich in Missolunghi aufhalten, sezen ihre Anstalten zu der Belagerung von Lepanto mit der größten Lebhaftigkeit fort. Ein großes von London gekommenes Schif hat ihnen eine bedeutende Menge Pulver, Kanonen, Mörser, Bomben, Kugeln und andere Munition zugeführt.“ — Vom 13. „In diesem Augenblike erhalten wir Nachricht von der Einnahme von Koron. Dieser starke Punkt, das Bollwerk des südlichen Theils des Peloponnes, wurde von den Griechen im Sturm genommen, welche Leitern herbeigeschaft, und eine sehr dunkle Nacht benüzt hatten, um die Wälle zu ersteigen. Diese wichtige That, worüber wir das Nähere noch erwarten, verdankt man dem Archimandriten Zerbino, der im lezten December von Taganrog kam. Er hatte von Hrn. Varvali, einem in jener russischen Stadt etablirten griechischen Kaufmann, 40,000 Thaler empfangen, mittelst deren er Freiwillige anwarb, mit denen er seine Unternehmung auch ausführte. Dieser Priester hat bei dieser Gelegenheit eben so viel Heldenmuth als Großherzigkeit gezeigt. Neuere Nachrichten aus Prevesa lassen uns glauben, daß Konstantin Bozzaris die Stadt und das Fort Arta besezt hat. Man spricht noch immer von einer Spaltung zwischen der ottomannischen Pforte und Mohamed Ali, Pascha von Aegypten, welchen eine gewisse Macht den Thron der alten ägyptischen Sultane gerne wiederherstellen sähe. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Sultan dieses Jahr keine Streitkräfte zur See in Bewegung sezen können. Die Engländer haben durch ihre Kriegserklärung gegen Algier eine mächtige Diversion zu Gunsten der Griechen gemacht; denn die Barbaresken waren die einzigen Seeleute, welche noch dem Sultan blieben.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 115. 24 April 1824.



### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 29 Jan. genehmigte der Senat in einem allgemeinen Ausschusse den Vorschlag seines gewählten Ausschusses, daß Niemand länger als acht Jahre solle Präsident seyn können. Dis ist so viel, als nicht öfter als zweimal erwählt werden können, weil er jedesmal vier Jahre im Amte bleibt (wie Hr. Monroe nach seinem bevorstehenden Abtreten gewesen seyn wird). Hr. Barbour hatte als Amendement vorgeschlagen: „nicht öfter als zweimal nach einander," was aber verworfen ward.

New-Yorker Zeitungen bis zum 17 März enthalten folgende Nachrichten: „Unser bevollmächtigter Minister bei der Republik Columbia ist am 16 Dec. dem Vicepräsidenten derselben zu S. Fe de Bogota vorgestellt worden. Unser Konsul zu Panama, welcher von dort hierher zurükkehrte, erzählt, in dem Augenblike seiner Abreise sey eine französische Fregatte von Lima in Panama eingelaufen, und habe Nachricht gebracht, daß Bolivar nächstens die Royalisten anzugreifen gedenke, vor denen er sich jedoch vorläufig bis Truxillo zurükziehn müssen. Der mexicanische Kongreß leidet nach Berichten vom 11 Febr. sehr durch Geldmangel; er wird den öffentlichen Dienst nicht bestreiten können, wenn ihm nicht Hr. Goldsmith zu London einige Abschlagszahlungen auf die eröfnete Anleihe schikt. Das Feuer gegen das Fort St. Juan de Ulloa hat aufgehört, wogegen lezteres in Folge der aus der Havannah fortwährend ankommenden Munitionssendungen das seinige fortsezt, und schon die ganze Stadt Veracruz in einen Aschenhaufen verwandelt hat."

Man hatte auch Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 17 Febr. Der Kaiser erließ häufige Proklamationen, welche die Besorgniß vor einem nahen Angriffe zu verrathen schienen. Der französische Generalkonsul zu Rio-Janeiro hatte dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in einer Note angezeigt, daß der König von Frankreich, auf die Nachricht, daß viele brasilische Familien ihre Kinder zur Erziehung nach Paris schikten, befohlen habe, ihre Ueberfahrt auf alle Art zu erleichtern, und sie selbst an Bord der französischen Kriegsschiffe aufzunehmen. Der Minister dankte dafür dem Generalkonsul im Namen des Kaisers.

### Portugal.

Englische Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon, welchen zufolge, die unter dem Volke und den Truppen seit einiger Zeit bemerkten Bewegungen einen tiefen Eindruk auf die Regierung gemacht hätten. Wie es hieß, hatte der Graf v. Subserra (Pamplona) am 29 Jan. dem Staatsrath den Entwurf zu einer Amnestie vorgelegt, dieser war aber von der Partei des Infanten, Don Miguel, und seiner Mutter, verworfen worden. Bald darauf legte er denselben Entwurf zum zweiten und selbst zum drittenmale vor, fand aber den entschiedensten Widerspruch von Seite des Ministers des Innern, Don J. Pedro Gomez de Oliveira, und des Justizministers, Don Marinho-Falcao. In Folge dieses Sieges ward jene Partei so übermüthig, daß sie die Maske abwarf und an Pamplona's Freund, dem Marquis v. Loule, Rache nahm. Pamplona und Pamela, dadurch erschrekt, traten nun in Verbindung gegen ihre Gegner im Kabinette, und erklärten dem Könige, daß sie abdanken müßten, wenn die beiden obengenannten Minister fortführen im Kabinette zu sizen. Der König, die ihn einspinnenden Ränke längst gewahrend, gab ihren Vorstellungen nach, unterzeichnete sogleich die Absezung und Pensionirung obiger Minister, und vereinigte die beiden Ministerien des Innern und der Justiz, wie es früher schon der Fall gewesen, in der Person des Richters Jose Antonio de Oliveira Leite de Barros, eines schwächlichen Mannes von 75 Jahren, und großen Vertheidigers des Lords Beresford. Diese Ernennung hätte unter andern Umständen (sezt der Brief in englischen Journalen hinzu), wenig Vergnügen gemacht; jezt wirkte sie vortheilhaft auf das Volk, weil sie die Hofnung erregte, daß die Amnestie endlich erscheinen werde, da die Partei des Infanten untergelegen. Auch spricht man neuerdings von Einführung einer Charte; nur weiß man nicht, ob die alten Cortes sie abfassen, oder der König aus eigner Machtvollkommenheit sie geben werde. Diese Aussichten haben die üble Stimmung wieder zerstreut, die durch die Ermordung des Marquis v. Loule und das Betragen der Partei des Infanten sich des Volkes bemächtiget hatte. — Es scheint, daß eine neue Direktion der Oporto-Wein-Gesellschaft sich gebildet habe.

Ein Schreiben aus London sagt, die Ernennung des Don Oliveira Leite de Barros sey durch englischen Einfluß bewirkt worden, indem Lord Beresford die Unthätigkeit nicht länger habe ertragen können, in welcher ihn die Partei des Infanten, von einer andern Macht unterstüzt, gehalten.

### Spanien.

Die Etoile erzählt als Gerücht, Generallieutenant Rivaud de la Raffiniere habe den Oberbefehl über die Besezungsarmee in Spanien nicht angenommen, es werde daher Vicomte Digeon den General Bourmont ersezen. General Mouton werde zu Cadiz den Befehl über die 2te Brigade der Besezungsarmee führen. Zu Madrid kommandirt gegenwärtig Gen. Despéramons; Gen. Clouet ist mit sei-

ner Brigade nach Valencia gezogen. Ein Bataillon Schweizer und die Artillerie sind nach Toledo gegangen, wo der König die Charwoche zubringen wird. Dreihundert Reiter sollen nach Xeres ausbrechen. — Der Marquis v. Mataflorida, Expräsident der Regentschaft von Urgel, ist am 6 April von Burgos auf seinen Gesandtschaftsposten in Turin abgereist, doch glaubt man, er werde zu Vittoria sich verweilen.

Ein Pariser Blatt erzählt der Herzog del Parque sey zu Cadiz gestorben.

## Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 3Proz. 96 3/4; spanische 5 Proz. 17 3/4; französische Anleihe 17 Prämie.

Die Hofzeitung enthält folgende Anzeige: „Der sehr ehrenwerthe Hr. Canning, Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, hat von Sr. Majestät Befehl erhalten, allen bei Ihrem Hofe residirenden Gesandten der befreundeten oder neutralen Mächte bekannt zu machen, daß auf Geheiß Sr. Majestät die nöthigen Maaßregeln genommen worden sind, um den Hafen von Algier zu blokiren, und daß in Folge dieser Blokade gegen Jeden, der besagte Blokade zu verletzen suchen würde, nach dem Völkerrechte verfahren werden wird."

Der Kapitain Parry gedenkt bis zum 15 Mai mit den Schiffen Fury und Hekla zu seiner dritten Nordpol-Expedition unter Segel zu gehn.

## Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 10 Cent.

Die Rente ist seit einiger Zeit auf 101 bis 102 zurückgegangen. Man schrieb dieses Sinken einer allgemeinen Maaßregel zu, welche von dem Börsensyndikat getroffen worden ist. Es sollen nemlich von den Wechselagenten, die zu entschieden für ihre Kommittenten aufs Steigen spekuliren, Dekungen für die Kursdifferenzen gefordert werden. Da viele Käufer nicht eben zu den Geldleuten gehören, so ergab sich daraus manche Verlegenheit. Der Courier sagt in Beziehung auf die Börsenoperationen: „Wie kan man sich die drohende Gefahr verbergen, wenn man die starken Ueberträge (Reports) in Erwägung zieht? Wir haben nur noch 14 Tage bis zum Monatsschluß, und doch ist die Kursdifferenz gegen baar noch 90 Cent. bis 1 Fr., was nicht weniger als 1 1/4 Proz. auf den Monat macht. Werden die Spieler aufs Steigen so drükende Zinsen lange aushalten können? Man versichert, im März seyen bei 18 Millionen Renten von einem Monat auf den andern übertragen worden; fügt man die inzwischen gemachten Operationen hinzu, so ergibt sich, welche Masse von Kapitalien zur Liquidation erforderlich ist. Die Bankiers selbst sehen diesen Zustand nicht ohne Besorgniß, denn der augenblikliche Gewinn kommt nicht in Vergleich gegen die Gefahr, der man sich ausgesezt sieht. Unerhörte Anstrengungen werden gemacht, um Geld nach Paris zu bringen; man trassirt auf alle Pläze Frankreichs und Europa's; die Bank ist nicht im Stande, alle ihr angebotenen Diskontowechsel zu nehmen. Sie hat in der lezten Zeit nur mit baarem Geld escomptirt, indem ihr, wie man versichert, die Bankbillets ausgegangen waren und deren Fabrikation, obschon unablässig betrieben, doch bei weitem nicht zu dem ganzen Bedarf hinreicht."

Der Moniteur macht die Bestandsrechnung der Tilgungskasse am 31 März 1824 bekannt. Es geht daraus hervor, daß diese Anstalt seit ihrer Stiftung, die vom 1 Jun. 1816 datirt, überhaupt 309,880,000 Fr., als jährliche Dotation von 40 Millionen, erhalten hat, und daß eine andere Summe von 86,481,569 Fr. 99 Cent. vom Ertrage der verkauften Wälder ihr zugeflossen ist. — Sie hat, seit ihrer Stiftung bis zum 31 Dec. 1823, 31,912,021 Fr. Rente zurükgekauft, die ihr 490,314,006 Fr. 82 Cent. kosteten, so daß also der Mittelpreis der zurükgekauften 5prozentigen 76 Fr. 82 Cent. betrug. Während des ersten Quartals von 1824 hat sie 991,468 Fr. zu 19,491,729 Fr. 99 Cent. gekauft, so daß der Mittelpreis 98 Fr. 30 Cent. beträgt. Es verbleiben in ihrer Kasse 754,409 Fr. 93 Cent. Man ersieht aus dem Moniteur, daß dieser Kassen-Saldo aus 608,473 Fr. 38 Cent. in Papieren, und das Uebrige aus 145,936 Fr. 53 Cent. in klingender Münze besteht. Ihr Einkommen gestattet ihr, in diesem Augenblik auf jeder Börse zum Kapitalbetrag von 240,000 Fr. zu kaufen; demnach, nach dem gegenwärtigen Kurs, beinahe 12,000 Fr. Rente.

Am 17 April empfing die Deputirtenkammer Bericht über mehrere Bittschriften. General Foy, von drei Wahlkollegien erwählt, zeigte an, daß er für den Bezirk von Vervins optirt habe. Die Wahlkollegien des ersten Bezirks von Paris und des Bezirks von St. Quentin werden also zu neuen Wahlen einberufen. Der Präsident theilte eine Erklärung des Hrn. B. Constant mit, daß er zur Herbeischaffung der zur Darlegung seiner Abstammung nöthigen Urkunden eine Reise unternehmen müsse, die nicht über drei Wochen dauern werde. — Hr. Masson, Berichterstatter der zur Prüfung des Entwurfes der Renten-Herabsezung ernannten Kommission, hielt seinen Vortrag, in welchem er den Entwurf aus allen Gesichtspunkten beleuchtete und billigte, und den er mit dem Antrage der Kommission schloß: Die Kammer wolle die Annahme desselben ohne Abänderung aussprechen.

Folgendes Ereigniß ist ein Gegenstand aller Gespräche zu Paris: Hr. v. Forbin, Direktor des Museums, erhielt kürzlich ein Schreiben eines Ungenannten mit der Drohung, die Gemälde des Museums eines nach dem andern zu vernichten, wenn man ihm nicht an einen bestimmten Ort die 20,000 Fr. brächte, welche ihn die Regierung angeblich verlieren gemacht. Hr. v. Forbin eilte zum Polizeidirektor Franchet, allein da dieser ein ähnliches Schreiben erhalten hatte, und keinen Werth darauf zu legen schien, so ging Hr. v. Forbin ganz beruhigt nach Hause, erschrak aber nicht wenig, als man ihm am 15 die Nachricht brachte, eines der schönsten Gemälde von Rubens sey zerschnitten, man wisse nicht von wem noch wann. Man schloß sogleich das Museum, und wie es heißt, auch die Gallerie im Luxembourg, und erschöpfte sich in Muthmaaßungen über den Urheber dieses Vandalismus.

Der spanische Generalkonsul zu Paris, Hr. J. Lahora, zeigt, durch unaufhörliche Anfragen veranlaßt, in einer Adresse an die Redaktion des Moniteur dem Publikum an: „daß Se. Majestät der König von Spanien, laut offiziellen Briefes seines Finanzministers an vorbesagten Hrn. Lahora, vom 20 Okt. 1823, die neue königl. spanische Anleihe wirklich genehmigt und förmlich bestätigt habe; auch daß man auf Ver-

langen bei ihm über diese Anleihe ganz detaillirte Auskunft erhalten könne."

Am 14 April verstarb zu Paris der Generallieutenant Vicomte de la Roche-Aymon.

Der Minister des Innern hat die Herausgabe der Beschreibung der vom Kapitain Freycinet in den Jahren 1817 bis 1820 auf Befehl des Königs vollendeten Reise um die Erde dem Buchhändler Pillet übertragen. Das Werk wird acht Quartbände ausmachen, und 348 Kupfertafeln, worunter 117 kolorirte, enthalten. Der Druk hat bereits begonnen.

Nach der Etoile läßt man den in Frankreich gefangenen spanischen Offizieren nachstehende Wahl: Entweder sie gehen in ihr Vaterland zurük, oder sie entschließen sich, in Frankreich zu bleiben, oder sie gehen in ein andres Land. Die, so nach Spanien zurükkehren, haben anzuzeigen, auf welchem Punkte sie die spanische Gränze zu passiren wünschen, um die erforderlichen Pässe zu erhalten. Die, so in Frankreich bleiben wollen, müssen sich über ihre Subsistenzmittel ausweisen. Die, so ins Ausland zu gehen wünschen, müssen anzeigen, wohin sie gehen, und auf welchem Wege sie Frankreich verlassen wollen.

†† Paris, 15 April. Es sind hier mehrere Schriften wider Hrn. v. Villele erschienen, die aber in Gegenwart einer Kammer, in welcher der Präsident des Ministeriums unbeschränkt überwiegenden Einfluß zu haben scheint, viel zu spät erschienen sind. Die eine dieser Schriften ist von dem Staatsrath Bermann, der unter dem Ministerium des Herzogs von Montmorency in den öffentlichen Angelegenheiten eine Hauptrolle gespielt hat. Sie ist ein Angrif auf das Verhalten des Finanzministers vor dem spanischen Kriege, und ehe er sich zu demselben zu entschließen vermochte. Man wirft ihm vor, denselben nicht eigentlich gewollt zu haben, und nur durch den Strom der Dinge fortgerissen worden zu seyn. Er wollte, heißt es, der englischen Politik und nicht der der heiligen Allianz beipflichten, und einen Mittelweg suchen, damit die modernen Theorienmänner und Verfassungsfabrikanten Spaniens durch in die Konstitution hineingeflikte Bruchstüke von etwas Aristokratie und Monarchie sich selbst zu modifiziren haben würden. Diese schon längst abgethane Streitfrage ist früher im Journal des Debats einerseits, und der Quotidienne andrerseits schon erörtert worden, sie gehört jezt der Geschichte an, und hat das Salz des Augenblikes verloren. Freunde und Feinde des Hrn. v. Villele, unter den Royalisten, datiren erst vom Ausgang des spanischen Krieges die neue wahrhafte Konsolidirung der französischen Monarchie. Freilich läßt sich die Sache beim Ausgang leichter als von vorn herein überschauen, und was mit dem moderalisirten Frankreich zu wagen, und in Spanien ausführbar war, lag Anfangs nicht rein und durchaus klar vor Augen. Andre Schriften wider Hrn. v. Villele handeln von seiner Abneigung gegen provinzielle Institutionen und Gemeindeverfassungen, als für das heutige, an centrale Administrationsformen gewöhnte und verwöhnte Frankreich nicht praktisch. Indessen ist hier noch alles Urtheilen zu früh. Sieben Jahre sind für die tüchtige Organisation des Innern, wenn man sie ernstlich will, kaum genug; niederreissen läßt sich in jedem Nu, aufbauen und zwar so daß es halte, im Boden sich einwurzle, ist das Schwere. Die Revolution hat Alles binnen Monatsfrist eingerissen, aber seitdem sie vorhanden, noch nicht ein einziges organisches Institut begründen, mit frischem Athem beleben können.

* Paris, 17 April. Es scheint, daß es der Regierung sehr darum zu thun war, die beiden Kammern, nach ihrer Konstituirung, sogleich zu beschäftigen. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß wenn ihnen, wie dis in einigen vorhergehenden Sessionen der Fall war, keine positiven Gegenstände vorgelegt werden, die ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, sie sich gewöhnlich mit Vorschlägen abgeben, die aus ihrer Mitte hervorgehen, und nicht im Sinne der Regierung sind. Zwar steht den Kammern, laut der Verfassung, die Initiative zu Gesezen nicht zu. Allein da sie berechtigt sind, ihre Wünsche dem Könige vorzulegen, so werden häufig Motionen gemacht, um Se. Majestät zu ersuchen, diesen oder jenen Vorschlag an die Kammern gelangen zu lassen. Freilich steht es dann der Regierung frei, ein solches Ansuchen zu beseitigen oder ihm Folge zu geben; allein es kommt doch zu Diskussionen über Gegenstände, über die man zuweilen eine Erörterung zu vermeiden wünscht. In dieser Hinsicht hat also die Regierung wohl gethan, ihre Maaßregeln in der gehörigen Zeit zu nehmen, damit alle Gesezvorschläge, welche für die diesjährige Session zur Berathschlagung kommen sollen, bei deren Eröfnung bereits ausgearbeitet waren, um dieselben gleichzeitig übergeben zu können, und zwar die einen der Pairskammer und die andern der Deputirtenkammer. Dadurch ist nicht allein viele Zeit erspart, sondern keine der beiden Kammern bleibt unthätig; denn während die Deputirten sich mit Finanzgegenständen beschäftigen, prüfen die Pairs die andern wichtigen Vorschläge, welche Aenderungen in der bisherigen Legislation bezweken. Und wenn das Budget, die Staatsrechnungen und die Rentensache bei den Deputirten im Reinen sind, so haben sie neue Berathschlagungen über jene Modifikationen anzustellen, und die Pairskammer erhält dadurch Muße, die Finanzgeseze in ihrem ganzen Umfange zu erörtern, was bisher nie geschehen konnte, weil die Kammer der Abgeordneten, während diese Erörterungen in der Pairskammer statt fanden, jedesmal unthätig war, und mit Ungeduld das Ende der Session erwartete. Die Pairs nahmen also gewöhnlich, ohne in besondere Diskussionen einzugehen, das Budget und das Gesez über die Staatsrechnungen in Masse an. Uebrigens wird versichert, daß die gegenwärtige Session sich nicht, wie sonst, tief in den Sommer hinein ausdehnen, sondern vor Johanni geschlossen werden wird. Die Kammer der Abgeordneten hatte in ihrer Adresse an den König zwei Gegenstände berührt, nemlich den Wunsch, der Religion mehr Einfluß zu verschaffen und dem öffentlichen Unterricht einen zwekmäßigen Stüzpunkt zu geben. Als Antwort auf diese Wünsche hat man der Pairskammer einen Gesezesvorschlag vorgelegt, um die in den Kirchen begangenen Verbrechen und Vergehen strenger als bisher zu bestrafen. Zugleich ist eine Ordonnanz erschienen, wodurch in der Leitung des öffentlichen Unterrichtes mehrere Veränderungen festgesezt werden. Beides mag zwar der Majorität der Deputirtenkammer, welche jene Wünsche an den Thron gelangen ließ, bei Weitem nicht genügen; doch beweist es ihr, daß die

Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Gegenstände gerichtet ist.

### Preußen.

Aus Aachen wird geschrieben: „Man will jezt bestimmt wissen, daß außer Sr. Maj. dem Könige von Preußen diesen Sommer noch mehrere hohe Souverains, unter andern der König der Niederlande, uns mit ihrer Gegenwart beehren werden.“

### Rußland.

Se. Majestät der Kaiser residirt gegenwärtig abwechselnd zu Petersburg und zu Zarskoje-Selo. Es werden dem Vernehmen nach, wie schon früher der Fall war, an dem russischen und dem preußischen Hofe besondere Militär-Residenten angestellt werden, welche ihren respektiven Höfen über alle, in beiden Staaten im Fache der Militärwissenschaften gemachten Entdekungen, eingeführten Veränderungen, Truppen-Manövres ꝛc. Bericht erstatten sollen. Als künftigen russischen Militär-Residenten in Berlin nennt man den Flügeladjutanten Obristen v. Essen, und als preußischen Militär-Residenten in St. Petersburg den Obristlieutenant Lucadou.

### Türkei.

Der Spectateur oriental enthält Folgendes unterm 12 März: „Die neuliche Nachricht von einer Landung der Griechen auf Follieri ist ungegründet, und durch den Umstand entstanden, daß sieben Insurgentenfahrzeuge, um nicht vom Sturme an die Küste geworfen zu werden, sich dorthin flüchten mußten. Doch verursachte dis zu Follieri eine außerordentliche Bewegung. Man kanonirte sich beiderseits; indeß litten die Griechen unbedeutenden Schaden, weil sie, sobald der Sturm vorbei war, sogleich wieder in die See stachen. — In Scala nuova ist Alles ruhig; die Samier haben keine Landung versucht.“ — „Athen vom 17 Febr. Der General Odysseus ist aus Euböa zurükgekehrt, wo er einen Offizier zurükgelassen hat, der ihn vor Negroponte ersezt. Ungeachtet aller Mühe, welche sich die Griechen zur Eroberung dieses Plazes geben, sind doch die Türken, wie es scheint, ziemlich ruhig und stark genug; denn auf der Landseite machen sie nach Belieben Ausfälle, und sind neulich sogar bis Theben vorgedrungen. Nicht minder ruhig sind die Türken zu Caristo, auf welchem Plaz der Angrif der Griechen mislang. Hier werden von Zeit zu Zeit Neuigkeiten ausgestreut, um die Gemüther in Athem zu erhalten, und Muth und Hofnung zu beleben. So kam neulich, aus unbekannter Quelle, die Nachricht hieher, daß 800 Sulioten sich durch Ueberrumpelung zum Meister von Lepanto gemacht hätten, daß sie schon zu Salona angekommen wären, und bald hier eintreffen würden. Man muß gegen dergleichen Nachrichten höchst mißtrauisch seyn.“

Der Constitutionnel bringt Folgendes in der Form eines Briefes aus Hydra vom 26 Febr.: „Die Angelegenheiten der Griechen, die sich auf der Insel Candia zu neigen schienen, haben sich wieder gehoben. Bei Ausschiffung der türkischen Truppen, welche gegen Ende des lezten Jahrs von Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, abgesendet wurden, fanden sich die mit ihrem Feldbau beschäftigten Griechen auf verschiedenen Punkten der Insel zerstreut, so daß die Türken, deren Muth bei dem Anblik der ihnen zugekommenen Verstärkung wieder zu steigen begann, sich außerhalb der Mauern ihrer Festungen verbreiteten und die Offensive ergriffen. Die Belagerungstruppen der Griechen, damals noch zu wenig zahlreich, um das Feld zu behaupten, zogen sich in Ordnung auf die Berge Sphakia zurük, bis zu welchen ihnen der Feind zwar folgte, aber ohne es zu wagen, daselbst einzudringen. Die Griechen beschäftigten sich inzwischen damit, ihre Verbindungen wieder herzustellen, und rükten, nachdem sie ihren Zwek erreicht hatten, auf verschiedenen Punkten vor. Eine große Anzahl Türken, welche gehoft hatten, Nuzen in dem Rükzug des Feindes zu finden, und den Feldarbeiten und hauptsächlich der Oliven-Aerndte obliegen zu können, wurden überfallen und zu Gefangenen gemacht; man gibt ihre Anzahl auf ungefähr 2000 Mann an. Die türkischen Truppen selbst wurden geschlagen, verfolgt und von Neuem in den Umfang ihrer Mauern eingeschlossen, wo die Pest bereits Verwüstungen anrichtet. Dis ist die zweite Expedition von ägyptischen Truppen, die auf Candia gescheitert ist. Wird oder vielmehr kan Mehemed-Ali eine dritte Expedition von einiger Bedeutung unternehmen? Einige Kapitaine und Reisende, die von Alexandria gekommen, sprechen mit großer Emphase von den Streitkräften dieses Pascha, während die Dinge sich schon an sich selbst in der Ferne vergrößern; dennoch ist es ausgemacht, daß seine wirklichen Streitkräfte in Vergleichung mit dem, was ihm gewisse Fremde, die überall nur Wunder in dem türkischen Osten finden, mit scheinbarer Gutmüthigkeit unterlegen, unbedeutend sind. Eine einzige Thatsache wird hinlänglich seyn, um dis zu beweisen. In dem Kriege gegen seine Nachbarn, die Wechabiten — einem Kriege, in welchem er alle seine Streitkräfte entwikelt hatte — konnte Mehemed Ali nur 6000 Mann auf die Beine bringen, und seine Armee hat, ungeachtet der ihr im Laufe des Kriegs nachgesendeten Verstärkungen, diese Anzahl nie überstiegen. Was würde nun die Folge seyn, wenn er es unternähme, Truppen über Meere zu sezen, die ihm ein gewandter Feind streitig machen kan? Das Haupthinderniß für den Pascha, eine zahlreiche Armee zu halten, besteht darin, daß er seit der Vernichtung der Mameluken nur im Ausland und hauptsächlich in Albanien rekrutiren kan, das ihm stets seine besten Truppen geliefert hat. Da aber in diesem Augenblik die Albaneser in ihrem eigenen Lande hinlänglich beschäftigt sind, so wird der Pascha von Aegypten seine Rechnung nicht bei ihnen finden.“

Das Journal des Debats schreibt aus Ancona vom 4 April: „Ein griechisches am 24 März von Corfu abgesegeltes Schif bringt die Nachricht mit, daß Lepanto am 15 März in die Hände der Griechen gefallen ist. Die Festung war durch die Artillerie der Philhellenen unter Obrist Stanhope beschossen worden, und man hatte, sobald die Bresche zugänglich war, den Kommandanten Jussuf Pascha, aufgefordert, sich zu ergeben. Da er aber jeden Kapitulationsvertrag zurükwies; traf man Vorbereitung zum Sturm. In der Nacht vom 14 auf den 15 März führten Bozzaris und Niketas ihre Leute zum Angrif, und um 7 Uhr Morgens wehte die Fahne des Kreuzes auf Lepanto's Mauern. Ein Theil der türkischen Besazung ist umgekommen, und die Griechen haben große Beute gemacht.“ (Unsre Briefe aus Triest schwiegen bisher von diesem Ereigniß.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 77. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 24 April 1824.

## Die Sache Griechenlands.

**Griechenland in den Jahren 1821 und 1822. Ein politischer Briefwechsel, herausgegeben von einem Griechen.** Leipzig, bei Vogel. 1823. (Das Original erschien vor einigen Monaten in Paris, unter dem Titel: La Grèce, correspondence politique, par un Grec.) Es wird genug seyn, hier zu wiederholen, was das Journal des Debats, eines der geachtetsten französischen Journale, über dieses Buch sagt, um das deutsche Publikum aufmerksam zu machen: „Der Verfasser geht von einem religiösen und monarchischem Gesichtspunkte aus, und scheint uns mit großer Klarheit das Prinzip, was die Griechen gegen die Türken bewafnete, von allen neuen revolutionären Ideen geschieden, anzugeben. Es ist nicht ein Volk, was unter dem Vorwande seine Regierungsform zu verbessern, sich gegen seine rechtmäßige Obrigkeit auflehnt, sondern es ist ein Volk, was **den Krieg fortsezt, den es seit vier hundert Jahren gegen ein fremdes Volk führt, welches noch nie den Charakter eines legitimen Besitzers desselben erhalten hat.** Der Verfasser mag selbst reden.“ „„Sind die Griechen Unterthanen der Pforte im rechtlichen und christlichen Sinn? — Ich behaupte, Nein. — Urtheilt selbst: 1. weil sie nie der Pforte Treue geschworen haben; 2. weil diese nie einen solchen Eid verlangt; 3. weil die Griechen alle Jahre ihr Leben durch die Bezahlung des Haratsch erkaufen müssen — eine Ranzion, die sie nie ablösen können; 4. weil weder der Sultan die mit der legitimen Souverainetät verbundenen Rechte ausübt, noch die Griechen sie anerkennen, und ihre ganze Gerechtigkeitsverwaltung sich in den Händen der Bischöfe befindet. **Dienet, zahlet, gehorchet** — das ist die Bedingung ihrer Existenz, dis das einzige Gesez, was den Christen gegeben ist.““ — „„Die Griechen gehorchen keineswegs der türkischen Regierung, sondern sie beugen sich nur unter der bewafneten Uebermacht des grausamen Volkes, was sie verzehret. Aber die Besiznahme eines Volkes durch ein anderes ist nie legitim, wenn nicht ein Vertrag der gesellschaftlichen Aufnahme die Verschmelzung der beiden Nationen sanktionirt, und die Verschiedenheit der Abkunft durch die Gleichheit der Rechte ausgeglichen hat. — Auf diese Art leben die Chinesen zusammen mit den Mandschus. Auf diese Art wurden die alten Gallier Franzosen; so verbanden sich die alten Britannier mit den Sachsen und Normännern zu Einem Volke. Ueberall, wo dis nicht geschieht, bleiben die alten Rechte unverjährbar. Ihre Wiederherstellung, oft langsam, aber sicher, wie die göttliche Gerechtigkeit, erfolgt zu ihrer bestimmten Stunde, damit die Welt wisse, daß unter unabhängigen, aber geschiedenen Nationen kein anderer Freundschaftsbund existiren könne, als der einer vollkommenen Brüderschaft. Ich läugne daher keineswegs das Recht der Eroberung, wenn eine gesellschaftliche Adoption, die Frucht der Billigkeit und der Zeit, sie geheiligt hat. Aber ich läugne, daß die Griechen Unterthanen des Sultans sind, weil sie bis diesen Tag nur als Zinspflichtige, als Heloten, seiner wahren Unterthanen, der Muselmänner, betrachtet wurden. **Muhamed II.**, als er Konstantinopel eroberte, schloß mit dem größten Theil der noch bewafneten Bevölkerung dieser ungeheuern Stadt eine Kapitulation, worin er die Unverlezlichkeit ihrer Religion versprach. Aber seine Nachfolger eilten diesen Vertrag zu brechen, der ihre Habsucht und ihren Fanatismus beleidigte. Sie entweihten ohne Scheu die Tempel, die der Eroberer respektirt hatte, und ließen den Christen nur einige Kirchen, die, weil man verbot, sie auszubessern, nach und nach einfielen; sie hoften, daß der lezte Stein dieser herrlichen Gebäude den lezten Christen todtschlagen würde. Gott hat es nicht zugelassen. — Vergebens haben die wilden Osmannen ihre Zinspflichtigen mit schwerem Arm gedrükt, vergebens sich bemüht, die Generation in der Entstehung zu vergiften; vergebens den Abfall vom Christenthume zu bewirken, indem sie dem größten Verbrecher das Leben schenkten, wenn er seinen Glauben abschwören wollte, und Privilegien, Wollüste, Reichthümer, Macht, völlige Straflosigkeit waren der Lohn des Abfalls. Demungeachtet erhielt Gott, während ganze civilisirte Nationen seiner Religion untreu wurden, dieses kleine Häuflein. Sechs Millionen Christen blieben getreu mitten unter ihren Bedrükern; sie beten die Allmacht an, die sie erniedrigen und erhöhen kan, ja, sie leben nach und nach wieder auf, zu einer glüklichen Zukunft, und täglich mehr verlassen von ihren natürlichen Brüdern und Verwandten, werden sie immer mehr begeistert von einem wunderbaren Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.““ — „Es wird schwer, ja wir können sagen, unmöglich seyn, zu beweisen, daß diese Grundsäze nicht die nemlichen seyen, welche in der heiligen Allianz im Jahre 1815 als Grundlage des öffentlichen Rechts von allen Mächten anerkannt wurden.“ Der Verfasser beweiset ferner eben so gründlich, daß der Krieg zwischen den Griechen und Türken nie aufgehört hat: „„Die Griechen haben, so wie es ihre provisorische Regierung ausgesprochen hat, und die Geschichte es bestättigt — nie aufgehört, faktisch gegen die ottomannische Oberherrschaft zu protestiren. Von der Eroberung Konstantinopels an bis auf unsere Tage kan man keinen einzigen Zeitpunkt finden, wo der partielle Widerstand aufgehört hätte. Die Manioten, die Sphakioten auf Creta, die Sulioten und andere Bergvölker haben beständig die Waffen in den Händen, und die Liebe einer rechtmäßigen Freiheit im Herzen behalten. Nie hat jener blutige Koloß, den man mit dem Namen, Reich, beehrt, und der vor noch nicht gar langer Zeit über ganz Europa seinen furchtbaren Schatten warf, es dahin bringen können, diese Handvoll Christen zu unterwerfen, oder auszurotten.““ „Es wäre zu wünschen, daß alle, welche noch einige Vorurtheile gegen die Sache der Griechen haben, diese Schrift lösen und beherzigten. Sie scheint uns den wahren Gesichtspunkt anzugeben, von welchem der religiös und monarchisch Gesinnte diese Angelegenheit betrachten muß, um sie gehörig zu würdigen.“

---

## Vortrag in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, gehalten zu Elberfeld am 27. März 1824.

„Meine Herren vom Direktorial-Rath! Ihre lezte periodische Sizung mit der Direktion fand am 29 Dec. v. J. statt. Das Protokoll derselben ist Ihnen so eben verlesen worden, und Sie sind nunmehr abermals versammelt, um den Bericht der Direktion über die jüngsten Ereignisse der Kompagnie zu vernehmen, und statutgemäß, den Bücheralschluß einzusehen und zu prüfen. Was nun die geschäftlichen Ereignisse seit Ihrer lezten Versammlung betrift, so haben wir Ihnen zuförderst die Anzeige zu machen, daß die bekannte Brandschadenreklame in Amsterdam endlich abgemacht ist, wiewol nicht ohne einen höchst empfindlichen Abzug! Die in unserm lezten Vortrag bereits erwähnten vier Assuranzkompagnien in Amsterdam, nemlich die **Hollandsche Brand- und Levens-Verzeker Sociët. — Die Amsterdamsche Brand-Assur Comp. — Die Amsterdamsche Zee- und Brand-Assur.-Maatsche** und die **Haagsche Assur. Comp.** — haben der Einwendungen gegen unsere gerechte Forderung so viele und mannichfaltige gemacht, daß es ihre Absicht gewesen zu seyn scheint, uns durch Ermüdung der Geduld dahin zu bringen, ihr höchst unbilliges Gebot von 60 Proz. anzunehmen. Zuerst bestritten sie das Lokal des abgebrannten Magazins, unter dem nichtigen Vorwand, es sey nicht dasselbe, worauf sie die Versicherung gemacht hätten, und nachdem wir den Beweis davon, durch Beibringung additioneller Dokumente von Port-au-Prince, geführt hatten, wurden Zweifel über das Quantum der zur Zeit des Brandes vorräthig gewesenen Waaren erhoben, und als nun auch diese siegreich beseitigt waren, focht man die Preise und den Werth der verbrannten Waaren an! — Vergebens lieferten wir dazu Belege, die jeden Ehrenmann und namentlich unsere Korrespondenten in Amsterdam zur Genüge überzeugten; wollten wir

dem langsamen, kostspieligen und dennoch stets ungewissen Weg eines Prozesses mit jenen unbilligen Männern entgehen, so mußten wir uns bequemen, ihr Ultimatum von 75 Proz. anzunehmen, und auf diese Weise eine Sache beendigen, die uns während eines ganzen Jahres höchst unangenehm beschäftigt, und genöthigt hat, zehn Monate lang, einen eigends mit dieser Negotiation beauftragten Agenten, in Holland zu unterhalten! — Es dient uns indessen zur Lehre für die Zukunft, und wir werden uns hüten, denselben Versicherern wieder in die Hände zu fallen, und Prämien zu bezahlen, wo wir befürchten müssen, die gerechtesten Ansprüche im eintretenden Falle bestritten zu sehen. — Ein solches Verfahren ist einer Assuranzgesellschaft um so weniger würdig, als sie eigentlich nie einen Schadenersaz als Verlust, sondern nur als eine Ausgleichung ihrer Berechnung betrachten sollte; denn wozu empfinge sie sonst wohl Prämien, d. h. Beiträge von mehreren Einzelnen, als um da ausgleichend dazwischen zu treten, wo das Unglük auf einem einzelnen Punkt das Gleichgewicht des Ganzen zerstört hat. Das Prinzip gegenseitiger Versicherung liegt allen Assuranz-Korporationen zum Grunde, sollte es wenigstens thun, — und Liberalität im Schadenersaz ist ihnen mithin Pflicht! — Der durch den erwähnten Abzug erlittene Verlust hat indessen, verbunden mit der unerhört schlechten Kaffeekonjunktur, in welche wir leider mit mehreren Ladungen von Hayti verfielen, dem Erfolg der dahin gemachten Geschäfte einen empfindlichen Stoß gegeben und das Resultat der Bilanz sehr geschwächt. Lassen Sie uns hoffen, daß wir früher oder später, durch eine glüklichere Konjunktur dafür entschädigt werden. Von dem, Ende des vorigen Jahres, nach Hayti expedirten Schif Gratitude, sind wir ohne Nachricht, was wir als einen Beweis annehmen dürfen, daß es seine Reise ungestört fortgesezt hat. Von der Agentschaft in Port-au-Prince haben wir Berichte bis zum 31 Jan., mit Anleitungen für das Assortiment der Frühjahrsladung, mit deren Komplettirung wir beschäftigt sind. Auch von dem nach Buenos-ayres bestimmten Schif Euphemia, haben wir seit der in Portsmouth statt gehabten Einschiffung des Chefagenten, Hrn. Schmaling, keine weitere Kunde, und schließen hieraus nicht ohne Grund auf einen glüklichen Fortgang der Reise. Die Berichte aus jenem Theil von Südamerika lauten fortwährend günstig, und wir dürfen uns daher der Hofnung eines glüklichen Erfolgs dieser Unternehmung, vertrauensvoll überlassen. Was aber die nach Mexico bestimmte Expedition mit dem zweiten Schif Gratitude betrift, so hat diese leider eine sehr unangenehme Unterbrechung erlitten. Nachdem das Schif durch widrige Winde eine lange Zeit in der Nordsee aufgehalten, und zulezt durch einen Lek genöthigt worden war, in Falmouth einzulaufen, gerieth es dort am 25 Febr. in dem Augenblik, wo nach statt gehabter Reparatur, die Reise fortgesezt werden sollte, in Brand! — Das Feuer ist zwar bald gelöscht worden, und der daraus entstandene Schaden nur partiel und durch Versicherung völlig gedekt; nichtsdestoweniger beklagen wir den Vorfall als zeitraubend, und dadurch den geregelten Geschäftsgang unseres merikanischen Etablissements störend, aufrichtig. Es ist indessen dabei nichts zu thun, als der Sache ihren Gang zu lassen, und nur darauf zu achten, daß das, was geschieht, weder die Assuranz schwäche, noch den ursprünglichen Plan der Reise ändere. Daß das hierin von uns Abhangende nicht versäumt werde, bezweifeln Sie wohl nicht; es wird jedoch Ihre Beruhigung noch vermehren, wenn wir Ihnen sagen, was wir zu unserer Freude in Wahrheit sagen können, daß die, das Schif begleitenden Hrn. Franke und Lange bei dieser Gelegenheit Beweise eines klugen und entschlossenen Benehmens gegeben, und daß, je mehr wir Hrn. Francke zu beobachten Gelegenheit haben, auch unsere Ueberzeugung sich immer mehr befestigt, daß er es wohl verdiente, von Ihnen als Mit-Haupt-Agent für Mexico, auf unsern neulichen Vorschlag bestätigt zu werden. Den gleichzeitig von Ihnen, als Mit-Haupt-Agent in dem mexicanischen Etablissement, bestätigten Hrn. C. A. Matthiessen, erwarten wir täglich von daher zurük. Wir sind bereits von seiner Ankunft in New-Orleans unterrichtet, und wissen, daß er mit noch rükständigen Scripturen und mit allen zur Fortsezung des Geschäfts so wesentlichen Anleitungen und Mustern für die richtige Assortirung künftiger Sendungen, versehen ist. Solche gründliche Anleitungen sind um so willkommener, als wir sie für die von allen Seiten her zuströmenden Nachfragen bedürfen, welche uns in Folge des in Deutschland täglich größer werdenden Strebens nach überseeischer Ausfuhr, gemacht werden. Die Vermehrung dieses Strebens, ist eine der schönsten Wirkungen unseres Instituts, und es wird Ihnen eine höchst erfreuliche Kunde seyn, zu vernehmen, daß mehrere der im Innern zu jenem Zwek sich bildenden Vereine ihre Exportationsversuche unserer Leitung anvertrauen wollen. Dieser schmeichelhafte Beweis der Anerkennung unserer rastlosen Bemühungen, dem großen Ziel immer näher zu kommen, ist uns von Seite des in Baiern und Würtemberg durch die Hrn. Gebrüder v. Rebay in Günzburg gestifteten Vereins für die Ausfuhr dortiger Manufakte, und von Seite einer unter der Aegide der Hrn. Goerz und Soullon in Danzig sich bildenden Aktiengesellschaft für die Ausfuhr von Mehl, zu Theil geworden; ein Vertrauen, welchem wir durch die größte Aufmerksamkeit auf den Gegenstand zu entsprechen nicht verfehlen werden.

(Der Beschluß folgt.)

## Deutschland.

* Hannover, 7 April. Der Herzog von Cambridge hat einen glänzenden Ball bei der Anwesenheit der beiden liebenswürdigen Herzoge von Braunschweig gegeben, welche sich von hier unter dem Namen der Grafen v. Eberstein nach Hamburg begeben haben. Die Ständeversammlung und viele Fremde machen unsere Stadt sehr belebt. Der Entwurf des peinlichen Gesezbuches ist bereits zum Theil dem Druk übergeben. Einer seiner Bearbeiter, der Hofrath Spangenberg, Vertheidiger der Buß- und Besserungslehre im peinlichen Recht, für Schrift und Geschäft ausgezeichnet thätig, wird in den Ober-Appellationsrath zu Celle treten, und hat schon die dazu noch erforderlichen Proberelationen gemacht. Eine Verordnung bestimmt, daß auf die Zinsen über den Betrag der Hauptschuld gerichtlich erkannt werden soll, wenn das Rükständigbleiben dem Gläubiger nicht beizumessen ist. Auch sind bereits die Weserzollgerichte eingerichtet, und die Behörden ernannt, welche die Manifeste der Weserschiffer beglaubigen sollen. Das Amt Lemförde ist mit gutem Grunde auf den Vertrieb von kleinen Schriften voll Schwärmerei und Mysticismus aus Berlin und Bremen aufmerksam geworden, und warnt durch Strafdrohung vor ihrer ferneren Verbreitung. Zu Göttingen ist eine vornehme Landstreicherin, die geschiedene geheime Oberkonsistorialrechnungsräthin Schwanitz, geb. von Münch aus Eisenach, wegen betrüglicher Anleihen eingezogen. Ueberhaupt ist nun durch die wachsame, thätige Verwaltung eine böse Zeit über die Schlechten, die Faulen inbegriffen, gekommen. Nach dem Staatskalender besteht das Staats- und Kabinetsministerium unter dem Vorsiz des Herzogs von Cambridge aus sieben Mitgliedern, wovon das älteste Graf Münster bei des Königs Majestät zu London sich befindet, und die Minister v. Hardenberg und Ompteda als Gesandte abwesend sind. Der Minister Bremer hat das Departement der auswärtigen, Finanz-, Militair-, Gränz- und Postsachen, der Minister Arnswaldt die Kloster-, Universitäts-, Kirchen und Schul-, Oekonomie und Lehnssachen, der Minister Meding die Polizei- und Städte-, Bergwerks-, Handels-, Weg- und Bausachen. Chef des Justizdepartements ist der geheime Rath Rumann. Es gibt sieben Provinziallandschaften für Calenberg, Lüneburg, Hoya, Bremen, Osnabrük, Hildesheim und Ostfriesland (für Bentheim ist sie vorbehalten). Das Militair besteht aus 2 Bataillonen und 2 reitenden Batterien Artillerie und einem Ingenieurkorps, aus 2 Kuirassier-, 4 Husaren- und 2 Uhlanenregimentern, einem Feldjägerkorps, drei Brigaden Infanterie von 12 Regimentern, aus dem Landdragonerkorps und einem Invalidenkommando. Bei dem Oberappellationsgerichte zu Celle sind 18 Rathsstellen und bei den 8 Obergerichten 55 Rathsstellen. Bei der Kriegskanzlei, der Domainenkammer, dem Steuer- und Schazkollegium desgleichen 18, und bei den 6 Landdro-

stellen 18, mit Zurechnung der Oberforstmeister, 24 Rathsstellen. Die Landdrostei zu Hannover hat die Verwaltung über 275,220 Einwohner, zu Hildesheim 296,742, Lüneburg 264,675, zu Stade 207,212, zu Osnabrück 226,101, zu Aurich 140,348. Hiernach beträgt die Volksmenge im Königreich 1,410,298 Einwohner. Unter dem Magistrat zu Hannover stehen 1279 Häuser und 17,199 Einwohner, und Göttingen zählt 1051 Häuser und 9309 Einwohnen. Dem Vernehmen nach wird die Herausgabe der deutschen Geschichtschreiber aus dem Mittelalter von der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte zu Frankfurt, hier besorgt werden, und mit den Bearbeitungen des Sekretärs Portz, Genealogisten des Guelphenordens, ihren Anfang nehmen, welche er zu Frankfurt vorgelegt hat. Der Oekonomierath Meyer hat eine lesenswerthe Untersuchung über die Vegetation der ostfriesischen Inseln bekannt gemacht. In einer andern Abhandlung wird bemerkt, daß bei Wellington's Armee in Spanien der Gebrauch der Zugochsen sehr nützlich war, und das Verhältniß im Vergleich mit Pferden im Gewicht der Last wie 3 zu 4, und in der Geschwindigkeit der Fuhr wie 2 zu 3 angenommen ward, daß aber vor der Schlacht von Talavera 80 zweispännige Ochsenkarren mit Munition von Abrantes mit den Pferdespannen der Artillerie gleichzeitig ankamen. Die Franzosen konnten dagegen mit dem Ochsenspannwerk nicht zurecht kommen; wie auch Graf Thibeaut in der Relation de l'expédition du Portugal sagt und erklärt.

## Litterarische Anzeigen.

In der Martin Engelbrechtischen Kunst- und Verlagshandlung in Augsburg ist so eben erschienen und für 1 fl. 36 kr. zu haben:

**Tabelle der Wechsel-, Geld- und Staatspapier-Preise vom Jahr 1823 in Augsburg**
zusammengestellt
durch den Wechsel-Sensal G. F. Leuchs.

Das Erscheinen dieser mit der höchsten Eleganz gestochenen und auf Velinpapier abgezogenen Tabelle dürfte den T. Herren Banquiers, Kaufleuten und Privaten um so erfreulicher seyn, als dadurch einem bisher gefühlten Mangel abgeholfen wurde.

Die Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe liefert in einigen Monaten ein

**Praktisches Lehrbuch für Pionniere und Sappeure,**
enthaltend
den militärischen Straßen- und Brükenbau.
Das Ganze in einem Bande, mit 24 ausgeführten Tafeln in groß Folio.

Man hält es für Pflicht, das militärische Publikum vorläufig auf dieses umfassende Lehrbuch aufmerksam zu machen.

Ulm. (Verzeichniß von gebundenen Büchern.)
Bei Unterzeichnetem erscheint zu Anfang des künftigen Monats ein Verzeichniß gebundener Bücher aus allen Fächern der Litteratur, welches auf portofreies Verlangen mitgetheilt wird.
Ulm, im April 1824.

W. Neubronner d. j.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München.

Die Anna Maler, Melberswitte, hat ihr in bestimmten Außenständen bestehendes Vermögen ihren Gläubigern abgetreten, und dieselben haben zur Sicherstellung der Ansprüche gegen diese Debitmasse auf Ausschreibung der Ediktalien den Antrag gestellt, wogegen auch von Seite der Schuldnerin nichts erinnert worden ist.

Es werden daher nunmehr die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 3 Mai d. J.
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 19 Mai; d. J.
III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 3 Jun. d. J., und zwar für die Replik bis Sonnabend den 12 Jun. einschlüssig, und für die Duplik bis Dienstag den 22 Jun. l. J. einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

München, den 2 April 1824.

v. Gerngroß, Direktor.
Bauer.

Das Gantanwesen des Mezgers Andreas Gerl wird hiemit zum drittenmal der gerichtlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu Termin auf Montag den 3 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, daher Käufer ihre Anbote zu Protokoll geben können.

München, den 13 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Dätzl.

Der Brigadier zu Fuß, Peter Hochrein, der 1sten Gensdarmerie-Kompagnie, von Mainz gebürtig, ist am 5 d. zu Wolfrathshausen im Isarkreise ohne Hinterlassung eines Testaments mit Tod abgegangen.

Wer daher an dessen Rüklaß aus was immer für einem Grunde Ansprüche zu haben glaubt, wird hiermit vorgeladen, dieselben in Zeit 60 Tagen a dato gegenwärtiger Bekanntmachung um so sicherer hierorts nachzuweisen, als außerdessen in dieser Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, den 27 März 1824.

Das
königl. baierische Gensdarmeriekorps-Kommando.
Freiherr v. Verger, Generallieut.
Bürger, Akt.

Samstag den 8 Mai d. J. früh um 9 Uhr werden für das königliche Grenadier-Garderegiment

| | | | |
|---|---|---|---|
| 430 Ellen | weiße | | Tücher |
| 1012 | — | graue | Tücher |
| 2000 | — | mittelblaue | Tücher |
| 130 | — | schwarze | Tücher |
| 265 | — | ponceau rothe | Tücher |
| 627 | — | Rokfutter- | Leinwand |
| 2000 | — | ordinaire | Leinwand |
| 600 Paar | Schuhe und | | |
| 300 | — | Sohlen mit Hinterfleken | |

an den Wenigstnehmenden salva ratificatione zur Lieferung in Akkord gegeben.

Es werden daher diejenigen, welche an dieser Lieferung Theil nehmen wollen, eingeladen, sich an dem bestimmten Tag und Stunde bei der unterfertigten Kommission in der Hofgarten-Kaserne einzufinden, die nähern Bedingnisse zu vernehmen, für die Leinwandgattungen, Schuhe und Sohlen, Muster vorzulegen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben, wobei jedoch bemerkt wird, daß

1) nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über die-

fernrgsbefugniß sowol als über zureichendes Vermögen legal auszuweisen haben, zur Steigerung zugelassen werden können.

2) Derjenige, welcher für einen andern ein Angebot legen will, hat sich desfalls mit gerichtlicher Vollmacht zu legitimiren.

3) Nachgebote finden unter keinem Vorwande statt.

München, den 9 April 1824.

Die

Oekonomiekommission des königl. baierischen Grenadier-Garderegiments.

v. Mann, Major.

Enzberger, Rgmts. Quart.

---

Lieferung des Bedarfes, bestehend in

4800 Ellen $^{15}/_{16}$ breite Leintuch-Gradel,

1600 — $^{31}/_{32}$ — Strohsak-Zwilch,

1560 Ellen $^{15}/_{16}$ breite Gradel zu Kamaschen, und

250 Stük wollene Deken

wird Mittwoch den 12 Mai l. J. im Wege öffentlicher Versteigerung den Wenigstnehmenden überlassen werden.

Lieferungslustige wollen sich daher an benanntem Tage um 10 Uhr Vormittags in dem diffeitigen Kommissionslokale in der Infanteriekaserne mit vorschriftsmäßigen gesiegelten, mit den Namen der Lieferanten bezeichneten Mustern und gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit einfinden, und ihre Anbote mündlich zu Protokoll geben.

Augsburg, den 22 April 1824.

Die

Oekonomiekommission des königl. baierischen 3ten Linien-Infanterieregiments (Prinz Karl).

Fahninger, Obristlieutenant.

Gaugenrieder, Rgmts. Quart.

---

Nachdem die unterm 19 Sept. v. J. ausgeschriebenen in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Staats-Obligationen binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

München, den 26 März 1824.

Verzeichniß

über nachstehende Staats-Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen seyn sollen.

Verfaßt am 6 März 1823.

| Kat. Nr. | Ursprünglicher Debitor. | Ursprünglicher Kreditor. | Zinsfuß. | Kapitals-Größe. fl. | kr. | Datum der Obligation. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1403 | Baierische Landschaft wegen des ältern Landanlehns. | Unterthanen der Hofmark Grummertshofen. | ursp. 5 jezt 2½ | 134 | — | 22 Jun. 1729. |
| 2271 | ditto. | ditto. | do. | 105 | — | 12 Jul. 1729. |
| 256 | Baierische Landschaft wegen den Assekurationen Litt. C. | Baron Füll, Hofmark Windach. | 4 | 8 | — | 31 Okt. 1805. |
| 1430 | Baierische Landschaft wegen des ältern Landanlehns. | Unterthanen der Hofmark Adelshofen. | ursp. 5 jezt 2½ | 155 | — | 29 Jun. 1728. |
| 2159 | ditto. | ditto. | 2½ | 155 | — | 4 Febr. 1729. |
| 1149 | Baierische Landschaft wegen des Unterthanen-Anlehens de an. 1796. | ditto. | 4 | 210 | 50 | 24 Jan. 1798. |
| 1598 | Baierische Landschaft wegen dem ältern Landanlehn. | Unterthanen der Hofmark Günzlhofen. | ursp. 5 jezt 2½ | 56 | — | 8 Okt. 1728. |
| 1600 | ditto. | Unterthanen der Hofmark Spillberg resp. Oberschweinbach. | do. | 112 | — | 9 Okt. 1728. |
| 2811 | ditto. | ditto. | do. | 67 | — | 31 Dec. 1730. |
| 596 | Baierische Landschaft wegen dem 1796ger Unterthanen-Anlehen. | ditto. | 4 | 166 | 40 | 25 Jan. 1797. |

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Koch.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 116. — 25 April 1824.



### Spanien.

Das Journal de Paris sagt: „Wir haben wenige Nachrichten aus dem Innern Spaniens, und die Gazeta schweigt gänzlich über das, was daselbst vorgehen mag. Ein Privatschreiben aus Valladolid meldet, daß die royalistischen Freiwilligen sich förmlich geweigert haben, das königliche Dekret, das über ihre innere Organisation verfügt, anzuerkennen. Die Freiwilligen von Ars (7 Stunden von Vittoria) haben eine Abtheilung Linientruppen, welche sie entwafnen sollte, mit Gewalt aus der Stadt gejagt. Ueberhaupt scheint in den Provinzen völlige Anarchie zu herrschen. An vielen Orten hat man sich geweigert, die aus Madrid geschikten neuen Polizei-Intendanten anzunehmen. Zu Terruel, einer kleinen Stadt, 15 Stunden von Valencia, sind 300 bewafnete Konstitutionelle eingezogen. — Bekanntlich ist auch nach Barcellona der Befehl zu Entsezung aller Professoren der Arznei- und Wundarzneikunde aus Madrid gekommen. Unter den Entsezten sind übrigens sehr gute Royalisten, und diese Maaßregel greift so weit hinab, daß sie selbst die Pförtner, Gärtner und Bedienten der Kollegien traf. Die Nachfolger der Entlassenen kennt man noch nicht."

*Bayonne, 13 April. Die erste Kolonne spanischer Kriegsgefangenen ist gestern hier angekommen, und heute nach Irun gezogen, wo diese Militärs Marschrouten in ihre Heimath erhalten sollen. Aller Vorsicht, ihr Entweichen zu hindern, ungeachtet, sind mehrere ihren Wächtern entkommen, so sehr fürchten sie sich das Opfer der Reaktion in Spanien zu werden. — Der Engländer, der mit Riego, dessen Adjutant er war, gefangen und nach Madrid geführt wurde, für den aber das brittische Kabinet sich verwendet hat, ist hier durch nach England gereist. Er führt eine Taube mit, die sich in sein Gefängniß geflüchtet und freiwillig die Gefährtin seiner Einsamkeit abgegeben hat. — Der Brigadier Porras ist zu Logronno angekommen, um die Einwohner der Provinz zu entwafnen; 100 Reiter begleiten ihn. Auch zu Bilbao und Vittoria will Niemand die Waffen ausliefern, und man glaubt, daß das kürzlich hier durchgezogene Schweizer Regiment in jenen Gegenden Halt machen werde. — So eben erfährt man aus Madrid, daß der König zu Toledo angekommen ist, wo er die Charwoche zubringen will.

### Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. nach der Börse 102 Fr. 80 Cent.

Am 17 April hatte General Guilleminot Audienzen bei dem Herzog von Angouleme und dessen Gemahlin. Nachher ließ der Herzog auf dem Marsfelde die drei Kavallerieregimenter der königl. Garde manövriren.

Nachdem in der Sizung der Deputirtenkammer am 17 April Hr. Masson, Namens der Kommission, seinen Antrag zur Annahme des Entwurfes der Renten-Herabsezung gestellt, schrieben sich mehrere Redner für und gegen denselben ein. Für: die HH. Humann, v. Coupigny, Pavy, Syrieis v. Marinhac, Ricard (Obergaronne), v. Lacaze, v. St. Gery, v. Bouville, Brennet, Delhorme, v. St. Chamans, Dubourg, Miron de l'Espinay. Gegen: die HH. v. Labourdonnaye, Ricard (Gard), v. Vaublanc, Sanlot-Baguenault, Graf Thiars, Leclerc v. Beaulieu, Bourdeau, Graf Ferdinand Bertier, Foy, Mechin, Leveque, Casimir Perrier, v. Girardin, Crignon-d'Ouzouer, Dutertre, Devaux (Cher). Die Eröfnung der Debatten über den Gesezesentwurf wurden, nach langem Hin- und Hersprechen, auf den 24 angesezt, obgleich der Finanzminister eine kürzere Frist wünschte, „um den Schwankungen der Börse, welche nur der Agiotage günstig wären", früher ein Ende zu machen. General Graf Dupont berichtete über den Entwurf zur Vermehrung des Kredits für die Einschreibung von Militär-Pensionen, und trug auf dessen Annahme an. Wird nach ersterem Entwurfe erörtert. — Mehrere Deputirte, gegen deren Wahl Zweifel bestanden, wurden zugelassen, auch Hr. Duchezeau (Creuse), obgleich Hr. Bordeau (Generalprokurator), die dortigen Wahlverhandlungen, wegen Entfernung befugter, und Zuziehung unbefugter Wähler „frauduleuses" genannt, und dadurch großes Murren erregt hatte. Schließlich kam die Wahlfähigkeit des Hrn. Marchangy zur Sprache. Der Berichterstatter des 7ten Büreaus trug auf dessen Zulassung an; Hr. Syrieis v. Marinhac widersprach, weil Hr. v. Marchangy jezt noch nicht das verlangte Steuerquotum (1000 Fr.) zahle; Hr. v. Beaulieu erwiderte: Dis werde doch 1825 der Fall seyn, indem Hr. Marchangy das dazu nöthige Eigenthum schon besize, und mit dem erhöhten Steuerquotum nur deswegen nicht in die Rollen von 1824 habe gebracht werden können, weil sie schon geschlossen gewesen." (Gelächter.) Hr. v. Bonville nahm sich des Hrn. v. Marchangy als eines Mannes an, „dessen Ruf als Vertheidigers der Monarchie und als muthigen Entschleierers der schreklichen Gesellschaften, ein europäischer wäre;" Hr. v. Castelbajac wendete aber dagegen den klaren und bestimmten Text des Gesezes ein. Hr. v. Marchangy nahm nun selbst das Wort und sagte: er habe

den Zins seines Hauses von 3000 auf 6000 gesteigert (Gelächter und Murren), und demzufolge auch um Erhöhung seines Steuerquotums angesucht; da der Steuereinnehmer schon die Rollen für 1824 geschlossen, so habe er eine Supplementar-Rolle vom Präfekten der Seine erhalten; ihm scheine die Kammer nicht kompetent, diese Supplementar-Rolle zu vernichten; wollte sie es thun, so glaube er ein Recht zu haben, sich deshalb an den Staatsrath zu wenden (Murren). Der Präsident brachte nun die Zulassung zur Abstimmung; ein Theil der Rechten, beinahe das ganze Centrum, und Einige, welche seit Anfang der Sizung auf der Linken sizen, erhoben sich dafür; der größere Theil der Rechten, Einige im rechten und linken Centrum, und Mehrere von der Linken dagegen. Die erste Abstimmung war zweifelhaft, bei der zweiten wurde Hrn. v. Marchangy's Zulassung mit geringer Mehrheit verworfen. Die HH. Foy und Casimir Perrier nahmen an den Debatten nicht Theil, mehrere Mitglieder stimmten weder für noch gegen.

Eine telegraphische Depesche von Toulon meldete unterm 14 April, daß daselbst der Formidable, ein neu erbautes Schif von 120 Kanonen, am nemlichen Tage Morgens um 10 Uhr, glüklich vom Stapel gelaufen war.

Hr. v. Humboldt hat der königlichen Akademie der Wissenschaften die neuesten vom 5 Jan. d. J. datirten Berichte der in Südamerika reisenden Gelehrten, HH. Boussingault und Rivero mitgetheilt. Sie enthalten 1) die Analyse eines unweit Santa Fe de Bogota gefallenen, mehrere Centner schweren Meteorsteines; 2) die Beschreibung einer kürzlich entdekten Masse gediegenen Goldes von 8 Arroben (ungefähr 184 Pfund); 3) die Analyse des sogenannten Essig-Baches, welcher vom Vulkan Ponace, unweit Popayan, herabfließt, und eigentlich Schwefelsäure enthält. Bei Abgang der Briefe genoß das ganze Gebiet von Columbia der vollkommensten innern Ruhe.

Das Journal de Paris sagt: „Die zweite Promenade von Longchamp war ungemein zahlreich besucht, Fußgänger, Reiter und Equipagen drängten sich. Aber die eigentliche schöne Welt war nicht zu sehen; nur die fremden Gesandten gaben der Sache noch einigen Glanz. Alles schien den Freitag abgewartet zu haben, um zu imponiren. „Doch mit des Geschikes Mächten ist kein sichrer Bund zu flechten!“ In der Nacht änderte sich das Wetter, Regenströme überschwemmten das Land weit umher, und als der Morgen kam, verleidete ein fortdauernder feiner Staubregen und ein verdrießlicher kalter Wind den Promenadelustigen das zu weit hinausgeschobene Vergnügen.“

Die Etoile schreibt aus Wien unterm 31 März: „Die Angelegenheiten des Orients bieten noch Ungewißheiten, aber keine Gefahr dar. Es bestätigt sich, daß man in diesem Augenblik geeignete Maaßregeln bereitet, um diesen Gegenden den Frieden zu verschaffen; und sobald die großen Mächte völlig über diese Maaßregel einverstanden seyn werden, wird man sich unverzüglich mit deren Ausführung beschäftigen. — Man weiß jezt, daß die neue Sendung, womit der russische Senator, Hr. v. Tatischef, bei unserm Hofe beauftragt ist, zum Theil auf diesen Gegenstand Bezug hat. Dieser russische Minister ward dem Kaiser vorgestellt, der ihn aufs Gnädigste aufgenommen hat. Er sieht täglich unsern Kanzler, den Hrn. Fürsten von Metternich, mit dem er lange Unterredungen hat. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß alles, was auf diese Mission Bezug hat, in ein tiefes Geheimniß verhüllt ist, welches die bei Hofe angestellten Personen nicht durchdringen können. Hr. v. Stürmer (der vorige östreichische Internuncius bei der Pforte) hat schon mehreren Konferenzen der beiden Minister beigewohnt; da er vorzüglich Geschäftsträger des Orients in unserer Staatskanzlei ist, so kan man daraus schließen, daß die fraglichen Unterhandlungen auf die Türkei Bezug haben.“

Das Journal du Commerce bemerkt, es seyen seit 14 bis 20 Tagen etwa 15 Millionen Renten auf der Börse veräußert, und davon 7 bis 8 Millionen bei Seite gelegt worden, so daß dadurch bei 150 Millionen Kapital dem Umlauf entzogen sey. Holland habe 30 bis 40 Millionen Ende März an sich gezogen, und durch seine Dukaten ersezt; die lezte Anleihe von Neapel habe 15 bis 20 Millionen verschlungen; so käme es, daß im Ganzen um 200 Millionen baares Geld weniger im Umlauf wären als vor einem Monat. Die Bank biete Alles auf, um Geld gegen Effekten und auf hinterlegtes Gold und Silber zu schaffen; ihre Billete würden aber von Privaten vergriffen, welche das Baare, worauf sie 1/16 bis 1/4 gewännen, in Reserve hielten; sie fertige täglich für 500,000 Fr. Billete, und lange damit nicht aus. Unter diesen Umständen sey man besorgt, wie sie mit ihren Escomptes im Verhältnisse zu den Veräußerungen der Renten gegen Baares werde fortfahren können, und wie die nächste Liquidation bewerkstelligt werden wolle. Zu gleicher Zeit scheine man zu London, Wien und Amsterdam mit dem baaren Gelde zurükzuhalten. Effekten des niedern Handelsstandes von Paris, die man sonst leicht zu 4 bis 5 Prozent untergebracht, würden es jezt nicht zu 6 Prozent; Effekten auf die Departemente und das Ausland wären sehr schwer zu verhandeln. Natürlich habe ein Ausfuß von 1 Prozent und mehr für den Monat auf der Börse (für die Reports) auf alle verhandelbare Effekten einen solchen Einfluß äußern müssen.

Der neulich angeführte Aufsaz der Quotidienne (Organs der Kontreopposition) gegen die Herabsezung der Rente, läuft im Wesentlichen auf Folgendes hinaus: „Hat die Regierung ein Recht heimzuzahlen? Wie wird diese Heimzahlung auf das Privatvermögen, wie auf das Staatsvermögen einwirken? Aus diesen drei Gesichtspunkten ist die Frage zu betrachten. Hr. v. Villele behauptet in ersterer Hinsicht, der Staat dürfe nicht minder günstig behandelt werden, als der Privatmann, und könne demnach wie dieser heimzahlen. Allein das Gleichniß ist nicht durchaus richtig; zwischen dem Privatmann und seinem Gläubiger entscheiden im Nothfalle die Gerichte; der Staat ist Richter und Partei zugleich, und nur zu oft ist er auch geneigt, die Eigenschaft des Souverains mit der des Schuldners zu verbinden. Soll aber die Richtigkeit des Gleichnisses zugegeben werden, so muß der Staat sich auch alle Verbindlichkeiten eines Schuldners gefallen lassen, und darunter

ist die erste, daß er die Heimzahlung auf redliche Art und zur schiklichen Zeit mache. Wie sähe es aber mit dem Staat aus, wenn man ihn beim Wort nähme, daß er alle seine Gläubiger heimzahle? Da er und die Seinigen kaum 1/10 der Schuld im Baaren auftreiben könnten, so würde er sich mit der Macht der Unmöglichkeit entschuldigen, und da dem Staatsgläubiger kein Mittel zu Gebote stände ihn dazu zu zwingen, so sähe sich derselbe genöthigt, einmal die Heimzahlung anzunehmen, wenn es ihm nicht anstände, und ein anderesmal auf die Heimzahlung zu verzichten, wenn sie ihm gerade am Erwünschtesten wäre. Hätte endlich der Staat für leichte Unterbringung der Kapitalien gesorgt, so könnte man seine Absichten rechtfertigen; so aber hat er so eben einen neuen Entwurf über die Einregistrirung den Kammern vorlegen lassen, welcher der Unterbringung der Kapitalien tausend Hindernisse in den Weg wirft, und eigens berechnet zu seyn scheint, die Staatsgläubiger zu nöthigen, ihre Kapitalien in den Händen des Staats zu lassen. — Der Einfluß der Heimzahlung auf das Privatvermögen besteht darin, daß etwa 50,000 Bürger, welche keine Agioteurs sind, und im festen Zutrauen auf die Rechtlichkeit des Monarchen kauften, um ein Fünftel ihrer Einkünfte gebracht werden. Und diese Maaßregel trift nicht nur die Reichen, sondern auch den Mittelstand; den Handwerker, der seine Ersparnisse anlegte; die Frauen, deren Heirathsgut in Renten bestimmt wurde, um es nicht der Willkühr des Mannes zu überlassen; die Eigenthümer, welche Andern eine gewisse jährliche Summe in Renten aussezten, und nun genöthigt sind, das Kapital derselben zu vermehren; die Minderjährigen, welche ihre Kapitalien nicht aufkünden können; die Sparkasse, zu deren Behuf man Renten zu 10 Francs erschaffen; alle diese interessanten Klassen des Mittelstandes sehen sich durch jene Maaßregel um ein Fünftel ihrer Einkünfte gebracht, ein Umstand, der gewiß reifliches Nachdenken erheischt. Der Minister tröstet zwar damit, daß ein großer Theil der Kapitalien in den Landbau und Handel verwendet, und der Werth der Grundstüke erhöht werden würde. Allein hier herrscht ein offenbarer Widerspruch in der Sprache des Ministers. Auf der einen Seite sagte er: „daß nur üble Laune oder Unkenntniß des eigenen Vortheils die Rentiers vermögen könne, die ihnen angebotene Umschreibung auszuschlagen", und auf der andern Seite behauptete er: „eine Menge Kapitalien würden durch die Maaßregel dem Akerbau und dem Handel zugewendet." Daraus folgt nun wohl, daß wenn ersterer Saz gegründet ist, die Rentiers ihr Geld dem Staate lassen, und es nicht in den Akerbau und Handel steken werden; soll aber leztere Behauptung des Ministers erfüllt werden, so müssen jene ihre Kapitalien aufkünden, wodurch es dem Staate unmöglich werden dürfte, die gewünschte Umschreibung zu bewerkstelligen. Eben so unrichtig ist die Behauptung, daß durch die Herabsezung der Rente der Werth des Grundeigenthums gesteigert werde. Leztres ist nur dann der Fall, wenn mir das Geld, das ich aus einem Grundstüke löse, mehr Zinsen trägt, als mir das Kapital trug, das ich zum Ankauf desselben verwendete. Wenn ich aber z. B. heute ein Grundeigenthum um 100,000 Francs verkaufe, das mir vor 10 Jahren nur 80,000 kostete, so habe ich dabei nichts gewonnen, weil mir die 100,000 Francs künftig nicht mehr Zinsen tragen werden, als bisher die 80,000. Es geht damit, wie mit der geringhaltigen Ausprägung der Münze; die Gegenstände steigen im Preise, ohne daß sie am wahrem Werthe gewinnen, denn das Vorstellungszeichen derselben, das Geld, hat in demselben Verhältnisse an innerm Werthe verloren. In Hinsicht auf Politik und Moral wird die vorgeschlagene Maaßregel noch schlimmere Folgen für den Bürger haben. Das Steuerquotum von 300 Fr. für einen Wähler, und von 1000 Fr. für einen Wählbaren wird nicht mehr mit derselben Masse Kapital, in Grundeigenthum verwandelt, entrichtet werden können, sobald das Grundeigenthum im Preise steigt. Auf der andern Seite macht diese Herabsezung der Einkünfte Menschen, welche sich in ihren Genüssen nicht um 1/5 einschränken können, der Bestechung zugänglicher. Sie werden entweder die Sklaven der Macht, wenn diese sie kaufen will, oder die Sklaven einer Partei, welche ihnen Vortheile verspricht. Diese Klasse von Menschen war es von jeher, an welche die Catilina's aller Zeiten sich richteten, um Verschwörungen durchzuführen."

(Der Beschluß folgt.)

* Paris, 18 April. Die Angelegenheiten Spaniens beschäftigen unsere Regierung aufs Neue sehr, und man versichert, daß mehrere der lezten Ministerialkonseils auf dieselben Bezug gehabt haben. Der Kourierwechsel mit Madrid ist ausnehmend lebhaft. Auch die hiesigen Gesandten der großen Kontinentalmächte nehmen an jenen Angelegenheiten Antheil, und, allem Anzeigen nach, ist man über den Gesichtspunkt sowol, aus welchem dieselben zu betrachten sind, als über die zu ergreifenden Maaßregeln vollkommen einverstanden. Bei den neuen Verwikelungen, die in dieser Hinsicht eingetreten sind, hat Marquis Talaru, unser Botschafter am spanischen Hof, Befehl erhalten, in Madrid zu bleiben, wo seine Gegenwart sehr nothwendig ist. Auch soll gedachte Hauptstadt von unsern Truppen nicht geräumt werden. Da jedoch Gen. Bourmont im Stande seyn muß, nach Befund der Umstände über eine gehörige Truppenzahl verfügen zu können, so sollen ihm aus den diesseits des Ebro stationirten Truppen Verstärkungen zugesendet werden, und diese allenfalls durch andere Truppen von den in unsern Pyrenäendepartementen kantonnirenden Reserven ersezt werden. Jene Verstärkungen sind um so mehr von Gen. Bourmont begehrt worden, da er sich bis jenseits des Tajo ausgedehnt hat, und die im östlichen Andalusien herrschenden Spannungen ihn vermocht haben, ein Korps leichter Kavallerie über die Sierra-Morena vorrüken zu lassen, dem auch noch Infanterie folgen solle. Gen. Foissac-Latour befehligt jenes Korps. — Die Erfahrung hat gelehrt, daß weder Ruhe noch Gehorsam in Spanien hergestellt werden können, so lange die Absolutisten ihren bisherigen Einfluß behaupten, und denselben durch bewafnete Macht, das heißt, durch die ihnen zu Gebot stehenden royalistischen Milizen und Glaubenstruppen, unterstüzen können. Es kam daher alles darauf an, ihnen diese bewafnete Macht zu entziehen, und darum wurde die neue Organisation der Glaubenstruppen und der royalistischen Freiwilligen beschlossen. Die Auflösung der Erstern ist großentheils

zu Stande gebracht, allein die der leztern findet noch große Hindernisse, die überwunden werden müssen. Um desto füglicher dazu zu gelangen, will man diejenigen Personen, welche man für die geheimen Beschüzer der Absolutisten hält, und diejenigen Mitglieder der Behörden, die es mit dieser Partei halten, von den Geschäften entfernen. Der Herzog von Infantado, einer ihrer Hauptchefs, oder vielmehr derjenige, der öffentlich an der Spize der Absolutisten steht, hat bereits seine Entlassung von den bisher durch ihn bekleideten Stellen erhalten. Dem Vernehmen nach will er sich für einige Zeit ins Ausland begeben. Hr. v. Ugarte, der am Hofe den größten Einfluß hat, erklärt sich jezt, wie es heißt, gegen die Absolutisten. Er wird vom König Ferdinand häufig konsultirt, und hat bereits mehrere Reisen von Madrid nach Aranjuez gemacht.

†† Paris, 16 April. Der Lärm wegen Reduktion der Renten dauert unter den Rentierern fort. Zu beklagen sind nur die kleinen Rentierer, welche die Renten von der ersten Zeit her beibehalten, und schon die frühere Reduktion durch die Revolution erfahren haben; aber ihre Zahl ist sehr gering, da die meisten Renten solcher Art schon lange in andere Hände übergegangen sind. Allenfalls könnte man diese in eine eigene Ausnahmsklasse bringen, und für sie besondere Bedingungen aufstellen. Die am Lautesten klagen sind aber, wie gewöhnlich, die reichen Rentierer, welche in den vergangenen Jahren außerordentlich gewonnen haben, und nun klagen, nicht immer fort mehr gewinnen zu können. Auf den Vortheil für Industrie und Gutsbesiz durch diese gewaltige Operation sehen sie hiebei gar nicht. Der schlimmere Widerstand kömmt von Seite einer Partei durch die Gegenopposition beflügelter Emigranten, denen man Verlezung des Ehrgefühls vorgeworfen hat, wenn sie sich gefallen lassen wollten, auf diese Weise auf Unkosten der Rentierer Entschädigungen zu erlangen. Viele schreken vor dem Gedanken der wenigen Popularität einer solchen Maaßregel zurük. Aber in Masse genommen sind die Klagen zugleich einseitig und ungerecht, und das Projekt dürfte wohl die große Majorität in der Kammer erlangen. Hr. Masson ist Berichterstatter der Kommission; er war es, der zu Gunsten der Operation den langen Artikel im Moniteur verfaßte. Man wirft ihm einen etwas fiskalen Sinn vor, der aber ein Erbe aller Operationen des bekannten Hrn. Defermont ist, welcher seinen finanziellen Geist seit Bonaparte her dem frühern Staatsrathe einflößte.

** Paris, 17 April. Heute legt Hr. Masson (Verfasser des Artikels im Moniteur über die Loskaufung der Rente) der Deputirtenkammer im Namen ihrer Kommission einen genehmigenden Bericht über den Gesezesentwurf der Regierung vor. Hr. v. Villele betreibt diese Angelegenheit mit größtem Eifer. Er wünscht daß die Sache wo möglich vor dem 5, als dem Zeitpunkte der Liquidation, entschieden seyn möchte; denn er fürchtet die Wirkung, welche dieser Zeitpunkt auf seinen Entwurf haben könnte. Man hatte im Gegentheil geglaubt, er wolle nach dem Ausfall der Liquidation sein Urtheil über die Nüzlichkeit und Möglichkeit seines Entwurfs bilden. Diese Eile erregt große Sensation. Hr. v. Villele besorgt auch eine ziemlich starke Opposition in der Pairskammer, und denkt, heißt es, an eine neue Kreation von Pairs. Aber diese würde wohl nur im äußersten Falle statt finden; die welche die mehren innern Verhältnisse der Pairskammer kennen, sind überzeugt, daß sie, gleich der Deputirtenkammer, die Plane des Ministeriums unterstüzen wird.

### Schweiz.

In der Allg. Zeitung vom 10 April meldete Einer unserer römischen Korrespondenten, der schweizerische General Auf der Maur sey zu Rom angekommen, um Se. Heil. im Namen der Eidgenossenschaft zu beglükwünschen; nachher werde er sich nach Neapel begeben, um dort über die Anwerbung einiger Schweizer-Regimenter zu unterhandeln. Hierzu bemerken Schweizer Blätter: das Leztere möge seine Richtigkeit haben, aber zu einer Beglükwünschung des heil. Vaters sey der General keineswegs von der Eidgenossenschaft beauftragt gewesen.

### Deutschland.

Die Speyrer Zeitung sagt: „In Hessen ist mit Vorwissen der höchsten kurhessischen Behörden eine Schrift über die Verschwörung gegen den Kurfürsten von Hessenkassel erschienen. In der Ankündigung heißt es: „Uebrigens geht aus dieser Schrift hervor, daß die Mitglieder dieser Verschwörung nicht unter den Studenten, nicht unter den Gelehrten und nicht unter dem Volke zu suchen sind, sondern vielmehr unter denjenigen, welche dem Throne näher stehen, unter den Gewalthabern und Mächtigen, welche, in der Kunst der Intrigue geübt, es am besten verstehen, ihre Verbrechen bis zur Ausführung zu verbergen. Sie ans Licht zu bringen, erfordert die Ehre des deutschen Volkes, welches sich in den Befreiungskriegen durch Hingebung für seine Fürsten die Bewunderung von ganz Europa erworben hat, und das man gleichwol nachmals als revolutionair hat anschwärzen wollen.“

### Oestreich.

* Wien, 19 April. Nachdem Ihre kaiserliche Majestäten, mit Ihren kais. Hoheiten den Erzherzogen, am grünen Donnerstage die gewöhnliche Fußwaschung an zwölf armen Männern und Weibern vorgenommen, und am Sonnabende der Auferstehungsfeier, wobei der ganze Hof in Galla erschien, beigewohnt hatten, fuhren Allerhöchstdieselben heute Vormittag in großem Staate nach der Metropolitankirche von St. Stephan, um dem feierlichen Tedeum, welches der Erzbischof hielt, beizuwohnen. — Der Hof begibt sich im Monat Mai nach Oberöstreich, und dann später nach Prag.

### Türkei.

* Konstantinopel 25 März. Hr. v. Minciaky hat seine Geschäfte angetreten, und die russischen Unterthanen können nun bei ihm ihre Papiere legalisiren lassen. — Die Rüstungen der Pforte, vereint mit einer versprochenen Expedition des Sohnes des Pascha's von Aegypten, flößen dem Divan die schmeichelhaftesten Hofnungen wegen Unterwerfung der insurgirten Provinzen ein, und man glaubt hier, daß dieser Feldzug in jeder Hinsicht entscheidend werden dürfte. — Einige Bojaren aus der Moldau hatten Beschwerde gegen den Hospodar Stourdza geführt; allein der Sultan hat sich nicht in diese Angelegenheit mischen wollen, sondern es dem Hospodar überlassen, die Bojaren für ihre ungerechten Beschuldigungen zu bestrafen; eine Thatsache, die den sprechendsten Beweis von dem jezt herrschenden versöhnenden System der Pforte gibt. Man spricht auch wieder von einer nahe bevorstehenden Räumung der Moldau und Wallachei.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag   Nro. 117.   26 April 1824.



## Spanien.

Die Etoile vom 20 April sagt: „Das königl. spanische Anlehen zieht immer mehr die Aufmerksamkeit des Publikums und der Bankiers auf sich. Seit zehn Monaten war es nur zum Nominalpreis von 60¾ notirt, plözlich hob es sich aus seiner Erstarrung, (es steht jezt auf 62¼) und gibt täglich zu wichtigen Unternehmungen Anlaß. Niemand ist über diese Verbesserung im Kredite Spaniens erstaunt, und warum sollten die spanischen Fonds nicht bald so hoch wie die von Neapel (93⅛) stehn? Der König hat die kräftigsten Maaßregeln ergriffen, um die Wunden der Revolution zu heilen, eine mit 100 Mill. Realen (12 Mill. Gulden R. W.) dotirte Amortisationskasse, Vermehrung der indirekten Abgaben durch Erhöhung der Stempelgebühren, andere finanzielle Maaßregeln, eine strenge Oekonomie, die Möglichkeit einer finanziellen Ausgleichung mit den Kolonien, alles das sind Thatsachen, welche zu den besten Hofnungen berechtigen. Hierzu kommen noch die für den Julius 1825 versprochene Heimzahlung eines Zwanzigstels jenes Anlehens, und die zuvorkommende Bereitwilligkeit der ersten Häuser Europa's, der spanischen Regierung Anerbietungen auf die 800 Millionen Realen zu machen, welche, unter dem Titel Anleihe, so eben in das kürzlich zu Madrid eröfnete große Buch der Staatsschuld eingeschrieben worden — wir wiederholen daher mit Zuversicht, Alles vereinigt sich, den Theilnehmern an dem königl. spanischen Anlehen die günstigsten Aussichten zu eröfnen. Die Kreirung jener 800 Millionen zu 5 Proz. ist großentheils zur Heimzahlung des gegenwärtig cirkulirenden königl. Anlehens bestimmt; außerdem sind aber Lezterem noch folgende Spezialhypotheken angewiesen: 1. die Subsidien der Geistlichkeit; 2. das Neuntel des Zehends; 3. die Accise und die Mauth von Madrid; 4. die Quecksilberminen von Almaden; 5. der Ertrag der Salinen. Spaniens Sache ist gegenwärtig die von Frankreich und von Europa; die Regierungen und die Börsen werden von Tag zu Tag mehr solidarisch. Unser Handel und Kunstfleiß sind Beispiele, welche jenes schöne, an Hülfsquellen unerschöpfliche Land nachahmen wird, sobald die Grundlagen seiner Wohlfahrt auf eine dauerhafte Art gelegt sind, und Alles deutet an, daß diese Epoche nicht sehr fern ist. Es ist demnach natürlich, daß die Kapitalien sich auf Papiere werfen, welche noch 7½ bis 8 Prozent bieten. Eines Tags fragte Friedrich der Große, welche Nation die reichste und stärkste in Europa sey? Man nannte ihm Frankreich, England. „Nein," sagte er, „es ist Spanien; denn seit undenklicher Zeit wird es von Ministern regiert, welche ihr Möglichstes thun, um es zu vernichten, und doch konnten sie es dahin noch nicht bringen."

## Großbritannien.

London, 15 April Abends konsol. 3Proz. 96¾. Am 16 wurden keine Kurse notirt.

Die columbische neue Anleihe wurde am 14 April mit 3½ Prozent Prämie geschlossen. Aber der Andrang der Käufer war so groß, daß für beinahe sechsmal so viel Bons begehrt wurden, als das ganze Kapital der Anleihe beträgt.

Der Courier versichert, nach den neuesten Berichten aus Mexico wären die im Januar dort ausgebrochenen Zwiste völlig ausgeglichen, und die Ruhe in der ganzen Ausdehnung des Staats wieder hergestellt gewesen.

Das Parlament vertagte sich am 15 April bis zum 3 Mai.

## Frankreich.

Paris, 19 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; Nachmittags um 3 Uhr 102, 65.

Durch eine königliche Verordnung vom 16 April werden alle, nicht von dem Könige oder fremden Souverainen verliehene Dekorationen oder Orden, sie mögen heißen wie sie wollen, für ungesezlich und widerrechtlich erworben erklärt, und diejenigen, die solche tragen, angehalten, sie augenblicklich abzulegen. Jeder Franzose, der fremde Orden erlangt hat, und nicht um die Erlaubniß zum Annehmen und Tragen derselben, der königl. Verordnung vom 26 März 1816 gemäß, eingekommen ist, soll dieselben ebenfalls ablegen; doch bleibt es ihm vorbehalten, die königliche Genehmigung nachzusuchen.

Der in der Sizung der Pairskammer am 5 April vom Kriegsminister, Baron v. Damas, überreichte Gesezentwurf zur Abänderung einiger Artikel im Rekrutirungsgeseze von 1818 (Allg. Zeit. Nro. 104.) lautet: „1. Es sollen künftig, zur Rekrutirung der Land- und Seetruppen, jährlich 60,000 Mann aufgerufen werden. 2. Die jungen Soldaten, welche Kraft obigen Paragraphs einberufen, aber in ihrer Heimath als Reserve gelassen würden, werden nur nach Ordnung der Altersklassen — bei der jüngsten anzufangen — und in jeder Klasse nach Ordnung der Numeros in Thätigkeit gesezt werden. 3. Die Dauer des Dienstes ist acht Jahre, sowol für die Aufgerufenen, als für Jene, die sich künftig freiwillig anwerben lassen. 4. Der 23ste Paragraph des Rekrutirungsgesezes vom 10 März 1818 ist aufgehoben, insofern er die Unteroffiziere und Soldaten betrift, auf welche die beiden vorhergehenden Paragraphen anwendbar sind. 5. Alle, dem gegenwärtigen Geseze zuwiderlaufenden Verfügungen sind aufgehoben. Gegeben ic., 5 April 1824. Der Kriegsminister schikte diesem (vom Courier français aus dem

Grunde, daß der 4te Paragraph dem Rechte der Militärs, nach der Anciennetät vorzurüken, Eintrag thue, angegriffenen) Gesezesentwurfe eine Darstellung der Beweggründe voraus, worin er im Wesentlichen sagte: „Die französische Landmacht besteht gegenwärtig, gemäß dem Geseze von 1818: 1. in einer aktiven Armee, die, wenn sie vollzählig ist, 240,000 M. beträgt, und durch jährliche Aushebungen von 40,000 Mann vollzählig erhalten werden soll. Ferner 2. aus einer Veteranen-Reserve, bestehend aus denjenigen Soldaten, welche ihre Dienstzeit in der aktiven Armee überstanden haben, und nach derselben noch weitere sechs Jahre dem Dienste im Innern des Landes, jedoch blos zu Kriegszeiten, und wenn nicht ein besonderes Gesez dieses in einem einzelnen Falle anders bestimmt, blos innerhalb der Gränzen ihrer Militärdivisionen, sich unterziehen müssen. Somit trift die ausgehobene Mannschaft zwölfjährige Dienstzeit, sechs Jahre in der aktiven Armee und sechs Jahre als Veteranen. Die Erfahrung des lezten spanischen Krieges hat jedoch bewiesen, daß von der damals wieder einberufenen Klasse von Veteranen, die erst am 31 Dec. 1822 aus dem aktiven Dienst ausgetreten war, und in diesem Zeitpunkte 22,000 Mann betragen hatte, sich, als sie schon im April 1823 wieder zu den Fahnen berufen wurde, nur noch 16,000 zum aktiven Dienste als Veteranen wieder einfanden. Und doch hatte die Klasse nur wenige Monate in ihrer Heimat zugebracht. Aus andern Erkundigungen geht hervor, daß die ältern Klassen von Veteranen (die vorstehende war die jüngste) durch Todesfälle, Abwesenheit aus der Heimath zur Zeit der Wiedereinberufung, Familienverhältnisse u. s. w. so sehr geschwächt werden, daß sich dieses Institut der Veteranen als unanwendbar erweist. Diese Erfahrung hat die Regierung bestimmt, auf eine andere Art eine Reserve für die Armee zu bilden. Es soll nemlich an die Stelle der Veteranen-Reserve eine Reserve junger, zum Dienste bezeichneter, aber nicht wirklich ausgehobener Mannschaft treten, und die Kapitulationszeit, sowol bei der aktiven Armee, als bei der Reserve, auf acht Jahre festgesezt werden, so daß die ganze Kapitulationszeit von 12 auf 8 Jahre herabgesezt ist. Es sollen somit jedes Jahr 60,000 Mann (vorher waren es 40,000) zum Dienste aufgerufen, aber von diesen, und zwar nach ihrer Loosnummer, nur so viel wirklich eingereiht werden, als das von den Kammern genehmigte Budget des Kriegsministeriums wirklich bei der aktiven Armee zu unterhalten gestattet. Die übrige aufgerufene Mannschaft bildet die Reserve. Im Falle des Bedürfnisses wird diese Reserve, und zwar zuerst die jüngste Klasse, und von diesen jeder Einzelne nach seiner Loosnummer einberufen, so daß sich bei dem Soldaten in der Reserve die Gefahr, noch zum aktiven Dienste berufen zu werden, mit jedem Jahre vermindert, und die wirkliche Einberufung nur in ganz außerordentlichen Fällen an die älteren Reserveklassen kommt."

Die Pairskammer sprach in ihrer Sizung am 17 April die Zulassung der Grafen d'Hubersant und Emery in der Eigenschaft als erbliche Pairs, und der durch Ordonnanz vom 23 Dec. v. J. zu Pairs ernannten Grafen Courtavel-Peze und d'Orglande, nach vorläufiger Prüfung ihrer Ansprüche aus. Der Justizminister überreichte einen Gesezesentwurf zur Pensionirung der Richter aus Gründen ihres Gesundheitszustandes. An die Büreaux gewiesen. Graf Deseze hielt dem verstorbenen Pair Courtois v. Pressigny, Erzbischof von Besançon, eine Gedächtnißrede, und Graf Lecouteulx beschloß die Sizung mit einem Berichte über Bittschriften.

Der Moniteur vom 17 April bringt nun folgende vollständige Angabe der Einnahmen des Budgets von 1823 (welche, nach frühern Angaben, unvollständig in Nro. 106. der Allg. Zeit. aufgeführt wurden, obgleich die Hauptsumme dieselbe war).

| | |
|---|---|
| Ordentliche Einnahme von 1823, im Gesez vom 17 Aug. 1822 geschäzt auf | 906,565,101 Fr. |
| Die wirkliche ordentliche Einnahme von 1823 überstieg obige Schäzung um . . | 16,950,084 — |
| Hiezu kommt: | |
| Ein Ueberschuß von den Budgets vor 1821 | 3,334,287 — |
| Ein Ueberschuß vom Budget 1821 . . . | 84,700,682 — |
| Vom Ueberschusse des Budgets 1822 wurden dem Budget von 1823 zugewiesen . | 38,729,529 — |
| Die vom Finanzminister verhandelten 4 Millionen Renten gaben . . . . . | 71,640,000 — |
| Spanische Schuld (wenn sie eingeht) . . | 34,000,000 — |
| Von den verfügbaren Benefizien der Caisse des Dépots et Consignations . . . | 6,000,000 — |
| Gesamtsumme der ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen von 1823 . | 1,111,919,683 Fr. |

Der erste Wahlbezirk von Paris hat nun einen Deputirten an die Stelle des Generals Foy zu wählen. Sämtliche Wahlmänner dieses Bezirs erhielten vom genannten Generale folgendes lithographirte Umlaufsschreiben, worin er seine Absicht äußert, die Wahl eines der beiden andern Kollegien anzunehmen, die ihn gleichfalls in die Kammer berufen haben: „Paris, 12 April. Mein Herr, als das Kollegium des ersten Wahlbezirks von Paris mir auftrug, auch diesesmal wieder auf der Nationaltribune die Interessen des Landes und die Institutionen, die der König uns gegeben hat, zu vertheidigen, so äußerten mehrere Wahlmänner, die gesonnen waren, mich mit ihren Stimmen zu beehren, den Wunsch, ich möchte auf die Pariser Ernennung verzichten, im Falle daß ich anderswo gewählt würde. Da ich zu Paris und in zweien Kollegien meines Departements zum Deputirten gewählt worden bin, so habe ich nun unter drei Ernennungen zu optiren. Der erste Wahlbezirk von Paris ist Frankreichs Westminster. Nirgend bilden die Wahlmänner eine zahlreichere, aufgeklärtere, durch die Entwikelung ihres Gewerbfleißes und jenen Geist gesezlicher Freiheit, der einer weit gediehenen Civilisation eigen ist, in der gesellschaftlichen Sphäre höher stehende Masse. Auch bin ich, mein Herr, durchdrungen von Dank für das ausnehmende Wohlwollen, das mir die Stimmenmehrheit zugewandt hat. Seyen Sie versichert, um auf die Ehre, in der Kammer Ihren Bezirk zu vertreten, Verzicht zu thun, bedarf es nichts Geringeres, als den von Mehrern unter Ihnen geäußerten Wunsch einer neuen Wahl, und die lange Gewohnheit, die ich mir in meinem militär- und politischem Leben zu eigen gemacht, meine Neigungen, meine Pflichten und meinen Privat-

vortheil dem Wohle meines Landes unterzuordnen. Allein indem ich, mein Herr, dem Wunsche meiner Kommittenten nachgebe, sehe ich mich nichtsdestoweniger als den Deputirten Ihrer frühern Wahl, als den Erwählten, der Ihre gröste Zuneigung besizt, an. Dieses mein inniges Gefühl wird mich in meiner Gesezgebungsbahn unterstüzen und ermuthigen. Für die konstitutionelle Monarchie, für die Nationalwürde, für die politischen Rechte, für die bürgerliche Freiheit, für die Haltung der gelobten Treue, für die Sicherheit des Eigenthums jeder Art, für die Vervollkommnung des Gewerbfleißes und für das Gedeihen des Handels kämpfen, heißt immerfort der Deputirte von Paris seyn."

Die neulich angeführte Behauptung des Hrn. Audouard über die Entstehung des gelben Fiebers (von ihm typhus nauticus genannt) durch eine spezielle Infektion der zum Negerhandel gebrauchten Schiffe, gewinnt, nach Bemerkung eines Journals, ein um so größeres Gewicht, je mehr alle unbefangenen Beobachter darin übereinkommen, daß die Verbreitung dieses Fiebers nicht durch die Gemeinschaft gesunder Individuen mit isolirten Kranken, sondern durch Einsaugung des sogenannten, auf einen namhaften Bezirk eingeschränkten Miasma statt finde. Während z. B. die Krankheit in einigen amerikanischen Seestädten wüthete, waren immer nur einzelne Straßen angestekt. Und gerade diejenigen Individuen, die um mit Niemand in Berührung zu kommen, vom flachen Lande bei stiller Nachtzeit durch die angestekten Gegenden zum Hafen eilten, um sich einzuschiffen, wurden fast ohne Ausnahme von der Krankheit ergriffen, während viele Tausend verschont blieben, die am Tage, wo die giftigen Dünste nicht ruhig lagen, sondern durch die Thätigkeit des Gewerbes mit gesunder Luft vermischt waren, die nemlichen Gegenden wiederholt durchstreiften.

Der Drapeau blanc suchte die Entlassung des Abbe' Nicolle vom Rektorat der Akademie von Paris, und die Vereinigung dieser Stelle mit dem Großmeisterthum, als eine Maaßregel der Sparsamkeit darzustellen, doch gab er auch zu verstehen, daß der Abbe' über den Unterricht in politischer Hinsicht andere Ansichten hätte, als der Großmeister, und sezte hinzu: „die Jesuiten und die Universität sind zwei Körper, gemacht, sich gegenseitig zu schäzen; Leztere war von dem Tage an verloren, wo sie sich gegen Erstere erklärte. Der Constitutionnel glaubt daraus folgern zu dürfen, daß des Abbe''s Verbrechen darin bestanden, kein Jesuit zu seyn. — Das Journal des Debats enthielt ebenfalls einen Aufsaz über die neue Organisation des Unterrichts, worin es sich vorzüglich über die Entlassung des Abbe' beklagte, jedoch anzeigte, daß man ihm seine Wohnung in der Sorbonne gelassen. Der Constitutionnel bemerkte: „Nun habe man das Geheimniß entdekt, Jemanden vor die Thüre zu sezen, und doch im Hause zu lassen; unstreitig habe man geglaubt, Einen an demselben Orte lassen, heiße nicht, ihm seinen Plaz nehmen. Das hieße die Sachen jesuitisch beilegen."

Beschluß des Artikels aus der Quotidienne.

„Der Einfluß endlich der Herabsezung der Rente auf den Staatskredit und das Staatsvermögen ist nicht minder von höchster Bedeutung. Der Kredit findet seine Stärke nur in der gewissenhaften Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten. Man wird vielleicht einwenden: von einer durch das Gesez gegebenen Befugniß Gebrauch machen, heiße nicht, seine Verpflichtungen verlezen. Gut; allein der Kredit richtet sich nicht nach gesezlichen Formen, sondern nach dem Rufe der Rechtlichkeit des Borgers; wenn nun dieser einen ihm günstigen Augenblik benuzt, um den Darleiher zu nöthigen, entweder sein Kapital, das er nicht sogleich wieder gut unterbringen kan, zurükzunehmen, oder sich die Zinsen von 5 auf 4 herabsezen zu lassen, so kan man sicher darauf rechnen, daß neue Darleiher, wenn der Staat in den Fall kommen sollte, Geld zu brauchen, demselben solche Bedingungen machen werden, durch die sie sich gegen ähnliche einseitige Verfügungen zum voraus deken. Besonders übel wird die Rentenherabsezung auf die Fremden wirken, welche weder das Gesez noch der Vortheil Frankreichs etwas angeht, und die für diese Verkürzung Repressalien üben könnten. Wie sehr aber durch Erschwerung der Bedingungen neuer Anleihen das Staatsvermögen selbst angegriffen werde, bedarf wohl keiner Auseinandersezung. — Die Minister scheinen selbst das Gewicht dieser Einwürfe gefühlt zu haben; daher verbanden sie ihre Maaßregel mit einer Handlung der Gerechtigkeit, mit der Entschädigung für die Emigrirten. Allein heißt das nicht Dinge mit einander in Verbindung sezen, welche die Moral trennt, und den Launen des Zufalls, dem Spiel der Agiotage eine Maaßregel preis geben, durch welche die unglükliche Treue den verdienten Lohn erhalten soll? Ist es wohl gethan, diese Schadloshaltung auf die Schultern einer einzigen Bürgerklasse zu werfen, unter der eben die Mehrheit der Emigrirten sich befindet, die man entschädigen will? Schlagt die Register des Schazes nach, und Ihr werdet finden, daß eine Menge kleiner Renten von 1000 bis 3000 Fr. jenen unglüklichen Emigrirten gehört, welche die Trümmer ihres von der Revolution verschlungenen Vermögens in den Schaz legten, und die Ihr nun entschädigen wollt. Ihr nehmt also mit der einen Hand, was Ihr mit der andern gebt, und unter dem schimmernden Vorwand einer künftigen Schadloshaltung entzieht Ihr ihnen schon gegenwärtig einen Theil ihres Einkommens, um einer Gesellschaft von Bankiers, den einzigen, welche bei dieser Sache gewinnen, die Taschen zu füllen. Allerdings soll man die Emigrirten entschädigen, aber auf eine edle, auf eine mehr nationale Art, und will man deshalb nicht alle Bürger in Anspruch nehmen, so weise man dazu einen Theil der amortisirten Renten an, eine Maaßregel, welche den Gang unserer reich dotirten Amortisationskasse nicht hemmen könnte. Das ist Gerechtigkeit, aber Gerechtigkeit für Alle. — Noch eine lezte Bemerkung: die Geschichte zeigt nicht Eine Revolution in den Finanzen, auf die nicht auch eine in den Sitten gefolgt wäre; Stetigkeit im Privatbesize ist eine Grundbedingung der öffentlichen Ruhe; mögen unsere Staatsmänner sich erinnern, daß das einst so gepriesene System des Law alle Zügellosigkeiten der Regentschaft, und das System Neckers, die Revolution erzeugte."

## Niederlande.

Das Brüsseler Oracle sagt: „Man trägt sich hier in den ersten Cirkeln mit einem sonderbaren, von deutscher, nicht un-

würdiger Hand herrührenden Briefe, nach dessen Inhalt die großen Kontinentalmächte sich vereinigt haben sollen, Griechenland unter ihren Auspizien als unabhängige Macht, nicht als Republik, sondern als eine regelmäßig organisirte Monarchie herzustellen."

## Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent von und für Deutschland schreibt aus München vom 21 April: „Die große Frage von dem Kreditverein der Gutsbesizer in Baiern ist nunmehr entschieden. Der Entwurf des hochverdienten Grafen v. Soden ist die Grundlage des künftigen Kreditvereins. Nach dem Antrag der, zu dessen Prüfung niedergesezten Kommission wurden aus dem Graf Sodenschen Entwurf die Grundzüge, welche das Wesen desselben ausmachen, ausgehoben, und durch königl. allerhöchstes Rescript vom 13 d. als Grundbestimmungen zur Bildung eines Kreditvereins für baierische Gutsbesizer den Kreisregierungen, den Rheinkreis ausgenommen, mitgetheilt und diese beauftragt, sie den bedeutenden Wechsel= und Handelshäusern, auch sonst noch bekannten Kapitalisten, dann den größern Gutsbesizern im Kreise mitzutheilen, sie zum Beitritt und zur Wahl einiger Individuen für den Ausschuß einzuladen, welcher alsdann unverzüglich einberufen werden soll, um unter Leitung eines königlichen Kommissärs die vollständigen Sazungen für den Privat=Kreditverein zu berathen, auszuarbeiten und zu begutachten, worauf dann nicht nur die königliche Bestätigung, sondern auch jede thunliche Unterstüzung erfolgen wird. So hat denn das Königreich Baiern auch eines, auf richtige Prinzipien gebauten, lange gewünschten Kreditvereins, als einer wohlthätigen Frucht des neuen Hypothekengesezes, sich bald zu erfreuen."

* München, 24 April. Se. Majestät der König haben den königl. Kämmerer und Major a la suite der Armee, Klemens Freiherrn v. Weichs, der bisherigen Oberleitung des königl. Hoftheaters auf seine Bitte allergnädigst zu entheben, und zum königl. Hoftheater=Intendanten den bisherigen zweiten Hofmusik=Intendanten, den als Kompositeur selbst von eigenen Dichtungen rühmlichst bekannten königl. Kämmerer Freiherrn v. Poißl, allerhuldreichst zu ernennen geruht. — Heute früh um 7 Uhr starb hier an der Gesichtsrose in seinem 46sten Lebensjahre, der königl. Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen und Ritter des Civil=Verdienstordens, Freiherr v. Stengel.

Die würtembergische Kammer der Abgeordneten, welche unterm 23 Dec. v. J. vertagt worden war, versammelte sich am 22 April in Stuttgart wieder zur Fortsezung ihrer Verhandlungen.

Aus Köln wird unterm 18 April gemeldet: „Gestern hat die hiesige Handlungskammer, unter Zuziehung des Oberbürgermeisters, die Chefs einiger der bedeutenden Handelshäuser versammelt, und diesen den Vortrag zur Theilnahme an der bekannten Niederländischen Dampfschiffahrts=Gesellschaft gemacht. Die Handelskammer war nemlich mit dieser wichtigen Gesellschaft seit einiger Zeit in Verhandlungen getreten, um die Dampfschiffahrt auch auf den Rhein zu verpflanzen, und zwar in der Art, daß die gewöhnlichen Rheinschiffe durch Vorspann von Dampfschiffen aus den niederländischen Häfen nach Köln gezogen werden. Die Direktion jener Gesellschaft war den Bedingungen und Vorschlägen der Handelskammer mit rühmlicher Bereitwilligkeit entgegen gekommen, hatte derselben aber nur noch 50 Aktien zur Verfügung stellen können. Es bedurfte nur der Entwikelung dieses Vortrags, um die versammelten Glieder der hiesigen Kaufmannschaft zur augenbliklichen Uebernahme der dargebotenen Aktien zu vermögen, wobei nur bedauert wurde, daß jeder Einzelne sich nicht stärker für einen so interessanten Zwek betheiligen konnte. Die Dampfschiffahrt wird also in diesem Jahre noch ihre großen Vortheile auch über die Rheinschiffahrt ausdehnen, und wer wird es dem für das Gute so empfänglichen Geiste der Kölner nicht gern verdanken, daß dadurch den übrigen Rheinstädten ohne Zweifel ein Impuls zur Nacheiferung gegeben werden dürfte."

## Oestreich.

* Wien, 21 April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin treten bestimmt am 5 Mai Ihre Reise über Linz, wo sie bis zum 11 Mai verweilen, nach Prag an. Ihre kaiserliche Hoheiten die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl, werden Allerhöchstdenselben einige Tage später folgen. — Man erwartet hier den Grafen Caraman täglich zurük, nachdem er in seinem Botschafterposten wieder bestätigt worden.

Wien, 21 April. Metalliques 97⅗; Bankaktien 1093¼.

## Türkei.

* Corfu, 3 April. Nachrichten aus Missolunghi vom 29 März zufolge wurden die Kriegsrüstungen der Hellenen in den lezten Wochen bedeutend vermehrt, nachdem von Konstantinopel die Nachricht angekommen war, daß die Pforte mit größerer Energie, als in den vorhergegangenen Feldzügen, auf dem Kriegsschauplaz erscheinen wolle. Die Türken haben in Konstantinopel zum Behuf einer Landung, vermuthlich auf Morea, eine Menge kleiner flacher Fahrzeuge gebaut, welche aber schwerlich einen starken Windstoß aushalten können. Die Griechen meynen daher zum Voraus, daß sich das, was schon Herodot im 7ten Buch, 178, vom Orakel in Delphi erzählte, abermals bewähren werde. Es verkündigte den damaligen Hellenen: „Flehet die Winde, keine Bundsgenossen an!"

* Odessa, 6 April. Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 31 März bringen nichts Erhebliches. Hr. v. Minciaky hatte die Eröfnung seiner Geschäfte allen Diplomaten durch eine Note bekannt gemacht, und das kaiserl. russische Wappen bei seiner Wohnung aufgestellt. Die Griechen, denen dieses unglaublich vorkam, strömten schaarenweise herbei, um sich zu überzeugen. Am 17 März segelten drei Fregatten und einige kleine Schiffe nach den Dardanellen, angeblich um die dort stationirten Schiffe, die 10,000 Mann Truppen zu einer Landung nach Morea bringen sollten, abzulösen. Salda Effendi war noch immer krank; der Sultan hat ihn mit Aufmerksamkeiten überhäuft und ihm eine Pension zugesichert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Großbritannien.

**Fortsezung der in Nr. 95. der Allg. Zeitung abgebrochenen Verhandlungen des Parlaments.**

Am 16 März legte dem Oberhause Graf Bathurst mehrere, auf den Zustand der Sklaven in Westindien Bezug habende Papiere vor, und verlas die (früheren) Resolutionen des Unterhauses, in welchem die allmählige Aufhebung der Sklaverei anempfohlen wurde. In Folge dieser Resolutionen, sagte er, seyen von der Regierung mehrere Rundschreiben nach den verschiedenen Inseln gesendet worden, worin man auf bessere Feier des Sonntags, auf Abschaffung des Geiselns, auf häusliche Bestrafung, Regulirung der Heirathsgeseze und Sicherung des Eigenthums der Sklaven, auf ihre Befähigung endlich: Legate anzunehmen und Zeugenschaft auf Eid abzulegen, gedrungen. Unglüklicherweise wären die Sklaven dadurch in den Wahn gerathen, der König hätte ihre gänzliche Emancipation anbefohlen, so daß man deshalb hätte einen eigenen Aufruf ergehen lassen müssen. Der edle Lord las hierauf folgende Proklamation vor: „George Rex. Da es Uns vorgestellt worden ist, daß die Sklaven in einigen unserer westindischen Kolonieen und Unserer Besizungen auf dem Kontinent in Südamerika, zu dem irrigen Glauben verleitet worden sind, daß Wir Befehle zu ihrer Emancipation ausgesandt hätten, und da ein solcher Glaube zu Handlungen der Insubordination Anlaß gegeben hat, welche Unser höchstes Mißvergnügen erregt haben, so haben Wir es auf den Rath Unsers geheimen Konseils für gut erachtet, diese Unsere königliche Proklamation zu erlassen. Wir erklären demnach und machen hiedurch bekannt, daß die Sklaven auf Unsern Kolonieen und Besizungen sich Unsers Schuzes unwürdig machen werden, wenn sie gänzliche Unterwürfigkeit den Gesezen und pflichtschuldigen Gehorsam ihren Herren versagen. Und Wir befehlen hierdurch allen Unsern Gouverneurs auf Unsern besagten westindischen Kolonieen und Besizungen, dieser Unserer Proklamation die ausgebreitetste Publizität zu geben, und durch alle in ihrer Macht stehenden gesezlichen Mittel, diejenigen zu bestrafen, welche die Ruhe und den Frieden Unserer besagten Kolonieen und Besizungen stören dürften. Gegeben an Unserm Hofe zu Carlton-House, am 10 März 1824 und im fünften Jahre Unserer Regierung. Gott erhalte den König!“ — Lord Holland drükte seine Zufriedenheit über die beabsichtigten Maaßregeln aus, worauf sodann das Haus, nachdem die Dokumente auf den Tisch gelegt worden waren, sich vertagte.

Im Unterhause erschien Herr Canning vor den Schranken und zeigte an, daß er Dokumente überbringe, die sich auf die in den Kolonien verwendeten Sklaven bezögen. Auf seine Aufforderung verlas der Sekretair folgende von dem Haus in der lezten Session gefaßten Resolutionen: „Es ist nöthig, wirksame und entscheidende Maaßregeln zu nehmen, um die Lage der sklavischen Bevölkerung in den Kolonieen Sr. Majestät zu verbessern. Das Haus hoft, daß durch kräftige aber weise Anwendung dieser Maaßregeln auch eine Verbesserung in dem Charakter der Sklaven werde bewirkt werden, um sie zur Theilnahme an den Rechten und Privilegien vorzubereiten, die die andern Unterthanen Sr. Majestät genießen. Das Haus wünscht lebhaft, daß dieser Entwurf sobald in Wirksamkeit trete, als es das Wohl der Sklaven selbst, die Sicherheit der Kolonieen und die gerechte Achtung für das Interesse des Privateigenthums erlauben.“ Hierauf gab Herr Canning folgende Erläuterungen: „Nach diesen Beschlüssen des Hauses und nicht nach ausschweifenden außerhalb dieses Landes gepredigten Theorieen, hat sich die Regierung des Königs gerichtet. Ich kenne keine Frage, die mit mehr Behutsamkeit behandelt werden müßte. Beruhigend ist es in jedem Falle zu sehen, daß die Mitglieder des Parlaments, die sich am wärmsten zu Gunsten der Schwarzen aussprechen, nicht ihre plözliche Emancipation, sondern ihre allmählige Freiwerdung fordern, weil diese Menschen der Freiheit noch nicht genießen könnten, ohne einen für andere gefährlichen Gebrauch davon zu machen. (Hört!) Die Papiere, die ich auf die Tafel des Hauses lege, sind zweierlei Art: die einen umfassen die Berichte, die uns aus Westindien zugekommen sind, die andern die Befehle, die ich von der Regierung Sr. Majestät erhalten habe. Unsere Kolonieen von Amerika müssen auch in zwei Klassen getheilt werden: die einen werden unmittelbar von der Krone regiert, ohne die Mitwirkung gesezgebender Versammlungen; die andern besizen Institutionen, die denen des Mutterlandes ähnlich sind. In die erste Klasse gehört die spanische Kolonie Trinidad, die französische, Sainte-Lucie, und die holländischen, Tabago und Demerary. Die spanischen Sklaven waren die glüklichsten von allen, und die holländischen am meisten zu beklagen. Die Insel Trinidad hat uns gedient nüzliche Erfahrungen über die Möglichkeit zu machen, die Bevölkerung der Schwarzen ohne neue Einfuhr von Aussen zu vermehren, und überdis noch über das gegen die Neger zu beobachtende Benehmen, um sich ihres Gehorsams zu versichern ohne die Menschlichkeit zu verlezen. Wir haben aus diesen Erfahrungen gefolgert, daß alle gesamten wohlerwogenen Motive die Abschaffung der Peitschenstrafe hinsichtlich der Weiber und Mädchen erheischen. Was die Männer betrift, so wird künftig die Peitsche gegen sie nicht mehr als Antrieb zur Arbeit, sondern einzig als Strafe in wichtigen Fällen angewendet werden. Die Neger werden also aus dem Zustande der Thiere heraustreten, um sich zu der Stellung anderer Unterthanen des Königs zu erheben. Aber noch eine wichtigere Sorge hat uns beschäftigen müssen, nämlich der religiöse Unterricht der Schwarzen. Deswegen ist die Absicht der Regierung Sr. Majestät die geistlichen Etablissements in allen Kolonieen beträchtlich zu vermehren. Die Diener der Religion werden die Ehe unter den Sklaven zu befördern suchen; wenn man sie verkauft (denn wir können diese Menschenverkäufe noch nicht hindern) so werden sie Sorge tragen, daß eine ganze Familie zusammen verkauft werde, um die Frau vom Manne und die Kinder vom Vater nicht zu trennen. Es werden Kassen errichtet werden, um die Ersparnisse der Sklaven anzunehmen; die Zufriedenheit, ihren Erwerb Früchte tragen zu sehen, wird ihnen Zuneigung für die Institutionen des Landes einflößen. (Vergl. das Schreiben aus London in Nro. 94 der Allg. Zeit.) Auf diese Weise werden Sie stufenweise diese gesunkenen Wesen zur Höhe des Menschthums emporheben: ——— Coelumque tueri jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.“ Aber, ich wiederhole es, übereilen wir nichts! haud facilem esse viam voluit, muß unser Wahlspruch seyn. Die Freiheit muß zum Sclaven kommen, wie alle andern Güter dieser Welt, d. h. durch eine Reihefolge geschikt geleiteter Anstrengungen. — Bei den Maaßregeln, die wir zu nehmen im Begrif sind, werden wir uns stets bemühen, sie in Uebereinstimmung mit den alten Gesezen des Landes zu bringen. So werden wir auf Trinidad die spanischen, auf St. Luzie die französischen Geseze zu Rathe ziehen. Was unsere alten Colonien, z. B. Jamaica betrift, so bemerken wir in den Colonialversammlungen eine gewisse Anmaaßung, in der Gewalt mit dem brittischen Parlamente wetteifern zu wollen; aber es ist hier nicht der Ort, Untersuchungen über die Allgewalt des Parlaments anzustellen. Diese große Frage ist ein Arcanum, das nicht aus dem Heiligthume unserer Berathungen heraustreten muß. Die Schwäche der Verwegenen, die mit dem ersten Corps des Staates rechten und kämpfen wollten, muß den Zorn entwaffnen, und es genügt zu sagen: „Quos ego —— sed motos praestat componere fluctus.“ Allein würde das Gute, das wir den Negern thun wollen, vollständig seyn, wenn wir nicht alle Mittel versuchten, den Sklavenhandel abzuschaffen? Man hat behauptet, daß es einem Kongresse, wie dem von Verona zustehe, in dieser Hinsicht allen Regierungen von Europa Geseze zu dictiren. Ich denke im Gegentheil, daß jede Nation Recht und Pflicht hat, über diesen Gegenstand diejenigen Verfügungen zu treffen, die ihr die angemessensten scheinen. Was uns betrift, so sehe ich kein wirksameres Mittel, als den

Sklavenhandel der Seeräuberei gleich zu stellen, und folglich jedes Negerschiff für gute Prise zu erklären, und zwar nicht nur Schiffe desselben Landes, sondern alle, welche Flagge sie auch führen. Die brittische Regierung hat die vereinigten Staaten und Frankreich aufgefordert, das gegenseitige Recht zu gestatten, daß ein Schif der einen Nation das der andern untersuchen kan, im Fall nämlich Gründe zum Verdacht existiren, daß sich Sclaven am Bord des lezteren befinden. Frankreich hat diesen Vorschlag gänzlich verworfen, aber ich freue mich, dem Hause anzeigen zu können, daß ich mit dem Gesandten der vereinigten Staaten vor einigen Tagen einen Tractat abgeschlossen habe, nach welchem sich beide Mächte verpflichten, brittische oder amerikanische des Sklavenhandels überführte Unterthanen als Seeräuber zu betrachten, die der Kaperei Schuldigen auf offener See der Macht der Kriegsschiffe beider Staaten zu unterwerfen, und diese Menschenhändler so zu bestrafen, wie es die Geseze ihres Vaterlandes vorschreiben. Auf diese Art werden also die beiden ersten Seenationen in der Welt ihr ererbtes Recht zur See bei Seite sezen und das Durchsuchen ihrer Schiffe gestatten, und ich schmeichle mir mit der Hofnung, daß das Beispiel von andern Mächten nachgeahmt, und dieser tugendhafte und wohlthätige Bund durch ihren Beitritt vergrößert werden wird. Um nun das Verbrechen des Sclavenhandels in das Verbrechen des Seeraubes zu verwandeln, halte ich um die Erlaubniß an, eine Bill einbringen zu dürfen. (Lauter und anhaltender Beifall.) — Herr Burton meynte, daß, wenn der Zustand der Sclaven nur erst dann verbessert werden sollte, wenn das Licht der Vernunft sich über sie verbreitet habe, man noch 10 Jahrhunderte warten konne. Er beklagte sich, daß die Verbesserung nur auf einigen Inseln beabsichtigt sey, und daß auf den andern die Negerinnen nach wie vor von 4 Sclaven auf der Erde gehalten und von einem fünften gepeitscht werden wurden. „Können wir hoffen, rief er aus, die jungen Negerinnen in ihrem Betragen keusch, züchtig, sittsam und zurückhaltend zu finden, so lange sie dieser schmerzhaften, empörenden, herabwürdigenden und schamlosen Behandlung ihres Körpers unterworfen sind? Der sehr achtbare Herr schmeichelt sich, daß die übrigen Inseln dem Beispiele folgen werden; ich möchte aber wohl wissen, wo er die Wahrscheinlichkeit hernimmt? Erinnert sich der sehr achtbare Herr nicht, mit welchem Tone beleidigter Majestät der bloße Vorschlag des Abschaffens der Peitsche auf Jamaica und Barbadoes aufgenommen worden ist? In Nevis wurden im Jahre 1817 zwei Neger, Vater und Sohn, gepeitscht, und weil eine Negerin, die Tochter des ersten und die Schwester des lezteren, darüber weinte, wurde sie gleichfalls gepeitscht. Auf Berbice wurde eine hoch schwangere Negerin nakt ausgezogen und von zwei Männern gepeitscht, so daß sie Wunden erhielt, deren Beschreibung zu ekelhaft seyn würde, und sie abortirte. Solche Beispiele könnte ich in unendlicher Zahl anführen. Die Peitsche und moralische Verbesserung sind ganz unverträglich mit einander, und können zusammen nicht existiren. Nur erst vor einigen Tagen habe ich erfahren, daß auf unsern westindischen Inseln der barbarische Gebrauch herrscht, dem Sklaven auf seinen Körper den Namen seines Herrn mit glühendem Eisen einzubrennen. Ich sage nicht, daß dieser Gebrauch allgemein ist, aber daß einige Pflanzer unmenschlich genug sind, ihn zu befolgen, kan nicht bestritten werden. Im vergangenen Monat August befand sich auf einer der Plantagen in Demerary ein Sklave, Namens Billy. Er hatte mit seiner Frau 19 Jahre gelebt und 13 Kinder mit ihr erzeugt. Der Besizer der Plantage, ein gewisser Herr Rodder, starb, und seine beiden Söhne theilten seine Hinterlassenschaft unter einander. Sie trennten die Kinder, sie nahmen den Sclaven von seiner Frau, und brachten ihn, um sein Elend zu vergrößern, nach einer andern Plantage, woselbst sie ihm mit Peitschenhieben drohten, wenn er je zu seiner Frau oder zu seinen Kindern ginge. Dies war aber noch nicht Alles; Billy fand, daß er verkauft werden sollte, und besorgte, daß er an einen Herrn kommen dürfte, der sehr weit von seinem jezigen Aufenthaltsorte wohnte. Der Tag, an welchem er verkauft werden sollte, war der 27 August; die Insurrektion brach am 18 aus, und das Haus wird nicht erstaunt seyn zu hören, daß dieser Neger das that, was ein Mann von gewöhnlichen Gefühlen, unter ähnlichen Umständen gethan haben würde, nämlich er schloß sich den Insurgenten an, und, als die lezten Depeschen aus Demerary abgesandt wurden, hatte er sich in Georgetown in seinen Ketten aufgehängt, und den Versuch, sich der Grausamkeit Anderer zu entziehen, mit seinem Leben bezahlt. (Hört, hört!) — Herr Ellis (ein Plantagen-Besizer) billigte den Plan des Herrn Canning vollkommen, und drükte seine Ueberzeugung aus, daß, da Jamaica sehen würde, daß man es zu keinen Maaßregeln mit Gewalt zwänge, die Einigkeit zwischen jener Insel und dem Mutterlande sehr bald wieder hergestellt seyn würde. — Herr Wilberforce glaubte nicht, daß die übrigen Inseln dem Beispiele von Trinidad folgen würden, und meinte, daß, da einmal Hofnung in den Sklaven erregt sey, das Schlimmste von ihnen befürchtet werden müßte. — Herr Baring versicherte, keiner von denjenigen zu seyn, die unausführbare Maaßregeln zu Gunsten der Sklaven ergriffen zu sehen wünschten, aber er war der Meynung, daß die Regierung in dieser Sache einen gewissen Mangel an Muth offenbare, und weder die Plantagen-Besizer noch die Sklaven zufriedenstellen würde. — Dr. Lushington wünschte, daß den Sklaven alle Hofnung auf endliche Erlösung nicht benommen würde. — Herr Manning meynte, daß, wenn die Sclaven frei würden, sie wahrscheinlich an Arbeiten nicht mehr denken würden. Einen Beweis hievon liefere St. Domingo, welche Insel in frühern Zeiten 120,000 Faß Zuker pr. Jahr exportirte, und im vorigen Jahre nur 200 bis 300 Faß exportirt hatte. — Sir R. Wilson fragte, ob die Regierung auch auf dem Vorgebirge der guten Hofnung und auf Mauritius den Versuch zu machen gedächte. — Herr Canning erwiederte, daß die Beschlüsse des geheimen Raths über diesen Gegenstand nach dem Vorgebirge und den andern östlichen Besizungen gesandt worden wären, er wisse aber bis jezt noch nicht, was das Resultat gewesen sey. Der sehr achtbare Herr versicherte sodann, daß, obgleich es die Plantagen-Besizer wünschten, daß er ihnen die Versicherung geben sollte, daß mit den vorgeschlagenen Maaßregeln jeder Gedanke hinsichtlich der Verbesserung des Zustandes der Sclaven aufgegeben sei, er dennoch nie eine solche Versicherung von sich geben, sondern in dieser Rüksicht ganz ungefesselt bleiben würde. — Die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, wurde sodann dem Herrn Canning einstimmig bewilligt.

Am 17 kam in beiden Häusern nichts von Bedeutung vor.

---

In unserm Verlage sind erschienen:

Die Werke des Grafen Joh. de Maistre, herausgegeben von M. Leber 1. und 2. Bd. vom Papste. gr. 8. 4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 8 gr.

3. Band von der gallikanischen Kirche. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr 8 gr.

Von diesem Verfasser und Herausgeber sind noch 4 Bände unter der Presse, davon 4. und 5. Band

Die Abende von St. Petersburg, oder Gespräche über das Walten der Vorsehung in zeitlichen Dingen, mit dem Bildnisse des Verfassers,

und 6. und 7. Band

Erläuterungen über die spanische Inquisition, Betrachtungen über Frankreich 2c. enthalten.

Frankfurt a. M., den 17 Februar 1824.

Andreäische Buchhandlung.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung zu Wien ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

**Jahrbücher der Litteratur.**

Vier und zwanzigster Band oder 1823 Oktober, November, December.

**Inhalt:**

Art. I. England, nach seinem gegenwärtigen Zustande, des Akerbaues, des Handels und der Finanzen betrachtet, von Joseph Lowe. — Nach dem Englischen bearbeitet und mit Anmerkungen und Zusäzen versehen von Dr. C. H. von Jakob. Leipzig, 1823.

II. 1. Du Gouvernement de la France dépuis la restauration. 4me édition. Paris, 1820

2. Des Conspirations et de la Justice politique, 3me édition. Paris, 1820.

3. Des Moyens de Gouvernement et d'opposition dans l'état actuel de la France. 2me édition. Paris, 1821.

III. 1. Der christliche Glaube nach den Grundsäzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt von Dr. Friedrich Schleiermacher. Berlin, 1822.

2. Zeichen der Zeit, auch ein Beitrag zur Wiedervereinigung der getrennten christlichen Konfessionen von Laurenz Hohenegger. — Presburg und Oedenburg, 1823.

IV. La divina Commedia di Dante Alighieri, con Tavole in Rame. Per Gamberini e Parmeggiani. Bologna, 1819. 1820. La divina Commedia di Dante Alighieri. Di mano del Boccaccio. Roveta, negli Occhi santi di Bice. 1820. (Zum Druk befördert von Aloisio Fantoni.)

V. Abhandlungen der königlich-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 7r Band, von den Jahren 1820 und 1821. Prag, 1822.

VI. 1. Ueber das wahre Verhältniß des Umkreises zum Durchmesser des Zirkels. Von Joseph Wenzel Schmid. Wien, 1821.

2. Versuch, die Zirkelfläche ins Quadrat zu bringen. Von Bürgermeister. 1821.

3. Die Quadratur des Kreises. Berlin, 1822.

4. Der Tetragonismus. Von Anton v. Scaramelli. Wien, 1823.

VII. Kritische Untersuchung der Sagengeschichte Dänemarks und Norwegens; oder: Von der Glaubwürdigkeit der Quellen des Saxo und Snorro, von Peter Erasmus Müller. — Koppenhagen, 1823.

VIII. Harmonie der morgenländischen und abendländischen Kirche. Ein Entwurf zur Vereinigung beider Kirchen. Von H. J. Schmitt. Nebst einem Anhange über die anerkannten Rechte des Primats in den ersten acht Jahrhunderten. Mit einer Vorrede von Friedrich Schlegel. Wien, 1824.

Art. IX. Regesta sive rerum Boicarum Autographa ad annum usque MCCC, e Regni Scriniis fideliter in Summas contracta, juxtaque genuinam terrae stirpisque diversitatem, in Bavarica, Alemannica et Franconica synchronistice disposita, cura Caroli Henrici de Lang, Sacrae Coronae Bavaricae Equitis aurati. Volumen II. Monaci 1823.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XXIV.

Nachricht von einigen in Ungarn, Siebenbürgen und Polen befindlichen, und bisher nur wenig oder gar nicht bekannten Alterthümern.

Merkwürdige Handschriften der österreichischen Stifte Altenburg, Herzogburg und heiligen Kreuz.

Joseph Benedikt Heyrenbachs, der k. k. Hofbibliothek Kustos und der hohen Schule zu Wien Professors, Abhandlungen von der östlichen Gränze des Landes an der Enns.

Dänische Literatur.

Scenen aus dem Schauspiele: Die Sklavin auf Benamegi. Freie Uebersezung der Nina de Gomes Arias des Calderon.

Ueber englische politische Litteratur.

Register.

Die diesem Bande beigefügte Karte gehört zum Artikel IV. des vorigen Bandes.

---

Durch Tendler und von Manstein, Buchhändlern in Wien, ist um herabgesezte Preise zu beziehen.

**Merkwürdigkeiten**

der Haupt- und Residenzstadt Wien, und ihrer nächsten Umgebungen.

Herausgegeben von F. H. Böckh.

48 Bogen in 8. 1823, 2 Thle. mit 2 Kupfern brosch. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Die Brauchbarkeit dieses Werks für jeden, der Wien näher kennen will, ist durch die beifälligen Recensionen desselben hinlänglich bestätiget, namentlich in der Isis 1822 8. Heft, Leipziger musikalische Zeitung 1823 Juli, Conversations Blatt 1821 No. 63 und in vielen andern Journalen.

* * *

Ferner ist bei demselben erschienen:

**Lebensnachrichten und das Bildniß des seligen Liguori, Stifter der Redemtoristen, dann Schiksale dieser Versammlung und die Obliegenheiten derselben in Wien, nebst Beschreibung ihrer ersten Kirche, mit 2 Kupfern und 2 Vign. geb 6 gr. oder 27 kr.**

**Finette Aschenbrödel, romantische Geschichte der Vorzeit mit Kupfern, geb. 12 gr. oder 54 kr.**

**Beatus oder die Wundergaben. Romantische Geschichte der Vorzeit. Geb. 9 gr. oder 40 kr.**

---

**Augsburger Dult-Anzeige.**

Der Unterzeichnete, empfiehlt in dieser Georgi-Dult einem geehrten Publikum sein vollständiges Lager in nachstehenden Artikeln:

Billard-Lampen, Societäts-Lampen, doppelte Komptoir-Lampen, Arbeits- oder Studier-Lampen, Wand-, Hausehrn-, Küchen- und Nacht-Lampen. Zu diesen Lampen werden die chemischen Dochte auf 2 bis 4 Jahre gegeben.

Ferner Astral-Lampen zum Stellen mit Bronze und Cristallglocken versehen, dergleichen auch ohne Bronze in verschiedenen Größen, auch zum Hängen mit einem, zwei und vier Lichtern, Wand- und Nacht-Lampen mit Cylindergläsern; Seitlersche Arbeits-Lampen, eine besondere Auswahl von den berühmten englischen Liverpool-Lampen, von welchen ein Docht so viel Licht als 12 Wachskerzen verbreitet, zum Hängen und Stellen. Auch Liverpool-Nacht-Lampen in verschiedener Fa-

gen. Diese Liverpoolischen Lampen sind besonders anzuempfehlen wegen ihres schönen Brennens und geschmakvollen Arbeit.

Ferner verkauft derselbe alle Gattungen lakirter Waaren, als Kaffe- und Präsentirbretter in Silber plattirt, und mit Goldverzierung, auch mit Malerei in allen Grössen, Kaffe- und Theegeschirre, Zukerkistchen und Dosen, Rauch- und Schnupfstabaksdosen von Blech und Papiermaché, mit verschiedenen Malereien und Verzierungen, Waschbeken, Spiritusmaschinen, Blumenvasen, Blumenbecher nach dem neuesten Geschmake, Leuchter von verschiedener Art, Brod- und Fruchtkörbe von verschiedener Fazon, Walise, Schmukkästchen, Cigarnbüchsen, Federröhre, Bouteillen- und Gläserseзer, Rauchtabaks-Magazine, Lichtscheeren, Teller, ovale und achtekige, Lichtrosen, Spielzeuge ꝛc., eine schöne Auswahl von feinem Pariser-Porzellain, sowol in ganzen Servicen in weiß mit Goldrand und in schönen Malereien, als auch im Einzelnen, Bouillon- und Kaffetassen, ächtes köllnisches Wasser von der besten Qualität.

Auch von den neu erfundenen chemischen Feuerzeugen, welche äusserst bequem und zum besten verfertigt sind, und mehrere Jahre ihre vollkommene Wirkung behalten, mit der dazu gehörigen Instruktion, verkauft er zu den billigsten Fabrikpreisen.

Ferner verkauft er von der berühmten englischen Glanzwichse, womit man die Stiefeln in einigen Minuten so glänzend machen kann, als wären sie lakirt, und bemerkt hiebei, daß die jedesmalige Anwendung derselben nicht auf einen Heller zu stehen kommt, wie man sich durch eine Probe überzeugen kann; die Büchse kostet 15, 20 und 30 kr. Zugleich versichert er, daß diese Wichse vieles zu längerer Dauer des Leders beiträgt, und schmeichelt sich, daß die angezeigte Wichse weder in Deutschland noch in England so ächt verkauft worden ist.

Da er sich entschlossen hat die Dulten nicht mehr zu beziehen und sein oben angezeigtes Waarenlager erst abzusezen gesonnen ist, so verkauft er sämtliche Waaren mit 15 bis 25 Prozent unter dem Fabrikpreis.

Er bittet ein hochgeehrtes Publikum um geneigtes Zutrauen, indem er versichert, daß er sich alle Mühe geben werde, sich durch ganz solide Waare, desselben würdig zu machen.

Das oben angezeigte Waarenlager ist aufgestellt in der Boutique in der Maximiliansstraße, dem Carlischen Hause gegenüber. Frank, aus Eßlingen.

## Saidschitzer Bitterwasser.

Seit Friedrich Hoffmanns Zeiten 1719 — also durch mehr als ein Jahrhundert — hat sich das Saidschitzer Bitterwasser durch seine abführende, schleim-auflösende, ableitende und kühlende Wirkungen empfohlen. „Seine Vorzüge sind: daß es wegen „des auch nur geringen, ihm beiwohnenden kohlensauren Gases „abführt, ohne zu schwächen wie andere Salzabführungen, und „ohne die Nerven so sehr anzugreifen, daher es sehr reizba„ren, hysterischen Personen wohl bekommt; daß es aber den„noch eine sehr angreifende, besonders in den zähen Schleim „einwirkende Kraft besizt, und daher zum Auflösen und Ab„führen große Wirkung thut, wo andere ähnliche Mittel nicht „wirken wollen; ferner daß es eben deswegen länger und „anhaltender in mäßigen Gaben — alle Morgen ein Glas — „fortgesezt werden kan, als gewöhnliche Salzauflösungen ohne „die schwächende Wirkungen hervorzubringen, die jenen so „leicht folgen. Und hierauf gründet sich der von so vielen „Aerzten empfohlne Gebrauch und ausgezeichnete Nuzen die„ses Wassers.“

1. Bei langwierigen Congestionen des Bluts nach dem Kopfe.

2. Bei langwierigen Schleimanhäufungen nicht nur der Assimilations- sondern auch der Athmungs- und Harnwerkzeuge, in Schleimhämorrhoiden, in der Schleimschwindsucht, Blasenkatarrh, Stekschnupfen; bei Würmern.

3. Bei Wechselfiebern, die mit einen Saburre — von schwerverdaulichen oder verdorbenen Nahrungsmitteln, Anhäufung verdorbener Stoffe in dem Darmkanale verbunden sind.

4. Bei abnormen Zustande der Assimilationsorgane, der mit Mangel an Eßlust, Ekel, Aufstoßen, Aufblähen des Magens verbunden ist.

5. In Koliken, welche von dem in den Windungen des Darmkanals angehäuften, durch seine Menge und bei längerem Aufenthalte in dem warmen feuchten Orte durch seine Schärfe reizenden Unrathe ihren Ursprung nehmen, welche bei Handwerkern, Künstlern, Gelehrten, die eine sizende Lebensart führen, bei Frauen in dem lezten Zeitraume der Schwangerschaft nicht ungewöhnlich sind; — in der Bleikolik.

6. In eingeklemmten alten Bruchen.

7. In Infarkten.

8. In Hämorrhoidalbeschwerden, besonders jenen, welche ihren Grund in einer länger andauernden Leibesverstopfung oder in Unordnungen des Pfortadersystems haben.

9. In der materiellen Hypochonderie.

10. In der Gelbsucht von Verstopfungen in den Baucheingeweiden.

11. Bei übermäßigen Fettwerden (Polysarcie) insofern das Mineralwasser die Thätigkeit der Assimilationsorgane herabsezt, das Uebermaaß von Säften durch Stuhl und Harn ausleert.

12. Bei jenen Hautschärfen endlich, die wir oft bei jungen vollblütigen Personen, besonders weiblichen Geschlechtes, wahrnehmen, und die hauptsächlich im Gesichte lästig werden. In solchen Fällen kan dieses Wasser zwei ja drei Wochen lang mit kleinen Unterbrechungen fortgesezt werden, und leistet oft die ausgezeichnetsten Dienste.

Auch kan es zur Vorbereitung vor dem Gebrauche der Stahlsäuerlinge und der Teplitzer Thermen, besonders bei robusten vollblütigen zu Congestionen geneigten Individuen dienen. Ein so lang bewährter Gebrauch, ein Ruf, den sich dieses Mineralwasser ein Jahrhundert hindurch bei den Aerzten und dem Publikum erworben hat, ist, um uns des Herrn Staatsraths Hufeland eigener Worte zu bedienen, etwas Großes, und man sollte besonders in der Medizin die alten bewährten Freunde in Ehren halten, und sie nicht so leicht über jüngere vergessen. Ein erst neuerlichst bekannt gewordenes salinisches Mineralwasser, das Pillner Wasser, tritt gegen das Saidschitzer Bitterwasser in die Schranken in der Absicht dieses zu verdrängen.

Obgleich die vom Herrn Hofrath Tromsdorff und vom Herrn Professor Pleischel unternommenen chemischen Zerlegungen des Pillner Wassers von jenen des Sedlitzer und Saidschitzer Bitterwassers verschieden ist, so läßt sich mit Recht auf verschiedene Wirkungen in dem menschlichen Organismus schließen. Ob daher das Pillnerwasser das Sedlitzer und Saidschitzer ersezen werde, können erst die Erfahrungen mehrerer Jahrzehenden lehren, da die Heilbringenden Wirkungen dieser durch die Erfahrungen der Aerzte Deutschlands, Frankreichs, Spaniens, Rußlands, Schwedens und Dänemarks durch ein Jahrhundert außer Zweifel gesezt sind.

Daß beide Mineralwasser — das Saidschitzer Bitterwasser und das Pillner Wasser — purgiren, beweiset für die Identität eben so wenig, als die abführende Kraft für die Identität der Manna, Jalappe, Rhabarber sprechen würde. Auch beabsichtigt ja der Arzt nicht immer eine Krisis durch den Stuhl, sondern beachtet die Gesamtwirkung der in einem Mineralwasser enthaltenen Stoffe auf alle Systeme und Organe des menschlichen Körpers.

Unterzeichnete Direktion macht auf diesen Unterschied, so wie auf die Vorzüge des Sedlitzer und Saidschitzer Bitterwassers, welche der Herr Staatsrath Hufeland in seiner Uebersicht der vorzüglichsten Quellen Deutschlands, 2te Auflage, 8. Berlin 1820, darstellt, aufmerksam, und bemerkt zugleich, daß dieselbe zur Erleichterung des Ankaufes dieses vortreflichen Mineralwassers den Lokalpreis von 5 fl. Konv. Münze auf 4 fl. herabgesezt hat.

Fürstlich von Lobkowitzische
Brunnendirektion zu Bilin in Böhmen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 118. | 27 April 1824.



## Spanien.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 10 April (in der Quotidienne) sagt: „Als der König zu Aranjuez ankam, wartete seiner die Schwester des Grafen v. Abisbal, um ihm ein Schreiben ihres Bruders zu überreichen; der König ließ sie aber nicht vor. — Graf Bourmont ist gestern nach Aranjuez abgegangen; man spricht noch immer von seiner baldigen Abreise nach Frankreich; dafür soll Hr. v. Talaru seinen Posten nicht verlassen. — Hier ist Alles ruhig; allein dis ist keine Ruhe, deren man mit der Gewißheit langre Dauer genießen könnte. Die wahre Wunde Spaniens ist der Zustand seiner Finanzen. Hr. Guebhardt, der hier ist, beschäftigt sich rastlos mit Zustandebringung eines neuen Anlehens von 200 Millionen Realen." — Der Constitutionnel enthält von eben daher ein Schreiben vom 11, worin es heißt: „Aranjuez ist von Wachen umgeben, als wäre der Feind vor den Thoren. Nicht nur muß man, um dahin zu gelangen, einen Paß vom Grafen Ofalia haben, sondern dieser selbst würde es vielleicht nicht wagen, einen gegen den Willen des Don Ugarte zu ertheilen. Es ist merkwürdig, diesen Mann Befehle an die Minister, sich nach Aranjuez zu begeben, ausfertigen zu sehn. Er war es auch, der den neuen Gesandten nach Frankreich (Grafen v. Villagigedo) und den Untergesandten Corpas ernannt hat. Diese Gesandtschaft ist heute nach Paris abgegangen. Der Kampf zwischen dem gegenwärtigen Ministerium und den Anhängern des Don Victor Saez ist heftiger als je. Da der König die Charwoche zu Toledo zubringen will, so erhielt Don Victor Befehl, jene Stadt, wo er Domherr ist, während der Anwesenheit des Königs zu räumen. Uebrigens erwartet Don Victor nur die Bulle des Papstes, um Besiz vom Bisthum Tortosa zu nehmen. — Die Algierer fahren fort, Kauffahrer von verschiedenen Nationen zu kapern; man weiß aber nicht, wohin sie dieselben bringen, da Algier von den Engländern eingeschlossen ist. Uebrigens haben diese weiter nichts unternommen, sondern scheinen Verstärkung zu erwarten."

Die Etoile endlich berichtet aus Madrid unterm 15 April: „Der König ist am 9 Abends zu Toledo angekommen, um daselbst die Charwoche zuzubringen. Die Einwohner empfingen ihn mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen. Um nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen zu verwechseln hat der König von dem Reinigungs-Edikte vom 26 Okt. diejenigen Beamten ausgenommen, welche vor der Revolution sich um den Staat verdient gemacht haben; sie dürfen schriftlich um Pensionen oder Gnaden sich melden."

## Großbritannien.

London, 17 April. Konsol. 3Proz. 96⅜.

Das Oberhaus hat sich, da es viele rükständige Bills auf der Tafel liegen hat, des Osterfestes halber nur bis zum 28 April vertagt.

Mit der Gesundheit des Grafen Liverpool ging es seit seiner Ankunft zu Bath etwas besser. Er hatte Einladungskarten auf den 29 April zur Feier des königl. Geburtstages ausgegeben, ließ sie aber zurüknehmen, als Nachricht von dem zu Rom erfolgten Ableben der Herzogin von Devonshire, (Schwester der Gräfin Liverpool) einging.

Der Agent von Lloyds zu Marseille schrieb unterm 9 April: „Der Kutter Racer, der noch am 30 März vor Algier war, kam heute hier an. Es kreuzten zwei englische Fregatten vor Algier, zwei andere vor Bona. Es hatte noch keine Uebereinkunft statt gefunden, und schien auch nicht nahe. Das Linienschif Revenge, mit Admiral Sir Henry Neale an Bord, war von der Station vor Algier nach Mahon gesegelt, und man glaubte, es werde sich von da nach Malta oder Marseille begeben. Die holländische Eskadre lag am 13 März in Mahon; seitdem hat man nichts mehr von ihr gehört. Admiral Ruysch soll Willens seyn, bald wieder in See zu gehn, an den spanischen Küsten zu kreuzen, und dann zur Blokade von Algier zurükzukehren.

Mehrere Journale widersprechen einer durch Zeitungen des festen Landes verbreiteten Nachricht, daß General Mina um Aufnahme in den Niederlanden oder Preußen nachgesucht habe. Es sey gewiß daß er ein Haus in Burton-Crescent auf ein Jahr gemiethet. Ueberhaupt heiße es, daß die englischen Minister bei dem Parlamente auf eine jährliche Unterstüzung für die vor dem 31 März nach England geflüchteten Spanier antragen wollten.

Der Courier enthält eine Menge Nachrichten aus Südamerika, in denen man aber wenig Neues von Erheblichkeit findet. Der nordamerikanische Gesandte Hr. Anderson war, nachdem er den Magdalenenstrom auf einem Dampfboote bis Honda hinaufgefahren, am 10 Dec. zu Santa Fe angekommen, und von der columbischen Regierung mit großer Auszeichnung empfangen worden. Diese hatte kurz vorher eine Addresse an die Einwohner des Freistaats erlassen, um sie wegen der Einnahme von Puerto-Cabello, der lezten spanischen

Besizung auf dem columbischen Gebiete, zu beglükwünschen. Der Columbiano vom 4 Febr. enthielt die Ratifikation des Bundesvertrages zwischen Columbia und Peru, von Seite des peruanischen Kongresses.

Die Etoile will auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus London vom 18 April haben, nach welchen in der Republik Columbia große Verwirrung herrschen soll; ein royalistischer Chef sey gegen Bolivar aufgestanden, und man hoffe, er werde nicht nur diesen, sondern die ganze jezige Regierung stürzen!

## Frankreich.

Paris, 20 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; Nachmittags um 3 Uhr 102, 55.

Der lezthin erwähnte, von Hrn. Masson an die Deputirtenkammer am 17 April erstattete Bericht über den Gesezesentwurf zur Herabsezung der Rente, begann mit folgender Bemerkung: „Die kühn im allgemeinen Interesse des Staates gedachte Finanzunternehmung berührt hart eine Menge Privatinteressen, besonders in der Hauptstadt; daher die allgemeine Bewegung der Gemüther, die sich durch Zeitungen, Flugschriften, Gespräche Luft macht; daher das Stillestehen des Aufschwungs, den unser Kredit genommen; unsre 5prozentigen Renten, die auf 120 stehen könnten, sind auf 3 bis 4 über das Pari wie fest gebannt; daher endlich die ganz neue Erscheinung, daß Diejenigen, die auf der Börse auf Renten Geld leihen, monatlich 1 bis 1½ Proz. davon ziehen, während sie es anderswo nicht über 4 Proz. solid würden unterbringen können. Glüklicherweise werden diese allgemeinen Beängstigungen der Gemüther, diese Niederdrükung des Staatskredits, diese gefährlichen Spekulationen aufhören, sobald die Gesezgebung über die große Maaßregel der Umschreibung der Renten gesprochen haben wird.“ Der Redner erklärte nun, daß die Kommission, deren Organ er sey, die Frage aus allen Gesichtspunkten beleuchtet und die Einwendungen, die sich gegen den Gesezesentwurf machen ließen, genau geprüft habe. Dann fuhr er im Wesentlichen fort: „Die Frage: Hat der Staat das Recht, die Staatsschuld einzulösen? wurde von der Kommission bejahend beantwortet. Sie gründet ihre Meynung auf die allgemeinen und die besondern Geseze, die in Frankreich über diesen Gegenstand bestehen; insbesondre auf §. 1911. des Civilgesezbuchs, auf ein königl. Edikt vom April 1763 und auf das Gesez vom 24 Aug. 1793. — Ist die Einlösung gerecht gegenüber von den Gläubigern, die zwei Drittel ihres Kapitals verloren haben? Wäre es, hat man eingewendet, billig, gegen die alten Staatsgläubiger, die bereits zwei Drittel ihres Kapitals verloren haben, von der ganzen Strenge dieses Rechts Gebrauch zu machen? Es hält allerdings schwer, gegen das Unglük mit Gründen zu fechten, aber die Regierung kan bei einer Unternehmung, die alle Steuerpflichtigen interessirt, einem Theil ihrer Gläubiger nicht Rechte zugestehen, welche sie in der Wirklichkeit nicht haben. Man weiß auch, daß der gröste Theil der alten Schuldbriefe die ursprünglichen Besizer gewechselt hat, daß sie kurze Zeit vor der Erlassung des Gesezes vom 30 Sept. 1797, das die Heimzahlung der zwei Drittel der Staatsschuld in Bons verordnete, um geringen Preis verkauft worden sind, und daß es vielleicht schwer wäre, heute unter den gegenwärtigen Besizern der eingeschriebenen Renten die wahren ursprünglichen und unmittelbaren Gläubiger aufzufinden. Aber abgesehen von der Schwierigkeit, diese Nachforschungen zu unternehmen, den Zeitpunkt festzusezen, bis zu dem wir hinaufsteigen müßten, und sich nicht in dem Labyrinth dieser rükwirkenden Liquidationen zu verirren, welche Gefahr wäre nicht damit verbunden, ein solches Recht der Ansprüche auf die Vergangenheit anzuerkennen? — Soll man die kleinen Rentenbesizer von dem Gesez ausnehmen? Wir haben untersucht, durch welche Mittel man diese Klasse der Rentenbesizer den übeln Folgen des vorgeschlagenen Gesezes entziehen könnte. Der natürlichste Gedanke, der sich uns aufdrang, war, für diejenigen Renten, die unter einer gewissen bestimmten Summe wären, eine Ausnahme vorzuschlagen. Aber einmal bot die Festsezung dieser Summe wegen des Unterschieds, den sie zwischen den innerhalb ihrer Gränzen begriffenen Rentenbesizern und denjenigen, deren Rentenbesiz die bestimmte Gränze nur um einige Franken überschritten hätte, aufstellen mußte, die erste Schwierigkeit dar. Zweitens war es uns einleuchtend, daß der Besizer einer starken Rente sie durch betrügerische Uebertragungen in kleine Brüche hätte theilen und somit sich die Vortheile aneignen können, die das Gesez nicht für ihn bestimmte. Endlich, und diese Schwierigkeit ist unbesiegbar, wäre der Betrag der Rente, die jeder in das große Buch eingeschriebene Gläubiger besizt, nur ein unzulängliches und oft täuschendes Zeichen der Mittelmäßigkeit seines Vermögens. In diesem Falle hätte man den Beweis erheben müssen, daß dieser Staatsgläubiger keine andern Einkünfte besize, und dieses hätte unendliche Untersuchungen erfordert, die gleichwol nicht im Stande gewesen wären, zu hindern, sich durch groben Mißbrauch in die Kategorie dieses Ausnahmsgesezes einzuschleichen. — Ist die vorgeschlagene Maaßregel vortheilhaft? In dieser Beziehung konnte die Meynung der Kommission nicht einen Augenblik zweifelhaft bleiben. Die jährliche Abgabenverminderung von 28 bis 30 Millionen, diese unmittelbare und unbestreitbare Wirkung der vorgeschlagenen Unternehmung, ist nicht die einzige vortheilhafte Folge derselben. Sie wird auch den Zinsfuß herabdrüken, indem sie von der unheilbringenden Konkurrenz des Staats diejenigen Privatpersonen, die zu ihren Unternehmungen Kapitalien bedürfen, befreit.“

(Die Fortsezung folgt.)

Die Etoile sagt: „Die Mißhelligkeiten zwischen Brasilien und Portugal werden unter der Vermittelung Englands beigelegt. Der östreichische Geschäftsträger, Hr. v. Neumann, ist Schiedsrichter für Brasilien.“

Dem Journal des Debats vom 20 April zufolge soll der Vorfall mit dem zerstörten Gemälde in der Bildergallerie des Museums am 15 zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags sich ereignet haben. Der Thäter bediente sich einer mit Schwefelsäure gefüllten Sprize. Um 3 Uhr wollen einige Personen das Bild noch unversehrt gesehen haben. Das Gemälde war ein Rubens von mittlerem Werthe; eine Ritterübung in einer Landschaft vor-

stellend. Es hing in einem der von den Doppelbögen gebildeten Winkel. Man versicherte, dasselbe Individuum habe auch gedroht, alle Thiere der Menagerie im Jardin des Plantes zu vergiften.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat man zwei noch ungedrukte Werke Voltaires in der von der großen Katharina zu Petersburg gestifteten Bibliothek der Eremitage aufgefunden. Das wichtigste ist ein sehr boshafter Kommentar über den Contrat social von J. J. Rousseau, gänzlich von der Hand Voltaires, auf den Rand eines Exemplars in Quart für den Gebrauch der großen Katharina selbst geschrieben, welche, wie man weiß, den Patriarchen von Ferney ihrer besondern Gunst würdigte. Das zweite ist ein Mährchen, das nebst andern Papieren von Beaumarchais gekauft und der Bibliothek der Eremitage vom Grafen v. B*** geschenkt wurde, der dieses Mährchen zu Petersburg, Brüssel und London so eben herausgegeben hat, und der auch die Herausgabe des Kommentars über den Contrat social hoffen läßt.

*Aus Frankreich, 18 April. Seitdem in der königlichen Thronrede bei Eröfnung der Kammern von Mitteln die Frage war, die dazu dienen könnten, die lezten Wunden der Revolution zu heilen; — seitdem in offiziellen Reden, Journalen und in eigenen Flugschriften der Nothwendigkeit erwähnt worden ist, den Emigranten eine Entschädigung für den Verlust ihres Eigenthums zu gewähren, beschäftigt man sich sehr viel mit diesem Gegenstande und mit den Grundlagen, die zur Ausmittelung jenes Verlustes und zur Bestimmung der zu bewilligenden Indemnität festgesezt werden sollen. Allein wir wissen aus glaubwürdiger Quelle, daß alle diese Diskussionen zu frühzeitig sind, und daß in dem Laufe dieses Jahres Nichts darüber bestimmt werden wird. Zwar ist das Ministerium wirklich geneigt, den Emigranten eine Entschädigung zu verschaffen, allein diese kan nicht eher zur Sprache kommen, als bis man Mittel ausfindig gemacht hat, womit sie bestritten zu werden vermag. Das Budget ist bereits so beträchtlich, und das Versprechen, die Auflagen zu vermindern, so peremtorisch gegeben, daß an eine neue Kontribution, aus deren Ertrag jene Entschädigungen bestritten werden könnten, nicht zu denken ist. Es muß also eine besondere Hülfsquelle ausfindig gemacht werden, die man zu diesem Zweke bestimmen kan. Diese Hülfsquelle soll nun in einem Theile des Gewinns bestehen, welchen der Staat durch die Herabsezung der Zinsen der konsolidirten Schuld erhielte, wenn der Gesezesvorschlag, der auf diese Reduktion Bezug hat, wie Alles vermuthen läßt, in den Kammern durchgeht. Allein bevor man sich mit der Art der Verwendung dieses Gewinns beschäftigen kan, muß die ganze Finanzoperation, welche durch die erwähnte Reduktion, in der Voraussezung ihrer gesezlichen Genehmigung, veranlaßt wird, auch beendigt seyn, und als Termin dieser Beendigung ist im Gesezesentwurfe selbst der 1 Jan. 1826 anberaumt. Alsdann erst wird sich jener Gewinn berechnen lassen, und ein wirkliches Resultat angegeben werden können. Mit dem besten Willen von Seite der Regierung ist es also wohl nicht möglich, daß die Reklamationen der Emigranten wegen Indemnität vor dem Eintreten jenes Zeitpunkts in Betrachtung gezogen werden können. Diese geben sich demnach täuschenden Hofnung hin, wenn sie noch in der gegenwärtigen Session der Kammern, oder auch während der Session von 1825 ein Gesez in Betref dieses Gegenstandes erwarten. Kaum wird es möglich seyn, dasselbe im Laufe der Session von 1826 der Legislatur vorzulegen. Allein auch darin dürften sie sich irren, wenn sie glaubten, der Gesamtertrag der durch die beabsichtigte Finanzoperation bewerkstelligten Ersparniß würde ausschließlich zu ihrem Vortheile verwendet werden. Die Regierung will ihr Wort lösen, und nicht allein die zu hoch angesezte Grundsteuer vermindern, sondern auch mehrere beschwerende indirekte Auflagen, wenn sie dieselben auch nicht abschaffen kan, wenigstens reduziren. Sie kan also nur einen Theil jener Ersparnisse zur Entschädigung der vormaligen Ausgewanderten anwenden. Die Grundlagen, nach welchen bei Vertheilung derselben verfahren werden soll, können daher auch jezt noch nicht bestimmt werden.

## Schweiz.

In einem Artikel aus Rom vom 27 März in Nro. 101. der Allg. Zeitung wurde gemeldet, der schweizerische General Auf der Maur sey zu Rom angekommen, „um Se. Heiligkeit im Namen der Eidgenossenschaft zu beglükwünschen." Hr. General Auf der Maur ersucht uns, nach seiner Rükkehr aus Italien, aus Schwyz unterm 20 April, jene Nachricht dahin zu berichtigen: „Daß er nur im Namen des Standes Schwyz dessen Glükwünsche Sr. Heiligkeit vorgetragen habe."

## Deutschland.

**Frankfurt a. M., 22 April. Noch immer fehlt es unserem Börsenverkehr an der belebenden Kraft, nemlich am baarem Gelde, dessen Ueberfluß sich auch wohl vor der Zahlwoche nicht wieder einstellen dürfte. Alsdann läßt sich aber mit desto größerer Wahrscheinlichkeit erwarten, daß die frühere Konkurrenz einer wirksamen Nachfrage wieder eintreten wird, da das Hinzudrängen der Kapitalisten zur Theilnahme an der neu errichteten niederländischen Handelsgesellschaft genugsam beweist, daß es in der That an der Gelegenheit mangelt, Fonds auf gewinnbringende Art anzulegen. Die bedeutendsten Geschäfte wurden auf der heutigen Börse in Wiener Bankaktien gemacht, welche, auf Lieferung bis Ende Junius, zu 1340 gekauft wurden. Beträchtliche Kommissionen von Berlin her scheinen die Hauptveranlassung hiezu gegeben zu haben. In den Kursen der übrigen Effekten bemerkte man keine sonderlichen Veränderungen; sie waren sämtlich aus den oben angegebenen Ursachen etwas gewichen. Die östreichischen Metalliques standen 97⅝; die Rothschildschen 100-Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe 142½; Partiale 134¼. — So viel auch die Messe hinsichtlich der Lebhaftigkeit des Waarenumsazes, und noch mehr vielleicht hinsichtlich der daran zu machenden Gewinnste — denn überall hört man die Verkäufer über niedrige Preise klagen — dürfte vermissen lassen, eine desto größere Mannichfaltigkeit von Gegenständen bietet dieselbe der Schaulust dar. Allein größtentheils geht denselben der Reiz der Neuheit ab, daher man es sehr zu bedauern hat, daß die Verhältnisse es nicht zuließen, dem Hrn. Saqui, premier danseur Hereuhr

et aërien de L. L. M. M. de France et de Prusse, den Gebrauch des von ihm zu seinen Vorstellungen begehrten Lokals des hiesigen Theatergebäudes zu bewilligen. Um seine Reise von Paris nach Deutschland nicht ganz vergebens unternommen zu haben, hat sich Hr. Saqui von hier nach Mainz gewandt, wo er, wie man hört, viel Beifall einerndtet.

Ein wie es scheint offizieller Artikel in der Kassel'schen Zeitung enthält in Hinsicht auf eine, (auch in Nro. 116. der Allg. Zeitung erwähnte) Schrift Folgendes: „Kassel, 19 April Abends. In mehreren öffentlichen Blättern war bereits früher eine Schrift, betitelt: „Die Verschwörung gegen den Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen-Kassel, nach ihrer Geschichte und Strafwürdigkeit dargestellt von Johann v. Horn," angekündigt, und das Mündensche Wochenblatt hatte bereits die Vorrede derselben mitgetheilt. Diese Schrift ist nunmehr erschienen, und wir sind ermächtigt, zu erklären, daß beinahe alle darin enthaltenen Nachrichten über die Wirksamkeit der verschiedenen Behörden bei dem Verfahren ꝛc. vorzüglich hinsichtlich der erfolgten Verhaftung, ferner über die bisher geführten Untersuchungen und deren Ergebnisse falsch und grundlos sind, und es das Ansehen hat, als habe man sich der Feder des v. Horn als eines Mittels zur Täuschung des Publikums und zur Erreichung anderer verwerflichen Zweke bedient, weshalb denn auch dessen Obrigkeit requirirt worden ist, ihn zur Angabe der Quellen anzuhalten, aus denen er jene Nachrichten geschöpft hat. Von der hiesigen Untersuchungskommission ist dem v. Horn nicht die mindeste Nachricht zugegangen, vielmehr ist deren Mittheilung ihm von zwei Kommissarien ausdrüklich verweigert worden, und es darf daher kaum noch hinzugefügt werden, wie vermessen es ist, über eine Untersuchung öffentlich reden zu wollen, von welcher der Verfasser nicht die geringste Kenntniß hat, und über welche erst nach ihrer Beendigung und nach sorgfältiger Einsicht der Akten von vollkommen geschäftskundigen, unbefangenen und rechtlichen Männern ein Urtheil gefällt werden kan."

## Rußland.

* St. Petersburg, 3 April. Se. Maj. der Kaiser halten sich jezt, während der Dauer der großen Fasten, bei vollkommenstem Wohlbefinden größtentheils auf Ihrer Sommerresidenz zu Zarskoje-Selo auf, sich daselbst mit rastloser Thätigkeit den Reichsgeschäften widmend. — In wenigen Tagen wird hier der vom Könige von Spanien an unserm Kaiserhofe aufs neue bestätigte Gesandte, Hr. Zea Bermudez, eintreffen, der bekanntlich schon früher diesen Posten hier versah. — Die Gemahlin des hier residirenden königl. französischen Gesandten, Grafen de Ferronnays, geht nächstens von hier nach Paris, wo sie ihren Aufenthalt bis zum Spätherbst dieses Jahrs nehmen wird. Ihr Gemahl begleitet sie dahin. — Man bemerkt in diesem Augenblik zwischen unserm und den Höfen von Wien, London und Paris einen lebhaftern Kourierwechsel als gewöhnlich. — Am 14 März hatten die jüngst aus dem Jungfrauenkloster zu Smolnoy entlassenen kunstvollsten Zöglinge das Glük, unter der Inspektion ihrer Direktrice, der Frau Generalin v. Adlerberg, vor Ihren Majestäten dem Kaiser, den Kaiserinnen und sämtlichen großfürstlichen Hoheiten im kaiserlichen Winterpallaste ein Instrumental- und Vokal-Konzert aufzuführen, das ihren Talenten das allerhöchste Wohlwollen in vollem Maaße erwarb. Sämtlich anwesende Fräuleins, einige 80 an der Zahl, wurden an diesem Tage mit ihrer Direktrice im Pallaste von der Kaiserin Mutter bewirthet. Bis jezt erfuhr noch keine Entlassung dieses Instituts eine so ausgezeichnete Ehre. — Der Leibarzt der verewigten Herzogin Antoinette von Würtemberg, Hofrath Trinius, ist zum kaiserlichen Hofarzt ernannt worden.

## Türkei.

* Odessa, 11 April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 3 d. zufolge, war mit Einverständniß des Hrn. v. Minciaky, zu Beseitigung der Schwierigkeiten bei Wiedereröfnung der Handelsverbindungen mit der Pforte, der alte Handelstariff, bis zu Ausarbeitung eines neuen, als Grundlage der Handelsinteressen der russischen Unterthanen angenommen worden. Unterm 22 März erließ hierauf Hr. v. Minciaky ein Cirkular, worin es heißt: „Er sey beauftragt, den russischen Handel und „dessen Verzweigungen in der Levante zu beschüzen; der Kolle„gienrath v. Simoni habe demnach die provisorische Führung „dieser Geschäfte übernommen u. s. w." — Man verheimlicht sich indessen in Konstantinopel nicht, daß die Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei noch zahlreichen Schwierigkeiten unterliegen werde, die russischen Diplomaten suchen indessen den Moment derselben zu beschleunigen. Lord Strangford und der östreichische Internuncius v. Ottenfels machten dieser Tage dem noch kränklichen Seida Effendi einen Besuch, welcher diese Frage betreffen haben dürfte, und Ersterer soll eine förmliche Note deshalb übergeben haben. — Rüksichtlich der griechischen Angelegenheiten heißt es, daß ebenfalls Konferenzen eröfnet werden sollen; allein wahrscheinlich muß das Schwerdt noch vorher gezogen werden, da die Pforte von ihren jezigen großen Rüstungen, vereint mit der versprochenen Hülfe des Pascha's von Aegypten, alles erwartet. Aus dem Archipel melden Privatbriefe neue Zufuhren von Waffen und Geld aus England.

* Konstantinopel, 25 März. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Untersuchungen über die im Bagno eingesperrten Juden, die sich so vieler Veruntreuungen bei der Mauth schuldig gemacht, haben zu einem Hattischeriff des Sultans geführt, vermöge dessen kein Jude mehr ein öffentliches Amt bekleiden kan. Die Bedrükungen aller Art, denen die Franken und orientalischen Christen bei der Mauth durch die dabei angestellten Juden ausgesezt waren, und denen sie nur durch Geldopfer entgehen konnten, haben seitdem aufgehört, und die Christen genießen eine weit größere Freiheit bei Beziehung ihrer Waaren, so, daß selbst Kisten ununtersucht von der Mauth nach Haus genommen werden können. Eine Veränderung, die auf Handel und Wandel nur vortheilhaft einwirken kan. — Hr. v. Minciaky hat die russischen Unterthanen aufgefordert, sich in ihren Handelsangelegenheiten künftig an ihn und nicht mehr an die östreichische Internunciatur zu wenden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Vortrag in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, gehalten zu Elberfeld am 27 März 1824.

(Beschluß.)

Von den laufenden Geschäften kommen wir nun zu dem wichtigsten Gegenstand Ihrer heutigen Zusammenkunft, nemlich zu dem diesjährigen Bücherabschluß pr. 1 März, welchen Sie, meine Herren, statutgemäß zu prüfen haben. Ehe wir jedoch zur Zahlenaufstellung der Bilanz übergehen, sey es mir erlaubt, das Prinzip zu entwikeln, welches die Direktion dabei zum Grunde gelegt hat, wobei ich nicht unbemerkt lassen darf, daß, wenn wir nicht durch die Statuten verpflichtet wären, und außerdem der Zutritt neuer Aktionärs es nothwendig machte, schon jezo eine Bilanz zu ziehen, die Direktion es gewünscht haben würde, diese Maaßregel noch um ein oder zwei Jahre verschieben zu dürfen, überzeugt, daß sich alsdann eine richtigere Ansicht von der geschäftlichen Lage des Instituts würde haben fassen lassen. Da nun aber einmal, den Gesezen nach, Bilanz gezogen werden mußte, so schien es der Direktion nur billig und gerecht gegen die ersten Aktionäre der Kompagnie, da sie als Gründer einer, ursprünglich im Resultat sehr zweifelhaften Sache, manches Wagniß bestanden, welchem die jezt Hinzutretenden nicht mehr ausgesezt sind, in dem Bücherabschluß alle diejenigen, wenn auch theilweise nur prospektiven Vortheile aufzunehmen, welche den bisher eingeleiteten Geschäften nicht entgehen können. Wenn man den ungewöhnlichen Kostenaufwand in Anschlag bringt, welchem jedes Geschäft im ersten Entstehen und während der Entwikelung seiner Fundamentalpläne unterworfen ist, wenn man die mancherlei Mißgriffe bedenkt, die in dem Ursprung jeder, besonders aber einer ihrem Wesen nach so neuen Sache wie die unsrige, unvermeidlich sind, und deren Nachtheile die jezige Bilanz zum größten Theil schon in sich aufnimmt, so würde es in der That höchst ungerecht gegen die Nehmer der ersten tausend Aktien seyn, jenen der zweiten tausend, außer den Vortheilen eines durch theuer erkaufte Erfahrung reifer gewordenen und nun in vollem Schwunge befindlichen Geschäfts, einen positiven, wenn gleich noch nicht geradezu in baarem Gelde realisirten Gewinn zuzuweisen, und ihn den Gründern des Instituts zu entziehen. Die Direktion hat daher die, den bereits eingeleiteten Geschäften zu gute kommende Provision, in die Bilanz aufgenommen. Was die auswärtigen Waarenlager betrift, so glaubte die Direktion bei deren Aufnahme nach sehr verschiedenen Grundsäzen von denen verfahren zu müssen, welche sie annehmen würde, wenn das Lager in Europa und unter ihren Augen wäre. Der alsdann allein richtige Maaßstab der Schäzung jedes einzelnen Artikels, würde dessen Werth im Augenblik der Lager-Bestands-Aufnahme seyn; diese Verfahrungsweise ist aber in den Geschäften der Kompagnie völlig unanwendbar; denn wollte man sich bei der Schäzung dieser oder jener Waare, der Hofnung eines Gewinnes hingeben, oder befürchtete man bei andern einen Verlust, wo wäre die Gränze? Der Anschlag dürfte in dem einen Fall leicht zu hoch, in dem andern zu niedrig werden, und dergestalt wieder auf dieselbe Ungewißheit zurükführen, welche Unternehmungen der Art charakterisirt, und die stets nur mit der Realisation endet. Da nun aber solche Unternehmungen in der Erwartung eines Gewinnes gemacht werden, und im vorliegenden Fall diese Erwartung so vorherrschend ist, daß die Direktion sich für berechtigt hält, in diesem Augenblik Einleitungen zu ähnlichen Operationen zu treffen, so kan für die neu hinzutretenden Theilnehmer wohl kaum ein billigeres, ja selbst günstigeres Prinzip des Inventariums angenommen werden, als das, wornach sie an allen gemachten und noch nicht realisirten Waarensendungen zum kostenden Preis mit Zinsen, participiren. Die Direktion hat mithin alles noch schwebende oder noch nicht verrechnete Eigenthum der Kompagnie außerhalb Europa blos zum ursprünglichen Kostpreis mit den darauf haftenden Spesen und Zinsen bis zum Bücherabschluß, in das Inventarium aufgenommen, ohne, troz der Wahrscheinlichkeit eines guten Resultats mehrerer der abgesandten Waaren, und troz mancher bereits angezeigter aber noch nicht definitiv in Abrechnung gebrachter vortheilhafter Verkäufe in Mexico, eine Gewinnveranschlagung statt finden zu lassen, ohne aber auch irgend einen muthmaaßlichen Verlust auf diesen oder jenen vermeintlichen Mißgrif in Abzug zu bringen, falls er sich nicht bereits durch wirkliche Abrechnung als ein solcher erwiesen. Von diesem allgemeinen Grundsaz hat jedoch die Direktion, um gegen die Nehmer der zweiten tausend Aktien in jeder Hinsicht gerecht zu seyn, da eine Ausnahme gemacht, wo wiederholt ungünstig über einen noch unrealisirten Gegenstand berichtet worden, und ein Verlust darauf mithin, dem Anschein nach, unvermeidlich ist. — Dieser Fall tritt nun bei einigen, aus den ersten Ausladungen nach Port-au-Prince herstammenden Waaren ein, deren kollektiver Betrag jedoch glüklicherweise nicht groß ist, und worauf denn ein verhältnißmäßiger Verlust von dem Werth des Lagers abgeschrieben worden ist. Die im Augenblik des Bücherabschlusses in Europa vorräthigen Retouren, bestehend in Kaffee, Zuker, Häuten, Baumwolle und Cochenille, sind zum Preis des Tages in das Inventarium aufgenommen und seitdem größtentheils dazu realisirt worden. Die in Hayti noch ausstehenden guten Forderungen für bereits gemachte Verkäufe, haben wir in dem Verhältniß der zulezt von dorther berichteten Kaffeepreise zu den jezigen in Europa, mithin sehr niedrig berechnet, und dabei die durch das bekannte Ereigniß des Brandes in Port-au-Prince entstandenen bösen Schulden nur zu dem Anschlag aufgenommen, zu welchem uns die Agentschaft berichtet abmachen zu können, dergestalt, daß auch hiervon der nächsten Bilanz nichts zur Last fallen wird. Nach diesen von Ihnen meine Herren sowol, wie von andern, nicht zur Direktion gehörigen, von derselben aber dabei zu Rath gezogenen sachkundigen Männern bereits gebilligten Grundsäzen, stellen sich die Hauptzahlen der Bilanz per 1 März folgendermaaßen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **An Kapitalfond** besizt die Kompagnie durch den Absaz der ersten tausend Aktien zu 500 Rthlr. jede . . . Pr. Rthlr. | | 500000 | — | — |
| **Gegensaz.** | | | | |
| **Waarenlager in Hayti.** | | | | |
| Kostender Werth der dort noch unverkauften und dahin unterweges befindlichen Waaren, nach Abzug des obenerwähnten muthmaaßlichen Verlustes auf incouranter Waare Pr. Rthlr. | 70000 1 10 | | | |
| Ausstände in Hayti, mit Abzug des Verlustes an bösen Schulden . . . . . . . | 30723 8 1 | 100834 | 9 | 11 |
| **Waarenlager in Mexico.** | | | | |
| Kostender Werth der dort noch unrealisirten und dahin unterweges befindlichen Waaren, abzüglich der bereits erhaltenen, aber noch nicht verrechneten Rimessen für verkaufte Waaren . . . Pr. Rthlr. | | 140128 | 16 | 3 |
| **Waarenlager in Buenos-ayres.** | | | | |
| Kostender Werth der dort noch unrealisirten und dahin unterwegs befindlichen Waaren . . . . . . . . Pr. Rthlr. | | 81679 | 12 | 9 |
| **Waarenlager in Europa.** | | | | |
| Kostender Werth der in Europa zur Versendung bereit liegenden Waaren . . . | | 5247 | 5 | 4 |
| **Retouren-Konto.** | | | | |
| Werth der in Europa lagernden Retouren, bestehend in Kaffee, Zuker, Häuten, Baumwolle und Cochenille, nach dem Preis des Tags berechnet . Pr. Rthlr. | | 19900 | — | — |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Mobilien-Konto.** | | | | | | |
| Komptoir-Mobilien nach reduzirtem Anschlag . . . . . . . . . . . . . . | | | | 818 | 22 | 3 |
| **Kassa- und Wechsel-Konto.** | | | | | | |
| Bestand der Kasse und des Portefeuilles . | | | | 1822 | 16 | 5 |
| **Debitoren laut Bilanz:** | | | | | | |
| Schulden in laufender Rechnung . . . Pr. Rthlr. | 256786 | 18 | 5 | | | |
| **Kreditoren laut Bilanz:** | | | | | | |
| haben gut in laufender Rechnung . . . . . . . | 68386 | 3 | 4 | | | |
| Pr. Rthlr. | 188400 | 15 | 1 | | | |
| Hiervon ab die bis 1 März fälligen, noch nicht bezahlten Zinsen der Aktien, — einstweilen auf Zins-Koupons Konto gebracht, mit . . | 18749 | 20 | — | 169650 | 19 | 1 |
| macht Pr. Rthlr. | | | | 520000 | — | — |

und bildet somit einen Ueberschuß von Pr. Rthlr. 20000 oder 4 Proz. auf das Gesammt-Kapital der bis jezt verkauften 1000 Aktien, welche nunmehr die Direktion Ihnen, meine Herren, als Extradividende pr. 1 Jul auszutheilen vorschlägt. Wäre bei Aufnahme des Inventariums mit weniger Mäßigung verfahren, so hätte der Ueberschuß leicht auf 6 Proz. gesteigert werden können; die Direktion hat aber vorgezogen, es bei 4 Proz. bewenden zu lassen, und das Uebrige als einen stillen Reservefond für mögliche Verluste in der Aufwindung der Bilanz zu betrachten, um die moralische Ueberzeugung zu genießen, daß, wenn die heutige Versammlung die Auszahlung einer Dividende von 4 Proz. beschließen sollte, dadurch nicht mehr vertheilt werde, als die Bilanz nach dem oben entwikelten Prinzip, unter allen Umständen enthalte. — Gleichwie ich mich nun bei dem vorjährigen Bücherabschluß veranlaßt fühlte, gegen Sie, meine Herren, von der mir durch den damaligen Komptoirgehülfen Hrn. Heye geleisteten Unterstüzung ehrenvolle Erwähnung zu thun, so halte ich es auch dismal für Pflicht zu erklären, daß mir bei dem, seiner Natur nach, so kombinirten Rechnungswesen der Kompagnie, eine ungewöhnliche Hülfe in dem jezigen Buchhalter, Hrn. Georg Haas, zu Theil geworden ist, indem ich, bei seiner ausgezeichneten Ordnungsliebe und Pünktlichkeit, ihm jenen schwierigen Theil des Geschäfts schon seit geraumer Zeit mit Ruhe und Vertrauen übertragen konnte. Ueberzeugt, wie ich es bin, daß bei dem sich fortwährend ausdehnenden Wirkungskreis der Kompagnie, die Stelle eines Rechnungsführers eine der wichtigsten in der Geschäftsorganisation ist, und immer mehr werden wird, habe ich der Direktion vorgeschlagen, eine solche Stelle im Bureau der Kompagnie zu kreiren, und sie in allen Rechnungssachen gleichsam als Kontrolle gegen den Subdirektor aufzustellen, und von dem, der sie bekleidet, eine Mitbestätigung der Bilanzen zu fordern, deren Richtigkeit überhaupt, was das durch die Direktion ausgesprochene Prinzip betrift, von dem Subdirektor selbst, auf Verlangen eidlich, bekräftigt werden sollte. In dem Bewußtseyn meiner eigenen Rechtlichkeit, können mir solche Kontrollen und Formen nur angenehm und erwünscht seyn, und einmal eingeführt, dienen sie als Norm für die Zukunft, falls sie einst nothwendig werden sollten, was Gott verhüten wolle. Nach meiner Ueberzeugung ist es indessen unerläßlich, ein so umfassendes und seiner Natur nach so schwer zu übersehendes Geschäft, wie das der Kompagnie, durch streng verpflichtende Formen und Kontrollen vor Unterschleif möglichst zu bewahren, und wo diese nicht von Anfang an eingeführt sind, können sie späterhin leicht zu Verlezungen des Gefühls des einen oder des andern Individuums, Anlaß geben. Die Direktion hat diesen Vorschlag mit ihren Ansichten übereinstimmend gefunden, und schlägt Ihnen, meine Herren nunmehr den besagten Hrn. Georg Haas aus Regensburg als Rechnungsführer der Kompagnie zur Bestätigung vor. Wir werden nun, geehrte Herren, übermorgen abermals unsere Kommittenten in einer Generalversammlung begrüßen. Ein Jahr ist verflossen, seit es zulezt der Fall war, und es ist nicht zu läugnen, daß die Kompagnie seitdem um Vieles reicher an Erfahrungen geworden ist, durch deren Anwendung die Stabilität unserer Sache bedeutend befördert werden wird. Dieselbe freundschaftliche Eintracht in der Direktion, deren wir bei Gelegenheit des vorjährigen Abschlusses erwähnten, besteht noch immer; noch immer herrscht in ihr derselbe Geist, dieselbe Uebereinstimmung in den Ansichten der Maaßregeln, welche zum Besten der Gesellschaft und zur Erreichung des Zwekes zu nehmen sind; sie hat sich in den sechszig seit der lezten Generalversammlung gehaltenen Sizungen der Direktion und vier Direktorialversammlungen aufs Neue bewährt; sie wird sich, es ist nicht zu bezweifeln, zum Wohl des Ganzen auch ferner bewähren, und den gesammten Theilnehmern der sicherste Bürge für das Gedeihen dieses gemeinnüzigen Instituts seyn. Im Namen der Direktion, C. C. Becher, Subdirektor.

Protokoll-Auszug der Direktorial-Rathsversammlung, vom 27 März 1824.

Von der Zwekmäßigkeit der von dem Hrn. Becher vorgeschlagenen und von der Direktion angenommenen Maaßregel, eine Rechnungsführerstelle im Bureau der Kompagnie einzuführen vollkommen überzeugt, bestätigen wir hiermit als solchen, den zu diesem Posten von der Direktion vorgeschlagenen Hrn. Georg Haas aus Regensburg. Mit dem Prinzip der uns vorgelegten Bilanz der Kompagnie völlig einverstanden, beschließen wir hiermit, in Gemeinschaft mit der Direktion, die Austheilung einer Dividende von vier Proz. pr. 1 Jul. auf die ersten tausend Aktien. Der Direktorialrath der rheinisch-westindischen Kompagnie. Josua Hasenclever. J. H. Schmidt sen. Casp. Engels. Aug. Sternenberg. Pet. Kampermann. W. Wittenstein, Substitut für Gerh. v. Carnap.

## Deutschland.

* **Braunschweig**, 8 April. Der Herzog und der Prinz Wilhelm sind von einer Lustfahrt nach dem königl. hannöverschen Hofe und der freien Stadt Hamburg zurük gekommen, und werden sich dem Vernehmen nach, in diesem Monat noch auf Reisen begeben. Kurz vor ihrer Zurükkunft traf hier der Fürst Alexander von Solms-Lich ein. Der Doktor Marx von Göttingen ist zum Professor der Physik an dem hiesigen Karolinum ernannt, und von dem Kreisamtmann Bode eine urkundlich belegte Grundsteuergeschichte des hiesigen Landes erschienen.

## Preußen.

* **Aachen**, 8 April. Auch die entferntesten Theile der Monarchie suchen durch Darlegung ihrer Ehrfurcht und Unterthanenliebe sich der beglükenden Huld der Kronprinzessin zu nähern, und wenn gleich das Schiksal ihnen den Anblik ihrer erhabenen Person versagt hat, doch wenigstens ihren Instituten den Namen der Vielgeliebten beizulegen. So hat denn auch Ihre königl. Hoheit durch ein huldvolles Kabinetsschreiben geruht, die Erlaubniß zu ertheilen, der hiesigen neugefaßten Thermalquelle den Namen „Elisabethsbrunnen" beizulegen. Zu den diesjährigen Uebungen der Truppen sollen nach eingegangenen Nachrichten das 7te und 8te Armeekorps in den Rheinprovinzen zusammengezogen werden, bei welcher Gelegenheit man sich mit der Gegenwart Sr. Majestät des Königs und mehrerer fremden Fürsten schmeichelt.

---

So wenig ich auch vermuthen konnte, daß es irgend einem Leser der Allg. Zeit. bei dem in ihrer Beilage Nro. 53. eingerükten Artikel, angeblich aus Tirol, die Salinen betreffend, einfallen würde, mich selbst für den Urheber desselben zu halten, und so fest ich überzeugt bin, daß mich ein solcher Verdacht bei Niemandem treffen wird, der meinen Charakter kennt und eines solchen Mißbrauchs der Anonymität selbst unfähig wäre, so bin ich dennoch durch Freunde belehrt worden, daß schon das Gerücht beginne, ich selbst sey der Urheber jenes Artikels. Ich finde deshalb nöthig, diesem Gerüchte hierdurch

öffentlich zu widersprechen; und versichere bei allem was mir heilig ist vor Gott, daß ich nicht nur nicht Urheber eines Zeitungsartikels bin, sondern daß mir auch der Verfasser desselben ganz unbekannt ist, und daß ich dazu Niemandem auch nur die entfernteste Veranlassung gegeben habe. Heidelberg, den 19 April 1824.

v. Langsdorf.

Die Redaktion der Allg. Zeitung bezeugt auf den Wunsch des Hrn. v. Langsdorf, daß derselbe weder Einsender noch Verfasser des fraglichen Artikels aus dem Tirol ist.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Ansehung des von dem königlichen Rechnungskommissär Franz Xaver Bauer, als ehemaligem Unteraufschläger zu Abensberg, hinterlegten 5prozentig verzinslichen Kautionskapitals zu 500 fl., ist die hierauf bezügliche in den Katastern unter dem Nummer 12. vorgetragene landschaftliche Schuldurkunde vom 8 Jan. 1731, wozu sich die Erben der verlebten Gattin des gleichfalls verstorbenen königlichen Rechnungskommissärs Bauer als Eigenthümer legitimirten, zu Verlust gegangen. Auf Gesuch der Erben wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würde.

München, den 3 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Auf Antrag des Freiherrn Alois v. Hafenbradl, Besizers des allodialen Patrimonialgerichts und Oekonomieguts Schloß Len, der diesem Patrimonialgerichte inkla-virten Aumühle, der dem Patrimonialgerichte March inklavirten Hopfenanlage mit eigener Behausung zu March, des mit keiner Gerichtsbarkeit versehenen Glashütten-Gutes Unterbreitenau, dann der Vitriol- und Scheidwasser-Fabrik am Regenflusse, samt der damit verbundenen Kalk- und Ziegelbrennerei, werden alle Diejenigen, welche auf das Vermögen des besagten Alois Freiherrn v. Hafenbradl überhaupt, oder auf dessen gerichtsherrliche Besizungen speziell-hypothekarische Ansprüche haben, hiermit unter Bezug auf §. 14. des Gesezes über die Hypothekengesez-Einführung vom 1 Jun. 1822 aufgefordert, diese Ansprüche, sofern es noch nicht geschehen,

bis 30 Jun. 1824

disorts unter Vorlage der Originalausweise um so gewisser anzumelden, als sie sonst mit ihren bisherigen Hypotheks-, resp. Vorzugsrechten ausgeschlossen würden.

Die mit der Anmeldung verbundenen Kosten auf Siegelpapier und Porto verpflichtete sich Freiherr v. Hafenbradl jedem seiner Gläubiger privatim zu ersezen.

Straubing, am 16 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

Wer an den Nachlaß der ab intestato verlebten pensionirten Professors-Wittwe, Margaretha Neumann, aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, solchen binnen 30 Tagen umsomehr hierorts geltend zu machen, als außerdessen nach Abfluß dieses Termins weiterer rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache fürgeschritten werden wird.

München, den 22 April 1824.

Die
königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Stròhl, Generallieutenant.

Schmid, Aktuar.

Diejenigen, welche an den Nachlaß der am 28 März h. J. hierorts ohne leztwillige Verordnung verstorbenen Henriette Freifrau v. Waldenfels, Wittwe des kön. baierischen Hauptmanns, August Freiherrn v. Waldenfels, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so mehr binnen 60 Tagen, vom Tage der Ausschreibung an, bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als außerdessen in dieser Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

München, am 14 April 1824.

Die
Königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Stròhl, Generallieut.

Schmid, k. Akt.

Samstag den 8 Mai d. J. früh um 9 Uhr werden für das königliche Grenadier-Garderegiment

| | | | |
|---|---|---|---|
| 430 | Ellen | weiße | Tücher |
| 1012 | — | graue | |
| 2000 | — | mittelblaue | |
| 130 | — | schwarze | |
| 265 | — | ponceau rothe | |
| 627 | — | Rokfutter- | Leinwand |
| 2000 | — | ordinaire | |
| 600 | Paar | Schuhe und | |
| 300 | — | Sohlen mit Hinterfleken | |

an den Wenigstnehmenden salva ratificatione zur Lieferung in Akkord gegeben.

Es werden daher diejenigen, welche an dieser Lieferung Theil nehmen wollen, eingeladen, sich an dem bestimmten Tag und Stunde bei der unterfertigten Kommission in der Hofgarten-Kaserne einzufinden, die nähern Bedingnisse zu vernehmen, für die Leinwandgattungen, Schuhe und Sohlen, Muster vorzulegen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben, wobei jedoch bemerkt wird, daß

1) nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über Lieferungsbefugniß sowol, als über zureichendes Vermögen legal auszuweisen haben, zur Steigerung zugelassen werden können.
2) Derjenige, welcher für einen andern ein Angebot legen will, hat sich desfalls mit gerichtlicher Vollmacht zu legitimiren.
3) Nachgebote finden unter keinem Vorwande statt.

München, den 9 April 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. baierischen Grenadier-Garderegiments.

v. Mann, Major.

Enzberger, Rgmts. Quart.

Lieferung des Bedarfes, bestehend in

4800 Ellen $^{15}/_{16}$ breite Leintuch-Gradel,
1600 — $^{31}/_{32}$ — Strohsak-Zwilch,
1560 Ellen $^{15}/_{16}$ breite Gradel zu Kamaschen, und
250 Stük wollene Deken

wird Mittwoch den 12 Mai l. J. im Wege öffentlicher Versteigerung den Wenigstnehmenden überlassen werden.

Lieferungslustige wollen sich daher an benanntem Tage um 10 Uhr Vormittags in dem diesseitigen Kommissionslokale in der Infanteriekaserne mit vorschriftsmäßigen gesiegelten, mit den Namen der Lieferanten bezeichneten Mustern und gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit einfinden, und ihre Anbote mündlich zu Protokoll geben.

Augsburg, den 22 April 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. baierischen 3ten Linien-Infanterieregiments (Prinz Karl).

Fahninger, Obristlieutenant.

Gaugenrieder, Rgmts. Quart.

ueber Lieferung des für das zweite Semester 18²³/₂₄ erforderlichen Montur=Materials, gefertigter Monturstüke, und Bettforniture, bestehend in

490 Ellen grauem Tuch,
880 — kornblauem Tuch,
380 — grasgrünem Tuch,
40 — weißen Futterboy,
500 — Hemder= ) Futterleinwand,
500 — ordinaire )
600 — ungebleichte Futterleinwand,
30 — ¹⁵/₁₆ Ellen breiten Gradl,
400 Paar Schuhe,
200 grüne Huppen,
200 Stük dito Futteral,
100 wollene Bettdeken

wird Dienstag am 1 Jun. d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Rechnungskanzlei des Bataillons eine Versteigerung abgehalten, wozu man Lieferungslustige mit dem Bemerken einladet, daß nur inländische Fabrikanten und Gewerbsberechtigte, mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen, zum Striche zugelassen, und schriftliche Angebote, so wie Nachgebote nicht angenommen werden.

Straubing, am 20 April 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. baierischen 2ten Jägerbataillons.
Vögler, Major, Vorstand.
Arnold, Quartiermeister.

---

Die von der ehemaligen baierischen Landschaft unterm 20 Sept. 1799 ausgestellte, auf die eigenen und lehenbaren Güterbesitzer Landgerichts Tölz lautende Original=Schuldurkunde über 186 fl. 42 kr. 2 hl., 1½ Steuer=Anlehenskapital, ist zu Verlust gegangen.

Deren Inhaber wird hiemit aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten a dato disorts vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt würde.

Tölz, am 16 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Schwaiger, Landrichter.

---

Es wurde von dem Franz Anton Gulat und dem Dr. Widmar zu Wien im Jahr 1800 ein Solawechsel der Handelsleute Reutlinger und Willard, über 3000 fl. W. W., dd. Wien den 1 Aug. 1798, in der Depositenkiste dahier deponirt. Da sich nun über die Ansprüche an diesen Wechsel ein Rechtsstreit zwischen den Erben des Franz Anton Gulat, und den Erben des Dr. Franz Anton Widmars zu Wien entsponnen hat, und später ein weiterer Rechtsstreit zwischen den Gulatischen Erben gegen die Karl Friedrich Willardischen Relikten, und die Elkan Reutlingers Wittwe dahier anhängig wurde, so werden nunmehr vermöge hochpreislich=hofgerichtlicher Verfügung vom 13 Febr. d. J. an disseitige Stelle sämtliche Gantgläubiger des Franz Anton Gulat unter dem Präjudiz des Ausschlusses mit ihren Ansprüchen vorgeladen, und zu der Erklärung binnen sechs Wochen dahier aufgefordert, ob sie sämtlich hinsichtlich ihrer Ansprüche an die Gantmasse befriedigt seyen, oder ob solche noch wegen ganzer oder theilweiser Befriedigung einen Anspruch an den fraglichen Wechsel zu formiren hätten, und ob sie daher im Fall den Erben des Franz Anton Gulat ihre eventuellen Ansprüche hieran lediglich überlassen, oder im lezten Fall den Rechtsstreit allein oder mit den Erben gemeinschaftlich fortführen, und zu dem Ende die bereits in erster Instanz gepflogenen Verhandlungen genehmigen wollten, oder den lezten etwas beizufügen hätten.

Karlsruhe, den 17 März 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

---

Der Kammersänger und Hofschauspieler Weixelbaum, und seine Ehefrau, haben auf Andringen vieler gegen dieselben bei disseitiger Stelle eingeklagte Schulden vorgestellt, daß sie mit dem, was ihnen nach Abzug der zu Tilgung ihrer Schulden früher freiwillig angewiesenen Besoldungsabzüge von ihrer Besoldung übrig bleibe, nicht mehr auszukommen vermöchten, und daher gebeten, ihre sämtliche Gläubiger öffentlich vorzuladen, und denselben ein gütliches Arrangement, so wie die Versicherung eines gewissen und neu zu bestimmenden Theils ihrer beiderseitigen Besoldung zu successiver Befriedigung der Gläubiger anzubieten, fruchtlosenfalls aber eine förmliche Verganturg und richterliche Bestimmung über den Besoldungsabzug und Sustentation eintreten zu lassen.

Diesem Gesuch zufolge werden sämtliche Gläubiger aufgefordert, unter Mitbringung ihrer Schuldurkunden sich Dienstag den 15 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr auf disseitiger Kanzlei einzufinden, und den desfallsigen Verhandlungen beizuwohnen, mit dem Bemerken, daß von den nichterscheinenden Gläubigern angenommen wird, als wenn sie sich in kein gütliches Arrangement einlassen wollten.

Karlsruhe, am 8 April 1824.

Großherzogl. badisches Ober=Hofmarschall=Amt.
Freiherr v. Gayling.
vdt. C. F. Ziegler.

---

Nürtingen, im Königreich Würtemberg. (Apotheke=Verkauf.) Der am 19 März d. J. verstorbene Apotheker Frank hat vor einem Jahr seine früher errichtete Apotheke mit der von der Wittwe des Hrn. Apothekers Hartmann erkauften vereinigt, und aus beiden Eine Apotheke gebildet.

Die Wittwe ist nun entschlossen:

das vormals Hartmännische sehr geräumige, mit zwei vollständigen Wohnungen und allen erforderlichen Einrichtungen versehene, im Jahr 1823 sehr verbesserte, in ganz gutem Zustand befindliche Gebäude mit der vorschriftsmäßig, zwekmäßig, bequem und modern eingerichteten Apotheke im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Zur Empfehlung dieses Geschäfts wird nichts Weiteres gesagt, als daß seine Solidität und das allgemeine Zutrauen durch den zu frühe gestorbenen Apotheker Frank fest begründet ist, und daß es einen Vorzug vor vielen andern darin hat, daß eine öffentliche Anstalt für arme Kranke in der Stadt ist, daß die Medikamente für arme Bürger theilweise von der Hospitalkasse übernommen werden, daß Nürtingen der Siz des königlichen Oberamts, Oberamtsgerichts und des Oberamts=Arztes ist, daß das Oberamt bei 23,737 Seelen nur noch eine Apotheke in Neuffen hat.

Die Zahlungsweise des Kaufschillings kan vor der Hand noch nicht bestimmt, doch so viel versichert werden, daß unter Vorbehalt Eigenthumsrechts, und gegen Stellung einiger Bürgen, wenigstens zwei Drittel desselben in verzinsliche angemessene Zieler zerschlagen werden können.

Die Liebhaber können innerhalb sechs Wochen alle Tage vom Gebäude und Geschäft Einsicht nehmen, unter Vorbehalt Aufstreichs mit der Wittwe und dem Pfleger der Kinder einen vorläufigen Kauf abschließen, oder Kaufsanträge machen.

Den 6 April 1824.

Die Relikten.

---

Todes=Anzeige.

Heute um 7 Uhr Morgens verschied nach einem siebentägigen Krankenlager, an einem Frieselfieber, in frommer Hingebung nach Empfang des heil. Abendmahles, Freiherr Georg v. Stengel, kön. baierischer Ministerialrath der Finanzen, Ritter des k. b. Civilverdienstordens. Durchdrungen vom tiefsten Schmerze benachrichtigen wir die zahlreichen Freunde des edlen Verstorbenen von diesem, uns unersezlichen Verluste, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen.

München, den 24 April 1824.

Die Wittwe, Kinder und Schwiegersohn des Verblichenen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 119. 28 April 1824.



## Spanisches Amerika.

Die Etoile giebt, zu Vertheidigung ihrer gestrigen Neuigkeiten aus Columbia, folgende Depeschen aus, welche, nach ihrer Versicherung, aus Portorico unterm 5 Febr. an die spanische Regierung gerichtet worden sind, und sich in der Madrider Zeitung vom 15 April finden. Hierin wird behauptet, die Völker der Terrafirma, des Joches der Revolutionaire müde, erhöben sich von allen Seiten, um dasselbe abzuschütteln. Die zu Santa Fe bestehende sich nennende konstitutionelle Regierung habe aus Geldnoth angefangen, die nördlichen Provinzen von Columbia zu drüken. Man habe zu Beitreibung der rükständigen Abgaben Truppenabtheilungen aussenden wollen, aber die Soldaten, selbst nicht bezahlt, hätten sich geweigert zu marschiren, und seit drei Monaten würden in den Häfen der Nordküste gar keine Eingangszölle erhoben. Man habe der Stadt Caraccas, um den Truppen nur einen Theil der Soldrükstände bezahlen zu können, eine Kontribution von 20,000 Piastern aufgelegt. Indessen wären in ganz Venezuela nicht mehr als 2000 Soldaten bei den Fahnen, der Ueberrest sey desertirt. Die Pläze Puertocabello, Maracaibo und Cumana wären fast ohne Besazung, und daher aus Furcht vor einem Angriffe Befehle ertheilt, alles Kriegsmaterial aus denselben nach der Südseite des Apure zu transportiren. Mehrere columbische Beamten hätten sich aus Furcht vor einer Reaktion von S. Fe nach der Insel Curaçao geflüchtet; die Columbier sagten laut: Wenn England uns nicht beisteht, so sind wir verloren rc.

## Portugal.

Das offizielle Blatt vom 26 März enthält folgendes, vom 18 Dec. aus Bemposta datirtes, aber erst am 13 März in die Kanzlei gekommenes Dekret: „Don Johann von Gottes Gnaden rc. In Erwägung ziehend, wie wichtig für den Dienst Gottes, wie für den Meinigen, und für die allgemeine Wohlfahrt dieses Königreichs es ist, alle die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche aus jenen staatswirthschaftlichen und legislativen Neuerungen sich erheben, die in einer unseligen Zeit gemacht worden sind, wo meine getreuen Unterthanen aller Stände durch eine, nur von einem zerstörenden Geiste beseelte revolutionäre Faktion unterdrükt worden waren; in Erwägung, wie nüzlich und nothwendig es ist, daß ich gleichzeitig die Maasregeln ergreife, welche heilbringend und zum allgemeinen Besten abzielend sind; und indem Ich Mich in der Hinsicht demjenigen anschließe, was mir von der durch das Dekret vom 19 Jul. zu einer Revision aller der benannten Neuerungen eingesezten Ministerialjunta vorgetragen worden ist, habe Ich beschlossen, wie folgt: 1. Ich widerrufe das Dekret der sogenannten Cortes vom 22 März 1821, publizirt am 24 desselben Monats von der sich so nennenden Regentschaft, welches Dekret mit der größten Unverschämtheit die revolutionairen Ereignisse an den unglüklichen Tagen vom 24 Aug. und 15 Sept. 1820 für gesezlich und nothwendig, und diejenigen, die bei denselben eine Rolle zu spielen die Frechheit hatten, für solche erklärt, die sich um ihr Vaterland wohlverdient gemacht hätten, und zur Schmach der Nationalehre und der Volkstreue das größte, schändlichste und verabscheuungswürdigste aller Verbrechen in die Reihe der Tugenden sezt. Ich habe daher beschlossen, zu befehlen, daß dieses Dekret und alle übrigen Dokumente, welche nur immer auf die abgeschafte Konstitution und deren Grundlagen, oder auf die derselben geleisteten Eide, Bezug haben, vernichtet und in allen Büchern, in welche sie einregistrirt sind, herausgerissen oder so ausgestrichen werden sollen, daß sie nicht mehr gelesen werden können, damit keine Erinnerung an jenes unheilschwangere Ereigniß zurükbleibe. 2. Eben so widerrufe ich das Dekret der sogenannten Cortes vom 28 Jun. 1821, welches Jedermann erlaubt, öffentlich zu lehren und Elementarschulen zu errichten, was nichts Anders heißt, als der Immoralität Thor und Thüre öffnen, und die ersten Keime der Erziehung und des Jugendunterrichts zerstören; während es doch die vornehmste Sorge aller civilisirten Regierungen ist, darüber zu wachen, daß nichts der Religion, den guten Sitten, und den Staatsgrundsäzen der genannten Regierungen Zuwiderlaufendes gelehrt werde; zu welchem Ende es nöthig ist, daß Professoren, bevor sie ihr Lehramt üben dürfen, vorerst nachweisen müssen, daß sie die erforderlichen Fähigkeiten besizen, wie dis in frühern Gesezen, die Ich hiemit wieder zu beachten befehle, vorgeschrieben ist. Alle auf diese Weise errichtete Schulen sollen geschlossen werden, wenn die Professoren nicht darthun, daß sie den gesezlichen Bestimmungen nachgekommen sind." (Folgt nun, „damit kein Zweifel obwalten möge", eine Aufzählung aller übrigen Verordnungen der Cortes, welche hiedurch aufgehoben sind.)

## Spanien.

Die Etoile berichtet aus Barcellona vom 7 April: „Baron d'Eroles hat vor seiner Abreise nach Madrid einen Tagsbefehl an sein Korps erlassen, worin er demselben anzeigt: „daß der König ihn in den Ausschuß für die Armeeorganisation berufen habe, und daß während seiner Abwesenheit der Marquis v. Campo Sagrado mit dem Befehl über die Armee und die Provinz beauftragt sey." (Die Etoile

folgert daraus, daß jener tapfere General, der schon so viel für Catalonien gethan, dieser Provinz nicht für immer verloren, sondern nur zeitlich in jenen Ausschuß berufen sey, wo seine Einsichten und seine weisen Rathschläge schwerlich durch die eines Andern zu ersezen gewesen wären.) Baron d'Eroles nimmt mit sich nach Madrid seinen Adjutanten, den Obristen v. Roquemaneel (einen Franzosen), und den Militär-Intendanten Barasson, Exminister der Urgeler Regentschaft. — General Bassecourt ersezt den General Grafen Sarsfield als Unterkommandanten der Provinz."

Aus Perpignan meldet die Etoile unterm 10 April: „Der konstitutionelle Exgouverneur von Barcellona, (?) Obrist Brossy, ist hier verhaftet worden; man hat bei dieser Gelegenheit Aufschlüsse über die Ermordung des Bischofs von Vich erhalten. — Das Gerücht von Besezung von Tortosa, Tarragona und Lerida durch die Franzosen erhält sich noch immer, und erregt allgemeine Freude; bei den Einen als Bürgschaft der Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums, bei den Andern aus Eigennuz, und vorzüglich aus Haß gegen alles, was monarchisch spanisch ist."

Großbritannien.

Die Times theilen ebenfalls den (in Nro. 110. der Allg. Zeitung kurz angeführten) Plan des Grafen v. Moosburg zu einer neuen Art des Rükkaufs des Kapitals der Rente, demzufolge, wie der Graf versichert, die ganze bewegliche Schuld von 140 Millionen Renten innerhalb 20 Jahren getilgt seyn würde, im Auszuge mit, und begleiten denselben mit folgender Bemerkung: „Der Plan des Hrn. v. Moosburg scheint uns sehr wohl gedacht. Die große Schwierigkeit, welche seine Ausführung darbietet, liegt in der Bildung der Serien, in welchen die Rükzahlung nach einer durch das Loos zu bestimmenden Ordnung vor sich gehen sollte. Könnte man diese Schwierigkeit überwinden, so verdiente der Plan in Erwägung gezogen zu werden. Wenigstens würde man auf diese Art das Uebel vermeiden, das aus der Kreirung von beinahe 40 Millionen Pfund Sterling neuer Staatsschuld (= dem Drittel des gegenwärtigen Kapitals der Rente) mitten im Frieden, und aus den Schwankungen, den Kosten und der Agiotage einer großen Finanzunternehmung hervorgehen muß. Man muß sich erinnern, daß erst seit Kurzem die französische Rente das Pari erreicht hat. Sie befindet sich in derselben Lage, in welcher unsere 5 Prozent vor 3 Jahren waren. Was hätte man damals von unserm Finanzminister gedacht, wenn er, statt die Zinsen von 5 auf 4 herabzusezen, jene Stoks in 3 Prozentige umgewandelt, und dabei zugleich das Kapital der Schuld um ein Drittel vermehrt hätte? Was würden wir von unserm gegenwärtigen Kanzler der Schazkammer denken, wenn er vor ungefähr 2 Monaten vorgeschlagen hätte, unsere 4 Prozentigen in 2 Prozentige umzuschreiben, und dabei das Nominalkapital der Schuld, die doch einer dereinstigen Rükzahlung fähig ist, beinahe verdoppelt hätte? So lange man nicht die endliche Heimzahlung des Kapitals in Erwägung zieht, ist der Zinsfuß der einzige Gegenstand, der Aufmerksamkeit verdient. Allein das Kapital vermehren um die Zinsen zu vermindern, wenn man die Absicht hat das Kapital zurükzukaufen, einen Tilgungsfond mit der einen Hand aufrecht halten, und mit der andern die Staatsschuld ohne Grund vermehren, das scheint die gröste aller Abgeschmaktheiten, die man in Ausübung bringen könnte."

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 102, 60.

Fortsezung des Berichts des Hrn. Masson in der Deputirtenkammer über den Gesezesentwurf zur Herabsezung der Renten.

„Ist das vorgeschlagene Gesez zeitgemäß und ausführbar? Man hat die Fragen aufgeworfen, ob diese ungeheure Unternehmung nicht vorzeitig sey? Ob es hinlänglich erwiesen sey, daß gegenwärtig der mittlere Zinsfuß höchstens 4 vom Hundert wäre, und daß die Regierung sowol die Bankiersgesellschaft, die sie zu Hülfe ruft, als die gegenwärtigen Gläubiger geneigt finden werde, ihr ein Kapital von etwa 3 Milliarden zu 4 vom Hundert wieder zu übertragen? Sey im entgegengesezten Fall das wirkliche Anerbieten der Einlösung nicht eine Verwegenheit oder Betrügerei? Hier, meine Herren! hat Ihre Kommission die Besorgnisse des Publikums getheilt; sie fand in den allgemeinen Thatsachen, die bis jezt zu ihrer Kenntniß gekommen waren, keinen hinreichenden Stoff, sich zu beruhigen. Sie verlangte daher vom Finanzminister besondre Aufklärungen über die Hülfsmittel der Bankiersgesellschaft, mit welcher er sich in Unterhandlung eingelassen hat. Der Minister hat uns nun alle Aufklärungen gegeben, die er mit dem bei solchen Uebereinkünften erforderlichen Geheimniß nur immer verträglich hielt. Er hat uns bewiesen, daß genannte Gesellschaft aus eigenen Mitteln und durch den unermeßlichen Kredit der Bankiers, aus denen sie besteht, über eine größere Masse von Kapitalien verfügen kan, als die Einlösung der Renten, wenn man auch den schlimmsten Fall voraussezt, erfordern wird. Nach diesen Erläuterungen ist unser Vertrauen gestiegen, und wir glauben, daß die Kammer es theilen wird, sobald der Minister selbst Gelegenheit haben wird, von diesem Rednerstuhl herab alle die beruhigenden Betrachtungen zu entwikeln, wovon wir hier nur das Wesentliche mitgetheilt haben. Die Gegner erzürnen sich hauptsächlich darüber, daß die Auswärtigen mit ihren Kapitalien zur Theilnahme an dieser Finanzunternehmung zugelassen werden, „indem sie uns doch nur eine Zeitlang beistehen, in der Folge aber uns die übernommenen Renten zu höhern Preisen verkaufen, und ihre Kapitalien samt dem Gewinn zurükziehen würden." Dagegen gibt es ein einfaches Mittel: behalten wir sie selbst; die Regierung ließ ja allen Gläubigern die Wahl. Allein warum sollten die Auswärtigen ihre Kapitalien im Fall des Steigens der neuen Renten zurükziehen? Dieser Umstand müßte ja unsere Fonds gesuchter machen. „Ja, antwortet man; sie werden sich zurükziehn im Augenblike der Klemme oder bei Annäherung eines Kriegs." Allein in diesem Falle werden sie wohl genöthigt seyn, ihren Gewinn bei uns zu lassen. Uebrigens mag kommen, was da wolle, sie werden sich nur in so weit zurükziehen können, als französische Kapitalien sich freiwillig an ihre Stelle sezen werden. Nun muß man sich doch auch etwas auf die Heilsichtigkeit unserer Kapitalisten verlassen; es wäre hart, wenn man genöthigt wäre, zur Furcht vor der Cupidität der Einen, die Stu-

ziditât der Andern als Beweggrund annehmen zu müssen. — „Vermehrung des Kapitals der Staatsschuld." Vergebens haben die Gegner des Gesezesentwurfs eingewendet, daß die Ersparniß eines Fünftheils an den Renten durch die Vermehrung des Kapitals um ein Drittheil ungünstig aufgewogen werde. Wir haben diese Einwendung genau geprüft, und behaupten ohne Anstand, daß sie völlig grundlos ist. Sie müssen zugeben, daß die Ersparniß von etwa 28 Millionen Renten unmittelbar und unwidersprechlich ist. Wir wollen Ihnen nun beweisen, daß die Vermehrung des Kapitals um etwa 900 Millionen in weiter Ferne liegt und für den Staat null ist. Was repräsentirt das eingeschriebene Kapital? Durchaus nichts, so lange man nichts anderes thut, als die Renten nach dem Kurs des Plazes zurükzukaufen, denn es sind niemals 100,000 Franken Kapital, welche die Tilgungskasse wieder an sich bringt, sondern immer 5000 Franken Renten. Eben so richtet sich der Preis des Rükkaufes nicht nach der eingeschriebenen Kapitalsumme, sondern nach dem allgemeinen Zinsfuß, zu welchem man Gelder zum Börsenkurse anlegen kan. Nehmen wir nun z. B. an, daß dieser Zinsfuß bei 4 Prozent stehen bleibe, so wird genannte Kasse mit einer Summe von 100,000 Fr. immer nur eine Rente von 4000 Fr. zurükkaufen können. Heißen alsdann die eingelösten Staatspapiere 5prozentige, so wird das Nominalkapital, das von der Kasse getilgt wird, 80,000 Fr. betragen; sind es 4prozentige, so wird das Kapital auf 100,000 Fr., und sind es 3prozentige, so wird es auf 133,000 Fr. sich belaufen. Man sieht aus diesen Beispielen, daß das Kapital in dem Verhältnisse zu wachsen scheint, als das Staatspapier zu einem niedrigern Zinsfuße konstituirt ist, und dieser falsche Schimmer war es, der eine Menge oberflächlicher Berechner irre führte. — Die Vermehrung des Nominalkapitals macht den Gang der Tilgung nicht langsamer. In der That es ist kein Sinn in den Worten: Eingelöstes oder einlösbares Kapital. Die Staatsschuld verringert sich nur im Verhältnisse zur Masse der Renten, die in den Tilgungsfond übergehen und in dem Falle sind, eines Tages aus dem großen Schuldbuch gestrichen zu werden. Wenn dieser Tag kommt, so wird man nicht nach dem Betrage des Kapitals, das durch die getilgten Renten vorgestellt wurde, fragen, sondern man wird sagen:

das große Schuldbuch ist mit einer Masse mobiler konstituirten Renten belastet von . . . . . . . . . 112 Millionen.
streichen wir davon was die Tilgungskasse besizt (angenommen) . . . . . . . . 62 —
so schuldet der Staat an Renten nur noch 50 Millionen.

Sie sehen, meine Herren, daß bis zu jener Epoche es hinsichtlich der fortschreitenden Tilgung der Schuld ganz gleichgültig ist, ob dieselbe zu diesem oder jenem Zinsfuße konstituirt worden sey, und daß der Zuschlag von 33 Fr. zum Hundert des ursprünglichen Kapitals der Schuld dem Staate nichts gekostet haben wird. Wir sezen hinzu, daß dieser Zuschlag ihm auch nicht mehr kosten wird, wenn man in der Folge die Rente im Kurs zurükkaufen wollte. Indessen muß doch, wendet man ein, dieser Zuschlag von einem Drittel des Kapitals nicht ganz chimärisch seyn, weil man ihn als eine Vergütung für die gegenwärtigen Schuldner und als einen Anreiz für die Spekulatoren darstellt; er muß also doch etwas Wesentliches vorstellen."

(Die Fortsezung folgt.)

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 20 April in ihren Büreaux, um die Kommissionen zu ernennen, welche die Gesezesentwürfe zur Berichtigung der Rechnungen von 1822 und zur Eröfnung neuer Kredite zur Dekung der außerordentlichen Ausgaben von 1823 prüfen sollen.

Der Drapeau blanc sagt: „Die Option des Generals Foy für Vervins hat die Hofnungen der Freunde des Hrn. Lafitte, ihn zu Paris im ersten Bezirkskollegium, das nun eine andere Wahl treffen muß, durchzusezen, neu belebt. Viele Personen glauben indessen nicht an einen günstigen Erfolg; sie behaupten, dieser große Matador der liberalen Finanz habe durch seine Theilnahme an dem zur Heimzahlung der Rente bestimmten Anlehn seinen politischen Kredit unter den Gläubigen so ziemlich verloren. Um sie nun über seine Rechtgläubigkeit zu beruhigen, macht Hr. Lafitte eine sehr feine Unterscheidung: „Meine Thaler, sagt er, können royalistisch seyn, aber „meine Meynung hat nicht aufgehört liberal zu seyn; sagte ja „auch Türenne, nach seiner Bekehrung, zu seinen darüber bekümmerten Waffengenossen: Ich bin katholisch geworden, aber „mein Degen ist hugenottisch geblieben!"

General Guilleminot trat am 20 April seine Reise nach Konstantinopel an. — Auch stand der, zum ersten Gesandtschaftssekretär in Spanien ernannte, Hr. Bois le Comte im Begrif sich zum Marquis v. Talaru zu begeben.

Das Appellationsgericht von Toulouse hat am 14 April die Instruktion gegen 72 als Ueberläufer angeklagte französische Militärs beendigt. Die Korps, zu welchen gehört zu haben diese Ueberläufer beschuldigt werden, sind: die Fremdenlegion unter Obrist Caron, welche beim Einfall der Franzosen in Spanien an der Bidassoa stand; die liberale Fremdenlegion von Lugo; die liberale Legion von Corunna unter Jansens; die Lanciers Napoleons II., und endlich eine Guerilla. Von den Angeklagten sind 24 Anwesende (worunter Obrist Gauchais, Kapitain Peccarere, fünf Lieutenants 2c.), ferner 21 Abwesende (worunter die Obristen Caron und Pascal Emar, die Kapitains Pombas, Lamothe, Moreau und Nantil, drei Lieutenants 2c.) in Anklagestand versezt, die übrigen aber in Freiheit gesezt worden. Unter Leztern befindet sich kein bekannter Name.

†† Paris, 18 April. Die Kammer gestaltet sich ganz wunderbar bei der Diskussion über die Reduktion der Renten. Aehnliches hat sich öfters in den finanziellen Diskussionen bewährt, wo die systematischen Oppositionen als gebrochen erscheinen, und neue sich aus verschiedenen Interessen und Ansichten wirksam hervorthun. So z. B. spricht Hr. Humann, ein Mann von der äußersten Linken, für das Gesez, dem Andere der Linken entgegen sind; so tritt Hr. v. Bonville, ein Mann der äußersten Rechten, obwol nicht gerade zur Gegenopposition gehörend, dem Hrn. v. Labourdonnaye entgegen. Es wäre zu wünschen, die Redner aller Parteien, welche Talente beurkunden, möchten sich vor Deklamationen hüten, die

nie eindringen, aber von der Seite treffen. Eine Oppositionsrede soll, wenn sie gefühlt und durchgedacht ist, nicht blos partheilich und interessirt, wie nur zu oft, sondern ein schneidend Schwerdt, kein wilder Hieb ins Blaue seyn. Girardin und Casimir Perrier, sobald nur einige Worte über ihre Lippen springen, taumeln, stolpern, und fallen in unbewußter Rede über die gediegen kraftvolle Besonnenheit ihrer Gegner tappend einher. Wir wollen hoffen, daß Hr. v. Labourdonnaye, der ein großes Oppositionstalent besizt, über erbärmliche Anfeindungen wider Hrn. v. Villele, und breite Klatschreden, wie in der vergangenen Sizung, hinwegsieht; die Persönlichkeit ist immer klein, besonders wo sie sich unverholen offenbart; in Persönlichkeiten soll man nicht einmal auf der Tribune Recht haben wollen, sogar wo man Recht hat, sondern nur im Maaß und Gewicht, und Verbindung der Gedanken. General Foy, der nicht ohne Feuer ist, Hr. Royer-Collard, ein unpraktischer, konsequent demokratisch gesinnter, aber auch redlicher und mit Besonnenheit sich verkündender Mann, Hr. Bonville, der Kenntnisse und Mark der Gedanken in nicht gemeinem Maaße besizt, und mehrere Andere der Rechten, können Lichter oder, wie die zwei Männer der Linken, nüzliche Glieder öffentlicher Verhandlungen werden, wenn sie nur wollen. Nur mische sich der Bauch nicht überall hinein; nur tobe weder die äußerste Rechte, noch die äußerste Linke mit alter Unart und Ungestüm; das Centrum höre, denke und seze sich bequem, ohne unruhig zur Speisestunde auf dem Sessel hin und her zu rutschen!

* Aus dem südlichen Frankreich, 13 April. Das englische Geschwader, das vor Algier und Bona kreuzt, soll durch einige Kriegsschiffe verstärkt worden seyn. Kein algierisches Schif wagt sich aus dem Hafen in die See. Noch ist aber kein Angrif auf den Hafen und kein Bombardement der Stadt erfolgt. Man kündigt dieselben jedoch an, und erwartet nur, wie es heißt, die Ankunft von Bombardierschiffen und Kriegsbedürfnissen. — Auf geschehene Anfragen, wie sich Tunis und Tripoli nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten benehmen würden, ist dem brittischen Admiral die Antwort zugekommen, daß sie, da die Regierung von Algier bei ihrem Verfahren gegen den englischen Konsul nicht für gut befunden hätte sie um Rath zu fragen, sich auch in diese Sache nicht mischen würden. Dagegen hat sich die Pforte wiederholt bei Lord Strangford für den Dey von Algier verwendet, allein von diesem Botschafter eine ausweichende Antwort erhalten. — Daß der Vicekönig Mehemet Ali von Aegypten mit der Pforte nicht gebrochen hat, wenn er gleich bei verschiedenen Gelegenheiten, und noch erst neuerlich seine Unzufriedenheit mit mehreren Maaßregeln des Divans unverholen an den Tag legte, ist eine ausgemachte Sache. Uebrigens herrscht zwischen Mehemet und den Machthabern zu Konstantinopel nichts weniger als ein gutes Vernehmen. Man hat daher den angeblichen Beweis von Zutrauen des Großherrn, indem er dem Statthalter von Aegypten den Oberbefehl über alle türkische Streitkräfte gegen die Griechen angeboten hat, nur als ein Mittel betrachtet, um denselben aus Aegypten zu entfernen, und in die Gewalt des Divans zu bekommen. Berichte aus der Levante melden, daß Mehemet jenen Oberbefehl ausgeschlagen, und die Nothwendigkeit seiner Anwesenheit in Aegypten darzuthun sich bemüht habe, um, ohne Verdacht zu erregen, den gefährlichen Auftrag, den man ihm ertheilen wollte, ausschlagen zu können. Auf welche Weise diese Weigerung zu Konstantinopel gewürdigt werden wird, läßt sich leicht vorhersehen. Wohlunterrichtete Personen betrachten übrigens die angeblichen geheimen Verbindungen Mehemets mit griechischen Chefs oder gar mit der Admiralität von Hydra, wie hier und da vorgegeben worden, als ein ungegründetes Gerücht, um so mehr, da Alle, die mit Mehemets Individualität bekannt sind, die seit längerer Zeit bei ihm herrschende Abneigung gegen alle Griechen ohne Ausnahme kennen. Nur die äußerste Noth könnte ihn vermögen, mit ihnen in irgend eine Art von Verbindung zu treten. Dis ist in Konstantinopel allgemein bekannt, und wie sehr man ihm auch in anderer Hinsicht mißtrauen mag, so ist man dort noch nie auf den Gedanken gekommen, daß er die Griechen insgeheim unterstüze, wie in Europa behauptet worden ist.

## Preußen.

Vom 1 Mai an wird die, bisher durch Jachtschiffe statt gefundene Postkommunikation zwischen Preußen und Schweden durch Dampfschiffe bewirkt werden, welche die Fahrt von Stralsund nach Ystadt in zehn bis zwölf Stunden zurüklegen können.

Am 6 April verstarb zu Breslau nach mehrmonatlichen Leiden der Justizkommissair van der Velde an der Brustwassersucht. Sein ausgezeichnetes Erzählungstalent hat ihm als Romandichter einen verdienten Ruf erworben.

## Schweden.

* Stockholm, 13 April. Der König und die Königin haben sich nach Rosersberg begeben. Im Gefolge JJ. MM. befinden sich die Grafen Cederström und de la Gardie, die beiden Brüder Grafen Löwenhjelm, Graf Lagerbjelke und der spanische Gesandte General Moreno. — Hr. v. Linstow ist mit einem hölzernen Modell des Schlosses, welches zur Residenz des Königs in Christiania aufgeführt werden soll, und bereits, bis auf wenige Abänderungen, von Sr. Majestät genehmigt ist, hier eingetroffen. Die Säulengänge vor dem Schlosse, und die, welche die Pavillons verbinden, sollen aus schwarzem und weißem Marmor, wie ihn die Brüche der Provinz Bergen in Norwegen liefern, bestehen. Es ist vorherzusehen, daß der von dem Storthing zu diesem Bau angewiesene Fond nicht ausreichen wird; man zweifelt aber nicht an dessen Bereitwilligkeit, das Fehlende zu ergänzen. — Der von dem Bürgerstande auf dem lezten Reichstage gefaßte Beschluß, seinem Sprecher, dem Directeur Schwan zu Ehren, eine Gedächtnißmünze prägen zu lassen, ist bereits ausgeführt. Sie zeigt auf der einen Seite das Brustbild des Hrn. Schwan, mit der Bemerkung, daß er viermal Sprecher des Bürgerstandes gewesen, und auf der andern Seite einen Kranz von Eichenlaub, und in dessen Mitte die Worte: „Ergebenheit und Achtung." — Der englische Gesandte, General Bloomfield, hat zu einem großen Feste einladen lassen, das er am 23 April, nach unserm Kalender dem Georgstage, zu geben gedenkt. — Es ist hier das erste Heft eines Werkes erschienen, welches die Abbildungen sämtlicher Uniformen der ganzen schwedischen Armee in vier Heften liefern soll. Drei junge Offiziere der Armee haben diese, nach dem ersten Hefte sehr gelungene Arbeit unternommen. Der Kronprinz hatte davon schon vorher ein gezeichnetes Exemplar bestellt, um es dem Könige von Dänemark zu verehren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Großbritannien.

### Fortsezung der Parlaments-Verhandlungen.

Im Oberhause fragte am 18 März Graf Grosvenor; [ob] die Endabsicht der Minister die Emancipation der Sklaven [se]y? Graf Liverpool antwortete, daß nach dem neuen Plane [de]r Sklave nicht allein seine eigene Freiheit, sondern auch die [se]iner Frau und seiner Kinder erkaufen könnte. Sollte die Fol[g]e lehren, daß dieser Plan nicht von wohlthätiger Wirkung [se]y, so würde die Einmischung des Parlaments in dieser sehr [wi]chtigen Angelegenheit nöthig seyn. — Von mehreren Freimau[re]rn in England und Irland gingen Bittschriften ein um Ab[ä]nderung der die Freimaurerei betreffenden Geseze, und ins[b]esondere um Ausnahme irischer Maurer von den gegen die [g]eheimen Gesellschaften in Irland bestehenden Verfügungen.

Im Unterhause stellte Lord John Russel seine längst [a]ngekündigte Motion zu einer Adresse an den König, [i]n welcher Se. Maj. gebeten werden sollte, „zu befehlen, daß „Copien von allen Mittheilungen, welche die Regierung von „fremden Mächten hinsichtlich der Räumung Spaniens von „Seite der französischen Truppen erhalten hätte, dem Hause „vorgelegt würden.“ Er fing seine Rede damit an, daß er behauptete, England habe seine alte Politik hinsichtlich Spaniens gänzlich aufgegeben. Seit der Regierung Ludwigs XIV. — sagte er — bis zu der Epoche, wo Bonaparte Spanien überzog, ging Englands Politik immer dahin, nicht zu leiden, daß die Franzosen festen Fuß auf der Halbinsel faßten. Was sehen wir indessen gegenwärtig? Die französischen Truppen im Besiz der festesten Pläze Spaniens. Wie erniedrigend ist unsere gegenwärtige Stellung! Wie demüthig ist unser Ton, dem heiligen Bunde gegenüber! Wir haben alle Hofnungen getäuscht; wir haben gegen uns einen allgemeinen Unwillen erregt. Ich kan in die Versprechungen des französischen Hofes kein Vertrauen sezen; er befolgt die Instruktionen, die ihm Ludwig XIV. ertheilt hat, welcher erklärte, daß Traktate wie Komplimente gedeutet werden müßten. Hierauf erklärte der edle Lord, daß er die Frage aus drei Gesichtspunkten untersuchen wolle, nämlich: 1) Wie England in seine jezige Lage gekommen sey; 2) welche Gefahr aus dieser Lage entstehe; und 3) wie sich England aus dieser Lage ziehen könnte. Er sagte: „Es ist wohl bekannt, daß vor 10 Jahren unsere Truppen unter einem grosen Befehlshaber mit Erfolg fochten, und von dem Geschrei der nach Unabhängigkeit seufzenden Nationen angespornt wurden. Das Glük krönte die Anstrengungen Englands, der Friede begann im Jahre 1814, wurde im Jahre 1815 unterbrochen, und im Jahre 1816 nach einem Prinzip wieder hergestellt, das in der Diplomatik England ganz neu war. Anstatt, daß Großbritannien wie früher die Waagschale zwischen den Mächten hält, begünstigt es nun eine allgemeine Vereinigung aller großen Monarchen auf dem Kontinent, und anstatt, daß es, wie früher, den Uebermuth zu zügeln, drohen sollte, sieht es ruhig zu, wie die Freiheiten harmloser Staaten vernichtet werden. — — — — (Hört!) In Spanien konnte die Revolution nur auf zwei Wegen permanent gemacht werden. Der eine ist der, den die Revolutionärs Englands im Jahre 1688 einschlugen, nämlich alle Klassen zu versöhnen und einer jeden einen Antheil des Einflusses in der Regierung zu geben; und der andere ist der, den die Jacobiner Frankreichs im Jahre 1789 befolgten, nämlich daß sie eine rein demokratische Constitution einsezten, die nur eine Klasse anerkannte. Die Spanier gründeten eine demokratische Konstitution nach dem Grundsaze, daß alle Macht von dem Volke kommen sollte, aber während sie dis thaten, offenbarten sie die größte Güte gegen diejenigen, die der neuen Ordnung der Dinge entgegen waren, und diejenigen, die gegen die Konstitution komplottirten, wurden in der That ungestört gelassen. Was war die Folge dieses Systems der Milde und der Versöhnung? Sie war, daß, als die Franzosen in Spanien einrükten, keine Partei sich mit ihnen zu verbinden bereit war; die eine Partei, bestehend aus den Freunden einer liberalen aber gemäßigten Konstitution, und die andere, bestehend aus Menschen, welche von den Klöstern gefüttert worden waren, oder auf den Landstraßen geraubt hatten, — Menschen, welche die Konstitution haßten, weil sie ihnen Faulheit, Aufruhr und Anarchie raubte, und dagegen den Frieden, die Gerechtigkeit und die Industrie begründete. Die Glaubensarmee bestand bekanntlich aus Bettlern und Räubern, aus Drohnen, welche von der Freigebigkeit der Mönche gelebt oder sich durch Raub Unterhalt verschaft hatten. Nachdem sich die Franzosen die Unterstüzung der Freunde einer gemäßigten Konstitution, so wie die des im Schmuze der alten Monarchie erzeugten Pöbels verschaft hatten, drangen sie ohne Widerstand vor, denn der Widerstand, den sie bisweilen fanden, war mehr der Widerstand von Individuen als der einer Partei. Es gab indessen Individuen, die sich während des kurzen und unglüklichen Krieges, der Freiheit, für welche sie kämpften, würdig zeigten. Unter diesen befand sich der tugendhafte und beredsame Arguelles, der muthige und patriotische Mina, der brave und heroische Alava — Männer, deren Verdienst nur vergessen werden wird, wenn das Feuer des Patriotismus in dem Busen der Menschheit zu glühen aufgehört hat. Was ist nun das Resultat des Sieges der Franzosen gewesen? Haben sie etwas, das den Namen Konstitution verdient, in Spanien eingesezt? Haben sie in Spanien einige von jenen Institutionen eingeführt, welche das Volk nur aus den Händen Ferdinands erhalten sollte? Alle diese Fragen müssen verneinend beantwortet werden, und man muß hinzusezen, daß sie nicht allein die Partei, welche sich ihnen aus Eigennuz anschloß, sondern auch die andere Partei, welche eine freie Konstitution zu erhalten hofte, getäuscht haben. Der Zustand Spaniens ist jezt beklagenswerther, als er vor der Einsezung des konstitutionellen Systems war, weil früher die Unterthanen, wenn sie gleich ihre Gedanken nicht aussprechen durften, doch wenigstens, wenn sie ihre Meinungen für sich behielten, Voltaire's und Montesquieu's Werke lesen konnten, was die Inquisition nunmehr verbietet. Während der Konstitution sprachen und handelten die Leute offen, sie machten sich ihren Landsleuten bekannt, und die Folge davon ist gewesen, daß sie nunmehr von den Priestern und von dem von der Priesterschaft besoldeten Pöbel verfolgt werden. In Saragossa sind mehr als 1000 Individuen beinahe aus keiner andern Ursache eingekerkert worden, als weil sie lesen und schreiben konnten. In andern Städten sind Leute ermordet werden, weil sie zu aufgeklärt waren, um den Planen einer trägen Priesterschaft beizupflichten, und in einer Stadt hat man mehreren Personen die Augen ausgerissen, weil sie ihren Mitbürgern die Segnungen der Erziehung und der Freiheit mitzutheilen wünschten. Wenn die Franzosen die Macht besizen, solche Exzesse — die Folgen ihres Sieges — hemmen zu können, warum übten sie dieselbe nicht aus, und machten dadurch ihren Angrif auf Spanien einigermaßen wieder gut? Aber sie besizen diese Macht nicht, ausgenommen in den Festungen, die sie inne haben; sie vermögen es nicht, zu verhindern, daß ihre Gefangenen in den Städten, die sie nicht besezt halten, zu Schlachtopfern werden, und es ist ihnen unmöglich, die Freunde liberaler Gesinnungen gegen die von einem rachsüchtigen Geiste der Unwissenheit und des Aberglaubens angefeuerte Wuth einer despotischen Aristokratie in Schuz zu nehmen. Einige Individuen haben es als ihre Meynung erklärt, daß es für England ganz gleichgültig sey, ob die Franzosen von Spanien Besiz behielten, oder es räumten, indem die Kontinental-Allianz zur Fortsezung einer solchen Maaßregel weder Neigung noch Macht besäße. Was! kan es, nachdem wir zur Erhaltung des Gleichgewichts der Macht in Europa, Blut und Schäze verschwendet haben, für England gleichgültig seyn, ob die Hülfsquellen Spaniens der französischen Regierung zu Gebote stehen oder nicht? Ist es so unbedeutend, ob wir in künftigen Kriegen nur allein mit Frankreich oder mit Frankreich und Spanien vereint zu kämpfen haben werden? Die französischen Minister sahen ein, daß, wenn sie den Spaniern die Konstitution ließen, Spanien sein Schwerdt in die Waagschale Englands und nicht in die Frankreichs le-

gen würde; aus diesem Grunde hielten sie es für nothwendig, den emporsteigenden Geist der Freiheit in Madrid zu erstiken, und das Land wieder zur entehrenden Ruhe der alten Ordnung und des Aberglaubens zurükzubringen. (Der edle Lord sprach sodann viel und heftig von der heiligen Allianz und von den Angelegenheiten in der Schweiz.) So lange Irland in seinem jezigen Zustande bleibt, ist England auch nicht unverwundbar. Man glaube nicht, daß ich diese Bemerkung mache, um unsern Feinden unsere schwache Seite zu offenbaren, denn es bedarf nur, um dieses Geheimniß auszufinden, eines sehr gewöhnlichen Verstandes. Die Herren, welche die Zeit ihrer Muße in ihren respektiven Grafschaften verleben, glauben, daß die ganze Welt die Stärke, die Größe und den Ruhm Englands bewundert; diejenigen aber, die nur eine kurze Zeit auf dem Kontinent gewesen sind, werden bemerkt haben, daß alle Nationen daselbst aus einer oder der andern Ursache begierig sind, einen Pfeil nach uns abzuschießen und uns eine tödtliche Wunde zu versezen. Dies wünschen sie alle, aber niemand mehr als jene blinde und bethörte Partei, welche jezt in Frankreich am Ruder ist, und den alten Despotismus in Spanien wieder einzuführen sich bemüht. Nichts gibt es, was jene Partei so inbrünstig wünscht, als die Vernichtung der brittischen Konstitution, deren Existenz sie für ihre Zweke und ihre eigene Oberherrschaft als schädlich betrachtet. Wenn daher ein solches Gefühl auf dem Kontinent existirt, so hat das Haus in Betracht zu ziehen, wie jener furchtbaren Konföderation entgegen zu arbeiten ist. ——— Womit kan und muß sich England daher vertheidigen? Mit seiner Flotte. (Der Lord sprach nunmehr von der beabsichtigten Politik der Allianz hinsichtlich Südamerika's, und wünschte, daß die Regierung dem französischen Kabinette erkläre, sie würde, so lange Spanien in den Händen der Franzosen sey, sich jedem Versuche Spaniens, die südamerikanischen Provinzen zu erobern, widersezen. Er meynte, daß die Minister einen kühnen Ton annehmen sollten, denn in 4 bis 5 Jahren könnte die Allianz in Folge ihrer geschwächten Finanzen an keinen Krieg mit England denken; wartete England aber diese 4 bis 5 Jahre ab, während welcher Zeit sich die Mächte durch Einsammlung brittischen Goldes restaurirt haben würden, ohne ihren Planen auf eine kühne Art entgegen zu arbeiten, so würde die Allianz verwegen genug seyn, England eben so entehrende Vorschläge zu machen, als im vorigen Jahre der spanischen konstitutionellen Regierung vorgelegt worden seyen). Sollte uns jene Allianz solche Vorschläge machen, so hoffe ich, daß der alte Geist dieses Landes sie mit der verdienten Verachtung verwerfen, und unter dem Schuze des Gottes der Schlachten den Kampf mit ihnen allen unverzagt wagen wird. — Sir R. Wilson, dessen Rede sehr lang war, sagte unter andern: Sobald England seinen Entschluß ausgedrükt hatte, daß es in dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien neutral bleiben würde, wuchs die Zahl der Glaubensarmee an; der Verrath keimte in Morillo, Abisbal und Ballesteros, die lauwarmen Freunde der Konstitution verloren den Muth, der Kredit der Regierung wurde vernichtet, und da sie auf diese Art unfähig war, ihre Beamten besolden und die Festungen mit Proviant versehen zu können, so wurde sie der Macht des Feindes beinahe mit eben so wenig Schwierigkeit überliefert, als wenn ihr Hände und Füße zuvor gebunden worden wären. Es dürfte vielleicht gesagt werden, daß die Konstitutionellen in Spanien nur eine Faktion waren, aber ich bestreite diese Behauptung. Diejenigen, die man als eine Faktion bezeichnet hat, waren die aufgeklärtesten, besten und liebenswürdigsten Menschen im ganzen Königreiche — Menschen, die gezeigt haben, daß wenn sie nicht die besten Staatsmänner in der Welt genannt werden können, sie dennoch Herzen besizen, welche sie würdig machen über jede Regierung auch der Welt den Vorzug zu führen. Ich will nicht sagen, daß sich die Spanier so vertheidigten, und dieselbe Bewunderung erregten, welche ihr früherer Heroismus erzeugt hatte, aber demungeachtet kan ich es nicht zugeben, daß der Charakter der Spanier herabgewürdigt wird, und daß man sie als Menschen beschreibt, die der Freiheit ganz unwürdig seyen. Ihre Vertheidigung war nicht die geschikteste und beste, die gemacht werden konnte, wenn ich indessen die Ordnung der heiligen Allianz, die Armuth der Nation, und den von England begangenen Bruch der Neutralität berüksichtige, so kenne ich kein anderes Volk das einen so männlichen Widerstand geleistet haben würde, als es die Spanier thaten. Ich kan die Gesinnungen der Konstitutionellen nicht besser schildern, als wenn ich den Zustand der Dinge kurz vor der Uebergabe von Cadiz beschreibe. Jedermann weiß, daß Cadiz durch eine lange Streke Landes mit dem Kontinent verbunden ist, welche, um vertheidigt zu werden, wenigstens 25,000 Mann nothwendig macht. Was war nun die ganze spanische Armee nach der Einnahme des Trocadero? — 9700 Mann. Nicht Ein spanischer Reiter, nicht Eine Pallisade war errichtet, die Magazine waren leer an Kriegsgeräthschaften, und Lebensmittel konnten nicht angeschafft werden. Am Tage, an welchem sich Cadiz ergab, befanden sich in der Schazkammer zur Besoldung der Armee 15 Piaster, und in den Batterien standen nur 5 brauchbare Kanonen von Metall. Dies sind unerschütterliche Beweise, daß die Spanier während der Belagerung der Tapferkeit und des Ruhmes ihrer Vorfahren nicht uneingedenk gewesen seyn müssen. Während des Bombardements sah man Männer, Weiber und Kinder einander zum Widerstand ermuthigen. Ich fühle mich verpflichtet, die spanische Regierung zu vertheidigen, nicht gegen eine positive Beschuldigung, sondern gegen gewisse Bemerkungen, welche bei einer früheren Gelegenheit gegen die Absezung des Königs auf einige wenige Tage gemacht worden sind. Ich weiß, daß die Absezung des Königs auf einige Tage als ein Unsinn, als eine Thorheit erscheint, und dennoch wage ich zu behaupten, daß diese so sehr getadelte Handlung die Rettung des Königs von Spanien und der königlichen Familie war. Nur durch eine, kraft der Konstitution zu erlassende Akte war es möglich, den König nach Cadiz zu bringen. Der König war entschlossen den Despotismus wieder emporzuheben, er war entschlossen, jedermann, der liberal dachte, und besonders diejenigen, die an der Spize der neuen Regierung standen, zu verfolgen. Diesen Entschluß kannte man, und die allgemeine Stimmung gegen ihn war so, daß, wäre er einem Trupp spanischer Soldaten in die Hände gefallen, sie sich blutig an ihm gerächt haben würden. Zu seiner Erhaltung und nur zu diesem Zweke allein, wurde er temporair abgesezt. Es heißt, daß, um die Ruhe in Spanien zu erhalten, die Franzosen jenes Land noch nicht geräumt haben. Wie kann ich aber auf die Versprechungen Frankreichs trauen, wenn ich mich erinnere, daß der Herzog von Angouleme die angebotene Vermittelung Englands ausschlug? Dieses Anbieten wurde ihm während der Belagerung von Cadiz gemacht, aber er schlug es aus, indem er entschlossen war, jeden Schatten der Konstitution zu vernichten. Wie anders kan man das Betragen des Herzogs von Angouleme auslegen? Ueberlieferte er nicht gegen jedes Gefühl der Milde den braven, den patriotischen, den tugendhaften aber unglüklichen Riego seinen unversöhnlichsten Feinden? Er überlieferte ihn, obgleich er wissen mußte, daß der König den Anstrengungen dieses tapfern Mannes sein Leben verdankte. Aber die Nachwelt wird ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen; ——— Es ist gesagt worden, daß sich Riego Grausamkeiten zu Schulden kommen ließ, ich bestreite dis, und zwar aus dem Grunde, daß, wenn er Grausamkeiten begangen hätte, die Regentschaft eine solche Thatsache in der Anklage gegen Riego aufgeführt haben würde. Sir R. Wilson sprach nun von den Orden, die ihm verliehen worden waren, und erzählte die Umstände, unter denen er sich diese Orden verdient hätte. Der eine, sagte er, sey vom Kaiser von Oestreich, den er aus der Gefahr, gefangen zu werden, gerettet; er habe Anfangs eine Medaille und dann den Marien Theresien-Orden für diesen Dienst erhalten. Vom Kaiser von Rußland trage er den St. Georgs-Orden, und der Kaiser habe denselben vom eigenen Halse genommen, und ihm umgehängt. Zu Dresden habe er, bei Erstürmung einer Batterie, das Kreuz des Marien Theresien-Ordens verloren, und vom Kaiser von Oestreich ein neues erhalten. Der König von Preussen habe ihm den rothen Adler-Orden, und der Kaiser von Rußland, in der Schlacht von Leipzig, den St. Annen-

den verliehen. Er verlas Stellen aus den Briefen, welche ihm die Monarchen von Rußland, Oestreich und Preussen nebst den Orden zugesandt und darin erklärt hätten, daß ihre Dankbarkeit gegen ihn (Sir R. Wilson) ewig seyn würde. —————— „Welcher Infamie, fuhr er fort, habe ich mich nun schuldig gemacht? Warum hat man mich so recht geflissentlich jene Indignation fühlen lassen? Etwa für mein Betragen während des Kontinentalkrieges? Oder weil ich mich bereit erklärte, den für Unabhängigkeit Kämpfenden beizustehen? Oder weil ich stets der Freund der Harmonie und Eintracht unter allen Parteien gewesen bin? Oder weil ich einer Zahl von Franzosen, die unter gefährlichen Umständen in Spanien zurükgehalten wurden, die Freiheit verschaffte? Oder weil ich auf die Einladung des Königs Ferdinand, ein Kommando über einen Theil seiner Armee zu übernehmen, nach Spanien gieng? Oder weil ich in Spanien jeden konstitutionellen Respekt, der in meiner Macht stand, jenem Monarchen zollte? Oder weil ich (was der sächsische Gesandte und General Alava bezeugen können) jenen Monarchen dadurch beschüzte, daß ich die Truppen besänftigte? Dies sind meine Handlungen, dies meine Verbrechen, wenn sie so genannt werden können, und ich appellire an die Welt, ob die alliirten Monarchen, obgleich sie die Insignien von meiner Brust rissen, im Stande gewesen sind, mein Haupt mit Schande zu stempeln. Was den Orden von dem König von Portugal betrifft, so erkläre ich hiedurch, und seze meine Ehre zum Pfande ein, daß ich selbigen nach der in Portugal erlittenen Behandlung zurüksandte. Sechs Wochen nachdem ich dis gethan hatte, las ich in den englischen Zeitungen einen Brief vom König von Portugal, worin angezeigt wird, daß er mir den Orden genommen hätte.“ ——————— Schließlich beschrieb Sir Robert Wilson das unwürdige Betragen, das sich der Maire in Calais auf Befehl der französischen Regierung gegen seine Töchter erlaubt habe, und dankte dem Herrn Canning für seine dem französischen Minister in dieser Sache gemachte Vorstellung. — Hr. Lyttleton sprach gegen die Motion: Frankreich — sagte er — wurden vor einem Jahre die drei Bedingungen mitgetheilt, woran unsere Neutralität geknüpft ist: 1) Spanien für keinen langen Zeitraum militärisch zu besezen; 2) niemals Portugal anzugreifen; 3) auf jede Besezung, Erwerbung oder Abtretung irgend eines Gebietstheils der ehemaligen spanischen Kolonien in Amerika zu verzichten. Da Frankreich zwei dieser Bedingungen beobachtet hat, warum wollte man zweifeln, daß es nicht auch die dritte erfülle, Spanien zu einem sehr nahen Zeitpunkte räumend? Er trug als Amendment darauf an, das Haus möge erklären, es sey mit dem Benehmen der Minister bei den zwischen Frankreich und Spanien statt gefundenen Feindseligkeiten zufrieden, und sähe keinen Grund, eine dauernde Besezung Spaniens von der französischen Armee zu besorgen.“ Herr Canning sezte aufs Neue die drei Bedingungen auseinander, unter denen England seine Neutralität Frankreich erklärt habe. „Ich bin überzeugt — sagte er — daß Frankreich sie alle erfüllen wird; dis ist meine Meynung, weil die Thatsachen, weil die mehrmals ertheilten Versicherungen beweisen, daß Frankreich nicht Willens ist, Spanien definitiv besezt zu halten. Man mag mich wegen dieser Erklärung vielleicht für einen sehr schwachen Mann halten, der sich bereitwillig von Jedermann täuschen läßt; allein ich erkläre nochmals, als Minister und als bloßer Privatmann, daß ich überzeugt bin, Frankreich wünscht lebhaft das Ende der Besezung; ich bin sogar mehr von dieser seiner Absicht, als von der Zwekmäßigkeit dieser Maasregel überzeugt, und wenn es mir zustande, die Frage zu entscheiden, so würde ich eben nicht rathen, die französische Armee aus Spanien zurükzuziehen. Der tapfere Herr (Sir Robert Wilson) hat gefragt, ob Frankreich bis zur Restauration der liberalen Partei und der Konstitution im Besiz von Spanien bleiben sollte. In einem gewissen Sinne sage ich: Gott gebe, daß es dies könne! und in einem andern Sinne: Wollte Gott, daß es dies nicht thue! weil ich den Zeitpunkt, worauf der tapfere Herr anspielt, als sehr entfernt betrachte. Allein ich sage, daß ich wünsche, Frankreich möchte Spanien so lange besezt behalten können, bis die Ordnung in diesem Lande gänzlich wieder hergestellt ist. Wenn in diesen so zerspaltenen, so zerrissenen Gegenden einiger Friede herrscht; wenn der Zwietracht Einhalt geschieht, wenn man einigen Abscheu vor der Geisel des Bürgerkrieges hat, so sind dis nach meiner Ueberzeugung die Früchte des französischen Einflusses, unterstüzt von der französischen Armee. Alles dies tilgt freilich nicht die ursprüngliche Sünde des Einfalls. Ich mußte Frankreich sagen (und ich werde nur das bereits Gesagte wiederholen) daß die Grundlage seines Systems fehlerhaft war; allein ich bin ihm auch die Gerechtigkeit schuldig, daß den Krieg an und für sich selbst ausgenommen, sein ganzes Benehmen vortrefflich gewesen ist. Es ist eines jeden rechtlichen Mannes Pflicht, zu erklären, daß die Geschichte keiner so beträchtlichen Armee, als die französische in Spanien, ja nicht einmal einer verbündeten Armee auf einem Zuge durch ein verbündetes Königreich erwähnt, die einem Lande, das sie überzog, so wenig Uebel zufügte; niemals hat eine Armee so wenig Uebel gethan und so viele Uebel verhütet. Ich denke, daß wir wegen dieser Frage vollkommenes Vertrauen in die französische Regierung sezen können, und ich glaube versichern zu dürfen, daß der für die Räumung bestimmte Zeitpunkt näher ist, als Sir Robert Wilson es billiger Weise hoffen kan. Ich denke nicht, wie einige Mitglieder der Opposition, daß die Stellung der französischen Macht in Spanien uns beunruhigen dürfe. Es ist ohne Zweifel für uns von der äußersten Wichtigkeit, daß die Rheden und Häfen Spaniens von Frankreich nicht militärisch besezt werden; allein man hat so eben gesagt, es wäre eine Garnison von 25,000 Mann nöthig, um Cadiz zu besezen, und gegenwärtig ist davon nicht die Hälfte da, kaum ein Viertheil glaube ich. Wollte man diesen Plaz militärisch besezen, so müßte man demnach weit mehr Truppen hinschiken. Auch ist Cadiz die Wiege jener liberalen Partei gewesen, von welcher die lezte Revolution ausging; es ist in gewisser Art die Nebenbuhlerin der Hauptstadt, die zu bewachen nöthig ist, um dem bürgerlichen Kriege vorzubeugen und den Frieden aufrecht zu erhalten. Man hat ebenfalls von der Besezung von Badajoz gesprochen, als beweise solche, daß man Spanien beständig besezt halten wolle, allein ich kann, gestüzt auf den Grund des Ausspruchs des vollendetesten und erfahrensten Generals unsers Jahrhunderts (Lord Wellington), erwiedern, daß er die Besezung von Cadiz so lange nicht als gesichert ansehen würde, als Badajoz nicht ebenfalls besezt wäre. Das Benehmen der französischen Armee ist die Zielscheibe der widersprechendsten Vorwürfe; der Eine sagt, sie verfolge die Liberalen, der Andere sie bedrüke die sogenannten Fanatiker. Das Wahre an der Sache ist, daß bereits in Spanien der Anfang einer bessern Ordnung der Dinge existirt, daß diejenigen, welche die Franzosen als Unterdrüker angesehen hatten, sie gegenwärtig als Beschüzer betrachten; die fanatische Partei ist es, die in Zaum gehalten wird. Diese Partei, welche in Spanien eingerükt war, um die Liberalen zu vertilgen, hat nicht mehr die Freiheit sie zu plagen, sie zu beleidigen Die fanatische Partei ist es, welche den Abmarsch der französischen Truppen wünscht. Wie lange dis System währen wird, weiß ich nicht, aber ich bin überzeugt, daß England nicht sehnlicher den Abzug der Franzosen aus Spanien wünschen kan, als Frankreich selbst.

(Beschluß folgt.)

---

## An die Leser der Hofmannschen Antikritik einer in den N. A. G. St. Ephemeriden erschienenen Recension.

In den N. A. G. St. Ephemeriden XIII. Bds. 1stes St. befindet sich eine Recension, welche eine Schrift des Herrn Hofmann nicht ganz günstig beurtheilt. Die Recension zu vertreten, überlassen wir dem Heren Recensenten.

Herr Hofmann aber ist durch jene Recension in solche Leidenschaft versezt, daß er in Nro. 12. des Intelligenzblatts zum Morgenblatt nicht blos den Recensenten angreift, sondern daß er dabei von den N. A. G. St. Ephemeriden überhaupt und von dem Geographischen Institute, welche an jener Recension weiter keinen Theil haben, in einem Tone spricht, dessen er sich hoffentlich schämen wird, wenn die Leidenschaft sich gelegt haben wird. — Er erlaubt sich nämlich zu sagen:

a. „Daß in den Allg. Geogr. Ephemeriden die oft sehr

„schlechten Fabrikkarten und Verlagsartikel des geogr. Instituts ungebührlich gelobt würden, andere gute Werke dagegen, die nicht in Weimar erschienen, sehr oft ohne Grund getadelt, um die eigne Waare an den Mann zu bringen."

b. „Das Hämische der Beurtheilung habe ihn nicht überrascht. Vor Jahren schon sey er überzeugt gewesen, daß die Geograph. Ephemeriden seine Arbeit tadeln würden, weil aus derselben leichter, als aus anderen, die Werthlosigkeit und Unrichtigkeit der meisten Weimarischen Karten anerkannt werden könne."

Auf diese Ausfälle wollen wir doch, Einiges zu erwidern, nicht unterlassen.

Die, in den Allg. Geogr. Ephemeriden erscheinenden Recensionen geographisch-statistischer Werke und Charten, werden von Gelehrten geliefert, die ihres Faches mächtig sind. An dem geographischen Institute haben leztere keinen andern Theil, als durch ihre Arbeiten. Es ist also zuerst gar kein Grund vorhanden, warum sie etwas anderes niederschreiben sollten, als ihre Ansicht und Ueberzeugung. Was nun das angeblich ausschließliche Lob der Verlagswerke des Geographischen Instituts und den angeblich grundlosen Tadel dessen, was nicht in Weimar erschiene, um die eigne Waare an den Mann zu bringen, anlangt, so ist es doch wahrlich unverantwortlich, eine solche Beschuldigung auszusprechen, nach welcher erstlich das geographische Institut niedrig genug seyn müßte, lobende und tadelnde Recensionen beliebig zu verlangen, dann aber auch die Gelehrten niedrig genug seyn müßten, solchem Verlangen zu fröhnen! Würde Herr Hofmann sich zu dergleichen verstehen? Hoffentlich doch wohl nicht! Nun, und wenn er dessen nicht fähig ist, was berechtigt ihn, andere Gelehrte einer solchen Niederträchtigkeit zu beschuldigen? Wir kennen unter den Gelehrten, welche Recensionen zu den A. G. Ephemeriden geliefert haben, keine, welche solche Anträge annehmen würden. Und was nun das Anträge machen anlangt, so mag sich Herr Hofmann einmal bei seinem Herrn Verleger, oder wo er sonst will, nach dem Eigenthümer des geographischen Instituts erkundigen, und er wird erfahren, daß dieser gewiß eher das geographische Institut eingehen lassen würde, ehe er um dasselbe zu halten oder zu fördern eine Unwürdigkeit beginge oder sie wissentlich duldete.

Dann liefern die G. Ephemeriden doch auch fast in jedem Bande Beweise genug, daß das Gute gehörige Anerkennung gefunden hat, und, in Bezug auf Charten, wollen wir nur an die Recensionen vieler Charten erinnern, welche in dem Verlage der Herren Kümmel, Perthes, Schropp ꝛc. erschienen sind.

Mit dem Buche des Herrn H. verhält es sich ganz einfach so: Es ist einem Recensenten überschikt worden, der als gründlicher Geograph geachtet und uns nur als ein Ehrenmann bekannt ist. Auf die Recension lassen wir uns hier, wie gesagt, durchaus nicht ein; es mag der Recensent in einem der nächsten Stüke der N. A. G. St. Ephemeriden darüber und das Buch weiter sprechen.

Was nun die Charten des G. Instituts anlangt, von denen Herr H. sagt, sie seyen Fabrikwaare, so haben wir darauf zu erwidern, daß, wenn damit bezeichnet werden soll, das G. J. sehe nur darauf, die Charten wohlfeil zu erhalten, ohne sich darum zu kümmern, wie es mit deren Güte beschaffen sey, dieß eine nakte Verläumdung sey. Der Zwek des geographischen Instituts ist, gute und richtige Charten zu erhalten und diese zu mäßigen Preisen zu liefern. Die geachtetsten Chartenzeichner: Götze, Guiseseld, Reichard, Reinecke, Sotzmann, Stieler, Streit und Weiland, in den lezten Jahren vorzüglich der Leztere, sind für das G. Institut thätig gewesen. Diese Männer stehen für ihre Arbeiten Rede, und wenn Herr H. auf Mangel und Fehler aufmerksam machen will, so wird, falls der Tadel gegründet ist, die Abhülfe augenbliklich bewerkstelligt, die Platte korrigirt und ihm zum nächsten Dank ein berichtigter Abdruk zugesendet werden. Mit voller Ueberzeugung dürfen wir versichern, daß wir weder Kosten noch Mühe scheuen, die besten Materialien für die Zeichner herbeizuschaffen, daß kein Tag versäumet wird, neue geogr. Entdekungen einzutragen, Irrthümer zu berichtigen und die Charten dem Stande der Wissenschaft gemäß zu halten, daß wir mit großem Verlust, sehr viele, dem neuesten Standpunkte der Geographie nicht mehr ganz angemessene Charten unverkauft zu Makulatur machen, so wie wir bessere an die Stelle sezen können, und daß wir Stecher und Illuminirer unter die Controlle eines Sachkenners gestellt haben, der sich zwar dafür interessirt, daß die Charten gut ausfallen, aber bei'm Verkauf derselben nicht selbst interessirt ist; — kurz, daß stets das Wissenschaftliche vorwalte, wenn auch das Merkantilische nicht vernachlässigt werden darf.

Sähen wir blos auf Wolfeilheit der Fabrikation, so würden wir u. a. nicht Chartenzeichnungen zurükgewiesen haben, die uns um ein sehr geringes Honorar, ja ganz unentgeldlich, angeboten wurden, blos weil der Zeichner Gelegenheit zu erhalten wünschte, mit uns in Verbindung zu kommen, die aber bei genauer Prüfung nicht so gut gearbeitet befunden wurden, als die Schönheit der Zeichnung sonst erwarten ließ. Es würde indiscret seyn, Namen zu nennen, allein wenn Herr Hofmann uns sein Ehrenwort geben will, diese für sich allein zu behalten, so wollen wir ihn selbst in den Stand sezen, die Wahrheit dieser Angaben zu bestätigen.

Wir wissen selbst am besten, daß unsere Charten nicht vollkommen sind, aber kein Unparteiischer, sondern nur wer blind vor Leidenschaft ist, kann verkennen, daß wir dem Vollkommenen nachstreben und unablässig bemüht sind, Besseres zu liefern. Weimar, den 26 März 1824.

Geographisches Institut.

## Lotterie-Anzeige.

Nachdem Se. Königliche Majestät, dem Eigenthümer der Lotterie der Herrschaft Raunach, und des Gutes Gerlachstein, dem K. K. Kämmerer Grafen Franz von Hochenwart, aus besonderer Gnade den Absaz der Loose dieser Lotterie in dem Königreiche zu gestatten geruht haben, so wird hiemit in Folge dessen, aus dem dießfälligen Spielplan auszugsweise hier bemerkt, daß die beiden in dieser Ausspielung enthaltenen bedeutenden und einträglichen Realitäten im Königreich Illyrien, am südlichsten Ende der K. K. Erbstaaten gelegen sind, und

1. Dem Gewinner der Herrschaft Raunach für selbe eine baare Ablösungssumme von 20,000 Stük Dukaten in Gold.

2. Dem Gewinner des Gutes Gerlachstein eine baare Ablösungssumme von 5000 Stük Dukaten in Gold geboten wird.

3. Daß außerdem mit diesem Spiele noch die ansehnliche Zahl von 10,477 Geldgewinnsten von 1 bis 1000 Stük Dukaten in Gold im weiteren Betrag von 20,000 Stük Dukaten in Gold verbunden sind, wodurch sich eine Gesammtmasse samtlicher Gewinnste von 45,000 Stük Dukaten in Gold ergibt.

4. Daß auf die in diesem Spiele enthaltenen 6000 Gratis-Gewinnst-Loose, wovon jeder Abnehmer, in so lange selbe nicht vergriffen sind, bei Abnahme und Bezahlung von 10 Losen ein solches Eilftes Gewinnst-Loos unentgeldlich erhalt, ohne Ausnahme ein Gewinn von 1 bis 1000 Stük Dukaten in Gold fallen müsse, und daß diese Gratis-Gewinnst-Loose außerdem noch den wesentlichen Vortheil darbieten, daß deren Nummern zweimal gezogen werden, und daß auf jede derselben, einmal als auf ein Gratis-Gewinnst-Loos ein Gewinn fallen müsse, daß sie das anderemal aber, so gut wie alle anderen Loose, auf beide Realitäten und sämtliche Geldgewinnste mitspielen.

Das Loos kostet 10 Fl. Wiener-Währung, und ist in den bedeutenderen Städten des Königreichs zu haben.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus welches diese Ausspielung übernommen hat, und selbe garantirt, darf sich um so mehr ein günstiges Resultat von derselben versprechen, als sich bereits in den österreichischen Staaten die Meynung des Publikums auf das allergünstigste für diese Unternehmung ausgesprochen hat, und deren schnelle und erfolgreiche Durchführung wie bei allen den frühern unter seiner Leitung gestandenen Lotterien, nicht dem mindesten Zweifel unterliegt.

D. Zoiths Söhne in Wien.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Donnerstag Nro. 120. 29 April 1824.




## Spanien.

* Bayonne, 17 April. Der neue spanische Gesandte am Pariser Hofe, Graf v. Revillagigedo, sein Gesandtschaftssekretär, der Marquis v. Casa-Irujo, v. Corpas, spanischer Generalkonsul zu Hamburg, der Marquis v. Mataflorida, außerordentlicher Gesandter am Madrider Hofe mit seinen zwei Söhnen, sind hier durch nach Paris gereist. — Sämtliche konscribirte Seeleute sind einberufen, um die Schiffe zu bemannen, die neulich auf unsern Werften gebaut wurden. — Die Nachrichten aus den spanischen Gränzprovinzen lauten noch immer unangenehm. Zu Vittoria wurde bei Trommelschlag verkündet, daß nicht mehr als drei für konstitutionellgesinnt Angesehene sich versammeln dürfen. Zu Valladolid und Logronno trafen offene Befehle zur Entwafnung der royalistischen Freiwilligen ein; da aber geheime Weisungen das Gegentheil zu thun befahlen, so blieben die Sachen in Statu quo. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, wo die Parteien förmlich an einander gerathen werden. Wie stark übrigens die konstitutionelle Partei hier und da noch in Spanien ist, beweisen die glänzenden Ehrenbezeugungen, welche zahlreiche Freunde dem am 5 April zu Cadiz verstorbenen Herzog del Parque auf seinem Sterbebette und bei seinem Begräbnisse erwiesen, obgleich allgemein bekannt ist, daß der Herzog, Kapitain der Leibgarde unter Karl III., Karl IV. und Ferdinand VII., plözlich einer der eifrigsten Anhänger der Revolution und Stifter des Madrider Volksklubs ward, auch sogar an einem der stürmischen Tage der Revolution, ungeachtet seines hohen Alters, auf seinem Balkon stehend, mit geschwungenem Dolche die Feinde der Freiheit, wer sie auch wären, bedrohte.

## Großbritannien.

London, 19 April. Konsol. 3Proz. 96 3/8.

Da General Mina wegen seines Betragens in Catalonien durch einen spanischen Flüchtling, der den Namen Verax annahm, in einigen Zeitungen hart angegriffen worden war, so ließ er durch seinen Sekretär Aldez Folgendes antworten: „Mina hoft, daß das Unglük, das ihn niederdrükt, nicht noch durch die Erbitterung individueller Leidenschaften erschwert werden wird. Er gedenkt auf alle Angriffe, die gegen ihn gemacht werden könnten, keine andre Antwort zu geben.“

* London, 16 April. Gestern Nachts vertagte sich das Unterhaus bis auf den 3 Mai; eine fast beispiellos lange Ferienzeit, welche nicht hätte gestattet werden können, wären die Geschäfte des Jahres nicht so weit vorgerükt. Dis ist einerseits eine Folge der Weisheit und Redlichkeit des jezigen Ministeriums, welches keine Gelegenheit zu nuzlosen Vorschlägen und langen Reden übrig ließ, andererseits der Gleichgültigkeit der Opposition, welche für jezt keine Möglichkeit vor sich sieht, das Ministerium zu verdrängen. Indessen ist in dieser Session bereits viel geschehen. Die Lasten der Nation sind bedeutend erleichtert worden, und die zur Beförderung des Handels und Gewerbfleißes angenommenen glüklichen Maaßregeln werden noch von den spätesten Nachkommen empfunden und gesegnet werden. Im ganzen Lande, bei allen Klassen und Ständen, herrscht Wohlstand und Zufriedenheit; die Ruhestörer schweigen; denn sie würden Niemanden finden, der sie anhörte. In Irland allein (eigentlich aber doch nur in Einer Provinz des Landes) lebt noch immer Zwietracht und Unzufriedenheit fort — aber auch dort ist die heilende Hand einer weisen Staatsverwaltung emsig beschäftigt, die Wunden zu heilen, welche Habsucht, Aberglaube, Unwissenheit und Grausamkeit dem unglüklichen Lande seit Jahrhunderten geschlagen. Indessen stehen ihr dort zwei mächtige Riesen entgegen; einerseits die Habsucht der protestantischen Geistlichkeit und die Selbstsucht der protestantischen Einwohner überhaupt, welche keine der auf Unkosten der Katholiken erworbenen Vorrechte aufgeben wollen; andererseits der religiöse Eifer der Katholiken, welcher den Gegnern in Nichts entgegenkommen will. Eine bessere Behandlungsart und eine vernünftigere Erziehung möchten wohl die Hindernisse von Seite der Katholiken allmählig überwinden; der Einfluß der protestantischen Geistlichkeit aber ist so mächtig, und ihr Interesse so genau mit dem des Staates verwebt, daß es scheinen möchte, als wenn nichts als eine gewaltsame Erschütterung jene Hydraschlingen zersprengen könne, welche die Wohlfahrt des Landes umfassen und erstiken. Mit dieser Ausnahme aber ist es erfreulich, nach den vielen Stürmen und Erschütterungen, welche Großbritannien während der lezten Jahre zum Fingerzeig der Absolutisten in Europa gemacht, dieses alte Land der praktischen Freiheit wieder so herrlich ans Licht treten zu sehen. Es wird nun klar, daß alle jene Bewegungen von Zufälligkeiten herrührten, die von der Verfassung ganz unabhängig waren, und daß es vielmehr diese Verfassung war, welche die Stürme harmlos vorüberleitete, unter denen jedes andere Land, wo die Achtung gegen das Gesez nicht so tiefe Wurzel geschlagen, zu Grunde gehen mußte. Aber was anderwärts zum Absolutismus geführt, führte hier zur wahren Freiheit. Ein neuer Beweis, daß die Freiheit zwar kein Traum, daß aber ein Land darum noch nicht frei ist, noch in der That frei

zu seyn verdient, welches eine Verfassung auf dem Pergamente hat! — Alle Staatspapiere sind im Steigen; unsere eigenen 3prozentigen Konsols haben beinahe 97 erreicht, und so die übrigen im Verhältnisse; die chilischen stehen von den amerikanischen am Höchsten, nemlich 97, ihnen zunächst stehen die columbischen, welche 95 erreicht haben, und viele Spekulanten warten nur noch auf zuverlässige Nachrichten aus Mexico von wieder hergestellter Ruhe, um in den mexicanischen Stocks bedeutende Einkäufe zu machen. Es scheint ein solcher Ueberfluß an Geld obzuwalten, daß die Leute es nicht unterzubringen wissen, daher auch jede neue Spekulation sogleich Ermunterung findet. So bilden sich zum Beispiel hier in London eine neue Versicherungsanstalt, eine neue Hafengesellschaft, ein Leihanstalts-Verein rc.; eben so bilden sich Vereine zu Dublin und Edinburg, und Alle finden Geld. Nur die armen Griechen erhalten hier keine Ermunterung, und ihre kleine Anleihe von 800,000 Pfund findet so wenig Beifall, daß die Originalsubscribenten, selbst mit Verlust, keine Abnehmer finden können. — Briefe aus Madrid widersprechen der Nachricht, daß ein Agent Rothschilds dem Könige das Geld zur Reise nach Aranjuez vorgestrekt habe. Im Gegentheile wird aus sicherer Quelle versichert, daß man dazu alle Kassen geleert, und sich besonders der von der Ausfertigung der Sicherheitskarten herrührenden Gelder bemächtigt, ja sogar der Tilgungskasse nicht geschont habe. Auf Vorstellung der Einwohner von Aranjuez wurde zwar gestattet, daß nicht alle Verfassungsfreunde sich zu entfernen hätten, aber damit solche ja keinen Vortheil von des Königs Gegenwart genößen, nahm der Hof alle Lebensbedürfnisse aus der Hauptstadt mit, und es ist Allen verboten nach Aranjuez zu kommen, die nicht mit einem Passe, vom Könige selbst unterschrieben, versehen sind; eine Maaßregel, wovon blos das Gefolge der Gesandten ausgenommen ist. Die Verordnung hinsichtlich der von Frankreich bezahlten 37 Millionen Entschädigung ist ein bloßer Dekmantel. Die auf das große Buch angewiesene Schuld wurde bereits i. J. 1818 von dem Madrider Hofe verkauft, und der Ertrag zum eigenen Vortheile benüzt, während die wahren Gläubiger noch eine Zeitlang mit leeren Versprechungen hingehalten wurden, und die Liquidationskommission, deren Auflösung man der Revolution zuschreiben will, schon im Jahre 1818 aufgelöst wurde.

## Frankreich.

Paris, 22 April. Konsol. 5Proz. 102, 80.

Das Journal des Debats vom 22 April antwortet auf die beunruhigenden Nachrichten eines Oppositionsjournals vom 21: „daß es auf der Börse zum Bruche kommen werde, die Bank ihre Verbindlichkeiten bald nicht mehr würde erfüllen können, und man gut thun dürfte, seine Renten zu veräußern, und alle Bankbillette in Baares zu verwandeln“ — mit folgender Bemerkung: „Die Verkäufe von Renten wären jezt höchstens um $\frac{1}{8}$ stärker, als um Neujahr; die Uebertragungen auf der Börse hätten am 19 zwischen Privaten auf 185,519 Fr., zwischen Wechselagenten und Bankiers auf 337,832, zusammen auf 523,351 Fr. sich belaufen, eine Summe, die von dem Betrage derselben in gewöhnlicher Zeit nicht viel verschieden sey. Was die Bank von Frankreich betreffe, so hätten ihre umlaufenden Billete am 20 April 240 Millionen und ihr Baares in der Kasse 141 Millionen (das ist $\frac{3}{5}$ vom Betrage der Billete, die man sonst mit $\frac{1}{3}$ baar für hinlänglich gedekt hält) betragen. Außerdem habe die Bank für mehr als 170 Millionen Effekten im Porteseuille. Dis sey der Stand der Dinge in einem Augenblike, wo die Regierung den Inhabern des vierten Fünftels der Liquidationsscheine 70 Millionen, und andere 70 Millionen für den abgelaufenen Semester der Renten ausbezahlt habe.“

Der Courier français behauptet, der lezthin aus der Quotidienne ausgehobene Aufsaz gegen die Herabsezung der Rente sey größtentheils aus des Hrn. Maldouche (eines Liberalen) Opinion sur le remboursement de la rente entlehnt. Die Quotidienne vertheidigt sich gegen diese Anschuldigung ausführlich.

Der Courier français bemerkt auch, daß die englischen Zeitungen bis zum 18 April nicht ein Wort von den nachtheiligen Nachrichten aus Columbia sagten, welche nach der Etoile in London eingegangen seyn sollten; im Gegentheile enthielten sie das Schreiben eines Offiziers aus Callao, welches sehr günstig für die Republikaner laute. Die Etoile erwiedert: sie habe ihre Nachrichten nicht aus England, sondern auf außerordentlichem Wege durch Kourier (also vermuthlich aus Madrid) erhalten.

Generallieutenant Marquis v. Causans ist zu Paris in einem Alter von 72 Jahren gestorben.

* Paris, 20 April. Der Gesezesvorschlag wegen Reduktion der Renten ist der erste, der die Deputirtenkammer beschäftigen wird. Das Interesse des Staats und sehr vieler Privatpersonen erheischte wirklich, daß er sobald als möglich diskutirt und ein Resultat erzielt werde. Denn seitdem er vorgelegt, und der Gegenstand so vielen Streites geworden ist, herrscht auf der Börse eine gewisse Unsicherheit in allen Operationen; niemand wagt Spekulationen von Bedeutung auf unsre Staatspapiere, und die Geschäfte befinden sich in einer Stagnation, der man ein Ende machen muß. Deshalb hat auch, auf Betrieb des Finanzministers, die mit Prüfung des Vorschlags beauftragte Kommission ihren Bericht, sobald als möglich war, erstatten lassen. Man war auf denselben um so begieriger, da sich das Gerücht verbreitet hatte, die Kommission werde mehrere Modifikationen und Zusäze vorschlagen. Anfangs hätten auch, heißt es, einige Mitglieder der Kommission darauf angetragen, allein am Ende wären sie bewogen worden, sich für unbedingte Annahme des Ministerialentwurfs zu erklären. Der Bericht des Hrn. Masson, Abgeordneten des Aubedepartements, der zugleich Requetenmeister im Staatsrath ist, hat Niemand ganz befriedigt, da er im Grunde nur die Argumente wiederholt, welche Hr. v. Villele in seiner Entwikelung des Vorschlags, und zwar weit umfassender und doch dabei bündiger als Hr. Masson, auseinandergesezt hat. Zwar suchte Lezterer verschiedene Einwürfe, die seitdem in Flugschriften dem Gesezvorschlag entgegengesezt wurden, zu widerlegen, allein diese Widerlegung ist ziemlich oberflächlich ausgefallen, besonders die

der Gründe, welche gegen das Projekt vom Grafen v. Mosbourg (Hrn. Agar) vorgebracht worden. Von beiden Seiten bereitet man sich jezt zu einer ernsten Diskussion vor; vorzüglich ist man begierig auf die Art, wie bei dieser Gelegenheit die zwei Hauptkämpfer, Hr. v. Villele und Hr. v. Labourdonnaye, gegen einander auftreten werden. Da man inzwischen voraus sieht, daß sich die Mehrheit in der Kammer zu Gunsten des Projekts erklären wird, ob es gleich vorzüglich ausgezeichnete Mitglieder der Kontreopposition und der liberalen Opposition bekämpfen werden, so haben sich dem Vernehmen nach, mehrere Abgeordnete entschlossen, auf Modifikationen anzutragen, die sie nach beendigter allgemeiner Diskussion näher entwikeln wollen. Einen harten Stand wird der Minister durch den Antrag bekommen, daß die Regierung gehalten seyn soll, den mit den Bankiers im Voraus abgeschlossenen Vertrag der Kammer vorzulegen. Hr. v. Villele wird sich schwerlich dazu verstehen. Aus allen Umständen erhellt übrigens, daß beide kontrahirende Theile beim Abschluß dieses Vertrags von der Voraussezung ausgingen, der bei weitem gröste Theil der Inhaber von 5prozentigen Inscriptionen werde keine Rükzahlung des Kapitals verlangen, sondern sich mit den angebotenen neuen 4prozentigen Inscriptionen begnügen. Daß diese Voraussezung gegründet sey, ist um so wahrscheinlicher, da man die neuen Inscriptionen von 75 so schnell als möglich in die Höhe treiben, und dadurch sehr viele noch unentschlossene Inhaber vermögen wird, auf noch grössern Gewinn zu spekuliren. Dis könnte nur durch ein jezt nicht vorauszusehendes ungünstiges Ereigniß verhindert werden, wenn nemlich die Regierung plözlich genöthigt wäre, sich grosse Summen zu außerordentlichen Ausgaben zu verschaffen. Allein bei der jezigen politischen Lage Europa's ist ein solches Ereigniß nicht wohl denkbar.

## Italien.

Man schreibt aus Neapel unterm 7 April: „Die Regierung, statt den Ausfuhrzoll auf Oel für fremde Schiffe zu erhöhen, wie sie vorher verkündet hatte, hat sich, den traurigen Zustand des Landes in Erwägung ziehend, bewogen gefunden, denselben herunter zu sezen, vielleicht auch um der gefürchteten Erhöhung des Einfuhrzolls auf Oel in Frankreich (Marseille ist unser Hauptmarkt) zu begegnen. Hingegen verbietet ein königliches Dekret den Anbau des Tabaks in allen Provinzen diesseits der Meerenge, die von Lecce ausgenommen. Sizilien hat eine neue kleine Anleihe, man sagt von 160,000 Unzen, gemacht, die, wie sich erwarten ließ, Hr. v. Rothschild ebenfalls übernommen hat, man behauptet unter dem Namen v. Falconnet und Komp. Die nähern Bedingungen sind noch nicht bekannt, man glaubt aber, das Geld komme die Regierung nicht über 5½ Proz. zu stehen. — Nach einer Bekanntmachung der General-Polizeidirektion war die Bevölkerung der Stadt Neapel am Ende des Jahrs 1823: 182,789 Personen weiblichen Geschlechts und 163,887 männlichen, zusammen 346,676. Im Jahre 1822 waren es 1960 weniger. Die Fremden sind unter dieser Zahl nicht begriffen; sie betrugen 1822: 10,662 und 1823: 4214. Die Zahl der Gebornen im Jahre 1823 war 12,275 eheliche, und 1897 uneheliche, die der Gestorbenen 12,212, unter welchen 3308 in den Spitälern starben. Unter den Todesfällen sind nur 13 Selbstmorde (im Verhältnisse zu Paris und London äusserst wenig). Die Zahl der geschlossenen Ehen betrug 3130."

## Deutschland.

Das baierische Regierungs- und Intelligenzblatt enthält eine von sämtlichen Ministern kontrasignirte königliche Verordnung vom 17 April, betreffend das Verhältniß des Standes- und Dienstesgehaltes für die Staatsdiener, Behufs der künftigen Regulirung der Pensionen und Quiescenzgehalte. — Ebendaselbst liest man einen von der zur Verwaltung der Militärfonds angeordneten Kommission unterzeichneten Ausweis, nach welchem am lezten September 1822 der sämtliche Vermögensstand des Militär-Wittwen- und Waisenfonds 2,494,598 fl. 51 kr. 3 hl., der des Militär-Invalidenfonds 951,395 fl. 40 kr. 4 hl., der des Militär-Mildenstiftungsfonds 77,165 fl. 19 kr. 2 hl. betrug.

Durch Nürnberg kamen den 25 April Ihre königl. HH. der Herzog von Nassau und dessen Erbprinz, auf Ihrer Reise nach Wien.

Am 19 April verließen Ihre königl. HH. der Prinz Johann von Sachsen und dessen Frau Gemahlin Dresden, um über Leipzig eine Reise nach Baiern und Baden anzutreten.

Die Kasseler Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Da noch immer Schriften, Musikalien, Kunstwerke ꝛc. ohne vorgängige Bestellung unter der Addresse an des Kurfürsten königl. Hoheit mit der Post eingehen, so hat die unterzeichnete Behörde in Beziehung auf die unter dem 4 Jun. 1821 erlassene Bekanntmachung wiederholt darauf aufmerksam machen sollen, daß dergleichen unberufene Sendungen ohne weitere Berüksichtigung und Beantwortung liegen bleiben werden. Kassel, den 17 April 1824. Aus kurfürstl. hessischem geheimen Kabinet."

## Rußland.

* St. Petersburg, 4 April. Se. Majestät der Kaiser haben dem stellvertretenden Seeminister, Admiral v. Moller, die schöne grosse Krons-Domaine Neuberg im Gouvernement Kurland, die ein reines jährliches Einkommen von 10,000 Silberrubeln trägt, gegen Erlegung der Hälfte der Einkünfte an die Regierung, auf 12 Jahre in Arrende zu verleihen geruht. — Der bisherige Civil-Gouverneur von Perm, wirklicher Staatsrath von Krüdener, ist zum Herold-Meister, der Staatsrath Karnejew zum Vicedirektor im Finanz-Departement der Abgaben und Steuern, und der Sektions-Chef im Departement des Reichsschazes, Kollegienrath Knäshewitsch, zum stellvertretenden Vice-Gouverneur der Residenz ernannt. — Zufolge einer nächstens zu erscheinenden Instruktion unserer Regierung, sind alle Ausländer künftig gehalten, bei zu wünschender Zueignung ihrer Schriften an Se. Majestät den Kaiser, zuvor um die Erlaubniß dazu bei unsern Gesandtschaften anzusuchen. Diese holen sodann die Allerhöchste Einwilligung dazu, von dem das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stellvertretend dirigirenden Staatssekretär Grafen Nesselrode ein. — Mehrern Gouvernements des Innern steht eine Reform ihrer bisherigen Administration bevor. Dem bisherigen

Gouverneur von Orell, wirklichem Staatsrath Schröder, gelang es, durch seinen thätigen, umsichtigen Diensteifer, dieses Gouvernement durch eine wohlgeordnete Administration zu einem hohen Grad blühenden Wohlstandes zu bringen. Jezt ist er, zum Gouverneur von Rjäsan ernannt, vom Monarchen beauftragt, auch dieses auf gleiche Weise zu organisiren. So möchten seine in diesen beiden Gouvernements zu treffenden Einrichtungen, der Reform der übrigen zur Norm dienen. Zugleich ist Hr. v. Schröder am 28 Febr. folgenden huldreichen Rescripts Sr. Majestät des Kaisers gewürdigt worden: „Unsre Aufmerksamkeit auf Ihren ausgezeichneten Dienst als Civil-Gouverneur von Orell lenkend, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des Ordens der heiligen Anna erster Klasse, und als einen immerwährenden Beweis unseres Wohlwollens zu Ihnen, führen Wir Sie in ihrem gegenwärtigen Berufe in das Gouvernement Rjäsan über, woselbst Wir durch Sie die ersten Versuche der von uns bezwekten neuen Reform in den Gouvernements-Verwaltungen, wünschen ausgeführt zu sehn. — Dem Prior des hiesigen St. Alexander-Newsky-Klosters, Tobias, wurde der St. Wladimir-Orden 2ter Klasse verliehn. — Seit der Eröfnung der diesjährigen Schiffahrt bis zum 12 März waren in Riga 14 fremde Kauffahrer angekommen und zwei abgesegelt. Im Laufe des verwichenen Februars waren im Seehafen zu Libau 6 fremde Kauffahrer, ein russischer, ein Engländer, 2 Dänen und 2 Lübecker angekommen. Seit drei Wochen (beispiellos früh) haben wir schon hier in der Residenz unsers Nordens, neue Früchte des Südens, wie Apfelsinen, Feigen 2c.

## Oestreich.

Wien, 24 April. Metalliques 97 3/8; Bankaktien 1090.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 März: „Nachdem der Staatsrath Minciaki die Pforte und die hiesigen fremden Gesandtschaften benachrichtiget hatte, daß er am 24 d. die Leitung der russischen Handelsangelegenheiten, die in der Zwischenzeit von dem k. k. Internuncius geführt worden waren, übernehmen würde, ward an diesem Tage die seit drei Jahren geschlossene kaiserl. russische Kommerzialkanzlei wieder eröfnet. Der Anblik des kaiserl. russischen Adlers machte, als Vorbote der Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit dem russischen Hofe, auf das Publikum einen höchst angenehmen Eindruk. Vor einigen Tagen erließ der Sultan ein Handschreiben an den Janitscharen-Aga mit dem Befehl, diejenigen Individuen seines Korps, welche an dem Feldzuge gegen die Insurgenten Theil zu nehmen wünschten, anzuzeigen. Heute, als der Sultan sich nach der Moschee von Nuri-Osmanie verfügte, überbrachte ihm der Aga die Erklärung, daß sämmtliche Janitscharen, durch das Vertrauen des Monarchen äußerst geschmeichelt, nur seine Befehle erwarteten, um bei jeder Unternehmung mitzuwirken. Es soll nunmehr eine Abtheilung von 12,000 Mann ausgehoben, und zu den bevorstehenden Kriegs-Operationen verwendet werden. Aus Morea erfahren wir, daß der neue griechische Vollziehungsrath, der ausschließend das Werk der Hydrioten und Spezzioten ist, sich fortdauernd zu Kranidi, einem Dorfe auf der Ostseite des argolischen Meerbusens, in der Nähe der Insel Spezzia, aufhielt, wohin nach der bekannten Expedition im vergangenen Monat December die Gegner der Colocotronischen Faktion ihre Zuflucht genommen hatten. Dieser erneuerte Rath hat zunächst gegen drei seiner Vorgänger, Pietro Mauromichali (Bei von Maina), Soter Karalampi und Andreas Metaxa ein Anklagedekret in 18 Artikeln erlassen, worin ihnen die schwersten Verbrechen zur Last gelegt werden, später aber auch Colocotroni förmlich in Anklagestand versezt. Colocotroni hat diesen Beschluß mit einem heftigen Rechtfertigungsschreiben, worin nebenher auch von Maurocordato und „seinen fremden Bundesgenossen“ sehr hämisch gesprochen wird, beantwortet, kehrt sich unterdessen so wenig als die Uebrigen an die leeren Worte einer aller Macht beraubten Behörde. Diese ist so schwach, daß sie unter andern in einer ihrer Bekanntmachungen (wovon wir das Original vor Augen haben) sich darüber beklagt, „daß man ihr das bei dem Ueberfall zu Argos geraubte Archiv und Staatssiegel nicht ausliefern wolle, und sie daher genöthigt sey, sich eines Interimssiegels zu bedienen.“ So lange Colocotroni's Sohn Herr von Napoli di Romania, und ein Abgeordneter des Milita im Besiz von Korinth bleibt, läßt sich diesem Zustande absoluter Anarchie kein Ende absehn. Der in unserm vorigen Berichte gemeldete Vorfall beim Arsenal zu Missolunghi hat sich vollkommen bestätigt. Die Scene hat aber noch ein für Maurocordato's Autorität demüthigendes Ende genommen. Nachdem der deutsche Offizier erschossen, und sämtliche bei den Arbeiten im Arsenal Angestellten, worunter sich einige geschikte Mechaniker und Mathematiker befanden, nach Zante geflohen waren, sollte zur Bestrafung des Sulioten, der den Mord verübt hatte, geschritten werden. Sogleich erhoben sich seine 700 Waffenbrüder, und nahmen ihn unter ihren Schuz. Maurocordato war zulezt genöthiget, nicht nur auf dessen Bestrafung Verzicht zu leisten, sondern auch, um einem gefährlichen Aufstande vorzubeugen, die Sulioten mit freundlichen Reden zu besänftigen. — Lord Byron war durch diesen Vorfall so erschüttert, daß er einige Tage in heftigen Konvulsionen zubrachte, die sogar Besorgnisse für sein Leben erregten.“ *

* „Die hier angeführten Umstände stimmen mit dem Inhalt unserer Berichte aus Corfu, Zante u. s. w. aufs genaueste überein. — Nach einem Artikel im Journal des Debats sollte Lord Byron zu eben der Zeit eine Reise nach Tripolizza gemacht, dort den Frieden zwischen allen Parteien gestiftet, Colocotroni versöhnt, und zur Räumung von Napoli bewogen, und eine Menge großer Dinge ausgeführt haben. „Seine Reise,“ heißt es, „sey ein wahrer Triumph für den Dichter der Hellas gewesen.“ — Von dem Allen wissen unsere Korrespondenten nichts. Lord Byron hatte sich, so viel uns bekannt ist, seit seiner Ankunft zu Missolunghi nie von diesem Orte entfernt. — Nach den neuesten Berichten aus Corfu vom 27 März hatte sich das Gerücht, daß die Insurgenten im Besiz von Arta wären, wieder verloren.“ (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 81. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 29 April 1824.

## Miscellen aus Frankreich.

Hr. Benoiston von Chateauneuf, ein Schriftsteller, der sich im Fache der Statistik schon längere Zeit einen Ruf erworben hat, gab neuerlich ein Werk, unter dem Titel: „Betrachtungen über die Findlinge in den verschiedenen Staaten Europa's," heraus, über welches die HH. Dumeril und Coquebert-Montbret der königl. Akademie der Wissenschaften einen eigenen Bericht abstatteten. Frankreich betreffend enthält dieser Bericht im Wesentlichen Folgendes: Guidat, Sohn des Grafen Wilhelm v. Montpellier, war der erste der im Jahr 1204 ein Spital zur Aufnahme der gefundenen Kinder anlegte. Erst lange Zeit nachher ward zu Florenz das herrliche Spital der unschuldigen Kinder gegründet. Im Jahr 1445 zwang König Karl VII. das Spital des heil. Geistes zu Paris, nebst den Waisen auch die Findlinge aufzunehmen; da aber die Fonds des Spitals nicht hinreichten, so mußten die Standesherren, welche im Besiz der hohen Gerichtsbarkeit waren, alle innerhalb ihres Bezirks gefundenen Kinder auf ihre Kosten erziehen lassen. Dieses Verhältniß konnte indessen nicht fortdauern. Der berühmte heilige Vinzenz von Paula, der schon im Jahr 1633 den Grund zu der bewundernswürdigen Kongregation der Schwestern der christlichen Liebe gelegt hatte, sezte dem bisherigen namenlosen Elende der Findlinge ein Ziel. Er schuf eine eigene Anstalt in der Vorstadt St. Victor, wo zwar Anfangs nur zwölf Kinder aufgenommen werden konnten, die aber bald durch reichliche Almosen, und durch Beiträge der Regierung unter Ludwig XIII., im Jahre 1642 eine größere Erweiterung erhielt. Die nachherige Regentin, Anna von Oestreich, lieferte einen Beitrag von 8000 Franken. Bald reichte indessen das Haus in der Vorstadt St. Victor nicht mehr hin, und der König gab nun das Schloß von Bicêtre dazu. Im J. 1672 wurde ein Haus in der Nähe der Notre-Dame-Kirche im Mittelpunkt der Stadt für diesen Zwek, unter dem Namen la Marguerite, bestimmt, und nach zwei Jahren für die älteren Kinder ein zweites Haus in der Vorstadt St. Antoine gekauft. – So wie man indessen in den Provinzen erfuhr, daß in Paris ein Haus sey, wo die ausgesezten Kinder ohne Anstand aufgenommen würden, strömten von allen Seiten Verstärkungen zu, und der Mißbrauch vermehrte sich in einem solchen Grade, daß man, wiewol vergebens, mehrmals den Kutschern bei schwerer Strafe verbot, unbekannte Kinder nach Paris zu bringen. Diesem Umstande, und der so bedeutenden Zunahme der Bevölkerung von Paris muß man ohne Zweifel das schnelle Wachsthum der Zahl der Findlinge zuschreiben, ohne daß man nöthig hätte, den Grund in einer Zunahme sittlicher Entartung zu suchen, die glüklicherweise durch keinen Umstand erwiesen wird. Hr. Chateauneuf führt an, daß in den Jahren 1817 und 1818 unter 435,268 Geburten sich in 15 Departementen 37,030 uneheliche befanden, also eine ungefähr auf 11⅔. Von diesen Departementen liegen einige an den Gränzen, andere an der See, andere im Innern; es sind die Departemente des Nordens, von Calais, der niedern Seine, Ile und Vilaine, der niedern Loire, Indre und Loire, Loiret, Ober-Vienne, Vienne, Gironde, Rhonemündungen, Rhone, Isere, Niederrhein, Mosel. In den Departementen der Rhone, der niedern Seine und des Nordens zusammen war das Verhältniß der Unehelichen ein Achttheil (15,443 auf 124,224). In solchen an der See liegenden Departementen, die zugleich nicht reich an Manufakturen sind, wie die Departemente der Gironde, der Rhonemündungen, der niedern Loire, war das Verhältniß zusammen ein Zehntheil, 7,185 auf 71,079. In den Departementen der Mosel und des Niederrheins, wo doch große Besazungen sind, nur ein Vierzehntheil. Im Departement der Isere 1 zu 15⁷⁄₁₀. Endlich in den Departementen der obern Vienne, Vienne, Indre und Loire, Ile und Vilaine zusammen, war das Verhältniß wie 1 zu 27⅓. In lezterem Departement, einzeln genommen, stellte sich das Verhältniß nur wie 1 zu 53. In Paris belief sich die Gesamtheit der Geburten ohne den Departementsbezirk dieser Stadt zu rechnen, in den drei Jahren 1819, 1820 und 1821, auf 78,366; darunter waren 26,693 uneheliche, zu denen allerdings sehr viele auswärts hereingekommene gehören. Nach einem im Jahre 1772 erstatteten Berichte betrug die Zahl der in dem Pariser Hospitale aufgenommenen Kinder (in dem Zeitraume von 1764 bis 1772) 56,800. Unter diesen waren 16,200 aus entferntern Provinzen; somit beinahe ein Dritttheil des Ganzen. Bei Vergleichung der Sterblichkeit der Findlinge mit andern Kindern macht Hr. Chateauneuf die traurige Bemerkung, daß diese Aussezung der Kinder für sie eine weit zerstörendere Plage, als der Krieg und die Pest ist. Bei allen Bemühungen der Administratoren zu Entfernung schädlicher Einflüsse konnte die Sterblichkeit doch nur auf den vierten Theil in der Anstalt und auf die Hälfte auf dem Lande beschränkt werden. Unter den 21,626 Kindern, welche in den vier Jahren von 1818 bis 1821 in die Anstalt kamen, starben vor der Absendung auf das Land 5488; und von den 14,224 in denselben Jahren in Verköstigung auf das Land geschikten starben 4727, ehe sie noch Ein Jahr erreicht hatten. Im Durchschnitt starben von 1000 Kindern, welche in der Anstalt aufgenommen worden, in den ersten Tagen 251. Von den 749 übrigen werden 235 sowol auf dem Lande als in der Stadt, noch vor Erreichung des ersten Jahres eine Beute des Todes, so daß am Ende des ersten Jahres nur 514 leben. Unter zehn unehelichen Kindern, welche in den bürgerlichen Verzeichnissen aufgeführt sind, waren in den lezten drei Jahren nur vier von ihren Eltern ausgesezt worden. Im Winter ist die Zahl der Findlinge bedeutender als im Sommer, eben so in Mißjahren bedeutender als in wohlfeilen. In den Jahren 1820, 1821 und 1822 wurden in der Anstalt 15,741 Kinder aufgenommen; unter diesen waren 7924 Knaben und 7817 Mädchen. Von der ganzen Anzahl starben 3988, mit vorherrschender Sterblichkeit unter den Knaben, die 2238 betrug, während nur 1750 Mädchen ein Opfer derselben wurden, also beinahe in einem Verhältniß wie vier zu drei. Aus allem geht das traurige Resultat hervor, daß man bei einem jährlichen Aufwande von 1,200,000 Fr., und bei den mannichfaltigsten und eifrigsten Bemühungen, unter 1000 Findlingen nicht mehr als 122 bis in das zwölfte Jahr bringen konnte, und zwar 54 Knaben und 68 Mädchen. Zu einigem Troste gereicht indessen, daß die eingeführten Verbesserungen in den lezten Jahren die Folge hatten, daß die mittlere Anzahl der im zwölften Jahre aus den Pensionen entlassenen aus den Jahren 1816, 1817 und 1818 nur 551, aus den Jahren 1820, 1821 und 1822 schon 742 betrug. — Die königl. Akademie der Wissenschaften hat Hr. Chateauneuf ihren Beifall über seine Arbeiten bezeugt, und ihn zur Vervollständigung und Herausgabe derselben aufgefordert.

## Deutschland.

* München, 20 April. Die Flora enthielt neulich einen interessanten Aufsaz über ein von dem königl. Baurath Vorherr dahier erfundenes feuerfestes Gebälke. Die Vorherr'schen Balken werden nemlich mit Strohlehm (Lehm mit einigem langen Roggenstroh vermischt) umwikelt und so gelegt, daß sie sich mit dem Ueberzuge berühren, der erst dann angebracht wird, wenn das Gebäude bedacht worden ist. Müssen die Balken einen verhältnißmäßig weiten Raum überdeken, so daß ein Durchzug angewendet werden muß, so ist auch dieser mit Strohlehm zu umwikeln. Durch diesen wohlfeilen und überall leicht zu bewerkstelligenden, 1 höchstens 1½ Zoll diken Ueberzug wird das Gebälke, aus gesundem starken Holze bestehend, besonders gut erhalten, und mit einem mächtigen Schirme gegen das Feuer versehen. Nur ein sehr heftiges Feuer würde die einzelnen Balken verkohlen. Auf das Gebälke kommt, wenn darüber Wohnpläze angelegt werden sollen, ein gut und freundlich verfertigter Estrich, venetianischer Boden 2c. oder eine Belegung mit gebrannten Plättchen nach italienischer oder französischer Weise, die durch Anstrich geschmak-

voll verziert werden können. Auch könnte der Boden und ein Theil der Seitenwände, wie in Holland und Brabant, mit Platten von Porzellain oder Fayance belegt werden, die man neuerdings auch in Frankreich zu diesen Zweken sehr geschmakvoll verfertigt hat. Die Deke wird glatt mit Lehm verpuzt, darauf gemalt oder tapezirt, auch läßt sich Stukaturarbeit darauf anbringen. Dieses feuerfeste Gebälk kan also in den Gebäuden der Reichen, wie in jenen der weniger Vermögenden angewendet werden. In Stallungen widersteht solches besonders den Ausdünstungen des Viehes, die unbeschirmtes Gebälk in wenigen Jahren zerstören. Durch eben dieses Gebälk werden besser als durch die gewöhnlichen, holzersparenden Gebälke, die beim Feuer den Luftzug befördern, also das Feuer mehren und so manche Brandschäden durch ihre fehlerhafte Konstruktion vergrößern, die Stokwerke von einander gesondert, und der oft unangenehme Schall von einem Stokwerk zum andern möglichst vermieden. Es ist schwieriger zu durchbrechen, als selbst Gewölbe, und gewährt daher für Niederlagen, selbst für Gefängnisse die möglichst größte Sicherheit. Ueber dem obersten Gebälke im Hause werden noch einige Fuß Mauer auf die Umfassungswände angebracht, und der Dachstuhl auf dieselben gesezt. Will man bei diesem Dachstuhl nun den Grundsaz der Feuersicherheit verfolgen, so kan dessen Holzwerk mit einem 3/4 Zoll diken Strohlehmüberzug versehen werden, oder besser, man macht den Dachstuhl höchst einfach, flach, möglichst leicht und wohlfeil aus Eisen, und dekt ihn mit italienischen Ziegeln, Hohlziegeln, auch mit gewalztem Eisenblech, Zink, Steinpappe, Mastic in Verbindung mit Eisendrath 2c. welches Leztere auch anzuwenden wäre, wenn statt eines Daches eine Terrasse zur Bedekung des Gebäudes angebracht werden wollte. Das Dach muß geschlossen seyn, und keine Lüken (Oefnungen) haben; das Licht zum Dachboden wird durch die erhöhte Mauer gegeben. Die Umfassungswände des Gebäudes sind von natürlichen oder künstlichen Steinen, Ziegelsteinen, getrokneten Lehmsteinen, oder aus gestampfter Erde 2c. zu errichten. Die Zwischenwände aber sollten im Allgemeinen von Ziegelsteinen gemauert, oder bei minder Vermögenden wenigstens von getrokneten Lehmsteinen errichtet werden. Zur vollkommensten Sicherheit könnten Keller und Küche gewölbt, die Treppe in Stein oder Gußeisen, die Fensterstöke von Eisen verfertigt werden. Die Zimmerwände wären ebenfalls mit Lehmpuz zu versehen, und darauf in zierlichen Häusern Tapeten anzubringen, durch welches Verfahren die Zimmer wärmer würden. Gewiß, ist die Kunst, feuerfest zu bauen, ein Gegenstand der höchsten Wichtigkeit für alle Bauunternehmer. Das Vorherr'sche Gebälk, indem es als Verbindungsring in die vereinzelten Erfahrungen zur feuerfesten Bauart eintritt, vollendet jezt die Kette, und wird eben dadurch von der größten Bedeutenheit. Da es ganz vorzüglich bei der ländlichen Architektur anwendbar ist, so läßt sich durch solches eine zwekmäßige und gänzliche Umänderung derselben hoffen und erwarten.

* Mainz, 17 April. In einem Schreiben aus Wiesbaden vom 14 d., welches in Nro. 108. der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung (und in Nro. 113. der Allg. Zeit.) enthalten ist, wird gegen die in Nro. 101. der Allg. Zeit. enthaltene Darstellung, worin der in Caub arretirten preußischen Schiffe Erwähnung geschieht, reklamirt, und die davon gemachte Meldung als unrichtig bezeichnet. Es ist eine leichte Aufgabe, diese Behauptung zu widerlegen, die theils auf einer falschen Angabe, theils auf statt gefundenen und sehr wesentlichen Omissionen beruht. Am Eingang des Korrespondenzartikels aus Wiesbaden wird gesagt, daß die Stadt Mainz nicht das Recht habe, Waaren, welche nicht nach Mainz bestimmt sind, dennoch nach dieser Stadt bringen zu lassen. Diese Behauptung ist unrichtig, denn der §. 14 der Rheinschiffahrts-Konvention von 1804, welcher der auf dem Rhein zu erlassenden polizeilichen Verfügungen erwähnt, schreibt ein Reglement für die Schifferglide vor, in welchem (§. 58.) ausdrüklich gesagt wird: „Wenn ein von Cöln kommender Schiffmeister mit einer für Mainz bestimmten Ladung den Fluß herauf fährt, „so ist demselben unter der nemlichen Strafe (der „Ausschließung von der Gilde) untersagt, einen „Gegenstand, er bestehe worin er wolle, zwischen „Bingen und Mainz auszuladen; sondern er ist „gemüßigt, das Ganze unberührt nach jener Sta„tion zu führen, von wo aus die nach den Häfen „des Rheingaues bestimmten Waaren auf klei„nere, zu diesem Gebrauche geeignete Fahrzeuge „verladen werden." Hieraus folgt, daß man die zwischen Bingen und Mainz leicht zu begehenden Defraudationen der Rheinschiffahrtsgebühren 2c. vorhergesehen und dadurch zu verhindern bezwekt hat, daß man den Schiffern verbot, zwischen Bingen und Mainz, d. h. im Rheingau, auszuladen. Diese gesezliche Bestimmung enthält das Gegentheil von dem, was der Wiesbader Korrespondent in der O. P. A. Z. behauptet, und liefert den Beweis, daß er entweder unbekannt mit den Rheinschiffahrtsgesezen ist, oder die Absicht hat, das Publikum zu täuschen. Der Artikel aus Wiesbaden beginnt, wie man sieht, mit einer falschen Angabe, mit einer offenbaren Unwahrheit, auf welche sich fast alle andern darin aufgestellten Behauptungen stüzen, die keiner weiteren Widerlegung bedürften, wenn nicht der Verfasser unterlassen hätte, die wahren Gründe der in Bingen getroffenen Maaßregel anzuführen. Der Schiffer, der in Bingen angehalten wurde, ist, vermöge seines Patents, welches die Stromstreke genau angibt, die er befahren darf, autorisiet von Köln nach Bingen zu fahren. Weiter als Bingen zu fahren ist ihm durch mehrere Verordnungen der oberen Behörde, Verordnungen die zum Theil von der mit der Rheinschiffahrts-Verwaltung beauftragten Central-Kommission ausgegangen sind, ausdrüklich untersagt. Als er dennoch vor einigen Tagen nach Bingen mit Waaren ankam, die er weiter als Bingen und über die ihm angewiesene Stromstreke transportiren wollte: wurde er, in Gemäßheit der bestehenden und schon früher in Anwendung gebrachten Vorschriften, angehalten, diese Waaren auszuladen, welche sogleich in den Hafen von Mainz, an den Ort ihrer gesezlichen Bestimmung, gebracht wurden. Diese Darstellung, die sich in ihren Beweismitteln auf Geseze stüzt, stimmt vollkommen mit dem überein, was über diesen Vorfall in Nro. 101. der Allg. Zeit. gesagt worden ist. Indem der Wiesbader Korrespondent in der Fr. O. P. A. Z. einzelne Stellen der Sizungsprotokolle der Centralkommission für die Rheinschiffahrt anführt, die aus ihrem Zusammenhang gebracht, ihre wahre Bedeutung verlieren, und den Leser außer Stand sezen, sich einen richtigen Begrif von den statt gefundenen Unterhandlungen zu machen; indem er ferner unterläßt die Protestation anzuführen, die, wie man versichert, der hessische Bevollmächtigte nicht ermangelt hat, gegen die Assimilirung der in Caub statt gefundenen Arrestationen mit der in Bingen ausgeführten gesezlichen Maaßregel einzulegen, sezt er sich abermals dem Verdacht aus, daß er die Absicht hatte, das Publikum über den erwähnten Vorfall zu täuschen. Die am Schluß des gedachten Artikels aufgestellte Behauptung, daß nemlich das hessische Unternehmen von der kompetenten Behörde bereits für traktatenwidrig und gegen den bestehenden Besizstand laufend, erklärt worden sey, ist in doppelter Hinsicht unrichtig. Da die Centralkommission, wie man bestimmt versichert, in den Grund der obwaltenden Diskussion bisher nicht eingegangen, sondern nur darauf bedacht gewesen seyn soll, die in der Schiffahrt eingetretenen Hindernisse schleunigst zu beseitigen, so sah sie sich außer Stand, eine definitive Entscheidung zu erlassen, wie in der Fr. O. P. A. Z. behauptet wird. Eine andere Unrichtigkeit, die sich der Wiesbader Korrespondent zu Schulden kommen läßt, ergibt sich aus dem Umstande, daß die hessische Regierung nichts begehrt, was den Traktaten zuwider, und nicht in vollkommener Uebereinstimmung mit den bestehenden Gesezen wäre.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 17 Febr. 1820 starb dahier der d'Hautelice Manufaktur-Direktor Andreas Joseph Chedeville und am 17 Jan. dieses Jahrs dessen Wittwe Anna Maria Chedeville.

Als Intestaterben wurden bisher nur ein Bruder des erstern, Karl Maria Chedeville, dann die fünf Kinder des Joseph Meister zu Moisheim, Namens Theres Magdalena, Joseph, Maria Anna und Anton, endlich die Kinder des Michael Meister zu Offenburg, Namens Joseph, Ludwig und Johann Nepomuk, und ein Enkel des Michael Meister, Namens Ludwig Streble, aktenmäßig bekannt. Alle übrigen allenfalls noch vorhandenen Intestaterben, die mit Vorstehenden ein gleiches, oder ein besseres Erbrecht zu haben vermeynen, werden hiermit aufgefordert, sich binnen 60 Tagen von heute an bei diesseitiger Behörde zu melden, ihr Erbrecht nachzuweisen und über das vorliegende Testament der Chedevilleschen Ehegatten vom 10 Jul. 1806 ihre Erklärung abzugeben, außerdem dasselbe als von ihnen anerkannt betrachtet werden wird.

München, am 20 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Bauer.

Da in dem durch Amortisationsedikt vom 5 Aug. 1823 festgesezten Termine von sechs Monaten die von dem verstorbenen hiesigen Bierbräuer Adam Kellerer, und seiner Gattin Franziska, unterm 21 Nov. 1755 dem Hofmezger Adam Seifried ausgestellte Obligation ad 1500 fl. hierorts nicht produzirt, und auch von keinem Inhaber ein Recht darauf nachgewiesen wurde, so wird selbige hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 16 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Völderndorff, Direktor.
Schidermair.

Nachdem der Hypothekargläubiger und die übrigen Gläubiger, dann Interessenten des ehemaligen Ortbauerischen Hauses Litt. C. Nro. 88. sich dahin benommen, und gerichtlich geäussert haben, daß das Ortbauerische Haus Litt. C. Nro. 88. öffentlich verkauft, und der baar zu erlösende Kaufschilling bei Gericht erlegt werden soll, so wird zur öffentlichen Versteigerung dieses Hauses Tagsfahrt auf Montag den 10 Mai Vormittags von 11 bis 12 Uhr anberaumt, wo Kaufslustige ihr Angebot zu Protokoll geben, und über den baaren Erlag sich auszuweisen haben, wornach auf eingeholte Ratifikation der Gläubiger und Interessenten der Zuschlag erfolgen wird.

Dieses Haus Litt. C. Nro. 88. liegt am Oelberge, ist 32 Schuh lang, 48 Schuh tief, 3 Stolwerk hoch gemauert, hat einen flach gescherrten Dachstuhl mit Schindeln eingedekt. Im ersten Stok befindet sich eine Hausflur, ein Zimmer mit einem Verschlag, und einem Keller. Im zweiten Stok sind 2 Zimmer und 3 Kammern, 2 Küchen und ein S. v. Abtritt. Im dritten Stok sind 2 Zimmer, 3 Kammern, ein Abtritt. Unter dem Dache ist eine Kammer, das Uebrige ist ein Boden.

Das Haus hat 2 Höfe, im ersten ist ein Hintergebäude 2 Stokwerk hoch, hat ein Pultdach mit Schindeln gedekt.

Im ersten Stoke ist ein Stall und eine Kammer, dann Dungstätte, ein gemeinschaftlicher Brunnen.

Im zweiten Stok ist ein Zimmer und ein Boden. Im zweiten Boden sind 2 Kammern von Brettern gemacht. Von diesem Hause werden alljährlich nach St. Emeram, dermalen dem königl. baier. Rentamte, 49 kr. 7 hl. Grundzins gereicht, so wie auch von diesem Hause die gewöhnlichen Haus- und andere Abgaben abzuführen sind.

Regensburg, den 9 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Wiedemann.

Andrä Lentl von Sitting, und Soldat des k. b. 8ten Linien-Infanterieregiments, welcher im Jahre 1812 den russischen Feldzug mitgemacht, am 6 Sept. desselben Jahres in das Lazareth nach Polozk gebracht wurde, von da aber nicht mehr zurük kam, wird hiemit aufgefordert, sich in Zeit sechs Monaten entweder persönlich oder durch seine allenfallsigen Descendenten hierorts zu stellen, außerdessen sein Vermögen an seine Erben vertheilt werden würde.

Deggendorf, den 24 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Bayerlein, Landrichter.

Tübingen. Die Gläubiger des kürzlich verstorbenen Präsidenten und Staatsraths v. Freiberg, zu Ulm, deren Forderungen nicht schon auf Wellendingen verwiesen, oder auf Worndorf und Hopferau radizirt, oder nicht bereits bei dem Pupillensenat des königlichen Gerichtshofes für den Donaukreis, oder bei dem Obertribunals-Prokurator Schott in Stuttgart eingegeben worden sind, werden hiemit aufgefordert, ihre Forderungen an den gedachten Staatsrath v. Freiberg binnen der Frist von 45 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und solche rechtlich darzuthun, widrigenfalls sie sich selbst beizumessen haben, wenn sie bei der Auseinandersezung der Verlassenschaft des Staatsraths v. Freiberg unberüksichtigt bleiben.

So beschlossen im Pupillen-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis zu Tubingen, den 27 März 1824.

v. Georgii.

Saulgau. (Spähebrief.) Gestern Nachmittag als am Sonnabend den 17 April d. J. wurde der in Saulgau stationirt gewesene Landjäger Albrecht, welcher am 15 d. eine Weibsperson mit Namen Anna Maria Albrechtin, angeblich von Ottobeuren in Baiern, nach Buchau zu transportiren hatte, in dem Wald, durch welchen der Fußweg von Braunenweiler nach Buchau führt, gewaltsamerweise ermordet gefunden.

Die Arrestantin, welche er nach Buchau transportiren sollte, hatte einen Knaben von ungefähr 6 Jahren bei sich, und steht mit einem Purschen, dessen Gestaltsbezeichnung hiernach beigefügt ist, in Verbindung.

Sämtliche Polizeibehörden werden daher angelegentlichst er-

sucht, auf diese mit dem Verdacht jener blutigen Unthat beladene Flüchtlinge mit allen zur Hand stehenden Spädemitteln genau zu fahnden, sie auf Betreten festzuhalten, und wohlverwahrt entweder an die unterzeichnete Stelle oder an das königl. würtemb. fürstlich Taxische Amtsgericht Buchau einliefern zu lassen.

Saulgau, den 18 April 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Lobüllerman.

Signalement der Weibsperson.

Alter ca. 30 bis 32 Jahre. Größe ca. 5' 6". Statur mager. Gesichtsform länglicht. Gesichtsfarbe schwarz. Haare schwarz. Die Augen und Augbraunen können nicht angegeben werden. Nase lange. Mund breiten. Wangen eingefallene. Zähne gut. Kinn etwas spizig.

Bekleidet.

Eine Gimpenhaube ohne Spize mit goldgestiktem Boden. Einen rothen Unterrok. Der übrige Anzug kan nicht mehr genau angegeben werden, war übrigens verschmuzt und schlecht.

2. Des Kinds.

Ungefähr 6 Jahre alt, schwarze Haare und etwas braunrothe Gesichtsfarbe, mit einem blauen Jankerle und Stiefel bekleidet.

3. Des Purschen.

Alter 28 bis 30 Jahre. Größe 5' 7". Statur untersezt. Gesichtsform breit. Gesichtsfarbe schwärzlicht. Haare, Augbraunen und Augen können nicht angegeben werden. Nase dik und etwas stumpf. Mund proportionirt. Wangen volle. Zähne unbekannt. Kinn rund. Bart schwarz.

Besondere Kennzeichen, schwarzen Schnurrbart und gespaltene Oberlippe, einer Haasenscharte ähnlich.

Bekleidet

mit einem blauen Janker und schwarzledernen kurzen — nach andern Angaben grünen mit schwarzem Leder besezten langen über die Stiefel herabhängenden tüchenen Beinkleidern. Der übrige Anzug ist nicht bekannt.

---

Verkauf

von Zuchtstören aus verschiedenen der geschäztesten Original-Racen.

Von der Schäferei zu Dotternhausen nächst Bahlingen im Königreich Würtemberg sind zum Verkauf ausgesezt:

I. Jährlingsböke, vom feinsten sächsischen Elektoralstamm, Original-Abkunft, per Stük à 6 Louisd'or.

II. Zwei- und dreijährige Böke vom Infantadostamm, rein spanischer Original-Abkunft, per Stük à 4 — 5 Louisd'or.

III. Aeltere und Jährlingsböke von dem eben so reich als dichtwolligten Rambouilletstamm, gleichfalls rein spanischer Original-Abkunft, per Stük à 3 Louisd'or.

IV. Böke vom Mannersdorfer Stamm, p. Stük à 4 Louisd'or.

V. Jährlingsböke, väterlicher Seits vom sächsischen Elektoralstamm, mütterlicher Seits von den feinsten in Würtemberg gezogenen spanischen Mutterschaafen abstammend, per Stük à 3 Louisd'or.

VI. Jährlingsböke, väterlicher Seits vom Rambouilletstamm, mütterlicher Seits von den feinsten in Würtemberg gezogenen spanischen Mutterschaafen abstammend, per Stük à 2 Louisd'or.

Bis zur Wollschur können diese Thiere noch jeden Tag zu Dotternhausen angesehen und von den Liebhabern ausgesucht werden, übrigens werden sie erst nach der Schur abgegeben.

Dotternhausen, den 20 April 1824.

Freiherrl. v. Cotta'sches Rentamt der Herrschaft Plettenberg.

Besenfeld.

---

Anzeige für Buchdruker und Buchhändler.

Ausser meinen bereits im In- und Auslande bekannten Fraktur- und Antiqua-Schriften, habe ich meine Schriftengiesserei mit Mittel-, Cicero-, Garmond, Petit- und Nonpareil-Griechisch nach dem neuesten Schnitt vermehrt; ich glaubte diese Anzeige um so mehr zur öffentlichen Kunde bringen zu dürfen, als seit einigen Jahren mehrere Nachfragen nach schönen griechischen Schriften an mich gekommen sind.

Augsburg, den 25 April 1824.

Heucke,

Inhaber einer Schriftgiesserei, Litt. B. 238.

---

Das

Fürstlich-Metternichische Kelleramt

auf dem

Schlosse Johannisberg im Rheingau

bringt die nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kunde.

Nachdem jene Sorte des 1819r Schloss-Johannisberger Kabinetweins, welche im Jahre 1823 zum Flaschen-Verkaufe à 5 fl. im 24Guldenfusse ausgesezt wurde, bereits vergriffen ist, so wird nun der sämtliche Vorrath an 1819r Schloss-Johannisberger Kabinetweinen zum Flaschenverkaufe bestimmt, in zwei Sorten eingetheilt, und der Preis nachstehend festgesezt:

Mit grünem Siegel und der Umschrift: Schloss-Johannisberger Kabinetwein, versehen per Flasche auf 5 fl. 30 kr.

und mit rothem Siegel und derselben Umschrift versehen, per Flasche . . auf 4 fl. — kr. im 24Guldenfusse.

Verpakung, Kisten und Emballage werden, wie früher, besonders, und auf das Billigste berechnet.

Auiser jenen, in der hierortigen Kundmachung vom 4 Aug. 1823 genannten Handlungshäusern, übernimmt, nebst dem gefertigten Kelleramte, auch die Fürstlich-Metternichische Central-Kanzlei Bestellungen für Wien, desgleichen S. A. Fraenkel für Warschau, und Peter Steinkeller für Krakau.

Schloss Johannisberg im Rheingau, den 6 März 1824.

Fürstlich-Metternichisches Kelleramt.

Karl Arnd,

Fürstlich-Metternichischer Verwalter.

---

Für schwache Augen. Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht, selbst in den verzweifelndsten Umständen, stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende, im In- und Auslande, ihr Gesicht wieder erlangt, namentlich ein Kind von 3 Jahren (Neffe des Hrn. Arbarert, in Havre), die 16jährige Jungfrau Eimero, zu Barbezieur; Hr. Olzan, in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Terrade, zu Angouleme, 73 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie z. B. Hr. Raimon, Angestellter beim Kriegsministerium, können, durch die Hülfe dieses Pulver, dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis: 3 Fr.; die doppelte Fläschchen 6 Fr. Die Niederlage ist zu Straßburg bei Hrn. Jung, Buchhändler, Judengasse Nro. 8.

---

Bei Unterzeichnetem sind folgende Loose zu haben: als von Oberhausen bei Augsburg, Ziehung am 1 Julius à 2 fl. 42 kr.; von Schwabach à 5 fl. 24 kr.; von Raunach à 5 fl. 24 kr. — Der Betrag ist zugleich mit der Bestellung einzusenden, um darauf zur Beruhigung des Käufers den Empfang gleich bescheinigen zu können. Briefe und Gelder werden franco erbeten von

Matthias Zollikoffer in St. Gallen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 121. 30 April 1824.




## Spanien.

Einem Schreiben aus Madrid, in den Times zufolge, hätte der König, um die Vollziehung des Befehls zur Entwafnung der königl. Freiwilligen zu verhindern, die Sendung eines Umlaufschreibens, worin diese Entwafnung förmlich untersagt wurde, in die Provinzen gestattet. General Bourmont, vom Marquis v. Talaru darauf aufmerksam gemacht, habe sogleich die Zurüknahme dieses Schreibens verlangt. Der König hätte eingewilligt, und den Tag darauf die Madrider Gaceta jenes Umlaufschreiben für ein Machwerk der Feinde der Ruhe Spaniens erklärt, welche die Royalisten zu entzweien und den König in Mißkredit zu bringen suchten. — Die französischen Behörden wären mit dieser Erklärung zufrieden gewesen, jedoch wäre der ganze Vorfall von ihnen nach Paris berichtet worden.

## Großbritannien.

London, 20 April. Konsol. 3Proz. 96.

Der Staatssekretair Canning wohnte am 19 April dem Banket bei, welches der Lordmayor alle Jahre an Ostern gibt. Die Zahl der Gedeke war 660. Nachdem die Gesundheit des Herzogs von Sussex, welcher neben dem Lordmayor saß, getrunken worden, brachte der Lordmayor, obgleich mit der Bemerkung, daß seine politische Denkungsart der des Hrn. Canning diametral entgegengesezt sey, auch dessen Gesundheit aus. Hr. Canning dankte in einer kurzen Rede, worin er behauptete, noch nie habe in England das Volk so herzlich mit dem Ministerium sympathisirt, wie jezt; zugleich entschuldigte er die Abwesenheit seines Kollegen des Grafen Liverpool, durch dessen Krankheit. Der Lordmayor trank nun auf die Gesundheit des Bischofs von London, welcher dagegen um Erlaubniß bat, die der Lady Mayoreß auszubringen. Der Lordmayor antwortete, da seine Frau nicht gewohnt wäre, zu sprechen, wenigstens öffentlich (großes Gelächter), so sey er beauftragt, in ihrem Namen dem sehr ehrwürdigen Prälaten zu danken. Nach Aufhebung der Tafel wurde bis zum folgenden Morgen getanzt.

Die British-Preß enthält Folgendes: „Man kan den außerordentlichen Eifer, womit die Minister an der Beförderung unserer Handelsinteressen arbeiten, nicht genug rühmen. So eben haben sie unternommen, eine Niederlassung auf der Nordküste Neuhollands zu gründen. Die neuen außerordentlichen Vortheile, welche aus dieser Maaßregel hervorgehen, müssen allen denjenigen augenscheinlich werden, die sich die Mühe geben wollen, auch nur einen oberflächlichen Blik auf die Karte von Australien zu werfen. Die Kriegssloop Timor ist vor einigen Wochen mit Depeschen und Instruktionen zur Ausführung dieser wichtigen Expedition abgesegelt. Wir enthielten uns jedoch, damals etwas davon zu erwähnen, weil es uns von hoher Wichtigkeit schien, diese Sendung geheim zu halten, damit die Eifersucht unserer guten Freunde, der Niederländer, nicht noch vor der Abfahrt der Sloop rege werden möge."

Briefe aus der Kapstadt meldeten, daß die englische Kriegsgoelette Baracoote das spanische mit 14 Kanonen und einer Equipage von 130 Mann versehene Negerschif la Virgin in den östlichen afrikanischen Gewässern nach einem harten Gefecht genommen, und nach dem Kap aufgebracht hat, wo die 3—400 darauf befindlichen Sklaven sogleich ausgeschift wurden.

## Frankreich.

Paris, 23 April. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 85 Cent.

Der König ertheilte dem Generallieutenant Grafen Digeon, vor dessen Abreise nach Spanien, um den Grafen Bourmont im Kommando abzulösen, am 22 April eine Privataudienz.

Die Pairskammer erklärte am 22 April die Zulassung des Vicomte v. Bonald, und des Baron v. Charette, welche durch die Ordonnanz vom 23 Dec. v. J. zu Pairs ernannt worden. Der Staatsminister v. Pastoret erstattete Bericht über den Gesezesentwurf zur Septennalität der zweiten Kammer, worin die Kommission auf Annahme des Entwurfes anträgt. An die Glieder vertheilt, und die Eröfnung der Erörterung auf den 4 Mai angesezt. Hierauf wurde eine Kommission zur Prüfung des Entwurfes, die Pensionirung von Gerichtspersonen aus Gründen ihrer Kränklichkeit betreffend, ernannt.

Der Constitutionnel hält fortwährend die Nachrichten der Etoile und der Madrider Zeitung, über die kontrerevolutionairen Bewegungen in Columbia, für nichts als Börsenspekulation, um der Guebhardschen Anleihe, welche zu Paris und London noch immer blos nominell notirt werde, Abnahme zu verschaffen.

Die Erbauung einer neuen Fahrbrüke über die Seine zu Paris, welche die Esplanade der Invaliden mit den elisäischen Feldern verbinden soll, ist beschlossen. Sie wird in eisernen Ketten hängen, und für Wagen wie für Fußgänger dienen. Auf dem Stadthause sind bis zum 28 April die Baurisse und Bedingungen von denen, welche die Arbeit unternehmen wollen, einzusehen.

Die Feuille de Cambray hatte zur Zeit der Wahlen mehrere darauf Bezug habende Aufsäze aus Pariser Journalen aufgenommen, und der Herausgeber derselben, Hr. Hurez, war deshalb vom dortigen Zuchtpolizei-Gerichte zu 1 Monat Gefängniß und 1500 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Das Appellationsgericht von Douay vernichtete dis Urtheil, „weil die Pariser Journale, aus welchen jene Aufsäze entlehnt worden, nicht bestraft worden wären, Hr. Hurez folglich bona fide gehandelt hätte." Der Kassationshof, vor welchem dieses zweite Urtheil auf Befehl des Justizministers v. Peyronnet durch den General-Prokurator v. Marchangy angefochten wurde, kassirte dasselbe am 22 April, „indem das Klagerecht des Staatsanwalds gegen die Pariser Journale zur Zeit der Einrükung der gerügten Aufsäze in die feuille de Cambray noch nicht verjähret gewesen, auch eine Schrift an einem Orte schädlich seyn könne, obschon sie es an einem andern nicht habe seyn können."

Beschluß des Berichts des Hrn. Masson in der Deputirtenkammer über den Gesezesentwurf zur Herabsezung der Renten.

„Was denn eigentlich der Zuschlag eines Drittels zum Kapital vorstelle?" Allerdings nichts anders als die von der Regierung eingegangene Verbindlichkeit: 100 Fr. für 75 zurükzuzahlen an dem Tage, wo sie ihre Gläubiger hinauszahlen will, indem sie unter dem Zinsfuße von 3 Proz. neue Anlehne macht. Da aber diese Maaßregel noch lange nicht wird ins Werk gesezt werden können, so stellt dieser Zuschlag von 25 zu 75, oder von 33 zu 100 weiter nichts vor, als daß der Staat jeder weitern Herabsezung der Renten um $\frac{1}{3}$, wodurch neue 28 Millionen jährlich erspart werden könnten, vor der Hand entsage. Man hat in dieser Hinsicht vorgeschlagen, die Herabsezung der Zinsen nach Englands Beispiel, immer von $\frac{1}{2}$ zu $\frac{1}{2}$ Proz. eintreten zu lassen; allein in England besteht die Staatsschuld aus verschiedenartigen Fonds; in Frankreich bildet sie aber eine kompakte Masse, die man nicht ungestraft immerfort erschüttern dürfte. — „Warum sind 3prozentige Renten 4prozentigen vorzuziehen?" Auf der einen Seite gewährt der Staat seinen Gläubigern durch die 3 Prozents die Gewißheit, daß keine weitere Herabsezung vorgenommen werde; auf der andern Seite läßt er seinen Gläubigern (durch den Zuschlag des Drittels zum Kapital) noch 28 Millionen jährlicher Zinsen mehr zukommen, als es sonst der Fall gewesen wäre. Aber auch der Staat verliert nichts dabei, denn am Ende von dreizehn Jahren bieten die schon jezt ersparten 28 Millionen Renten, Zinsen auf Zinsen gehäuft, 56 Millionen dar. (Diese Aeußerung wurde von den Oppositionsblättern als ein Beweis angeführt, daß Hr. Masson kein guter Rechner sey, indem zu einer sogestalteten Verdoppelung des Kapitals wenigstens $17\frac{1}{2}$ Jahre erforderlich wären.) Aus allem dem geht wohl hervor, daß die vorgeschlagene Maaßregel dem Staate wie seinen Gläubigern vortheilhaft sey, und Leztern noch obendrein eine kostbare Bürgschaft gewähre gegen künftige Heimzahlungen. — „Wäre es räthlich, die Dotation der Tilgungskasse zu vermindern?" (Der Redner behauptet: 1. daß dieser Vorschlag außer der Frage liege; 2. daß derselbe auf den Kurs der Staatspapiere eine verderbliche Wirkung äußern, und bei dem ersten Anstoß eines widrigen Ereignisses den Kredit der Regierung waffenlos lassen würde.) — „Lezte Wirkung der Herabsezung der Renten auf die Tilgung derselben." (Der Redner macht hier eine sehr lange Berechnung um zu beweisen, daß eine, wenn auch um ein Drittel vermehrte Kapitalsumme, die aber nur 4 Prozent trägt, wohlfeiler einzulösen sey, als eine um ein Drittel geringere Kapitalssumme, die 5 Proz. trägt, indem die Tilgung der Staatsschuld, wie schon gesagt, immer nur nach dem Betrage der Renten, und nicht nach dem Kapitalsbetrage sich richte, der Betrag der Renten aber durch die vorgeschlagene Maaßregel um 28 Millionen vermindert werde. Schlüßlich widerlegt der Redner die Behauptung, „daß der Staat verliere, wenn er über dem Pari heimkaufe um zu amortisiren", mit der Gegenbehauptung, daß der Staat eigentlich da verliere, wenn er seine Renten theurer wieder zurükkaufe, als er sie ausgegeben.) — „Kosten der Unternehmung." Die Kosten der Ausführung des Plans (die Provision der Bankiers, ihre Dekung für die Wechselfälle des Kurses und die Bereithaltung der Kapitale, deren Heimzahlung gefordert werden dürfte) werden, nach §. 3. des Gesezesentwurfes, durch Forbeziehung bis 1 Jan. 1826 des Fünftels gedekt, um das die Zinsen der umgeschriebenen oder heimbezahlten Rente vermindert werden. (Die dadurch verfügbar werdende Summe beläuft sich für 18 Monate auf 42 Millionen; es scheint aber, daß man auf jeden Fall die 5prozentigen Zinsen noch bis zum nächst fälligen Termin (22 Sept.) von allen Inscriptionen zu zahlen Willens ist, denn die Kommission nimmt nur 15 Monate an, also vom 1 Okt. 1824 bis 31 Dec. 1825. Dis macht eine den Unternehmern zu gut kommende Summe von 35 Millionen Franken, die sich in dem Verhältniß mindern würde, als man den Inhabern der Rente längere oder kürzere Termine (über den 22 Sept. hinaus) um sich zu erklären — als bis wohin sie 5 Proz. ziehen — gestatten würde. Die Kommission bemerkt, die Kosten der Operation würden mit Zeit bezahlt, indem der Vertrag mit den Unternehmern im Resultat eben darauf hinauslaufe, als wenn die Herabsezung erst in der nächsten Session der Kammern in Vorschlag und vom 1 Jan. des folgenden Jahrs an in Anwendung gebracht worden wäre.) — Ueber die 57 Millionen, von der Herabsezung ausgenommener Renten behält sich die Regierung bevor, der Kammer späterhin Auskunft zu geben. — „Weitere Verbesserungsaussichten." Es ist im Vorschlage, die immobilisirte (Stiftungen ꝛc. gehörende) Schuld aus dem großen Schuldbuch herauszunehmen, und in das jährliche Budget als eine, den verschiedenen Anstalten gebührende Unterstüzung zu versezen; statt der Zins-Epochen vom 22 März und 22 Sept., welche an die republikanische Zeitrechnung erinnern, die Zinsen zu den gewöhnlichen Quartalen zu zahlen ꝛc., was Alles aber mehr in das Gebiet der vollziehenden als der gesezgebenden Gewalt gehört."

* Paris, 21 April. Nachdem seit sechs Wochen die Zurükberufung des Marquis v. Talaru, unseres Botschafters zu Madrid, für ausgemacht gehalten, und dessen Rükkehr nach Frankreich täglich angekündigt wurde, während man den General Bourmont als seinen Nachfolger bezeichnete, hat sich nun

das Blatt gewendet, Hr. v. Talaru bleibt französischer Gesandter in Spanien; General Bourmont ist als Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee zurükberufen, und General Graf Digeon steht im Begrif, nach Madrid abzureisen, um ihn zu ersezen. Beide sind Befehlshaber von Abtheilungen der königlichen Garde. General Digeon ist derselbe, dem das Portefeuille des Kriegsministeriums interimistisch übertragen war, als der Herzog von Belluno zum Major-General der Armee in Spanien, kurz vor Eröfnung des Feldzugs von 1823, ernannt wurde, aber dasselbe bei Belluno's schneller Rükkehr wieder abgeben mußte. Die Umstände, welche die neue Veränderung herbeigeführt haben, sind noch nicht bekannt. Man spricht von Mißhelligkeiten, die zwischen Hrn. v. Bourmont und Hrn. v. Talaru statt gefunden hätten, und von entgegengesezten Maaßregeln, die getroffen worden seyen; doch dis alles muß sich nächstens aufklären. Man sagt, die Anfangs beabsichtigte und dann wieder verhinderte Räumung von Madrid stehe damit in Verbindung. Der neue Obergeneral der Okkupationsarmee geht, dem Vernehmen nach, mit bedingten Vollmachten nach Spanien ab, und wird gewissermaaßen, wenigstens in Hinsicht auf das nicht rein Militärische, unter Leitung des Gesandten stehen. Nach seiner Ankunft in Spanien wird es sich zeigen, ob die Anordnung, nach welcher die bisherigen Stellungen der Okkupationsarmee mehr als bisher ausgedehnt werden sollen, in Vollziehung gesezt wird. Nach dieser Anordnung sollten nemlich mehrere bedeutende Städte in Spanien, so wie einige Festungen, die bisher von unsern Truppen nicht besezt waren, französische Besazungen erhalten. Unter jenen nennt man Cordova, Sevilla, Grenada, Valenzia und Saragossa, unter diesen Tarragona, Tortosa, Lerida und Alicante. Diese Maaßregel macht eine große Zersplitterung der Okkupationsarmee nothwendig, denn die Besezung jener Orte kan nicht statt finden, ohne daß zugleich auch die Verbindung mit den darin befindlichen Truppen unterhalten werde, und zu diesem Behuf ist erforderlich, auch mehrere intermediäre Punkte zu besezen. Dadurch würden aber die einzelnen Korps der höchstens 45,000 Mann starken Okkupationsarmee völlig vereinzelt, was man bisher zu vermeiden gesucht hat. Der Zustand Spaniens erheischt übrigens eine solche Maaßregel, die zur Verhütung von Unordnungen sehr heilsam ist. Mit dem gemäßigten System, das daselbst hatte aufgestellt werden sollen, hat es seine eigene Bewandtniß. In der Theorie erklärt man sich dafür; es mag auch dem spanischen Ministerium Ernst damit seyn; allein in der Praxis findet es doch nicht statt, indem die besten Absichten der spanischen Minister durch andere Behörden, und besonders durch die bekannte Camarilla, durchkreuzt, und nicht in Vollziehung gesezt werden. Die Finanzverlegenheit nimmt übrigens in hohem Grade zu. Während man noch immer auf den Abschluß einer Anleihe im Ausland hoft, ist der Staatsschaz leer, und die nothwendigsten Ausgaben können nicht bestritten werden.

## Schweiz.

Ein Schreiben aus Lausanne vom 28 März in der Etoile sagt: „Nicht in Frankreich allein sind die Liberalen über den Ausschlag der Wahlen bestürzt, auch die schweizerischen Liberalen, welche der französischen Armee in Spanien den Untergang gewünscht hatten, hängen darüber die Köpfe. Ihre Taktik ist deswegen verändert; statt Ausbrüchen der Wuth wenden sie List und Verstellung an, und sind im Schafspelze sogar noch gefährlicher, als im Wolfspelze. Als am 6 März im großen Rathe zu Bern die Frage wegen einer Kapitulation mit Neapel erörtert wurde, sagte ein Mitglied, das für den Abschluß derselben gestimmt hatte, am Schlusse seines Votums: „„Was soll denn diese Hartnäkigkeit gewisser Personen bedeuten, den rechtmäßigen Souverainen keine Truppen liefern zu lassen? Sie, die doch unter Bonaparte gar keine Maaßregel der Strenge darin sahen, als man die Schweizer zum Dienste zwang? Bedauern sie es vielleicht jezt? Oder haben sie noch nicht genug am Wohlfahrtsausschusse, am Direktorium und seinen zuchtlosen Horden, und an der Vermittelung des angeblichen großen Mannes? Was mich betrift, so sage ich es laut: „kein Bourbon, keine Schweizer!““ Diese Aeußerung wirkte auf der Stelle; 110 Stimmen waren gegen 66, für die Eingehung der Kapitulation."

Ein Schreiben im Schweizer Korrespondenten erklärt die Nachricht von Einmischung der Freimaurerei in die bernischen Staatsverhältnisse für ein elendes Mährchen. Wahr ist es, heißt es unter Anderm darin, daß das allgemein verehrte Ehrenhaupt des bernerischen souverainen Rathes lange gegen den neapolitanischen Dienst mit republikanischem, vaterländischen Sinn gesprochen hat, und daß durch das gleich verdiente Präsidium nicht ohne innern Kampf für die Sache opponirt worden ist. Der Vorort Bern mußte Eindrüken höherer Politik Gehör geben. Die bereits der Krone Frankreich und den Niederlanden anvertrauten Schweizer-Regimenter waren für die hohen Mächte ein schwer zu besiegender Vorwand, zu Gunsten Neapels ähnliche Begünstigung zu empfehlen. Zudem rechnet sich's der Stand Bern zur Pflicht, das beste Vernehmen mit den Monarchen Europa's zum Frommen des gesamten Vaterlandes mit allen Kräften zu befördern. Der große Zwek des Friedens und der Ruhe der Völker soll bei jedem Schweizer seine richtige Würdigung finden. Wenn also im allgemeinen Gewühle der Zeiten die beschüzenden Mächte die Ueberzeugung hegen, daß zur Aufrechthaltung der kürzlich durch Freiheits-Fanatismus gestürzten Throne Schweizer-Muth und Schweizer-Treue ein Bedürfniß sey, so scheint in manchen Rüksichten diese Mithülfe ein edler Beruf, und es wird doch nicht als Unehre angesehen werden wollen, Ansprüche auf die Dankbarkeit des Fürstenbundes erworben zu haben, dem die Schweiz ihre Ruhe, ihren Frieden und ihre innere Wohlfahrt großentheils zu verdanken hat? — Von diesem Gesichtspunkte ging die bescheidene Gewährung Berns aus. Von Parteigeist zeigte sich auch nicht die mindeste Spur, weil dem Geiste Berns das Gewicht der mindern Meynung nicht fremd ist."

## Deutschland.

Von München erhalten wir nachstehende „Bekanntmachung, die Rükzahlung der Hypothekar-Anweisungen betreffend. In Folge allerhöchster Genehmigung vom 9 d., und mit Zustimmung der ständischen Kommissarien wird Folgendes bekannt gemacht: 1. Die Hypothekar-Anweisungen

zu den Beträgen von 5000 fl. und 2500 fl. werden zurük bezahlt. 2. Die am ersten Julius verzinslichen Kapitalbeträge können vom ersten Mai an, die am ersten Oktober verzinslichen können vom ersten August an erhoben werden. 3. Vom ersten Julius und vom ersten Oktober an findet eine weitere Verzinsung der in diesen Terminen verzinslichen Kapitalbeträge nicht mehr statt. Sie müssen daher spätestens in diesen Zinsterminen erhoben werden. 4. Wenn einige Inhaber von Hypothekar-Anweisungen anstatt der Baarzahlung einen gleichen Betrag zu fünf Prozent verzinslicher Mobilisirungs-Obligationen zu erhalten wünschen, so müssen sie sich hinsichtlich des Julius-Termins von nun an bis spätestens zum 15 Jun., und hinsichtlich des Oktober-Termins im Monat Julius oder August an die Staatsschuldentilgungs-Hauptkasse wenden. 5. In Folge gegenwärtiger Bekanntmachung wird die Schuldgattung der Hypothekar-Anweisungen vollständig abgeführt. Da nun von den kleinern schon im vorigen Jahre zurükgekündeten Anweisungen noch verschiedene nicht zur Zahlung präsentirt worden sind, so werden die Inhaber derselben wiederholt zur Erhebung, so wie die Inhaber der gegenwärtig aufgekündeten Anweisungen zur rechtzeitigen Erhebung ihrer Kapitalien aufgefordert. München, den 27 April 1824. Königl. Staatsschuldentilgungs-Kommission. v. Sutner. — Sigriz, Sekretair."

Am 26 April trafen Ihre kön. Hoheiten der Prinz Johann v. Sachsen und dessen Gemahlin, unter den Namen eines Grafen und Gräfin v. Plauen, zu Bamberg ein, statteten am 27 dem Hrn. Herzog Wilhelm von Baiern zu Banz einen Besuch ab, und wollten am 28 Ihre Reise nach Heidelberg und Bruchsal fortsezen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Nürnberg zufolge werden sich im bevorstehenden Herbste 22,000 Mann kön. baierischer Truppen zu einem Uebungslager in der dortigen Gegend versammeln. Sie sollen aus 18 Bataillons Infanterie, 26 Eskadrons Chevauxlegers und zwei Kuirassier-Regimentern, dann 6 Batterien Artillerie bestehen. Die Infanterie wird zwischen Fürth und Nürnberg lagern, und die Kavallerie in den zahlreichen Dörfern kantonniren. Mit dem 5 Sept. sollen die Uebungen beginnen und 14 Tage dauern.

** Frankfurt a. M., 26 April. Während zu London die Gegenspieler auf der Börse die ungereimtesten Nachrichten über Südamerika in Umlauf sezen, um die Papiere fallen zu machen, in Paris aber die Oppositionsblätter sich bemühen, die projektirte Finanzoperation zu diskreditiren, und so das fernere Steigen der Effekten aufzuhalten, bringt bei uns eine blos materielle Ursache die nemliche Wirkung hervor. Dis ist der schon mehrmals erwähnte Geldmangel, welchem auch nicht eher dürfte wirksam abgeholfen werden, bis die Resultate der Zahlwoche die Kassen unserer Banquiers wieder disponibel für die Spekulationen in öffentlichen Fonds gemacht haben. Gegenwärtig, wo baares Geld gegen Versaz kaum um 7 für's Hundert zu haben ist, herrscht noch immer im Allgemeinen Flauheit in dieser Art von Geschäften, wovon bisweilen nur dieses oder jenes Staatspapier eine Ausnahme macht, das aus irgend einer speziellen Ursache Gegenstand einer starken Nachfrage wird. Dis war gestern hinsichtlich der Wiener Stadt-Banko der Fall, welche zu $52^{1}/_{2}$ gesucht wurden, so auch die holländischen Kansbillets und Restanten, die zu $6^{5}/_{8}$, $^{3}/_{4}$ bezahlt worden sind. Da die Wiener Stadt-Banko nicht mehr als $2^{1}/_{2}$ Prozent Zinsen tragen, so sollten, nach demselben Kursverhältnisse, die 5prozentigen Metalliques-Obligationen eigentlich schon fünf über Pari stehen; sie sind aber noch ziemlich weit von diesem Standpunkte entfernt, indem sie zwischen 97 und 98 schwanken. Von Holland aus darf man wohl in Kurzem einer bedeutenden Nachfrage nach Staatseffekten entgegensehn, da die ansehnliche Konkurrenz, welche die neu errichtete niederländische Handelsgesellschaft veranlaßte, darthut, daß in diesem geldreichen Lande noch viele Kapitalien in den Kassen müßig ruhen, die eine gewinnbringende Anlegung zu suchen scheinen, und, weil Handel und Gewerbe sie ihnen nicht darbieten, aller Wahrscheinlichkeit nach, den Spekulationen in öffentlichen Fonds zufließen möchten. Uebrigens will man hier aus Privatbriefen wissen, daß von den 74 Millionen Subscriptionen, die für den Kapitalfond jener Handelsgesellschaft zusammengebracht sind, in der That die Hälfte angenommen worden seyn sollte. Jedoch bedarf diese Nachricht um so mehr der Bestätigung, da solche mit der Bestimmung der königlichen Stiftungsurkunde, welche nur 24 Millionen, als das Maximum des Handelskapitals festsezt, gerade im Widerspruche steht.

## Preussen.

Die Hauptverwaltung der Staatsschulden macht unterm 10 April, bei den jezt wieder herannahenden Zinszahlungsterminen, auf die Verordnung vom 17 Jan. 1820 aufmerksam, wornach „Zinsen von Staatsschuldokumenten, welche vier Jahre lang unabgehoben bleiben, mit Ablauf dieser Frist nicht weiter ausbezahlt, sondern präkludirt und dem Tilgungsfond überwiesen werden sollen."

## Rußland.

Ein Ukas vom 24 Febr. enthält in 27 besondern Artikeln die Vorschriften, wie die Gränzzollämter und das Departement des auswärtigen Handels mit den an der Gränze entdekten und konfiszirten Kontrebandwaaren zu verfahren haben. Es wird darin bestimmt, daß die durch entdekte Kontrebande bei den Kommerz- und Kriminalbehörden verursachten Untersuchungen möglichst verkürzt werden, und die den Entdekern und Angebern durchs Gesez bestimmten Gratifikationen ohne Verzug auszuzahlen sind. Zugleich sind den Entdekern und Angebern von Kontrebandwaaren mehrere bedeutende Vorrechte und Prämien zugesichert. So heißt es darin: Entdekt ein Gränzzollbeamter eine Kontrebande über 25,000 Rubel an Werth, so wird ihm ein Jahr an der zum Anspruch auf eine Leibrente gesezlich bestimmten Dienstzeit erlassen.

Der seit zwei Jahren suspendirt gewesene Bau der neuen Isaakskirche zu Petersburg wird diesen Frühling wieder beginnen, und soll innerhalb drei Jahren beendigt seyn.

Beim Gränzzollamte Kiächta wurden im verwichenen December mittelst Tausch für 237,000 Rubel russische und ausländische Handelsartikel umgesezt, worunter sich allein für 64,000 Rubel preußische Transitotücher befanden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 122. 1 Mai 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Washington vom 1 März: „Die Aufmerksamkeit des Publikums wird seit einiger Zeit beinahe ausschließend durch den Zwiespalt in Anspruch genommen, der unter den republikanischen Mitgliedern des Kongresses über die Frage herrscht, ob es zwekmäßig sey oder nicht, von Seite des Kongresses einen sogenannten kongressionellen Caucus oder eine vorbereitende Berathung anzuordnen, um dem Volke die schiklichsten Kandidaten für die im nächsten December erfolgende Präsidenten- und Vicepräsidentenwahl zu empfehlen. Ein Theil der republikanischen Partei im Kongreß (welcher unter seinen 261 Mitgliedern gegen 210 von der republikanischen, und etwas über 50 von der föderalistischen Partei zählt) behauptet, eine solche vorbereitende Berathung sey nothwendig, um die Eintracht unter der republikanischen Partei zu erhalten, und die Zersplitterung ihrer Stimmen bei der Wahl zu verhüten. Seit 1800, wo die Föderalisten die Obermacht verloren, sey dieses immer beobachtet worden, und man verdanke diesem Mittel die Wahl der seit dieser Zeit ernannten republikanischen Präsidenten Jefferson, Madisson und Monroe. Diejenigen, welche gegen eine solche vorbereitende Versammlung sind, behaupten, die Kandidaten für die Präsidentenstelle gehören ohnedis alle zur republikanischen Partei, und somit sey es unnöthig, dem Volke irgend einen derselben besonders zu empfehlen. Diese Kandidaten sind: Adams, Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Crawfurd, Staatssekretär der Finanzen, Clay, Präsident der Kammer der Repräsentanten, und die Generale Jackson und Colquhoun. Ungeachtet des eben erwähnten Grundes vereinigte sich doch eine Anzahl von 68 Mitgliedern des Senats (1ste Kammer) und der Kammer der Repräsentanten (2te Kammer) zu der oben erwähnten vorbereitenden Versammlung. In dieser erhielt Crawfurd 64, die übrigen Kandidaten nur sehr wenige Stimmen. Somit empfahl diese Versammlung dem Volke als Kandidaten für die Präsidentenstelle Hrn. Crawfurd, und als Kandidaten für die Vicepräsidentenstelle den als Gesandten bei mehreren europäischen Höfen bekannten Hrn. Gallatin aus Pensylvanien, um vom 4 März 1825 an die Verrichtungen dieser Stellen zu versehen. Diese Empfehlung wird allerdings weniger Einfluß haben als es der Fall gewesen wäre, wenn die Mehrzahl der republikanischen Mitglieder des Kongresses sich jener vorbereitenden Versammlung angeschlossen hätte. Dennoch dürfte sie den andern Bewerbern, unter denen sonst die Stimmen ziemlich gleich getheilt gewesen wären, (nach anderen Nachrichten hätte General Jackson die Aussicht auf die meisten Stimmen gehabt) Schaden bringen. Da Hr. Gallatin zu Genf am 29 Jan. 1761 geboren wurde, und erst im April 1780 nach Nordamerika ging, so wollte man dessen Wahlfähigkeit bestreiten, „indem Niemand zum Präsidenten oder Vicepräsidenten gewählt werden könnte, der nicht in Nordamerika geboren, oder zur Zeit der Annahme der Konstitution schon Bürger daselbst gewesen wäre.“ Ein Journal zeigte aber, daß Hr. Gallatin im Freiheitskriege in der Miliz gedient, und 1785 den Eid der Treue geleistet habe, folglich vier Jahre vor Annahme der Konstitution Bürger gewesen sey.“

## Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 13 April: „Mehrere auswärtige Bankiers haben der Regierung Anerbietungen zu einem Darlehen gemacht, die aber nicht den Gesinnungen des Königs zusagten; eben so hat das Haus Ardouin vergebliche Schritte gethan, um die Anerkennung der Cortes-Anlehne zu erhalten; der König will nichts davon hören. Das Anlehn Guebhard hat solche Unterpfänder, daß es vor allen übrigen den Vorzug behaupten wird. Die Geistlichkeit von Toledo dürfte dem Könige bei seiner Abreise von da bedeutende Geldgeschenke darbringen. Die Armee wird fürs Erste auf 40,000 Mann gebracht werden. — In Mexico sollen, Nachrichten vom 10 Jan. zufolge, das Fort von Perote, 30 Stunden von Veracruz auf der Straße nach Mexico, und eben so Tuspan, nördlich von Mexico, sich für den König erklärt haben. Bestätigen sich diese Nachrichten, so könnte das Innere des Reichs durch diese Ereignisse außer Stand gesezt werden, eine Landung bei Veracruz zu hindern, besonders wenn das Fort St. Juan de Ulloa mitwirkt. So baut man auch Hofnungen auf die königliche Armee in Oberperu, die ihren Einfluß bis Buenos-ayres ausdehnen dürfte. Die Madrider Gaceta beschäftigt sich sehr mit Widerlegung einer in England erschienenen und in Spanien im Uebermaaße verbreiteten Schmähschrift, welche den Denkspruch aus Tacitus führt: „Ihr macht aus der Welt eine Wüste, und nennt das den Frieden, blutige Tirannen!“ Die Gaceta versichert, die Spanier wären frei und unabhängig auf dem Wege zum Ruhme und Wohlseyn, unter der Herrschaft weiser Geseze und dem Willen eines Souverains, der nur die revolutionairen Wunden zu heilen suche; sie wundert sich, wie man in einem allirten Lande solche Libelle erscheinen lassen könne.

• **Madrid**, 12 April. Von dem Beweggrunde, welcher der Abberufung des Generals **Bourmont** zum Grunde liegt, kan man vor der Hand so viel sagen, daß er in einer Meynungsverschiedenheit zwischen ihm und Hrn. v. Talaru über die Räumung Madrids seine erste Quelle hatte. Der General wollte, als er sein Hauptquartier nach Aranjuez, als der Sommerresidenz des Königs, verlegen mußte, alle seine Truppen mit sich nehmen; der Gesandte, genöthigt in Madrid zurük zu bleiben, wünschte für die Sicherheit seiner Person Truppen seiner Nation um sich zu haben. Die Sache wurde nun bekanntlich beigelegt, allein nicht ohne eine gewisse Kälte zwischen den beiden Hauptpersonen zurük zu lassen, und da diese Spannung der Ausführung eines Planes, von dem ich Ihnen vielleicht in der Folge Kenntniß geben kan, Hindernisse in den Weg legte, so wurde General Bourmont abberufen. Ob an dem Gerüchte Etwas sey, daß der General die apostolische Junta etwas zu sehr begünstige, lasse ich dahin gestellt; ich glaube nicht daran. Man kan ein Freund der Geistlichkeit seyn, ohne deswegen eine Junta zu begünstigen, deren Streben beständig dahin gerichtet ist, alle Maaßregeln der Regierung, welche den Stempel der Mäßigung tragen, zu durchkreuzen. Diese apostolische Junta residirt zu Valladolid, so daß man bald wird sagen können, Spanien habe zwei Hauptstädte, von denen die Eine zum Size der königlichen, die andere zum Size der theokratischen Regierung dient. Die Junta rühmt sich übrigens unverholen des Beistandes des Generals Bourmont und versichert, daß Don Victor Saez nächstens wieder ins Ministerium treten werde. — Vor einigen Tagen sind hier neuerdings einige französische Militairs niedergedolcht worden. Die französischen Behörden, im Einklange mit der spanischen Polizei, gaben sich indessen alle Mühe, um diese Vorfälle nicht zur Kenntniß des Publikums gelangen zu lassen, und schwerlich werden Sie in französischen Blättern davon lesen. Was muß man aber von einer solchen Lage der Dinge denken? — Man spricht wieder viel von einer Rekrutirung von 36,000 Mann, wovon der größte Theil zu einer Unternehmung gegen Südamerika bestimmt wäre. Ebenso sollten auch viele Matrosen ausgehoben werden, um die Schiffe zu bemannen, die eine befreundete Macht zu dieser Unternehmung herleihen wolle. Man erwarte nur das Zustandekommen der Guebhardschen Anlehne, um Hand an das Werk zu legen.

## Großbritannien.

**London**, 21 April. Konsol. 3Proz. 96⅝; spanische 5 Proz. 18; französische Anleihe 17½ Prämie.

Seit der Prorogation des Parlamentes sind die Londoner Zeitungen sehr troken; sie enthalten fast nichts als Nachrichten vom festen Lande, alte Anekdoten und schlechte Verse.

Mehrere Mitglieder des Unterhauses waren nach Paris gereist, um den Debatten der Deputirtenkammer über die Reduktion der Rente beizuwohnen.

Der Globe und Traveller bezweifelt das, durch einen Handelsbrief aus Lissabon verbreitete Gerücht, daß die portugiesische Regierung im Begrif stehe, 10,000 Mann nach Brasilien zu senden.

## Frankreich.

**Paris**, 24 April. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 60 Cent.

Die **Deputirtenkammer** ernannte am 23 April in ihren Büreaux eine Kommission zur Prüfung des **Budgets** für 1825; Hr. de Lastoues wurde zum Präsidenten, und Hr. v. Bourienne zum Sekretär derselben ernannt. Am 24 April hatte eine **öffentliche Sizung** statt, in welcher die Erörterung des Entwurfs zur **Herabsezung der Rente** begann. Nach dem vorläufigen Berichte, den die **Etoile** von dieser Sizung gibt, waren die Gallerien gedrängt voll; auf der Tribune der Pairs bemerkte man über 40 Glieder der ersten Kammer; auch die diplomatische Tribune war ganz gefüllt. Die Minister der Finanzen, des Innern und des Auswärtigen wohnten den Debatten bei. Graf **Peyronnet**, zugleich von den Departementen **Cher** und **Gironde** gewählt, optirte für Lezteres. Die Kammer nahm die gewöhnliche monatliche Erneuerung ihrer Büreaux vor. Den Antrag des Hrn. **Delouche** von Bordeaux: „daß die kirchliche Einsegnung, bei „Heirathen, der Aussertigung des Ehevertrags durch den Ci„vilofficier vorangehen solle," wurde, ungeachtet des Widerspruchs der HH. **Mechin** und **Girardin**, an den Minister des Innern zu senden beschlossen. — Hierauf eröfnete Hr. v. **Labourdonnaye**, als der erste gegen die **Herabsezung der Renten** eingeschriebene Redner, die Debatten über diese Maaßregel; ihm antwortete der **Finanzminister**.

Der Marschall Herzog von **Belluno** war zu Paris angekommen, um mit dem 1 Mai den Dienst als Majorgeneral der königlichen Garde anzutreten.

General **Guilleminot** wird sich zu Toulon nach Konstantinopel einschiffen. Er nimmt drei Aides de Camp, worunter Hr. de Lostende, und eine Anzahl Vasen von Sevres-Porcellain für den Großherrn mit.

Einige Zeitungen hatten von einer bevorstehenden Zusammenkunft der Monarchen von Oestreich, Rußland und Preußen in Prag gesprochen, wo man sich mit den Angelegenheiten des Orients mit einer Tendenz beschäftigen werde, die der einiger andern Kabinette gerade entgegengesezt sey. Das **Journal des Debats** bezweifelt überhaupt diese Zusammenkunft, und glaubt auch versichern zu können, daß alle europäischen Mächte dermalen über die griechische Sache völlig, im Geiste des Friedens und der Versöhnung, einig seyen.

Der König von Spanien hat dem Generallieutenant **Donnadieu** das Großkreuz des St. Karlsordens verliehen.

Generallieutenant Graf **Pajol** wurde, an des verstorbenen v. **Chamans** Stelle, zum Kommandanten der 14ten Militairdivision ernannt.

Die **Etoile** hatte jüngst behauptet, die **Guebhardsche** Anleihe für die königl. spanische Regierung habe sich plözlich aus ihrer zehnmonatlichen Erstarrung gehoben, und sey von 60 auf 62¼ gestiegen. (Am 22 April notirte sie dieselbe zu 62). Der **Courier français** versichert dagegen, der Kurs dieser Anleihe bestehe nirgends als in der Einbildung des Hrn. Guebhard; er werde auf keiner Börse Europens notirt, und alle Kapitalisten wären entschlossen, sie zurük zu weisen, so lange Spanien die Anleihen der Cortes nicht anerkenne.

Nach dem neuesten Almanach des Längen-Büreau war zu Paris in den Jahren

| | 1820. | 1821. | 1822. |
|---|---|---|---|
| die Zahl der Geburten . . . . | 24,858 | 25,156 | 26,880 |
| " der unehelichen Kinder darunter | 8,870 | 9,176 | 9,751 |
| " der Sterbefälle . . . . . . . | 22,464 | 22,917 | 23,282 |
| " der darunter an den Pocken Verstorbenen . . . . . . . . . | 105 | 272 | 1,084 |
| " der geschlossenen Ehen . . . | — | — | 7,157 |

Hr. v. Montlosier hat eine 560 Seiten starke Schrift: De la Monarchie française au 1 Jan. 1824, herausgegeben, und sie dem französischen Adel zugeeignet, dessen Ansprüche er warm vertheidigt, während er gegen die Einmischung der geistlichen Gewalt in weltliche Angelegenheiten heftig zu Felde zieht.

Der Courier français erzählt (oder erdichtet vielleicht) ein Beispiel, wohin die Herabsezungen im Kapital und in den Zinsen der dem Staate geliehenen Summen endlich führen. „Anna von Bretagne, Gemahlin Karls VIII. und Ludwigs XII., lieh der damaligen französischen Regierung eine Summe, die nach dem heutigen Geldwerthe 1,800,000 Fr. betragen würde. Dieses Kapital wurde nie heimgezahlt, und ist noch gegenwärtig der Gegenstand einer Inscription auf das große Buch, die einer Dame in Bretagne, der Gräfin de la Pre' . . . . . gehört. Die Zinsen dieses Kapitals haben alle seit 350 Jahren statt gefundenen Herabsezungen durchgemacht und betragen gegenwärtig — — — 17 Fr. Die Besizerin der Ansprüche auf ein Kapital von 1,800,000 Fr. wird demnach bei der vorgeschlagenen Heimzahlung der Staatsschuld 340 Fr. im Kapital, oder eine neue Rente von 13 Fr. 60 Cent. erhalten!"

Ein Oppositionsblatt (der Constitutionnel) äußert die Muthmaaßung, die in beiden Kammern gleichzeitig erfolgte Eindringung der Gesezesvorschläge zur Herabsezung der Rente und zur Septennalität der zweiten Kammer dürfte wohl den Zwek haben, über erstern, die Privat-Interessen jedes Einzelnen berührenden Entwurf den ungleich wichtigeren, in das Wesen der Verfassung eindringenden Entwurf der Septennalität vergessen zu machen. Dasselbe Blatt hält den Bericht des Hrn. Masson für schwach, und weniger für einen Kommissionsbericht als für eine Beantwortung der Angriffe in Flugschriften, Zeitblättern und Salonsgesprächen auf den Entwurf zur Herabsezung der Rente, der allgemein als eine Vollmacht, als eine Carte blanche angesehen werde, welche das Ministerium von einer unter seinem alleinigen Einflusse ernannten Kammer verlange. Daher wundere sich auch Niemand mehr, warum es sich so viele Mühe gegeben, diese Wahlen durchzusezen; aber man sehe auch nur zu spät ein, daß die politischen (Wahl-) Rechte die sicherste Bürgschaft der bürgerlichen Rechte bilden.

Man hatte schon lange die Bemerkung gemacht, daß die Magnetnadel tägliche Abweichungen nach entgegengesezter Richtung, nördlich und südlich vom Aequator, erfuhr, und daraus den natürlichen Schluß gezogen, diese täglichen Abweichungen würden am Aequator gar nicht statt finden. Eine neuerliche Beobachtung des Schiffkapitains Duperrey beweiset, daß man diese Punkte, wo sich keine solche tägliche Abweichung am Kompaß ergibt, nicht an dem Aequator der Erde, sondern an dem magnetischen Aequator suchen muß. Mehrere Beobachtungen des Kapitains Freycinet auf seiner Reise um die Welt bestätigen diesen Umstand. Schon hat einer der berühmtesten Geometer Frankreichs, der mit einer sehr gründlichen Arbeit über die Theorie des Magnetismus beschäftigt ist, die sich auf die schönen Erfahrungen des Hrn. Barlow in England und des Hrn. Colomb gründet, diese wichtige Behauptung aufgefaßt. Die Beobachtung des Hrn. Duperrey wurde am 19 April der Akademie der Wissenschaften durch Hrn. Arago vorgetragen. Neuerlich hat auch Hr. Barlow von dem Längenbüreau in England den von dem Parlamente ausgesezten Preis von 12,000 Franken für die Entdekung einer Vorrichtung erhalten, durch welche die örtliche Anziehung der Schiffskanonen und des bei dem Bau des Schiffes gebrauchten Eisens auf die Magnetnadel des Kompasses ausgeglichen wird. Da diese örtliche Anziehung auf hohen Breiten, sowol im Norden als im Süden, zu großen Irrthümern Anlaß geben kan, so hat sich Hr. Barlow durch seine Erfindung ein großes Verdienst um die Seefahrer aller Nationen erworben.

* Paris, 22 April. Seitdem Hr. Masson seinen Bericht über den Gesezesvorschlag wegen der Renten erstattet hat, vermehrt sich die Zahl der Gegner dieses Projektes in der Hauptstadt auffallend. Es vergeht kein Tag, wo nicht neue Flugschriften über diesen Gegenstand erscheinen, die insgesamt gegen die Reduktion der Renten und die ganze Operation, auf welcher sie beruht, gerichtet sind. Unter denselben sind mehrere gewichtvolle, besonders die von Hrn. Ganilh, einem unserer vortreflichsten Schriftsteller über politische Oekonomie, der seit der Restauration ununterbrochen Abgeordneter des Cantaldepartements in der Kammer war, und erst bei den lezten Wahlen übergangen wurde. Auf der Börse, in den Salons und in Privatzirkeln spricht das Publikum sich lebhaft gegen die beabsichtigte Finanzmaaßregel aus, und diese laute Aeußerung der öffentlichen Meynung in Paris kan schwerlich ihre Wirkung auf die Mitglieder der Deputirtenkammer verfehlen. Man versichert in der That, daß viele Abgeordnete, die Anfangs entweder für den Gesezesentwurf waren, oder doch wenigstens für denselben stimmen wollten, weil sie ihn für eine im Interesse des Staats vorgeschlagene Maaßregel hielten, die mannichfaltige Vortheile gewähren könnte, völlig umgestimmt worden sind. Es gibt daher viele Gegner des Vorschlags, die sich schmeicheln, derselbe werde verworfen werden. Andere behaupten, daß wenn er durchgehen sollte, es nur darum geschehe, weil manche Deputirte besorgen, durch Verwerfung des Gesezes den Sturz des Ministeriums zu veranlassen, und der Contreopposition den Eintritt in dasselbe zu bereiten. Wirklich glauben Hrn. v. Villele's Gegner, seine ministerielle Existenz sey an das Gelingen dieser Finanzoperation geknüpft, und der Präsident des Conseils (und die andern Minister mit ihm nach dem einmal angenommenen System) würden abtreten müssen, wenn die Gegner des Vorschlags die Oberhand erhielten. Diese mögen wohl zu weit gehen, obgleich nicht zu läugnen ist, daß so wie die Sachen jezt stehen, die Verwerfung des Projekts ein harter Schlag für das Ministe-

rium wäre. Uebrigens herrschen Besorgnisse aller Art bei vielen Inhabern von Inscriptionen in der Hauptstadt und in den Departementen, und sie beeilen sich, ihre Inscriptionen zu dem jezigen vortheilhaften Kurs zu verkaufen. Wirklich haben seit mehreren Tagen bedeutende Verkäufe in Renten statt gefunden, obgleich diese nicht im Fallen sind; dann sie erhalten sich seit dem in der Kammer erstatteten Bericht zwischen 101 und 103 mit wenigen Abwechselungen. — In der Pairskammer hat die Kommission, welche das Gesezprojekt wegen der Septennalität zu prüfen hatte, ihren Berichte durch Hrn. v. Pastoret erstatten lassen, und auf dessen Annahme angetragen. — Der erste Wahlbezirk der Hauptstadt wird nächstens zur Ernennung eines neuen Deputirten schreiten, da General Foy für Eine seiner Ernennungen im Aisnedepartement optirt hat. Man glaubt, Hr. Laffite werde als Kandidat bei dieser Wahl auftreten. Man ist begierig, wie sich das Ministerium in Hinsicht auf ihn benehmen wird, da er sich an die Spize derjenigen französischen Bankiers gestellt hat, die durch die Konvention mit der Regierung sich verpflichteten, einen Theil der Fonds zu liefern, deren sie zur Rükzahlung der Kapitalien von den Renten benöthigt seyn könnte.

## Deutschland.

* München, 29 April. Die Stelle eines Generaladvokaten bei dem k. Appellationsgerichte für den Rheinkreis, welche durch die Ernennung des Hrn. Koch zum wirklichen Staatsrathe im ordentlichen Dienste erlediget wurde, ist von Sr. k. Majestät dem bisherigen zweiten Direktor des k. Kreis- und Stadtgerichtes dahier, Freiherrn v. Völderndorf, und die Stelle eines zweiten Direktors des k. Kreis- und Stadtgerichts dem Hrn. Joseph Häcker, k. Landrichter von Rothenburg, Mitglied der Gesezgebungskommission, vortheilhaft bekannt als erster Sekretair der Kammer der Abgeordneten, allergnädigst verliehen worden.

Augsburg, 29 April. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland hat den Dichter einer hier in Steindruk erschienenen Sammlung von Elegien, Hrn. Lieutenant Friedrich Loe, mit einer geschmakvollen goldenen Dose, und deren Komponisten, Hrn. Musikdirektor Stößel, mit einer goldenen Uhr nebst Kette allerhuldreichst zu beschenken geruht.

* Frankfurt a. M., 26 April. Ueber die Inkonvenienzen, welche das im Großherzogthum Hessen angenommene System der indirekten Abgaben herbeigeführt hat, hört man hier auf der Messe ganz besonders die Wollenzeug-Fabrikanten aus dem Odenwalde und andern Mannfaktur-treibenden Gegenden des Landes klagen. Dieselben fanden bisher einen nicht unergiebigen Absaz ihrer Industrie-Erzeugnisse nach dem Badischen, der ihnen aber nun sehr geschmälert ist, da diese Regierung, als Retorsion wegen des auf die fremden Weine gelegten Einfuhrzolles von 20 fl. die Ohme, eine Abgabe gleichen Betrags auf den Centner jener Erzeugnisse gelegt hat. — Der Weinhandlung Mappes zu Mainz, einer der bedeutendsten in diesen Gegenden Deutschlands, da durch ihre Vermittelung das Produkt der Weinberge vom Rhein bis in die entferntesten Gegenden Europa's vertrieben wird, hat die herzogl. nassauische Regierung den Gebrauch der großen Schloßkeller zu Biebrich angeboten. Hierdurch würde sie nicht sowol den Kosten der Abgabe, die beim Zwischenhandel nicht bedeutend sind, als vielmehr manchen Belästigungen entgehen, die bei der neuen Einrichtung im Großherzogthum Hessen mit dem Verschleiß des ausländischen Gewächses, selbst wenn solches wieder ausgeführt wird, verknüpft sind.

Se. k. Hoheit der Kurfürst von Hessen hat dem geheimen Finanzrath, Freiherrn A. M. v. Rothschild zu Frankfurt a. M., Ritter des Ordens vom goldenen Löwen, das Kommandeurkreuz desselben Ordens, sodann den geheimen Finanzräthen, Freiherrn S. v. Rothschild zu Wien und C. M. v. Rothschild zu Neapel, das Ritterkreuz desselben Ordens ertheilt.

## Türkei.

* Odessa, 14 April. Den lezten Briefen aus Konstantinopel zufolge hatte man dort alles in den Schenken und Kaffeehäusern zusammengeraffte herrenlose Gesindel, worunter sich auch Franken befanden, zum Seedienst gegen die Griechen eingefangen. Man kan sich denken, was bei dieser Art Matrosen aufzubringen, von den Evolutionen der Flotte zu erwarten ist. Es scheint indessen, daß die Abfahrt des Kapudan Pascha nahe bevorstand. — Aus Petersburg melden Privatbriefe vom 8 April, daß über die Sendung des Hrn. v. Tatischeff im Publikum Nichts verlaute, und überhaupt von den griechischen Angelegenheiten wenig gesprochen werde. Allein in den diplomatischen Zirkeln nehme man für sicher an, daß die Ansicht des russischen Kabinets der Bildung von christlichen Provinzen in Morea, die der Pforte tributair wären, günstig sey. Diese Ansicht findet um so eher Glauben, da sie im Einklang mit dem Inhalte einer, dem englischen Hofe als Antwort auf das bekannte Memorandum des Hrn. Canning über die Kolonialangelegenheiten, Ende März zugeschikten Note steht, worin es in Betref der Unabhängigkeit der spanischen Provinzen in Südamerika heißen soll: „Rußland würde die Unabhängigkeit dieser Provinzen selbst nicht in dem Fall anerkennen, wenn sich ein erhabenes Haupt (Anspielung auf Don Pedro von Brasilien) an die Spize einer Bewegung dieser Art stellte." — Wir haben keine Ursache, diese Aeußerung über die Kolonialfrage zu bezweifeln, und glauben daher, daß bei konsequenter Behauptung dieses Systems, der gänzlichen Unabhängigkeit Griechenlands gleichfalls von einer Seite Hindernisse entgegen gesezt werden dürften, von der die Griechen es vor wenigen Jahren nicht vermuthet hätten. Der diesjährige Feldzug wird indessen vielleicht entscheidend für die Emanzipation Griechenlands, und wenn er abermals siegreich für die Griechen endet, so könnte der Fall eintreten, daß der Divan zu einer Ausgleichung mit den Griechen selbst die Hand böte.

---

## Drukfehler.

In Nro. 120, Seite 477, Sp. 1 in der 5ten Zeile des Briefes aus Bayonne ist zu lesen: außerordentlicher Gesandter am Turiner Hofe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 82. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1 Mai 1824.

## Großbritannien.

### Beschluß der Parlaments-Verhandlungen am 18 März.

„Niemand kan, fuhr Hr. Canning fort, mit mehr Achtung und Theilnahme, als ich, die Rede gehört haben des ehrenwerthen (Sir Robert Wilson) — ich will ihn meinen ehrenwerthen und tapfern Freund nennen, denn obgleich diese Redensart nicht ganz parlamentarisch ist, (bekanntlich wird Wilson seit seiner Absezung amtlich nicht mehr General genannt) kan ich doch die Gefühle von Freundschaft und Achtung nicht verläugnen, die ich stets für ihn gehegt. (Beifall.) Allein ohne ihm die geringste Anschuldigung machen zu wollen (without meaning to cast the slightest reflection upon him), muß ich ihn doch versichern, daß unter den Hindernissen, welche sich der Regierung in Beobachtung einer strengen Neutralität entgegenthürmten, er eines der größten gewesen. Mein ehrenwerther und tapfrer Freund machte schon für seine Person eine nicht schmale Bresche in die Neutralität; aber der edle Lord gegenüber (Lord Nugent) bildete vollends eine enorme Breiche." (Lautes Gelächter; vermuthlich wegen der Anspielung auf den körperlichen Umfang der beiden Herrn.) — Der Minister musterte nun das Benehmen der beiden Herren in Spanien, und äußerte hinsichtlich Sir R. Wilsons im Wesentlichen: „Vattel stelle als einen unabweichlichen Grundsaz auf, daß das Recht, Krieg oder Frieden zu machen, dem Souverain oder der Masse der Nation zustehe, und es Einzelnen nicht gestattet werden könne, nach ihrem persönlichen Rechtsgefühl hierin zu verfahren, weil in diesem Falle der Friede zwischen Nationen nie würde beibehalten werden können. Wenn man sich nun erinnere, daß sowol der Souverain als der Körper der englischen Nation sich unbedingt für Neutralität gegen Frankreich entschieden hätten, so möge man sich einen Augenblik in die Lage jener fremden Macht versezen, als dieselbe gehört habe, daß eine ausgezeichnete Person aus England (Sir R. Wilson) auf der Küste von Spanien an's Land gekommen sey, und die baldige Ankunft eines Heers von 10,000 Mann angekündigt habe. (Hört! hört!) Man werde einwenden, diese Mannschaft sey nie angekommen (Gelächter). Nun, das wisse er wol, aber es sey nicht so gewiß, daß die französische Regierung dis auch habe völlig vermuthen können. In der That sey die Wirkung dieser Ankündigung gewesen, daß sie den Krieg nach der Seite des Landes, wo sie geschehen, hingezogen habe. Wie ein Zugpflaster auf den Fuß gelegt, die bösen Säfte von anderen Theilen des Körpers dort hinziehe, so habe die Landung des tapfern Individuums den Kampf nach der Gegend, wo es erschienen, hingezogen. (Da man hierin eine Anspielung auf die in Corunna erhaltene Fußwunde des Sir Robert finden wollte, so brach ein Theil des Hauses in ein schallendes Gelächter aus). Er lasse dem tapfern Gentleman wegen der muthvollen Bloßstellung seines Vermögens und seiner Person alle Gerechtigkeit wiederfahren; wegen der Entschlossenheit, womit er seinen Meynungen und Grundsäzen genügt, und der freien Vergeudung seiner persönlichen Sicherheit, wozu er jederzeit bereit gewesen. (Hört! hört!) — Pflicht der Regierung aber sey, die Sache mit andern Augen als denen eines Individuums anzusehen. Er habe in Beziehung auf Englands eingegangene Verpflichtung (zur Neutralität) zu empfinden gehabt, was es sey, das der tapfere Herr begonnen, und wenn Frankreich nicht dagegen remonstrirt, sey es nur um so mehr für England Noth geworden, zu desavouiren. Nun dürfe man nicht vergessen, daß jedes so geäußerte Ablaugnungswort eine Demüthigung sey; es sage aufs wenigste, daß man etwas zu entschuldigen habe. — (Hört! hört!) Und doch beschwerten sich geehrte Herren, daß die Regierung ihren Ton nicht hoch genug gehalten! Es sey eben nicht leicht, müsse man ihnen sagen, aus dem einen Ton zu schmettern, während man auf den andern einen Dämpfer zu sezen hätte (Beifall). Er habe es unter jenen Umständen für nöthig erachtet, an Sir Ch. Stuart zu schreiben: „daß er keine Ausdrüke zu stark finde, „um sowol für die Regierung als persönlich, für jedes Mitglied „derselben jede Verbindung mit der Unternehmung des geehrten „und tapfern Herrn oder jede Billigung derselben zu desavouiren" — (Hier las der Minister einen Brief, an Sir Charles Stuart vor, worin er diesem, das Desaveu zu machen aufgetragen). Zugleich aber habe er angeführt, daß ein freiwilliger Dienst nicht unberechtigt vom Völkerrechte sey und den, der ihn leiste, nicht straffällig mache; hieraus sehe der geehrte Herr, daß ob er sich gleich gezwungen gesehen, dessen Maaßregeln abzusagen, er doch dessen persönliche Sicherheit nicht aus der Acht gelassen. (Lauter Beifall von beiden Seiten des Hauses.) Das sey die Lage, in welcher der geehrte Herr seine Regierung gebracht, ihr fast die Freiheit des Handelns benommen, ihr die Arme gebunden, sie in ihrem Benehmen beschränkt, sie zu der Stufe herabgewürdigt und gedemüthigt, Entschuldigungen bei der französischen machen zu müssen. (Hört!) Der Minister kam nun auf Lord Nugent zu sprechen. Kaum sey, sagte er, die Regierung von der Besorgniß wegen Sir R. Wilson Zugs durch das demselben zugestoßene Unglük befreit worden, so sey ein anderes Unwetter ausgebrochen durch die Ankunft eines andern Gentleman in Spanien, der zwar nicht soviel militärisches Aufsehen gemacht — aber nicht weniger militärische Gesinnungen an den Tag gelegt habe, als Sir Robert. Da eine wachsame Regierung auf Alles merken müsse, was im Lande vorgehe, so habe sie denn auch erfahren, wie im Monat Julius v. J. der schwere Falmouther Postwagen mit mehr als gewöhnlicher Gravität seinem Bestimmungsorte zugeeilt sey; in dem Postwagen seyen gesessen zwei Reisende: eine Lady von beträchtlichem Umfange, und der fragliche Gentleman, der seine eigne Person den kämpfenden Patrioten in Spanien zum Sukkurse zugeführt; ausserdem habe sich auf dem Postwagen eine Kiste von außerordentlicher Größe befunden; diese Kiste habe, den zuverläßigsten Nachrichten zufolge, eine ganze Reihe spanischer Uniformen, und einen Helm von wunderbarer Arbeit enthalten, nur sey er nicht gar so groß gewesen, wie der Zauberhelm im Schloß von Otranto. Als nun der Gentleman mit seiner Kiste in Spanien erschienen, wären die Cortes vor Freude ausser sich gekommen, und hätten sich die Hände gerieben vor Vergnügen über die Annäherung der versprochenen Hülfe; ihre Freude wäre mit nichts in der alten und neuen Geschichte zu vergleichen gewesen, als allenfals mit der Scene in dem vom großen Ahnherrn des edlen Lords, dem Herzog Georg von Buckingham verfaßten Schauspiele „the Rehearsal" wo die beiden Könige von Brentford benachrichtigt worden, „daß die Armee, aber verkleidet, vor den Thoren, und bereit „sey, Ihren beiderseitigen Majestäten aufzuwarten." Was alles hätte geschehen können, wenn die Sache in Spanien nicht so schnell ausgegangen wäre, und wenn der edle Lord sein ganzes Gewicht in die Eine der Waagschaalen geworfen hätte, könne er (der Minister) nicht sagen; aber froh sey er, daß er der Nothwendigkeit überhoben worden wäre, der französischen Regierung gegenüber sich neuerdings entschuldigen, und somit die ministerielle Demüthigung vermehren zu müssen. (Diese Erzählung, noch voll anderer für das Ausland unverständlicher Lokalanspielungen, wurde durch häufiges Lachen unterbrochen, und der Minister fuhr fort:) „Der edle Lord, der die Motion gestellt (Lord Russel) habe eine andre Schwierigkeit hinsichtlich eines andern Theils der vorschwebenden Frage aufgeworfen. Er (Lord Russel) behaupte, daß während Spanien von Frankreich besezt sey, jede etwanige spanische Rüstung nach Südamerika in aller Hinsicht als eine französische angesehen und als solche von Großbritannien behandelt werden müsse. Nun komme es aber, so weit er (der Minister) dies zugeben könne, auf den Grad an. Er könne sich wohl eine solche französische Besezung Spaniens denken, die ihn muthmaßen ließe, daß Frankreich andre Zweke dabei habe, als die es angebe; er wolle hinzusezen daß wenn unter einer solchen Besezung sehr bedeutende Aushebungen spanischer Truppen für Süd-Amerika geschähen, er dieß als einen Umstand ansehen müsse, welcher Untersuchung und Erklärung erheische. (Hört,

hört!) Man habe aber die Sache anzusehen, wie sie stehe und da sey nichts in der Beschaffenheit der französischen Waffenstärke, nichts in deren Vertheilung, nichts in der Weise von deren Leitung, nichts in den Berathungen oder dem Thun der französischen Regierung, nichts in den Erklärungen der spanischen, das zu dem Schlusse führen könne, daß die französische eine Absicht auf die Unterjochung von Südamerika habe. Er könne nicht über einen Fall diskutiren, der in gradem Widerspruche mit den Zweken (views) und der Politik der französischen Regierung stehe. Seine Antwort sey: Man sehe die Schriften auf der Tafel nach und man werde finden, daß sich die französische Regierung den Ansichten der englischen über die Süd-Amerikanischen Kolonien nahe angeschlossen (closely approximated). Mit denen, die sagen würden: „Ja, ich traue „den Franzosen nicht, ich kan kein Wort von ihren Versi-„cherungen glauben," sey gar nicht zu sprechen; keine Versicherung irgend einer Art würde etwas über sie vermögen. Es sey zwar gewiß, daß die französische Regierung die Sache nicht genau aus demselben Gesichtspunkt ansehe, wie die hiesige, weil die gegenseitigen Interessen verschieden seyen; allein sie sehe sie doch aus einem Gesichtspunkte an, der dem unsrigen näher komme als die Ansichten der übrigen Mächte Europa's. Was die andere, von dem edlen Lord (Russel) gehegte Furcht betreffe, so sey es nuzlos, darüber zu diskutiren. Daß irgend ein anderes Glied des Europäischen Bundes durch die gegenwärtige Besezung Spaniens ermuntert werden könne, zwischen England und Frankreich auf der einen, und den Süd-Amerikanischen Staaten auf der andern Seite einzuschreiten, sey ein eitles Schrekbild. Es sey nach deren Lage und Umständen nicht möglich, daß sie dadurch in größere Gefahr gebracht werden könnten:

Stabant orantes primi transmittere cursum,
Tendebantque manus ripae ulterioris amore. (Beifall).

— „Aus diesen Gründen wünsche er, (der Minister) daß der „Motion des edlen Lords (Russel) keine Folge gegeben wer-„den möge. Wenn ein ungerechter Verdacht vorgebracht wer-„de, so müsse derselbe eine genugthuende Abfertigung finden." Der sehr ehrenwerthe Staatssekretair schloß seine Rede in Mitte einhelliger Beifallsbezeugungen. Herrn Littletons Amendment ward angenommen, ohne daß deshalb das Haus zur Abstimmung schritt.

---

## Litterarische Anzeigen.

Die vor zwei Jahren von der Komposition des seel. Hrn. Kapellmeister Bühlers bei uns im Druk erschienenen VI Messen, Opus X, für Landchöre, fanden eine so günstige Aufnahme, daß selbe bereits vergriffen sind. Um diese zu ersezen und dem Wunsche mehrerer Musikfreunde zu entsprechen, erscheinen diese drei Messen, die sich durch ihren angenehmen und leichten Vortrag eben so, wie die frühern Werke für Stadt- und Landchöre bestens empfehlen werden. Nächstens werden aus den zahlreichen hinterlassenen Werken des nämlichen Tonkünstlers auch Litaneien erscheinen, worauf dann Vespern rc. folgen sollen.

Bühler Ecclesiae Cathedralis Augustanae Capellae Magistro, p. m. IV Hymni Pange lingua, ad Processionem in Festo SS. Corporis Christi. A 4 Vocibus, 2 Flautis, 2 Clarinettis, 2 Fagottis, 2 Cornibus, 2 Clarinis in C. et Tympanis. sämtlich in C Dur Op. XVII. 1 fl. 36 kr.

Diese IV Pange lingua wurden vor einigen Jahren für eine auswärtige Stadtkirche zu obigem Zweke von dem seel. Kapellmeister Bühler geschrieben.

IV Responsoria sub Processione in Festo SS. Corporis Christi ante IV Evangelia ad Altare (andante) A Canto, Alto, Tenore, Basso et Organo. Auctoribus Imo Bühler, IIdo Fischer, IIItio Witzka, IVto Bühler. 1 fl.

Diese IV Responsoria wurden im Jahre 1822 in Augsburg zum erstenmale mit Weglassung der sonst gewöhnlichen Instrumentalmusik bei den 4 Stationen der vier Evangelien am hohen Fronleichnamsfeste mit allgemeinem Beifall abgesungen.

---

## Subscriptions-Anzeige.

**Shakspeare.**

Deutsch und Englisch
in
eleganten und wohlfeilen Taschenausgaben
mit
vielen Kupfern.

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist eine ausführliche Ankündigung einzusehen von:

**Shakspeares**
sämtliche dramatische Werke
frei für die deutsche Bühne bearbeitet von
Mayer
mit vielen Kupfern,

welche äusserst elegante Ausgabe eben so durch ihren innern Werth, als durch ihren unglaublich wohlfeilen Preis von achtzehn Kreuzern für jedes Bändchen überraschen muß.

Gleichzeitig erscheint in demselben Formate und in eben so entsprechendem Aeußern eine ganz korrekte Taschenausgabe Shakspears in englischer Sprache nach Chalmers neuester verbesserter Edition (London 1823) unter dem Titel:

**Shakspears plays etc.**
mit deutschen Anmerkungen und einer Kritik über jedes Drama begleitet
von
Mayer
mit vielen Kupfern

die wir allen denen, welche den Dichter in der Ursprache lesen und ohne kostbare Hülfsmittel vollkommen verstehen wollen, als unentbehrlich empfehlen können. —

Der beispiellos niedrige Preis dieser Ausgabe ist 13½ Kreuzer für das Bändchen. — Vorauszahlung ist nicht nothwendig. Gotha, im April 1824.

Henningssche Buchhandlung.

---

In allen Buchhandlungen Süddeutschlands, in Augsburg in der Wolffischen, findet man nachstehende Schriften vorräthig:

Salzmann, W. F., 45 orthographische Belehrungen, oder gründlicher Unterricht jedes deutsche Wort recht zu schreiben. 8. Kitzingen 1824. 15 kr. br.

— — kurzgefaßtes Wörterbuch der Fremd-Wörter, oder alphabetische Erklärung aller der Wörter aus fremden Sprachen, die in Zeitungen rc. sehr häufig vorkommen. Zweite mit einem nüzlichen Anhange bereicherte Ausgabe. 8. Ebend. 30 kr.

## Correspondenzblatt für Kaufleute;

oder
wöchentlicher Bericht von
London, Amsterdam, Hamburg, Paris, Berlin, Frankfurt rc.
über
Waaren-, Staatspapier-, Geld- und Wechsel-Handel.

Dieses jedem Geschäftsmanne höchst empfehlungswerthe Blatt ist durch alle Postämter gegen Vorausbezahlung von Acht Groschen sächsisch oder 36 kr. rhein. pro Quartal zu erhalten. Nur in weiter Entfernung, oder da, wo die Beziehung des Blattes nicht direkt geschehen kan, ist dieser Preis einer mäßigen Erhöhung unterworfen. Die erste Nummer erscheint den vierten Mai. Jedem Jahrgange wird das in Kupfer gestochene Bildniß eines der größten lebenden Kaufleute gratis beigegeben werden. Der Gegenstand des ersten ist der weltberühmte Rothschild in London, von Meisterhand treffend gearbeitet.

☞ Die respektiven Postämter wollen ihre Bestellungen gefälligst bei dem F. Th. u. T. Lehns-Postamte in Gotha machen, von welchem sie auf obigen Preis einen angemessenen Rabatt erhalten.

---

## Für Oekonomen, Land- und Gartenbesizer.

Gruner, Heinr., gründlicher Unterricht in der Obstbaumzucht, oder Anweisung, wie man auf die leichteste und wohlfeilste Weise die Obstbäume pflanzen, erziehen, veredeln und pflegen soll. Ein unentbehrliches Handbuch für Oekonomen, Gärtner, Gartenbesizer und alle diejenigen, welche die Zucht der Fruchtbäume zu ihrem Vergnügen betreiben wollen. 1823. Preis 20 gr.

Dieses Lehrbuch der Obstbaumzucht ist keine Compilation, wie viele andere Werke der Art, sondern durch 20jährige Praxis entstanden. Die vieljährigen Erfahrungen des Hrn. Verf. sezten ihn in den Stand, über den wichtigen Gegenstand der Obstkultur etwas Ausgezeichnetes zu liefern, so daß der Besizer dieses Buches alle andere Schriften entbehren kan.

---

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen sind erschienen:

Voigt's, Joh., Geschichte der Eidechsen-Gesellschaft in Preußen, aus neu aufgefundenen Quellen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 ggr.

Dem Verfasser dieser Schrift ist es durch Benuzung vieler im geheimen Archive zu Königsberg bis dahin verborgen gelegenen Quellen gelungen, den Beweis durchzuführen, daß der Abfall Westpreußens vom deutschen Orden an die Krone Polen seinen Hauptanlaß in der Wirksamkeit dieser geheimen Ritter-Gesellschaft gefunden habe. Außer diesem für die Geschichte Preußens gewiß sehr wichtigen Resultate, an welches sich eine unendliche Reihe von großen Folgen für diesen Theil Preußens anknüpft, dürfte das erwähnte Buch auch als Seitenstük zu den in verschiedenen Theilen Deutschlands um die nämliche Zeit und

unter verschiedenen Benennungen bestehenden ähnlichen Ritter-Gesellschaften ein Interesse für den Freund der Geschichte haben.

**Johannes Lindenblatts Jahrbücher, oder Chronik Johannes von der Pusilie, Officials zu Riesenburg, zum erstenmal herausgegeben von J. Voigt u. F. W. Schubert. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.**

Die Wichtigkeit dieser Jahrbücher war schon von allen Bearbeitern der Geschichte Preussens unter dem deutschen Orden anerkannt, wiewol noch keineswegs das reiche Material derselben für die Geschichte gehörig benuzt worden. Die Herausgeber suchten sie durch den Druk dem Freunde der vaterländischen Geschichte zugänglicher zu machen, und das geheime Archiv zu Königsberg bot Mittel dar, den geschichtlichen Stoff noch bedeutend zu vermehren. Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, diese Jahrbücher beschränkten sich blos auf Preussen, vielmehr erzählen sie aus ihrer Zeit (von 1360 bis 1419,) auch mit die wichtigsten Ereignisse des Auslandes, besonders Deutschlands, und sind daher auch für dessen Geschichte eine wichtige zeitgenössische Quelle.

---

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien am Kohlmarkt Nro. 257, ist so eben erschienen:

**Ergänzungsband**
zu dem
**Oesterreichischen Adels-Lexikon**
des
achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.
Enthaltend
alle darin nicht aufgenommenen von 1701 bis 1822
von den
Souveränen Oesterreichs
wegen ihrer Verdienste um diesen Kaiserstaat in die verschiedenen Grade des österreichischen, böhmischen, galizischen oder Reichs-Adels
erhobenen Personen.
Nebst einem Anhange von Zusäzen und Berichtigungen zum ersten Theile dieses Werkes.
Von
Johann Georg Megerle von Mühlfeld,
k. k. Rathe und Archivs-Direktor der k. k. allgemeinen Hofkammer.
gr. 8. Wien, 1824.

In elegantem Umschlage broschirt. Preis 2 Thlr. 16 gr. Beide Bände zusammen 4 Thlr. 8 gr.

Der Verfasser des österreichischen Adels-Lexikons hat durch die Herausgabe dieses hiermit angezeigten Ergänzungsbandes sein gegebenes Versprechen, im eigentlichen Sinne des Wortes, vollkommen erfüllet, indem er nicht nur die erforderlich gewesenen Zusäze und Berichtigungen zum ersten Bande geliefert, sondern auch dasselbe (in Folge des ihm von Seite der höchsten Hofbehörden gnädigst gestatteten Zutrittes zu den Staatsarchiven) mit den bisher übergangen gewesenen Namen aller — der vorgezeichneten Tendenz nach — wirklich dahin gehörigen Individuen bereichert, überdies aber noch mit den in den beiden Jahren 1821 und 1822 Statt gefundenen Adelsverleihungen, vermehrt hat.

Die Verlagshandlung erachtet daher, dieses österreichische Adels-Lexikon, mit dem dazu gehörigen Ergänzungsbande, wiederholt zunächst zum Gebrauche des österreichischen Adels selbst, und als ein nothwendiges Hülfsbuch für das Geschäftsleben gebildeter Stände empfehlen zu dürfen.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Leipzig durch C. H. F. Hartmann) zu haben:

**Nüzliches Buch**
für
**die Küche**
bei Zubereitung
der
**Speisen,**
von
August Erdmann Lehmann,
Lehrer der Kochkunst in Dresden.
Dritte viel vermehrte und verbesserte Ausgabe.
Groß 8. Preis 3 Thlr.

Diese neue Auflage eines der beliebtesten Kochbücher hat bedeutende Zusäze erhalten, und möchte in der neuen Gestalt wohl das Vollständigste unter allen bestehenden Büchern dieser Art, seyn. Auch ist dasselbe durch zwei lithographirte Zeichnungen (die Abbildungen eines Rindes und eines Kalbes, so wie deren einzelne Theile, nebst Anweisung zur besten Anwendung derselben in der Küche) vermehrt worden.

---

## Lotterie-Anzeige.

Nachdem Se. Königliche Majestät, dem Eigenthümer der Lotterie der Herrschaft Raunach, und des Gutes Gerlachstein, dem K. K. Kämmerer Grafen Franz von Hochenwart, aus besonderer Gnade den Absaz der Loose dieser Lotterie in dem Königreiche zu gestatten geruht haben, so wird hiemit in Folge dessen, aus dem dißfälligen Spielplan auszugsweise hier bemerkt, daß die beiden in dieser Ausspielung enthaltenen bedeutenden und einträglichen Realitäten im Königreich Illyrien, am südlichsten Ende der K. K. Erbstaaten gelegen sind, und

1. Dem Gewinner der Herrschaft Raunach für selbe eine baare Ablösungssumme von 20,000 Stük Dukaten in Gold.

2. Dem Gewinner des Gutes Gerlachstein eine baare Ablösungssumme von 5000 Stük Dukaten in Gold geboten wird.

3. Daß außerdem mit diesem Spiele noch die ansehnliche Zahl von 10,477 Geldgewinnsten von 1 bis 1000 Stük Dukaten in Gold im weiteren Betrag von 20,000 Stük Dukaten in Gold verbunden sind, wodurch sich eine Gesammtmasse sämtlicher Gewinnste von 45,000 Stük Dukaten in Gold ergibt.

4. Daß auf die in diesem Spiele enthaltenen 6000 Gratis-Gewinnst-Loose, wovon jeder Abnehmer, in so lange selbe nicht vergriffen sind, bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen ein solches Eilftes Gewinnst-Loos unentgeldlich erhält, ohne Ausnahme ein Gewinn von 1 bis 1000 Stük Dukaten in Gold fallen müsse, und daß diese Gratis-Gewinnst-Loose außerdem noch den wesentlichen Vortheil darbieten, daß deren Nummern zweimal gezogen werden, und daß auf jede derselben, einmal als auf ein Gratis-Gewinnst-Loos ein Gewinn fallen müsse, daß sie das anderemal aber, so gut wie alle anderen Loose, auf beide Realitäten und sämtliche Geldgewinnste mitspielen.

Das Loos kostet 10 Fl. Wiener Währung, und ist in den bedeutenderen Städten des Königreichs zu haben.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus, welches diese Ausspielung übernommen hat, und selbe garantirt, darf sich um so mehr ein günstiges Resultat von derselben versprechen, als sich bereits in den österreichischen Staaten die Meynung des Publikums auf das allergünstigste für diese Unternehmung ausgesprochen hat, und deren schnelle und erfolgreiche Durchführung, wie bei allen den frühern unter seiner Leitung gestandenen Lotterien, nicht dem mindesten Zweifel unterliegt.

D. Coiths Söhne in Wien.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 123. | 2 Mai 1824.



## Spanien.

* Madrid, 14 April. Der König hat unterm 8 April befohlen, die schon unter den vorigen Regierungen angefangene Wasserleitung fortzusezen, welche einige Quellen des Guadarrama nach Madrid führen soll, um dem im Sommer fühlbaren Wassermangel der Hauptstadt abzuhelfen, und die kahlen Felder der nördlichen und östlichen Umgebungen der Hauptstadt zu bewässern. Die Municipalität von Madrid, die Bank von San Carlos, die Reichen, und selbst Ausländer sind aufgefordert, durch Aktien Theil an der Sache zu nehmen. Der Gesellschaft, welche sich damit befassen wollte, werden folgende Vortheile versprochen: der Verkauf des Wassers zum Gebrauch der Hauptstadt und zur Bewässerung der Ländereien; das Einkommen von Mühlen und andern Radwerken, welche die Unternehmer anlegen wollen; das Eigenthum eines mehrere Klafter breiten Landstriches zu beiden Seiten der Wasserleitung; die Erhebung des aus dem vermehrten Ertrage des bewässerten Bodens sich ergebenden Zehends; endlich die Ueberlassung eines Theiles der unbebauten Gemeingründe zu beiden Seiten der Wasserleitung, so weit die Bewässerung reichen kan. Ist der Unternehmer ein Spanier, so wird er für sich und seine Nachkommen, nach beendigtem Werke, einen Titel von Castilien (Marquis oder Graf) und ist er ein fremder, einen ähnlichen Titel und Naturalisationsbriefe erhalten. Der König trägt außerdem seinen Ministern auf, noch günstigere Bedingungen vorzuschlagen, wenn die angeführten nicht anlokend genug wären. — Wie man versichert, soll nun die Reihe der Epurationen an die Advokaten kommen. Sie hatten bekanntlich zur Zeit der Cortes neue Statuten erhalten. Diese werden nicht nur abgeschaft, und allen Advokaten befohlen neue Diplome zu lösen, sondern es geht sogar die Rede, alle zu verbannen, welche sich nach jenen Statuten richteten. Ueberhaupt soll im Epurationssystem eine neue Veränderung vorgehen; die bereits gedrukten Exemplare des darauf Bezug habenden Dekrets wurden aus der Drukerei weggenommen und nach Aranjuez geschikt, wo die Frage neuerdings erörtert werden soll. Man will wissen, der König habe eine oberste Epurations-Junta, bestehend aus den HH. Heredia, Sobrado und zwei Geistlichen, unter dem Vorsize des Hrn. v. Villela, ernannt. Die Bischöffe von Mallorka, Astorga, Murcia und der Coadjutor von Madrid sollten, Ersterer und Lezterer weil sie in den Cortes von 1820 gesessen, und die beiden andern, weil sie unter der konstitutionellen Regierung ihre Bischofssize erhielten, des Landes verwiesen werden; man begnügte sich indessen sie abzusezen, und ihnen eine schmale Pension anzuweisen. Der Erzbischof von Sant Jago, von derselben Regierung ernannt, hatte seine Bullen vom Papst erhalten; gleichwol hat der König den Bischof von Lerida zum Erzbischof von Sant Jago ernannt; jeder behauptet nun der Rechte zu seyn, und Ersterer hat seinen Siz noch nicht verlassen. Don Espiga, Erzbischof von Sevilla, in dessen Hände der König den Eid auf die Konstitution ablegte, ist plözlich gestorben. Er war Mitglied der Cortes von 1812 und 1820. — Der König ist in Toledo von Einem Bataillon Schweizer, dem 15ten Linienregiment, der ganzen Artillerie, mit Ausnahme von 3 Kanonen, einer Schwadron berittener Jäger, und einer Schwadron Gardes du Corps bewacht, und alle Zugänge sind, wie zu Aranjuez, mit Gensdarmes besezt. Die übrigen um Madrid kantonnirenden Truppen zogen sich näher gegen Toledo hin. Kein Wunder, wenn die Absolutisten zu behaupten fortfahren, der König sey nicht frei, und wenn ein Kapuziner in der Hauptstadt auf die Umstände anspielend predigte: „Spanier, retten wir den König aus dieser verdrießlichen Lage; wir gehören alle zu Einer Familie, es gebe keine Blancos, keine Negros mehr unter uns, sondern nur getreue Unterthanen des Königs!“ Der König wird bis nach Ostern in Toledo verweilen. Das diplomatische Korps hat sich ebenfalls dahin begeben, mit Ausnahme des englischen Gesandten, der kein anständiges Quartier finden konnte, und daher in Madrid blieb. Auch zu Toledo sollten wie zu Aranjuez die angesehensten konstitutionell Gesinnten während des Königs Anwesenheit die Stadt räumen; bisher hat man aber hier von daher Niemanden ankommen sehen als Don Victor Saez. Mehrere französische Offiziere sind in den spanischen Gardes du Corps, deren Zahl sich nach der Reinigung beiläufig auf 200 beläuft, angestellt worden. — Wie man versichert, sollen alle Verkäufe und Schenkungen von Gemeingründen (Baldios), welche durch die Cortes veranlaßt wurden, für nichtig erklärt werden. Die Bank von San Carlos hat bereits Gesuche um Entschädigung für die Nachtheile eingereicht, die ihr aus der Vernichtung der Verkäufe der Nationalgüter erwachsen, aus denen ein großer Theil ihrer Dotation besteht. — Die Amortisationskasse wird nächstens Agenten in verschiedenen Staaten ernennen, bei denen diejenigen, welche Schuldforderungen an die spanische Regierung haben, ihre Reklamationen einreichen können. Zu Paris wurde bereits Hr. Burgos, ehemaliger Redakteur des Impartial zur Konstitutionszeit, zu einem solchen Agenten ernannt. — In Andalusien muß es etwas unruhig aussehen, weil unlängst 500 Reiter unter Befehlen des Generals Latour Foissac nach Xerez de la Frontera aufbrachen.

## Großbritannien.

London, 22 April. Konsol. 3Proz. 96⅝; französische 5Proz. 103, 75; neue preußische 99¼, alte preußische 98⅜; russische 97½, neapolitanische 97¼; spanische 18.

Man glaubte zu London, daß wenn das Reduktionsgesez zu Paris durchginge, die neue französische 3prozentige Rente schnell auf 85 steigen, und bei dem großen Geldüberfluß in England, und der besondern Liebhaberei, welche die dortigen Kapitalisten für dieses Papier haben, leicht noch höher getrieben werden könnte.

Das Morning-Chronicle schreibt: „Die auf Befehl der spanischen Regierung geschehene Beschlagnahme des brasilischen Transportschiffes Luconia unter kaiserl. Flagge im Hafen zu Vigo ist der Anfang einer feindlichen Berührung zwischen beiden Ländern, die die Erscheinung des Lords Cochrane, zu Repressalien gegen spanische Schiffe, an den spanischen Küsten zur Folge haben könnte. Die Luconia war mit brasilischen Ausgewiesenen (den Andradas) von Rio nach Havre bestimmt, und lief, um sich die ihr ausgegangenen Lebensmittel zu verschaffen, in Vigo ein. In Paris waren Kredite für die auf derselben herüberkommenden Ex-Abgeordneten eröfnet.“

Zur Berichtigung aller, selbst der neuesten und besten geographischen und statistischen Lehrbücher mag dienen, daß die Stadt Calcutta, welche darin stets 5 bis 600,000 Einwohner bekommt, nach der im Jahre 1822 vorgenommenen Zählung deren nur 179,917 enthielt; nemlich 13,138 Christen (Europäer, Schwarze, Farbige), 48,162 Muhamedaner, 118,203 Hindus und 414 Chinesen. Der große Unterschied der Angaben aus früheren Zeiten mit der wirklichen Zahl muß daher rühren, daß eine fast unglaubliche Menschenmasse, nemlich über 100,000, täglich in Calcutta aus- und einströmen. Eben so ist Madras bei weitem nicht so volkreich, wie man in Geographien liest; statt 300,000 findet man gewiß nicht die Hälfte, vielleicht und wahrscheinlicher sogar nur ungefähr ein Drittheil dieser Zahl.

## Frankreich.

Paris, 24 April konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 102 Fr. 60 Cent.; Abends um 5 Uhr 103, 5.

Folgendes war das Wesentliche der Rede, welche, in der Sizung der Deputirtenkammer am 24 April Hr. v. Labourdonnaye gegen den Entwurf zur Herabsezung der Rente hielt. Im Eingange machte er auf die Wichtigkeit einer Maaßregel aufmerksam, welche, statt die Begierlichkeit der Agioteurs zu einer durch die Gewalt der Dinge begründeten Herabsezung der Zinsen zu benüzen, dieselbe durch den Reiz eines Gewinnes von 25 beim Hundert noch mehr aufreize, den Staatsgläubigern moralische Gewalt anthue, indem sie dieselben nöthige, sich entweder den Verlust eines Prozents gefallen, oder ihr Kapital in Erwartung besserer Verzinsung todt liegen zu lassen, endlich die Schuldenlast des Staats um ein Drittheil vermehre. Er bedauerte, daß der Finanzminister den mit der Banquiersgesellschaft, welche sich dieser ungeheuern Unternehmung unterziehe, abgeschlossenen Vertrag nicht mitgetheilt; er bezeugte seinen Schmerz über die Leichtigkeit, womit die Kommission, ohne die geringste Kenntniß von diesem Vertrage, es habe wagen können, die Annahme des Gesezesentwurfes vorzuschlagen. Der Gesezesentwurf lasse der Kammer weiter nichts zu bewilligen übrig, als die Ermächtigung für den Minister: die ganze Maaßregel durch Ordonnanzen auszuführen. Das Wesentliche für die Kammer wäre gewesen, den Umfang der Opfer, welche die Maaßregel erheische, die Bürgschaften, die sie für die Heimzahlung gewähre, die Epoche, von wo an die Herabsezung der Zinsen laufen werde, genau kennen zu lernen. Die geringste Täuschung, der sich in diesen Hinsichten der Finanzminister hingäbe, könnte von den verderblichsten Folgen seyn. Die Kammer möge entscheiden, ob sie sich über eine Maaßregel aussprechen könne, deren Ausführung der Willkühr des Ministers anheim gestellt, und für die Kammer in so tiefes Geheimniß gehüllt sey, daß die Kommission sich nicht für verpflichtet gehalten, es zu durchdringen. Um so mehr wäre es aber Pflicht eines Abgeordneten, den Schleier zu lüften, um die Kammer auf die große Verantwortlichkeit aufmerksam zu machen, der sie sich unterziehen würde, wenn sie eine so ungeheure Maaßregel aus Zutrauen votirte. Der Redner erklärte nun, daß er Zwek und Plan der Unternehmung aus einander sezen wolle, weil darin die vollständigste Widerlegung derselben liege. „Folgendes, sagte er, ist das System des Entwurfes: Wir schulden 140 Millionen Renten. Es wäre vortheilhaft, die Zinsen unserer Schuld um ⅕ zu vermindern. Um dis zu bewirken, lassen wir durch ein Gesez erklären, daß der Zinsfuß gefallen sey; daß es nicht gerecht sey, den Staat 5 Proz. bezahlen zu lassen, wenn das gewöhnliche Interesse zu 4 Proz. stehe. Wir sezen also die Rente auf 4 Proz. herab, und um gerecht gegen unsere Gläubiger zu seyn, lassen wir ihnen die Wahl zwischen dieser Herabsezung oder der Heimzahlung ihres Kapitals. Da wir aber die 2800 Millionen, welche diese Heimzahlung erfordern würde, nicht besizen, so wenden wir uns an Gesellschaften, welche dieselben zwar auch nicht haben, uns jedoch 3 bis 400 Millionen in einem Anlehn zu 3 Prozent vorstreken wollen, das man zu 75 mit ihnen abschließt, d. h., mit dem Verluste eines Viertheils, wodurch sich der Nominalbetrag unsrer Schuld auf 3700 Millionen statt der 2800 Millionen stellt, die wir gegenwärtig schulden. Prüfen wir nun diese Unternehmung. Allerdings wäre die Verminderung der Zinsen der Staatsschuld um ⅕ sehr vortheilhaft für den Staat, weil sie die Last der Steuerpflichtigen um 28 Millionen vermindern würde. Allein eine Maaßregel muß nicht blos nüzlich, sie muß auch gerecht seyn; nicht gesezlich gerecht, wovon ich später sprechen werde, sondern gerecht in Hinsicht auf den wirklichen Stand des Zinsfußes; denn wenn dieser bei Privatverhandlungen noch immer zu 5 Proz. steht; wenn die Schazkammerscheine diesen Zins tragen; wenn auf der Börse die Uebertragungen (Reports) zu 18 und 24 Proz. sich machen, sehe ich nicht ein, wie man für die Staatsgläubiger allein unter allen Gläubigern den Zinsfuß auf 4 herabsezen könne.“ Der Redner suchte nun darzuthun, daß der Einwurf: „ohne die Furcht vor der Heimzahlung stände die 5prozentige Rente gegenwärtig auf 120 bis 125, was den Zinsfuß für den Staatsgläubiger ebenfalls auf 4 Proz. stellen würde,“ nicht haltbar sey, weil man nicht auf einen Paroxismus der Spieler Finanzberechnungen und eine Unternehmung gründen dürfe, welche

das Verderben von hunderttausend Familien nach sich ziehe; der wahre Zinsfuß ergebe sich nur aus einem ruhigen Gange der Börsengeschäfte; die Art, wie man das neue Anlehn bewerkstelligen wolle, beweise schon allein, daß der wahre Zinsfuß nicht 4 Proz. sey, denn warum hätte man dasselbe nicht gleich auf diesen Zinsfuß abgeschlossen, statt dreiprozentige zu 75 zu geben, die mit dem Zuschlagsdrittel, zu 25 überlassen, im Grunde nichts anders bedeuteten als 100 Fr. baar zu 4 Proz. bezahlt? „Die Unternehmung wäre dann nicht zu Stande gekommen," antworte man. Demnach müsse in dem Abschluß des Anlehns in 3 Prozents zu 75 für die Kapitalisten eine verborgene Anziehungskraft liegen; und so sey es auch: diese verborgene Kraft sey der Reiz der Agiotage. Die Sache werde klar, wenn man den Unterschied zwischen einer Heimzahlung in einer 4prozentigen Obligation zu 100 Fr. voll, und der in einer 3prozentigen Obligation im Ankaufspreise von 75 erwäge. Im ersten Falle gebe der Staat blos einen Empfangschein des im vollen Nennwerthe bezogenen Kapitals; im zweiten Falle stelle er eine Obligation von 25 Proz. weiter dafür aus. Bei der Tendenz aller Staatspapiere in ganz Europa zum Steigen, zweifelten die Kapitalisten keineswegs, daß auch die französischen 3 Prozents bald zur Höhe der 3 Proz. in einem benachbarten Lande sich aufschwingen dürften, wo sie zu 96 stehen. Da es sich aber bei diesen Ansichten nicht mehr um das Interesse der Rentiers allein handle, sondern vielmehr um das der Steuerpflichtigen, und insbesondere der Grundeigenthümer, welche die direkten Steuern tragen, und daher bei Verminderung der Staatsschuld am meisten interessirt wären, so erheische die Sache nähere Beleuchtung."

(Die Fortsezung folgt.)

Nach dem Drapeau blanc hat der König den in die Verschwörung vom August 1820 verwikelten, und zur Gefangenschaft verurtheilten Obrist Mazian, wegen seiner lebhaften Reue und guten Betragens völlig begnadigt.

Auch hat Se. Majestät befohlen, dem zu Toulon neulich vom Stapel gelaufenen Schiffe le Formidable von 120 Kanonen, künftig den Namen Trocadero beizulegen.

Die bei dem Invalidenplaze anzulegende hängende Brüke wird 9 Metres (27 Fuß) breit, und 150 M. (450 Fuß) lang werden. Die Kosten sind auf eine Million berechnet.

†† Paris, 23 April. Wir werden jezt mit Schreibereien für und wider Hrn. v. Villele heimgesucht, die die Luft wahrhaft verfinstern. Bis jezt hat sich aber noch nichts Tüchtiges bewährt, und Alles ist in einem Wortgehäuse steken geblieben, hinter welchem sich kein Kern verbirgt. Hr. Hermann, ein sehr wakerer Mann, und in den auswärtigen Angelegenheiten unter dem edeln Herzog von Montmorency angestellt, betrat zuerst die Kampfsbühne, und warf dem Hrn v. Villele seinen Fehdehandschuh über dessen politisches Verfahren wider Spanien hin. Aber die Schrift ist matt und farblos; Nichts ist ergründet, Alles dreht sich um kleine Punkte. Die spanische Expedition und ihre Folgen sind unberechenbar groß, wenn man sie zu benuzen weiß; sie hat der Monarchie wieder Gehalt und Würde verschaft; diese Hauptansicht ist wenig durch Hrn. Hermann hervorgehoben worden, der sich überhaupt nur in allzupersönlichen Nebenfragen verstrikt, die aus seiner Stellung gegen seinen würdigen Gönner hervorgehen. Das wahre Wesen in Spanien ist wenig beleuchtet; überall nur Hinblik auf die Hofmonarchie einerseits, und andererseits auf ihre Gegnerin, die demokratische Staatsverfassung, unter monarchischem leichten Schleier; nirgends ein Durchdringen bis zum Wesen und Geist des so heillos von allen Partien mißverstandenen spanischen Volkes selbst; eines Volkes, so kräftig, ernst und tief in seiner Anlage, zugleich so hoher Anbauung praktischen Verstandes und kühner Phantasie empfänglich; eines Volkes endlich, welches Gott vor allen Experimenten mit höfischer Camarilla, liberalen Demokraten, Josephinos oder Afrancesados, und allen modernen Konstitutionsschneidern behüten möge, um ihm den angestammten, herrlichen Sinn aufrecht zu erhalten, oder aus dem Grabe wieder zu beleben! — Eine andere Schrift wider Hrn. v. Villele, von einem Hrn. Sarran, ist mit plumperer Faust abgefaßt, und in gröberem Sinne bearbeitet. Man liest sie wegen einer Stelle über die sogenannte Kongregation, Anfangs ein religiöser Verein der Bessern, unter Hrn. v. Montmorency, zu Verbreitung christlicher Ansicht unter das Volk, dann aber durch Ankuppelung von Intriganten (nach Hrn. Sarran) verderbt, welche politische Plane hinter religiöser Maske ausführen wollen. Damit will Hr. Sarran auf einige bekannte Männer hinweisen, deren Namen zu nennen nur Klatscherei wäre, und sich nicht verantworten ließe. Die ganze Sarran'sche Schrift ist übrigens ohne Talent. Was die Antworten in ministeriellen Blättern auf alle diese Flugschriften betrift, so gleiten sie leise über die bedeutenden Punkte hinweg, und klingeln gewaltig über Nebensachen; dies Alles ist beiderseits eine Cotterielitteratur des gemeinsten Schlages, welche der guten Sache zu nichts frommen und sie in nichts fördern kan. Voraus soll man sehen und anbauen, nicht rükwärts anschuldigen und klatschen! — 24 April. Heute ist der wichtige Tag, wo die Debatten über Reduktion der Rente in der Kammer eröfnet werden. Große Fluktuationen waren bis jezt in der Gesinnung der Kammer zu bemerken; zuerst schien Hr. v. Villele einer großen Majorität sicher, aber man hat den Hauptmitgliedern dieser Majorität zu Gemüthe geführt, daß sie durch Verwerfung des Vorschlags noch keineswegs den Sturz ihres Ministers bewirken, und dieses hat mehreren Personen, die nicht für das Gesez, aber wohl für Hrn. v. Villele gestimmt sind, reifere Erwägung eingeflößt. Man glaubt, es werde von Seite der Contreopposition sehr lebhafte Debatten geben, was sich dann in Kurzem zeigen wird.

## Niederlande.

Das königliche Dekret zu Errichtung der schon mehrmals erwähnten neuen Handelsgesellschaft ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Art. 1. Es sollen bei den Handels- und Manufakturkammern nachbenannter Städte, nemlich: Amsterdam, Antwerpen, Brügge, Brüssel, Dordrecht, Gent, Leiden, Middelburg, Ostende und Rotterdam Subskriptionslisten für die Theilnahme an einer belgischen Handelsgesellschaft eröfnet werden, welche für die Zeit von 25 auf einander folgenden Jahren, in Uebereinstimmung mit den gesezlichen Bestimmungen über anonyme Gesellschaften errichtet werden soll; vorbehaltlich jedoch der Befugniß, nach Ablauf die-

ser Zeit um deren Verlängerung nachzusuchen, wenn solches für angemessen erachtet wird. Art. 2. Der ursprüngliche Fond dieser Gesellschaft wird auf zwölf Millionen Gulden bestimmt. Indessen wird er bis auf 24 Millionen steigen können, wenn eine größere Anzahl von Unterschriften sich darbietet, oder wenn die Verwaltung der Gesellschaft es für nüzlich erachtet. Art. 3. Die Aktien dieser Gesellschaft sollen auf den Fuß von 1000 niederländischen Gulden die Aktie ausgegeben werden; demungeachtet können sie in Fraktionen von 500 und 250 Gulden unterabgetheilt werden etc." — Zweck der Gesellschaft ist, Alles in Erwägung zu ziehen, was von derselben zur Ermunterung des Handels, der Schiffahrt, des Fischfanges, des Akerbaues und der Manufaktur-Industrie im Königreiche geschehen könnte. Zu dem Ende wird die Gesellschaft die wechselseitigen Verhältnisse zwischen dem Mutterlande und seinen ostindischen Besizungen, so wie auch die Handelsverhältnisse mit Indien, China etc. benuzen. Dem Grundsaze nach vorzugsweise wird die Gesellschaft die Erzeugnisse der inländischen Fabriken verbreiten, außer wenn solche nicht die erforderlichen Gegenstände des Handels liefern sollten. Zum Verführen der Waare soll sie sich blos niederländischer Schiffe und der belgischen Flagge bedienen, und vorzugsweise der im Königreiche erbauten Schiffe. Der Staat sichert den Theilnehmern einen jährlichen Zins von $4\frac{1}{2}$ Prozent des von ihnen hergeschossenen Kapitals. Der König selbst steht an der Spize der Unterzeichner für eine Summe von 4 Millionen Gulden, und im Falle, wider alle Erwartung, der Betrag der Unterschriften sich vor dem lezten Junius 1824 nicht auf zwölf Millionen belaufen sollte, so nimmt derselbe das was an der Subscription noch fehlt, für eigene Rechnung bis zum Betrag besagter Summe.

Bekanntlich hatten sich die Unterschriften zur Theilnahme an dieser Gesellschaft gleich in den ersten zwei Tagen auf mehr als 70 Millionen Gulden belaufen. Jezt ist also, dem Vernehmen nach, ihr Kapital auf 37 Millionen erhöht worden; ihre Aktien gelten aber doch schon 6 Proz. über Pari. Die näheren Grundbestimmungen der Unternehmung sollen im Haag mit einer Deputation der theilnehmenden Kapitalisten festgesezt werden; man glaubt daß der Handel von Java ganz in die Hände der Gesellschaft kommen werde.

## Deutschland.

Nach Berichten aus Kassel vom 26 April war in der vorhergehenden Nacht Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Braunschweig daselbst eingetroffen. — Se. k. Hoheit der Kurfürst hat den vormaligen königl. westphälischen Kammerherrn, Grafen Zurwesten-Wickenburg, unter die Zahl seiner Kammerherren aufgenommen. Man hält dieses für das erste Beispiel der Wiederanstellung eines, an Jerome Bonaparte's Hofe in Ansehen gestandenen Mannes.

## Rußland.

* St. Petersburg, 10 April. Ein kaiserlicher Ukas vom 26 Jan. d. J. befiehlt, um die angehäuften alten Sachen gänzlich abzuurtheilen, im Kriminaldepartement des dirigirenden Senats noch eine dritte neue Sektion zu bilden, und assignirt deren jährlichen Etat, mit Bestimmung eines eigenen Ober-Prokureurs und besonderer Kanzelei, auf 45,690 Rubel in Papier. In ähnlichen Absichten ordnet ein andrer Ukas vom 27 Febr., in der Gouvernementsstadt Willna, außer dem daselbst schon bestehenden General-Gerichte, die Organisation eines besondern temporairen Kriminal-Gerichtshofes an, und sezt ihn unter die Direktion des Kriegsgouverneurs von Litthauen. — Die Rektoren unserer geistlichen Akademien von Kiew und Moskau, Cyrillus und Moses, so wie der Vorsteher des Seminariums von Kischenew, Irenäus, haben den St. Wladimir-Orden 3ter Klasse; die Vicegouverneure von Nischnei-Nowgorod und Wladimir, Grafen Tolstoy und Jasükow, den St. Annenorden 2ter Klasse mit den diamantenen Insignien, endlich der Direktor der hiesigen Tuchfabrik zu Ochta, der Holländer Külo, für den treflich befundenen Bestand dieser Fabrik, die goldne Medaille am Annenbande, mit der Inschrift: fürs Nüzliche, erhalten. — Es heißt, Se. kaiserl. Majestät hätten, für alle in unserer Residenz, im Laufe dieses Jahrs neuaufzuführenden Kronbauten und Reparaturen, 13 Millionen Rubel aus dem Reichsschaze zu bestimmen geruht. — Der seit zwei Jahren suspendirt gewesene Bau der neuen Isaakskirche, soll gleichfalls noch in diesem Frühling, nach einer verbesserten Plane, wieder fortgesezt werden. — Privatbriefe aus Sibirien melden, daß man zu Irkutsk in der Nacht vom 11 auf den 12 Febr. ein leichtes Erdbeben verspürt habe. — Moskau, die zweite Hauptstadt des Reichs, erhielt im Jahre 1820 eine allerhöchst bestätigte Norm für die ihr jährlich angewiesenen Einnahmen und Ausgaben. Zufolge derselben belief sich die Generalbilanz der erstern im verwichenen Jahr auf 2,195,000 Rubel, die der leztern auf 2,076,273 Rubel. Sie reservirte sich also einen baaren Ueberschuß von 118,728 Rubeln. Unter den verschiedenen Zweigen ihrer Einnahmen sind die bemerkenswerthesten: der Haus-, Buden- und Magazin-Zins betrug 950,000 Rubel; die Abgaben von den Gast- und Kaffeehäusern, Traiteurwirthschaften und Garküchen 400,000 Rubel, die Addreß-Komptoire gewährten einen reinen Gewinn von 200,000 Rubel, die Getränksteuer brachte 42,000 Rubel, und die Stadt-Badehäuser 44,000 Rubel ein. In der Bilanz der Stadt-Ausgaben bemerkt man: die Unterhaltung der Stadt-Polizei und der Gensdarmerie-Division kostete 766,422 Rubel, die Unterhaltung der Brüken und des Straßenpflasters 160,000 Rubel, die Beleuchtung der Stadt endlich 150,000 Rubel. — Nächst den hier und zu Moskau in russischer Sprache erscheinenden 20 Journalen und 5 politischen Tagblättern, erscheinen noch in den vier Ostsee-Gouvernements Kur-, Lief-, Ehst- und Finnland 15 Zeitungen, von denen nur drei in den Sprachen der Urbewohner dieser Provinzen, der Letten, Ehsten und Finnen, verfaßt werden, und die fortschreitende Bildung dieser noch kulturlosen Volksmasse beabsichtigen. Die Redakteure der beiden liefländischen Volksblätter sind die dortigen Prediger Masing und Watson. — Die bisher zu Abo im Großfürstenthum Finnland in schwedischer Sprache erschienene Zeitung: Mnemosyne, ihres sehr interessanten und gemeinnüzigen Inhalts wegen allgemein beliebt, ist eingegangen, an ihrer Stelle sind nun die wöchentlichen Aboer-Nachrichten getreten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Montag | Nro. 124. | 3 Mai 1824.




## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Diskussion, welche in der jezigen Kongreßsession am eifrigsten betrieben wird, ist die im Repräsentantenhause, über die von der Regierung vorgeschlagenen Aenderungen im Zolltariff. Diese Aenderungen sind fast ohne Ausnahme im Geiste des Prohibitivsystems entworfen, und zur Schüzung der einheimischen Produktion, besonders aber der Manufakturen (die doch bei allen ihren großen Fortschritten erst einen verhältnißmäßig sehr geringen Theil der Bevölkerung nähren) bestimmt. Zahllose Aufsäze in den amerikanischen öffentlichen Blättern, und Resolutionen, Addressen und Petitionen von Handelskammern und andern Gemeinheiten, zumal aus den nördlichen und mittleren Staaten, bekämpfen die Maaßregel unter Vorstellung der Beeinträchtigung des so unendlich wichtigeren Nationalhandels, die sie veranlassen würde, und ihnen schließen sich mehrere manufakturirende Gewerbe selbst kräftig an. Hingegen sind die, im Anbau roher Produkte hauptsächlich beschäftigten neueren, zumal die westlichen Staaten, die eifrigsten Verfechter. Der von Einigen empfohlene Gang der Diskussion, sich erst über das Prinzip zu einigen, scheint dabei im Kongresse durchaus nicht eingeschlagen zu werden, sondern man ging gleich von vorne herein zum Streit über den Ansaz der einzelnen Artikel über, und sezte die Verhandlung auf diese Weise desultorisch und leidenschaftlich, oft mit vieler Persönlichkeit, und Verschwendung von zum Theil nicht dem feinsten Wize, fort. Gleich am 11 Febr., als die Kommittee des ganzen Hauses die Werk begann, wurde der Antrag des Hrn. Randolph, über eine Bill, die den achtzehnten Kongreß auszeichnen, vielleicht verewigen werde, nicht sogleich in die Details einzugehen, sondern sich einige vorgängige Ueberlegung zu gestatten, mit 84 gegen 75 Stimmen verworfen, und so machte Hr. Foot von Connecticut einen Antrag wider die Erhöhung des Einfuhrzolls auf geistige Getränke, als welche die Staatseinkünfte nicht vermehren, sondern vermindern, auch den auswärtigen Handel sehr benachtheiligen werde, da schon die jezige Abgabe fast einem Verbot des westindischen Rums gleichkomme. Am 13 Febr. wurde Foots Motion mit 102 gegen 67 Stimmen verworfen; nicht weniger die des Hrn. Conner von Nordcarolina, den Einfuhrzoll auf alle fremden Wollenmanufakte statt der vorgeschlagenen 30 Proz. auf 25 zu bestimmen, mit 106 gegen 71. Amtlichen Vorlagen zufolge beliefen sich die Einfuhren in die vereinigten Staaten vom September 1822 bis dahin 1823 auf den Werth von 77 Millionen Dollars, wovon für 71 Mill. in amerikanischen Schiffen, und die Ausfuhren auf 75 Mill., worunter für 47 Mill. einheimische Artikel.

## Spanien.

Die Etoile meldet nach Briefen aus Spanien, daß die spanischen Kriegsgefangenen in ihr Vaterland zurükkehren, ohne Beleidigungen zu erfahren, wie man Anfangs befürchtet hatte. Sie sezt hinzu, daß französische Truppen sie bis Pampeluna geleiteten, wo die erste Kolonne am 16 April ankam, und außerhalb der Stadt einquartiert wurde. Die Behörden von Navarra haben eine Proklamation zur Erhaltung der Ruhe ergehen lassen. — Das Memorial-Bordelais will wissen, daß 8 bis 10,000 Mann aus der 10ten und 11ten Militärdivision die französische Besezungsarmee in Spanien verstärken sollen. Ein Privatschreiben von der spanischen Gränze vom 19 April berichtet ebenfalls, daß mehrere französische Regimenter sich in Bewegung sezten, um in Spanien einzurüken.

## Großbritannien.

London, 22 April. Konsol. 3Proz. 96¼. Die columbischen Fonds waren wegen der nachtheiligen aus Paris gekommenen Gerüchte über die Lage jener Republik um 1 Prozent gefallen.

Der Courier sagt: „Diese nachtheiligen Gerüchte haben vermuthlich blos ihre Quelle in dem Journal des Debats, das sie aus Santa Fe de Bogota, angeblich vom 2 Jan. lieferte. Allein man hat in London Briefe von dort bis zum 9, und Zeitungen bis zum 18 Jan., nach welchen diese Hauptstadt so ruhig als London, und weit ruhiger als Paris war, und man Anstalten zur dritten Session des Kongresses traf. Der stärkste Beweis von der Festigkeit der columbischen Regierung ist wohl, daß ungeachtet Bolivar schon seit achtzehn Monaten abwesend war, die Verwaltung dennoch regelmäßig fortschritt, ohne der Leitung seines Genies zu bedürfen."

Obgleich König Georg IV. am 12 Aug. 1762 geboren ist, so wird doch in England sein Geburtstag zugleich mit seinem Namenstage am 23 April gefeiert. Artilleriesalven vom Tower und Park verkündigten an diesem Tage den Einwohnern der Hauptstadt das Fest.

Es war Nachricht eingegangen, daß vier englische Kauffahrer an den Küsten der azorischen Insel Tercera gescheitert, jedoch die Mannschaft gerettet worden war.

Ein Hr. Mackintosh hat sich am grünen Donnerstage mit Opium vergiftet. Er hatte auf das Sinken der columbischen

Bons spekulirt, und verlor durch das plözliche Steigen derselben nicht weniger als 40,000 Pf. St.

Die Times liefern, zur Warnung für die jezigen Schwindler in Stoks aller Art, ein Bruchstük aus Smollets Geschichte von England, worin die einst von so traurigen Folgen begleitete Raserei, in den Papieren der Südseekompagnie zu spielen, erzählt wird.

Der Courier sagt: „Die neulich so laut und so allgemein ausgesprochene Mißbilligung der immer wieder erneuten blutigen Kämpfe der englischen Boxer ließ die moralisch kultivirte Hälfte der Nation hoffen, daß dieselben sich nach und nach in Fechterspiele, wie wir vor kurzem eins schilderten, verwandeln, und später ganz aufhören würden. Vergebne Hofnung! Am 19 wurde zu Colebrook (8 Stunden von London) ein sogenannter glänzender Faustkampf (a very brillant boxing match) in einem Zuschauerkreise (Ring) von fast lauter vornehmen Liebhabern (Corinthians) der Athletenkraft, Kunst und Schmerzverachtung gehalten. Ned Turner, ein berühmter aber jezt schon dem Alter sich nahender Boxer, schlug sich in 47 Gängen, eine Stunde und 18 Minuten lang, mit einem jungen Kerl Namens Inglis. Beim lezten Gange (Round) sank der riesenstarke Ned von einem wohl gelungenen Schlage seines Gegners getroffen, bewußtlos und im Blute schwimmend zu Boden; zum großen Ergözen der bis zur eigenen Wuth enthusiasmirten Zuschauer, „die dem alten Hund gar nicht so viel Claret (Blut, eigentlich Bordeauxwein) zugetraut hatten."

## Frankreich.

Paris, 26 April. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 80 Cent.

Beschluß der Rede des Grafen v. Labourdonnaye am 24 April.

„Der Staat, fuhr der Redner fort, hat eben sowol für die Bezahlung der Zinsen, als für den Rükkauf der Rente zu sorgen; und je länger erstere fortdauern, je länger lezterer sich verzögert, um so länger dauert die Besteuerung fort, auf deren Ertrag sie angewiesen sind. Wenn sich die Hofnung der Darleiher verwirklichet, das ist, wenn sich der Kaufpreis der Rente dem Nominalpreis derselben zu nähern strebt, so wird die Tilgungskasse die drei Prozent über 75 einkaufen, und außer dem höhern Kaufpreis, auch noch wegen Vermehrung der Staatsschuld eine weit längere Reihe Jahre darauf wenden müssen, die Schuld zu tilgen. Die Steuerpflichtigen, welche jährlich 73 Millionen in die Tilgungskasse liefern, werden demnach genöthigt seyn, diese Summe längere Zeit hindurch zu bezahlen, als es bei dem gegenwärtigen Betrage unserer Staatsschuld der Fall gewesen wäre. Man wird daher wohl mit Recht sagen können, daß die so gepriesene Wohlthat der von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregel sich darauf beschränke, die Abgaben jährlich um 28 Millionen zu vermindern, und dafür die Bezahlung der Dotation der Tilgungskasse auf eine der Vermehrung der Staatsschuld um $1/3$ entsprechende Zeit hinaus zu verlängern, das heißt: sie nimmt für einen Augenblik den Steuerpflichtigen einen Theil ihrer Lasten ab, und verurtheilt sie zu gleicher Zeit eine um $1/3$ schwerere Last zu tragen, als die ist, die sie ihnen dem Scheine nach erleichtern soll." — Der Redner suchte hierauf darzuthun, daß die Maaßregel dem Handel und dem Akerbau nicht günstiger sey als dem Steuerpflichtigen, und daß sie diesen Erwerbszweigen die Kapitalien nicht zuführen werde, die bisher auf den Ankauf der Renten und die Agiotage verwendet wurden. „Nicht aus Mangel an Kapitalien, sagte der Redner, schmachten Akerbau und Handel, nicht an Erzeugnissen des Bodens und des Kunstfleißes fehlt es uns, sondern an Verzehrern. Nun aber wird gewiß eine Maaßregel, welche einer Klasse derselben ein jährliches Einkommen von 30 Millionen entzieht, ihre Zahl nicht vermehren; sie richtet die Rentiers zu Grunde, ohne den Grundeigenthümern zu nüzen." „Aber, wird man einwenden, die aus der Rente gezogenen, ohne Verwendung gebliebenen Kapitalien, werden dem Akerbau zu Gute kommen." „Es gibt, meine Herren, zwei Klassen von Rentiers, die Einen bedürfen ihrer Rente um vom Ertrage derselben zu leben, die Andern um damit zu spekuliren. Die Erstern werden mit ihrem Kapital keine Landgüter kaufen; sie bedürfen zu sehr eines gleichförmigen jährlichen Einkommens, um sich all' den Wechselfällen auszusezen, welche in Hinsicht auf richtigen Eingang der Zinsen und auf den immer gleichen Zinsfuß selbst, die Darleiher auf Landgüter zu bestehen haben. Was die Rentiers betrift, welche mit ihren Renten spekuliren, so könnte man eben so leicht einen Spieler belehren, als sie für den Rath empfänglich machen, ihre Kapitalien auf Landgüter anzulegen. Wer einmal die Gewohnheit hat, sein ganzes Vermögen stets verfügbar im Portefeuille mit sich zu führen, ohne eines Intendanten zu bedürfen und Abgaben davon zu zahlen, wird nie ein anderes System annehmen. Uebrigens ist es noch lange nicht genug erwogen worden, daß die Vermehrung des Nominalbetrags der Staatsschuld um $1/3$ nothwendig dieselbe Masse von Kapitalien an sich ziehen muß, als dis gegenwärtig der Fall ist; denn obgleich der Zinsfuß herabgesezt wird, so bleibt doch der Ankaufpreis zu 4 Prozent, wie der zu 5 Prozent, nemlich 100 Fr. Also, meine Herren, von den beiden Dingen Eines: entweder Eure Renten müssen Alle umgeschrieben werden, und dann werden sie die 2800 Millionen baar, die sie gegenwärtig kosten, wieder verschlingen, oder sie werden es nicht, und dann wird Eure Unternehmung scheitern. Also werdet Ihr die Rükkehr der Kapitalien zum Akerbau entweder nur durch eine schrekliche Katastrophe erhalten, oder Ihr werdet sie gar nicht erzweken." Der Redner erörterte nun die Frage: 1. Ob der Gesezesentwurf gerecht sey, da ihn die Nothwendigkeit nicht erheische; 2. Ob er erlaubt sey, weil §. 1911. des Civil-Codex jede immerwährende Schuld heimzuzahlen erlaube. Dieser Paragraph, meynte der Redner, sey auf den gegenwärtigen Fall nicht anwendbar, weil der Rentier nicht auch, wie ein anderer Schuldner, das Recht habe, die Heimzahlung seiner Forderung, und die ganze Heimzahlung zu fordern. „Die Rentiers können weder das eine noch das andere erwirken, sagte der Redner, sie sind Euch Preis gegeben, weil sie vereinzelt stehen, und weil sie sich fürchten einige Monate hindurch die Interessen ihres Kapitals zu verlieren. Wenn alle sich verständen, sich vereinigten, und die

Heimzahlung forderten, so würde an den Minister die Reihe kommen zu zittern, und der Entwurf würde scheitern! Möge Gott, der Beschüzer Frankreichs, ihnen diesen Entschluß einflößen, und der Thron des heiligen Ludwigs würde noch einmal einer Krisis entgehen, deren Folgen Niemand berechnen kan. Also, ich wiederhole es, die Regierung zahlt zwar den Rentiers den Betrag ihrer Kapitalien hinaus, aber sie macht im Grunde mit einem Fünftel Bankrott, indem die Gläubiger heute nach Empfang ihres Kapitals weniger reich seyn werden, als sie es gestern waren, und weil diejenigen unter ihnen, deren Einkommen gerade zureichte um die Ihrigen zu ernähren, morgen nicht mehr im Stande seyn werden dis zu thun, ohne ihr Kapital anzugreifen, und somit ihre Verarmung stufenweise herbeizuführen. Wie immer Alles, was ungerecht, auch schädlich ist, so wird diese Maaßregel auch den Staatskredit selbst angreifen und der Regierung eine Menge Feinde machen." — Der Redner suchte nunmehr zu beweisen, daß selbst nach dem Text des Civil-Codex die Regierung nicht das Recht habe, **immerwährende Renten auf den Staat** heimzuzahlen, denn die Verfügungen des Civil-Codex wären offenbar zur Sicherheit des Gläubigers, und nicht zu Gunsten des Schuldners gegeben worden. Oft habe zwar die Macht die Geseze gemißbraucht, allein was einer vorübergehenden Regierung nachgesehen werden könne, schike sich nicht für die eines legitimen Souverains; und zu einer Zeit, wo alle Handlungen der Macht strenge beurtheilt würden, dürfe das durch 30jährige Revolutionsstürme erschütterte Königthum sich nicht der Gefahr aussezen, 500,000 getreue Unterthanen mißvergnügt zu machen, indem sie 100,000 Familienväter eines Theiles ihres Einkommens beraube. Nur indem man das Zutrauen des Monarchen mißbrauche, könne man einen so verderblichen Entwurf in **seinem** Namen vorlegen. „Möge sich doch, rief der Redner aus, jeder Abgeordnete Frankreichs erinnern, was jener Athenienser über eine Maaßregel sagte, welche eine rivale Macht mit einem Schlage hätte vernichten können. „Bürger, sagte er, die vorgeschlagene Maaßregel ist nüzlich, aber sie ist ungerecht!" und sie wurde verworfen." — Der Redner machte nun aufmerksam, daß schon die bloße Ankündigung der neuen Finanzmaaßregel das baare Geld verschließen mache, und ein dem Kredite wenig günstiges Stillestehen in die Fonds bringe. Frankreichs rechtmäßige Regierung habe die Schulden der Revolution, der Republik, des Kaiserreichs, der hundert Tage, in schwierigen Zeiten bezahlt; sie habe die wurmstichigen Forderungen so vieler schamlosen Lieferanten, die Pensionen, die der Preis des vergossenen Blutes der Bourbone wären, anerkannt, und nun wolle man nicht die Zinsen der Renten vollständig entrichten, welche verkauft worden, um den Thron der Bourbone und die Unabhängigkeit Frankreichs wieder herzustellen? Nun wolle man den durch so viele Opfer aufrecht erhaltenen Staatskredit aufs Spiel sezen? „Nein, meine Herren, schloß der Redner, Sie werden ein Gesez verwerfen, welches eine Klasse der Bürger zu Grunde richtet, ohne dem Staate wesentlich zu nüzen, indem es die jährlichen Lasten nur dadurch vermindert, daß es das Ersparte gleichsam zum Kapital schlägt und der öffentlichen Schuld beifügt, deren Tilgung dadurch nothwendig langsamer und kostspieliger werden muß. Sie werden ein Gesez verwerfen, das, weit entfernt der hinsterbenden Agiotage Schranken zu sezen, ihr neue Nahrung in den 25 Prozents gibt, die es gleichsam als Prämie bei dem neuen Anlehen bietet; ein Gesez, das die Herabsezung des Zinsfußes befehlen will, als hienge so etwas vom Willen des Souverains, und nicht einzig und allein vom freien Verkehr der Börse ab; ein Gesez endlich, das statt alte Wunden zu heilen, neue reißt; denn nicht indem man Brände der Zwietracht in das Land wirft, beruhigt man die Leidenschaften, und nicht indem man alte Ungerechtigkeiten durch neue gut macht, führt man Moral und Billigkeit, die Grundlagen des öffentlichen Friedens, zurük. Möge die unglükliche Treue lieber noch länger mit Ehre und Ergebung ihr edles Unglük ertragen, als über eine Entschädigung zu erröthen haben, auf Kosten einer Klasse erhalten, die vielleicht weniger unglüklich ist als sie, der aber eine unbeugsame Pflicht nicht eine so strenge Verbindlichkeit auferlegte, das härteste, das langwierigste Mißgeschik ohne Murren zu dulden." Der Druk der Rede ward angeordnet.

(Der Schluß der Sizung folgt.)

General Foy war schon seit einigen Tagen durch Krankheit gehindert, den Sizungen der Deputirtenkammer beizuwohnen.

Es hieß, die Person, welche ein Gemälde im Museum durch Schwefelsäure beschädigte, sey ergriffen; doch dürfte (meynt der Courier français) die Sache aus Privatrüksichten unterdrükt werden.

* **Paris**, 23 April. Die Gerüchte von projektirten neuen Unterhandlungen mit dem Präsidenten von Hayti haben die sogenannten Kolonisten, das heißt die vormaligen Eigenthümer von Pflanzungen auf jener Insel, in große Bewegung gesezt. Diese Eigenthümer, die entweder gewöhnlich in Frankreich wohnten, oder die St. Domingue verließen, als daselbst in den frühern Jahren der Revolution alle Weiße den größten Verfolgungen ausgesezt, und mit dem Tod bedroht waren, haben von der Zeit an, da die Frist, welche ihnen zur Rükkehr in ihre Besizungen anberaumt worden, verstrich ohne daß sie dieser Verfügung gehorchten, ihr Eigenthum verloren. Viele sind inzwischen gestorben, allein sie haben Erben hinterlassen, welche ihre Reklamationen geltend machen. Nach dem ersten günstigen Resultat der unter Napoleons Regierung unternommenen, von General Leclerc kommandirten Expedition hatten sie Hofnung, ihr Eigenthum wieder zu erhalten. Allein das traurige Ende derselben entfernte sie weiter als jemals vom ersehnten Ziel. So lange Napoleon noch in Frankreich herrschte, erwarteten sie wenig mehr, weil dessen Eroberungsplane auf andere Punkte gerichtet waren, als auf transatlantische Länder. Mit der Restauration hingegen erwachten auch ihre Hofnungen aufs Neue. Sie begannen damit, daß sie um Vermehrung der ihnen bis dahin bewilligten Unterstüzungen aus dem Staatsschaz ansuchten, und erhielten dieselbe auch zum Theil, so viel es der Zustand der Finanzen gestattete. Zu gleicher Zeit suchten sie die Regierung zu vermögen, sich durch Unterhandlungen oder Waffengewalt den Besiz St. Domingues neuerdings zu verschaffen. Es scheint,

daß ihnen mehrere Personen, die Einfluß am Hof hatten, Versprechungen machten, die nicht verwirklicht werden konnten. So beharrten sie in ihren Illusionen bis auf den heutigen Tag, und versäumten einigemale den günstigen Zeitpunkt, wo sie, besonders seit Boyer an der Spize der Regierung von ganz Hayti steht, Entschädigungen hätten erhalten können. Ja man gibt einigen von ihnen Schuld, daß sie die Verwerfung von Boyers Ausgleichungserbietungen mit Frankreich bewirkt hätten. Wie dem auch sey, so ist es ausgemacht, daß sie schon vor zwei Jahren, und zulezt wieder nach der Beendigung des Kriegs mit Spanien, viele Schritte gethan haben, um die Regierung zu einer Expedition gegen Hayti zu vermögen. Sie bringen vorzüglich auf zwei Punkte, nemlich daß Hayti sich der Oberherrschaft von Frankreich unterwerfe, und daß sie wieder in ihre vormaligen Besizungen eingesezt werden. So wie es zu ihrer Kenntniß gelangte, daß neue Vorschläge zu Unterhandlungen mit dem Präsidenten Hayti's im Werke seyen, ließen sie besondere Denkschriften verfertigen, und der Regierung übergeben, um sie zu überzeugen, daß ohne die Bewilligung jener beiden Präliminargrundlagen kein Vertrag eingegangen werden könne. Man hat jedoch Gründe zu vermuthen, daß die Regierung, welche das Interesse aller Klassen, und nicht das der Kolonisten allein berüksichtigt, andere Grundlagen der Unterhandlungen aufstellen, und sich in Ansehung der alten Eigenthümer von Plantagen auf das gerechte Verlangen einer Entschädigung beschränken werde.

## Schweiz.

In Appenzell-Innerhoden, erzählt ein Schweizer Blatt, erschienen am 1 April, als der große Rath versammelt war, zahlreiche Landleute unangemeldet auf dem Rathhause, übergaben ein Schreiben und verlangten Gehör. Sie wurden vorgelassen, es waren ihrer einundvierzig, die in den Rathssaal traten und ihr Schreiben wurde verlesen. Dis handelte von der Nothwendigkeit, das gestörte Zutrauen herzustellen, und verlangte im Namen des Volks: „Daß man am heutigen, großen zweifachen Landrathe die eingerichteten Neuigkeiten samt den Rechten des Volks und den Rechten der Obrigkeit untersuchen, der angeführten Artikel Nuzen und Schaden reiflich überlegen, und dann also dem Volke, als der höchsten Behörde des Landes, zu ratifiziren oder zurükzuweisen, vorlegen solle. Würde dis, wider Verhoffen, nicht geschehen, so wolle man die Landesgemeinde anrufen." Der Rath konnte aus diesem Vortrag nicht klug werden, und verlangte, die Klagartikel sollten verständlich und einzeln angegeben werden. Die Kläger aber bezogen sich auf ihren Brief, und verlangten ihrerseits, man solle nur aus den Protokollen alles Neue ausziehen; dieses Neue nemlich sey's, worüber sie sich beschweren, und bis man es ihnen vorlege, könnten sie unmöglich Alles wissen. Der Rath gab hierauf den Bescheid: sie sollten am Montag (5 April) vor einer Kommission erscheinen und derselben ihre Klagpunkte schriftlich einreichen, in dieser Kommission befänden sich unparteiische Männer außer dem Rath und aus jeder Landesgegend Einer gewählt, nachher solle dann wieder der große Rath versammelt werden."

## Deutschland.

* München, 1 Mai. Die in Nro. 122. der Allg. Zeitung enthaltene Nachricht aus München vom 29 April ist dahin zu berichtigen, daß der dermalige Staatsrath Ritter v. Koch schon vor einigen Jahren vom Generaladvokaten zum Generalprokurator befördert, und daß nicht die erste, sondern die leztere Stelle dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichtsdirektor und Mitglied der Gesezkommission, Freiherrn v. Völderndorff, allergnädigst verliehen worden ist.

* Frankfurt, 29 April. Auf unserer Börse sind neuerlich keine bemerkenswerthen Veränderungen eingetreten; doch ist es ein untrügliches Kennzeichen der entschiedenen Tendenz à la hausse, daß, des Geldmangels ungeachtet, sich die Papiere, beim herannahenden Monatsschlusse, auf derselben Höhe erhalten. Manche Spekulanten bedauern jezt, daß sie aus den Konjunkturen nicht größern Nuzen gezogen, und Vorsicht sie bewogen hat, sich mit kleinern, aber sichern Gewinnsten zu begnügen, die ungeheuern Chancen, die im Laufe der lezten Monate eintraten, nicht ahnend. So sind noch in diesen lezten Tagen Partiale, die jezt 132³/₄ stehen, zu 110 abgeliefert worden, im Gefolge von Uebereinkünften, die zu einer Zeit abgeschlossen wurden, wo der Börsenpreis dieses Papieres 104 betrug. Jezt aber ist das Vertrauen auf höhere Kurse so groß, daß von dem obengenannten Papier Käufe auf Lieferung zu 133½ für Termine gesucht werden, die um einige Monate jenseits der nächsten Ziehung dieser Lotterieanleihe liegen, die bekanntlich am 1 Jul. statt findet.

## Norwegen.

* Christiania, 13 April. Unser neuer Vicekönig, Kronprinz Oscar, traf in Begleitung seiner Gemahlin am Sonntag Abend 11 Uhr hier ein. Die hohen Reisenden hatten am 10 die Gränze passirt, und waren auf norwegischem Boden von einer Deputation empfangen worden. Zu Kongsvinger, dem ersten norwegischen Orte, begrüßte sie der Reichsstatthalter, Graf Sandels. Außerhalb unserer Stadt erwarteten alle Stabsoffiziere die Ankunft des erlauchten Paares, das sodann auf dem Markte am Fuße eines ihm zu Ehren errichteten Obelisks von den öffentlichen Beamten bewillkommt wurde. Im Pallaste empfingen den Vicekönig die Staatsräthe, der Präsident des Storthings und die übrigen höchsten Autoritäten. Die Stadt war beleuchtet, und die Truppen paradirten in den Straßen. Gestern nach 2 Uhr stellte das Storthing sich in Corpore bei dem Vicekönig ein, und der Präsident, Staatsrath Graf Wedel Jarlsberg, hielt eine Bewillkommnungsrede, die in den gnädigsten Ausdrüken erwiedert ward. Abends begaben die akademischen Bürger sich zum Pallaste, und begrüßten den hohen Kanzler der Universität mit einer Kantate. — Der Vicekönig hat nach seiner Ankunft hieselbst die Geschäfte des Vicekönigs, Universitätskanzlers und Kommandirenden en Chef zu Lande und zur See angetreten.

## Oestreich.

* Wien, 28 April. Die Abreise Ihrer Majestäten über Linz nach Prag bleibt auf den 5 Mai festgesezt. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Kronprinz wird Allerhöchstdenenselben nach Prag folgen. Se. k. H. der Erzherzog Franz Karl soll eine Reise nach Tirol, wie es heißt über Tegernsee, machen.

**Wien**, 28 April. Metalliques 97¼; Bankaktien 1092.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 83. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 3 Mai 1824.

**Ueber den Flächenraum, den einige der merkwürdigsten Gebäude an Pariser Quadratfußen einnehmen.**

Der Geheimerath v. Wiebeking — Verfasser einer theoretisch-praktischen Wasserbaukunst in vier Quartbänden, und einer theoretisch-praktischen Civilarchitektur, wovon zwei Quartbände erschienen sind, — der gegenwärtig eine Reise durch Frankreich und England zu machen Willens ist, um einen Theil des Manuscripts vom dritten Bande, die Baugeschichte und Beschreibung der vorzüglichsten Gebäude beider Länder betreffend, zu berichtigen, liefert (in diesem Bande) nach der Beschreibung der Tuillerien und des Louvre's, folgende Resultate, welche für viele unserer Leser von Interesse seyn dürften.

1. An Pariser Quadratfußen bedeken die Tuillerien (ohne die Höfe), einen Flächenraum von . . . 64,548
der Louvre (ohne den Hof) . . . . . . . . 150,309
die diese beiden Palläste verbindende Gallerie des Museums . . . . . . . . . . . 55,904
die zweite, noch nicht vollendete Gallerie . . . 68,904
und die projektirten Gebäude . . . . . . . 212,688
so daß diese sämtlichen Gebäude einen Flächenraum von 552,353 einnehmen werden.
Der Flächenraum vom innern Hof des Louvre's beträgt . . . . . . . . . . . . 125,316
Vom großen Hofe der Tuillerien, d. h. de la place du Carousel, de la cour des Suisses, et de la cour du Carousel . . . . . . . . . 487,800
vom großen Hofe des entworfenen neuen Hauptgebäudes . . . . . . . . . . . . 183,312
vom kleinen Hofe . . . . . . . . . . 59,040
und von den zwei Pläzen vor dem alten Louvre 30,600
diese Höfe enthalten also . . . . . . . 886,068
und mit diesen die gesammte königliche Residenz zu Paris . . . . . . . . . . . . 1,438,421

2. Wenn wir mit diesem Flächenraum die größten Gebäude des Alterthums vergleichen, und nach Nolli's Karte von Rom, so wie nach den besten Beschreibungen eine Berechnung anstellen, so erscheinen folgende Resultate:

a. Die Kaiserpalläste auf den palatinischen Hügeln in Rom haben einen Flächenraum von . 1,365,000 eingenommen, sind also um 73,421 □′ kleiner gewesen als die Residenz in Paris.

b. Die Bäder des Antonin oder Caracalla bedekten eine Fläche von . . . . . . . . 1,218,000 waren also um 220,421 □′ kleiner.

c. Die Bäder des Diocletian waren etwas größer als jene des Antonin.

3. Das Seral oder Serail zu Konstantinopel, ohne die am ersten, gegen die Sophienkirche zu gelegenen, Hof stehenden Gebäude, und ohne die Gärten, sowie ohne die am thracischen Bosporus liegenden Lusthäuser und den Sommerpallast, bedekt einen Flächenraum von . . . . . . . . 775,200
der erste Hof, an dem die Münze, das Zeughaus, die Kaserne und der Marstall des Sultans liegen, umfaßt mit diesen Gebäuden einen Flächenraum von 360,000
wenn man die zu dem Werke Hammer's: Constantinopolis und der Bosporus gehörige Karte der Berechnung zum Grunde legt. Somit bedekt das Seral mit seinen drei Höfen einen Flächenraum von 1,135,200

4. Der neue Winterpallast, die Eremitage zu Petersburg, und das an denselben stoßende Hoftheater, eine große Pallastanlage bildend . . . . . . 654,237

5. Das Admiralitätsgebäude in Petersburg mit seinem gegen die Newa zu liegenden Hofe und den Bassins . . . . . . . . . . . . . 639,432

6. Das Schloß Fontainebleau mit seinen Höfen und dem von Gebäuden umringten Garten der Orangerie . . . . . . . . . . . . . 561,600

7. Der Vatikan mit dem Belvedere, den Gallerien und allen Höfen, selbst die des Belvedere eingeschlossen . . . . . . . . . . . . 478,900

8. Die k. k. Hofburg in Wien, mit den Höfen, der Hofkapelle, der Bibliothek, dem Theater und andern Abtheilungen . . . . . . . . . 432,000

9. Das Schloß Caserta mit seinen Höfen . 410,480

10. Der k. Winterpallast in Petersburg (ohne den damit in Verbindung stehenden Pallast Eremitage) 395,218

11. Die k. Residenz zu München mit ihren Höfen 291,600

12. Der Louvre (allein, ohne die Gallerien) 275,625

13. Der päpstliche Pallast Quirinale mit seinen Höfen . . . . . . . . . . . . . 270,500

14. Der Sommer-Harem, oder Sommerpallast des Großsultans zu Konstantinopel (bis zu der ihn umgebenden Mauer) . . . . . . . . . . . 260,100

15. Der Taurische Pallast in Petersburg mit seinem Vorhofe . . . . . . . . . . . . 243,191

16. Das k. Schloß in Berlin mit seinen Höfen 232,320

17. Das Gebäude der Akademie der Künste zu Petersburg . . . . . . . . . . . . 199,216

18. Das k. Schloß zu Versailles mit seinen Höfen und den Officen oder den Gebäuden des communes, jedoch mit Ausschluß des großen Vorhofes und der Ställe . . . . . . . . . . . 144,000

19. Der Residenzpallast des Großherzogs von Toscana, oder der Pallast Pitti, zu Florenz, mit seiner Grotte und dem Hofe . . . . . . . 113,436

20. Der Pallast Luxembourg zu Paris (jezt Palais des Pairs de France) mit seinem Hofe . . . 83,160

21. Der herzogl. Pallast zu Venedig mit seinem Hofe . . . . . . . . . . . . . 36,500

Wir wollen jezt das Verhältniß des Flächenraums dieser Gebäude zu dem Flächenraum, den der Louvre, die Tuillerien, ihre Gallerien und Höfe bedeken, anführen. Dieses ist:

3. Von dem Seral oder Residenzpallaste zu Konstantinopel mit allen seinen Höfen . . wie 1 zu 1, 267
den ersten Hof aber mit seinen Gebäuden abgerechnet . . . . . . . . . . . 1 : 1, 255
4. Von dem neuen Winterpallast, der Eremitage nebst Theater zu Petersburg . . . . 1 : 2, 199
5. Von der Admiralität zu Petersburg . 1 : 2, 250
6. Vom Schloß Fontainebleau mit seinen Höfen . . . . . . . . . . . . 1 : 2, 460
7. Vom Vatikan und Belvedere mit den Gallerien und Höfen . . . . . . . . 1 : 3, 003
8. Von der k. k. Hofburg in Wien . . 1 : 3, 329
9. Vom Schloß Caserta . . . . . . 1 : 3, 506
10. Vom k. Winterpallast in Petersburg, ohne die Eremitage . . . . . . . . . 1 : 3, 642
11. Von der k. Residenz zu München . . 1 : 4, 932
12. Vom Louvre mit seinem Hofe (ohne Gallerien) . . . . . . . . . . . . 1 : 5, 219
13. Vom päpstlichen Pallast Quirinale . 1 : 5, 317
14. Vom Sommerpallast des Großsultans 1 : 5, 532
15. Von dem Taurischen Pallast in Petersburg 1 : 5, 914
16. Vom k. Schloß zu Berlin . . . . 1 : 6, 191
17. Von der Akademie der Künste zu Petersburg . . . . . . . . . . . . 1 : 7, 220
18. Vom k. Schloß zu Versailles . . . 1 : 9, 990
19. Vom Pallast Pitti zu Florenz . . . 1 : 12, 697
20. Vom Pallast Luxembourg zu Paris . 1 : 17, 293
21. Vom herzogl. Pallast zu Venedig . . 1 : 39, 409

Nimmt man endlich den großen Tempel zu Theben in Aegypten für den Residenzpallast des Königs an, der (mit Ausschluß seiner großen Zugänge) einen Flächenraum von 399,800 □′ einschließt, so verhält sich derselbe zur gesamten Residenz zu Paris . . . . . . . . . . 1 : 3, 600

| | |
|---|---|
| zum Winterpallast in Petersburg . . . . . | 1, 012 : 1 |
| und zum Louvre in Paris . . . . . . | 1, 450 : 1 |

Wir sehen daher, daß die Residenz des Königs von Frankreich die größte aller Monarchen ist. Interessant würde es jedoch seyn, wenn ein Ingenieur oder Architekt in Sachsen, Schweden, Dänemark, England und Spanien den Flächeninhalt der dortigen Residenzen berechnen wollte, da es dem Verfasser an den nöthigen Hülfsmitteln dazu fehlt. Indessen sind von allen den vorerwähnten Gebäuden mit Ausnahme der zu Konstantinopel, die genauen Abbildungen in den Kupfern der erwähnten Civilarchitektur zu finden. Bei dieser Gelegenheit wird es nicht ohne Interesse seyn, auch die Größe einiger Gebäude von Wohlthätigkeitsanstalten zu betrachten:

| | |
|---|---|
| 1. Das Matrosenhospital von Greenwich zu London, nimmt mit seinen Höfen einen Flächenraum ein von . . . . . . . . . . . | 347,755 □, |
| 2. Das große Hospital zu Mailand mit seinen Höfen . . . . . . . . . . . . . | 312,480 |
| 3. Das Invalidenhaus zu Paris, mit der dazu gehörigen Kirche, dem Dom und den Höfen | 290,016 |
| 4. Albergo di Poveri oder das Armenspital zu Genua, mit seinen Höfen . . . . . . | 156,000 |
| 5. Das allgemeine Krankenhaus bei München mit seinen Höfen . . . . . . . . . . | 61,479 |

Berechnet man das Verhältniß der vier leztern Gebäude zu dem ersten und größten, nemlich zum Hospital von Greenwich, so verhält sich zu dem Flächenraum desselben

| | |
|---|---|
| 2. der Flächenraum des Hospitals zu Mayland, wie . . . . . . . . . . . . . . | 1 : 1, 112 |
| 3. Das Invalidenhaus zu Paris . . . . | 1 : 1, 199 |
| 4. Das Armenspital zu Genua . . . . | 1 : 2, 299 |
| 5. Das Krankenhaus bei München . . . | 1 : 5, 656 |

## Preußen.

† Berlin, 16 April. Die Ansicht über die höchst merkwürdige Veränderung am Werthe der Staatspapiere, die wir in unserm Schreiben vom 11 v. M., als die der einsichtsvollsten Geschäftsleute in diesem Fache, mittheilten, hat sich im Laufe des verflossenen Monats vollkommen bestätigt. Wie wir es als Vermuthung aufstellten, geschah es: es fand zwar unmittelbar nach den sehr hoch gespannten Kursen ein Sinken von 6 und 8 Proz. statt; doch war dis nur momentan, und Rükwirkung allzugroßer Spekulation der vielen auch schwachen Häuser, wozu dann die Menge von Effekten kam, welche Kapitalisten, von dem hohen Kurse gereizt, zum Verkauf an den Markt brachten. Daß troz diesen ungünstigen Umständen die sämtlichen Staatspapiere sich dennoch und so rasch wieder hoben, ist der schlagendste Beweis für die Richtigkeit unserer Behauptung, daß das heutige Steigen der Fonds nicht auf lustige Spekulation, sondern auf eine reelle Basis gegründet ist. Auch vermehrt sich das Publikum, das zu dieser Meynung sich bekennt und darnach handelt, so sehr, daß in diesem Augenblike überall keine Spekulanten auf die baisse mehr zu finden sind. Dem Beispiele Englands gemäß, ist nun auch der französischen Kammer ein Gesez vorgelegt worden, den tiers cons. von 5 Proz. auf 4 herabzusezen, in der Art, daß der Staatskreditor entweder sein volles Geld wieder zurük, oder für jede 75 Francs 100 Francs in Papier erhielt, welches 3 Proz. Zinsen trägt. Ob der Staat hiezu das Recht habe, ist um so weniger einem Zweifel unterworfen, als es ja dem Einzelnen zusteht, seinem Kreditor zu kündigen, wenn er die nöthigen Kapitalien zu geringeren Zinsen erhalten kan. Und ob der Staat durch die Herabsezung der Zinsen Vortheil hat, troz dem daß er die Masse seiner Schulden vermehrt, leidet ebenfalls keinen Zweifel, wenigstens nicht für denjenigen, der sich die Ueberzeugung erworben hat, daß bei dem jezigen Stand der Dinge eine solche allmählige Herabsezung der Zinsen das einzige sichere Mittel ist, die Last der Abgaben zu vermindern, und günstige Zeiten des Friedens zum Amortisiren anzuwenden. Doch haben wir es hier nicht mit der gründlichen Beantwortung dieser beiden Fragen zu thun, sondern nur auf einige Erscheinungen aufmerksam zu machen. In der Ueberzeugung, daß der erwähnte Gesezvorschlag der französischen Regierung die Zustimmung der Kammern erhalten wird, findet in Paris schon Verkehr statt, in jenen noch zu transportirenden 3prozentigen Fonds, und sollen dieselben, deren ursprünglicher Werth 75 ist, schon bis 80 bezahlt worden seyn. Diese Erscheinung gibt zu zwei entgegengesezten Meynungen den Anlaß. Die Einen sagen: Da die HH. Rothschild in Verbindung mit einigen großen englischen Häusern die Verbindlichkeit übernommen haben, die allenfallsige baare Rükzahlung der französischen tiers cons. zu leisten, so haben sie zwar bedeutende Kapitalien angeschaft, wodurch es auch erklärt wird, daß durch den Ueberfluß der Wechsel auf fremde Pläze, diese überall gefallen, und der Diskonto so gestiegen ist, daß z. B. bei Staatspapieren der Unterschied zwischen Baarkauf und Zeitkauf mehr als 12 Proz. jährlich beträgt. Aber jene angeschaften Kapitalien können, der Natur der Sache gemäß, keineswegs zur baaren Rükzahlung der französischen Staatsschuld, sondern nur dazu bestimmt seyn, um den Kurs des 5prozentigen tiers über Pari, den Kurs der noch zu kreirenden 3prozentigen aber verhältnißmäßig noch höher zu erhalten, wodurch der Zwek erreicht wird, daß derjenige, der sein baares Geld zurük forderte, Schaden erleiden würde, und also Niemand zu Gelderhebung sich melden wird. Es werden sich also die französischen Staatspapiere und durch Wechselwirkung auch die der andern Staaten auf der heutigen bedeutenden Höhe erhalten; jedoch nur so lange, als die erwähnten Handlungshäuser Interesse dabei haben, das heißt bis zum Jahre 1826, wo die Umschreibung der französischen Rente bewirkt seyn wird. Dann wird der natürliche Gang der Dinge wieder eintreten; der Kapitalist wird sich nicht mit 3 Proz. Zinsen begnügen, sondern seine Gelder der Industrie und dem Landbau zufließen lassen, und dis wird dann das Fallen der französischen und anderer Fonds zur Folge haben, bis sich ein dauerndes Gleichgewicht zwischen dem Zinsertrag der Industriekapitalien und der, dem Staate anvertrauten, festgesezt haben. — Dagegen sagen die Andern: Wenn gleich die Kapitalisten gewissermaaßen die Träger des Staatskredits sind, indem sie den reellen Bedarf der Papiere repräsentiren, so sind sie doch keineswegs beweglich genug, um den Marktpreis dieser Waare zu bestimmen. Ist, wie jezt, durch einen lange vorauszusehenden Friedenszustand das Zutrauen, die Basis des Papierhandels, gesichert, so bestimmt der Spekulant die Preise, und der Kapitalist muß mit fort, er mag wollen oder nicht. Wäre es der Kapitalist, der hier den Ausschlag gäbe, so müßten ja die 5 und 6prozentigen Papiere verhältnißmäßig höher als die 4 und 3prozentigen stehen. Es findet aber gerade ein umgekehrtes und schneidendes Verhältniß statt. Während unsere 4prozentigen Staatsschuldscheine bei 90, die französischen 3prozentigen bei 80, und die englischen 3prozentigen noch höher stehen, gilt unsere englische 5prozentige Anleihe in London noch nicht Pari, russische 5prozentige Papiere 92, 6prozentige wenige Rubel über Pari u. s. w. Und dieses kommt einzig daher, weil der Spekulant sich nur mit Waaren befaßt, die niedrig im Preise, tief unter Pari stehen, denn hier ist zu gewinnen, und wenig kümmert er sich um 1 Proz. Zinsen jährlich mehr oder weniger. Deshalb wird auch die Spekulation sich auf die neuen 3prozentigen französischen tiers werfen, weil hier noch am meisten zu gewinnen ist, und sie werden also bei fortwährendem Friedensstande fortwährend steigen. 5- und 6prozentige Papiere können aber nur Weniges über Pari gehen, weil zu vermuthen steht, daß auch die andern Staaten, dem lokenden Beispiele folgend, ihre Zinsen herabsezen werden, wo sich dann auch wieder der Spekulation ein neues Feld eröfnet. Wir gestehen unsere Unzulänglichkeit zwischen diesen beiden Ansichten zu entscheiden, denken aber, daß Ereignisse eintreten könnten, die eine unberechnete Wirkung auf den Stand der Fonds ausüben dürften. Wir meynen hiermit nicht etwa den gestörten Friedensstand Europa's, was, dem Himmel sey Dank, fürs erste wohl nicht zu befürchten ist. Aber gesezt, es eröfneten sich

dem darnieder liegenden Handel neue Wege und Hülfsquellen, so würde dieses mächtig auf die Staatspapiere einwirken, und die Spekulation überwältigen. Sehr schwach zwar ist diese Hofnung für das allgemeine Wohl; doch zeigen sich seit Kurzem wieder Ostsee-Wechsel auf Hamburg und London an unserer Börse, welches auf neu belebten Handel in unsern leidenden preussischen Ostprovinzen schließen läßt. Alle Welt ist jezt bei dem Steigen und Fallen der Staatspapiere mittelbar oder unmittelbar betheiligt; und so fanden wir es wichtig genung, diese Ansichten öffentlich in einer allgemein gelesenen Zeitschrift auch dem nicht Eingeweihten mitzutheilen.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Obligation der königl. Spezial-Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, ddo. 9 Febr. 1814, über 500 fl. sub Nro. 21237, und eine gleiche Obligation sub Nro. 21368, ddo. 9 Febr. 1814, über 500 fl. sind zu Verlust gegangen.

Auf Ansuchen des Magistrats der Stadt Augsburg wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, den 8 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Das

kön. baierische Kreis- und Stadtgericht

Straubing

hat in der Verlassenschaftssache des bürgerlichen Weinwirths Georg Walter dahier, zur Beschreibung sämtlicher auf dem Anwesen haftender Passiven Tagsfahrt auf Mittwoch den 9 Jun. 1824 Vormittags 9 Uhr anberaumt.

Wer daher aus was immer für einem Rechtsgrunde an die Walterische Masse eine gültige Forderung zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert, dieselbe bei der hierorts angesezten Kommissionstagsfahrt zu Protokoll anzumelden, und zugleich seine Erklärung über die von der Walterischen Wittwe vorhabende, und von der allerhöchsten Stelle bereits genehmigte Anwesensverloosung abzugeben.

Die Nichterscheinenden werden als den Beschlüssen der erschienenen Mehrheit der Interessenten beistimmend angesehen, und müssen es sich gefallen lassen, wenn ohne weitere Rüksicht mit der Verlassenschaft fürgeschritten wird.

Straubing, den 2 April 1823.

Pracher, Direktor.

Miller.

Wer an den Nachlaß der ab intestato verlebten pensionirten Professors-Wittwe, Margaretha Neumann, aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, solchen binnen 30 Tagen umsomehr hierorts geltend zu machen, als außerdessen nach Abfluß dieses Termins weiterer rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache fürgeschritten werden wird.

München, den 22 April 1824.

Die

königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Schmid, Aktuar.

Lieferung des Bedarfes, bestehend in

4800 Ellen $^{15}/_{16}$ breite Leintuch-Gradel,
2600 — $^{31}/_{32}$ — Strohsak-Zwilch,
1560 Ellen $^{15}/_{16}$ breite Gradel zu Kamaschen, und
250 Stük wollene Deken

wird Mittwoch den 12 Mai l. J. im Wege öffentlicher Versteigerung den Wenigstnehmenden überlassen werden.

Lieferungslustige wollen sich daher an benanntem Tage um 10 Uhr Vormittags in dem dißseitigen Kommissionslokale in der Infanteriekaserne mit vorschriftsmäßigen gesiegelten, mit den Namen der Lieferanten bezeichneten Mustern und gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit einfinden, und ihre Anbote mündlich zu Protokoll geben.

Augsburg, den 22 April 1824.

Die

Oekonomiekommission des königl. baierischen 3ten Linien-Infanterieregiments (Prinz Karl).

Fahninger, Obristlieutenant.

Gaugenrieder, Rgmts. Quart.

Amalia Fink, Bataillonschirurgens-Wittwe, geborne Sebald, ist am 17 Nov. 1822 dahier ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition gestorben.

Ihre im Jahre 1817 als Wittwe verstorbene leibliche Schwester, Barbara Sebald, an den Regierungskanzellisten Anton Trätscher dahier verehligt, hinterließ einen Sohn, Johann Nepomuk Matthäus Trätscher, geboren den 5 März 1781, dessen Leben und Aufenthalt schon seit langer Zeit ungewiß, und nur so viel bekannt ist, daß derselbe in einer Kartenfabrik in Frankfurt a. M. in Arbeit gestanden haben soll.

Derselbe oder seine allenfallsigen rechtmäßigen Leibeserben, werden daher auf Antrag des sich zum Amalia Finkschen Nachlaß bereits legitimirten Erben dahier hiemit aufgefordert:

sich binnen einer zerstörlichen Zeitfrist von sechs Monaten a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung um so gewisser mit ihren Erbschaftsansprüchen oder sonstigen Forderungen bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde zu melden und zu legitimiren,

als nach fruchtlosem Verlauf dieses peremtorischen Zeitraums der gesamte Finkische Nachlaß den sich gemeldeten Erben gegen Kaution überlassen werden wird.

Amberg, am 24 Jan. 1824.

Königl. baierische Stadtkommandantschaft.

Marquard Freiher v. Reichlin-Meldegg, Obrist.

Reithmair, Akt.

Amalia Fink, Bataillons-Chirurgens-Wittwe, geborne Sebald von hier, starb am 17 Nov. 1822 dahier ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition. Als leibliche Schwester der Erblasserin ist in den Verlassenschafts-Verhandlungen, Maria Elisabetha Sebald, Kanzellistenstochter von hier, geboren den 14 Nov. 1752, bezeichnet; doch konnte über ihren Aufenthalt, so wenig, als über ihr Leben bis jezt Gewißheit erhalten werden, sondern nur so viel, daß sich selbige im Jahre 1776 an einen Mathias Scheibenhofer oder Scheimbhofer, bürgerl. Steinmezmeister in Wien, verehelicht haben soll.

Selbige hat auch im April 1794 noch in Wien als Steinmezens-Gattin gelebt, allein seit dieser Zeit hat man von ihrem Aufenthalte und Leben keine weitere Nachricht.

Auf Antrag des sich bereits zur Amalia Finkischen Verlassenschaft legitimirten Erben werden daher die vorgemerkte Maria Elisabetha Scheibenhofer, geborne Seebald, oder ihre allenfallsigen rechtmäßigen Leibeserben aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Zeitraums von sechs Monaten a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung um so gewisser bei der unterfertigten Verlassenschafts-Behörde mit ihren Erbschaftsansprüchen und Forderungen zu melden und zu legitimiren, als nach fruchtlosem Verlaufe dieser zerstörlichen Frist der gesamte Finkische Nachlaß den sich bereits gemeldeten und legitimirten Erben gegen Kaution überlassen werden wird.

Amberg im Regenkreis, den 24 Jan. 1824.

Königl. baierische Stadtkommandantschaft.

Marquard Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Obrist.

Reithmair, Akt.

Die von **Franz Xaver Jos v. Schmid**, Freiherrn von Haßlach, Herrn auf Vierndach, Schönbrunn, Prundobl, Rehrmoos, Moching, dann Sulzbach, baierischem und salzburgischem wirklichen Kämmerer, dann Erb- und Hauptpfleger zu Aibling, und von dessen Ehegemahlin Maria Johanna, gebornen v. Ehing, Reichsfreiin von Balzheim, Frau von Schermberg, dem damaligen Riedlischen Benefiziaten zu Aibling, Johann Nepomuk Raith, am lezten Dec. 1765 auf 8000 fl. vierprozentiges Kapital zu Aibling ausgestellte Schuld- und Hypothekurkunde ist zu Verlust gegangen.

Auf die von dem Magistrate des Marktes Aibling, als Stiftungsverwaltung, Namens des dortigen Riedlischen Benefizii gestellte Bitte wird nun der allenfallsige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten vom Tage gegenwärtiger Ausfertigung um so gewisser hierorts vorzuweisen, als widrigens sie für kraftlos erklärt werden würde.

Actum, den 30 Dec. 1823.

Königl. baier. Landgericht Rosenheim.

**Rose**, Landrichter.

---

**Tübingen.** (Vorladung.) Auf Anrufen Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm von Würtemberg werden Alle, denen auf das an die Gemeinde **Hierlingen**, Oberamts Rottenburg, schon im Jahr 1821 verkaufte Rittergut daselbst und dessen Theile Pfand- oder andere dingliche Rechte vermeintlich oder gegründet zustehen, wenn sie sich auch gleich nur auf die früheren Besizer dieser Herrschaft beziehen, hiermit öffentlich vorgeladen, ihre Ansprüche binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, in dem Unterlassungsfalle aber zu gewärtigen, daß ihre Pfand- und andere dingliche Rechte durch ein richterliches Erkenntniß als gänzlich erloschen werden erklärt werden. Die Inhaber von solchen Pfand- und andern dinglichen Rechten aber, welche an die Gemeinde Hierlingen überwiesen, und von ihr seit dem Besize der Herrschaft durch ausgestellte Obligationen ec. schon anerkannt wurden, sind von der Befolgung und Wirkung dieser Ediktalladung ausgenommen.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen, den 6 April 1824.

**Kapff.**

---

**Saulgau.** (Spähebrief.) Gestern Nachmittag als am Sonnabend den 17 April d. J. wurde der in Saulgau stationirt gewesene Landjäger Albrecht, welcher am 15 d. eine Weibsperson mit Namen Anna Maria Albrechtin, angeblich von Ottobeuren in Baiern, nach Buchau zu transportiren hatte, in dem Wald, durch welchen der Fußweg von Braunenweiler nach Buchau führt, gewaltsamerweise ermordet gefunden.

Die Arrestantin, welche er nach Buchau transportiren sollte, hatte einen Knaben von ungefähr 6 Jahren bei sich, und steht mit einem Purschen, dessen Gestaltsbezeichnung hiernach beigefügt ist, in Verbindung.

Samtliche Polizeibehörden werden daher angelegentlichst ersucht, auf diese mit dem Verdacht jener blutigen Unthat beladene Flüchtlinge mit allen zur Hand stehenden Spähemitteln genau zu fahnden, sie auf Betreten festzuhalten, und wohlverwahrt entweder an die unterzeichnete Stelle oder an das königl. würtemb. fürstlich Tarische Amtsgericht Buchau einliefern zu lassen.

Saulgau, den 18 April 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

**Lohmüllerman.**

**Signalement der Weibsperson.**

Alter ca. 30 bis 32 Jahre. Größe ca. 5' 6". Statur mager. Gesichtsform länglicht. Gesichtsfarbe schwarz. Haare schwarz. Die Augen und Augbraunen können nicht angegeben werden. Nase lange. Mund breiten. Wangen eingefallene. Zähne gut. Kinn etwas spizig.

**Bekleidet.**

Eine Gimpenhaube ohne Spize mit goldgestiltem Boden. Einen rothen Unterrok. Der übrige Anzug kan nicht mehr genau angegeben werden, war übrigens verschmuzt und schlecht.

**2. Des Kinds.**

Ungefähr 6 Jahre alt, schwarze Haare und etwas braunrothe Gesichtsfarbe, mit einem blauen Jankerle und Stiefel bekleidet.

**3. Des Purschen.**

Alter 28 bis 30 Jahre. Größe 5' 7". Statur untersezt. Gesichtsform breit. Gesichtsfarbe schwärzlicht. Haare, Augbraunen und Augen können nicht angegeben werden. Nase dik und etwas stumpf. Mund proportionirt. Wangen volle. Zähne unbekannt. Kinn rund. Bart schwarz.

Besondere Kennzeichen, schwarzen Schnurrbart und gespaltene Oberlippe, einer Haasenscharte ähnlich.

**Bekleidet**

mit einem blauen Janker und schwarzledernen kurzen — nach andern Angaben grünen mit schwarzem Leder besezten langen über die Stiefel herabhängenden tüchenen Beinkleidern. Der übrige Anzug ist nicht bekannt.

---

Der Unterzeichnete eröfnet hiermit dem verehrlichen Publikum, daß er die Niederlage und Spedition des, durch seine ausgezeichneten Heilwirkungen so berühmt gewordenen **Kreuzbrunnens aus Marienbad** auch in diesem Jahre übernommen habe, und jeden Liebhaber auf portofreie Zuschrift gegen gleich baare Bezahlung vom Tage dieser Ausschreibung an mit frisch gefüllten Krügen in Kisten bedienen könne.

Desgleichen besorgt er jede Bestellung auf **Egerer Franzensbrunn**, so wie auf die vaterländischen **Wiesauer, Konterauer** und **Hardecker** Mineralwässer, aufs billigste und prompteste.

Türschenreuth, am 1 Mai 1824.

**Joseph Kühn**, Handelsmann.

---

Familienverhältnisse veranlassen mich, meinen besizenden Eisenhammer aus freier Hand zu verkaufen. Der Eisenhammer mit dem Wohngebäude liegt nur einige hundert Schritte von der Stadt Ulm an dem Blaufluß, durch welchen das ganze Werk betrieben wird. Das Wohngebäude enthält 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, 1 große Gesellenkammer, 3 Küchen; so daß 3 Haushaltungen bequem darin wohnen können, neben dem Haus ist ein groß massiv gebauter Stadel, zu Aufbewahrung der Kohlen, worin noch 2 Eisengewölbe, 1 Viehstall zu 4 Stük, 1 Keller und 2 große Bühnen sich befinden, hinter dem Stadel ein Küchengarten, worin 25 Obstbäume von der edelsten Sorte Obst.

Der Hammer selbst hat 4 laufende Hämmer, 4 Feuer, 4 große lederne Blasbälg, eine Oel- und eine Schleifmühle, 2 Hammer, 1 Balg und 1 Rad zur Oel- und Schleifmühle. Der Wasserbau wurde erst vor 2 Jahren neu erbaut, und befinden sich die sämtlichen Realitäten in gutem baulichen Stand.

Die allenfallsigen Kaufsliebhaber können täglich die zum Verkauf bestimmten Objekte in Augenschein nehmen, und mit mir einen vorläufigen Kauf abschliessen, zu dem definitiven Verkauf bestimme ich aber Dienstag den 18 künftigen Monats Mai, bei mir auf dem Hammer selbst, wobei ich noch bemerke, daß nur ein kleiner Theil an dem Kaufschilling bezahlt, der andere verzinslich stehen bleiben kan.

Ulm, den 25 April 1824.

**Seebald**, Eisenhammerschmidt.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 125. | 4 Mai 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Präsident Monroe hat alle Fragen, ob er selbst wieder zu wählen sey, durch die bestimmte Erklärung seiner Absicht, sich zurükziehen zu wollen, entfernt. Dieser verehrte Mann nimmt kein Vermögen in den Privatstand mit, und es erscheint immer mehr als großer Fehler der Verfassung, daß für solchen Fall nicht vorgesorgt ist. — Auf die Rivalität der HH. Adams und Clay zur Präsidentenstelle hat man folgendes Wizwort gemacht: Einige behaupten: Adam sey der erste Mensch; Andere aber, der Erdenkloß (Clay) gehe ihm noch voran. — Der Senat von Massachusetts hat mit 22 gegen 15 Stimmen den Beschluß gefaßt, einen seiner Beschlüsse von 1813, durch welchen der Krieg gegen England gemißbilligt ward, aus seinen Registern zu tilgen. Man erinnert sich, daß die Meynungsverschiedenheit über diesen Krieg damals nahe daran war, eine Trennung der Union zu erzeugen.

## Portugal.

Zu Lissabon hatte am 7 April der Herzog von Villa-Hermosa die Ehre dem Könige seine Beglaubigungsschreiben als Botschafter Sr. katholischen Majestät zu überreichen. Der König bezeugte sein Vergnügen, zu Repräsentanten der benachbarten und verwandten Souveraine von Spanien und Portugal wieder Diplomaten vom höchsten Range (Botschafter) gewählt zu sehen.

Englische Blätter berichten aus Lissabon: „Die Minister erfahren bei ihren Maaßregeln noch immer großen Widerstand von Seite der Partei der Königin, zu der sich einige Glieder der hohen Geistlichkeit gesellt haben. Der Agent der Postschiffe zu Lissabon hat Befehl erhalten, alle Zeitungen und Bücher, die aus London kommen, auf das Postbüreau zu schiken. Hier werden sie gelesen und erst dann ausgetheilt, wenn sie nichts der Regierung Mißfälliges enthalten. Hr. Hyde de Neuville, französischer Gesandter zu Lissabon, wollte vor einiger Zeit den Constitutionnel und Courier français aus dem fremden Lesekabinet ausschließen; sein Antrag wurde aber einstimmig verworfen. Der Infant Don Miguel hat, wie es heißt, bei dem englischen Gesandten zu Lissabon, Hrn. Thornton, eine förmliche Klage gegen einen englischen Zeitungsschreiber angebracht. Hr. Thornton erwiederte Sr. königl. Hoheit: „Weder er, noch selbst die brittische Regierung, hätten irgend eine Gewalt über die Redaktion der in England erscheinenden Blätter, und wenn Se. königl. Hoheit sich zu beklagen hätten, so möchten Sie sich mit Ihrer Beschwerde an einen englischen Gerichtshof wenden."

## Spanien.

Ein Privatschreiben aus Toledo vom 13 April meldet: „Der französische Gesandte ist heute hier angekommen, und gleich darauf erhielt General Bourmont Befehl, das Kommando der Besezungsarmee innerhalb 24 Stunden abzugeben. General Ordonneau wird ihn vorläufig ersezen. So endigte der Streit zwischen den beiden Personen, der manche Hemmung in den Gang der Sachen brachte. Es ist gewiß, daß der französische Gesandte es war, welcher sich dem bedenklichen Abzug der ganzen französischen Besazung von Madrid widersezte; selbst die Reise des Königs nach Aranjuez soll der Gesandte nicht gern gesehen haben. Graf Bourmont soll beim Könige sehr in Gunst stehn; man will wissen, er werde zum Grand von Spanien erhoben werden, das Herzogthum Albufera erhalten, und vielleicht in spanische Dienste treten."

Die Etoile meldet aus Madrid, daß Graf Bourmont, Oberbefehlshaber der französischen Armee in Spanien, am 20 April von da nach Paris abgereist sey. — Der König, der die Charwoche mit großer Frömmigkeit zugebracht, und am Palmsonntage das lignum crucis und den Leib des heil. Raymondo, Stifters des königl. Ordens von Calatrava, adorirt hatte, wohnte am Osterfeste mit seiner ganzen Familie dem Gottesdienste in der Kathedrale von Toledo bei, und ertheilte hierauf große Audienz.

## Großbritannien.

London, 24 April. Konsol. 3Proz. 96⅞.

Hr. Canning war nach Bath gereist, um dem Grafen Liverpool, mit dessen Gesundheit es täglich besser ging, einen Besuch abzustatten.

Die großbritannische Regierung hat beschlossen, den nach England geflüchteten Spaniern monatlich eine Unterstüzung von 600 Pf. St. zu reichen. Der Herzog von Wellington hatte dem General Roche, einem gebornen Engländer, ein Namensverzeichniß von 14 Spaniern, die in ihrem Vaterlande am meisten kompromittirt sind, zugestellt, um daraus eine Kommittee zur Vertheilung dieser Summe nach einer billigen Klassifikation zu bilden. Diese Kommittee, in welcher sich auch General Alava befindet, versammelte sich am 22 April zum erstenmale, und wählte den Gen. Mina zu ihrem Präsidenten, Hrn. Galliano zum Sekretair, und Hrn. Villanueva zum Schazmeister. Alle drei waren zugegen und nahmen ihre Ernennung an.

Der Courier vom 23 April nennt die Neuigkeiten der französischen Etoile aus Columbia abgeschmakt, und behauptet, sie verdienten nicht den mindesten Glauben, da man ja zu Pa-

ris unmöglich neuere Berichte aus Südamerika haben könne, als zu London. — Am 24 kommt der Courier nochmals auf diesen Gegenstand zurük. Man habe in England Zeitungen und Briefe aus Jamaica bis zum 9 März. Die Nachrichten aus Bogota und Carthagena bestätigten Riva-Aguero's Verhaftung; Bolivar habe mit dem royalistischen Gen. Canterac, der aber mit seinen Offizieren mehr dem Systeme der Cortes geneigt scheine, Unterhandlungen angeknüpft, sey aber Willens gewesen, falls diese fruchtlos blieben, zu Anfang März an der Spize einer bedeutenden Macht den Feldzug zu eröfnen. Die Republik Columbia habe ihm hierzu 9000 Mann Verstärkungstruppen geschikt, und aus Chili wäre ein Hülfskorps von 2500 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie zu Callao angekommen.

## Frankreich.

Paris, 27 April. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 90 Cent.

### Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 24 April.

Hr. Humann war eingeschrieben für den Entwurf zu sprechen. Er sagte im Wesentlichen; „Der auffallendste Beweis der Staatswohlfahrt ist das Steigen der Rente; die Auflagen werden ohne Zögerung bezahlt; ein Budget von 1 Milliarde wird ohne Verlegenheit bestritten. Was ist der Grund dieser Wohlfahrt? ein wenig Freiheit. Möchten die Regierungen, welche die Wohlthat der öffentlichen Freiheiten genießen, nicht undankbar gegen sie seyn, und nicht, durch deren Zernichtung, sich der kostbarsten Hülfsquellen berauben. Der Gesezentwurf ist ein neuer Beweis der öffentlichen Wohlfahrt. Aus freien Stüken unterstüze ich ihn; eben so unabhängig werde ich wieder als Gegner auftreten, so oft die Regierung unsre Institutionen antastet.“ Der Redner prüfte nun den Gesezesentwurf und behauptete, die Rente sey loskaufbar. Wäre sie es nicht, so würde die Regierung eine Gebühr bis auf die lezte Nachkommenschaft fortpflanzen, welche leztere sie bezahlen müßten, ohne am Vortheil des Anleihens Theil zu nehmen. Hinsichtlich der Frage, ob die Unternehmung dem Lande nüze, glaubte der Redner, die Regierungen könnten auf das Vorrecht, zu dem möglichst niedrigen Zinsfuß zu entlehnen, nicht verzichten. Die Verminderung der Zinsen begünstige Handel und Gewerbfleiß, auf welche die jezt zum Wucher dienenden Kapitalien verwendet würden. Doch glaubte er, es wäre vortheilhafter gewesen, zuerst 4 vom Hundert zu schaffen, indem eine Prämie von 33⅓ Prozent zu lästig für den Staat sey. Durch Erschaffung 4prozentiger Renten hätte man sich freie Hand behalten, die Zinsen künftig auf 3 herabzusezen, wenn die wachsende Staatswohlfahrt es erlaubt hätte. Auch meynte er, man hätte eine so große Unternehmung nicht auf einmal vornehmen, sondern in 5 Serien jede zu 28 Mill. ausführen sollen, wodurch die Schuld nur um 250 Mill., statt 933 vermehrt worden wäre; oder man hätte 112 Millionen Renten zu 3½ Proz. erschaffen, und zu 87 Fr. 50 Cent., einem Preise, zu dem die Banquiers sie gerne genommen haben würden, ablassen können, wodurch die Schuld nur um 400 statt um 933 Millionen gestiegen wäre. Endlich legte er folgenden Vorschlag als Amendement vor: „Der Finanzminister sey ermächtigt, 3prozentige Renten an die Stelle von 28 Millionen Renten 5prozentiger zu sezen, sey es durch Umschreibung, sey es durch Heimzahlung der 5prozentigen; die Inscriptionen der, bis zum Betrage von 28 Millionen in 3prozentige zu verwandelnden 5prozentigen Renten, sollen durchs Loos bezeichnet werden; die Unternehmung soll nur insofern gemacht werden können, als: 1. den Inhabern der 5prozentigen durch das Loos zu bezeichnenden Inscriptionen die Wahl frei bleibt zwischen der Heimzahlung des Nominalkapitals und der Umschreibung in 3prozentige im Kurse zu 75; als 2. sie die Folge mit sich führt, daß die Zinsen der auf diese Art heimbezahlten oder umgeschriebenen Renten wirklich um ein Fünftel vermindert werden; 3. als der Schaz in den Genuß dieser Zinsenverminderung spätestens mit 1 Jan. 1826 eintritt. (Durch diese Operation, fünfmal wiederholt, würde die ganze bewegliche Staatsschuld von 140 Millionen, sich umgeschrieben finden. Fünfmal 28 = 140. Seine Rede wird gedrukt.) — Hr. Ricard (vom Gard) sprach gegen den Entwurf; er widersezte sich neuen Anleihen, die endlich den Staat zu Grund richten müßten. Er berufte sich auf die Meynung des Hrn. v. Moosburg, der vor dieser Wucher-Einrichtung warne, die aus Frankreich einen wahren Spieltisch machen würde.“ (Die Kammer verordnete Druk der Rede.) — Der Finanzminister verlangte das Wort. „Meine Herren, sagte er, der Ihrer Berathung vorgelegte Gesezentwurf ist kein Traum müßiger Spekulationen einer systemsüchtigen Verwaltung. Nein, die Gewalt der Dinge, die allmählige Entfaltung unsers Kredits, die Pflicht, theuer erkaufte Vortheile festzuhalten, die Nothwendigkeit, einer wirklichen Gefahr zu entgehen, indem man eine schwierige Lage für Alle nuzbringend zu machen weiß, das sind die Gründe, die uns vermocht, ich möchte sagen, gezwungen haben, Ihnen die Maasregel vorzuschlagen, über die Sie so eben sich berathen.“ Der Minister geht nun die verschiedenen gegen die neue Finanzmaaßregel gemachten Einwendungen durch. „Sobald — sagte er — die Rente das Pari überschritten hatte, mußte man voraussehen, daß sie ihre Besizer verandern würde (prévoir un prochain déclassement), das heißt, mußte man voraussehen, daß sie aus den Händen der gewöhnlichen Inhaber in die der Spekulateurs übergehen würde, indem ihr hoher Preis die Einen zum Verkaufe drängen, die Andern zu Spekulationen auf ein noch höheres Steigen reizen müßte; daher das Schwanken des Kurses, jedoch immer über Pari und mit sichtlicher Neigung zu einem höheren Steigen. Statt daß also, wie man eingewendet, der Reduktionsplan der Regierung dieses déclassement verursacht hätte, ist dasselbe vielmehr vorausgegangen, und hat ihr gewissermaaßen den ersten Gedanken dazu dargeboten, ja, die Regierung hat eher den allzuraschen Umsaz der Rente gehindert, indem sie durch die Ankündigung der Reduktion dem allzuhohen Steigen in den Weg trat. Der Staatskredit und das Privateigenthum waren zugleich bedroht; man durfte nicht länger anstehen, einem zwar glänzenden aber gefährlichen Zustande ein Ende zu machen. Etwas mußte geschehen, und die Regierung einen doppelten Zwek dabei vor Augen haben: 1. den Zinsfuß der öffentlichen Schuld herabzusezen, um dadurch auch die Zinsen bei allen Privatgeschäften zu verringern; 2. an die Stelle eines Papiers, das nicht höher steigen, und nicht länger in den Händen solider Inhaber bleiben konnte, ein anderes zu se-

zen, das durch eine legale Möglichkeit der Erhöhung des Kapitals die Furcht vor einer Rükzahlung beseitigte. So wie die Sachen jezt standen, boten die 5 Proz. dem Kredit keinen weitern Spielraum mehr; man mußte daher auf die Umwandlung derselben in ein anderes Papier denken, das geringere Zinsen abwarf, und dadurch den soliden Käufer nicht länger durch die Besorgniß einer baldigen Rükzahlung abschrekte, aber noch Vortheile genug darbot, um diese neuen Effekten negoziiren zu können. Mit 4 Prozent war das nicht möglich; Niemand würde bei Uebernahme derselben al Pari die Verpflichtung haben auf sich nehmen wollen, die zur Rükzahlung der 5 Proz. nöthigen Summen zu liefern. Die 3½ Proz. oder die 3 Proz. zu dem Kurse von 85, 71. würden nicht mehr Glük gemacht haben. „So kam man — erkläre der Minister — zu dem Ihnen vorgelegten Finanzplan; etwas Besseres thun ist unmöglich, etwas Anderes thun, schien uns weniger zwekmäßig, Nichts thun, gefährlich. Wie immer, sobald es sich um höhere Interessen und öffentliche Leistungen handelt, sind auch hier die Privatleidenschaften ins Spiel getreten; man hat über Ungerechtigkeit geschrieen; die Ungerechtigkeit besteht darin, daß 100 Fr. für 70 zurükbezahlt werden, dem mittleren Preise, zu welchem die Regierung ihr Anlehen erhalten hat, und daß sie nicht länger 5 Prozent bezahlen will, wenn sie das Geld zu 4 haben kan.“ Die Rentiers könnten sich demnach nicht beklagen, und daß den Steuerpflichtigen nicht zu nahe getreten werde, beweist der Finanzminister mit den (den Lesern der Allg. Zeit. durch die Artikel des Moniteurs und des Journal des Debats bekannten) Gründen. Der Minister führt zum Ueberflusse das Beispiel Englands an, das die Zinsen seiner öffentlichen Schuld schon zweimal mit Vortheil herabgesezt. Dem ferneren Einwurfe, daß man durch Verringerung der Dotation der Tilgungskasse das allzuhohe Steigen der Rente hätte hindern, und das dadurch erübrigte Geld zum Nuzen des Staates verwenden können, stehe die Betrachtung entgegen, daß es den Kredit und die Wirksamkeit der Tilgungskasse lähmen würde, wenn man, so oft günstigere Umstände es erlauben, ihr Kapital antasten wollte, und daß sie ungeschwächt bleiben muß, wenn man sich die Möglichkeit offen halten will, so beträchtliche Anlehne zu machen, als die Ehre und die Sicherheit eines Staates wie Frankreich zu Zeiten fordern können. Zugleich würde der Zinsfuß dabei eben so lästig für den Staat bleiben, wie bisher. Der Minister stellt die Vortheile seines Planes gegenüber, und sezt hinzu: „Ueberdis werden wir einen Maaßstab für den eigentlichen Werth der 3 Proz. zu geben suchen, indem wir noch vor Ablauf der zur Wahl festgestellten Frist, von den neuen Papieren für den Theil der 5 Prozent ausgeben werden, den die mit der Rükzahlung beauftragten Handelsgesellschaften oder die Renteinhaber selbst zur Umwechslung darbringen werden. Da dis neue Papier nicht, gleich den 5 Proz., durch die Furcht vor einer baldigen Rükzahlung des Kapitals niedergehalten wird, so dürfte es, wie wir nicht zweifeln, bald um die Differenz steigen, die zwischen dem jezigen Kurs der 5 Proz. und dem muthmaßlichen Stande, zu dem diese Papiere ohne die jezt eintretenden Umstände sich gehoben haben könnten (115 bis 120), besteht, und wird dann solide Käufer finden.“ Für den möglichen Fall, daß eine Menge von Renteninhabern die Rükzahlung des Kapitals verlangen würde, versichert der Minister, daß die Handelsgesellschaften, mit welchen jenes Geschäft eventuell abgeschlossen worden sey, gegen die ihnen deshalb eingeräumten Vortheile die Verpflichtung übernommen und die Mittel nachgewiesen hätten, alle nur immer geforderten Rükzahlungen zu deken. Der Minister entwikelt nun, wie die Reduktion des Zinsfußes nur auf dem von der Regierung vorgeschlagenen Wege zwekmäßig hätte erlangt werden können, und welche wohlthätige Wirkungen der Rükfluß der Kapitalien auf Handel, Gewerbe und Akerbau äußern würde, und faßt schließlich noch den lezten Einwurf in's Auge, den man gemacht: daß der Beistand der zur Uebernahme des Geschäfts sich anbietenden Handelsgesellschaften zu theuer bezahlt werde. Ihre Hülfe ist unumgänglich, und eben so nothwendig, daß sie die größten und meisten Bankiers Europa's in sich fassen, weshalb dismal alle Konkurrenz ausgeschlossen werden mußte. „Deshalb, wendet man ein, haben auch diese Handelsgesellschaften ungeheure Vortheile sich ausbedingen können, und gewinnen, beim Lichte betrachtet, 35 Millionen auf Kosten der Renteninhaber und Steuerpflichtigen.“ Allein diese Kompagnien übernehmen die Verpflichtung, den Nominalwerth des Kapitals zurükzuzahlen, und berechnen dagegen ihre Gefahr und Kosten. Der Minister erklärt, daß er, der in alle diese Berechnungen eingegangen, die Anträge der Gesellschaft billig finde, und nur mit Mühe die Bankiers habe überreden können, alle Gefahren und Lasten dieser Operation zu übernehmen, indem man ihnen dagegen den Genuß der Vortheile derselben bis zum 1 Jan. 1826 einräumte. — Noch einige Redner sprachen nach dem Finanzminister, worauf die weitere Erörterung auf den 26 vertagt ward.

Am 26 April improvisirte Hr. Egrleet abermals, in Gegenwart einer zahlreichen und glänzenden Versammlung, über das ihm durchs Loos aus 16 andern aufgegebene Thema: der Tod Karls I., zue allgemeinen Bewunderung ein Trauerspiel von fünf Akten in wohlklingenden Versen, welches sieben Viertelstunden dauerte.

* Paris, 25 April. Die neulich angezeigte Zurükberufung des Generals Grafen Bourmont erklärt sich jezt hinreichend durch seine Mißverständnisse mit dem Marquis v. Talaru. Ersterer hatte den Einfluß, den ihm seine Stelle als Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee gab, zur Beförderung eines Systems in Spanien benuzt, das nicht dasjenige unserer Regierung und der mit ihr verbündeten Kabinette war. Man wirft ihm vor, daß er die Partei der Absolutisten unterstüzt und zu ihren Gunsten bei mehreren Gelegenheiten gehandelt habe, während Hr. v. Talaru sich streng an die Instruktionen der Regierung hielt und Schritte that, die mit denen des Generals Bourmont nicht immer im Einverständniß waren. Nur mit Mühe konnte Hr. v. Talaru die Räumung von Madrid verhindern, die General Bourmont, auf den Rath einiger Spanier von Ansehen, angeordnet hatte, ohne dazu bevollmächtigt zu seyn. Bei der zwischen den beiden ersten Agenten unserer Regierung statt gefundenen Scission war es also natürlich, daß man denjenigen beibehielt, der sich streng an die Befehle seines Hofs gehalten hatte, und den General Bourmont

entfernte. Man behauptet auch, Lezterer habe eine Veränderung im spanischen Ministerium zu bewirken gesucht. Diese war, wie es heißt, auf dem Punkte bewerkstelligt zu werden, allein Hr. v. Talaru und die andern Gesandten der großen Kontinentalmächte haben es verhindert. Ob es wahr ist, wie gleichfalls versichert wird, daß die Absolutisten und die Camarilla sich ausgesöhnt haben, und nach einem gemeinschaftlichen Plane handeln, wird sich bald zeigen. Soviel ist gewiß, daß der Herzog von Infantado, von dem es einige Tage hieß, daß er in Ungnade gefallen sey, seinen bisherigen Einfluß wieder gewonnen hat und sich beim König Ferdinand befindet. Er und Hr. v. Ugarte stehen nunmehr im besten Vernehmen. Die Lage der Dinge in Spanien ist fortdauernd kritisch, und wird, wie es scheint, wieder große neue Verwikelungen veranlassen.

Deutschland.

Eine königl. baierische Entschließung vom 22 April bewilligt — in Erwägung der mißlichen Verhältnisse, in welche sich der Rheinkreis rüksichtlich seines Handels und Verkehrs, theils durch seine getrennte Lage, theils durch die von Seite der Nachbarstaaten, nach und nach eingetretenen Zollgeseze versezt sieht — den Weinen, Tabakblättern, Oelen, Eisenwaaren und dem Krapp, welche in besagtem Kreise erzeugt werden, bei der Einfuhr in die übrigen Kreise des Königreichs, provisorisch bedeutende Zollbegünstigungen.

* Von der Donau, 30 April. Der Korrespondent von und für Deutschland (Nro. 115.) und aus ihm die Allg. Zeitung, haben die Nachricht mitgetheilt, daß Se. Majestät der König den Kredit-Vereinsplan des Grafen v. Soden allergnädigst genehmigt hätte. Diese Nachricht ist zu berichtigen. Der gedachte Plan wurde in einer wesentlich veränderten Gestalt auf allerhöchsten Befehl den bedeutenderen Gutsbesizern und Kapitalisten des Königreichs mit der Bemerkung mitgetheilt: daß Se. königl. Majestät nicht gemeynt seyen, der freien Wahl und den Wünschen der Betheiligten in dieser Privatangelegenheit vorzugreifen, sondern es für geeignet hielten, vorerst die Ansichten und Erinnerungen derselben durch einen von ihnen zu erwählenden Ausschuß zu vernehmen rc. Jeder Baier wird hierin mit dem lebhaftesten Dankgefühl einen neuen Beweis der Gerechtigkeitsliebe, Umsicht und landesväterlichen Weisheit unsers allergnädigsten Königs verehren, jene Nachricht aber von selbst zu würdigen wissen.

** Frankfurt a. M., 29 April. Der Berührungspunkte zwischen Deutschland und Frankreich waren von jeher so mannichfaltige, daß es, bei dem Mangel der Einheit eines großen politischen oder kommerziellen Interesse's, wohl ganz natürlich ist, wenn des Deutschen Aufmerksamkeit durch die Angelegenheiten seines Nachbars fast mehr in Anspruch genommen wurde, als durch seine eigenen, zumal da er von den Vorgängen bei Jenem sich gewöhnlich einer Rükwirkung auf die ihn selbst angehenden Verhältnisse gewärtigen mußte. Aus diesem Gesichtspunkte läßt es sich dann auch unschwer erklären, warum man jezt mit so gespannter Achtsamkeit den Gang der Verhandlungen der französischen Kammern, besonders in Beziehung auf die große Rentenoperation, verfolgt. Zwar waren die französischen Staatsfonds auf hiesigem Plaze selbst niemals unmittelbarer Gegenstand der Börsenspekulation, und dürften es für die Folge wohl auch nicht werden, weil sie, wegen der vielfältigen mit ihrer Uebertragung verknüpften Förmlichkeiten, sich nicht zum Detailhandel auf entfernten Pläzen eignen. Nichtsdestoweniger wird die beabsichtigte Operation, wenn sie die gesezliche Bestätigung erhalten hat, einen entscheidenden und schnellen Einfluß auf unsern Papiermarkt äußern, wie sich dis schon durch die Stokung offenbart, die gegenwärtig, und seitdem dieselbe obschwebt, auf unserer Börse eingetreten ist. Inzwischen je mehr der Augenblik herannaht, wo jene Bestätigung ausgesprochen werden soll, desto mehr spannen sich die Erwartungen, und man hört jezt öfter bedenkliche Zweifel dagegen erheben, als Anfangs. Die nächste Veranlassung hierzu muß man allerdings in der durch die französischen Journale geführten Controverse über diesen Gegenstand suchen, worin bekanntlich Opposition und Kontreopposition auf gleiche Weise sich bestreben, das ministerielle Projekt von der nachtheiligsten Seite zu schildern. Was dagegen der Moniteur und andere im Geiste der Regierung redigirte Blätter für den Gesezentwurf sagen, wird zwar als treffend befunden, findet aber deshalb beim Publikum weniger Eingang, weil es denjenigen Theil, der zunächst durch die fragliche Operation in seinen Interessen berührt wird, die Kapitalisten, nicht anspricht, der andere, freilich bei weitem größere, Theil aber die ihm durch diese Operation in Aussicht gestellten Vortheile entweder noch als sehr problematisch, oder doch als entfernt betrachtet. Uebrigens offenbart sich auch bei dieser Gelegenheit der Egoismus der Menschen in seiner ganzen Stärke; denn wenn gleich sich alle in der Ansicht über den gegenwärtigen Zustand der Staatswirthschaft dahin vereinigen, daß es Noth thue, den produktiven Klassen der Bevölkerung mittelst durchgreifender Finanzmaaßregeln aufzuhelfen, so möchte doch ein Jeder gern seine individuellen Interessen dabei wahren, nicht beachtend, daß jeder Egoismus, im Konflikt mit dem Gemeinwohl, für den Augenblik zurüktreten muß, um nicht, indem er die Beförderung des Leztern aufhält, zulezt für sich selbst zerstörend zu wirken.

Türkei.

* Seres, 30 März. Die Ungnade des grausamen Seraskiers Abouluhut Pascha erfreute alle Christen in Macedonien. Als die Nachricht von seiner Verweisung nach Demotika (denn das Gerücht von seiner Vergiftung war falsch) sich zuerst verbreitete, liefen die Griechen schaarenweise in ihre Gotteshäuser, um Gott dafür zu loben. Es hieß allgemein, er werde hier durchgeführt, aber bis heute ist er nicht eingetroffen, weshalb sich neuerdings sonderbare Gerüchte über ihn verbreiten. Der Ort des ihm angewiesenen Exils, Demotika, läßt indessen wenig Hofnung für sein Leben, im Fall daß er diese Bestimmung erreichen sollte.

* Salonichi, 8 April. Zu unserm nicht geringen Schreken traf gestern Nachmittag der schon todt gesagte, seines Paschaliks und der Seraskiers-Würde entsezte Abouluhut mit einem ansehnlichen Gefolge in Arabiy, einem Dorfe vier Stunden von hier, ein. Da er seine Roßschweife vor sich her tragen ließ, und nach Aussage der flüchtigen Bauern viele Effekten bei sich hat, so heißt es neuerdings, er begebe sich nach Adrianopel, ja ein Gerücht ernennt ihn sogar zum Kapudan-Pascha.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 84. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 4 Mai 1824.

## Großbritannien.

### Forsezung der Parlaments-Verhandlungen

Die Verhandlungen der beiden Häuser am 19 und 22 März (am 20 und 21 hatten keine Sizungen statt) boten nichts Merkwürdiges dar, indem beinahe blos über Bittschriften gesprochen wurde. Viele darunter gingen auf stufenweise Abschaffung der Sklaverei, auf Verminderung oder Aufhebung verschiedener Steuern, gegen die Aufhebung der Prämien auf die Ausfuhr irischer Leinen, und gegen die Klausel in der, den Seidenhandel betreffenden Bill, der zu Folge „ausländische „Seidenfabrikate in englische Häfen eingeführt, und daselbst „zur Wiederausfuhr in Waarenhäusern niedergelegt wer„den können." Herr Harrison sagte in lezterer Hinsicht (am 22) „daß Englands Seidenmanufakturen mit den Auslän„dischen im Preise nicht konkurriren könnten, indem a. der „Arbeitslohn in England höher stehe; b. der Preis des rohen „Stoffes sehr hoch käme; und c. die Maschinen viel kosteten. „Der Handel würde sich also auf die fremden Seidenwaaren „werfen." Gleichwohl wurde an gedachtem Tage die oben angeführte Klausel mit dem Zusaze, „daß den englischen Sei„denfabrikaten ein Rükzoll bei der Ausfuhr bewilligt wer„den solle" genehmigt. — Ein Amendment des Hrn. Hume: „Den Rükzoll auch für angeschnittene Stüke von wenigstens „30 Yards zu bewilligen" so wie der Vorschlag des Hrn. Baring: „Die Einfuhr fremder Seidenwaaren erst vom 5 Juli „1829, statt vom 5 Juli 1826 an zu gestatten" wurden verworfen und die ursprüngliche Klausel, nach welcher „die Ein„fuhr fremder Seidenwaaren in England vom 5 Juli 1826 an „gegen eine Abgabe von 30 Proz. erlaubt wird" genehmigt.

Im Oberhause kam am 23 und 24 März nichts von Bedeutung vor. Im Unterhause stellte am 23 der Minister des Innern Herr Peel, die wichtige Motion zur Verlängerung der Fremdenbill (Alien-Bill) auf 2 Jahre. Er sagte in der Entwikelung der Beweggründe seines Antrags unter anderm: „Diese Bill schreibt vor, daß jeder Fremde in den Hafen, wo er landet, seinen Namen, sein Geschäft und das Land, aus welchem er kommt, angibt. Eine Strafe wird dem Nichtbefolger dieser Vorschrift zuerkannt. Was nun diesen Theil der Maaßregel anbetrift, so glaube ich schwerlich, daß er getadelt werden kan, denn man kan es nicht für unbillig halten, daß Ausländer, die der Regierung dieses Landes keine Unterthauenpflicht angelobt haben, aufgefordert werden sollten, diejenige Auskunft über ihre Person zu geben, die das Gesez in der Bill vorschreibt. Die wesentlicheren Punkte der Bill sind indessen von einer andern Art. Sie ermächtigen die Krone, den Fremden des Landes zu verweisen, und ihn, wenn er nicht gehorcht, zu bestrafen. Das Minimum der Bestrafung ist eine einmonatliche und das Maximum eine zwölfmonatliche Gefängnißstrafe. Im Fall der Staatssekretair zu vermuthen Ursache hat, daß der Ausländer der Proklamation der Krone keinen Gehorsam leistet, ist er ermächtigt, ihn einem Staatsboten zu übergeben, der ihn sodann aus dem Lande schaft. Um indessen diese Macht einzuschränken, sezt die Bill fest, daß, wenn der Fremde dem Staatssekretair anzeigt, daß er Ursachen anzugeben hat, warum der von der Krone seinetwegen erlassenen Proklamation nicht Gehorsam geleistet werden sollte, der Staatssekretair die Ausführung dieser Proklamation so lange aufschieben muß, bis der Fremde vor dem geheimen Rath gehört worden ist, und der geheime Rath die Ausführung der Proklamation bestätigt hat. Dies sind in Kurzem die Details der Fremden-Bill. Ich will nun eben so kurz von den Einwürfen sprechen, die bei früheren Gelegenheiten gegen diese Bill gemacht worden sind. Der erste Einwand ist, daß diese Bill von der Politik Englands in Beziehung auf Ausländer gänzlich abweicht, indem dieses Land, wie gesagt wird, den Ausländern zu allen frühern Zeiten ein gastfreundliches Asyl darbot, und sie während ihres Aufenthalts auf unserer Insel in jeder Hinsicht liberal behandelte. Ich wünsche unserm Lande keineswegs den Charakter zu nehmen, den es in Folge seiner Gastfreundschaft gegen Fremde mit Recht erlangt hat. Es ist ein stolzer Zug in dem Charakter Englands, daß ein hier ankommender Fremder stets einen Zufluchtsort gegen Verfolgung gefunden hat, und mit aller nur möglichen Güte und Liberalität behandelt worden ist; ich kan indessen gewissenhaft sagen, daß ich zu beweisen vorbereitet bin, daß unsere jezige Politik in Beziehung auf Ausländer bei einem Vergleich mit unserer früheren nichts verloren hat, und daß England dem Bedrükten in diesem Augenblik dasselbe Asyl gewährt, als es in älteren Zeiten that. Es ist ganz und gar mit der Wahrheit nicht verträglich, zu behaupten, daß England in früheren Zeiten alle Ausländer ohne Unterschied aufnahm, denn die Geschichte widerspricht einer solchen Behauptung. (Hier führte Herr Peel Beispiele an, die unter der Regierung Heinrichs IV. und unter der Königin Elisabeth statt gefunden haben.) Ein anderer Einwurf ist, daß diese Gewalt in der Ausführung gemißbraucht werden könnte. Die Stärke eines solchen Einwurfs kan nicht bestritten werden, ich frage indessen, ob es keine Sicherheiten gegen diesen Mißbrauch der Macht giebt? Ich glaube, ja! antworten zu können, denn 1) hat der Fremde das Recht, an den geheimen Rath gegen den Befehl des Staatssekretairs zu appelliren, und 2) muß der Staatssekretair über diejenigen, die außer Landes gesandt werden sollen, dem Parlamente Bericht abstatten. (Hört!) Sollte heute Abend dennoch behauptet werden, daß diese Macht gemißbraucht werden könnte, so sage ich: „„Man blike auf das Vergangene, und beurtheile daraus das Zukünftige."" Aus den auf dem Tische liegenden Dokumenten geht hervor, daß seit dem Jahre 1816 nur 17 Individuen aus dem Lande gesandt worden sind, und von diesen standen 11 oder 12 mit Bonaparte in Verbindung. Im Jahre 1822 ist Niemand, und im Jahre 1823 nur Einer aus dem Lande gesandt worden, und dieser Eine war der Graf Bettera. Ein anderer Einwand ist, daß die Alien-Bill den Wünschen fremder Mächte unterwürfig gemacht werden kan. Die beste Antwort, die ich hierauf geben kan, ist: Man blike auf das Vergangene. Es wird auch behauptet, daß die Existenz dieser Bill Fremde abhält, nach England zu kommen, weil sie wüßten, daß sie nicht von den Gesezen beschüzt, sondern blos von einem Staatssekretair tolerirt würden; ich glaube indessen, daß, wenn die Ausländer sehen, daß in den lezten 2 Jahren nur 1 Individuum aus dem Lande gesandt wurde, und dieses eine Individuum darum, weil es Menchelmord und Selbstmord zu verüben drohte, ihre etwanige Furcht sehr vermindert werden muß. Ich will indessen beweisen, daß sich die Zahl der Ausländer seit dem Jahre 1818 in England sehr vergrößert hat. Diese Vergrößerung der Zahl, muß gewissen Verhältnissen auf dem Kontinent zugeschrieben werden, und ich freue mich, daß ihnen England ein Asyl gewährt hat. Keinen einzigen dieser Fremden, die ihrer persönlichen Sicherheit wegen aus ihrem Vaterlande flohen, ist der Aufenthalt in England verweigert worden, keine Untersuchung der Ursachen, welche nach England zu kommen, sie bestimmten, ist angestellt worden, nein, die Thore dieses Landes sind im Gegentheil für Alle weit geöfnet gewesen. (Hört!) Im Jahre 1821 hielten sich in England 24,000 Ausländer auf; im Jahre 1822, 22,500; im Jahre 1823, 25,000 und jezt beläuft sich ihre Zahl, troz der angeblichen Furcht vor der Alien-Bill auf 26,500. (Hört!) In früheren Diskussionen ist gesagt worden, daß die Bill ungerecht sey, weil sie alle Ausländer welches Charakters sie auch immer seyen, und welche Länge der Zeit sie sich auch immer hier aufgehalten hätten, auf einen und denselben Fuß seze. Ich habe die Kraft dieses Arguments gefühlt, und gedenke deshalb vorzuschlagen, daß auf alle Ausländer welche seit den lezten 7 Jahren in England gewohnt haben, die Alien-Bill hinfüro nicht angewendet werden soll. (Hört, hört, hört!) Hiedurch werden, wie ich glaube, wenigstens 10,000 Individuen von der Wirkung der Alien-Bill ausgeschlossen werden. Ich habe mich bisher bemüht, gewisse gegen die Maaßregel gemachte Einwürfe hinweg zu räumen, aber indem ich sie hin-

wegräumte, war ich keineswegs der Meynung, daß ich ausschließliche Ursachen zur Unterstüzung der Maaßregel anführte, denn ich räume ein, daß die Macht, deren Fortdauer ich verlange, eine ungewöhnliche und im Princip eine neue Maaßregel ist, die zu dem bestehenden Geseze und der Politik dieses Landes nicht gehört. (Hört, hört!) Aus diesem Grunde bin ich verpflichtet, zu beweisen, daß sie nothwendig ist. Es ist schwer, mathematisch die Nothwendigkeit derselben zu beweisen, aber ich kan versichern, daß, wenn man diese Macht zurüknähme, kaum 3 Monate verfließen würden, wo nicht dieses Aufgeben der Maaßregel von dem Parlamente und dem Lande bereut, und die Nothwendigkeit zur Ergreifung eben so strenger und vielleicht noch strengerer Maaßregeln dargethan werden würde. Von den 26,500 Ausländern, die sich gegenwärtig in England befinden, wohnen nah an 20,000 in London, eine Zahl, welche die gewöhnliche sehr übersteigt, und gewissen Unruhen auf dem Kontinent zugeschrieben werden muß. Indem ich von dieser Vermehrung rede, ist es ganz und gar nicht meine Absicht, auch nur ein einziges Wort auszustoßen, das selbst den wärmsten und enthusiastischsten Freunden der Freiheit in irgend einem Lande anstößig seyn könnte; ich darf indessen sagen, daß sich unter denjenigen, die seit Kurzem hier ein Asyl gesucht haben, wahrscheinlich Individuen von hiziger Gemüthsart, warmen Gefühlen und aufgeregten Leidenschaften befinden. Beklage ich mich über solche Männer? Nein, ich freue mich, daß ihnen England das Asyl gab, das ihre Lage nöthig machte, und so lange sie ihr Domicil hier zu ihrem Frieden, zu ihrer Sicherheit und zu ihrer Subsistenz anwenden, so lange hoffe ich auch, daß sie einen gastfreundlichen Schuz finden werden. (Hört, hört!) Aber ist es unbillig, daß die Regierung zu solchen Leuten sagt: „Wir geben euch ein Asyl hier, und so lange wir es Euch geben, und Euch auf diese Art Ruhe und Frieden sichern, so lange sind wir auch befugt, ein friedfertiges Betragen von Euch zu erwarten, das die Politik dieses Landes nicht stört und es nicht heimlich bei fremden Mächten kompromittirt." Die Insular-Lage dieses Landes gewährt den unruhigen Geistern große Leichtigkeit, ihre Machinationen gegen die Staaten, die sie verlassen haben, zu nähren und vorzubereiten, und wäre es nun wol mittirt, wenn man ihnen erlaubte, solche Plane hier zur Reife zu bringen? Wäre es recht, ihnen zu gestatten, solche feindliche Schritte gegen Mächte zu thun, mit denen England in Freundschaft lebt? Wäre es recht, ihnen zu erlauben, sich hier unter dem Schuze der brittischen Geseze gegen ihr Vaterland zu bewaffnen? (Hört!) Gesezt, ein Mann, der aus seinem Vaterlande geflohen ist, und hier ein Asyl gefunden hat, komplottirte gegen die Kolonial-Regierung einer Nation, mit der England in Freundschaft lebt, wäre es recht, wenn solch ein Mann, in London Mittel vorbereitete, um das Land, aus dem er geflohen ist, zu beunruhigen, und dadurch das friedliche Betragen zu verlezen, welches in dem Lande, das ihn aufgenommen hat, zu beobachten seine Schuldigkeit ist? Ist dis etwa nur ein eingebildeter Fall? Nein, es ist keine Einbildung, denn Thatsachen und Umstände, die ich nicht anzuführen nöthig habe, rechtfertigen meine Behauptung, daß England zu solchen Komplotten der auserwählte Plaz ist. Was thun nun die Minister dieses Landes, wenn sie so etwas der Art von einem Ausländer entdeken? Sie lassen ihn zu sich kommen, sie erinnern ihn an die Existenz der Alien-Akte, sie warnen ihn, die Regierung nicht in die unangenehme Nothwendigkeit zu sezen, die Bill gegen ihn in Ausführung bringen zu müssen, sie schlagen den mildesten Weg ein, sie senden den Mann nicht sogleich aus dem Lande, sondern sie bestreben sich, ihn durch Vorstellungen dahin zu bringen, daß er sich in seinem Betragen bessere, und sie zeigen ihm an, daß, so gern auch die Regierung dem Ausländer ein Asyl gewährt, sie dennoch nicht erlauben kan, daß er vermittelst Englands seine politischen Absichten in dem Lande, aus dem er geflohen ist, auszuführen suche. Ist es unbillig, dis als einen Lohn für das gewährte Asyl zu verlangen? Ich hoffe, daß, wenn das Haus alle diese Umstände berüksichtigt, es mir die Erlaubniß zum Einbringen der Bill gewähren wird. — Herr Hobhouse erklärte, daß er sich dieser verhaßten Bill, die einen Minister absolut mache, in jeder Instanz widersezen würde, eben so wie der sehr achtbare Herr (C. Wynn) als er im Jahre 1816 auf der Oppositionsseite saß, gethan und erklärt habe, daß er dieser Bill sowol geistige Macht als auch körperlichen Widerstand (Gelächter) entgegen sezen würde. Er tadelte den Grundsaz dieser Bill, der darauf hinaus gehe, das Fundament der brittischen Konstitution umzustürzen, und meynte, gerade der Umstand, daß so wenig Ausländer aus dem Lande gesandt worden wären, beweise, daß die Bill nicht nothwendig sey. Er führte mehrere Beispiele an, um zu zeigen, daß Bedrükung und schlechte Behandlung, die man sich auf dem Kontinent gegen Engländer erlaubte, durch die Alien-Bill vertheidigt würden. Nach sehr langen und sehr heftigen Bemerkungen gegen die große europäische Allianz, sagte er unter Anderm: „Der sehr achtbare Herr hat gefragt, ob wir zugeben sollen, daß die Unterthanen fremder Staaten in England Komplotte gegen ihre Regierungen schmieden? Ich antwortete hierauf — ja! — Man dürfte vielleicht sagen, daß ich dieselbe Sprache führe, welcher der Nationalkonvent im Jahre 1793 sich bediente. Ich läugne dis aber, und behaupte, daß ich nur die Sprache unserer braven hochherzigen Vorfahren rede. Er schloß, indem er zwei Resolutionen vorschlug, in denen die Alien-Bill ein Schandflek des Statuten-Buchs genannt, und außerdem die heilige Allianz heftig angegriffen wird. — Herr Wynn suchte seine Inconsequenz, daß er damals gegen die Bill votirte, und nunmehr für dieselbe sey, dadurch zu rechtfertigen, daß die Umstände im Jahre 1816 von denen im Jahre 1824 sehr verschieden seyen. — Sir J. Macintosh räumte ein, daß die Umstände in den Jahren 1816 und 1824 sehr von einander verschieden waren, er überließ es aber dem Hause zu entscheiden, welches von den beiden Jahren für die Alien-Bill am geeignetesten sey — 1816, das erste Jahr nach Beendigung eines Krieges, der ganz Europa erschüttert hatte; 1824, das achte Jahr eines ununterbrochenen Friedens. Der sehr achtbare Herr (Peel), sagte er, hat heute Abend die absolute Macht als sehr harmlos beschrieben; aber ich kan, bei dem besten Willen seiner Meynung beizupflichten, nicht vergessen, daß, obgleich diese absolute Macht auf eine gerechte Art ausgeübt werden dürfte, obgleich sie sich nur auf eine kleine Anzahl von Individuen erstreken, und nie zu unwürdigen Zweken gemißbraucht werden möchte, sie dennoch absolute Macht ist, und daher keinem Individuum anvertraut werden sollte. Mein Tadel ist gegen die Macht, und nicht gegen das Individuum, das sie ausübt, gerichtet. — Herr Lamb: Der achtbare Repräsentant für Westminster (Herr Hobhouse) ist mit seinem Tadel gegen die Kontinentalmächte ausnehmend freigebig gewesen. Indem ich auf den gegenwärtigen Zustand von Europa blike, und eben so sehr als der achtbare Herr bedaure, daß die bürgerliche und Religionsfreiheit daselbst nicht so blüht, als zu wünschen wäre (denn ich wünsche einer jeden Nation eine Freiheit, die mit ihren Gebräuchen, Sitten und ihrem Charakter im Einklange ist), frage ich dennoch, ob dieser Zustand von Europa, wie er beschrieben wird, dem Ehrgeize der Kontinentalkönige, der Gottlosigkeit ihrer Minister oder den unausführbaren Planen jener liberalen Partei zugeschrieben werden muß, die jezt die Uebel beklagt, von denen der Kontinent heimgesucht wird! (Hört, hört!) Diejenigen, die wünschen, daß die Völker des Kontinents ihren Beherrschern Widerstand leisten, müssen wissen, daß, ohne eine Wahrscheinlichkeit des Gelingens, der Versuch, irgend ein Land von der unumschränkten Macht zu befreien, in der That Thorheit ist. Frankreichs Politik wird von den Tadlern gewöhnlich als kurzsichtig und illiberal dargestellt; aber ich frage, ob der König von Frankreich, der ein großes Interesse für diejenige Partei fühlen muß, die ihm ins Exil folgte, sich gänzlich und nur allein in die Arme dieser Partei wirft, und jede andere ausschließt? Ich frage, ob sich die entgegengesezte Partei bei den Versuchen des Königs von Frankreich, eine gemäßigte Regierungsform zu bilden, offen und redlich zeigte? Ich frage, ob sich jene Partei nicht gegen die Regierung verband? (Hört, hört!) Was sollte der König unter solchen Umständen thun? Sollte er sich in die Arme eines Feindes werfen, und

nichts für einen Freund thun? Warum tadelt man daher den König von Frankreich, und läßt sich in Schmähungen gegen die Kontinentalmonarchen aus? Die Folgen eines solchen Systems können sehr unangenehmer Art seyn. Zuerst verräth es einen Mangel an Muth. Beschuldigen die Herren jene Kontinental-Monarchen, daß sie unfähig sind, ihre Staaten zu regieren? Beschuldigen sie die Monarchen, weil ihren Händen die Macht als Souverains anvertraut ist? Oder beschuldigen sie dieselben, daß sie ihre Macht zu tadelnswerthen Zweken anwenden? Ich will diesen Herren sagen, daß die Tyrannei nicht allein in den Monarchien zu finden ist. Sie werden finden, daß Republiken, auf demokratische Principien gegründete Regierungen, obgleich gegen ihre Unterthanen weniger tyrannisch, sich eben so große Eingriffe in die Rechte der sie umgebenden Staaten erlaubt haben, als es Monarchen gethan. Meiner Meynung nach ist es nicht weise, den Charakter jener Monarchen zu beschimpfen, und mit Schmähung zu überhäufen. Solch ein Betragen dürfte sie vielleicht zwingen, Handlungen zu begehen, an die sie unter andern Umständen nicht gedacht haben würden. Lord Clarendon sagte von dem Grafen von Portsmouth, daß, als er sah, daß er schlechter behandelt wurde, als er verdiente, er sich nicht länger befleißigte, tadellos in seinem Betragen zu erscheinen. Dieselbe Bemerkung dürfte auch in Beziehung auf Fürsten gemacht werden können. Ich unterstüze die Bill, weil ich überzeugt bin, daß die Macht, welche diese Bill verleiht, nie gemißbraucht werden wird. — Lord J. Russel und Herr Hutchinson drukten Erstaunen über die Rede des Herrn Lamb aus. — Beim Stimmen waren 60 für die Resolutionen des Herrn Hobhouse, und 151 für das Einbringen der Alien-Bill. — Herr Peel trug sodann darauf an, daß die Bill zum erstenmale gelesen werde, welches auch mit 129 gegen 69 Stimmen durchging.

Da im Unterhause am 24 März nur 28 Mitglieder gegegenwärtig waren, so fand keine Sizung statt.

## Eingesandte Erklärung.

München, 20 April. In der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung vom 8 April l. J. kommt eine, aus zum Theil unrichtigen, zum Theil unpassenden Angaben zusammengestellte Tirade vor, welche die Vorzüglichkeit der Frauenhoferschen Fernröhre, und meine Entdekungen der Kunstwerke im Monde herabsezen soll*). Allein, große Fortschritte in der Kunst und wichtige Entdekungen haben das Eigene, daß sie, wenn sie nun einmal da sind, sich weder durch ungeschikte Scherze, noch durch grämliche Aeußerungen schmälern lassen; sie gleichen den ägyptischen Pyramiden, die weder durch Natur, noch durch Menschenhände in Jahrtausenden zerstörbar sind, ob sie gleich ziemlich dasselbe Schiksal haben, der Besudelung Unwissender ausgesezt zu seyn. Es ist allerdings sehr ärgerlich, wenn man verpflichtet ist, Erfindungen und Entdekungen zu machen, und es damit nicht fort will, wenn hingegen ein dazu Unverpflichteter durch seinen Fleiß das Glük hat, dergleichen zu machen und dadurch zu zeigen, daß dasjenige, was Wirklichkeit hat, auch möglich seyn müsse. Deshalb nehme ich es Einem von jener Art gar nicht übel, wenn er seine Galle nicht unterdrüken kan; ja ich würde ihm sogar das Vergnügen seines eingebildeten Sieges gern gönnen, da ohnehin über meine Entdekungen der Kunstwerke auf der Mondoberfläche die erforderlichen Angaben unter der Presse sind, so daß sie von Jedem, welcher der Sache kundig ist und die Mittel dazu an der Hand hat, revidirt werden können, wenn ich mich nicht verpflichtet fühlte, den Schmälerungen der wissenschaftlichen und ausserordentlichen Künstlerverdienste des Akademikers Frauenhofer zu begegnen, weil sie durch einen Artikel in der „Allgemeinen Zeitung" über meine Entdekungen veranlaßt worden waren. Ehre dem Ehre gebührt! Schröter hat auf der Mondoberfläche Erhabenheiten von 50 Fuß (sage fünfzig Fuß) senkrechter Höhe beobachtet (Selenot. Fragen. Band II. S. 185. §. 748. Zeile 8 v. u.); ich habe dagegen östlich beim Thebit auf der Mondoberfläche Gegenstände entdekt, die unmöglich mehr als 25 Fuß (sage fünf und zwanzig Fuß) in der Höhe betragen. Schröter hatte dazu in seinem Instrumente einen Teleskopspiegel, welcher unter den zweihundert von Herschel selbst verfertigten Spiegeln von sieben Fuß Brennweite einer der vorzüglichsten war, und dazu eine Vergrößerung von 161 Mal; ich eine 120- und eine 272malige eines Fraunhofer'schen Fernrohrs, von vier Pariser Zoll Oeffnung. Mit diesen geringen Vergrößerungen unterscheiden wir also Gegenstände, von denen unsere Häuser auf der Erde an Größe nicht übertroffen werden. Man sieht wie abgeschmakt die veraltete Forderung von einer 40,000maligen Vergrößerung in unserer Zeit erscheint. — Da aber bei noch feinern Beobachtungen dieser und manch anderer Art mit guten Fernröhren von Fraunhofer, damit sie im Stande seyn mögen, ihre volle Wirkung zu thun, es auf die Ruhe und Reinheit der Erdatmosphäre, auf passende Beleuchtung des Gegenstandes, auf die Höhe des Mondes über dem Horizonte, auf seine Erdnähe, auf die Mond-Schwankung und auf das Zusammentreffen der Sichtbarkeit des zu entdekenden Gegenstandes mit jenen Umständen ankommt, so habe ich mit steter Aufmerksamkeit auf diese Dinge, seit zwölf Jahren mit Fraunhofer'schen Fernröhren, die von ausserordentlicher Güte sind, und nur Oefnungen von 17, 29 und 36 Linien haben, fast alle Entdekungen der Kunstspuren auf der Mondfläche gemacht, und dann erst seit nicht völlig drei Jahren dieselben durch meinen starken Achromaten revidirt und erweitert. Bald wird nun alles Dieses vor jedes prüfenden Kenners Auge liegen, und durch Fraunhofer'sche Fernröhre von neun Zoll Oefnung berichtigt und erweitert werden, nicht aber durch Teleskope, die, wenn sie sehr große Spiegel haben, bei Betrachtung von Mondgegenständen unerträglich blenden, das Auge überreizen und abstumpfen, und wenn man das übermäßige Licht durch starke Vergrößerungen verbraucht, keine Deutlichkeit mehr geben, als höchstens bei guter Luft an Erdgegenständen, die nicht über 200 Fuß (sage nicht über zweihundert Fuß) entfernt und von der Sonne beleuchtet sind. Auch Fraunhofer hatte von jeher „zu viel Bescheidenheit," seinen Fernröhren tausendmalige und noch stärkere Vergrößerungen von ähnlicher Wirkung in eigenen Okularen mitzugeben, weil er sich bei Kennern dem Vorwurfe der Charlatanerie ausgesezt haben würde. Denn seine großen Fernröhre erhalten durchaus nie schärfere Okulare, als so weit diese im Stande sind, an dem betrachteten Gegenstande noch etwas Erkennbares zu entwikeln. Dieses Verhältniß kan als Maaßstab gelten, wie weit alle bisher in England und anderwärts verfertigte Achromaten und Spiegelteleskopen jeder Größe hinter den Fraunhofer'schen Refraktoren zurükbleiben, wenn man sich nur die Mühe nimmt, sie nebeneinander stehend an planetarischen Himmelsgegenständen zu vergleichen, da man dann Herschel'sche Teleskope von zwanzig Fuß neben Fraunhofer'schen Fernröhren mit gleicher Wirkung wird stehen sehen, die kaum den vierten Theil der Länge jener „Riesen" haben und die gegen solche Giganten wie „Hirtenknaben" dastehen, aber Gigantenkraft besizen, und wobei man höchstens von den Teleskopen noch den weitern Vor-

*) Sie besteht im Wesentlichen darin: daß der Verfasser die allen ächten Physikern lächerliche, Abschäzung der Stärke der astronomischen Fernröhre und Teleskope nach ihren möglichen Vergrößerungen statuiren will, mir nur eine sehr geringe Vergrößerung, Herschel und Schröter dagegen eine ausserordentlich starke giebt, und von meinem Sehvermögen eine tausendfache Schärfe fordert, wodurch in dem Unkundigen allerdings der Verdacht der Unbedeutenheit der Fraunhofer'schen Fernröhre, und folglich auch der Unmöglichkeit meiner Entdekungen entstehen mußte. Es ist mir für jene Zeitung leid, daß sie sich durch Autorität bewegen ließ, diese Tirade aufzunehmen, welcher offenbar keine andere Absicht zum Grunde lag, als meine Entdekungen niederzuschlagen.

theil bemerken wird, daß sie wegen größerer Lichtstärke sehr schwach leuchtende Gegenstände, dergleichen Nebelsterne, Nebelflecken und die planetarischen Nebel sind, angeben. Daher kommt es, daß Herschel die Saturus- und Uranus-Trabanten und so viele Merkwürdigkeiten am Firsternhimmel anzutreffen im Stande war, aber im nahen Monde Nichts von Bedeutung zu entdeken sich getraute, weil er sehr gut die schwache und starke Seite seiner Instrumente kannte, und überhaupt am Firmamente nur das Großartigste liebte. Der Verfasser jenes Artikels würde sich daher selbst der lächerlichen Zusammenstellung der bei jedem starken Achromaten anwendbaren, aber astronomisch ganz unbrauchbaren, willkührlich in die Tausende hinauf zu treibenden Vergrößerungen, und der langen Röhren, die, außer ihrer Plumpheit, nichts Besonderes an sich haben, weidlich schämen, wenn er aus Erfahrung diese Verhältnisse kennte. Was aber die einzelnen Fraunhofer'schen Fernröhre absolut Vorzügliches leisten, ist so häufig, mit Lobeserhebungen ächter Physiker und Astronomen begleitet, gedrukt zu lesen, daß sie meiner Vertheidigung nicht bedürfen. Eben so wenig bedarf ihrer die hinzutretende Wirkung durch mein Auge, worüber sich der berühmte Astronom Bode (im astron. Jahrbuche für 1817, S. 187.) längst ausgesprochen hat, und Fraunhofer wird am Absaze keinen Schaden leiden, wenn ich hier nun schweige, da Leute, die so sehr weit in der Kenntniß der neuesten Fernröhre zurük sind, wie der Verfasser des erwähnten Aufsazes in der Fr. O. P. Zeitung, ohnehin kein bedeutendes Fraunhofer'sches Fernrohr kaufen oder bestellen werden. Und nun fordere ich den Verfasser jenes Aufsazes auf, hinter dem Vorhange seiner Anonymität hervor zu treten, wenn er dieses kan, ohne zu erröthen. Indessen würde die gelehrte Welt kaum etwas, in irgend einer Hinsicht Interessantes (wenn auch schon vielleicht etwas Doppelgestaltiges, Interessirtes und Intrikates) an ihm finden; denn er ist kein Naturhistoriker, weil er haben will, daß im Sandkorne auch Etwas lebt, kein Physiolog, weil er sich in die organischen Aussenverhältnisse der Seleniten nicht hinein denken kan; kein Astronom, weil er die Beobachtungsverhältnisse des Mondes nicht kennt; kein Physiker, weil er nicht weiß, daß die Deutlichkeit in der Katoptrik mehr gilt, als die Vergrößerung; kein Philosoph, weil er nur Andern nachzuschwäzen weiß; kein Mann von ächt deutschem Charakter, weil er seinen Angriff nicht auf freyem Felde gemacht hat. Uebrigens hätte er gegen mich nicht so den Fremden zu spielen nöthig gehabt, denn wir beide kennen uns recht gut. Er hat es gewiß nicht vergessen, daß ich der nämliche Gruithuisen bin, der keine Gelegenheit versäumt, jedem die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, und der ihn, wenn er nicht ruhen kan, noch hinter seinem Vorhang hervorholen wird. (Unterz.) Gruithuisen.

---

## Litterarische Anzeigen.



---

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 126. | 5 Mai 1824.



### Spanien.

Der Vicekönig von Navarra, Marquis de Lazan, hat am 14 April durch eine, in der ganzen Provinz verbreitete, Proklamation die Einwohner benachrichtigt, daß die kriegsgefangenen Spanier aus Frankreich nach Spanien zurükkehren. Zu gleicher Zeit wird das Volk aufgefordert, sie als Landsleute und Brüder zu empfangen, und sich bei strenger Strafe aller Beleidigung derselben zu enthalten. Ungeachtet dieses Befehls hat man für nöthig gehalten, zum Schuze dieser Gefangenen, Truppenabtheilungen auf den Straßen, auf denen sie kamen, aufzustellen.

### Großbritannien.

Am 14 April hielt die Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Kenntnisse in Schottland, zur Feier ihres 51sten Jahrestages ein großes Mittagsmahl. Der Herzog von Sussex präsidirte, und schlug bei dieser Gelegenheit die Ernennung des, als Gast anwesenden Ministers Canning zu einem der Vicepräsidenten vor, was auf der Stelle einstimmig genehmigt wurde. In der darauf von Hrn. Canning gehaltenen Danksagungsrede sagte derselbe, mit scherzhafter Bezugnahme auf die vor Kurzem im Unterhause stattgehabten Verhandlungen wegen des Fremdengesezes, unter anderem: „Er sey als Gast gekommen und werde die Ehre haben als Mitglied der Gesellschaft zurükzukehren; er sey als Fremder (Stranger) hergekommen, obwol nicht als Fremdling (Ausländer, Alien,) und wenn er nicht befürchten müßte, Diskussionen zu erneuern, welche an einem andern Ort statt gefunden, so würde er den Verdacht geäußert haben, daß sein ehrenwerther Freund zur Rechten (Hr. Mackintosh von der Opposition im Unterhause) sich ein etwas boshaftes Vergnügen daraus mache, ihm zu zeigen, wie man Fremde und Fremdlinge behandeln müsse.“

Am 21 April war eine Zusammenkunft der Interessenten des Plans zur Errichtung einer hängenden Brüke über die Themse, unterhalb der jezigen Londonbrüke. Die Kosten sind auf 412,000 Pf. St. berechnet, worunter 20,000 Pf. für den Ankauf des Grund und Bodens an beiden Ufern, wo die Brüke angebracht wird. Der Ertrag des Brükengelds, nach Abzug der Unterhaltungskosten, ist zu 40,000 Pf. angeschlagen. Die Brüke soll 2400 Fuß lang werden. Ihre Höhe über'm Wasser wird 70 Fuß betragen, und so die Durchfahrt der kleinern Seeschiffe nicht hindern. Die Unternehmer verbinden sich, sie in 18 Monaten fertig herzustellen.

### Frankreich.

Paris, 28 April. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 5 Cent.

#### Verhandlungen der Deputirtenkammer.

Am 26 April sprach zuerst Hr. Bourdeau (Generalprokurator) gegen den Entwurf zur Herabsezung der Rente. Unter mehreren schon bekannten Gründen führte er auch den an, daß der Vorwand, von der gegenwärtigen Höhe der Renten hergenommen, die Maaßregel nicht entschuldige, indem diese Höhe nicht eine Wirkung der Tilgungskasse, oder eines Ueberflusses an Kapitalien sey, sondern das Erzeugniß einer schändlichen Agiotage, die, indem sie die Zinsen für die Reports auf 18 bis 20 Prozent hinaufgetrieben habe, die Kapitalien der Börse zuziehe und dadurch den Gewerbszweigen entwende. Er bemerkte ferner, daß die Bankiergesellschaft, welche diese Unternehmung unterstüze, nicht $^1/_{10}$ der zur Heimzahlung der Renten nöthigen baaren Geldsummen besize, und daß also, wenn nur $^1/_5$ der Rentiers die baare Heimzahlung verlange, die Unternehmung scheitern müsse. Er tadelte die Unternehmung auch deswegen, weil sie durch den damit verbundenen Reiz, die neuen Renten bald von 75 bis gegen 100 steigen zu sehen, die Zahl der Spekulanten in Staatspapieren vermehren müsse, „eine Art Beschäftigung, sagte der Redner, welche durchaus nichts hervorbringe, und daher dem Staate schädlich sey.“ In moralischer Hinsicht behauptete der Redner, daß die gezwungene Heimzahlung in den, mit den Rentiers getroffenen Uebereinkünften nicht vorausgesehen worden, und daher ein Bruch der Verträge sey. Möge man immer das Kapital erhöhen, es werde seine beste Bürgschaft verloren haben! Die vorgeschlagene Erhöhung selbst aber sey eine Art Wucher, und die Geseze verböten die Darleihen mit simulirten Kapitalien eben so, wie die mit wucherischen Zinsen. Hinsichtlich der Verwendung der ersparten Zinsen zur Entschädigung der Ausgewanderten glaubte der Redner, daß die französische Delikatesse nie einwilligen werde, den Rentiers zu nehmen, um den Ausgewanderten zu geben. (Die Rede wird gedrukt.) Hr. v. Lonvignie billigte die Maaßregel aus den schon bekannten Gründen, schlug jedoch als Amendement Folgendes vor: „Die alten Besizer 5prozentiger Renten, welche die Herabsezung um $^1/_5$ erlitten haben, werden fortfahren ihre Renten zu 5 Prozent zu beziehen, wenn sie auf eine statthafte Art beweisen können, daß sie ebengedachte Herabsezung erlitten.“ — Hr. Sanlot-Baguenault (Bankier) sprach gegen den Entwurf; er bestritt erstlich die Behauptung: „daß 5 Prozent ein zu hoher Zinsfuß deswegen sey, weil die Rente das Baare erreicht habe.“ Man habe ja noch am 10 Jul. v. J. 6 Prozent nicht für zu hoch angesehen, um ein neues Anlehn zu erhalten; woher solle denn jezt plözlich dieser Ueberfluß an Kapitalien kom-

men, welcher 4 Prozent für einen hinreichenden Zinsfuß der Staatsschulden ausweise? Der hohe Kurs der Renten stehe ja noch nicht fest, und der Finanzminister selbst gebe den stärksten Beweis hierfür, indem er sage, „daß er ein Anlehen zu 4 Prozent nicht anders als durch eine Prämie von 33 Prozent habe bewerkstelligen können."" Der Redner untersuchte nun die Vortheile, die der Minister sich von dieser Maaßregel verspreche. Was erstlich den Zufluß der Kapitalien zum Akerbau und zum Handel betreffe, so habe ja der Minister selbst gesagt: „daß nur diejenigen, welche von übler Laune oder Unwissenheit geleitet wären, sich die vorgeschlagene Umschreibung der Renten nicht würden gefallen lassen", und in der That, wenn nur ¼ der Rentiers die Umschreibung verweigerte, so müßte die Unternehmung scheitern. Wenn also die Umschreibung allgemein vorgezogen würde, so blieben die Kapitalien in den Staatspapieren; was würde nun in diesem Falle dem Akerbau und Handel zu gute kommen? Selbst die aus den Renten gezogenen Kapitalien dürften schwerlich in die Provinzen, es sey denn, gegen sehr hohe Interessen, wandern, sondern in Börse-Spekulationen und in auswärtige Staatspapiere, die zu Paris verhandelt würden, gesteckt werden. Ueberhaupt seyen es nicht sowol Kapitalien als der Absaz, der dem Akerbau und dem Handel mangle, und 28 Millionen aus dem jährlichen Einkommen der Verzehrer gezogen, würden gewiß nicht dazu beitragen, den Absaz zu vermehren. . . . Der zweite angebliche Vortheil der Maaßregel, die Erhöhung des Werthes des Grundeigenthums, sey nur scheinbar; denn wenn auch das Grundeigenthum mehr gölte, so steige doch deswegen nicht auch sogleich das Einkommen von demselben, und in jedem Falle würde man aus diesem höhern Werthe des Grundes und Bodens nur beim Verkaufe desselben Nuzen ziehn können. Zu was aber hülfe ein dadurch erhaltener höherer Verkaufspreis? In den Renten würde man, wegen der herabgesezten Zinsen, denselben nicht anlegen wollen, und beim Wiederankauf von Ländereien würde man in demselben Verhältnisse um so theurer einkaufen müssen, als man vorher theurer verkauft habe." . . . Der Redner ging nun auf die Nachtheile über, welche die Unternehmung, durch Vermehrung der Staatsschuld um ⅓ dem Gange der Tilgungskasse und folglich auch dem Staatskredite in den Weg lege. „Die Tilgungskasse, sagt er, werde nur noch wirken können, insofern die neue 3prozentige Rente unter 75 falle. Allein wer stehe dafür, daß das Sinken nicht weiter um sich greife, und daß nicht ein unvorhergesehener Zufall eine Krise in dem Börsenkurse herbeiführe, welche die Bedingungen eines neuen Anlehns, das man alsdann zu eröfnen genöthigt seyn könnte, äusserst lästig machen müßte?" Der Redner hielt dafür, daß es weit vortheilhafter wäre, die von der Tilgungskasse bereits eingelösten Renten im Betrage von 33 Millionen, wo nicht ganz, doch wenigstens bis zum Betrage der vorgeschlagenen Erleichterung von 28 Millionen zu vernichten; der Nominalbetrag der Staatsschuld würde dadurch vermindert, die Steuerpflichtigen, die dafür noch immer die Zinsen zahlen müßten, bedeutend erleichtert, und der Tilgungskasse blieben ja noch, in ihrer Dotation von 40 Millionen, Fonds genug zum Operiren. Man sage freilich, der Staat müsse sich, wie in England gebräuchlich, diese Kapitalien für unvorhergesehene Fälle in Bereitschaft halten; allein die beste Hülfsquelle in solchen Fällen sey der vermehrte Wohlstand der Steuerpflichtigen, der nothwendig durch Erlassung der, für die von der Tilgungskasse eingelösten Renten noch gezahlt werdenden Zinsen steigen müsse. Die Verminderung der Staatsschuld würde ausserdem bewirken, daß man neue Anlehne zu billigern Bedingungen fände, und endlich könnte man aus dem Ertrage dieser Anlehne selbst einen neuen Tilgungsfond für dieselben errichten. Sollten diese Vorschläge nicht angenommen werden, so wolle der Redner als Amendement in Antrag bringen: „1. In dem Gesez die Fristen zu bezeichnen, innerhalb welcher die Option von Seite der Rentiers und die Heimzahlung an jene, welche sie verlangen, zu geschehen habe; 2. darin die verschiedenen Gattungen der Renten zu bezeichnen, deren Herabsezung der Minister vertagen wolle; 3. Ausnahmen zu Gunsten der kleinen Rentiers zu machen, wie dis zur Zeit der Herabsezung der Rente auf ⅔ der Fall gewesen; 4. ähnliche Ausnahmen zu Gunsten der Minderjährigen, der Nuznießer ꝛc. (Die Rede wird gedrukt.) — General Thiars sprach ebenfalls gegen den Entwurf, und führte, unter andern schon bekannten Gründen, auch an, daß die in den Renten stekenden Kapitalien einen dreifachen Ursprung hätten: entweder 1. wären sie die Ersparnisse der Bewohner der Hauptstadt, und diese würden, aus den Renten gezogen, entweder wieder zu Börse-Spekulationen benüzt, oder an Bankiers verliehen, oder zum Ankauf von Häusern verwendet werden; kurz auf solche Art, die weder Einregistrirungskosten noch große Sorgen und Mühe erheische. 2. Aus den Fonds der großen Kapitalisten; allein diese seyen geneigt, ihre Gelder stets verfügbar zu halten, oder nur auf kurze Termine auszuleihen, theils um ausserordentlichen Ereignissen die Spize bieten, theils um daraus Nuzen ziehen zu können. 3. Endlich aus fremden Kapitalien; allein diese Kapitalien würden nach Frankreich nur durch den Reiz hoher Zinse gezogen; sie seyen kosmopolitisch; sie fänden ihren Weg leichter nach Chili und Peru, als in die Departemente Ardeche oder Aveyron, und eben so könnten ihre Zinsen aus Lima oder Buenos-Ayres sicherer und leichter bezogen werden, als aus Privas oder Castelnaudary. Dreißig Millionen seyen im Laufe Aprils aus Paris in das neue holländische Anlehn gewandert. Nur die, durch Vernichtung der von der Tilgungskassen eingelösten Renten ersparten Zinse würden wirklich dem Akerbau zufließen. (Wird gedrukt.) Hr. Syrieys de Marinhac sprach zu Gunsten des Gesezes. Er behauptete, bisher sey das Grundeigenthum dem Eigenthum in Renten aufgeopfert worden, indem Leztere durch die leichtere Uebertragung, durch die Befreiung von Steuern und Veränderungsgebühren, und durch den Umstand, daß sie nicht mit Beschlag belegt werden könnten, solche Begünstigungen genöße, daß alle Kapitalien den Renten zuflößen, während die Einkünfte von auf das Land geliehenen Kapitalien durch Feuer, Hagel, Ueberschwemmungen ꝛc. vermindert werden könnten. Diesen Mißverhältnissen suche das gegenwärtige Gesez abzuhelfen. — Vertagung.

Das Zuchtpolizei-Gericht von Paris sprach am 27 April in der Sache der beiden Piloten. Hr. Tissot, Herausgeber des von der Regierung in Beschlag genommenen Piloten, wurde, weil er gesezwidrig mehrere Blätter dieses Journals hatte erscheinen lassen, zu einmonatlichem Gefängnisse und 200 Fr. Geldstrafe verurtheilt; die Entscheidung der Frage aber: „Wem das Eigenthumsrecht vom Piloten gebühre," vor die Civilgerichte gewiesen.

In der öffentlichen feierlichen Sizung der vier Akademien von Frankreich am 24 April verlas unter Anderm Baron Cuvier, beständiger Sekretair der Akademie der Wissenschaften, eine Abhandlung über den Zustand der Naturgeschichte und ihren Wachsthum seit Herstellung des Seefriedens. Er schilderte die Dienste und Entdekungen der eifrigen und muthvollen Reisenden, unter denen er den Prinzen von Neuwied, und den Prinzen Paul von Würtemberg nannte; er verweilte vorzugsweise bei der interessanten und an neuen Entdekungen so ergiebigen Reise des Hrn. August St. Hilaire, der vier Jahre hindurch mit gleichem Eifer Brasilien, wie früher der berühmte Humboldt Mexico, Peru und Columbien, erforschte. Die zahlreichen Märtyrer der Wissenschaft, und unter diesen den entschlossenen und geistvollen Hrn. Bowditsch, der in Begleitung seiner jungen Gattin Afrika's Wüsten durchzogen, und daselbst seinen Tod gefunden hatte, wurden gleichfalls von ihm aufgeführt. Hr. Cuvier schilderte alsdann den mannichfachen Zuwachs, den die Naturwissenschaften unter dem edelsten Wetteifer gewonnen haben. Linne' hatte nur die Zahl von 8000 Pflanzengattungen aufgeführt; gegenwärtig kennt man bereits 40,000, die sich in wenigen Jahren bis auf 50,000 vermehren dürften. Statt der 300 früher bekannten vierfüßigen Thiere kennt man jezt 700 Gattungen; vorzüglich hat man eine bedeutende Zahl größerer solcher Thiere entdekt. So hat man kürzlich in Ostindien eine Tapir-Art vorgefunden, deren Daseyn man blos auf Südamerika beschränkt glaubte. Frankreichs Flüsse enthalten nur 50 Gattungen von Fischen; während man in dem einzigen Ganges 250 Gattungen zählt. Hr. Latreille hat berechnet, daß ein Naturforscher bei dem anhaltendsten Eifer nicht im Stande seyn würde, in einem Zeitraume von dreißig Jahren alle gegenwärtig bekannten Insekten zu beschreiben. Hr. Cuvier trug hierauf noch einige nähere Angaben über die bewunderungswürdige Zerlegung des Mailäfers vor; in diesem kaum einen Zoll langen Insekte zählt man 494 Muskeln, welche mit 94 Nervenpaaren und 40,000 Luftröhrenpaaren in Verbindung stehen. — In derselben Sizung verlas Hr. Auger eine Abhandlung über die klassische und romantische Gattungen der Dichtkunst. Wenn man weiß, was sich die Pariser unter klassisch und romantisch denken, und wie einige junge Dichter, die von Frau v. Stael gehört haben, die Deutschen hätten auch eine Litteratur, eine Nachahmung versuchten und dadurch den französischen Parnaß mit einer Revolution zu bedrohen wagten, so wird man geneigt seyn, dem Hrn. Auger Manches zuguthalten. Wir können uns jedoch nicht versagen, den Deutschen nachstehende, ans Erhaben-Lächerliche streifende Schilderung ihrer dramatischen Litteratur mitzutheilen. Hr. Auger bemerkt: „Es gibt ein Land im Norden Europa's, das eine Art großer Republik von Königreichen bildet, wo die Litteratur keinen Mittelpunkt hat, wo die Polizei des Lächerlichen nicht vorhanden ist, wo die Geister durch ihre Abgeschiedenheit zum Nachdenken, durch ihre Entfernung von einander zur Unabhängigkeit und durch Unbefangenheit selbst zum Irrthum neigend, die Tiefe der Gedanken bis zur Dunkelheit, das Gefühl bis zum Mysticismus, und den Aufschwung bis zur Ueberspannung steigern. In diesem Lande nun hat man Tragödien gemacht, in welchen die Unregelmäßigkeit des brittischen Aeschylus und des asiatischen Euripides in vollem Maaße nachgeahmt, ihr Genie aber etwas weniger wiedererzeugt war. Ihre Gegenstände schöpften die Tragiker in dem Chaos alter Chroniken oder der Legenden-Plunderkammer; ihr Wunderbares suchten sie in dem Feenthum, der Zauberei und der schwarzen Kunst; selbst sinnlose Volksmährchen wurden nicht verschmäht; und was sie mit solchen Mitteln erzeugt, was in jedem andern Land nicht ungestraft dem Kinderspott preisgegeben würde, boten sie ihren Landsleuten zur Bewunderung an. Solche Meisterstüke, in jeder gelehrten Stadt, in jedem der acht oder zehn Athene Deutschlands, von dem Sophokles des Orts hervorgebracht und gewissermaaßen im traulichen Familienzirkel vor dem Perikles des Fürstenthums aufgeführt, erlangten außerordentlichen Beifall, und unsere gutmüthigen Nachbarn konnten sich dem Glauben überlassen, daß sie endlich ein Nationaltheater hätten."

* Paris, 26 April. Die Diskussion in der Deputirtenkammer über die Reduktion der Rente, die vorigen Sonnabend begonnen, nimmt die Aufmerksamkeit der Pariser aller Klassen und Parteien so sehr in Anspruch, daß man darüber dasjenige, was in der Pairskammer hinsichtlich der Septennalität vorgeht, ganz außer Acht läßt. Uebrigens bemerkt man mit Vergnügen, daß bei dieser wichtigen Berathschlagung das Partei-Interesse gewissermaaßen gänzlich verschwindet, und daß der Gesezesentwurf der Regierung von bisherigen sehr eifrigen Ministeriellen, unter andern von Hrn. Bourdeau, Generalprokurator beim Appellationshof von Rennes, und Hrn. Ricard, königl. Prokurator beim Civilgericht von Nimes, heftig angegriffen wurde, während er in Mitgliedern der liberalen Opposition, z. B. in Hrn. Humann, Abgeordneten von Straßburg, Vertheidiger fand. Bei Fortsezung der Berathung wird diese in dem Gang der Dinge der lezten Sessionen eingetretene Veränderung immer mehr an den Tag kommen; denn es sind unter den Vertheidigern des Gesezesvorschlags noch einige, beiden Oppositionen angehörige Deputirte eingeschrieben, während sich mehrerere Ministerielle vorgenommen haben, denselben zu bekämpfen. Auch hat man nicht ohne Befremden bemerkt, daß der hiesige Bankier Hr. Sanlot-Bagnenot, den das Ministerium bei den Wahlen des zweiten Bezirks des Seinedepartements mit so großer Thätigkeit unterstüzte, und dessen Ernennung endlich beim zweiten Scrutin mit einer Mehrheit von zwei Stimmen gegen Hrn. Lafitte durchsezte, gleich bei Erörterung des ersten ministeriellen Projekts als dessen entschiedener Gegner auftritt, während Hr. Lafitte einer der Kontrahenten und Unterzeichner der Konvention geworden ist,

wodurch der Regierung die zur Ausführung benöthigten Fonds gesichert werden. Dergleichen Anomalien sind in der That etwas auffallend. — Nach dem Gang, welchen die Berathung nimmt, sollte man übrigens fast glauben, daß die Opponenten wenig Hofnung haben, die unbedingte Verwerfung des Vorschlags zu bewirken, indem sie sonst nicht so viele Modifikationen in Anregung brächten, welche sie in der Voraussezung, daß die Reduktion der Zinsen der Staatsschuld und das Recht zur Zurükzahlung des Kapitals angenommen würden, einer Berathung unterworfen sehen wollen. Wären sie mit einiger Wahrscheinlichkeit ihrer Sache sicher, so bedürfte es aller dieser Modifikationen nicht. Die wichtigste derselben ist wohl die, daß die Zurükbezahlung der Kapitalien an diejenigen Staatsgläubiger, welche keine neue Inscriptionen annehmen wollen, nicht nach Willkühr, sondern serienweise, zu gewissen Zeiten, nach Maaßgabe des Looses erfolgen solle. Auch dringt man sehr darauf, daß diejenigen Staatsgläubiger, die noch alte Forderungen haben, welche bei Errichtung des großen Buchs auf ein Drittel ihres Nominalwerths herabgesezt worden sind, ihre Interessen auf den bisherigen Fuß zu 5 Prozent fortdauernd erhalten, ohne einer Reduktion unterworfen oder genöthigt werden zu können, das Kapital ihrer Renten anzunehmen. Selbst diejenigen, die dis nicht bewilligen wollen, haben wenigstens ihre Ueberzeugung geäußert, daß dieser Klasse von Staatsgläubigern eine Entschädigung gebühre.

** Paris, 28 April. Die Reduktion der Renten beschäftigt das Publikum noch immer so ausschließlich, daß man die Septennalität und alle übrigen ministeriellen Gesezesentwürfe darüber vergißt. Die Erbitterung gegen jene Maaßregel ist außerordentlich; man hört Leute gegen sie deklamiren, die durch Stellung und Einsichten verpflichtet scheinen, sie zu vertheidigen. Man will keinen Unterschied machen zwischen der Maaßregel, die gut und recht ist, und ihrem Zwek, der wohl bestritten werden mag. Das Sonderbarste ist, daß alle Parteien, die Ultra's wie die Liberalen, sich dagegen erklären, und daß sie doch am Ende durchgehn wird. Die Ultra's sagen, sie sey unpopulair; sie schade ihnen in der öffentlichen Meynung, indem ihre Gegner diese Gelegenheit ergriffen zu behaupten, daß um die Emigranten zu bereichern, die Rentiers ruinirt würden; man dürfe keinen neuen Diebstahl begehn, um einen alten gut zu machen; um diesen lezten Zwek zu erreichen, dürfe man ihnen nur ihre Güter wiedergeben. Ungeachtet dieser Sprache der Emigranten wird der Gesezesentwurf höchst vermuthlich die Mehrheit in der Deputirtenkammer erhalten. Der Berichterstatter, Hr. Masson, ist ein junger, im Finanzfache sehr geschikter Mann, sonst an Beugnot attachirt, jezt ein Geschäftsmann des Hrn. v. Villele. Er war auch Verfasser des Artikels über die Reduktion im Moniteur. Hrn. v. Villele's Rede in der Deputirtenkammer hat mancherlei Widersacher gefunden. Einige tadeln den Stil, auf den man bei uns bekanntlich großen Werth legt; Andre meynen, Hr. v. Villele gehe nicht frei genug mit der Sprache heraus, und vertheidige eine gute Sache so, als wenn sie eine schlechte wäre; wieder Andre nehmen Anstoß an der Stelle, wo der Finanzminister so leicht hin von dem Fièvre à la hausse spricht, auf das er doch seine ganze Operation baut. Im Ganzen will man viel Feinheit, aber nicht immer Takt und Würde in der Rede finden. — Auf unserer Börse herrschte eine kurze Zeit Geldverlegenheit, wegen der zahlreichen Realisationsbegehren. Besonders sind die Bankbillets selten, weil viele Leute, die ihre Fonds bei Seite legen, sie lieber in Billets als in baarem Gelde aufheben wollen. Der Diskonto kan dadurch schwierig werden, und es war sogar die Rede davon, nicht mehr auf Certificats d'emprunt zu borgen. Indessen widersezte sich Hr. Lafitte nachdrüklich, und verhinderte dadurch den Lärm, den eine so schrekhafte Maaßregel verbreitet hätte. Diese vorübergehende Krisis war unvermeidlich, und nur Müssiggänger oder Gobemouches (wie man sie hier nennt) konnten sie für die Maaßregel selbst gefährlich glauben. Uebrigens benuzen Hrn. v. Villele's Feinde diese Gelegenheit, um sich zu verbünden und Pläne gegen ihn zu schmieden. So hat die Contreopposition in der Kammer bereits angefangen, den Plan des Ministers mit allen erdenklichen Gründen und Sophismen zu bekämpfen; so läuft auf der Börse eine Unterzeichnung um, wodurch man sich verpflichtet, die drei Prozente nicht anzunehmen, sondern sich das Kapital zu 5 Prozent zurükzahlen zu lassen. Aber dieses Alles ist unnüz, Hr. v. Villele hat nichts zu fürchten, als die Partei der Jesuiten, und damit hat es noch Zeit.

(Der Beschluß folgt.)

## Italien.

Auszug eines Schreibens aus Rom vom 22 April: „Von den noch größtentheils unbekannten testamentarischen Verordnungen des Kaisers Napoleon sind neuerlich dadurch einige zur öffentlichen Kunde gekommen, daß allen Mitgliedern seiner Familie die ihnen als Andenken von ihrem erlauchten Oberhaupte angewiesenen Vermächtnisse übermacht worden sind. Darunter gehört namentlich eine Nachtlampe, welche das Zimmer des berühmten Verstorbenen bis zu seinem lezten Athemzug beleuchtete, und die er seiner von ihm so hoch verehrten Mutter zum Andenken überlassen hat, so wie der Degen Franz I., mit welchem er den Prinzen Jerome beehrte."

## Niederlande.

Das Journal de Francfort schreibt aus Brüssel vom 26 April: „Der Prinz von Oranien legte vor einigen Tagen den Grundstein zu einer neuen Kaserne in Haag. Die Ortsbehörde hatte Anfangs gewünscht, der Prinz möchte diese Feierlichkeit durch den Aeltesten seiner Söhne vornehmen lassen. Nein, soll der Prinz geantwortet haben; verderben wir ihn nicht durch frühzeitige Ehrenbezeugungen. Er wird immer früh genug erfahren, daß er Prinz ist, und ich sähe es gern, wenn er die Pflichten seines Standes eher kennen lernte, als die Größe und den Glanz desselben."

## Deutschland.

Oeffentlichen Blättern nach wird Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern gegen Ende Mai's, noch vor dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, aus Italien zurük in München erwartet. Ihre königl. Hoh. die Frau Kronprinzessin wird sich nächstens zu einem Besuche bei Ihrer Maj. der Kaiserin von Oestreich nach Linz begeben.

Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig langte von Kassel am 30 April zu Karlsruhe an.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Ueber die projektirte Veränderung des französischen Rekrutirungsgesezes.

Die französische Regierung beabsichtigt eine Veränderung des Rekrutirungsgesezes, die auch die Aufmerksamkeit derjenigen Staaten verdient, die ihr Rekrutirungsgesez dem französischen nachgebildet haben. Die Reserve, die in Frankreich sich bisher aus der aktiven Armee entwikelt hat, soll nemlich fortan mit derselben zugleich gebildet werden, und aus denselben Altersklassen, wie diese bestehen. So erhält man eine Reserve, auf die sich weit sicherer rechnen läßt, als auf die bisherige; die Dauer der Kriegspflichtigkeit wird dabei von 12 Jahren auf 8 herabgesezt, dagegen die bisherige Dienstzeit in der aktiven Armee von 6 auf 8 Jahre verlängert. Lezteres ist ein Uebelstand, dem durch eine verstärkte Konscription leicht abzuhelfen ist: wenn nemlich alle Jahre, für die aktive Armee und die Reserve zusammen 80,000 Mann in Anspruch genommen, und auf 6 Jahre kriegspflichtig gemacht werden, so hat man auch wieder eine Kriegsmacht von 480,000 Mann, wie nach dem Vorschlag der Regierung. Man könnte noch weiter gehen: man könnte die jährliche Konscription auf 120,000 Mann ausdehnen, die Dauer der Dienstzeit oder der Pflichtigkeit dagegen auf vier Jahre beschränken. Hiedurch wäre alsdann die Möglichkeit gegeben, sich statt einer völlig rohen, erst bei Ausbruch eines Krieges nothdürftig abzurichtenden Reserve, eine hinlänglich ausgebildete, sogleich brauchbare Reserve zu verschaffen: die jährliche Reservemannschaft nemlich einmal gehörig ausgearbeitet, was in Zeit von vier Monaten füglich geschehen kan, würde in den vier Jahren ihrer Pflichtigkeit, ihre militärische Lektion nicht ganz vergessen, und während dieser Zeit, mehr oder weniger, aber immer noch brauchbar genug seyn. Daß diese Behauptung nicht zu gewagt sey, ist in Würtemberg bereits durch die Erfahrung bewiesen: die würtembergische Kriegsverfassung ist ganz darauf gegründet. Daß ferner die Cadres oder Rahmen, die einer aktiven Armee von 240,000 Mann zur Einfassung dienen, auch im Stande sind, jährlich 120,000 Rekruten auszuarbeiten, läßt sich aus einer sehr merkwürdigen Thatsache, und zwar daraus schließen, daß die preußische Armee, die nach dem Frieden von Tilsit auf 42,000 Mann herabgesezt werden mußte, dennoch in Zeit von drei Jahren 150,000 Mann hat abrichten können. Somit wäre die Möglichkeit einer Reserve, wie sie hier gefordert wird, ganz außer Zweifel gesezt. Durch eine solche Reserve würde aber ein großes stehendes Heer offenbar entbehrlich, denn wozu ein solches Heer, wenn durch Einberufung der Reserve in jedem Augenblike die größte Armee aufgebracht werden kan? das eigentliche Heer würde sich auf die Reuterei, die Artillerie, das Geniewesen, und ein mäßiges Korps stehender Infanterie beschränken, der größte Theil der Infanterie dagegen würde blos als Reserve bestehen, und nur die Cadres derselben würden fortwährend beibehalten. Gesezt, man habe die Cadres zu einer Armee von Ein, oder auch von Vier Drittel Prozent der Bevölkerung, so reichen diese Cadres hin, um alljährlich den ganzen dienstüchtigen Theil der Klasse der 22jährigen, der etwa $^3/_5$ Proz. der Bevölkerung beträgt, wehrhaft zu machen, und man erhält bei 4jähriger Kriegspflichtigkeit, eine Kriegsmacht von $2^2/_5$ Proz. der Bevölkerung, die größtentheils nur als Reserve bestehend, keine großen Kosten machen kan. Der Vorschlag der französischen Regierung, in gerader Linie verfolgt, führt also zu der allgemeinen Konscription, die eben durch ihre Allgemeinheit ihren Stachel verliert; unter dieser Bedingung gibt derselbe Vorschlag mit den geringsten Kosten das zahlreichste Heer, und eine Kriegsverfassung, die in jeder Hinsicht eines civilisirten Volkes würdig ist. Um so auffallender ist es, wenn anderswo die Abgeordneten des Volks, um zu sparen, wegen der Reserve, in der doch gerade das Mittel zu großen Ersparnissen liegt, Schwierigkeiten machen wollen: das kleinste stehende Heer und die größtmögliche Reserve, das ist in Wahrheit die Aufgabe.

## Deutschland.

*Dresden, 19 April. Am Namenstage des Königs zum 5 März hat in Gegenwart des königl. Prinzipalkommissarius, des Konferenzministers Nostiz und Jänkendorf die feierliche Einweihung des neugestifteten Landeswaisenhauses auf dem dazu gekauften und zwekmäßig eingerichteten Gute Braunsdorf im erzgebirgischen Kreise, in Gegenwart aller dazu gehörigen geistlichen und weltlichen Behörden, statt gehabt. Die auf 150 Zöglinge berechnete Anstalt hat ihr eigenes Gotteshaus, welches von dem Superintendenten in Freiberg feierlich eingeweiht wurde, und ihren eigenen Geistlichen, der zugleich Direktor der ganzen Anstalt ist, und vier Unterlehrer und Lehrerinnen nebst Gehülfen hat. Die Waisen sollen zum Landbau, zu Handwerkern und zum Militair gebildet werden können, und auf alle Kultur- und Lehrmittel ist mit großer Sorgfalt Rüksicht genommen. Es ist zu wünschen, daß über die ganze musterhafte Einrichtung etwas im Drukerscheinen, und so das ganze sächsische Publikum von einer so wohlthätigen Landesanstalt in Kenntniß gesezt werden möge, wobei die Einweihungsrede des königlichen Prinzipalkommissarius auch über das Geschichtliche der Stiftung befriedigende Auskunft geben und den organischen Zusammenhang mit den andern öffentlichen Verpflegungsanstalten ins Licht sezen würde. — Unter den neulich hier in Anregung gebrachten Vorschlägen befindet sich einer, die Interessen der Staatspapiere zu einer Zeit, wo selbst die neuen, 3 Proz. fortwährend zahlenden alten Kammerscheine $1^1/_3$ über al pari stehn, mit möglichster Schonung der Inhaber durchaus auf 3 Proz. zu reduziren, und dadurch von Neuem bedeutende Ersparniß zu machen. Er ist vielseitig besprochen und bestritten worden. Denn da die Kapitalisten als solche zu Staatslasten nichts beitragen, so würde durch diese Herabsezung des Zinsfußes den am meisten belasteten Grundeigenthümern mancher Vortheil zufließen. Dagegen wird nun aber von gewissenhaften Staatswirthen angenommen, daß da verfassungsmäßig alle frommen Anstalten und vormundschaftlichen Fonds in den Staatspapieren angelegt sind, eine zum Theil sehr bedürftige Klasse dadurch schmerzlichen Nachtheil erleiden, auch mancher Staatsgläubiger im Auslande zur Zurüknahme seiner Gelder bewogen werden würde. Die Deputation zur Prüfung des Entwurfs des Kriminalgesezbuches ist in voller Thätigkeit, findet aber, besonders im ersten Theil, der die allgemeinen Grundsäze enthält, in Sache und Ausdruk große Schwierigkeiten.

**Mainz, 25 April. Oeffentliche Blätter haben bereits mehrmals der zwischen der großherzogl. hessischen und der herzogl. nassauischen Regierung obwaltenden, gewisse Modifikationen der Rheinschiffahrt betreffenden Diskussionen erwähnt, ohne jedoch diesen Gegenstand mit erschöpfender Klarheit dargestellt zu haben. Um diese über denselben zu verbreiten, und so das betheiligte Publikum in Stand zu sezen, ihn aus dem Gesichtspunkte der Wahrheit zu betrachten, haben wir geglaubt, hier das Wesentlichste aus der vom großherzogl. hessischen Hrn. Kommissär in der Sizung der für die Rheinschiffahrt angeordneten Centralkommission am 10 d. M. zu Protokoll gegebenen Erklärung mittheilen zu dürfen. Diese Erklärung erfolgte in Gemäßheit der Beschlußnahme gedachter Kommission am 6 März, zur Zeit veranlaßt durch die von Nassau aufgestellte Behauptung seines Rechts, die Pläze Biebrich und Hochheim zu Ab- und Umladungen, ohne gesezwidrige Beeinträchtigung der der Stadt Mainz zustehenden Gerechtsame, benuzen zu können, eine Frage, welche, wie aus den Akten hervorgeht, demnächst ihrer Entscheidung durch eben diese Kommission entgegen sieht. — Die Erklärung des großherzogl. hessischen Hrn. Kommissärs beginnt mit der Bemerkung, daß die von seiner allerhöchsten Regierung vorangeschikten Grundsäze und ihnen entsprechenden Maaßregeln keineswegs mit dem neuerdings eingeführten Verbrauchsteuersysteme in Verbindung stehen, wie man es nassauischer Seits habe wollen zu verstehen geben. Gegentheils sey

die großherzogliche Regierung lediglich um deswillen zu denselben geschritten, weil das oben erwähnte Verfahren (nemlich die Ab- und Umladungen zu Biebrich und Hochheim) in die für die Rheinschiffahrt hergestellte Ordnung eingreife, vornemlich aber das Interesse der Oktroi-Einnahme immer mehr und mehr beeinträchtige. Sie habe ihre Repressivmaaßregeln lediglich aus jener gesezlich begründeten Ordnung geschöpft, und der einzige Zwek, wonach sie strebe, sey die Aufrechthaltung jener Ordnung bis zu dem künftigen definitiven Reglement; die ihrer Oktroi-Einnahme gebührende Sicherheit, vermittelst deren allein sie die Kosten des Leinpfades und andere Lasten zum Nuzen der Schiffahrt zu bestreiten verbunden sey und vermöge, und endlich der den Gerechtsamen, in deren Genuß sich ihre Stadt Mainz noch bis jezt befinde, gebührende Schuz. — Hierauf entwikelt der Hr. Kommissär, unter Bezugnahme auf die darauf hinweisenden Bestimmungen, daß die zu Biebrich und Hochheim bewirkten Ab- und Umladungen der Waaren und Güter, die, entweder aus den Häfen des Mittelrheins kommend, und nach dem Oberrhein oder nach Frankfurt bestimmt, oder vom Oberrhein und Frankfurt aus nach dem Mittelrheine versandt, in beiden Fällen aber wirklich den Hafen von Mainz übergingen, ohne daselbst die gesezlichen Abgaben zu entrichten, augenfällig den Traktaten, Vorschriften und der bestehenden Ordnung zuwider wären. Das Umschlagsrecht sey der Stadt Mainz ausdrüklich durch die Artikel 3, 4, 5, 6, 8 und 11 der Konvention vom 15 Aug. 1804 bestätigt worden. Auch ruhe auf diesem Rechte der Stadt Mainz und dem gleichen Rechte der Stadt Köln das ganze Gebäude der Rheinschiffahrtsverwaltung, welches, entzöge man ihm jene Hauptsäulen, in Trümmer zusammen sinken würde. Aus dieser Ursache habe auch die Konvention vom 24 März 1815, obwol sie in ihrem 29ten Artikel die zukünftige Aufhebung jenes Umschlagsrechtes bestimme, im folgenden Artikel weislich vorbehalten, daß vor allen Dingen polizeiliche Maaßregeln getroffen werden sollten, um den Mißbräuchen vorzubeugen, Maaßregeln, welche das gegenwärtig der Erörterung unterstellte definitive Reglement an die Hand geben wird. Bis zur Epoche der Publikation dieses neuen Gesezes solle aber das alte, nemlich die Konvention von 1804, nach den ausdrüklichen Worten der Artikel 31 und 32 der Konvention von 1815, fortdauernd beobachtet werden. — Der Artikel 58 des Reglements über die Organisation der Schiffergilde in dem Hafen von Mainz verbiete ganz ausdrüklich einem jeden Schiffer, der zu dieser Korporation gehört, und zwar ohne zwischen der direkten und intermediären Stromfahrt zu unterscheiden, bei Strafe der Ausstoßung aus der Korporation, irgend einen Gegenstand, der im Hafen zu Köln geladen worden, zwischen Bingen und Mainz auszuladen, und nur von dieser Station aus sollten die für die Häfen des Rheingaus bestimmten Waaren, vermittelst der kleinen Stromfahrt, abgefertigt werden. Der Artikel 58 des Reglements für die Schiffergilde zu Köln enthalte vollkommen entsprechende Bestimmungen. Diese, Kraft der Artikel 14 und 15 der Konvention von 1804 erlassenen Reglements beständen noch in ihrer vollen Gültigkeit, und wenn der vorangeführte Artikel einer Erläuterung bedürfe, so stände es den Territorialbehörden zu, dieselbe zu ertheilen. — Der Artikel 2 des Beschlusses der subdelegirten Kommission des Rheinoktroi verbiete förmlich den Stationskontrolleurs zu Mainz und Köln, in keinerlei Fall eine Deklaration für einen zur Intermediärstromfahrt gehörenden Schiffer zu stempeln, wenn solche eine Bestimmung der Güter enthalte, welche die Gränze desjenigen Theils des Flusses überschreitet, den zu befahren sein Patent ihn ermächtigt. Dieser Beschluß heiligt demnach ausdrüklich den Grundsaz, daß ein Schiffer von der Intermediärstromschiffahrt die in seinem Patent bestimmten Gränzen nicht überschreiten darf. — Wollte nun ein Schiffer diese in der Natur der Dinge begründete Bestimmung verlezen, und einen Theil des Stromes befahren, der andern Schiffern überwiesen werden, und für welchen er keineswegs ermächtigt ist, noch auch durch Stationskontrolleurs in offenbarer Verlezung der oben erwähnten reglementarischen Bestimmung, oder durch den Eigenwillen eines Kaufmanns autorisirt werden könne, so sey es augenfällig, daß ein solcher Schiffer durch denjenigen Uferstaat, durch dessen Gebiet er seine Fahrt nehmen will, verhindert werden dürfe, solches ohne eine ihm von Seite der kompetenten Behörde ertheilte Befugniß zu thun, und so die in Kraft bestehenden Geseze und Vorschriften mit Füßen zu treten. Hierauf beschränke sich die zu Bingen ergriffene Maaßregel (S. Allg. Zeit. Nro. 101.) worüber so viel Aufhebens gemacht worden, und wobei man doch zu gleicher Zeit Bedacht genommen, daß weder die Spedition der Waaren Verzug erleiden, noch mit ungesezlichen Kosten belästigt werden möchte. — Kraft Artikel 1. des genehmigten und von der Territorialbehörde unter dem 3 April 1821 publizirten Reglements sey die im Hafen von Bingen eingeführte Rangschiffahrt den Schiffern der Intermediärstromfahrt übertragen, die durch ihr Patent berechtigt wären, den Theil des Rheins zwischen Bingen und Köln zu befahren. Der Artikel 2. des nemlichen Reglements verbiete es ihnen zugleich, in irgend einem andern Hafen zu landen. Es wäre demnach eine offenbare Verlezung dieser Bestimmungen, wenn die zu jener Rangfahrt gehörigen Schiffer stromaufwärts die ihnen überwiesene Stromstreke überschritten, und zu Biebrich ein- und abladen wollten. — Die Geseze des Herzogthums Nassau könnten bei der vorsezenden Frage keine Berüksichtigung finden. Die einzige Quelle, woraus ihre Entscheidung geschöpft werden müsse, wären die für die Rheinschiffahrt bestehenden Traktate und Vorschriften, unabhängig von den innern Gesezen jedes andern Uferstaats. In Gemäßheit dieser Traktate und namentlich des Artikels 99. der Konvention von 1804 sey die hessische Regierung berechtigt, zu Mainz den Oktroi, nach dem gesezlichen Tariff der Waaren zu erheben, welche stromauf- oder abwärts, über diese Station kämen. Wenn man sich aber auf den Artikel 93. der Konvention stüze, besagend, die Oktroigebühr solle im Voraus und nach Maaßgabe der zurükzulegenden Stromstreke, wenn ein Fahrzeug vor einem Oktroibüreau vorbei kommen würde 2c. erhoben werden, so müsse man bedenken, daß Redlichkeit und kein Hinterhalt bei der Redaktion dieses Artikels gewaltet habe. Der wahre Sinn desselben sey augenscheinlich, daß der Uferstaat im Besiz eines Erhebungsbüreaus, von der Stromfahrt, zu deren Besten er die Leinpfade unterhält, die Hemmnisse im Strome selbst beseitigt, die Oktroi- und Schiffahrts-Polizeibeamten besoldet, eine gerechte Entschädigung aller jener Lasten erhalte, so oft die Waaren die Wohlthat des Stromes und beim Herauffahren den Leinpfad dies- und jenseits des Erhebungsbüreaus benuzen. — In dem vorliegenden Falle könne der kurze Landweg von Biebrich nach Hochheim, und umgekehrt hiervon keine Abänderung hervorbringen. — Zur Begründung der Defraudation reiche es hin, daß die zu Wasser angekommenen Waaren unmittelbar ober- oder unterhalb des Oktroibüreaus zu Mainz sich wieder der Stromfahrt bedienten. — Es wäre dis eben so, als wolle ein Fuhrmann kurz vor der Barriere von der Chaussee abweichen, gleich hernach aber wieder darauf zurükfahren, blos um sich dem Chausseegelde zu entziehen. Eine gleiche Bewandniß habe es mit den Abladungen zu Biebrich und den Umladungen zu Hochheim hinsichtlich des Rheinoktrois. — Nach diesen Erwägungen, so schließt der Herr Kommissär, sey seine Regierung, gestüzt auf ihr Recht und die Reinheit ihrer Absichten, der festen Ueberzeugung, daß die Centralkommission, nach fernerweitiger und gründlicher Prüfung der vorgelegten Grundsäze und Ansichten, die Meynung der provisorischen Verwaltungskommission theilen, und die für das Oktroi und die Polizei der Rheinschiffahrt bestehenden Geseze und Reglements aufrecht erhalten, so wie auch die gesezlichen Rechte der zur direkten Stromfahrt gehörigen Schiffer, gegen jede Verlezung schüzen werde, weil sie die Intermediärschiffer, die mit der Unternehmung zu Biebrich in Verbindung stehen, bedrohen. Immittelst könne aber die großherzogl. hessische Regierung es nicht dabei bewenden lassen, daß, während der Erörterung, jene Neuerung, sowol zum größten Schaden ihres Staatsschazes, auf dem allein die Kosten des Leinpfades lasten, da derselbe unterhalb Mainz und an dem linken Ufer hinlaufe, als der Stadt Mainz und der Schiffer, ihrer Unterthanen, die zur direkten Stromfahrt gehören, und denen sie Schuz schuldig sey, zur Ausführung gebracht, daß die ge-

fezlich bestehende Ordnung gestört, und durch jene Kunstgriffe umgekehrt werde, daß sie folglich sich gezwungen sehe, ihren gesezlich erworbenen Besiz durch alle ihr zu Gebote stehende Rechtsmittel zu vertheidigen. — Der Schluß dieser Erklärung hat die Centralkommission, besorgend, daß die lezten Aeußerungen mißverstanden, ihre eigene Würde und Unabhängigkeit während des Laufes der Erörterungen über die in Rede stehende Hauptsache kompromittiren könnten, — veranlaßt, den großherzogl. hessischen Bevollmächtigten zu ersuchen, sich noch zu erklären, ob unter den Rechtsmitteln, welche, wie er bemerkt, seine Regierung anwenden werde, um für die Zukunft und während die Sache anhängig sey, die Ab- und Verladungen zu Biebrich zu verhindern, etwa solche Maaßregeln zu verstehen seyn möchten, wie lezthin zu Bingen getroffen worden wären? Dieser Erklärung muß man nun entgegen sehen, da für die dermalige Sizung sich der Herr Bevollmächtigte das Protokoll offen behielt.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die am 31 dis Monats verfallende Zinse für die ehemaligen Sublevations-Obligationen, welche noch bei hiesiger Stadt anliegen, werden den 1, 2, 3 und 4 Jun. täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags auf diesamtlichen Geschäftslokale im Rathhaus ausbezahlt.

Welches man den Interessenten hierdurch bekannt macht.

Augsburg, den 1 Mai 1824.

Stadtkämmerei.

Ott, Stadtkämmerer.

---

Nachdem der unterm 2 Okt. 1823 ausgeschriebene Ankaufsbrief über die dem Käufler Neuberger angehörige Käuflersgerechtigkeit, und da auch die Schuldobligation pr. 1600 fl., dd. 24 März 1806 und resp. 27 Nov. 1815, binnen der gesezlichen Frist von 6 Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, den 26 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lerner.

---

Wer an den Nachlaß der ab intestato verlebten pensionirten Professors-Wittwe, Margaretha Neumann, aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, solchen binnen 30 Tagen umsomehr hierorts geltend zu machen, als außerdessen nach Abfluß dieses Termins weiterer rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache fürgeschritten werden wird.

München, den 22 April 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Schmid, Aktuar.

---

Nachdem der Hypothekargläubiger und die übrigen Gläubiger, dann Interessenten des ehemaligen Ortbauerischen Hauses Litt. C Nro. 88. sich dahin benommen, und gerichtlich geäußert haben, daß das Ortbauerische Haus Litt. C. Nro. 88. öffentlich verkauft, und der baar zu erlösende Kaufschilling bei Gericht erlegt werden soll, so wird zur öffentlichen Versteigerung dieses Hauses Tagsfahrt auf Montag den 10 Mai Vormittags von 11 bis 12 Uhr anberaumt, wo Kaufslustige ihr Angebot zu Protokoll geben, und über den baaren Erlag sich auszuweisen haben, wornach auf eingeholte Ratifikation der Gläubiger und Interessenten der Zuschlag erfolgen wird.

Dieses Haus Litt. C. Nro. 88. liegt am Oelberge, ist 82 Schuh lang, 48 Schuh tief, 3 Stokwerk hoch gemauert, hat einen flach gesperrten Dachstuhl mit Schindeln eingedekt. Im ersten Stok befindet sich eine Hausflur, ein Zimmer mit einem Verschlag, und einem Keller. Im zweiten Stok sind 2 Zimmer und 3 Kammern, 2 Küchen und ein S. v. Abtritt. Im dritten Stok sind 2 Zimmer, 3 Kammern, ein Abtritt. Unter dem Dache ist eine Kammer, das Uebrige ist ein Boden.

Das Haus hat 2 Höfe, im ersten ist ein Hintergebäude 2 Stokwerk hoch, hat ein Pulidach mit Schindeln gedekt.

Im ersten Stoke ist ein Stall und eine Kammer, dann Dungstätte, ein gemeinschaftlicher Brunnen.

Im zweiten Stok ist ein Zimmer und ein Boden. Im zweiten Boden sind 2 Kammern von Brettern gemacht. Von diesem Hause werden alljährlich nach St. Emeram, dermalen dem königl. baier. Rentamte, 49 kr. 7 hl. Grundzins gereicht, so wie auch von diesem Hause die gewöhnlichen Haus- und andere Abgaben abzuführen sind.

Regensburg, den 9 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Wiedemann.

---

Auf Andringen mehrerer Hypothekargläubiger des hiesigen Walkmüllers Johann Georg Söning werden dessen unten beschriebene Besizungen zum öffentlichen Verkaufe auf dem Wege der Versteigerung (insgesamt oder theilweise ausgeboten, und hiezu Kommission auf

Donnerstag den 20 Mai von Morgens 10 bis 12 Uhr festgesezt.

A. Die Walkmühle.

Diese besteht:

1. Aus drei Mühlgängen, einem Gerbgang und einem ganz gemauerten zweistökigen Wohnhause;
2. aus dem darangebauten sogenannten Wasserstadel mit Holzlege und Wagenremise;
3. aus dem Nebenhause mit allen zur Oekonomie gehörigen Einrichtungen, dann einem Hofraum, worin noch einige Oekonomiegebäude sich befinden, und einem Gärtchen mit Brunnen;
4. aus einem großen ganz massiv-gebauten, der Mühle gegenüberstehenden Stadel mit Dreschtenne und drei großen Getreidböden;

B. Feldgründe.

1. Ein Viertl einer äußern Hueb, bestehend aus 9½ Morgen handlöhnigen Aekern und Wiesen;
2. ¾ Morgen eigener Aker im Bergfelde;
3. ¾ Morgen eigener Aker auf dem Hochwege;
4. ¾ Tagwerk eigene Wiese auf der Kaiserwiese.

Kaufsliebhaber, welche das Nähere am Verkaufstage erfahren, und die Verkaufsobjekte in der Zwischenzeit nach Belieben einsehen können, haben sich am genannten Kommissionstage zur bestimmten Zeit hierorts einzufinden, und die Meistbietenden die Zuschlagung, jedoch mit vorbehaltener Genehmigung der Interessenten, zu gewärtigen.

Nördlingen, am 28 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölil, Landrichter

Rechtspr. Förg.

---

Nachdem der dem königl. baierischen 4ten Linien-Infanterieregiment eingereiht gewesene Soldat Peter Maier, Bauerssohn von Hocha d. G., nach offizieller Nachricht als im russischen Feldzuge 1812 vermißt abgeschrieben worden, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, so wird selbiger auf den Antrag seiner nächsten Verwandten hiemit vorgeladen, binnen

sechs Monaten a dato

um so gewisser sich hierorts zu melden, als er außerdessen nach Verfluß dieses Termins für verschollen erklärt, und sein in 716 fl. 28 kr. bestehendes Vermögen an seine nächsten Verwandte gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Waldmünchen, den 3 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Krembs, Landrichter.

Weingärtner.

---

Saulgau. (Spähebrief.) Gestern Nachmittag als am Sonnabend den 17 April d. J. wurde der in Saulgau statio-

hirt gewesene Landjäger Albrecht, welcher am 15 d. eine Weibsperson mit Namen Anna Maria Albrechtin, angeblich von Ottobeuren in Baiern, nach Buchau zu transportiren hatte, in dem Wald, durch welchen der Fußweg von Brannenweiler nach Buchau führt, gewaltsamerweise ermordet gefunden.

Die Arrestantin, welche er nach Buchau transportiren sollte, hatte einen Knaben von ungefähr 6 Jahren bei sich, und steht mit einem Purschen, dessen Gestaltsbezeichnung hiernach beigefügt ist, in Verbindung.

Sämtliche Polizeibehörden werden daher angelegentlichst ersucht, auf diese mit dem Verdacht jener blutigen Untbat beladene Flüchtlinge mit allen zur Hand stehenden Spähemitteln genau zu fahnden, sie auf Betreten festzuhalten, und wohlverwahrt entweder an die unterzeichnete Stelle oder an das königl. würtemb. fürstlich Tarische Amtsgericht Buchau einliefern zu lassen.

Saulgau, den 18 April 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Lobüllerman.

### Signalement der Weibsperson.

Alter ca. 30 bis 31 Jahre. Größe ca. 5′ 6″. Statur mager. Gesichtsform länglicht. Gesichtsfarbe schwarz. Haare schwarz. Die Augen und Augbraunen können nicht angegeben werden. Nase lange. Mund breiten. Wangen eingefallene. Zähne gut. Kinn etwas spizig.

#### Bekleidet.

Eine Gimpenhaube ohne Spize mit goldgestiktem Boden. Einen rothen Unterrok. Der übrige Anzug kan nicht mehr genau angegeben werden, war übrigens verschmuzt und schlecht.

#### 2. Des Kinds.

Ungefähr 6 Jahre alt, schwarze Haare und etwas braunrothe Gesichtsfarbe, mit einem blauen Jankerle und Stiefel bekleidet.

#### 3. Des Purschen.

Alter 28 bis 30 Jahre. Größe 5′ 7″. Statur untersezt. Gesichtsform breit. Gesichtsfarbe schwärzlicht. Haare, Augbraunen und Augen können nicht angegeben werden. Nase dik und etwas stumpf. Mund proportionirt. Wangen volle. Zähne unbekannt. Kinn rund. Bart schwarz.

Besondere Kennzeichen, schwarzen Schnurrbart und gespaltene Oberlippe, einer Haasenscharte ähnlich.

#### Bekleidet

mit einem blauen Janker und schwarzledernen kurzen — nach andern Angaben grünen mit schwarzem Leder besezten langen über die Stiefel herabhängenden tüchenen Beinkleidern. Der übrige Anzug ist nicht bekannt.

---

### Verkauf von Zuchtstören aus verschiedenen der geschäztesten Original-Racen.

Von der Schäferei zu Dotternhausen nächst Bahlingen im Königreich Würtemberg sind zum Verkauf ausgesezt:

I. Jährlingsböke, vom feinsten sächsischen Elektoralstamm, Original-Abkunft, per Stük à 6 Louisd'or.

II. Zwei- und dreijährige Böke vom Infantadostamm, rein spanischer Original-Abkunft, per Stük à 4 — 5 Louisd'or.

III. Aeltere und Jährlingsböke von dem eben so reich als dichtwolligten Rambouilletstamm, gleichfalls rein spanischer Original-Abkunft, per Stük à 3 Louisd'or.

IV. Böke vom Mannersdorfer Stamm, p. Stük à 4 Louisd'or.

V. Jährlingsböke, väterlicher Seits vom sächsischen Elektoralstamm, mütterlicher Seits von den feinsten in Würtemberg gezogenen spanischen Mutterschaafen abstammend, per Stük à 3 Louisd'or.

VI. Jährlingsböke, väterlicher Seits vom Rambouilletstamm, mütterlicher Seits von den feinsten in Würtemberg gezogenen spanischen Mutterschaafen abstammend, per Stük à 2 Louisd'or.

Bis zur Wollschur können diese Thiere noch jeden Tag zu Dotternhausen angesehen und von den Liebhabern ausgesucht werden, übrigens werden sie erst nach der Schur abgegeben.

Dotternhausen, den 20 April 1824.

Freiherrl. v. Cotta'sches Rentamt der Herrschaft Plettenberg.

Besenfeld.

---

### Bad-Anzeige.

Das Krumbad wird den 17 Mai eröfnet, und den 11 Sept. geschlossen. Krumbad, den 27 April 1824.

Bade-Direktion.

---

Eine sehr bekannte Weinhandlung auf einem Hauptplaz in Alt-Baiern wünscht einem anerkannt rechtlichen Mann, der in andern Waarengeschäften besonders die Kreise von Alt-Baiern schon bereist, gegen eine ansehnliche Provision deren Aufträge zum Verkauf ebenfalls anzuvertrauen.

Das Nähere bei F. Ebner auf dem St. Anna-Plaz in Augsburg zu erfragen.

---

### Versteigerung von Kunstgegenständen.

Montag den 31 Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird durch Unterzeichneten eine bedeutende Sammlung guter Kupferstiche in dem Lokale der wöchentlichen Zusammenkünfte des hiesigen Vereins für Künste und Wissenschaften, Litt. E. Nro. 35. auf der großen Bleiche, öffentlich versteigert werden.

Während der nächsten Zusammenkünfte dieses Vereins wird die Sammlung theilweise dort aufgestellt werden, und dann in einer Beilage zu der hier erscheinenden Zeitschrift: „Der Spiegel", eine genaue Beschreibung erfolgen; auf diese hinweisend, begnügen wir uns daher, hier nur noch Folgendes zu bemerken: Die Kupferstiche sind meistens in geschmakvollen Bronzerahmen, und befinden sich mehrere vorzügliche, seltene Stüke darunter, als: „La Madonna sixtina" nach Raphael von Fr. Müller, (avant la lettre) — „Transfiguration" nach Raphael von Morghen — „The death of General Wolfe" und „The Battle at la Hogue" zwei Seitenstüke, beide nach West von Woollett — — „Die Stanzen" nach Raphael von Volpato und Morghen, komplett in 8 Blättern — „A winter's tale" und „A school" zwei Seitenstüke, in Schwarzkunst, beide nach Opie von Green, (avant la lettre) — und dergl. m.; ferner das kostbare Werk: „Galerie du Musée de France" publiée par Filhol, graveur, et redigée par Lavallé, Joseph, in 10 Bänden in Prachteinband ꝛc. — Sowol dieses Werk, als auch die meisten einzelnen Kupferstiche sind lauter vorzügliche Abdrüke.

Zu Jedermanns Einsicht steht dieser Sammlung in obenbenanntem Lokale täglich von 1 bis 2 Uhr zum Besehen offen.

Kommission nehmen an: Hr. Buchhändler Kupferberg und Hr. Antiquar Balder dahier.

Mainz, den 22 April 1824.

A. Mann, Notar.

---

Da noch mehrere Herren Kommissionärs mit der Anzeige der verkauften Oberhauser-Loose zurük sind, so werden dieselben höflichst darum ersucht. Zugleich wird dem Gerücht, als ob späterhin ein Rüktritt oder eine Preisverminderung einträte, nochmals auf das Bestimmteste widersprochen, indem nur unter gänzlicher Verzichtleistung darauf, die allerhöchste Erlaubniß zu dieser von dem Wechselhaus Wohnlich und Frölich garantirten Ausspielung ertheilt wurde.

Da auf 27 Loose ein Treffer zu stehen kommt, so vereinigt diese Verloosung für die Titl. Herrn Intressenten mit Sicherheit, zugleich auch mehr Aussicht auf Gewinn, als bei ähnlichen Verloosungen der Fall ist. — Loose à 2 fl. 42 kr. sind in allen Städten Baierns, und gegen Einsendung des Betrags bei obigem Wechselhaus zu haben.

Striepen.

---

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 127. 6 Mai 1824.



## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Zeitungen aus New-York beschäftigte sich die Kammer der Repräsentanten fortwährend fast nur mit dem Zolltariff. Ein Hr. Allen hatte vorgeschlagen, die disjährige Session zu schließen, da die Repräsentanten sich nun genug mit öffentlichen Angelegenheiten abgegeben hätten, und es Zeit sey nach Hause zu reisen, um zu sehn was dort vorgehe. Dieser Antrag wurde aber mit 83 Stimmen gegen 44 verworfen. Ein anderer des Hrn. Randolph hatte bessern Erfolg; er begehrte und erhielt mit einer Mehrheit von 80 gegen 60 Stimmen, daß künftig jedem Repräsentanten täglich eine Entschädigung von 6 Dollars, und eben so viel für jede 20 englische Meilen Wegs, die er nach Washington zurükzulegen hat, bezahlt werden soll.

Zu New-Orleans versammelten sich am 28 Jan. alle dortigen Griechenfreunde in der presbyterianischen Kirche zu einem Konvent, in welchem, nach verschiedenen zum Theil sehr lebhaften Vorträgen, Folgendes beschlossen wurde: „1. Dem Präsidenten der vereinigten Staaten den Dank des Konvents zu erkennen zu geben, ... eine freimüthige Erklärung zu Gunsten der Griechen. 2. Den Kongreß um Ergreifung solcher Maaßregeln zum Vortheil der Griechen zu bitten, als mit den sonstigen Verhältnissen der vereinigten Staaten irgend verträglich seyn dürften. 3. Die Sache der Griechen als den Kampf der Freiheit und Civilisation gegen absichtliche Rohheit und Sklavenzwang zu betrachten. 4. Subscriptionen zu eröfnen, in den städtischen Theatern der vereinigten Staaten Benefizvorstellungen, in den Kirchen Kollekten, bei jeder frohen Gelegenheit aber freiwillige Beisteuern, alles zu Gunsten der Griechen mit rastlosem Eifer zu veranstalten, und ihnen den baaren Ertrag durch Schifsgelegenheit schnell und in natura zu übermachen."

## Spanien.

Das Diario von Madrid enthält folgende Verfügung der Municipalität der Hauptstadt: „Zu Vermeidung der, bei der Prozession am Charfreitage häufig vorfallenden Unordnungen wird Jedermann ohne Unterschied untersagt, sich vom grünen Donnerstag bis zum darauf folgenden Sonnabend Mittag, bei Strafe von 50 Dukaten, in Madrid selbst eines Gefährtes zu bedienen. Diejenigen, welche in dieser Zeit aus dringenden Gründen Madrid zu Wagen verlassen müssen, sollen sich hierzu um eine schriftliche Erlaubniß bei dem Alkaden ihres Stadtviertels melden, und zwar ebenfalls bei einer Geldstrafe von 60 Dukaten. Der Alkade kan die Erlaubniß nach Gutbefinden auch verweigern. Niemand, weß Standes er sey, darf weder bei den Prozessionen in der Charwoche, noch bei denen im übrigen Theile des Jahres, wenn er sich der Prozession anschließt, sich geiseln, oder die Arme in Kreuzesform gebunden tragen, oder im Aufzug eines Büßenden erscheinen, weder bei Tage noch bei Nacht. Die dawider Handelnden, so wie diejenigen, welche einen solchen mit oder ohne Kerzen begleiten, werden, wenn sie vom Adelstande sind, mit 10jähriger Gefängniß- und 500 Dukaten Geldstrafe, oder, wenn sie von bürgerlichem Stande sind, mit 200 Ruthenstreichen und 10jähriger Galeerenstrafe belegt."

Briefe aus Valladolid melden, daß der Generalkapitain der Provinz, Don Carlos Odonnel, eine Truppenabtheilung nach Roa gesendet hatte, um die dortigen königl. Freiwilligen zu entwafnen, und die widerrechtlich verhafteten Konstitutionellen zu befreien, daß jedoch der Pöbel in der Stadt sich gegen die Soldaten auflehnte und sie bis Peñafiel zurüktrieb. Der konstitutionelle General Empecinado soll hierauf im Gefängnisse von Roa vom Pöbel ermordet worden seyn.

* Madrid, 15 April. Dürfte man den von Absolutisten verbreiteten Gerüchten trauen, so wäre der Wiedereintritt des Don Victor Saez in das Ministerium sehr wahrscheinlich, und noch andere große Veränderungen ständen bevor. Zum Glüke führen diese Herren nicht allein das Wort in Spaniens Angelegenheiten. Hinsichtlich des oft besprochenen Dekretes, die Reinigung der Beamten betreffend, hat der König nunmehr beschlossen, daß es bei dem von der Regentschaft unterm 27 Jun. v. J. über diesen Gegenstand erlassenen Dekrete sein Verbleiben habe. Mittlerweile dauern hier die Verfolgungen gegen die Konstitutionellgesinnten fort; unter den neuerlich Verhafteten befindet sich der Marquis v. Palomares, dessen Sohn Obrist der Infanterie gewesen. Der Umstand, daß der englische Gesandte sich nicht nach Toledo begab, hat einiges Aufsehen erregt: man entschuldigt ihn mit einer Unpäßlichkeit. Wie es heißt, hat das Domkapitel von Toledo dem Könige ein Geschenk mit drei Millionen Realen in Baarem (360,000 fl. R. W.) gemacht. — Einer alten spanischen Sitte gemäß reichen immer die neuernannten Bischöfe und Erzbischöfe dem Könige ein Gesuch um Entlassung von der ihnen zugedachten Würde ein, und der König antwortet dann gewöhnlich, daß er es nicht für dienlich finde, ihnen zu willfahren; dismal aber soll, wie man erzählt, der König sämtliche Entlassungsgesuche bewilligt haben. Der bekannte Franziskaner-General, Pater Almeida, ist zum Bischof von Palencia ernannt worden, eine Erhebung, die Einige für ein Mittel ihn aus Madrid zu entfernen ansehen wol-

ken. — Gestern brannte es hier an 4 Orten zugleich, das Feuer wurde aber durch Hülfe der Franzosen bald gelöscht. Man weiß nicht, ob es eine Wirkung des Zufalls oder der Bosheit war.

## Großbritannien.

London, 26 April. Konsol. 3Proz. 96⅝.

Der König hat dem Vernehmen nach die Absicht, in diesem Sommer wieder seine Spazierfahrten zur See anzufangen, und besonders die Insel Wight zu besuchen.

Die New-Times sagen: „Wir haben die Zeitung von Columbia bis zum 25 Jan., die von Panama bis zum 18 Jan. vor Augen. Die Banden, welche das Thal von Palta unsicher machten, waren, wie es hieß, beinahe zerstreut. Riva-Aguero und sein Freund General Herrera befanden sich zu Guayaquil im Gefängniß; man wollte sie auf Bolivars Anordnung nach dem Isthmus von Panama, und von da nach Europa transportiren. Nach einem Dekrete des Vicepräsidenten Santander soll die Konstitution in allen Schulen der Republik Columbia gelehrt werden.

Ein von Lissabon zu Portsmouth angekommener Reisender versicherte, die portugiesische Regierung sey bestimmt entschlossen, alle ihre Kräfte zur Wiedereroberung von Brasilien anzuwenden, und beschäftige sich mit Ausrüstung einer Expedition von 7 bis 8000 Mann. Indessen zählten viele Portugiesen wenig auf den Erfolg dieser Expedition, und manche Offiziere hätten erklärt, daß, wenn sie dazu kommandirt würden, sie lieber den Abschied nehmen wollten.

In einem Schreiben von der englischen Eskadre vor Algier vom 13 April heißt es: „Die Werke zu Dekung dieses Hafens sind von beträchtlicher Ausdehnung, und die große halbzirkelförmige Batterie, welche den Molo schüzt, mit 120 Kanonen von Erz besezt. Wir erkennen im Innern des Hafens die Masten von mehrern Fregatten und Korvetten. Der Dey beharrt auf seiner Weigerung die brittische Flagge auf unserm Konsulatshause aufpflanzen zu lassen. Die Gebirge um die Stadt sind noch mit Schnee bedekt.“

Die Sun enthält Folgendes: „Es ist sehr wahr, daß der Krieg, den wir in diesem Augenblik gegen die Algierer führen, eine mächtige Diversion zu Gunsten der Griechen bewirkt hat. Es ist überdis sehr wahrscheinlich, daß die Pforte äußerst aufgebracht ist über dieses unzeitige Verfahren Großbritanniens; aber die Art, wie der Divan das Aufhören der Feindseligkeiten verlangt haben soll, scheint eher die Erscheinung eines englischen Geschwaders vor Konstantinopel veranlassen, als dasjenige, das gegenwärtig Algier blokirt, von diesem Hafen entfernen zu können. Der Divan soll neuerdings darauf beharren, daß Lord Byron und die andern englischen Unterthanen Griechenland verlassen, und Lord Strangford befindet sich, sagt man, durch die bestimmten Forderungen in große Verlegenheit bei den Unterhandlungen gesezt. Wir glauben es wohl; da aber der Lord unmöglich befriedigende Auskunft über diese Punkte geben kan, so würden wir uns nicht wundern, wenn wir vernähmen, Lord Strangford befinde sich in der Nothwendigkeit, Konstantinopel zu verlassen.“

## Frankreich.

Paris, 29 April. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 75 Cent.

Verhandlungen der Deputirtenkammer.

Am 27 April sprach Hr. v. Girardin gegen die Herabsezung der Rente. Im Eingange bestritt er die Behauptung des Finanzministers, daß Frankreich den hohen Kredit, dessen es genieße, seinen Institutionen verdanke. Diese Behauptung Sr. Excellenz, sagte der Redner, scheine um so weniger gegründet, als eine andre Excellenz zu gleicher Zeit in der Pairskammer daran arbeite, die Grundlage jener Institutionen durch Einführung der Septennalität über den Haufen zu werfen. (Murren rechts.) Auch im Allgemeinen sey es nicht wahr, daß der Kredit Frankreichs eine Folge seiner Institutionen sey; denn zu Neapel und Berlin, zu Wien und St. Petersburg genieße man eines gleichen Kredits, obgleich es dort keine ähnlichen Institutionen gäbe. Die Kapitalisten läsen wohl oft den Bareme, aber selten oder nie den Contrat social; und wenn Madrid sich in obiger Reihe noch nicht befände, so liege die Schuld blos in dem Umstande, daß die absolute Gewalt dort noch nicht gehörig befestigt sey; hätte aber nur erst einmal die Priesterschaft ihren alten Einfluß in Spanien wieder hergestellt, so würden „die Kinder Israels“ sich bald beeilen, ihr das Geld zu leihen, das sie nöthig haben könnte, um die Ketten des Volks fester zu nieten. (Lebhaftes Murren rechts.) Man könne sich auf die Juden verlassen, daß sie zu Madrid wie anderswo die Staatspapiere zu einem Kurse, der weit über dem stehe, zu dem sie dieselben übernommen, hinauftreiben würden, um hernach das zu realisiren, was sie mit Recht „das Profitchen der Anlehne“ nennten. Noch ein Beweis, daß Frankreich nicht seinen Institutionen seinen Kredit verdanke, liege in dem Umstande, daß dieser um so höher steige, je mehr jene angegriffen würden; daher man auch sage, daß die Rente Ultra sey. (Gelächter.) Auch scheine es nicht aus Vorliebe für Institutionen geschehen zu seyn, daß das lezte Anlehn so schnell zu Stande gekommen, mit dessen Hülfe man Spanien wieder in das Elend gestoßen, dem es sich auf kurze Zeit entwunden. Nicht gering sey der Profit gewesen, den bei jenem Anlehn das Haus gemacht, dem Frankreich seit 1815 gleichsam zinsbar geworden, und das man das europäische Leihhaus nennen könnte. Der Redner tadelte nun den Minister, daß er seinen Plan bei der so wichtigen Herabsezung der Rente nicht vorher bekannt gemacht habe, damit die öffentliche Meynung sich darüber hätte aussprechen können, wie dis in Nordamerika gewöhnlich sey. Man dürfe freilich, auch ohne nähere Angaben, nicht zweifeln, daß Argumente, welche unter dem Namen der unwiderstehlichen bekannt wären, vom Minister angewendet worden, um die mehr fremden als französischen Häuser zu bewegen, sich mit den Kosten zu belasten, welche die Heimzahlungen verursachen würden; auch sey die Geheimhaltung denjenigen sehr vortheilhaft gewesen, die durch ihre ministeriellen Verhältnisse genau gewußt, bis wohin Se. Excellenz das fièvre de la hausse steigen lassen, und wann sie, um demselben Einhalt zu thun, Blutigel neuer Art ansezen würde. (Heftiges Murren rechts.) Der Redner bemerkte nun, daß zwar der Minister die Verantwortlichkeit für die Maaßregel auf sich zu nehmen erklärt habe; allein wäre mit seiner Verungnadung jener zahlreichen Klasse von Rentiers geholfen, für die Villele's Name mit dem eines, auf gleiche Art

berühmt gewordenen Abbé's (du Terray) nunmehr unzertrennlich seyn würde? Sey nicht das Geheimhalten selbst ein Beweis, daß die Profite unermeßlich seyn müßten, die er der, gegen die Rentiers gebildeten Allianz, die aber schwerlich sich heilig werde nennen wollen, zugestanden? — Als Beweggründe dieser kolossalen Unternehmung gebe man an: a. Verminderung der öffentlichen Lasten; b. zu diesem Vortheile der Gegenwart noch Vortheile bei künftigen Anleihen (hinsichtlich geringeren Zinsfußes). Vortheile bei Anleihen! Seit wann würden denn Anleihen nicht mehr als ein öffentliches Unglük betrachtet, durch die Nothwendigkeit allein entschuldigt? Vortheile bei Anleihen! Noch nie habe die Tribune von einer solchen Sprache ertönt! Die Vortheile der Anleihen seyen für die Juden, die Lasten derselben für die Völker! — Der Redner untersuchte nun die Gesezlichkeit der Frage; er zeigte, daß sie nicht sowol in das Gebiet des Staatsrechts als des gemeinen Rechtes gehöre; daß die Staatsschuld nur auf Eine Art heimzahlbar sey, durch Amortisation. Man rufe immer England an, allein England habe nicht mit zwei Dritteln seiner Schuld Bankrott gemacht; England habe ausdrüklich den Grundsaz aufgestellt: daß jede Staatsschuld, die nicht die Klausel der Unwieder-lösbarkeit enthalte, wesentlich ablösbar sey; England habe nicht, wie Frankreich, folgenden Grundsaz in seiner Charte: „Die Staatsschuld wird verbürgt; jede Art Verbindlichkeit, „die der Staat mit seinen Gläubigern eingegangen, ist unverlezlich!" — Habe nun nicht der Staat seinen Gläubigern den Genuß einer beständigen Rente von 5 Proz. zugesichert? Vermuthlich werde man erwiedern, jener Artikel der Charte sey blos reglementarisch; denn eine traurige Erfahrung zeige, daß die Minister sich nichts aus der Charte machten. (Murren.) Der Redner behauptete, der größere Theil der ersparten Zinsen werde auf Kosten der Bevölkerung von Paris, aus pensionirten Beamten, Gewerbsleuten, die ihr Geschäft aufgegeben, alten Dienstleuten ꝛc. bestehend, erspart werden, und diese Klasse, der man vorzüglich die Revolution von 1789 Schuld gebe, werde sagen, daß man sie dafür durch diese Maaßregel habe bestrafen wollen. (Heftiges Murren.) Der Redner erinnerte nun an die Zeiten der Traitans, an die Rache, die an ihnen ausgeübt worden; er wünschte, daß man Colbert mehr in dem Guten, was er Frankreich gethan, als in dem Uebel, das er den Rentiers der Stadt zugefügt, nachahmen möge; er deutete hin auf die Asche jenes Ministers, aufgewühlt durch die Wuth derselben Rentiers; auf die Angst, die dessen ersten Commis gepeinigt, der sich im Traume immer von einer Truppe ausgehungerter Rentiers verfolgt sah. (Lange Bewegung.) Er äußerte, daß in Paris allein etwa 50,000 Familienväter unter der neuen Maaßregel leiden dürften; daß auf Marktplätzen wie in Werkstätten, in dürftigen Wohnstuben wie im glänzenden Salon die Regierung beschuldigt werde, einen Bankerott zu machen, aus dem nur einer Bankiergesellschaft ungeheure Vortheile erwachsen; daß der herabgesezte Zinsfuß dem Akerbau und Handel keine Kapitalien zuführen würde, indem der ungeheure Spielraum, der Agiotage in den Kursen zwischen 75 und 100 eröfnet, alle müßigen Kapitalien nach der Börse ziehn werde. Der Redner entwarf nun ein Gemälde des Zudrangs zur Pariser Börse, wo man Herzoge und Marquis, Grafen und Barone beider Regimes, Expräsidenten, Staatsräthe des Kaiserreichs, quieszirende Präfekten, Generale in Nichtaktivität, Richter, Gelehrte, Künstler, Handwerker, den Grundeigenthümer und seinen Pächter, den Dienstherrn und seinen Diener im vollständigsten Durcheinander sich herumtreiben und drängen sehe, um näher zu dem Orte zu gelangen, wo der öffentliche Ausrufer den Kurs verkünde, der die Einen verkümmere, die Andern bereichere; wo, wie an den Tischen der Glüksspieler, Wissenschaft und Rohheit, Rang und Gewerbe keinen Unterschied machen, und wo so Mancher, gelokt durch den Reiz eines leichten und schnellen Gewinns, das Vermögen seiner Kinder, das Heirathsgut seiner Frau, die Ehre seiner Familie auf ein Stükchen Papier seze, um, im Unglüksfalle, zu Grunde gerichtet und entehrt dis schrekliche Spielhaus zu verlassen, und verzweifelungsvoll ins Ausland ein Daseyn zu schleppen, das in der Straße Vivienne gebrandmarkt worden! Und doch wolle der Minister auf diesem schlammigen Grunde neuerdings diejenigen ihr Spiel treiben lassen, welche die Vortheile einer durch ministerielle Verbindungen und telegraphische Depeschen erworbenen Geschiklichkeit gegen die Unwissenheit geltend machten?

(Der Beschluß folgt.)

Am 28 April wurde nach einer improvisirten Rede des Finanzministers der Schluß der allgemeinen Erörterung fast von allen Seiten des Saales verlangt. Der Präsident wollte darüber abstimmen lassen, allein Graf Labourdonnaye erklärte, es sey gegen alle parlamentarischen Gebräuche (Nein! Nein!) eine so wichtige Erörterung unmittelbar, nachdem der Minister gesprochen, zu schließen, besonders da die Reihe der eingeschriebenen Redner noch lange nicht erschöpft wäre. Man möge daher die Debatten bis zu Ende der Sizung fortsezen. Der Präsident ertheilte nun dem Hrn. Crignon d'Auzouer, der sich gegen den Entwurf eingezeichnet hatte, das Wort; seine Rede wurde, da er krank war, von einem Secretär verlesen. Allein während derselben verließen die meisten Glieder den Saal, und mußten durch Huissiers zusammen geholt werden, um den wiederholt begehrten Schluß auszusprechen. Hr. Masson wird am 29 seine Zusammenstellung vortragen. — General Foy, von dem Hr. v. Girardin am 27 gesagt, er würde sich, obgleich sehr krank, am folgenden Tage in die Sizung tragen lassen, war nicht erschienen.

Eine königl. Ordonnanz vom 21 April befiehlt, die Lieferung des Tuchs zu Kleidung der Truppen durch Mindersteigerung der Hauptfabrikanten des Reichs, auf wenigstens 3, höchstens 5 Jahre zuzuerkennen. Die Zahl der Lieferanten darf nicht 20 übersteigen. Die erste Zuschlagung geschieht im Jahre 1825.

Der Generallieutenant Fürst von Hohenlohe ist durch eine königl. Entscheidung vom 31 März zum Gouverneur des Lagers von Luneville ernannt worden.

Zeitungen aus Bordeaux bestätigen es, daß zwei Bataillons von jedem der Linienregimenter Nro. 1, 11, 12 und 29 nach Spanien aufbrechen.

Das Journal des Debats und die Etoile enthalten folgendes Privatschreiben aus Buenos-ayres, vom 29 Dec.

„Die französische Fregatte Astrée, Kapitain Grivel, lag seit einiger Zeit zu Montevideo vor Anker. Hr. Grivel, welcher die französische Marine in den brasilianischen Gewässern kommandirt, kam am 21 d. hieher, und besuchte Hrn. Ribadavia, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der ihn auf das Zuvorkommendste aufgenommen hat. Der französische Handel genießt hier eines beständigen Schuzes; Kaufleute und Schifskapitaine rühmen das Verfahren der Ortsbehörden, und die Zollsäze sind so gering, daß Niemand an das Schmuggeln denkt.“

Schweiz.

Die Regierung von Griechenland hat an die Mitglieder des Bern'schen Hülfsvereins folgendes Cirkularschreiben zum Dank für die gastfreundliche Aufnahme der geflüchteten Griechen erlassen: „Meine Regierung trägt mir auf, mein Herr, Ihnen den Ausdruk ihrer Dankbarkeit zugehen zu lassen, für die Theilnahme, die Sie an unserer Sache nehmen. Die Eigenschaft als Mitglied eines Vereins, welcher unsere Befreiung zum Zwek hat, so wie die wohlwollenden Gesinnungen, die Sie uns widmen, geben Ihnen die gerechtesten Ansprüche auf die Dankbarkeit der Griechen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner besondern Hochschäzung, so wie meiner ausgezeichnetsten Achtung. Tripolizza, den 18/30 Jun. 1823. (Unterz.) Der Staatskanzler, Maurocordato.“

Deutschland.

** Mainz, 28 April. Die für die Stadt Mainz aus den dermaligen Verwikelungen entsprungenen Nachtheile haben sich bei Veranlassung der gegenwärtigen Frankfurter Messe auf eine recht auffallende Weise offenbart. Während des Laufes der ersten Meßwoche, wo die Kommunikationen zwischen genanntem Handelsplaze und dem Niederrhein über Mainz immer am lebhaftesten sind, betrug das hier eingenommene Brükengeld dismal an 600 Gulden weniger als in der lezten Herbstmesse. Als Ursachen hiervon muß man den, im Gefolge des im Großherzogthum Hessen neu eingeführten Verbrauchsteuer-Systems zu entrichtenden Durchgangszoll, und die, in Gemäßheit der neuesten legislativen Bestimmungen, nunmehr aufgehobene Befreiung vom Chausseegelde in der Rheinprovinz betrachten. Jener Durchgangszoll ist zwar, wie aus dem Tariff ersichtlich, nicht von sonderlicher Erheblichkeit, hat aber, nebst dem Betrage des Chausseegeldes, um so mehr hingereicht, die Frachtführer zu veranlassen, bei Dreieckshausen, unweit Rüdesheim, auf das rechte Rheinufer überzugehen und ihren Weg durch das herzogl. nassauische Gebiet über Geisenheim, Elfeld und Wallauf nach Biebrich und Hochheim fortzusezen, wo sie alsdann auf die große Frankfurter Straße gelangen, weil man hier, zur Begünstigung dieses Verkehrs, das Chausseegeld um die Hälfte herabgesezt hat. Von den Beeinträchtigungen, welche der Mainzer Durchgangshandel durch die Etablissements zu Biebrich und Hochheim erleidet, ist schon vielfältig gesprochen worden; der definitiven Abhülfe dieses Uebelstandes sieht man demnächst im Gefolge der von der Centralkommission für die Rheinschiffahrt zu treffenden Entscheidung vertrauungsvoll entgegen. Inzwischen hat man von Seite der Stadt Mainz, welche als Kommune durch die Umgehung ihres Hafens, dessen Zollertrag eine städtische Intrade ist, empfindliche Verluste erleidet, bereits diejenige Maaßregel ergriffen, welche derselben allein zuständig war, um jenem Uebel so viel als möglich zu wehren. Zu diesem Ende versammelte sich am lezt verflossenen Sonnabende, als dem 24 d. M., der Stadtrath und beschloß, nach einer langen Berathung, das Hafengeld auf die Hälfte seines dermaligen Betrags herabzusezen. Man hoft einen um so günstigern Erfolg von dieser Maaßnehmung, da für den 22 Mai eine Versammlung sämtlicher Mitglieder des mittel- und unterrheinischen Schifferstandes zu Cöln angesagt worden ist, als deren Zwek die Erneuerung des Verwaltungs-Büreau's der Cölner Schiffergilde beider Sektionen in der desfallsigen Kundmachung der provisorischen Verwaltungskommission zu Mainz angegeben wird. — Man spricht von einer dem Personale der Centralkommission für die Rheinschiffahrt bevorstehenden Veränderung. Der großherzogl. badische Bevollmächtigte, Hr. Legationsrath Büchler, heißt es, werde durch den Hrn. Geheimenrath Nebenius ersezt werden.

** Frankfurt a. M., 30 April. Der thätigen Fürsorge der hiesigen Polizeibehörde hat man es zu danken, daß vor einigen Tage eine Bande Taschendiebe entdekt wurde, noch ehe dieselbe Zeit hatte, das Feld ihrer Industrie mit bedeutenden Erfolgen zu exploitiren. Es sind davon bereits drei Individuen zur gefänglichen Haft gebracht. Drei Andere, welche, so weit die Untersuchung bis jezt reicht, derselben Absicht verdächtig sind, haben, die ihnen drohende Gefahr rechtzeitig witternd, sich aus dem Staube gemacht. Die Inhaftirten sind Franzosen, und waren an den ersten Gasttafeln der Stadt gesehen worden.

Oestreich.

Wien, 1 Mai. Metalliques 97 1/8; Bankaktien 1097.

Türkei.

Das Morning-Chronicle theilt ein Schreiben aus Smyrna vom 6 März mit, folgenden Inhalts: „Der Pascha von Smyrna hatte befohlen, Elia Bali, einen angesehenen griechischen Kaufmann aus Smyrna, zu verhaften. Dieser, zu rechter Zeit davon benachrichtigt, flüchtete sich auf ein englisches Handelsschif. Auf dieses verlangte der englische Konsul in Smyrna von dem englischen Kapitain die Auslieferung des Griechen an die türkischen Behörden. Der Kapitain verweigerte sie dreimal nacheinander, und begab sich endlich an das Land, um dem Konsul gegen seine Forderung Vorstellungen zu machen. Der Konsul ließ, statt diesen Vorstellungen Gehör zu geben, den Kapitain verhaften, worauf die Janitscharen Befehl erhielten, sich an Bord des englischen Schiffes zu begeben, um den Griechen mit Gewalt an das Land zu schaffen. Glüklicherweise erfuhr der Befehlshaber einer englischen Fregatte den Vorfall, und schikte eine gut ausgerüstete Schaluppe ab, die das türkische Boot, das den Griechen an das Land führen sollte, noch erreichte, den Griechen befreite, und ihn auf die englische Fregatte brachte. Auf dieses verlangte der Befehlshaber der Fregatte von dem Konsul noch die Freilassung des englischen Kapitains, und erzwang sie, als der Konsul dieselbe verweigerte, mit gewafneter Macht. Es ist zu bemerken, daß der Spectateur oriental dieses Vorfalls, der doch in Smyrna selbst sich ereignet haben soll, nicht erwähnt.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812 vermißte Fourier im königl. Artillerie- und Armeefuhrwesens-Bataillon Maximilian Sutor aus München, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich hierorts zum Empfange des in 1375 fl. bestehenden Vermögens zu melden, resp. ihre Erbansprüche nachzuweisen, widrigenfalls dieser Betrag an die Geschwisterte des Max Sutor gegen Kaution wird ausgehändigt werden.

München, den 5 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

---

Nachdem der Hypothekargläubiger und die übrigen Gläubiger, dann Interessenten des ehemaligen Ortbauerischen Hauses Litt. C Nro. 88. sich dahin benommen, und gerichtlich geäußert haben, daß das Ortbauerische Haus Litt. C. Nro. 88. öffentlich verkauft, und der baar zu erlösende Kaufschilling bei Gericht erlegt werden soll, so wird zur öffentlichen Versteigerung dieses Hauses Tagsfahrt auf Montag den 10 Mai Vormittags von 11 bis 12 Uhr anberaumt, wo Kaufslustige ihr Angebot zu Protokoll geben, und über den baaren Erlag sich auszuweisen haben, wornach auf eingeholte Ratifikation der Gläubiger und Interessenten der Zuschlag erfolgen wird.

Dieses Haus Litt. C. Nro. 88. liegt am Oelberge, ist 82 Schuh lang, 48 Schuh tief, 3 Stokwerk hoch gemauert, hat einen flach gesperrten Dachstuhl mit Schindeln eingedekt. Im ersten Stok befindet sich eine Hausflur, ein Zimmer mit einem Verschlag, und einem Keller. Im zweiten Stok sind 2 Zimmer und 3 Kammern, 2 Küchen und ein S. v. Abtritt. Im dritten Stok sind 2 Zimmer, 3 Kammern, ein Abtritt. Unter dem Dache ist eine Kammer, das Uebrige ist ein Boden.

Das Haus hat 2 Höfe, im ersten ist ein Hintergebäude 2 Stokwerk hoch, hat ein Pultdach mit Schindeln gedekt.

Im ersten Stoke ist ein Stall und eine Kammer, dann Dungstätte, ein gemeinschaftlicher Brunnen.

Im zweiten Stok ist ein Zimmer und ein Boden. Im zweiten Boden sind 2 Kammern von Brettern gemacht. Von diesem Hause werden alljährlich nach St. Emeram, dermalen dem königl. baier. Rentamte, 49 kr. 7 hl. Grundzins gereicht, so wie auch von diesem Hause die gewöhnlichen Haus- und andere Abgaben abzuführen sind.

Regensburg, den 9 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Wiedemann.

---

Die in nachstehendem Verzeichnisse aufgeführten Urkunden, wozu sich der königliche quieszirende Kreis- und Stadtgerichtsrath, Hr. v. Barth, als Eigenthümer legitimirte, sind in Verlust gegangen. Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

### Verzeichniß der Urkunden, welche zu Verlust gegangen sind.

I. Zinszahlamtskapital pr. 200 fl. Nro. 802.

1. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. pr. 4000 fl. vom 2 Jan. 1629, auf Bartholomä Rehl lautend; Antheil 200 fl.
2. Original-Transport pr. 600 fl. vom 22 April 1643 an Otto Heinrich Hörl; Antheil 200 fl.
3. Original-Transport vom 23 Okt. 1652 pr. 200 fl. an Dr. Johann Stabhuber.

II. Zinszahlamtskapital pr. 300 fl. Nro. 804.

1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I., vom 15 Dec. 1628. pr. 1100 fl. auf Margaretha Miandl, lautend Antheil 300 fl.
2. Original-Transport vom 6 Febr. 1654 pr. 800 fl. von des Hrn. Christoph Scherzers Ehefrau, Maria.

III. Zinszahlamtskapital pr. 850 fl. Nro. 805.

1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, pr. 8000 fl. auf Katharina v. Brandis, Oberin des königl. Stiftes zu Hall im Innthal, hinsichtlich dieses Stiftes lautend, Antheil 850 fl.
2. Original-Transport der Gräfin Ursula v. Spauer, als Oberin des Stiftes Hall im Innthal, vom 1 Dec. 1665, pr. 3000 fl. an die Wittwe Maria Jakobe Amtherin in Rosenheim, Antheil 850 fl.
3. Original-Transport erwähnter Amtherin vom 2 Dec. 1660 pr. 1200 fl. an ihre Enkelin Maria Sophia Mayr, Antheil 850 fl.

IV. Zinszahlamtskapital pr. 200 fl. Nro. 806.

1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, vom 9 Febr. 1606 pr. 10,000 fl. auf Friedrich Kasimir, Hanns Philipp und Heinrich, Grafen v. Ortenburg lautend, Antheil 200 fl.
2. Original-Transport der Vormünder der hinterlassenen Tochter des Georg Konrads v. Törring, welcher 6000 fl. von obigem Hauptkapitale ererbt hatte, vom 18 Mai 1628 pr. 1000 fl. an Orlando Sarigi, von welchem die erwähnten 1000 fl. an dessen Wittwe Euphrosina, und von Lezterer an Andrä Pletschhirn erblich übergingen. Antheil 200 fl.
3. Original-Transport des Georg Pletschhirn vom 1 Okt. 1647 pr. 1000 fl. an den Schneider Martin Thier in München, Antheil 200 fl.
4. Testaments-Extrakt vom 5 April 1727, vermög welchem diese 200 fl. von der Frau Klara Maria Wangl, gebornen Ligsalz, an Fräulein Maria Anna v. Barth übergegangen sind.

München, den 6 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind, Prot.

---

Matthias Schmidtbauer, Bauerssohn von Hörwarten b. G., und gemeiner Soldat beim königl. baierischen 1sten Linien-Infanterieregiment (König) hat sich, ungeachtet der am 4 Jul. 1823 öffentlich an ihn erlassenen Vorladung binnen 6 Monaten bei der unterfertigten Behörde nicht gestellt.

Diesem nach wird derselbe andurch für verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt.

Wasserburg, den 24 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Ott, Verweser.

Dusfrin, Akt.

Balk.

---

Wer aus was immer für einem Rechtstitel Forderungen an den Nüklaß des im Jahre 1821 zu Koppenhagen verstorbenen Bürgerssohns Johann Ulrich v. Hörmann aus Kaufbeuren zu machen hat, wird andurch aufgefordert, solche binnen 60 Tagen a dato und längstens in dem auf Mittwoch den 9 Jun. l. J. früh 10 Uhr hierorts anberaumten Termin um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieses Termins mit endlicher Verhandlung und Auseinandersezung der Johann Ulrich v. Hörmannschen Verlassenschaftssache ohne weitere Rüksichtsnahme gesezlicher Ordnung nach fürgefahren werden wird.

Kempten, den 9 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht daselbst.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz, l. Prot.

---

Die in nachstehendem Verzeichnisse bezeichneten, zur landgerichtlichen Gemeinde-Konkurrenzkasse gehörigen Obligationen sind zu Verlust gegangen.

Die unbekannten Inhaber dieser Obligationen werden daher aufgefordert, binnen

sechs Monaten

a dato dieselben hierorts vor- und ihre rechtlichen Ansprüche hierauf nachzuweisen, außerdem die Urkunden für kraftlos erklärt würden.

**Verzeichniß**

**über nachstehende königl. baierische Staats-Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind.**

| Ursprünglicher Debitor. | Kreditor. | Katasters-Nummer. | Schuld-gattung. | Kapital. fl. | kr | pf | Zinsfuß. | Einjährige Zinsen. fl. | kr | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Das ehemal. landschaftliche Schuldenwerk. | Die Unterthanen der Hofmark Haarbach | — | 1796 Unterthans-Anlehen. | 201 | 15 | — | 4 | 8 | 3 | — |
| Dito. | Eben diese | — | 1798 Unterthans-Anlehen. | 17 | 24 | — | — | — | 41 | 3 |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Eberspoint | 473 | 1796 Unterthans-Anlehen. | 174 | 10 | — | — | 6 | 58 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Vilsöd | 49[illegible] | — | 27 | 55 | — | — | 1 | 7 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Hilling | 485 | — | 70 | — | — | — | 2 | 48 | — |
| Dito. | Die nemlichen Unterthanen | 58[illegible] | — | 166 | 40 | — | — | 6 | 40 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Bondruk | 49 | — | 16 | 40 | — | — | — | 40 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Langwörth | 490 | — | 28 | — | — | — | 1 | 7 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Ohren | 1271 | 1798 Unterthans-Anlehen. | 479 | 16 | 2 | — | 19 | 5 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Hilsberg | 498 | 1796 Unterthans-Anlehen. | 10 | — | — | | — | 24 | — |
| Dito. | Die obigen | 517 | — | 6 | 40 | — | — | — | 16 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Ober- und Nieder-Viehbach | 1283 | 1798 Unterthans-Anlehen. | 195 | 16 | 2 | — | 7 | 48 | 2 |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Nieder-Viehbach | 1281 | — | 148 | 3 | 2 | | 5 | 55 | 1 |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Obergangkofen | 487 | 1796 dito. | 4 | 10 | — | — | — | 10 | — |
| Dito. | Die v. Walserschen Unterthanen | 511 | — | 13 | 20 | — | — | — | 32 | — |
| Dito. | Der Selmerhof zu Gangkofen | 515 | — | 15 | — | — | — | — | 36 | — |
| Dito. | Die v. Pfettenschen Unterthanen | 516 | — | 13 | 20 | — | — | — | 32 | — |
| Dito. | Die Unterthanen vom Sitze Gomberg | 48[illegible] | — | 20 | 30 | — | — | — | 50 | — |
| Dito. | Die Unterthanen vom Sitze Niederaich | 488 | — | 32 | 30 | — | — | 1 | 18 | — |
| Dito. | Die Unterthanen vom Sitze Eiersdorfen | 493 | — | 38 | 20 | — | — | 1 | 32 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Kommende Gangkofen | 53[illegible] | — | 62 | 5 | — | — | 2 | 29 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Malteser Hofmark Aham. | 444 | — | 45 | — | — | — | 1 | 48 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Baron v. Edlmaierschen Hofmark Obergangkofen. | 927 | — | 238 | 45 | — | — | 9 | 33 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Kommende Gangkofen | 501 | — | 22 | 5 | — | — | — | 53 | — |
| Dito. | Die Graf Bergham'schen Unterthanen Ger. Biburg. | 504 | — | 6 | 40 | — | — | — | 16 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Angerbach | 486 | — | 45 | 58 | 1 | — | 1 | 50 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Rothenwörth, Neuenaich und Herrnfelden | 483 | — | 96 | 40 | — | — | 3 | 52 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Piegendorf | 1275 | 1798 Unterthans-Anlehen. | 42 | 5 | — | — | 1 | 41 | — |
| Dito. | Die Unterthanen des Sitzes Marklkofen | 1270 | — | 20 | — | — | — | — | 48 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Stützenruk | 513 | 1796 dito. | 3 | 20 | — | — | — | 8 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Münster | 499 | — | 27 | 5 | — | — | 1 | 5 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark fordern Seiboldsdorf | 47[illegible] | — | 157 | 30 | — | — | 6 | 18 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark hintern Seiboldsdorf | 47[illegible] | — | 68 | 20 | — | — | 2 | 44 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Pischallersedt | 481 | — | 44 | 35 | — | — | 1 | 47 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Teisbach | 482 | — | 22 | 55 | — | — | — | 55 | — |
| Dito. | Die Unterthanen des Baron Wadespoint | 50[illegible] | — | 3 | 20 | — | — | — | 8 | — |
| Dito. | Die Unterthanen des Grafen v. Seiboldsdorf | 50[illegible] | — | 18 | 20 | — | — | — | 44 | — |
| Dito. | Die Baron Gumppenbergischen Unterthanen | 51[illegible] | — | 6 | 40 | — | — | — | 16 | — |
| Dito. | Die Graf Hörwartischen Unterthanen | 509 | — | 20 | — | — | — | — | 48 | — |
| Dito. | Die Graf Sprettischen Unterthanen | 512 | — | 15 | — | — | — | — | 36 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Kranwinkl | 514 | — | 6 | 40 | — | — | — | 16 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Reichenbach | 1290 | 1798 dito. | 18 | 20 | — | — | — | 44 | — |

Am 10 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht Vilsbiburg im Isarkreise.

Bram, Landrichter.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern rc. rc.

Der Graf Georg v. Thurn, kaiserl. königl. östreichischer Gesandter am königl. würtembergischen Hofe, hat an den hochgebornen Hrn. Grafen und königl. baierischen Reichsrath Friedrich Karl Waldbott-Bassenheim in Burheim seine von dem Hrn. Fürsten Prosper von Sinzendorf durch Erbschaft erworbene Burggrafschaft Winterrieden verkauft, und beide Kontrahenten haben gebeten, alle diejenigen, welche Real-Ansprüche auf dieses Kaufsobjekt haben, zur Angabe derselben vorzuladen.

In Folge eines oberstrichterlichen Erkenntnisses vom 23 Aug. l. J. werden hiermit alle diejenigen, welche auf die Herrschaft Winterrieden Lehen-, Fideikommiß-, Hypothek-, Erbschafts- oder andere Ansprüche zu haben glauben, zur Anmeldung derselben hierorts binnen einer Frist von drei Monaten vom heutigen unter dem Rechtsnachtheil öffentlich vorgeladen, daß die Nichterscheinenden nach Ausfluß dieses Termins mit ihren Realansprüchen auf die genannte Herrschaft ausgeschlossen seyn sollen.

Neuburg, den 15 März 1824.
Königl. baier. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.
Freiherr v. Bassus, Präsident.
Lamminit, Sekr.

---

Mathä Halder, gewesener Korporal von dem kön. baierischen 3ten Linien-Infanterieregimente zu Augsburg, Zäpflers- und Bäckerssohn von Bobingen, wird seit dem russischen Feldzuge von 1812 vermißt.

Auf Ansuchen der nächsten Verwandten desselben wird Halder oder seine allenfallsige eheliche Nachkommenschaft aufgefordert, innerhalb sechs Monaten über das Leben und den Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls das nicht unbedeutende Vermögen desselben den Verwandten gegen Kaution ausgefolgt würde.

Schwabmünchen, den 16 April 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Braunmühl, Landrichter.

---

Nachfolgende Realitäten des hiesigen Weinwirths Georg Aman werden nach vorgekommenem Antrage wiederholt zum Verkaufe unter gerichtlicher Leitung ausgeschrieben:

I. Das im äußern Markte Rosenheim gelegene ganz gemauerte dreigädige Gasthaus mit 2 Kellern zu ebener Erde mit 1 großen Gast-, 2 Nebenzimmern, 1 großen Küche mit laufendem Wasser, 1 Speise; über eine Stiege mit 8 Gastzimmern und 1 großen Tanzsaal; über zwei Stiegen mit 7 Gastzimmern und 1 Küche; ferner mit einem großen Hofraum, 1 ganz gewölbten Stalle auf 14 Pferde, 1 Waschhause, einer ganz gewölbten Kuhstallung auf 20 Stük, in jeder Abtheilung mit laufendem Wasser; oberhalb dieser Stallung mit einem großen Heuboden, endlich mit einer separirten Hühnerstube, Branntweinbrennerei, Wagen- und Holzremise.

II. Das sogenannte Wieserhaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 2 Gewölbern, über eine Stiege mit einem großen Wohn- und Nebenzimmer, Küche, Speise und Kammer, über zwei Stiegen mit 2 großen Kammern, dann mit einem geräumigen Dachboden.

III. Der sogenannte Neubau zu ebener Erde mit Pferdstalle auf 16 Stük, über eine Stiege mit 1 Wohn- und 2 Nebenzimmern, Küche und Speise; unter dem Dache mit 2 Getreidböden.

IV. Das große Kellerhaus mit 3 Kellern, Pferdstallung, Binderey, und 2 großen Getreidkästen.

V. 10 Tagwerk Feldgründe nächst dem Markte gelegen.

VI. Weitere 6 Tagwerk Feldgründe in gleicher Lage.

Die Versteigerung dieser Realitäten geschieht am Mittwoch den 2 Jun. d. J., wo auch die hierauf haftenden Lasten und Zahlungsbedingnisse bekannt gemacht werden, und die Kaufsanbote werden sowol auf sämtliche ausgeschriebene, als auch nach obiger Ausscheidung auf die einzelnen Realitäten, jedoch immer nur mit vorbehaltener Ratifikation angenommen.

Kaufsliebhaber, welche sich aber über Vermögen und sonstige Erfordernisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, werden hiermit eingeladen, sich zu dieser Versteigerung im hiesigen Amtslokale einzufinden.

Rosenheim, den 28 März 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Rose, Landrichter.

---

Daniel Friedrich Klein, lediger Säklersgeselle von Nördlingen, geboren am 19 Okt. 1768, seit 36 Jahren aber landesabwesend und unbekannten Aufenthaltes, oder wer immer an dessen unter der Pflege stehendes Vermögen rechtsgegründete Ansprüche zu machen glaubt, wird zur Geltendmachung seiner Ansprüche binnen drei Monaten mit dem Rechtsnachtheile vor das unterfertigte k. Landgericht vorgeladen, daß nach Verfluß dieses Termins Niemand mehr gehört, das Vermögen aber an die sich gemeldeten und bekannten nächsten Anverwandten gegen Kaution bis zum vollendeten 70sten Lebensjahre des Abwesenden ausgeantwortet werden würde.

Nördlingen, den 30 März 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Pölzl, Landrichter.
Rechtsprakt. Förg.

---

Da Georg Kaspar Günther, von Pechbrunn, ehemaliger Gemeiner des königl. baierischen Linien-Infanterieregiments Graf v. Salern, auf die unterm 7 April vorigen Jahrs in öffentlichen Blättern geschehene Vorladung innerhalb dem vorgesezten sechsmonatlichen Termin nicht erschien, auch von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so wird er hiemit als verschollen und todt erklärt, und sein ihm zugefallenes Vermögen an seine Geschwistrige gegen Kaution ausgefolgt, nachdem das königliche Militärfiskalat auf dessen Vermögen keinen Anspruch macht.

Waldsassen, den 12 Febr. 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Troppmann, Landrichter.

---

Joseph Rist, Häuslerssohn von Schönach b. G., Gemeiner bei dem ehemaligen königl. baierischen leichten Infanterie-Bataillon Bernclau ist in den Listen des erwähnten Bataillons als am 26 Dec. 1812 vor dem Feind in dem Feldzuge gegen Rußland vermißt abgeschrieben, und dessen Bruder Valentin Rist, Gemeiner des königl. baierischen 4ten Linien-Infanterieregiments, ist als vermißt im auswärtigen Lazarath am 15 Okt. 1814 in Abgang gebracht worden.

Auf Antrag ihrer nächsten Verwandten, welche um Vermögens-Ausfolglassung angesucht haben, werden hiermit Joseph und Valentin Rist aufgefordert, binnen 3 Monaten und längstens bis zum lezten Julius dieses Jahrs sich hierorts zu melden, widrigenfalls ihr Vermögen pr. 190 fl. an die erwähnten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Sünching, den 21 April 1824.
Gräfl. v. Seinsheimisches Patrimonialgericht Iter Klasse daselbst.
Stenner, Gerichtshalter.

---

Tübingen. (Ediktalcitation.) Da der mit den Gläubigern des königlichen Kammerherrn, Freiherrn Johann Nepomuk Benedikt Anton v. Ulm, auf Werrenwaag, Kallenberg und Poltringen, im März 1819 abgeschlossene dilatorische Zahlungsvergleich wegen eingetretener ungünstiger Umstände, besonders wegen der indessen so sehr gesunkenen Fruchtpreise, nicht eingehalten werden kan, und daher ein Konkursverfahren eingeleitet werden muß, so werden sämtliche Gläubiger, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die Masse des gedachten Freiherrn Anton v. Ulm zu machen haben, hiermit aufgefordert, Montag den 21 Jun. dis Jahrs vor dem königlichen Gerichtshofe allhier in Person oder durch rechtsgehörig zu bevollmächtigende Anwälde zu er-

scheinen, und ihre Forderungen sowol an die, in den königl. würtembergischen, als in den großherzogl. badenschen Landen befindliche Masse zu liquidiren, auch die etwa anzusprechenden Vorzugsrechte auszuführen; indem diejenigen Gläubiger, welche dieser Auflage nachzukommen unterlassen, durch den, Dienstags den 6 Jul. d. J., auszusprechenden Präklusivbescheid mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 26 März 1824.

v. Georgii.

Auf Anrufen des Alexander Jordan zu Ludwigsburg wird hiermit der etwaige Inhaber der Originalobligation über ein tro. 24 Jun. zu fünf vom Hundert verzinsliches, bei dem vormaligen schwäbischen Kreise angelegtes und auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangenes Kapital von 1000 fl., welches in der jüngsten, auf den lezten April 1808 gefertigten Scheinsrechnung der Einnehmerei des vormaligen schwäbischen Kreises sub Nro. 11. auf den Namen der verwittweten Generalin v. Stein zu Ludwigsburg und in den Büchern der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg sub Litt. D. Nro. 2031. als von der verwittweten Generalin v. Stein auf den Obristlieutenant im Generalstabe Moriz v. Miller zu Ludwigsburg erblich, und von diesem auf Alexander Jordan daselbst mitteist Cession übergegangen, eingetragen ist, andurch aufgefordert, binnen einer von dem Datum gegenwärtiger Bekanntmachung an laufenden Frist von neunzig Tagen seine Ansprüche auf jene Original-Obligation unter Vorlegung derselben bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als außerdem nach Verfluß dieser Frist jene Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 27 Febr. 1824.

Sattler.

Gentner.

Vom kaiserl. königl. Civil- und Kriminalgericht für Vorarlberg wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen daran gelegen, bekannt gemacht: Es sey von dem Gerichte in die Eröfnung eines Konkurses über das gesamte im Lande Tyrol und Vorarlberg befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen der Verlassenschaft des unterm 12 März v. J. zu Bludenz verstorbenen Hrn. Ludwig Anton Freiherrn v. Sternbach, Lehensinhabers der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg, gewilligt worden.

Daher wird Jedermann, der an die gedachte Verlassenschaft eine Forderung zu stellen berechtigt zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis den 15 Mai d. J. einschlüßlich die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage wider den Vertreter dieser Konkursmasse, k. k. Kollegialgerichts-Advokaten Dr. Wegeler, bei diesem Gerichte so gewiß einzureichen, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, Kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesezt zu werden verlangte, zu erweisen, als widrigens nach Verfluß des bestimmten Tages Niemand mehr gehört werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rüksicht des gesamten im Lande Tyrol und Vorarlberg befindlichen Vermögens der benannten Verlassenschaft ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebührte, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-Eigenthums- oder Pfandrechts, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden.

Zugleich wird zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung dieser Konkurssache und im Nichtergleichungsfalle zu Bestätigung oder Wahl eines Vermögensverwalters und Kreditorenausschusses, und zur Bestimmung anderer, diese Masse betreffender Angelegenheiten eine Tagsazung auf den 20 Mai d. J. um 9 Uhr Vormittags in dem kollegialgerichtlichen Rathszimmer angeordnet, bei welcher sämtliche Gläubiger um so gewisser zu erscheinen haben, als die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Anwesenden beigetreten geachtet würden.

Kaiserl. königl. Civil- und Kriminalgericht für Vorarlberg.

Feldkirch, am 27 März 1824.

J. G. Bernritter, Präses.
v. Gilm, Kollegialrath.
Runggger, Kollegialrath.
v. Senge, Sekretär.

## Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält, ohne das Erdgeschoß, in zwei Etagen 9 geräumige Zimmer und Balkons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limatthal, an die lieblichen Ufer des Zürichsees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Stallungen für Pferde, Rind- und andres Vieh, nebst Heuboden, Remise, Holzbehälter u. s. w., so wie eine Birnenmühle und Weinpresse; ferner ein besonderes Bad- und Waschhaus, nebst Dörrofen und Brennerei.

Die dem Hauptgebäude zunächst liegenden schönen Gartenanlagen, Hof und Hühnerhof mit Spring- und laufendem Brunnen, ein circa 3 Juchart haltender Weinberg, 7 Jucharten Wiesen mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt; 4 Jucharten Aeker; 2 Jucharte Holz, und das mit dem Besiz dieses Gutes unentgeldlich verbundene Orts-Bürgerrecht mit dazu gehörigen Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganze, das durch die romantische Lage im Werthe noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die vortheilhaften Kaufsbedingungen ertheilt auf frankirte Briefe in Zürich: Keller Kant. Prok. Nro. 657. g. St.

## Brusttäfelchen von Tolu-Balsam,

von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, u. dergl. schon längst vortheilhaft bekannt sind.

Bei Jung, Buchhändler; Judengasse Nro. 8. zu Straßburg. Preis 2 Fr. die Schachtel.

## Lotterie-Benachrichtigung.

Die HH. Schäffer und Komp. in Wien haben bereits unterm 20 Okt. v. J. den Rüktritt der Lotterie von Erlach und Tollet angekündigt, und durch verschiedene in- und ausländische Blätter bekannt gemacht. Da aber diesem ungeacht mehrere bezahlte Loose von dieser Ausspielung sowol alte von mir ausgestellte, als neue von den HH. Schäffer und Komp. ausgefertigte, und von mir emittirt, noch immer nicht zur Zurüklösung gekommen sind, so will ich hiermit nochmal erinnern, daß alle bezahlte Loose, wofür die Einlagen gegen Zurükstellung der Loose bis 20 Okt. d. J. unerhoben bleiben, vermög Spielplan als verfallen erklärt sind, und der Betrag davon zu dem von Sr. Majestät dem Kaiser allerhöchst zu bestimmenden milden Zweke abgeführt wird, daher sich jeder Besizer eines solchen bezahlten Looses den Verlust der Einlage selbst zuzuschreiben hat, wenn er sie innerhalb des präjudicirlichen Termins gegen Zurükstellung des Looses nicht zurükerhebt.

Salzburg, den 1 Mai 1824.

Spāth, jun.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Freitag | Nro. 128. | 7 Mai 1824.




## Spanien.

Das Journal de Paris will aus Madrid vom 19 April Nachricht haben, daß der König dem Don Victor Saez zu Toledo drei Audienzen ertheilt habe, daß man aber nicht an dessen Wiederernennung zum Minister und selbst nicht zum königlichen Beichtvater glaube, indem diese Stelle einem andern Domherrn von Toledo übertragen worden sey.

* Madrid, 20 April. Gestern hat General Graf Bourmont unsre Stadt verlassen. Die Truppen bildeten Spalier und Militärs von allen Graden begleiteten ihn vor die Stadt, um ihm ihre Achtung zu bezeugen. Man versichert, er habe von seinem Könige ein sehr schmeichelhaftes Schreiben erhalten, worin seine, der Sache der Souveraine erwiesenen Dienste gelobt, und seine Anwesenheit in der Kammer der Pairs gewünscht wird. Der König von Spanien, der vom Kapitel von Toledo ein Geschenk von 6000 Quadrupeln in Baarem (480,000 Fr.) erhielt, soll, wie man versichert, dem General den sechsten Theil davon geschenkt haben, indem die Erhebung desselben zum Grand von Spanien und die Verleihung der Kommanderie des verstorbenen Infanten Don Antonio, deren jährliches Einkommen auf 400,000 Realen (100,000 Fr.) geschäzt wird, unterblieb. — Für die Tilgungskasse ist ein langes Reglement erschienen, welches die Staatsschuld in die konsolidirte, laufende und schwebende abtheilt. Das Reglement enthält 65 Paragraphen, die Kasse aber vorläufig keinen Realen.

## Großbritannien.

London, 27 April. Konsol. 3Proz. 96⅛.

Der König kam den 27 April von Windsor nach Carltonhouse. Seine Gesundheit hatte soweit hergestellt geschienen, daß man auf den 29 April ein großes Lever angekündigt hatte; allein wegen eines Gichtanfalls mußte dasselbe abgesagt werden. Uebrigens hat Se. Majestät eine Kommission ernannt, um die am Schlosse von Windsor vorzunehmenden Verbesserungen und Erweiterungen zu dirigiren. Ihre vornehmsten Mitglieder sind Graf Liverpool, der Kanzler der Schazkammer und der Herzog von Wellington.

Briefe aus Livorno und Genua versicherten, daß der englische Handel im mittelländischen Meere jezt völlig ungestört sey, und man dort kein einziges Schif unter algierischer Flagge sehe.

Im Januarhefte des Monthly-Magazine von d. J. macht ein Hr. Harrison Wilkinson folgenden Vorschlag zu einem schnellen und leichten Verkehr zwischen England und Ostindien mittelst der Dampfboote:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Von Falmouth auf Gibraltar | 1200 | engl. Meilen | in | 5 | Tagen; |
| Von Gibraltar nach Rosette | 2170 | " | " | 9 | " |
| Von Rosette nach Boulac oder Cairo, den Nil aufwärts | 110 | " | " | 1 | " |
| Von Cairo nach Suez zu Land | 70 | " | " | 2 | " |
| Von Suez nach Bombay über das rothe Meer . . . | 3300 | " | " | 14 | " |
| | 6850 | " | " | 31 | " |

Auf diese Weise würde man in 31 Tagen einen Weg von 6850 englischen oder 1500 deutschen Meilen zurüklegen.

## Frankreich.

Paris, 30 April. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 85 Cent.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 27 April.

„Der Umstand (fuhr Hr. v. Girardin fort), daß die vorgeschlagene Maaßregel der Agiotage neue Nahrung zuführe, sollte allein schon die Kammer bestimmen, dieselbe mit Entrüstung zu verwerfen; noch mehr müsse aber die Deutung, die man gewissen Worten der Thronrede gegeben: als wäre die bezwekte Ersparniß bestimmt, die ehemaligen Grundherren zu entschädigen, und somit die lezten Wunden der Revolution zu heilen, jedes zartfühlende Gemüth bewegen, eine Wohlthat von sich zu weisen, welche das Gehässige einer Spoliation der Staatsgläubiger an der Stirne trage. Das beste Mittel, die Wunden der Revolution zu heilen, wäre, nicht mehr davon zu sprechen; denn um alle Spuren der Revolution zu vertilgen, müßte man eine Contrerevolution machen, blutiger als jene gewesen. Wenn man von den Wunden der Revolution spreche, müsse man auch ihrer Wohlthaten erwähnen: der Gleichheit vor dem Geseze; der für alle Stände gleichen Besteuerung; der Zulassung Aller zu allen Civil- und Militärstellen; der Freiheit der Personen, der Gewissen, der Presse; der freien Entwikelung des Kunstfleißes, der Aufhebung der Privilegien. Alle diese Wohlthaten seyen noch in der Charte, oder vielmehr, seyen darin gewesen. (Heftiges Murren.) Die Revolution habe eine zahlreiche Familie; ihre Kinder seyen überall, in allen bürgerlichen und Militärbahnen; selbst am Hofe, selbst in Ritterorden, welche sonst strenge Adelsproben erheischt hätten. Leider sey es auch

wahr, daß nie eine Mutter undankbarere Kinder gehabt; Kinder, die sie ohne Aufhören schmähten und vergessen zu machen glaubten, was sie gewesen, wenn sie in ewige Finsterniß diejenige begrüben, der sie das Daseyn verdankten. In der That, wo wäre, ohne die Revolution, Sa Grandeur (der Justizminister), wo der Minister-Präsident, wo sein würdiger Freund, der Minister des Innern? (Heftiges Murren. Der Druk der Rede, von Einigen verlangt, ward beinahe einstimmig verweigert.) Der Minister des Innern (Graf v. Corbiere) nahm hierauf das Wort. Er begann mit einem Tadel der Ausfälle des vorigen Redners, indem Sarkasmen keine Gründe wären. Wenn auch Alles, sagte er, was derselbe vorgebracht, gegründet wäre, so hätte er doch in der Form gefehlt; und wären dessen Angriffe ungerecht, so könnte man sie, des Tones wegen, in dem er sie vorgebracht, Beleidigungen nennen. . . . Der Minister schritt nun zur Widerlegung der vorgebrachten Einwürfe. Der erste beträfe die Gesezmäßigkeit der Heimzahlung einer immerwährenden Schuld (dette perpetuelle). Allein sowol im Staats- a's im Civilrechte werde immerwährende Schuld als eine Schuld erklärt, „deren Heimzahlung der Gläubiger nicht „verlangen, der Schuldner aber anbieten könne, wann er „wolle." Die konstituirte Schuld werde ohne Unterschied bald immerwährende Schuld, bald für beständig konstituirte Schuld genannt; kurz, es sey eine Schuld, die man in der Rechtssprache einen Konstituirungs-Vertrag nenne. Bei einer so konstituirten Schuld aber habe, nach dem gemeinen Rechte, der Gläubiger nie das Recht, die Bezahlung zu fordern, es sey denn in dem vom Geseze vorhergesehenen Falle, daß der Schuldner die Bedingungen des Vertrags nicht erfülle; der Schuldner aber könne seiner Schuld sich entledigen, sobald er den Willen und die Macht dazu habe. Und als eine so konstituirte Schuld sey die Staatsschuld in allen darüber erlassenen Gesezen angesehen, und selbst im Geseze von 1793, welches das große Schuldbuch erschaffen, sey die Staatsschuld dette publique constituée en perpetuel genannt worden. Zwar spreche das angeführte Gesez auch von Konsolidirung der Schuld; allein dieser, von den Engländern entlehnte Ausdruk bedeute nichts Anderes, als eine Assimilirung aller Staatsschulden, von welcher Art und Quelle sie seyen, und ihre Verschmelzung unter einem gemeinschaftlichen Titel in einer gemeinschaftlichen Inscription. Der §. 1. des Gesezes vom 24 Frimaire V. lautend: „Der Theil der Staatsschuld, der „für beständig konstituirt worden, wird künftig den Namen: „Konsolidirte 5 Proz. führen" — antworte Jenen, welche behaupteten, daß des Kapitals im Geseze keine Erwähnung geschehe, sondern nur der Rente. . . . Montesquieu habe gesagt, heiße es ferner, daß die Regeln des Civilrechts nicht immer auf Regierungen anwendbar seyen. Darauf wäre zu antworten, daß Montesquieu eigentlich behauptet habe, die Grundsäze des Staatsrechtes seyen nicht immer auf Privatangelegenheiten anwendbar; so könne man bürgerlichen Verbindlichkeiten nicht wie einer Krone entsagen, noch Privaten sich untereinander, wenn auch gegen Entschädigung, außer Besiz sezen, weil der Staat das Recht habe, sich des Eigenthums von Privatpersonen des öffentlichen Nuzens wegen, gegen Entschädigung zu bemächtigen. Nachdem der Minister auf diese Art die Gesezmäßigkeit der Maaßregel darzuthun gesucht, entwikelte er den Nuzen derselben, der aus der Verminderung der Staatslasten hervorgehe, und bekämpfte den Einwurf, als ob sie den Gang der Tilgungskasse langsamer und lästiger für den Staat mache, weil der Rükkauf der 5 Prozents niemals über dem Pari, der Rükkauf der 3 Prozents aber stets zum Pari seyn würde. Der Kurs der Einen wie der Andern, sagte der Minister, werde stets im Verhältnisse zum Zutrauen der Gläubiger in die Stärke und Stätigkeit der Regierung stehn. Endlich gleiche der Staat einem Familienvater, der sich seiner zu 5 Prozent konstituirten Schuld entledigen würde und müßte, wenn er irgendwo zu niedrigern Zinsen geborgt erhielte. Mit diesen Wahrheiten glaube der Minister die Haupteinwürfe hinlänglich widerlegt zu haben. — Graf Ferdinand Berthier äußert, es sey wünschenswerth, daß die öffentlichen Lasten vermindert, und die Revolutionswunden geheilt würden; er wünscht aber nicht, daß irgendeine Entschädigung mit dem Rentenabzug zusammenträfe; denn offenbar schmälere der vorliegende Entwurf das Vermögen der Rentenbesizer beträchtlich; sey lästig für den Staat, dessen Kapitalschuld er vermehre; schade dem Eigenthum, dessen Ertrag er vermindere; sey nur für die Spekulatoren ersprießlich, denen er unermeßliche Vortheile für die Zukunft, und sogar schon bestehende Vortheile gewähre, entwikele endlich neuerdings den Wucher, eine der Wunden des Staats und der öffentlichen Sittlichkeit. Hr. v. Lacaze spricht zu Gunsten des Gesezentwurfs; er wünscht, derselbe möchte ohne Aenderungen, welche den Einklang des Ganzen störten, angenommen werden. Er trägt kein Bedenken, ihn mit der Entschädigung in Beziehung zu sezen. „Zehn Jahre, sagt er, sind nun verflossen, seitdem der Himmel den Bitten Frankreichs die Bourbone wieder geschenkt hat. Vor 10 Jahren sind des heiligen Ludwigs Abkömmlinge, unsers guten Heinrichs Enkel, in das Erbe ihrer Väter zurükgekehrt, und ihre edeln Unglüksgefährten, die Kinder der Tapfern, streken noch die Hand aus an der Schwelle des väterlichen Hauses!" — Hr. Mechin spricht gegen den Entwurf. Er hält die Abzahlung für ungerecht. „Die abzuzahlenden 140 Millionen, sagt er unter Anderm, bestehen, laut den mir gegebenen Erläuterungen, aus 25 Millionen in den Händen von Ausländern, 20 Millionen in den Departementen, 18 Millionen, welche die Verhandlungen der Börse unterhalten; 77 Millionen in Paris. Das Ungewitter schwebt vorzüglich über der arbeitenden Klasse der Hauptstadt, sie allein läuft Gefahr, ein jährliches Einkommen von 16 Millionen oder 320 Millionen Kapital zu verlieren, denn für diejenigen, die von Staatsrenten leben, ist die Verminderung derselben um $1/5$, bei der eingestandenen Absicht eine allgemeine Herabsezung des Zinsfußes zu bewirken, gleich einer Verminderung des Kapitals um ein Fünftel. Die ganze Ersparniß von 28 Millionen vermindert demnach das Privatvermögen der Rentiers um 560 Millionen, während sie zu gleicher Zeit die Schuld des Staates um 933 Millionen vermehrt. Kan eine solche Ersparniß im Interesse der Privaten, im Interesse

es Staates liegen?" Die meisten Deputirten hatten während er beiden lezten Reden den Saal verlassen. Alle Reden, ausgenommen die des Hrn. v. Girardin, werden gedrukt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 29 April amen, nachdem der Berichterstatter Hr. Masson seine Zusammenstellung der vorzüglichsten Gründe für und gegen ie Herabsezung der Rente vorgetragen hatte, die Amendements zur Sprache. Hr. Durand schlug vor: 4½prozentige Renten an die Stelle der 5prozentigen zu sezen, jedoch ur für jene Rentiers, die sich innerhalb 2 Monaten melden würden, und nur bis zum Betrage von 70 Millionen Renten; ie übrigen 70 Millionen sollten von der Tilgungskasse nach nd nach, und durch Verloosung, heimgezahlt werden, wobei en Rentiers die Wahl bliebe zwischen der baaren Heimzahlung nd der Umschreibung ihrer 5prozentigen Renten in 4prozenige. Dis Amendement wurde mit großer Stimmenmehrheit erworfen. — Hr. Le Roi schlug ein anderes vor, lautend: „Der Finanzminister ist ermächtigt 4prozentige Renten an die Stelle der 5prozentigen zu sezen, indem er dem Ueberbringer ie Wahl zwischen der Heimzahlung und der Zinsenherabsezung äßt. Diese Unternehmung wird mit jeder Inscription zum zehnten Theil ihres Betrags jährlich, vom 1 Jan. 1825 anzufangen, vorgenommen. Der Finanzminister wird in jeder Session Bericht über den vollbrachten Theil der Unternehmung erstatten. Ausgenommen von diesen Verfügungen sind die Renten der frommen Stiftungen ꝛc.; endlich jene Rentiers, die vom Tage der Vorlage des Gesezesentwurfes an, nicht mehr als 1000 Fr. Rente besizen." Dieses Amendement, meynte Hr. Leroy, würde zwei Nachtheilen des Entwurfes begegnen: es würde die Staatsgläubiger nicht nöthigen, schnell zwischen einer Heimzahlung, die sie in Verlegenheit sezen könnte, und der Herabsezung ihrer Zinsen um ⅕ zu wählen; es würde insbesondere hindern, daß der Bankiers-Gesellschaft nicht der ganze Gewinn von 15 Monaten des reduzirten Fünftels (vom 22 Sept. 1824 bis 1 Jan. 1826) den man auf 35 Millionen schäzt, bliebe, indem auf die vorgeschlagene Art auch die Rentiers daran Theil nehmen könnten. — Der Präsident bemerkte, der Vorschlag bestehe aus zwei Theilen: der Herabsezung der Rente, und den davon zu machenden Ausnahmen; nur erstere könne gegenwärtig zur Berathung kommen. Der Finanzminister erklärte, daß zwar die von Hrn. Leroy vorgeschlagene Heimzahlung eines Zehntels der Staatsschuld, oder von 14 Millionen jährlich, gleichwol noch Anleihen erfordern würde; daß er aber bereit sey ein Amendement zu ergreifen, welches einerseits die Last einer Vermehrung der Staatsschuld vermindern, und andrerseits den Staatsgläubigern weitern Spielraum in der Wahl, und Antheil an dem Gewinne der Bankiersgesellschaft, mittelst des Fortgenusses ihrer Rente zu 5 Prozent noch 15 Monate hindurch gestattete; nur wünschte er das Amendement so gestellt: Den Besizern der 5 Prozente soll freistehn zu wählen: 1. zwischen der Heimzahlung des Nominalkapitals und der Umschreibung ihrer Renten in 4prozentige al Pari, mit Gewährleistung gegen neue Heimzahlung bis 1 Jan. 1830, und mit Beibehaltung der Zinsen zu 5 Proz. bis 1 Jan. 1826, — 2. Zwischen der Heimzahlung des Nominalkapitals und der Umschreibung in 3prozentige zum Kurse von 75, mit Herabsezung der Zinsen vom 22 Sept. 1824 an. In dieser Form, bemerkte der Minister, dürfte die Regierung das Amendement des Hrn. Leroy genehmigen. (Merkbare Bewegung im ganzen Saal.) (Wir werden den weitern Verfolg morgen liefern, und zeigen hier blos an, daß das so abgeänderte Amendement zur Prüfung an die Kommission gewiesen ward.)

Folgende gedrukte Uebersicht der Staatsschuld wurde während der Sizung vom 26 April auf Befehl des Finanzministers an die Glieder der zweiten Kammer herumgegeben: „Der Theil der alten konsolidirten Schuld, der nicht durch Uebertragungen seine Gestalt verlor, kan schwer ausgemittelt werden. Bei der Bildung des großen Schuldbuchs, 1793, hielt man es so, daß man Alles, was Einer Person gehörte, auch in Eine Inscription zusammenwarf: Renten auf das Stadthaus, und Renten auf die Geistlichkeit; Effekten auf den Ueberbringer lautend; Aktien der Diskontokasse; lebenslängliche Renten, Forderungen an die Ausgewanderten, Gemeindeschulden, das Anleihen einer Million, Zahlungen in Inscriptionen ꝛc.. Gleich darauf begann die Veränderung des Eigenthums; und im Jahr VI., in welchem das konsol. Drittheil entstand, datirte schon die Hälfte der bestehenden Inscriptionen aus Ankäufen, welche seit 1793 gemacht worden. Die Heimzahlung der zwei Drittheile (in werthlosen Effekten) gab Veranlassung zur Bildung eines neuen Schuldbuchs. Diese Unternehmung wurde, gleichzeitig mit der Liquidation und der Veränderung des Eigenthums, fortgeführt. Leztere war so groß, daß man behaupten kan, daß schon im Jahre 1814 vier Fünftel der Staatsschuld, die damals auf 63 Millionen sich belief, aus Ankäufen hergerührt haben. Das lezte Fünftel wurde noch durch die seit der Restauration vorgegangenen Veränderungen sehr geschmälert. Aus verschiedenen Nachforschungen in den Büchern geht beiläufig, denn es ist unmöglich es genau zu bestimmen, hervor, daß die Inscriptionen alten Ursprungs sich nicht über 5 bis 6 Millionen Renten belaufen. Hierzu kommt noch, daß die Eigenthümer dieser Renten zu verschiedenen Zeiten neue Inscriptionen gekauft, sie mit den alten vereinigt, und von diesen verschmolzenen Renten einzelne Verkäufe gemacht haben, so daß es äußerst schwierig wäre, die Natur der beibehaltenen Renten auszumitteln. — Die 140 Millionen Renten unserer beständigen Schuld, die gegenwärtig einer Heimzahlung unterliegen könnten, bestehen beiläufig in 200,000 Inscriptionen, die unter höchstens 145,000 Eigenthümer, nach beifolgender Uebersicht, vertheilt sind:

| Renten: | Rentiers. | Betrag der Renten. |
|---|---|---|
| Von 10 bis 50 Fr. | 10,600 | 310,000 Fr. |
| Von 50 — 99 — | 36,300 | 2,750,000 — |
| Von 100 — 999 — | 76,000 | 30,600,000 — |
| Von 1000 — 4999 — | 15,500 | 42,500,000 — |
| Von 5000 — 9999 — | 5,000 | 27,290,000 — |
| Von 10,000 und darüber | 1,600 | 36,550,000 — |
| Summen: | 145,000 | 140,000,000 Fr. |

— Die 57 Millionen Renten, über deren Heimzahlung, nach

den Worten des Gesezentwurfs, erst in der nächsten Session entschieden werden soll, bestehen aus folgenden Posten:

| | Franken. |
|---|---|
| Tilgungskasse | 32,539,493 |
| Invaliden von der Marine | 8,068,480 |
| Pairskammer | 1,358,642 |
| Ehrenlegion | 6,723,408 |
| Titel-Verleihungsrath | 100,000 |
| Majorate auf Gesuch (sur demande) | 433,931 |
| Provisorische Immobilisirung | 398,862 |
| Rükfällige Majorate und Dotationen | 550,564 |
| Zuwachsrechnung von Majoraten und Dotationen | 126,061 |
| Oeffentliche und religiöse Stiftungen | 4,742,119 |
| Kontinen | 1,813,385 |
| Pensionsfonds | 1,710,142 |
| Renten der Gemeinden | 2,631,528 |
| Gesamtbetrag | 56,196,615 |

## Italien.

* Rom, 20 Febr. (Verspätet.) In einer frühern Nummer der Allg. Zeitung wird des JJ. k. k. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen überreichten Stammbuchs auf eine Art erwähnt, welche eine Berichtigung verdient. Nicht preußische Künstler allein, sondern alle damals in Rom befindlichen preußischen und baierischen Künstler, einige und vierzig an der Zahl, lieferten zu jenem Stammbuche, von dem Generalkonsul Hrn. v. Bartholdy aufgefordert, Beiträge. Von einem mit Arbeiten des Benvenuto Cellini gezierten Einbande ist uns dabei nichts bekannt geworden.

## Deutschland.

Ihre königliche Hoheiten der Prinz Johann von Sachsen und dessen Gemahlin trafen am 1 Mai zu Karlsruhe ein, und stiegen bei J. k. H. der Frau Markgräfin Amalie ab.

** Frankfurt, 3 Mai. Der Monatschluß auf unserer Börse ist auch dismal ohne irgend ein das gegenseitige Vertrauen störendes Ereigniß vorübergegangen. Es ist dis ein großer Vorzug, den das immer fortwährende Steigen der Kurse gewährt, indem hierbei der einigermaaßen vorsichtige Spekulant zwar an dem Gewinn einbüßen kan, den er, mit größerer Kühnheit zu Werke gehend, gemacht haben würde, niemals aber einen bedeutenden positiven Schaden erleiden wird, so lange er den Impuls à la hausse verfolgt. Doch der Papierhandel schmachtet noch immer, in Erwartung daß die zu Paris der Erörterung untergebene große Frage sich entscheide, worüber man hier gewiß innerhalb der nächsten 48 Stunden nach erfolgter Abstimmung zuverlässige Kunde erhalten wird. Die zunächst dabei interessirten großen Bankierhäuser scheinen inzwischen an der bejahenden Lösung nicht zu zweifeln. So hat namentlich in dieser Beziehung das Haus Rothschild sowol von hier, wie von Neapel aus, ansehnliche Baarsendungen nach Paris bewerkstelligt, um im Stande zu seyn, den etwaigen Erfordernissen unverzüglich zu genügen. Bis zu dem Eintritte jenes Zeitpunktes indessen werden unsre Kurse stationär bleiben, einige minder bedeutende Schwankungen abgerechnet, die sich auch auf der lezten Börse bemerklich machten, und die man den von Wien her mit lezter Post eingetroffenen, etwas schlechtern Kursen zuschreibt.

## Türkei.

* Marseille, 26 April. Wir haben endlich direkte Berichte aus Alexandria, die uns über die Theilnahme des Pascha's von Aegypten, Mehemet Ali, an dem zu eröfnenden Feldzuge gegen die Griechen einige Aufschlüsse geben. Es ist richtig, daß ihm die Pforte sehr schmeichelhafte Anträge gemacht, und den Oberbefehl über sämtliche Landtruppen, die gegen die Rebellen verwendet werden sollen, um sie der türkischen Herrschaft neuerdings zu unterwerfen, angetragen hat. Zu gleicher Zeit erfolgte eine Einladung an den Pascha, mit allen streitgeübten Truppen, über die es ihm zu verfügen möglich sey, zur Bezwingung der Rebellen beizutragen. Die Einladung soll ganz besonders verbindlich und nicht in demselben Styl abgefaßt seyn, der gewöhnlich in Mittheilungen an die Pascha's gebraucht wird. Es ist darin auch nicht von Befehlen, sondern nur von Einladungen die Rede, eine in der türkischen Kanzleisprache ganz unerhörte Neuerung. Ueberdis erhielt der Pascha noch ein, in den verbindlichsten Ausdrüken abgefaßtes eigenhändiges Schreiben des Sultans. Man sieht, wie sehr man ihn auszeichnet, oder vielmehr wie sehr es der türkischen Regierung darum zu thun ist, nicht allein die Streitkräfte des Pascha's zu ihrer Verfügung im Kampf gegen die Griechen zu erhalten, sondern auch wie wichtig es ihr seyn muß, den Pascha zu vermögen, in Person gegen dieselben zu Felde zu ziehen. Außer den militärischen Gründen, die sie dazu veranlassen, mögen wohl die politischen Ursachen noch höher in Anschlag gebracht worden seyn. Deshalb schmeichelt sie des Pascha's Ehrgeiz, und scheint ihm ein unbedingtes Zutrauen zu schenken. Es ist jedoch unrichtig, daß ihm auch der Oberbefehl über die türkische Seemacht anvertraut werden solle. Davon war wenigstens in den Anerbietungen bisher nicht die Rede, und konnte es auch schwerlich seyn, da der Kapudan Pascha das Kommando über die Flotte führt. Ohnehin kan für diese Mehemet Ali nicht wohl mehr leisten, als bisher, da er in den lezten Feldzügen jedesmal sein volles Kontingent zur türkischen Flotte geliefert, und dieses ist abermals bereit, sobald die türkische Flotte die Dardanellen verlassen haben wird, sich an dieselbe anzuschließen. Nach diesen Eröfnungen konnte der Pascha nicht wohl verweigern, auch ein Korps von Landtruppen zu stellen, allein Er für seine Person will Aegypten nicht verlassen. Auch ist er weit entfernt, auch nur des größten Theils seiner Truppen sich zu berauben, denn er mag wohl einsehen, wozu dieses führen würde; er wird sich also darauf beschränken, ein Kontingent von Landtruppen zu liefern, wie er eines an Schiffen geliefert hat und gegenwärtig wieder liefert. Es heißt zu Alexandria, Ibrahim Pascha, Mehemets Sohn, werde dieses Kontingent kommandiren; allein daß dis geschehen wird, bezweifelt man gleichfalls, da es hieß, Ibrahims Gegenwart sey gegenwärtig in Ober-Aegypten nothwendig. Der Pascha hat 7 bis 8000 Mann bei Alexandria versammelt, und will von Cairo nächstens wieder dahin kommen, um über diese Truppen Musterung zu halten. Dieses Korps ist wahrscheinlich das Kontingent, das er einschiffen läßt.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

Nro. 87. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 7 Mai 1824.

## Großbritannien.

### Fortsezung der Parlaments-Verhandlungen

Im Oberhause hatten am 25 März einige Debatten über die Bittschrift eines irländischen Geistlichen gegen die Bill statt, welche erlaubt, über den Natural-Zehend sich mit Geld abzufinden. Es ging aus denselben hervor, daß sowol die Pachter, als der größte Theil der Geistlichen mit jener Maaßregel zufrieden wären, nur die Grundherren nicht alle, weil sie, nach ihrer Ansicht, in das Privat-Eigenthum eingreife. Da sie aber Niemanden zwinge, bemerkte Lord Lansdown, so bleibe die Freiheit des Eigenthümers unverlezt. Der Lord-Kanzler meynte, die Bittschrift könnte nur bei dem königl. Gerichtshofe eingereicht werden. Sie ward verworfen.

Im Unterhause erklärte Sir James Mackintosh, daß für heute ein Vorschlag von ihm, Südamerika betreffend, auf der Tagesordnung stehe; allein seitdem er Anzeige davon gegeben, hätte er zwei Umstände vernommen, die in dieser Hinsicht seinen Entschluß geändert hätten. Der Erste, sagte er, ist die Erklärung eines Ministers, daß, wenn während der Besezung Spaniens durch die französische Armee in den Häfen Spaniens eine bedeutende Rüstung gegen die südamerikanischen Staaten statt finden sollte, diese nicht als eine spanische Expedition betrachtet, noch jener Grundsaz darauf anwendbar gemacht werden würde, welchen der sehr achtbare Staatssekretar für die auswärtigen Angelegenheiten in seiner Depesche an Sir W. A'Court vom 30 Jan. d. J. als Richtschnur aufgestellt hat. Ich nehme keinen Anstand, zu sagen, daß diese Erklärung einen großen Eindruk auf mich gemacht, und Alles, was in den auf den Tisch gelegten Papieren mir als unbestimmt erschien, aufgeklärt hat, weshalb ich es denn nicht für rathsam erachte, den angekündigten Vorschlag zu machen, da er in Europa und in Amerika so verstanden werden könnte, als wenn die Absichten der brittischen Regierung Mißtrauen verdienten. Noch ein anderer Umstand hat mich zum Aufgeben meines Vorschlags gebracht. Ich habe nämlich aus einer glaubwürdigen Quelle erfahren, daß sich eine große Macht auf dem Kontinente geweigert hat, an dem Kongresse, der in Paris in Betref der südamerikanischen Angelegenheiten gehalten werden soll, Theil zu nehmen. Die unbestimmte Sprache, welche die französischen Minister ihrem König in seiner kürzlich gehaltenen Rede in den Mund zu legen für gut erachtet haben, hat auf die Veränderung meines Entschlusses gar keinen Einfluß gehabt, denn selbst wenn die Sprache in derselben bestimmter gewesen wäre, würde ich dennoch kein Vertrauen darein gesezt, sondern mich des auffallenden Kontrastes erinnert haben, welcher zwischen den Betheurungen und der geheimen Politik der französischen Regierung in den Jahren 1822 und 1823 existirte. Aus den angeführten Gründen bitte ich um Erlaubniß, die gegebene Anzeige von meinem früher beabsichtigten Vorschlage zurüknehmen zu dürfen; ich halte indessen die Minister für jeden Augenblik des unnüzen Aufschubs in der Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten für verantwortlich, und behalte mir das Recht vor, zu jeder spätern Zeit, wenn ich Ursache zu haben glaube, diesen Vorschlag machen zu können. — Herr Canning sagte: Es steht natürlich meinem achtbaren und gelehrten Freunde frei, seinen Vorschlag zu machen, aufzuschieben oder zurükzunehmen. Hätte der achtbare und gelehrte Herr auf seinem Vorschlag bestanden, so würde er einige Bemerkungen von mir erpreßt haben; jezt, da er ihn aber zurüknimmt, hat er mich in Versuchung geführt, freiwillig in eine Diskussion hierüber einzugehen. Ich glaube indessen, daß ich meine Pflicht am besten erfülle, wenn ich mich aller Bemerkungen über das von meinem achtbaren und gelehrten Freunde Gesagte, enthalte. Ich wünsche aber dem Hause darzuthun, daß ich die Erklärungen, welche mein achtbarer und gelehrter Freund angeführt hat, weder bestätige noch bestreite. — Die Anzeige vom Vorschlage wurde hierauf aus dem Orderbuche ausgestrichen. — Sir J. Newport trug auf eine Addresse an den König an, in welcher Se. Maj. gebeten würde, eine Kommission zu ernennen, die sich nach Irland begeben, den Zustand der dortigen Unterrichtsanstalten, welche ganz oder theilweise aus den öffentlichen Fonds erhalten werden, untersuchen, und dem Parlamente sodann Bericht darüber erstatten solle. — Herr Goulburn hatte nichts dagegen einzuwenden. — Herr J. Sith sagte: Unsere Hunde und Pferde werden abgerichtet, um das zu thun, was wir von ihnen erwarten, aber den Irländer überlassen wir seinen Lastern und Thorheiten, und Alles, was wir thun, um sie besser zu machen, ist, daß wir sie entweder aus dem Lande senden oder sie aufhängen. Die niedern Klassen in Irland befinden sich in einem kaum glaublichen Zustande der Unwissenheit, und sind in vieler Hinsicht nicht viel besser, als das Vieh zu betrachten. — Die vorgeschlagene Addresse wurde gutgeheißen. — Die Bill über die Veränderung des Einfuhrzolls auf Seide ꝛc. wurde zum drittenmale verlesen und ging durch.

Am 27 März wurden im Oberhause mehrere vom Unterhause angenommene Bills eingebracht, und zum erstenmal verlesen. Im Unterhause trug Hr. Canning auf die dritte Lesung der Bill an, welche den Sklavenhandel der Seeräuberei gleichstellt (Slave-Piracy-Bill). Er habe zwar das Wiedererscheinen des (wegen Unpäßlichkeit abwesenden) Mitgliedes für Bramber (Hrn. Wilberforce) abwarten wollen, allein derselbe habe ihn wissen lassen, daß er der Maaßregel seinen vollsten Beifall gebe. Sir J. Mackintosh, auf die Schwierigkeiten zurükblikend, mit welchen die Freunde der Abschaffung des Negerhandels zu kämpfen gehabt, sagte: er habe es nie als möglich denken können, daß dieselben in verhältnißmäßig so kurzer Zeit überwunden seyn würden. In seiner früheren Lebenszeit habe er die Maaßregel in und außer diesem Hause als eine solche bekämpfen sehen, die zu genehmigen höchst gefährlich und ungerecht seyn würde. Er habe den Sklavenhandel als ein rechtmäßiges Gewerbe vertheidigen hören, und erlebe nun, ihn hingestellt zu sehen, wo er hingehöre, unter die Zahl der todeswürdigen Verbrechen. Kaufleute habe er ihn als eine Quelle des National-Reichthums, tapfere Admirale ihn als eine Quelle der National-Stärke vertheidigen hören, habe ihn unterstüzen und rechtfertigen hören als ein Gewerbe, das den Neger von der Grausamkeit seiner afrikanischen Feinde erlöse, und ein wahrer Segen für ihn werde, indem es ihn von jenem ungastlichen Ufer in das Paradies unsrer westindischen Inseln verseze. (Hört!) Ein tapferer Offizier sey darin so weit gegangen, und habe die Lage des afrikanischen Sklaven so beneidenswerth gefunden, daß er laut beklagt habe, nicht selbst als Neger geboren worden zu seyn. (Hört! und Lachen.) Er erinnere sich der Anführung, daß die Abschaffung dieses Handels nur von einer Bande politischer Brandstifter und religiöser Schwärmer unterstüzt werde: allein eine Gattung tugendhafter und christlicher Männer habe durch Beharrlichkeit alle diese Hindernisse besiegt, und der Sklavenhändler werde jezt gerechtermaßen als ein Abschein für die gesittete Welt erklärt. Das Verbrechen des Menschendiebstahls, auf welches in keinem europäischen Geseze eine Strafe stehe, werde nun gerechterweise unter diejenigen eingereihet, die mit den schwersten Bestrafungen zu belegen seyen, und es gereiche seinem geehrten und gelehrten Freunde, dem Mitgliede für Winchelsea (Hrn. Brougham) zum Verdienst, daß er der Erste gewesen, durch dessen Bestrebungen es [illegible] diese Rubrik gebracht worden, und obgleich der gewandte Geist seines Freundes ihn für fast jede Gattung öffentlicher Geschäfte eigne, und sein Genius ihn zur Unternehmung solcher von der kühnsten Art berechtige, glaube er doch, daß keine That seines öffentlichen Lebens sey, die größere Ehre auf sein Andenken bringen werde als diese. Es sey auch eine Ursache großer Zufriedenheit für ihn, wahrzunehmen, daß durch den zum Abschluß gediehenen Traktat zwischen den beiden brittischen Nationen an jeder Seite des atlantischen Oceans, die solche Uebereinkunft eingehen würden, daß wahrscheinlich die Regierung aus Scham diesem scheußlichen Handel entsagen werde. Es sey erfreulich wahrzunehmen, daß während die Amerikaner dem

Seeruhm ihrer Altvordern nacheiferten, und nicht weniger eifersüchtig als diese auf ihre National-Ehre wären, sie in zweien wichtigen Punkten sich der Sache der Menschlichkeit gefügt hätten. — Der Kanzler der Schazkammer schlug in einer Kommittee vor, (oder zeigte wenigstens an, daß er späterhin vorschlagen würde,) daß der Einfuhrzoll auf fremde Schaafwolle am 10 Sept. von 6 Pence auf 3 Pence, und am 10 Dec. von 3 Pence auf 1 Pence herabgesezt, und daß am 10 Dec. auf auszuführende rohe Wolle ein Zoll von 2 Pence pr. Pfund, so wie auf auszuführende lose gearbeitete wollene Artikel ein Zoll von 16 pCt. ad valorem aufgelegt werden sollte. — Die Herren Western, Cripps und Wortley meynten, daß die Ausfuhr der langen Wolle, welche ein brittisches Produkt ist, durchaus nicht gestattet werden sollte, und daß es besser sey, wenn der Kanzler hinsichtlich des herabzusezenden Einfuhrzolls auf fremde Schaafwolle bei den früher von ihm genannten Terminen, nämlich den 5 Julius und 10 Dec., geblieben wäre. — Der Vorschlag wurde pro forma genehmigt. Vertagung auf den 29 März.

## Antwort
### für das weimarische geographische Institut.

Heute finde ich in Nro. 80. der Beilage zur Allg. Zeitung vom 28 April, die Erklärung des weimarischen geographischen Institutes gegen mich, worin diese Anstalt der Welt glauben machen will, die Sache verhielte sich nicht buchstäblich so, wie ich sie früher dargestellt. Etwas ausführlicher habe ich, auf diese Erklärung des Institutes, in dem 14ten Intelligenzblatte zum Morgenblatte schon geantwortet, verweise darauf und bemerke, um kurz zu seyn, hier nur, daß ich für die Urtheile, die ich über das weimarische Institut ausgesprochen, jedem Rede stehe und dem Institute, dem ich die Wahrheit sagte, der ich mich nicht schäme, die Richtigkeit des Gesagten ausführlicher und auf das gründlichste beweisen kan und will. Personen wünsche ich aus dem Spiele zu lassen und mich nicht zu nöthigen, in den Antworten derselben wieder zu erwähnen. Was soll der Prunk mit den Namen: Reichard, Sotzmann und Stieler, die einst!! für das geographische Institut thätig gewesen, gegen die ich nichts gesagt, und die ich, als vorzügliche Kartenzeichner, hoch schäze? Nicht von dem Institute, wie es nach dieser Erklärung seyn könnte, sondern von dem, wie es ist, nicht von den wenigen guten, sondern von den vielen schlechten Karten ist die Rede. Den Ephemeriden, die ja für Förderung der Geographie und Statistik bestehen, und auch Kartenbeurtheilungen enthalten, bin ich bereit gründliche und genaue Prüfungen einiger Duzend weimarischer Karten zur Einrükung zu überliefern, wenn sie dieselben, zum Nuzen für die Wissenschaft und zur Begründung dessen, was ich aussprach, aufnehmen wollen. Größere Genugthuung kan ich dem geogr. Institute nicht anbieten.

Stuttgart, den 29 April 1824.

Des geographischen Institutes nothgedrungener Widersacher,
K. F. V. Hoffmann, Geograph.

## Litterarische Anzeigen.

### Medizin.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben neu erschienen, und in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Müller, J. B., die neuesten Resultate über das Vorkommen, die Form und die Behandlung einer ansteckenden Augenlieder-Krankheit unter den Bewohnern des Nieder-Rheins durch Thatsachen belegt. Mit 2 Kupf. gr. 8. 21 gr.**

Da durch die Möglichkeit einer weitern Verbreitung der sogenannten ägyptischen Augenliederkrankheit, so wie durch die Bösartigkeit derselben, da, wo sie sich gezeigt hat, diese Erscheinung die Aufmerksamkeit aller gebildeten Aerzte im höchsten Grade auf sich zieht, so wird sich vorstehende Schrift einer um so günstigern Aufnahme zu erfreuen haben, da sie die neuesten Resultate über die Existenz dieser ansteckenden Krankheit enthält, welche der Herr Verfasser, nachdem er dieser Krankheit eine Reihe von Jahren seine unausgesezte Aufmerksamkeit schenkte, und als Arzt des Hospitals für die Augenkranken der sämtlichen preußischen Rheinprovinzen, am ersten zu geben im Stande war.

So eben sind in der Sommerschen Buchhandlung zu Leipzig, auf schönes Velinpapier gedrukt, erschienen, an alle deutsche Buchhandlungen, mit denen sie in Verbindung steht, versandt, und in Augsburg in der Wolffischen Buchhandlung, in München, bei Herrn Finsterlin, sogleich zu bekommen:

**Tales of Wonder,**
**by**
**Walter Scott.**
**Author of Waverley, etc. etc.**
(Preis 21 gr. oder 1 fl. 35 kr. rheinl.)

Der gefeyerte Name des geistreichen Verfassers des Waverley und mehrerer interessanten Schriften, Sir Walter Scott's, überhebt die Verlagshandlung der Nothwendigkeit, über obige Erzählungen Etwas zu sagen. — Nur das glaubt sie erwähnen zu müssen, daß Walter Scott's vortrefliches Gedicht: The Field of Waterloo, diesen Erzählungen beigefügt ist. W. Scott reiste, einzig in der Absicht, jenes berühmte Schlachtfeld von Waterloo, und dessen Umgebung, mit eignen Augen zu sehen, nach Frankreich, und malt in diesem Gedichte mit hoher Begeisterung jene Gegend, das Gewühl der Schlacht, und die Heldenthaten seiner Nation.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Briefe an deutsche Freunde, von einer Reise durch Italien, über Sachsen, Böhmen und Oestreich 1820 und 21 geschrieben, und als Skizzen zum Gemälde unser Zeit herausgegeben von D. W. C. Müller, — 46jährigem Erzieher und Lehrer in Bremen. 2 Bände enthaltend 68 Bogen in 8. mit 2 Portraits, und 1 italienischen Landschaft in Steindruk. Altona bei J. F. Hammerich 1824. 5 Rthlr.**

Wenn wir erzählen hören von merkwürdigen Ländern und Menschen, wenn uns mitgetheilt wird, welche Denkmäler sich hier die Wissenschaft, dort die Kunst, hier der fromme Sinn, dort die Weltlust gesezt hat, wenn ein vielerfahrner Wanderer uns bekannt macht mit den eigenen Schiksalen und Abentheuern, wenn von ihm wir hören, das befremdliche oder uns zusagende fremder Sitten und Gebräuche, wenn er zu versinnlichen strebt, was die Natur in Ländern, von denen unserer Phantasie nur ein schwaches Abbild vorschwebte, hervorgebracht: so sind es nicht diese an sich so reichen Gegenstände allein, die unsere ganze Aufmerksamkeit fesseln können, vielmehr muß durch die Art des Vortrages, je nachdem diese mehr oder weniger unsere Einbildungskraft beschäftigen, das Entfernte uns nahe zu bringen, die Bilder des Lebens uns durch den Reiz der Form zu erhöhen weiß, in gleich hohem Grade unser Interesse in Anspruch genommen werden. Das Vermögen zu beschauen und zu genießen, ist ein großes Gemeingut, allein das Erfahrene zu benuzen für sich und Andere, und es mitzutheilen, auf eine Weise die Nuzen und würdige Unterhaltung zugleich darbeut, kan wol nicht so ganz leicht seyn. Mindestens ist die Unzahl von schlechten Reisebeschreibungen, vertrauten und offenen Briefen u. s. w. ein eben nicht erfreulicher Beleg zu der oben ausgesprochenen Meynung. Um so mehr aber verdient ein Werk, das in dieser Gattung so vortheilhaft sich auszeichnet, um so mehr verdienen die vorliegenden

Briefe an deutsche Freunde, der gebildeten Lesewelt aufs wärmste empfohlen zu werden. Der Verf. vereinigt in seiner Schreibart edle Simplicität, wahre Eigenthümlichkeit, eine immer harmlose Laune, und recht philosophischen Lebenssinn. Mit der Weihe der Wissenschaft und Kunst, faßt er die wichtigsten Gegenstände seiner Aufmerksamkeit, mit jener Schärfe des Urtheils auf, die überall das Wahre und Rechte trift; und so sehen wir durch diese Reiseblätter uns überall auf das Anziehendste unterhalten, gewinnen bei dieser Lectüre Erholung und Belehrung, und haben bei Beendigung derselben keinen andern Wunsch, als noch recht oft und weit in dem schönen Geleite eines so kundigen Führers wandern zu dürfen.

---

## Uebersicht des Schul- und philologischen Verlags der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig von 1820 — 1824.

Adler, M. Fr. Chr., kurze Geschichte der christl. Religion und Kirche, von ihrem Entstehen bis auf uns're Zeit. Ein Nachtrag zu Hübners und andern bibl. Historien. 3. Aufl. gr. 8. (2½ Bg.) 1821. 2 gr. Partie-Preis 25 Exempl. 1 Thlr.

Alberti, C. G., Sprüche und Liederverse zu der biblischen Glaubens- und Tugendlehre zum Gebrauche in Landschulen ausgewählt und geordnet 8. (16½ Bg.) 1821. 6 gr.

Billerbeck, D. Jul. Flora classica. 8. maj. 1824.

Cicero, M. T. Cato major. Laelius, Paradoxa et somnium Scipionis (ex rec. Ernesti) in usum schol. edit. 2. corr. 8. (8 Bg.) 1823. 8 gr.

— — Scripta rhetorica minora, recogn. argument. notis et indice illustr. ab I. C. F. Wetzel, 2. Vol. nova parvoque venalis edit. 8. maj. (48½ Bg.) 1823. 1 Thlr. 16 gr.

Euripidis, Alcestis. Cum delectis adnotat. virorum doct. quibus accedunt emendat. Godofr. Hermanni. 8. maj. 1824.

Fiedler, D. Frz., Geschichte des römischen Staates und Volkes, für die obern Klassen von Gelehrtenschulen dargestellt, gr. 8. (25 Bg.) 1821. 1 Thlr. 16 gr.

Hahn, M. L. A. H., praktische Anleitung zum richtigen Sezen der Interpunktions-Zeichen in der deutschen Sprache, für die Jugend nach einer Zeit ersparenden Methode. Folio. Nebst einem Hülfsbuche für Lehrer und die, welche sich selbst über den rechten Gebrauch der Interpunktions- und anderer in deutschen Schriften üblicher Zeichen unterrichten wollen. 8. (26 Bg.) 1823. 21 gr.

Herrmann, Prof. Fr., Vernunftkatechismus. Ein Geschenk für Kinder, um ihnen in kurzen und faßlichen Erzählungen die nöthigsten moralischen Verstandes- und naturhistorische Begriffe beizubringen. Deutsch und Französisch, 3te verb. und verm. Aufl. mit 21 Abbildungen — A. und den Titel: Principes de Morale pour les enfants etc. 8. geb. (11½ Bg.) 1824. 20 gr.

Hiersemenzel, P., die Sonn- und Festtagsepisteln kurz erklärt, umschrieben und erläutert, nebst einem Anhang vom Ursprung, Alter und Namen der Sonn- und Festtage. Für Volksschulen. N. Ausg. 8. (19½ Bg.) 1823. 20 gr.

Hofmann, C. F., kurze deutsche Sprachlehre für Bürger- und Landschulen bearbeitet, 3. verb. und vermehrte Aufl. 8. (11½ Bg.) 1820. 8 gr.

Hold, C. neuer Briefsteller für Kinder oder praktische Anweisung zur Abfassung und gehörigen Einrichtung der Briefe. Nebst einer Briefsammlung für Knaben und Mädchen, welche ihre ersten Versuche in schriftlichen Aufsäzen machen wollen von F. C. Kopf. 2. verb. Aufl. 8. (12 Bg.) 1824. 16 gr.

Hold, C., die Weltgeschichte für die Jugend ꝛc. mit 81 kolor. Abbild. gr. 8. (23 Bg.) auf Drukpapier schön geb. 3 Thlr. 4 gr.

Hübners biblische Historien zum Gebrauch für die Jugend in Volksschulen. Umgearb. von M. F. L. Adler. 2 Thle. 6. verb. und durch eine kurze Religionsgeschichte vermehrte Aufl. Mit 2 Titelkupfern. gr. 8. (20½ Bg.) 1821. 8 gr. geb. 10 gr. mit 104 Kpfrn. 20 gr. geb. 22 gr.

Kerndörfer, D. H. A., Teone oder Beispielsammlung für eine höhere Bildung des deklamatorischen Vortrags zum öffentlichen und Privatunterricht gr. 8. (21 Bg.) 1823. 21 gr.

Leonhardi, C. G., Uebungsbuch zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Französische, mit den nöthigen Wörtern und Redensarten, auch grammatischen Anmerkungen begleitet. 2. verb. und verm. Aufl. 8. 1822. (17½ Bg.) 16 gr.

Platonis dialogus [illegible] Prolegomenis vindic. et brevi annotat. explic. G. G. Nitzsch. Acced. de comparativis Graecae linguae modis ad submovendam enallages opinionem comment. 8. maj. (6 Bg.) 1822. 9 gr.

— — Philebus. Recens. Prolegomenis et commentariis illust. Dr. G. Stallbaum Acces. Olympiodori Scholia. in Philebum nunc primum edit. 8. maj. (26 Bg.) 1820. holl. Pap. 2 Thlr. 16 gr. Drukp. 2 Thlr.

Plauti, M. A., comoediae III. Captivi, Miles gloriosus, Trinummus. In tironum gratiam et us. schol. ed Fr. Lindemann. Access. de vetere prosodia libellus 8. maj. (19½ Bg.) 1823. 1 Thlr.

Pölitz, Prof. K. H. L., kurzes Lehrbuch der Geschichte des Königreichs Sachsen für den Vortrag derselben auf Lyceen und besseren Erziehungsanstalten. Neue bis Ende 1822 fortgesezte Ausg. gr. 8. (10 Bg.) 1823. Schrbpap. 12 gr. Drukpapier 8 gr.

— — die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studirende dargestellt: Vierte berichtigte, vermehrte und ergänzte Aufl. in 4 Bden. mit 4 Titelk. gr. 8. (133 Bg.) 1824. Schrbpap. 8 Thlr. 16 gr. weiß Drukpap. 7 Thlr. ord. Drukpap. 5 Thlr. 16 gr. (Pränumerations-Preis bis Johannis 5 Thlr. und 4 Thlr.)

— — kleine Weltgeschichte oder gedrängte Darstellung der allgemeinen Geschichte für höhere Lehranstalten, 4. verb. und verm. Aufl. (mit der nöthigen Litteratur) gr. 8. (29 Bg.) 1822. 21 gr.

Sallust, römische Geschichte nach de Brosses, von F. C. Schlüter, 1. Buch mit Anmerk. 2. verb. Aufl. 8. (20 Bg.) 1821. 1 Thlr. 6 gr. (2 — 5. Buch 4 Thlr. 10 gr.)

Schade, C. B., nuovo Dizionario manuale Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano, Composto colla piu gran diligenza oder: Neues vollständiges italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Handwörterbuch. Mit der größten Sorgfalt ausgearbeitet. 2 Bde. enth. alle im gemeinen Leben und in der Büchersprache vorkommenden Wörter und sehr viele Ausdrüke der Wissenschaften und Künste mit hinzugefügter Betonung jedes deutschen Wortes. 8. (3984 S.) 1820 geh. Schrbpap. 4 Thlr. 12 gr. weiß Drukpap. 3 Thlr. 16 gr.

Schade, C. B., vollständige deutsche Sprachlehre zum Gebrauche der Schulen und aller derer, welche die deutsche Sprache zum Gegenstande eines gründlichen Studiums machen. Nebst einem Anhange, welcher von dem mündlichen Vortrage handelt und in einigen Beispielen zeigt, wie die deutschen Klassiker in höhern Schulklassen erklärt werden müssen. 8. (29 Bg.) 1822. 21 gr.

Schmidt, M. K. L. G., Anfangsgründe der höhern Arithmetik und Geometrie, der Algebra und Trigonometrie. Mit 2 Kupfert. gr. 8. (21 Bg.) 1821. 1 Thlr. 20 gr.

— — griechische Schul-Grammatik oder praktische Anleitung zur leichten und gründlichen Erlernung der griech. Sprache mit Erläuterung der Regeln durch zwekmäßige Beispiele zum Uebersezen ins Griechische 2. verb. und verm. Aufl. 8. (19 Bg.) 1823. weiß Drukpap. 10 gr.

Selecta e poëtis latinis Carmina ad initiandos poesi Romanae tironum animos. Collegit, recens. praefat. est. Fr. Lindemann, 2 partes. 8 maj. (16 Bg.) 1823. 16 gr.

Sittenlehren der griechischen Weisen, besonders aus Xenophons Schriften. Griechisch, und durch ein vollständiges griechisch-deutsches Wörterverzeichniß erläutert von D. J. C. F. Wetzel, wohlfeile Ausg. 8. (28 Bg.) 1823. 18 gr.

Stein, D. C. G. D., kleine Geographie oder Abriß der mathematischen, physischen und besonders politischen Erdkunde nach den neuesten Bestimmungen für Gymnasien und Schulen. Mit 1 Charte, dreizehnte verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1825. (23 Bg.) 16 gr.

— — Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen. 1. Band, Portugal, Spanien, Frankreich, Schweiz, Italien, Niederlande, brittisches Reich, Dänemark, Schweden, 4. verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1819. 52½ Bg.) 1 Thlr. 8 gr.

— — Desselben 2. Bd. Deutschland 4. umgearb. und verb. Aufl. gr. 8. (49 Bg.) 1819. 1 Thlr. 16 gr.

— — Desselben 3. Bd. Rußland, Türkei, und außereuropäische Geographie 4. umgearb. und verb. Aufl. gr. 8. (52 Bg.) 1820. 1 Thlr. 16 gr.

— — Handbuch der Naturgeschichte für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen, besonders mit Hinsicht auf Geographie ausgearbeitet 2 Bde. 2. verb. und verm. Aufl. mit 131 Abbildungen gr. 8. (40 Bg.) 1820 mit kolor. Kupfern 3 Thlr. weiß Drukpap. 2 Thlr. 12 gr. in ½ Frzbd. 2 Thlr. 20 gr.

— — Dasselbe auf ord. Drukpap. mit schwarzen Kupfern. 1 Thlr. 18 gr.

— — Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen mit besonderer Hinsicht auf Geographie ausgearbeitet 2. verb. und verm. Aufl. mit 2 kolor. Kpfrt. gr. 8. (14 Bg.) 1822. 16 gr.

— — neuer Atlas, der ganzen Welt nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Kauf- und Geschäftsleute jeder Art, Gymnasien und Schulen, mit besonderer Rüksicht auf die geographischen Lehrbücher von D. C. G. D. Stein 5. verm. und bericht. Ausg. in 18 Charten und 7 historischen, statistischen und militärischen Tabellen und Erläuterungen. gr. Fol. 1824. 3 Thlr. 8 gr.

— — Schulatlas, neuer, mit besonderer Rüksicht auf die geograph. Lehrbücher von D. C. G. D. Stein. 3. bericht. Ausg. 18 Blatt. gr. 4. 1824. 1 Thlr. 12 gr.

Tyrteus Kriegslieder. Mit einer neuen metrischen Uebersezung, wie auch mit Wort- und Sacherklarungen zum Schul- und Selbstgebrauch versehen von Rektor C. C. H. Stock. gr. 8. (3½ Bg.) 1819. 6 gr.

Unterricht theoret. prakt. im Landschaftszeichnen nebst einer Anleitung zum Naturzeichnen nach Erfahrungen und Grundsäzen berühmter Künstler. Mit 11 Kupfertaf. quer 4. 1817. Herabges. Preis 15 gr.

Vitae duum virorum Tib. Hemsterhusii et Dav. Ruhnkenii altera ab eodem Ruhnkenio alt. a Dan. Wyttenbachio scripta. Olim jam in Germania junctim repetitae nunciterum editae. Access. Elogium Joan. Meermanni auct. Const. bras. bur. Fr. Lindemann. 8. maj. (18½ Bg.) 1822. 1 Thlr.

Wetzel, D. J. C. F., Handwörterbuch der alten Welt- und Völkergeschichte, erläutert durch historische mythologische genealogische Literatur- und Kultur-Tabellen. 3 Thle. Neue wohlfeile Ausgabe. gr. 8. (67 Bg.) 1825. 2 Thlr. 12 gr.

Xenophons Feldzug nach Oberasien, griechisch mit einem griech. deutschen Wortregister versehen von Fr. Heinr. Bothe. 3. verb. Aufl. 8. (21 Bg.) 1821. 21 gr.

— — Cyropädie oder Bildungs- und Lebensgeschichte des ältern Cyrus, griechisch mit Inhaltsanzeigen, erklärendem Wortregister und einer kritischen Vorrede von F. H. Bothe. 8. (25 Bg.) 1821. 1 Thlr. 4 gr.

— — griechischer Geschichten sieben Bücher. Mit Inhaltsanzeigen, Zeitbestimmungen, kritischen Andeutungen und Registern von F. H. Bothe. 8. 1823. (21 Bg.) 1 Thlr.

---

Tübingen. Hier ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Göttliche Offenbarungen, bekannt gemacht durch Immanuel v. Swedenborg u. s. w., aus der lat. Urschrift, verdeutscht von Joh. Fried. Immanuel Tafel, Doktor der Philos. II. Band oder 2. bis 5. Werk; nebst einer Vorrede, Anmerkungen, Registern und Beilagen vom Uebersezer. Tübingen, bei dem Herausgeber, und zu Leipzig in Kommission bei P. G. Kummer 1824. 8. auf weiß Pap. 3 fl. auf halbweiß 2 fl. 24 kr. auf Schrbp. 5 fl.

Inhalt. 2) Lehre des Neuen Jerus. von der heil. Schrift. Der Verfasser hat hier unter Anderm gezeigt, daß das Wort Gottes außer einem natürlichen auch einen bisher unbekannten geistigen und himmlischen Sinn, und zwar selbst im Einzelnsten habe, und dieser mit jenem in einem nothwendigen Zusammenhange stehe; daß zwar der kirchliche Lehrbegrif aus dem buchstäblichen Sinne geschöpft und bewiesen werden müsse, der geistige aber, welcher nur Einer sey, zur Bestätigung und Erläuterung des wahren buchstäblichen Sinnes diene. — Sofern durch diesen geistigen Sinn alles Einzelne im Worte als nothwendiges und organisches Glied des Ganzen erscheint und eine ewige Bedeutung, eine Beziehung zum Reiche Gottes hat, liefert er zugleich den gemeinfaßlichsten und überzeugendsten Beweis von der Göttlichkeit der christlichen Religion, und theilt uns unendliche Segnungen mit.

3) Lebenslehre für das Neue Jerus. Jeder Mensch, in dem der göttliche Funke geweckt ist, sehnt sich nach einer einfachen Vorschrift, welche ihm auf jedem Punkte seines Lebens die Richtung zeigt, die er zu nehmen hat, um sicher und geraden Wegs zum Ziel, zur Reinheit der Gesinnung zu gelangen. Diese Vorschrift hat der Verfasser hier gegeben, sie aus der h. Schrift nachgewiesen und gezeigt, wie jeder dazu kommen könne, selbst die schwersten Gebote Gottes mit Leichtigkeit zu erfüllen.

4) Lehre des N. J. vom Glauben. Zwei Abwege sind es, auf welche der Mensch leicht geräth, entweder blos durch Glauben oder blos durch Werke selig werden zu wollen. Der Verfasser zeigt sehr klar und einleuchtend was lebendiger Glaube sey, wie er gebildet, und woran er erkannt werde, und daß er mit dem Thun, mit thätiger Liebe seyn müsse.

5) Vom jüngsten Gericht und vom zerstörten Babylonien. Die Zukunft voraus zu wissen, ist dem Menschen nicht gegeben, und Gott hat sich auch in der heil. Schrift über die lezten Dinge nicht in eigentlichen Worten, sondern in Bildern erklärt, welche erst nach geschehener Erfüllung ihre bestimmte Deutung erhalten. Dadurch, daß man diese Bilder buchstäblich verstanden hat, sind viele zu Ungereimtheiten in Ansehung der Wiederkunft Christi, der Auferstehung, des jüngsten Gerichts u. s. w. viele zu völliger Läugnung der Göttlichkeit des Wortes veranlaßt worden. Diesem Uebel ist durch den Verfasser gesteuert und gezeigt worden, daß hier Thatsachen nicht in dieser, sondern in der Geisterwelt gemeynt gewesen seyen, welche schon in Erfüllung gegangen sind.

Beilage oder Magazin für die N. K. Im Vorworte wurde aus dem zu London erscheinenden Intellectual Repository ein Brief an ernste Christen von allen Parteien mitgetheilt, auf das höchste Gut und auf das Bedürfniß einer unmittelbaren Offenbarung hingewiesen, und in der Apologetik §. 1. der Offenbarungsbegrif aufgestellt, §. 2. die Arten der Offenbarung angegeben, die in der heil. Schrift und bei Swed. vorkommenden aufgezählt und beschrieben, sodann aber aus amerikanischen Blättern die Hauptartikel der Neuen Kirche, und ihre Fortschritte bekannt gemacht.

Die nun erschienenen 2 Bände, welche man auch bei Herrn Staats-Kassen-Buchhalter von Paulus in Stuttgart, Lit. A. Bergstraße N. 258. bei Herr Antiquar Straßer in Heilbronn und bei dem Herausgeber in Tübingen haben kann, enthalten den vollständigen Lehrbegrif der Neuen Kirche, und jedes Werk bildet für sich ein besonderes Ganze. Auf die enthüllte Offenbarung Joh. Die Fortsezung vom jüngsten Gericht und der Geisterwelt; und die Weisheit der Engel kann man mit 10 fl. 44 kr. auf weißem, 8 fl. 48 kr. auf halbweißem und 18 fl. 18 kr. auf Schreibpapier noch pranumeriren, beliebe aber Briefe und Geld portofrei einzusenden.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 129. | 8 Mai 1824.




## Spanien.

* Madrid, 20 April. Noch rükt die innere Organisation des Reiches sehr langsam vorwärts. Das wohlthätige Dekret zur Entwafnung der königlichen Freiwilligen scheitert in der Ausführung an der Opposition des von Mönchen geleiteten Pöbels, und der Regierung fehlt die nöthige physische und moralische Kraft, um sich Achtung zu verschaffen. Diese Schwäche datirt indessen nicht von gestern her; von der Mönchsherrschaft herbeigeführt kan sie, troz fremder Truppen und fremden Geldes, nur dadurch gehoben werden, wenn derselben durch zwekmäßige Institutionen ein Damm gesezt wird. — Dazu ist aber gegenwärtig weniger Aussicht da als je, seitdem Erstere schlau genug das ganze Gewicht der Volksmassen in ihre Wagschaale zu legen wußte. Es ist also das Volk gegenwärtig weit mehr souverain in Spanien, als dis der Fall zu der Zeit war, wo man den gefährlichen Grundsaz der Volkssouverainetät von der Tribune herab verkündigte, nur mit dem Unterschiede, daß wenn Spanien zur Zeit der Cortes eine Demokratie war, es jezt eine Ochlokratie ist. Eine zweite, wenn sie recht geübt wird, wohlthätige Maaßregel war die Organisation der Polizei des Reichs; das Werk von Fremden, die für Kenner in der Sache gelten. Allein auch diese Maaßregel findet Schwierigkeiten in der Ausführung, weil ihr eine andere geheime Polizei im Wege steht, die sich nicht gern kontrolliren läßt. Indessen hat sie schon manches Gute gestiftet; sie hat die Hauptstadt von Dieben gereinigt, und kostet dem Staate nichts, indem sie sich aus dem Ertrage der Sicherheitskarten selbst bezahlt macht.

* Bayonne, 24 April. Briefe aus Saragossa sprechen von blutigen Auftritten, die daselbst am 12 April vorgefallen, und wobei selbst mehrere Royalisten geblieben seyn sollen. Als Veranlassung dazu gibt man die Weigerung des Baron d'Eroles an, die royalistische Miliz der Stadt zu mustern. Diese Miliz bildet aller Orten einen Stein des Anstoßes. Der Generaldeputirte der Provinz Alava weigerte sich förmlich sie aufzulösen; er vermehrte sogar die Zahl derselben, und die Franzosen sollen sich zu Vittoria (der Hauptstadt der Provinz) genöthigt gesehen haben, sie mit Gewalt zu entwafnen, was, wie es heißt, unangenehme Auftritte zur Folge gehabt. Nur in den baskischen Provinzen ging die Auflösung ruhig vor sich, weil man den Fortbestand solcher Korps als den Freiheiten dieser Provinzen zuwiderlaufend ansieht. — Unser Bischof hätte das Schloß von Marrac gern zur Errichtung eines Seminariums verwendet; der Kriegsminister hat es aber so eben zur Verfügung des Genies gestellt. Sehr wünschenswerth wäre, daß unsere Pulvermühlen dahin verlegt würden, um unsere Stadt von großen Besorgnissen zu befreien. — Heute Morgens sind mehrere Abtheilungen Artilleristen hier durch nach Spanien gezogen.

## Großbritannien.

London, 29 April. Konsol. 3Proz. 96 3/4; preußische 5Proz. 99 5/8; russische 97 3/4; neapolitanische 97 1/4; columbische 6Proz. 93 1/2; französische 5Proz. 104 3/4, neue 3Proz. 81; französische Anleihe 17 7/8 Prämie, östreichische 17 3/4.

Das eingetretene kleine Fallen der Fonds wurde angeblichen Briefen aus Rio-Janeiro zugeschrieben, nach welchen die französische Seemacht an den dortigen Küsten bis auf 18 Kriegsschiffe vermehrt werden sollte. (Man vergleiche unten die Rubrik Frankreich.)

Der König war, wegen seiner Unpäßlichkeit, gar nicht (wie gestern irrig gemeldet wurde) nach Carltonhouse gekommen, sondern in Windsor geblieben. Nach dem am 28 April ausgegebenen Bulletin litt er jedoch dismal nicht an der Gicht, sondern an einem, dermal in England epidemischen Schnupfen, und war schon auf dem Wege der Besserung.

Auf Lloyds Kaffeehause wurde folgende Note angeschlagen: „Büreau der Admiralität, 27 April. Nach den Depeschen des im mittelländischen Meere en Chef kommandirenden Admirals vom 2 April scheint die ganze algierische Eskadre im Hafen von Algier abgetakelt und blokirt zu seyn.“ — Diese Nachricht (bemerkt ein Journal) ist für die Griechen äußerst vortheilhaft. Sie hatten an den Algierern furchtbarere Feinde, als an den Türken, deren Seemacht die schlechteste auf der Welt ist.

## Frankreich.

Paris, 1 Mai. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 80 Cent.

### Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 29 April.

Der Finanzminister sagte zur Begründung seiner Abänderung des Amendements von Hrn. Leroy beiläufig Folgendes: „Auf diese Art erhielten die Staatsgläubiger die von der Kammer so sehr gewünschte Erleichterung, und die Gewißheit, vor 1830 sich keine neue Herabsezung gefallen lassen zu müssen; der Staat würde seine Schuld um den ganzen Betrag, für welchen man 4prozentige Renten wählen würde, weniger anwachsen sehen, und der Staatsschaz nach dem Vorschlage des Gesezesentwurfes mit dem 1 Jan. 1826 in den Genuß der Verminderung der Zinsen seiner Schuld um ein Fünftel treten, während die Staatsgläubiger bis dahin den vollen Betrag ihrer bisherigen Zinsen zögen und somit an dem Gewinne Theil nähmen, welcher den Bankiers versprochen wurde, mit

denen wir abgeschlossen haben. Uns aber bliebe die Befugniß, 3prozentige Renten im Kurse zu 75 auszugeben, worauf wesentlich die Ausführung unsers Planes beruht." Hr. Dudon (Staatsrath) sagte: „Das vom Minister vorgeschlagene Amendement bringt eine bedeutende Abänderung in das im Gesezentwurfe aufgestellte System, die Rente herabzusezen, indem man die Zinsen der Staatsschuld vermindert, und das Kapital derselben vermehrt. In England wurde ein einzigesmal eine solche Unternehmung dem Parlamente vorgeschlagen, aber auch mit einem Beinamen belegt, den ich aus Achtung nicht wiederholen will, und doch wurde das Kapital der Schuld, dessen Zinsen herabgesezt wurden, nur um $1/20$ vermehrt. Noch jezt wird dem berühmten Walpole diese Unternehmung zum Vorwurfe gemacht. Bei uns bewerkstelligte nach dem Frieden von Ryswick der Minister Pontchartrain eine ähnliche Unternehmung, und alle Schriften der damaligen Zeit haben sie als verderbliche Maaßregel geschildert." Der Redner stellte nun eine Berechnung an, um zu zeigen, daß es ein schlechtes System sey, eine Schuld heimzuzahlen, indem man die Zinsen derselben vermindere, und das Kapital vermehre; er stimmte dem vorgeschlagenen Amendement nicht unbedingt bei, indem es zwar einige der übeln Folgen des Gesezentwurfes beseitige gleichwol aber den Zwek der Opposition nicht ganz erfülle; auch würde nicht Jedermann damit zufrieden seyn; denn während die kleinen Rentiers die vorgeschlagenen 4 Prozent mit dem Fortbezuge ihrer bisherigen Rente zu 5 Prozent bis 1 Jan. 1826, und mit der Gewißheit keiner Heimzahlung vor 1830 sich gern gefallen lassen würden, dürften die großen Kapitalisten und reichen Bankiers die neuen 3Prozents im Kurse zu 75 vorziehn, weil sie ihnen Gelegenheit verschaffen, durch vortheilhaften Verkauf derselben ihre Vermögensumstände zu verbessern. Uebrigens sey ein Vorschlag, der das ganze Wesen des Gesezesentwurfes abändere, zu wichtig, um sogleich zur Berathung gezogen zu werden; er trage daher darauf an, denselben an die Kommission zur Prüfung zu verweisen. Hr. Leroy erklärte, er sey mit der Abänderung des Ministers einverstanden, halte aber auch die Zusendung derselben an die Kommission für nothwendig. Diese wurde denn auch ausgesprochen, obgleich einige 60 Glieder sie für überflüssig hielten. Auch wurde beschlossen, daß das Amendement des Hrn. Leroy, welches bereits gedrukt ist, und die Abänderung desselben vom Minister, die nun auch gedrukt werden soll, an die Glieder der Kammer vertheilt würden, damit sie beide bis zur morgenden Sizung in Erwägung ziehen könnten. (Die gestern erwähnte Zusammenstellung der Gründe für und gegen die Herabsezung der Rente, welche der Berichterstatter, Hr. Masson, Anfangs der Sizung vortrug, bot keine neuen Ansichten dar, doch gab eine Aeußerung desselben: „als wolle „die Regierung den Fond der Amortisationskasse zur Verminderung der Staatsschuld deswegen nicht verwenden lassen, „weil dis eine Verlezung der den Darleihern gemachten Versprechungen sey", Hrn. Dudon Anlaß, den Finanzminister um eine bestimmte Erklärung zu ersuchen, wie er es mit dem Fond der Tilgungskasse gehalten wissen wolle, indem es nach dem Gesagten schiene, daß die Tilgungskasse ein Unterpfand in den Händen der Darleiher werden solle, was dem Zweke ihrer Einsezung und dem Geseze von 1816, wodurch sie dotirt worden, zuwider liefe. — Der Finanzminister berief sich auf seine Darstellung der Beweggründe, worin er ausdrüklich erklärt habe, daß der Tilgungsfond bei dieser Unternehmung nicht in Anspruch genommen werden solle, indem er dadurch zu sehr geschwächt, und nicht mehr im Stande seyn würde, bei unvorhergesehenen Unfällen eine Hülfsquelle (wie in England) darzubieten. Die an denselben Minister von Hrn. Casimir Perrier gestellte Frage: „Ob in jedem Falle, — die Heimzahlung möchte ganz oder theilweise, sogleich oder terminweise vorgenommen werden — die fremden Bankiers gehalten wären, ihre 2800 Millionen Baares, was freilich für die ersten Bankiers von Europa eine Kleinigkeit wäre (man lacht), zu liefern, oder ob man für den Nichtlieferungsfall ein Uebereinkommen mit ihnen getroffen?" blieb ohne Antwort.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 April erklärte der Berichterstatter Hr. Masson, die Kommission habe das ihr zugewiesene, vom Finanzminister etwas abgeänderte Amendement des Hrn. Leroy geprüft, und finde nichts dagegen zu erinnern, weil die Freigebung der Wahl, ob man sein Kapital in 4 Prozents ohne, oder in 3 Prozents mit Kapitalvermehrung umschreiben lassen wolle, die Güte des leztern Systems noch mehr hervorheben müsse. Hr. v. Labourdonnaye erinnerte nochmals, der Finanzminister Corvetto habe 1817 ausdrüklich erklärt: „daß der Staat sich nur verpflichtet habe die Zinsen zu zahlen, und niemals ein Kapital zurükgeben würde." Hierauf erklärte er, bei seiner Opposition gegen jede Art von Heimzahlung mit Vermehrung des Kapitals zu verharren. Da nun einerseits Leroy's Amendement diesen Uebelstand nicht ausschließe, auch der Fortbezug der 5 Prozente bis 1 Jan. 1826 die Lage der Gläubiger, welche 4 Prozente nähmen, im Ganzen nicht bessere, und der Minister andererseits erklärt habe, er könne kein Anlehn zu 4 Prozent finden, so schlage er folgendes Amendement vor: „Der Finanzminister ist ermächtigt, 4Prozents an die Stelle von 5Prozents zu sezen, unter Bedingung: 1. daß den Besizern der 5Prozents die Wahl frei bleibe zwischen der Heimzahlung des Nominalkapitals und der Umschreibung ihrer 5Prozents in 4Prozents zum Kurse von 96; mit Beibehaltung des Genusses der 5Prozente bis 1 Jan. 1826, und mit Gewährleistung gegen neue Heimzahlung auf zehn Jahre (bis 1 Jan. 1835); 2. daß diese Herabsezung dem Schaze eine jährliche Ersparniß von 23,333,333 $1/3$ Fr. (statt 28 Mill.) an den Zinsen der 140 Millionen Renten eintrage; 3. daß derselbe mit dem 1 Jan. 1826 in den Genuß dieser Ersparniß trete. — Der Finanzminister erwiederte: Dieser Vorschlag sey vorzüglich deswegen nicht ausführbar, weil man kein Geld zu 4 Prozent selbst mit einer Prämie von 4 für Hundert finden werde; den Rentiers wäre mit dieser Prämie wenig geholfen, und der Tilgungskasse würden ihre Operationen erschwert. Man verschreie, sagte er, die Agiotage, welcher der Gesezesentwurf einen weiten Spielraum eröfnen solle, ganz ungerechter Weise; sie sey ein Kind des Kredits; man müsse ihr Spielraum lassen, weil ihre Wechselfälle die Geldbesizer anreizen, Darleihen zu machen; aber freilich, wer nicht vom Handwerk sey, müsse immer sein Vermögen in diesem Spiele lassen.

(Bewegung.) „Wie! rief Hr. v. Labourdonnaye aus, der Finanzminister erklärt, er könne selbst mit einer Prämie von 4 Prozent, und mit den 1½ Proz. Provision, die er der Bankiersgesellschaft schon bewilligte, also mit 5½ Proz. Prämie kein Anlehne finden, und doch behauptet er, der Zinsfuß stehe zu 4 Prozent. Begeht er also nicht eine große Ungerechtigkeit, einen offenbaren Bankrott gegen die Staatsgläubiger, wenn er sie nöthigt, ihr Geld ihm zu 4 Proz. zu lassen? Sie haben es gehört, meine Herren, Sie werden richten! (Bewegung.) Hr. C. Perrier vertheidigte das Amendement des Hrn. v. Labourdonnaye gegen den Vorwurf des Hrn. v. Villele, daß es auch das Kapital der Staatsschuld vermehre. Allerdings fordere es eine Prämie von 4 für Hundert, der ministerielle Entwurf aber eine Prämie von 33; Labourdonnaye's Prämie werde das Kapital der Staatsschuld nur um 150 M. vermehren, die des Hrn. v. Villele aber um mehr als 900 Millionen! Hr. v. St. Chamans schlug als Unterabänderung vor, in Labourdonnaye's Vorschlag 4½ Prozent statt 4 Prozent (für die neuen Renten) zu sezen. Hr. Leroy erklärte bei seinem Amendement zu verharren, wie es der Minister abgefaßt. Man schritt nun zur Abstimmung. Das Amendement Labourdonnayes wurde mit großer Mehrheit (nur etwa 60 Stimmen waren dafür), das des Hrn. v. St. Chamans mit noch größerer Mehrheit verworfen. Ueber Hrn. Leroy's Amendement erhoben sich äußerst lebhafte Debatten. Der Präsident bemerkte, daß man die Wahl zwischen 4 Proz. al Pari oder 3 Prozent zu 75 nicht eher zur Abstimmung bringen könne, als bis die Kammer entschieden habe, daß es 4prozentige Renten geben solle. Hr. v. Labourdonnaye stimmte ihm bei, der Finanzminister aber erklärte, daß er bei diesem Gange der Abstimmung sich nicht mehr verpflichte, das Amendement anzunehmen. (Heftige Bewegung. Man versteht die Redner nicht mehr. Hr. Dudon behauptet sich aller Reklamationen ungeachtet auf der Tribune, verficht die Bemerkung des Präsidenten und wirft der Regierung vor, sich mit einem Bankier (Hrn. Baring) eingelassen zu haben, der schon 1818 seine Versprechungen gebrochen.) — Die Frage wird endlich nach Antrag des Präsidenten so gestellt: „ob 4Prozents kreirt werden sollen?“ und mit ziemlicher Mehrheit verworfen. Auch Labourdonnaye war dagegen. Die weitere Erörterung ward vertagt.

Die Etoile nennt das in London verbreitete Gerücht, von einer bevorstehenden Vermehrung der französischen Eskadre an der Küste von Brasilien bis auf 18 Kriegsschiffe, grundlos und abgeschmakt. „Die französische Station in jener Gegend, sagt sie, hat seit mehrern Jahren keine Verstärkung erhalten; sie ist nur dort, um unsern Handel zu schüzen, oft auch den Handel anderer Völker, die lezten Ereignisse zu Fernambuco und Para haben die Nothwendigkeit davon bewiesen. Der Colosse, den der Courier zu Rio-Janeiro glaubt, liegt abgetakelt zu Brest. Vielleicht erforderte der Zustand jener Kolonien wirklich eine Vermehrung der französischen Seemacht auf verschiedenen Punkten, aber wenn wir auch zugeben, daß dieselbe nüzlich wäre, so müssen wir doch über das, was wirklich ist, die Wahrheit sagen.“

Alle Pariser Blätter enthalten folgende Anzeige der HH. Ardouin, Hubbard und Komp. vom 30 April: „Die Kontrahenten der spanischen Anlehne von 1821 und 1822 zeigen mit Bedauern den Besizern spanischer Renten an, daß sie keine Fonds erhalten haben, um die am 1 Mai fälligen halbjährigen Zinsen zu bezahlen. Sie hoffen jedoch, die spanische Regierung, über ihre wahren Interessen besser belehrt, werde die Nothwendigkeit einsehen, sich mit einer so rechtmäßigen Schuld zu beschäftigen, und sie selbst werden sich es zur Pflicht rechnen, zu allen Maaßregeln mitzuwirken, welche den gewünschten Erfolg herbeiführen können.“ (Eine ähnliche Anzeige fand auch auf der Londoner Börse am 27 April statt.) — Die Bons von den spanischen Cortesanleihen, welche noch am 29 April zu 17½ gestanden, fielen hierauf bis 14½.

** Paris, 28 April. (Beschluß.) Eine hohe, dem Throne nahe stehende Person beschüzt Hrn. v. Villele's Reduktionsentwurf dergestalt, daß sie selbst dem Hrn. Sanlot-Baguenot, einem der neuen Deputirten von Paris, zugeredet hat, sich nicht dem Entwurfe zu widersezen. Hr. Lafitte hat hier ganz seine Popularität verloren; man hat in seinem eigenen Gesellschaftssaale gegen die Operation, an welcher er Theil nimmt, gesprochen. Hr. Lafitte wird niemals Ultra seyn; denn er gehört unter die Männer, welche die Nothwendigkeit der freien Entwikelung der menschlichen Seelenkräfte am Besten begriffen haben; auch gibt es Wenige, die im Finanzfach so tief philosophisch und liberal denken. Allein er macht darauf Anspruch, nach Art der HH. Rothschild und Baring durch sein Geld mächtig zu seyn; er fühlt, daß die Liberalen, seine bisherige Partei, verloren sind, und ohne sich den Reihen der Sieger anzuschließen, will er eine selbstständige Rolle fortspielen. Uebrigens denkt er nicht daran, Alles dem Publikum vorzulegen, was sein Kopf an Ideen und positiver Wissenschaft enthält. Er verachtet seine bisherige Partei, und wird dagegen von ihr mit Beleidigungen überhäuft. Etwas Anmaaßung ist ihm freilich nicht abzusprechen. Hr. v. Villele hat jezt mit den Jesuiten, das heißt eigentlich mit der Geistlichkeit, zu kämpfen, und während er von seiner Seite durch jedes Mittel seine Partei zu vergrößern sucht, thun die Jesuiten das Nemliche mit Hülfe des Geldes, das er ihnen abzuschlagen nicht wagt. Die Absezung des Abbé's Nicolle, welche Hr. v. Villele mißbilligt, und im Journal des Debats vom 16 April tadeln ließ, beweist, daß er ihnen nicht immer gewachsen ist. Aber die geistliche Gewalt ist in ihren Fortschritten langsam, und Hr. v. Villele hat die Finanzen; also dürfte er noch lange am Ruder bleiben.

** Paris, 30 April. Die verflossene Woche brachte viele Reden, aber keine Resultate. Die Diskussion über die Septennalität hat in der Pairskammer angefangen, aber Niemand achtet darauf. Es ist so viel dafür und dagegen geschrieben worden, und man erwartet so gewiß ihre Annahme, daß man kein Interesse bei einer Berathung findet, in der man nichts Neues lernt, und die keinem Zweifel über den Ausgang Raum läßt. Anders verhält es sich mit der Diskussion über die Rente, der Jedermann mit gespannter Aufmerksamkeit folgt. Hr. de Labourdonnaye sprach, brachte aber wenig Wirkung hervor; man fand seine Rede schwach, und seine Auswahl der dem Ministerium entgegengesezten Gründe noch schwächer. Einen

Hauptgrund übergieng er völlig: die fast allgemeine Besorgniß der Emigranten, die Unpopularität der Maaßregel zu theilen, indem sie sich den Nuzen davon zueignen. Hr. de Labourdonnaye hat, nach dem Urtheile seiner Gegner, bewiesen, daß er nicht so viel Talent als Ehrgeiz besizt. Hr. v. Villele antwortete ihm sehr weitläuftig, und man sieht, daß er sich bei diesem Gegenstande von Wortgefecht gefällt, während es so schwer ist, ihn bei andern Gelegenheiten zum Sprechen zu bringen. Aber auch seiner Rede fehlte Offenheit und Bündigkeit; er krümmte sich, sophistisirte, und vertheidigte eine gute Sache schlecht. Seine Feinde meynen, man sehe daß er sich nicht mehr von Hrn. Fievé's seine Reden machen lasse. Indessen hörte die Kammer Hrn. de la Bourdonnaye mit Kälte an; man sieht daß sie dem Ministerium unbedingt ergeben ist. Niemand weiß wo eigentlich die Kontreopposition ist; sie hat keinen abgesonderten Plaz in der Kammer, und die jesuitische Partei hat in derselben noch nicht hinlängliche Fortschritte gemacht, um die Kontreopponenten zu vereinigen, und in Ein Korps zu bilden. Uebrigens prophezeiht man Hrn. v. Villele's Finanzprojekte noch einen heftigen Widerstand in der Pairskammer, die es nur unter der Bedingung genehmigen will, daß diejenigen ihrer Mitglieder, deren Majorate in Renten konstituirt sind, von der Reduktion befreit bleiben. Merkwürdig ist es indessen, daß man schon Lieferungskontrakte auf die neuen 3Prozente zu 81, daß heißt zu 6 Prozent über ihren ursprünglichen Werth, abschließt. Dis beweist, daß troz allen vorübergehenden Krisen die Staatspapiere faktisch noch im Steigen sind, und daß die vorgeschlagene Reduktion die Rente nicht um ihre Popularität gebracht hat.

†† Paris, 30 April. Die Opposition war eben nicht an Gründen überlegen in der Diskussion über die große Angelegenheit der Reduktion der Renten. Am schwächsten waren aber diejenigen Redner, welche, um Effekt hervorzubringen, zu den auffallendsten Nebenmitteln ihre Zuflucht nahmen; diese waren Hr. v. Girardin und Hr. Casimir Perrier. Die Finanzfrage wurde von ihnen so gut wie übergangen, dagegen viel gegen das alte Frankreich losgezogen, die Revolution gelobt, es war Rede von einem wahren Kriege der besteuerten Gutsbesizer gegen die unbesteuerten Rentiers 2c., mit einem wahren Zelotenfluß von Galle, in die das Kraftgenie beider erwähnten Männer sich ergoß. Im allem Uebrigen war die Diskussion anständig und gehalten, aber die Sache selbst schien im Voraus zu Gunsten des ministeriellen Vorhabens mit außerordentlichem Stimmenübergewicht entschieden. Die durch die Quotidienne früher an den Tag gelegte Opposition, in welcher man die talentvolle Feder des Hrn. v. Vitrolles erkennen wollte, verstummte plözlich; Hr. Michaud trat sein Eigenthum am Journal ab, und bedeutende Männer der Contreoppositition, die sich wider das Gesez zu reden vorgenommen hatten, ließen ihre Namen von der Liste streichen. Alles dieses deutet auf den um sich greifenden Einfluß des Hrn. v. Villele, der, von einem niedrigen Punkte ausgegangen, nun zu einer ministeriellen Gewalt emporgewachsen ist, die keiner seiner Vorgänger, auch nicht Hr. Decazes, jemals besessen. Auch bliken aller Augen auf seine Gedanken, wie, in Verlauf von sieben Jahren, sie sich für Organisation des Innern entwikeln möchten.

## Italien.

Der Erbprinz Friedrich von den Niederlanden kam mit seinem Gefolge am 28 April von Rom zu Florenz an, wo er am folgenden Tage von dem Erzherzoge Leopold und dem Prinzen von Carignan Besuche erhielt.

## Deutschland.

Am 3 Mai hatte zu München im Sizungssaale der Akademie die feierliche Eröfnung der Vorlesungen an der mathematisch-physikalischen Klasse der königl. Akademie der Wissenschaften, und an der medizinisch-praktischen Lehranstalt statt.

Die würtembergischen Stände haben in ihrer Sizung vom 1 Mai mit 53 gegen 32 Stimmen beschlossen, die Regierung um Aufhebung der bisherigen Einrichtung der Kreiskollegien in den Departements des Innern und der Finanzen zu bitten.

** Frankfurt, a. M., 3 Mai. Unsere Messe ist diesmal um mehrere Tage früher, als sonst gewöhnlich, zu Ende gegangen. Zwar winken dem Kauflustigen noch die Waarenmagazine und Buden im Braunfels, am Main u. a. Plägen, welche mit der Messe entstehen und verschwinden, einladend zu; allein die Gasthäuser und öffentlichen Orte waren bereits am vorigen Freitage (in der zweiten Meßwoche) beinahe ganz von Fremden geleert, da doch sonst der Verkehr derselben, besonders aus der Nachbarschaft, bis zur Mitte der Zahlwoche zu dauern pflegt. Man betrachtet diesen frühzeitigen Schluß der Messe vornemlich als eine Folge der im Großherzogthum Hessen angelegten Sperren; denn vorzüglich aus diesem Lande, dessen wichtigste Städte und Gebietstheile unserm Meßplaze so nahe liegen, pflegte der häufigste Besuch uns erst am Schlusse der zweiten, und zu Anfang der dritten Meßwoche zuzugehen, wo sich denn besonders Familien und auch wohl Detailhändler vom Lande für die Periode bis zur nächstfolgenden Messe zu versorgen pflegten. Wegen der Sperre aber sind dergleichen Einkäufe nunmehr entweder bereits vor dem Zeitpunkte des Eintritts der Messe, d. h. noch vor dem 1 April, wo das neue System in Kraft trat, bewirkt worden, oder sie haben auch wohl gar nicht statt gehabt, da es Privatpersonen zu unbequem ist, sich den dadurch geforderten Förmlichkeiten, bei Einbringung von zollbaren Waaren, zu unterziehen, und sie daher lieber den einheimischen Handelsleuten, selbst mit einigen pekuniären Aufopferungen, den Vorzug gewähren.

## Türkei.

* Konstantinopel, 10 April. Die Rüstungen im Arsenal sind beendigt, und die Flotte steht im Begrif nach dem Archipel abzusegeln. Der Sultan wird, wie es heißt, auf dem Schif des Kapudan Pascha eine Streke weit mitfahren. Man versichert, daß die Flotte bei Scio die Expedition des Pascha's von Aegypten erwarten, und dann nach Morea, wo Alles in größter Uneinigkeit und Anarchie seyn soll, weiter segeln wird. Der zu Lande nach Morea beorderte Seraskier Dervisch Pascha soll bei Zeitung stehen bleiben, bis er Nachricht von einer Landung bei Patras oder auf einem andern Punkte erhalten haben wird. Dieser Feldzug dürfte demnach entscheidend werden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 88. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 8 Mai 1824.

## Großbritannien.

Es ist aufgefallen, sagt der Courier, daß man in England über die Herabsezung des Zinsfußes keine Klage hört, während in Frankreich über dieselbe Operation so heftige Beschwerden gegen das Ministerium geführt werden. Der Grund hiervon liegt in der verschiedenen Weise der Anleihen. Die eine besteht darin, daß der Staat sich zum Schuldner eines Kapitals macht, und der Gläubiger sich anheischig macht, das Kapital, wofür man ihm die Zinsen zahlt, nicht zurük zu fordern. Die andere Weise ist die, daß der Staat sich zum Schuldner einer immerwährenden Rente macht. Die Rechtsgelehrten wollen zwar behaupten, daß hierbei nur ein Unterschied im Ausdruk, nicht aber in der Sache selbst statt finde, allein der Staatsmann kan sich nicht auf gelehrte Erörterungen des Cujaz und Bartolus einlassen. — Die englische Regierung ist so klug gewesen, immer die erste jener genannten Weisen zu befolgen, sie hat beständig gesagt: ich borge von euch dieses Kapital, ich bin euch dieses Kapital schuldig, und ich werde so lange euer Schuldner bleiben, bis ich dieses Kapital zurükgezahlt habe. In ihren Gesezen, in ihren öffentlichen Akten, in ihren Anleihen führt die englische Regierung immer dieselbe Sprache; niemals hat sie ihrer Anleihe Namen von immerwährenden Interessen gegeben. Kein Engländer konnte sich hierüber betrügen, die Vorstellung von einer perpetuirlichen Rente kam nie in seinen Kopf. Daher heißt der Staatsgläubiger, der bei uns Rentier heißt, in England Fundholder oder Stockholder. Der Ausdruk: ich habe 1000 Pf. Sterl. in den 3 Proz. Consf. heißt dort durchaus nicht, ich habe eine Rente von 30 Pfd., sondern der Staat ist mir ein Kapital von 1000 Pfd. schuldig, und bezahlt mir dafür 30 Pfd. jährlichen Zins. Da man in England immer nur von einem Kapital, welches der Staat aufgenommen, gesprochen hat, so darf sich Niemand darüber wundern, daß der Staat das Kapital zurükzahlt, sobald es ihm gefällt; nicht der geringste Unwill. hat sich dagegen erhoben. In Frankreich steht die Sache ganz anders; seit 30 Jahren, so lange das große Buch eröfnet worden ist, wird immer, wenn nicht von Leibrenten die Rede ist, in den Gesezen und Bekanntmachungen der Regierung von einer immerwährenden Schuld und immerwährenden Rente gesprochen. Man hat es vermieden, von den Kapitalien dieser Rente zu sprechen, oder von einer willkührlichen Rükzahlung derselben. Seit 30 Jahren hat die französische Regierung niemals Kapitale geborgt, niemals hat sie gesagt, „Leiht mir diese und diese Summe, ich werde dafür meine Schuldigkeit leisten, oder sie zurükzahlen wenn es mir gefällt." Wenn die Regierung in Frankreich Geld gebraucht hat, so war sie immer am Reichsten, sie borgte nicht, sie verkaufte, und was verkaufte sie? Renten. Sie sagte: „ich verkaufe 20 Mill. Renten, die ich pünktlich abtragen werde, und wer das meiste Gebot thut, erhält sie." Bei dieser Verhandlung ist niemals von Aufnahme von Kapitalien die Rede, sondern nur von Renten, und zwar von immerwährenden. So hat sich dieser Glaube an eine immerwährende Rente bei allen Besizern derselben befestigt, die nun von allen Seiten ihre Stimme erheben. Wir haben, sagen sie, in der festen Ueberzeugung, daß die Rente immerwährend sey, den Handel geschlossen, und er kan ohne unsere Zustimmung nicht rükgängig gemacht werden. Wir haben unsere Angelegenheiten darnach eingerichtet und vertrauen 3 oder 400 Spezialgesezen, die die Rente betreffen, über deren Auslegung die Regierung uns nie Zweifel gelassen hat."

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 April. Wenn die große französische Finanzoperation vornehmlich das Interesse unserer Börsenspekulanten in Anspruch nimmt, so scheinen für den Handel mit den Erzeugnissen der Natur und Kunst die von dem englischen Ministerium den Parlamentshäusern vorgeschlagenen und von diesen bereits genehmigten Maaßregeln, die allmählige Lösung der Fesseln des Verkehrs mit dem Auslande bezwekend, von nicht minderer Wichtigkeit. In der That ist zu unterstellen, daß, abgesehen von dem Falle des Eintritts jener großen Ereignisse, welche jenseits der Gränzen der auf gegebenen Thatumständen beruhenden Kombinationen liegen, die Wirkungen jener Maaßregeln für den Kontinent, insbesondere aber für Deutschland noch unmittelbar heilbringender seyn werden, als die, welche die viel besprochene Operation verheißt. Denn gibt die Herabsezung des Zinsfußes der Staatsschulden der Hofnung Raum, daß fortan der ländlichen und städtischen Industrie eine größere Quantität von Kapitalien, als seither, zufließen werden, so bietet ihren Erzeugnissen das von dem Zwange des Merkantilsystems befreite England, durch seine großen Kapitalien und seine auf allen Meeren herrschende Flagge zum Mittelpunkte des Welthandels und zum allgemeinen Vermittler des Verkehrs aller Nationen berufen, — nicht nur selbst einen nahen und großen Markt dar, sondern sichert ihnen auch, durch seine alsdann wohlthätige Dazwischenkunft, jene fernen Absazwege, auf welchen die Konkurrenz mit der brittischen Suprematie, so feindlich, wie sie bis jezt sich bewies, die Resultate nicht selten auf das Spiel sezte. Zweifelsohne irren diejenigen nicht, welche die große Veränderung in der englischen Handelspolitik weniger einem gesteigerten Sittlichkeitsgefühl, als vielmehr jenen großartigen Rüksichten auf das Eigenwohl zuschreiben, die, alle kleinliche Jalousien bei Seite sezend, den brittischen Staatsmännern gebieten, Handelsbefreiungen zu verfügen, ohne welche sie dem eigenen Lande nicht alle die Vortheile zuwenden können, die ihm aus der Ueberlegenheit seiner Seemacht und seines Kapitalreichthums erwachsen müssen. Zufällig mag es immerhin seyn, wenn jene Verfügungen einen gewissen philanthropischen Anstrich gewinnen, andre Staaten gleichsam zum Mitgenusse der eigenen Glükseligkeit einladend! Allein nunmehr käme es, so meynt man, vornemlich darauf an, inwiefern diese jener faktischen Einladung Folge geben, und durch gegenseitige Lösung der Fesseln ihren Unterthanen die volle Befugniß ertheilen dürften, aus dem neuen brittischen System allen den Nuzen zu ziehen, den es ihnen in Aussicht stellt. Dürfte man anders Gerüchten, vielleicht blos auf den Grund disfälliger Hofnungen, oder vielmehr des Gefühls der Erspricßlichkeit gestüzt, Glauben schenken, so ginge nicht blos Frankreich, sondern auch ein großer deutscher Staat damit um, in seiner bisherigen Strenge gegen das Ausland nachzulassen, und insbesondere gegen England jene veränderte Stellung anzunehmen, zu welcher nicht nur eine billige Reciprocität, sondern in höherem Grade noch die Rüksicht auf die eigene Wohlfahrt ihrer Unterthanen die Regierungen aufzufordern scheint. Man darf freilich nicht verkennen, daß die zeitherigen den Verkehr mit dem Auslande in den respektiven Staaten beschränkenden Maaßregeln vielmehr durch das Bedürfniß der Finanzen, als den beabsichtigten Zwek des Schuzes der einheimischen Industrie — ein Zwek dessen Erreichung auf diesem Wege immer problematisch bleibt, — veranlaßt worden seyn dürften. Aber eben jene Bedürfnisse werden sich von der andern Seite beträchtlich vermindern, je nachdem es den Regierungen glüken möchte, durch wohlthätige Finanzoperationen, nach dem Vorbilde der englischen und französischen, den Zinsfuß der öffentlichen Schuld herabzusezen. Und so würde dann auf beiden Wegen, dem staatswirthschaftlichen und dem finanziellen, parallel zu dem nemlichen Ziele führend, dasselbe um so sicherer erreicht werden, als gleichzeitig die politischen Bedingungen gegeben sind, ohne welche alle Bestrebungen des Finanziers und Staatswirths fruchtlos sind, alle ihre Berechnungen kein zuverläßiges Resultat gewähren können. Man meynt hiermit die dauernde Erhaltung des Friedens, des innern sowol, wie des äußern, im großen europäischen Staatensysteme, für dessen Bestand die großen Aufopferungen, um deren Preis er errungen wurde, uns die sicherste Bürgschaft leisten. Diese Bedingung als unbestreitbare Thatsache gegeben, so scheinen im Oriente unsers Welttheils sowol, wie in der westlichen Halbkugel, dem Gewerbfleiße, der Pro=

duktion unserer civilisirten Staaten neue, oder doch wenigstens erweiterte Märkte sich zu öfnen, und man wird deshalb gewiß nicht mit der brittischen Handelspolitik rechten, und ihr eine immerhin blos egoistische Absicht zum Vorwurfe machen wollen, wenn man ihr auch unterstellen sollte, daß die Erwägung dieser Zuträgnisse, auf ihre neuerlichen Maaßregeln Einfluß gehabt haben möchte. Denn allerdings ist es sehr scheinbarlich, daß ein Hauptmotiv zu denselben die Einsicht war, der brittische Handel sey nunmehr zu einem so weiten äußern Umfange und hoher innern Kraft gediehen, daß die Erzeugnisse des heimischen Gewerbfleißes nicht mehr hinreichen, sämtliche für denselben disponible Kapitalien zu beschäftigen, und der Nachfrage auf dem erweiterten Weltmarkte durch deren ausschließlichen Vertrieb zu genügen. Von einem bedeutendern Interesse, als die Analyse jener Motive, möchte es, besonders für unser agrikulturistisches Deutschland seyn, die Frage zu erörtern, welche man aufwerfen hört, ob denn die zu Gunsten des Vertriebs ausländischer Fabrikerzeugnisse getroffenen Modifikationen des zeitherigen Systems Englands, nicht ebenfalls dergleichen, in Betref der Produkte des Akerbaues zur Folge haben dürften? — Die Handelsbeschränkungen, welche die englische Gesezgebung bis hieher gegen die ausländische Industrie verfügt hatte, und die offenbar nichts anders, als Begünstigung der einheimischen bezwekten, der sie ein Monopol auf dem inländischen Markte gewährten, veranlaßten die Landeigenthümer ein gleiches Monopol auch für sich in Anspruch zu nehmen. Ohne Partheilichkeit für Erstere konnte die Regierung sich um so weniger den desfälligen Forderungen der Leztern versagen, da jenes der inländischen Industrie bewilligte Monopol ihnen zu desto größeren Schaden gereichte, weil damit, in Folge der Prinzipien des angenommenen Systems, zugleich eine Beschränkung der Ausfuhr der im Lande erzeugten rohen Fabrikstoffe verknüpft war. Allein nunmehr, da die der Industrie ertheilten Begünstigungen so wesentlich ermäßigt worden, werden sich die Landeigenthümer nicht ein Gleiches gefallen lassen müssen, zumal da die einseitige Fortdauer ihres seitherigen Monopols dem Fabrikstande nicht weniger Schaden bringen würde, Kompensation aber nicht mehr statt findet? Ueber diese Frage, deren Entscheidung für den Verkehr unseres Handelsplazes, als dem nächsten Vermittler des Produktenhandels einer der fruchtreichsten Gegenden Deutschlands, so äußerst wichtig ist, sind die Meynungen des betheiligten Publikums sehr getheilt: Die Einen halten freilich dafür, der Moment wo Englands Parlament auch dieses Hemmniß eines gegenseitig vortheilhaften Verkehrs mit dem Auslande, besonders durch Modifikation der berufenen Kornbill, beseitigen möchte, stände noch in weiter Ferne, weil sämtliche Erträge des Grundeigenthums auf die Wirkung der den inländischen Markt seinen Erzeugnissen sichernden gesezlichen Bestimmungen berechnet wären, eine jede Ermäßigung derselben demnach zu der nachtheiligsten Umkehrung der Verhältnisse führen müßte. Hierzu würde aber das Parlament um so weniger die Hände bieten, da es größtentheils aus den reichsten Güterbesizern des Landes zusammengesezt ist, von denen man, alles brittischen Gemeingeistes ungeachtet, eine solche Aufopferung nicht erwarten dürfte. Andere dagegen halten diese Ausdehnung der Verkehrsfreiheit für desto wahrscheinlicher, da zuförderst eben dieselben Motive, welche solche in Betref der Industrie hervorriefen, sie gleichfalls hinsichtlich der Produktion anzuempfehlen schienen. Die Gerechtigkeit gegen die eigenen Staatsangehörigen fordern völlige Gleichartigkeit der Maaßregeln in Beziehung auf jeden Gegenstand des ausländischen Verkehrs, eine gleichheitliche Berüksichtigung der Interessen aller Klassen; hierzu gebe die Herabsezung der Eingangszölle von fremder Wolle gleichsam schon die erste Loosung. Ueberdis liege die fragliche Erweiterung der Handelsfreiheit in dem Geiste eben desselben Systems, dessen Prinzipien sich die Regierung zueignen zu wollen scheine, und endlich werde, wie bereits angedeutet, bis zur nächsten Session ein neues Unterhaus gebildet werden, auf dessen Zusammensezung sich die Regierung hoffentlich einen hinlänglichen Einfluß zu verschaffen wissen werde, um ihrerseits keine Hindernisse bei Ausführung von Planen zu erfahren, denen die vernünftige Mehrheit der Nation gewiß ihre Billigung nicht versagen wird.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Diejenigen, welche an dem Nachlaß der hierorts ohne Rüklassung leztwilliger Verordnung am 22 April d. J. verstorbenen Regimentsarzts-Wittwe **Katharina Kettlinger** aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden aufgefordert, dieselben um so mehr binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen, als man außerdem in dieser Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach fürschreiten wird.

München, den 23 April 1824.

Die
königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. **Ströhl**, Generallieutenant.

Schmid, Aktuar.

---

Die am 31 dis Monats verfallende Zinse für die ehemaligen Sublevations-Obligationen, welche noch bei hiesiger Stadt anliegen, werden den 1, 2, 3 und 4 Jun. täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags auf disamtlichen Geschäftslokale im Rathhaus ausbezahlt.

Welches man den Interessenten hierdurch bekannt macht.

Augsburg, den 1 Mai 1824.

Stadtkämmerei.

Ott, Stadtkämmerer.

---

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Prioritäts-Erkenntniß in der Verlassenschafts- jezt Konkurssache des Joseph Freiherrn v. **Zech auf Hart** vom 8 d. gemäß Beschluß vom heutigen Tage ad valvas judicii werde affigirt werden.

Augsburg, den 17 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Silberhorn**, Direktor.

Schmitzer.

---

Donnerstag den 3 Jun. d. J. Vormittags 9 Uhr wird ein weiterer Bedarf an Monturmaterialien als;

| | | |
|---|---|---|
| 300 Ellen weiße | } | Tücher, |
| 600 — graue | | |
| 1800 — kornblaue | | |
| 1500 — Rokfutter- | } | Leinwand; |
| 2000 — ord. Futter- | | |

dann

800 Paar Schuh, und
400 — Sohlen

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akkord gegeben.

Lieferungsfähige haben sich daher zur bestimmten Zeit mit den erforderlichen Mustern versehen, in dem Geschäftslokale der unterzeichneten Kommission einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Nürnberg, den 1 Mai 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. baierischen 5ten Linien-Infanterieregiments.

Fuchs, Obristlieutenant.

Dorrer, Quartiermeister.

---

Das
kön. baierische Kreis- und Stadtgericht
Regensburg

macht hiemit öffentlich bekannt, daß der königliche Kämmerer **Franz Freiherr v. Karg-Bebenburg**, als Besizer des mit der Patrimonialgerichtsbarkeit zweiter Klasse versehenen Gutes Hochdorf, im königlichen Landgerichte Burglengenfeld, die Ediktalladung seiner Gläubiger zu dem Zweke

nachgesucht hat, um die auf diesem Gute haftenden Hypothekschulden noch vor dem 1 Jun. 1825, wo das Hypothekengesez in Wirkung tritt, kennen zu lernen.

Deshalb werden nach der Bestimmung des Gesezes über die Einführung des Hypothekengesezes §. 14. und 15. Nro. 2. sämtliche Hypothekargläubiger des Franz Freiherrn v. Karg hiermit angewiesen, ihre Forderungen um so gewisser binnen drei Monaten beim königlichen Kreis- und Stadtgerichte dahier anzumelden, und die in Handen habenden Dokumente zu produziren, als sonst die Ausbleibenden zu gewärtigen hätten, daß sie sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern daß sie auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Regensburg, den 1 März 1824.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Lasser.

---

Georg Hofer von Atzmansdorf, Soldat des kön. baier. 3ten Linien-Infanterieregiments (Prinz Karl), ist seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Derselbe oder seine allenfallsigen Leibeserben werden daher aufgefordert, binnen

sechs Monaten

sich hierorts um so sicherer zu melden, als außerdessen das bereits ausgemachte Elterngut seinen Verwandten gegen Kaution verabfolgt wird.

Vilsbiburg, den 10 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

---

Auf Andringen mehrerer Hypothekargläubiger des hiesigen Walkmüllers Johann Georg Söning werden dessen unten beschriebene Besizungen zum öffentlichen Verkaufe auf dem Wege der Versteigerung (insgesamt oder theilweise ausgeboten, und hiezu Kommission auf

Donnerstag den 20 Mai von Morgens 10 bis 12 Uhr festgesezt.

A. Die Walkmühle.

Diese besteht:

1. Aus drei Mühlgängen, einem Gerbgang und einem ganz gemauerten zweistöckigen Wohnhause;
2. aus dem darangebauten sogenannten Wasserstadel mit Holzlege und Wagenremise;
3. aus dem Nebenhause mit allen zur Oekonomie gehörigen Einrichtungen, dann einem Hofraum, worin noch einige Oekonomiegebäude sich befinden, und einem Gärtchen mit Brunnen;
4. aus einem großen ganz massiv-gebauten, der Mühle gegenüberstehenden Stadel mit Dreschtenne und drei großen Getreidböden.

B. Feldgründe.

1. Ein Viertl einer äußern Hueb, bestehend aus 9½ Morgen handlöhnigen Ackern und Wiesen;
2. ¾ Morgen eigener Aker im Bergfelde;
3. ¾ Morgen eigener Aker auf dem Hochwege;
4. ¾ Tagwerk eigene Wiese auf der Kaiserwiese.

Kaufsliebhaber, welche das Nähere am Verkaufstage erfahren, und die Verkaufsobjekte in der Zwischenzeit nach Belieben einsehen können, haben sich am genannten Kommissionstage zur bestimmten Zeit hierorts einzufinden, und die Meistbietenden die Zuschlagung, jedoch mit vorbehaltener Genehmigung der Interessenten, zu gewärtigen.

Nördlingen, am 28 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter

Rechtspr. Förg.

---

Nachdem die unterm 17 Mai 1823 ausgeschriebenen, in dem nachfolgenden Verzeichniß aufgeführten Staatsobligationen binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

München, den 16 April 1824.

Verzeichniß der Staatsobligationen, welche zu Verlust gegangen sind.

| Kataster Nr. | Ursprünglicher Debitor. | Ursprünglicher Kreditor. | Datum der Obligation. | Zinsfuß. | Kapitalbetrag. fl. | kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1303 | Baierische Landschaft wegen des ältern Landanlehens. | Unterthanen der Hofmarken Harting und Roith. | 3 Jun. 1788. | urspr. 5, nun 2½ | 158 | — |
| 1453 | Detto. | Unterthanen von Halling, Eschelbach und Niederhöcking. | 3 Jun. 1788. | detto. | 130 | — |
| 551 | Baierische Landschaft wegen der Unterthanen-Anlehen de dato 1796. | Hofmark Halling, Unterthanen zu Niederhöcking. | 23 Dec. 1796. | 4 | 35 | 50 |
| 539 | Baierische Landschaft wegen den Unterthanen-Anlehen von 1799. | Unterthanen der Hofmark Enzerwies. | 23 Dec. 1796. | 4 | 213 | 45 |
| 544 | Baiersche Landschaft wegen den Unterthanen-Anlehen v. J. 1796. | Unterthanen des Kastenamtes Landau, Hofmarken Hauerstorf und Obersurzing. | 23 Dec. 1796. | 4 | 254 | 18 |
| 144 | Die Hauptkasse der ehemaligen Landschaft in Baiern. | Unterthanen des Landgerichts Landau. | Anno 1699 und 1700. | 2½ | 1933 | 20 |

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Völderndorff, Direktor.

Schiedermayr.

Da weder Ignaz Abelgeis und Mathias Abelgeis, Söldnerssöhne von Laugna, noch Descendenten von ihnen sich, der Ladung vom 20 Sept. v. J. ungeachtet, binnen des anberaumten Termins bei dem unterzeichneten Gerichte gemeldet haben, so werden dieselben hiemit für todt erklärt, und angenommen, daß sie ohne Descendenten gestorben sind. Ihr Vermögen wird ihren nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt.

Wertingen, am 26 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

---

Nachbenannte Individuen haben sich seit zehn und mehr Jahren aus hiesiger Gegend entfernt, ohne daß bis jezt einige Nachricht über deren Leben oder Tod eingegangen wäre. Auf Antrag ihrer Verwandten und bestellten Kuratoren werden daher diese Verschollenen, so wie ihre allenfallsigen unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich

am 6 Okt. 1824

oder auch in der bis zu diesem Termine verlaufenden Zwischenzeit vor unterzeichneter Behörde entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und sodann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Unterlassungsfalle werden die treffenden Verschollenen für todt erklärt und ihre Erbtheile oder sonstiges Vermögen auf weitere Anregung ihren bekannten Intestat-Erben nach Maaßgabe der Geseze ausgehändigt werden.

Wunsiedel, am 19 Nov. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Karner, Landrichter.

Verzeichniß der Verschollenen:

1. Johann Christian Lederer, geboren am 18 Jul. 1788, Bäkergeselle aus Arzberg, ging im Jahre 1808 mit einer französischen Feldbäkerei nach Spanien.
2. Michael Meyer, Bauerssohn aus Grafenreuth, soll im Jahr 1810 in kaiserl. östreichische Militärdienste getreten seyn. Dessen Vermögen beträgt 85 fl. 4⁹/₁₀ kr.
3. Johann Wolfgang Benker aus Kleinwendern, geboren im Jahr 1791, soll im Jahr 1813 in dem Militärlazareth zu Bautzen verstorben seyn. Sein Vermögen beträgt 949 fl. 49⅓ kr.
4. Johann Christoph Steinel, geboren den 4 Okt. 1791 zu Wunsiedel, hatte die Büttnerprofession erlernt, wurde späterhin unter das königl. baierische 13te Linien-Infanterieregiment eingereiht, und soll im Jahre 1813 in der Schlacht bei Bautzen geblieben seyn.

---

Ulm. (Aufruf.) Des unterm 25 Aug. 1823 erlassenen öffentlichen Aufrufs ungeachtet, ist Dieterich Lambrecht, angeblich aus Hamburg, seither noch nicht erschienen, um seinen gegen die Kaufleute Kolb und Komp. in Ulm bei unterzeichneter Stelle anhängig gemachten Rechtsstreit, Abrechnung aus einem Lieferungsgeschäfte betreffend, fortzusezen. Nach Verfluß des hiezu anberaumten peremtorischen Termins von neunzig Tagen, ist nunmehr unterm 13 April 1824 ein oberamtsgerichtliches Erkenntniß ergangen, zu dessen Publikation Tagfahrt auf Freitag den 11 Jun. l. J. anberaumt worden ist.

Da nun der Wohnort erwähnten Dieterich Lambrechts nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, so wird derselbe auf diesem Wege hierdurch öffentlich aufgefordert, an gedachtem Tage Vormittags um 9 Uhr entweder in Person oder durch einen rechtsgültig Bevollmächtigten auf diesseitiger Gerichtskanzlei zu erscheinen, widrigenfalls das Erkenntniß als dem Kläger eröffnet, angenommen werden müßte.

Ulm, am 18 April 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Tübingen. (Vorladung.) Der königlich-baierische Ministerialrath in München, Honor Freiherr v. Ow zu Felldorf, Uhldorf und Neuhaus, hat unter dem 14 Febr. — 24 März 1824 seine sämtlichen Allodien zu Felldorf und Uhldorf, k. würtembergischen Oberamts Horb, mit allen Zubehörden an den Rentbeamten und Gutsbesizer Brōm zu Felldorf verkauft. Da nun, um das gerichtliche Erkenntniß über diesen Verkaufs- und Kaufvertrag nach Vorschrift der Geseze vornehmen zu können, zu wissen nöthig ist, ob nicht auf den verkauften Gegenständen Fideikommiß-, Lehens-, Pfandschafts- oder andere Rechte haften, so werden alle diejenigen, welche dergleichen Ansprüche auf gedachte Güter zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche binnen der Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzubringen und geltend zu machen, indem nach Verlauf der anberaumten Frist keine weitere Einsprache und keine weitere Anmeldung der gedachten Rechte mehr gehört, sondern mit dem gerichtlichen Erkenntniß über den vorstehenden Verkaufs- und Kaufsvertrag vorgegangen werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des kön. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis zu Tübingen, den 2 April 1824.

Kapff.

---

### Verkauf
### von Zuchtstören aus verschiedenen der geschäztesten Original-Racen.

Von der Schäferei zu Dotternhausen nächst Bahlingen im Königreich Würtemberg sind zum Verkauf ausgesezt:

I. Jährlingsböke, vom feinsten sächsischen Elektoralstamm, Original-Abkunft, per Stük à 6 Louisd'or.
II. Zwei- und dreijährige Böke vom Infantadostamm, rein spanischer Original-Abkunft, per Stük à 4 — 5 Louisd'or.
III. Aeltere und Jährlingsböke von dem eben so reich als dichtwolligten Rambouilletstamm, gleichfalls rein spanischer Original-Abkunft, per Stük à 3 Louisd'or.
IV. Böke vom Mannersdorfer Stamm, p. Stük à 4 Louisd'or.
V. Jährlingsböke, väterlicher Seits vom sächsischen Elektoralstamm, mütterlicher Seits von den feinsten in Würtemberg gezogenen spanischen Mutterschaafen abstammend, per Stük à 3 Louisd'or.
VI. Jährlingsböke, väterlicher Seits vom Rambouilletstamm, mütterlicher Seits von den feinsten in Würtemberg gezogenen spanischen Mutterschaafen abstammend, per Stük à 2 Louisd'or.

Bis zur Wollschur können diese Thiere noch jeden Tag zu Dotternhausen angesehen und von den Liebhabern ausgesucht werden, übrigens werden sie erst nach der Schur abgegeben.

Dotternhausen, den 10 April 1824.

Freiherrl. v. Cotta'sches Rentamt der Herrschaft Plettenberg.

Besenfeld.

---

In einer Stadt der deutschen Schweiz wird ein Privatinstitut für Knaben und Mädchen vom Alter von 6 bis 12 Jahren errichtet, in welchem einstweilen zwei Lehrer, nemlich einer für den Elementar-, und ein anderer für den Realunterricht, und eine Lehrerin für die weiblichen Arbeiten sollen angestellt werden.

Solche Personen, welche zur Uebernahme dieser Lehrfächer die nöthigen Kenntnisse besizen, oder sich durch mehrjährige praktische Uebung ganz dazu gebildet haben, werden hiermit eingeladen, sich mit ihren Anträgen an diejenige Person zu wenden, welche ihnen von der Expedition dieser Zeitung auf frankirte Anfragen namhaft gemacht werden wird.

Sollte Jemand diese Lehranstalt für eigene Rechnung übernehmen wollen, und dazu die erforderlichen Hülfsquellen besizen, so würde man auch darüber in Unterhandlung eintreten, und einen ausführlichen Plan gewärtigen, der auf 40 bis 48 Schüler im Ganzen berechnet seyn müßte. Der Realunterricht wird alle solche Gegenstände umfassen, welche dem angezeigten Alter der Schüler angemessen sind, darunter auch die Anfangsgründe der lateinischen Grammatik und die französische Sprache gerechnet werden.

Jedes Engagement müßte auf 4 Jahre gültig seyn, mit Inbegrif einer vierteljährigen gegenseitigen Probezeit.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 130. | 9 Mai 1824.




## Großbritannien.

Nach Behauptung der Times sind die Minister Willens, die Zinsen der Schazkammerscheine (zur sogenannten unfundirten Schuld gehörig) von 2 auf 1½ Pence täglich für jede 100 Pf. herabzusezen, und bei deren künftiger Fundirung einen Theil in Renten von 2½ Proz. zu verwandeln. Beide Maaßregeln sollen aber nur als Einleitung und Probe dienen, um durch den Preis, den die neuen Papiere auf der Börse gelten werden, die Minister zu belehren, ob sie die weit wichtigere Operation, die Umschreibung der 3Prozents, aus welchen jezt fast die ganze englische Nationalschuld besteht, in 2½ Prozents, wagen dürfen.

## Frankreich.

Paris, 1 Mai konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 102 Fr. 80 Cent.; nach der Börse 103, 70.

### Verhandlungen der Deputirtenkammer.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 28 April, in welcher, wie neulich kurz angedeutet, der Schluß der allgemeinen Debatten ausgesprochen wurde, zogen vorzüglich zwei Redner, Hr. Casimir Perrier und der Finanzminister, die Aufmerksamkeit auf sich. Hr. Perrier erklärte, daß er weder die Person noch die Gesinnungen des Finanzministers angreifen wolle, daß er es aber für seine Pflicht halte, über eine Frage, welche die öffentlichen und die Privatinteressen so sehr gefährde, eine strenge Prüfung anzustellen, und zwar wolle er darüber um so lauter sprechen, als das Ministerium sich bemüht habe, die Stimmen der Opposition durch alle möglichen Mittel zu vermindern. Eine der ersten Fragen, die er in dieser Hinsicht aufwerfen müsse, sey: ob der Finanzminister auch diejenigen, auf deren Interessen er so schneidend einwirken wolle, zur rechten Zeit benachrichtiget habe? Daß dis nothwendig gewesen, habe der Minister selbst eingestanden, indem er gesagt: „Die Rente hätte auf 110 bis 115 steigen können, wenn das Ministerium nicht den Plan, den es damit vorgehabt, aus Rechtlichkeit hätte durchschauen lassen.“ Es frage sich nun, wie der Minister dieser von ihm selbst anerkannten Pflicht nachgekommen sey, und ob er die Warnung zur rechten, zur nüzlichen Zeit gegeben habe. Schon seit länger als sechs Monaten müsse der Minister die Hofnung oder vielmehr die Gewißheit hegen, daß die Rente das Pari erreichen und selbst übersteigen werde. Er habe als Präsident des Ministerrathes die Fortdauer der friedfertigen Gesinnungen aller europäischen Mächte gegen einander, und als Finanzminister den Zustand des französischen Schazes gekannt. Er allein habe wissen können, was niemand zu muthmaaßen gewagt hätte, daß der spanische Krieg, der mehr als 200 Millionen gekostet, keine neue Auflagen, keine neue Anleihen nöthig machen würde; er allein habe die Bewegung vorausgesehn, welche mit der Rente vor sich gehen würde; er allein habe zum Voraus auf die Heimzahlung derselben denken, und die Mittel sie zu bewerkstelligen in Bereitschaft sezen können. Habe nun der Finanzminister von Allem dem etwas verlauten lassen? Habe er den französischen Besizern der Renten nur irgend ein Zeichen gegeben, dieselben nicht (sogar noch unter dem Pari) an Auswärtige zu veräußern, obgleich er, nach seinem eigenen Geständnisse, bereits überzeugt gewesen, daß sie auf 110 bis 115 steigen würden, wenn er nicht die Rechtlichkeit hätte, etwas von den Absichten, die er damit vorhabe, merken zu lassen? Nichts von allem dem sey geschehen, und die französischen Rentenbesizer seyen vertheidigungslos den begünstigten Spekulanten des Auslandes überliefert worden. Einige Zeitungsartikel zwar hätten darauf hingedeutet; allein zwischen ihrem Erscheinen und der Unternehmung selbst sey der Zwischenraum nicht größer gewesen, als zwischen dem Bliz, der blende, und dem Donner, der erschlage. „Wie, rief Hr. C. Perrier, Sie hatten in Ihrer Hand den Mechanismus einer Unternehmung, deren Geheimhaltung oder Bekanntmachung nach Ihrem eigenen Geständnisse die Rente auf 115 steigen oder auf dem Pari erhalten konnte, und Sie glaubten, Ihre Verpflichtung gegen die Gläubiger des Staats erfüllt zu haben, wenn Sie ihnen Ihre Absichten nur spät, und nur auf dem nicht amtlichen Wege von Journal-Aufsäzen zu wissen machten, und selbst das lange Zeit nachdem Sie, wie man aus Ihren eigenen Handlungen schliessen muß, bereits Fremde in Ihre Entwürfe eingeweiht hatten? Wie, seit vier Monaten überlegten Sie mit Fremden diese Unternehmung, unterzeichneten Sie geheime Verträge mit ihnen, schenkten Sie ihnen Ihr ganzes Zutrauen, während Frankreich von Ihren Entwürfen nichts wußte; Engländern und Oestreichern gaben Sie die Mittel an die Hand, ein sicheres Spiel gegen Franzosen zu spielen; zu spielen mit all der Ueberlegenheit, welche die Geschiklichkeit gegen die Unwissenheit gewährt; und Sie, unser Finanzminister, der Beschüzer unserer Interessen, nennen Das mit Rechtlichkeit zu Werke gehen? Alle, welche ihre Renten aus Unwissenheit an Engländer verkauften, die sie aus Geschiklichkeit kauften, haben ein Recht Sie mit übler Laune anzugreifen, denn die Unwissenheit der Einen und die Geschiklichkeit der Andern waren Ihr Werk; und die Sie der Unwissenheit beschuldigen, haben volles Recht Ihnen

vorzuwerfen, sie der ganzen Habgierde Ihrer Vertrauten überliefert zu haben. Hat nicht noch unlängst einer dieser Vertrauten den durch eine geheimnißvoll angekündigte Heimzahlung auf der Börse bewirkten Schreken dazu benüzt, um den Unwissenden neapolitanische Renten, die er zu 85 gekauft, beinahe al Pari zu verkaufen? Hat er nicht sowol das erhaltene Kapital als den dabei gemachten ungeheuern Gewinn sogleich zum Ankauf französischer Renten noch etwas unter dem Pari verwendet; und konnte er dis nicht mit aller Sicherheit thun, weil er das Versprechen eines Vertrages, der ihm die Umwandlung eines Nominalkapitals von 100 in eines von 133 zusicherte, bereits in der Tasche hatte? Während der Minister glaubte, blos die Sucht darzuleihen, und das Fièvre de la hausse zu benüzen, wußten seine Vertrauten die Fieberanfälle des ministeriellen Ehrgeizes sich zinsbar zu machen, und mir scheint, sie haben auf eine sichrere Grundlage gebaut, als der Minister. Selbst wenn Ihre Maaßregel gut wäre, so bliebe es noch immer wahr, daß Sie die Staatsgläubiger nicht beschüzten. Wenn Sie Interessen in Schuz genommen haben, so waren es nicht die unsrigen, und nach meiner innigsten Ueberzeugung haben Sie bei dieser Gelegenheit nicht gethan, was Sie hätten thun sollen; Sie haben zu gleicher Zeit gegen Frankreich und gegen sich selbst gefehlt!" Der Redner beklagte nun die Art von Hurrah, das sich in der Kammer gegen die Einwohner von Paris vernehmen lasse, die durch diese Finanzunternehmung bei 20 Millionen jährlicher Einkünfte verlören; er nannte den Gesezesentwurf den Apfel der Zwietracht in die Mitte der Kammer geworfen; denn aus den Debatten schaue eine Nebenbuhlerei zwischen den Departementen und der Hauptstadt, eine geheime Eifersucht zwischen dem Grundeigenthum und dem beweglichen Eigenthume, eine Art Bürgerkrieg zwischen dem Rentier, der sich geplündert glaube, und dem, den man entschädigen wolle, hervor. Der Minister selbst habe diese Spaltung noch weiter gerissen durch die unklugen Worte, die ihm neulich entschlüpft: „Denkt doch an die Steuer„pflichtigen und sagt uns dann, ob die Herabsezung der Zin„sen der Rente um ein Fünftel mehr lästig oder weniger gerecht „ist, als die Auflage dieses Fünftels auf das Einkommen des „Grundeigenthums." . . . Der Redner suchte nunmehr die Beweggründe zu bestreiten, worauf der Finanzminister seinen Entwurf gebaut, und die er in folgenden Worten klar ausgesprochen habe: „Zwei namhafte Nachtheile", habe der Minister gesagt, „würden für das Staatsvermögen aus der längern Fort„dauer des gegenwärtigen Zustandes der Dinge erwachsen; der „erste wäre, daß die Tilgungskasse, das heißt die Steuerpflich„tigen, die Renten täglich zu einem Preise über dem Pari rük„kaufen müßten; der zweite, daß der Staat fortfahren müßte, „für seine Rente jährlich 5 Prozent Zinsen zu zahlen, wäh„rend diejenigen, die sie über dem Pari kauften, ihr Kapital „zu einem niedrigern Zinsfuße genößen." Die Tilgungskasse, fuhr der Redner hinsichtlich des ersten Punktes fort, und folglich die Steuerpflichtigen, würden immer über die Gebühr belastet, sobald sie ein Staatspapier theurer zurükkaufen müßten, als der Staat es verwerthet habe; wenn er die 3 Prozents zu 86 Fr. 25 Cent. rükkaufe, im Fall sie so hoch steigen sollten, so sey das gerade so viel, als wenn er die gegenwärtigen 5 Prozents zu 115 zurükkaufe. Dieser Grund also sey nicht geltend zu machen, und der Minister könne nur die Ersparniß von 28 Millionen anführen wollen, durch welche er den Betrag der jährlich zu bezahlenden Renten von 140 Millionen auf 112 herabseze. Diese Ersparniß hätte, meynte der Redner, sehr leicht durch die so reich dotirte Tilgungskasse bewirkt werden können; nie seyen die Umstände dazu günstiger, nie die Nothwendigkeit es zu thun, erwiesener gewesen; denn sobald die Staatspapiere das Pari erreicht und überschritten hätten, habe die Tilgungskasse einen Theil des Zwekes ihrer Einsezung erreicht; von da an werde es vortheilhaft ihre Fonds zu vermindern, und sie blos bestehen zu lassen, um ihre übrigen Fonds, Behufs künftiger Bedürfnisse, nuzbringend umzukehren. Alle, die sich mit der Staatswirthschaft beschäftigen, hätten immer geglaubt, das richtige Verhältniß zwischen dem Kapital der Staatsschuld zu dem Kapital der Tilgungskasse, sollte wie 1 zu 100 seyn; wenn Frankreich seine Tilgungskasse reicher dotirt hätte, so sey dis geschehen, um seinen Kredit zu gründen zu einer Zeit, wo alle Gemüther erschrekt gewesen über die Summen, welche Frankreich zu seiner Ranzion an die Fremden zu bezahlen gehabt. Allein gegenwärtig, wo die Rente auf Pari stehe, sey die Dotirung der Kasse außer allem Verhältnisse zur Schuld, und könne daher ohne allen Nachtheil für den Kredit beträchtlich vermindert werden, wie dis aus folgenden Beispielen hervorgehe.

(Der Beschluß folgt.)

In der Sizung am 1 Mai wurde der Deputirtenkammer unter andern Bittschriften auch die eines Hrn. Poisson von Paris vorgetragen, worin er erstlich über seine vom Major-General der Armee angeordnete Fortschaffung aus Madrid sich beschwert und Auskünfte über die Verwaltung der französischen Armee in Spanien gibt. In lezterer Hinsicht an die Kommission zur Vergleichung mit den die Kosten des spanischen Krieges betreffenden Urkunden gewiesen. (Wir werden einen Auszug aus diesen Auskünften liefern.) Die Tagesordnung führte nun zur weitern Erörterung der hinsichtlich der Rentenherabsezung vorgeschlagenen Amendements. Hr. Fouquier hatte noch am Ende der vorigen Sizung eines vorgeschlagen, lautend: 4Prozents an die Stelle der 5Prozents zu sezen, und die Heimzahlung theils mit dem Einkommen der Tilgungskasse, theils mittelst Verhandlung der neuen 4Prozents zu bewerkstelligen; nahm es aber jezt zurük. Hrn. Humans Amendement (S. Allg. Zeitung Nro. 125.) hatte die Absicht: die Umwandlung der 140 Millionen 5Prozents in 3Prozents, in fünf Jahresterminen, jeden Termin zu 28 Millionen, mittelst Verloosung vorzunehmen, und dann durch Verhandlung der 3Prozents die Heimzahlung zu bewerkstelligen; auf diese Art dürfte man hoffen, die 3Prozents, welche der Minister gegenwärtig zu 75 ausgebe, zu 85 unterzubringen, indem der Minister selbst gesagt, der natürliche Stand des Kurses der 3Prozents wäre 86; der Staat würde dadurch eine Ersparniß von 400 Millionen machen, und wäre nicht genöthigt, den Bankiers so ungeheure Gewinnste zuzuwenden. Hr. Humann erklärte übrigens sein Amendement blos

für ein Correctiv einer übel berathenen und übel eingeleiteten Unternehmung.

(Die Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer sprach am 30 April die Zulassung des durch Ordonnanz vom 23 Dec. v. J. zum Pair ernannten Grafen Bourbon-Busset aus, und begann hierauf die Erörterung des Gesezesentwurfes, die in Kirchen oder gottesdienstlichen Gebäuden verübten Vergehen betreffend. Am folgenden Tage wurde dieser Entwurf mit einigen Modifikationen, durch 136 Stimmen gegen 10, angenommen. (Nach den Oppositionsblättern hatten am 30 April der Erzbischof von Paris, Kardinal Lafare und der Bischof von Troyes, Abbe' Boulogne, Reden gehalten und Amendements in dem Gesezesentwurfe vorgeschlagen, welche großes Aufsehn machten, die Pairskammer aber hatte die leztern, nach einer Gegenrede des Grafen Lally-Tolendal, fast einmüthig verworfen.) Die Kammer wählte sodann die große Deputation, welche dem Könige ihre Glükwünsche zum 3 Mai darbringen soll. Am 4 Mai beginnt die Diskussion über die Septennalität.

Generallieutenant Graf Bourmont kam zu Paris an, und machte sogleich dem Herzoge von Angouleme seine Aufwartung.

Demoiselle Georges wurde im Odeon, bei einer Vorstellung der Iphigenie en Aulide, vom Publikum mit solcher Strenge behandelt, daß sie in die Worte ausbrach: C'est une cabale abominable, und von der Bühne weglief. Als das Parterre auf ihrer Wiedererscheinung und Abbitte bestand, hieß es, sie habe Nervenzufälle; doch versprach der Polizeikommissär, das Publikum solle gewiß die gebührende Genugthuung erhalten.

Der Courier français bemerkt unterm 30 April, daß die (gestern mitgetheilte) Ankündigung des Hauses Ardouin und Hubard die Renten der Cortes von 17½ auf 14 habe fallen machen, und daß sie noch tiefer gesunken wären, wenn nicht einige wohlberechnete Ankäufe sie wieder auf 15 bis 16 gebracht hätten. Aber auch das königl. Anlehn bei Guebhard habe darunter gelitten und sey von 64 auf 62 gewichen. Um weiterm Sinken vorzubeugen, habe das, am königl. Anlehn theilnehmende Haus Guerin de Foncin und Komp. in seinen Büreaux eine Bittschrift an den König von Spanien zur Unterzeichnung für Alle aufgelegt, welche Renten der Cortes besizen; es sehe dis als ein Mittel an, die Anerkennung genannter Renten zu erwirken.

Das Oracle de Bruxelles vom 28 April erzählt in einem Schreiben aus Paris, man spreche in dieser Hauptstadt von einem Gesezesvorschlage zur Entschädigung der Emigranten, der nächstens der Deputirtenkammer vorgelegt werden solle, und beiläufig so laute: „Die Entschädigung wird vollständig seyn, d. i. wer ein Eigenthum im Werthe von 100,000 Fr. verlor, wird eine 3prozentige Rente von gleichem Nominalbetrage erhalten; die Liquidationen müssen bis Ende 1826 beendigt seyn, und die Emigrirten im Jahr 1827 in den Genuß der ihnen bewilligten Renten treten.“ — Schon früher hatte der Courier français bemerkt, daß die angebliche Verwendung des an den Renten ersparten Fünftels eine neue Gattung von Sollizitanten ins Leben gerufen habe; ein Mensch der Nichts besize und nie Etwas besessen, habe zu Jemandem gesagt: „Mein Freund, gratuliren Sie mir, mein Glük ist gemacht. Ich habe endlich nach langem Sollicitiren die Vergünstigung erhalten, auf die Emigranten-Liste gesezt zu werden.“

Der Prinz von Broglie und der General Gougeon haben das Kommando von Brigaden bei der französischen Armee in Spanien erhalten.

Ein Journal will wissen, die Grundlagen zu einem neuen Vertrage zwischen Großbritannien und dem Dey von Algier seyen bereits abgeschlossen, und man erwarte zu London die lezte Erklärung dieses Seeräuberhaupts über Marseille.

* Paris, 1 Mai. In der heutigen Sizung der Deputirtenkammer ist endlich die sehnlich erwartete Entscheidung über den die Renten betreffenden Gesezvorschlag erfolgt, nachdem die Diskussion acht Tage ohne Unterbrechung gedauert hatte. Hr. v. Villele hat den ihm so heftig bestrittenen Sieg erkämpft, und die zwei Hauptartikel seines Entwurfs wurden angenommen — der erste, worauf eigentlich alles ankam, indem er die Regierung autorisirt, die neuen Inscriptionen zu 75 Fr. mit 3 Prozent ausfertigen zu lassen, und durch dieselben die 5prozentigen Inscriptionen zu ersezen, mit einer weit größern Mehrheit, als man nach den vielen Debatten hätte erwarten sollen (es waren nur etwa 60 Stimmen dagegen), und der zweite, der eigentlich nur eine Folgerung aus dem ersten Artikel war, mit einer noch bedeutendern Mehrheit. Die nähern Umstände liefern Ihnen die hiesigen öffentlichen Blätter, die seit acht Tagen mit nichts Anderm angefüllt sind. Der Gang, welchen die Diskussion genommen, war dem Hrn. v. Villele insofern sehr günstig, daß man sich, unmittelbar nach der allgemeinen Erörterung, nicht sogleich mit den Debatten über den ersten Artikel des Gesezprojekts beschäftigte, der vielleicht damals durch die Mehrheit nicht angenommen worden wäre, sondern daß man zuförderst über die verschiedenen vorgeschlagenen Modifikationen (Amendements) berathschlagte und unmittelbar nach der Berathschlagung über jede derselben, sogleich abstimmte. Dis hatte die Folge, daß die zahlreichen Gegner des Entwurfs, deren Ansichten durchaus nicht dieselben waren, und die sich, wenn sie sich auf der Stelle mit dem ersten Artikel hätten abgeben dürfen, vereinigt hätten, um ihn zu verwerfen, nunmehr isolirt wurden, und jeder für die Nichtannahme derjenigen Modifikationen stimmte, die seinen Ansichten nicht entsprachen. So wurden nach und nach alle Amendements beseitigt, und man befand sich am Ende in der Alternative, entweder für die unbedingte Annahme oder die unbedingte Verwerfung zu stimmen, weil kein Mittelweg mehr offen gelassen war. Außer einigen Deputirten der äußersten Linken, waren die Abgeordneten, welche gewöhnlich auf der äußersten Rechten sizen, die eifrigsten Gegner des Gesezesentwurfs. Doch wurde er auch von mehreren, sonst ministeriellen Deputirten, scharf angegriffen, wozu besondere Rüksichten ihnen die Veranlassung gegeben hatten, namentlich den Abgeordneten des Seinedepartements. Uebermorgen wird man sich

noch mit einigen vorgeschlagenen Zusazartikeln beschäftigen, die inzwischen den im Entwurf aufgestellten Grundsäzen angepaßt seyn müssen. Alsdann wird über das Ganze des Gesezes mit Kugeln abgestimmt. Da inzwischen die einzelnen Artikel von der Mehrheit bereits angenommen sind, so kan man diese Abstimmung nur als eine Formalität betrachten, deren Resultat sich in keinem Falle mehr bezweifeln läßt.

### Deutschland.

Augsburg, 8 Mai. Aus Veranlassung der Ihren Majestäten, dem König und der Königin von Sachsen, überreichten Medaille, welche zur 25jährigen Regierungs-Jubelfeier Sr. königl. Majestät von Baiern die Stadt Augsburg hat prägen lassen, haben Allerhöchstdieselben, gemäß Schreibens Ihres Kabinetsministers und Staatssekretärs Hrn. Grafen v. Einsiedel, zwei sehr schöne Brillantringe den dermaligen Bürgermeistern unsrer Stadt, den HH. Barth und Kremer, „als ein „Merkmal Ihrer Achtung und Gewogenheit" übersenden lassen.

** Frankfurt A. M., 3 Mai. Die Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung werden, dem Vernehmen nach, in Gemäßheit des desfalls bei ihrer Vertagung vor dem Osterfeste gefaßten Beschlusses, am nächsten Donnerstage, als dem 6 d. M., wieder ihren Anfang nehmen. Jedoch zweifelt man, daß der kaiserl. östreichische Hr. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, bis zu diesem Zeitpunkte von seiner Reise nach Wien zurükgekehrt seyn dürfte; demnach würde alsdann jene Sizung unter dem Vorsize des vom Hrn. Präsidialgesandten substituirten königl. sächsischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Carlowiz, statt finden. Da nun auch außerdem der königl. preußische Hr. Bundestagsgesandte, Graf von Golz, sich noch nicht wieder hier anwesend befindet, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß in der bevorstehenden Sizung noch eine kurze Vertagung beschlossen würde. — Die mehrmals in öffentlichen Blättern erwähnte Schrift des Hrn. v. Horn „über die Verschwörungen gegen die Person des jezt regierenden Hrn. Kurfürsten von Hessen" wurde, gleich Anfangs ihres Erscheinens, auch in unsern Cirkeln nicht ohne Erwartung zur Hand genommen, da die ihr vorangegangene Ankündigung ganz geeignet war, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen. Desto unangenehmer war die Täuschung, als man in einem dikbeleibten Bande auch gar nichts fand, das ein besonderes Interesse gewährt haben möchte. Man hat sogar gegründetere Ursache, in historischer Hinsicht, die Glaubwürdigkeit des Autors in Zweifel zu stellen, wenn man von dem, was derselbe über die Persönlichkeit des Hrn. Hofraths Murhard sagt, der bekanntlich hier eine Reihe von Jahren sich aufhielt, einen Schluß auf die Richtigkeit der übrigen Angaben ziehen wollte. Hr. Hofrath Murhard war keineswegs, wie Hr. v. Horn angibt, jemals in kurfürstl. hessischen Diensten; derselbe betrat erst mit Stiftung des Königreichs Westphalen die Laufbahn des praktischen Staatslebens; niemals schrieb dieser Litterator gegen die im Jahre 1813 aufgelöste westphälische Regierung; auch ist derselbe nicht Verfasser der von dem Bevollmächtigten in den westphälischen Angelegenheiten, Hrn. Dr. Schreiber, bei der hohen deutschen Bundesversammlung überreichten Eingaben in Betref dieser Sache; denn Lezterer behauptet, sich niemals der Feder des Hrn. Hofraths Murhard bedient zu haben. — Am vorigen Donnerstage, den 29 April, verschied der königl. preußische und herzogl. nassauische Standesherr, Hr. Fürst zu Wied-Runkel, kaiserl. östreichischer General-Feldmarschall-Lieutenant, eben so unerwartet als schnell in seiner Residenz Wied-Runkel an der Lahn. Allererst am Sonnabend zuvor war derselbe daselbst eingetroffen, um von den ihm durch den Tod seines etwa acht Wochen früher verstorbenen Hrn. Oheims zugefallenen Herrschaften Besiz zu nehmen. Da der zulezt abgeschiedene Hr. Fürst keine legitimen Leibeserben hinterläßt, so gehen seine ansehnlichen Besizungen nunmehr an das fürstliche Haus Wied-Neuwied über, so daß jezt das ganze Domaine dieses Fürstenhauses unter Einem Haupte sich vereinigt befindet.

### Schweden.

* Stockholm, 23 April. Der König und die Königin werden den Ball, welchen Gen. Sir B. Bloomfield heute Abend zur Feier des Namenstages seines Monarchen gibt, mit Ihrer Gegenwart beehren, auch haben Se. Majestät befohlen, daß die Hoftrauer für den verewigten Herzog von Leuchtenberg für heute ausgesezt seyn soll. II. MM. haben auch versprochen, das Fest mit Ihrer Gegenwart zu beehren, welches der russische Gesandte, General Graf v. Suchtelen, nächsten Sonntag geben will, und wozu in dessen Hotel schon länger als 14 Tage Vorbereitungen getroffen werden. — Aus dem erschienenen Reichstagsrezeß erhellet, daß die Stände der Königin das Schloß Rosersberg statt des von Ulrichsdal, welches zu einer Wohnung für die Invaliden eingerichtet worden, zum Wittwensiz bestimmen, so wie das Schloß von Tullgarn, gegenwärtig von der Prinzessin Sophia Albertina bewohnt, der Kronprinzessin, für den beklagenswerthen Fall, wo J. königliche Hoheit Wittwe werden sollte. Lezterer sind zugleich 60,000 Reichsthaler Appanage ausgesezt. — Seit 4 Tagen haben wir das köstlichste Sommerwetter bei 14 oder 15 Grad Wärme Reaumur im Schatten. Die Johannisbeersträuche belauben sich schon, und das Grün der Wiesen und Felder hebt sich hervor. Die Eisenausfuhr, welche voriges Jahr erst nach dem 9 April ihren Anfang nahm, hat dis Jahr schon mit dem 23 März begonnen, und beläuft sich bereits auf mehr als 30,000 Schifspfunde in den verschiedenen Kalibern.

### Türkei.

* Odessa, 20 April. Von Konstantinopel ist ein Schif in drei Tagen hier eingelaufen, bringt aber nichts Erhebliches mit. Es hatte sich dort das Gerücht verbreitet, daß Colocotroni, der das Feuer der Zwietracht unter den Griechen seit drei Jahren zum großen Nachtheil des Vaterlandes zu nähren verstand, von ihnen umgebracht worden sey. Da jedoch diese Nachricht ein zu glükliches Ereigniß für die Insurgenten wäre, indem Colocotroni sogar beschuldigt wird, fremde Interessen zu vertreten, so trauen sich die hiesigen Griechen selbst noch nicht daran zu glauben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 131. 10 Mai 1824.




## Spanien.

*Aus dem südlichen Frankreich, 28 April. Die Nachrichten aus Spanien lauten fortdauernd ungünstig. Man hat Kunde von neuen unruhigen Auftritten, die in mehreren Gegenden dieses unglüklichen Landes statt gefunden, unter andern in Altcastilien und zu Saragossa. In lezterer Stadt sind mehrere Personen ums Leben gekommen, und der Pöbel hat nur mit Mühe beschwichtigt werden können. Alle ruheliebende Bewohner von Saragossa wünschen sehnlich die baldige Ankunft einer französischen Besazung, die man ihnen bereits früher versprochen hat, die aber noch nicht eingetroffen ist. Sie erinnern sich mit Vergnügen, daß so lange die französische Okkupation ihrer Stadt dauerte, Ruhe und Ordnung daselbst erhalten, und der Pöbel, der nirgends in Spanien so fanatisch und aufgeregt ist, im Zaum gehalten wurde. In Catalonien beschäftigt sich der neue Generalkapitain, seitdem er seine Funktionen angetreten, ernstlich damit, den Parteigeist zu dämpfen; jede Ausschweifung wird streng bestraft. Auch sucht er auf alle Weise das gute Vernehmen mit den französischen Militairbehörden zu unterhalten. — Die Auflösung und Reorganisation der royalistischen Freiwilligen geht im Ganzen schlecht von statten; in einigen Provinzen hat man sie suspendirt, in andern geht ihre Vollziehung nur langsam vorwärts. Es gibt wenige Städte, wo sie bereits zu Stande gebracht wäre. Diejenige Partei, die auf diese royalistischen Freiwilligen, so wie sie bisher organisirt waren, zählt, wendet allen ihren Einfluß an, ihre Reorganisation zu verhindern, und da sie am Hofe und in den ersten Staatsämtern großen Anhang hat, so waren ihre Bemühungen bisher nicht ohne Erfolg. — Seit einigen Wochen war in ganz Spanien das Gerücht allgemein, das Ministerium würde neuerdings verändert, und Hr. Saez wieder an die Spize der Verwaltung gestellt werden. Glaubwürdige Briefe versichern auch, daß dieses Projekt wirklich ohne die kraftvollen Reklamationen der fremden Gesandten, in Vollziehung gesezt worden wäre, daß es aber fürs erste aufgegeben ist. Uebrigens heißt es jezt, der König Ferdinand werde in Kurzem wieder mit seiner Familie nach Madrid zurükkommen. Er befand sich neuerdings in Aranjuez, wo auch der neue französische Oberbefehlshaber, General Digeon, täglich erwartet wird.

## Großbritannien.

London, 30 April. Konsol. 3Proz. 96¼; französische 5Proz. 103, 75. Alle Papiere waren etwas gefallen, und man suchte die Ursache davon fortwährend in dem Gerüchte von einer Vermehrung der französischen Eskadre an der Küste von Brasilien, (welches indessen die Etoile und das Journal des Debats neuerdings für ganz ungegründet erklären.)

Ein Journal schreibt aus Jamaica, der Präsident Bolivar habe eine mächtige Partei auf der Insel Cuba, und man vermuthe, daß er nach Befestigung der Unabhängigkeit von Peru, eine Expedition nach jener Insel unternehmen werde, um sie der Republik Columbia einzuverleiben.

## Frankreich.

Der 3 Mai, als der zehnte Jahrstag der Rükkehr des Königs in seine Hauptstadt, wurde durch eine glänzende Aufwartung bei Hofe, durch die Grundlegung zu verschiedenen öffentlichen Gebäuden, durch Beleuchtung der Stadt ꝛc. gefeiert. — Von der an diesem Tage statt gefundenen Deputirtensizung melden die Journale noch Nichts.

Nach Berichten aus Bayonne vom 27 April hatten vier Linienregimenter durch den Telegraphen Befehl bekommen, sich zum Marsche nach Spanien bereit zu halten. Sie sollten am folgenden Tage zu Pau, Ortez, Oleron und Mauleon, wo sie kantonniren, gemustert werden. Man glaubte sie nach Arragonien, wo die Gährung besonders groß ist, bestimmt.

Demoiselle Georges Weimer sucht in einem an alle Journalisten gerichteten Briefe, ihr gestern erzähltes Betragen auf dem Odeontheater zu entschuldigen.

Der Constitutionnel erzählt, am 29 April, als dem Tage, wo man die neue Finanzoperation mit den 3Prozents schon durchgegangen zu sehen hofte, sey ein großes Gastmahl gewesen, dem die kosmopolitischen Fürsten der Finanz beigewohnt hätten; wegen der unvermutheten Opposition, die der Entwurf in der Kammer erfahren, habe aber bei Tische große Kälte geherrscht; absagen habe man das Gastmahl nicht mehr können, aber Wein und Konfekt habe man um ein Fünftel reduzirt!

Mehrere Inhaber von Renten der Cortes kamen am 1 Mai in die Büreaux der HH. Ardouin und Hubard um ihre Zinsen zu fordern. Nach erhaltener Verweigerung begaben sie sich auf die Börse, und machten da ihrem Unmuthe über Hrn. Guebhardt, von dessen Anlehn für Spanien sie behaupteten, es habe das ihrige gebrochen, Luft, indem sie riefen: à bas l'Emprunt Guebhardt! Dieser Ruf öfter wiederholt, brachte einige Störung in die Geschäfte, welche jedoch gehoben wurde, als man ein Paar der Rufenden bewog, sich zu entfernen. Indessen hätte das Erscheinen einiger Gensd'armes vor dem Thore der Börse bald neuen Lärm verursacht, wenn nicht der auf der Börse amtierende Polizeikommissair dieselben gehindert hätte, den Hof zu betreten.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen am 28 April.

„England habe, sagte Hr. Perrier, eine Schuld von 20 Milliarden Fr., und einen Tilgungsfond von nur 75 Millionen; es könne daher nur $^1/_3$ Prozent seiner Schuld jährlich tilgen. Frankreich schulde 2800 Millionen, habe einen Tilgungsfond von beinahe 80 Millionen, und könne daher $2^5/_6$ Prozent jährlich zurükkaufen; wollte man den französischen Fond in ein genaues Verhältniß zum englischen sezen, so dürfte jener nicht mehr als 10,500,000 Fr. betragen; wenn man also den französischen Tilgungsfond auf 40 Millionen beschränkte, so würde er noch immer um $2^1/_3$mal mehr von unserer Schuld tilgen, als England mit seinem Fond von 75 Millionen Francs zu tilgen im Stande sey. Was hindere nun, diese so wichtige und zeitgemäße Ersparniß von 40 Mill. zu machen? Der vorgelegte Gesezesentwurf, welcher durch einen synallagmatischen Vertrag zwischen unserer gegenwärtigen Tilgungskasse und den neuen Darleihern genannte Kasse, nach der Erklärung des Ministers selbst, gleichsam als Unterpfand in die Hände der Lezteren lege! Erlaubte es die Zeit, so würde er eine Berechnung von dem Resultate anstellen, welches diese Summe von 40 Millionen, Zinsen auf Zinsen gehäuft, geben könnte, und um das man Frankreich durch den erwähnten Vertrag bringe. Weit entfernt, den Fond der Tilgungskasse vermindert zu sehen, dürfte er vielmehr vermehrt werden, weil man eine beträchtliche Vermehrung des Kapitals der Staatsschuld vorhabe. Der Minister müßte selbst die Mangelhaftigkeit seines Planes einsehen; warum wolle er ihn nun nicht zurüknehmen? Die Zeit sey nicht mehr, wo ein Minister abdanken müsse, wenn er einen Entwurf nicht habe durchsezen können; die Kammer bestehe ja aus lauter Freunden von ihm. Möge er immerhin Minister bleiben, nur richte er uns nicht zu Grunde; nur befreie er einmal Frankreich von der Art Abhängigkeit und Vormundschaft, in welcher es von einigen ausländischen Bankiers gehalten würde, welche alle zwei oder drei Jahre Reisen nach Paris machten, nicht um ihre Neugierde zu befriedigen, sondern um die finanzielle Erziehung unserer Minister zu vollenden, und welche zum Honorar dafür die Erlaubniß erhielten, das öffentliche Vermögen auszubeuten. Habe Frankreich wirklich einen solchen Reichthum an Kapitalien, wie der Minister sage, so habe man nicht nöthig, sich unter eine fremde Aegide zu bergen, um eine heilsame Unternehmung zu Stande zu bringen; bestehe aber der Geldreichthum nur in der Einbildung, so könnte diese Unternehmung, mit zwei Ausländern gewagt, bei dem geringsten Anstoß die verderblichsten Folgen für Frankreich haben. Der Redner erinnerte den Minister, daß derselbe im März 1817 dem damaligen Finanzminister, Hrn. v. Corvetto, vorgeworfen habe, kein Nationalanlehn gemacht zu haben: „Ihr Betragen", habe Hr. v. Villele zum damaligen Finanzminister gesagt, „ist zu gleicher Zeit eine Beleidigung für den Patriotismus und für die Einsicht der Franzosen." Den vom gegenwärtigen Finanzminister in seinem Kabinette mit Fremden abgeschlossenen geheimen Vertrag müsse der Redner ebenfalls für eine Beleidigung gegen die Rechte und den Patriotismus seiner Mitbürger erklären, und welcher Einsicht dieser Vertrag Eintrag thue, wolle er aus Höflichkeit dem Minister zu entscheiden überlassen. Der Redner bemühte sich nun zu zeigen, daß der Gesezesentwurf weder in der öffentlichen Meynung — denn er werde von Royalisten wie von Liberalen verworfen, noch in dem Ueberflusse französischer Kapitalien — denn er müsse Fremde zu Hülfe rufen, einen Stüzpunkt habe, und daß er blos auf das Gelingen eines Hinterhaltes gebaut sey, den der Minister mit Hülfe der Fremden, der Arglosigkeit der Einen, und der Agiotage-Wuth der Andern gelegt habe. „Hören Sie demnach auf, schloß der Redner, zu uns von Gesezen zu sprechen; Ihr Recht ist die Stärke, Ihr Mittel die Täuschung; das Ergebniß Ihres Entwurfes Ueberschuldung des Staates und Verarmung seiner Gläubiger; Ihr Zwek die Konsolidirung des Ministerialdespotismus in Ihrer Hand! (Bewegung.) Dieses Zwekes wegen haben Sie gegen die öffentliche Freiheit alle Bürgschaften gekehrt, welche die Weisheit des Monarchen zum Schuze derselben gegeben. Nachdem Sie die Wahlen unter die Aufsicht der Beamten gestellt, nachdem Sie die Leitung der öffentlichen Erziehung ausschließlich der Geistlichkeit anvertraut, wollen Sie nun zum Vortheil einer Partei ein Kreditsystem geltend machen, dessen Einführung Sie selbst 1815 und 1817 bekämpften. Zu allen gesezlichen und ungesezlichen Mitteln des Einflusses, zu jener Konzentrirung der Verwaltungszweige in Ihrer Hand, zu jener Menge von Stellen, denen Sie eine traurige Abhängigkeit auferlegen, und welchen Sie selbst bisher frei geachtete Professionen gleich stellen, wollen Sie nun noch die willkührliche Verfügung über 4 bis 500 Millionen (vom Kapital der ersparten 28 Mill. Renten) gesellen, um auch die einzige Klasse Franzosen, die Ihnen als Gegenkämpfer noch einigermaßen gefährlich werden könnten, sich unterwürfig zu machen; allein das Gewissen und die Ehre dieser Klasse weisen eine Entschädigung zurük, die noch von den Thränen derer träuft, die Sie plündern wollen!" (Allgemeine Bewegung. Der Druk der Rede wird verweigert.)

(Die Fortsezung folgt.)

Beschluß der Deputirtensizung am 1 Mai.

Hr. v. Labourdonnaye wünschte bei dieser Gelegenheit vom Finanzminister Aufklärung über folgenden Zweifel: daß die Bankiersgesellschaft hinsichtlich derjenigen Gläubiger, welche die Heimzahlung wünschten, und durch sie erhielten, gleichsam an die Stelle und in den Zinsengenuß derselben träte, sey klar; allein sehr viele Gläubiger dürften auch die Umschreibung der Papiere der Heimzahlung vorziehen. Da nun die Gesellschaft angeblich 2800 Millionen in Bereitschaft halten, und dafür das vom 22 Sept. bis 1 Jan. 1826 noch fallende fünfte Prozent im Betrage von 35 Millionen, als Benefiz beziehen solle, so frage sich: ob bei der erwiesenen Unmöglichkeit, mehr als einige hundert Millionen Baares in Bereitschaft zu halten, und bei der großen Wahrscheinlichkeit, daß sehr viele Gläubiger die Heimzahlung nicht verlangen dürften, die Gesellschaft gleichwol jenen ungeheuern Gewinn in die Tasche steken, der französische Gläubiger aber, der sich die Umwandlung gleich gefallen ließe, leer ausgehen solle? Der Finanzminister antwortete im Wesentlichen: „Um die Umschreibung der Renten zu bewirken, gab es nur ein einziges Mittel: die Möglichkeit der Heimzah-

lung; um diese Möglichkeit herzustellen, bedürfen wir des Beistandes von Finanzgesellschaften; sollen diese den Beistand leisten, so berechnen sie ihre Vorschüsse und ihre Gefahren, und sezen einen Preis darauf. Bei Ihnen steht es nun zu prüfen, ob der Preis im Verhältnisse zu den Diensten steht, oder ob die Bedingungen den Vortheilen, die sie herbeiführen sollen, gar zu unangemessen sind." Der Minister bemerkte, die den Bankiers bewilligten 35 Millionen würden, auch ohne deren Zuziehung, durch die Kosten der Unternehmung, durch das den Rentiers bis zum Tage der Heimzahlung zu lassende Zinsen-Fünftel, und durch die Wechselfälle der Verhandlung von Effekten, die man verwerthen müßte, ziemlich aufgezehrt werden; er erklärte, alle Mühe gehabt zu haben, die Bankiers zur Uebernahme dieses Geschäftes für obigen Preis zu bewegen, und berichtigte noch den Zweifel: ob die Option und folglich die Herabsezung der Zinsen gleich nach Verkündung des Gesezes vor sich gehen müsse. „Ein angefangenes Semester, sagte der Minister, ist ein erworbenes Semester; also beziehen alle Rentiers ihre 5 Proz. bis 22 Sept. 1824. Gleich nach der Verkündung des Gesezes sollen aber neue 3Prozents auf die Börse gebracht werden, damit die Rentiers mit voller Kenntniß der Sache optiren können. Jene Gläubiger, welche eine Umschreibung verlangen, erhalten ihre neuen Renten; und das Fünftel der Zinsen, das sie noch bis 1 Jan. 1826 getroffen hätte, fällt der Gesellschaft als Lohn für ihre Dienste anheim; jene Gläubiger aber, welche die Heimzahlung vorziehen, beziehen das Fünftel bis zu dem Tage, wo die Gesellschaft sie hinauszahlt; und von diesem Tage an tritt die Gesellschaft in den Genuß desselben." Hrn. Humans Amendement bekämpfte der Minister aus dem Grunde, weil es in 5 Jahren das ausführen wolle, was der Gesezesentwurf sogleich zu bewerkstelligen bezwele; weil es die Unternehmung den Wechselfällen einer ungewissen Zukunft aussetze, und weil es nöthigen würde, den Beistand der Bankiers fünfmal statt einmal nachzusuchen. — Hr. Human vertheidigte sein Amendement auch aus dem Grunde, weil es dem Lande die Vortheile zuwenden wolle, die der Minister der Bankiersgesellschaft zugedacht habe. General Foy (der seit drei Tagen den Sizungen wieder beiwohnte) bemerkte, in Bezug auf Hrn. v. Villele's Aeußerungen, man könne über die Angemessenheit des Preises nicht wohl urtheilen, bevor man nicht den Umfang der Dienste kenne; wenn nun die Gesellschaft nur 2 bis 300 Millionen Baares in Bereitschaft zu halten hätte, so wäre der Preis außer allem Verhältnisse mit ihren Diensten. Hr. C. Perrier fragte: ob die Gesellschaft sich anheischig gemacht, alle Rentiers, welche die Heimzahlung forderten, bis 1 Jan. 1826 hinauszuzahlen? Denn wenn dis der Fall nicht wäre, so könnte auch der Schaz nicht mit 1 Jan. 1826 in den vollen Genuß der Ersparniß von 28 Millionen treten, wie der Gesezes-Entwurf es wolle; und wie könne die Kammer diesen annehmen, wenn sie nicht wisse, ob er ausführbar? — Hier wurde der Ruf nach Abstimmung immer lauter; Hrn. Humans Amendement wurde fast einstimmig verworfen. Der Präsident las nun Behufs der Abstimmung den 1. §. des Gesezes-Entwurfs, lautend: „Der Finanzminister ist ermächtigt 3prozentige Renten an die Stelle der 5prozentigen zu sezen, sey es daß er einen Austausch der Leztern gegen Erstere bewirke, sey es, daß er die 3prozentigen verhandle, um die 5prozentigen hinauszubezahlen." Hr. Dudon behauptete nochmals, der Civil-Codex nenne die Renten nur beweglich in Bezug auf den Umkehr derselben unter Privaten; in Hinsicht auf den Staat aber seyen sie unbeweglich; daher habe das Gesez auch gesagt, daß ein in Renten angelegtes Heirathsgut, Pupillengeld ꝛc. für unbeweglich und unveräußerlich erklärt werden könne. Der Redner führte eine Stelle aus dem Geseze von 1793 über die Erschaffung der Renten an, woraus es sich ergebe, daß die Renten nicht heimzahlbar wären, denn es heiße darin: „Wenn man die Heimzahlung aufdringen wollte, „so gäbe man sich das Ansehen einen theilweisen Bankrott „zu machen," und das sey es auch, was man gegenwärtig der Kammer im Namen des Königs zumuthe. Ein Gesez vom Floreal X. habe die Benennung „konsolidirtes Dritttheil" in die „5prozentige Rente" umgeändert; in diesem Titel sey vom Kapital der Rente keine Rede mehr, was also neuerdings beweise, daß die Rente nicht heimzahlbar sey; und wenn man nun vollends im Gesezesentwurfe sage: die 5prozentige Rente solle durch eine 3prozentige ersezt werden, so sey dis ein wahrhafter Bankrott! (Die rechte Seite bezeugte über diesen Ausdruk wiederholt ihr Mißvergnügen.) Der Redner schloß mit dem Vorschlage, in das Gesez hineinzusezen: „Die Rentenbesizer werden gehalten seyn (seront tenus), die ihnen von der Regierung angebotene Heimzahlung anzunehmen ꝛc." (Der Druk der Rede ward mit nur geringer Stimmenmehrheit genehmigt.) Der Minister des Innern fand diesen Vorschlag sonderbar; er scheine anzudeuten, daß Hr. Dudon die Heimzahlung für ungerecht halte, und doch durch den Ausdruk „gehalten seyn" gesezmäßig machen wolle. Eine einfache Verwerfung des Entwurfs wäre offener gewesen. Der Minister ging nun nochmals die Gesezgebung über die Renten durch, fand nirgends, daß der Rükkauf der Renten darin förmlich verboten sey; daß sich dis auch nicht aus den Worten rente constituée en perpetuel folgern lasse, und daß die französische Jurisprudenz keine unablösliche Rente kenne, als die Grundrente. Hr. Dudon nahm hierauf seinen Vorschlag zurük und der §. 1. des Gesezesvorschlags wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der Präsident las nun den 2. §. lautend: „Die Unternehmung wird nur insofern gemacht werden können: 1. als sie den Inhabern der 5Prozents die Freiheit läßt, zwischen der Heimzahlung des Nominalkapitals und der Umschreibung in 3Prozents im Kurse zu 75 Fr. zu wählen; 2. als sie in lezter Folge eine Verminderung von einem Fünftel an den Zinsen der umgeschriebenen oder heimgezahlten Rente darbietet; 3. als der Schaz in den Genuß dieser Zinsenverminderung spätestens mit dem 1 Jan. 1826 tritt." Hr. v. Labourdonnaye erklärte, über diesen Paragraph verschiedene Fragen an den Minister richten zu müssen. Der Paragraph lasse den Gläubigern die Wahl zwischen der Umschreibung und Heimzahlung ihrer Renten; um mit Grund wählen zu können, müßten sie doch wissen, ob die Heimzahlung ganz oder theilweise vor sich gehen werde; denn geschähe Lezteres, so könnten sie leicht in den Fall kommen, ihr Kapital terminweise aufzuzehren. Hr. v. Villele (von seinem Plaze):

Die Heimzahlung werde nicht theilweise vor sich gehn. — Hr. v. Labourdonnaye: Also nicht theilweise. Wenn es nun viele Gläubiger gäbe, welche von keiner Umschreibung etwas wissen wollten, welches wäre die Frist, binnen welcher der Minister die Heimzahlung im Baaren zu machen gedächte? Ein — zwei —.— oder mehr Jahre? Hr. v. Villele: Das hinge von der Menge der Forderungen baarer Heimzahlung ab. Hr. v. Labourdonnaye: Nun ergebe sich eine andere Frage: Wenn die Menge der baaren Forderungen so groß wäre, daß man sie bis 1 Jan. 1826 hin nicht alle befriedigen könnte, so würde der Schaz nicht mit genanntem Tage in den Genuß der Ersparniß von 28 Millionen treten. Daraus werde das sonderbare Widerspiel entspringen, daß diejenigen, die dem Minister zu gefallen die Umschreibung sogleich angenommen, ungleich übler daran seyen als Jene, welche ihn durch Forderung der Heimzahlung in die beklemmende Nothwendigkeit versezten, ungeheure Fonds in Bereitschaft zu halten; denn Leztere würden zum Theil ihre 5 Prozente 18 Monate oder noch länger fortbeziehen, während Erstere sogleich nur noch 4 Prozente genössen. Das Gesez müsse für Alle gleich seyn. — Hr. v. V.: Auf die Frage, ob alle Gläubiger bis 1 Jan. 1826 heimgezahlt seyn würden? antworte er: Ja! wenn die Umstände sich nicht dergestalt änderten, daß sie die Heimzahlung unmöglich machten. (Bewegung.) Er könne keinen andern Ausdruk gebrauchen, und wolle der Kammer nicht für das Unmögliche Gewähr leisten. Indessen glaube er versichern zu können, daß die von der Regierung mit den Finanzgesellschaften ergriffenen Maaßregeln von der Art seyen, daß die erste Heimzahlung zu der Epoche, wo das Gesez seine Vollziehung erhalte, erfolgen könne, also am 1 Okt. d. J., zu welcher Zeit die Finanzgesellschaften sich anheischig gemacht, 370 Millionen und mehr zu liefern. (Bewegung links. Hr. C. Perrier ruft: Eine schöne Garantie!) Der Minister bemerkte, daß, wenn man am ersten Termin eine so bedeutende Heimzahlung leiste, man hoffen könne, daß auch die übrigen, für welche noch eine Zeit von 15 Monaten laufe, innegehalten würden; daß man nicht denken müsse, als würden alle 2800 Millionen baar gefordert werden; in England verfahre der Finanzminister bei Heimzahlung der 4 Prozents an diejenigen, welche sich 3½ Prozente nicht gefallen ließen, viel härter: er zahle am 18 Okt. d. J. dem Gläubiger ein Drittel seines Kapitals zurük, und für die Heimzahlung der andern zwei Drittel behalte er sich vor, selbst die Zeitpunkte zu bestimmen; nur habe er sechsmonatliche Aufkündung und Fristenzahlungen, die nicht unter einem Zehntheil des Kapitals wären, versprochen. — Hr. C. Perrier behauptete, der Minister wisse keine andre Bürgschaft zu geben, als Muthmaaßungen; er fordere persönliches Zutrauen bei einer Finanzmaaßregel, wo es sich um drei Milliarden handle, und die von der Art wäre, wie der despotisch'ste König sie vorzuschlagen nicht gewagt; er habe für die Bereithaltung von 370 Mill. zum 1 Okt. d. J. ungeheure Vortheile versprochen, und das Alles bei verschlossenen Thüren abgemacht. Der Minister entgegnete, es gäbe keinen Vertrag, bis nicht das Gesez angenommen sey. — Alsdann — erwiederte Hr. Perrier, seyen der Kammer die Hände gebunden. — Der 2. §. ward hierauf mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Vertagung auf den 3 Mai.

## Deutschland.

Augsburg, 9 Mai. Vor einigen Tagen kam der königl. französische Botschafter am kais. östreichischen Hofe, Marquis v. Caraman, auf seiner Reise nach Wien durch unsere Stadt. Auch passirte heute der k. baier. Geheimerath Ritter v. Wiebeking hier durch; er macht eine wissenschaftliche Reise durch Frankreich und England, um das Manuscript zum dritten Bande seiner bürgerlichen Baukunde, der auch die beschreibende und belehrende Geschichte der Hauptgebäude dieser Länder enthalten wird, zu berichtigen und zu erweitern.

## Oestreich.

Wien, 5 Mai. Metalliques 97½; Bankaktien 1125.

## Türkei.

* Odessa, 23 April. Aeltern Nachrichten aus Konstantinopel vom 13 April zufolge, hatten die dort befindlichen russischen Unterthanen sogleich nach der Bekanntmachung des Hrn. v. Minciaky, daß sie sich in Zukunft an den von ihm bezeichneten Kollegienrath v. Timoni (nicht Simoni, wie es irrig in der Allg. Zeit. hieß) in ihren Handelsangelegenheiten zu wenden hätten, ihre Papiere von ihm legalisiren lassen, und fanden bis jezt kein Hinderniß bei Betreibung ihrer Geschäfte. Allein seitdem hat die Pforte, in Folge der aus der Moldau eingereichten Beschwerden mehrerer Bojaren gegen den Hospodar, diese Bojaren festnehmen und nach verschiedenen Festungen abführen lassen, welche Strenge beim Corps diplomatique Aufsehen erregte, weil man fürchtet, sie möchte dem russischen Hofe mißfallen. Lord Strangford's Einfluß ist aus den bekannten Ursachen und in Folge der neuerlich wieder von den türkischen Ministern in heftigen Ausdrüken (über das Benehmen des Gouverneurs der ionischen Inseln und der dortigen Engländer) begehrten Explicationen in diesem Augenblik, sozusagen, nichts. Am 10 April wollte er sein Memoire wegen der Räumung der Moldau und Wallachei übergeben, allein Seida Effendi wurde auf einmal wieder kränker, so daß die Uebergabe vor der Hand unterblieb. Wir fürchten in der That, daß wenn England sein System nicht ändert, sich dieser Zustand noch verlängern kan, und daß durch den verminderten Einfluß des edeln Lords die Unterhandlungen aller europäischen Minister ebenfalls leiden werden, weil das Mißtrauen des Divans gegen alle christliche Mächte immer mehr zunimmt. Ob aber Englands Politik sich aufrichtig der griechischen Sache annimmt, oder ob es nicht vielmehr sich einen Einfluß zu sichern glaubt, um die Griechen auf freundlichem Wege unter den Gehorsam der Pforte zurükzuführen, und so dem Großherrn mehr zu nüzen, als dieser ahnden und begreifen kan, ist eine zweite Frage, die nur die Zeit lösen wird.

* Konstantinopel, 11 April. Seit fünf Tagen trafen mehrere Abtheilungen von Asiaten hier ein, die an dem diesjährigen Feldzuge gegen die Griechen Theil nehmen sollen. Sie sind sämtlich im erbärmlichsten Zustande. Ueber Lord Strangford verbreiten sich die sonderbarsten Gerüchte; so viel ist sicher, daß er von der Pforte kategorisch aufgefordert worden, sich über das Benehmen seines Ministeriums deutlich zu erklären. An eine Abreise desselben glaubt jedoch Niemand, obgleich die Griechen Gerüchte davon ausstreuen. — Der Spectateur oriental zeigt in seiner Nr. 149 das Aufhören seines Blattes an; es endere mit dieser Nummer. Die Beweggründe, die ihn zu diesem Schritte bewogen, sind zwar nicht deutlich angegeben, allein sie lassen sich errathen. Was man indessen auch in Europa sagen mag, er hat unter den bestehenden Verhältnissen, und für den Ort, wo er schrieb, öfter die Wahrheit zu sagen gewagt, als man zu glauben scheint.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 89. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 10 Mai 1824.

## Miscellen aus Frankreich.

In Cailliauds Reise nach Meroe hat man die ganze wichtige Ausbeute seiner Forschungen beisammen, die er besonders in Aethiopien gemacht hat. Monumente lernen wir kennen, die seit 3000 Jahren keines Reisenden Auge gesehen. Er zuerst entdekte auf einem Wege, den doch vor ihm schon Bruce und Burkhardt betreten, nicht weniger als 80 Grabpyramiden. Unter seinen naturhistorischen Entdekungen ist wohl die merkwürdigste ein von ihm aufgefundener Käfer (Scarabaeus oder Ateuchus sacer), nach welchem alle Gelehrten seit der ägyptischen Expedition vergeblich geforscht hatten, und durch welchen jezt ein neues historisches Licht aufgestellt wird. Wer sollte denken, daß ein Insekt, das der Gegenstand der Gottesverehrung seit undenklichen Zeiten gewesen, und das zu so vielen gelehrten Untersuchungen Anlaß gegeben, in der Natur selbst nicht wieder aufgefunden worden war? Die Alten hielten ihn für einen Goldkäfer, die Neuern behaupteten, er sey schwarz. Cailliaud entschied, daß die Alten Recht hatten. Nicht aber in Aegypten, sondern zu Meroe in Aethiopien fand er ihn, ganz nach Horus Apolls und Aelians Beschreibung, und noch gerade so, wie zu Sesostris Zeiten, am Bau seiner kleinen Weltkugel arbeiten. Sein Bild tragen noch die Weiber mit einer Art Ehrfurcht am Halse. So unbedeutend die Entdekung zu seyn scheint, zu so wichtigen Aufklärungen führt sie. Man sieht, daß die Aegypter die Gegenstände ihres Kultus nicht im eigenen Lande hatten, sondern anders woher erhielten, und daß man folglich in Aethiopien eigentlich den Schlüssel zu ihrer Geschichte suchen müsse. Eine Menge anderer Thatsachen, welche uns Cailliaud erzählt, bestätigen übrigens diesen Ursprung und Gang der ägyptischen Bildung. So fand er z. B. ebenfalls zu Meroe den gebukelten Ochsen und den wahren Ibis, gerade so, wie man sie auf den Monumenten der Aegypter abgebildet findet, ob sie gleich diesem Lande selbst fremd sind. So hat er aus dem Innersten Aethiopiens Hausrath, Waffen, Kleinode und musikalische Instrumente mitgebracht, die noch heute bei den dortigen Völkern in Gebrauch sind, und ganz denen gleichen, die man in den Grabmälern Thebens und in den Tempeln der Insel Philoe findet u. s. w. Nicht blos mit der Wildheit der rohen Natur, auch mit den Intriguen der Civilisation hatte Cailliaud mitten in Lybiens Wüsten zu kämpfen. Man suchte ihn mit Ismail Pascha zu entzweien, damit ihm die Ehre nicht zu Theil würde, das alte Meroe zu entdeken. Er muß nach Aegypten zurük, sich einen neuen Ferman zu holen. Er macht 500 französische Meilen, ohne den Muth zu verlieren. Bei seiner Rükkehr findet er seine Verfolger triumphirend in der Nähe des Dorfes Merawi, das sie, durch die Namensähnlichkeit getäuscht, für die alte Hauptstadt Aethiopiens halten. Aber Breite und Lage des Orts stimmten nicht mit den Berichten der Alten. „Ich ließ, sagt er, meine freudetrunkenen Gegner in ihrem Wahn. Als Muselmann gekleidet eilte ich der Armee (des Pascha von Aegypten) voraus. D'Anvilles Charte, deren Genauigkeit ich oft zu bewundern Veranlassung fand, war mein Führer. D'Anville lehrte mich aus seiner Studierstube eine Stadt finden, die seit 3000 Jahren kein Reisender betreten hatte! Dankbar grub ich seinen Namen in eine der Pyramiden.“ Der König hat dem kühnen Reisenden, zur Belohnung für seine Ausdauer zum Besten der Wissenschaft, das Kreuz der Ehrenlegion verliehen. Cailliaud hat die Kunde des nordwestwestlichen Afrika's wesentlich erweitert. Denon's Reisen, das große Kupferwerk über Aegypten, Hamiltons und Belzoni's Berichte unterrichteten uns hinlänglich über den vormaligen Kulturzustand der Völker, welche einst die Ufer des Nils, von seiner Mündung bis an Syene bewohnten. Desto weniger wußten wir von ihrer religiösen, sittlichen und bürgerlichen Bildung und Lage. Aegyptens Geschichte unter der Herrschaft der Griechen und Römer hat durch die aufgefundenen Inschriften viel Licht erhalten. Champollions neueste Entdekung der phonetischen Hieroglyphen hat die Bestätigung gegeben, 1. daß nicht wenige der wichtigern Denkmäler erst zur Zeit der Lagiden und römischen Kaiser errichtet worden, 2. daß aber die Erbauung sämtlicher Tempel, Palläste und Grabmäler, im ägyptischen Styl, in drei völlig von einander verschiedene Perioden falle, wie dis auch die zwei geschikten Architekten Huyot und Gau auf ihren Wanderungen durch Aegypten erkannten. Die Nationalgeschichte Aegyptens aber unter einigen Königen (den Pharaonen) wird nur durch Entzifferung der unzähligen hieroglyphischen Inschriften auf den großen, im ältesten Styl erbauten Denkmälern aufgeklärt werden können. Dazu ist bereits das Alphabet der phonetischen Hieroglyphen benuzt, und unter andern interessanten Resultaten auch heraus gebracht worden, daß eben die Pharaonen, von welchen die ältesten Monumente Thebens und Aegyptens herrühren, auch die meisten unblichen Tempel erbauen ließen, von denen wir durch die Leistungen der HH. Burkhardt, Belzoni, Huyot und Gau in Zeichnungen und malerischen Ansichten eine sehr anschauliche Kenntniß erlangt haben.

Der Moniteur enthält folgenden Auszug eines Schreibens des Hrn. Duperrey, Linienschiffslieutenants und Kommandanten der königlichen Korvette la Coquille an den Marineminister: „Aus der Bai von Matavai (auf der Insel Otaheiti), am 15 Mai 1823. Am 13 Februar 1823 gingen wir aus der Bai la Conception (in Chili) nach Payta (an der Küste von Peru) unter Segel. Am 26 überfiel uns eine Windstille in geringer Entfernung von der Insel Lorenzo; ich beschloß daher nach Callao zu segeln, um einige Lebensmittel daselbst einzunehmen. Von da begaben wir uns zu Lande nach der Hauptstadt Lima. Der Zeitpunkt, wo wir in dieser Stadt anlangten, war eben kein angenehmer, indem sich beinahe die ganze vornehme Welt, insbesondere weiblichen Geschlechts, in den Bädern von Miraflores befand. Am 4 März kehrten wir, nachdem wir das Innere der Häuser und öffentlichen Gebäude, deren Reichthum und Einrichtung die Bewunderung aller Reisenden erregt, in Augenschein genommen hatten, nach Callao zurük, von wo die Coquille alsbald absegelte, und am 9 desselben Monats warfen wir in der Bai von Payta Anker. In diesem Hafen wurde die tägliche Abweichung der Magnetnadel zwischen dem Erdund dem magnetischen Aequator mit der sorgfältigsten Genauigkeit beobachtet. Die Naturforscher machten mehrere Exkursionen in die große Wüste von Piura, und die versteinerten Conchylien, die wir gesammelt haben, werden sicherlich von großem Interesse für die Wissenschaft seyn. Am 22 März, wo wir bereits alles, was Payta an sehens- und sammlungswürdigen Gegenständen darbot, beisammen hatten, gab ich Befehl, die Fahrt nach Otaheite fortzusezen. Unsere Fahrt bot Anfangs nichts Merkwürdiges dar. Am 22 April, als wir uns in der Nähe der niedrigen Inseln des gefahrvollen Archipels befanden, wurden wir von äußerst heftigen Stürmen und Hagelwettern überfallen. In der Nacht vernahm ein im Dienste auf dem Verdek befindlicher Offizier plözlich das dumpfe Geräusch des sich an Felsenriffen brechenden Meeres; es wurde augenbliklich beigelegt; und um 6 Uhr in der Frühe erlaubte uns der angebrochene Tag zu sehen, welcher Gefahr wir ausgesezt gewesen waren. Wir befanden uns in der That anderthalb Meilen von dem nördlichen Ufer einer stark bewaldeten niedern Insel, welche ihrer ganzen Länge nach mit Klippen umgürtet war; sie ist bewohnt; allein eine Pirogue, welche sich der Korvette auf Flintenschußweite näherte, wollte sich in keinen Verkehr mit uns einlassen; die Brandung war so stark am Ufer, daß ich es nicht für rathsam hielt, ein Kanot dahin abzuschiken. Da ich jedoch eine genaue Kenntniß von dieser Insel nehmen wollte, so ließ ich das Schif die ganze Küste entlang von einem Ende bis zum andern in geringer Entfernung hinsegeln; ihre Lage wurde sorgfältig aufgenommen, und ich gab ihr den Namen Clermont-Tonnerre. An den folgenden Tagen

entdekten wir mehrere unbewohnte Inseln, denen ich die Namen Augier, Freycinet und Lostange beilegte. Am 3 Mai bei Sonnenaufgang entwölkte sich der Himmel; die schwarzen Dünste, welche unsern Gesichtskreis seit einigen Tagen unablässig beengt hatten, zerstreuten sich, und auf einmal bot die Insel Otaheiti die reiche und reizende Vegetation, welche die Natur in schwelgerischer Fülle über dieses schöne Eiland ausgegossen hat, unseren entzükten Bliken dar. Um 4 Uhr Abends warfen wir in der Bai von Matavai Anker, ohne, troz der beschwerlichen Fahrt, die wir ausgestanden hatten, einen einzigen Kranken an Bord zu haben. Die Seefahrer Wallis, Bougainville, Cook und Vancouver waren, als sie bei dieser Insel anlangten, von einer großen Anzahl Pirogues umringt worden; wir waren daher nicht wenig befremdet, keine einzige Pirogue auf uns zukommen zu sehen; wir erfuhren bald den Grund hiervon; es war der Augenblik, wo sich alles in der Predigt befand; am folgenden Morgen aber brachten die Insulaner in große Anzahl Lebensmittel aller Art zum Kaufe. Die Insel Otaheiti ist heute von dem, was sie zu Cook's Zeiten war, sehr verschieden; die Missionäre der königlichen Gesellschaft zu London, haben in den Sitten und Gebräuchen ihrer Einwohner einen völligen Umschwung bewirkt; der Gözendienst hat auf dieser Insel aufgehört, und sämtliche Einwohner bekennen sich zum Christenthume; die Frauen begeben sich nicht mehr an Bord der ankommenden Schiffe; sie sind sogar äußerst zurükhaltend, wenn man ihnen auf dem Lande begegnet. Die Heirathen geschehen wie in Europa, und der König selbst hat sich dem Geseze unterworfen, nur Eine Frau zu haben; die Frauen dürfen nun an dem Tische ihrer Männer Plaz nehmen. Die ruchlose Gesellschaft der Areoys ist nicht mehr vorhanden; die blutigen Kriege, welche diese Völker führten, und die Menschenopfer, haben seit 1816 aufgehört. Alle Eingebornen können jezt lesen und schreiben, und besizen Religionsschriften, die in ihre Landessprache übersezt, und zu Otaheiti, Ulietea oder Eimeo gedrukt worden sind. Es sind schöne Kirchen gebaut worden, und das Volk besucht dieselben zweimal wöchentlich mit großer Andacht, um die Predigt zu hören. Man sieht oft mehrere Zuhörer sich die anziehendsten Stellen des Vortrages aufschreiben. Die Missionäre versammeln alle Jahr die männliche erwachsene aus 7000 Seelen bestehende Bevölkerung der Insel in der Kirche zu Papaoa; die heurige Versammlung hat eben jezt statt; es werden in derselben die Artikel eines von den Missionaren vorgeschlagenen Gesezbuches erörtert; und die otaheitischen Häupter bestiegen die Tribune, und sprachen ganze Stunden hindurch mit großem Eifer. Die Insel Otaheiti hat sich vor ungefähr zwei Monaten unabhängig erklärt. Die englische Flagge, welche seit der Reise des Kapitain Wallis auf derselben wehte, ist durch eine rothe Flagge ersezt worden, auf der sich in der obern Eke ein weißer Stern befindet. Die Missionäre, für welche die Eingebornen eine ungemeine Verehrung hegen, haben dessen ungeachtet ihren Einfluß behalten; wir sind von denselben vortrefflich aufgenommen worden, und die Einwohner haben Lebensmittel in Ueberfluß geliefert; sie gaben viele interessante Gegenstände für einige Kleinigkeiten her.

## Deutschland.

* Braunschweig, 20 April. Am 25 April sind die beiden Herzoge auf Reisen gegangen. Der regierende Herzog begibt sich zu seiner Frau Großmutter der Markgräfin von Baden, königl. Hoh. und die Freude der hochverehrten Fürstin über seine Lebensblüthe und Liebenswürdigkeit wird sich nun über die Erinnerungen an ihre schmerzlichen Verluste erheben. In seinem Gefolge sind der Viceoberstallmeister v. Oeynhausen und der Adjutant Bause. Sein Wagen ist sehenswerth, und enthält bei sehr geschmakvollem Aeußern alles in sich, was man auf Reisen und im Zimmer gern um sich hat, auch ist er zum Schlafen eingerichtet. Während der Abwesenheit des Herzogs wird ein neuer Flügel an dem Schlosse gebaut, welcher die Aussicht nach der Hauptstraße und zugleich nach dem Garten hat. Hier will er wohnen, und hat die innere Einrichtung selbst angegeben. Sie ist auf Bequemlichkeit und Eleganz, ohne Ostentation, berechnet. Kurz vor seiner Abreise traf der kaiserl. östreichische Gesandte, Graf v. Spiegel ein, und hatte sogleich Audienz. Bei seiner einnehmenden Anspruchlosigkeit und gediegenen Bildung beeiferte man sich, ihm Aufmerksamkeiten zu erweisen, wozu der Besizer einer kostbaren Gemäldesammlung, der Oberjägermeister v. Sierstorpff beitrug. Der Gesandte hat sich von hier nach Hannover begeben. Der Prinz Wilhelm reist in Begleitung des Kammerherrn v. Münchhausen und Majors v. Lübeck über Dresden nach Wien, und dann nach Italien, vielleicht berührt er auch im Verfolge der Reise türkische Lande.

* Hannover, 26 April. Der Ständeversammlung ist angezeigt worden, daß zwar das Veranlagungsgeschäft der Grundsteuer in diesem Jahr werde beendigt werden, die neue Grundsteuer aber noch in dem kommenden Rechnungsjahr nicht erhoben werden könne, und daß dafür die bestehenden Steuern wieder ausgeschrieben werden müssen. Mit dem Eingang der Steuern des instehenden Rechnungsjahrs $18^{23}/_{24}$ hat man Ursache zufrieden zu seyn, da sich gegen den Anschlag kaum ein Ausfall von 14,000 Rthlr. ergeben wird. Ihr reiner Ertrag berechnet sich auf 3,009,000 Rthlr. Bei den Domaineneinkünften, welche den Ständen nicht nachgewiesen werden, mag der Ausfall wohl nicht so gering seyn, aber gewiß doch auch nicht so groß verhältnißmäßig, als in einem benachbarten Königreiche, wo er sich auf 2 Millionen belaufen soll. Der Fürst von Bentheim ist berufen, an den Verhandlungen der Ständeversammlungen Theil zu nehmen. Die Stadt Bremen hat in Gemäßheit der Uebereinkunft vom 7 Jun. 1823 die übernommene Kapital- und Zinsschuld von 132,800 Rthlr. wegen der ihr 1804 abgetretenen Gebietstheile berichtigt. Ueber die Schiffahrt auf der Aller und Leine, den beiden Nebenflüssen der Weser, ist eine Verordnung erlassen, wonach die Patente für die Beschiffung dieser beiden Flüsse auch für die Weser ausgestellt werden, und wiederum die Patente der Weserschiffe aus den übrigen Uferstaaten auch für die Aller und Leine gültig sind. Ueberhaupt werden die Bestimmungen der Weserschiffahrtsakte, so weit es geschehen kan, auf diese Flüsse angewendet. Der Emskanalbau nähert sich der Vollendung. Der geheime Legationsrath v. Stralenheim zu London, der Stadtdirektor Hoppenstadt und der Hofrath Rose sind zu geheimen Kabinetsräthen ernannt.

## Norwegen.

Der am 25 März im Storthing gemachte Antrag des Deputirten Kastrup, hinsichtlich der Civilliste, war darauf begründet, daß das erste ordentliche Storthing die Apanage für die königliche Familie in Silber zu 9½ Spezies die feine Mark bestimmt habe, welche Berechnung aber nicht befolgt worden, und es sey bekannt, daß die Zahlung nach derselben von königlicher Seite nicht gefordert worden, wie befugt die Forderung auch seyn möge, besonders jezt, nachdem die Königin zurükgekommen, wodurch der königliche Hofhalt bedeutend vermehrt worden, und nachdem der Kronprinz vermählt sey. Da das norwegische Geldwesen jezt Festigkeit gewonnen, und gleichförmig in der Verbesserung fortschreite, so erachte er, daß die Nationalehre es erfordere, die Apanage Sr. Majestät und des Kronprinzen nach deren ursprünglichen Bestimmung zu reguliren, und schlage daher vor, daß sie künftig entweder in Silber oder auch in Zetteln nach dem Mittelkurse eines jeden Jahres entrichtet werden möge. — Indessen schlug am 27 März Kammann Stolzenberg vor, die Sache aufzuschieben, bis der Budgetsausschuß über die Einnahmen und Ausgaben für die nächsten drei Jahre berichtet haben werde, indem er befürchte, daß der Finanzzustand des Reichs vielleicht die vorgeschlagene Vermehrung nicht gestatten möchte, die für die gedachten drei Jahre bis zum nächsten ordentlichen Storthing die Staatseinkünfte um 81,000 Spezies im Jahre überschreite, und da sich kein anderer Ausweg zur Dekung dieser Vermehrung als durch Vermehrung der Auflagen zeige.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Antrag der Augusta Freifrau v. Widemann, gebornen Freyin v. Jungwirth, Wittwe, als Eigenthümerin der im königl. Landgerichte Erding gelegenen Hofmarken Niedersheim und Hrgersdorf, worauf ein Patrimonialgericht IIter Klasse konstituirt ist, werden alle jene Personen, welche Hypothekenrechte auf diese Realitäten anzusprechen haben, andurch aufgefordert, innerhalb einer Frist von drei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, dieselben bei dem kreisgerichtlichen Hypotheken-Amte der unterfertigten Stelle gebührend anzumelden, und im Entstehungsfalle zu gewärtigen, daß sie mit ihren etwaigen Vorzugsrechten ausgeschlossen werden.

München, am 28 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Wöldernborff, Direktor.

v. Hahn.

---

Diejenigen, welche an dem Nachlaß des am 21 April h. J. in dem königl. Militärlazarethe zu Wasserburg ohne leztwillige Verordnung verstorbenen Joseph Mohringer aus Paulushofen, königl. Landgerichts Kipsberg im Ober-Donaukreis gebürtig, und Korporals der königl. baierischen Garnisonskompagnie Nymphenburg, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als man außerdessen in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach fürschreiten wird.

München, den 28 April 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Schmid, Aktuar.

---

Auf Antrag des Freiherrn Alois v. Hafenbradl, Besizers des allodialen Patrimonialgerichts und Oekonomiegutes Schloß Leu, der diesem Patrimonialgerichte inklavirten Aumühle, der dem Patrimonialgerichte March inklavirten Hopfenanlage mit eigener Behausung zu March, des mit keiner Gerichtsbarkeit versehenen Glashütten-Gutes Unterbreitenau, dann der Vitriol- und Scheidwasser-Fabrik am Regenflusse, samt der damit verbundenen Kalk- und Ziegelbrennerei, werden alle Diejenigen, welche auf das Vermögen des besagten Alois Freiherrn v. Hafenbradl überhaupt, oder auf dessen gerichtsherrliche Besizungen speziell-hypothekarische Ansprüche haben, hiermit unter Bezug auf §. 14. des Gesezes über die Hypothekengesez-Einführung vom 1 Jun. 1822 aufgefordert, diese Ansprüche, sofern es noch nicht geschehen,

bis 30 Jun. 1824

hierorts unter Vorlage der Originalausweise um so gewisser anzumelden, als sie sonst mit ihren bisherigen Hypotheks-, resp. Vorzugsrechten ausgeschlossen würden.

Die mit der Anmeldung verbundenen Kosten auf Siegelpapier und Porto verpflichtete sich Freiherr v. Hafenbradl jedem seiner Gläubiger privatim zu ersezen.

Straubing, am 16 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

---

Auf Andringen ihrer nächsten Verwandten werden nachstehende, seit den Feldzügen 1812, 1813, 1814 und 1815 vermißte baierische Unterthanssöhne hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten a dato

hierorts zu erscheinen, oder über ihr Leben und Wohnort sichere Nachricht hieher gelangen zu lassen, außerdem man dieselben als verschollen erklären, und ihr Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausfolgen lassen müßte.

Namen:

1. Simon Hörmann;
2. Emeram Hirner, und
3. Thomas Pöh, von Ainhofen;
4. Johann Höger, von Grundakersdorf;
5. Johann Friz, von Dachau;
6. Bernhard Stas, von Günding;
7. Johann Bapt. Meyer, von Eisenhofen;
8. Kaspar Bals, von Walkertshofen;
9. Jakob Bauer, von Ottmanshardt;
10. Joseph Lechner, und
11. Jakob Moser, von Indersdorf;
12. Georg Gamperl, von Oberhausen;
13. Georg Magg, von Langenpettenbach,
    sämtlich dem 1sten Linien-Infanterieregimente eingereiht.
14. Simon Wimmer, von Ried;
15. Franz Dirlinger, eigentlich Dirmann, von Webling;
16. Lorenz Meyer, zu Ainhofen,
    im 2ten Linien-Infanterieregimente.
17. Michael Meyer, von Hirtlbach,
    im 4ten Linien-Infanterieregimente.
18. Peter Trapp, von Glonn;
19. Sigmund Pröbstl, von Günding;
20. Johann Martin, von Pippinsried;
21. Franz Meyer, von Ried,
    verschiedenen, früher bestandenen leichten Bataillons zugetheilt; dann
22. Lorenz Bauer, von Grundackersdorf, und
23. Joseph Hörger, von Ainhofen, Fuhrwesenssoldaten.

Dachau, am 27 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

---

Im Jahre 1809 wurde der Bauerssohn Xaver Zott, von Schempach, zur Nationalgarde ausgehoben, und in der Folge dem k. b. 3ten Linien-Infanterieregiment (Prinz Karl) einverleibt, mit welchem Regimente er auch den Feldzug nach Rußland mitmachte; seit dem 6 Dec. 1812 ist dieser in den Regimentslisten als vermißt abgeschrieben, und über sein Leben oder Tod konnte bisher keine verläßige Kunde erlangt werden.

Auf Instanz seiner zweibändigen Schwester Viktoria, geehlichten Zörrle, Bäuerin zu Bergheim, k. Landgerichts Göggingen, wird nun gedachter Xaver Zott, oder dessen rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen sechs Monaten vom Tage der gegenwärtigen Aufforderung sich hierorts zu melden, und sein auf dem elterlichen Anwesen liegendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als außerdessen dasselbe seiner sich hierwegen gemeldeten Schwester gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Zusmarshausen, den 13 April, 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Der kön. Landrichter verhindert:

Berchtold, I. Assess.

---

Nachdem in Folge öffentlich geschehener Ediktalladung vom 13 Nov. v. J. innerhalb des dreimonatlichen Termins weder über Leben und Aufenthalt des seit dem russischen Feldzuge vermißten Soldaten des 2ten k. b. Linien-Infanterieregiments, Joseph Bernhard, Huberbauerssohn von Kleinhartpenning, eine Nachricht ertheilt wurde, noch auch sonstige legitime Erben desselben sich gemeldet haben, so wird auf Anrufen eines Intestaterben benannter Joseph Bernhard hiemit als verschollen erklärt, und rüksichtlich seines Vermögens weitere gesezliche Verfügung getroffen werden.

Miesbach, den 15 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Wiesend, Landrichter.

---

Die Waisenkasse in Eichingen hat dem Eald Bischof in Stoffenried eine Schuldurkunde, auf 50 fl. lautend, ausgestellt, welche auf seine Tochter Theresia, verheirathete Göppel in Stoffenried, übergegangen sind. Diese Post ist in den Katastern der königl. baierischen Spezial-Staatsschuldentilgungs-Kassa zu Augsburg sub Nro. 27,696 eingetragen.

Nachdem die Schuldurkunde zu Verlust gegangen, so wird der allenfalls unbekannte Besizer derselben anmit aufgefordert, seine Ansprüche hierauf binnen 3 Monaten a dato um so gewisser hierorts geltend zu machen, als selbige nach Ablauf dieses Termins für kraftlos erklärt werden wird.

Roggenburg, den 1 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Geislinger, Landrichter.

---

Die Cessionsurkunde pr. 2000 fl., de dato München den 23 Aug. 1812, welche Peter Irlweck Haberl zu Steckdorf, dermalen Thanner von Eggiburg d. G., von Karl Theodor Grafen v. Bettschart erlangt hat, ist zu Verlust gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieser Obligation wird hiemit aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten von heute an dorts zu produziren; und sich über den Rechtstitel der Erlangung auszuweisen, widrigenfalls gedachte Obligation für nichtig und kraftlos erklärt werden würde.

Ebersberg, den 20 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Dr. Lang, coll.

---

Der Kammersänger und Hofschauspieler Weixelbaum, und seine Ehefrau, haben auf Andringen vieler gegen dieselben bei diesseitiger Stelle eingeklagte Schulden vorgestellt, daß sie mit dem, was ihnen nach Abzug der zu Tilgung ihrer Schulden früher freiwillig angewiesenen Besoldungsabzüge von ihrer Besoldung übrig bleibe, nicht mehr auszukommen vermöchten, und daher gebeten, ihre sämtliche Gläubiger öffentlich vorzuladen, und denselben ein gütliches Arrangement, so wie die Versicherung eines gewissen und neu zu bestimmenden Theils ihrer beiderseitigen Besoldung zu successiver Befriedigung der Gläubiger anzubieten, fruchtlosenfalls aber eine förmliche Vergantung und richterliche Bestimmung über den Besoldungsabzug und Sustentation eintreten zu lassen.

Diesem Gesuch zufolge werden sämtliche Gläubiger aufgefordert, unter Mitbringung ihrer Schuldurkunden sich Dienstag den 15 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr auf diesseitiger Kanzlei einzufinden, und den desfallsigen Verhandlungen beizuwohnen, mit dem Bemerken, daß von den nichterscheinenden Gläubigern angenommen wird, als wenn sie sich in kein gütliches Arrangement einlassen wollten.

Karlsruhe, am 8 April 1824.

Großherzogl. badisches Ober-Hofmarschall-Amt.

Freiherr v. Gayling.

vdt. C. F. Ziegler.

---

Heilbronn. (Vorladung von Erben.)

Der vormalige reichsstädtische Steuerdirektor Hr. Philipp Molius ist den 8 April dieses Jahrs ohne Leibeserben mit Hinterlassung eines Testaments gestorben. Zur Publikation desselben, und der dazu gehörigen Codicille ist von der unterzeichneten Stelle Tagfahrt auf

Freitag den 4 Jun.

Vormittags 8 Uhr anberaumt worden.

Da seine Intestaterben diesseits nicht genau bekannt sind, so werden dieselben hiermit öffentlich aufgefordert, sich am benannten Tage und Stunde auf der Kanzlei des Oberamtsgerichts in Person oder durch Bevollmächtigte einzufinden, und der Publikation anzuwohnen, widrigenfalls die Verlassenschaft nach den vorliegenden Dispositionen vertheilt wird. Zur Vermeidung unnöthiger Kosten wird noch bemerkt, daß die bereits bekannten Intestaterben mit dem Verstorbenen im 4ten Grade der Civilkomputation verwandt sind.

Heilbronn, den 13 April 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Nürtingen, im Königreich Würtemberg. (Apotheke-Verkauf.) Der am 19 März d. J. verstorbene Apotheker Frank hat vor einem Jahr seine früher errichtete Apotheke mit der von der Wittwe des Hrn. Apothekers Hartmann erkauften vereinigt, und aus beiden Eine Apotheke gebildet.

Die Wittwe ist nun entschlossen:

das vormals Hartmännische sehr geräumige, mit zwei vollständigen Wohnungen und allen erforderlichen Einrichtungen versehene, im Jahr 1823 sehr verbesserte, in ganz neuem Zustand befindliche Gebäude mit der vorschriftsmäßig, zweckmäßig, bequem und modern eingerichteten Apotheke im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Zur Empfehlung dieses Geschäfts wird nichts Weiteres gesagt, als daß seine Solidität und das allgemeine Zutrauen durch den zu frühe gestorbenen Apotheker Frank fest begründet ist, und daß es einen Vorzug vor vielen andern darin hat, daß eine öffentliche Anstalt für arme Kranke in der Stadt ist, daß die Medikamente für arme Bürger theilweise von der Hospitalkasse übernommen werden, daß Nürtingen der Siz des königlichen Oberamts, Oberamtsgerichts und des Oberamts-Arztes ist, daß das Oberamt bei 23,737 Seelen nur noch eine Apotheke in Neuffen hat.

Die Zahlungsweise des Kaufschillings kan vor der Hand noch nicht bestimmt, doch so viel versichert werden, daß unter Vorbehalt Eigenthumsrechts, und gegen Stellung einiger Bürgen, wenigstens zwei Drittel desselben in verzinsliche angemessene Zieler zerschlagen werden können.

Die Liebhaber können innerhalb sechs Wochen alle Tage vom Gebäude und Geschäft Einsicht nehmen, unter Vorbehalt Aufstreichs mit der Wittwe und dem Pfleger der Kinder einen vorläufigen Kauf abschließen, oder Kaufsanträge machen.

Den 6 April 1824.

Die Relikten.

---

Eine sehr bekannte Weinhandlung auf einem Hauptplaz in Alt-Baiern wünscht einem anerkannt rechtlichen Mann, der in andern Waarengeschäften besonders die Kreise von Alt-Baiern schon bereist, gegen eine ansehnliche Provision deren Aufträge zum Verkauf ebenfalls anzuvertrauen.

Das Nähere bei F. Ebner auf dem St. Anna-Plaz in Augsburg zu erfragen.

---

Platina, Drath und gewalztes Blech in allen Stärken zum Gebrauch für die Herren Zahnärzte, Gewehrfabrikanten und Büchsenschäfter ist stets zu den billigsten Preisen und in reinster Qualität bei den Unterzeichneten zu finden, welche sich auch ferner noch einem geehrten Publikum mit ihren schon bekannten Fabrikaten, als goldene und silberne Tressen oder Borten, Spizen, Franzen, Schnüren, Gespinnst, Drath und allen dahin einschlagenden Artikeln, sowol in Aecht als auch in reich und fest plattirt, hiermit bestens empfehlen.

Leipzig, den 1 März 1824.

Schönkopf und Komp.,
königl. sächsische privilegirte Gold- und Silberdrathwaaren-Fabrikanten.

---

Bei Unterzeichnetem sind folgende Loose zu haben: als von Oberhausen bei Augsburg, Ziehung am 1 Julius à 2 fl. 42 kr.; von Schwabach à 5 fl. 24 kr.; von Nannach à 5 fl. 24 kr. — Der Betrag ist zugleich mit der Bestellung einzusenden, um darauf zur Beruhigung des Käufers den Empfang gleich bescheinigen zu können. Briefe und Gelderwerden franco erbeten von

Matthias v. Zollikoffer in St. Gallen.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Dienstag Nro. 132. 11 Mai 1824.**


Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 90. Ankündigungen.

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 22 April: „Der König hat Hrn. Pinnillos zum provisorischen Intendanten der Havannah ernannt, da der bisherige zu revolutionär gesinnt ist. Man spricht von einem neuen Geseze, welches den Betrag der Majorate vermindern soll; das Majorat eines Grande von Spanien soll künftig 300,000 Fr. jährlicher Einkünfte, das eines Marquis oder Grafen 40,000, das eines Vicomtes 20,000, und das eines Barons 15,000 Fr. eintragen."

* Aus dem südlichen Frankreich, 30 April. Die seit einiger Zeit angekündigte Maaßregel, die französische Okkupationsarmee in Spanien zu verstärken, ist endlich angeordnet worden. Zwei Abtheilungen des Reservekorps dieser Armee, die bisher in den Pyrenäendepartementen standen, sollen sich in den ersten Tagen künftigen Monats nach Spanien begeben. Sie werden in den Pyrenäendepartementen sogleich durch andere Truppen ersezt, indem die Aufstellung eines Reservekorps längs der spanischen Gränzen bei der jezigen Lage der Dinge schlechterdings nothwendig ist. Sobald diese Truppen in Spanien eingerükt sind, dürfte die Besezung mehrerer Städte und Festungen, die bisher von der Okkupation ausgenommen waren, vor sich gehen. Zwei Regimenter ziehen nach Catalonien, um den General Maringone' in Stand zu sezen, Garnisonen nach Tarragona, Tortosa und Lerida abzusenden. Ein anderes Korps geht nach Aragonien, und besezt diese Provinz nebst Valencia. Saragossa, wo neuerdings große Unruhen ausgebrochen waren, soll eine starke Besazung erhalten. Auch spricht man von der Absendung neuer Truppen nach Andalusien, wo die Erhaltung der Ruhe deren Gegenwart dringend erheischt. Inzwischen wird die Okkupationsarmee fürs erste nur auf 60,000 Mann gebracht. Sollte es aber nothwendig seyn, so sind Anstalten getroffen, um sie bis auf 80,000 Mann zu verstärken. Alle diese Maaßregeln wurden durch die Umtriebe der Absolutisten veranlaßt, die seit einigen Monaten mit erneuerter Thätigkeit und vielem Erfolg statt fanden. Diese Partei bedroht Spanien mit einer neuen Umwälzung, und es ist sehr nothwendig, sie in Schranken zu halten. Allgemein wird angenommen, daß die apostolische Junta, die sich seit der Verweisung ihrer vornehmsten Glieder aus Madrid, zu Valladolid niedergelassen hat, die oberste Leiterin aller dieser Bewegungen ist, und daß das spanische Ministerium es nicht wagt, nachdrükliche Maaßregeln gegen sie zu ergreifen. Man glaubt aber nun dennoch, daß sich dieses Ministerium, dessen politische Existenz neuerdings sehr bedroht war, werde halten können. Die Entfernung seiner Mitglieder war dem Vernehmen nach bereits beschlossen, es gelang aber dem Hrn. Ugarte, sie zu verhindern. Der zu Madrid eingetroffene Baron d'Eroles hat, wie es scheint, die Absicht, sich an die gemäßigte Partei anzuschließen. Er bekam Erlaubniß, sich nach Aranjuez zu begeben, um dort dem König aufzuwarten. — Es zeigt sich nun, daß alle Gerüchte von dem Abschluß einer Anleihe, die man seit einiger Zeit in Umlauf brachte, ungegründet waren. Die neuen, mit englischen Bankiers angeknüpften Unterhandlungen haben sich zerschlagen, und der Pariser Bankier Guebhardt, der sich seit einiger Zeit zu Madrid befindet, hat sein Unvermögen, seine Versprechungen zu realisiren, eingestehen müssen. Ohne einige Unterstüzungen, die der hohe Klerus geliefert hat, wäre der Staatsschaz gänzlich erschöpft, indem der Ertrag der nur sparsam eingehenden Abgaben bereits im voraus aufgezehrt war. An Fonds zur Organisation der Armee oder gar zur Ausrüstung von Schiffen ist in diesem Augenblik nicht zu denken. Die Unterhandlung mit England wegen der südamerikanischen Provinzen soll völlig abgebrochen seyn. Der englische Gesandte zu Madrid nimmt daher gegenwärtig an den politischen Verhandlungen nicht den mindesten Antheil.

## Großbritannien.

London, 1 Mai. Konsol. 3Proz. 96⅞.

Mit der Gesundheit des Königs ging es besser; man versicherte er werde nächstens von Windsor nach London kommen, um daselbst 6 bis 8 Wochen zuzubringen.

Der Courier gesteht jezt selbst, daß die Gerüchte von der Versammlung einer beträchtlichen französischen Seemacht zu Rio-Janeiro wohl übertrieben seyn möchten. Der dortige englische Konsul berichte nur die Ankunft von zwei Fregatten, deren eine überdis nach dem stillen Ozean bestimmt sey.

Dagegen meldet der Courier, nach Briefen aus Barbadoes, eine große Niederlage, welche ein von Cape-Coast-Castle auf der Küste von Sierra Leona, unter Anführung des Gouverneurs Sir Charles Mac-Carty, gegen die Aschantees ausgezogenes englisches Truppenkorps von 5000 Mann am 21 Jan. erlitten hat. Nachdem es in einem vierstündigen Treffen seine Munition erschöpft hatte, wurde es von dem dreimal zahlreichern Feinde überwältigt und fast ganz niedergemacht. Auch der Gouverneur und mehrere als Freiwillige die Expedition begleitende englische Kaufleute befanden sich unter den Todten. Man fürchtete für die Kolonie Sierra Leona, und

behauptete die Ashantees seyen durch andere Europäer, welche Besizungen an jener Küste haben, und sich wegen des gehinderten Sklavenhandels rächen wollten, gegen die Engländer aufgereizt, und mit Waffen versehn worden.

Ein Schreiben aus London sagt: „Der berühmte Reisende Belzoni ist zu Benin an der Ruhr gestorben, als er sich eben zu seiner Reise ins Innere von Afrika anschikte. Uebrigens findet sich Barrows Vermuthung ganz gegründet; der Congo ist nichts Anders als der Niger. Ich habe darüber trefliche Notizen in Händen.“

## Frankreich.

Paris, 4 Mai Konsol. 5Proz. 103 Fr. 75 Cent.

Bei den diplomatischen Audienzen am 3 Mai wurde dem Könige und der königlichen Familie auch Hr. v. Schöpf, als königl. baierischer Geschäftsträger während der Abwesenheit des außerordentlichen Gesandten, Hrn. Grafen de Bray, vorgestellt.

In allen Departementen sind die Gemeinderäthe (conseils municipaux) zu ihrer Jahressizung auf den 1 Mai einberufen.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 28 April.

Nach Hrn. C. Perier betrat der Finanzminister die Tribune; tiefe Stille herrschte. „Meine Herren“, sagte Se. Excellenz, „es ist an der Zeit, auf die von diesem Rednerstuhle herab unaufhörlich gemachte Anschuldigung zu antworten, man beraube die Rentiers, um eine Entschädigung einer andern Klasse der Gesellschaft, den Ausgewanderten, zu geben; denn dis hat man sagen wollen, wiewol man das Wort selbst nicht ausgesprochen hat. Allerdings hat sich der König in seiner Rede, bei Eröfnung der gegenwärtigen Session, die Ankündigung der in Frage stehenden Finanzmaaßregel verkündend, in diesen Worten ausgedrükt: „Diese Unternehmung, die einen glüklichen Einfluß auf Akerbau und Handel haben muß, wird, nach ihrer Ausführung, gestatten, die Auflagen zu vermindern und die lezten Wunden der Revolution zu schließen.“ Gewiß folgt aus diesen Worten die Vorstellung einer Verbesserung in dem Schiksale der Steuerpflichtigen; allein die wohlthätige Absicht Sr. Majestät, die lezten Wunden der Revolution zu schließen, ermächtigt nicht zu glauben, daß die Unternehmung, zu deren Erörterung Sie in diesem Augenblik berufen sind, mit der Entschädigung zu Gunsten der Ausgewanderten, wie man es zu verbreiten beliebte, untrennbar verknüpft sey. Sie müssen sich erinnern, m. H., daß die Wegnahme der Güter so vieler Eigenthümer, weder die einzige noch die lezte Wunde der Revolution gewesen ist. Sie müssen sich wohl erinnern, daß wenn wir gegenwärtig 197 Millionen Renten schulden, wovon einen Theil jene 140 Millionen ausmachen, deren Heimzahlung mittelst eines Kapitals von 2 Milliarden 800 Millionen in Frage steht, ein großer Theil dieser Renten zur Heilung der lezten Wunden der Revolution, zur Entrichtung der Lasten verwendet wurde, welche uns die Revolution auferlegt hatte. Beschuldigen Sie uns demnach nicht des Vorhabens, auf Kosten der Rentiers die Diener des Königs zu bereichern, die noch, nach zehn Jahren der Restauration, eine gerechte und späte Entschädigung für die Opfer erwarten, die sie der Treue gebracht haben. Gebieterische Umstände haben diese Entschädigung lange verschoben. Endlich wurde dem Monarchen die Befriedigung, zu erklären, daß die ersten verfügbaren Fonds dieser Entschädigung gewidmet werden sollten; allein ohne seine Völker zu belasten, und gegentheils, indem eine Verminderung der Abgaben mit dieser Schadloshaltung verbunden werden sollte. Dieser Gedanke, von dem Monarchen ausgedrükt, erlaubt uns unaufhörlich zu wiederholen, daß die Gegner des Entwurfs Unrecht hatten, wenn sie behaupteten, daß eine Maaßregel, die an und für sich weder eine Ungerechtigkeit, noch eine Beraubung, noch ein Bankerott ist, keinen andern Zwek gehabt, als die Ausgewanderten zu entschädigen. Demnach geben Sie, in Folge einer falschen Deutung, einer durch die Lage unserer Fonds unumgänglich gewordenen Maaßregel eine Benennung, die sie unter keiner Beziehung verdient. Man kan darin keine Ungerechtigkeit finden, sie in Verbindung mit einer verspäteten Handlung der Gerechtigkeit sezend, die davon ganz unabhängig ist, und die man Ihnen bereits im vorigen Jahre würde vorgeschlagen haben, wenn gebieterische Umstände es nicht erheischt hätten, zur Bestreitung dringenderer Bedürfnisse jene 47 Millionen zu verwenden, welche ein Ueberschuß der Einnahmen über die Staatsausgaben damals ließ. Der vorige Redner hat Ihnen so eben gesagt, daß es des Muths bedürfe, um eine Maaßregel vorzuschlagen, die er ungesezlich und den Rentiers nachtheilig nennt; indessen hat Niemand besser als er der Kammer bewiesen, daß die Maaßregel dem Interesse der Rentiers nicht zuwider sey, denn Niemand ließ sichs mehr, als er, angelegen seyn, darzuthun, daß sie den Interessen des Staats zuwider, und folglich den Rentiers nüzlich sey. Jedermann wird einsehen, daß die Unternehmung nicht zugleich den Interessen der Gläubiger und des Schuldners zuwider seyn könne; sie muß wohl irgend Jemandem zum Vortheil gereichen. Nichts ist leichter als zu beweisen, daß sie gänzlich zum Vortheil der Rentiers ausschlagen wird. Noch besser, wir bemühen uns, sie dessen zu überreden; wir sagen ihnen unaufhörlich, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen am Klügsten thun würden, wenn sie ihre Renten behielten. Ich hoffe, Sie werden mit mir anerkennen, daß die vom vorigen Redner angesprochene Konkurrenz und Oeffentlichkeit bei der beabsichtigten Unternehmung nicht anwendbar sind, und daß man außerdem keine sicheren Heimzahlungsmittel sich verschaffen konnte. Ich sage sichere Mittel, denn ohne die Gewißheit, eine vollständige und wirkliche Heimzahlung anbieten zu können, wäre die Maaßregel nicht ausführbar. Man beschuldigt uns, das Publikum nicht zum Vertrauten dieser Mittel gemacht zu haben; man bedenke indessen nur: eine Konkurrenz, wie bei den gewöhnlichen Anleihen, war nicht statthaft; allein nichtsdestoweniger hat eine wirkliche Konkurrenz statt gefunden unter allen denjenigen, welche, sobald die Rente zu Pari gelangt, einsahen, daß eine Finanzmaaßregel unumgänglich sey, und die dem Ministerium alle diejenigen Vorschläge machen zu müssen glaubten, welche ihre verschiedene Ansichten über unsere finanzielle Lage ihnen einflößten.“

(Die Fortsezung folgt.)

Am 3 Mai sezte die Deputirtenkammer die Erörte-

tung der einzelnen Amendements fort. Hr. v. Malartie schlug vor, allen Rentiers, welche sich die Umschreibung ihrer Renten in 3Prozents gefallen ließen, zu erlauben, diese Erklärung fünf Tage nach Bekanntmachung des Gesezes im Finanzministerium zu machen, welches ihnen, innerhalb drei Tagen, einen Schein ausfertigen sollte, den sie auf der Börse sogleich verhandeln könnten, ohne nöthig zu haben, die Ausfertigung ihrer neuen Papiere abzuwarten. Der Finanzminister erklärte, da er alles Mögliche zu Gunsten der Rentiers zu thun gesonnen sey, so stimme er diesem Vorschlage bei; nur halte er es für weit einfacher, die zur Umschreibung angemeldeten 5prozentigen Renten mit einem Stempel zu versehen, der ihnen sogleich alle Vortheile der 3Prozents verschaffen solle. Hr. C. Perrier bemerkte, der Minister sorge wohl für jene Rentiers, welche die Umschreibung verlangten; allein wie werde für diejenigen gesorgt, welche die Heimzahlung verlangten? Der Minister habe wohl gesagt, es würden bis 1 Okt. d. J. 370 Millionen zur Heimzahlung in Bereitschaft gesezt, was werde er aber thun, wenn Renten im Betrage von 1200 Millionen zur Heimzahlung angemeldet würden? Werde er den Rentiers oder den Gesellschaften den Vorzug geben? Wie wolle er die Ordnung der Heimzahlung festsezen? Etwa durchs Loos? Schon hätten die Bankiers große Vortheile gezogen; eingeweiht in die Absicht des Ministers, die Renten al pari heimzuzahlen, hätten sie die 370 Millionen, die sie bis 1 Okt. in Bereitschaft halten sollen, zum Ankauf von Renten, als sie (nach dem spanischen Kriege) im Kurse von 88 bis 90 gestanden, verwenden, und damit eine Masse von 25 Millionen Renten aufkaufen können, aus denen sie beim Wiederverkauf al pari, einen Gewinn von 52 Millionen gezogen. Hierzu kämen die 35 Millionen Kommissionsgebühren, die das Ministerium ihnen versprochen, was 87 Millionen mache. Wenn sie nun mit dem, aus den al pari verkauften Renten gelösten Kapital von der Regierung neue 3Prozents zu 75 einkauften, und diese sodann im Kurse zu 80 wieder verkauften, so würden sie 37 — im Kurse zu 85 .... 74 — im Kurse zu 90 endlich 111 Millionen gewinnen, die man zu den oben angeführten 87 Millionen noch hinzuschlagen müßte. Der Finanzminister erwiederte, der vorige Redner habe bei seiner Berechnung vorausgesezt, daß die Bankiersgesellschaften, mit denen die Regierung früher Geschäfte gemacht, in die Plane derselben eingeweiht worden. Das sey nicht der Fall. Allein selbst wenn sie davon Kenntniß gehabt, hätten sie keine solche Spekulation wagen können, weil es nicht in der Macht der Regierung gestanden, die Rente zum Pari zu bringen, und weil Bankiers ihr Vermögen nicht auf eine so ungewisse Unternehmung würden haben wagen wollen. Hätten sie die Gelder aus England kommen lassen, wie man behaupte, so hätten sie an Wechselkosten 2 Proz. bezahlen müssen, während die ihnen zugesicherte Provision nur 1¼ Proz. betrage. Die Gesellschaften wüßten noch nichts mit Gewißheit; erst wenn man den Betrag der geforderten Heimzahlungen kenne, könnten sie ihre Anstalten treffen. Es wäre möglich, daß 1200 Millionen Renten zur Heimzahlung angemeldet würden; aber auch, daß man keinen Sol fordere. Ersteres wäre allerdings ein Unglük; die Rentiers versezten sich selbst in die Nothwendigkeit, die 3Prozents später theurer zu kaufen, als der Entwurf sie ihnen anbiete; es wäre daher Thorheit (folie) von ihnen, nicht für die 3Prozents zu optiren; allein die Bankiersgesellschaften könnten dafür nichts fordern, als das Fünftel der Zinsen der Heimgezahlten bis 1826. Die Heimzahlung würde nach dem Datum der Anmeldung vor sich gehn; die nicht bis 1 Okt. d. J. Heimgezahlten würden das Zinsen-Fünftel bis zur erfolgten Heimzahlung genießen; man würde die Rentiers immer den Bankiersgesellschaften vorziehn, und wenn der Gesezesentwurf nicht genehmigt würde, so könnten Leztere keinen Heller Entschädigung verlangen, da der Vertrag blos eventuell sey. (Beifall.) Das Amendement des Hrn. v. Malartie wurde hierauf gar nicht zur Abstimmung gebracht.

(Der Beschluß folgt.)

* Paris, 3 Mai. Alle Zusazartikel und fernere Modifikationen, die in dem Gesezvorschlag wegen der Renten in der heutigen Sizung der Deputirtenkammer vorgeschlagen worden, sind eben so schnell verworfen worden, wie diejenigen, über welche man am verflossenen Sonnabend abstimmte. Man bedauert vorzüglich, daß der von Hrn. Devaux gemachte Antrag (denjenigen Inhabern von Renten, die noch im Besiz ihrer alten Inscriptionen sind, wodurch sie während der Direktorialregierung auf ein Drittel ihrer Forderungen an den Staat reduzirt worden sind, ihre 5 Prozente zu lassen, und bei ihnen keine Reduktion eintreten zu lassen), gar keine eigentliche Diskussion veranlaßt hat, sondern sogleich beseitigt wurde. Morgen könnte inzwischen dieser Gegenstand neuerdings zur Sprache kommen, da man sich mit denjenigen Klassen von Renten beschäftigen will, die dem neuen Gesez nicht unterworfen werden sollen, was noch manche lebhafte Debatten veranlassen kan. Man glaubt jedoch, daß morgen über das Ganze des Gesezentwurfs abgestimmt werden wird.

## Italien.

Am 26 April reiste Ihre Maj. die Herzogin von Parma, von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Neuperg und mehrern Hofdamen begleitet, über Novi nach Genua zu einem Besuche bei Ihren königl. Majestäten von Sardinien ab. Sie kam den 28 unter dem Inkognito einer Gräfin v. Colorno zu Genua an, und wollte sich von da am 8 Mai nach Livorno begeben, wo die neapolitanische Fregatte Christina, Kapitain Caraffa, sie erwartet, um sie nach Neapel überzuführen. Die Abwesenheit Ihrer Majestät von Parma wird zwei Monate dauern.

Die Gesundheit des heil. Vaters hat sich dergestalt gebessert, daß er am 27 April zum erstenmale eine Spazierfahrt machte, und am 29 die Scala Santa bei der Laterankirche besuchte. Schon am ersten Osterfeiertage hatte Se. Heiligkeit in Person vom Balkon des Quirinalpallastes dem zahlreich versammelten Volke den Segen gegeben.

## Niederlande.

Für die niederländische Handelsgesellschaft waren am 12 April auf sämtlichen niederländischen Pläzen 69,565,250 fl. eingezeichnet, wovon über 31,000,000 für Amsterdam. Unterschriften nach dem 12 April sind nicht gültig. Ein königl. Dekret vom

26 April erhöht das Kapital der Societät bis 37,000,000 fl. auf dieselben Bedingungen und Garantie von 4½ Proz. Zinsen, wie im Dekret vom 29 März enthalten. Einzeichner für vier und mehr Antheile erhalten die Hälfte der eingeschriebenen Anzahl. Die vorläufige Zahlung von 5 Proz. geschieht vom 26 April bis 4 Mai. Am 30 April versammeln sich die Theilhaber, um 40 Deputirte zu erwählen.

## Deutschland.

Eine königl. baierische Entschließung vom 26 April enthält ein Regulativ für die Taxen und Stempelgebühren in Hypothekensachen.

Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin von Baiern reiste von München nach Linz ab, um Ihren kaiserlichen Majestäten von Oestreich einen Besuch abzustatten. Se. königl. Hoh. der Herzog Wilhelm von Baiern traf von Banz in München ein.

* Aus dem Unterdonaukreise, 7 Mai. (Berichtigung einer Berichtigung.) Es ist nicht abzusehen, was der Einsender eines Artikels von der Donau in der Allg. Zeitung Nro. 125. an der Nachricht über den Kreditverein in dem Korrespondenten von und für Deutschland (Nro. 115.) berichtigen wollte, da diese wörtlich mit dem allerhöchsten Reskripte vom 13 April übereinstimmt, worin mehr als einmal ausdrüklich gesagt ist, daß die demselben beigefügten Grundbestimmungen aus dem Entwurfe des Grafen v. Soden ausgehoben wurden, und das Wesen desselben ausmachen. Aus demselben allerhöchsten Reskripte geht hervor, daß diese Grundbestimmungen den Gutsbesizern und Kapitalisten, nicht wie es der Berichtiger anzunehmen scheint, als ein bloßes Projekt zur Erinnerung — sondern zur Beitritts-Erklärung mitgetheilt werden, daß nur die vorläufig beigetretenen Mitglieder zum Ausschusse vorzuschlagen berufen seyen, somit, wenn auch Se. Majestät erklärten, daß Allerhöchstdieselben die vom Ausschusse vorzuschlagenden Modifikationen einer nähern Prüfung unterwerfen lassen werden, dennoch diesem Ausschusse für seine Arbeit schon eine bestimmte Grundlage und Richtung gegeben, nicht aber ein Tummelplaz für Projekte jeder Art eröfnet werden sollte.

Am 6 Mai begaben JJ. k. Hoheiten der Prinz Johann von Sachsen und dessen Gemahlin, so wie Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Braunschweig, sich von Karlsruhe nach Baden, von wo aus dieselben die Reise nach der Schweiz fortsezen werden.

## Oestreich.

** Wien, 5 Mai. Heute Vormittags um halb 7 Uhr verließen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, nach Anhörung einer heiligen Messe, die Residenz, und traten Ihre Reise über Linz nach Prag im besten Wohlseyn, und von den Segenswünschen aller getreuen Unterthanen begleitet, an. Allerhöchstdieselben übernachten in Kümmelbach, und treffen morgen in Linz ein, wo J. k. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Baiern Ihren Majestäten einen Besuch abstatten will. Man schmeichelt sich mit der Hofnung, Ihre Majestäten zur Feier des heil. Frohnleichnamsfestes wieder hier zu sehn. — JJ. kk. HH. die Frau Erzherzogin Maria Anna und der Erzherzog Ludwig, so wie Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt, werden binnen einigen Tagen das Schloß von Schönbrunn beziehn. Ihre kk. HH. der Prinz von Salerno und dessen Frau Gemahlin werden im Laufe dieses Sommers Ihre Rükreise nach Neapel antreten.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 April: „Die mannichfaltigen Kriegsrüstungen, die in der lezten Zeit statt gefunden haben, sind mit musterhafter Ordnung ausgeführt worden. Nicht der kleinste Exzeß ist dabei vorgefallen; die strengste Disziplin wurde, selbst im Augenblik der Einschiffungen, von Land- und Seetruppen beobachtet. Es herrscht daher auch allgemeine Zufriedenheit unter den Bewohnern der Hauptstadt. Der Kapudan Pascha hat am 5 d. M. von den Ministern der Pforte Abschied genommen, und, nachdem er von dem Großwessier mit den lezten Instruktionen versehen war, sich an Bord seines Admiralschiffes von 74 Kanonen begeben. Am 7 ist eine Abtheilung der Flotte, bestehend in einer Fregatte, 2 Korvetten und 2 Goeletten, nach den Dardanellen abgesegelt. Von den 12,000 Janitscharen, die sich, der Aufforderung des Sultans gemäß, zum aktiven Dienst hatten aufzeichnen lassen, sind vorläufig nur 3000 aufgenommen worden, theils um die Hauptstadt nicht zu sehr zu entblößen, theils aus finanziellen Ursachen, indem von dieser Mannschaft Jeder, außer der gewöhnlichen Löhnung, noch 12 Aspres tägliche Zulage erhält. Diese Truppen sind auf zwanzig im Hafen liegende Transportschiffe vertheilt, und sollen mit dem ersten günstigen Winde unter Segel gehen. Ueber die nächste Bestimmung der bisher ausgerüsteten Truppen und Schiffe, wird das strengste Geheimniß beobachtet. Was darüber im Publikum cirkulirt, beruht auf bloßen Vermuthungen. — Nach Berichten aus Alexandria vom 9 März ist der Agent des Pascha von Aegypten, Nedschib Effendi, bei seiner Ankunft als Abgeordneter der Pforte, zu Kairo mit außerordentlichem Pomp empfangen worden. Nachrichten aus Kairo selbst, vom 27 Febr., schildern seinen dortigen Einzug als eins der glänzendsten Schauspiele, welche man am Hofe des Vicekönigs noch gesehen hatte. Er wurde von dem Kiaja-Beg desselben, mit einer Eskorte von 4000 Mann Kavallerie, und 3000 Mann Infanterie, in das für ihn bestimmte Zelt begleitet. Als Mehmed Ali Pascha, und sein Sohn Ibrahim sich diesem Zelt näherten, stiegen sie von ihren Pferden und küßten Nedschib's Gewand, zum Zeichen der Ehrerbietung für die ihm anvertrauten Aufträge. Hierauf überreichte der Abgeordnete dem Pascha zwei kostbar gezierte Säbel, nebst einem Ehrenpelz, und zugleich die großherrlichen Handschreiben, welche ihn zum Generalissimus der Truppen von Rumelien, Albanien, Natolien, Syrien u. s. w. ernannten. Ibrahim Pascha empfing eine mit Diamanten reich besezte Tabatiere. Während der Feierlichkeit wurden alle Kanonen rund um Kairo gelöst, und die Truppen defilirten im größten Kostüme von den im Freien aufgeschlagenen Prachtzelten nach der Stadt zurük."

(Die Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

**Polytechnisches Journal,**

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.

Fünfter Jahrgang, 1824. 4tes Heft.

Inhalt.

Seaward's Bemerkungen über das Hängen der Hängebrüken; nebst einer bessern Methode in Bildung der Hängeketten oder Tragstangen. Mit Abbildungen. — Wynn's Beschreibung eines verbesserten Hammers an Glokenuhren. Mit Abbildungen. — Applegath's Verbesserungen an Drukmaschinen. Mit Abbildungen. — Church's verbesserter Buchdrukerapparat. Mit Abbildungen. — Dessen verbesserter Drukapparat um durch Lettern-, Model- und Kupferdrukerdesseins, Calicots, Leinen und Seiden zu druken. Mit Abbildungen. — Bruntons Verbesserungen an Ankern. Mit Abbildungen. — Harper und Baylis neue Triebmaschine. Mit Abbildungen. — Lescure, Beschreibung einer Mühle zur Reinigung des Heidekornes. Mit Abbildungen. — Machens mechanische Ege, zur Auflokerung des Bodens und Ausrottung des Unkrautes und der kriechenden Gewächse in den natürlichen und künstlichen Wiesen. Mit Abbildungen. — Brollets mechanische Wirbel zum Stimmen der Saiten musikalischer Instrumente. Mit Abbildungen. — Erard's Verbesserungen an Harfen. Mit Abbildungen. — Rabaut's neue Kaffee- und Theemaschine. Mit Abbildungen. — Ueber vergoldeten Silberdraht. — Liebig, über das Knallsilber und Knallquekfilber. — Philipps, über die Methoden, die verschiedenen Mittel zur Entdekung des Arseniks anzuwenden. Mit Abbildungen. — Ure, über die Endanalysen vegetabilischer und thierischer Stoffe. Mit Abbildungen. — Congreve's Verbesserungen in Verfertigung des Banknotenpapiers zur Verhütung der Verfälschung. — Robinson's Verbesserung bei Zubereitung der sogenannten Perlgerste oder Graupe. — Smithson's Untersuchung einiger Farben der alten Aegypter. — Spiggs Verbesserung bei Verfertigung von Ofenschirmen und Kaminverzierungen. — Chemischer Gueridon zum bequemen Aufstellen der Gläschen mit Reagentien ꝛc. Mit Abbildungen. — Miszellen. Verzeichniß der im März 1824 in London ertheilten Patente. — Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher, im Jahre 1823, zu Paris ertheilten Patente. — Irisdruk auf Calicots mittelst Walzendruk. — Perkins Dampfmaschine. — Gancels tragbare Feuerspritze. — Erfindung bei der Gasbeleuchtung. — Tragbare Gaslampen. — Brewster's monochromatische Lampe zu mikroskopischen Untersuchungen. — Ueber das Troknen feuchter Wände. — Warnung vor einem Mittel gegen die Trokenfäulniß. — Neues Rettungsboth. — Das Londoner mechanische Institut. — Englisches und türkisches Opium. — Verwandlung der Larven der Arbeitsbienen in Weisel. — Ueber die Kunst, Pflanzen zur Versendung zu paken. — Wie die Bartnüsse in den Garten zu einem reichlichern Tragen zu bringen sind. — Neue Methode Frühgurken zu ziehen.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

---

Bereits im Jahre 1817 begann die Herausgabe von dem **Turnierbuch Herzogs Wilhelm des IV. von Baiern von 1510 bis 1545.** Nach einem gleichzeitigen, in seiner Art einzigen Manuscript der königl. Bibliothek zu München, treu in Steindruk nachgebildet, von Theobald und Klemens Senefelder, mit Erklärungen begleitet von Friedrich Schlichtegroll.

Derselbe sagt in dem Vorbericht: „Wir besizen so viele „Abbildungen von turnierenden Rittern; doch die mehrsten „sind von den Zeichnern aus dem Gedächtniß dargestellt wor„den, ohne daß man sich zu einem Beweis auf sie berufen „kann; hier aber hat ein alter Wappenmeister seines Fürsten „die Kleidung des Herrn und seiner Gegenkämpfer, und den „Schmuk der Pferde jedesmal mit diplomatischer Genauigkeit „aufgenommen, und auf solche Art historische Dokumente für „diesen Gegenstand geliefert. Und darauf gründet sich meine „Vermuthung, daß durch Herausgabe dieses Werkes vielen „Freunden der Geschichte in und außer Deutschland ein Dienst „geleistet werde."

Die für kostspielige Litteratur- und Kunstgegenstände ungünstigen Zeitverhältnisse verursachten, daß dieses merkwürdige Werk nur zur Hälfte vorgerükt war, nämlich bis zum 16ten Turniet und dem größten Theile des II. Abschnittes, der eine kurze Geschichte der Turniere im Allgemeinen nach Meiner enthält. Es fehlt demnach noch der III. Abschnitt Geschichte der Turniere in Baiern und der Rheinpfalz, so wie der IV. Absch. Literatur des Turnierwesens, und endlich die übrigen Abbildungen der Turniere mit jedesmal vorausgehender Erklärung.

Ungeachtet der Tod den Bearbeiter des geschichtlichen Theils dieses Werkes, Dir. v. Schlichtegroll allzufrüh entriß, und derselbe keine Vorarbeit oder Kollektaneen zurükgelassen hatte, so wollte doch der unternehmende Theobald Senefelder die Fortsezung dieses historischen Monuments nicht länger verzögern, und er achtete sich verbunden, der Königl. allergnädigsten Unterstüzung die Vollendung desselben schuldig zu seyn.

Die unterzeichnete Verlagshandlung wird dazu nach ihren Kräften beitragen, und dieses interessante, litterarische und kunstbefördernde Unternehmen an's Ziel führen; wenn auch nur die bisherige Anzahl der P. T. Subscribenten die mögliche Fortsezung begünstige.

Die fernere Redaktion und Bearbeitung des Textes nach dem Plane v. Schlichtegrolls, so wie jede Vorstellung eines Turniers mit einer kurzen Erläuterung über den Sinn der Verkleidung, über das Geschichtliche und Genealogische zu begleiten, haben wir dem als Litterator und Geschichtsforscher längst bekannten Dr. J. K. S. Kiefhaber, Königl. b. wirklichem Rath, ersten Adjunkt und Professor der diplomatischen Wissenschaften am Königl. allgemeinen Reichsarchiv allhier, übertragen, und das 5te Heft — die Turniere XVII — XX enthaltend — ist durch dessen Mitwirkung bereits erschienen. Dasselbe wird an die P. T. Subscribenten abgeliefert und versendet.

Jedes Heft kostet im Ladenpreis 22 fl.

Alle 5 Hefte kosten 110 fl. und mit dem 8ten Hefte ist das Werk vollkommen geschlossen.

München, April 1824.

Joseph A. Finsterlin.

---

Bei J. M. Beier in Eichstätt ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

I. **Anzeige der Rettungsmittel in allen Arten von Scheintod; oder Zufälle, welche mit großer und schnelleintretender Lebensgefahr verbunden sind, zur Belehrung und Hülfe für unsere Mitmenschen.** Mit Zusäzen von einem praktischen Arzte 1823. geheftet 6 kr.

Es wäre zu wünschen, daß Jedermann die in diesem kleinen Heftchen angegebenen Rettungs-Mittel wüßte, denn man-

cher längst Begrabene würde noch auf der Erde wandeln, wenn bei dessen Verunglükung die rechten Mittel zur Rettung angewendet worden wären.

Bei Abnahme von mehreren Exemplaren, wird das Duzend nür 1 fl. bei dem Verleger abgegeben.

**II. Der Christ auf dem Wege in die Ewigkeit und zum Himmel; in Predigtform vorgetragen von J. Baader. Mit Genehmigung des Hochwürdigsten General-Vikariats des Bisthums Eichstätt. 8. 1824.**

Dieses Werkchen enthält vorzüglich wichtige Lehren und Wahrheiten der katholischen Kirche, indem darin folgende Fragen beantwortet werden. 1) Was ist der Tod? 2) Als was und wie hat der Christ seine Krankheit anzusehen? 3) Wie darin sich zu betragen? 4) Welchen Trost hat das heilige Wort Gottes und die HH. Sterbsakramente für den kranken und sterbenden Christen? 5) Was sagen die Leichen-Cerimonien? 6) Welches ist die Lehre der katholischen Kirche vom besondern Gerichte? 7) Himmel. 8) Hölle. 9) Fegfeuer? Diesen Leiden im Fegfeuer können wir zu Hülfe kommen: 10) Durch Fürbitten 11) Durch gute Werke und Ablässe. 12) Durch das heilige Meßopfer. 13) Welches ist die Lehre der katholischen Kirche von der Auferstehung der Todten? und 14) von dem lezten Gericht?

**III. Ueber Augen, Augenübel, Kurzsichtig- und Weitsichtigkeit, Brillen- und Ferngläser, oder kurze Anweisung ein gutes Gesicht zu erhalten, und ein mangelhaftes zu verbessern. Aus den Schriften bewährter Augenärzte und Optiker gezogen, mit einem ausgemalten Bilde über den Bau des menschlichen Auges. 8. broschirt. 1824. 48 kr. Inhalt: Beschreibung des menschlichen Auges und über den Nuzen der einzelnen Theile desselben, Augenübel, Augengesundheits-Lehre. Die Kurzsichtigkeit oder Myopie, über die Weit- oder Fernsichtigkeit, über die Brillen- und Augengläser ꝛc.**

Der Schöpfer hat uns zur Wahrnehmung aller äußern Gegenstände die Sinne gegeben, und jeder derselben ist von der größten Wichtigkeit. Es wird sohin Jedem, der diese kleine Schrift liest und beherzigt, doppelte Pflicht werden, alle Sorgfalt für die Erhaltung seiner Sehorgane anzuwenden, und die gegebene Vorschriften genau zu befolgen. Für den Menschen gibt es fast kein größeres Unglük, als den Verlust seines Augenlichtes, welcher auch, abgesehen von allen Nachtheilen in Hinsicht der bürgerlichen Verhältnisse, fast alles Uebrige raubt, was dem Menschen angenehm ist.

**IV. Orsini und Olivieri, oder die Macht der Freundschaft. Ein Sittengemälde aus der Vorzeit in 5 Aufzügen von Alexander Blumenauer, 8. broschirt. 1824. 45 kr.**

Der Verfasser hat sich Mühe gegeben, erhabene Charaktere als Ideale der Macht wahrer Freundschaft aufzustellen; den Großgeist mit dem Schwachkopf, den Biedermann mit der Schurkenseele ꝛc. unter einander kontrastiren zu lassen. Ob es ihm gelungen, mögen Kenner beurtheilen.

**V. Nachrichten über die eisernen Brüken, welche im Jahre 1821 auf der Eisengiesserei in Gleiwiz in Oberschlesien gegossen worden, für Eisenhütten-Männer. Mit 2 lithographirten Tafeln, von E. Vollhann. gr. 8. 1823. brosch. 45 kr.**

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen beschreibt der Verfasser eine nach Potsdam bestimmte eiserne Brüke, und behandelt in eisenhüttenmannischer Hinsicht die Konstruktion der Bogen, ihre Verbindung, die Bedekung der Brüke und das Geländer. Eben so spricht sich derselbe über eine eiserne Brüke aus, welche nach Breslau bestimmt war. Die Abhandlung schließt sich mit einer genauen Angabe, wie auf der Eisengießerei bei Gleiwiz die vorzüglichsten Brükentheile geformt und gegossen wurden.

**VI. Melchior von Zobel, Fürst-Bischof zu Würzburg. Ein Original-Trauerspiel aus den lezten Zeiten des Faustrechts in Franken; in fünf Aufzügen von A. F. Rebenwein, und revidirt durch Herrn v. Reck. 8. 1824. broschirt. 45 kr.**

Das Faustrecht war vom 9ten bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts das in Deutschland herrschende Unwesen, mit welchem nicht allein jeder Edelmann in und außer seiner Burg den willkührlichen Herrn spielte; sondern dessen sich auch Städte anmaßten. Einer überfiel den Andern, oft geringer Veranlassung wegen; man raubte, mordete und stekte die Brandfakel auf nach Wohlgefallen. Kaiser Maximilian machte endlich dieser Schändlichkeit auf dem Reichstage zu Worms 1495 ein Ende, und stiftete den Landfrieden, dem der Reichsabschied zu Augsburg 1548 volle Kraft verlieh. — Die aus den bekannten Grumbachischen Händeln in Franken herausgehobene Ermordungs-Geschichte des fürtreflichen Fürst-Bischofs zu Würzburg Melchior v. Zobel, lieferte den Stoff zu diesem Trauerspiel, das für die Bühne, so wie für die Belehrung gleich gut bearbeitet ist, und seine Absicht erfüllen wird.

**VII. Verirrungen. Ein Bruchstük aus dem ehelichen Leben des Grafen v. Blumdorf. Von Karl Regiomontanus. 8. 1824. 45 kr.**

Der Verfasser legt mit dieser Erzählung dem gebildeten Publikum einen kleinen Roman vor, welcher durch seine angenehme, feine, sittliche Sprache die Forderungen des Zeitgeschmaks befriedigen, und gewiß allgemein Beifall erhalten wird.

---

Fortsezung
von

## Schmidt, M. J., Geschichte der Deutschen.

Die unterzeichnete Buchhandlung ist schon von vielen Besizern dieser Geschichte aufgefordert worden, für die Fortsezung des Werkes, das sich in so vielen Händen befindet, Sorge zu tragen. Jezt hat sich der Herr Hofrath und Professor L. v. Dresch zu Landshut entschlossen, den Faden dieser Geschichte da wieder aufzunehmen, wo ihn der erste Fortsezer, (Professor Milbiller) fallen gelassen hat, und bis auf die neuesten Zeiten fortzuführen. Er wird dabei — wie er der Buchhandlung mittheilte, — in einigen Einleitungs-Kapiteln des ersten Bandes, die großen Lüken zu ergänzen suchen, die sich in dem lezten Theile der Milbillerschen Fortsezung über die Entstehungsgeschichte des Rheinbundes vorfinden: bei der Fortführung der Geschichte aber mit gleicher Sorgfalt die vielen wichtigen Veränderungen in den einzelnen Staaten deutscher Zunge, wie die äußere Kriegs- und politische Geschichte, darstellen. Ueberhaupt ist die Absicht des Herrn Verfassers, sein Werk so zu bearbeiten, daß es nicht blos als Fortsezung der Schmidt'schen Geschichte, sondern auch als eine selbstständige Geschichte Deutschlands in der Periode des Rheinbundes und des deutschen Bundes gelten kan. Die Buchhandlung glaubt daher, mit dieser Anzeige nicht nur den Besizern der Schmidt'schen Geschichte, sondern auch denen, die desselben Herrn Verfassers Uebersicht der allgemeinen Geschichte mit Beifall aufgenommen haben, eine angenehme Mittheilung zu machen.

Der Druk dieser Fortsezung wird so eingerichtet, daß sie dem Hauptwerk, der Ulmer und Wiener Ausgabe gleich, anpassend ist, und der 1ste Band erscheint bis Anfang Augusts dis Jahres; bis dahin kan man in jeder Buchhandlung darauf subscribiren. Der Subscriptionspreis, welcher noch nicht bestimmt

werden kan, wird um ¼tel weniger betragen, als wie der gleich nachher eintretende Ladenpreis seyn wird.

Ulm, im Mai 1824.

**Stettin'sche Buchhandlung.**

In der Franz Härter'schen Buchhandlung in Wien, (am Anfang der untern Bäkerstraße Nro. 737 gleich vom Lugek herein linker Hand), ist erschienen: das zehnte und eilfte Heft, oder des 4. Bandes 1. und 2. von

## Wien, seiner Geschichte und seinen Denkwürdigkeiten.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunstfreunden, bearbeitet und herausgegeben von Jos. Freih. v. Hormayr, k. k. Hofrath, Historiographen des kaiserlichen Hauses, des Leopoldordens Ritter rc.

Mit den Portraiten des Großwessirs Kara Mustapha, Ernst Rüdigers Grafen von Starhemberg und einem Plan Wiens nach seiner Umstaltung und Befestigung unter Ferdinand I. nach der ersten türkischen Belagerung, nebst einer Titelvignette (das Jasomirgott-Thor am Kazensteig).

Der Inhalt des X. und XI. Heftes umfaßt mehr als dritthalb Jahrhunderte: — die Kriege Friedrichs IV. und Mathias Corvins. Wiens zweimalige Belagerung durch diesen großen Ungarnkönig, der daselbst residirt und stirbt. Die Wiedereroberung durch Max I. — Die großen Weltveränderungen in ihrem Einfluß auf Wien, Die Entdekung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien, gänzlicher Umschwung des Handels und der Gewerbe, Reichthum und Luxus, Buchdrukerei, Posten, Zeitungen, Sanitätsanstalten, vollkommene Entwiklung der wienerischen Stadtverfassung. — Der Kongreß zu Wien und die Doppelheirath, die Ungarn und Böhmen an Habsburg bringt, Karl V. und Ferdinand I. die Reformation, — der große Suleyman vor Wien, dessen Umstaltung und neue Befestigung.

Das XII. Heft entwikelt sodann die Fortschritte der Reformation unter Max II., die große innere Gährung unter Rudolph, der Bruderzwist zwischen ihm und Mathias und dessen Folgen, der 30jährige Krieg, Ferdinand II. in der Wiener Burg belagert und befreit, Pfalzgraf Friedrich in Böhmen, Bethlen Gabor in Ungarn, Gegenkönige, die Schweden an den Wiener Donaubruken, der westphälische Friede, — Leopold I. Türkengefahr, Montecuculis Sieg bei St. Gotthard, die Verschwörungen in Ungarn, Wiens zweite Belagerung durch den Großwessir Kara Mustapha, Ungarns Wiedereroberung, — der spanische Erbfolgekrieg, die ungarischen Mißvergnügten Rakozis mehrmals vor Wien, die Linien, Joseph I. und Carl VI., des leztern große Bauten zu Wien, die Türkenkriege, — die Erlöschung des Habsburgischen Mannsstammes in Carl VI. und das Wiederaufblühen von Habsburg-Lothringen durch Maria Theresia.

Das zwölfte Heft wird ehestens nachfolgen und damit sollte der erste Jahrgang geschlossen seyn. Da sich indessen die Fülle der Materialien zumal gegen die neuere Zeit so hervordrängt, so ist es nothwendig noch einen fünften Band in drei Heften folgen zu lassen, um für die so höchst wichtigen Daten, besonders die nöthigen statistischen Tabellen über Wiens Bevölkerung und Hauszinserträgniß in Stadt und Vorstädten, über das Konsumo mit vergleichender Uebersicht verschiedener Jahre, und für einen Kranz von Dokumenten für die Verfassung, Handel und Gewerbe, Künste, Luxus und Sitten, Raum zu gewinnen. Es dürfte den Lesern wol angenehmer seyn, diesen, (im ursprünglichen auf 4 Bände oder XII Hefte berechneten Pränumerationsplan nicht begriffenen) 5ten Band (oder 13. 14. 15. Heft) zu erhalten, als wenn der Raum der Geschichte beträchtlich eingeengt und verkürzt worden wäre. Gleich nach Erscheinen des zwölften Heftes, folgt der ganze fünfte Band oder das 13. 14. 15. Heft zugleich, welches um so eher geschehen kan, da bereits zwei Hefte davon völlig ausgedrukt sind, und der Pränumerationspreis für diesen ganzen Band soll auch nur 3 fl. K. M. oder 7 fl. 30 kr. W. W. betragen.

Das erste Heft des zweiten Jahrganges beginnt bereits im Druk und kan die Ausgabe gleich nach Beendigung des fünften Bandes erfolgen. Fand das Publikum schon beim I. Jahrgang das Interesse mit jedem Hefte gesteigert, so wird dies beim II. noch mehr der Fall seyn, der die Denkwürdigkeiten dieser, an Schäzen der Kunst und des Alterthums so reichen Kaiserstadt darlegen und das wichtigste in Kupfern liefern wird, drei bis vier zu jedem Hefte, theils ausgeführt, theils in Umrissen, weswegen auch, wie schon bei der Ankündigung des ersten Jahrganges gesagt wurde, der Preis des zweiten etwas, (wiewol im Verhältniß sehr unbedeutend) höher kommen muß. Die Verlagshandlung bethätigte indessen schon beim I. Jahrgange, daß sie nicht ihren Vortheil, sondern einzig und allein die möglichste Popularität dieses Nationalwerkes vor Augen habe, da sie fast in jedem Heft die versprochene Bogenzahl überschritt, da nach dem Pränumerationspreise, der Drukbogen kaum auf 14 kr. W. W. kömmt; die Kupfer, Vignetten, Umrisse und Plane aber, eine ganz unentgeldliche Zulage sind; ein billig zu erwägender Kontrast mit manchen Bücherpreisen. Bei der diesem Werke in so ausgezeichnetem Maaße geschenkten Theilnahme, ist erschöpfende Vollständigkeit und möglichste Vollendung das Ziel: weit entfernt von buchmacherischen Künsten, die den Lesern zwei oder dreierlei Werke nöthig machen, wenn sie sich über den vorliegenden Gegenstand mit Geist und Geschmak unterhalten und belehren, und zugleich in Allem und Jedem praktisch orientiren wollen, (sie seyen nun Einheimische oder Fremde, Geschäftsleute oder Literatoren und von was immer für einem Stande, Geschlecht und Alter,) daß auch nicht eine einzige ältere Quelle unbenüzt blieb und der dieses Werk vollständig besizt, alles Uebrige entbehren könne. — Kärtchen und Prospekte sollen das Ganze vollkommen runden, und ein historischer und pittoresker Wegweiser in Wiens Umgebungen nicht fehlen, die mit seiner Geschichte auf jedem Blatt unzertrennlich verflochten sind. — Die Pränumeration des II. Jahrganges wird wieder auf dreierlei Weise festgesezt, nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) für ein Heft auf Kanzleidrukpapier | 2 fl. | — K. M. | |
| auf Velinpapier | 3 = | 12 kr. | — |
| 2) = drei Hefte oder einen Band | 5 = | — | — |
| auf Velinpapier | 8 = | — | — |
| 3) = zwölf Hefte oder vier Bände | 18 = | — | — |
| auf Velinpapier | 28 = | 48 kr. | — |

wodurch Jedermann in den Stand gesezt wird, sich ein so bedeutendes Kupferwerk nach seinen Kräften auf die bequemste Weise anzuschaffen. —

Der Pränumerationspreis der 12 Hefte des I. Jahrganges zu 14 fl. 24 kr. K. M. bleibt nun noch bis zur Ausgabe des 5. Bandes offen. Nach dessen Erscheinen tritt der Ladenpreis von 24 fl. K. M. für alle fünf Bände ein.

* * *

## Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst.

1824. Nro. 1—52.

Ohne von dem ursprünglichen Plane und Umfang dieser Zeitschrift abzuweichen, wurde immer darauf Rüksicht genommen, mit der wissenschaftlichen Belehrung, Abwechslung und Mannichfaltigkeit jeder Art, für ein größeres Publikum angenehme Unterhaltung zu verbinden. Wie sehr dieser Zweck erfüllt sey, zeigt die bedeutend erhöhte Theilnahme, und die Redaktion wird Sorge tragen, daß dieselbe Nummer stets Interessantes für jede Klasse von Lesern enthalte.

Es erscheinen von diesem Archiv wöchentlich drei Nummern in 2 Bögen, in gr. 4. Die ganzjährige Pränumeration ist wie bisher unverändert 24 fl., halbjährig 12 fl. W. W. Zur Bequemlichkeit des Publikums aber ist auch eine vierteljährige eröfnet, welche 7 fl. W. W. beträgt. Im Ausland ist der Preis 8 Thlr. sächs. für den Jahrgang. Man pränumerirt hier in Wien in der Härter'schen Buchhandlung, woselbst es auch Montags und Freitags ausgegeben wird; es kan aber auch durch die Buchhandlungen des In- und Auslandes in monatlichen Heften bezogen werden.

Wer es indessen durch die löbl. k. k. Postämter zu erhalten wünscht, pränumerirt halbjährig mit 16 fl., ganzjährig mit 32 fl. W. W. bei dem ihm zunächst liegenden k. k. Oberpostamte, oder unmittelbar in Wien bei der k. k. Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition.



## K u n d m a c h u n g.

Da der Zeitpunkt zur Versendung des so allgemein beliebten, den hochansehnlichen Herren Ständen des Herzogthumes Steyermark gehörigen Rohitscher Sauerbrunnens, und zum Gebrauche dieser so berühmten und heilsamen Mineralquelle im Badeorte selbst heranrükt, so werden hiemit für das gegenwärtige Jahr 1824 folgende Preise der zu versendenden Flaschen sowol, als auch der Bäder und Zimmer samt Zugehörungen in den ständischen Gebäuden am Sauerbrunnen bei Rohitsch festgesezt, und zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

a) Für eine gefüllte, von dem steyerm. ständ. Rentamte in Sauerbrunn beigestellte, eine starke nied. österr. Maß enthaltende Flasche mit Stöpsel und Verpichung in CM 9½ kr.
b) Für die Füllung samt Stöpsel und Verpichung einer fremden Flasche von gleichem Inhalte und Form . . . 4 kr.
c) Für die Füllung einer solchen fremden Flasche ohne Stöpsel und Verpichung . . . 3 kr.
d) Für den Stöpsel zu einer Flasche . . . ½ kr.
e) Für die Verpichung einer Flasche . . . ½ kr.
f) Für ein einfaches Stahlbad in Wannen . . . 15 kr.
g) Für ein doppeltes Stahlbad in Wannen . . . 30 kr.
h) Für ein Zimmer im ersten oder zweiten Stoke des sogenannten Neugebäudes Haus Nr. 2 täglich 30 kr.
i) Für ein Zimmer mit Kabinet in eben demselben Gebäude täglich . . . 40 kr.
k) Für ein Zimmer im Badhause täglich . . . 24 kr.
l) Für ein Zimmer in demselben Gebäude mit Kabinet täglich . . . 34 kr.
m) Für das größere Zimmer Nr. 11 in demselben Gebäude täglich . . . 30 kr.
n) Für ein Zimmer im neuen Traiteurhause, dann im ersten Stoke des sogenannten Kapellen-Gebäudes täglich . . . 20 kr.
o) Für ein Zimmer zu ebener Erde im Kapellengebäude täglich . . . 12 kr.
p) Für ein größeres Dachzimmer im neuen Traiteur- oder Kapellenhause täglich . . . 12 kr.
q) Für ein kleineres Dachzimmer in diesen Gebäuden täglich . . . 8 kr.
r) Für ein Zimmer im Magazinsgebäude täglich . . 24 kr.
s) Für eines der beiden großen Seitenzimmer Nr. 4 und 5 daselbst täglich . . . 30 kr.
t) Für ein Zimmer im zweiten Stoke des neu erbauten großen Hauses täglich . . . 24 kr.
u) Für ein Zimmer in den beiden sogenannten Sommergebäuden täglich . . . 12 kr.
v) Für ein feines vollständiges Bett samt Zugehörung täglich . . . 6 kr.
x) Für ein gemeines Bett samt Zugehörung täglich 4 kr.
y) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Bademantels 4 kr.
z) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Badebeinkleides . . . 2 kr.
aa) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Leintuchs . 2 kr.
bb) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Handtuchs 1 kr.
cc) Für Unterbringung eines eigenen Wagens in der Remise täglich . . . 3 kr.
dd) An Stallgeld samt Streu für ein Pferd täglich . 2 kr.

Obschon diese Preise durchaus in Konventionsmünze festgesezt sind, so können die Zahlungen doch auch in Wiener Währung nach dem Kurse zu 250 pCt. bei dem ständischen Rentamte in Sauerbrunn geleistet werden. Eben dasselbe übernimmt auch alle Bestellungen auf auswärtige Versendungen des Mineralwassers, in welche, immer für Quantitäten, und wird solche stets zur Zufriedenheit besorgen; nur ersucht man, sich jedesmal zeitlich genug mit portofreien Briefen an das Rentamt zu verwenden. Hinsichtlich jener Parteien, welche den Ankauf der Flaschen selbst besorgen, und diese dann bei der Quelle anfüllen lassen wollen, bleibt es übrigens auch in diesem Jahre bei der bestehenden Einrichtung, Kraft welcher im Orte Sauerbrunn 2 wohl versehene Magazine von benachbarten Glasfabriken sich befinden, woselbst die Flaschen in der vorgeschriebenen bekannten Form, Größe und Qualität, an Jedermann, und zwar für keinen Fall höher als um den festgesezten höchsten Preis von 4½ kr. CM. pr. Stük verkauft werden. Zugleich wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß jede Flasche, deren Verkorkung und Verpichung das ständische Rentamt besorgt, auch mit dem steyerm. ständ. Insiegel versehen werde, und daß folglich bei jenen gefüllten Flaschen, denen dieses Amtssiegel mangelt, die Aechtheit des Rohitscher Mineralwassers nicht verbürgt werden könne.

Die (Titl.) Herren und Frauen Kurgäste, welche die Heilquelle im laufenden Jahre besuchen wollen, werden ersucht, die Bestellungen der Zimmer mit Benennung der Anzahl und des Hauses, worin sie zu wohnen wünschen, dann des zum Eintreffen bestimmten Tages, wenigstens 3 bis 4 Wochen vorhinein mittels portofreier Briefe bei dem Rentamte zu machen, worauf von Seite desselben der Partei unverzüglich eine gedrukte Anweisungskarte auf die bestellte Wohnung zugesendet werden wird, welche sofort bei ihrer Ankunft in der Rentamtskanzlei abzugeben ist. Diese Karte verliert jedoch ihre Giltigkeit, wenn die Partei 3 Tage nach Verlauf des bestimmten Tages nicht in Sauerbrunn eintreffen sollte.

Für gute und billige Bedienung der Kurgäste von Seite der 2 ständischen Traiteurs in Sauerbrunn sowol, als dafür, daß die Besizer eigener Pferde für solche die nöthige Stallung und Fourage erhalten, und mit den dießfälligen Preisen nicht überhalten werden, ist auch in diesem Jahre zwekmäßige Fürsorge getroffen worden, und man ersucht Jedermann, sich in dieser Beziehung im möglichen Falle einer Ueberortheilung unmittelbar an das ständische Rentamt zu verwenden, welches bei jeder gegründeten Beschwerde die gerechte Abhülfe alsogleich verschaffen wird. Sollten übrigens einige (Titl.) Kurgäste zur eigenen Küche Brennholz benöthigen, so belieben sie sich wegen dessen Beischaffung ebenfalls an das besagte Rentamt zu verwenden.

Grätz, von der steyerm. ständ. verordneten Stelle, den 1. April 1824.

Martius Freiherr v. Königsbrun,
erster ständischer Sekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 133. 12 Mai 1824.



## Großbritannien.

Die in der Allg. Zeitung mehrmals erwähnten und nun von den englischen Journalen selbst zum Theil widersprochenen Gerüchte von einer Vermehrung des französischen Geschwaders an der Küste von Brasilien bis auf 18 Kriegsschiffe, scheinen durch folgende, von dem Schiffe der Courier überbrachte, und in den Journalen Courier und Sun vom 29 April mitgetheilte Briefe aus Rio-Janeiro vom 27 Febr. veranlaßt worden zu seyn: „Das französische Geschwader auf der Station von Rio-Janeiro hat in der verflossenen Woche mehrere Verstärkungen erhalten, wodurch die Zahl seiner Schiffe auf acht große Fregatten und 3 Korvetten erhöht wurde. Seit dem 20 Febr. verging kein Tag, an dem nicht ein französisches Kriegsschif ankam, und das Auffallendste dabei war, daß niemals zwei zusammen einliefen. Der Koloß von 74 (der aber nach der Etoile zu Brest liegt) und der Jean-Bart von 82 Kanonen, nebst mehrern Fregatten und Korvetten, werden täglich erwartet, durch welche Verstärkung das französische Geschwader nicht nur auf 15, sondern auf 18 Schiffe gebracht werden soll.“ — „Thatsache ist es, sezte der englische Courier hinzu, daß die französischen Blätter schon vor einiger Zeit angekündigt haben, daß der Jean-Bart, eine Fregatte und eine Korvette, nach Guadeloupe unter Segel gegangen seyen; aus dem Inhalt dieser Briefe ergibt sich nun, daß jene französische Kolonie nicht die wahre Bestimmung dieser Schiffe gewesen.“ — (Das Journal des Debats und aus ihm die Etoile vom 4 und 5 Mai bringen folgende, wie es scheint offizielle Widerlegung obiger Gerüchte, die in England viel Aufsehn erregt, und ein Fallen der Fonds nach sich gezogen hatten: „Zu London haben sich die abgeschmaktesten Gerüchte über eine angebliche Flotte von 18 französischen großen und kleinen Kriegsschiffen verbreitet, die urplözlich im Hafen von Rio-Janeiro erschienen sey. Unsere Seestation in Brasilien besteht in allem aus fünf Schiffen, nemlich: dem Jean-Bart von 74 Kanonen, der Fregatte Magicienne, der Korvette Echo und den Briggs Inconstant und Faune. Es ist möglich, daß die Fregatten Maria Theresia und die Diligente, welche die Amazone, die Clorinde und die Korvette Pomona in der Südsee ersezen, es ist möglich, sagen wir, daß diese Fregatten einen Augenblik zu Rio-Janeiro angelegt haben. Die Thetis, die sich nach China und in das indische Meer begibt, die Astree, die durch den Jean-Bart abgelöst worden ist, und nach Frankreich zurükkehrt, und die Circe, die Hrn. v. Gestas übergeführt hat und auch nach Frankreich zurükkommt, konnten ebenfalls einige Tage zusammen in den Gewässern von Brasilien erscheinen, und — daher dieser ganze Galimathias von einer Flotte, die niemals vorhanden gewesen ist. Wir wiederholen es, wir haben nur fünf Kriegsschiffe an den Küsten von Brasilien, und dis ist nicht zuviel, um unsern Handel und unsere Landsleute an Küsten zu beschüzen, wo es von Seeräubern wimmelt und wo innere Revolutionen täglich das Eigenthum und Leben der Unterthanen Sr. Maj. bedrohen. Die Regierungen wissen übrigens, wie wenig alle diese Gerüchte, die bloße Börsespekulationen sind, auf sich haben.“)

Das Morning-Chronicle vom 30 April bringt aus nordamerikanischen Blättern ähnliche Gerüchte von Vermehrung der franz. Streitkräfte in Westindien. Demselben zufolge hätte Frankreich in der leztern Zeit nach Martinique und Guadeloupe, angeblich um die Besazungen dieser Inseln abzulösen, folgende Truppen gesendet: 6 Kolonialbataillone, jedes vollständig zu 500 Mann, welche auf den Inseln Rhe' und Oleron eingeschift worden; ferner 3 Regimenter Infanterie mit Feldequipagen, Artilleristen und Ingenieurs; endlich erwarte man von Cadiz eine Expedition, welche, mit italienischen, besonders genuesischen Matrosen bemannt, französische Truppen bringen würde, so daß die gesamte Macht der Franzosen in Westindien, wenn sie vollständig, wie man hoffe, bis zum Monat Mai beisammen wäre, auf 20,000 Mann geschäzt werden könne. Mittlerweile suchten Emissairs, welche um Verdacht zu vermeiden über Nordamerika nach ihren Bestimmungsorten abgegangen wären, unter Leitung eines in England wohlbekannten Agenten, das Feuer der Zwietracht in Columbia und Mexico anzufachen; einige im Golf von Mexico und im Südmeere stationirte französische Fregatten besorgten die Korrespondenz dieser Agenten mit den Kabinetten von Frankreich und Spanien. (Der Moniteur vom 1 Mai (also beinahe gleichzeitig) enthält ein Schreiben aus Fort-Royal auf Martinique, vom 29 März, welchem zufolge daselbst nacheinander die Fregatte Jeanne d'Arc, mit drei Elitenkompagnien vom 57sten Regiment, das Linienschif Trident, mit 6 andern Kompagnien, und die Korvette Mosel mit den 3 übrigen Kompagnien desselben Regiments, angekommen waren. Dadurch werden nun die Angaben des Morning-Chronicles sehr herabgesezt.)

Das Morning-Chronicle sagt außerdem noch: „Wenn das Zusammentreffen so vieler französischen Kriegsschiffe auch nicht den Endzwek hätte, wirklich zu Gunsten der Ansprüche Portugals einzuschreiten, so könnte es doch die Bestimmung haben, die Bevölkerung von Rio-Janeiro in Furcht zu erhalten, während Don Pedro versuchen würde, die portugiesische

Flagge daselbst wieder aufzupflanzen." Unter diesen Umständen sey es ein Glük, meynt das Chronicle, daß das Parlament am 3 Mai wieder zusammentrete, weil man alsdann über die Absichten der Kontinentalmächte hinsichtlich der ehemaligen spanischen und portugiesischen Besizungen in Amerika (welche das Chronicle sogar aus einem angeblich deshalb abgeschlossenen Vertrage mitzutheilen sich anmaaßt) einige Aufklärungen von dem Minister des Auswärtigen verlangen könne. Die Minister müßten neulich über die Vorgänge in Brasilien Nachricht haben, indem man wisse, daß das Schif der Courier Briefpakete von Hrn. Chamberlaine, englischem Generalkonsul zu Rio-Janeiro, für Hrn. Canning und Hrn. Planta (Unterstaatssekretär im auswärtigen Departement) mitgebracht habe. Was auch immer Don Pedro versuchen möge, das Resultat dürfte für ihn übel ausschlagen; jeder so gestaltete Entwurf müsse zu einem Bürgerkriege führen, in welchem die Sache der Freiheit am Ende die Oberhand erhalten könnte. Mit Vergnügen erfahre man, daß bei Ereignissen, welche die englischen Interessen gefährden könnten, England nicht ganz vertheidigungslos dort stehe. Bei Abgang des Courier hätten sich zu Rio das Linienschif Spartiat von 78 Kanonen mit der Flagge des Sir Georges Ayres, und der Cambridge von 82 Kanonen befunden, welcher so eben dort angekommen, um die nach verschiedenen amerikanischen Staaten bestimmten Konsuls zu überbringen. Es scheine nicht, daß der Cambridge das Kap Horn umschiffen werde; Hr. Rowcroft, Generalkonsul für Peru, solle über Land nach seiner Bestimmung abgehn. Die Anwesenheit jener beiden Linienschiffe dürfte hinreichen, um das französische Geschwader zu hindern, in die innern Angelegenheiten von Brasilien thätig einzuschreiten ic."

## Frankreich.

Paris, 5 Mai Konsol. 5Proz. 104 Fr.

### Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 28 April.

„Mit Einem Worte", fuhr der Finanzminister Graf Villele fort, „eine wahrhafte Konkurrenz hat zwischen vier Gesellschaften statt gefunden, wovon, was auch der vorige Redner darüber gesagt haben mag, eine einzige eine fremde genannt werden kan. Diese vier Gesellschaften haben verschiedene Vorschläge gemacht. Was hat ihnen der Minister geantwortet? Nachdem derselbe die einzelnen Vorschläge vernommen, sagte er ohne Anstand zu einem Jeden dieser Häuser: „Sie sind für sich allein nicht im Stande, diese Unternehmung zu machen; damit sie reell und nicht blos erdichtet sey, kan sie nicht zu viel Bürgschaften darbieten, und die Mitwirkung aller finanziellen Kräfte, welche die Regierung vereinigen kan, ist keineswegs zu viel." Wir haben demnach jene Gesellschaften vermocht, zusammen zu treten, und mit uns zu dem nemlichen Zweke zu wirken. Weit entfernt die Konkurrenz zu vermeiden, hat der Minister laut erklärt, daß er gar nicht unterhandeln würde, wofern sich nicht alle Gesellschaften durch einen solidarischen Vertrag miteinander verbunden hätten, und eine Masse der zur Bestreitung einer solchen Unternehmung nöthigen Fonds darböten. Dis ist geschehen, und das Publikum ist vollkommen davon unterrichtet worden. Am Tage vor der königlichen Eröfnungsrede ward der eventuelle Vertrag unterzeichnet. Wie hätte man, ohne sich eine solche Bürgschaft zu sichern, von der Heimzahlung der 140 Millionen Renten sprechen können, und von der Umwandlung der Renten, die nur vermittelst der Möglichkeit und Thunlichkeit der Heimzahlung statt haben kan? Allein, wird man sagen, Sie haben die Rentiers überrascht; die Regierung hat mit zu viel Ungestüm verfahren. Nichts ungerechter als ein solcher Vorwurf. Die Rente erhob sich schnell über Pari, und zu Pari mußte man sie heimzahlen; demnach mußten wir auf der Stelle entscheidende Maaßregeln ergreifen, bei Gefahr den öffentlichen Kredit aufs Spiel zu sezen, und ihn an jenem Wachsthum zu hindern, den zu begünstigen in unserm Interesse lag. Wir werden sogleich die Wirkung der Tilgung untersuchen, und die Folgen des mit vielem Eifer, namentlich vom vorigen Redner gemachten Vorschlags, deren Wirkung langsamer zu machen, und Sie werden daraus ersehen, daß die Entwikelung jenes Kredits noch weit mehr in ihrem Interesse ist, als die Rükkäufe der Tilgungskasse. Sie erndten davon gegenwärtig ein schönes Resultat. Die Entwikelung Ihres Kredits erlaubte Ihnen im Jahre 1823 zu 89 Fr. 55 Cent. zu borgen, während Sie i. J. 1816, wo Sie Ihre Tilgungsanstalt gründeten, sich glüklich schäzten, zu 50 Fr. zu borgen. Die Entwikelung dieses Kredits sezt Sie gegenwärtig in Stand, Ihre Schuld um 28 Millionen zu vermindern, durch eine Unternehmung mit den 140 zur Verfügung von Privaten stehenden Millionen Renten. Wären Sie zu diesem Resultat gelangt, wenn Ihre Renten unter Pari ständen, oder selbst auf Pari herabgebracht würden? Es fand weder eine Simulirung, noch Einverständniß mit den Gesellschaften, noch Trug statt; keine einzige von sämtlichen Anschuldigungen, womit der vorige Redner uns nicht verschonte, hat einigen Grund. Der vorige Redner hat zu Ihnen von der neapolitanischen Rente gesprochen, die, wie er sagt, ein zu großes Vertrauen von Seite gewisser fremder Bankiers bei Weitem über ihren wirklichen Werth erhoben hat. Die neapolitanische Rente ist, wie die Unsrige, durch die allgemeine Lage Europa's gehoben worden, und besonders durch die Finanzoperationen, die in dem Lande der Kapitalien gemacht worden sind. Die Operationen Englands haben nothwendig den Preis unserer Rente gehoben, die ihrerseits die neapolitanische gehoben hat. Nichts natürlicher als diese finanziellen Rükwirkungen. So wie ehedem Holland durch den niedrigen Preis seiner Kapitalien England half, den Zins seiner Fonds herabzusezen, so erleichtert uns jezt der niedrige Preis der englischen Kapitalien ebenfalls die Herabsezung der Zinsen unserer Schuld. Dabei ist nichts Geheimnißvolles; dis ist im Angesichte und mit Wissen aller derjenigen geschehen, welche die Wirkung gleicher Umstände zu berechnen im Stande sind."

(Der Beschluß folgt in der nächsten Beilage.)

Am Schlusse der Sizung der Deputirtenkammer am 3 Mai wurden noch verschiedene Amendements von den HH. Lemoine des Mares, Delage, St. Chamans, Sanlot-Baguenault, Devaux, Següret und v. Cambon vorgeschlagen, aber sämtlich verworfen. Die wichtigsten darunter waren zwei des Hrn. Devaux (vom Cher). Das eine Amendement verlangte:

„daß keine Heimzahlung vor dem 1 Jan. 1825 erfolgen könne“ und Hr. v. Labourdonnaye unterstüzte es aus dem Grunde, weil das Civilgesez, welchem zufolge die Kammer die Heimzahlung der konstituirten Renten für erlaubt halte, ausdrüklich verlange, der Schuldner müsse seinem Gläubiger das Kapital sechs Monate zuvor aufkünden; die Kammer solle also auch in diesem Punkte dem Civilgeseze folgen. Der Finanzminister erwiederte: diese Klausel stehe in keinem Geseze, sondern müsse jedem Vertrage eigens eingerükt werden; übrigens sey der Gesezesentwurf am 23 März vorgelegt worden, und die Heimzahlung werde erst nach dem 22 Sept. erfolgen, folglich sey die sechsmonatliche Aufkündigung beobachtet. Das zweite Amendement lautete: „Die Option zwischen der Umschreibung und Heimzahlung ist nur auf jene Inscriptionen anwendbar, welche für neue Anlehne seit dem Geseze vom 28 April 1816 ausgegeben worden.“ Hr. Devaux begründete diesen Vorschlag durch den Umstand, daß die Rentiers von 1797 schon einen Bankerott von ⅔ erlitten hätten, und daß auch späterhin mehrere Staatsgläubiger genöthigt worden, Renten zum Pari für ihre rükständigen Forderungen anzunehmen. Die Cessionaire solcher ursprünglicher Gläubiger verdienten gleiche Berüksichtigung; die Schwere der neuen Maaßregel sollte daher nur Jene treffen, welche seit 1816 Renten zu wohl bekannten Preisen übernommen hätten. . . . Der Präsident bemerkte, daß dis Amendement weiter gehe, als die schon in Vorschlag gebrachte Ausnahme der Rentiers, welche die Verminderung ihres Kapitals um ⅔ erlitten hätten, und worüber bei den Ausnahmen abgestimmt werden könnte. Der Druk der Rede des Hrn. Devaux wurde mit nur geringer Stimmenmehrheit beschlossen, über das Amendement selbst aber, als nicht unterstüzt, nicht abgestimmt.

In der Sizung vom 4 Mai beschäftigte sich die Deputirtenkammer blos mit Erörterung der Vorschläge über diejenigen Renten, welche von der Herabsezung der Zinsen auszunehmen wären; zu der erwarteten Annahme des ganzen Gesezes kam es noch nicht.

Zu den kurzen Anzeigen von den Sizungen der Pairskammer haben wir die der Sizung vom 27 April nachzutragen, in welcher Graf v. Portalis seinen Bericht über den Gesezesentwurf, die in Kirchen oder gottesdienstlichen Gebänden verübten Vergehen betreffend, und Graf Deseze einen Bericht über den Entwurf, verschiedene bisher von den Assisengerichten abgeurtheilte Fälle an die Zuchtpolizeigerichte zu verweisen, vortrugen.

Am 4 Mai vernahm die Pairskammer den Bericht des Marschalls Herzog von Albufera über die im Rekrutirungsgeseze vorgeschlagenen Abänderungen. Die Kommission, in deren Namen der Marschall sprach, trug auf Annahme derselben an. Hierauf wurden die Debatten über die Septennalität eröfnet. Graf v. St. Roman sprach gegen, Baron v. Montalembert für den darauf Bezug habenden Gesezesentwurf. — Ueber den Vorschlag des Marquis v. Bonnay, einen Stenographen in die Kammer zu berufen, um die Reden über diesen Gegenstand, Behufs der Bekanntmachung im Moniteur, aufzuzeichnen, wurde zur Tagesordnung geschritten, dem Marquis jedoch freigestellt, seinen Antrag schriftlich auf die Tafel zu legen.

* Paris, 3 Mai. Nach Beendigung der Diskussion über die Rente soll diejenige über den neuen Gesezvorschlag, die Militärpensionen betreffend, beginnen. Dann kommt die Reihe an die Finanzgegenstände, nemlich fürs Erste an die Prüfung der Staatsrechnungen von 1822 und den Gesezesentwurf wegen des Supplementarkredits für die im Jahr 1823 statt gehabten Ausgaben. Man versichert, daß in der Spezialkommission, welche diesen leztern Entwurf zum Gegenstand hat, es bereits zu lebhaften Diskussionen gekommen ist. Graf Labourdonnaye ist Mitglied davon. Alle die wichtigen Fragen, welche durch den Feldzug in Spanien veranlaßt worden sind, werden hier zur Sprache kommen, besonders die Verwaltung der Armee. Die Deputirtenkammer hat noch dazu beigetragen, eine Debatte von besonderer Wichtigkeit herbeizuführen, indem sie die Bittschrift eines Hrn. Poisson, der bei ihr große Beschwerden über die bei jener Verwaltung statt gehabten Verschleuderungen geführt, und diese Beschwerden mit Belegen zu unterstüzen gesucht hatte, an die erwähnte Kommission verwieß. Dadurch hat sie die Kommission gewissermaaßen genöthigt, über den Inhalt jener Beschwerden in eine umfassende Untersuchung einzugehen und von den Ministern des Kriegswesens und der Finanzen ausführliche Mittheilungen über mehrere, auf diese Verwaltung Bezug habende Gegenstände zu begehren. Dahin gehören vor Allem die mit dem Hrn. Ouvrard, Generallieferanten der Armee in Spanien, abgeschlossene Uebereinkunft; die Beseitigung der Anträge der andern Lieferanten; die im Personal des Generalintendanten der Armee statt gefundenen Veränderungen; die Gesamtheit der Operationen der Kompagnie Ouvrard u. s. w. Dis alles muß nothwendig die eingetretene Mißbilligung der angeführten Uebereinkunft durch den damaligen Kriegsminister Herzog von Belluno, die Verhältnisse dieses Leztern zum Finanzminister, seine Streitigkeiten mit dem Majorgeneral der Armee, General Guilleminot, zur Sprache bringen, und Erörterungen über mehrere zwar wichtige, aber mit Schonung zu behandelnde Vorgänge herbeiführen, worauf die allgemeine Aufmerksamkeit schon lange sehr gespannt war. Daß die Parteien, welche die Deputirtenkammer theilen, dabei hart aneinander stoßen werden, läßt sich voraussehen.

## Deutschland.

Nach der (zu München erscheinenden) Eos werden Ihre Majestäten der König und die Königin, mit den Prinzessinnen k. Hoheiten, gegen Ende dieses Monats sich nach dem reizenden Lustschlosse am Tegernsee begeben, wohin bereits der kön. Galleriedirektor v. Dillis abgeordnet worden, um die kostbare Privat-Gemäldesammlung in den Zimmern des Schlosses mit noch mehreren treflichen Stüken zu bereichern. Dem Vernehmen nach werden auch J. k. Hoheiten der Prinz Johann von Sachsen und dessen Gemahlin, so wie Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Oestreich in Begleitung des Hrn. Fürsten von Metternich, im Tegernsee erwartet.

** Frankfurt a. M., 7 Mai. Die bei Vertagung der Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung vor dem Osterfeste für den 6 d. M. anberaumte Wiedereröfnung hat ge-

stern nicht statt gefunden. Dagegen erfährt man, daß solche auf den 13 d. M. festgesezt ist. Bis zu diesem Tage erwartet man die Rükkunft J. J. E. E. des kaiserl. östreichischen Präsidialgesandten, Freiherrn v. Münch-Bellinghausen und des königl. preußischen Bundestagsgesandten, Grafen v. Goltz. Vor einigen Tagen ist der von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg zum Bundestagsgesandten ernannte königliche Staatsrath, Freiherr v. Trott, hier eingetroffen. Der König von Würtemberg hat dem königl. baierischen Bundestagsgesandten, Staatsrath v. Pfeffel, dem bekanntlich seit Abberufung des Freiherrn v. Wangenheim die würtembergische Stimme in der Bundesversammlung übertragen war, eine goldene Dose mit Sr. Majestät Namenschiffer in Brillanten geziert, als Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit, zustellen lassen. Der Sekretair der k. baierischen Bundestagsgesandtschaft, Hr. v. Overcamp, erhielt einen Brillantring. — Obwol man hier niemals bezweifelte, daß der von dem französischen Ministerium der Deputirtenkammer vorgelegte Gesezesentwurf, wegen Herabsezung der Renten oder Heimzahlung ihres nominellen Kapitals, von der Mehrheit genehmigt werden würde, so konnte man dennoch das Obschweben dieser wichtigen Finanzfrage als eine der Ursachen betrachten, weshalb auf unserm Plaze eine Art von Stillstand in den Kursbewegungen der Staatseffekten eingetreten war. Nunmehr, da jene Frage am 3 Mai dem Wesen nach gelöst worden, steht zu erwarten, daß auch bei uns der Börsenverkehr bald seine gewohnte Lebhaftigkeit wieder gewinnen wird. Schon auf der gestrigen Börse war dieselbe einigermaaßen bemerklich; sämtliche Fonds gingen in die Höhe: die östreichischen Metalliques standen 99 Geld und 99⅛ Papier; Wiener Bankaktien, 1390 (Papier), die Rothschildischen Hundertgulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe, 146¼, Partiale 134½, beide in Geld.

## Oestreich.

• Wien, 6 Mai. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich macht eine Reise über Tegernsee, in die Rheingegenden und von da nach Böhmen. Da der mit einer Mission hier befindliche russische Senator v. Tatitscheff dem Hrn. Fürsten folgen wird, so betrachtet man dis als einen neuen Beweis, daß das russische Kabinet mit allen Ansichten des östreichischen Hofs vollkommen einverstanden ist. Der königl. preussische Gesandte, Fürst von Hatzfeld, geht ebenfalls nach Böhmen.

## Türkei.

### Fortsezung der Nachrichten des östreichischen Beobachters.

„Die Pforte war bereits früher davon unterrichtet, daß Mehmed Ali Pascha das Kommando nicht in Person übernehmen würde; und dis konnte auch Niemand, der die Nothwendigkeit seiner Gegenwart in einem so ausgebreiteten Wirkungskreise, wie der seinige, kennt, erwarten. Er hat sämtliche, aus Konstantinopel erhaltene Vollmachten seinem Sohn Ibrahim Pascha übertragen, der den Rang eines Serasklers bekleiden wird. Ueber die Anzahl der von ihm zu stellenden Truppen wird, wie gewöhnlich, eine Menge übertriebener und fabelhafter Gerüchte verbreitet. Nach den glaubwürdigsten Angaben hat er zu der großen Expedition 20,000 Mann Infanterie, worunter 12,000 auf europäischen Fuß organisirte sind, und 2000 Mann Kavallerie bestimmt. Der Pascha von Acre soll 10,000 Mann Drusen stellen. Die ägyptische Kavallerie soll sich zu Land, durch Syrien und Natolien, nach den Dardanellen begeben, und bei Gallipoli übergeschift werden; sie hatte sich beim Abgange der lezten Berichte bereits in Marsch gesezt. Auch hat Mehmed Ali Pascha sich erboten, 6000 Maaß Getreide zur Versorgung der türkischen Festungen zu liefern; und jene leeren Schiffe, die vor sechs Wochen von Konstantinopel ausliefen, und über deren Bestimmung so viel geheimnißvolle und drohende Gerüchte verbreitet worden sind, hatten kein andres Geschäft, als diese Getreidevorräthe abzuholen. — Die Mißhelligkeiten der Insurgenten auf Morea nehmen täglich einen ernsthaftern Charakter an. Colocotroni, Nikita, Pietro Bei und die mit ihnen verbündeten Kapitaine, haben ihre Residenz zu Tripolizza aufgeschlagen, und bieten der neuen, hauptsächlich durch den Einfluß der Inselbewohner ernannten Regierung, öffentlich Troz. Diese will mit einem Korps von 10,000 Mann gegen sie zu Felde ziehn. In einer von den Primaten zu Hydra, Spezzia und Ipsara unterzeichneten, merkwürdigen Proklamation heißt es unter Anderm: „Wir sind „endlich genöthigt, das Stillschweigen zu brechen. Während „wir drei Jahre lang unser Vermögen, unsre Schiffe, unser „Blut geopfert haben, um der furchtbaren Seemacht der Tür„und andrer Barbaren Widerstand zu leisten, hat eine Rotte „von Straßenräubern auf allen Punkten des Landes Unord„nung, Zwist und Zerrüttung gestiftet, und zur Befriedigung „ihrer eigenen Begierden, das unglükliche Griechenland in das „tiefste Elend gestürzt. Unter ihrer Tirannei sind die Staats„einkünfte aufs gewissenloseste verschwendet, alle guten Bür„ger muthlos gemacht, und das Volk dergestalt bis aufs Mark „ausgesaugt worden, daß es ihm schwer werden wird, die Mit„tel zur Bekämpfung seiner auswärtigen, und seiner nicht min„der gefährlichen einheimischen Feinde aufzubringen."

(Der Beschluß folgt.)

• Konstantinopel, 11 April. Die Bojaren aus dem Fürstentum Moldau, die den Hospodar Stourza bei der Pforte verklagt hatten, aber auf dessen Veranlassung in Silistria angehalten und an Fortsezung ihrer Herreise verhindert wurden, sind auf einmal, troz der frühern Erklärung der türkischen Minister, sich nicht in diese Angelegenheit mischen zu wollen, in verschiedene Festungen abgeführt worden. Die Sache macht großes Aufsehn, und gibt einen neuen Beweis, wie wenig sich auf das türkische Ministerium zu verlassen ist. In Pera namentlich besorgen die Gesandten der europäischen Mächte, Rußland möchte durch diese Maaßregel aufs Neue beleidigt werden. Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß, da sich die Pforte durch diesen Schritt, nach Ankunft eines russischen Agenten und gleichsam unter dessen Augen, aufs Neue das alleinige Schiedsrichteramt über die Fürstenthümer, wie es scheint traktatenwidrig, anmaaßt, dadurch ängstliche Gemüther beunruhigt werden können; allein der Divan scheint unwandelbar in dem bisherigen System fortfahren zu wollen. — Der Spectateur oriental hat aufhören müssen. Der Mussellim in Smyrna ließ nach einer Sage, die nicht zu verbürgen ist, den Franzosen, der dieses Blatt redigirte, vor sich fordern und erklärte ihm, der Sultan wolle nicht, daß die Franken und Rajah's Zeitungen läsen. Augenbliklich hörte das Blatt auf, da einer Erklärung dieser Art nichts entgegenzusezen ist.

---

## Drukfehler.

In einigen Abdrüken unsrer gestrigen Zeitung ist, Seite 526, Sp. 1, Z. 14 zu lesen: Hr. v. Schöpf, statt Schöpt.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

## Die Herzogin von Devonshire.

Italien hat in einem Zeitraume von wenigen Monaten drei sehr ausgezeichnete Personen verloren, den Kardinal Consalvi, dessen Name bereits den ernsten Büchern der Geschichte übergeben ist, die Gräfin v. Albany, die sich schon in ihrer Jugend durch die Opfer, welche sie einer königlichen Familie brachte, bekannt machte, und später den Florentinern, ihren schönen Künsten, und der dortigen gebildeten Gesellschaft, deren Mittelpunkt und erste Zierde sie war, ein ähnliches Bedauern einflößte, wie es neuerlich Rom auf längere Zeiten empfinden dürfte. In dieser Stadt beweint man den Verlust der Herzogin von Devonshire, die am 30 März um 3 Uhr Morgens verschied. Diese drei neuesten Opfer des Todes lassen sich insofern unter Einem Gesichtspunkt der Trauer zusammenfassen, als sie durch dauernde Achtung und gegenseitige Zuneigung mit einander verknüpft waren. Diese gegenseitige Sympathie sprach sich vorzüglich durch einen Geist des Wohlwollens und der Gastfreundschaft, und durch ihre Bemühungen aus, den Aufenthalt der Fremden in jenem klassischen Theile Italiens zu verschönern. Wir wollen uns aber hier vorzugsweise uns mit der Herzogin von Devonshire beschäftigen. In ihrem Vaterlande mag sie Erinnerungen, Lobsprüche höherer Art hinterlassen haben. Dort wird man erzählen, wie sie durch den Reiz ihres Umgangs, durch die Festigkeit ihres Charakters, und vorzüglich durch die ihr in so hohem Grade eigenthümliche Kunst, die Gemüther zu gewinnen, im Stande war, sich des Vertrauens einiger Staatsmänner in jener stürmischen Epoche würdig zu machen. Die Eigenschaften, welche sie vorzüglich auszeichneten, und die zugleich mit allen Arten von Anmuth ausgestattet waren, erregten weder Mißtrauen noch Neid. Sie wußte alle Neigungen an sich zu fesseln, und bekanntlich fanden ihre Verdienste in ihrem Vaterlande Verehrer unter allen Klassen, selbst unter den höchsten. Wir beschränken uns aber hier auf denjenigen Theil ihres Lebens, welcher auf erlittenes großes häusliches Unglük folgte. Sie suchte in Rom ein zweites Vaterland, und faßte diesen Entschluß im Jahr 1815. Damals knüpfte sie auch ihre Bekanntschaft mit dem Kardinal Consalvi an. Sie faßte bald einen entschiedenen Geschmak für die Künste, und zog die berühmtesten Künstler, die Canova, Camuccini, Thorwaldsen, Granet, Bognet, Wogdt, Chauvin, Agricola, Gmelin, die Brüder Riepenhausen u. s. w. in ihre Gesellschaften. Auch umgab sie sich allmählig mit den Arbeiten aller dieser Künstler. Zu gleicher Zeit ließ sie auf dem Forum die Säule des Phokas aufdeken, eine Ruine, deren Anblik noch lange unsere Trauer um sie auffrischen wird. Auf einer Reise nach Neapel machte die Herzogin die Bekanntschaft des Erzbischofs von Tarent, der durch seine alterthümlichen Forschungen über Großgriechenland im Rufe steht. Fast sollte man glauben, eine Art von Instinkt für ihre wahre Bestimmung habe sie nach Italien geführt. Ihr Geist umfaßte noch eine wichtigere Unternehmung, die als ein Denkmal ihrer Liebe zu den Wissenschaften dauern dürfte. Sie faßte nemlich jenen scharfsinnigen Gedanken zu ihrem Virgil auf, wo sie die Reize jener alten Dichtkunst mit dem Gemälde der Stellen, die in den Scenen jenes Gedichts vorkommen, so verknüpfen wollte, wie sie jezt sind. Virgils Gesänge erschienen hierauf in der Uebersezung des Hannibal Caro mit Kuferstichen, die nach Zeichnungen von den ausgezeichnetsten Künstlern Roms ausgeführt waren. Diese Ausgabe, die nur zu 150 Exemplaren abgezogen wurde, vertheilte die Herzogin an die ersten Souveraine Europa's, an die vorzüglichsten Bibliotheken und an ihre Freunde. Nach demselben Plane besorgte sie auch eine Ausgabe der fünften Satyre des Horaz, mit einer von dem Kardinal Consalvi durchgesehenen Uebersezung. In ihrem Bestreben, ihre Vorliebe für Italien an den Tag zu legen, wollte sie noch eine Ausgabe Dante's unternehmen, aber in dieser Beschäftigung wurde sie vom Tode überrascht. Die Reize und die vielseitigen Genüsse im Salon der Herzogin von Devonshire lassen sich kaum schildern. Er war ein eigenes Museum, und der Vereinigungsort für Fremde und Künstler. Größe, Geist und Talent trafen dort auf das glüklichste zusammen. Nur gesellschaftlicher Zwang und die Spaltungen des Parteigeistes waren aus dieser feinen Gesellschaft verbannt. Man kan sogar sagen, daß wenn Jemand dieses Haus nicht besuchte, er sich gewissermaaßen von den gesellschaftlichen Annehmlichkeiten Roms ausschloß. Ihre Wohlthätigkeit kannte keine Schranken, so daß noch jezt die Armen in Rom zu ihrem Troste daran zweifeln, ob eine so mitleidige Seele nicht auch von ihrem Glauben gewesen sey. Es ist dem Menschen so natürlich, bei seinem Wohlthäter gleiche Ansichten in Betref eines künftigen Lebens vorauszusezen. Personen, welche den genauern Umgang der Herzogin genossen, glauben, ihr Tod sey durch den Verlust ihres berühmten Freundes beschleunigt worden. Sie überlebte ihn kaum zwei Monate, und in diesen beschäftigte sie sich vorzugsweise mit Eröfnung einer Subscription und mit Besorgung der Verfertigung von zwei Medaillen zur Verherrlichung des Andenkens des Kardinals. So waren noch die Künste im Geleite ihrer Trauer. Sie wurde tiefer als andere von Schmerzen ergriffen, weil sie dabei eine Verschlossenheit und Zartheit beobachtete, die sie auch in ihren lezten Augenbliken nicht verließen. Die Herzogin von Devonshire war eine der sanftesten Frauen. Diese mit tiefer Einsicht gepaarte Sanftheit gab sich in ihren Urtheilen, in ihrer Stimme, in ihrer ganzen Haltung kund. Alle ihre reizenden Eigenschaften standen in der Kraft des schönsten Einklangs. Mit Sanftheit leitete sie ihre Geschäfte, ertheilte sie Befehle, überließ sie sich ihren Neigungen. Im Gebiete der Freundschaft machte sie nur Eroberungen; nie hatte sie hier über Verlust zu klagen. Wer sie nun aber sterben sah, der konnte, wenn es erlaubt ist hier die auf dem Grabe einer englischen Prinzessin ausgesprochenen Worte zu wiederholen, der konnte sagen: „Sie war auch sanft gegen den Tod, wie sie es gegen die ganze Welt gewesen war."

---

## Deutschland.

* **Vom Rhein,** 3 Mai. Nur darum, weil der Rheinhandel und die Rheinschiffahrt ein allgemeines Interesse für die Bewohner vieler deutschen und anderer Staaten haben, findet man es für nöthig, die neuern Artikel in der Beilage der Allg. Zeit. vom 29 April, und in der Neckarzeitung vom 1 Mai, welche durch die Differenzien über diesen Gegenstand veranlaßt worden sind, einer weitern Berichtigung zu unterwerfen. Die Konvention von 1804 (außer den Beschlüssen des Wiener Kongresses der einzige hier entscheidende Staatsvertrag) kennt nur die direkte Schiffahrt von Stationsort zu Stationsort, nemlich hier von Köln nach Mainz, und die kleine Schiffahrt, welche nicht von Stationsort zu Stationsort geht. Diese kleine Schiffahrt ist durch Zwischenstationen zwischen Mainz und Köln konventionsmäßig nicht unterbrochen, wie jenseits behauptet werden will. Man hat zwar nach dem Jahre 1804 von Seite der Octroi-Direktion Versuche gemacht, solche Zwischenstationen in Koblenz und Bingen einzuführen, sie als Intermediärstationen zu bezeichnen, und auf solche Weise die Rechte der bei der Freiheit der kleinen Schiffahrt betheiligten Uferstaaten und insbesondere des rechten Rheinufers zu gefährden. Diese traktatenwidrige Neuerung ist aber selbst von den damaligen französischen oberen Staatsbehörden gänzlich mißbilligt worden. Darauf gründet sich der in der Neckarzeitung angeführte Beschluß des französischen Ministers des Innern, welcher unterm 1 Jun. 1809 durch den Staatsrath Montalivet der Octroi-Direktion bekannt gemacht worden ist. Dieser Beschluß des französischen Ministers, weit entfernt die Konvention von 1804 zu verlezen, erhält diese vielmehr aufrecht. Kein Rheinort zwischen Köln und Mainz ist also von der Theilnahme an der konventionsmäßigen Freiheit der kleinen Schiffahrt ausgeschlossen, und darf vertragswidrig durch Zwischenstationen davon

nicht ausgeschlossen werden. Als die Rheinschiffahrtsverwaltung im Jahr 1814 in die Hände einer provisorischen Verwaltung kam, versuchte man die neue Verwaltungsbehörde zu veranlassen, das einzuführen, was schon von Frankreich verworfen worden war, mithin konventionswidrige Neuerungen zu unternehmen, keineswegs, wie jenseits behauptet wird, die Konvention von 1804 wieder herzustellen. Diese intendirten konventionswidrigen Neuerungen sind aber nicht zum Vollzug gekommen, noch weniger von den Rheinstaaten, namentlich von Nassau, jemals anerkannt worden. Die Häfen der rechten Rheinseite bleiben in dem ununterbrochenen Besiz der ungehemmten kleinen Schiffahrt, und sind es noch bis auf den heutigen Tag. Der Vorgang zu Bingen wurde als ein Versuch angesehen, diesen Besizstand zu hemmen, und die Freiheit der kleinen Schiffahrt durch eine nicht existirende Zwischenstation zu unterbrechen. Die Centralkommission mußte den Besizstand aufrecht erhalten. Sie erklärte also durch ihren Beschluß vom 26 März wörtlich dieses Unternehmen, wie jenseits nicht geläugnet werden kan, für traktatenwidrig. Die direkte Schiffahrt in das Rheingau und nach Biebrich ist also den Traktaten gemäß, und keine Neuerung. Wenn der §. 58. des Reglements für die Schiffergilde, worauf sich in der Allgemeinen Zeitung bezogen wird, die Ausladungen zwischen Mainz und Köln untersagt; so geht dieses nur auf die Schiffer, welche zur großen Schiffahrt von Köln nach Mainz gehören, nicht aber auf die Schiffer, welche nicht von Stationsort zu Stationsort fahren, indem den direkt fahrenden Großschiffern allerdings untersagt ist, sich mit dem Gütertransport zu befassen, der nicht direkt von Station zu Station, also von Köln nach Mainz geht.

## Oestreich.

• Prag, 3 Mai. Die Gesellschaft des vaterländischen Museums in Prag besizt, wie bekannt, eine der seltensten Sammlungen von versteinerten Bäumen und andern fossilen Pflanzenabdrüken aus der Flora der Vorwelt. Zu noch größerer Vervollständigung derselben scheint sie nunmehr auch mit dem Auslande in nähere erfreuliche Verbindung zu treten, und hat in der ersten feierlichen Sizung dieses Jahres die HH. v. Cuvier und Grafen de Bray zu Mitgliedern aufgenommen, von denen Ersterer das bekannte Werk: Sur les ossemens fossiles etc. herausgibt, und Lezterer — gegenwärtig k. baierischer Gesandter am k. französischen Hofe — in seinem Essai d'un exposé géognostico-botanique de la Flore du monde primitif die neuesten Schriften des Grafen Caspar v. Sternberg über die Flora der Vorwelt, nach allen Schönheiten und eigenthümlichen Wendungen der französischen Sprache, und dennoch höchst getreu übertragen, oder vielmehr im Geiste seiner Muttersprache, sozusagen, von Neuem geschrieben hat.

## Norwegen.

Folgendes ist ein Auszug der Rede, womit der Präsident des Storthings, Graf Wedel-Jarlsberg, den neuen Vicekönig Oscar bei seiner Ankunft in Norwegens Hauptstadt begrüßte: „Es liegt uns, den zu Norwegens Storthing gesandten Männern, ob, in dem Geist zu sprechen und zu handeln, der das Volk beseelt, welches uns erwählt hat. Daher treten wir jezt auf, um mit aufrichtigem Herzen Ihnen und uns selbst zu Ihrer Ankunft in dem alten norwegischen Lande Glük zu wünschen. An Scandinaviens Oscar, an den würdigen Sohn Carl Johanns, sind so viele freudige Hofnungen geknüpft, daß jedes nordische Herz stets warm und stark bei seinem Anblik schlagen muß. Aber wie viele Ursache haben wir nicht auch zur ganz vorzüglichen Freude in diesem Augenblik! Sie kommen nicht allein als Erbe des Throns, sondern zugleich als Vicekönig Norwegens unter uns. Der wärmste Wunsch der Nation wurde erfüllt, als Sie berufen wurden, durch einen längern Aufenthalt das norwegische Volk genauer kennen zu lernen, die Wünsche desselben dem König vorzulegen, und die unbegränzte Ergebenheit und unerschütterliche Treue desselben zu bezeugen. Ein neues, ein kräftiges Band ist dadurch zwischen den beiden scandinavischen Völkern geknüpft, und das schöne Band zwischen dem norwegischen Volke und dessen Königsstamm, das Band der Liebe und Dankbarkeit, hat dadurch neue Stärke gewonnen. Sie kommen unter uns, begleitet von der sanften, der liebreichen Gemahlin, die Sie, nicht nach den kalten Berechnungen der Politik, sondern nach Ihres Herzen Zuneigung, zur holden Begleiterin durchs Leben gewählt haben. Alles dieses stempelt diese festliche Stunde zu einer höchst wichtigen und in den norwegischen Jahrbüchern stets merkwürdigen Epoche, von welcher die Geschichte bis auf unsere lezten Nachkommen sprechen wird. Daher bringt die willkommene Botschaft von der glüklichen Ankunft Oscars und Josephinens von Distrikt zu Distrikt. Daher tönt die Freude von Fels zu Fels. Der grau behaarte Greis, der die vielfältigen, oft unsanften Umwälzungen der Zeiten erlebte, dankt dem Allmächtigen, diesen frohen Tag gesehen zu haben. Der junge kraftvolle Mann wird durch die Aussicht in die Zukunft erfreut; er hoft in der Zeit bei Ihnen Gustav Adolph's hohen, edlen, Alles umfassenden Geist, verbunden mit Liebe zum Frieden zu finden; Christian's IV. und Karl's XI. ordnende Weisheit und schaffende Kraft, umgürtet mit wahrer Hochachtung vor den konstitutionellen Rechten des Volkes; — selbst in dem nordischen, von den mit uns verwandten Caledoniern entnommenen Namen, welchen Sie führen, findet er ein Wahrzeichen, die Größe betreffend, wozu die Vorsehung Sie bestimmte; — er bittet Gott, den beglükenden Frieden zu bewahren, aber er schwört zugleich mit männlichem Herzen, daß, droht ein Gewaltsmann der Sicherheit Scandinaviens, Sie dann sollen, indem Sie mit Ossians Sohn in der Stunde der Gefahr sagen: „Oscar ist ein Fels," auch finden, daß die Söhne Norwegens in dem Kampf für König und Vaterland, nicht minder als die Söhne Schwedens, Felsen sind, eben so unerschütterlich, als die, welche die norwegischen Küsten gegen das stürmende Meer schüzen. Diese Hofnungen theilend, und beseelt von diesen Gesinnungen, fleht der Storthing des norwegischen Reichs die Segnungen des Himmels über den König, die Königin und das ganze königliche Haus, so wie über die vereinten Reiche herab!" — Der Vicekönig antwortete: „Mit aufrichtiger Erkenntlichkeit empfange ich die Glükwünsche des Storthings zu meiner Ankunft, und die Gesinnungen, welche Sie geäußert haben, werde ich stets theilen und schäzen. Sie haben eine edle Vaterlandsliebe und eben so edle Dankbarkeits-Empfindungen für den König an den Tag gelegt, dessen Namen die Geschichte den spätesten Geschlechtern als Stifter einer Verbindung, die den Scandinavischen Reichen Selbstständigkeit und Ehre sichert, aufbewahren wird. Die glüklichen Folgen dieser Verbindung zu befördern, ist das Ziel seiner landesväterlichen Fürsorge, und die unzweideutige Freude mit welcher das norwegische Volk mich empfangen hat, werden Sr. Majestät einen erneuerten Beweis der Treue und Ergebenheit desselben liefern. Ich erkenne die Wichtigkeit des Berufs, welchen der König mir anvertrauet hat, und mein ernstliches Streben zur würdigen Erfüllung desselben soll stets durch die Erinnerung an die Zuneigung, welche das norwegische Volk mir von meiner frühesten Jugend an bewiesen, belebt werden. Empfangen Sie einstweilen die Versicherung, daß meine Gedanken und Handlungen unablässig das Wohl und den Ruhm Norwegens zum Ziel haben sollen, und seyen Sie meiner besondern Gunst und meines Wohlwollens stets versichert!"

---

In der Wagnerschen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Rausching, Dr., Königskerzen. Eine Sammlung romantischer und abentheuerlicher Erzählungen. 2 Theile. 2te Ausgabe. gr. 8. 1824 2 fl. 42 kr.

Robelet, über den Einfluß der Reformation Luthers auf die Religion der Politik, und die Fortschritte der Aufklärung. Aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen vermehrt. Von Dr. A. Räß, und Dr. N. Weis. gr. 8. 3 fl.

Rick, Fr. P., das gottgeweihte Herz Pius VII, der christlichen Betrachtung dargestellt. 8. 24 kr.

(Für Gartenfreunde.)

In der Campeschen Buchhandlung zu Nürnberg ist erschienen:

Steube, Joh. Heinr., neues theoretisch-praktisches Lehrbuch der gesamten Gartenkunst, oder leicht faßlicher, auf lange Erfahrung gegründeter Unterricht zur zwekmäßigen Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens. Nebst einem Monatsgärtner und einem Anhange vom Pflüken, Ausbewahren und Benuzen des Obstes. 41 Bogen Text. Mit Kupfern. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses nüzliche, höchst reichhaltige Buch, darf man jedem Freunde der Natur und des Landlebens mit Recht empfehlen. Gartenbesizern ist es unentbehrlich; ihnen kan es der tägliche Rathgeber werden, und die geringen Kosten, die sie auf seine Anschaffung verwenden, wird es ihnen, im ersten Jahre schon, vielfältig ersezen, unberechnet das Vergnügen, welches ihnen die richtige Kenntniß, die zwekmäßige Behandlung, die veredelte Pflege der Nuz- und Ziergewächse, im reichsten Maaße gewähren wird.

---

Eine Leih-Bibliothek, französischer, deutscher, englischer und italienischer Werke von 22,250 Bänden, ist für 72,000 Fr. zu verkaufen, man würde auch die deutsche, die aus 5500 Bänden besteht, für 19,500 Fr. besonders geben; da sich diese Bibliothek täglich durch 2 auch 3, theils deutsche, theils französische Werke vermehrt — und man sich sehr oft genöthigt sieht — ein Werk 2, 3, auch 4 mal zu haben, um die Leser zu befriedigen, so würde der Plaz am Ende zu klein werden — deswegen hat sich der Eigenthümer dieser Bibliothek entschlossen eine ganze zu verkaufen, und würde ihm dennoch eine übrig bleiben. — So war der Stand dieser Bibliothek zu Ende März, da sie sich aber täglich durch 2 bis 3 neue Werke vermehrt, so würde man auf Verlangen das Neue auch liefern können.

Diese Bibliothek wäre nicht nur geeignet für eine Leih-Bibliothek oder für ein Casino, sondern auch für eine Privat-Bibliothek, denn sie zeigt sich nicht allein durch die große Anzahl Bände aus, sondern durch ihre gute Haltung — und enthält alles, was Nüzliches, Schönes und Gutes existirt, wie auch alle Schriften die für und wieder die Revolutionen erschienen sind.

Man wendet sich deswegen in frankirten Briefen an Buchhändler Jung in Straßburg, Judengasse Nro. 8., allwo man auch Verzeichnisse von der Bibliothek, von 41 Bogen oder 634 Seiten stark, zu 1 Fr. 90 Cent. haben kan.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Matthias Harreißer, Sohn des hiesigen bürgerlichen Fischers Sigmund Harreißer, ist vor ungefähr 38 Jahren als Sellergeselle, ohne daß er bisher über sein Leben, oder seinen Aufenthaltsort etwas hören ließ, auf Wanderung gegangen.

Derselbe, oder seine allenfallsige Descendenz wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten dieorts zu melden, außerdessen er für verschollen erklärt, und das ihm angefallene elterliche Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kautionsleistung ausgefolgt werden wird.

München, den 6 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind, Prot.

---

Auf den Grund des Erkenntnisses des königlichen Appellationsgerichts des Isarkreises, als Kriminalgerichts, de dato 3 d., wird hiermit die abwesende Sprachlehrerswittwe Anna Finsterlin vorgeladen, binnen drei Monaten vor dem unterfertigten Gerichte zu erscheinen, und sich wegen der gegen sie vorhandenen Anschuldigung eines Diebstahls-Verbrechens zu verantworten.

München, den 24 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

In abs. leg. Dir.

Lic. Pezendorfer, erster Rath.

Dätzl.

---

Auf Ansuchen des Hrn. Franz Albert Grafen von und zu Freyen Seiboltsdorf, welcher den sogenannten Gröninger Forst pr. 454 Tagw. 79 Dez. durch Uebernahme an sich gebracht hat, werden hiermit alle diejenigen, welche auf besagten Gröninger Forst einen Real-Anspruch oder eine Hypothekforderung zu machen haben, aufgefordert, solche in Zeit von 6 Monaten von der Zeit gegenwärtiger Einrükung an gerechnet, hierorts anzumelden, als außerdessen nach Abfluß dieses Termins obbenannter Hr. Graf für keine vor dem 28 Febr. d. J. kontrahirte Schuldpost mit dem besagten Gröninger Forste zu haften verbunden, und sohin die Hypotheken als erloschen gehalten werden.

Landshut, den 13 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Stark.

---

Diejenigen, welche an den Nachlaß der am 28 März h. J. hierorts ohne leztwillige Verordnung verstorbenen Henriette Freifrau v. Waldenfels, Wittwe des kön. baierischen Hauptmanns, August Freiherrn v. Waldenfels, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so mehr binnen 60 Tagen, vom Tage der Ausschreibung an, bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als außerdessen in dieser Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

München, am 14 April 1824.

Die

Königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieut.

Schmid, l. Att.

---

Da sich auf die Vorladung vom 6 Okt. v. J. die Söhne der, zu Winterrieden verstorbenen Pfründnerin Maria Anna Maier, Namens Joseph, Lorenz und Johann Maier nicht gemeldet haben, so werden dieselben für verschollen erklärt, und wird das hinterlassene Vermögen der besagten Maria Anna Maier, so wie das eigene Vermögen des Lorenz Maier an die Tochter der Erblasserin, und Schwester der Verschollenen, Maria Weissenberger gegen Kaution ausgehändigt.

Illertissen, den 27 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Merklin, Landrichter.

Brucker, Obersch.

---

Joseph Anton Heudorf von Ueberlingen, geboren 1785, ging in seinem 17ten Jahre auf die Wanderschaft, nach-

dem seine Mutter schon mit Tode abgegangen, und ihm also sein mütterliches Vermögen schon angefallen war.

Da nun derselbe 1803 das leztemal Nachricht von sich gab, so geht hiemit die Vorladung an ihn, sich binnen Jahresfrist bei unterzeichneter Behörde zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sowol sein mütterliches als väterliches Vermögen an seine gesezlichen Erben in fürsorglichen Besiz gegeben werden muß.

Ueberlingen, den 14 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Haager.

---

Wer immer an die Verlassenschaft des verlebten königl. baierischen Ministerialraths Freiherrn Georg v. Stengel dahier eine gegründete Forderung machen zu können glaubt, beliebe sich damit binnen vier Wochen an den Unterzeichneten, welcher mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft beauftragt ist, um so gewisser zu wenden, als er sich sonst die aus spätern Anmeldungen entstehenden Nachtheile selbst beizumessen hätte.

München, am 4 Mai 1824.

v. Mieg,
königl. baier. Ministerialrath im Ministerium des Innern.

---

Familienverhältnisse veranlassen mich, meinen besizenden Eisenhammer aus freier Hand zu verkaufen. Der Eisenhammer mit dem Wohngebäude liegt nur einige hundert Schritte von der Stadt Ulm an dem Blaufluß, durch welchen das ganze Werk betrieben wird. Das Wohngebäude enthält 3 heizbare Zimmer, 3 Kammern, 1 große Gesellenkammer, 3 Küchen, so daß 3 Haushaltungen bequem darin wohnen können, neben dem Haus ist ein groß massiv gebauter Stadel, zu Aufbewahrung der Kohlen, worin noch 2 Eisengewölbe, 1 Viehstall zu 4 Stük, 1 Keller und 2 große Bühnen sich befinden, hinter dem Stadel ein Küchengarten, worin 25 Obstbäume von der edelsten Sorte Obst.

Der Hammer selbst hat 4 laufende Hämmer, 4 Feuer, 4 große lederne Blasbälg, eine Oel- und eine Schleifmühle, 2 Hammer, 1 Balg und 1 Rad zur Oel- und Schleifmühle. Der Wasserbau wurde erst vor 2 Jahren neu erbaut, und befinden sich die sämtlichen Realitäten in gutem baulichen Stand.

Die allenfallsigen Kaufsliebhaber können täglich die zum Verkauf bestimmten Objekte in Augenschein nehmen, und mit mir einen vorläufigen Kauf abschließen, zu dem definitiven Verkauf bestimme ich aber Dienstag den 18 künftigen Monats Mai, bei mir auf dem Hammer selbst, wobei ich noch bemerke, daß nur ein kleiner Theil an dem Kaufschilling bezahlt, der andere verzinslich stehen bleiben kan.

Ulm, den 25 April 1824.

Seebald, Eisenhammerschmidt.

---

Das Heilbad Adlholzen bei Traunstein,

eine in der Apotheke der lieben Mutter Natur stets bewährte Arznei, wird mit dem 1 Mai wieder eröfnet.

Zum Troste der einer ärztlichen Hülfe Bedürfenden darf nur der Name unsers weit berühmten königl. Landgerichts-Physikus, Doktor Jehlin, genannt werden.

Nach mehrseitigem Wunsche wird heuer auch die Ziegenmolke von Bergkräutern bereitet.

Mit hochachtungsvoller Versicherung aller möglichen Aufmerksamkeit empfiehlt diese alte erprobte vaterländische Quelle zu freundschaftlichen Besuchen.

Adlholzen, den 15 April 1824.

Licent. P. Seiler.

---

Augsburg. Bei J. C. Lenk, Litt. C. Nro. 73. im sogenannten St. Barbarahof im Spenglergäßchen, ist ganz frisches Kissinger Mineralwasser (Ragozzi und Marbrunnen, wovon lezteres die gleichen Bestandtheile, wie das Selterwasser besizt) der Krug à 19 kr., in grössern Partien aber das Hundert Krüge à 30 fl. zu haben.

---

Versteigerung von Kunstgegenständen.

Montag den 31 Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird durch Unterzeichneten eine bedeutende Sammlung guter Kupferstiche in dem Lokale der wöchentlichen Zusammenkünfte des hiesigen Vereins für Künste und Wissenschaften, Litt. E. Nro. 35. auf der großen Bleiche, öffentlich versteigert werden.

Während der nächsten Zusammenkünfte dieses Vereins wird die Sammlung theilweise dort aufgestellt werden, und dann in einer Beilage zu der hier erscheinenden Zeitschrift: „Der Spiegel“, eine genaue Beschreibung erfolgen; auf diese hinweisend, begnügen wir uns daher, hier nur noch Folgendes zu bemerken: Die Kupferstiche sind meistens in geschmakvollen Bronzerahmen, und befinden sich mehrere vorzügliche, seltene Stüke darunter, als: „La Madonna sixtina“ nach Raphael von Fr. Müller, (avant la lettre) — „Transfiguration“ nach Raphael von Morghen — „The death of General Wolfe“ und „The Battle at la Hogue“ zwei Seitenstüke, beide nach West von Woollett — — „Die Stanzen“ nach Raphael von Volpato und Morghen, komplett in 8 Blättern — „A winter's tale“ und „A school“ zwei Seitenstüke, in Schwarzkunst, beide nach Opie von Green, (avant la lettre) — und dergl. m.; ferner das kostbare Werk: „Galerie du Musée de France“ publiée par Filhol, graveur, et redigée par Lavallé, Joseph, in 10 Bänden in Prachteinband :c. — Sowol dieses Werk, als auch die meisten einzelnen Kupferstiche sind lauter vorzügliche Abdrüke.

Zu Jedermanns Einsicht steht dieser Sammlung in obenbenanntem Lokale täglich von 1 bis 2 Uhr zum Besehen offen.

Kommission nehmen an: Hr. Buchhändler Kupferberg und Hr. Antiquar Balber dahier.

Mainz, den 22 April 1824.

A. Mann, Notar.

---

Das

Laeysonische Augenpulver,

zur Stärkung und Wiederherstellung des Gesichts (Sehkraft), bedarf wahrlich keiner Anpreisung mehr, und wenn sich der Unterzeichnete von Zeit zu Zeit noch erlaubt, Anzeigen davon ins Publikum zu senden, so geschieht es wahrlich nicht, um dieser Waare Käufer zu verschaffen, sondern blos um die Hülfsbedürftigen und Augenkranken auf diese herrliche Entdekung aufmerksam zu machen, welche an vielen Tausenden schon ihre vortreflichen und einzigen Wirkungen bewährt hat.

Es würde ganze Blätter anfüllen, wenn man alle die Zeugnisse, welche schriftlich sowol als mündlich, fast stündlich eingehen, dem Druke übergeben wollte; indessen steht die Einsicht davon Jedermann zu Diensten, damit man sich von der Wahrheit obiger Versicherung und von dem heilbringenden Nuzen dieses klassischen Mittels vollkommen überzeugen könne.

Wer sich desselben anhaltend und nach Vorschrift zu bedienen nicht versäumt, wird in kurzer Zeit die heilsame und ans Bewundernswürdige gränzende Heilkraft davon an seiner vermehrten Sehekraft verspüren, und dem Unterzeichneten, wenn auch nur im Stillen, dafür danken, daß er durch ihn auf dieses Rettungsmittel aufmerksam gemacht wurde.

Es ist dasselbe in einfachen Fläschchen zu 1 fl. 24 kr., und in doppelten zu 2 fl. 48 kr. zu erhalten. Leztere sind für alte Personen, und für solche, die ein ganz geschwächtes Gesicht haben.

NB. Wird aber nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert.

Die Hauptniederlage dieses Laeysonischen Augenpulvers befindet sich für die Schweiz und Deutschland, bei:

Christoph Burckhardt Iselin, Sohn,
Nro. 1640, in Basel.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 134. — 13 Mai 1824.



## Brasilien.

Ueber den Zustand dieses Reiches hat das von Rio-Janeiro abgegangene Schif der Courier, Nachrichten bis zum 27 Febr. nach England überbracht, aus welchen Londoner Blätter Folgendes ausheben: „Die täglich verzögerte Einberufung der neuen gesezgebenden Versammlung (sagen die Times), und die Einstellung der bereits angefangenen Wahlen von Abgeordneten haben den Verdacht eines geheimen Einverständnisses zwischen dem Kaiser von Brasilien und den Höfen von Portugal, Frankreich 2c. wieder erneuert. Dieser Verdacht war durch die Bekanntmachung des neuen brasilischen Verfassungsentwurfs nur geschwächt, nicht aber vernichtet worden. Die Anwesenheit eines französischen, aus sechs Kriegsschiffen bestehenden Geschwaders erregte schon vieles Mißtrauen, um so mehr, da man ankündigte, daß dieses Geschwader bald auf 15 Kriegsschiffe, darunter 3 Linienschiffe, 7 Fregatten, 3 Korvetten und 3 Briggs gebracht werden sollte. Der französische Generalkonsul hatte, wie es hieß, dem Kaiser eröfnen lassen, daß der König von Frankreich, sein Gebieter, befohlen habe, das erwähnte französische Geschwader zur Verfügung des Prinzen, als Regenten von Brasilien, zu stellen. Eine französische Fregatte (die Times nennen die Magicienne, nach der Etoile schiene es aber die Circe gewesen zu seyn) hatte einen diplomatischen Agenten, unter dem Titel eines Gesandtschaftssekretairs, mitgebracht; man glaubte jedoch, dieser Agent sey beauftragt, weitere Plane einzuleiten, und vor Allem den geringen Einfluß, den England noch in Brasilien besizt, zu zerstören.“

Der englische Courier gibt beiläufig dieselben Nachrichten, und sezt hinzu, daß die oben erwähnte französische Geschwader dem Kaiser Don Pedro seine Dienste angeboten habe; daß die Truppen in Rio-Janeiro beinahe ausschließend aus Portugiesen bestünden, und daß, einige Zeit vor der Ankunft der französischen Schiffe, die brasilische Miliz den Befehl erhalten hätte, auseinander und nach Hause zu gehen. Das beste brasilische Reiter-Regiment hätte dieselbe Erlaubniß erhalten, und das brasilische Admiralschif des Lords Cochrane, Pedro I., von 78 Kanonen, habe nur noch eine sehr schwache Bemannung, weil der Kaiser die Seeleute durch Verweigerung des ihnen zukommenden Antheils an der früher gemachten Beute unzufrieden gemacht 2c.

## Großbritannien.

London, 3 Mai. Konsol. 3Proz. $96\frac{5}{8}$.

Am 3 Mai trat das Parlament wieder zusammen. Sir J. Mackintosh fragte im Unterhause Hrn. Canning, ob es wahr sey, daß die Zahl der französischen Schiffe an den brasilischen Küsten beträchtlich vermehrt worden sey? Der Minister antwortete, es seyen wirklich mehrere französische Kriegsschiffe aus ihren Häfen nach verschiedenen Bestimmungen ausgelaufen, aber nicht nach denen, die man ihnen zuschreibe. Er (Canning) lege diese Kunde dem Hause so vor, wie er sie von dem französischen Gesandten empfangen habe. Dieser wolle alle fernere Nachrichten, die ihm in dieser Hinsicht zukommen könnten, gleichfalls den Ministern mittheilen.

Ein Brief aus Rio-Janeiro vom 25 Febr. meldete, der König und die Königin der Sandwich-Inseln seyen in diesem brasilischen Seehafen angekommen, und Willens, nach England zu reisen. Sie befanden sich an Bord des Eagle, eines auf den Wallfischfang in der Südsee ausgerüsteten Schiffes, und wollten von da gegen den 4 März nach England unter Segel gehen. — Es hieß, Lord Cochrane befinde sich auf der Rükreise nach England; man gab als Grund an, daß der Kaiser von Brasilien sich geweigert habe, den braven Seeleuten, welche die feindlichen (portugiesischen) Schiffe von den brasilischen Küsten vertreiben halfen, den Ertrag der Prisen zu überlassen.

In Folge eines Schreibens des russischen Vicekonsuls Hrn. G. Benkhausen, vom 14 April, sagen der Courier und der Star: „Wir sind beauftragt zu erklären, daß Dr. Lyall, der ein Werk über Rußland herausgegeben und Sr. kaiserlichen Majestät zugeeignet hat, weder Erlaubniß dazu erhalten, noch selbst nachgesucht hat. Se. kaiserliche Majestät würden nie ein Werk durch Höchstihren Namen sanktionirt haben, das Sie als feindselig gegen Rußland betrachten.“

## Frankreich.

Paris, 6 Mai Konsol. 5Proz. 103 Fr. 80 Cent.

Am 4 Mai begannen, wie gestern erwähnt, in der Deputirtenkammer die Debatten über die von der Herabsezung der Zinsen auszunehmenden Theile der Staatsschuld. Hr. Leroy schlug solche Ausnahmen vor: zu Gunsten der Renten der See-Invaliden, der Pairskammer, der Ehrenlegion, des Titel-Rathes, der öffentlichen und religiösen Anstalten, der Gemeinden, der Tontinen, der Pensionsfonds und der Rentiers unter 1000 Fr. Die Amortisationskasse, als künftig bestimmt nur die neuen 3Prozents zurükzukaufen, und die Majorate in Renten, die den Bedingungen einer wahren Aristokratie entsprechender, in Grundeigenthum umgewandelt werden könnten, sollen keiner Ausnahme genießen. — Der Finanzminister erwiederte, da die in Renten angewiesenen

Einkünfte der meisten dieser Anstalten ohne besondere gesezliche Verfügungen nicht angegriffen werden könnten, und die Regierung Zeit brauche, um die hinsichtlich dieser Anstalten obschwebenden Schwierigkeiten zu lösen, auch der zweite Termin der Heimzahlung erst am 22 März 1825 eintrete, wo die Kammer schon versammelt seyn werde, um die weitern Anträge des Ministeriums hinsichtlich jener Anstalten zu vernehmen, wünsche er, diese ganze Frage bis zur nächsten Session zu verschieben. Hr. Leroy nahm hierauf seinen Antrag zurük. Ein Amendement des Hrn. v. Labourdonnaye lautend: „Die Art der Heimzahlung der 57 für obengenannte Anstalten angewiesenen Millionen Renten, wird in der nächsten Session durch ein Gesez bestimmt werden," wurde verworfen; ein ähnlicher, nur anders gestellter Antrag des Hrn. Josse Beauvoir, der wenig unterstüzt war, wurde gar nicht zur Abstimmung gebracht. Hr. Duparc schlug vor, die Renten der Minderjährigen, Mundtodten und Abwesenden, die in Renten konstituirten Heiraths- und Wittwengüter, endlich die zur Nuznießung oder zu Kautionen bestimmten Renten auszunehmen; nicht aber auch die in Renten angelegten Majorate. Hr. Dudon unterstüzte den Antrag, wegen der endlosen Formalitäten, in welche man besonders hinsichtlich der Minderjährigen gerathen würde, da ein Gesez von 1806 den Vormündern verbiete, Renten der Minderjährigen über 60 Fr., ohne einen Familienrath gehalten zu haben, zu veräußern; schon seyen 8500 solche Familienräthe angesagt. Der Justizminister erwiederte, da alle gesezmäßigen Eigenthümer gleiche Rechte hätten, so wäre eine Ausnahme zu Gunsten der Einen eine Ungerechtigkeit gegen die Andern; sollten sich irgendwo Anstände ergeben, z. B. hinsichtlich der Nuznießer, so seyen Geseze und Gerichte deshalb da. Das Amendement des Hrn. Duparc ward verworfen; gleiches Loos hatte das des Hrn. Calvieres: „Von der Herabsezung der Zinsen diejenigen, oder deren Erben auszunehmen, welche ihre Renten schon seit 1793 besizen, und sie nie veräußerten." Hr. Sanlot-Baguenault schlug vor, von der Herabsezung diejenigen auszunehmen, welche nicht mehr als 1000 Fr. Renten besizen; nach dem ministeriellen Ausweise (Allg. Zeit. Nro. 128.) befänden sich unter den 145,000 Rentenbesizern 122,900, welche Renten unter 1000 Fr. besäßen; der Vorschlag wäre also eine Wohlthat für mehr als 122,000 Familien, und doch würde der Gesamtbetrag der auf diese Art ausgenommenen Renten nicht mehr als 33,660,000 Renten ausmachen. Dieses Amendement wurde von allen Seiten unterstüzt. Hr. Bonnet insbesondere sagte, daß diese Renten unter 1000 Fr. meistens alten Kauf- und Gewerbsleuten, die sich von den Geschäften zurükgezogen, Kammerdienern, Wittwen 2c. gehörten, die Alle ihr Kapital thalerweise zusammengespart hätten, nie auf das Steigen oder Fallen spekulirten, nie an Veräußerung ihrer Renten dächten. Sogar das Gesez vom Vendemiaire VI. habe den Rentiers, deren Renten auf 200 Fr. herabgesezt worden, und da das zu gering geschienen, habe das Gesez vom Brum. VII. den Rentiers, deren Renten auf 600 Fr. herabgesezt worden, eine Entschädigung zuerkannt; die Kammer wolle doch eben so großmüthig sey, als die Gesezgeber jener Zeit; das sey das einzige Mittel, der Maaßregel das Unpopuläre zu nehmen, sollte auch die Bankiersgesellschaft etwas an ihrem Benefiz von 35 Millionen verlieren. — In gleichem Sinne, aber weit heftiger, sprach General Foy. Durch die neue Maaßregel, sagte er, reiße der Minister alle die kleinen Rentiers gewaltsam auf den schlüpfrigen Boden des Spekulirens; die 3Prozents würden in ihrer Hand Zulassungsbillete zum grünen Teppich der Börse werden; dort würden sie das Loos erfahren, das Hr. v. Villele Allen prophezeiht habe, die auf die Börse gingen, ohne vom Handwerk zu seyn; sie würden dort ihr Vermögen lassen. So werde eine ganze Klasse Rentiers aus der Gesellschaft getilgt werden. Vicomte du Tertre schlug als Unteramendement vor, wenigstens die Rentiers auszunehmen, die sich ausweisen könnten, am 1 Jan. 1824 nicht mehr als 300 Fr. Renten besessen zu haben. — Die Abstimmung über beide Amendements wurde vertagt.

Am 5 Mai wurden in der Deputirtenkammer die obenerwähnten Amendements der HH. Sanlot-Baguenault und Vicomte du Tertre verworfen, indem der Finanzminister erklärte, daß diese Ausnahme zu Gunsten derer, welche Renten bis 1000 oder bis 300 Fr. besäßen, eine Ungerechtigkeit gegen diejenigen wäre, die Einen Franc darüber besäßen; Erstere würden um 1/5 mehr Einkommen beziehen als Leztere, obgleich die Lage beider in rechtlicher Hinsicht die nemliche wäre. . . . Dasselbe Loos hatten, ohne Diskussion, alle übrigen Amendements, und nach heftigen Debatten, die wir morgen nachtragen werden, wurde der Gesezes-Entwurf zur Herabsezung der Rente, in seiner ursprünglichen Gestalt, mit 238 gegen 145 Stimmen angenommen; also nur mit einer Mehrheit von 93 Stimmen.

†† Paris, 4 Mai. Die Amendements in dem Finanzprojekte des Hrn. v. Villele hätten beinahe sein ganzes Bestreben verkümmert, und wenig fehlte, so wäre das, nun angenommene Gesez, unausführbar geworden. Die Kammer gerieth in der Sizung vom 30 April in ein wahres Chaos, und Niemand verstand sich selbst. Die Masse der Rentiers, die ihre Kapitalien dem französischen Staate anvertraut haben, lebt im Auslande, besonders in England, Deutschland und Nordamerika; die französischen Provinzen haben fast gar keine Gelder auf den Staat, und nur in Paris ist die Masse der Rentiers sehr bedeutend. Leztere möchten vielleicht ihre Kapitalien einziehn wollen, nicht so die Ausländer, welche, troz der Reduktion, nirgends so vortheilhaft ihre Gelder unterbringen könnten. Die Gegner des Gesezes haben als stärksten Einwurf vorgebracht, daß die Maaßregel zwekmäßiger, ehrenhafter und angemessener durch daß bloße Wirken der Tilgungskasse, im Verlauf der Zeit vorgenommen werden könnte, als durch eine gewaltsame Reduktion. Aller mögliche finanzielle Scharfsinn ward von beiden Seiten zu Aufhellung der Frage aufgeboten, und noch ist das unparteiische Publikum unentschieden. Daß die Beeinträchtigten klagen, versteht sich, und kan, wenn die Maaßregel an und für sich nothwendig war, ihr nicht zum Nachtheil gereichen.

*Paris, 5 Mai. In der heutigen Sizung der Deputir-

tenkammer ist endlich der Gesezesvorschlag über die Renten mit einer überwiegenden Stimmenmehrheit angenommen worden; doch war die Opposition sehr bedeutend, denn sie bestand bei der Abstimmung in nicht weniger als 145 Abgeordneten, während 238 sich zu Gunsten des Vorschlags erklärten. Sämtliche Deputirte des Seinedepartements, welches auch ihre politischen Ansichten seyn, und in welchem Verhältniß sie mit dem Ministerium stehen mögen, haben gegen den Gesezesvorschlag gestimmt. Mehrere derselben, die sonst mit den Ministern in Verbindung stehen, z. B. der berühmte Advokat Bonnet, Hr. Breton und der Bankier Saulot-Bagnenot, hatten sich ohnehin auf der Rednerbühne stark dagegen ausgesprochen. Seit mehreren Tagen war das heutige Resultat, nach dem Gange, welche die Berathschlagung genommen, vorauszusehen. Dis mag auch wohl Hrn. v. Villele, der einen Augenblik, als er sein Projekt durch eine so starke und unerwartete Opposition angegriffen sah, zu Konzessionen geneigt schien, und sogar provisorisch ein vom Deputirten des Seinedepartements, Hr. Leroy, vorgelegtes Amendement gutgeheißen hatte, vermocht haben, auf seinem ursprünglichen Vorschlag zu beharren, und jede Art von Nachgiebigkeit zu verweigern. Deshalb widersezte er sich auch in den lezten Sizungen aus allen Kräften jeder Modifikation, jedem Zusazartikel, die zu Gunsten gewisser Klassen von Staatsgläubigern vorgeschlagen wurden. Die Berathschlagungen über diese Ausnahmen hätten wahrscheinlich noch mehrere Sizungen gedauert, wäre man nicht zu einem Hülfsmitel geschritten, das zwar die schon lange dauernde Diskussion sehr abkürzte, aber bei vielen Abgeordneten große Unzufriedenheit erregte. Der Gang der Berathschlagung war nemlich der, daß jedes einzelne Amendement oder Zusazartikel verlesen, dann vom Urheber umständlich entwikelt, und hierauf darüber eine besondere Debatte veranstaltet wurde, in Folge welcher die Kammer über den Modifikationsvorschlag abstimmte. Nun waren aber noch eine Menge von Amendements zu prüfen. Der Präsident, um diesen Diskussionen ein Ende zu machen, schlug heute vor, sie einzeln zu verlesen, und unmittelbar nach der Verlesung abzustimmen, ob sie entwikelt oder sogleich verworfen werden sollten. Dagegen erhoben sich viele Mitglieder von der rechten und linken Seite mit großem Ungestüm, allein ungeachtet ihrer nachdrüklichen Einwendungen gegen ein solches System, das aller Diskussion ein Ende machte, erklärte sich die Mehrheit dafür, und es wurde auch sogleich in Ausführung gebracht, so daß binnen einer halben Viertelstunde alle fernere Zusazartikel, ohne daß sie von denen, die sie vorgeschlagen hatten, auseinandergesezt werden konnten, durch die vorläufige Frage, also ganz unbedingt, verworfen wurden. Darüber entstand großer Lärm und ein Sturm, wie man ihn in dieser Kammer nicht erwartet hätte. Kein einziges Amendement wurde angenommen, und das Projekt ging ganz so durch, wie es vorgeschlagen worden. In Paris herrscht darüber im Allgemeinen große Unzufriedenheit und Niedergeschlagenheit, denn die Zahl der Staatsgläubiger, die durch das neue Gesez beeinträchtigt werden, ist hier sehr beträchtlich.

* Straßburg, 8 Mai. Heute trafen der Prinz und die Prinzessin Johann von Sachsen hier ein, und besuchten die Merkwürdigkeiten unserer Stadt. Morgen reisen sie in die Schweiz.

## Deutschland.

Se. königl. Majestät von Baiern haben unterm 27 April den bisherigen Oberbergrath Friedrich v. Schenk, zum Ministerialrath des königlichen Staatsministeriums der Finanzen zu befördern geruht.

** Frankfurt a. M., 7 Mai. Die holländischen Kanzbillets sind hier fortdauernd Gegenstand einer bedeutenden Spekulation. Der reelle Werth dieses Papiers läßt sich zwar, seiner Natur nach, nicht mit einiger Bestimmtheit angeben; dasselbe ist ein wahres Spiel des Zufalls, indem nur vier Millionen davon alljährlich, nach den Bestimmungen der Verlosung, in die Kategorie zinstragender Fonds treten. Indessen hat sich seit einiger Zeit die Meynung verbreitet, die Regierung beabsichtige, in Beziehung auf dieses Papier, eine Operation, die dessen Inhabern einen sichern Vortheil gewähren würde. Es soll nemlich im Werke seyn, dasselbe den Chancen des Glüks zu entziehen, und in zinstragende Schuldverschreibungen zu verwandeln. Natürlicherweise würde hierbei ein ganz anderer Maaßstab, als der des Nominalkapitals, zum Grunde gelegt, und die Umwandlung nur unter Berüksichtigung der wahrscheinlichen Wechselfälle, innerhalb des langen für die Ziehungen festgesezten Zeitraums, bewirkt werden. Einige halten sogar dafür, daß jener wichtige Vorschlag, auf welchen neulich in öffentlichen Blättern bei Verkündung der auf den 6 d. M. anberaumten Zusammenberufung der niederländischen Generalstaaten angespielt wurde, auf den erwähnten Gegenstand zu deuten sey.

## Rußland.

*St. Petersburg, 21 April. Ehegestern, am 19, hatte der k. würtembergische Gesandte, Graf Beroldingen, bei Ihren Majestäten dem Kaiser und den Kaiserinnen seine Abschiedsaudienz. — Wie es heißt, hat der Generaladjutant Fürst Wolchonsky den ihm angetragenen Posten eines Ministers des kaiserlichen Hauses jezt bestimmt abgelehnt. Der Generallieutenant Freiherr v. Diebitsch ist als Chef des Generalstabs Sr. kaiserl. Majestät, welchen Posten er bis jezt nur interimistisch versah, bestätigt. — Dem Anscheine nach verläßt ein großer Theil der hier residirenden ausländischen Diplomaten unsere Residenz für den bevorstehenden Sommer. In früheren Berichten zeigten wir deren schon mehrere an, deren nahe Abreise von hier bestimmt ist. Auch der Ritter Baggot, kön. großbritannischer außerordentlicher Bevollmächtigter an unserem Hofe, nimmt Urlaub in sein Vaterland. Der englische Gesandtschaftssekretair Hr. Cathcart, hat die Ernennung seines Hofes zum Gesandten beim deutschen Bundestag in Frankfurt am Main erhalten, und gedenkt nächstens dahin abzugehn.

## Oestreich.

Wien, 8 Mai. Metalliques 98⅛; Bankaktien 1158.

## Türkei.

Beschluß der Nachrichten des östreichischen Beobachters.

„In der fernern Darstellung des strafbaren Benehmens dieser

nun geächteten Regenten wird unter Anderm gesagt: „sie hätten das östliche Griechenland vernachlässigt und verheert, das westliche gänzlich seinem Schiksal überlassen, und Missolunghi, dis Bollwerk des Peloponnes, habe seine Rettung einzig und allein den ungeschikten Maaßregeln der Türken und der Strenge des vorigen Winters zu verdanken.“ Es ist gewiß, daß die große Mehrheit der Insurgenten, und alle, denen das allgemeine Wohl einigermaßen am Herzen liegt, es, wenigstens insgeheim, mit der neuen Regierung halten. Aber bei weitem die größte Macht befindet sich in den Händen ihrer Gegner; und eine Aussöhnung beider Parteien würde nicht nur mit unsäglichen Schwierigkeiten verknüpft, sondern auch von kurzer Dauer seyn. Inwiefern die gemeinschaftliche Gefahr sie eine Zeitlang vereinigen könnte, wird sich in dem bevorstehenden Feldzuge zeigen. Unterdessen war nichts natürlicher, als daß bei der bisherigen Lage der Dinge die Insurgenten keine bedeutende militärische Operation zu Stande bringen konnten. Sie haben seit dem Schlusse des vorjährigen Feldzuges — mit Ausnahme der unrühmlichen Gräuelthat an der Küste von Ithaka, die ein ewiger Schandflek in ihren Annalen bleiben wird — den Türken keinen namhaften Schaden zugefügt; sie haben ihnen weder die festen Pläze von Negroponte, noch Patras, noch Lepanto, noch Coron entrissen *; die Versuche einiger schwachen, blos von Plünderung lebenden Streifparteien in Acarnanien scheinen keine ernsthafte Folgen gehabt zu haben; wenn sie wirklich (was noch zweifelhaft ist) einen Augenblik bis nach Arta vorgedrungen seyn sollten, so haben sie doch die Citadelle nicht nehmen, vielweniger Prevesa bedrohen können. — Auf Candia haben die Türken wieder völlig die Oberhand. Der lezte Versuch des tapfern, aber von allen Seiten verlassenen Tombasi ist eben so unglüklich für ihn ausgefallen, als die frühern. Er hat nach einem hartnäkigen Gefecht den festen Plaz Sphakia im Süden der Insel, seinen wichtigsten Vertheidigungspunkt, aufgeben müssen; und außer den Forts von Chissamo und Selino, haben die Insurgenten keinen Zufluchtsort mehr, als die hohen Gebirge im Innern, die gleich den Mainottischen in Morea, der türkischen Macht zu allen Zeiten getrozt haben. Die Pforte hält die gänzliche Unterwerfung der Insel für so nahe, daß der von dem hiesigen Patriarchen für Candia ernannte griechische Bischof Befehl erhalten hat, sich auf der Flotte des Kapudan Pascha einzuschiffen. Ungeachtet aller dieser Thatsachen wäre es sehr vermessen, die künftigen Schiksale oder gar den Ausgang eines Kampfes, bei welchem so viele ungleichartige, und schwer zu berechnende Elemente im Spiel sind, bestimmen zu wollen. Dis scheint jedoch in Europa allgemeiner Gebrauch geworden zu seyn. Man muß den Türken die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie von ihrer Seite nichts dazu beitragen, das Urtheil der Zeitgenossen zu verfälschen. Ungeachtet des orientalischen Schwunges in ihren öffentlichen Reden und Schriften, ist Großsprecherei ihr Fehler nicht; sie sehen der Zukunft in Glük und Unglük, immer mit Ergebung, nie mit Aufgeblasenheit entgegen, und ertragen selbst die ihnen nicht unbekannten täglichen Ausbrüche des Hasses, der fast alle europäische Schriftsteller gegen sie zu beseelen scheint, mit vieler Langmuth. Wenn man aber zulezt den Faden der Wahrheit nicht ganz verlieren will, so sollte man aufhören, den abenteuerlichen Berichten griechischer Korrespondenten den Glauben beizumessen, den sie bis jezt, zu unsrer größten Verwunderung, an so vielen Orten gefunden zu haben scheinen.“

* Die Korrespondenten des Journal des Debats, des Constitutionnel, und andrer französischen Journale haben freilich diese sämtlichen Pläze längst eingenommen, bei einigen sogar Tag und Stunde der Besezung derselben angegeben. — Das Merkwürdigste ist, daß keine der falschen Nachrichten, die auf diese Weise verbreitet werden, jemals zurükgenommen, oder auch nur berichtigt wird. (Anmerk. des östreich. Beobachters.)

* Triest, 4 Mai. Gestern liefen mehrere Schiffe aus Aegypten in 27 Tagen hier ein, und brachten vorläufige Nachricht von einem die Stadt Cairo am 29 März getroffenen großen Brandunglük. Das Feuer brach im Pulvermagazin des Pascha's Mehemet Aly zuerst aus, sprengte einen großen Theil seiner Munitions- und Waffenvorräthe in die Luft, und soll gegen 4000 Menschen das Leben gekostet haben. Ueber die Veranlassung dieses, unter den jezigen Umständen besonders wichtigen Ereignisses, gehen mancherlei Gerüchte; allein Briefe aus Alexandria selbst vom 31 März, welche dasselbe anzeigen, sezen hinzu: „Die Truppen des Pascha's, die an der Expedition nach Morea Theil nehmen sollen, waren zu ihrem Glük durch die in der Stadt ausgebrochene Pest verhindert worden, ihre Quartiere, die in der Nähe des Pulverthurms sind, zu beziehen, sonst würden sie alle ein Opfer dieses Ereignisses geworden seyn. Ein großes Pulvermagazin ist jedoch gerettet.“ Allein Schreken und Verwirrung herrschten noch am 31 März in Cairo, und sehr viele Einwohner hatten sich geflüchtet. Der Pascha suchte auf alle Art Geld zusammenzubringen, und hatte so eben 30,000 Ballen Mako-Baumwolle an die Engländer verkauft.

** Triest, 4 Mai. (Von einem andern Korrespondenten.) Nachdem wir erst vor einigen Tagen die Nachricht aus Cairo erhalten hatten, daß die größten Rüstungen zu der nach Morea bestimmten Expedition gemacht würden, erfahren wir gestern durch Briefe aus Alexandria vom 8 April, die in 24 Tagen hier eintrafen, daß zu Ende März ein beträchtlicher Theil der Stadt Cairo durch eine fürchterliche Pulverexplosion im Arsenal vernichtet wurde. Mehrere tausend Einwohner, worunter viele fränkische Offiziere, die die Arbeiten im Arsenal leiteten, und der berühmte Aly Bey, Selictar (Schwerdtträger) des Vicekönigs, verloren dabei ihr Leben. Die Straßen von Cairo sollen mit Trümmern und Leichen bedekt seyn. Selbst Briefe von Europäern geben den Schaden an öffentlichen Gebäuden, Magazinen, Waarenlagern ꝛc. auf 60 Millionen Piaster an, und sezen hinzu, man glaube nicht, daß der Vicekönig bei der dadurch entstandenen Verwirrung die Expedition nach Morea abgehen lassen könne. Bis zum 8 April waren wenigstens in Alexandria keine Truppen eingeschift worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Reise des englischen Missionärs, Hrn. Dr. J. Campbell, in die nördlich vom Kap gelegenen Länder.

Nachdem Afrika seit vielen Jahrhunderten in der Barbarei geschmachtet hat, darf man sich endlich der Hofnung hingeben, daß die Kultur wieder Eingang in diesem Lande finden wird. Von dem Fort St. Louis (13° nördl. Br.) bis zur südlichen Gränze von Congo (15° südl. Br.) erstrekt sich längs der Küste eine Reihe europäischer Kolonien, aus welchen die Civilisation sich über die angränzenden Länder zu verbreiten beginnt. Die Engländer sind bereits auf verschiedenen Punkten der Küste von Guinea bis in das Königreich Ashante'e vorgedrungen, in welchem es ihnen gelungen ist, Handelsverbindungen mit dem Beherrscher dieses Landes anzuknüpfen, das sie mit Waffen und Munition, Rum 2c. versehen, wofür sie Goldkörner, Elfenbein und Straußfedern eintauschen. Nach den lezten Reiseberichten hat bereits der Verkehr mit den Engländern auf die Nation der Ashante'e sehr wohlthätig gewirkt. Im östlichen Afrika findet gleichfalls ein lebhafter Verkehr zwischen den portugiesischen Kolonien und den Landesbewohnern statt, und in Aegypten ist ein Herrscher aufgetreten, der, gegen den Gebrauch der Muhamedaner, nach Kräften die europäische Kultur befördert, und durch seine siegreichen Waffen ihre Gränzen zu erweitern strebt; auch in Abyssinien halten sich englische Agenten auf. Doch von keiner Seite scheint die Civilisation leichter in Afrika eindringen zu können, als von dem Kap der guten Hofnung, welches, seitdem es die Engländer besizen, so bedeutende Fortschritte in der Kultur gemacht hat, daß man die Epoche, wo, unter der regsamen Verwaltung der Britten, diese Kolonie einen bedeutenden Einfluß auf das südliche Afrika ausüben wird, nicht mehr als ferne betrachten kan. Auch sind mehrere der angränzenden Volksstämme selbst nicht ohne einige Kultur, wie die Reisebeschreibung des Missionairs Hrn. Campbell beweist, der überall, wo er hinkam, sich der günstigsten Aufnahme zu erfreuen hatte. Nachdem dieser Reisende die Stadt Beaufort, die an der Gränze der Kolonie liegt, verlassen, und den Orangefluß passirt hatte, erreichte er in wenig Tagen die Hauptstadt der Griquas, wo sich ein Missionair aufhält, der nach der Lancasterischen Methode eine Schule errichtet hat, in welcher bereits mehr als 100 Kinder Unterricht erhalten. Die Griquas fangen an, Wohnungen aus Stein, mit Thüren und Fenstern versehen, zu bauen, und sich in europäische Tracht zu kleiden. Auch erwähnt Hr. Campbell einer Mühle, die von einem Bache getrieben wird. In Neu-Lättaku, welches 4000 Einwohner zählt, eine Mission nebst einer Kirche enthält, und etwa 50 (englische) Meilen von der Stadt Alt-Lättaku entfernt ist, bekam der Verfasser den König oder das Oberhaupt der Buschwanas zu sprechen, der ihn zu sich in seine Residenz, nach Mashow, einlud, die 30 englische Meilen nordöstlich von Alt-Lättaku gelegen ist. Nach sechs Tagereisen langte er mit seinen Begleitern in Meribowhey, dem Hauptsiz des Stammes der Tammahas, an. Der Weg, den sie befolgten, führte durch eine sehr fruchtbare Gegend, wo Felder, welche mit Kaffernkorn bebaut waren, mit schönen Waldungen und Wiesen abwechselten, die von malerischen Baumgruppen beschattet, die Reisenden an die Parks in England erinnerten. Die Einwohner von Meribowhey, etwa 6 bis 700 an der Zahl, empfingen Hrn. Campbell in ihrem Kriegsschmuk, das Gesicht mit rother Farbe bemalt, zum Zeichen der hohen Achtung, die sie für ihn hegten. Als die Reisenden in Mashow angekommen waren, gab der König Hrn. Campbell und seinen Begleitern eine feierliche Audienz, und lud sie ein, in seiner Residenz zu verweilen, um seine Unterthanen in der christlichen Religion zu unterrichten. Diese Stadt ist in einer sehr reizenden Gegend auf einer Anhöhe gelegen, von welcher der Verfasser 19 Dörfer erblikte, deren Bevölkerung 10 bis 12,000 Einwohner betragen konnte. Dieses Land bildet eine Hochebene, die sich weit erstrekt, und nach Nordwesten hin von einer großen Sandwüste begränzt ist, welche den wilden Thieren zum Aufenthalt dient. Die Häuser von Mashow, obschon denen von Lättaku ähnlich, sind geschmakvoller als diese gebaut, und bequemer eingerichtet. Die Weiber tragen Zierrathen von Glas, die sie in den portugiesischen Niederlassungen eintauschen, wo dieses Volk auch mit der Vaccine bekannt geworden ist. Den Gebrauch der Beschneidung scheinen sie aus Abyssinien oder den Kolonien erhalten zu haben, die früher die Araber in Sofala besaßen. Auf die Einladung der Marutzi begaben sich die Missionaire nach Kurrichane, der Hauptstadt dieses Volkes, die zwischen dem 24 und 25° südlicher Breite gelegen ist. Diese Stadt, welche nicht weniger als 16,000 Seelen zählt, sezte Hrn. Campbell und seine Reisegefährten, ihrer Größe und Bauart wegen, in kein geringes Erstaunen. Jedes Haus hatte einen Hofraum, der von einer gut erbauten runden Steinmauer umgeben war. Einige Gebäude waren mit Malereien verziert. Der Hofraum mit Thon bedekt, war schön geebnet und äußerst reinlich. Die Bewohner von Kurrichane verfertigen irdenes Geschirr, welches sie zu bemalen und glasuren verstehen. Sie wissen das Eisen und Kupfer zu bearbeiten; Hr. Campbell sah die Oefen, in welchen sie das Erz schmelzen, und fand in der Werkstatt eines Schmiedes alle Instrumente, die Lezterer bedarf. Sie machen aus Elfenbein Messerstiele, Pfeifenköpfe, Armbänder und Ringe. Die Felle, welche ihnen ihre zahlreichen Heerden liefern, wissen sie zu gerben und zu Kleidungsstüken und Schilden zu verarbeiten; alle Arten von Geschirr verfertigen sie aus Holz. Ihre Nahrung besteht in gut zubereiteten Fleischspeisen, geröstetem Korn, in Zukerrohrsaft, Milch und Bier. Im Norden von Kurrichane wohnt ein anderes Volk, die Mahalatye'las genannt, welches alle übrigen Bewohner dieser Gegend an intellektueller Kultur, so wie an Schönheit und Stärke des Körpers übertreffen soll. Die Marutzi tauschen bei ihnen goldene Zierrathen, Korallen 2c. gegen Elfenbein und Straußfedern ein. Bekanntlich haben vor einiger Zeit mehrere Blätter die Nachricht mitgetheilt, daß die Gränzen des Kaps von einem Volke bedroht seyen, welches aus Nordosten herzöge, und Alles auf seinem Wege mit Feuer und Schwerdt verwüste. Nach einem Artikel der Cape Town Gazette, der in mehrere europäische Zeitungen aufgenommen worden ist, befinden sich unter den vordringenden Feinden viele Weiße, welche die Nachkommen des Schifsvolks von dem Ostindienfahrer Grosvenor seyn sollen, welcher vor ungefähr 40 Jahren an der Küste von Sofala Schifbruch litt. Die mit ihnen verbundenen Schwarzen nennen sich Mantatees; gegen diese Barbaren sind die Engländer, von andern Volksstämmen unterstüzt, zu Felde gezogen, und haben sie gänzlich geschlagen, so daß dem Kap von dieser Seite auf lange Zeit keine Gefahr mehr droht.

## Portugal.

Die Gaceta de Lisboa vom 11 April theilt eine Skizze der neuen brasilischen Konstitution mit, und begleitet sie mit folgenden Bemerkungen: „Nach obiger Darstellung der Grundlinien und Hauptzüge dieses neuen Konstitutionsentwurfes wollen wir ein Paar Worte über denselben äußern — nemlich, daß das „otium circumstantiae“ bei seiner Abfassung gemangelt habe, — daß er nicht im Einklange mit den Sitten und Gewohnheiten des brasilischen Volkes gemodelt, daß er diesem Volk nicht von einer rechtmäßigen Autorität oktroyirt worden — daß er in sich selbst den Keim seiner eigenen Zerstörung trage — daß er offenbar ein Amalgama von Demokratie ist, — daß er der Krone in den Intermediärgewalten keine hinreichende Bürgschaft gegen den Revolutionsstrom, von dem sie bedroht wird, darbietet; — daß dieses Machwerk den Stempel der desorganisirenden und unterdrükenden Faktion trägt, welche ihn dem Kronprinzen des lusitanischen Reichs diktirte, und ihn zwang, auf seine edelsten Rechte als Mensch und Fürst zu verzichten, und blos über einen Theil des Reichs einen unsichern schwankenden Scepter zu führen, während er dereinst zur Beherrschung des

ganzen portugiesischen Reichs berufen ist. — Diese Konstitution, welche schon bei ihrer Geburt von dem unter dem brasilischen Volke herrschenden Zwiespalt der Meynungen, wie von ihren eigenen Gebrechen bedroht ward, die ihr das gewöhnliche Loos aller in übereilter Hast ausgeführten Werke weissagen; ein Loos, das sich auf dem europäischen Kontinent wie in Brasilien selbst beurkundet hat, ist ein doppelt liberales Werk, wodurch die Union der großen portugiesischen Familie für immer vernichtet werden soll. Dis ist das Labyrinth, worin die gesamte Bevölkerung eines Landes, welche durch die widerstrebenden Elemente, aus denen sie besteht, in sich selbst entzweit ist, verstrikt wird. Wann wird dieses Volk den Knäuel der Ariadne finden, um aus diesem Gewirre herauszukommen? Erinnert es sich wohl, wie viel Blut, wie viel Drangsale die Konstitution, welche einer unaufhörlichen Reform unterworfen ist, England gekostet hat? — Wie theuer haben Spanien und Portugal den Ungestüm, womit jenes Neuerungssystem in diese Königreiche eingeführt wurde, bezahlen müssen? Hat es die ersten Scenen der französischen Revolution im Jahr 1789, und die darauf folgenden Gräuel vergessen? — Wenn dis bei einer Nation, welche den höchsten Gipfel der Civilisation erreicht hatte, statt fand, was kan wohl Brasilien bei dem Zustande von Sitten und Ruchlosigkeit erwarten, worin sich der eine kleine Theil der Bevölkerung, und der Barbarei, worin sich die afrikanische Race, der größte Theil der Bevölkerung, befindet? — Die plözliche Einführung einer Universalreform hat, wie wohlthätig solche auch auf den ersten Anblik erscheinen mag, nie etwas anders als Unheil und Zerrüttung zu Wege gebracht. Die Erfahrung beweist dis. Es handelt sich nicht blos darum, ein Gebäude niederzureißen, um ein neues an seiner Stelle aufzuführen, hier wird ein mit andern engverbundenes Gebäude zertrümmert, dessen Sturz auch den der andern herbeiführt, deren Trümmer den Fortschritt des neuen Baues hemmen müssen. Diese Menschen, welche sich in ein so unbesonnenes und gefahrvolles Unternehmen eingelassen haben, werden mit der Zeit ihre Thorheit einsehen, und die Frucht, die sie von ihrem thörichten Beginnen erndten werden, wird dieselbe verzweifelte Lage seyn, welche der römische Dichter folgendermaßen beschreibt:

Audit iter, numeratque dies, spatioque viarum
Metitur vitam. Torquetur pace futura,
Nec recipit somnos et saepe cubilibus amens
Excutitur, poenamque luit formidine poenae.

## Frankreich.

### Beschluß der Rede des Finanzministers Grafen Villele am 28 April.

„Demnach kan der vorige Redner dem französischen Ministerium nicht Schuld geben, als habe es auf die neapolitanische Rente Einfluß geäußert; er ist zu verständig, um nicht einzusehen, daß man nicht zu Neapel die Mittel unserer Schuld zu vermindern suchen müsse. Endlich hat er im Finanzfache zu positive Kenntnisse, als daß er nicht wissen sollte, die Verminderung des Tilgungsfonds würde zu nichts Anderem dienen, als die Rente zu hindern, über Pari zu steigen oder sich darüber zu erhalten. Ich bitte die Kammer zu bemerken, daß man gegen den Schaz eben nicht mit lästigen Bedingungen geizt. Obwol man gegen diejenigen losziehe, die uns Kapitalien herschießen, und gegen die Länder, woher sie kommen, zwingt man gewöhnlich die Regierung dazu, erträgliche Bedingungen nur bei fremden Banquiers zu finden. Als ich vor nicht länger als einem Jahre 25 Millionen brauchte, konnte ich sie nur zu 6½ Prozent finden, und zwar nach Aufruf aller möglichen Konkurrenzen. Ich wiederhole es: die Kapitalisten, die sich so eifersüchtig gegen Fremde beweisen, gehen eben nicht glimpflich mit dem Schaze um, wenn man genöthigt ist mit ihnen zu unterhandeln. Sind die Umstände uns ungünstig, so wissen sie dis recht gut zu benüzen, warum sollten wir auch nicht unserer Seits aus günstigen Umständen Nuzen ziehen? Die Meisten haben ihre Gelder zu 6 — 7 — 8 Proz. in den Renten angelegt; jezt finden wir Darleiher zu 4, warum sollten wir uns unsres Rechtes nicht bedienen, wie sie sich des ihrigen bedient? Im Uebrigen verdanken wir nicht, wie der vorige Redner zu glauben schien, ausschließlich der Ergebenheit der Rentiers die Befreiung unseres Gebiets und den Bestand des gegenwärtigen Zustandes der Dinge; sondern, ohne Zweifel der Weisheit des Königs, der Tapferkeit unserer Armeen und den guten Gesinnungen der ganzen Bevölkerung. (Beifallsbezeugungen.) Man hat viel von einer theilweisen Heimzahlung mittelst Serien gesprochen, die ohne Zweifel verloost werden sollten. Ein solches System würde die Rentiers in unaufhörliche Besorgnisse versezen. Zu einem Fünftel ihrer Rentiers würden Sie sagen: Ihr seyd unglüklich; Ihr seyd zuerst vom Schiksal auserkohren, die Herabsezung des Fünfteis zu erdulden; aber auch die Zeit der Andern wird kommen, und sie werden die nemliche Verkürzung späterhin erfahren. In die nemliche Verlegenheit würden Sie hinsichtlich eines Jeden der vier andern Fünftel gerathen. Hiezu kommt noch, daß wir bei fortwährendem Steigen der nicht herabgesezten Rente, genöthigt wären, über Pari zurükzukaufen, wollten wir nicht anders den Tilgungsfond antasten, d. h., selbst daran arbeiten, dem Aufschwung des Kredits Einhalt zu thun und uns in der Folge die Mittel zu entziehen, die Herabsezung der Zinsen zu bewirken. Es verdient Erwägung, daß es gewiß kein kleiner Vortheil ist, auf der Stelle Ihren Kredit von der Furcht oder der Nothwendigkeit zu befreien, eine gleiche Unternehmung zu wiederholen. Nothwendigerweise heißt es ein Opfer bringen, aber es ist ein nüzliches Opfer, wenn man zugleich der Verminderung der Zinsen und der Entwiklung des Kredits unserer 3prozentigen die Bahn eröfnet. Nunmehr gelange ich zu der Untersuchung, und mit diesen Betrachtungen werde ich schließen, ob man mit Recht behauptet, die jährliche Ersparniß von 28 Millionen werde zum Nuzen des Akerbaues, des Handels und der Industrie ausschlagen? Ueber diesen Punkt hat man Zweifel geäußert, die durch unsere Lage selbst widerlegt werden. Wir sind überzeugt, und wir haben den Beweis davon, daß, nach Maaßgabe als unsere Renten gestiegen sind, d. h. als die Zinsen, welche sie gewährten, sich verminderten, alle diejenigen, welche vortheilhaftere Anlegung ihrer Kapitalien finden konnten, solche herauszogen, um sie zu andern Spekulationen anzulegen. So sehen wir, sobald unsere Rente zu 95 gestiegen war, woran man bisher nicht gewöhnt war, die Rentiers aus den Departements die Kapitalien, die sie in den 5Proz. hatten, an sich ziehen; je nachdem die Fonds in die Höhe gingen, wuchs ihr Eifer zu verkaufen; jeden Tag werden dergleichen Entäußerungen bewirkt, und sogar heute wurden 24,000 Fr. Rente uns zugeschikt, um in Paris verkauft zu werden; sie rühren von dem her, was man les petits grands livres nennt, und von jenen Koupons, die man ersonnen hatte, um den Absaz der Rente in die Provinzen zu erleichtern. Wir haben hierüber bestimmte Angaben, denn durch unsern Kanal werden diese Umsäze verlangt. Ich erkläre, daß diese Wirkung anhaltend ist, und daß nach Maaßgabe, als der Zinsertrag der öffentlichen Fonds abgenommen hat, die Kapitalien sich andern Spekulationen zugewendet haben. Eines der Elemente, die Frankreich zum Absaz seiner Erzeugnisse fehlen, ist der niedrige Preis der Kapitalien. In Frankreich ist der Arbeitslohn wohlfeiler, als bei irgend einem andern Volke. „Aber, wird man fragen, wenn die Kapitalien, die bisher in den Renten stekten, eine andere Verwendung finden, wer wird denn eure Renten alle kaufen?“ Hiefür eben hat die Regierung gesorgt; sie hält ihre Käufer schon in Bereitschaft; die ganze Unternehmung hätte ohne diese Vorsicht nicht gemacht werden können. Die heimgezahlten Kapitalien werden dem Akerbau, dem Handel, dem Kunstfleiß zu einem höhern Zinsfuße als 4 Proz. zufließen, was um so wahrscheinlicher ist, als jene Erwerbszweige schon jezt Kapitalien fanden, wo noch der Zinsfuß der Rente zu 5 Proz. steht. Die Wirkung der Unternehmung ist demnach weniger die Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld, als die Herabsezung des Zinsfußes für alle übrigen Wege, Kapitalien unterzubringen.“ — Der Minister endigte seine, ganz aus dem Stegreife gehaltene Rede unter wiederholten Bei-

fallsbezeugungen, und der Schluß der allgemeinen Debatten hatte, wie schon angeführet, hierauf statt.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. André. April 1824.

In der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung in Augsburg haben ferner die Presse verlassen:

Baaders (C. A.) Lexikon verstorbener baierischer Schriftsteller des achtzehenten und neunzehnten Jahrhunderts. Des 1sten Bandes 1 und 2r Theil. gr. 8. 5 fl. 30 kr.

Bodmer's (D. F. C. v.) Betrachtungen und Einfälle über die Bauart der Privatgebäude in Deutschland. Mit 60 Kupfertäfelchen, neue Auflage. Fol. 7 fl. 30 kr.

Platons Phädon, oder Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele, übersezt und mit philosophischen und andern Anmerkungen versehen, von J. K. Götz. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Schaden (A. v.) Aurelius Commodus und die Königin von Saba. Originalposse in zwei Aufzügen, m. 1 Kpf. 8. 36 kr.

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen:

Frauenwürde. Drama in vier Akten von Freiherrn Ecker v. Eckhofen. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Wenn unverkennbares Streben, das Edelste und Zarteste im Leben zu schildern, eine reine gelungene Sprache, dem Ernste und der Würde des Stoffes angemessen, genügen, ein Schauspiel den deutschen Bühnen zu empfehlen, so wie die Lesewelt aufmerksam darauf zu machen, so bedarf es keines weitläuftigern Prodroms mehr. Die Aufgabe die sich der Dichter machte, war vielleicht die schwierigste und die leichteste. Ob und wie er sie gelöst, darüber entscheide nun die öffentliche Stimme.

### Landwirthschaftliche Schriften.

Kolbeck, F. P., Abhandlung über Leinbau und Flachsveredlung, mit dem Nöthigsten über Feinspinnerei und Bleichen der Leinwaaren, dann den ausgebreiteten Flachs-, Leinsaamen- und Leinwaarenhandel in Europa. 8. Nürnberg in der Campeschen Buchhandlung. 16 gr. oder 1 fl.

Derselbe, gründliche und umfassende Abhandlung über Tabakanbau und Behandlung desselben. 8. daselbst. 8 gr. oder 36 kr.

Ebenderselbe, über die Nothwendigkeit der Kern- oder Saamenschulen zum glüklichen Ausblühen der Obstbaumzucht, nebst Unterricht, wie sie angelegt und behandelt werden sollen. Mit einer Abbildung. 8. daselbst. 8 gr. oder 36 kr.

Der würdige Verfasser obiger Werke gehört zu den gründlichsten Schriftstellern über die Landwirthschaft, die Erfahrung steht ihm zur Seite! Seine patriotischen Bemühungen sind von dem landwirthschaftlichen Verein in Baiern ehrenvoll anerkannt, und Nuzen werden seine Schriften verbreiten, wohin sie dringen; es ist Pflicht, auch das Ausland darauf aufmerksam zu machen.

Das in unserm Verlage erschienene klassische Werk:

Entwurf eines Polizeigesezbuches nebst einer Polizei-Gerichtsordnung, von Hrn. Hofrath Dr. Harl,

hat vor Kurzem eine ganz ausgezeichnete und ehrenvolle Anerkennung erhalten, und zwar im fernen Auslande. Se. Majestät der König von Frankreich haben nemlich dem berühmten Hrn. Verfasser zur Bezeigung der Zufriedenheit über dieses große Polizeiwerk eine goldene Medaille von sehr hohem Werthe zustellen lassen. Auch der nunmehr verstorbene Hr. geheime Kabinetsminister Freiherr v. Rosenkranz in Kopenhagen schrieb unter dem 1 Nov. v. J. an Hrn. Hofrath Harl unter andern: „Die hiesigen Juristen haben das Verdienst Ihres Werkes anerkannt, welches mehrere allgemein nüzliche Entwürfe enthält, die berüksichtigt zu werden verdienen."

Der Preis dieses Werkes ist in allen Buchhandlungen 5 fl.
Erlangen, im Mai 1824.

Palmische Verlagshandlung.

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Conz, C. Ph., Gedichte. Neue Sammlung. 8. 2 fl. 30 kr.

Der Herr Verfasser hat diese aus Almanachen und Zeitschriften, worin sie bisher einzeln erschienen und beim Publikum sich mancher freundlichen Aufnahme erfreuten, mit Auswahl und Nachfeile hier zusammengetragen, und eine nicht unbeträchtliche Reihe noch nie gedrukter Gedichte, hinzu gethan. Das, dem Werke angedrukte Verzeichniß zeigt die Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit dieser Auswahl, und wir hoffen, daß sie eben so beifällig aufgenommen werden wird, als wie die frühern Schriften des Herrn Verfassers.

Hypochondrist, der, ein Original-Lustspiel in 5 Aufzügen, von Dr. Willibald. 8. 1 fl.

Die Aeußerung eines Arztes, daß es für manchen Hypochondristen eine Radikalkur abgeben, und von demselben nachher mit Dank anerkannt werden würde, wenn diese Kranken auf dem Theater lächerlich gemacht würden, veranlaßte den Hr. Verfasser zur Herausgabe dieses Lustspiels. Das Benehmen eines solchen Kranken, mit Laune aber ohne Spott dargestellt, und ein fließender Dialog, zeichnen es vor vielen andern dergleichen aus.

Weisser, F., Muse und Muße. In einem Kranz von Erzählungen, Lustspielen, Satyren und vermischten Aufsäzen. 8. 2 fl. 30 kr.

Mit eben demselben Beifall, wie die frühern Schriften des Herrn Verfassers, verdient auch diese Sammlung aufgenommen zu werden.

Bei Friedrich Franck in Stuttgart ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Geheime Papiere**
von
**Dr. Friedrich Ludwig Lindner.**

gr. 8. broschirt, Preis: 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr.

Diese so interessante als originelle Schrift, deren Verfasser unstreitig den ersten Plaz in der politischen Litteratur der Deutschen einnimmt, stellt politische Ansichten auf, die in der That Vielen ein Geheimniß zu seyn scheinen; sie wird als ein Wort zu seiner Zeit denkenden Staatsmännern und unbefangenen Beobachtern des gegenwärtigen öffentlichen Lebens empfohlen, und die Aufmerksamkeit derselben in hohem Grad in Anspruch nehmen.

In einer der ansehnlichsten Städte Baierns ist eine wohleingerichtete Musik-Verlagshandlung, welche schon seit 4 Jahren gegründet ist, aus freier Hand zu verkaufen. Wer darauf zu reflektiren gedenkt, beliebe sich an die Expedition der Allg. Zeitung wegen weiterer Auskunft in frankirten Briefen zu wenden.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Imploration der Freifrau v. Pfetten in Regensburg, gebornen v. Schneid, werden hiermit die unbekannten allenfallsigen Inhaber nachstehender durch den am 23 April 1809 ausgebrochenen Kriegsbrand in hiesiger Stadt verloren gegangenen Stadt-Regensburgischen Schuldentilgungsfonds-Obligationen.

Litt. N. Nro. 1. 15. 18. 19. 22. 23. 28. 30. 31. 33. 36. 38. 39. 40. 42. 44. 45. 46. jede zu 250 fl., im Ganzen 4500 fl., aufgefordert, binnen 6 Monaten besagte Obligationen bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Regensburg, den 20 Febr. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Wiedemann.

---

Da sich in Folge der Bekanntmachung, dd. 23 Sept. 1823, welche in die k. k. Linzer, und Allgemeine Zeitung, dann ins Kreisintelligenz- und Straubinger Wochenblatt eingerükt wurde, Niemand gemeldet, und die in denselben bezeichneten, und den Baron v. Guggierschen, und den Baron v. Prillmaierschen Erben gehörigen Obligationen vorgewiesen hat, so werden diese Schuldurkunden nun für kraftlos erklärt.

Straubing, den 30 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Abs. Dir.: Frhr. v. Hacke.
Miller.

---

Donnerstag den 3 Jun. d. J. Vormittags 9 Uhr wird ein weiterer Bedarf an Monturmaterialien als:

800 Ellen weiße
600 — graue } Tücher,
1800 — kornblaue
1500 — Rokfutter- } Leinwand;
2000 — ord. Futter-
dann
800 Paar Schuh, und
400 — Sohlen

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akkord gegeben.

Lieferungsfähige haben sich daher zur bestimmten Zeit mit den erforderlichen Mustern versehen, in dem Geschäftslokale der unterzeichneten Kommission einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Nürnberg, den 1 Mai 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. baierischen 5ten Linien-Infanterieregiments.
Fuchs, Obristlieutenant.
Dorrer, Quartiermeister.

---

Ueber Lieferung des für das zweite Semester 1823/24 erforderlichen Montur-Materials, gefertigter Monturstüke, und Bettforniruren, bestehend in

490 Ellen granem Tuch,
880 — kornblauem Tuch,
380 — grasgrünem Tuch,
40 — weißem Futterboy,
500 — Hemder- } Futterleinwand,
500 — ordinaire
600 — ungebleichte Futterleinwand,
30 — 15/16 Ellen breiten Gradl,
400 Paar Schuhe,
100 grüne Huppen,
100 Stük dito Futteral,
100 wollene Bettdeken

wird Dienstag am 1 Jun. d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Rechnungskanzlei des Bataillons eine Versteigerung abgehalten, wozu man Lieferungslustige mit dem Bemerken einladet, daß nur inländische Fabrikanten und Gewerbsberechtigte, mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen, zum Striche zugelassen, und schriftliche Angebote, so wie Nachgebote nicht angenommen werden.

Straubing, am 20 April 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. baierischen 2ten Jägerbataillons.
Vögler, Major, Vorstand.
Arnold, Quartiermeister.

---

Nachfolgende Realitäten des hiesigen Weinwirths Georg Aman werden nach vorgekommenem Antrage wiederholt zum Verkaufe unter gerichtlicher Leitung ausgeschrieben:

I. Das im äußern Markte Rosenheim gelegene ganz gemauerte dreigädige Gasthaus mit 2 Kellern zu ebener Erde mit 1 großen Gast-, 2 Nebenzimmern, 1 großen Küche mit laufendem Wasser, 1 Speise; über eine Stiege mit 8 Gastzimmern und 1 großen Tanzsaal; über zwei Stiegen mit 7 Gastzimmern und 1 Küche; ferner mit einem großen Hofraum, 1 ganz gewölbten Stalle auf 14 Pferde, 1 Waschhause, einer ganz gewölbten Kühstallung auf 20 Stük, in jeder Abtheilung mit laufendem Wasser; oberhalb dieser Stallung mit einem großen Heuboden, endlich mit einer separirten Hühnerstube, Branntweinbrennerei, Wagen- und Holzremise.

II. Das sogenannte Wieserhaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 2 Gewölbern, über eine Stiege mit einem großen Wohn- und Nebenzimmer, Küche, Speise und Kammer, über zwei Stiegen mit 2 großen Kammern, dann mit einem geräumigen Dachboden.

III. Der sogenannte Neubau zu ebener Erde mit Pferdstalle auf 16 Stük, über eine Stiege mit 1 Wohn- und 2 Nebenzimmern, Küche und Speise; unter dem Dache mit 2 Getreidböden.

IV. Das große Kellerhaus mit 3 Kellern, Pferdstallung, Binderey, und 2 großen Getreidkästen.

V. 10 Tagwerk Feldgründe nächst dem Markte gelegen.

VI. Weitere 6 Tagwerk Feldgründe in gleicher Lage.

Die Versteigerung dieser Realitäten geschieht am Mittwoch den 2 Jun. d. J., wo auch die hierauf haftenden Lasten und Zahlungsbedingnisse bekannt gemacht werden, und die Kaufsanbote werden sowol auf sämtliche ausgeschriebene, als auch nach obiger Ausscheidung auf die einzelnen Realitäten, jedoch immer nur mit vorbehaltener Ratifikation, angenommen.

Kaufsliebhaber, welche sich aber über Vermögen und sonstige Erfordernisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, werden hiermit eingeladen, sich zu dieser Versteigerung im hiesigen Amtslokale einzufinden. Rosenheim, den 28 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Rose, Landrichter.

---

Von Georg Adam Fallier, einem Sohne des verlebten Schönfärbers David Fallier dahier, geboren im Jahre 1778, ist seit dem Jahre 1813, in welchem er sich als Besizer eines Wirthshauses zu Baltimore in dem nordamerikanischen Freistaate Maryland befand, keine Nachricht eingelangt.

Auf Antrag seines Bruders, des Kunstfärbers Johann Martin Fallier dahier, welcher zugleich als Curator absentis bestellt worden ist, wird nun dem gedachten Georg Adam Fallier, resp. dessen allenfallsigen unbekannten Erben und Erbnehmern, hierdurch aufgegeben, sich am

20 April 1825

oder bis zu diesem Termin, vor unterzeichneter Stelle entweder schriftlich oder persönlich zu melden und das Weitere zu erwarten.

Sollte gegenwärtige Vorladung fruchtlos bleiben, so würde Georg Adam Fallier für todt, und werden dessen nächste Verwandte, insofern sie sich als solche legitimirt haben, als Erben des gesamten Nachlasses des Verschollenen nach Maaßgabe der gesezlichen Vorschriften erklärt werden.

Wunsiedel, den 20 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Wirth.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 135. — 14 Mai 1824.




## Spanien.

* Madrid, 24 April. Baron d'Eroles ist vor einigen Tagen hier angekommen. Ob er, wie es heißt, das Kriegsministerium übernehmen wird oder nicht, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; er ist bekanntlich berufen, um in die Organisation der Armee mehr Thätigkeit zu bringen. Es geht wiederholt das Gerücht von einer starken Rekrutirung, wovon ein bedeutender Theil nach Amerika geschikt würde; allein alle diese Plane dürften für jezt an dem Geldmangel scheitern, an welchem Spanien leidet. Man hat zwar von der Gesellschaft der Philippinen die 256,000 Piaster verlangt, die sie in der Kasse hatte; allein wie weit wird man mit einer so unbedeutenden Summe kommen? Uebrigens weiß man noch nicht mit Gewißheit, zu welcher Partei Baron d'Eroles sich schlagen wird; die Einen versichern, er wolle das gemäßigte System unterstüzen; Andere behaupten, die theokratische Partei, an deren Spize die apostolische Junta zu Valladolid steht, und deren Beschüzer der Infant Don Carlos ist, zähle auf den Beistand des Barons und habe dessen Ankunft nur erwartet, um einen Ministerwechsel herbeizuführen, durch welchen Don Victor Saez wieder an die Spize der Geschäfte käme. Indessen ist schwerlich daran zu denken, so lange Don Ugarte, der erklärteste Gegner Don Victors, sich der Gunst des Königs erfreut, und das gegenwärtige Ministerium selbst von dem diplomatischen Korps gehalten wird. So viel ist gewiß, daß Baron d'Eroles zur Partei derjenigen gehört, welche die Entfernung der Franzosen aus Spanien wünschen; er spricht unverhohlen genug darüber. Aus welchen Grundstoffen man die künftige Nationalarmee zusammensezen wolle, ist nicht leicht abzusehen. Das Armeekorps des Baron d'Eroles selbst ist nicht bedeutend genug. Die Glaubensgenerale Bessieres, Rogo und Carape sind von Se. Excellenz zu schlecht aufgenommen worden, um zu hoffen, daß man von ihren, übrigens schon ganz aufgelösten Korps Gebrauch machen werde. Die sogenannten royalistischen Freiwilligen sind großentheils Leute ohne Eigenthum und Disziplin, von denen die Wenigsten den Feind gesehn haben, und was die Militärs der konstitutionellen Armee betrift, so sind sie so vielen Verfolgungen ausgesezt, daß man auf ihre guten Dienste nicht wohl rechnen kan.

## Großbritannien.

London, 4 Mai. Konsol. 3Proz. 96⅞.

Obgleich einige Journale die traurige Nachricht von der Niederlage des Gouverneurs Mac-Carthy bei Acra am 21 Jan. noch als zweifelhaft darzustellen suchten, so halten sie doch der Courier und die Times für wahr. Offizielle Berichte waren darüber nicht vorhanden. Mac-Carthys Kriegsmacht hatte aus einigen Hundert Europäern und 4000 Fantees (einem afrikanischen, gegen die Ashantees feindlich gesinnten Volke) bestanden.

Kapitain Parry wollte mit den Schiffen Hekla und Fury am 8 oder 9 Mai zu seiner dritten Nordpol-Expedition unter Segel gehen.

## Frankreich.

Paris, 7 Mai Konsol. 5Proz. 103 Fr. 80 Cent.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 5 Mai wurden noch folgende Amendements verworfen: Des Hrn. Breton: „Die Rentiers, welche am 22 März 1824 nicht über 1000 Fr. Renten besaßen, und sich die Umschreibung in 3Prozents zum Kurse von 75 gefallen lassen, sollen gleichwol die 5Prozente fortbeziehen, bis sie, durch Veräußerung oder Tod, aufhören, Besizer derselben zu seyn." — Des Hrn. Mechin: „Die Renten, welche den Spar- und Wohlthätigkeitskassen übertragen sind, sollen von der Herabsezung ausgenommen seyn." (Hr. Mechin wollte dadurch 18,000 Individuen aus der arbeitenden Klasse, welche Renten unter 1000 Fr. besäßen, zu Hülfe kommen; der Finanzminister bemerkte, daß er die Renten der Tontinen bereits in seiner Note von der Herabsezung ausgenommen habe; von den ihnen übertragenen Renten könne keine Rede seyn.) Des Hrn. Verbis: „Die Ersparniß von 28 Millionen jährlich soll zur Verminderung der Grundsteuer, vom Jahr 1826 an, verwendet werden." Der Finanzminister erklärte dis für einen neuen Gesezesvorschlag, welcher die königl. Prärogative, bei Gesezesvorschlägen die Initiative zu ergreifen, verleze; die Verwendung der 28 Millionen gehöre ins Budget von 1826; man wolle auf die Regierung den Verdacht werfen, als hätte sie jene Summe zur Entschädigung der Emigranten bestimmt; es sey in der Thronrede blos im Allgemeinen gesagt worden, sie solle zur Heilung der lezten Wunden der Revolution verwendet werden; jezt schon festsezen wollen, sie solle zur Erleichterung der Grundsteuer oder auf eine andere Art benüzt werden, hieße die Bärenhaut theilen, ehe man den Bären getödtet. . . . (Der Bär, rief General Foy, das ist der Rentier!) Zusazartikel von dieser Art, welche eigentlich neue Gesezesvorschläge wären, sollte die Kammer gar nicht zur Erörterung zulassen. (Bewegung.) Eine Menge Stimmen erhoben sich gegen diese Aeußerung des Ministers. Hr. Verbis, um dessen Amendement es sich handelte, protestirte zuerst gegen diese Art von vorläufiger Frage, womit der Minister den Berathschla-

gungen der Kammer ein Ende machen wolle. Hr. C. Perrier sagte: „Nicht eine Kammer wie diese, werde je die Absicht haben, die königl. Prärogative zu verlezen; wohl aber scheine der Minister die Absicht zu haben, die Prärogativen der Kammer zu beeinträchtigen, indem er ihrem Rechte Schranken sezen wolle, Amendements zu erörtern, die vielleicht in ein Gesez, das Frankreich viele Thränen kosten werde, heilsame Milderungen bringen könnten; ee wolle im Sturmschritt ein gefährliches Finanzgesez duechführen; seine Sprache sey nicht die eines Ministers, sondern die eines Herrn." Der Justizminister vertheidigte den Finanzminister; nie habe, sagte er, ein Minister die Absicht gehabt, den Peärogativen der Kammer zu nahe zu treten. Hr. v. Labourdonnaye; der Minister beeinträchtige selbst die königl. Prärogative, indem ee ohne königl. Ermächtigung der Kammer zumuthe, vorgeschlagene Amendements ohne Erörteenung, durch die vorläufige Frage zu beseitigen. Ein solches Verfahren erinnere zu sehr an die ministerielle Allmacht der englischen Regierung. Hr. Chifflet bemerkte, daß das Reglement für Anträge zu neuen Gesezesvorschlägen gewisse Förmlichkeiten vorschreibe; daher alle Anträge, wo diese Förmlichkeiten nicht beobachtet würden, durch die vorläufige Frage beseitigt werden sollten. Der Präsident eeklärte, er werde demzufolge über alle noch übrigen Amendements die vorläufige Frage veehängen; weede diese verworfen, so könne die Erörterung darüber Plaz greifen. Hr. C. Perrier protestirte gegen die Absicht des Ministers, die freie Erörterung durch die vorläufige Frage zu erstiken.... Hiee erhob sich ein Streit, wer zueest den Ausdruk „vorläufige Frage" gebeaucht. Hr. Chifflet sagte, er habe den Antrag dazu gestellt. Der Minister betheuerte, als Deputirter hätte er wie Hr. Chifflet gesprochen, als Ministee habe ihm ein solcher Vorschlag nie in den Sinn kommen können, und er habe auch jenen Ausdruk gar nicht ausgesprochen. Er habe blos die Kammer auf die Gränzen ihrer Befugnisse aufmerksam machen wollen. — Von allen Seiten ertönte wiederholt der Ruf nach Abschluß; der Präsident erklàete die Debatten übee die vorläufige Frage für geschlossen. Hr. C. Perrier verlangte, die vorläufige Feage solle nicht eher gestellt werden können, als bis jedes Amendement entwikelt worden sey. Dieser Vorschlag wurde zur Abstimmung gebracht, und mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Die HH. C. Peerier, Giraedin ꝛc. ruften, das sey gegen alle parlamentaeische Sitte. Der Präsident brachte nun die vorläufige Frage über das Amendement des Hrn. Berbis zur Abstimmung. Sie ward mit großer Stimmenmehrheit angenommen. (Das Amendement folglich verworfen.) Gleiches Loos hatte das Amendement des Hrn. Erignon d'Auzoner: „Die Tilgungskasse solle keine Renten im Kurse über 100 Fr. kaufen." Vergebens versuchen die HH. Girardin und Donadieu wiederholt von der Tribune herab zu sprechen. Der Präsident bringt mittleeweile die Amendements des Hrn. Segurec: „Die Tilgungskasse soll keine 3Peozents über 75 rükkaufen"; — der HH. Berthier und Bonville: „Die Tilgungskasse soll mit dem 1 Jan. 1826 auf ihre ursprüngliche Dotation von 40 Mill. herabgesezt werden"; — der HH. Berthier und Leclerc de Beaulieu: „Die Wälder, welche gegenwärtig mit zur Dotation der Tilgungskasse gehören, sollen wieder zu den Staatsdomäinen gezogen, und die Einkünfte daraus zur Verbesserung des Looses der Geistlichkeit, und zur Wiederherstellung der Kirchen verwendet werden"; — des Hrn. Berthier endlich: „Die bis nächsten 22 Sept. von der Tilgungskasse erworbenen Renten sollen zur Entschädigung dee Ausgewanderten und Erleichterung der Steueepflichtigen veewendet werden", — schnell nach einander zur Abstimmung; sie werden mitten im Tumulte durch die vorläufige Frage beseitigt. „Es gibt keine Kammer mehe!" ruft Girardin, und Donadieu, fest an die Teibune angeklammert: „Es gibt keine Tribune mehr!" General Foy: „Welche Tiranney!" Eine Stimme: „Nicht einmal von Entschädigung dee Ausgewanderten wollen sie mehe hören!" Hr. C. Perrier: „Die Pairs debattieen über die Septennalität; schikt ihnen unser Protokoll, damit sie sehen, welcher Macht sie eine 7jährige Dauer zuerkennen wollen!" Der Präsident mit lauter Stimme: „Lezter Paragraph des Gesezesentwurfs: „„Der „„Finanzministee wird über diese Unternehmung der Kammer „„in nächster Session umständlich berichten."" Girardin: „Die vorläufige Frage!" (Gelächter.) Der Paragraph wird angenommen. Donadieu: „Ich verlange das Wort." Präsident: „Es gibt nichts mehr zu erörtern. Wir stimmen nun über das Ganze des Gesezes . . ." Donadieu: „Will mich die Kammer hören oder nicht?" — „Nein, Nein! — Ja, ja!" — Präsident: „Einer der Sekretaire beginne den namentlichen Aufruf:" Donadieu: „Aber das ist ja eine abscheuliche Tiranney! Es gibt keine Freiheit mehr!" Er verläßt endlich die Tribune, auf der schon einer dee Sekretaire Posto gefaßt, und stürzt auf die Bank der Minister los, wo er mit Hrn. v. Villele eine sehr lebhafte Unterredung anknüpft. Das Ganze des Gesezes wird, wie gemeldet, mit 238 gegen 145 Stimmen angenommen.

Am 6 Mai erstattete in der Deputirtenkammer Hr. Breton Bericht über den Gesezesentwurf zu Abänderung dee über den Stempel und die Einregistrirung bestehenden Geseze. Die Kommission, in deren Namen Hr. Breton sprach, trug auf die Annahme derselben an. Die Erörterung soll am 10 Mai eröfnet werden. — Der Gesezesentwurf über die Militärpensionen wurde hierauf zur Berathung gebeacht; da kein Redner dagegen sich hatte einschreiben lassen, so wurde er, nach kurzen Debatten, in seiner ursprünglichen Gestalt (Allg. Zeit. Nro. 107.) mit 283 Stimmen gegen 4 angenommen. — Die nächste öffentliche Sizung wird am 8 statt haben, wo der von der Pairskammer angenommene Entwurf zur strengern Bestrafung der in Kirchen ꝛc. begangenen Vergehen, der Deputirtenkammer vorgelegt werden wied.

Die Pairskammer sezte am 5 Mai die Erörterungen über die Septennalität fort. Die Herzoge von Choiseul und von Larochefoucault sprachen dagegen, der Herzog von Doudeauville und der Marquis d'Herbouville dafür. Marquis v. Bonnay eeichte seinen Antrag wegen Anstellung eines Stenographen in der Pairskammer in der Form ein; er wird nächstens in Erwägung gezogen werden.

Am 6 Mai überbrachte der Präsident des Ministerraths der Pairskammer das von der Deputirtenkammer angenommene Gesez die Herabsezung der Renten betreffend. Die Kammer wird am 8 Mai sich in ihren Büreaux versammeln, um eine Kommission zu dessen Prüfung zu ernennen. Hierauf wurden die Debatten über die Septennalität fortgesezt. Die Grafen v. Lanjuinais, August v. Talleyrand und v. Segur sprachen gegen, der Marquis d'Aramon und der Herzog von Narbonne für den Gesezesentwurf.

Die Etoile versichert, nach Briefen aus Lissabon vom 24 April, die Expedition nach Brasilien sey beschlossen, sie werde aus 9000 Mann bestehn, und längstens binnen 14 Tagen absegeln. Ihr erster Anführer sey Gen. Bernardo de Silveira, der zweite J. Carlos de Saldanha.

Der Durchmarsch der nach Spanien bestimmten Verstärkungstruppen sollte zu Bayonne am 6 Mai beginnen.

Das Morning-Chronicle, und aus ihm der Constitutionnel, enthalten über die von dem Ministerium seit einiger Zeit ergriffenen Maaßregeln, um die gegenwärtig in Frankreich erscheinenden politischen Tagblätter nach ihrem Sinne zu leiten oder sie ganz zum Schweigen zu bringen, einen Artikel folgenden wesentlichen Inhalts: „Die, der sogenannten monarchischen Opposition gewidmete Oriflamme, die nur noch 300 Abnehmer aus dem höchsten Adel zählte, ist von der Regierung um 200,000 Fr. erkauft, und mit dem Drapeau blanc vereinigt worden, dessen Batterien schon vorher durch sehr überzeugende Gründe zum Schweigen gebracht waren. Die Quotidienne, das Hauptblatt der äussersten Rechten, ist zum dritten Theil das Eigenthum einer Dame, und dieser Theil von der Regierung erkauft worden. Der zweite Theil, im Besiz eines Generalinspektors der Universität, sollte auch erkauft werden, der Besizer schüzte jedoch eine besondere Klausel des Kontrakts vor, nach welcher im Falle eines Verkaufs seines Antheils der dritte Besizer das Vorkaufsrecht habe. Dem Besizer dieses Theils wurden umsonst 500,000 Fr. angeboten. (Seitdem dieses geschrieben worden, bemerkt der Constitutionnel, haben sich die Umstände rüksichtlich dieser Sache verändert, und auch die Quotidienne sey jezt gewonnen.) Die bejahrte Gazette de France ist ebenfalls von der Regierung erkauft worden, und der Eigenthümer ist sehr zufrieden, daß die besondere Lage der Regierung seinem ganz in Verfall gekommenen Blatte einen augenbliklichen Werth gegeben hat. Der Eigenthümer der Tablettes universelles hat sein Eigenthum für 180,000 Fr. verkauft, und seit einem Monat erscheinen die Tablettes nicht mehr. Der Pilote ist seinem verantwortlichen Redakteur um 4000 Fr. Renten, die nach dem Tode des Redakteurs auf dessen Gattin übergehn, abgekauft worden. Man hat dem Eigenthümer des Courier français neuerdings mehrere Anerbietungen gemacht, sie sind jedoch alle beharrlich abgelehnt worden. Der Constitutionnel sollte ebenfalls gewonnen werden, man verzweifelt jedoch an einem glüklichen Erfolg. Dieses Blatt zählt unter allen die meisten Leser, ungeachtet der Drohungen und Hindernisse, die man seiner Verbreitung in den Departements in den Weg legt.“

General St. Martin, welcher an der Spize der Truppen von Buenos-ayres Chili eroberte, seitdem aber ausser Aktivität ist, war auf einem neutralen Schiffe zu Havre angekommen, wo er auf Pässe nach London wartete. Man glaubte ihn mit einer Mission von Bolivar beauftragt.

## Deutschland.

**Frankfurt a. M., 10 Mai. Die vorgestern hier eingetroffene Nachricht von der definitiven Annahme des Gesezes-Entwurfs wegen Reduktion der französischen Rente kam nicht unerwartet, da, des großen Widerspruches ungeachtet, den derselbe in der Kammer fand, die numerische Ueberlegenheit der ministeriellen Partei ihren Sieg im Voraus zu sichern schien. Die Wirkung auf unsern Börsenverkehr indessen, welche man sich von diesem Ereigniß versprochen haben mochte, hat sich bis jezt nicht bemerklich gemacht und dürfte auch wohl nicht eintreten, bevor die Erklärung der Rentiers, hinsichtlich der ihnen zuständigen Wahl, erfolgt ist. Denn bis zu diesem Augenblik werden die Gesellschaften, welche die Heimzahlung übernommen haben, immer genöthigt seyn, ihre für diesen Zwek zusammengebrachten Fonds an sich zu halten, und so wird das Umtriebswerkzeug jeder Handelsbewegung, so lange noch immer in der erforderlichen Menge ermangeln, bis jene Fonds der Cirkulation zurükgegeben sind. Nur in den holländischen Kanzbillets und Restanten fand in den lezten Tagen ein lebhafter Verkehr statt, veranlaßt durch Kommissionen von Amsterdam selbst, wodurch, wie man vermuthet, dortige Spekulanten ein allgemeines Steigen dieses Papiers herbeizuführen beabsichtigen. Baar stand dasselbe 7⁵/₁₆; bis Ende Monats auf Lieferung 7⁹/₁₆. Obgleich bei diesen Kursdifferenzen es sich nur um Theilprozente handelt, so erscheinen dieselben doch immer beträchtlich genug, wenn man die Unzuverläßigkeit der Berechnung des wahren Werths dieses Effektes in Erwägung zieht. Es wird hierdurch vollkommen jene schon anderweitig aufgestellte Behauptung bewährt, daß die Börsenoperationen sich noch weit mehr nach gewissen Ideen, und zu Folge der Neigung den Wechselfällen des Glüks sich zu überlassen, bestimmen, als nach den Kombinationen in die Augen fallender Wahrscheinlichkeiten. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit dem Wiener Stadtbanco, deren Zinsen (2½ Proz.) in Wiener Währung bezahlt werden, obwol das Kapital, das jezt bis 54¾ gestiegen, nach dem Konventionsfuße berechnet ist. Auch hinsichtlich dieses Papiers hat die Vorstellung Plaz gegriffen, daß eine den Inhabern desselben vortheilhafte Maaßregel dürfte getroffen werden.

## Schweden.

*Stockholm, 27 April. Auf dem, vorigen Freitag vom englischen Gesandten gegebenen Feste geruhten J. Majestät die Königin den Ball mit dem General Bloomfield zu eröfnen, und nach der Abendtafel mit dem englischen Gesandtschaftssekretair, Hrn. St. George, zu tanzen. Auch das Fest, welches der russische Gesandte General Graf Suchtelen vorgestern gab, beehrten JJ. Majestäten mit Ihrer Gegenwart. Gestern wohnte die Königin einem Kinderballe bei, welchen der norwegische Staatsminister Hr. v. Sommerdjelm veranstaltet hatte. — Heute wird nach dem Ritus der katholischen Kirche die Vermählung des spanischen Gesandtschaftssekretairs, Hrn. v. Moreno, mit der jüngsten Tochter des vorigen schwedischen

Gesandten bei der Pforte, Hrn. v. Palin, statt haben. — Unser Geschäftsträger am Wiener Hofe, Baron Lagerheim, kehrt hieher zurük, wie man glaubt, um einen ausgezeichneten Posten in der innern Verwaltung zu erhalten, und Hrn. v. Manle, der schon mehremale in diplomatischen Sendungen am Berliner Hofe gewesen, geht statt seiner nach Wien. Der kön. Kabinetssekretair Graf Wrangel kommt als Gesandtschaftssekretair nach Petersburg, um in diesem Posten Hrn. v. Croneborg abzulösen, der wegen zerrütteter Gesundheit hieher zurükzukehren wünscht. — Der König soll dem norwegischen Storthing auf sein Ansuchen, die Sizungen bis Ende Junius prolongiren zu dürfen, völlige Freiheit über die Dauer seiner Berathungen zugestanden haben. — Graf v. Wetterstedt hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, um in seiner Besizung Finspång Privatangelegenheiten zu betreiben. Da Graf v. Engeström seine Abreise nach Polen festgesezt hat, glaubt man, daß der Kabinetschef für die Korrespondenz mit dem Auslande, Hr. v. Schulzenheim, den König auf der Reise nach Schoonen und Norwegen begleiten wird. Gewiß ist, daß das Portefeuille des Ministeriums bis zu diesem Augenblike noch Niemandem, weder interimistisch noch für immer, übertragen worden ist.

## Türkei.

* Odessa, 26 April. Aeltere Nachrichten aus Konstantinopel von den ersten Tagen dieses Monats, aus guter Quelle, machen interessante Schilderungen sowol von den Zurüstungen, die gegen die Griechen statt fanden, als von dem Zustand des osmannischen Reichs, der beim Mißlingen des vierten Feldzugs immer bedenklicher werden müßte. Man hatte in Konstantinopel die Proklamation des griechischen Senats an die Nation erhalten, worin er die jezige Lage des Peloponnes derselben vor Augen legt, und die ihr zu Gebot stehenden Streitkräfte umständlich herzählt. 128,000 Mann werden als waffenfähig angegeben, wovon 40,000 bereit ins Feld zu ziehen. Hierauf erklärt diese Proklamation, daß die Einigkeit durch die bekannten Faktionsmänner zwar gestört sey, daß aber die gute Sache endlich doch obsiegen werde u. s. w. Am merkwürdigsten scheint die Stelle, wo die Verbrechen des Colocotroni, seines Anhangs und seiner Soldateska aufgedekt, und sie mit dem Worte Straßenräuber bezeichnet werden. Wir verweisen Ihre Leser auf das in Hydra erscheinende Blatt, „der Freund der Geseze", das einen Auszug dieses Aktenstüks ebenfalls mittheilt. So traurig diese bürgerlichen Unruhen auch sind, so darf man dennoch zuversichtlich hoffen, daß die Erscheinung der Türken alle Söhne Hellas wieder vereinen wird, und zwar aus dem ganz natürlichen Grunde, weil dieser Feind alle Griechen, die er im Fall eines Sieges in seine Gewalt bekommt, entweder erwürgt oder in die Sklaverei schleppt. Erwägt man daher die außerordentlichen Rüstungen der Pforte, die nach diesen Nachrichten bedeutender als je seyn sollen, so läßt sich annehmen, daß in diesem Jahr der Kampf zwischen den Griechen und Türken auf Leben und Tod geführt werden wird. — Wir haben jezt zur Einleitung die schwächste Seite der Griechen berührt, und können nun nicht umhin, auf den Krebsschaden des türkischen Reichs, die Verderben brütenden Janitscharen, deren Widerspenstigkeit steigend zunimmt, was man auch dagegen sagen mag, aufmerksam zu machen. Wir glauben daher, daß bei der sonstigen Erschlaffung aller Klassen der Unterthanen, der Versuch eines fünften Feldzugs unmöglich werden wird, und daß selbst dieser vierte, wenn er unglüklich endet, die Existenz des türkischen Reichs gefährden dürfte. Ein allgemeiner Aufstand wäre, nach allen Nachrichten, die unmittelbare Folge. Der Sultan, oder vielmehr sein Ministerium scheint dieses auch zu fühlen, und verabsäumt daher nichts, um nach den frühern Erfahrungen die in den lezten Feldzügen gemachten Mißbräuche abzustellen, wo Verrath und Treulosigkeit das einzige Verdienst der Generale und Administrateurs ausmachten, wodurch der Zustand des öffentlichen Schazes verschlimmert, die Einkünfte geschmälert und die Unzufriedenheit der Unterthanen und Soldaten erhöht wurde. Das gewählte Mittel diesen Zwek zu erreichen, die Ernennung des Pascha's von Aegypten zum Generalissimus, zeigt am Deutlichsten die Größe der Gefahr. Nie hat ein Sultan solche Gewalt in die Hände eines Unterthans gelegt. Allein Mehemed Ali Pascha, so schmeichelhaft der Auftrag ihm auch seyn sollte, hat, seines natürlichen Mißtrauens nicht zu gedenken, aus doppelten Gründen, wovon einer uns schon das halbe Mißlingen des diesjährigen Feldzugs vorherzusagen scheint, das persönliche Kommando seinem, früher mit ihm entzweiten Sohne Ibrahim Pascha, durch seine begangenen Grausamkeiten der Schreken Syriens und Arabiens, den er sich vielleicht selbst vom Hals zu schaffen sucht, übertragen. Indessen hat ihm die Pforte in jedem Fall die Erhaltung Cyperns und die Ruhe in Syrien zu verdanken. Als jedoch der Kammerherr des Sultans, Regib Effendi, ihm am 26 Febr. den großherrlichen Hattischeriff, wodurch er zum Generalissimus ernannt wurde, übergab, fand er für gut, das Kommando seinem Sohn sogleich zu übertragen. Uebrigens sagte er 20,000 Mann Infanterie und 2000 M. Kavallerie zu, und befahl zugleich dem Abdullah Pascha von St. Jean d'Acre, seiner Armee 10,000 Mann zuzuführen. Mit diesen Streitkräften, welche jedoch schwerlich vollzählig seyn werden, wenn sie auf dem Kriegsschauplaz erscheinen, da sichere Nachricht in Konstantinopel eingetroffen war, daß die Wechabiten mit 25,000 Mann bis Cossudi vorgedrungen, aber dort mit einem Verlust von 7000 Mann von den Truppen des Pascha's von Aegypten zurükgeschlagen worden sind, und mit der in der Hauptstadt ausgerüsteten Armada, erscheint demnach die Pforte dismal mächtiger als bisher auf der Kriegsbühne, und die Griechen dürfen einem blutigen Kampf entgegensehn. Ueber die Flotte des Kapudan Pascha melden diese Berichte ferner, sie sey vor ihrem Auslaufen 30 Segel stark im Hafen gelegen, 80 Bairaks (Fahnen) hätten auf derselben geweht, und 4000 Mann Truppen wären an Bord gewesen. Jeder Soldat erhielt eine Gratifikation von 150 Piastern, und für jeden Kopf wurde der Sold um 4 Asper erhöht. Es hieß, daß der Großadmiral mit dieser Expedition nach Ipsara segeln wollte, während sich die ägyptische Flotte bei Hydra sammeln werde. Wir sehen demnach der Eröfnung des Kampfes entgegen. Wenn es uns erlaubt wäre, so würden wir fromme Wünsche hinzufügen, daß der Gott der Schlachten der Civilisation den Sieg gegen die Barbarei verleihen möge!

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Litterarische Nachricht über Alterthümer.

Unter dem Titel: „Guntia; — das römische Antiquarium zu Augsburg; — und neue Funde von Alterthümern." Augsburg 1823 (in 4.) mit 8 Kupfertafeln, ist von dem k. baier. Herrn Regierungs-Direktor, und Ritter des Civil-Verdienstordens D. v. Raiser in Augsburg, seit 1823 auch korrespondirendem Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften in München, eine Schrift als Fortsezung der von demselben seit 1820 geschriebenen „Denkwürdigkeiten des Ober-Donau-Kreises" (in Baiern), von welchen die I. Lieferung für das Jahr 1820, die Beschreibung der römischen Alterthümer zu Augsburg mit 13 Kupfertafeln, und die II. für die Jahre 1821 und 1822 eine urkundliche Geschichte der Stadt Lauingen mit der Beschreibung der daselbst, und in der Nachbarschaft aufgefundenen römischen Alterthümer, und anderer neuen Ausgrabungen, mit 5 Kupfertafeln*), enthält, in den Buchhandel gekommen, welche wie die früheren Schriften dieses unermüdet thätigen Verfassers wieder das allgemeinere Interesse der Alterthumsfreunde in Anspruch nehmen dürfte.

Dieses reichhaltige historische Werk enthält unter der Nummer I. den Hauptartikel Guntia und die merkwürdigern geschichtlichen Ergebnisse in Beziehung auf die heutige Donaustadt Günzburg, auf die Umgegend, und auf die vorige Markgrafschaft Burgau. Sie ist in drei Abtheilungen vorgetragen, nämlich: 1. Periode: Guntia der Römerort; 2. Periode; der bischöfl. Augsburgische Ort Günzburg im Mittelalter bis zum Oesterreichisch-Habsburgischen Besize der Markgrafschaft Burgau; und 3. Periode: Schiksale der Stadt Günzburg und der Umgegend während dieses Besizes bis zur Abtretung an die Krone Baiern in neuester Zeit.

Was der Verfasser unter Anführung von vielen hunderten bisher theils gänzlich unbekannt gewesenen, theils auf eine neue Weise erklärten Urkunden, deren Hauptinhalt in 17 großen Noten abgedrukt ist, für das Mittelalter, und die dunkle Zeit desselben, und auch für die neueste Zeit anführt, ist für die Landesgeschichte von Ost- und Südschwaben höchst interessant, und klärt manche dunkle Sage aus dieser Zeit über das große Kirchengut des Bisthums Augsburg und der demselben zugewandten ältesten Klöster auf; eben so über die reichen Dotationen der Augsburgischen Bischöfe aus dem Hause der Carolinger, oder welche mit dem regierenden Hause verwandt, oder zur Erziehung der kaiserlichen Prinzen, oder zu kaiserlichen Hofämtern berufen waren; über den großen Provinzählichen Augstgau, und die Inklave desselben, den spätern Burgau; über die Gau-Grafen und Schirmvögte des Landes, über die Identität und den Namen-Wechsel derselben als reiche Dynasten, Pfalz- und Markgrafen, dann Grafen und Edle v. Ruck, v. Tüwingen, Ronsperg, Burgau, Holzheim, Kirchberg, Brandenburg, Reisensburg, Hohenreichen und Mindelberg, und enthält die kurzen urkundlichen Geschichten der Vesten und Schirmburgen Reisensburg, Häuselsburg, Pfaffenhofen im Roththal, Seifriedsberg, Neuburg an der Kammel, Hasperg, Brandenburg, Eller oder Erlbach, und anderer, mit Zugehörden, dann der Gunzburgischen Nachbarsorte und Ritterburgen, Bubesheim, Leipheim, Wasserburg, Denzingen, Teffingen, Groß- und Kleinköz, Hochwang, Lieden an der Köz, Krumbach, Groß- und Klein-Küssendorf, Nornheim, Leinheim, u. s. w. die ältesten Vergabungen an die Klöster Wettenhausen, und Ursperg, dann Notizen über die Edelgeschlechter v. Elrbach, v. Krumbach, v. Knöringen, v. Rodt, v. Güsenberg und andere. Hierdurch wird insbesondere auch der Vorhang über die ältesten und neuen Verhältnisse der Markgrafschaft Burgau, welche den Publizisten derselben, einem Sartori, Hofrath v. Leer, Moser, v. Chrismar und andern größtentheils unbekannt waren, aufgerollt, und die wahre Geschichte des Landes vollkommen aufgehellt.

Von dem Römer-Orte Guntia wird erzählt: daß das römische Castrum dieses Namens im 47sten Jahr der christlichen Zeitrechnung als dem VIten Jahr des Tribunats des Kaisers Claudius, von diesem Kaiser erbaut worden sey, da derselbe von Altinum nahe am adriatischen Meer bis an die Donau, in einer Streke von 301 römischen Meilen, die Drususstraße von Verona nach Augsburg wiederherstellte, und solche in einer neuen kürzern Leitung, unter dem Namen via Claudia bekant, über den Arlberg, Bregenz, Kempten und Kellmünz bis nach Günzburg an der Donau erweitern, und mit festen Pläzen versehen ließ. Hierzu werden drei beweisende Steininschriften geliefert. Dann wird aus einem in Britanien zu Dera an der Mündung des Dee-Flußes, wo jezt Chester steht, ausgegrabenen Votivmonumente für Jupiter v. J. 154 n. Chr. unter umständlicher Erklärung der Inschrift dieses Monuments weiter angeführt, daß der erste Hauptmann in der XX. Legion, Titus Elupius Präsens, aus Günzburg gebürtig, und zur Gallerischen Familie gehörig gewesen sey. Weiter wird aus der Antoninischen Reiseroute (Itinerarium Antonini) die Lage Günzburgs, in einer Entfernung von XXII M. P. von Augsburg, und XVI solcher Meilen von Kellmünz erwähnt, und dieser vorige Straßenzug näher erläutert, auch die fehlerhafte Abschrift der örtlichen Meilenentfernungen, und Vermengung der Leugen mit den römischen Meilen, einschlägig erwiesen. — Aus den römischen Reichsnachrichten (notitia Imperii etc.) wird die betreffende Stelle angeführt: daß zu Anfang des V. J. H. in der römischen Defensiv-Position hinter der Donau, einem Theile der Iller, und an dem Gebirg bis nach Bregenz ein eigenes spänisches Infanteriekorps von Ursa mit einem Bezirkskommandanten zu Günzburg in Besazung gelegen sey; desselben Schildbild wird nach Panciroluis auf der ersten Kupfertafel Fig. 3. dargestellt. Hierauf wird des zu Günzburg 1784 beim Ablauf der Schneegewässer an dem abgerissenen Günzufer ausgegrabenen Votiv-Altars, von einem römischen Günzmüller für den Wassergott Neptun, welcher in einer Kapelle aufgestellt war, mit der Inschrift: „Neptu. sacr. Molin." erwähnt, und nebst Bemerkungen über desselben Merkwürdigkeit Fig. 1. auf Tafel I. seine Abbildung geliefert. — Die seit kurzer Zeit von dem Verfasser zur Hand gebrachten, zu Günzburg ausgegrabenen römischen Münzen von August, Tiber, Caligula, Claudius, Nerva dem Kretenser, Trajan, Commodus, Caracalla, Alexander Severus, Gallien, Maximinian und Maxentius, welche eine Zeitperiode von 300 Jahren durchlaufen, werden beschrieben und erklärt, und zulezt wird noch der bei Eumenius in Paneg. X. Cap. 2 vorkommende transitus guntiensis für Günzburg festgestellt.

Unter der II. und III. Nummer wird das zu Bergheim bei Wöllenburg 1½ Stunden von Augsburg 1818 neu entdekte römische Sepulchral-Monument für Markus Buccinius Tacitus, welcher hier auf seiner Villa 80 Jahre alt wurde, vorgetragen; dazu gehören die Abbildungen auf Tab. I. Ziff. 7. Lit. a et b, welche die Vorderseite und die Fichten oder Cypressen auf den Nebenseiten dieses Monamentes darstellen. Dann folgt die urkundliche Geschichte dieses von den bischöflichen Erbkämmerern v. Wöllenburg geschirmten, einstmals Kloster St. Ulrichschen — und dann zur Lehenherrschaft Wöllenburg gekommenen alten Rodungsortes Bergheim.

Unter Nummer IV. VI. und VIII. werden die bei Binz-

*) Von diesen fast ganz vergriffenen Drukschriften sind nur noch wenige Exemplare bei der Expedition des Kreis-Intelligenzblattes, und bei den Konservatoren des Antiquariums in Augsburg um 2 fl. 24 kr., respektive 1 fl. 12 kr., zu haben. Der Ladenpreis von Guntia ist in Augsburg 1 fl. 54 kr. Die Kommissionsversendung dieser Schrift in alle Buchhandlungen Deutschlands übernahm die v. Jenisch- und Stagesche Buchhandlung in Augsburg.

wangen, ½ Stunde von Wertingen, wo auf dem Berge Spuren eines ehemaligen römischen Castrums wahrgenommen werden, und bei Gundremmingen gefundenen Goldmünzen beschrieben, und Binswangen's Ortsgeschichte nach Urkunden erzählt. Unter N. IV. erscheint auch eine nicht ohne Belehrung zu lesende kurze Abhandlung über die sogenannten Regenbogen-Schüsselchen (patellae ut dicuntur Iridis). Drei dieser von einem barbarischen Volke herstammenden Goldmünzen sind nach ihrer convexen und concaven Seite auf der ersten Kupfertafel Fig. 4, 5 und 6 abgebildet, von welchen die erste mit dem auf beiden Seiten noch wohlerhaltenen Gepräge äußerst selten ist. Die übrigen beschriebenen Goldmünzen sind ein griechischer nummus bigatus, und eine neuere Münze von Siena, die säugende Wölfin mit Romulus und Remus als colonia senensis, mit der Umschrift „Sena vetus, civitas virginis" (wegen eines 1260 erfochtenen dem besondern Beistand Mariä zugeschriebenen Sieges) dann „A et Ω (Alpha et Omega) principium et finis" mit einem verzierten griechischen Kreuze enthaltend.

Merkwürdig sind die unter Nummer VII. vorgetragenen neuen Funde römischer Alterthümer in den Jahren 1820 und 1822 zu Augsburg, wozu die 10 Abbildungen auf der II. und einige auf der IV. Kupfertafel gehören. Solche sind ein Bachant von Bronze; — die Handhebe eines Schlüssels oder zum Zuziehen einer Thüre; — eine wohlgezeichnete Draperie einer Statüe von Alabaster; eine als Intaglio sehr schön gearbeitete Gemme von rothem Jaspis mit der allegorischen Darstellung eines schnell erfochtenen, und ruhmvollen römischen Siegs, welcher Beute und Ueberfluß brachte; — eine römische Bulla oder Muschelförmiges Amulet von punktirtem Agath; — Stufen von Kupfererz, Schlaken und andere Ueberreste eines römischen Schmelzwerks mit Fragmenten von noch andern Gefäßen, — oxidirte Eisensachen, und die dabei auf einer durchbrochenen Straßenstreke von 70 Fuß Länge gefundenen 12 römischen Kupfermünzen, welche so wie weitere in Augsburg gefundene 15 silberne und kupferne derlei Münzen beschrieben wurden.

Die interessanteste Relation des Verfassers ist aber die Beschreibung des nunmehr durch allerhöchste, und höhere Unterstüzung in einem großen und feuerfesten Kreuzgewölbe in dem Vordergebäude des St. Anna-Kollegiums zu Augsburg zu Stande gekommenen römischen Antiquariums „zur „Konservation der römischen Alterthümer, für die Jezt- und „Nachwelt," — wie der Herr Verfasser, der das Ganze geleitet und das System der Aufstellung angegeben hat, sagt, — „und zu einer kollektiven Gesamtanschauung und Uebersicht, „dann als Stoff zu vielseitigen Forschungen im Gebiete der „Alterthumskunde, wobei übrigens diese auf dem vaterländischen „klassischen Boden gesammelten Denkmäler aus einer uralten „Vorzeit, und ihre Inscriptionen, eine wahre Urkunden-Samm„lung der ältesten Landesgeschichte, und gleichzeitig ein archäo„logisches Praktikum für die in Augsburg studierende Jugend „sind." Bereits hat sich dieses Institut eines zahlreichen Besuchs von Inländern und Fremden, und des allgemeinen Beifalls der Kenner zu erfreuen.

In diesem Antiquarium, dessen Grundriß, Herrichtung, Eintheilung und Aufstellung der Monumente die größere III. Kupfertafel bildlich, und die Denkmaler auch selbst in den kleinsten Umrissen, sehr kenntlich darstellt, sind bereits 41 römische Denkmäler theils in die Mauer des betreffenden Gewölbebogens eingemauert, theils in solchen, und an den Säulenpfeilern frei aufgestellt worden*). Der erste Gewölbebogen rechts vom Eingange her enthält die noch vorhandenen öffentlichen Denkmäler aus der römischen Augusta Vindelicorum, nemlich den Dedikationsstein für die römischen Konsuln Gentianus und Bassus v. J. 211 nach Chr., von welchen Pomponius Bassus der Vertraute und Freund des Kaisers Septimius Severus war. Dann folgt das Bild der Duumvirn als erster obrigkeitlicher Personen in Augusta, mit dem Koloniezeichen und spätern Stadtwappen eines Fohren- oder Fichten-Zapfens, Pyr genannt, in der Verzierung. Unter demselben ist das Danksagungs-Monument, mit den mangelnden Worten durch Wasserfarbe ergänzt, für den Kaiser Lucius Septimius Severus und sein Herrscherhaus eingemauert, welches i. J. 195 n. Chr. wahrscheinlich von dem damaligen Gouverneur Claudius Surus in Augsburg errichtet wurde, „weil der Kaiser die Straßen und Brüken, und vielleicht auch die Mauern und Thore, der Stadt Augsburg herstellen ließ." Die zweifelhaften Worte haben eine Wasserfarbe, auf der Kupfertafel sind dieselben punktirt, die ergänzten Buchstaben aber offen gravirt. Zu unterst liegt frei auf dem Boden der wieder aufgefundene Querstein einer Kapelle mit seiner Inschrift (von 117—138 n. Chr.) welche nunmehr ganz herausgebracht werden konnte, und woraus bewiesen wird, daß Augsburg unter Kaiser Hadrian zur Ehre dieses Aeliers „Aelia Augusta" hieß. Zu beiden Seiten dieser Bogen-Nische wurden 2 Stadt-Pyre von verschiedener Gestaltung als Koloniezeichen befestiget. (Der in 2 Hälften zerfallene große ächtrömische Stadt-Pyr, welcher bei dem Kapitol- oder Jupiterstempel, — jezt St. Ulrich, — in Augsburg auf einer Säule stand, und zugleich hier die Stadt-Gemarkung bezeichnete, ist zu jeder Seite des Eingangs mit der Hälfte eingemauert) Bildlich ist dieser Gewölbebogen mit seinem Inhalte auf der Kupfertafel A. dargestellt.

Der zweite Gewölbebogen (Tab. B.) enthält oben die Zueignung dieser Nische für den Straßen- und Handels-Gott Merkur. Dann folgt der in dem Tempel des Merkurs aufgestellt gewesene Votivstein von Markus Bassinius Vitalis. Unter demselben ist Merkurs Bildniß als Schuzgott des Handels en bas relief auf rothem Marmor, mit dem ruhenden, mit Blumen bekränzten Boke, als symbolischem Zeichen der männlichen Unternehmungskraft, und mit dem wachsamen Hahne dargestellt; Merkur hält einen vollen Beutel in der Rechten zwischen den Hörnern des Bokes, und den Caduceus, das Bild der Eintracht und Klugheit, in der Linken. (In der 8ten Note wird zugleich als Grund, warum 16 weiter in Augsburg vorhandene Monumente, von welchen 14 im ehemaligen Peutinger'schen Hause sind, noch nicht in das Antiquarium erhalten werden konnten, die Gefährlichkeit der Herausnahme, und der besorgte Ruin der Gebäude angegeben.) — Zur Seite dieser Bogen-Nische stehen zwei wohlerhaltene Straßensäulen oder Meilensteine, von welchen der eine, der die Entfernung von Kempten (a Campoduno) bis bei Yßni, wo er gefunden wurde, zu XI. M. P., und der 2te zwischen Röhrwang und Baisweil im Landg. Kaufbeuren gefundene die Entfernung von Augsburg (ab Augusta) bis zu seinem vorigen Standort zu XL solcher Meilen angibt. Beide haben die bekannte Inschrift: „daß Kaiser L. Septimius Se„verus, und seine beiden Söhne Caracalla und Geta „i. J. 202 n. Chr. auf den reparirten Straßen und Brüken „diese Straßen-Säulen hätten errichten lassen."

Der 3te Gewölbebogen, in der Rangordnung der erste, (Tab. C.) enthält die mit Wasserfarbe ergänzte Dedikation des verloren gegangenen Widmungs-Monumentes für den bei St. Ulrich in Augsburg gestandenen Tempel des Jupiters oder Kapitols „POMP" i. e. P(atri) O(ptimo) M(aximo) P(ositum.) Hierauf folgt der Votivstein für Jupiter, wahrscheinlich von dem Militum Tribuno (= einem Bataillons-Chef) oder auch von M(arco) Tr(ebonio) Secco, i. J. 1605 bei Oeffnung eines Grabes in der St. Ulrichs-Kirche in Augsburg ausgegraben.

Zwischen diesem Monument, und dem nachfolgenden wurde der i. J. 1467 beim Abbruch eines alten römischen Wachtthurms bei St. Ulrich, und Hinwegräumung des Schutts von dem eingestürzten Kirchthurme gefundene Kopf eines Adlers, der eine Verzierung des dortigen Jupiter-Tempels

*) Ueber den Inhalt der 3 ersten Gewölbebögen, und über die Antiken aus Italien, welche der Kaufmann und Wechselgerichts-Assessor Ferd. Ant. Giulini zum Antiquarium überlassen hat, ließ der Magistrat der Stadt Augsburg vier Kupfertafeln stechen, welche sub. Lit. A—D diesem Werke ebenfalls beigegeben sind.

ober des Kapitols war, und an der entgegenstehenden Säule ein gutgezeichneter Greifenkopf als einstige Kapitols-Verzierung (Tab. IV. Fig. 3.) befestiget. Dann folgt das Monument der Gelübde-Entrichtung, von einer halbentblößten Dame mit ihrer Dienerin vor dem sizenden oder kapitolinischen Jupiter.

Der 2te Gewölbebogen rechts, wurde für die Denkmäler und Abbildungen anderer römischer Gottheiten vorbehalten. Einstweilen steht frei in dem Raum desselben der von Unter-Finningen in dem Landgerichte Höchstädt erhaltene Gelübdestein für den durch Bäder Heilung bringenden Apollo grannus (von K...., Quelle) von Sabinius Provincialis; — und zwischen dem 3ten und 4ten Gewölbebogen wurde — weil hiezu bei den öffentlichen Denkmälern kein Raum mehr vorhanden war, das Bruchstük einer gerifen (kanelirten) Säule, welche wahrscheinlich in der römischen öffentlichen Gerichtsstätte, oder in dem Bogengange zu derselben stand, mit der Denktafel v. J. 1747, am Ende dieser Hauptseite aber freistehend auseinander das Monument mit einem Weinfasse auf einem römischen Wagen, einst der Schild einer römischen Weinschenke (auf Tab. IV. Fig. 5. abgebildet) und über demselben das Bild des in die Gefilde des Todes galloppirenden Reiters, den schnellen Tod selbst vorstellend, aufgestellt.

Die ganze linke Seite des Antiquariums, und den Raum an den in die Vorder- und rükwärtigen Mauer einlaufenden Säulen nehmen 19 römische Monumente für Lebende und Verstorbene mit ihren Bildern, theils mit, theils ohne Inschriften ein, welche größtentheils aus der Beschreibung der römischen Alterthümer zu Augsburg schon bekannt sind, und unter welche Rubrik auch mehrere neu- oder wieder aufgefundene Monumente gehören. Unter denselben zeichnet sich das große 15½ bair. Schuh hohe sogenannte Oberhauser Monument, (1709 in Oberhausen bei Augsburg 10 Schuh tief aus der Erde in 6 Stüken ausgegraben) aus, welchem daher auch der Hauptgewölbebogen auf dieser Seite eingeräumt wurde, und zu dessen Fußgestell man auf einer kleinen Treppe hinabsteigt. Von den in Augsburg neu aufgefundenen ist das Monument für eine Priesterin (Silviae Juliae, Filiae Maternina, Sacerdotae), und jenes mit der sehr erhoben gemeißelten Mutter mit ihren Kindern, in der Linken die Acerra, das vierekigte Rauchkästchen zu Todtenopfern haltend, auf Tab. IV. Fig. 6 und 7 abgebildet.

Dann folgen in der Beschreibung des römischen Antiquariums zu Augsburg die sogenannten Anticaglien oder die beweglichen und kleinen Alterthümer, welche mit den dazu gehörigen Abbildungen und Erklärungen auf 3 langen Tischen, nach ihren Fundorten abgetheilt, in Schachtelförmigen Unterlagen aufgestellt sind. Darunter ist der 30 Pfund schwere, vortrefflich gezeichnete und gegossene, auch vergoldet gewesene Pferdekopf als Kriegszeichen in den Feldlagern der römischen Kavallerie, — weiter: Opfermesser, — Libationsbecher, — Opferschaalen, — Urnen und Fibulä von vielerlei Gestalt, — Thränengefäße, — eine Glasflasche mit dem noch sichtbaren Niederschlag von dem Opfer der Liebe, das sie enthielt, — viele Grablampen, — Armringe, — den Kindern in das Grab gegebene Spielsachen, — Messer, Dolche, Hufeisen, und dergleichen mehr. Dabei wurde auch die große in dem Rauhen-Forst ½ Stunde von Biburg (1 Meile von Augsburg) aus einem deutschen Grabhügel ausgegrabene vindelizische Graburne, welche Tab. I. Fig. 2. abgebildet ist, und eine kleinere deutsche Graburne, welche man auf einem der bewohntesten Theile der alten römischen Augusta 36 Schuh tief (dem Boden der Gräber einer zweiten noch ältern deutschen Vorwelt in Augsburg, da der Boden der Römerstadt schon 10 Schuh unter der gegenwärtigen Höhe der Straßen liegt,) erhoben hat. — Nach den Anticaglien wird die Münzsammlung mit Bemerkung der betreffenden Familien, der Kaiser und ihrer Gemahlinnen, und der ½ Jahrtausend durchlaufenden Jahre verzeichnet; sie bestand im J. 1823 aus 261 Silber- und 430 Kupfer- und Erz-Münzen. Der Anhang dieser Beschreibung enthält die aus Italien vorhandenen Gegenstände, wozu auch die Kupfertafel D gehört *).

In dem Schlußartikel dieser historischen Schrift sub N. X. werden endlich die auf der 4. Kupfertafel abgebildeten neuesten Ausgrabungen erklärt. Dieselben sind nebst den bereits bemerkten Monumenten: das kleine Bild des Kopfes einer römischen Priesterin; — die Abbildung eines Schilds von Bronze der Minerva mit dem Medusenhaupt, welches statt der Schlangenhaare Hörner hat; — jene einer bei Stettenhofen (an der Landstraße nach Nürnberg 2½ Stunde von Augsburg), wo noch das Viereck einer römischen Schanze, und der runde Plaz eines Wachtthurms wahrgenommen wird) im Sommer 1823 ausgegrabenen Grablampe, auf welcher ein Genius Seifenblasen geblasen hat, — eine bronzene Klammer zum Puzen des Dochts, — und zwei Kleiderschließen für männliche und weibliche Kleidungsstüke.

*) Diese „Beschreibung des römischen Antiquariums zu Augsburg" ist als Leitfaden für die Fremden auch besonders im Druke aufgelegt worden, und geheftet mit den dazu gehörigen 5 Kupfertafeln in dem Antiquario selbst um 42 kr. zu haben.

## Litterarische Anzeigen.

routen durch die Monarchie wurden bis Augsburg, Genf, Turin, Leipzig, Breslau, Warschau rc. fortgesezt, und hierdurch die Brauchbarkeit dieses Handbuches für ausländische Reisende erhöhet. Den reichen Inhalt dieses Werkes auch nur in einem gedrängten Auszuge anzugeben, verstattet hier der Raum nicht, man begnügt sich das Publikum auf die interessanten Darstellungen Idria's und Bleibergs, der Umgebungen von Gräz, Laibach und Insbruck, der Berge bei Admont, der beiden Priele, des Aspanger Fahrweges nach Gräz, der Lunger Reise, des Ortelers, des Terglou, des Montebaldo, des Wocheinerthales, der kärthnerischen Seen, des Stubbei-, Oeß- und Zillerthales in Tirol, der Straßen über die Pack, den Loibel, den Arlberg und den Brenner, ferner auf die Reiserouten durch das Vinschgau und das Veltelin, auf jene von Wien in die ungarischen Bergstädte, nach Kaschau, in die Bukowina und nach Cattaro, nicht minder auf die Schilderungen des Riesengebirges und der Tatra, so wie auf die Fahrt auf der Waag, und die Donaureise von Wien bis Orsova aufmerksam zu machen. Wie sehr der Verfasser bemüht war, seinem Werke die möglichste Verläßlichkeit und gleichförmige Vollständigkeit zu geben, beweisen die Seite 411 bis 416, und Seite 865 bis 888 aufgenommenen Berichtigungen und Zusäze. Das sorgfältigst bearbeitete alphabetische Register erhöht die Brauchbarkeit des Werkes ungemein.

---

## Kundmachung.

Da der Zeitpunkt zur Versendung des so allgemein beliebten, den hochansehnlichen Herren Ständen des Herzogthumes Steyermark gehörigen Rohitscher Sauerbrunnens, und zum Gebrauche dieser so berühmten und heilsamen Mineralquelle im Badeorte selbst heranrükt, so werden hiemit für das gegenwärtige Jahr 1824 folgende Preise der zu versendenden Flaschen sowol, als auch der Bäder und Zimmer samt Zugehörungen in den ständischen Gebäuden am Sauerbrunnen bei Rohitsch festgesezt, und zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

a) Für eine gefüllte, von dem steyerm. ständ. Rentamte in Sauerbrunn beigestellte, eine starke nied. österr. Maß enthaltende Flasche mit Stöpsel und Verpichung in CM 9½ kr.
b) Für die Füllung samt Stöpsel und Verpichung einer fremden Flasche von gleichem Inhalte und Form . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 4 „
c) Für die Füllung einer solchen fremden Flasche ohne Stöpsel und Verpichung . . . . . . . . . . 3 „
d) Für den Stöpsel zu einer Flasche . . . . . . . . ½ „
e) Für die Verpichung einer Flasche . . . . . . . . ½ „
f) Für ein einfaches Stahlbad in Wannen . . . . . 15 „
g) Für ein doppeltes Stahlbad in Wannen . . . . . 30 „
h) Für ein Zimmer im ersten oder zweiten Stoke des sogenannten Neugebäudes Haus Nr. 2 täglich 30 „
i) Für ein Zimmer mit Kabinet in eben demselben Gebäude täglich . . . . . . . . . . . . . . . . 40 „
k) Für ein Zimmer im Badhause täglich . . . . . . . 24 „
l) Für ein Zimmer in demselben Gebäude mit Kabinet täglich . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 34 „
m) Für das größere Zimmer Nr. 11 in demselben Gebäude täglich . . . . . . . . . . . . . . . . . 30 „
n) Für ein Zimmer im neuen Traiteurhause, dann im ersten Stoke des sogenannten Kapellen-Gebäudes täglich . . . . . . . . . . . . . . . . . 20 „
o) Für ein Zimmer zu ebener Erde im Kapellengebäude täglich . . . . . . . . . . . . . . . . 12 „
p) Für ein größeres Dachzimmer im neuen Traiteur- oder Kapellenhause täglich . . . . . . . 12 „
q) Für ein kleineres Dachzimmer in diesen Gebäuden täglich . . . . . . . . . . . . . . . . . . 8 „
r) Für ein Zimmer im Magazinsgebäude täglich . . 24 „
s) Für eines der beiden großen Seitenzimmer Nr. 4 und 5 daselbst täglich . . . . . . . . . . . . . 30 „
t) Für ein Zimmer im zweiten Stoke des neu erbauten großen Hauses täglich . . . . . . . . . 24 kr.
u) Für ein Zimmer in den beiden sogenannten Sommergebäuden täglich . . . . . . . . . . . 12 „
v) Für ein feines vollständiges Bett samt Zugehörung täglich . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 6 „
x) Für ein gemeines Bett samt Zugehörung täglich . 4 „
y) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Bademantels 4 „
z) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Badebeinkleides . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 2 „
aa) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Leintuchs . 2 „
bb) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Handtuchs 1 „
cc) Für Unterbringung eines eigenen Wagens in der Remise täglich . . . . . . . . . . . . . . . . . 3 „
dd) An Stallgeld samt Streu für ein Pferd täglich . 2 „

Obschon diese Preise durchaus in Konventionsmünze festgesezt sind, so können die Zahlungen doch auch in Wiener Währung nach dem Kurse zu 250 pCt. bei dem ständischen Rentamte in Sauerbrunn geleistet werden. Eben dasselbe übernimmt auch alle Bestellungen auf auswärtige Versendungen des Mineralwassers, in welche, immer für Quantitäten, und wird solche stets zur Zufriedenheit besorgen; nur ersucht man, sich jedesmal zeitlich genug mit portofreien Briefen an das Rentamt zu verwenden. Hinsichtlich jener Parteien, welche den Ankauf der Flaschen selbst besorgen, und diese dann bei der Quelle anfüllen lassen wollen, bleibt es übrigens auch in diesem Jahre bei der bestehenden Einrichtung, Kraft welcher im Orte Sauerbrunn 2 wohl versehene Magazine von benachbarten Glasfabriken sich befinden, woselbst die Flaschen in der vorgeschriebenen bekannten Form, Größe und Qualität, an Jedermann, und zwar für keinen Fall höher als um den festgesezten höchsten Preis von 4½ kr. CM. pr. Stük verkauft werden. Zugleich wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß jede Flasche, deren Verkorkung und Verpichung das ständische Rentamt besorgt, auch mit dem steyerm. ständ. Insiegel versehen werde, und daß folglich bei jenen gefüllten Flaschen, denen dieses Amtssiegel mangelt, die Aechtheit des Rohitscher Mineralwassers nicht verbürgt werden könne.

Die (Titl.) Herren und Frauen Kurgäste, welche die Heilquelle im laufenden Jahre besuchen wollen, werden ersucht, die Bestellungen der Zimmer mit Benennung der Anzahl und des Hauses, worin sie zu wohnen wünschen, dann des zum Eintreffen bestimmten Tages, wenigstens 3 bis 4 Wochen vorhinein mittels portofreier Briefe bei dem Rentamte zu machen, worauf von Seite desselben der Partei unverzüglich eine gedrukte Anweisungskarte auf die bestellte Wohnung zugesendet werden wird, welche sofort bei ihrer Ankunft in der Rentamtskanzlei abzugeben ist. Diese Karte verliert jedoch ihre Giltigkeit, wenn die Partei 3 Tage nach Verlauf des bestimmten Tages nicht in Sauerbrunn eintreffen sollte.

Für gute und billige Bedienung der Kurgäste von Seite der 2 ständischen Traiteurs in Sauerbrunn sowol, als dafür, daß die Besizer eigener Pferde für solche die nöthige Stallung und Fourage erhalten, und mit den dißfälligen Preisen nicht überhalten werden, ist auch in diesem Jahre zwekmäßige Fürsorge getroffen worden, und man ersucht Jedermann, sich in dieser Beziehung im möglichen Falle einer Uebervortheilung unmittelbar an das ständische Rentamt zu verwenden, welches bei jeder gegründeten Beschwerde die gerechte Abhülfe alsogleich verschaffen wird. Sollten übrigens einige (Titl.) Kurgäste zur eigenen Küche Brennholz benöthigen, so belieben sie sich wegen dessen Beischaffung ebenfalls an das besagte Rentamt zu verwenden.

Gräz, von der steyerm. ständ. verordneten Stelle, den 1. April 1824.

Martius Freiherr v. Königsbrun,
erster ständischer Sekretär.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 136. 15 Mai 1824.




## Spanien.

* Madrid, 26 April. Der König hat vorgestern Abends Toledo verlassen und sich, blos von zwei Ministern begleitet, nach Aranjuez begeben, von wo er bis zum 15 Jun. nach dem Eskurial und in die Bäder von Sacedon sich verfügen will. Die französischen Truppen haben sich nun wieder näher gegen Aranjuez gezogen. Der Marquis v. Talaru ist von Toledo nach Madrid zurükgekommen, um sich mit Urlaub nach Paris zu begeben; es scheint er habe, so lange als General Bourmont in Spanien war, demselben nicht das Feld räumen wollen. Ueber General Bourmont gehen verschiedene Gerüchte; die Einen sagen, er habe die französische Besazung aus Madrid, einverständlich mit Hrn. Ouvrard, zurükziehen wollen, um ein Sinken in den französischen Fonds zu bewirken; Andre wollen wissen, der General habe sich nicht nur dem Amnestiegeseze beharrlich widersezt, sondern auch die apostolische Junta zu offenbar begünstigt, und das Dekret zur Entwafnung der royalistischen Freiwilligen nicht mit dem gehörigen Nachdruke in Vollziehung gesezt. So viel scheint gewiß, daß wenn es dem General Ernst gewesen wäre, diese Auflösung und die Amnestie zu bewirken, er sie eben so gut hätte durchsezen können als andre Maaßregeln. Sie sind um so nothwendiger, als alle Nachrichten, welche aus den Provinzen einlaufen, die Ausschweifungen der gegenwärtigen Volksherrschaft schildern. Vergebens sendet die Regierung Befehle auf Befehle, um die, blos wegen Meynungen verhafteten Konstitutionellen in Freiheit zu sezen, und die royalistischen Freiwilligen abzudanken. In Altcastilien haben der Generalkapitain Carlos Odonell und die Kanzlei von Valladolid wohl zwanzigmal Befehle gegeben, jene Dekrete zu vollziehen; Niemand gehorchte, und nur mit der äußersten Anstrengung gelang es Ersterm, die zu Roa seit so Lange Verhafteten theils in Freiheit zu sezen, theils in die Gefängnisse von Valladolid abzuführen. Unter Leztern befindet sich der bekannte Empecinado, der also nicht umgebracht worden. Selbst zu Toledo konnte man die Eingekerkerten nur mit Hülfe der bewafneten Macht befreien. In Cordova, Pampeluna ꝛc. läßt man nur die Kostitutionellen los, welche mit bedeutenden Summen (2 bis 3000 Piaster oft) sich loskaufen; selbst zu Madrid sollen die eingekerkerten Ex-Alcades der Stadt nur gegen Herausgabe bedeutender Summen, die sie behaupten zum Dienste der konstitutionellen Regierung verwendet zu haben, ihre Freiheit erhalten. Das zeigt wohl deutlich an, daß die Verhaftungen der Konstitutionellgesinnten für eine Finanzmaaßregel angesehen werden, um in Ermangelung anderer Einkünfte die leeren Gemeindekassen zu füllen; denn die Royalisten gestehen von einem Ende Spaniens bis zum andern ganz unverholen: „Ich bin Royalist, um Royalist zu seyn, „nicht aber um Steuern zu zahlen, oder um mich den Befeh„len der Regierung zu unterwerfen.“ Zu Vittoria erklärten die Behörden offen, daß sie zwar gesinnt seyen, den Befehlen des Königs zu gehorchen, allein es nicht für räthlich fänden, dieselben zu vollziehen. Die Mönche predigen gegen die Buchdrukerei und gegen das Lesen der Bücher, besonders jener, die von den Naturwissenschaften handeln; mit einem Worte, Spanien ist ein Chaos, und man sieht nicht ab, wie ohne Einführung einer kräftigen Reform eine neue Krisis abzuwenden sey. — Die Gerüchte von einem Ministerwechsel halten noch immer an, allein es lohnt sich der Mühe nicht, die in Vorschlag gebrachten Kandidaten zu erwähnen, da jede Partei andere Namen nennt. — Der Herzog del'Infantado ist wieder in Madrid, und beschäftigt sich mit der Organisation der königlichen Garde, die immer noch erst aus 3 Bataillonen Fußvolk und 400 Mann Gardes du Corps besteht. Den Baron d'Eroles wollte man als Gesandten nach London schiken; der König soll aber dem Minister d'Ofalia, als dieser zu ihm davon sprach, erklärt haben, daß er der Dienste des Barons in Madrid nicht entbehren könne. Die immer zunehmende Auswanderung aus Spanien hat endlich die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, und es soll nächstens ein Dekret erscheinen, demzufolge Niemand ohne Erlaubniß des Königs auswandern dürfte, und die bereits Ausgewanderten, mit Ausnahme der ersten Urheber der Revolution und der Glieder der lezten Cortes, unter Strafe der Konfiskation ihres Vermögens zurükkehren müßten. Seit Kurzem sind wieder einige Ordonnanzen erschienen, welche eben nicht dazu beitragen dürften, das Militär für die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu gewinnen. Da der Polizei-Intendant dem Könige vorstellte, daß es ihm schwer falle, die konstitutionellen Offiziere, welche das Hoflager zu melden hätten, auszumitteln, indem viele derselben mit Urlaub oder aus andern Gründen in der Nähe der Hauptstadt sich befänden, so hat der König, um die Sache kurz abzuthun, befohlen, daß alle spanischen Offiziere, von welcher Klasse sie seyen, sich auf 10 Leguas von der Residenz entfernt zu halten hätten. Unterstüzung bekamen sie nicht; in den Provinzen sollen sie jedoch, laut Befehl vom 23, die Hälfte ihres Soldes erhalten. Eine andere Ordonnanz verfügt, daß alle Offiziere, welche kapitulirten und sich als Kriegsgefangene nach Frankreich führen ließen, gleich den in frühern könig-

lichen Ordonnanzen benannten Offizieren, auf immer vom Dienste ausgeschlossen seyen, und daher gar nicht nöthig hätten, durch das Sieb der Reinigungskommission zu gehen. — Wie die Militärreinigung, so geht auch die Civilreinigung ihren Gang vorwärts. Die Reinigungsjunta, an deren Spize Don Philipp Sobrado steht, hält wöchentlich dreimal Sizung; man rechnet auf 12,000 Personen in Madrid allein, welche sich der Reinigung werden unterwerfen müssen. Unter andern sind 23 Advokaten, angeklagt den Cortes nach Sevilla und Cadiz gefolgt zu seyn, oder Madrid seit dem Einrüken der Franzosen verlassen zu haben, aufgefordert worden, binnen 14 Tagen sich vor der Munizipalbehörde zu stellen, wenn man nicht strengere Maaßregeln gegen sie ergreifen solle. Ein königliches Dekret ermächtigt die Junta zur Vermehrung des Nationalreichthums, von allen Behörden, Privatpersonen und Korporationen die Aufschlüsse zu verlangen, die ihr zu ihren Arbeiten erforderlich scheinen könnten. Auch hat der König eine Kommission ernannt, um die Ansprüche derer zu prüfen, welche den Escudero de distincion verlangen.

* Von der spanischen Gränze, 3 Mai. Die Nachrichten aus den benachbarten Provinzen sind noch immer nicht beruhigend. Zu Gijon hat der Pöbel unter Anführung einiger Mönche mehrere Häuser von Konstitutionell-Gesinnten geplündert, und die Müzen und Hüte derselben auf den Marktplaz getragen, wo sie verbrannt wurden. Viele tanzten um das Feuer, das ihnen die schönen Zeiten der Auto's da Fe' zurükrief. Zu Tafalla hatten die aus Frankreich zurükgekehrten Kriegsgefangenen die schmählichsten Behandlungen zu erdulden, mehrere fielen sogar unter den Händen des Pöbels. Zu Vittoria werden die von französischen Truppen dahin begleiteten Kriegsgefangenen einzeln in ihre Heimath geschikt, was sie augenscheinlich den größten Gefahren preisgeben heißt. Zu Pampeluna hat man sie, nachdem man ihnen einige Tage in ihren Häusern zu bleiben vergönnt hatte, eingekerkert. Zu Pampeluna, und selbst zu Vittoria, wo doch so strenge Befehle gegeben wurden, die wegen Meynungen Verhafteten zu befreien, haben neue Verhaftungen statt gehabt; insbesondere sollen in ersterer Stadt 25 der angesehensten Bürger erst kürzlich ins Gefängniß gesezt worden seyn.

## Großbrittannien.

London, 5 Mai. Konsol. 3Proz. 96½.

Das Oberhaus verwarf am 4 Mai mit 105 gegen 66 Stimmen eine, vom Marquis v. Lansdown eingebrachte Bill, wodurch den Katholiken, und überhaupt allen, nicht zur anglikanischen Kirche gehörigen Christen, die Freiheit gestattet werden sollte, ihre Ehen nach dem Ritus ihrer Religion, und nicht in den anglikanischen Kirchen einsegnen zu lassen.

Ueber das unglükliche Treffen zwischen den Engländern und den Ashantees gibt ein Brief aus Barbadoes vom 20 März folgende weitere Nachricht: „Die Schiffe Eden, Scout (Kundschafter) und Ringdove (Turteltaube), gehen unverweilt unter Segel nach Cap Coast auf der Goldküste, wegen so eben dahier erhaltener Nachricht von der gänzlichen Niederlage des Sir Charles Mac-Carty durch die Ashantees. Die Armee des Sir Charles bestand aus 500 Europäern und 5000 Fantees, einem afrikanischen, mit den Ashantees in Feindschaft lebenden Volke." — „Alles berechtigt also zu glauben, sagt ein Journal, daß die brittischen Besizungen auf der Küste Guinea in einer dringenden Gefahr sind. Die Stärke der Truppen, welche sich dort befinden, ist minder beträchtlich, als man gewöhnlich glaubt; sie beschränkt sich auf das Korps afrikanischer Kolonialtruppen und das zweite westindische Regiment. Man hatte Vorbereitungen getroffen, um dasselbe nach Westindien zurükzuführen. Es war im Jahre 1821 wo die englischen Niederlassungen auf der Goldküste mit der Statthalterschaft von Sierra Leona vereinigt wurden. Seit dieser Zeit wohnte oder reiste Sir Charles Mac-Carty bald in der Einen, bald in der andern dieser zwei Kolonien, indem er überall mit der gewissenhaftesten Sorgfalt über die Handhabung der Abschaffung des Sklavenhandels, und die neuen Anordnungen zu Gunsten der Civilisation Afrika's wachte. Er suchte den wenig vortheilhaften Frieden, den der Konsul, Hr. Dupuis, mit den Ashantees geschlossen hatte, zu erhalten; allein, als ihr König seine Beleidigungen so weit getrieben hatte, daß er sogar einen Neger, der Unteroffizier in englischem Dienste war, ergreifen und niedermezeln ließ, so glaubte der Statthalter, nicht länger unthätig bleiben zu dürfen, und der Krieg gegen die Ashantees begann im Monat Mai v. J. Viele der Stämme der Küste waren gegen die tyrannische Regierung des Königs der Ashantees aufgestanden, und Mehrere von ihnen hatten förmlich die Oberherrschaft Englands anerkannt. Der Kapitain Mac-Laing, an der Spize eines Korps leichter afrikanischer Infanterie, hatte beträchtliche Vortheile über die Feinde errungen. Aber die Stärke der Ashantees war nichts weniger als verächtlich. Sie hatten mehr als 60,000 Mann versammelt, wovon die Meisten mit Flinten bewafnet waren, und obgleich schlecht diszipinirt, sind sie dennoch entschlossen, ihr Leben der ersten Laune ihres Tirannen aufzuopfern, der Einer der wildesten und blutdürstigsten Afrikaner ist, die man jemals gekannt hat. Die Engländer haben noch andere geheime Feinde, nemlich die Sklavenhändler, welche wüthend darüber sind, daß sie ihren Handel mit Menschenblut abgeschaft sehen, und deren Interesse es ist, daß die Barbarei fortfahre, das Innere des Festlandes von Afrika zu verwüsten. Die Holländer zu Acra werden hauptsächlich beschuldigt, diese schlechte Sache zu unterstüzen."

Ueber Belzonis Tod herrscht noch einiger Zweifel, weil die Zeitung von Sierra-Leona vom 24 Jan. erzählt, Belzoni sey zwar in Benin von einem Fieber befallen worden, aber vollkommen wieder hergestellt. Die Nachricht von Belzonis Tode gründet sich indessen auf ein sehr umständliches Schreiben eines Offiziers der englischen Brigg Castor, vor Brittish-Accarah, (auf den Küsten von Benin) vom 7 Jan. 1824, worin es heißt: „Der unglükliche Belzoni ist, wie alle seine Vorgänger, die ähnliche Versuche machten, unterlegen, eben als er im Begriffe stand über Benin nach Houssa und Tombuktu vorzudringen. Nachdem wir ihn im Beninstrome ans Land gesezt, verließ er uns, nicht ohne innere Bewegung, am 24 Nov., und reiste mit Hrn. Houtson (einem englischen Kaufmann) nach Gato, der Residenz des Königs von Benin ab. Am

3 Dec. meldete mir Hr. Houtson, daß Belzoni gefährlich krank sey, daher er meine Gegenwart wünsche. Es war mir unmöglich diesem Wunsche zu entsprechen, und schon am 5 erhielt ich ein zweites Schreiben von Hrn. Houtson, mit den Umständen von Belzoni's Tode. Diesem Schreiben lag ein Brief von Belzoni selbst vom 2 Dec. bei, der beinahe unlesbar ist, in welchem er mich bat, für seine in London gelassenen Effekten zu sorgen, und seiner Gattin einen Amethyst von großem Werth, den er immer am Finger trug, zu überschiken. Er wurde am 5 zu Gato begraben. Ich schikte eine Platte mit folgender Inschrift hin, um auf sein Grab gesezt zu werden: „Hier liegen die sterblichen Reste von G. Belzoni, der von der Ruhr in Benin, auf seinem Wege nach Houssa und Tombuktu am 26 Nov. befallen wurde, und am 3 Dec. 1823 hier verstorben ist." Dieser Verlust, bemerkt ein englisches Blatt, ist um so mehr zu bedauern, da der König von Benin ihm alle Unterstüzung, auch eine Bedekung gegeben hatte, die ihn bis nach Houssa bringen sollte, wo dieser König einen Gesandten hält, und selbst berechnet hatte, daß der europäische Reisende in 26 Tagen daselbst seyn würde. In Folge der im Lande eingezogenen Berichte hatte Belzoni seine frühere Meynung, daß der Niger der Nil sey, aufgegeben, und es schien ihm erwiesen, daß es der Niger ist, der an den Gränzen von Houssa sich südlich wendet, und, ein flaches Land durchströmend, in 7 Mündungen sich in die Meerbusen von Biya und Benin, unter den Namen Benin, dos Escravos, dos Romos, Bonny, Neu Calabar, Alt-Calabar und Rio del Rey, ergießt, von denen der Benin oder der schöne Fluß westlich, und Rio del Rey östlich das Delta von Benin einschließen.

## Frankreich.

**Paris, 8 Mai Konsol. 5Proz. 103 Fr. 90 Cent.**

Die Pairskammer sprach am 7 Mai die Zulassung der Grafen v. Marcellus und v. Breteuil aus, welche durch Ordonnanz vom 23 Dec. v. J. zu Pairs waren ernannt worden. Hierauf wurden die Erörterungen über die Septennalität fortgesezt. Der Bischof von Hermopolis und der Minister des Innern sprachen für, Graf Boissy d'Anglas gegen den Gesezesentwurf, welcher nach einer umständlichen Zusammenstellung der Gründe für und wider durch den Berichterstatter der Kommission, Marquis v. Pastoret, mit 117 Stimmen gegen 67 angenommen wurde. (Die Oppositionsblätter bemerken, daß die Majorität der Minister auch in dieser wichtigen Angelegenheit nicht so groß gewesen, als man zu vermuthen Ursache gehabt; 26 Stimmen mehr gegen den Entwurf würden die Wagschale auf die andere Seite gezogen haben. Ueberdis hätten dem Vernehmen nach die Marschälle Jourdan und Gouvion St. Cyr, die Marquis Dessole und Lally-Tolendal, und Graf Lanjuinais, sich vor der Abstimmung entfernt.)

Von der Sizung der Deputirtenkammer am 8 Mai theilt die Etoile die vorläufige Nachricht mit, daß General d'Abbville, Namens einer Kommission, Bericht über den Gesezesentwurf, das Tabak-Monopol betreffend, erstattete, und daß der von seiner Reise zurükgekehrte Hr. Benjamin Constant der Sizung beiwohnte.

Graf Guilleminot ist am 29 April zu Marseille angelangt, wo er sich nach Konstantinopel einschiffen wird.

Aus Bayonne wird unterm 1 Mai geschrieben, daß die Reserve-Division Loverdo, die in jenem Departement liege, in voller Bewegung sey, um, vom 4 an, in Spanien einzurüken. Auch von Bordeaux u. a. O. würden Truppen, namentlich das 39ste und 52ste Linienregiment, nach gleicher Bestimmung abgehen. Man schäze die Zahl aller nach Spanien befehligten Truppen auf 20,000 Mann.

* Aus dem südlichen Frankreich, 5 Mai. Der Marsch der nach Spanien bestimmten Verstärkungstruppen hat bereits begonnen. Sie rüken auf den beiden Militärstraßen von Pau und von Bayonne in die pyrenäische Halbinsel ein. Die eine Abtheilung zieht nach Pampeluna, und von dort nach Arragonien und Valencia, die andere nach Vittoria und über den Ebro nach Altcastilien, wo sie ihre neue Bestimmung erfahren wird. Der neue Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee, Generallieutenant Graf Digeon, befand sich zulezt zu Bayonne, von wo er nach Madrid reist. In Arragonien soll die größte Gährung herrschen; man widersezt sich daselbst ganz offen der Auflösung der sogenannten königlichen Freiwilligen. Es scheint, daß die französischen Truppen werden mitwirken müssen, um sie zu bewerkstelligen. Dazu ist aber schlechterdings nothwendig, daß man der Partei der Mißvergnügten oder Absolutisten das Uebergewicht der Regierung fühlbar mache; sonst wäre ernstlicher Widerstand zu besorgen. Zu Saragossa ist die Spannung so groß, daß täglich neue Ausschweifungen vorfallen. Am spanischen Hofe sollen die Absolutisten wieder neuerdings Terrain gewonnen haben. Was dis am besten beweist, ist der Umstand, daß der Herzog von Infantado neuerdings nach Madrid kam, und seine Funktionen als Präsident der Militärkommission, von denen er suspendirt war, wieder antrat. Die Absolutisten zählen fortdauernd auf den Baron d'Eroles, ob man gleich im Publikum versichert, er sey ihnen nicht sehr geneigt. Doch dis wird sich nächstens aufklären. Er selbst soll Hofnung haben, die Leitung des Kriegsministeriums zu erhalten. Wenn dis der Fall ist, so würde es wenigstens anzeigen, daß sein politisches System mit dem der Minister im Einklange steht. — N. S. So eben erfahren wir, daß auch einige französische Regimenter über Perpignan zur Verstärkung unseres Truppenkorps von Catalonien, in Spanien einrüken werden.

* Straßburg, 10 Mai. Der Prinz Johann von Sachsen, Gemahl der Prinzessin Amalie von Baiern, hat mit Lezterer anderthalb Tage auf seiner Reise von Karlsruhe nach der Schweiz hier zugebracht. Da der Prinz inkognito reist, so konnte man ihm die gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen nicht erweisen. Doch wurde ihm zu Ehren gestern eine große Parade veranstaltet, wobei auserlesene Abtheilungen von Truppen der hiesigen Besazung von allen Waffengattungen sich einfanden. Der Prinz und die Prinzessin besichtigten sämtliche Merkwürdigkeiten unserer Stadt, und schienen sich hier sehr zu gefallen. Sie haben jezt ihre Reise nach der Schweiz fortgesezt. Die ersten Civil- und Militärbeamten machten ihnen ihre Aufwartung. — Das bisher hier in Besazung gele-

gene Regiment leichter Artillerie hat Befehl erhalten, nach Metz aufzubrechen. — In Lothringen werden bereits Anstalten zu dem bei Luneville zu errichtenden Kavallerielager getroffen.

## Italien.

Am 1 Mai reisten Se. k. Hoh. der Kronprinz von Baiern, und Se. h. Durchl. der Markgraf von Baden, von Rom nach Deutschland ab.

Se. Heiligkeit der Papst hielt am 3 Mai im Quirinalpallaste ein geheimes Konsistorium, worin Er die Besezung von dem maronitischen Patriarchat zu Antiochia, von drei Metropolitankirchen (Benevent, Amasia und Lacedämon, die beiden leztern in partibus infidelium), und von 24 bischöflichen Kirchen (wovon in Deutschland Trier und Breslau) dem heil. Kollegium vortrug, auch die Prälaten: Giambattista Bussi, Uditore Generale und Erzbischof von Benevent (geb. 1755), und Bonaventura Gazzola, aus dem Orden der Reformirten Minoriten und Bischof von Montefiascone (geb. 1744), zu Kardinälen ernannte.

## Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung erklärt sich für ermächtigt, die in Nro. 127. der Allg. Zeitung, in einem Artikel aus Mainz, enthaltene Nachricht von einer angeblichen Abberufung des dermaligen großherzoglichen Abgeordneten bei der Rheinschiffahrtskommission, als ungegründet zu bezeichnen.

** Frankfurt a. M., 10 Mai. Privatnachrichten aus England bestätigen es, daß die Regierung damit umgehe, ihre 3prozentigen auf 2½ Proz. herabzusezen. Sachverständige sehen dennoch diese Operation als noch weit entfernt an, da solche, bevor die 3prozentigen das Pari überstiegen haben, wenn auch nicht unausführbar seyn, doch dem Staate keinen Vortheil gewähren würde. Das neuerliche Weichen derselben hat zwar, wie auch die öffentlichen Blätter sagen, ganz spezielle Ursachen gehabt, mit deren erwiesenem Ungrunde auch die Wirkung aufhören möchte; gleichwol aber dürften dieselben vor der Hand im Stillstande verharren, da sich der Spekulation auf der Londoner Börse in diesem Augenblike so viele andere Gegenstände darbieten, die ihr ein weiteres Feld gewähren. In der neuen französischen 3prozentigen Rente waren daselbst Geschäfte zu 83 gemacht worden. — In der Nacht vom 8 zum 9 d. M. verstarb hier plözlich am Schlagflusse H. Fr. Max. Freiherr v. Günderode, im 71sten Jahre seines thätigen Lebens. Im Jahre 1787 ward derselbe von der damaligen freien Reichsstadt Frankfurt zu ihrem Stadtschultheiß erwählt; unter der großherzoglichen Regierung bekleidete er die Stelle eines Präfekten im Departement Fulda, und als mit der Restauration der früher mit dem Stadtschultheißenamte verknüpfte Wirkungskreis, in Folge der neuen städtischen Verfassung, nicht wieder hergestellt wurde, wurden ihm gleichwol die Ehrenvorrechte dieser Stelle lebenslänglich belassen, und das Präsidium des Appellationsgerichts übertragen, worin er bis zu seinem Ende verharrte.

## Rußland.

* St. Petersburg, 21 April. Am 18 und 19 d. fiel unser Osterfest ein, dessen Feier eigentlich, vorzüglich bei den niedern Volksklassen, acht Tage hindurch, von ihnen die heiligen benannt, gefeiert wird. Nachdem sie während sieben Fastenwochen alle möglichen Entbehrungen ihres ohnedem kargen Lebensgenusses erduldet, ergeben sie sich nun ohne Maaß und Ziel einem wahren Sinnentaumel, und den ihnen entsprechenden Vergnügungen, wie den Rutschbergen, den Schaukeln, den Besuchen der Kunstreiter- und Seiltänzerbuden 2c. Die Osternacht vom 17 auf den 18 wurde, nach herkömmlichem griechischen Ritus, mit aller religiösen Feierlichkeit in der Hofkapelle des kaiserlichen Winterpallasts, in der Kasanschen Metropole und allen griechischen Kirchen der Residenz begangen. In der kaiserlichen Hofkapelle versammelten sich gleich nach Mitternacht die ersten Hofchargen, die Großdignitarien des Reichs, die Minister und alle übrigen distinguirten Staatsbeamten des Militär- und Civiletats. Nach Abhaltung der Messe und des Tedeums, wobei Artilleriesalven von der Festung ertönten, fanden die Gratulationen aller Anwesenden, und der Handkuß bei Ihren Majestäten den Kaiserinnen statt. Der Kaiser wohnte dismal der mehrere Stunden währenden Cerimonie wegen seiner lezten Unpäßlichkeit nicht bei. — Der Fond des im Jahre 1812 durch die patriotischen Ideen unsers Staaatsrathes Pissarovius zuerst begründeten Invalidenkapitals, bestand am 1 Jan. d. J. in 5,788,122 Rubeln in Papier, 1476 Rubeln in Silber und 445 Dukaten. Eine Million Rubel wurde von diesem Kapital, zufolge eines im Februar verwichenen Jahres erfolgten allerhöchsten Ukases, für die Versorgung armer, dienstunfähiger Civilisten, separirt. Im Laufe von 1823 waren unter subalterne Invaliden 99,812 Rubel vertheilt worden. An Jahrgehalten, temporären Unterstüzungen und Pensionen für Invaliden, deren nachgebliebene Wittwen und Waisen, wurden überhaupt aus diesem Fond seit seiner Begründung bis zum 1 Jan. d. J. 1,585,334 Rubel ausgezahlt. Subalterne pensionirte Invaliden existirten im Beginn dieses Jahres 2096 Mann. Von verwundeten Generalen, Stabs- und Oberoffizieren sind überhaupt bis jezt 352 pensionirt, 840 temporär unterstüzt, und 1164 in Aemtern angestellt worden.

## Türkei.

Ein Schreiben aus Cairo vom 30 März im Journal des Debats bestätigt die Niederlage eines Korps von 25,000 Wechabiten durch 4000 Mann ägyptischer Truppen, von französischen Offizieren auf europäische Art gebildet, so wie den großen Brand zu Cairo. Das Feuer kam in einer Werkstätte im Arsenal aus, welches, so wie alle Nebengebäude, gänzlich zerstört wurde. Alle Häuser der Festung litten mehr oder weniger; glüklicherweise wurde noch das große Pulvermagazin durch die Thätigkeit eines Bataillons neuer Truppen gerettet, sonst wäre Cairo ein Schutthaufen. Mehr als 50 Häuser, die nahe an der Festung standen, sind eingestürzt; der Vicekönig will sie auf seine Kosten wieder herstellen lassen, allein leider kan er 4000 Menschen das Leben nicht wieder geben, die dabei umkamen. Man kennt die Veranlassung des Brandes noch nicht; sie kan in einem Zufalle liegen, da die Türken häufig in den Werkstätten rauchen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nro. 94. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 15 Mai 1824.

## Ueber das Leipziger Theater.

(Eingesandt.)

* **Leipzig.** April. Ich entsinne mich, daß in den Jahren 1815 und 16 mehreremale die Errichtung und Begründung des gegenwärtigen stehenden Stadttheaters in Leipzig in Ihrem geschäzten Blatte besprochen wurde. Während nemlich zu der angegebenen Zeit die meisten bedeutenden Handelsstädte Deutschlands sich eines stehenden Theaters erfreuten, war Leipzig beinahe die einzige, die dasselbe entbehren mußte. Es vereinigten sich daher die angesehensten Beamten, Gelehrten und Kaufleute zu einer Bittschrift, worin sie vorstellten: „Wie Leipzig während des Winters, wo eine Erholung dem Geschäftsmanne zum Bedürfnisse wäre, während sie im Sommer entbehrlich sey, von wechselnden Gesellschaften heimgesucht und sein Theater mehr oder minder zum Schauplaz der Mittelmäßigkeit und Gemeinheit herabgewürdigt sähe, welches nur zu oft lebhafte und laute Aeußerungen der Unzufriedenheit und Scenen im Schauspielhause herbeigeführt, die Obrigkeit und Publikum gern vermieden gesehen hätten. Dis rühre nun einzig daher, daß das Dresdner Hoftheater, vermöge eines Privilegiums, während der Messen und des Sommers in Leipzig spiele, und die einträglichen Meßeinnahmen ziehe, wodurch nothwendig die Errichtung eines stehenden Theaters verhindert würde, indem theils ohne die Messen eine gute Gesellschaft in Leipzig nicht bestehen könne, theils dieselbe Leipzig während der Messen und des Sommers verlassen, und an andern Orten bedeutend zusezen müsse. Da nun sonach durch dis Privilegium Leipzig in die Nothwendigkeit versezt würde, im Winter ein schlechtes Theater zu haben, und hierdurch das sittliche und geistige Vergnügen der Einwohner bedeutend leide, so dürfe man von der Gerechtigkeit einer milden, weisen Regierung die Aufhebung des Privilegiums, und die Erlaubniß zur Errichtung eines stehenden Theaters in Leipzig hoffen.“ — Diese Hofnung wurde auch durch eine auf zehn Jahre ertheilte Konzession eines stehenden Theaters in Leipzig auf das allergnädigste erfüllt, welche Erlaubniß zugleich den neuern allgemeinen Ansichten über Kunst und Theater entsprach, vermöge deren man auch gegenwärtig in Deutschland, wie es schon längst in Italien und Frankreich gewesen, bei der zunehmenden wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bildung, von Seite der Höfe, Regierungen und Behörden das Theater einer besondern Berüksichtigung und Aufmerksamkeit würdigt, und es nicht nur als die erste öffentliche Vergnügungsanstalt, welche bei einem billigen Abonnement wegen seiner Wohlfeilheit vielen andern Vergnügungen vorzuziehn, sondern zugleich als ein Kunst- und Nationalinstitut betrachtet, das durch die Aufführung guter Dichtungen und Kompositionen auf die Bildung des Geistes und Geschmakes, und die Veredlung der Sitten vortheilhaft wirken soll und kan. — War diese Ansicht des Theaters früher einer Streitfrage unterworfen, so sehen wir jezt einen der gelehrtesten Professoren der Theologie, Stäudlin in Göttingen, sich für die Zulässigkeit und Sittlichkeit der Schaubühne mit Gründlichkeit, Geist und Milde entscheiden. Diesen neuern Ansichten zufalge sind viele neue, geschmakvolle und bequeme Schauspielhäuser erbaut; die Theater sind an allen bedeutenden Orten stehend geworden; sie haben meist eine neue gesezliche Ordnung und Organisation erhalten; an mehrern Orten sind mit denselben Pensions- und Versorgungsanstalten vereinigt; gute und talentvolle Künstler, so wie geniale Dichtungen und Kompositionen werden besonders gesucht und geschäzt, Dekorationen nebst Kostüme sollen als ein, wenn auch nur dienender Theil, und mehr Hintergrund und Rahmen des Gemäldes, doch anständig, geschmakvoll, und dem Charakter jedes Stüks in Hinsicht auf Ort und Zeit entsprechen, und so das Aeußere mit dem Innern zu einem Ganzen vereinigt werden, welches allein ein Kunstwerk ausmacht. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir die Idee auszusprechen, wie wünschenswerth es wäre, daß diese Aufmerksamkeit der Regierungen und Höfe auch auf die Provinzialtheater ausgedehnt würde. Wir sehen die Provinzen von kleinen Gesellschaften und Banden überschwemmt, welche in ästhetischer und sittlicher Hinsicht mehr oder minder vernachlässigt, ein Asyl für Herumstreicher, sich eben so schnell, meistens nach einem Bankerott, wieder auflösen, wie sie sich vereinigt hatten, und sonach dem Publikum, dem Staate, der Kunst und Sitte, wie der öffentlichen Meynung über Theater und den Schauspielerstand, vom höchsten Nachtheil sind. — Diesem könnte wohl dadurch abgeholfen werden, daß diese Menge wandernder Gesellschaften verringert, und nur auf Orte beschränkt würde, die einige Mittel zu Erhaltung eines Theaters böten, daß diese Konzessionen bei mittlern Städten auf einzelne Gattungen der dramatischen Kunst, als z. B. auf das rezitirende Schauspiel beschränkt würden, indem daselbst namentlich eine gute Oper eine Unmöglichkeit ist; daß Männer von Kenntnissen und sittlicher Bildung an die Spize dieser Gesellschaften gestellt, und daß endlich diese Unternehmungen von allen Lasten und Abgaben befreit, und durch freies Lokal unterstüzt würden. Ja man könnte diese Anstalten durch geringe Zuschüsse, welche vielleicht so viel als die Kosten Eines großen Spektakelstüks betrügen, zu Theaterschulen benuzen, welche, zur weitern gründlichen Ausbildung der Schauspielkunst so unentbehrlich wie in allen andern Künsten als Malerei, Musik u. s. w. sind. Diese Anstalten würden den Hoftheatern sodann Schauspieler und Sänger heran bilden, und durch diese Konkurrenz guter und brauchbarer Künstler die darauf verwendeten Kosten bald ersezen. Diese Theaterschulen hätten vor allen andern Schulen den Vortheil, daß sie durch zu gebende Vorstellungen die Kosten größtentheils dekten. Doch glaube ich diesen wichtigen und reichhaltigen Gegenstand einer weitern Auseinandersezung anderwärts überlassen zu müssen, und kehre zu den obenerwähnten Veränderungen und Verbesserungen zurük, die die deutschen Theater beinahe überall erfuhren. Diese neue Ansicht und Behandlung der Theater hat dieselben nun allerdings größer und kostspieliger gemacht; das Schauspieler-, Sänger-, Orchester-, Chor-, Tanz-, das Neben- und Administrationspersonale ist vermehrt worden, die Gehalte sind bei geringer Konkurrenz, und dem gerügten, gänzlichen Mangel von Theaterschulen gestiegen. Die Honorare an Dichter, Komponisten und andere Künstler, und endlich die Ausgaben für Dekorationen, Kostüme u. s. w. sind vergrößert, und sonach ist der ganze Ausgabe-Etat um ein Bedeutendes vermehrt worden. Die allgemeine Erfahrung geht demnach dahin, daß nach diesen neuen Verhältnissen und Ansichten, und wenn nicht blos der Menge, sondern dem guten Geschmak, der Kunst und Sitte möglichst gehuldigt werden soll, wie es die Behörde fordert, die Theater nicht nur keinen Gewinn abwerfen, sondern sogar Mühe haben, ohne Zuschüsse durch sich selbst zu bestehen. — Dis beweisen folgende richtige Angaben und Beispiele von den besseren Theatern Deutschlands in den bedeutendsten Städten genommen. Das Theater von Frankfurt a. M., auf Aktien gegründet, hat seit langer Zeit, wenige Jahre ausgenommen, jährlich zuschießen müssen. Eben so das Breslauer Theater, welches jezt die Aktionaire genöthigt gewesen, einem Unternehmer zu übergeben. Das Prager Theater ist aus gleichen Gründen von seinem sehr thätigen, ordentlichen und erfahrnen Direktor aufgegeben worden. Das Hamburger Theater, früher beinahe das einzige in Deutschland, das sich vortheilhaft verzinste, hat sich gleichfalls in den lezten Jahren genöthigt gesehen, um Aufhebung mehrerer höchst unbilligen Lasten, und um eine vortheilhaftere Stellung einzukommen. Ein gleiches findet bei den Theatern von Bremen, Magdeburg, Königsberg, Danzig und andern statt. — Es haben daher an den meisten Orten, wo Kunst, Bildung und Geschmak herrscht, die Fürsten, Regierungen, städtischen Behörden, oder Vereine angesehener und bemittelter Einwohner es für nothwendig erachtet, die Theater in ihren Lasten zu erleichtern, und noch besonders zu unterstüzen. Die Hoftheater genießen in allen

Ländern große Zuschüsse, welche meistens in 50 bis 100,000 Thalern oder Gulden bestehen, Berlin und Wien ausgenommen, die noch grössere Summen bedürfen. Einen schweren Stand bekommen nun die Stadt- und Provinzialtheater, welche dessen ungeachtet, besonders in grössern Städten, mit den Hoftheatern wetteifern sollen. Doch auch sie geniessen häufig besondere Unterstüzungen oder Erleichterungen. In Frankreich und Italien haben viele Theater freies Haus, und, was besonders Italien betrift, oft noch baare Zuschüsse von der Munizipalität. In Baiern und Baden erhalten sie baare Zuschüsse vom Könige und Großherzoge, namentlich die Theater von Würzburg, Nürnberg, Manheim und Bamberg. In Frankfurt a. M. beträgt das jährliche Abonnement 52,000 Gulden, und da das Theater dessen ungeachtet nicht auskommen kan, hat der Senat bereits die Hälfte des Miethzinses erlassen, und es steht von seiner Einsicht und Liberalität zu erwarten, daß er jezt bei dem Bau des neuen Schauspielhauses die andere Hälfte gleichfalls erlassen werde. In Braunschweig soll das Abonnement an 12,000 Thaler betragen, so wie das Theater, obwol nicht Hoftheater, nebst freiem Hause und Orchester bedeutende Zuschüsse von der Regierung erhält. In Prag wird das Schauspielhaus von den Ständen unentgeldlich überlassen, so wie auch von denselben die Besoldungen des Theatermeisters und Theatermalers getragen.

(Der Beschluß folgt.)

---

## Großbritannien.

Mit der Provinz Canada scheinen ernsthafte Mißhelligkeiten bevorzustehen. Sie hat nemlich ihr eigenes Parlament, welches aus einem gesezgebenden Rath (dem Oberhause) und aus einer Versammlung von Volksrepräsentanten (dem Unterhause) besteht. Diese Lezteren weigern sich seit einigen Jahren über denjenigen Theil der öffentlichen Steuern und Abgaben, der bisher zur Besoldung der Justizpersonen und der königlichen Civilbeamten angewendet wurde, fernerhin nach dem Gutbefinden des Mutterlandes disponiren zu lassen, sondern sie behaupten vielmehr: „alles was die Provinz aufbringe, solle auch, ohne Einmischung des Mutterlandes, nach dem eigenen und alleinigen Gefallen der Provinzialbehörden verwendet werden.“ Beim Schluß der diesmaligen Sizungen, am 8 März, erklärte nun der Gouverneur der Provinz beiden versammelten Häusern des Parlaments, daß eine längere Fortdauer der bisherigen unstatthaften Anmaßungen des Unterhauses, der Provinz unvermeidlich zum größten Nachtheil gereichen werde, und daß daher er seinerseits dem Mutterlande überlassen müsse, jenen Anmaaßungen durch ernste Verfügungen ein endliches Ziel zu sezen. Das Versammlungshaus von Nieder-Canada hat eine ausführliche Addresse an den König unterm 4 März beschlossen, durch welche über den wahren Stand dieser Angelegenheit vermuthlich ein näheres Licht verbreitet werden wird.

Londoner Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Honduras, vom 8 Dec. v. J.: „Diesen Augenblik ist aus Old-Providence* das Schif Albion mit ungefähr 16 für Poyais bestimmten Personen hier eingelaufen. Unter ihnen waren: der Baron v. S. Lucas (vorhin Thomas Stenhouse) als Unter-Kriegs- und Marine-Staatssekretair; der Prediger Rial, Pfarrer zu St. Anna und St. Joseph; der Graf v. Rio Negro (vorhin Admiral Wright und noch früher Kap. Wright) Kommandeur des erlauchten Ordens vom grünen Kreuze; außer anderen Kommandeuren und Rittern vom grünen Kreuze und einem Ritter vom grünen Mantel! Unglüklicherweise ertrank der Baron v. S. Lucas in der Bay des schwarzen Flusses bei dem Versuche mit vier anderen ans Land zu fahren. Er war Herold und Wappenkönig, es erhellt also, daß Macgregor gekrönt werden sollte. Der Prediger Rial starb am 27 v. M. aus Gram. Macgregor nennt sich jezt souverainen Fürsten von Poyais. Es ist merkwürdig zu betrachten, wie er emporstieg. Erst war er Obristlieutenant, dann General, dann Cazik, dann Se. durchl. Hoheit der Cazik, dann Se. durchl. Hoheit der Fürst, und nun ist er souverainer Fürst. Es befinden sich Lascars am Bord. Alle Adelsetiquette wurde am Bord wahrgenommen, und Jedermann wurde Mylord, Mylady u. s. w. angeredet. Der Albion ist mit Mund- und Kriegsvorräthen für die imaginäre Regierung von Poyais beladen.“

* Der Bahama-Insel, wo Macgregor, früher als Freibeuter und angeblich columbischer Admiral seine Niederlassung hatte, seine Schiffe ausrüstete, und wohin er seine Prisen aufbrachte.

## Deutschland.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Mai. Am 5 d. M. fand hier, im Lokal des Museums, die durch die Zeitungen bereits vorher verkündete Jahressizung der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft statt. Der sehr ansehnlichen Versammlung wohnten, außer den wirklichen und außerordentlichen Mitgliedern, mehrere Herren Gesandte, die vornehmsten Magistratspersonen der Stadt, und einige ausgezeichnete Fremde bei. Die Sizung wurde mit einem Vortrage über das Pflanzenleben vom ersten Direktor derselben, Hr. Dr. Med. Neuburg, eröfnet. Hierauf erstattete ihr zweiter Direktor, Hr. Dr. Med. Cretzschmar Bericht über die äußern Verhältnisse der Gesellschaft. Er erwähnte, unter besonderer Anerkennung, die Verdienste, welche Hr. Eduard Rüppel, wirkliches Mitglied der Gesellschaft, sich um dieselbe seither erworben, und zeigte bei diesem Anlaß die von ihm lezthin aus Aegypten überschikten seltenen Gegenstände vor. Unter denselben befanden sich zwei ausgestopfte Exemplarien zweier Antilopenarten, die bis jezt noch nicht nach Europa gekommen waren, obwol sie den Aegyptiern, den griechischen Naturforschern und Plinius dem Aelteren bereits bekannt gewesen; sodann, das vollständige Skelett eines Krokodills, ein ausgestopfter männlicher Strauß nebst dessen Skelett, Vögel, viele aus dem Nil gesammelte Fische in Weingeist, so wie die Eingeweidewürmer aller derjenigen Thiere, welche die HH. Rüppel und Hey erlegt hatten. Die Resultate der Bemühungen dieser Herren verdienen um so mehr Bewunderung, da in jenen heißen Zonen deren Erzielung eine äußerst schnelle Bearbeitung erfordert. Dr. Cretzschmar theilte auch interessante Auszüge aus den Briefen des Hrn. Rüppel über den weitern Fortgang seiner Reise mit, die er im Begrif stand, von Dongola aus in das Innere von Afrika anzutreten, worauf er etwa ein Jahr zuzubringen gedenkt, so daß man vor 1825 keine Nachrichten von ihm aus Kairo erwarten darf. Unter den übrigen auswärtigen Verbindungen, welche die Gesellschaft angeknüpft, gewährt besonders die mit dem jungen Dr. Med. v. Siebold aus Würzburg dem fernern Wachsthum des Instituts eine erfreuliche Aussicht. Derselbe hat von der niederländischen Regierung eine Anstellung als Arzt bei ihren indischen Besizungen erhalten, und bereits von Java aus vier Kisten für die Gesellschaft nach Europa abgeschikt. Gegenwärtig ist Hr. v. Siebold nach Japan versezt worden, von wo aus er die sämtlichen Resultate seiner Sammlungen gleichfalls der Gesellschaft übermachen wird. Es steht zu erwarten, daß auf diese Weise die Wissenschaft eine große Bereicherung aus einem den Europäern schwer zugänglichem Lande erhalten dürfte. Die HH. Freyreis und Moorhart, beide aus Frankfurt, hatten eine abermalige Sendung brasilischer Naturseltenheiten aus diesem Lande abgehen lassen. — Der Hr. Oberlieutenant v. Heyden, erster Sekretair der Gesellschaft, zeigte, auf Veranlassung seines Vortrags über die Geschichte der Schlangen hiesiger Gegend, mehrere Exemplarien derselben von der seltensten Art vor, und unter diesen solche, die bisher noch nicht waren gefunden worden. — Der andere Sekretair der Gesellschaft, Hr. Dr. Med. Mappes, von den innern Verhältnissen der Gesellschaft redend, erwähnte speziell mehrerer von Bewohnern hiesigen Orts derselben gemachten Geschenke. Unter diesen zeichnet sich vornemlich die reiche Conchyliensammlung der Familie Gogel aus, welche mit schweren Kosten im vorigen Jahrhundert in Holland angeschaft worden, und die bis auf die neuesten Entdekungen der Reisenden vollständig ist. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Hr. Dr. Mappes auch der Kunstgegenstände, die eben diese Familie der Gesellschaft verehrt hatte, so wie der Sammlung

ausgestopfter seltener Fische des mittelländischen Meeres, welche sie durch die Güte des Freiherrn v. Rothschild erhalten. Auch die hieselbst lebende Frau Generalin v. Panhuyß, Wittwe des ehemaligen holl. Gouverneurs von Surinam, hatte mehrere Industrieprodukte der Indianer dieses Landes, worunter Waffen, Kleidungsstüke, Hausgeräth und das Modell einer Hütte nebst Zubehör, der Gesellschaft geschenkt, und alle von ihr selbst während ihres dortigen Aufenthalts gemachten Zeichnungen merkwürdiger Gegenstände und Ansichten derselben zugedacht, zu welchem Zweke sie solche bereits mit dem Stempel der Gesellschaft versehen hat. — Nach beendigter Sizung wurde die Feier des Tages durch ein freundliches Mahl von mehr als hundert Gedeken im Gasthause zum Weidenbusch beschlossen.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. April 1824.

### Vorläufige Anzeige, um dem Nachdruk der Lessingschen sämtlichen Schriften vorzubeugen.

Unterzeichnete Buchhandlung beabsichtigt binnen Kurzem die Herausgabe einer vollständigen, verbesserten, äußerst wohlfeilen, und wie Schillers, Wielands und Klopstocks Werke gedrukten Ausgabe in Taschenformat, der in ihrem Verlage erschienenen sämtlichen Schriften Gotth. Ephr. Lessings. Eine ausführliche Ankündigung darüber wird nächstens in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffischen) zu haben seyn.

Die Vossische Buchhandlung in Berlin.

Geschichte des Fürstenthums Passau aus archivalischen Quellen bearbeitet von Johann Nepomuk Buchinger, Doktor der Rechte, Assessor der königl. baierischen Ministerial-Archivskommission und Adjunkt des Reichsarchivs in München. 2ter Band. Geschichte vom 14ten Jahrhundert bis zur Säkularisation, mit 19 Urkunden und einer synchronistischen Tabelle. München. Druk und Verlag von Ign. Jos. Lentner. 1824. 510 Seiten.

Der erste Band dieser Geschichte wurde in verschiedenen Journalen, insbesondere in der Jenaischen Literatur-Zeitung sehr günstig recensirt. Diese günstige Aufnahme munterte den gelehrten Verfasser auf, auch auf die Bearbeitung des 2ten Bandes den größten Fleiß zu verwenden. Seine Anstellung als Adjunkt des Reichsarchives gab ihm auch eine günstige Gelegenheit, eine Menge in dem königl. Reichsarchive in München vorhandene Urkunden, das Fürstenthum Passau betr., zu durchlesen, und aus diesen Excerpte zu verfassen, die er in seiner Geschichte von Passau vorgebracht hat. Nun ist das ganze Werk vollendet, und wir können versichern, daß diese ausgezeichnete Schrift kein Leser ohne Beifall aus seinen Händen legen wird.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Lieferung des Montur-Materialbedarfes für das Etatsjahr 18²⁴/₂₅, bestehend in

300 Ellen graucm,
1000 — kornblauem, und
300 — ponceau Tuch,
3000 — Hemden-,
3000 — gebleichter- und
1000 — ungebleichter Futter-Leinwand, dann
1000 Paar Schuhen

wird Freitag den 28 l. M. im Wege öffentlicher Versteigerung dem Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der Ratifikation des königlichen Regimentskommando's, überlassen werden.

Lieferungslustige wollen sich daher am benannten Tage um 10 Uhr Vormittags in dem diesseitigen Kommissionszimmer in der Infanteriekaserne mit vorschriftsmäßigen, gesiegelten, mit dem Namen der Lieferanten bezeichneten Mustern und gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen, einfinden, und ihre Anbote mündlich zu Protokoll geben.

Augsburg, den 9 Mai 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. baierischen 3ten Linien-Infanterieregiments (Prinz Karl).
Fahninger, Obristlieutenant.
Gaugenrieder, Reg. Quart. M.

Auf kreditorschaftlichen Antrag werden die beiden Realitäten der Milchmann Stradlerschen Eheleute, nemlich die aus sechs Herbergen bestehende Behausung in der St. Annastraße Nro. 181, und das Haus samt Garten an der Sternstraße Nro. 174 Litt. F. am

Montag den 31 d. M. Nachmittags 3 Uhr

gerichtlich versteigert, weswegen Käufer erscheinen, die Kaufsbedingnisse vernehmen, und ihre Anbote zu Protokoll geben mögen.

München, den 7 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Grimmel, Acceß.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft der verstorbenen Mezgerswittwe Elisabetha Blasy von Stadtamhof Real- oder Personalansprüche machen zu können glauben, werden aufgefordert, selbige in Zeit von 6 Wochen a dato bei unterfertigtem königl. Kreis- und Stadtgerichte um so gewisser anzubringen, als widrigenfalls auf den Grund der vorliegenden Verhandlungen weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Regensburg, den 7 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Paulus.

Der in der diesseitigen Ediktalladung vom 13 Jan. d. J., die von dem Hrn. Reichsrathe Grafen v. Ekart zu bildende Fideikommisse betreffend, vorkommende Ausdruk, „die Güter, resp. Hofmarken Traitendorf und Rohrbach,“ wird hiermit auf gestelltes Ansuchen in die Worte:

„Die Antheile an den Gütern resp. Hofmarken Traitendorf und Rohrbach“

umgeändert.

Amberg, am 16 März 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Regenkreis.
Freiherr v. Aretin, Präsident.
Wisinger, Sekr.

Auf Antrag des Freiherrn Alois v. Hafenbradl, Besizers des allodialen Patrimonialgerichts und Oekonomieguts Schloß Leu, der diesem Patrimonialgerichte inkorporirten Aumühle, der dem Patrimonialgerichte March inklavirten Hopfenanlage mit eigener Behausung zu March, des mit keiner Gerichtsbarkeit versehenen Glashütten-Gutes Unterbreitenau, dann der Vitriol- und Scheidwasser-Fabrik am Regenflusse, samt der damit verbundenen Kalk- und Ziegelbrennerei, werden alle Diejenigen, welche auf das Vermögen des besagten Alois Freiherrn v. Hafenbradl überhaupt, oder auf dessen gerichtsherrliche Besizungen speziell hypothekarische Ansprüche haben, hiermit unter Bezug auf §. 14. des Gesezes über die Hypothekengesez-Einführung vom 1 Jun. 1822 aufgefordert, diese Ansprüche, sofern es noch nicht geschehen,

hierorts unter Vorlage der Originalausweise um so gewisser anzumelden, als sie sonst mit ihren bisherigen Hypotheks-, resp. Vorzugsrechten ausgeschlossen würden.

Die mit der Anmeldung verbundenen Kosten auf Siegelpapier und Porto verpflichtete sich Freiherr v. Hafenbradl jedem seiner Gläubiger privatim zu ersezen.

Straubing, am 15 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

---

Joseph Brak, bürgerlicher Bäkerssohn von Oberstdorf, ließ sich als Student zu Augsburg im Jahre 1796 bei einem k. k. östreichischen Infanterieregimente anwerben, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Joseph Brak, oder seine allenfallsigen Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an hierorts um so gewisser zu melden, als außerdessen derselbe als verschollen erklärt, und sein Vermögen pr. 9890 fl. seinen Verwandten ausgehändigt werden würde.

Sonthofen, den 20 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

---

Joseph Ignaz Hindelang, Bürgerssohn aus dem Markte Oberstdorf, ließ sich im Jahr 1796 als Student zu Augsburg bei einem k. k. östreichischen Infanterieregiment anwerben, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Joseph Ignaz Hindelang oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen werden aufgefordert, binnen 6 Monaten über ihr Leben und ihren Aufenthalt um so gewisser Auskunft hierher zu ertheilen, als nach Verfluß dieses Termins Joseph Ignaz Hindelang als verschollen erklärt, und sein Vermögen pr. 460 fl. dessen nächsten Verwandten ausgefolgt werden würde.

Sonthofen, den 26 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

---

Ulrich Brutscher, Bürgerssohn von Oberstdorf, ging vor 28 Jahren in die Fremde, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Auf Ansuchen seiner Verwandten werden demnach er, oder seine allenfallsige Leibeserben vorgeladen, sich binnen 6 Monaten vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung in die öffentlichen Blätter bei dem unterzeichneten königl. Landgerichte zu melden, widrigenfalls Ulrich Brutscher als verschollen erklärt, und sein in 380 fl. bestehendes Vermögen an seine nächste Anverwandte hinausgegeben werden würde.

Sonthofen, den 26 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

---

Ulm. (Aufruf.) Des unterm 25 Aug. 1823 erlassenen öffentlichen Aufrufs ungeachtet, ist Dieterich Lambrecht, angeblich aus Hamburg, seither noch nicht erschienen, um seinen gegen die Kaufleute Kolb und Komp. in Ulm bei unterzeichneter Stelle anhängig gemachten Rechtsstreit, Abrechnung aus einem Lieferungsgeschäfte betreffend, fortzusezen. Nach Verfluß des hiezu anberaumten peremtorischen Termins von neunzig Tagen, ist nunmehr unterm 23 April 1824 ein oberamtsgerichtliches Erkenntniß ergangen, zu dessen Publikation Tagfahrt auf Freitag den 11 Jun. l. J. anberaumt worden ist.

Da nun der Wohnort erwähnten Dieterich Lambrechts nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, so wird derselbe auf diesem Wege hierdurch öffentlich aufgefordert, an gedachtem Tage Vormittags um 9 Uhr entweder in Person oder durch einen rechtsgültig Bevollmächtigten auf diesseitiger Gerichtskanzlei zu erscheinen, widrigenfalls das Erkenntniß als dem Kläger eröffnet, angenommen werden müßte.

Ulm, am 28 April 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

## Einberufung der Joseph Pöchtlischen Erben und Gläubiger.

Vor dem Pfleggericht der gräfl. v. Taufkirchischen Herrschaft Aurolzmünster im Innkreise, haben alle jene, welche an die Verlassenschaft des unterm 14 Mai l. J. disorts verstorbenen Joseph Pöchtl, gewesenen ledigen großjährigen Hammerschmidsgesellen allhier, entweder als Erben oder Gläubiger, oder aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, diese ihre Ansprüche binnen Einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen so gewiß hierorts selbst, oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, widrigenfalls das Geschäft der Verlassenschaftsabhandlung zwischen den Erscheinenden der Ordnung nach ausgemacht, und jenen der sich Anmeldenden eingeantwortet werden würde, denen es nach den Gesezen gebührt.

In eben dieser Frist haben auch die Schuldner des Joseph Pöchtl ihre Schuld in die Masse anzumelden und zu berichtigen.

Aurolzmünster, den 16 Mai 1823.

Georg Fißlthaler.

---

## Bad-Anzeige.

Se. königliche Majestät haben durch allerhöchste Entschließung dem Unterzeichneten die Stelle des verstorbenen Dr. Rosenmerkel — als Badarzt zu Kreuth bei Tegernsee — allergnädigst zu verleihen geruht, wodurch er sich pflichtgemäß zu nachfolgender Ankündigung ermächtiget fühlt:

Die Eröfnung der königlichen Bade-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee

ist für laufendes Jahr auf den 20 Mai festgesezt worden.

Die verschiedenen Zweige dieser Heilanstalt bestehen:

a. im Gebrauche des dortigen Mineralwassers, oder des nahen Schwaighofer Schwefelwassers, zum Trinken und zu Bädern.
b. In der Kur mit Ziegenmolken, nach dem im vorigen Jahre sich bewährten Durchschnittspreise pr. Tag zu 18 kr.
c. Der Kur mit frischen Pflanzensäften, die Unze zu 6 kr.

Die Preise der Zimmer sind festgesezt, wie folgt:

a. Ein eingerichtetes, mit einem Bette und einer Badwanne versehenes Zimmer in dem ersten oder zweiten Stokr, kostet wochentlich 3 fl. 30 kr.
b. Ein Zimmer mit zwei Betten und zwei Badwannen im ersten und zweiten Stok wochentlich 5 fl.
c. Ein mit Einem Bett versehenes Dachzimmer, worin nicht gebadet werden kan (wofür die männlichen und weiblichen Kommunbäder eingerichtet sind), wochentlich zu 2 fl.
d. Ein Dachzimmer mit zwei Betten, ohne Badwannen, wochentlich 3 fl.

Der Preis des Mittagessens ist nach Belieben, zu 36 kr. oder 18 kr., und der des Abendessens zu 20 kr. oder 12 kr.

Alle Arten von Getränke werden nach einer besondern billigen Taxe berechnet.

Zugleich werden auch in der königlichen Bade-Anstalt stets noch mehrere Sorten auswärtiger Mineralwasser vorräthig gehalten werden.

Wegen Zimmerbestellungen bittet man sich an den Unterzeichneten schriftlich zu wenden, welcher bis zum 14 Mai in München (Marstraße Nro. 209. über drei Stiegen), nach dieser Zeit aber in der königl. Bad-Anstalt zu Kreuth wohnt; wohin die Briefe auf dem königl. Postamte abgegeben werden können.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiebei die verdiente Aufmerksamkeit der Titl. HH. Aerzte auf die Wichtigkeit dieser königlichen Bade-Anstalt zu erneuern.

München, den 8 Mai 1824.

Dr. Krämer, kön. Badarzt.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag    Nro. 137.    16 Mai 1824.




## Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid unterm 28 April: „Man spricht von einem neuen Wechsel im Gesandtschaftsposten zu Paris. Graf v. Revillagigedo soll auf der Hinreise Befehl erhalten haben, Halt zu machen, und der Herzog von San-Carlos vorläufig zu Paris verbleiben. Sollte er ja abgelöst werden, so dürfte es durch den Herzog von Villahermosa geschehen. Die Ursache der Abänderung mit dem Grafen Revillagigedo ist nicht bekannt; Einige wollen sie in einer Weigerung des französischen Kabinets finden, denselben anzunehmen. Auch der nach Turin bestimmte Marquis v. Mataflorida hat Befehl erhalten, zu Bayonne Halt zu machen, ohne daß man genau die Ursache weiß. — Die finanzielle Krisis hält noch immer an, und lähmt alle Reorganisirungsplane. Bankier Guebhard und der bekannte Graf Achill Jouffroy, die sich seit einigen Tagen hier befinden, entwerfen fortwährend Plane zu einer zweiten Anleihe für die spanische Regierung; es sind aber von der ersten noch nicht mehr als 5 Millionen Realen angekommen, und, wie es heißt, auf Befehl des Königs in der Bank San-Carlos niedergelegt worden. Personen, welche wohl unterrichtet seyn wollen, versichern, daß man dieses Geld nicht anrühren, sondern für die beabsichtigte Expedition, die aus drei Fregatten bestehend, und mit 2500 Mann Landungstruppen an Bord, von Cadiz nach Südamerika unter Segel gehen soll, aufbewahren wolle. Ein Kommissair soll, Behufs der nöthigen Vorbereitungen, bereits nach Cadiz abgegangen seyn."

Man liest im Journal Bordelais vom 1 Mai: „Die Kriegsgefangenen, welche zur Besazung von Pampelunna gehört hatten, kamen am 21 April in lezterer Stadt an. Die Soldaten wurden nach ihrer Heimath entlassen, die Milizen aber zuerst in die Citadelle geführt; sie bekamen Befehl, in ihren Wohnungen im Arrest zu bleiben. Dieser Zustand dauerte bis zum 24 Abends, da wurden die Milizen wieder verhaftet, und von neuem in die Citadelle eingesperrt. Man beschäftigt sich damit, ihnen den Prozeß zu machen, weil man sie nicht unter der Klasse der spanischen Soldaten begreifen will. Es ist wahrscheinlich, daß sie nach einer Verhaftung von einigen Monaten gegen Erlegung einer Strafe wieder werden freigelassen werden."

## Großbritannien.

Der Courier vom 5 Mai widerspricht den kriegerischen Gerüchten, welche einige seiner Kollegen nach Ankunft jeder Post vom festen Lande zu verbreiten sich bemühten. Dahin habe die Nachricht von der Ankunft einer starken französischen Eskadre in Rio-Janeiro gehört; von der Art wären die leeren Sagen von großen Rüstungen im Tajo; von einer geheimen Verbindung Frankreichs mit Portugal, um ihm in der Wiedereroberung Brasiliens beizustehn, von dem Auslaufen einer russischen Eskadre von 4 Linienschiffen und 3 Fregatten zu einer unbekannten Bestimmung 2c. Er (der Courier) könne es auf sich nehmen zu behaupten, daß nie eine geringere, auch nur entfernte Möglichkeit einer Unterbrechung des Friedens in Europa vorhanden gewesen sey, als eben jezt.

Ein Oppositionsblatt macht folgende Betrachtungen: „Der Zauber, in welchem die Minister gegenwärtig Alles gefangen zu halten scheinen, dauert fort, da die gesegneten Verhältnisse, in denen sich England bei der jezigen Weltlage vor allen andern Ländern befindet, ununterbrochen dieselben sind. Von allen Seiten strömt Fülle und Reichthum herbei; nach allen Seiten hin wird er angewandt, um ihn auf die verschiedenste Weise ergiebig zu machen. Keine Anleihe, kein Unternehmen findet Anstand, im Nu sind die erforderlichen Theilnehmer, und mehr als diese, beisammen; Alles jubelt und jauchzt den Ministern Beifall. Zwar schütteln Manche noch immer bedenklich den Kopf und trauen — wie man zu sagen pflegt — dem Frieden nicht; allein wer wollte sich vor der Zeit Bedenklichkeiten hingeben? Haben die Minister nicht mehr als einmal gesagt, daß sie England — nur England im Auge hätten? Daß dis auf mancherlei Weise ausgelegt werden kan, in einem Sinne ausgelegt werden kan, der sich sowol mit den Ansichten der Besorgten, als der Vertrauensfestesten reimen lasse; wer möchte das läugnen? England verfährt gegen die Barbaresken, die es beleidigt haben, mit außerordentlichem Glimpfe, während die Pforte, nach Berichten aus Konstantinopel, die von englischen Unterthanen ausgegangenen Unterstüzungen der Griechen sehr übel genommen und auch das Verfahren gegen die Barbaresken sehr ungern gesehn hat. Vielleicht zaudert man eben deshalb in dem Verfahren gegen Algier, um mit den Verhältnissen der Pforte etwas mehr ins Reine zu kommen. Auf keinen Fall kan die Entscheidung lange mehr ausbleiben. Anders ist es hinsichtlich Amerika's. Wenn es wahr ist, daß eine einflußreiche Macht erklärt hat, „daß sie die Selbstständigkeit der vormals portugiesischen und spanischen Kolonien nie anerkennen werde, selbst wenn ein Prinz der bisher in jenen Ländern herrschenden Familien an der Spize derselben stände," dürfte die Entscheidung der Angelegenheiten jenseits des atlantischen Meeres noch nicht sobald erfolgen, und es würde sich dann am Besten zeigen, wie unsere Minister ihre früheren

Erklärungen interpretiren wollen, ob auf alt- oder neu-englische Weise." . . .

Die zu einer neuen Nordpolexpedition unter Kapitain Parry bestimmten Schiffe Hekla und Fury (sagt ein Journal), sind mit Allem versehen worden, was zur Gesundheit und selbst zum Vergnügen der Schifsmannschaft beitragen kan. Je weiter die Zurüstungen zur Abreise vorschreiten, desto mehr Gelegenheit erhalten diejenigen, denen Zutritt zu den Schiffen gestattet wird, die sinnreiche Fürsorge zu bewundern, mit welcher an Alles gedacht ist, was zu Erhaltung und Bequemlichkeit der Mannschaft, so wie zu Verhütung jedes möglichen Unfalles gereichen kan. An dem rund gewölbten Vor- und Hintertheil, an welchen das Eis die gröste Gewalt gegen die Schiffe anwenden kan, sind Wände, nicht weniger als 9 Fuß (sage neun Fuß) dik, von eichenen über einander gelegten und gefalzten Bohlen, an der Außenseite, statt mit Kupfer, mit starken Eisenplatten beschlagen. Innerhalb ist das ganze Schif mit einer Wand von Korkholz bekleidet, um der Feuchtigkeit zu widerstehen. Zu Ableitung des Dunstes vom siedenden Wasser und von allen andern Ausdünstungen sind besondere Luftzüge angebracht. Beide Schiffe werden nemlich durch Dämpfe von siedendem Wasser geheizt, und diese Heizung geschieht mittelst kupferner Röhren, die durch alle Räume des Schiffes geleitet sind. Von den Dampfbooten hat man die Idee entlehnt, ohne Mast und ohne Segel im Wasser vorwärts zu kommen. Zu dem Ende sind für die Entdekungsschiffe Räder angefertigt, die gelegentlich angehängt und wieder abgenommen werden können, und mittelst welcher man zwischen losen Eisschollen durchzugelangen versuchen will. Die Räder werden aber nicht durch eine Dampfmaschine, sondern durch Menschenhände, durch Matrosen, in Bewegung gesezt; eine Arbeit, die mit der Handanlegung bei den Schifspumpen die gröste Aehnlichkeit hat. Wer zu Besichtigung der Schiffe Zutritt erhält, muß seinen Namen in das zu diesem Zweke in der Kapitainekajüte offen liegende Buch einschreiben, und daß diese Kajüte ganz stattlich und zugleich geräumig ist, geht daraus hervor, daß in derselben Kapitain Parry am 7 Mai eine ansehnliche Gesellschaft zu einem Abschiedsfeste eingeladen hat, bei welchem auch getanzt werden soll. Am 9 Mai gehen die Schiffe die Themse hinab, und warten dort auf günstigen Wind, um die gefahrvolle Reise anzutreten, auf welcher der Himmel sie in besondern Schuz nehmen wolle!

## Frankreich.

Paris, 8 Mai nach der Börse konsol. 5Proz. 104 Fr. 75 Cent.

Am 8 Mai versammelte sich die Kommission der Vollmachten unter Vorsiz des Hrn. v. Martignac, um die von Hrn. B. Constant nach seiner Rükkehr ihr mitgetheilten Urkunden zu prüfen. In der Deputirtenkammer selbst machte Hr. C. Perrier, nach Verlesung des Protokolls die Bemerkung, daß der Präsident und die vier Sekretaire (das Büreau) bereits vorgestern früh, vor Eröfnung der Sizung, dem Könige das Gesez zur Herabsezung der Renten überreicht hätten, und dieses denselben Tag, um 1 Uhr, in die Pairskammer überbracht worden sey, bevor noch, durch Genehmigung des Protokolls der Sizung, worin es beschlossen, den Berathungen der Kammer gleichsam das Siegel der Gültigkeit aufgedrükt worden. Woher denn eine so formenwidrige, unbegründete Eilfertigkeit? Der Präsident erwiederte, diese Bemerkung habe eigentlich auf das heutige Protokoll keinen Bezug; übrigens habe das Büreau nur den Befehlen des Königs gehorcht, der es Donnerstags früh mit dem Abends vorher angenommenen Geseze zu sich beschieden. Hr. Girardin äußerte, sein Freund habe seine Bemerkung nicht eher machen können, als bis die Thatsache selbst bekannt geworden; übrigens wisse er wohl, daß alle solche Reklamationen vergeblich wären; es genüge aber, daß sie im Protokoll ständen, damit muthige Männer sie einst daraus gegen Minister, welche alle Freiheiten des Landes, alle Prärogativen der Kammer invahirten, erheben könnten. (Murren.) Da keine weitere Bemerkung erfolgte, wurde das Protokoll genehmigt, die Reklamation selbst aber dem heutigen Protokolle beigefügt. Der Marquis v. Fragnier las einen Bericht über Bittschriften, General Abbovilie den Kommissionsbericht über den Entwurf, das Tabakmonopol der Regierung, das durch Gesez vom 28 April 1819 bis 1 Jan. 1826 verlängert wurde, bis 1 Jan. 1836 fortdauern zu lassen. Die Kommission trug darauf an, 1831 statt 1836 zu sezen. Endlich überreichte der Justizminister den von der Pairskammer angenommenen Entwurf zur strengeren Bestrafung der in Kirchen rc. begangenen Verbrechen und Vergehen, und entwikelte die Beweggründe desselben. Die Kammer wird Montags den Tag ansezen, wo der Entwurf den Büreaux zur Prüfung vorgelegt werden kan.

Auf der Pariser Börse wurde Folgendes angeschlagen: „Der unterzeichnete Kommissär Sr. kathol. Majestät für die, die königl. spanische Anleihe betreffenden Geschäfte, und beauftragt mit den Angelegenheiten der Tilgungskasse des nemlichen Königreichs zu Paris, hat die Ehre, Kraft seiner besondern Vollmachten, das Publikum zu benachrichtigen, daß die ersten halbjährigen Zinsen der Obligationen der von Hrn. Louis Guebhard kontrahirten königlichen Anleihe, die am 1 Jan. 1825 zu Madrid bezahlt werden sollten, zu Paris am 1 Jul. 1824 werden bezahlt werden. Kraft der nemlichen Vollmachten hat der Unterzeichnete das Haus Baguenault beauftragt, die Zahlung für dieses erste Semester zu bewerkstelligen. Die Zahlungsweise wird durch eine fernerweitige Benachrichtigung angezeigt werden. Paris, den 7 Mai 1824. Xaver Burgos."

Einiges Aufsehn macht zu Paris ein so eben wieder aufgelegtes Werk des Vicomte v. Chateaubriand: Essai historique et moral sur les revolutions anciennes et modernes. Dieses Werk hatte der Verfasser im J. 1796 geschrieben und herausgegeben. Jezt wurde durch den Buchhändler Lacrosse eine neue Auflage veranstaltet. Damals — behauptet der Courier des Pays Bas — mußte Hr. v. Chateaubriand, tief verborgen in einer fremden Hauptstadt, Tag und Nacht arbeiten, um seinen Unterhalt zu gewinnen; damals habe er versichert, daß einem Menschen, der Brod, ein Kleid, eine Wohnung und Feuerung habe, nichts mehr zu wünschen übrig bleibe, daß er für seinen Theil, der Welt und ihren eiteln Ehren entsagend, den Rest seiner Tage in der Dunkelheit zubringen wolle. Damals habe der enthusiastische Anhänger J. J. Rous-

sean's jede Regierung ein Joch genannt; der allein freie und glükliche Mensch sey der Irokese oder der Hurone, und, wenn man zu einem solchen Glüke nicht gelangen könne, sey es gleich, ob man Soliman oder Louis, dem Gesez oder einem Nero gehorche. Im Jahre 1814 habe Hr. v. Chateaubriand eine neue ganz veränderte Ausgabe veranstaltet und in der Stille, aber höchst sorgfältig, alle vorhandenen Exemplare der ersten Ausgabe an sich zu bringen gesucht, um sie zu vernichten: so, daß in einem öffentlichen Aufrufe ein solches mit 300 Fr. bezahlt worden sey. Die neue, bei dem Buchhändler Lacrosse erschienene Auflage wäre nun das Werk eines ausgezeichneten Gelehrten, der die Ausgabe von 1796 mit einigen Noten begleitet habe, und mit dieser die, in der Ausgabe von 1814 enthaltenen Veränderungen vergleiche. Der Courier meynt, daß dieses Werk höchst wichtig, besonders für diejenigen sey, welche die Unbeständigkeit des menschlichen Herzens studieren, und in der Seele eines Menschen eben sowol, wie in seinem Buche, lesen möchten.

* Paris, 8 Mai. Der Gesezvorschlag über die siebenjährige Dauer und Integralerneuerung der Deputirtenkammer ist nun in der Pairskammer mit bedeutender Stimmenmehrheit angenommen worden. Die Opposition zählte einige sechszig Mitglieder, was um so weniger scheint, da mehrere eifrige Royalisten, die sonst der Opposition keineswegs angehören, sich gegen den Vorschlag aussprachen. Man erklärt dis durch den Umstand, daß viele sonst mit der Opposition stimmende Pairs, die theils vom Richelieuschen Ministerium waren (wie Pasquier, Roi, Simeon rc.) theils mit demselben in genauer Verbindung standen, für den Gesezesvorschlag stimmten, ob sie gleich nicht für gut fanden darüber zu sprechen. Diese vormaligen Minister hatten bereits im Jahr 1820 ein ähnliches System ausgearbeitet, und es nur darum, weil ihnen die Umstände damals nicht günstig schienen, den Kammern nicht vorgelegt. Selbst die Doktrinärs waren im Jahr 1819, als sie großen Einfluß bei der Regierung hatten, mit Modifikationen im 37sten Artikel der Charte, der die Art der Erneuerung der Deputirtenkammer betrift, beschäftigt, und wurden deshalb damals von den strengen Liberalen sehr angefeindet. Man erinnert sich noch der heftigen Angriffe, die in jener Zeit wegen dieser Ansicht gegen ihre Chefs in der Minerva und andern liberalen Zeitschriften geschahen. Dieses hat seine Wirkung bei der jezigen Berathschlagung in der Pairskammer nicht verfehlt, und so kam es, daß die Minorität gegen den Septennalitätsvorschlag nicht zahlreicher war. In der Deputirtenkammer wird er, wie alles anzeigt, mit großer Stimmenmehrheit angenommen werden. — Bei der Diskussion über dieses Gesez kamen auch häufig in der Pairskammer Bemerkungen über die Art vor, wie eine Revision der Charte überhaupt, oder einzelner Artikel derselben statt finden könne. Darüber waren aber auch die Ansichten in hohem Grade getheilt, selbst unter den Mitgliedern der Opposition. Während nemlich mehrere das System aufstellten, daß die Charte nur durch eine besondere, eigens zusammenberufene Revisionsversammlung, auf Antrag des Königs und mit Zuziehung der Pairskammer modifizirt werden könne, behaupteten Andere, daß dergleichen Modifikationen ausschlußweise von der konstituirenden Gewalt angeordnet werden müßten, und daß diese konstituirende Gewalt weder den Kammern, noch einer besondern Revisionsversammlung, sondern dem König allein zustehe; denn derjenige, der die Charte zu geben berechtigt gewesen, könne auch allein diejenigen Veränderungen in derselben machen, welche als zwekmäßig befunden würden. — Dis sey um so richtiger — behaupten sie — als die Charte gar keine Meldung von irgend einer Revision thue, und also vorausgesezt werden müsse, daß der König sich das Revisionsrecht stillschweigend vorbehalten habe.

†† Paris, 8 Mai. Wir werden nun wieder die Stimme der Kontreopposition vernehmen. Die HH. Sanlot-Baguenault, Lemoine Desmares, der Erste einer der reichsten Banquiers der Hauptstadt, der Andere einer der angesehensten Fabrikanten der Provinzen, Graf Labourdonnaye und einige Andere haben das Eigenthumsrecht des Aristarchen, eines längst vergessenen liberalen Tageblattes, das seit Jahren nicht mehr erschien, an sich gekauft, und einer der ehemaligen Eigenthümer des Drapeau blanc, Hr. v. Maisiere steht, wie es heißt, mit dem vor Kurzem durch eine Oppositionsschrift bekannt gewordenen Hrn. Sarran, an der Spize der Redaktion. Es ist nun die Frage ob die Erscheinung dieses Journals ohne Prozeß abgehen wird oder nicht, und wie die Regierung hierüber gesonnen ist, da bekanntlich ohne deren Autorisation kein neues Journal hier erscheinen kan. Indessen haben sich, bei Gelegenheit der Oriflamme, wenn ich nicht irre, die Tribunale zu Gunsten des Ankaufes und der Wiederbelebung eines früher verstorbenen Blattes ausgesprochen, indem bloßer Nichtgebrauch nicht zureiche, ein altes Eigenthumsrecht zu vernichten. Der Aristarch haust mit dem jezt ministeriellen Drapeau blanc unter einem Dache, so daß es nicht an belustigenden Auftritten unter beiden Gegnern fehlen wird, sollten sie sich recht ordentlich in die Haare gerathen. Das Faktum aber, daß ein Oppositionsblatt der äußersten Rechten wieder auftritt, beweist, daß diese sich zu größerer Aktivität emporschwingen, und vielleicht einen Kampf auf Leben und Tod mit Hrn. v. Villele wagen will, ein Kampf der aber, zu leidenschaftlich geführt, der Gegenopposition wenig nüzen möchte.

## Deutschland.

Se. kön. Hoheit der Herzog Wilhelm von Baiern ist am 12 Mai von München nach Bamberg zurükgekommen.

Nach einer Bekanntmachung des großherzogl. badischen Finanzministeriums sind am 14 Mai, in Gegenwart von Kommissarien des obersten Justizdepartements und des Finanzministeriums, des Direktors und Kassiers der Amortisationskasse, die in den Jahren 1821 und 1822 eingelösten Staatsschuldscheine und Coupons, im Gesamtbetrage von 1,760,751 fl., verbrannt worden.

Zu Lobenstein starb den 7 Mai an einem Nervenschlage Se. Durchl. der Fürst Reuß, Heinrich LIV. jüngerer Linie, und des ganzen Stammes Aeltester. Er war den 8 Okt. 1767 geboren.

Die Bremer Zeitung schreibt am 3 Mai: „Die verschiedenen neuen, durch die Einführung der Weser-Schiffahrtsakte nothwendig gewordenen Anstalten sind hier am 1 d. M. als dem Tage, wo die Akte in Wirksamkeit getreten ist, eröfnet

werden. Das Weser-Zollamt, dessen Personal bedeutend vermehrt, und welches zum Behuf der Kontrolle mit den Wupper- und Waageanstalten in genaue Verbindung gesezt ist, hat die Abfertigung der Schiffe und Ladungen auf die neue, durch die Akte vorgeschriebene Weise begonnen; der schnellern und bequemern Abfertigung wegen sind an den beiden Hauptein- und Ausladepläzen der Schlachte und Holzpforte neue, dem Bedürfnisse anscheinend völlig entsprechende Waagehäuser erbaut worden. Ueber die Zwekmäßigkeit des neuen Geschäftsgangs herrschen im Allgemeinen sehr ungünstige Ansichten; wie viele der desfallsigen Beschwerden indeß den Unbequemlichkeiten, die jede neue ganz ungewohnte Einrichtung mit sich führt, beizumessen seyen, und welche derselben wirklich in den Dispositionen der Akte begründet erscheinen, darüber wird erst die Erfahrung entscheiden müssen, und hinsichtlich der leztern hoffentlich demnächst genügende Abhülfe durch die gegenwärtig in Hamburg versammelte Revisions-Kommission geschaft werden. Daß die Einführung des neuen Weser-Zollsystems auch Aenderungen und Modifikationen in den hiesigen ein- und ausgehenden Rechten zur Folge haben würde, ließ sich erwarten, und man darf, sicherm Vernehmen nach, einer neuen zeitgemäßen Regulirung derselben, wodurch besonders dem Speditionsgeschäfte die bedeutendsten Erleichterungen zu Theil werden sollen, binnen Kurzem mit Zuversicht entgegen sehen."

### Oestreich.

Die Hofzeitung meldet die am 7 Mai erfolgte Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, so wie J. kön. Hoheit der Kronprinzessin von Baiern, zu Linz. (Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin war am 14 Mai schon wieder in München zurük.)

### Türkei.

In ihren Blättern vom 11, 18 und 19 Febr. meldet die Zeitung, welche zu Missolunghi unter dem Titel: „Griechische Chronik", erscheint, die dort von den Engländern errichtete Militäranstalt leiste bereits wichtige Dienste. Eine in dieses Blatt eingerükte Nachricht ladet die jungen Leute vom 20ten bis 30sten Jahre ein, in gedachte Anstalt zu treten, wo sie das Zimmer-, Gießer-, Klempnerhandwerk u. s. w. lernen, täglich zwei Rationen und monatlich anderthalb Dollars empfangen. Ein ausgezeichneter englischer Genieoffizier leitet das Institut, und wird nächstens ein Artilleriekorps bilden. Jeden Abend, sagt die griechische Zeitung, erhalten die Offiziere Unterricht, und in zehn Tagen werden sie die Manöuvres mit Kanonen leiten, und die zum Artilleriedienst bestimmten Leute unterrichten können. Auf Lord Byron's Vorstellung hat die Regierung 24 türkischen gefangenen Männern, Weibern und Kindern die Freiheit angeboten; 9 derselben haben sie nicht angenommen, 11 wurden nach Prevesa und nach Patras zur Verfügung des Jussuf Pascha gesandt. Zu Missolunghi erscheint jezt noch ein anderes Blatt, unter dem Titel: Griechischer Telegraph."

Das gestern erwähnte Privatschreiben aus Cairo vom 30 März, im Journal des Debats, fügt zu den schon aus dem östreichischen Beobachter bekannten Umständen vom Empfange des Abgeordneten der Pforte, Redschib Effendi, zu Cairo, noch Folgendes: „Der Vicekönig von Aegypten sendete als Gegengeschenke an den Großherrn einen schönen Solitär, der zu London um 1 Million Francs gekauft worden, und zwei prächtige, über Marseille gekommene Gobelins-Tapeten. Der Vicekönig soll, wie man versichert, einige Tage nach Redschib-Effendi's Ankunft, einen Tatar nach Konstantinopel mit dem Gesuche geschikt haben, Goldmünzen prägen zu dürfen, die im ganzen türkischen Reiche Kurs hätten. Da er diese Finanzquelle als nothwendig zur Bestreitung der Kosten des Kriegs gegen die Griechen schildert, so zweifelt man nicht, daß er sie erhalten werde, nur fürchtet man, daß die neuen Münzen von geringem Gehalte seyn dürften."

* Livorno, 5 Mai. Briefe aus Cairo melden ein trauriges Ereigniß. Am 21 März Nachmittags um 2 Uhr brach in der alten Citadelle, in der ans Arsenal stoßenden Kaserne, da wo die Kartuschen verfertigt werden, ein Feuer aus. Die Flammen verbreiteten sich schnell in verschiedenen Richtungen; besonders nach dem Pulvermagazine hin. Um $3^1/_2$ Uhr sprangen einige Kisten Pulver in die Luft, um 5 Uhr folgte eine fürchterliche Explosion, welche rings umher alle Gebäude in Ruinen verwandelte; es schlug 10 Uhr Abends, als eine dritte Explosion die Verwüstung erneuerte. Am folgenden Morgen schien das Feuer abzunehmen, als man mit Schreken erfuhr, daß das große, 25,000 Cantara Pulver enthaltende Magazin in Gefahr sey; man fürchtete die gänzliche Zerstörung von Cairo. Indessen gelang es den muthigen Anstrengungen der Truppen, den Fortschritten der Flammen Schranken zu sezen, und zulezt sie ganz zu dämpfen. Das Volk floh gleich beim Anfang der Feuersbrunst in unzähibaren Schaaren aus der Stadt, was denn die schlimme Folge hatte, daß alle gegen die Pest, wovon das unglükliche Cairo jezt heimgesucht ist, angeordneten Sicherheitsmaaßregeln vereitelt wurden. Nach gänzlich gelöschter Brunst kehrten die Einwohner in ihre Häuser zurük. Die Ruinen sind unermeßlich, die Zahl der Umgekommenen übersteigt 5000. Unter den Leztern befindet sich Ali-Bey, und viele zum Löschen herbeigeeilte Offiziere. Chiaja Bey rettete sich. Man kan sich vorstellen, welchen Schrekensschauplaz Cairo jezt darbietet. Vom Thore Romely östlich bis zur alten Citadelle sieht man Nichts als Bruchstüke von Mauern, zerbrochene Dachbalken, Wagen und Lafetten. Außerhalb des neuen Thores fangen die Ruinen in der Entfernung von 50 Schritten an, eine weite Streke hin sieht man unter den Trümmern 4000 verbrannte oder zerrissene Pferde, Maulthiere und Kameele. Ein schöner Artilleriepark, der im sogenannten Josephssaale, und in dem Amphitheater am westlichen Ende der Stadt stand, ist bis auf 26 Stük zerstört. Auch das ganze Arsenal ist vernichtet, mit Ausnahme eines Magazins für Geräthschaften, einiger Kisten mit Flinten, und der Kanonen-Bohrmaschine. Von dem kleinen Feld-Artilleriepark, der auf dem Romelyplaze stand, sind nur 15 Sechspfünder gerettet. Die neue Citadelle, worin sich die Münze, der Saal für den Divan, und die verschiedenen Regierungsbüreaux befinden, litt nur wenig. Die beiden Pulvermagazine in zwei mit Wassergräben umgebenen Thürmen, blieben unversehrt. Man rechnet, daß zu gänzlicher Herstellung der Citadelle und des Arsenals in den frühern Stand 50 Millionen türkische Piaster nicht hinreichen werden. Die Briefe enthalten übrigens auch nicht einmal Vermuthungen über den Ursprung des Feuers.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 138. | 17 Mai 1824.




### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Waareneinfuhr in den nordamerikanischen Freistaaten betrug im vorigen Jahre 77 Mill. 579,267 Dollars, wovon in Nationalschiffen aus England 23 Mill. 646,861 Dollars; aus Rußland 2 Mill. 195,870; dem brittischen Ostindien 3 Mill. 265,961; Frankreich 4 Mill. 340,270; Haity 2 Mill. 331,049; Cuba 6 Mill. 697,902; Südamerika 4 Mill. 477,322; China 6 Mill. 511,425 Dollars. Auf fremden Schiffen wurden eingeführt für 6 Mill. 67,726 Dollars. Ausgeführt wurden an einheimischen Produkten in amerikanischen Schiffen für 39 Mill. 74,562 Doll.; in fremden Schiffen für 8 Mill. 80,846 Doll.; fremde Produkte in amerikanischen Schiffen für 26 Millionen 241,004 Doll.; in fremden für 1 Mill. 302,618 Doll. Belauf der Gesamtausfuhr: 74 Mill. 699,030 Dollars. Nach China ging gar nichts von amerikanischen Erzeugnissen.

### Spanisches Amerika.

Der Kongreß der mexicanischen Republik hat am 17 Febr. auf Vorschlag seiner Kommittee fürs Auswärtige, Don Pablo de la Llave zum Bevollmächtigten am Londoner Hofe ernannt, und zugleich die Besoldungen der Gesandten in England, Columbia und Nordamerika auf 12,000 Piaster jährlich, und 6000 Piaster Reisekosten, festgesezt. Die Sekretäre erhalten 4000 Piaster.

Nach spätern Briefen aus Mexico, vom 6 März, sollen die Provinzen Yucatan, Puebla, Zacatecas, Guadalaxara, Xalapa und Tapola sich an die mexicanische Konföderation angeschlossen, und eine Lokalregierung eingesezt haben. Das Ansehen der gegenwärtigen Centralregierung, heißt es darin, befestigt sich immer mehr in den verschiedenen Provinzen.

### Großbritannien.

London, 8 Mai. Konsol. 3Proz. 96½.

Auf der Börse cirkulirte ein Prospektus zu einer für Brasilien zu eröfnenden Anleihe von 3 Mill. Pf. St. Zu Sicherung der Zinsen soll der Ertrag aller Seezölle des Reichs, namentlich von Rio-Janeiro, verpfändet werden.

Am 7 Mai zeigte Hr. Canning im Unterhause an, er sey nun im Stande, die versprochenen nähern Erläuterungen über die französische Seemacht an den Küsten von Brasilien zu geben. (Allgemeines Schweigen.). Ich erklärte schon (fuhr der Minister fort), daß ich die disfalls umlaufenden Gerüchte für ungegründet hielte. Seitdem bekam ich von der französischen Regierung die beruhigendste Auskunft. Der Name und die Bestimmung jedes aus den französischen Häfen ausgelaufenen Schifs ist darin angegeben. An dem Tage, wo in dieser Kammer behauptet wurde, es lägen acht französische Kriegsschiffe zu Rio-Janeiro, waren deren nur zwei dort, wovon eins sich zur Rükkehr nach Frankreich anschikte. Damals befanden sich zwei englische Linienschiffe auf dieser Station. Ich glaube es wird der Kammer angenehm seyn zu erfahren, daß kein Grund zu der mindesten Besorgniß vorhanden ist; man wird auf der ganzen Erde keine Station anführen können, wo unsre Streitkräfte nicht die jeder andern Macht übertrafen. (Hört, hört!)

Der Kanzler der Schazkammer hat nun dem Unterhause wirklich seinen Plan, die Zinsen der Schazkammerscheine (Exchequer-Bills) zu reduziren, vorgelegt.

General St. Martin war von Havre zu Southampton angekommen.

Ein Schreiben aus Accarah (Acra) an der Küste von Guinea, vom 31 Jan., bestätigt die Nachricht von der Niederlage des englischen Korps unter Sir Charles Mac-Carthy: „Meine Vorhersagung, heißt es darin, daß uns ein Unglük treffen werde, wenn wir keine Unterstüzung erhielten, hat sich leider erwahrt. Am 25 Dec. erhielt Sir Charles Nachricht von dem Zuge der Ashantees nach der Küste; allein da man dismal, gegen die Gewohnheit, ihre Zahl geringer angab, so theilte der Gouverneur seine Macht in vier Divisionen. Die von ihm selbst befehligte, kaum 1000 mit Flinten Bewafnete zählend, wurde von einem feindlichen Korps, an 10,000 Mann stark, umringt, und Alles getödtet oder gefangen. Major Rickets und Lieutenant Erskine retteten sich allein. Die Division Blenkarne, bei der ich mich befand, zog sich nunmehr nach Accarah zurük, um es in Vertheidigungsstand zu sezen. Als die Einwohner in den holländischen Niederlassungen von Elmona und Schamah unsere Niederlage erfuhren, griffen sie die unter ihnen befindlichen Engländer an. Die Fregatte Owen Glendower befand sich gerade zu Schamah, und als die Einwohner sich der englischen Schiffe bemächtigen wollten, verwandelte sie durch ihr Feuer Schamah in einen Aschenhaufen. Die Holländer bezweken durch ihre Ränke die Wiedereröfnung des Sklavenhandels. Sie machten die Ashantees glauben, daß wenn man die Engländer von den Küsten verjagte, die Völker des Innern ihren Menschenfleischhandel mit den Spaniern und Portugiesen wieder anfangen könnten. Der dänische Gouverneur hat sich mit aller Rechtlichkeit benommen, und uns gegen die Afrikaner nach Kräften unterstüzt. N. S. Es heißt so eben, Sir Charles sey bei den Dinkers, einem mit den Engländern verbündeten Stamme, 65 englische Meilen nordwestlich

von Cap Coast, in Sicherheit; ich glaube es aber nicht." — Ein anderes Schreiben, von demselben Datum, sezt noch Folgendes bei: „Die Fantees, eben so leichtsinnig als großsprecherisch, wankten beim Angriffe der Ashantees. Der Gouverneur eilte ihnen mit 1000 Mann zu Hülfe, aber sie hielten nicht Stand, und bald sah er sich von 10,000 Mann in einem Walde umringt, wo Kriegszucht und Manövres nichts nüzten. Nur ungefähr 100 Verwundete kamen zurük. Ein Ordonnanzoffizier des Gouverneurs erzählt, Lezterer habe zu Anfang des Gefechts zwei Wunden erhalten. Wenn er den Ashantees lebend in die Hände fiel, so wartete seiner ein grausamer Tod. Ein Flüchtling versichert, das Schlachtfeld sey voll Leichen gelegen, denen man die Köpfe abgeschnitten, um sie als Trophäen dem König Zai-Tonton-Guamina zu senden, dem blutgierigsten Despoten, der je gelebt. Das Gefecht fiel bei Semudee vor; die Feinde zogen sich in Erwartung neuer Befehle zurük." — Sowol dieses, als ein späteres Schreiben schließen mit der Bemerkung, daß wenn nicht schnell eine Verstärkung von 3 bis 4000 Europäern eintrafe, die Engländer genöthigt seyn dürften, die Goldküste ganz zu verlassen. — Der Courier meynt, in Bezug auf diese Ereignisse, daß wenn die den Holländern auf Guinea gemachte Anschuldigung sich bestätigen sollte, Hr. Canning nicht der Mann wäre, der mit Ergreifung der nachdrüklichen Maaßregeln, die ein solcher Fall erheischen würde, auf sich warten ließe.

## Frankreich.

Paris, 10 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 15 Cent.

Die Pairskammer vernahm am 8 Mai einen Bericht des Marquis d'Orvilliers über den Gesezesentwurf, die Pensionirung der Richter aus Rüksichten auf ihre Gesundheitsumstände betreffend. Sie ernannte hierauf eine Kommission, bestehend aus den Grafen Roy, Mollien, v. Laforest, dem Marquis d'Aligre, den Herzogen von Levis, von Narbonne und von Fitz-James, zur Prüfung des Gesezesentwurfs, die Herabsezung der Renten betreffend. Graf v. Portalis entwikelte, im Namen des Marquis v. Bonnay die Beweggründe des Vorschlags, die Bekanntmachung der Debatten der Kammer, mittelst Anstellung eines Stenographen, zu beschleunigen. Der Vorschlag soll nächstens in den Büreaux der Kammer geprüft werden.

Man hatte durch den Telegraphen Nachricht aus Toulon, daß General Guilleminot mit seinem Gefolge am 8 Mai an Bord der Fregatte Juno nach Konstantinopel abgesegelt war.

General Morillo war zu Paris angekommen.

Der Constitutionnel enthielt unlängst folgende Uebersicht der Herabsezungen, welche die französische Staatsschuld seit einem Jahrhundert erlitten: „Im Mai 1720 galten die Bankbillets von 1000 Livres auch 1000 Livres baar, und der Handelsstand gab oft kleine Prämien dafür, wegen der Erleichterungen aller Art, die sie im Verkehre darboten. Im darauf folgenden Monat Junius wurden diese Billets nach Willkühr des Ueberbringers entweder in Renten auf das Stadthaus oder in verzinsliche Aktien au denier 50, das ist zu 2 Proz. Zinsen umgewandelt; doch konnten die Ueberbringer auch, wenn sie wollten, ihre Billette behalten. Es findet sich nun, daß die klugen Personen, welche die Renten auf das Stadthaus gleich im Junius 1720 annahmen, folgende Reduktionen erlitten haben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Jahre | 1720 gaben 1000 Livres Kapital eine Rente von . . . . . . . . . . . | 20 L. | — C. |
| " " | 1771 nach der Herabsezung des Abbé Terray . . . . . . . . . . | 10 " | — " |
| " " | VI. nach der Verminderung um 2/3 | 3 " | 33 " |
| " " | 1824 nach der Herabsezung des Finanzministers v. Villele . . . . | 2 " | 66 " |

also gibt ein Kapital von 1000 Fr., das vor hundert Jahren in Staatspapieren angelegt wurde, gegenwärtig nur noch einen jährlichen Zins von 2 Fr. 66 Cent. Weniger eilfertige Personen, im Durchschnitte die zahlreichste Klasse, warteten mit der Umwechselung ihrer Noten bis zum December 1720, erlitten aber einen noch größern Verlust, indem der Werth ihrer Billette durch ein Edikt von 1000 auf 500 Livres herabgesezt wurde; folglich bezogen sie nur noch an Renten . . . 10 L. — C.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Jahr | 1771 durch die Herabsezung des Abbé Terray . . . . . . . . . . | 5 " | — " |
| " " | VI. durch die Verminderung um 2/3 . | 1 " | 67 " |
| " " | 1824 durch die Herabsezung des Hrn. v. Villele . . . . . . . . . | 1 " | 34 " |

folglich wird ein Kapital von 1000 Fr., das im Mai 1720 in Staatspapieren angelegt wurde, im December 1824 nur noch 1 Fr. 34 Cent. Einkünfte tragen! In dieser Uebersicht ist die Menge der Opfer nicht begriffen, welche, durch das System des Law verführt, und voll Vertrauen auf die finanziellen Kenntnisse dieses Windbeutels, ihre Billette behalten wollten, um sie bald darauf vollständig vernichtet zu sehen. Diese einfache Darstellung der Dinge dürfte Familienväter, welche ihre Kapitalien in Staatspapieren liegen haben, zur reiflichen Ueberlegung vermögen, wie diese Kapitalien zu einer Zeit, wo ihnen die Regierung die Heimzahlung derselben anbietet, am besten anzulegen wären."

* Bayonne, 4 Mai. Seit zwei Tagen ziehen bereits französische Truppen hier durch nach Spanien. Ein Soldat, der geschworen, nie mehr über die Bidassoa zu gehn, verstümmelte sich selbst, um seinen Schwur halten zu können. Mehrere Chefs der konstitutionellen Truppen, namentlich Campillo und Jauregui, wollen auf die Nachricht, wie die zuerst Angekommenen behandelt worden, gar nicht mehr nach Spanien zurük; man hat ihre Reklamationen nach Paris geschikt. Torrijos hat Pässe nach England erhalten. — Briefe aus Saragossa vom 28 April melden von neuen groben Ausschweifungen, welche sich die royalistischen Freiwilligen daselbst erlaubten; weder die spanischen regulirten Truppen, noch die Behörden konnten sie zur Vernunft bringen; ein Polizeikommissär wurde sogar schwer verwundet. Zu Viana, in Navarra, sollen 4 heimgekehrte spanische Kriegsgefangene vom Pöbel ermordet worden seyn.

## Italien.

* Rom, 2 Mai. Der heilige Vater ist jezt von seiner Krankheit völlig hergestellt; er hat daher auch seine Spazierfahrten wieder angefangen, und widmet sich ganz den An-

gelegenheiten der Kirche und des Staats. — Der größte Theil der Fremden, welche hier den Winter zubrachten, hat nun Rom verlassen. Unter den Ausgezeichnetesten befanden sich Se. k. Hoheit der Kronprinz von Baiern, welcher am 30 April seine Rükreise antrat, der Markgraf von Baden, der Herzog von Montfort und der Herzog von Devonshire. — Man fährt fort, die Piazza del Popolo zu verschönern; seit einigen Tagen steht daselbst ein Neptun, Kolossalstatüe von Ceccarini, einem Römer. Thorwaldsen hat das Modell zu Consalvi's Büste, die in der Kirche des heil. Marcellus aufgestellt werden soll, vollendet; auch ist das für den Vatikan bestimmte Modell zu dem Denkmale Pius VII. fertig. Wie man hört hat dieser Künstler auch den Auftrag zu einem Denkmal für den verewigten Herzog von Leuchtenberg erhalten. — In dem morgenden Konsistorium wird Se. Heiligkeit zwei Kardinäle kreiren; dem Einen davon, Gazzola, soll die Präfektur der Propaganda zugedacht seyn. Die Kardinäle Rivarola und Palotta schiken sich zur Abreise an; der Erstere begibt sich nach der Legation Ravenna, der Zweite nach Frosinone. Man sieht nun bald einer päpstlichen Bekanntmachung wegen des, am 24 Dec. zu eröfnenden Jubeljahres entgegen. — Das Edikt zu Verminderung und Beschränkung der Schenkhäuser fängt an, sehr heilsame Folgen zu zeigen; seit seiner Erscheinung ist kein blutiger Streithandel vorgefallen, kein Verwundeter in die Spitäler gebracht worden. Nicht minder widmet der heil. Vater seine Fürsorge den Armen. Ein großer Theil der im Lokal der Diokletianischen Bäder aufbewahrten soll in das Hospital St. Michael an der Riva grande geschaft werden, wo auch kürzlich hundert dürftige Mädchen zur Erziehung aufgenommen wurden. Dagegen nahm man die wegen schlechtem Lebenswandel in diesem Institute eingesperrten Weibspersonen heraus, und brachte sie in ein anderes Lokal nach Termini. Kardinal Fesch, welchen der heil. Vater zum Protektor aller frommen Stiftungen gemacht hat, unterstüzt dessen wohlwollende Absichten mit Eifer; so läßt er zur Erziehung der obenerwähnten Mädchen 15 Lehrer aus Frankreich kommen. — Die Arbeiten zu Erweiterung des Judenquartiers (Ghetto) sind suspendirt, und dürften schwerlich fortgesezt werden. Dagegen sollen viele Häuser in besagtem Quartiere selbst vergrößert werden, damit diejenigen Juden, welche bisher außer demselben wohnten, ein Unterkommen finden. Vorläufig ist allen Juden, welche außer dem Ghetto zu schlafen pflegten, solches verboten worden.

## Niederlande.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat die Bank zu Brüssel den Entschluß gefaßt, nach dem Beispiele der Londoner Bank, gegen hypothekarische Sicherheit auf Landgüter Kapitalien zu drei Prozent auszuleihen.

## Deutschland.

* Baaden, 11 Mai. Unsere Heilquellen werden schon von Fremden besucht, und einige Familien des Auslandes brachten auch den Winter bei uns zu. Das herrliche Thal prangt jezt im reichsten Schmuke des Frühlings. Die neuen Anlagen um die Villen der Königin von Schweden und der Frau Großherzogin gedeihen trefflich, und bieten reizende Parthien dar. Das neue Konversationshaus, ein Gebäude im edelsten Styl, ist bald auch im Innern vollendet. Die Abgüsse von Antiken, womit der große Saal geziert werden soll, sind bereits von Paris angekommen. Für mehrere hohe Gäste und ausgezeichnete Personen werden Wohnungen gesucht. Eine Drukerei, die an einem so viel besuchten Badorte Bedürfniß ist, wird in diesem Augenblike ebenfalls errichtet. Während jedoch so Vieles geschieht zur Verschönerung und Bequemlichkeit, läßt man die mit großen Kosten aufgeführten, noch nicht ganz vollendeten Reservoirs (zum Abkühlen des Badewassers) wieder zerfallen! — Das alte Konversationshaus, in seiner Konstruktion das dauerhafteste, durch seine Lage das anmuthigste Gebäude der Stadt hat, ungeachtet der Vortheile, die dem Käufer gewährt sind, doch noch keinen Liebhaber gefunden. Das Hazardspiel ist neuerdings an Franzosen verpachtet worden, für 29 oder 30,000 Gulden jährlich und mit der Verpflichtung, das neue Konversationshaus anständig zu meubliren.

* Mainz, 9 Mai. Die von der Centralkommission an die nassauische und hessische Regierungen ergangenen Einladungen sich aller gewaltsamen Maaßregeln zu enthalten bis diese Behörde entschieden haben wird, ob die von Cöln nach Biebrich projektirte Fahrt statt wird haben können oder nicht, scheint unbeachtet zu bleiben. Die Ungeduld, mit welcher man die erwähnte Fahrt in Gang zu bringen sucht, kan sich an einen so langen Termin nicht binden. Als vor einigen Tagen preussische und hessische Schiffe, die von Cöln kamen und nach Bingen bestimmt waren, unterhalb dieser Stadt an dem nassauischen Ufer anlangten, auf welchem der Leinpfad herführt, wurden sie auf höhern Befehl von nassauischer Mannschaft in Besiz genommen und gewaltsam nach Biebrich geführt, wie die von der Rheinschiffahrts-Behörde in Bingen zu Protokoll genommene Aussage der Schiffseigenthümer bezeugt. Bevor sie in dem neuen Stapelplaz ankamen, wurden die Schiffe (wie man erzählt) mit nassauischen Flaggen geschmükt und von einer Menge von Zuschauern und Neugierigen begleitet, gleich gekaperten Fahrzeugen, unter Jubel und Frohloken in den Biebricher Hafen gezogen. Von hessischer Seite werden gleichfalls kräftige Maaßregeln ergriffen, um die projektirte Fahrt nach Biebrich zu hintertreiben, und den Schifferstand und die Stadt Mainz in ihren Rechten zu sichern. Auf den §. 12. der Oktroi-Konvention von 1804 sich stüzend, der nur den von Frankfurt kommenden Mainschiffen das Recht zugesteht, direkt aus dem Main nach dem Oberrhein zu fahren, und allen andern vorschreibt in Mainz umzuschlagen, hat die städtische Behörde in Mainz die von Hochheim kommenden Schiffer angehalten in Mainz umzuladen. Alle Rheinuferbewohner sind begierig auf den Ausgang eines Streites, in welchem die eine Partei das Gesez und die alten Gebräuche, die andere dagegen das Bedürfniß der Zeit und die neuen Theorien über die Freiheit des Handels für sich hat.

## Rußland.

* St. Petersburg, 24 April. Die hier für die Oberdirektion der sibirischen Angelegenheiten unter dem Vorsiz des Hrn. v. Speransky bestehende Comite' hat jezt in lezter Instanz ihre Untersuchungen über die bei der im Jahre 1819 von

Hrn. v. Speransky durch alle Theile von Sibirien unternommenen Inspektionsreise als straffällig befundenen und der Kriminaljustiz übergebenen Beamten beendigt. Der Kaiser hat das von dieser Comite' gefällte, in sieben Klassen eingetheilte Strafurtheil nunmehr bestätigt. Diesem zufolge unterliegt ein Theil jener Beamten den von den Kriminalgerichten über sie zu verhängenden Strafen; ein anderer Theil ist zu jeder künftigen Dienstanstellung für unwürdig erklärt, ein dritter nur nach Verlauf einer bestimmten Zeit zu Anstellungen wieder zulässig und unter strenge Aufsicht gestellt. Diejenigen Angeklagten, die nicht überwiesen worden, sind frei gesprochen. — Generalmajor Buturlin, der bekanntlich im Gefolge des Herzogs von Angouleme den spanischen Krieg mitgemacht hat, vermählt sich dieser Tage mit der Gräfin Komburley, die ihm einen Brautschaz von zwei Mill. Rubel zubringt.

Oestreich.

* Wien, 13 Mai. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Kronprinz geht heute nach Prag ab. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl wird am 21 über Tegernsee eine Reise nach Tirol antreten. Es heißt, Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich werde Ihn nach Tegernsee begleiten, und von da seine Besizungen am Rhein besuchen. Ihre kais. Hoheiten der Erzherzog Karl und seine Gemahlin haben eine Reise nach Ungarn angetreten, von welcher sie erst gegen Mitte des Junius zurük erwartet werden.

Wien, 12 Mai. Metalliques 97⅔; Bankaktien 1178.

Türkei.

* Marseille, 5 Mai. Durch verschiedene Schiffe sind ziemlich neue Berichte aus der Levante angekommen. Zu Hydra wollte man genaue Kenntniß von dem Operationsplane der Türken haben; Delegirte der verschiedenen Inseln hatten sich daselbst vereinigt, um über die Vertheidigungsanstalten zu berathschlagen. Nicht nur sollen Hydra, Spezzia und Ipsara ihre gesamte disponible Seemacht bereit halten, sondern auch noch neue Schiffe ausrüsten; überdis liefern jezt auch zum erstenmal andere Inseln ihr Kontingent nach Hydra. Ein griechisches Geschwader ist bestimmt, die Operationen der türkischen Flotte zu beobachten, sobald diese die Dardanellen verlassen haben wird. Bis zum 12 April war noch kein türkisches Kriegsschif aus der Meerenge herausgekommen. Die Flotte des Kapudan Pascha soll zwar einige Tausend Mann von den im Lager bei Scutari versammelten Truppen an Bord nehmen, allein man fürchtete sie nicht sehr, da alle Nachrichten darin übereinstimmen, daß die Flotte äußerst schwach, und mit ungeübten Matrosen bemannt ist. Die einzigen Seeleute, auf welche man zählen kan, sind die dalmatischen und die italienischen, die bereits während des lezten Feldzugs auf der ottomannischen Flotte dienten, und die man durch große Versprechungen bewogen hat, auch wieder in dem neuen Feldzug Dienste zu thun, wozu sie sich anfänglich nicht verstehn wollten. Man versichert, daß es nur durch Vermittlung eines fremden Konsuls dem Kapudan Pascha gelungen sey, diese geübten Seeleute der Pforte zu erhalten. Das ägyptische Geschwader erwartete das Auslaufen der türkischen Flotte, um sich an dasselbe anzuschließen. Noch waren (in der ersten Hälfte Aprils) keine ägyptische Truppen eingeschift, allein es bestätigt sich, daß der Vicekönig 7 bis 8000 Mann zur Verfügung der Pforte gestellt hat, und daß sein Sohn Ibrahim Pascha dieselben kommandiren soll. Der Vicekönig befand sich bei Cairo, wo eine Pulver-Explosion in der Citadelle großen Schaden angerichtet. Er hat die Verpflichtung gegen die Pforte übernommen, die Insel Kandia gegen alle Angriffe der Griechen zu schüzen und seine dort befindlichen Truppen zu verstärken. Dagegen gehört von nun an gedachte Insel zu seiner Statthalterschaft. Er hoft auch, dieselbe über Cypern ausdehnen zu können. Bisher war ihm dieses verweigert worden; allein da die Pforte nunmehr seiner so sehr bedarf, so glaubt man, daß der Divan auch hierin nachgeben werde. — Ueber die Verhältnisse des englischen Botschafters zur türkischen Regierung sind übertriebene Gerüchte verbreitet worden. Diese Verhältnisse sind zwar durch die neuesten Ereignisse getrübt, und der Einfluß Lord Strangfords scheint nicht mehr derselbe, wie im verflossenen Jahr, allein es ist unrichtig, daß seine offiziellen Verbindungen mit der Pforte eingestellt worden seyen. Er hatte vielmehr zulezt wieder einige Noten an die türkische Regierung erlassen; namentlich führt man eine an, die in ziemlich starken Ausdrüken abgefaßt seyn, und das Begehren wegen unmittelbarer Räumung der Moldau und Wallachei betroffen haben soll.

** Wien, 12 Mai. Der hiesige königl. großbritannische Botschafter, Sir H. Wellesley, hat einen Kourier aus Konstantinopel mit der Nachricht erhalten, daß in einer dort am 27 April zwischen Lord Strangford und dem Reis-Effendi statt gefundenen Konferenz die definitive Räumung der Wallachei und Moldau von den türkischen Truppen beschlossen, und festgesezt worden sey, daß diese Maaßregel so schnell als möglich vollzogen werden solle. Am 27 April erfolgte auch die bisher durch einen Anstand bei der Abfassung eines Artikels verzögerte Ratifikation des zwischen Sr. Maj. dem Könige von Sardinien und der Pforte abgeschlossenen Freundschafts- und Handelstraktats, und unmittelbar darauf wurde der königl. sardinische Geschäftsträger durch Lord Strangford den Ministern der Pforte vorgestellt. — Nach verschiedenen gleichlautenden (jedoch nicht hinlänglich bestätigten) Briefen aus Venedig soll Lord Byron nach einer zehntägigen Krankheit in Missolunghi gestorben seyn. — Einem Schreiben aus Alexandria vom 31 März zufolge, hat eine fürchterliche Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt Cairo verzehrt; es sollen über 6000 Menschen bei diesem Brande, über dessen Veranlassung es noch an nähern Nachrichten mangelt, umgekommen seyn.

* Triest, 8 Mai. Aus Corfu sind zwei Schiffe vom 27 April eingelaufen, welche mehrere Privatbriefe mitbrachten, die das Gerücht enthalten, daß Lord Byron in Missolunghi, wo eine Verschwörung gegen die Griechen vereitelt wurde, gestorben sey. Auf Morea dauerte der Zwist unter den Insurgenten fort. Der eine Sohn Colocotronis soll in Korinth von der Partei des Senats gefangen gemacht, der Vater in einem Hause zu Tripolizza belagert seyn, und ein anderer Sohn desselben in Napoli hausen. So wird der Zustand Morea's in der Mitte des vorigen Monats von einer Seite her geschildert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Bergman.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 139. — 18 Mai 1824.



## Spanisches Amerika.

Im Constitutionnel liest man folgende Berichte aus St. Jago (Chili) vom 7 Jan.: „Mehrere Briefe aus Peru, vom Ende Decembers melden, General Bolivar habe, bald nach der Unterwerfung der Truppen des Riva-Aguero, einen Offizier als Parlamentär an General Canterac, der die Lima zunächst stehende spanische Division kommandirte, mit Vorschlägen zu Unterhandlungen gesendet, durch welche die Unabhängigkeit Peru's anerkannt, und einem Blutvergießen ein Ende gemacht würde, das bei der 3- bis 4fachen Ueberlegenheit der republikanischen Heere über die königlichen, durchaus zu keinem andern Resultate, als zur Freiheit Peru's führen könnte. General Canterac, heißt es darin weiter, habe die Depesche mit den Vorschlägen Bolivars an den Oberfeldherrn Laserna gesendet, und gegen den Parlamentär geäußert, „daß er (ein geborner Franzose) Peru's Beruhigung und Freiheit wünsche, und daß General Laserna, so wie die meisten Offiziere seiner Armee, gleiche Gesinnungen hegten". Alles kommt demnach darauf an, sich über die Bedingungen einer Ausgleichung zu verstehen. Die erwähnten Briefe äußern ferner, daß man zu Lima mit der Muthmaaßung sich trug, Bolivar habe folgende Vorschläge dem General Laserna gemacht: 1. Anerkennung der Unabhängigkeit Peru's unter einer republikanischen Regierung; 2. Einführung einer Diktatur auf höchstens drei Jahre für alle Angelegenheiten, die bürgerlichen ausgenommen; 3. Befugniß des Kongresses, diese außerordentliche Macht zu übertragen, an wen ihm gut dünke; 4. Einverleibung der Armee des General Laserna in die peruanische, mit Ausnahme der altspanischen Offiziere, welche das Gebiet der Republik zu verlassen hätten, gegen eine Entschädigung jedoch von 200,000 Realen für die Generale; von 160,000 für die Obristen; von 120,000 für die Kommandanten; von 80,000 für die Kapitains; von 60 und 40,000 für die Ober- und Unterlieutenants. Auch die Unteroffiziere und Gemeinen, die in ihr Land zurükkehren wollten, sollten entschädigt werden; ihre Anzahl sey aber sehr gering; 5. Den Generalen Laserna, Canterac, Valdez und zwei oder drei andern sollte es frei stehen, in Peru zu bleiben, und in die Dienste der Republik zu treten; wünschten sie dis aber nicht, so würden mit ihnen besondere Uebereinkünfte abgeschlossen werden."

Die Madrider Zeitung vom 4 Mai enthält abermals Nachrichten von großen Fortschritten der königlichen Truppen in Peru unter Valdes. „Dieser General wußte seinen Sieg über die Division Santacruz zu benuzen, er stürzte sich schnell auf den General Sucre, welcher ein columbisches Korps, und ein chilesisches Kavallerieregiment, mit dem Beinamen „die Unschuldigen," kommandirte. Sucre zog sich schnell auf Quilca zurük, wurde aber auch von dort vertrieben, und stieß bei Truxillo zu Bolivar. Leztgenannter Heerführer hatte zu Lima nur 2000 Mann, größtentheils Milizen aus der Stadt selbst, zurükgelassen. General Canterac stand mit einer starken Division vor Lima und Callao, und wenn er diese Städte noch nicht angegriffen hatte, so geschah es, weil er noch die Ankunft einiger Kriegsschiffe aus Altspanien erwartete, welche, in Verbindung mit einer vom Vicekönig Laserna ausgerüsteten Korvette von 16 Kanonen, der Besazung alle Möglichkeit der Flucht verschließen würden. Diese Korvette hatte sich bereits eines Insurgentenschiffs von mehr als 10 Mill. Realen Werth bemächtigt. Die chilesischen Truppen waren nach Valparaiso zurükgekehrt, und schienen keinen Theil mehr am Kriege nehmen zu wollen. Die Spanier hatten auch Ica besezt. Im Ganzen, sagt der Bericht, sind die königlichen Truppen unbeschränkt Meister von Peru, von dessen südlicher Gränze an bis Lima, und an ihren fernern Siegen ist nicht zu zweifeln. Die Laserna, die Canterac, die Valdes wetteifern im Ruhme mit den Cortez und Pizarro's." — Diese Nachrichten sollen durch die nordamerikanische Korvette Fabius, welche Callao zu Ende Decembers verließ, nach Gibraltar gebracht worden seyn.

Das Journal des Debats führt aus einer Beilage zur Zeitung von Mexico vom 27 Jan., worin die Sizungen des mexicanischen Kongresses erzählt sind, folgende merkwürdige Stelle an: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (des mexicanischen Kongresses) legte eine Note der englischen Kommission vor, worin sie ihre Pässe begehrt, indem sie jedes Verhältniß, jede Uebereinkunft, die bis dahin statt gefunden haben könnten, als nichtig betrachte, und nicht länger in einem Lande bleiben wolle, wo man die Kriegszucht mißkenne, wo man gegen die Obrigkeiten ungehorsam sey, und wo die Europäer, in die ungünstigste Lage versezt, durchaus keine Sicherheit mehr genössen."

Die spanischen Provinzen, welche unter dem Namen der vereinigten Staaten von Mittelamerika eine unabhängige Republik bilden wollen, heißen: Guatimala, Nicaragua, Costarica, Honduras und San Salvador. Hauptstadt Guatimala mit 30,000 Einwohnern.

## Großbritannien.

Die Gesundheit des Königs schien noch nicht völlig herge-

stellt zu seyn, da der große Hofzirkel, welcher am 13 Mai statt finden sollte, auf den 20 verlegt ward.

Die Unternehmer der brasilischen Anleihe kündigten durch ein Cirkular an, daß sie in Betracht der ungünstigen Gerüchte, welche man seit einigen Tagen über Brasilien verbreitet, und dadurch dessen Kredit geschadet habe, die Eröfnung der Unterzeichnung zu der von ihnen vorgeschlagenen Anleihe auf einen andern Zeitpunkt verschieben wollten.

Kapitain Parry ging am 8 Mai zu seiner dritten Polar-Expedition von Deptford unter Segel. Wenige Tage vorher hatte er noch auf seinen Schiffen einen Ball gegeben, dem über 600 Personen, und darunter einige Minister, Mitglieder der Admiralität ꝛc. mit ihren Familien beiwohnten.

Die (ministerielle) Sun schreibt unterm 6 Mai: „Es ist Nachricht von der Ankunft dreier französischer Kriegsschiffe im Tajo angekommen, außer denen, welche schon kürzlich aus Cadiz daselbst eingelaufen sind. Sie haben nicht, wie die andern, kranke Truppen an Bord, so daß der bei den ersten angeführte Beweggrund, diesmal nicht geltend gemacht werden kan. Dieser neue Umstand wird nothwendig die öffentliche Aufmerksamkeit abermals auf die brasilischen Angelegenheiten richten, um so mehr, da man in dem neuesten (in England angekommenen) Journal des Debats die Worte liest: „„Brasilien steht eine große Veränderung bevor.““

Zu Chatam wurde die Bombardiergaleotte Aetna ausgerüstet. Auch in andern Häfen arbeitete man an Bombardierschiffen, und schloß daraus, daß die Operationen gegen Algier ernstlicher betrieben werden sollten.

## Frankreich.

**Paris, 11 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 10 Cent.**

Die Pairskammer empfing am 10 Mai den von der Deputirtenkammer angenommenen Gesezesentwurf, die Vermehrung der für die Militärpensionen angewiesenen Fonds betreffend, und begann sodann die Erörterung des Entwurfs: mehrere Fälle, die bisher von den Assisen behandelt wurden, vor die Polizeigerichte zu verweisen. Die einzelnen Artikel wurden nacheinander mit einigen Abänderungen angenommen.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an diesem Tage ausschließlich mit Erörterung des Gesezesentwurfes über die Stempel- und Einregistrirungs-Gebühren, welche die Regierung um 2,400,000 Fr. zu vermindern vorschlug. Die Kommission wünschte, diese Verminderung möchte auf 3,400,000 Fr. gebracht werden. In das Einzelne der Paragraphen einzugehen, ist nicht wohl möglich; neun derselben wurden heute angenommen. — Hr. Köchlin zeigte der Kammer schriftlich an, daß er seit seiner Entlassung aus dem Gefängnisse immer krank sey, und daher den Sizungen noch nicht beiwohnen könne.

Die Abreise des Hofes nach St. Cloud soll bis zur Mitte des Junius verschoben seyn.

Das Journal des Debats enthält folgenden, wie es scheint halbofiziellen Artikel: „Die englischen Zeitungen werden endlich lächerlich mit ihren französischen Flotten, die sie überall erblicken. Zwei Fregatten segeln nach ihrer Station im Südmeer zurük; sie ankern bei Rio-Janeiro, plözlich ist eine französische Flotte da! Zwei von Brest mit Lebensmitteln für die französische Besazung nach Cadiz segelnde Gabarren ankern im Vorbeifahren bei Lissabon; plözlich ist eine Flotte da! Nun erzählt uns sogar die Sun, es wären drei andere französische Schiffe unvermuthet im Tajo angekommen; vermuthlich um in Gemeinschaft mit den 18 französischen Kriegsschiffen zu agiren, die man in den Gewässern von Brasilien gesehn hat. Wir wollen auch über diese furchtbare Armada Auskunft geben. Das kleine Geschwader, das Frankreich in Cadiz hat, ist befehligt, während der schönen Jahreszeit längs den Küsten von Spanien und Portugal hin und her zu segeln, um den Hafenkrankheiten zu entgehen, und die Matrosen zu üben. Also hat der Viceadmiral des Rotours, Befehlshaber des Linienschifs Santi Petri, auch einen Augenblik Lissabon besucht, von wo er jezt schon wieder in Cadiz zurük seyn, und dann seine andern Nachbarn zu Gibraltar besuchen wird. Die englischen Herren Zeitungsschreiber können unbesorgt seyn; hätte Frankreich Absichten auf Brasilien, so hätte es ohne Zweifel seine Bundesgenossen, worunter es England zählt, davon benachrichtigt. Aber Frankreich hat keine Absichten, und ist mit Niemandem in Krieg; es begnügt sich den andern Völkern des festen Landes den Frieden und die Wohlfahrt zu wünschen, deren es selbst genießt.“

* **Paris, 9 Mai.** Es war Anfangs beschlossen, daß außer den, unmittelbar nach Konstituirung der Kammern, denselben vorgelegten Gesezentwürfen, mit welchen sie sich gegenwärtig beschäftigen, ihnen kein neues Projekt mehr vorgelegt werden solle, um nicht die Session zu sehr zu verlängern. Allein die Umstände und vielfache Reklamationen erheischen noch einige fernere gesezliche Verfügungen, welche, des öffentlichen Interesses wegen, nicht wohl bis auf die künftige Session haben vertagt werden können. Dahin gehören vor allen die projektirten Modifikationen im Mauthtariff, Modifikationen, die nicht allein für das Inland, sondern auch für das Ausland von der größten Wichtigkeit sind. Man versichert, daß die Wünsche und Anträge der Handelskammern in den bedeutendsten Handelspläzen des Königreiches mehrere eingreifende Abänderungen im bisherigen Mauthtariff veranlassen werden, die dem Verkehr mit dem Ausland besonders vortheilhaft seyn sollen. Alle hierauf Bezug habende Aktenstüke sind dem neuerrichteten allgemeinen obersten Kommerzbüreau mitgetheilt, und dessen Gutachten ist darüber eingeholt worden. Den Entwurf zu den Modifikationen im bisherigen Tariff hat die Regierung in demselben Büreau einer umfassenden Diskussion unterworfen; der Finanzminister und mehrere seiner Kollegen wohnten derselben bei, und haben die gefaßten Beschlüsse genehmigt. Dieser Gegenstand soll nun der Deputirtenkammer in Kurzem vorgelegt werden. Im Publikum weiß man noch nicht mit Bestimmtheit, worin die vorgeschlagenen Modifikationen bestehen; allein man versichert allgemein, daß die Einfuhrzölle auf viele rohe Produkte namhaft herabgesezt werden sollen. Auch will man, wie es heißt, in Ansehung der Exportation einige Erleichterungen gewähren. Eine Hauptabsicht scheint dabei zu seyn, dem Repressaliensystem, das in mehreren angränzenden Staaten, besonders in den Niederlanden, aufgestellt worden ist,

durch billigere Anordnungen ein Ende zu machen. — Man hatte vor einiger Zeit angekündigt, daß Hr. Hyde de Neuville, unser Botschafter am portugiesischen Hofe, der bei den lezten Wahlen zum Abgeordneten des Nievredepartements in die Deputirtenkammer gewählt wurde, um einen Urlaub auf sechs Monate angesucht hatte, indem er seine Stelle in der Kammer einnehmen wolle. Jezt erfährt man, daß ihm die Regierung diesen Urlaub unter den gegenwärtigen Umständen nicht bewilligt habe, und daß er auf seinem Posten bleiben wird. In der That ist seine Anwesenheit zu Lissabon unumgänglich nothwendig, indem sich daselbst der Einfluß der französischen und der englischen Partei in diesem Augenblik die Wage hält. Hr. Hyde de Neuville, der die erstere leitet, und der persönlich alle die Verbindungen angeknüpft hat, welche diesen Einfluß begründet haben, würde durch seine Entfernung seinen Gegnern freien Spielraum gewähren, und könnte nicht provisorisch ersezt werden, indem er allein die Fäden zusammen hält, welche die französische Partei am Hofe zu Lissabon mit einander verbinden. Er hat ohnehin mit politischen Widersachern von großem Gewicht zu kämpfen, an deren Spize sich Lord Beresford und der englische Gesandte Thornton befinden. Leztere hatten zulezt im Kabinet einige Vortheile errungen, die ihnen jedoch wieder stark bestritten werden. Die Königin und der Infant Don Michael sind entschieden für die französische Partei, und die vornehmsten Stüzen Hrn. Hyde de Neuvilles, der übrigens an mehreren der ersten Hofbeamten eifrige Verbündete hat. Auch der neue spanische Botschafter zu Madrid, der Herzog von Villahermosa, der großen Kredit und ausgedehnte Verbindungen in Portugal hat, ist dem französischen Interesse ergeben. Die englische Partei hat dagegen im Ministerium, unter den höhern Staatsbeamten und unter den Militairchefs viele Anhänger, und Lord Beresford benuzt seine vormaligen Verhältnisse, als Oberbefehlshaber der portugiesischen Armee, zur Erreichung seiner Zweke. Man glaubt, daß die Entwikelung der Angelegenheiten in Brasilien und der Antheil, den die beiden Mächte daran nehmen werden, auf den Einfluß, den die eine oder die andere definitiv erringen wird, entscheidend seyn werde.

Wir sprachen neulich von einer Klagschrift, welche ein Hr. Poisson von Paris der Deputirtenkammer wegen willkührlicher Wegschaffung aus Madrid überreichte, und die er mit einer Notiz über die Verwaltung der französischen Armee in Spanien begleitete. Der Courier français gibt darüber folgende Aufschlüsse: „Die Klage ist gegen den Major-General gerichtet, dem Hr. Poisson vorwirft, daß er mit seiner Wegführung aus Madrid durch Gensdarmes dem General-Proviantmeister der Armee, Hrn. Ouvrard, eine Gefälligkeit habe erweisen wollen, daher Hr. Poisson diesen auch in der vorgedachten Notiz auf das Heftigste angreift. Hr. Ouvrard war zur Zeit der Revolution Lieferant für die republikanischen Truppen, die gegen die Vendée kämpften, und unter dem Direktorium Proviantmeister bei mehreren republikanischen Armeen. Bonaparte hielt ihn 5 Jahre lang in St. Pelagie eingesperrt, ohne von ihm eine Rechnungslegung erhalten zu können. Als der lezte Krieg gegen Spanien ausbrach, herrschte in der Armeeverpflegung und im Transportwesen eine solche Verwirrung, daß man fürchtete, die für ein Heer von 150,000 Mann nöthigen Lebensmittel nicht zusammenbringen zu können. Da erschien Hr. Ouvrard plözlich im Hauptquartier und sagte zum Major-General: „Sie sind in Verlegenheit; — bringen Sie mich mit dem General-Intendanten Ihrer Armee in Berührung, sezen Sie die Magazine in der 11ten und 12ten Militärdivision zu meiner Verfügung, schaffen Sie mir Geld, und bekümmern Sie sich weiter um nichts." Sogleich erhielt Hr. Ouvrard den Titel eines General-Proviantmeisters der Armee; der Generalintendant, Hr. Sicard, schloß mit ihm einen Vertrag für alle Lieferungen von Lebensmitteln und für alle Transporte ab, und der Schaz der Armee wurde ihm auf der Stelle geöfnet. Dieses Ereigniß erregte zu seiner Zeit einen heftigen Schriftenwechsel. Der Kriegsminister (Herzog von Bellune), einer andern Ansicht als der Major-General, weigerte sich diesen Vertrag zu ratifiziren. Gleichwol ward er in Vollziehung gesezt, und alles was man that bestand darin, daß man Hrn. v. Joinville, Intendanten der 1sten Militärdivision zu Paris, nach Spanien schikte, um den Vertrag zu verifiziren. Er brachte darin einige wenige Veränderungen an. Nach beendigtem Feldzuge wurde Hr. Ouvrard nach Paris berufen, um Rechnung zu legen. Nach seiner Behauptung wäre ihm die Regierung dreizehn Millionen Fr. schuldig. Unter diesen Umständen tritt Hr. Poisson mit seiner Notiz hervor, aus der sich, mit Uebergehung alles dessen, was Hrn. Sicard, Hrn. v. Joinville und den Major-General, den eifrigen Beschüzer des Hrn. Ouvrard, betrift, Folgendes hinsichtlich der Gewinnste, die Hr. Ouvrard in seiner Stelle als General-Proviantmeister der Armee in Spanien machte, ergibt: Nach Hrn. Poisson war der Werth einer Portion eines Soldaten in Spanien 50 Cent.; man bewilligte aber Hrn. Ouvrard 92 5/12 Cent., macht bei 150,000 Portionen

| | |
|---|---|
| einen täglichen Gewinn von ....... | 70,500 Fr. |
| Der Werth einer Pferderation war in Spanien 1 Fr. 2 Cent.; man bewilligte Hrn. Ouvrard 3 Fr. 15 C.; täglicher Gewinn ..... | 121,410 — |
| Hr. Ouvrard zahlte für ein Zug-Maulthier 3 Fr. 75 C. des Tags; man bewilligte ihm 11 Fr. 50 C.; macht einen Gewinn von .. | 18,600 — |
| Gewinn an gemietheten Maulthieren täglich | 3,000 — |
| Zusammen | 213,510 Fr. |
| Ein Kaufmann hätte sich mit einer Kommissionsgebühr von 2 Proz. begnügt, es ist billig sie in Abschlag zu bringen mit .... | 4,270 Fr. |
| Bleibt täglicher Gewinn für Hrn. Ouvrard | 209,240 Fr. |

Hr. Poisson bemerkt nun noch, daß er den Gewinn des Hrn. Ouvrard an folgenden Artikeln, als: 1. an zufälligen Lieferungen von Zwiebak, Branntewein, Essig ꝛc.; 2. an zurükgenommenen Lebensmitteln, Säken ꝛc.; 3. an zurükgekauften Portionen; 4. an den Abzügen, welche sich die Magazinverwalter gefallen lassen mußten; 5. an der Vergütung von 6 Prozent, für den Unterschied zwischen spanischem und französischem Gelde (obschon Hr. Ouvrard meistens in französischem Gelde

auszahlte); 6. an der Schadloshaltung von drei Monaten für die aufgelösten Hülfs-Equipagen, welche aus 8400 Maulthieren bestanden (zu 2 Fr. für das Stük = 1,512,000 Fr.) endlich 7. an Rükerstattungen, welche Hr. Ouvrard hätte leisten müssen, wenn der Ministerpräsident den Vorschlag, den Hr. Poisson ihm zu machen beauftragt war, hätte genehmigen wollen (und den er in seiner Notiz auseinander sezt) — nur zu 10 Proz. der obigen Summe anschlagen wolle, also zu . . . 20 924 Fr.

Folglich erlitt das Aerarium täglich einen Schaden von . . . . . . . . . . . . . . 230,164 Fr. und in einem Monat von 30 Tagen von . . 6,904,920 Fr.

Wenn diese Angaben einigen Grund haben, fährt der Courier fort, so begreifen wir die Opposition des Herzogs von Belluno und des Hrn. v. Perceval, Direktors des Materiellen der Armee, und wenn ihre Entlassungsnahme die Weigerung, solche Verhandlungen anzuerkennen, zum Beweggrund hatte, so verdient sie das größte Lob. Wir können indessen nicht wohl begreifen, wie Hr. Perceval seinen Abschied habe nehmen können, ohne solche Umtriebe zu entlarven und auf die Bestrafung des Schuldigen anzutragen, wenn es wahr ist was man sagt, daß er nach Durchlesung der Schrift des Hrn. Poisson ausgerufen habe: „Wenn wir Ankläger wären, so würden wir noch stärkere Dinge zur Sprache bringen!" Eben so unbegreiflich, ja unmöglich scheint uns die Kaltblütigkeit, mit welcher ein Minister dem Hrn. Poisson geantwortet haben soll: „Wenn Hr. Ouvrard große Gewinne bei der Armee gemacht hat, so verliert er sie auf der andern Seite wieder an den Renten!" Uebrigens werden die Kammern über die Liquidation des Hrn. Ouvrard sprechen, und wir hoffen, daß sie sich der Stelle Montesquieus erinnern werden, worin es heißt: „„Alles ist verloren, wenn die einträgliche Profession der Lieferanten und Pächter durch ihre Reichthümer zu einer ehrenvollen wird. Das mag gut seyn in despotischen Staaten, wo die Gouverneurs oft selbst diese Profession ausüben; aber es taugt nichts in einer Republik; die römische ging darüber zu Grunde. Es taugt nicht besser in einer Monarchie, denn nichts ist dem Geiste dieser Regierungsform mehr entgegen gesezt. Ueberdruß ergreift alle übrigen Stände; die Ehre verliert ihr Ansehen, die langsamen und natürlichen Mittel sich auszuzeichnen ziehen Niemanden mehr an, und die Regierung ist in ihrem Lebensprinzip getroffen."" (Esprit des lois liv. XIII., chap. XX.)"

## Italien.

Der heilige Vater hielt am 6 Mai im Quirinal ein öffentliches Konsistorium, worin er den beiden neuen Kardinälen, Bussi und Gazzola, nach geleistetem Eidschwur, mit den gewöhnlichen Cerimonien den Kardinalshut ertheilte. Am folgenden Tage begab sich Se. Heiligkeit nach dem vatikanischen Pallaste, um daselbst einige Zeit zu residiren.

## Deutschland.

Das kön. baierische Regierungsblatt vom 15 Mai enthält eine, vom 1 Mai datirte Dienstordnung, die Beförderung der Reisenden mit Extrapost betreffend.

** Frankfurt a. M., 14 Mai. Auf unserer gestrigen Börse waren vornemlich die östreichischen 100Guldenloose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe Gegenstand eines starken Gesuchs. Veranlaßt wurde dasselbe durch beträchtliche Kommissionen von Berlin her, weshalb sie denn um beinahe 2 Prozent gestiegen sind, und zulezt um 148 ½ gekauft wurden. Nächst ihnen haben sich auch die Wiener Bankaktien stark gehoben; sie sind um 1420 gekauft worden. Die Kurse der übrigen Staatseffekten sind fortwährend stationär; die östreichischen Metalliques standen 99¾. — Gestern war die erste Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung nach den Osterfeiertagen. Den Vorsiz führte der königlich-sächsische Bundestagsgesandte Hr. v. Carlowiz, in Kraft der Substitution des kais. östreichischen Hr. Präsidialgesandten, Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, dessen Rükkunft von Wien man täglich entgegensehn darf.

## Rußland.

Oeffentlichen Nachrichten aus Petersburg vom 28 April zufolge will Se. Maj. der Kaiser sich gegen Ende Mai's zur Eröfnung des polnischen Reichstags nach Warschau begeben, und dann die von Ihm bisher noch nicht besuchten Gegenden der Wolga bis Astrachan bereisen. Im Laufe des Augusts wurden Ihre kaiserlichen Hoheiten die Prinzessin von Oranien und die Erbgroßherzogin von Weimar mit Ihren Gemahlen in Petersburg erwartet; auch sprach ein unverbürgtes Gerücht von einem Besuche, mit welchem Ihre Majestäten der Kaiser von Oestreich und der König von Preußen Petersburg beehren wollten. — Der östreichische Botschafter, Freiherr v. Lebzeltern, war völlig wieder hergestellt, hingegen ist zu Moskau die Gräfin Rostopschin, Gattin des vormaligen dortigen Gouverneurs, mit Tode abgegangen.

## Türkei.

*Odessa, 28 April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 20 zufolge, hatte Lord Strangford wieder etwas mehr Einfluß bei der Pforte gewonnen, weil er, wie versichert wird, dem türkischen Ministerium das Versprechen ertheilt hat, daß alle im englischen Dienste stehenden Offiziere, die bei Lord Byron, oder überhaupt bei den Griechen dienen, durch einen Befehl des Königs von England zurükgerufen, und wenn sie demselben nicht Folge leisten, ihres Gehaltes und aller Anstellung verlustig erklärt werden sollen. Der Divan hat, wie man hört, diesen Beschluß gut aufgenommen, und man fing wieder an zu glauben, daß der edle Lord nach Uebergabe seiner Note wegen Räumung der Moldau und Wallachei, diesen vorgesteckten Zwek seiner rastlosen Bemühungen endlich noch erreichen werde.

*Bucharest, 4 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Tataren aus Konstantinopel bringen so eben die Nachricht, daß der Divan in die Räumung der Fürstenthümer gewilliget hat. Der östreichische Konsul sandte sogleich eine Stafette mit dieser Nachricht nach Wien ab. Da aber diese Räumung schon so oft verkündet wurde, so ist nicht zu verwundern, daß ein Theil des Publikums, obschon dismal wohl mit Unrecht, noch immer Zweifel hegt.

*Semlin, 4 Mai. Briefe aus Seres melden, daß Aboulabout Pascha, gewesener Seraskier, am Palmsonntag durch diese Stadt unter Eskorte von 500 Mann, nach Demotika, seinem Verbannungsorte, geführt wurde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Tagebuch einer in den Jahren 1819 und 1820 gemachten Fußreise von Mäntscho auf der Insel Hainan nach Canton. Aus dem Englischen.

Das Mißtrauen, welches die chinesische Regierung gegen alle Fremden hegt, denen es nicht erlaubt ist, das chinesische Gebiet zu betreten, ist Schuld, daß wir eine sehr unvollständige Kenntniß von diesem großen und merkwürdigen Reiche besizen. Wenn nicht gerade durch Sturm ein Europäer an die Küste von China verschlagen wird, so bekommt er von diesem Lande nur die Stadt Canton zu sehen, die einzige, in deren Hafen die Fremden zugelassen werden. Ein englisches Schif, auf welchem der Verfasser dieser Beschreibung sich als Supercargo befand, scheiterte an der Küste der Insel Hainan, die den Chinesen gehört, und die Schifsmannschaft, aus Engländern, Indiern rc. und einem Chinesen bestehend, der der englischen Sprache kundig war, und als Dollmetscher diente, hatte das Glük, sich durch Schwimmen an das Ufer zu retten. Mit Zagen betraten die Engländer den fremden Boden; denn sie kannten weder das Land noch seine Bewohner, und wußten, daß selbst in Europa die Schifbrüchigen nicht immer vor Raub und Plünderung gesichert sind. Allein ihre Besorgnisse fanden sich ungegründet; die Bewohner von Hainan zeigten ihnen die menschenfreundlichsten Gesinnungen, und verbannten durch ihr Benehmen jeden Argwohn. Von den vielen Gegenständen, die die Wellen von dem Schif an das Ufer trieben, suchte keiner der zahlreichen Zuschauer, die herbei geeilt waren, das Mindeste zu entwenden. Es bedurfte im Gegentheil einer förmlichen und wiederholten Erklärung, daß man ihnen ein Geschenk mit dem zertrümmerten Schiffe mache, bevor sie sich an Bord begaben und Besiz davon nahmen. Die Engländer wurden von den Bewohnern in die nahe gelegene Stadt Mäntscho geführt, deren Befehlshaber ihre Papiere, die sie glüklicherweise gerettet hatten, genau untersuchte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie keine Seeräuber waren, deren viele damals die Küste von Hainan beunruhigten, ließ er ihnen zum Wohnort einen Tempel anweisen, und Geld und Lebensmittel reichen, die sie während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts in China sehr regelmäßig erhielten. — Der Verfasser und seine Reisegefährten sahen sich überall mit Sanftmuth und Freundlichkeit behandelt, und der Ausruf des Mitleids, der von allen Seiten auf ihrem Wege ertönte, bewies die allgemeine Theilnahme, die sie einflößten. Die große Ordnung, der Fleiß und die Thätigkeit, die sie an allen Orten bemerkten, wo sie durchkamen, erregten oft ihre Bewunderung. Das Land war auf das Sorgfältigste bebaut, und von zahlreichen Städten und Dörfern besezt. Der Verfasser dieser Beschreibung vergleicht es mit einem schönen Lustgarten, der von Bewohnern wimmelt. Wie groß die Bevölkerung seyn muß, läßt sich schon aus dem Umstand entnehmen, daß kein Tag auf der langen Fußreise, die die Engländer machten, um die nördliche Spize der Insel zu erreichen, von der sie auf das Festland sollten übergesezt werden, verging, ohne daß sie nicht durch zehn bis zwölf Dörfer und mehrere Städte kamen, von welchen die meisten eine Bevölkerung von 70 bis 80,000 Einwohnern hatten. Fast alle Gebäude sind aus Baksteinen erbaut, und die Städte mit Gräben und Mauern versehen, die etwa 18 bis 20 Fuß hoch, und eben so dik sind. Die Mangelhaftigkeit der Vertheidigungsanstalten, und die zum Theil in Verfall gerathenen Festungswerke beweisen, daß die Hainanesen, wo nicht unbekannt, doch wenig vertraut mit den Beschäftigungen des Krieges seyn müssen. Zwar sieht man in ihren Städten viele Triumphbögen, die aber nicht zu Ehren blutiger Eroberer, sondern zum Andenken friedlicher Bewohner errichtet werden, die sich durch ihre Tugenden ausgezeichnet, oder durch irgend eine fromme und wohlthätige Handlung um das Vaterland verdient gemacht haben. Diese Denkmäler werden beiden Geschlechtern zur Belohnung einer jeden Tugend gesezt. Die Religion der Hainanesen ist zwar im öffentlichen Kultus eine grobe Idolatrie, allein in ihren Begriffen von der Existenz und den Attributen eines höchsten Wesens scheinen sie den Europäern an Aufgeklärtheit keineswegs nachzustehen. Die durch die Einbildungskraft und das religiöse Gefühl erzeugten Gottheiten denkt sich das Volk als Schuzgötter eines jeden von Menschen bewohnten Ortes. Die verschiedenen Quartiere und Straßen der Städte, selbst die einzelnen Familien haben ihre besonderen Gottheiten, deren es eine unzählige Menge gibt. — Die Verehrung und Liebe der Kinder zu ihren Eltern sind Gefühle, die sich bei keiner Nation in gleichem Grade wie bei den Hainanesen äußern; nicht allein während der Lebenszeit ihrer Eltern, sondern noch lange nach ihrem Tode geben sie ihnen Beweise ihrer kindlichen Liebe, indem sie ihnen Denkmäler errichten, und bei feierlichen Gelegenheiten ihre Vorzüge und Tugenden preisen. Das Polizeiwesen dieses Volkes kan, besonders in den Städten, als ein Muster guter Ordnung angeführt werden. Zu einer gewissen Stunde der Nacht, die durch einen Kanonenschuß verkündet wird, werden alle Thore der Stadt, so wie die jeder Straße geschlossen, und Patrouillen müssen bis zum Morgen die Wache halten. Während dieser Zeit und bis zum Anbruch des Tages ist aller Verkehr zwischen den Bewohnern der verschiedenen Straßen gänzlich abgeschnitten. Diese Ordnung und Regelmäßigkeit in dem Leben der Bürger, die bei uns zweckwidrig und lästig erscheinen würde, ist in einem so bevölkerten Lande wie China eine höchst weise Einrichtung, welche die wohlthätigsten Folgen hat. Die polizeilichen Verordnungen in China scheinen hauptsächlich zum Zwek zu haben, die Uebertretung der Geseze zu verhindern, und den Vergehen so viel wie möglich vorzubeugen. In dieser Absicht ist der Preis der kostbarsten bis zu den geringsten Waaren so genau bestimmt, daß häufig Käufe abgeschlossen, ohne daß dabei von den Betheiligten ein einziges Wort gesprochen wird. Auch bemerkt man nirgends Verwirrung, Streit oder Hader, selbst nicht ein Wort des Zornes hört man aussprechen. Ein jeder besorgt seine Geschäfte mit Ruhe, Verständlichkeit und Umsicht, ohne daß diese Eigenschaften, wie bei anderen Nationen, in List, Verschmiztheit und Betrug ausarteten. Der Verfasser und seine Begleiter waren einstimmig der Meynung, daß kein Volk auf Erden ein beneidenswertheres Loos als die Hainanesen hätte, welche die günstige Lage, deren sie sich erfreuen, theils ihren glüklichen Anlagen, theils den Vorzügen ihrer Regierung verdanken. In der Stadt Husheon, die über 200,000 Bewohner enthält, wurde der Verfasser, da er mit einigen seiner Gefährten in in den Straßen umherging, in das Haus eines vornehmen Mannes eingeladen. Als man ihnen Erfrischungen, in Thee, Früchten und Süßigkeiten bestehend, vorgesezt hatte, erschien auch der weibliche Theil der Familie. Die Frauen richteten viele Fragen an den Verfasser über die Sitten und Gebräuche der englischen Nation, und schienen nicht wenig erstaunt, als sie erfuhren, daß in England und vielen andern Ländern die Weiber und Jungfrauen die Gesellschaft der Männer besuchen und selbst Leztere bei sich empfangen könnten. Nachdem die Frauen ihre Neugierde befriedigt hatten, wurden die Reisenden gebeten, sich in die zunächst gelegene Wohnung zu begeben, dessen Inhaber sehnlich wünschte, sie zu sehen. Zu diesem Behuf öfnete man ihnen eine Thüre im Innern des Hauses, durch welche sie in des Nachbars Haus traten, wo sie derselbe Empfang erwartete. Aus dieser Familie brachte man sie — und zwar stets durch innere Thüren — zu einer dritten, vierten und fünften. — Es läßt sich von dieser Einrichtung auf einen hohen Grad von Geselligkeit schließen, der unter den Chinesen herrschen muß. Von Husheon gebrauchten die Engländer eine Tagereise, um die Stadt Hobio zu erreichen, welche noch mehr Einwohner als erstere zählt. Sie ist die Hauptstadt der Insel, und die Residenz des Vicekönigs. Die Straßen, von welchen einige anderthalb (englische) Meilen in der Länge haben, sind von mäßiger Breite, reinlich gehalten und mit Balken oder großen Quadersteinen gepflastert. In den Sommer-

monaten werden Sonnendeken von verschiedenen Farben über die Straßen ausgespannt, und dadurch die Hize gemildert, und eine erquikende Kühle verbreitet. Hoiho besizt Fabriken und treibt unter allen Städten der Insel den bedeutendsten Handel. Die Ausfuhrartikel bestehen in Zuker, Betel- und Kokusnüssen, Kokusnußöl, Salz und gegerbten Häuten. Eingeführt werden verschiedene Gattungen chinesischer Waaren, Baumwolle, Rauchwerk, englische Tücher, Flintensteine und Opium. Der ganze Handel geht über China, wird aber häufig unterbrochen, durch die Kühnheit der Seeräuber, die in diesem Meere oft mit großen Flotten erscheinen, denen die unbedeutende und schlecht eingerichtete Seemacht der Chinesen nicht zu widerstehen vermag. In Hoiho wurde der Verfasser mit seinen Gefährten eingeschift, und jenseits des Kanals nach der Stadt Louchcowvan gebracht, die an dem westlichen Ende des chinesischen Reiches liegt. Das Land, welches sie auf ihrer Fußreise nach Canton durchwanderten, wo sich die englische Faktorei befindet, übertraf an Schönheit und Fruchtbarkeit Alles, was sie bis jezt noch gesehen hatten. Bald kamen sie durch schön bebaute Ebenen, die größtentheils mit Reis bepflanzt waren, und in welchen ein Dorf sich an das andere reihte; bald wechselte das Land mit Bergen und Hügeln ab, die ein Wald von Obstbäumen bedekte, in deren Mitte die schönsten Landhäuser, von reizenden Gärten umgeben, sich erhoben. Die lieblichsten Wohlgerüche erfüllten die Atmosphäre, und aus allen Bäumen ertönten die Konzerte ihrer melodischen Bewohner. Diese Gegend, deren Anmuth noch durch die schöne Erleuchtung des tropischen Himmels erhöhet war, bot den Reisenden einen so ungewöhnlichen und herrlichen Anblik dar, daß sie sich oft gleichsam magisch gefesselt und zum Stillstehen gezwungen fühlten. — Durch dieses irdische Paradies, wie es der Verfasser nennt, führen in allen Richtungen die schönsten Landstraßen, die auf beiden Seiten mit Alleen bepflanzt, und von Distanz zu Distanz mit Ruhehäusern zur Bequemlichkeit der Reisenden versehen sind. Sie sahen nirgends Bettler noch ärmlich gekleidete Leute, sondern alle Bewohner, selbst die untersten Klassen schienen im Wohlstand zu leben, obschon dieses Land an Bevölkerung alle andere weit übertrift. Auf dem Wege von Louchcowvan bis Canton, der etwa 70 geographische Meilen beträgt, kamen die Reisenden durch 28 Städte vom ersten Rang, die 70 bis 80,000, und selbst manche noch mehr, Einwohner zählten. Die Fortschritte, die der Akerbau in China gemacht hat, sind so groß, daß die Bevölkerung dieses Landes, so bedeutend sie auch ist, dennoch im Ueberfluß lebt. Es ist nicht allein Alles angebaut, und selbst der kleinste Flek benuzt, sondern fast überall die Gartenkultur eingeführt. Selbst der Waizen und die übrigen Getreidepflanzen werden nicht gesäet, sondern die Körner in gleichen und regelmäßigen Distanzen in die Erde gesezt, und dadurch der Ertrag in dem Maaße vermehrt, daß alle Lebensmittel im Ueberfluß vorhanden, und zu den niedrigsten Preisen zu haben sind. Die Schilderung, die der Verfasser von den Chinesen entwirft, stimmt nicht ganz mit den Ansichten der Europäer überein, die in Canton Handel mit diesem Volke treiben. Allein die Bewohner dieser Stadt, in welcher Tausende von Seefahrern und Kaufleuten aus allen Welttheilen eintreffen, unter denen sie ihr Leben zubringen, können nicht zum Vorbild einer Nation dienen, deren Denkungsart, Sitten und Charakter sie im Verkehr mit den Fremden allmählig ablegen. Wenn übrigens nicht geläugnet werden kan, daß die Chinesen den Europäern in Betref des Akerbaues, so wie mancher Staatseinrichtungen überlegen sind, so gebühret lezteren dagegen der Vorzug in allen höheren Wissenschaften, die sich zum Theil in China noch in ihrer Kindheit befinden.

---

## Ueber das Leipziger Theater.

(Beschluß.)

In einer weit ungünstigern Lage befinden sich außer manchen andern, die Theater von Aachen, Hamburg und das, zufolge der oben erwähnten Konzession seit 1817 bestehende Leipziger Stadttheater. Ohne sich einer der genannten Vergünstigungen und Zuschüsse zu erfreuen, zählt das leztere noch mehrere Lasten, zu denen vorzüglich ein bedeutender Miethzins von 2500 Rthlrn. gehört, welcher durch die Vergrößerung des hiesigen Schauspielhauses (die zum Bestehen des Instituts besonders für die Messen unentbehrlich war) herbeigeführt wurde. Eine zweite Last ist eine Abgabe, vermöge deren, so wie von allen Marionetten, Aequilibristen, Glüksbudnern und Bärenführern, so auch laut desselben Gesezes (siehe Befehl vom 20 März 1767) von den Theatern (mit Ausnahme des Hoftheaters in Dresden) und zwar vom Leipziger 500 Rthlr., an die königliche Generalaccise entrichtet werden muß. Diese von ältern Zeiten sich herschreibende, jezt durchaus nicht mehr zeitgemäße Belastung eines öffentlichen gemeinnüzigen Kunstinstituts fällt um so mehr in Sachsen auf, wo alles Gute und Schöne, wo Künste und Wissenschaften unter einem gerechten und weisen Fürsten gedeihen. Zu den Beschwerungen des Theaters gehören ferner die für die Armenanstalt der Stadt zu gebenden Benefize, indem es nur zu gewiß ist, daß der Betrag derselben, 400 bis 600 Rthlr. größtentheils, der Theaterkasse abgeht. So wohlthätig der Zwek dieser Benefize ist, so rechtfertigt doch, (außer nach der Meynung der Jesuiten) der Zwek allein nicht die Mittel, und eine Versorgung der Leipziger Armen kan dem ohnedis kostspieligen Theaterinstitute um so weniger zukommen, als hier nicht von einer Abgabe vom Ueberschusse der Theaterkasse die Rede ist (wie später gezeigt werden wird), und als das Theater seine eigene Versorgungs- und Pensionsanstalt hat, an welche es jährlich durch zwei Benefize 600 Rthlr. circa, so wie an reisende Schauspieler einige hundert Thaler zahlt. Unter solchen Verhältnissen kommt der Unternehmer in den Fall, den Beitrag an die Armenanstalt aus seinen eigenen Mitteln zu geben, welches ihm nach Recht und Billigkeit wohl nicht zugemuthet werden kan. Was die Unterstüzung von Seite des Publikums betrift, so ist zwar nicht zu verkennen, daß dasselbe in allen Klassen und Ständen den regsten Antheil nimmt, und nach Kräften zur Erhaltung des Theaters beiträgt, wenn gleich das Abonnement geringer als in andern Städten, als Braunschweig, Frankfurt a. M. ist, und nur 8000 Rthlr. betragen soll. Dis dürfte wohl mit daher kommen, daß man auf der gedrukten Abonnentenliste so manche reiche und kunstsinnige Familien vermißt, obwol eine solide Theilnahme und Unterstüzung nicht auf dem Kauf einzelner Billets bei neuen Vorstellungen und Gastdarstellungen, sondern auf einem jährlichen Abonnement beruht. Ein solches ist für jedes Theater, außer in ganz großen Städten, oder bei kleinen Schauspielhäusern sehr zwekmäßig und vortheilhaft, indem eines Theils der Unternehmung eine gewisse Summe garantirt, ihr sonach Sicherheit und Solidität gegeben, andern Theils dem Publikum ein wohlfeiler Eintritt gewährt, sonach die Liebhaberei und der Geschmak für Kunst und Theater vermehrt wird. — Betrachten wir nun den Standpunkt des Leipziger Theaters, so ergeben sich der angeführten Lasten ungeachtet folgende unwiderlegbare Thatsachen: Das Theater hat ein zahlreiches Schauspieler- und Sängerpersonal, das sehr achtbare Künstler zählt, als die Frauen Neumann-Sessi, Genast, Miedke, Böhler, Werner, Schmelka und Schmidt, und die Herren v. Zieten, Stein, Heßler, Genast, Koch, Fischer, Brand, Devrient, Jeermann, Köckert und Gay, von welchen die meisten auch außerhalb Leipzig auf den vorzüglichsten Bühnen Deutschlands mit einstimmigem Beifall aufgetreten sind. Es hat ein vollständiges in Form einer Kapelle eingerichtetes Orchester von 33, einen Chor von ungefähr 30 Personen, so wie außerdem noch ein Tanzpersonal. Es stellt die ersten und neuesten Dichtungen und Kompositionen gegen bedeutende Honorare frühzeitig dar, und weiset eins der vorzüglichsten Repertoirs auf; in allem, was das Aeußere betrift, als Dekorationen, Kostüme u. s. w., ist es geschmakvoll und anständig ausgestattet, und genießt endlich die Achtung des In- und Auslandes, welche in Ansehung des leztern und der Umgebungen Leipzigs sich am deutlichsten dadurch darthut, daß selbst außer den Messen so viele Fremde des Theaters wegen nach Leipzig kommen, daß man den Beitrag derselben, so wie den der Meßfremden, auf die kleine Hälfte der jährlichen Theatereinnahmen

schäzt. Dieser Zustand des Leipziger Theaters ist eines Theils wohl der Thätigkeit, Ordnung und Wirthschaftlichkeit zuzuschreiben, die bei dessen Leitung obwaltet, und wenn man erwägt, daß die jährliche Einnahme in Leipzig, nach Verschiedenheit der Jahre, zwischen 60 und 70,000 Rthlr. nach Angabe der Unternehmung betragen soll, und das Leipziger Theater mit manchen Theatern vergleicht, welche das Doppelte und Dreifache kosten, so kan man wohl der finanziellen Leitung Gerechtigkeit nicht versagen. Andern Theils aber ist dieser Stand des Leipziger Theaters dadurch zu erklären, daß der Unternehmer, wie er dem Magistrate dargethan, weit entfernt, Gewinn oder Entschädigung für seine Mühwaltung zu erhalten, sogar in manchen ungünstigen Jahren Opfer gebracht hat. Da nun solider weise weder der jezige noch ein zukünftiger Unternehmer sich dazu ferner verstehen kan, so erfordert um so dringender die Erhaltung des Stadttheaters, daß dasselbe von den angeführten Lasten und Abgaben befreit, und möglichst unterstüzt wird. Was den Miethzins betrift, so soll auch bereits der Leipziger Magistrat denselben für die Zukunft vermindert haben, und ein grösserer Erlaß steht noch bei so bewandten Umständen um so mehr zu hoffen, als das Schauspielhaus dem Magistrat und der Stadt gehört, und der Erlaß des Zinses zum Vortheil der Stadt und eines städtischen Instituts geschieht. — Was die Abgabe an die Generalaccise von 500 Rthlrn. betrift, so haben sich die angesehensten Beamten, Gelehrte und Kaufleute, wie im Jahr 1815 in einer Bittschrift, von etwa 300 Personen unterzeichnet, vereinigt, und sind um Erlaß dieser Abgabe, so wie um fernere Konzession des stehenden Theaters Allerhöchsten Orts eingekommen. Die Aufhebung dieser ungewöhnlichen Abgabe läßt sich von unsrer milden und weisen Regierung erwarten. Man darf sich sonach um so mehr der gerechten Hofnung überlassen, daß alle erwähnten Hindernisse mit Kraft und Thätigkeit beseitigt, und das stehende Theater zum Nuzen, zum Vergnügen und zur Ehre der Stadt erhalten werde, auf welches sie als eine der bedeutendsten Handelsstädte und Universitäten, durch eine in allen Ständen ausgebreitete Bildung, die gerechtesten Ansprüche hat. Der Verlust desselben wäre um so mehr zu bedauern, als die Erfahrung so viel dargethan hat, daß bei dem Fortbestehen der jezigen Unternehmung, bei einer fortdauernden regen Unterstüzung des Publikums, und bei billiger Aufhebung der oben angeführten Lasten und Hindernisse, ein stehendes Theater in Leipzig existiren könne.

### Berichtigungen

zu dem Aufsaze: Züge aus dem Leben des Kardinals Herkules Consalvi, in den Beilagen Nro. 66, 68, 71 und 72.

Der von den Franzosen vertriebene König von Sardinien war nicht Victor Emanuel, sondern Victor Amadeus, sein Vorgänger, der hernach im Noviziate der Jesuiten zu Rom starb.

Die von Rom deportirten Kardinäle erhielten von Napoleon 30,000 (nicht 3000) Franks zur Reise, und ebenfalls 30,000 Franks jährlich.

Der Avvocato fiscale, der nebst Bartolucci in der Gesezkommission arbeitete, hieß Barberi.

### Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Lieferung des Montur-Materialbedarfes für das Etatsjahr 18²⁴/₂₅, bestehend in

300 Ellen grauem,
1000 — kornblauem, und
300 — ponceau Tuch,
3000 — Hemden-,
3000 — gebleichter- und
1000 — ungebleichter Futter-Leinwand, dann
1000 Paar Schuhen

wird Freitag den 28 l. M. im Wege öffentlicher Versteigerung dem Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der Ratifikation des königlichen Regimentskommando's, überlassen werden.

Lieferungslustige wollen sich daher am benannten Tage um 10 Uhr Vormittags in dem diesseitigen Kommissionszimmer in der Infanteriekaserne mit vorschriftsmäßigen, gesiegelten, mit dem Namen der Lieferanten bezeichneten Mustern und gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen, einfinden, und ihre Anbote mündlich zu Protokoll geben.

Augsburg, den 9 Mai 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. baierischen 3ten Linien-Infanterieregiments (Prinz Karl).
Fahninger, Obristlieutenant.
Gaugenrieder, Reg. Quart.

---

Ueber Lieferung des für das zweite Semester 18²³/₂₄ erforderlichen Montur-Materials, gefertigter Monturstüke, und Bettfornituren, bestehend in

490 Ellen grauem Tuch,
880 — kornblauem Tuch,
380 — grasgrünem Tuch,
40 — weißem Futterboy,
500 — Hemder- ) Futterleinwand,
500 — ordinaire )
600 — ungebleichte Futterleinwand,
30 — ¹⁵/₁₆ Ellen breiten Gradl,
400 Paar Schuhe,
100 grüne Huppen,
100 Stük dito Futteral,
100 wollene Bettdeken

wird Dienstag am 1 Jun. d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Rechnungskanzlei des Bataillons eine Versteigerung abgehalten, wozu man Lieferungslustige mit dem Bemerken einladet, daß nur inländische Fabrikanten und Gewerbsberechtigte, mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen, zum Striche zugelassen, und schriftliche Angebote, so wie Nachgebote nicht angenommen werden.

Straubing, am 20 April 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. baierischen 2ten Jägerbataillons.
Vögler, Major, Vorstand.
Arnold, Quartiermeister.

---

In Folge eines zwischen der Krone Würtemberg und dem Hrn. Fürsten Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein abgeschlossenen Vertrags tritt der Hr. Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein seinen an der Herrschaft Adelmannsfelden bisher besessenen Antheil, so wie die für den Verlust des Boppharder Zolles bei der königl. würtembergischen Staatskasse ihm angewiesene jährliche Rente von 300 fl. an die Krone Würtemberg ab.

In Beziehung auf das — über jenen Vertrag zu ertheilende gerichtliche Erkenntniß, werden nun alle diejenige — welche an den ehemals fürstl. Hohenlohe-Bartensteinschen Antheil an Adelmannsfelden — oder an die Boppharder Zoll-Rente, aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, andurch öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, unter dem Rechtsnachtheile, daß sie die nachtheiligen Folgen, welche durch das — nach Ablauf der anberaumten 90tägigen Frist auszusprechende gerichtliche Erkenntniß über den fraglichen Vertrag, für sie entspringen können — sich selbst zuzuschreiben haben.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jartkreis.

Ellwangen, den 28 Febr. 1824.

Kretschmer.

### Feilbietungs-Edikt.

Von Seite des k. k. obderennsischen Stadt- und Landrechtes wird hiemit bekannt gemacht: Es sey auf Anlangen der Georg Krauthausischen Erbsinteressenten in die öffentliche Feilbietung des auf 25,508 fl. 20 kr. KM. gerichtlich geschäzten Landgutes Trauneck, dann ex delegatione auch der zum Stadt-

Pfarrhof Wels gehörigen, auf 6787 fl. KM. geschäzten Kumpfmühle, und des unter die Herrschaft Burg=Wels gehörigen Wies= oder Augrundes, im Schäzungswerthe von 40 fl. KM. gewilliget, und zur Vornahme dieser Versteigerung der 16 Jun. dis Jahrs Vormittags 10 Uhr bestimmt worden. Die Kaufslustigen werden daher eingeladen, an diesem Tage und zur bestimmten Stunde im Amtsgebäude dieses k. k. Stadt= und Landrechtes zu erscheinen, und wird hiemit erinnert, daß die Kumpfmühle und der Augrund zwar am nemlichen Tage, aber erst nachdem das Landgut Trauneck selbst wird an Mann gebracht seyn, werden versteigert werden. Nach der von den Erbsinteressenten eingelegten Beschreibung enthält das Landgut Trauneck folgende Bestandtheile: 1. Das sehr schön und solid gebaute Schloß auf einem Hügel am Traunflusse, jenseits der Stadt Wels, zunächst der Kirche und dem Pfarrhof Thalheim, mit einer der reizendsten Aussichten von Oberöstreich. Das Schloß enthält, nebst zwei großen schönen Kellern, zu ebener Erde und im ersten Stok zusammen 15 Zimmer nebst einem Saal und zwei Kabinetten. Der Pferdstall ist auf 6 Pferde, der vorzüglich schöne gewölbte Kuhstall auf 24 Stük; es befinden sich dabei alle erforderlichen Oekonomiegebäude, und der große Getreidstadel ist sehr zwekmäßig in einem besonders geschlossenen Hofraum vom Schlosse entfernt. Nebst einem Pumpenbrunnen mit vorzüglich gutem Trinkwasser besteht auch im Schlosse und in allen Oekonomiegebäuden fließendes reines Wasser, welches aus einem Quellenteiche im Garten mittelst kunstreicher Maschine in bleiernen Röhren durch den Berg hinaufgetrieben, und überall, wo erforderlich, hingeleitet wird. 2. Die Gerichtsbarkeit über 24 behauste, und 4 unbehauste Unterthanen im inneren Hausrukkreise, dann 15 behauste Unterthanen, und 20 Ueberländgewöhren im äußern Hausrukkreise. Die Kaufspretien der Erstern betragen 9417 fl., jene der Leztern 6345 fl. 30 kr. 3. Die beständigen Unterthansgaben betragen 75 fl. 33 kr. KM. und 157 fl. 32 3/4 kr. in WW. 4. Die Protokollsgefälle sind fatirt auf 95 fl. 33 kr. KM. 5. An Grundstüken befinden sich: a. der eingefangene Schloßgarten, welcher 5 Joch 701 □Klafter enthält, theils als Gemüse=, theils als Gras= und Baumgarten benüzet, mit einem großen und einem kleinen Teiche, einem Glashause und gemauerten Gartenhause. b. Aeker von der besten Gattung, 28 Joch 211 □Klafter; c. Wiesen mit beständiger Wässerung, 14 Joch 259 □Klafter; d. Anger und Hutweiden 518 □Klafter. Alle Grundstüke sind mit tragbaren Obstbäumen eingefangen, und können im Durchschnitt 200 Eimer Most erzeugt werden. Die Bedingnisse, unter welchen dieses Landgut hindangegeben wird, können nach ihrem ganzen Inhalte bei der hiesigen Expedits=Direktion zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden, und bestehen im Wesentlichen darin, daß die am Tage der Uebergabe stehenden Feld=, Wiesen= und Gartenfrüchte von dem Käufer nach einem billigen, durch von beiden Theilen zu wählende Schäzmänner zu veranschlagenden Werth besonders zu vergüten, die von den Unterthanen für das Militärjahr 1824 zu leistenden unveränderlichen Gaben nach Maaßgabe des Tages der Gutsübergabe getheilt werden, die am Tage der Uebergabe aber bereits verfallenen Unterthansrükstände an veränderlichen Giebigkeiten den Verkäufern zu Guten kommen; ferner: daß die Uebergabe der Realität längstens binnen 14 Tagen nach abgeschlossenem Kaufe erfolge, von welchem Zeitpunkte an dem Käufer auch alle Nuzungen, Lasten, Gefahren, so wie auch die Grund=, Haus= und Urbarialsteuer treffen; dann daß von dem Kaufschillinge die erste Hälfte am Tage der Uebergabe zu bezahlen sey; die zweite Hälfte aber dem Käufer gegen Ausstellung eines primo loco zu intabulirenden Schuldbriefes gegen Entrichtung 5prozentiger Interessen und unter gegenseitigem Vorbehalt einer vierteljährigen Aufkündung, darlehensweise belassen werden könne; und daß, wenn am Tage der Uebergabe die stipulirte Zahlung nicht erfolgt, die Verkäufer berechtigt seyen, eine neue Licitation auf Gefahr des Käufers auszuschreiben, zu welchem Ende jeder Licitant vor der Licitation 10 Prozent des Schäzungs= und respektive Ausrufspreises als Kaution zu erlegen hat. — Die Kumpfmühle ist eine abgesonderte dem Stadtpfarrhof unterthänige Realität, ist aber zunächst an Trauneck gelegen, und deren Gründe mit den Schloßgründen zusammenhängend. Sie besteht aus dem geräumigen Wohnhause, der Mahlmühle mit drei Gängen und der hierauf haftenden Schwarzbäkerei. An Grundstüken befinden sich dabei: an Aekern bester Gattung 11 Joch 1232 Klafter. An Wiesen 3 Joch 149 Klafter, wovon eine von ungefähr 1 Joch beim besten Graswuchs zugleich in einen Obstbaumgarten umgestaltet ist. Anger und Hutweiden 527 Klafter, an Waldung 1 Joch 1070 Klafter, an Holzgestrippe 1 Joch 639 Klafter, welches am Mühlbach nicht nur sehr angenehm gelegen, sondern auch äußerst fruchtbar, beinahe die Hausnothdurft liefernd. Die Bedingnisse, unter welche diese Realität hindangegeben wird, und welche gleichfalls bei der hiesigen Expedits=Direktion eingesehen werden können, bestehen im Wesentlichen darin: in Ansehung der am Tage der Uebergabe stehenden Früchte gilt dasjenige, was oben von dem Landgute Trauneck selbst gesagt worden ist. Die Uebergabe erfolgt gleich nach geschlossenem Kauf, von welchem Zeitpunkte dann auch alle Gefahren und Lasten auf den Käufer übergehen. Da gegenwärtig die Mühle um 600 fl. E. Sch. nebst einem kleinen Grundstük verpachtet ist, so werden zwar alle übrigen Grundstüke dem Käufer zur beliebigen Benüzung übergeben, er ist aber gehalten, wenn er den Mühlpacht nicht fortsezen will, dem Müller die vierteljährige Aufkündung zu machen, und tritt daher der Käufer rüksichtlich der Mühle und Bäkerei einstweilen nur in den Genuß des Pachtschillings. Am Tage der Uebergabe ist eine Hälfte des Kaufschillings zu bezahlen, die andere Hälfte kan dem Käufer gegen Ausstellung eines primo loco einzuverleibenden Schuldbriefes, und gegen Entrichtung 5prozentiger Interessen und vierteljährige Aufkündung, darlehensweise belassen werden. Wenn an dem zur Uebergabe bestimmten Tage, und zwar längstens 8 Tage nach geschlossenem Kaufe die erste Hälfte des Kaufschillings nicht erlegt würde, so stünde es den Verkäufern frei, eine neue Licitation auf Gefahr des Käufers auszuschreiben, zu welchem Ende jeder Licitant noch vor der Licitation 10 Prozent des Schäzungs= und respektive Ausrufspreises als Kaution zu erlegen hat. Die unter die Herrschaft Burg=Wels gehörige Au besteht aus einem Grunde, der vormals Wiese gewesen ist, jezt zum größten Theil unter Wasser liegt, aber als Augrund theilweise zum Vorschein kömmt, längs der Traunecker Brunnwiese gelegen, über die Traun bis zur Petermandel=Au reichet, und in der Länge auf einer Seite 47 1/2, auf der andern 49 1/2, und in der Breite am obern Ort 10 1/2, am untern 12 Klafter hält. Die Bedingnisse, unter welchen diese Realität veräußert wird, und welche ebenfalls bei der hiesigen Expedits=Direktion eingesehen werden können, bestehen im Wesentlichen darin: die Genehmigung des Kaufanbots wird sich von Seite der Erben vorbehalten, aber sogleich bei der Versteigerung ertheilt, oder verweigert; der Kaufschilling ist sogleich baar zu erlegen; die Nuzungen und Lasten gehen vom Tage des Kaufes auf den Käufer über. Die auf dem Landgute Trauneck haftenden Lasten sind bei der hiesigen Landtafel, und die mit den übrigen beiden Realitäten verbundenen Lasten sowol bei dem Pfleggerichte Burg=Wels, als im hiesigen Expedite einzusehen.

Linz, den 16 April 1814.

---

Wer immer an die Verlassenschaft des verlebten königl. baierischen Ministerialraths Freiherrn Georg v. Stengel dahier eine gegründete Forderung machen zu können glaubt, beliebe sich damit binnen vier Wochen an den Unterzeichneten, welcher mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft beauftragt ist, um so gewisser zu wenden, als er sich sonst die aus spätern Anmeldungen entstehenden Nachtheile selbst beizumessen hätte.

München, am 4 Mai 1814.

v. Mieg,
königl. baier. Ministerialrath im Ministerium des Innern.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 140. | 19 Mai 1824.



## Spanien.

* Madrid, 29 April. Die Sache mit den Anlehnen nimmt fortwährend die ganze Thätigkeit unsers Ministeriums in Anspruch. Der Graf v. Revillagigedo hat aus Bordeaux einen Kourier an die Regierung geschikt, worin er ihr meldet, daß man ihm die nöthigen Förmlichkeiten für seine Pässe zur Fortsezung seiner Reise nach Paris verweigert habe. Da der Graf über manche Dinge und namentlich über die Anlehne ganz andere Ansichten hat, als der Herzog von San Carlos, so sieht man jene Weigerung als eine indirekte Billigung der Grundsäze des Herzogs an, der bekanntlich nicht für die unbedingte Vernichtung der Anlehne der Cortes stimmt. Aus diesem Grunde glauben Manche neuerdings, daß diese Anlehne dennoch wenigstens theilweise anerkannt werden dürften. Wenn es der Regierung mit ihrer Expedition nach Mexico und Peru Ernst ist, wie es alles Ansehn hat, indem bereits der General Aymerich zum Anführer derselben ernannt worden seyn soll, so wird sie wohl am Ende nachgeben müssen, weil ihr sonst kein anderes Mittel bleibt, die nöthigen Gelder aufzutreiben, um Truppen auf die Beine zu bringen. Die gegenwärtige Armee ist ein wahres Skelett; man sieht die Nothwendigkeit ein, sie vor der Hand wenigstens auf 30,000 Mann zu bringen, wovon nach Einigen die Hälfte, nach Andern nur 4 bis 6000 Mann zur Expedition nach Amerika verwendet werden sollen. Zu Offizieren der Armee sollen künftig keine andern Individuen genommen werden, als welche in den bereits genehmigten Militairschulen ihre Bildung werden erhalten haben. Auch für den öffentlichen Unterricht der Bürgerlichen wird ein neuer Lehrplan ausgearbeitet, zu welchem Zweke die ausgezeichnetsten Professoren nach Madrid berufen worden sind. Derselbe soll bereits mit nächstem 1 Okt. in Ausübung treten.

Das Memorial Bordelais, das sich bekanntlich immer am heftigsten gegen die spanischen Bons aussprach, enthält über den Gegenstand der Anlehne folgenden merkwürdigen Artikel aus Madrid vom 29 April: „Der Betrag (?) des ersten Anlehns ist in die Kassen des spanischen Schazes geschüttet worden; aber es wurde verboten, ihn bis auf neuen Befehl anzurühren. Das zweite Anlehn wird vielleicht mehr Schwierigkeiten erfahren, weil die Banliers, welche es übernehmen wollen, vor Allem die Anerkennung der von den Cortes kontrahirten Schulden zu erhalten wünschen, was indessen unmöglich ist, da der König sich förmlich in dieser Hinsicht ausgesprochen hat. Bei Gelegenheit der Anlehne dürfte Folgendes nicht ganz gleichgültig scheinen. Man versichert, daß der Herzog von San Carlos deswegen von Paris abberufen worden sey, weil er sich nicht nachdrüklich genug gegen die Anerkennung der revolutionairen Anlehne ausgesprochen hat. Es ist uns zwar nicht unbekannt, daß der neue Gesandte Graf Revillagigedo seine Reise nach Paris nur zur Hälfte zurüklegen konnte, und daß das französische Ministerium ihn nöthigte, zu Bordeaux Halt zu machen; allein Se. katholische Majestät besteht mehr als je auf der Abberufung des Herzogs von San Carlos."

Das Journal des Debats vom 12 Mai enthält folgenden wichtigen Aufsaz: „Das Werk unsers ehrwürdigen und weisen Monarchen ist vollbracht; der Herzog von Angouleme erhält den einzigen Preis, den er für seinen Ruhm, seine Arbeiten und Gefahren gewünscht haben dürfte; eine allgemeine Amnestie ist in Spanien verkündet worden. Ausgenommen davon sind nur: die Urheber des Militäraufstandes auf Isla de Leon; die Glieder der Cortes, welche die Absezung des Königs zu Sevilla aussprachen; die Häupter der Militäraufstände in verschiedenen Gegenden Spaniens, zu Madrid 2c.; die Mörder des Vinuesa, die Richter Elio's, die Urheber der in den Gefängnissen von Granada vorgefallenen Ermordungen." Alle Uebrigen werden in Freiheit gesezt, die Gefängnisse werden sich öfnen, und dieser sechsmonatliche Krieg, der hinreichte um eine drohende Revolution zu ersticken, dehnt seinen großmüthigen Einfluß über das Ziel seiner Dauer aus. Die erlauchten Verbündeten unsers Souverains hatten ebenfalls mit uns ein Amnestiedekret verlangt. Wenn man die Schwierigkeiten aller Art kennt, von denen Ferdinands Minister umgeben sind, so wird man nicht erstaunt seyn, daß eine Akte, die eben so von Politik als von Milde zeugt, nicht früher verkündet wurde. Es scheint, daß die spanische Regierung den Aufenthalt unserer Truppen in der Halbinsel über den 1 Jul. (die zum Rükzuge bestimmte Zeit) hinaus verlängert zu sehen wünschte; und daß der französische Gesandte, diesen Umstand benüzend, ihr bemerklich machte, daß Se. allerchristlichste Majestät sich geneigter finden dürfte, jenem Wunsche zu willfahren, wenn die Akte, welche die Kinder Einer Familie wieder versöhnen sollte, allen Besorgnissen ein Ende machte, und die Zukunft eines edlen und ergebenen Volkes festsezte. Man konnte, vor unserer Unternehmung in Spanien, verschiedener Meynung seyn, allein die Art, wie diese Unternehmung geführt, vollendet und gekrönt wurde, macht Frankreich eine unsterbliche Ehre. — Wir glauben die Art königlicher Allokution geben zu müssen, die sich am Ende des Amnestiedekretes befindet, und im Original ganz von Ferdinands Hand geschrieben

ist; sie macht diesem Monarchen Ehre: „Spanier! ahmt dem Beispiel eures Königs nach, der Verirrungen, Undank und Beleidigungen verzeiht, ohne andere Ausnahmen, als welche das Wohl und die Sicherheit des Staates erheischen. Ihr habt die Revolution und die revolutionaire Anarchie besiegt; aber ein nicht minder furchtbares Uebel bleibt euch zu besiegen übrig, die Zwietracht. Opfert eure Persönlichkeit dem unvergleichlichen Gut der Eintracht und des innern Friedens auf. Vergeßt nicht, daß Uneinigkeit und Bürgerzwist die mächtigsten Reiche stürzten. Ohne Ruhe und vollkommene Unterwerfung unter die Geseze kan die Regierung sich nicht befestigen, können die erschöpften Quellen der öffentlichen Wohlfahrt sich nicht wieder beleben. Besonders ist es nicht möglich, ohne jene Bedingungen das Zutrauen wieder herzustellen, diese Mutter des Kunstfleißes und Reichthums, diese einzige Stüze des die Hülfsquellen der Staaten vervielfältigenden Kredits. Ohne Zutrauen werden eure Kapitalien und eure Hände fortwandern, fremdes Land zu befruchten und zu bereichern, öde den Boden liegen lassend, den die Tugenden unserer Ahnen zum klassischen Boden der Ehre und Rechtlichkeit gemacht. Bewirkt, daß die gänzliche Wiederherstellung der Ordnung auf der Halbinsel das Vorspiel sey zu eurer Aussöhnung mit euern dissidirenden Brüdern in Amerika. Nachkommen der großen Männer, die unser ruhmvolles Reich gegründet und gemehrt, und den spanischen Namen in allen Theilen der Welt ertönen gemacht, hinterlaßt nicht euern Kindern ein zerrissenes Vaterland, einen gehöhnten Namen! Benüzt eure natürliche Schwungkraft, um Spanien aus der Abspannung zu ziehen, in welche traurige Umstände es gestürzt. Der Nachdruk der Regierung wird euch für die Zukunft vor revolutionairen Stürmen bewahren, und das Schwerdt der Gerechtigkeit unabwendbar diejenigen treffen, welche versuchen möchten, die vergangenen Unordnungen unter uns wieder zurükzurufen. Allein weiset auch von euch alle gehässigen Leidenschaften, und die treulosen Rathschläge derjenigen, die vielleicht ein Interesse haben, euch zu entzweien um euch zu verderben, und zu hindern, euren Brüdern in Amerika beizuspringen, die, wie früher ihr, ein Opfer revolutionärer Anarchie und des Ehrgeizes unerfahrner und übelgesinnter Demagogen sind. Wenn nach dem unerforschlichen Rathschlusse der göttlichen Fürsehung so viele Tage der Bitterkeit euerm Könige während der ersten Jahre seiner Regierung aufbewahrt waren, so schließt euch jezt an ihn an, damit die nachfolgenden zu Tagen der Wohlfahrt und des Glüks gemacht, und der Bestimmung geweiht werden können, die Künste des Friedens zu pflegen, Spanien seinen ursprünglichen Ruhm, meiner Krone ihren Glanz und Schimmer, der Religion ihr sanftes Reich, und meinen geplagten und ermüdeten Völkern die Ruhe und den Ueberfluß wieder zu geben, deren sie durch ihre ausgezeichnete Rechtlichkeit und heldenmüthige Standhaftigkeit so würdig sind! Aranjuez, den 1 Mai 1824."

## Großbritannien.

Am 7 Mai legte der Kanzler der Schazkammer dem Unterhause das allgemeine Budget vor. Der Hauptinhalt davon ist bereits bekannt. Indessen sind zwei Punkte darin besonders zu bemerken: die Aufhebung der Abgaben von den Seidenwaaren, und die Verwandlung von 75 Millionen 4prozentiger Fonds in 3½prozentige. Durch die Aufhebung der Abgabe von den Seidenwaaren vermindern sich zwar die Staatseinkünfte um ½ Mill. Pf. St.; aber dafür, sagte der Minister, wird um so mehr Thätigkeit und Nacheiferung in den Handel kommen. Was die 75 Mill. Pf. St. betrift, so haben für 68 Mill. die Gläubiger in die Herabsezung der Zinsen gewilligt. Es bleiben also nur 6 — 7 Mill. abzuzahlen. Der Minister erbat sich die Befugniß, für 15 Mill. Schazkammerscheine auszugeben.

Die Regierung hatte noch keine offiziellen Berichte von den Vorfällen auf der Küste von Guinea. Indessen ließ sie bereits vorläufig Anstalt zur Absendung von Truppen und Munition nach Cap-Coast-Castle treffen.

Die Suspension der brasilischen Anleihe ward dem Vernehmen nach hauptsächlich dadurch herbeigeführt, daß der portugiesische Konsul zu London die Protestation seiner Regierung gegen jede dergleichen, ihren insurgirten Unterthanen zu gewährende Unterstüzung, an der Börse anschlagen ließ.

Man hat neulich zu Ilford, in der Nähe von London, das Gerippe eines Mammonth, oder Mastodon, wie ihn Hr. Cuvier nennt, entdekt. Es lag 16 Fuß tief unter der Erde, in einer Schicht diluvianischen Schlammes. Dieses ungeheure Thier hatte eine Höhe von 15 Fuß. Man bemerkte, daß seine Knochen, welche in der Erde sehr weich waren, an der Luft große Festigkeit erhielten. Nahe dabei hat man eine große Zahl Elephantenknochen gefunden.

## Frankreich.

Paris, 12 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 90 Cent.

Die Pairskammer nahm am 11 Mai den gestern erörterten Gesezesentwurf, verschiedene Abänderungen im Strafgesezbuche betreffend, mit 152 Stimmen gegen 4 an, und begann hierauf die Erörterung des Entwurfs zu Abänderungen im Rekrutirungsgeseze. Gegen leztern Entwurf sprachen der Marschall Gouvion St. Cyr; dafür, Graf Curial, und darüber der Marquis d'Ecquevilly. Zu Anfang der Sizung hatte der Siegelbewahrer der Kammer mehrere offene Briefe überbracht, die Einsezung von Titeln der Pairschaft enthaltend, welche, nach den Reglements, in das Register, das zu dem Ende in den Archiven eröfnet ist, eingeschrieben werden sollen.

Die Deputirtenkammer vollendete die Erörterungen des Gesezesentwurfes zur Herabsezung der Einregistrirungs- und Stempelgefälle, und nahm denselben mit 311 gegen 3 Stimmen an. Die Ernennung einer Kommission zur Prüfung des Entwurfes, die in Kirchen ꝛc. begangenen Verbrechen betreffend, ward auf morgen vertagt.

Eine königl. Ordonnanz vom 5 Mai enthält im Wesentlichen Folgendes: „Am 1 Jan. 1824 betrug die Zahl der Offiziere, welche nicht in wirklichen Diensten stehen, auf unbestimmte Zeit im Urlaub sich befinden oder zu den Ergänzungs-Cadres gehören, 5430 Köpfe. Bei den wenigen Stellen, die jährlich in der stehenden Armee zur Erledigung kommen, können sie nur selten zur Wiedereinreihung berüksichtigt werden,

während sie doch verpflichtet sind, sich gefaßt zu halten, jeden Augenblik wieder in Dienst zu treten. Auf der andern Seite schadet die Aufnahme dieser Offiziere in die Cadres der Armee den Rechten der übrigen Militärs, deren Dienste keine Unterbrechung erlitten, und welchen gleichwol seit zehn Jahren alle Gelegenheit zum Vorrüken benommen ist. Allein indem man für diese sorgt, ist es billig, daß die nicht in wirklichem Dienste befindlichen Offiziere in eine solche Stellung versezt werden, daß sie bei dem Genusse des ihnen verwilligten Gehalts in das bürgerliche Leben zurüktreten und eine andre Laufbahn ergreifen können. Aus diesen verschiedenen Rüksichten nun wird verfügt: 1. Daß alle Offiziere, welchen Korps dieselben angehören mögen, die einen Sold der Nichtaktivität, sey es aus den Fonds der Halbsolde, sey es als Offiziere der Ergänzungs-Cadres, oder im unbestimmten Urlaub genießen, so wie die in der Organisation vom 18 Sept. 1822 nicht begriffenen Glieder der Militär-Intendanz, fortfahren werden, unter der Benennung von Abschiedssold (traitement de reforme) den Sold der Nichtaktivität zu beziehen, den sie bisher empfingen, und zwar selbst in dem Falle, wo sie in das bürgerliche Leben zurüktråten, und ohne deswegen genöthigt werden zu können, in der Armee wieder Dienste zu nehmen. 2. Die Dauer dieses Soldes wird für die Offiziere der Ergänzungs-Cadres oder im unbestimmten Urlaub, nach der Zahl der Dienstjahre, die sie am 1 Jul. 1824 haben werden, regulirt. Die Urkunden, die sie erhalten, sollen die Zahl ihrer Dienstjahre, und die Zeit anzeigen, während welcher sie noch ihren gegenwärtigen Sold, wenn sie nicht in Thätigkeit versezt, oder, nach Umständen, pensionirt werden, genießen sollen. 3. Alle der gegenwärtigen Ordonnanz zuwiderlaufenden Verfügungen der Ordonnanzen vom 17 Mai und 2 Aug. 1818 und 30 April 1823 sind aufgehoben."

Das Journal des Debats zeigt an, es sey in seinem (gestern mitgetheilten) halboffiziellen Artikel zu lesen, daß Frankreich allen Völkern der Welt (und nicht blos des Festlandes) den Frieden und das Glük wünsche, dessen es selbst genieße.

Die Etoile schreibt: „Die angeblichen zwanzigtausend Mann, welche die Liberalen durch Bayonne marschiren lassen, um in Spanien einzurüken, beschränken sich auf 4000 und etliche Hundert, bestimmt, die Lüken auszufüllen, welche das Besazungsheer, theils durch die nach Frankreich zurükgekehrten Cadres der Regimenter, theils durch die Befreiungen vom lezten 31 December, erlitten haben. Die Division Loverdo bestand aus vierzehn Bataillons und zwei Regimentern Reiterei, und es marschiren nur acht Bataillons wieder in Spanien ein. Das vierte leichte Regiment verläßt Bayonne nicht, wie man nach dem Indicateur es glauben könnte. Im Ganzen zweifeln wir, ob die Zahl der Truppen, welche in Spanien einrüken, eben so stark sey, als die Verminderungen, welche das Besazungsheer erlitten hat."

Der verantwortliche Redakteur des Courier français war auf den 5 Mai vor die vereinigten Sektionen des königlichen Gerichtshofes vorgeladen, um sich über die gefährliche Tendenz seines Blattes, welche der öffentliche Ankläger aus einer Reihenfolge von beinahe 200 Artikeln herleiten wollte, zu verantworten.

Vor dem Assisengericht des Gard, zu Nismes, wurde am 29 April der Prozeß gegen Louis Roque, Roux, zwei Desmons, Cadiere, Missaret, Allut und Barbusse, leztere 6 Grundeigenthümer von Durfort, eröfnet. Sie sind beschuldigt Anstifter oder Theilnehmer der aufrührerischen Bewegungen, welche vom April bis August 1822 in den Cevennen im Bezirk von Vigan und der Nachbarschaft vorfielen, gewesen zu seyn, indem sie, unter dem Vorwande einer Jagdpartie, nach Maison neuve sich begeben hätten, wo der „Unbekannte" erwartet wurde. Zu jener Zeit erschien nemlich ein Unbekannter in genannter Gegend, klein von Gestalt, mit einem Schnurbart; er gab sich bald für Berton, bald für Delon, dessen Adjutanten aus, sammelte einige Bauern um sich, durchstreifte mit ihnen die Dörfer, nöthigte andere mit Gewalt ihm zu folgen, und soll endlich zu ihnen gesagt haben: „Jezt, da wir vereinigt sind, zieht unter den Fahnen eures Kaisers!" Dieser Unbekannte soll Louis Roque, aus der Gemeinde Beauvoisin gewesen seyn; er ist Contumax. Roux, der sein Adjutant geschienen, soll gesagt haben: „Da ist Bonaparte, wir wollen die Regierung stürzen; kan man doch nur einmal sterben!" Auch dieser Roux ist abwesend. Ein gewisser Villaret, auch ein Vertrauter des Chefs, entleibte sich vor der Gefangennehmung. Claude Villaret, dessen Schwiegervater und Wirth zu Maison neuve, Bourguet, zwei Puech, und das Weib des Einen, sind beschuldigt, der Bande in ihren Wirthshäusern Aufenthalt gegeben zu haben, ohne sie anzuzeigen. Gensdarmes, Linientruppen, Schweizer wurden gegen die Bande in Bewegung gesezt, erreichten sie aber nirgends; sie zerstreute sich endlich von selbst. Ein kleiner Rest derselben wurde am 12 Aug. zu Canpessargue durch Flintenschüsse von der Gensdarmerie zersprengt. Die Angeklagten von Durfort waren freiwillig wieder in ihre Heimath zurükgekommen; sie behaupten, der Bande nur gezwungen gefolgt zu seyn, indem der Chef derselben auf sie schießen zu lassen drohte, wenn sie entwischen wollten. Aus der ersten Sizung der Assisen ergab sich nichts Weiteres. Der anklagenden Zeugen sind 56.

** Paris, 10 Mai. Nach vielem Geschrei beruhigen sich die Rentiers endlich, und die so sehr getadelte Operation der Reduktion der Renten wird auf leichte Art vor sich gehn. So beschränkt sich Alles auf Murren, wie zu unsern Zeiten gewöhnlich, und der Minister erreicht triumphirend sein Ziel. Es bleibt ewig wahr, man darf nur den Zorn austoben lassen. Die so folgenreiche, nach der Meynung Vieler so gefährliche Septennalität geht ohne Widerstand durch, weil man sich darüber müde gesprochen hat, und die so heilsame Reduktion wurde bei ihrem ersten Erscheinen mit einem allgemeinen Hurrah aufgenommen. Indessen hat dieses Hurrah aufgehört, und die Operation wird ganz einfach ins Werk gesezt werden. Die Bankiers waren, wie es scheint, schon seit länger als sechs Monaten, als die Rente auf 95 stand, von dem Plane benachrichtigt. Sie brachten also Alles an sich, was auf den Markt kam; sie haben, sagt man, in diesem Zeitraume 15 Mill. Renten gekauft. Alles was jezt nicht verkauft ist, wird gewiß nicht baar zurük-

gezahlt werden; denn Niemand wird so thöricht seyn, 100 von der Regierung zu fordern, während er auf der Börse 104 haben kan. Also wird für Alles, was jezt noch in den Händen von Privatpersonen ist, die Verwandlung in dreiprozentige Renten angenommen werden, und es bleiben nur die 15 Millionen übrig, welche die Bankiers zu 95, zu 100, zu 104, aufgesammelt haben. Diese werden sie der Regierung zu dem Kurs von 104 oder 105 übergeben, und dafür 3prozentige Renten vom nemlichen Werthe und mit einer ziemlich beträchtlichen Vergütung erhalten. Sie werden demnach einerseits den Kursunterschied zwischen 95 und 105, und andrerseits jene Vergütung gewinnen. Ihre einzige Mühe wird dagegen seyn, die 3prozentigen Renten, die sie erhalten, in Zeit von zwei Jahren unterzubringen, und auch dabei werden sie noch gewinnen, weil diese 3prozentigen in ihren Taschen am Werthe steigen müssen. Die ganze Operation bestand also eigentlich darin, daß man 15 Millionen, welche der Oppositionsgeist zum Verkauf brachte, durch Bankiers ansammeln und aufheben ließ, wofür diese dann einen beträchtlichen Vortheil genießen. Dahin laufen alle die unglükschwangern Prophezeihungen der Redner der Oppositien und Kontreopposition aus; Hr. v. Villele sieht seinen Plan gelungen, und disponirt über ungeheure Summen. Er hat Alles angewendet, um die Stimmen für sich zu gewinnen, und eine sehr hohe, dem Throne zunächst stehende Person, welche seinem Plane vollen Beifall schenkt, unterließ nicht, persönlich Stimmen für ihn zu werben. Man erinnert sich, daß die Quotidienne heftig die Maaßregel des Finanzministers angrif; Hr. Michaud, Eigenthümer verschiedener Aktien, behauptete die Rechte der Mehrheit gegen die ministeriellgesinnten Aktienbesizer. Der Prinz ließ ihn holen, und sagte ihm: es sey auffallend, daß er (Michaud), ein so guter Royalist, sich Operationen widerseze, die zu Befestigung der Monarchie so nothwendig wären. Michaud antwortete, er glaube im Gegentheil der Monarchie zu dienen, wenn er sich einer Maaßregel widerseze, die ihr die Popularität entziehe. Der Prinz wurde lebhaft. Also erklärte Michaud: Ich habe vier Aktien an der Quotidienne, ich lege sie zu Ew. k. Hoheit Füßen nieder, Sie können darüber verfügen. Das Erbieten wurde angenommen. Auf diese Art dürfte die Regierung nach und nach die Stimmen aller unserer Journale auf ihre Seite bringen. — Uebrigens wird, wie man hört, der erste Ertrag der Reduktion zur Bezahlung der Schulden der Civilliste, die sich auf 20 Millionen belaufen sollen, verwendet werden. Man schließt aus der Anhäufung dieser Schuldenlast, daß die Ausgaben des Hofes, in der Diplomatik und im Innern, sehr groß seyn müssen, weil seine ganzen Einkünfte, aus den Domainen und Waldungen, und aus den Annuitäten des Budgets, jährlich nahe an 52 Millionen betragen.

## Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern hat den dermaligen Landrichter zu Rothenburg, Joseph Häcker, zum zweiten Direktor des Kreis- und Stadtgerichts in München zu ernennen geruht.

* München, 17 Mai. Der allerhöchste Hof hat vorgestern das Lustschloß Nymphenburg bezogen. Se. Majestät der König wird den 24, Ihre Majestät die Königin und die höchsten Herrschaften werden am 25 Mai sich nach Tegernsee begeben, woselbst Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl von Oestreich, und Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich zwischen dem 25 und 27 eintreffen werden. Bei dieser festlichen Gelegenheit, durch den von allen Baiern hochgefeierten Geburtstag des geliebten Königs noch gehoben, wird eine prächtige Alpenbeleuchtung veranstaltet werden.

## Schweden.

* Stockholm, 4 Mai. Die Regierung beschäftigt sich in diesem Augenblik thätig mit einer schon lange für nothwendig erachteten Reform in der Verwaltung der Marine, und mit einer Verminderung der bei dieser angestellten großen Zahl Offiziere. Der dißfällige Plan soll vom 1 Jan. künftigen Jahres an zur Ausführung kommen, und dann über die Hälfte der jezt im Dienste befindlichen Offiziere, jedoch auf Zeitlebens mit vollem Solde, verabschiedet werden, den Gehalt der im Dienste bleibenden aber will die Regierung, im Verhältniß wie jene aussterben, ansehnlich erhöhen. Auch sollen, wie man versichert, die jezt im Dienste stehenden 9 Kompagnien Matrosen auf 3 oder 4 reduzirt werden. Für diese, schon so lange gewünschte Reform ist der jezige Augenblik um so günstiger, als seit dem Ableben des Großadmirals Baron v. Stedingk die beiden Flotten, die große und die sogenannte Scherten-Flotte, unter Ein Kommando gestellt sind, und der vormals bestandene Unterschied zwischen den Offizieren und deren Avancement aufgehoben ist. — Heute Morgens verstarb einer der reichsten Privatleute in Schweden, dessen Kredit in allen Ländern gleich dem einer Bank begründet war, der hiesige Minen-Eigenthümer und Grossirer B. M. Björkmann. — Lezten Donnerstag wurden der russische Gesandte General Graf v. Suchtelen, und der russische Gesandtschaftsrath v. Bodisco beim Könige und der Königin im Schlosse Bellevue zur Mittagstafel gezogen.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet unter der Rubrik Wien vom 12 Mai: „Durch außerordentliche Gelegenheit ist von Konstantinopel die Nachricht eingegangen, daß in einer dort am 27 April zwischen dem königl. großbritannischen Botschafter und dem Reis Effendi statt gehabten Konferenz, die definitive Räumung der Wallachei und Moldau von den türkischen Truppen beschlossen, und festgesezt worden ist, daß diese Maaßregel in der kürzest möglichen Zeit zur Vollziehung gebracht werden soll. — An demselben Tage erfolgte auch die bisher durch einen Anstand bei der Abfassung eines Artikels verzögerte wechselseitige Ratifikation des zwischen Sr. Majestät dem Könige von Sardinien und der Pforte abgeschlossenen Freundschafts- und Handelstraktats, durch welchen den sardinischen Unterthanen die Freiheit der Schiffahrt im schwarzen Meere eingeräumt wird. Unmittelbar nachher wurde der königl. sardinische Geschäftsträger durch den königl. großbritannischen Botschafter den Ministern der Pforte vorgestellt.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 96. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 19 Mai 1824.

## Großbritannien.

### Fortsezung der Parlaments-Verhandlungen.

Am 29 März überreichte im Oberhause der Lordkanzler eine von 25,000 Seidenwebern unterzeichnete Bittschrift gegen die hinsichtlich des Seidenhandels beabsichtigten neuen Maaßregeln. — Graf Darnley wünschte dem Hause Glük, daß eine Kommission zur Untersuchung des Zustandes der Schulen in Irland ernannt werden würde. Mehrere Bills wurden sodann zum zweiten- und drittenmal verlesen, und der Marquis von Lansdown zeigte an, daß er eine Veränderung in der Bill vorschlagen würde, die den Sklavenhandel zum Seeraub machen soll.

Im Unterhause wurde die Bill wegen der Freiheit der Begräbnisse katholischer Glaubensbekenner, nebst Ausübung ihrer Gebräuche auf protestantischen Kirchhöfen (the burials in Ireland bill), von Hrn. Plunket vertheidigt und ohne Widerrede zum zweitenmale verlesen. — Hr. Williams fragte: ob es wahr sey, daß kürzlich unter den Staatspapieren ein Manuscript von Milton gefunden worden sey, und ob das Publikum hoffen dürfe, bald zum Besiz desselben zu gelangen? Hr. Peel bestätigte den Fund. Das Werk ist betitelt: De Dei Cultu, und hat die Vertheidigung der Wahrheiten der christl. Religion zum Zwek. Das Manuscript wurde gleich, nachdem es aufgefunden war, Sr. Maj. vorgelegt, und Höchstdieselben bemerkten gleich darauf: „Ein Werk von Milton müsse öffentlich bekannt gemacht werden.“ (Beifall.) Die Handschrift ist seitdem urtheilsfähigen Revisoren übergeben und wird baldigst erscheinen. — Hr. Hume verlangte eine Auskunft über den mit der niederländischen Regierung abgeschlossenen Traktat wegen eines Besiz-Austausches in Ostindien. Hr. Wynn erwiederte Da der Vertrag vor der Zusammenkunft der General-Staaten nicht ratifizirt werden könne, so sey er nicht im Stande, denselben dem Hause vorzulegen. Die Insel Sinkapore und einige Striche von Malacca seyen vermöge desselben der brittischen Regierung abgetreten worden. Hr. Hume: Dagegen ist aber, wie ich höre, die Niederlassung von Bencoolen aufgegeben worden, und zwar ohne verhaltnißmäßige Entschädigung. Hr. Wynn: Ohne mich näher in diese Angelegenheit einzulassen, welches jezt zu voreilig seyn würde, kan ich meinem Vorgänger doch versichern, daß bei jenem Vertrage die Interessen dieses Landes im höchsten Grade berüksichtigt worden sind. Hr. Bennet klagte über den vernachläßigten Zustand mehrerer sehr werthvollen Sammlungen naturhistorischer Gegenstände im brittischen Museum, und die fehlerhafte Leitung desselben. Ganze Sammlungen, die von Reisenden geschenkt worden, würden blos von Würmern bearbeitet, und er wünschte, daß die Direktoren sich an Frankreich und Deutschland ein Beispiel nähmen. Sir Charles Long vertheidigte zwar das Betragen der Angestellten, jedoch mit nicht ganz genügenden Gründen. Hr. Croker beschwerte sich besonders über den unerhörten Preis des Verzeichnisses, das jezt 8 bis 9 Guineen koste, wodurch jeder abgeschrekt werde, sich eines anzuschaffen. Für die Erziehung der ärmern Klassen in Irland wurden dann 28,746 Pf. St. bewilligt.

Am 30 März reichte im Oberhause der Marquis von Lansdown eine lange Bittschrift der Corporation der Seidenweber von Spitalfields ein, die ihren Ruin als gewiß betrachten, wenn die neue Bill die Einfuhr französischer Seidenwaaren erlaube; nie, meynen sie, würden die englischen Manufakturen die Konkurrenz mit jenen aushalten können. Hierauf verlangte Graf Bathurst (Kolonial-Minister) dringend die dritte Verlesung der Bill, welche den Sklavenhandel dem Seeraub gleichstellt. Er bemerkte, es sey von der höchsten Wichtigkeit, daß diese Bill vor der Auflösung des Kongresses in den vereinigten Staaten bekannt werde, da die zwischen diesem Lande und England disfalls geschlossene Konvention noch durch diese Versammlung ratifizirt werden sollte. Geschähe dis nicht in diesem Augenblike, so müßte man bis zum Monat November warten, wodurch der vorgesezte Zwek verfehlt werden würde. — Der Graf Grosvenor unterstüzte das Verlangen des Ministers; doch konnte er nicht umhin, einige Unruhe darüber zu äußern, wie diese Bill auf den englischen Inseln aufgenommen werden würde, die sich durch besondere Versammlungen regieren, namentlich auf Jmaika. Der edle Lord drang darauf, daß der religiöse Unterricht der Schwarzen vermehrt und verbessert werde, und daß ihre Arbeit frei sey, wie die der europäischen Taglöhner. Er äußerte seinen Unwillen darüber, daß man in vollem Parlamente zu behaupten gewagt habe, daß leztere weniger glüklich als die Sklaven in den Colonieen seyen. Der Marquis von Lansdown wünschte, daß, durch eine spezielle Clausel des Vertrages zwischen England und den vereinigten Staaten, diese beiden Mächte sich verpflichten möchten, gemeinschaftlich alle möglichen Anstrengungen zu machen, um die andern christlichen Nationen zu bewegen, ähnliche Maaßregeln hinsichtlich der Neger zu ergreifen, mit Einem Wort jeden für einen Feind des menschlichen Geschlechts zu erklären, der auf dem Sklavenhandel betroffen würde. Der edle Marquis führte hierbei das Beispiel eines englischen Generals, Sir William Grant, an, welcher, in einem Vertrage mit arabischen Fürsten, ihnen als erste Bedingung auflegte, keine Sklaven mehr zu machen, von welchem Volke und von welchem Glauben sie auch seyen. Der Graf Harrowby erklärte, daß die Einladung an alle Mächte, den Sklavenhandel abzuschaffen, förmlich in dem fraglichen Vertrage mit einbegriffen sey. Die Bill wurde nun zum drittenmale verlesen und einstimmig angenommen.

Im Unterhause beschränkten an diesem Tage die Verhandlungen sich lediglich auf Lokalgegenstände. Es wurden mehrere Bittschriften von Freimaurern in Irland überreicht, worin sie bitten, daß das neue Gesez gegen geschlossene geheime Gesellschaften nicht auf sie angewendet werde. — Herr Birch überreichte eine Bittschrift von den Bewohnern der Stadt Nottingham gegen die Alien-Bill. — Der Aldermann Wood zeigte an, daß er das Vergnügen haben werde, eine ähnliche Bill von der Gemeinde von London zu übergeben. — Hr. Peel trug nun darauf an, daß das zweite Verlesen der Alien-Bill bis auf Freitag Abend aufgeschoben werde. (Hierüber macht der Courier folgende Bemerkungen: „Man kan nicht zweifeln, daß die Minister, beseelt von dem lobenswerthen Wunsche, die weisen und aufgeklärten Ansichten der Gemeinde von London zu benuzen, beschlossen haben, die Diskussion über die Alien-Bill so lange aufzuschieben, bis die in gedachter Petition ausgesprochene Meynung auf dem Büreau der Kammer niedergelegt sey. Das war das wahre Motiv des Herrn Peel, als er zur Verschiebung der Debatten bis zum 2 April den Vorwand nahm, daß es für heute zu spät sey. Er konnte dies nicht förmlich aussprechen; aber es liegt in dem Charakter dieses Ministers, mit Eifer und redlicher Unbefangenheit die Wahrheit zu suchen. Und, da die Wahrheit auch von der unerwartetsten Seite herkommen kan, warum sollte man das nicht anhören, was die Gemeinde von London zu sagen haben mag?“)

Am 31 März und 1 April kam in beiden Häusern nichts von Bedeutung vor.

Am 2 April wurde im Oberhause die vom Marquis Lansdown angetragene zweite Lesung der Bill im Betref der Heirathen der Unitarier, wornach dieselben von der Erfüllung einiger Förmlichkeiten, welche die herrschende Kirche fordert, entbunden werden, und ihre Trauungen in ihren eignen Kapellen vollziehen dürfen, nur mit 35 gegen 33 Stimmen durchgesezt. — Der Erzbischof von Canterbury war überzeugt, daß die Skrupel der Unitarier auf religiösen Grundsäzen beruhten, hoffte aber, daß die Bill in der folgenden Station noch Beschränkungen erleiden werde und stimmte in diesem Sinn, wie Graf Liverpool, Graf Harrowby und der Bischof von London für die zweite Lesung. Dawider aber der Lord-Kanzler (welcher sagte, er werde nie in irgend eine Maaßregel willigen, wodurch die herrschende Kirche den Skrupeln der Sektirer, zumal der am meisten von ihr abweichenden, nachgebe), der Bischof von Chester (der jedoch erinnerte, daß die Unitarier sich bei der Taufhandlung der Trinitatsformel bedienten; weshalb sie aber auch um so weniger Skrupel haben dürften, sich in den

anglikanischen Kirchen trauen zu lassen und ihnen die Gebühren nicht entziehen dürften) und Graf Westmoreland.

Im Unterhause veranlaßte am 2 der Antrag des Hrn. Grenfell auf die zweite Lesung der Bill zur Erlaubniß der Anlegung einer neuen Hafen-Doke, der St. Catherine's-Dok, eine sehr lebhafte Diskussion. Mehrere Mitglieder bestritten dieses Projekt als überflüßig, da diese Doke der London-Doke Schaden bringen, den Strom beengen würde, u. s. w., und Sir Joseph Yorke besonders sprach sich sehr launig wider dieses von $18^{1}/_{2}$ Gentlemen (18 haben jeder 50,000, einer nur 30,000 Pf. dazu unterzeichnet) gemachte Projekt aus. Die zweite Lesung ward mit 74 gegen 57 Stimmen beschlossen. Im Subsidien-Ausschusse machte Hr. Hume Erinnerungen wider die Kosten der Ueberbringung des Hosenband-Ordens nach Lissabon für Se. portugies. Maj. und Hr. Canning erklärte wiederholt, daß die Verleihung desselben nicht die mindeste Beziehung auf die neueren politischen Ereignisse habe, sondern schon vor mehreren Jahren beschlossen sey und nur durch Hindernisse die wirkliche Ueberbringung so sehr verspätet worden sey. — Hr. Hume fragte ferner: ob es die Absicht sey, die mit so großen Kosten von Rom herübergebrachten Papiere der Stuartschen Familie druken zu lassen? Diese Papiere würden ein schäzbares historisches Werk bilden, und da das Publikum sie bezahlt habe, sey es ihm Recht, den Vortheil ihrer Herausgabe zu genießen. Hr. Canning antwortete, daß man sich mit einer Einrichtung in Beziehung auf diese Papiere beschäftige. Als Hr. Peel die Tagesordnung wegen der zweiten Lesung der Fremden-Bill in Antrag gebracht, schlug Hr. Hume als Amendment vor: daß das Haus nicht angemessen finde, den Ministern ihre Vollmachten in dieser Hinsicht länger fortzusezen. Dieses ward ohne Abstimmung verworfen und die Tagesordnung mit 120 gegen 67 beschlossen. Sir Rob. Wilson sprach lange und mit leidenschaftlicher Wärme gegen die Bill. Er meynte, daß die Macht, welche die Alien-Bill dem Staatssekretär verleihe, durch das Betragen gegen den General Gourgaud und gegen den Baron Eben gemißbraucht worden sey, und versicherte, daß auf dem Kontinent die Meynung herrsche, die Bill könne ohne Genehmigung der heiligen Allianz nicht zurükgenommen werden. Um nun zu beweisen, daß diese Meynung grundlos sey, forderte er das Haus auf, die Bill zu verwerfen und schlug vor, sie in sechs Monaten zu verlesen. Hr. Onslow vertheidigte das Betragen der Regierung gegen General Gourgaud, und behauptete, daß die Macht, welche die Minister durch die Alien-Bill verlangten, zu allen Zeiten von der Krone als ein Vorrecht besessen worden sey. Hr. Canning sagte unter anderem: Von allen Gegenständen, über die innerhalb dieser Mauern diskutirt worden ist, ist dis vielleicht derjenige, der dem herrschenden Fehler bei Diskussionen, der Uebertreibung, am meisten unterworfen gewesen ist. Zu hören, daß der Staat nie die Macht besessen habe, Verordnungen hinsichtlich der in England landenden und sich hier aufhaltenden Ausländer erlassen zu können, ist fürwahr lächerlich, und dennoch ist die ganze Hize der Debatte durch diese angebliche Vermuthung, verbunden mit gewissen Reflexionen über das Betragen der europäischen Mächte, erzeugt worden. Ich behaupte, daß die Macht über die sich im Lande aufhaltenden Ausländer, gleichviel ob sie in der Krone oder in dem Parlamente beruht, existiren muß, selbst wenn diese temporaire Bill ablaufen, und, wie ich hoffe, nicht wieder erneuert werden sollte. (Großer Beifall.) Ich wiederhole meine Hoffnung, daß diese Bill nach ihrem Ablauf ohne abermalige Erneuerung aus der Welt gehen wird; aber ich bin auch zu gleicher Zeit der Meynung, daß die dann existirende Regierung ihre Pflicht nicht thun würde, wenn sie auch das Prinzip ausrottete, und sich die Macht über Ausländer gänzlich nehmen ließe. Einige achtbare Herren haben sich bemüht, aus der alten Geschichte zu beweisen, daß die Krone diese Macht stets besessen, andere achtbare Herren haben dagegen aus derselben Geschichte das Gegentheil zu beweisen gesucht; ich will indessen weder das eine noch das andere beweisen, aber ich behaupte, daß diese Macht über Ausländer irgendwo in der Konstitution ruhen muß. Es ist gesagt worden, daß diese Bill eine Ausnahme von dem Gebrauche in andern Ländern mache, und sich kein anderer Staat eine so verhaßte Maaßregel angemaaßt habe; ich sage aber, daß diese Maaßregel von allen andern Ländern als permanent und von England nur als temporär angenommen worden ist. Diejenigen, die dis bestreiten, mögen mir durch Thatsachen widersprechen. Man zeige mir irgend einen Staat in Europa — von dem unumschränktesten bis zum scheinbar freiesten — von dem höchsten Grade des Despotismus, durch alle von Menschen erfundene Regierungsformen, bis zum höchsten Grade des Demokratismus — sey es in der alten oder in der neueren Geschichte — der je eingewilligt hat, sich aller Macht über die Ausländer zu begeben, und sie daher in jeder Hinsicht wie eingeborne Unterthanen zu behandeln. Wenn mir kein solches Land genannt werden kan, so frage ich, warum England einen Schuz von sich werfen sollte, ohne den kein Staat zu irgend einer Zeit existiren würde? Ein anderes Argument gegen die Bill ist, daß eine solche Macht über Ausländer mit der Freiheit unverträglich sey; ich glaube, daß die Geschichte grade das Gegentheil zeigt. Man blike auf jene Regierungen der älteren Zeit, welche für die besten gehalten wurden. Man blike auf die Republiken Griechenlands und Rom! Wollen die achtbaren Herren bei dieser Gelegenheit das, was uns die klassischen Schriftsteller mitgetheilt haben, gänzlich vergessen? Man blike auf Sparta, wo der Zustand des Ausländers wenig besser, als der des unglüklichen Heloten war. Man blike auf den gebildeten Gegner Sparta's: Athen, und betrachte die Lage des Ausländers daselbst. Zuerst mußte er sich während seines Aufenthalts daselbst unter den Schuz eines Atheniensers stellen, oder, wenn er dies unterließ, großes Ungemach erwarten; aber selbst unter dem Schuze eines Atheniensers war er unterworfen, daß er nach dem Gefängnisse gesandt, und daß seine Sachen verkauft wurden, im Fall er nämlich die den Ausländern auferlegte Steuer zu zahlen unterlassen hatte. Man blike auf Rom in den Tagen seiner größten Freiheit, woselbst der Ausländer, nachdem er sich unter den Schuz eines Römers gestellt hatte, dennoch ohne alle zuvor gegebene Notiz aus der Stadt gesandt werden konnte. Warum führe ich diese Thatsachen an? Ich führe sie an, nicht um die Nachahmung derselben anzuempfehlen, sondern um zu beweisen, daß diese Macht über Ausländer zu allen Zeiten existirte, und ganz und gar nicht für unverträglich mit der Freiheit gehalten wurde. Ich wünsche, daß mir das Land genannt werden möge, in welchem Ausländer so frei reisen können, als in England. Auf dem Kontinent kan ein Mann ohne seinen Paß nicht jenseits einer gewissen Gränze gehen, denn überschreitet er sie, so fühlt er eine Kette um seine Beine, die er länger zu machen außer Stande ist. Ich sage nicht, daß wir gleichfalls eine solche Politik annehmen sollten, sondern ich führe sie nur an, um zu zeigen, daß die Behandlung der Ausländer in England nicht mit der Behandlung der Ausländer auf dem Kontinent verglichen werden kan. Beschränken sich nun diese Einschränkungen, von denen ich gesprochen habe, nur auf einen Theil des Kontinents? Sind sie nur in der Türkei, in Rußland, in Oesterreich und Frankreich, oder auch in andern Staaten, die mehr Freiheit genießen, anzutreffen? Ich glaube antworten zu können, daß man sie auch in den leztern findet. Vor einiger Zeit wurde ein junger Engländer die ganze Nacht in Gewahrsam gehalten, weil er über die Brüke von Genf in der Nacht gallopirt war. Welcher Trost würde es für diesen jungen Engländer, der über die Brüke von Genf ritt, und die kleine Republik beinah in ihrem Fundament erschütterte (Gelächter) gewesen seyn, zu erfahren, ob er auf das Geheiß des Herrn Sismondi, des Freundes des achtbaren und gelehrten Herrn (Sir J. Mackintosh) oder auf das meines arithmetischen Freundes, Sir Francis d'Ivernois (beide Mitglieder des großen Rathes) — — verhaftet worden sey. Und dennoch, nachdem die jungen Engländer solches Ungemach in fremden Ländern ertragen haben, kehren sie hieher zurük, und sagen, daß die Alien-Bill ein Schandflek für das Land sey. Dis sey genug über den allgemeinen Grundsaz dieser Maaßregel und über meine Behauptung, daß eine gewisse Macht über Ausländer nöthigerweise ausgeübt werden muß. Ich will nicht in die Details der gegenwärtigen Bill oder in die Veränderungen, die zu machen nöthig befunden werden dürften, wenn die Alien-Bill ver-

manent bliebe, eingehen. Ich will nicht sagen, daß, nach Ablauf der Bill eine bloße Registrirung hinlänglich seyn würde, aber ich widerhole, daß, wenn die Bill abgelaufen ist, die exekutive Macht dennoch etwas behalten muß, was die Ausländer unter ihre Kontrolle stellt. Ich gehe nunmehr auf die Bill selbst über und behaupte zuförderst, daß sie unter den jezigen Umständen nothwendig ist. Hiemit will ich nicht sagen, daß Ausländer hier dem Lande Gefahr bereiten können, denn ich glaube, daß ein jeder Engländer in seiner Geisteskonstitution das besizt, was darauf berechnet ist, den fremden Verrath von sich abzuschütteln, und was nicht zugibt, daß jenes Gift eingeimpft werde, dessen Beflekung fürwahr gefährlich für das Land seyn könnte; aber die Gefahr liegt darin, daß gegenwärtig ein heftiger Kampf zwischen Prinzipien statt findet, und daß England das alte und sichere Asyl (und lange möge es dies bleiben) für die Geschlagenen ist. (Hört!) Ich will nicht in dem Sinne von Dante's Inschrift auf der Höllenpforte sagen: „Die ihr hieher kommt, laßt alle Hofnung fahren! (Lasciate ogni speranza, Voi ch' entrate!)“ aber ich sage, daß hier beide Parteien ihren Haß ablegen oder wenigstens von ihren Feindseligkeiten abstehen sollen, und daß England, welches ihnen Schuz gewährt, nicht die Arena zur Erneuerung ihrer Feindseligkeiten — nicht die Schmiede, in welcher sich jede Partei zum Kampfe rüsten kan, seyn darf. Daß dis beobachtet wird, entspringt nicht allein aus dem Wunsche für den Frieden und die Einigkeit der Nationen, mit denen wir in Freundschaft leben, sondern hat auch den Zwek, daß die für das Intresse und für die Sicherheit Englands nöthige Neutralität erhalten werde. Aber einige der achtbaren Herren gegenüber sind der Meynung, daß sich England auf die Seite der Freiheit schlagen, und alle Liberale, selbst wenn sie ihrer Regierung entgegen sind, unter seinen Schuz nehmen sollte. So denken Einige; Andere gehen indessen nicht so weit, und sagen bloß: Da sich der König, das Parlament und das Volk für Neutralität entschieden hat, so ist es jezt gerathen, diese Neutralität zu verlezen. — Aber ehe diese Herren solche Konzessionen verlangten, sollten sie versucht haben, ob England Willens ist, sich an die Spize aller Exilirten Europa's zu stellen und sich zum Vertheidiger ihrer Prinzipien aufzuwerfen. Hätte das Parlament hiezu seine Einwilligung gegeben, dann würde natürlich nicht die gegenwärtige Bill, sondern auch die andere Maaßregel unserer früheren Neutralität, die fremde Rekrutirungsbill, unnöthig seyn. Aber selbst wenn das Parlament zu einem solchen Entschlusse gekommen wäre, so zweifle ich dennoch nicht, daß in kurzer Zeit die Gegner der Bill genöthigt gewesen seyn würden, die Legislatur um die Annahme einer ähnlichen Maaßregel zu bitten, denn wenn das, was sie jezt zu erreichen suchen, erfüllt werden sollte, so würden wir sehr bald in diesem Lande nichts anders als Rüstungen gegen die Monarchen von Europa sehen, welche leztere, so sehr dis auch immer bedauert werden durfte, nach der Prüfung der Stärke beider Theile dennoch die Macht behalten haben. Mein achtbarer und gelehrter Freund (Sir J. Mackintosh) hat seinen Vorschlag hinsichtlich der Anerkennung der südamerikanischen Staaten deshalb aufgeschoben, weil England irgend eine Rüstung — Sir J. Mackintosh: Ich sprach von einer großen Rüstung, so lange die Franzosen Spanien occupiren. — Hr. Canning: Desto besser für mein Argument. Mein achtbarer und gelehrter Freund hat also gesagt, daß er irgend eine große Rüstung während der Occupation der Franzosen in Spanien gegen Südamerika unternommen, nicht als eine spanische, sondern als eine französische Rüstung betrachten würde. Ich frage nun meinen achtbaren und gelehrten Freund, ob es nicht eben so billig ist, eine in den englischen Häfen zur Unterstüzung einer der Parteien ausgerüstete Unternehmung als eine englische zu betrachten? Und was anders könnte man in unsern Häfen zu sehen erwarten, wenn die fremde Rekrutirungsbill zurükgenommen würde? Keine physischen Mittel würden im Stande seyn, die Ausrüstung von Geschwadern zur Unterstüzung der südamerikanischen Staaten zu verhindern, und deshalb will ich mich nicht von einer Macht trennen, die der Möglichkeit vorbeugt, daß Großbrittanien das Land werde, in welchem die Rüstungen zu Feindseligkeiten getroffen werden. (Beifall.) Entsagen wir dieser Macht, so laufen wir Gefahr, entweder uns dem Gelächter und der Verachtung von Europa auszusezen, oder den Verdacht auf uns zu laden, daß wir der Handelsvortheile wegen so handeln. Es ist wohl bekannt, daß die Finanzen der streitenden Parteien, wenn sie nur Sicherheit anzubieten haben, auf unserer Börse ergänzt werden. Der Geldverleiher leiht jeder Partei, gleichviel in welcher Sache sie ficht, wenn sie nur Sicherheit darbieten kan, und ich will die Neutralität des Landes nicht der Moralität der Geldverleiher anvertrauen, weil ich glaube, daß, wenn die fremde Rekrutirungsbill unterdrükt würde, und Ferdinand demnächst zu etwas Macht gelangen sollte, ihn unsere Kapitalisten dermaßen unterstüzen würden, daß er eine Expedition in unsern Häfen ausrüsten und einen andern Versuch zur Erstikung der in Südamerika emporsteigenden Freiheit machen würde. (Beifall.) Es ist behauptet worden, daß diese (die Alien-) Bill nicht der englischen, sondern gewissen Kontinental-Regierungen ihren Ursprung verdanke; ich erkläre aber im Angesicht des Hauses und des Landes eine solche Behauptung für falsch und ungegründet, und sage ferner, daß, so sehr ich die Konnexionen mit den Alliirten Englands auch schäze, es dennoch keine mit ihnen bestehende Verbindung gibt, die ich nicht willig lieber aufopfern als auf die Empfehlung eines jener Alliirten auf eine Maaßregel in diesem Hause antragen würde. (Beifall.) Was nun die Bestrafung solcher Ausländer anbetrift, welche die Freiheit in diesem Lande mißbrauchen, so will ich einen vor 14 Tagen statt gefundenen Fall anführen, der nicht allein zeigt, wie die Macht dieser Bill ausgeübt wird, sondern der auch beweist, daß die Bill nothwendig ist. Ich war so glücklich vor einiger Zeit zu entdecken, daß einige Ausländer hier ein großes Komplott gegen ihr Vaterland schmiedeten. Folglich gab ich meinem sehr achtbaren Freunde (Herrn Peel) davon Nachricht, und er kam der Sache durch seine eigenen Mittel genau auf die Spur. Was thaten wir nun? Sandten wir die Anstifter etwa zurük nach ihrem Vaterlande, um sie der Wuth derjenigen, gegen die sie sich verschworen hatten, auszusetzen? Nein, wir ließen den Chef zu uns kommen und zeigten ihm nicht allein an, daß wir mit seinem Vorhaben bekannt seyen, sondern wir nannten ihm auch die Namen seiner Gefährten. Ohne Zögern gestand er die Thatsachen ein. Wir ermahnten ihn vorsichtiger für die Zukunft zu seyn, und zeigten ihm an, daß wir seine Regierung zwar mit diesem Umstand bekannt machen, ihr aber keinen einzigen der Namen der Verschwornen nennen würden. Nahmen wir nun bei dieser Gelegenheit zu den Mitteln, welche uns die Bill erlaubt, unsere Zuflucht? Nein, wir handelten mit einer Nachsicht, die man in keinem andern Lande zu finden erwarten darf. Dieser Fall ereignete sich vor 14 Tagen, gerade zur Zeit, als ich mit meinem sehr achtbaren Freunde (Hrn. Peel) berathschlagte, ob wir die Fortdauer der Alien-Bill vorschlagen sollten oder nicht. Jenes Ereigniß überzeugte uns, daß wir unsere Pflicht gegen das Land nicht erfüllt haben würden, hätten wir es unterlassen, die Fortdauer dieser Bill wenigstens noch auf einige Zeit anzuempfehlen. Ein edler Lord (Althorp) hat angerathen, statt der Alien-Bill eine andere Bill einzubringen, nach welcher die Ausländer, die sich gegen ihr Vaterland verschwören, hier bestraft werden sollen. Ich rathe dem edlen Lord an, sich zur Entwerfung einer solchen Bill anzuschiken, wenn anders ihm die vielen Schwierigkeiten nicht bereits den Muth benommen haben sollten. Ehe ich mich niedersetze, muß ich noch gegen eine andere Art von Uebertreibung, welche ich in der Diskussion über die Bill gehört habe, protestiren. Ich meyne nämlich, daß es als ausgemacht angenommen worden ist, daß alle Ausländer, welche aus ihrem Vaterlande geflohen sind, und hier ein Asyl gesucht haben, Heroen oder Patrioten erster Klasse seyen. Ich weiß, daß sich unter diesen angeblichen Heroen, für die ein so großes Mitgefühl ausgedrückt wird, einige befinden die nichts anders als Kuppler und Quaksalber sind. Schließlich will ich nur noch anführen, daß niemand den Mißbrauch der durch die Alien-Bill verliehenen Macht zu beweisen im Stande gewesen ist, daß die Bill aber nur noch einige Zeit fortdauern, und daß sodann eine mildere Maaßregel ertragen werden soll, daß aber auf jeden Fall die exekutive Gewalt eine

Macht über die Ausländer behalten muß, indem das Haus nicht seine Pflicht gegen das Publikum thun würde, wenn es die Regierung ohne Mittel ließe, das Land gegen die erwähnten Gefahren beschüzen zu können. (Lauter Beifall.) Hr. Tierney führte in einer langen Rede aus, daß die Bill auf keine Weise nothwendig sey. Wäre irgend eine Gefahr da, so würde er der Regierung sehr gern seine Beistimmung geben, er sey aber innig überzeugt, daß die Bill ihren Ursprung in der unruhigen Ehrsucht der Kontinental-Souveraine habe. Er glaube, daß bei dem, was man die Wiedereinrichtung Europa's nach dem Sturz Napoleons genannt habe, die großen europäischen Mächte die Uebereinkunft, er wolle nicht eben sagen schriftlich, getroffen hätten, die Freiheit zu vernichten, wo es sich nur thun ließe, und daß beschlossen worden sey, daß Niemand, der den Kontinental-Regierungen Unruhe verursache, sich nach England solle flüchten dürfen. Erstaunlich sey es, daß in diesem Augenblik, wo unser Land mit der ganzen Welt im Frieden, unsre Lage gedeihlich, Jedermann zufrieden sey, wo die einheimischen Zwistigkeiten beigelegt seyen, wo kein Grund zur Beunruhigung sey, vom Parlament gefordert werde, eine Bill passiren zu lassen, deren einziger Zwek sey, zu verhindern, daß England nicht die Zuflucht der Unterdrükten sey. Der hochgeehrte Sekretär wolle dem Fremden diese Zuflucht nicht gönnen; er spähe ihn aus, um zu entdeken, ob er nicht ein Komplott wider seine Regierung spinne. Er habe aber ja doch schon genug Arbeit auf dem Halse und es sey ihm zu rathen, daß er sich nicht zum Polizei-Agenten für andere Regierungen mache. Ihm scheine, daß das Complot, wovon der hochgeehrte Sekretär gesprochen, ihm von einer fremden Macht entdekt worden seyn müsse. Er beschwöre das Haus, jezt, wo diese Nation siegreich, gedeihlich, glüklich und zufrieden, ganz Europa hingegen von Unzufriedenheit aufgeregt sey, doch eine wahre, nicht bloß den Namen führende Neutralität zu bewahren und so billig an dem Unterdrükten, als an den Unterdrükern zu handeln! dies sey der Gang, durch dessen Befolgung England allein Ehre und Vortheil erzielen könne, und er widerseze sich der Bill grade aus dem von dem hochgeehrten Herrn für dieselbe angeführten Grunde, um des Interesses Englands willen. Hr. Canning erklärte, daß die Regierung von keiner fremden Macht einen Wink wegen jenes Anschlags bekommen habe.— Herr Tierney: „Auch nicht von Personen, die von der Regierung gehalten werden, um Fremde zu beobachten?" — Hr. Canning: „Nein"— Hr. Peel widerlegte die gemachten Einwürfe völlig in der Art wie Hr. Canning. „Zuförderst will ich," sagte er, „der Behauptung entgegnen, daß diese Bill in Antrag gebracht worden, um die Kontinental-Regierungen zu begünstigen, welches ich auf die unbedingteste Weise laugne; und würde diese Erklärung, die ich als Minister gebe, nicht werth geachtet, so erkläre ich auf meine Ehre und als Mann, daß ich von keiner, es sey stillschweigenden oder geschriebenen Uebereinkunft mit irgend einer Regierung in dieser Beziehung weiß. Ich erkläre, daß ich nie aus anderen Gründen als zum Wohl unseres Landes diese Maaßregel vorgeschlagen und sie mit Unwillen von mir gewiesen haben würde, wenn sie von irgend einer fremden Macht unter den Fuß gegeben worden wäre." Im Verfolg sagte er: „Man hat den Fall angeführt, wo von einem Franzosen ein Pamphlet geschrieben würde und gefragt, ob, wenn die französische Regierung die Fortschaffung des Verfassers forderte, wir uns dieser Forderung nicht fügen würden. Ich weiß, was mein hochgeehrter Freund antworten würde. Seit zehn Jahren ist eine Menge Schriften dieser Art erschienen, und man kan kein Beispiel anführen, daß die Fremden-Akte darauf angewendet worden wäre." Lord Althorp freut sich, daß die Fremden-Bill wenigstens das leztemal vorgeschlagen seyn solle. Bei der Abstimmung waren 172 gegen 32 Stimmen für die zweite Lesung. Beide Häuser vertagten sich auf Montag den 5 April.

Am 5 April genehmigte das Oberhaus den Bericht über die Bill wegen des Seidenhandels; die Committee hatte keine Amendments vorgeschlagen.

Im Unterhause kam nichts von Bedeutung vor. Die Fremden-Bill ging auf die Bemerkung des Herrn Peel, daß man weitere Debatten darüber bis zur dritten Lesung versparen möchte, ohne Erörterung durch die Committee.— Der Antrag des Kanzlers der Schazkammer, 150000 Pf. Sterl. zur Reparatur des Schlosses zu Windsor und zum Ankauf der nahgelegenen Häuser und Ländereien zu verwenden, ward, ungeachtet des von Hrn. Hume in Vorschlag gebrachten Amendments, daß die Abstimmung bis zum 5 Mai ausgesezt werden sollte, mit 123 Stimmen gegen 54 genehmigt.

## Litterarische Anzeigen.

In der Weygand'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

**Hiersche, M. E., Verfassers der Stylübungen und des Zeichnen-Unterrichtes, Mitgabe an junge Christinnen bei ihrem Eintritte in das bürgerliche Leben. 8. brosch. 12 gr.**

Wir dürfen mit Recht sagen, daß Eltern, Verwandte und Freunde, jungen Mädchen welche die Weihe für das höhere Leben empfangen, unter den sinnvollen Geschenken mit welchen sie dieselben in diesen Tagen zu erfreuen gedenken, dieses zwar kleine aber sehr gehaltvolle und nicht allein von klaren Resultaten des reinen Verstandes, richtigen Beobachtungen des menschlichen Geistes und Herzens, sondern auch vom Geiste der Bibel erfüllte Büchlein nicht übersehen dürfen, wenn sie an ihrer heilsamen Mitgabe nicht etwas Wesentliches fehlen lassen wollen.

Zugleich machen wir nochmals aufmerksam auf die in unserm Verlage von demselben Verfasser erschienenen:

Ideen zu Stylübungen mit Andeutungen zum Gebrauch derselben beim Unterricht in obern Mädchen-Klassen der Bürgerschulen, nebst beigefügten Stylproben. 1ste und 2te Sammlung. 8. jede Sammlung 16 gr.

Vorschule des Zeichnens in 96 Vorlegeblättern, für Stadt- und Landschulen 4. in Futteral 20 gr.

Miller, D. Joh Peter, Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten, zur Erwekung eines lebendigen Glaubens und der wahren Gottseligkeit in der Jugend. Durchgesehen, verbessert und vermehrt von M. J. G. Kreußler, Archidiakonus in Wurzen. 8. 8 gr.

Es wäre überflüßig über den allgemein anerkannten Werth dieses Schulbuches etwas Empfehlendes zu sagen, da 14 bald nacheinander folgende Auflagen seinen Werth am besten darthun.

Von dem

**Magazin der ausländischen Litteratur der gesamten Heilkunde. Herausgegeben von D. G. H. Gerson, und D. N. H. Julius. Hamburg bei Perthes und Besser.**

welches ununterbrochen fortgesezt wird, ist des VII. Bands 1stes Heft (1824 Jan. Febr.) erschienen.

Eigenthümliche Abhandlungen enthält dasselbe:

D. Münster, über Selbstverwundungen.
Mittheilungen über das gelbe Fieber. 3. Forts.
Auszüge aus: Lobstein de nervo sympath. und Legendre Journal de Physiol.
Arzneiliche, wundarzneiliche und geburtshülfliche Erfahrungen und Nachrichten. 67 Artikel.

Die dem Publikum vorliegenden sechs Bände (oder 3 Jahrgänge) dieses Magazins empfehlen sich durch den Reichthum und die Wichtigkeit des Inhalts so sehr, daß es keines weitern Anrühmens dieses Unternehmens bedarf.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 141. | 20 Mai 1824.



## Westindien.

Die Etoile schreibt: „Auf St. Domingue ist eine große Verschwörung entdekt worden; der vormals spanische Antheil gedachte sich für unabhängig zu erklären. Der Präsident Boyer hat vier Häupter des Komplotts erschießen lassen, inzwischen ist die Erbitterung unter den Kolonisten dadurch nur vermehrt worden. Im vormals französischen Antheil richtet Boyer seine ganze Aufmerksamkeit auf den Landbau. Alle geschäftlose Individuen in den Städten werden verhaftet, und unter Bedekung zur Arbeit in die Zuker- und Kaffeepflanzungen geschikt."

Der Globe und Traveller melden aus Port au Prince vom 8 März: Ein Hr. Longeau, der vor drei Jahren, um mit der Regierung zu unterhandeln, sich in St. Domingue eingefunden hatte, sey am 18 Jan. zum zweitenmale angekommen, und habe die Erklärung mitgebracht, daß die französische Regierung erbötig sey, gegen Entrichtung einer Geldsumme, und Zugestehung bedeutender Handelsvortheile, auf ihre Souverainetätsrechte über die Insel zu verzichten. Hr. Longeau sey am 5 Febr. mit der Antwort der haityschen Regierung nach Frankreich zurükgekehrt.

## Spanien.

*Madrid, 1 Mai. Ein königl. Dekret, vom 11 v. M. datirt, schärft neuerdings den Gränzbehörden ein, auf die Einführung der Bücher über die Gränzen des Reichs streng zu wachen, und deshalb eigene Register zu führen: „Alle Bücher, heißt es darin, die im Judex stehen, sind als verboten anzusehen. Von allen übrigen Büchern muß ein Exemplar an den Staatsrath geschikt, und von diesem die Erlaubniß sie einzuführen erbeten werden. Wer um diese Erlaubniß sich nicht binnen Jahresfrist bewirbt, verliert seine Bücher. Die verbotenen Werke werden beim Bischofe der Diöcese, wo die Wegnahme geschehen, hinterlegt; außer der Konfiskation wird der Einführende mit einer Geldstrafe von 500 Dukatons belegt, und diese Strafe bei Rükfällen erhöht, auch mit körperlicher Züchtigung begleitet. Das Verbot erstrekt sich auch auf einzelne Blätter, und auf die Papiere in die man die Bücher wikelt, weil die Erfahrung lehrt, daß man sich oft dieser Mittel bediente um das Gesez zu umgehen. Zeichnungen, Kupferstiche und Gemälde sind obigen Verfügungen unterworfen. Privatpersonen, welche verbotene Werke besizen, müssen sie innerhalb zwei Monaten ihren Bischöfen ausliefern bei Vermeidung der gesezlichen Strafen. Der Präsident des hohen Rathes von Castilien, die Regenten der Kanzleien und die Bischöfe können, wenn sie es für gut finden, Untersuchungen in den öffentlichen Bibliotheken und den Kaufläden der Buchhändler anordnen." — Es geht das Gerücht, daß die Regierung sich bewogen gefunden habe, das Dekret wegen der Auflösung der royalistischen Freiwilligen ganz in der Stille zurükzunehmen. Sollte die Sache sich bestätigen, so wäre dis ein Beweis von unzeitiger Nachgiebigkeit, während auf der andern Seite eine eben so unzeitige Strenge alle Männer verfolgt, welche der vom König selbst beschworenen Konstitution zugethan waren, oder sich auch oft nur den Schein gaben, es zu seyn. Selbst die Geistlichen sind von diesen Verfolgungen nicht ausgenommen. Der Justizminister soll an alle Erzbischöfe, Bischöfe und Ordens-Obern den Befehl haben ergehen lassen, alle Geistliche, welche zu den geheimen Gesellschaften der Maurer, Communeros und Carbonari gehörten, auf unbestimmte Zeit in Klöster zu sperren und ihnen nur eine jährliche Pension von 500 Realen anzuweisen. Die Einkünfte ihrer Pfründen fließen mittlerweile in den Staatsschaz. Eine eigene Junta, aus Geistlichen bestehend, ist beauftragt, aus den ihr überlieferten Protokollen jener geheimen Gesellschaften die Namen der Mitglieder herauszuziehen und dem Könige darüber Bericht zu erstatten. Eine andere Junta wurde niedergesezt um aus den Protokollen der Sizungen der Cortes von 1820 bis zu ihrer Auflösung in Cadiz Auszüge über die Meynungen und Abstimmungen der Mitglieder dieser Versammlungen zu machen, und solchergestalt die Regierung in den Stand zu sezen, das künftige Loos derselben bestimmen zu können. Man sieht diese Maaßregel als die Vorarbeiten zu einer Amnestie an, welche in den ersten Tagen dieses Monats zu Aranjuez neuerdings in einem Kabinetsrathe besprochen werden soll, zu welchem alle Minister geladen sind. Auch das diplomatische Korps ist dahin entboten, wahrscheinlich damit es seine Ansichten über die Beschlüsse, die der Kabinetsrath ergreifen dürfte, den Ministern sogleich mittheilen könne. — Der Priester Aldama, welcher am 16 Nov. 1821 dem Könige die beschworne Konstitution mit beleidigenden Geberden zeigte, ist vom Kriminalgericht von Madrid zum Tode verurtheilt worden. — Aus den Provinzen gehen noch immer unangenehme Nachrichten ein; überall klagt man die royalistischen Freiwilligen als die Urheber arger Ausschweifungen an. Zu Valencia haben sie den Sohn des Grafen v. Parsen ergriffen, in den Laden eines Perükenmachers geschleppt, ihm dort die Haare und Augenbraunen wegrasiren lassen, und nur auf vieles Bitten seine Ohren verschont. Noch mehreren Personen haben sie die Köpfe glatt geschoren, um sie, wie sie sagen, an dem großen Tage der Ausrottung der Liberalen leichter wieder zu erkennen. Man erwartet

daselbst mit Ungeduld die Ankunft einer französischen Brigade, bestehend aus dem 15ten und 22sten Infanterieregiment, die unlängst von Madrid dahin abgegangen sind. Auch Carthagena soll wieder französische Besazung erhalten. Zu Granada wurde der Graf v. Clavigo verhaftet, weil er als Alkade von Madrid den Cortes nach Sevilla gefolgt war. Zu Saragossa sind aus demselben Grunde 15 Offiziere von verschiedenen Graden verhaftet und nach Jacca abgeführt worden; 18 angesehene Bürger von Vittoria traf dasselbe Loos. Während der Pöbel auf solche Art mit einer Frechheit, die er zur Zeit der Cortes nie zu äußern wagte, gegen die Liberalen wüthet, tritt er an andern Orten gegen die legitime Gewalt selbst in die Schranken. So heißt es jezt, daß die royalistischen Freiwilligen zu Calatayud Karl V. ausrufen, während 5 bis 600 andere Royalisten, die sich Föderirte vom Duero nennen, und diese Benennung auf ihrer Fahne führen, Castilien durchziehen, und für die nemliche Sache werben. Scheint nicht aus allem dem hervorzugehen, daß eine verborgene Macht sich über die königliche zu erheben strebt? Wirklich fährt die apostolische Junta zu Valladolid fort, Sizungen zu halten und Beschlüsse zu fassen, und neuerlich noch hat sie den Befehl wiederholt, daß jedes Kapitel einen Abgeordneten an sie absenden solle. Hat man wohl die weltliche Repräsentativregierung in Spanien ausgerottet, um eine geistliche ihren Plaz einnehmen zu lassen? Könnte die Diplomatik dabei ruhig bleiben? Das scheint auch nicht der Fall zu seyn, wie der Einmarsch neuer Truppen nach Spanien darthut. — Briefen aus Cadiz vom 24 April zufolge sollen sich bei Ronda einige Insurgentenguerillas gezeigt haben, welche die Franzosen nöthigen, beständig auf ihrer Hut zu seyn, besonders seitdem einige Soldaten vom 36sten Infanterie-Regiment in Cadiz selbst mörderisch angefallen wurden. Auch zu Badajoz sollen Unruhen zwischen den beiden Parteien vorgefallen und dabei mehrere Menschen umgekommen seyn.

### Großbritannien.

London, 10 Mai. Konsol. 3Proz. 96¼.

Mit der Gesundheit des Königs ging es besser, so daß er am 8 Mai zum erstenmale wieder im Windsor-Park spazieren fahren konnte.

Die Bombardiergaleotte Terrour segelte am 7 Mai von Portsmouth mit Depeschen für Admiral Neale nach Algier ab; drei andre Bombenschiffe, Aetna, Infernal und Meteor, so wie sechs Fregatten, Blonde, Seringapatam, Diamond, Dartmouth, Blanche und Syrene, sollten in Kurzem folgen. Es hieß, man werde den Dey nochmals auffordern, wenn er aber bei seiner Weigerung beharre, das Bombardement anfangen, doch um die Equipagen weniger der Gefahr auszusezen, nur immer bei Nachtzeit.

Nach der Küste von Guinea sollte die Fregatte Thetis schleunigst abgehn, um zum Kommodore Bullen zu stoßen. Inzwischen besorgte man, daß alle Verstärkungen zu spät eintreffen, und die siegenden Aschantees bereits die englischen Niederlassungen zerstört haben möchten.

Die Times und die Sun bezeugen große Besorgnisse über die schlimmen Folgen, die von der Niederlage des Gouverneurs der englischen Kolonien an der Sierra-Leona und an der Goldküste, Maccarthy, durch die Nation der Aschantees, die zu mächtig und zu gefährlich sey, als daß man sie einen bloßen Negerstamm nennen könnte, zu befürchten seyen. Man habe (sagen sie) schon früher ein ganz fehlerhaftes Mittel gebraucht, um sich vor den beständigen Angriffen der Ashantees auf die englischen Kolonien an der afrikanischen Küste zu schüzen, indem man diese Angriffe abgekauft, dadurch aber die Wilden nur gereizt habe, dieselben zu wiederholen. Man schäze die streitbare Masse dieses kriegerischen Volks auf nicht weniger als 150,000 Mann. Es sey zu befürchten, daß wenn die Nachricht von jener Niederlage nach Westindien komme, die dortigen Negersklaven dadurch neuerdings zum Aufstande dürften aufgereizt werden. In jedem Falle müsse England entweder seine mit vielen Kosten gegründeten Kolonien an der afrikanischen Westküste preisgeben, oder sogleich ein kostspieliges beträchtliches Truppenkorps zur Züchtigung der Ashantees nach Afrika abschiken. Dadurch aber werde England in einen Kampf verwikelt, der dasselbe beinahe nothwendig, von bloßer Vertheidigung, zu einem Angriffs- und Eroberungskriege führen müsse. Dieses sey besonders in einem Augenblike bedenklich, wo der Stand der südamerikanischen Angelegenheiten es räthlich mache, über die gesamten Streitkräfte Englands jeden Augenblik verfügen zu können.

Zu Manchester sprang am 1 Mai während den Arbeitsstunden eine große Dampfmaschine von 30 Pferde-Kraft in der Baumwollspinnerei der HH. Rooth, tödtete viele Menschen, und beschädigte das Gebäude so, daß es unbewohnbar ist.

### Frankreich.

Paris, 13 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 50 Cent.

Die Pairskammer sezte am 12 Mai die Erörterungen über den Entwurf zu Abänderungen im Rekrutirungsgeseze fort. Dafür sprachen der Kriegsminister (Baron Damas) und die Grafen v. Sparre und v. Chastellux; dagegen, Baron v. Barante, und darüber, Marquis v. Rougé, Graf v. Laville Gonthier und Baron v. Montalembert. Nach der Zusammenstellung des Berichterstatters, Herzogs von Albufera, wurden die einzelnen Artikel mit bloßen Aenderungen in der Abfassung, und hierauf der gesamte Entwurf mit 110 gegen 28 Stimmen angenommen.

In der Deputirtenkammer erstattete Baron Saladin Bericht über einen Gesezesentwurf, die Distillateurs betreffend, worin er im Namen der Kommission auf die Nichtannahme desselben antrug. Der Tag zur Erörterung wird morgen bestimmt. — Hierauf kam der Gesezesentwurf zur Erörterung: das Monopol der Regierung, ausschließlich mit Tabak zu handeln, bis 1836 fortdauern zu lassen. Die Kommission hatte angetragen, die Dauer bis 1831 zu beschränken. Hr. Renouard de Bussieres (vom Niederrhein) sprach zuerst dagegen. Er nannte das Monopol eine Servitut, die nach der Restauration noch fortzusezen nur die drükendste Nothwendigkeit hätte entschuldigen können. Pflanzer, Verzehrer und der Staatsschaz würden gewinnen, wenn die Fabrikation frei wäre, weil die freie Konkurrenz überall von selbst die möglichst wohlfeilen Preise herstelle, und durch diese den Verbrauch vermehre, den Schleichhandel aber vermindere. Durch indirekte Abgaben, auf den Verbrauch des

Tabaks gelegt, könnte ein grosser Theil der Summe herein gebracht werden, die das Monopol abwerfe; die Mauthen würden einen andern Theil des Ausfalls ersezen, indem alsdann der Tabakbau, der jezt auf 8 Departemente beschränkt sey, auf die südlichen Provinzen ausgedehnt werden könnte; hier müßte er treflich gedeihen und einen Ausfuhrartikel abgeben, während jezt, eben weil der Zwangspreis keine Vervollkommnung der inländischen Kultur gestatte, mehr als zur Hälfte fremder Tabak verarbeitet würde. Hr. Ledissez-Penanrum vertheidigte das (am 28 Dec. 1810 eingeführte) Tabak-Monopol, weil die 42 Mill., die es ertrage, durch nichts anderes ersezt werden könnten. Nach Anhörung mehrerer Redner ward die Diskussion auf morgen vertagt.

Der Ami de la Religion et du Roi enthält über den Ausgang der Missionen in verschiedenen Städten Nachrichten, die einen Begrif von den gegenwärtigen Sitten in Frankreich geben können. Zu Orleans kommunizirten in der Charwoche 1800 Frauen in der Domkirche. Am grünen Donnerstag zog das ganze Garderegiment mit den Offizieren an der Spize in die Kirche, um der Grablegung beizuwohnen. Am Ostersonntag kommunizirten alle Männer; ein Protestant schwor feierlich seinem Glauben ab. Die Errichtung des Kreuzes ging am 29 April vor sich; die Frauen waren alle schwarz, die Mädchen alle weiß gekleidet; alle trugen ein kleines Osterfähnlein. Der Präfekt an der Spize der Behörden wohnte der Feierlichkeit bei. — Zu Dijon ward das Kreuz abwechselnd von 3 Divisionen Bürgerlichen, und einer Division Militairs getragen. Diese Divisionen waren kommandirt von den Marquis d'Andelarre und d'Agrain, dem Grafen de Saffenay und dem General-Zahlmeister. Alle Behörden folgten der Prozession, namentlich der Appellationshof in rothen Röken. Während der Aufpflanzung des Kreuzes wurden 50 Kanonenschüsse gelöst, die Kanonen hatte der General eigens aus Auxonne kommen lassen. — Zu Rhodez wurde das 49 Fuß hohe Kreuz abwechselnd von 6 Divisionen getragen; eine derselben bestand aus Nationalgarden, eine andere aus Studenten; voraus gingen die Büßenden und die Kongregation der Handwerker. Die Behörden folgten auf den Bischof. Jedermann trug ein kleines Kreuz. Die Mission war am Ostermontag geendigt; allein die Abreise der Missionarien selbst ward durch ein trauriges Unglük bezeichnet: sie speisten bei dem Bischofe, und das Mahl verlängerte sich bis zu Anbruch der Nacht. Abends gegen 8½ Uhr versammelten sich im Hofe des bischöflichen Pallastes eine Menge Leute, welche Gesänge zu Ehren der Missionärs (!) sangen. Mehrere Damen, die auch zu dem Chor der Sängerinnen gehörten, gewannen die grosse Treppe im bischöflichen Hof, andere folgten, das Gedränge ward so groß, daß ein Theil des steinernen Treppengeländers herabstürzte und viele Personen ebenfalls herunterfielen. Die übrigen auf der Treppe befindlichen geriethen in Schreken; sie glaubten, das Gewölbe falle unter ihnen ein; jeder wollte fliehen, es war finster, das Geländer brach noch an einigen Orten, und es stürzten noch mehrere Personen herab. Etwa 15 wurden mehr oder weniger verwundet, darunter mehrere Damen aus den ersten Häusern der Stadt; doch kam zum Glük Niemand ums Leben.

* Aus dem südlichen Frankreich, 9 Mai. Ueber Perpignan sind jezt bereits mehrere Kolonnen spanischer Kriegsgefangener nach Catalonien gezogen. General Maringenne' hatte in Verbindung mit dem jezigen spanischen Generalkapitain Campo-Sagrado Anordnungen getroffen, um sie vor allen Gewaltthätigkeiten zu schüzen, und da jezt in Catalonien überhaupt eine strenge Polizei gehandhabt wird, so steht zu hoffen, daß diejenigen dieser Gefangenen, die in dieser Provinz ihre Heimath haben, ruhig in ihren Wohnorten leben können. Man versichert sogar, daß die meisten von denjenigen, die nach Arragonien hätten ziehen sollen, provisorisch die Autorisation erhalten haben, in Catalonien zu verweilen. Die gebornen Piemonteser, Neapolitaner und andere Italiener, die in Mina's Armee gedient hatten, sind jezt auch nach Catalonien zurükgekehrt, wo sie in besondern Depots bleiben sollen, bis über ihr ferneres Schiksal entschieden ist. Bis dahin soll ihnen provisorische Unterstüzung gereicht werden. Man versichert, daß unsre Regierung sich bei der sardinischen verwendet habe, um ihnen die Rükkehr in ihr Vaterland auszuwirken. Vor ihrem Abmarsch nach Catalonien wurden genaue Listen über sie angefertigt, wobei ihr Geburtsort, ihr Alter, ihr vormaliger Stand und ihre ehemaligen Verhältnisse, die Zeit und die Veranlassung ihrer Entfernung aus Italien u. s. w. genau angegeben werden mußten. Diese Notizen sind sogleich nach Turin und Neapel gesendet worden. — Zu Barcellona sind keine Veränderungen eingetreten. Es herrscht dort die größte Ruhe und keine Reaktion. Die Abneigung der Einwohner gegen die neuen spanischen Behörden hat seit der Abreise des Baron d'Eroles sehr nachgelassen, besonders seit dem diese gehalten sind, dem vom neuen Generalkapitain gegebenen Impuls zu folgen. Einige wenige Verhaftnehmungen, die zu Barcellona erfolgten, haben auf unmittelbare Befehle aus Madrid statt gefunden, denen man Folge leisten mußte. Nach Lerida sind mehrere vormalige Offiziere von Ballesteros Armee gebracht und in der Citadelle eingesperrt worden. Auch vernimmt man, daß viele Staatsgefangene ins Fort von Jacca im nördlichen Arragonien transportirt worden sind. Die leztern waren insgesamt in Arragonien verhaftet worden, wo der Parteigeist noch immer heftig wüthet und viele traurige Vorgänge veranlaßt. Es waren daselbst noch keine französische Truppen eingerükt. Doch versichert man, daß dis nächstens geschehen werde. — Die nach Catalonien bestimmten französischen Verstärkungstruppen belaufen sich auf ungefähr 3000 Mann. Da jedoch im Ostpyrenäendepartement zahlreiche Reserven stehen, so können sie, wenn es die Umstände erfordern sollten, in Kurzem namhaft vermehrt werden. Generallieutenant Graf Rothenburg behält das Kommando in den Ostpyrenäen; die Nachricht von seiner Zurükberufung und einer veränderten Einrichtung im Kommando war voreilig. Bei Anfang des lezten spanischen Krieges war bekanntlich das Ostpyrenäendepartement von der Militärdivision zu Toulouse getrennt worden, und hatte einen eigenen Oberbefehlshaber erhalten. Diese provisorische Organisation dauert noch fort.

* Vom Oberrhein, 14 Mai. In unsern Gegenden treffen bereits viele Fremde ein, welche die Schweiz und zum Theil auch Italien bereisen wollen. Der regierende junge

Herzog von Braunschweig befindet sich darunter. Er kommt von Karlsruhe, Baden und Straßburg, wo er seit zehn Tagen verweilte, und will jezt, troz der frühen Jahrszeit, die Hochgebirge der Schweiz besuchen. Auch der Prinz und die Prinzessin Johann von Sachsen sind über Freyburg im Breisgau in Basel eingetroffen. — Im Elsaß hat man in Ansehung der freien Tabakkultur und Fabrikation sehr ungünstige Nachrichten aus Paris. Alle dem französischen Ministerium desfalls gemachten Anträge sind als unstatthaft verworfen worden, und die Beibehaltung des Tabakmonopols kan als entschieden betrachtet werden. Die gemachten Anträge betrafen die Einführung von Licenzen, welche denjenigen Fabrikanten bewilligt werden sollten, die für eigne Rechnung Tabakmanufakturen errichten und der Regierung eine jährliche Summe garantiren würden, welche derjenigen gleichkäme, die ihr das Tabakmonopol bisher als reiner Ertrag abgeworfen hat. Auch erbot man sich, alles Materielle der bisherigen königl. Tabakmanufakturen zu übernehmen. Allein das Finanzdepartement fand die gemachten Berechnungen nicht genügend und alle Anträge zu unbestimmt, so daß die Beibehaltung des Monopols beschlossen wurde.

### Italien.

Durch Urtheile der Spezialkommissionen erster und zweiter Instanz wurden von 18 des Hochverraths beschuldigten Individuen des lombardisch-venetianischen Königreichs, 13 zum Tode, 1 zu lebenswierigem schweren Kerker verurtheilt, und gegen die übrigen 4 die Untersuchung wegen Mangel an Beweisen aufgehoben. Se. Maj. der Kaiser hat diese, von der obersten Justizstelle in Verona bestätigten Straferkenntnisse dahin zu mildern geruht, daß die Todesstrafe der 13 Individuen in schweren Kerker von verschiedener Dauer, höchstens von vier Jahren, und die lebenswierige Kerkerstrafe des Priesters Zamboni in einjährige Gefangenschaft verwandelt wurde.

I. M. die Herzogin von Parma traf von Genua am 10 Mai zu Livorno ein, wo Sie von dem Großherzog und der Großherzogin von Toscana, die zu dem Ende von Florenz nach Livorno gereist waren, empfangen wurde. Die Frau Herzogin wollte sich unverzüglich auf der Fregatte Christina nach Neapel einschiffen.

### Deutschland.

* Hamburg, 11 Mai. Die Berathungen der hier versammelten Elbschiffahrtskommission sind kürzlich ins Stoken gekommen, wie es heißt, weil in dieser Angelegenheit Forderungen an Preußen gestellt wurden, in welche dessen Deputirter nicht eingehen zu dürfen glaubte, bevor er nicht darüber an seine Regierung berichtet, und weitere Instruktionen erhalten hätte, die nun aber ehestens zu erwarten sind. — Die seit Ostern auf deutschem Boden hierher zuerst verpflanzte Einrichtung der sogenannten englischen Landkutschen (Stage coaches) scheint guten Fortgang zu haben, und sie sind, besonders Sonntags, oft mit 18 Personen besezt, obgleich ursprünglich nur für 16 Passagiere (6 innen und 10 außen) eingerichtet. Ihre Fahrten beschränken sich auf die umliegenden Lustörter und Sommerwohnungen hiesiger und Altonaer Einwohner, als Dodenhuden (Blankenese) Eimsbüttel und Eppendorf. — Noch immer werden hier Schiffe mit Kolonisten für Brasilien befrachtet, und von diesen die rüstigsten Männer zugleich zum Kriegsdienst geworben. Heute ist die schwedische Post zuerst über Ystad und Stralsund, in gleicher Zeit wie sonst über Dänemark, in 7 Tagen hier eingetroffen, welche Einrichtung also in der Schnelligkeit keine Vortheile darbietet, wohl aber in der, bei dieser Post wirklich sehr nöthigen Billigkeit.

Aus Neu-Orleans ist Nachricht eingegangen, daß der Freiherr v. Seckendorf, in der litterarischen Welt unter dem Namen Patrick Peale bekannt, der sich vor einigen Jahren nach Amerika begab, dort zu Alexandria am rothen Flusse, im Staate von Louisiana, im Sommer vorigen Jahrs gestorben ist, wie es heißt, in Armuth und Elend. Seine Manuscripte soll er schon früher in Pensilvanien eingebüßt haben.

### Oestreich.

* Wien, 15 Mai. Vergangene Nacht verschied in Baden der um den Staat so hochverdiente, wegen seinen liebenswürdigen Eigenschaften, seiner Rechtlichkeit und seinen außerordentlichen Talenten, von Jedermann geschäzte Minister der Finanzen, Graf v. Stadion, auf Warthhausen ꝛc. Ein allgemeines Bedauern folgt diesem Staatsmann in das Grab. Er hinterläßt die östreichischen Finanzen im blühendsten Zustande, und man kan kühn behaupten, daß hauptsächlich unter seiner Finanzverwaltung der Kredit der Monarchie sich wieder belebte, und auf die jezige Höhe gebracht wurde. Alle Stimmen vereinigen sich in dieser Hinsicht, die Bestürzung über seinen Verlust ist daher auch allgemein.

Wien, 15 Mai. Metalliques 97⅛; Bankaktien 1167.

### Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 14 Mai: „Die Gazzetta di Venezia vom 7 Mai enthält folgenden Artikel: „Briefen aus Corfu von den lezten Tagen des verflossenen „Monats zufolge, war daselbst die Nachricht aus Missolunghi „eingetroffen, daß Lord Byron einer Krankheit, die sich bei „ihm in Folge der in unserm Blatte vom 29 v. M. erzählten „Ereignisse (der ungeahndet gebliebenen Ermordung eines deut„schen Offiziers durch einen Sulioten) entwikelt hatte, unter„legen sey. Obwol die oben erwähnten Briefe aus verschiede„nen, sämtlich glaubwürdigen Quellen herstammen, so sind „wir doch weit entfernt, den Inhalt derselben zu verbürgen.“ Da wir nicht gern unverbürgte Nachrichten von Orten aufnehmen, wo uns direkte Korrespondenzen zu Gebote stehen, so haben wir obige Nachricht in unserem gestrigen Blatte nicht mitgetheilt. Ein uns gestern Abends aus Corfu vom 26 April zugekommenes Schreiben enthält die Bestätigung derselben in folgenden kurzen Worten: „In diesem Augenblike trift hier „die Nachricht von dem Tode des Lord Byron ein. Seine „Leiche ist bereits von Missolunghi nach Zante gebracht worden.“

* Triest, 9 Mai. Von Zante ist ein Schif vom 1 Mai eingelaufen; es bringt die, wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß Colocotroni, von weltlichen und geistlichen Behörden mit Acht und Bann belegt, am 26 April in Tripoliza umgebracht worden sey. Bestätigte sich dieses Ereigniß, so wären die Griechen ihres größten innern Feindes los, und die Maaßregel selbst würde im Peloponnes Eintracht und Vertrauen in die Energie der neuen Regierung herstellen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 97. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 20 Mai 1824.

## Deutschland.

* Vom Rhein, 6 Mai. Zu weiterer Beurtheilung der Streitigkeiten, welche die Rhein= und Mainschiffahrt in der Gegend von Mainz veranlaßt hat, und von welchen in mehreren Artikeln der Allgemeinen Zeitung schon die Rede war, liefert man hier einen Auszug aus den Protokollen des Verwaltungsraths der Mainzer Schiffergilde vom 24 April d. J. Diese Protokolle sind durch eine Aufforderung der Oberbürgermeisterei zu Mainz vom 30 März an die Gilde veranlaßt worden, zu begutachten: ob sich nicht Mißbräuche in dem Mainzer Hafen eingeschlichen hätten, und ob nicht die städtischen Gebühren herabzusezen seyen? In den Protokollen gibt der Verwaltungsrath der Gilde folgende Umstände als die Ursache an: warum der Güterzug auf dem Rhein zum Nachtheil des Mainzer Umladungsplazes auf andern Weg geleitet worden sey. „Der Gildeschiffer, welcher mit einer Ladung von Köln im hiesigen Hafen ankommt, ist gehalten, seine Frachtbriefe einem hiesigen Frachtbestäter zu übergeben, und einen Auszug fertigen zu lassen, nach welchem die Frachten= und Krahnengebühren von den Güterempfängern, durch denselben erhoben werden. Diese Anordnung ist hauptsächlich in der Absicht geschehen, um den Eingang der städtischen Gebühren von den angekommenen Gütern zu sichern; der Schiffer aber ist dadurch gehalten, von der ganzen Frachteinnahme für die Einkassirung derselben sowohl, als der Krahnengebühren, die Provision mit 1 fl. per 100 Centner, mithin für 2000 Cent. 20 fl. zu entrichten. Sobald seine Ausladung durch die Krahnen vollendet, ist es vor und nach gewissermaaßen gesezlich geworden, daß an die Krahnenknechte und Wagemeister ein Trinkgeld von circa 5 fl. abgegeben werden muß. Wenn der Gildeschiffer seine Fracht im hiesigen Hafen bei dem Bestäter empfängt, so erleidet er jedesmal einen reellen Verlust von circa 5 bis 6 fl., welcher sich auf folgende Weise erklärt: Die Frachten sind von der Rheinschiffahrts=Behörde in Francs und Centimes bestimmt, und hiernach wird der ganze Frachtbetrag auch in Francs und Centimes berechnet. Statt daß die als Fracht eingegangene Münzsorten nach dem gesezlich bestehenden Tariffe dem Schiffer in Francs und Centimes ausbezahlt werden sollten, so werden ihm diese Geldsorten in Gulden und Kreuzer reduzirt, wodurch der oben angeführte Verlust von circa 5—6 fl. entsteht. Auf gleiche Weise verhält es sich bei der Rükerstattung der Oktroigebühren, welche der Schiffer auf seiner Fahrt von Köln bis Mainz an die Erhebungsämter entrichten muß. Dieselben empfangen den Brabanterthaler zu 5 Fr. 70 Cent. und den Sechsbätzner zu 85 Cent., dagegen wird bei der Rükvergütung dem Schiffer der Brbthlr. zu 5 Fr. 80 Cent., und das 24Kreuzerstük zu 86 Cent. angerechnet, wodurch er ebenfalls einen Verlust von 7—8 fl. erleidet. Nach vorstehenden Ansäzen hat also der hiesige Gildeschiffer, bis er zum Besize seiner Fracht für eine von Köln zurükgelegte Reise gelangt, einen reellen Verlust von 37 fl. Dagegen hat der Schiffer, welcher die Güter von Köln nach Biebrich befördert, bei seiner Ankunft zu Biebrich nicht das Mindeste an einen Angestellten zu entrichten. Da dessen Fracht in Gulden und Kreuzern angesezt und bezahlt wird, auch, wie man nach sichern Nachrichten unterrichtet ist, dem Schiffer seine Vorlagen der Oktroigebühren in dem tarifmäßigen Ansaze von 85 Cent. den Sechsbätzner und 5 Fr. 70 Cent. den Brbthlr. zurük vergütet werden, so erleidet er dadurch gar keinen Verlust, sondern hat vielmehr gegen den Gildeschiffer in Mainz für jede Fahrt einen reellen Gewinn von 37 fl. Auf gleiche Weise ist die Thalfahrt des Gildeschiffers aus dem hiesigen Hafen nach Köln gegen jene, welche von Biebrich aus dahin geschieht, — beschwert. Wenn der Gildeschiffer im hiesigen Hafen nach der Tourordnung zur Thalladung berufen wird, so hat er a) zuerst die Brüke aufwärts zu passiren, und muß dafür die Gebühr mit 1 fl. nebst 15 kr. und mehr, als Trinkgeld an die Brükenknechte entrichten. b) Das Beklopfgeld des zur Ladung aufgestellten Fahrzeuges, welches ebenfalls mit 1 fl. 43 kr. entrichtet werden muß. Ist die Ladung im hiesigen Hafen vollendet, so wird c) die Besichtigung derselben ferner als eine Besichtigungsgebühr extra mit 55 kr. bezahlt. Ehe der Gildeschiffer mit seiner Ladung aus hiesigem Hafen abfährt, muß er d) an die Krahnenknechte und Wagmeister und deren Taglöhner als Trinkgeld circa 5 fl., sofort an den Krahnenschreiber, welcher das Gewicht auf die Anweisungen sezt, 1 fl., — dann dem Frachtbestätter für das verfertigte Ladungsmanifest 5 fl. entrichten. Eine weitere zwar gesezliche, zugleich auch dem Schiffer nüzliche Abgabe ist, die Entrichtung der Centimen von den im hiesigen Hafen geladenen Gütern, an die Unterstüzungskasse mit 10 fl. Diese, so wie die entrichtete Rekognitionsgebühr für die Fahrt von Mainz bis Caub mit 7 fl., gleichfalls eine gesezliche Abgabe, ist für den Schiffer, welcher mit einer Ladung von Biebrich abfährt, eine wirkliche Ersparniß von 17 fl. Weitere Ausgaben bis zu seiner wirklichen Abfahrt aus dem hiesigen Hafen sind ferner: e) dem Hafenwächter der den Passirschein überreicht 24 kr. f) für die Passirung der Brüke zu Thal, und Trinkgeld den Brükenknechten 1 fl. 15 kr. Durch die Zusammenstellung der angegebenen Ausgabeposten ergibt sich: daß der mit einer Ladung hier abgehende Gildeschiffer gesezlich und ungesezlich die Summe von 33 fl. 32 kr. zu entrichten hat. Nach der Bekanntmachung des Handlungshauses Schmölder und Komp. ist der von Biebrich mit einer Ladung abfahrende Schiffer mit keiner andern Abgabe, als allein für die Verfertigung des Manifestes von einer ganzen Ladung mit 1 fl. und von einer theilweisen mit 48 kr. belastet, und folglich genießt dieser Schiffer eine Ersparniß von 31 fl. 32 kr. — Im gleichen Verhältnisse stehen die Ausgaben des Gildeschiffers, welcher die Güter vom Oberrhein in hiesigen Hafen bringt. Dieser hat eben so wie der Schiffer des Mittelrheins bei seiner Ankunft für den Frachtenbezug durch den Bestäter, (jedoch ohne den durch die Reduzirung der Fracht, weil selbige in Gulden und Kreuzern in dessen Frachtbriefe ausgeworfen ist, herrührenden Geldverlust von 5 fl.) für eine Ladung von circa 2000 Cent. 20 fl. und an die Krahnen= und Wagmeister eben dasselbe Trinkgeld mit 5 fl. zu entrichten, indeß der den nemlichen Weg befahrende Schiffer bei seiner Ankunft in Hochheim zu keiner Abgabe angehalten werden darf. Durch die weitere Aufstellung der im Nachstehenden vorgezeichneten Ausgaben, zu deren Entrichtung der Schiffer, welcher aus dem hiesigen Hafen mit einer Ladung nach dem Oberrhein abfährt, verbunden ist, sucht der Verwaltungsrath zu beweisen: daß die Gildeschiffer des Oberrheins mit jenen, welche von Hochheim dahin abfahren, auf keine Weise, ohne auf allen Verdienst gänzlich Verzicht leisten zu müssen, konkurriren können. Sobald der Gildeschiffer, auch Mainschiffer, hier in Ladung kommt, hat er 1. die Brüke zu Thal zu passiren, und dafür die Abgaben von 1 fl. nebst 15 kr. Trinkgeld, ferner 2. das Beklopfgeld (welches bei Mainschiffern, die bei einem niedrigen Wasserstande laden, und 5—6 Fahrzeuge nehmen müssen, oft sehr bedeutend wird) mit 1 fl. 43 kr. zu entrichten. 3. Nach vollendeter Ladung, ungeachtet der bezahlten Krahnengebühren eine Abgabe an Wippengeld à 1 Cent. per Centner von 10 fl. Hierauf folgt: 4. die Entrichtung des Besichtigungsgeldes mit 55 kr.; 5. das bis jezt gewissermaaßen gesezlich gewordene Trinkgeld an die Krahnenknechte, Wagmeister und deren Taglöhner mit circa 4 fl.; 6. dem Hafenwächter 24 kr.; 7. für Fertigung des Manifestes dem Bestätter 5 fl.; 8. Dann das beladene Schif von dem Ladeplaz durch 15 Mann nach dem Bocksthor voranziehen zu lassen, für welches gegenwärtig noch ein jeder dabei beschäftigte Arbeiter 1 fl. als gesezlich verlangt und damit bezahlt wird (wo hingegen im Hafen zu Köln, durch eine dort bestehende Verordnung die Taxe dieser Arbeit, für eine der hiesigen gleiche Streke, nur auf 20 Stüber oder 30 kr. festgesezt ist) nebst 48 kr. für das Seil auszufahren, zusammen also 15 fl. 48 kr. 9. Für den Durchlaß an der Brüke zu Berg nebst mehrerwähntem Trinkgeld 1 fl. 15 kr. 10. Der Gildeschiffer hat ferner den Centime pr. Centner an die Unterstüzungskasse mit 10 fl. zu entrichten. 11. Hält der Ver-

waltungsrath es seinen Pflichten gemäß, hier eine für den Gildeschiffer sehr drükende Abgabe (nemlich das Bespannen der Fahrzeuge durch hiesige Halfterpferde) zu bezeichnen, welches zwar durch eine bestehende Verordnung hiesiger Stadtbehörde autorisirt ist, dadurch aber, daß selbiges gleichsam ein städtisches Monopol geworden, und der Gildeschiffer zu dieser Ausgabe gezwungen ist, den aus dem hiesigen Hafen mit Ladung abfahrenden Gildeschiffer auch gegen seine übrigen Mitschiffer, ohne daß er dafür einen besonderen Dienst oder Vortheil gegen dieselben erhält, in großen Nachtheil sezt. Auf eine Ladung von 200 Cent. werden gewöhnlich bei mittlerm Wasserstande 6 Anspannpferde und 3 Mann genommen, wofür der Schiffer laut Anweisung der hiesigen Hafenpolizei aufs Pferd von hier bis Manheim 8 fl. 30 kr. so wie auf den Mann 36 kr. und 36 kr. Nachtgeld per Pferd, sodann für Beköstigung durch Fourage und Lebensmittel, welche der Heuer der Pferde gleichkommt, in Summa den Kostenbetrag von 102 fl. zu bezahlen hat. Der Schiffer, welcher aus dem hiesigen Hafen in den Main fährt, ist ebenfalls angewiesen und verbunden, für das Pferd 4 fl. und mit Einschluß der Verzehrungskosten, Nachtgelder bis Frankfurt, ungefähr die Summe von 48 fl. auszugeben, ohne den, dem Schiffer sehr kostspieligen Gebrauch zu berechnen, daß die hiesigen Hofleute nebst dem Brudermeister, ehe sie an das Schif anspannen, auf Rechnung des Schiffers schon auf jeden Mann ½ Maaß Wein verzehren, und oft betrunken die Reise antreten. Es hat dagegen der Schiffer, welcher nicht im hiesigen Hafen ladet und abfährt, so wie auch die von Köln direkt nach Frankfurt fahren, — und den hiesigen Hafen passiren, die Freiheit, seine Halfterpferde von jedem beliebigen Orte zu nehmen und anspannen zu lassen. Diese Bespannung in gleicher Anzahl von Pferden und Menschen, auf die nemliche Streke bis Mannheim und Frankfurt kostet denselben mit Einschluß der Verköstigung für Mann und Pferde nicht mehr, als für erstere Streke 60 fl., für die zweite 24 fl. wodurch eine Ersparniß von 42, und 24 fl. für jede Reise entsteht. Auch hier glaubt der Verwaltungsrath seiner Pflicht gemäß zu handeln, wenn er großherzogliche Bürgemeisterei (im Fall nicht wichtige Gründe dagegen sprechen sollten) bittet, den Zwang zum Vortheil des so sehr belästigten Schiffers gänzlich aufzuheben, oder doch die Taxe der Halfterpferde auf eine solche Weise festzusezen, daß der aus dem hiesigen Hafen abfahrende Gildeschiffer den übrigen, welche nach Auswahl von jedem beliebigen Orte Halfterpferde nehmen können, gleich gestellt werde. Nach einer genauen Wiederholung aller bezeichneten Ausgaben des Gildeschiffers, welche der oberrheinische bei seiner Abfahrt von hier zu tragen hat, ergibt sich die Summe von 152 fl. 20 kr.; wohingegen der von Hochheim nach dem Oberrhein abfahrende Schiffer nichts weiter als für das Manifest . . . . . . . . . . . . . . . . . . 1 fl.
Für Halfterpferde nach obigem Ansaze . . . . . 42 fl.
43 fl.
zu zahlen hat, und demnach eine Ersparniß von 109 fl. 20 kr. genießt. Nach dieser Auseinandersezung ist es unverkennbar, daß das Handlungshaus Schmölder und Komp. auf die verzeichneten Ersparnisse hauptsächlich die niedrigen Frachtakkorde für die Thal- und Bergfahrt zu Biebrich und Hochheim begründet hat, und daß der jenseitige Schiffer, auch bei diesem niedrigen Frachtbestand, aber beständiger Beschäftigung nach zurükgelegter Reise, immer mehr von seiner Fracht erübrigen kan, als der aus dem hiesigen Hafen auch mit höherer Fracht fahrende Gildeschiffer." Es ergibt sich aus diesen eigenen Angaben des Verwaltungsraths der Schiffergilde, daß die mit den hier aufgezählten Gebühren belastete Fracht unter Benuzung des Hafens von Mainz merklich höher ist, als dann, wenn dieser Hafen nicht benuzt wird. Es liegt also in dem Interesse der Schiffer, noch mehr aber der Kaufleute und aller derer, die die Waaren beziehen, da diese am Ende alles, was die Fracht erhöht, bezahlen müssen, den Mainzer Hafen so lange in allen den Fällen, wo es möglich ist, zu meiden, als diese erhöhte Gebühren und Abgaben fortdauern. Von großherzogl. hessischer Seite hat man sich bisher bemüht, diesen Gebührenbezug zu behaupten, und hierin scheint die Hauptveranlassung der Beschwerden und der getroffenen Vorkehrungen von Seite der hessischen Behörden gegen die Benuzung der Häfen in dem Rheingau zu Biebrich und zu Hochheim zu liegen. In eben dem Verhältniß, in welchem die Preise der Produkte sinken, steigt für das handelnde Publikum das Bedürfniß einer Minderung der Transportkosten dieser Produkte. Der Kaufmann muß daher um so mehr streben, auf Mittel zu denken, den wohlfeilsten Weg einzuschlagen. Es ist also nicht zu läugnen, daß die Wiener Kongreßbeschlüsse, welche alle Stapelrechte und allen Schiffahrtszwang (ohne welchen die Erhebung solcher Gebühren ohnehin unmöglich ist) längst aufgehoben haben, sich als ein wahres Bedürfniß für den Handel darstellen, und darum muß man es um so mehr bedauern, daß sie immer noch auf dem Rheine unvollzogen sind.

Bei Gelegenheit der Darstellung der Wirkungen des neuerlich im Großherzogthum Hessen eingeführten Zolles, wird in der Allgemeinen Zeitung in einem Artikel aus Mainz bemerkt, daß in dem Herzogthum Nassau zu Begünstigung des Verkehrs das Chausseegeld um die Hälfte herabgesezt worden sey. Diese Angabe ist dahin zu berichtigen, daß in dem Nassauischen keine Herabsezung des Chausseegeldes statt gefunden hat, das Chausseegeld selbst in diesem Lande aber nicht hoch und so gegriffen ist, daß dasselbe die Unterhaltungskosten der Chausseen bei weitem nicht dekt.

## Litterarische Anzeigen.

### Für katholische Theologen.

Nachstehendes interessante Werk: Die göttliche heilige Schrift des alten und neuen Testaments in lateinischer und deutscher Sprache, durchaus mit Erklärungen nach dem Sinne der heiligen römisch-katholischen Kirche, der heiligen Kirchenväter und der berühmtesten katholischen Schriftausleger, nebst eignen Bemerkungen erläutert von Dr. Heinrich Braun rc., — 13 Bände — ist schön und ganz neu, Ruk und Ek in Leder gebunden, für 54 fl. zu verkaufen.

### Für protestantische Theologen.

Dr. Franz Vollmar Reinhard's sämtliche Predigten, 39 Bände, in Pappendekel ganz neu gebunden, sind um 25 fl. zu verkaufen.

Ueber Beides ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg, auf frankirte Briefe, nähere Nachricht.

### Historischer Atlas nach Le Sage.

Wenn dieses Werk für ein gründliches Studium der Geschichte (zumal in Schulen) brauchbar werden sollte, so mußte die Einrichtung bequemer, die Oekonomie zwekmäßiger werden, und Manches sich ganz neu gestalten. Eine Bearbeitung in diesem Sinne erscheint von einem im Gebiete der Geschichte heimischen Gelehrten, mit steter Rüksicht auf Schulen, und in einem Preise, den auch weniger Bemittelte erschwingen können. Diese Bearbeitung für Deutsche ist nicht mit einer von Karlsruhe aus angekündigten Uebersezung zu verwechseln. Ein ausführlicher Prospektus wird das Nähere besagen.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des k. Unteraufschlägers Wolfgang v. Tain in Günzburg durch Entschließung vom 23 Febr. d. J. den Universalkonkurs erkannt. Nachdem nunmehr dieser Beschluß rechtskräftig geworden ist, so werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 9 Jun. 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 9 Jul. 1824;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf Montag den 9 Aug. 1824, und
für die Duplik auf Dienstag den 24 Aug. 1824 bis incl. 7 Sept. des nemlichen Jahrs,
jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 3 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

---

Auf kreditorschaftlichen Antrag werden die beiden Realitäten der Milchmann Stadlerschen Eheleute, nemlich die aus sechs Herbergen bestehende Behausung in der St. Annastraße Nro. 181, und das Haus samt Garten an der Sternstraße Nro. 174 Litt. F. am

Montag den 31 d. M. Nachmittags 3 Uhr

gerichtlich versteigert, weswegen Käufer erscheinen, die Kaufsbedingnisse vernehmen, und ihre Andote zu Protokoll geben mögen.

München, den 7 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Grimmel, Accesß.

---

Die Lieferung des Montur-Materialbedarfes für das Etatsjahr 1824/25, bestehend in

300 Ellen grauem,
1000 — kornblauem, und
300 — ponceau Tuch,
3000 — Hemden-,
3000 — gebleichter- und
1000 — ungebleichter Futter-Leinwand, dann
1000 Paar Schuhen

wird Freitag den 28 l. M. im Wege öffentlicher Versteigerung dem Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der Ratifikation des königlichen Regimentskommando's, überlassen werden.

Lieferungslustige wollen sich daher am benannten Tage um 10 Uhr Vormittags in dem dißseitigen Kommissionszimmer in der Infanteriekaserne mit vorschriftsmäßigen, gesiegelten, mit dem Namen der Lieferanten bezeichneten Mustern und gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen, einfinden, und ihre Andote mündlich zu Protokoll geben.

Augsburg, den 9 Mai 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. baierischen 3ten Linien-Infanterieregiments (Prinz Karl).

Fahninger, Obristlieutenant.

Gangenrieder, Reg. Quart.

---

Donnerstag den 3 Jun. d. J. Vormittags 9 Uhr wird ein weiterer Bedarf an Monturmaterialien als:

300 Ellen weiße }
600 — graue } Tücher,
1800 — kornblaue }
1500 — Rokfutter- }
2000 — ord. Futter- } Leinwand;
dann
800 Paar Schuh, und
400 — Sohlen

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung in Akkord gegeben.

Lieferungsfähige haben sich daher zur bestimmten Zeit mit den erforderlichen Mustern versehen, in dem Geschäftslokale der unterzeichneten Kommission einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Nürnberg, den 1 Mai 1824.

Die
Oekonomiekommission des königl. baierischen 5ten Linien-Infanterieregiments.

Fuchs, Obristlieutenant.

Dorrer, Quartiermeister.

---

Auf dringendes Ansuchen des Hrn. Franz-Albert Grafen von und zu Freien Seiboltsdorf hat man sich veranlaßt gefunden, den unterm 13 April l. J. Behufs der Anmeldung von Hypothekforderungen auf den sogenannten Gröninger Forst bestimmt gewesenen sechsmonatlichen Termin, hiermit auf drei Monate vom Tage gegenwärtiger Einrükung an gerechnet festzusezen.

Es werden daher alle jene, welche Hypothekrechte auf diese Realität anzusprechen haben, hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb des gegebenen dreimonatlichen Termins beim diesseitigen kreisgerichtlichen Hypothekenamte anzumelden, außerdem sie zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren Vorzugsrechten ausgeschlossen werden.

Landshut, den 8 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Stark.

---

Das zur Landschafts-Kassier Höflerschen Nachlaßmasse gehörige Haus Nro. 41. an der Salzstraße der Neustadt Kempten samt Pertinenzien wird hiemit auf Antrag der Betheiligten zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten. Kaufsliebhaber können sich die nöthige Auskunft über die gedachte Realität durch Anfrage in der Gerichts-Registratur verschaffen, und werden eingeladen, sonach ihre Andote am Mittwoch den 30 künftigen Monats Junius früh 10 Uhr vor der bestellten Gerichtskommission zum Protokoll zu geben.

Kempten, am 11 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz.

---

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird die sogenannte Stegmühle an der Eger bei Nördlingen am Donnerstag den 3 Jul. 1824 von 11 bis 12 Uhr bei dem unterfertigten Amte öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Das ganze Mühlanwesen besteht:

1. aus einem zweistökigen Mühlgebäude, worin 2 Stuben, 6 Kammern, eine Küche, ein Pferdstall und die Mahltenne mit 2 Mahl- und einem Gerbgang befindlich, nebst der angebauten Schupfe und dem Wurzgärtlein;
2. einem besonders stehenden Stadel, worin eine Stadeltenne; Viertel, Rindviehstall und eine Wagenremise befindlich ist;
3. einem Tagwerk zehentbarer Wiese;
4. aus 4 Tagwerk zehentfreier Wiesen;
5. aus 1 Tagwerk zehentfreier Viehweide;
6. aus 1/2 Morgen zehentfreien Akers;

zu gleicher Zeit wird auch einiges Vieh und die vorhandene Fahrniß versteigert.

Kaufslustige können sich inzwischen durch den derzeitigen Kurator der Stegmühle, den bürgerlichen Hukler Georg Kaspar Strauß, der allen Mühlgästen die beste Bedienung versichert, das ganze Anwesen vorzeigen lassen.

Nördlingen, am 12 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dölzl, Landrichter

Rechtspr. Widmer.

Nachdem in Folge öffentlich geschehener Ediktalladung vom 13 Nov. v. J. innerhalb des dreimenatlichen Termins weder über Leben und Aufenthalt des seit dem russischen Feldzuge vermißten Soldaten des 2ten k. b. Linien-Infanterieregiments, Joseph Bernhard, Huberbauerssohn von Kleinhartpenning, eine Nachricht ertheilt wurde, noch auch sonstige legitime Erben desselben sich gemeldet haben, so wird auf Anrufen eines Intestaterben benannter Joseph Bernhard hiemit als verschollen erklärt, und rüksichtlich seines Vermögens weitere gesezliche Verfügung getroffen werden.

Miesbach, den 15 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Wiesend, Landrichter.

---

Nachfolgende Realitäten des hiesigen Weinwirths Georg Aman werden nach vorgekommenem Antrage wiederholt zum Verkaufe unter gerichtlicher Leitung ausgeschrieben:

I. Das im äußern Markte Rosenheim gelegene ganz gemauerte dreigädige Gasthaus mit 2 Kellern zu ebener Erde mit 1 großen Gast-, 2 Nebenzimmern, 1 großen Küche mit laufendem Wasser, 1 Speise; über eine Stiege mit 8 Gastzimmern und 1 großen Tanzsaal; über zwei Stiegen mit 7 Gastzimmern und 1 Küche; ferner mit einem großen Hofraum, 1 ganz gewölbten Stalle auf 14 Pferde, 1 Waschhause, einer ganz gewölbten Kühstallung auf 20 Stük, in jeder Abtheilung mit laufendem Wasser; oberhalb dieser Stallung mit einem großen Heuboden, endlich mit einer separirten Hühnerstube, Branntewelnbrennerei, Wagen- und Holzremise.

II. Das sogenannte Wieserhaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 2 Gewölbern, über eine Stiege mit einem großen Wohn- und Nebenzimmer, Küche, Speise und Kammer, über zwei Stiegen mit 2 großen Kammern, dann mit einem geräumigen Dachboden.

III. Der sogenannte Neubau zu ebener Erde mit Pferdstalle auf 16 Stük, über eine Stiege mit 1 Wohn- und 2 Nebenzimmern, Küche und Speise; unter dem Dache mit 2 Getreidböden.

IV. Das große Kellerhaus mit 3 Kellern, Pferdstallung, Binderey, und 2 großen Getreidkästen.

V. 10 Tagwerk Feldgründe nächst dem Markte gelegen.

VI. Weitere 6 Tagwerk Feldgründe in gleicher Lage.

Die Versteigerung dieser Realitäten geschieht am Mittwoch den 2 Jun. d. J., wo auch die hierauf haftenden Lasten und Zahlungsbedingnisse bekannt gemacht werden, und die Kaufsanbote werden sowol auf sämtliche ausgeschriebene, als auch nach obiger Ausscheidung auf die einzelnen Realitäten, jedoch immer nur mit vorbehaltener Ratifikation, angenommen.

Kaufsliebhaber, welche sich aber über Vermögen und sonstige Erfordernisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, werden hiermit eingeladen, sich zu dieser Versteigerung im hiesigen Amtslokale einzufinden. Rosenheim, den 28 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Rose, Landrichter.

---

Johann Eber von Brand machte als Soldat unter dem königl. baierischen 2ten Artillerie-Bataillon zu Nürnberg, den russischen Feldzug 1812 mit, und wird seit jener Zeit vermißt.

Johann Eber oder seine allenfallsigen Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen drei Monaten von heute an hierorts zu melden, indem im Unterlassungsfalle er für verschollen erklärt, und sein Vermögen von 196 fl. seinen Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt werden würde.

Cronach im Obermainkreise, am 9 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Desch, Landrichter.

---

Johann Holzmann von Steinwiesen, während dem russischen Feldzuge bei dem königl. baierischen 10ten Linien-Infanterieregiment eingereiht, wird seit dem 1 Jan. 1813 vermißt.

Demselben fiel durch die Erbtheilung des väterlichen Vermögens ein Vermögens-Antheil von 55 fl. 30 kr. eigenthümlich an. Auf den Antrag der übrigen Miterben werden hierdurch Johann Holzmann oder dessen rechtmäßige Erben öffentlich vorgeladen, binnen 6 Monaten sich um so gewisser zur Erbschaft gesezlich zu melden, als widrigenfalls nach Abfluß dieser Zeit der Erbtheil an die übrigen Miterben nach Vorschrift der Geseze ausgeantwortet würde.

Kronach, am 5 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht im Obermainkreis.

Desch, Landrichter.

---

Heilbronn. (Vorladung von Erben.)

Der vormalige reichsstädtische Steuerdirektor Hr. Philipp Mylius ist den 8 April dieses Jahrs ohne Leibeserben mit Hinterlassung eines Testaments gestorben. Zur Publikation desselben, und der dazu gehörigen Codicille ist von der unterzeichneten Stelle Tagfahrt auf

Freitag den 4 Jun.

Vormittags 8 Uhr anberaumt worden.

Da seine Intestaterben disseits nicht genau bekannt sind, so werden dieselben hiermit öffentlich aufgefordert, sich am benannten Tage und Stunde auf der Kanzlei des Oberamtsgerichts in Person oder durch Bevollmächtigte einzufinden, und der Publikation anzuwohnen, widrigenfalls die Verlassenschaft nach den vorliegenden Dispositionen vertheilt wird. Zur Vermeidung unnöthiger Kosten wird noch bemerkt, daß die bereits bekannten Intestaterben mit dem Verstorbenen im 4ten Grade der Civilkomputation verwandt sind.

Heilbronn, den 13 April 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Nachdem mir von einem hochlöblichen Magistrat der Stadt Augsburg eine Buchdruker-Konzession verliehen wurde, so mache ich dieses sowol einem hiesigen als auswärtigen verehrlichen Publikum bekannt. Ich werde mich durch akkuraten Saz, korrekten und reinen Druk, stets zu empfehlen suchen.

Joh. Mich. Hillenbrand,
Litt. E. Nro. 18. in der untern Stadt.

---

Augsburg. Bei J. C. Lenk, Litt. C. Nro. 73. im sogenannten St. Barbarahof im Spenglergäßchen, ist ganz frisches Kissinger Mineralwasser (Ragozzi und Marbrunnen, wovon lezteres die gleichen Bestandtheile, wie das Selterwasser besizt) der Krug à 19 kr., in größern Partien aber das Hundert Krüge à 30 fl. zu haben.

---

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Die auf den 1 Jul. d. J. ausgeschriebene Extra-Dividende von 4 Proz. auf die ersten Tausend Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie kan gegen Einreichung der Dividenden-Scheine Nro. 1., bei und nach der Verfallzeit, gleich den jährlichen Zinsen, auf folgenden Pläzen erhoben werden:

In Elberfeld auf dem Hauptkomtoir der Kompagnie und bei allen Bankiers;
- Köln, bei Hrn. Joh. Dav. Herstatt;
- Frankfurt a. M., bei Hrn. Gebhardt und Hauck;
- Berlin, bei Hrn. Mendelsohn und Fränkel;
- Leipzig, bei Hrn. Vetter und Kompagnie;
- Augsburg, bei Hrn. Joh. Lor. v. Schäzler;
- Wien, bei Hrn. Feronce de Rothencrenz;
- Hamburg, bei Hr. H. J. Merk und Komp.;
- Amsterdam, bei Hrn. J. P. Gildemeester u. Komp.;
- Paris, bei Hrn. Rougemont de Löwenberg;
- London, bei Hrn. Jameson und Aders,

woselbst denn auch Aufträge auf die zweiten 1000 Aktien, jedoch ohne Verbindlichkeit, angenommen werden.

Elberfeld, im Mai 1824.

Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Becher, Sub-Direktor.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Freitag** **Nro. 142.** **21 Mai 1824.**



## Spanisches Amerika.

Französischen Blättern zufolge, soll das spanische Korps des Generals Morales, auf der Insel Cuba, durch verschiedene mit europäischen Schiffen gekommene Verstärkungen, allmählig bis auf 5000 Mann angewachsen seyn, und sich eingeschift haben, um auf der zu Mexico gehörigen Halbinsel Yucatan eine Landung zu versuchen. Die neuesten Nachrichten aus New-York vom 17 April melden davon nichts, sondern bemerken blos, daß die neue Regierung in Mexico sich zu befestigen scheine; der Kongreß habe so eben ein langes Manifest an die Nation erlassen, worin er alle seit 14 Jahren vorgefallenen politischen Ereignisse aufzähle, und die Vorzüge der gegenwärtigen, der nordamerikanischen genau nachgebildeten Regierungsform anrühme. Gleichzeitig aber ruft das Zeitblatt, Aquila Mexicana, die Bürger zur Eintracht auf; die Spaltung in Centralisten und Föderalisten, Iturbidisten und Republikaner, Liberale und Servile, würde, so wie die Widersezlichkeit gegen die Behörden, zu nichts führen, als zu einer zweiten Eroberung Mexico's durch die Spanier; die freien Einwohner Mexicos würden, sollten die Gerüchte von nahenden Expeditionen sich bestätigen, bald dasselbe Loos erfahren, wie die Liberalen in Spanien und Cuba ꝛc. — Die konstituirende Versammlung von Guatimala hat durch eine Proklamation vom 31 Dec. allen Fremden, welche sich in den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika ansiedeln wollen, Aufmunterungen zugesagt. — Das Feuer des Forts St. Juan de Ulloa gegen Veracruz hat am 18 März nach 2monatlicher Unterbrechung, neuerdings begonnen. — Die HH. Michelena und Rocafuerte waren, Briefen aus Mexico vom 13 März zufolge, nach England mit Aufträgen abgereist, die theils auf die mexikanische Anleihe, theils auf die Uebernahme der Bergwerke durch eine englische Gesellschaft, Bezug haben sollen.

Man hatte zu London Briefe aus Santa Fe de Bogota bis zum 28 Febr., nach welchen dort Alles ruhig war. Sie meldeten aber Nichts über Bolivars Lage in Peru.

## Spanien.

In französischen Blättern liest man folgende Nachrichten aus Madrid, vom 29 April. „Die Gaceta vom heutigen Tage enthält einige Artikel von der zwischen Sr. allerchristlichsten Majestät und unserem Souverain am 9 Febr. d. J. abgeschlossenen Konvention, in Betref des Aufenthalts der französischen Truppen in Spanien. Der 11te Art. besagt, daß die Kleidungsstüke, Lebensmittel und andere zum Gebrauch der französischen Truppen nöthigen Gegenstände abgabenfrei in Spanien eingebracht werden sollen; der 13te Artikel bestimmt, daß die Militairs und Angestellten der Armee, sie mögen sich zu ihren Korps begeben, oder Spanien verlassen, um nach Frankreich zurükzukehren, keine Zollabgabe für die zu ihrem persönlichen Gebrauche dienenden Effekten bezahlen sollen. — Zwischen dem spanischen Regiment König, zu Alcazar-de-San Juan kantonnirt, und den königlichen Freiwilligen dieser Stadt ist es zu einem Handgemenge gekommen, wobei Leztere die Oberhand behalten haben; das Regiment, dessen Offiziere des Moderantismus beschuldigt wurden, weil sie zur Plünderung der Häuser einiger Konstitutionellen nicht die Hand bieten wollten, ist genöthigt worden, den Ort zu verlassen und sich nach Infantes zu begeben. — Die königliche Familie befindet sich im besten Wohlseyn zu Aranjuez; General Ordonneau ist ebenfalls dort, hat aber die Wohnung im Schlosse nicht angenommen."

## Großbritannien.

London, 11 Mai. Konsol. 3Proz. 96¼.

Die Dubliner offizielle Zeitung vom 6 Mai enthält eine Proklamation des Lordlieutenants und geheimen Raths, wodurch einige Distrikte der Grafschaft Kilkenny wegen Unruhen dem Militärgesez unterworfen werden.

Ein Londoner Blatt äußert sich über den französischen Finanzplan, die Reduktion der Renten betreffend, folgendermaaßen: „Die Häuser Gebrüder Baring, Reid, Irwing und Komp., und N. M. v. Rothschild in London, Lafitte in Paris, und Hope in Amsterdam — diese fünf Häuser sind gleich Anfangs von dem französischen Finanzminister für die größte Finanzoperation, die je von Privatpersonen unternommen wurde, gewonnen worden, und auf ihre Garantie hat er gewagt, die in Frage stehende Maaßregel vorzuschlagen. Diese Bankiers lassen an den Orten, wo sie ihre Häuser haben, und mittelst ihrer Verbindungen fast in allen Städten Europens die Hauptkapitalisten, auf gleiche Bedingungen, an der Operation Theil nehmen, welche dadurch so allgemein verbreitet wurde, daß ein bedeutender Theil des Kapitals der meisten großen europäischen Häuser gewissermaaßen für deren Gelingen verpfändet ist. Sobald die Maaßregel in den französischen Kammern durchgegangen ist, werden die fünf oben erwähnten Häuser Submissionen für die Reduktion der Zinsen annehmen, und denjenigen, welche sich die Reduktion nicht gefallen lassen wollen, ihr Kapital al Pari in bestimmten Fristen heimzahlen. Sie werden auch Subscriptionslisten zur Uebernahme der neuen dreiprozentigen Stocks cirkuliren lassen, deren Verkauf dann den erforderlichen Fond zur Bezahlung der Dissidenten liefern soll.

Ihre Hülfsmittel sind aber so groß, daß sie sich für fähig halten, selbst wenn die Hälfte der Rentenbesizer das Kapital zurük verlangen sollte, das zu ihrer Befriedigung erforderliche Geld aufzubringen. Es soll in der Wahl jener Häuser stehen, die Rentenbesizer entweder sogleich, oder zu was immer für Fristen binnen zwei oder drei Jahren, die ihnen am Zwekmäßigsten scheinen dürften, zu bezahlen, und sie haben, außer ihren eigenen Kapitalien, die ihnen zu Gebote stehen, auch noch von dem französischen Finanzminister das Versprechen einer sehr bedeutenden Emission von Schazkammerscheinen, die ganz und gar zu ihrer Verfügung gestellt werden sollen. Da die englischen 3 Proz. heute 96 und die der vereinigten Staaten von Nordamerika 81 stehen, wobei noch der bedeutende Verlust auf den Wechselkurs in Anschlag gebracht werden muß, so kan man fast mit Gewißheit annehmen, daß sehr starke Nachfrage nach den neuen französischen statt finden, und der gute Erfolg der Maaßregel so gut als gesichert seyn dürfte. Vorstehender Umriß der Art, wie die Verwandlung der französischen Schuld bewerkstelligt werden soll, ist aus den besten Quellen entlehnt; die Größe der Operation macht sie im gegenwärtigen Augenblike zum Gegenstand eines besondern Interesse's für alle Kapitalisten."

## Frankreich.

Paris, 14 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 50 Cent.

Zu der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Mai haben wir noch Folgendes nachzutragen: „Hr. Leonr-Duchatelet sprach gegen das Tabak-Monopol der Regierung; er äußerte, ein großer Theil des Ausfalls könnte durch Einziehung der Sinecuren hereingebracht werden, die man täglich an müßige Schmarozer verschwende. Er entwarf ein trauriges Gemälde des Einflusses, den das Monopol auf die Moralität der Tabakpflanzer übe; heimliche Angebereien, gegenseitige Verdächtigungen, nächtliche Hausdurchsuchungen, Erbitterung gegen die Regierung über solche Störungen der persönlichen Sicherheit und des freien Gebrauchs des Eigenthums, offene Widersezlichkeit der Schmuggler gegen die Gensdarmerie, dadurch veranlaßte Einkerkerung vieler Hausväter, dis seyen die Folgen des Monopols. Der Redner schlug indirekte Abgaben auf den Tabak vor, wodurch die Regierung 50 Millionen statt 42 erheben könnte. Wenigstens wünschte er, jedem Pflanzer 150 Tabakpflanzen zu eigenem Gebrauche, und ebensoviel für jeden Sohn über 21 Jahre zu gestatten. — Vicomte de Beaumont sprach für das Monopol, gestand aber, daß große Fehler dabei vorgehen müßten, indem statt der 20 oder 30 Millionen Kilogramme Tabak, die, als Hr. v. Barante Generaldirektor war, in Frankreich erzeugt wurden, jezt nur 10 erzeugt würden. Er schlug vor, der Regie aufzutragen, nur ⅙ fremder Blätter zur Fabrikation zu nehmen und den Tabakbau auf eine größere Zahl Departemente auszudehnen. Hr. Friedrich Türkheim (vom Niederrhein) sagte im Wesentlichen: „Der Schuz, den der Weinbauer und der Distillateur in dieser Kammer findet, läßt mich hoffen, daß sie gleiche Gerechtigkeit auch gegen den Tabakpflanzer üben werde. Wir erkennen die Nothwendigkeit einer Auflage auf den Tabak, aber wir wünschen, daß wegen der strengen Formen der Erhebung dieser Auflage, sie von der Fabrikation des Tabaks durch Fiskalbeamte, getrennt werden möge. Ich bin innigst überzeugt, daß eine Auflage auf die Tabakfabrikation, durch den Handelsstand besorgt, dem Staate so viel eintragen wird als das Monopol; der Pflanzer, der Fabrikant und der Verzehrer würden aber unendlich gewinnen, und das Gewerbsleben Frankreichs neuen Aufschwung erhalten. Wie die Sachen jezt stehen, gewinnt nicht eigentlich der Staat das Meiste, sondern die Sinecuren in der Regie und besonders die Tabakverschleißer, die einen Frank beim Kilogramm haben, was ¼ des reinen Ertrags der Auflage wegnimmt, während der Pflanzer kaum 78 C. für das Kilogramm, und im Elsaß selbst nur 36 C. erhält. Gegenwärtig ertragen die 11,800,000 Kilogramme Tabak, die verkauft werden, nach der Fabrikation 76 Millionen, wovon die Regierung 40 bis 42 Millionen als Abgabe bezieht; es kommt also alles darauf an, dieses Einkommen auf eine andere Art dem Schaze zu sichern, und dieses könnte, nach meiner Meynung, am leichtesten durch eine Abgabe von fremden Blättern bei deren Ablieferung aus den Mauthhallen, und durch eine Abgabe von inländischen Blättern bei deren Ablieferung aus den Entrepots geschehen. Gegen ein zu befürchtendes Monopol der den Tabak fabrizirenden Kaufleute würde übrigens die Konkurrenz eben so schüzen, wie dis beim Oele, Flachs und Krapp der Fall ist, wo blos die Konkurrenz der Verkäufer die Preise regelt." Der Redner schloß mit dem Vorschlage, das Regierungs-Monopol nur bis zum 1 Jan. 1827 dauern zu lassen.

Der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Mai wohnte Hr. Benjamin Constant bei; es hieß indessen, daß der Bericht des Hrn. v. Martignac über dessen Wahlfähigkeit erst in einigen Tagen erstattet werden dürfte. Die Kammer vernahm drei Kommissionsberichte über die Umsazgebühren von Weinen unter Reif, über die Abgaben von gebrannten Wassern, und über die Verbindlichkeit der Verkäufer von Liqueurs, im Großen und Kleinen, Licenzen zu nehmen. Sie werden nacheinander zur Erörterung kommen.

(Die Fortsezung folgt.)

Der Generallieutenant Dejean, Pair von Frankreich, vormaliger Minister 2c. verstarb zu Paris den 13 Mai am Schlagfluß.

Der bekannte Exconventionnel Drouet ist zu Macon, wo er seit 8 Jahren unter einem fremden Namen verborgen lebte, am 11 April in seinem 62sten Jahre verstorben.

Ein französisches Blatt macht bei Anführung der Nachricht, daß Bonaparte den Degen Franz des I. seinem Bruder Jerome vermacht habe, die Bemerkung, daß die Halskette und die Medaille des Ritters ohne Furcht und Tadel (Bayard) in den Händen des Hrn. v. Lafayette sich befinden.

* Paris, 13 Mai. Noch haben wir keine Kenntniß von dem gesamten Inhalt des vom König von Spanien am 1 Mai unterzeichneten Amnestiedekrets, dessen Existenz uns die hiesigen ministeriellen Blätter anzeigten, und das auch auf der hiesigen Börse angekündigt wurde. Unsre Regierung erhielt diese Nachricht durch einen vom Marquis Talaru abgeschikten Kourier; sie hat aber noch nicht für gut befunden, das Amnestiedekret

in extenso mitzutheilen; die darin festgesezten Ausnahmen sind daher noch nicht mit Zuverlässigkeit bekannt. Man versichert, sie beschränken sich nicht blos auf die Mitglieder der lezten Cortes, auf die Urheber der Insurrektion in der Insel Leon, und auf die Chefs der seit der Befreiung des Königs in einigen Provinzen organisirten Aufstände. Doch dis wird in wenig Tagen mit Zuverlässigkeit bekannt seyn, da das Dekret mit großer Feierlichkeit in allen Gemeinden von Spanien bekannt gemacht, und unmittelbar nachher alle politische Staatsgefangene in Freiheit gesezt werden sollen. Dagegen verbreitet man eine andere Nachricht, die, wenn sie sich bestätigen sollte, darthun würde, daß der Sieg, welchen die gemäßigte Partei durch die Erlassung des Amnestiedekrets erkämpfte, nicht vollständig ist. Es heißt nemlich, durch eine, wenige Tage nach diesem Dekret erlassene Verfügung, sey das frühere Dekret wegen Auflösung der Korps der royalistischen Freiwilligen zurükgenommen worden. Dieser Widerruf wäre ganz im Sinne der Absolutisten, die sich alle ersinnliche Mühe gaben, um die bisherige Organisation der ihnen ergebenen royalistischen Freiwilligen beizubehalten. Frühere Briefe hatten nur angekündigt, das Auflösungsdekret würde modifizirt werden. — Der Herzog von San Carlos, bisheriger span. Botschafter an unserm Hofe, soll nun den förmlichen Befehl erhalten haben, seine Funktionen sogleich einzustellen und nach Spanien zurükzukehren. Man behauptet, er sey beim König Ferdinand in Ungnade gefallen. Unsere Regierung hatte gewünscht, er möchte auf seinem Posten beibehalten werden; es scheint aber nicht, daß sich der spanische Hof dazu verstehen will. Dagegen bestätigt es sich, daß Hr. v. Revillagigedo, den König Ferdinand zu seinem neuen Botschafter an unserm Hofe ernannt hatte, nicht angenommen worden ist, und seine Reise von Bordeaux in die Hauptstadt aus Mangel an Pässen nicht fortsezen kan. Man glaubt, der Herzog von Villahermosa, jeziger spanischer Botschafter am portugiesischen Hofe, werde die hiesige Botschafterstelle erhalten. Die nähern Umstände aller dieser Verwiklungen sind noch nicht bekannt. — Die von mehreren unserer royalistischen Journale geläugnete Verstärkung der Okkupations-Armee in Spanien, hat dennoch statt, und die Truppen, welche neuerdings in dieses Land einrüken, befinden sich bereits auf dem Marsch, zwei Regimenter haben schon den spanischen Boden betreten. — Der englische Gesandte zu Madrid soll wegen der südamerikanischen Angelegenheiten von dem spanischen Hof in peremtorischen Ausdrüken Antwort verlangt haben.

* Vom Rhein, 15 Mai. Zwischen Paris und Wien ist der Kourierwechsel seit einiger Zeit wieder sehr lebhaft. Der neulich nach Oestreich zurükgekehrte französische Gesandte am Wiener Hof, Marquis v. Caraman, wird dem Vernehmen nach dem kaiserlichen Hofe nach Prag folgen. — Die Kaufleute zu Basel und in einigen andern Handelsplätzen der Schweiz haben große Hofnung, daß der freie Handel im Innern dieses Landes vollkommen hergestellt, und die bisherigen Beschränkungen aufhören werden. Mit den benachbarten deutschen Regierungen sind die Handelsverhältnisse provisorisch auf eine ziemlich vortheilhafte Weise regulirt, und man hoft, daß auch Frankreich bei der nahe bevorstehenden Revision seines Zolltariffs, die schweizerischen Produkte einigermaaßen begünstigen werde. Es sollen desfalls Versprechungen gemacht worden seyn. Uebrigens sind die Unterhandlungen zwischen Frankreich und dem schweizerischen Direktorial-Kanton wegen Regulirung der noch unentschiedenen Verhältnisse zwischen beiden Staaten, und besonders wegen Modifikation des vormaligen Allianztraktas von 1803, wegen Gränzberichtigungen und Restitution des Dappenthals u. s. w., noch nicht wieder aufgenommen worden, so daß bei der nächsten Tagsazung darüber nichts Nähreres wird berichtet werden können. Auch ist der französische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Hr. Dumoustier, seit längerer Zeit abwesend, da er in der französischen Deputirtenkammer, als Abgeordneter des Doubsdepartements, seine Stelle eingenommen hat.

### Niederlande.

Das Brüsseler Oracle spricht rühmlich von einer Zeichnung eines Hrn. Michael Stapleaux, eines Schülers des berühmten David, den Tod Napoleons vorstellend. Sie solle nach einem in Paris verfertigten Original-Gemälde eines Meisters, der nicht genannt seyn will, entworfen, und bestimmt seyn, in Kupfer gestochen zu werden. Hrn. Davids leztes Gemälde, Mars entwafnet durch die Grazien, sey am 12 Mai nach Paris abgegangen, um dort ausgestellt zu werden. Zu Brüssel sey es im städtischen Museum ausgestellt gewesen, und der Ertrag der freiwilligen Spenden beim Eintritte, im Betrage von 1349 Fr. 20 C., den wohlthätigen Anstalten von St. Gertrud und den Ursulinerinnen zugewendet worden. Es sey dis die vierte Gabe, die der Künstler auf diese Art auf dem Altare des Unglüks niedergelegt habe.

### Türkei.

Der Spectateur oriental enthält in seinen lezten Blättern annoch folgende Nachrichten: „Syra, 18 März. Nächst dem bereits zu Missolunghi erschienenen Zeitblatte, „Annalen Griechenlands," soll unverzüglich ein zweites, „der Freund des Gesezes" in Hydra erscheinen. — Die Griechen sinnen täglich neue Angriffsplane aus. Sie möchten Naupaktus, Patras, Koron, Karisto, Negroponte ꝛc. mit Sturm einnehmen; bis jezt aber haben ihre Versuche noch nirgends günstigen Erfolg gehabt. Vor Koron sind die Griechen auf eine seltsame Weise gescheitert. Sie hatten den Plan gemacht, sich in der Nacht und mit Sturm, unter Anführung von 29 Koronioten, dieser Festung zu bemeistern. Unter den Mauern angelangt, legen sie ihre Leitern an, und die Koronioten ersteigen ganz sachte den Wall. Da aber fährt die Zwietracht unter die Griechen, die unten stehenden ziehen die Leitern zurük, und verlangen von den oben befindlichen 1000 Piaster Vorschuß, mit der Drohung, sie im Stiche zu lassen. Da man sie nicht befriedigen kan, ziehen sie wirklich ab. Die Türken eilen, durch den Lärmen aufgewekt, herbei; zwei Griechen stürzten sich, um ihnen zu entfliehen, vom Wall hinab, doch nur dem einen gelang es, zu entkommen. — Die ganze vorige Woche waren die insurgirten Inselbewohner damit beschäftigt, Salz aus den benachbarten Werken von Collieri auf ihren Schiffen zu holen; man sah oft gegen 18 Fahrzeuge derselben zu diesem Zwek beisam-

men. — Nach den lezten Nachrichten aus Scio war daselbst alles ruhig, so wie auch zu Mytilene. Auf beiden Inseln besorgen die Griechen nichts von den Türken; sie gehen ruhig ihren Arbeiten nach, und sind nur auf ihrer Hut gegen ihre wahren Feinde, die insurgirten Griechen, wenn sie, in Hofnung der Beute, verstohlen Landungen versuchen. Dieses Mittel, sich Hülfsquellen zu eröfnen, wird immer unergiebiger und, wie wir gesagt haben, beinahe überall ist man aufmerksam. Auf der ganzen Küste von Natolien hält man sich bereit, und wenn die Türken bis jezt den Insulanern gestatteten, ruhig ihr Salz zu laden, so hielten sie es nicht der Mühe werth, auf dessen Bewachung Kosten zu verwenden. Allein bald wird die Erscheinung der türkischen Flotte in diesen Gewässern Alles verändern, und die Insurgenten werden alsdann mehr auf ihre eigene Vertheidigung, als auf Angrif bedacht seyn müssen. Andererseits, wenn der Vicekönig von Aegypten in der That zum Vicekönig von Morea ernannt ist, und sein Sohn an der Spize der auf europäischem Fuß eingeübten Truppen nach der Halbinsel abgeschikt wird, so könnten die Angelegenheiten der Griechen auf dem Festlande eine sehr schlimme Wendung nehmen, besonders wenn man die Bewegungen eines zu Patras gelandeten Heerhaufens mit denen einer beträchtlichen, aus Rumelien kommenden Armee in Verbindung sezte. Es wäre leicht möglich, daß sich Alles in diesem vierten Feldzuge entschiede, wenn die Türken mit Nachdruk und mit einem mit Weisheit angelegten Plane verführen. Auf der Insel Kandia sind sie zu einer Ueberlegenheit gelangt, die sie allem Anscheine nach nicht mehr verlieren, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Insurgenten dieser Insel bald unterwerfen werden, wobei sie, unter der Verwaltung der Beamten Mehemed Ali's, ihren Vortheil finden dürften. Die ägyptische Flottille ist, nach der Verproviantirung von Patras, nach Kandia wieder zurükgekommen. — Aus Kanea meldet man unterm 16 März: „Der General Tombasi hatte, insoweit er es vermochte, alle Griechen der Insel vereinigt, um sein Aeußerstes, nicht gegen die Festungen, sondern gegen dasjenige Truppenkorps zu versuchen, welches das Feld hielt, und das auf einer Anhöhe zu Armiro, in der Nähe von Retimo, aufgestellt war. Die Griechen, an Zahl überlegen (man sagt, sie waren 13,000 Mann stark), umzingelten diese Anhöhe und schmeichelten sich, daß sich die Türken auf Gnade und Ungnade ergeben würden. Allein am 9 d., in der Nacht, kamen die Leztern unversehens in die Ebene herab, griffen mit Ungestüm die Insurgenten an, tödteten ihnen 150 Mann, machten 600 Gefangene und schlugen den Rest in die Flucht. Die Griechen flüchteten sich nach Sphaccia und auf die Bergspizen. Ibrahim und Jussuff haben diesen Sieg erfochten. Die Türken bemächtigten sich unter andern 6000 Stük Hornvieh, Ochsen, Ziegen und Schaafe. Es befinden sich hier zehn bewafnete Fahrzeuge des Vicekönigs von Aegypten, worunter zwei Fregatten und vier Korvetten; die vier andern sind Briggs. Kandia, Retimo, Kanea und Suda sind überflüssig mit Mund- und Kriegsvorräthen versehen und daselbst, so wie in den übrigen Forts, sind die Türken vollkommen ruhig. Seit jener vollständigen Niederlage haben sich bereits sechs Dörfer unterworfen." — „Sobald man zu Smyrna erfuhr, daß Feindseligkeiten zwischen den Engländern und Algierern statt gefunden, gingen sofort die beiden Kriegsschiffe, die sich in unserm Hafen befanden, unter Segel."

* Smyrna, 21 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Spectateur oriental hört mit seiner Nummer 149. auf, allein man hoft, daß nach Ende dieses Feldzugs der französische Redakteur seine Arbeiten wieder wird fortsezen können. Uebrigens herrscht hier Todtenstille in allen Zweigen des Handels.

* Triest, 8 Mai. Ein Schif aus Smyrna ist in 16 Tagen hier eingelaufen und bringt Nachricht, daß die Admiralität von Hydra einen Befehl erlassen hatte, vermöge welchem auf alle Schiffe Jagd gemacht werden könne, welche Getreide und Munition für Rechnung des Pascha's von Aegypten nach türkischen Festungen führen. Der Senat von Ipsara hatte diesen Beschluß den europäischen Konsuln mitgetheilt, welche aber sogleich dagegen protestirten.

* Triest, 11 Mai. Man erwartet mit Begierde weitere Berichte aus Aegypten über die dortigen Ereignisse. Aus Hydra sind Briefe vom 26 April eingegangen, die aus guter Quelle herrühren und eine Neuigkeit enthalten, die den Schleier zu lüften scheint, der die Vorfälle in Cairo noch bedekt. Es heißt darin: „Eben eingehende Briefe aus Alexandria vom 4 April melden, der aus den Kriegen der Mameluken als Kampfgenosse des verstorbenen Murat Bey berühmte Ibrahim Bey, ein alter Gegner des Vicekönigs, welcher sich als der lezte Bey der Mameluken ihm unterwarf, und seit acht Jahren in der Nähe von Cairo lebte, stellte sich ganz unerwartet an die Spize der Unzufriedenen, und es gelang ihm die Citadelle von Cairo, die ihn zum Meister der Stadt macht, durch Verrätherei zu besezen." Bestätigt sich diese Nachricht, so wäre beinahe zu vermuthen, daß die Pforte, aus altem Mißtrauen, dem Ibrahim Bey das Paschalik von Aegypten versprochen, und gegen den jezigen Vicekönig aufzutreten sich entschlossen habe. Welche Folgen dieser Schritt nach sich ziehn kan, läßt sich leicht ermessen. Aus Corfu melden die neuesten Briefe, daß es auf Candia wieder etwas besser mit den Griechen stehe, und daß auf Morea, mit Ausnahme des Colocotroni, der noch in Tripoliza unterhandle, alles ausgeglichen sey.

* Triest, 12 Mai. (Von einem andern Korrespondenten.) Den neuesten Nachrichten aus Alexandria zufolge hat Ibrahim Bey, einer der lezten ehemals so gefürchteten Bey's der Mameluken, welchem es nach Jahren gelungen war, das Vertrauen des Vicekönigs so zu erwerben, daß er ihn zum Aga der bei Cairo versammelten Milizen ernannt hatte, am 25 März die Citadelle von Cairo überrumpelt, und sich in deren Besiz gesezt. Da dieses Ereigniß einige Tage nach der schon bekannten Pulverexplosion vom 21 März statt fand, so ist es wahrscheinlich, daß Ibrahim Aga geheime Befehle vom Sultan dazu hatte, und daß dasselbe der Vorbote großer Veränderungen ist. Auf jeden Fall dürften die Pulververschwörung und die Besezung der Citadelle von Cairo den Vicekönig so beschäftigen, daß an eine Expedition gegen die Griechen kaum mehr zu denken ist. Uebrigens erwartet man mit gespannter Neugierde nähere Berichte.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Nro. 98. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 21 Mai 1824.

## Großbritannien.

### Fortsezung der Parlaments-Verhandlungen.

Am 6 April ging im Oberhause die irische Begräbniß-Bill ohne Anstand durch die Committee; am folgenden Tage sollte darüber Bericht erstattet werden. Die Bill über den Seiden-Zoll, ward zum drittenmal gelesen und angenommen. Lord Liverpool äußerte bei dieser Gelegenheit: Er sey früher der Meynung gewesen, daß man bei gewissen Manufakturen keine fremde Mitbewerbung zulassen müsse. Er habe sich aber später von der Unhaltbarkeit dieser Ansicht überzeugt, und es freue ihn zu bemerken, daß man in Folge der Aufhebung der Zölle und der modifizirten Einfuhr-Erlaubniß verarbeiteter Seidenwaaren, bereits im Begrif stehe, mehrere Fabriken im Lande anzulegen; besonders würden die Manchester-Werkstühle eingerichtet, welche wohl 30 bis 40,000 Menschen beschäftigen dürften; er hege daher keinen Zweifel, daß England auch in diesem Zweige bald mit dem Auslande würde wetteifern können.

Am 7 kam im Oberhause außer dem Bericht über die Irish-Burials-Bill, nichts von Bedeutung vor. Am 8 schlug Graf Darnley in einer langen Rede vor, daß eine Committee gewählt würde, um zu untersuchen, ob die von dem Parlamente oder den Ministern Sr. Maj. zur Verbesserung des Zustandes von Irland ergriffenen Maaßregeln heilsam gewesen wären; auch diejenigen Maaßregeln anzugeben, die sie in ihrer Meynung zur Erreichung eines solchen Zweks anzunehmen für gut finden dürften. Der edle Graf ließ im Laufe seiner Rede dem Marquis von Wellesley volle Gerechtigkeit wiederfahren, meynte aber, daß Irland gegenwärtig noch in demselben Zustande sey, in welchem es sich vor 300 Jahren befunden, und daß dieser Zustand nicht eher verbessert werden könne, bis sich die Katholiken gleicher Rechte mit den Protestanten erfreuten. „Um Irland jezt einigermaaßen ruhig zu erhalten, sagte er unter andern, sind 24,000 Mann Soldaten nöthig, und ich prophezeihe, daß, wenn die Regierung zu keinen andern Maaßregeln als zu denen der eisernen Ruthe ihre Zuflucht nimmt, 50,000 Soldaten daselbst zur Erhaltung der Ruhe nicht hinreichend seyn werden. Belieben Ew. Herrlichkeiten auch daran zu denken, daß sich die Franzosen jezt im Besiz von Spanien befinden. Können die edeln Lords erwarten, daß, wenn die feindseligen Gefühle zwischen Irland und England zunehmen sollten, sich Frankreich das in Irland herrschende Mißvergnügen nicht zu Nuzen machen wird, ein Mißvergnügen, das so lange bestehen wird, als das System dauert, unter welchem jenes Land seit undenkbaren Zeiten geseufzt und seit undenkbaren Zeiten fruchtlose Klagen darüber geführt hat!“ — Der Graf Liverpol widersezte sich dem Vorschlag, weil, wenn eine Committee ernannt würde, sie Hofnungen erweken könnte, die nachher nicht realisirt werden dürften, und weil Irland, das fürwahr früher nach einem System der Bedrükung und der Tyrannei beherrscht worden sey, seit den lezten 10 bis 15 Jahren so von England begünstigt worden wäre, daß kein ähnliches Beispiel in der Geschichte aufgezeigt werden könnte. England, sagte der edle Graf, sey von allen Ländern in Europa das Land, dem die meisten Abgaben auferlegt wären, aber demungeachtet trage es einen Theil der Abgaben Irlands, und Irland sey in dem gegenwärtigen Augenblik von allen Ländern in Europa (die Schweiz vielleicht ausgenommen) das Land, das die wenigsten Abgaben bezahle. Er führte an, daß im Jahre 1817 nur 30 Freischulen in Irland existirten, und daß die Zahl derselben im vorigen Jahre bis auf 1122 angewachsen sey, in denen sowol protestantische als katholische Kinder ohne Unterschied unentgeldlichen Unterricht erhielten. Schließlich behauptete er, daß in keinem protestantischen Lande die Katholiken so viele und so große Freiheiten genossen, als in Irland. — Der Marquis von Lansdown unterstüzte den Vorschlag und sagte unter andern: Der edle Graf hat so viel von Wohlthaten und Segnungen gesprochen, welche England den Irländern erzeigt hat; aber es ist auffallend, daß demungeachtet eine große Militairmacht nöthig ist, um einigermaaßen das daselbst herrschende Mißvergnügen zu unterdrüken. Wahrlich es muß entweder in dem Volke oder in der Art, wie es regiert wird, irgend eine verborgene Ursache, irgend etwas radikal schlecht seyn, weil troz dieser angeblichen Wohlthaten nicht der mindeste sichtbare Eindruk erzeugt worden ist. Der edle Graf behauptete, daß Irland das Land sey, welches im Verhältniß der Zahl seiner Bewohner die wenigsten Abgaben bezahlt. Das mag wahr seyn, aber die Ursache ist sehr klar; Irland ist das ärmste und ausgesogenste Land, und es giebt kein Geheimniß in der Alchimie, das eine Schazkammer lehrt, da Geld zu erpressen, wo nichts zu finden ist. Man hat es in Irland versucht, die Abgaben zu erhöhen, aber der Erfolg zeigte, daß sich dadurch die Einkünfte verminderten und deshalb mußte ein solches System aufgegeben werden. Dies ist nicht Liberalität, wie es der edle Graf nennt, sondern nichts weiter als Gerechtigkeit. — Nachdem noch mehrere Lords gesprochen hatten, wurde der Vorschlag des Grafen Darnley mit einer Majorität von 40 Stimmen verworfen.

Im Unterhause richtete am 6 April Hr. Philips an den Kanzler der Schazkammer folgende Bemerkung: Da Bauholz, wenn es in fremden Schiffen in England eingeführt wird, 5 pCt. mehr Einfuhrzoll bezahlen muß, als wenn es in brittischen Schiffen eingeführt würde, so erhebt die preußische Regierung auf importirte brittische Manufakturen, wenn sie in brittischen Schiffen eingeführt werden, ebenfalls 5 pCt. mehr, als auf diejenigen in preußischen Schiffen eingeführten Manufakturwaaren. Wie ich nun höre, ist vor einiger Zeit zwischen der englischen und preußischen Regierung eine Uebereinkunft getroffen worden, nach welcher beide Theile diesem Extrazolle von 5 pCt. in der Folge entsagen; aber ich begreife nicht, warum dies nicht schon längst der merkantilischen Welt angezeigt worden ist. — Der Kanzler der Schazkammer entgegnete, daß eine solche Uebereinkunft getroffen, aber noch nicht bekannt gemacht worden sey, weil bis jezt die brittische Regierung den zu diesem Behuf abgeschlossenen Vertrag noch nicht ratifizirt habe. Herr Philips versicherte, gehört zu haben, daß der Vertrag bereits ratifizirt worden sey. — Der Kanzler der Schazkammer wiederholte, daß er noch ratifizirt wäre. — Herr Lamb trug in einer Rede auf die Erlaubniß an, eine Bill einzubringen, um denjenigen, die solcher Verbrechen, welche mit dem Tode bestraft werden, angeklagt sind, zu gestatten, daß der Anwald, den sie wählen, eine Vertheidigungsrede für sie halten dürfe. Gegenwärtig habe der Anwald nur das Recht, die Zeugen des Klägers contra zu examiniren, die Vertheidigungsrede aber müsse der Angeklagte selbst halten. Er sagte zur Unterstüzung seines Antrags: Es gibt nichts Ungerechteres, als dem Unglüklichen diese Wohlthat zu verweigern. Man beachtet gegenwärtig das Leben eines Menschen weniger, als sein Eigenthum. Bis zu Eduard des Ersten Zeit war die Gestattung eines Anwaldes verfassungsmäßig, später fing man an, als Grundsaz aufzustellen: Anklage und Beweis müßten so bestimmt und klar seyn, daß selbst der Vertheidiger den Angeklagten nicht frey sprechen könne. Dieser Grund ist aber nicht haltbar, wie aus mehreren Kriminalfällen zu beweisen steht. Man sagt ferner, das Gericht selbst mache den Vertheidiger des Angeschuldigten. Dies ist zwar gegründet, aber aus doppelten Ursachen nicht angemessen, denn der Richter kan zu sehr für oder gegen den Angeklagten eingenommen seyn, ein Uebelstand, der bei einem Anwalde nicht zu befürchten ist, und er kan sich zweitens nicht außerhalb des Gerichts mit dem Gefangenen besprechen. Die Rede eines Rechtsbeystandes würde auf den Spruch der Jury zwar keinen Einfluß haben, aber in vielen Fällen zur Bekräftigung dienen.“ Hr. North: So viel ich weiß, wird die Rechtspflege Englands allgemein bewundert. Die große Sorgfalt des Richters, daß außer der Thatsache nichts an die Jury gelange, was dem Angeklagten nachtheilig werden kan, daß kein ungerechtes Zeugniß abgelegt, das Ergebniß der ganzen Verhandlung genau zusammengetragen, dann ungeschminkt und mit der größten Klarheit der Jury vorgetragen, und stets dabei bemerkt wird, daß der geringste obwaltende Zweifel dem Angeklagten zu Gute kommen

müsse; alles dies, und endlich noch die große Regel, das Bollwerk der brittischen Gerechtigkeitspflege, daß der Ausspruch der Jury einstimmig seyn muß; alles dies beweiset, daß eine Veränderung überflüssig ist. Dem Angeschuldigten einen Vertheidiger zu geben, würde nur Diskussionen zwischen diesem und dem Ankläger der Krone veranlassen, die Ersterem mehr schaden als nüzen würden, da die Aeußerungen des Anwaldes nie das Gewicht haben, als die, welche von dem Richter selbst ausgehen. Sir J. Mackintosh: Wenn ein Ausländer die Lage der bei uns ohne Hülfe eines Anwaldes gelassenen peinlich Angeklagten beurtheilte, würde seine Entscheidung ohne Zweifel etwas anders ausfallen, als mein Vorgänger voraussezt. Das Parlament hat bereits viele Mängel des peinlichen Verfahrens aus dem Wege geräumt, allein jener Fleken ist noch vorhanden. Oft hat ein Verbrecher seiner geschikten und gewandten Vertheidigung die Freyheit zu verdanken, während ein unschuldiger aber einfältiger Mensch verurtheilt wird. Zugleich verliert auch der Richter den Vortheil, sich durch das Anhören eines Vertheidigers noch deutlichere Ansichten zu verschaffen, welches da, wo es sich um das Leben eines Menschen handelt, auf jeden Fall berüksichtigt werden sollte. Ich danke daher meinem Freunde (Hrn. Lamb), daß er diesen Gegenstand zur Sprache gebracht hat. Unter allen Gattungen von Reformen sind die des gerichtlichen Verfahrens wohl die schwierigsten und undankbarsten; die eine Hälfte der Gesellschaft ist unfähig darüber zu urtheilen, die andere hängt an dem Gewohnten. Der Attorney-General sah die vorgeschlagene Reform als zweklos an; weder wird die Wahrheit, sagte er, sich mehr dadurch aufhellen, noch die Lage der Angeklagten verbessert werden. Es findet gegenwärtig eine freie und unparteiische Untersuchung zu Gunsten derselben statt; die das Verbrechen betreffenden Belege werden mit Ruhe durchgegangen; wo man davon abweicht, bringt der Richter alles wieder in das gehörige Gleichgewicht, und das Resultat überläßt man dem Urtheile der Jury. Veränderungen in diesem Verfahren würden nur Streitsucht und einen übel angebrachten Eifer im Gerichtshofe einheimisch machen, und der Richter würde ganz um seine eigenthümliche Lage kommen. Nach einigen Debatten wurde die Bill mit einer Mehrheit von 30 Stimmen (80 gegen 50) verworfen. Hr. Pelham zeigte an, daß er seine merkwürdige Motion, das Parlament ambulatorisch zu machen, d. h. daß die Sizungen desselben in verschiedenen Städten gehalten werden sollen, bis zum 20 Mai aussetze.

Da im Unterhause am 7 April nur 23 Mitglieder gegenwärtig waren, fand keine Sizung statt.

Am 8 April wurden in demselben eine Menge Bittschriften überreicht, unter andern zwei gegen die zu bewilligenden 500,000 Pf. St., die der Kanzler der Schazkammer zur Erbauung von Kirchen bestimmt hat. — Die Hauptdebatte war über die von dem Herrn Onslow eingebrachte Bill, nach welcher die Wuchergeseze aufhören und jeder Zinsfuß in der Folge gesezlich seyn soll. Das Haus stimmte 4 bis 5mal über einzelne Klauseln, die jedesmal mit einer Majorität von 1 bis 4 Stimmen gutgeheißen wurden. Mehrere der Unterstüzer der Bill verließen darauf das Haus, und als die Frage aufgeworfen wurde, ob die Committee über diese Bill wieder am nächsten Dienstag sich versammeln sollte, schlug Hr. Littleton vor, daß die Committee, anstatt nächsten Dienstag, heute über sechs Monate zusammenkommen sollte. Dieser Vorschlag wurde mit einer Mehrheit von 4 Stimmen genehmigt, und die Bill daher, wenigstens für diese Parlamentssession, verworfen. — In einer Committee wurde beschlossen, daß der Rukzoll auf auszuführenden Zuker für ein Jahr fortdauern sollte. — Die übrigen Verhandlungen waren ohne Wichtigkeit.

---

sonders aber ist diese 4te Auflage durch die Feile und Interpretation des Herrn Oberlehrers Büttner zur möglichsten Vollkommenheit gebracht, so daß dis wohlfeile Schulbuch fernere Einführung verdient. Zugleich können wir die

Selectae e profanis scriptoribus Historiae, quibus admixta sunt varia honeste vivendi praecepta ex iisdem scriptoribus deprompta. Denuo recognovit atque edidit G. H. Schaeffer. Editio II. et pretio minori. 8. Lipsiae. 1824.

ebenfalls mit vollem Rechte empfehlen, da sie an Zwekmäßigkeit und Reichhaltigkeit dem Obigen so schön zur Seite stehen, und neben dem Sprachstudium durch anziehende Beispiele die Moralität der Jugend wohlthätig befördern. Der ausgezeichnete Beifall, womit dis Werk bereits aufgenommen ist, läßt eine noch allgemeinere Verbreitung desselben erwarten, besonders da die Verlagshandlung den Preis für Schulen von 16 ggr. auf 12 ggr. vermindert hat.

---

Napoleons
**Feldzug in Rußland 1812.**
Aus dem Französischen der Histoire de l'Expédition de Russie, par M*** übersezt, und mit neuen Planen, Karten und Erläuterungen versehen
durch L. Blesson.
2 Bände. gr. 8. nebst 1 Heft Kupfer
Preis, geheftet, 4 Thlr. 12 gr. geringere Ausgabe 4 Thlr.

Das Original dieses Werks ist bereits wegen seines entschiedenen und allgemein anerkannten Werthes auch in Deutschland sehr geschäzt. Es wird nicht zuviel behauptet, wenn man es für die erste Geschichte dieses denkwürdigen Feldzugs erklärt, welche auf zuverläßige Materialien begründet ist, gleich befriedigend durch Besonnenheit des Urtheils, und eine Klarheit der Darstellung, die jeden Freund der Geschichte, der auch nicht Soldat ist, anzieht. Insofern dieses Werk, (welches einen verdienten französischen Offizier, den Herrn Marquis von Chambray, der dem Uebersezer erlaubt hat ihn zu nennen, verdankt wird) noch einer Bereicherung fähig war, konnte es nur durch einen Offizier geschehen, der, wie der deutsche Herausgeber, Gelegenheit gehabt, vor Kurzem die ganze Oertlichkeit kennen zu lernen, die Schlachtfelder zu besuchen, und Russischer Seits Darstellungen des Terrains und mancherlei Materialien zu erhalten, wie sie einem französischen Offiziere nicht zugänglich seyn konnten. Der Uebersezer erklärt sich in der Vorrede über sein Verfahren bei dieser Uebertragung, indem er sich zur Pflicht gemacht, die Darstellung des Verf. unverändert und treu wiederzugeben, und seine Zusäze als erläuternde Anmerkungen im Anhange beizufügen, damit Alles geschieden bleibe, was von ihm und was von dem Verfasser herrühre. Ueber Napoleons Ansichten und politische Pläne (z. B. in Hinsicht Preussens) gibt der Verf. sehr wichtige Aktenstüke, nämlich die authentische Korrespondenz Napoleons und Berthiers mit den Generalen u. s. w., vor und nach dem Ausbruche des Kriegs; alle haben ein militairisches und psychologisches Interesse, die Briefe von dem Feldzug ein sehr großes historisches.

---

D. F. W. v. Schubert (Prof. in Greifswald) Reise durch Schweden, Norwegen, Lappland, Finland und Ingermanland in d. J. 1817. 18 u. 20. 3 Bde. mit 3 Kupfern u. 1 Charte an 100 Bogen in gr. 8. 1823 und 1824. Leipzig, Hinrichssche Buchhandlung. Subscriptions-Preis 4 Thlr. 10 gr. Ladenpr. 7 Thlr.

Dieses Werk ist nun vollendet, und wir freuen uns dem Publikum unter dem Wuste von Lesereien eine so unterhaltende, als belehrende und veredelnde Lektüre darbieten zu können. Land und Menschen: Klima, Produkte, malerische Gegenden, Alterthümer, Trachten und Gebräuche, Volksfeste, Volkscharakter, Akerbau, Viehzucht, Bergbau, ländliche Industrie, Handel und Schiffahrt, Fabriken, öffentliche Stiftungen und Anstalten, Staatsverfassung, Wissenschaft und Kunst, religiöses, sittliches und geselliges Leben sind die Hauptgegenstände der Bemerkungen, in welchen nicht selten auch die Geschichte der Vergangenheit verwebt worden ist, sofern dadurch die Erzählung anziehender und lehrreicher zu werden schien. Das Ganze ist unter Kapitel und Tagereisen geordnet, auch als Wegweiser für Reisende durch den skandinavischen Norden sehr brauchbar. Wahrheit und Gemeinnüzigkeit neben einfacher Darstellung waren das Ziel des würdigen Herrn Verfassers, und beifällige Anerkennung von allen Seiten, sein Lohn.

---

An alle Buchhandlungen wurde versandt:
**Archiv**
für
**Philologie und Pädagogik.**
Im Vereine mit mehreren Gelehrten
herausgegen
von
**Gottfried Seebode.**
Erster Jahrgang, 1824. gr. 8. Preis 4 Rthlr.

In wie weit der dem Archive zum Grunde liegende Plan schon in dem ersten und zweiten Hefte verwirklicht sey, besagt die ausführliche Inhaltsanzeige.

E. G. Fleckeisensche Buchh.

---

Bei Neukirch in Basel ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Bernouilli, Dr. Ch., Anfangsgründe der Dampfmaschinenlehre für Techniker und Freunde der Mechanik, 1r Bd. in gr. 8. mit 9 Steindruktafeln. 4 fl.

Mit Recht ist schon oft das Befremden geäußert worden, daß über die wichtigste Erfindung unsers Zeitalters bis jezt noch kein eigenes umfassendes Werk existirt. Das obige muß aber um so mehr Vielen erwünscht seyn, da es in gedrängter Kürze große Vollständigkeit und sorgfältige Berüksichtigung aller bisherigen Vervollkommnungen, mit einer faßlichen und dennoch gründlichen Darstellung zu verbinden sucht, überall die nähern Beschreibungen nachweist, und durch viele historische Notizen auch für das größere wißbegierige Publikum Interesse darbieten muß. Der Verfasser behandelt in einem eignen Abschnitte die Geschichte und allmählige Verbreitung dieser wunderbaren Maschine, so wie in einem andern die der Dampfschiffahrt. Nach einer eigenthümlichen Eintheilung aller bisher erfundenen Systeme von Dampfmaschinen werden einige in ihrem Zusammenhange beschrieben. Darauf werden die Eigenschaften des Dampfes nach den neuesten Versuchen darüber erklärt, und nun in systematischer Ordnung die verschiedenen Organe 1) zur Produktion und 2) zur Verwendung des Dampfes in ihren vielfältigen Abänderungen dargestellt. Der 5te Abschnitt handelt von der Nuzkraft oder dem Effekte dieser Maschine, der Berechnung derselben, dem Kohlenkonsum u. s. w.

de Wette, W. M. L., über Petrus warnendes Beispiel. Predigt am Sonntage Lätare 1824 gehalten. gr 8. geh. 10 kr.

Der Ertrag ist zu einer Beisteuer für die neue evangelische Gemeinde in Mülhausen bei Pforzheim bestimmt.

Carte et Plan de la Route du Simplon. Commencée par les Français en 1800 et achevée par eux en 1807. Lithographiée d'après le plan de Mr. Cordier, Ingénieur au Simplon. Preis 1 fl.

Sowol dem Reisenden dessen Bestimmung über die höchst merkwürdige Simplons-Straße führt, als dem Geographen

und Liebhaber der Erdkunde, wird es sehr willkommen seyn, diese treffliche Karte, welche früher nur zu hohem Preis zu erhalten war, bei sehr schöner und korrekter Ausführung zu billigerm Preise kaufen zu können.

---

Von der durch den Herrn Professor Schulze (Verfasser des histor. Bildersaals) umgearbeiteten zweiten Auflage der

**Lossius'schen**

**moralischen Bilderbibel**

ist so eben der fünfte Band ausgegeben worden, so daß dis schöne mit 74 trefflichen Kupfern gezierte Werk nunmehr wieder vollständig und gegen die erste Auflage ansehnlich vermehrt und verbessert zu haben ist.

Die niedrigen Pränumerations-Preise von 17 Thlr. 12 gr. (31 fl. 30 kr.) für alle 5 Bände der bessern Ausgabe auf fein Schreibpapier, und 12 Thlr. 12 gr. (22 fl. 30 kr.) für die wohlfeilere Ausgabe auf weiß Drukpapier sollen zur Erleichterung des Ankaufes noch kurze Zeit fortbestehen.

Gotha, im März 1824.

Justus Perthes.

---

## Kundmachung.

Da der Zeitpunkt zur Versendung des so allgemein beliebten, den hochansehnlichen Herren Ständen des Herzogthumes Steyermark gehörigen Rohitscher Sauerbrunnens, und zum Gebrauche dieser so berühmten und heilsamen Mineralquelle im Badeorte selbst heranrükt, so werden hiemit für das gegenwärtige Jahr 1824 folgende Preise der zu versendenden Flaschen sowol, als auch der Bäder und Zimmer samt Zugehörungen in den ständischen Gebäuden am Sauerbrunnen bei Rohitsch festgesezt, und zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

a) Für eine gefüllte, von dem steyerm. ständ. Rentamte in Sauerbrunn beigestellte, eine starke nied. österr. Maß enthaltende Flasche mit Stöpsel und Verpichung in CM 9 1/2 kr.
b) Für die Füllung samt Stöpsel und Verpichung einer fremden Flasche von gleichem Inhalte und Form . . . 4 "
c) Für die Füllung einer solchen fremden Flasche ohne Stöpsel und Verpichung . . . 3 "
d) Für den Stöpsel zu einer Flasche . . . 1/2 "
e) Für die Verpichung einer Flasche . . . 1/2 "
f) Für ein einfaches Stahlbad in Wannen . . . 15 "
g) Für ein doppeltes Stahlbad in Wannen . . . 30 "
h) Für ein Zimmer im ersten oder zweiten Stoke des sogenannten Neugebäudes Haus Nr. 2 täglich 30 "
i) Für ein Zimmer mit Kabinet in eben demselben Gebäude täglich . . . 40 "
k) Für ein Zimmer im Badhause täglich . . . 24 "
l) Für ein Zimmer in demselben Gebäude mit Kabinet täglich . . . 34 "
m) Für das größere Zimmer Nr. 11 in demselben Gebäude täglich . . . 30 "
n) Für ein Zimmer im neuen Traiteurhause, dann im ersten Stoke des sogenannten Kapellen-Gebäudes täglich . . . 20 "
o) Für ein Zimmer zu ebener Erde im Kapellengebäude täglich . . . 12 "
p) Für ein größeres Dachzimmer im neuen Traiteur- oder Kapellenhause täglich . . . 12 "
q) Für ein kleineres Dachzimmer in diesen Gebäuden täglich . . . 8 "
r) Für ein Zimmer im Magazinsgebäude täglich . . 24 "
s) Für eines der beiden großen Seitenzimmer Nr. 4 und 5 daselbst täglich . . . 30 "
t) Für ein Zimmer im zweiten Stoke des neu erbauten großen Hauses täglich . . . 24 kr.
u) Für ein Zimmer in den beiden sogenannten Sommergebäuden täglich . . . 12 "
v) Für ein feines vollständiges Bett samt Zugehörung täglich . . . 6 "
x) Für ein gemeines Bett samt Zugehörung täglich . 4 "
y) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Bademantels 4 "
z) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Badebeinkleides . . . 2 "
aa) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Leintuchs . 2 "
bb) Für den jedesmaligen Gebrauch eines Handtuchs 1 "
cc) Für Unterbringung eines eigenen Wagens in der Remise täglich . . . 3 "
dd) An Stallgeld samt Streu für ein Pferd täglich . 2 "

Obschon diese Preise durchaus in Konventionsmünze festgesezt sind, so können die Zahlungen doch auch in Wiener Währung nach dem Kurse zu 250 pCt. bei dem ständischen Rentamte in Sauerbrunn geleistet werden. Eben dasselbe übernimmt auch alle Bestellungen auf auswärtige Versendungen des Mineralwassers, in welche, immer für Quantitäten, und wird solche stets zur Zufriedenheit besorgen; nur ersucht man, sich jedesmal zeitlich genug mit portofreien Briefen an das Rentamt zu verwenden. Hinsichtlich jener Parteien, welche den Ankauf der Flaschen selbst besorgen, und diese dann bei der Quelle anfüllen lassen wollen, bleibt es übrigens auch in diesem Jahre bei der bestehenden Einrichtung, Kraft welcher im Orte Sauerbrunn 2 wohl versehene Magazine von benachbarten Glasfabriken sich befinden, woselbst die Flaschen in der vorgeschriebenen bekannten Form, Größe und Qualität, an Jedermann, und zwar für keinen Fall höher als um den festgesezten höchsten Preis von 4 1/2 kr. CM. pr. Stük verkauft werden. Zugleich wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß jede Flasche, deren Verkorkung und Verpichung das ständische Rentamt besorgt, auch mit dem steyerm. ständ. Insiegel versehen werde, und daß folglich bei jenen gefüllten Flaschen, denen dieses Amtssiegel mangelt, die Aechtheit des Rohitscher Mineralwassers nicht verbürgt werden könne.

Die (Titl.) Herren und Frauen Kurgäste, welche die Heilquelle im laufenden Jahre besuchen wollen, werden ersucht, die Bestellungen der Zimmer mit Benennung der Anzahl und des Hauses, worin sie zu wohnen wünschen, dann des zum Eintreffen bestimmten Tages, wenigstens 3 bis 4 Wochen vorhinein mittels portofreier Briefe bei dem Rentamte zu machen, worauf von Seite desselben der Partei unverzüglich eine gedrukte Anweisungskarte auf die bestellte Wohnung zugesendet werden wird, welche sofort bei ihrer Ankunft in der Rentamtskanzlei abzugeben ist. Diese Karte verliert jedoch ihre Giltigkeit, wenn die Partei 3 Tage nach Verlauf des bestimmten Tages nicht in Sauerbrunn eintreffen sollte.

Für gute und billige Bedienung der Kurgäste von Seite der 2 ständischen Traiteurs in Sauerbrunn sowol, als dafür, daß die Besizer eigener Pferde für solche die nöthige Stallung und Fourage erhalten, und mit den dißfälligen Preisen nicht überhalten werden, ist auch in diesem Jahre zwekmäßige Fürsorge getroffen worden, und man ersucht Jedermann, sich in dieser Beziehung im möglichen Falle einer Uebervortheilung unmittelbar an das ständische Rentamt zu verwenden, welches bei jeder gegründeten Beschwerde die gerechte Abhülfe alsogleich verschaffen wird. Sollten übrigens einige (Titl.) Kurgäste zur eigenen Küche Brennholz benöthigen, so belieben sie sich wegen dessen Beischaffung ebenfalls an das besagte Rentamt zu verwenden.

Grätz, von der steyerm. ständ. verordneten Stelle, den 1. April 1824.

Martius Freiherr v. Königsbrun,
erster ständischer Sekretär.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 143. 22 Mai 1824.



## Spanien.

Der Drapeau blanc enthält ein Schreiben aus Madrid vom 3 Mai, worin es heißt: „Die am 30 April erfolgte schnelle Abreise der Minister und des „berühmten" Don Ugarte von Madrid nach Aranjuez, hat großes Aufsehen erregt, und zu einer Menge Muthmaaßungen Anlaß gegeben. Am meisten Glauben findet die, daß die von Paris eingetroffene Nachricht von Nichtannahme des neuen Gesandten, Grafen v. Revillagigedo, auf das Madrider Kabinet einen sehr unangenehmen Eindruk gemacht, und den König bewogen habe, dem Don Ugarte, der als Urheber jener Wahl angesehen wird, sein Mißvergnügen darüber zu bezeugen. Auch die Ernennung des Marquis v. Casa-Irujo, eines jungen Mannes von 22 Jahren, ohne Erfahrung, der noch überdis, wie es heißt, in der freiwilligen National-Miliz gedient, soll sehr mißfallen haben. Die Minister und Don Ugarte sind gestern von Aranjuez zurükgekommen, und haben bei Lezterem eine lange Konferenz gehabt, über deren Inhalt nichts Bestimmtes verlautet: Einige behaupten, sie seyen mit Don Ugarte in Ungnade gefallen; Andere versichern dagegen, sie wären im Zutrauen des Königs nie fester gestanden."

Der Constitutionnel berichtet dagegen aus Madrid vom 4 Mai: „Man versichert, der König von Spanien habe das Benehmen der französischen Regierung gegen den Grafen Revillagigedo, der den Herzog von San Carlos in der Gesandtschaft zu Paris ablösen soll, sehr ungerne gesehen. Die französische Regierung hat sich, wie es scheint, damit entschuldigt, daß Spanien in dieser Sache die Beobachtung gewisser, seit langer Zeit gebräuchlicher, diplomatischer Formen versäumt habe. Die spanische Regierung glaubte dagegen, daß selbst in diesem Falle die französische Regierung dem neuen Botschafter wohl die Audienz zu Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben hätte verweigern, nicht aber ihn auf seiner Reise, wie einen Verdächtigen, anhalten sollen. Demzufolge soll sie einen Kourier nach Paris geschikt haben, mit den bestimmtesten Befehlen an den Herzog von San Carlos, sogleich seine diplomatischen Verrichtungen einzustellen. Der Ritter Navea oder der junge Marquis Casa Irujo soll zum spanischen Geschäftsträger in Paris, der Herzog von San Carlos aber zum Präsidenten der nächsten Cortes von Navarra bestimmt seyn. Seitdem es, wie durch eine Art Wunder, gelungen ist, das unselige Ministerium, an dessen Spize Saez, damals zugleich Beichtvater des Königs, gestanden war, zu stürzen, befand sich der König, durch die Gewalt der Umstände gezwungen, an der Spize der gemäßigten Partei. Neben der anerkannten Staatsgewalt jedoch bildete sich eine Art von verborgener Gewalt. Der Infant Don Carlos, muthmaaßlicher Thronerbe, (da der König bis jezt keine männlichen Leibeserben hat), ist, wie man sagt, die Hauptstüze dieser Gesellschaft. Ihre Berathungen sind geheim, und erfolgen in den Versammlungen von Bischöfen und Mönchen, welche auf die untern Stände in Spanien einen sehr großen Einfluß ausüben, vor Allem aber auf die freiwilligen königlichen Milizen, welche fast durchgängig den untern Ständen angehören, und deren Regulirung oder Auflösung die Junta daher auch, im Einverständnisse mit General Bourmont, aus allen Kräften zu hintertreiben suchte. Die Mehrzahl, ja vielleicht das ganze jezige Ministerium, neigt sich im Allgemeinen zu Maaßregeln der Klugheit hin, besonders seitdem dieses Ministerium unter dem Einflusse des Günstlings des Königes, Ugarte, steht, eines zwar nicht wissenschaftlich gebildeten Mannes, der aber viel gesunden Verstand besizt, und es sich zum Ziel gesezt zu haben scheint, den König gegen die Angriffe der apostolischen Junta zu vertheidigen. Diese sucht im Gegentheil den König in Mißkredit zu bringen, indem sie sich bei ihrem überspannten Systeme hinter seinen Namen verstekt, oder ihn als schwach darzustellen sucht, wenn er sich weigert, ihre gewaltsamen Maaßregeln gut zu heißen."

## Großbritannien.

London, 12 Mai. Konsol. 3Proz. 96$^{1}/_{8}$; neue 3$^{1}/_{2}$ Proz. 101$^{7}/_{8}$.

Im Oberhause wurde am 12 Mai die zweite Verlesung der Alienbill mit 80 gegen 35 Stimmen beschlossen. Das Unterhaus verwarf an diesem Tage Lord Althorps Antrag, eine Kommittee zur Untersuchung der Lage Irlands niederzusezen, mit 184 gegen 136 Stimmen.

Die Times behaupten, der Hof von Madrid, welcher dem Herzoge von San-Carlos, spanischen Botschafter in Frankreich, einen Nachfolger geben wollte, habe dem Grafen Revillagigedo den Befehl ertheilt, sich möglichst insgeheim nach Paris zu begeben und unvermuthet im Hotel der Gesandtschaft abzusteigen. Da jedoch das Gerücht von dieser Abreise verlautete, habe Hr. v. Talaru die französische Regierung in Kenntniß davon gesezt. Indessen sey es schon zu spät gewesen, um den neuen Gesandten zu verhindern, die Gränze zu passiren; man habe ihn zu Bordeaux angehalten, wo er bis auf weitern Befehl bleiben müssen. Er dürfe nicht einmal das Gasthaus verlassen, wo er abgestiegen sey, und man vermuthe, er werde nach Spanien zurükgeschikt werden.

Die New-Times tadeln Lord Byrons Einmischung in

die griechische Angelegenheit, und vergleichen sie mit Sir Robert Wilsons Abentheuer zu Corunna, das nur den englischen Einfluß geschwächt habe; mit Diplomaten, wie die Türken, sey noch weniger zu scherzen; man werde sich nicht verwundern dürfen, wenn man einmal vernehme, Se. Herrlichkeit wären gespießt worden. Wenigstens dürften sie an allen Engländern, die ihnen in die Hände fielen, Rache nehmen. Die Bürger dürften nicht im Widerspruch mit der Politik ihres Vaterlandes handeln. Lord Byron seze durch sein Betragen offenbar England der Gefahr aus, wider seinen Willen in einen Krieg gerissen zu werden, zu dem er die Türken reize. — Der Courier sagt: Er sey zwar mit diesen Ansichten einverstanden, aber nicht mit den Besorgnissen. Lord Strangford werde der Pforte schon beweisen, daß die Handlungen Einzelner nicht von der Nation zu entgelten seyen. Wenn Lord Byron und seine Gefährten den Türken in die Hände fielen, dann sey freilich ihr Loos außer Zweifel.

## Frankreich.

Paris, 15 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 65 Cent.

Die Kommission der Pairskammer über das Rentengesez hat den Duc de Levis zu ihrem Berichterstatter gewählt.

Die Debatten über das Tabakmonopol wurden in der Deputirtenkammer am 13 Mai fortgesezt. Hr. Humann (vom Niederrhein) führte die beiden ersten §§. der Charte an: 1. „Alle Franzosen sind gleich vor dem Geseze;" 2. „alles Eigenthum ist unverlezlich;" und folgerte daraus die Verwerflichkeit des Monopols in rechtlicher Hinsicht. Aber auch in finanzieller Hinsicht, sagte er, sey es einer Auflage auf Tabak weit nachzusezen, wie dis aus folgender Berechnung hervorgehe: Vom Ausbruche der Revolution an bis 1810 wäre der Tabakbau freigegeben gewesen. Die verschiedenen, auf die Fabrikation und den Verkauf von 13,455,000 Kilogrammen Tabak gelegten Abgaben zu 1 Fr. 53 Cent. per Kilogramm (2 Pfunde) hätten 1810, roh 20,654,278, oder rein 18,054,900 Fr. im Umfange des gegenwärtigen Frankreichs betragen; das Monopol habe ein Einkommen von 42, oder, nach Abschlag der Zinsen von den in die Ausübung des Monopols verwendeten Kapitalien, von 40 Millionen verschaft; hätte man also die bis 1810 auf den Tabak gelegten Abgaben von 1 Fr. 53 C. per Kilogramm, um das Doppelte erhöht, so würde man ein Einkommen gleich dem gegenwärtigen Ertrage des Monopols erhalten haben, ohne noch um 1/3 mehr aus den Verzehrern heraus zu pressen, wie bis jezt nach folgender Berechnung der Fall sey: Die Regie habe 1822 den Verzehrern verkauft eine Masse von 11,798,096 Kilogrammen Tabak um den Preis von 75,980,282 Fr.; mache per Kilogramm . . . 6 Fr. 44 Cent.
Das Kilogramm fabrizirten Tabaks komme der Regie in allem zu stehen auf . . . . 1 Fr. 88 Cent.
betrage also die Abgabe von jedem Kilogramm 4 Fr. 56 Cent.
Hätte man also gleich 1810 die Abgaben vom Kilogramm fabrizirten Tabaks auf 4 Fr. 56 Cent. erhöht, so würde die Abgabe (bei der damaligen Masse verkauften Tabaks von 13,455,000 Kilogrammen) über 61 Millionen eingetragen haben statt der 40 oder 42 Mill., welche das Monopol abwerfe. Es folge hieraus, daß man leztere Summe mit einer sehr beträchtlichen Erleichterung für die Verzehrer, durch Abgaben hereinbringen könnte, wobei die Pflanzung, die Fabrikation, und der Verschleiß des Tabaks unter gewissen Bedingungen frei blieben. (Die hauptsächlichsten dieser Bedingungen wären, daß jeder Tabakpflanzer die getrokneten Blätter in das Gemeindedepot, zur Weiterbeförderung an die Fabrikanten oder zur Ausfuhr, einliefern, — jeder Tabakfabrikant aber eine Kaution von 100,000 Fr. baar zur Sicherung der Fabrikationsgebühren erlegen, und den fabrizirten Tabak in das königliche Bezirks-Entrepot zur Vertheilung an die Verschleißer abliefern müßte.) Hr. Humann legte nun folgenden Plan zur Besteuerung des Tabaks (den jährlichen Verkauf desselben zu 12 Mill. Kilogramme angenommen) vor:

2,400,000 Kilogramme fremder Blätter (nemlich zu 1/5 zur Fabrikation der einheimischen gemischt) würden Einfuhrzoll bezahlen zu 4 Fr. per Kilogramm . . . 9,600,000 Fr.
der Dreime . . . . . . . . . . 960,000 —
die Fabrikanten zahlten 2 Fr. per Kilogramm Fabrikationsgebühren, macht . . . . . 24,000,000 —
Die Verschleißer bezahlten, gleich bei Uebernahme des fabrizirten Tabaks aus den königlichen Entrepots . . . . . . . 6,000,000 —
Jeder Verschleißer sollte jährlich eine Verkaufslicenz lösen, was bei 15,000 Verschleißern, jeden im Durchschnitt zu 100 Fr. taxirt, jährlich ausmachen würde . . . . 1,500,000 —
Summe der neuen Auflagen auf Tabak 42,060,000 Fr.

wodurch also der Ertrag des gegenwärtigen Monopols vollkommen aufgewogen würde. — Der Finanzminister, das Sinnreiche des Planes lobend, und dem königlichen Kommissär, Hrn. Benoist dessen Widerlegung überlassend, begnügte sich auf zwei Uebelstände desselben aufmerksam zu machen, nemlich: daß der Plan die Tabakpflanzer und Tabakfabrikanten, besonders hinsichtlich der Ablieferung in die Depots und Entrepots, einer quälenderen Aufsicht und noch mehr Formalitäten, die Hr. Humann doch selbst Ungerechtigkeiten genannt, unterwerfe, als bisher der Fall gewesen, und daß er dem Staate durchaus keine Bürgschaft für den richtigen Eingang der 42 Mill. leiste, die das Monopol abwerfe und der Staat nicht entbehren könne. — Nachdem noch einige Redner für und gegen gesprochen, ward die weitere Erörterung auf morgen vertagt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Mai überbrachte der Minister des Innern, Graf Corbiere, den von der Pairskammer angenommenen Gesezesentwurf zur Septennalität der zweiten Kammer, und der Kriegsminister, Baron Damas, den von derselben Kammer angenommenen Entwurf zu einem neuen Rekrutirungsgesez. (Wir werden das Wesentliche ihrer Reden nachtragen.) — Die Verlängerung des Tabakmonopols kam hierauf an die Tagesordnung. General Foy äußerte unter Anderm: „Ein Monopol, das den Steuerbaren 76 Millionen koste, um dem Staate 42 zu tragen, sey schon deswegen, abgesehen von aller Beeinträchtigung des Eigenthumsrechtes, verwerflich; schon die Kommissionen der Kammer von 1816 und 1819 hätten sich kräftig gegen das Tabakmonopol ausgesprochen, und nur die damaligen Finanzverlegenheiten hätten die Verlängerung desselben der Kammer entrissen. Jezt aber wären die Finanzen

blühend, und das Monopol sollte durch weniger drükende, wenn auch etwas weniger einträgliche Abgaben ersezt werden. Der Finanzminister erklärte: „Das Monopol sey für die Regierung selbst lästig; sie würde dasselbe gern aufgeben, wenn man ihr nur Mittel vorschläge, auf eben so sichere Art eine gleiche Summe von Abgaben zu erheben. Hr. Human entgegnete, man habe ja mehrere solche Mittel vorgeschlagen, aber der Minister sie als unausführbar verworfen. Hierauf kamen mehrere Amendements: das Tabak-Monopol nur noch 3 oder 5 Jahr bestehen zu lassen, zur Sprache; sie wurden verworfen, dagegen die Abänderung der Kommission: „dasselbe bis 1 Jan. 1831 (statt 1836) zu verlängern," einmüthig angenommen.

Dem Handelsstande wurde Folgendes amtlich bekannt gemacht: „Das Publikum wird benachrichtigt, daß in Frankreich, und namentlich zu Paris, geringhaltige Silberbarren eingebracht wurden, die in der Art zusammengesezt sind, daß ihre Flächen einen hohen Gehalt angeben, während sie inwendig eine große Menge Zusaz enthalten. Es ist für Kaufleute, Bankiers und andere Personen, die in Gold und Silber verkehren, desto wichtiger, gegen diese Art von Verfälschung auf ihrer Hut zu seyn, als die Münzverwaltung neuerdings Unterschiede von 100, 200, 300 und 320 Tausendtheilen Feine an den verschiedenen Schichten der Barren dieser Art entdekt hat.

** Paris, 14 Mai. Sie haben in den Zeitungen gelesen, daß es in der Pairskammer sehr lebhafte Auftritte gab. Es handelte sich von dem Gesezesentwurfe über die Verbrechen in den Kirchen. Der Abbe' de Boulogne schlug in einer heftigen Rede als Amendement eine große Verschärfung der Strafe rüksichtlich der katholischen Kirchen vor, und der Abbe' de la Fare unterstüzte ihn in den stärksten Ausdrüken. Inzwischen erregte gerade die gewaltsame Art, welche diese Herren gewählt hatten, den Unwillen fast der ganzen Kammer; Graf Lally-Tolendal widerlegte sie, und verlangte, daß in Betracht der Gefahr, welche mit der Bekanntwerdung solcher Meynungen verbunden sey, sogar in dem Verbalprozesse keine Erwähnung ihrer Reden geschehn solle. Die ganze Bank der Bischöfe nahm lebhaft die Partei ihrer Kollegen, und erschrekte Manche so, daß sie zu reden sich nicht getrauten. Endlich fühlte Hr. v. Peyronnet, daß er als Minister gegen die Anträge sprechen müsse. Er that es, aber mit solcher Behutsamkeit, daß seine Gegner versicherten, er habe unaufhörlich den Montrouge, seine Entlassung aussprechend, vor Augen gehabt. — Die Deputirtenkammer wird sich nächster Tage mit der Wahlfähigkeit des Hrn. Benjamin Constant beschäftigen. Manche glauben, er werde zugelassen werden, weil weder den Ministern noch der Kammer Viel an seiner Ausschließung liege. Hr. v. Peyronnet soll es seyn, der Hrn. Dudon gegen den Neugewählten aufgereizt hat; Hr. v. Villele und Hr. v. Chateaubriand sollen sich neutral verhalten haben. Vielleicht wären sie nicht unzufrieden, ein Mitglied von Talent mehr auf der linken Seite zu haben, um sich der äußersten Rechten zu widersezen. Folgende Thatsache reicht hin zu beweisen, wie sehr das Ministerium zuweilen die Opposition nöthig hat. Bekanntlich wünschte es Hrn. v. Marchangy aus der Kammer zu entfernen. Aber es wollte seine Wahl durch kein ministerielles Mitglied angreifen lassen, weil dadurch der Krieg förmlich erklärt, und die äußerste Rechte sogleich zum öffentlichen Feinde der Minister gemacht worden wäre. Eben so wenig eignete sich ein Mitglied der rechten Seite dazu. Also ließ das Ministerium indirekt die ausgezeichnetesten Mitglieder der linken Seite sondiren; aber alle lehnten den Auftrag ab; und Hr. v. Girardin erklärte, sie würden nie einen Gegner des Ministeriums angreifen; sie wären keine so schlechte Taktiker, um für dasselbe als gutmüthige Don Quixotes Lanzen zu brechen. — Uebrigens hat die Deputirtenkammer noch keinen entschiedenen Charakter angenommen, und Niemand kan ihre künftige Tendenz mit Sicherheit voraussagen. Soviel weiß man, daß sie von Landedelleuten wimmelt, die Alle zum erstenmale gewählt sind, und die sich durch einfache, beinahe rauhe Sitten, und sonnengebräunte Gesichtsfarbe von den bisherigen hoch verfeinerten, geschmeidigen Werkzeugen der Macht unterscheiden. Hr. Royer-Collard theilt scherzweise jene Seite der Kammer in weiße und braune. Die Weißen sind die Präfekten, die Generaleinnehmer, die seit vielen Jahren im Schatten ihrer Kabinette arbeiten, und durch ihr sizendes administratives Leben gleichsam gebleicht sind. Die Braunen sind jene Landschloßbewohner, die ihre, noch gestern auf der Fuchs- und Schweinsjagd von der Sonne verbrannten Gesichter in den Schooß der Kammer bringen. Man macht eine fürchterliche Schilderung von dieser Herren Unwissenheit, Anmaaßung und Hochmuth; Hr. v. Villele wird Mühe haben sie zu gewinnen. Uebrigens hört die Kammer mit ziemlicher Geduld die Klaglieder der linken Seite an; die alten Glieder der Majorität thun es aus Gewohnheit; die neuen aus Neugierde, und um den Alten nachzuahmen. Die linke Seite, obgleich nur aus 16 oder 17 Gliedern bestehend, ist doch unter sich nicht eins; man weiß, daß Unglük und Niederlagen immer Zwietracht erregen. Die HH. v. Girardin und Foy würden eine Opposition bilden, die so lebhaft als die bisherige wäre; allein Hr. B. Constant, welcher sich gern auf der Tribune behaupten, und angehört werden möchte, wünscht, wie es scheint, daß man den Umständen etwas nachgebe; endlich bleibt Hr. Royer-Collard stolz auf seinem alten Plaze, und scheut sich nicht allein zu sizen; er behauptet fortwährend, er könne sich nicht mit der übrigen Opposition einverstehn. Hr. Devaux, ein Mann von großem Verdienst und gleichen Gesinnungen mit Hrn. Royer-Collard, hat sich neben ihn gesezt. Dis ist der traurige Zustand der dermaligen linken Seite. Man hat sich gewundert bei der Wahl der Vicepräsidenten 173 Stimmen sich für Hrn. de Labourdonnaye erklären zu sehn. Es beweist, daß die Glieder der rechten Seite, wenn sie auch fürs Ministerium votiren, doch dem Helden der Kontreopposition den zweiten Plaz erhalten wollten; und die Minister sollen mit dieser Erscheinung nicht sehr zufrieden gewesen seyn. Uebrigens ist der Kampf gegen die Jesuiten, oder das was man ihre Partei nennt, jezt eröfnet und erlaubt. Hr. Fieve'e greift sie täglich im Journal des Debats an, und unterzeichnet seine Artikel T L. Dis sind die Anfangsbuchstaben eines jungen Mannes, unter dessen Namen er seine Ausfälle macht.

## Italien.

J. M. die Herzogin von Parma schikte sich mit ihrem Ge-

folge zu Livorno am 11 Mai auf der Fregatte Christina nach Neapel ein.

## Jonische Inseln.

Unterm 13 April wurde zu Corfu, auf Befehl des Senats und mit Genehmigung des Lord-Oberkommissärs, nachstehende, bereits am 7 Jun. 1821 erlassene Proklamation abermals bekannt gemacht: „Von Seite Sr. Durchlaucht des Präsidenten und der erlauchten Senatoren der vereinigten Staaten der jonischen Inseln ꝛc. Da sich die Länder von Epirus, des Peloponnes, und einige Inseln des Archipelagus noch immer im Zustande des Aufruhrs und des Krieges befinden; nach reiflicher Erwägung der von Sr. Excellenz dem pro tempore als Lord-Oberkommissär Se. Majestät, als ausschließenden Beschüzers dieser Staaten, fungirenden Sir Frederik Adam am 3 d. M. erlassenen Note, proklamirt die Regierung dieser Staaten im vollen Gefühle dessen, was Pflicht und Interesse ihr gebieten, ihre Neutralität, und macht ihre bestimmte Absicht bekannt, sich auf keine Weise in den obenerwähnten Streit zu mischen. Demzufolge wird allen jonischen Unterthanen eingeschärft, sowol zu Wasser als zu Land, weder für noch wider einen der streitenden Theile Partei zu nehmen, sondern sich genau an diejenigen Verfügungen zu halten, die aus der in diesem Verhältniß angenommenen neutralen Lage fließen. Gegenwärtiges soll in griechischer und italienischer Sprache gedrukt und zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht werden. Corfu, den 7 Jun. 1821. Auf Befehl des Senats: Sidney G. Osborne." — An demselben Tage (13 April) wurde ferner nachstehende neue Proklamation erlassen: „Durch Gegenwärtiges wird bekannt gemacht, daß keinem Fremden, er sey wer er wolle, gestattet ist, sich auf jonischem Gebiete aufzuhalten, falls er, während seines Aufenthalts auf diesem Gebiete, an den gegenwärtigen Feindseligkeiten in Griechenland durch Beistand, den er einer der Parteien leistet, Theil nehmen sollte. Corfu, den 13 April 1824. Auf Befehl des Senats: Sidney G. Osborne."

## Rußland.

Der Conservateur impartial vom 4 Mai sagt: „Auswärtige, mit den lezten Posten angekommene Blätter enthalten sehr übertriebene Nachrichten über die gegenwärtige Stimmung der Pforte gegen die alliirten Mächte im Allgemeinen und insbesondere gegen Rußland. Dieselben verkünden 1. die Sendung des Hrn. v. Minciaky sey völlig mißlungen, und 2. die größten Rüstungen fänden auf Seite der Türkei längs der Donau statt. Hierauf können wir antworten: 1. Daß es dem Hrn. v. Minciaky rüksichtlich seines Auftrages vollkommen geglükt sey, weil er im Monat März seine Handelskanzlei eröffnete und weil von jener Zeit an die Verhältnisse, die er Befehl hatte, zwischen Rußland und der Türkei wieder herzustellen, sich in der That wieder hergestellt befinden, und zwar auf Grundlagen, welche die vollkommenste Befriedigung gewähren. 2. Daß man bis jezt noch nichts Amtliches über eine Vermehrung der türkischen Truppen in den Donaufestungen erfahren hat. Mit großem Bedauern haben wir demnach bemerkt, daß die achtungswürdigsten französischen Journale sich beeifert haben, so falsche Nachrichten aufzunehmen und auf den Grund der Angabe der Zeitungen von Augsburg und Nürnberg alle die Folgerungen zu wiederholen, welche diese, im Eifer für die Sache der Unruhen und Verwikelungen, beliebt haben vorher zu sagen." (Die Allgemeine Zeitung erscheint zwar zu Augsburg; sie hat aber die beiden, in diesem Artikel bestrittenen Nachrichten nie enthalten. Auch paßt wohl die Bezeichnung: „Daß sie Eifer für die Sache der Unruhen und Verwikelungen zeige" keineswegs auf sie.)

## Türkei.

In den Häfen der Levante, melden öffentliche Blätter, ist bekannt gemacht worden, daß die dort ankommenden russischen Schiffe unter dem besondern Schuz der Pforte stehen, und daß ihnen aller Vorschub geleistet werden solle. Da sich in jenen Häfen noch keine russischen Konsuls befinden, so werden sich die russischen Unterthanen, die daselbst eintreffen, an die östreichischen oder französischen Konsuls zu wenden haben, um die erforderlichen Unterschriften und Legalisationen zu erhalten. Von den englischen Konsuls ist in den desfalls ertheilten Instruktionen keine Rede. Alles dieses ist zu Konstantinopel zwischen dem Hrn. v. Minciaky, dem östreichischen Internuncius und dem französischen Geschäftsträger regulirt worden. Fürs Erste bleibt die Ernennung des neuen russischen Konsuls und Vicekonsuls in den türkischen Häfen noch verschoben. Diese soll erst dann erfolgen, wenn die diplomatischen Verhältnisse zwischen beiden Staaten wieder vollkommen hergestellt seyn werden, was vom Divan allein abhängt, indem diese Herstellung der vormaligen Verbindungen auf der Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, und der Bewilligung der andern, von Rußland gemachten Foderungen beruht, über welche sich die Pforte bisher noch nicht hat kategorisch erklären wollen. Man versichert, diejenigen russischen Schiffe, die aus dem schwarzen Meere kommen, um in den Archipelagus zu segeln, sollen keiner strengen Visitation unterworfen werden. Gegen diejenigen hingegen, die aus dem mittelländischen Meere und Archipelagus in türkische Häfen einlaufen, soll dasselbe System befolgt werden, wie gegen die Schiffe anderer europäischer Nationen. Hr. v. Minciaky hat sich dazu provisorisch verstanden, da die türkische Regierung von diesem Punkt nicht abweichen wollte. Uebrigens haben sich alle Kommunikationen des russischen Bevollmächtigten mit der türkischen Regierung auf das rein Merkantilische beschränkt; alle politische Angelegenheiten sind völlig beseitigt, und werden es auch für's Erste bleiben, da die Pforte es sorgfältig vermeidet, in irgend eine Diskussion wegen der bestrittenen Punkte einzugehen. Die Friedensstipulationen mit Persien werden jezt nach und nach in Vollziehung gesezt. Die im Paschalik Bagdad befindlichen persischen Truppen haben dasselbe geräumt, und sich auf die persische Gränze zurükgezogen. Es heißt, sie haben zuvor noch mehrere Unordnungen begangen. Es sollen von beiden Seiten Bevollmächtigte zur Regulirung der Gränzen ernannt werden. Ganz Armenien ist bereits seit längerer Zeit von den Persern geräumt. Die Handelsverbindungen zwischen den Türken und den Persern werden gleichfalls wieder in Gang gebracht. Viele persische Kaufleute haben sich in türkische Häfen, und besonders nach Konstantinopel und Smyrna begeben, um dort Einkäufe zu machen, und man erwartet deren noch mehrere. Die armenischen Kaufleute ihrerseits wagen sich wieder nach Persien und finden dort gute Aufnahme.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

② Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonntag Nro. 144. 23 Mai 1824.



## Portugal.

Das Journal des Debats bringt folgende Nachricht aus Lissabon vom 2 Mai: „Ein rasches Wagestük von der sonderbarsten Art hat die Ruhe des Landes gestört. Am 30 April erschien ganz unvermuthet folgende Proklamation des Infanten Don Miguel: „Soldaten! Wenn der Tag des 27 Mai 1823 in denkwürdigem Schimmer glänzt, so wird der des 30 April 1824 nicht weniger strahlend erscheinen. Beide Epochen werden einen rühmlichen Plaz in den Jahrbüchern der lusitanischen Geschichte behaupten. Zu ersterer Epoche verließ ich die Hauptstadt, um eine zerstörende Faktion zu stürzen; ich rettete den Thron, den König, die königl. Familie, die ganze Nation, und gab überdis ein Beispiel von Anhänglichkeit an unsere heilige Religion, diese wahre Stüze des Königthums und der Gerechtigkeit. Heute werde ich das große Werk, das ich begonnen, vollenden, indem ich demselben Festigkeit gebe, und die verpestete Sekte der Freimaurer vertilge, welche im Schweigen des Verraths den Plan entwarf, die Sense des Todes über das regierende Haus von Braganza zu schwingen, in der Absicht es zu zerstören und erlöschen zu machen. Soldaten! Um meinen Zwek zu erreichen habe ich euch zu den Waffen gerufen, vollkommen überzeugt von der Festigkeit eures Charakters, von eurer Rechtlichkeit und eurer gänzlichen Ergebenheit für die Sache des Königs. Soldaten! Seyd meiner würdig, und der Infant Don Miguel, euer Oberbefehlshaber, wird eurer würdig seyn. Es lebe der König, unser Herr! die römisch-katholische Religion! die allergetreueste Königin! die königliche Familie! die edelmüthige portugiesische Armee! die Nation! Es sterben die abscheulichen Freimaurer! Im Pallast von Bemposta den 30 April 1824. (Unterzeichnet:) Der Infant, Oberbefehlshaber.“ — Diese Proklamation wurde am folgenden Tage in den Zeitungen, mit einem andern an das Volk gerichteten Aufruf wiederholt. Indessen hatten sich noch am 30 April bei 2000 Mann von der Besazung auf dem Roscio versammelt; der Infant Don Miguel stand an ihrer Spize. Der größte Theil der königlichen Minister, mehrere Militärhäupter und andere Personen wurden auf Befehl des Infanten verhaftet; die Königin traf zu Lissabon ein. Auf Verlangen des französischen Botschafters begab sich das diplomatische Korps zum Könige. Es fuhr über den Roscio zum Pallaste, der mit Truppen besezt war. Ihr Kommandant weigerte sich, Jemand ohne Vorweisung eines Befehls des Infanten vor den König zu lassen. Baron Hyde v. Neuville erklärte, Europa kenne nur den König. Seine Festigkeit gebot Achtung, und ein Adjutant des Infanten führte das diplomatische Korps beim Könige ein. Der König erklärte, daß Alles, was vorgehe, weder auf seinen Befehl noch mit seiner Zulassung geschehe, daß übrigens sein Sohn bald kommen werde. Wirklich erschien bald darauf der Infant, ließ sich auf ein Knie nieder, küßte die Hand seines Vaters und erklärte den Gesandten und Ministern, es sey eine Verschwörung gegen das Leben des Königs und gegen das seinige entdekt worden; um sie zu vereiteln habe er Maaßregeln ergreifen müssen; wäre das diplomatische Korps einen Augenblik aufgehalten worden, so sey es geschehen um zu verhindern, daß nicht unter dem Vorwande, zu jenem Korps zu gehören, Uebelgesinnte sich in den Pallast schlichen; nun sey er gekommen, die Befehle des Königs zu vernehmen. — Se. königl. Majestät befahl, daß die Truppen in ihre Quartiere zurükkehren sollten. Das diplomatische Korps entfernte sich erst bei Einbruch der Nacht. Am folgenden Morgen (1 Mai) begab sich das diplomatische Korps neuerdings zum Könige, und hierauf zum Minister des Auswärtigen, Grafen v. Palmela, der so eben in Freiheit gesezt worden war. Das diplomatische Korps erwarb sich bei dieser Gelegenheit die größte Ehre; vorzüglich zog der französische Botschafter durch sein rechtliches, entschiedenes und muthvolles Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich. Noch weiß man nicht, wie diese Scene à la Mallet endigen wird; da sie aber nicht gleich im ersten Augenblike die Wirkung, die man davon zu erwarten schien, hervorbrachte, so kan man sie als in der Hauptsache mißlungen ansehn.“

## Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 5 Mai: „Durch Dekret vom 14 April ist das Reglement für die royalistischen Freiwilligen zurükgenommen worden. Mehrere Städte und insbesondere Cordova hatten deshalb nachdrükliche Addressen an den König gerichtet. Ein anderes k. Dekret weist die Handhabung der Polizei in den baskischen Provinzen den Provinzialdeputationen und nicht den Kriegsräthen zu.“

Ein Schreiben aus Saragossa vom 30 April (im Journal de Paris) meldet: „Seit 10 Uhr Morgens befinden wir uns hier in fortwährender Unruhe. Diesen Morgen fand man an einigen Straßeneken Anschlagzettel, worin die Arragonier aufgefordert wurden, zur Wiederherstellung der Konstitution die Waffen zu ergreifen. Dieses gab dem Pöbel einen Vorwand zu Unordnungen; er sammelte sich in Banden von 2—3000 Mann, durchzog, mit Säbeln, Prügeln und Steinen bewafnet, die Straßen der Stadt, brach in die Häuser ein, und

beging alle möglichen Ausschweifungen. Der Generalkapitain Grimarest, der der Unordnung Einhalt zu thun suchte, wurde von dem rasenden Pöbel ergeiffen, unter dem Ruf: Negro! Negro! in seinen Pallast zurükgeführt und dort eingeschlossen. Der Polizei-Intendant wurde am Arm verwundet. Die Kaffeehäuser, die früher den Konstitutionellen zum Sammelplaz dienten, und die Häuser der Konstitutionellen selbst waren der Schauplaz blutiger Auftritte. In diesem Augenblike, wo die Post abgeht, dauert die Unordnung noch fort, und wir müssen täglich Aehnliches erwarten, so lange wir keine französische Besazung haben."

* Madrid, 4 Mai. Die Minister, die beim Könige in Aranjuez waren, sind seit vorgestern wieder hier. Die erwartete Amnestie wurde bis heute hier noch nicht bekannt gemacht; dafür verlautet, daß in den Konferenzen zu Aranjuez vorzüglich zwei Dinge zur Sprache gekommen seyen, nemlich: die von Frankreich verlangte Zurükberufung des Grafen v. Revillagigedo, und die Angelegenheiten von Südamerika. In ersterer Hinsicht heißt es, das spanische Kabinet habe neuerdings einen Kourier nach Paris geschikt, dessen Aufträge bisher noch ein Geheimniß wären; hinsichtlich Südamerika's aber soll Sir William Acourt ernstlich auf eine entscheidende und bestimmte Antwort des spanischen Kabinets auf mehrere, von Sir William an dasselbe gestellte Noten, die Angelegenheiten jenes Welttheils betreffend, gedrungen und dabei erklärt haben, daß das brittische Kabinet bei der Aeußerung verharre: „Spanien müsse darthun, daß es ohne Beistand einer fremden Macht hinlängliche Streitkräfte besize, um seine vorigen Kolonien wieder zu erobern; würde es aber sein gegenwärtiges Stillschweigen fortsezen, so sähe sich das brittische Kabinet genöthigt, ohne Spaniens Entschluß abzuwarten, solche Maaßregeln zu ergreifen, die seinen Interessen und jenen von Südamerika zusagten." Der Umstand, daß das gesamte diplomatische Korps nach Aranjuez berufen worden, läßt allerdings vermuthen, daß daselbst mehr von den auswärtigen Verhältnissen Spaniens die Rede gewesen seyn mag, als von dessen innerer Lage. Bei dieser Gelegenheit darf wohl auch in Erinnerung gebracht werden, daß das Londoner Kabinet den Hrn. Paez de la Cadena als spanischen Gesandten so wenig anerkennen will, als das russische Hrn. Zea. Das Gerücht, daß neue französische Truppen nach Madrid kommen sollen, gewinnt täglich mehr Glauben. Bereits nahmen einige Magistratspersonen, begleitet von Offizieren des französischen Generalstabs, eine Besichtigung der Häuser vor, wo man Offiziere einquartieren könnte. — Der Trauer-Gottesdienst für die am 2 Mai 1808 im Kampfe gegen Murats Soldaten gefallenen Einwohner von Madrid ist auf heute verlegt worden, weil der 2 Mai ein Sonntag war. Es ist eine ganz eigene Erscheinung, in Gegenwart der Franzosen ein spanisches Fest feiern zu sehen, das nothwendig so viele gehässige, wenigstens traurige Erinnerungen weken muß, welche gegen die gegenwärtigen Befreier des Königs unmöglich eine günstige Stimmung hervorbringen können. — Die Werbungen für die royalistischen Freiwilligen werden mit Eifer betrieben, seitdem von dem neuen Regiement für dieselben keine Rede mehr ist. Vorgestern ist ein Bataillon vom Armeekorps des Quesada hier eingerükt, und noch denselben Abend kam es zwischen den Soldaten desselben und den Franzosen zu blutigen Streitigkeiten. Mehrere der Leztern fielen unter Dolchstichen; auf eine französische Patrouille wurde von einem spanischen Wachtposten sogar gefeuert, und nur der Dazwischenkunft der Stabsoffiziere von beiden Nationen gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. — Der apostolische Nuncius hat, wie es heißt, der Regierung eine päpstliche Bulle überreicht, wodurch sie ermächtigt würde, den durch die Konstitution aufgehobenen halben Zehend wieder einzutreiben. Das Ministerium soll die Bulle an den hohen Rath von Castilien, um die Zulassung derselben zu erhalten, geschikt, dieser aber dem Verlangen zu entsprechen sich förmlich geweigert haben. Wenn es mit dieser Sache seine Richtigkeit hat, so ist kein Zweifel, daß die apostolische Junta auch hier ihre Hände im Spiel habe. Genannte Junta soll seit einiger Zeit den Plan gefaßt haben, sich durch den Einfluß der Botschafter von zwei großen Mächten zu verstärken, so wie sie bereits durch den päpstlichen Nuncius unterstüzt wird. Dieser Leztere hätte gewünscht, daß 8 bis 10 Bischöfe, welche doch während der konstitutionellen Regierung den Frieden in ihren Sprengeln zu erhalten versucht hatten, jezt aus dem Reiche verbannt würden. Man wünscht auch alle Beneficien und Präbenden derjenigen, welche auf irgend eine Art sich der konstitutionellen Regierung gehorsam bezeugt hatten, für erledigt zu erklären. Man spricht ferner davon, alle Mönche, welche unter der konstitutionellen Regierung aus dem geistlichen Stande getreten sind, aus dem Reiche zu verbannen.

## Großbritannien.

London, 13 Mai. Konsol. 3Proz. 96¼.

Die Sun gibt in einer zweiten Auflage ihres Blattes vom 13 Mai die Neuigkeit, daß die Insurgenten in Peru abermals eine Niederlage erlitten, und die Royalisten Callao besezt hätten.

Man berichtet aus Tunis vom 28 März: „Heute Morgens starb der Dey in seinem Pallaste. An seine Stelle trat sein ältester Sohn, Sidi Hassan Bey, ohne Widerspruch, was durch Artilleriesalven vom Schloß und von den Wällen verkündet wurde. Sein Bruder, Sodi Mustapha Bey, befindet sich in diesem Augenblik nicht in Tunis, sondern treibt Tribute ein. Für Sidi Hassan möchte dis vielleicht schlimm seyn, weil beide nicht in sonderlichem Einverständnisse leben."

## Frankreich.

Paris, 15 Mai konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 104 Fr. 65 Cent.

Am 15 Mai überreichte der bisherige spanische Botschafter, Herzog von San Carlos, dem Könige in einer Privataudienz sein Abberufungsschreiben.

Die Pairskammer erörterte am 14 Mai den Entwurf zur Pensionirung der Richter aus Rüksichten auf ihre Kränklichkeit, und nahm denselben mit 99 Stimmen gegen 18 an. — Die Zulassung der, durch Ordonnanzen vom 9 Okt. und 23 Dec. zu Pairs ernannten Grafen v. Bourmont und v. Lainé wurde ausgesprochen. Die Kommission, welche den

Entwurf zur Herabsezung der Rente zu prüfen hat, versammelt sich seit sieben Tagen täglich.

Am 15 Mai legte in der Pairskammer Graf Laine' seinen Eid ab. Die Kammer ernannte zwei Kommissionen: zu Prüfung des Gesezesentwurfs wegen der Militärpensionen, und des Vorschlags des Marquis de Bonnay wegen zu beschleunigender Bekanntmachung der Diskussionen der Pairs.

In der Deputirtenkammer erstattete am 15 Mai Hr. v. Martignac einen sehr umständlichen Bericht über die Wahlfähigkeit des Hrn. B. Constant (der im Deputirten-Rote der Sizung beiwohnte). Das Resultat desselben ist, daß Hr. B. Constant zwar nicht seine väterliche Abstammung gelten machen könne, indem er von Augustin Constant de Rebecque abstamme, welcher aus Aire in der Grafschaft Artois gebürtig gewesen, die damals schon seit einem Jahrhundert unter spanischer Herrschaft gestanden, und erst 1659 an Frankreich heimgefallen sey. Nun aber habe Augustin Constant Frankreich, wohin er sehr jung aus Artois gekommen, bereits 1605 verlässen. Hingegen stamme Hr. B. Constant durch seine Mutter von einem Franzosen und einer Französin ab, die wegen der Religion ihr Vaterland verließen, und da in dieser Hinsicht das Gesez vom 15 Dec. 1790 sich bestimmt ausspreche, so trage die Mehrheit der Kommission darauf an, die ihm durch das Gesez von 1798 erworbenen Rechte anzuerkennen, und ihn zur Kammer zuzulassen. — Auf Hrn. Dudons Antrag wurde die Erörterung dieses Berichts bis nach beendigten Debatten über die vier Entwürfe, indirekte Kontributionen betreffend, vertagt. Hinsichtlich der Verlängerung des Tabakmonopols wurden mehrere Zusäze in Antrag gebracht, aber sämtlich verworfen, und das Gesez mit 281 Stimmen gegen 24 angenommen.

Hr. v. Lanjon erklärt in den Zeitungen die (auch in der Allg. Zeitung aus französischen und englischen Blättern mitgetheilte) Nachricht, als sey er mit Regierungsvorschlägen zu einer Uebereinkunft nach St. Domingue gesendet worden, für ungegründet; er reise seit 1816 alle Jahre nach St. Domingue, aber blos in Handelsgeschäften für ein Haus zu Bordeaux.

Demoiselle Georges-Weimer hatte (wie lezthin kurz angezeigt worden) in einem, an alle Journalisten gerichteten Schreiben vom 2 Mai erklärt, sie habe in der Vorstellung der Iphigenie en Aulide, im Odeon, wo sie ausgepocht worden, nicht gerufen: C'est une Cabale abominable! sondern blos, und zwar mit größtem Anstande: „daß sie, victime „d'une Cabale évidente, nicht mehr fortspielen könne" (worauf sie sich bekanntlich nach Hause begab, und troz alles Lärmens des Parterres nicht wieder zum Vorscheine kam, um Abbitte zu thun). Am 13 Mai trat sie unvermuthet wieder im Odeon, im Trauerspiel Merope auf. Die Ankündigung ihres Wiedererscheinens hatte eine sehr große Menge Zuschauer hingelokt. Bevor noch der Vorhang aufgezogen wurde, fand im Parterre ein Vorspiel ganz eigner Art statt. Um die bezahlten Schreier zu entfernen, hatte man einen besondern Ausweg ergriffen. Alle Zuschauer stekten die Contremarken, die man bei Zahlung der Einlaßkarte erhält, und die denen, welche den freien Eingang haben, nicht gegeben werden, an die Hüte. Wer kein solches Zeichen aufzuweisen hatte, ward hinausgedrängt. Nachdem so das Parterre epurirt war und das Trauerspiel anging, trat Mlle. Georges vor und wollte ihre Rolle spielen, als sey nichts vorgefallen. Allein das Publikum ließ sie nicht zum Wort kommen, sondern verlangte zuvor Abbitte. Nach einem ziemlich langen Sturm und nachdem sich der Direktor und der Polizeikommissär vergebens gezeigt hatten, auch schon die bewafnete Macht im Anzuge war, kam zulezt Mlle. Georges festen Schrittes ganz vorn auf die Scene und sagte folgende offizielle Worte: „Meine Herren! Wenn ich das Unglük gehabt hätte, die Achtung gegen das Publikum zu verlezen (de manquer au public), so würde ich mir nicht erlaubt haben, wieder vor ihm zu erscheinen." Man war so nachsichtig, sich mit dieser so viel wie Nichts sagenden Erklärung zu begnügen, und beklatschte am Ende die Schauspielerin mehr als gewöhnlich. — Das Journal de Paris versichert indessen, „nie hätte Demoiselle Georges mit innigerer Rührung die Rolle der Merope gespielt, woraus man ersehen könne, daß Unglük immer zu Etwas gut sey."

## Deutschland.

Am 24 Mai werden (nach Versicherung der Eos) Se. Maj. der König von Baiern mit Allerhöchstihrer Familie von Nymphenburg nach Tegernsee sich begeben. Se. k. Hoh. der Prinz Karl bleibt in dem Pallaste am englischen Garten zu München zurük, und wird nur von Zeit zu Zeit die königliche Familie in Tegernsee besuchen. Gegen Ende Mai's wird Se. kais. Hoheit der Erzherzog Franz Karl von Oestreich in Tegernsee eintreffen, um welche Zeit auch Se. k. Hoh. der Kronprinz von Baiern aus Italien daselbst erwartet wird.

Se. königl. Majestät von Baiern haben befohlen, jede unter Allerhöchstihrer Addresse, oder unter Aufschrift des geheimen Kabinets, oder des Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern, einkommende Sendung von litterarischen sowol als Kunstwerken aller Art, künftig nicht mehr anzunehmen, wenn nicht vorher bei gedachtem geheimen Kabinet Anzeige gemacht und die Zustimmung ertheilt worden, oder aber, bei Ausländern, die Anfrage bei den königlichen Gesandtschaften gestellt und sodann diesen die allerhöchste Bewilligung zur Einsendung zugekommen ist. Alle derlei unberufene Sendungen sollen ohne Berüksichtigung gelassen werden.

Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden reiste am 19 Mai von Karlsruhe für einige Wochen nach dem Gesundbrunnen Badenweiler ab.

** Frankfurt a. M., 17 Mai. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar, der vor einigen Tagen von Darmstadt hier ankam, hat heute seine Reise nach den Niederlanden fortgesezt. Gestern beehrte er ein ihm zu Ehren vom Bankier Freiherrn v. Rothschild gegebenes Mittagmahl mit Seiner Gegenwart. Der Herr Großherzog hat während Seines mehrtägigen Aufenthalts in dieser Stadt die vorzüglichsten öffentlichen Institute und Privatsammlungen besucht, und deren Beschauung die besondere Aufmerksamkeit eines Kenners geschenkt. Unter jenen Instituten nennen wir vornemlich das Museum der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft, welche dem Hrn. Großherzog mehrere Exemplarien von Sel-

tenheiten aus dem Mineralreiche, wovon die Anstalt viele Doubletten besizt, überreichte. Auf das von Sr. königl. Hoh. an den Tag gelegte Verlangen, der Gesellschaft Ihre Erkenntlichkeit durch ein geeignetes Gegengeschenk zu bezeigen, wurde ihrerseits der Wunsch geäußert, zur Erinnerung an den hohen Besuch, einige Kupferwerke über naturhistorische Gegenstände von der Liberalität des Hrn. Großherzogs zu erhalten, welcher deren alsbaldige Uebersendung zusagte. — Zwar ist in unserm Börsenverkehr neuerdings wieder einige Lebhaftigkeit eingetreten, doch wird es immer augenscheinlicher, daß es unserm Plaze an einem Institute fehlt, zu welchem unsere Spekulanten mit eben der Bequemlichkeit ihre Zuflucht nehmen könnten, wie sie die Bankanstalten anderer großen Handelspläze gewähren. Dieser Zwek würde freilich, bei der eigenthümlichen Beschaffenheit des hiesigen Verkehrs, wovon die Staatseffekten immer ein Hauptgegenstand sind, nur unvollkommen erreicht werden, wollte man ein solches Institut für Frankfurt auf die Funktionen der Hamburger und anderer Girobanken beschränken; auch würde dasselbe alsdann noch die Unzuträglichkeit mit sich führen, daß es eine, manchen Handelsunternehmungen nachtheilige, Einsicht in den Umfang der Geschäfte und die speziellen Verhältnisse des Spekulanten zur allgemeinen Kenntniß förderte. Wirklich soll, wie man vernimmt, ein Projekt der Art vor einiger Zeit zwar auf die Bahn gebracht worden seyn, aus ähnlichen Rüksichten aber nicht die Genehmigung der Betheiligten erhalten haben. Von ungleich größerem und vielseitigerem Nuzen würde dagegen die Errichtung einer Leih- oder Zettelbank seyn, und die jüngste Periode unseres Geldmangels hat im Publikum Veranlassung zu erneuerten Erörterungen über diesen Gegenstand gegeben. Man will auch behaupten, daß einige unserer ersten Bankiers geneigt sind, zur Gründung eines solchen Instituts die Hände zu bieten, dessen große Nüzlichkeit, ja man könnte sagen dessen Nothwendigkeit, sich vornemlich dann ausweisen würde, wenn das eben gegebene Beispiel Frankreichs von Seite anderer großen Staaten des Festlandes nachgeahmt würde, wo dann zweifelsohne Frankfurt der Mittelpunkt dieser großen Finanzoperationen werden würde. Der Diskonto steht noch immer für unsern Plaz ziemlich hoch; zu 4½. Gegen Versaz von Staatspapieren ist das Geld noch um einige Prozent theurer, weil hier dem Depositär die Bequemlichkeit abgeht, sich für den eintretenden Fall des eigenen Bedarfs von Baarschaft, durch Entäußerung der ihm nur pfandweise übergebenen Effekten, aus der Verlegenheit zu ziehen. Alle diese Inkonvenienzen würden vermieden werden, wenn ein öffentliches Institut bestände, wo der Spekulant jeden Augenblik, gegen Bestellung der erforderlichen Sicherheit, die benöthigten Fonds finden möchte. — Unter den Staatspapieren, die jezt am stärksten gesucht werden, und die daher auch abermals merklich gestiegen sind, nehmen die östreichischen 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe noch immer die erste Stelle ein; ihr Kurs ist bis 150½ in die Höhe gegangen. Sie werden, wie man vernimmt, in Folge bedeutender Kommissionen von nordischen Pläzen her, aufgekauft. Auch haben auswärtige Aufträge zu Käufen von baierischen E — M Loosen diese Effekten in den lezten Tagen steigen gemacht; sie stehen jezt 110½ Geld. Die Wiener Bankaktien haben sich auf 1454 gehoben. — Kanzbillets und Restanten sind fortwährend sehr gesucht; ihr gegenwärtiger Preis ist 7½, und bis Ende Junius, 7⅝. — Nach Handelsbriefen aus Leipzig hat der dortige Meßverkehr dismal eine außerordentliche Lebhaftigkeit gewonnen. Unsere Seidenhändler besonders haben gute Geschäfte gemacht, und Ersaz für den Fehlschlag der lezten hiesigen Messe gefunden. Auch war daselbst viel in Wollentüchern, Baumwollenwaaren ic. verkehrt worden. Mehrere Orientalen, die zur Messe gekommen, und unter denen man Perser nennt, haben bedeutende Einkäufe gemacht. — Das schon früher erwähnte Gerücht, daß nunmehr auch Kurhessen ein den Verkehr mit dem Auslande beschränkendes Finanzsystem bei sich einführen werde, erhält immer mehr Bestätigung. Die Ausführung dieses Projekts scheint sogar ganz nahe.

## Jonische Inseln.

Die Zeitung von Corfu schreibt unterm 24 April: „Am 19 d. verschied zu Missolunghi der berühmte englische Dichter Lord Byron, nach einer kurzen Krankheit von zehn Tagen, die ein rheumatisch-entzündliches Fieber war. Der Tod riß ihn in seinen besten Jahren hin; er war erst 37 Jahre alt. Die gelehrte Republik wird den Verlust eines Mannes tief betrauern, der, mit einer brennenden Einbildungskraft und großen Talenten begabt, sich schon als eins der ersten Genies in Europa gezeigt, und in seiner Nation sich durch viele Originalwerke von klassischem Verdienst eine entschiedene Berühmtheit erworben hatte.“

## Türkei.

*Konstantinopel, 25 April. Die Flotte ist am 28 April nach den Dardanellen abgesegelt, nachdem der Kapudan Pascha an Bord seines Linienschiffes von allen Ministern besucht worden war. Man glaubt, daß sie sich zuerst in die Gewässer von Ipsara begeben werde. An Bord befinden sich 3000 Mann Janitscharen, die sich zum Seedienst erboten hatten. Lord Strangford sezt seine Unterhandlungen in Betref der Schiffahrt der sardinischen Unterthanen im schwarzen Meere fort, und man glaubt, daß er das erwünschte Resultat erreichen werde. Uebrigens herrscht hier die tiefste Ruhe.

** Konstantinopel, 25 April. (Von einem andern Korrespondenten.) Die Flotte ist endlich mit 4000 Janitscharen abgesegelt, und vom Sultan, welcher dem Kapudan Pascha 100 Beutel und noch andere Kostbarkeiten als Geschenk zustellen ließ, eine geraume Streke weit begleitet worden. Viele Janitscharen tragen sich der Pforte, seit der Abfahrt der Flotte, zum Dienste an, da die Hofnung, bei dem bevorstehenden Kampfe gegen die Griechen Beute zu machen, sehr groß ist. — Aus Morea hört man hier von Nichts als Uneinigkeiten. Der Senat hat Colocotroni auffordern lassen, sich zu ergeben, und die Festungen Napoli di Romania und Tripolizza zu übergeben, allein er verweigerte es aufs Bestimmteste. — Von Patras haben sich die Belagerer entfernt, da sie über die Vertheilung einer gemachten Beute uneinig wurden, worauf die Türken von Lepanto mit 14 Schiffen nach Missolunghi segelten, und diesen Plaz blokirten. Allein dort soll es den Griechen gelungen seyn, einige kleinere türkische Schiffe zu verbrennen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Frankreich.

Der Constitutionnel hatte vor einiger Zeit aus einem Schreiben aus Castries, Insel Sainte-Lucie, folgende Nachrichten mitgetheilt: „Man hat zu Martinique mehrere freie farbige Leute, unter andern die HH. Montlouis, Jos rc. verhaftet und eingeschift. Die Verhaftungen begannen einige Tage vor Weihnachten v. J.; die Leute wurden am Bord einer Fregatte, die beim Fort Royal vor Anker lag, gebracht. Als Grund gab man eine Verschwörung an, deren Zwek gewesen wäre, alle Weißen zu ermorden; allein aus den Verhören, die mit den drei Vornehmsten unter ihnen, Bissette, Fabien und Volny vorgenommen worden, ergab sich auch nicht das geringste Anzeichen einer Verschwörung. Gleichwol wurden diese Unglüklichen verurtheilt, mit einer Art Zeichen gebrannt, und auf die Galeere geschikt zu werden. Die Proscription dauert noch immer fort; die Ausgezeichnetsten und Reichsten werden an Bord der Kriegsschiffe geschikt; Andere eingekerkert; wieder Andere erhalten Befehl, Martinique binnen 24 Stunden zu räumen. Unter Lezteren befinden sich Greise von 70 Jahren, namentlich Bellisle du Routeau, und mehrere bejahrte Frauen. Die entferntesten Landgüter werden durchsucht; man bindet den Schlachtopfern die Hände auf den Rüken; berittene Gensdarmes schleppen sie hinter sich her; kurz sie müssen die herbsten Demüthigungen erdulden, und, gerechter Himmel, warum? Weil es dem Allmächtigen gefiel, sie mit einer röthlichen Haut zur Welt kommen zu lassen! Diesen Morgen wurden 14 dieser Unglüklichen in unserer Stadt ausgeschift. Man hat den 60jährigen, halb blinden Pre'cop, Grundeigenthümer im Kirchspiel von Carbet, verhaftet, und ihm und seinen beiden Söhnen Handschellen angelegt. Dieser Pre'cop war als der Nährvater aller armen kleinen Weißen seines Kirchspiels bekannt. Der Kommandant von Carbet wollte den Verhaftsbefehl nicht unterzeichnen, er wurde aber auf höhere Weisung vollzogen.“ — Nunmehr bringt der Constitutionnel den Spruch des Appellations-Gerichtes von Martinique vom 12 Jan. 1824, durch welchen die oben genannte Bissette, Volny und Fabien, Kaufleute, verurtheilt werden, vom Nachrichter unter den Galgen geführt, dort mit den Buchstaben GAL gebrandmarkt und dann nach Frankreich gebracht zu werden, wo sie lebenslänglich auf den Galeeren bleiben. Vier andere, Delfille, Demil, Frapart, Kaufleute, und Bellisle-Duranto, Baumeister, wurden für immer aus den Kolonien verbannt. Das ihnen zur Last gelegte Verbrechen war, daß sie eine Verschwörung zum Umsturze der jezigen bürgerlichen und politischen Ordnung der Dinge in der französisch-westindischen Kolonie beabsichtigt, und zu diesem Zweke aufrührerische Addressen, Flugschriften, vor Allem aber eine über die Lage der freien farbigen Leute auf den französischen Antillen erschienene Schrift, betitelt: „De la situation des gens de couleur libres aux Antilles françaises,“ welche Schrift deshalb auch durch Henkershand zerrissen und unter dem Galgen verbrannt wurde, verbreitet haben sollen. Der Constitutionnel, der schon früher die Verfolgung jener Kolonisten als eine Kabale der weißen Pflanzer auf der Insel, gegen die freien farbigen Bewohner derselben dargestellt hatte, behauptet jezt, die oben erwähnte Schrift, deren Verbreitung der Hauptanklagepunkt gegen die Verurtheilten war, sey seit einem Jahre in Paris im Umlaufe, und selbst den Ministern bekannt, ohne daß Jemand daran gedacht habe, dieselbe gerichtlich zu verfolgen.

## Deutschland.

* Mainz, 18 Mai. Eine kurze und einfache Darstellung der gesezlichen Ordnung, welche in Gemäßheit der eingegangenen Staatsverträge auf dem Rhein besteht, wird das Publikum in Stand sezen, die Unrichtigkeit der Behauptung zu erkennen, die in einem Korrespondenzartikel, d. d. vom Rhein, den 3 Mai, in der Beilage zu Nro. 133. der Allg. Zeit. enthalten ist, in welchem die gesezwidrige Fahrt von Köln nach Biebrich, über die gegenwärtig bei der Centralkommission lebhafte Diskussionen obwalten, — in Schuz genommen wird. In dem §. 14. der Octroikonvention heißt es: „Die aus den zwei Stationshäfen (Köln und Mainz) gehende Schiffahrt wird einer besonderen Schiffergilde ausschließlich anvertraut, welche leztere besondern Anordnungen und einer der Schiffahrt angemessenen Polizei unterworfen werden soll.“ Der §. 19. bezeichnet die Befugnisse der Kleinschiffer, welche den wechselseitigen Verkehr der beiden Ufer betreiben, und nicht zu den Gildeschiffern gerechnet werden. Diesen Bestimmungen zuwider, welche auf Verträge beruhen, hatte im Jahr 1809 der französische Staatsrath Montalivet die vorgeschriebene Ordnung dahin abgeändert, daß auch die Kleinschiffer, die nur zu der Fahrt von einem Zwischenhafen zum andern berechtigt sind, in den Stationshäfen laden durften. Nachdem Deutschland sich von der französischen Zwangherrschaft befreit hatte, wurde im Jahr 1814 von der durch die hohen Alliirten für die Rheinschiffahrt eingesezten Verwaltungskommission, an deren Spize der Graf v. Solms-Laubach stand, in der Schiffahrt eine neue Ordnung eingeführt, welche den oben angeführten §§. 14. und 19. der Konvention vollkommen angemessen ist, und wodurch die eigenmächtigen und vertragswidrigen Verfügungen des Staatsraths Montalivet aufgehoben wurden. In Gemäßheit dieser im Jahr 1814 eingeführten Ordnung wurden in Köln für den Transport der Waaren drei Fahrten errichtet; die eine von Köln nach Koblenz, die andere von Köln nach Bingen, und die dritte von Köln nach Mainz. Außer diesen drei gesezlichen Fahrten, die ausschließlich den Gildeschiffern anvertraut sind, gab es keine andere, bevor nicht Nassau die traktatenwidrige Fahrt nach Biebrich einzuführen gesucht hatte. Die beiden ersteren werden Intermediärfahrten genannt. Die Kleinschiffer, die lediglich die Fahrt von einem Zwischenhafen zu dem andern betreiben dürfen, sind gänzlich davon ausgeschlossen. Vermöge dieser Verordnung dürfen alle Intermediärschiffer, welchen in ihrem Patent die Stromstreke zwischen Köln und Koblenz angewisen ist, die Güter einladen, die für lezteren Hafen oder die zwischen Köln und Koblenz gelegenen Häfen bestimmt sind. — Ein Gleiches findet statt mit den Binger Intermediärschiffern. Aber beiden Schiffervereinen ist es ausdrüklich verboten, Güter einzuladen für Orte, die oberhalb Koblenz oder Bingen liegen. Es bestehen in dieser Hinsicht mehrere Verordnungen, die schon früher in Anwendung gebracht worden sind. Die dritte ist die direkte Fahrt von Köln nach Mainz. Dieser sind alle Güter zugewiesen, deren Bestimmung nach Mainz oder den oberhalb Bingen gelegenen Häfen lautet. Von Mainz werden, vermöge des §. 58. des Gilderegiements, die nach dem Rheingau angewiesenen Waaren in kleinen dazu geeigneten Fahrzeugen an den Ort ihrer Bestimmung gebracht. Die Wahrheit dieser Darstellung wird Niemand läugnen können, dem die Rheinschiffahrtsgeseze bekannt sind. Aus diesen auf Geseze und den jezigen Zustand der Schiffahrt sich gründenen Angaben erhellt, daß die von Köln nach Biebrich projektirte Fahrt eine unrechtmäßige ist, durch welche die jezt auf dem Rhein bestehende Ordnung eine gänzliche Umwälzung erleiden dürfte. Indem der Verfasser des Korrespondenzartikels, in der Beil. zu Nro. 133. der Allg. Zeit. sagt, daß die Konvention von 1804 nur die direkte Schiffahrt von Stationsort zu Stationsort, in vorliegendem Falle von Köln nach Mainz anerkennt, und folglich die den Gildeschiffern zugewiesene Intermediärfahrt ausschließt, welche er irriger Weise zu den Befugnissen der kleinen Schiffahrt zu rechnen scheint, widerspricht er offenbar dem oben angeführten §. 14. der Konvention, in welchem eine jede von den Stationshäfen abgehende Schiffahrt ausschließlich den Gildeschiffern, und keineswegs den Kleinschiffern anvertraut ist. — Die Ordnung, welche gegenwärtig in den Stationshäfen befolgt wird, stimmt vollkommen mit dieser Behauptung überein. Wie es sich mit dem Beschluß des französischen Staatsraths Montalivet verhält, ist oben dargethan worden. Uebrigens ruft hier der Verfasser eine Verfügung an,

die schon längst alle gesezliche Kraft verloren hat. Indem er behauptet, daß die oben erwähnte im Jahr 1814 von der Rheinschiffahrtsverwaltung erlassene Verfügung, auf welche sich die jezt in der Rheinschiffahrt befolgte Ordnung gründet, nie in Vollzug gesezt worden sey, stellt er eine Behauptung auf, die unrichtig ist, und welche man dem Leser zu qualifiziren überläßt. — Der jezige Zustand der Rheinschiffahrt beruht hauptsächlich auf dieser Verordnung, die bis jezt nicht den mindesten Widerspruch gefunden hat, und genau befolgt wird. Eine andere Unrichtigkeit begeht der Verfasser, indem er sagt: daß die Centralkommission durch ihren Beschluß vom 26 März die in Bingen ergriffene Maaßregel, welche die Anwendung einer seit vielen Jahren bestehenden Verfügung betrift, für traktatenwidrig erklärt habe; denn es hat im Gegentheil diese Behörde, wie bereits in diesen Blättern angezeigt worden ist, ihre definitive Entscheidung auf zwei Monate hinaus gesezt. Nachdem der Verfasser in der Ober-Postamts-Zeitung behauptet hatte, daß die Stadt Mainz nicht verlangen könne, daß Schiffe die Waaren für das Rheingau holen, diese Waaren nach Mainz bringen müßten, gesteht er nun ein, daß der §. 58. des Gildereglements ihr dieses Recht zusichert. Aus den falschen Angaben und den Widersprüchen, die sich der Verfasser des erwähnten Korrespondenzartikels zu Schuld kommen läßt, muß man schließen, daß er ganz unbekannt mit den Rheinschiffahrtsgesezen ist, da sich seine Ansichten durch gesezliche Bestimmungen nicht rechtfertigen lassen.

* Hannover, 10 Mai. Se. Maj. der König haben auf den Vorschlag des Fürstbischofs Franz Egon zu Hildesheim gnädigst befohlen, daß in Hildesheim eine Anstalt zur Aufnahme der disziplinarisch zu bestrafenden, oder dienstunfähig gewordenen katholischen Geistlichen im Königreiche errichtet werden soll. Zu obigem Behuf ist nach dem eingetretenen Aussterben der Kapuziner das schöne Kapuzinerkloster in Hildesheim mit Kirche und Gärten angewiesen. Die ersten Einrichtungskosten sowol als die sämtlichen Unterhaltungskosten des Instituts werden aus der Kammerkasse bestritten. Zur Anschaffung des Inventars sind vorläufig über 3000 Rthlr. Konv. Münze, und zur Haushaltung und in Gehalten rc. 7860 Rthlr. Konv. Münze als jährliche Zulage bestimmt; dabei übernimmt das Gouvernement noch besonders die Reparaturen der Gebäude, und die Medizin und Aufwartungskosten für kranke Geistliche. Diese Summe kan auf Anzeige des Bischofs, dem die Oberaufsicht der Anstalt aufgetragen ist, noch vermehrt werden. Den Präses und die zwei Institutspriester ernennt der Bischof und bestätigt der Landesherr; Ersterer entwirft auch die Instruktionen fürs Institut. Der katholische Religionstheil erwartet mit Sehnsucht die jezt in London befindliche päpstliche Bulle wegen der kirchlichen Verhältnisse im Königreich, wovon ich Ihnen den wesentlichen Inhalt zu seiner Zeit mittheilen werde. Wegen der Dotation der verschiedenen Stellen weiß man nur so viel sicher, daß der künftige Bischof von Hildesheim 6000 Rthlr. sächsisch, der Generalvikar zu Osnabrück 3000, der Domdechant 1800, die zwei ältesten Domherren 1400, die zwei nächstfolgenden 1200, und die zwei jüngsten jeder 800 Rthlr. Konv. Münze, jeder der vier Vikarien 400 Rthlr. erhalten. Es werden zwei Seminarien seyn. Alles obige wird dotirt in liegenden Gründen. Alle erhalten Häuser.

## Türkei.

Der Spectateur oriental kündigt, wie bereits erwähnt, in seiner 149sten Nummer an, daß diese die lezte seyn werde, indem besondere Verhältnisse ihm nicht mehr gestatteten, sein Blatt fortzusezen. „Während dessen Existenz, sagt er, haben wir — stets nur die Wahrheit im Gesicht — zuweilen versucht, ungerechte Beschuldigungen, die auf der Türkei lasteten, zu zerstreuen, antisoziale Vorurtheile zu vernichten, und einige dunkle Punkte hinsichtlich der Sache der Griechen aufzuklären, die ganz verworren, und geeignet ist, den Geist irre zu führen, wenn man, um sich in diesem Labyrinthe zurecht zu finden, außer den edelsten Absichten und den seltensten Kenntnissen, nicht auch noch den Faden örtlicher Erfahrung in Händen hat, und wenn man, indem die Vergangenheit, geschmükt mit reizenden Bildern, dem Auge vorschwebt, nicht auch ernsthaft die Gegenwart, und die Zukunft voll Ungemaches, Gefahren und schreklicher Stürme erforscht. — Die Angelegenheit der Griechen hat gleich im Anfange lebhafte Bewegungen erzeugt. Dichter bestiegen den geweihten Dreifuß, aber ihre Orakelsprüche sind nicht immer die Aussprüche der Vernunft. Die Dichtkunst verziert das Gebäude der Staaten, aber nur die Politik befestigt es. Wir haben die Dinge geschildert, wie sie waren, nicht, wie man wollte, daß sie seyn sollten. — Als Griechenland sich empörte, waren wir weit entfernt, den Enthusiasmus derjenigen zu theilen, die, mit einer zu lebhaften Einbildungskraft begabt, hinter den Flammen brennender Städte und Dörfer, und den Rauchwolken der blutigen Schlacht, die Jahrhunderte des Themistokles und Leonidas in Lichtgestalt herauf steigen sahen; wir erblikten hier nur eine Zukunft, reich an Jammer, Elend und gräßlicher Verzweiflung. Diese Enthusiasten erschienen uns, wie ein zärtlicher Liebhaber, der am Grabe seiner verblichenen Freundin trauert. Kaum kan er es glauben, daß sie zu leben aufgehört hat. Er fleht den Himmel an, daß der Hügel, der die irdischen Reste seiner Geliebten verschließt, sich nur auf einen einzigen Augenblik öfne, um sie noch einmal zu umarmen; aber der Himmel bleibt unerbittlich, und der Tod bewacht kalt und schweigend seinen Raub im verschlossenen Grabe. — Wenn, aus was immer für einer Ursache, das dermalige System eine Abänderung erfährt, möge die Menschheit dabei gewinnen! Aber wir zittern, wenn wir daran denken, daß die Revolutionen der Staaten, wie jene der Natur, stets von Verwüstungen begleitet sind. Jede Revolution führt ein sicheres Uebel herbei, und verheißt ein ungewisses Gut. Mit dem Fortschreiten der Aufklärung scheinen zwei Mächte sich in die Herrschaft der Welt getheilt zu haben: die Menschenliebe und die Politik. Ist der Enthusiasmus der ersten immer schön, so ist die Vernunft der zweiten immer nüzlich. Die Menschenliebe, sie, ein Geschenk des Himmels, würde die Geisel der Erde werden, wollte sie je die Weisheit der Kabinette bekämpfen, und mit Gewalt den Scepter der Könige führen. Nach einer langen Reihe von Staatsumwälzungen, und vorzüglich jener der lezten 30 Jahre, welche die Welt so sehr in Erstaunen versezte und aufklärte, sind alle Kombinationen im Guten wie im Bösen erschöpft, alle Grundwahrheiten anerkannt, und die Monarchen wahre Väter ihrer Völker, können daher gar keinen andern Gedanken haben, als das Glük ihrer Unterthanen; wie der Thau von den Wolken, so strömt Segen von ihren Thronen auf ihre Völker hinab. Eine wahre Liebe zum Herrscher schließt alle gesellschaftlichen Tugenden in sich; die ersten Reiche von Europa würden zusammen stürzen, wenn sie je diesem geheiligten Grundsaze, der sittlich-konstitutiven Base der gesellschaftlichen Ordnung, entsagen würde. Was wird aus den Griechen werden? — Wer kan dis voraussehen? — Allein, wenigstens wenn sich ihr Charakter nicht ändert, scheint es beinahe unmöglich zu seyn, daß sie jemals unter sich eins werden, und durch sich selbst sich zu einem unabhängigen Volke bilden. Ohne Zweifel gibt es unter ihnen patriotische, tugendhafte und aufgeklärte Männer, allein sie sind dünn gesäet, und erinnern an ihre großen Männer der Vorzeit, wie die Ruinen ihrer Tempel und die Trümmer ihrer Säulen an jene Meisterstüke der Baukunst, die Niemand mehr wieder aufzubauen vermag. Möge Griechenlands Loos sich ohne neue Erschütterungen dauerhaft bessern! Die Ueberbleibsel eines Volkes von so berühmten Ursprunge, an dessen Wiege, wie an dessen Geschichte, sich so viele freundliche Erinnerungen knüpfen, müssen alle fühlenden Seelen, alle erhaben denkenden Gemüther interessiren. Lassen wir die Zukunft ruhen unter ihrem undurchdringlichen Schleier, und vertrauen wir auf die Güte der göttlichen Vorsicht! Sie gießt das Füllhorn ihres Segens über jene Gegenden aus; sie wird die Völker nicht verlassen, die sie bewohnen. Allein der noch glüklichere Zustand, das Resultat der Fortschritte der Civilisation, zu welchem man sich gern empor heben möchte, ist eine langsam reifende Frucht, die man nicht zu eilfertig pflüken muß, ehe die Zeit ihrer Reife gekommen ist.“

# Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die unterm 21 Okt. v. J. ausgeschriebenen, in dem nachfolgenden Verzeichniß aufgeführten Urkunden binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

München, den 27 April 1824.

## Verzeichniß

über die Passivkapitalien, deren Urkunden zu Verlust gegangen sind.

| Kataster- Nro. | Kataster- Fol. | Ursprünglicher Debitor | Ursprünglicher Kreditor | Datum der Obligation | Zinsfuß. | Zinszeit. | Kapitalsbetrag: ursprüng. fl. | Kapitalsbetrag: gegenwärt. fl. | kr | Kapitalsgattung. | Zu amortisirende Transporte |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1378 | — | Ehemalige baierische Landschaft. | Felix Math. Halle. | 9 Jun. 1704. | 4 | 9 Jun. | 400 | 300 | — | Zinszahlamt | Test. Extrakt der Freifräulein v. Guggomoos vom 24 Jan. 1749, wegen des Uebergangs dieser 400 fl. auf die drei Baron Gleißenthallschen Kinder. |
| 1379 | — | Herzog Max I. | Kanzellist Albrecht Mayrhofer. | 29 Mai 1628. | 4 | 20 Aug. | 1500 | 175 | — | detto | Transport des Organisten Faber Köstlarn pr. 175 fl. vom 17 Nov. 1654 an Jakob Käsvick. |
| 1380 | — | Detto. | Hanns Hackl. | 17 Febr. 1606. | 4 | 1 Nov. | 2000 | 68 | 45 | detto | Transportbriefe vom 26 Jan. 1661 des Martin Walbühler pr. 1000 fl. und vom 27 Febr. 1658 des Kaspar Hackl pr. 1000 fl. an Gallus Guggomoos, Antheil 68 fl. 45 kr. |
| — | 339 | Kurfürst Max Eman. | Jobst Ernst v. Freinhuber. | 11 Okt. 1699. | 2½ | 19 Okt. | 1000 | 1000 | — | Hofzahlamt. | Diese sämtlichen Kapitalien sind laut Attest der kurfürstlichen Regierung in Straubing vom 11 Sept. 1774 an Wilhelm Baron v. Gleißenthal, kurfürstl. Kämmerer und Rittmeister gekommen, und von diesem vermög Erbvertheilung vom 8 Nov. 1804 auf Antonia v. Gleißenthal, vermählte v. Moro, übergegangen. |
| 1075 | — | Gemeine Landschaft. | Franz Mart. v. Guggemoos. | 8 Sept. 1728. | 2½ | 1 Sept. | 30 | 30 | — | Aeltere Landanlehen. | |

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Völderndorff, Direktor.

Hölzl.

---

Daniel Friedrich Klein, lediger Säklergeselle von Nördlingen, geboren am 19 Okt. 1768, seit 36 Jahren aber landesabwesend und unbekannten Aufenthaltes, oder wer immer an dessen unter der Pflege stehendes Vermögen rechtsgegründete Ansprüche zu machen glaubt, wird zur Geltendmachung seiner Ansprüche binnen drei Monaten mit dem Rechtsnachtheile vor das unterfertigte k. Landgericht vorgeladen, daß nach Verfluß dieses Termins Niemand mehr gehört, das Vermögen aber an die sich gemeldeten und bekannten nächsten Anverwandten gegen Kaution bis zum vollendeten 70sten Lebensjahre des Abwesenden ausgeantwortet werden würde.

Nördlingen, den 30 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Rechtsprakt. Förg.

---

Die im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Staats-Obligationen, wozu sich die hiesigen Handelsleute, Gebrüder Löwenfeld, als Eigenthümer legitimirten, sind zu Verlust gegangen.

Auf deren Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato disorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

München, den 7 Mai 1824.

Verzeichniß

der Staatspassiv-Kapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind:

I. Bundeskapital pr. 1182 fl. 37 kr. fol. 139.

1. Hauptbrief des Hrn. Herzog Max I. von Baiern vom 3 Jul. 1612; ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekannt. Antheil 1182 fl. 37 kr.
2. Einantwortungsbrief vom 2 Mai 1768 pr. 1182 fl. 37 kr. an Joseph Benno v. Barth.

II. Bundeskapital zu 400 fl. fol. 206.
1. Hauptbrief des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern vom 1 Aug. 1622 pr. 400 fl.; ursprünglicher Gläubiger unbekannt.
2. Erbvertheilungs-Libell vom 24 Sept. 1742 wegen des Uebergangs dieser 400 fl. auf Maria Josepha von Streitmaier und Benno v. Barth.
3. Obiger Einantwortungsbrief.

III. Bundeskapital pr. 150 fl. fol. 379.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern vom 6 März 1630; ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekant. Antheil 150 fl.
2. Erbvertheilungs-Libell vid. Kapital Nro. II.
3. Einantwortungsbrief vid. Kapital Nro. I.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Grimmel, Accesſ.

---

Katharina Göhringer, welche sich schon vor 32 Jahren aus hiesiger Stadt entfernt, und seither keine Nachricht mehr von sich ertheilt hat, wird hiermit aufgefordert, binnen Jahresfrist dahier zu erscheinen, und ihr in 193 fl. 33 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches ihren nächsten Anverwandten gegen Sicherheitsleistung zur nuznießlichen Pflegschaft überlassen werden soll.

Lahr, den 26 Febr. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Wundt.
vdt. Fingado.

---

Nach hoher Kreisdirektorial-Verfügung vom 4 d. M., Nro. 10,398., soll die Erneuerung sämtlicher Pfandbücher ohne Verzug vorgenommen werden; es werden daher alle diejenigen, welche Vorzugs- oder Pfandrechte in den Gemarkungen nachfolgender Amtsgemeinden:

Stadt Ueberlingen, Deisendorf, Bambergen, Lipperts-reuthe, Rikenbach, Altheim, Ramsberg oder Hatten-weiler, Taisersdorf, Hohenbodmann, Billafingen, Sei-fingen mit Malspüren, Bondorf, Nesselwangen, Hö-dingen und Sipplingen,

anzusprechen haben, andurch aufgefordert, solche durch Vorlegung der Beweisurkunden im Original oder beglaubter Abschrift

Sonnabend den 12 Jun. l. J.

bei dem Amtsrevisorat dahier richtig zu stellen oder zu gewärtigen, daß nach abgelaufenem Termin die Pfandgerichte ihrer gesezlichen Haftungspflicht für die nicht angemeldeten Pfand- und Vorzugsrechte enthoben werden.

Ueberlingen, den 13 Mai 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Haager.

---

Die Unternehmung des hiesigen Theaters für den nächsten Winter ist erledigt. Dis wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, damit Unternehmer, welche mit den nöthigen Mitteln, Kenntnisse und Erfahrung in der Leitung des Theaters vereinigen, sich darüber gehörig answeisen können, und das hiesige Theater zu übernehmen gedenken, sich in frankirten Briefen an die unterzeichnete königl. Kommission wenden mögen.

Eine mehrjährige Erfahrung bewährt, daß ein gebildeter und erfahrner Unternehmer, wenn er die Theilnahme der zahlreichen Theaterfreunde zu erwerben, und zu erhalten bemüht ist, für die Dauer von 6 Monaten auf eine mehr als zureichende Einnahme rechnen darf.

Wenn daher der Unternehmer für die Sommer-Monate Vorsorge trift, so kan mit demselben ein Vertrag auf mehrere Jahre abgeschlossen werden.

An besondern Vortheilen kan dem Unternehmer vorläufig nicht mehr zugesichert werden, als freie Wohnung, und ein monatlicher Zuschuß zur Bildung eines stets vollständigen Orchesters.

Dagegen übernimmt der Unternehmer die Verbindlichkeit:
1. Mit sorgfältiger Auswahl der Mitglieder für die einzelnen Rollenfächer des Schauspiels ein gutes Theater zu bilden, welches dem Publikum in dem Genusse wohlgelungener Darstellungen Zufriedenheit gewährt;
2. Darauf vorzüglichen Bedacht zu nehmen, daß eine hinreichende Anzahl in dem Gesange geübter und gebildeter Mitglieder angestellt werde, da sich in dem Publikum eine besondere Vorliebe für Opern ausspricht, und hiernach der eigne Vortheil des Unternehmers davon abhängt;
3. In dem Personalstand ohne Verwissen und Genehmigung der königl. Theaterkommission keine Abänderung vorzunehmen, und
4. Sich nach den hier bestehenden Gewohnheiten zu richten, und im Monate Oktober mit den Vorstellungen zu beginnen.

Passau, den 12 Mai 1824.

Königliche Theater-Kommission.

---

## Eröfnung des Boller Bads bei Göppingen, im Königreich Würtemberg.

Die unterzeichnete Stelle gibt sich die Ehre, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß das königliche Bad bei Boll auf den Wilhelmstag, als am 28 d. M., eröfnet wird.

Erweiterung des Lokals, ein Dampfbad, vermöge dessen man entweder den ganzen Körper, oder nur einzelne Theile, in Dampf sezen kan, ein Tropfbad, eine Hahnen-Einrichtung im neuen Gebäude, — angenehme — mit herrschaftlichen Meubles versehene Zimmer, wofür die billigsten Miethtaxen bestimmt werden, hinlängliche Stallungen und Remisen, in Verbindung mit geschmakvollen Gartenanlagen und darin befindlichen Sälen ꝛc. werden jedem Gast die Wiederherstellung seiner Gesundheit, in dieser herrlichen, gesunden — mit den reizendsten Aussichten geschmükten Gegend, auf eine angenehme Weise, erleichtern. Diese wesentlichen Vortheile werden durch eine neue Wirthschafts-Einrichtung, deren Betrieb dem durch seine Thätigkeit bekannten Badmeister Fest anvertraut worden, noch gehoben werden, indem derselbe sich zur besondern Angelegenheit machen wird, seinen Kredit durch bestmögliche Befriedigung seiner Badgäste, durch gefälliges Benehmen gegen Jedermann, durch gute und billige Kost, auch gute und gesunde Weine aller Art, zu begründen.

Die unterzeichnete Stelle, welche es sich zur besondern Pflicht macht, diese für die leidende Menschheit so herrliche Anstalt, so viel in ihren Kräften steht, zu unterstüzen, hegt demnach die Ueberzeugung, daß der Aufenthalt jedem Gast vollkommene Zufriedenheit gewähren werde.

Das Wasser noch besonders zu empfehlen, wäre überflüssig, da seine herrliche Wirkung in so vielen Krankheiten, insbesondere in gichtischen, rheumatischen, allen Gattungen von Ausschlags- und andern Hautkrankheiten, Hämorrhoidal-Uebeln, Gelenkschwäche und Steifseyn, Lähmungen, Kontrakturen und noch so vielen andern, sich durch etliche Jahrhunderte alle Jahr bestätigt, und namentlich im lezt verflossenen Sommer bei mehreren bedeutenden Kranken Wunder gethan hat.

Göppingen im Königreich Würtemberg, den 9 Mai 1824.

Aufsichtsbehörde der königlichen Boller Badanstalt.

---

Wer immer an die Verlassenschaft des verlebten königl. baierischen Ministerialraths Freiherrn Georg v. Stengel dahier eine gegründete Forderung machen zu können glaubt, beliebe sich damit binnen vier Wochen an den Unterzeichneten, welcher mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft beauftragt ist, um so gewisser zu wenden, als er sich sonst die aus spätern Anmeldungen entstehenden Nachtheile selbst beizumessen hätte.

München, am 4 Mai 1824.

v. Mieg,
königl. baier. Ministerialrath im Ministerium des Innern.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 145. | 24 Mai 1824.




## Spanien.

Das Memorial-Bordelais enthält in einem Schreiben aus Tolosa vom 6 Mai eine Nachricht, welche mit der aus Madrid erwarteten Bekanntmachung einer Amnestie nicht wohl zusammen stimmt. „Mit der lezten Post, heißt es darin, haben wir aus Madrid die Versicherung erhalten, daß das Dekret zur Wiederherstellung der Inquisition nächstens erscheinen soll. Wir sehen mit Ungeduld der nächsten Post entgegen, die uns darüber Gewißheit bringen soll.“ — Ein Schreiben aus Burgos vom 4 Mai, in demselben Blatte, sagt: „Der Generalkapitain dieser Provinz hat so eben durch ein Rundschreiben bekannt gemacht, daß bis zur definitiven Organisation der Armee das Regiment für die royalistische Miliz aufgehoben, und leztere angewiesen ist, den Dienst wie bisher fortzusezen. Zu dem Ende wurden den royalistischen Freiwilligen zu Logronno bereits ihre Waffen zurükgegeben; sie waren die einzigen in der ganzen Provinz, welche entwafnet worden waren.“

Bekanntlich hat das Memorial-Bordelais, und aus demselben die Etoille behauptet, die nach Spanien ziehenden Verstärkungen beliefen sich auf nicht mehr als 4000 Mann. Das Echo du Midi enthält nun folgende Uebersicht, aus welcher sich eine weit größere Zahl ergeben würde: „Die Beobachtungsdivision hat bereits angefangen in Spanien einzurüken. Die beiden ersten Bataillone des 1sten Linien-Infanterieregiments sind zu Bayonne angekommen, und von da am 6 Mai nach Vittoria aufgebrochen. Das 11te, 12te und 29ste Linienregiment werden vom 6 bis 12 Mai durch Bayonne ziehen, sie sind nach Saragossa bestimmt. Zwei Abtheilungen Artillerie zu Fuß, aus 54 Unteroffiziers und Soldaten bestehend, sind am 4 Mai zur Verstärkung der Artillerie in St. Sebastian und Vittoria, und eine Abtheilung des 7ten Artillerie-Regiments zu Fuß zur Division am Ober-Ebro abgegangen.“

## Großbritannien.

London, 14 Mai. Konsol. 3Proz. 96⅛.

Lord Althorpe's Antrag, eine Kommittee zur Untersuchung des Zustandes von Irland niederzusezen, ward in der Unterhaussizung vom 12 Mai nicht ganz verworfen, sondern auf des Unterstaatssekretairs Goulburn Vorschlag mit 184 gegen 136 Stimmen nur auf die Distrikte beschränkt, wo man das Martialgesez hat proklamiren müssen.

Nach einem unverbürgten Gerüchte soll Lord William Bentink bestimmt seyn, den Lord Amherst, dem das bengalische Klima nicht gut bekommt, in der Generalgouverneurstelle von Ostindien zu ersezen.

## Frankreich.

Paris, 17 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 40 Cent.

Aus der Rede des Generals Foy gegen das Tabakmonopol der Regierung, in der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Mai, heben wir noch folgende interessante statistische Notiz aus: „Das Monopol wurde 1810 durch ein kaiserliches Dekret eingeführt, nachdem bis dahin seit 1790 der Bau und die Fabrikation des Tabaks völlig frei gewesen. Der eigentliche Zwek der Einführung der Regie war, alle fremden Erzeugnisse auszuschließen und den einheimischen Tabaksbau dadurch zu heben, daß man nur im Inlande erzeugten Tabak zum Verbrauche zuließ. Wie sehr täuschte man sich in dieser Hofnung! Während in den 20 Jahren, in denen freier Tabaksbau und freie Fabrikation bestanden, dieser Anbau sich über 56 Departements und 16,000 Hectaren Feldes verbreitet und 1500 Fabriken beschäftigt hat, sind jezt diese Fabriken weggefallen, und der Tabak wird nur noch in acht Departements und auf 10,000 Hectaren Feldes gebaut. Und doch hat sicher der Tabaksverbrauch in der neuern Zeit eher zu- als abgenommen, da seitdem die Armee fast beständig im Lande geblieben ist.“

Das Journal des Debats vom 17 Mai enthält in Bezug auf die gestern aus Lissabon mitgetheilten Nachrichten Folgendes: „Diese Nachrichten sind uns durch unsere Korrespondenten und durch die Zeitungen von Lissabon zugekommen; zu London wußte man am 13 davon noch nichts. Wir selbst haben seitdem nichts Weiteres vernommen. Es ist billig, über Ereignisse, die für uns in Dunkel gehüllt sind, kein voreiliges Urtheil auszusprechen. Der Infant Don Miguel, der seinen erlauchten Vater aus den Händen der portugiesischen Revolutionairs gerettet hat, und dessen Betragen am 27 Mai v. J. so heroisch gewesen ist, wird zweifelsohne auch in dem neuesten Falle nur nach Gründen gehandelt haben, die genauer gekannt seyn müssen, um gehörig gewürdigt werden zu können.“

Alle Pariser Zeitungen vom 17 Mai kopiren die vom Journal des Debats gestern aus Lissabon mitgetheilten Nachrichten; aber nur die Oppositionsblätter begleiten sie mit Bemerkungen. Der Constitutionnel erinnert, die Ermordung des Marquis v. Loule, eines Günstlings des Königs, und die gleichzeitig an den Grafen v. Palmela (früher Gesandten in Paris und London, und als das Haupt der gemäßigten Partei angesehen) gerichteten anonymen Drohungen hätten eine Katastrophe ahnen lassen, die sonderbar genug, gerade in dem Augenblike sich ergebe, wo man in verschiedenen Gegenden Spaniens den Ruf: „Es lebe Carlos V.!“ vernehme. Es scheine zwar außer Zwei-

fei zu seyn, daß die apostolische Junta in Portugal wie in Spanien gleich thätig arbeite für Wiederherstellung der absoluten Gewalt und der Inquisition; worin aber eigentlich der Zwek der neuen Verschwörung bestanden, werde vom Journal des Debats nicht angegeben. Man ersehe aus dessen, wie es scheine halboffiziellem Artikel nur, daß während der eine Infant gegen seinen Vater in Brasilien sich zum Kriege rüste, der andere denselben in seinem Pallaste eingeschlossen gehalten, und dessen Minister verhaftet habe. Indessen beweise dieser Vorfall neuerdings, daß die sichersten Bürgschaften der Throne in den Institutionen liegen, und daß die Könige durch Leztere besser vertheidigt würden als durch die Oligarchie mit ihrer erheuchelten Ehrfurcht, und durch die Theokratie mit ihrem unersättlichen Ehrgeiz. — Der Courier français findet den Ausdruk des Journal des Debats: „ein rasches Wagestük (echauffourée)" viel zu gelinde für eine Unternehmung, die, wie es scheine, nichts Geringeres bezwekt habe, als die Macht des Königs Johann VI. zu usurpiren, und über eine Klasse seiner Unterthanen eine Bartholomäusnacht zu verhängen. Dieses gehe zwar aus der Erzählung des Journal des Debats, und aus der von ihm mitgetheilten Proklamation nicht ganz klar hervor, allein der von genanntem Journal gebrauchte Ausdruk „eine Scene à la Mallet," (der Napoleons Regierung habe stürzen wollen), zeige hinlänglich an, was das Journal des Debats von Don Miguels Absichten denke. Der König, in seinen Pallast eingeschlossen, seiner Rathgeber beraubt, und von Soldaten umringt, die er nicht herbeigerufen, habe traurige Vergleichungen anstellen müssen zwischen seiner gegenwärtigen Lage und jener Zeit, wo er von einer ungeheuern Volksmenge in die Mitte der Cortes begleitet, und da mit dem Jubelrufe der aufrichtigsten Anhänglichkeit und den rührendsten Segnungen empfangen worden sey. Es scheine übrigens sonderbar, daß das Journal des Debats weder den Aufruf des Infanten an das Volk, noch dessen Schreiben an den König, obgleich beide in der Lissaboner Zeitung erschienen wären, mitgetheilt habe; in denselben hätte der Infant vermuthlich seine Absichten ausgesprochen. Auch sage es nichts von den Folgen der Ankunft der Königin zu Lissabon in dem Augenblike, wo die Minister verhaftet und der königliche Pallast von Truppen besezt gewesen; und der Ausdruk: „Noch wisse man nicht, wie diese Scene a la Mallet endigen werde", lasse vollends vermuthen, daß die Verwikelung nicht zu Ende sey.

* Paris, 14 Mai. Die Diskussionen in der Deputirtenkammer über Veränderungen im Tarif des Enregistrements und über das Tabakmonopol nahmen die öffentliche Aufmerksamkeit in der Hauptstadt wenig in Anspruch. Mehr dürfte dis in den Provinzen der Fall seyn, wo hingegen das so viel bestrittene Rentengesez, an dem ganz Paris den lebhaftesten Antheil zeigte, im Ganzen kein besonderes Interesse erregt hat. Allgemein ist die Klage, daß die Enregistrementsgebühren viel zu beträchtlich seyen, und daß sie sich zum Theil auf Gegenstände erstreken, die davon gänzlich befreit seyn sollten. Auch hat man die Erfahrung gemacht, daß gerade die, seit 1816 statt gefundene Erhöhung dieser Abgabe dem öffentlichen Schaz sehr nachtheilig war. Denn in Folge der namhaften Vermehrung dieser Gebühren wurden weit weniger öffentliche Akten verfertigt, und dem Enregistrement unterworfen; die Parteien zogen die Privattransaktionen vor, welche sie dem spähenden Auge der Agenten des Fiskus zu entziehen wußten. So ergab es sich laut offiziellen Angaben, daß bei höhern, oder vielmehr bei zu hoch angesezten Gebühren, diese indirekte Kontribution ungleich weniger abwarf, als vor 1816, wo ihr Ansaz viel geringer war. Es ist also nicht allein dem Interesse der Staatsbürger, sondern auch dem Interesse des Fiskus und den wohlverstandenen Grundsäzen der Staatswirthschaft gemäß, daß diese zu hoch gesteigerte Abgabe wieder auf einen mäßigen Ansaz herabgesezt werde. Der der Deputirtenkammer vorgelegte und von derselben fast einstimmig angenommene Gesezesentwurf macht mit dieser Reduktion den Anfang, und die Regierung verspricht, daß in den nächsten Sessionen, so wie es die Umstände gestatten, damit fortgefahren werden solle. — Die Beibehaltung oder Abschaffung des Tabakmonopols hat anscheinend nur ein Interesse für diejenigen Departemente, wo seit Einführung des Monopols im Jahr 1810 die Tabakskultur noch geduldet wurde, nemlich in einem Theile von Bretagne, im Norddepartement und im Elsaß. Allein bei näherer Prüfung leuchtet ein, daß die meisten Departemente, und besonders auch das mittägliche Frankreich, wo gegenwärtig kein Tabak gepflanzt wird, dabei interessirt sind. Denn gerade dieser Kulturzweig, der seit Anfang der Revolution, wo die Tabakferme aufgehoben wurde, großen Fortgang hatte und erst seit 1810 wieder einging, würde bei Aufhebung des Monopols um so mehr aufblühen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß die mittäglichen Departemente Tabak produziren können, der dem amerikanischen an Güte gleichkommt. Das Ministerium gesteht ein, daß das Monopol dem Interesse des Landes nicht angemessen ist, allein da dasselbe dem öffentlichen Schaz einen jährlichen reinen Ertrag von 42 Millionen Francs einbringt, so will es für diesen Ausfall gedekt seyn, bevor es seine Zustimmung zu seiner Abschaffung gibt. Man hat ihm verschiedene Projekte vorgelegt, um bei freier Kultur, Fabrikation und freiem Verkauf des Tabaks dieselbe Summe zu erhalten, allein es hat diese Projekte nicht für hinlänglich gehalten, um sich gehörig zu deken. Das Monopol wird daher einstweilen bis zu Ende des Jahrs 1830 beibehalten, jedoch mit der Zusicherung, daß wenn auf irgend eine Weise der Regierung der Betrag jener Summe gesichert werden könnte, sie sich der Aufhebung des Monopols nicht widersezen würde. Es scheint, man wolle die Vorschläge der Kapitalisten erwarten, um, sobald diese annehmlich befunden werden, alsdann auch vor dem Jahr 1831 das Weitere zu beschließen.

## Deutschland.

* Frankfurt, 20 Mai. (Eingesandt.) In einem Artikel der Allgemeinen Zeitung vom 17 Mai wird angegeben, daß Rheinschiffe von herzogl. nassauischer Seite gezwungen worden seyen, auf dem nassauischen Rheinufer ihre Fahrt fortzusezen, und nassauische Flagge aufzusteken. Diesem Vorgeben wird als durchaus ungegründet widersprochen. Kein Rheinschif ist von nassauischer Seite gezwungen worden, einen andern Weg auf dem Rheine zu nehmen, als den es nehmen wollte, und noch viel weniger, die nassauische Flagge aufzusteken.

** Frankfurt a. M., 19 Mai. Gestern vor der Börse erhielt einer unsrer vornehmsten Papierspekulanten durch Kourier von Wien die Nachricht von einem dem Hrn. Finanzminister plözlich zugestoßenen Uebelbefinden, welches ernstlichern Besorgnissen Raum gäbe. Derselbe beeilte sich, hiervon sofort dem Börsenpublikum Kunde zu geben, und schlug selbst, um die Glaubwürdigkeit der Nachricht thätlich zu beweisen, einige Effekten los. Dieses Manövre verfehlte die dadurch beabsichtigte Wirkung nicht, und sämtliche Staatspapiere gewannen eine Neigung zu Sinken: die östreichischen Metalliques gingen auf 98¼ herunter; die 100Guldenloose von der ersten Rothschildschen Lotterieanleihe auf 148; Partiale auf 135; Wiener Bankaktien auf 1420; Wiener Stadtbanko auf 52½. Selbst die Kurse der Papiere andrer Staaten, wie z. B. die badischen Loose, die holländischen Kanzbillets und Restanten 2c., wichen verhältnißmäßig. Inzwischen behauptet man, daß derselbe Spekulant, als es ihm auf jene Weise gelungen, die Kurse herabzudrüken, sofort wieder durch seine Agenten habe Effekten aufkaufen lassen, und zwar in weit bedeutendern Quantitäten, als er deren fast gleichzeitig abgegeben hatte. Diese Operation wird ihm allerdings zum Vortheil gereichen, da es unschwer abzusehen ist, daß jenes Ereigniß, sollte es sich wirklich bestätigen, auf den Kurs der Papiere keinen anhaltenden Einfluß äußern kan; bei den Andern im Gegentheil, die sich überraschen ließen, wird die Nachreue nicht ausbleiben. Denn das Prinzip einer weise geordneten Finanzverwaltung ist da, wo dessen Richtigkeit sich in so hohem Grade bewährt hat, wie in dem fraglichen Falle, ein festes und für die Dauer begründetes, unabhängig von allen Wechselfällen der Persönlichkeit. Dieses Prinzip aber wird ohne Zweifel auch ferner von einer Regierung aufrecht erhalten werden, die bei allen ihren Vorschritten die höchste Konsequenz bewies, und deren System, in allen Zweigen der Verwaltung, den Charakter der Beständigkeit trägt. Demnach wird mit der Ursache des gegenwärtigen blühenden Zustandes der kais. östreichischen Staatsfinanzen auch die Wirkung fernerhin bestehen, welches immerhin die Organe seyn mögen, in deren Händen ihre Verwaltung liegt.

## Oestreich.

Wien, 19 Mai. Metalliques 96⅞; Bankaktien 1167½.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 April: „Die von dem brittischen Botschafter begehrte Konferenz mit den Ministern der Pforte, in Betref der Räumung der Fürstenthümer an der Donau, ist auf Morgen festgesezt. Alles ist auf den Ausgang derselben gespannt; und die, welche den Frieden nicht wünschen, haben seit einiger Zeit mit verdoppelter Thätigkeit die ungünstigsten Gerüchte verbreitet, die unfehlbar in alle europäischen Neuigkeitsblätter übergegangen seyn werden. Besser unterrichtete Personen sehen der bevorstehenden Konferenz ohne Besorgniß, sogar mit den besten Hofnungen entgegen. *) Nach lange anhaltenden Südwinden, welche die von hier abgegangene Flottenabtheilung, und die derselben beigegebenen zahlreichen Transportschiffe in der Nähe der Hauptstadt aufgehalten hatten, ist am 21 d. M. ein frischer Nordwind eingetreten, der nicht nur dieser Abtheilung, sondern auch dem Ueberrest der Flotte unter persönlicher Anführung des Kapudan Pascha erlaubte, unter Segel zu gehen. Die lezte Abtheilung bestand aus dem Admiralschif von 74 Kanonen, 5 Fregatten und Korvetten, und 30 Kanonierschaluppen von neuer Konstruktion mit flachem Boden. Man glaubt allgemein, daß die Flotte sich nur kurze Zeit bei den Dardanellen aufhalten wird. — Nach Berichten aus Smyrna vom 17 April waren auf Morea die Parteien im förmlichen Kriege mit einander begriffen. Die Truppen des Senats, durch die Hydrioten und Spezioten unterstüzt, hielten Napoli di Romania blokirt, jedoch ohne sonderliche Hofnung des Erfolges, da Pano Colocotroni (der Sohn), Metaxa, besonders aber die bekannte Bobelina, die sich während der Revolution (unter andern durch Münz-Verfälschungs-Operationen) große Geldsummen zu verschaffen gewußt hat, die Garnison durch gute Bezahlung in ihrem Interesse erhielten. Colocotroni (der Vater), Pietro Bey und Karalampi waren in Tripoliza eingeschlossen, hatten aber kürzlich einen für die Belagerer verderblichen Ausfall gemacht. Die Erbitterung war so groß, daß die Bobelina erklärt haben soll, sie würden die Hauptfestung des Peloponnes lieber den Türken als ihren undankbaren Landsleuten übergeben. — Die neuesten Berichte aus Zante vom 2 April enthalten Folgendes**: „In Patras befinden sich drei Pascha's, die ungefähr 2500 M. Infanterie und 500 M. Kavallerie bei sich haben; im Kastell von Morea steht Jussuf Pascha mit 2000 Mann, in Lepanto und dem Kastell von Romelia Islam Bey, ein Albaneser, mit 2500 Mann, worunter 1800 Albaneser. Diese vier Pläze, über welche Jussuf Pascha den Oberbefehl führt, sind mit Artillerie, Artilleristen und Munition auf lange Zeit, und mit Lebensmitteln aller Art auf wenigstens acht Monate versehen. Lord Byron hat vor einiger Zeit die Albaneser, die wegen rükständigen Soldes mißvergnügt geworden waren, durch das Versprechen, ihnen den Rükstand, und überdis eine Summe von 10,000 Thalern auszuzahlen, zur Uebergabe des Schlosses von Lepanto zu vermögen gesucht; sie haben aber seinen Anerbietungen kein Gehör gegeben; und da Jussuf Pascha Mittel fand, ihnen die Hälfte jenes Rükstandes zu bezahlen, und für die andere Hälfte persönlich Gewähr zu leisten,

* Das durch außerordentliche Gelegenheit früher angelangte Resultat dieser Konferenz ist bereits im Beobachter vom 13 d. M. mitgetheilt worden. Die oben erwähnten falschen Gerüchte wurden mittlerweile von allen öffentlichen Blättern aufgenommen. Eins der gelesensten gibt noch am 10 Mai einen Artikel aus Odessa vom 23 April, worin es heißt: „Lord Strangford's Einfluß ist in diesem Augenblik, so zu sagen, nichts. Am 10 April wollte er seine Note wegen Räumung der Moldau und Wallachei übergeben (und übergab sie wirklich an diesem Tage) allein Seida-Effendi wurde auf einmal wieder krank, so daß die Uebergabe vor der Hand unterblieb.“ So bedienen die Korrespondenten in Odessa das Publikum! (Anm. des öst. Beobachters.)

** Die lezten uns zugekommenen Berichte aus Corfu, woraus wir die Nachricht von Lord Byron's Tode gegeben haben, waren vom 26 April. Bis dahin scheint sich in der dortigen Lage der Dinge nichts Wesentliches geändert zu haben. (Anm. des östr. Beobachters.)

so schwuren sie von neuem Treue und Ausdauer. Coron und Modon haben 3000 Mann Besazung. Die Griechen stehen mit sehr unbedeutender Macht einige Stunden von diesen Plä- zen, an deren Einnahme unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken ist. Von den Engländern, welche mit Lord Byron in Missolunghi ankamen, haben 22, wegen der ihnen wiederfahrnen schlechten Behandlung, den Dienst bereits wie- der verlassen, 16 davon befinden sich hier (in Zante) im Sani- tätslazareth, und wollen nach England zurükkehren, wo sie von dem Stande der Dinge in Griechenland keine vortheil- hafte Schilderung machen werden. Sie glauben übrigens, Lord Byron selbst werde nicht lange mehr Stich halten; die Sulioten, auf welche er und Maurocordato am Meisten gerechnet hatten, haben neuerlich wieder große Ausschweifun- gen begangen, und bei einem heftigen Streite mit ihnen ha- ben zwei Engländer das Leben eingebüßt. In Prevesa, Arta und Joannina kommandiren Reschid Pascha, Omer Vrione, und Ismael Plassa 10 bis 12,000 Mann fast durch- gehends albanesischer Truppen. Bei Peachori stehen unge- fähr 2000 Mann Insurgenten, unter Konstantin Bozzari, deren Absichten auf Arta gerichtet sind, bisher aber keinen Erfolg hatten. Die Albaneser scheinen sich wieder enger an die Türken anzuschließen, und der Versuch, sie in eine dauer- hafte Verbindung mit den Insurgenten zu ziehen, ist ganz ge- scheitert. Die Sulioten allein, ein im Krieg und Frieden furchtbarer, aber wenig zahlreicher Stamm, sind fortdauernd den Griechen zugethan, denen ihre Freundschaft theuer genug zu stehen kommt."

* Konstantinopel, 25 April. Hr. v. Minciaky hat bei der Pforte direkte Vorstellungen gemacht, um sie zur Räumung der Moldau und Wallachei zu vermögen, und es wird versi- chert, sie habe sich willfährig dazu gezeigt. Lord Strangford sezt deshalb seine Bemühungen gleichfalls fort. Die Meisten glauben daher, daß wenn die Pforte irgend einen Nachtheil in bevorstehendem Feldzuge erleiden sollte, die Räumung end- lich vor sich gehen werde. Die türkischen Minister, wie es scheint in der Absicht, den Griechen auf unwidersprechliche Art zu zeigen, daß die europäischen Mächte zu Gunsten der Pforte gestimmt sind, haben zu einem Mittel gegriffen, welches Stoff zu vielerlei Auslegungen geben muß. Auf Befehl des Sul- tans wurden nemlich von den europäischen Konsuln gegen Be- zahlung von Miethe Schiffe begehrt, welche die aus Aegyp- ten und Natolien nach Morea bestimmten Truppen nach ihrer Bestimmung überführen sollen. Die Konsuln schüzen zwar die Neutralität vor, allein die Pforte besteht auf dieser Forderung, die jene um so mehr in Verlegenheit sezt, weil der griechische Senat, vermuthlich die Absicht der Pforte durchschauend, be- reits durch den Senat von Ipsara in nachdrüklichen Ausdrüken ein Schreiben an die Konsuln in Smyrna ergehen ließ, wel- ches diese mit Vorwürfen über die geheime Unterstüzung, die sie den Türken bisher angedeihen ließen, überhäuft, und die Erklärung enthält, daß die Griechen im Gefühl ihrer gerech- ten Sache, keine europäische Flagge respektiren könnten, die den Türken Waffen, Munition oder Lebensmittel zuführen würde. Allein dessen unerachtet beharrt der Sultan auf sei- ner Forderung.

* Odessa, 6 Mai. Aeltere Nachrichten aus Konstanti- nopel von den lezten Tagen des verflossenen Monats melden die endlich erfolgte Freilassung des Bojaren Villara, worüber so lange diplomatische Erörterungen statt gefunden hatten. Er soll ein Opfer der Beschuldigungen des Hospodars Ghika gewesen seyn. Der Hospodar Stourza hat ebenfalls die Bo- jaren, welche die Klagschrift gegen ihn unterzeichneten, wieder freigelassen, und man hoft, daß die Pforte die vier Deputirte, welche dieselbe in der Hauptstadt überreichen sollten, aber nach Festungen gebracht wurden, nun auch in Freiheit sezen werde. Der Hauptgegenstand aller diplomatischen Bemühungen, die endliche Räumung der Moldau und Wallachei, welche nach den bereits mitgetheilten spätern Nachrichten von Seite der türkischen Minister wieder versprochen wurde, war in einer am 23 April statt gefundenen Konferenz noch nicht viel weiter ge- rükt, und der gewandte Saida-Effendi wich, indem er jedoch die Nothwendigkeit, Rußland zufrieden zu stellen, eingestand, einer definitiven Erklärung darüber aus. Er erschöpfte sich in Gründen, um eine längere Besezung zu rechtfertigen, und äußerte mehrmals den Wunsch, bald einen russischen Botschaf- ter in Konstantinopel zu sehen. Die Hauptfrage war also durch diese Konferenz eigentlich nicht weiter gerükt, allein da man wußte, daß die den Hospodaren beigegebenen Divan Effendi's nach der Hauptstadt berufen waren, so hofte man, diese Einberufung be- ziehe sich auf die bevorstehende Räumung der Fürstenthümer, wel- che endlich in einer am 27 April statt gefundenen Konferenz auch zugesagt wurde. Ob die Pforte noch andere Beweggründe, als die schon mitgetheilten, hatte, um Lord Strangfords Be- mühungen mit Erfolg zu krönen, kan nur die Folge zeigen. Die Griechen glauben, es müsse sich noch etwas Ungünstiges für die Pforte zugetragen haben, was sie zu dieser Konzession vermocht habe.

* Bucharest, 6 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) In Braila ist die Pest ausgebrochen, worüber man in den Für- stenthümern sehr besorgt ist.

* Corfu, 4 Mai. Hellas wakerer Vertheidiger, welcher dessen Todesnoth von frühern Zeiten bis zu seinem Ende so rührend besang, der wahrhaft edle Lord Byron ist nicht mehr! Er starb nach einer zehntägigen Krankheit, während der er zu- sehends schwächer ward, auf dem klassischen Boden, dem er sich selbst als Opfer gewidmet; zum Schmerz des wiedererstan- denen griechischen Volks, welches seine Asche segnet, und ihm ewig dankbar bleiben wird. Als diese Nachricht hieher gelangte, war nur Eine Stimme über den großen Verlust, den Griechen- land zu beweinen habe. Man sieht mit Begierde nähern Be- richten über die lezten Lebenstage des großen Sängers entge- gen; alle gebildeten Griechen geben sich dem Schmerz über die- sen unersezlichen Verlust hin!

* Triest, 13 Mai. Durch ein in vier Tagen aus Korfu eingelaufenes Schif, welches Briefe von dort bis zum 7 Mai mitbrachte, erfährt man über Colocotroni's Schiksal noch nichts Gewisses. Die ihn betreffenden Nachrichten sind höchst widersprechend. Soviel scheint sicher, daß die Regierung ihn unschädlich gemacht hat, da die Truppen in Napoli di Romania von seinem Sohn abfielen, worauf die Regierung ihren Siz am 23 April in dieser Stadt aufschlug.

Verantwortlicher Redakteur, C. F. Stegmann.

## Grosbritannien.

### Fortsezung der Parlaments-Verhandlungen.

Am 9 April brachte Graf v. Limerick wieder eine Bittschrift von irischen Freimaurern, um Ausnahme von der Akte wider geheime Gesellschaften, ins Oberhaus, die, wie er bemerkte, von Personen komme, die die Rüksicht des Hauses verdienten. Die Akte dürfe nach seiner Meynung nicht angewendet werden, wie es geschehen. Die Maurerlogen bestünden sowol aus Katholiken als Protestanten, die zu wohlwollenden und sozialen Zweken vereinigt seyen; die Rechtlichkeit derselben sey noch nie bezweifelt worden. Graf Liverpool sagte: Er seze keinen Zweifel in die Rechtlichkeit der Maurer Irlands, allein die Regierung jenes Landes halte es ihrer Pflicht gemäß, alle geheimen Gesellschaften niederzuhalten, so wie alle Prozessionen die so oft die öffentliche Ruhe gestört hätten. Er sey überzeugt, daß jede Ausnahme, wie unschuldig auch immer ihr Gegenstand seyn möchte, höchst schädlich wirken würde; denn jezt könnten die Obrigkeiten sowohl zu den als loyal bekannten, alszu den etwa verdächtigen sagen, daß keine geheimen Vereine, keine Prozessionen geduldet werden sollten, daß unpartheiische Ausführung des Gesezes zu erwarten stehe. Daher scheine ihm wünschenswerth, daß jede Art von geheimer Zusammenkunft in Irland verboten bleibe. Graf Limerick erwiederte: er sey doch seit langem mit Irland bekannt und in verschiedene geheime Ausschüsse zur Untersuchung des Zustandes desselben gewählt gewesen, allein nie habe er einen Zweifel über die Loyalität der Freimaurer äußern hören. Marquis v. Lansdown stimmte dem edlen Grafen gegenüber (Liverpool) darin bei, daß in Beziehung auf geheime Gesellschaften durchaus keine Ausnahme einzuräumen sey. So wohlgesinnt er die Freimaurer auch glaube, meyne er, daß es eben darum nicht zuviel von ihnen verlangt sey, daß sie dem allgemeinen Besten des Landes ein wenig von ihrer Konvenienz opfern sollten. Mit großer Zufriedenheit höre er von dem edlen Grafen, daß es rathsam erachtet worden, den Einfluß der Regierung anzuwenden, um alle die Versammlungen und Umzüge abzustellen, die die Quelle so vieler Zwietracht, besonders im Norden Irlands, gewesen. — Graf Darnley billigte ebenfalls die Weigerung, irgend eine Aenderung in der Anwendung der Akte vorzunehmen, und da der edle Graf die Abstellung von Prozessionen billige, so hoffe er, es werde eine Aenderung in der Akte der Art gemacht werden, daß sie in dieser Rüksicht noch wirksamer werde. Die Bill wegen des Begräbnisses der Katholiken in Irland wurde zum drittenmal gelesen und nach einigen Verbesserungen angenommen.

Das Unterhaus verwandelte sich am 9 April in eine Committee über die Akte zur Erbauung neuer Kirchen. Der Kanzler der Schazkammer sagte unter anderm: Ich besorge nicht, daß man sich der Bewilligung von 500,000 Pf. St. zur Erbauung neuer Kirchen widersezen werde. Zwar dürften die Dissenters nicht mit mir einverstanden seyn, aber sonst wird der Vorschlag gewiß allgemein im Lande gebilligt. Dennoch hat man sich nicht gescheut, ihn hier mit dem Namen „Gotteslästerung" zu belegen! Es wurde behauptet, man könne der Nation größere Erleichterungen verschaffen, allein das vom Volke gefühlte Bedürfniß nach religiöser Erziehung und Bildung muß jeder andern Rüksicht vorangehen, und die Befriedigung desselben ist eine der größten Erleichterungen, welche die Minister verschaffen können. Man hat ferner gesagt, die Dissenter sollten keine Beisteuer für die Kirche bezahlen; allein ich wünschte zu wissen, wie am Ende die herrschende Kirche, die mit zur Staatsverfassung gehört, bestehen sollte; nach jenem Grundsaze müßten auch die jährlichen Bewilligungen für die Erziehung der Katholiken aufhören. Aus den vorgelegten Papieren wird das Haus sich überzeugen, daß noch immer großer Mangel an öffentlichen Gotteshäusern vorhanden ist; in 179 Ortschaften mit einer Bevölkerung von 3 Mill. 518,000 Seelen können nur 500,000 Personen am Gottesdienste Theil nehmen. Dieser Nachtheil rührt von der großen Volksvermehrung her, und muß gehoben werden. Viele Gemeinden sind nicht vermögend genug, um Kirchen zu bauen; aber es würde ungerecht seyn, sie zu vernachläßigen, und nicht zu unterstüzen. Eine christliche Legislatur muß es als ihre erste Pflicht ansehn, denen zu Hülfe zu kommen, die religiösen Unterricht verlangen. Für die eine bereits bewilligte Million Pf. St. sind 95 Kirchen erbaut worden, worin für 153,000 Personen Raum ist. Schwerlich wird das Haus bei einer so höchst wichtigen Angelegenheit nach Pfunden und Schillingen rechnen. Hr. Hobhouse widersezte sich der Bewilligung, weil es noch andere zwanzig Millionen Pf. St. erfordern würde, wenn man alle noch vorhandnen Bedürfnisse nach Kirchen befriedigen wollte. Man sollte vielmehr einen doppelten Gottesdienst an den Sonn- und Festtagen einführen, wie es in Deutschland Gebrauch sey, und die Gemeinden ihre Prediger selbst wählen lassen, wobei jedoch dem Bischofe das Veto bleiben könnte. Hr. Peel: Die erste Bemerkung meines Vorgängers ist durchaus kein Grund, daß man nicht dem Uebel, wenn auch nur im geringern Umfange, abhelfen sollte; die zweite bedarf keiner Beantwortung, da in sehr vielen Kirchen ein zweimaliger, ja in einigen ein fünfmaliger Gottesdienst statt findet, nur die dritte verdient Beachtung, doch muß auch dabei, wenn sie seiner Zeit zwekmäßig befunden werden sollte, große Vorsicht angewandt werden. — Dr. Lushington, obgleich von der Opposition, pflichtete dem Ministerium in diesem Stüke vollkommen bei, und führte besonders aus, wie kein anderes Mittel vorhanden sey, gewissem stets weiter um sich greifenden Unfuge von Dissentern Einhalt zu thun. Er verlas in dieser Hinsicht auffallende Stellen aus den Berichten einer Gesellschaft, die sich die inländische (home) Missions-Gesellschaft nennt, und sich ausschließlich mit Aussendung von Agenten nach jeder Gegend des vereinigten Königreichs beschäftige, um die Anzahl derer zu vermehren, die von der herrschenden Kirche abfielen. — Hr. Hume widersprach dem Doktor. Auch entwikelte er die Meynung, daß es weit zwekmäßiger seyn würde, für Besezung der Kanzeln mit talent- und eifervollen Männern, als für den Bau neuer Kirchen zu sorgen. Unter anderm kam vor, daß von 10,600 angestellten Pfarrern der anglikanischen Kirche nur 3798 an Ort und Stelle seyen und ihr Amt selbst verrichteten; in Irland, worüber soviel geklagt worden, sey doch dies Verhältniß wenigstens nur von 400 unter 800. — Dr. Lushington lehnte jeden Vorwurf von Intoleranz von sich ab; er habe nur die Nothwendigkeit für die Kirche Englands zeigen wollen, daß sie ihre ärmeren Mitglieder in ihre eignen Versammlungen aufnehme. Er denke doch, es sey noch ein großer Unterschied zwischen Feindseligkeit gegen die Dissenters und Anhänglichkeit an die eigne Religion, und er habe im weitesten Sinne der Duldung das Wort geredet und noch vor wenig Nächten sein Scherflein von Beifall für die höchst rühmlichen Bestrebungen der Missionarien in Westindien dargebracht. — Hr. Gordon pflichtete ihm bei. Er selbst habe bei der ersten Erwähnung der 500,000 Pf. St. sie als eine unzwekmäßige Anwendung angesehen, allein sich eines ganz andern belehrt, als er erforscht, wie groß der Mangel an englischen Kirchen sey, und die Rede des geehrten Mitgliedes für Aberdeen (Hrn. Hume), von dem er nie eine unbefriedigendere gehört, (hier äußerte die Opposition lauten Unwillen) habe ihn nur noch mehr überzeugt. Er habe noch immer gefunden, daß wenn man einmal von denen abweiche, mit welchen man gewöhnlich stimme, diese Einen intoleranter behandelten als die gewöhnlichen Gegner; dies solle ihn aber nicht an Mittheilung seiner ehrlichen Meynung hindern. Ein geehrter und gelehrter Herr habe berichtet, daß eine Art herumziehender Missionarien im Lande von Haus zu Haus gingen, um dem Volke das beizubringen, was sie strengere Religionsbegriffe nennten. Es sey ein verdrehtes heuchlerisches Zeitalter, und ihm komme vor, daß viel mehr Gefahr von diesen evangelischen Missionarien, wie sie sich nennten, als von der Geistlichkeit der Kirche von England zu besorgen sey. Weil er dem verderblichen Einfluß dieser wandernden Prediger ein Ziel gesezt wünsche, stimme er für den Antrag. (Beifall.) — Dieser ward

auch mit 148 gegen 59 Stimmen genehmigt. Beide Häuser vertagten sich auf Montag den 12 April.

Im Oberhause kam vom 12 bis 15 April nichts vor, was das Ausland interessiren könnte. Eine Menge Local-Bills wurden zu verschiedenen Malen gelesen, von andern angezeigt, daß sie die königliche Sanktion erhalten hätten. Eine Bittschrift der Schuhmacher von Glasgow gegen die Combination-Laws wurde vom Marquis v. Lansdown überreicht, aber zurükgenommen, weil sich das Wort humbly nicht darin befand. Der Bischof von Limerick rechtfertigte der Erzbischof von Dublin Dr. Magee gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß bis zu seiner Gelangung auf den erzbischöflichen Stuhl dem freien Begräbnisse der Katholiken auf protestantischen Kirchhöfen kein Hinderniß in den Weg gelegt worden sey. — Das Haus vertagte sich bis zum 28 April.

Im Unterhause ward am 12 April vom Staatssekretär Hrn. Peel auf die dritte Lesung des Fremden-Bill (Alien-Bill) angetragen. Lord Normanby bemerkte, daß selbst, als ein papistischer Prätendent sich an einem fremden Hofe aufhielt, und durch seine Intriguen mit Ausländern die Regierung Englands umzustürzen drohete, die Voreltern dennoch nicht ihre Zuflucht zu einer solchen Maaßregel hatten nehmen wollen. Er schlug als Amendment vor, die dritte Lesung von heute über 6 Monate zu verschieben. Hr. Leicester unterstüzte den Vorschlag. Obrist Palmer warf den Ministern vor, sie suchten nicht der Sicherheit Englands wegen, sondern wegen der Sicherheit der verbündeten Mächte die Fremdenbill aufrecht zu erhalten, obgleich sie deren Betragen in der lezten Session selbst heftig getadelt hätten. „Allein, sagte er, statt den Bedrängten zu Hülfe zu eilen, hätten sie deren Länder ruhig von den Fremden in Besiz nehmen lassen. Er sähe in dieser Verschmelzung der einheimischen Politik mit der auswärtigen nichts als Gefahren für England, und denke auf nichts, als wie er es retten könne. Kein Opfer sey zu groß, das er nicht bringen, keine Gefahr, der er nicht entgegen treten wolle, und die einzige Belohnung, die er suche, sey der Ruhm solchen Dienstes. Für sein Vaterland wolle er mit Hotspur rufen:

„Bei'm Himmel! dünkt mich's doch ein leichter Sprung
„Der Ehre Glanz vom bleichen Mond zu reißen,
„Zu tauchen in des Meeres tiefen Schooß,
„Wo noch das Senkblei nie berührt den Grund,
„Bei'm Haar, ertränkte Ehr' herauf zu ziehn!
„Doch fort die Sippschaft halber Menschenköpfe!

Wenn seine geehrten Freunde nicht zum Ziel schreiten wollten, nicht der öffentlichen Wohlfahrt das Privatinteresse zum Opfer brächten, so wäre keine Rettung des Vaterlandes möglich. — Virtus sola nobilitas sey sein Wahlspruch, ihm tief ins Herz gegraben, und das sey die Stelle, wo ein Wahlspruch unaustilgbar stehen müsse; dahin, und nicht auf den Spruch im Wappenschilde, werde die wahre, großgesinnte Aristokratie diejenigen verweisen, die einst zu ihr aufblikten, und deren Blike noch auf ihr ruhen, wenn ihr Betragen und ihr Beispiel es verdienten. — Er wolle wieder zu seinen Freunden zurükkehren, die mit ihm in der Absicht einer gänzlichen Parlaments-Reform nicht übereinstimmten. Der Unterschied ihrer Meynung beruhe darauf, daß sie sich ihres eignen Werthes bewußt wären, aber von der Welt eine schlechte Meynung hegten, während er (Palmer) und Andere die Menschen höher achteten und sie für eben so rechtlich denkend, als sich selbst hielten. Sie glaubten, daß Gott in jedes Menschen Brust die nämlichen Gefühle gepflanzt habe, und daß nur Erziehung den Unterschied hervorbringe — nicht die Erziehung in Kollegien und Schulen, selbst nicht einmal das Schreiben und Lesen, sondern ganz einfach die Erziehung des Beispiels sey es, was eine gute Regierung gäbe. Wo Thorheit an der Spize einer Nation stehe, müsse alles zu Grunde gehen: Ehre, Mannesmuth, Gefühl und Name . . . . .

„Ja alles was ihr anhängt, löst sich los,
„Und läßt, gleich Luftpallästen eines Traums,
„Nicht einmal Trümmer hinter sich zurük . . .!

Bosheit sey in solchem Falle unendlich vorzuziehen, denn diese, wenn sie Verstand habe, werde auch ohne Gefühl lernen, daß Rechtlichkeit die beste Politik wäre, und daß Ehre, ritterlicher Sinn, und ein gerades Vorschreiten, der beste Weg für den eigenen Ehrgeiz sey, während Thorheit, ohne Herz und Kopf, nicht über den engen Kreis ihres beschränkten Verstandes hinausblike. Diese besize zwar die Eitelkeit der Bosheit, aber nicht ihre Einsicht, und werde deshalb eine ihr verliehene Gewalt immer mißbrauchen. Gerechtigkeit, Festigkeit, Menschlichkeit und klare Ansicht hätten England einst zu dem größten Reiche der Welt erhoben; jezt diene es den Fremden zum Spotte, die geehrten Herren möchten die Aeußerungen Frankreichs beachten.— Man habe behauptet, das Gesez der Natur verlange, daß alle Nationen, die sich heben und blühen, auch ihrer Reihe nach in Verfall versinken; er bestreite das, denn wenn Regierungen, als moralische Gebäude, auch leicht beschädigt oder zerstört würden, so könnten sie eben so leicht wieder ausgebessert oder aufgebaut werden, so lange die Materialien noch vorhanden wären. Man möge Spanien ansehen, wäre jemals ein edler Bau in ähnliche Zerstörung versunken? Was sey es gewesen, und was sey es jezt? Und doch seyen die Materialien noch da, denn es wäre dasselbe Land, dasselbe Volk, nein, ein besseres: eben die Erziehung und moralische Verbesserung eines nicht nur gegen Unwissenheit und Barbarei seiner Gesezgebung, sondern auch gegen die offene Feindseligkeit vereinigter Mächte, und gegen den schmählichsten Verrath Englands ankämpfenden Volkes habe den jezigen chaotischen Zustand des Schrekens und der Verwirrung in jenem Lande der Frömmigkeit hervorgebracht. Es sey schon niedrig einen Feind zu beschimpfen, wenn er gefallen, aber um wieviel niedriger noch, einen Freund zu betrügen und nach seinem Sturze seinen Charakter anzuschwärzen, um die eigene Handlungsweise zu entschuldigen; ihn nicht nur seinem Vaterlande, seinen Freunden, seinen Kindern, seinem Weibe und Allem was seiner Liebe theuer sey, zu entreißen, sondern ihm auch noch den einzigen Trost in seinem Unglüke zu rauben:

„Wer Geld mir stiehlt, nimmt Spreu; 's ist etwas, — nichts;
Einst mein, jezt sein, war's Sklav von Tausenden;
Doch er, der guten Namen mir entzieht,
Beraubt mich des was ihn nicht reicher macht,
Und läßt mich wirklich arm . . . "

So erginge es dem armen Spanier, der, nachdem er für die Wohlfahrt seines Landes mit Tapferkeit gefochten, bis ihm die lezte Hoffnung entschwunden, nun von denen, die für sein Gedeihen gebetet, ein Feigling, ein Narr, ja selbst ein Idiot genannt werde. Das sey aber die schnödeste Verlezung der Wahrheit, die schmählichste und ungerechteste Verunglimpfung. Alle die aus Spanien kamen, versicherten, daß es dort nicht Einen Mann, das ist, nicht Ein denkendes Wesen, die Priesterschaft ausgenommen, gäbe, das nicht die Konstitution zurukwünsche. Und habe Mina nicht laut erklärt, daß wenn die englischen Minister nur ein kleines Geschwader vor Cadiz gesendet, wenn sie nur, durch Zurüknahme der Bill, welche für auswärtige Dienste zu werben verbietet, das Thor unverschlossen gelassen hätten den brittischen Herzen, die für die Sache des gehöhnten Spaniens schlugen, so würde noch jezt die Fahne der konstitutionellen Freiheit von jeder Festung der Halbinsel wehen! — Er hoffe, das englische Volk werde, ehe es zu spät würde, die Augen öffnen, und das Betragen der Minister und die wirkliche Gefahr des Landes in Betracht nehmen; für jezt müsse er bekennen, daß von allen, die sich auf Erden hinters Licht führen ließen, John Bull der erste sey*).

---

*) Ueber die Rede des Obristen Palmer bemerkte der englische Courier: „Die dritte Lesung der Fremdenbill, ging nicht ohne starken Widerspruch des Obristen Palmer und Shakspeares durch. Hotspur, Prospero und Jago, Gefreuster, Aly und die heil. Allianz, Parlaments-Reform, John Bulls Wohlseyn und das 10te Husaren-Regiment — alles dergleichen und noch mehr warf der tapfere Obrist durcheinander, so daß seine Rede ein Gebräu von Kuriositäten, ein wah-

Hr. Denman bewies aus den Statuten Heinrichs VIII., dem das Parlament die Macht gab, Zigeuner aus dem Lande zu schaffen, daß die Krone kein solches Verfügungsrecht über Fremde habe. „Ich freue mich zwar recht sehr, fuhr er fort, daß jezt schon die Macht, welche die Bill überträgt, nicht mehr als eine Prärogative der Krone in Anspruch genommen wird. Indessen kan ich die Klausel, welche man zu Gunsten jener Fremden, die schon seit 7 Jahren in England wohnen, in die Bill einschaltete, nicht als eine Antwort auf meine Einwürfe gegen die Grundsäze der Bill selbst, ansehen. Ich wünschte, daß die brittische Nation ihren Schuz Allen angedeihen ließe, welche die Tirannei, oder politische Ereignisse aus ihrem Vaterlande vertrieben haben; ich verlange Schuz für die Spanier, für die Neapolitaner, für die Sardinier, kurz für alle Männer, denen ihre Liebe zur Freiheit, oder ihre Anstrengungen sie zu erhalten, Verfolgungen zuziehen konnten. Indem ich an die willkührliche Macht denke, welche diese Bill drei Ministern überträgt, kan ich mich nicht entbrechen, den Charakter und die Meynungen der Männer, welche damit betraut sind, in Erwägung zu ziehen. In der That, wie kan man so große Macht dem Kolonial-Minister (Lord Bathurst) anvertrauen, wenn man sich erinnert, welche Behandlung er Napoleon in den lezten Tagen seines Lebens wiederfahren ließ, und welches Betragen er gegen die Generale Gourgaud und Montholon und gegen den Grafen Lascases beobachtete, welche alle von Englands Küsten zurükgewiesen wurden, obgleich die Anhänglichkeit, die sie Napoleon bis an sein Grab bewiesen, eher großmüthiges Mitleiden als ministerielle Verfolgung verdient hätte. Vielleicht hätte die Klugheit die Wegweisung jener Männer aus England noch entschuldigen können; allein man begnügte sich nicht damit, sie am Ausschiffen zu hindern; man bemächtigte sich auch ihrer Papiere, und dis ist ein Mißbrauch der Gewalt. Ohne in die Geschichte Spaniens und die Umstände des lezten Krieges hineinzugehen; ohne das Betragen Englands auf dem Kongresse zu Verona, wo es erklärte: nie zu Gunsten Spaniens einschreiten zu wollen, es möge kommen, was da wolle; ohne an das Anerbieten der Vermittelung des englischen Kabinetes, die von beiden Parteien abgelehnt wurde, zu erinnern, und ohne den Rath näher zu beleuchten, der Spanien in seinem Unglück gegeben wurde, sich Frankreich zu unterwerfen — widerseze ich mich, daß eine so außerordentliche Macht dem Minister des Auswärtigen anvertraut werde. Man hat wohl sein Betragen in der Angelegenheit des Hrn. Bowring noch nicht vergessen. Er erkundigte sich bei einigen Personen zu Paris, ob Hr. Bowring so behandelt worden sey, wie ein Franzose in ähnlicher Gelegenheit es hätte werden können. Man antwortete mit Ja; hätte man aber anders geantwortet, in welcher Lage würde sich der Minister befunden haben, wenn die französische Regierung zu ihm gesagt hätte, auch wir haben eine Alien-Bill und wir machen auf das Recht Anspruch, die Fremden bei uns nicht wie Franzosen, sondern so zu behandeln, wie Ihr die Franzosen in England behandelt. Und wenn es dem Minister sehr viel Ehre macht, daß er den Verdiensten seines Freundes (Sir Robert Wilson) Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so weiß ich doch nicht, aus welchem Grunde Er der französischen Regierung die Abreise des Sir Robert anzeigte. Es wäre Zeit genug gewesen, dieses auf eine Anfrage der französischen Regierung zu thun. Man hat wohl öfter die zu freie Sprache des Parlaments über das Betragen fremder Mächte getadelt und ich würde den Tadel gerecht finden, wenn jene Mächte sich blos mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigten; allein da dieses Haus noch der einzige Ort in Europa ist, wo man das Betragen der fremden Regierungen freimüthig beurtheilen kan, so wird es Pflicht darüber zu sprechen, wo der Angrif von ihrer Seite ausgeht, und wo Werkzenge in Bewegung gesezt werden, um die Freiheiten des Menschengeschlechtes zu vernichten. — Man kündigt uns an, daß die Alien-Bill in zwei Jahren aufgehoben werden wird; allein wenn sie in zwei Jahren unnüz ist, wie kan sie gegenwärtig nüzlich seyn? Behandeln wir die Fremden, wie unsere Vorfahrer sie behandelt haben; sezen wir ihr Glük und ihre Freiheit nicht zur Verfügung von drei Personen; denn wer verbürgt uns, daß nicht irgend ein fremder Minister, sobald die Bill angenommen ist, die Fortweisung derjenigen Individuen verlange, welche er als die Feinde seiner Regierung ansahe? — Wollte das brittische Ministerium behaupten, daß es sich in solche Dinge nicht mischen könne, dürfte man es da nicht fragen, zu was nüzt denn die Alien-Bill? Wenn ein fremder Gesandter versicherte, er habe die Beweise der Schuld der Person, die er aus England vertreiben will, in Händen, und das brittische Ministerium zauderte dem Gesuche Gehör zu geben, würde der Gesandte dasselbe nicht für seyn Betragen verantwortlich machen? das ist gewiß eine Stellung, in welcher unsere Minister nicht verbleiben dürfen, und ich fordere das Haus auf, die Bill zu verwerfen, damit das Ministerium nicht gegen seinen Willen in die größten Schwierigkeiten verwickelt werde. In welcher Lage würde sich England befinden, wenn die heilige Allianz die strenge Vollziehung des Gesezes erheischte; wenn z. B. Frankreich zu Euch sagte: „Ich verlange nur ein einziges Individuum; gebt deswegen nicht zu einem Kriege Veranlassung. „Sie wissen, meine Herren, daß der Zustand von England und seine 800 Millionen Pf. St. Schulden ihm den Wunsch einflößen müssen, den Krieg wo möglich zu vermeiden; das einzige Mittel aber ihn zu vermeiden, scheint mir das zu seyn, den Ministern die Macht und die Verantwortlichkeit zu nehmen, welche nothwendigerweise aus der Verlängerung der Fremden-Bill fließen. Sie selbst schienen bereits die Absicht gehabt zu haben, sie aufzugeben und es mußte, um sie auf andere Gedanken zu bringen, sich ereignen, daß sie gerade vor 14 Tagen ein, gegen eine fremde Macht angezetteltes Komplott entdeckten. Allein von welcher Art ist denn dieses Komplott? Haben wir nicht schon öfter von Entdekung großer Komplotte gehört, die in der Folge das Gespötte der Nation wurden, sie aber nichtsdestoweniger ihrer Freiheiten beraubten und die Habeas-Corpus-Akte und die Jury suspendiren machten? Wie kan das Haus über die Mittel urtheilen, die man ins Spiel sezt, um in England angebliche Komplotte auszuspinnen? Ich will nicht behaupten, daß die Minister die Absicht hatten dieselben zu begünstigen; allein man weiß, daß Lord Sidmouth ein Komplott entdekt hat, bei dem der Polizei-Agent Oliver, als der vorzüglichste Zeuge auftrat, und daß auf die Angabe dieses Menschen hin, die Habeas-Corpus-Akte suspendirt wurde." Der Redner schloß mit der Erklärung: „daß er dem Amendment (die 3te Lesung der Bill über 6 Monate zu vertagen) beitrate." — Auch Lord Russel sprach gegen die Bill, weil sie England vom Einflusse der fremden Mächte abhängig mache und Leztern ein Recht einräume zu bestimmen, was ihnen als eine feindselige Handlung oder als Hochverrath gegen sie selbst erscheine. Das Amendment wurde indessen mit 93 Stimmen gegen 40 verworfen. Hr. Denman schlug dann vor, daß die Bill nur noch ein Jahr in Kraft bleiben sollte, aber auch dieser Vorschlag wurde verworfen, und die Erneuerung der Alien-Bill ging mit 111 Stimmen gegen 47 durch. (Die Minister waren des Ausgangs der Verhandlung so gewiß, daß keiner derselben die Bill nochmals vertheidigte.) — Der Kanzler der Schazkammer trug darauf an, daß der Bericht der Committee über die zum Kirchenbau ausgesezte Summe von 500,000 Pf. St. dem Hause vorgelegt und von demselben genehmigt wurde. — Hr. Hume schlug als Amend-

---

haftes Chaos bewundernswerther Unordnung war. Der tapfere Obrist, der länger geschwiegen hatte, als sonst die Schüler des Pythagoras, brach mit einemmal sein Schweigen, wobei uns das Abentheuer der Nordpolfahrer eingefallen ist, die in eine so kalte Gegend kamen, daß ihnen jedes Wort, wie es aus dem Munde kam, gefror. Als hernach das Wetter milde ward, fing es an zu klingen, und die Worte fielen herunter; freilich nicht in bester Ordnung. So scheint es uns, dem tapfern Obrist ergangen zu seyn; die Gedanken von den Jahren 1812, 1814, 1817 und 1820 sind ihm mit einemmale aufgegangen, und er läßt sie nun in bunter Verwirrung laut werden, was denn freilich ein ganz außerordentliches Hub Hub gibt.

ment vor, daß dieser Bericht dem Hause in 6 Monaten vorgelegt werden sollte. Dieser Vorschlag wurde nach einer ziemlich langen Debatte mit 144 Stimmen gegen 30 verworfen, und der Bericht der Committee vorgelegt und genehmigt.

Im Unterhause legte am 13 April Sir James Mackintosh eine Bittschrift von der Londoner Missions-Gesellschaft vor, worin über die Form des gerichtlichen Verfahrens gegen den verstorbenen Missionair Smith, so wie über die Verurtheilung desselben Beschwerde geführt wird. Die Bittsteller verlangen unter andern auch völlige Sicherheit für die Freiheit ihrer Missionarien in allen Besizungen des brittischen Reichs*). Dr. Philimore verlangte die Erlaubniß, eine Bill einzubringen, die den Zwek hätte alle jene Geseze, welche gegenwärtig die Heirathen, Taufen und Begräbnisse der Katholiken in England reguliren, abzuändern, und somit die Taufe und die Traunung in den Kapellen der Katholiken in England gesezlich zu machen. (Jene tyrannischen Geseze, welche aus den Zeiten Jakobs I. herrühren, enthalten unter andern folgende Bestimmungen: Wenn ein Katholik sich nicht in einer protestantischen Kirche und nach dem anglikanischen Ritus verheirathet, so darf er nicht mit seinee Frau zusammen wohnen, und diese hat nach seinem Tode nicht die Ansprüche einer Wittwe; auch werden die Kinder als unehelich betrachtet. Wenn ein Kind nach dem katholischen Ritus getauft wird, so verfällt der Vater in eine Strafe von 100 Pf. Sterl. Seit der Bekanntmachung dieser Geseze, welche sich auf sämtliche nicht zur herrschenden Kirche gehörigen Individuen bezogen, ist es den Quäkern und den Juden gelungen, zu ihren Gunsten eine Ausnahme von der gesezlichen Bestimmung rüksichtlich der Ehen zu bewirken. Die Katholiken allein sind denselben noch unterworfen.) Dr. Philimore trug darauf an, die Katholiken wenigstens eben so günstig als die Juden und Quäker zu behandeln. Der Generalprokurator behauptete, die bestehenden Geseze seyen gut, und bedürften keiner Abänderung; gleichwol ermächtigte das Haus den Dr. Philimore, seine Bill einzubringen. — Das Haus verwandelte sich hierauf in eine allgemeine Committee, in welcher Hr. Hukisson um Erlaubniß bat, eine Bill einbringen zu dürfen, welche diejenigen, die fremdes Korn unter königl. Schloß und Riegel haben, in den Stand seze, es in Mehl zu verwandeln, vorausgesezt, daß sie für die Zurüklieferung einer verhältnißmäßigen Quantität Mehl Sicherheit stellen. „Die Ursache, sagte er, warum ich dis wünsche, ist, daß diejenigen, welche ihr Kapital in fremden Korn angelegt haben, selbiges endlich wieder erhalten und einen fremden Markt für das Produkt suchen. In Hamburg und in andern Häfen sind seit einiger Zeit grosse Quantitäten Mehl nach den westindischen Inseln verschift worden, welche eben so gut von hier aus hätten ausgeführt werden können, wären die bestehenden Verordnungen nicht dagegen gewesen. Obgleich ich die Korngeseze wesentlich verändert zu sehen wünsche, so will ich mich doch über diese gegenwärtig nicht auslassen, aber ich muß gestehen, daß diese Maaßregel vortheilhaft für die Konsumtion in England seyn dürfte. Der größte Theil der lezten Weizenerndte hat durch anhaltenden Regen gelitten, und der Weizen unter königl. Schloß und Riegel ist in Folge des langen Lagerns zu troken, weshalb den ein Gemisch für beide Vorräthe gut seyn würde. Man rechnet, daß zu einem amerikanischen Fasse Mehl von 196 Pfund 5 Bushels Weizen erforderlich sind, da indessen der fremde Weizen durch das lange Lagern, so wie der unsrige vom Regen, gelitten hat, so halte ich es für billig, daß jedes zurükzuliefernde Faß Mehl für 6 Bushels angerechnet werde. — Herr Curwen sagt, daß, da sich jezt nur 400,000 Quarters fremden Weizens unter königl. Schloß und Riegel befänden, die Maaßregel mit keiner Gefahr verknüpft sey, und daß, selbst wenn dieser Weizen auf den engl. Markten verkauft werden sollte, nicht das Unheil erzeugen würde, als das Oeffnen der Häfen vermöchte; ein Ereigniß, das im Monat August dieses Jahres zu erwarten wäre. — Die nachgesuchte Erlaubniß wurde sodann dem Herrn Huskisson gegeben.

In der Sizung des Unterhauses am 14 April verlangte Hr. Hume, daß dem Hause eine Berechnung vorgelegt würde, wie die vor mehreren Jahren zum Kirchenbau bewilligte Summe von 1,000,000 Pf. St. verwendet worden sey. Genehmigt. — Hierauf trug Hr. Hume an auf Vorlegung von Kopien der neuern Traktate zwischen der Ostindischen Kompagnie und den eingebornen Chefs von Sumatra. Er berührte bei dieser Gelegenheit den neuesten Traktat zwischen Großbritannien und den Niederlanden. „An der West-Küste von Sumatra, die wir abtreten„ sagte er, leben 25 Kolonisten, die allein so viel Muskatnüsse erzeugen, als in ganz Großbritannien konsumirt werden. Nach allem, was wir von dem Benehmen der Holländer und ihrer Politik wissen, dürfen wir annehmen, daß die neuen Herren der Insel diese Pflanzungen nicht länger werden bestehen lassen, und es würde nachläßig, ja mehr als nachläßig seyn, wenn man nicht eine Entschädigung für dieselben ausbedungen hätte. Außerdem ist die Abtretung von Sumatra auch ein Treubruch Englands gegen die Chefs der Insel und die Eingebornen im Allgemeinen. Hätten die Küstenbewohner gewußt, daß wir die Insel abtreten wollten, so würden sie uns das Land nie überlassen haben. Wie hatten es bloß als Kaufleute inne, wie es in dem von Sir Stamford Raffles im Jahr 1818 abgeschlossenen Traktat deutlich ausgesprochen ist. Wollten wir es aufgeben, so konnten wir es nur an die eingebornen Gewalthaber zurükstellen, unter denen die vorerwähnten englischen Kolonisten sehr zufrieden lebten. Hr. Wynn wollte sich nicht eher in eine Diskussion hierüber einlassen, als bis der mit den Niederlanden abgeschlossene Traktat dem Hause vorgelegt sey. — Das Haus bewilligte die Vorlegung der verlangten Kopien, so wie eine Uebersicht der seit 6 Jahren aus Sumatra nach England eingeführten Gewürze.

In der Sizung am 15 April beschäftigte sich das Unterhaus blos mit einigen Bittschriften, und vertagte sich sodann, der Osterfeiertage und des bald darauf einfallenden Georgenfestes wegen, auf Montag den 3 Mai.

---

*) Die Akten des Prozesses gegen den Missionär Smith auf Demerary sind gedrukt, und unter die Mitglieder des Hauses der Gemeinen vertheilt worden. Sie sind so lang, daß sie 92 eng gedrukte Folio-Seiten einnehmen. Hr. Smith hatte 6 bis 7 Jahre auf der Kolonie zugebracht und ein Tagebuch geführt, in welchem er solche Ereignisse, die ihm merkwürdig erschienen, von dem Jahre 1817 an, niederschrieb. Aus diesem Tagebuche von 6¼ Jahren, führte der Richter 17 Abschnitte an, um zu beweisen, daß der Umgang des Missionairs mit den Negern ein solcher gewesen sey, daß leztere zum Mißvergnügen gegen die Regierung angereizt werden mußten. Die bloße Thatsache, daß die Zahl der Abschnitte, aus einem Journale von so langer Zeit eines thätigen Lebens gesammelt, so klein ist, spricht bereits zu Gunsten des Herrn Smith, aber selbst, wenn man diese Abschnitte gelesen hat, muß man gestehen, daß sie nichts gegen den Angeklagten beweisen, es sey denn, daß es ein Verbrechen ist, eifrig und human zu seyn, und einiges Entsezen über die Bedrükung eines Nebenmenschen zu fühlen. Folgendes ist unter andern einer der Abschnitte, aus welchem das Kriegsgericht auf Demerary den Verrath des unglüklichen Verstorbenen gefolgert zu haben scheint: „Den 17 November 1821. Gestern Abend waren nicht mehr als 50 Individuen in der Kapelle, und ich kan nicht viel mehr erwarten, so lange der Kaffee und die Baumwolle nicht eingesammelt sind. Die Leute haben fast keine Zeit zum Essen, gekocht wird wenigstens jezt nichts, und alles was sie essen sind rohe gelbe Feigen (Plantains). Dis geht wohl auf einige Zeit, aber schwer dabei zu arbeiten und fortwährend gepeitscht zu werden, ist etwas, über dessen Ertragung ich mich wundern muß.“

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 146. 25 Mai 1824.



## Westindien.

Einem Briefe aus Port au Prince vom 25 März in englischen Blättern zufolge machte man auf St. Domingue große Vertheidigungsanstalten; der Präsident, Gen. Boyer, hatte eine militärische Besichtigung der Befestigungsanstalten längs der ganzen Küste vorgenommen, die Truppen manövriren lassen, und neue Werke angeordnet. An Baumwolle und Kaffee waren große Vorräthe auf der Insel aufgehäuft, aber der Handel, besonders mit Frankreich, sehr flau, und der europäischen Schiffe langten nur wenige auf St. Domingue an. Von einer im ehemals spanischen Antheile der Insel ausgebrochenen Verschwörung, in deren Folge Boyer vier Häupter des Aufstandes hätte erschießen lassen, meldet jenes Schreiben nichts.

## Brasilien.

Zu Rio-Janeiro war, nach Briefen vom 5 März, Alles ruhig, und die Regierung ging ihren Gang festen Schrittes fort. Einige Glieder eines republikanischen Klubs, meistens aus Eingebornen von Pernambuco bestehend, waren verhaftet worden, weil man ihnen die Absicht zur Last legte, durch Verbreitung demokratischer Grundsäze auf den Sturz der kaiserlichen Regierung hinzuarbeiten. In genannter Hauptstadt erschien seit Kurzem ein neues Journal, dessen Redakteur angeblich aus Paris gekommen war, und es sich zur Aufgabe gemacht zu haben schien, gegen die amerikanische Freiheit zu Felde zu ziehn.

## Spanisches Amerika.

Die Regierung von Buenos-ayres hat zu Port-Louis, einer der Falklands-Inseln, eine Kolonie gegründet, welche den Schiffen, die das Kap Horn umsegeln, gute Dienste leisten dürfte. Zu Buenos-ayres hat eine Zeitung, unter dem Titel El Argos, zu erscheinen angefangen, die (nach dem englischen Courier) ganz im Sinne der Londoner radikalen Blätter redigirt ist, und kürzlich einen sehr beleidigenden Aufsaz gegen die heilige Allianz und die Bourbons enthielt.

Die columbische Fregatte, Venezuela, ist von Carthagena (in Columbia) kommend, am 31 März in Kingston (auf Jamaika) eingelaufen. An Bord derselben befand sich Hr. Jones, Agent der Kontrahenten des columbischen Anlehns, der nun, nachdem er in Columbia seine Sendung glüklich erfüllt hat, nach England zurükkehrt. Zwei columbische Korvetten hatten die spanische Fregatte Ceres weggenommen. Der Gouverneur von Cuba schikte sogleich vier Kriegsschiffe zu ihrer Verfolgung aus, und belegte, damit man in Columbia keine Nachricht von dieser Maaßregel erhalte, zu Havannah alle Schiffe mit einem Embargo. (Dagegen hatte vor Kurzem die spanische Kriegsbrigg el Romano bei den Inseln des grünen Vorgebirgs das mit Waffen und Munition für die Insurgenten nach Peru bestimmte französische Privathandelsschif, Telegraph, Kapitain Roux, von Bordeaux, weggenommen und am 25 März nach der Havannah aufgebracht.)

## Großbritannien.

London, 15 Mai. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Der Courier vom 14 Mai berichtet Lord Byron's Tod auf folgende Art: „Unter großem Bedauern theilen wir unsern Lesern diesen Verlust mit. Wir brauchen es nicht erst zu sagen, daß wir in politischer Hinsicht Lord Byrons Gegner waren, daß nicht weniger unsere Grundsäze in der Moral und Religion von den seinigen verschieden sind; allein daß wir seinen Tod aufrichtig beklagen, wenn wie in ihm den Mann von großen Talenten, ein nicht zu verkennendes Genie, einen Dichter betrachten, der unsere Litteratur mit Werken bereichert hat, die von den kommenden Geschlechtern werden bewundert werden, so wie sie das gegenwärtige bewundert. Vielleicht hätten seine Freunde gewünscht, er wäre eher gestorben oder hätte länger gelebt, um Züge aus seinem Charakter zu verwischen, die foetan davon unzertrennlich sind. Der Eilbote, der diese traurige Nachricht überbrachte, ist heute den 14 zu London eingetroffen. Der edle Lord gab den Geist auf zu Missolunghi am 19 April, nach einer zehntägigen Krankheit; Anfangs war es ein Schnupfen, der aber in eine Entzündung überging. Die disfälligen Briefe von Lord Sidney Osborne sind aus Corfu vom 27 April datirt. Er war im Begriff nach Zante abzureisen, wohin man so eben den Leichnam gebracht hatte. — Hier folgt die von den griechischen Behörden zu Missolunghi erlassene Proklamation, worin sie dem Volke jenes traurige Ereigniß verkünden, weshalb die zur Osterzeit üblichen Feste verschoben worden sind: „Provisorische Regierung Griechenlands. Unsere festlichen Tage sind in Tage der Trauer und der Klage verwandelt. Lord Noel Byron schied heute gegen eilf Uhr Abends aus diesem Leben, in Folge eines zehntägigen Entzündungsfiebers. Während der Dauer seiner Krankheit hat Eure allgemeine theilnehmende Sorge die Bekümmerniß Euerer Herzen offenbart. Alle Klassen, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts, haben gänzlich der Osterfeste vergessen. Der Tod dieses ausgezeichneten Mannes ist gewiß ein unglükliches Ereigniß für ganz Griechenland und besonders für diese Stadt, der er ganz vorzüg-

lich zugethan, deren Bürger er geworden war, und deren Gefahren er alle persönlich theilen wollte, wenn die Umstände es erforderten. Seine Freigebigkeit gegen diese Stadt ist Jedwedem unter Euch bekannt, und nie werden wir aufhören, ihn mit der lebhaftesten Dankbarkeit als unseren Wohlthäter zu betrachten. Bis die Willensmeynung der Nationalregierung in Betref dieses unseligen Ereignisses bekannt ist, verfügen wir Folgendes: 1. Morgen mit Sonnenaufgang sollen 37 Kanonenschüsse von den Batterien dieser Stadt gelöst werden, eine Zahl, die den Jahren des edeln Abgeschiedenen gleich kommt. 2. Eine jede öffentliche Verwaltung und sogar die Gerichtshöfe sollen während dreien Tagen geschlossen seyn. 3. Alle Kramläden, die der Verkäufer von Lebensmitteln und Medikamenten ausgenommen, sollen gleichfalls geschlossen seyn. Jeder Tanz-, jeder Sammelplaz der Freude, endlich jedes musikalische Instrument sind für den nemlichen Zeitraum untersagt. 4. Die allgemeine Trauer soll 21 Tage getragen werden. 5. Todtenämter sollen in allen Kirchen gefeiert werden. Missolunghi, am 17 April 1824. (Unterz.) A. Maurokordato. — G. Praidi, Sekr."

Die Sun meldet, der Exkaiser Iturbide habe England heimlich verlassen, und sich in einem französischen Hafen nach Peru oder Mexico eingeschift, um sich zu den königl. spanischen Armeen zu begeben. Er nehme beträchtliche Geldsummen, und zahlreiche Orden und andere Dekorationen mit, um unter die Freunde des Mutterlandes in den spanischen Kolonien vertheilt zu werden. Man hege große Besorgnisse für die Unabhängigkeit von Südamerika. (Eine andere Zeitung bemerkt, die Sun sey neuerlich so freigebig mit ungünstigen Nachrichten für Südamerika gewesen, daß man auch in diese noch einigen Zweifel sezen dürfe.)

### Frankreich.

Paris, 17 Mai konsol. 5Proz. nach der Börse 104 Fr. 65 Cent.

In der Rede, womit Hr. v. Corbiere am 14 Mai die Ueberreichung des von der Pairskammer angenommenen Gesezesentwurfes zur Septennalität der Deputirtenkammer, in lezterer begleitete, sagte der Minister unter Anderm: „Die Geseze eines Staates müßten, wie die Verwaltungsmaximen desselben, auf festen Grundsäzen ruhen, ein vollständiges System bilden, und auf ein und dasselbe Ziel losgehen mit Mitteln, die unter sich im Einklange ständen. Wäre aber dis erreichbar, wenn der eine Zweig der Staatsgewalten alljährig wechsele? Die gewöhnliche Dauer einer Session reiche kaum hin, den Blik aus den engen Gränzen des Privatlebens zu einem umfassenden Standpunkte empor zu tragen, und sich über die obersten Grundsäze zu verständigen; eine neue Wahl löse auf einmal den kaum geschlossenen Verband der Besseren zu einem festen durchgreifenden Systeme; an die Stelle der ruhigen Prüfung träte die Meynung des Tages; seit zehn Jahren fühle die Kammer diesen Uebelstand, und habe auf verschiedenen, aber immer unzureichenden Wegen abzuhelfen gesucht. Mit Unrecht suche man den Grund des Uebels in der Veränderlichkeit der Ansichten schnell wechselnder Ministerien; ihr Schwanken sey nur die Wirkung der Ursache, die gegenwärtiges Gesez zu heben beabsichtige. Sieben Jahre sey der schiklichste Zeitabschnitt für die Dauer der Kammer, damit dem Könige hinreichend freier Raum bleibe, von dem ihm durch die Verfassungsurkunde vorbehaltenen Rechte einer Abkürzung der Session Gebrauch zu machen, ohne daß die Wahlen zu nahe auf einander kämen, was, namentlich in einem Kontinentalstaate, stets bedenklich sey. — Der Minister begegnete dem Einwurfe, daß durch diese längere Dauer die durch Wahl gebildete Kammer (die Deputirtenkammer) ein Uebergewicht über die andern beiden Zweige der Staatsgewalt erhalten könnte; dagegen wache die Macht des Königs, sein durch die Verfassung geheiligtes Recht, eine Bahn abzuschneiden, die er nicht billigen könnte. Selbst in dem Falle, wo ein Ministerium mit der gewählten Kammer sich verbände, würde die erbliche Kammer, würde die Stimme von ganz Frankreich, dem eine traurige Erfahrung gelehrt habe, daß der beste Schirm des Nationalinteresse's in der königlichen Gewalt sich finde, den Monarchen bei Zeiten warnen, damit er einen Bund zerreiße, der nur für seinen und des Landes Dienst statt finden darf.

(Der Beschluß folgt.)

Die Deputirtenkammer erörterte und genehmigte am 17 Mai (mit 282 gegen 8 Stimmen) den Gesezesentwurf: die Umlaufsgebühren von Weinen unter Reif vom 1 Jan. 1825 an gleichförmig für alle Departemente auf 2 Fr. 50 Cent. den Hectolitre zu sezen. (Die Kommission hatte vergeblich 1 Fr. 50 Cent. zu sezen vorgeschlagen.)

Der (royalistische) Drapeau-blanc macht nun ebenfalls Bemerkungen über die neuesten Ereignisse in Portugal, oder vielmehr über die Deklamationen, welche die Blätter der Opposition bei dieser Gelegenheit gegen die Aristokratie und Theokratie erheben, die sie als in beständiger Verschwörung gegen jene Souveraine darstellen, welche keine Vormundschaft wollen, und sich auf die Demokratie zu stüzen suchen. Man wisse allerdings, daß es parteisüchtige Adeliche, und ungeschikte Theokraten gebe, und daß selbst der geheiligte Titel „Majestät" die Souveraine nicht gegen menschliche Schwächen schüze; aber eben so wisse man, daß jene Deklamationen der liberalen Blätter gegen die Demokratie umgekehrt werden könnten, wie denn überhaupt nichts gehässiger sey, als die Anschuldigungen, welche sich die Liberalen gegen die höchsten Klassen der Gesellschaft erlaubten; nicht zufrieden, schon einmal in dieselben eine revolutionaire Irruption gemacht zu haben, wünschten sie dieselbe von vorne wieder zu beginnen. Auch sie ließen die Bartholomäusnacht leben, wenn sie nur gegen die Könige, Adeliche und Priester gerichtet wäre. Bei Beurtheilung der Ereignisse in der hispano-lusitanischen Halbinsel müsse man den Zustand der bürgerlichen Gesellschaft daselbst in Erwägung ziehen: auf der einen Seite ein fester Katholizismus, stationär gemacht seit dem 17ten Jahrhundert, aus Furcht vor der Reformation, ein Umstand, dessen sich die Krone zur Untergrabung der alten Nationalprivilegien bedient habe; auf der andern Seite der Liberalismus des 18ten Jahrhunderts, von der Macht selbst begünstigt, die früher dessen Fortschritte hemmen wollen. Ersterer, der Aufklärung der Wissenschaft beraubt,

Letzterer getrennt von allem positiven Glauben, von allen Ideen, die über den gemeinen Deismus und über den trivialen Industrialismus des Jahrhunderts hinausgingen — diese beiden ungeschikt gepaarten Elemente hätten abwechselnd jene Aktionen und Reaktionen hervorgebracht, welche die gesellschaftliche Ordnung gestört, und die Halbinsel in ein nicht zu entwirrendes Chaos gestürzt.

Die Etoile sagt, Briefe aus Lissabon vom 4 Mai, auf außerordentlichem Wege angelangt, enthielten weitere Nachrichten über die dort vorgefallenen Ereignisse; sie wolle dieselben aber erst morgen mittheilen, und für jezt blos bemerken, daß der König durch ein Dekret aus Bemposta vom 3 erklärt habe, der Infant Don Miguel habe die, ohne königl. Ermächtigung ausgeübte Jurisdiktion nur überschritten, um ein schrekliches Komplott gegen denselben zu vereiteln; übrigens spreche der König ihn von aller Schuld frei, und verordne, daß sogleich eine Kommission ernannt werde, um den Prozeß über diese große Angelegenheit einzuleiten.

Am 13 Mai hatte die gewöhnliche jährliche große Versammlung von Grundeigenthümern, Gelehrten, Neugierigen und Damen auf dem Landgute des Hrn. Ternaux zu St. Ouen statt. Die Gesellschaft, der auch der Herzog von Orleans mit seinem ältesten Sohne beiwohnte, wurde zum Frühstüke unter andern mit einer Suppe von Erdäpfel-Polenta, und mit Hrn. Cadet-Gassicourts Chocolate aus Erdäpfeln bewirthet. Hierauf wurden befriedigende Versuche mit dem von Hrn. Gordon eingeführten Gaz hydrogène portatif angestellt, und neue Erdgruben (Silos, deren Gebrauch Hr. Ternaux nach Frankreich verpflanzt hatte) aufgedekt. Das Getreide, das 1819 in dieselben gelegt worden war, wurde so frisch und gesund befunden, als wäre es erst seit ein Paar Tagen in den Gruben. Man hofte demnach, daß diese einfache und wohlfeile Aufbewahrungsart, die für jedes Vermögen und jede Gegend paßt, und alle Möglichkeit einer Hungersnoth beseitigt, bald häufige Nachahmer finden würde. Endlich legte Hr. Ternaux Proben von Stoffen aus Kameelhaaren und aus dem Sommerhaar der Caschemirziegen vor, wovon Erstere, Cameline genannt, und den Merinos ähnlich, zu Mannskleidern, und Leztere, dem Camelot gleichend, zu beinahe undurchdringlichen Regenmänteln verwendet werden können. Beide haben überdis den großen Werth der Wohlfeilheit, worauf Hr. Ternaux bei allen Vervollkommnungen seiner Fabrikate vorzüglich sieht. Das Fest schloß mit dem Verkaufe einiger sogenannten Caschemirziegen und Böke.

Der Courier français zeigt an, daß Hr. M. Culloch zu London in Argylsroom Vorlesungen über die Staatswirthschaft nach Ricardos Systeme eröfnet habe, denen Pairs, Glieder des Unterhauses, und selbst Minister (der Kanzler der Schazkammer, Hr. Huskisson, Präsident des Handelsrathes ꝛc.) beiwohnten. In Frankreich, sezt der Courier hinzu, halte auch Hr. J. B. Say (im Konservatorium der Künste und Handwerke) Vorlesungen über Staatswirthschaft, allein die Minister gingen nicht hinein, und man merke das wohl.

Ueber die (in der Allg. Zeitung enthaltene) Nachricht, Hr. Michaud sey nicht mehr Eigenthümer der Quotidienne, und Hr. v. Vitrolles nicht mehr Mitarbeiter derselben, bemerkt dieses Blatt, Hr. Michaud habe nie aufgehört Eigenthümer desselben zu seyn, Hr. v. Vitrolles aber nie Artikel für dasselbe geliefert.

†† Paris, 14 Mai. In der Pairskammer wird das Gesez wegen Reduktion der Renten einen bei weitem größern Widerstand finden, als in der der Deputirten; die Majorität möchte höchstens auf 12 bis 16 Pairs sich belaufen, aber sie ist dennoch gewiß. Dagegen wird die Diskussion über die Septennalität in der Deputirtenkammer zu größern Heftigkeiten Anlaß geben, als in den bisherigen Debatten vorgekommen, und man vermuthet von Seite des Grafen Labourdonnaye weit direktere Angriffe auf Hrn. v. Villele. Unsre Liberalen trösten sich indessen mit philantropischen Anstalten und einem seichten Plan zur Verbreitung der sogenannten Aufklärung unter das Volk; Aufklärung, welche öfter eine wahre Verfinsterung ist, ein Verwüsten des gesunden Kerns und Keimes, eine Abschleifung des Gedankens, und Sinnesverfälschung des gemeinen Mannes. So haben wir hier eine große Paradeanstalt, welche mit dem Titel der Gesellschaft für christliche Moral prunkt, und unter Vorsiz junger politischer Freunde des Hrn. Guizot steht. Diese Art von Akademie ist, wie weyland in den siebziger und achtziger Jahren die Dessauer und Berliner, damit beschäftigt, allerlei moralische und aufgeklärte Noth- und Hülfsbüchlein unter das Volk zu verbreiten, in gar fadem Ton als spräche man zu Kindern, und mit einer wahren Lichtbrühe übergossen, die ihresgleichen nur in den süßlichen Zeiten philantropischen Andenkens hat, welche der Blutwolke der Revolution voranleuchtete. Dieses ganze menschenliebende Wesen soll die Menge auf eine gewisse Naturreligion, welche nichts ist, als der baare Deismus, vorbereiten, ihnen das Mysterium und den tiefern Glauben entwenden. Indessen gähnt unser Publikum über der ganzen Nieswurz; wenn man einmal den frechsten Atheismus übersprungen hat, so kan man nicht mehr in den Schooß des Deismus zurükverfallen, und unsre guten Doctrinairs irren sich in der Zeit.

* Aus dem südlichen Frankreich, 14 Mai. Bis zum 7 d. war das Amnestiedekret weder zu Madrid, noch in irgend einer spanischen Stadt publizirt, obgleich allenthalben Abschriften davon in Umlauf waren, und die Aechtheit nicht dem mindesten Zweifel unterworfen seyn konnte. Dennoch gab es ängstliche Personen, welche befürchteten, die Umtriebe der am Hofe noch sehr einflußreichen Absolutisten möchten die Suspension der Amnestie, die ihnen in hohem Grade unangenehm ist, bewirken. Da aber dieselbe vorzüglich durch das Einschreiten des diplomatischen Korps bewerkstelligt worden ist, so dürfte diese Besorgniß ungegründet seyn. Es fällt jedoch auf, daß die Bekanntmachung einer so wichtigen Maaßregel noch immer verschoben bleibt, während man glauben sollte, man könne sich nicht genug beeilen, dieselbe zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und in Vollziehung zu sezen. — Uebrigens bestätigt es sich vollkommen, daß das Dekret, die Auflösung und Entwafnung der königlichen Freiwilligen betreffend, suspendirt ist, und erst nach vollbrachter Organisation der spanischen

Linienarmee in Wirksamkeit gesezt werden soll. Diese Suspension, nach allem demjenigen was in den Provinzen vorgefallen ist, und bei dem großen Widerstand, den die Exekution der Maaßregel gefunden hat, beweist wohl zur Genüge den großen Einfluß, dessen sich die Absolutisten noch immer zu erfreuen haben. Sie zeigt aber auch die wenige Festigkeit des gegenwärtigen spanischen Ministeriums, das sich durch den erwähnten Widerstand bewegen ließ, auf eine so heilsame, durch die Umstände so nothwendig gewordene Maaßregel zu verzichten. Dieses Benehmen muß allenthalben in Spanien eine große moralische Wirkung hervorbringen, und zeigt den Absolutisten den Weg, den sie einzuschlagen haben, um die ihnen nachtheiligen Projekte des Ministeriums zu bekämpfen. Man hat vielleicht die Wichtigkeit der Folgen, welche dieses Benehmen nothwendigerweise herrorbringen muß, nicht genug beherzigt, und gerade diese Folgen könnten denn doch den Sturz des Ministeriums herbeiführen, an dem unablässig gearbeitet wird, und der zuverlässig bereits zu Stande gebracht wäre, wenn nicht die Mitglieder des diplomatischen Korps ihn bis jezt verhindert hätten. — Mit der Organisation der Armee will man sich jezt thätig beschäftigen, allein bei dem Mangel an Fonds muß sie sich nothwendigerweise sehr in die Länge ziehen. Dasselbe ist der Fall in Ansehung der projektirten Expedition nach Südamerika, die in den lezten, zu Aranjuez statt gehabten Konferenzen definitiv beschlossen worden ist. So lange wenigstens nicht eine der unterhandelten Anleihen zu Stande gebracht wird, läßt sich, bei dem Zustand des öffentlichen Schazes, gar nichts erwarten; denn die Ausrüstung von Schiffen erfordert große Kosten. — Auf die wiederholten Aufforderungen des englischen Gesandten, sich wegen der Angelegenheit der Kolonien bestimmt zu erklären, soll man sich endlich entschieden haben, dem brittischen Kabinet bekannt zu machen, daß man sich in keine Unterhandlung mit den Behörden der insurgirten Kolonien einlassen könne, wenn diese nicht zuförderst die spanische Oberherrschaft neuerdings anerkennen würden. — Von den vier, vorläufig in Spanien eingerükten französischen Regimentern, ziehen zwei nach Arragonien, eines nach Valenzia und eines nach Murzia. General Loverdo übernimmt den Oberbefehl über dieses Korps.

## Italien.

* Rom, 10 Mai. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern, welcher den einmal gefaßten großen und wahrhaft nationellen Gedanken zu einem deutschen Pantheon immer rastlos verfolgt, hat bei Seinem lezten Aufenthalte hierselbst diese Sammlung wieder durch neue Bestellungen von kolossalen Brustbildern großer Deutschen vermehrt, welche die Bildhauer Kessels, Hermann, Freund, Leeb und Meyer auszuführen bekamen. Der Ruf und das Talent dieser Künstler läßt erwarten, daß ihre Werke nicht hinter den früheren dieser Art zurükbleiben werden.

Ein Schreiben aus Neapel vom 11 Mai erzählt: „Die Unterhandlungen zwischen England und dem Dey von Algier sind abgebrochen. Nach Schifferberichten hat Kapitain Spencer, der mit der englischen Fregatte Najade ein Konvoy begleitete, und zwischen Malta und Girgenti einer algierischen Fregatte begegnete, sich derselben nach einem lebhaften Gefechte bemächtigt."

## Norwegen.

* Christiania, 5 Mai. Am 29 v. M. hat unser Storthing gegen eine Minderheit von nur 8 Stimmen den Vorschlag seines Ausschusses angenommen, welcher die Appanage des Vice-Königs auf 24,000 norwegische Spezies festsezt. Da Se. k. Hoheit als Kronprinz 32,000 Spezies erhalten, machen seine hiesigen Einkünfte zusammen nun 56,000 aus.

## Türkei.

* Odessa, 8 Mai. Ueber die lezten diplomatischen Verhandlungen in Konstantinopel, wobei dem Lord Strangford seine Erklärung, daß alle Engländer von dem brittischen Kabinet aus dem Dienst der Griechen zurükgerufen worden seyen, vermuthlich mehr Einfluß verschafte, haben wir fernere Aufschlüsse erhalten, die das früher Mitgetheilte vollkommen bestätigen. Einige Tage vor der Konferenz vom 27 April hatte das türkische Ministerium dem edeln Lord ein Memorandum übergeben, worin sich die Pforte bitter über die jonische Regierung und die im Dienst der Griechen stehenden Engländer beklagte. Lord Strangford überreichte dagegen eine sehr umständliche Note, welche die Forderung wegen der Räumung der Moldau und Wallachei ebenfalls umfaßte. So standen die Sachen, als Saida-Effendi eine Konferenz auf den 27 April anberaumte, wo es dem Lord gelang, das Versprechen zur Räumung dieser Länder zu erhalten. Wir werden zum Beleg unserer Angaben beide Aktenstüke mittheilen. Seitdem meldet uns ein gestern aus Konstantinopel eingegangenes, nicht zu verbürgendes Privatschreiben vom 30 April: „Die Pforte hat „schon am 23 April unangenehme Nachrichten aus Aegypten „erhalten, die sie zu verheimlichen sich bemüht, und die man „selbst heute noch nicht genau kennt." Allein da der Brief endet: Vous pouvez être sur que c'est un coup manqué, so wäre es nicht unmöglich, daß diese Nachrichten aus Aegypten auch ihren Theil an der bewirkten Sinnesänderung der türkischen Minister haben, und zur gelegenen Stunde für den ohnedis so geschikten Unterhändler ankamen.

* Triest, 13 Mai. Aus Corfu langte vorgestern Abends ein Schif in vier Tagen hier an, und brachte Briefe bis zum 7 d., welche die Feierlichkeiten bei Lord Byrons Beerdigung in Missolunghi erzählen. Nach der Zahl seiner Jahre wurden während mehrerer Tage jedesmal 37 Kanonenschüsse gethan, und seine Leiche in der Kirche ausgesezt. Hr. Blaquiere soll mit einer Ladung Geld in Missolunghi eingetroffen, und nach griechischen Berichten Colocotroni sich unterworfen haben. Allein diese leztere Nachricht bedarf der Bestätigung.

* Triest, 15 Mai. Mit dem lezten aus Corfu eingelaufenen Schiffe hat ein hiesiges griechisches Handelshaus Briefe aus Calamatta (in Morea) erhalten, welche die Nachricht enthalten, Colocotroni habe sich unterworfen, und das Kommando seiner Truppen abgeben müssen. Die Regierung habe in seine Wiederanstellung nur unter der Bedingung gewilligt, daß er Morea verlasse, und nie mehr Moreoten befehligen dürfe. Man glaube, daß er in Epirus verwendet werden solle. Obgleich der Brief vom 29 April, folglich von ganz neuem Datum ist, so bedarf er wohl sehr der Bestätigung, weil die Nachricht von Griechen herrührt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Blike auf Rußlands Streitkräfte.

Die neue Zeitschrift The Westminster Review gibt in dem ersten Hefte einen Aufsaz über Rußland, der merkwürdige, wie es scheint aus guten Quellen geschöpfte, Angaben enthält. Der Verfasser beginnt mit einigen Bemerkungen über die wunderbaren Fortschritte der Macht eines Landes, das „vor einem Jahrhunderte weder Theilnahme, noch Eifersucht, noch Besorgnisse erwekte.“ Nehme man die Karte der östlichen Halbkugel, und verfolge den langsamen, sichern und stetigen Fortschritt dieser Macht. Bei allem Glükswechsel der Staaten, hat Rußland immer seine Erwerbungen gemacht. Es hat nicht, wie England, durch Eroberung weit von einander entlegener, vom Mittelpunkte der Regierung entfernter Besizungen, Vergrößerungen erhalten, die oft mehr kosteten, als sie werth waren, sondern durch neue Besizungen seinen Einfluß ausgebreitet, seine Kraft befestigt, seine Gränzen ausgedehnt, seine Außenwerke verstärkt. Es hängt über Europa und Asien wie eine umgekehrte Pyramide, die alles zu erdrüken droht. Dazu kommt, daß die russische Regierung in den eroberten Provinzen im Ganzen milde ist. Die Polen erhielten eine Verfassung, die dem Nationalstolze schmeichelte, und Sicherheit gegen groben Gewaltmisbrauch zu geben schien. Die Finländer gewann der Kaiser durch persönliche Freundlichkeit und Herablassung. Der Verfasser führt folgenden Zug an, wovon er Zeuge gewesen zu seyn behauptet. Die Finnländer waren höchst unwillig über die Abtretung an Rußland. Alexander beschloß, sie zu besuchen, wurde aber sehr kalt aufgenommen. Eines Tages, als er mit seinem Gefolge über einen See fuhr, bemerkte er, daß Einer der Bauern im Boote einen Orden trug. Wo habt Ihr das gewonnen, mein Freund? fragte der Kaiser. Der Bauer schwieg, einer seiner Landsleute aber antwortete, jener habe unter Napoleon gedient, das Ehrenzeichen in einer Schlacht erhalten, und werde von seinen Landsleuten hoch geehrt und der Finnenkönig genannt. Der Kaiser wandte sich zu einem angesehenen Mann in seinem Gefolge mit den Worten: Nehmen Sie das Ruder und fahren Sie den Finnenkönig ans Land. Was kein Aufruf, keine Ueberredung vermochte, gelang dieser einzigen Handlung, die dem neuen Beherrscher mehr die Zuneigung des Volkes verschafte, als er es durch den Preis von Millionen hätte bewirken können. Ein anderer wichtiger Umstand ist, daß Rußland unangreifbar von Außen ist. Von seinen Nachbarn hat es nichts zu fürchten. In seinem Innern bildet sich eine Macht, die mit jedem Tage furchtbarer wird. Das Heer wird in amtlichen Angaben auf 950,000 Mann geschäzt. Der Verfasser hält dis um ein Drittheil zu hoch, und gibt folgende Berechnung: die erste Armee unter General Sacken (Hauptquartier Mohilew) 320,000, die zweite unter Wittgenstein am Pruth 100,000, die kaiserliche Garde unter Uwarow in Petersburg 80,000, die Georgische Armee unter Yermolow in Tiflis 60,000, die Litthauische Armee (Hauptquartier Wilna) 80,000, die Polnische (Hauptquartier Warschau) 30,000, disziplinirte Kosaken 7500 Mann. Dieses Heer war eine so große Last für die Finanzen, daß man neuerlich auf den Plan von Militärkolonien kam. Es wurde ohne bedeutende Last für den Staat ein Heer geschaffen, indem man die Kronbauern zum wirklichen Kriegsdienst abrichtete. In einem, in der Civilisation weiter vorgerüktem Lande könnte so etwas nicht ohne Gefahr für die Willkührherrschaft unternommen werden; aber ohne Zweifel kannten die Urheber der Maaßregel den Boden, worauf sie standen, und wußten, daß der soldatische Bürger bei jeder plözlichen Veränderung eher verlieren als gewinnen kann. — Die Militärkolonien sind bereits über die Gouvernements Nowgorod, Cherson und Charkow verbreitet, und über 50,000 Soldaten sind auf diese Art in der Stille der bürgerlichen Zucht unterworfen worden, täglich nimmt ihre Anzahl zu, und es werden immer mehr neue Dörfer unter die Kolonien aufgenommen. Die Einrichtung dieser Anstalten ist sehr einfach. Die Kronbauern werden eingeschrieben, und dem Befehl von Kriegsanführern unterworfen. Alle arbeitsfähigen Männer werden in den Waffen geübt, müssen aber zugleich das Land zu ihrem Unterhalte bauen, unter der Aufsicht des Obersten der Kolonie. Außer den wirklich dienenden Truppen gibt es noch eine ansehnliche Reserve, aus welcher bei jeder Erledigung Rekruten genommen werden. Die Kriegszucht fängt mit der frühesten Kindheit an. Die Knaben zerfallen in drei Abtheilungen. Bis zum achten Jahre bleiben sie unter der Aufsicht ihrer Eltern. Später kommen sie in die Kriegsschulen, und es beginnt eine strenge Zucht. Mit dem dreizehnten Jahre werden sie Kantonnisten, und zugleich im Akerbau und im Waffengewerbe unterrichtet. Im siebzehnten Jahre sind sie Mitglieder der Kolonie. Für alle Kolonien gibt es besondere Geseze. Der Oberbefehlshaber der Reiterei, wozu beinahe die Hälfte der Kolonisten gehört, ist der oberste Richter. Jede Kolonie aber hat ihr besonderes Gericht, wobei der vornehmste Offizier den Vorsiz führt, und wozu die übrigen Offiziere nach ihrem Range als Beisizer gehören. Keine Bewohnerin einer Kolonie darf einen Mann heirathen, der nicht Soldat ist. Auf diese Weise wird Rußland zu einer furchtbaren Kriegsmacht fast ohne alle Kosten kommen. Ist diese Maschine einmal in Bewegung gesezt, was wird ihren Lauf aufhalten? Aber wenn man auch für den Augenblik nichts dabei wagt, den Bauern die Mittel zu geben, ihre Freiheit zu gründen und zu befestigen, es ist immer ein, für die Zukunft folgenreicher Versuch. Auf alle Fälle wird dieses System große Veränderungen bewirken, und fast nothwendig müssen diese bewafneten Schaaren, die jezt eine Anhänglichkeit an den vaterländischen Boden haben, wo sie ein Eigenthum besizen, den russischen Heeren einen neuen Geist einflößen.

---

## Evangelische Kirche in Rußland.

Die Petersburger Kirchenzeitung enthält einen ausführlichen Aufsaz über die jezige Lage der evangelischen Kirche, oder der verschiedenen protestantischen Glaubensbekenntnisse in Rußland. Mehrere Verfügungen des Kaisers, heißt es darin, zeugen unverkennbar von seinem ernstlichen Willen, daß die evangelische Kirche als eine wahre, staatsrechtlich in sein Reich aufgenommene, Kirche Christi angesehen werde. So geschieht es mit Genehmigung des Kaisers, daß sich jene verschiedene Glaubensbekenntnisse, in Gemäßheit der von ihnen zur einzigen Glaubensregel angenommenen heiligen Schrift, vorzugsweise die evangelische Kirche nennen. Die Regierung hat ferner für zwekmäßig erachtet, für die evangelische Kirche in Rußland die Bischofswürde zu errichten, wie denn seit 1820 Hr. Cygnäus, ehemaliger Bischof von Borgo, zum Bischof ernannt worden ist. Er hat seinen Siz zu Petersburg, und unter seiner besondern Aufsicht stehen alle evangelischen Kirchen, so wie sämtliche Geistlichkeit derselben in Rußland. Außerdem soll in Petersburg eine besondere administrative Behörde unter der Benennung „evangelisches Reichskonsistorium“ errichtet, und demselben alle Ober- und Konsistorien, die litthauische evangelische Synode und die übrigen evangelischen Geistlichen, Behörden, Kirchen und Gemeinden untergeordnet werden. Dieses Reichsgeneralkonsistorium hat übrigens, wegen verschiedner Schwierigkeiten, bis jezt noch nicht errichtet werden können. Vorzüglich viel ist jedoch seit einigen Jahren für den Kirchen- und Schulzustand der 73 evangelischen Kolonialgemeinden im Saratowschen Gouvernement, der evangelischen Gemeinde in der Stadt Saratow selbst, und in den umliegenden 9 Gouvernements: Astrachan, Woronesch, Tambow, Räsan, Pensa, Simbirsk, Kasan, Orenburg und Perm geschehen. Es ist nemlich in Saratow ein evangelisches Konsistorium, als kirchliche Behörde für alle evangelischen Gemeinden in den genannten Gouvernements errichtet, zum Präses und Direktor der Staatsrath Reinholm, und zum Superintendenten der bekannte Dr. der Theologie, Professor Ignatius Feßler, ernannt worden. Das neue, am 23 Jan. 1812 eröfnete, Konsistorium in Saratow hat bereits verschiedene, sehr zwekmäßige, Einrichtungen

getroffen; namentlich Kirchenräthe in den Stadtgemeinden und Kirchenvorstände in den Kolonialgemeinden, also überall förmlich unter ihm stehende Presbyterien ernannt. Eben so wurde verordnet, daß kein Kind mehr solle konfirmirt werden, das nicht fertig lesen, und wenn es ein Knabe ist, auch schreiben könnte; daß kein Brautpaar solle getraut werden, welches das Lesen vergessen, die Katechisation öfters versäumt hätte, mit der christlichen Lehre nicht gehörig bekannt wäre; daß anerkannt unwürdige Gemeindeglieder bis nach erfolgter öffentlicher Kirchensühne vom Abendmahl sollen ausgeschlossen seyn. Die Kosten des Saratowschen Konsistoriums mit 13,800 Rubel Bankassignaten sind nicht auf die evangelische Gemeinde gewälzt, sondern vom Reichsschaz übernommen worden. Was die 73 Gemeinden im Saratowschen Gouvernement betrift, so sind die Geistlichen vom Staate anständig besoldet, bewohnen geräumige ordentlich gebaute Pfarrhäuser, die von den Gemeinden im Stande erhalten werden, von denen sie, außer den Stolgebühren, noch Gartenland, Holz, Getreide und Heu erhalten. Bei der Wahl und Anstellung eines Predigers wird nicht gefragt, ob er dem reformirten oder lutherischen Glaubensbekenntniß zugethan sey, aber vertragsmäßig werden beiderlei Konfessionsgenossen nach ihrem eigenen Lehrbegrif von ihm unterrichtet, und nach ihrem eigenen Ritus bei den gottesdienstlichen Gebräuchen behandelt. Jede Gemeinde hat ihre eigene, beiden Konfessionen gemeinschaftliche Kirche und Gloken, beide Konfessionen haben eine gemeinschaftliche Kirchenkasse, Schulhaus und Schullehrer. In den 73 bisher erwähnten Gemeinden übersteigt, nach einem 10jährigen Durchschnitte, die Zahl der Gebornen die der Gestorbenen jährlich um zwei Drittheile.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 Mai. Während die Effekten aller Staaten auf den europäischen Börsenplätzen eine so allgemeine Gunst finden, dem Pari zustreben, ja selbst diesen Punkt großentheils bereits überstiegen haben, bildet das Zurükbleiben der spanischen Staatspapiere hiermit einen auffallenden Gegensaz. Alle drei Kategorien der spanischen Schuld, — die frühere, vor der Epoche der Napoleonischen Ueberziehung, in Holland negociirte, die sogenannten Cortes-Anleihen, und die neuste königliche Anleihe — stehen im offenbarsten Mißverhältniß des Kurses zu den Schuldverschreibungen der übrigen Staaten diesseits und jenseits des Ozeans, welches auch die Form ihrer Regierung, das Prinzip ihres Finanzsystems seyn mag. So waren auf unserer lezten Börse die spanischen Obligationen von der Hopeschen Anleihe des Jahrs 1807 zu 57½ kaum anzubringen, obwol dieselben 5½ Proz. Zinsen tragen, indessen die badischen Loose, deren ursprünglicher Werth 50 ist, um 66 bis 67 gesucht und kaum zu erhalten waren. Ein verhältnißmäßiger Unterschied des Preises würde bei einer fortgesezten Vergleichung mit allen andern Effekten sich ergeben, allein es genügt diese, um die Wirkungen des öffentlichen Vertrauens anschaulich zu machen. Zur Erklärung des Grundes dieser abstechenden Erscheinung, kan man auch nicht sagen, daß die hier erwähnte spanische Anleihe, ihrem Ursprunge nach, der angenommenen Kriterien der Gesezmäßigkeit ermangele, denn sie ist zu einer Zeit abgeschlossen worden, wo die Legitimität der damaligen spanischen Regierung außer allen Zweifel steht, und keine Erklärung Ferdinands VII hat jemals wegen Anerkennung dieser Schuld die mindeste Bedenklichkeit erregen können. Da das hier erwähnte Papier Gegenstand unseres Börsenverkehrs ist, so hat die Erörterung der es betreffenden Frage ein ganz spezielles Interesse für diesen Plaz, und weil nun der Kredit eines Staats nicht blos mit dessen Finanzlage, sondern auch mit seinen politischen Verhältnissen in untrennbarer Verbindung steht, so wird man bei dieser Veranlassung zu fernerweiten Betrachtungen über den dermaligen Stand der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel geführt, welcher, nach allen Nachrichten zu schließen, immer noch Vieles vermissen läßt, um selbst den billigsten Erwartungen zu entsprechen. Wer es wagen möchte, aus den Resultaten einen analytischen Schluß auf das Prinzip oder die erste Beweggursache zu ziehen, der möchte bezweifeln, ob die seither auf der Halbinsel getroffenen Maaßregeln, um zwekmäßig zu erscheinen, für die besondern Verwikelungen, die als eben so viele unabänderliche Thatsachen sich dort vorfinden, berechnet seyn dürften. Augenscheinlich bezeichnen dieselben die Absicht eines Mittelweges, auf welchem die große europäische Politik, unter Rüksichtsnahme auf die individuelle Selbstständigkeit der spanischen Regierung, zum Ziele aller ihrer Bestrebungen, — der Herstellung einer dauernden Ruhe und Ordnung in dem viel bewegten Lande — zu gelangen sucht. Allein bei den speziellen Eigenthümlichkeiten seiner Bevölkerung, ihren Gewohnheiten und charakteristischen Tendenzen, erscheint es Vielen problematisch, ob man gerade auf diesem Mittelwege zum Ziele gelangen dürfte. In jener Erwägung sind die Einen des Dafürhaltens, daß dieses Ziel schneller und sicherer würde erreicht werden, wenn man, nach Herstellung der unbeschränkten Willensfreiheit des Monarchen, selbst den Schein eines jeden materiellen Einflusses auf dessen Willensäußerungen vermieden hätte; mit Einem Worte, wenn die französische Armee, nach der Katastrophe von Cadiz, den spanischen Boden geräumt, und Wahl und Ausführung der Mittel zum Zwek, der restaurirten königlichen Majestät im weitesten Sinne überlassen hätte. Eine etwaige Gefährdung der Interessen des legitimen Thrones wäre dabei um so weniger zu besorgen gewesen, da die in den lezten Jahren herrschende Partei entwafnet, durch den gänzlichen Fehlschlag entmuthigt worden, und der in dem Besiz seiner Allgewalt wieder hergestellte Souverain in der Geistlichkeit, der großen Majorität des Adels und den untern Volksklassen, welche immer die physische Hauptmacht einer jeden Nation bilden, die zuverläßigsten Stüzen gefunden haben würde. Andere hingegen glauben, daß ein auswärtiger Einfluß, in höherem Grade geübt, das beziehlte Resultat eines fest gegründeten Zustandes der Ruhe und Ordnung ganz gewiß und möglichst schnell würde hervorgebracht haben; daß aber jener Einfluß um so eher, unter gewissenhafter Berüksichtigung der Willensfreiheit des spanischen Monarchen, hätte eintreten können, da es ein Frevel sey, zu zweifeln, ob dieser die Beglükung und mithin auch die Beruhigung seiner Völker beabsichtige. Die allseitigen und gemeinsamen Bestrebungen Ferdinands VII. und seiner Alliirten würden daher einen durchaus identischen Zwek gehabt, mithin auch eine Vereinigung über die Modalitäten der hinzuführenden Mittel von keiner Seite Schwierigkeiten gefunden haben. Unter jenen Mitteln begreifen diejenigen, welche also argumentiren, um so mehr die königliche Genehmigung der während der Herrschaft des konstitutionellen Systems gemachten Anleihen, weil hierbei die Rechte dritter Personen ins Spiel treten, durch einen solchen Akt aber auch zugleich eine der Hauptwunden Spaniens, seine Finanzzerrüttung, geheilt worden wäre, welche sie jezt als eine der Hauptursachen seiner Leiden betrachten. Allein wollte man auch absehen von der unbedingten Anerkennung der genannten Schuldenmasse, so würde schon eine laufende Zinsberichtigung der oben erwähnten Hopeschen Anleihe gewiß einen sehr vortheilhaften Einfluß auf den Staatskredit Spaniens geäußert, und diesen mehr gehoben haben, als die pünktlichste Einhaltung, ja selbst als die vorgerükte Erfüllung der neuerlich eingegangenen Verbindlichkeiten, die vor Kurzem angekündigt worden.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die von der ehemaligen baierischen Landschaft unterm 20 Sept. 1799 ausgestellte, auf die eigenen und lehenbaren Güterbesizer Landgerichts Tölz lautende Original-Schuldurkunde über 186 fl. 42 kr. 2 hl., 1½ Steuer-Anlehenskapital, ist zu Verlust gegangen.

Deren Inhaber wird hiemit aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten a dato disorts vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt würde.

Tölz, am 16 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schwaiger, Landrichter.

Nachdem die unterm 3 Jun. v. J. ausgeschriebenen, in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Schuldurkunden binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben hiermit für kraftlos erklärt.

Den 9 April 1824.

**Verzeichniß**
**der Urkunden, welche zu Verlust gegangen sind:**

| Kat. Nro. | Ursprünglicher Debitor. | ursprünglicher Kreditor. | Datum der Obligationen. | Zinsfuß. | Kapitals-Betrag. | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1613. | Baierische Landschaft wegen des ältern Landanlehens. | Die Unterthanen der Hofmark Kaufering. | 23 Okt. 1728 | ursprüngl. 5 nun 2½ | 198 | Nebenstehende Kapitalien sind durch Cessionen vom 20 Jan. 1820 und 8 März 1820 an Großhändler Moritz Mändl gekommen. |
| 2203. | Dito. | Dito. | 5 März 1729. | Dito. | 198 | |
| 2713. | Dito. | Dito. | 25 Febr. 1730. | Dito. | 198 | |

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Hahn.

---

Nachdem Hr. Karl Freiherr v. Horben dahier an unterfertigtes Gericht am 5, eingelaufen am 12 d. M. die Bitte stellte, seine sämtlichen Gläubiger öffentlich zur Liquidation ihrer Forderungen, und wo möglich gütlicher Beilegung seines Schuldenwesens vorzuladen, wobei derselbe den Kreditoren seinen Verhältnissen gemäß annehmbare Zahlungsvorschläge machen wolle: so werden hiemit alle diejenigen, welche an den Freiherrn Karl v. Horben auf Ringenberg eine rechtliche Forderung haben, zur Liquidation derselben, und gütlicher Ausgleichung auf Sonnabend den 26 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr unter dem Präjudiz vorgeladen, daß sich die Ausbleibenden dasjenige müssen gefallen lassen, was der mehrere Theil der gleich oder weniger befreiten Gläubiger auf den Fall einer gütlichen Uebereinkunft beschließen wird.

Augsburg, den 17 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Lermer.

---

Nachdem der Goldarbeiter Friedrich Hasel dahier ohne Testament und mit Rücklaß eines sehr geringen Vermögens gestorben ist, dagegen bei der Verlassenschaftsbehandlung einige Aktivforderungen, dagegen aber auch bedeutende Schulden sich entdeckt haben, so werden hiermit alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des Friedrich Hasel Ansprüche zu machen gedenken aufgefordert, binnen 60 Tagen ihre Forderungen um so gewisser hierorts anzumelden, als nach Ablauf dieses Termins in gegenwärtiger Verlassenschaftssache weiterer Ordnung nach vorgeschritten werden würde.

Augsburg, am 13 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Schmitzer.

---

Katharina Basse, geborne Mareckrie, Buchbinderstochter von Hals, königl. Landgerichts Passau, welche noch zu Ende des Jahrs 1815 als Kassierswittwe im Dianen-Bade in der Leopoldstadt in Wien lebte, und deren Aufenthalt gegenwärtig unbekannt ist, hat aus der Verlassenschaft der Barbara Schinagl, ledigen Bürgerstochter von der Freiung, königl. Landgerichts Wolfstein, und gewesenen Köchin des verlebten geistlichen Raths und Professors Milbiller dahier, vermöge Schankungs-Urkunde vom 10 Mai 1805, 100 fl. zu fordern.

Dieselbe oder ihre allenfallsige Leibeserben werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato ihre Ansprüche um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß dieses Termins ihr Antheil gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Landshut, den 14 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
J. v. Heckel, Direktor.
Fick.

---

Gemäß Art. 425. des Strafgesezbuches Thl. II. wird hiemit nachstehendes Straferkenntniß des königlichen Appellationsgerichts für den Isarkreis, dd. 16 März d. J., in der Untersuchung wider den flüchtigen Johann Bruckmayr, sogenannten Moiglhanns von Hettenshausen, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 12 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht Freising.
Grosch, Landrichter.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern rc.

Das königl. baierische Appellationsgericht für den Isarkreis erkennt in der Untersuchungssache gegen Johann Bruckmayr, sogenannten Moiglhanns von Hettenshausen, wegen Münzfälschung und Diebstahls, von Kriminalgerichtswegen zu Recht:

daß Johann Bruckmayr

a. des Verbrechens der Münzfälschung erster Klasse, ersten Grades schuldig, und deshalb zur eilfjährigen Zuchthausstrafe zu verurtheilen, dagegen
b. hinsichtlich des ihm angeschuldigten Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls bei dem Adlermüller Franz Bruckmayr die Untersuchung mangelnden Beweises halber einzustellen sey, und
c. die auf seine Verpflegung, Untersuchung und Vertheidigung erlaufene Kosten wegen Vermögenslosigkeit des Inquisiten der Staat zu tragen habe.

München, den 16 März 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Isarkreis.
v. Mann, Präsident.
Kühnlen.

---

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird die sogenannte Stegmühle an der Eger bei Nördlingen am Donnerstag den

3 Jul. 1824 von 11 bis 12 Uhr bei dem unterfertigten Amte öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Das ganze Mühlanwesen besteht:

1. aus einem zweistöckigen Mühlgebäude, worin 2 Stuben, 6 Kammern, eine Küche, ein Pferdstall und die Mahltenne mit 2 Mahl- und einem Gerbgang befindlich, nebst der angebauten Schupfe und dem Wurzgärtlein;
2. einem besonders stehenden Stadel, worin eine Stadeltenne; Viertel, Rindviehstall und eine Wagenremise befindlich ist;
3. einem Tagwerk zehentbarer Wiese;
4. aus 4 Tagwerk zehentfreier Wiesen;
5. aus 1 Tagwerk zehentfreier Viehweide;
6. aus ½ Morgen zehentfreien Akers;

zu gleicher Zeit wird auch einiges Vieh und die vorhandene Fahrniß versteigert.

Kaufslustige können sich inzwischen durch den derzeitigen Kurator der Stegmühle, den bürgerlichen Hukler Georg Kaspar Strauß, der allen Mühlgästen die beste Bedienung versichert, das ganze Anwesen vorzeigen lassen.

Nördlingen, am 12 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter

Rechtspr. Widmer.

---

Das
kön. baierische Kreis- und Stadtgericht
Regensburg

macht hiemit öffentlich bekannt, daß der königliche Kämmerer Franz Freiherr v. Karg-Bebenburg, als Besizer des mit der Patrimonialgerichtsbarkeit zweiter Klasse versehenen Gutes Hochdorf, im königlichen Landgerichte Burglengenfeld, die Ediktalladung seiner Gläubiger zu dem Zweke nachgesucht hat, um die auf diesem Gute haftenden Hypothekschulden noch vor dem 1 Jun. 1825, wo das Hypothekengesez in Wirkung tritt, kennen zu lernen.

Deshalb werden nach der Bestimmung des Gesezes über die Einführung des Hypothekengesezes §. 14. und 16. Nro. 2. sämtliche Hypothekargläubiger des Franz Freiherrn v. Karg hiermit angewiesen, ihre Forderungen um so gewisser binnen drei Monaten beim königlichen Kreis- und Stadtgerichte dahier anzumelden, und die in Handen habenden Dokumente zu produziren, als sonst die Ausbleibenden zu gewärtigen hätten, daß sie sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern daß sie auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Regensburg, den 1 März 1824.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Lasser.

---

Auf Anrufen des Alexander Jordan zu Ludwigsburg wird hiermit der etwaige Inhaber der Originalobligation über ein tro. 24 Jun. zu fünf vom Hundert verzinsliches, bei dem vormaligen schwäbischen Kreise angelegtes und auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergegangenes Kapital von 1000 fl., welches in der jüngsten, auf den lezten April 1808 gefertigten Schlußrechnung der Einnehmerei des vormaligen schwäbischen Kreises sub Nro. 11. auf den Namen der verwittweten Generalin v. Stein zu Ludwigsburg und in den Büchern der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg sub Litt. D. Nro. 2032. als von der verwittweten Generalin v. Stein auf den Obristlieutenant im Generalstabe Moriz v. Miller zu Ludwigsburg erblich, und von diesem auf Alexander Jordan daselbst mittelst Cession übergegangen, eingetragen ist, andurch aufgefordert, binnen einer von dem Datum gegenwärtiger Bekanntmachung an laufenden Frist von neunzig Tagen seine Ansprüche auf jene Originalobligation unter Vorlegung derselben bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als außerdem nach Verfluß dieser Frist jene Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 27 Febr. 1824.

Sattler.

Gentner.

---

Ulm. (Aufruf.) Des unterm 25 Aug. 1823 erlassenen öffentlichen Aufrufs ungeachtet, ist Dieterich Lambrecht, angeblich aus Hamburg, seither noch nicht erschienen, um seinen gegen die Kaufleute Kolb und Komp. in Ulm bei unterzeichneter Stelle anhängig gemachten Rechtsstreit, Abrechnung aus einem Lieferungsgeschäfte betreffend, fortzusezen. Nach Verfluß des hiezu anberaumten peremtorischen Termins von neunzig Tagen, ist nunmehr unterm 23 April 1824 ein oberamtsgerichtliches Erkenntniß ergangen, zu dessen Publikation Tagfahrt auf Freitag den 11 Jun. l. J. anberaumt worden ist.

Da nun der Wohnort erwähnten Dieterich Lambrechts nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, so wird derselbe auf diesem Wege hierdurch öffentlich aufgefordert, an gedachtem Tage Vormittags um 9 Uhr entweder in Person oder durch einen rechtsgültig Bevollmächtigten auf diesseitiger Gerichtskanzlei zu erscheinen, widrigenfalls das Erkenntniß als dem Kläger eröffnet, angenommen werden müßte.

Ulm, am 28 April 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Tübingen. (Vorladung.) Auf Anrufen Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm von Würtemberg werden Alle, denen auf das an die Gemeinde Hierlingen, Oberamts Rottenburg, schon im Jahr 1821 verkaufte Rittergut daselbst und dessen Theile Pfand- oder andere dingliche Rechte vermeintlich oder gegründet zustehen, wenn sie sich auch gleich nur auf die früheren Besizer dieser Herrschaft beziehen, hiermit öffentlich vorgeladen, ihre Ansprüche binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, in dem Unterlassungsfalle aber zu gewärtigen, daß ihre Pfand- und andere dingliche Rechte durch ein richterliches Erkenntniß als gänzlich erloschen werden erklärt werden. Die Inhaber von solchen Pfand- und andern dinglichen Rechten aber, welche an die Gemeinde Hierlingen überwiesen, und von ihr seit dem Besize der Herrschaft durch ausgestellte Obligationen 2c. schon anerkannt wurden, sind von der Befolgung und Wirkung dieser Ediktalladung ausgenommen.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen, den 6 April 1824.

Kapff.

---

Die sämtlichen Baumwollen-Manufakturgebäude zur Gantmasse des Fabrik-Inhabers Johannes Kesselmeyer gehörig, werden nebst den erforderlichen Fabrikgeräthschaften unter sehr annehmlichen, am Tage der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen auf den 30 Jun. Morgens zur öffentlichen Veräußerung in dem Amtshaus in Seelbach ausgesezt, und hierzu die Liebhaber hiermit eingeladen.

Eine ausführliche Beschreibung dieser Manufaktur nebst zwei lithographirten Planen, wird auf den verschiedenen Handelsplätzen ausgegeben, und bei den löblichen Postexpeditionen in den Städten zur Einsicht niedergelegt, auch gibt der Curator Massae, Handelsmann Wilhelm Wölcker, in Lahr, auf Verlangen nähere Auskunft.

Lahr, den 21 April 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Wundt.

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 147. | 26 Mai 1824.




## Portugal.

Die Etoile und aus ihr der Moniteur melden aus Lissabon unterm 1 Mai: „Gestern bei Anbruch des Tags sah man einige Truppen von der Besazung der Hauptstadt auf dem Plaze Roscio aufgestellt; später langten noch andere Truppen daselbst und im Pallaste von Bemposta, der gegenwärtigen Residenz Sr. Majestät, an. Zu gleicher Zeit verbreitete sich im Publikum das Gerücht von Entdekung einer Verschwörung gegen den König und die königl. Familie; man beruhigte sich jedoch bald, als man hörte, daß nachdrükliche Maaßregeln ergriffen worden seyen, und daß der Infant Don Miguel an der Spize der Truppen stehe. Das diplomatische Korps begab sich unmittelbar darauf zum Könige. Se. Majestät genoß der Beruhigung, von sämtlichen Mitgliedern desselben, und von Jedem im Einzelnen, die schmeichelhaftesten Anerbietungen im Namen ihrer Höfe zu vernehmen, und bezeugte darüber Ihre Erkenntlichkeit. Um 2 Uhr Nachmittags zogen die Truppen in ihre Quartiere ab, ohne daß etwas Merkwürdiges sich ereignet hätte, und ohne daß die öffentliche Ruhe gestern oder heute auch nur einen Augenblik gestört worden wäre. Heute Nachmittags begab sich der König, begleitet von den Prinzessinnen Donna Isabella und Donna Maria, nach der Kirche Madre de Dios, und empfing die lebhaftesten Beweise der Freude des Volks über die Vereitelung der finstern Anschläge der unversöhnlichen Feinde des Thrones und Altars, womit Se. Majestät, die königl. Familie und die ganze Nation bedroht waren." — Ferner unterm 4 Mai: „Die große Liebe der Portugiesen zu ihrem Souverain flößte ihnen große Besorgnisse ein, und machte sie Vorsichtsmaaßregeln ergreifen; wir können indessen zur allgemeinen Beruhigung versichern, daß alle Gründe zur Furcht nicht mehr bestehen, und daß die mit solcher Verschwendung verbreiteten falschen Gerüchte zerstreut sind!!!!" (Diese Ausrufungszeichen stehen auch in der Etoile.)

Folgendes ist das bei dieser Gelegenheit erlassene königliche Dekret: „Der Infant Don Miguel, Mein vielgeliebter Sohn, Oberbefehlshaber Meiner Armee, hatte Verdacht geschöpft, daß in den geheimen Klubbs eine verderbliche Verschwörung gegen ihn, gegen die Königin, Meine vielgeliebte Gemahlin, und gegen Meine königliche Person angesponnen würde; er sah sich demnach in die unumgängliche Nothwendigkeit versezt, zu den Waffen zu greifen, ohne daß eine so gefährliche Krisis ihm erlaubte, vorher die Befehle und Beschlüsse einzuholen, deren er abseiten Meiner Souverainetät bedurfte, um Uebel von solcher Größe zu verhindern, daß dadurch nicht nur das politische Gebäude der Monarchie, deren Regierung und Schuz mir von Gott anvertraut sind, zur Zeit umgestürzt, sondern sogar gänzlich vernichtet worden wäre; und da Ich, Meinerseits, durch den von ihm in Meiner königlichen Gegenwart gehaltenen Vortrag, die Beweggründe kenne, welche ihn nöthigten, vermittelst der bewafneten Macht dem Eintritt eines so schreklichen Frevels vorzubeugen, so ist Mein Wille, daß die Korregidoren und peinlichen Richter der Quartiere dieser Stadt Lissabon und die übrigen Obrigkeiten von Vara-Blanca, in den Provinzen Meiner Königreiche Portugal und Algarbien, wo verhaftete Verbrecher, dieser schändlichen und verderblichen Vergehungen angeklagt, sich befinden möchten, ohne Verzug gegen dieselben einschreiten, vermittelst eines summarischen und mündlichen Verfahrens, ohne bestimmte Zahl von Zeugen, indem sie solche gerichtlich verhören und die instruirten Prozesse an die Justizstellen (Relaciones) ihrer bezüglichen Bezirke übergeben, nebst dem Urtheil der Schuldigen, damit die Strafe unmittelbar auf das Verbrechen folge, und sie nicht eine zu lange Gefangenschaft erleiden. Ich befehle außerdem, daß der Kanzler der Casa de Supplicacioni, der die Verrichtungen des Regidors versieht, eine Kommission von sechs Auditoren ernennen soll, wovon der eine Berichterstatter seyn wird, um summarisch über diese Art von Verbrechen zu erkennen. Der Justizgouverneur der Relacion e casa do Porto, wird bei den Prozessen seines Bezirks ein gleiches Verhalten beobachten. Ferner, aus Rüksicht auf die ehrerbietige Mir vorgetragene Bitte des nemlichen Infanten, Meines vielgeliebten Sohnes, Ich möchte ihn freisprechen, spreche Ich in der That ihn frei wegen Ueberschreitung der ohne Meine königliche Ermächtigung ausgeübten Gerichtsbarkeit. Der Staatsminister für die Angelegenheiten dieses Königreichs ist mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt ꝛc. Im Pallast von Bemposta, am 3 Mai 1824."

## Großbritannien.

Als im Oberhause am 15 Mai Graf Liverpool auf die dritte Verlesung der Fremdenbill antrug, sagte Lord Gage: er wisse wohl, daß es zu spät sey, sich dieser Bill zu widersezen; allein er wünsche doch eine Bestimmung eingerükt zu sehn, daß kein Fremder, der sich nach England geflüchtet, in das Gebiet seines gewesenen Souverains deportirt werden dürfe. Sonst könnten ja Mina und Alava dem Könige von Spanien ausgeliefert, ein Pole oder ein Italiener von Rußland oder Oestreich reklamirt werden. Was würde wohl geschehen, wenn eine fremde Macht eine derartige Reklamation an die Regierung richte, mit der Drohung, widrigenfalls Krieg anzufangen? Graf Liverpool antwortete, ein solcher Fall sey

höchst unwahrscheinlich; sollte aber irgend eine Macht der englischen Regierung die erwähnte Alternative sezen, so würde leztere eher Krieg führen, als den Fremden ausliefern. Nach einigen Debatten wurde Lord Gage's Amendement mit 25 gegen 13 Stimmen verworfen, und die Bill ungeändert angenommen.

Es hieß, die Griechen hätten Lord Byrons Herz begehrt, um es in einem zu errichtenden Mausoläum niederzulegen; sein Leichnam solle nach England gebracht werden. Lord Byron hinterläßt eine minderjährige Tochter. Die Nachricht von seinem Tode hat einiges Fallen in der durch das Haus Baring negozilrten griechischen Anleihe zur Folge gehabt. Indessen hatte Hr. Blaquiere 50,000 Pf. St. aus dieser Anleihe nach Missolunghi gebracht.

Ein Journal behauptet, gegen die Sun, der Exkaiser Iturbide befinde sich mit seiner Familie zu Bath.

* London, 15 Mai. Die wichtigsten Debatten, die wir neuerlich im Parlament gehabt, bezogen sich auf Irland. Im Oberhause wie im Unterhause trug man auf eine Kommittee zur Untersuchung des allgemeinen Zustandes des Landes, insoweit solcher auf die immerwährenden Unruhen und Unzufriedenheit in demselben Bezug haben könnte, und im Unterhause besonders noch auf Untersuchung des Zustandes der dortigen Geistlichkeit und ihrer Einkünfte an. Die Diskussion war langwierig, obgleich sich auf keiner Seite über diesen abgenüzten Gegenstand viel Neues sagen ließ. Das Resultat war die Verfügung einer Untersuchung für die einzelnen Distrikte, wo man die Fortdauer des Kriegsgesezes für nöthig findet. Dis ist wenig, aber doch etwas, und Irland kan durch eine solche Untersuchung nur gewinnen. Ich fürchte aber, das ärgste Uebel, das, aus welchem alle andern hervorgehen, die Erhaltung einer sehr zahlreichen Geistlichkeit der englischen Kirche, mit ungeheuern Einkünften, auf Kosten von 6 Millionen Katholiken und einer halben Million Sektirern, die zusammen $^{13}/_{14}$ der ganzen Bevölkerung bilden, wird immer unberührt bleiben. Dieses Uebel ist so eingewurzelt, daß nichts als eine gänzliche Abschüttelung der englischen Herrschaft von Seite der Irländer, oder eine radikale Staatsumwälzung in England selbst, es zu heben vermag. Möge die Regierung auch noch so sehr die Größe und das Gefährliche desselben einsehen, wenn sie nicht die Aristokratie beider Länder durch die Furcht vor künftiger Gefahr zur Aufgebung von gegenwärtigen Vortheilen bewegen kan, so muß Alles bleiben wie es ist. Denn man darf nie vergessen, daß ein brittisches Ministerium nur der Sachwalter unserer Aristokratie ist, die es zum Amte erhebt, und im Amte erhält, unter der stillschweigenden Bedingung, daß es jeden Zweig derselben in seiner gegenwärtigen günstigen Lage erhalten, und solche auch gelegentlich befördern wolle. Nun aber sind die Kirche, das Heer, die Marine, Ostindien und die Kolonien, lauter Anstalten zur Versorgung der nachgebornen Söhne vornehmer Familien, welche Bisthümer von 10, 20 und 50,000, und Pfründen von 500 bis 3000 Pf. St. jährlich, nun einmal nicht entbehren können. Auch ist in vielen Fällen das Kirchenpatronat, oder das Recht reiche Pfründen zu vergeben oder zu verkaufen, durch langen Gebrauch zum Privateigenthum geworden. Deswegen ist also an eine Veränderung im Kirchensystem in Irland nicht zu denken. Hrn. Humes Vorschlag, die katholische Geistlichkeit an den reichen Einkünften der Kirche Theil nehmen zu lassen, oder Hrn. Stanley's Wink, daß man beide Kirchen zu vereinigen suchen sollte (und zwar nach dem Beispiel der Lutheraner und Calvinisten in Deutschland), bleiben daher nur fromme Wünsche. Steht ja schon die Furcht vor neuen Mitbewerbern um die Staatswürden, und vor neuen Mitgenießern der Staatseinkünfte, der Einbürgerung der Katholiken im Wege. Eher wäre es möglich, daß ein anderer Vorschlag durchginge, nemlich daß der Staat die Besoldung der katholischen Geistlichkeit auf sich nähme — die Aristokratie dürfte vielleicht zur Beschwichtigung ihrer geheimen Furcht vor übeln Folgen dieses Opfer bringen wollen; aber der Mittelstand, auf den die Staatslasten immer am schwersten fallen, würde vermuthlich dieser neuen Bürde zu widerstehen wissen. Die Mutterkirche kostet uns bereits genug! Indessen wurde diese Mutter vor einigen Tagen ein wenig auf die Finger geklopft, hoffentlich zu ihrem eigenen Heile, und zum Heile der frommen Schaafe, deren Huth sie übernommen. Der Bischof von Derry und sein Kapitel, eines der reichsten der reichen Kirche von Irland, haben nemlich ihren Dom, welcher zu gleicher Zeit das einzige Gotteshaus der anglikanischen Bewohner der Stadt ist, so in Verfall gerathen lassen, daß sie seit zwei Jahren die Kirche der Methodisten borgen mußten, um ihren Gottesdienst versehn zu können. Dennoch dachten diese geistlichen Herren nicht daran, ihre reichen Pfründen zur Wiederherstellung der Kirche anzugreifen, und man brachte einen Gesezesvorschlag ins Unterhaus, um den Einwohnern des Kirchsprengels, also auch den Katholiken und Sektirern, die Bürde aufzulegen, die nach dem Sinne der Stiftung blos dem Kapitel gebührt. Das Haus willigte nun zwar in das zweite Verlesen des Vorschlags, die meisten Mitglieder aber, welche darüber sprachen, und selbst die, welche ihn unterstüzten, nahmen Gelegenheit, den Herren die Wahrheit zu sagen, obgleich zur Ehre des Bischofs erwähnt ward, daß er bereit sey, 1000 Pf. St. zum Bau seiner Kirche herzuschießen. Es gab eine Zeit, wo der Staat die Kirche als seine festeste Stüze ansah, und dieselbe daher eng an sich schloß; wenn aber die Klerisei fortfährt, in unsern sehr veränderten Zeiten so übermäßig fest am Weltlichen zu kleben, so wird es bald dahin kommen, daß der Staat sich wieder von ihr trennt, wenn er nicht mit ihr zu Grunde gehen will. — Von Sierra Leona hat man noch immer keine offizielle Nachricht, so daß man noch nicht mit Gewißheit sagen kan, wie es sich mit den neulichen Nachrichten von dort her verhalte; daß viel Unheil geschehen, daran läßt sich nicht mehr zweifeln. John Bull legt dieses Unglük, mit seiner gewöhnlichen Liberalität, den Heiligen (wie er Hrn. Wilberforce und die übrigen Feinde der Sklaverei nennt) zur Last. Wohl diesen, wenn man ihnen keinen gegründeteren Vorwurf machen könnte! — Ueber die seyn sollenden Triumphe der Royalisten in Peru, welche in französischen und spanischen Blättern so laut gefeiert werden, hat man hier noch nichts erfahren. Es ist kaum wahrscheinlich, daß die Spanier, welche noch vor Ankunft des Bolivar und seiner Columbier, von Lima ins Innere vertrieben wurden, auf einmal, und ohne Hülfe von Außen, so mächtig geworden

seyn sollten, um sich wieder zu Herren von ganz Peru zu machen, besonders nachdem Bolivar den innern Feind, Riva Aguero, aus dem Wege geräumt. — Die dem Unterhause vorgelegten Berichte über die mit der Haussteuer belegten Personen im Verhältniß zu den Häusern, geben folgendes Resultat:

In England und Wales

| Häuser | Zins | Einwohner |
|---|---|---|
| von 20 bis 30 Pf. St. jährl. | 64,650 Pf. St. | 1,443,972 |
| = 30 = 40 = = = | 37,616 = = | 1,214,866 |
| = 40 = 50 = = = | 21,718 = = | 909,839 |
| = 50 und darüber = | 43,845 = = | 3,814,899 |
| | 167,829 = = | 7,343,576 |

Von diesen rechnet man auf London und Westminster 25,903 Pf. St. Hauszins und 1,803,626 Menschen; und auf London, Westminster und Middlesex zusammen 4,122,883 Menschen, und 75,792 Pfund Zins.

## Frankreich.

Paris, 18 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 45 C. 19 Mai. 104 Fr. 60 Cent.

Am 18 Mai war diplomatische Audienz bei Sr. Majestät. Bei dieser Gelegenheit wurde der spanische Ambassadesekretär zu Paris, Marquis v. Caza-Irujo, welcher bis zu Ankunft eines neuen Botschafters zum spanischen Geschäftsträger ernannt ist, dem Könige und der königl. Familie vorgestellt.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihren Sizzungen am 18 und 19 Mai fast ausschließlich mit dem Gesezesentwurfe über die Erhebung der Abgaben von distillirten Getränken.

Schluß der Rede des Ministers Hrn. v. Corbiere für die Septennalität der zweiten Kammer.

Der Minister suchte nun den Vorwurf zu heben, daß die Septennalität gegen den §. 37. der Charte sey. Schon durch das Gesez vom 29 Jun. 1820, sagte er, habe man den §. 36. hinsichtlich der Zahl der Deputirten geändert; eine Charte, die man für unverbesserlich auf immer erklären würde, trüge in sich den Keim einer kurzen Dauer; die Zeit erhalte die Institutionen nur, indem sie dieselben beständig modifizire; übrigens dürften die Grundbestimmungen der Charte nicht angegriffen werden, als da wären: die Theilung der Gewalten, zwei Kammern, freies Votum der Geseze, jährliche Bewilligung der Auflagen, Verantwortlichkeit der Minister, Unabsezbarkeit der Richter, gleiches Recht für alle Franzosen. Wenn über die Art, wie die Reglementarbestimmungen der Charte abzuändern, kein Gesez bestehe, so beweise dis, daß der König die Zustimmung der Kammern als hinreichend angesehen habe. Müßten ja doch immer die Kammern ein solches Gesez, da es nun einmal nicht in der Charte stehe, votiren; folglich käme es immer auf Eines hinaus, und am Ende wäre doch ein solches Gesez unnüz, weil, was ein Gesez verfüge, ein anderes Gesez wieder aufheben könne. Noch ein lezter Einwurf sey der, daß die gegenwärtige Kammer kein Gesez votiren könne, das die Vollmachten ihrer Glieder verlängere, folglich rükwirkend sey. Allein diese Vollmachten erhielten die Deputirten nicht durch ein Spezialmandat, sondern durch die Charte; sie bestånden schon zur Zeit, wo das neue Gesez durchgehn würde; Lezteres verleihe demnach keine neuen Verrichtungen, es modifizire blos ihre Dauer, und es wäre unter der Würde der Kammer, diese wichtige Frage zu einer bloßen Schiklichkeitsfrage herabzuwürdigen. Der König habe von seiner Prärogative: zu Verbesserungen der von ihm ausgegangenen Charte die Initiative zu ergreifen, Gebrauch gemacht; die Pairskammer habe beigestimmt; die Glieder der Deputirtenkammer wären alle zur selbigen Zeit wieder erwählt worden, folglich Alle in gleicher Lage; wäre die Kammer einmal von der Nüzlichkeit der Maaßregel überzeugt, so müsse sie sich auch verpflichtet fühlen, sie anzunehmen; wollte sie die Ausführung der Maaßregel aus Zartgefühl einer andern Kammer überlassen, so würde sie Frankreich in die Bewegungen neuer Wahlen zurükstürzen, und man würde nicht begreifen, wie man eine Methode, die man als fehlerhaft erkannt, dennoch fortdauern lassen könne. . . . Der Minister schloß mit der Erinnerung an das große Beispiel, welches die Kammer von 1815 gegeben, die ebenfalls die Integral-Erneuerung für nothwendig gehalten, und, als Ministerium und Pairskammer dagegen gewesen, durch ein Amendement verlangt habe, daß ihre Erneuerung wenigstens nicht theilweise geschehen könne. Alle Leidenschaften seyen gegen jene rechtliche Kammer aufgeregt worden; gleichwol habe ihr, so viel er wisse, Niemand vorgeworfen, daß sie dabei von persönlichen Rüksichten geleitet worden wäre. Mit gleicher Freimüthigkeit handelnd, würde die gegenwärtige Kammer auch gleiche Gerechtigkeit finden.

* Paris, 17 Mai. Der von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwurf über die Reduktion der Renten hat in der zu dessen Prüfung in der Pairskammer niedergesezten Kommission zu sehr lebhaften Debatten Veranlassung gegeben. Man versichert, die beiden vormaligen Minister, Hr. Roi und Hr. Mollien, welche Mitglieder dieser Kommission sind, hätten sich dem Entwurfe widersezt, und ihre Ansichten seyen von zwei andern Kommissionsgliedern getheilt worden, während die fünf übrigen sich für denselben erklärten. Auch spricht man von einer langen Konferenz, welche die Mitglieder der Kommission mit Hrn. v. Villele gehabt, welche aber zu keinem Resultate geführt hätte. Die Majorität der Kommission hat hierauf den Herzog von Levis zum Berichterstatter ernannt, und dieser wird der Pairskammer seine Arbeit im Laufe dieser Woche vorlegen. Man sieht interessanten Diskussionen entgegen, ist aber überzeugt, daß das Rentengesez mit ungefähr zwei Dritteln gegen ein Drittel der Stimmen angenommen werden wird. In der Deputirtenkammer ist man begierig auf den Bericht der Kommission, welche mit Prüfung des Gesezesentwurfs wegen Bestrafung der in den Kirchen begangenen Vergehen beauftragt ist. Es heißt, Hr. Clausel de Coussergues, Mitglied des Kassationshofs, und einer der Koryphäen der äußersten Rechten, werde diesen Bericht erstatten, und der Entscheidung der Kommission gemäß, nicht auf unbedingte Annahme des Gesezes, sondern in demselben auf verschiedene wichtige Modifikationen antragen. Diese Modifikationen sollen Verschärfung der Strafen wegen Frevel, die in katholischen Kirchen begangen werden, betreffen, und außerdem noch Anträge enthalten, welche in der Pairskammer von einigen Mitgliedern gemacht, aber

mit großer Stimmenmehrheit dort verworfen worden sind. Bestätigt sich dieses, so kan man über diesen Gegenstand einer sehr lebhaften Diskussion entgegen sehen. Man weiß, daß das Ministerium entschlossen ist, sich, wie es bereits der Siegelbewahrer und dessen Kollegen in der Pairskammer thaten, allen Modifikationen zu widersezen, und da das ganze ministerielle Centrum hierüber mit der linken Seite gemeinschaftliche Sache machen dürfte, so glaubt man nicht, daß es der äußersten Rechten gelingen wird, ihr System in dieser Hinsicht durchzusezen. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist jedoch hierauf sehr gespannt. Auch die Diskussion über Hrn. B. Constant wird starke Debatten veranlassen. Der von Hrn. v. Martignac über die Ansprüche dieses Deputirten erstattete Bericht hat großen Beifall gefunden. Er ist mit Sachkenntniß und strenger Unpartheilichkeit abgefaßt, und wurde mit besonderer Aufmerksamkeit angehört.

### Italien.

* Rom, 15 Mai. Se. Heiligkeit der Papst bewohnt jezt den vatikanischen Pallast; man sagt Er wolle bis zum Feste des heil. Petrus, oder nach Andern sogar den ganzen Sommer dort bleiben. Alle Staatssekretariate sind dahin verlegt. Der Kardinal Rivarola, Legat a Latere für die Provinz Ravenna, ist nach seiner Bestimmung abgereist, er wird auf dem Wege dahin einige Tage zu Imola bei dem Kardinal Rusconi verweilen. Eben so ist der Kardinal Pallotta, Legat a Latere für die Provinzen Maritima und Campagna, nach Ferentino abgegangen. Man erwartet ein neues Konsistorium am 24 d., in welchem Se. Heiligkeit den neuen Kardinälen Bussi und Cazzola den Mund öfnen, und eine Allokution zu Verkündigung des Jubiläums halten wird. Es heißt die Ausländer sollten an den Indulgenzen dieser Feier Theil haben können, ohne nach Rom zu kommen. — Der Sohn des Grafen v. Gottorp ist von Neapel hierher zurükgekehrt. — Man schreibt aus Neapel, daß dort große Vorbereitungen zur Aufnahme der Herzogin von Parma getroffen werden. Die neapolitanische Regierung will einige Regimenter Schweizer und Albaneser in ihren Sold nehmen. Die östreichischen Truppen werden bis 1826 im Lande bleiben, sie werden wegen ihres ausgezeichneten Betragens und treflicher Kriegszucht von allen Volksklassen gern gesehen. — Zwei Hirten aus Macerata-Feltre, unweit des Forts S. Leo, entdekten vor zehn Tagen, als sie mit ihren Stöken eine Grube machen wollten, etwas Verborgenes. Sie benachrichtigten ihren Herrn davon, der sich sogleich mit drei Freunden und einem Schmidt an den Ort begab. Mit vieler Mühe zog man eine mit Eisen beschlagene Kiste von Erz aus dem Boden. Der Schmidt öfnete sie, und man fand darin nachstehende Kostbarkeiten; viele Stäbe und Gefäße von Gold, eine mit Diamanten besezte Krone, vielen weiblichen Schmuk, Tücher von Amianth mit goldgestikten Rändern, goldne Leuchter mit alten Inschriften, und dergl. Die Kiste ist 5 Fuß lang, 2 breit und 2½ hoch. Man erwartet mit Begierde nähere Nachrichten über den interessanten Fund. Einige vermuthen, diese Kostbarkeiten hätten dem König Berengar gehört, der in seinem Kriege gegen den Kaiser Otto I., sich mit seiner Gemahlin Gilda auf dem berühmten Felsen von S. Leo verschanzt hatte, und nach ausgestandener Belagerung mit seiner Gattin in Otto's Hände fiel, der beide nach Deutschland abführen ließ.

### Niederlande.

Se. Majestät der König hat den bisherigen Hofmarschall im Haag, Generalmajor Grafen van Reede, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und den Kammerherrn Grafen van Bylandt, zum Hofmarschall im Haag ernannt. — Durch eine Verordnung vom 6 Mai wurden Vorsichtsmaaßregeln beim Gebrauche der Dampfmaschinen vorgeschrieben.

### Deutschland.

* München, 24 Mai. Se. Majestät der König werden Sich heute Nachmittag von Nymphenburg nach Tegernsee verfügen, wohin Allerhöchstdenenselben Ihre Majestät die Königin mit der königlichen Familie morgen nachfolgen werden.

### Oestreich.

Man schreibt aus Prag vom 14 Mai: „Unter lautem, herzlichen Freudenruf der hiesigen Einwohner sind gestern Ihre kaiserl. Majestäten und heute des Kronprinzen kaiserl. Hoheit hier angelangt. Auch Se. königl. Hoheit der Herzog von Salerno, zweiter Prinz von Sicilien, ist mit Seiner durchlauchtigsten Gemahlin, Erzherzogin Maria Clementine kaiserl. Hoheit, bereits eingetroffen. Se. königl. Hoheit der Herzog Friedrich von Sachsen und Höchstdessen Gemahlin, Erzherzogin Caroline, werden heute erwartet; Höchstdieselben waren gestern, am 13 d., in Theresienstadt. Heute wurden die Militär- und Civilbehörden zur Aufwartung bei Ihren kaiserl. Majestäten zugelassen. Man will wissen, der allerhöchste Hof werde drei Wochen hier in Prag bleiben, sodann die Kurorte Teplitz, Franzensbrunn und Karlsbad besuchen, dessen leztern warme Bäder Se. Majestät der Kaiser Alexander, auf den Rath der Aerzte, im Monat Junius, 3 bis 4 Wochen gebrauchen soll. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, wird den Kaiser Alexander nach Karlsbad begleiten."

Die Wiener Hofzeitung kündigt an, daß Se. kais. Hoheit der Erzherzog Franz Karl, in Begleitung Seines Kammervorstehers, des k. k. Kämmerers und wirklichen Hofraths v. Görög, am 19 Mai nach Oberöstreich abgereist sey, um sich von da nach Salzburg und Tirol zu begeben.

### Rußland.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Petersburg vom 8 Mai: „Das Schiksal der vier Professoren, die bekanntlich im Jahre 1821 wegen ihrer Vorlesungen bei der Oberschuldirektion in Untersuchung geriethen, ist nunmehr, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, aufs Glimpflichste entschieden worden. Professor Raupach privatisirt bekanntlich seit 1822 im Auslande; Professor Herman ward mit einer Pension von 2000 Rubeln verabschiedet, und ist gegenwärtig Studien-Inspektor in den Instituten der Kaiserin Mutter; Professor Arsenjew ist ebenfalls entlassen, und gegenwärtig in der Gesezkommission als Redakteur für die besondere Bearbeitung des Seerechts angestellt; Professor Galitsch endlich befindet sich noch unter der Universitäts-Jurisdiktion, und wird wahrscheinlich von derselben einen besondern Lehrstuhl angewiesen erhalten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Donnerstag Nro. 148. 27 Mai 1824.



## Spanien.

Das Journal de Paris meldet aus Vittoria vom 9 Mai: „General Digeon, der neue Kommandant der französischen Armee in Spanien, ist am 6 hier angekommen, und am 7 nach Musterung der Besazung, nach Madrid weiter gereist. Die spanischen Mauthbeamten hatten im hiesigen französischen Militärspital eine ziemliche Menge geschmuggelter Waaren hinweggenommen. Der König soll, wie es heißt, dem französischen Kommandanten dieser Stadt, General d'Orsay, die 30,000 Realen zum Geschenke gemacht haben, die aus dem Verkaufe jener Waaren dem Fiskus als Antheil anheim gefallen wären. Genannter General hatte nemlich den spanischen Mauthbeamten bei den Durchsuchungen, die sie machen mußten, alle mögliche Erleichterung angedeihen lassen. — Die Junta der baskischen Provinzen hat verordnet, daß den Mördern des Hrn. Velasco und Anderer während der Revolutionszeit Verurtheilten, auf Kosten der Provinz Alava der Prozeß gemacht werden soll. Wie es heißt, werden die Festungswerke von Pampelunna mit großer Eilfertigkeit ausgebessert.“

Französischen Blättern zufolge war Vicomte Digeon am 10 Mai zu Madrid angelangt, und hatte den Oberbefehl über die Besezungsarmee übernommen.

* Madrid, 6 Mai. Noch immer verlautet nichts Offizielles von einer Amnestie, obgleich es hieß, daß der König sie unterzeichnet habe. Soll denn wirklich die Partei der Absolutisten stark genug seyn, um den wohlthätigen Einfluß des diplomatischen Korps auf die Rathschläge des Königs unwirksam zu machen? Ist der König nicht frei, oder schwankt er selbst von einem Entschlusse zum andern? Welches Vertrauen könnten, unter diesen Voraussezungen, die mit der spanischen Regierung abgeschlossenen diplomatischen oder finanziellen Verhandlungen erwerben? Dis sind die Fragen, welche man sich gegenseitig macht. Wirklich will es mit der neuen Anleihe nicht vorwärts gehen, und man befürchtet, Hr. Guebhardt werde endlich unverrichteter Dinge Madrid verlassen müssen, weil er die Anerkennung der Anlehne der Cortes, auf welcher die Banquiers bestehen, unter keiner Bedingung erhalten kan. Es scheint, man seze noch immer alle Hofnungen auf die Wiedereroberung der Kolonien, und von nichts wird so häufig gesprochen, als von einer Expedition nach Südamerika. Es fehlen dazu nur noch drei Stüke, Soldaten, Schiffe und Geld. Der französische Gesandte ist von Aranjuez hieher gekommen. Es verlautet aber nicht das Geringste von dem Erfolge seiner Bemühungen; nur geht neuerdings ein dumpfes Gerücht, daß nächstens bedeutende Veränderungen im Ministerium Plaz greifen sollten. — Der Jahrestag des 2 Mais ist, wie ich Ihnen geschrieben, vorgestern erst gefeiert worden; die französischen Truppen hatten Befehl erhalten, diesen Tag und den folgenden in ihren Kasernen zu bleiben. Da überhaupt eine gewisse Kälte zwischen den Bewohnern der Hauptstadt und der Besezungsarmee bemerkbar wird, so war diese Maaßregel sehr klug berechnet, um Unordnungen zu begegnen. — Der Kommandant von Madrid ließ heute einen Tagsbefehl anschlagen, worin den französischen Truppen befohlen wird, sich den Durchsuchungen ihrer Fourgons ꝛc. durch spanische Mauthbeamte nicht zu widersezen, im Gegentheile hülfreiche Hand dabei zu leisten; selbst die Wägen der Armee-Kouriere sollen nicht ausgenommen seyn. Zugleich wird der Militärintendant der Division angewiesen, sich mit dem spanischen Mauthdirektor zum Voraus über die Menge der Lebensmittel und der Getränke zu verständigen, welche zu Madrid für die französische Besazung eingeführt werden sollen. Der Kommandant der Gensdarmerie endlich ist beauftragt, dem Kommandanten von Neucastilien so viel Gensdarmes zu stellen, als dieser zur Untersuchung gewisser Fuhrwerke und Convois schriftlich verlangen wird. Die Gensdarmes werden in diesem Falle dieselben Gratifikationen erhalten, wie die spanischen Truppen. So eben geht das Gerücht, daß der König früher als man erwartete, nemlich schon am 15 d. nach Madrid zurükkommen werde.

Das Journal des Debats enthält folgendes Sendschreiben aus Madrid vom 12 Mai an den Redakteur des genannten Journals: „Mein Herr! Wer kan denn einigen französischen Blättern so gute Nachrichten über Spanien mittheilen? Wir lesen darin beständig Erzählungen von Unruhen und Ereignissen, die glüklicherweise nirgends bestehen, als in jenen Zeitungen. Zwei Kompagnien vom Korps des Baron d'Eroles in Catalonien haben zwar einige Zeichen von Mißvergnügen bliken lassen; allein sie wurden durch die spanischen Truppen selbst entwafnet und friedlich in ihre Heimath entlassen. Das ist die einzige Thatsache dieser Art, die im ganzen Umfange von Spanien statt gefunden, und man muß gestehen, daß nach einer so allgemeinen und so rasch beendigten Revolution man eben nicht Ursache habe, darüber zu klagen. Die Kriegsgefangenen, welche bei ihrer Heimkehr nach Spanien entweder das

Land insurgiren oder von den Einwohnern ermordet werden sollten, haben nicht die kleinste Bewegung hervorgebracht, und nicht die geringste Beleidigung erlitten. Wir genießen hier und in den Provinzen der größten Ruhe; der beste Beweis davon ist wohl der, daß die Abgaben beginnen in den Staatsschaz zu fließen. Wir haben Hofnung, eine Anleihe bald zu Stande gebracht zu sehen, und die günstigen Nachrichten, die wir fortwährend aus unsern Kolonien vernehmen, vermehren unsern Kredit, indem sie uns zugleich sehen lassen, welch' ungeheure Hülfsquellen Amerika uns noch darbieten kan. Die Regierung beschäftigt sich ohne Unterlaß mit Wiedereinrichtung der Landmacht und der innern Verwaltung. Eure Truppen fahren, in Erwartung daß die unsern sie ablösen werden, fort, eine bewunderungswürdige Kriegszucht zu beobachten; sie scheinen noch von dem Geiste ihres erlauchten Generalissimus beseelt, und von einem Ende Spaniens bis zum andern erhebt sich nicht Eine Klage gegen einen Eurer tapfern Soldaten. Die Bewegung, die so eben zu Lissabon vor sich ging, hat hier nichts bewirkt, als uns die Ruhe, deren wir genießen, segnen zu lassen. Der König hat die Amnestie unterzeichnet, und sobald sie allen Generalkapitains in den Provinzen zugekommen ist, wird sie in der Gazeta bekannt gemacht werden. Dis, mein Herr, ist der wahre Zustand von Spanien. Mißtrauen Sie allen jenen Korrespondenten, welche ihre Nachrichten aus den sträflichen Hofnungen einiger Revolutionairs und aus dem getäuschten Ehrgeiz einiger Mißvergnügten schöpfen."

## Großbritannien.

London, 17 Mai. Konsol. 3Proz. 96¼.

Der König traf am 15 Mai Abends in Carltonhouse ein, und wohnte am folgenden Morgen in der Schloßkapelle dem Gottesdienste bei. Die große Geburtstagscour blieb verschoben, bis der Gesundheitszustand des Königs ihm erlauben wird, mehrere Stunden zu stehen.

Der Courier sagt: „Das Chester-Chronicle enthält folgende Nachricht: „„Ein Schreiben aus Malta vom 9 April berichtet, daß der Krieg gegen Algier geendigt sey; eine Brigg des Geschwaders habe am 6 April diese Nachricht nach Malta gebracht. Der Kapitain fügte hinzu, der Admiral, der vor Algier befehligte, sey nach Marseille unter Segel gegangen. Die Bedingungen dieses Friedens sind noch nicht bekannt; in einigen Tagen werden wir die nähern Umstände erfahren."" Die Regierung hat keinen amtlichen Bericht erhalten, der diese Nachricht bestätigt oder widerlegt; sie dünkt uns jedoch wahrscheinlich."

Der Courier vom 17 Mai kündigt auch an, daß Depeschen aus Portugal vom 1 Mai beim Departement des Auswärtigen angelangt wären, welche einen zu Lissabon statt gefundenen, aber sogleich unterdrükten Aufstand meldeten. Zugleich zeigt er an, der Exkaiser Iturbide sey auf einem bewafneten Schiffe von Southampton nach Mexico unter Segel gegangen; er habe viele Begleiter, besonders Mexicaner, Waffen, Vorräthe aller Art, und eine Drukpresse zur Verbreitung von Proklamationen mitgenommen.

## Frankreich.

Paris, 20 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 60 C.

Der kürzlich zu Paris angekommene spanische General Morillo hatte am 19 Mai eine Audienz bei dem Herzoge von Angouleme.

Die Deputirtenkammer sezte am 20 Mai die Diskussion über die Abgaben von gebrannten Wassern fort.

Der Courier français sagt: „Nach der neuen Version, welche die Etoile über die Ereignisse von Lissabon bekannt macht, sollte es fast scheinen, als ob das Journal des Debats seine Leser durch seinen Bericht vom 16 d. (Allg. Zeit. Nro. 144.) auffallend getäuscht habe. Die Etoile macht zwar weder die Proklamation des Infanten an das Volk, noch seinen Brief an den König, bekannt, aber es ist darum nicht weniger erwiesen, daß der Infant Don Miguel nur aus weiser Vorsicht gehandelt hat, daß wirklich ein weit umfassendes Komplott der Freimaurer gegen die Person des Königs bestand, was, wenn auch nicht durch Thatsachen, doch durch den königlichen Befehl erwiesen ist, diejenigen, die in den Provinzen verhaftet sind, sogleich richten zu lassen. Nach der Etoile war auch der Schritt, den das diplomatische Korps that, bloß ein unterthänigster Besuch bei des Königs Majestät, woraus hervorgehen würde, daß der französische Gesandte in Lissabon durchaus nicht nöthig hatte, sich mit seiner bewiesenen Festigkeit in Unkosten zu sezen, und daß man ihm ganz zu unrechter Zeit so große Lobsprüche gemacht hat. Das Journal des Debats wird ohne Zweifel eine Erklärung geben, auf welche Weise es in so befremdliche Irrthümer fallen konnte."

Vom 15 Mai an, wird die Treppe im Odeon nicht mehr durch Gaz beleuchtet, um Unglüksfällen vorzubeugen, die sich ereignen könnten, wenn das Zuströmen des Gazes plözlich abgeschnitten würde.

Ein Hr. Charles d'Outrepont ließ unterm 17 Mai in die Pariser Oppositionsblätter folgendes Schreiben einrüken, das der Minister des Innern, Hr. v. Corbiere unterm 15 Mai an denselben gerichtet: „Mein Herr, ich habe Ihr Schreiben vom 18 Nov. v. J. samt dem Auszuge des Testaments des Grafen Lambrechts erhalten, worin Sie als dessen Universalerbe beauftragt werden, 2000 Fr. zu bezahlen, welche das Institut als einen Preis auf das beste Werk aussezen sollte, das innerhalb zwei Jahren über die Freiheit der Gottesdienste geschrieben würde. Ich kündige Ihnen hiermit an, daß in Folge einer von Sr. Majestät unterm 21 April d. J. erlassenen Ordonnanz dis Legat nicht angenommen werden wird, und lade Sie ein, dem gemäß darüber zu verfügen. Empfangen Sie ꝛc."

Wir haben jüngst (in Nro. 140. der Allg. Zeitung) des Prozesses, der vor dem Assisengerichte des Gard, zu Nismes, am 29 April eröfnet wurde, erwähnt, und die Verhandlungen dieses Tages mitgetheilt. Am 30 April wurden die anklagenden Zeugen, 56 an der Zahl, vernommen; allein aus ihren Aussagen ergab sich weiter nichts, als daß sie den Unbekannten bald dort, bald da, bald mit, bald ohne Begleitung, die jedoch nie stärker als 30 Mann war, gesehen, und ihn bald Mon Prince, bald Mina, Berton oder Bonaparte nennen gehört haben. Einige derselben äußerten, sie hätten sich wenig um die Bande bekümmert, weil sie mit dem Publikum gedacht hät-

ten: „que c'était une politique du gouvernement“ eine Aeußerung, die einige Bewegung im Gerichtssaale hervor brachte. Am 1 Mai stellte der General-Prokurator nochmals die Hauptpunkte der Anklage zusammen, und suchte vorzüglich den Verdacht zu beseitigen, als wäre das nur so eine gemachte Verschwörung gewesen. Hierauf nahm der Sachwalter der Angeklagten, Hr. Cremieux, das Wort. Er theilte seine Rede in zwei Theile; in dem ersten fragte er, wo denn die Beweise der Verschwörung wären, besonders da man zu jener Zeit einen Journalisten deswegen zu Verantwortung gezogen hätte, weil er vom Daseyn einer Verschwörung in den Cevennen gesprochen? Ob man denn selbst nur angeben könne, was man denn mit dieser Verschwörung eigentlich bezweken wollen? In dem zweiten Theile stellte der Sachwalter die Frage, wo denn, die Verschwörung auch angenommen, die Verschwornen wären? Auf der Bank der Angeklagten säßen sie wenigstens nicht, denn diesen könnte man nichts vorwerfen, als Neugierde und zu weit getriebene Gastfreundschaft gegen einen Menschen, der einen Zufluchtsort zu suchen vorgegeben habe. Dieser Mensch, dieser Unbekannte, habe zwar einen alten Staabsoffizier Chabal, und einen Freund desselben in Chabals eigenem Hause mörderisch angefallen und verwundet; allein dis sey ein Privatverbrechen, von dem man nicht begreifen könne, wie man es in einen Hochverrath-Prozeß habe mischen können. — Der Gerichtshof fällte hierauf, nach Vernehmung der Geschwornen, das Urtheil, daß Bourguet, Eigenthümer von St. Felix de Pallieres, als überwiesen, der Bande Aufenthalt gegeben zu haben ohne dazu gezwungen zu seyn, auf 5 Jahre zur Zwangsarbeit abgeliefert, die beiden Desmons aber, Cadiere, Missaret, Aunt und Barbusse, Grundeigenthümer von Durfort, blos auf eben so lange unter die Aufsicht der hohen Polizei gestellt würden, weil sie zwar eine zeitlang zur Bande gehört, sich jedoch freiwillig gestellt hätten. Claude Villaret, Wirth zu St. Felix, hatte gleiches Loos, wurde aber von der Anklage der Nichtentdekung losgesprochen, weil sich sein Schwiegersohn, auch ein Villaret, unter der Bande befunden. Der Angeklagte Louis Roque, abwesend, wurde losgesprochen, weil er aus Irrthum als das Haupt der Verschwornen, (als der Unbekannte) bezeichnet worden. Die Prozeßkosten tragen die Verurtheilten. Bourguet ergrif das Rechtsmittel der Kassation.

** Paris, 15 Mai. Die Art, wie die Rentenreduktion votirt wurde, hat alle Vermuthungen getäuscht. Niemand glaubte am Abende vor der Abstimmung, daß die Opposition so zahlreich seyn würde; Hr. v. Villele soll selbst darüber erstaunt gewesen seyn. 145 Stimmen gegen 238 sind bei der gegenwärtigen Zusammensezung der Kammer eine sehr unerwartete Opposition. Indeß läßt sich die Sache natürlich erklären; jedermann weiß, daß bei einer blossen Meynungsfrage der Ausfall ganz anders seyn würde. Bei der Septennalität zum Beispiel, und bei dem Gesez über die Sacrilegien, wird man eine höchst imposante Mehrheit erbliken, die Kammer wird fast einstimmig seyn. Aber bei den Renten hielten viele wohldenkende Royalisten die Reduktion für einen Bankerott, und wollten ihre Hände nicht in die Taschen ihrer Mitbürger steken. Andre glaubten, die ganze Maaßregel depopularisire die Monarchie, und stimmten also dagegen. Indessen hat in Paris das Geschrei aufgehört, und Alles ist, wie ich vorhersagte, nachdem man sich müde geklagt, ins alte Gleis und ins Schweigen zurükgetreten. Etwas Sonderbares war noch bei der Sache: die Kongregation unterstüzte Hrn. v. Villele's Maaßregel, und während sie in der ersten Kammer bei dem Sacrilegiengesez das Ministerium so heftig angrif, unterstüzte sie es in der zweiten bei der Finanzfrage. Die Ursache springt in die Augen. Sobald es sich von dem handelt, was diese Partei Religion nennt, ist sie fanatisch; handelt es sich um Geld, so ist sie politisch. Hr. v. Villele hat zwar durch jene unerwartete Opposition, und auch wohl durch die Schwäche seiner Polemik etwas in der öffentlichen Meynung eingebüßt; er steht aber noch sehr fest, weil man von ihm das Geld hoft, was man von einem Andern nicht erwarten würde. Das Gerücht gibt sehr umständlich die Bestimmungen an, wie die zu ersparenden 28 Mill.-Renten verwendet werden sollen. — Ein scharfsinniger Beobachter, der selbst Deputirter, allen Parteien fremd, und sogar mit allen verfeindet ist, meynt, daß nie eine Kammer weniger Talente zur Gesezgebung hatte, und daß dennoch nie eine so ungelehrig seyn wird, als die jezige. Andre Leute glauben das Gegentheil, und haben es auch druken lassen. Aber mein Beobachter sagt: Jedes Mitglied dieser Kammer hält sich für vorzugsweise monarchisch; daher glaubt es sich auch berechtigt, ohne Scheu die Handlungen des Ministeriums zu kritisiren. Die ganze Kammer meynt am Hofe zu Hause zu seyn, und nimmt in diesem Vertrauen einen gebieterischen Ton gegen die Depositairs der königlichen Gewalt an. Uebrigens herrscht darin ein hoher Grad von Bigotterie, und macht sie dreust und tadelsüchtig. Ist erst die Septennalität votirt, und ihre Existenz auf sieben Jahre gesichert, wird sie recht schwer zu lenken seyn.

* Paris, 19 Mai. Unsere Regierung hat von Madrid die Erklärung erhalten, welche der spanische Hof dem englischen Minister zu Madrid, Ritter Acourt, in Beantwortung auf die Noten dieses Gesandten wegen Spaniens amerikanischer Besizungen hat zustellen lassen. Diese Note ist sehr peremtorisch, und spricht sich bestimmt gegen jede Unabhängigkeitserklärung der bisherigen spanischen Kolonien aus. Der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt, der König Ferdinand werde unter keiner Bedingung, und unter keinerlei Umständen seine Rechte auf seine transatlantischen Besizungen aufgeben, sondern sey vielmehr fest entschlossen, dieselben mit größtem Nachdruk geltend zu machen; die getreuen Unterthanen Sr. katholischen Majestät in Amerika hätten Ihr neuerdings Beweise ihrer Anhänglichkeit gegeben, und seyen bereit, zum Umsturz des ihnen auferlegten Jochs beizutragen u. s. w. Auch soll in dieser Erklärung der spanische Hof die Hofnung äußern, Se. brittische Majestät werde mit den andern erhabenen Souverains, den Verbündeten Sr. katholischen Majestät, gemeinschaftliche Sache machen, um die Wiederherstellung der Rechte von Spaniens Krone in den insurgirten Ländern zu befördern. Man versichert, diese Erklärung sey zu Aranjuez während der dortigen Anwesenheit der spanischen Minister und der Gesandten der großen Kontinen-

talmächte verfertigt, und ihr Inhalt den leztern, bevor sie noch der König unterzeichnete, mitgetheilt und von ihnen genehmigt worden. Der spanische Hof hatte vor Abfassung dieser Note, offizielle Kenntniß von den Ansichten der großen Kontinentalmächte in Bezug auf die amerikanischen Angelegenheiten erhalten; und man versichert, daß diese Ansichten gegen die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien sind. — Man wundert sich hier über den neuen Aufschub, welchen die Bekanntmachung der spanischen Amnestie erlitten, und zwar um so mehr, da das vom König Ferdinand unterzeichnete, und mit der bekannten Allokution dieses Monarchen bekleidete Dekret bereits den fremden Ministern mitgetheilt worden war. Man glaubt daher noch immer, daß diese Suspension nicht von Dauer seyn werde. Auch ist man hier um so mehr auf die nähern Umstände der Vorgänge zu Lissabon begierig, als dieselben mit so großem Geheimniß behandelt werden, und unsre Regierung seit Empfang der neuesten Depeschen, durch einen außerordentlichen Kourier, gar nichts Weiteres bekannt gemacht hat. Börsengerüchten zufolge, wäre ein neues Ministerium ernannt, und Graf Palmela hätte mit allen seinen Kollegen die Entlassung erhalten. Bestätigt sich dis, so hat die Partei des Infanten Don Miguel den völligen Sieg erkämpft.

## Italien.

* Palermo, 20 April. Es wird Sie interessiren zu vernehmen, daß die Dampfschiffahrt zwischen hier und Neapel nächsten Monat in Gang gebracht werden wird, und daß die Regierung so eben eine Anleihe von einer Million Ducati Kapital mit dem Baron v. Rothschild zu Neapel abgeschlossen hat, die ausschließlich für den Straßenbau in Sizilien bestimmt ist.

## Deutschland.

* München, 25 Mai. Gestern Abends beehrten JJ. kk. HH. der Prinz Johann von Sachsen und Höchstdessen Gemahlin die Vorstellung des Don Giovanni in der italienischen Oper mit Höchstihrer Gegenwart, und wurden von dem entzükten Publikum mit einem dreifachen, rauschenden Jubelrufe begrüßt. Bald nach der Ankunft dieser höchsten Herrschaften in Nymphenburg begaben sich Se. Maj. der König nach Tegernsee, wohin heute auch Ihre Maj. die Königin mit den königlichen Prinzessinnen und den erlauchten Gästen zum Empfange Sr. kaiserl. Hoh. des Prinzen Ferdinand von Oestreich gefolgt sind.

** Frankfurt a. M., 22 Mai. Wie man es von der rükkehrenden Besonnenheit der Spekulanten erwarten konnte, so brachte, nachdem der erste Augenblik der Betroffenheit vorüber war, selbst die Nachricht von dem wirklich erfolgten Ableben des k. östreichischen Finanzministers, Grafen v. Stadion, keine weitere Schwankungen in den Kursen der Staatspapiere hervor. Um konsequent zu bleiben, behauptet man nun zwar, daß die gleichzeitig eingegangene Nachricht von der Räumung der Moldau und Wallachei das Gleichgewicht wieder hergestellt habe: allein man darf wohl annehmen, daß so erfreulich dieses Ereigniß in politischer Hinsicht auch seyn mag, es unter den gegenwärtigen Verwiklungen an und für sich von keiner sehr ausgezeichneten Wichtigkeit ist, weil das System der großen Kabinette auf zu festen Basen beruht, als daß einzelne Begebenheiten der Art wesentliche Veränderungen darin erzeugen könnten. Man möchte vielmehr von Seite der scharfsichtigen Spekulanten die Erwägung unterstellen, daß bei der Einrichtung des k. östreichischen Finanzsystems, der Abgang des Chefs dieses Departements um so weniger eine Erschütterung der Grundlagen desselben hervorzubringen vermöge, da dieser Verwaltungszweig eine kollegialische Organisation hat, und der demselben vorstehende Minister eigentlich nur das vermittelnde Organ zwischen dem Kollegium und der allerhöchsten Person des Monarchen ist. Doch in welchem Zusammenhange auch die Verhältnisse zur Erscheinung stehen mögen, die Kurse sind wieder im Steigen. Auf der lezten Börse standen die östreichischen Metalliques 98½; die 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe, 149½; Partiale 135½; Wiener Bankaktien 1440 und Wiener Stadt-Banko, die am stärksten gewichen waren, 54½, Alles in Geld.

## Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser haben über die Allerhöchstdenselben erstattete Anzeige von dem am 15 Mai erfolgten Ableben des k. k. Staats-, Konferenz- und Finanzministers, Grafen v. Stadion, wegen der provisorischen Leitung des Finanzministeriums, folgendes Handschreiben an den Präsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Grafen Nadasdy, zu erlassen geruhet. „Lieber Graf Nadasdy! Der Verlust, welchen der Staat durch „den Todesfall des Grafen Stadion erlitten hat, ist Mir äußerst schmerzlich gefallen. Gegen dem, daß Sie auf dem von „ihm vorgezeichneten Weg, was Ich Ihnen auch zur Pflicht „mache, fortschreiten werden, übertrage Ich Ihnen, nebst der „Beibehaltung Ihres Geschäfts als Hofkammer-Präsident, „die provisorische Leitung des Finanzministeriums. Sie werden daher auch, da die Aufrechthaltung des dermal bestehenden Finanzsystems, und die Vollführung der zur Vollendung „der ergriffenen Maaßregeln erforderlichen Einleitung Mir „sehr am Herzen liegt, sich auf das Genaueste nach den von „Mir bestimmten Vorschriften in der Geschäftsverhandlung des „Finanzministeriums zu benehmen haben. Prag, den 19 Mai „1824. Franz mp."

Wien, 22 Mai. Metalliques 96¾; Bankaktien 1163.

## Türkei.

* Kronstadt, 10 Mai. Die Verwandten des Bojaren Villara haben so eben sichere Nachricht erhalten, daß er endlich wieder auf freien Fuß gesezt ist. Gleichzeitig erfährt man aus Konstantinopel daß die ottomannische Flotte am 28 April die Dardanellen passirt hat.

* Triest, 18 Mai. Mittelst eines gestern hier eingelaufenen, aus Alexandria am 25 April abgesegelten Schifs erfährt man vor der Hand über die Ereignisse in Cairo nichts Neues. In Alexandria dauerten die Rüstungen des Pascha's fort, allein kein Mann war bis zu diesem Tag eingeschift worden. In der Umgegend von Cairo, selbst unter den Truppen des Pascha's, wüthete in Folge der Verwirrung, die der Brand verursacht hatte, die Pest fürchterlich.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 102. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 27 Mai 1824

## Ueber Hrn. L. M. Langle's, und seine Schriften.

Von Abel Remusat, Mitglied des Instituts.

Hr. Langle's, Mitglied des Instituts, Konservator der orientalischen Schriften auf der k. Bibliothek, Professor der persischen Sprache an der Spezialschule der morgenländischen Sprachen, starb zu Paris am 28 Jan. 1824. Er war zu Peronne, nach andern zu Paris, im Jahr 1763 geboren. Eine kleine Stelle, die sein Vater bei dem Marschallsgericht versah, und die er von ihm ererbt hatte, hätte ihm leicht die Bahn zum Militairstand eröfnen können; er überließ sich aber seinem Hang zu den Wissenschaften, und vorzüglich zu den orientalischen Sprachen. In dem königlichen Kollegium hörte er vorzüglich den arabischen Unterricht des Hrn. Caussin von Perceval so wie den persischen des Hrn. Ruffin, und benuzte dabei den Rath des Hrn. Silvestre de Sacy. Die erste Gelegenheit, seinen Geschmak für die Geschichte von Asien an den Tag zu legen, bot sich ihm durch die englische Uebersezung der politischen und militairischen Institutionen Tamerlans, durch den Major Davy, dar. Hr. Langle's übte sich in Vergleichung dieser Uebersezung mit dem persischen Original, und verfaßte auf diese Art eine neue Uebertragung ins Französische. Diese ließ er im Jahr 1787 mit einigen Zusäzen druken, und eröfnete damit eine Laufbahn, auf der er seitdem beharrte. Niemand gab sich größere Mühe als er, die in England und Deutschland erschienenen Uebersezungen morgenländischer Werke in Frankreich bekannt zu machen, eine Art von Beschäftigung, die zwar unstreitig nüzlich, gemeiniglich aber sehr undankbar ist. Für Hrn. Langle's war sie indessen nicht ohne Ruhm. In demselben Jahre suchte Hr. Bertin, Schazmeister der Gebühren der erledigten Aemter, der schon lange einen fortgesezten Briefwechsel mit den Missionären von China unterhielt, einen jungen Litterator, der das Mandschu-französische Wörterbuch, wovon ihm der Pater Amiot das Manuscript überschikt hatte, herausgeben möchte. Man gab ihm Hrn. Langle's für diese Arbeit an, der dieselbe auch mit aller Treue und Pünktlichkeit besorgte. Die Untersuchung der Handschriften des Missionärs verschafte ihm zugleich Gelegenheit zu Auseinandersezung des tartarischen Alphabets, dessen Schriftzeichen er nun stechen ließ. Die Wichtigkeit, mit welcher Hr. Langle's diese Sache behandelte, und die etwas übertriebenen Lobsprüche, welche sie ihm zuzog, sezten die Strenge der Kritik in Bewegung, die ihn beschuldigte, er hätte sich das Alphabet zugeeignet, das Deshauterayes schon vor zwanzig Jahren in den Tafeln der Encyclopädie gestochen geliefert habe. Wahrscheinlich hatte Langle's gar keine Kenntniß davon, denn seine Arbeit, die im Ganzen höchst einfach und leicht war, und die jeder andere eben so gut hätte besorgen können, verdiente nicht, daß er sich dem Vorwurfe eines Plagiats ausgesezt hätte. Hr. Langle's kannte nie das Mandschu so weit, um eine Seite zu lesen, deren Inhalt er nicht zum Voraus gewußt hätte, aber er lieferte eine sehr getreue Uebersezung von Amiot, er ließ mehrere Proben von Schriftzügen dieser Sprache stechen, und rühmte den Nuzen und die Leichtigkeit derselben so oft, daß man ihn noch mit größerem Rechte als die Missionäre für denjenigen ansehen kan, welcher das Studium derselben in Europa einführte. Die Dienste, welche er den übrigen morgenländischen Sprachen leistete, sind von derselben Art; er liebte sie, rühmte sie bei jeder Gelegenheit, führte Worte oder Schriftzeichen derselben in allen seinen Büchern auf, regte, schon durch die Seltsamkeit dieser ausländischen Formen, die Aufmerksamkeit seiner Leser an, gab Texte heraus, zeigte die Mittel zum Studium der asiatischen Idiome an, und trug vielleicht dadurch mehr als manche andern Gelehrten, die in den Mysterien derselben bewanderter, als er waren, zur Verbreitung des Geschmaks an denselben bei. Auf diese Art kam er immer darauf zurük, seine Leser mit den verschiedenen Sprachen der Tartarei, Indiens und der morgenländischen Inseln zu unterhalten. Die Sprachen von größerer Ausbreitung, wo es nicht nur leichter, sondern auch unabweislicher ist, wirkliche Fortschritte zu machen, das arabische, türkische und vorzüglich das persische, waren gleichfalls Gegenstand der Beschäftigungen des Hrn. Langle's, und er brachte sein ganzes Leben damit zu, ihnen weitern Eingang zu verschaffen. Er hätte sie gerne als ein Streben, dem sich die Mode hingegeben hätte, gesehen, und seine Untersuchungen über die Rosenessenz, ein kleines Werk, das durchaus nicht dazu geeignet war, scheint ganz darauf berechnet gewesen zu seyn. Denselben Zwek hatte er mit einer im Jahr 1790 der National-Versammlung übergebenen Addresse, und mit weitern ähnlichen Bemühungen, aus welchen am Ende die Errichtung der Schule für die lebenden morgenländischen Sprachen hervorging, welche für Politik und Handel von anerkanntem Nuzen war. Hr. Langle's wurde zum Administrator dieser Schule ernannt, und rühmte mit Recht seinen Einfluß auf einige Wahlen bei derselben, welche ihr besondere Auszeichnung verschaften; er selbst gab an dieser Schule beinahe dreißig Jahre hindurch Unterricht im Persischen, und hätte gern auch noch das Mandschu und das Malaische gelehrt. Der Ruf, der ihm durch seine vielfachen Bemühungen zu Theil geworden war, hatte ihm den Eintritt in das Institut zur Zeit der Errichtung desselben gebahnt, wo er in der Folge von der Klasse der Litteratur und schönen Künste in die der Geschichte und der alten Litteratur überging, welche im Jahr 1816 wieder zur Akademie der Inscriptionen und der schönen Wissenschaften gemacht wurde. Anfänglich hatte er einigen Antheil an der Redaktion der Memoiren dieser gelehrten Gesellschaft. Später beschränkte er sich auf Sammlung von Notizen und Auszügen für das Werk das unter diesem Titel erschien, seit mehrern Jahren aber war er fast ganz zu seiner Lieblingsarbeit zurükgekehrt, welche in Herausgabe von Reisen nach Asien bestand, mit Zusäzen, die mittelbar oder unmittelbar aus morgenländischen Schriften entlehnt waren. Das bloße Verzeichniß derjenigen, die er auf diese Art heraus gab, würde größeren Raum einnehmen, als wir für diese kurze Nachricht bestimmt haben: wir wollen hier nur Thunberg, Pallas, Norden, Forster und Chardin anführen, um an nüzliche, mit lobenswerthem Eifer begonnene und durchgeführte Unternehmungen zu erinnern. Wir halten es für angemessener, statt einer bloßen Aufzählung seiner ohnehin bekannten Werke, von denen er selbst sehr umständliche und genaue Verzeichnisse geliefert hat, seine Absichten bei diesen Forschungen anzugeben. Aus demselben Grunde müssen wir auch die unzähligen kleinen Schriften übergehen, die er in verschiedene periodische Blätter unter dem Titel von Notizen, vorzüglich aber in das encyclopädische Magazin von Millin eingerükt hat. Fast alle wurden auch besonders abgedrukt, und eine Sammlung derselben würde für die Litterargeschichte nicht ohne Werth seyn. Seit dreißig Jahren ist nemlich in Asien kein Ereigniß vorgefallen, und es gab keinen Umstand in Europa, der nur einigermaaßen auf das Morgenland hätte bezogen werden können, der nicht Hr. Langle's Gelegenheit zu irgend einer neuen Schrift gegeben hätte. Diese Ausdauer, und die gute Aufnahme, welche fast alle seine Schriften, die auf dieselbe Art von Verdienst Anspruch machten, erhielten, hatten ihm in diesem Zweige der Litteratur eine wahre Popularität erworben. Es gab keine buchhändlerische Unternehmung in Betref Asiens, ohne daß er Antheil daran genommen hätte; das Morgenland war gewissermaaßen sein Gebiet, und man fragte ihn über Gegenstände um Rath, die er wußte, oder von denen man voraussezte, er müsse sie wissen; und die nun aufgebrachte Benennung eines Orientalisten, unter der man gewöhnlich sowol diejenigen befaßt, welche die morgenländischen Sprachen studieren, als diejenigen, welche die Geschichte Asiens gründlich zu erforschen streben, war gleichsam für Hrn. Langle's geschaffen, so sehr drükte sie den Geschmak und die Richtung seines Geistes aus. Dadurch erwarb er sich die Mittel zur Herausgabe vieler und großer Werke; unter die denkwürdigsten derselben gehören die beiden ersten

**Bände der Memoiren der Akademie von Calcutta,** die er mit einer Menge von Zusäzen bereichert hatte, und die **Denkmäler von Hindostan,** ein Werk, das in seinen Kupfertafeln, nach einem kleinern und wohlfeilern Maaßstab, alles Wichtige des Werks von Daniels darbietet. Der von ihm diesem Werke beigefügte Text, so wie der in seinen andern Werken, enthält zahlreiche Auszüge von englischen in Indien herausgekommenen Schriften, die er fast allein auf dem Kontinente besaß, und denen er manchmal ein zu großes Vertrauen schenkte. Die Ansicht eines Reisenden, der um das Vorgebirg der guten Hofnung gefahren war, oder ein Umstand, den er mit Mühe aus einem asiatischen Manuscripte gezogen hatte, übte eine Art von Herrschaft auf seine Einbildungskraft und über seine Kritik aus. Daher entsprangen die gewagten Behauptungen und Widersprüche, welche leicht strengern Beurtheilern Mißtrauen einstößen konnten. Die Kenntniß der Sprachen, selbst der entferntesten und schwersten, ist an sich von keinem besonders hohen Werthe; sie erhält lezteren nur aus dem Gewinn, den man daraus zieht. In dieser Beziehung nun muß man gegen Hrn. Langle's gerecht seyn; wenn er auch manchmal der vorgefaßten Meynung war, es liege schon darin ein großes Verdienst, eine große Zahl verschiedener Sprachen auch nur mittelmäßig zu kennen, so nahm doch seine Forschung bei allen Sprachen, die er wahrhaft gelernt hatte, immer ihre Richtung nach dem, was Nuzen gewährte. Er verweilte nur selten bei jenen philologischen Spizfindigkeiten, oder jenen poetischen Possen, die in der That tiefe Kenntnisse erfordern, aber nicht sehr geeignet sind, den Werth derselben einleuchtend zu machen, und die vielleicht der Achtung vor dem Studium der morgenländischen Sprachen Eintrag thun würden, wenn nicht wahre Gelehrte zuweilen das Publikum daran erinnerten, daß diese Forschungen höhere Resultate liefern können. Vorzüglich beschäftigte sich Hr. Langle's mit sorgfältigen Berichtigungen in der Geschichte und Geographie, und diese Wissenschaften haben ihm auch am meisten zu verdanken. Er hat zwar darin mehr unternommen, als er leisten konnte; er bildete Systeme, stellte selbst irrige Säze auf, aber brachte wichtige Fragen in Anregung, veranlaßte nüzliche Erörterungen, und diejenigen, welche ihn widerlegen durften, werden ihm öfters die Kenntnisse verdanken, deren sie sich dazu bedienen müssen. Er hat viele Ideen aufgeregt, eine Menge Notizen in Umlauf gebracht, viele Bücher herausgegeben, übersezt, ausgezogen, neue Schriftzeichen stechen lassen, und durch seinen Eifer dem Studium der morgenländischen Sprachen viele neue Anhänger gewonnen. Manche in ihrem Fache gründlichere Gelehrte haben keine so großen Resultate von ihren Bemühungen hinterlassen; auch nur ein Theil des von ihm erworbenen Rufs ist schon ein hoher Gewinn; die aus eitlen Uebertreibungen hervorgegangene Kritik, die ihm, bei seinen Lebzeiten, einen Theil desselben zu schmälern trachtete, kan ihm wenigstens bei einiger Gerechtigkeit, den andern, wahrhaft eigenthümlichen, nicht vorenthalten. Hr. Langle's war nicht Mitglied der asiatischen Gesellschaft, deren Entstehung er doch mit Vergnügen hätte sehen, und ihre ersten Begründer unterstüzen sollen. (Seine Zwistigkeiten mit Hrn. v. Sacy schienen Hrn. Langle's hauptsächlich abzuhalten, sich an die asiatische Gesellschaft anzuschließen.) Indessen arbeitete er unermüdet an Vervollkommnung einer Arbeit, welche der Ausschuß derselben unternommen hatte. Beide Umstände rechtfertigen den Zoll der Dankbarkeit, den wir seinem Andenken mit voller Wahrheitsliebe weihen. Die Akademie, und vielleicht auch die asiatischen Gesellschaften von Calcutta und London, deren Ehrenmitglied er war, dürften seinem Andenken eine glänzendere Weihe darbringen. Er hinterließ eine kostbare Bibliothek, die für Frankreich unzersplittert aufbewahrt werden sollte, und über welche er seinen Freunden freie Verfügung überließ. Diese mit großem Aufwand von vielen Jahren her fortgesezte Sammlung, mit vielen französischen und fremden Schriften bereichert, enthält nicht nur seltene Bücher, sondern auch einen noch selteneren Verein von ausgewählten Schriften für eine eigene Art des Wissens, die durch Zersplitterung in ihrem Werthe bedeutend verlieren würden.

---

## Spanien.

Der **Constitutionnel** enthält ein historisches Fragment, demzufolge die Spanier vor 100 Jahren sich gerade so benommen hätten, wie heutzutage. Der Marquis v. **Louville** schilderte dem Herzoge und der Herzogin von **Beauvilliers** den Zustand der Dinge am Hofe Philipps V. (des ersten Bourbons in Spanien) auf folgende Art: „Es gibt dort nur zwei Parteien im Kabinette; die Eine will den König ohne die Franzosen, und die Andere will weder die Franzosen noch den König; dieser Umstand bestärkt mich in meiner gleich Anfangs gefaßten Meynung, daß man entweder den Spaniern freie Hand lassen müsse, ohne sich in ihre Angelegenheiten zu mischen, oder daß man sich darein mische, ohne ihnen zu erlauben, ihre Hand mit im Spiel zu haben." Hr. v. **Louville** wiederholte diese Worte so oft gegen Hrn. v. **Beauvilliers** und Hrn. v. **Torcy**, daß Lezterer von einer Regierung nichts mehr hören wollte, die zu regieren noch wenig Fähigkeit und gerade so viel Kraft hatte, sich nicht regieren zu lassen. Daher sagte auch Hr. v. **Torcy** zu den spanischen Abgeordneten, welche nach Paris gekommen waren, um Hülfe gegen den, mit Engländern und Deutschen zu Lissabon gelandeten Erzherzog zu begehren, beiläufig Folgendes: „Was verlangt Ihr denn noch von uns, Ihr Quälgeister? Truppen, um Euch gegen Euch selbst zu bewachen? Ist es denn nicht genug, daß wir Euch von Euren Feinden, und von welchen Feinden, befreit haben? Seit zwei Jahren müssen wir bei Euch Schildwache stehen, und warum? Weil Ihr uns verabscheut, weil Ihr unsere Rathschläge nicht anhört, weil Ihr aus nichts Nuzen zu ziehen wißt, und alles mit einem kindischen Wesen und einer Unvernunft verhandelt, die man eben so wenig begreifen, als verzeihen kan. Geht, fahrt fort, unserer Freundschaft Schande zu machen; unsere Gesandten zu verläumden und mit Demüthigungen zu überhäufen; unsere Dazwischenkunft zu verachten, und sie doch zu verlangen; uns durch Eure Ränke zu ermüden, während wir noch dieses und vielleicht auch noch das folgende Jahr unser Blut und unsere Schäze für Euren Dienst vergeuden; allein verlangt nichts weiter von uns, und bedenkt, daß die Zeit, mit der Ermüdung, so manche Veränderung herbeiführen kan."

## Oestreich.

† **Wien,** 18 Mai. Stadion ist nicht mehr! — dieser Ruf wiederhallt in Trauertönen, aus Aller Munde, durch unsere ganze Monarchie. Auch zu Ihnen hin wird dieser Klageruf schon gedrungen seyn, auch bei Ihnen wird er, obwol Sie nicht zu unserem Staat gehören, Theilnahme an Empfindungen über einen Verlust erweken, der uns hier so tief betrübt. So wie Er war, und wie Er wirkte, gehörte seine Tugend nicht uns allein, sie war ein Himmelslicht, das aus seiner Höhe einen größeren Kreis erleuchtet und erwärmt, als ihn der menschliche Blik umfaßt. — Erwarten Sie nicht von mir, daß ich Ihnen eine Skizze seines Lebens zeichne, ich würde mich an der Größe seiner Tugend, an der Erhabenheit seines Geistes zu versündigen glauben, wenn ich ein solches materielles Bruchstük seines Bildes zu entwerfen unternähme. Er gehört der Geschichte an, und nie empfand ich mehr als hier, daß es Noth thut, sie möchte einst von Engeln geschrieben werden. — Uns bleibt nur die Bewunderung und das Dankgefühl, und wohl uns, daß es diese sind, welche am sichersten den Saamen des Guten immer weiter und immer fernerhin fortzeugend, immer neu gebähren. Wir ahnen die Größe des Unvergeßlichen, ohne sie zu ergründen; wir sehen und genießen täglich des Guten so Vieles, das Er uns gesäet, ohne den Umfang, die Wirksamkeit seiner Tugend zu bemessen; unauslöschlicher Dank und Liebe sind die einzigen Opfer, die wir dem Verblichenen bringen können, und unsere Thränen, die Ihn zu Grabe begleiten, sind die einzigen Zeugen dieser Empfindungen. Es gibt ein höheres Leben, und eine Verbindung des Himmels und der Erde, von dort her wird Er seinen Lohn in unsern Herzen lesen! — Wenn Sie aus diesen Gefühlen wahrnehmen mögen, was der Verewigte für die Nation gewesen, so können Sie nun leicht schließen, was Er für den Vater seines Volkes war; für einen Vater, der unablässig an dem dauerhaften Wohl

seiner Kinder arbeitend, den Mann in Ihm erkannte, der auf dem Wege der Gerechtigkeit das väterliche Ziel zu verfolgen strebte, der seine Zeit verstanden und ergründet, die Bedürfnisse derselben beachtet, und sie mit den ewig einfachen Wahrheiten der Moral verschmolzen, nach dem väterlichen Wunsche mit Weisheit geleitet hat. Ich wage es nicht, diese Saite näher zu berühren, sie ist mir zu heilig, als daß ich mit profanen Händen tiefer in dis Heiligthum zu dringen vermöchte. Wie könnte ich auch den Umfang seines Werthes und seiner Dienste, die Er dem Monarchen und der Nation geleistet, ganz und erschöpfend darzustellen hoffen? Sein öffentliches Leben wie sein persönlicher Charakter sind gleich erhaben über alles Lob. Vor seinem hellsehenden und tief eindringenden Geiste standen alle Verhältnisse der Zeit offen und klar, und sein Scharfblik mit dem edelsten Gemüthe gepaart, erkannte und verfolgte ruhig den Weg, der aus dem Labyrinthe führt, seine Treue und größte Anhänglichkeit an den Monarchen, seine Thätigkeit und rastloser Eifer im Dienste, seine Liebe zum Staate und die ihm angehörenden Völker, seine Humanität, Gerechtigkeitsliebe, Billigkeit und strenge Uneigennützigkeit sind einzelne Züge, die das edle Bild des Verblichenen nur schwach bezeichnen: Das Ganze wird von Jenen nur empfunden, die das Glük gehabt, Ihn näher zu kennen. — Urtheilen Sie nun, wie groß der Schmerz über diesen Verlust seyn muß!

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in nachstehendem Verzeichnisse bezeichneten Staatsobligationen, wozu sich der hiesige Negociant Schmaya Maier als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen. Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

Den 7 Mai 1824.

**Verzeichniß**
der Passivkapitalien, deren Urkunden zu Verlust gegangen sind.

I. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Prozent, Nro. 1129 pr. 953 fl. 40 kr., Zinszeit 31 März.
   1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht des Hrn. Herzog Max I. von Baiern, vom 2 Jul. 1630 pr. 5600 fl. auf Hanns Franziskus Herwarth lautend, Antheil 953 fl. 40 kr.
   2. Transport der Konstantia Gräfin v. Herwarth, vom 30 Jul. 1698 pr. 4400 fl. an Andre Janp und Adam Jesinger, Antheil 953 fl. 40 kr.
   3. Transport der zwei Leztern vom 16 Sept. 1700 pr. 4400 fl. an den Geheimenrath Baron v. Wampl, Antheil 953 fl. 40 kr.
   4. Transport der Fräulein v. Wampl, vermählte v. Delling pr. 953 fl. 40 kr., vom 30 Okt. an den kurfürstl. Durchl. Kämmerer und Revisionsrath Freiherrn Franz Xaver v. Leyden.

II. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Prozent Nro. 1130 pr. 1011 fl. Zinszeit 15 Mai.
   1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, vom 14 Jul. 1620 pr. 36,000 fl. auf Konstantia Imhof lautende Antheil 1011 fl.
   2. Schenkungsurkunde Sr. kurfürstl. Durchl. Hrn. Herzogs Ferdinand Maria, vom 9 Jul. 1671, pr. 1011 fl. an den Hofrath Jakob Kramer.
   3. Transport der Frau Marianna Kramer, vom 16 Sept. 1722, pr. 1011 fl. an Frau Juliana Wampl.
   4. Id. I. 4.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Grimmel, Accesſ.

---

Wer an den Nachlaß der hier mit Zurüklassung eines förmlichen Testaments verstorbenen Katharina Genser, fürstlich-primatischen Bedientenswittwe, aus was immer für Rechtstitel Ansprüche zu haben glaubt, wird aufgefordert, selbige um so gewisser binnen 30 Tagen hierorts geeignet anzumelden, als nach Verlauf jener Frist ohne Rüksicht auf ungemeldete Forderungen diese Nachlaßsache fortgeführt werden wird.

Regensburg, den 18 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Paulus.

---

Nachdem die unterm 26 Jun. 1823 ausgeschriebene Schuldurkunde ad 24,000 fl. binnen der gesezlichen Frist von 6 Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden ist, so wird dieselbe auf weiteres Anrufen nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, den 17 Mai 1824.

Königl baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Schmitzer.

---

Auf Antrag des Emanuel Freiherrn v. Hafenbradl, Besizers des im königlichen Landgerichte Kötzting im Unter-Donaukreise entlegenen allodialen Hofmarks- und Landguts Hohenwart, werden hiemit alle diejenigen, welche auf das Vermögen des gedachten Freiherrn Emanuel v. Hafenbradl hypothekarische Ansprüche haben, unter Bezug auf §. 14. des Gesezes über die Hypothekengesez-Einführung vom 1 Jun. 1822 aufgefordert, diese Ansprüche, sofern es noch nicht geschehen,

bis 21 Jul. 1824

hierorts unter Vorlage der Originalausweise um so gewisser anzumelden, als sie sonst mit ihren bisherigen Hypotheks- resp. Vorzugsrechten, ausgeschlossen werden.

Straubing, den 7 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Abs. Dir.: Frhr. v. Hacke.
Miller.

---

Da sich auf die im Regenkreisblatte St. 15, der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 53. und in dem Korrespondenten von und für Deutschland Nro. 100. des Jahrs 1822 enthaltenen Ediktalladung weder Barbara Fichtel, Glaserstochter von hier, noch deren etwaige Leibeserben gemeldet haben, so wird dieselbe für verschollen erklärt, und deren Vermögen an ihre Schwester gegen Kaution ausgefolgt.

Burglengenfeld, am 19 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht Burglengenfeld im Regenkreis.
Lic. Kastenmair, k. b. Rath und Landr.
Wagner, coll.

---

Die Original-Schuldverschreibung über ein Kapital per 2500 fl., welches die Kirchenstiftung zu Deiningen seit dem 9 Sept. 1795 an den Hrn. Fürsten zu Oettingen-Wallerstein zu fordern hatte, das aber unter dem 20 Jun. 1820 von Sr. königl. Majestät in Baiern auf den Staatsschuldentilgungsfond übernommen, und bei der königl. baierischen Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse in Augsburg sub Nro. 28,608. intabulirt, sofort von der Kirchenstiftung in Deiningen an Jakob Jonas Gutmann in Oettingen, und von diesem an Isak Levi und Komp. in Steppach cedirt worden ist, ist abhanden gekommen.

Der unbekannte Inhaber dieser Obligation wird hiermit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten bei diesseitigem Patrimonialgericht vorzuzeigen, und sein Recht hierauf gehörig nachzuweisen, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins selbige für kraftlos erklärt werden würde.

Hainhofen, am 11 Mai 1824.

Freiherrlich v. Rehling'sches Patrimonialgericht Steppach
Ister Klasse.
Gerstmayr.

---

## Eröfnung des Boller Bads bei Göppingen, im Königreich Würtemberg.

Die unterzeichnete Stelle gibt sich die Ehre, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß das königliche Bad bei Boll auf den Wilhelmstag, als am 28 d. M., eröfnet wird.

Erweiterung des Lokals, ein Dampfbad, vermöge dessen man entweder den ganzen Körper, oder nur einzelne Theile, in Dampf sezen kan, ein Tropfbad, eine Hahnen-Einrichtung im neuen Gebäude, — angenehme — mit herrschaftlichen Meubles versehene Zimmer, wofür die billigsten Miethtaxen bestimmt werden, hinlängliche Stallungen und Remisen, in Verbindung mit geschmakvollen Gartenanlagen und darin befindlichen Sälen ꝛc. werden jedem Gast die Wiederherstellung seiner Gesundheit, in dieser herrlichen, gesunden — mit den reizendsten Aussichten geschmükten Gegend, auf eine angenehme Weise, erleichtern. Diese wesentlichen Vortheile werden durch eine neue Wirthschafts-Einrichtung, deren Betrieb dem durch seine Thätigkeit bekannten Badmeister Fest anvertraut worden, noch gehoben werden, indem derselbe sich zur besondern Angelegenheit machen wird, seinen Kredit durch bestmögliche Befriedigung seiner Badgäste, durch gefälliges Benehmen gegen Jedermann, durch gute und billige Kost, auch gute und gesunde Weine aller Art, zu begründen.

Die unterzeichnete Stelle, welche es sich zur besondern Pflicht macht, diese für die leidende Menschheit so herrliche Anstalt, so viel in ihren Kräften steht, zu unterstüzen, hegt demnach die Ueberzeugung, daß der Aufenthalt jedem Gast vollkommene Zufriedenheit gewähren werde.

Das Wasser noch besonders zu empfehlen, wäre überflüssig, da seine herrliche Wirkung in so vielen Krankheiten, insbesondere in gichtischen, rheumatischen, allen Gattungen von Ausschlags- und andern Hautkrankheiten, Hämorrhoidal-Uebeln, Gelenkschwäche und Steifseyn, Lähmungen, Kontrakturen und noch so vielen andern, sich durch etliche Jahrhunderte alle Jahr bestätigt, und namentlich im lezt verflossenen Sommer bei mehreren bedeutenden Kranken Wunder gethan hat.

Göppingen im Königreich Würtemberg, den 9 Mai 1824.

Aufsichtsbehörde der königlichen Boller Badanstalt.

---

Der Kammersänger und Hofschauspieler Weixelbaum, und seine Ehefrau, haben auf Andringen vieler gegen dieselben bei disseitiger Stelle eingeklagte Schulden vorgestellt, daß sie mit dem, was ihnen nach Abzug der zu Tilgung ihrer Schulden früher freiwillig angewiesenen Besoldungsabzüge von ihrer Besoldung übrig bleibe, nicht mehr auszukommen vermöchten, und daher gebeten, ihre sämtliche Gläubiger öffentlich vorzuladen, und denselben ein gütliches Arrangement, so wie die Versicherung eines gewissen und neu zu bestimmenden Theils ihrer beiderseitigen Besoldung zu successiver Befriedigung der Gläubiger anzubieten, fruchtlosenfalls aber eine förmliche Vergantung und richterliche Bestimmung über den Besoldungsabzug und Sustentation eintreten zu lassen.

Diesem Gesuch zufolge werden sämtliche Gläubiger aufgefordert, unter Mitbringung ihrer Schuldurkunden sich Dienstag den 15 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr auf disseitiger Kanzlei einzufinden, und den desfallsigen Verhandlungen beizuwohnen, mit dem Bemerken, daß von den nichterscheinenden Gläubigern angenommen wird, als wenn sie sich in kein gütliches Arrangement einlassen wollten.

Karlsruhe, am 8 April 1824.

Großherzogl. badisches Ober-Hofmarschall-Amt.

Freiherr v. Gayling.

vdt. C. F. Ziegler.

---

Die Erben des dahiesigen Apothekers Franz Conrad Pollert sind gesonnen, die aus dessen Hinterlassenschaft ihnen erblich angefallene, ganz frey eigene Apotheke dahier im Wege der öffentlichen Versteigerung, vorbehaltlich der Genehmigung der zum Theil abwesenden Mitinteressenten, zu verkaufen, und haben zu dieser Absicht den 1 Jul. d. J., als Steigerungstermin, festgesezt.

Da bekanntlich Forchheim ein zwischen Nürnberg und Bamberg sehr vortheilhaft gelegenes volkreiches Städtchen, und Festung ist, die stets eine Garnison in sich faßt, und eine eben so volkreiche Umgebung hat, so daß es zu den gesegnetsten Gegenden des Obermainkreises gezählt werden kan, und die Apotheke dahier nur die einzige ist, die eine so ausgedehnte und volkreiche Umgebung versehen kan, so spricht sich schon nach seiner Lage der Vortheil für einen Käufer, der dem Geschäfte gewachsen ist, von selbst hinlänglich aus, so wie ihm das Unternehmen eine eben so sichere, als ausgiebige Nahrungsquelle in seinem Fache in jeder Hinsicht eröfnet und sichert.

Uebrigens hat das Apothekergebäude eine sehr angenehme Lage in der lebhaften Hauptstraße und Mitte der hiesigen Stadt, ist zweistökigt, die untere Etage von Stein, die obere mit Holzfach.

Es enthält nebst dem eine wohl eingerichtete Offizin, und ein gewölbtes Laboratorium, mehrere gute Böden zum Troknen und Aufbewahrung der Kräuter, und eine gewölbte Materialkammer, alles hell und frei, so wie sämtliche Bestandtheile des Gebäudes selbst.

Der untere und obere Stok enthält mehrere angenehme heizbare Zimmer in einer Seite. Es befinden sich auch da eine Stallung, Holzlage, Hof mit einem kleinen Hausgärtchen, eine Obstdarre, zwei geräumige Keller nebst eigenem Brunnen, überhaupt jede für ein Geschäft von der Art erwünschliche Gelegenheit.

Die etwaigen Liebhaber zu dieser Apotheke, die solche an sich zu kaufen gedenken, und sich über ihre Kaufs- und Zahlungsfähigkeit auf irgend eine legitime Art auszuweisen im Stande sind, werden von den Erben dieser Apotheke höflichst ersucht, sich entweder noch vor dem Steigerungstermin von der Beschaffenheit derselben, oder auch an dem Strichtermine selbst, welcher in solcher abgehalten wird, persönlich wo möglich, zu überzeugen, dieselbe nebst den Gebäuden einzusehen, und für den Verkaufsgegenstand annehmliche Angebote zu legen, dergleichen man lediglich aus reiner Vorliebe für öffentliche Versteigerung, zur Begegnung der so häufig geschehenen Nachfragen und interessanten Anerbietungen, vorläufig von der Hand gewiesen, und auf die vorliegende öffentliche Bekanntmachung verwiesen hat.

Die Erben werden sich übrigens beeilen, die Genehmigung der abwesenden Mitinteressenten so schleunig wie möglich einzuholen, wenn anders nicht ein angemessenes Meistgebot die Einholung der Genehmigung entbehrlich machen sollte.

Uebrigens sollen nach erfolgter Genehmigung in dieser oder jener Art, mehrere für die Ansäßigmachung des neuen Käufers brauchbare Mobilien jeder Art zum öffentlichen Aufstrich gebracht werden, um dem neuen Käufer die Uebernahme zu erleichtern, und wird desfalls noch besondere Bekanntmachung erfolgen.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden beim Strich bekannt gemacht werden.

Forchheim, den 19 Mai 1824.

Die Erben des verlebten Stadt- und Garnisons-Apothekers Franz Konrad Pollert.

---

Ein junges Frauenzimmer von guter Herkunft und Erziehung aus der deutschreformirten Schweiz, welche sich in einem der ersten Institute zur Erzieherin bildete, und sowol Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, Schreiben, Rechnen, Geographie ꝛc. als in allen weiblichen Arbeiten, Blumenzeichnen ꝛc. zu geben im Stande ist, wünscht eine Stelle als Privatlehrerin in einem Ehrenhause zu erhalten. Da ihre Forderungen sehr bescheiden sind, und sie die vortheilhaftesten Zeugnisse ihrer soliden Kenntnisse wie ihres reinsittlichen Charakters vorzulegen im Stande ist, so darf sie sich um so eher bei einer etwaigen Anstellung zu einer würdigen Behandlung empfehlen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion des Wochenblattes in Schafhausen.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Freitag** | **Nro. 149.** | **28 Mai 1824.**




## Spanisches Amerika.

Das Amtsblatt von Lima enthält unterm 6 Dec. 1823 eine Note des Abgesandten von Chili zu Rom, Jose Manuel Cienfuegos, an den Präsidenten der Republik, Bernardo O'Higgins (seitdem durch General Freyre ersezt), vom 14 Mai 1823, worin es im Wesentlichen heißt: „Meine Geschäfte sind unter dem Schuze der Fürsehung glüklich beendigt. Von meiner Ankunft an haben Se. Heiligkeit, der Minister-Staatssekretär und die Kardinäle mich mit der größten Achtung behandelt, und ich habe Alles leicht abgeschlossen, ohne eines Unterhändlers zu bedürfen. Se. Heiligkeit haben den Erzbischof Don Juan Muzi, einen durch seine Tugenden und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Mann, zu Ihrem Legaten und apostolischen Vicar in Chili ernannt, und Ew. Excellenz die Ausübung der Patronatsrechte bei den Domherrenpfründen, Pfarreien und andern Benefizien, die Verwaltung der Zehende, wie sie die Könige von Spanien genossen, und die Verlängerung der Kreuzzugs- und der Fastenbullen bewilligt. Außerdem wird ein Generalkommissär mit denselben Vollmachten, wie der zu Madrid residirende, ernannt werden. Von dem apostolischen Vicar werden alle vor das geistliche Gericht gehörigen Angelegenheiten, auch die der regulirten Priester, in lezter Instanz entschieden, und die Grade und Kapitel der Leztern bestätigt werden. Drei von Ew. Excellenz ernannte Bischöfe, deren Size Sie, einverständlich mit dem apostolischen Vicar, bestimmen können, sollen die Konsekration erhalten. Noch viele andere Zugeständnisse sind uns in Hinsicht des äußern und innern Rechtes gemacht worden, die in den Instruktionen des apostolischen Vicars verzeichnet sind. Dieser Legat kan überdis im Fall des Todes mit Ew. Exc. Zustimmung einen Nachfolger in seinen Verrichtungen bis zum Eintreffen der päpstlichen Bestätigung ernennen. Alle diese Uebereinkünfte sollen bis zur Anerkennung unserer Unabhängigkeit beobachtet werden, zu welcher Zeit wie mit dem päpstlichen Stuhle ein Konkordat errichten werden, um dieselben Vollmachten immerwährend zu machen, und die Einwohner der Republik der Nothwendigkeit zu überheben, außerhalb unsers Gebiets zu reklamiren. Se. Heiligkeit hat mir auch von den zu Lichtmessen geweihten, und für die Souveraine bestimmten Wachskerzen eine für Ew. Exc. zustellen lassen, woraus man folgern kan, daß der heilige Vater Ew. Exc. zu den unabhängigen Fürsten rechnet, so wie ich denn aus allen Aeußerungen desselben das größte Wohlwollen für Chili entnommen habe ꝛc." — Genanntes Blatt nennt diese Note das köstlichste Dokument für die Hofnungen Amerika's, und erblikt darin eine Erklärung des heiligen Stuhles, daß die Revolution Amerika's zu Gunsten der Unabhängigkeit dem Geiste der christlichen Religion und den Grundsäzen des Evangeliums nicht zuwider sey, welches von Sklaverei und Erniedrigung des Menschen nichts wisse. Die Unabhängigkeit sey eine Tochter der Religion, denn der Mensch, frei geboren, könne nur durch seine ausdrükliche Einwilligung Andern unterworfen werden. Dieses Attribut der Schöpfung habe die Schritte Sr. Heiligkeit geleitet, und die Republik, die sichs zur Ehre rechne, deren Stimme zu gehorchen, müsse vom Gefühle der Sicherheit und gewissenhafter Gerechtigkeit durchdrungen werden, wenn sie bedenke, daß der Genuß ihrer politischen Freiheit durch die heilige Religion selbst, die sie bekenne, verbürgt werde.

## Portugal.

Der englische Courier vom 18 Mai sagt: „Wir haben über Paris Briefe aus Lissabon vom 4 Mai. Die Königin und der Infant Don Miguel haben, durch einen Akt der Standhaftigkeit des Königs, wegen des von ihnen beobachteten Betragens einen scharfen Verweis erhalten, und die englische Partei hat, troz der Anstrengungen eines gewissen fremden Botschafters am portugiesischen Hofe, neuerdings das Uebergewicht behauptet. Genannter Prinz hat die Verwegenheit gehabt, ohne andre Autorisation als seine eigene Unterschrift, den ersten Minister Grafen Palmela verhaften zu lassen. Er wurde deshalb in Gegenwart aller fremden Gesandten vor den König gerufen, der ihm über seine Kühnheit und Nichtachtung der königlichen Autorität die lebhaftesten Verweise gab. Der Prinz erkannte bestürzt zu den Füßen seines Vaters seine Strafbarkeit, und flehte um Verzeihung. Der König verwies ihn und die Königin in einen zehn Meilen von Lissabon entfernten Pallast, und ließ den Grafen Palmela in Freiheit sezen. Lord Beresford, dessen Rath der König in dieser Angelegenheit vorzüglich befolgte, ist dadurch zu großem Einfluß gelangt; man sprach von seiner Ernennung zum Obergeneral der portugiesischen Armee. Die öffentliche Ruhe wurde bei allen diesen Vorgängen nicht im Mindesten gestört. Die fremden Gesandten sollen, wegen Verdachts der Theilnahme an den Planen der Königin, 24 Stunden in ihren Wohnungen zurükgehalten worden seyn." (Es ist wohl unnöthig zu bemerken, daß nach den neuesten Berichten der Etoile, die Sache später eine ganz andre Wendung genommen zu haben scheint.)

## Spanien.

Aus Badajoz meldet ein Pariser Oppositionsblatt, daß am 18 April der Pöbel die außer ihren Kasernen befindlichen

wenigen französischen Soldaten angefallen, und sogar aus den Fenstern auf die französischen Patrouillen gefeuert habe, wodurch 6 bis 8 Mann verwundet worden. Es scheine, daß man die Urheber dieser Unordnungen nicht habe bestrafen können; denn am 20 habe der Royalisten-Chef Checa mehrere französische Offiziere öffentlich beleidigt. Einer der Lezteren habe jedoch den spanischen Plazadjutanten Cinco entwafnet, und dessen Degen zum französischen General getragen. Man kenne den Ausgang der Sache noch nicht.

## Großbritannien.

London, 18 Mai. Konsol. 3Proz. 96⅛.

Die große Cour wegen des Geburtstags des Königs sollte nun dennoch am 20 Mai statt finden.

Die Sun versichert, Hr. Elliot sey mit Depeschen des brittischen Gesandten in Madrid, Ritters Acourt, in England angekommen. Diese Depeschen enthielten die Finalerklärung der spanischen Regierung, rüksichtlich der insurgirten Kolonien. Der König Ferdinand sey unwiderruflich entschlossen, die Unabhängigkeit der neuen Staaten durchaus nicht anzuerkennen, vielmehr alles Mögliche zu ihrer Wiederunterwerfung zu thun.

Ein Schreiben aus Malta vom 7 April sagt: „Der Krieg mit dem Dey von Algier ist geendigt; er willigt in alle unsere Forderungen, insofern wir einen andern Konsul hinschiken." — Das Schreiben eines englischen Offiziers vom 19 April fügt bei, der Dey erneuere seine Verpflichtung, keine christliche Sklaven mehr zu machen. Dieser zweite Brief enthält ein naives Geständniß, das die Art von Schuz erklärt, den die afrikanischen Seeräuber bei gewissen großen Mächten finden. „Wir fühlen jezt, schreibt der Offizier, die nachtheiligen Folgen unsers Triumphes von 1816. Indem wir die Algierer zwangen, die Flaggen der kleinen Mächte zu respektiren, bewirkten wir, daß unsere Flagge nicht mehr, wie früher, allein den Handel im Mittelmeer führt."

Der Courier vom 18 Mai meldet in Bezug auf die neulich gemeldete Abreise des Exkaisers Iturbide Folgendes: „Jedes Schif, das seit vier Monaten aus Merico nach England kam, brachte dem General Iturbide dringende Einladungen, in jenes Land zurükzukommen, das seit seiner Abdankung von Parteien zerrissen wird, die sich über die einzuführende Regierungsform zanken, indessen alle den Namen Iturbide's anrufen als des einzigen Mannes, der im Stande wäre, sie zu vereinigen. Iturbide's Tapferkeit, Klugheit und Patriotismus verdankt Merico die Erklärung seiner Unabhängigkeit; indem er der Krone entsagte, leitete ihn blos der Wunsch, einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Nun kehrt Iturbide nach Merico als Soldat zurük, nicht nur um dessen innerm Zwiespalt ein Ziel zu sezen, sondern auch um dessen Unabhängigkeit zu sichern, die durch jenen Zwiespalt eben so wie durch die Beschlüsse der heiligen Allianz bedroht ist. Wir sind von guter Hand versichert, daß Iturbide allen Vorschlägen widerstand, bis er genaue Kenntniß von den Absichten der h. Allianz erhielt, durch Unterhandlungen und Subsidien dem Könige Ferdinand im Versuche zur Wiedereroberung von ganz Südamerika beizustehn. Unter diesen Umständen hielt er es für heilige Pflicht nach Merico zurükzukehren, nicht aus persönlichem Ehrgeize, sondern um als Soldat für die Unabhängigkeit desselben zu kämpfen. . . . Während Iturbide in England war, hat er sich mit dessen Verfassung, Gerechtigkeitspflege und System der öffentlichen Erziehung genau bekannt gemacht, und erklärt, jene Institutionen in sein Vaterland verpflanzen zu wollen, für die dasselbe reif wäre. Begabt mit großen Geistesfähigkeiten und in seinem Lande der beste Feldherr, dessen Unternehmungen alle vom Glüke begünstigt wurden, kan er Merico große Dienste leisten. Einer seiner sehnlichsten Wünsche ist, enge politische und merkantile Handelsverbindungen mit England anzuknüpfen, und als Beweis hievon darf man wohl ansehn, daß er seine beiden Söhne von 16 und 7 Jahren, Ersteren nach Ampleforth bei York, Lezteren nach Hampstead, seine 4 Töchter aber, unter 11 Jahren, in Kloster in Sommersetshire zur Erziehung gab. Am 5 Mai ging Iturbide nach Sommersetshire, um zu sehen wie seine Töchter untergebracht wären, und von da nach Southampton, wo ein Schif seiner wartete. Da erfuhr er, daß der chilitische General St. Martin so eben nach London abgereist sey. Sogleich kehrte Iturbide in die Hauptstadt zurük, um diesen ausgezeichneten Patrioten zu sprechen; gleich nach der Zusammenkunft aber brach er wieder nach Southampton auf, von wo er am 11 Mai unter Segel ging."

Noch am 5 Mai schrieb Iturbide dem Ritter M. J. Quin: „er gehe nach Merico blos, um daselbst die Regierung zu konsolidiren, und das Volk einmüthig nach Einem Zweke handeln zu machen." (Wir werden den Brief morgen mittheilen.)

Londoner Blätter enthalten über den verewigten Lord Byron folgende biographische Notizen: „Georg Gordon, Lord Byron, geboren im Jahr 1788, war der Repräsentant einer Familie, die ihre Ahnen bis zur Eroberung der Normänner zurükzählt, wo mehrere derselben ausgezeichnete Rollen in der Geschichte Englands spielten. John Byron erhielt die Pairswürde für die Dienste, welche er, vorzüglich in den Schlachten von Edgehill und Newbury, der königlichen Sache, in Gesellschaft mit sechs Brüdern, geleistet hatte. William Lord Byron, welcher im J. 1736 diese Familienauszeichnung erbte, wurde 1765, wegen eines Duells, worin er seinen Nachbar und Verwandten, Hrn. Charwood, getödtet hatte, in den Tower gesperrt, später aber wieder entlassen, und starb 1798. John Byron, sein Bruder, in der Abtei Newstead den 8 Nov. 1723 geboren, zeichnete sich beim Seewesen aus, war ein Gefährte des Admirals Anson bei seiner Fahrt um die Welt, und führte selbst eine ähnliche Unternehmung zu Anfang der lezten Regierung aus. John Byron, der Sohn dieses geschikten Seefahrers, und Vater unsers Dichters, war 1751 geboren. Er zeichnete sich in den Annalen der Galanterie aus, und verführte die Marquisin v. Caermarthen, die er nach ihrer Scheidung heirathete. Nach dem Tode dieser Dame verehelichte er sich mit einer jungen Schottländerin aus einer angesehenen Familie, der Miß Gordon, Mutter unsers Dichters. Er starb zu Valenciennes im Jahr 1791. Die Mutter des Lords Byron starb in Schottland 1814. Lord Byron trat durch den im Jahr 1798 erfolgten Tod seines Oheims schon in einem Alter von zehn Jahren in die Erbschaft aller Titel und Güter der Familie ein. Er hatte bis zu dieser Zeit in der

Grafschaft Aberdeen gewohnt, wo der Anblik der wilden Gegend, in der er seine ersten Jahre verlebte, einen Eindruk auf seinen Geist hervorbrachte, der sich fortwährend in den Schöpfungen seiner Dichtkunst beurkundet. Man hatte ihm alle Freiheit vergönnt, die höchsten Berge zu ersteigen, und sich nach Belieben in diesen Gegenden umherzutreiben, weil man hofte, seine von Natur zarte Konstitution dadurch zu stärken. Dis hatte aber die Folge, daß er später keinen Widerspruch erdulden konnte. Zu Ende des Jahrs 1798 schikte man ihn in das Kollegium von Harrow, wo er seine Studien begann. Mit dem sechszehnten Jahre ging er in das Trinitätskollegium über, das zur Universität Cambridge gehört. Mit 19 Jahren verließ er die Universität, nahm seinen Wohnsiz zu Newstead-Abbey, und gab noch in demselben Jahre sein Gedicht: Stunden der Muße, heraus. Unter den Jugend-Ergözlichkeiten zeigte er eine Vorliebe für das Schwimmen und das Kahnfahren. In beiden Uebungen hatte er es zu einer großen Geschiklichkeit gebracht. Bei lezterer hatte er gewöhnlich nur einen großen Neufoundländer Hund zum Gefährten. Zur Prüfung seines Instinkts warf er sich mehrmals, gleichsam aus Zufall, ins Wasser, wo ihm dann der Hund nachstürzte, seinen Herrn faßte und wieder an das Land zurükbrachte. Lord Byron ließ diesem Thiere nach seinem Tode ein Denkmal mit der Aufschrift errichten:

To mark a friends remains these stones arise,
I never knew but one, and here he lies.

Im zwanzigsten Jahre segelte Lord Byron von Falmouth nach Lissabon, durchreiste Spanien in Gesellschaft des Hrn. Hobhouse, und sezte nachher seine Wanderungen lange Zeit allein fort. Seine Reisen sind in dem Gedichte: Childe Harold, und in den beigefügten Anmerkungen beschrieben. Durch einen sonderbaren Umstand wurde er beinahe an demselben Ort, wo sich später sein Leben endigte, von einem heftigen Fieber ergriffen. Er erzählt dis auf folgende Art: „Nach der Rükreise meines Freundes Hobhouse nach England wurde ich in Morea von einem heftigen Fieber befallen. Die Albaneser retteten mir das Leben dadurch, daß sie meinen Arzt mit den stärksten Drohungen erschrekten, wenn ich nicht zu einer bestimmten Zeit geheilt wäre. Ich schreibe meine Heilung dieser tröstlichen Versicherung einer nachgelassenen Rache und meiner bestimmten Weigerung zu, irgend eine Vorschrift des Arztes Romanelli zu gebrauchen. Meinen lezten englischen Bedienten hatte ich zu Athen gelassen; mein Dolmetscher war eben so krank, wie ich, und meine armen Arnauten pflegten mich indessen mit solchem Eifer und Aufmerksamkeit, welche den civilisirtesten Menschen zur Ehre gereicht haben würden." Daraus begreift sich nun leicht das Benehmen des Lords Byron in Betref der ärztlichen Vorschriften in seiner lezten Krankheit. — Während eines kurzen Aufenthalts der Fregatte Salsette, an deren Bord Lord Byron nach Konstantinopel reiste, in den Dardanellen, sprachen die Offiziere gelegenheitlich von der Sage von Hero und Leander, und von der Möglichkeit, über den Hellespont zu schwimmen. Lord Byron und der Lieutenant entschlossen sich zu diesem Unternehmen, und führten es glüklich durch. Nach einer beinahe dreijährigen Abwesenheit kehrte Lord Byron nach England zurük und gab, wenige Monate darauf, die beiden ersten Gesänge des Childe Harold heraus. Darauf folgten schnell die Gesänge Giaour und die Braut von Abydos, Gegenstände, die aus der türkischen Geschichte geschöpft sind. Während noch das Publikum im Streit war, welchem von diesen drei Werken der Vorzug gebühre, erschien sein schönes Gedicht: Der Korsar. Im Jahre 1815 heirathete er die einzige Tochter des Baronets Ralph Milbank Noel, die ihm im Laufe des Jahres eine Tochter schenkte. Wenige Wochen nach der Geburt derselben trennten sich die beiden Eheleute aus verschiedentlich angegebenen Gründen. Diese Trennung machte damals großes Aufsehn, und es verbreiteten sich darüber mehrere Gerüchte, die indessen nie ganz aufgeklärt wurden. Man weiß nur, daß Lord Byron Anfangs im besten Einverständnisse mit seiner Gattin gelebt hatte. Er zollte ihr öffentlich alle Achtung, und bei einer Gelegenheit, wo man sie in einer Zeitschrift angegriffen hatte, erwiederte er: „Ich habe längst über alle Dinge dieser Art, so wie sie blos mich betreffen, meinen Entschluß gefaßt; aber ich kan mich bei dem, was die Person betrift, die mit mir verbunden ist, nicht eben so beruhigen, da doch ihre persönlichen Eigenschaften sie vor den Angriffen selbst solcher Menschen schüzen sollten, welche am Schlimmsten gegen mich gesinnt sind. Ich weiß mich nun aber schon in einem solchen Falle zu benehmen, und sage mit bloßer Umkehrung des Ausspruchs Doktor Johnsons: „Was das Gesez nicht für mich thut, das thue ich selbst, wie auch immer die Folgen ausfallen mögen." Lady Byron hatte ihren Gatten auf einige Zeit unter dem Vorwande eines Besuchs bei ihrer Familie verlassen. Der Lord erhielt aber bald darauf ein förmliches Verbot von ihr, je wieder vor ihr zu erscheinen. Die Ursache dieses Verbots blieb immer in Dunkel gehüllt; Lord Byron scheint aber den größten Kummer dadurch gelitten zu haben. Er schrieb dieses Ereigniß der Eifersucht und den Umtrieben einer Frau zu, gegen die er seine Empfindlichkeit in wohlbekannten Versen ausdrükte. Die mannichfaltigen Unannehmlichkeiten, die Lord Byron bei dieser Gelegenheit zu erdulden hatte, verleideten ihm den Aufenthalt in England, das er, in der Absicht, nie zurükzukehren, verließ. Er durchreiste Frankreich, besuchte das Schlachtfeld von Waterloo, begab sich dann nach Brüssel, und von da nach Koblenz, Basel, die Schweiz und Venedig, wo sich Hr. Hobhouse wieder zu ihm gesellte, in dessen Gesellschaft er verschiedene Ausflüge ins nördliche Italien machte. Hierauf reiste er nach Rom, wo er sein Gedicht: Childe-Harold vollendete. Von Rom kehrte er wieder nach Venedig zurük, wo er sehr zurükgezogen lebte, und vorzüglich den Umgang seiner Landsleute floh. Er verweilte auch noch einige Zeit im Toscanischen, wo der kürzlich verstorbene Hr. Shelley und Hr. Leigh-Hunt mit ihm zusammentrafen. Sein Vermögen hatte durch den Tod seiner Schwiegermutter, und durch die Entdekung einer Steinkohlengrube, die man auf 50,000 Pf. St. schäzte, auf seinem Gute Rochdale, einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Seine Reise nach Griechenland und seine dortigen Bemühungen werden sein Andenken allen Menschenfreunden werth erhalten. Man ist nun mit der größten Neugierde auf das von ihm beschriebene eigene Leben gespannt, das er seinem Freunde, Thomas Moore, der vor

einiger Zeit in England angekommen ist, vermacht hat. Darin soll sich Lord Byron selbst mit einer Strenge beurtheilt haben, deren wohl wenige Menschen fähig seyn dürften. Lord Byron hatte eine schwache Konstitution, und ein sanftes Gesicht mit melancholischem Ausdruk; sonderbar ist, daß die beiden großen Dichter Englands, er und Walter Scott, hinkten. Nur die Nachwelt wird über seine dichterischen Schöpfungen ein gerechtes Urtheil fällen, und seine Philosophie, welche die Tendenz der Zeit so geneigt ist, kalt und verzweifelnd zu nennen, würdigen."

Der Globe schreibt: „Es scheint, daß Lord Byron am 9 April, als er schon krank war, sich einem heftigen Regen aussezte, der ihm einen Schnupfen verursachte, wodurch der edle Lord genöthigt wurde, das Bett zu hüten. Er weigerte sich zur Ader zu lassen, was ihm wahrscheinlich das Leben gerettet hätte. Folgende Personen waren im Augenblike seines Todes um ihn: der Fürst Maurocordato, Hr. Parry, der die Artillerie der Griechen zu Missolunghi organisirt hat, Hr. Bourcke und Graf Gamba. Lord Byron hatte unter den Griechen einen unglaublichen Enthusiasmus erregt; er hatte auch große Güter in Griechenland gekauft, wo er den übrigen Theil seines Lebens zubringen wollte."

## Frankreich.

Paris, 21 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 65 C.

Die Deputirtenkammer nahm den 20 Mai, nachdem mehrere vorgeschlagene Amendements durch die vorläufige Frage beseitigt worden, den Gesezesentwurf wegen der distillirten Getränke mit 253 gegen 20, und einen andern wegen des, den Weinhändlern im Großen wegen Abgangs zu bewilligenden Nachlasses, mit 280 gegen 5 Stimmen an. — In der Sizung am 21 Mai begann die Diskussion über Hrn. Benjamin Constant's Wählbarkeit. Die Gallerien waren voller von Zuhörern, als sie noch je in dieser Session gewesen, und auf den Bänken des Saales zählte man schon um 1 Uhr über 350 Deputirte. Kein Minister war zugegen. Hr. v. Salaberry war der erste auftretende Redner; er sprach gegen Hrn. Constants Zulassung. (Die Fortsezung werden uns erst die morgen eintreffenden Pariser Journale bringen.)

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Mai. Außer den in öffentlichen Blättern erwähnten Gerüchten über vorseyende Zusammenkünfte der großen Monarchen, hat auch die Reise des kais. östreichischen Hof- und Staatskanzlers Hrn. Fürsten von Metternich Veranlassung gegeben, derselben politische Zweke zu unterstellen. Auf irgend einem Punkte in den Rheingegenden, vielleicht in unserer Stadt, sagt man, würde eine mündliche Besprechung zwischen Sr. Durchl., dem Sie begleitenden Hrn. Senator Tatitscheff und mehrern andern der ersten europäischen Staatsmänner statt finden; unter diesen nennt man auch den Hrn. Vicomte v. Chateaubriand. Dieses Gerücht erscheint indessen, seiner Glaubwürdigkeit nach, mindestens eben so problematisch, wie jene andern, und möchte noch um so mehr in Zweifel zu stellen seyn, da die gegenwärtige Versammlung der französischen Kammer dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wohl nicht füglich eine Abwesenheit von Paris gestatten dürfte. Ueberhaupt genommen ist es unbillig, allen Privathandlungen der Staatsmänner jederzeit politische Zweke zu unterstellen. Es möchte einfacher und in den bezüglichen Fällen mit der Wahrheit übereinstimmender seyn, bei solchen Gelegenheiten sich an diejenigen Motive zu halten, welche zunächst vor Augen liegen, statt mit anmaaßender Klugheit über Beweggründe in Grübeleien einzugehen, deren Resultat die Erfahrung schon so oft Lügen strafte. — Die zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Herzogthum Nassau in Betref der Rheinschiffahrt obschwebenden Diskussionen sind, hinsichtlich der veranlassenden Ursachen, immer noch nicht beseitigt. Nassau scheint die nach dem wörtlichen Inhalte der Traktaten nur der Stadt Frankfurt zustehende Befugniß, mit Vorbeigehung des Stapels von Mainz, nach dem Oberrhein zu fahren, in einem weitern Sinne zu verstehen, und daraus eine Nuzanwendung für die Fahrt aus dem Mainstrome nach jener Richtung hin überhaupt für sich in Anspruch nehmen zu wollen. Wie man vernimmt, dürfte diese Streitfrage in Kurzem vor die hohe deutsche Bundesversammlung gebracht werden, und dabei Nassau als beschwerdeführender Theil erscheinen. — Der kaiserl. östreichische Hr. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, wollte, dem Vernehmen nach, seine Rükreise von Wien hierher am 20 d. M. antreten. — Die hiesigen zahlreichen Leser des in der Cotta'schen Verlagshandlung zeither unter dem Tittel: Allgemeine politische Annalen erscheinenden Journals, dessen Redaktion während der lezten drei Jahre bekanntlich durch Hrn. Hofrath Murhard von hier aus besorgt wurde, haben nicht ohne lebhaftes Interesse vernommen, daß diese geschäzte Zeitschrift keine weitere Unterbrechung erfahren wird. In dem Umstande, daß deren Redaktion in Zukunft der königl. baierische Ministerialrath im Departement des königlichen Hauses und des Aeußern, Hr. v. Belli, übernimmt, so wie in dem neuen Plane, den die Verlagshandlung bekannt gemacht hat, erbliken sie die Bürgschaft für die möglichst vollständige Befriedigung ihrer Ansprüche an ein so hoch stehendes litterarisches Institut.

Der Senat der freien Stadt Bremen hat, in Folge eines Bürgerkonvents-Beschlusses vom 30 April, unterm 17 Mai eine Verordnung erlassen, in welcher er die Gläubiger der Stadt, die für ihre Forderung mehr als 4 Prozent jährlich genießen, aufruft, sich binnen drei Monaten zu erklären, ob sie in die Herabsezung der Zinsen ihrer Forderung auf 4 Prozent für die Zukunft willigen, oder ihr Kapital zurükgezahlt erhalten wollen. Wer sich in der anberaumten Frist nicht erklärt, wird so angesehen, als willige er in die Herabsezung.

## Türkei.

Das Journal des Debats gibt ein Schreiben aus Zante vom 6 April, wonach ein griechisches Korps von 6000 Mann von Missolunghi aus nach Arta marschirt seyn und sich dieser Stadt bemächtigt haben soll. Auf diese Art wäre der Feldzug in Epirus auf eine für die Griechen günstige Art eröfnet. Der Senat hatte, gedachtem Schreiben zufolge, Nachricht von London erhalten, daß das Anlehn zu Stande gekommen sey, und die erste Uebermachung von 100,000 Pf. St. in Kurzem eintreffen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Sonnabend | Nro. 150. | 29 Mai 1824.




## Spanisches Amerika.

Die Republik Columbia scheint ähnliche Begünstigungen, wie Chili, vom päpstlichen Stuhle erhalten zu haben, denn die Iris von Venezuela spricht von einem päpstlichen Schreiben an den columbischen Bischof Don Lazo, worin Se. Heiligkeit äußere, daß die Unabhängigkeit der Religion nicht zuwiderlaufe, daß die Gottheit ihre Gnade über alle Menschen, ohne Rüksicht auf ihre Regierungsform ausgieße, und daß es dem Stattbalter Jesu Christi, dessen Reich nicht von dieser Welt sey, nicht zukomme, sich in politische Streitfragen zu mischen, über welche die Kirche keine Gerichtsbarkeit habe. . . . Die Iris bemerkt, daß man aus diesem Schreiben lernen könne, was man jenen Geistlichen antworten müsse, welche das Streben nach Freiheit für eine Sünde erklärten, das Anathema gegen ihre Vertheidiger aussprächen, und auf Befehl der spanischen Regierung eine angebliche päpstliche Bulle in Umlauf sezten, deren Strafdrohungen mit den obenangeführten Aeußerungen des heil. Vaters im geradesten Widerspruche ständen."

## Portugal.

Nach englischen Blättern vom 19 Mai war ein Paketboot von Lissabon zu Falmouth angelangt; aber die Briefe konnten erst am 20 zu London ausgegeben werden. Unterdessen hatte man durch eine Zeitung aus Oporto vom 4 Mai einige Nachrichten erhalten. Don Joseph de Silva Gleides Quelhas wurde vom Könige am 1 Mai zum General-Polizeiintendanten des Reichs ernannt. Die Königin kam den 3 Mai Morgens, mit der verwittweten Prinzessin, Tante des Königs, im Pallaste von Bemposta an. Kein Schif durfte den Hafen verlassen, die Besazung des Forts St. Georg war verstärkt und die Thore geschlossen. Niemand durfte ohne Erlaubniß des Infanten Miguel den Pallast Bemposta betreten. Dieser Infant hatte, von einigen Generalen umgeben, auf dem Rosscioplaze an die Truppen eine Rede gehalten. Alle Gerichtshöfe wurden geschlossen, und die Richter zum Infanten berufen. Viele Personen wurden verhaftet, aber die öffentliche Ruhe blieb ungestört. Das Volk überließ sich seinen gewöhnlichen Beschäftigungen, und segnete die Maaßregeln des Infanten. Abends war die Stadt glänzend beleuchtet. — Außerdem wollte man zu London wissen, es wären zu Lissabon bis zum 7 Mai alle Minister, außer dem der Justiz, abgesezt worden. Die neuen Minister sind: Cypriano Ribeiro Freire, für die auswärtigen Angelegenheiten; General Leite, für das Kriegswesen; der Desembagador Quelhas, für die Polizei; der Finanzminister war noch nicht ernannt, Mozinho Chef des Generalstabs. Der bisherige Kriegsminister hatte sich an Bord einer englischen Fregatte geflüchtet. Dreißig bis vierzig Personen (die Sun sagt sogar 800) waren zu Lissabon verhaftet worden.

* Paris, 21 Mai. Die Vorgänge in Lissabon sind noch immer nicht vollständig aufgeklärt; allein alles was man bis jezt darüber weiß, ist so beschaffen, daß es Erstaunen erregen, und mit Recht Besorgnisse für die Zukunft veranlassen muß. Zu bemerken ist, daß bei uns über diese Ereignisse die größte Verschiedenheit in den Ansichten und Angaben herrscht. Einstweilen beschränken wir uns auf eine Darstellung der entgegengesezten Angaben. Die eine Partei, nemlich diejenige, welche den Infanten Don Miguel zu rechtfertigen sucht, behauptet: „Der König von Portugal sey bisher durch seine Minister beherrscht worden, welche der liberalen Partei ergeben wären; er habe nur mit Ungeduld dieses neue, ihm auferlegte Joch ertragen, aber nicht Energie genug gehabt, um es zu zerbrechen. Die Königin und der Infant hätten daher den Entschluß gefaßt, das bisherige Ministerium zu stürzen. Allein die Minister, von diesen Planen unterrichtet, hätten ihnen zuvorkommen und eine Revolution bewirken wollen. Deshalb seyen Unruhestifter umhergeschikt worden, um einen Aufstand in Lissabon zu organisiren. Mehrere Truppen, sogar ein Theil der königlichen Garde, wären bereits gewonnen, und der König in seinem Pallast als Gefangener gehalten gewesen. Zahlreiche Gruppen hätten sich auf den öffentlichen Pläzen gebildet, und eine nahe Explosion wäre vorauszusehen gewesen. Der Infant Miguel, der sich mit seiner Mutter auf einem Lustschlosse in der Nähe von Lissabon befunden, habe beschlossen, den Ausbruch des Komplotts zu verhindern. Er sey unvermuthet in die Hauptstadt gekommen, habe die Soldaten in ihren Kasernen haranguirt, ihnen neuerdings den Eid der Treue abgenommen, und sich an ihre Spize gestellt. Mit Enthusiasmus wären sie ihm gefolgt, und so sey es ihm gelungen, die auf den öffentlichen Pläzen versammelten Gruppen zu zerstreuen und in den Pallast zu gelangen, wo er, nach einigem Widerstand von Seite der Faktionsmänner, den König befreit habe. Unmittelbar nachher seyen auf seinen Befehl die Minister und viele andere, in die Verschwörung verwikelte Personen verhaftet worden." — Die andere Partei erzählt die erwähnten Ereignisse auf folgende Weise: „Der König von Portugal, ein sehr gemäßigt denkender Fürst, habe sich allen Reaktionen widersezt, und sich ernstlich damit beschäftigt, eine neue

Verfassung entwerfen zu lassen, welche die Rechte der Krone und die Freiheit der Nation sichern sollte. Seine Minister, namentlich Graf Palmela, der an der Spize der Verwaltung stund, hätten ihren Monarchen in seinen wohlwollenden Planen unterstüzt. Alle Bemühungen der Absolutisten, sich Einfluß zu verschaffen, seyen gescheitert, und da sie durch Intrigen den Umsturz des bisherigen Systems nicht hätten bewirken können, so hätten sie zu einem Gewaltstreich ihre Zuflucht genommen. Der Infant Don Miguel habe sich an die Spize der Unzufriedenen gestellt; ein Theil der Besazung von Lissabon sey gewonnen worden; mit demselben hätte er die vornehmsten Posten der Hauptstadt und die Residenz besezt, den König von seinen Umgebungen getrennt, und sämtliche Minister verhaften lassen. Durch Einschreiten des diplomatischen Korps sey endlich der König wieder befreit worden, und die Minister hätten alsdann, auf seinen Befehl, ihre Freiheit gleichfalls erlangt." Inzwischen hat man heute neuere Nachrichten, aus denen sich ergibt, daß die Partei der Königin und des Infanten dennoch den Sieg errungen hat. Denn das ganze Ministerium ist entfernt, und durch ein neues, aus Absolutisten bestehend, an dessen Spize sich Freyre befindet, ersezt worden. Die angesehensten Personen von Lissabon wurden verhaftet, und eine furchtbare Reaktion schien zu beginnen.

## Großbritannien.

London, 19 Mai. Konsol. 3Proz. 96⅛.

Die lezten Nachrichten aus Südamerika, und Iturbide's Abreise, hatten ein merkliches Fallen der columbischen, mexicanischen rc. Fonds zur Folge gehabt.

Folgendes ist das gestern erwähnte Schreiben des Generals Iturbide an Ritter Quin (Verfasser mehrerer Werke über Spanien): „Meine Abreise aus England wird wahrscheinlich Stoff zu vielen Kommentaren und Muthmaaßungen geben. Ich wünsche daher, daß Sie das Wahre davon wissen möchten. Die Hauptprovinzen von Mexico sind unglüklicherweise gegenwärtig uneinig. Guatimala, Neu-Galicien, Oxaca, Yacatecas, Queretaro und andere Provinzen sind hinlängliche Beweise von der Wahrheit dieser Thatsache. Ein solcher Zustand der Dinge bringt die Unabhängigkeit des Landes in äußerste Gefahr. Wird es aufs Neue unterjocht, so sieht es auf Jahrhunderte der härtesten Sklaverei entgegen. Verschiedene Parteien, die mich zur Wiederherstellung der Eintracht für nöthig halten, haben meine Rükkehr nachgesucht. Ich wage zwar nicht, eine solche Meynung von mir selbst zu haben, aber dessen bin ich doch gewiß, daß ich zur Verschmelzung der getrennten Provinzialinteressen, und zum Theil zur Besänftigung jener heftigen Leidenschaften, die nothwendig zur verderblichsten Anarchie führen müssen, beitragen kan. Ich reise ab, um diesen Zwek zu erreichen; mich treibt kein anderer Ehrgeiz als der Ruhm, die Wohlfahrt meiner Mitbürger zu bewirken, und mich jener Pflichten zu entledigen, die ich meinem Geburtslande schuldig bin; Pflichten, die eine neue Stärke erhielten, seit dem jenes Land die Unabhängigkeit erwarb. Als ich der Krone von Mexico entsagte, handelte ich so mit Vergnügen, und meine Gesinnungen sind noch dieselben. . . . Kan ich meinen Plan in dem Umfange, wie ich es wünsche, ausführen, so soll Mexico bald eine feste Regierung und ein Volk besizen, das nach Einer Meynung handelt, und auf denselben Zwek hinwirkt. Alle sollen in jene Lasten sich theilen, die, wenn die gegenwärtige Regierung fortdauert, nur auf einige Wenige fallen würden, und Bergbau und Handel des Landes sollen einen Aufschwung und eine Sicherheit gewinnen, deren sie gegenwärtig beraubt sind. Ich zweifle nicht, daß die englische Nation, welche weiß, was sie zu denken hat, aus dieser Darstellung sich leicht einen Begrif von der wahrscheinlichen politischen Lage Mexico's bilden werde. Ich empfehle Ihnen nochmals meine Kinder; in der mir so schmerzlichen Trennung von denselben können Sie einen neuen Beweis von den wahren Gesinnungen erbliken, die das Herz beseelen Ihres aufrichtigen Freundes: Augustin de Iturbide." — Diesen Brief begleitet der Courier mit folgender Bemerkung: „Wir haben versucht, aus diesem Schreiben etwas herauszuziehen, was uns über die eigentlichen Absichten des Exkaisers Aufschluß geben könnte, waren aber in unsern Bemühungen nicht glüklich. Zieht man Iturbide's Aeußerung in Erwägung, „daß er die Krone von Mexico mit Vergnügen niederlegte, „und daß er noch immer so denke", so möchte man daraus schließen, daß er nicht auf persönliche Erhebung bedacht sey; allein, wenn dem so ist, wie kommt es, daß verschiedene Parteien seine Rükkehr in der Absicht verlangen, um die Eintracht wieder herzustellen, und die Regierung zu befestigen? Oder vielmehr, warum hat Iturbide jenem Verlangen Gehör gegeben, wenn seine Gesinnungen hinsichtlich seiner vorigen Macht sich nicht geändert haben; denn es ist klar, daß er seine angekündigten Zweke nur erreichen kan, wenn er seine vorige Macht wieder bekommt. So viel scheint uns fast unzweifelhaft, daß Iturbide, seine Absichten mögen bei seiner Abreise von England gewesen seyn, welche sie wollen, nicht anstehen werde, den Kaiserthron wieder zu besteigen, wenn er einen mächtigen Anhang und den Weg dazu offen findet."

Das aus Rio-Janeiro in England angekommene Schif Eagle hatte Briefe von dort bis zum 6 Mai mitgebracht. Hiernach wird (sagt der Courier) der Kaiser von einer herrschsüchtigen Partei heftig angegriffen, jede Nacht findet man in den Straßen der Hauptstadt Plakate angeschlagen, worin er beschuldigt wird, Brasilien zu verrathen. Man hatte über zwanzig verdächtige Personen eingezogen. Eine brasilische Eskadre von 2 Fregatten, 1 Brigg und 1 Munitionsschif, war unter Segel gegangen, um das aufrührerische Pernambuco zu blokiren; die auswärtigen Konsuls hatten eine förmliche Notifikation von dieser Blokade erhalten. Lord Cochrane erwartet noch immer zu Rio-Janeiro die Entscheidung der dortigen Admiralität über seine, gegen die Portugiesen gemachten Prisen. Er war mit dem brasilischen Dienste so unzufrieden, daß er laut davon sprach, nach England zurükzukehren.

## Frankreich.

Paris, 22 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 65 C.

In der Pairskammer erstattete am 21 Mai, im Namen der diesfalls niedergesezten Kommission, der Duc de Levis einen beifälligen Bericht über den Gesezentwurf wegen Reduktion der Rente. Es ließen sich mehrere Redner für, über

nd gegen den Entwurf einschreiben, dessen Diskussion am 24 eginnen wird. (Hr. v. Levis soll in seinem Berichte von einem neuen, an die Kommission gelangten Vorschlage der verbundenen großen Bankiers gesprochen haben, der aber nur für e selbst vortheilhaft wäre.)

In der Deputirtenkammer begannen, wie gestern gemeldet, am 1 Mai die Debatten über die Wahlfähigkeit des Hrn. Benjamin Constant. Gegen dieselbe sprachen die HH. v. Salaberry, Piet, Demoustiers, Conon de St. Luc; dafür: die HH. Jandoeuvre, Bourdeau und Bonnet; der Schluß der Debatten ward vertagt. Im Laufe der Sizung fanden sich die Minister der Justiz und des Innern, und zulezt auch Hr. v. Chateaubriand ein.

†† Paris, 20 Mai. Vor einigen Wochen erhoben der Constitutionnel und der Courier ein gewaltiges Geschrei mit der sogenannten Widersezlichkeit der Pairskammer gegen die Ansprüche der Geistlichkeit bei Gelegenheit des Gesezes über die in den Kirchen verübten Frevel. Um die liberale Partei, so nicht in jedem ihrer Mitglieder, doch in ihrer ganzen Tendenz zu würdigen, wie sie hier durch das Kleeblatt dreier Journale ausgesprochen wird, ist es gut, daß die protestantischen Deutschen erfahren, es gebe hier zu Lande Leute, deren Gesinnung dahinaus zielt, jeden Frevel an dem öffentlichen Glauben als an und für sich nichts zu betrachten, und z. B. im Tempel-Einbruch nur einen Privat-Einbruch zu erblikken, ja nicht einmal, da man den Privatmann, wenn man ihn bestiehlt, in Schaden versezt, nicht aber die Kirche, welche nur eine fingirte Person ist, und keine Individualität hat, der man Schaden zufügen könnte. So sprach sich der Courier besonders aus. Das Journal de Commerce behauptete sogar, jedes Sacrilegium, jede Entweihung des Heiligen sey eine reine Illusion, indem das Heilige an und für sich Illusion sey, dem Neger z. B. der Fetisch heilig sey, den der Christ verachtet, und umgekehrt. Diese atheistische Ansicht der Dinge, die in keinem protestantischen Lande, weder in England noch im nördlichen Deutschland geduldet werden würde, ist hier ohne das geringste Aufsehn durchgegangen, zugleich aber schrien die, welche sie verkündeten, über geistlichen Druck, und jammerten über die Bestrafung eines Menschen, welcher sich die Religion öffentlich zu schmähen nicht enthalten konnte. In der Pairskammer ist nun durchaus nichts, bei Verhandlung des Gesezes, von diesem irreligiösen Geiste zum Vorschein gekommen, keine einzige Stimme der Opposition erhob sich zu Gunsten der Kirchenräuber oder Entweiher des Heiligen, das Gesez ging fast einmüthig durch, troz der heftigen Einreden des Triumvirates liberaler Blätter. Die Zeiten grober Atheisterei sind vorüber. Troz dessen rührte sich der böse Humor unsrer Liberalen. Ihnen zufolge sollte Graf Lally-Tolendal gegen die Geistlichkeit und ihre Ansprüche gedonnert, ein Erzbischof und ein Bischof überhaupt drohende Ansprüche verkundet haben: alle diese Reden stehen nun im Moniteur, aber da ist weder Donner, noch drohender Anspruch, noch irgend etwas von allen jenen Erdichtungen. Was die Bischöfe sagten, war ganz natürlich, und hing mit der katholischen Idee vom Abendmahl zusammen, wo das Mysterium anders betrachtet wird als bei den Calvinisten z. B., so daß in dieser Hinsicht schon einleuchtet, wie das Sacrilegium auch, der religiösen Ansicht nach, gräßlicher seyn könne in einem Fall als dem andern. Damit, wie mit anerkannter Wahrheit, war auch die ganze Pairskammer einverstanden, in Nichts hat Graf Lally-Tolendal hierin widersprochen, das Ganze drehte sich nur um den Punkt, ob man im Geseze der Kulte auf spezielle oder allgemeine Weise erwähnen sollte oder nicht, und hierin verfocht nun, in den Gränzen seiner Gesinnung, der katholische Klerus die Spezialität für den Katholizismus. Aus diesem Einen Beispiele mag man in Deutschland ersehen, wie dreust man in einer gewissen Welt erdichten darf.

### Niederlande.

Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt des neuen Gesezes über die fremden Anleihen und Staatseffekten: „Das Gesez vom 21 Aug. 1821 wird widerrufen und aufgehoben, vorbehaltlich jedoch nachstehender Bestimmungen, und vornemlich derjenigen des 10ten Art. besagten Gesezes, also lautend: Es wird ausdrüklich allen General-, Provinzial- oder Kommunalverwaltungen und Direktionen, allen Deich- und Poldersdirektionen, Inspektionen oder Kollegien, den Direktionen der Armen- und Wittwenkassen oder Fonds, den Dechanteien, den Kirchenkorporationen und Fabriken, den Armenhäusern oder frommen Stiftungen, den Kammern für Waisen oder nicht angetretene Erbschaften (successions délaissées) oder ähnlichen Anstalten, so wie allen Vormündern und fideikommissarischen Kuratoren und zeitweiligen oder bedingten Besizern von Eigenthum verboten, irgend einen Theil derjenigen Fonds, die sie als zu ihrer Verfügung anheim gestellt bei ihren Verwaltungen, Hinterlassenschaften und Erbschaften gefunden haben oder finden werden, oder die ihnen in der Folge zufallen könnten, zu irgend einer Anlage oder zu Ankäufen in fremden Fonds zu verwenden, noch in irgend einer Art von Schuldverschreibungen, Empfangscheinen, Aktien oder Partizipationsscheinen an fremden Fonds, die mit oder ohne unsere Ermächtigung im Königreiche selbst ausgegeben werden können; wohlverstanden jedoch, daß sie unverwandelt (en matière) diejenigen fremden Effekten behalten dürfen, in deren Besiz sich gegenwärtig ihre Pupillen, Verwaltungen oder Direktionen befinden, oder die ihnen in der Folge durch Erbschaft oder auf anderem Wege zufallen können. Es soll hinfür allen Bankiers und Handelshäusern in diesem Königreiche verstattet seyn, zum Besten fremder Mächte oder überhaupt jedweder Fremden, Anleihen zu eröfnen und Empfangscheine, Schuldverschreibungen, Certifikate oder andere, Theilnahme oder Betheiligung bei Anleihen dieser Art besagende Urkunden auszugeben, diese Anleihen mögen bereits bestehen oder noch in der Folge eröfnet werden, oder aber die Urkunden mögen auf Inscriptionen in das große Buch der fremden Mächte, Banken oder Anstalten lauten, vorbehaltlich Unsere desfallsige Ermächtigung vorgängig nachzusuchen. Bei Ertheilung dieser Ermächtigung behalten Wir Uns vor, wenn Wir solches für nöthig erachten, Maaßregeln zu treffen, um den Betrag und die Zahl der auszugebenden Schuldverschreibungen oder Certifikate bestätigen zu lassen. Die Effekten

Empfangscheine, Schuldverschreibungen, Certifikate oder Aktien, die aus dem im vorigen Artikel angegebenen Operationen herrühren, sollen mit einem Stempel versehen werden, nach den nachstehend bestimmten Beträgen:

Wenn das nominelle Kapital 250 fl. oder darunter beträgt . . . . . . . . . . . . fl. 0, 75.
Von 250 fl. bis 500 fl. einschließlich . . . . . „ 1, 50.
Von 500 fl. bis 1000 fl. einschließlich . . . . . „ 3, 00.

und so ferner für die Summen über tausend Gulden 3 fl. für jedes 1000 fl., ohne Bruch. Das Kapital soll nach dem zwanzigfachen Betrage der bestimmten Rente ausgemittelt werden, und wenn diese Rente in anderm Gelde, als dem des niederländischen Münzsystems bestimmt ist, so wird der Grundsaz der Verwandlung in niederländische Gulden von uns festgestellt werden. Im Falle einer Anleihe wird die Einregistrirung der Hauptobligationen, wenn solche erforderlich ist, vermittelst einer fixen Abgabe von 80 Cent., statt finden; im Uebrigen soll die Ausgabe der oben erwähnten Effekten, Empfangscheine, Schuldverschreibungen, Certifikate oder Aktien der Einregistrirung nicht untergeben seyn."

Deutschland.

In öffentlichen Nachrichten aus Braunschweig vom 5 Mai heißt es: „Die seit mehreren Jahren bei verschiedenen Gerichten der hiesigen Lande verhandelte Streitfrage: Ob von der vormaligen westphälischen Regierung die Güter und Kapitalien des deutschen Ordens im Gebiete des Herzogthums Braunschweig mit Gültigkeit veräußert seyen? ist im März d. J. von dem gemeinschaftlichen Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel definitiv entschieden worden. Dieser Gerichtshof hat in lezter Instanz die von der herzoglichen Kammer gegen die Erwerber von Grundstüken und Kapitalien der deutschen Ordenskommende Luklum angestellten Nichtigkeitsklagen für unbegründet erkannt. Die Entscheidung ist vorzüglich durch die Gründe motivirt, daß der vormalige König von Westphalen in dem unrechtmäßig von ihm besessenen Herzogthum Braunschweig die Güter und Kapitalien des deutschen Ordens durch den Wiener Frieden vom 14 Okt. 1809 dennoch rechtmäßig erworben habe, daß die Kommende Luklum daher nicht herrenlos geworden sey, und daß die behauptete Nichtigkeit der Veräußerungen von dem durchlauchtigsten braunschweigischen Fürstenhause auf die Konstitution des westphälischen Königreichs nicht gegründet werden könne, weil Höchstdasselbe Regierungsnachfolger des vormaligen Königs von Westphalen nicht geworden sey, mithin zu einem Ausspruche über jene Nichtigkeit die rechten Parteien und ein kompetentes Gericht fehlten."

Preußen.

Nach Inhalt einer, in Stettiner öffentlichen Blättern enthaltenen Bekanntmachung des königlichen Oberpräsidenten von Pommern, hat Se. Maj. der König die von sämtlichen zur Wahl berechtigten Einsassen des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen erfolgte Wahl der Landtags-Abgeordneten und Stellvertreter des ersten pommerschen Landtages zu genehmigen und, in huldreicher Berüksichtigung der Verhältnisse des größten, aus Landwirthen bestehenden Theiles der Abgeordneten, bei der jezt schon weit vorgerükten, für die Landwirthschaft wichtigen Jahreszeit, die sonst, nach den zeitig vorbereiteten Wahlen, auf einen frühern Termin im Laufe dieses Monats bestimmte Eröfnung dieses Landtages auf den 8 Okt. d. J. auszusezen geruhet.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet aus Wien vom 22 Mai: „Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, ist heute Nachmittags nach Tegernsee abgereist, von wo Sich derselbe, nach einem kurzen Aufenthalte, nach dem Johannesberg begeben wird."

Türkei.

* Marseille, 16 Mai. Man hat berechnet, daß der am 8 d. von Toulon abgereiste neue Botschafter bei der Pforte, Generallieutenant Graf Guilleminot, zu Ende dieses Monats in Konstantinopel eintreffen wird. Es begleiten ihn nicht nur mehrere diplomatische Personen, sondern auch, außer seinen Adjutanten, verschiedene geschikte Offiziere vom Geniekorps, so daß sein Gefolge sehr zahlreich ist. Unter den der Diplomatie angehörigen Personen, sind mehrere zu Missionen in Asien, namentlich nach Persien, bestimmt, wohin auch einige der erwähnten Offiziere abgehen sollen. Ueberhaupt scheint Guilleminot den besondern Auftrag zu haben, durch die ihm jezt zu Gebote stehenden Mittel den Einfluß Frankreichs im Orient, der seit der Revolution so sehr gesunken ist, wieder herzustellen, wozu die gegenwärtigen Umstände sehr günstig sind. Die Herstellung aller vormaligen Handelsverhältnisse und Handelsbegünstigungen in der Levante wird General Guilleminot mit besonderm Nachdruk betreiben. Die Beschwerden, welche die französischen Kaufleute seit mehreren Jahren, besonders seit der Mission des Marquis v. Riviere, über Beeinträchtigung ihres Handels an unsere Regierung hatten gelangen lassen, und die so lange, in Folge der Lage der Politik, unberüksichtigt geblieben sind, sollen nun möglichst abgestellt werden. Graf Guilleminot wird deshalb die Wiedereinsezung der Franzosen in alle Privilegien, die ihnen vormals in der Levante zustanden, dringend verlangen, und wie sehr auch eine andere Macht diesem entgegenarbeiten mag, so hoft man doch, daß er seinen Zwek erreichen werde. Dem Vernehmen nach ist er Ueberbringer von prächtigen Geschenken für den Großherrn und für die Minister der Pforte. — Man hat Nachrichten aus Aegypten, nach welchen die Stellung eines beträchtlichen Truppenkorps von Seite des Vicekönigs zum Behuf der neuen türkischen Expedition gegen Griechenland wieder zweifelhaft geworden ist. Es heißt, der Vicekönig habe unter andern das lezte zu Cairo statt gehabte Unglük vorgeschüzt, um seine Mitwirkung zur gedachten Expedition zu verschieben; jedoch will er, wie er verspricht, später Truppen liefern. Alles dieses wird nicht sehr beitragen, ihn in der Gunst des Großherrn festzusezen. Ueber den Vorgang zu Cairo sind verschiedene Gerüchte in Umlauf, nach denen derselbe keineswegs als ein Werk des Zufalls zu betrachten wäre. Doch sind diese Gerüchte noch zu wenig authentisch, als daß man ihnen Glauben schenken könnte.

---

Drukfehler.

In Nro. 148. der Allg. Zeit. S. 592. Sp. 1. Z. 15 von unten ist zu lesen: des Prinzen Franz Karl von Oestreich.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Nro. 103. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 29 Mai 1824.

## Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Grundriß der Färberei auf Wolle, Seide, Leinen, Hanf und Baumwolle;**

**nebst einem Anhange über die Drukerkunst von Dr. J. B. Vitalis, Professor der technischen Chemie u. s. w. Aus dem Französischen von J. H. Schultes, M. C. mit Anmerkungen, Zusäzen und einem Anhange von Dr. J. G. Dingler und Dr. W. H. v. Kurrer. Mit 3 Kupfern. gr. 8. 2 fl. 45 kr.**

Der Hr. Verfasser ist den rationellen Färbern und Drukfabrikanten längst als ein gründlicher Forscher im Gebiete der Druk-, Färbe- und Bleichkunde rühmlichst bekannt. In diesem klassischen Werke hat derselbe einen Schaz von neuen Erfahrungen und Kenntnissen niedergelegt, welche für die deutschen Künstler dieser wichtigen Industrie-Zweige von großem Interesse sind. Die Doctoren Dingler und v. Kurrer, denen bekanntlich Deutschlands Bleichereien, Färbereien und Drukereien die wichtigern Vervollkommnungen ihrer Fächer verdanken, haben dieses Werk durch Anmerkungen, Zusäze und einem Anhang noch so bereichert, daß der wissenschaftlich gebildete, wie der rationelle Wollen-, Seiden-, Leinen- und Baumwollenfärber, so wie die Drukfabrikanten dieser verschiedenen Stoffe nichts Neues in ihrem interessanten Kunstgebiete vermissen werden, wie dieses die nachstehende Inhaltsanzeige des Werkes am besten ausweist.

Erster Theil. Von der Färbekunst. Erster Abschnitt. Von den Grundsäzen auf welchen die Färbekunst beruht. Von dem Gegenstande der Chemie und von den Mitteln derselben. Von der chemischen Anziehung. Von den Ursachen, welche die Kraft der Verwandtschaft abändern. Von einigen einfachen wägbaren Körpern und ihren Eigenschaften. Von dem Sauerstoffe und dem Sauerstoffgase. Von dem Stikstoffe und dem Stikgase. Von dem Wasserstoffe und dem Wasserstoffgase. Zweiter Abschnitt. Von den Ursachen, welche einen merklichen Einfluß auf die Farben äußern. Von dem Lichte. Von dem Wärmestoffe. Von der atmosphärischen Luft. Von dem Wasser. Dritter Abschnitt. Von den chemischen Mitteln, welche man in der Färbekunst anwendet um die Farben zu erhalten. Von den Metallen und den Metalloriden im Allgemeinen. Von den Metalloriden, welche man am häufigsten in der Färberei braucht. Aluminium-Orid, (Thonerde). Calcium-Orid, (Kalk). Von den Pottassium-Oriden, (Pottasche). Von den Sodium-Oriden, (Soda). Von dem Ammonium, (flüchtigem Laugensalze). Von den Zinn-Oriden. Von den Blei-Oriden. Von den Kupfer-Oriden. Von den Eisen-Oriden. Von den Säuren. Von der schwefeligen Säure. Von der Schwefelsäure, (Vitriolöhl). Von der Salpetersäure, (Scheidewasser). Von der Hydrochlorsäure, (Salzsäure). Von der Kohlensäure. Von der Essigsäure, (Essig). Von der Citronensäure. Von der Weinsteinsäure. Von der Sauerkleesäure. Von der Gallapfelsaure, und von den vorzüglichsten Substanzen, welche dieselbe liefern. (Zusaz. Von der arsenigten Säure. Von der Arsenikfäure. Von der Blausäure. Von der Chromsäure.) Von den Salzen. Schwefelsaure Salze. Schwefelsaures Eisen, (Eisenvitriol). Schwefelsaures Kupfer. (Zusaz. Von dem schwefelsauren Mangan. Von dem schwefelsauren Quekfilber. Von dem schwefelsauren Zink. Von dem schwefelsauren Zinn.) Saure schwefelsaure Thonerde und Pottasche (Alaun). (Zusaz. Von der schwefelsauren Thonerde.) Von dem sauren schwefelsauren Kali.) Salpetersaure Salze. Salpetersaure Pottasche, (Salpeter). Salpetersaures Eisen. (Zusaz. Von der salpetersauren Thonerde. Von dem salpetersauren Blei. Von dem salpetersauren Kupfer. Von dem salpetersauren Mangan, Von dem salpetersauren Quetsilber. Von dem salpetersauren Silber. Von dem salpetersauren Zink.) Hydrochlorsaure Salze. Hydrochlorsaure Soda, (Kochsalz). Hydrochlorsaures Ammonium, (Salmiak). (Zusaz. Hydrochlorsaurer Kalk. Hydrochlorsaure Thonerde. Hydrochlorsaures Eisen. Hydrochlorsaures Kupfer. Hydrochlorsaures Mangan. Hydrochlorsaures Quekfilber. Hydrochlorsaures Zink. Hydrochlorsaures Zinn.) Zinnauflösungen, verschiedene Vorschriften zur Darstellung. (Zusaz. Chlorinzinn. Essigsaure Salze. Essigsaures Blei, (Beizuker). Essigsaure Thonerde. Essigsaures Kupfer, (Grünspan). Essigsaures Eisen, (schwarze Küpe). (Zusaz. Essigsaurer Kalk. Essigsaures Mangan. Essigsaurer Zink. Essigsaures Zinn.) Basische kohlensaure Salze. Basische kohlensaure Pottasche. Alcalimetrisches Verfahren. (Zusaz. Eisenweinstein.) Basische kohlensaure Soda. Basisches kohlensaures Eisen, (Eisenrost). Basischer kohlensaurer Kalk, (Kreide). Weinsteinsaure Salze. Blausaure Salze. (Zusaz. Eisenblausaures Natron. Eisenblausaurer Kalk. Eisenblausaures Kupfer.) Von dem Schwefelarsenik. (Zusaz. Schwefel-Antimon.) Von den Oehlen im Allgemeinen, und von einigen fetten Oehlen insbesondere. Von den Seifen. Seifen mit Soda-Basis, oder harte Seifen. Seifen mit Pottasche-Basis, oder weiche Seifen. Von den Färbestoffen überhaupt. Von den Beizmitteln. (Zusaz. über Begriff und Eintheilung der Beizen.) Vierter Abschnitt. Von den zu färbenden Stoffen, und von den Zubereitungen, welche sie erhalten müssen, ehe man sie in die Farben bringt. Von der Wolle. Von der Seide. Von der Baumwolle. Von dem Flachse und Hanfe. Von dem Bleichen der Baumwolle, des Flachses und des Hanfes. Von den Laugen. Entwikelung der Chlorine. Eintauchung in die flüssige Chlorine. Vitriolöhl-Bad. Seifen-Bad. Bad von Azurblau. — Zweiter Theil. Von den Operationen der Färbekunst. Erster Abschnitt. Von den einfachen Farben. Von dem Blau. Von dem Indigo. Von dem Pastel. Von dem Waid. Von der Art der Zubereitung der Küpen, um haltbar Blau zu färben. Pastel- oder Waidküpe. Verschwärzte- oder scharfe Küpe. Durchgegangene- oder zersezte Küpe. Gebrochenes Grün. Indische Küpe. Vitriol-Küpe. Von dem Blaufärben mit nicht haltbarem, oder falschem Blau. Vom Blaufärben mit Sächsischblau. Von dem Blaufärben mit Preussisch- oder Berliner-Blau. Von dem Blaufärben mit Campeschenholz. Von dem Färben des aufgesezten Blaues. Von dem Roth. Von dem Krappe, und dem Farben mit Krapp. Wolle mit Krapp, haltbar roth zu färben. Von dem Krapproth-Färben der Baumwolle. Von dem Indisch- oder Adrianopelroth-Farben der Baumwolle. Entschälung. Mistbad, oder schwarzes Bad. Oehlbad, oder weisses Bad. Salze. Entfettung. Gallung. Alaunung. Abwäschen des Alauns. Krappung. Auffrischung oder Belebung. Röthung. Grauer Gang, gelber Gang. Baumwolle rauchroth zu farben. Baumwolle kirschroth und rosenroth zu färben. Von der Cochenille, und von den Farben, welche sie der Färbekunst liefert. Wolle mit Cochenille scharlachroth zu farben. Wolle mit Cochenille Carmesinroth zu farben. Seide mit Cochenille fein Carmesinroth zu färben. Baumwolle mit Cochenille fein Carmesinroth zu färben. Von dem Kermes. Von dem Scharlachfarben mit dem Lake, oder Gummilake. Mit dem natürlichen Lake scharlachroth zu färben. Mit den künstlichen Laksorten scharlachroth zu färben. (Zusaz: Verläßliches Verfahren mit Lak-Dye Scharlachroth zu färben.) Von dem Rothfärben mit Orseille. Von dem Rothfärben mit Saflor. Von dem Rothfarben mit Brasilienholz. Brasilienroth auf Wolle. Brasilienroth auf Baumwolle. Rosenfarben. Purpurroth. Carmesinroth. Amarantroth. Falsches Carmesinroth auf Seide. Von dem Gelb. Von dem Wau, und dem Waugelbe. Wolle Waugelb zu färben. Seide Waugelb zu farben. (Zusaz: Gelbe mit Schwefelarsenik.) Baumwolle Waugelb zu farben. (Zusaz: Gelbfarben mit Scharte. Gelbfarben mit Färbergeister. Gelbfarben mit Haideheide.) Von dem Gelbholze, und dessen Anwendung in der Färbekunst. Von der Quercitronrinde, und ihrer Anwendung in der Färbekunst. (Zusaz: Gelbfärben mit wilder Apfelbaumrinde.) Von dem Orlean, und dessen Anwen-

bung in der Färbekunst. Von der Curcuma, und von ihrer Benüzung zum Färben. Von dem Fustelholze, und dessen Anwendung in der Färbekunst. Von dem Gelb mit chromsaurem Blei. Von dem Rostgelb, von den vorzüglicheren Schattirungen desselben und vorzüglich von dem Nankin. Von dem Fasten. Von den grünen Nußschalen. Von der Nußwurzel. Von der Erlenrinde. Von dem rothen Sandelholze, und dem Färbestoffe, welchen es der Färbekunst liefert. Von dem Sumach. Von dem Ruße. (Zusaz: Von der Fichtenrinde. Von der Birkenrinde. Von den grünen Schaalen der wilden Roßkastanie. Von der Eichenholzrinde. Von den Knoppern.) Von dem Schwarzen. Schwarz auf Wolle. Schwarz auf Seide. Schwarz auf Baumwolle. Von den Schattirungen des Grauen. Grau auf Wolle. Grau auf Seide. Grau auf Leinenzeug und Baumwolle. Zweiter Abschnitt. Von den zusammengesezten Farben. Von der Vermischung des Rothes und Blaues. Vermischung von Blau und Roth auf Wolle. Vermischung des Küpenblau mit dem Cochenillroth. Mischung des Sächsischblaues mit dem Cochenillrothe. Mischung des Küpenblaues mit dem Krapprothe. Mischung des Sächsischblaues mit dem Krapprothe. Mischung des Küpenblaues mit dem Brasilienrothe. Mischung des Sächsischblaues mit dem Brasilienrothe. Mischung von Roth und Blau auf Seide. Feines Violett, oder Violett mit Cochenille und Küpenblau. Falsches Violett auf Seide. (Zusaz: Farben der Seide mit Solanum. Hochviolett. Zweites Violett und Lilas. Drittes Violett. Malve und Roßmarinblüthfarbe. Weinfarbiges Mordore. Spanisch Canellefarbe.) Braune Farben. Blaue Farben. Helle Violen Farbe. Mischung von Blau und Roth auf Baumwolle. Baumwolle ächt Violett, Lilas, u. Paliacat zu farben. Falsches, oder nicht haltbares Violett, Lilas u. Paliacat. Mischung von Blau und Gelb, oder von dem Grün. Von dem Grün auf Wolle. Von dem haltbaren Grün auf Wolle. Falsches Grün auf Wolle. Grün auf Seide. Grün auf Baumwolle. Mischung von Grau u. Gelb, oder von der Olivenfarbe. Olivenfarbe auf Wolle. Olivenfarbe auf Seide. Olivenfarbe auf Baumwolle. Mischung von Roth und Gelb. Mischung von Roth und Gelb auf Wolle. Mischung von Roth und Gelb auf Seide. Mischung von Roth und Gelb auf Baumwolle. Von der Mischung von Schwarz mit den anderen Farben, oder von den Bräunungen. — Dritter Theil. Von der Kunst zu druken, und der Kunst alle Arten von Indiennen zu erzeugen. Von den Operationen, welche vor dem Druken der Zeuge zu geschehen haben. Von den Beizen zum Druken, und der Verdikung derselben. Beize zum Roth. Beize zum Schwarz. Andere Beize zum Schwarz. Beizen zum Violett. Erstes, zweites, drittes Violett. Kaffeefarbe, Puce- oder Carmeliterfarbe, Dunkelbraun, Roßkastanienfarbe, Mordoré, Lilasfarbe, Dunkel-Lilas. Hell-Lilas, Moschusfarben, Fleischfarbe, Olivenfarbe, Resedenfarbe. Von den Drukerfarben. Drukerblau. Drukerroth. Drukergelb. Anderes Drukergelb. Rostgelb. Drukergrün. Drukeraurorafarbe. Drukerschwarz. Anderes Drukerschwarz. Druker-Violett und Lilas. Art und Weise die Zeuge zu druken. Indienne von einer Hand. Indienne von zwei Händen. Indienne von drei Händen. Indienne von vier Händen. Indienne von fünf Händen. Indienne von sechs Händen. Von der Krappung, und von der Art und Weise den Grund zu bleichen. Druken der Zeuge mit unächten, oder falschen Farben. Schwarz. Roth. Violett und Lilas. Blau. Gelb. Aurorafarbe. Grün. Druken der Zeuge durch Auslassung. Auslassungs-Bad. Anderes Bad. Verdikung. Druken der Zeuge mit Aezmitteln. Druken mit Aezmitteln auf Beizen. Druken mit Aezmitteln auf Farben. Druken der Zeuge mit Aezmitteln auf die Beizen und auf die Farben zugleich. Weisser Dessein auf Merino. Von den Lapis. Anhang von Dingler und v. Kurrer. I. Schaafwollen-Drukerei. Erste Methode. Darstellung sämmtlicher Drukfarben für den örtlichen Schaafwollendruk. Befestigung der Drukfarben auf Schaafwollenzeuge mittelst Wasserdämpfen. Behandlung der Waare nach dem Dämpfen. Zweite Methode der Schaafwollendrukerei. Vorbereitung der Schaafwollengewebe. Darstellung sämmtlicher Drukerfarben. — II. Verfahren gefärbte schaafwollene Gewebe ächt Gelb und Grün zu druken. III. Schaafwollen mit Schwarzdruk. IV. Von dem Drukengestreifter Wollenzeuge. V. Die Golgas-Fabrikation. VI. Der Bernddruk. VII. Die Seidendrukfabrikation. Darstellung des Seidendruks vermittelst örtlicher Farben, und deren Befestigung durch Wasserdämpfe. Darstellung sämmtlicher Drukfarben auf Seide. Ueber die Darstellung des Seidendruks auf mordansirte, gebeizte Gewebe. Darstellung sämmtlicher Drukfarben zu dieser Methode. VIII. Die Baumwollensammet-Drukerei. Darstellung des Baumwollensammet-Druks mittelst örtlicher Drukfarben, Darstellung der dazu geeigneten Drukfarben, Darstellung des Baumwollensammet-Druks auf mordansirten Baumwollensammet. Darstellung der hiezu erforderlichen Drukerfarben, Gedrukter Baumwollensammet mit Gold- u. Silberfiguren. Türkischroth geäzter Baumwollensammet mit illuminirter Ausarbeitung. IX. Beschreibung des vollkommensten Beuchapparates. Mit Abbildungen. X. Beschreibung des Dinglerschen Apparates zur Bereitung der flüssigen Chlorine (oxidirter Salzsäure) und des flüssigen Chlorin-Kalk (flüssiger oxidirt salzsaurer Kalk). Mit Abbildungen. XI. Beschreibung und Abbildung eines höchst vollkommenen Avivir- oder Schönungs-Kessel. Mit Abbildungen.

Bei dem Unterzeichneten erscheint in zwei Lieferungen, die erste im Julius 1824, die andere in den ersten Monaten des nächsten Jahrs, und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Mythologie und Archäologie des klassischen Alterthums,

beschrieben

und durch Handzeichnungen versinnlicht

von

Karl Kärcher.

18 eng gedrukte Bogen in gr. 8. nebst einem Atlas von 60 lithographirten Foliotafeln mit mehr als eintausend Abbildungen.

Pränumerationspreis auf ein Exemplar:

mit der ordin. Ausgabe des Textes . . 4 Thlr. — oder 7 fl. 12 kr.
— — feinen — — — — . . 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr.

zahlbar zur einen Hälfte bei der Bestellung, zur andern bei Empfang der ersten Lieferung. Auf 9 Exemplare, wenn sie auf einmal genommen werden, wird das 10te gratis gegeben.

Man will hiermit ein Werk liefern, das aus den Quellen geschöpft ist und die ganze Archäologie, mit Rüksicht auf die neuesten Forschungen, sowol systematisch abhandelt, als durch gute und zuverläßige Abbildungen erläutert. Es zerfällt in fünf Abschnitte:

1. Mythologie.
2. Kriegs-, Schiffahrts- und Fuhrwesen.
3. Hauswesen.
4. Bauwesen und religiöser Kultus.
5. Festliche Spiele, Vergnügungen und öffentliche Uebungen nebst einem Anhang aus der Münz- und Steinkunde.

Gründlichkeit und Klarheit des Textes (mit Bezeichnung der Quantität zweifelhafter Sylben); wohl gewählte Citaten, die dem Forscher den Weg zur weitern Belehrung zeigen; die besonnene Auswahl und elegante Ausführung der Zeichnungen, sichern diesem Unternehmen eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern, Lehrern und Lernenden der Alterthumskunde.

Der erste Bogen des Textes und 12 Abbildungen sind in allen Buchhandlungen einzusehen. Man ersieht daraus, daß die Anordnung des Druks und Formats es möglich macht, in 18 Drukbogen eine so große Reichhaltigkeit von Gegenständen zu entwikeln, als der Plan eines vollständigen Lehrbuchs in gedrängter Kürze es erfordert. Warum der Text von aller historischen und philosophischen Auslegung abstrahirt, warum die Stellen aus Strabo und Pausanias nur nach der Seitenzahl angeführt werden u. s. w., darüber wird die Vorrede das Nöthige beibringen.

Nicht minder reichhaltig fällt auch der Atlas aus, er enthält allein von den Gottheiten bei 50 Abbildungen mehr, als in den gewöhnlichen mytholog. Lehrbüchern zu finden sind, und blos für die Belagerung und Vertheidigung im Kriegswesen wurden

3 volle Platten mit möglichster Benuzung des Raums verwendet. Ueberhaupt kan das Publikum versichert seyn, daß seine Erwartungen noch werden übertroffen werden, da man keine Kosten gescheut hat die seltensten, wichtigsten und schönsten Materalien zur Vollendung des Ganzen sich zu verschaffen.

Die Figuren sind meistens 3 Zoll, wenige und minder bedeutende 2 Zoll hoch. Um das Zartgefühl junger Leute nicht zu beleidigen, hat sichs der Herr Verfasser zum Gesez gemacht, unter mehreren Abbildungen eines Gegenstandes stets die edelste auszuwählen. Inwiefern dieß gelungen, werden die Kenner bereits aus dem Probehefte ersehen, welches schon die meisten Abbildungen aus der Mythologie enthält (auf welchen Abschnitt allein sich jene Schwierigkeit beschränkt). Uebrigens wird bei den Zeichnungen immer mit aller Gewissenhaftigkeit verfahren, die man alten Kunstwerken schuldig ist, also ohne daran irgend etwas verschönern oder verbessern zu wollen, was oft nicht schwer gewesen wäre. — Um daher über solche Abbildungen richtig zu urtheilen, ist es nicht genug zu wissen, wie eine Figur seyn sollte, sondern wie das Alterthum sie gegeben hat.

Dieses Werk hat endlich einen so billigen Preis, daß es den Unterrichtsanstalten eine der willkommensten Erscheinungen seyn muß; denn die vorhandenen Prachtwerke über einzelne Zweige der Mythologie und Archäologie können dort sehr selten benuzt werden, und die Abbildungen in den ältern Lehrbüchern genügen für den gegenwärtigen Stand der Kunst und Wissenschaft nicht mehr.

Den höheren Klassen der Schulen soll die Anschaffung dadurch noch erleichtert werden, daß sie den Text als Lehrbuch für den mythologischen und archäologischen Kurs für 18 bis 20 gr. oder 1 fl 21 bis 1 fl 30 kr. seiner Zeit einzeln erhalten können, wenn auch nur ein einziges Exemplar mit dem Atlas zur Belehrung einer ganzen Klasse angeschaft worden wäre.

Der obige Pränumerationspreis des Textes mit Atlas dauert vorerst bis Ende August 1824; ob er alsdann noch bis zur Erscheinung der zweiten Lieferung beibehalten werden kan, hängt von der Anzahl der reinen und guten Abdrüke ab, welche die fein ausgeführten Zeichnungen aushalten. Zeigt es sich, daß neue Steinzeichnungen in Bälde nöthig werden, so tritt für Jene, welche sich vom 1. Septbr. 1824 an melden, ein erhöhter Pränumerationspreis ein, der jedoch ebenfalls nach möglichster Billigkeit bestimmt werden wird. Der Ladenpreis läßt sich erst späterhin festsezen.

Karlsruhe, 1 Mai 1824. Der Verleger, G. Braun.

---

**Pofessor Krugs Restauration der Staatswissenschaft.**

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Dikäopolitik**

oder

**neue Restauration der Staatswissenschaft mittelst des Rechtsgesezes.**

Vom

Professor Krug in Leipzig.

gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Wer den Titel eines Buches mit dem Antliz eines Menschen vergleicht, und sich etwas auf Physiognomik zu verstehen glaubt, wird vielleicht schon errathen wollen, was in diesem Buche steht. Die Physiognomik ist aber eine trügliche Kunst. Wer daher sich nicht selbst täuschen will, und sonst einigen Antheil an den höchsten Angelegenheiten der Menschheit nimmt, der komme und lese. Vielleicht dürfte er noch etwas mehr finden, als er im Voraus erwartet hatte.

C. H. F. Hartmann.

---

Es ist so eben erschienen:

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Siebenten Bandes erstes Heft. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. Preis des Bandes von 3 Heften 2 Thlr. oder 3 fl.

Inhalt: I. Ueber die exceptio non numeratae pecuniae von Unterholzner. II. Ueber den Gerichtsstand vertragsmäßig eingegangener Verbindlichkeiten. Von Linde. III. Ueber den Verlust des Besizes durch Verbindung zweier Sachen. Von Thibaut. IV. Ueber die reformatio in pejus. Von Mittermaier. V. Ueber die exceptio plus petitionis. Von Gesterding. VI. Von der actio tutelae utilis des Vormundes, welcher für seinen Mitvormund, an den vormaligen Pupillen, ohne vorgängige Cession Zahlung geleistet hat. (Mit Bezug auf einen beigefügten Rechtshandel). Von v. Lindelof. VII. Ueber die Wirkung auflösender Bedingungen bei Erbeinsezungen. Von Zimmern. VIII. Ueber Provokation von Seite des Bürgen an den Gläubiger zur Erhaltung und Benuzung der Wohlthaten der Ordnung und Theilung. Von Gesterding. Nachtrag zu dem Aufsaz Nr. XIV. im VI. Bande 2tes Heft. Von Du Roi.

**Pantheon**

**der Geschichte des deutschen Volkes.**

Eine Gesellschaft von Gelehrten und Künstlern hat sich entschlossen, unter diesem Titel eine, wenn auch nicht in einem im strengen Sinne gelehrten und ausführlichen Geschichtswerke sich erhebende, dennoch in einem ununterbrochenen innern Zusammenhang fortgeführte Reihe der großartigsten Bilder und Erscheinungen in der Geschichte deutscher Nation, treu und kritisch, aus den besten Quellen geschöpft, aber mit lebendigen Farben erzählt, herauszugeben, und diesen Schilderungen eine angemessene Anzahl von Kupfern, durch die Hand berühmter Künstler ausgeführt, beizufügen, welche in jedem Zeitraum die frappantesten Ereignisse und Charaktere in Hinsicht auf das politische, bürgerliche, religiöse und wissenschaftliche Leben unsers Volkes zur Beschauung bringen, und somit durch diese vereinten Bemühungen eine Art Nationalbibel des Unsterblichsten, was aus deutscher Kraft und deutschem Geist hervor gegangen, den Zeitgenossen darreichen sollen. Ueber den naheren Zwek und die Gränzen, so wie über den detaillirten Inhalt dieser Arbeit wird ein demnächst erscheinender, und besonders ausgegebener Prospectus das Nähere besagen.

Inzwischen gibt man sich die Ehre, das Vorzüglichste davon dem geehrten Publikum in dieser kürzeren Anzeige vorläufig mitzutheilen, und dasselbe zur geneigten Theilnahme freundschaftlich einzuladen.

Das gesamte Werk zerfällt in drei Bände und 30 — 40 Hefte Großfolio; jedes Heft faßt drei Bogen Text, ein Kupfer und einen Umschlag; jeder der drei Bände wird überdis durch einen schön gestochenen Titel geziert; alle sechs, längstens acht Wochen erscheint ein Heft.

Die Höhe der Kupfer, die auf extra fein Real gedrukt werden, wird 10 Zoll, ihre Länge 14 Zoll betragen; die Platten in Aqua Tinta Manier, mit allem Fleiß und aller Sorgfalt ausgeführt, so daß sie sich der besten Blätter in dieser Art nicht zu schämen haben werden; man wird ferner von Seite der Herausgeber alle Sorge tragen, daß durch gleichförmige Güte aller Abdrüke der Platten, durch das ganze Werk hindurch eine, in dieser Manier so selten vermiedene Klippe, auch die strengern Anforderungen der Kunst befriedigt werden, und die, bei minder gewissenhaften Leistungen allerdings zur Anmaßung sich qualificirende Ankündigung eines „Nationalwerks“ wenigstens von dieser Seite gerechtfertigt werden. Man wird daher, wenn die Zahl der Subscribenten in den Stand uns sezt, dis zu thun, jede Platte zweimal stechen lassen, statt nach der leichtfertigen Weise gewöhnlicher Miethlingsscharwerker der Kunst, das Publikum durch schlechte und retouchirte Platten im eigentlichen Sinne des Wortes zu betrügen.

Das bei der Subscription als Probe vorgelegte Heft, welches bis Ende Juni längstens Mitte Juli erscheinen wird, soll die Theilnehmer in den Stand sezen, zu urtheilen, inwieferh die Herausgeber ihrem Versprechen nachgekommen oder nicht, und

gens zugleich Bürge dafür seyn, daß man bei jeder spätern Fortsezung durch größere Vollkommenheit seine Hochachtung vor dem Werke selbst, das man begonnen, wie vor dem deutschen Publikum zu bezeigen kräftigst bemüht sey.

Der Text wird auf extra weißes dikes Papier gedrukt, und keine unzeitige Knauserei verrathen, die in dieser Hinsicht bei uns lieben Deutschen leider so gang und gäbe ist; von den Kupfern selbst aber sollen dreierlei verschiedene Ausgaben veranstaltet werden, als:

1) Schön kolorirte Exemplare zu 3 fl. — kr. per Hft.
2) = braungedrukte ditto . . . 1 fl. 36 kr. per Hft.
3) = schwarzgedrukte ditto . . . 1 fl. 36 kr. per Hft.

Als vorzüglichster Bearbeiter des Textes hat sich Dr. Ernst Münch, Professor an der Hochschule zu Freyburg verstanden, zu Lieferung der Zeichnung der als geistreicher Zeichner bereits hinlänglich und rühmlich bekannte Herr Volz. Die Herausgeber selbst sind Mitarbeiter am artistischen Theil dieser Unternehmung, und werden ihrerseits keine Mühe noch Kosten scheuen, dem Vertrauen des Publikums, und ihrer eigenen, warmen Begeisterung für die Sache, ein Genüge zu leisten.

Alle diejenigen Kunst- und Buchhandlungen und alle Freunde der Kunst, deutscher Geschichte und deutschen Sinnes, welche der Mühe, Subscribenten auf das Werk zu sammeln sich unterziehen wollen, werden denn hiemit höflichst eingeladen, sich an folgende Herren zu wenden welche für die Herausgeber Briefe und Bestellungen unter der Adresse „an die Herausgeber des Pantheon der deutschen Geschichte" in Empfang nehmen, damit denselben Exemplare des ersten Heftes, als Muster übermacht werden können, sie erhalten in diesem Falle je das 6te Exemplar frei.

Herrn Regierungsrath Wagenseil in Augsburg.
= Birman und Söhne, Kunsthandlung in Basel.
= Professor Wyß der Jüngere in Bern.
= Dr. J. Pinhas, Redakteur d. allgem. Zeit. in Kassel.
= Kirchenrath und Stadtpfarrer Dahl in Darmstadt.
= Professor Münch in Freyburg.
= Buchhändler Winter in Heidelberg.
= Hurter, Buchdrukerei und lithographisches Institut in Schafhausen.
= Professor Gustav Schwab in Stuttgart.
= Buchhändler Geßner in Zürich.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

**Bessel, F. W., astronomische Beobachtungen auf der Universitäts-Sternwarte in Königsberg, 8te Abtheilung vom 1 Januar bis 31 December 1822. Folio. 5 Rthlr. 16 ggr.**

Der gegenwärtige Band dieses Werks enthält die Beobachtungen des Jahrs 1822 und zwar, außer den wie gewöhnlich fortlaufenden, einen ansehnlichen Theil der zur allgemeinen Durchforschung des Himmels gehörigen. Dieses weitläuftige Unternehmen schritt 1822 von der 40sten bis zur 134sten Zone vor, in welchen etwa 10 bis 11 Tausend Sterne, meistens neue, beobachtet seyn mögen. Es ist durch Anwendung einer eigenthümlichen Reduktionsart dafür gesorgt worden, daß aus den Originalbeobachtungen der zahllosen kleinen Sterne, fast ohne alle Mühe, die mittleren Oerter derselben für 1825 abgeleitet werden können, ohne daß man deshalb die Vortheile verliert, welche aus der Bekanntmachung der Beobachtungen in ihrer ursprünglichen Form entstehen. — Die Einleitung enthält die Untersuchungen des Verfassers über eine höchst auffallende, in anthropologischer Hinsicht sehr merkwürdige, Verschiedenheit der absoluten Zeitangaben zweier Beobachter; auch die Berechnung der, im vorigen Bande bekannt gewordenen Beobachtungen über die horizontalen Strahlenberechnungen, wodurch eine wesentliche Lüke, welche noch ganz neuerlich unrichtige Urtheile über die Constitution der Atmosphäre erzeugte, ausgefüllt wird.

---

In der Buchhandlung des Anton Doll sel. Wittwe und Sohn ist erschienen, und in Kommission bei Herrn Buchhändler Hartmann in Leipzig zu haben:

**Handbuch für Reisende in dem östreichischen Kaiser-Staate, mit mehreren Hauptrouten der angränzenden Länder. Nach den neuesten Länder-, Orts- und Reise-Beschreibungen, vielen handschriftlichen Quellen und eigenen Reisebemerkungen, verfaßt von R. v. Jenny. Zwei Bände. 60 Bogen. Gr. M. Oktav 1823. Gedrukt bei Anton Strauß 6 fl. K. M.**

Es fehlt nicht an gelungenen, zum Theil klassischen Darstellungen einzelner Städte, Gegenden und Provinzen des östr. Kaiserstaates, durch die verdienstvollen Bemühungen mehrerer gelehrten Freunde der Vaterlandskunde, wohl aber an einem bequemen Handbuche für Fremde und Einheimische zur nähern Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten der östreichischen Provinzen, welches zugleich als Begleiter auf den verschiedenen Wanderungen durch alle Theile des östreichischen Staates dienen könnte. Diesem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ist die Tendenz des vorliegenden Werkes, welches, weit entfernt, ein bloßer anzeigender Wegweiser für Wanderungslustige zu seyn, eine anschauliche Darstellung der größern Städte und ihrer Umgebungen, der besuchtesten Badörter und Gesundbrunnen, der sehenswerthesten Schlösser, Ziergärten und Burgruinen, der wichtigsten Bergwerke, dann der schönsten und interessantesten Gegenden der Monarchie enthält, mithin sowol für die Bewohner des östreichischen Kaiserstaates, als für Freunde der Länderkunde überhaupt, eine sehr willkommene Erscheinung seyn dürfte, da man hier umständliche Angaben über sehr viele interessante und zum Theil noch ganz unbekannte Gegenstände findet, die in geographisch-statistischen Werken der leichtern Uebersicht wegen, nur kurz angedeutet werden können. Die Kunde des östreichischen Kaiserstaates erhält durch dieses Werk eine sehr bedeutende Erweiterung, vorzüglich in Beziehung auf Topographie, indem hier nicht nur sämtliche periodische Zeitschriften sorgfältig benuzt wurden, sondern nebst den Reisebemerkungen des Verfassers, auch viele handschriftliche Beiträge rühmlichst bekannter Autoren und anderer Freunde der Geographie (besonders über Oestreich, Steiermark, Illyrien, Tirol, Galizien, Ungarn und Dalmatien) wesentlich zur Vervollständigung dieses Werkes beigetragen haben. Die Reiserouten durch die Monarchie wurden bis Augsburg, Genf, Turin, Leipzig, Breslau, Warschau ꝛc. fortgesezt, und hierdurch die Brauchbarkeit dieses Handbuches für ausländische Reisende erhöhet. Den reichen Inhalt dieses Werkes auch nur in einem gedrängten Auszuge anzugeben verstattet hier der Raum nicht; man begnügt sich das Publikum auf die interessanten Darstellungen Idria's und Beleibergs, der Umgebungen von Grätz, Laibach und Insbruck, der Berge bei Admont, der beiden Priele, des Aspanger Fahrweges nach Grätz, der Lunger Reise, des Ortelers, des Terglou, des Monte-Baldo, des Wocheinerthales, der karthnerischen Seen, des Stubbei-, Oetz- und Zillerthales in Tirol, der Straßen über die Pad, den Loibel, den Arlberg und den Brenner, ferner auf die Reiserouten durch das Vinschgau und das Veltelin, auf jene von Wien in die ungarischen Bergstädte, nach Kaschau, in die Bukowina und nach Cattaro, nicht minder auf die Schilderungen des Riesengebirges und der Tatra, so wie auf die Fahrt auf der Waag, und die Donaureise von Wien bis Orsova aufmerksam zu machen. Wie sehr der Verfasser bemüht war, seinem Werke die möglichste Verläßlichkeit und gleichförmige Vollständigkeit zu geben, beweisen die Seite 411 bis 416, und Seite 863 bis 888 aufgenommenen Berichtigungen und Zusäze. Das sorgfältigst bearbeitete alphabetische Register erhöht die Brauchbarkeit des Werkes ungemein.

---

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Montag Nro. 152. 31 Mai 1824.



## Portugal.

Man liest nun den von den französischen Blättern bisher mit Stillschweigen übergangenen Brief des Infanten Don Miguel an den König, aus Bemposta vom 30 April. Er ist folgenden Inhalts: „Mein König und erlauchter Vater und Herr! Mit Abscheu erfüllt gegen die schändliche Verrätherei der schreklichen maurerischen Verbindungen, welche gemeinsam mit den in Spanien bestehenden das Haus Braganza untergraben, und das schönste Land der Erde in Schutt und Trümmer umwandeln, habe ich nach Vernehmung der eben so aufrichtigen als treu ergebenen Wünsche aller guten Portugiesen den Entschluß gefaßt, das brave und unsterbliche Heer Portugals zu den Waffen zu rufen, um mit seiner Beihülfe den Sieg des großen Werks zu sichern, das am 27 Mai 1823 begonnen worden ist, aber durch ein ganz eigenes Mißgeschik nicht den allgemein erwarteten Erfolg gehabt hat. Ew. Majestät, Allerhöchstderen Tugenden menschliche Begriffe übersteigen, und Sie zum Besten der Könige machen, der je auf dieser Erde geherrscht hat, können meinen heroischen Entschluß nur billigen, da er keinen andern Zwek hat, als Ew. Majestät vor den Fallstriken der Menschen zu bewahren, die Sie umgeben und die Sie bis an den Rand des Abgrundes geführt haben, um so durch die Errettung Ew. Maj. von einer so drohenden Gefahr zugleich die königl. Familie und die Nation zu retten. Die Proklamation, welche Ich die Ehre habe, Ew. Maj. in der Anlage vorzulegen, soll jeder falschen Deutung, welche Uebelgesinnte jezt oder später meinem Unternehmen geben könnten, vorbeugen, und ich bitte Ew. Maj. flehentlich, Ihren väterlichen Blik darauf zu richten, um sich selbst zu überzeugen, daß sie nur reine Wahrheiten enthält, als das einzige Mittel, einem Sohne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der zur Rettung seines erlauchten Vaters, seines Königs und Herrn, und um die ursprünglichen Rechte der Königswürde ungekränkt zu erhalten, keinen Augenblik ansteht, seine Brust jeder Tüke des Geschiks blos zu stellen — in der festen Ueberzeugung, daß ein portugiesischer Prinz, wenn er einmal für eine so glorreiche Sache die Kampfsbahn beschritten, sein Schwerdt nicht eher wieder in die Scheide steken muß, als bis er einen Streit, der für einen, gleich Ew. Maj. zum Herrschen Geborenen unendlich beschimpfend ist, zum Ende geführt, und Ew. Maj. aus den Fesseln befreit hat, mit welchen die Freimaurerei Sie umschlungen. Möge es Ew. Maj. gefallen, mein edles und königliches Unterfangen zu billigen und der Nation kund zu thun, daß Sie es genehmigen. Voll ängstlicher Ungeduld sehe ich der königl. Entschließung Ew. Maj. an der Spize des Heeres entgegen, umringt von guten Portugiesen, den wahren Freunden Ew. Maj., die gleiche Hofnungen mit mir nähren und das Vertrauen auf die erhabenen Einsichten Ew. Maj. hegen, daß Sie mein Unternehmen billigen werden. Ich bitte Ew. Maj. zu bedenken, daß keine Zeit zu verlieren, daß nie eine That nothwendiger gewesen ist. Möge der Allmächtige das Leben Ew. Maj. noch durch eine lange Reihe von Jahren segnend erhalten. Miguel."

Aus dem Schreiben aus Lissabon vom 6 Mai, wovon wir gestern einen Auszug lieferten, heben wir noch Folgendes aus: „Es war beim päpstlichen Nuncius, daß sich das diplomatische Korps am 30 April versammelte, um sich zum Könige zu begeben, der von den Vorfällen in Lissabon nichts wußte, und in lebhafter Angst schwebte. Die fremden Gesandten sezten dem Könige das ganze System der Königin auseinander; der Infant Don Miguel machte unbedeutende Entschuldigungen, womit die Gesandten sich nicht begnügten, sondern darauf bestanden, daß den Truppen ein Befehl des Königs zugesendet würde, auseinander zu gehen. Sie gehorchten, und die Ruhe schien wiederzukehren. Die Königin war am frühen Morgen von Queluz angekommen; sie hofte den Infanten als Regenten proklamirt zu sehn, und befand sich zu Bemposta während der Berathschlagung der Gesandten mit dem Könige. Der Infant behielt indessen fortwährend den Oberbefehl über die Truppen. Die Verhaftungen hatten so zahlreich statt, daß man einen Theil der Gefangenen nach Peniche senden mußte, um den Neuangekommenen Plaz zu machen. (Die Namen der vorzüglichsten Verhafteten sind bekannt.) Da die Person des Königs als nicht ganz außer Gefahr angesehen wird, so erging gestern das Ansuchen, das englische Linienschif, Windsor Castle, für ihn in Bereitschaft zu sezen."

Der englische Courier fährt fort, Auszüge aus der amtlichen Zeitung von Lissabon zu geben. Außer den bereits mitgetheilten Nachrichten ist nur neu aus der Gaceta vom 4 Mai folgender Artikel: „Wir haben einige Unrichtigkeiten in unserm lezten Blatte zu verbessern. 1. Hat der Staatsrath am 30 keine Sizung gehalten, ob er gleich zusammenberufen worden war; 2. versieht der Finanzminister, Graf v. Povoa, nach wie vor seine Stelle ohne Unterbrechung; 3. ist der Kriegsminister, Graf Subserra, nicht arretirt worden, sondern hat sich nur verstekt gehalten; 4. ist die Miliz, welche allerdings den Befehl zum Ausrüken erhalten hatte, nicht in geschlossenen Abtheilungen auf dem Rocciusplaze erschienen, sondern

hat sich nur einzeln an die Linientruppen angeschlossen.“ Der Courier äußert seine eigene Meynung über diese sonderbaren Vorfälle folgendermaaßen: „Es ist klar, daß eine Verschwörung, an deren Spize sich die Königin und ihr Sohn befunden, ausgebrochen, aber zum Theil gescheitert ist, ob durch die Weigerung der Truppen, weiter zu gehen, oder durch die Festigkeit des diplomatischen Korps, ist noch nicht ausgemittelt. Privatbriefe behaupten, daß die Absezung des Königs und die Ernennung des Prinzen Miguel zum Regenten im Plane gewesen sey, doch glauben wir, daß ein solcher Schritt nur für den äußersten Nothfall aufgespart gewesen, und man nur gewünscht habe, den König in Schreken zu sezen und zur Einwilligung in das beabsichtigte System zu vermögen. Und dis scheint insofern gelungen zu seyn, als der König am 3 d. ein Dekret erlassen, in welchem er ein summarisches Verfahren gegen alle Angeklagten befiehlt, und Alles, was sein Sohn gethan, aus dem Grunde verzeiht, weil der Drang der Umstände ihm nicht erlaubt habe, sich vorher mit Sr. Majestät und den Ministern deshalb zu benehmen. Man kan sich denken, daß eine Explosion dieser Art nicht ohne mancherlei Unordnung hat vor sich gehen können; doch stimmen alle glaubhaften Berichte dahin überein, daß bei Abgang des Paketboots die Ruhe bereits vollkommen hergestellt war. Auf alle Fälle ist die Sache nur als ein häuslicher Zwist zu betrachten, der auf keine Weise solche Grundsäze und Kombinationen berührt, daß sie ihn zu einer Erörterung zwischen den auswärtigen Kabinetten eignen könnten.“

Uebrigens behauptet der Courier, daß die Briefe aus Lissabon vom 7 Mai, auf welche die Sun sich zu Unterstüzung ihrer Nachricht berief, daß Marschall Beresford das Oberkommando der Truppen statt des Infanten Don Miguel übernommen, erdichtet seyn müßten, weil das Paketboot am 6 Mai den Hafen von Lissabon verlassen habe. Die Sun selbst gesteht, daß ihre Nachricht sich noch nicht bestätigt habe; dis hindere sie jedoch nicht zu hoffen, daß sie wahr seyn möge.

### Großbritannien.

London, 21 Mai. Konsol. 3Proz. 96.

Lloyds Agent zu Alexandria schreibt unterm 29 April, man sey dort nicht ganz unbesorgt wegen der im östlichen Theile des mittelländischen Meeres befindlichen englischen Kauffahrer. Man habe erfahren, daß vier algierische Fregatten und zwei Korvetten unter tunisischer Flagge umher kreuzten, und in der Stille Kunde über die im Hafen von Alexandria liegenden englischen Handelsschiffe eingezogen hätten. Unglüklicherweise sey kein einziges englisches Kriegsschif an der ägyptischen Küste zugegen.

Von Dover her war eine große Anzahl gewesener spanischer konstitutioneller Offiziere, die sich nicht trauen in ihr Vaterland zurükzukehren, im elendesten Zustande durch Canterbury gekommen. Sie sagten sie gingen nach London, um das Mitleid der englischen Regierung anzuflehen.

Lord Byrons Titel geht auf seinen Vetter, den Kapitain Georg Anson Byron, von der königlichen Marine, über.

### Frankreich.

Paris, 24 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 50 Cent.

Von den in der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Mai aufgetretenen Rednern erklärte sich Hr. v. Salaberry gegen die Zulassung des Hrn. B. Constant in die Kammer, weil das Gesez vom 15 Dec. 1790 den von flüchtigen Religionärs Abstammenden nur die bürgerlichen, nicht aber auch die politischen Rechte einräume, welche leztere nur durch Briefe der großen Naturalisation verliehen werden könnten. Wenn Hr. B. Constant diese erhalte, dann möge er in Mitte dieser unfindbaren (introuvable), zur größern Ehre der Bourbone wiedergefundenen Kammer sizen 2c. Hr. Vandoeuvre erinnerte, daß Hr. B. C. 1819 nach reiflicher Prüfung in die Kammer zugelassen worden sey, folglich schon ein Beschluß der Kammer vorliege, den sie, ohne ihrer eigenen Würde zu nahe zu treten, nicht umstoßen könne. Hr. Piet meynte, wenn man dem Gesez von 1790 eine so weite Anwendung gäbe, so könnten am Ende Leute aus Rußland, aus China, aus der Tartarei, aus Thibet kommen, und unter dem Vorwande, von einer geflüchteten französischen Protestantin abzustammen, auf einen Siz in der Pairs- oder Deputirtenkammer Ansprüche machen. Die Ordonnanz vom 4 Jun. 1814 bilde hier die Regel; es heiße darin: „§. 1 Von diesem Tage an soll, den alten französischen Konstitutionen gemäß, kein Fremder in der Pairs- oder Deputirtenkammer sizen können, außer er habe, wegen ausgezeichneter, dem Staate geleisteter Dienste, königliche, von den Kammern verifizirte Naturalisationsbriefe erhalten; §. 2. Die Verfügungen des Civilkoder, die Fremden und ihre Naturalisation betreffend, bleiben übrigens in Kraft.“ Diese Ordonnanz, meynte Hr. Piet, habe die Gränzlinie zwischen Erwerbung der politischen und der blos bürgerlichen Rechte genau gezogen. Hr. Bourdeau, sich darauf berufend, daß Hr. B. C. bereits in der Kammer von 1819 gesessen, erinnerte an die Maxime: res judicata pro veritate habetur, und widerlegte den Grund der Kommission, daß Hr. B. Constant eigentlich von einem Spanier abstamme, indem die Grafschaft Artois über hundert Jahre unter spanischer Herrschaft gestanden, mit Anführung verschiedener Edikte der Vorfahrer Ludwigs XIV., und dieses Königs selbst, in welchen die Einwohner von Artois immer als Franzosen wären angesehen worden. Er äußerte, daß, das Gesez von 1790 einmal als Staatsgesez angenommen, man keinen Unterschied in Verleihung der bürgerlichen und der politischen Rechte aufstellen könne, ohne eine ganze Klasse Franzosen in den Stand der Heloten zu versezen. Hr. de Monstiers sprach ebenfalls gegen Hrn. Constants Zulassung und äußerte: §. 22. des Gesezes vom 15 Dec. 1790 könne sich nicht auf alle Französinnen, sondern nur auf jene Wittwen und Familienmütter beziehen, welche persönlich der Religion wegen Frankreich verließen. Hr. Bonnet behauptete, daß Hr. Constant auf alle Rechte eines Franzosen Ansprüche um so mehr habe, als bereits dessen Vater das französische Bürgerrecht zu Dole erworben, auch im Besize desselben verstorben sey, ohne daß es ihm je wäre streitig gemacht worden, was nach dem römischen Rechte innerhalb fünf Jahren nach seinem Tode hätte geschehen müssen. Dieser Umstand allein würde hinreichen, Hrn. B. Constant als französischen Bürger gelten zu lassen, wenn

selbst dessen Abstammung von einer französischen Mutter nicht so streng erwiesen wäre. Hr. v. St. Luc führte aus alten Chroniken an, daß im Jahre 1450 ein Jean Constant, Herr de Rebeque die Güter des Bischofs von Therouanne und des Abtes von St. Augustin d'Aire geplündert habe, daß dieser Jean sich nach England habe flüchten müssen, sein Schloß aber geschleift und seine Güter konfiszirt worden seyen. Der Nachkomme eines solchen Mannes, der selbst sich für einen Schweizer ausgegeben, Munizipalverwalter, Tribun und Staatsrath gewesen, die Konstitution vom Jahre VIII. angenommen, die Charte beschworen und die Zusazakte unterzeichnet habe, könne nicht für einen Franzosen gelten, selbst durch Verjährung nicht, und folglich auch nicht in die Kammer zugelassen werden.

Das Journal des Debats äußert über Iturbides Unternehmung: „Ohne vorläufig über deren Resultat absprechen zu wollen, müssen wir doch gestehen, daß dasselbe Kühnheit ankündigt und der Augenblik gut gewählt scheint. Denn man weiß aus den englischen Blättern selbst, daß das Ansehen des mexicanischen Kongresses durch militärische Mentereien stark erschüttert, und die Schwäche der republikanischen Regierung durch die dem Haupt der Mißvergnügten, dem General und ehemaligen Schuster Lovato gemachten Zugeständnisse bewährt wurde. Da, wo ein Erschuster Gewalt hat, darf auch wohl ein Eroberster und Erkaiser ohne zu große Anmaaßung darnach streben. Sollte Iturbide gegenwärtig den Scepter wieder ergreifen, was würde daraus zulezt entstehen? Es könnte dahin kommen, daß er nur einem legitimen Prinzen den Weg bahnte. Die Wege der Vorsehung sind außerordentlich."

Englische Blätter bringen mit der Nachricht von der Abreise Iturbides von Southampton, am 11 Mai, ein Schreiben aus Paris in Verbindung, worin es heißt: „daß am 11 Mai „der Marine-Intendant von Brest eine telegraphische Depesche erhalten habe, und daß unmittelbar darauf ein schnellsegelndes Schif ausgelaufen sey, um eine geheime Sendung „zu erfüllen, auch überhaupt viele Thätigkeit in der Marine „geherrscht habe." Einige wollten daraus folgern, daß Iturbide als Agent, nicht nur Spaniens, sondern Frankreichs selbst, abgereist seyn dürfte. Der englische Courier bemerkt dagegen, daß jenes Zusammentreffen auf Einen Tag allerdings merkwürdig sey, er aber gleichwol das nicht zugeben könne, was man daraus folgern wolle. Die von der französischen Regierung gegebenen Aufklärungen und Versicherungen, Südamerika betreffend, wären zu offen und zu bestimmt, um annehmen zu können, daß man in dem Augenblike, wo man sie gebe, heimlich eine Unternehmung begünstigen wolle, welche eine unmittelbare Verlezung derselben wäre."

* Paris, 21 Mai. Die Opposition gegen das neue Gesez wegen der Renten hat dem Vernehmen nach in der Pairskammer vielen Eingang gefunden, und es dürfte daselbst nicht so leicht durchgehen, als man vermuthet hatte. Man will wissen, daß viele, sonst streng ministerielle Pairs sich dagegen aussprechen, daß aber mehrere nur noch darum Anstand nehmen, für die absolute Verwerfung des Gesezes zu stimmen, weil sie besorgen, eine solche Verwerfung könnte eine Veränderung im Ministerium veranlassen, die sie zu vermeiden wünschten. Es wäre ihnen daher angenehm, wenn der Finanzminister wenigstens einige von den in der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Modifikationen annehmen wollte. Allein bis jezt hat sich Hr. v. Villele nicht dazu verstanden, ob er gleich über den Widerstand, den das Gesez in der Pairskammer findet, in einiger Verlegenheit seyn soll. Auf der Börse herrscht jezt die Ansicht, daß die Majorität der Pairs einen Mittelweg finden, und zwar den Grundsaz der Reduktion der Renten und des Rembourfements annehmen, allein in die Ausführung so viele Amendements bringen werde, daß sie mehrere wichtige Veränderungen erleiden dürfte. Je näher der Zeitpunkt kommt, wo die Pairs dieses Gesez diskutiren, desto lebhafter beschäftigt es neuerdings das Publikum und verdrängt beinahe wieder alle andere Gegenstände. Auch erscheinen abermals viele neue Broschüren in Bezug auf die Renten. Die ministeriellen Schriftsteller lassen es sich jezt besonders angelegen seyn, das Publikum, und wohl vor Allem die Pairs, zu überzeugen, daß durch die Annahme des Gesezes das Kapital der Staatsschuld nicht so ansehnlich vermehrt werde, als man bisher ausgerechnet hat. An Widerlegung dieser Angaben wird es auch nicht fehlen. Die über diese projektirte Finanzoperation erschienenen Broschüren bilden übrigens bereits, wenn man sie zusammenstellt, eine ganze Reihe von Bänden. Man hat Hofnung, daß die Sizungen der Pairskammer größere Publizität erhalten werden, als bisher. Die neulich vom Marquis Bonnay deshalb gemachten Vorschläge sollen dazu führen. Diese gehen zwar nur bis jezt dahin, daß das Resultat der Verhandlungen der ersten Kammer schneller zur Kenntniß des Publikums gelange; allein im Hintergrund sieht man bereits die Absicht, eine Modifikation in dem Artikel der Charte zu erhalten, welcher das Publikum von der Pairskammer ausschließt. Da man jezt einmal den Grundsaz anzunehmen scheint, daß die sogenannten reglementarischen Artikel der Charte durch Geseze abgeändert werden können, so würde eine Abänderung, wodurch die Sizungen der Pairs dieselbe Publizität erhielten, wie die der Abgeordneten, allgemeinen Beifall finden.

* Paris, 22 Mai. Die heute Nachmittag beendigte Diskussion über die Wahlfähigkeit des Hrn. Benjamin Constant war das Muster einer methodischen, unpartelischen und wahrhaft parlamentarischen Berathschlagung, so wie der früher durch Hrn. v. Martignac über denselben Gegenstand erstattete Bericht stets ein Vorbild für ähnliche Arbeiten bleiben wird. Man hat bemerkt, daß zur Vertheidigung der Rechte des Hrn. Benjamin Constant nur Ein Redner der linken Seite (General Foy) das Wort nahm, indem dessen andere Freunde, die gleichfalls vorbereitet waren die Rednerbühne zu besteigen, ihren Kollegen des rechten Centrums die Vertheidigung von Constants Ansprüchen gern überließen. Mehrere ausgezeichnete Juristen unter diesen untersuchten die wichtigen Fragen, die bei dieser Gelegenheit diskutirt werden mußten, aus dem Gesichtspunkt des positiven französischen Rechts, und sprachen sich zu Constants Gunsten aus; z. B. der berühmte Advokat, Hr. Bonnet, der Generalprokurator beim Appellationshof zu Rennes, Hr. Bourdeau ꝛc. Graf Labourdonnaye, der Chef der Kontreopposition, betrachtete die ganze Streitfrage aus einem

rein politischen Gesichtspunkt; er vertheidigte die Ansprüche der Abkömmlinge der wegen ihrer Religion aus Frankreich vertriebenen Protestanten gegen jede Anfechtung, die sie neuerdings könnten zu erleiden haben, und sprach daher gleichfalls für Hrn. Constant. Ueberhaupt nahmen die Debatten eine Wendung, die ihnen am Ende ein mehr allgemeines als persönliches Interesse gab, indem man sich unter Andern mit den wichtigen Fragen beschäftigte: Ob das, von Ludwig XVI. sanktionnirte Gesez der konstituirenden Nationalversammlung vom 15 Dec. 1790 den Descendenten der vertriebenen Protestanten, die nach Frankreich zurükberufen wurden, nur die Restitution der ihren Vorfahren geraubten Güter zu bewilligen zum Zwek hatte, oder ob es ihnen auch alle politische Rechte von Franzosen verlieh? Ob das Gesez auf die Abkömmlinge aller während der französischen Religionskriege (d. h. seit dem fünfzehnten Jahrhundert, wo, noch lange vor der Reformation, diese Kriege ihren Anfang nahmen) geflüchteten Franzosen, oder nur auf die Descendenten der seit Widerruf des Edikts von Nantes vertriebenen Protestanten anzuwenden sey? Ob Abkömmlinge von Protestanten darin begriffen seyen, die aus Provinzen abstammen, welche erst in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, in Folge der damaligen Kriege oder durch besondere Verträge an Frankreich abgetreten wurden, wenn jene Protestanten ihre Heimath vor der erfolgten Abtretung an Frankreich verlassen hatten? Ob die durch das Gesez von 1790 zurükberufenen Protestanten ihre Eigenschaft als Franzosen nie verloren hatten, oder erst nach ihrer Ankunft in Frankreich als Franzosen betrachtet werden konnten, und deshalb gewissermaaßen naturalisirt werden mußten? Es ist begreiflich, daß diese hochwichtigen publizistischen Fragen starke Kontroversen veranlassen mußten, und daß, um sie zu erschöpfen, vielleicht noch lange Debatten statt haben konnten. Allein man schloß die Diskussion; Hr. Benjamin Constant wurde durch eine Mehrheit von 46 Stimmen (214 gegen 168) für wahlfähig erklärt, und demnach sogleich durch den Präsidenten als Mitglied der Kammer proklamirt. Nach dem Schluß der Debatten erhielt er selbst noch das Wort, und vertheidigte in einem abgemessenen Vortrag, der auf die Versammlung großen Eindruk hervorgebracht haben soll, seine Ansprüche. Allgemein nahm das Publikum an dieser Diskussion, zu Gunsten des Hrn. Benjamin Constant, den lebhaftesten Antheil.

## Italien.

J. M. die Herzogin von Parma langte am 16 Mai Abends zu Neapel an.

## Deutschland.

Die würtembergischen Stände haben am 28 Mai einstimmig beschlossen, den Zinsfuß ihrer Staatsschuld auf 4½ Prozent herabzusezen.

** Frankfurt a. M., 26 Mai. Seit mehreren Tagen herrscht auf unserer Börse eine große Stille; es werden wenig Umsäze gemacht. Diese Stokung im Papierhandel ist großentheils dem nahe bevorstehenden Monatsschlusse zuzuschreiben, wozu die Käufer auf Lieferung ihr Geld in Bereitschaft halten. Auch möchte es vielleicht an neuen und ergiebigen Gegenständen für die Spekulation fehlen, da sämtliche im gewöhnlichen Börsenverkehr befindlichen Papiere einen so hohen Kurs erreicht haben, daß sie fast keine Aussicht zu bedeutendem Gewinnst mehr gewähren. Aus dieser Veranlassung zweifelsohne sieht man von Zeit zu Zeit Papiere zum Vorschein kommen, die seither auf unserem Plaze so ziemlich unbekannt waren, und woran sich nunmehr, in Ermangelung eines andern, der Unternehmungsgeist unserer Spekulanten versucht. So war vor einigen Tagen Nachfrage nach hannöverischen Loosen, einem Papier, das nicht einmal auf unserm Kurszettel verzeichnet ist; sie wurden um 113 gesucht. Auch in kaiserl. östreichischen sogenannten Domestikalen oder Provinzial Schuldverschreibungen werden unterweilen Geschäfte gemacht. Die Zinsen dieser Obligationen werden zwar für jezt im Papiergeld bezahlt, und gewähren daher den Inhabern nur einen verhältnißmäßig geringen Ertrag des Kapitalstoks; jedoch liegen Bestimmungen vor, zufolge deren sie dereinst in die Kategorie der allgemeinen Staatsschulden zum Theil treten dürften; auch berüksichtigt vornehmlich der Spekulationsgeist den Fall, wo, nach Vernichtung des sämtlichen Papiergeldes in der Monarchie — ein Zeitpunkt der nicht mehr in weiter Ferne steht — jene Zinsen in klingender Münze werden bezahlt werden. — Wie groß überhaupt genommen die Zuversicht ist, daß die Staatspapiere fortwährend in ihrem Marktpreise steigen werden, kan man aus den hohen Kursen schließen, zu denen Effekten auf entferntere Beziehungstermine begehrt werden. So wurden z. B. heute für eine Quantität östreichischer 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe, welche gegen Comptant 149 stehen, auf Lieferung bis Ende Decembers d. J. 156 geboten.

## Oestreich.

Die Hofzeitung enthält Folgendes: „Se. k. k. Majestät haben zum öffentlichen Beweise Allerhöchstihrer gerechten Anerkennung der hohen und ausgezeichneten Verdienste des verstorbenen k. k. Staats-, Konferenz- und Finanzministers Grafen v. Stadion, an dessen Wittwe, die Frau Gräfin v. Stadion, das nachfolgende allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht: „Liebe Gräfin Stadion! Mit wahrem Leidwesen „habe ich den Todesfall Ihres Gemahls vernommen; seine „eben so vieljährige als ausgezeichnete Dienstleistung wird Mir „ewig unvergeßlich bleiben. Empfangen Sie als ein Merkmal „Meiner besondern Anerkennung der vorzüglich in seinem Finanzministerium gesammelten Verdienste, einen jährlichen „Gnadengehalt von sechstausend Gulden, und die Versicherung „Meines Wohlwollens und Meiner Gewogenheit. Prag, den „19 Mai 1824. Franz.““

* Wien, 25 Mai. Ihre k. k. Hoheiten der Prinz Leopold von Salerno und dessen Gemahlin sind von Prag zurük hier eingetroffen. Es heißt Ihre Majestäten würden bis zum heil. Frohnleichnamsfeste zurük seyn.

Wien, 26 Mai. Metalliques 96⅞; Bankaktien 1165.

## Türkei.

* Triest, 22 Mai. Aus Smyrna ist in 16 Tagen ein Schif hier eingelaufen, das die Flotte des Kapudan Pascha in den Gewässern von Mitylene gesehn hat. Sie schien, nach dem Urtheile des Schifskapitains, ihre Richtung gegen Süden zu nehmen. — Durch ein vor wenigen Tagen aus Alexandria hier angekommenes Schif hat man Privatbriefe aus dieser Stadt bis zum 23 April, welche blos erzählen, daß die Expedition und Flotte des Vicekönigs längst bereit und segelfertig wären.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 151. | 30 Mai 1824.



## Portugal.

Die englischen Zeitungen vom 20 Mai bringen nun lange Berichte über die Ereignisse zu Lissabon bis zum 6 Mai. „Am 30 April gewahrte man eine außerordentliche Bewegung, deren Ursache im Publikum Niemand kannte. Die Thore des Pallasts Bemposta, wo der König residirt, wurden verschlossen und bewacht. Bald erfuhr man, daß mehrere Minister auf Befehl des Infanten Don Miguel und der Königin ins Gefängniß geschikt worden waren. Um 9 Uhr Morgens versammelte sich das diplomatische Korps, und begab sich zum Pallaste Bemposta, mit dem Begehren den König zu sprechen. Nach anfänglicher Weigerung von Seite des Infanten, wurden die Gesandten endlich hineingelassen. Sie fanden den König in lebhafter Angst; er ließ den Infanten rufen. Dieser gab seinem Vater einige Erläuterungen, und schikte auf Andringen der Gesandten die Truppen in ihre Kasernen zurük. Die Ruhe ward äußerlich hergestellt, und die Königin kam aus ihrem Wohnsize Queluz nach Bemposta. Unterdessen verfügte der Infant immer noch mehr Verhaftungen, unter andern die des ersten Ministers, Grafen Palmela. Der Graf Povos, vormals Sampayo, war der einzige, nicht ins Gefängniß geführte Minister. Der Marschall Beresford verläßt den König nicht; er trägt portugiesische Uniform, und scheint vom Volke geachtet. Vermuthlich war er es, der bei dem ersten Lärm gerathen hatte, das englische Kriegsschif Windsor-Castle zur Aufnahme des Königs in Bereitschaft zu sezen. Graf Subserra fand Mittel sich aus dem Hotel des französischen Botschafters, wo er sich einige Tage verborgen gehalten, an Bord der englischen Fregatte Lively zu flüchten. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen Tag und Nacht die Stadt. Die Verhaftungen häufen sich so, daß man einen Theil der Gefangenen auf Schiffe bringen muß. Sehr genaue Listen der Glieder der revolutionären Klubbs, aus den Zeiten der Cortes, waren dem Infanten in die Hände gefallen; keines derselben kan mehr der Bestrafung entgehen; sie sind alle mit dem gemeinschaftlichen Namen der „Freimaurer" bezeichnet. — Am 29 April war der große Ball beim englischen Gesandten ganz unerwartet durch die Ankunft des General-Intendanten der Polizei gestört worden. Er verlangte den Grafen und die Gräfin von Pamplona, ihre Tochter und ihren Schwiegersohn zu sprechen, führte die Damen selbst zu ihrer Kutsche, und hieß den Grafen und seinen Schwiegersohn in eine königliche Kutsche steigen. Der französische Botschafter, Hr. Hyde v. Neuville, stieg sogleich in seinen Wagen, und befahl dem Kutscher, der Kutsche des Grafen v. Pamplona nachzueilen. Die Gesellschaft zerstreute sich bald nach Mitternacht. Bei Anbruch des Tags erfuhr man, daß die Truppen unter den Waffen ständen. Unter allen Diplomaten drang Hr. Hyde am stärksten darauf, beim Könige vorgelassen zu werden. Der Generalintendant der Polizei hatte die Flucht ergriffen, ward aber eingeholt. Außer den Ministern wurden noch verhaftet: die Marquis v. Valença und v. Fronteira; die Grafen v. Parata und v. Villaflor; der Vicomte v. Santa-Martha; General Felis-Jordao, Obrist Perito-Guedez; 13 Offiziere vom ersten, 10 vom zweiten, 9 vom dreizehnten, 15 vom sechszehnten Regiment; eine Menge Reuter-Offiziere theilten ihr Loos. Die meisten Verhaftungen fielen jedoch in der Miliz oder Nationalgarde vor; man rechnet die Gesamtzahl der Verhafteten auf 2 bis 300; nach Andern gar auf 7 bis 800. — Ein früheres Gerücht, daß Portugal von französischen Truppen besezt werden sollte, hatte die Hofzeitung vom 27 April schon für eine Erdichtung Uebelgesinnter erklärt. — Durch einen Tagsbefehl vom 1 Mai bezeugte der Infant, Don Miguel, den Truppen seine Zufriedenheit mit dem Eifer, den sie „für Erhaltung der legitimen Autorität des Königs" an den Tag gelegt; auch bezeichnete er alle Verhaftete als „Verschwörer gegen die Souverainetät des Monarchen." Der König stattete in feierlichem Zuge in der Hofkirche zu U. L. F. seine Danksagungen für diese neue Rettung seines Thrones und seiner Unterthanen ab, und Lissabon war drei Nächte hindurch glänzend beleuchtet, um den Triumph der königl. Sache über die Revolutionairs zu feiern, gegen die das Volk seinen Haß laut werden läßt. Am 3 Mai erließ der König das (in Nro. 147. der Allg. Zeitung mitgetheilte) Dekret, in welchem er, in Erwägung der Dringlichkeit der Umstände, Alles gutheißt, „was der Infant gethan."

Die Sun sagt in einer Nachschrift vom 20 Mai, um 2 Uhr: „Briefe aus Lissabon vom 7 (also 24 Stunden neuer, als die obigen) meldeten, daß Marschall Beresford den Don Miguel als Oberbefehlshaber der Armee ersezt habe, daß alle vorigen Minister wieder eingesezt worden, und daß Alles auf eine, für England sehr befriedigende Weise sich geendigt habe." Die Etoile meynt jedoch, diese Nachrichten, die nur die Sun gebe, bedürften sehr der Bestätigung.

## Spanien.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 10 Mai (im Courier français) sagt: „In dieser Stadt ist es fortwährend ruhig, aber außerhalb ihrer Thore herrscht Unordnung. In der verflossenen Woche fanden in dem Dorfe Saint-Vincent dei Horts unruhige Auftritte statt. In dieser Gemeinde liegt ein Bataillon der königlichen Armee, dem eine gewisse Anzahl Of-

fiziere und Unteroffiziere des konstitutionellen Heers einverleibt worden ist. Da dis lauter alte Soldaten sind, so hat man sie als Instruktoren in die verschiedenen Kompagnien vertheilt. Als vor einigen Tagen die Grenadierkompagnie zum Exerzieren ausgerükt war und der Sergent-Major, der unter der konstitutionellen Armee gedient hat, zum Gewehrschultern kommandirte, blieben die Soldaten unbeweglich. Was er auch thun mochte, sie zum Gehorsam zurükzubringen, es gelang ihm nicht, und er hielt für das Beste, sie in ihre Quartiere zurükzuschiken, in der Meynung, daß dieser subordinationswidrige Auftritt keine weitern Folgen haben werde. Abends beim Verlesen aber zeigten sich die Soldaten nicht besser gestimmt, und als man zum Gewehrschultern kommandirte, sezten sich alle auf den Boden. Der Hauptmann der Kompagnie und der Bataillonschef kamen nach einander auf den Plaz, aber alle ihre Ermahnungen waren fruchtlos, die Soldaten blieben unbeweglich sizen, und beantworteten alle Redensarten blos mit dem Ruf: „Tod den neuen Christen!" wodurch sie die vormaligen Konstitutionellen bezeichnen wollten, die neuerlich unter die königlichen Truppen aufgenommen worden waren. Als der Bataillonschef diese Hartnäkigkeit wahrnahm, ließ er zwei andere Kompagnien anrüken, von denen die Grenadiere umringt und entwafnet wurden. Man sperrte sofort die Rebellen in eine Kaserne ein. Die Offiziere, die alles für beendigt hielten, kehrten in ihre Wohnungen zurük, aber kaum waren sie zu Hause, als die beiden Kompagnien, welche die Grenadiere entwafnet hatten, mit Ober- und Untergewehr vor dem Hause des Bataillonschefs aufmarschirten, Befehl zur Freilassung ihrer Kameraden verlangend. Dieser gab zuerst abschlägliche Antwort, mußte aber am Ende der Gewalt nachgeben. Von da zogen die beiden Kompagnien vor die Wohnung des Grenadierhauptmanns und begehrten, daß man ihnen die Waffen der Kompagnie ausliefere; dieser weigerte sich und zog den Degen, alsbald waren mehrere Gewehre auf ihn angelegt, und er wäre umgekommen, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, durch eine Hinterthüre des Hauses zu entwischen. Als sich nun die Soldaten im Besize des Schlachtfeldes sahen, schlugen sie die Thüre des Zimmers ein, worin die Waffen aufbewahrt waren, nahmen sie heraus und durchzogen tumultuarisch die Straßen des Orts. Der Bataillonschef schikte sogleich Kouriere ab, um Verstärkung zu verlangen; am folgenden Tage trafen alle in der Nähe kantonnirte Truppen ein, besezten die Ausgänge des Dorfs, und drangen sofort bis zum Marktplaz vor, wo sich die Meuterer aufgestellt hatten. Sie legten jedoch nach geschehener Aufforderung die Waffen nieder, und wurden in sichern Gewahrsam gebracht. Man ist gegenwärtig mit der Untersuchung dieser Sache beschäftigt, fürchtet aber, daß neue Unordnungen ausbrechen möchten, ehe sie beendigt ist.

## Großbritannien.

**London, 20 Mai.** Konsol. 3Proz. 95⅞.

Der König hielt am 19 Mai das schon mehrmals verschobene große Lever in Carltonhouse.

Fast Jedermann hielt sich überzeugt, daß Iturbide nicht als geheimer Agent Spaniens oder Frankreichs, sondern zu Ausführung seiner eigenen Plane, nach Umsturz der gegenwärtigen Regierung von Mexico, abgereist sey.

Die Expedition des Kapitains Parry, welche zeither noch bei der Nore (Sandbank am Ausfluß der Themse) gelegen, lief endlich am 19 Mai in die hohe See.

Nach Briefen aus Malta vom 29 April hatte man den Abschluß eines Friedens mit Algier zu voreilig angekündigt. Der Zwist war so wenig beigelegt, daß das Linienschif Revenge zur Blokade zurükzukehren Befehl erhielt. — Dieselben Briefe versicherten, die erste Folge des großen Brandes zu Cairo sey gewesen, daß der Pascha Mehemet Ali seiner gegen die Griechen bestimmten Expedition Gegenbefehl zugeschikt habe.

Ein Journal erzählt, Hr. Moore, welchem Lord Byron die Handschrift der Denkwürdigkeiten seines Lebens vermacht hatte, habe dieselbe der Schwester des verstorbenen Lords gezeigt. Diese Dame habe zwar Nichts darin gefunden, was dem Andenken ihres Bruders schaden, wohl aber Manches, was noch lebende Personen beleidigen könnte. Hr. Moore habe edelmüthig die Handschrift zur Verfügung der Lady gestellt, welche sie auf der Stelle in seiner Gegenwart verbrannte. Hr. Moore, welcher sie bereits dem Buchhändler Murray für 2000 Pf. St. verkauft hatte, habe hierauf diesem das Geld zurükgestellt. — Ehe Lord Byron in das dreitägige Delirium verfiel, welches seinem Leben ein Ende machte, hatte er zu den Umstehenden gesagt: „Ich wünsche daß man wisse, daß meine lezten Gedanken an meine Frau, an meine Tochter und an meine Schwester waren."

## Frankreich.

**Paris, 22 Mai** konsol. 5Proz. nach der Börse 104 Fr. 75 Cent.

Die **Pairskammer** nahm am 18 Mai den Vicomte v. Bonald auf, dessen Titel in einer frühern Sizung verifizirt worden, prüfte die Titel des durch die Ordonnanz vom 23 Dec. zum Pair ernannten Marquis v. Rastignac, vernahm verschiedene Berichte des Bittschriften-Comite's, und empfing aus den Händen des Finanzministers die von der Deputirtenkammer angenommenen Gesezesentwürfe zur **Herabsezung der Einregistrirungs- und Stempelgebühren**, und zur **Verlängerung des Tabakmonopols**, zu deren Prüfung die Kammer am 21 Mai zwei Kommissionen ernannte. In lezterer Sizung vernahm die Kammer auch die Berichte des Marschalls, Grafen Molitor, über den Entwurf die **Militärpensionen** betreffend, und des Herzogs von Levis über den Entwurf zur **Herabsezung der Rente**.

Am 22 Mai schloß die **Deputirtenkammer** endlich die Diskussion über die Zulassung des Hrn. B. Constant. Die HH. Foy und Graf Labourdonnaye (der in dieser Angelegenheit zum erstenmale sich äußerte) sprachen dafür, Hr. **Simonneau** dagegen. Der Schluß der Debatten wurde hierauf verlangt und ausgesprochen. Hr. **B. Constant** erhielt noch einmal das Wort, und machte der Kammer vorzüglich bemerklich, daß sie nicht blos sein Loos, sondern das Loos aller nach Frankreich zurükgekehrten Religionairs entscheide. Hr. **Agier** verlangte hierauf, daß die Glieder der Kammer, da sie weder als Richter, noch als Geschworne sprächen, son-

dern als parlamentarische Macht, ihre Meynung nicht durch geheime Stimmzettel, sondern, der Feierlichkeit der Berathung entsprechend, offen durch Aufstehen und Sizenbleiben zu erkennen geben möchten. Die Kammer zog indessen, mit geringer Stimmenmehrheit, das geheime Scrutinium vor. Die Minister v. Villele, v. Corbiere und v. Peyronnet enthielten sich der Abstimmung. Mit gespannter Neugierde sah man dem Resultat der Stimmenzählung entgegen. Es fanden sich 168 schwarze und 214 weiße Kugeln; der Präsident proklamirte demnach die Zulassung des Hrn. B. Constant in die Deputirtenkammer.

Ein Wizling hatte in Bezug auf den Streit über B. Constants Zulassung den Calembour gemacht: On veut à toute force le faire Suisse, pour le mettre à la porte.

†† Paris, 21 Mai. Ueber die portugiesischen Angelegenheiten wird viel durcheinandergeschwäzt; um die Sache möglichst zu ergründen, muß man sie in ihre Elemente zerlegen, und zuförderst fragen: welches ist der wahre Zustand der ganzen hispano-lusitanischen Halbinsel? . . . Dort lebt ein Kern, eine Masse einzelner Stämme und Völkerschaften in ursprünglichen, heimathlichen Ideen, aber, während alles um sie wogt und fluthet, gewissermaaßen versteint und erstarrt. Vor Ausbruch der Reformation, und noch während derselben, übertrafen diese Völker in geistiger Thätigkeit und Betriebsamkeit fast das ganze damalige Europa. Groß im Felde, tief in der Politik, blühend in Litteratur, Kunst, Industrie und Gewerben, ward, da die katholische Welt irre geworden war durch die Reformation, aus Furcht vor derselben dieses Volk auf einmal durch die Hand der Gewalt in seinen damals warmbelebten Formen festgehalten, und nach und nach erstarrt. Diesen Zustand der Dinge benuzte, unter dem Vorwand der Religion, die weltliche Macht, um der alten Volksrechte sich sanft zu entledigen und zur absoluten Herrschaft zu gelangen. Dieselbe Regierung aber, welche in den früheren Jahrhunderten Spanien und Portugal in ihrer alten Form, Geist und Wesen wie festgeschmiedet, das äußere Nationalleben und Nationalgut geraubt hatte, ohne jedoch die innere Nationalinnigkeit und Gluth zu tilgen, begann nun, im leztverflossenen Jahrhunderte, Spanien und Portugal in den höheren, dem Wissen näher stehenden Ständen, nach moderner Ansicht der Dinge und wie die Aufklärungsgeschichten damals durch ganz Europa betrieben wurden, von Haus aus, dem jezigen Sprachgebrauch zufolge, zu liberalisiren. Daher ein Zwiespalt im Volke, das alte erstarrte, das neue flüchtige Leben, die alte Tüchtigkeit, aber völlig unbeholfen, die neue Rührigkeit, aber durchaus flach und nach oben, und ohne Anker in dem tieferen Gemüthe der Nation. Während des Ausbruches der französischen Revolution wollte man die liberale Gesinnung mäßigen und bändigen, in allem was sie Demokratisches haben könnte, man schnürte die absolute Gewalt immer fester, ohne zu merken, daß diese gerade dadurch auf Demokratie unbewußt lossteuerte. Die Regierung that Aufrufe an den alten Volksgeist, den sie, liberal im verflossenen Jahrhundert abgenuzt, nicht mehr verstand, und der sich selbst nicht mehr verstand. Im beständigen, dunklen, bewußtlosen, an sich selbst irren, Hin- und Herzerren zwischen zwei Extremen, einem äußersten Volksgeist, in alter Form, aber plump und zum Schlafe geneigt, und einem äußersten liberalen Geist, in neuer Unform, mechanisch todt oder lästig abstrakt, rührig nach Außen, wurmstichig nach Innen, befindet sich nun die gesamte Halbinsel, und es scheint nicht, als ob bis jezt ihre Regierungen zu ächter Besonnenheit gekommen seyen über den wahren Zustand der Dinge. Nun tritt aber, zwischen den sogenannten Servilen und den sogenannten liberalen Spaniern und Portugiesen, eine willfährige Art von Afrancesados auf, beiden Parteien verhaßt wegen kaum vernarbten Hochverraths an dem Vaterlande, und eben deshalb, farblos zwischen beiden Extremen gezwungen schwebend, den Regierungen ziemlich willkommen. Solch ein Mann soll Ofalia in Spanien, besonders aber Pamplona in Portugal seyn, der lezte dort durchaus unpopulär. Man schreibt ihm die Bemühung zu, durch Hülfe des Königs, eine französische Charte in Portugal einführen zu wollen; so wie dem nationaler stehenden Palmela zugeschrieben wird, daß er das Gebäude einer englischen Charte, ebenfalls mit Beistimmung des Königs, habe durchführen wollen; wahrscheinlich eines wie das andere in diesem Lande, wo man alte Nationalformen der alten Cortes wieder beleben sollte, gleich unpraktisch. Die Königin aber wird an die Spize einer Partei gestellt, die einerseits zwischen alten portugiesischen Nationalerinnerungen hin und her schwankt, andererseits aber ganz entschieden im Sinne einer absoluten Hofmonarchie ist. Man geht im Publikum von dem Gedanken aus, sie sey Seele der Bewegungen beider Infanten, von denen der Eine, wie man wissen will, mit ihrer Einwilligung, provisorischer Kaiser Brasiliens, dort sich in arger Verlegenheit befindet, gezwungen sich an ein oft schwankendes Militär zu schließen, während die liberale Partei ihm immer neue liberale Institutionen abfordert, die er eben so schnell zerstört als erläßt. Hält man aber nicht den ganzen Zusammenhang der Dinge fest, sondern erfaßt man sie nur isolirt, im beschränkten Momente der heutigen Tage, so begreift man wenig oder nichts von allen diesen Hin- und Hertreibungen, dem Resultat vom hundertjährigen sich bunt durchkreuzenden Mißverständnissen.

## Deutschland.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Baiern ist am 26 Mai Nachts im erwünschtesten Wohlseyn zu Tegernsee angekommen. Auch sind Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Karl von Oestreich und der k. k. östreichische Haus-, Hof- und Staatskanzler, Hr. Fürst von Metternich, daselbst eingetroffen. Uebrigens war, nach Berichten aus Tegernsee, die große Alpenbeleuchtung, welche zu Ehren des erhabenen Gastes am 27 Mai statt haben sollte, wegen des sehr ungünstigen Wetters, bei welchem die hohen Berge zum Theil noch mit Schnee bedekt waren, abbestellt worden. Es hieß, Se. Maj. der König werde mit dem durchlauchtigsten Erzherzoge nach München kommen, um Höchstdemselben die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt zu zeigen.

## Preußen.

Die sehr nöthige Hauptausbesserung des herrlichen Kölner Doms hat nun begonnen. Schon sind Gerüste und Maschinen aller Art erbaut, um diese schwierige Arbeit auszuführen,

welche gewiß unter fünf Jahren nicht beendigt seyn wird. Die im reichsten Farbenschmuke glänzenden, allgemein bewunderten Fenster sind bereits abgenommen. Das Innere des Doms bietet jezt einen seltsamen Anblik dar. Zimmerleute, Tischler, Schlosser und andere Handwerker haben ihre Werkstätten darin aufgeschlagen, und Karren, mit Pferden bespannt, fahren darin herum, um die benöthigten Materialien herbeizuschaffen.

## Türkei.

* Odessa, 10 Mai. Nachstehendes ist eine Uebersezung der schon mehrmals erwähnten lakonischen Note des Großwessiers Ghalib Pascha an Lord Strangford, worin er sich so bitter über Englands Benehmen beschwerte. Wir haben wohl nicht nöthig zu bemerken, daß sie hinlänglich beweist, wie sehr Lord Strangfords Einfluß auf die Pforte damals beschränkt seyn mußte. Glütlicherweise haben sich seitdem die Umstände für den edeln Lord geändert.

„Memorandum, welches am 9 April 1824 vom Großwessier Ghalib Pascha, dem ersten brittischen Dollmetscher, Hrn. Berto Pisani, für Se. Excellenz Lord Strangford zugestellt wurde:“

„Der Gesandte, unser Freund, hört nicht auf, der hohen Pforte zu sagen, die Geseze seines Landes erlaubten dem Londoner Hofe nicht, die Engländer zu hindern, den griechischen Rebellen beizustehen, und die Muselmänner zu bekriegen; auch habe er nicht die Macht, solche Handlungen einer schreienden Ungerechtigkeit zu bestrafen. Wenn Jemand mit weniger Scharfsinn, als unser Freund der Botschafter, begabt, eine solche Behauptung vorgebracht hätte, so würden wir geglaubt haben, es geschehe, um zu erfahren, wie weit unsere Leichtgläubigkeit gehen könne. Es ist gar zu abgeschmakt zu sagen, daß eine Regierung, sie möge gestaltet seyn, wie sie wolle, und welch' innere Geseze immer haben, nicht die Macht besize, ihre eigene Unterthanen zu hindern, Krieg nach Gutdünken zu führen, und die Verträge zu verlezen, die zwischen ihrer Regierung und einer andern Macht bestehen. Die innern Geseze Englands gehen nur die Engländer an, und man kan die Privateinrichtungen eines Staates nicht zur Rechtfertigung des schlechten Betragens der Unterthanen einer Macht gegen eine andere Macht anführen: dieses Betragen muß durch das öffentliche Recht, welches die Grundlage aller Verhältnisse zwischen Regierung und Regierung, Nation und Nation bildet, und nicht durch die Privatgeseze oder die Gewohnheiten eines Landes bestimmt werden. Nehmen wir an (was Gott verhüten wolle!), daß ein Theil der Unterthanen Großbritanniens gegen seinen König aufstehe, und daß die Unterthanen eines andern Souverains, der mit England in Frieden und Freundschaft lebt, z. B. die der hohen Pforte, Ersteren öffentlich Beistand von aller Art, Kriegsbedürfnisse, Mundvorräthe, Geld und Offiziere, die im wirklichen Dienste der hohen Pforte stünden, zusendeten: würde England wohl als Entschuldigung eines solchen Betragens die Versicherung gelten lassen, daß die Pforte nicht das Recht, oder nicht die Macht habe, über die schlechten Handlungen ihrer Unterthanen Aufsicht zu führen, weil die Geseze des Landes jedem Muselmann das Recht gäben, Alle zu bekriegen, die nicht seines Glaubens wären? Wenn man diese Grundsäze einmal gelten ließe, in welche Lage würden Nationen einander gegenüber gerathen? Der allgemeine Friede, der England, nach dessen Versicherung, so sehr am Herzen liegt, würde nicht mehr von Verträgen und von den Grundsäzen des öffentlichen Rechtes abhängen; er würde ganz den Launen und Leidenschaften der Völker Preis gegeben seyn. Man würde glauben Alles gethan zu haben, wenn man den Schein der Freundschaft beibehielte, und jede Regierung würde denken, ihre Pflichten erfüllt zu haben, wenn sie zu ihrem Nachbar sagte: „Ich bin dein uneigennüziger, dir sehr „ergebener Freund; begnüge dich mit dieser Versicherung und „nimm mirs nicht übel, wenn ich meinen Unterthanen erlaube „darauf auszugehen, den Deinigen die Gurgel abzuschneiden.“ Allein hält der Botschafter, unser Freund, uns für gar so sehr alles gesunden Menschenverstandes beraubt, daß er uns glauben machen will, seine Regierung habe nicht die Macht, eine gerechte Aufsicht auf das Betragen ihrer Unterthanen auszuüben? Die brittische Regierung hatte wohl diese Macht, und beeilte sich, sie auszuüben, als es sich darum handelte, englische Schiffe zu hindern, ein wenig Getreide den armen ottomannischen Besazungen zu bringen, welche vor Hunger starben, und wenigstens auf die Menschlichkeit eines alten Freundes rechneten. Das Daseyn einer solchen Macht war dazumal vollkommen erwiesen, und der elende Tod mehrerer Hundert Muselmänner bezeugt es nur zu laut. Wenn wir mit England in Frieden leben, so haben wir ganz bestimmt das Recht, vom Londoner Hofe zu fordern, daß er seinen Unterthanen nicht mehr erlaube, uns zu bekriegen. Wenn die Regierung das feindselige Betragen ihrer Unterthanen mißbilligt, warum sagt sie nicht ein- für allemal zu ihnen: „die Pforte ist unsere Freundin seit Jahrhunderten; wir haben uns über sie „nicht zu beklagen; es ist demnach gerecht, daß sie auch gegen „uns keinen Grund zur Klage habe; sie erfüllt die Verträge „gegen uns, es ist demnach gerecht, daß wir sie auch gegen sie „erfüllen.“ Warum führt die englische Regierung keine solche Sprache? Warum hat sie zu dem brittischen Volke nie Ein Wort gesagt, das wie ein für uns freundschaftliches geklungen? Den Botschafter, unsern Freund, verdrießt es, daß wir nicht völlig Alles thun, was er von uns verlangt. Kan er vernünftigerweise darüber erstaunen? Er sagt uns immer Dinge voll Freundschaft; glaubt er denn aber, daß wir nicht den ganzen Umfang des Uebels kennen, das seine Landsleute uns zuzufügen suchen? Wie soll man denn seine Worte mit ihren Handlungen zusammenreimen? In der That, wir begreifen nichts von diesen Widersprüchen. . . . Die hohe Pforte verlangt, was sie ein Recht hat zu verlangen, und was England kein Recht hat zu verweigern, nemlich: daß den Engländern verboten werde, künftighin Feindseligkeiten gegen die Muselmänner zu verüben, sey es in Person, sey es durch Sendungen von Geld und Kriegsbedürfnissen (wie es jezt öffentlich und unverholen geschieht); sey es endlich, indem sie die Werkstätte ihrer Umtriebe gegen die Interessen der hohen Pforte unter den Augen der jonischen Regierung aufschlagen. Es ist klar, daß die englische Regierung alles das hindern kan, wenn sie will, und es ist Zeit zu wollen!“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Großbritanniens und Nordamerika's Staatshaushalt.

Wir entlehnen aus dem 1sten Heft des Westminster Review folgende Parallelen: Die Kosten der Gesamtregierung der vereinigten Staten, der Landmacht und Seemacht, der Besoldung der Beamten, der Aufwand des Kongresses, die Zinsen und die Bezahlung der öffentlichen Schuld und alle bedeutenden, die Gesamtheit angehenden Unternehmungen, werden in Friedenszeiten meist ganz aus den Zöllen und dem Verkaufe von Ländereien in den neuen Gebieten bestritten. Außer diesem wird in jedem Staate durch direkte Besteurung eine Lokalabgabe erhoben, die sogenannte Staatsabgabe. Sie dient zur Bestreitung des Aufwandes für die Gerichtshöfe, die Gehalte der Richter und übrigen Beamten, so wie für die Gefängnisse, die Kosten bei Wahlen, die Drukkosten und den Papierbedarf, zur Unterhaltung der Schulen, der Landstraßen — wofür hier und da persönliche Dienste, oder statt derselben Geldvergütungen geleistet werden — der Brüken, zur Aufmunterung der Fischerei, und endlich zu den Kosten des Staatsparlaments. Die zu diesem Behuf bestimmte Einnahme wird bald durch eine Steuer auf Grundeigenthum aufgebracht, die jedoch nie über 4 Pence vom Morgen steigt, und oft nur 1 Penny beträgt, bald aber durch eine, alle männlichen Einwohner von 16 Jahren treffende Kopfsteuer, bald auch durch Abgaben von Wagen und andern nicht zu den nothwendigsten Bedürfnissen gehörenden Gegenständen, in den ältern Staaten aber durch den Verkauf von Ländereien, und die Zinsen der Staatskapitalien.

In England werden durch die Lokalabgaben und die Armentare in den Grafschaften, außer der Erhaltung der Armen, kaum die Kosten für die Gefängnisse, die Brüken, und derjenige Aufwand für die Rechtspflege bestritten, der die Erbauung und Einrichtung der Gerichtsgebäude, die Besoldung der Fiskale und einige Untersuchungskosten betrift. Dagegen müssen, außer jenen Abgaben, noch Zehnten bezahlt werden, und beinahe ein Viertel des Werthes des gesamten Landeigenthumes muß zur Unterhaltung der herrschenden Kirche dienen. Der Verfasser stellt einige Staaten Nordamerika's englischen Grafschaften von ziemlich gleicher Volksmenge gegenüber, und es geht daraus hervor, daß der Betrag direkter Steuern, der auf einen gegebenen Betrag der Volksmenge fällt, nicht dem vierten Theil der Armensteuer und der Grafschaftabgabe gleich ist, den eine gleiche Volkszahl in Großbritannien bezahlt. Aber freilich muß dabei, was er nicht thut, auch in Anschlag gebracht werden, daß der gesellschaftliche Zustand in beiden Ländern sehr verschieden ist.

Der gesamte Aufwand für die Regierung der vereinigten Staaten mit Einschluß der Gehalte des Präsidenten und Vicepräsidenten, die Besoldungen der Mitglieder des Senats und der Repräsentanten der diplomatischen Beamten, verschiedener anderer Verwaltungskosten nebst den Pensionen, die Kosten des Postwesens, der Münze, der Leuchtthürme, der Landvermessungen, kurz alle Ausgaben, die nicht die Land- und Seemacht betreffen, betrugen für das Jahr 1822 nur 1,664,297 Dollars, oder 353,613 Pf. St. Nach den brittischen Finanzrechnungen für das, mit dem 5 Jan. 1821 endigende Jahr wurden 6,797,399 Pf. für eben die Bedürfnisse ausgesezt, die mit der vorgenannten Summe in Amerika bestritten wurden, also beinahe zwanzigmal mehr, ohne noch die Kosten der Erhebung (3,267,633 Pf.) zu rechnen, wodurch die Rechnung um einige Millionen höher wird.

In Großbritannien betrugen 1819 die Kosten für den geheimen Rath, die Schazkammer und das Staatssekretariat über 255,000 Pf. St., dagegen in Amerika nur 48,000 Pf. Im Jahr 1822 rechnete man für das Ober- und Unterhaus nur hinsichtlich der Gehalte der Beamten derselben, und die Einrichtung der Gebäude und der Drukkosten (die allein über 64,000 Pf. St. betrugen) über 129,000 Pf. St. In Amerika belaufen sich die Kosten für beide Häuser, mit Ausschluß des Gehaltes für die Repräsentanten, deren jeder täglich 8 Dollars oder $36^{1}/_{2}$ Schilling erhält, * auf nicht mehr als 177,216 Dollars oder 37,608 Pf. In Amerika werden die Kongreßakten in den Hauptzeitungen (und zwar in nicht weniger als 70) mitgetheilt, und die Regierung bezahlt die Kolumne mit 2 Dollars. Die Akten werden dann in einem Oktavband von etwa 100 Seiten auf grobem Papier gedrukt, und die Auflage betrug 1823 nicht weniger als 11,000 Exemplare. In England bestehen die Parlamentsakten aus einem Folioband auf Schreibpapier, der im vorlezten Jahre 1446 Seiten stark war, und während die Drukkosten für 1000 Exemplare der amerikanischen Akten nicht mehr als 30 Pf. St. betragen konnten, beliefen sie sich in England auf 1200 Pf. für eben so viel Exemplare.

Nach den brittischen Finanzrechnungen von 1822 betrug der Aufwand für die Gesandtschaften im Jahre 1821 die Summe von 265,962 Pf. St., in Amerika hingegen nur 31,556 Pf. In demselben Jahre wurden für die Erhebungskosten der Zölle und der Accise berechnet 2,203,199 Pf. St. und in Amerika betragen die Staatsausgaben für die Verwaltung, die Land- und Seemacht nur 2,010,220 Pf. St.

* Sie bekommen dis während der Hinreise zum Kongreß, während der Sizung und während der Rükreise. Die Zahl der Repräsentanten beider Häuser ist 237.

---

## Frankreichs Handel.

1. Parallele zu Ende der Regierung Ludwigs XIV. (1716) und kurz vor der Revolution (1787).

(Nach der Rev. commerc. 5. et 6me Livraison.)

### I. Mit Europa und den europäischen Kolonien

| Vergleichungs-Jahre. | Einfuhr. | Ausfuhr. | Bilance für Frankreich. |
|---|---|---|---|
| **A. Mit Spanien und seinen Kolonien.** | | | |
| 1716. | 17,600,000 Fr. | 20,000,000 | Für 2,400,000 Fr. |
| 1787. | 33,300,000 — | 44,400,000 | — 11,100,000 — |
| **B. Mit Portugal und seinen Kolonien.** | | | |
| 1716. | 340,000 — | 740,000 | — 400,000 — |
| 1787. | 10,400,000 — | 4,000,000 | Gegen 6,400,000 — |
| **C. Mit der Schweiz und Italien.** | | | |
| 1716. | 10,700,000 — | 23,100,000 | Für 12,400,000 — |
| 1787. | 81,000,000 — | 78,300,000 | Gegen 3,700,000 — |
| **D. Mit Großbritannien.** | | | |
| 1716. | 13,876,000 — | 8,000,000 | Gegen 5,876,000 — |
| 1787. | 58,500,000 — | 38,000,000 | — 20,500,000 — |
| **E. Mit Holland und seinen Kolonien.** | | | |
| 1716. | 12,071,000 — | 30,700,000 | Für 18,659,000 — |
| 1787. | 33,142,000 — | 46,022,000 | — 12,880,000 — |
| **F. Mit Deutschland, Flandern, Polen und Preußen.** | | | |
| 1716. | 9,055,000 — | 14,183,000 | — 5,128,000 — |
| 1787. | 63,974,000 — | 95,614,000 | — 31,640,000 — |
| **G. Mit dem Norden (Schweden, Dänemark, Rußland, Bremen, Hamburg, Danzig und Lübeck.)** | | | |
| 1716. | 2,338,000 — | 6,795,000 | — 4,457,000 — |
| 1787. | 31,684,000 — | 79,851,000 | — 48,167,000 — |
| **H. Mit der Türkei, Levante und Barbaresken.** | | | |
| 1716. | 3,432,000 — | 2,016,000 | Gegen 1,416,000 — |
| **I. Mit den nordamerikanischen vereinigten Staaten.** | | | |
| 1787. | 24,539,000 — | 12,602,000 | Gegen 11,937,000 — |

(Hier gibt hauptsächlich der grosse Bedarf Frankreichs an Baumwolle den Ausschlag.)

Zu Gunsten Frankreichs, Gewinn im Handel mit Europa und seinen Kolonien (mit Inbegrif der nordamerikanischen Freistaaten).

| | |
|---|---|
| 1716. | 36,042,000 Fr. |
| 1787. | 56,682,000 — |

Zunahme der Ein- und Ausfuhr.

Von 1716 bis 1787 um 284,481,000   306,158,000 Fr.

II. Mit andern Erdtheilen.

A. Asien. (Indien, China.)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1716. E. 6,368,000 | — A. 2,852,000 | Gegen | 3,516,000 | — |
| 1787. — 34,726,000 | — — 17,429,000 | — | 17,297,000 | — |

B. Afrika (nach Abzug der Barbaresken).

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1716. — 500,000 | — — 650,000 | Für | 150,000 | — |
| 1787. — 4,252,000 | — — 22,830,000 | — | 18,578,000 | — |

C. Amerika (nach Abzug der Kolonien und nordamerikanischen Freistaaten.)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1716. — 16,711,000 | — — 9,164,000 | Gegen | 7,547,000 | — |
| 1787. — 192,107,000 | — — 77,913,000 | — | 114,194,000 | — |

I. Zunahme der Ein- und Ausfuhr von 1716 bis 1787.

| | | |
|---|---|---|
| Asien | 28,358,000 | 14,577,000 Fr. |
| Afrika | 3,752,000 | 18,428,000 — |
| Amerika | 176,296,000 | 68,749,000 — |

II. Verglichen Balance von 1716 — 1787.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1716. E. 92,991,000 | A. 118,338,000 | Für | 25,347,000 Fr. |
| 1787. — 606,149,000 | — 542,604,000 | Gegen | 63,545,000 — |

III. Zunahme des gesamten französischen Handels 1716 — 1787.

| | |
|---|---|
| Einfuhr . . . . . . . . . . . . | 492,987,000 Fr. |
| Ausfuhr . . . . . . . . . . . . | 407,912,100 — |
| Mehr ein- als ausgeführt | 85,074,900 — |

2. Frankreichs dermaliger Baumwollenhandel.

Der rohe Stoff wird hauptsächlich von folgenden Pflanzen erhalten: 1. Der Maltesische Baumwollenstrauch wächst in Syrien und in den beiden Indien. 2. Der Haarige wächst in Südamerika, und ist sehr reich im Ertrage. 3. Der von Barbadoes. 4. Der Ostindische, von dort stammend und sehr häufig angebaut. 5. Der baumartige (Gossyp. arbor.) wächst in Indien, Arabien und Aegypten, gibt eine sehr weiße und feine Baumwolle. 6. Der Siamische wird auf den Antillen gebaut und bringt eine sehr feine, röthliche Wolle. Sonst kannte man in Frankreich fast keine andere, als die Levantische, die aber jezt wenig mehr gebraucht wird. Hauptsächlich verarbeitet man die aus Brasilien, den Antillen und aus Nordamerika kommende, meistens aus Louisiana und Georgien. Zufolge des Vertrags vom 24 Jun. 1822 zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten zahlen Baumwolle und andere Artikel, die nach Frankreich auf amerikanischen Schiffen eingeführt werden, nur 20 Francs die Tonne mehr, als auf französischen Schiffen. In St. Domingue ist die Baumwollenkultur in Flor. Martinique liefert 62,700 Pfund auf französischen Schiffen, mit einem Ausgangszoll von 2 Proz. und außerdem noch unter dem Titel von Kolonialgefällen 4 Fr. 60 C. vom Centner, die auf Guadeloupe hingegen nur 3/25 betragen, wo sich 711 Baumwollenplantagen befinden. 1821 führte diese Kolonie aus 251,109 Pfund, 1804 hatten alle französischen Kolonien zusammen nur 4800 Pf. und 1807 15031 Pf. geliefert. Auch Guyana liefert eine gute Baumwolle. Sie ist sanft, weich, schön weiß, und es können aus ihr vorzüglich lange Fäden gesponnen werden. Aus Brasilien hat die Einfuhr von Jahr zu Jahr zugenommen. Die Pernambuker ist die geschätzteste. Aber die Douanen-Einrichtungen und die Schwierigkeiten, welche französische Ladungen und Einfuhren, besonders zu Bahia, finden, hindern sehr den Verkehr dahin, wo die Engländer fast allein den Handel wie im Monopol treiben. Nach England gehen jährlich 90,000 Ballen zu 125 bis 150 Kilogrammen. Die nach Frankreich eingeführten Baumwollen zahlen bei ihrer Ankunft in Frankreich:

1. Longue Soie, 100 Kilogr. von den französischen indischen Besizungen und auf französischen Schiffen 25 Fr., von fremden indischen Besizungen auf französischen Schiffen 30 Fr., auf fremden Schiffen 55 Fr., aus andern, besonders europäischen Ländern, auf französischen Schiffen 40 Fr., auf fremden 55 Fr.
2. Courte Soie,

| | | |
|---|---|---|
| von französ. Pläzen in Indien auf französ. Schiffen | | 10 Fr. |
| — fremden — — — — | — | 15 — |
| fremden | — | 35 — |
| 3. Aus den franz. Kolonien, von Senegal auf franz. Schiffen | | 5 — |
| aus allen andern | — | 10 — |
| 4. Aus der Türkei | — | 15 — |
| auf fremden | | 25 — |

Der Zoll beträgt für die türkische 10, für jede andere 6 Proz. wobei zur Zahlung vier Monate Frist gestattet werden.

Der Hauptabsaz der fabrizirten Baumwollenwaaren findet theils in Frankreich selbst, theils in Südamerika und in den Antillen statt. Einiges geht auch nach Italien, und über Bayonne nach Spanien. Von Havre und Bordeaux aus geschieht die bedeutendste Ausfuhr zum sehr Gewinn bringenden Ersaz für die amerikanischen Einfuhren. Durch günstigere Verhältnisse für die franz. Industrie könnte diese Ausfuhr noch viel bedeutender werden. Die Regierung hat dieselbe durch Ausfuhr-Prämien unterstüzt. 1. Für bloße Baumwollengewebe von 100 Kilogrammen 50 Fr. 2. Von Baumwollenen Garn, wo das Kilogramm wenigstens 46,000 Fäden enthält, a) ungebleicht 23 Fr., b) gebleicht 24 Fr. 50 Cent., c) blau gefärbt 26 Fr. 50 Cent., d) roth 28 Fr. 75 Cent. Hält das Kilogramm mehr Fäden, a) ungebleicht und gebleicht 50 Fr., b) blau 57 Fr. 50 Cent., roth 62 Fr. 50 Cent. für das Kilogramm. (Revue commerc. 1823. 3me. Livr.)

---

## Preußen.

† Berlin, 21 Mai. Es ist hier eine vollständige „Beschreibung aller Feste und Huldigungen, welche in den Königreichen Preußen und Baiern zur Vermählungsfeier des durchlauchtigsten Kronprinzen mit der durchlauchtigsten Prinzessin Elise Ludovika von Baiern statt gefunden haben,“ herausgekommen. Dr. Friedrich Förster, Ritter des eisernen Kreuzes, dem wir dieses Werk, das mit schönen Kupfern geziert ist, verdanken, sagt in der Vorrede: „Bewahrt sonst die Geschichte nur die Großthaten der Sieger, die Noth der Besiegten, spricht sie nur von Zeiten wilder Bewegung, wo die Entscheidung dem Schwerdt anvertraut war, als ob sie für die Tage des Friedens und Glüks kein Blatt anzugeben hätte, so sey hier einmal ein Zeugniß niedergelegt, daß die Geschichte unsers Herrscherhauses und unsers Volks auch das aufbewahren will, was menschlich ist und gut, und was wie ein häusliches Glük nicht Anspruch macht, auf der ehernen Tafel der Weltgeschichte zu glänzen.“ Als Einleitung dient die Erzählung von den Feierlichkeiten bei der Vermählung des jezt regierenden Königs Majestät, welches um so passender erscheint, da wir in den neuesten Huldigungsgedichten beinahe ohne Ausnahme den Namen der verewigten geliebten Königin mit dem unserer Kronprinzessin zusammengestellt finden. Die Darstellung der Feste und Huldigungen beider Königreiche ist hier mit gewissenhafter Genauigkeit gegeben, und manches noch Unbekannte hinzugefügt. So wird darin eine Beschreibung des kostbaren Diamanten-Bouquets geliefert, welches die Prinzessin Braut von des Königs Majestät zum Geschenk erhielt. Dieses Meisterstük der Bijouterie ist von den Gebrüdern Jordan, ersten Hofjuweliers des Königs, mit wahrer Kunstfertigkeit gearbeitet, und hat das Eigenthümliche, daß obgleich aus vielen Tausenden bedeutender Brillanten und Roselten zusammengesezt, dennoch von der Fassung nichts sichtbar, sondern

alles im schönsten Farbenspiel à jour nach der Natur nüancirt ist. Die Anordnung des Brillantstraußes ist eben so geschmakvoll, als die Wahl der in der reichsten Fülle sinnig und bedeutungsvoll sich aussprechenden Blumen, welche besonders beim Schein der Kerzen einen zauberischen Glanz verbreiten. — Die von mehrern öffentlichen Blättern angekündigte Zusammenziehung eines Truppenkorps am Rhein, wohin sich auch Se. Majestät der König begeben würde, bestätigt sich nicht. Es werden vielmehr für dieses Jahr zwei Armeekorps aus Preußen und Schlesien in der Gegend von Breslau zu den Herbstübungen zusammen gezogen werden, und der König wird sich gleich nach der Brunnenzeit dahin begeben. — Die allmähliche Vereinfachung unsrers Civil-Verwaltungswesens dauert fort. So ist der Landhofmeister und Oberpräsident v. Auerswald unter Bezeugung allerhöchster Zufriedenheit in den Ruhestand versezt worden, und Se. Majestät hat die Vereinigung des Oberpräsidiums von Ost- und Westpreußen zu befehlen geruht. Diese wichtige Stelle ist dem wirklichen geheimen Rath und Oberpräsidenten v. Schön unter Anweisung seines Wohnortes in Königsberg, übertragen. Hr. v. Schön, von dem persönlichen Vertrauen des verewigten Staatskanzlers und der Staatsminister beglükt, war in der lezten Zeit bei den Berathungen über das Provinzial-Ständewesen unter dem Vorsize des Kronprinzen in Berlin gegenwärtig. Für ähnliche Berathungen hinsichtlich der westlichen Provinzen, namentlich wegen der Gemeindeordnung und des Gesezes wegen der bäuerlichen Verhältnisse, werden dieses Jahr wiederum Provinzialabgeordnete hier zusammen treten, von denen der Hr. Oberpräsident v. Vincke bereits in diesen Tagen erwartet wird. — Die Pockenepidemie hat sich zwar in hiesiger Stadt und Gegend verbreitet, aber keinen gefährlichen Charakter angenommen, indem das Polizeipräsidium eine geschärfte Aufforderung zur Schuzimpfung erließ, und die Hauseigenthümer veranlaßte, keinen Miethsmann aufzunehmen, wenn sie sich nicht von der Gefahrlosigkeit wegen der Anstekung überzeugt hätten. Uebrigens ist nach einer offiziellen Anzeige die schüzende Kraft der Kuhpocken in dieser Zeit der ziemlich allgemeinen Infizirung überall bewährt gefunden worden. — Unsre Staatspapiere, von denen der Hauptumsaz in Staatsschuldscheinen gemacht wird, sind wieder etwas herunter gegangen, stehen aber immer noch 5 Proz. über dem Kapitalwerth des betreffenden Zinsfußes. Dagegen sind die Prämienscheine bis auf mehr als 50 Proz. über Pari gestiegen, welches hauptsächlich von der Lotterieform dieser Papiere herrührt, welche bei der in einigen Monaten bevorstehenden Ziehung wieder sehr gesucht werden. Privatpersonen veräußern solche um so weniger, als sie mit dem Besiz zugleich die Hofnung auf den möglichen bedeutenden Prämiengewinn verlieren würden; Bankiers halten diese Papiere ebenfalls zurük, weil sie außer der regelmäßigen Verzinsung für jede Ziehung noch Promessen ausgeben können, welche dem Käufer, gegen Erlegung von 2 bis 3 Proz., denjenigen Gewinnst von 90,000, 80,000, 20,000 Rthlrn. u. s. w. zusichern, welcher auf den promittirten Schein wirklich in der nächsten Ziehung fallen wird. Daß bei den künftigen halbjährigen Ziehungen, wo immer weniger Loose übrig bleiben, sich auch der Preis der Promessen auf 5 bis 10 Proz. erhöhen dürfte, ist sehr wahrscheinlich. Da solchergestalt nur verhältnißmäßig eine geringe Anzahl Prämienscheine für den Umsazverkehr übrig bleiben, so werden solche durch die Spekulanten wegen der geringen Konkurrenz um so mehr gesteigert, als die Nachfrage darnach in dem nemlichen Grade zunimmt, als sie schwer zu befriedigen bleibt. Dagegen behalten die den Staatspapieren gleich zu achtenden Pfandbriefe, Stadtobligationen und Zinsscheine einen weniger wechselnden Kurs, weil die Spekulation sich von selbst auf die obigen beschränkt.

## Litterarische Anzeigen.

**Stuttgart und Tübingen.** In unserm Verlage erscheint eine Uebersezung von:

Carrion-Nisas, Essai sur l'histoire générale de l'art militaire, de son origine, de ses progrès etc. depuis la première formation des sociétés Européennes jusqu'à nos jours, 2 Vol.

was wir zur Vermeidung von Kollisionen hiermit anzeigen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(Bücher- und Kunstanzeige.) Bei Christoph Kranzfelder, Buchhändler in Augsburg, ist erschienen: Verzeichniß einer auserlesenen Sammlung gebundener Bücher, Kunst- und seltener Werke, vorzüglich aus den Fächern der Bücherkunde, Litteratur- und Gelehrtengeschichte, Kritik, Archäologie, Numismatik, Architektonik und verwandter Wissenschaften, welche um die beigesezten Preise zu haben sind. Die Aufschriften desselben zeigen den wichtigen Inhalt des Heftes an, welches jedem wissenschaftlich gebildeten Manne, Philologen, Archäologen, Numismatikern ꝛc., die seltensten Gaben darbieter. Das Ganze ist auf kleiner Schrift mit lateinischen Lettern in gr. 8. auf 24 Seiten abgedrukt, und kann daher das Heft leicht unter Kreuzband als einfacher Brief durch die gewöhnliche Post an die verehrlichen Herren Bücherfreunde, auf Verlangen direkt versendet werden.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Hr. Karl Freiherr v. Horben dahier an unterfertigtes Gericht am 5, eingelaufen am 12 d. M. die Bitte stellte, seine sämtlichen Gläubiger öffentlich zur Liquidation ihrer Forderungen, und wo möglich gütlicher Beilegung seines Schuldenwesens vorzuladen, wobei derselbe den Kreditoren seinen Verhältnissen gemäß annehmbare Zahlungsvorschläge machen wolle: so werden hiemit alle diejenigen, welche an den Freihern Karl v. Horben auf Ringenberg eine rechtliche Forderung haben, zur Liquidation derselben, und gütlicher Ausgleichung auf Sonnabend den 26 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr unter dem Präjudiz vorgeladen, daß sich die Ausbleibenden dasjenige müssen gefallen lassen, was der mehrere Theil der gleich oder weniger befreiten Gläubiger auf den Fall einer gütlichen Uebereinkunft beschließen wird.

Augsburg, den 17 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

### Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern ꝛc.

wird von dem königlichen Appellationsgerichte für den Rezatkreis hiemit bekannt gemacht, daß gegen diejenigen Gläubiger des Hrn. Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, welche sich in Folge der Ediktalladung vom 20 Dec. 1822 mit ihren Realansprüchen bis zu dem auf den 16 April 1823 anberaumt gewesenen Termin, nicht gemeldet haben, und deren Forderungen bis zu diesem Termine auch sonst unbekannt geblieben sind, in Gemäßheit des §. 15. Nro. 3. des Gesezes vom 1 Jun. 1822, die Einführung des Hypothekengesezes und der Prioritätsordnung betreffend, durch Erkenntniß vom heutigen Tage das in der Ediktalladung angedrohte Präjudiz für verwirkt erklärt, und demzufolge ausgesprochen worden ist:

daß die bis zum 16 April 1823 unbekannt gebliebenen Realgläubiger des gedachten Hrn. Fürsten sich nicht nur die von demselben vorgeschlagene Art der hypothekarischen Sicherung ihrer Forderungen gefallen zu lassen schuldig, sondern auch denjenigen Gläubigern, deren Forderungen sich in Folge dieses Ediktalverfahrens zur Eintragung in das Hypothekenbuch eignen, nachzustehen haben.

Ansbach, den 1 Mai 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Rezatkreis.

v. Feuerbach, Präsident.

Trischel, Sekr.

Nachdem sich nachstehende Individuen, und zwar:
1. Johann Georg Schwarz, von Maters,
2. Johann Schneider, von Schrattenbach,
3. Jakob Funk, von Winters,
4. Johann Georg Rausch, von Lautrach,
5. Johann Georg Eggensberger, von Felben,
6. Leonhardt Fischer, von Straß,
7. Xaver Steinhauser, von Kraivogels,
8. Ignaz Haug, von Hofstadt,
9. Barthomolä Schwarz, von Ober-Landholz,
10. Johann Michael Locher, von Hofstadt,
11. Leopold Dorn, von Bendeling,
12. Mauritius Kohler, von Muthmannshofen,
13. Franz Joseph Maier, von Muthmannshofen,
14. Beno Graf, von Probstried,
15. Magnus Epp, von Gmeindried,
16. Jakob Hohmanner, von Steinbach,
17. Ignaz Hohmanner, von Steinbach,
18. Johann Zolligkofer von Steinbach,
19. Mathias Hummel, von Engelharz,
20. Mathias Fischer, von Steinbach,
21. Michael Madlener, von Steinbach,
22. Tobias Pfalzer, und
23. Christian Schneider, von Weringen, auf die öffentlichen Vorladungen vom 4 Jul. v. J. binnen des gesezlichen Termins von sechs Monaten weder in Person, noch durch Bevollmächtigte, oder ihre allenfallsigen Descendenten hierorts angemeldet haben, so werden dieselben hiemit für verschollen erklärt, und ihre Vermögensbeträge mit Vorbehalt der militär-fiskalischen Ansprüche den nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Beschlossen am 8 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht Grönenbach.
v. Dormaier, Landrichter.

---

Nachdem in Folge öffentlich geschehener Ediktalladung vom 13 Nov. v. J. innerhalb des dreimonatlichen Termins weder über Leben und Aufenthalt des seit dem russischen Feldzuge vermißten Soldaten des 2ten k. b. Linien-Infanterieregiments, Joseph Bernhard, Huderbauerssohn von Kleinhartpenning, eine Nachricht ertheilt wurde, noch auch sonstige legitime Erben desselben sich gemeldet haben, so wird auf Anrufen eines Intestaterben benannter Joseph Bernhard hiemit als verschollen erklärt, und rüksichtlich seines Vermögens weitere gesezliche Verfügung getroffen werden.

Miesbach, den 15 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Wiesend, Landrichter.

---

Heidenheim. Aus der von den Erben nicht angetretenen Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Drathzug-Fabrik-Inhabers Christian Friedrich Erhardt ist das hier befindliche Drathzug-Gebäude mit dem, zur Drathverfertigung eingerichteten Werke, dem dabei stehenden Wohnhaus, der vormals Eigenhörschen Schleifmühle, der ehemaligen Tabaksmühle, auch andern dazu gehörigen Nebengebäuden, und dazwischen liegenden Gras- und Gartenpläzen, auf die, unter dem ausdrüklichen Vorbehalt aller wohlerworbenen Rechte Dritter, und gegen Sicherheitsbestellung des Masse-Aufsehers, als handelnden Geschäfte-Verwalters, dazu ertheilte Legitimation, verkauft worden. Auch gedenken die bis jezt bekannten Gläubiger des Verstorbenen sich über ihre Forderungen, und über die Vertheilung des Erhardtschen Gesamt-Aktiv-Nachlasses untereinander selbst zu vereinigen.

Es werden daher alle diejenige, welche an den, zum Verkauf gebrachten Drathzug- und übrigen dazu gehörigen Liegenschaften irgend ein, zur Zeit noch ungekanntes dingliches Recht zu haben vermeynen, und nicht bereits schon gegen den aufgestellten Masse-Aufseher C. F. Meebold wegen des einzugehenden Privat-Vergleiches sich erklärt haben, hiermit aufgefordert, binnen der zerstörlichen Frist von 45 Tagen dasselbe vor unterzeichneter Stelle an- und auszuführen, widrigenfalls sie hernach nicht weiter gehört, sondern insofern sie erst in der Folge noch gegen den Käufer des Drathzugs eine solche Pfand- oder andere dingliche Rechtsansprache geltend machen wollten, damit abgewiesen würden.

Sodann ergeht, um die Uebereinkunft der bekannten Gläubiger über die Vertheilung des Gesamtnachlasses ihrem definitiven Abschlusse, und der ihr zu ertheilenden gerichtlichen Bestätigung entgegen zu führen, auch an diejenigen, die mit bloßen Personal-Forderungen ohne pfandrechtliche Versicherung, oder sonstige gesezliche Prärogative bei dem Erhardtschen Nachlasse betheiligt sind, der Aufruf, dieselbe binnen gleich zerstörlicher Frist von 45 Tagen anzuzeigen. Sie werden, wenn sie binnen dieser Zeitfrist sich zu erkennen geben, mit der beabsichtigten Privatvertheilungs-Uebereinkunft der Mehrzahl der Gläubiger, um daran selbst auch Theil nehmen zu können, bekannt gemacht werden. Nach Verfluß dieses Termins aber würden sie, auf Zurükbleiben, so angesehen, als ob sie ihre Ansprüche an diesen Nachlaß gar nicht verfolgen wollen, und wird alsdann das Erhardtsche Verlassenschafts-Inventar nicht nur für geschlossen erklärt, sondern auch der Nachlaß selbst zur Vollziehung des Distributions-Vergleichs, über den die bekannten Gläubiger unter sich einig geworden, ausgefolgt werden. Ausgenommen sind von dieser Mitvorladung auch hier wieder die, deren Zahlungsanspruch bereits ein Gegenstand der mit der Masseverwaltung gewechselten Erklärungen geworden ist.

So beschlossen, den 10 Mai 1824.

Königl. Oberamtsgericht zu Heidenheim.

---

Nach hoher Kreisdirektorial-Verfügung vom 4 d. M., Nro. 10,398., soll die Erneuerung sämtlicher Pfandbücher ohne Verzug vorgenommen werden; es werden daher alle diejenigen, welche Vorzugs- oder Pfandrechte in den Gemarkungen nachfolgender Amtsgemeinden:

Stadt Ueberlingen, Deisendorf, Bambergen, Lipperts-reuthe, Rikenbach, Altheim, Ramsberg oder Hattenweiler, Taisersdorf, Hodenbodmann, Billafingen, Selfingen mit Malspüren, Bondorf, Nesselwangen, Hödingen und Sipplingen,

anzusprechen haben, andurch aufgefordert, solche durch Vorlegung der Beweisurkunden im Original oder beglaubter Abschrift

Sonnabend den 12 Jun. l. J.

bei dem Amtsrevisorat dahier richtig zu stellen oder zu gewärtigen, daß nach abgelaufenem Termin die Pfandgerichte ihrer gesezlichen Haftungspflicht für die nicht angemeldeten Pfand- und Vorzugsrechte enthoben werden.

Ueberlingen, den 13 Mai 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Haager.

---

Ein von hier gebürtiger junger Mann von 24 Jahren ist am 3 d. Abends in Ulm verschwunden, ohne daß bis heute von seinem Leben oder Tod etwas in Erfahrung gebracht werden konnte. Da nun aber seinen Verwandten sehr daran liegt, hierüber zur Gewißheit zu kommen, und derselbe vielleicht in der Donau verunglükte, so werden insonderheit die längs dieses Flusses gelegenen königl. baierischen Landgerichte hierdurch geziemend ersucht, desfalls genaue Nachforschungen anzuordnen, und wenn der Körper sich fände, den Erfund dem hiesigen großherzoglichen Oberamt gefälligst bekannt zu machen. Die Kennzeichen des Vermißten sind: Eine große Narbe auf den linken Seite der Stirne; eine weitere von einem Hieb auf der etwas stumpfen Nase. Seine Länge ungefähr 5 Fuß 6 Zoll. Die Haare blond. Sein Anzug kan nicht angegeben werden, außer einem flächsenen Hemde, in welchem die Buchstaben C. V. roth eingenäht sind.

Pforzheim, den 25 Mai 1824.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 153. | 1 Jun. 1824.



## Portugal.

Folgendes war die schon mehrmals erwähnte Proklamation des Infanten an die Portugiesen. „Portugiesen! Zum zweitenmale erscheine ich vor euch an der Spize des tapfern Heeres, nicht, um mich den angestammten Rechten des Thrones und meines erlauchten Vaters, Don Johann VI., zu widersezen — fern sey ein solcher Gedanke von meiner Seele — sondern um dem unsterblichen, am 27 Mai 1823 begonnenen Werke, dem Gegenstande der Bewunderung von ganz Europa, Gehalt und Nachdruk zu verleihen, da ihr ja selbst Zeugen gewesen, daß dieser Sache nicht die Folge gegeben worden ist, welche die Ordnung der Dinge nach der Zertrümmerung des schändlichen, am 24 Aug. 1820 aufgerichteten Kolosses gefordert hätte. Umringt von Parteimenschen, genoß unser angebeteter König nicht die volle Freiheit des Willens, im Gegentheil wird er immer von Denen geleitet, die, nur ihren eigenen Vortheil berüksichtigend, den der [illegible] aus den Augen sezen, und so eine heftige Reaktion erzeugt haben, die mit dem Falle des Hauses Braganza geendet haben würde. Sie beherrschten das Königreich und haben sich eigenmächtig zum Organ des Gesamtwillens der Portugiesen aufgeworfen. Dis hat mich mit neuer Kraft gestählt zur Zerstörung dieser verrätherischen Kabale, die von eben den gegen dieselbe aufgestellten Behörden unterstüzt wird. Portugiesen! laßt euerm Infanten Gerechtigkeit wiederfahren, indem ihr die Reinheit und Redlichkeit seiner Absichten anerkennt. Ihr habt Beweise genug von der Aufrichtigkeit und Geradsinnigkeit meiner Denkungsart. Die Vorfälle bei der Wiederherstellung des Thrones und dem Umsturze der usurpatorischen Cortes sind sichere Bürgen für die Redlichkeit der Sprache, die ich gegen euch führe, und sollte mein königliches Wort nicht hinreichen, eure Ueberzeugung zu befestigen, so nehme ich den Gott Alphonso's zum Zeugen und schwöre vor ihm, daß meine Absichten frei von Ehrsucht sind, mein Streben tugendhaft und rein ist und nur dahin geht, den König, die königliche Familie und die Nation zu retten und die Religion unsrer Väter aufrecht zu erhalten. Zu diesem Ende fordere ich, ohne Rüksicht auf die Opfer, die vielleicht gebracht werden müssen, euch auf, zu den jezt nöthigen Maaßregeln zu schreiten, da die bisher ergriffenen den gewünschten Erfolg keineswegs gehabt haben — eine Wahrheit, von der ich mit wenigen Worten euch überzeugen kan. Ihr seht ja, welche Freiheit die Maurerklubs genießen, während sie Verrath gegen den König, die königliche Familie und die Nation anspinnen, während nirgends etwas gethan wird, das auflodernde Feuer zu dämpfen; ihr seht, wie die Geseze, das erste und wesentlichste Bedürfniß eines Staats, nicht so gehandhabt werden, wie sie sollten; ihr seht, wie die Verwaltung des Rechts, der einzige Schuz der persönlichen Sicherheit, im tiefsten Verfalle liegt; seht, wie die Kriminalkommission, die zur Bestrafung der Feinde des Königthums, des Altars und der Nation eingesezt worden, eben diese ungestört walten läßt; seht, wie die Finanzen im Zustande der äußersten Erschöpfung sind; seht, wie der Handel darnieder liegt, der Akerbau vernachlässigt wird, Künste und Manufakturen ohne Beschäftigung sind, und die kostbarste unserer Besizungen, Brasilien, durch den gänzlichen Mangel aller zu dessen Wiedereroberung nöthigen Anstalten verloren geht. Erst jezt, nachdem die Parteien durch tausend Unglüksfälle der Unsrigen mächtig geworden, kommt der verrätherische Plan zu einer, nicht etwa um die Bewohner jenes weiten Erdstrichs zum Gehorsam zurükzubringen, sondern um das Werk der Trennung zu vollenden, in den Maurerklubs vorbereiteten Expedition an das Tageslicht. Was bleibt uns nun, o Portugiesen! in einer so schreklichen Lage übrig? Entweder in dem eben eröfneten Kampfe unterzugehen, oder die Ursache unsers Unglüks mit den Wurzeln auszurotten, indem wir mit Einem Striche die teufelische Sekte der Freimaurer vernichten, bevor sie uns vernichtet. Die Bahn der Ehre ist vor uns aufgethan: ihr folgen ist Pflicht, sie verlassen, Schande. An der Spize der unsterblichen Armee will euer Infant das Schwerdt nicht eher in die Scheide steken, bis er euch gesichert weiß. Vertraut auf mich, so wie ich auf eure Ergebenheit baue, bleibt ruhig und überlaßt es den eingesezten Behörden, zu handeln. Es lebe der König, unser Herr! Es lebe die römisch-katholische Religion! Es lebe die allergetreueste Königin! Es lebe die königliche Familie! Es lebe die edelmüthige portugiesische Armee! Es lebe die Nation! Tod den schändlichen Freimaurern! Im Pallast Bemposta, den 30 April 1824. Der Infant, Oberbefehlshaber."

Das Morning-Chronicle enthält folgendes Schreiben aus Falmouth vom 17 Mai: „Das Lissaboner Paketboot langt so eben nach einer Fahrt von 11 Tagen an und bringt wichtige Nachrichten mit: „Man hat den alten Lieblingsentwurf der Königin ins Werk zu sezen versucht. Der Infant Don Miguel, das Werkzeug seiner Mutter, stellte sich an die Spize der Bewegung, umgab den Pallast mit Truppen, hielt seinen Vater 36 Stunden lang gefangen, und ließ 7 bis 800 Personen verhaften, worunter sehr viele Adeliche, als Anhänger seines Vaters oder als Freunde des konstitutionellen Systems bekannt. Der Minister des Auswärtigen, Graf v. Palmella,

wurde im Nachhausegehen vom Balle, den der englische Gesandte in der Nacht vom 29 auf den 30 April zur Feier des Namensfestes seines Souverains gab, verhaftet, am folgenden Morgen aber auf Verlangen der fremden Gesandten frei gegeben. Der Kriegsminister Pamplona (Graf v. Subserra) versuchte vergeblich in der Nacht eine Zusammenkunft mit dem Könige, zu Quinta-Villa rükwärts des Pallastes, zu erhalten. Es glükte ihm zwar, eine Botschaft an den König durch einen Hausbedienten gelangen zu lassen; die Antwort Sr. Majestät aber lautete, er möchte sein Heil in der Flucht suchen. Er begab sich demnach an Bord der englischen Fregatte Lively. Die beiden Minister Joaquin Pedro Gomez, und Marinho, wurden ebenfalls verhaftet. Der Polizei-Intendant flüchtete, wurde aber in einem Fichtenwäldchen entdekt, und Anfangs nach Queluz gebracht, wo man ihn mit der Pistole auf der Brust nöthigte, über das Verfahren Rechenschaft zu geben, was hinsichtlich der Ermordung des Marquis v. Loule war angeordnet worden. Der Mauthdirektor Mozinho wollte sich, ohne einen ausdrüklichen Befehl des Königs, nicht gefangen geben; der Infant kam aber selbst um zu sehen, wie seine Befehle vollzogen würden, und Mozinho wurde mit Gewalt aus seinem Hause gerissen, wobei der Infant mit thätig war. — Nach zwei Tagen ward dem Könige erlaubt sich öffentlich zu zeigen; er ward gut empfangen, und als Er aus der Kirche zurük kam, erschien das (in Nro. 147. mitgetheilte) Dekret, durch welches Er guthieß, was der Infant gethan, indem eine Verschwörung gegen Ihn und die königl. Familie im Werke gewesen wäre. Die Truppen, während jener Vorgänge auf dem Rocio aufgestellt, schienen in alles eingeweiht und geneigt, die Plane ihres Oberfeldherrn zu unterstüzen. Der Franziskaner Sampayo und ein Advokat, Pavia Raposo, waren die Verfasser der Proklamationen, welche vor ihrer Bekanntmachung alle zu Quinta da Ramalhao (dem Landsize der Königin) überarbeitet wurden. Jene Beiden, und der Obrist Pontes, der, unter den Cortes aus Portugal vertrieben, sich einige Zeit in England aufhielt, waren die vorzüglichsten Agenten bei diesem Unternehmen. Es war Geld herbeigeschaft worden, um unter die Truppen, die doppelte Portionen erhielten, vertheilt zu werden. Wenn das Komplott ganz so gelingt, wie die Anstifter es wünschen, so werden die Folgen desselben furchtbar seyn."

Die Etoile bringt aus der, auf außerordentlichem Wege zu Paris eingetroffenen Gazeta von Madrid vom 20 Mai, Neuigkeiten aus Lissabon vom 11 Mai, welche jedoch, wie man leicht sieht, Ereignisse voraussezen, deren Kunde noch nicht zu uns gelangt ist: — „Der Infant Don Miguel erhielt von seinem erlauchten Vater den Befehl, sich an Bord des Linienschiffes Windsor-Castle zu begeben; er gehorchte. Der König befand sich schon daselbst; die erste Zusammenkunft gewährte ein erhabenes und rührendes Schauspiel. Die Festigkeit und Majestät eines beleidigten Vaters und Souverains paarte sich auf dem Gesichte des Königs mit den Gefühlen der Natur, während der junge Prinz seine kindliche Unterwürfigkeit bezeugte. Der Infant erzählte nun, welche Mittel der Arglist und Verführung man angewendet habe, um ihn zum Handeln zu treiben. Der König machte ihm den Fehltritt, den er begangen, fühlbar, und reichte ihm dann zum Zeichen der Versöhnung seine Hand, die der Infant ehrfurchtsvoll küßte. Er begab sich hierauf in ein andres Zimmer des Schiffes. Das diplomatische Korps war bei dieser feierlichen Scene gegenwärtig, und kehrte erst Abends an das Land zurük. Der König befindet sich noch heute den 11 Mai an Bord des Windsor-Castle, und wird wahrscheinlich erst morgen Nachmittags, als am Vorabende seines Geburtsfestes, aus Land kommen. Seine Befehle werden überall mit dem ihnen schuldigen Gehorsam vollzogen. Die Dinge werden ihren gewöhnlichen Gang gehen und kräftige Maaßregeln der Wiederkehr der Ausschweifungen vorbeugen, deren Zeugen wir gewesen. Beleuchtungen und Freudensbezeugungen aller Art sprechen die allgemeine Fröhlichkeit aus, die über diese Wendung der Dinge die Einwohner Lissabons empfinden. Der Marquis v. Palmella richtete am 10 d. folgendes offizielle Schreiben an den Herzog von Villahermosa, Botschafter des Königs von Spanien: „Der Unterzeichnete, Minister-Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre Sr. Excellenz dem Herzog von Villahermosa ꝛc. ein Exemplar der Proklamation und der Beilage zur Gaceta zu senden, welche, nebst andern Urkunden, über die Ereignisse erschienen sind, durch welche die so unglüklicher Weise gestörte Ruhe und öffentliche Ordnung wieder hergestellt wurde. Jede weitere Bemerkung wäre überflüßig; Ew. Excellenz waren selbst Augenzeuge aller Vorgänge. Doch kan der Unterzeichnete nicht säumen, Ew. Excellenz die Gefühle der Dankbarkeit zu bezeugen, von denen Se. Majestät für den Beistand und die Festigkeit durchdrungen ist, womit Sie, im Einklange mit dem ganzen diplomatischen Korps, gegen Handlungen protestirten, welche als willkührlich und gesezwidrig, im Widerspruche mit den Grundsäzen standen, die von allen Nationen als die Erhalter der öffentlichen Ordnung angesehen werden. Man kan nicht zweifeln, daß der, am 30 April von den würdigen Stellvertretern der mit Sr. Majestät verbündeten und befreundeten Souveraine einmüthig ergriffene Entschluß, und die von ihnen gemeinschaftlich gemachte Erklärung kräftig beigetragen haben, den verderblichen Folgen dieser schmerzlichen Krise vorzubeugen. Nie wird sich das Andenken an diese Akte verlieren, eine der außerordentlichsten, welche die Geschichte der Diplomatik aufzuweisen hat, die aber Zeugniß gibt von dem Bunde und der Gemeinschaft der Gesinnungen, welche die Völker Europa's harmonisch vereinigen, und ihnen Gewährschaft leisten für die Güter, um deren Genuß die Revolutionen sie bringen würden. Auch wird man nie den hochherzigen Entschluß Sr. Majestät vergessen, sich an Bord des im Tajo liegenden Linienschiffes Windsor-Castle zu verfügen, das Einem der ältesten, mächtigsten und wohlwollendsten Ihrer Bundesgenossen gehört. Dort versammelten sich um Ihre königliche Person alle Glieder des diplomatischen Korps; von dort, als einem dem Zwiespalt unzugänglichen Orte aus, müssen die gute Ordnung und die Ruhe den darnach rufenden getreuen Unterthanen Sr. Majestät zurükkehren, so wie Höchstsie daselbst aus dem Munde der würdigen Stellvertreter Ihrer erhabenen Verbündeten die Versicherung der Beruhigung empfingen, die ein so edler Entschluß ihnen einflößte. Indem ich Ew. Exc. die besondere Zufriedenheit Sr. Majestät mit Ihrem Be-

tragen hiermit bezeuge, habe ich die Ehre, Ihnen zu eröfnen, daß der Gesandte des Königs am Madrider Hofe Befehl erhielt, allen obenerwähnten Thatsachen die gröste Bekanntwerdung zu verschaffen. Am Bord des Windsor-Castle im Tajo, 10 Mai 1824. (Unterz.:) der Marquis v. Palmella."

Eine Beilage der Lissabener Gazeta vom 11 Mai enthält die Protestationen des 12ten Reiter-, des 16ten, 23sten und 24sten Infanterie- und des 7ten Jägerregiments gegen die Unternehmung des Don Miguel. Die Gaceta begleitet sie mit der Bemerkung, daß obgleich die Treue der portugiesischen Armee gegen ihren König allgemein bekannt sey, sie doch jene an den König gerichtete Protestationen mit Vergnügen bekannt mache, weil sie dem Monarchen, der Nation und der ganzen Welt von den loyalen Gesinnungen der portugiesischen Armee ein feierliches Zeugniß gäben. — Der Kriegsminister eröfnete am 10 Mai vom Bord des Windsor-Castle durch einen Tagesbefehl den Offizieren, die sich in Folge der vorgefallenen willkührlichen Handlungen von ihren Regimentern entfernten, den Willen des Königs, daß sie sich wieder zu denselben verfügen sollten, wobei Se. Majestät sich vorbehielten, in der Folge diejenigen zu belohnen, die sich Ihres Zutrauens besonders würdig bewiesen hätten. — Ein anderer Tagsbefehl von demselben Datum macht bekannt, daß das Wohl des königlichen Dienstes die unmittelbare Fortsendung aller Offiziere erheische, welche durch ihre Verbrüderung mit gewissen Klubs und geheimen Gesellschaften, und durch ihre dem bestehenden Regierungssysteme zuwiderlaufenden Grundsäze, ein Stein des Anstoßes für das Publikum wären, und zum Theil die vorgefallenen unglüklichen Ereignisse veranlaßt hätten. Demzufolge habe der König dem Kriegsminister befohlen, ihm sogleich 7 Generaloffiziere zur Bildung eines Kriegsrathes vorzuschlagen, welcher die zu geheimen Gesellschaften gehörenden, oder sonst des Zutrauens unwürdigen Offiziere bezeichnen solle. — Unterm 11 Mai erließ auch der Marquis v. Palmella einen scharfen Verweis an den Chef des Staatssekretariats und Redakteur der Lissaboner Gaceta, Don J. P. Lopez, weil er in seinem Blatte vom 1 Mai nicht nur seine eignen Bemerkungen, sondern auch, seinen Instruktionen zuwider, offizielle Aktenstüke aufgenommen hätte, ehe sie ihm vom Minister des Auswärtigen wären zugesendet worden.

## Spanien.

Eine Beilage zur Gazeta von Madrid vom 20 Mai enthält die königliche, am 1 Mai zu Aranjuez erlassene Amnestie, worin die Ausnahmen in 12 Kategorien vertheilt sind. (Die Etoile liefert nur einen kurzen Auszug davon, und verspricht das Ausführliche nachzutragen.)

## Großbritannien.

London, 22 Mai. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Die großen Kolumnen der englischen Journale sind mit Nachrichten von der Geburtstagscour, welche am 20 Mai im St. Jamespallaste statt hatte, mit den Namen der Anwesenden, Beschreibung der Damenanzüge ꝛc. angefüllt. Inzwischen fielen auf der Straße vor dem Pallaste durch das Gedränge schlimme Unordnungen vor; Menschen wurden verwundet, Pferde von hohem Werth getödtet, Equipagen eingedrükt, und viele Personen beiderlei Geschlechts mußten, weil sie ihre Kutschen nicht fanden, im Hofkleide zu Fuß nach Hause gehn.

## Frankreich.

Paris, 25 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 50 Cent.

General Foy sagte in der Deputirtensizung am 22 Mai im Wesentlichen: „Das Gesez von 1790 sey noch immer nicht aufgehoben; es habe dem Hrn. B. Constant die Eigenschaft eines gebornen Franzosen zugesprochen, von welcher damals der Besiz der französischen Bürgerrechte, bekannte Ausnahmen abgerechnet, unzertrennlich gewesen; in Folge jenes Gesezes sey Hr. B. Constant Verwalter des Kantons Luzarches, Wähler und Tribun geworden; als Napoleon ihn nach dem 18 Brumaire wegen seiner heftigen Opposition aus dem Tribunat gewiesen, hätte man gewiß seine Eigenschaft als Franzose angegriffen, wenn sie zweifelhaft gewesen wäre; die Ordonnanz vom 4 Jun. 1814 beträfe nur die Bewohner jener Provinzen, welche nach dem ersten Pariser Frieden von Frankreich abgerissen worden. Hrn. Constants mütterliche Abstammung von einer Französin sey durch eine Urkunde bewiesen, die von 16 der angesehensten Magistratspersonen unterzeichnet sey; endlich sey ja sein Vater selbst aus einer Familie entsprossen, die lange vor dem 15ten Jahrhundert und zu einer Zeit, wo Artois noch französisch war, ihren Siz in dieser Grafschaft gehabt hätte. Hr. Simonneau wollte wohl Hrn. B. Constant als Franzosen erkennen, allein er verlangte, er solle sich, in Folge der Ordonnanz vom 4 Jun. 1814 um die großen Naturalisationsbriefe bewerben, bevor er in der Kammer sizen könne. Hr. v. Labourdonnaye nahm unter allgemeinen Zeichen der Neugierde das Wort: „Wollte man, sagte er, Hrn. Constant seine Eigenschaft als Franzose deswegen streitig machen, weil dessen Aelter-Vater Frankreich zu einer Zeit verlassen habe, wo Artois eine spanische Provinz gewesen, so würde man auch die Nachkommen aller jener flüchtigen Religionairs um die Eigenschaft eines Franzosen bringen, die aus Provinzen stammten, welche erst nach den Religionskriegen unter französische Herrschaft kamen. Wenn Ihr eine abgeurtheilte Sache nicht für heilig haltet, so macht Ihr den Zustand aller in Folge des Gesezes von 1790 nach Frankreich zurükgekehrten Religionairs ungewiß. Reißt Ihr nicht durch eine so unkluge Erörterung die Wunden wieder auf, welche der Widerruf des Ediktes von Nantes dem Lande geschlagen; raubt Ihr nicht einer Menge Familien jene Sicherheit ihrer Lage, deren sie in Folge des Gesezes von 1790 genießen, und fordert Ihr nicht gleichsam alle politische und gehässige Leidenschaften heraus, die Munizipalarchive zu durchwühlen, um die dort niedergelegten Naturalisationserklärungen anfechten zu können? Der Gesellschaft muß Alles daran liegen, daß gerichtlich erworbene Rechte nicht immer wieder aufs Neue streitig gemacht werden können; am Allerwenigsten aber dürfen Gesezgeber die, allen Völkern für eine abgeurtheilte Sache einwohnende Ehrfurcht bei einem Geseze aus den Augen verlieren, auf welchem das allgemeine Interesse der Gesellschaft und das Besondere so vieler Familien beruht. Gerecht oder nicht, politisch oder nicht, das Gesez vom 15 Dec. 1790 besteht noch, und eine Menge Familien genießen unter dessen Schuze ruhig ihre Güter und ihres bürgerlichen Zustandes. Eine andere Frage

wäre, ob nicht eine legitime Monarchie alle Geseze der Revolutionszeit umschmelzen sollte? . . . Worauf es hier ankommt, ist Folgendes: 1. Hatte Hr. Constant ein Recht, die durch §. 22. des Gesezes von 1790 geforderte Erklärung abzulegen? Ich glaube ja; denn das Gesez vom 7 Jul. 1793 dehnte die Wohlthaten obigen Gesezes auch auf die Nachkommen jener Religionairs aus, welche in Provinzen ansäßig waren, die erst späterhin mit Frankreich vereinigt wurden. 2. War die Munizipalität von Luzarches befugt, Hrn. Constants Erklärung anzunehmen, und über ihren Inhalt als Richter erster Instanz zu entscheiden? . . . Die Kompetenz der Munizipalität scheint mir außer Zweifel. Die Akte selbst wurde nie von einer höhern Verwaltungsbehörde angefochten, und hat daher alle Kraft einer abgeurtheilten Sache. Wollte man die Gültigkeit jener Erklärung in Zweifel sezen, so hieße dis, die Regierung in die Kammer verlegen, in die königliche Gewalt eingreifen, und die Achtung für eine abgeurtheilte Sache, die bei allen Völkern für das Heiligste gilt, verlezen. Ich stimme für Hrn. Constants Zulassung. Hr. B. Constant ergrif hierauf selbst das Wort. Er zeigte, daß die Kammer von 1819 über seine Wahlfähigkeit bereits günstig abgeurtheilt habe, und daß daher die Kammer von 1824 ein mit voller Kenntniß der Sache gefälltes Urtheil umstoßen würde, wenn sie nun dem Geseze von 1790 eine andere Auslegung geben wollte. Man greife nicht eigentlich ihn, man greife seinen Vater an, der schon in Folge des Gesezes von 1790 von der Munizipalität zu Dole als Nachkomme eines wegen der Religion geflüchteten Franzosen, wieder als Franzose naturalisirt worden sey, nun aber sich nicht mehr verantworten könne. Man greife eine ganze Klasse von Franzosen an, die sich mit ihm in demselben Falle befänden; man greife das Andenken Ludwigs XVI. an, indem man der Kammer vorschlage, jene für Fremde zu erklären, die Ludwig XVI. für französische Bürger erklärt habe; man greife endlich die Macht des gegenwärtigen Königs selbst an, der i. J. 1819 auf dieselben Urkunden hin, die er gegenwärtig vorgelegt habe, verschlossene Briefe (zur Einberufung in die Kammer) ihm zugesendet, was gewiß nicht der Fall gewesen wäre, wenn man ihn für einen Fremden angesehen, und Naturalisationsbriefe für nothwendig gehalten hätte. Der Redner schloß mit Zusammenstellung aller für ihn sprechenden Gründe, und mit einem Aufruf an die Unpartheilichkeit seiner Kollegen. Die Sizung endigte sich wie wir ehegestern angezeigt.

* Paris, 25 Mai. Die Regierung erhielt wichtige Depeschen aus Lissabon. Wahrscheinlich wird deren Inhalt durch das morgende Journal des Debats bekannt gemacht werden; Gerüchte auf der heutigen Börse geben Folgendes an: Der König von Portugal, durch das Vorgefallene eingeschüchtert, hatte endlich in die Ernennung eines neuen, ganz aus Absolutisten bestehenden Ministeriums gewilligt, und alles genehmigt, was der Infant Miguel, von den Absolutisten geleitet, vorschlug. So entstand das Dekret vom 3 und ein Regierungsbefehl vom 4 Mai, wodurch diese Genehmigung ausgesprochen wurde. Allein das dem Könige aufgedrungene Ministerium konnte ihm unmöglich angenehm seyn. Das diplomatische Korps beharrte bei seiner Ansicht der bisherigen Vorgänge. Einige Hofbeamten, die noch Zutritt zu Sr. Majestät behielten, scheinen Dieselbe bewogen zu haben, den Vorstellungen des Marschalls Beresford Gehör zu geben, der dem Monarchen vorschlug, sich durch einen kühnen Schritt aus seiner drükenden Lage zu ziehn, und sich, um in Freiheit handeln zu können, an Bord des englischen Linienschiffes, das in der Mündung des Tajo lag, zu begeben. Dieser Rath wurde vom Könige um so lieber befolgt, da bereits mehrere seiner vertrauten Rathgeber sich an Bord von andern englischen Schiffen geflüchtet hatten. Also verließ der König, von Beresford begleitet, den Pallast Bemposta, und gelangte glüklich auf den Windsor-Castle. Hier erließ er einen Befehl, wodurch alles bisher Vorgefallene für nichtig erklärt, und das alte Ministerium wieder eingesezt wurde; Graf Palmella und die andern Minister, so wie die Mitglieder des diplomatischen Korps, begaben sich zu Sr. Majestät. Dieser Vorgang benahm den Absolutisten allen Muth. Sie mußten sich entschließen zu gehorchen. Der Infant Don Miguel wurde zum König auf den Windsor-Castle berufen, wo ihm Se. Majestät sein Benehmen in Gegenwart der fremden Gesandten verwies, und ihm hierauf Verzeihung bewilligte. Ueber die Königin hat man keine Nachricht. Bei Abgang der Berichte (am 11 Mai) war der König noch nicht nach Lissabon zurükgekehrt.

## Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 12ten, am 13 Mai gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. Der königl. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. v. Carlowiz, zeigt an, daß ihn der kaiserl. königl. präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, auf die Dauer seiner Abwesenheit, für die östreichische Stimmführung und das damit verbundene Präsidium substituirt habe. Präsidium bringt ferner zur Kenntniß dieser hohen Versammlung: Der königl. würtembergische Hr. Staatsrath, Freiherr v. Trott, habe sich als königl. würtembergischer Bundestagsgesandter, mittelst Vollmacht, d. d. Stuttgart den 1 Mai 1824, gehörig legitimirt. Die Vollmacht wurde verlesen und hierauf beschlossen, dieselbe in das Bundesarchiv zu hinterlegen, und beglaubigte Abschrift davon dem Hrn. Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Trott, zuzustellen. Der Herr Gesandte: Indem ich heute die mir von dem Könige, meinem Herrn, ertheilte ehrenvolle Bestimmung, Allerhöchstdero Stimme in dieser hohen Versammlung zu führen, antrete, ist es mein erstes Bedürfniß, mich dem wohlwollenden Vertrauen der verehrlichen Mitglieder derselben bestens zu empfehlen. Der Werth, den ich auf die Gewährung dieser Bitte — die durch Gesinnung und That zu rechtfertigen, mein eifriges Bestreben seyn wird — legen muß, ist um so größer, je lebhafter ich es erkenne, daß dadurch eine, nach Maaßgabe meiner Kräfte nüzliche Theilnahme an dem wichtigen Berufe dieser hohen Versammlung vorzugsweise bedingt sey. Hiernächst wurde auf erfolgte Anzeige von dem Ableben Sr. Durchl. Heinrich des LIV. jüngerer Linie und des ganzen Stammes Aeltesten, souverainen Fürsten Reuß, die von Höchstdessen Nachfolger, Heinrich LXII. jüngerer Linie, und nunmehrigen Stammes Aeltesten, d. d. Gera den 8 Mai 1824, ausgestellte Vollmacht auf den Hrn. Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Leonhardi, als Gesandten der jüngeren fürstlichen Linie Reuß, sowol zu der Plenar- als der engern Versammlung, verlesen.

(Der Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Leipziger Jubilatemesse von 1824.

### I. Allgemeine Blike auf Waaren-, Buch- und Kunsthandel.

Es sind jezt gerade, laut der Leipziger Chronik, 558 Jahre, daß die erste Leipziger Messe am Jubilatesonntag eingeläutet wurde. Wir überlassen es dem forschbegierigen Herausgeber des europäischen Aufsehers Dr. Bergk, uns einmal an die Wiege, an den Gängelwagen, an die Jugend- und Flegeljahre, an die Vermählungsfeier mit der Frankfurterin, an die Mannskraft und den Großvaterstuhl dieser Messe zu stellen. Es gäbe einen gar feinen und erbaulichen Artikel. So viel ist aber gewiß, daß wenn einige Angstmenschen oder auch Neider mit Schalksaugen sich einbildeten, oder andern einbilden wollten, daß die lebenslustige Hermeskind alt und lebenssatt sich zur Grube senke, diese Vorspiegelung durch die dismalige Ostermesse als grundfalsch erschien. Denn diese Messe ist gegen alle Prognostika und Erwartungen in den meisten Artikeln so gut ausgefallen, und hat so viele neue und frische Aeste getrieben, daß man von der Jubilatemesse 1824 an gleichsam einen neuen Verjüngungsprozeß datiren, und fast die Gewähr leisten möchte für ein neues Gedeihen und Aufblühen eines Handelsplazes, wo in dem Grade, in welchem der kleinere Meßverkehr, der sogenannte Landhandel, theils durch die eng einschnürenden Umgebungen, theils durch den Untergang alles Jahrmarktewesens überhaupt, immer mehr schwindet und zusammen schrumpft, der in tausend Fesseln geschlagene Kontinentalhandel unter dem Schirm eines weisen und gewissenhaften Jubeltönigs, und unter Berathung aufgeklärter Finanzmänner, sein einziges Asyl im Binnenlande findet, und indem er Käufer aus den fernsten Gegenden herbei zieht, weil sie hier den am reichsten ausgestatteten Markt finden, eine wahrhaft europäische Messe eröfnet. Möchten doch alle einseitigen und verblendeten Vertheidiger der Prohibitiv- und Retorsionsmaaßregeln nur Einen Meßtag in Leipzig zubringen. Wie würden die Schuppen von ihren Augen fallen! Alle Vorzeichen waren eher niederschlagend als ermuthigend. Die vorangehende Frankfurter Messe war keineswegs zu den Bessern zu zählen, und lag krank an allen Uebeln: die Handelssphere fast an der Gränze ihres Weichbildes, und unermeßliche Spekulationen auf Staatspapiere und Renten, die in kurzer Zeit ihr Maximum erreicht haben werden, und Entziehung aller Fonds, die sonst dem wahren Handel fruchteten, herbeiführen müssen. Und doch wird sonst das Gelingen oder Mißlingen dieser Messe als eine Initiative der Leipziger betrachtet. Noch schien das große Evangelium der Handelsentfesselung, welches die preiswürdigen Duumvirn des brittischen wahrhaft aufgeklärten Ministeriums, Liverpool und Canning, im Parlamente so laut gepredigt hatten, daß aller Privateigennuz verstummte, für unsern mehr noch, als Fichte gewollt hatte, geschlossenen Handelsstaat diesseits des Wassers, verhallende Stimmen in der Wüste zu seyn. Ja, wenn auch Wohlunterrichtetere von der Gränze des größten nordöstlichen Reiches her versichern wollten, daß ein neuer Ukas dem Vertroknen der Geldquellen, das dem alten zugeschrieben wurde, bald ein Ende machen, und der erleuchtete Finanzminister, der dort an der Spize steht, und in seinem gediegenen Werke Welt- und Nationalreichthum und Staatswirthschaft (München, 1821), die Armseligkeit gewisser Ideen ins hellste Licht gesezt hat, endlich zum Heil von Millionen durchdringen werde; und wenn auch die Erscheinung eines russischen Staatsraths in Berlin die Hofnung eines erneuerten Handelstraktats, der durch jenen Ukas mit einem Federstrich vernichtet worden war, aufs Neue belebte, so war doch von einer wirklich eingetretenen Milderung noch nichts zu vernehmen gewesen, und die willkommenen Einkäufer in Bärten und Talaren, die den Leipziger Auguren noch glüklichere Vögel sind, als die zwölf Geier bei der Gründung Roms, schienen, da ihnen in den Leipziger Wechselhäusern keine Kunde vorausging, auch dismal völlig ausbleiben zu wollen. Die das Agrikultursystem drükende Wohlfeilheit, das Werfen aller Fonds auf Staatspapierhandel, die unselige Wechselwirkung zwischen verschlechterten Waaren und frivolen Einkäufern, die überschwemmende Produktivität durch Fabrikation mit Maschinen, und das Verschleudern der überführten Waarenartikel (underselling), so wie noch viele andere stehende Artikel in der Litanei aller Messen seit mehrern Jahren, waren alle noch die vorigen, und so sollte man auch für diese Messe bei gleichen Ursachen auf gleiche Wirkungen schließen. Doch fiel es anders aus. Selten gewordene Züge nordischer Kaufleute bedekten in den ersten Tagen des Mai's bei der dismaligen wahren Frühlingsmesse (die wohl in mehr als einer Rüksicht günstig für den Verkehr, der Hunderte von Meilen zählt, wirkte) die Landstraßen nach Leipzig. Armenische Kaufleute aus Tiflis und mehrere türkische Geschäftsführer trafen unerwartet mit guten Wechselbriefen und Goldbarren ein, kauften, was von schweren seidenen Stoffen, Brokaden und Gros de Tours etwa noch auf den Lagern rastete, aber auch viele andere feine Wollenwaaren und Kottonaden ein. Sie hatten dergleichen weder in Odessa noch in Moskau gefunden. Schade nur, daß nicht auch auf andern Wegen sich Einkäufer für die feinen Eupener, Lütticher und französischen Tücher fanden, die verhältnißmäßig am wenigsten gesucht waren, wogegen gute Mitteltücher (zu 50 ggl.) aus den preußischen und sächsischen Fabriken schon mehr Absaz fanden, nach schlechten Sorten aber besonders von Schweizereinkäufern ein so großes Begehren war, daß alle Lager der Art völlig aufgeräumt wurden. Eben so fanden die Chemnitzer Callicos und die herrlichen Schweizer und Elsasser Drukwaaren (aus der Köchlinschen Fabrik) troz aller Konkurrenz der schottischen und englischen Baumwollenwaaren, so wie die Voigtländischen gedrukten Musseline und Schleier — ein sehr beliebter Artikel durch Wohlfeilheit und gefälliges Ansehen — so viele Nachfrage, daß einzelne Häuser mit der Post Waaren nachkommen ließen, die freilich eher eintrafen, als die gleichfalls beim schnellen Verkauf der aus Vorsicht und in geringerer Zahl angeschaften Lyoner Modestoffe, gemachten Verschreibungen mehrerer Leipziger und Frankfurter Seidenhandlungen. In London waren im April bedeutende Versteigerungen edler Felle und Pelzwaaren gewesen. Die hier gemachten Einkäufe konnten dismal noch zur rechten Zeit in Leipzig eintreffen, und fanden an den zahlreichen gallizischen und moldauischen Liebhabern einen guten Absaz. Es wurden auch in Rauchwerk gute Geschäfte gemacht. Hätten nur die schlesischen und sächsischen Leinwandhändler, so wie die erzgebirgischen Spizenhändler nicht, dem Drange der scheinbaren Wohlfeilheit und dem bösen Beispiel der englischen Verfälschung nachgebend, hie und da durch eine mißliche Mißheirath der Baumwolle mit dem Flachs ihren Waaren Verdächtigung zugezogen; hätten sie alle wie das Haus Schwägrigen in Colditz, das auch dismal sein Waarenlager auf der Petersstraße zu einer Ausstellung machen konnte, wahre Improvements in der Bleiche mit ächten Waaren zu vereinigen gewußt; an Nachfrage nach guten und unverfälschten Waaren, selbst von England aus, war kein Mangel, und es steht zu hoffen, daß solide Handlungen dadurch aufgemuntert, den augenbliklichen Gewinn noch standhafter verschmähen werden. Die ächten und unächten französischen Kasimirshawls und langen Tücher waren in großer Menge auf dem Plaz, und lokten durch mancherlei Reiz. Aber es fehlte an reichen Einkäuferinnen, und die wenigen, die etwa noch Lust gehabt hätten, fanden den Preis dieser nachgemachten Arbeit — zu wohlfeil. In allen soliden Artikeln war mehr Nachfrage, und wenn auch die herabgedrükten Preise sich dadurch noch keineswegs so heben, daß der Vielverkauf auch ein guter und heilsamer Verkauf genannt werden konnte, und überhaupt der nahmhafte Waarenverschleiß Allen, die an die alte gute Zeit sich erinnerten, noch gar kein frohes Herzklopfen erregen wollte, so waren doch überall neue Aussichten eröfnet, und frische Hofnungen ins Leben getreten, und die wohl nur zufällig mit englischen Waarenverlegern hieher gekommenen Kaufleute aus Calcutta, die zur Schau getriebenen Männer aus Columbia, Mexico und Brasilien, die Spekulanten aus

Hayti, die wirklich, wenn auch nur als einzelne Proben auf der grossen Musterkarte dieser Messe, dismal in Leipzig bemerkt wurden, lührten den ersten Beweis, daß der alle Erscheinungen klug belauernde Buchhändler Campe in Nürnberg ganz Recht hatte, auf seiner grossen Karte der Pavillons aller seefahrenden Völker, die in dieser Messe gern gesehen wurden, auch schon den selbstständig gewordenen Völkern von Süd- und Nordamerika ihre Stellen anzuweisen, auch ihnen Nationalkokarden zu ertheilen. Vielleicht kommen nach wenigen Jahren Einläufer aus allen jenen Ländern zu diesem Mittelpunkt des europäischen Binnenhandels. Die milde sächsische Regierung bleibt selbst dem fernen Ausländer achtungswürdig. Auf die gegründete Vorstellung hörend, hatte sie in dem schon an sich billigen Ansaz des Zolltarifs dismal mehrere Erleichterungen eingeleitet, und auch für Abstellung der Hindernisse, die den Transitohandel beschränkten, zwekdienliche, freilich für diese Messe zu spät eintretende Abhülfe geordnet. Es leidet keinen Zweifel, daß durch einen wohl berechneten Kanalbau die Luppe und Elster mit der Saale verbunden, und die bereits bis Weissenfels statt findenden Wasserwege bis Leipzig ausgedehnt werden könnten, und man hört den Wunsch, daß dis geschehe, fortdauernd aussprechen. Allein die preiswürdigsten Waaren kommen zu Lande weit schneller. Die Kolonialwaaren gingen flau, und waren selbst in London aufs Neue gesunken. * Die vornehmsten Leipziger Wechselhäuser bemerkten bei diesem unerwarteten regen Verkehr, daß sie, den Schnekengang der lezten vier Messen im Auge, für den dismaligen Bedarf nicht Baarschaften genug in sächsischen Wechselzahlungen auf dem Plaz hatten, und ihn aus Augsburg, wie sonst, zu beziehen, war theils zu spät, theils unräthlich. Eine Supplik an den König nach Dresden gesandt, und von den Häusern Frege, Reichenbach, Küstner, Vetter, Noak und Winkler unterschrieben, erbat sich fürs erste auf einem bestimmten Termin 300,000 Thlr. in Species. Wohl hätte eine weniger zu helfen bereite Regierung manche Zweifel hegen, wegen des Handels in Staatspapieren Bedenklichkeiten äussern, oder sich überhaupt erst berechnen können. Zwei Tage darauf zogen in 18 Wagen die Geldfässer hinab zum Zahltag mit der Zusicherung, daß eine zweite Sendung, unverzinslich wie die erste, bewilligt werden könne, wogegen jedoch die Häupter jener Häuser sich die Erlaubniß erbeten haben sollen, die Zinsen einem Armenfond zu weihen. Eine herrliche Bürgschaft, eben so sehr von dem Kredit der Leipziger Bankiers, als von der landesväterlichen Gesinnung des Königs und seinem musterhaften Staatshaushalt! Unter den metallischen Waarenartikeln behaupteten die plattirten Geschirre und Geräthschaften für Gürtler und Wagenbauer eine bedeutende Stelle. Allein die sich in Wohlfeilheit überbietende Konkurrenz der englischen und französischen Plattirung, konnte nur auf Kosten der Dauer und Güte erreicht werden. Niemand will mehr mit Geräthen zu thun haben, die schon im zweiten Jahre über ihre Schlechtheit selbst erklassen oder erröthen. Um so mehr Aufmerksamkeit erregte das von dem Chemiker Dr. Geitner in Schneeberg im sächsischen Erzgebirge neuerlich bereitete Argenton, (vom nur scheinbaren Argyrophon wohl zu unterscheiden). Der verbessernde Erfinder scheint durch seine Komposition das berühmte chinesische weiße Kupfer dargestellt zu haben. Jezt mehr als bloße Probe, nicht als gangbare Waare, wozu der Vorrath noch zu gering auf dem Plaze war, sah man Sporen, Pferdezeug und Gebisse, Biegel für allerlei Gebrauch, Klingeln und dergleichen, mit einem selbstständigen, dem Silber ganz beikommenden Glanze, aber auch mit gediegener Dauerhaftigkeit, und begriff, daß wenn diese Fabrikation, ins Große getrieben, vollkommen gelinge, damit alle Plattirung ein Ende haben werde. Der Hauptbestandtheil des Argenton's ist Nickel, der bei der Bereitung des Kobalts zur Smalte in den erzgebirgischen Blaufarbenwerken (deren Produkte auch dismal sehr gesucht und gut bezahlt worden sind) in großen Massen gewonnen wird, und bis jezt sehr niedrig im Preis stand. Das Geheimniß besteht dem Vernehmen nach in der vollkommensten Abscheidung alles Arseniks. Denn nur dadurch wird dem Produkt die bewundernswürdige Biegsamkeit und Duktilität mitgetheilt, daß es noch zum feinsten Drath gesponnen, zu Lyoner Spizen und Instrumentenbesaitung gebraucht werden könnte. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese Erfindung, klug gebraucht und ins Große getrieben, eben so wichtig werden kan, als die von Dr. Bauer in Budissin zu den mannichfaltigsten Zweken immer mehr vervollkommnete Gußstahlbereitung.

* S. Der Commercial Report im New Monthly Magazine, May, S. 227.

(Die Fortsezung folgt.)

## Ueber Mungo-Park's Tod.

Die Nachricht von dem, vor geraumer Zeit erfolgten Tode des berühmten Mungo-Park, der, zufolge früherer Berichte, in Bussa umgekommen seyn soll, wird durch die Aussage eines Negers aus Yawoori am Niger, der jezt in Sierra Leona wohnt, neuerdings bestätigt. Ueber das unglükliche Schiksal dieses Reisenden befragt, ertheilte er folgende Auskunft: „Mein Name ist Duncanoo, ich bin zu Brini Yawoori geboren, und war dort, vor 16 oder 17 Jahren, als ein Schif mit zwei Masten auf dem Joliba (Niger) angefahren kam. Da die Mannschaft bei der Stadt vorbeisteuern zu wollen schien, und der König zu erfahren wünschte, wer in dem Schiffe sey, schikte er acht Canots ab (in einem derselben war ein rother Stier, zum Geschenk), aber die Leute in dem Schiffe, unter denen einige Weiße waren, ließen sie nicht herankommen und schossen zulezt, ohne jedoch einen zu tödten. Dem Könige von Yawoori that es leid, daß sie seine Absicht mißverstanden; denn da er für ihr Wohl besorgt war, wollte er ihnen das rechte Fahrwasser anzeigen, da der Fluß bei Bussa sehr felsig und schwer zu beschiffen ist. Als das Fahrzeug bei Yawoori vorüber war, strömten alle Bewohner zur Stadt hinaus, und gingen nach Bussa, das eine Tagereise zu Lande, 36 Stunden zu Wasser entfernt ist, um Zeugen des Unglüks zu seyn, das, wie sie aus Erfahrung wußten, nicht ausbleiben konnte. Als sie Bussa erreichten, sahen sie das Schif mit großer Schnelligkeit herankommen, und diese nahm immer zu, je näher es den Felsen und Katarakten kam, so daß es zulezt nicht mehr gesteuert werden konnte und, wie man bemerkte, die Verwirrung in dem Fahrzeuge sehr groß war. Als das Schif anstieß, zerschellte es sogleich, und nur ein Mann konnte gerettet werden, ein Schwarzer, der die Foulah-Sprache redete; diesen behielt man zu Yawoori, sonst kam keiner ans Land. In dem Augenblik, als das Fahrzeug scheiterte, warf einer von den Weißen (wahrscheinlich Mungo-Park) etwas ins Wasser, sprang hinterdrein und verschwand; die andern hatten dasselbe Schiksal, da der Strom hier zu reissend war. Die Leute in Bussa holten einige Pistolen und Flinten aus dem Wasser, indem sie sich Strike um den Leib banden und untertauchten, worin sie sehr geübt sind. Der Fluß ist bei Bussa sehr breit, und es gibt ein sicheres Fahrwasser zwischen den Felsen, welches die Eingebornen sehr gut kennen." Ein Jahr nach diesem Vorfall ward Duncanoo, als er eine Handelsreise machte, von Foulahs ergriffen und nach der Goldküste geschaft, eine Reise, zu welcher man zwei Monate brauchte; er erinnerte sich nicht, daß er über irgend eine hohe Gegend gekommen. Diese Aussage widerspricht der Meynung der meisten Geographen, welche annehmen, daß sich das Gebirg Kong südlich vom Niger und in der Richtung dieses Flusses, von Osten nach Westen erstreke; den größten Theil des Weges machte er zu Wasser. Als er an der Küste war, ward er verkauft und auf ein portugiesisches Schif gebracht, das ihn nach Bahia führte, wo er drei Jahre blieb; er kam dann als Matrose auf ein Sklavenschif, das vom Kapitain Will an der afrikanischen Küste aufgebracht, und nach Sierra Leona geschikt wurde, wo er seine Freiheit erhielt.

## Litterarische Anzeigen.

neral's Lafayette und zur Geschichte der konstituirenden Versammlung, verfaßt von Regnault-Warin; 2 Bände in 8. Preis 5 fl.

Der erste Theil stellt den General Lafayette während seiner ganzen Laufbahn dar; als Vertheidiger von Amerika, als Kommandant der Nationalgarde von Paris, als Gefangener in der Fremde, und als Bürger unter dem Kaiserthum. Der 2te Theil enthält eine historische und philosophische Darstellung der konstituirenden Versammlung und die Rechtfertigungs-Belege. Zum größten Theil noch unbekannt und sehr merkwürdig.

Bei Tendler und v. Manstein in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chr. Kuffner

**Spaziergang im Labyrinth der Geschichte.**

In Briefen an Demoustier's Emilie. Erster Band. Die Halle der Vorwelt. 8. 1824. In Umschlag broschirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

* * *

**Magasin des enfans,**

ou dialogues entre une sage Gouvernante et plusieurs de ses élèves de la première distinction. Par Mad. le Prince de Beaumont. 2 Vols. en 4 parties. 18. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

* * *

**Blüthen und Blumen**

des Geistes und des Gefühles.

Aus Kotzebue's Schriften gesammelt und mit Bemerkungen begleitet

von

Anton Freund.

Neue Ausgabe 18. 1824. brosch. 8 gr. oder 36 kr.

* * *

Johann Groß

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der französischen Sprache.

Nach einer neuen Methode, und mit vorzüglicher Hinsicht auf die Abweichungen dieser Sprache von der deutschen.

Zweite ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe in 2 Theilen. gr. 8. 1824. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Matthias Harreißer, Sohn des hiesigen bürgerlichen Fischers Sigmund Harreißer, ist vor ungefähr 38 Jahren als Seilergeselle, ohne daß er bisher über sein Leben oder seinen Aufenthaltsort etwas hören ließ, auf Wanderung gegangen.

Derselbe, oder seine allenfallsige Descendenz wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten disorts zu melden, außerdessen er für verschollen erklärt, und das ihm angefallene elterliche Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kautionsleistung ausgefolgt werden wird.

München, den 6 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind, Prot.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des k. Unteraufschlägers Wolfgang v. Lain in Günzburg durch Entschließung vom 23 Febr. d. J. den Universalkonkurs erkannt. Nachdem nunmehr dieser Beschluß rechtskräftig geworden ist, so werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 9 Jun. 1824;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 9 Jul. 1824;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar

für die Replik auf Montag den 9 Aug. 1824, und
für die Duplik auf Dienstag den 24 Aug. 1824 bis incl.
7 Sept. des nemlichen Jahrs,

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 3 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermerk.

Die Wittwe des Lehenbauers Leonhard Friedel in Rechbergreuthen, Katharina, und ihre großjährigen Kinder Johann und Ursula, wollen zur Bezahlung ihrer Schulden ein Kapital von 800 fl. aufnehmen.

Da dieses nur auf erste Hypothek erhalten werden kan, und demnach die Liquidation der sämtlichen Schulden des Leonhard Friedel, dermal seiner Relikten, nothwendig ist, so werden auf den Grund der Instruktion über den Vollzug des Hypothekengesezes §. 64. N. 1., dann des Gesezes über die Einführung der Hypothekenordnung §. 14., alle diejenigen, welche an den Leonhard Friedel, oder dessen Wittwe Katharina und Kinder Johann und Ursula, aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, hiermit vorgeladen, am Mittwoch den 23 Jun. d. J. Vormittags bis 8 Uhr persönlich, oder durch Bevollmächtigte in der hiesigen Landgerichtskanzlei zu erscheinen, und ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anzumelden und zu beweisen.

Dillingen, am 21 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Haaß, Rechtsp.

Der hiesige Handelsmann Michael Greiderer, Junior, hat sein Anwesen den Kreditoren überlassen, auf deren Andringen es nun zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben wird. Dasselbe besteht aus einem dreigädigen ganz gemauerten ludeigenen Hause auf dem Max Joseph Plaze zu Rosenheim, samt realer Handelsgerechtigkeit und einem Waarenladen und Lager auf dem Ludwigsplaze daselbst, zusammen auf 12,650 fl. 1½ kr. gerichtlich eingeschäzt.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen

Mittwoch den 30 Jun. l. J.

zur Angabe ihrer Kaufgebote hierorts zu erscheinen, wobei jedoch Fremde nur mit legalen Zeugnissen über Besiz- und Zahlungsfähigkeit zur Steigerung zugelassen werden.

Diese dauert von Morgens 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr, und noch denselben Tag werden sich die Kreditoren über Annahme des Meistgebots erklären.

Rosenheim, den 15 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Rose, Landrichter.

Anton Rossian, Handelsmann und Realitätenbesizer zu Rotthalmünster, hat sich auf einmal von seinem Anwesen entfernt, und einen Schuldenstand zurükgelassen, welcher den von seinem Eheweibe in Anschlag gebrachten Vermögensstand bei Weitem übersteigt.

Auf Andringen der Leztern, und die von ihr gemachte Insolvenzerklärung, hat man daher eine Kommission zum Versuche der Güte, nemlich zum Nachlasse und zur Fristenregulirung, außerdessen zur Stellung geeigneter Petiten auf

Samstag den 19 Jun. d. J.

früh 9 Uhr anberaumt, wozu alle Gläubiger, welche an Anton Rossian irgend etwas zu fordern haben, mit dem Bedeuten hieher vorgeladen werden, an diesem Tage in Person oder durch Bevollmächtigte um so gewisser zu erscheinen, als sich die Ausbleibenden an den Beschluß der erschienenen Mehrzahl anschließen müßten.

Griesbach, am 11 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Kayfinger, Landrichter

---

Ueber den Nachlaß des im Jahr 1799 verstorbenen Freiherrn Karl August v. Gemmingen-Maienfels ist der Gantprozeß erkannt, und zur Liquidation der Schuldforderungen Tagfahrt auf

Montag den 8 Nov. d. J.

festgesezt worden. Die Gläubiger werden daher vorgeladen, entweder in Person oder durch gehörig zu bevollmächtigende Anwälde an diesem Tage Vormittags 9 Uhr vor der bestimmten Gerichtsdeputation in hiesiger Kanzlei zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren, deren Vorzugsrechte auszuführen, und, falls nicht sämtliche Gläubiger die — bei dem hiesigen Gerichtshof angestellten Ober-Justiz-Prokuratoren in dieser Sache bevollmächtigen sollten, einen Ausschuß aus ihrer Mitte zu erwählen, und seinen Wirkungskreis festzusezen, um mit solchem während des Ganges des Prozesses über erhebliche Verwaltungs-Gegenstände Rüksprache nehmen zu können.

Gegen die nicht erscheinenden unbekannten Gläubiger wird den 23 Nov. d. J. das Präklusiv-Erkenntniß ausgesprochen werden.

Um jedoch keine fruchtlose Liquidation zu veranlassen, wird noch angefügt, daß die nach dem Tod des Gemeinschuldners angezeigte Passiva die Summe von 80,000 fl. übersteigen, und nach der neuesten Debitmasse-Kuratelrechnung nur ein, zum größten Theil noch bestrittenes Aktiv-Vermögen von 11,324 fl. vorhanden ist.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 11 Mai 1824.

Sattler.

Nast.

---

Tübingen. (Ediktalcitation.) Da der mit den Gläubigern des königlichen Kammerherrn, Freiherrn Johann Nepomuk Benedikt Anton v. Ulm, auf Werrenwaag, Kallenberg und Poltringen, im März 1819 abgeschlossene dilatorische Zahlungsvergleich, wegen eingetretener ungünstiger Umstände, besonders wegen der indessen so sehr gesunkenen Fruchtpreise, nicht eingehalten werden kan, und daher ein Konkursverfahren eingeleitet werden muß, so werden sämtliche Gläubiger, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die Masse des gedachten Freiherrn Anton v. Ulm zu machen haben, hiermit aufgefordert, Montag den 21 Jun. dis Jahrs vor dem königlichen Gerichtshofe allhier in Person oder durch rechtsgehörig zu bevollmächtigende Anwälde zu erscheinen, und ihre Forderungen sowol an die, in den königl. würtembergischen, als in den großherzogl. badenschen Landen befindliche Masse zu liquidiren, auch die etwa anzusprechenden Vorzugsrechte auszuführen; indem diejenigen Gläubiger, welche dieser Auflage nachzukommen unterlassen, durch den, Dienstags den 6 Jul. d. J., auszusprechenden Präklusivbescheid mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 26 März 1824.

v. Georgii.

---

## Eröfnung des Boller Bads bei Göppingen, im Königreich Würtemberg.

Die unterzeichnete Stelle gibt sich die Ehre, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß das königliche Bad bei Boll auf den Wilhelmstag, als am 28 d. M., eröfnet wird.

Erweiterung des Lokals, ein Dampfbad, vermöge dessen man entweder den ganzen Körper, oder nur einzelne Theile, in Dampf sezen kan, ein Tropfbad, eine Hahnen-Einrichtung im neuen Gebäude, — angenehme — mit herrschaftlichen Meubles versehene Zimmer, wofür die billigsten Miethtaxen bestimmt werden, hinlängliche Stallungen und Remisen, in Verbindung mit geschmakvollen Gartenanlagen und darin befindlichen Sälen 2c. werden jedem Gast die Wiederherstellung seiner Gesundheit, in dieser herrlichen, gesunden — mit den reizendsten Aussichten geschmükten Gegend, auf eine angenehme Weise erleichtern. Diese wesentlichen Vortheile werden durch eine neue Wirthschafts-Einrichtung, deren Betrieb dem durch seine Thätigkeit bekannten Badmeister Fest anvertraut worden, noch gehoben werden, indem derselbe sich zur besondern Angelegenheit machen wird, seinen Kredit durch bestmöglichste Befriedigung seiner Badgäste, durch gefälliges Benehmen gegen Jedermann, durch gute und billige Kost, auch gute und gesunde Weine aller Art, zu begründen.

Die unterzeichnete Stelle, welche es sich zur besondern Pflicht macht, diese für die leidende Menschheit so herrliche Anstalt, so viel in ihren Kräften steht, zu unterstüzen, hegt demnach die Ueberzeugung, daß der Aufenthalt jedem Gast vollkommene Zufriedenheit gewähren werde.

Das Wasser noch besonders zu empfehlen, wäre überflüssig, da seine herrliche Wirkung in so vielen Krankheiten, insbesondere in gichtischen, rheumatischen, allen Gattungen von Ausschlags- und andern Hautkrankheiten, Hämorrhoidal-Uebeln, Gelenkschwäche und Steifseyn, Lähmungen, Kontrakturen und noch so vielen andern, sich durch etliche Jahrhunderte alle Jahr bestätigt, und namentlich im lezt verflossenen Sommer bei mehreren bedeutenden Kranken Wunder gethan hat.

Göppingen im Königreich Würtemberg, den 9 Mai 1824.

Aufsichtsbehörde der königlichen Boller Badanstalt.

---

Eine Leih-Bibliothek, französischer, deutscher, englischer und italienischer Werke von 22,250 Bänden, ist für 72,000 Fr. zu verkaufen, man würde auch die deutsche, die aus 5500 Bänden besteht, für 19,500 Fr. besonders geben. Da sich diese Bibliothek täglich durch 2 auch 3, theils deutsche, theils französische Werke vermehrt — und man sich sehr oft genöthigt sieht — ein Werk 2, 3, auch 4 mal zu haben, um die Leser zu befriedigen, so würde der Plaz am Ende zu klein werden — deswegen hat sich der Eigenthümer dieser Bibliothek entschlossen eine ganze zu verkaufen, und würde ihm dennoch eine übrig bleiben. — So war der Stand dieser Bibliothek zu Ende März, da sie sich aber täglich durch 2 bis 3 neue Werke vermehrt, so würde man auf Verlangen das Neue auch liefern können.

Diese Bibliothek wäre nicht nur geeignet für eine Leih-Bibliothek oder für ein Casino, sondern auch für eine Privat-Bibliothek, denn sie zeichnet sich nicht allein durch die große Anzahl Bände aus, sondern durch ihre gute Haltung — und enthält alles, was Nüzliches, Schönes und Gutes existirt, wie auch alle Schriften die für und wieder die Revolutionen erschienen sind.

Man wendet sich deswegen in frankirten Briefen an Buchhändler Jung in Straßburg, Judengasse Nro. 8., allwo man auch Verzeichnisse von der Bibliothek, von 41 Bogen oder 534 Seiten stark, zu 1 Fr. 90 Cent. haben kan.

---

Bei Unterzeichnetem sind folgende Loose zu haben: als von Oberhausen bei Augsburg, Ziehung am 1 Julius à 2 fl. 42 kr.; von Schwabach à 5 fl. 24 kr.; von Raunach à 5 fl. 24 kr. — Der Betrag ist zugleich mit der Bestellung einzusenden, um darauf zur Beruhigung des Käufers den Empfang gleich bescheinigen zu können. Briefe und Gelderwerden franco erbeten von

Matthias v. Zollikoffer in St. Gallen.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Mittwoch | Nro. 154. | 2 Jun. 1824.




## Spanisches Amerika.

Die Madrider Hofzeitung vom 20 Mai gibt abermals Nachrichten aus Peru. Bolivar begab sich zu Ende Oktobers von Lima nach Truxillo, wo Riva Aguero von seinen eigenen Offizieren verhaftet, und nach Guayaquil abgeführt wurde. Bolivar zog hierauf gegen Cerro del Pasto, um das Land in Insurrektion zu sezen, und gegen den Vicekönig Laserna zu manövriren. Dieser hatte aber sein Hauptquartier mit 10,000 Mann zu Jauja genommen, um seine Bewegungen zu beobachten. Die Chilesen waren in ihr Land zurükgekehrt. Die Seemacht der Insurgenten beschränkte sich auf 1 Fregatte, 1 Korvette und 2 Briggs, unter Anführung eines Engländers, Namens Gice. Die Mannschaft bestand aus Individuen von allen Nationen. Im Hafen von Callao lag die englische Fregatte Tatar, die nordamerikanische Goelette Delphin, und 20 bis 30 französische, englische und nordamerikanische Schiffe.

## Portugal.

„Die Bewegung zu Lissabon vom 30 April, die wir (sagt das Journal des Debats) Ursache hatten ein unbesonnenes Wagstük (échauffourrée) zu nennen, ist beendigt. Der König hat seine volle Gewalt wieder erlangt. Wir liefern aus einem Privatschreiben aus Lissabon die Reihefolge der Ereignisse: „„Vom 10 Mai: Seit drei Tagen suchte unser unglüklicher Monarch der Wachsamkeit der Elenden zu entkommen, die seinen Sohn immer tiefer in den Abgrund stießen. Zweimal schlug der Versuch fehl, allein gestern um 1 Uhr fand der König endlich Mittel, unter dem Vorwande auf ein Landhaus zu gehen, mit den beiden Infantinnen, seinen Töchtern, sich einzuschiffen. Der französische und englische Gesandte hatten das Nöthige zur Ausführung verabredet; Ersterer langte mit dem Könige an Bord des Windsor-Castle an, und das diplomatische Korps, das sehr in den König gedrungen hatte, diesen Ausweg zu ergreifen, wurde sogleich von dessen glüklichem Erfolge benachrichtigt. Der Prinz fügte sich in die Befehle seines Vaters; er empfing in Gegenwart des diplomatischen Korps die Verzeihung desselben und gestand, daß er durch treulose Rathgeber getäuscht und verführt worden sey. Diese haben die Flucht ergriffen. Vermuthlich wird der Prinz auf Reisen geschikt werden; die Entfernung vom Schauplaze der Ränke dürfte ihn bald wieder auf die rechte Bahn zurükführen, denn er besizt alle Anlagen zu einem großen Fürsten! Die vollkommenste Ruhe herrscht in der Stadt, und Freude mahlt sich auf allen Gesichtern.““ — „„Vom 10 Mai Abends. Der König hat die Entlassung aller seiner Minister angenommen. Hr. v. Oriola soll Minister des Auswärtigen, der Graf v. Villa-Real des Krieges, Don Miguel de Mello des Innern werden. Der Marquis v. Palmella soll nach London, Graf v. Subserra (Pamplona) nach Paris als Gesandter gehen. Man versichert, der Infant werde eine Reise nach Frankreich machen, und die Königin habe Befehl erhalten, nicht mehr am Hofe zu erscheinen.““ — „„Vom 11 Mai. Es ist hier die Abschrift einer Note im Umlauf, welche der Marquis v. Palmella an den Baron Hyde de Neuville gerichtet, um ihm die Dankgefühle des Königs für die Festigkeit darzubringen, womit derselbe, in Gemeinschaft mit dem diplomatischen Korps, gegen die willkührlichen und gesezwidrigen Handlungen vom 30 April protestirte. (Dem im Schreiben enthaltenen Auszuge nach ist diese Note mit der gestern mitgetheilten an den spanischen Botschafter beinahe gleichlautend.) Diese Note ist eine verdiente Würdigung des festen und einmüthigen Betragens des diplomatischen Korps. Weit entfernt, daß England oder Frankreich bei dieser Krise getrennte Rollen hätten spielen wollen, handelten die Botschafter beider Reiche in vollster Eintracht, und boten dem Könige alle Dienste an, die ihre Lage sie in den Stand sezte, vor ihren Kollegen leisten zu können. Der Eine hatte schon Schiffe im Tajo; der Andre sendete den Gesandtschaftssekretär Marquis v. Belluno * nach Cadiz, und man erwartet den Santi-Petri jeden Augenblik. So wird man die großen Mächte immer einig finden, wenn es sich um die Grundsäze handelt, auf denen die gesellschaftliche Ordnung ruht; man versteht die wahre Politik zu gut, um große Revolutionen durch kleine Ränke hervorbringen, oder den allgemeinen Frieden Privat-Nebenbuhlereien aufopfern zu lassen. — Der Windsor-Castle, worauf sich der König mit den Infantinnen, den Gesandten und Ministern befindet, liegt auf Kanonenschußweite vom Ufer im Tajo vor Anker. Eine zahllose Menge Barken mit Personen von allen Ständen und Geschlechtern angefüllt, umschwärmen das Schif und der Ruf: Es lebe der König allein! ertönt von allen Seiten. Die Beleuchtungen werden jeden Abend glänzender. Es ist unmöglich, die allgemeine Fröhlichkeit zu beschreiben; jeden Augenblik kommen Personen an, die in Freiheit gesezt wurden.““ — „„Vom 12. Der König ist noch nicht nach der Stadt zurükgekehrt.““

---

* Der Sohn des Marschalls. Er kam den 7 zu Cadiz an, und der Santi-Petri sollte am folgenden Tage mit zwei Kriegsbriggs nach Lissabon unter Segel gehn. (Anmerk. des Journ. des Deb.)

Ferner liefert das Journal des Debats folgende Aktenstüke: A. Ein Dekret aus Bemposta vom 9 Mai, worin der König, den am 3 Mai dem Infanten wegen Usurpation der königlichen Gewalt ertheilten Pardon, in Erwägung seiner Jugend und Unerfahrenheit, bis auf genannten Tag ausdehnt, jedoch ihn der Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee enthebt, die Würde eines Generalissimus selbst wieder übernimmt, die Macht der Militärgouverneurs in den Provinzen wieder herstellt, und die Verrichtungen eines Chefs des Generalstabs mit denen des Kriegsministers vereinigt, durch den auch alle königlichen Befehle den Militärgouverneurs zugestellt werden sollen. B. Ein königliches Schreiben vom Bord des Windsor-Castle vom 9 Mai, worin der König dem Infanten Don Miguel befiehlt, sogleich nach Empfang desselben sich in Person, ohne Zögerung und Ausrede, an Bord des Schiffes zu verfügen, um den souverainen Willen des Königs zu vernehmen, wobei dem Infanten neuerdings Verzeihung für die aus unbescheidenem Eifer gemißbrauchte Gerichtsbarkeit zugesichert wird. C. Ein Schreiben des Marquis v. Palmella, vom Bord des Windsor Castle an den Kommandanten der Hofwache, worin er ihm Abschrift von dem königlichen Dekrete, das den Infanten der Würde eines Generalissimus enthebt, mittheilt, und aufs Strengste verbietet, andere Befehle zu vollziehen, als welche ihm durch den Vicomte v. Beiros, Kommandanten der Hoftruppen und der Provinz Estramadura, oder durch den Kriegsminister zugesendet werden. D. Endlich mehrere Schreiben des Grafen Palmella an den neuen Generalintendanten der Polizei, Jose de Silva-Giraldes-Quelhas, an den Vicomte v. Beiros und an den Kommandanten des Forts Peniche, worin ihnen der Wille des Königs bekannt gemacht wird, alle Personen, welche seit dem 30 April widerrechtlich verhaftet wurden, sogleich in Freiheit zu sezen. — Endlich enthält das Journal des Debats noch eine königl. Proklamation an die Portugiesen, datirt vom Bord des Windsor-Castle vom 9 Mai, worin der König die Vorfälle seit dem 30 April erzählt, und erklärt, daß, „um solchem öffentlichem Scandal, und der Herabwürdigung der königlichen „Würde ein Ende zu machen," er den Entschluß ergriffen habe, sich an Bord des englischen Linienschiffes Windsor-Castle zu begeben, und den Infanten Don Miguel seiner Würde eines Oberbefehlshabers der Truppen zu entsezen; auch allen Behörden und Jedem verbietet, Befehlen des Infanten zu gehorchen, unter Strafe als Rebelle gegen die königliche Macht behandelt zu werden. (Wir werden sie nachtragen.)

## Spanien.

In französischen Blättern liest man folgende Nachrichten aus Madrid vom 10 Mai: „Der König hat die durch den Tod des Grafen de la Puebla erledigte Würde eines Großstallmeisters dem Herzoge von Hijar, der auch sogleich nach Aranjuez abgereist ist, und das Bisthum von Toledo, das reichste in Spanien, dem Don Inguanzo, Bischof von Zamora, verliehen. — Diesen Morgen ist das 3te Bataillon des 1sten Schweizer-Regiments hier eingerükt. Dieses Korps soll auf seinem Marsche die Einwohner hart behandelt und mehrere Thätlichkeiten verübt haben. — Zu dem Bürgerkriege scheinen sich noch zwei Uebel, der Hunger und das gelbe Fieber gesellen zu wollen. Eine beispiellose Dürre betrübt unsere Provinzen, und da die Erndte fast so viel wie nichts seyn dürfte, so sind die ersten Bedürfnisse außerordentlich gestiegen. Das Maaß (Fanega) Korn, das vor einigen Tagen 40 Realen galt, kostet gegenwärtig in Estramadura 60, und in der Mancha 80. Zufolge Nachrichten aus Valencia ist in dieser Stadt ein Individuum am gelben Fieber gestorben. In allen Häfen sind deshalb Befehle gegeben worden, strenge Maaßregeln gegen die Einbringung verdächtiger Waaren zu treffen; denn die außerordentliche Dürre in allen Provinzen Spaniens vermehrt die Gefahren der Seuche." — „Briefen aus Cadiz zufolge scheint zu Ceuta in Afrika eine Art Revolution vorgefallen zu seyn. Die Einen versichern, die Mauren hätten sich des Plazes bemächtigt, nach Andern wären es die Engländer gewesen, welche Ceuta so lange behalten wollten, als die Franzosen Cadiz besezen würden. (??) So viel ist gewiß, daß die französische Besazung von Carthagena, 1500 Mann stark, Befehl erhalten hat, die von Cadiz zu verstärken. Ein Theil der Besazung von Cadiz soll, wie es heißt, im Lager von St. Roch kantonniren. General Copons, vormals politischer Chef von Madrid und Generalkommandant nach Morillos Entlassung, ist zu Cadiz verhaftet und nach Madrid unter guter Bedekung abgeschikt worden; man kannte die Ursachen dieses Ereignisses nicht."

Das Journal des Debats vom 26 Mai sagt: „Die von uns zuerst angekündigte, vom König von Spanien ertheilte Amnestie, deren Existenz von Manchen geläugnet wurde, weil sie nicht in dem Madrider Offizialblatte erschienen war, ist nun in einer Beilage zu dieser Zeitung am 19 Mai abgedrukt. Ihr Inhalt ist genau so, wie wir ihn ankündigten; sie schließt mit der, wie wir gleichfalls meldeten, ganz von der Hand des Königs geschriebenen schönen Allokution. Eine zahllose Volksmenge umgab die Drukerei, um Exemplarien zu erhalten. Sie ward um so mehr mit Vergnügen und Begierde aufgenommen, als man besorgt hatte, daß strengere Maaßregeln an die Stelle dieser Urkunde der Versöhnung treten möchten. Ihre Gegner behaupteten, sie würde Bewegungen in den Provinzen hervorbringen, sie hat zu Madrid nur Ausbrüche der Freude zur Folge gehabt; in dem übrigen Spanien wird dasselbe der Fall seyn. Uebrigens sind Maaßregeln genommen, um die im Zaum zu halten, die an der Milde ihres Souverains Theil zu nehmen sich weigern könnten."

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 21 Mai: „Wir können jezt mit Gewißheit melden, daß der zwischen Spanien und Frankreich geschlossene Traktat über die Hülfs- und Besezungsarmee eine neue Ausdehnung erhalten hat. Die französischen Truppen, welche die Halbinsel am bevorstehenden 1 Jul. räumen sollten, werden nun, zur großen Zufriedenheit aller Freunde der Ordnung, des Friedens und des Throns, bis zum Monat Januar 1825 darin bleiben."

## Großbritannien.

Das Linienschif Genua, von 74 Kanonen, Kapitain Livingston, hatte Befehl erhalten, nach dem Tajo unter Segel

zu gehn. Unterdessen hatte man in London bis zum 24 Mai keine neuern Nachrichten aus Lissabon, als vom 6 Mai.

Auf Lloyds Kaffeehause ward folgendes Schreiben aus Paris vom 18 Mai angeschlagen: „Nach Berichten aus Barcellona vom 8 Mai ist ein englisches Kriegsschif, mit dem Admiral Sir Harry Neale an Bord, von Algier in acht Tagen zu Mahon angekommen. Der brittische Konsul erfuhr durch dasselbe, daß keine Uebereinkunft mit dem Dey statt gefunden hatte, und daß demnach der Hafen und die Küste von Algier eng blokirt blieben.“

Lord Byrons Leichnam wurde in England erwartet; es war die Rede davon, ihm die Ehre der Beisezung in der Westminsterkirche zu bewilligen; indessen soll er selbst gewünscht haben, auf dem Kirchhofe von Harrow begraben zu werden. Durch sein Ableben ist seine Wittwe in den Genuß eines Einkommens von 10,000 Pf. St. getreten. Der Erbe seines Titels, Kapitain Lord Georg Anson Byron, kommandirt in diesem Augenblike die Fregatte la Blonde.

Der König und die Königin der Sandwichinseln sind in London angelangt, und haben ihre Wohnung im Hotel Osborn genommen. Das Gedränge der Neugierigen, welche den fremden Herrschaften ihre Aufwartung machen wollten, war groß. Man fand Ihre Majestäten bei einer Partie Whist. Ihre Hautfarbe ist ein dunkles Kupferroth, und ihr Kostüm bestand in weiten, gelb seidenen Schlafröken. Der König ist ein schöner Mann, sehr gesprächig, und hat schon europäische Kleidung angezogen. Die Königin, eine sehr beleibte Frau, bezeugt eine große Vorliebe für die europäischen Moden, und hat schon drei bis vier Toiletten versucht, um zu sehen, wie sie ihr stehen. Sie spielt sehr gern Karten, und raucht ein halb Duzend Cigarren dazu. Sobald die Toilette Ihrer Majestäten, welche auf Kosten der englischen Regierung besorgt wird, fertig ist, werden sie dem Könige vorgestellt werden. Aus Zartgefühl nehmen sie keine Einladung an, und besuchen auch keine öffentlichen Merkwürdigkeiten, bis sie nicht, wie sie sagen, dem Souverain der „großen Insel“ ihren Gruß gebracht. Mittlerweile ließ man zu ihnen ein chinesisches Schattenspiel und Marionetten kommen, womit sie sich ganz ungemein belustigten. — Der Pariser Moniteur bemerkt, nach der englischen Sun, daß der König der Sandwichinseln die Absicht habe, seine Besizungen unter den Schuz Großbritanniens zu stellen, weil er von Seite Rußlands feindliche Plane befürchte.

## Frankreich.

Paris, 26 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 60 Cent.

Die Pairskammer empfing am 24 Mai zwei von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe die Abgaben von Liqueurs und von deponirten Weinen betreffend. — Die Erörterung des Gesezesentwurfs zur Umwandlung der Rente war an der Tagesordnung. Bevor sie begann, nahm der Finanzminister das Wort, um Aufklärungen über eine Note zu geben, welche (wie in Nro. 150. der Allg. Zeit. kurz angezeigt worden) der über jenen Entwurf niedergesezten Kommission übersendet worden, und von Seite der Bankiersgesellschaft die Absicht anzudeuten schien, den von ihnen unterschriebenen Vertrag dahin zu modifiziren, daß den Besizern der dem Betrage nach geringsten Inscriptionen, bis zum Belaufe von 40 Millionen Renten, der Genuß ihrer Renten zu 5 Proz. bis zum 22 März 1829 verbleiben solle. Zur Berichtigung dieser Angaben las nun der Minister ein Schreiben der HH. Lafitte, Baring und Rothschild vor, worin sie die fragliche Note förmlich abläugnen, und erklären, daß der darin enthaltene Vorschlag im Grunde den Bankiers weit vortheilhafter seyn würde als den Rentiers. Zugleich brachte der Minister aus dem, mit jenen Bankiers abgeschlossenen Vertrage vier Artikel zur Kenntniß der Kammer. — Der Herzog von Levis, als Berichterstatter, und der Herzog von Fitzjames, als Mitglied der Prüfungskommission, erklärten ihrerseits, wie die Kommission zu jener Note gekommen sey. — Die Kammer beschloß den Druk der vom Minister gegebenen Aufklärungen, der von ihm mitgetheilten vier Vertragsartikel, und der Liste der Bankiers. — Hierauf wurde die Erörterung selbst über die Umwandlung der Rente mit einer Rede eröfnet, welche Graf Roy (Exfinanzminister) dagegen hielt; sie wird morgen fortgesezt. Folgende Redner sind bisher eingeschrieben: Für: v. Doudeauville, v. Laforest, v. Herbouville, v. Bonald, v. Chabrol; Ueber: v. Crillon, Mollien, v. Choiseul; Gegen: Roy, v. St. Roman, Pasquier, der Graf v. Talleyrand, v. Segur, v. Larochefoucault, v. Nicolai.

In der Deputirtenkammer trug am 24 Mai Hr. v. Courtavel Namens einer Kommission einen beifälligen Bericht über den aus der Pairskammer herabgelangten Gesezentwurf zu Abänderungen im Rekrutirungsgeseze vor. Die Erörterung darüber ward auf den 28 angesezt. Hr. Saladin erstattete einen ähnlichen Kommissionsbericht über einen Gesezesentwurf, die Distillateurs betreffend. Der Entwurf selbst ward sogleich erörtert, und mit 223 Stimmen gegen 40 angenommen. — Die Kammer dürfte schwerlich vor dem 28 zusammentreten.

Die Etoile zieht die oben mitgetheilten Nachrichten des Journal des Debats über Portugal kurz aus, und fügt hinzu: es heiße allgemein der Infant Don Miguel habe sich eingeschift, um nach Frankreich oder England zu reisen; der Königin aber sey der Hof verboten, und ein Kloster zum Aufenthalt angewiesen worden.

†† Paris, 22 Mai. Zwei große Streitfragen kamen bei der Angelegenheit des Hrn. B. Constant, mit Uebergehung alles Persönlichen oder bei der Frage Unnüzen, zum Vorschein. Die von Hrn. v. Salaberry aufgeregte: Ob das Gesez der Constituante, in Betracht der Nachkommen ausgewanderter französischer Protestanten, die Absicht gehabt habe, ihnen politische oder nur bürgerliche Rechte zu verleihen; und dann die: ob ein lange anerkannter Besiz und lang ausgeübtes Recht nicht hinreichend seyen, um über den ersten Besiztitel und den ersten Rechtsgrund wegzusehen? Es ist sonderbar zu sagen, hier wechselten die Rollen. Die Juristen in der Kammer vertheidigten die lezte Meynung, die sich nur auf den Besiz und nicht auf den Rechtsgrund stüzt. Ihre Meynung konnte natürlicher von denen vertheidigt werden, welche nicht von der juristischen, sondern von der politischen Seite,

und aus dem Gesichtspunkte der Konvenienz die Sache betrachten. Dagegen vertheidigten die nicht juristisch, sondern politisch Gesinnten in der Kammer eine ganz juristische Frage, nemlich: Ob und auf welche Weise ein Gesez im Keime geboren, gedeutet, bestimmt, großgezogen, verdreht und mißkannt worden sey oder nicht? General Foy drükte sich mit gewohnter Wärme, Graf v. Labourdonnaye sozusagen mit dem Verstande aus, und so wurde die Majorität für Hrn. Constant entschieden; Hr. Dudon verschwand bei der ganzen Frage, so wie sein besonderer Streit, gleich als wäre er bei der Handlung durchaus nicht gegenwärtig gewesen. Hr. Dudon hat in diesem, wie Graf Labourdonnaye im vorigen Jahre, eine große Lehre empfangen, wie mißlich es nemlich sey, Umstände aus dem Privatleben vor der Kammer in öffentlicher Verhandlung ohne Beweise zu Tage zu fördern. Er zieh den Hrn. B. Constant unanständiger Finanzspekulationen zur Zeit des Direktoriums, und gegen ihn wurde von seinem Gegner dieselbe Anklage vorgebracht. Graf v. Labourdonnaye machte im vorigen Jahre seinen parlamentären Kampf wider Hrn. v. Villele zu einem persönlichen, indem er von des Ministers ehemaligen Verhältnissen zu Hrn. Decazes und Herzog von Richelieu die Kammer unterhielt; dadurch brachte er sich um eine gewisse Popularität unter den Seinen, die er nun durch parlamentarisch abgefaßte, ruhige und überlegte Reden wieder zu gewinnen strebt.

* Bayonne, 15 Mai. Die zweite Kolonne spanischer Gefangener, ganz aus Offizieren bestehend, ist gestern hier eingetroffen. Einige haben die Erlaubniß nach England zu gehen erhalten; sie begeben sich nach Bordeaux, um sich daselbst einzuschiffen. Wahrscheinlich hat die Kunde von der ihren Vorgängern wiederfahrenen übeln Behandlung sie zu diesem Entschlusse bestimmt. — Briefe aus Malaga erwähnen eines großen Mangels an allen Arten von Lebensmitteln, so daß man genöthigt ist, Korn aus Altcastilien kommen zu lassen. Dauert dieser Zustand der Dinge fort, so wird man sowol für die Besezungsarmee, als für die Einwohner Spaniens Getreide aus Frankreich beziehen müssen. In Folge jener Briefe sind Spekulanten Willens, beträchtliche Getreidaufkäufe zu machen.

## Deutschland.

* München, 31 Mai. Von einem hellen, milden Abend begünstigt, leuchteten gestern die Feuerzeichen von den hohen Alpen des königlichen Lustschlosses Tegernsee bis zur Hauptstadt, eine Entfernung von 7 deutschen Meilen, zu Ehren Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl von Oestreich, von dessen überaus einnehmender Bildung und Leutseligkeit der ganze Hof entzükt ist. Diese Bergbeleuchtung mit großem Feuerwerke war, nach dem Urtheile der Anordner, die reichste und imposanteste unter allen, welche dort jemals zu Verherrlichung freudiger Ereignisse statt hatten. Dem Vernehmen nach wird der allerhöchste Hof bis zum 4 Jun. nach dem Lustschlosse Nymphenburg zurükkehren.

Beschluß der Bundestagssizung vom 13 Mai.

„Der königl. preußische Herr Gesandte übergibt aus Auftrag seines allerhöchsten Hofes, mit Einverständniß der übrigen HH. Bundestagsgesandten derjenigen Staaten, deren Gebiet von dem Weserstrome in seinem schifbaren Laufe berührt, oder, wie das königl. preußische Gebiet, durchschnitten wird, die am 10 Sept. 1823 zu Minden zwischen den Bevollmächtigten sämtlicher Weserufer-Staaten abgeschlossene und allerseits ratificirte Weserschiffahrts-Akte, unter dem Bemerken, daß dieselbe bereits in Kraft übergegangen ist. Preußen: Wegen Anordnung der Provinzialstände für das Herzogthum Schlesien, die Grafschaft Glaz und das preußische Markgrafthum Oberlausiz, ingleichem für die Provinz Sachsen, sind von Sr. Majestät dem Könige von Preußen, in Folge des allgemeinen Gesezes vom 5 Jun. v. J., wegen Anordnung der Provinzialstände in der Monarchie, zwei, durch die Gesezsammlung schon bekannt gemachte, besondere Geseze unterm 27 März d. J. allerhöchst erlassen worden, wovon der königl. preußische Gesandte, mit Zurükweisung auf seine in der 21sten vorjährigen Sizung vom 27 Nov. gemachte Anzeige, die hohe Bundesversammlung hierdurch in Kenntniß zu sezen die Ehre hat. Der königl. baierische Bundestagsgesandte, Hr. v. Pfeffel, zeigt an, daß Se. Majestät der König von Baiern an die Stelle des Obristen und Flügeladjutanten, Hrn. Fürsten August von Thurn und Taxis, den königl. Obristen, Hrn. Grafen v. Seiboltsdorf, zum Bevollmächtigten bei der Militärkommission der deutschen Bundesversammlung ernannt haben. Der Hr. Bundestagsgesandte v. Carlowiz eröfnete, daß der königl. sächsische Hr. Obristlieutenant und Flügeladjutant v. Schreibershofen als Vertreter der ersten Division des neunten Armeekorps dahier verbleibe. Desgleichen übergibt der königl. hannöverische und herzogl. braunschweigische Hr. Gesandte v. Hammerstein die von Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien und Hannover, dann von Sr. Durchl. dem Herzoge von Braunschweig auf den königl. hannöverischen Generallieutenant, Hrn. v. Hinüber, ausgestellten Vollmachten, als Repräsentanten der ersten Division des zehnten Armeekorps.“

Se. Excell. der Hr. Präsidialgesandte, Baron v. Münch-Bellinghausen, traf am 28 Mai wieder zu Frankfurt ein.

** Frankfurt a. M., 29 Mai. Die neuesten Privatbriefe aus Paris scheinen Zweifeln Raum geben zu wollen, ob das Gesez wegen Ummandlung der Renten in der Pairskammer durchgehen möchte. Dieses Gesez, heißt es in jenen Briefen, finde zahlreiche Gegner, und auf jeden Fall würde der Finanzminister einen harten Kampf zu bestehen haben, um solches durchzutreiben. — Zufolge der lezten durch Handelskouriere von Amsterdam gestern Nachts hier eingetroffenen Berichte, sind dort die Staatseffekten zurükgegangen. Bedeutende Kommissionen zu verkaufen waren auf dem Plaze, und selbst ein hiesiges Haus hatte daselbst 8000 St. Kanzen und Restanten abgeben lassen. Ein anderer hiesiger Spekulant dagegen hatte von diesen Papieren für den Betrag von 1000 Stük Integral-Obligationen, die er verkaufen ließ, einzuthun Auftrag ertheilt. Der Rükwirkung dieser Schwankungen auf der Amsterdamer Börse ist es zuzuschreiben, daß auch auf der unsrigen ein Fallen der Papiere eintrat. Besonders sind die östreichischen 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe und die Wiener Bankaktien heruntergegangen; Erstere fielen auf 146, Leztere auf 1400. Oestreichische Metalliques standen 98; Partiale $134\frac{1}{2}$; Wiener Stadt-Banko 54. — Dem Vernehmen nach wäre der ehemalige k. würtembergische Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Levin v. Winzingerode, nach Nordamerika gereist.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Litterarische Anzeigen.

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Vespae, comoedia Aristophanis edita et notis Brunckii aliorumque, ut suis instructa a C. P. Conz 8. fl. 2.

Untenrieth (Kanzler von) über das Buch Hiob. gr. 8. 40 kr.

Berzelius (J.) Jahres-Bericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften, aus dem Schwedischen übersezt von C. G. Gmelin, 3. Jahrg. gr. 8. fl. 3. 36 kr.

Dieterich (Dr. F. C.) über die Verwundungen des Linsensystems, eine von der medizinischen Fakultät zu Tübingen gekrönte academische Preisschrift. gr. 8. 54 kr.

Emmert (Prof. G. E.) Scelta di novelle ed Istorie morali e dilettevoli. 8. fl. 1 12 kr.

Muster zu Geschlechtstafeln und leichter Berechnung der Verwandtschaftsgrade. gr. 4. 12 kr.

Quartalschrift (theologische) in Verbindung mit mehreren Gelehrten, herausgegeben von Dr. v. Drey, Dr. Herbst, Dr. Hirscher und Dr. Feilmoser 1824. 1s Heft gr. 8. brosch. der Jahrgang fl. 5.

Sammlung medizinischer Dissertationen von Tübingen, in Uebersezung herausgegeben von Dr. J. G. Weber, 4s Stük gr. 8. fl. 1. 30 kr.

Schneider (Dr. P. J.) Medicinisch-practische Adversarien am Krankenbette gesammelt, 2te Lieferung mit 6 Tafeln in Steindruck. Auch unter dem Titel: Entwurf zu einer Heilmittellehre gegen psychische Krankheiten oder Heilmittel in Beziehung auf psychische Krankheitsformen. gr. 8. fl. 4. 48 kr.

Silcher (F.) Melodien aus dem Würtembergischen Choralbuche dreistimmig für Schulen, Kirchen und Familien bearbeitet, nebst einer kurzgefaßten Anleitung zum Choralgesange, 2s Hft. 4. 1 fl.

---

## Anzeige

von

Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig.

Ueber die neueste Fortsezung

der

### Miniaturgemälde

aus der Länder- und Völkerkunde.

Ostermesse 1824.

Diese Fortsezung — 8 Bändchen, nemlich das 38ste bis 45ste mit 50 Kupfern und Karten — enthält das Gemälde der Türkei, Griechenlands und der jonischen Inseln und zwar unter folgenden Titeln:

### Die Osmannen, Konstantinopel, und der türkische Staat.

Nach v. Hammer, Muradja d'Ohsson, Neale, Pertusair, Forbin und Andern.

Vier Bändchen mit 20 Kupfern und 4 Planen.

Dieses Gemälde der Türkei empfiehlt sich vorzüglich durch die klare, geordnete und vollständige Darstellung des osmannischen Reichs als Staatskörper, in welcher Beziehung dasselbe so wahrhaft einzig in der Geschichte und so höchst merkwürdig in unserer Zeit dasteht: ein Kolossgebäude von einer Reihefolge großer Feldherren aufgeführt, durch eherne Klammern des Feudalismus verfestigt und verkettet, an dem Kriegsstürme von Außen, Spaltungen im Innern und der Zeiten Wandel überhaupt seit Jahrhunderten rütteln und schütteln, ohne dessen, durch physische Energie und moralische Treue seiner Wächter geschüzte innere Struktur zu zersplittern. Die Kupfer dieses Gemäldes behandeln folgende Gegenstände:

a) zum ersten Theil: 1) Aufzug des Sultans am Bairamsfeste, nach Tancoigne (ein Ausschlagkupfer von mehr als 2 Schuh Länge, worauf sich der ganze innere und äußere Hofstaat des Sultans abgebildet befindet); 2) das Bad des Sultans im Winterharem, nach Muradja d'Ohsson; 3) der Kapu- und Kislar-Agassi oder die Oberhäupter der weißen und schwarzen Verschnittenen; 4) Plan des Serai, nach Mellings großem Kupferwerke: Voyage pittoresque de Constantinople. — b) Zum zweiten Theil: 5) der Plan von Konstantinopel, nach Melling; 6) der Mufti, nach Muradja; 7) und 8) der Großwesir, der Tschausch-Baschi und Reis-Effendi, nach Castellan; 9) der Oberkoch der Janitscharen, nach Muradja; 10) Derwische aus dem Orden der Mewlevi; 11) Audienzsaal für fremde Gesandte im Winterharem, nach Muradja. — c) zum dritten Theil: 12) Hauptansicht von Konstantinopel mit dem Hafen, nach Melling (ein großes Ausschlagkupfer); 13) Plan des Sommerharems, nach v. Hammer; 14) der Atmeidan, nach Forbin; 15) der Aquädukt Justinians, nach Melling; 16) die Aja Sophia (Sophienkirche); 17) Plan des Schlosses der 7 Thürme, nach Melling. — d) zum vierten Theil: 18) die Prinzeninseln, nach Melling; 19) Bend von Belgrad, nach Melling; 20) eine Ansicht aus Pera, nach Meyer; 21) Agatopolis, Hafen am schwarzen Meere, nach Neale; 22) Ansicht von Jassy, nach Neale; 23) Ansicht des Pallastes der Hospodare zu Buchareſt, nach Meyer; 24) Albaneser unter Waffen, nach Hughes. — Umschlagkupfer, Vorderseite: Eine Allegorie auf die Stiftung der mahomedanischen Religion, nach Muradja; Rükseite: ein türkischer Frauenwagen, nach Turner.

* * *

### Griechenland und die Griechen.

Nach Gell, Castellan, Clarke, Touqueville, Walpole, Dodwell, Leake und früheren Reisenden, örtlich und historisch beschrieben von Depping.

Aus dem Französischen.

Drei Theile mit 16 Kupfern und 3 Karten.

In diesem Gemälde hebt sich die meisterhafte Verschmelzung örtlicher Beschreibungen aus der Gegenwart mit historischen Rükblicken auf das Alterthum als die interessanteste Seite heraus. Es läßt sich daher erwarten, daß dieses Gemälde jedem, den die Lektüre der Klassiker oder eine romantische Dichtung neuerer Zeit auf Hellas gefeierten Boden führt, als willkommener Wegweiser dienen, ja selbst mittelst beigegebenen ausführlichen Ortsverzeichnisses und zweier Karten dem Leser politischer Zeitblätter brauchbar seyn wird. In den Kupfern dieses Gemäldes sind folgende Gegenstände abgebildet:

a) zum ersten Theil: 1) der Bazar von Athen, nach Dodwell; 2) Gynaikeion oder griechisches Frauengemach, nach Hughes; 3) das Parthenon zu Athen, nach Dodwell; Katabathron des Sees Kopais, nach Dodwell; 5) Ansicht des Thals Tempe, nach Pomardi; 6) der kastalische Quell, nach Dodwell. — b) zum zweiten Theil: 7) Eine Gebirgsansicht aus Suli, nach Hughes; 8) Kloster Megaspelion, nach Dodwell; 9) das Schazgewölbe des Atreus, nach Pomardi; 10) Ruinen des Apollotempels auf dem Berge Kotylus, nach Dodwell; 11) Kloster St. Laura auf Athos, nach v. Richter; 12) Karte von Livadien und Morea, nach Bory de Saint-Vincent. — c) zum dritten Theil: 13) Ansicht von Samos, nach Meyer; 14) ein griechischer Steuermann, nach Neale; 15) eine Insulanerin von Santorin, nach Forbin; 16) Kopfpuz der Mitylenerinnen, nach Turner; 17) eine Mykonerin und Skiotin, nach Turner; 18) Plan des Labyrinths von Gortyna auf Kreta, nach Sieber; 19) Karte Griechenlands und des Archipels. — Umschlagkupfer, Vorderseite: die Meteoren, griechische Felsenklöster; Rükseite: innerer Hofraum eines griechischen Hauses, beide nach Hughes.

* * *

## Gemälde der jonischen Inseln.

Ein Bändchen mit sieben Kupfern.

Um die Anschaffung dieser drei Gemälde zu erleichtern, werden die 8 Bändchen in vier Lieferungen zu zwei Theilen ausgegeben, wovon bereits die erste und zweite (zusammen 3 Rthlr.) fertig, die dritte Lieferung aber im Juny und die vierte im July versandt wird. Da es aber unmöglich ist, von einem Werke, dessen Ausstattung so viele baare Auslagen bei einem beispiellos geringen Preise (jedes Bändchen mit 6 bis 9 Kupfern nur 18 Groschen) verursacht, viele Exemplare unnüzer Weise zu versenden, so wollen sich die Liebhaber mit ihren Bestellungen an ihre Buchhandlungen wenden, um sich des baldigen Empfangs der Exemplare mit guten Kupferabdrüken zu versichern.

Bestellungen nehmen an: In Augsburg die Wolffische Buchhandlung; — Basel, Neukirch; — Karlsruhe, Braun; — Landshut, Krüll; — München, Lindauer; — Nürnberg, Riegel und Wießner; — Stuttgart, Meßler und Löfflund; — Tübingen, Laupp; — Ulm, Stettin; — Zürich, Orell und Füßli, Ziegler; — Wien, Wallishäuser; — Pesth, Hartleben.

---

Von:

**J. J. Griesbachii Opuscula academica. II Volumina. Edidit J. Ph. Gabler, 8 maj.**

ist so eben der erste Band ausgegeben, und wird der 2te bis Ende des Jahres frei nachgeliefert. Vielen ehemaligen Zuhörern des Verewigten, der 40 Jahre mit immer gleichem Beifall in Halle und Jena lehrte, allen seinen Freunden und gelehrten Theologen, wird diese von ihnen längst gewünschte Sammlung eine angenehme Erscheinung seyn. Um aber ihnen die Anschaffung derselben möglichst zu erleichtern habe ich für dies Jahr einen Pränumerations-Preis bestimmt, über dem, wie über die ganze Einrichtung dabei, auch Inhalt und Plan der Sammlung selbst eine eigene Anzeige umständliche Rechenschaft gibt, die man in allen Buchhandlungen erhalten kan.

Jena, im März 1824.

Friedrich Frommann.

---

Bei uns ist erschienen, und in allen Buch- und Chartenhandlungen einzusehen und zu erhalten:

Geographisch-statistisch-historischer

## Atlas der deutschen Bundesstaaten.

Erste Lieferung, enthält:

Braunschweig, Gotha, Hessen-Darmstadt, Nassau.

Dieser Atlas stellt jeden deutschen Staat für sich dar, so daß das Bild desselben durch die, hier nur angedeuteten, Nachbarstaaten nicht gestört werden kan. Im Innern jedes Staates sind die neuesten Eintheilungen eingetragen, und Alles wird durch einen beigedrukten, die Geographie, Statistik und Geschichte des Staats betreffenden, vom Hrn. Prof. Hassel gearbeiteten, Text erläutert. — Die Charten sind von Hrn. Hauptmann Weiland gezeichnet. Stich, Druk und Papier werden allen billigen Erwartungen entsprechen. Der Preis der Lieferung ist 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Auch ist jede Charte einzeln um 9 ggr. oder 40 kr. zu erhalten. Die zweite Lieferung wird nächstens folgen.

Weimar, den 30 März 1824.

Geographisches Institut.

---

In der Aschendorffschen Buchhandlung und in der Theissingschen Buchhandlung in Münster ist erschienen:

**Biblia Sacra vulgatae editionis juxta exemplar vaticanum. Tomus tertius novum Testamentum continens. 8 maj. Monast. 1824.**

Dieses Werk ist nach der im Jahre 1768 in Rom zum Gebrauche der Kongregation de propaganda fide veranstalteten Ausgabe, und unter Leitung des Herrn Domkapitular und Professor Kistemaker abgedrukt. Kundige Leser wird die Sorgfalt erfreuen, wodurch möglichste Korrektheit erwirkt werden. — Die den Gebrauch der Bibel erleichternden indices sind diesem Bande beigedrukt; die zwei andern Bände, das alte Testament enthaltend, werden im Laufe des Jahrs nachgeliefert.

Der Preis des ganzen Werkes beträgt nunmehr für 1 Exemplar auf Drukpapier fl. 6 15 kr., auf Schreibpapier fl. 8, auf Velinpapier fl. 11 30 kr., welche bei Ablieferung des jezt vollendeten Bandes zahlbar sind.

(In den Buchhandlungen von Augsburg und München zu haben).

---

Bei Franz Wimmer, Buchhändler in Wien haben folgende Werke die Presse verlassen:

**Hirtenbrief Sr. Hochw. des Herrn Gregorius Thomas Bischof zu Tieniez in Galizien. Uebersezt vom Professor J. B. Silbert. 8. Wien 1824. 14 gr.**

Inhalt: 1) Das Erste und Vorzüglichste der Religion ist: sich und all das Seinige der göttlichen Vorsehung anheim zu stellen. 2) Seine Pflicht die Lehrkanzel gegen den bischöflichen Stuhl zu vertauschen, sobald die, von Gott aufgestellte Gewalt ihn dazu berief. 3) Apostolische Bestätigung der kaiserl. Ernennung zu Rom. 4) Erstes Schreiben an den Clerus zu Tieniez. 5) Bischöfliche Weihe von Sr. Eminenz und kaiserl. Hoheit Erzherzog Rudolph, Erzbischof zu Olmüz. 6) Die erste Bedingniß, die bischöfliche Würde zu erlangen, ist das Bekenntniß des katholischen Glaubens. 7) Von der immerwährenden Kraft, Herrlichkeit und Zierde der katholischen Kirche. 8) Die katholische Kirche ist, war, und wird zu jeder Zeit heilig seyn. 9) Die Frömmigkeit erlosch in der katholischen Kirche fürwahr zu keiner Zeit. 10) Auch im Mittelalter prangte die Kirche mit den trefflichsten Früchten. 11) Seine Ankunft in dem Bisthum Tiniez. 12) Der bischöfliche Stuhl zu Tiniez wird aufs Neue begründet. 13) Das Sakrament des Altars ist göttlicher Einsezung und das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi. 14) Die Feier der Messe ist ein wahrhaftiges Opfer im vollen Sinne des Wortes. 15) Alle Priester sind verpflichtet die geistlichen Tageszeiten täglich und sorgfältig zu bethen. 16) Das Wort Gottes soll mit aller Sorgfalt vorgetragen werden. 17) Den Priestern ist das Lesen der heiligen Schrift vorzüglich zu empfehlen. 18) Das Lesen der heiligen Schrift gereicht Ungelehrten zu wenig Nuzen, wo nicht gar zu ihrem Nachtheile. Bibelgesellschaften. 19) Dringender denn jemals sonst, sollen die Prediger des göttlichen Wortes Christus, den für uns Gekreuzigten, als wahren Gott und wahren Menschen öffentlich verkündigen. 20) Die bittersten und zugleich gefährlichsten Feinde des christlichen Glaubens sind jene, welche die Lehre der göttlichen Offenbarung verwerfen, und bloß ihrer eignen Vernunft vertrauen. Von Rationalisten und sogenannten Vernunft-Christen und Naturalisten. 21) Sogar in der Kirche Gottes selbst wächst eine andere Art Rationalisten heran, wo das Volk nicht fleißig unterrichtet wird; und zwar ist diese Art sich selbst und den Ihrigen nicht minder verderblich. 22) Von der Kraft und Wirksamkeit der übernatürlichen Gnade. 23) Christus hinterließ seinen Gläubigen die sichersten Quellen, ihr Heil zu fördern, nämlich die Sakramente. 24) Von der Taufe und der Firmung. 25) Von der Priesterweihe. 26) Von der Ehe der Katholiken. 27) Von der lezten Oehlung. 28) Von den Sakramenten des Altars und der Buße. 29) Von der Wahrheit und dem mässigen Gebrauch der Ablässe. 30) Anrede an den Clerus und an seine ehemaligen Schüler. 31) Dringende Anempfehlung des Unterrichtes, zumal des katechetischen, in der christlichen Lehre. 32) Von der besonderen Sittenreinheit der Priester. 33) Die katholische Religion besiehlt das Vaterland zu lieben, und verabscheut alle Widersezlichkeit gegen die Regenten. 34) Gerechte Bitte der Katholiken an anders Gesinnte. 35. Schlußrede.

Fastenpredigten über die vier lezten Dinge, gehalten in der Pfarrkirche am Hofe 1823 von J. A. Khänl, Domherrn an der Metropolitankirche zu St. Stephan, k. k. Professor der Pastoraltheologie rc. 8. Wien 1824, 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Inhalt. 1) Der Tod. 2) Das besondere Gericht. 3) Das allgemeine Weltgericht. 4) Die Hölle in 2 Betrachtungen. 5) Das Fegfeuer. 6) Der Himmel. Vorgetragen am Feste der Himmelfahrt Christi.

---

## Neues Handbuch für Reisende im östreichischen Kaiserstaate.

Bei A. Doll in Wien ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben: Leipzig bei C. H. F. Hartmann.

Jenny, R. E. v., Handbuch für Reisende in dem östreichischen Kaiserstaate, mit mehreren Hauptrouten der angränzenden Länder. Nach den neuesten Länder-, Orts- und Reisebeschreibungen, vielen handschriftlichen Quellen und eigenen Reisebemerkungen verfaßt. 2 Theile. gr. 8. Preis 4 Thlr. oder 6 fl.

Schultes, J. A., Donau-Fahrten. Ein Handbuch für Reisende auf der Donau. Mit Karte und Kupfer. broschirt 2 Thlr. 8 gr.

Sartori, Dr. Fr., Oestreichs Tibur, oder Natur- und Kunstgemälde aus dem östreichischen Kaiserthume. Mit Beiträgen von Hammer, Schultes rc. Mit 4 Kupf. brosch. Preis 1 Thlr. 12 gr.

---

In der Wagner'schen Buchhandlung zu Freiburg i. B. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen um beigesezte Preise zu haben:

## Deutsches Museum.

Herausgegeben
von
Ernst Münch,
in Verbindung
mit
deutschen, schweizerischen und elsässischen
Gelehrten.

1r Jahrg. 1s Hft. gr. 8. Preis des 1 — 6 Hefts, in gefärbtem Umschlag broschirt, 5 fl. 30 kr. rhein. oder 3 Thlr. 10 gr. sächs.

Das 1ste Heft enthält: I. Ueber den Plan, Zwek und Umfang dieser Zeitschrift, zur Einleitung, vom Herausgeber; II. Philosophische Ansichten des Cornelius Agrippa v. Nettesheim von der Wissenschaft und dem Leben seiner Zeit, vom Herausgeber; III. Charakteristik des altgermanischen Lebens, von Wolfgang Menzel (Verfasser der Streckverse); IV. diplomat. histor. Untersuchung über Herrmann von Stahlek, Pfalzgrafen bei Rhein (1142 — 57) von F. A. Deuber; V. Bruchstüke aus dem noch ungedrukten Werke: Geschichte des Franz v. Sickingen, vom Herausgeber; VI. Ein ungedruckter Brief und eine Note Napoleons an Berthier, in Bezug auf die Schlacht bei Dresden; VII. Ferdinand Wanker, Skizze von dessen Leben. VIII. endlich unter der Rubrik klassische Litteratur, eine noch ungedrukte lateinische und deutsche Uebersezung der 2ten olympischen Ode Pindars: von F. A. Deuber; IX. Proben einer Uebersezung des Petrarka.

Für die folgenden Hefte liegen bereits vorhanden: mehrere vorzügliche Aufsäze philos. Inhalts, ein Bruchstük der Fortsezung von Joh. Müllers Schweizergeschichte, Bruchstük einer Uebersezung von Solis Geschichtwerk, von Barthol. las Casas, Aufsäze über Amerika's Schiksale, Beiträge zur Reformationsgeschichte, Beiträge zur neuesten allg. Geschichte, Pirkheimers Biographie und Schwabenkrieg in Uebersezung, Geiler von Kaisersberg und Auszüge aus seinen Schriften, Geschichte Arnolds von Brescia, Ezzelinos da Romagna, Biogr. Herzog Ernsts von Gotha, Carnot, Miltons Rede über die Preßfreiheit. Ueber Theokrit; die Nibelungen; Petrarka; Joh. Müller; Uebersicht von dem litterarischen Wirken einiger noch lebender Zeitgenossen, Wessenberg, Troxler, Zschokke, Heeren, Luden, Rühl, Schlosser, Hug, Andrè, Pestalozzi, Sismondi, de Candolle u. s. f.

* * *

Ferner ist erschienen:

## Der Bundschuh zu Lehen im Breisgau,
und
## der arme Konrad zu Bühl in der Markgrafschaft;
zwei Vorboten des deutschen Bauernkrieges im sechszehnten Jahrhundert.
Aus den Quellen bearbeitet
von Dr. Heinrich Schreiber.
127 Seiten in groß Oktav.

---

Bei Tendler und v. Manstein, in Wien, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Ceres.
Originalien für Zerstreuung und Kunstgenuß.
Zweiter Theil,
von
Ed. Anschütz, Arthur v. Nordstern, Bar. Auffenberg, Berling, Budick, Castelli, Deinhardstein, Bar. Feuchtersleben, Haslirsch, Haug, v. Heyden, Kamm, Langer, Lembert, Leßmann, Bar. Nell, A. Pollack, M. G. Saphir, Bar. Schlechta, v. Schubert, Seidl, Ziska und dem Herausgeber Gräffee.
Der hochgebornen Frau Gräfin v. Klobusnyky gewidmet.

8. Wien. In Umschlag brosch. 1 Rthlr. 8 ggr. oder fl. 2. 24 kr.

Der Herausgeber hat bei diesem zweiten Theile ungleich mehr Muße und Gelegenheit gehabt, schäzbare Beiträge von gleichfalls viel begabten Schriftstellern der Heimath und der Fremde einzusammeln, weßhalb auch die Bogenzahl vermehrt und der Druk ökonomischer eingerichtet wurde. Nicht minder gelang es ihm, eine reiche Mannigfaltigkeit und Abwechslung in Stoffen und Formen zu erzielen, so daß für jede Klasse von Lesefreunden gesorgt ist, wie denn überhaupt der besondere Gehalt dieser Fortsezung ganz unbefangen verbürgt, und sie als geist-, sinn- und gemüthreicher Genuß dem gebildeten Publikum empfohlen werden kan.

Der erste Theil dieser Unterhaltungsschrift enthält außer den Beiträgen der meisten der oben angeführten Schriftsteller, deren noch von Bernard, Bar. Biedenfeld, v. Gall, Ritter v. Hammer, Hell, Bar. Hormayr, J. Jeitteles, Kuffner, dem Grafen Mailath, Bar. Mednyansky, Müchler, Weißer rc., und kostet 1 Rthlr. 8 ggr.

---

## Anzeige, das salinische Bitterwasser zu Püllna betreffend.

Seit mehr als vierzig Jahren ist dieses Mineralwasser, von den Bewohnern der Umgegend, zwar ohne ärztliche Anordnung, doch in vielen Fällen mit sehr gutem Erfolge als Heilmittel angewendet wurden. Schon im Jahre 1801 wurde die Reichhaltigkeit dieses, auf dem Grunde der Dorfgemeinde Püllna ohnweit Brür in Böhmen reichlich dem Schooße der Erde entquellenden Heilwassers, an Glauber- und Bittersalz, vom damaligen Professor der Chemie und der Botanik an der Universität zu Prag, Herrn Joseph Mikan, später vom Herrn Hofrath

Trommsdorf erkannt; doch schmeichelt sich der Unterzeichnete mit der angenehmen Hoffnung, sich einiges Verdienst um die leidende Menschheit zu erwerben, wenn er die Aufmerksamkeit der Herren Aerzte und des Publikums neuerdings auf dieses Mineralwasser hinzulenken sich bemüht.

Auf die Bitte des Unterfertigten bei der hohen Landesstelle wurde dieses Mineralwasser von dem Professor der allgemeinen und pharmaceutischen Chemie an der hohen Schule zu Prag, Herrn Adolph Pleischel, physikalisch und chemisch untersucht.

Die Quelle ist sehr reich an Wasser, ihre Temperatur ist gleichförmig, und beträgt am Boden 7 Grad nach der Reaumurschen Thermometer-Eintheilung.

Das Wasser ist hell und klar, durchsichtig, gelblich von Farbe, mit einem Stich in's Grüne, der Geschmack desselben ist rein salzigbitter.

Es läßt sich ganz unverändert in wohlverschlossenen Flaschen und Krügen in weite Entfernungen versenden, und darin nach der bisherigen Erfahrung durch sechs Jahre unverändert aufbewahren, ohne irgend einen Bestandtheil und mit ihm etwas von der Gesammtheit seiner Heilkräfte zu verlieren, wie die Untersuchung eines Wassers, welches nach der gewissenhaften Versicherung des Unterfertigten durch sechs Jahre in Krügen aufbewahret wurde, beweiset.

Nach der chemischen Untersuchung enthält das Püllnaer Mineralwasser:

| | (in 1 Pfunde zu 21 Unzen) | | (in 1 Pfunde zu 16 Unzen) | |
|---|---|---|---|---|
| Wasserloses schwefelsaures Natron (Glaubersalz) | 68 86/100 | Gran | 91 81/100 | Gran |
| Wasserlose schwefelsaure Talkerde (Bittersalz) ... | 50 91/100 | — | 67 88/100 | — |
| Wasserlose salzsaure Talkerde ............... | 11 50/100 | — | 15 47/100 | — |
| Wasserlosen schwefelsauren Kalk (Gyps) ......... | 2 25/100 | — | 2 99/100 | — |
| Wasserlosen kohlensauren Kalk ............... | 1 34/100 | — | 1 73/100 | — |
| Wasserlosen kohlensauren Talk (Magnesia) ......... | 1 67/100 | — | 2 23/100 | — |
| Organischen Stoff und Kieselerde ............ | 60/100 | — | 93/100 | — |
| Freye ungebundene Kohlensäure ........... | 73/100 | — | 98/100 | — |

Dem Maaße nach enthalten 100 Kubikzoll Wasser 6 339/1000 Kubikzoll kohlensaures Gas, daher 1 Pf. östreich. Medizinalgewicht 1 594/1000 Wiener Kubikzoll, 1 Pf. Nürnberger Apothekergewicht 1 387/1000 rheinische Duodezimalkubikzoll.

Aus diesen bei der chemischen Analyse gefundenen Bestandtheilen und ihrem Verhältnisse folgt, daß das Püllnaer Wasser ein salinisches Bitterwasser ganz eigener Art sey, wie wir noch kein ähnliches kennen, mit andern Bitterwässern zwar Aehnlichkeit habe, aber an wirksamen Bestandtheilen, an Glauber- und Bittersalz, sie bei weitem übertreffe.

In wiefern man im Stande ist, aus den aufgefundenen Bestandtheilen die Heilwirkungen eines Mineralwassers zu folgern, und in Voraus anzugeben, so wird nach dem Urtheile ausgezeichneter Aerzte Püllna's Mineralwasser ausgezeichnet wirken: abführend, auflösend die Absonderungen umstimmend und regelnd, die übermäßige Ernährung beschränkend. Wegen dem, obwol nicht sehr bedeutenden Kohlensäure-Gehalt, der innigen Lösung und Wechselverbindung aller Bestandtheile, wegen dem mineralischen Ursprunge wirkt es, weit weniger selbst empfindlichere Verdauungsorgane belästigend, weit weniger Erschlaffung zurücklassend und schwächend, als künstliche Salzlauflösungen.

Größere Kräftigkeit und Eindringlichkeit, wegen des ungleich größeren Gehalts an Glauber- und Bittersalz, zeichnen es höchst vortheilhaft vor andern Bitterwässern aus.

Diesen ausgezeichneten Heilkräften zufolge ist Erfahrungen gemäß vom Püllnaer Mineralwasser in folgenden Krankheitsfällen sichere Hülfe zu erwarten.

1) In der ganzen Klasse gastrischer Leiden, sie mögen ihren Ursprung unverdauten Nahrungsstoffen oder fehlerhaften Absonderungen verdanken, als: in Saburral-, Gallen-, Schleim- und Wurmzuständen der ersten Wege, sie mögen Fieberlos oder vom Fieber begleitet seyn.
2) In langwierigen Verschleimungen und Schleimflüssen, nicht nur der Verdauungsorgane, sondern auch der Athmens- und Harnwerkzeuge, in Schleimhämorrhoiden, in eingewurzelten Katarrhen, schleimigen Asthma, beginnender Schleimschwindsucht, Blasenkatarrh, Stockschnupfen u. dgl.
3) Bei trägem Säftenumtriebe und Störungen des Kreislaufes in den Unterleibseingeweiden, Anschoppungen, Verstopfungen der Leber, Milz, des Lymph- und Drüsensystems, und in den zahlreichen hierin wurzelnden, meistens langwierigen krankhaften Zuständen, als: Schwindel, Kopfschmerz, Hämorrhoidalanlage oder ausgebildeten Hämorrhoidalkrankheit, Gelbsucht, mancherlei Arten von Wassersucht und Verhaltungen des Monatflusses, in der Hypochondrie, wenn ihr materielle Ursachen zu Grunde liegen, in der häufig auf ursprünglichen Störungen der Verdauungs- und Ernährungsorgane beruhenden Gicht, chronischen Hautausschlägen, in der Scrophelkrankheit, u. s. w.
4) Endlich bei der übermäßigen Beleibtheit, belästigendem Fettwerden zur Beschränkung der wuchernden Bildung.

Der Unterfertigte glaubt sich verpflichtet, hier auf einige Thatsachen, welche für die Wirksamkeit vom Püllnaer Heilwasser sprechen, hinzuweisen, und erlaubt sich die ämtliche Äußerung des Herrn Med. Dr. Gottfried Ronolter, k. k. Rathes und neustädter Physikus der königl. Hauptstadt Prag, beizufügen, welcher das Püllnaer Wasser in Saburral-, Gallen-, Schleim- und Wurmzuständen der ersten Wege, dann vorzüglich in Bleichsuchten bei einigen Kranken gebraucht, und von guter Wirkung befunden hat.

Aehnliche Beobachtungen sammelten die Herren Doktor Johann Pöschmann in Karlsbad und Doktor Ignaz Killiches in Brür; vorzüglich merkwürdig sind einige Beobachtungen des Leztern, welcher durch den Gebrauch einiger Flaschen dieses Mineralwassers zwei sechzigjährige Greise von einem schon mehrere Jahre anhaltenden, in kurzen Zwischenräumen wiederkehrenden Schwindel befreyte.

Die Gabe, wenn es als Abführungsmittel gebraucht werden sollte, wäre für einen Erwachsenen ein Pfund des Morgens nüchtern, in kleinen Zwischenräumen getrunken; um die Sekretionen regelnde, auflösende, die Bildung beschränkende Wirkung zu erlangen, müßte etwa täglich die Hälfte diese Gabe nach Umständen allein, mit warmer Milch oder Wein vermischt, in größern Zwischenräumen, jedoch durch längere Zeit fortzusezen, genommen werden. Zugleich erlaube ich mir noch hinzuzufügen, daß auch Herr Staatsrath Hufeland im Oktober-Hefte seines Journals 1822 im Betreff dieses Mineralwassers äußert: „Hier in Berlin angestellte Versuche haben gezeigt, daß dieses Mineralwasser dem Sedlitzer oder Seidschitzer Bitterwasser gleichkömmt, ja es in einer noch einige Tage nach dem Gebrauche dauernden Nachwirkung noch zu übertreffen scheine."

Zum Schluße bittet der Unterfertigte alle jene Kranke, welche von dem Püllnaer Heilwasser Gebrauch machen wollen, ihrer eigenen Gesundheit wegen erst den Rath sachkundiger Aerzte einholen zu wollen, weil nur diese im Stande sind, den Krankheitszustand gehörig zu würdigen, und die dagegen nöthigen und wirksamen Heilmittel zu bestimmen, daher nur sie entscheiden können, ob in einem gegebenen Falle Püllna's salinisches Bitterwasser wohlthätig oder nachtheilig wirken könne. Preiß in Brür in Conv: 20 kr. Stücken 1 Kiste von 20 großen Krügen 4 fl. — 1 Kiste von 20 kleinen Krügen 2 fl. 30 kr. In München bei dem Herrn Anton Hiendlmayer, und Herrn Margreitter, in Regensburg bei dem Herrn Joh. Jac. Rehlach, in Frankfurt a. M. bei der Frau Wittib Göß zu haben.

Adalbert Ulbrich,
bürgerl. Kauf- und Handelsmann zu Brür in Böhmen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

**Donnerstag** **Nro. 155.** **3 Jun. 1824.**



## Portugal.

Folgendes ist die gestern erwähnte, vom Bord des englischen Linienschifs Windsor-Castle am 9 Mai erlassene **Proklamation des Königs:** „Portugiesen! Euer König verläßt euch nicht; er sucht blos euch von dem Schreken und der Angst, die auf euch lasten, zu befreien, die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, und den Schleier zu zerreißen, der euch die Wahrheit noch verbirgt; er ist überzeugt, daß auf sein Geheiß diese ganze redlich gesinnte Nation sich vereinigen wird, den Thron aufrecht zu erhalten, und dem Gegenstoß der Meynungen und überspannten Leidenschaften Einhalt zu thun, der zulezt die unheilbringendste Anarchie erzeugt, und der Regierung völlige Auflösung gedroht hat. Mein Sohn, der Infant Don Miguel, der sich vor Kurzem erst durch sein heldenmüthiges Unternehmen mit Ruhm bedekt hat, dieser nemliche erlaubte sich, durch einen finstern Geist hingerissen, und durch treulose Rathschläge verblendet, Handlungen, die, wären sie auch gerecht und nöthig gewesen, doch einzig von meiner souverainen Macht ausgehn mußten. Dis ist ein frevelhafter Versuch gegen meine königliche Gewalt, die keine Theilung gestattet. Am Morgen des 30 April traten alle Truppen der Hauptstadt unter die Waffen; mein Sohn, meinen königlichen Pallast verlassend, sezte sich an ihre Spize und befahl, ohne daß ich davon Kenntniß hatte, die willkührliche Verhaftung einer unermeßlichen Anzahl von Individuen aus allen Ständen, worunter sich die ersten Staatsbeamten, sogar meine Minister und einige Personen meines Hauses befanden. Man sah den Pallast, den ich bewohne, von Bewafneten umringt, oder vielmehr in einen Kerker verwandelt, der Zugang zu meiner königlichen Person war mehrere Stunden lang gesperrt. Man sah endlich ein so gewaltsames Verfahren, daß es in den lezten Tagen an offene Empörung gränzte, so daß die Repräsentanten der europäischen Souverains sich verpflichtet glaubten, gegen die Verlezung meiner königlichen Gewalt förmlich zu protestiren. Ein so verwegener Entschluß, der mit den unseligsten Folgen drohte, ein solcher Mißbrauch des Vertrauens, das ich in meinen Sohn sezte, hatte keinen andern Vorwand, als eine angebliche Verschwörung, die, hätte sie auch einigen Grund gehabt, doch ein so unerhörtes Verfahren nicht rechtfertigen konnte. Da ich jedoch wünschte, sollte es mich auch die größten Opfer kosten, die öffentliche Ruhe und die Eintracht unter allen Mitgliedern meiner königl. Familie zu erhalten, so befahl ich durch mein königl. Dekret vom 3, daß Richter ernannt werden sollten, um gegen die Angeklagten gesezlich zu verfahren, so daß mein Sohn nicht ferner nöthig hätte, sich eine ihm nicht gebührende Gewalt anzumaaßen; denn ich hofte, daß, sobald auf diese Art der natürliche Lauf der Geseze wieder hergestellt sey, die revolutionären Maaßregeln aufhören, und nach und nach Ruhe und Ordnung zurükkehren würden. Ich erlangte aber nichts von allem dem, was mein väterliches Herz so ängstlich wünschte, im Gegentheil dauerten die Verhaftungen fort, so wie die im Namen des Infanten erlassenen und großen Theils von obscuren Individuen, die mit der Regierung durchaus nichts zu schaffen haben, unterzeichneten Befehle.“

(Der Beschluß folgt.)

## Spanien.

* **Madrid,** 15 Mai. Unsere Hofzeitung erzählt die Vorfälle in Lissabon vom 30 April bis 4 Mai, und begleitet sie mit einem langen Artikel über die geheimen Gesellschaften, gegen welche nächstens ein scharfes Dekret erscheinen soll. Jene Vorfälle werden Ihnen wohl schon bekannt seyn, weshalb ich sie mit Stillschweigen übergehe. Aus dem Umstande, daß in der Proklamation des Prinzen zur Vernichtung der Freimaurer aufgefordert wird, will man hier folgern, daß die apostolische Junta die Hand dabei im Spiele habe; denn auch hier geht der Lärm gegen die Freimaurer und Communeros neuerdings an, und vor ein paar Tagen begaben sich Polizeibeamte sogar zu einem französischen Armeebeamten, der als Freimaurer bekannt war, und sofort ins Gefängniß geführt wurde. Mit vieler Mühe brachten ihn die französischen Behörden wieder los, aber sein Diplom und seine Ordenszeichen sind noch in den Händen der Polizei. Die Abberufung des Generals Bourmont hat auch die Entfernung des Generals Clouet, seines vertrauten Freundes, und der mit Pater Cirillo im besten Vernehmen gestanden seyn soll, zur Folge gehabt. Auch von einer Reise des Hrn. Ouvrard wird gesprochen, aber nicht nach Frankreich, sondern nach Italien, was seine Commis in große Verlegenheit sezen dürfte, indem sie seit langer Zeit nicht bezahlt worden sind. General Digeon ist am 10 hier angekommen, und hat die Besuche der französischen und spanischen Militärbehörden, der Deputationen mehrerer Korporationen ꝛc. empfangen. Man bemerkte, daß bei seinem Einzuge er von keinem spanischen General begleitet war. Am 12 musterte er die französische Besazung und das eben aus Frankreich nun vollständig eingetroffene Schweizer-Regiment. Vorgestern begab sich derselbe, vom Marquis v. Talaru begleitet, zum Könige nach Aranjuez, wo er sein Hauptquartier aufschlug, und einen strengen Tagsbefehl zur Verhaftung der Individuen erließ, die, unter dem Vorwande zur französischen Armee zu gehören, Ausschweifungen begehen.

— Sämtliche Minister, so wie der Präsident des Rathes von Castilien und das diplomatische Korps haben sich gestern auf ausdrüklichen Befehl des Königs nach Aranjuez begeben. Viele muthmaaßen, es werde daselbst neuerdings die noch immer nicht publizirte Amnestie, die so eben vom hohen Rathe von Castilien in Gesezesform abgefaßt worden seyn soll, zur Sprache kommen; Andere halten indessen für wahrscheinlicher, daß sie wegen der bevorstehenden Niederkunft der Infantin, Donna Francisca, geladen wurden, indem auch der Patriarch, eine Deputation der Stadt Madrid, und acht Ehrenkapläne dahin beordert worden sind. Wie weit es mit Bildung der neuen Armee vorgerükt ist, können Sie daraus entnehmen, daß durch zwei königliche Dekrete vom 5 und 9 d. endlich verordnet worden ist, die Quinta, oder die Ziehung durchs Loos, jedoch nach Vorschrift der Ordonnanz vom 27 Okt. 1800, hinsichtlich der Ersezungen, vorzunehmen. Die Dienstzeit soll künftig nur sechs statt acht Jahre dauern, und die Aushebung 36,000 Mann betragen; im bevorstehenden August sollen die Listen dem obersten Kriegsrath vorgelegt werden, und die Rekruten im September zusammentreten. Man rechnet, daß mehr als 100,000 Mann von der dienstthuenden Armee, sowol der konstitutionellen als der royalistischen, in Folge der Auflösungen und Verabschiedungen, in ihre Heimath entlassen wurden. — Ein gewisser Thomas Franco wurde dieser Tage gehenkt, weil er beleidigende Reden gegen den König ausgestoßen haben soll. Obgleich von fünf Zeugen drei diese Reden nicht gehört haben wollten, und seine beiden Schwestern sich zu den Füßen des Königs warfen, um seine Begnadigung zu erflehen, so hatte die Hinrichtung doch statt. Er starb mit Entschlossenheit, und wurde von Vielen, auch von Franzosen laut bedauert.

### Großbritannien.

London, 25 Mai. Konsol. 3Proz. 95⅛. Man schrieb dieses Fallen mehreren vom festen Lande gekommenen, wahrscheinlich grundlosen Gerüchten zu. Die portugiesischen Fonds waren auch auf 94, die columbischen auf 85¾, die chilischen auf 80 zurükgegangen.

Bei der lezten Cour unterhielt sich der König besonders mit dem portugiesischen Gesandten. Dem Vernehmen nach hatte er ihm seine Theilnahme an den, dem Könige seinem Herrn widerfahrnen Widerwärtigkeiten, und seinen Entschluß, noch einige Kriegsschiffe nach Lissabon zu schiken, erklärt. Uebrigens war zu London bis zum 25 die neue Wendung, welche die Angelegenheiten in Portugal seit dem 9 Mai genommen, noch nicht bekannt. Es hieß der König von Portugal sey am 1 Mai, als er sich 36 Stunden lang förmlich verhaftet sah, Willens gewesen, die Krone niederzulegen, aber durch Marschall Beresfords Zureden davon abgehalten worden.

Der Herzog von Wellington, in dessen Wohnung, während seiner Krankheit, einige Kabinetsversammlungen waren gehalten worden, befand sich völlig hergestellt. Hr. Canning hatte am 24 Mai eine lange Konferenz mit dem französischen Botschafter, Fürsten Polignac.

### Frankreich.

Paris, 26 Mai konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 104 Fr. 60 Cent.; nach derselben 104, 70.

Der kürzlich zu Paris angekommene Prinz Friedrich von den Niederlanden speiste am 27 Mai mit dem Könige und der königlichen Familie.

Der König hat auf einen Bericht des Siegelbewahrers dem Obristen Pailhe's den Ueberrest der Gefängnißstrafe erlassen, zu welcher ihn das Assisengericht von Kolmar wegen Nichtentdekung eines Komplotts verurtheilt hatte. Inzwischen bleibt er, bis seine Strafzeit vorüber ist, unter Aufsicht der Polizei. Auch haben Se. Majestät 50 zur Kugelschleifung verurtheilte Militärs, die in der Citadelle von Straßburg verwahrt wurden, begnadigt und in Freiheit sezen lassen. Die noch dienstfähigen wurden in ihre Regimenter zurükgeschikt.

Ehe wir noch Einiges zur Sizung der Pairskammer vom 24 Mai, in welcher der Finanzminister seine neulich erwähnten Aufklärungen gab, nachtragen, wollen wir aus dem Berichte, mit welchem der Herzog von Levis am 21 Mai im Namen der Finanzkommission auf Annahme des Gesezesentwurfs zur Umwandlung der Renten antrug, den Schluß anführen, weil er mit den Aufklärungen des Ministers in unmittelbarer Beziehung steht, und zum Theil die Einwürfe vermuthen läßt, welche in der Kommission selbst gegen jenen Entwurf gemacht worden seyn mochten. „Ihre Kommission (sagte der Herzog von Levis) war im Begriffe, ihre Arbeit zu beendigen, als ihr eine Note von der Bankiersgesellschaft zukam, welche die Geneigtheit bezeugte, die Uebereinkunft mit dem Minister zu modifiziren und unter gewissen Bedingungen einzuwilligen, noch fünf Jahre hindurch den geringern Rentiers (bis zum Belaufe von 40 Millionen) das 1 Proz. zu geben, das diejenigen verlieren würden, die ihre 5Prozents sogleich in 3Prozents (mit dem Zuschusse von ⅓ am Nominalkapital) umwandeln wollten. Ihre Kommission konnte über einen Vorschlag, der Ihre Befugnisse überschreitet, nicht berathen; aber sie mußte Ihnen Bericht davon erstatten. Wir fügen noch den schon oft ausgesprochenen Wunsch hinzu, daß man einer Klasse, welche Theilnahme verdient, zu Hülfe komme. Wir wissen wohl, daß sie kein strenges Recht auf diesen Vorzug besizt; aber Sie fühlen wie wir, meine Herren, daß da, wo die Menschlichkeit ruft, die Grundsäze sich beugen können. — Wir haben Ihnen nach und nach die verschiedenen Resultate unserer Arbeit vor Augen gelegt. Wenn Sie unsre Ansicht theilen, so werden Sie mit uns folgern, daß das Recht der Heimzahlung unverjährbar ist, und der Nation zusteht. Ueber diesen Punkt ist Ihre Kommission einmüthig. Was die zweite Frage: die Nüzlichkeit des vorgeschlagenen Gesezes betrift, so ist die Mehrheit der Kommission der Meynung, daß es unmittelbare Vortheile, und noch größere für die Zukunft haben wird. Unser Beruf war es nicht, zu untersuchen, ob man nicht, durch andere Kombinationen, denselben Zwek mit mehr Vortheilen hätte erreichen können. Wir mußten uns über den Gesezentwurf, so wie er uns war vorgelegt worden, aussprechen; Wir schlagen Ihnen vor, ihn anzunehmen.“ — Der Finanzminister sagte am 24 Mai in Bezug auf diese Verhandlungen in der Hauptsache Folgendes: „Sobald die Umwandlung oder Heimzahlung der Renten als vortheilhaft für den Staat beschlossen worden war, sprach man mit mehreren Bankiers, welche alle der Meynung waren, daß die Heimzahlung in 3 Proz. geschehen müsse; daß sie jedoch diese 3 Proz. nicht höher als

zu 75 übernehmen könnten. Die Einen wollten diese Geschäfte für Rechnung der Regierung machen, die Andern aber gegen eine bestimmte Provision sich damit ganz befassen. Lezterer Vorschlag ward als einfacher vorgezogen, und das Ministerium forderte die vier Bankiersgesellschaften, die sich angeboten hatten, auf, ihm die Bedingungen schriftlich bekannt zu machen, unter welchen sie die nöthigen Fonds zur Heimzahlung gegen Empfang von 3 Proz. zu 75 herbeischaffen wollten. Jede der Gesellschaften glaubte mit der ganzen Unternehmung allein beauftragt zu werden. Ihre Erklärungen sind vom 12, 14, 16 und 17 März. Die Erste forderte 1½ Proz. vom ganzen Betrage der 140 umzuschreibenden Millionen. Die Zweite den Genuß der Benefizien bis 22 März 1826. Die Dritte wollte sich mit dem Genusse bis 22 Sept. 1825 begnügen. Die Vierte endlich verlangte eine Provision von 2½ Proz. von dem Gesamtbetrage der 140 Millionen und außerdem die Beibehaltung der vollen bisherigen Wirkung der Tilgungskasse. Nach genommener Einsicht von den Vorschlägen der Bankiersgesellschaften wurde ihnen erklärt: daß keine von ihnen die nöthigen Mittel darzubieten scheine, um eine so große Unternehmung für sich allein zu machen; man würde nur abschließen, wenn sie sich zu einem gemeinschaftlichen Preise, und zu einer gemeinschaftlichen Leitung vereinigten, so daß die Regierung nur mit wenigen Männern zu thun hätte. Der Gesellschaft Nro. 4. wurde angezeigt, daß ihre Forderungen, die sie am 16 März gemacht, zu hoch gespannt wären, und sie daher sich billiger finden lassen müßte, wenn sie Theil am Geschäfte haben wollte. Sie that hierauf unterm 18 den Vorschlag, die ganze Unternehmung für 1 Proz. Provision zu machen, jedoch immer mit Beibehaltung der gegenwärtigen Dotation der Tilgungskasse; eine Bedingung, die keine andre Gesellschaft machte.

(Der Beschluß folgt.)

* Paris, 26 Mai. Wie man sagt, dürfte es in der zweiten Kammer wegen des, durch die Pairs angenommenen Gesezentwurfs über die in den Kirchen begangenen Verbrechen, zu lebhaften Debatten kommen. Es heißt, daß in der Kommission der Deputirtenkammer, als jener Entwurf Behufs der Berichterstattung vorläufig berathen wurde, hizige Debatten statt gefunden haben, und daß die Mehrheit, aus Abgeordneten der äußersten Rechten bestehend, auf mehrere Veränderungen antragen wolle. Nun glaubt man zwar, daß es den Ministern gelingen werde, die Mehrheit der Kommission zum Antrag auf unbedingte Annahme zu vermögen; allein es wird in der Kammer an heftigem Widerspruch nicht fehlen. Dieser Widerspruch rührt daher, daß der äußersten Rechten die durch das neue Gesez ausgesprochene Gleichstellung der in den Kirchen aller Religionen verübten Verbrechen mißfällt. Sie will eine Abänderung dahin, daß weit strengere Pönalverfügungen gegen diejenigen erlassen werden sollen, welche in den der katholischen, als Staatsreligion, gewidmeten Kirchen Verbrechen begehen, als gegen die, welche sie in Tempeln der übrigen Kulte verüben. Sie verlangen daher eine Theilung des neuen Gesezes in zwei Kapitel, wovon das eine sich ausschließlich mit der Staatsreligion, das andere mit den übrigen Kulten beschäftigen soll. Dieser Unterschied ist derselbe, der bereits in der Pairskammer durch Hrn. v. Boulogne, Bischof von Troyes, und andere Bischöfe vorgeschlagen, aber von der großen Mehrheit der Pairs, als inkonstitutionell verworfen wurde, und gegen welchen auch die Minister, namentlich der Siegelbewahrer Justizminister, sich mit Nachdruk erklärten. Man versichert, der heftigste Vertheidiger jener Vorschläge des Bischofs von Troyes in der Deputirtenkammer sey der Kassationsrichter, Hr. Clauzel de Coussergues, der auch zugleich Mitglied der Kommission ist. Allein man hat Ursache zu vermuthen, daß die Mehrheit der Deputirten, wenn sie gleich nicht so zahlreich seyn sollte, als jene in der Pairskammer, den Gesezentwurf, so wie er vorgelegt worden ist (daß heißt, mit den von den Pairs angenommenen Modifikationen, zu welchen die Regierung ihre Zustimmung gegeben hat), annehmen wird. Er ist auch unstreitig den Grundsäzen der Charte und einer geläuterten Kriminalgesezgebung angemessener, als alle Projekte, die man an seine Stelle zu sezen gedenkt.

## Italien.

Der Prinz von Carignan traf am 20 Mai mit seiner ganzen Familie von Florenz zu Genua ein, wo er von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin von Sardinien sehr freundlich empfangen wurde. Er will künftig in seiner Villa Racconigi bei Turin residiren.

Se. Heiligkeit hielt am 24 Mai abermals ein geheimes Konsistorium, in welchem Sie den zwei neuen Kardinälen Bussi und Gazzola den Mund schloß, und zugleich zwei Erzbisthümer und 23 bischöfliche Size in Vorschlag brachte. Am Schlusse des Konsistoriums eröfnete der heil. Vater obigen Kardinälen wieder den Mund, verkündete in einer Anrede die Erlassung einer Jubiläums-Bulle auf das Jahr 1825, und ertheilte dem Kardinal Bussi das Pallium.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Mai. Wiewol man nicht verkennen mag, daß unter den vorliegenden Umständen das successive Steigen der Effekten heilsame Resultate für das Gemeinwohl verspricht, so wäre es doch zu wünschen, daß die Staatspapiere nicht ausschließlich die Spekulation beschäftigten, und daß leztere diejenigen Momente nicht aus der Acht ließe, wo die Erzeugnisse des Landbaues, der mit so vielem Rechte Ermunterung verdient, derselben eine wenigstens nicht unwahrscheinliche Befriedigung versprechen. — Dem nicht sehr entfernten Eintritt eines solchen Moments möchte man gegenwärtig in der großen Theurung der Lebensmittel auf der pyrenäischen Halbinsel gewahren. Oeffentliche Blätter haben jener Theuerung erwähnt, und glaubwürdige Privatnachrichten bestätigen dieselbe, hinzufügend, daß die anhaltende Dürre eine gänzliche Fehlerndte, und mithin eine wirkliche Hungersnoth, oder doch einen ihr nahe kommenden Mangel, besorgen lasse. In unserm getreidereichen Deutschland befinden sich aber so ungeheure Vorräthe von Früchten jeder Gattung aufgehäuft, deren Besizer nach Abnahme um jeden Preis seufzen, und die Nähe des Rheinstroms bietet eine solche Bequemlichkeit zu ihrer Verführung an, daß mit einer Spekulation der Art eben kein großes Risiko verknüpft scheint, selbst wenn dieselbe nicht ganz den Erwartungen entsprechen sollte. Mit Recht möchte man sich demnach wundern, wie dieser Umstand den Unternehmungsgeist noch nicht einmal auf den Gedanken eines Versuchs

der Art geführt hat. Man könnte freilich entgegnen, daß die durch die spanischen Zollgeseze verhängten Schwierigkeiten hinsichtlich der Einbringung fremden Getreides einem jeden ähnlichen Unternehmen im Wege stehen. Allein mit zunehmender Noth würde dieses Hinderniß von selbst wegfallen, und will man nicht alle von dort kommende Nachrichten über Gebühr in Zweifel ziehen, so könnte man wohl dem Augenblike entgegen sehen, wo das Bedürfniß der Konsumenten die Regierung zu einer Modifikation ihrer Prohibitiv-Geseze nöthigen möchte.

* Hildesheim, (im Königreiche Hannover.) Die hiesige (Hildesheimische) Zeitung enthält in ihrer Nro. 51. Folgendes: „In Erwiederung auf den sonderbaren Artikel, welchen die Kasseler allgemeine Zeitung in Nro. 110. enthält, betreffend das so eben zu Ilmenau in der Voigtschen Buchhandlung erschienene Werk: „Die Verschwörung gegen den Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen-Kassel, nach ihrer Geschichte und Strafwürdigkeit dargestellt ꝛc. Von Joh. v. Horn", wird Folgendes bemerkt: 1. Das Werk ist aus den glaubwürdigsten Quellen geschöpft, welches daraus sofort bewiesen werden kan, daß der Verfasser §. 23. urkundlich die Unrichtigkeit eines offiziellen, gegenwärtige Verschwörungssache betreffenden, und von einem Polizeibeamten herrührenden, Artikels der Kasseler allgem. Zeitung vom Jahr 1823 gezeigt, auch Nro. 363. f. wichtige Fehler der Oberpolizeidirektion, bei der Untersuchung, gerügt hat. Diese Stellen des Werkes haben unstreitig jenen neuen Artikel der Kasseler Zeitung veranlaßt, in Ansehung dessen der Verfasser jenes Werkes bereits Beschwerde erhoben, und auf Bestrafung des Urhebers angetragen hat. (Noch vor Erledigung dieser Beschwerde ist der Urheber des hier in Rede stehenden Artikels der Kasseler Zeitung arretirt worden.) 2. Die einzelnen Bogen des Werkes sind vor der Herausgabe den Censurbehörden verschiedener Länder, unter welchen auch die Hessen-Kasselsche, vorgelegt, zum Theil auch Sr. königl. Hoheit, dem Kurfürsten, selbst. Dieser gab in einem Kabinetsschreiben, d. d. Kassel den 23 Nov. 1823 dem Verfasser des gedachten Werkes nicht nur seine allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen, sondern forderte ihn auch auf, der Aufklärung gegenwärtiger Verschwörung den möglichsten Fleiß zu widmen. 3. Diesen Wunsch hat der Verfasser durch gegenwärtiges Werk erfüllt, welches mit unverkennbarem Fleiß, mit Umsicht und Unpartheilichkeit gearbeitet ist, und deswegen auch fortdauernd eine, in der deutschen Litteratur seltene, Sensation erregt. 4. Das Wahrheitsgefühl des Menschen ist stark. Jeder, welcher diese Schrift liest, wird sagen: „das ist reine Wahrheit, so muß sich die Sache verhalten" ꝛc. 5. Die Feder des Verfassers ist immer nur dem Interesse der Fürsten gewidmet gewesen. So ist seine vorjährige Schrift über den Guelfenorden geschrieben, so seine jezige. Die Fürsten haben die Bemühungen des Verfassers durch mehrere Ehrengeschenke erkannt. — Nachschrift. Das hier bei Nro. 2. erwähnte kurfürstl. Kabinetschreiben besteht in folgender Note: „An Se. Hochwohlgeboren, den Hrn. v. Horn zu Münden, Note. Se. königl. Hoheit, der Kurfürst, haben unterzeichneter Stelle den allergnädigsten Befehl zu ertheilen geruht, Sr. Hochwohlgeboren, dem Hrn. v. Horn zu Münden, zu bemerken, daß Allerhöchstdieselben die, in dem weitern Schreiben vom 16 d. M. geäusserten Gesinnungen zur allerhöchsten Zufriedenheit gereichten, und daß, wenn Dero fortgesezte Bemühungen, in Beziehung auf die Entdekung des Verfassers des Drohbriefes zu einem erwünschten Resultat führten, Se. königl. Hoheit solche auf eine thätige Weise anerkennen würden. Kassel, den 23 Nov. 1823. Kurfürstl. hessische geheime Kabinetskanzlei daselbst." — Dieses huldreiche Schreiben veranlaßte den Verfasser obiger Schrift, eine mühsame historische, juridische und politische Untersuchung anzustellen, welche ihn in den Stand sezte, das allgemeine Signalement der Verschwörer zu geben, so daß nun die Entdekung derselben keine Schwierigkeiten weiter haben kan."

Preußen.

Die Berliner Zeitungen enthalten nachstehende, an die Hauptverwaltung der Staatsschulden ergangene königliche Kabinetsordre: „Ich finde es ganz den Mir von der Hauptverwaltung der Staatsschulden angezeigten Umständen gemäß, daß der Ankauf von Staatsschuldscheinen für den Tilgungsfond, welchen Ich in Meiner Verordnung vom 17 Jan. 1820 wegen künftiger Behandlung des gesamten Staatsschulden-Wesens §. 6. vorläufig angeordnet hatte, mit dem lezten Junius d. J. eingestellt wird, und genehmige es, daß statt dessen, vom 1 Jul. d. J. ab, die vermittelst des gesezlich bestimmten Tilgungsfonds einzulösenden Staatsschuldscheine in halbjährigen Raten in den Monaten März und September jeden Jahres, durch öffentliche Verloosung, ausgewählt werden. Die Inhaber solchergestalt ausgelooseter Staatsschuldscheine sind verpflichtet, drei Monate nach der von der Hauptverwaltung der Staatsschulden zu bewirkenden Bekanntmachung der gezogenen Nummern, und zwar in der Regel am 2 Jan. und am 1 Jul. jeden Jahres, das Kapital zum vollen Nennwerth — nebst den bis zu diesen Terminen laufenden Zinsen — bei der Staatsschulden-Tilgungskasse baar in Empfang zu nehmen. Die etwa unabgehoben bleibenden Kapitalsbeträge werden nicht weiter verzinset, da die ferneren Zinsen von den ausgelooseten Staatsschuldscheinen von dem gedachten Zahlungstermine ab, in Gemäßheit Meiner Verordnung vom 17 Jan. 1820 §. 5., dem Tilgungsfond zufallen müssen. In Ansehung der übrigen Gattungen von Staatspapieren bleibt es vor der Hand bei der im oben angeführten §. 6. vorgeschriebenen Tilgungsart. Ich beauftrage die Hauptverwaltung der Staatsschulden, das zur Ausführung dieser Bestimmungen weiter Nöthige zu veranlassen, und dieselben durch die Gesezsammlung zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Berlin, den 13 Mai 1824. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

Oestreich.

Wien, 29 Mai. Metalliques 96⁷/₁₆; Bankaktien 1157½.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Mai. Seit lezter Post ist die Räumung der Moldau und Wallachei definitiv beschlossen, und deren baldige Vollziehung dem Lord Strangford zugesagt worden. Er sandte sogleich einen Kourier mit dieser Nachricht an seinen Hof. — Der Kapudan Pascha hat die Dardanellen passirt, und man erwartet nun weitere Kunde von seinen Unternehmungen. — Aus Morea hat sich seit einigen Tagen das Gerücht hier verbreitet, daß Colocotroni und sein Anhang sich mit der griechischen Regierung ausgesöhnt hätten. Uebrigens herrscht hier tiefe Ruhe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Leipziger Jubilatemesse von 1824.

### I. Allgemeine Blike auf Waaren=, Buch= und Kunsthandel.

(Fortsezung.)

Die Ergebnisse auf dem Leipziger Roßmarkt zeigten immer deutlicher, daß die von dem kundigen v. Knobelsdorf und andern Landwirthen so kräftig empfohlenen Landstutereien im Einzelnen eben so ausführbar als wohlthätig seyen. Die guten Mecklenburger und Holsteiner Zug= und Wagenpferde standen verhältnißmäßig sehr niedrig. Man konnte ein schönes, kräftiges Thier zu 20 Friedrichsd'or haben. Nur wenige Reitpferde von edler Race fanden Liebhaber, die nach alten Preisen bezahlten. Der ganze Pferdehandel deutet auf tiefen, ungestörten Frieden. — Noch läßt sich über den jezigen Nothanker der durch fortdauernde Wohlfeilheit fast zur Verzweiflung gebrachten Landwirthschaft, den Wollenverkauf, nichts im Voraus bestimmen. Die Herabsezung des Einfuhrzolles in England tritt erst im Herbst ein. Unterrichtete glauben, daß alle veredelte Wolle höchstens ihren bisherigen Preis behaupten, dagegen aber die mittlern und schlechtern Sorten, wobei freilich nicht viel zu gewinnen ist, bei dem außerordentlichen Absaz des Fabrikats aus dieser Wolle, wohl gesuchter seyn dürften. — Der Buchhandel, der in der Ostermesse in Leipzig einen in allen seinen Verzweigungen und Wirkungen kaum zu berechnenden Centralpunkt bildete, von mehr als 60 Buchhändlerfirmen auf dem Plaz selbst, wovon jedoch die Hälfte mehr Stellvertreter des deutschen Buchhandels, und Kommissarien ihrer Kollegen in ganz Deutschland sind, als daß sie Selbstverlag trieben, und von 300 Buchhandlungen in allen Theilen Deutschlands und andern Ländern deutscher Zungen schwunghafter als je betrieben, ja auch von vier Handlungen von Paris, (vor allen der ehrwürdigen Firma Treuttel und Würtz) und zwei Londoner Buchhändlern, Black und Bothe (Lezterer in ununterbrochenem Verkehr mit Deutschland auch außer der Messe und ganz zuverläßig) und acht andern Handlungen aus Dänemark, Schweden, St. Petersburg und den russischen ostseeischen Provinzen, und aus Polen, in Person besucht, gab schon durch die Ueberzahl der dismal in dem Meßkatalog aufgeführten neuen oder erneuerten Schriften das erfreulichste Lebenszeichen. Der im Großbosischen Garten jezt der Litteratur einen neuen Tempel ordnende, zwischen Berlin und Leipzig ab= und zugehende, klugthätige Reimer sucht diesem Meßverzeichniß mehr Solidität zu geben, und die alten Freunde mit neuen Gesichtern (Ladenhüter mit neuen Titeln) möglichst zu entfernen. Manche andere Verbesserung ist vielleicht in der Folge ausführbarer. Freilich war auch dismal vieles, was im Laufe des Jahres versendet worden war, krebsgängig geworden. Daher waren der Remittenden nirgends mehr als in voriger Ostermesse. Man grämele doch ja nicht über so viele aus schon vorhandenem groben Kurant seltsam genug ausgeprägte Scheidemünze, und verrufe sie nicht zu voreilig. Wofür hätten wir denn seit 50 Jahren in allen deutschen Landen die Dorf= und Bürgerschulen so vielfach verdessert, und Seminarien aller Art, wovon die noch immer gut fort redigirte deutsche Zeitung in Gotha, und die durch den würdigen Kirchenrath Zimmermann in Darmstadt organisirte Schulzeitung uns jezt noch so Erfreuliches berichtete, vervielfältigt, wenn nicht auch außer der Bibel, die, Dank sey es den Bibelgesellschaften, bald in keiner Hütte fehlt, und, troz alles Widerstrebens von gewissen Seiten her, durch den edeln Van Eß und den wakern Seidel in Sulzbach auch im katholischen Deutschland Tausende erquikt, viele hundert Lesebücher aller Art (wie sie jezt z. B. der wahrhaft betriebsame Voigt in Ilmenau verfertigen läßt) aus dem Vorhandenen für jedes Volksbedürfniß zubereitet würden. Man denke an die 30 Katechismen, bei Baumgärtner in Leipzig. Die Fabrikation selbst nährt eine gar nicht zu berechnende Menge von Papiermachern, Drukern, Buchbindern, Bilderfabrikanten, Schreibern und — Fuhrleuten! Wie viel tausend taube Blüthen fallen in jedem Frühling ab. Und doch fruchtet und gedeiht das Herrlichste, et pleno defundit copia cornu! Raub des rechtmäßigen Verlags durch die Nachdrukspize und über Censurbedrükung, wurden zwar als stehende Artikel in der deutschen Buchhändlerlitanei auch dismal vernommen; allein nirgends wurde dadurch der lebendigste Ideenverkehr (man denke an die 6te Ausgabe des Konversationslexikons, und die vierte Abtheilung der eben so reich, als zuverläßig ausgestatteten Supplemente dazu, woraus der Artikel Griechenland sogleich ins Englische übersezt wurde) und die in gesezlichen Schranken bleibende Freimüthigkeit, die überall noch eine Freistatt findet, gehemmt. Dem Nachdruk wird das Spiel durch wohlfeile Ausgaben verdorben. Endlich ist die von Schillers Werken vollendet, ein Kauffahrer, von welchem sich viele kleine Schaluppen mit bugsiren lassen möchten. Denn, wie Schiller, ist keiner Mann der Nation geworden. Zu Klopstock und Wieland, die Göschen fördert, soll nun auch von Zürich aus J. Fr. Jakobi kommen. Man hat häufige Associationen bedeutender Buchhandlungen für dasselbe Werk vorgeschlagen. Allein durch manche Auskunftsmittel (z. B. die Partienpreise) wird bei uns derselbe Zwek erreicht. Doch vereinigen sich zum Besten geschäzter Autoren mehrere Buchhandlungen auch bei uns mit Vortheil. Man denke an Heeren's gesammelte Werke, wovon die lezten Bände (10 — 12) die ganz neu bearbeiteten asiatischen Völker des Alterthums, in dem alte Werke: Ideen über Politik, umfassen. Mit Vergnügen bemerkt der Aufmerksame, der es weiß, daß der Ruhm der deutschen Gründlichkeit in der klassischen Gymnasial= und Universitätsbildung deutscher (jezt oft zur Ungebühr angeklagten) Jünglinge begründet sey, daß fast ein Achttheil aller neuerschienenen Bücher der klassischen Litteratur der Griechen und Römer zugehört. Suiten der griechischen und römischen Autoren in größter Verschiedenheit des Preises und Formats kamen zugleich in zehn Handlungen heraus, worunter die Tauchnizischen Stereotypen (jezt auch der Septuaginta) und die Ausgaben bei Weigel und Teubner in Leipzig, der möglichsten Verbreitung griechischer Schriftsteller sehr ersprießlich sind. Bähr's Ctesias, Bornemann's Symposium des Xenophon, Galen (auf 16 Bände berechnet, bei Cnobloch), die griechischen Tragiker (zusammen 20 neue Ausgaben), Cicero (allein 16 Artikel, worunter aber Zacharias lesenswerthe Betrachtungen über Cicero's Republik, bei Oswald, und Creuzer de legibus schon nicht mehr stehen), Horaz (der neu vollendete von Döring), die griechischen Lexikographen, die Sammlung der römischen Rechtsgelehrten, mehrere sehr gelungene Uebersezungen (aus der Anthologie von dem treflichen Jacobs in Leben und Kunst der Alten, Aratus von Voß), die neu vollendeten griechischen Handwörterbücher von Riemer und Passow, waren den Philologen willkommen. Die alte Geographie erhielt durch das zwölfte Blatt von Reichards Orbis antiquus, das alte Germanien, und das dazu gehörige Werk: Germanien unter den Römern, so wie durch das Generalregister aller neu bestimmten Pläze in den bisher erschienenen zwölf Karten, einen neuen Zuwachs, und die durch Mannert unter den Auspicien der baierischen Akademie veranstaltete Ausgabe der Peutingerschen Karte, deren Verlag Hahn übernommen hatte, fand reissenden Absaz. So läßt sich jeder Theil der Alterthumskunde durchgehen und zeigen, welche Bereicherung er erhielt. Zwei Achtel aller neuen Erscheinungen umfassen Reisebeschreibungen und Werke zur Länder= und Völkerkunde, wobei zu bemerken, daß Brasilien durch die Reisen und Kupferwerke des Prinzen von Neuwied und der Münchener Akademiker, so wie durch Freireis bei Sauerländer, Eschwege bei Vincenz und noch acht andere Schriften, vor allen andern die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sich gezogen hat. Wer konnte neueres und besseres daher berichten, als v. Schäffer, der Leibarzt der Kaiserin von Brasilien, der nach Wien gesendet, jezt nach Rio-Janeiro zurükkehrt in sein Brasilien (bei Hammerich in Altona). Das Hauptbuch der Messe bleibt, außer der stets erfreulichen Fortsezung von Gau's Nubien bis zum zwölften Heft (bei Cotta),

Minutolis Reise zu den Oasen und Oberägypten, durch Professor Tölken's meisterhafte Bearbeitung, und die angemessene Ausstattung mit 38 Bildertafeln und Karten, und gefällige Aussenseite (bei Rücker in Berlin). Ausgezeichnet sind auch das große geographische Werk von Hassel (Weimar, Industriekomptoir) und die scharfsinnig-genauen Hoffmannischen Umrisse der deutschen Staatenkunde (Cotta). In den theologischen Wissenschaften, wovon Bretschneider's und Gesenius Wörterbücher sich auszeichnen, ist die Kontrovers zwischen Katholiken und Protestanten wegen der gemischten Ehen, in der Arzneikunde der Kampf der dynamischen Medizin (man sehe Dr. Neuman's neueste scharfsinnige Werke) und der Hahnemannischen Homöopathie mit der Zunft, in der Rechtsgelehrsamkeit noch immer die öffentliche Gerichtspflege, an der Tagesordnung. Die Litterargeschichte hat in der neu vollendeten zweiten Bearbeitung des Wachlerschen Handbuchs in 3 Theilen (Frankfurt, Herrmann), die griechische Urgeschichte in Otto Müllers Doriern, die neue Geschichte in Raumer's Hohenstaufen (dritter Theil, Brockhaus), und Menzels Geschichte unserer Zeit (Duncker, Berlin) wahre Bereicherungen erhalten. Das wiedergeborne Griechenland beschäftigte allein 40 Erzähler und Sammler! Fast drei Achtel aller Literatur gehört der Naturwissenschaft und der Naturgeschichte (vor Allem der Botanik) zu. Göthe's Morphologie wirkt vielfach als Reizmittel. Oken gestaltet ein Neues, und auch das Auffallende hat bei ihm seinen guten Grund. Es regnet encyclopädische und historische Wörterbücher, die Weisheit in Taschenformat und in Mundbissen zerschnitten. Doch freuen wir uns, das wahrhaft klassische Werk voll deutschen Fleißes, Ersch und Gruders allgemeine Encyclopädie, durch den 12ten Theil (er geht bis zum Schauspieldichter Brezner) um einen Schritt weiter gebracht zu sehn. Der Elephant rennt und springt nicht.

(Die Fortsezung folgt.)

## Spanisches Amerika.

Der Constitutionnel bringt folgende Nachrichten aus St. Jago (der Hauptstadt von Chili) vom 16 Jan. „Es war der Husaren-Obrist Don Antonio Gutierrez de la Fuente, der am 25 Nov. in der Stadt Truxillo an der Spize seines Regiments den Expräsidenten Riva Aguero und dessen Hauptanhänger, die Minister Norosa und Tudela, die Generale Herrera und Anava, die Obristen Dovalos und Ugarte, und den Priester Eusebio Casaverde, Beichtvater des Expräsidenten, verhaftete. Als dieses vorfiel, war Bolivar mit seiner Armee noch in einer gewissen Entfernung von Truxillo. Der Obrist la Fuente sezte sofort unter dem Jubel aller Einwohner die alten republikanischen Behörden der Stadt wieder ein. Im Einverständniß mit diesen verfügte er, daß Riva-Aguero und die mit ihm verhafteten Individuen unverzüglich nach Chili abzuführen seyen, mit dem Verbot, bei Todesstrafe je wieder das Gebiet der Republik Peru zu betreten. Bolivar modifizirte jedoch in der Folge diesen Beschluß dahin, daß Riva-Aguero und Herrera bis auf weitern Befehl nach Guayaquil abzuführen, die übrigen aber, wie der Beschluß lautet, nach Chili zu deportiren seyen. Sämtliche Papiere des Expräsidenten und seiner angeblichen Regierung befinden sich in den Händen des Obristen la Fuente, der sie an den Präsidenten der Republik, Bernardo Torre-Tagle, abliefern wird. Man hat darunter sehr merkwürdige Aktenstüke gefunden, welche den Verrath des Riva-Aguero unumstößlich beweisen, und auch auf den General Santa-Cruz einen Schein der Verrätherei werfen. Diese Urkunden bestehen hauptsächlich: 1. In einem Umlaufschreiben vom Ende des Monats Augusts, worin Riva-Aguero seine Agenten in Kenntniß sezt, daß der General Santa-Cruz mit dem spanischen Obergeneral Laserna unmittelbare Unterhandlungen angeknüpft habe; 2. in verschiedenen Briefen des Obristen Don Remigio Silva, worin dieser an Riva-Aguero über die Fortschritte der Unterhandlung zwischen ihm und dem spanischen General Loriga, beide von Riva-Aguero und Laserna ausdrüklich hiezu ernannt, Bericht erstattet; 3. in einem Entwurf, in Peru den Bürgerkrieg zu organisiren, Guayaquil, Quito u. s. w. in Aufstand zu sezen. Zu gleicher Zeit suchte Riva-Aguero den General San Martin zu seiner Partei herüber zu ziehen; er forderte ihn zu dem Ende in einem Schreiben auf, den Ort, wohin er sich zurükgezogen hatte, zu verlassen, und sich an seine Sache anzuschließen. Hier folgt die Antwort des Generals San Martin: „An Don Jose de la Riva-Aguero. Mendoza am 23 Okt. 1823. Ich habe vor zwei Tagen Ihr aus Truxillo vom 22 Aug. datirtes Schreiben, nebst den Zeitungen aus dieser Stadt, welche Sie beigefügt hatten, erhalten. Sie fordern mich darin auf, mich sobald als möglich zu Ihnen zu begeben, denn, sagen Sie, der Augenblik ist jezt gekommen, das Versprechen zu erfüllen, das ich bei meinem Abtritt that, Peru aufs Neue zu vertheidigen, sobald die Umstände meine Dienste nöthig machen würden. Sie fügen hinzu, daß die Einwohner der Departemente und die Truppen entschieden für Sie und gegen die Intrige und Treulosigkeit seyen, und Sie fordern mich auf, dieses überall bekannt zu machen, um die Umtriebe der Ränkeschmiede zu vereiteln. Als Sie auf die angezeigte Art an mich schrieben, mußten Sie wohl vergessen haben, daß Sie zu einem General sprechen, der sich der Gründer der Freiheit in Peru nennen darf, und den Oberbefehl über die peruanischen Truppen nur darum aufgegeben hat, um nicht länger Ihre niedrigen Ränke mit ansehen zu müssen. Allerdings habe ich mich gegen die Regierungsjunta erboten, wieder zum Degen zu greifen, sobald Peru in Gefahr seyn werde, und ich glaube seit dem Ereigniß von Moquega in der That seine Freiheit bedroht. Aber wie konnten Sie glauben, daß mein Anerbieten irgend einem Privatmann, oder gar einem so verächtlichen Wesen, als Sie sind, gelten konnte? Es ist mir unbegreiflich, wie Sie die Schamlosigkeit haben konnten, mir die Theilnahme an einem Bürgerkrieg anzumuthen. Wissen Sie denn nicht, erbärmlicher Mensch, daß mein Degen niemals sich mit amerikanischem Blute gefärbt hat? Ich ersehe aus der Zeitung vom 24 Aug., welche Sie mir zuzusenden schamlos genug waren, daß Sie den Kongreß, der Sie für einen der Haupturheber seiner Einsezung hielt, und nicht hellsehend genug war, Ihre schändlichen Plane zu durchschauen, in die Acht erklärt haben. Sie hatten sich früher dieses nemlichen Kongresses bedient, die verbündeten Truppen zu entmuthigen und einem General (San-Martin) die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zu entleiden. Dieser General hat sich keine andern Vorwürfe zu machen, als daß er Peru nicht von einem Bösewicht, wie Sie sind, befreit hat. Hiemit schließe ich. San-Martin.“

Der General San-Martin, der noch immer in peruanischen Diensten steht, hat von der Regierung Urlaub auf drei Jahre verlangt und erhalten; er ist nach Europa abgereist.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die der Katharina Hartlieb, Hutmacherin von hier, zugehörige Behausung am Färbergraben Nro. 1050. wird zum drittenmale dem gerichtlichen Verkaufe unterworfen, und hiemit Termin auf den 21 Jun. d. J. Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, wobei Käufer erscheinen, und die Bedingnisse vernehmen wollen.

München, den 28 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

---

Auf Antrag der Augusta Freifrau v. Widemann, gebornen Freyin v. Jungwirth, Wittwe, als Eigenthümerin der im königl. Landgerichte Erding gelegenen Hofmarken Niedersheim und Hergersdorf, worauf ein Patrimonialgericht IIter Klasse konstituirt ist, werden alle jene Personen, welche Hypothekenrechte auf diese Realitäten anzusprechen haben, andurch aufgefordert, innerhalb einer Frist von drei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, dieselben bei dem kreisgerichtlichen Hypotheken-Amte der unterfertigten Stelle gebührend anzu-

melden, und im Entstehungsfalle zu gewärtigen, daß sie mit ihren etwaigen Vorzugsrechten ausgeschlossen werden.
München, am 28 April 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Völderndorff, Direktor.
v. Hahn.

---

Zufolge höchsten Auftrages des königlichen Appellationsgerichts für den Ober-Donaukreis vom 17, praes. 24 d. M., wird der Buchbindergeselle Christoph Schneider, von Eßlingen, andurch vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor dem hiesigen kön. Kreis- und Stadtgericht zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigungen wegen Vergehen des Diebstahls und der Unterschlagung weiter zu verantworten.
Augsburg, den 25 Mai 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

---

Auf dringendes Ansuchen des Hrn. Franz-Albert Grafen von und zu Freien Seiboltsdorf hat man sich veranlaßt gefunden, den unterm 13 April l. J. Behufs der Anmeldung von Hypothekforderungen auf den sogenannten Gröninger Forst bestimmt gewesenen sechsmonatlichen Termin, hiermit auf drei Monate vom Tage gegenwärtiger Einrükung an gerechnet festzusezen.
Es werden daher alle jene, welche Hypothekrechte auf diese Realität anzusprechen haben, hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb des gegebenen dreimonatlichen Termins beim diesseitigen kreisgerichtlichen Hypothekenamte anzumelden, außerdem sie zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren Vorzugsrechten ausgeschlossen werden.
Landshut, den 8 Mai 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
J. v. Heckel, Direktor.
Stark.

---

Ueber die Sold- 2c. Forderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme

1. des ehemaligen Voltigeurs Johann Münster aus Diebesfeld, ad 469 Francs 87 Centimes,
2. des ehemaligen französischen Husaren im 12ten Regimente, Friedrich Schmitt von Pirmasens, ad 132 Francs,
3. des ehemaligen Korporals im 16ten französischen Linien-Infanterieregimente, Johann Schmitt von Wattenheim, zu 104 Fr. 95 Cent., und
4. des ehemaligen französischen Husaren im 8ten Regiment, Georg Find von Großbokenheim, zu 84 Fr. 60 Cent.

wurde beschlossen:
daß Münster und die beiden Schmitt, welche nach Polen ausgewandert seyn sollen, innerhalb drei Monaten, und Find, der nach Nordamerika auswanderte, binnen sechs Monaten, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, den rechtlichen Grund ihres Abkommens vom Korps zu erweisen oder den legalen Abschied beizubringen haben.
Da der Aufenthaltsort obiger Reklamanten diesseits nicht bekannt ist, so wird gegenwärtiges Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.
München, den 11 Mai 1824.
Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

---

Auf folgende Reklamationen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, wegen, der französischen Briefpost anvertrauten, und nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangten Gelder:

1. Der Buchbeltl. Wittwe, Anna Maria Conrad, zu Neuhornbach, zu resp. 11 Francs 60 Cent., und 5 Fr. 80 Cent., und
2. Des N. Lacour aus Neukirchen zu 40 Francs

wurde die definitive Abweisung dieser Forderungen beschlossen, weil
1. die Reconnaissance (auf blauem Papier) fehlt, und
2. die französische Regierung erklärt hat, daß genannte Forderungen durch ihre Armeebehörden bereits bezahlt worden seyen.

Der Wohnort obiger zwei Reklamanten ist diesseits unbekannt, und deshalb wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.
München, den 11 Mai 1824.
Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso, k. wirkl. Rath 2c.

---

Wer immer an der Verlassenschaft des verstorbenen Weinwirths und Schifmeisters Jakob Sachs in Kraiburg eine Forderung zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, dieselbe bei unterzeichnetem Landgerichte inner 30 Tagen anzubringen, außerdessen keine weitere Rüksicht mehr hierauf würde genommen werden.
Mühldorf, den 15 Mai 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Gerbl, Landrichter.

---

Da die auf die Besizungen des Walkmüllers Johann Georg Sönning dahier gelegten Meistgebote die Genehmigung der Hypothekargläubiger nicht erhalten, und dieselben auf eine nochmalige Versteigerung gedrungen haben, so wird hiemit ein weiterer Termin zur gesamten oder theilweisen öffentlichen Versteigerung des nachstehend angegebenen Walkmüller Sönningischen Anwesens auf Mittwoch den 9 Jun. d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr anberaumt.

A. Die Walkmühle an dem Egerflusse in hiesiger Stadt gelegen. Diese besteht:
 1. aus 3 Mühlgängen, einem Gerbgange, und einem ganz gemauerten zweistökigen Wohnhause,
 2. aus dem daran gebauten sogenannten Wasserstadel mit Holzlage und Wagenremise,
 3. aus dem Nebenhause mit allen zur Oekonomie gehörigen Einrichtungen und einem Hofraume, worin noch einige Oekonomiegebäude sich befinden, dann einem Gärtchen mit Brunnen,
 4. aus einem großen, ganz massiv gebauten, der Mühle gegenüber stehenden Stadel mit Dreschtenne und drei großen Getreidböden.
B. Feldgründe:
 1. ein Viertel einer äußern Hub, bestehend aus 9¼ Morgen handlohnbaren Aekern und Wiesen,
 2. ¾ Morgen eigenen Aker im Bergfelde,
 3. ¾ Morgen eigenen Aker auf dem Hochweg, und
 4. ¾ Tagwerk Wiese, auf der Kaiserwiese.

Kaufsliebhaber, welche die der Versteigerung unterworfenen Objekte täglich in Augenschein nehmen können, werden eingeladen, am genannten Verkaufstage in der hiesigen Landgerichtskanzlei zu erscheinen, wobei man bemerkt, daß die Verkaufsbedingungen am Strichtermine bekannt gemacht werden, und der Zuschlag unter Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung statt finden wird.
Nördlingen, am 24 Mai 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Pölzl, Landrichter.
Rechtspraktikant Schneider.

---

In Gemäßheit gnädigsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellationsgerichtes für den Ober-Donaukreis als Kriminalgericht, dd. 6 Mai, und eingelaufen den 16 Mai d. J., wird der Rothgerbergeselle Johann Zapf, aus Warschau im Königreiche Polen, edictaliter vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei dem unterfertigten Landgerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung der

[Ver]übung begangenen Diebstahls zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als einen Ungehorsamen nach den Bestimmungen des Strafgesezbuches vorgefahren werden wird.

Ursberg, am 17 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Albrecht, Landrichter

---

Nachdem der dem königl. baierischen 4ten Linien-Infanterieregiment eingereiht gewesene Soldat Peter Maier, Bauerssohn von Hocha d. G., nach offizieller Nachricht als im russischen Feldzuge 1812 vermißt abgeschrieben werden, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, so wird selbiger auf den Antrag seiner nächsten Verwandten hiemit vorgeladen, binnen

sechs Monaten a dato

um so gewisser sich hierorts zu melden, als er außerdessen nach Verfluß dieses Termins für verschollen erklärt, und sein in 716 fl. 28 kr. bestehendes Vermögen an seine nächsten Verwandte gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Waldmünchen, den 3 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Krembs, Landrichter.

Weingärtner.

---

In der Provokationssache des Ober-Steuerraths Göz zu Stuttgart, und der Erben des Pfarrers Piatt in Asperg gegen die etwaigen weiteren Prätendenten von vier, bei der kön. würtembergischen Staatsschulden-Zahlungskasse stehenden halbzinsenden Kapitalien, nemlich:

1) Nro. 508. tro. Jakobi von 2000 fl.
2) Nro. 3040. tro. Mathiä von 870 fl. 40 kr.
3) Nro. 3664. tro. Ostern von 346 fl. 40 kr. und
4) Nro. 3652. tro. Ostern von 500 fl.

werden hiermit nach fruchtlosem Ablauf des durch das Provokations-Edikt vom 12 Dec. 1823 anberaumten Termins die Provokanten für die ausschließlichen Eigenthümer jener Kapitalien erklärt, und alle weiteren Prätendenten mit ihren Ansprüchen an dieselben ausgeschlossen.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 21 Mai 1824.

Sattler.

Heigelin.

---

Tübingen. (Vorladung.) Der königlich-baierische Ministerialrath in München, Honor Freiherr v. Ow zu Felldorf, Uhldorf und Neuhaus, hat unter dem 14 Febr. — 24 März 1824 seine sämtlichen Allodien zu Felldorf und Uhldorf, k. würtembergischen Oberamts Horb, mit allen Zubehörden an den Rentbeamten und Gutsbesizer Bröm zu Felldorf verkauft. Da nun, um das gerichtliche Erkenntniß über diesen Verkaufs- und Kaufvertrag nach Vorschrift der Geseze vornehmen zu können, zu wissen nöthig ist, ob nicht auf den verkauften Gegenständen Fideikommiß-, Lehens-, Pfandschafts- oder andere Rechte haften, so werden alle diejenigen, welche dergleichen Ansprüche auf gedachte Güter zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche binnen der Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzubringen und geltend zu machen, indem nach Verlauf der anberaumten Frist keine weitere Einsprache und keine weitere Anmeldung der gedachten Rechte mehr gehört, sondern mit dem gerichtlichen Erkenntniß über den vorstehenden Verkaufs- und Kaufsvertrag vorgegangen werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des kön. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis zu Tübingen, den 2 April 1824.

Kapff.

---

Die sämtlichen Baumwollen-Manufakturgebäude zur Gantmasse des Fabrik-Inhabers Johannes Kesselmeyer gehörig, werden nebst den erforderlichen Fabrikgeräthschaften unter sehr annehmlichen, am Tage der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen auf den 30 Jun. Morgens zur öffentlichen Veräußerung in dem Amtshaus in Seelbach ausgesezt, und hierzu die Liebhaber hiermit eingeladen.

Eine ausführliche Beschreibung dieser Manufaktur nebst zwei lithographirten Planen, wird auf den verschiedenen Handelsplätzen ausgegeben, und bei den löblichen Posterpeditionen in den Städten zur Einsicht niedergelegt, auch gibt der Curator Massae, Handelsmann Wilhelm Völcker, in Lahr, auf Verlangen nähere Auskunft.

Lahr, den 21 April 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Wundt.

---

Nach hoher Kreisdirektorial-Verfügung vom 4 d. M., Nro. 10,398., soll die Erneuerung sämtlicher Pfandbücher ohne Verzug vorgenommen werden; es werden daher alle diejenigen, welche Vorzugs- oder Pfandrechte in den Gemarkungen nachfolgender Amtsgemeinden:

Stadt Ueberlingen, Deisendorf, Bambergen, Lippertsreuthe, Rikenbach, Altheim, Ramsberg oder Hattenweiler, Taisersdorf, Hohenbodmann, Billafingen, Selfingen mit Malspüren, Bondorf, Nesselwangen, Hödingen und Sipplingen,

anzusprechen haben, andurch aufgefordert, solche durch Vorlegung der Beweisurkunden im Original oder beglaubter Abschrift

Sonnabend den 12 Jun. l. J.

bei dem Amtsrevisorat dahier richtig zu stellen oder zu gewärtigen, daß nach abgelaufenem Termin die Pfandgerichte ihrer gesezlichen Haftungspflicht für die nicht angemeldeten Pfand- und Vorzugsrechte enthoben werden.

Ueberlingen, den 13 Mai 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Haager.

---

Nürtingen. (Apotheke-Verkauf.)

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die hiesige Apotheke

am Donnerstag den 24 Jun. d. J. Vormittags 10 Uhr

auf allhiesigem Rathhaus in einem Anbot von 20,000 fl. unter den Bedingungen in öffentlichen Aufstrich gebracht werden wird:

1, daß am Tage der Uebergabe des Geschäfts 1/4tel des Kaufschillings baar zu bezahlen ist, daß 8000 fl. gegen 5prozentige Verzinsung und vierteljährige Aufkündigung als Kapital stehen bleiben, und daß der Rest des Kaufschillings in — zu 5 Proz. verzinslichen Jahrs-Zielern à 1000 fl. abgetragen werden muß, und
2. daß sich das Eigenthumsrecht bis zur völligen Bezahlung des Kaufschillings samt Zins vorbehalten wird, und
3. daß der Käufer alle gerichtliche und außergerichtliche Verkaufsunkosten ohne Ausnahme zu tragen hat.

Den 24 Mai 1824.

Die Relikten des Apotheker Frank.

---

Ein von hier gebürtiger junger Mann von 24 Jahren ist am 3 d. Abends in Ulm verschwunden, ohne daß bis heute von seinem Leben oder Tod etwas in Erfahrung gebracht werden konnte. Da nun aber seinen Verwandten sehr daran liegt, hierüber zur Gewißheit zu kommen, und derselbe vielleicht in der Donau verunglükte, so werden insonderheit die längs dieses Flusses gelegenen königl. baierischen Landgerichte hierdurch geziemend ersucht, desfalls genaue Nachforschungen anzuordnen, und wenn der Körper sich fände, den Erfund dem hiesigen großherzoglichen Oberamt gefälligst bekannt zu machen. Die Kennzeichen des Vermißten sind: Eine große Narbe auf den linken Seite der Stirne; eine weitere von einem Hieb auf der etwas stumpfen Nase. Seine Länge ungefähr 5 Fuß 6 Zoll. Die Haare blond. Sein Anzug kan nicht angegeben werden, außer einem flächsenen Hemde, in welchem die Buchstaben C. V. roth eingenäht sind.

Pforzheim, den 25 Mai 1824.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Freitag — Nro. 156. — 4 Jun. 1824.




## Portugal.

Bis zum 28 Mai schien selbst die französische Regierung keine neuere Nachrichten aus Lissabon, als vom 12 Mai zu haben. Inzwischen fügt die Etoile den bisher gelieferten noch folgende bei: „Der Infant Don Miguel ist an Bord einer nach England abgehenden Fregatte gebracht worden. Das Kloster, wohin die Königin sich zu begeben Befehl erhalten hat, ist das von Estrella. Auch der Patriarch ist verwiesen, und nach Busaco geschikt worden. Der König wollte am 13 in seinen Pallast zurükkehren. Die Truppen sind sehr ruhig; die Gefangenen wurden in Freiheit gesezt; alle Welt ist zufrieden."

Beschluß der gestern abgebrochenen königlichen Proklamation.

„Entschlossen nun, diesem öffentlichen Aergerniß und der Herabwürdigung der königlichen Gewalt, die zum offenen Nachtheil meiner getreuen Unterthanen angegriffen worden war, ein Ziel zu sezen, und kein Mittel findend, meinen königlichen Willen kund werden zu lassen, da ich mich von Aufrührern umringt sah, die meinen Sohn täuschten, und am 30 April bereits sich an meiner Freiheit vergriffen hatten, faßte ich, um einen Kampf zu vermeiden, dessen Ausgang, in Betracht der anerkannten Treue der portugiesischen Nation, nicht zweifelhaft seyn konnte, den Entschluß, mich an Bord des in diesem Hafen liegenden brittischen Linienschiffes zu begeben (wohin mir die Repräsentanten der europäischen Souverains folgten), um von hier aus meinen getreuen Unterthanen meine Lage frei zu eröfnen, und sie, im Fall es nöthig wäre, zu meiner Vertheidigung aufzurufen. Nachdem ich nun meinen Staatsrath angehört, und andere erfahrene, gottesfürchtige, und für meinen königlichen Dienst eifrige Personen zu Rathe gezogen, habe ich beschlossen, dem Infanten Don Miguel den Oberbefehl über meine Armee zu entziehen, und allen Behörden, so wie allen meinen Unterthanen, auch jedem insbesondere, zu verbieten, den Befehlen, die der gedachte Infant entweder selbst geben, oder die man in seinem Namen erlassen würde, Folge zu leisten, bei Strafe, als Aufrührer gegen die königliche Gewalt, die durch die Gnade Gottes mir allein zusteht, behandelt zu werden. Portugiesen! dis sind die ersten Schritte die ich that. Sodann habe ich angemessene Befehle ertheilt, um die Unschuldigen, die durch diese willkührlichen Proscriptionen getroffen wurden, wieder in Freiheit zu sezen, diejenigen aber, die, als in die Umtriebe der geheimen Gesellschaften verwikelt, wirklich strafbar wären, nach der Strenge der bestehenden Geseze zu richten. So also werden Rechtlichkeit und Tugend freigelassen, das Verbrechen aber bestraft werden. Soldaten! Ich mache euch keine Vorwürfe über das, was ihr gethan; ihr habt der Stimme des Oberbefehlshabers gehorcht, den ich euch gab; ihr habt demnach nur eure Schuldigkeit gethan. Dieser Oberbefehlshaber, der keine Erfahrung hat, wurde durch treulose Rathschläge, die seinem natürlichen Charakter und seinem kindlichen Gehorsam ganz widerstreiten, gegen seinen Willen hingerissen. Ich habe ihm die Macht wieder genommen, zu deren Mißbrauch ihn verkehrte Ränkeschmiede, die gar kein öffentliches Amt bekleiden, angetrieben haben. Ich befehle euch nun, einzig und allein meine königliche Gewalt anzuerkennen; ich beschränke euch Kraft derselben auf eure militärischen Pflichten, und ich befehle euch hiemit, von den eurer Treue anvertrauten Waffen nur zu meinem Dienste Gebrauch zu machen, und blos den Anführern Folge zu leisten, die durch meinen königlichen Willen bestätigt oder ernannt sind. Durch diese Proklamation bestätige ich in der Ausübung ihrer Gewalt diejenigen, die bis jezt damit bekleidet waren, außer ich müßte das Gegentheil verordnen, und ich befehle Allen und Jeden den strengsten Gehorsam gegen Alles, was die Behörden in meinem königlichen Namen vorschreiben werden. Unterthanen aller Stände! beobachtet Ruhe und Ordnung, und hoft von eurem Souverain die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe, der Gerechtigkeit und Sicherheit. An Bord des englischen Linienschifs, der Windsor-Castle, auf der Rhede des Tajo, am 9 Mai 1824. Der König."

## Spanien.

Die vom König erlassene Amnestie-Akte lautet wörtlich, wie folgt: „Art. I. Ich bewillige allgemeine Verzeihung, mit Befreiung von Leibes- oder Geldstrafen, allen und jeden Personen, die, seit Anfang des Jahres 1820 bis zum 1 Okt. 1823, wo ich in die vollen Rechte meiner Souverainetät wieder eingesezt wurde, an den Freveln und Unordnungen Theil genommen haben sollten, die in diesem Königreiche statt gehabt, in der Absicht, die angebliche politische Konstitution der Monarchie aufrecht zu erhalten und zu bewahren, wofern besagte Personen nicht in dem folgenden Artikel begriffen sind. — Art. II. Von dieser Verzeihung sind ausgenommen, und sollen demnach den Gesezen gemäß verhört und gerichtet werden, diejenigen, welche in einer der nachstehenden Klassen begriffen sind: 1) Die Haupturheber der Militäraufstände von Las Cabezas, der Insel Leon, von Corunna, Saragossa, Oviedo und Barcellona, wo die Konstitution von Cadiz vor der Bekanntma-

tung des königlichen Dekrets vom 7 März proklamirt wurde; so wie die Civil- und Militärchefs, welche fortfuhren die Empörer zu kommandiren, oder welche deren Kommando übernahmen, in der Absicht, die Grundgeseze des Reichs umzustürzen. 2) Die Haupturheber der zu Anfang März 1820 in Madrid angezettelten Verschwörung, deren Zwek war, mir mit Gewalt das oberwähnte Dekret vom 7 März, so wie den daraus folgenden Schwur auf die Konstitution zu entreißen. 3) Die Militärchefs, welche an der Empörung von Ocagna Theil nahmen, besonders der Generallieutenant Don Heinrich Odonell, Graf v. Abisbal. 4) Die Haupturheber der Gewaltthätigkeiten, welche statt fanden, um mich zu Einführung der sogenannten provisorischen Junta, von der das Dekret vom 22 März 1820 handelt, zu zwingen, so wie die Mitglieder dieser Junta. 5) Die, welche während der konstitutionellen Regierung Addressen unterzeichneten oder autorisirten, worin entweder meine Absezung, oder die Suspension der erhabenen Funktionen, welche ich ausübte, oder die Ernennung irgend einer Regentschaft zu meiner Ersezung, oder die Vorladung meiner königlichen Person oder der Prinzen aus meiner Familie vor Gericht, sey es nun vor den sich nennenden Cortes, oder vor irgend einem andern Gerichtshofe, verlangt wurde, so wie die Richter, welche Beschlüsse zu diesem Zweke erlassen haben könnten. 6) Die, welche während der konstitutionellen Regierung in geheimen Gesellschaften Vorschläge gemacht haben könnten, welche auf die im vorhergehenden Artikel erwähnten Zweke Bezug hatten; ingleichem Alle, die unter irgend einem Vorwande sich seit Abschaffung der gedachten Regierung in geheimen Gesellschaften versammelt hätten, oder noch versammeln würden."

(Die Fortsezung folgt.)

## Großbritannien.

Der Exkaiser Iturbide hat bei seiner Abreise nach Amerika Memoiren zurükgelassen, worin er die Ereignisse, die ihn auf den Thron von Mexico erhoben, und wieder herabgestürzt haben, ausführlich erzählt. Binnen zehn Tagen sollen zu London und Paris englische und französische Uebersezungen davon erscheinen. Uebrigens war zu Mexico, nach Briefen vom 8 März, Iturbide's Abreise von Livorno nach England schon bekannt, und der Kongreß, seine jezige Unternehmung ahnend, hatte in alle Häfen gemessene Befehle gesendet, sich seiner Ausschiffung zu widersezen.

Der Courier versichert, die Seerüstungen würden zu Cadiz so eifrig betrieben, daß zu Anfang des Julius eine Expedition von 36,000 Mann nach Amerika werde unter Segel gehn können. Nie wären, sezt er (seinen früheren Aeußerungen entgegen) hinzu, die Umstände günstiger zu einer solchen Unternehmung gewesen, als jezt, wo in allen insurgirten Provinzen die ärgste Anarchie herrsche.

## Frankreich.

Paris, 28 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr. 25 Cent.

Fortsezung der Pairssizung am 24 Mai.

„Hierauf wurde mit den Gesellschaften der gemeinschaftliche Preis für die Kosten der Unternehmung dahin bestimmt, daß ihnen der Genuß der Benefizien bis 1 Jan. 1826 überlassen werden solle; die Gesellschaften Nro. 1. und Nro. 2. konnten nemlich nicht zu günstigeren Bedingungen gebracht werden, und ihre Mitwirkung schien den 3 Monaten Genuß, die man anderswo vielleicht hätte gewinnen können, vorziehbar zu seyn. Die Leitung wurde den drei Häuptern der Gesellschaften Nro. 1, 2 und 3. anvertraut. Nro. 4. sollte am Geschäfte, doch nicht an der Leitung Theil nehmen, weil man bei den obwaltenden Verhältnissen zwischen den Bankiers von einer größern Vereinigung nicht die zu einem solchen Geschäfte nöthige Eintracht erwartete. Der Vertrag wurde am 22 März, am Vorabend des Tages unterzeichnet, an welchem der König in der Thronrede erklärte, daß die Mittel zur Heimzahlung bereit wären. Am folgenden Tage erhielt ich das Anerbieten der Gesellschaft Nro. 4., sich mit dem ganzen Geschäfte ohne Provision zu belasten. Man hat so eben gesehen, daß diese Gesellschaft, als die Konkurrenz noch offen war, die höchsten Forderungen gemacht, und sie in der Folge herabgestimmt hatte; daß die übrigen Gesellschaften sie nicht zur Leitung zulassen wollten; und daß sie, durch diese Ausschließung beleidigt, obgleich die Theilnahme am Geschäfte nicht verschmähend, hinten nach, und nachdem sie wußte, daß der Vertrag bereits unterzeichnet sey, sich erbot keine Provision zu nehmen. Ich erwähne dieses Umstandes nur, weil mehreren Gliedern dieser Kammer von dem lezten Anerbieten der Gesellschaft Nro. 4. Kenntniß ertheilt, und ich selbst in der Kommission angegangen wurde, über diesen Umstand Aufklärung zu geben. Ich ergrif dort, so wie ich es hier thue, die Gelegenheit, die Beweggründe zu erklären, aus welchen ein so uneigennüziges Anerbieten, das nach Abschluß des Geschäftes und von Seite derselben Bankiers kam, welche Anfangs die überspanntesten Forderungen gemacht hatten, in Nichts mehr auf den Preis einwirken konnte, zu dem wir abgeschlossen haben. Diese Kompagnie Nro. 4. ist es unstreitig auch, die der Kommission in dem Augenblike, wo sie ihre Arbeit beendigte, die besprochene Note zustellte, welche die Kommission von den vereinigten Bankiers ausgegangen glaubte." — Der Minister schloß mit der Bemerkung, daß bei diesem Geschäfte alle mögliche Konkurrenz und selbst Publicität der Bedingungen statt gehabt, daher er auch keinen Anstand nähme, die Artikel des Vertrages, worin sie enthalten seyen, der Kammer vorzulegen. Uebrigens hätten die vereinigten Bankiers der Kommission keine Modifikation vorgeschlagen, wie dis aus nachfolgendem Schreiben hervorgehe." (Der Minister las hier das schon ausgezogene Schreiben der Bankiers J. Lafitte, A. Baring und J. v. Rothschild vor, worin sie erklären, daß sie das Anerbieten: „den geringeren Rentiers bis zum Belaufe von 40 Millionen Renten, das fünfte Prozent noch 5 Jahre hindurch unter gewissen Bedingungen zu lassen," der Kommission nie gemacht hätten, und daß, wenn diese Bedingungen so wären, wie man sage, das angebliche Opfer im Grunde nichts als eine beträchtliche Vermehrung des Benefizes für die Gesellschaft seyn würde.)

(Der Beschluß folgt.)

Folgendes sind die vier Artikel des mit den Bankiers abgeschlossenen Vertrags, wovon der Finanzminister der Pairskammer Kenntniß gab; „Art. 1. Gleich nach der Organisation

der Deputirtenkammer wird der Finanzminister ihr einen Gesezesentwurf vorlegen, um zu der Umwandlung von 140 Millionen 5proz. konsolidirter Rente in 3prozentige zum Kurs von 75 Fr. Ermächtigung zu erhalten. Art. 2. Ihrerseits machen sich obenbenannte Bankiers verbindlich, dem Schaze die nöthigen Fonds zu liefern, um diejenigen Inhaber der 5Prozents herauszubezahlen, die in die Umwandlung nicht willigen möchten, und dagegen selbst um den festgesezten Preis von 75 Fr. die 3Prozents zu nehmen, welche für besagte nicht einwilligende Inhaber bestimmt waren. Art. 3. Zum Lohn des von den kontrahirenden Bankiers der Regierung geleisteten Dienstes soll ihnen der Gewinn zufallen, der sich aus der Umwandlung von dem Tage an, wo solche angefangen haben wird, bis zum 31 Dec. 1825 für den Schaz ergeben wird. Art. 4. Ueber alle durch den gegenwärtigen Vertrag nicht vorgesehenen Klauseln und Bedingungen wird man sich in gutem Glauben vergleichen; die kontrahirenden Bankiers werden sich mit dem Finanzminister über alle Maaßregeln verabreden, die zu ergreifen im Interesse des Staats und der Umwandlung, worauf gegenwärtiger Vertrag sich bezieht, zuträglich seyn wird."

Das Journal des Debats enthält ein Schreiben des Hrn. Urb. Sartoris (welcher mit Hrn. Greffulhe an der Spize der Bankiersgesellschaft Nro. 4. steht), worin auf die obenerwähnten Schreiben der Bankiers Baring, Lafitte und v. Rothschild bemerkt wird, daß er (Sartoris) der Urheber der in der fraglichen Note enthaltenen Modifikation sey, und am Ende auch Hrn. Barings Zustimmung dazu erhalten habe; Baring habe selbst mit ihm die lezte Abfassung der oft besprochenen Note verbessert, und sich erboten, mit dem Minister darüber zu sprechen, und auch Hrn. Rothschild dafür zu gewinnen. Der Zwek der Modifikation sey offenbar, den kleinern Rentiers den Genuß der 5 Prozente länger zu gewähren, und wenn bei diesem löblichen Bestreben die Bankiers auch durch die eventuelle Natur des Vorschlages auf größere Vortheile Rechnung machen könnten, so sehe er nicht ein, wie jene Bankiers einen Vorschlag tadeln könnten, der beide Theile befriedigen würde.

Am 25 Mai sprach die Pairskammer die Zulassung der Grafen d'Ambrugéac und v. Vogue' aus, welche durch Ordonnanz vom 23 Dec. v. J. zu Pairs ernannt worden waren. Die Debatten über die Umwandlung der Renten wurden fortgesezt. Der Herzog von Doudeauville und der Finanzminister sprachen dafür, der Herzog von Crillon darüber, und Hr. v. St. Roman dagegen. Am 26: der Graf v. Laforest dafür, Graf Mollien darüber, und Baron Pasquier dagegen.

Der Constitutionnel vom 26 Mai macht bittere Bemerkungen über die Aeußerungen einiger französischen royalistischen Journale, die neuesten Vorfälle in Lissabon betreffend. Er wirft ihnen vor, daß keines seine Stimme für die mit Füßen getretene königliche und väterliche Gewalt erhoben habe; die Aeußerung der Quotidienne vom 25 Mai bei der ersten Kunde vom Scheitern des Komplotts des Infanten, lautend: „daß die neuesten Nachrichten aus Lissabon gar nicht von beruhigender Art wären", und andere ähnliche Bemerkungen fanatischer Blätter, verriethen nur zu sehr ihre geheime Theilnahme an dem Infanten, den sie, troz aller ihrer Betheurungen von monarchischen und religiösen Gesinnungen, bei nächster Gelegenheit für das Modell aller Prinzen erklärt haben würden. Die englischen Blätter seyen von jenen scandalösen Auftritten ebenfalls nicht stärker ergriffen; sie wären um nichts besorgt, als ob England an Einfluß dabei gewinne oder verliere; den englischen Courier interessire nur Eine Sache, nemlich zu wissen, ob Marschall Beresford den Infanten Don Miguel in der Oberbefehlshaber-Stelle bei der Armee abgelöst habe oder nicht? Niemand frage, was die öffentliche Moral unter solchen Vorfällen leide. Das sey die traurige Wirkung jenes Systems des Eigennuzes, das gegenwärtig alle Handlungen der Menschen in politischer und finanzieller Hinsicht leite; die Geschichte werde dereinst nicht vergessen, den Kontrast eines Jahrhunderts, welches so religiös in Worten, und so gewissenlos in öffentlichen Handlungen sey, und diese Epoche der Gleißnerei und Verderbtheit zu schildern, wo man immer die Grundsäze anrufe, um alle Rechte verlezen, und alle Tugenden im Munde führe, um sich über alle Bedenklichkeiten wegsezen zu können." — Am folgenden Tage lieferte dasselbe Blatt ein Schreiben, worin dem Journal des Debats vorgeworfen wird: „daß es die furchtbare und grausame Revolution zu Lissabon am 30 April zum zweitenmal blos eine Echauffourrée nenne." „Wie, ruft das Schreiben aus, ein Prinz, von einer ehrgeizigen Mutter gespornt, stekt die Fahne der Empörung auf, rottet die Soldaten zusammen, verhaftet die ausgezeichnetsten, der Regierung ergebensten Personen, stürzt seinen Vater, seinen König vom Throne, und zwingt ihn, sein Heil am Bord eines englischen Schiffes zu suchen, und alles das ist weiter nichts als eine Echauffourrée, eine Kleinigkeit, ein Jugendstreich, der keine Beachtung verdient!! Aeußert jener Verfechter der erhaltenden Grundsäze und der gesunden Lehren auch nur Ein Wort der Entrüstung über ein so trauriges Ereigniß? „Der König hat seine Gewalt wieder erlangt, sagt er lakonisch; Alles geht gut!" Wenn unglüklicherweise in Mitte dieser Hof-Unordnungen die Einwohner von Lissabon sich versammelt, und vom Könige eine Konstitution, welche die Festigkeit der Throne und die Ruhe der Völker sichere, verlangt hätten, wie würde das ministerielle Organ, von heiliger Wuth ergriffen, die Blize seiner Beredsamkeit auf den revolutinairen Geist geschleudert haben, der einen solchen Gedanken zu erfassen gewagt. Aber ein vertriebener, seiner Rechte beraubter, von Sohn und Frau enttronter König — das ist eine Kleinigkeit, das ist nur eine Echauffourrée!"

* Paris, 26 Mai. Die Diskussion über das Rentengesez in der Pairskammer hat einige merkwürdige Incidentpunkte veranlaßt, die sich auf die Verhältnisse derjenigen Bankiers beziehen, welche an der Finanzoperation, die durch das neue Gesez beabsichtigt wird, Theil genommen haben. So wie man in der Deputirtenkammer sich über die großen Vortheile, welche die Bankiers aus jener Operation ziehen, beschwerte, so hat auch dieser Gegenstand die Aufmerksamkeit der Pairs in Anspruch genommen, und es wurde der sehr natürliche Wunsch häufig geäußert, daß wenn die Reduktion der Renten doch einmal statt haben müsse, man jene Vorth[illegible] beschränken müsse. Bei dieser Lage der Dinge war es daher der Finanz-

kommission der Pairskammer sehr erwünscht, einen Antrag zu vernehmen, der im Namen der vereinigten Bankiers, die mit dem Minister unterhandelt hatten, gemacht worden seyn, und den Zwek haben sollte, einen großen Theil der ihnen bewilligten Vortheile den sogenannten kleinen Rentiers zuzuwenden, die dadurch bis ins Jahr 1829 hinein ihre 5 Prozente Renten fortbeziehen sollten. Es zeigte sich aber bald, daß dieser Vorschlag nicht von sämtlichen vereinigten Bankiers herrührte, sondern daß er von einer besondern Kompagnie ausging, an deren Spize sich der Bankier Hr. Sartoris befindet, und die zwar einigen Antheil an der Operation der Rükzahlung der den Rentiers zu zahlenden Kapitalien erhielt, allein auf Begehren der Chefs der andern Kompagnien, welche den Vertrag mit dem Finanzminister unterzeichnet hatten, von der Direktion der Operation ausgeschlossen worden war. Ein solches Benehmen gab Stoff zu manchen Bemerkungen, um so mehr da die Chefs der drei vereinigten Kompagnien, der französischen (unter Leitung des Hrn. Lafitte), der englischen (unter Leitung des Hrn. Baring), und der deutsch-holländischen (unter Leitung des Hrn. v. Rothschild) alle jene Anträge in besondern Schreiben an den Minister und an die Finanzkommission der Pairskammer förmlich desavouirten und versicherten, daß sie Niemandem dazu irgend einen Auftrag gegeben hätten. — Dagegen hat nun auf der heutigen Börse Hr. Sartoris förmlich erklärt: Er habe jene Anträge der Finanzkommission der Pairskammer gemacht, und sey dazu durch Hrn. Baring, im Namen seiner Kompagnie, autorisirt gewesen, und derselbe Hr. Baring habe ihn gleichfalls autorisirt, die Zustimmung der Kompagnie, an deren Spize Hr. v. Rothschild stehe, zu jenen Anträgen zu geben; die Kompagnie, deren Chef Hr. Lafitte sey, wäre die einz'ge gewesen, die sich in jene Anträge nicht einlassen wollte. Hr. Sartoris hat zu gleicher Zeit diese Erklärung durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht, um das Publikum von dem wahren Stand der Sache zu unterrichten. Es wird sich nun zeigen, was die HH. Baring und v. Rothschild darauf erwiedern werden. Der Finanzminister soll mit dem Benehmen des Hrn. Sartoris und seiner Kompagnie sehr unzufrieden seyn. Das unparteiische Publikum findet, daß unter den verschiedenen Verbindungen von Bankiers, die sich wegen des Rentengeschäfts in Kompagnien gebildet haben, viele Rivalität herrscht, und daß besonders diejenigen Kompagnien, die von der Operation ausgeschlossen worden sind, oder nicht denjenigen Antheil daran erhielten, den sie gewünscht hatten, ihre Eifersucht gegen die Unterzeichner des Traktats und ihre Verbündeten zu offen an den Tag legen, und diese Leztern in der öffentlichen Meynung nicht wenig verunglimpfen.

## Deutschland.

* München, 2 Jun. Gestern erschien Se. kön. Hoheit unsern verehrter Kronprinz, seit der Rükkehr aus Italien zum erstenmale, im Theater, und wurde mit lauten Zeichen der innigsten Freude empfangen. Man gab die Schweizer-Familie, worin die Gastspielerin, Mad. Devrient aus Dresden, sehr gefiel. — Morgen früh um 5 Uhr werden Se. Maj. der König von Tegernsee nach Nymphenburg zurükkehren, wo etwas später auch Ihre Maj. die Königin und die königliche Familie erwartet werden.

Ihre kön. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Baiern passirte, auf Ihrer Reise von München nach Hildburghausen, am 1 Jun. durch Bamberg.

## Preußen.

Die Staatszeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Des Königs Majestät haben allergnädigst geruht, bei der verderblichen Tendenz mehrerer auf der Universität zu Basel angestellten Lehrer, und bei der auf der Universität zu Tübingen aktenmäßig fortdauernden burschenschaftlichen und andern verderblichen Umtrieben, mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 21 d. M. allen königl. Unterthanen, bei Verlust der Anstellungsfähigkeit und bei fiskalischer Ahndung gegen Eltern und Vormünder, das Studieren auf gedachten Universitäten zu untersagen. Diese Allerhöchste Entschließung wird hierdurch zur Nachachtung öffentlich bekannt gemacht. Berlin, den 24 Mai 1824. Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten."

Eben daselbst liest man folgende Warnungsanzeige: „In der Untersuchungssache wider den Studiosus medicinae Köhler und den Privatsekretär Sachse ist rechtskräftig dahin erkannt worden, daß 1. der Inquisit Ludwig Köhler, und 2. der Inquisit Ludwig Friedrich Sachse, wegen Theilnahme an geheimen verbotenen Verbindungen, ein jeder von ihnen mit sechsjährigem Festungsarreste zu bestrafen. Auf allerhöchsten Befehl wird dieses, von zweien königl. Oberlandesgerichten ausgesprochene Urtheil zur Warnung hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht und bemerkt, daß die Verurtheilten zum Festungsarrest abgeführt worden sind. Berlin, den 25 Mai 1824. Königl. Immediat-Untersuchungs-Kommission."

## Türkei.

* Konstantinopel, 11 Mai. Nach geschehener Anerkennung, von Seite der Pforte, der freien Schiffahrt der sardinischen Unterthanen im schwarzen Meer, will man in Pera wissen, der erwartete französische Botschafter Guilleminot, werde unverzüglich für die vereinigten Staaten von Nordamerika unterhandeln, um die nemliche Begünstigung für sie zu erhalten. Allein diese Nachricht scheint, in Betracht der politischen Stellung der europäischen Mächte gegen Nordamerika, nicht glaubwürdig; eine solche Bewilligung dürfte überdis in England, obgleich dessen Einfluß jezt nicht groß ist, mit scheelen Augen angesehen werden. Der Kapudan Pascha war zulezt bei Mitylene, wo er Truppen ans Land gesezt haben soll.

* Bukarest, 13 Mai. In der Gegend von Braila hat die Pest größere Fortschritte gemacht, so daß hier alles in Sorgen ist, besonders da die hier befindlichen türkischen Truppen, alle Vorsichtsmaaßregeln, die in andern Ländern angewendet werden, gänzlich versäumen. Ungeachtet seit drei Wochen bestimmter als je versichert wird, daß diese Truppen bald abziehen sollen, so sieht man hier, bis heute, noch keine Anstalten, die einen nahen Abzug muthmaaßen ließen. Sie halten indessen die beste Mannszucht. Der Bojar Hr. v. Villara ist endlich, nach vielem Mißgeschik, hier eingetroffen. — Vom 16 Mai. Aus Konstantinopel passirte ein französischer Kurier hier durch nach Paris. Von einem Abzug der türkischen Truppen ist noch nichts ersichtlich.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 157. 5 Jun. 1824.




### Portugal.

Der Indicateur von Bordeaux enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 12 Mai, worin einige bisher nicht bekannte Umstände vorkommen. „Der Infant Don Miguel verließ den Pallast Bemposta am 29 April Abends um 9 Uhr, unter dem Vorwande einer in der Straße St. Benedikt ausgebrochenen Feuersbrunst. Diese dauerte indessen nur eine Viertelstunde, und war vermuthlich absichtlich veranstaltet. Allein um Mitternacht kam der Infant in die Kasernen, und rufte, man habe den König, die Königin und ihn selbst ermorden wollen. Er befahl den Truppen, sich Morgens um 3 Uhr auf dem Roscioplaze zu versammeln, um die Freimaurer auszurotten. Hier war es nun, wo er sich die schon bekannten Gewaltthätigkeiten und Verhaftungen erlaubte. In den Pallast zu seinem Vater berufen, schien er Reue zu fühlen, und versprach feierlich, sich nicht mehr in die Regierung zu mischen; aber wahrscheinlich beredeten ihn seine Rathgeber, sein Wort zu brechen; denn er änderte in seinem Betragen Nichts. Lissabon war in einer kritischen Lage; zwei Regimenter und ein Bataillon blieben dem Infanten treu, und ohne die weise Mäßigung des Königs war ein Bürgerkrieg zu fürchten. Am 9 Mai bezeugte der Monarch seinen Wunsch, in seinem Pallaste Carias an der Mündung des Stromes zu speisen, und lud den Infanten, der am andern Ufer gewesen war, dazu. Nachdem der König sich zu Belem eingeschift hatte, äußerte er den Wunsch, das im Freien liegende englische Schif Windsor-Castle zu sehn. Kaum an dessen Bord angekommen, ertheilte er den Befehl den Infanten zu verhaften, welches auch sogleich geschah. Seitdem ist die Ruhe hergestellt. Der König befindet sich noch auf dem Windsor-Castle. Das eigentliche Haupt der Verschwörung ist die Königin; der Infant handelte blos nach ihren Eingebungen, und hatte zu seinem ersten Rathgeber den Marquis v. Abrantes, Sohn; die übrigen waren unbekannte Leute. Der französische Botschafter hat von Cadiz eine französische Eskadre, und auch von der Landseite französische Truppen, zur Vertheidigung des Königs berufen, inzwischen werden die leztern vermuthlich nicht nöthig haben die Gränze zu überschreiten."

### Spanien.

Beschluß der Amnestieakte vom 1 Mai.

„7) Die Verfasser oder Herausgeber von Büchern oder Flugschriften, die gegen die Lehrsäze unsrer heiligen apostolisch-katholischen und römischen Religion gerichtet sind. 8) Die Hauptutheber der zu Madrid am 16 Nov. 1820 und in der Nacht vom 19 Febr. 1823 statt gehabten Aufstände, wo der Umkreis des königlichen Pallastes verlezt wurde, um mich zu hindern, das Vorrecht auszuüben, meine Minister frei zu ernennen und von ihrer Stelle wieder abzurufen. 9) Die Richter und Berichterstatter in den Prozessen, verhängt gegen den General Elio und den Oberlieutenant der spanischen Garde, Don Theodor Goiffien, welche Opfer ihrer ausgezeichneten Treue und Liebe für ihren Souverain und ihr Vaterland geworden sind. 10) Diejenigen, welche ein Komplott zur Ermordung des Archidiakonus Don Vinueza und des ehrwürdigen Bischofs von Vich gemacht, so wie ihre Mörder selbst; desgleichen die Mörder der zu Grenada, Corunna, im Schlosse San Antonio, Verhafteten, und alle, welche einen Mord von gleicher Art begangen haben. Die Mörder sind immer von jedem General- und besondern Pardon ausgeschlossen, und sollen es um so mehr seyn, wenn sie zum Zwek gehabt haben, die revolutionäre Bewegung zu beschleunigen. 11) Die Anführer der nach dem Einrüken der verbündeten Armee in die Halbinsel gebildeten Guerilla's, welche Patente begehrten und erhielten, um gegen die royalistische Armee und die meiner Verbündeten Krieg zu führen. 12) Die Abgeordneten der sich nennenden Cortes, welche in ihrer Sizung vom 11 Jun. 1823 für meine Absezung und die Errichtung einer vermeintlichen Regentschaft stimmten, und die, in ihren bösen Anschlägen sich verhärtend, bis nach Cadiz dabei beharrten; desgleichen die Personen, welche, nachdem sie in bemeldter Sizung zu Regenten ernannt worden waren, dieses Amt annahmen und verwalteten, und der Generalkommandant des Trupps, der mich nach Cadiz führte. Man nimmt von dieser Klasse die aus, welche, nach diesem ärgerlichen Auftritte, kräftig zu meiner Freiheit und der meiner Familie beigetragen haben, zufolge des feierlichen von der (Madrider) Regentschaft in ihrem Dekrete vom 3 Jun. des nemlichen Jahres gemachten Anerbietens. 13) Die europäischen Spanier, welche einen direkten Antheil an der Konvention oder dem Vertrage von Cordova hatten, und kräftig dazu beitrugen, um ihn zu Stande zu bringen; welchen Vertrag Don Juan Odonoju, verhaßten Andenkens, mit Don Augustin Iturbide unterzeichnete, der sich damals an der Spize des Aufstandes von Neu-Spanien befand. 14) Diejenigen, welche, nachdem sie einen thätigen Antheil an der konstitutionellen Regierung, oder an der Zerrüttung und Revolution der Halbinsel gehabt, nach Abschaffung besagter Regierung, nach Amerika hinübergeschift sind, oder hinüberschiffen, mit dem Vorsaze, den Aufstand in eben jenen Besizungen zu unterstüzen und zu unterhalten; desgleichen diejenigen von der nemlichen Klasse, welche im vorbenannten Lande sich aufhalten, wiewol sie gewiß wissen, daß

die königlichen Autoritäten ihnen den Befehl gegeben, es zu verlassen. Sind ausgenommen von dieser Klasse die Eingebornen und in Amerika Ansässigen, welche nach Hause zurükkehrten, wo sie als friedliche Einwohner leben. 15) Diejenigen von eben der vorbenannten Klasse, welche, in fremde Länder geflüchtet, an den gegen die Sicherheit meiner Kronbesizungen, gegen die Rechte meiner Souverainetät oder gegen meine königliche Person und Familie angezettelten Verschwörungen Theil genommen haben, oder noch nehmen könnten. — Art. III. Alle diejenigen, welche in den vorbenannten Ausnahmen oder in einer derselben nicht begriffen sind, sollen die Wohlthat der Verzeihung, bürgerliche Freiheit und individuelle Sicherheit geniessen. — Art. IV. Demzufolge sollen alle diejenigen, die sich wegen anderer Frevel, als die welche oben ausgenommen worden, oder blos wegen politischer Meynungen verhaftet befinden, in Freiheit gesezt und der auf ihre Güter gelegte Beschlag aufgehoben werden, wenn schon sie irgend ein richterliches, politisches, Militair-, Verwaltungs- oder Gemeindeamt ausgeübt, oder Stellen unter der sogenannten konstitutionellen Regierung bekleidet haben mögen; folglich werden hiermit alle dißfällige Dekrete zurükgenommen, die mit diesem nicht übereinstimmen. — Art. V. Demungeachtet soll von den betreffenden Behörden das Betragen der Individuen untersucht werden, welche augenfällige Beweise von ihrer Anhänglichkeit an der konstitutionellen Regierung gegeben haben, und wenn ihr Betragen das treuer Unterthanen ist, so sollen sie auf keinerlei Weise beunruhigt werden. Wenn sie aber, durch Handlungen, Schriften oder öffentlich gehaltene Reden, oder auf irgend eine andere Weise, in Zukunft die Ordnung stören wollten, so sollen sie vor Gericht gestellt und mit aller gegen rükfällige Schuldige üblichen Strenge bestraft werden. — Art. VI. Die gegen die Personen, so in gegenwärtigem Verzeihungsdekret nicht mitbegriffen sind, verhängten Prozesse sollen vor den höhern Gerichtshöfen derjenigen Bezirke, wo die Frevel begangen worden, verfolgt werden. — Art. VII. Gegenwärtige Verzeihung begreift nicht das Recht, in die Stellen, die man vor dem 7 März 1820 bekleidete, wieder eingesezt zu werden. Das politische Betragen der Beamten soll durch die bereits bestimmten oder über diese Motive noch anzuordnenden Mittel untersucht werden; allein die hierauf eintretende Entscheidung soll sich nur auf die Stellen und deren Genuß beziehen. — Art. VIII. Man läßt in ihrem vollen Bestande die Rechte, welche dritte Personen haben, Entschädigung für Verluste zu fordern, so wie dem königlichen Schaze die Befugniß, Rechnungen von denen zu verlangen, welche die Verwaltung der Fonds hatten, und sie zu nöthigen, diejenigen zu ersezen, welche verschleudert worden wären. — Art. IX. Die Individuen, welche zu den von gegenwärtiger Verzeihung ausgenommenen Klassen gehören, die in einigen der von den dazu gehörig ermächtigten Generalen der Armee Sr. allerchristlichsten Majestät zugestandenen Kapitulationen begriffen seyn sollten, können auf dem spanischen Gebiete ihren Wohnsiz nicht aufschlagen, es sey denn unter der ausdrüklichen Bedingung, sich dem richterlichen Urtheil und seinen Folgen in der für die ausgenommenen Klassen vorgeschriebenen Form zu unterwerfen. — Art. X. Die mit Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragten Civil- und Militärbehörden sind für Alles verantwortlich, was aus Frevel oder Verschulden derselben in den Weg treten sollte. — Art. XI. Die hochwürdigsten Erzbischöfe und die hochwürdigen Bischöfe sollen in ihren bezüglichen Sprengeln, nach Publikation gegenwärtiger Verzeihung allen Einfluß ihres Amtes anwenden, um Einigkeit und Eintracht unter den Spaniern wieder herzustellen, sie ermahnend, auf den Altären der Religion und aus Liebe zum Souverain und zum Vaterlande, das Opfer persönlicher Rache und Beleidigungen zu bringen. Sie sollen gleichfalls über das Benehmen der Kirchspielspfarrer und anderer Geistlichen innerhalb ihrer Bezirke wachen, um diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, die ihnen von ihrem Eifer für das Wohl der Kirche und des Staats eingegeben werden. Aranjuez, den 1 Mai 1824."

## Großbritannien.

Am 25 Mai wurden im Oberhause zwei vom Marquis v. Lansdown eingebrachte Bills, wodurch die Katholiken in England gleiche Rechte mit denen in Irland erhalten sollten, bei der zweiten Lesung mit 143 gegen 109 Stimmen verworfen. Der Lordkanzler und Graf Liverpool hatten sich dagegen erklärt.

Der Courier enthält einen langen Aufsaz über die Angelegenheiten von Südamerika, worin er alle Erklärungen, die Hr. Canning über die Unabhängigkeit der Staaten der neuen Welt in verschiedenen Urkunden seit einem Jahre dem brittischen Parlamente vorgelegt hat, zusammenstellt, um, wie er sagt, daraus auf den nahe bevorstehenden Ausgang dieser Angelegenheit schließen zu lassen. Die Aeußerungen selbst sind nach und nach alle durch die Parlamentsverhandlungen bekannt geworden; wir nehmen daher nur den Schluß des Aufsazes im Courier hier auf: „Wir wiederholen es, die „brittische Regierung hat kein Verlangen, Spanien in Anerkennung der Unabhängigkeit seiner Kolonien vorzugreifen; im „Gegentheile, sie wünscht eifrig, Se. katholische Majestät „möchte den Vortheil haben, den übrigen europäischen Mächten den Weg hiezu zu bahnen! Allein der Madrider Hof muß „wissen, daß der Wille Sr. großbritannischen Majestät in dieser Hinsicht nicht durch den Sr. katholischen Majestät beschränkt werden kan, und daß selbst, ehe wenige Monate „vergehen, der von der brittischen Regierung heute aufrichtig gefühlte Wunsch: Spanien die Initiative zu lassen, durch „Erwägungen dringenderer Art ausgetilgt werden „kan; durch Erwägungen, die nicht nur aus den Interessen der „Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät hervorgehen, „sondern auch mit den Verhältnissen der alten zur neuen Welt „verflochten sind. . . . Wir haben unsern Lesern die Meynungen, Erklärungen und Grundsäze vorgelegt, nach welchen „die brittische Regierung ihr Betragen hinsichtlich dieser großen Frage geregelt hat, und in der Zukunft regeln wird. Es „wird nicht unwichtig scheinen, diese Thatsachen in Erinnerung gebracht zu haben, und sie können nur eine hohe Meynung von der Rechtlichkeit und Mäßigung geben, welche unsere politischen Verhandlungen leiten." (Der französische Courier macht hiezu folgende Bemerkung: „Der englische Courier kündigt unterm 25 Mai an, daß die Rüstungen zu einer Expedition nach Amerika, deren Wahrscheinlichkeit er so

lange Zeit läugnete, zu Cadiz mit großer Thätigkeit betrieben werden. Unmittelbar nach dieser Ankündigung zählt das genannte ministerielle Blatt alle die Erklärungen auf, die Hr. Canning bei verschiedenen Gelegenheiten hinsichtlich der Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Freistaaten gegeben hat. Diese Zusammenstellung ist gewiß nicht blos das Werk des Zufalls, und man muß die Darlegung jener Erklärungen entweder als eine Art von Manifest der Gesinnungen der brittischen Regierung, oder als eine neue Lokspeise für die Leichtgläubigkeit der Parteien ansehen. Das politische System, welches das Kabinet von St. James seit dem Ausbruche des spanischen Kriegs beobachtet hat, ist nicht wohl geeignet jenen Grad von Zutrauen einzuflößen, auf welches der englische Courier in dieser Konjunktur zu rechnen scheint.")

## Frankreich.

Paris, 28 Mai. Konsol. 5Proz. nach der Börse 104 Fr. 40 Cent.

### Beschluß der Pairssizung am 24 Mai.

Nach Verlesung der vier Artikel erklärte der Herzog v. Levis, als Berichterstatter, daß die fragliche Note einem Kommissions-Mitglied von einem Bankier eingehändigt worden sey, den der Minister selbst der Kommission als Theilnehmer an dem Geschäfte bezeichnet hätte; die Kommission mußte demnach nothwendig zu dem Glauben verleitet werden, jene Note sey von der Gesellschaft der vereinigten Bankiers ausgegangen. Der Herzog von Fitzjames, der das Mitglied war, das die Note empfangen, sezte hinzu, daß deren Ueberbringer am folgenden Tage wieder gekommen sey, um sich um das Schiksal derselben zu erkundigen; auf die Antwort des Herzogs: „daß der Minister darauf nicht Rüksicht nehmen könne," habe der Ueberbringer geäußert: „daß die Gesellschaft Nro. 2. den vorgeschlagenen Modifikationen beitrete," und einige Tage später habe er sogar versichert: „daß auch die Gesellschaft Nro. 3. dieselben sich gefallen lasse." Nach diesen Versicherungen habe der Herzog geglaubt, die Kommission davon unterrichten zu müssen; diese habe zwar darüber kein Gutachten abgeben wollen, jedoch für zwekmäßig befunden in ihrem Berichte davon zu sprechen. Der Herzog überlasse nun der Kammer zu entscheiden, ob hier eine Lüge oder eine Intrigue oder blos ein undurchdringliches Geheimniß obwalte. — Auf Verlangen mehrerer Pairs wurde nun die fragliche, an die Kommission gerichtete Note vorgelesen; sie trug den Titel: „Modifikation, „enthaltend einen Vorschlag zur Verschiebung der Umwandlung „von 40 Millionen 5prozentiger Renten, ohne am Text des Gesezes etwas zu ändern." Sie bestand aus folgenden Paragraphen: 1. Die Rentiers können, binnen einer zu bestimmenden Frist, sich einschreiben lassen, bis zum Betrage von 40 Millionen 5 Prozents, welche die Regierung vor dem 22 März 1829 nicht wird heimzahlen können. 2. Alle Rentiers werden zur Einschreibung zugelassen; wird aber die Summe von 40 Millionen überschritten, so soll den Besizern der geringeren Renten der Vorzug gegeben werden. 3. Die auf diese Art hinausgewiesenen Rentiers treten in das Recht der Option zurük, welches ihnen die Ordonnanz zugesteht. 4. Die Differenz zwischen den Zinsen zu 4 und zu 5 Prozent, welche leztere bis 22 März 1824 von den 40 Millionen, oder von jenem Theile dieser 40 Millionen bezahlt werden sollen, der bis dahin, nach den unten folgenden Begünstigungen, noch nicht in 3 Prozents umgeschrieben wurde, wird zu Last der Gesellschaften, vom 1 Jan. 1826 an, fallen, das ist: diese werden der Regierung zur Zeit der Dividenden das Mehr vergüten, das jene Zinsen über die Zinsen betragen, welche, bei Umwandlung der genannten 5prozentigen Rentenmasse in 3 Prozents, bezahlt worden wären. 5. Die Regierung wird den Gesellschaften Promessen von hinausgeschobenen 3 Prozents, auf den Ueberbringer lautend, als Aequivalent (nach dem vom Geseze aufgestellten Umwandlungsfuße) für die Summe ausliefern, welche in prolongirten 5prozentigen Renten eingeschrieben worden seyn wird; mit der Verbindlichkeit für den Ueberbringer (unter Strafe alle seine Rechte zu verlieren): 75 Francs in Münze für jedes 100 Fr. Kapital in definitiven 3Prozents in 12 Terminen im Jahre 1829 zu bezahlen. Der Ertrag dieser Zahlungen wird keine andere Bestimmungen haben können, als die Summe der prolongirten 5Prozents, die bis dahin noch nicht in 3Prozents umgewandelt wurde, heimzuzahlen. 6. Die Promessen der hinausgeschobenen 3Prozents werden in definitive 3Prozents nach dem Willen des Ueberbringers, und zu welcher Zeit immer vor Verfall der oben erwähnten Terminzahlungen von 75 Fr. in Münze, umgewandelt werden können, und zwar mittelst Bezahlung desselben Betrags in prolongirten 5prozentigen Renten, welche al Pari angenommen werden sollen. Bei der Umwandlung wird die laufende Dividende von den 5Prozents mit einem Bon auf die Bank bezahlt werden, und die Dividende von den definitiven 3Prozents von dem Tage beginnen, wo erstere geschlossen wurde." — Der Herzog von Levis las hierauf ein Schreiben vor, welches die Bankiers Lafitte, Baring und v. Rothschild an ihn als Berichterstatter der Kommission gerichtet, um jede Theilnahme an obigen Modifikationen abzuläugnen. Es ist mit dem schon erwähnten an den Finanzminister gerichteten beinahe gleichlautend. Der Druk dieser beiden Aktenstüke wurde von einigen Pairs verlangt, aber von der Mehrheit der Kammer auf Antrag des Finanzministers verworfen. Sie sollen blos in das Protokoll der Sizung aufgenommen werden. — Nach diesen Vorgängen hielt der Graf Roy (wie angezeigt) seine Rede gegen den Gesezesentwurf, und stellte unter andern eine Berechnung auf, der zufolge

die Tilgung der 140 Millionen 5Prozents al Pari innerhalb 20 Jahren 8 Monaten 24 Tagen vollendet und kosten würde . . . . . . . . . . 4,560,396,873 Fr. 32 C.

die Tilgung hingegen von 112 Millionen 3Prozents zu 85 Fr. 72 C. würde 20 Jahre, 8 Monate und 5 Tage Zeit, und einen Kostenaufwand erheischen von . . . 4,552,214,884 Fr. 83 C.

Unterschied zwischen den beiden Tilgungsarten . . . . . . . . 8,151,988 Fr. 49 C.

welche Summe von den bei lezterer Art ersparten 19 Tagen herrühre. Der Staat gewinne demnach, sagte der edle Pair, nicht 28 Millionen jährlich bei dieser Finanzunternehmung, sondern ein für allemal 8 Millionen; und er würde noch

Millionen verlieren, wenn er die 3Prozents nach dem mittlern Kurse von 87 Fr. 50 C. heimzahlen müßte.

Hr. Baring richtete unterm 28 Mai an das Journal des Debats ein Schreiben, worin er die Behauptung des Hrn. Sartoris: „er, Baring, habe die von demselben der Pairskammer vorgeschlagene Modifikation genehmigt", zu berichtigen sucht. „Hr. Sartoris (sagt er) hat mich von seinem Plane als „einem Mittel unterrichtet, die vorzüglichsten Einwürfe zu heben, welche der Annahme des Gesezesentwurfes zur Umwandlung der Renten in der Pairskammer im Wege stehen könnten. Ich erklärte ihm nach einigen ziemlich wesentlichen Aenderungen, daß ich als kontrahirender Bankier gegen seinen „Plan, welcher die Benefize der Gesellschaft allerdings vermehren könnte, keine Einwendung zu machen hätte, daß mir „indessen sein Plan einer großen Regierung wenig würdig „scheine, und daß die Begünstigung, die er einer Klasse der „Bankiers angedeihen zu lassen scheine, in meinen Augen die „Erschaffung von 800 Millionen bloßer Spielvaleurs, welche „durch ein verwikeltes Räderwerk 5 Jahre hindurch die Agiotage in einem sehr hohen Grade nähren würden, nicht rechtfertige. Dieselben Bemerkungen theilte ich auch dem Finanzminister mit, und man sieht, daß sie nicht von der Art waren, seine Zustimmung zu erhalten. Zu dem Bankiers-Comite' selbst sprach ich nur einmal von dem Plane des Hrn. „Sartoris. Hr. v. Rothschild erkannte dessen Vortheile für „die Gesellschaft, hielt ihn aber, wie ich, unter der Würde „der Regierung. Hr. Lafitte hat ihn völlig gemißbilligt."

Bei der herannahenden Abstimmung über die Rentenreduktion in der ersten Kammer, sah man viele, bisher abwesende oder durch Krankheit abgehaltene Pairs in den Sizungen erscheinen, so daß die Zahl der Votanten sehr beträchtlich seyn wird.

* Paris, 27 Mai. Das neue Gesez wegen der Rekrutirung, oder vielmehr der Entwurf zu Modifikationen im Organisationsgesez wegen der Rekrutirung, vom Jahre 1818, findet in der Deputirtenkammer Gegner, die diesen Entwurf aus ganz verschiedenen Gründen anzugreifen gedenken. Die Einen behaupten nemlich, daß das neue Projekt zu wenig Abänderungen im Gesez von 1818 enthalte, und daß man die gegenwärtig sich darbietende Gelegenheit ergreifen müsse, um auf einmal alle Grundlagen desselben, welche fehlerhaft seyen, zu verändern. Dis ist besonders die Ansicht der äußersten Rechten, wovon mehrere Mitglieder bei der Diskussion des Rekrutirungsgesezes von 1818 diese Grundlagen sehr hartnäkig bekämpften. (Unter diesen Mitgliedern befanden sich damals die HH. v. Villele und Corbiere nebst ihren Freunden.) Sie bestritten lebhaft das wegen der Beförderungen im Militärdienst aufgestellte System, vorzüglich weil nach diesem System dem Könige in Ansehung der Beförderungen die Hände zu sehr gebunden, und der Anciennetät zu große Vortheile eingeräumt wären. Sie hielten das damals eingeführte neue System für eine Verlezung der königlichen Prärogative, welche sie gegen die damaligen Minister vertheidigen zu müssen glaubten. Da nun, sagen sie ferner, durch das jezige Gesez in Hinsicht auf das Beförderungssystem keine Veränderung vorgeschlagen sey, so müsse man annehmen, daß das gegenwärtige Ministerium, obgleich mehrere seiner Mitglieder sich früher mit Nachdruk dagegen erklärt hätten, die Aufrechthaltung desselben bezweke. Eben so sehr mißbilligen sie, daß man nicht noch andere Artikel desselben Gesezes modifiziren wolle. Aus ganz andern Gründen wird der neue Entwurf von den Liberalen angegriffen. Diese tadeln, daß man das in Ansehung der Veteranen aufgestellte System abändern will, was eigentlich der Hauptzwek des neuen Gesezes ist. Nach dem Geseze von 1818 waren nemlich diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, die sechs Jahre gedient hatten, zwar von fernerem Militärdienste sogleich befreit, sie konnten aber, als Veteranen, unter besondern Umständen, wenn nemlich die Unabhängigkeit Frankreichs angegriffen würde, oder eine besondere Gefahr den König und die königliche Familie bedrohte, wieder einberufen werden, und waren dann zur besondern Vertheidigung ihrer Militärdivision bestimmt. Diese Verpflichtung, als Veteranen wieder zu marschiren, dauerte sechs Jahre. Nach dem neuen Geseze sind alle zum Militärdienst berufene junge Leute verbunden, acht Jahre, theils in der aktiven Armee, theils in der Reserve zu dienen, sind aber nach Ablauf dieser acht Jahre völlig befreit. Für die Reserve sowol, als für die aktive Armee, können von jeder dienstpflichtigen Klasse 60,000 Mann (statt früher 40,000) einberufen werden; der Veteranendienst hört gänzlich auf. Nun behauptet diese Klasse der Gegner, daß ohne großen Nachtheil für den Staat die Zahl der zum Dienste berufenen Jünglinge, die auf 40,000 gesezt war, nicht vermehrt werden könne; daß man sich an ein bestimmtes System halten müsse, und nur unter zweien die Wahl haben könne: ob man nemlich die größtmögliche Zahl (welche 40,000 sey) jährlich ausheben, und sie kürzere Zeit (höchstens sechs Jahre) unter den Waffen behalten solle, oder ob es zwekmäßiger sey, eine geringere Zahl auszuheben, und sie länger im Dienste zu lassen? daß das Gesez von 1818 sich aus überwiegenden Gründen für das erstere System ausgesprochen habe, daß man aber in dem neuen Entwurf sich weder an das eine, noch an das andere dieser Systeme halte, sondern der Nation eine doppelte Last auflege, indem man einerseits mehr Mannschaft, und andererseits zugleich eine längere Dienstzeit verlange; daß man sich endlich unzwekmäßigerweise des großen Vortheils der Veteranenkorps für Zeiten dringender Gefahr beraube, und somit das Gesez von 1818 in seiner Grundlage zerstöre.

## Italien.

Unter den, von Se. päpstlichen Heiligkeit in dem geheimen Konsistorium am 25 Mai bekannt gemachten Ernennungen, befanden sich auch die des Hrn. Joseph Maria Freiherrn v. Fraunberg, bisherigen Bischofs von Augsburg, zum Erzbischof von Bamberg; die des Hrn. Ignaz Albert Riegg, bisherigen Kanonikus zu München, zum Bischof von Augsburg, und die des Hrn. Peter Püstett, bisherigen Kanonikus zu Regensburg, zum Bischof von Eichstädt.

## Deutschland.

Se. Hoheit der Markgraf Wilhelm von Baden kam den 31 Mai im erwünschtesten Wohlseyn von Rom nach Karlsruhe zurük.

## Rußland.

Oeffentliche Blätter melden aus Petersburg unterm 15 Mai, daß die Zwistigkeiten mit den nordamerikanischen Freistaaten wegen der Nordwestküste von Amerika nunmehr durch die desfalls ernannten diplomatischen Vermittler zur beiderseitigen vollkommenen Zufriedenheit beigelegt wären.

Verantwortlicher Redakteur, C. F. Stegmann.

## Leipziger Jubilatemesse von 1824.

### I. Allgemeine Blike auf Waaren-, Buch- und Kunsthandel.

(Fortsezung.)

Einen großen Theil der in jedem litterarischen Haushalt zum Bücherankauf bestimmten Summe, und die Zeit, wo man durch Lesen sich erfrischt, nimmt unsere Tageblatt- und Journal-Litteratur weg. Sie hat selbst nach dem dismaligen Meßverzeichniß wieder einen Zuwachs von 24 neuen Rekruten in Reihe und Glieder gestellt. Eine der empfehlungswürdigsten Neuigkeiten durch zierliche Form und Mannichfaltigkeit des Inhalts (auch eigene Kunstblätter liegen bei) ist die bei dem thätigen Groos in Heidelberg seit Beginn dieses Jahres erscheinende Rheinische Morgenzeitung, auch Charis genannt, unter Redaktion des Freiherrn v. Erlach (wöchentlich vier Blätter im größten Quart). Und wenn auch der Enten- oder Straußmagen des täglich einen Roman oder ein Trauerspiel hinabschlingenden Publikums in der Stallfütterung von 300 durch Deutschland zerstreuten Lesebibliotheken der gemeinsten Art, durch Romane, die kein Gebildeter liest, und Schauspiele, die nie zur Aufführung kommen, auch durch den dismaligen reichen Meßertrag genährt seyn wollte, so wiegt doch auch hier, was der nie Gemeines verlegende Arnold in Dresden schikte, (von Tieck, Schilling, Laun, van der Velde, Weißflog, Winkler) oder ein einziges Bändchen von Erzählungen von Fr. Jacobs (bei Dick in Leipzig), von den Bildern aus der Schweiz von Zschokke, oder was Max in Breslau (die neue 1001 Nacht), Göschen in Grimma erscheinen läßt, auch jezt noch in der Würdigung jedes Unbefangenen, und Raupachs Zauberkreis der Liebe (bei Cnobloch) wird, wenn nicht erwärmte Zuschauer, doch dankbare Leser finden. — Ein eigenes Feld, nicht blos im Meßkatalog, sondern auch im Leipziger Buchhandel machen die Landkarten aus. Jede der damit handelnden Firmen hat ihren eigenen Verlagsgeographen. Kenner werden am besten entscheiden, ob Weiland fürs Industriekomtoir in Weimar, Stieler für Perthes in Gotha, Spehr für das Braunschweigische Kunstkomtoir, die fleißigen Forscher Reichard und Mannert für Campe in Nürnberg, den Preis davon tragen; aber sie werden gewiß die bei Cotta erscheinende herrliche Coulonsche Karte von Süddeutschland durch den Ingenieur-Geographen Green, die Bemühungen des ehrwürdigen Kruse für den stets verbesserten historischen Atlas, die zwekmäßige Bearbeitung der alten Geographen für Schulen von Kärcher (bei Braun in Karlsruhe) eben so wenig übersehn, als was in Wien Herrliches für schönen und richtigen Landchartenstich geschieht. Zu beklagen ist es, daß es Grundsaz der östreichischen Regierung zu seyn scheint, keine Art des Litteratur- und Kunstverkehrs mit dem Auslande zu begünstigen. Aus dem ganzen blühenden östreichischen Staatenverein waren nur zwei Buchhändler in Person auf der Messe, und der eben so umsichtige, als gewissenhafte Wallishauser aus Wien brachte wenigstens dem gesamten Verein einen Handschlag aus Wien mit. So war auch fast nirgends etwas von den neuen Landchartenunternehmungen in der kunstliebenden Kaiserstadt vorhanden, und nur die große topographische Karte von Gallizien und Lodomerien in 13 Sektionen war bei Vogel in Leipzig als Kommissionsartikel zu sehen. Selbst die sonst erscheinenden Musikhandlungen aus Wien waren dismal bis auf zwei ausgeblieben, und so konnten sie den dismal sehr lebhaften Besprechungen der in Leipzig befindlichen Musikhandlungen gegen den bis zur Ungebühr getriebenen Nachstich und Nachdruk der Musikalien auch nicht beiwohnen! Es fanden am lezten Meßsonntage allgemeine Berathungen in der Buchhändlerbörse statt, wobei auch ernsthaft von einer neuen Börsenverordnung die Rede war. Der bei dieser Versammlung dem Veteran Horvath, in Potsdam, dem Stifter der Buchhändlerbörse, einstimmig dekretirte silberne Ehrenpokal aus dem Magazin des berühmten Silberarbeiters und Baskularius, Westermann in Leipzig, wurde ihm bei dem feierlichen Buchhändlermahle am 23 Mai im preußischen Hotel, an welchem an 150 Buchhändlerherren und Genossen Theil nahmen, unter den fröhlichsten Akklamationen, Klängen und Gesängen, mit Metternicher Rheinweine gefüllt, als alle Gemüther vereinigende Libation dargebracht. Das ganze Rechnungsgeschäft ging in allen Theilen mit großer Ordnung und Pünktlichkeit vor sich. Junge Buchhändler erschienen mehrere von Pläzen, wo vorher noch keine Handlung bestanden hatte. Es kan dis, wer wollte es läugnen, zu mancher Schwindelei besonders dann führen, wenn Unvorbereitete, um aus dem Schifbruch des Lebens sich zu retten, sich auf dis Geschäft werfen. Allein im Ganzen trägt jede neuerrichtete Buchhandlung zur Begründung und Verbreitung des Buchstabenreichs vielfach bei, und Regulativ ist sich selbst schon jeder Ehrenmann, auch ohne das Geschrei von Cirkularen und Verkündigungen. Nur gegen Beeinträchtigungen mag ein Verein, wie der von den 18 Nürnberger Handlungen gegen ein sie bedrohendes Monopol, von wirklichem Nuzen seyn. — Der eigentliche Kunsthandel war dismal nur gering. Costa zeigte einige alte italienische Meister. Weiße aus Berlin verkaufte seinen Botticelli an v. Quandt, und ein anderes schönes Bild an den großen Kunstfreund Ambrosius Barth. Stadele, der hier anwesende Dirigent der auch jezt noch fest bestehenden Frauenholzischen Handlung in Nürnberg, zeigte sein sich im Spiegel besehendes Mädchen von Mieris, den Nürnberger Postkutscher von dem treflichen Klein, und viele andere gute Bilder. Großen Beifall fanden die von Albrecht Dürer gemalten Evangelisten, vor allen der Matthäus, welchen der Buchhändler Winter von Heidelberg mitgebracht hatte, ein aus England nach Deutschland zurükgewandertes Erbgut. Alles, was sich der Malerei erfreuet, besuchte in den Morgenstunden des lezten Meßsonntags die Gemäldesammlungen der HH. Max Speck und des baierischen Generalkonsuls Campe, und ergözte sich an mancher Bereicherung und Verschönerung, die Beide seit der vorjährigen Beschauung erhalten hatten. Hier war auch das Prachtwerk, welches Bothe aus London mitgebracht hatte, Whittakers Krönungszug mit allen Herold-Insignien und dem Text in Goldbruk zu sehen, und das Neueste in Kupferstich und Steindruk (der 8te Heft der Boissere'eschen Sammlung in Stuttgart und das fertige Blatt vom Dom zu Köln) auf Nebentischen ausgelegt. Die übrige Schaulust erhielt nur mäßige Befriedigung durch das von Gutlin gemalte Panorama der Stadt Leipzig in einer großen Rotunda im Place de Repos, (das natürlich auswärts weit mehr die Neugierde loken wird, als hier, wo jeder aus allzugenauer Bekanntschaft zu tadeln fand), durch Oliviers und des französischen Herkules, Ledesnier's, Kraft- und Kunststüke, durch gewöhnliche Bereitersprünge auf der Funkenburg, durch eine Reiterei auf einem gezähmten Löwen, und was sonst die Buden auf dem Petersplaze lieferten. Weit mehr befriedigten einige Konzerte im Saale des Gewandhauses, und die seltene Virtuosität in Verwirklichung der Stimme und Kleidung bei dem Spiele der falschen Catalani im Theater, wie auch die trefliche Jessonda von Spohr, und die mit allem Zauber der Gropiussischen Dekoration und ausstudierten Kostümes ins Leben zurükgerufene Turandot von Schiller, gewährte allen Theaterfreunden eine belustigende Unterhaltung, und erwarb dem Direktor dieses Theaters, dem Hofrath Küster, der sein Schif zwischen Untiefen und Klippen noch immer gut zu steuern wußte, volle Achtung. Aber dis alles ist Nebensache. Die Hauptsache ist, daß die Messe weit besser ausfiel, als man erwartet hatte, daß neue, gar nicht fantastische Hofnungen für die vielleicht noch bessere Michaelismesse belebt wurden, daß keine Verkäufer da waren, die nicht wieder zu kommen beschlossen hatten, daß selbst das benachbarte Preußen, kleinen nachbarlichen Eifersüchteleien entsagend, immer deutlicher einsieht, daß fast die Hälfte des ganzen Leipziger Meßhandels ihm selbst zusteht, und daß ihn noch enger einzuklemmen, die Henne tödten hieße, die goldne Eier legt; daß die großen Leipziger Waarenhandlungen und Banquiers in verständiger Wechselhülfe sich unterstüzend, von jeder

Schwindelei, selbst der verführerischen in Staatspapieren, sich standhaft frei erhielten.

(Die Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Folgendes ist die rechtfertigende Anrede, welche Hr. B. Constant am Schlusse seiner Vertheidigung am 22 Mai an die Deputirtenkammer richtete: „Ich glaube die wichtigsten Einwürfe widerlegt zu haben, und erwarte Ihre Entscheidung mit Zutrauen. Sie sind mächtig, meine Herrn! aber Sie wollen auch gerecht seyn; Sie werden nicht positive Geseze Meynungen zum Opfer bringen. Diese Kammer besteht aus verschiedenen Elementen, die sich noch nicht kennen, und daher schwankend und gespalten erscheinen; allein darin ist sie Ein's, daß sie das Gute wünscht, daß sie die Legalität und alles will, was rechtlich, unpartheiisch und billig ist. Sie wird fühlen, daß ein Ausspruch gegen den förmlichen Text eines seit 30 Jahren beobachteten Gesezes nicht billig wäre; daß, das Zutrauen täuschen, und einen, von allen Behörden anerkannten, durch eine Menge gerichtlicher Akten erhärteten, durch das Urtheil der Kammer selbst bekräftigten Besiz stören, nicht rechtlich wäre. Sie wird ferner fühlen, daß jene Meynungsverschiedenheit, aus der sich gewisse Menschen so gerne eine Waffe schmieden möchten, innerhalb der konstitutionellen Schranken zurük gehalten, ein Aufruf, ein Anspruch an jene Unpartheilichkeit ist, welche bei Personen, die mit großen Vollmachten oder erhabenen Verrichtungen bekleidet sind, der Gerechtigkeit zur Grundlage dienen muß. Noch sey es mir, bevor ich die Tribune verlasse, erlaubt zu fragen, warum denn diese Meynungsverschiedenheit so unversöhnliche Feindschaften zwischen uns hervorbringen soll? Wer ist, während einer 35jährigen furchtbaren Revolution, derjenige unter uns gewesen, der nicht mehr als einmal beim Wüthen des Sturmes geglaubt hat, da einen Hafen zu erblikken, wo nur eine Klippe sich befand? Wenn einstens Einige unter uns von einer Republik träumten, so haben dafür Andere gedacht, daß wir für das Repräsentativsystem nicht reif wären. Und doch! wer fühlt nicht heutzutage, daß bei dem Zustande unserer Kultur das Repräsentativsystem wünschenswerth, und eben so, wer fühlt nicht heutzutage, daß bei den Sitten des alten Europa's die Republik eine Chimäre und ein Uebel wäre? (Bewegung in der Versammlung.) Die Einen haben gelernt, daß die Freiheit dem Throne nothwendig sey, die Andern, daß der Thron der Freiheit nicht weniger nothwendig sey. Jede neue Macht sieht sich verurtheilt, selbst gegen ihren Willen tirannisch zu seyn, und der glüklichste Zufall, der die Völker treffen kan, ist der, wenn die alte Gewohnheit, den Thron stüzend, sich paart mit neuer Aufklärung, den Institutionen vorsizend. Also haben sich Alle, gleichsam wider Willen und Wissen, durch Zugeständnisse genähert, welche die Gewalt der Dinge, der man sich unterwerfen muß, ohne sich davon Rechenschaft geben zu können, ihnen auferlegt hat; allein troz dieser Annäherungen, die man nicht zu kennen scheint, dauern noch die alten Gehässigkeiten fort! Unsere Absichten sollten uns vereinigen; denn wollen wir nicht Alle die Befestigung unserer Grundgeseze, von denen Frankreich sich Glük und Frieden verspricht? Wollen wir nicht Alle diese Institutionen im Schatten der Macht, die sie gegründet, sich befestigen sehen? Allein Erinnerungen spalten uns! Bei Ihnen, meine Herren! steht es zu entscheiden, ob diese Spaltung immerwährend seyn soll. Dem Geist und dem Buchstaben nach sind alle Geseze für mich; Ihre Kommission hat es erklärt, und Ihre Kommission ist unpartheiisch. Ich bin Franzose, bin wählbar Kraft der feierlichsten Verfügungen; dreißig Jahre haben meine Ansprüche geheiligt, und Ihre Entscheidung trift Alle, welche mit gleichen Ansprüchen gleicher Rechte geniessen. Es handelt sich also keineswegs um mich. Drei große Fragen liegen Ihnen vor: Sie werden absprechen über die nach Frankreich zurükgekehrten Religionärs; absprechen, ob die Spaltungen, welche die Franzosen trennen, durch die Charte und die königliche Weisheit ausgelöscht sind; absprechen endlich, ob die bestehenden Geseze vollzogen werden sollen, das ist, ob wir unter der Herrschaft der Geseze leben! Ihre Gerechtigkeit, Ihre Rechtlichkeit verbürgen mir zum Voraus Ihre Entscheidung."

## Deutschland.

*Hannover, 27 Mai. Unsere Regierung hat bei der englischen den Befehl an ihre Kriegsschiffe erwirkt, die hannöverschen Schiffe gegen die algierischen Seeräuber in Schuz zu nehmen, und sowol die Landdrosteien als die Konsuln in Frankreich, Spanien und Portugal davon benachrichtigt. So können also doch endlich norddeutsche Schiffe mit Sicherheit das mittelländische Meer befahren, wovon sie früher wie verbannt gewesen, und sie werden das ohne Zweifel nicht unbenuzt lassen. Mit den Unternehmungen nach Südamerika geht es auch vorwärts, und es wäre wohl möglich, daß man zu Havannah durch deutschen Weizen und Trenglauben den Nordamerikanern den Markt abgewönne. An der Weser bethätigt sich der neue Schiffahrtsvertrag durch Bauten, Kartirungen ꝛc., und verspricht der Stadt Bremen die bedeutendsten Vortheile, wenn auch die dortigen neuen Einrichtungen zu seiner Ausführung manches Privatinteresse unerwünscht berühren. Das dortige Kämmereiwesen hat sich so erholt, daß der Bürgerkonvent die Herabsezung der Zinsen bis auf 4 Proz., oder Rükzahlung der Schulden beschlossen hat, versteht sich ohne nöthig zu haben, die Stadt ein Drittheil tiefer zu verschulden, um ein Fünftheil an der Zinszahlung zu ersparen. Unsere 4prozentigen Obligationen nähern sich gleichfalls dem Vollen, und der Staatshaushalt geht seinen einfachen, geordneten Gang fort. Auch in den Hofausgaben herrscht Sparsamkeit, und die eben aufgefundenen Küchenzettel des Herzogs Friedrich zu Celle, gestorben 1648, paßten zwar nicht ganz mehr, aber doch in dem Beschränken der baaren Ausgaben. In jenen Küchenzetteln kommen noch keine französischen Gerichte, wenig frisches Fleisch, desto mehr Wild, und gar kein feines Gewürz vor. Wenn es doch dabei in den Bürgerhäusern geblieben wäre, wir würden wohl reicher und gewiß gesünder seyn. Das vergangene Jahr zeichnet sich durch Sterblichkeit aus, und ergibt eine Mehrzahl von 707 Gestorbenen gegen seinen Vorgänger. Im ganzen Königreiche sind 52,807 geboren, 32,220 gestorben, und 12,317 Ehen geschlossen. Zu Kiel, im Holsteinischen, ist die Frau des Bürgers Schütt am 18 und 19 Febr. von vier lebendigen Kindern entbunden worden, der Sohn am zweiten Tage gestorben, die drei Töchter befinden sich wohl. Nach dem neuen vaterländischen Archiv sind einige hiesige Geschlechter türkischer Abkunft, sein Herausgeber, der Hofrath Spangenberg ist zum Oberappellationsrath zu Celle ernannt. Chladni hat hier Vorlesungen über Akustik und über Meteorsteine gehalten, von denen er die reichste Sammlung besizt. Die Bühnenliebhaberei kühlt sich zwar in dem kalten, und jezt überdis ungewöhnlich kalten Norddeutschland wieder ab, und würde ohne den Ueberdruß an politischer Unterhaltung noch mehr verschwunden seyn, da die Bühnendichtung täglich mehr zu Wasser wird. Indeß haben doch zwei kunstvolle Schauspielerinnen, Stich aus Berlin und Neumann aus Karlsruhe, unsere jungen Bühnenfreunde in Feuer, oder in Streit gesezt, welcher von Beiden der Vorzug gebühre.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die unterm 24 Okt. v. J. ausgeschriebenen, in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Urkunden, binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

### Verzeichniß
### der Urkunden, welche zu Verlust gegangen sind:

1. Der Hauptbrief vom 15 Nov. 1628, ausgestellt von Sr. Durlaucht Herzog Maximilian I. von Baiern auf Sebastian Füll pr. 4800 fl.

2. Die Originalobligation Sr. kurfürstl. Durchl. Maximilian Emanuel vom 14 Mai 1693 pr. 25,000 fl., ausgestellt auf

den kurfürstl. Rath und Pflegskommissair zu Rhain, Johann Bartholomä v. Furtner.

3. Der Transportbrief pr. 3000 fl. vom 14 Febr. 1740 an Maria Katharina Ernestin, verwittibte Pflegskommissärin zu Vohburg. Antheil 500 fl.

4. Der Einantwortungsbrief des v. Ernestischen Testaments-Exekutors J. Jos. Brugger, kurfürstl. Hofraths, vom 12 Dec. 1771 pr. 3000 fl. an Maria Anna v. Schaden, Landrichtersgattin zu Rhain. Antheil 500 fl.

5. Der Hauptbrief Sr. Durchl. des Herzogs Maximilian I. von Baiern, dat. 4 April 1629, pr. 8000 fl. auf Hanns Kaspar Perfaller zu Greifenberg lautend. Antheil 1000 fl.

6. Der Transportbrief seines Erben Hans Ferdinand v. Perfall über 1000 fl. vom Jahre 1662 auf Maria Magdalena v. Lerchenfeld, geborne Blarerin.

7. Der Transportbrief dieser Lezteren über 1000 fl. an Hans Christoph Grafen v. Preising, dat. 18 Okt. 1662.

8. Der Transportbrief der Frau Maria Katharina v. Leibelfing als Vormünderin ihres Sohnes Max Felix Graf v. Preising pr. 1000 fl. an Ignaz Franz v. Gumpenberg vom 12 März 1679.

9. Der Schankungsbrief des Leztern über diese 1000 fl. an das Kloster Niederschönenfeld vom 17 März 1679.

10. Der Transportbrief des Klosters Niederschönfeld an Joseph Anton Entres zu Schrobenhausen vom 4 Jan. 1748.

11. Die Attestationen vom 26 Jun. 1764, daß dieser Kapitalsantheil pr. 1000 fl. nach dem Tode des Anton Entres der Brigitta und Euphrosina Entres auf deren Tochter, und resp. Schwester, Maria Johanna Entres, verehlichte v. Kappler, Hofkammerrathsgattin, übergegangen ist.

12. Transport derselben vom 3 Nov. 1764 an Franz Dankel, kurfürstl. Someller, 1000 fl.

13. Attestation vom 3 April 1777 über deren erbsweisen Uebergang dieser 1000 fl. an dessen Tochter Maria Anna Reger.

14. Transport derselben vom 4 Nov. 1790 1000 fl. an den Hoffaktor Falk Amschel Marktbreiter.

15. Der Hauptbrief Sr. Durchl. des Herzogs Maximilian I. vom 31 Jan. 1629 pr. 2500 fl. auf Hans Wilhelm Eisenreichs Wittwe Salomä, hernach Khulttnerin.

16. Der Transportbrief dieser Leztern vom Jahre 1629 auf Johann Franz v. Elosen.

17. Der Transportbrief des Leztern vom 23 Okt. 1663 auf Hans Albrecht v. Elosen, von dem obiges Kapital am 29 Okt. des nemlichen Jahres an das Kloster Seligenthal übergegangen ist.

18. Der Transportbrief des Klosters Seligenthal vom 30 Jan. 1675 an Frau Maria Ursula v. Hörwarth und deren Tochter.

19. Das Attestat der Regierung von Landshut vom 9 März 1680, zufolge dessen diese 2500 fl. dem Christoph Ulrich Zehentner zugetheilt wurden.

20. Des Testament des Leztern vom 16 April 1712, wodurch dieses Kapital an Fräulein Maria Anna von der Linden übergieng, laut Attestat der Landschaft Straubing vom 6 März 1721, von welcher endlich das Kapital an ihren Gemahl, Baron v. Vieregg, erbrechtlich gekommen ist.

21. Transport desselben vom 27 April 1771 an seine Tochter Maria Magdalena Theresia Ludovika. 2500 fl.

Testam exec. attest. vom 30 Sept. 1776 über den Uebergang dieser 2500 fl. an Anton Ferdinand v. Pfetten auf Marialkirchen als Universalerben.

Transport des Joseph Mändl Sohn in München vom 29 März 1791 an Hoffaktor Falk Amschel Marktbreiter.

22. Die Originalobligation Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm V. von Baiern, dat. 25 Febr. 1586, über 73,183 fl. 30 kr. auf Hrn. Hans Jakob Fuggers sechs Söhne lautend. Antheil 1000 fl.

23. Das Attestat vom 14 Aug. 1686, vermöge welchem diese 1000 fl. an Maria Euphrosina Barbiere, vermählte Amoln, übergeben wurden.

24. Der Amolnsche Erbvertheilungs-Extrakt vom 2 Okt. 1713, und der Transport vom 15 Jan. 1714, vermöge welchem die besagten 1000 fl. an Maria Katharia v. Jonner erbsweise gefallen sind.

25. Der Erbvertheilungslibell vom 8 April 1752 auf Simon Thadäus v. Jonner.

26. Der Schuldbrief Sr. Durchl. Herzogs Maximilian I. vom 9 Jun. 1628 über 80,000 fl. auf Hans Grafen v. Fugger lautend. Antheil 1000 fl.

27. Transportbrief sine dato rc. 4000 fl. an Ursula v. Au. Antheil 1000 fl.

28. Transportbrief vom 2 Aug. 1661 des Albrecht Ernst v. Freiberg rc. 1000 fl. an das Frauenkloster St. Franz zu Dillingen.

29. Transport des Klosters vom 16 Dec. 1768 pr. 1000 fl. an Simon Thadä v. Jonner.

30. Der Hauptbrief Sr. Durchl. Herzogs Ferdinand von Baiern vom 16 Mai 1587 pr. 5000 fl. auf Afra Mehringerin lautend. Antheil 2000 fl.

31. Der Transportbrief der Afra Mehringer vom 24 Nov. 1603 pr. 5000 fl. an Hieronimus Maier. Antheil 2000 fl.

32. Der Transportbrief der Vormünder der Hieronimus Maierischen Kinder vom 19 Sept. 1614 à 500 fl., und vom 13 Febr. 1615 pr. 1500 fl. an Samuel Jonas.

33. Der Vertrag vom 22 Febr. 1655, vermög welchem diese 2000 fl. durch Eintritt der Tochter Dorothea ins Kloster des heil. Franziskus zu Dillingen an dasselbe übergegangen sind.

(vide. den lezten Transport des Klosters Dillingen ad cap. P. Nro. 7. P. Nro. 7. R. Nro. 728.)

34. Die Originalobligation Sr. Durchl. Herzog Maximilian des I. vom 13 Jan. 1629 über 9500 fl. auf Bernhard Barth lautend. Antheil 500 fl.

35. Der Transportbrief des Hermann Barth an Ernest Hundertpfund über 3000 fl. vom 26 Aug. 1641. Antheil 500 fl.

36. Der obere ad Nrum 24. erwähnte Amolnsche Erbvertheilungs-Extrakt vom 2 Okt. 1713 und Transport vom 15 Jan. 1814, vermög welchem der obige Kapitals-Antheil pr. 500 fl. an Maria Katharina v. Jonner erbsweise gekommen ist.

37. Das Erbszeugniß vom 8 April 1752, daß diese 500 fl. an Simon Thadä v. Jonner übergegangen sind.

38. Der Hauptbrief Sr. Durchl. Herzog Maximilian I. von Baiern vom 30 Dec. 1623 pr. 2000 fl. auf den Johann Balthasar Hofrath lautend. Antheil 400 fl.

39. Der Transportbrief dessen Tochter Maria v. Auerbach an ihre Tochter Theres Gözinger vom 29 Jul. 1661 und von dieser an Oktavia Imhof. Antheil 400 fl.

40. Der Erbvertheilungs-Kontrakt in der Baron Wamplischen Verlassenschaft vom 15 Jul. 1715 über 400 fl., welche auf Joseph Klement v. Jonner übergegangen sind, und von welchem sie erbsweise auf Franz Peter v. Jonner, und laut Freundschafts-Attest vom 31 Okt. 1785 auf Simon Thadä v. Jonner gekommen sind.

41. Die Originalobligation Sr. Durchl. Herzog Albrechts des II. von Baiern vom St. Michaelistage 1570 pr. 1500 fl. auf Andreas Wieland lautend, von dem sie erbsweise an Sabine Wieland und deren Ehemann Sigmund Neff übergegangen sind. Antheil 1000 fl.

42. Der Transportbrief der obigen Eheleute vom 18 Mai 1606 pr. 1000 fl. an Mich. Barth, von welchem dieses Kapital erstlich auf seine Wittwe, und hernach auf ihren Tochtermann Hans Kaspar Hörwarth gekommen ist.

43. Der Hörwarth'sche Erbvertheilungslibell vom 12 Sept. 1683, wodurch diese 1000 fl. auf Adolph v. Hörwarth übergegangen, der sie laut Transportbrief vom 11 Mai 1702 an den Geheimenrath Korbinian v. Priellmaier übergab.

44. Der Erbvertheilungslibell des obigen v. Priellmaier vom 28 Mai 1715, woraus der Uebergang dieser 1000 fl. auf Valentin v. Priellmaier erhellt.

45. Der Extrakt aus dem Testamente des Max Joseph v. Vachieri vom 6 April 1753, wonach dieser Kapitalsantheil auf Maria Theresia v. Ruffin, geborne v. Vachieri, kam.

46. Der Hauptbrief Sr. Durchl. Maximilian des I. vom 22 Jun. 1605 pr. 2600 fl. auf Hans Konrad Hörwarth lautend,

von dem sie auf dessen Sohn gleichen Namens übergegangen sind.

47. Der Transportbrief vom 7 Jan. 1643 auf Virgil Imslands Erben.

48. Der Baron Schmidische Erbtheilungs-Libellsextrakt vom 30 Okt. 1695 über den Uebergang dieser 2600 fl. an Hans Karl Baron v. Schmid.

49. Der Transportbrief des Bruders vom Lezteren vom 16 März 1700 an Chateauneufs Erben und dessen Vormünder.

50. Der vorhin allegirte Max Joseph Vachierische Testamentsextrakt vom 6 April 1753.

München, den 17 Mai 1824.

Königl baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

---

Die der Katharina Hartlieb, Hutmacherin von hier, zugehörige Behausung am Färbergraben Nro. 1050. wird zum drittenmale dem gerichtlichen Verkaufe unterworfen, und hiemit Termin auf den 21 Jun. d. J. Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, wobei Käufer erscheinen, und die Bedingnisse vernehmen wollen.

München, den 28 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

---

Auf die Sold- ꝛc. Forderungen

1. des ehemaligen Cornet des Voltigeurs bei der 4ten Kompagnie des französischen 17ten leichten Infanterieregiments Jakob Merkel, angeblich von Leinberg (Departements Donnersberg), ad 54 Fr. 90 Cent.,
2. des ehemaligen Unterlieutenants im französischen 62sten Linien-Infanterieregimente, Johann Beyer, angeblich von Landau, ad 919 Fr. 93 Cent.

an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme wurde beschlossen:

daß die Reklamanten vor allem, innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, mit Angabe ihrer Wohnorte, dahier nachzuweisen haben, daß sie im baierischen Unterthansverbande stehen, und ihre Forderungen bei dem französischen Ministerium bis 28 Febr. 1817, vor dem Eintritt der vertragsmäßigen Präklusivtermins, angemeldet haben,

was andurch öffentlich ausgeschrieben wird, weil der Aufenthalt der beiden Reklamanten diesseits nicht bekannt ist.

München, den 11 Mai 1824.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

---

Diejenigen, welche an dem Nachlaß des am 12 Mai hierorts verstorbenen Wolfgang Kraus, quiesc. Faktors bei dem königlichen Berg- und Hüttenamt Sonthofen, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so mehr binnen 60 Tagen vom Tage der Ausschreibung an, bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als außerdessen in dieser Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Sonthofen, den 26 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

---

Da die auf die Besizungen des Walkmüllers Johann Georg Sönning dahier gelegten Meistgebote die Genehmigung der Hypothekargläubiger nicht erhalten, und dieselben auf eine nochmalige Versteigerung gedrungen haben, so wird hiemit ein weiterer Termin zur gesamten oder theilweisen öffentlichen Versteigerung des nachstehend angegebenen Walkmüller Sönningischen Anwesens auf Mittwoch den 9 Jun. d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr anberaumt.

A. Die Walkmühle an dem Egerflusse in hiesiger Stadt gelegen. Diese besteht:
1. aus 3 Mühlgängen, einem Gerbgange, und einem ganz gemauerten zweistökigen Wohnhause,
2. aus dem daran gebauten sogenannten Wasserstadel mit Holzlage und Wagenremise,
3. aus dem Nebenhause mit allen zur Oekonomie gehörigen Einrichtungen und einem Hofraume, worin noch einige Oekonomiegebäude sich befinden, dann einem Gärtchen mit Brunnen,
4. aus einem großen, ganz massiv gebauten, der Mühle gegenüber stehenden Stadel mit Dreschtenne und drei großen Getreidböden.

B. Feldgründe:
1. ein Viertel einer äußern Hub, bestehend aus 9½ Morgen handlohnbaren Aeckern und Wiesen,
2. ¾ Morgen eigenen Aker im Bergfelde,
3. ¾ Morgen eigenen Aker auf dem Hochweg, und
4. ¾ Tagwerk Wiese, auf der Kaiserwiese.

Kaufsliebhaber, welche die der Versteigerung unterworfenen Objekte täglich in Augenschein nehmen können, werden eingeladen, am genannten Verkaufstage in der hiesigen Landgerichtskanzlei zu erscheinen, wobei man bemerkt, daß die Verkaufsbedingungen am Strichtermine bekannt gemacht werden, und der Zuschlag unter Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung statt finden wird.

Nördlingen, am 24 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Rechtspraktikant Schneidt.

---

Katharina Ill, verwittwete Stephan, Reuthemüllerin, jezt Michael Stephan, Reuthemüller, schuldet an das Oberpflegamt in Konstanz

a. ein Kapital mit 300 fl. auf 18 Mai jeden Jahrs zu 5 Prozent verzinslich, und
b. ein Kapital mit 370 fl. auf 21 April jeden Jahrs zu 5 Prozent verzinslich.

Da nun die für diese Kapitalien ausgestellten Obligationen in Verstoß gerathen sind, so werden alle jene Personen, welche etwa in Besize fraglicher Obligationen sind, aufgefordert, solche binnen sechs Wochen peremptorischer Frist a dato dahier zu produziren, und ihre Rechte darauf geltend zu machen, widrigenfalls solche nach Umfluß der gesezten Frist für amortisirt erklärt werden.

Ueberlingen, den 23 Mai 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Haager.

---

Nürtingen. (Apotheke-Verkauf.)

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die hiesige Apotheke am Donnerstag den 24 Jun. d. J. Vormittags 10 Uhr auf allhiesigem Rathhaus in einem Anbot von 20,000 fl. unter den Bedingungen in öffentlichen Aufstrich gebracht werden wird:

1. daß am Tage der Uebergabe des Geschäfts ¼tel des Kaufschillings baar zu bezahlen ist, daß 8000 fl. gegen 5prozentige Verzinsung und vierteljährige Aufkündigung als Kapital stehen bleiben, und daß der Rest des Kaufschillings in — zu 5 Proz. verzinslichen Jahrs-Zielern à 1000 fl. abgetragen werden muß, und
2. daß sich das Eigenthumsrecht bis zur völligen Bezahlung des Kaufschillings samt Zins vorbehalten wird, und
3. daß der Käufer alle gerichtliche und außergerichtliche Verkaufsunkosten ohne Ausnahme zu tragen hat.

Den 24 Mai 1824.

Die Relikten des Apotheker Frank.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 158. 6 Jun. 1824.




### Großbritannien.

London, 27 Mai. Konsol. 3Proz. 96½.

Die Londoner Journale vom 27 geben nun auch die Nachricht, daß der König von Portugal sich an Bord des Windsor-Castle geflüchtet habe, aber nur aus der Pariser Etoile. Der (englische) Courier scheint sie noch zu bezweifeln, indem er „bestimmt" versichert, daß die brittischen Minister sie noch nicht erhalten hätten. Die Etoile hingegen erbittt hierin einen neuen Beweis, wie unglüklich der Courier sey, wenn er etwas „bestimmt" versichere.

Der Courier wiederholt auch seine, von den Oppositionsblättern bezweifelte Nachricht, daß zu Cadiz eine Expedition von 36,000 Mann ausgerüstet werde. Indessen gesteht er, daß er sie selbst nur als Gerücht ansehe, welches indessen dadurch einige Bestätigung erhalte, daß die spanische Regierung für den 1 Aug. die Aushebung von 36,000 Mann angeordnet habe.

Die Times schreiben: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß die portugiesische Regierung Kommissarien ernannt habe, um einen gütlichen Vergleich zwischen Portugal und Brasilien einzuleiten. Die Zusammenkünfte sollen in London gehalten werden. Die von Brasilien ernannten Kommissarien, Brant und Gameiro, befinden sich schon hier. Ebenso Einer von den portugiesischen Kommissarien. Man erwartet die übrigen mit dem nächsten Paketboot. Die Ernennung der portugiesischen Kommissarien hat in Folge eines am 5 Mai gehaltenen Kabinetsraths statt gefunden. Man glaubt daß der zweite Sohn des Königs, der Infant Don Miguel, einen gütlichen Vergleich mit Brasilien wünscht, indem ihm dadurch die Nachfolge auf den Thron von Portugal gesichert würde. Uebrigens soll sich weder England noch eine andre Macht vermittelnd in die Unterhandlung mischen, die zwischen den Kommissarien auf gewisse, von den beiderseitigen Regierungen hier bereits festgesezte, Grundlagen statt finden werden." (Andere englische Blätter erwähnen dieser Nachricht, die wohl noch sehr der Bestätigung bedarf, nicht.)

Nordamerikanischen Blättern zufolge erzählte ein am 1 April von Portobello abgesegelter, und am 22 April zu Baltimore eingelaufener Schiffer, man habe zu Portobello am 26 März Nachricht erhalten, daß die Royalisten in Peru, nachdem sie den General Bolivar lebhaft verfolgt, sich endlich gegen ihn erboten hätten zu kapituliren, insofern man sie über Panama nach Europa zurükschiken wolle. Ein Journal meynt, hier scheine offenbar ein Irrthum vorzuwalten, es möge eher Bolivar seyn, der, Peru verloren sehend, vorgeschlagen habe, durch Kapitulation seinen Rükzug nach Columbia zu sichern.

Ein sehr unglükliches Ereigniß beschäftigt in diesem Augenblike die Hauptstadt. Ein ehemaliger Seeoffizier, Harris, der von seinem Halbsolde nur kärglich lebte, hofte durch Vervollkommnung der Luftschiffahrt sein Glük zu machen, und glaubte nach vielem Forschen das Mittel gefunden zu haben, dem Ballon jede beliebige Richtung geben zu können. Er kündigte auf den 25 Mai eine Luftfahrt an, bei welcher, wie er versprach, sein Ballon sich nicht höher als 60 Fuß über die Erde erheben sollte. Der Zusammenfluß der Schaulustigen war um so größer, als man erfuhr, daß ein Mädchen von 16 Jahren, Miß Stocks, auf ihr eigenes dringendes Verlangen die Reise mitmachen würde. Der Ballon blieb auch in der That in der Nähe des Bodens, aber nur durch die Ungeschiklichkeit der Arbeiter, welche von vier Striken Einen abzuschneiden vergessen hatten, so daß der Ballon ein Zeitlang ganz auf die Seite hieng. Troz dieser übeln Vorbedeutung wurde auch der lezte Strik gelöst, und nun erhob sich der Ballon mit so reißender Schnelligkeit, daß er sich in einem Augenblike in die Wolken verlor. Allein wenige Minuten hernach sah man ihn in den Park von Paddington mit großer Schnelligkeit herab fallen. Diejenigen Zuschauer, die zu Pferde waren, jagten nach dieser Richtung hin, wo sich ihnen ein schreklicher Anblik darbot. Harris lag mit zerschmettertem Hirnschädel und zerbrochenen Rippen entseelt da; das unglükliche Mädchen hatte ein Bein gebrochen, und war am Rüken so verlezt, daß die Knochen blos liegen, und man an ihrem Aufkommen zweifelt, da man auch bedeutende innere Verlezungen besorgt. Des Mädchens Eltern sind um so mehr zu beklagen, als es sich ohne ihr Vorwissen heimlich entfernt hatte, um das Wagestük zu bestehen. Miß Stocks erzählte, sie habe von dem Augenblike an alle Besinnung verloren, wo ihr Begleiter, der nicht mehr die Klappe des Balls regieren konnte, ausrief: „Großer Gott! der Ball leert sich, wir sind verloren!" Der Ball fiel auf einen großen Baum, von welchem dann die Luftschiffer herabstürzten. Harris hinterläßt eine junge Wittwe mit einem Kinde. Sein Unglük hat einen seiner Freunde, Namens Graham, nicht abgeschrekt; er kündigte für die folgende Woche eine neue Luftfahrt zum Besten der Wittwe Harris an.

### Frankreich.

Paris, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 104 Fr.

Der französische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst von Polignac, kam den 29 Mai zu Paris an. Da er kurz vorher

mehrere Konferenzen mit Hrn. Canning gehabt, so wollten Einige dieser Reise eine besondere politische Wichtigkeit unterlegen.

In der Sizung der Pairskammer am 25 Mai nahm (unter andern Rednern) der Finanzminister noch einmal das Wort, um den Gesezesentwurf zur Ummandlung der Renten zu vertheidigen. Er versicherte aufs Neue, daß die Heimzahlung nicht theilweise vor sich gehen solle, sondern in einer einzigen Zahlung. Die Fristen, in welchen die Heimzahlung statt haben solle, könnten nicht bestimmt werden, weil man den Betrag der heimzuzahlenden Renten zum Voraus nicht wisse; doch würden sie vermuthlich mit den Semestralzahlungen der Zinsen in Verbindung gesezt werden, um die Rentiers so wenig als möglich in Verlegenheit zu bringen. Was die Einwürfe gegen das Gesez beträfe, so würden erstlich unter jeder Maaßregel von allgemeinem Nuzen einzelne Klassen leiden; und was die Furcht beträfe, daß die Regierung außer Stand seyn werde, alle Forderungen nach Heimzahlung zu befriedigen, so sey dis eine Chimäre, denn der ganze Plan sey so bewunderungswürdig angelegt, daß die Rentiers die Umschreibung ihrer 5Prozents in 3Prozents, und die Bankiers dagegen wünschen müßten, die Rentiers möchten die Heimzahlung verlangen. Eben so ungegründet sey der Vorwurf, daß man das Staatsvermögen Frankreichs gleichsam in die Hände auswärtiger Bankiers gäbe, und von ihren Spekulationen abhängig mache. Der Hauptzwek und Hauptvortheil der vorgeschlagenen Maaßregel bestehe darin, daß man den Zinsfuß von 5 auf 4 herabseze. Bisher hätte der Schaz immer 5 bezahlen müssen; wenn ihm der Ausländer Geld zu 4 Prozent liehe, so müsse er es annehmen. Die Agiotage könne zwar aus der Maaßregel neue Nahrung ziehen, allein sie sey keine nothwendige Folge derselben; im Gegentheil sey die Maaßregel eine Bürgschaft gegen die Schlingen, welche die Spekulanten den Rentiers in dem gegenwärtigen Zustand der Dinge legen könnten, wo die Staatspapiere den höchsten Preis erreicht hätten, die Furcht der Heimzahlung auf ihnen schwebe, und das unbedeutendste ungewöhnliche Ereigniß z. B. die Ausrüstung einiger Schiffe, oder der Marsch eines Korps von 10,000 Mann, von den Spekulanten benuzt werden könnte, ein Fallen der Renten um 6 bis 8 Prozent zu bewirken! . . . Der Minister kam nun auf den Haupteinwurf zu sprechen, den nemlich, daß die vorgeschlagene Maaßregel die Staatsschuld um ⅓ vermehre, und den Staatsschaz mit einer neuen Last von 933 Millionen Nominalkapital beschwere. Er stellte eine Berechnung an, um zu beweisen, daß diese 933 Millionen die Staatsschuld nicht vermehrten, sondern noch um 100 Millionen verminderten; sie lautet wie folgt: „Man muß zuerst vom Gesamtkapital der Schuld das Kapital der 28 Mill. Renten abziehen, welche der Staat jährlich an Zinsen erspart; dis Kapital ist = 560 Millionen. Sodann muß man bedenken, daß der Kurs sich vielleicht niemals wieder zum Pari erheben, daß er in jedem Falle erst nach einer langen Reihe von Jahren dahin gelangen dürfte; von der Vermehrung des Kapitals muß demnach der ganze Unterschied abgezogen werden, der zwischen dem Pari und dem wirklichen Kurse der neuen Rente im Augenblik des Rükkaufs bestehen wird; gewiß wird man die 3Prozents nicht schon am Tage nach ihrer Verausgebung al Pari rükkaufen. Der hier in Abzug zu kommende Betrag ist von einem edeln Pair, der gestern darüber gesprochen, auf die Hälfte angesezt worden. Ich nehme diese Angabe statt der von der Regierung gesezten an. Man wird also neuerdings 466½ Millionen zu den bereits oben gewonnenen 560 Millionen hinzufügen müssen, so daß der Staat durch die vorgeschlagene Maaßregel, selbst bei den ungünstigsten Voraussezungen, noch bei 100 Millionen gewinnen wird! Allein dieser unbedeutende Vortheil ist es nicht, an den ich mich halte; die Wohlthaten des Gesezes werden weit wichtiger, weit ausgedehnter seyn. Vergeblich will man diejenigen bestreiten, welche Akerbau und Kunstfleiß daraus ziehen werden. Nicht nur wird der Zinsfuß im Lande auf 4 herabgesezt werden, sondern er wird auch allmählich von 4 auf 3 abnehmen. Wir erhalten demnach den unermeßlichen Vortheil eines verminderten Zinsfußes für die Regierung, und in der Folge auch für alle Privat-Geldgeschäfte: denn der große Verzehrer ist es, der den Kurs bestimmt; und wann die Regierung theuer bezahlt, so glaubt nicht, Gelder zu wohlfeilen Preisen zu finden. Wahr ist es, was man gesagt hat, daß es die Absazorte sind, die unsern Produkten und Industrie-Erzeugnissen mangeln; aber sie mangeln ihnen nur, weil die Preise zu hoch sind, zu denen wir sie halten müssen: und das ist es, was uns hindert, die auswärtige Konkurrenz zu bestehen. Erzeugen wir zu wohlfeilern Preisen, und wir werden leicht Gelegenheit finden, unsere Erzeugnisse unterzubringen. Um aber zu diesem Ergebniß zu gelangen, fehlt uns eine einzige Sache. Wir haben so gut und mehr, als irgend ein anderes Volk, einen fruchtbaren Boden, einen thätigen Kunstfleiß, eine zahlreiche und verständige Bevölkerung; aber die Zinsen des baaren Geldes sind bei uns noch nicht auf dem Fuße, auf den sie bei den benachbarten Nationen herabgestiegen sind. Das ist das einzige Hinderniß, das gegenwärtig noch den allgemein gefühlten Aufschwung der Landeswohlfahrt hemmt, und welches die vorgeschlagene Maaßregel vollkommen heben wird." Der Minister führte nun eine Menge Beispiele an, um zu beweisen, daß man auch in Frankreich schon Gelder genug zu 4 Prozent zu gemeinnüzigen Unternehmungen finde; man bringe selbst die königlichen Bons zu 3½ unter, und werde bald nicht mehr als 3 bezahlen, wie vor dem spanischen Kriege. Er schloß mit Auseinandersezung der schon bekannten Gründe, warum er eine Herabsezung der Rente der vorgeschlagenen Verminderung der Dotation der Tilgungskasse und der Vernichtung der von ihr rükgekauften Renten vorziehe.

Am 28 und 29 Mai sezte die Pairskammer die Verhandlungen über die Umwandlung der Renten fort. An ersterem Tage sprachen der Marquis v. Herbouville und der Minister des Innern für, und der Herzog von Choiseul über den Gesezesentwurf.

Die Deputirtenkammer eröfnete am 28 Mai die Debatten über den von der Pairskammer angenommenen Gesezesentwurf zu Abänderungen im Rekrutirungsgesez vom 18 März 1818. Hr. v. Labourdonnaye sprach zuerst

dagegen. Er hielt den Entwurf für eine ganz neue Organisation der Armee, wozu die Abänderung in der Organisation der Reserve nur den Vorwand leihe. Eine jährliche Aushebung von 60,000 Mann, deren Dienstzeit 8 Jahre daure, heiße eine Armee von 480,000 Mann zur Verfügung des ersten ehrgeizigen Monarchen sezen, der den Thron einnähme. Die Verlegung eines Theils der Dienstzeit in der Reserve, in die in der wirklichen Armee, müßte die Plane eines solchen Ehrgeizigen nur begünstigen. Eine Reserve von 200,000 alten Soldaten, welche nicht immer der weißen Fahne gedient, habe vielleicht im Jahre 1818 nicht ganz gefahrlos erscheinen können; allein seitdem seyen wieder 6 Jahre verflossen, und man sähe keinen Grund, warum man sich gegenwärtig einer Reserve von alten Soldaten, an die Beschwerden des Kriegslebens gewöhnt, und nur Kantons- oder Bezirksweise zusammenziehbar, berauben sollte. Es scheine daher, daß man eine bewegliche Armee von 480,000 Mann wolle, und da die Veteranen-Reserve diesen Zwek nicht erreichen könne, so ziehe man alten Soldaten junge Leute ohne Erfahrung vor, die man aber jeden Augenblik versammeln und ins Feld stellen könne. Bei der Kammer stehe es, eine solche Neuerung zu würdigen. Er wolle das Gesez hier blos in politischer Beziehung prüfen; die Charte habe der königl. Macht durch die Verbindlichkeit Schranken sezen wollen: jedes Jahr von den Kammern Bewilligung der Steuern und der Mannschaft zu verlangen. Die Kammern erlangten dadurch das Recht, die Maaßregeln der Regierung zu kontrolliren; wenn aber durch einen Umsturz dieser Kombinationen der Krone das Recht eingeräumt würde, die Armee von 240,000 auf 480,000 zu vermehren (bisher waren nemlich nur 40,000 Mann jährlich auf 6 Jahre Dienstzeit bewilligt), so überliefere man ihr die ganze Macht, und sie werde keine große Anstrengungen zu machen brauchen um die öffentliche Meynung zu unterdrüken, die Kammern zu unterjochen, und das Geldvotum zu befehlen. Es heiße demnach Revolutionen vorbereiten, wenn man in die Geseze einer Repräsentativ-Regierung die Keime der absoluten Gewalt lege, und die königl. Macht in Widerspruch mit den Gesezen und Freiheiten seze, die nur durch die öffentliche Meynung vertheidigt würden. Da überdis die Erhöhung des jährigen Kontingents von 40 auf 60,000 Mann eine wahre Auflage sey, die, nach der Charte, nur für ein Jahr in jeder Session bewilligt werden dürfe, so verwerfe er den Gesezesentwurf. — Die Generale de la Potherie, Partonneaux und Graf Dupont sprachen hierauf für, die HH. Boisclaireaux und General Foy gegen den Entwurf. Lezterer sah nirgends eine Nothwendigkeit zu einer Vermehrung der Dienstjahre, es müßte nur die Regierung auf entfernte Expeditionen denken; im Gegentheile hielt er die Dienstzeit von 6 Jahren gerade für geeignet, um dem Soldaten das bürgerliche Leben nicht vergessen zu machen; nur bei der Reiterei und einigen höhern Zweigen der Artillerie möchte eine Ausnahme nöthig seyn. Er verglich die Vermehrung von zwei Dienstjahren in der wirklichen Armee, als Ersaz für die Aufhebung des eventuellen Dienstes von 6 Jahren in der Veteranen-Reserve, mit der den Rentiers angebotenen Vermehrung ihres Kapitals gegen Herabsezung der Zinsen. Er erinnerte, daß im Jahre 1818 der bloße Entwurf: die Veteranen in Territorial-Kompagnien zusammenzuziehen, die Alliirten zur Räumung Frankreichs vermocht habe. Im Jahr 1823 habe man auch Veteranen aufgerufen, aber nicht jene, welche die Reihe getroffen, sondern die, deren Dienstzeit gerade beendigt gewesen, die man dadurch um den Vortheil gebracht, als Ersazmänner einzutreten, und welche man noch unzufrieden gemacht hätte, indem man sie Anfangs unter die Aufsicht der Ortspolizeien, und nachmals in die Depots versezt habe. Das neue Gesez lege dem Volke eine doppelte neue Last auf: es vermehre das jährliche Kontingent, und verlängere die Dienstzeit, wodurch es den jungen Bürger bis zum 29sten Jahre hindere, sich ansäßig zu machen oder zu heirathen. Auch halte er den Zeitpunkt, wo die Kammer eine 7jährige Dauer erhalten solle, für nicht geeignet, ein günstiges Licht auf die vorgeschlagenen Maaßregeln zu werfen. Warum wollten denn die Minister die Armee der Herrschaft des mehr stätigen Gesezes entziehen, und sie der Leitung wandelbarer Ordonnanzen unterwerfen? Gäben ihnen denn die neuesten Vorfälle in Portugal nicht eine Lehre, wohin das führe? (Bewegung.) — Hr. v. Girardin sprach ebenfalls gegen den Entwurf und hielt eine glänzende Lobrede der vom Marschall Gouvion St. Cyr geschaffenen Institution der Veteranen. Da er aber im Verlauf der Rede sagte, daß der ehemalige martialische Geist der Franzosen beinahe nicht mehr bestehe, so wurde er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, weil dieser Ausdruk für das französische Volk beleidigend wäre. Indessen schien die rechte Seite mit diesem Ausdruk des Präsidenten auch nicht zufrieden. — Die weitere Erörterung wird auf morgen vertagt.

Der Constitutionnel hält nochmals eine Uebersicht über die Aeußerungen verschiedener royalistischer Pariser Blätter, den Aufstand des Infanten Don Miguel zu Lissabon betreffend. Die merkwürdigste scheint ihm die der Gazette de France vom 21 Mai: „In einer erblichen Monarchie vertheilt sich das Königthum so zu sagen unter die Glieder einer Familie; der künftige König scheint das Recht zu haben, über das Depot zu wachen, welches der gegenwärtige König ihm dereinst überliefern soll.“

†† Paris, 27 Mai. Das Ministerium Richelieu, wie es in Roy und Pasquier seine Zerstörung überlebt hat, beurkundet einen andern Geist und offenbart sich durch ein anderes Verfahren, als das Ministerium Dessolles, welches durch den Marschall Gouvion St. Cyr sich ausspricht. Roy und Pasquier flossen über in gesezter, anständiger Rede, indem sie zugleich sich wider den Vorschlag wegen Reduktion der Rente erhoben, von Lobsprüchen über Hrn. v. Villele, seine finanziellen Talente, und seine gemäßigte Gesinnung. Dagegen war Gouvion St. Cyr finsterer und kurz abgebrochen; er verkündigte unverholen Grundsäze einer militärischen Demokratie, die, könnte sie jemals, (was Gott verhüte!) wieder zu Stande kommen, sehen möge, wie sie sich mit der bürgerlichen Demokratie des Jahrhunderts abzufinden hat! Decazes ist ganz bleich und in geistiger Ohnmacht gleichsam untergegangen. Zu seiner Zeit hielten ihn die Einen für einen gefährlichen Mann, die Andern betrachteten ihn als ein sich unbewußtes Instrument, welches

selbstständig einherzuschreiten gedächte, jedoch insgeheim dem liberalen Impuls, wenn auch mit Sträuben, unterworfen sey. Jezt ist er verschollen, als hätte man nie von ihm gesprochen. Im Fürsten Talleyrand verstummt, seit Ausgang des spanischen Krieges, der früher so wizig rege Oppositionsgeist; die Savaryschen Geschichten und dann ganz besonders der Ausgang des spanischen Krieges, haben ihn von der offenen Opposition, wie es scheint, kurirt. Die Doktrinärs beobachten unter diesen Umständen ein sonderbares, schweigendes Verfahren. Kaum hat Barante einige unbemerkte Worte gesagt; die Frage über die Septennalität hat den Herzog von Broglie ganz stumm gefunden, und Royer Collard scheint, bis jezt, wie aus der Deputirtenkammer verschwunden. Auch Laine', der eine bedeutende Partei im rechten Centrum zählt, verhält sich ruhig; der Wahlangrif, welcher von Seite eines seiner Freunde, des Hrn. Bourdeau, in der untern Kammer geschah, war etwas ganz Individuelles und betraf nicht das Wahlsystem im Allgemeinen, ist also, in dieser Hinsicht, kein Anzeichen irgend eines Oppositionsgeistes. Bis jezt haben, mit Leidenschaft und Erbitterung, nur drei Männer sich vernehmen lassen: Lanjuinais in der Pairskammer, Girardin und Casimir Perrier in der der Deputirten, nicht den Marschall Gouvion St. Cyr zu vergessen, dessen ich oben erwähnte.

## Deutschland.

Se. Durchl. der Fürst Metternich, welcher am 1 Jun. in München angekommen war, ist am 3 d. nach den Rheingegenden weiter gereist.

* Bingen, 26 Mai. (Eingesandt.) In dem Frankfurter Journal vom 21 d. lesen wir unter den Ankündigungen einen eingesandten Artikel, welcher, in Beziehung auf eine in der Allgemeinen Zeitung vom 17 d. enthaltene Nachricht, für durchaus ungegründet erklärt: „daß ein Rheinschiffer von Nassauischer Seite gezwungen worden, einen andern Weg auf dem „Rhein zu nehmen, als den er nehmen wollte, und noch viel „weniger: die Nassauische Flagge aufzusteken." — Dis scheint sonderbar. Uns Bingern, vor deren Augen alles am andern Ufer vorgegangen ist, wird man schon zu gut halten, wenn wir über solche Behauptungen ein wenig lächeln. Vor unserm Herrn Bürgermeister ist der Schiffer Valentin Richter von hier am 8 l. M. vernommen worden. Dieser hat unter andern, mit der Versicherung, daß er nöthigenfalls seine Aussage eidlich bestärken könne, zu Protokoll gegeben: „In Caub „angekommen, ist mir im Zollbüreau ein Befehl vorgelesen „worden, nicht nach Bingen, sondern nach Rüdes„heim zu fahren. Ich blieb aber immer noch gesonnen in „Bingen anzulegen, und erst als der Binger Steuermann aus„blieb, folgte ich der Weisung zweier, vom Amt Rüdes„heim abgeschikten Schiffer, die mir den Befehl wieder„holten, in Rüdesheim anzulegen. In Aßmanns„hausen sind wieder sechs Mann zu mir gekommen, wovon ei„ner, Namens Wertheim, mein Schif nach Bibrich gesteuert; „diese Leute haben mir gesagt, sie seyen vom Amte Rüdes„heim geschikt, um mein Schif nach Rüdesheim zu begleiten, „wo dasselbe bis auf weitere Ordre halten bleiben „müsse. — In Rüdesheim am 15 d. M. angelangt, erschien „ein Oberbaurath mit den Rüdesheimer Schiffern Kiefer „und Wallmach auf einem Schif, und übergab Lezterm „den Befehl auf dem Schiffe, weil ich das Bett noch „nicht verlassen konnte; der Herr Oberbaurath, dem ich „meine Bitte, nach Bingen steuern zu dürfen, mit der „Bemerkung vortrug, daß ich durch einen Aufenthalt in Rü„desheim zu viele Kosten haben würde, antwortete mir: ich „müßte bis zum andern Tag daselbst halten bleiben, weil „ich alsdann erst meinen Weg längs dem rechten Rhein„ufer fortsezen könne; meine Kosten würden mir vergütet. — „Der Aufenthalt dauerte inzwischen bis zum 19 April, wo „endlich vom Leinpfade Gebrauch gemacht werden konnte; die „Entschädigung habe ich aber noch zu fordern, weil die Genehmigung bei meiner Abreise noch nicht angelangt war. — „Die Nassauische Flagge ist durch den Schiffer Wallmach, „der an meiner Statt den Befehl auf dem Schiffe geführt, „aufgestekt worden; ich habe, als ich es in meinem Bette er„fahren, gleich dagegen protestirt, man hat aber keine „Rüksicht darauf genommen. — Dem Schiffer Mengs von „St. Goar, Provinz Rheinpreußen, welcher zugleich mit „mir in Rüdesheim ankam, und dem man auch drei Mann „von Seite des Amts aufs Schif gestellt, wurden auch „durch Leztere zwei Nassauische Flaggen aufge„zogen." — Ferner wurde von dem Herrn Stationskontrolleur der Schiffer Joseph Kappes von hier am 29 v. M. vernommen. Uebereinstimmend mit der Aussage von Richter, antwortete er auf die Frage: wo die Frachtbriefe der nach dem Rheingau und Biebrich bestimmten Güter seyen? „Die Biebri„cher sind mir von dem herzogl. Nassauischen Herrn „Amtmann, wie man ihn nannte, abgenommen worden, „und zwar mit dem Befehl: ich solle auf der rechten „Rheinseite bleiben und nicht nach Bingen fahren, „sondern nach Biebrich; nemlich zu Caub." — „Der Herr „Amtmann wollte mir Nassauische Flagge geben, „die ich aufsteken sollte; das habe ich aber nicht gethan, „und ihm gesagt: ich habe auf meinem Schiffe nichts „Gelehntes, und führe die Flagge von meinem „Lande." — Einsender dieses, der Gelegenheit gehabt hat, beide Protokolle einzusehen, glaubte dem Publikum und der Wahrheit diesen kleinen Beitrag zur Erkenntniß der leztern schuldig zu seyn, und hält für überflüssig, zur Würdigung des im Eingange erwähnten Artikels des Frankfurter Journals noch Bemerkungen hinzuzufügen, die dem verständigen Leser sich von selbst aufdringen. Das Einzige findet man noch zu erinnern nöthig, daß unser Binger Hafen ein Verifikationshafen ist, in dem sich die obenerwähnten Schiffer mit ihren Ladungen vor dem mit dieser Verifikation beauftragten Schiffahrts-Polizeibeamten hätten stellen müssen.

## Türkei.

* Triest, 20 Mai. Ein Schreiben aus Corfu vom 11 Mai erzählt, wir wissen nicht mit welchem Grunde, daß im Golf von Missolunghi ein englisches Schif von vier Barbaresken-Schiffen verfolgt, glüklicherweise aber von drei griechischen Schiffen erblikt, und aus der augenscheinlichen Gefahr befreit worden sey. Eins der Barbaresken-Schiffe hätten die Griechen genommen, die Andern hätten sich nach Lepanto gerettet.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Montag Nro. 159. 7 Jun. 1824.



## Portugal.

Der Indicateur von Bordeaux enthält folgende Nachrichten aus Lissabon vom 15 Mai: „Der König ist gestern ans Land gestiegen, und wir genießen die vollkommenste Ruhe. Die französische Eskadre, von der man gesprochen hatte, ist nicht angekommen. Der Infant hat vorgestern an Bord einer portugiesischen Fregatte, welche von einer englischen Fregatte und einer französischen Brigg begleitet wurde, Portugal verlassen. Man schikt ihn, wie es heißt, nach Brest, wo er unter dem Namen eines Herzogs von Beja landen wird. Die Königin erhielt den Befehl, sich nach dem Kloster von Estrella zu begeben; sie soll dessen Befolgung aber bis jezt durch das Vorgeben, sie sey krank und bettlägerig, abgewendet haben. Der König regiert nun in voller Freiheit, und die Hofnung lebt in uns auf, dieses schöne Land noch zum Wohlstande gelangen zu sehn, da Se. Majestät versprochen hat, Lissabon für einen Freihafen zu erklären."

Nach andern Briefen aus Lissabon sollte die portugiesische Fregatte den Infanten Don Miguel nach England führen, und der Kardinal-Patriarch wäre als Einer der Haupturheber der lezten Unruhen verhaftet.

## Spanien.

*Madrid, 19 Mai. Das so häufig besprochene Amnestiedekret ist endlich heute Abends in der königlichen Drukerei erschienen. Die Leute strömten in Menge herzu, um es zu kaufen. Viele royalistische Freiwillige tadelten es öffentlich; ein spanischer Obrister, der seine Stimme etwas zu laut erhob, wurde von den Franzosen auf die Wachstube geführt. General Dijeon wurde dem Könige durch den Marquis v. Talaru zu Aranjuez vorgestellt. Man will wissen der General sey verpflichtet, in allen wichtigen Fällen, die Ermächtigung des Botschafters einzuholen. Die verschiedenen französischen Besazungen in Spanien sollen sämtlich verstärkt werden. Das lezthin hier angekommene erste Schweizerregiment, das bereits blutige Auftritte mit den Soldaten des Quesada gehabt, ist gestern, nach vorgängiger Musterung durch General Dijeon, von hier wieder abmarschirt. — Die Furcht vor einer bevorstehenden Theurung hat die Aufmerksamkeit der Polizei auf die Bäker gelenkt. Mehrere derselben waren beschuldigt worden alles Getreide in der Umgegend von Madrid aufgekauft, und in Landhäusern verborgen zu haben; sie wurden verhaftet und ins Gefängniß gesezt. Nun ist Befehl ertheilt worden, keine Art Getreide mehr aus Madrid hinauszulassen. Ob diese Maaßregeln einem möglichen Mangel abhelfen können, steht zu erwarten. — Unsere Hofzeitung bringt bereits die Proklamation des Königs von Portugal vom 9 Mai, wodurch er den Infanten Miguel seiner Würde als Generalissimus entsezt, und die Dekrete, wodurch er die Freilassung aller widerrechtlich Verhafteten anordnet. Privatbriefen zufolge sollen wirklich schon einige blutige Auftritte zu Lissabon statt gehabt, und die Truppen aufs Volk gefeuert haben; man schien eine Bartholomäus-Nacht zu bezweken, um einer allgemeinen Amnestie, die eben erscheinen sollte, zuvorzukommen. Daß diese Vorfälle die Köpfe unserer Parteien erhizen, können Sie sich denken. Die neuesten Berichte aus Lissabon melden, der König habe unter einem gränzenlosen Jubel der Einwohner seinen Einzug in der Hauptstadt gehalten, und der Infant sey an Bord einer Fregatte unter strenger Aufsicht fortgeschikt worden. Der Kardinal-Patriarch, der vorher geraume Zeit zu Bayonne wohnte, wird als einer der vornehmsten Urheber der Umtriebe bezeichnet; man versichert, er habe Befehl erhalten seine Zimmer nicht zu verlassen. In Folge aller dieser Vorfälle soll die Expedition nach Brasilien vor der Hand eingestellt seyn. Die französische Besazung von Badajoz hatte, wie es heißt, Befehl erhalten, in Portugal einzurüken.

## Großbritannien.

In der Oberhaussizung am 26 Mai wurden vier von den Ministern vorgeschlagene Bills zum erstenmale verlesen, wodurch die Abkömmlinge von vier adlichen Familien, welche in Folge des Aufstandes von 1745 der Pairschaft beraubt worden, ihre alten Vorrechte wieder erhalten sollen. Es sind die Grafen v. Mar (Erskine), die Viscounts v. Strathallan (Drummond), v. Nairn (Nairn) und v. Kenmore (Croydon).

Der Courier versichert, daß die Russen von Kamtschaka aus bei dem Seehafen Bodega, an der Nordwestküste von Amerika, eine Niederlassung gegründet, und daselbst unlängst zwei Schiffe erbaut hätten.

Nach Berichten von Lloyds Agenten zu Genua hätte Admiral Neale, auf die Anzeige, daß ein algierisches Geschwader im Hafen von Alexandria angekommen sey, und die dort liegenden englischen Kauffahrer zu bedrohen scheine, ein Kriegsschif zum Rekognosziren hingesendet.

General Devereux war über Philadelphia zu Liverpool angekommen. Ein englisches Blatt versichert, er sey bestimmt bei den Höfen von Rußland, Schweden und Dänemark als Gesandter von Columbia aufzutreten, sobald von ihnen die Unabhängigkeit dieser Republik anerkannt seyn werde.

## Frankreich.

Am 29 Mai vernahm die Deputirtenkammer Bericht über einige Bittschriften, und hierauf durch das Organ des

Hrn. v. Martignac das Gutachten ihrer Kommission über den Gesezesentwurf zur Septennalität der Kammer. Der Berichterstatter betrachtete die Frage aus zwei Gesichtspunkten, nemlich: Ob die Kammer diese vom Ministerium vorgeschlagene Modifikation der Charte annehmen könne? und: Ob sie es müsse? In ersterer Hinsicht gab der Redner „die Nothwendigkeit, die neuen Institutionen sich konsolidiren zu lassen, und die Gefährlichkeit, den Leidenschaften der Parteien Gehör zu geben", zwar zu, behauptete aber, daß der Gehorsam gegen die Charte weder servil noch blind seyn dürfe, und daß man eine Nebenverfügung modifiziren könne, wenn sie der Entwikelung eines der Hauptgrundsäze im Wege stehe. Der König, der die Charte aus oberster Machtvollkommenheit gegeben, habe nicht wollen können, daß sie in ihren fehlerhaften Verfügungen unabänderlich sey; demzufolge hätte jedesmal, wo die Erfahrung einen Fehler bezeichne, die Macht, die vor der Charte bestanden, das Recht sie zu verbessern und zu vervollkommnen. Dieser Grundsaz sey schon anerkannt; mehrere Modifikationen hätte die Charte bereits erlitten, und namentlich habe das Gesez vom 24 Jun. 1820 die Zahl der Deputirten vermehrt. Andere Verfügungen hätten festgesezt, daß die Steuern der Mutter denen des Sohnes zugezählt werden könnten; daß man ein steuerbares Gut, um wählbar zu seyn, länger als Ein Jahr besizen müsse; daß die Präfekten und Stabsoffiziere in den Departements, wo sie amtiren, nicht wählbar seyen. Der gegenwärtige Vorschlag bezweke, wie obige Verfügungen, ebenfalls nur eine Abänderung in der Vollziehung einer der Hauptanordnungen der Charte. „Es werde eine Wahlkammer geben", so laute der Grundsaz, „die Wahl werde Fünfteilweise statt haben", dis sey die Art der Vollziehung. Der Grundsaz könne keine Modifikation erleiden, wohl aber die Vollziehung, wenn die Erfahrung eine als nothwendig angebe. Man dürfe nicht fürchten, daß Ein Angrif auf die Charte andere nach sich ziehen könne; der König sehe die Charte als den Grundstein seiner Macht an, und habe demnach Beweggrund genug sie aufrecht zu erhalten! Die zweite Frage: „Ob die Kammer den Gesezesentwurf annehmen müsse?" könnte nur das, französischen Herzen so eigene Schiklichkeitsgefühl zu bejahen hindern. Viele Wohldenkende nemlich sähen zwar die Nüzlichkeit der Integralerneuerung (deren Vortheile vor der theilweisen der Berichterstatter noch einmal aus einander sezte) ein; auch wären sie nicht gegen eine siebenjährige Dauer, wenn diese mehr Sicherheit darbiete. Allein, da die gegenwärtige Kammer, nach der bestehenden Verfügung, nur auf 5 Jahre (jede Serie nemlich auf 5 Jahre) gewählt worden sey, so erheische, meynten sie, das Zartgefühl, daß sie für sich selbst nur auf eine 5jährige Dauer antrage, und für eine künftige die Septennalität ausspreche. Allein diese Betrachtung dürfe die Deputirten nicht berühren; von Frankreich gewählt, müßten sie nur ihre Pflicht im Auge haben und vergessen, daß es sich hier um sie handle; wenn sie den Gesezesvorschlag zwekwidrig fänden, so müßten sie ihn verwerfen; wenn sie glaubten, daß er der Monarchie vortheilhaft sey, so dürften sie ihn der Besorgniß nicht aufopfern, einen ungereimten Verdacht auf sich zu ziehn; der Vorwurf von rükwirkender Kraft sey nur dann zulässig, wenn es sich um erworbene Rechte handle; allein das Gesez, das einmal Vollmachten auf 5 Jahre verleihe, könne dieselben auch auf 7 verlängern. Daher trage er im Namen der Kommission auf Annahme des Gesezes an. Die Kammer verlegte die Eröfnung der Erörterung über den Gesezesentwurf auf den 3 Jun. und sezte hierauf die Debatten über die Abänderungen im Rekrutirungsgeseze fort. Der Kriegsminister, Baron v. Damas, behauptete, die Vermehrung der Dienstzeit und des jährlichen Kontingents sey nur eine gezwungene Folge des gegenwärtigen Zustandes der bürgerlichen Gesellschaften in Europa, hinter denen Frankreich nicht zurükbleiben dürfe, und werde zum Theil durch den Erlaß der Dienstzeit in der Veteranenreserve aufgewogen. Nachdem Hr. Basterreche noch einige Abänderungen, nemlich ein jährliches Kontingent von 50,000 Mann bei 6jähriger Dienstzeit, vorgeschlagen, vertagte die Kammer den Verfolg der Debatten auf den 31 Mai. Eine Menge Redner schrieben sich für und gegen die Septennalität ein.

Der Constitutionnel sagt: „Als das Journal des Debats und die Etoile von der lezten Verschwörung in Portugal Bericht erstatteten, meldeten sie, daß in Folge der Gefangensezung des Königs in seinem eigenen Pallast, der Verhaftnung seiner Minister und einer Menge Individuen aller Klassen, die Einwohner von Lissabon ihre Häuser freiwillig beleuchtet hätten. Als hierauf die Etoile die dem Könige abgedrungene Proklamation einrükte, worin er seinen Sohn von der Strafe der Ueberschreitung der Gerichtsbarkeit freisprach, und die Bildung einer Kommission verordnete, welche schnelle Gerechtigkeit handhaben sollte, so verkündete man uns ebenfalls, daß zur Feier des Triumphs der Religion und der Sache des Königthums die Stadt Lissabon prächtig erleuchtet worden sey. Als endlich das Journal des Debats und die Etoile die neuen Proklamationen des Königs, am Bord des englischen Schiffes erlassen, bekannt machten, wodurch er befahl, alle Gefangene in Freiheit zu sezen, und das Benehmen des Infanten und aller derjenigen, die ihn bei seinen insurrektionellen Bewegungen unterstüzt hatten, höchlich tadelte, haben wir abermals in den nemlichen Blättern gelesen, daß als Zeichen der Freude über den Triumph der königlichen Gewalt und der Entdekung des Komplottes, allgemeine Beleuchtungen zu Lissabon statt gefunden hätten. Welchen Werth haben nun solche Beleuchtungen und solche offizielle Artikel?"

Der Constitutionnel theilt ferner in einem Privatschreiben aus Bremen vom 15 Mai einen Auszug eines angeblichen offiziellen Memoires des Kabinets von St. Petersburg über die Herstellung des Friedens in Griechenland mit, welches im Laufe des Jahrs 1824 ausgefertigt worden seyn soll. Es wird darin auf Errichtung dreier griechischer Fürstenthümer auf dem festen Lande, und auf Einführung einer Munizipalregierung in den griechischen Inseln angetragen. Der Korrespondent verspricht, auch die Antworten der Höfe von Oestreich und England auf dieses Memoire zu senden, und bemerkt vorläufig, diese Höfe schienen nicht überzeugt zu seyn, daß die Gründung getrennter griechischer Fürstenthümer für irgend eine andere Macht von Nuzen seyn könnte als für Rußland, indem sie die Griechen immer hindern würde, eine

hinlänglich starke Nationalmasse zu bilden, um des russischen Schuzes entbehren zu können. (Wir werden das Memoire nachtragen.)

†† Paris, 28 Mai. Der Marschall Gouvion St. Cyr widersezte sich dem Rekrutirungsgeseze in einer Rede, die er wahrscheinlich von 1819 her in seinem Portefeuille vergessen hatte, so sehr irrte er sich über Zeit und Umstände. Ihm zufolge würde das Heer als ein unabhängiger Körper betrachtet werden müssen, als ein wahrer Staat im Staate, dem die königliche Gewalt nur die äussere Bewegung aber nicht die innere Organisation mitzutheilen hätte. Ein solches Heer, besonders im jezigen Geiste der Dinge, würde bald nicht nur dem Throne, sondern auch der Freiheit gefährlich werden, es würde eine vollkommen ausgebildete Janitscharenarmee oder eine prätorianische Garde werden, Könige aus ihrem Schooße gebährend, erhebend und stürzend. Freilich ging dabei der Marschall von einer Ansicht aus, die ihr Triftiges hat, und wobei es nur darauf ankömmt, sie in bessern Einklang mit dem monarchischen Geist zu bringen, welcher ein Heer in einem Königthum beseelen soll: nemlich alle Gradenerhebung nur der Ancienneität, und zwar nach festen Regeln zu ertheilen. Im weitern Sinne ist nichts wahrer, und es wird auch fast immer befolgt; im engern Sinne aber wäre erstlich nichts thörigter, indem, zu höhern Befehlen, Ancienneität, welche Erfahrung voraussezt, nicht nothwendigerweise militärisches Talent und Scharfblik, auch ohne Erfahrung, ohne Ancienneität gegeben, mit sich bedingt; dann wäre auch nichts gefährlicher, indem alle königliche Autorität über ein für sich bestehendes, ohne den König in sich selbst sich bildendes Heer verschwinden würde, wo der Fürst aber, wie oberster Befehlshaber, nicht immer im Heere überall lebendig zugegen ist, auch er ganz aufhört zu seyn und zur todten Ziffer wird, ungefähr wie König Ferdinand in der Repräsentation der Cortes und Ludwig XVI. mit der Verfassung der Constituante. Freilich kan ein Fürst, versteht er es nicht, oder beliebt es ihm so, muthwillig durch allerlei sorglose und ungeschikte Begünstigungen das beste Heer verderben; jeder Selbstmord, jede Unklugheit ist unter allen möglichen Regierungsformen gegeben, und keine hat ein Privilegium in dieser Hinsicht; aber man entwirft nicht negative Institute wider Tollheiten, sondern positive Institute, in einem gewissen Sinn und Geiste, welche Tollheit eben so gut verzehren, als Weisheit kräftigen und stärken kan. Wollte man in der Welt nur immer negativ oder ausbeugend handeln, man käme entweder zu nichts, oder auch zu einem blosen Mechanismus ohne Leben und Geist, mit dem man übel fahren wird.

* Paris, 28 Mai. Es hies bei Eröfnung der gegenwärtigen Session allgemein, daß dieselbe nur drei Monate dauern, und daß die Abgeordneten bald nach Johannis in ihre Heimath zurükkehren sollten. Allein jezt sind schon über zwei Monate verflossen, seitdem die Session begonnen hat, und, wenn man gleich nicht umhin kan, der Thätigkeit, mit welcher die Mitglieder beider Kammern die ihnen übergebenen Gesezprojekte geprüft und diskutirt haben, alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so ist denn doch auch nicht in Abrede zu stellen, daß die Legislatur in ihren Arbeiten noch nicht weit vorgerükt ist, und daß wenigstens noch zwei volle Monate erfordert werden, bis die gegenwärtig schon vorgelegten Entwürfe ganz erledigt werden können. In der Deputirtenkammer müssen nach beendigter Berathung über das Rekrutirungsgesez, die Gesezentwürfe über die Septennalität, über die in den Kirchen begangenen Frevel, über die Modifikationen mehrerer Artikel des Strafgesezbuchs, über die Art, wie die gerichtlichen Beamten in Ruhestand versezt werden können u. s. w. erörtert werden. Dann kan erst die Diskussion über die drei wichtigen Finanzgeseze, nemlich über die Staatsrechnungen von 1822, über den Supplementarkredit für die Ausgaben von 1823, und über das Budget von 1825 beginnen. Ueber diese Finanzgeseze haben die zu ihrer Prüfung niedergesezten Kommissionen ihre Arbeiten noch nicht einmal beendigt, und es konnte deshalb kein Bericht darüber erstattet werden. Man glaubt daher nicht, daß die Berathung über diese Finanzgeseze, die zuverläßig drei bis vier Wochen dauern wird, vor Ende des Junius ihren Anfang nehmen kan, so daß, wenn die Session zu Ende des Julius aufs späteste geschlossen werden muß, die Pairskammer sich abermals genöthigt sehen wird, diese Finanzgeseze in Masse anzunehmen, ohne sich auf eine umfassende Diskussion darüber einlassen zu können. — Auch heißt es noch immer, daß ein neues Mauthgesez vorgelegt werden soll, das mit Ungeduld erwartet, und die Deputirtenkammer wenigstens eine geraume Zeit hindurch beschäftigen wird. — Mehrere andere Gesezvorschläge, welche gleichfalls großentheils ausgearbeitet sind, und Anfangs bestimmt waren, noch im gegenwärtigen Jahr vorgelegt zu werden, müssen bis zur nächsten Session vertagt bleiben, so sehr man auch gewünscht hätte, dieselben, ihrer Dringlichkeit wegen, schon jezt zu erledigen.

## Deutschland.

Nach Berichten aus München geruhten Ihre Majestäten der König und die Königin am 3 Jun., kurz nach ihrer Ankunft von Tegernsee, mit ihren erhabenen Gästen, des Erzherzogs Franz Karl k. k. Hoheit und des Prinzen Johann und Höchstdessen Gemahlin königl. Hoheiten, so wie mit J. k. Hoh. der verwittweten Frau Herzogin von Pfalz Zweibrüken, das königliche Hoftheater an der Residenz zu besuchen, wo auch JJ. kk. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Karl, und JJ. kk. Hoheiten die Prinzessinnen Sophie, Marie und Louise erschienen. Das äußerst zahlreich versammelte Publikum stimmte mit dem anhaltendsten Jubelruf in die Fanfaren ein, womit das Orchester Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Franz Karl, dessen Besuches sich unsere Hauptstadt zum erstenmale erfreut, auf das rauschendste begrüßte, als Höchstderselbe mit JJ. MM. dem Könige und der Königin in der großen Mittelloge des Theaters erschien.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 13ten, am 20 Mai gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. Preussen: Zur Bildung der Kommission, welche sich nach dem in der 6ten diesjährigen Sizung gefaßten Beschlusse mit Liquidation der Forderungen an die Reichs-Operationskasse beschäftigen soll, wird der königl. preußische Hof, in Folge des an ihn gerichteten Ersuchens, einen Rechnungsverständigen hierher senden, sobald sich zu derselbigen Bestimmung die Beamten des kaiserl. königl. östreichischen und königl.

baierischen Hofs hier einfinden. Diese Anzeige verbindet der königl. Gesandte mit dem durch die Fassung des erwähnten Beschlusses veranlaßten Bemerken, daß sein allerhöchster Hof voraussezt, die vorzunehmende Liquidation werde sich auf die an die Reichs-Operationskasse gerichteten oder noch zu richtenden Ansprüchen preußischer Gemeinden und Korporationen eben so, wie auf andere dahin gehörige Privatforderungen erstreken. Auf Vorstellung der Gräfin v. Ottweiler, Wittwe des leztverstorbenen Fürsten Ludwig von Nassau-Saarbrüken, die Uebernahme einer Kapitalschuld von 30,909 Gulden, auch die übrigen hier angebrachten Forderungen der saarbrückischen Gläubiger, Diener, Pensionisten u. s. w. betreffend, wird nach dem Gutachten des Herrn Referenten, des großherzogl. und herzogl. sächsischen Gesandten, Hrn. Grafen v. Beust, beschlossen: 1. die von mehreren vormals nassau-saarbrükischen Staatsdienern gegen die herzogl. nassauische Regierung erhobene Reklamation wird durch die von der herzogl. nassauischen Bundestagsgesandtschaft abgegebene Erklärung, „denjenigen, mit welchen in Ansehung ihrer Ansprüche eine gütliche Uebereinkunft getroffen worden sey, dieselbe zu halten, und gegen die übrigen, die an jener keinen Antheil genommen hätten, vor den kompetenten Landesgerichten Recht nehmen zu wollen,“ für jezt als erledigt betrachtet; — auch 2. aus denselben Gründen die Beschwerde des Geheimenraths Eichberg, als zur Zeit nicht an die hohe Bundesversammlung erwachsen angesehen, wonächst 3. die hohe Bundesversammlung den königl. preußischen Hrn. Gesandten ersucht, sich für seine allerhöchste Regierung über sämtliche gegen die herzogl. nassauische Regierung angezeigte Forderungen, ingleichen über das, was deßwegen herzogl. nassauischer Seits zu erkennen gegeben worden ist, so weit beides die Krone Preußen angeht, baldmöglichst zu erklären, und die hohe Bundesversammlung dadurch in den Stand zu sezen, deswegen weitere bundesgesezmäßige Entschließung zu fassen; übrigens ist den Reklamanten von gegenwärtigem Beschlusse Nachricht zu geben, zugleich aber denselben zu eröfnen, wie ihnen unbenommen bleibe, die Forderungen, die sie an das herzogl. nassauische Haus zu haben vermeynen, vor den Gerichten dieses Herzogthums geltend zu machen, wo ihnen, nach der von dem herzogl. nassauischen Herrn Gesandten abgegebenen Erklärung, die Justiz nicht werde verweigert werden, und daß, weil lezteres nicht zu erwarten, am wenigsten zur Zeit schon geschehen sey, hohe Bundesversammlung in dieser Beziehung bereits einzuschreiten, gesezlich sich nicht in dem Falle befindet.“

## Oestreich.

Am 31 Mai reiste Se. königl. Hoh. der Prinz von Salerno, mit Seiner durchl. Gemahlin der Erzherzogin Clementine kais. Hoh., und Seiner Tochter der Prinzessin Caroline kön. H., von Wien nach Neapel ab.

Wien, 2 Jun. Metalliques $96^{1}/_{16}$; Bankaktien 1136.

## Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Berichte aus Konstantinopel vom 10 und 17 Mai: „Obgleich während des Ramasans ein Stillstand in der gewöhnlichen Geschäftsführung eintritt, so hat doch die Pforte in der ersten Woche des Mai mehrere Kouriere nach Bucharest und Jassy abgesendet, deren Depeschen sich auf den nahe bevorstehenden Abmarsch der in den Fürstenthümern an der Donau noch zurükgebliebenen türkischen Truppen beziehen. Die Anzahl dieser Truppen belief sich in beiden Fürstenthümern zusammen in der lezten Zeit, mit Einschluß der Friedensgarnisonen, ungefähr noch auf 3000 Mann. Der Kapudan Pascha ist am 1 Mai mit der gesamten Flotte aus dem Hellespont in den Archipelagus ausgelaufen. Ueber die nächste Bestimmung der Flotte weiß man noch immer nichts Zuverlässiges. Viele vermuthen, der Großadmiral habe den Befehl, eine oder die andere der insurgirten Inseln, namentlich Ipsara oder Samos, anzugreifen. Da sich diese Inseln aber, wie Hydra und Spezzia, in einem furchtbaren Vertheidigungsstande befinden, und auf allen Seiten von Batterien und bewafneten Fahrzeugen umgeben sind, die Unternehmung daher sehr gewagt seyn würde, so ist es wahrscheinlicher, daß der Kapudan Pascha sich zunächst nach Negroponte wenden, und die Festungen dieser wichtigen Insel, die seit vorigem Herbst von den Insurgenten fortdauernd bedroht wurden, mit Mannschaft und Lebensmitteln versehen wird. — Konsulatsberichte aus Alexandria vom 7 Mai versichern, die durch die Feuersbrunst zu Cairo angerichtete Zerstörung sey nicht so allgemein gewesen, als man sie anfänglich geschildert hatte, und weder dieser Unglüksfall, noch die dort herrschende viel verheerende Pest, würde den Pascha an der Ausführung seiner zu Unterstüzung der Pforte entworfenen Plane hindern können. Dieselben Berichte melden aus Ober-Aegypten, daß ein arabischer Schwärmer, der sich für den Vorläufer oder Wessire eines vor tausend Jahren gestorbenen Propheten El Mokodi ausgibt, plözlich mit einer sehr beträchtlichen Schaar fanatischer Anhänger zu Cosseir erschienen ist, und sich der Stadt Kennah am Nil bemächtigt hat. Der Pascha hatte von Siout aus Truppen gegen ihn marschiren lassen, und schmeichelte sich, seiner bald habhaft zu werden. (Dis hatte vermuthlich das Gerücht von einem Einfall der Wechabiten in Aegypten veranlaßt. Von einer andern, nach öffentlichen Blättern durch Briefe aus Alexandria vom 4 April verbreiteten Nachricht, zufolge welcher der Mameluk Ibrahim Bei am 25 März die Citadelle von Cairo überrumpelt haben soll, schweigen jene Berichte vom 7 April gänzlich, ob sie sich gleich sonst über Mehmed Ali Pascha freimüthig genug äußern.)“

Man hat zu Paris fünf Blätter eines in Hydra erscheinenden Journals, der „Gesezesfreund“, erhalten. Sie führen den Wahlspruch aus Aristoteles: „Wie der durch Erziehung gebildete Mensch das vorzüglichste der Thiere ist: so ist er auch das gefährlichste von Allen, wenn er nicht durch Gesez und Gerechtigkeit geleitet wird.“ Diese fünf ersten Blätter reichen nur bis zu Ende März, und enthalten eine Menge amtlicher Verfügungen der Centralregierung: Die Eine erklärt Nauplia (Napoli di Romania) zum Size der Regierung, eine Andre, Panos Colocotroni, ältesten Sohn des Generals gleichen Namens, als Rebellen; ein andres Blatt zeigt an, daß Gennaos Colocotroni, jüngster Sohn eben dieses Anführers, von seinen eigenen Soldaten ausgeliefert worden sey. Außer dem „Freund des Gesezes“ erscheinen noch drei andere Blätter in der neu erstehenden Hellas, und schon kündigt man ein fünftes, unter dem Titel: „Zeitung von Athen“, an.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Dienstag | Nro. 160. | 8 Jun. 1824.




## Portugal.

Das Journal des Debats vom 2 Jun. enthält Folgendes: „Die neuesten Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 19 Mai. Der Infant Don Miguel war am 13 um 4 Uhr auf der portugiesischen Fregatte la Perla, begleitet von der englischen Fregatte Lively, Kap. Elliot, und der französischen Brigg Zebra, unter Segel gegangen. Der Prinz reist unter dem Namen eines Herzogs v. Beja, in Gesellschaft seines Kammerherrn des Grafen v. Rio-Major; Hr. Gros, Angestellter bei der französischen Gesandtschaft, befindet sich auf der Brigg. Der Infant wird zu Brest ans Land steigen; er überbringt ein Schreiben, in welchem sein königlicher Vater ihn dem väterlichen Wohlwollen Sr. allerchristl. Majestät empfiehlt. — Der König von Portugal ist am 14 Mai in seine Hauptstadt zurükgekehrt. Man hat den Theil der Truppen, der einen Augenblik verführt worden war, fortgeschikt; alle Verhafteten wurden in Freiheit gesezt; eine allgemeine und vollständige Amnestie soll verkündet werden. Der französische Botschafter wird in die Wolken erhoben; Se. allergetr. Majestät hat ihn zum Grafen v. Bemposta, und den brittischen Gesandten zum Grafen v. Casillas ernannt, und außerdem folgende Titel und Orden den Gliedern des diplomatischen Korps verliehen: dem Herzog v. Villahermosa (spanischen Botschafter) den Titel eines Grafen v. Monta (Monra?); dem Erzbischof von Nazianz (päpstlichen Nuntius) das Großkreuz des Christordens; dem General Heinrich Dearborn, eine mit Diamanten eingefaßte Medaille mit dem Bildnisse des Königs; dem Kapitän Karl Deshwood, Befehlshaber des Windsor-Castle, das Großkreuz des Ordens vom Thurm und Schwert. — Die Königin muß Portugal verlassen und sich, die Einen sagen nach Frankreich, die Andern, nach Italien, begeben. Der Marquis v. Palmella soll nach London gehen, um daselbst mit Abgeordneten von Brasilien Unterhandlungen anzuknüpfen. Der Hafen von Lissabon wurde zu einem Freihafen erklärt. Das Volk ist trunken vor Freude. Der König hat durch ein Dekret vom Bord des Windsor-Castle ein neues Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und der Gerechtigkeit kreirt, und es dem Erzbischof von Evora, Don Fr. Patricio, anvertraut. — Der Infant schrieb am 12 Mai folgenden Brief an seinen königlichen Vater: „Ew. Majestät lieben und dienen war, seit ich mich kenne, die Hauptobliegenheit meines Lebens und der einzige Gegenstand meines Ehrgeizes. Wenn ich je unbezweifelte Proben meiner Treue habe geben können, so wird das väterliche Herz Ew. Majestät sie jezt als hinreichende Entschuldigung der unfreiwilligen Irrthümer annehmen, die ich aus einem, der Jugend eigenen Mangel an Erfahrung und Ueberlegung beging. In der Furcht, daß meine Anwesenheit in Portugal den Uebelgesinnten einigen Vorwand geben könnte, um die Besorgnisse und Ränke zu erneuern, die den reinen Gesinnungen, welche ich mit Wahrheit für die meinigen erkläre, ganz fremd sind, so bitte ich Ew. Majestät um Erlaubniß, einige Zeit in Europa reisen zu dürfen, und versichert zu seyn, daß ich nicht aufhören werde, die eifrigsten Wünsche für Ew. Majestät ruhige und glükliche Regierung zum Himmel zu senden, so wie ich auch bereit bin, all mein Blut zum Beweis meiner Treue zu geben." — Der König antwortete: „Infant Don Miguel, Mein vielgeliebter Sohn, Ich der König grüße Euch wie Jemanden, den Ich viel liebe. Auf Euer heutiges Schreiben habe Ich Euch nur Eins zu sagen, nemlich daß in Meinem Herzen, hinsichtlich Euer, kein Gefühl herrscht, das nicht aus Meiner väterlichen Zuneigung zu Euch entsteht, und eben diese Zuneigung verpflichtet Mich, Eure unfreiwilligen Irrthümer zu vergessen, um Mich einzig des wichtigen Dienstes zu erinnern, den Ihr voriges Jahr der Nation und dem Throne erwiesen. Ich ertheile Euch die verlangte Erlaubniß, einige Zeit in Europa zu reisen, wohl überzeugt, daß Ich Euer Betragen nur zu loben haben werde. Am Bord des Windsor-Castle, 12 Mai." — Man erwartet von einem Augenblik zum andern das französische Geschwader von Cadiz und Truppen. — Der König hat die Gemahlin des Befehlshabers des Windsor-Castle und dessen Offiziere reich beschenkt, und 24,000 Franken unter die Schiffsmannschaft vertheilen lassen. Gleich nach der Ausschiffung hat Se. Majestät den Ministern aufgetragen, Ihr Plane zu einem Freihafen, den Sie der Stadt Lissabon bewilligen will, vorzulegen."

## Großbritannien.

London, 29 Mai. Konsol. 3Proz. 95½; russische 5Proz. 95¾; östreichische 95¾; columbische 84½; columbische neue Anleihe ¼ Diskonto; mexicanische 3¼ Prämie. Die südamerikanischen Effekten waren in Folge der seit Kurzem verbreiteten nachtheiligen Gerüchte merklich gefallen. Indessen halten die Times die Nachricht von einer zu Cadiz nach Südamerika auszurüstenden Expedition von 36,000 Mann für so ungereimt, daß sie keine Widerlegung verdiene.

Der Courier kündigt, nach einem Schreiben aus Paris, an, daß der spanische Hof durch ein Ultimatum jede Vermittelung zwischen ihm und seinen aufrührerischen Kolonien verworfen habe, die nicht von einem Kongresse der europäischen

Souverains ausgehn würde. Die Times, gleichfalls mit Bezugnahme auf ein Schreiben aus Paris, fügen hinzu, Spanien wolle provisorisch, unter dem Vorwande der Kostenersparung, nur einen Geschäftsträger in London halten. Bekanntlich ist der dortige spanische Botschafterposten seit Admiral Jabats Abgang unbesezt.

Der Globe und Traveller will aus Pariser Handelsbriefen wissen, daß wirklich nächstens ein Kongreß gehalten werden solle, und daß der Fürst von Polignac nach Paris berufen sey, um auf demselben Frankreich zu vertreten.

Auf Lloyds Kaffeehause war am 29 Mai Nachmittags ein Schreiben aus Neapel angeschlagen, nach welchem die brittische Fregatte Najade am 1 Mai nach einem hizigen Gefechte von einer Stunde auf der Höhe von Girgenti eine algierische Fregatte erobert hat.

Nach der Morningpost hatte ein aus Californien angekommenes Schif die Nachricht mitgebracht, daß eine russische Korvette auf der Nordwestküste von Amerika kreuze, in der offen bekannten Absicht, gemäß dem kaiserlichen Ukas, alle amerikanischen Schiffe wegzunehmen, welche sie in diesen Gewässern antreffen wird. Die Russen hatten den Hafen von San Francisco besucht, und die Einwohner, welche der mexikanischen Regierung anhängen, fürchteten, sie möchten sich dieses Plazes bemächtigen wollen.

## Frankreich.

Paris, 31 Mai konsol. 5Proz. 103 Fr. 65 Cent.; 1 Jun. Nachmittags um 2 Uhr 103, 90.

Am 31 Mai empfing der König den Fürsten v. Polignac, seinen Gesandten am londoner Hofe, in einer Privataudienz.

In der Pairskammer sprachen in der Sizung vom 29 Mai die Pairs August v. Talleyrand und v. Segür gegen, v. Bonald, v. Chabrol und der Seeminister für, und v. Brissac über die Umwandlung der Rente. Am 31 Mai: v. Nicolai dagegen, der Finanzminister dafür, v. Larochefoucault, und der Erzbischof von Paris darüber. Da die Pairs v. Broglie, v. Lally-Tolendal und Mole', die noch eingeschrieben waren, dem Rechte das Wort zu nehmen, entsagten, so wurden die allgemeinen Debatten geschlossen. Es wird nun morgen die Reihe der Erörterung an die Amendements kommen.

Die Quotidienne will wissen, daß die Besazung von Paris durch zwei Infanterieregimenter verstärkt, und nächstens bei der Hauptstadt ein Lager für die königlichen Garden gebildet werden solle.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll der Marschall Lauriston das Journal de Paris für 500,000 Fr. an sich gekauft haben.

Das Oracle de Bruxelles enthält, als mitgetheilt, ein merkwürdiges Schreiben aus St. Petersburg vom 27 April datirt und zu London am 18 Mai angekommen. Der Verfasser desselben sucht zu beweisen, daß ein enges Bündniß zwischen Rußland und Frankreich zur Erhaltung des europäischen Friedens nothwendig sey, und weder Eifersucht noch Mißtrauen erregen dürfe. Peter der Große, sagt er, habe schon die Idee einer solchen politischen Verbindung gehabt; allein das Mißvergnügen, das ihm seine Reise nach Versailles verursacht, habe ihn darauf verzichten machen. Seine sechs Nachfolger hätten gar nicht daran gedacht. Nur dem Geiste Katharinens seyen, nach dem Zeugnisse Voltaires, die Vortheile eines solchen Bündnisses nicht entgangen, und er (der Briefsteller) wundere sich, daß das Kabinet von Versailles aus dem geistigen Einflusse Voltaires, der ein erklärter Anhänger eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich gewesen, keinen Nuzen zu ziehen gesucht. Allein in jenem Kabinette seyen damals weder große Ansichten noch große Talente zu finden gewesen, und das Ministerium Ludwigs XVI. habe eine solche Abneigung gegen das Kabinet von St. Petersburg gehegt, daß es beinahe Gefahr gebracht habe, von einem Bündnisse mit Lezterm zu sprechen, wie Voltaire und Volney dis erfahren hätten. Paul I. habe den Gedanken wieder aufgefaßt, und Alexander seine Politik wie seine Krone von ihm geerbt. (Der Constitutionnel sieht diese Behauptung als irrig an; ihm scheint Kaiser Paul durch seine Streitigkeiten mit England gleichsam mit Gewalt Frankreich in die Arme geworfen, so wie Alexander, durch den schlechten Ausgang der Feldzüge in Oestreich und Preußen, nach der Schlacht bei Friedland, dahin gezogen worden zu seyn.) Napoleon, fähret der Briefsteller fort, gebühre die Ehre, die große politische Wahrheit gefühlt zu haben, daß aus einem Bunde der beiden Staaten der Friede des Kontinents hervorgehn müsse, der ihm damals zur Ausführung seiner Entwürfe gegen England nothwendig geschienen; eine Ansicht, von der ihn erst in der Folge die Träume seines Ehrgeizes, und der gegen seinen großen Bundesgenossen erregte unkluge Krieg abgebracht hätten. Kaiser Alexander habe dieselben politischen Ansichten zur Zeit der Restauration an den Tag gelegt, und die gute Aufnahme der Russen in Frankreich 1814 und 1815 habe bewiesen, daß beide Völker Hang zu einem solchen Bündnisse gefühlt; allein diese so günstigen Umstände wären von den ersten Ministern der Restauration schlecht gewürdigt worden. Als der Herzog von Richelieu das auswärtige Ministerium bekommen, hätte man hoffen sollen, die schönen Träume von Tilsit und Erfurt endlich verwirklicht zu sehn; allein entweder wären mächtige Ränke im Spiele, oder die Zeitumstände noch nicht günstig gewesen; der Plan sey nicht ausgeführt worden; erst der Kongreß von Verona habe ihn verwirklicht. Der Briefsteller erinnert hier an die (seitdem vom Hrn. v. Chateaubriand auf der Tribune wiederholten) Worte, welche damals Kaiser Alexander habe vernehmen lassen; er erklärt, daß eine innige Verbindung zwischen Frankreich und Rußland, die blos den revolutionären Geist zu zähmen bezwecke, keiner Macht als feindselig oder beunruhigend erscheinen, und es nur insofern werden könnte, als eine derselben von Volksrevolutionen bedroht, oder sich über eine andere, zur Selbstvertheidigung zu schwache Macht, eine Suprematie anmaaßen würde, welche der Unabhängigkeit, und den von dem europäischen Bunde anerkannten und beschüzten Rechten und Interessen zuwider liefe. Der Briefsteller sucht hierauf zu beweisen, daß weder Rußland noch Frankreich Vergrößerungsabsichten haben könnten; daß ihr Bund wesentlich erhaltend sey, und daß man alle möglichen Bürgschaften ihrer Aufrichtigkeit für den Fall

habe, wo sie, um dem europäischen Bunde neue Stärke zu geben, für räthlich finden würden, die schon zwischen ihnen bestehenden Bande durch eine innigere Verbindung enger zu ziehen. Der Briefsteller schließt mit folgenden Worten: „Welches ist denn der europäische Staat, dem ein solches, den Frieden auf den edelsten Grundlagen verbürgendes System, nicht tiefe Sicherheit und das vollkommenste Vertrauen einflößen könnte? Und wenn es Einen gäbe, der seinen Beitritt zu diesem Systeme verweigerte, oder denselben, nachdem er ihn ausgesprochen, zurüknähme, oder durch irgend eine Handlung (was, dem Himmel sey Dank! von den wohlbekannten Gesinnungen der europäischen Kabinette nicht zu erwarten ist,) darthun würde, daß er weder jene Sicherheit noch jenes Vertrauen verspüre, — würde der nicht Anlaß zu denken geben, daß er geheime und feindselige Absichten gegen die übrigen hege?"

Eben eingehenden Nachrichten zufolge hat die Pairskammer den Gesezesentwurf wegen Reduktion der Rente am 2 Jun. mit 130 gegen 115 Stimmen verworfen.

## Deutschland.

J. k. H. die Frau Kronprinzessin von Baiern traf am 1 Junius, J. D. die Frau Herzogin von Nassau schon früher, zu Hildburghausen ein, so daß Se. D. der Herzog von Hildburghausen nun die Freude hat, seit langen Jahren zum erstenmale alle seine Kinder um sich versammelt zu sehn.

Die Etoile vom 2 Jun. meldet in einem angeblichen Schreiben aus Mainz vom 20 Mai, daß die würtembergische Regierung den Hrn. Bischof von Evara, Baron v. Keller, wegen verbotswidriger Korrespondenz mit dem päpstlichen Stuhle habe verhaften, und auf die Festung Hohen-Asperg abführen lassen. Nach sichern Berichten aus Stuttgart ist diese Nachricht durchaus ohne Grund.

Die Hildburghauser Dorfzeitung enthält in ihrem Blatte vom 5 Jun. die, wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß der Urheber der so viel besprochenen Verschwörung gegen den Kurfürsten von Hessen-Kassel entdekt sey; der mit einer Kommission nach Fulda geschikte Oberpolizeidirektor v. M. sey daselbst verhaftet, und zugleich seine Papiere in Kassel in Beschlag genommen worden ꝛc.

## Preußen.

Die Staatszeitung meldet: „Die Wahlen der Abgeordneten und Stellvertreter für den, in der Mark Brandenburg und dem Markgrafthum Nieder-Lausiz abzuhaltenden Provinzial-Landtag sind erfolgt, und haben (mit Ausschluß einiger wenigen, mangelhaft befundenen, an deren Statt bereits andere Wahlen angeordnet sind) die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten. Die Eröfnung des Landtags ist von Sr. Majestät, in huldreicher Berüksichtigung der Verhältnisse des größten, aus Landwirthen bestehenden Theiles der Abgeordneten, bei der so weit vorgerükten, für die Landwirthschaft wichtigen Jahreszeit, auf den 3 Okt. d. J. ausgesezt, und der vormals herzogl. braunschweigische Staatsminister Graf v. Alvensleben auf Erxleben in der Altmark zum Landtagsmarschall, so wie der Standesherr in dem Markgrafthume Nieder-Lausiz, Freiherr v. Houwald auf Straupitz, zu dessen Stellvertreter ernannt worden."

Oeffentliche Nachrichten aus Halle zufolge sind dort wieder neue Verhaftungen unter den Studenten vorgefallen; gegen 60 bekamen das Consilium abeundi, einige und 20 wurden relegirt, und andere zum Festungsarrest verurtheilt.

## Schweden.

* Helsingör, 29 Mai. Laut Versicherung glaubwürdiger Reisender, ist der Verfassungsausschuß des norwegischen Storthings dem königl. Antrage wegen des absoluten Veto nicht beigetreten. — Die Abreise des Kronprinzen von Christiania ins Lager von Schoonen ist auf den 28 d. festgesezt. Der General Graf Sandels, welcher seit der Ankunft des Prinzen dort geblieben ist, wird, wie man versichert, die Funktionen eines Reichsstatthalters nicht wieder übernehmen, sondern Hr. Collett, erster Staatsrath und Chef des Finanzdepartements, wird interimistisch an der Spize der norwegischen Regentschaft, während Sr. königl. Hoheit Abwesenheit, bleiben. Der Graf Sandels ist mit zum Lager in Schoonen eingeladen.

## Türkei.

* Odessa, 16 Mai. Nachstehendes ist eine getreue Uebersezung der mehrmals erwähnten Note des Lords Strangford, welche der Konferenz vom 27 April voranging, und derselben zur Basis diente. Indessen scheint es, als ob dismal weniger durch die Argumente des edeln Lords, als durch die schrekliche Katastrophe in Cairo, die von den türkischen Ministern wenige Tage vorher noch verweigerten, seitdem aber bewilligten, bekannten Konzessionen herbeigeführt worden wären.

„Note, welche der hohen Pforte von Sr. Excellenz dem großbritannischen Botschafter am 10 April 1824 überreicht wurde."

„Der unterzeichnete außerordentliche Botschafter und bevollmächtigte Minister Sr. britischen Majestät ersucht, den ausdrüklichen Befehlen des Königs, seines Herrn, gemäß, das ottomannische Ministerium folgende Punkte in reife Ueberlegung zu ziehn: Das Londoner Kabinet hat seit dem unglüklichen Zeitpunkt, wo die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der hohen Pforte und dem kaiserlichen Hofe von St. Petersburg durch die Abreise der russischen Gesandtschaft von Konstantinopel unterbrochen wurden, beständig die eifrigsten Wünsche zur Wiederherstellung jenes guten Einverständnisses gehegt, das für die Ruhe von Europa so nothwendig, für die Wohlfahrt und Sicherheit des ottomannischen Reichs so unentbehrlich ist. England hat sich indessen nicht blos auf Hegung dieser Wünsche beschränkt. Unter dem Beistande großer befreundeter Mächte, welche dieselbe Verpflichtung, nemlich die Wachsamkeit auf den Frieden von Europa, mit ihm theilen, hat es in der standhaftesten und mühsamsten Bestrebung immer blos das Ziel vor Augen gehabt, dieses ihm anvertraute so wichtige Gut unverlezt zu erhalten, und mit allem Eifer auf eine offene und aufrichtige Versöhnung zwischen der Türkei und Rußland hinzuarbeiten. Die Bestrebungen Englands zu diesem Ziele fanden bei der hohen Pforte die gehörige Würdigung, und wurden zugleich auf das Kräftigste von dem Kaiser von Rußland unterstüzt. Die jederzeit so gerechten und großherzigen Gesinnungen dieses Monarchen haben die Beseitigung einer Reihe von

Schwierigkeiten möglich gemacht, die unter andern Auspizien unübersteiglich gewesen seyn würden. Endlich ergaben sich wirkliche Fortschritte in dem Geschäft der Aussöhnung, und der Londoner Hof entledigt sich mit wahrer Genugthuung der Pflicht, den von dem Divan an den Tag gelegten lobenswürdigen Gesinnungen alle Gerechtigkeit zu zollen. Es läßt sich nun hoffen, die hohe Pforte werde, überzeugt von der Uneigennützigkeit der ihr beständig von Seite Englands angebotenen Rathschläge, mit richtiger Einsicht in die Vergangenheit und mit klarem Blik in die Zukunft, keinen Anstand nehmen, bei der endlichen Ausgleichung ihrer Streitigkeiten mit Rußland dem Rathe eines alten Freundes und Verbündeten zu folgen, der in keinem Falle je eingewilligt hat, noch einwilligen würde, der Vermittler irgend eines Vorschlags zu werden, welcher den Rechten oder den Interessen, der Würde oder der Unabhängigkeit des ottomannischen Reichs zu nahe treten könnte. Die streitigen Punkte zwischen dem Divan und dem russischen Hofe sind von zweierlei Art: Einige haben ihren Ursprung in Fragen, welche sich auf die Schiffahrt und auf den Handel —, Andre in solchen Fragen, welche sich auf politische Ereignisse beziehen. Die erstern wurden glüklicherweise durch die zwischen dem ottomannischen Ministerium und dem brittischen Botschafter im September 1823 geschlossene Uebereinkunft beseitigt, und der Londoner Hof ist sicher weit entfernt von der Vermuthung, die hohe Pforte könnte sich der bestimmten Verpflichtung entziehen wollen, ihre in dem Geiste wahrer Herzlichkeit und Redlichkeit eingegangene Versprechungen zu erfüllen. Auch hat der Kaiser von Rußland, — immer geneigt, einem versöhnenden Schritte von Seite des Divans alle Aufmerksamkeit zu schenken, immer bereit, vorzugsweise den Grundsäzen der Billigkeit Gehör zu geben, von denen er sich nie entfernt hatte, und jederzeit von dem gleichen Verlangen beseelt, die freundschaftlichen Verhältnisse mit der hohen Pforte auf starken und festen Grundlagen wiederherzustellen — keinen Anstand genommen, die Resultate zu würdigen, welche England und seine Verbündeten ihm unverzüglich angekündigt haben. Durch die unmittelbar darauf erfolgte Absendung des wirklichen Staatsraths Minciaky nach Konstantinopel mit dem Auftrage, die russischen Handelsangelegenheiten in der Levante zu besorgen, haben Se. kaiserl. Majestät dem Sultan, dem ottomannischen Volke und ganz Europa ein neues Unterpfand der Festigkeit der erhabenen, weisen und friedliebenden Gesinnungen gegeben, auf denen Ihre Politik beruht. Hätte der Divan nur einen einzigen weitern Schritt auf der Bahn der Versöhnung gemacht, hätte er, anstatt sich damit zu begnügen, Rußland blos in einem Theile seiner Beschwerden Genüge zu leisten, diesen günstigen Zeitpunkt mit Eifer dazu benüzt, zugleich auch die Quelle der Streitpunkte der zweiten Art, (die sich auf die politischen Verhältnisse beziehen) zu verstopfen, so ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß er nicht noch weit auffallendere Beweise des Wohlwollens Sr. Maj. des Kaisers erhalten haben würde. Se. kaiserl. Maj. würden sicher, statt der Absendung eines temporären Agenten zur bloßen Besorgung der Handelsangelegenheiten, einem bei Sr. Hoheit förmlich beglaubigten Minister den ruhmvollen Auftrag ertheilt haben, die Freundschaft zwischen beiden Reichen wieder auf dauerhafte Grundlagen herzustellen. Auch lag es ganz in der Macht der hohen Pforte, auf dem kürzesten Wege bei dem Ziele anzukommen, zu dessen Erreichung alle Freunde derselben eben so sehr ihre Wünsche vereinigten, wie die Feinde derselben sie davon abzulenken suchten. Aus der Vergleichung des Geschehenen mit dem, was hätte geschehen können, ergibt sich, daß es nur noch von dem Willen des Divans abhängt, den Bemühungen des Londoner Hofs und seiner Verbündeten in der Angelegenheit des Friedens ein volles Gelingen zu sichern. Möchte dieser Wille durch Weisheit geleitet werden, möchte er sowol das Mittel als die Gewähr eines Erfolgs seyn, welcher die Wünsche von ganz Europa in sich schließt! Um der Pforte und ihren Freunden die Frucht so vieler Bemühungen, Anstrengungen und Opfer zu bewahren, handelt es sich nur noch um die Ergreifung einer einzigen Maaßregel, einer Maaßregel, welche bereits durch Verträge vorgeschrieben ist, und selbst durch die Interessen der ottomannischen Pforte in Anspruch genommen wird, einer Maaßregel, deren grösserer oder geringerer Vortheil von der schnellern oder langsamern Ausführung derselben bestimmt werden wird, einer Maaßregel endlich, deren Annahme am Ende die hohe Pforte sich unter allen Fällen nicht wird entziehen können, wenn sie wirklich von dem Wunsche beseelt ist, eine offene und aufrichtige Versöhnung mit ihrem mächtigen Nachbar einzugehen, wenn sie wirklich einen Werth darein sezt, ihre früheren politischen Verbindungen mit Rußland wieder anzuknüpfen, wenn sie, mit Einem Worte, in der That sichere Vortheile gefährlichen Wechselfällen des Glüks vorzieht. Der Unterzeichnete hat den Befehl, auf die Annahme dieser Maaßregel zu dringen, und er hat demnach die Ehre, im Namen seines erlauchten Hofs, im Namen Rußlands und aller bei Erhaltung des Friedens solidarisch interessirten Mächte, die hohe Pforte zu ersuchen, endlich und ohne weitern Verzug sich dahin zu entscheiden, die Fürstenthümer Moldau und Wallachei in jeder Beziehung wieder in die gleiche Lage zurükzustellen, in der sie sich vor Ausbruch der Unruhen im Jahr 1821 befanden, und die gegenwärtig in diesen beiden Provinzen aufgestellten Truppen, (da ihre Aufstellung in offenbarem Widerspruch mit den Verträgen und mit den offiziell von dem ottomannischen Ministerium übernommenen Verpflichtungen steht,) auf diejenige Zahl von Beschlyk's zu beschränken, welche sonst in ruhigen Zeiten dort aufgestellt war. Das Verlangen, welches der Unterzeichnete im Namen seiner erlauchten Kommittenten stellt, gründet sich 1. auf die Rechte und die Pflichten des kaiserl. russischen Hofs zur Forderung desselben; 2. auf die Rechte und Verpflichtungen Sr. brittischen Majestät und der verbündeten Höfe, zur Unterstüzung desselben; 3. auf die Erwägung der Vortheile und Sicherheiten, welche der hohen Pforte sogleich aus einer offenen und aufrichtigen Annahme desselben erwachsen würden; 4. auf die Betrachtung der wesentlichen Nachtheile und der sichern Gefahren, welche unfehlbar die Folge einer Weigerung oder eines Aufschubs seyn würden."

(Die Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Bergman.

## Blike auf die disjährige Frankfurter Ostermesse.

Unsere disjährige Ostermesse, als Erscheinung in der Zeit betrachtet, fällt mit Ereignissen in der Handelswelt zusammen, die darin Epoche zu machen verheißen. Der größte Handelsstaat der alten und neuen Welt schikt sich an die Fesseln zu lösen, unter denen, während einer langen Periode, sein Verkehr mit dem Auslande schmachtete. England, das zuerst jenes System ins praktische Leben rief, welches die Staaten in ihren wechselseitigen Handelsbeziehungen, in Mitte des tiefsten politischen Friedens, feindselig gegen einander über stellte, die fremden Produzenten und Manufakturisten nicht nur vom einheimischen Markte ausschließt, sondern ihnen auch, selbst mit Anwendung gewaltsamer Mittel, die Konkurrenz auf allen ausheimischen Märkten, in so weit solche nur im Bereiche seiner Einwirkung liegen, zu erschweren sucht, England beginnt der Produktion, dem Gewerbfleiße des Auslandes die Pforten seines Gebiets zu öfnen, ihnen die Gelegenheit darzubieten, sich zum Vertriebe ihrer Erzeugnisse seiner Häfen, seiner Schiffe, seiner Kapitalien zu bedienen. Mit derjenigen Offenheit und Freimüthigkeit welche das charakteristische Kennzeichen der Politik des Starken und des Bewußtseyns seiner Ueberlegenheit ist, bekennt zwar Hr. Canning, daß auch fortan er sich stets nach dem Sinnspruche, salus propria summa lex, richten werde; allein der übrigen Welt kan es gleichgültig seyn, ob philanthropische Motive, oder die des Selbstnuzens, der Handlungsweise zum Grunde liegen; ihre Wirkungen werden nichtsdestoweniger dieselben seyn. Englands umlaufendes und stehendes Kapital ist, in Folge der Berechnungen seiner Staatsmänner, die Sachverständige, nicht blos spekulative Theoretiker sind, zu einer solchen Größe angewachsen, daß die einheimische Produktion, der eigne Gewerbsleiß es nicht mehr, in seinem ganzen Umfange, so vortheilhaft als es wunschenswerth zu beschäftigen vermögen. Ein Theil jenes Kapitals muß demnach, um seinen Besizern erklecklichere Gewinnste zu gewähren, im Auslande Anwendung suchen: dis ist die thatsächliche Lösung des Problems der neuen brittischen Handelspolitik. — Allein auch eine andere, nicht minder interessante, nicht minder wohlthätige Wirkung hat dieselbe thatsächliche Ursache zur Folge gehabt. Es ist dis ein Zuträgniß, das nicht nur an und für sich betrachtet und in seinen unmittelbaren Beziehungen höchst erfreulich ist, sondern das auch, aus dem Gesichtspunkte der allgemeinen Kausalverhältnisse beschaut, die ersprießlichsten Wirkungen auf die Wirthschaft der Nationen zu äußern verspricht. Es ist dis der zuerst durch Englands Ueberfluß an Kapitalien erzeugte Impuls, der auf allen Börsen Europa's gegeben ist, und durch dessen Kraft sich in der jüngsten Periode die Kurse der Papiere aller Staaten so überschwenglich gehoben haben. In Abrede zu stellen ist freilich nicht, daß auch politische und moralische Triebfedern mitgewirkt haben, um jenes Ereigniß zu fördern. Wir verstehen unter Erstern das feste Vertrauen zum fortdauernden guten Einvernehmen zwischen den europäischen Mächten; ein Vertrauen, gegründet auf die allgemeine Einsicht des gegenseitigen Bedürfnisses der Staaten nach äußerm Frieden, als unerlaßliche Bedingung der Erhaltung ihrer innern Ruhe, und der allmäligen Heilung der früher ihren Finanzen geschlagenen Wunden; ein Vertrauen, befestigt auf dem Wege der Erfahrung, durch die edle Verzichtleistung der an der Spize der europäischen Regierungen stehenden Souveraine auf jedweden individuellen durch Umstände des Augenbliks erzeugten Staatsvortheil, insofern durch dessen Wahrung das allgemeine Interesse des ganzen Staatensystems kompromittirt werden könnte. Diesem Vertrauen zum Bestand, und der weisen Konsequenz der Politik unserer Regierungen schließt, als positives Beförderungsmittel der fraglichen Erscheinung, jene Verwikelung von Beweguriachen sich an, welche auf die moralischen Kräfte des Menschen einwirken und seine Handlungsweise psychologisch bestimmen. Wir verstehen hierunter vornehmlich den durch die außerordentlichen Konjunkturen der frühern Periode gewekten Spekulationsgeist, der einen ungleich höhern Sprung genommen hatte, als je zuvor, und welcher, nach Herstellung des allgemeinen Friedens, in der Sphäre des Waarenhandels, der Industrie und der Produktion nicht mehr Befriedigung findend, das innerhalb dieses Kreises ihm gestekte Ziel überflog, um ein, seinen Sterbnissen entsprechenderes in den höhern Regionen des Staatspapierhandels zu suchen. Lange war auf diesen neuen Bahnen sein Flug unbestimmt; denn obgleich einem Jeden, den jener Geist beseelte, das individuelle Ziel seiner Bestrebungen ganz klar vor Augen schwebte, — und dis war nichts anderes, als möglichst schnelle Bereicherung mit möglichst geringem Aufwande von Thätigkeit und Kapitalfonds — so verirrte er sich doch häufig bei Berechnung der zu demselben führenden Wege. Und dis ist um so verzeihlicher, da oftmals am politischen Gesichtskreise Wolken sich erhoben, die ihn verdunkelten und dem Auge der Spekulation den richtigen Pfad entzogen. Wir verstehen hierunter ihre bis zur lezten Epoche abwechselnd auf das Steigen oder Sinken des öffentlichen Fonds gerichteten Unternehmungen, wovon leztere, mit Ausnahme vorübergehender Wechselfälle, denen, die ihnen sich überließen, fast immer nur Verluste brachten. Allerdings ließe sich unterstellen, daß einerseits diese Verluste, betrachtet man die Spekulationen auf Staatspapiere unter dem Gesichtspunkte des Spiels, den Vortheilen auf der andern Seite das Gleichgewicht halten müßten. Allein bei der Dauer der Umstände, unter denen diese Spekulationen in der jüngsten Periode statt fanden, lassen die Kennzeichen des Spiels auf dieselben sich nicht mehr anwenden. Es handelt sich nicht mehr um vorübergehende Ereignisse und Wechselfälle des Glüks, in deren Berechnung, weil es zeitweilige Erscheinungen sind, der Eine oder der Andere sich irren muß, sondern von einer bestehenden, Dauer verheißenden Thatsache, durch deren Benuzung der Klügere den höhern Gewinn davon trägt. Mit den Spekulationen in Staatspapieren ist es dermalen auf den Punkt gekommen daß ihr Gegenstand, wie der eines jeden andern Handelsverkehrs, aus einer Hand in die andere gehend, bis er zu dessen endlichem Verzehrer — hier der Rentirer — gelangt, gleichwol Allen einen wirklichen Gewinn ertragen kan. Und diese Richtung, die jezt der Effektenhandel genommen, ist es, die wir als eine erfreuliche Erscheinung der Zeit betrachten. Ausgenommen davon ist jene Agiotage, die, welches auch ihr Gegenstand seyn mag, Menschen- und Geldkräfte, ohne Nuzen für den Nationalwohlstand, in Anspruch nimmt; jene Lieferungen auf Zeit, wodurch ideale Werthe geschaffen werden und endlich jener Prämientrafik, der, ein wahres Spiel, eben so viel einseitige Gewinnste als Verluste gewährt. — War es nun England, welches das System der Handelsbeschränkungen und das der Staatsanleihen, wenn auch nicht zuerst erfunden, doch aber auf das Vollkommenste ausgebildet, und beide in ihrer größten Ausdehnung bei sich ausgeführt hatte, so ist es auch eben dasselbe England, das durch sein eigenes Beispiel den Weg weist, auf welchem den Uebeln, die sie zur nothwendigen Folge hatten, abzuhelfen ist, wie, ohne gewaltige Krisen und Umwälzungen, den Inkonvenienzen allmählig gesteuert werden könne, die aus jenen Systemen für National- und Finanzwirthschaft hervorgegangen sind. Es läßt sich zwar nicht mit Zuverlässigkeit schon jezt bestimmen, zu welchem Zeitpunkte die Staaten des Festlandes dem Vorbilde Großbritanniens werden folgen können: jedoch ist es augenfällig, daß auch bei ihnen die Größe des Uebels die Rükkehr zu Prinzipien veranlassen wird, die mehr im Einklange mit jenen gesellschaftlichen Verhältnissen stehen, die in allen andern Beziehungen der Politik und der Civilisation unter den europäischen Regierungen obwalten. Die Isolirung der größern und kleinern Staaten, welche ihre höchste Vollendung erreicht zu haben scheint, da selbst Gebiete von einigen hunderttausend Seelen Bevölkerung sich nunmehr abgeschlossen haben, wurde vornehmlich durch ihre finanzielle Lage herbeigeführt. Mit Herabsezung des Zinsfußes der Staatsschulden werden die Bedürfnisse der Regierungen sich mindern, und somit wird auch die Nothwendigkeit schwinden, zu einem so mißlichen Auskunftsmittel Zuflucht zu nehmen; und

mit dem Eintritte dieser Epoche erwarten wir auch die Wiederbelebung des Waarenhandels in Deutschland, und namentlich unseres Meßverkehrs, obwol wir, den schmachtenden Zustand desselben nicht in Abrede stellend, doch bemerken zu müssen glauben, daß, unter Erwägung aller wirklichen Thatumstände, die desfallsigen Klagen die Größe des Uebels zu übertreiben streben. Diese Klagen rühren größtentheils vom Handels- und Fabrikstande her, dessen Gewinnste allerdings, mit Vermehrung der Konkurrenz, desto merklicher abgenommen haben, da in dieser Hinsicht ein Mißverhältniß zwischen Angebot und Nachfrage eintrat, wobei, wegen der aus den Zeitumständen hervorgehenden ungleichen Vertheilung der Kapitalien, der Vortheil auf Seite der Verzehrer war. Freilich waren eben diese Zeitumstände vor 30 und 40 Jahren, das heißt, vor der Epoche der französischen Revolution, dem Kaufmanne und Fabrikanten weit günstiger, weshalb wir denn auch, um auf den Standpunkt eines richtigen Urtheils über die Gegenwart zu führen, einen kurzen Blik auf die Handelsverhältnisse von damals werfen wollen, ihnen die von jezt gegenüberstellend. — Für das südwestliche Deutschland, dessen Staaten zu jener Zeit noch keine isolirenden Mauthlinien von einander abtrennten, war Frankfurt der Mittelpunkt des Handels in allen seinen Verzweigungen. — Schon damals, wie noch jezt, nahm unter diesen der Handel mit englischen Manufakturwaaren eine der vorzüglichsten Stellen ein. Demungeachtet befand sich derselbe, zu jener Epoche, in den Händen von etwa 12 höchstens 16 hiesigen großen Handelshäusern, welche ihre Artikel, bei weitem nicht in so großer Mannichfaltigkeit, als seitdem der brittische Erfindungsgeist so fruchtbar in Verfertigung neuer Stoffe, demselben zu ertheilen wußte, direkte aus England bezogen, und sie an die übrigen Handelsleute, welche solche stükweise oder im Ausschnitte weiter vertrieben, absezten. — Von dem Verschleiß dieser Waaren durch Reisende wußte man bis zum Jahr 1790 noch gar nichts; um diese Zeit ungefähr ließ das erste Individuum dieser Art, aus England herüber kommend, auf deutschem Boden sich bliken. Sein Erscheinen erregte damals so großes Mißvergnügen unter den Kaufleuten, daß sie einhellig beschlossen, auf diesem Wege nicht nur keine Bestellungen zu machen, sondern auch ihre Handelsbeziehungen zu allen denjenigen Häusern aufzugeben, welche Reisende nach Deutschland schiken würden. Wie wenig indessen diese Maaßregel fruchtete, hat die Folgezeit gelehrt: für den etwaigen Verlust eines großen Hauses entschädigten sich die Engländer reichlich durch Anknüpfung unmittelbarer Verbindungen mit mehrern kleinern Häusern, deren Zahl sich im fortschreitenden Verhältnisse vervielfältigte. Inzwischen waren die Gewinnste, welche bis zu dieser Epoche der Handel mit englischen Waaren abwarf, sehr groß: man schäzte sie auf 20, 15 und wenigstens 10 Prz. und konnte auf zweimaligen Umschlag seines Kapitals in jeder Jahresperiode rechnen. — In sächsischen Waaren, unter welchem generischen Namen man alle jene Baumwollen-Fabrikate versteht, die der deutsche Kunstfleiß erzeugte, gab es etwa acht bis zehn größere und kleinere Häuser, die auf der Leipziger Messe für das Bedürfniß Frankfurts und seines Handelsbereichs sich versahen. Dieser Handelszweig warf einen Gewinn von 10 bis 15 Prz., von sechs zu sechs Monaten, ab. Es bedurfte zu dessen Betreibung, wegen des mindern Preisbetrags der Artikel, eines vielleicht um ein Drittel verhältnißmäßig geringern Fonds, als für den englischen Waarenhandel. — Mit Schweizerwaaren, d. h. mit weißen und gedrukten Baumwollen-Zeugen, bezogen schon damals, wie noch jezt, die Fabrikanten selbst Frankfurts Messen, daher solche auch nur selten oder gar nicht durch die Hände der Großhändler gingen. — Der Handel mit Seide und Seidenwaaren ist noch am meisten stationär geblieben. Er befand sich von langen Zeiten her, und befindet sich noch jezt in den Händen von sechs bis acht ganz großen, reichen und soliden Häusern: denn zu dessen Betrieb wird ein großes Kapital erfordert, auch wenig Kredit gegeben, weshalb es denn wahrscheinlich, daß sich derselbe fortdauernd in seinem seitherigen Bestande erhalten dürfte. Die Veränderungen, welche in Folge der französischen Revolution hinsichtlich des Bezugs dieses Artikels statt fanden und selbst die seitdem eingetretene Konkurrenz der Schweizer Fabrikanten haben auf den Gang dieses Handels für unsern Plaz keine weitern nachtheiligen Resultate geäußert. — Der Lederhandel, insofern solcher durch die Vermittelung hiesiger Handelshäuser betrieben wurde, beschränkte sich von jeher auf den Absaz an unbemittelte Lederhändler und Sattler: denn die Vermögenden kaufen ihren Bedarf unmittelbar an der Lederwaage selbst. Jener Verkehr, der sich sonst auf zwei Häuser beschränkte, hat, seitdem deren mehrere bei demselben in Konkurrenz getreten sind, etwas an seiner Ergiebigkeit verloren. — Eben so verhält es sich hinsichtlich des Handelns mit Metallwaaren, weil sonst nur zwei Häuser die Stadt und ihren Vertriebsbezirk versorgten. Dieser Handelszweig, so wie der in Farbwaaren, den sonst nur ein einziges bedeutendes Haus vornehmlich betrieb, wirft jezt bei weitem nicht mehr jenen Gewinn ab, den er zu einer Zeit ertrug, wo die Konkurrenz noch beschränkter war. — In Kolonialwaaren machten in der früheren Periode etwa fünf oder sechs hiesige Häuser bedeutende Geschäfte. Der Kreis ihres Verkehrs war sehr ausgedehnt, denn derselbe umfaßte Baiern, Würtemberg, Baden, Franken, Sachsen; ja er erstrekte sich nördlich bis über die Gränzen von Oberhessen hinaus. Dieser Handel gewährte einen desto größern Gewinn, da die darin angelegten Kapitalien vier bis sechsmal jährlich umgeschlagen werden konnten. Seitdem die Holländer, Hamburger, Bremer diesen Handelszweig direkte betreiben, haben die Frankfurter Großhändler denselben fast gänzlich aufgegeben. — Das Jahr 1792 war der Wendepunkt für den Handel Frankfurts. Von diesem Zeitpunkte an traten jene großen Ereignisse ein, denen die französische Revolution ihr Entstehen gab, deren Folgen sich von jezt an auch dem kommerziellen Deutschlande, zuerst dem südwestlichen, dessen Mittelpunkt Frankfurt, bemerklich machten. Bis hieher war der Geschäftskreis eines jeden Kaufmanns innerhalb bestimmter Gränzen, sowol was die Gattung der Waare, wie deren Quantität betraf, eingeschlossen gewesen; bloß die Gegenstände seines speziellen Verkehrs waren dem Handelsmanne ihren Preisen nach bekannt, und er versah sich mit denselben und in zureichender Menge, um der Nachfrage seiner gewohnten Kundschaft zu entsprechen. Unterschiedliche Arten von Handelsartikeln, gehörten sie auch zu derselben Gattung, wie z. B. Manufakturwaaren, fand man nur bei den Ausschnitthändlern, mehrentheils Juden, beisammen. — In Folge des Kriegs, deren vornehmster Schauplaz während einer Reihe von Jahren das südwestliche Deutschland war, gewann der ganze Handelsverkehr eine andere Gestalt: wenn einerseits die gewöhnlichen Quellen und Absazwege sich verstopften, so eröfneten sich dagegen der größern, freilich nur der sichern, Spekulation wieder andere. Hatte die Revolution mehrere Fabriken Frankreichs zerstört und so manchem Zweige deutscher Industrie sein erstes Entstehen gegeben, so rief Napoleons Kontinentalsystem die Nothwendigkeit neuer Schöpfungen dieser Art noch dringender hervor. Vorzüglich erhob sich unter Schweizern und Sachsen der Geist der Betriebsamkeit zu einer ausserordentlichen Höhe; ihre zum Theil erst jezt entstehenden Fabriken lieferten viele und gute Waaren; es mangelte ihnen niemals an Absaz, öfters an Arbeitern. Inzwischen gewährte der Handel mit Kolonialprodukten und englischen Fabrikaten, den alle strengen Verordnungen und Maaßregeln nicht in dem durch jenes System errichteten Schranken zu halten vermochten, ungeheuere Wechselfälle des Glüks, die insbesondere Frankfurts Handelsstand mit Klugheit und Umsicht zu benuzen wußte, so daß selbst jene verhängnißvolle Periode die Masse seiner Reichthümer im Ganzen genommen, aller einzelnen nicht unbedeutenden Verluste ungeachtet, bedeutend vergrößerte. (Fortsezung folgt.)

---

## Litterarische Anzeigen.

Mit dem dreizehnten Bande der Allgemeinen politischen Annalen tritt eine neue Redaktion dieser Zeitschrift ein. Dieselbe erscheint in Zukunft unter dem Titel: „Neue politische Annalen" im bisherigen Format und unter den nämlichen Bedingnissen.

Der von Posselt beim ersten Erscheinen seiner Europäischen Annalen angekündigte Plan wird den neuen politischen Annalen im Wesentlichen zu Grund gelegt.

Die Leser sollen stets in Kenntniß des Denkwürdigsten in der Geschichte und Politik erhalten werden. Alles was darauf Bezug hat, wird denselben sobald als möglich, und nach den zuverlässigsten Quellen, in eigenen Darstellungen oder Abhandlungen, und da, wo es zwekmäßig und thunlich ist, mit Urkunden und Aktenstüken mitgetheilt.

Aber auch Ereignisse von minderer Wichtigkeit gehören der Geschichte an, und haben auf die Politik nicht selten Einfluß. Ein ständiger, in gedrängter Kürze gefaßter Artikel wird daher den Ueberblik derselben vom laufenden Jahr anfangen, und nach Staaten geordnet, gewidmet seyn; durch bloße Andeutungen, und ohne alle Bemerkungen, soll dadurch ein Repertorium der Zeitgeschichte geliefert werden. So viele Ereignisse, dem Anschein nach von untergeordnetem oder vorübergehendem Interesse, bilden oft den Uebergang zu großen und wichtigen Ergebnissen, so manches Große und Denkwürdige geht aus anfänglich gering geachteten Vorfällen und Thatsachen hervor, daß auch diese dem Geschichtsforscher und Staatsmanne nicht gleichgültig sein können.

Die Neuen politischen Annalen sind zwar weniger räsonnirend als geschichtlich, und befassen sich daher weniger mit Theorien als mit Thatsachen; aber das Bestreben der Redaktion geht dahin, diese wie jene mit Unbefangenheit, mit Schonung, mit Gründlichkeit darzustellen, zu beleuchten, zu beurtheilen. Jede Polemik soll dabey möglichst vermieden werden.

Was in der Gesezgebung und Verwaltung der Staaten interessant ist, was Statistik und Staatswirthschaft Belehrendes und Neues darbieten, findet in dieser Zeitschrift Aufnahme.

Von den Verhandlungen der Parlamente, Kammern, Stände- und Landtags-Versammlungen, so wie von den Berathungen und Beschlüssen des deutschen Bundestages, wird das Wichtigste gegeben werden.

Die Litteratur bildet einen wesentlichen Bestandtheil der Annalen. Diese werden sich aber auf die Anzeige der in allen Ländern erscheinenden politischen, historischen und statistischen Werke beschränken, und ohne in das Gebiet der Kritik sich zu wagen, das was in den vorzüglichern derselben als besonders merkwürdig und belehrend erscheint, in Kürze andeuten. Die Aufnahme weitläuftiger Auszüge oder Uebersezungen neu erscheinender Werke liegt nicht im Plane dieser Zeitschrift.

Beiträge werden gern aufgenommen und wenn davon Gebrauch gemacht wird, auf Verlangen angemessen honorirt; man bittet solche an die unterzeichnete Buchhandlung oder an die Redaktion der Allgemeinen Zeitung in Augsburg einzusenden.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Der Monat März des 3ten Jahrgangs der

**allgemeinen Kirchenzeitung,**

herausgegeben von Dr. E. Zimmermann. (Preis halbjährig 2. Rthlr. 6 gr. oder 4 fl.) so wie des ersten Jahrgangs der

**allgemeinen Schulzeitung,**

in Verbindung mit J. C. F. Guthsmuths, B. C. L. Natorp, Dr. J. P. Pöhlmann, J. A. Schneider, Dr. H. Stephan, Dr. G. L. Wiener, herausgegeben von Dr. K. Dilthey und Dr. E. Zimmermann. (Preis halbjährig 1. Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.).

ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt.

Zugleich mache ich hierdurch bekannt, daß mit jeder dieser Zeitschriften ein besonderes Litteraturblatt verbunden wird, welches möglichst schnell und vollständig, alle neue theologische, pädagogische und philologische Schriften anzeigen, mitunter auch ausführlich beurtheilen soll. Von einem jeden wird vor der Hand wöchentlich eine Nummer erscheinen, und der Preis halbjährig für die Abnehmer der Zeitschriften 21 gr. oder 1. fl. 30 kr. seyn. Die A. K. Z. wie die A. S. Z. sind ohne das Litteraturblatt zu haben, dieses jedoch nicht besonders, sondern nur mit der Zeitung. Das Litteraturblatt zur A. K. Z. beginnt mit dem Monat April und das erste Quartal wird mit 10 gr. oder 45 kr. berechnet, das zur A. S. Z. soll mit dem Monat Mai anfangen, und die ersten beiden Monate mit 7 gr. oder 30 kr. berechnet werden. Man macht die Bestellung bei demjenigen Postamt oder Buchhandlung, welche die Zeitschriften liefert.

Darmstadt, den 1 April 1824.

C. W. Leske.

---

**Betrachtungen über das Schießen mit der Schrotflinte. Ein belehrendes Handbuch für Jäger und Jagdfreunde. gr. 8. 1 Thlr.**

Inhalt.

Das Schmieden, Bohren und Abrichten der Röhre. Verbesserungen. Verfertigung der Flintenröhre. Probiren der Gewehrläufe. Ursachen der springenden Gewehre. Vom Rükstoß. Schußweiten der Gewehre. Schärfe des Schusses. Ueber die Mittel, welche man zur Schärfe des Schusses angewendet hat. Von gezogenen Röhren. Von den Schafft-Schloß u. s. w. Bemerkungen über die Eigenschaften des Schießpulvers und Anleitung zur Auswahl des Schrotes, Pfropfes u. s. w. Laden der Schrotflinte. Anleitung zum Schießen. Unterricht vom Dressiren der Hunde. Vom Wildpret aller Gattungen.

Baumgärtnersche Buchhandlung.

---

**Menzel (K. A.) Geschichte unserer Zeit, seit dem Tode Friedrichs II.; in zwei Bänden. Bd. 1, bis zum Frieden von Campio Formio. 8. Preis 2 Rthlr. 8 gr. f. Pap. 2 Rthlr. 16 gr.**

Dieses Werk schließt sich zugleich, als 11ter Band, der „Weltgeschichte, von K. F. Becker", an, deren Schluß es bilden wird. Format und Druck sind dem der vier ersten Ausgaben angemessen, und alle Besitzer derselben können daher ihr Exemplar dadurch vervollständigen. Welche vorzügliche Beachtung das neue Werk aber auch als selbstständiges Ganze über einen bedeutenden Zeitraum verdient, würde, wenn der Name des Verf. der „Geschichte der Deutschen" es nicht schon verbürgte, aus den vielen günstigen Beurtheilungen hervor gehen, welche dieser Band seit seiner Erscheinung gefunden hat. Unter andern wird darüber in dem Weimarer Journal für Kunst, Litteratur ꝛc. Folgendes gesagt: „Ich habe nun das Ganze durchgelesen, und zwar mit einem Genuß und einer Belehrung, wie ich mich von keinem historischen Werke erinnere. So gedrängt die Erzählung ist, so vollständig ist sie doch in allem Wesentlichen, und ohne alle Deklamation, mit einer Reife und Billigkeit des Urtheils, wovon ich kaum ein Beispiel weiß. Ich kan das Buch nicht dringend genug empfehlen, da doch gewiß jeder das Bedürfniß fühlt, unsere so höchst merkwürdige Zeit in einem solchen Bilde zu erbliken."

Der jezt im Druk befindlichen fünften Auflage von Beckers Weltgeschichte wird dieser Band und der bald nachfolgende zweite ebenfalls als 11r und 12r Band in passender Ausgabe hinzugefügt. Auf diese fünfte Auflage kan noch in allen Buchhandlungen mit 12½ Rthlr. für Exemplare auf ordin. Papier, und mit 16⅔ Rthlr. für solche auf feinem Papier in größerem Format, subscribirt werden.

Berlin. Duncker und Humblot.

---

In der Carl Gerold'schen Buchhandlung zu Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

**Jahrbücher der Litteratur. Fünf und zwanzigster Band. 1824. Januar, Februar, März.**

## Inhalt des fünf und zwanzigsten Bandes.



### Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XXV.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Mittwoch — Nro. 161. — 9 Jun. 1824.




## Spanien.

Am 21 Mai begab sich (nach der Etoile) das ganze diplomatische Korps von Madrid nach Aranjuez, um Sr. Majestät für das Amnestiedekret ihre Glükwünsche darzubringen. Der päpstliche Nuncius führte das Wort, der König dankte in entsprechenden Ausdrüken. Ein königliches Dekret erschaft eine Kompagnie Gardes du Corps für den innern Pallastesdienst und zur nähern Umgebung und Begleitung des Königs. Sie wird mit den Offizieren beiläufig 200 Mann stark werden.

## Großbritannien.

Die Sun erklärt das Gerücht, daß der Fürst Polignac nach Paris berufen worden sey, um sich zu einem, in Frankfurt zu haltenden Kongresse vorzubereiten, für abgeschmakt. Hr. v. Polignac sey blos nach Paris gereist, um in der Pairskammer für die Reduktion der Rente zu stimmen.

Eben so versichert die Sun, daß Lord Beresford in Portugal faktisch an der Spize der Armee stehe; indem er eingewilligt habe, den Titel eines Generallieutenants des Königs anzunehmen.

## Frankreich.

Paris, 1 Jun. Konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 103 Fr. 90 Cent.; 2 Jun. zu Anfang der Börse 104, 25.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 31 Mai und 1 Jun. (nach Schluß der allgemeinen Debatten über das neue Rekrutirungsgesez) mit Erörterung der fünf §§. desselben, die nach einander angenommen wurden. Zur Abstimmung über das Ganze des Gesezes war aber die Kammer nicht mehr zahlreich genug.

In der Pairskammer resumirte am 1 Jun. der Herzog von Levis die bisherigen allgemeinen Debatten über die Umwandlung der Rente. Die Reihe kam sodann an die Amendements. Graf v. Roy entwikelte das seinige, bezwekend, die 5prozentigen Renten durch 4½prozentige zu ersezen. Dem Amendement des Erzbischofs von Paris zufolge sollte den Besizern von Renten unter 1000 Fr., welche über die 1798 erlittene Reduktion von ⅔ sich ausweisen könnten, die 5prozentige Rente gelassen werden, dieselbe aber als solche nicht übertragbar seyn als bei Erbfolge in gerader Linie. Der Finanzminister bekämpfte ersteres Amendement, Graf Roy antwortete; die Fortsezung der Debatte ward auf den 2 vertagt.

Wir meldeten schon gestern, wiederholen aber hier, (weil die, durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachricht in den ersten Abdrüken unsers Blattes nicht mehr Plaz fand), daß die Pairskammer am 2 oder 3 Jun. den Gesezesentwurf wegen Reduktion der Rente mit 130 gegen 115 Stimmen verworfen hat. Die Fonds sollen hierauf beträchtlich gefallen seyn.

Das Journal des Debats berichtigt seine (gestern mitgetheilte) Nachricht: „daß man jeden Augenblik das französische Linienschif Santi-Petri zu Lissabon mit Truppen erwarte," dahin, daß von einer Truppensendung in ein fremdes Reich, ohne vorherige Benachrichtigung oder Unterhandlung, nie die Rede seyn könne, und daß der Santi-Petri selbst, der auf jeden Fall in Verfolg seiner Evolutionen auf einen Augenblik nach Lissabon gekommen wäre, keine andere Bestimmung gehabt haben würde, als dem Könige von Portugal den Dienst zu erweisen, den ihm das englische Schif Windsor-Castle erwies. — Dasselbe Blatt tröstet auch über die zahlreichen Ausnahmen der spanischen Amnestie mit der Bemerkung, daß die meisten der dadurch getroffenen Personen schon außer Landes wären, und daß mit der Zeit die königliche Barmherzigkeit den Kreis weiter ziehen dürfte, den die politischen Leidenschaften und der Zustand Spaniens so enge zu ziehen nöthigten.

Folgendes ist nach dem Constitutionnel der (vorgestern erwähnte) Auszug der Denkschrift des Kabinets von St. Petersburg, die Herstellung des Friedens in Griechenland betreffend: „Der Kaiser glaubt, daß in Folge der Bemühungen: im Süden Europa's den Saamen der Unordnungen, welche daselbst so gefährliche Fortschritte gemacht, zu erstiken, der Augenblik gekommen sey, um sich mit den Mitteln zur Herstellung des Friedens im Osten zu beschäftigen. Es wird nothwendig, den Unruhen ein Ende zu machen, welche Griechenland erschüttern. Sie haben traurige Folgen für den Handel Rußlands im Osten, indem sie den Kunstfleiß eines großen Theils der Provinzen des russischen Reichs lähmen. Der Kaiser hat der Liebe zum Frieden und dem Wunsche, die Bande, welche ihn mit seinen Verbündeten vereinigen, fester zu knüpfen, sehr große Opfer gebracht. Der Gewandtheit des Lords Strangfort ist es gelungen, die Pforte dahin zu bringen, in die gerechten Forderungen Rußlands zu willigen. Hierauf schikte der Kaiser den Staatsrath Minciaky nach Konstantinopel ab. Wenn er keinen Botschafter gesendet, wie er es in Czernowitz angekündigt hatte, so haben ihn sehr starke Beweggründe davon abgehalten. Die Türken würden nicht ermangeln, die Anwesenheit eines Botschafters als einen entscheidenden Sieg über die Griechen anzusehen, und doch, was würde daraus erfolgen wenn der Kampf fortdauern sollte? Im Falle eines glüklichen Erfolgs der Griechen würde der russische Botschafter unausbleiblich der Gegenstand des ganzen Argwohns

des Divans werden. Man würde bei ihm Einverständnisse mit den Aufrührern voraussezen. Seine Stellung würde dieselbe werden, wie die des Barons Stroganoff zur Zeit des verbrecherischen Unternehmens der Fürsten Ypsilanti. Die Protestationen dieses Botschafters wurden damals nicht gehört, und er sah sich genöthigt, Konstantinopel zu verlassen. Im Falle aber die Türken triumphirten, wie könnte der russische Botschafter Zuschauer der Abscheulichkeiten und Grausamkeiten bleiben, denen ein barbarisches Volk sich zuverläßig überlassen würde? Seine Anwesenheit würde Veranlassung geben, die Gesinnungen des Kaisers zu verläumden, bei ihm die Absicht zu vermuthen, die Griechen wieder unter eine gesezlose barbarische Gewalt zu bringen und Muhamedaner und Christen auf dieselbe Linie zu stellen. Auf der andern Seite ist es wichtig, daß die Mächte, denen es gelungen ist, die Revolutionärs in den beiden Halbinseln zu bezähmen, zu verhindern suchen, daß die Sache der Griechen durch den Zufluß aller Revolutionärs aus den Ländern, wo die Ordnung wieder hergestellt ist, verstärkt werde. Nur durch eine schnelle Mitwirkung der Verbündeten wird es möglich seyn, einer längern Reihe von Unheil zuvorzukommen, und dem Blutvergießen, das schon durch drei Feldzüge währete, Einhalt zu thun. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch der vierte Feldzug keinen entscheidenden Erfolg herbeiführen. Die Pforte will, immer voll Stolzes auf ihre früheren Siege, zu einer völligen Souverainetät über die Griechen gelangen. Die Lezteren, durch dreijährigen glüklichen Widerstand muthiger geworden, streben nach völliger Unabhängigkeit. Die Lösung des Knotens muß sich zwischen den beiden äußersten Endpunkten finden."

(Der Beschluß folgt.)

* Paris, 30 Mai. Die Berathschlagungen über das Rentengesez dauern in der Pairskammer weit länger, als man Anfangs vermuthet hatte. Noch ist die allgemeine Diskussion nicht beendigt, und sie wird, nach der Zahl der eingeschriebenen Redner zu urtheilen, wohl noch zwei Sizungen wegnehmen. Und wenn sie geschlossen ist, kan nicht sogleich zur Abstimmung geschritten werden, sondern man geht dann zur Erörterung der vorgeschlagenen Modifikationen über, und diese sind jezt schon beinahe eben so zahlreich als in der Deputirtenkammer, und werden sehr lange Debatten herbeiführen. Es ist nicht zu erwarten, daß dieselbe so schnell abgebrochen werden wird, wie in der zweiten Kammer; denn die große Mehrheit wünscht, daß die Diskussion über einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit völlig erschöpft werde. Uebrigens gesteht Jedermann, daß sie bisher in der Pairskammer mit weit mehr Sachkenntniß und Talent geführet worden ist, als in der zweiten Kammer; zugleich aber auch mit einer Würde und einem Anstande, wie es einer solchen Versammlung ziemt. Unter den Vorträgen gegen die Annahme des Gesezes gebührt unstreitig demjenigen des vormaligen Finanzministers Hrn. Roi die Palme; nach ihm haben die Reden des Exministers Hrn. Pasquier und des Herzogs von Choiseul (gleichfalls gegen das Gesez) den meisten Eindruk gemacht. Unter den zur Vertheidigung desselben gehaltenen Vorträgen steht der des Finanzministers Hrn. v. Villele in erster Linie; er beschäftigte sich vorzugsweise mit Widerlegung desjenigen des Hrn. Roi, und es ist in der That von nicht geringem Interesse, die entgegengesezten Ansichten dieser beiden verdienstvollen und geistreichen Finanziers mit einander zu vergleichen. Uebrigens ergibt sich aus dem Gang der Diskussion, daß die meisten Opponenten den Grundsaz der Reduktion der Renten gar nicht anfechten, sondern der Regierung das Recht zugestehen, dieselben herabzusezen, wogegen sie aber den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet dazu halten, und überdis die Art, wie die Herabsezung bewerkstelligt werden soll, tadeln. Hieraus erhellt, daß es bei der definitiven Erörterung vorzugsweise auf die Annahme oder Verwerfung der vorgeschlagenen Modifikationen ankommen wird. Die vornehmsten dieser Amendements gehen auf Ausnahme von der Reduktion zu Gunsten derjenigen Staatsgläubiger, die noch im Besiz ihrer alten Anforderungen sind, wegen welcher bereits eine Herabsezung von zwei Dritteln des Werthes statt gefunden hat, so wie zu Gunsten der sogenannten kleinen Rentiers; auf successive Rükzahlung (in Terminen) derjenigen Gläubiger, die nicht in die Reduktion der Zinsen willigen wollen; auf Beseitigung der Kompagnien von Kapitalisten, und auf Verwendung eines Theils des Tilgungsfonds zur Bezahlung der eben erwähnten Gläubiger, überhaupt auf Annullation des mit den drei Kompagnien geschlossenen Traktats vom 22 März 2c. Hr. v. Villele beharrt fest auf seinem Systeme, sich allen Modifikationen zu widersezen, und um die in diesem Sinne Stimmenden zu verstärken, sind an viele abwesende Pairs, die von der Regierung abhängig sind, Einladungen ergangen, sich in der Kammer einzufinden, was denn auch in den lezten Tagen von den Meisten geschehen ist.

** Paris, 1 Jun. Die durch die vorhabende Reduktion der Renten entstandene Gährung ist sehr ernsthaft geworden; Niemand hätte eine so starke Opposition erwartet. Dis beweist neuerdings, daß Nichts gefährlicher ist, als die materiellen Interessen der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie einmal besteht, anzutasten. Es wird immer zweifelhafter, ob der Gesezesentwurf in der Pairskammer durchgehn wird; geschieht es, so wird es mit einer so geringen Mehrheit der Stimmen seyn, daß man sie kaum für hinlänglich halten möchte, ein Ministerium aufrecht zu halten, und es wäre möglich daß das unsrige, unter den Streichen die man gegen dasselbe führt, erläge. Fürst Polignac soll wegen einer Intrigue, die sich im Pavillon Marsan angeknüpft hatte, von London anher berufen worden seyn. Diese Intrigue würde, wenn sie gelänge, Hrn. v. Villele zwar nicht stürzen, aber doch seinem Einflusse einen großen Stoß geben. Man will nemlich, heißt es, entweder an Hrn. v. Peyronnets, oder an Hrn. v. Corbieres Stelle, den Hrn. v. Polignac, der in des Grafen von Artois Gnade sehr hoch steht, in das Ministerium bringen; unter dem Vorwande, Hrn. v. Villeles Majorität zu verstärken, und ihm mehr royalistische Stimmen zu verschaffen. Aber die wahre Absicht ist wohl, dem Pavillon Marsan größeren Einfluß zu gewinnen. So viel scheint gewiß, daß Hrn. v. Villeles nicht ganz befriedigende Reden in beiden Kammern bei Gelegenheit des Reduktionsentwurfs, so wie die Unpopularität der ganzen Maaßregel, ihm außerordentlich geschadet haben, und daß er in diesem Augenblike wirklich in gro-

fer Gefahr schwebt. Die königliche Familie hat sich bisher sehr bestimmt für Hrn. v. Villele, oder für sein Reduktionsprojekt, ausgesprochen; der König thut es noch jezt; er legte vor Kurzem im Gespräch mit Hrn. Dequzien, der ihm zu Gunsten der Rentiers Vorstellungen machen wollte, dem Herzog von Doudeauville, als dem einzigen, damals zu Gunsten des Rentengesezes in der Pairskammer eingeschriebenen Redner, große Lobsprüche bei; er nannte ihn, wie man versichert, einen getreuen Unterthan, der im Nothfall die Bresche zu ersteigen wisse. Hierauf eilten mehrere Pairs, die ähnliches Lob zu verdienen wünschten, sich hinter Hrn. v. Doudeauville einzuschreiben.

† Paris, 1 Jun. Um die lezten Vorfälle in Portugal zu erklären, muß man auf die Entwiklung und den Gang der dortigen Kontrerevolution zurükgehen. Sie wurde mit französischem Gelde und Einfluß zu Stande gebracht. Die Königin (Schwester des Königs Ferdinand von Spanien), welche ihre politische Laufbahn damit begonnen, der Konstitution den Eid zu verweigern, die Häupter des Klerus, und der Infant Don Miguel, spielten darin eine Hauptrolle. Bald nach dem Sturz der Konstitution wurde Hr. Hyde de Neuville, ein Mann der durch seine frühern Verhältnisse die Elemente einer Kontrerevolution sehr gut kennt*, als französischer Gesandter nach Lissabon geschikt. Seine Instruktionen waren, den Versuchen zu Wiederherstellung konstitutioneller Formen in Portugal entgegen zu arbeiten. Hr. Hyde de Neuville schloß sich daher an die Partei der Königin, und des Infanten Miguel, an. Allein er scheint nicht das Geheimniß gefunden zu haben, die Leidenschaften derselben zu leiten. Er sah sich endlich durch den Einfluß und die Thätigkeit des englischen Gesandten genöthigt, die Königin und den Prinzen Miguel aufzugeben, und somit den englischen Einfluß wieder die Oberhand nehmen zu lassen, der freilich durch verschiedene Interessen und eine lange Reihe von Jahren sehr fest in Portugal begründet ist. Diesen stürzen zu wollen, war ein kühnes Unternehmen. In den französischen Berichten ist der Infant Miguel mit sehr großer Mäßigung behandelt. Die Ausdrüke deren sich der König in seinen Addressen vom Bord des Windsor-Castle gegen diesen Infanten bedient, sind in der französischen Uebersezung mehr als gemäßigt worden. Der Infant wird vermuthlich in Brest landen, doch sind schon Anstalten getroffen, daß er nicht nach Paris kommt. — Das Ministerium findet in der Pairskammer eine unerwartet starke Opposition bei dem Gesezesentwurf wegen Reduktion der Rente. Sollte dieser Entwurf nicht durchgehen, so verliert jeder an dieser Unternehmung theilnehmende Bankier wenigstens eine Million.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 Jun. Seit dem lezten Monatsschluß war ein auffallender Geldmangel auf unserer Börse bemerklich. Mehrere Papierspekulanten, die an jenem Tage bedeutende Zahlungen für Effekten, die sie auf Zeit gekauft, zu leisten hatten, sahen sich zu Aufopferungen genöthigt, um nur ihre Verbindlichkeiten erfüllen zu können. Die Einen gaben deshalb Effekten in Prolongation, wobei sie sich eine Vergütung von 3/4 Proz. bis Ende des Junius mußten gefallen lassen; Andere, welche diesen kostspieligen Ausweg zu ergreifen keine Neigung hatten, waren genöthigt, sich durch Verkauf von Effekten baare Geldmittel zu verschaffen, und so kam es denn, daß wegen des Mißverhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot, und besonders wegen Dringlichkeit dieses Leztern, sämtliche Staatspapiere auf unserer Börse wichen. Oestreichische Metalliques standen gestern 96 3/4 bis 97; die Rothschildschen 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe 147 1/2; Partiale 133 1/2; Wiener Bankaktien 1390; Wiener Stadt-Banko 53; holländische Kanzen 7 1/4; Alles in Papier. Inzwischen sieht man dieses Weichen der Fonds als die Wirkung von nur augenbliklich vorhandenen Ursachen an, mit deren Beseitigung Alles wieder in das vorige Geleis treten würde. Da jedoch auf den Börsen von London und Paris eine gleiche Erscheinung statt findet, so möchte wohl eine ursprüngliche Analogie jener Ursachen nicht zu verkennen seyn. In dieser Beziehung sind Sachverständige der Meynung, daß man auf die große in Frankreich verhandelte Finanzoperation zurükgehen müsse, welche die Cirkulation des baaren Geldes fortdauernd hemme, und jede andere Spekulation so lange lähmen werde, bis man ein sicheres Resultat der Erörterungen in der Pairskammer erhalten hat. — Se. Durchlaucht der kaiserlich-östreichische Hof- und Staatskanzler, Hr. Fürst von Metternich, wird nebst Seiner Frau Gemahlin und Hrn. Sohne, der als Sekretär bei der k. östreichischen Ambassade zu Paris angestellt ist, morgen, als den 5 d., hier erwartet. Die bei der Kanzlei Sr. Durchlaucht angestellten kaiserlichen Hofräthe, Hr. Graf v. Merci und Hr. Baron v. Siebert, sind bereits seit einigen Tagen hier eingetroffen. Auch der kaiserliche Hofrath, Hr. Baron Kreß v. Kressenstein, wird in diesen Tagen hier eintreffen. Man glaubt, daß der Hr. Fürst von Metternich in unserer Stadt nicht verweilen, sondern sich sogleich nach Seiner Besizung, Johannisberg, begeben wird, wo zu Sr. Durchlaucht Empfange die erforderlichen Einrichtungen bereits getroffen wurden. Der k. russische Senator, Hr. Geheimerath v. Tatitschef soll, wie man vernimmt, ebenfalls in einigen Tagen hier eintreffen. Derselbe wird den ländlichen Aufenthalt des Hrn. Fürsten einige Wochen lang theilen.

## Oestreich.

* Semlin, 26 Mai. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl, und sein Schwager des Herzogs von Nassau Durchlaucht, haben unsre Stadt mit ihrer Gegenwart beehrt. Höchstdieselben hielten über das Militär eine Musterung, wozu der Pascha von Belgrad herüberkam. Nachmittags am 24 begaben sich hierauf beide Prinzen nach Belgrad, und verweilten bis Abends beim Pascha. Am 25 traten sie ihre Rükreise an.

## Türkei.

* Konstantinopel, 11 Mai. Seit einigen Wochen ist die Nachricht von der Zerstörung des Arsenals in Cairo hier das Gespräch des Tages, und man erschöpft sich in Muthmaaßungen darüber. Besonders erfreut sollen die Griechen zu

* Hr. Hyde de Neuville war Agent Ludwigs XVIII. zur Zeit des Direktoriums und des Konsulats, und arbeitete damals sehr thätig bei den verschiedenen Versuchen zur Wiederherstellung des Thrones der Bourbons.

Smyrna seyn. Man glaubt, daß der Pascha wenig Truppen nach Europa schiken wird, was er vielleicht schon früher im Sinne hatte. Aus dem Archipel nichts Neues.

* Odessa, 21 Mai. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 18 d. Die Diplomaten schienen fest an die versprochene Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei zu glauben, und hoften dieses lang ersehnte Ziel ihrer Wünsche mit Ende dieses Monats erreicht zu sehen. Hr. v. Minciaky steht mit den türkischen Ministern im besten Einvernehmen, obgleich die Wegnahme des Schifs Elisabeth, welches die Türken ins Arsenal führten, aber nachher wieder frei ließen, einige, wiewol grundlose Besorgnisse veranlaßt hatte. Man glaubte in der Hauptstadt ziemlich allgemein, daß die so pomphaft angekündigte Expedition des Pascha's von Aegypten nach Morea, aus bekannten Gründen, zu Wasser geworden sey, und daß sich das Ganze im günstigsten Fall auf einige tausend Mann Hülfstruppen nach Candia beschränken werde. Allein auch dieses leztere wird für zweifelhaft angenommen. Das Schiksal dieses vierten Feldzuges, welchem die Unterwerfung Colocotroni's und seines Anhangs voranging, wäre sonach leicht voraus zu sehn. Die Uneinigkeiten der Griechen, die ihren Freunden so viel Besorgnisse einflößten, werden sich, bis ein geregelterer Zustand eintritt, noch öfters wiederholen, aber bei der geringsten Gefahr von Seite der Türken immer das nemliche Resultat, eine augenblikliche Vereinigung, herbeiführen. Zwiste dieser Art liegen in dem griechischen Nationalcharakter, dürften aber endlich auch zur Folge haben, daß das wirklich Schlechte ausgerottet wird. Wir wollen der äußern christlichen Feinde nicht gedenken, deren Geld diese Zwiste vielleicht zu nähren sucht, aber in Betracht der Faktionen, die alle daran Theil nehmen müssen, schwerlich je einen Hauptzwek erreichen wird. In dieser Beziehung scheint die Vorsehung Griechenland in ihren besondern Schuz genommen zu haben.

Fortsezung der Note des großbritannischen Botschafters.

„Den ersten Punkt betreffend: Nichts ist offenbarer, weltkundiger, unbestreitbarer, als die Rechte Rußlands in diesem Punkte. Die Verträge sprechen hier, und zwar ohne alle Zweideutigkeit. Die Artikel, nach welchen der St. Petersburger Hof das Recht hat, eine beschüzende Vermittelung zu Gunsten jener unglüklichen Provinzen auszuüben, sind (wie der Divan selbst weiß) nicht etwa Artikel eines neuern Vertrags, oder solche, deren Ausführung durch spätere Zwistigkeiten bestritten oder suspendirt worden wären; nein, es sind solche Bestimmungen, welche schon ein halbes Jahrhundert alt, durch drei ottomannische Kaiser, und zulezt auch noch durch Se. Hoheit den jezt regierenden Sultan, bestätigt worden sind. Der verlängerte Aufenthalt der türkischen Truppen in den Fürstenthümern ist ein offenbarer Bruch der bestehenden Verträge, den man vergebens immer noch durch den Vorwand der Nothwendigkeit zu entschuldigen versuchen würde. Auch würde man sich vergebens bemühen, die ungeheuern Opfer aller Art zu läugnen, die sowol an Geld oder an Frohnen, an Futter, Eßwaaren, Lebensmitteln und Holz, zur Erhaltung der diesen unglüklichen Ländern aufgelegten Truppen aufgewendet wurden. Denn die Verzeichnisse dieser Lieferungen aller Art, urkundlich aufgenommen, welche die Ortsbehörden der öffentlichen Einsicht nicht entziehen können, widerlegen durch unabweisliche Proben die sehr gewagte Behauptungen, denen sie zugleich als Antwort dienen. Eben so unnüz würde die bisher angeführte Behauptung seyn, daß die durch den Aufenthalt der Truppen verursachten Kosten ganz allein von der Privatkasse der Hospodare getragen werden; denn wem sollte es wohl unbekannt seyn, daß g'rade die Moldauer und die Wallachen es sind, welche die Privatkassen der Hospodaren mit dem füllen, was man ihnen unmenschlicherweise genommen, und was sie sich im Schweiße ihres Angesichts erworben hatten? Mittelbar oder unmittelbar trift der Schlag immer auf das Volk, das unter dem Vorwande, es gegen offenbar eingebildete Gefahren zu schüzen, gedrükt, ausgesogen, vernichtet wird. Die hohe Pforte müßte auf eine sehr unwürdige Art getäuscht seyn, wenn ihr wirklich solche traurige und auffallende Wahrheiten unbekannt wären. Es läßt sich daher sehr leicht sagen, daß selbst die Einwohner die Gegenwart der Truppen wünschen. Die Wahrheit aber, welche selbst der Unterzeichnete verbürgen kan, ist, daß sie den Tag ihrer Abreise segnen werden, weil die bewafnete Macht nicht nur die Provinzen aussaugt, sondern auch durch ihr bloßes Verweilen eine der Hauptquellen der öffentlichen Wohlfahrt ablenkt. Diese Wohlfahrt hängt großentheils von der Rükkehr der reichen Güterbesizer ab, welche durch die schreklichen Ereignisse vom Jahr 1821 zur Auswanderung gezwungen wurden. Wie läßt sich aber hoffen, daß leztere sich zu einer Rükkehr entscheiden, und dadurch wieder Wohlstand unter ihre Mitbürger zurükführen werden, so lange sie alle Autorität in den Händen der türkischen Armee vermuthen, und annehmen müssen, der absolute Wille einer militärischen Regierung sey an die Stelle der alten Geseze getreten, welche auf die Privilegien des Staats gegründet sind, unter deren Schatten das Eigenthum verbürgt und die individuelle Freiheit geachtet worden war. Ein längeres Verweilen der türkischen Truppen, das für die beiden Fürstenthümer so lästig und nachtheilig ist, gewährt auch in jeder andern Beziehung durchaus keinen Vortheil. Denn wenn es sich davon handelt, Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, so muß dieser Zwek nach einer dreijährigen Besezung entweder erreicht seyn, oder er wird niemals erreicht werden. Ueberdis würde die Menge der Truppen, die mehr als hinreichend ist, den Untergang dieses Landes herbeizuführen, außer allem Verhältniß stehen, wenn davon die Rede seyn sollte, sie zu irgend einer militärischen Operation zu verwenden. Auf diese Art hat ihr Verweilen keine andern Folgen, als die Unzufriedenheit der Einwohner zu erregen, und das Mißfallen Rußlands aufzureizen; und könnte dann wohl die hohe Pforte vernünftigerweise annehmen, daß, im Fall diese Stimmung der Unzufriedenheit auf der einen, und diese Empfindung des Mißfallens auf der andern Seite auf das Aeußerste getrieben würden, die 4 oder 5000 Mann, welche in jenen Provinzen liegen, im Stande seyn würden, irgend einen Widerstand entgegenzusezen? Offenbar würden die türkischen Truppen als bloßer Beobachtungsposten eben so vortheilhaft in den Besazungen längs der Donau aufgestellt seyn."

(Die Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

## Staatspapiere.

Da jezt die Börse zu London der allgemeine Markt für den Handel mit den Staatspapieren ist, welche auf irgend einem Wechselplaze Kurs haben, und da die Staatsanleihen vorzugsweise in England gesucht und geschlossen werden, weil man dort zwar nicht das meiste baare Geld, aber doch den größten Ueberfluß an Gelde, und also das wohlfeilste Geld hat, welches man kaum in den englischen Fonds noch zu 3 Proz. anlegen kan, und wofür man folglich eine einträglichere Verwendung wünscht, so war es bei diesen Spekulationen auf die Staatsanleihen aller handelnden Lande und auf das Steigen und Fallen ihrer Staatspapiere keine üble Spekulation, * den dortigen Kapitalisten eine Uebersicht von den Staatsschulden in Europa und Amerika, mit Beschreibung der Staatspapiere, und von dem Schuldentilgungsverfahren, mit Beifügung der Geseze und mit Nachrichten über die Zahlungsmittel, die Staats-Einnahmen und Ausgaben, vorzulegen. Der Verfasser hat zwar nichts Vollständiges geliefert, aber gute Quellen, wahrscheinlich von Bankiers, gehabt, und verständig benuzt. Solche grobe Fehler, wie nahmhafte Statistiker unter uns, macht er nicht, er rechnet nicht leichte und schwere Gulden als das Gleiche zu seinen Pfund Sterling, sondern läßt, wenn er zweifelhaft seyn mag, die Landesmünze, wie sie ist; noch weniger nimmt er den portugiesischen Rechnungskrusaden für den geprägten von neuem Schlage, welcher noch weit mehr als unsere Speziesthaler seinen Weg nach London ohne Rükkehr genommen, und nur Papiergeld oder wenigstens eine Scheidemünze zurük gelassen hat, gegen welche die preußischen Sechser verrufenen Andenkens noch feinhaltig waren. Uebrigens hat der Verf. doch Fehler nicht vermieden, obgleich er sich vor ihnen gehütet hat, und er versteht sich besser auf kaufmännisches Berichten als staatswirthschaftliches Beweisen. Ueber das englische Finanzsystem ist er am ausführlichsten, und es ist das beste von der Welt. Die englischen 3prozentigen Staatspapiere haben fast gleichen Kurs mit den französischen 5Proz. Doch davon soll gar nicht die Rede seyn, sondern von den verschrieenen englischen Steuern und ihrem zermalmenden Druk. Sie betragen nach dem Budget von 1824 etwa 300 Mill. Thaler, also freilich mehr als die Steuern irgend eines andern europäischen Landes; aber der Werth der englischen Ausfuhr beträgt fast eben so viel, das erleichtert doch gewiß die Steuerzahlung, und zu der englischen Zolleinnahme von 70 Mill. zahlen wir armen Deutschen, und noch ärmere Leute als wir, einen guten Theil; ferner macht die ganze direkte Steuer in England nicht viel mehr als 30 Mill., und wenn die dortigen Arbeitsleute sich ihr Bier selbst brauen, so können sie ganz und gar steuerfrei leben, und gut dazu. Nun sind es überdem nicht blos die 21 Mill. Engländer, welche die 300 Mill. Steuern bezahlen, sondern sie lassen sich dabei getreulich von ihren 115 Mill. Unterthanen und Schuzverwandten in beiden Indien und allen Theilen der Welt helfen. London hat mehr Einwohner als manches Königreich; aber wenn man den Hauswerth und das Vermögen in einer seiner Vorstädte so nach Napoleon'scher Manier, um von keiner andern zu sprechen, abschäzen dürfte, so würde wohl schon eine Vorstadt mehr werth seyn, als ein ganzes Königreich. Nun kommt aber noch zu den englischen Reichthümern durch Gewerk und Handel nicht blos das vom Himmel gefallene (oder aus dem gelobten Lande Oestreich gekommene) Geld, sondern noch ein jährlicher Zins fast aus allen europäischen Landen für Darleihen hinzu. Die Engländer sind überdem vortrefliche Rechner und haben in großer Anzahl in Frankreich herrlich und in Freuden auf Kosten ihrer Wirthe gelebt, und leben auch dort noch immer so fort. Das geht folgendermaaßen zu: Wenn Jemand vor einigen Jahren für 10,000 Pf. St. französische Staatspapiere kaufte, so erhielt er dafür wenigstens 340,000 Francs in 5prozentigen Papieren, und also eine jährliche Einnahme von 17,000 Franken, deren Beziehung ihm nicht einen Brief, geschweige Geld kostete; und will er nun in die Heimath zurükkehren, so bekommt er bei dem jezigen Stande der 5prozent. Staatspapiere über Pari mindestens 14,000 Pf. St. zurük, und die Franzosen bezahlen ihm also die Ehre seines Besuchs mit 4000 Pf. St. Wir würden zum Theil gleiche Ehre noch theurer bezahlen, wenn nur die Engländer ihre Rechnung in Vergnügen so bei uns, wie bei den Franzosen fänden, die wir darum indeß nicht beneiden wollen. Es sind offenbar zwei entgegengesezte Wirkungen, welche den Stand der Staatspapiere in den verschiedenen Landen bestimmen, wenn man die Abweichungen wegen des bessern oder schlechteren inneren Staatshaushaltes als ständiges Verhältniß wenigstens für Jahresfrist annimmt. Die eine ist die geringe Zinsverwerthung der Kapitale in den englischen Fonds, welche das Geld von dort in auswärtige Fonds treibt, und den Kurs der fremden Staatspapiere steigert; die andere Wirkung ist in Ungewißheiten über den europäischen Ruhestand gegründet. Wäre der englische Kurs der entscheidende Werthmesser für die übrigen kursirenden Staatspapiere, so könnten sie nicht, wie neulich, auf eine üble Gesundheitsnachricht aus dem Norden plözlich um 10 bis 15 Proz. in den befreundeten Staaten gewichen seyn, während die englischen Stocks ihren Kurs gar nicht oder vortheilhaft änderten. Wären aber Ungewißheiten auf dem festen Lande über den Kurs entscheidend, so könnte er nicht im Allgemeinen verhältnißmäßig mit dem englischen steigen, obgleich er so zarter und beweglicher Natur ist. Zulezt erklärt sich die noch so verwikelte Erscheinung wohl daraus, daß es auf dem festen Lande nicht so gefahrlos ist, als in England, daß aber den Zweifeln die Gewißheit entgegen tritt, England könne und wolle die Ruhe erhalten, und die bestehende Ordnung schüzen. Unter diesen Umständen läßt sich voraussehen, daß es überall zur Herabsezung der Zinsen kommen werde, aber zugleich muß man wünschen, daß die Bankiers nicht den Vortheil davon haben mögen, wie nach dem französischen Gesez der Fall seyn möchte, ** und besonders daß man in Deutschland erst die auswärtigen Schulden abzumachen suche, bevor man die inneren herabzuse-

* Nemlich die zu London bei Philips erschienene Schrift: Compendium of finance; containing an account of the origin, progress and present state, of the public debts, revenue, expenditure, national banks and currencies of France, Russia, Prussia, the Netherlands, Austria, Naples, Spain, Portugal, Denmark, Norway, Hanover and other german states, U. S. of America, Buenos-Ayres, Columbia and Chili, and shewing the nature of the different public Securities with the manner of making investements therein. Also an historical sketch of the national debt of the british empire, authenticated by official documents, by Bernard Cohen 1822. 8. XXXI. 264 Urkunden, 280 S.

** Möglich wäre indeß noch wohl, daß der Plan und der Gewinn der Bankiers scheiterte, eben durch den dort hochbelobten Korporationsgeist. Wer sich auf die großen Geldgeschäfte und die Bankierskunst versteht, wird allerdings zugeben, daß die Rükzahlung der drei Milliarden Staatsschulden ohne Schwierigkeit geschehen könne, wenn sie durch die Bankiers geht, oder wenn sie nicht in baarem Gelde, sondern durch Papiertausch beschaft wird; wenn die Bankiers für das Unterbringen der Fonds der bezahlten Staatsgläubiger, sey es bei dem Ankauf von Landgütern oder auswärtigen Papieren rc. sorgen. Aber, wie wenn die Notare zu Paris und in den Departementen sich mit einander verständen, und auch nur eine Milliarde zur baaren Rükzahlung bei dem Schaze anmeldeten, würden dann die Bankiers Rath schaffen können; oder müßte nicht nothwendig entweder die Fortzahlung der 5prozent. Zinsen für die gekündigten Staatspapiere zugestanden, oder ein sehr lästiger Vertrag für die Bankiers mit den Notaren zur Annahme von Wechseln statt der Baarzahlung geschlossen werden?

zen vornimmt. Die angedeutete Verwendung der beabsichtigten Zinsersparniß in Frankreich zur Entschädigung für die Ausgewanderten erinnert übrigens an Montesquieu's Bemerkung: In der Aristokratie ist wesentlich, daß der Adel mit den Finanzen nichts zu thun hat, sonst werden die dort vorkommenden Gewinne bald als ein Eigenthum betrachtet, welche der Geiz nach seiner Phantasie ausdehnt. Man würde seine Pachtgelder (oder nun die Renten) herabbringen, und das öffentliche Einkommen zu Nichts machen. Daher kommt es, daß einige Staaten ohne Unglüksfälle schwach werden, zum Erstaunen der Nachbarn und der Einwohner selbst.

---

## Niederlande.

Folgendes ist die bereits erwähnte Verordnung vom 6 Mai d. J., welche Vorsichtsmaaßregeln beim Gebrauche der Dampfmaschinen vorschreibt, im Auszuge: Art. 1. Jeder, der in diesem Königreiche Willens ist, eine Dampfmaschine zu errichten, oder sie in den Handel zu bringen, sey es für den Gebrauch der Schiffahrt, oder um andere Maschinen in Bewegung zu sezen, ist gehalten, deshalb die Anzeige bei dem Gouverneur der Provinz zu machen. Diese Anzeige soll den Bau der Maschine, den Namen des Erbauers, den Gehalt und die Form des Kessels nebst seinen Sicherheitsklappen ꝛc. angeben; ferner, ob gedachter Kessel aus Gußeisen, geschmiedetem oder geschlagenem Eisen, oder aber aus geschlagenem Messing oder Kupfer verfertigt ist, und endlich den höchsten Grad des Drukes, bis zu welchem man die Maschine bringen wird. Dieser Druk soll in atmosphärischen Einheiten, oder in niederländischen Pfunden, auf der Oberfläche eines Quadratzolls, niederländisches Maaß, ausgedrükt werden. 3. Der Minister der Nationalindustrie wird hierauf, sobald als möglich, zwei Kunstverständige zur Besichtigung der Dampfmaschine ernennen, bevor sie zu irgend einer Verrichtung gebraucht wird, und besonders um den Kessel zu probiren. 5. Ein jeder Kessel soll mit zwei Sicherheitsklappen versehen seyn, von der nemlichen Ausdehnung, und so, daß die eine nicht um 1/10 mehr beschwert seyn darf, als die andere; die mindest beschwerte von diesen Klappen soll zum Gebrauche des Direktors dieser Maschine dienen, und darf nicht stärker beschwert seyn, als die Kraft beträgt, mit welcher die Maschine gemeiniglich wirken soll, indessen die am stärksten beschwerte nur dem Eigenthümer der Maschine zugänglich seyn, und nur in der Art beschwert seyn darf, daß sie sich von selbst öfnet, kurz nachdem die mindest beschwerte sich wird haben öfnen müssen. Der Erlaubnißschein wird den höchsten Grad oder das Maximum der Last angeben, welche die Klappe nach dem Bericht der Kunstverständigen haben darf. 6. Alle Kessel à haute pression (high pressure) und besonders die von Gußeisen, sollen außerdem noch mit zwei metallenen Rundscheiben versehen seyn, die bei einem gewissen Grade von Hize schmelzen, wovon die Eine bei einem etwas stärkern Grad als der, wo die am stärksten geladene Klappe sich öfnen soll, schmelzen wird, und die Andere, deren Durchmesser etwas größer seyn wird, einige Augenblike hernach. 7. Es wird durch Gegenwärtiges ausdrüklich verboten, Kessel von Gußeisen auf Fahrzeugen zu brauchen, die zum Transport von Reisenden oder Effekten bestimmt sind. 8. Jedes Jahr sollen die im Königreiche vorfindlichen, und im Art. 1. erwähnten Dampfmaschinen von einem oder mehreren Kunstverständigen neu untersucht werden."

## Deutschland.

* Braunschweig, 1 Mai. Der Staatsrath Niebuhr hat auf seiner Durchreise nach Berlin die Bibliothek zu Wolfenbüttel besucht. Der junge Schlachtenmaler Meyer ist zu seiner Ausbildung nach Paris auf herzogliche Kosten für mehrere Jahre abgegangen. Wegen häufiger Feuersbrünste ist eine ansehnliche Belohnung auf die Entdekung von Brandstiftern gesezt. — Die Wittwe des Herzogs Karl Ferdinand von Braunschweig Bevern ist zu Glüksburg gestorben, und der dorthin gesandte geheime Justizrath Eschenburg hier wieder eingetroffen.

## Preußen.

** Berlin, 27 Mai. Wir werden in diesem Jahre wieder eine akademische Kunstausstellung für Malerei und Skulptur, auch Gegenstände der höheren kunstverwandten Industrie haben, wozu die Konkurrenten bereits aufgefordert sind. Da diese Ausstellungen in der Regel auf einen zweijährigen Turnus beschränkt sind, so wäre es zu wünschen, daß auch die von dem königlichen Handelsministerium veranstaltete Ausstellung für technische Industrie, Mechanik, Weberei ꝛc. in das Zwischenjahr verlegt wurde, damit beide Ausstellungen nicht kollidiren, und die Gegenstände sich auf einmal zu sehr häufen. Zu den vorzüglichsten Kunstwerken gehört die große und schöne Vase, welche aus der k. baierschen Porzellainmanufaktur zu Nymphenburg als Andenken des Vermählungstags J. k. Hoheit der Prinzessin Elise von Baiern nach Berlin gesandt worden ist. Auf der vordern Seite dieser 21 Zoll hohen 11" breiten Vase sind die Bildnisse Ihrer königl. Hoheiten mit Portraitähnlichkeit nach Art des Onix von dem Künstler Hrn. Adler gemalt. Die Rükseite in Gold gravirt stellt die Verbindung Preußens und Baierns auf eine sinnreiche Weise dar: Amor ladet den Adler und den Löwen zum Genuß des Nektars ein, den er in einer Schale darreicht, Hebe steht dem Löwen und Hymen dem Adler mit einer Fakel und Kränzen zur Seite, die er auf dem Traualtar niederlegt. Das Ganze ruht auf Eichenlaub, und die Henkel auf Blumen, die mit Bogen und Pfeil und Hymensfakeln, von Myrthen und Rosen durchflochten, verbunden sind. Die Zeichnung ist nach den Angaben des Professor Gärtner hieselbst geschmakvoll entworfen, und in den Dekorationen von Hrn. Hämerl ächtkünstlerisch ausgeführt. So verschwistern sich die Kunstleistungen beider Nationen für eine schönere Zukunft. — Kürzlich hatte hier in einem öffentlichen Gasthause die disjährige Feier der Erinnerung an die verflossenen Universitätsjahre der akademischen Halleschen Zeitgenossen aus den Jahren von 1780 bis 1785 statt. Der Verein betrauert den Verlust eines seiner ersten Mitglieder und Stifter, des Präsidenten Tismar, dessen Andenken durch den Kriegsrath und Dichter Ritter Müchler, würdig gefeiert wurde. Immer enger zieht sich der Kreis dieser akademischen Zeitgenossen aus allen Ständen, bis er endlich nach langen Jahren, und zwar hoffentlich zugleich mit dem übrig bleibenden Kleeblatt (tres faciunt Collegium) sich auflösen wird. — Die bisher durch Jachtschiffe statt gefundene Postkommunikation zwischen Preußen und Schweden wird seit Anfang dieses Monats durch Dampfschiffe von Stralsund nach Ystadt in 10 bis 12 Stunden bewirkt, die mit solchen Einrichtungen versehen sind, daß die Reisenden sicher und bequem die Ostsee überschiffen. Gleich nach der Ankunft des Dampfschiffes in Stralsund geht nach der Einrichtung unsers thätigen Generalpostmeisters v. Nagler eine Reitpost nach Berlin hin und zurük ab, wodurch auch die Briefe nach Norwegen, Meklenburg ꝛc. befördert werden. — Die Hauptverwaltung der Staatsschulden hat die Bestimmung erneuert: daß Zinsen von Staatsschulddokumenten, welche vier Jahre unabgehoben bleiben, mit Ablauf dieser Frist nicht weiter ausgezahlt werden, sondern präkludirt und dem Tilgungsfond verfallen sind; es macht dabei keinen Unterschied, zu welcher Gattung von Staatspapieren das Kapital gehört. — Die hiesige Missionsgesellschaft hat ihre von des Königs Majestät bestätigten Statuten bekannt gemacht; der einzige Zwek derselben ist: Die Erkenntniß Christi unter heidnischen und andern unerleuchteten Völkern zu verbreiten. Die hierzu geeigneten Boten (Heidenbekehrer) bildet die Gesellschaft in ihrem Seminar. Der Fond bildet sich aus Geschenken, Vermächtnissen und dem Ertrag der Zeitschrift: „Die Hirtenstimme." Der Verein zählt bereits über 300 Mitglieder und mehrere Zweigvereine in allen Theilen der Monarchie. Seit seiner Entstehung hat er über 50 Boten ausgesandt, durch deren Dienst nun schon viele Neger, Hottentotten, Singalesen, Kaffern, Malayen und Hindostaner sich der Segnungen des Christenthums erfreuen. An der Spize der Kommittee stehen der Prediger Jänicke und mehrere achtbare Beamte und Bürger.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in nachstehendem Verzeichnisse aufgeführten Urkunden, wozu sich der königliche quieszirende Kreis- und Stadtgerichtsrath, Hr. v. Barth, als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen. Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato disorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

Verzeichniß
der Urkunden, welche zu Verlust
gegangen sind.

I. Zinszahlamtskapital pr. 200 fl. Nro. 802.
1. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. pr. 4000 fl. vom 2 Jan. 1619, auf Bartholomä Rehl lautend; Antheil 200 fl.
2. Original-Transport pr. 600 fl. vom 22 April 1643 an Otto Heinrich Hörl; Antheil 200 fl.
3. Original-Transport vom 23 Okt. 1652 pr. 200 fl. an Dr. Johann Stadhuber.

II. Zinszahlamtskapital pr. 300 fl. Nro. 804.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I., vom 15 Dec. 1628. pr. 1100 fl. auf Margaretha Mandl, lautend Antheil 300 fl.
2. Original-Transport vom 6 Febr. 1654 pr. 300 fl. von des Hrn. Christoph Scherzers Ehefrau, Maria.

III. Zinszahlamtskapital pr. 850 fl. Nro. 805.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, pr. 8000 fl. auf Katharina v. Brandis, Oberin des königl. Stiftes zu Hall im Innthal, hinsichtlich dieses Stiftes lautend, Antheil 850 fl.
2. Original-Transport der Gräfin Ursula v. Spauer, als Oberin des Stiftes Hall im Innthal, vom 1 Dec. 1665, pr. 3000 fl. an die Wittwe Maria Jakobe Amtherin in Rosenheim, Antheil 850 fl.
3. Original-Transport erwähnter Amtherin vom 2 Dec. 1660 pr. 1200 fl. an ihre Enkelin Maria Sophia Mayr, Antheil 850 fl.

IV. Zinszahlamtskapital pr. 200 fl. Nro. 806.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, vom 9 Febr. 1606 pr. 10,000 fl. auf Friedrich Kasimir, Hanns Philipp und Heinrich, Grafen v. Ortenburg lautend, Antheil 200 fl.
2. Original-Transport der Vormünder der hinterlassenen Tochter des Georg Konrads v. Törring, welcher 6000 fl. von obigem Hauptkapitale ererbt hatte, vom 18 Mai 1628 pr. 1000 fl. an Orlanoo Sarigt, von welchem die erwähnten 1000 fl. an dessen Wittwe Euphresina, und von Letzterer an Andrä Pleichshirn erblich übergingen. Antheil 200 fl.
3. Original-Transport des Georg Pleichshirn vom 1 Okt. 1647 pr. 1000 fl. an den Schneider Martin Thier in München, Antheil 200 fl.
4. Testaments-Extrakt vom 5 April 1727, vermög welchen diese 200 fl. von der Frau Klara Maria Wangl, gebornen Ligsalz, an Fräulein Maria Anna v. Barth übergegangen sind.

München, den 6 April 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Liebeskind, Prot.

Der königliche Kämmerer, wirkliche Geheimerath, Generallieutenant, und erbliche Hr. Reichsrath, Karl Wilhelm Graf v. Eckart, Kommandeur des Verdienstordens der baierischen Krone, Ehrenritter des Malteser-Ordens, Ritter des k. k. östreichischen St. Stephan- und des k. französ. St. Ludwigs-Ordens, hat sich entschlossen, seine Besizungen zum Besten seiner einzigen, an den k. französischen, dermal in Straßburg kommandirenden General Karl Freiherrn du Moulin verehelichten Tochter Katharina Eugenia, und ihrer Kinder, mit dem fideikommissarischen Verbande zu belegen, seine erwähnte Tochter als erste Nuznießerin seines fideikommissarischen Nachlasses zu erklären, und vor der Hand zum Fideikommisse die Güter Leonberg, Pürckensee, Fischbach, Stockenfels, Hof, Steffaning, Frauen- und Reichenstein, nebst Schönsee und Kulz, zum Fideikommiß-Ueberschusse aber die Güter Bertolzheim, Trugenhofen, Karlshuld, Steinberg, und Steinsberg, Traitendorf, und Rohrbach, nebst dem Hofe zu Ibenthan mit allen Gründen, Stiften, Gilten, Grundzinsen, Laudemien, Scharwerken, Jurisdiktionalien, Zehnten, Jagden, Fischereien, Brauereien rc. zu Fischbach, Leonberg, und Steffaning, in der Art zu bestimmen, daß nach dem Absterben seiner einzigen Tochter die vorbemerkten Güter mit allen Gründen, Stiften, Gilten rc. in zwei zur Vererbung der Reichsrathswürde geeignete Fideikommisse getheilt, und das eine Fideikommiß aus den Herrschaften

Winklarn, Frauen- und Reichenstein nebst Schönsee, und Kulz, dann aus den Hofmarken Karlshuld, Bertolzheim, und Trugenhofen,

das andere Fideikommiß hingegen aus den Herrschaften Steffaning und Fischbach, dann aus den Hofmarken Leonberg, Pürkensee, Steinberg, Traitendorf, Rohrbach, Hof am Regen, und Steinsberg, und endlich aus dem Hofe zu Ibenthan gebildet werden sollen.

In Gemäßheit des fideikommissarischen Edikts §. 26, werden daher alle diejenigen, welche hinsichtlich der vorstehenden zu dem Fideikommiß bestimmten Besizungen persönliche, oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgerufen, innerhalb eines präklusiven Termins von sechs Monaten ihre allenfallsigen Forderungen um so gewisser hierorts anzuzeigen, als nach Verfluß jenes Termins die bemeldten Besizungen als Familien-Fideikommisse immatrikulirt werden würden, folglich die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Vermögens der Fideikommisse, sondern nur an das Allodialvermögen des Hrn. Reichsraths Grafen v. Eckart zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 13 Jan. 1824.
Königl. baier. Appellationsgericht für den Regenkreis.
v. Aretin, Präsident.
Sekretär Sedlmayr, koll.

Auf die Sold- rc. Forderungen nachbenannter ehemaliger französischer Soldaten:

1. des Sergenten im 13ten leichten Infanterieregimente, Stephan Baroix von Zweibrücken, ad 120 Francs 90 Centimes,
2. des Soldaten im 10ten leichten Infanterieregimente, Friederich Hoffmann von Neustadt, zu 247 Fr.,
3. des Karabinier im 18ten leichten Infanterieregimente, Wilhelm Schneider (auch Schmider) von Landau, zu 80 Fr. 15 Cent.,
4. des Sergenten im 16ten Linien-Infanterieregimente, Philipp Bugner von Landau, zu 81 Fr. 44 Cent.,
5. des Grenadiers im 30sten Linien-Infanterieregimente, Friederich Endres von Kerzenheim, zu 6 Fr. 20 C.,
6. des Grenadiers im 45sten Linien-Infanterieregimente, Philipp Cullmann von Kusel, zu 27 Fr. 90 Cent.,
7. des Soldaten der 81sten Kohorte, Franz Peter Disch von Nußweiler, zu 35 Fr.,
8. des Soldaten im 5 . sten Linien-Infanterieregimente, Franz Roth von Kleinkarlbach, zu 92 Fr. 30 Cent.,
9. des Soldaten J. Heinrich Kobler aus Oberhausen, ad 29 Fr. 67 Cent.,
10. des Soldaten im 57sten Linien-Infanterieregimente, Leonhard Mielas aus Germersheim zu 192 Fr. 50 C.,
11. des Soldaten im 18ten Linien-Infanterieregimente, Johann Franz Schmitt von Hambach, zu 159 Fr. 60 C.,
12. des Eleve-Gendarmen Franz Schumann aus Oggersheim, zu 570 Fr.,

an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, ist beschlossen worden, daß sämtliche obige Forderungen nunmehr als präklu- dirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten, nach Lage der Akten, den ihnen gemachten Auflagen in der ge- gebenen peremtorischen Frist weder Genüge geleistet, noch den Rekurs gegen die diesseitigen Interlokute ergriffen haben.

Da der Aufenthaltsort der genannten zwölf Reklamanten nicht auszumitteln war, so wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben. München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Rath Thomaso.

---

Wegen der Sold- rc. Forderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme:

1. des ehemaligen französischen Veteranen Philipp Ja- kob Westermann aus Mechtersheim zu 97 Fr. 70 Cent.
2. des ehemaligen Korporals Valentin Wilhelmy aus Geroldsheim zu 306 Fr. 74 Cent.
3. des vormaligen Wachtmeisters im französischen 8ten Hu- sarenregimente Jakob Scheller von Böhl zu 164 Fr. 40 Cent.

wurden den genannten Reklamanten durch diesseitigen Beschluß folgende Auflagen gemacht, nemlich:

a. dem rc. Westermann, seine Forderungen, worüber das französische Kriegsministerium aus Mangel an Behelfen keine Aufschlüsse geben zu können erklärte, gehörig zu be- weisen;
b. Dem Wilhelmy, seine Forderungen näher zu begründen, da nach der Erklärung der französischen Militärbehörde beim 3ten Regiment Etranger blos ein Johann Wil- helmy eingereiht war;
c. dem rc. Scheller, die Identität seiner Person mit dem Peter Schaller zu erweisen, der nach der Erklärung der französischen Militärbehörde in den Listen des 8ten Husarenregiments eingetragen ist, in welchen ein Jakob Scheller nicht vorkömmt.

Diesen Auflagen haben die Betheiligten in Zeit drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses zu genügen; was, da ihr Aufenthaltsort diesseits nicht bekannt ist, andurch öffentlich ausgeschrieben wird.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

---

In dem Rentkassier Braunischen Debitwesen hat eine sichere Anna Wieser, Dienstmagd aus Traunstein, 82 fl. 36 kr. zu beziehen.

Da der Aufenthalt dieser Interessentin diesseits ganz unbe- kannt ist, und ungeachtet sorgfältiger Nachforschungen nicht ausgemittelt werden konnte, so wird dieselbe, oder werden deren allenfallsige Erben, sich binnen sechs Monaten bei dem unterfertigten Amte um ihr Guthaben zu melden, unter dem Präjudiz aufgefordert, daß im Falle ihres Nichterscheinens während dieser Frist, besagte 82 fl. 36 kr. dem königlichen Fiskus übergeben werden sollen.

Landshut, den 24 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freiherr v. Schleicher.

Stark.

---

Johannes Schönlen, geboren im Jahre 1751, und dessen Bruder Georg Philipp Schönlen, geboren 1753, Söhne des ehemaligen Söldners und Schuhmachers Johann Philipp Schönlen zu Niederhaus, sind schon seit 40 bis 50 Jah- ren, unbekannt wo, landesabwesend. Dieselben besizen ein un- ter Kuratel stehendes Vermögen von 50 fl., um dessen Ausfolg- lassung von Seite eines Verwandten nachgesucht wurde.

Es werden deshalb die gedachten Gebrüder Schönlen, oder deren allenfallsige Leibeserben hiemit vorgeladen, sich binnen einer peremtorischen Frist von

drei Monaten und zwar längstens bis zum 30 Aug. d. J.

hierorts zu melden, und ihr Vermögen in Empfang zu nehmen, ausserdem dieselben für verschollen erklärt, und ihr angeführtes Vermögen ihren vorhandenen nächsten Anverwandten ohne Kaution überlassen werden würde.

Nördlingen, am 1 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Rechtspraktikant Schneidt.

---

Joseph Hartmann, Söldnerssohn von Stettwang, welcher dem 3ten Linien-Infanterieregimente zu Augsburg als gemeiner Soldat einverleibt war, aber seit dem russischen Feldzuge vermißt wird, wird nun gerichtlich aufgefordert, innerhalb sechs Monaten sich hierorts zu melden oder den Auf- enthalt anzuzeigen, widrigenfalls sein Vermögen von 142 fl. den gesezlichen Erben auf ihr Ansuchen gegen Kaution ausge- folgt werden würde. Kaufbeuren, den 21 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Visani, Landrichter

---

Johann Georg Bayerlein von Weidenberg, und Konrad Hammon von Görschnitz, beide früher Gemeine im königl. baierischen 9ten Linien-Infanterieregimente, wurden im russischen Feldzuge vermißt, und haben seit dieser Zeit über ihr Leben und ihren Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Nach dem Antrage ihrer Kuratoren und Verwandten werden daher dieselben hiermit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß entweder sie selbst oder ihre Erben binnen neun Monaten und längstens in dem auf den

10 März 1825 Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine vor dem hiesigen königl. Landgerichte sich persönlich oder schriftlich zu melden, im Falle des Nichterschei- nens aber zu gewärtigen haben, daß sie für todt erklärt wer- den, und ihr unter Kuratel stehendes Vermögen ihren gesezli- chen Erben ohne Kaution ausgehändigt wird.

Weidenberg, den 22 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schilling, Landrichter.

---

Der hiesige Handelsmann Michael Greiderer, Junior, hat sein Anwesen den Kreditoren überlassen, auf de- ren Andringen es nun zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrie- ben wird. Dasselbe besteht aus einem dreigädigen ganz ge- mauerten ludeigenen Hause auf dem Max Joseph Plaze zu Ro- senheim, samt realer Handelsgerechtigkeit und einem Waa- renladen und Lager auf dem Ludwigsplaze daselbst, zusammen auf 12,650 fl. 1½ kr. gerichtlich eingeschäzt.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen

Mittwoch den 30 Jun. l. J.

zur Angabe ihrer Kaufgebote hierorts zu erscheinen, wobei je- doch Fremde nur mit legalen Zeugnissen über Besiz- und Zah- lungsfähigkeit zur Steigerung zugelassen werden.

Diese dauert von Morgens 8 Uhr bis Mittags 11 Uhr, und noch denselben Tag werden sich die Kreditoren über An- nahme des Meistgebots erklären.

Rosenheim, den 15 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Rose, Landrichter.

---

Nachdem weder Simon Maidl, von Harbach, Sol- dat des k. 6ten Linien-Infanterieregiments, noch Deszenden- ten desselben, in dem durch die öffentliche Vorladung vom 11 März 1813 festgesezten 6monatlichen Termin sich gemeldet haben, so wird Simon Maidl hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen demnächst an seine Erben vertheilt werden.

Deggendorf, den 21 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Donnerstag** **Nro. 162.** **10 Jun. 1824.**




## Spanien.

* Madrid, 23 Mai. Ernsthafte Unruhen hatten heute wegen des Brodmangels statt; mehrere Bäkerladen wurden geplündert, und die Bäker sehr mißhandelt; einer derselben soll an seinen Wunden gestorben seyn. Spanische Wachposten sind vor die Bäkerhäuser gestellt, allein demungeachtet haben viele Familien kein Brod; die Franzosen selbst entbehren des Weißbrodes zur Suppe. — Vom 24 Mai. Heute durchziehn spanische Patrouillen die Straßen, um der Wiederkehr der Unordnungen vorzubeugen, und zur Beruhigung der Einwohner ist eine Proklamation angeschlagen. Die Bäkerladen sind belagert wie gestern, und die royalistischen Freiwilligen stellen die Personen, welche Brod verlangen, in zwei Reihen an, um die Ordnung zu erhalten. Bäker, welche ausgehn müssen, lassen sich von spanischen Soldaten begleiten, um nicht angefallen zu werden, weil das Volk ihnen den Brodmangel Schuld gibt. Auch die Franzosen werden beschuldigt, durch Aufkauf des Getreides zur Theurung desselben beigetragen zu haben. Die Fanega Weizen, die vor 20 Tagen 20 Realen kostete, gilt nun 63, und die Fanega Gerste, früher 16, jezt 34 Realen.

## Großbritannien.

London, 31 Mai. Konsol. 3Proz. 95¼.

Der König war nach Windsor zurükgekehrt.

Der British-Monitor will wissen, daß der Exkaiser Iturbide sich zu Neu-Orleans ausschiffen wolle, um sich durch das Innere des Landes zu seinen Anhängern in Mexico zu begeben. — Der neue englische Konsul bei der Republik Columbia, Hr. Henderson, hat seinen Sohn auf eine grausame Art verloren. Der junge Mann wurde, als er im Magdalenenstrome badete, von einem Alligator unters Wasser gerissen. Das nemliche Schiksal hatte sein neben ihm schwimmender Hund.

Englischen Blättern zufolge wäre es der General Brant, brasilischer Gesandter am Londoner Hofe, mit welchem der nach London gesendete Graf v. Palmella Unterhandlungen wegen einer Aussöhnung zwischen Brasilien und Portugal, unter den Auspizien der Höfe von Großbritannien und Oestreich, anknüpfen solle, welch' lezterer für diesen Fall durch den Geschäftsträger zu London, Hrn. Neumann, vertreten werde. Eine Grundlage der Aussöhnung solle seyn, daß Portugal ausschließend blos brasilische Produkte zu seinem Verbrauche zulassen, Brasilien dafür aber die portugiesischen Erzeugnisse nur mit 15 Prozent Einfuhrszoll belegen wolle, während die anderer Nationen 24 Prozent zahlen würden. Der Ex-Kriegsminister Graf von Subserra (Pamplona) wäre (heißt es dort weiter) einer der vorzüglichsten Gegner der Unabhängigkeit Brasiliens gewesen; mit seiner Entfernung fiele daher auch ein großes Hinderniß derselben weg, und namentlich unterbliebe die nach Brasilien entworfene große Expedition.

## Frankreich.

Paris, 2 Jun. Konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 104 Fr. 50 Cent.; 3 Jun. zu Anfang der Börse 103, 40.

Am 31 Mai sezte die Deputirtenkammer die Erörterung über die vorgeschlagenen Abänderungen im Rekrutirungsgeseze von 1818 fort. Der Wunsch eines Hrn. v. Laurencin, „daß man bei Beförderungen im Militär vorzüglich auf solche Personen Rüksicht nehmen möchte, welche durch Vermögen oder Geburt der Gesellschaft mehr Bürgschaft gewährten"; wie auch, „daß die Reihen der Garde du Corps blos den Söhnen adelicher Familien offen stünden, weil dis ein Mittel wäre, solche Familien für manche Verluste mit Ehre zu entschädigen" — gab zu einer scharfen Rüge von Seite des Hrn. Casimir Perrier Anlaß, der darin eine Verlezung der §§. 3. und 4. der Charte sah, denen zufolge alle Franzosen zu allen Civil- und Militärstellen gleich zulässig und verpflichtet seyen, nach Maaßgabe ihres Vermögens zu den Staatslasten auf gleiche Art beizutragen. Ob etwa (fragte er) diese Paragraphen auch nur reglementarisch wären, und die Offiziere künftig, wie die Deputirten, nur aus der Klasse der reichen Leute genommen werden sollten? Die rechte Seite gerieth in heftige Bewegung, und Hr. v. Laurencin versicherte, er habe keine Verlezung der Charte, sondern blos den Umstand im Auge gehabt, daß die Verfügung des Gesezes von 1818, welche ⅓ der erledigt werdenden Offiziersstellen den Unteroffiziers zuspricht, eine Verfügung, welche eine Menge junge Leute von guter Familie nöthige, ihren Dienst in der Armee als Soldaten zu beginnen, modifizirt, und dem König in Ernennung zu Offiziersstellen freiere Hand gelassen werden möchte. Die Kammer schloß hierauf die allgemeine Erörterung, und schritt zu jener der einzelnen Artikel: „§. 1. Die in Folge des Gesezes vom 10 März 1818 jedes Jahr, Behufs der Rekrutirung der Land- und Seetruppen zu machenden Aufrufe werden 60,000 Mann betragen. (Wurde nach Beseitigung aller Amendements angenommen.) §. 2. Die in Folge obiger Paragraphen einberufenen jungen Soldaten, die in ihrer Heimath gelassen werden, können nach Ordnung der Klassen, bei der jüngsten anzufangen, und in jeder Klasse nach Ordnung der Nummern, in Dienstthätigkeit versezt werden.

(Angenommen.) §. 3. Der 3te Paragraph des Gesezes vom 10 März 1818, der die Dauer der freiwilligen Anwerbungen in dem Fußvolk auf 6, und in andern Korps auf 8 Jahre sezte, ist, wie §. 20, der die Dauer der Dienstzeit der einberufenen Soldaten auf 6 Jahre sezte, abgeschaft. In Zukunft wird die Militärdienstzeit sowol für die einberufenen, als für die nach Erlassung dieses Gesezes freiwillig sich angeworbenen Soldaten, in jeder Waffengattung, 8 Jahre dauern. (Angenommen.)

Am 2 Jun. schritt die Deputirtenkammer zur Abstimmung über das Gesamte der von den Ministern im Rekrutirungsgeseze von 1818 vorgeschlagenen Abänderungen, und nahm dieselben mit 318 gegen 70 Stimmen an. Sie erneuerte hierauf ihre Büreaux und Kommissionen, und vertagte sich auf den 3, um die Erörterung über die Septennalität zu beginnen.

Die Pairskammer berathschlagte am 2 Jun. über die Ordnung, in welcher die verschiedenen Amendements des Grafen Roy in Erwägung gezogen werden sollten, und entschied, über das, welches die Umwandlung der 5prozentigen Renten in 4½prozentige (statt 3prozentiger) bezwekt, zuerst abstimmen zu wollen. Es ward von seinem Urheber vertheidigt, vom Herzog von Narbonne und dem Finanzminister bekämpft, und am Ende mit 114 gegen 112 Stimmen (ministerielle Mehrheit = 2) verworfen. Graf Mollien schlug hierauf als Amendement vor, statt der 140 Millionen 5 Prozents, 100 Millionen 3Prozents, im Kurse zu 75 im Minimum, und 36 Millionen 4Prozents, im Kurse zu 90 im Minimum, zu verausgaben; die Schuld fünftelweise (in 5 Semestern) umzuwandeln oder einzulösen, und die zu lezterer Operation nöthigen Geldsummen mittelst eines Anlehns herbeizuschaffen, wobei die neuen 3Prozents und 4Prozents dem Meistbietenden zugeschlagen, und vorzugsweise die 5Prozents al Pari an Zahlungsstatt zugelassen würden. Der Ueberrest der Fonds würde nur durch die Kapitalisten herbeigeschaft, welche durch die Versteigerung Erlaubniß erhielten, sich mit den Heimzahlungen zu befassen, welche verlangt werden könnten. — Ueber dieses Amendement wird morgen abgestimmt werden.

Eine telegraphische Depesche aus Brest vom 31 Mai Abends, meldete die Ankunft der portugiesischen Fregatte Perle, an deren Bord sich der Infant Don Miguel befand.

Der Pariser Kassationshof hat die Appellation von eilf französischen Flüchtlingen, beinahe sämtlich Offiziere von der Fremdenlegion im spanischen Dienste, die, weil sie gegen das Vaterland gefochten hatten, zum Tode verurtheilt worden waren, verworfen. Der Sachwalter der Verurtheilten, Hr. Isambert, machte vergebens die von dem jezigen Kriegsminister (Baron Damas) in Llers in Catalonien, wo derselbe damals stund, abgeschlossene Kapitulation geltend, worin es geheißen hatte: „Alle Ausländer, welche zu den konstitutionellen Truppen gehören, sollen gemäß ihrem Dienstgrade und auf dieselbe Art behandelt werden, wie die übrigen Gefangenen der konstitutionellen Armee. Was die darunter befindlichen Franzosen betrift, so verspricht der Generallieutenant, sich eifrig für ihre Begnadigung zu verwenden; er hoft dieselbe zu erhalten."

Beschluß der Denkschrift des Kabinets von St. Petersburg.

„Das russische Kabinet schlägt als einen gerechten Mittelweg zwischen übertriebenen und sich völlig entgegengesezten Forderungen folgende Mittel vor, um den Griechen die nothwendig gewordenen Bürgschaften des Friedens und der innern Ruhe, und den Türken nüzliche und wirkliche Vortheile statt einer Souverainetät zu sichern, welche leicht verkannt und bestritten werden kan. Man glaubt, daß nach Beispielen, aus der Türkei selbst genommen, auf dem Festlande drei Fürstenthümer errichtet werden könnten. Das erste bestände aus Thessalien, Böotien, Attika, oder dem östlichen Griechenland. Das zweite aus dem alten venetianischen Küstenlande (nach Abzug des davon zu Oestreich gehörenden Antheils) dem Epirus, Akarnanien oder dem westlichen Griechenland. Das dritte aus Morea, zu welchem man die Insel Candia schlagen könnte, also dem südlichen Griechenland. Die Inseln würden unter einer Munizipalverfassung, ungefähr wie bis jezt, regiert werden. Im Jahr 1465 sezten die Türken nach der Eroberung der Wallachei daselbst Fürsten ein, welche der Oberlehensherrlichkeit (suzeraineté) des Divans unterworfen waren, mit dem Vorrechte, keine türkischen Truppen im Lande aufnehmen zu müssen. Im Jahre 1536 verwilligte Soliman I. der Moldau, nachdem dieselbe besiegt war, eben diese Vorrechte. Später wurden diese Vorrechte näher bestimmt, ausgedehnt, und unter Rußlands Bürgschaft gestellt. Im Jahre 1774 wollte Mustapha III. ein Fürstenthum auf Morea errichten. Unglüklicherweise starb er jedoch in demselben Jahre, und der Plan wurde wieder aufgegeben. Man wird vielleicht einwenden, daß die Pforte in dem Laufe der lezten Unterhandlungen immer außerordentlich viele Abneigung gegen jede auswärtige Einmischung an den Tag gelegt habe. Dennoch liefern die Jahrbücher früherer Zeiten auch Beispiele einer von dem Divan zugelassenen fremden Dazwischenkunft. So wurde 1774 bei dem Frieden von Kainardschi, auch 1779 und 1802 die Einmischung Rußlands und Preußens zugegeben. Rußland glaubt, die Griechen könnten sich vernünftigerweise keine größeren Hofnungen machen. Sie würden auch völlige Handelsfreiheit genießen und hätten ihre eigene Flagge. Der griechische Patriarch, der fortwährend in Konstantinopel residiren würde, wäre daselbst in gewisser Rüksicht der Stellvertreter seiner Nation. Die Türken würden in einigen festen Pläzen Besazung behalten, mit einem bestimmten Bezirke um dieselben, den sie nicht überschreiten dürften. Uebrigens würde in Griechenland weder ein Pascha noch Gouverneur residiren, sondern jedes der Fürstenthümer eine, seiner Ausdehnung und Wohlfahrt entsprechende Abgabe an die Pforte entrichten. Die Bestimmungen hinsichtlich der innern Organisation würden den Gegenstand einer zweiten Unterhandlung zwischen den Mächten abgeben. Für die Pforte selbst wäre eine solche gütliche Unterhandlung ein wahrer Vortheil. Ein vierter Feldzug wird wahrscheinlich keinen bessern Erfolg für sie haben, als die früheren, und der vorgeschlagene Vergleich würde ihr Frieden und Ruhe, nebst

regelmäßigen Einkünften aus den Abgaben der verschiedenen Fürstenthümer, sichern. Bis jezt störten die aufrührerischen Pascha's jeden Augenblik die Ruhe der Pforte, und behielten die Schäze, welche sie vom Volke erpreßt hatten, für sich selbst. Diese Empörungen oder Aufstände ehrgeiziger und habsüchtiger Pascha's würden aufhören. Schon Muhamed II. verwilligte den Inseln, blos einen Tribut zu entrichten. Die ganze Einrichtung hätte übrigens für die Verbündeten den Vortheil, daß sie diese Art der Befreiung Griechenlands verbürgen könnten, ohne von den Grundsäzen abzuweichen, welche die Grundlage ihrer Politik bilden und ohne den Schein zu haben, den Plan zu einer völligen Unabhängigkeit Griechenlands zu begünstigen. Somit schlägt Rußland vor: 1. die in vorstehender Denkschrift ausgesprochenen Grundsäze zu billigen; 2. denselben entsprechende Verhaltungsbefehle an die Botschafter und Gesandten der verbündeten Mächte in Konstantinopel zu schiken; 3. diesen Gesandten die nöthige freie Hand zum Handeln zu lassen; 4. nach und nach alle Theile des von der Allianz vorgeschlagenen Plans, um Griechenland zum Frieden zu bringen, der Pforte mitzutheilen; 5. die Gesandten der verbündeten Mächte in Konstantinopel zu benachrichtigen, daß sie den Wunsch dieser Mächte erfüllen, wenn sie die Pforte dahin bringen, den Grundsaz einer auswärtigen Einmischung zuzugeben; 6. der Pforte vorzustellen, daß die Errichtung von drei verschiedenen Fürstenthümern die Macht der Griechen durch Theilung schwächen würde, und daß, da ihr auch die Ernennung der Hospodars oder Fürsten in diesen Provinzen zustände, sie dadurch die wichtigsten griechischen Familien an sich ketten könnte."

** Paris, 2 Jun. Nach den Aeußerungen des Hrn. Lafitte gegen seine Freunde hat derselbe bei Hrn. v. Villele, den er dieser Tage sah, große Beharrlichkeit hinsichtlich des Rentenprojekts angetroffen. Hr. Lafitte schlug ihm eine Abänderung vor, die nach seiner Meynung alle Einwürfe hob, die man zu Gunsten der kleinen Rentiers gemacht hatte. Der Minister fand die Abänderung gerecht, erklärte aber, daß er sie aus zwei Ursachen nicht annehmen könne: erstens überhaupt, um sich nicht durch Nachgiebigkeit zu kompromittiren, und zweitens, um nicht den Gesezesentwurf noch einmal in die Deputirtenkammer bringen zu müssen, der ohnedis schon in der Pairskammer große Gefahr läuft. Hr. v. Villele soll sich durch den absprechenden Lehrton, den er bei seinen Reden in dieser Kammer annahm, manche neue Gegner gemacht haben.

* Paris, 2 Jun. Abends. So eben erfährt man, daß dem Rentengesez in der heutigen Sizung der Pairskammer große Gefahr drohte. Es wurde, nachdem gestern die Berathschlagung über die vielen vorgeschlagenen Amendements begonnen hatte, und mit demjenigen des vormaligen Finanzministers Hrn. Roy der Anfang gemacht worden, heute die Diskussion darüber fortgesezt. Dieser Vorschlag des Hrn. Roy war von der Beschaffenheit, daß er, wenn er Beifall fand, die ganze Oekonomie des von Hrn. v. Villele ausgearbeiteten Gesezentwurfs über den Haufen geworfen hätte. Er bestand nemlich darin, daß statt der bisherigen 5prozentigen Renten, neue von fünfthalb Prozent (nicht von drei Prozent) emittirt werden sollten. Bei der Abstimmung, durch geheimes Scrutin, ergab sich, daß zwar diese Modifikation des Hrn. Roy verworfen wurde, allein nur mit der äußerst schwachen Mehrheit von zwei Stimmen, indem 112 Pairs sich zu Gunsten des Antrags, also für fünfthalbprozentige Renten, und nur 114 Pairs dagegen erklärten. Wäre dadurch der Gesezesentwurf angenommen, so könnte das Ministerium diese geringe Stimmenmehrheit allenfalls verschmerzen; indem das Resultat dasselbe ist, möge das Gesez durch eine Mehrheit von Hundert oder von Einer Stimme angenommen werden. Allein es war hier nur von einem ersten Amendement die Frage. Es werden demselben noch viele andre folgen, und unter diesen mehrere, welche gleichfalls in das Wesen des Ministerialentwurfs tief eingreifen, und demselben andre Grundlagen als seine jezigen geben. So kommt in der morgenden Sizung der Antrag des vormaligen Ministers Grafen Mollien zur Diskussion und Abstimmung, nach welchem die 140 Millionen 5prozentige Renten, über welche der Staat verfügen will, theils in 4prozentige, theils in 3prozentige umgewandelt werden sollen, diese Umwandlung aber nur nach und nach, nemlich für ein Fünftel in jedem Semester, statt finden würde, und die zur Auszahlung derjenigen Kapitalisten, die in die Umwandlung nicht willigen wollen, erforderlichen Fonds durch neue Anleihen vermöge einer öffentlichen Versteigerung (also mit Beseitigung des mit den drei Kompagnien abgeschlossenen Vertrags vom 22 März 1824) herbeizuschaffen wären. Und wenn auch alle, die Hauptgrundlagen des Gesezes betreffenden Modifikationen verworfen werden sollten, so bleibt doch, so wie die Sachen jezt stehen, höchst wahrscheinlich, daß mehrere der vorgeschlagenen Ausnahmen zugelassen würden. Auf der Börse heißt es aber allgemein, daß die Annahme einer oder der andern Modifikation das Ministerium vermögen werde, das ganze Gesez zurükzunehmen, und bei dem Widerstand, den dasselbe in der Pairskammer findet, sich vorzubehalten, in der nächsten Session ein modifizirtes Projezt, worin auf die Einwürfe der Gegner Rüksicht genommen würde, den Kammern vorzulegen. Wenn dis sich wirklich so verhält, so könnte man dem jezigen Gesezentwurf schon sein Prognostikon stellen, denn wie leicht mag es der Opposition seyn, für eine oder die andre Modifikation noch ein Paar Stimmen zu gewinnen?

## Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung enthält unterm 5 Jun. Folgendes: „Eine in Nro. 134. der preußischen Staatszeitung bekannt gemachte Verfügung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten verbietet den preußischen Unterthanen den Besuch der Universität Tübingen „wegen der daselbst aktenmäßig fortdauernden burschenschaftli-„chen und andern verderblichen Umtriebe." So unzweifelhaft die Befugniß einer jeden Regierung ist, ihren Unterthanen den Besuch einer auswärtigen Lehranstalt zu untersagen, so ist doch zu beklagen, daß die in dem erwähnten Verbote angeführten Motive von solcher Beschaffenheit sind, daß dadurch der Ruf einer Lehranstalt gefährdet werden könnte, welche selbst in den bewegtesten Zeiten politischen Umtrieben fremd geblieben ist, und sich jederzeit durch Ordnung und Ruhe ausgezeichnet hat. Daß auch der Vorwurf, welcher bei dem vorliegen-

den Anlasse derselben gemacht worden ist, auf einem, wohl nur durch Angaben nicht genau unterrichteter Personen veranlaßten, faktischen Irrthume beruhe, davon wird ohne Zweifel die königl. preußische Regierung selbst durch die hinsichtlich dieses Gegenstandes zu treffenden Einleitungen überzeugt werden."

** Frankfurt a. M., 5 Jun. Heute gegen Mittag traf Se. Durchl. der Fürst von Metternich hier ein, sezte aber, nach einem bei dem k. k. Präsidialgesandten eingenommenen Frühstük seine Reise nach dem Johannisberge sogleich fort. Man erwartet nächster Tage auch, von Nürnberg her, J. Durchl. die Frau Fürstin mit zwei Prinzessinnen Töchtern. — Zufolge glaubwürdiger Privatbriefe aus Polen wurde Se. Majestät der Kaiser Alexander bis zu dem Zeitpunkte der Eröfnung des polnischen Reichstages zu Warschau erwartet. Se. k. Majestät, heißt es, würde diesem Akt in Höchsteigener Person beiwohnen. Nach eben diesen Briefen glaubte man keineswegs, daß der Kaiser nach Böhmen gehen möchte; man war gegentheils versichert, daß Se. Majestät die mittäglichen Provinzen Ihres Reichs mit Ihrem Besuche beglüken, und Ihre Reise bis Astrachan und zum Kaukasus fortsezen würde, Gegenden, die bis jezt noch nicht der persönlichen Gegenwart des Monarchen sich zu erfreuen hatten. — Dem Vernehmen nach hätten in Kassel neuerdings mehrere Verhaftungen vornehmer Staatsbeamten vom Polizeidepartement statt gefunden; unter diesen nennt man den Generaldirektor der Polizei dieser Hauptstadt. Auch der durch seine Schrift über die Verschwörungen gegen Se. k. Hoheit den Kurfürsten von Hessen dem Publikum bekannt gewordene Hr. v. Horn, soll auf Requisition der kurhessischen Regierung, wegen mehrerer darin enthaltenen Angaben, von der k. hannöverschen Regierung zur Verantwortung gezogen werden. — In der nächsten Woche erwartet man hier sämtliche Glieder der Freiherrlich v. Rothschildschen Familie, um der Vermählungs-Feierlichkeit des Hrn. Baron James v. Rothschild mit der Fräulein Tochter des Hrn. Barons Salomon v. Rothschild beizuwohnen.

## Oestreich.

* Wien, 6 Jun. Wir haben keine Hofnung mehr, JJ. MM. den Kaiser und die Kaiserin zur Feier des Frohnleichnamsfestes hier zu sehen, indem Allerhöchstdieselben dem feierlichen Umgang in Prag beiwohnen, und vermuthlich erst gegen Ende dieses Monats die Rükreise antreten werden. Was auswärtige Blätter von einer Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland sprechen, ist durchaus ungegründet; der Kaiser Alexander wird seine Staaten in diesem Jahre nicht verlassen.

Wien, 5 Jun. Metalliques 96$^{9}/_{16}$; Bankaktien 1147$^{1}/_{8}$.

## Türkei.

* Triest, 3 Jun. Mit einem aus Corfu vom 20 Mai angekommenen Schiffe erfährt man nichts Neues; die türkische Flotte war damals noch nicht in diesen Gewässern erschienen.

Fortsezung der Note des großbritannischen Botschafters.

„Da nun die Gegenwart der türkischen Truppen den Untergang des Landes herbeiführt, die Rükkehr der Ausgewanderten verhindert, und von keiner Seite irgend einen Nuzen hervorbringt, so hat offenbar der kaiserl. russische Hof das Recht und die Verpflichtung, Beschwerden gegen ein solches Verhältniß einzulegen. Er hat das Recht, weil ihn die Verträge bevollmächtigen, amtlich sich zu Gunsten der Fürstenthümer zu verwenden, und über der Erhaltung der alten Privilegien zu wachen; die Verpflichtung, weil er seiner Schuldigkeit nicht nachkommen würde, wenn er seine Verwendung für Völker verweigern wollte, zu deren Schuz er berufen ist, seinen Einfluß geltend zu machen, ohne deswegen die Souverainetätsrechte Sr. Hoheit dabei im geringsten anzutasten. Rußland besteht daher vermöge seiner Rechte und Verpflichtungen auf der Wiederherstellung des Status quo vor dem Jahre 1821. Darin liegt nicht etwa eine neue Forderung; es ist dieselbe, welche seit dem Ursprung dieser langen Unterhandlungen fortwährend der Gegenstand der dringenden Vorstellungen der verbündeten Minister in Konstantinopel gewesen ist. Und dennoch befinden sich die leztern noch am Eintritt des vierten Jahres dieser diplomatischen Erörterungen auf demselben Punkte, von welchem sie in dem ersten Jahre ausgegangen sind. Diese an sich selbst fast unbegreifliche Thatsache wird noch durch den Widerspruch unbegreiflicher, der in der amtlichen Erklärung des ottomannischen Ministeriums enthalten, und in dem Briefe Sr. Excell. des Reis-Effendi an den Staatssekretär Sr. kais. Maj. aller Reussen unter dem 25 Febr. 1823 enthalten ist. In diesem Briefe heißt es nemlich deutlich und ausdrüklich: die vollständige Räumung der Fürstenthümer hätte bereits statt gefunden — nicht als ob die türkische Armee vermindert worden wäre, sondern die vollständige Räumung sey bereits erfolgt. Der Unterzeichnete bezieht sich in dieser Hinsicht auf die eigenen Worte in dem Briefe Sr. Excellenz, die er für seine Pflicht hält, hier wörtlich aufzuführen: „Uebersezung des türkischen Texts: Diese (d. h. die Fürsten) wurden in die Hauptorte ihrer Gerichtsbarkeiten abgesendet und dort eingesezt, und die vollständige Räumung der Provinzen hat zu gleicher Zeit statt gefunden, was in der That als ein neuer offenbarer Beweis der Achtsamkeit der hohen Pforte in Erfüllung ihrer Verträge betrachtet werden muß." — Wer hätte es für möglich halten sollen, daß dreizehn Monate nach Empfang einer so förmlichen Versicherung die verbündeten Minister sich noch in der traurigen Nothwendigkeit befinden würden, dieselbe vollständige Räumung nachzusuchen, die ihnen bereits mit solcher Bestimmtheit angekündigt worden war! Ohne Zweifel bedarf es bei einer der Treue ihrer Verpflichtungen so gewissenhaft anhängenden Regierung, wie die der hohen Pforte, nur einer Angabe dieses so auffallenden Kontrasts zwischen ihren Worten und ihren Handlungen, um sie zu veranlassen, sich unverzüglich mit den wirksamsten Mitteln zur Hebung desselben zu beschäftigen. Die hohe Pforte steht bis auf diese Stunde im Widerspruch mit sich selbst, und es dürfte in jeder Beziehung eben sowol in ihrem Interesse als in ihrer Würde liegen, sich so schnell als möglich aus einer eben so falschen als gefährlichen Lage zu ziehen."

(Die Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Freitag** **Nro. 163.** **11 Jun. 1824.**




## Spanien.

Unser Madrider Korrespondent sendete uns eine Abschrift des Amnestiegesezes aus der Madrider Gaceta, welche (wie auch die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung bemerkt) die von den französischen Blättern mitgetheilte Allocution nicht enthält, dafür aber folgenden Eingang, den wir hier nachtragen: „Don Ferdinand VII., von Gottes Gnaden König von Castilien rc. An die meines Rathes rc. Vernehmet: daß durch meinen Staatssekretär und auf meinen königlichen Befehl an die Gouverneurs meines Reichs, damit diese zu dessen Kundmachung die erforderlichen Verfügungen treffen, folgendes königliche Dekret erlassen worden ist: „Mit Hülfe der göttlichen Vorsehung und meiner getreuen Bundesgenossen, so wie durch die glorreichen Anstrengungen meiner loyalen Unterthanen, in die Fülle der Rechte der legitimen Souverainetät wieder eingesezt, die ich von meinen glorreichen Vorfahren ererbt, findet mein Herz Wohlgefallen, öffentliche Beweise von Achtung denjenigen zu geben, die, in Mitte der revolutionären Unordnung, sich als der Ehre treu bezeugt haben, ihre eigene Existenz für die Vertheidigung meiner Rechte und der Geseze des Vaterlandes auf das Spiel sezend. Meine väterliche Milde kan auch nicht jene verführten Unterthanen vergessen, deren Verirrungen nicht in der Verkehrtheit ihres Herzens ihren Ursprung hatten, die Wirkung der Täuschung, der Verführung und des trügerischen Anscheins verderblicher Theorien waren, durch die man Institutionen ersezen wollte, welche die Erfahrung der Jahrhunderte für sich hatten; allein die Sicherheit des Staats, die öffentliche Gerechtigkeit, das allgemeine Interesse Europa's und seine Ruhe erfordern, daß man einen angemessenen Unterschied zwischen den Verführten und Schwachen, welche blos leidende oder untergeordnete Werkzeuge waren, und den vornehmsten Schuldigen mache, welche mit Hintansezung ihrer heiligsten Pflichten, sich an die Spize des Aufruhrs gestellt haben, um die Regierung und die Grundgeseze des Königreichs, die zu vertheidigen sie sich verpflichtet hatten, umzustoßen, und die, nicht zufrieden, der legitimen Gewalt eine erste Wunde versezt zu haben, sogar in der Ueberspannung ihrer aufrührerischen Leidenschaften die nemlichen Geseze, die sie aufrecht zu erhalten behaupteten, und dieselben Eidschwüre, deren Achtung sie heuchelten, verlezt und die Leiden des Vaterlandes erhöht haben, indem sie das Feuer der Zwietracht in den wichtigsten Besizungen, die zu beruhigen meiner väterlichen Regierung geglükt war, von Neuem zu verbreiten suchten. Da ich nun will, daß zu gleicher Zeit, wo jene vornehmsten Verbrecher sich einem gesezmäßigen Urtheile unterwerfen, man gnädig und milde gegen die Andern verfahre, hierin das Benehmen meiner erlauchten Vorfahren Karls I. und Philipps V. glorreichen Andenkens, und das Beispiel meines geliebten Onkels und Bruders, des allerchristlichsten Königs nachahmend, und nicht minder die in meinem königlichen Dekret vom 22 Okt. v. J. ausgesprochenen Bestimmungen vor Augen habend, habe ich mich entschlossen, folgendes Dekret zu verkünden rc.“ (Hier schließt sich der in Nro. 156. der Allg. Zeitung mitgetheilte Text an.)

## Großbritannien.

**London**, 1 Jun. Konsol. 3Proz. 93¼.

Es hieß die diesjährige Sizung des Parlaments dürfte gegen den 20 Jun. geschlossen werden. Der Courier glaubt, daß Hr. Canning vorher noch beiden Häusern eine wichtige Mittheilung in Bezug auf die neuen südamerikanischen Staaten machen werde. Ein anderes Journal will wissen, die nach Mexico geschikten englischen Kommissarien wären, nach Briefen vom 27 Jan. Willens, wegen der dort immer zunehmenden Anarchie nach Europa zurükzukehren.

## Frankreich.

**Paris**, 3 Jun. Konsol. 5Proz. beim Schlusse der Börse 103 Fr. 15 Cent.; 4 Jun. zu Anfang der Börse 101, 30.

Der König arbeitete am 3 Jun. um 1 Uhr mit dem Grafen Villele, Präsidenten des Ministerialkonseils.

Der portugiesische Infant Don Miguel ist zu Brest in Begleitung des Grafen de los Rios ans Land gestiegen.

Der Großkanzler der Ehrenlegion hat bei Gelegenheit der Bekanntmachung einer Ordonnanz das Tragen französischer und fremder Orden betreffend, erklärt, daß als französische Orden nur angesehen würden die Orden: 1. des heil. Geistes, 2. St. Michael, 3. St. Louis, 4. des Militär-Verdienstes, 5. der Ehrenlegion, 6. die vereinigten Orden St. Lazarus und U. L. F. vom Berg Carmel. Ueber die Rangordnung des Ordens der Ehrenlegion erschienen in den Oppositionsblättern bereits einige Bemerkungen.

Die Pairskammer schritt am 3 Jun. zur Erörterung des (gestern erwähnten) Amendements des Grafen Mollien (die 5prozentigen Renten in 3- und 4prozentige umzuwandeln). Der Herzog von Broglie, Graf v. Laforest, Graf Mollien und der Finanzminister sprachen darüber; am Ende ward es mit 120 Stimmen gegen 105 verworfen. — Der Vorschlag des Herzogs von Crillon, 4½prozentige Renten statt 3prozen-

tiger zu verausgaben, ward von seinem Urheber selbst zurükgenommen, indem ein ähnlicher des Grafen Roy schon gestern war verworfen worden. Damit waren alle zum 1sten §. vorgeschlagenen Amendements beseitigt, und man wollte eben zur Abstimmung über den Paragraph selbst schreiten, als der Finanzminister das Wort nahm, um noch vor Eröfnung des Skrutins, welches über das Gesez entscheiden könnte, vorzutragen, was die Regierung gesinnt sey, zu Gunsten der Rentiers unter 1000 Fr., deren Interesse ein Grund der Opposition gegen den Gesezesentwurf zu seyn scheine, zu thun. Dieselbe habe, sagte er, die Absicht, zwar keine Ausnahme im Geseze zuzulassen, doch aber späterhin die Gründung einer Anstalt vorzuschlagen, in welcher die Rentiers jener Klasse ihre Kapitalien für zu hinlänglichen Zinsen unterbringen könnten. Zu einer solchen Anstalt, meynte der Minister, könnte die Konsignationskasse verwendet werden; auch äußerte er, daß die vereinigten Bankiers leicht zu bewegen seyn würden, ihren auf jenen Theil Renten fallenden Gewinn (des Fortbezugs des fünften Prozents bis 1 Jan. 1826) fahren zu lassen; und da auf diese Art jene Klasse Rentiers im Genusse der vollen 5Prozente bis 1826 bliebe, so könnte sie auch die Gründung der Anstalt, wo sie künftig ihre Fonds anlegen würde, leicht abwarten. — Hierauf wurde über den 1sten §. des Gesezesentwurfs: „Der Finanzminister ist „ermächtigt 3prozentige Renten an die Stelle der bereits vom „Staate kreirten 5prozentigen zu sezen ꝛc.“ abgestimmt, und derselbe mit 120 gegen 105 Stimmen verworfen. Da die folgenden Paragraphen nur eine Folge des ersten waren, und mit ihm fallen mußten, so wurden sie nacheinander verworfen. Hierauf stimmte die Kammer, der Form wegen, über das Ganze des Gesezes ab, und verwarf es mit 128 gegen 94 Stimmen. — Vertagung auf unbestimmte Zeit.

Wir haben in Nro. 156. der Allg. Zeitung das Schreiben des Banquier Sartoris, worin er seine der Finanzkommission der Pairskammer vorgeschlagenen Modifikationen hinsichtlich der Umwandlung der Renten rechtfertigt, und in Nro. 157. das Schreiben des Hrn. Baring, worin er sich gegen die Behauptung verwahrt, dieselben gebilligt zu haben, aus dem Journal des Debats mitgetheilt. Der Courier français enthält nun ein neues Schreiben des Hrn. Sartoris vom 29 Mai, welches das Journal des Debats nicht mehr aufnehmen wollte, und worin Hr. Sartoris umständlich erzählt: „Hr. Baring kam nach der ersten Besprechung über jene Modifikationen eigens zu mir, um mir, wie er sich ausdrükte, „eine Ehrenerklärung zu machen“, und den Plan, der ihm, einiger Unschiklichkeit ungeachtet, die Aufmerksamkeit der Regierung zu verdienen, und verschiedene Vortheile darzubieten scheine, noch einmal zu verlangen; er sey geneigt ihn anzunehmen, und stehe auch für die Zustimmung des Hrn. Rothschild. Demzufolge und auf seine Einladung überlasen wir den Plan nochmals und änderten ihn so ab, wie er sich in den Protokollen der Pairskammer befindet. Es wurden davon zwei Abschriften gemacht; die eine nahm er zu sich, um sich damit zum Minister zu begeben (ich denke nicht, daß dis geschah, um den Plan verwerfen zu machen); die andere lud er mich ein, dem Kommissionsmitgliede zu übergeben, mit dem ich in Verbindung stand. Nach dieser genauen Darstellung mag das Publikum Hrn. Barings Benehmen und sein Schreiben vom 28 Mai beurtheilen ꝛc.“

Die Quotidienne vom 2 Jun. versichert, die HH. Greffuhle und Sartoris hätten an den Finanzminister schriftlich die Bitte gerichtet, ihre Lossagung von aller Theilnahme an dem Renten-Umwandelungsgeschäfte zu genehmigen.

Der Constitutionnel erklärte vor einigen Tagen, von den Chefs mehrerer sehr achtbaren Bankiers-Häuser zu Paris eingeladen worden zu seyn, folgende Note bekannt zu machen: „Mit Ueberraschung lesen wir im Berichte des Hrn. von Levis an die Pairskammer über die Renten-Umwandlung: „daß das „ganze finanzielle Europa in diesem Geschäfte interessirt sey“, und in der Rede des Hrn. v. Doudeauville: „daß man die „vorzüglichsten Bankiers-Häuser von Frankreich vereinigt habe, „um diese Unternehmung zu sichern.“ Da diese Behauptungen ganz ungegründet sind, so erheischen sie Berichtigung. Wir wollen nicht untersuchen, was man eigentlich unter dem finanziellen Europa verstehe. Es ist schwer, genau zu wissen, wie viele Handelshäuser von London, Hamburg, Amsterdam, Wien ꝛc. in diesem Geschäfte interessirt sind. Eine genaue Untersuchung dürfte vielleicht darthun, daß nur sehr wenige Häuser dieser Pläze Theil daran genommen haben; allein was man als gewiß behaupten kan, ist, daß in Frankreich, daß zu Paris die bei Weitem größere Mehrheit der Banquiers, und unter andern mehrere Häuser vom ersten Range, die an der Spize der frühern mit Oeffentlichkeit und Konkurrenz gemachten Anleihen gestanden, von einer Unternehmung ausgeschlossen blieben, welche ohne Nothwendigkeit, ohne daß der Staat sein Interesse dabei fände, auf eine unvermuthete und unzeitige Weise die Rentiers Frankreichs um das Fünftel ihres Einkommens bringen, und insbesondere jenen von Paris einen jährlichen Verlust von 15 Millionen zufügen wird. Der Graf v. Laforest ging in seiner Rede in der Pairkammer noch weiter als obige Pairs; er sagte, „daß alle Bankiers von Europa Brüder seyen.“ Das ist allerdings sehr gemüthlich, aber sehr wenig richtig; wir sehen nicht, worauf man eine so sonderbare Brüderschaft gründen könnte.“

Der Courier français zeigt an, daß die Bankiers Hardoin und Florida-Blanca nach Madrid abgereist seyen, um dort mit dem spanischen Ministerium über die Anerkennung der Anleihen der Cortes, als der einzigen Bedingung dem spanischen Kredit wieder aufzuhelfen, unmittelbar zu unterhandeln.

* Paris, 4 Jun. Gestern Abends wurde in der Pairskammer der Gesezentwurf über die Renten verworfen, und zwar mit der unerwarteten Mehrheit von 128 gegen 94 Stimmen. Die Sache kam so. Nachdem das erste Amendement des Hrn. Roy mit einer Majorität von zwei Stimmen zurükgewiesen war, erfuhr man, daß mehrere Pairs nur deshalb dagegen gestimmt hatten, weil sie überhaupt das Gesez mißbilligten, und dasselbe weder so, wie es ursprünglich abgefaßt war, noch modifizirt, annehmen wollten. Dieselben Pairs stimmten daher auch gegen Hrn. Molliens Amendement, und waren durch andere verstärkt worden, welche sich für Hrn. Roy's Anträge ausgesprochen hatten, und nun von keiner andern Mo-

difikation hören wollten. Da nun der Kanzler, als Präsident der Kammer — in Folge einer frühern Entscheidung, die der Diskussion der Amendements unmittelbar vorausgegangen war, und nach welcher über jeden Artikel des Entwurfs besonders abgestimmt werden sollte, sobald die darauf Bezug habenden Modifikationsanträge verworfen waren, — über den ersten Artikel des Gesezes, „daß nemlich die fünfprozentigen Inscrip„tionen in neue dreiprozentige Inscriptionen von 75 Francs „umgewandelt werden sollten," das Scrutin eröfnete, so vereinigten sich diejenigen Pairs, die gegen die Annahme des ganzen Gesezes waren, mit denen, welche sich zu Gunsten der Amendements der HH. Roy und Mollien erklärt hatten, und für das Gesez unter der Bedingung der Annahme eines dieser beiden Amendements gestimmt hätten. Alle diese Pairs votirten nun gegen den ersten Artikel des Gesezes, und erhielten die Majorität. Sobald aber der erste Artikel verworfen war, so konnten auch die andern, deren Grundlage er bildete, nicht mehr aufrecht erhalten werden, und fielen durch, ohne daß es einer besondern Diskussion über die für jene Artikel vorgelegten Modifikationen bedurfte. So geschah es also, daß die Verwerfung des ersten Artikels auch die Verwerfung des ganzen Entwurfs zur Folge hatte, und die Berathschlagung, die sonst vielleicht noch acht Tage gedauert hätte, ein schnelles Ende nahm. Auf der gestrigen Börse war diese Verwerfung des Gesezes noch nicht bekannt, allein die Mehrheit von zwei Stimmen, mit welcher Tags vorher Roy's Antrag beseitigt worden, ließ bereits ein für die Minister ungünstiges Resultat erwarten, und so fielen die Renten gestern auf 103 Fr. 15 Cent. Bei Eröfnung der heutigen Börse standen sie unter 102 Fr., und man besorgt ein noch tieferes Sinken, da sehr viele Renten, welche die kontrahirenden großen Bankiers angesammelt hatten, zum Verkauf ausgeboten werden. Ueberhaupt herrscht diesen Nachmittag auf der Börse die größte Bewegung. Noch gestern Abend gingen viele Kouriere von hier ab, um die Entscheidung der Pairskammer den Korespondenten der großen Bankiers, die bei dieser Sache interessirt sind, mitzutheilen. Der Traktat des Hrn. v. Villele mit den drei Kompagnien ist jezt aufgelöst, weil er nur unter der Bedingung abgeschlossen wurde, daß beide Kammern das Gesez annähmen. Noch gestern hat Hr. v. Villele einen Versuch gemacht, die Opposition durch eine zu Gunsten der kleinen Rentiers vorgeschlagene Erleichterung zu beschwichtigen, allein es war zu spät.

* Bayonne, 29 Mai. Eine telegraphische Depesche des Seeministeriums zu Paris hat hieher den Befehl übermacht, die Brigg Aigrette und die Goeletten Fanvette und Turquoise, die hier erbaut worden, sogleich nach Brest zu senden. Vier Stunden darauf waren sie bereits unter Segel. — Mehrere Wagen, die Rechnungsakten der Gesellschaft Ouvrard führend, sind hier durch nach Toulouse gegangen. Die drei französischen nach Saragossa bestimmten Regimenter sind in jener Stadt angekommen, ohne Widersezlichkeit zu erfahren, obgleich die Fanatiker geschworen hatten, keine Franzosen in die Stadt zu lassen.

## Deutschland.

Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von St. Leu, welche nach einer sechsmonatlichen Abwesenheit in Italien, am 28 Mai mit Ihrem Sohne dem Prinzen Louis, nach Augsburg zurükgekehrt war, hat sich, nach einem Besuche bei J. k. H. der verwittweten Frau Herzogin von Leuchtenberg, Ihrer erlauchten Schwägerin, in München, am 7 Jun. nach Ihrem Sommerschlosse Arenenberg am Bodensee begeben.

** Frankfurt a. M., 7 Jun. Schon am 5 d. M. Abends zwischen 6 und 7 Uhr trafen hier die ersten Kouriere aus Paris mit der Nachricht ein, daß in der Sizung der Pairskammer am 3 das Gesez, die Umwandlung der Renten betreffend, durch eine Mehrheit von fünfzehn Stimmen verworfen worden sey. Man kan sich denken, wie unerwartet diese Botschaft kam; denn wenn gleich frühere Briefe gegen die Gewißheit, womit man hier allgemein die Annahme des fraglichen Gesezes in der Pairskammer voraussezen wollte, einige Zweifel erhoben, und insbesondere des Erzbischofs von Paris, als eines der einflußreichsten Gegner des Hrn. v. Villele erwähnten, so glaubte man dennoch, daß dieser obsiegen werde. Man wollte sogar bestimmte Angaben haben, zufolge deren der Minister auf eine Majorität von wenigstens 18 Stimmen rechnen dürfte. — Ueber die nähern Umstände, welche dieses wichtige Ereigniß begleiteten, weiß man dis jezt nur so viel, daß, nachdem das Resultat der Abstimmung sich ergeben hatte, Hr. v. Villele eine Rede an die Versammlung hielt, welche wiederholte Aeußerungen der Mißbilligung in derselben erregte. Ein großer Prinz — heißt es ferner in den Briefen — Gönner des Finanzministers, wäre am Morgen des verhängnißvollen Tages bei mehreren Pairs vorgefahren. — Ob nun die Verwerfung des Gesezentwurfs diesen von seiner Stelle entfernen, vielleicht sogar einen gänzlichen Ministerwechsel zur Folge haben dürfte, wie solches zeither bei Repräsentativ-Regierungen, wie die französische und englische, der Brauch gewesen, darüber werden noch Zweifel geäußert. Sobald es in Paris bekannt wurde, daß die Pairskammer das Projekt verworfen, fiel die Rente auf 101, 35; nach spätern Berichten wäre sie jedoch wieder auf 102, 20 gestiegen. Seltsam genug war die Reaktion auf unserm Plaze noch weit stärker. Noch an demselben Abende, wo die Pariser Kouriere eintrafen und bis spät in die Nacht, wurden, sobald ihre Depeschen kund geworden, Effekten losgeschlagen, und das Sinken derselben war so reißend schnell, daß es bei manchen, wie bei den holländischen Kanzen, 18 bis 20 Proz. beträgt. Auch kehrte die Besonnenheit noch nicht mit dem Tageslicht zurük, und wir hatten gestern Abend noch folgende Kurse: östreichische Metalliques, 93; Partiale, 125½; Wiener Bankaktien, 1300; Wiener Stadtbanko, 48; holländische Kanzbillets, 6¼; die östreichischen 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe hatten gar keinen Kurs. Dieses plözliche Fallen der Staatseffekten kan, unter welchem Gesichtspunkte man auch die nächste Veranlassung dazu betrachten mag, nach der Meynung von Sachverständigen, unmöglich von Dauer seyn. Der die Reduktion der französischen Rente bezwekende Gesezentwurf ist durchgefallen, weil bei Abwägung der Rüksichten, die für oder wider dessen Annahme sprachen, die Wagschale der Leztern in der französischen Pairskammer sank. Man sieht nicht ein, wie hierdurch der öffentliche Kredit im Mindesten kompromittirt erscheinen kan. Ein Anderes wäre es, wenn das Projekt in der Ausführung geschei-

tert wäre, indem etwa die französische Regierung, wegen zu großen Andranges von Rentiers, welche Heimzahlung forderten, die hierzu nöthigen Geldmittel nicht aufzubringen vermocht hätte. Man dürfte gegentheils unterstellen, daß die Nothwendigkeit die großen in Paris zu jenem Behufe angehäuften Summen, welche Hr. v. Villele auf 370 Millionen Fr. zu seiner Zeit angab, nunmehr dem Verkehr in andern Effekten wieder größtentheils zufließen, und mithin ein um so stärkeres und nachhaltigeres Steigen derselben in Kurzem erzeugen möchten, da offenbar den Bankiers, denen jene Summen angehören, daran liegt, dieselben bald möglichst wieder Nuzen-bringend anzulegen.

(Der Beschluß folgt.)

## Türkei.

* Odessa, 23 Mai. Handelsbriefe aus Konstantinopel vom 18 Mai, die noch sehr der Bestätigung bedürfen, melden eine Landung der Türken auf Samos von Scalanuova aus, wobei alle Türken, die dieses Wagestük in beträchtlicher Anzahl unternommen, umgekommen seyn sollten. Es ist nöthig hierüber die Konsulatsberichte abzuwarten. Hr. v. Minciaky dürfte sich bei Gelegenheit der jezt erlaubten Durchfahrt des Schifs Elisabeth, Kapitain Mirbelli, welchem die Türken zur Zeit der Mißhelligkeiten die Passage durch den Bosporus verweigert hatten, welches aber auch wirklich wegen der Größe seiner Bauart nach den bestehenden Traktaten kein Recht zur Durchfahrt ansprechen konnte, selbst von der veränderten Verfahrungsweise der Pforte überzeugt haben. Hierzu mögen die aus Petersburg vom 16 April nach Konstantinopel gelangten Nachrichten, die in Hinsicht der großmüthigen Gesinnungen Sr. Majestät des Kaisers Alexander gegen die erhabene Pforte nichts zu wünschen übrig lassen, vermuthlich etwas beigetragen haben. Es hieß in Konstantinopel der Kaiser habe den Hrn. v. Minciaky beauftragt, alle Schwierigkeiten, die sich bei Abschluß des Tariffs erheben dürften, zu beseitigen.

Fortsezung der Note des großbritannischen Botschafters.

„Den zweiten Punkt betreffend: Die Rechte Sr. brittischen Majestät und Ihrer verbündeten Höfe, durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel die gerechte Forderung Rußlands zu unterstüzen, sind die Folge ihrer gemeinschaftlichen Verpflichtung, den allgemeinen Frieden gegen jeden Eingrif zu bewahren, da dessen Erhaltung zu ihren ersten Pflichten und zu ihren höchsten Wünschen gehört. Nun ist es aber eine weltkundige Wahrheit, daß der Friede zwischen Rußland und der Türkei so lange auf keinen dauerhaften Grundlagen beruht, und demnach die dringende Gefahr, die Ruhe im Orient gestört zu sehen, nur dann verschwinden wird, bis wieder eine russische Gesandtschaft nach Konstantinopel zurükgekehrt ist. Eben so weltkundig ist aber auch, daß die Rükkehr einer russischen Gesandtschaft nur dann statt finden kan, wenn der offenbare Bruch der Verträge, der durch die Gegenwart der türkischen Armee in den Fürstenthümern erfolgt ist, gehoben seyn wird. England und seine Verbündeten verlangen daher in dem vollen Gefühle ihrer Rechte und ihrer Verpflichtungen, der Bedürfnisse von Europa und der Nothwendigkeit für das ottomanische Reich, von neuem die vollständige und unverzügliche Räumung der beiden Fürstenthümer. Der durch die Schwankungen der morgenländischen Politik hervorgebrachte ängstliche Zustand hat bereits nur allzulange gedauert. Die Verbündeten können unmöglich ein längeres Bestehen desselben gestatten. Es hängt jezt von der hohen Pforte ab, demselben Einhalt zu thun, und wenn sie nicht allein gesonnen seyn sollte, sich den vereinten Wünschen von ganz Europa zu widersezen, so wird sie sich beeilen, die Verwikelungen von Grund aus zu heben, aus denen sie glüklicherweise jezt noch im Stande ist, mit Ehren und Sicherheit hervorzugehn. Der Kaiser von Rußland hat seinerseits nicht ermangelt, einen ersten entscheidenden Schritt zu dem Ziele der Aussöhnung einzugehen. Die hohe Pforte hat nun die Verpflichtung auf sich, den zweiten Schritt zu thun. Ganz Europa ist darauf gespannt. Eine Weigerung von Seite des Divans würde den traurigen Beweis liefern, daß sein Wunsch zur Beibehaltung des Friedens keinesweges so aufrichtig ist, wie seine Freunde und hauptsächlich England, beständig behauptet haben. In jedem Fall ist es von der höchsten Wichtigkeit für die hohe Pforte, sich zu überzeugen, dieser Punkt sey mit der eigenen Wohlfahrt Englands und seiner Verbündeten so innig verknüpft, daß Leztere niemals von einem Begehren abstehen werden, von dessen Gerechtigkeit und Zwekmäßigkeit sie vollkommen durchdrungen sind. Den dritten Punkt betreffend: Es läßt sich nicht annehmen, daß die Vortheile und Sicherheiten, welche der hohen Pforte aus einer redlichen und loyalen Einwilligung sogleich erwachsen würden, dem Scharfblik so erleuchteter Staatsmänner, wie die gegenwärtigen Minister Sr. Hoheit sind, entgehen dürften. Schon der gesunde Menschenverstand wird ihnen den vorzugsweisen Nuzen derselben von dem nur eingebildeten Vortheile der Gegenwart einiger Tausend Mann in den Fürstenthümern einleuchtend machen, und die Wahrheit muß schnell den Irrthum besiegen. Welche Vortheile kan übrigens auch die hohe Pforte bei der Einleitung von Forderungen erwarten, die sie selbst bei dem russischen Kabinette, entweder in Handelsangelegenheiten, oder in Beziehung auf politische Fragen geltend zu machen strebt, so lange kein russischer Minister nach Konstantinopel zurükkehren wird? Und welchen Nuzen könnte man sich von dieser Rükkehr versprechen, so lange noch eine so auffallende und so durchaus nicht zu rechtfertigende Verlezung derselben Verträge statt finden wird, deren pünktliche Befolgung ohne allen Zweifel das erste und angenehmste Bestreben des neuen Ministeriums Sr. kaiserl. Majestät seyn würde? Sollte wohl die hohe Pforte die Gewißheit für nichts rechnen, die Menge und die Gültigkeit ihrer Ansprüche auf die Achtung und Zuneigung ihrer Freunde in eben dem Maaße zu vermehren, als sie die thörichten Plane ihrer Feinde zerstören wird? Sollte wohl die hohe Pforte nichts von der Bestürzung wissen, die sich seit der Ankunft eines russischen Agenten, und der dadurch erhöhten Wahrscheinlichkeit zur Beibehaltung des Friedens, unter den Insurgenten verbreitet hat?“

(Der Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend  Nro. 164.  12 Jun. 1824.



### Spanien.

* Madrid, 24 Mai. Der hohe Rath von Castillen, der bekanntlich allein das Recht hat, dem Könige Vorstellungen (Consultas) zu machen, hat demselben eine Denkschrift überreicht, die von allen Gliedern des Rathes mit Ausnahme des Präsidenten v. Villela, unterzeichnet war. Der Zwek derselben ist, den König zu bewegen, die schlimmen Rathgeber von seiner Person zu entfernen; unter den schlimmen Rathgebern aber werden, wie man wissen will, die gegenwärtigen Minister verstanden. Der König soll der Denkschrift einige Aufmerksamkeit geschenkt, und dem hohen Rathe aufgetragen haben, ihm die schlimmen Rathschläge, welche ihm die Minister gegeben hätten, durch rechtfertigende Beweise darzuthun. Mit diesem Auftrage sey Hr. v. Villela am 19 von Aranjuez nach Madrid zurükgekommen, und der Rath beschäftige sich nun seitdem mit Abfassung einer neuen Denkschrift, welche von den vom Könige geforderten Urkunden begleitet seyn werde. (Wir werden einen Auszug aus dieser Denkschrift, deren Aechtheit von unserm Korrespondenten verbürgt wird, mittheilen.) Man hat viele Gründe zu vermuthen, daß die apostolische Junta hierbei ihre Hand im Spiele habe; denn seit langer Zeit arbeitet sie an Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums, an Wiederherstellung der Inquisition und an Erwirkung eines Dekretes gegen die geheimen Gesellschaften, das alle bisherigen an Strenge übertreffen soll. Es stehen ihr bedeutende Kräfte zu Gebot; fast alle Prälaten der spanischen Kirche, alle alten Guerillas-Führer, die meisten Generalkapitaine, die ganze Masse der royalistischen Freiwilligen, und endlich, was die Hauptsache ist, es mangelt ihr nicht an Geld. Ein Hauptumstand, der ihr viele Anhänger erwirbt, ist der, daß sie laut ankündigt, die Entfernung der Franzosen aus Spanien bewirken zu wollen. In lezterer Hinsicht soll sie, wie Einige behaupten, mittelbar von einer nicht kontinentalen Macht unterstüzt werden. Dieser furchtbaren Liga nun steht das Ministerium beinahe vereinzelt gegenüber; es wird zwar vom diplomatischen Korps und von den französischen Bajonetten gehalten, allein in der Nation selbst hat es keinen Stüzpunkt; das Amnestiedekret hat ihm durch seine zahlreichen Kategorien die Gemüther der gemäßigten Konstitutionellen eben so entfremdet, wie die der exaltirten Royalisten, denen ihrer zu wenig sind. Es ist nicht unmöglich, daß die Unordnungen, welche seit drei Tagen hier wegen angeblichen Brodmangels vorfallen, in einiger Beziehung mit den Umtrieben der apostolischen Junta stehen. Wenn indessen einem eben umlaufenden Gerüchte zu trauen wäre, so hätte der König die Absicht, den größten Theil der Glieder des Rathes von Castillen zu entlassen, was für die apostolische Junta von keiner guten Vorbedeutung wäre. — Der neue Oberbefehlshaber der französischen Truppen, Vicomte Digeon, ist von Aranjuez nach Madrid zurükgekehrt, wo er seinen Aufenthalt nehmen will. Er hat bereits einige scharfe Verfügungen erlassen, die freilich nicht bei denen, die sie treffen, Beifall finden, durch die Umstände aber vollkommen gerechtfertigt werden. So müssen alle französische Armeebeamten, die hier nichts mehr zu thun haben, und nur unnüzerweise die Lebensmittel vermindern helfen, Madrid bis zum 1 Jun. verlassen, unter Strafe, durch die Gensdarmerie über die Gränze geschaft zu werden. Das Schweizer-Regiment, welches neulich die blutigen Händel mit den Soldaten des Quesada hatte, hat vier Sonntage hindurch Kasernen-Arrest erhalten, und gleiche Strafe wird künftig jedes Regiment treffen, welches Korps-Händel mit den Spaniern bekommt. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es nicht dis Schweizer-Regiment war, welches von hier abmarschirte, sondern ein Schweizer Bataillon von der Garde, welches am 18 Mai im Prado gemustert wurde, und hierauf seinen Rükweg nach Frankreich antrat, ohne Erlaubniß zu erhalten in die Stadt zu kommen. — Der König hat dem Generallieutenant Ordonneau, welcher die Besezungsarmee interimistisch bis zur Ankunft des Vicomte Digeon kommandirte, das Großkreuz des St. Ferdinands-Ordens verliehen. Auch hat derselbe dem Generalkapitain der Provinz von Madrid durch den Justizminister eröfnen lassen: „er habe mit großem Mißfallen vernommen, daß die spanischen Offiziere an öffentlichen Orten politische Gespräche führten und dadurch häufig mit den Franzosen in Streit geriethen; es sey daher allen Offizieren, von jeder Klasse, aufs Strengste zu untersagen, sich in politische Erörterungen einzulassen." — Aus Portugal vernimmt man, daß der König am 14 um 6½ Uhr Abends im Marine-Arsenal unter einem unbeschreiblichen Jubel aller Einwohner ans Land gestiegen ist. Der Infant soll des Tags vorher vom Volke mit Steinwürfen verfolgt worden seyn, und der bekannte General Pego bei Valencia d'Alcantara ein Korps zusammen gezogen haben, um damit dem Könige gegen den Infanten zu Hülfe zu kommen.

### Großbritannien.

London, 2 Jun. Konsol. 3Proz. 95¾. Die südamerikanischen Papiere fielen fortwährend. Die columbischen stan-

den zu 81¾; die mexicanische Anleihe zu 2¼ Prämie. Hingegen war die griechische Anleihe auf 9 gestiegen.

## Frankreich.

Paris, 4 Jun. Konsol. 5Proz. zu Anfang der Börse 101 Fr. 30 Cent.; beim Schlusse 102. — 5 Jun. zu Anfang der Börse 103.

Der König fuhr am 4 Jun. nach St. Cloud spazieren. Es hieß Se. Majestät werde am 23 dieses Lustschloß für einige Zeit beziehen.

Eine königl. Ordonnanz vom 26 Mai legt den in Frankreich wohnenden militärischen Gliedern des Ordens der Ehrenlegion, welche im Auslande geboren, daher keine französischen Glieder des Ordens, und folglich nicht fähig sind, die damit verknüpften Pensionen zu beziehen, die Verbindlichkeit auf, sich innerhalb 6 Monaten naturalisiren und nochmals aufnehmen zu lassen, auch den Eid der Treue zu erneuern, wenn sie ihre Pensionen beziehen wollen. Diese werden indessen immer nur vom Tage ihrer neuen Aufnahme an laufen. Ausgenommen von dieser Verbindlichkeit sind blos jene, welche schon am 6 April 1814 Unteroffiziere oder Soldaten in der französischen Land- und Seemacht waren; die Schweizer in den französischen Hülfsregimentern 2c.

Wir haben noch die Sizung der Deputirtenkammer vom 1 Jun. nachzutragen, in welcher mehrere Zusäze zu dem 3ten §. des neuen Rekrutirungsgesezes erörtert wurden. Der Wesentlichste war der des Hrn. v. Labourdonnaye, lautend: „Von dem Militärdienst werden ausgenommen, und durch die nachfolgenden Nummern ersezt, die einzigen Söhne und die ältesten Familiensöhne, die das Loos getroffen hat am Kontingente Theil zu nehmen.“ Mehrere Unterabänderungen zu diesem Vorschlage wurden in Antrag gebracht, alle aber, wie das Hauptamendement, verworfen. Admiral Halgan verlangte: „daß der 6te §. des 14ten Artikels des Gesezes vom 10 März 1818, die Brüder der unter den Fahnen befindlichen Militärs betreffend, auch für anwendbar erklärt werde auf die Brüder der Stabsoffiziere, Offiziere, Soldaten, Matrosen, endlich auf die im Dienst Gestorbenen und die Invaliden der Marine.“ Auf die Bemerkung mehrerer Glieder, daß diese Anwendung ohnedis seit längerer Zeit gemacht werde, nahm Hr. Halgan sein Amendement zurük, obgleich es Hr. Casimir Perrier aus dem Grunde adoptirte, damit die in jenem 6ten §. enthaltenen Ausnahmen durch ein Gesez und nicht blos durch Ordonnanzen der Marine zugesichert würden. — Ein Amendement des Hrn. de la Pasture, lautend: „daß jene Ausnahmen nur dem ersezten Soldaten nicht aber seinem Ersazmann zu statten kommen sollen,“ wurde so wie andere minder bedeutende Amendements verworfen, und hierauf die beiden lezten §§. des Gesezesvorschlags angenommen: „§. 4. der 23ste Artikel des Gesezes vom 10 März 1818 ist aufgehoben in so weit er die jungen Soldaten und die freiwillig Angeworbenen betrift, welche in die Armee nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesezes zugelassen werden.“ „§. 5. Alle Verfügungen, welche dem gegenwärtigen Geseze zuwiderlaufen, sind und bleiben aufgehoben.“ Hr. v. Labourdonnaye wünschte, daß dabei des 6ten Titels des Gesezes vom 10 März ausdrüklich als abgeschaft erwähnt würde, indem dieser Titel, welcher von der Beförderung handle, die Prärogative des Königs in Ernennung zu den Offiziersstellen außerordentlich beschränke, und die Anhänglichkeit der Armee an den Souverain schwäche. Dieser Zusaz wurde sowol vom Justizminister als vom General Foy aus dem Grunde bekämpft, weil er beim Soldaten, der bei seinen Pflichten doch auch Rechte haben müsse, große Besorgnisse erregen würde, besonders wenn man ihn mit der gestrigen Aeußerung des Hrn. Laurencin zusammen halte. Er ward verworfen, die Abstimmung über das ganze Gesez aber, wie gestern gemeldet, auf den 2 vertagt.

Am 3 und 4 Jun. beschäftigte sich die Deputirtenkammer mit Erörterung des Gesezesentwurfs zur Septennalität der Kammer. An ersterem Tage machte besonders die Rede des Hrn. Royer-Collard gegen den Entwurf großen Eindruk; sie wurde mit ungestörter Theilnahme und häufigen Beifallszeichen angehört. Oft sah man die Minister der Justiz und des Innern Noten nehmen. Am zweiten Tage trat der Finanzminister v. Villele zur Vertheidigung des Entwurfes auf. Die Fortsezung der Debatten ward auf den 5 vertagt.

Der Constitutionnel begleitet seine Anzeige von der merkwürdigen Sizung der Pairskammer am 3 Jun. mit folgender Bemerkung: „So fallen die großen Entwürfe, gebaut auf ein Gesez, das wir uns zum Ruhm rechnen bis auf den lezten Augenblik bekämpft zu haben; so verschwinden die Berechnungen, die man auf seine Annahme gestüzt hatte. Ehre der Pairskammer, die ihren Patriotismus, ihre Hingebung für die Nation und die konstitutionelle Monarchie durch diesen großen Autoritätsakt an den Tag gelegt hat. Wenn England frei ist, so verdankt es dis der hohen Aristokratie, der Gründerin seiner Institutionen, seiner Macht und Unabhängigkeit. Auch bei uns verdanken jezt so viele Familien Ruhe und Vermögen, vielleicht selbst der Staat die Fortdauer seines Wohlstandes und seines Kredits, der vornehmsten Klasse der Gesellschaft. Möge ihr Frankreich auch die Befestigung seiner Freiheiten verdanken!“

Der Courier français bemerkt, daß der Finanzminister, obschon er des Tags vorher eine Niederlage in der Pairskammer erlitten, doch gleich des Tags darauf in der Deputirtenkammer aufgetreten sey, und zwar zur Vertheidigung des Gesezesentwurfs eines seiner Kollegen (des Hrn. v. Chateaubriand), der seinerseits ihm nicht den geringsten Beistand in Verfechtung des Entwurfes zur Herabsezung der Renten geleistet, ja bei den Quaalen seines Kollegen mindestens antheillos geschienen habe. Hr. v. Villele gleiche einem General, der am Tage nach einer Niederlage eine Schlacht liefere. Weit entfernt, daß sein Kredit mit seinem Entwurfe gescheitert sey, scheine er sich vielmehr befestigt zu haben; man spreche wohl von Ersezung des Ministers des Auswärtigen durch Hrn. v. Polignac, und selbst von der des Justizministers durch Hrn. v. Martignac; aber kaum wagten es einige furchtsame Stimmen, dem Hrn. v. Villele einen Nachfolger zu bezeichnen. Man werde nun sehen, ob Hr. v. Villele in Vertheidigung eines fremden Entwurfes glüklicher sey, als in der seines ei-

genen, oder ob die Deputietenkammer den Wechsel, den die Pairskammer gestern auf sie gezogen, bezahlen werde; die Septennalität böte hiezu eine schöne Gelegenheit. — Dasselbe Blatt will aus dem Fallen der Renten folgern, daß deren hoher Kurs blos das Spiel der Agiotage gewesen, welche eingekauft habe, um theuerer wieder zu verkaufen; denn wäre wahr, was der Finanzminister gesagt, daß die 5prozentige Rente ohne Ankündigung seines Reduktions-Entwurfes bis auf 120 und 130 gestiegen wäre, so müßte sie jezt, wo ihr Fortbestand gesichert sey, nothwendig in die Höhe gehen.

Die Etoile ist das einzige ministerielle Blatt, welches bemerkt, daß die Verwerfung des Vorschlags zur Herabsezung der Renten einen großen Eindruk in der Hauptstadt mache. „Indessen, sezt sie hinzu, zweifeln wir nicht, daß die Personen, welche im Namen der Rüksichten, die auf Privatinteressen zu nehmen wären, mit in die Opposition hingerissen wurden, heute die Sache aus dem Gesichtspunkte der allgemeinen Interessen ansehen und ernstliche Betrachtungen über die Folgen jener Verwerfung anstellen. Erst am Tage nach der Schlacht sieht man, was die Sache, der man dient, wirklich gewonnen." Die Etoile bezeugt hierauf ihr Mißfallen, daß die Quotidienne mit dem Constitutionnel und dem Courier Chorus mache in den Lobsprüchen, welche sie der Weisheit und Gerechtigkeit der Pairskammer, wohl zum Theil auf Kosten der Deputiertenkammer, ertheilten, und gibt Ersterer zu bedenken, daß wenn man die Freunde des Gesezentwurfes in den beiden Kammern zusammenzähle, eine ganz andere Mehrheit herauskomme. Die Gesamtzahl der Stimmenden in beiden Kammern sey gewesen = 608; die der schwarzen Kugeln in beiden = 265; die der weißen Kugeln in beiden = 333; die Quotidienne könne also nichts gewinnen, wenn sie die Meynung von mehr als 300 royalistischen Pairs und Deputirten, welche den Entwurf für nothwendig hielten, beleidige.

* Paris, 5 Jun. Seitdem man sich hier mit der unerwarteten Verwerfung des Gesezentwurfs wegen der Renten vertraut gemacht, und von dem Erstaunen, welches dieselbe Anfangs erregte, erholt hat, beschäftigt man sich in allen Cirkeln mit der allerdings höchst wichtigen Frage, welchen Einfluß dieser Vorfall auf das Ministerium und dessen gegenwärtige Zusammensezung haben wird? Es gibt Personen, welche geradezu behaupten, daß die Niederlage, welche der Finanzminister bei dieser Gelegenheit erlitten, nothwendig eine Veränderung in der Administration herbeiführen müsse. „Denn das Gesez, sagen sie, sey von solcher Wichtigkeit gewesen, daß seine Verwerfung dem Finanzminister beweise, er könne bei seinen ferneren Operationen nicht auf die Mehrheit in den Kammern zählen, und demnach sein System nicht durchführen. Wenn aber der Finanzminister dadurch bewogen werde, seine Entlassung zu nehmen, so würde dis seine Kollegen, nach der Ueblichkeit bei repräsentativen Verfassungen, gleichfalls zwingen, ihre Stellen aufzugeben, und man könne daher der Ernennung eines neuen Ministeriums entgegensehn. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen müsse aber eine solche Veränderung die Chefs der sogenannten Kontreopposition an die Spize der Geschäfte bringen, die ohnehin bereits seit langer Zeit als Gegner des Hrn. v. Villele aufgetreten wären, und deren Partei zu der vorgestrigen Entscheidung der Pairskammer das Meiste beigetragen habe, indem ohne ihren Beitritt die andern Parteien, welche das Rentengesez in der Pairskammer bekämpften (nemlich die Partei der vormaligen Minister, und die der Liberalen), nie die Majorität erhalten hätten. Es sey demnach zu erwarten, daß Graf Labourdonnaye und dessen Freunde nächstens ins Ministerium treten würden." — Allein gegen diese Ansicht läßt sich mit Grunde Viel einwenden. Es ist zwar unläugbar, daß bei einem repräsentativen Regierungssystem ein Ministerium sich nicht halten kan, wenn es die Mehrheit in den Kammern gegen sich hat. Allein, wo dieser Fall eintreten soll, muß diese Mehrheit dem politischen System des Ministeriums überhaupt entgegen seyn, und dasselbe mißbilligen; hingegen kan eine Meynungsverschiedenheit über einen besondern Gegenstand ein Resultat dieser Art unmöglich hervorbringen. Nun ist es Thatsache, daß die Mehrheit in beiden Kammern mit dem Ministerium über sein Regierungssystem im Allgemeinen einverstanden ist, und daß die Oppositionen, auch wenn sie sich vereinigten, kaum den vierten Theil der Pairs und Abgeordneten auf ihrer Seite hätten. Betrachtet man die Sache aus diesem Gesichtspunkte, so scheint uns das Fortbestehn des jezigen Ministeriums entschieden. Hr. v. Villele insbesondere besizt unstreitig die Achtung und das Zutrauen der großen Majorität der Kammern. Seine Finanzoperation, die jezt für den Augenblik beseitigt ist, wird bei der nächsten Session, freilich mit Modifikationen, wieder vorgebracht werden, und alsdann vermuthlich die Mehrheit für sich haben. Es ist demnach kein Grund vorhanden, der eine nahe Veränderung des Ministeriums wahrscheinlich machte.

## Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitungen enthalten Folgendes: „Die Etoile hat sich erlaubt, durch ihr Blatt vom 2 d. ein, vorgeblich zu Mainz cirkulirendes Gerücht zu verbreiten, wonach der Hr. Bischof von Evara wegen einer, mit dem Papste geführten, unerlaubten Korrespondenz in Verhaft genommen worden seyn sollte. Nur für die, welchen die hiesigen Verhältnisse nicht bekannt sind, kan es der Versicherung bedürfen, die wir hiemit geben, daß, wie ganz Stuttgart weiß, dieses mit Hintansezung aller, der hohen kirchlichen Würde des Hrn. Bischofs und seinem persönlichen Rufe schuldigen Achtung verbreitete hämische und abgeschmakte Gerücht durchaus unwahr ist."

** Frankfurt, a. M., 7 Jun. (Beschluß.) Ueberdis, betrachtet man die Staatspapiere als eine Handelswaare, zu deren Vertrieb eine verhältnißmäßige Geldkraft erforderlich ist, so sollte man glauben, daß mit der Vermehrung dieser Waare — wohin die Umwandlung der französischen Rente augenscheinlich strebte — ihr Marktpreis oder Kurs in demselben Verhältniß fallen möchte, als nicht auch zugleich jene Geldkraft wächst. In der That wurde auch das allmählige Sinken der Fonds, das man in der lezten Periode auf unserer Börse bemerkte, ganz allein und mit vollem Rechte dem Mangel an Baarschaft hiesigen Orts zugeschrieben, wovon sich eine so große Menge in

Paris angehäuft befand. Da nun aber durch die Rükkehr jener Summen zum gewöhnlichen Papierverkehr die denselben belebende Geldkraft ungemein vermehrt werden wird, so wäre abzusehen, daß hiermit auch der Preis der öffentlichen Effekten in gleichem Verhältnisse sich wieder heben müßte. Endlich tritt hierbei noch der Umstand ein, daß die Bankiers, die jene Summen zu Paris hinterlegten, solche in Baarem wieder an sich zu ziehen genöthigt sind, wollen sie nicht andererseits den französischen Wechselkurs dermaaßen in die Höhe treiben, daß der hieraus ihnen erwachsende Verlust die Transportkosten des baaren Geldes überwiegt. Unter diesen Erwägungen dürfte man sich vielleicht mit Recht wandern, daß ein so starkes Sinken der Fonds auch nur für einen Augenblik eintreten mochte, da, wenn auch einige Inhaber empirischen Eindrüken nachgaben, es doch auffallend ist, daß besonnenere Spekulanten nicht gleichzeitig deren Irrthum benuzten. Daß dis nicht geschehen, erwiedert man, dürfte man wohl allein dem dermaligen Geldmangel auf unserem Plaze zuschreiben, der in der That in diesen lezten Tagen so groß war, daß einige unserer ersten Bankiers Zahlungen bis zum völligen Ablauf der gesezlichen Stunden verschoben; eine Thatsache, die den materiellen Geldmangel um so zuverläßiger beweist, da die Solidität dieser Häuser über allen Zweifel erhaben ist. Ein glükliches Ereigniß bleibt es bei dem Allen, daß die jezige Krisis nicht gegen den Monatsschluß eintrat, weil sonst reelle Verlegenheiten für manche Spekulanten entstehen könnten. Nunmehr sieht man bis zu dem nächsten Monatsschluß, der noch über drei Wochen entfernt ist, einer Kursbesserung um so gewisser entgegen, als bis dahin die zur Heimzahlung der französischen Rentiers bestimmten und angesammelten Summen wieder zu ihren Quellen zurükgeflossen seyn, und zur Befruchtung des Feldes der Spekulation wieder verwendet werden können.

## Türkei.

### Beschluß der Note des großbritannischen Botschafters.

„Sollte sie nichts von den Bemühungen der griechischen Regierung, von ihren listigen Vorkehrungen zur Verhütung der Verbreitung einer für ihre Absichten so nachtheiligen Nachricht, die ihr zugleich jede Hofnung raubt, die Verlegenheiten und das Unglük des Reichs dadurch zu vermehren, daß es in einen Krieg mit Rußland verwikelt würde, vernommen haben? Hat nun schon die Ankunft eines bloßen russischen Agenten bei den Insurgenten solche Besorgnisse erwekt, welche Wirkung dürfte erst die Gegenwart eines Repräsentanten Sr. Maj. des Kaisers Alexander in der Hauptstadt des Sultans, eines Ministers hervorbringen, welcher mit dem ehrenvollen Auftrag versehen ist, das Werk der Wiederversöhnung zu besiegeln, und den neuen Verbindungen zwischen den beiden Höfen den zweifachen Charakter der Herzlichkeit und der Festigkeit aufzudrüken? Den vierten Punkt betreffend: Die wesentlichen Nachtheile und die sichern Gefahren, welche die Folge einer Welgerung oder eines Aufschubs von Seite der hohen Pforte seyn würden, fallen so sehr in die Augen, und wurden schon so oft dem Ministerium Sr. Hoheit mit aller Offenheit dargestellt, daß der Unterzeichnete der peinlichen Verpflichtung, dieselben von Neuem aufzuzählen, überhoben werden kan. Indessen ist es seine Pflicht, die vollständige Aufmerksamkeit der hohen Pforte ganz insbesondre auf eine dieser unvermeidlichen Folgen zu lenken, und er entledigt sich jezt derselben mit der amtlichen Erklärung im Namen seines erlauchten Hofes, daß wenn der Divan einen Werth darauf legt, die herzlichen Verhältnisse beizubehalten, welche Großbritannien und die Türkei so glüklicherweise vereinigen, wenn er den Wunsch hegt, sich der fernern Verwendung zu versichern, die bisher mit so vielem Eifer und so großer Standhaftigkeit zu seinen Gunsten erfolgt ist, wenn der Divan mit Einem Wort wünscht, daß die Gegenwart ihm eine Gewähr für die Zukunft seyn möchte, er keinen Anstand nehmen wird, einer Forderung beizutreten, von deren Bewilligung die Beschaffenheit seiner künftigen Verhältnisse in einem mehr oder minder freundschaftlichen Maaßstabe mit England abhängt. Der Unterzeichnete hat, nachdem er auf diese Art sich dem Befehle des Königs, seines Herrn, entledigt hat, die Ehre, die hohe Pforte zu benachrichtigen, daß er von dem Kaiser aller Reussen bevollmächtigt ist, ihm zu eröfnen, daß die völlige und unverzügliche Räumung der Fürstenthümer jezt die einzige und bloße Bedingung ist, von der Se. kaiserl. Majestät die Wiederherstellung Ihrer diplomatischen Verbindungen mit der ottomanischen Regierung abhängig macht; daß diese Bedingung, welche zu allen Zeiten die erste war, auch die lezte ist, und daß von dem Augenblike an, wo die hohe Pforte in diesem wesentlichen Punkte die Vorschriften der Verträge erfüllen wird, der neue Minister Sr. kaiserl. Majestät St. Petersburg verlassen wird, um sich nach Konstantinopel zu begeben, daselbst die schon so lange unterbrochenen freundschaftlichen Verhältnisse wieder anknüpfen, und dem Divan durch ein jederzeit offenes und loyales Betragen die Neigung des russischen Kabinets beweisen wird, alle frühern Mißhelligkeiten in tiefe Verschwiegenheit zu begraben. Diese eben so edle als wohlwollende Erklärung bildet eine neue Epoche in der wichtigen Negociation, auf welche Europa mit der angelegentlichsten Aufmerksamkeit blikt. Sie führt die Frage auf ihre einfachsten Elemente zurük. Die hohe Pforte ist nun amtlich benachrichtigt, daß die Rükkehr einer russischen Gesandtschaft nur noch von einer einzigen Bedingung, nemlich davon abhängt, die Verträge zu erfüllen, mit andern Worten von der Bedingung, das zu thun was gerecht, nüzlich, unnachläßig ist. Der Unterzeichnete bittet Se. Excell. den Reis Effendi, gegenwärtige Denkschrift zu der erhabenen Kenntniß des Kaisers seines Herrn zu bringen, und das Vertrauen der vereinten europäischen Kabinette in die Weisheit des Sultans ist so groß, daß sich alle mit der Erwartung eines vollkommen genügenden Resultats ihrer dringenden Vorstellungen in einer Sache schmeicheln, welche die theuersten Interessen des türkischen Kaisers betrift. Der Unterzeichnete hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, um eine amtliche Konferenz mit den Ministern der hohen Pforte zu bitten, um die Antwort Ihrer Excellenzen auf die Bemerkungen zu vernehmen, welche er denselben hiemit vorgelegt hat, so wie nemlich diese in reife Ueberlegung gezogen worden sind. (Unterz.) Strangford."

Verantwortlicher Redakteur, C. F. Stegman.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Jun. Die großen Hauptstädte Wien und Berlin ausgenommen, ist Frankfurt zweifelsohne der Hauptplaz für den Staatspapierhandel in Deutschland; und selbst, wenn wir jenen Hauptstädten die erste Stelle einräumen, so versteht sich dis nur in Bezug auf die östreichischen und preußischen Effekten, welche, als die des eigenen Landes, dort ihren Hauptmarkt finden. Hinsichtlich aller übrigen deutschen und ausländischen Papiere, worin auf deutschen Börsen verkehrt wird, ist es unstreitig Frankfurt, das den Ton angibt. Unsere Börse kan demnach auf eine gewisse Selbstständigkeit Anspruch machen, wiewol nicht zu läugnen ist, daß sie mittelbarer Weise unter dem Einflusse von Paris und Amsterdam steht, insbesondere was die französischen und holländischen Effekten anbetrift, deren vornehmster Markt hinwiederum, wie natürlich, die bezüglichen Hauptstädte sind. Unter dieser Beziehung dürfte es nicht ohne Interesse seyn, hier eine kurze auf sichere Berechnungen gegründete Uebersicht der relativen Werthverhältnisse der auf unserer Börse im Handel umlaufenden Staatspapiere zu lesen, dieselben aus dem Gesichtspunkte der Spekulation betrachtend, und in Erwägung der Wechselfälle, welche sie dieser darbieten. — Unter diesen Papieren ist es gegenwärtig die neu zu erschaffende französische Rente, welche vornemlich die Aufmerksamkeit der Börsenwelt überhaupt in Anspruch nimmt, da sie die größte Masse einer kompakten, einnamigen Staatsschuld auf dem Kontinent bildet. Ueberdis hat sie noch den bei allen Gegenständen der Spekulation nicht zu übersehenden Reiz der Neuheit, und dürfte demnach für die Folge, mehr wie früherhin, Eingang auf unserer Börse finden, zumal da sie an Mannichfaltigkeit der Chancen gewonnen hat, wodurch die mit dem Umsaz und den Uebertragungen dieses Papieres verknüpften Schwierigkeiten, welche es zeither bei uns so ziemlich ausschlossen, in den Augen mancher Spekulanten überwogen werden dürften. Zum Kurs von 81, auf 3 Monate nach Promulgation des neuen Gesezes, sind hier bereits 2½ bis 3 Proz. Prämie darauf gegeben worden. Demungeachtet erachten es die Vorsichtigen nicht für rathsam, auf große Operationen dieser Art sich einzulassen, weil es in die Augen fällt, daß dis Papier, zu 80 und höher, das theuerste auf dem Festlande ist. Dreiprozentige zu 80 ständen gleich mit 4proz. zu 106⅔; nun aber stehen die östreichischen 4proz. Bethmannischen und Gollischen Obligationen nicht höher als zwischen 83 und 85, bieten folglich der Spekulation weit mehr Chancen dar, als jene 3proz. Rente. Es glauben auch Viele nicht recht an ein bedeutendes Steigen dieses Papiers, unterstellend, daß das solide Interesse der in Paris zusammengetretenen Bankiersgesellschaften es erfordere, dessen Kurs auf einem festen Punkt zu erhalten. Diese selbst möchten demnach weniger auf sein Steigen hinzuwirken suchen, um dem nachmaligen Fallen möglichst vorzubeugen, ein Resultat, das aus den entgegengesezten Operationen der Spekulanten, deren Wechselwirkung niemals ausbleibt, sich unumgänglich ergeben muß. Und dieses Resultat wäre um so sicherer in Aussicht zu nehmen, da zeither die Rente zu schnell in die Höhe ging, denn die 3proz. zum Kurs von 80, ist gleich dem Kurs von 133⅓ der 5prozent.; folglich ist dieses Papier, seit vier Monaten etwa, wo es zu 90 stand, über 40 Proz. gestiegen. (Natürlich gilt alles Gesagte nur von dem Fall, daß Hr. v. Villeles Plan durchgeht.) — Unter den östreichischen Effekten werden die 5prozentigen Metalliques zum Kurs von 98 bis 99, ihren Durchschnittspreis seit geraumer Zeit, nicht für zu theuer gehalten, da der Verkehr darin von hier aus nach allen Pläzen sehr lebhaft ist. Ihr Kurs dürfte auch leicht bis 104 in die Höhe gehen, weil sie volle 5 Proz. Zinsen tragen, und unter Erwägung vieler Umstände, die Herabsezung ihres Zinsfußes sobald noch nicht zu erwarten ist. 2½ und 1prozentige Metalliques erscheinen der Spekulation noch immer empfehlungswerth, obwol ihr Preis hier und in Amsterdam verhältnißmäßig schon weit höher ist, als der Preis der 5prozent. Es tritt nemlich bei jenen Effekten der Umstand ein, daß bei einer dereinstigen Heimzahlung der leztern, sie noch immer fort auf gleichen Fuß verzinset werden müssen, weil der nominale Betrag des Schuldcapitals sehr groß ist; auch steigen sie deshalb fortwährend. 4 und 4½ prozentige Bethmannische und Gollische Obligationen sind von allen östreichischen Papieren die wohlfeilsten, weshalb sie auch die meiste Aufmerksamkeit der Spekulanten und zwar aus eben denselben Gründen verdienen, deren hinsichtlich der 2½ und 1prozent. Metalliques erwähnt wurde. Auch werden dieselben noch nicht mit so hohem Agio als diese bezahlt, und sind in weit größerer Menge zu haben. — Wiener Bankaktien, zum Kurs von 1450, hält man für sehr gut bezahlt, wiewol es den Anschein gewinnt, daß sie noch höher gehen dürften. Immerhin ist die Spekulation in diesen Effekten nicht ohne einige Gefahr, da ein schlecht ausfallender Dividend, ein etwaiges Gerücht, die im Gewahrsam der Bank befindlichen 50,000 St. Aktien möchten ausgegeben werden, oder sonst ein anderes minder erhebliches Ereigniß sie, um 200 fl. das Stük, herabdrüken kan, so wie sie in der That in diesen lezten Tagen plözlich um 50 fl. fielen. Oestreichische Hundertguldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe tragen, bei ihrem gegenwärtigen hohen Kurse, zu etwa 150 Proz., nur 2 Proz. Zinsen. Ihr hoher Preis ist das Ergebniß des Vertrauens der Spieler zu ihrem dereinstigen guten Glük. — In nicht viel günstigern Lichte dürften die Partialloose erscheinen. Nach ihrem gegenwärtigen Börsenpreise, zu 136 bis 137 Proz. den jährlichen Zinsertrag berechnet, beläuft sich derselbe auf 2¾ Proz., so daß die Chance der Ziehung nicht nur ganz werthlos ist, indem die vielen kleinen Preise, zu 300 fl. ein jeder, eben so viele Verluste geben, als die wenigen großen Preise etwaige Gewinnste in Aussicht stellen, sondern man zahlt auch gleich nach der Ziehung, ohne Nummer, noch mehr, als vor derselben. Unter dieser Berüksichtigung, und wenn man erwägt, daß noch genug Gelegenheit vorhanden, Fonds in 4½ und 5proz. östreichischen Effekten anzulegen, so steht für die solide Spekulation das hier erwähnte Papier viel zu hoch. Einem fernerweitigen Steigen desselben sieht man demnach auch um so weniger entgegen, da es nur allzu wahrscheinlich ist, daß irgend ein nachtheiliges Ereigniß auf dasselbe zunächst seine Wirkung äußern, und es bis auf 120, vielleicht noch tiefer herab drüken dürfte. — 2½prozentige Wiener Stadt-Banko zu 55 und 56 Proz. sind, dem Anscheine nach, viel zu theuer, da solche in W. W. mit 2½ Proz., also nur mit 1 Proz. im Zwanzigguldenfuße, verzinst werden, demnach ihr eigentlicher Werth, zu 5 Proz. Zinsen berechnet, nicht mehr als 20 fürs Hundert des nominellen Kapitals beträgt. Selbst der Vortheil der mit diesem Papier verknüpften Verloosung dürfte nicht höher als zu ½ Proz. jährlich angeschlagen, ihr Werth demnach, mit Inbegrif dieser Chance, auf 30 Proz. anzunehmen seyn. Allein ihr gegenwärtiger Börsenpreis gründet sich auf die Unterstellung, daß in Kurzem, mit Einziehung des Papiergeldes in der östreichischen Monarchie, 2½ Proz. jährliche Zinsen in Metallgeld werden bezahlt werden, und dann hat dieses Papier den reellen Werth von 60 bis 65 Proz. — Die holländischen Effekten jedweder Art gewähren ein wohl begründetes Vertrauen, wenn man erwägt, daß Holland, aller politischen Widerwärtigkeiten ungeachtet, die es in den lezten 30 Jahren erfuhr, noch immer verhältnißmäßig die meisten und größten Kapitalisten zählt, die zu jeder Zeit es vorgezogen haben, ihre Fonds bei den inländischen Anleihen anzulegen. Und diese Grundlage des öffentlichen Kredits erhält noch mehr Festigkeit durch das neuerliche königliche Dekret, welches verbietet, Gelder von Pupillen, öffentlichen Anstalten, Stiftungen, Dotationen rc. fremden Fonds anzuvertrauen. Der den Holländern eigenthümlichen Langsamkeit wäre es demnach zuzuschreiben, daß ihre Effekten, bei der allgemeinen Kursbesserung aller Staatspapiere, so sehr hinter den übrigen zurük geblieben sind; denn

bei den fremden Effekten, wo das Ausland die Kurse angibt, müssen sie diesem Impulse wohl folgen, bei den einheimischen aber geben sie desto langsamer, wiewol eben deshalb um so sicherer, mit ihren Spekulationen in die Höhe. Daher erklärt es sich, warum die 2½prozentigen Integralobligationen von 46½ ihrem tiefsten Standpunkte, gegenwärtig allererst bis auf 61½ gestiegen sind, während die französische Rente von 78, zu welchem Kurse sie beim Anfange des spanischen Krieges war, auf 133 östreichische 5prozent. Metalliques aber von 78 auf 99 in die Höhe gingen, wenn schon bei dem holländischen Papier eine Herabsezung des Zinsfußes nimmer zu besorgen ist. — In derselben Woche, wo zu Paris das Haus Rothschild die lezte Anleihe von 23 Millionen 5prozent. Renten zu 89 Fr. 55 Cent. übernahm, wurden 80 Millionen 4½prozent. holländischer Syndikats-Obligationen zu 89 an einem Tage vergeben. Bei der französischen Anleihe erhielten die Unternehmer den Betrag anderthalbjähriger Zinsen in den Kauf; bei der holländischen mußte man der Regierung die Zinsen, bis auf den lezten Tag der Einzahlung des Kapitals, vergüten. Hieraus folgt thatsächlich, daß vor neun Monaten etwa holländische 4½prozent. Effekten angenehmer waren, als 5proz. französische; und jezt bietet sich der auffallende Abstich dar, daß die 3prozent. französische Rente 80 bis 82 steht, indessen das 2½prozent. holländische Papier, die Integrale, nicht höher als 61 bis 62 ist. — Unter Voraussezung, daß sich diese Integrale zu dem Kurs der französischen 3prozent. Rente erheben dürfte, wie solches nach frühern Ergebnissen anzunehmen, wo dieselben mit Hinsicht auf den Zinsfuß immer 10 Proz. höher als die französische Rente standen, so möchten sie die sicherste Spekulation in Aussicht stellen, und zwar um so mehr, da dieses Papier um deswillen weniger, als jedes Andere, dem Fallen unterworfen ist, weil es sich zu einem weit größern Betrage in den festen Händen der Kapitalisten befindet. — Noch weit billiger aber, als Integral, sind gegenwärtig die Kanzen und Restanten der Uitg. Schuld. Von ungefähr 1,180,000 Stük, jedwedes zu 1000 fl., die ursprünglich existirten, hat die Regierung bereits, seit 1814, ungefähr 45,000 verloost, und eben so viel hat der Tilgungsfond derselben an sich gekauft. Denn nach der desfallsigen königlichen Bestimmung werden jährlich 5000 Kanzen gezogen, die gegen 2½prozent. Integralobligationen zu 1000 fl. das Stük umgetauscht werden, und der Tilgungsfond kauft 5000 andere, die sodann vernichtet werden. Doch da die den Leztern entsprechenden Nummern nicht aus dem großen Rade genommen werden können, so spielen sie zu Gunsten des betheiligten Publikums mit, zu welchem Behufe jedes Jahr vor dem 1 März, als dem Zeitpunkte, wo die Ziehung anfängt, die Nummern aller von der Regierung angekauften Kanzen in den Zeitungen bekannt gemacht, und sodann eben so viele Nummern, als hievon herauskommen, wieder verloost werden. So wurden in diesem Jahre zuerst 5000 St., dann 192 und zulezt noch 8 St., im Ganzen also 5200 St., statt der ursprünglichen 5000 verloost. Hieraus entsteht eine alljährige Verbesserung der Chancen für die Privatinhaber dieses Papiers, die folgendes bedeutende Resultat gewährt. In diesem Jahr 1824 waren noch vorhanden circa 1,140,000 St. Kanzen, wovon 5200 verloost wurden; demnach erträgt es auf 219 St. je Eines, das heraus kommt, d. h. wer 219 Kanzen spielte, könnte, nach dem Wahrscheinlichkeitskalkul, auf einen Treffer rechnen, der in eine 2½prozent. Integralobligation umgewandelt würde. Sezt man diese Berechnung nach denselben Regeln fort, so werden im Jahr 1825 überhaupt 50,000 Kanzen zu Gunsten der Betheiligten gespielt haben, den Mehrbetrag ungerechnet, der aus der nachträglichen Verloosung der von der Regierung amortisirten Kanzen entsteht. Mit Hinzurechnung dieses Mehrbetrags aber, der allmählig immer zunimmt, werden, nach dem frühern Verhältnisse, alsdann überhaupt 5230 Treffer gezogen werden, so daß hievon Einer auf 216 Kanzen fällt. Wir nehmen für den Hauptstock runde Zahlen an, und erhalten hiernach, für jede folgende zehnjährige Epoche nachstehendes Ergebniß bis zu dem lezten Zeitpunkte der Ziehungen:

| Im Jahr | 1835 | beträgt noch der Hauptstock | 1,080,000 St. | Hievon kommen heraus | 5,510; | mithin 1 von | 196. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| — — | 1845 | — — — — | 1,030,000 | — — — — | 5,880 | — 1 — | 175. |
| — — | 1855 | — — — — | 980,000 | — — — — | 6,300 | — 1 — | 155. |
| — — | 1865 | — — — — | 930,000 | — — — — | 6,860 | — 1 — | 134. |
| — — | 1875 | — — — — | 880,000 | — — — — | 7,610 | — 1 — | 115. |
| — — | 1885 | — — — — | 830,000 | — — — — | 8,660 | — 1 — | 95. |
| — — | 1895 | — — — — | 780,000 | — — — — | 10,300 | — 1 — | 75. |
| — — | 1905 | — — — — | 730,000 | — — — — | 13,040 | — 1 — | 55. |
| — — | 1915 | — — — — | 680,000 | — — — — | 18,800 | — 1 — | 37. |
| — — | 1925 | — — — — | 630,000 | — — — — | 35,000 | — 1 — | 18. |

1932 endlich kommen sämtliche noch vorhandene Kanzen heraus, und somit hört die Verloosung auf, indem von den gegenwärtig noch etwa vorfindlichen 1,135,000 St. die Hälfte vermittelst der verschiedenen Ziehungen bis zu diesem Zeitpunkte in Integralobligationen umgewandelt, die andere Hälfte aber von der Regierung durch successiven Aufkauf getilgt worden ist. Immerhin darf man aber noch in Aussicht nehmen, daß die Regierung durch stärkere Ankäufe den Eintritt dieses Zeitpunkts zu beschleunigen suchen werde. — Die Kanzen, zu ihrem heutigen Kurse, gewähren etwa 4 bis 4½ Proz. jährlicher Zinsen; allein durch die so eben nachgewiesene immer mehr steigende Verbesserung, vergrößert sich das in Kanzen angelegte Kapital in einer Reihe von Jahren um das Zehnfache, weil die zulezt übrigbleibenden wirkliche Integralobligationen werden. Noch einen sehr bedeutenden Vortheil gewährt die Spekulation auf Kanzen um deswillen, weil solche jedesmal um 3 Proz. an Werth steigen, so wie die Integrale sich um 1 Proz. heben. Es entsteht dis Resultat aus der gleichen Ursache, welche den bezüglichen Werth der (östreichischen) Bethmannischen und Hollischen Obligationen im Verhältniß zu den 5prozent. Metalliques erhöht. — Wenn demnach Integrale auf 67 gehen, so ist eine Kanze zu 1000 fl. bereits 80 werth. Nun aber kommt von 200 St. Kanzen ungefähr Eine jährlich heraus, wofür man eine Integrale zu 1000 fl. erhält, welche zu jenem Kurs 670 fl. werth ist, wovon nach Abzug des Preises der Kanzen und Restanten, diesen zu circa 70 fl. gerechnet, etwa 600 fl. bleiben, die als jährlicher Zinsbetrag für das in 200 St. derselben stekende Kapital erscheinen. Da nun Integrale, zu 67, 3¾ Proz. jährlicher Zinsen geben, so ertragen 200 St. Kanzen zu 80, — als Kapital 16,000 fl. gleich — 600 fl. jährlicher Zinsen, folglich, wie Erstere, ebenfalls 3¾ Proz. effektiv, wobei noch immer die successive Verbesserung durch die Wirksamkeit des Tilgungsfonds nicht in Anschlag kömmt. Sollten nun Integrale auf 100 gehen, so sind Kanzen 200 fl., das Stük zu 1000 fl. werth, weil die gezogene und in Integrale umgewandelte Nummer dem Betrage der einjährigen Zinsen zu 2½ Proz. von 40,000 fl. Kapital gleichkommt. Würden nun in gleichem Verhältniß die Kanzen und die Integrale steigen, d. h. die Leztern von 62 auf 67, die Erstern aber von 58, ihrem jezigen Kurse, auf 80 in die Höhe gehen, so betrüge für die Spekulation die Chance bei den Integralen nur 5 Proz., indessen solche bei der Kanze 22 fl., mithin beinahe 40 Proz. ist. Gehen aber die Integrale auf 100, so hat man an diesem Papiere nur 38 Proz. gewonnen, indessen sich das Kapital der Kanze beinahe vervierfacht, indem jezige 58, alsdann 200 fl. werth sind. Daß man dieses in der Natur der Kanzen gegründete zweifache Steigen im Verhältniß zu den Integralen zeither verkannte, ist die Ursache, warum solche gegenwärtig so tief unter ihrem Werthe zu haben sind; denn vor drei Monaten etwa (Ende Februars) standen sie beinahe gleich mit den In-

tegralen; diese zu 48, jene aber zu 42 bis 44. Da nun jezt Integrale auf 62, folglich um 14 Proz. gestiegen sind, so sollten die Kanzen, unter Berüksichtigung der ihnen zu statten kommenden Umstände, um 25 fl. das Stük sich gehoben haben, also auf 77 bis 79 stehen. Die Holländer sind aber zu phlegmatisch, um diese Berechnung anzustellen. — Die kürzlich geschaffenen Aktien der neuen niederländischen Handelsgesellschaft dürften, zu ihrem jezigen Kurse von 104 bis 106 Proz., als sehr wohlfeil zu erachten seyn, da der König den Inhabern 4½ Proz. jährlicher Zinsen sichert, diese aber, bei glüklichem Fortgange ihrer Unternehmungen, einschlüßlich des zu erwartenden Dividends, sich auf 6 und 10 Proz. belaufen können. Die Vorsicht unsrer Spekulanten glaubt indessen hinsichtlich dieser Effekten zwei Umstände in besondere Erwägung ziehen zu müssen: Zuerst, daß die Gesellschaft wegen Mißlingens ihrer Handelsoperationen sich auflösen möchte, wo denn die Garantie des Königs aufhören würde von Effekt zu seyn. Sodann erachtet man diese Garantie als eine von Sr. Majestät nur persönlich eingegangene Verbindlichkeit, woran der Staat keinen Antheil nimmt, und deren Wirksamkeit sich folglich nicht über die Dauer der gegenwärtigen Regierung hinaus erstrekt. Aus diesem Grunde halten es unsre Spekulanten eben nicht für rathsam, große Summen in diesen Papieren anzulegen, wiewol solche, bei ihrem heutigen Kurse und für die nächste Periode, vortheilhafte Chancen versprechen. — Hinsichtlich der spanischen Renten, so weist man ihnen unter allen in unserm Börsenverkehr noch vorkommenden Effekten die lezte Stelle an, weshalb wir denn auch gegenwärtige Uebersicht damit beschließen. Selbst unter Voraussezung, daß bei fernerweitigen Anleihen der jezigen Regierung Spaniens sie zu irgend einem Betrag dürften angenommen werden, glaubt man doch sie nicht höher, als zu 18 Proz. für einen, der Spekulation werthen Gegenstand erachten zu können; denn, fügt man hinzu, das Land ist zu zerrüttet, um daß selbst neue Effekten, allen Bedingungen der Gesezmäßigkeit entsprechend, ein großes Vertrauen einflößen sollten.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812 vermißte Fourier im königl. Artillerie- und Armeefuhrwesens-Bataillon Maximilian Sutor aus München, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich hierorts zum Empfange des in 2375 fl. bestehenden Vermögens zu melden, resp. ihre Erbansprüche nachzuweisen, widrigenfalls dieser Betrag an die Geschwisterte des Max Sutor gegen Kaution wird ausgehändigt werden.

München, den 5 März 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

---

Friedrich Jank, Sohn eines Geschäftsführers der Abendtanz'schen Weinhandlung dahier, hat als Kanonier 3ter Klasse und Vicekorporal, den russischen Feldzug mitgemacht, und wurde am 12 Dec. 1812 vermißt.

Auf Ansuchen seiner Geschwister wird derselbe hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato hierorts zu melden, widrigenfalls dessen Vermögen an seine Geschwister gegen Kaution hinausgegeben würde.

Augsburg, den 3 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Lermer.

---

Auf Andringen ihrer nächsten Verwandten werden nachstehende, seit den Feldzügen 1812, 1813, 1814 und 1815 vermißte baierische Unterthanssöhne hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten a dato

hierorts zu erscheinen, oder über ihr Leben und Wohnort sichere Nachricht hierher gelangen zu lassen, außerdem man dieselben als verschollen erklären, und ihr Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausfolgen lassen müßte.

Namen:

1. Simon Hörmann;
2. Emeran Hirner, und
3. Thomas Pötz, von Ainhofen;
4. Johann Höger, von Grundakersdorf;
5. Johann Fritz, von Dachau;
6. Bernhard Glas, von Günding;
7. Johann Bapt. Meyer, von Eisenhofen;
8. Kaspar Bals, von Walkertshofen;
9. Jakob Bauer, von Ottmanshardt;
10. Joseph Lechner, und
11. Jakob Moser, von Indersdorf;
12. Georg Gamperl., von Oberhausen;
13. Georg Magg, von Langenpettenbach,
    sämtlich dem 1sten Linien-Infanterieregimente eingereiht.
14. Simon Wimmer, von Ried;
15. Franz Dirlinger, eigentlich Dirmann, von Webling;
16. Lorenz Meyer, zu Ainhofen,
    im 2ten Linien-Infanterieregimente.
17. Michael Meyer, von Hirtlbach,
    im 4ten Linien-Infanterieregimente.
18. Peter Trapp, von Glonn;
19. Sigmund Pröbstl, von Günding;
20. Johann Martin, von Pipinsried;
21. Franz Meyer, von Ried,
    verschiedenen, früher bestandenen leichten Bataillons zugetheilt; dann
22. Lorenz Bauer, von Grundackersdorf, und
23. Joseph Hörger, von Ainhofen, Fuhrwesenssoldaten.

Dachau, am 27 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

---

## Bekanntmachung
### einer Veräußerung von Staatsgütern.

An nachbemerkten Tagen und Orten wird vor den einschlägigen hierzu kommittirten Bürgermeister-Aemtern, auf Betreiben des unterfertigten Rentamts, zur Versteigerung auf Eigenthum folgender Staatsgüter geschritten werden, nemlich:

1. Montags den 21 Jun. nächsthin, des Morgens 8 Uhr, zu Großkarlenbach, zur Versteigerung des in dem dasigen Banne gelegenen Haumüllergutes, enthaltend 101 33/100 Tagwerk Akerfeld, Wiesen und Wingert.
2. Mittwochs den 23 des nemlichen Monats, Morgens 9 Uhr, zu Battenberg, zur Versteigerung des Großhof-Gutes, bestehend in einem zu Battenberg gelegenen Wohnhause mit allen erforderlichen Oekonomiegebäulichkeiten und einem Garten; dann in 165 18/100 Tagwerk Akerfeld, Wiesen und Wingert, wovon der Haupttheil im Banne von Battenberg, der kleinere Theil aber in den Gemarkungen von Kleinkarlenbach und Bobenheim am Berg gelegen ist.
3. Freitag den 2 Jul. nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Großbockenheim, zur Versteigerung eines auf dortiger Gemarkung in der Gewann Platt gelegenen Akers von 23/100 Tagwerk.
4. Endlich den nemlichen Tag, Nachmittags 3 Uhr, zu Lammersheim, zur Versteigerung eines am Großaker, dasigen Bannes, gelegenen Akers von 30/100 Tagwerk.

Von dem ad 2 bemerkten Großhofgute werden 103 41/100 Tagwerk nebst dem Wohnhause, Garten und Zugehör zusammen, zum Verkauf ausgeboten. Die Versteigerung des übrigen Theils dieses Gutes, so wie des ad 1 bemerkten Haumüllergutes, geschieht in Loosen von höchstens 3 Tagwerk. Sollten sich jedoch für die einzelnen Loose keine Liebhaber finden, so kan auch der Zuschlag in größeren Abtheilungen oder im Ganzen erfolgen.

Zur Zahlung des Steigschillings sind vier Termine bewilligt, der erste ohne, und die drei lezten mit Interessen zu 5 Prozent.

Die übrigen Versteigerungs-Bedingungen, so wie die

Pläne, Loose-Eintheilungs- und Abschätzungs-Protokolle können die Steiglustigen bei unterfertigtem Rentamte täglich einsehen.

Grünstadt, den 29 Mai 1824.

Königl. baier. Rentamt Grünstadt im Rheinkreise.

Dechen.

---

Die sämtlichen Baumwollen-Manufakturgebäude zur Gantmasse des Fabrik-Inhabers Johannes Kesselmeyer gehörig, werden nebst den erforderlichen Fabrikgeräthschaften unter sehr annehmlichen, am Tage der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen auf den 30 Jun. Morgens zur öffentlichen Veräußerung in dem Amtshaus in Seelbach ausgesezt, und hierzu die Liebhaber hiermit eingeladen.

Eine ausführliche Beschreibung dieser Manufaktur nebst zwei lithographirten Planen, wird auf den verschiedenen Handelsplätzen ausgegeben, und bei den löblichen Postexpeditionen in den Städten zur Einsicht niedergelegt, auch gibt der Curator Massae, Handelsmann Wilhelm Völcker, in Lahr, auf Verlangen nähere Auskunft.

Lahr, den 21 April 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Wundt.

---

## Fahndung.

Der bei dem Weinhändler Joseph Scholter in Sasbach am Rhein in Kondition gewesene Handlungsdiener Joseph Maier von Pfullendorf, hat sich, erhaltener Anzeige seines Prinzipals zufolge, nach Einzug beträchtlicher Geldsummen und Unterschlagung derselben flüchtig gemacht.

Derselbe hat nach eingezogener Erkundigung am 31 Mai d. J. sich von hier wegbegeben und ohne Paß oder sonstigen Ausweis seinen Weg über Riedlingen nach Augsburg genommen.

Wir machen diese Entweichung zur Warnung öffentlich bekannt, und ersuchen zugleich sämtliche obrigkeitliche Behörden, den Flüchtigen im Betretungsfalle zu arretiren und anher einzuliefern.

Pfullendorf, den 4 Jun. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Kolb.

### Signalement.

Joseph Maier von Pfullendorf, 26 Jahr alt, ungefähr 5 Schuh 4 Zoll groß, untersezter Statur, hat blonde Haare, blaue Augen, bedekte Stirne, große Nase, und solchen Mund, rundes Kinn, schwachen blonden Bart. Seine Kleidung kan nicht genau beschrieben werden; bei seinem Hierseyn trug derselbe einen schwarzen Frak, gelbe Nanquin Hosen, Stiefel und einen schwarzen Strohhut.

---

Handelsmann Joseph Geiger, von Rastatt, hat heute seine Zahlungen einstellen zu müssen erklärt, es wurde daher gegen denselben der Gantprozeß erkannt, und zur Schuldenliquidation, so wie zum Versuch eines Vergleichs, Tagsfahrt auf Dienstag den 6 Jul. d. J. früh 8 Uhr bestimmt, wo die Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse ihrer Forderungen entweder in Person, oder durch einen gehörig Bevollmächtigten auf diesseitiger Oberamtskanzlei zu liquidiren haben.

Rastatt, den 2 Jun. 1824.

Großherzogl. Badisches Oberamt.

Müller.

---

## Nürtingen. (Apotheke-Verkauf.)

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die hiesige Apotheke am Donnerstag den 24 Jun. d. J. Vormittags 10 Uhr auf allhiesigem Rathhaus in einem Anbot von 20,000 fl. unter den Bedingungen in öffentlichen Aufstrich gebracht werden wird:

1. daß am Tage der Uebergabe des Geschäfts 1/4tel des Kaufschillings baar zu bezahlen ist, daß 8000 fl. gegen 5prozentige Verzinsung und vierteljährige Aufkündigung als Kapital stehen bleiben, und daß der Rest des Kaufschillings in — zu 5 Proz. verzinslichen Jahrs-Zielern à 1000 fl. abgetragen werden muß, und
2. daß sich das Eigenthumsrecht bis zur völligen Bezahlung des Kaufschillings samt Zins vorbehalten wird, und
3. daß der Käufer alle gerichtliche und außergerichtliche Verkaufsunkosten ohne Ausnahme zu tragen hat.

Den 24 Mai 1824.

Die Relikten des Apotheker Frank.

---

Mit Anfang Julius d. J. werden in der Haupt- und Residenzstadt München bei der Durchreise nach Frankreich mehrere zur Zucht geeignete Hengste und Stutten, dann Wallachen, 6 bis 7 Jahre alt, von der edelsten Race, sämtlich vollkommen ausgebildete Reit- und Wagenpferde, eintreffen.

Selbige sind aus den besten Gestütten der östreichischen Monarchie, theils von rein arabischen Hengsten und Stutten Abkömmlinge, theils von arabischen Hengsten und Original-englischen Stutten erzeugt; dann sind einige Original-Siebenbürger.

Bei dem ersten Versuche dieser Art macht man es sich zur besondern Pflicht, hievon jeden Pferdekenner in Kenntniß zu sezen, mit dem Bedeuten, daß man beim Verkaufe dieser edeln Pferde die möglichst billigen Preise machen welle.

Diese Pferde werden bei ihrer Ankunft beim Hrn. Markus Fedelmayer, Großwirth in Heidhausen bei München, aufgestellt werden.

---

## Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält, ohne das Erdgeschoß, in zwei Etagen 9 geräumige Zimmer und Balkons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limatthal, an die lieblichen Ufer des Zürichsees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Stallungen für Pferde, Rind- und andres Vieh, nebst Heuboden, Remise, Holzbehälter u. s. w., so wie eine Birnenmühle und Weinpresse; ferner ein besonderes Bad- und Waschhaus, nebst Dörrofen und Brennerei.

Die dem Hauptgebäude zunächst liegenden schönen Gartenanlagen, Hof und Hühnerhof mit Spring- und laufendem Brunnen, ein circa 3 Juchart haltender Weinberg, 7 Jucharten Wiesen mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt; 4 Jucharten Aeker; 2 Jucharte Holz, und das mit dem Besiz dieses Gutes unentgeldlich verbundene Orts-Bürgerrecht mit dazu gehörigen Nuzungen, bilden ein höchst einträgliches Ganze, das durch die romantische Lage im Werthe noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die vortheilhaften Kaufsbedingungen ertheilt auf frankirte Briefe in Zürich: Keller Kant. Prof. Nro. 657. g. St.

---

## Kunstversteigerung in Amsterdam.

Die HH. J. de Vries, A. Brondgeest, E. M. Engelberts und E. T. Roos, Mäkler allhier, werden Montags den 21 Jun. 1824, und in darauf folgenden Tagen öffentlich versteigern in dem Auktionsgebäude het Huis met de Hoofden: Eine prächtige Sammlung der schönsten und berühmtesten Kupferstiche aus der italienischen als altdeutschen, flammändischen, niederländischen und englischen Schule, wie auch klassische Bücher, zum Theil mit Kupfern, sämtlich schön gebundene Pracht-Exemplare, welche die Blüthe der weitberühmten Kunst- und Büchersammlung des Hrn. Grafen Moriz v. Fries, in Wien, ausmachten.

Der Katalog ist bei obgenannten Mäklern zu bekommen.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 165. 13 Jun. 1824.




### Portugal.

Die Bremer Zeitung vom 5 Jun. enthält folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 11 Mai: „Ich war schon in meinem Briefe vom 3 d. leider gezwungen, Ihnen die Königin und den Prinzen Miguel als die Urheber unserer neuen Unruhen zu bezeichnen. Was ich damals noch mit zurükhaltender Furcht äußerte, darf und muß ich jezt deutlicher auszusprechen und zu entwikeln suchen. Leider ist es nur zu wahr, daß die Königin die Plane entwarf. Von der andern Seite scheint es aber auch ausgemacht, daß Prinz Miguel keine eigentliche ehrgeizige Absichten hatte, und daß er weiter nichts als Instrument war. Einer der vielen Schritte, welcher die Gefühle dieser Fürstin entflammten, lag in der Bekanntmachung des Schreibens, welches sie im Jahr 1812 an die Cortes in Cadiz erließ, und worin sie sich mit großen Lobeserhebungen über die neue konstitutionelle Verfassung Spaniens ausließ. Man weiß, daß diese Bekanntmachung in dem Augenblik geschah, wo sie mit aller ihr eignen Heftigkeit gegen die Konstitution von Portugal deklamirte, und daß sie dadurch in den Augen der Portugiesen in ein verdächtiges Licht gestellt wurde. Die Nachgiebigkeit des Königs gegen die Cortes von Portugal und die von ihm während der konstitutionellen Regierung bewiesene große Liberalität, (die so weit ging, daß er die bürgerlichen Bälle besuchte), gaben dieser Heftigkeit neue gehässige Nahrung. Endlich trat sie durch die fehlgeschlagene Hofnung, nach dem Sturz der Cortes ihre ganze Rache an einer bedeutenden Anzahl von Individuen auszulassen, gänzlich aus ihren Schranken. Sie glaubte ihren Gemahl als schwach und zur Ausübung einer unumschränkten Macht völlig unfähig bezeichnen zu dürfen, und gründete auf alle diese Ideen diejenige einer neuen Staatsveränderung, welche ihren Wünschen mehr zusagen könnte. Glaubhafte Gerüchte sagen, daß sich Prinz Miguel lange weigerte in die Plane seiner Mutter einzugehen, daß er aber, durch die Drohungen, sich der vollkommenen Verzweiflung zu überlassen, und die Vorstellungen einiger in der Umgebung der Königin befindlichen Prälaten, endlich zu dem Versprechen hingerissen wurde, zu einer Veränderung in der Regierung mitzuwirken. Ob indessen diese Veränderung auf die wirkliche Absezung des Königs, oder nur auf die Bewirkung eines einzuführenden Verfolgungssystems hindeuten sollte, ist noch jezt eine Frage, die man nicht mit Bestimmtheit beantworten kan. Der größte Theil der klar Sehenden ist noch immer für die lezte Meynung entschieden, weil man von Anfang des jezigen Attentats die königl. Autorität nicht eigentlich direkt antastete, und nur verhindern zu wollen schien, daß der König, bei seinen bekannten friedfertigen Gesinnungen, den unzähligen Einkerkerungen und Verfolgungen aller der Königin verhaßten Personen, Hindernisse in den Weg legen könne. Diese Meynung wird noch dadurch bestärkt, daß die Arrestationen auch noch nach der königlichen Proklamation vom 3 fortgingen."

(Der Beschluß folgt.)

### Großbritannien.

Unsere gestrige Angabe über den Stand der amerikanischen Effekten ist dahin zu berichtigen, daß am 2 Jun. die 6prozentigen columbischen Fonds zu 81¾, die neue Anleihe zu 3 Proz. Diskonto, und die mexikanische Anleihe zu 2½ Proz. Diskonto standen. Das lange Schweigen über Bolivars Lage, und die Möglichkeit des Gelingens von Iturbides Planen, erschrekte die Spekulanten. Inzwischen erklärt der Courier das Gerücht von einer Rükkehr der englischen Kommissarien aus Mexico für eine Fabel; Hr. Ward sey allerdings, wie man schon lange wisse, gegen Ende Januars mit einem ersten Berichte an die englische Regierung von Mexico abgereist; aber Hr. Harvey, das Haupt der Kommission, habe nach neuern Briefen vom 13 März, in genannter Hauptstadt ein Haus auf ein Jahr gemiethet.

Die Times wollen aus Paris wissen, der König von Spanien habe die französische Regierung ersucht, ihm fünf Kriegsschiffe zur Verwendung gegen Südamerika zu verkaufen, die französischen Minister aber hätten nicht allein dieses Begehren abgeschlagen, sondern auch davon das englische Kabinet benachrichtigt, zum Beweise, daß Frankreich dem von Hrn. Canning aufgestellten Grundsaze, Spanien müsse in Wiedereroberung seiner Kolonien seinen eigenen Kräften überlassen bleiben, beitrete.

Die Sun sagt: „Von Lord Bagot, unserm Gesandten zu Petersburg, sind Briefe eingelaufen, welche die beruhigendsten Versicherungen über die friedlichen Gesinnungen des Kaisers Alexander geben. Der edle Lord meldet jedoch zugleich, daß das russische Kabinet sich über das falsche Licht beklagt habe, in welchem die englischen und französischen Blätter die Gesinnungen Sr. kaiserlichen Majestät erscheinen lassen."

Ein, im Constitutionnel enthaltenes Privatschreiben aus London vom 30 Mai erzählt unter anderm: „In einem der lezten Cirkel bei Hof schritt der König gerade auf den portugiesischen Gesandten zu, faßte ihn bei der Hand und sagte ihm, in Gegenwart des diplomatischen Korps, mit Bedeutung: „Melden Sie von mir dem König Ihrem Herrn, daß ich fortwährend sein Freund bleiben, und daß Großbritannien immer

der treue Bundesgenosse Portugals seyn wird." — Man erzählt sich hier eine Anekdote, die dem Anschein nach unbedeutend ist, aber einen neuen Beleg zu dem alten Sprichwort: Große Begebenheiten hängen oft von kleinen Ursachen ab, geben könnte. An dem Tage, wo der Prinz Miguel den Pallast seines Vaters besezen ließ, und den Truppen Befehl ertheilte, Niemand, wer es auch sey, einzulassen, zeigte sich der Marschall Beresford an der Pforte. Man verwehrte ihm Anfangs, gleich den andern, den Eingang; aber ein alter Sergent von der Garde, der ihn erblikte, befahl dem Soldaten ihn einzulassen, mit den Worten: Kennst du denn unsern alten General nicht? Da auf diese Art der Marschall bis zum König durchdrang, so gelang es ihm, wie man sagt, durch seine Gegenwart den ersten Schreken des Monarchen zu zerstreuen, wodurch Zeit gewonnen wurde, um ruhig zu überlegen, was zu thun sey, um die Person des Königs und den Staat zu retten rc. Don Evariste San Miguel, vormaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien, und später Chef des Generalstabs des Generals Mina, ist mit mehreren andern spanischen Militärpersonen, die mit ihm Kriegsgefangene in Frankreich waren, in London angekommen. Ebendaselbst ist der General Palarea, seit dem 7 Jul. 1822 politischer Chef zu Madrid, so wie die Adjutanten des Generals Torrijos, eingetroffen.

Die zur Bedienung des Geschützes auf den gegen Algier ausgerüsteten Bombardierschiffen erforderliche Marineartillerie hat sich an Bord begeben, und es schien, daß diese Schiffe unverzüglich absegeln würden.

### Frankreich.

Paris, 5 Jun. am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 103 Fr. 25 Cent. Nach der Börse 103, 45.

Die Deputirtenkammer eröfnete am 3 Jun. die Erörterung über die Septennalität. Hr. v. Laurencin sprach der Erste dagegen, weil sie nur das Centralisationssystem verstärken und verewigen würde, und auch nicht nothwendig sey, wie in England, wo sie eingeführt wurde, um die neue Dynastie gegen die Jakobiten zu vertheidigen. Hr. v. Castel-Bajac sprach zu Gunsten derselben, indem sie die Achtung und Unabhängigkeit der Kammer vermehren müsse. Hr. Ricard (vom Gard) verwarf sie, und erinnerte, daß die konstituirende Versammlung und der Nationalkonvent das Ergebniß einer Integral-Erneuerung gewesen. Hr. Josse de Beauvoir verwarf dagegen die Partial-Erneuerung als ein immer wiederkehrendes Fieber, welches die Minister nöthige, jedes Jahr sechs Monate hindurch als Wahlärzte aufzutreten. Hr. Royer-Collard nahm hierauf unter Zeichen der allgemeinen Neugierde zum erstenmale das Wort. Er untersuchte zuerst die Vorzüge der theilweisen Erneuerung vor der integralen, und behauptete, daß eine siebenjährige Wahlkammer durch die Integral-Erneuerung auf der einen Seite den jährlich anders sich gestaltenden National-Interessen und Meynungen mit jedem Jahre ihrer Dauer fremder werden müßte, und auf der andern Seite ein Uebergewicht über das Königthum erhalten könnte, welche das von der Charte aufgestellte Gleichgewicht der Gewalten stören würde. Ueberdis lehre die Erfahrung, daß die Integral-Erneuerung dem republikanischen Prinzip weit günstiger sey als die Partial-Erneuerung. Englands Beispiel habe dis bewiesen, wenn dort gleich die Republik mehr aristokratischer Natur sey. In den Staaten Nordamerika's bilde die Integral-Erneuerung einen Lehrsaz des Staatsrechts; aber das seyen auch ächte Republiken. In einer Monarchie könnte es geschehen, daß durch die Integral-Erneuerung, nach Umständen, aus einem bloßen Instrument der Reform ein Instrument der Revolution würde. Um zu wissen, ob sie für Frankreich tauge, müsse man zuerst untersuchen, ob Frankreich auch eine wahre Repräsentativ-Verfassung habe, wie der König sie gegeben. Der Redner folgerte aus dem Begriffe derselben, daß ihr Wesen darin liege, daß die Repräsentanten wirklich auch von der Nation gesendet würden. Nun aber hätten in Frankreich die Minister von Jahr zu Jahr mehr die Ausübung des freien Wahlrechts beschränkt, und namentlich hätten sie die lezten Wahlen beinahe ganz allein durch ihre Beamten, wie sie das öffentlich gestanden, gemacht; wo diese nicht ausgelangt, hätten sie Vortheile zu geben versprochen, oder Vortheile zu nehmen gedroht; selbst Brüken, Straßen, Kanäle und öffentliche Gebäude hätten für sie gestimmt; indem Gemeinden, Städte, Departements, durch Verheißung von Anlegung derselben bewogen worden wären, nach ihrem Sinne zu wählen. Der Geist, der in den Ministern herrsche, sey noch immer der der kaiserlichen Regierung mit ihren hunderttausend Armen; noch gestärkt durch den Kampf selbst, den er mit den Anstrengungen der wiederaufstrebenden Freiheit zu kämpfen gehabt. Groß sey dieses Uebel; die kaiserliche Regierung habe die Repräsentativ Verfassung nicht blos gestürzt, sondern auch verderbt; leztere wirke nun auf die Nation, ganz ihrer Natur zuwider; statt die Nation zu erheben, habe sie dieselbe erniedrigt; statt das Ehrgefühl, den Gemeingeist, das Gefühl der Nationalwürde zu nähren, erstike, ächte und bestrafe sie dasselbe, und nie hätten die Väter der gegenwärtigen Franzosen die tiefe Schmach gekannt, die Korruption in das Staatsrecht aufgenommen, und der erstaunten Jugend als Lehre des reifen Alters zur Schau gestellt zu sehen! (Allgemeine Bewegung.) Der Redner behauptete nun, das Uebel komme daher, daß Frankreich keine Institutionen habe, welche seine Rechte verbürgten; auf den Trümmern derselben habe sich eine monströse Macht erhoben. Eine Gesellschaft ohne Institutionen werde immer das Eigenthum ihrer Regierung seyn; zu was heiße ihr eine Charte, wenn die Organe der Regierung sie alle Augenblike verändern dürften? Wo es erlaubt sey, die Charte umzuformen, um sie besser zu machen, gebe es keine Charte. Wolle man dem Uebel Einhalt thun, so müsse man den ministeriellen Gesezesentwurf verwerfen; statt der chimärischen Ruhe, mit der er den Ministern schmeichle, trage er den Keim der Unstätigkeit in sich, denn jede Modifikation der Charte könne wieder modifizirt werden; er verspreche wohl eine Integral-Wahl nach sieben Jahren, aber er verbürge sie nicht. Auch die Klugheit verbiete die vorgeschlagene Maaßregel anzunehmen. Man täusche sich nicht über den wahren Stand der Frage: „Ob die Regierung in die Kammern, künftig durch die königliche Gewalt beschränkt, verlegt werden, oder ob sie beim Könige, wie bisher durch die Charte beschränkt, verbleiben solle?" Dis sey die Frage, oder es gäbe

gar keine. Möge die Kammer sich erinnern an die Gewaltthaten der Revolution, an die Verderbnisse des Kaiserreichs, und dann den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft in Erwägung ziehn, wie sie, in Individuen zersplittert, von ihrer eigenen Regierung für unmündig erklärt, sich selbst immer mehr und mehr fremd werde. Noch einige Jahre, welche die lezten Reste und selbst die Erinnerungen unserer National-Sitten verwischen, und wer möchte verbürgen, daß aus einer, an die Scholle des Privatinteresses gekletteten Bevölkerung dereinst eine Kammer hervorgehen könne, welche, vertraut mit den allgemeinen Interessen und mit großen Ideen, fähig wäre die Regierung zu leiten? Nur Institutionen hätten das Vorrecht Staatsmänner zu bilden und in Umlauf zu sezen. Diese Rede schien einen lebhaften Eindruk hervorzubringen. — Hr. v. Vaublanc vertheidigte den Gesezesentwurf, weil er ihn der königlichen Macht und der öffentlichen Freiheit für gleich zuträglich hielt, und behauptete, daß namentlich die Wahlen selbst viel freier seyn würden, weil es den Dienern der Krone schwerer fallen müsse, die Integral-Wahlen zu beherrschen, als die Wahlen eines bloßen Fünftheils.

†† Paris, 5 Jun. Der in der Pairskammer mit unerwarteter Majorität verworfene Vorschlag wegen Reduktion der Renten, erregt noch immer in der Masse des Publikums heftige Parteiung. In den Departements war man ohne Ausnahme ganz entschieden für das Gesez, von welchem man sich große Erleichterungen, eine bedeutende Steuerverminderung und Affluenz der Kapitalien in die Provinzen, zu Gunsten des Akerbaues und der Gewerbe, (ob mit Wahrheit oder aus Täuschung, wage ich nicht zu bestimmen) versprochen hatte. Die große Masse der Pariser Rentiers hat den Sieg davon getragen. Einige Zeitlang wähnte man, die Verwerfung des Gesezes würde auch den Sturz des Finanzministers nach sich ziehn, aber da er über alle andere Fragen in beiden Kammern eine bedeutende Majorität, und eine starke Clientel persönlicher Freunde zählt, so wäre die Auflösung des Ministeriums keine nothwendige Folge der Verwerfung seines Vorschlags. Graf Villeles Gegner suchen übrigens das Gerücht von einer zwischen ihm und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten obschwebenden Mißhelligkeit von Neuem in Gang zu bringen, und behaupten, Hr. v. Chateaubriand habe im geraden Widerspruche mit dem finanziellen Projekte des Präsidenten des Conseils gestanden, auch daher sich, seit Beginn der Sizung, in den Kammern gar nicht vernehmen lassen. Dasselbe behaupteten sie auch vom Justizminister, der jedoch, in der Pairskammer, sich ganz bestimmt zu Gunsten des finanziellen Projekts erklärt hat. Aber das Publikum lebt und nährt sich nun einmal, wie das Chamäleon von Luft, alle zweimal vierundzwanzig Stunden von Gerüchten und Projekten, die ein Wind zusammen treibt, die ein Wind wieder verweht!

** Paris, 5 Jun. Das Resultat der vorgestrigen Abstimmung in der Pairskammer war beinahe für ganz Paris ein höchst unerwartetes Ereigniß. Indessen ließ, wie man hört, Hr. v. Villele schon am 2 Jun. die drei großen Banquiers zu sich holen, und sagte ihnen: da sie sich in dieser Angelegenheit immer sehr loyal betragen hätten, so halte er es für seine Pflicht sie zu benachrichtigen, daß der Gesezesentwurf nicht durchgehen werde, damit sie, wenn es noch Zeit wäre, allenfalls Maaßregeln, um sich aus der Sache zu ziehn, ergreifen möchten. Mit der Verwerfung selbst ging es so zu: Erstlich hatten alle vormaligen Finanzminister Hofnungen gefaßt; Alle erblikten sich im Geiste schon wieder im Ministerium, wenn Hr. v. Villele durch das Mißlingen seines Plans gestürzt würde. So stimmte das ganze linke Centrum gegen ihn. Eben so vereinigten sich alle Doktrinairs gegen den Finanzplan. Die ganze geistliche Bank folgte, weil sie sah, daß derselbe unpopulär war. Die äußerste Rechte stimmte natürlich, aus Haß gegen Hrn. v. Villele, mit der Opposition. So ergab sich denn eine Mehrheit von 33 Stimmen gegen das Gesez. Auf der Börse erregte schon am 3 Nachmittags diese Lage der Dinge große Bewegung; man besorgte, sie möchte einen Ministerwechsel herbeiführen, und Manche änderten ihre Meynung über das Gesez. Als man die Verwerfung von Molliens Amendement erfuhr, stiegen die Fonds um 2 Prozent, weil man darin eine Hofnung zu dessen Durchsezung erblikte. Als am 3 Abends die Verwerfung zur Kunde der im Kaffeehause Tortoni versammelten Spekulanten kam, fiel die Rente bis 101, also um mehr als 2 Prozent. Noch heute herrscht große Ungewißheit. Es ist klar, daß die Rente in 8 oder 14 Tagen steigen muß; aber wie wird es bis dahin gehn? Man ist besonders für die auswärtigen Fonds besorgt, da im Glauben an die Reduktion der unsrigen, große Summen in denselben angelegt worden sind, deren Rükkehr in die französischen eine große Umwälzung hervorbringen könnte. Es gibt noch ein anderes Ereigniß, das auf die französischen wie auf die auswärtigen Fonds einen traurigen Einfluß äußern könnte; indessen hoffen wir, daß selbiges noch weit entfernt seyn wird. Die drei Kompagnien könnten gleichfalls, wenn sie wollten, durch die Menge der von ihnen angesammelten Renten unsere Börse ruiniren; aber Hr. Lafitte denkt zu edel; er erklärt, sich einer solchen Operation widersezen zu wollen. Hr. v. Rothschild besizt zu viele fremde Effekten, und auch französische von der lezten Anleihe, um es thun zu wollen. Nur Hr. Baring könnte, besonders in seiner Eigenschaft als Engländer, einen solchen Plan fassen. Uebrigens werden alle drei Kompagnien wenig, vielleicht nur die Transportkosten des baaren Geldes, verlieren. Sie haben wenig gekauft, aber den Spekulanten, die sich zum Kaufen der herabzusezenden Rente herzudrängten, viel geborgt. Dis Verfahren war sehr klug, indem nun diese Spekulanten allein verlieren. Wenn man übrigens behauptet hat, die Zinsen stünden bei uns noch über 4 Proz., so hat man Unrecht; die Bank von Bordeaux bot kürzlich dem Hrn. Lafitte 3 Mill. Thaler zu 3½ Proz., und die Londoner Bank der unsrigen 100 Millionen in Golde zu 3 Proz., unter der Bedingung sie acht Monate zu behalten, ec. — Durch die Ungewißheit über Hrn. v. Villele's Schiksal wird unsre Finanzlage noch verwikelter. Die Meisten glauben nicht an seinen Sturz. Der Hof hat sich bis jezt zu deutlich für ihn erklärt, und in der That, er wird schwer für seine Interessen einen bessern Finanzminister finden. Einige sprechen davon, Hr. v. Villele solle die Finanzen behalten, aber den Vorsiz im Konseil dem Hrn. v. Montmorency oder dem Hrn. v. Chateaubriand abtreten. Lezterer ist bei der ganzen Rentendiskussion unter dem Vorwande im Hintergrunde ge-

schwerlich dürfte die Wiederkehr der Ruhe eher von Dauer seyn, als bis Saragossa eine stärkere französische Besazung erhält. (Sie ist bekanntlich daselbst schon eingerükt.) — Hier zu Madrid ist noch keiner der wegen Meynungen Verhafteten in Folge des Amnestiedekrets in Freiheit gesezt worden. Folgende Personen werden als die vorzüglichsten Glieder der zu Madrid residirenden berathschlagenden apostolischen Junta bezeichnet: der Marquis v. Mataflorida; Obrist Cantero; der Generalkapitain Carvajal; der k. Plaz-Lieutenant zu Madrid; die bedeutendsten Hausoffiziere des Don Carlos; der Generalkapitain Grimarest; der Marquis v. Guardia-Real, Kommandant der royalistischen Freiwilligen von Madrid; die Guerillasführer Bessieres, Rovo, sonst Locho, Samper, Chambo, Aymerich, Mozon; der Pfarrer Merino; der Trappist; die Erzbischöfe von Zamora und Toledo; der Pater Cirillo; der Pater Martinez, Prior des Klosters de la Merced, wo sich die Junta dreimal in der Woche versammelt; Don Victor Saez, Präsident der Junta.

## Großbritannien.

London, 5 Jun. Konsol. 3Proz. 93¾. Zwei Neuigkeiten hatten merklichen Einfluß auf die Börse dieses Tages: die Verwerfung des Rentengesezes zu Paris, welche man schon am 5 Morgens zu London durch Handelskouriere erfuhr; und die Nachricht, daß die englische Korvette Rainbow durch die Haytische Brigg Jean Pierre Boyer, in einer Entfernung von zwanzig Meilen von Port Jacquemel genommen worden ist. Sie wurde nach Port au Prince gebracht, und dort für eine gute Prise erklärt, „weil sie sich der Insel Hayti zu sehr genähert habe.“ Der Präsident Boyer erklärte, er werde mit jedem englischen Schiffe, das sich zu nahe an seinen Küsten bliken ließe, so verfahren.

Der Courier widerspricht den neulich von der Etoile mitgetheilten Nachrichten von Bolivars Niederlage in Peru. Indessen meldet er doch selbst aus mehrern Briefen, daß Bolivar Bevollmächtigte an die royalistischen Generale, um mit ihnen in Unterhandlung zu treten, geschikt habe.

Die Anleihe für Brasilien erfuhr zu London fortwährend große Schwierigkeiten; Niemand wollte Theil daran nehmen, bevor man nicht sieht, welche Wendung die Angelegenheiten in diesem Lande nehmen. (Nach dem Globe und Traveller vom 4 Jun. soll jedoch mit dem Hause Thomas Wilson ein Vertrag abgeschlossen worden seyn.) — Man erwartete zu London auch einen gewissen Castro, der im Februar Buenos-ayres mit dem Auftrage verließ, für die dortige Regierung eine Anleihe in England zu unterhandeln.

Ueber Jamaica hatte man zu London columbische Zeitungen bis zum 7 März erhalten. Die englischen Kommissarien waren am 1 März zu Santa Fe de Bogota angekommen, und sehr feierlich empfangen worden. Man gab ihnen ein Banket, wo sie der Unabhängigkeit der Republik Columbia, die dortigen ersten Autoritäten aber dem König Georg IV. Toaste ausbrachten.

Zu Kingston und auf andern Punkten von Jamaica verspürte man in der Nacht vom 10 April ein heftiges, von Sturm und unterirdischem Getöse begleitetes Erdbeben. Mehrere Häuser stürzten ein; aber Niemand kam ums Leben. Ein seit langer Zeit an einem starken Rheumatismus darniederliegender Kranker ward plözlich geheilt.

Das von Corfu am 9 April abgegangene Paketboot brachte noch viele Briefe des seitdem verstorbenen Lord Byron aus Missolunghi mit. Sie drükten insgesamt seine Anhänglichkeit an die Sache der Griechen, und seine Hofnungen eines guten Erfolgs aus. In dem einen schrieb er: „das Geld ist hier nicht überflüssig; aber an Menschen fehlt es nicht, und sie sind vom lebhaftesten Eifer beseelt. Was mich betrift, so zählen Sie auf mich; ich werde meine Schuldigkeit thun.“

## Frankreich.

Paris, 7 Jun. Konsol. 5Proz. beim Anfang der Börse 103 Fr. 40 Cent.

Eine königl. Ordonnanz im Moniteur vom 7 Jun. enthält folgende Verfügung: „Louis von Gottes Gnaden ꝛc. Der Sieur Graf v. Villele, Präsident unsers Ministerraths und Minister-Staatssekretär im Departement der Finanzen, ist interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, in Ersezung des Hrn. Vicomte v. Chateaubriand beauftragt. Dem Präsidenten unsers Ministerraths liegt die Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz ob. Gegeben ꝛc. 6 Jun. 1824. (Unterz.) Louis. — Jh. v. Villele. — Eine zweite königl. Ordonnanz von demselben Tage ernennt den Marquis de Monstier, Mitglied der Deputirtenkammer und französischen Gesandten in der Schweiz, interimistisch zum Direktor der politischen Arbeiten im auswärtigen Ministerium, an die Stelle des Herzogs von Rauzan, der zu andern Verrichtungen berufen ist. Der Minister-Präsident ist, als interimistischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt.

Hr. d'Outrepont hat das vom Minister des Innern nicht angenommene Legat des Hrn. Lambrechts von 2000 Fr. (als Preis auf die beste Abhandlung über die Religionsfreiheit) der aus achtbaren Männern bestehenden Gesellschaft der christlichen Moral zur Verfügung zugestellt.

Am 4 Jun. vernahm die Deputirtenkammer, in welcher die Minister v. Villele, v. Chateaubriand, Corbiere und Clermont-Tonnerre nach einander sich einfanden, zuerst Hrn. v. Revelliere gegen den Entwurf der Septennalität. Er wünschte überdis, daß man den englischen Gebrauch nach Frankreich verpflanzen möchte, jeden Deputirten, der eine Ernennung oder Beförderung von der Regierung erhielte, einer neuen Wahl zu unterwerfen. Hr. Agier vertheidigte den Entwurf, weil sonst nie die Minister die nöthige Zeit finden würden, Frankreich die Institutionen zu geben, deren es, wie auch Hr. Royer-Collard bemerkt habe, so sehr bedürfe. Hr. Devaux erklärte sich gegen die Septennalität, einmal weil sie ein Bruch in die Charte wäre, und diese hindere, jene Kultus-ähnliche Verehrung zu erhalten, die allein aus der Stätigkeit hervorgehe, und die stärkste Stüze der gesellschaftlichen Verträge sey; sodann weil die Septennalität, selbst aus der Unterdrükung der Wahlfreiheit hervorgegangen, darauf ausgehe, Frankreichs Stimme, die sich jährlich durch die Wahlen ausspreche, auf

sieben Jahre verstummen zu machen; endlich weil sie der absoluten Gewalt eine Frist von sieben Jahren bewillige, um sich zu befestigen und nach und nach alles zu ändern, was ihr nicht anstehe. Hiezu komme, daß ein Gesez, so wie es keine Wahl machen, also auch die Dauer der Vollmachten, welche die Wahl ertheile, nicht verlängern könne. Diese Vollmachten seyen von der Charte für fünf Jahre festgesezt; wären diese vergangen, so sey jeder Deputirter wieder ein einfacher Bürger. Gestatte man, die Vollmachten von fünf auf sieben Jahre zu verlängern, so könne man sie eben so gut in der Folge auf 10, 15, 20 Jahre erstreken. Es sey ein merkwürdiges Schauspiel, daß während andre Völker in Europa nach der Repräsentativ-Verfassung seufzten, die französische Nation die Mittel erörtere, wie sie die ihrige entstellen und verderben könnte. Hr. Bois-Bertrand, dessen Stimme kaum vernehmbar war, stritt für die Septennalität und tadelte vorzüglich, daß man von einem gesellschaftlichen Fundamentalvertrage spreche, als wenn es in einer Monarchie etwas andres Fundamentales gebe, als Gott und den König. General Foy betrat nun den Rednerstuhl. Er begann mit der Bemerkung, daß das Stillschweigen der Nation, die sich über einen so wichtigen Gegenstand weder durch Bittschriften, noch durch bedeutende Flugschriften, noch durch jene Gruppen ausspreche, welche in den Zeiten statt gehabt, wo die Gesezesvorschläge von den Ministern noch mit mehr Aufrichtigkeit gemacht, und von der Kammer mit mehr Freiheit bestritten worden, der Maaßregel bereits das Urtheil gesprochen; es sage den Ministern laut: „Was ihr uns in Gesezesform aufdringen wollt, habt ihr bereits faktisch durchgesezt, als ihr die lezten Wahlen von Frankreich erzwanget. Ihr habt die Macht und ihr verfügt über die materiellen Kräfte, aber die Gemüther habt ihr nicht, und es gibt keinen Berührungspunkt mehr zwischen uns und euch, der uns einander näher bringen, einander verständlich machen könnte.“ (Bewegung.) Der Redner sezte nun die Verhältnisse auseinander, in welchen die Integral-Erneuerung und die siebenjährige Dauer der Kammer, zur Charte und zum ministeriellen Despotismus ständen. Erstere werde durch diese Maaßregel in ihren Grundvesten erschüttert, jede Verfügung der Charte laufe von nun an Gefahr, als reglementarisch angesehen zu werden; Lezterer hingegen gewinne dadurch von Jahr zu Jahr neue Kraft, und so wie er bereits alle Beamten, alle Gerichtspersonen, die keine Richter wären, alle Industriezweige sich unterthänig oder durch Monopolien zinsbar gemacht habe, so suche er nun auch die Meynungen zu unterjochen. Es sey dis das tausendschneidige Schwerdt der kaiserlichen Regierung, das von Fall zu Fall endlich in die Hände der gegenwärtigen Minister gerathen sey. (Die Fortsezung folgt.)

Nach der Etoile haben in der Deputirtensizung vom 7 Jun. der Siegelbewahrer den Gesezesentwurf wegen der in den Kirchen begangenen Vergehen, und der Finanzminister den Gesezesentwurf wegen der innern Schiffahrt zurükgenommen.

* Paris, 7 Jun. Zwei höchst wichtige Nachrichten beschäftigen heute das Publikum. Die Eine ist die Entlassung des Hrn. v. Chateaubriand, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten; die Andere die von Seite der Regierung erfolgte Zurüknahme der beiden Gesezesvorschläge über die Bestrafung der in Kirchen begangenen Frevel, und über die innere Schiffahrt auf Flüssen und Kanälen. Was den ersten Gegenstand betrift, so haben sich dadurch die seit einigen Tagen in Umlauf gekommenen Nachrichten dahin fixirt, daß Hr. v. Villele, ungeachtet der Verwerfung seines Rentegesezes, seinen bisherigen Einfluß nicht nur behält, sondern noch vermehrt. Als einen sprechenden Beweis davon betrachtet man die Entfernung des Hrn. v. Chateaubriand, von der zwar seit zwei Tagen schon geredet wurde, ohne daß man jedoch diesem Gerücht vielen Glauben schenkte. Desto mehr war man überrascht, heute früh von der Erscheinung eines Blattes des Moniteurs Kunde zu vernehmen (da wegen des Pfingstfestes heute früh keine Zeitungen erschienen sind, auch kein Moniteur publizirt werden sollte), und in demselben eine königliche Ordonnanz, vom gestrigen Pfingstsonntag datirt, zu finden, wodurch Hr. v. Chateaubriand aus dem Ministerium entfernt wird, und nicht einmal sogleich einen Nachfolger erhält, sondern das Portefeuille des Auswärtigen provisorisch dem Hr. v. Villele übertragen wird. Daß Lezterer mit Hrn. v. Chateaubriand nicht immer harmonirte, wußte man; allein auf eine so unvermuthete Maaßregel war Niemand vorbereitet. Ueber deren Veranlassung herrschen verschiedene Meynungen; die Meisten sagen, Hr. v. Chateaubriand sey ein erklärter Gegner des Rentegesezes gewesen, und hätte mit seinen Kollegen rüksichtlich desselben nicht gemeinschaftliche Sache machen wollen, was man auch schon daraus ersah, daß er bei der langen Diskussion in der Pairskammer zu dessen Vertheidigung das Wort nicht nahm, während die meisten seiner Kollegen die Gründe der Opposition lebhaft bekämpften, und ein Vortrag Chateaubriands, bei dessen anerkannten Rednertalenten, großen Eindruk hervorgebracht hätte. Man glaubt, der kürzlich aus London zurükgekommene französische Botschafter, Fürst Julius von Polignac, werde zum Minister des Auswärtigen ernannt werden. Auch der durch Chateaubriands Einfluß zum Ministerialdirektor in den auswärtigen Angelegenheiten beförderte Herzog von Ranzau ist entfernt, und provisorisch durch den Marquis de Moustier, unsern Gesandten in der Schweiz, der gegenwärtig als Mitglied der Deputirtenkammer hier anwesend ist, ersezt. — Die Zurükziehung des Gesezes über die Sakrilegien ward dadurch veranlaßt, daß die mit dessen Prüfung beauftragte Deputirtenkommission, größtentheils aus Deputirten der äußersten Rechten bestehend, sich entschlossen hatte, das Wesen des Gesezentwurfs, der bereits von der Pairskammer angenommen war, umzuändern, die in katholischen Kirchen begangenen Frevel weit strenger zu behandeln als die in den protestantischen Kirchen, und überhaupt zwischen den verschiedenen Religionspartelen einen Unterschied aufzustellen, der mit der Charte nicht im Einklang steht. Gegen diese Vorschläge, die der Bischof von Troyes bereits in der Pairskammer vorgebracht, war dort eine große Majorität aufgetreten und hatte dieselben verworfen. Wären dieselben daher von der Mehrheit der Deputirten angenommen werden, so ließ sich leicht voraussehen, daß die Pairs, denen dann der

veränderte Gesezvorschlag neuerdings hätte vorgelegt werden müssen, denselben verworfen hätten. Die Regierung hat also für zwekmäßig gehalten, den ganzen Gesezentwurf zurükzuziehen. Dasselbe fand in Ansehung des Projekts wegen der innern Schiffahrt statt, gegen welches sich im voraus eine große Zahl von Deputirten erklärt hatte.

† Paris, 7 Jun. (Aus einem Handelsschreiben.) Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge glaubt Jedermann an ein Steigen der Fonds; ungeachtet der Verwerfung des Gesezes über die Rente scheint man den Gedanken, auf irgend eine andere Art eine Reduktion zu bewirken, nicht aufgegeben zu haben. Der Austritt, oder vielmehr die Ungnade, des Hrn. v. Chateaubriand bestätigt diese Meynung.

## Italien.

Zu Livorno erging am 17 Mai folgende Bekanntmachung: „Es wird hiermit angezeigt, daß die Brigg la Nativita di Maria, Kapitain Giovanni Pettonaco, independenter Grieche, von Kalamata kommend, und die Brigg Lycurgo, Kapitain Niccola Antonopulo unter griechischer Flagge von Marathonisi kommend, wegen ihrer führenden Flaggen nicht zugelassen werden und ihnen nur so viel Zeit zum Hierbleiben zugestanden werden soll, als nöthig seyn wird, ihre Seeschäden auszubessern. Wenn diesem Genüge geschehen, müssen beide Schiffe mit ihren respektiven Ladungen die hiesige Rhede wieder verlassen."

## Deutschland.

Am 8 Jun. langte Se. k. Hoh. der Kurprinz von Hessen zu Frankfurt an. An demselben Tage trafen auch J. D. die Frau Fürstin von Metternich, auf Ihrer Reise nach dem Johannisberg, und der kais. russische Gesandte beim spanischen Hofe, Hr. v. Oubril, auf seinem Wege nach Madrid, in Frankfurt ein.

** Frankfurt a. M., 8 Jun. Nach den neuesten Handelsbriefen aus Holland möchte von dort, als dem nächsten Absazwege für den Ueberfluß unserer getreidereichen Landschaft, einige Hofnung von Seite des über den Unwerth seiner Erzeugnisse so sehr klagenden Produzenten gehegt werden dürfen. Die Debatten in der Deputirtenkammer, heißt es in einem jener Briefe, über die Mittel, dem Akerbaue aufzuhelfen, wären sehr heftig gewesen, hätten aber noch zu keinem Resultate geführt. Mit großer Stimmenmehrheit sey zwar vorläufig beschlossen worden, eine Addresse an den König zu erlassen, um ihn zu einem Beschlusse zu Gunsten des Landbaues zu vermögen; allein ehe solche Sr. Majestät vorgelegt wird, müsse sie von der ersten Kammer geprüft, und der Wohlfahrt des Landbaues und des Handels angemessen befunden werden. Immerhin bleibe es unwahrscheinlich, daß der König prohibitive Maaßregeln ergreifen werde, und selbst zur Erhöhung der bisherigen Eingangsrechte werde es schwerlich kommen. Als Thatsache wird bemerkt, daß zu Rotterdam sowol wie zu Amsterdam, der lezte Getreidemarkt im Allgemeinen lebhafter gewesen sey. Die nächste Veranlassung hiezu möchte indessen wohl eben so gut in den Hofnungen derjenigen zu suchen seyn, welche der freien Einfuhr entgegen arbeiteten, wie in den Umsäzen zum Verbrauch innerhalb des Landes und zur weitern Versendung. In Roggen war viel gemacht worden, und der 122 pfündige Rheinische in den lezten Tagen von 90 auf 96 fl. die Last gestiegen. Auch wird gemeldet, daß der Weizen fester und höher gehalten würde. Man habe mehrere Schiffe geladen, auf die Wahrscheinlichkeit, daß die portugiesischen Häfen sich wieder öfnen würden. Was die Kolonialwaaren betrift, so blieben auf jenen Pläzen die raffinirten Zuker fortwährend auf dem Wege der Besserung. Die Nachfrage nehme augenscheinlich zu, und obwol sie bis jezt noch von keinem großen Umfange sey, so halte es doch schwer, die eingehenden Bestellungen zu vollziehen, weil die Auswahl in Melis sowol als Candis außergewöhnlich beschränkt sey. Weniger erfreuliche Aussichten böte dagegen der Kaffee dar. Der Umsaz in diesem Artikel bleibe fortwährend gleich beschränkt, indem nur für den momentanen Bedarf gekauft werde, und noch immer keine Spekulanten auftreten wollten; wogegen aber auch die Eigenthümer in derselben Haltung beharrten. Auch Briefe aus Bordeaux melden, daß man einem Aufschlage des Getreides entgegen sehe, weil die anhaltende Nässe den Produkten des Landbaues Schaden zugefügt habe. Eben so verhalte es sich mit dem Weinstoke, der so weit zurük sey, daß wenn nicht höchst günstige Witterung eintrete, man kaum einem Viertel der gewöhnlichen Lese entgegen sehen dürfe. — Se. kön. Hoheit der Großherzog von Baden hat Seinen Bundestagsgesandten, den Hrn. Baron v. Blittersdorf, zum Geheimenrathe zu ernennen, und Se. k. östreichische Majestät ebendemselben das Commandeurkreuz des St. Leopold-Ordens zu verleihen geruht.

## Preußen.

Für den ersten Landtag im Herzogthume Pommern und Fürstenthume Rügen haben Se. Majestät den geh. Oberfinanzrath v. Borgstede auf Lübzin zum Landtags-Marschall, und den geh. Justizrath und Landschafts-Direktor v. Arnim zu Heinrichsdorff, zu dessen Stellvertreter zu ernennen geruht.

## Oestreich.

Wien, 9 Jun. Metalliques 94⅖; Bankaktien 1115⅚.

## Türkei.

* Salonichi, 17 Mai. Der Kapudan Pascha ist mit seiner ganzen Flotte, nachdem er die Insel Scopolo, von wo er eine Landung auf Negroponte beabsichtigen soll, einen ganzen Tag vergeblich bombardirt hatte, im Hafen von Epanomia eingetroffen. Er sandte sogleich nach seiner Ankunft eine Goelette mit mehrern Schiffen unter christlicher Flagge, die ihm die europäischen Konsuln zu diesem Behuf geliefert haben sollen, hierher, um 2000 Albaneser, die zum Einschiffen versammelt sind, an Bord zu nehmen. Die Häuptlinge der Albaneser verweigern indessen bis heute die Einschiffung, und verlangen vorher einen dreimonatlichen Sold. Vermuthlich wird diese Schwierigkeit bald gehoben seyn. Uebrigens machte es bei den Griechen tiefen Eindruk, daß auch die russische Flagge unter den Schiffen, welche die Albaneser abholen sollen, ersichtlich war.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 167. 15 Jun. 1824.




### Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Caraccas vom 31 März meldet: „Die französische Brigg la Gazelle ist, von Martinique kommend, am 25 März zu la Guayra eingelaufen, und hat Hrn. Chasserian, Mitglied der Ehrenlegion, ans Land gesezt. Hr. Chasserian ist, wie es heißt, mit einer diplomatischen Sendung für die columbische Regierung beauftragt, und wird sich nach S. Fe de Bogota begeben, um unmittelbar mit der vollziehenden Gewalt zu unterhandeln. Er überbringt folgendes Schreiben des Hrn. Donzelot, Generalgouverneurs von Martinique, an das Oberhaupt der Regierung von Columbia vom 16 März 1824: „„General, ich benuze die Abreise des Hrn. Chasserian nach Carracas, um mich in Ihr Andenken zurükzurufen. Ich habe ihn beauftragt, den Eindruk der Einflüsterungen gewisser ausländischer Blätter zu zernichten, die Frankreich das Vorhaben leihen, Spanien im Krieg mit seinen Besizungen in Südamerika zu unterstüzen. Ich habe bereits die Ehre gehabt, Ew. Exc. zur Antwort auf das Schreiben das Sie mir vor einigen Monaten, in Betref der angeblich in Frankreich gegen Columbia ausgerüsteten Expedition gesendet haben, zu versichern, daß meine Regierung auf dem Neutralitätssystem beharrt, das sie seit Anfang dieses Kriegs beobachtet hat. Ich bin der Offenherzigkeit, mit der Sie sich um Auskunft über diese Gerüchte an mich gewendet haben, schuldig, diese Versicherung in dem Augenblik zu wiederholen, wo die Ankunft einiger mit Truppen beladener Schiffe gewissen Personen einen Vorwand liefern könnte, beunruhigende Berichte in Betref der Absichten Frankreichs zu verbreiten. Diese Kriegsschiffe und Truppen sind zur Verstärkung der Station und zur Vervollständigung der französischen Besazungen in unsern westindischen Kolonien bestimmt. Beide sollen auch die Ordnung handhaben, und Frankreich und der andern Nationen Handelsschiffe gegen die Korsaren und Seeräuber kräftig schüzen. Ich habe die Hofnung, daß Ew. Exc. in dieser offenen und redlichen Erklärung einen neuen Beweis meines Bestrebens, unsere Verhältnisse des Zutrauens und der Freundschaft beizubehalten, erbliken werden. Empfangen Sie, General, die Versicherung meiner höchsten Achtung."" (Der Courier français hält die Reise des Hrn. Chasserian für das erste Zeichen einer Annäherung zwischen Frankreich und Südamerika, und für einen Beweis, daß das Ministerium endlich die Nothwendigkeit einsehe, bei dem gegenwärtigen Stande der Verhältnisse zwischen England und Südamerika, auch auf die Interessen des französischen Handels zu denken.)

### Spanien.

Die Madrider Zeitung meldet, Depeschen aus Peru, die man über Buenos-ayres erhalten, ließen keinen Zweifel über Bolivars schnellen Rükzug. Während nun der Vicekönig Laserna in Lima einrükte, habe sich auch der königliche Gouverneur der Insel Chiloe des wichtigen Hafens Valdivia (in Chili) bemächtigt. Ein für die Insurgenten bestimmter Transport von 7000 Flinten sey den Royalisten in die Hände gefallen. Die unter der Regierung der Revolutionairs aus Spanien zur Unterhandlung nach Buenos-ayres abgeschikten Kommissarien, Antonio Pereira und Luis de la Robla, hätten sich auf die Kunde von des Königs Befreiung sogleich nach Montevideo zurükgezogen, um dort neue Befehle von Sr. Majestät zu erwarten. Sie hätten Addressen mit zahlreichen und sehr achtbaren Unterschriften aus den insurgirten Provinzen eingeschikt, welche bewiesen, auf wie viele treue Unterthanen der legitime Souverain dort noch rechnen könne, und welche unermeßliche Verstärkungen eine spanische Expedition, sobald sie die königliche Fahne am Ufer aufpflanze, finden würde.

### Großbritannien.

Der Staatssekretär fürs Innere legte dem Unterhause eine Bill vor, welche den Gouverneur von Neu-Südwales ermächtigen soll, solche deportirte Verbrecher, welche sich ungehorsam zeigen, ins Innere des Landes jenseits der Gebirge zu senden. — Die Bill wegen des Baus neuer Kirchen gieng mit einer Mehrheit von 42 gegen 9 Stimmen durch.

Ein Journal macht folgende Bemerkungen: „Das Sprichwort sagt: die Vorsicht ist die Mutter aller Tugenden. Redet das Sprichwort wahr, so sind unsre Minister in der That die tugendhaftesten Männer in der Welt. Machen wir eine Anwendung dieses Sazes auf die lezten Begebenheiten in Lissabon. Die ganze Welt weiß, daß der Sturz des konstitutionellen Systems in Portugal am 27 Mai v. J. begann, und daß im Laufe des Monats Junius die ganze Veränderung bewirkt war. Die Welt weiß ferner, daß in den Monaten Julius und August nichts lautbar geworden ist, woraus man auf Umstände hätte schließen können, welche für des Königs Person die Anwesenheit englischer Schiffe im Tajo hätten nöthig machen können. Dennoch ging gegen Ende Septembers eine Eskadre mit versiegelten Ordres von England ab, welche Anfangs Oktober ihre Anker im Tajo warf, und deren erstes Schif dergestalt mit allen Bequemlichkeiten versehn war, daß der Chef der Eskadre Sr. allergetreuesten Majestät ein glänzendes Fest darauf geben konnte. Mehrere Schiffe dieser Eskadre gingen zwar in

der Folge zu anderen Bestimmungen einstweilen ab; der Windsor-Castle blieb aber ruhig auf seiner Station liegen, und ob es gleich hier vorwizige Personen genug gab, welche die Kosten dieser Station als unnüzerweise weggeworfen betrachteten, so blieben doch die Minister bei dem einmal gefaßten Entschlusse, und der Windsor-Castle auf der Rhede des Tajo. Lord Beresford, der bekannte vormalige portugiesische Feldmarschall und vertraute Freund des Königs, reiste im Oktober gleichfalls nach Portugal ab, und traf daselbst am 12 ein. Es hieß damals, der edle Lord sey nach Portugal gegangen, um alte Rechnungssachen in Ordnung zu bringen; aber man hat von solchen Geschäften nichts vernommen, und, da der Lord auch gar keine Offizianten aus dem Rechnungsbüreau mitnahm, so wurde auch gleich daran gezweifelt, daß dis der Zwek seiner Reise seyn könne. In Lissabon war er nun seit dem Oktober ohne Beschäftigung, daher man scherzweise zu sagen pflegte: er leiste dem Windsor-Castle Gesellschaft. Mit Verwunderung und auch Bewunderung vernimmt man nun, was sich in Lissabon jüngsthin zugetragen hat, und welche Dienste der Windsor-Castle und Lord Beresford dem Könige in dieser wichtigen Krisis geleistet haben. Dem bloßen Zufall dieses zuzumessen, wäre Thorheit. Wer diese und die von dem brittischen Ministerium bei der Abführung des Königs von Spanien von Sevilla nach Cadiz ergriffenen Maaßregeln zusammenstellt, kan nicht daran zweifeln, daß England an der Aufrechthaltung der Throne Europa's eben so viel als irgend einem andern Reiche gelegen seyn muß."

## Frankreich.

Paris, 7 Jun. Am Schlusse der Börse 103 Fr. 40 Cent. — 8 Jun. Zu Anfang der Börse 103, 15.

Der König hat, neben anderen Ehekontrakten, auch den des Fürsten von Polignac mit der Marquise v. Choiseul unterzeichnet.

Das Journal des Debats begleitet die gestern mitgetheilte Ordonnanz, Hrn. v. Chateaubriand betreffend, mit folgender Bemerkung: „Dis ist das zweitemal, daß Hr. v. Chateaubriand die Probe einer feierlichen Absezung besteht. Er wurde 1816 als Staatsminister abgesezt, weil er in seinem unsterblichen Werke de la Monarchie selon la Charte, die berüchtigte Ordonnanz vom 5 Sept. angrif, durch welche die Auflösung der Chambre introuvable von 1815 ausgesprochen worden. Die HH. v. Villele und v. Corbiere waren damals bloße Deputirte, die Häupter der royalistischen Opposition; und eben weil Hr. v. Chateaubriand ihre Vertheidigung ergrif, wurde er das Opfer des ministeriellen Zorns. Im Jahr 1824 wird Hr. v. Chateaubriand wieder abgesezt, und die HH. v. Villele und v. Corbiere, seitdem Minister geworden, sind es, von denen er aufgeopfert wird. Sonderbares Verhängniß: 1816 wurde er gestraft weil er gesprochen — 1824, weil er geschwiegen! Sein Verbrechen besteht darin, bei der Erörterung des Rentengesezes das Stillschweigen beobachtet zu haben. Nicht jede Ungnade ist auch ein Unglük. Die öffentliche Meynung, dieser oberste Richter, wird uns belehren, in welche Klasse die des Hrn. v. Chateaubriand zu zählen ist; sie wird uns auch belehren, wem die Ordonnanz von jenem Tage nachtheiliger seyn wird, dem Sieger oder dem Besiegten!"

Die Quotidienne sagt: Was das Publikum bei der Absezung des Hrn. v. Chateaubriand vorzüglich übel nahm, ist die rauhe und ungewöhnliche Art, wie sie dem Minister mitgetheilt wurde. Als derselbe Sonntags (6) sich nach Hofe begab, blieben die Thüren, die sich ihm sonst so schnell geöfnet, verschlossen, und Niemand näherte sich ihm als ein Thürsteher mit der Nachricht, daß ein Paket in seinem Hotel seiner warte. Hr. v. Chateaubriand begab sich dahin zurük, und fand ein Schreiben des Minister-Präsidenten v. Villele, so abgefaßt: „Mein „Herr Vicomte! Ich gehorche den Befehlen des Königs und „übermache Ihnen beiliegende Ordonnanz." (Sie wurde gestern mitgetheilt.) Eine Stunde darauf hatte Hr. v. Chateaubriand das Ministerial-Hotel, Straße des Capucines, schon verlassen, und sein früheres, Straße St. Dominique, wieder bezogen. Dem Hrn. v. Villele aber antwortete er eben so lakonisch als Jener geschrieben: „Mein Herr Graf! Ich habe das „Hotel der auswärtigen Angelegenheiten verlassen; das Departement ist zu Ihren Befehlen."

Der Courier français äußert sich fast auf dieselbe Art über die Unterlassung aller Formen bei Hrn. v. Chateaubriands Absezung, die nicht einmal in einer besondern Ordonnanz, wie bisher gewöhnlich, ausgesprochen worden; es sey ihrer blos nebenher in der Ordonnanz erwähnt, welche dem Hrn. v. Villele das Portefeuille des Auswärtigen provisorisch übertrage. Wie es heiße, fährt der Courier fort, werde Hr. v. Villele zum Herzog ernannt; auch wolle er 40 neue Pairs in Vorschlag bringen, und einen neuen Entwurf zu Herabsezung der Renten der Kammer vorlegen. Die Kongregation schreie über die Absezung des Hrn. v. Chateaubriand, und da hiezu noch die Zurüknahme des Entwurfs, die in Kirchen begangenen Verbrechen 2c. betreffend, komme, so möchte die Opposition derselben nicht ohne Wichtigkeit seyn. — Unter den Personen, welche das Gerücht als Hrn. v. Chateaubriands Nachfolger bezeichne, nennt der Courier, außer Hrn. v. Polignac, den Hrn. v. Caraman (Botschafter zu Wien) und den Herzog von Doudeauville (der in der Direktion der Posten durch Hrn. Sosthene v. Larochefoucault ersezt würde); die Quotidienne aber Hrn. v. Laferonnaye (Botschafter zu St. Petersburg) und Hrn. v. Talaru (Botschafter zu Madrid.)

Der Courier français versichert auch, es habe zwar seine Richtigkeit mit der Wegnahme und Kondemnation des mit Rum beladenen englischen Schiffes Rainbow zu Port au Prince, weil dasselbe gegen die neuesten Schiffahrts-Verordnungen der Haityschen Regierung gefehlt hätte. Allein der Präsident Boyer habe der Mannschaft 800 Pf. St. zur Entschädigung anbieten lassen, und nur weil sie diese Summe unzureichend gefunden, wären der Supercargo und Schiffer nach Jamaica gereist, um die Unterstüzung der brittischen Obrigkeiten anzurufen.

Man hatte aus Lissabon Nachricht, daß das Linienschif Santi Petri am 20 Mai daselbst eingelaufen war, und daß der König versprochen habe, ein Fest, welches ihm der französische Botschafter am 26 darauf geben wollte, mit seiner Gegenwart zu beehren.

### Beschluß der Deputirtensizung am 4 Jun.

„Und was wollen, fuhr General Foy fort, was wollen die Minister mit ihrer Integral- und siebenjährigen Erneue-

tung? Was sie wollen, meine Herren? Dem Gesez der Sterblichkeit wollen sie entgehen, das von der Restauration an bis auf den heutigen Tag die mittlere Dauer eines ministeriellen Lebens auf zwei bis drei Jahre sezt! (Allgemeines Gelächter.) Allein wird eine siebenjährige Kammer gelehriger seyn als eine jährlich theilweise erneuerte? Auch in der siebenjährigen wird sich eine antiministerielle Minorität bilden, wird dem Monarchen würdigere Minister anrathen, und wenn nun diese Minorität zur Majorität würde? — Doch dafür ist gesorgt; den Abend vorher wird die Kammer aufgelöst werden; man wird das Spiel mit den Wahlen von vorne beginnen; man wird die Ernennung des offiziellen Kandidaten den Wählern, welche Staatsbeamte sind, und jenen, die es werden wollen, anbefehlen; man wird in offenen Schreiben Allen, die von der Regierung abhängen, sagen, daß ihr Gewissen ihnen nicht mehr angehöre; man wird den Einen drohen: „der Kanal, der Eure Wasserwerke treibt, wird abgeleitet" (Unterbrechung rechts. Hr. C. Perrier: Ja es ist wahr!); den Andern: „der Kanal, der Euer Eigenthum beleben sollte, wird über andre Grundstüke geleitet werden;" man wird dieses oder jenes Produkt, dieses oder jenes Industrie-Erzeugniß, von dem die Einwohner Eures Bezirkes leben, mit höhern Steuern belegen. Alle Agenten der Gewalt werden diese Drohungen wiederholen, und alle werden zu dem Verbrechen, den Gewissen Gewalt anzuthun, das Verbrechen hinzufügen, die königliche Majestät zu höhnen, indem sie dieselbe darzustellen suchen als Mitschuldige der erbärmlichen Ränke dieses ephemeren Ministeriums! (Allgemeine Bewegung.) Die Integralität der Wahlen, die Septennalität der Kammer, erscheinen von diesem Gesichtspunkte aus nur als Modifikationen des Daseyns der Repräsentativ-Verfassung; Leben oder Tod derselben hängt von der Freiheit oder der Sklaverei der Wahlen ab. Den Wahlen also müssen Sie die Freiheit wieder zu verschaffen suchen; wenn Sie Ihre konstitutionelle Macht zum Dienste des Landes üben wollen. Der Civilverwaltung müssen Sie die Bildung der Wahllisten und die Entscheidungen, die sie nach sich ziehen, nehmen, und den Gerichtshöfen geben; bewirken müssen Sie, daß die Käufer von Wahlstimmen, in welcher Münze sie auch bezahlen mögen, auf den Pranger der Gerechtigkeit gestellt werden, wie sie bereits auf dem Pranger der öffentlichen Meynung stehen. (Neue Bewegung.) Dann, meine Herren, dann wird es Gewinn für die öffentliche Sache seyn, über das System unserer Institutionen, durch die Septennalität erweitert, an dieser Stätte zu sprechen. Bis dahin aber, und bis nicht die Freiheit der Wahlen gesichert ist, möge die Kammer 7, 10 oder 20 Jahre dauern, möge sie zum Fünftel, ganz oder gar nicht erneuert werden — für die öffentlichen Freiheiten ist damit wenig gewonnen, wenig verloren! Uebrigens, meine Herren, steht diese Tribune noch aufrecht, noch sind die konstitutionellen Formen erhalten. Der rühmliche Entschluß, den gestern die erbliche Kammer ergrif, beweiset, daß in unserer Repräsentativ-Verfassung noch Elemente liegen, geeignet die Freiheit und das Vaterland wieder erstehen zu machen. (Langes Murren rechts.) In dieser Lage der Dinge halte ich mich an den Text der Charte und verwerfe den Gesezesentwurf." — Der Finanzminister verlangte das Wort; „Die lezte Aeußerung des vorigen Redners, sagte er, widerlegt glüklicherweise die Besorgniß, die er über den Mangel an Bürgschaften unsrer Freiheiten zu erregen suchte. (Beifälliges Lächeln.) Ich ergreife diese Gelegenheit, um uns gegen seine übrigen Vorwürfe zu rechtfertigen, und seine düstern Ahnungen zu zerstreuen. Was er für Gleichgültigkeit der Nation bei der vorgeschlagenen Maaßregel hält, erscheint uns als die vollkommenste Billigung derselben. Die Uebel, über die er sich beklagt, entstanden aus dem beständigen Kampfe, den die theilweisen Wahlen in die Elemente der Kammer brachten, und der so lange fortdauern wird, als den Parteien einige Hofnung zum Siege bleibt; die Beispiele, die er anführt, hätten auch wir für die Nothwendigkeit der von uns vorgeschlagenen Maaßregeln angeführt. (Beifall.) Dieselben Vorwürfe, die man jezt den Ministern über ihre Aufrichtigkeit macht, wurden ihnen zur Zeit der theilweisen Erneuerung gemacht, und wenn man behauptet, daß die Integralerneuerung uns mehr zu schaffen geben werde, als die theilweise, so erklären wir, daß wir diese Beschwerlichkeit gern auf uns nehmen, wenn wir nur der Kammer das Recht erwerben, dem Lande wahrhaft zu nüzen, indem sie ihm die Institutionen gibt, die ihm fehlen." Der Minister untersuchte nun die Gesezmäßigkeit des Entwurfes und äußerte die Ueberzeugung, daß eben in dem gänzlichen Mangel von Bestimmungen in der Charte, welche Theile derselben, und wie diese abgeändert werden könnten, ein Beweis liege, daß der Urheber der Charte gedacht habe, sie könne durch gemeinschaftliches Zusammenwirken der drei Gewalten abgeändert werden, man möge welche Klauseln immer in dieselbe sezen. Hierauf kam der Minister auf die Vorwürfe zu sprechen, welche General Foy hinsichtlich der Umtriebe bei den Wahlen den Ministern gemacht; er versicherte, der Einfluß der Regierung würde bei Integralwahlen weit weniger wirksam seyn als bei theilweisen. Was übrigens die Cirkularien betreffe, so hätten sich alle Parteien dieser Waffe bedient; die Wahlen seyen die Saturnalien Frankreichs; Jeder ringe nach dem Sieg, allein dieses Ringen dürfe ein gewisses Maaß nicht überschreiten. Wenn untergeordnete Beamte sich von ihrem Eifer zu weit hätten hinreißen lassen, so hätten sie der Regierung sehr ungeschikt gedient, denn Jedermann wisse, daß das Maaß überschreiten, den Zwek verfehlen heiße. Die Regierung, sage man, habe kein Recht auf die Wahlen Einfluß zu üben. Gewiß nicht mehr Recht, als die Kandidaten, die Wähler für sich zu gewinnen zu suchen. Allein da es des Parteigeistes wegen unmöglich sey, auf vollkommen reine Wahlen Rechnung zu machen, so dürfte doch wohl der Regierung das Recht zustehn, durch die ihr zu Gebot stehenden Mittel die Wahlen durchzusezen, die ihr nüzlich schienen. Dieses Rechtes habe sie sich in Ernennung der Wahlpräsidenten bedient, und dazu beinahe keine andern Männer genommen, als schon gewesene Deputirte. Der Minister schloß mit der Versicherung, die Regierung habe, weit entfernt, die kaiserliche Gewalt sich anmaaßen oder das ministerielle Daseyn verlängern zu wollen, bei der vorgeschlagenen Maaßregel keinen andern Zwek, als Frankreich die ihm noch fehlenden Institutionen, namentlich die so laut verlangte Munizipal-Organisation zu geben, und da dis bei der bisherigen Beweglichkeit der Kammer unmöglich sey, so

schlage sie vor, die jährlichen theilweisen Wahlen durch eine siebenjährige Integral-Erneuerung zu ersezen. — Eine Rede des Hrn. Sallier gegen den Gesezesentwurf machte den Schluß der Sizung.

Am 7 Jun. empfing die Deputirtenkammer zwei königliche Ordonnanzen, durch welche der Gesezesentwurf, die Schiffahrtszölle betreffend (die Prüfungskommission der Kammer hatte auf dessen Verwerfung angetragen), und der Entwurf, die in Kirchen ꝛc. begangenen Verbrechen und Vergehen betreffend (die Prüfungskommission der Kammer wollte, gleich der Minorität in der Pairskammer, daß die in katholischen Kirchen verübten Verbrechen strenger bestraft würden, als die in nicht katholischen „Tempeln“ begangenen) zurükgenommen werden. Leztere Zurüknahme erregte auf der äußersten Rechten sehr großes Aufsehen. — Hr. Syrieis de Marinhac erstattete Bericht über die Rechnungen von 1822, und trug darauf an, die von den Ministern für den Sanitätskordon, die neue Telegraphenlinie bis Bayonne ꝛc. verlangten nachträglichen Kredite zu bewilligen; wird nächstens erörtert. — Die allgemeinen Debatten über die Septennalität wurden fortgesezt, und nachdem die HH. Dupille und Calemart de la Fayette dafür, und die HH. Pavy und Saladin dagegen gesprochen, geschlossen. Am 8 resumirte der Berichterstatter v. Martignac, und es begann die Erörterung über den einzigen Artikel des Gesezes und die Amendements.

†† Paris, 6 Jun. Der Vorschlag zur Reduktion der Rente stand mit den größten politischen Aussichten in genauester Verbindung, kollidirte aber zu sehr mit mannichfachen und bedeutenden Privatinteressen, als daß es nicht leicht zu erklären wäre, an welcher Klippe er gescheitert ist. Eine ziemliche Anzahl entschieden ministeriell-gesinnter Pairs hat sich laut gegen den Vorschlag erklärt. Dazu kamen noch die Verknüpfungen der Glieder abgestorbener Ministerien unter einander, die Vereinigung der HH. Roy und Pasquier mit der bedeutenden Partei des Herzogs von Montmorency, dem seine edle und anziehende Persönlichkeit ein großes Gewicht in der Kammer gibt; zugleich sprachen sich die Freunde des Hrn. v. Talleyrand, in Hofnung auf den Sturz des Ministeriums, neben den Liberalen und Doctrinärs, gegen das Projekt aus. Man hat gesehen, daß die gerechte, von dem Erzbischofe von Paris ausgedrükte Sorge für das Schiksal der kleinen Rentiers nicht die eigentliche Ursache der Verwerfung des Gesezes war, indem die Regierung, leider zu spät, hierüber eine wichtige und erfreuliche Konzession machte, die aber besser in beiden Kammern gleich Anfangs geschehen wäre. Die Liberalen feiern unterdessen ihren Triumph seit zweimal 24 Stunden durch ununterbrochenes Schmausen. Die Hauptangelegenheit für sie ist, daß die Emigranten keine Entschädigung erhalten, Frankreich nicht beschwichtigt werde, und die Revolution immer im Innern, als Wurmfraß und Erbschaden des Landes, fortlebe. Sie bewährten eine unanständige Freude bei dieser Gelegenheit, und überließen sich dem Hange ihrer revolutionairen Natur. Sie hoffen, daß das in der obern Kammer zurükgewiesene Gesez auch auf Deutschland, Italien, und in der Ferne auf Rußland zurükwirken werde, und, außer England, kein Staat sich verminderter Steuern, und beruhigender Unterbringung der Kapitalien in den Schooß des Akerbaues, der Industrie und des Handels zu erfreuen haben möge. Die besser gesinnten Liberalen sprechen sich übrigens unverholen über die Gemeinheit der Leute, mit denen sie bisher zu schaffen gehabt, aus; besonders zeigt Hr. Lafitte eine merkwürdige Gesinnung. Die nächste Folge dieser Begebenheiten war im Ministerium selbst ein unheilbarer Bruch zwischen Hrn. v. Villele und Hrn. v. Chateaubriand.

*** Paris, 8 Jun. Hrn. v. Chateaubriands Entlassung wird von bedeutenden Folgen seyn. Er tritt nun wieder in seine Opposition zurük, wo seine gewandte Feder wahrscheinlich noch thätiger seyn wird, als in seinem Ministerium. Seiner Fahne werden Mathieu de Montmorency, Blacas, Polignac, die Cotterie der Herzogin von Duras und überhaupt ein Theil des Faubourg St. Germain folgen. Auch der Klerus wird schwerlich mit Hrn. v. Villele befreundet bleiben, um so mehr da der Gesezesentwurf sur le sacrilège gestern vom Ministerium zurükgenommen worden ist. Welches das Resultat dieses neuen Kampfes seyn wird, ist schwer vorauszusehen. In diesem Augenblik sind der König und die Prinzen für Villele gestimmt. Wird dieses Verhältniß aber von Dauer seyn? Mehr als andere Menschen hängen Fürsten von ihren nächsten Umgebungen ab, und diese wird Villele nie zu seinen treuen Freunden rechnen können.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Jun. Die Schwankungen der Fonds auf unserer Börse dauern anhaltend fort; der Geldmangel ist es vornemlich, der die Effekten herabdrükt. Dieses Uebel, woran man, wegen der starken Abflüsse aller Baarschaften nach Paris, schon seit längerer Zeit litt, macht sich jezt erst recht fühlbar, wo die größern Spekulanten es der Klugheit angemessen erachten, die Entwikelung der Krisis abzuwarten, bevor sie sich in neue Unternehmungen einlassen. Wer daher in Folge früher eingegangener Verbindlichkeiten zu Geldleistungen dermalen verpflichtet ist, sich aber den großen Kosten der Prolongation oder des Versazes nicht unterziehn will, sieht sich genöthigt, Effekten loszuschlagen, und muß sich, aus Mangel an kauflustigen oder zur augenbliklichen Zahlung befähigten Abnehmern, oft Preise gefallen lassen, die unter dem wirklichen Börsenkurse sind. So wurden gestern Morgens 100 St. östreichische Metalliques zu 90½ baar verkauft, wiewol dis Papier nachmals an der Börse beinahe ein ganzes Prozent höher stand. Wiener Bankaktien waren um 1280 zu haben; östreichische 100 Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe zu 144, Partiale zu 123½. Man sieht indessen mit Nächstem der Abhülfe dieses, hier schon lange in dem Grade nicht erlebten Geldmangels entgegen. Das Haus Rothschild erwartet noch in dieser Nacht ¼ Million schwerer Thaler aus Kassel; auch soll dasselbe beträchtliche Remessen in spanischen Piastern über Holland erhalten. — Se. Exc. der kön. preußische Staatsminister Graf von Goltz ist von dem bisher bekleideten Bundestagsgesandtschafts-Posten abberufen worden, und erhält den bisherigen General-Postdirektor, Hrn. Geheimen-Staatsrath v. Nagler, zum Nachfolger.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro 112. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 15 Jun. 1824.

## Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer am 26 Mai bekämpfte Hr. Pasquier (Exminister des Auswärtigen) den Vorschlag zur Umwandlung der Renten mit diplomatischen Gründen folgenden Inhalts: „Alle großen Mächte haben seit 30 Jahren ihr Gebiet vergrößert. Die Wahrheit dieser Behauptung ist nicht zu läugnen. Frankreich allein, in ihrer Mitte, ist ungefähr geblieben, was es war; es hat sogar etwas verloren, die fühlbaren Verluste, die es außerhalb Europa erlitten, hier nicht mitgerechnet. Frankreich ist also relativ schwächer geworden, es hat überdis die Gewohnheiten sehr alter Bündnisse verloren; ein großer Theil dessen, was sich ehemals in seinem Kreise bewegte, ist fühlbar schwächer geworden, auf einigen Punkten sogar ganz vernichtet. Das Spanien von 1824 ist unläugbar weit entfernt dem Spanien von 1789 zu gleichen, das nemliche gilt von Italien, der Türkei, Schweden, Dänemark, den Mächten zweiten Ranges in Deutschland. Der Zustand der Gränzen Frankreichs, so wie Ludwig XIV. sie hinterließ, hat sich ebenfalls merklich zu unserm Nachtheil geändert. Frankreich hatte ehemals zwar achtbare, aber im Vergleich zu schwache Nachbarn, an denen es jederzeit nüzliche Verbündete, aber niemals gefährliche Feinde finden konnte. Jezt hat es auf einem weiten Flächenraum zwei Königreiche, die sich am meisten vergrößert haben, Preußen und die Niederlande, zu Gränznachbarn. Ganz Europa endlich mußte sich, in Folge der nur allzugerechten Besorgnisse, die ihm Frankreich so lange eingeflößt, im Jahr 1815 definitiv gegen dasselbe gestalten. Frankreich hat, und zwar mit Recht, bis auf diesen Tag kein besonderes Bündniß eingegangen oder einzugehen gesucht; es bedarf dessen nicht, so lange der Bund der großen Mächte, wovon es einen Theil ausmacht, besteht, und gewiß hat es kein Interesse, ihn aufzulösen. Dieser kostbare Bund aber kan nicht ewig dauern, er muß etwas früher, etwas später, sich auflösen, und wenn dieser Augenblik eingetreten ist, so wird es sicher nicht an Vorwänden und Gründen fehlen, eine Spaltung, die nur zu viel Privatinteresse erregen können, zu begründen. Glaubt man denn, daß, vom östlichen Europa an, vom ägeischen Meer bis zum Ocean, der Amerika's Küsten bespühlt, diesen eifersüchtigen und lebendigen Interessen, die heute oder morgen erwachen werden, der Stoff fehle? Noch mehr, wäre es zur Auflösung der h. Allianz nicht hinlänglich, daß einer oder mehrere Souverains, oder sogar nur einer der Männer, die an der Spize der Angelegenheiten stehen, der Natur ihren Tribut entrichten müßten? Sollte man nicht wissen, daß die Aufrechthaltung der politischen Systeme viel öfter von den Menschen, als von den Dingen abhängt? Eine andere noch viel mächtigere Betrachtung ist diese: Eine nur zu gerechte Furcht vor der Rükkehr jener Revolutionen, die seit dem Ende des lezten Jahrhunderts die Staaten umgestürzt oder bedroht haben, hat bis jezt viel zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens beigetragen; jeder Tag sieht glüklicherweise diese Besorgniß mehr und mehr schwinden; aber muß nicht nothwendig die Entfernung der Gefahr auch dem gewohnten Spiele der Politik seine alte und vollkommene Unabhängigkeit bald zurükgeben? Wenn nun durch eines jener bereits genannten und so leicht vorauszusehenden Ereignisse das allgemeine System dieser Politik eine Aenderung erlitte, so müßte dann wohl jede Macht auf sich selbst zurükkommen und forschen, welche wirkliche Kräfte, im Vergleich zu denen der andern Mächte, sie besize. Wir wollen demnach für einen Augenblik voraussezen, daß diese Lage der Dinge vorhanden sey, und untersuchen, welches alsdann Frankreichs Stellung seyn würde. Frankreich, man muß es gestehen, befindet sich, wie groß auch der Umfang und die Fruchtbarkeit seines Gebiets, die Kraft und der Gewerbsfleiß seiner Bevölkerung seyn mag, gleichwol in gewissen Beziehungen, den andern großen Mächten gegenüber, in sichtbarer Inferiorität. Sein Budget, wie ungeheuer groß es auch ist, reicht gleichwol nicht, um einen Militairstand zu unterhalten, der im Falle eines Krieges nöthig seyn könnte, seine Unabhängigkeit zu sichern, oder seiner Würde Achtung zu verschaffen. Die Armeen aller Nationen bieten heutzutage solche Massen dar, daß das Uebergewicht der Talente und des Muthes nicht mehr ein hinlängliches Unterpfand des Sieges ist. Frankreich müßte also im Fall eines Angriffs, um diese Vortheile, die es im höchsten Grade besizt, sich zu Nuzen zu machen, zu gleicher Zeit in der Zahl seiner Soldaten und in dem Ueberfluß seiner Kriegsbedürfnisse eine Stüze finden. Allein in dem gegenwärtigen Zustande der Civilisation übersteigen die Ausgaben für große Armeen, für den Sold sowol als für das Material, die Summen, welche die gewöhnlichen Einkünfte der Staaten liefern können, um Vieles. In den Abgaben also könnte, wenn der Nothfall einträte, Frankreich nicht die Mittel finden, eine Armee auszuheben und auszurüsten, die stark genug wäre, um die ihm in Europa gebührende Stellung zu sichern. Von seinem Kredit allein könnte Frankreich eine wirksame Hülfe erwarten, es muß ihm demnach daran liegen, diesen Kredit für eine Zukunft zu schonen, wo er ihm so nöthig seyn kan, als er ihm in der Vergangenheit war. Hier aber tritt ein sehr wichtiger Unterschied zwischen dem allgemeinen Kredit Europa's, und dem wirklichen Kredit jedes einzelnen Staates ein. Der erstere war das Resultat des allgemeinen Friedens, der vor zehn Jahren den langen und blutigen Kriegen der Revolution ein Ziel sezte, und vielleicht auch der Nothwendigkeit, worin sich die Mächte befanden, Frankreich ungeheure Geldentschädigungen aufzulegen. Dieser Kredit, der ganz von einer Gesellschaft, man möchte fast sagen, von einer Familie europäischer Bankiers gepachtet ist, hat allerdings Frankreich große Dienste geleistet; aber man muß sich hüten, zu glauben, daß er ihm ausschließlich angehöre. Die Kapitalien, worüber er verfügt, stehen ohne Unterschied allen Staaten, welches auch ihre Macht oder ihr Reichthum seyn mag, zu Dienste, und man erblikt einen sprechenden Beweis davon in dem gegenwärtigen Kurs der Staatspapiere von Neapel, die troz der ungeheuren Verschiedenheit zwischen der Stellung der beiden Länder eben so hoch stehen, als die unsrigen. Wir wollen diesen Kredit benüzen, so lange er besteht, dabei aber nicht vergessen, daß der Krieg das Werk des Friedens vernichten wird, und daß ein einziger Kanonenschuß, der in Europa fällt, jede Macht auf ihren individuellen Kredit beschränken würde. Diesen Kredit, der sich auf den Reichthum jedes einzelnen Staates, auf seine Treue in Haltung der eingegangenen Verpflichtungen, auf die Gewohnheit aller Bürger, das Interesse des Staats als ihr eigenes anzusehen, gründet, diesen Kredit hat Frankreich in einem höhern Grade, als irgend eine andere Nation; es hat, um ihn zu begründen, keine geringen Opfer gebracht. Heute noch würde Frankreich, wenn es dieses Kredits bedürfte, in ihm mächtige Hülfsquellen finden, die ihm Schuz gegen alle Gefahren gewähren würden. Möge also Frankreich sich hüten, durch eine schlecht berechnete Unternehmung diesen Kredit in Gefahr zu bringen, möge es lieber dem Beispiel Englands folgen! Auch diese Nation besizt einen wirklichen Kredit, der sich, gleich dem unsrigen, größtentheils auf die Theilnahme der ausgezeichnetsten Männer des Volks an der Abfassung der Geseze und der Verwaltung der öffentlichen Gelder gründet. England fühlt, mehr noch als wir, die Nothwendigkeit, den Zinsfuß seiner Staatsschuld herabzusezen; statt aber durch eine Vermehrung des Kapitals und durch das illusorische Anerbieten einer Rükzahlung, die doch unmöglich ist, seinen Kredit zu schwächen, befestigt es ihn im Gegentheil, indem es blos eine billige und dem wirklichen Zinsfuß angemessene Reduktion bewirkt, und keine fremden Kapitalien zu seiner Hülfe ruft. Frankreich hingegen würde, durch einen ganz entgegengesezten Gang, seinen individuellen Kredit vernichten, um sich der Willkühr jener Macht von einer neuen Art Preis zu geben, welche die zahlreich und schnell auf einander gefolgten Finanzoperationen in Europa geschaffen zu haben scheinen, und die, wenn sie gleich aus individuell achtungswerthen Männern besteht, darum nicht minder

eine Geisel für die Staatsgesellschaft seyn würde, wenn nicht zulezt die Staaten sich entschlössen, das Joch abzuwerfen, das sie ihnen auflegen zu wollen scheint. Von einer Art Eroberungssucht beseelt, scheint diese große Handelsgesellschaft auf die Eroberung aller Kapitalien ausgehen zu wollen. Mit wenig bedeutenden Mitteln aufgetreten, wußte sie dieselben in wenigen Jahren in einer furchtbaren Progression zu vermehren. Diese Bankiersgesellschaft hat den Plan entworfen, den man Ihnen zur Annahme vorlegt; und wenn er für Frankreich angenommen wird, so wird diese Gesellschaft bald auf allen Pläzen Europa's dessen Vollziehung verfolgen, und nach und nach, nicht ihre Kapitalien, denn sie bringt wenige auf den Plaz, sondern das feilbieten, was man ihre moralische Bürgschaft nennt, und diese den Fürsten, nicht blos um schweres Geld, sondern auch um den Preis ihrer Würde verkaufen, die offenbar darunter Noth leidet, wenn sie sich in eine so unglükliche Dienstbarkeit begeben. Wenn Frankreich, zu gewissen Epochen, genöthigt war, unter harte Geseze sich zu beugen, um noch größeren Gefahren zu entgehen, so kan es heute Europa ein großes Beispiel geben, indem es die Koalition unwirksam macht, die dessen Unabhängigkeit bedroht. Nie war eine Gelegenheit dazu günstiger; das Flagrans ist schreiend; die Unternehmung welche die Bankiers betreiben, überschreitet alles Maaß so sehr, daß die Bankiers für deren Ausführung keine Bürgschaft mehr bieten können, welche deren Wichtigkeit angemessen wäre. Die sichersten Maximen einer guten Finanzverwaltung mußten dabei nothwendig bei Seite gesezt werden; die Nothwendigkeit, die verschiedenen Bankiersgesellschaften zu vereinigen, legte den Zwang auf, den Vortheilen der Konkurrenz zu entsagen; das Bedürfniß, ihnen ungeheure Vortheile zu verschaffen, um sie fürs Gelingen der Maaßregel zu interessiren, untersagte die Oeffentlichkeit, und der Taumel muß gewiß ganz unwiderstehlich gewesen seyn, um einen so weisen und so aufgeklärten Minister diese heiligen Grundsäze verkennen zu machen. Der Kammer steht es zu, den Staat vor den verderblichen Folgen dieses Taumels zu bewahren; es ist dis eine Pflicht, der sie sich nicht entziehen wird. Mit Einem Worte: die vorgeschlagene Maaßregel, gesezmäßig vielleicht vor dem strengen Recht, wird vor dem Richterstuhl der Billigkeit durch mächtige Betrachtungen geächtet; sie kan nicht nüzlich seyn; sie ist mit großen Gefahren schwanger; sie muß daher verworfen werden."

## Preußen.

† Berlin, 29 Mai. Auch mit unserm Staatsschuldenwesen hat eine große und erfolgreiche Finanzoperation statt gefunden, worüber Folgendes das Nähere ist: Bisher hatte nemlich die Einrichtung bestanden, daß die nach dem Staatsbudget dem Tilgungsfond jährlich überwiesene Summe zum Ankauf von Staatspapieren nach dem Kurse an der Börse verwendet, und auf diese Art eine allmählige Amortisation bewirkt wurde. Dieser Ankauf hört nun für die Folge auf. Se. Maj. der König hat nemlich durch eine an die Hauptverwaltung der Staatsschulden gerichtete Kabinetsordre bestimmt: „daß die vermittelst des gesezlich bestimmten Tilgungsfonds einzulösenden Staatsschuldscheine künftig in halbjährigen Renten in den Monaten März und September jeden Jahres durch öffentliche Verloosung ausgewählt werden sollen. Hiernach nun wird alle halbe Jahr eine halbe Million der genannten Staatspapiere ausgeloost, und der volle Nennwerth derselben am 2 Jan. und 1 Jul. jeden Jahres nebst Zinsen dem Inhaber baar ausgezahlt. Die demnächst nicht abgehobenen Kapitalbeträge der ausgeloosten, öffentlich bekannt zu machenden Nummern werden nicht weiter verzinst. — Es konnte nicht fehlen, daß die erwähnte Operation auf die Staatseffekten eine günstige Wirkung äußerte, zumal die ursprünglichen Inhaber der Staatsschuldscheine, welche solche zu 60 oder 70 Proz. eingekauft haben, im Fall der Auslosung ihrer Nummer sich in der vortheilhaften Lage befinden, ihr Kapital zum vollen Nennwerth ausbezahlt zu erhalten, und daher außer den Zinsen 30 bis 40 Proz. gewinnen. Die Staatsschuldscheine waren daher noch, bevor die königliche Bestimmung in der Gesezsammlung erschien, am hiesigen Plaze sehr gesucht, und sind gegenwärtig bis zu der bisher nie erreichten Höhe von 95 Proz. gestiegen; man zweifelt nicht, daß sie noch höher gehen werden. Hinsichtlich der übrigen Staatspapiere soll es nach der Bestimmung des Königs „vor der Hand" bei der bisherigen Tilgungsart verbleiben. — Unser Gesandter am kaiserl. östreichischen Hofe, Fürst von Hazfeld, ist von Wien hier angekommen, Se. königl. Hoheit der Prinz August ist nach Prillwiz und der Präsident der Seehandlung, Geheimerath Rother, nach Breslau abgegangen. — Der Flügeladjutant Sr. k. Hoh. des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Rittmeister v. Kahlden, hat dem Hofe die erfreuliche Nachricht überbracht, daß die Frau Erbgroßherzogin am 17 d. von einer Prinzessin glüklich entbunden worden ist. Se. Maj. der König haben Ihren Flügeladjutanten Major v. Massow als Kourier nach Ludwigslust abgefertigt, um desfalls den Glükwunsch abzustatten. — Die merkwürdige Reisebeschreibung des Generals Menu v. Minutoli nach Aegypten und zum Tempel des Jupiter Ammon, ist nun nach der Bearbeitung des gelehrten Alterthumsforschers, Professor Tölken, im Verlage der Rückerschen Buchhandlung erschienen. Dieses mit 38 zum Theil ausgemalten Steindruktafeln ausgestattete Prachtwerk enthält das Wichtigste über die neueren Entdekungen in der Hieroglyphik, Mythologie und Baukunst der alten Aegyptier, wobei von dem Herausgeber die reichen Hülfsmittel der königlichen Bibliothek und die Sammlungen des Generals Minutoli benuzt wurden, der sich jezt in der Schweiz befindet, und erstere der Regierung überlassen hat. Die mitgebrachten 50 Papyrusrollen in hieratischer Schrift, sind beinahe sämtlich aufgewikelt, und beschäftigen unsere Alterthumsforscher, unter denen sich der Staatsminister Wilhelm v. Humboldt mit vielem Eifer durch täglichen Besuch der Bibliothek diesem schwierigen Geschäft unterzieht.

---

## Litterarische Anzeigen.

Auf die

Malerische Ansichten
aus dem Rhein-Kreise Baierns
von J. G. Gerhard,

wovon das 1ste Heft bereits erschienen ist, nehmen wir noch Subscription von 2 fl. für jedes Heft an.

Nürnberg, im Mai 1824.

Riegel und Wießner.

---

Ich mache dem verehrlichen gelehrten Publikum, welches Antheil an den so wichtigen Verhandlungen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerechtigkeitspflege nimmt, oder zu nehmen berufen ist, hiermit bekannt, daß der zweite Theil des bekannten v. Feuerbachischen Werks über Oeffentlichkeit 2c. unter der Presse ist, und im Laufe dieses Sommers erscheinen wird.

Gießen, im Mai 1824.

Georg Friedrich Heyer.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung einer Veräußerung von Staatsgütern.

An nachbemerkten Tagen und Orten wird vor den einschlägigen hierzu kommittirten Bürgermeister-Aemtern, auf Betreiben des unterfertigten Rentamts, zur Versteigerung auf Eigenthum folgender Staatsgüter geschritten werden, nemlich:

1. Montags den 21 Jun. nächsthin, des Morgens 8 Uhr, zu Großkarlenbach, zur Versteigerung des in dem dasigen Banne gelegenen Haumüllergutes, enthaltend 101 35/100 Tagwerk Akerfeld, Wiesen und Wingert.
2. Mittwochs den 23 des nemlichen Monats, Morgens 9 Uhr, zu Battenberg, zur Versteigerung des Greßhof-Gutes, bestehend in einem zu Battenberg gelegenen Wohnhause mit allen erforderlichen Oekonomiegebäulichkei-

ken und einem Garten; dann in 165¹⁸/₁₀₀ Tagwerk Akerfeld, Wiesen und Wingert, wovon der Haupttheil im Banne von Battenberg, der kleinere Theil aber in den Gemarkungen von Kleinkarlenbach und Bobenheim am Berg gelegen ist.

3. Freitag den 2 Jul. nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Großbockenheim, zur Versteigerung eines auf dortiger Gemarkung in der Gewann Platt gelegenen Akers von ²³/₁₀₀ Tagwerk.

4. Endlich den nemlichen Tag, Nachmittags 3 Uhr, zu Laumersheim, zur Versteigerung eines am Großaker, dasigen Bannes, gelegenen Akers von ³⁰/₁₀₀ Tagwerk.

Von dem ad 2 bemerkten Großhofsgute werden 103⁴¹/₁₀₀ Tagwerk nebst dem Wohnhause, Garten und Zugehör zusammen, zum Verkauf ausgeboten. Die Versteigerung des übrigen Theils dieses Gutes, so wie des ad 1 bemerkten Hanmüllergutes, geschieht in Loosen von höchstens 3 Tagwerk. Sollten sich jedoch für die einzelnen Loose keine Liebhaber finden, so kan auch der Zuschlag in grösseren Abtheilungen oder im Ganzen erfolgen.

Zur Zahlung des Steigschillings sind vier Termine bewilligt, der erste ohne, und die drei lezten mit Interessen zu 5 Prozent.

Die übrigen Versteigerungs-Bedingungen, so wie die Pläne, Loose-Eintheilungs- und Abschäzungs-Protokolle können die Steiglustigen bei unterfertigtem Rentamte täglich einsehen.

Grünstadt, den 29 Mai 1824.

Königl. baier. Rentamt Grünstadt im Rheinkreise.

Dechen.

---

Auf Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Augsburg wird in Folge kreditorschaftlichen Antrages der mit Patrimonialgerichtsbarkeit versehene Freiherr v. Pflummersche Gutsantheil der Herrschaft Eisenburg Mittwoch den 30 Jun. d. J. Vormittags 9 Uhr, in dem Lokale des kön. Kreis- und Stadtgerichts Memmingen, salva ratificatione creditorum, öffentlich verkauft, wozu die Kaufslustigen eingeladen werden.

Die Bestandtheile und Renten dieses Gutsantheiles sind:

A. An Gebäuden:

das 1¼ Stunde nordöstlich von Memmingen entlegene, massiv gebaute und im guten Stande erhaltene Schloß Eisenburg mit 8 heizbaren und 5 unheizbaren Zimmern, drei Küchen, Keller, Gewölbe, Stallungen, Futterbehältnisse, Remise, einem laufenden Wasser und einer großen steinernen Einfahrtsbrüke.

B. An Oekonomiegütern.

a. Die mit beiläufig 300 Obstbäumen besezten Wurz- und Grasgärten pr. 7 Tagwerk 415 Ruthen, wovon jedoch 3 Tagwerk 59 Ruthen als schon vererbschäzet in Anspruch genommen werden.

b. 23¼ Jauchert Aker- und Wiesgründe, wofür dermalen ein jährliches Paargeld von 128 fl. 18 kr. entrichtet wird.

c. das Waidrecht in Schwaighausen auf 20 Stük Vieh.

d. circa 118 Jauchert Waldungen in zwei Abtheilungen. Diese Waldungen haben nach einer forstämtlichen Schäzung vom 9 Sept. 1817 einen Kapitalswerth von 5534 fl. 22½ kr.

e. 2 Jauchert Wiesgründe, welche auf Absterben der dermaligen Besizer, denen selbe auf ihre Lebensdauer frei von Abgaben verliehen sind, dem Schlosse Eisenburg zur freien Disposition anheim fallen.

C. An strengleibfälligen Gütern.

a. 4 Wohngebäude mit Städeln, Stallungen und Wurzgärten.

b. circa 18¼ Jauchert Aeker

c. » 36 » Gärten und Wiesen.

d. » 3½ » Gemeindstheile und Walden.

D. An grundherrlichen Gefällen und Rechten, von mehreren Grundholden.

a. Jährliche Geldreichnisse mit 132 fl. 33 kr.

b. Ständige Getreidgülten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Veesen | — Malter | 6 Viertl | — Mezen. |
| 2. Kern | 4 » | 7 » | — » |
| 3. Roggen | 1 » | 3 » | — » |
| 4. Haber | 11 » | 3 » | 2 » |

c. Küchengefälle:
1. Flachs 9 Pfund.
2. Kapaunen 6 Stük.
3. Hahnen 4 St.
4. Hennen 10 Stük.
5. Hühner 19 St.
6. Eyer 425 St.

d. Frohndienste:
14 Tag 4spännige Frohnen;
7 » 3spännige Frohnen;
32 » Handdienste,
zusammen im Geldanschlage 56 fl. 8 kr.

e. Erdschaz von den streng leibfälligen Gütern nach einer 20jährigen Durchschnittsberechnung jährlich 48 fl. 30 kr.

f. Auf- und Abfahrtgelder von den Erblehen, Häuser und Gärten, nach gleicher Berechnung jährlich 48 fl. 30 kr.

g. Brautgelder, nach einem 10jährigen Durchschnitte, jährlich 11 fl. 24 kr.

h. Mortuarien, nach gleicher Berechnung, jährlich 5 fl. 31 kr.

i. Das Jagdrecht in eigenen Waldungen.

E. Die Jurisdiktions-Gefälle

genießt dermalen der Gerichtshalter in partem salarii.

Die auf dem Gutsantheile haftenden Lasten sind die jährlichen Steuern, einschlüßlich der Familiensteuer, zu 98 fl. 20 kr. 2 hl., dann der jährliche Gehalt des Gerichtshalters und Amtsdieners mit circa 90 fl.; des Holzwartes mit 18 fl. Auch sind 7 Klafter Tannenholz an zwei Grundholden jährlich abzugeben, welches sie aber selbst zu machen haben. Der ganze Gutsantheil ist ein freies, mit keinem Lehen-Nexus verbundenes Eigenthum.

Eine ausführliche Beschreibung sämtlicher Bestandtheile desselben kan bei dem unterfertigten Gerichte täglich eingesehn werden.

Die Kaufsbedingnisse werden bei der Kaufsverhandlung eröfnet, und können unterdessen bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Augsburg in Erfahrung gebracht werden.

Memmingen, den 31 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.:

Ammerbacher, Direktor.

Wunderl.

---

Der hiesige Handelsmann Michael Greiderer, Junior, hat sein Anwesen den Kreditoren überlassen, auf deren Andringen es nun zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben wird. Dasselbe besteht aus einem dreigädigen ganz gemauerten ludeigenen Hause auf dem Max Joseph Plaze zu Rosenheim, samt realer Handelsgerechtigkeit und einem Waarenladen und Lager auf dem Ludwigsplaze daselbst, zusammen auf 11,630 fl. 1½ kr. gerichtlich eingeschäzt.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen

Mittwoch den 30 Jun. l. J.

zur Angabe ihrer Kaufgebote hierorts zu erscheinen, wobei jedoch Fremde nur mit legalen Zeugnissen über Besiz- und Zahlungsfähigkeit zur Steigerung zugelassen werden.

Diese dauert von Morgens 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr, und noch denselben Tag werden sich die Kreditoren über Annahme des Meistgebots erklären.

Rosenheim, den 15 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Rose, Landrichter.

---

Heidenheim. Aus der von den Erben nicht angetretenen Verlassenschaftsmasse des verstorbenen [illegible] Inhabers Christian Friedrich Erhardt ist von hier be-

-findliche Drathzug-Gebäude mit dem, zur Drathverfertigung eingerichteten Werke, dem dabei stehenden Wohnhaus, der vormals Eigenhörschen Schleifmühle, der ehemaligen Tabaksmühle, auch andern dazu gehörigen Nebengebäuden, und dazwischen liegenden Gras- und Gartenpläzen, auf die, unter dem ausdrüklichen Vorbehalt aller wohlerworbenen Rechte Dritter, und gegen Sicherheitsbestellung des Masse-Aufsehers, als handelnden Geschäfts-Verwalters, dazu ertheilte Legitimation, verkauft worden. Auch gedenken die bis jezt bekannten Gläubiger des Verstorbenen sich über ihre Forderungen, und über die Vertheilung des Erhardtschen Gesamt-Aktiv-Nachlasses untereinander selbst zu vereinigen.

Es werden daher alle diejenige, welche an den, zum Verkauf gebrachten Drathzug- und übrigen dazu gehörigen Liegenschaften irgend ein, zur Zeit noch ungekanntes dingliches Recht zu haben vermeynen, und nicht bereits schon gegen den aufgestellten Masse-Aufseher C. F. Meebold wegen des einzugehenden Privat-Vergleiches sich erklärt haben, hiermit aufgefordert, binnen der zerstörlichen Frist von 45 Tagen dasselbe vor unterzeichneter Stelle an- und auszuführen, widrigenfalls sie hernach nicht weiter gehört, sondern insofern sie erst in der Folge noch gegen den Käufer des Drathzugs eine solche Pfand- oder andere dingliche Rechtsansprache geltend machen wollten, damit abgewiesen würden.

Sodann ergeht, um die Uebereinkunft der bekannten Gläubiger über die Vertheilung des Gesamtnachlasses ihrem definitiven Abschlusse, und der ihr zu ertheilenden gerichtlichen Bestätigung entgegen zu führen, auch an diejenigen, die mit bloßen Personal-Forderungen ohne pfandrechtliche Versicherung, oder sonstige gesezliche Prärogative bei dem Erhardtschen Nachlasse betheiligt sind, der Aufruf, dieselbe binnen gleich zerstörlicher Frist von 45 Tagen anzuzeigen. Sie werden, wenn sie binnen dieser Zeitfrist sich zu erkennen geben, mit der beabsichtigten Privatvertheilungs-Uebereinkunft der Mehrzahl der Gläubiger, um daran selbst auch Theil nehmen zu können, bekannt gemacht werden. Nach Verfluß dieses Termins aber würden sie, auf Zurükbleiben, so angesehen, als ob sie ihre Ansprüche an diesen Nachlaß gar nicht verfolgen wollen, und wird alsdann das Erhardtsche Verlassenschafts-Inventar nicht nur für geschlossen erklärt, sondern auch der Nachlaß selbst zur Vollziehung des Distributions-Vergleichs, über den die bekannten Gläubiger unter sich einig geworden, ausgefolgt werden. Ausgenommen sind von dieser Mitvorladung auch hier wieder die, deren Zahlungsanspruch bereits ein Gegenstand der mit der Masseverwaltung gewechselten Erklärungen geworden ist.

So beschlossen, den 10 Mai 1824.

Königl. Oberamtsgericht zu Heidenheim.

## Fahndung.

Der bei dem Weinhändler Joseph Scholter in Sasbach am Rhein in Kondition gewesene Handlungsdiener Joseph Maier von Pfullendorf, hat sich, erhaltener Anzeige seines Prinzipals zufolge, nach Einzug beträchtlicher Geldsummen und Unterschlagung derselben flüchtig gemacht.

Derselbe hat nach eingezogener Erkundigung am 31 Mai d. J. sich von hier wegbegeben und ohne Paß oder sonstigen Ausweis seinen Weg über Riedlingen nach Augsburg genommen.

Wir machen diese Entweichung zur Warnung öffentlich bekannt, und ersuchen zugleich sämtliche obrigkeitliche Behörden, den Flüchtigen im Betretungsfalle zu arretiren und anher einzuliefern.

Pfullendorf, den 4 Jun. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Kolb.

### Signalement.

Joseph Maier von Pfullendorf, 26 Jahr alt, ungefähr 5 Schuh 4 Zoll groß, untersezter Statur, hat blonde Haare, blaue Augen, bedekte Stirne, große Nase, und solchen Mund, rundes Kinn, schwachen blonden Bart. Seine Kleidung kann nicht genau beschrieben werden; bei seinem Hierseyn trug derselbe einen schwarzen Frak, gelbe Nanquin Hosen, Stiefel und einen schwarzen Strohhut.

## Oeffentlicher Dank.

Die Unterzeichnete, seit zwei Jahren mit einem Staar behaftet, und den 17 Mai d. J. von dem hiesigen Arzte Hrn. Dr. Fuchs in Gegenwart des königl. baierischen Leibarztes Hrn. Geheimenraths v. Harz, und des königl. baierischen Stabsmedikus Hrn. Dr. Wenzl operirt, findet sich verpflichtet, dem Hrn. Dr. Fuchs, für die behende und vollkommen gelungene Extraktion dieses Staars, nach welcher sie sogleich ihren Gemahl und die Umstehenden erkannte, so wie überhaupt für die ganze Behandlung (bei dem nach acht Tagen unternommenen Seheversuch kannte und nannte sie jede Person, die man ihr vorstellte) hiermit öffentlich das verdiente Lob zu ertheilen, und ihm für den Trost, den er durch das wiedergegebene Augenlicht ihr und den Ihrigen gewährt, den wärmsten Dank zu erstatten.

München, den 5 Jun. 1824.

Josepha Gräfin v. Törring-Seefeld,
geborne Gräfin Minucci, Gattin des königl. baierischen Oberstkämmerers und erblichen Reichsraths Grafen Klemens v. Törring-Seefeld.

## Benachrichtigung für Kaufleute und Fabrikanten.

Der Unterzeichnete benachrichtiget hiemit die Herren Kaufleute und Fabrikanten, daß er im Laufe dieses Monats in Konstantinopel ein Commandit errichtet habe, und mit Ende Julius einen neuerlichen Transport seiner Waaren und Erzeugnisse in Begleitung seiner Leute auf der Donau dahin absendet.

Wer denselben daher des Vertrauens würdigt, und was immer für reelle alldort gangbare Waaren jezt, oder in der Folge in Kommission einzusenden Willens ist, dem verbürgt er die promteste Bedienung, möglichst schleunigen Absaz, und äußerst billige Provisions- und del credere Berechnung, so wie auch schleunigste Remittirung der Gelder, oder Uebersendung anverlangter dortiger Produkte; im leztern Fall mit Verzichtleistung jedweichen andern Gewinnstes, gegen bloße Provision.

Ueberdis verpflichtet sich derselbe, im Falle die Waare sechs Monat de dato der Faktura dennoch nicht veräußert wäre, gleichwol den Herren Kommissionsgebern die Hälfte bis zwei Drittheil des Fakturenbetrags von Wien aus zu remittiren.

Wien, den 11 Jun. 1824.

Jos. Ant. Kollmünzer,
bürgl. Handelsmann.

## Ausspielung von Raunach und Gerlachstein.

In Folge des so schnellen Absazes, und bei der täglich wachsenden Nachfrage nach Loosen dieser Ausspielung hat es bereits erklärt werden können, daß bei dieser Ausspielung kein Rüktritt mehr statt findet, und daß die Ziehung bestimmt und unabänderlich am 10 Nov. dieses Jahrs in Wien vorgenommen wird.

Dem Gewinner der Herrschaft Raunach werden, wenn er dieselbe nicht behalten will, 20,000 Dukaten in Gold, und Jenem von Gerlachstein 5000 Dukaten als Ablösung angeboten.

Mit diesem Spiel sind noch viele bedeutende Geldgewinnste verbunden. Loose für 5 fl. im 24 fl. Fuß, und Pläne sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Rothe Gratisloose sind keine mehr zu haben, dagegen wird zu 10 Stüken auf einmal ein gewöhnliches Loos gratis gegeben.

Gelder und Briefe werden franco erbeten.

A. Brentano,
in der Zenggasse Litt. B. Nro. 230,
in Augsburg.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 168. | 16 Jun. 1824.



## Portugal.

Das Morning-Chronicle gibt in einem Schreiben aus Lissabon vom 16 Mai eine Reihe von Nachrichten über jene Tage der Anarchie, die freilich nicht alle gleichen Glauben verdienen dürften. So heißt es dort: „Der Infant Don Miguel gab am 6 Befehl, das englische Paketboot mit dem Brief-Felleisen nicht aus dem Tajo segeln zu lassen; der Befehl kam aber etwas zu spät, und das Paketboot war schon aus der Schußweite, als das Fort St. Julien auf dasselbe feuerte. Dieser Vorfall machte auf das diplomatische Korps einen tiefen Eindruk, und brachte, nebst den immer zunehmenden Verhaftungen, den Entschluß bei demselben zur Reife, den König zu vermögen, sich an Bord des Windsor-Castle zu begeben. Zwei Tage hindurch zeigte sich keine günstige Gelegenheit den Plan auszuführen; erst am Sonntag (9 Mai) konnte der König sich, unter dem Vorwande, auf seinem Landgute Caxilhas speisen zu wollen, an Bord seiner Barke zu Belem mit den zwei Infantinnen einschiffen, um sich an das jenseitige Ufer des Tajo zu begeben. Als er dem Windsor-Castle nahe kam, verlangte er von seinem Bootführer, er solle ihn an Bord desselben bringen. In einem Augenblik war er von einer Menge englischer Schaluppen umringt, welche ihn an Bord des Windsor-Castle geleiteten. Der Marquis v. Palmella und der Graf v. Subserra hatten sich bereits auf demselben eingefunden, so wie auch das diplomatische Korps. Als Alles versammelt war, feuerte der Windsor den königlichen Gruß, und alle Schiffe auf dem Strome antworteten und verkündeten weit hin der Hauptstadt, daß der König in Freiheit gesezt sey. Nunmehr ward an den Infanten der Befehl ausgefertigt, an Bord zu kommen. Er soll mit unbegreiflicher Kühnheit erschienen seyn, und als sein königlicher Vater ihn streng anließ, aller seiner Würden beraubte, und ihm befahl, die nähern Umstände seiner verwegenen Unternehmung anzugeben, mit eben so großer Kaltblütigkeit alle Umstände der Ermordung des Marquis von Loule erzählt und alle seine Rathgeber und Theilnehmer genannt haben. Der König befahl ihm hierauf, sich in ein brauchbares Kabinet zu begeben, wo er zwei Tage lang bewacht wurde. Mittlerweile war beschlossen worden, daß er Portugal verlassen, und an Bord der portugiesischen Fregatte „die Perle" nach Brest gebracht werden solle, wohin Leztere auch, begleitet von einer englischen Fregatte und einer französischen Kriegs-Brigg am 13 unter Segel ging. Dem Kapitain Vasconcellos ist seine Bewachung anvertraut, und der Infant selbst vom Grafen v. Rio-Major, zwei andern Edelleuten, seinem Kammerdiener und drei Bedienten begleitet, die er aus seinen Stierfechtern auswählte, und denen er einen großen Bullenbeißer beigesellte. Während der Zeit, die er auf dem Windsor-Castle im Stubenarrest zubrachte, soll er beinahe zum Fenster hinaus geraucht, und seinen Unwillen auf eine auffallende Weise den Personen zu erkennen gegeben haben, welche kamen, seinen Vater zu beglükwünschen, und sich weigerten, den Hut vor dem Infanten abzunehmen. Der König und die Infantinnen waren von diesen Vorfällen so ermüdet, daß sie selbst am 13, wo doch des Königs Geburtstag war, nicht ans Land gehen wollten; doch ward am Bord des Schiffes ein Lever gehalten. Erst am 14 stieg der König ans Land, und schlug den Weg nach Bemposta ein; keine Garde begleitete ihn, aber das Volk jubelte ihm von allen Seiten zu, und empfing ihn mit demselben Jubel, als er am 15 Abends mit den Infantinnen herumfuhr, um die Beleuchtung zu sehen. Als die Königin alle diese Vorgänge erfuhr, legte sie sich zu Bette und ließ sich die heiligen Sterbsakramente reichen, nur um nicht genöthigt zu seyn, als Gefangene ins Kloster von Estrella zu gehen. Sie wohnt noch im Pallaste von Queluz."

Lissaboner Zeitungen vom 17 bis 24 Mai bringen auch einige Nachträge zu den Ereignissen in den ersten Tagen des Mai. Denselben zufolge erlaubte ein Desembargadore sich am 30 April mit einer Truppe Portugiesen in die französische Gesandtschaftskirche St. Louis zu dringen, und den französischen Kaplan zu verhaften. Der französische Botschafter, Hr. Hyde de Neuville, schrieb am 3 Mai an den Marquis v. Palmella, um die Freilassung des Kaplans zu erhalten, welche er indessen nur als einen Anfang der Genugthuung ansehen wolle. Gleichzeitig sendete der Botschafter auch an den Desembargadore ein Schreiben, worin er ihn persönlich verantwortlich machte für die Folgen, welche die gewaltthätige Verhaftung des Kaplans nach sich ziehen könnte. Zugleich zeigte er ihm an, daß er durch den französischen Konsul die Siegel an die Kirche habe legen lassen, theils zur Sicherheit der heil. Geräthschaften, theils um jeder Profanation vorzubeugen. Derselbe Botschafter, so wie auch der englische, richteten unterm 6 Mai an den Marquis v. Palmella neue Noten, worin sie ihre frühern Protestationen gegen alle jene Vorfälle wiederholten und in Hinsicht auf die Besorgnisse, in welchen die französischen und englischen zu Lissabon wohnenden Kaufleute schwebten, erklärten, daß sie vom Minister Reisepässe für dieselben verlangen müßten, wenn nicht ihre Personen und ihr Eigenthum durch kräftige Maaßregeln

geschüzt würden. Der englische Botschafter legte seiner Note auch die Bittschrift bei, welche die englischen Kaufleute in dieser Hinsicht an ihn gerichtet hatten.

Andern Nachrichten zufolge lief das französische Linienschif Santi-Petri am 20 Mai im Tajo ein. Am folgenden Tage nahm es der König, von den Infantinnen begleitet, inkognito aus der Ferne in Augenschein. Abends wurden der Kontreadmiral des Rotours, dessen Flaggenkapitain Ponce, und der übrige Schifsstab, durch den französischen Gesandten bei Sr. Majestät eingeführt, welche zu versprechen geruhten, das Schif am 22 zu besichtigen, und ein Fest anzunehmen, welches der französische Gesandte, Baron Hyde de Neuville, und der Kontreadmiral des Rotours, dem Könige am 26 auf demselben geben wollten.

## Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 94⅝.

Der Courier bringt viele Nachrichten aus Lima bis zum 19 Jan., aus Panama bis zum 22 März. Hiernach hätten die Generale Canterac und Laserna, welche die königliche Armee in Peru kommandiren, erklärt: wenn man ihnen bewiese, daß die konstitutionell-monarchische Regierung in Altspanien umgestürzt, und der König unumschränkt geworden sey, so würden sie keine europäische Autorität mehr anerkennen. General Canterac, ein entschieden konstitutionellgesinnter Royalist, war der Erste, welcher die Nachricht von der Auflösung der Cortes erhielt. Er rufte hierauf (nach diesen Berichten des Courier) alle Offiziere seines Heeres zu einem Kriegsrathe zusammen, und selbiger entschied, es solle in Peru keine andere Regierungsform, als die konstitutionelle, anerkannt werden. Zugleich schikte die Versammlung eine Botschaft, deren Inhalt man nicht genau kannte, die aber vermuthlich die Eröfnung einer Unterhandlung bezwekte, an den republikanischen Kongreß zu Lima. Dieser antwortete in sehr friedfertigen Ausdrüken: er könne sich auf nichts Entscheidendes einlassen, ohne vorher den, mit einer temporairen Diktatur bekleideten General Bolivar befragt zu haben. Späterhin schikten nun Bolivar und der Kongreß den Grafen Sanderas mit Depeschen an General Canterac und dessen Offiziere, und man sah der Ernennung von Kommissarien beider Theile entgegen, um eine Uebereinkunft abzuschließen. — Der Courier meynt, diese Neuigkeiten erklärten das lange Stillschweigen über Bolivars Operationen, oder vielmehr dessen Unthätigkeit; bestätigten sie sich, so sey Peru als verloren für Spanien anzusehn.

## Frankreich.

Paris, 8 Jun. Am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 95 Cent. — 9 Jun. Zu Anfang der Börse 102, 80.

Eine königl. Ordonnanz vom 3 Jun. beruft auf den 2 Aug. die Departements-Kollegien des Cher und der Cote d'Or, wie auch die Wahlkollegien des 1sten Bezirks der Seine, des 2ten Bezirks des Aisne, des 3ten Bezirks der Charente, und des 1sten Bezirks des Oberrheins, zu den Wahlen, welche durch die dreifache Erwählung des Hrn. Foy, durch die doppelte Wahl des Hrn. v. Peyronnet, die Ungültigkeit der Wahl des Hrn. v. Marchangy, und das Absterben der HH. Otard und Brennet, erforderlich geworden sind. Die Verzeichnisse der Wähler werden am 24 d. M. angeschlagen, und am 27 Jul. geschlossen. Der Constitutionnel verwundert sich, in dieser Ordonnanz den Bezirk des Gers-Departements nicht erwähnt zu finden, der keinen Stellvertreter in der Kammer hat, indem das dortige Wahlkollegium, wegen des successiven Krankwerdens seiner Präsidenten und Vicepräsidenten, sich trennte, ohne eine Wahl zu Stande zu bringen.

Nach Versicherung des Courier français war der Infant Don Miguel zu Paris angekommen.

Der Moniteur, der Constitutionnel und die Gazette de France enthielten bis zum 8 Jun. keine Bemerkungen über die Absezung des Hrn. v. Chateaubriand; der Drapeau blanc verläßt sich dabei auf die Weisheit des Königs; das Journal de Paris preist unverholen die ergriffene Maaßregel, indem sie den Ungewißheiten des Publikums ein Ende mache; jede Besorgniß als ob der Kredit des Hrn. v. Villele erschüttert sey, müsse vor diesen lauten Beweisen des königl. Zutrauens schwinden; Dank der Weisheit des Monarchen trage auch dißmal die Partei der Mäßigung und Stabilität den Sieg davon, und dieser Sieg sey mit den Grundsäzen des Journals zu nahe verwandt, als daß es nicht Frankreich und der konstitutionellen Monarchie dazu Glük wünschen sollte. — Die Quotidienne erwähnt als Gerücht, daß Hr. v. Villele sowol das Auswärtige als die Finanzen behalten, und Graf Chabrol, Direktor der Einregistrirung, als Generaldirektor unter ihm die Finanzen leiten werde.

Der Courier français will wissen, daß zu Brest eine See-Expedition ausgerüstet, und noch vor Ende dieses Monats in See gehen werde. Ihre Bestimmung sey unbekannt, Kontreadmiral Duperret werde sie befehligen. Demselben Blatte zufolge ging zu Paris das Gerücht, daß die Budgetskommission der Kammer bedeutende Aenderungen vorschlagen wolle. Unter andern solle die Dotation der Pairskammer stark beschnitten, und die Dotation der Amortisationskasse um 20 Millionen vermindert werden, auch wolle man erklären, daß die Renten mittelst der Abgabe eines Zwölftels ihres jährlichen Ertrags als Steuer, gegen jede Herabsezung sicher gestellt werden sollten.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 5 Jun. wurde, nach einem Berichte über einige Bittschriften, die Erörterung über die Septennalität fortgesezt. Hr. v. St. Gery vertheidigte sie, weil schon die Kammer von 1815, zu der er zu gehören die Ehre gehabt, die Integral-Erneuerung verlangt habe. Hr. v. Labourdonnaye sprach dagegen. Seine Gründe waren, daß die Charte nur durch ihre Unveränderlichkeit sich Ansprüche auf den Dank der Völker und die Sanktion der Jahrhunderte erwerben könne; daß Englands Beispiel auf Frankreich nicht anwendbar sey, weil in England der Grundsaz der Volks-Souverainetät aufgestellt, und dem Volke das Recht zuerkannt sey, sich einen König zu wählen; in Frankreich hingegen sey die Repräsentativ-Verfassung auf eine vom König gegebene Charte gebaut, in welcher die Legislatur keine Veränderung treffen könne, ohne das in derselben aufgestellte Gleichgewicht zwischen dem demokratischen, aristokratischen und monarchischen Prinzip zu verrüken; daß endlich die

von den Ministern vorgeschlagene Integral-Erneuerung insbesondre den Zwek habe, die ohnedis schon zu einflußreiche ministerielle Macht an die Stelle der königlichen zu sezen. Der Redner erinnerte, daß bei Ausbruch der Revolution drei Stände in Frankreich bestanden, von denen der dritte Stand, ein Zugeständniß nach dem andern erringend, endlich zu jener Einen Gesellschaft erwachsen sey, welche bald allmächtig geworden; Gleiches könne mit der Wahlkammer der Fall seyn; schon sey ihre Macht sehr groß, nun wolle man sie noch vergrößern, und das in einem Lande, wo die Aristokratie ohne Wurzeln und der Thron durch lange Bewegungen erschüttert sey. Zwar wende man ein, daß die Kammer gegenwärtig ganz royalistisch sey; allein eben weil diesmal die Wahlen so ausgefallen, so könnten sie ein andersmal im entgegengesezten Sinne ausschlagen. Man dürfe daher die Prärogative der Krone und die Rechte der Legitimität nicht auf das Spiel sezen für die augenblikliche Ruhe eines Ministeriums, das seine Erhaltung nirgends als in der Achtung der Charte und in der Ergänzung unserer Institutionen suchen sollte. — Der Minister des Innern suchte in einer zwei Stunden langen Rede die Einwürfe der HH. Foy und Royer-Collard zu widerlegen. Er behauptete, die Septennalität gewähre dem Ministerium die Leichtigkeit, die Kammer allenfalls nach fünf Jahren aufzulösen, und die neue Integralwahl bis zum siebenten Jahr hinauszuschieben, wenn die Umstände sie nicht eher räthlich machen sollten. Nichts sey ungegründeter als der Vorwurf, daß die Minister bei diesem Vorschlage auf ihren Vortheil gedacht hätten; im Gegentheile hätten sie sich all' die viele Mühe nur gegeben, um der Wahlkammer die Macht und die Dauer zu verschaffen, welche unerläßlich wären, den Institutionen Frankreichs die erforderliche Vollständigkeit und Stätigkeit zu geben. Der Minister widerlegte hierauf die den Staatsbeamten, wegen ihrer Einwirkung auf die Wahlen, gemachten Vorwürfe; er entwikelte die Lehre von dem passiven Gehorsam der Staatsbeamten gegen die Regierung, und behauptete, daß die Agenten der Macht, wenn sie den Gang des Ministeriums nicht billigten, ihre Entlassung einreichen müßten, um sich nicht in der Klemme zwischen ihrer Pflicht und ihrem Gewissen zu befinden; wenn sie anders handelten, so wären sie treubrüchig (félons), und verdienten abgesezt zu werden. Diese Ueberzeugung werde die Minister leiten, bis die Kammern ihnen das Gegentheil bewiesen und dargethan hätten, daß die Regierung Leute anstellen solle, welche einen andern Gang gingen als sie. (Beifall rechts.)

(Der Beschluß folgt.)

Am 8 Jun. resumirte in der Deputirtenkammer, wie gemeldet, der Berichterstatter Hr. v. Martignac alle Gründe für und gegen die Septennalität, und der Präsident brachte hierauf die vier angemeldeten Amendements zur Berathung. Jenes des Hrn. Benjamin Constant lautete: „Die gegenwärtige Deputirtenkammer wird bis zu ihrer Auflösung noch fünftelweise erneuert, jede der nachfolgenden Kammern aber vollständig erneuert werden. Ihre Dauer wird künftig von vier Jahren seyn, ausgenommen der König würde sie früher auflösen.“ Hr. B. Constant entwikelte sein Amendement weitläuftig; auf die Bemerkung des Hrn. Kergarion aber, daß das Amendement so gut wie der Gesezentwurf eine Verlezung der Charte sey, und daß der Kammer nicht erlaubt seyn könne, einen königlichen Vorschlag, welcher Modifikationen im gesellschaftlichen Vertrage bezweke, abzuändern, sondern daß sie ihn entweder annehmen oder verwerfen müsse“ — wurde dasselbe, als nicht unterstüzt, gar nicht zur Abstimmung gebracht. Das Amendement des Hrn. v. Bonville, demzufolge die gegenwärtige Kammer schon integral erneuert werden, jedoch nur eine Dauer von fünf Jahren, und erst die nachfolgenden eine von sieben Jahren (den Auflösungsfall immer ausgenommen) haben sollten, wurde, so wie das damit verwandte Amendement des Hrn. Gillet: „daß das gegenwärtige Gesez erst nach 5 Jahren, wo die, der gegenwärtigen Kammer durch §. 37. der Charte verliehenen Vollmachten zu Ende liefen, in Kraft treten solle,“ durch die vorläufige Frage beseitigt. Nun wurde der einzige Artikel des Gesezentwurfs, lautend: „Die gegenwärtige Deputirtenkammer, und alle nachfolgenden, werden integral erneuert werden und sieben Jahre vom Tage ihrer Einberufung an dauern, den Auflösungsfall ausgenommen“ — gelesen und mit großer Stimmenmehrheit angenommen; ein Zusaz des Hrn. Leclerc de Beaulieu aber: „daß Deputirte, welche von der Regierung ein wieder entziehbares Amt erhielten, mit Annahme desselben aufhören sollten in der Kammer zu seyn, jedoch wieder wählbar wären, verworfen.“ Hierauf ward über das Ganze des Gesezentwurfs abgestimmt, und derselbe mit 292 gegen 87 Stimmen angenommen.

* Paris, 9 Jun. Man kan jezt als ausgemacht annehmen, daß im bisherigen politischen System des Ministeriums keine Veränderungen eintreten, und alle disfällige Vorhersagungen der beiden Oppositionen sich als grundlos zeigen werden. Hr. v. Villele leitet die Angelegenheiten als Prinzipalminister, und verfolgt seine Plane mit einer Beharrlichkeit, die sich durch keine Hindernisse abschreken läßt, weil er das Zutrauen des Königs und der ganzen königlichen Familie im höchsten Grade besizt, und, ungeachtet des Unfalls, den sein Rentengesez in der Pairskammer betroffen, sich in beiden Kammern (selbst bei den Pairs) auf die Majorität verlassen kan. Der König sowol als Monsieur haben ihm aufs Neue die schmeichelhaftesten Beweise ihrer Achtung gegeben. Die Entfernung des Hrn. v. Chateaubriand aus dem Ministerium, die nicht nur eine förmliche Absezung, sondern, wie man versichert, eine wirkliche Ungnade ist, rührt von seinem Benehmen bei der Diskussion des Rentengesezes her, wo er sich mit seinen Kollegen förmlich in Opposition sezte. Man hört die mannichfaltigsten Angaben über die Person des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die Meisten deuten diesen Posten Einem unsrer Gesandten im Auslande zu. Indessen wollen Andere wissen, Hr. v. Villele werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten selbst behalten, und dennoch dabei Finanzminister bleiben. Indessen weiß man darüber bis jezt nichts Gewisses. Auf jeden Fall wird die Personalveränderung im auswärtigen Departement dazu beitragen, die Homogenität im Ministe-

rium mehr zu befestigen. Jedermann weiß, daß Hr. v. Chateaubriand, auch vor der Uebergabe des Rentengesezes, nicht immer mit seinen Kollegen, und insbesondere mit Hrn. v. Villele harmonirte. Sollte auch, wie man wissen will, noch eine oder die andere Personalveränderung im Conseil erfolgen (denn von der Erhebung des Hrn. v. Martignac ins Ministerium wird seit einigen Tagen viel gesprochen), so wird dis auf das System gleichfalls keinen Einfluß haben. Nur dürfte fürs erste die Spaltung zwischen den gemäßigten Royalisten, als deren Hauptorgane man jezt die Minister betrachtet, und der eigentlichen ultraroyalistischen Partei, d. h. der sogenannten Kontreopposition, unterstüzt von der geistlichen, unter dem Namen der Kongregation von Montrouge bekannten Partei, noch ausgesprochener werden, als sie es bisher war. An einzelnen Ausfällen und starken Vorträgen wird es nicht ermangeln, besonders bei der nächstens zu eröfnenden Diskussion über die Finanzgeseze, wo sich so viele Gelegenheit darbietet, das System der obersten Verwaltung überhaupt und jeden Administrationszweig insbesondere, zu kritisiren. Allein dieses hat auf das Ganze keinen Einfluß. Mit welcher Schonung übrigens die royalistische Kontreopposition zu Werke gehen muß, und wie gering ihre Stärke in der Deputirtenkammer ist, haben uns die Debatten über die Septennalität und das endliche Resultat derselben bewiesen. Das so viel besprochene Gesez wurde gestern Abend mit einer Mehrheit von mehr als zweihundert Stimmen (292 gegen 87) angenommen, und noch in der lezten Verhandlung über die vorgeschlagenen Modifikationen und Zusazartikel geschah auch nicht der mindeste Angrif von der äußersten Rechten, wegen der neuesten Vorgänge, auf das Ministerium.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Jun. Die zeither zwischen der großherzogl. hessischen und der herzogl. nassauischen Regierung obwaltenden Differenzen wegen der Schiffahrt auf dem Rheine sind nunmehr von beiden betheiligten höchsten Höfen der Entscheidung der Central-Kommission für die Rheinschiffahrt zu Mainz anheim gegeben worden, und dürften demnach nicht, wie man früher zu vermuthen Ursache hatte, bei der hiesigen deutschen Bundesversammlung zur Sprache gebracht werden. Hessen hat, gegen Bestellung von jeweiliger Kaution, die Losgebung und ungehinderte Fahrt der vom Main her kommenden nassauischen Schiffe zugestanden, so daß bis zur erfolgten definitiven Entscheidung, der, wie man glaubt, die Basis des zu erörternden Besizstandes zum Grunde gelegt werden dürfte, kein weiteres Hemniß des Stromverkehrs in dieser Beziehung zu besorgen ist. — In der nächsten Woche wird hier die Vermählungsfeier des Barons James v. Rothschild mit seiner Nichte, der Fräulein Betty, Tochter des Barons Salomon v. Rothschild, statt finden. Wie man vernimmt, ist von dem Chef der Familie Rothschild eine große Fürstin, die gegenwärtig in der Nähe von Frankfurt verweilt, eingeladen worden, dieses Fest durch ihre Gegenwart zu verherrlichen; doch hat sie diese Einladung mit dem Bemerken abgelehnt, sie wolle durch ihre Anwesenheit den Aeußerungen der Familienfreude keinen Zwang auflegen. — Man hat jezt über die neulichen Ereignisse in Kassel glaubwürdige Nachrichten, die in mehreren wesentlichen Punkten von denjenigen abweichen, welche zeither öffentliche Blätter geliefert haben. Im Verfolg der gegen den geheimen Kabinets-Kanzellisten Müller, wegen angeschuldigter Theilnahme an den Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten zugegangenen Drohbriefen, verhängten Untersuchung, fand man unter seinen in Beschlag genommenen Papieren einen einzigen Aufsaz, der durch eine gewisse demagogische Tendenz die Loyalität des Angeklagten hätte verdächtigen können. Jedoch dieser Aufsaz war nicht von Hrn. Müller geschrieben; auch legte er förmlich gegen jede Kunde davon Einspruch ein, behauptend der Aufsaz müsse seinen Papieren, bei Gelegenheit ihrer Beschlagnahme, unterschoben worden seyn. Die Handschrift selbst schien ihm zwar bekannt, doch wußte er nicht sogleich, wem er solche zueignen sollte; nachmals jedoch erklärte er, es sey die eines der beiden Sekretariats-Gehülfen der General-Polizeidirektion. Da die Untersuchungsbehörde bald Gelegenheit hatte, sich von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen, so erfolgte hierauf zuerst die Verhaftung des Sekretärs gedachter Stelle und seiner beiden Gehülfen, die in das Staatsgefängniß zu Kassel, das Kastel, in Verwahrsam gebracht wurden. Dis geschah am 24 v. M. Der General-Polizeidirektor v. Manger selbst erschien gleich Anfangs als vollkommen unbetheiligt bei dieser Sache; auch hatte er noch die Ehre, seit der Epoche jener Verhaftungen, bei Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten, auf dem Lustschlosse Wilhelmshöhe, zur Tafel gezogen zu werden. Doch als er von hier nach der Residenz in seine Behausung zurükkam, fand er den schriftlichen Befehl vor, sich unverzüglich nach Fulda zu begeben, um eines ihm zugleich ertheilten Auftrags in Betref der dortigen Mezgerzunft sich zu entledigen. Hr. v. Manger, dem ihm zugegangenen höchsten Befehl augenbliklich Folge leistend, legte den Weg nach Fulda bis zur Station Melsungen mit eigenen Pferden zurük. Hier wartete seiner bereits ein anderer Wagen und eine Gensdarmerie-Abtheilung, in deren Begleitung er, ohne weitern Aufenthalt, zu Fulda angekommen ist, wo er sich noch gegenwärtig im Gasthause zum Stern unter Bewachung befindet. In dem Augenblike der Abreise des Hrn. v. Manger von Kassel sind daselbst auch seine Papiere in Beschlag genommen worden und eine Untersuchung ist eingeleitet; doch über deren Resultate ist noch nicht das Mindeste verlautbart. Die Funktionen des Hrn. v. Manger, als General-Polizeidirektors, versieht einstweilen der kurfürstliche Regierungsrath Pfeiffer. Anderweitige Verhaftungen haben nicht statt gefunden, außer daß auch der Vater eines der arretirten Subalternen, der bei der städtischen Polizei zu Kassel angestellt ist, in seinem Hause bewacht wird.

Auf dem vom 10 bis zum 19 Mai versammelten Landtage des Herzogthums Sachsen-Hildburghausen wurde, nach dem mit dem Regierungsblatt ausgegebenen Auszuge der Verhandlungen, unter andern einer sehr ehrenvollen Erklärung aller Staatsdiener erwähnt, daß sie nämlich ihr Einkommen an Besoldung eben so gut versteuern wollen, als ihre Mitbürger ihr Einkommen, und auf die Befreiung freiwillig Verzicht leisten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 113. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 16 Jun. 1824.

## Blike auf die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Beschluß.)

Das Jahr 1813 erzeugte, in Folge seiner großen militärischen Ereignisse, eine neue Epoche, wie in den politischen, so auch in den kommerziellen Verhältnissen für den größten Theil von Europa, mithin auch für Frankfurt und dessen Handelsbereich. Das berufene Kontinentalsystem sank von selbst in Trümmer mit dem Sturze der militärischen und politischen Macht seines Erfinders. Englands Magazine, mit den Produkten aller Kolonien, mit den Erzeugnissen seiner Fabriken überfüllt, öfneten sich und ergossen in Strömen ihre Vorräthe über Deutschland. — Der Ueberfluß von Gegenständen des Verbrauchs jeder Art, der nunmehr auf allen deutschen Märkten eintrat, gewährte unstreitig der großen Masse ihrer Konsumenten einen eben so bedeutenden, als reellen Vortheil: die starke Konkurrenz des Angebots machte es ihnen leicht, viel, gut und wohlfeil zu kaufen. Zwar litten bald unsere einheimischen Fabrikanten; auch von Seite des Handelsstandes vernahm man schon in den ersten Jahren Klagen über verminderten Gewinn. Doch bei genauerer Untersuchung der Motive hierzu möchte sich wohl unschwer ergeben, daß diese Klagen des wahren Grundes wenigstens in so lange ermangelten, als durch den erweiterten Umfang der Geschäfte dem Handelsmanne ein Ersaz für die Einbuße an der Höhe derjenigen Gewinnste gewährt wurde, die solche bei beschränkterem Umfange abgeworfen hatten. In andern Worten: von dem Augenblike an, wo das Kontinentalsystem außer Wirksamkeit trat, wurde von jedwedem Erzeugnisse der Natur und Kunst mehr verkauft und verzehrt, als während seiner Dauer; allein es wurde verhältnißmäßig nicht so viel dabei von dem Vermittler zwischen Producenten und Konsumenten verdient, weil, durch den Ueberfluß an Waaren, die Konkurrenz des Angebots die der Nachfrage überwog. — Dieser Zustand der Dinge, der an und für sich nicht nachtheilig war, weil er dem Interesse der großen Mehrzahl, das heißt, der Konsumenten entsprach, war indessen gleich Anfangs von einer Unzuträglichkeit begleitet, welche Erwähnung verdient. Hatte in der unmittelbar vorhergegangenen Periode der Handelsstand hohe Gewinnste beim Vertrieb verschiedener Verkehrsgegenstände, insbesondere der verbotenen Waare, gemacht, so war ihm deren Anschaffung auch höher zu stehen gekommen, und da sich hievon im Augenblike der hergestellten Handelsfreiheit auf dem Festlande noch beträchtliche Vorräthe vorfanden, so erlitten deren Besizer nunmehr durch die allgemeinen wohlfeilen Preise reelle Verluste, die um ihren ganzen Betrag das Betriebskapital verminderten. Gleichzeitig wurde dis noch von einer andern Seite angegriffen: wir meynen die Staatsanleihen, die zu keiner Epoche in so hohem Betrage und in so schneller Reihefolge gemacht wurden. Ein jedes Kapital, das der Staat borgt, repräsentirt eine Summe von Werthen, die nicht, wie die Anleihen der Privaten, in der Regel wenigstens, zur Hervorbringung neuer Werthe und unter Gewährung eines verhältnißmäßigen Gewinnstes des Borgers, angelegt werden, sondern die spurlos verschwinden, gleichviel ob jenes Kapital zur Bezahlung von Produkten jedweder Art, oder von persönlichen Diensten verwendet wird. Staatsanleihen sind demnach immer ein Uebel für die Nationalwirthschaft, und die weisesten Regierungen haben diesen Ausweg jederzeit nur in dem Wechselfalle eines noch größern Uebels ergriffen, nemlich, wenn andererseits die Dringlichkeit der Umstände sie genöthigt haben würde, das Vermögen ihrer Unterthanen unmittelbar und in überschwenglichem Maaße in Anspruch zu nehmen. Offenbar trat dieser Fall zu jenem Zeitpunkte ein, wo die meisten Staatsanleihen gemacht wurden, und die mit denselben verknüpften Inkonvenienzen wurden noch dadurch vermehrt, daß die geldbedürftigen Regierungen gezwungen waren, ihren Darleihern große Vortheile zu bewilligen, welche eben so viele Nachtheile für die produktiven Klassen ihrer Unterthanen wurden, und den ersten Grund zu jenem Uebergewichte der Kapitalisten legten, dessen Folgen noch jezt so schwer empfunden werden. — Von diesem Gesichtspunkte aus wird sich die Richtigkeit der Behauptung bewähren, daß alle Schwankungen, die seit dem in den Kursen der Staatseffekten eingetreten sind, und die Verluste, die daraus dem Spekulanten einerseits erwuchsen, um ihren ganzen Betrag das allgemeine Betriebskapital verminderten, wenn gleich das Vermögen der Spekulanten andererseits dadurch wesentlich vergrößert wurde. Nur ein unausgeseztes Steigen der Kurse gewährt der Nationalwirthschaft einen wirklichen Nuzen, selbst ohne den betheiligten Individuen, wenn anders die Spekulation auf Realität sich gründet, positive Verluste zuzuziehen: denn abgesehen von dem Einflusse, den jenes Steigen der Staatseffekten überhaupt auf den Zinsfuß äußert, werden die Regierungen dadurch in den Stand gesezt mit mindern Aufopferungen zu borgen, folglich ihre Anforderungen an die Steuerpflichtigen zu vermindern, und diesen demnach einen inneren stärkern Theil ihres Einkommens zur Ansammlung neuer Fonds und mithin zur Vermehrung der Werthe, durch erweiterte Produktion, zu überlassen. Die aus den erwähnten Verwikelungen für Handel, Industrie und Akerbau sich ergebenden Inkonvenienzen, machten sich inzwischen in den ersten Jahren der lezten Periode noch nicht so fühlbar, weil die Erzeugnisse des leztern besonders, sich durch ein Zusammenwirken mehrerer Umstände in bedeutendem Werthe eine Zeit lang erhielten. Auf diese Weise war diejenige Klasse der Bevölkerung, auf welcher, wenigstens in unsern deutschen Staaten, die größte Last der Abgaben ruhet, die aber auch zugleich die zahlreichsten Konsumenten der Industrie-Erzeugnisse in sich begreift, im Stande, diese Last zu ertragen und dem städtischen Gewerbfleiße, so wie auch selbst dem Handel das erforderliche Leben zu erhalten. Der Anfangspunkt des eigentlichen Nothstandes von Deutschland und des wirklichen Verfalls seines Handelsverkehrs, demnach auch der hiesigen Messen, datirt sich vom Jahre 1818 an, von welcher Zeit sich auch diejenigen Regierungsmaaßregeln herschreiben, die in den bezüglichen deutschen Staaten, gewiß in der besten Absicht und um den Leiden der Unterthanen Erleichterung zu gewähren, getroffen wurden, die aber gleichwol dieselben nur noch zu erschweren gedient haben. Wir meynen die Einführung von Mauthsystemen in den Staaten zweiten und dritten Ranges von Deutschland, wozu von jezt an dieselben ihre Zuflucht nahmen, in der zweifachen Absicht, der Finanzeinnahme eine neue Quelle des Einkommens zu eröfnen, wozu alle Klassen der Unterthanen im Verhältnisse das Ihrige beizutragen hätten, zugleich aber auch den inländischen Gewerben Schuz gegen das Ausland zu gewähren. Da hier von keiner wissenschaftlichen Untersuchung staatswirthschaftlicher Grundsäze und Systeme die Rede seyn könne, so beschränken wir uns auf Anführung der thatsächlichen Erfahrung, daß beiderlei Zweke nimmer in dem erforderlichen Maaße, stets aber nur mit Aufopferungen und anderweitigen Nachtheilen zeither erreicht wurden, welche den etwaigen auch sehr problematischen Vortheilen wohl das Gleichgewicht halten dürften; daß aber, insofern das von kleinern Staaten angenommene System als Retorsionsmaaßregel gegen größere Staaten wirken sollte, dieses Resultat, bis jezt wenigstens, sich noch in gar keine Aussicht stellt. Die Wirkungen haben sich in Beziehung auf unsern Meßverkehr sehr empfindlich geäußert, weniger indessen vielleicht in unmittelbarer Folge der angenommenen Grundsäze, als indem sie die wirksame Nachfrage oder das Vermögen zu kaufen, von Seite derjenigen Konsumenten zu vermindern streben, die sonst hier sich für ihren Bedarf versorgten. Insofern sie nun, um sich für diesen zu versehen, auf den einheimischen Markt beschränkt sind, erhält allerdings der inländische Handel der bezüglichen Staaten eine unbestreitbare Begünstigung zum Nachtheile Frankfurts; allein eine andere Frage bleibt es freilich, ob aus jenem einseitigen Vortheil nicht gleichzeitig den Konsumenten, durch die beschränkte Konkurrenz, ein desto empfindlicherer Schaden erwachse, und ob selbst der Vortheil für die Dauer hinaus denjenigen zu statten kommen dürfte, die gegenwärtig ihn genießen. Für einen großen Theil der ro-

den Fabrikstoffe, deren die geschlossenen Länder bedürfen, wird Frankfurt immer der Markt bleiben, von wo sie solche beziehen; dem inländischen Manufakturisten aber möchte am Ende selbst der größte Schade aus jenen Systemen erwachsen, weil sie ebensowol den Absaz seiner Erzeugnisse auf fremden Märkten erschweren, nicht nur wegen der von andern Regierungen getroffenen Maaßregeln der Gegenseitigkeit, sondern auch weil nach eben jenen Systemen die Wiedereinbringung selbst des inländischen Fabrikats, wenn der versuchte Absaz im Auslande nicht glükte, mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, in manchen Beziehungen sogar ganz verboten ist. Resultate der Art haben sich ganz neuerlich auf unsrer lezten Messe aus dem kurz zuvor im Großherzogthum Hessen eingeführten Mauthsysteme ergeben, und es sind deshalb bereits vielfältige Gesuche an die Regierung von Seite der Betheiligten ergangen, die desfallsigen gesezlichen Bestimmungen modifiziren zu wollen. — Nach diesen Voranschikungen gelangen wir nunmehr zu dem speziellen Gegenstande gegenwärtiger Betrachtungen, der jüngst verflossenen Ostermesse. Wir werden hierbei uns desto kürzer fassen können, da wir sie bereits unter dem allgemeinen Gesichtspunkte einer stets wiederkehrenden Epoche in der Handelsgeschichte betrachtet haben, und die Einzelheiten, die sie als dermalige Tageserscheinung darbietet, nur von untergeordnetem Interesse sind. — Berüksichtigt man alle nachtheiligen Thatumstände, unter denen die diesjährige Ostermesse eintrat und sieht man ab von mehrern einzelnen Zweigen des Verkehrs, welche besonders darunter litten, so war sie, im Ganzen genommen, gerade nicht eine schlechte zu nennen. Zwar machte sich unter den Einkäufern ein ungewöhnlicher Geldmangel bemerklich, doch ersezte ihn gewissermaaßen der Kredit. So leisteten diejenigen, welche sonst nur von einer Messe zur andern zu borgen pflegten, wo sie denn, nach Berichtigung der frühern Schuld, in gleichem guten Glauben mit frischer Waare sich versorgen konnten, jezt nur Abschlagszahlungen von 30 bis 40 Pzt. auf die alte Schuld. Gleichwol überwog das Verlangen der Verkäufer ihre Waare abzusezen, jede Bedenklichkeit, und sie bewilligten ihren Abnehmern neuen Kredit, noch ehe sie für die ältere Forderung gedekt waren. — Eine Art Vormesse veranlaßte das im Großherzogthum Hessen mit dem 1 April in Kraft tretende Verbrauchsteuersystem, indem dadurch die dortigen Ausschnitthändler veranlaßt wurden, sich noch vor diesem Zeitpunkte mit Vorräthen von hier aus zu versehen. Der eigentliche Meßverkehr verlor auf diese Weise zwar etwas an Umfang und Bedeutsamkeit, allein unsern einheimischen Waarenhändlern erwuchs daraus der Vortheil, ohne Konkurrenz mit den Fremden, bedeutende Verkäufe zu machen.

Die Hauptgeschäfte der Messe selbst begannen auch diesmal, wie die Gewohnheit schon seit längerer Zeit Plaz gegriffen hat, etwa acht Tage früher, als der Kalender ihren Anfang besagte, das heißt, etwa vierzehn Tage vor Ostern, wo die meisten Verkäufer bereits gegenwärtig waren, und in mehreren Zweigen des Meßhandels Umsäze gemacht wurden. — Unter diesen wollen wir der Baumwollen-Waaren zuerst erwähnen, weil unter denselben die meisten Mode-Artikel begriffen sind, und hierauf sich immer mehr und mehr unser vorzüglichster Meßverkehr beschränkt. — Frühere Erfahrungen hinsichtlich der fortdauernd sinkenden Preise der Erzeugnisse der englischen Fabriken dieser Gattung, und die hieraus sich ergebenden Schäden und Verluste, hatten unsere Großhändler in diesen Artikeln veranlaßt, ihre Lager bedeutend einzuziehen, und so ergab es sich denn, daß in der ersten Periode der Messe die Einkäufer von Geschmaks- und Modewaaren der Art, wie z. B. Toilinets, Circassiennes ꝛc. keine rechte Auswahl hatten. Diese Unannehmlichkeit einerseits hatte jedoch für den Verkäufer den Vortheil, daß, aus Mangel an neuen Waaren die alten Vorräthe einen etwas stärkern Absaz, als sonst wohl, fanden, und sie in den Stand gesezt wurden, in einigen Artikeln aufzuräumen; ein Vortheil, der um so bedeutender erscheint, wenn man erwägt, daß gerade diese Waaren es sind, welche, eben des Wechsels der Mode wegen, an ihrem bezüglichen Werthe immer mehr einbüßen, des Verlustes an den Zinsen des hinein gestekten Kapitals nicht einmal zu erwähnen. — Die seit einiger Zeit so sehr verminderte Nachfrage nach ostindischem Nanking, der ehedem unter den baumwollenen Sommerzeugen eine so vorzügliche Rolle einnahm, war Ursache, daß sich auch von diesem Artikel keine großen Vorräthe auf dem Plaze befanden. Einige Vortheile zogen allerdings die Verkäufer aus der also beschränkten Konkurrenz des Angebots; immerhin blieben die Preise niedrig: stükweise konnte man den Nanking, in gewöhnlicher Breite und Länge, zu 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 32 kr., in Parthien aber 6 bis 8 kr. wohlfeiler erhalten. Die breiten Nankings wurden, je nach Qualität, zu 1 fl. 45 kr. bis 1 fl. 54 kr. das Stük abgegeben. — Ostindische Drukerwaaren, das heißt, weiße baumwollene Zeuge zum Druken geeignet und bestimmt, als z. B. Baftas, Caras ꝛc. sind schon seit geraumer Zeit nicht mehr Gegenstände des hiesigen Meßverkehrs. Unsere englischen Waarenhändler lassen dergleichen nicht mehr kommen, da Erfahrung sie belehrt hat, daß sie solche nur mit Schaden würden verkaufen können; denn jene Zeuge können die Konkurrenz mit den gleichartigen Fabrikaten der Sachsen und Schweizer nicht bestehen, welche zwar nicht den Vorzug der Güte haben, doch aber mehr ins Auge fallen und zu billigen Preisen abgegeben werden. — Was die jezigen Preisverhältnisse der englischen Waaren überhaupt genommen anbetrift, so darf man wohl mit Recht unterstellen, daß dieselben bis zu ihrer niedrigsten Stufe herabgesunken sind, daher denn auch in dieser Hinsicht kein sonderlicher Unterschied zwischen der lezten und der vorjährigen Ostermesse sich bemerklich machte. — Recht gute Geschäfte machten, sowol in weißen, wie in gedrukten Baumwollen-Waaren, die Schweizer Fabrikanten; sie haben viel, schnell und zu guten Preisen verkauft. Nächst ihnen haben auch die Sachsen keinen Grund sich über die Messe zu beklagen, obwol sie, wegen geringerer Güte ihres Fabrikats, mit den Schweizern nicht auf gleicher Linie stehen. Im Allgemeinen kan man behaupten, daß, besonders in gedrukten baumwollenen Zeugen, Schweizer und Sachsen den Engländern bereits den Rang abgenommen haben; auch wurde diesmal von den Schweizer Artikeln vornehmlich viel nach Holland hier abgesezt. — Erwähnenswerth ist der Versuch eines französischen Fabrikanten, der die Messe mit einem Assortiment von 500 Stük baumwollenen Bettdeken bezogen hatte. Jedoch fand sein Artikel nicht die gehofte Nachfrage, nur etwa 1/3 desselben konnte an einen Kaufmann aus Manheim mit Nuzen abgegeben werden; die übrigen 2/3 mußte der Fabrikant sich entschließen, mit 33 Prozent Abschlag zu verkaufen. — Hinsichtlich der Seide und Seidenstoffe hatten die dermaligen Konjunkturen eine Preisbesserung erwarten lassen. Hiezu berechtigten die vor der Messe eingegangenen Berichte aus Italien, Frankreich und der Schweiz, denen zufolge die Mai-Erndte keine sonderliche Ausbeute verhieß. Auch durfte man annehmen, daß die immittelst in Betref der Seide und Seidenfabrikate in England getroffenen Modifikationen der zeither desfalls bestehenden gesezlichen Bestimmungen auf den Absaz dieser Artikel vortheilhaft einwirken, mithin deren Preise steigen würden. Jedoch sind die auf alle diese Rüksichten gestüzten Erwartungen auf unserer jüngsten Messe noch nicht zur Erfüllung gekommen. Die fabrizirten Seidenwaaren sind zu den Preisen der vorigen Messe geblieben; gefärbte Nähseide war in schwarz kaum zu 8½ fl. das Pfund, in andern Nüancen zu 9½ fl. partienweise anzubringen; man bot einen Gulden weniger darauf und so wurden dann nur kleine Quantitäten verkauft. Ungefärbte gezwirnte fand fast gar keine Käufer um den gefoderten Preis von 4 fl. 50 kr. das Mailänder Pfund *). Bereits in der zweiten Meßwoche sind unsere Seidenhändler von hier nach Leipzig abgegangen, und ihre Erwartung, dort bessern Markt zu halten, ist, wie man jezt erfährt, nicht getäuscht worden. — Eben so wenig wie die Seide entsprach die Wolle den hinsichtlich ihres Absazes für die jüngste Messe, aus ähnlichen Bewegursachen, geschöpften Hofnungen. Man hatte sich geschmeichelt, daß die in England herabgesezten Eingangszölle eine starke Nachfrage nach diesem so wichtigen Fabrikmaterial von jener Seite her

*) 100 Mailänder Pfund sind gleich 69½ Pfund Frankfurter Gewicht.

veranlassen würden, und da nun noch überdis bei weitem weniger, als auf der vorjährigen Herbstmesse hergebracht worden war, so fanden sich die Wollhändler bewogen, während der ganzen ersten Meßwoche auf den von ihnen gesezten Preisen zu beharren. Doch da der Erfolg es bald thätlich bewies, daß sie sich in ihren Berechnungen geirrt hatten, indem jene Preise nicht zu erhalten waren, so sahen sie sich genöthigt, abzugeben. Sie haben indessen nicht einmal die Befriedigung gehabt, ihre ganzen Vorräthe abzusezen, von 2600 Ballen österreichischer Wolle, (böhmische und mährische mit inbegriffen) sind etwa nur 1000 Ballen verkauft worden, und zwar zu noch niedrigern Preisen als auf der Herbstmesse: 1te Sorten, zu 150 bis 180 fl. der Ctr.; 2te, zu 100 bis 150 fl.; 3te zu 50 bis 80 fl. In Landwolle ging nur zu ganz schlechten Preisen, zu 27 bis 28 fl., etwas um; feine sächsische und preußische Wolle kömmt nicht mehr auf unsern Markt, weil die Erfahrung hinänglich bewiesen hat, daß solche auf den einheimischen Märkten immer besser bezahlt wird. — Was die Wollentücher anbetrift, so haben die unter dem Kollektivnamen der Niederländer bekannten Fabrikanten von Verviers, Dison, Hodimont, Montjoie, Aachen ꝛc. ihre Waare um den nemlichen Preis etwa, als auf der lezten Herbstmesse anbringen können. Auch trat für sie eben dieselbe Nothwendigkeit wieder ein, das, was sie nicht gegen Baarzahlung umzusezen vermochten, gegen Wolle zu vertauschen. Freilich hat diese Vertriebsart immer viel Nachtheiliges für den Fabrikanten, indem dadurch der Preis seines Erzeugnisses, verhältnißmäßig zur Bezahlung, gemeiniglich um 20 Przt. herabgedrükt zu werden pflegt. — Der Lederhandel nahm auch dismal, wie sonst gewöhnlich, am ersten Sonntage der ersten Meßwoche, nach beendigter Nachmittagskirche seinen Anfang. Da das Wasser gegenwärtig sehr hoch ist, so konnten die vom Niederrhein heraufkommenden und mit Sohlleder befrachteten Schiffe ihre Ladungen auf einmal und gleichzeitig ans Land bringen. Diese Konkurrenz, einerseits und der Mangel an Nachfrage von der andern Seite, da die Einkäufer aus Sachsen nicht mehr so häufig kommen, brachten die Preise desselben um etwa 6 bis 8 Przt., im Vergleich zur lezten Herbstmesse herunter. Sie stellten sich demnach im Durchschnitt, wie folgt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Lüker Wild-Sohlleder 1te Sorte | pr. Ctr. | 44 | bis 46 | Rthlr. |
| — — 2te | " " | 40 | " 42 | " |
| Die geringern Sorten, dismal in größerer Menge, wie sonst, waren so verschieden, daß manche Partien um 37 bis 38 Rthlr. verkauft wurden. | | | | |
| Rheinisches Wild-Sohlleder, nach Qualität . . . . . . . . | " " | 40 | " 43 | " |
| Rhein. Zahm-Sohlleder 1te Sorte | " " | 36 | " 38 | " |
| — — 2te | " " | 32 | " 34 | " |
| Fahlleder . . . . . . . . . . . | " " | 42 | " 45 | " |
| Braunes Kalbleder (sehr angenehm) | " " | 65 | " 75 | u. 80 Rthlr. |
| Schwarzes detto . . . . . . . . | " " | 42 | " 50 " 60 | " |
| Roßleder . . . . . . . . . . . | " " | 25 | " 26 | Rthlr. |

Schaafleder wurde pr. 100 Stük Felle mit 30 bis 45 fl. bezahlt; rother Saffian pr. Pfund, leicht Gewicht, galt 5 1/2 bis 6 fl.; in verschiedenen andern Farben 4 3/4 bis 5 fl.; in schwarz, 3 1/2 bis 4 fl. — Einige Spekulanten benuzten den niedrigen Preis des Sohlleders, um bedeutende Einkäufe zu machen. Unter diesen machten sich vornehmlich zwei Mainzer Häuser bemerklich, die zwar selbst Gerbereien haben, die Preise des hieher vom Niederrhein gebrachten Sohlleders aber so billig fanden, daß sie, in Erwägung dasselbe nicht so wohlfeil vermittelst eigener Bereitung liefern zu können, ansehnliche Partien davon an sich brachten. — In Pelzwaaren werden, aus leicht begreiflichen Ursachen, in der Ostermesse die Hauptgeschäfte gemacht. Wiewol nun unter diesen vornehmlich nur Hasenfelle, als ein nothwendiges Fabrikmaterial, für unsere Hutmacher, hier ihre endlichen Abnehmer finden, so werden doch auch andere Rauchwaaren, welche die Umgegend liefert, in Quantitäten aufgekauft und sodann zum weitern Verschleiß nach Leipzig geführt. Wegen der Nässe des Winters und aus andern physischen Ursachen hatte es in der lezten Periode keinen die Nachfrage übersteigenden Ueberfluß an Hasenbälgen gegeben, weshalb denn auch deren Preise in den Monaten Januar, Februar und März ziemlich gut standen. Sie wurden, nach Beschaffenheit, mit 80 bis 100 fl. für jedes 100 Stük bezahlt. Jedoch in der Messe wurden größere Quantitäten, als man vermuthen konnte, zu Markt gebracht, und deshalb sowol, wie aus der Ursache des sehr fühlbaren Geldmangels, waren jezt die Preise um etwa 5 Przt. gesunken. Otterfelle wurden mit 6 fl., Dachsfelle mit 2 1/4 fl. und Baummarder mit 2 1/2 fl. das Stük bezahlt. Fuchsbälge zu 1 fl. 22 kr. bis 1 fl. 30 kr., Steinmarder und Iltis zu 1 fl. 12 kr. das Stük, wurden von einem Engländer in bedeutender Menge eingethan, weshalb denn auch deren Preise sich um 8 bis 10 Proz. gehoben haben. — In Bettbarchent, Zwillich, Leinwand und andern Leinenwaaren machte sich keine sonderliche Veränderung der Preise im Vergleich zur Herbstmesse bemerklich. Der Absaz in mehrern Artikeln dieser Art and in wollenen Zeugen, womit Fabrikanten aus dem Großherzogthum Hessen die Messe zu beziehen pflegen, erlitt durch das in diesem Lande eingeführte Verbrauchsteuergesez einen empfindlichen Stoß, indem dessen Bestimmungen Retorsionsmaaßregeln von Seite anderer Staaten, namentlich Badens, hervorriefen, wohin sonst viel von dieser Waare gegangen war. Wegen ihres verhältnißmäßig geringen Werths zum Gewicht konnten sie den in lezterm Lande verfügten Eingangszoll von 20 Gulden pr. Ctr. nicht wohl ertragen. — Andere Gegenstände des Meßverkehrs übergehen wir, wegen ihrer mindern Bedeutenheit. — Hinsichtlich der Kolonialwaaren dauert ihre Neigung zum Sinken fort. Diese Wahrnehmungen, und die traurigen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit, haben unsere Großhändler in ihren desfallsigen Spekulationen sehr umsichtig gemacht, und in manchen selbst den gangbarsten Artikeln haben sie ihre Vorräthe in der Art beschränken zu müssen geglaubt, daß, wenn einerseits diese Vorsicht ihnen auch, beim Eintritt vortheilhafter Preisschwankungen, die Gelegenheit entzieht, davon augenbliklichen Nuzen zu ziehen, andererseits dieselbe sie vor empfindlichen Verlusten bewahrt. Von Farbewaaren waren hauptsächlich die Indigo's gesucht, weil die vorjährige schlechte Erndte in Ostindien eine verhältnißmäßige Preiserhöhung derselben zu London und auf anderen Seepläzen verursacht hatte. — Die Preise der Landesprodukte, besonders des Getreides, haben sich auch zu dieser Epoche noch immer auf jener niedrigen Stufe erhalten, wodurch die landbauende Klasse so hart gedrükt und der Güterbesizer in jenes nachtheilige Verhältniß zum Kapitalisten versezt wird, das wir als eine Hauptursache des vielfältig beklagten Nothstandes betrachten. Die Aussicht auf eine reiche Erndte strebt um so mehr, diesen Stand der Preise zu erhalten, weil die Aussicht, welche die Entfesselung des Handels mit dem Auslande in England darbietet, in noch zu weiter Ferne liegt, als daß unsre Spekulanten, so oft in ihren Erwartungen getäuscht, schon jezt darauf Rüksicht nehmen sollten. — Auch die Preise der Weine haben sich nicht gehoben, wiewol man, nach den bisherigen Wahrzeichen der Witterung, keinem reichen Herbste entgegen sieht. Die dermaligen großen Vorräthe, meynt man, ließen sobald keine höhere Preise erwarten. — Unter den Gegenständen der bildenden Künste, welche die Messe uns brachte, ist, bei aller ihrer Vielfältigkeit, doch nur ein neuer Kupferstich erwähnenswerth. Es ist dis: Agar e Ismaelo nel Deserto, nach Frederico Baraccia von Giovita Garavaglia 1823 gestochen und bei Artaria und Fontaine in Manheim erschienen. — Am Schusse unsers Berichts wollen wir noch einen kurzen Blik auf jene Sehenswürdigkeiten werfen, womit die Messe den Schaulustigen erfreute. An Vielfältigkeit dieser Gegenstände mangelte es nicht, allein wirkliche Befriedigung gewährten wohl nur wenige. Unter diesen nennen wir aus dem Reiche der Natur einen schwarzen Elephanten, von der Eigenthümerin l'Elephant Gastronome genannt, zweifelsohne weil eines der Kunststükchen, zu denen er abgerichtet ist, darin besteht, daß er auf die Hinterfüße, gleich einem Hund,

sich sezend, mit seinem Führer ißt und trinkt. Seltsam genug wird auf der Ankündigung Seeland die Heimath dieses Thieres genannt; es ist von der afrikanischen Race. — Die Menagerie des Hrn. Elsasser verdient eine vortheilhafte Erwähnung. In derselben zeichnete ein schönes Löwenpaar sich aus, 6 und 4 Jahr alt. Die Löwin war trächtig. — Ein wildes Menschenpaar nebst zwei Kindern nannte die Ankündigung Buschmenschen aus Neuholland. Unsere Naturkundiger bestätigten die von Blumenbach und andern Gelehrten bezeugte Aechtheit dieser Wilden, die, besonders in den Verrichtungen des Mannes, ganz unzweifelhaft sich bewährte. — Unter den Produkten mechanischer Kunst waren die Tendlerischen Figuren bemerkenswerth. Sie sind mit Recht ein mechanisches Meisterstük dieser Art zu nennen, indem sie alle jene Seiltanzer- und Kunstreiter-Uebungen aufs Täuschendste nachahmen, welche man sonst nur als das Ergebniß der Geschiklichkeit belebter Wesen zu bewundern pflegt.

---

## Literarische Anzeige.

**In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:**

**Polytechnisches Journal,**

**eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft rc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.**

**Fünfter Jahrgang, 1824. 5tes Heft.**

**Inhalt.**

Beschreibung der neuen Schnellwage des Hrn. Quintenz. Mit Abbildungen. — Bland's und Bower's Verbesserungen an solchen Dampfmaschinen, welche außerhalb ihres Cylinders verdichten, und womit die Luftpumpe überflüßig gemacht wird. Mit Abbildungen. — Price's Vorrichtung, um den Rudern an Dampfbooten mehr Kraft zu geben, anwendbar an jedem drehenden Triebwerke, durch welches sie gewöhnlich in Bewegung gesezt werden. Mit Abbildungen. — Daslon's Verbesserungen an Gasometern. Mit Abbildungen. — Nicholson's Apparate zum bequemeren Hizen verschiedener Instrumente, die man bei Hause braucht. Mit Abbildungen. — Stanley's Vorrichtung zur zwekmäßigeren Nachfeuerung in Oefen, wodurch Brennmateriale erspart, weniger Rauch gebildet, und Mühe und Arbeit verringert wird. Mit Abbildungen. — Dudley's neue Art hammerbare Hufeisen aus gegossenem Metalle nach einem neuen und verbesserten Plane sowol für Zugals für Reitpferde und für andere Thiere zu verfertigen. Mit Abbildungen. — Gill's Verbesserungen im Baue der Säge, Aexte, Strohmesser und aller Arten von Werkzeugen, welche Metall-Rüken fordern oder zulassen. Mit Abbildungen. — Palmer's Halbirer, für Zimmerleute, Schreiner rc. Mit Abbildungen. — Stone's stellbare Kreisbohrer, mittelst welcher man kreisförmige Löcher von verschiedener Weite durch Bretter bohren kann, ohne das ausgebohrte Stük Holz zu verderben, oder mehr Mühe anzuwenden, als nöthig ist. Mit Abbildungen. — Hobbin's verbesserter Ofen für Zinnarbeiter rc. Mit Abbildungen. — Wollam's Verbesserungen an Räder-Fuhrwerken verschiedener Art zur Vermeidung des Umwerfens, zur Erleichterung der an denselben angespannten Thiere, und zur Sicherung der Personen in und in der Nähe dieser Fuhrwerke. Mit Abbildungen. — Crighton's Verbesserungen im Baue der Kardätschen-Walzen und anderer Maschinen, die man zur Zurichtung der Baumwolle, des Flachses, der Wolle und der Seide vor dem Spinnen, und zur Vermengung dieser Stoffe oder anderer Substanzen anwendet. Mit Abbildungen. — Wilson's Verbesserung an den Maschinen zum Weben figurirter Zeuge. Mit Abbildungen. — Roberts Vorrichtungen bei dem Weben glatter und figurirter Zeuge, welche man sowol bei den gewöhnlichen Weberstühlen, als bei den Kunststühlen, welche durch Dampf oder durch irgend eine andere Kraft bewegt werden, anbringen kan. Mit Abbildungen. — Roger's Verbesserung an Schnürbrüsten und Leibchen, auch an Stiefeln. Mit Abbildungen. — Rawlinson's verbesserter Reibstein oder verbesserte Farben-Mühle, und Taylor's verbesserte Indigmühle; nebst einer besseren Methode, Oehlfarben in Blasen aufzubewahren. Mit Abbildungen. — Jackson's Verbesserungen an den Flintenschlössern zum Abfeuern der Flinten und anderer Feuergewehre mit Knallpulver auf der Zündpfanne. Mit Abbildungen. — Mordant's Verbesserungen an Bleistiftröhren und Federn zum Zeichnen und Schreiben, wodurch das oftmalige Spizen und Schneiden derselben erspart wird. Mit Abbildungen. — Diggle's verbessertes Gebiß für Reitpferde, und für Kutschpferde in einfachem und doppeltem Geschirre. Mit Abbildungen. — Melzel, über die Lenkung der Aerostaten. Mit Abbildungen. — Fournier de Faye, über die zur Troknung des Getreides bestimmte Darre zu Bern. Mit Abbildungen. — Jone's Beschreibung eines senkrechten Ofens zum Troknen des Kornes. Mit Abbildungen. — Ure, über die Endanalyse vegetabilischer und thierischer Stoffe. Mit Abbildungen. — Vogel, über den Werth der sogenannten Kaffee-Wike (Astragalus baeticus L.) als Ersazmittel für den Kaffee. — Taunton, über eine frühe Schminkbohne-Sorte. — Frau Richardson's Verfahren, Federn von dem denselben anklebenden thierischen Oehle zu reinigen. — Reveley, über italienischen Firniß auf Holz, oder Holzpolitur. — Cooper, über die Bestandtheile des alten Rubin-Glases. — Miszellen. Verzeichniß der im April 1824 zu London ertheilten Patente. — Verzeichniß der in Schottland bis 10. März ertheilten Patente. — Industrie und Handel zu Paris. — Die Londoner Fugger und Welser in Mexiko. — Ueber Bleistifte. — Abgüsse von Blättern und Laubwerk nach der Natur zu architektonischem Gebrauche. — Ueber ein Verfahren, die Kupferbeschläge der Kriegsund andern Schiffe vor dem Anfressen des See-Wassers zu schüzen — Ueber die Reduktion des Zinkes, und gute Cornwaller Retorten und Tiegel; über Braconnat's Blau, und Verfälschung des französischen Bleiweißes mit Kalk. — Eisenwerke zu Fourchambault. — Ueber Draht-Gewebe in Frankreich. — Clavier-Drath. — Ueber den Handel der Alten mit Zinn. — Ueber die Werkzeuge der Alten zum Sprengen in Bleibergwerken. — Krystall-Formen künstlich gebildeter Salze. — Ueber Salz-Gradirung. — Ueber wasserfreie schwefelige Säure. — Ueber den Einfluß des Magnetismus auf den Gang der Chronometer. — Ueber das Zerspringen des Luftbehälters an Windbüchsen. — Ueber Ausdehnung des Glases und des Quecksilbers. — Ueber Unregelmäßigkeiten an Thermometern. — Ueber die Schädlichkeit der Ausdünstung des Quecksilbers. — Für Techniker, die zugleich feinere Chemiker sind. — Ueber Entdekung des Arseniks in geringster Menge. — Ueber Entfärbung gefärbter Stoffe durch Chlorine. — Verminderung der Reibung an Drehebänken, die mit dem Fuße gedreht werden. — Vertheilung der Anwendung der Epicycloidal-Krümmen bei Zähnen und Triebstöken an Uhrwerken. — Escar's neuer Heber. — Köhler's Wollmesser. — Verbesserung an den Rudern kleiner Fahrzeuge. — Rettungs-Buhne, verbesserte. — Ueber Kohlen verschiedener Holzarten. — Ueber die Weise, einen Forst unter Gestrippe anzulegen. — Steinkohlen-Kuchen. — Pisé-Bau im nördlichen Frankreich. — Florentiner-Hüte in Irland. — Mittel gegen den Bücher-Wurm und die Ameisen. — Aloe nüzt nicht zur Vertreibung der Insecten. — Ueber Cultur der Mesembryanthemen. — Ueber den österreichischen Spargelbau. — Quercitron-Eiche (Quercus tinctoria) um Paris gebaut. — Ueber die Ausartung in Gärten gezogener Medicinal-Gewächse. — Analyse der Früchte des sogenannten spanischen Holunders. — Thenard's Blau. — Bernardet's Schönschreibekunst. — Vervollkommnung im Wagenbau. — Polytechnische Literatur. — Polytechnischer Anzeiger.

**Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.**

---

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 169. 17 Jun. 1824.



## Westindien.

Das Journal du Commerce bemerkt: „Man erklärt sich auf folgende Weise den Abgang der Seedivision, welche in den ersten Tagen des April aus Havannah die Anker gelichtet hatte. Die spanische Korvette Ceres war am 31 März zu einem Kreuzzuge in die Gewässer von Cuba ausgelaufen; am 5 April erfuhr man, daß sie nach einem sehr lebhaften Kampfe, wobei sie die Hälfte ihrer Besazung einbüßte, in der Nacht vom 4 durch zwei columbische Korvetten, eine Brigantine und zwei columbische Goeletten gekapert worden sey. Mehrere Schiffe unter dem Kommando des Kapitains Laborde verfolgen diese Schiffe." — Ein späteres Schreiben aus der Havannah vom 13 April in englischen Blättern meldet, daß das columbische Geschwader noch immer im Angesichte des Hafens kreuze und den Küstenhandel hemme. — Die französische Regierung hat den Marquis v. Magnan zum Vicekonsul in der Havannah ernannt. — Ein Brief aus Jamaica vom 25 März meldet, es seyen zum erstenmale zwischen dem englischen Admiral jener Station und dem Kommandanten einer columbischen Fregatte Kanonenschüsse zur Begrüßung gewechselt worden.

## Brasilien.

Englische Blätter enthalten aus dem Diario do Governo vom 18 März zwei Dekrete der kaiserlichen Regierung zu Rio-Janeiro. Durch das eine vom 8 März werden als Reichsfeinde bezeichnet mehrere Personen, welche durch aufrührerische Proklamationen und Pasquille die öffentliche Ruhe zu stören suchten. Das zweite, vom 11, hat auf die Konstitution Bezug, und lautet im Wesentlichen: „Da mir eine sehr große Menge von Addressen zugekommen sind, welche erklären, daß die von mir der Nation vorgelegte Konstitution mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen worden sey, und daß man wünsche, ich möchte sie als Konstitution des Reichs beschwören und beschwören lassen, so habe ich, in Erwägung der Gerechtigkeit dieser Bitte, und der Vortheile, welche für die Nation aus der schnellen Einführung des Grundvertrages entstehen müssen, nach Einvernehmung des Staatsrathes, beschlossen, besagte Konstitution als politisches Grundgesez des Reichs zu beschwören und beschwören zu lassen, und zwar in der Hauptstadt am 25 dis, und in den Provinzen, sobald die dortigen Behörden gegenwärtiges Dekret werden erhalten haben." — Lord Cochrane ward um den 20 März zu Fernambuco erwartet.

## Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 30 Mai. Zu Madrid war, nach den lezten Briefen, Alles ruhig, und die Schilderung der Gährung, welche nach einigen Nachrichten daselbst herrschen sollte, ist wenigstens sehr übertrieben gewesen. Die französische Besazung, die neulich einige Verstärkungen erhalten hatte, war inzwischen auf ihrer Huth, und beobachtete alle Vorsichtsmaaßregeln, welche die Umstände erheischten. Es hieß, der König würde nächstens nach Madrid zurükkommen, dort einen Monat bleiben, und alsdann erst sich ins Bad begeben. Se. Majestät wird mit vielen Vorstellungen behelligt, wovon mehrere gegen die jezigen Minister gerichtet sind, deren Gegner wieder mit größerer Kühnheit auftreten. Der Herzog von Infantado und mehrere Mitglieder des höhern Klerus stehn an ihrer Spize. Auch unter der Camarilla haben sie Gegner, ob sich gleich Hr. Ugarte noch immer zu ihren Gunsten erklärt. Die früher bereits (unter andern bei Gelegenheit der Diskussion des Amnestiedekretes) zwischen den Ministern und dem hohen Rathe von Castilien ausgebrochenen Zwistigkeiten haben zugenommen; Lezterer hat sich öffentlich gegen einige der Minister, vorzüglich gegen den Grafen Ofalia (den Premierminister) ausgesprochen, und scheint sich mit der Partei des Don Victor Saez, das heißt mit den Absolutisten, fürs Erste ausgesöhnt zu haben. Die Sachen sind dahin gekommen, daß entweder die Minister oder Villela mit der Majorität des Raths von Castilien ihre Entlassung geben müssen. Inzwischen soll sich das diplomatische Korps gegen Villela und dessen Partei erklärt haben. Victor Saez schmeichelte sich mit der Hofnung, neuerdings die Leitung des Ministeriums zu erhalten. Man sprach von einer neuen Koalition zwischen ihm, Infantado und d'Eroles. Lezterer bemüht sich, seit seiner Ankunft zu Madrid, Einfluß zu erhalten, und seine Freunde behaupten, er sey geeigneter als jeder andere, die Leitung des Kriegsministeriums zu übernehmen. — Mit dem Amnestiedekret ist eigentlich keine Partei zufrieden; die Absolutisten deklamiren dagegen, und in mehreren Provinzen werden Vorstellungen gemacht, um dessen Unzwekmäßigkeit darzuthun. Man glaubt jedoch nicht, daß diese Vorstellungen Eingang finden werden. — Von der Expedition nach Südamerika wird noch immer viel gesprochen, aber wenig dafür gethan. Es heißt, der englische Gesandte sey mit der neulich erhaltenen Antwort auf seine Noten unzufrieden. — Man hat noch keine Nachricht von der Besezung von Saragossa und Valencia durch französische Truppen. Die dahin bestimmten Regimenter sollen auf der westlichen Gränze Arragoniens und der östlichen Gränze Neu-Castiliens Halt gemacht haben.

## Großbritannien.

London, 7 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Die Regierung hatte Depeschen aus Sierra-Leona vom

15 Febr. erhalten, worin des Sir Charles Macarthy keine Erwähnung geschah. Es wird also immer wahrscheinlicher, daß derselbe in dem Treffen gegen die Ashantee's umgekommen ist.

## Frankreich.

Paris, 9 Jun. Am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 30 Cent. — 10 Jun. Zu Anfang der Börse 102, 40.

Die Pariser Blätter vom 9 Jun. sezen (mit Ausnahme des Moniteur) ihre Bemerkungen über die Entlassung des Hrn. v. Chateaubriand fort. Das Journal des Debats und die Quotidienne führen eine starke Sprache zu Gunsten des verabschiedeten Ministers, und ihre Artikel dienen dem Constitutionnel, dem Courier français, dem Journal de Paris, dem Drapeau blanc, und der Gazette zu Anlässen, ihre Ansichten auszusprechen. „Je mehr man, sagt das Journal des Debats, über die Ordonnanz gegen Hrn. v. Chateaubriand nachdenkt, um so mehr staunt man über den unbegreiflichen Stolz derer, welche sie bewirkten, und über ihre tiefe Unkenntniß der öffentlichen Meynung. Konnten sie wirklich glauben, daß die Abdankung des Hrn. v. Chateaubriand so unbeachtet, wie die eines andern Ministers vorübergehn, daß der Mann, welcher Bonaparte'n beim Tode des Herzogs von Enghien Troz zu bieten wagte, und seit der Restauration ein System und Personen stürzte, die ein wenig mächtiger waren als jene, welche gegenwärtig herrschen, daß ein solcher Mann in seiner neuen Ungnade ganz und gar untergehen würde? Fühlte das Ministerium, oder der Minister, nicht, welche Stärke ein solcher Mann der Regierung verschaffe? Seine Gegenwart im Ministerium allein vereinigte alle Schattirungen der royalistischen Meynungen, und lähmte die Bemühungen der davon Dissidirenden. — Die Anhänger der konstitutionellen Lehren sind über die Absezung des Hrn. v. Chateaubriand nicht weniger betroffen. War derselbe gleich nicht der Mann ihrer Wahl, so waren sie doch sicher, daß, so lange er im Ministerium wäre, kein wesentlicher Bestandtheil der Konstitution zu Grunde gehen würde. Sie wußten, daß wenn der spanische Krieg bei Aufrechthaltung der Preßfreiheit geführt wurde, sie diese Handlung der Stärke und des Zutrauens vorzüglich dem Minister des Auswärtigen verdankten. Seine Verwaltung hatte außerdem eine Menge Personen ausgesöhnt; man bemerkte, daß dieser so brennende Royalist keinen Parteigeist ins Ministerium gebracht, daß er keinen derjenigen, die mit ihm dem Könige dienten, in seiner Laufbahn gestört habe, kurz daß dieser als überspannt verschriene Mann der gemäßigste, versöhnlichste und höflichste aller Minister sey. Alle diese Meynungen vereinigen sich nun zu Gunsten des Ministers, der auf eine so wenig französische und so rauhe Art, um nicht mehr zu sagen, verungnadet wurde. Denkt man an den europäischen Ruf des Hrn. v. Chateaubriand, vermehrt durch den Schimmer, den er während seiner ministeriellen Laufbahn auf der Tribune, in der spanischen Geschichte, und bei den gegenwärtig eröfneten wichtigen Unterhandlungen geworfen, so bleibt man überzeugt, daß nur eine Art von Schwindel das Ministerium habe bewegen können sich einer solchen Stüze zu berauben. Den Fall des Rentengesezes durch den Sturz des Hrn. v. Chateaubriand büßen lassen, weil er nicht dafür gesprochen, ist das nicht ein unbegreiflicher Knabenstreich (Puerilité)? Wer hätte uns bei Eröfnung der Session gesagt, daß wir die Ergebnisse der spanischen Unternehmung auf solche Art verderben würden? Wir bedurften dieses Jahr nichts als der Septennalität und des Budgets. Die Angelegenheiten Spaniens, des Orients und Amerika's, in der Stille mit Klugheit fortgeführt, wie sie es wurden, hätten sich allmählich aufgeklärt; die schönste Zukunft wartete unser. Man wollte eine unreife Frucht pflüken; sie fiel nicht, und man glaubte die Uebereilung durch einen Gewaltstreich wieder gut zu machen. Der Zorn und der Neid sind schlimme Rathgeber, und nicht mit Leidenschaften und starken Rissen am Zügel, leitet man Staaten. Mit Bedauern sehen wir uns wieder in einen Kampf gezogen, den wir durch die Eintracht aller Royalisten für beendigt hielten; allein die Ehre, die politische Treue und Frankreichs Wohl erlaubten uns nicht, in Ergreifung unserer Partei saumselig zu seyn. Wir hoffen daß das Ministerium, durch die öffentliche Stimme belehrt, die Augen öfnen und den Täuschungen sich entwinden werde, in welche niedrige Schmeicheleien, Intrigen und die schmuzigsten Interessen die Gewalthabenden so oft stürzen." — Das Journal des Debats fügte diesem Aufsaz die Bemerkung bei, daß die Septennalität so eben gewonnen worden; ein Gesez, daß Hr. v. Chateaubriand seit lange als eine Ergänzung der Institutionen Frankreichs angesehen habe, und welches, so wie der spanische Krieg, die Epoche seiner Geschäftsführung für immer bezeichnen werde. Man bedauere, daß der Minister des Innern in der Sizung der Deputirten am 5 Jun. seinen damaligen Kollegen gehindert habe, das Wort zu ergreifen; man würde dessen Schwanengesang vernommen haben. Es scheine gewiß zu seyn, daß Hr. v. Chateaubriand die Septennalität in einer ganz andern, den verschiedenen Meynungen mehr entsprechenden Form vorgeschlagen, daß er die fünfjährige Dauer für die gegenwärtige, die siebenjährige für die künftigen Kammern gewollt, und gewünscht habe, das Alter der Wählbarkeit für die Deputirten auf 30 Jahre zu sezen, um dadurch ein Gegengewicht für die Septennalität aufzustellen und die Laufbahn den Talenten in einem Alter zu eröfnen, wo sie einer politischen Erziehung noch fähig wären.

Die Pairskammer erkannte am 8 Jun. die Titel der dem Erbrechte nach in dieselbe eintretenden Grafen Dejean und Porcher de Richebourg für gültig an; vernahm eine Gedächtnißrede des Marschalls Herzog von Albufera auf den verstorbenen Marschall Fürsten von Eckmühl, so wie zwei Berichte über die Herabsezung der Einregistrirungsgebühren und Verlängerung des Tabakmonopols, und nahm endlich den Gesezentwurf wegen der Militär-Pensionen einmüthig mit 179 Stimmen an.

Beschluß der Deputirtensizung am 5 Jun.

Hr. Girardin bestieg die Bühne um gegen den Gesezesentwurf zu sprechen. Er erinnerte an die Worte des Königs von 1815, „daß Ihm die Ueberlegung jeden Tag mehr Anhänglichkeit an die Charte, welche Er und Seine Familie beschworen, einflöße; sie sey zwar, wie alle menschlichen Institutionen, der Vervollkommnung fähig, man dürfe aber nicht „vergessen, daß an der Seite des Vortheils, welchen die Verbesserung bringen könne, sich die Gefahr befinde, welche die „Begleiterin der Neuerung sey." Schon 1815 sey die Inte-

gral-Erneuerung vorgeschlagen, und die theilweise vom Hrn. v. Villele, als Abgeordneten der Garonne, aber aus einem ganz andern Grunde als gegenwärtig angegriffen worden. Damals habe es geheißen: „die theilweise Erneuerung bringe eine Art Permanenz in die Deputirtenkammer; eine solche rivalisirende Permanenz könne von der Pairskammer, die sich nur durch das Ausschließliche ihrer Privilegien erhalten könne, nicht mit Gleichgültigkeit angesehen werden; auch sey die theilweise Erneuerung der königlichen Prärogative in Auflösung der Kammer hinderlich.“ In lezterer Hinsicht habe Hr. v. Villele durch drei Auflösungen, welche die Kammer seit der Restauration erfahren, sich überzeugen können, daß die theilweise Erneuerung jener Prärogative kein Hinderniß in den Weg lege. Das Merkwürdige bei der Sache sey aber, daß damals die Pairskammer die theilweise Erneuerung aufrecht gehalten habe, weil sie der Wahlkammer mehr Fixität und insbesondere den so wichtigen Vortheil der Traditionen verschaffe; gegenwärtig aber habe die Pairskammer die theilweise Erneuerung verworfen, weil dieselbe der Stabilität der Wahlkammer nicht zuträglich scheine. Aus allem dem ergebe sich, daß wenn die Pairskammer damals Recht gehabt, sie gegenwärtig Unrecht habe. Der Redner führte aus den lezten 30 Jahren der französischen Geschichte mehrere Beispiele an, um zu beweisen, daß die Integral-Erneuerung immer verderbliche, die theilweise hingegen immer gute Folgen gehabt habe, und behauptete, daß die Gegner der vorgeschlagenen Maaßregel in der Pairskammer meistens Männer seyen, welche mitten in den Stürmen der Revolution der Sache der Monarchie ergeben geblieben und daher besorgt wären, alles zu entfernen, was neue Stürme herbeiführen könnte. Der Redner bemerkte hierauf, daß §. 37. der Charte, welcher die theilweise Erneuerung vorschreibe, einer der Hauptartikel derselben sey; daß er schon durch eine fünfjährige, und noch mehr durch eine siebenjährige Dauer der Kammer eine gänzliche Aenderung erleide; daß diese siebenjährige Dauer wohl nur nach dem Beispiele Englands gewählt worden, und, wie ein edler Pair bemerkt habe, eine Art Mieth- oder Pachtvertrag zwischen den Kammern und dem Ministerium sey, so daß die Deputirten sich künftig als die Pächter der Minister ansehen könnten, die zwar die Pachtgelder nicht selbst bezahlten, jedoch in Bewilligung und Erhöhung derselben sich gewiß nicht saumselig würden finden lassen. Er äußerte seine Ueberzeugung, daß die Pairskammer dereinst fühlen werde, wie sehr sie sich durch Einführung einer siebenjährigen Wahlkammer geschwächt, und welches Unrecht sie gehabt habe, eine Wahl-Aristokratie an die Seite der erblichen zu sezen, besonders zu einer Zeit, wo die Ansicht immer weiter um sich greife, daß der alte und neue Adel weiter nichts sey, als ein Titel, und daß der wahre privilegirte Adel nur in der Pairskammer seinen Siz habe; ein Umstand, welcher nothwendig die Eifersucht des ausgeschlossenen Adels gegen die Pairskammer rege erhalten müsse. Man vertheidige zwar die Septennalität damit, daß sie Zeit gewähre, unsre Institutionen zu vervollkommnen; man müsse aber fragen welche? Von denjenigen, welche die Charte habe hoffen lassen, beständen bald keine mehr, und nach jenen, welche die Minister verhießen, sey man nach den vorliegenden Mustern gerade nicht sehr lüstern. Man wolle Frankreich von dem Stande der Individualität befreien; aber wie? Die Korporationen wolle man wieder herstellen, und die drei Stände dürften bald in deren Gefolge ihren seit 30 Jahren offen stehenden Plaz wieder einnehmen. Die einzige Institution, die durch die Septennalität gewinnen könne, scheine dem Redner die der Ministerialgewalt, und die ganze Maaßregel auch deswegen vorgeschlagen zu seyn. Da hierdurch die Zerstörung der Charte immer vollständiger bewirkt werden würde, so sey es Pflicht der Deputirten, diese Gefahr von ihr abzuwenden. Allein auch diesen Widerstand mache die vorgeschlagene Maaßregel unwirksam, indem sie die Abgeordneten von ihren Kommittenten gänzlich trenne. „Kommittenten! rief der Redner aus. Viele wollen behaupten, wir hätten keine. Da aber gleichwol bisher noch Niemand gesagt, daß wir ein Ausfluß des göttlichen Rechtes seyen, so dürfen wir uns schon noch als Repräsentanten der Nation, so gut oder schlecht als es geht, ansehen. Allein die Septennalität wird uns bald die Möglichkeit nehmen, die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes jährlich kennen zu lernen. Welche Mittel hätten wir auch dazu? Das Petitionsrecht wird von der Nation so sehr als eine bloße Täuschung angesehen, daß sie gar keinen Gebrauch davon machen will, und der Gebrauch der freien Presse ist mit solchen Gefahren und Schwierigkeiten verknüpft, daß nur Wenige ihn wagen.“ Der Redner machte nun den ironischen Vorschlag, welcher der Septennalität der Kammer vorhergehen sollte: „den, das Alter der Deputirten festsezenden §. 40. der Charte auch zu ändern,“ indem die gegenwärtige Kammer nach sieben Jahren beinahe ganz aus 60jährigen Männern bestehen würde, während die Pairskammer bis dorthin sich größtentheils regenerirt finden dürfte. Die Politik habe freilich ebenfalls ihre Miliz und ihre Invaliden, aber es wäre gar zu sonderbar, wenn man die Miliz im Luxemburg und die Invaliden im Palais Bourbon sizen sähe. (Man lacht.) Der Redner schloß mit Anführungen aus der englischen Geschichte, welche Gefahren die parlamentarische Omnipotenz mit sich führe, die man der Kammer beilegen wolle.

** Paris, 9 Jun. Endlich hat Hr. v. Villele völlig gesiegt; Hrn. v. Chateaubriands Absezung beweist seinen sehr großen Einfluß bei der königlichen Familie. Man kan hieraus zweierlei Dinge folgern. Erstens, daß bei der ganz industriellen und finanziellen Tendenz unsers Jahrhunderts ein Mann, der sein Land als Finanzier zu verwalten weiß, unentbehrlich ist; zweitens, daß die Zeit des Triumphes der gewaltthätigen Partei noch nicht gekommen ist. Man sah dis besonders daraus, daß man bei Hofe von allen Seiten sagen hörte, die Verwerfung des Rentengesezes dürfe keineswegs Hrn. v. Villele's Entlassung nach sich ziehn; er sey unentbehrlich, und wenn die Pairs an seine Entlassung geglaubt hätten, so würden sie das Gesez nicht verworfen haben. Die Pairs vom Hofe sprachen so in Gegenwart des Königs, als sie Se. Majestät über den Widerstand in der Pairskammer ungehalten sahen. Alles dis beweist, daß die Nothwendigkeit sich zu mäßigen die vorherrschende Idee ist. Der König selbst wendete sich an Hrn. v. Chateaubriand, und fragte ihn, was er von seinem Ministerpräsidenten für den Fall denke, daß der Gesezesentwurf nicht durchginge? und ob es nöthig

seyn werde, ihn zu verabschieden? Ich kan darüber keine Meynung äußern, antwortete Hr. v. Chateaubriand, denn ich weiß nicht, welchen Einfluß ein Finanzminister haben muß, und ob Eine Verwerfung hinreicht, ihm denselben zu rauben. Unterdessen scheint es mir, er werde blos dadurch, daß die Kammern einmal nicht seiner Meynung waren, oder daß er sich einmal irrte, noch nicht unfähig, Ew. Majestät neue Dienste zu leisten. — Ihre Antwort gefällt mir, sagte der König; ich denke auch so, und wünsche, daß dis bekannt werde. — Hr. v. Chateaubriand erfuhr seine Absezung auf eine ziemlich sonderbare Weise. Er begab sich Sonntags den 6 Nachmittags zu dem Grafen von Artois, und fand die Thüre verschlossen. Er begab sich zum König; gleiche Erscheinung. Er ging in den Gallerien auf und ab, und fing an die Wahrheit zu ahnden, als ein Huissier des Pallastes zu ihm trat, um ihm zu sagen: er würde ein Paket unter seiner Addresse in seinem Hotel finden. Er eilte nach Hause, und fand die Ordonnanz, wodurch er einen Nachfolger erhält. Sogleich ließ er ein Mittagmahl absagen, zu dem er zahlreiche Gäste geladen hatte, und als später mehrere Personen in seine gewöhnliche Abendgesellschaft kamen, hörten sie, daß er nicht mehr im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten, sondern in der Straße St. Dominique wohnte. — Jezt heißt es, Hr. v. Villele werde zugleich Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Finanzminister und Präsident des Conseils bleiben, und man suche nur noch eine Form dazu. Er will, fügt man hinzu, das zurükgewiesene Rentengesez in veränderter Gestalt an die Kammern bringen; es ist von einer Anleihe zu 3 Proz., und von einer Reduktion durch die Amortisationskasse die Rede. Hr. v. Villele wird, heißt es ferner, 40 neue Pairs ernennen, worunter die HH. Ternaux und Lafitte. Lezterer wußte indeß gestern noch Nichts davon. Unterdessen wäre dis ein kluger Gedanke von Hrn. v. Villele, indem er zwei einflußreiche Geschäftsmänner unversöhnlich mit den Liberalen entzweien, und der Welt zeigen würde, daß in den Augen der Bourbons jede Berühmtheit, welcher Klasse sie auch angehöre, legitim und ehrenvoll ist. Uebrigens steht die Sache der Monarchie jezt in Frankreich so fest, daß sie ohne Gefahr Konzessionen machen kan.

## Deutschland.

Se. k. H. der Prinz Johann von Sachsen reiste am 14 Jun. von Nymphenburg nach den Bädern von Gastein ab.

Se. k. H. der Großherzog von Baden kehrte am 10 Jun. von Badenweiler nach Karlsruhe zurük.

Der kaiserl. russische Geheimerath und außerordentliche Gesandte am kaiserl. östreichischen Hofe, Hr. v. Tatitschef, kam den 11 Jun. zu Frankfurt an, und begab sich später nach dem Johannisberg.

## Preußen.

*Berlin, 1 Jun. Se. Maj. der König wird diese Saison dem Vernehmen nach wieder in Töplitz zubringen, und hiernächst über Schlesien zurükkehren; die Uebungen der sich bei Breslau zusammenziehenden beiden Armeekorps werden daher erst Anfangs des Herbstes statt finden. Der Generalinspektor der Festungen, Generallieutenant v. Rauch, ist bereits nach Schlesien abgegangen, um die Festungen, so wie die Ingenieur- und Pionnierkorps, deren Chef er ist, zu inspiciren. — Die für die höhere Ausbildung hier anwesenden Offiziere aus allen Truppentheilen, so wie die ausgezeichneten Unteroffiziere bilden Lehrbataillons, welche durch Benuzung des Unterrichts in den Lehranstalten, und durch Uebung im praktischen Felddienst, sobald sie die erforderliche Stufe der Ausbildung erlangt haben, mit andern Individuen aus der Armee wechseln; eine bisher unserm Staate eigenthümliche Einrichtung, welche der König mit vieler Sorgfalt und Vorliebe pflegt und schüzt. Bei einem kürzlich statt gefundenen Militärfest dieses Lehrbataillons geruhte Se. Majestät demselben eine allgemeine Tafel zu geben und bei dieser Gelegenheit einen kristallenen Pokal zu ergreifen, um einen Toast auf die Gesundheit der Armee auszubringen. — Bei einem hier nach englischer Art angestellten großen Wettrennen, wurde ein Kirchthurm der Stadt Spandow zum Ziele angenommen, mit der Aufgabe alle dazwischen liegenden Zäune, Gräben, Mauern und Schluchten auf dem kürzesten Wege zu überspringen. Se. königl. Hoh. der Prinz Karl, zweiter Sohn Sr. Maj. des Königs, gewann als trefflicher Reiter seinen beiden Mitbewerbern den Preis ab, indem leztere über eine hohe Mauer stürzten ehe sie ans Ziel gelangten.

## Schweden.

*Christiania, 21 Mai. In der Sizung des Storthings am 18 d. verlas der Präsident den Bericht des Verfassungs-Ausschusses hinsichtlich des königl. Antrages wegen folgender Abänderung in dem §. 15. der Konstitution: „Während der „Residenz des Königs in Schweden sollen stets der Staatsminister und zwei Mitglieder des norwegischen Staatsraths um „ihn seyn, welche leztere, nach der Entscheidung des Königs „wechseln, jedoch dergestalt, daß kein Staatsrath hintereinander über drei Jahre verbleibt.“ (Obengedachter §. bestimmt diese Zeit nur auf ein Jahr.) Hiernach verlas der Präsident einen Bericht des obbesagten Ausschusses in Betref des königl. Antrags wegen folgender Abänderung in dem §. 22. der Verfassung: „Alle königl. Beamten, mit Ausnahme der Richter, können ohne weitere vorherige Sentenz vom Könige entlassen werden, nachdem Se. Majestät ihrentwegen das Gutachten Ihrer Regentschaft in Norwegen eingeholt haben. Der nächstfolgende Storthing soll dann entscheiden, ob ein dermaaßen entlassener Beamter eine Pension genießen soll oder nicht; bis dahin soll er im Genuß von Zweidrittheilen seiner Einkünfte bleiben. Der §. 22. gibt dem König nur bei folgenden Beamten die Befugniß, sie nach Belieben ein oder abzusezen: den Reichsstatthalter, den Staatsminister, die Staatsräthe nebst den in deren Büreaux angestellten, die Abgeordneten und Konsuls in fremden Ländern, die höheren Civil- und geistlichen Ortsbehörden (Over-Dorighedеn), die Chefs von Regimentern und Militärkorps, die Befehlshaber von Festungen und von Kriegsschiffen. Der Verfassungs-Ausschuß hat beim Storthing darauf angetragen vorbesagte königl. Anträge nicht anzunehmen.

## Oestreich.

Wien, 12 Jun. Metalliques 93⅗; Bankaktien 1088⅗.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 114. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 12 Jun. 1824

## Revisionskommission der Elbschiffahrtsakte in Hamburg.

Die zu Ende des vorigen Jahres aufs Neue zusammengetretene Revisionskommission der Elbschiffahrtsakte trägt allerdings auch den Charakter deutscher Besonnenheit, und rükt ihrem Ziele nur langsam entgegen. Gleich Anfangs verzögerte sich die Ankunft der k. östreichischen Kommissarien, an deren Spize ein sehr erfahrner östreichischer Geschäftsmann, Hr. v. Böhm, steht. Daher traf seine Erscheinung mit dem Auftreten des genau unterrichteten, und bei der frühern Verhandlung in Dresden durch Führung des Protokolls Einsicht mit Thätigkeit rühmlichst verbindenden Hrn. v. Eichhoff zusammen, welches allen Kommissarien sehr angenehm seyn mußte. Die meisten Diskussionen mußten natürlich mit dem preußischen Kommissarius, dem geheimen Justizrath Maurer, statt finden, da über die bei Aus- und Eingang in die preußische Elbe für nöthig erachtete Verifikation, wegen des dadurch veranlaßten Aufenthalts und anderer ganz unvermeidlichen Hemmungen, schon früher manche Beschwerden geführt worden waren, die nur durch Vervielfältigung der Zollbedienten und andere die Perceptionskosten vermehrende Maaßregeln erledigt werden konnten. Von einer andern Seite war es deutlich, daß der Ansaz im Tariff für Steine, Bauholz und andere stark ins Gewichte fallende Produkte noch immer zu hoch und drükend erschien, wie denn überhaupt die böhmischen Gutsbesizer und Fabrikanten von den großen Vortheilen, die ihnen durch die freie Elbschiffahrt wegen des schnellern Vertriebs seiner Wolle, Leinwand, Glas, Hopfen, Getreide versprochen worden waren, noch nicht recht überzeugt werden konnten.* Auch Sachsen glaubte sich berechtigt, eher von Aufopferungen als reellem Gewinn sprechen zu können. Indeß wußte man auf direktem Wege von Berlin aus, daß die Instruktionen, welche Preußen seinen Kommissarien gegeben hatte, ganz auf das System der Billigkeit und wechselseitigen Erleichterung gegründet waren. Demungeachtet litten die Unterhandlungen selbst bis jezt große Unterbrechungen, und es wollte die, welche davon näher unterrichtet seyn konnten, oft bedünken, als wenn besonders Einer der Kommissarien, in dessen Hände doch das Hauptgewicht zur Entscheidung gelegt war, weil sein Staat am stärksten dabei betheiligt seyn mußte, oft die wirklichen Erörterungen und Förderungen der Hauptsache der Form und Persönlichkeit unterordne. Daher denn oft ein großer Stillstand eintrat. Preußen hat verlangt, einige Mächte, z. B. Dänemark, sollten genaue Rechenschaft über ihre Zolleinnahmen ablegen, welche sich gegen diese unbedingte Anmuthung abfällig erklärten, und nur unter der Bedingung sich diesem Ansinnen fügen zu können behaupteten, wenn Preußen und die andern Mächte dasselbe thäten. Diese Reciprocität scheint in der Billigkeit vollkommen gegründet. Es ist deshalb schon früher eine mehrwöchentliche Pause eingetreten, und so trat noch jezt im Mai wieder ein Stillstand von 14 Tagen ein, weil auf die eben angeführte Erklärung Dänemarks der preußische Bevollmächtigte von seiner Regierung erst Instruktionen einholen will. — Uebrigens wurden, wie uns das Hessische polytechnische Elbblatt Nro. 23. berichtet, im Monat April bei Wittenberg, wo stromaufwärts der erste preußische Zoll liegt, 115 beladene und 49 unbeladene Kähne aufwärts, und 90 beladene und 14 unbeladene Kähne niederwärts abgefertigt, unter denen sich 24 Kähne mit direkten Transitogütern nach und von Böhmen und Sachsen befanden. — Seit wenigen Monaten ist in Tetschen, an der sächsischen Gränze in Böhmen, eine solide Speditionshandlung, Jordan und Barbe, entstanden, welche bereits acht sächsische Elbkähne vollständig mit Gütern, die für Lauenburg, Hamburg und Altona bestimmt sind, befrachtet hat. Möchte nur das böhmische so aufgeklärte Landesgubernium dahin arbeiten, daß das östreichische Einbruchsamt des Zolles an der Elbe von dem ganz unpassenden Niedergrund nach Tetschen verlegt würde, wo die Elbe schon hinreichende, in richtigem Verhältniß mit der Tiefe in den niedern Gegenden stehende große Verladungen hat, und von wo aus auf beiden Seiten sehr fahrbare Straßen ins Innere des Landes führen.

* Verglichen Hesperus 1824 Nro. 114. S. 456.

## Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 14ten, am 28 Mai gehalten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Der großherzogl. badische Herr Bundestagsgesandte, Freiherr v. Blittersdorff, verliest einen Vortrag der in Betref der Forderung der Testaments-Exekutoren des lezt-verstorbenen Kurfürsten von Trier niedergesezten Bundestags-Kommission, welcher loco dictaturae gedrukt und dem Protokolle angefügt wurde. Sämtliche Gesandtschaften stimmten der Kommission vollkommen bei, es wurde daher nach dem Antrage derselben beschlossen, daß, nach der getroffenen Uebereinkunft, das großherzogl. hessische Oberappellationsgericht zu Darmstadt als Austrägal-Instanz in der Streitsache zwischen dem Königreiche Preußen, dem Königreiche Baiern, dem Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt, wegen der Forderung der Testaments-Exekutoren des jezt verstorbenen Kurfürsten von Trier, einzutreten haben, und der großherzoglich-hessische Herr Bundestagsgesandte ersucht werde, seinem höchsten Hofe hiervon Anzeige zu machen, damit der gedachte oberste Gerichtshof sich diesem Geschäfte, in Gemäßheit der Bundesakte und der Beschlüsse vom 16 Juni 1817 und 3 Aug. 1820, unterziehe, und demnächst in der Sache, in Auftrag und Namen der Bundesversammlung, den Rechten gemäß erkenne; zu diesem Ende auch dem großherzogl. hessischen Herrn Gesandten die bisher bei der Bundesversammlung und der Vermittelungskommission gepflogenen Verhandlungen, unter Anfügung der gedachten Beschlüsse, zur weitern Beförderung an das Austrägal-Gericht zuzustellen seyen. Der herzogl. oldenburgische Bundestagsgesandte, Hr. v. Both, trägt Namens der in der 16ten Sizung vom 13 Mai 1822 gewählten und in der 1sten Sizung vom 15 Jan. d. J. ergänzten Kommission vor: Auf den in der 16ten Sizung vom Jahre 1822 über die Lage dieser Angelegenheit erstatteten Vortrag, faßte die hohe Bundesversammlung den einstimmigen Beschluß: daß eine Kommission von drei Mitgliedern, welche damals sofort erwählt, zu beauftragen sey, in Gemäßheit des 30sten Artikels der Wiener Schlußakte einen Versuch zu machen, im Wege der Güte die Uebernahme der fraglichen Pensionsrükstände zu erwirken, und diese hohe Versammlung richtete an acht namentlich benannte Staaten, welche bei dieser Sache betheiligt seyn möchten, die Einladung, durch ihre Bundestagsgesandte mit der erwählten Kommission in Unterhandlung zu treten. Dieser Beschluß wurde auch in der 18ten Sizung von 1822, wo die Sache abermals diskutirt, beibehalten, jedoch durch eine Bemerkung im Protokolle dahin deklarirt: daß durch den anzustellenden Versuch einer gütlichen Ausgleichung dieser Angelegenheit, keiner der betheiligten Regierungen ein Präjudiz, weder in Hinsicht der Kompetenz der Bundesversammlung, noch der, etwa hier einschlagenden, gesezlichen Bestimmungen erwachse. Mit Ausnahme Baierns, haben sämtliche benannte Staaten ihre Ansicht der Sache näher dargelegt und entwikelt, und wenn auch nicht alle jegliche Theilnahme an dem beabsichtigten gütlichen Verfahren ausdrüklich abgelehnt, so hat doch jede der hohen Regierungen Gründe angeführt, weshalb sie sich einer Konkurrenz zu den reklamirten Rükständen überhoben erachtet. Es ist nicht abzusehen, wie unter diesen Umständen ein gütliches Einverständniß wegen Uebernahme der Rükstände zu Stande zu bringen. Eine nähere Erörterung und Abwägung der angeführten Gründe dürfte der Kommission wohl nicht zustehen, und sie muß um so mehr Bedenken tragen, in der Sache weiter vorzuschreiten, da ihre Kompetenz als Vermittelungskommission bestritten, und von mehreren Seiten eine Theilnahme

an dem beabsichtigten gütlichen Verfahren ausdrüklich abgelehnt worden. Bei so bewandten Umständen muß sich vielmehr die Kommission anscheinend darauf beschränken, der hohen Bundesversammlung über den Inhalt der eingegangenen Erklärungen Vortrag zu erstatten, und muß deren Entscheidung anheim geben: ob und in welcher Art weiter in der Sache zu verfahren sey, und ob nicht — in Erwägung, daß, nach den bisherigen Verhandlungen und Aeußerungen, ein gütliches Einverständniß in Betref einer Uebernahme der reklamirten Rükstände keineswegs zu erwarten — die Kommission ihr Geschäft als beendigt anzusehen habe, mithin nunmehr der Weg zu Bewirkung austrägalgerichtlicher Entscheidung einzuschlagen seyn werde? — Hierauf wurde der Vortrag verlesen, und beschlossen, denselben loco dictaturae druken zu lassen, und am 8 Jul. d. J. darüber abzustimmen."

## Preußen.

Die Gesezsammlung publizirt am 5 Jun. die offizielle Uebersezung des, in französischer und englischer Sprache, zwischen Sr. Maj. dem Könige von Preußen und Sr. Maj. dem Könige des vereinigten Königreiches Großbritanniens und Irrland, zu London am 2 April 1824 geschlossenen und am 15 desselben Monats ratifizirten Handelsvertrages. „Se. Maj. der König von Preußen und Se. Maj. der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, beseelt von gleichem Wunsche, die Handelsverbindungen zwischen Ihren beiderseitigen Staaten zu erweitern und zu beleben, und Ihren hierbei betheiligten Unterthanen alle und jede Erleichterung und Aufmunterung zu gewähren, und überzeugt, daß nichts wesentlicher zur Erfüllung Ihrer hierauf sich beziehenden beiderseitigen Wünsche beitragen werde, als die gegenseitige Aufhebung alles Unterschiedes zwischen den, von den Schiffen und Erzeugnissen des einen Staates in den Häfen des andern jezt erhobenen Abgaben, haben, Behufs eines hierüber abzuschließenden Vertrages, Bevollmächtigte ernannt, nemlich: Se. Maj. der König von Preußen Allerhöchstihren Kammerherrn und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Ihrer großbritannischen Majestät, Freiherrn v. Werther; und Se. Maj. der König des vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland, den sehr achtbaren Georg Canning, Allerhöchstihren Rath im geheimen Staatsrathe, Mitglied des Parlaments und Ihren ersten Staatssekretär, Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten; und den sehr achtbaren Wilhelm Huskisson, Seiner besagten Majestät Rath im geheimen Staatsrathe, Mitglied des Parlaments, Präsident des geheimen Staatsraths-Ausschusses für die Angelegenheiten des Handels und der Kolonien, auch Schazmeister für Allerhöchstihre Marine; welche, nachdem sie sich gegenseitig ihre, in guter und gehöriger Form befundenen, Vollmachten mitgetheilt, folgende Artikel verabredet und abgeschlossen haben: „Art. I. Von und nach dem 1 Mai dieses Jahres, sollen die in die Häfen des vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland einund aus denselben auslaufenden preußischen, ingleichen die in preußische Häfen ein- oder aus diesen Häfen auslaufenden englischen Schiffe, keinen andern oder höheren Abgaben oder Lasten, welcher Art diese immer seyn mögen, unterworfen werden, als solchen, mit denen Nationalschiffe bei ihrem Eingange in die beiderseitigen Häfen, oder bei ihrem Abgange aus denselben jezt belegt sind, oder künftig belegt werden möchten. Art. II. Alle Erzeugnisse des Bodens und des Kunstfleißes sämtlicher, unter der Botmäßigkeit der hohen kontrahirenden Mächte stehenden Länder, welche jezt oder in Zukunft auf inländischen Schiffen in preußische so wie in großbritannische Häfen ein- oder aus denen beider Staaten ausgeführt werden dürfen, sollen auch auf ganz gleiche Weise in Schiffen des andern Staates in jene Häfen ein- oder aus denselben ausgeführt werden können. Art. III. Alle Gegenstände, welche nicht Erzeugnisse des Bodens oder des Kunstfleißes der von Seiner großbritannischen Majestät beherrschten Länder sind, und die gesezlich von dem vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland aus auf englischen Schiffen in preußische Häfen eingeführt werden dürfen, sollen nur mit denjenigen Abgaben belegt werden, welche für diese Gegenstände bei deren Einführung auf preußischen Schiffen entrichtet werden. Auf ganz gleiche Weise sollen in den Häfen des vereinigten Königreiches alle Gegenstände behandelt werden, welche nicht Erzeugnisse des Bodens oder des Kunstfleißes der unter der Botmäßigkeit Seiner preußischen Majestät stehenden Länder sind, und welche gesezlich auf preußischen Schiffen in die Häfen des vereinigten Königreiches eingeführt werden können. Art. IV. Alle Güter, Waaren und Gegenstände des Handels, deren Einbringung in die Häfen des einen oder des andern Staates erlaubt ist, sollen gleichen Abgaben unterworfen seyn; jene Güter, Waaren und Gegenstände des Handels mögen auf Schiffen des andern Staats oder auf inländischen eingeführt werden, wie denn auch für alle, gesezlich aus den beiderseitigen Häfen auszuführende Güter, Waaren und Gegenstände des Handels, die nemlichen Prämien, Rükzölle und Vortheile gewährt werden sollen, diese Ausführung geschehe nun auf Schiffen des anderen Staates oder auf inländischen. Art. V. Bei dem Einkaufe der in den einen Staat eingeführten Erzeugnisse des Bodens oder Kunstfleißes des andern, soll auf die Nationalität des Schiffes, durch welches diese Gegenstände eingeführt worden sind, keine Rüksicht genommen, und aus solchem Grunde weder unmittelbar noch mittelbar, weder durch die Regierung des einen oder des andern Staates, noch durch, in deren Auftrag oder unter deren Zustimmung handelnde Gesellschaften, Korporationen oder Agenten irgend ein Vorzug gewährt werden, indem es die wahre und bestimmte Absicht der hohen kontrahirenden Mächte ist, daß in dieser Hinsicht durchaus kein Unterschied gemacht werde. Art. VI. Gegenwärtiger Vertrag soll, vom heutigen Tage ab, zehn Jahre, und über diesen Zeitpunkt hinaus noch bis zum Ablaufe eines Zeitraums von zwölf Monaten bestehen, nachdem die eine oder die andere der kontrahirenden Mächte der andern ihre Absicht, denselben aufzuheben, wird zu erkennen gegeben haben; indem eine jede der hohen kontrahirenden Mächte sich das Recht vorbehält, der andern eine solche Erklärung am Ende des gedachten Zeitraumes von zehn Jahren zugehen zu lassen; wie denn auch hiermit zwischen Ihnen festgesezt wird, daß gegenwärtiger Vertrag mit allen darin enthaltenen Bestimmungen nach dem Ablaufe von zwölf Monaten, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo die eine der hohen kontrahirenden Mächte jene Erklärung von Seite der andern Macht wird erhalten haben, für beide Mächte nicht mehr verbindlich seyn soll. Art. VII. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll ratifizirt, und die Ratifikationsurkunden sollen innerhalb eines Monats, oder wo möglich noch früher, in London ausgewechselt werden. Zu Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet, und mit ihren respektiven Wappen besiegelt. Geschehen zu London, den zweiten April im Jahre unseres Herrn, dem achtzehnhundert und vierundzwanzigsten. (L. S.) (Gezeichnet:) Werther. Georg Canning. W. Huskisson."

Die Immediatkommission hat die von der königlichen Kommission zur Revision des Staatsschulden-Rechnungswesens ihr überwiesenen Staatspapiere, nach vorheriger Ueberzeugung von der Richtigkeit der Stükzahl und des Geldbetrages, in Gegenwart eines Mitgliedes der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden am 4 Jun. im Münzgebäude verbrannt, als:

| | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 407,927 Lieferungsscheine über . . . | 31,562,874 | — | — |
| 2 Partial-Obligationen aus der bei dem fürstlich von Wittgensteinschen Kredit-Kassen-Komptoir zu Kassel im Jahr 1806 eröfneten preußischen Anleihe über 1000 Gulden oder in preußischem Kourant . . . . . . | 571 | 13 | — |
| 48 Theaterbau-Obligationen über . | 97,000 | — | — |
| 20 Partial-Obligationen aus der bei dem fürstlich von Wittgensteinschen Kredit-Kassen-Komptoir in Kassel im Jahr 1798 eröfneten preußischen | | | |

| | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Anleihe über 10,000 Gulden oder in preußischem Kourant | 5,714 | 8 | 6 |
| 50 Kompensations-Anerkenntnisse über | 838 | 27 | 6 |
| Summa | 31,666,998 | 19 | — |
| Nach der Bekanntmachung vom 1 Jul. v. J. waren bis dahin in Staatspapieren vernichtet . . . . . . . | 153,486,334 | 1 | — |
| Es sind also bis jezt überhaupt verbrannt worden . . . . . . . . | 185,153,332 | 20 | — |

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Wege der richterlichen Hülfsvollstrekung wird das der Bäkers-Wittwe Margaretha Riester dahier zugehörige Haus Litt. F. Nro. 303. mit der darauf haftenden Bäkergerechtigkeit am Mittwoch den 30 Jun. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Lokale des unterzeichneten königl. Kreis- und Stadtgerichts öffentlich an den Meistbietenden unter Vorbehalt der Genehmigung von Seite der treffenden Kreditoren versteigert, wozu die Kaufsliebhaber andurch eingeladen werden.

Augsburg, den 8 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

---

Auf erfolgtes Hinscheiden des hiesigen Großhändlers Heinrich Theodor v. Heßling wird nach vormundschaftlichem Antrage das Haus des Erblassers, worauf die reale Gast- und Weinwirthsgerechtigkeit ruht, zum öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hierzu Termin auf Montag den 12 Jul. d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags anberaumt.

Dieses Haus Litt. F. Nro. 89., früher das Gasthaus zum weißen Lamm, dann zum Kaiser von Oestreich benannt, unweit der steinernen Brüke an der Donau, ist 107 Schuh lang, 50 breit und 3 Etagen hoch, hat zu ebener Erde 2 gepflasterte Hausfluren, eine große Wagenremise, 3 Stallungen für 36 Pferde, 1 Stube, 2 Keller, einen Brunnen, Hof samt Waschhause, eine Holzlege, Hühnerstübe, einen Heuboden, dann Abtritt mit Düngerstätte; in der ersten Etage einen Speisesalon, 4 große und 2 kleine Zimmer, 2 Küchen, eine Speiskammer und 3 andere Kammern, 3 Abtritte; in der zweiten Etage 7 große und 4 kleine Zimmer, eine Küche und 2 Abtritte, unter dem mit Taschen gedekten Mansarden-Dache 3 große und 3 kleine Zimmer und 1 Abtritt, dann oberhalb einen Boden in 2 Abtheilungen.

Das Haus ist ludeigen, und befindet sich dermalen in einem bessern Zustande, als zur Zeit des am 9 Sept. 1822 von Seite des vorigen Besizers geschehenen Ankaufs. Auch kan nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf dem Hause verzinslich liegen bleiben.

Kaufslustige werden eingeladen, den Verkaufsgegenstand einzusehen, und in dem bestimmten Termin ihr Anbot zu Protokoll zu geben.

Regensburg, den 8 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Lasser.

---

Johann Müller von Lezenhof, welcher ediktaliter vorgeladen wurde, sich aber nicht meldete, wird hiemit für verschollen erklärt, und dis öffentlich bekannt gemacht.

Kronach, den 21 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Desch, Landrichter

---

Das

königl. baierischen Landgericht Pfarrkirchen bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Prioritäts-Erkenntniß in der Konkurssache des verlebten königl. Kämmerers und ehemaligen Landschafts-Verordneten Maximilian Freiherrn v. Kronegg auf Loder und Asenham unterm heutigen an der Gerichtsthüre angeschlagen worden sey.

Pfarrkirchen, den 30 Mai 1824.

---

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern 2c. 2c.

Wer an die Erbschaft des in Regensburg gestorbenen Generalmajers Karl Grafen v. Spauer irgend einen gerichtlich noch unbekannten Rechtsanspruch zu machen hat, muß denselben binnen 45 Tagen, von heute an gerechnet, hierorts anmelden, widrigenfalls mit Auseinandersezung dieser Erbschaft rechtlicher Ordnung nach vorgefahren wird.

Nürnberg, den 4 Jun. 1824.

Königl. baierisches Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Habermann, General.

Ganz, Sekret., koll.

---

Auf dem in der langen Straße dahier gelegenen, den Erben des Isaak Löw Seeligmann gehörigen Hause ist eine Kaution von 3000 fl. wegen einer Geschäftsunternehmung des verstorbenen Vaters der genannten Erben mit dem ehemaligen Bisthum Speier im Pfandbuch eingetragen.

Auf Ansuchen der Seeligmannschen Erben werden nun alle diejenigen Personen, welche etwaige Ansprüche aus dieser Kaution herleiten zu können glauben, aufgefordert, sich binnen peremtorischer Frist von sechs Wochen a dato dahier zu melden, und ihre allenfallsigen Ansprüche an gedachte Kaution geltend zu machen, indem nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist, solche im Pfandbuch getilgt werden wird.

Karlsruhe, den 24 Mai 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

---

Handelsmann Joseph Geiger, von Rastatt, hat heute seine Zahlungen einstellen zu müssen erklärt, es wurde daher gegen denselben der Gantprozeß erkannt, und zur Schuldenliquidation, so wie zum Versuch eines Vergleiches, Tagsfahrt auf Dienstag den 6 Jul. d. J. früh 8 Uhr bestimmt, wo die Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse ihrer Forderungen entweder in Person, oder durch einen gehörig Bevollmächtigten auf diesseitiger Oberamtskanzlei zu liquidiren haben.

Rastatt, den 2 Jun. 1824.

Großherzogl. Badisches Oberamt.

Müller.

---

## Fahndung.

Der bei dem Weinhändler Joseph Scholter in Sasbach am Rhein in Kondition gewesene Handlungsdiener Joseph Maier von Pfullendorf, hat sich, erhaltener Anzeige seines Prinzipals zufolge, nach Einzug beträchtlicher Geldsummen und Unterschlagung derselben flüchtig gemacht.

Derselbe hat nach eingezogener Erkundigung am 31 Mai d. J. sich von hier wegbegeben und ohne Paß oder sonstigen Ausweis seinen Weg über Riedlingen nach Augsburg genommen.

Wir machen diese Entweichung zur Warnung öffentlich bekannt, und ersuchen zugleich sämtliche obrigkeitliche Behörden, den Flüchtigen im Betretungsfalle zu arretiren und anher einzuliefern.

Pfullendorf, den 4 Jun. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Kolb.

## Signalement.

Joseph Maier von Pfullendorf, 26 Jahr alt, ungefähr 5 Schuh 4 Zoll groß, untersezter Statur, hat blonde Haare, blaue Augen, bedekte Stirne, große Nase, und solchen Mund, rundes Kinn, schwachen blonden Bart. Seine Kleidung kan

nicht genau beschrieben werden; bei seinem Hierseyn trug derselbe einen schwarzen Frak, gelbe Nanquin-Hosen, Stiefel und einen schwarzen Strohhut.

---

Mit Anfang Julius d. J. werden in der Haupt- und Residenzstadt München bei der Durchreise nach Frankreich mehrere zur Zucht geeignete Hengste und Stutten, dann Wallachen, 6 bis 7 Jahre alt, von der edelsten Race, sämtlich vollkommen ausgebildete Reit- und Wagenpferde, eintreffen.

Selbige sind aus den besten Gestütten der östreichischen Monarchie, theils von rein arabischen Hengsten und Stutten Abkömmlinge, theils von arabischen Hengsten und Original-englischen Stutten erzeugt; dann sind einige Original-Siebenbürger.

Bei dem ersten Versuche dieser Art macht man es sich zur besondern Pflicht, hievon jeden Pferdekenner in Kenntniß zu sezen, mit dem Bedeuten, daß man beim Verkaufe dieser edeln Pferde die möglichst billigen Preise machen wolle.

Diese Pferde werden bei ihrer Ankunft beim Hrn. Markus Fedelmayer, Großwirth in Heidhausen bei München, aufgestellt werden.

---

Die Erben des dahiesigen Apothekers Franz Conrad Pollert sind gesonnen, die aus dessen Hinterlassenschaft ihnen erblich angefallene, ganz frey eigene Apotheke dahier im Wege der öffentlichen Versteigerung, vorbehaltlich der Genehmigung der zum Theil abwesenden Mitinteressenten, zu verkaufen, und haben zu dieser Absicht den 1 Jul. d. J., als Steigerungstermin, festgesezt.

Da bekanntlich Forchheim ein zwischen Nürnberg und Bamberg sehr vortheilhaft gelegenes volkreiches Städtchen, und Festung ist, die stets eine Garnison in sich faßt, und eine eben so volkreiche Umgebung hat, so daß es zu den gesegnetsten Gegenden des Obermainkreises gezählt werden kan, und die Apotheke dahier nur die einzige ist, die eine so ausgedehnte und volkreiche Umgebung versehen kan, so spricht sich schon nach seiner Lage der Vortheil für einen Käufer, der dem Geschäfte gewachsen ist, von selbst hinlänglich aus, so wie ihm das Unternehmen eine eben so sichere, als ausgiebige Nahrungsquelle in seinem Fache in jeder Hinsicht eröfnet und sichert.

Uebrigens hat das Apothekergebäude eine sehr angenehme Lage in der lebhaften Hauptstraße und Mitte der hiesigen Stadt, ist zweistökigt, die untere Etage von Stein, die obere mit Holzsack.

Es enthält nebst dem eine wohl eingerichtete Offizin, und ein gewölbtes Laboratorium, mehrere gute Böden zum Troknen und Aufbewahrung der Kräuter, und eine gewölbte Materialkammer, alles hell und frei, so wie sämtliche Bestandtheile des Gebäudes selbst.

Der untere und obere Stok enthält mehrere angenehme heizbare Zimmer in einer Seite. Es befinden sich auch da eine Stallung, Holzlage, Hof mit einem kleinen Hausgärtchen, eine Obstdarre, zwei geräumige Keller nebst eigenem Brunnen, überhaupt jede für ein Geschäft von der Art erwünschliche Gelegenheit.

Die entwaigen Liebhaber zu dieser Apotheke, die solche an sich zu kaufen gedenken, und sich über ihre Kaufs- und Zahlungsfähigkeit auf irgend eine legitime Art auszuweisen im Stande sind, werden von den Erben dieser Apotheke höflichst ersucht, sich entweder noch vor dem Steigerungstermin von der Beschaffenheit derselben, oder auch an dem Strichtermine selbst, welcher in solcher abgehalten wird, persönlich wo möglich, zu überzeugen, dieselbe nebst den Gebäuden einzusehen, und für den Verkaufsgegenstand annehmliche Angebote zu legen, dergleichen man lediglich aus reiner Vorliebe für öffentliche Versteigerung, zur Begegnung der so häufig geschehenen Nachfragen und interessanten Anerbietungen, vorläufig von der Hand gewiesen, und auf die vorliegende öffentliche Bekanntmachung verwiesen hat.

Die Erben werden sich übrigens beeilen, die Genehmigung der abwesenden Mitinteressenten so schleunig wie möglich einzuholen, wenn anders nicht ein angemessenes Meistgebot die Einholung der Genehmigung entbehrlich machen sollte.

Uebrigens sollen nach erfolgter Genehmigung in dieser oder jener Art, mehrere für die Ansäßigmachung des neuen Käufers brauchbare Mobilien jeder Art zum öffentlichen Aufstrich gebracht werden, um dem neuen Käufer die Uebernahme zu erleichtern, und wird desfalls noch eine besondere Bekanntmachung erfolgen.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden beim Strich bekannt gemacht werden.

Forchheim, den 19 Mai 1824.

Die Erben des verlebten Stadt- und Garnisons-Apothekers Franz Konrad Pollert.

---

**Benachrichtigung**
**für Kaufleute und Fabrikanten.**

Der Unterzeichnete benachrichtiget hiemit die Herren Kaufleute und Fabrikanten, daß er im Laufe dieses Monats in Konstantinopel ein Commandit errichtet habe, und mit Ende Julius einen neuerlichen Transport seiner Waaren und Erzeugnisse in Begleitung seiner Leute auf der Donau dahin absendet.

Wer denselben daher des Vertrauens würdigt, und was immer für reelle alldort gangbare Waaren jezt, oder in der Folge in Kommission einzusenden Willens ist, dem verbürgt er die promteste Bedienung, möglichst schleunigen Absaz, und äußerst billige Provisions- und del credere Berechnung, so wie auch schleunigste Remittirung der Gelder, oder Uebersendung anverlangter dortiger Produkte; im leztern Fall mit Verzichtleistung jedwelchen andern Gewinnstes, gegen bloße Provision.

Ueberdis verpflichtet sich derselbe, im Falle die Waare sechs Monat de dato der Faktura dennoch nicht veräußert wäre, gleichwol den Herren Kommissionsgebern die Hälfte bis zwei Drittheil des Fakturenbetrags von Wien aus zu remittiren.

Wien, den 11 Jun. 1824.

Jos. Ant. Kollmünzer,
bürgl. Handelsmann.

---

**Bekanntmachung.**

Es hat sich schon öfters der Fall ereignet, daß sich junge Leute im In- und Auslande für Schüler des Musik-Konservatoriums in Böhmen ausgegeben haben, welche gar nicht, oder nur eine kurze Zeit als Schüler in dem Institute waren, welches auch schon einmal vor ein Paar Jahren zur Warnung bekannt gemacht wurde. Derselbe Fall ist neuerdings wieder vorgekommen, und zwar mit der nicht ungegründeten Vermuthung, daß sie sich dabei selbst falscher Zeugnisse bedient haben. Da man nur solchen Schülern Zeugnisse zu ertheilen pflegt, welche nicht nur den vorgeschriebenen sechsjährigen Lehrkurs vollendet, sondern auch durch eine strenge Finalprüfung ihre Qualifikation dargethan haben, so erheischt es der Ruf dieser musikalischen Lehranstalt, das musikliebende Publikum neuerdings hievon in Kenntniß zu sezen, indem man zugleich die Bemerkung beifügt, daß vom Monat Jannar 1824 an, zur Erschwerung der Verfälschung, diese Zeugnisse, mit Ausnahme der für den Namen und die Eigenschaften des Zöglings nöthigen Stellen, in Steindruk mit einem verzierten Rand ertheilt werden. Es sind daher nur solche Zeugnisse für gültig anzusehen, welche diese Eigenschaften besizen, und nebst der Unterschrift von zwei Direktionsmitgliedern, noch mit dem Institutssiegel versehen sind. Das lezte hat als Gepräge eine mit einem Kranz umgebene und auf einem aufgeschlagenen Notenbuche ruhende Leyer, mit der Umschrift: **Vereinigung zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen.**

Prag, am 5 März 1824.

**Von der Direktion des Konservatoriums der Musik in Böhmen.**

---

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 170. 18 Jun. 1824.



## Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 21 Mai (im Morning-Chronicle) erzählt: „Einige Personen sind hier verhaftet worden, unter Andern General Brito-Mozinho, Adjutant des Infanten Don Miguel, und der Quartiermeister des 15ten Regiments. Die fremden Gesandten, die den König retteten, scheuten den Marschall Beresford so sehr, daß sie ihm die entworfene Einschiffung des Königs nicht einmal anvertrauten. Als der Marschall späterhin an Bord des Windsor Castle kam, soll er deshalb dem englischen Gesandten Vorwürfe gemacht haben, und überhaupt nicht im bestem Vernehmen, weder mit ihm noch mit dem übrigen diplomatischen Korps, stehn. In Folge dieses Verhältnisses werden alle Personen verdächtig, die ihn besuchen. — Das Haus des Marquis v. Abrantes, zu Benefica, wurde von einer Truppe Milizen angegriffen; da man sie für Anhänger der Königin hielt, ließ man Truppen gegen sie ziehn, und der Lärm war so groß, daß der König im Begriffe stand, sich wieder an Bord des englischen Kriegsschiffes zu begeben. Die Regierung ist in einem traurigen Zustande; man hat, wie es heißt, Depeschen nach Cadiz geschikt, um ein Hülfskorps von 2000 Franzosen zu verlangen."

## Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 8 Jun. Die Lage Spaniens wird mit jedem Tage verwikelter und der Parteigeist heftiger. Die Ereignisse zu Lissabon, welche unstreitig im Einverständniß mit den Absolutisten in Spanien statt hatten, ließen leztere hoffen, daß ihnen der Sieg nicht mehr fehlen könne; auch wähnte man acht Tage lang zu Madrid, die Partei der Königin und des Infanten Miguel habe ihren Zwek erreicht. Während dieser Zeit wurden Instruktionen von dem dirigirenden Comite' der apostolischen Junta in die Provinzen gesendet und Vorbereitungen zu einem Hauptschlag getroffen, der die gemäßigte Partei in Spanien gänzlich stürzen, und den Absolutisten die Oberhand verschaffen sollte. Als aber die unerwartete Wendung der Dinge zu Lissabon bekannt wurde, suchte das erwähnte dirigirende Comite' wieder einzulenken und ertheilte neue Instruktionen; allein es war ihm nicht mehr möglich, das was bereits geschehen war, der öffentlichen Kenntniß zu entziehen. Die Minister waren benachrichtigt und säumten nicht, ihre Entdekungen den fremden Gesandten mitzutheilen. Es wurden Briefe aufgefangen, die über den Zusammenhang des Komplotts von Lissabon mit dem in Spanien keinen Zweifel übrig ließen. Nichtsdestoweniger machten die Intriguen gewisser einflußreicher Personen zu Madrid, daß den bereits angeordnet gewesenen Informationen über diesen Gegenstand keine weitere Folge gegeben wurde. Vielleicht hat auch der Umstand dazu beigetragen, daß ein mit der Königin von Portugal nahe verwandter Prinz kompromittirt war; genug die Untersuchung ist bis jezt unterblieben und wird auch wahrscheinlich überhaupt nicht statt finden. Diese Nachgiebigkeit oder dieses Zurükschreiten in einer so hochwichtigen Sache hat nun den Muth des Ausschusses der apostolischen Junta wieder erhöht, und er sezt seine Umtriebe neuerdings fort. Eine Folge davon ist das öffentliche Auftreten des obersten Raths von Castilien, in welchem die Mehrheit es mit der apostolischen Junta hält, gegen die Minister, und die bekannte Addresse jener Behörde an den König Ferdinand. Es bestätigt sich, daß dieselbe von Sr. Maj. übel aufgenommen worden ist, und man spricht von der Entlassung, welche die meisten Mitglieder des Raths von Castilien erhalten sollen. Der Schritt des Raths von Castilien ist übrigens, wie man versichert, von dem diplomatischen Korps in höchstem Grad gemißbilligt worden. In Arragonien herrscht eine bedenkliche Gährung. Eine Folge derselben ist die Verstärkung der dorthin beordert gewesenen französischen Truppen, die sich außerhalb Saragossa konzentrirt haben, bis jene Verstärkung eingetroffen seyn wird. Sie sollen im Nothfalle auch von Catalonien aus Unterstüzung erhalten. Die Militärokkupation der Stadt Valencia und der wichtigsten Pläze dieser Provinz und Murcia's (von wo alle französischen Truppen abgezogen waren) wird gegenwärtig schon bewerkstelligt seyn.

## Großbritannien.

London, 8 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅛.

Berichte aus Rio-Janeiro, über New-York, meldeten, daß der Kaiser Don Pedro I. die Unabhängigkeit Brasiliens und dessen neue Konstitution feierlich hatte proklamiren lassen. Als indessen der Kaiser und seine Familie am Abende des festlichen Tages das Theater besuchten, brach daselbst so plözlich ein Feuer aus, daß der Monarch und die Zuschauer Mühe hatten, ihr Leben zu retten.

Gerüchte, die jedoch hoffentlich übertrieben seyn werden, sprachen von der am 19 April erfolgten Entdekung eines neuen gefährlichen Negerkomplotts zu Demerary (wo 70,000 Sklaven durch 400 Liniensoldaten und 800 bewafnete weiße Eigenthümer im Zaum gehalten werden sollen), und von dem wirklichen Ausbruche einer Insurrektion auf Surinam, die vielen Menschen das Leben gekostet habe.

## Frankreich.

Paris, 10 Jun. Konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 102 Fr. — 11 Jun. Zu Anfang der Börse 102, 5.

Der Moniteur vom 10 Jul. enthält bereits unter dem Titel Loi das Gesez, „daß die Deputirtenkammer integral erneuert werden, und, den Auflösungsfall ausgenommen, sieben Jahre dauern solle", welches Gesez „von den beiden Kammern erörtert, erwogen und angenommen, und vom Könige unterm 9 Jun. sanktionirt, nunmehr als Staats-Grundgesez im ganzen Reiche vollzogen werden solle."

Die Deputirtenkammer vernahm am 9 Jun. den Bericht ihrer Kommission über den Gesezesentwurf zur Pensionirung der Richter wegen schwächlicher Gesundheit. Der Berichterstatter, Hr. Mousnier-Buisson, suchte den Zweifel zu heben, als ob eine aufgedrungene Pensionirung mit §. 48. der Charte im Widerspruche stehe, welcher die Unabsezbarkeit der Richter ausspreche, aber auch den vollen Gebrauch ihrer physischen und geistigen Kräfte voraussetze; und trug im Namen der Kommission auf Annahme des Entwurfes an. Die Erörterung darüber soll am 11, und die über die Rechnungen von 1823 (siehe gestrige Sizung) am 14 beginnen. — In der gestrigen Sizung äußerte ein Hr. Montbron, der übrigens gegen die Septennalität sprach, den überraschenden Wunsch nach Errichtung eines fictiven Eigenthums, welchem zufolge Jeder, der 1789 ein Eigenthum, dessen Steuer ihn gegenwärtig wahlfähig machen würde, besessen, es aber durch die Revolution verloren hätte, deshalb allein mit den Wahlrechten bekleidet werden sollte. — Der Vorschlag des Hrn. Leclerc: „daß Deputirte, welche von der Regierung eine Anstellung erhielten, aus der Kammer treten sollten", wurde zwar, wie gestern gemeldet, verworfen, aber von Baron Jancowitz v. Jeseniez (Deputirten der Meurthe) ergriffen, und in Form einer Bitte an den König auf die Tafel gelegt, um über die Uneigennüzigkeit der Mandatare des französischen Volkes keinem Zweifel Raum zu geben.

Der vormalige Erzschazmeister Lebrun, Herzog von Piacenza, lag zu St. Mesme bei Dourdon gefährlich krank. Der Herzog Karl von Piacenza, sein Sohn, und der Graf Chabrol-Volvic, sein Schwiegersohn, waren von Paris zu ihm geeilt.

Der Drapeau blanc will wissen, die Königin von Portugal werde eine Reise nach Oestreich machen.

Der gestern gegebene Aufsaz des Journals des Debats vom 9 Jun. über die Entlassung des Hrn. v. Chateaubriand beschäftigte am folgenden Tage fast alle Pariser Blätter, welche den Ton desselben zu herb fanden. Bei der Unmöglichkeit in alle diese polemischen Artikel einzugehen, müssen wir uns auf die ebenfalls ministerielle Etoile beschränken, welche sich am 11 (die Stelle des Journal des Debats: „der „Zorn und der Neid sind schlimme Rathgeber ꝛc." zum Wahlspruch nehmend) auf folgende Art über jenen Aufsaz aussprach: „Noch vor einem Monate behauptete das Journal des Debats, daß der Präsident des Kabinets, (v. Villele) eine der festesten Stüzen der Monarchie sey. Jezt spricht es „von dem unbegreiflichen Stolze derer, welche die Ordonnanz vom 6 Jun. „bewirkten, oder von ihrer tiefen Unkenntniß der öffentlichen „Meynung." Was hat sich denn seit einem Monat ereignet? Ein Gesez wurde von der Pairskammer verworfen, welches, der Quotidienne zufolge, weniger ein politischer Grundsaz als eine zufällige Verwaltungsfrage war, und Ein Mann trat aus dem Ministerium. Sogleich spricht das Journal des Debats von „einem unbegreiflichen Knabenstreiche" und versichert uns, „daß wir auf diese Weise alle Ergebnisse des spanischen Krie- „ges selbst verderben." Diese Sprache muß uns in der That von Seite eines Journals überraschen, welches, bei einem weit wichtigeren Anlasse, nicht ein Wörtchen des Lobes für den Vorfahrer des Hrn. v. Chateaubriand fand; eines Lobes das, wir können es ihm sagen, in weit größere Ferne erschollen wäre. Nunmehr ist es uns klar, daß das Blatt, welches man das Journal der Schazkammer nannte, wirklich dem gehörte, dessen Vertheidigung es gegenwärtig ergreift. Wir erwarten von der Zeit die völlige Lösung dieses Räthsels, das so lange Zeit Frankreich und Europa beschäftigte. Noch können wir, die wir auch wissen was „politische Treue" ist, und die wir es mehr als einmal bewiesen haben — dem Journal des Debats versichern, daß der größte Dienst, den es dem von ihm sogenannten „Besiegten," dem zu dienen es die Absicht zu haben scheint, erweisen konnte, der gewesen wäre, für einige Zeit wenigstens noch glauben zu machen, daß es zur Partei des Siegers gehöre." — Diesem Aufsaze fügt die Etoile ebenfalls eine kurze Bemerkung bei, zur Widerlegung der Schlußbemerkung des Journals des Debats, worin dem Minister des Innern, daß er Hrn. v. Chateaubriand das Wort entzogen, vorgeworfen, und der eigentliche Entwurf des Leztern, die Septennalität betreffend, auseinander gesezt wird. „Wenn, fragt die Etoile, dies wirklich der eigentliche Plan des Hrn. v. Chateaubriand gewesen, hätte da der Minister des Innern nicht eine Pflicht erfüllt, indem er seinen Kollegen hinderte, über diesen Gegenstand eine andere Meynung auszusprechen, als die des Ministeriums?"

Außerdem enthielt die Etoile sowol am 10 als am 11 Jun. Citationen, deren Anwendung nicht schwierig fallen konnte. Am 10 führte sie zwei Stellen aus einem ältern Schriftsteller an über die Bedingungen eines dauerhaften Ministeriums (daß Einer die Oberhand haben müsse), und über die zu einem Minister erforderlichen Eigenschaften (man dürfe den Staat nicht nach den Theorien der Bücher regieren wollen). Diesen Anführungen fügte sie die Bemerkung bei, daß, wenn diese Maximen sich nicht in der Schrift de la Monarchie selon la Charte fänden, sie sich doch in einem Buche finden könnten, das den Titel hätte: de la Charte selon la Monarchie. — Am 11 hob sie aus Bossuet eine charakteristische Unterscheidung zwischen „den Leuten von Einbildungskraft und den „Leuten von Verstand" aus, worin es der Hauptsache nach heißt: „Erstere seyen reich an Beschreibungen, Schilderungen, Vergleichungen — Leztere raisonnirten richtig, urtheilten mit Scharfsinn und drükten sich mit Bestimmtheit aus. Erstere seyen leidenschaftlich, ausbrausend — Leztere geregelt und gemäßigt; Erstere seyen reich an Hülfsmitteln und Aus-

wegen — Leztere wählten richtiger und führten ihren Entschluß mit mehr Konsequenz aus."

Das Journal des Debats vom 10 Jun. enthält nun Folgendes: „Das Rentengesez des Hrn. v. Villele ward verworfen, die Septennalität des Hrn. v. Chateaubriand ging durch; gleichwol ist Ersterer noch Minister und Lezterer ist es nicht mehr — eine neue Art die konstitutionelle Regierung zu führen und eine Widerlegung des Sprichworts: die Geprügelten zahlen die Strafe. . . . Die Minister haben, um nicht eine neue Niederlage zu erfahren, die Entwürfe über die in Kirchen begangenen Verbrechen, und über die Schiffahrtszölle, aus der Deputirtenkammer zurükgenommen; der eine verlezte die religiösen Gefühle der Deputirten, der andere hemmte den innern Getreidhandel, so gut haben die Minister die Menschen und die Geschäfte studiert! . . . Die Septennalität wurde in der Wahlkammer nur mit zwei Gründen bekämpft: sie sey demokratisch; sie verlege die Regierung in die Wahlkammer. Durch den ersten Grund wollte man die Royalisten, durch den zweiten die Minister schreken. Im Grunde war die Septennalität selbst der Opposition recht; sie verwarf dieselbe nur, weil sie nicht ihr Werk war; selbst Hr. Royer Collard hat in seiner beredten und wahrhaften Schilderung des Zustandes, in welchem die Republik und das Kaiserreich uns gelassen, nichts Stichhältiges gegen die Septennalität vorgebracht. . . . Fast alle Redner haben die Umtriebe bei den lezten Wahlen angegriffen. Die Vertheidigung der Minister war äußerst schwach; der Minister des Innern sprach am 5 fast zwei Stunden lang ohne einen Schritt vorwärts zu thun; seine Rede gewann nur etwas Schwung, als er die Verantwortlichkeit wegen der Wahlcirkularien auf sich nahm. Frankreich wird ihm dafür Dank wissen; was soll aber aus den armen Verfassern jener Cirkulare werden? Der Finanzminister verläugnet sie; der Minister des Innern erkennt sie an; die Feinheit und die Aufrichtigkeit sind zwei schöne Eigenschaften; nur die Wahl zwischen beiden fällt schwer. . . . Einige Journale behaupten, die Politik des Kabinets würde nicht geändert werden; der Minister des Auswärtigen allein habe sie nicht gebilligt. Wir halten es für ganz gegründet, daß der edle Pair diese nuzlosen, dem französischen Charakter widerstrebenden Circulare nicht billigte; er mußte trostlos seyn zu sehen, daß unter einer royalistischen Regierung sich eine Art schwarzer Bande gebildet habe, um die Journale zu kaufen, die Preßfreiheit zu zerstören, und alle Meynungen zu nivelliren." — Das Journal des Debats widerspricht nun dem absichtlich ausgestreuten Gerüchte als wolle Hr. v. Chateaubriand, der Vertheidiger und Retter der Royalisten, sich an die Spize einer liberalen Opposition stellen, und begleitet ein Schreiben des ersten Redakteurs der Quotidienne, Hrn. Soulie', worin erzählt wird, daß der verantwortliche Herausgeber dieses Blattes Befehl erhalten habe, keinen Artikel aufzunehmen, worin des Namens Chateaubriand erwähnt würde,* mit folgender Bemerkung: „Fouche' hatte ebenfalls diesen Namen geächtet. Beklagen wir royalistische Minister, genöthigt zu seyn, solche Beispiele nachzuahmen! Alle diese traurigen Spaltungen kommen daher, daß Hr. v. Villele zu oft schlechten Rathgebern gehorcht, ob er sie gleich verachtet. Er überließ sich zu sehr dem Gefühle beleidigter Eigenliebe, und eines unmächtigen Zornes; sehr geschikt als Geschäftsmann, ist er es weniger als Staatsmann; da er sein Leben meistens in den Kolonien zugebracht hat, so kennt er Frankreich wenig und Europa gar nicht; er achtet die materielle Macht höher als jene moralische, welche immer den Sieg davon trägt, und die man nie ungestraft höhnt. Wir wollen wünschen, daß er sich aufkläre!"

Die Quotidienne erklärte am 8 Jun. in einem langen Artikel die Absezungs-Ordonnanz „für das Signal einer neuen, unerwarteten, verdrüßlichen Politik, welche die Freunde der Monarchie bestürzt mache; in einem Minister-Pair die Unabhängigkeit der hohen Kammer antaste; der royalistischen Meynung ihre Freiheit raube, und in ihren Folgen für die Minister selbst verderblich seyn werde, indem sie die Opposition der Pairskammer systematisch machen und die Minister nöthigen dürfte, neue Pairs zu ernennen, um ihre Majorität in jener Kammer zu retten. Außerdem gebe diese Maaßregel der royalistischen Meynung ein Recht zu zweifeln, ob sie in den Räthen des Königs noch repräsentirt werde, seitdem der Mann des Royalismus, das Vorbild und der beredteste Anwald der Legitimität, deren Name mit dem seinigen sich verschmelze, aus denselben entfernt worden sey ꝛc."

Der Constitutionnel erzählt, daß unter den tausend Gerüchten, welche über die geheimen Ursachen der Entlassung des Hrn. v. Chateaubriand im Umlaufe wären, auch Folgendes sich befinde: Als das Rentengesez verworfen worden, habe Hr. v. Chateaubriand im ersten Augenblike nicht gezweifelt, daß der Sturz des Hrn. v. Villele eine Folge dieser Verwerfung seyn würde; in dieser Voraussezung habe er sich überredet, oder überreden lassen, daß er an die Spize des Kabinets gestellt würde, und demzufolge bereits seine Wahlen für das neue Ministerium getroffen, das zu organisiren er sich berufen geglaubt. Allein diese Plane seyen bekannt geworden, und hätten das Gegentheil von dem bewirkt, was man erwartet habe.

Der Constitutionnel sagt auch: „Man versichert, der Nachfolger des Hrn. v. Chateaubriand sey bestimmt, seine Ernennung werde aber erst nach der Rükkehr des Eilboten bekannt gemacht werden, der abgeschikt wurde, um sie ihm anzukündigen. — Es scheint, die ministeriellen Blätter wollen mit ihrer Anzeige, daß der Fürst von Polignac auf seinem Posten nach England zurükkehre, nur die Gerüchte widerlegen, als wäre er ins Ministerium berufen. — Hr. Bertin de Vaux, einer der Eigenthümer des Journal des Debats, soll seine Entlassung als Staatsrath eingereicht haben, dieselbe aber nicht angenommen worden seyn."

Der Courier français will wissen, die HH. v. Chateaubriand und v. Villele hätten noch beim Herausgehen aus der Deputirtensizung vom 5 Jun. sich warm die Hand gedrükt und mit großen Freundschaftsbezeugungen überhäuft, so daß

---

* In einer Note bemerkt das Journal des Debats, jenes Verbot rühre vermuthlich daher, daß ganz Paris gekommen sey, sich bei Hrn. v. Chateaubriand einzuschreiben.

manchen Zweifelsüchtigen eine solche Verdoppelung der Zuneigung sehr verdächtig vorgekommen sey.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 Jun. Kurz vor Abberufung des königl. preussischen Bundestagsgesandten, Hrn. Grafen v. Goltz, wurde auch der bei dieser hohen Gesandtschaft als Sekretär angestellte Hr. Graf v. Malzahn nach Berlin berufen, um daselbst im Büreau des Departements der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt zu werden. Dem Vernehmen nach will der Hr. Graf v. Goltz hier noch mehrere Monate privatisiren. — Der kaiserl. russische Geheimerath und Gesandte am kaiserl. östreichischen Hofe, Hr. Senator v. Tatitschef, ist vor einigen Tagen hier durch gekommen, sich nach Johannisberg zu Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Metternich begebend. Von der bevorstehenden Ankunft anderer diplomatischen Personen, hinsichtlich deren frühere Gerüchte mehrere namhaft machten, hat bis jezt noch nichts Näheres verlautbart. Man glaubt, daß der Aufenthalt des Hrn. Fürsten auf Johannisberg sich bis in den Monat Julius hinein verlängern dürfte. — Auf unserer Börse sind die Kurse der Staatseffekten fortwährend schwankend. Auch ist die erste Triebfeder des Verkehrs, das baare Geld, noch immer nicht in hinlänglicher Menge auf dem Plaze, um demselben Schwung zu geben. Die östreichischen Metalliques, die sich bereits auf 93 Geld wieder gehoben hatten, waren gestern auf 92 herabgegangen; die östreichischen 100Guldenloose von der ersten Rothschildschen Lotterieanleihe standen 142; Partiale, 125; Wiener Bankaktien, 1320; Wiener Stadtbank, 49; holländische Kanzen und Restanten, 65/16. In lezterm Papier kaufte ein hiesiger Spekulant zu dem angegebenen Preise 1000 Stük (zu 1000 fl. nominelles Kapital das Stük), erbot sich aber noch 10,000 St. zu 6¼ bis Ende Monats zu nehmen, ohne jedoch Jemand zu finden, der sie um diesen Preis herzugeben geneigt gewesen wäre. — Dieses abermalige Sinken der Papiere war die Folge der lezten schlechten Rentenkurse von Paris, welche man, seltsamer Weise, als eine Wirkung der nunmehr auch in der Deputirtenkammer erfolgten Annahme des Gesezesentwurfs in Betref der Siebenjährigkeit ansehen will. In Betref des Geldmangels, so kan man sich davon einen Begrif machen, wenn man erfährt, daß der Diskonto, selbst der besten Wechsel, 9 Proz. beträgt; für Darlehne auf Versaz von Effekten ist ein noch höherer Zins zu erlangen; den grösten Gewinn aber haben diejenigen gemacht, welche in dem Augenblik der grösten Krisis, d. h. vor ungefähr drei oder vier Tagen, Papiere, besonders östreichische Metalliques, baar an sich kauften, und dieselben sogleich auf Ultimo des Monats wieder vergaben. Da hierbei die Kurs-Differenz noch etwas mehr als 2 Proz. betrug, so konnte man sich so einen Vortheil von beinahe 40 Proz. fürs Jahr berechnen. Um diesem, allen Umsaz lähmenden, Geldmangel abzuhelfen, hat besonders das Haus Rothschild mehrere Vorschritte gethan. Ausser einigen minder bedeutenden Rimessen, die es bereits von Kassel, Darmstadt rc. baar an sich zog, erwartet dasselbe eine Sendung von vier Millionen hatten Laftern; welche, wie man vernimmt, in der Münzstätte zu Darmstadt in Kronthaler umgeprägt werden sollen. — Die Wechselkurse auf Paris und Holland sind seit einigen Tagen um 1½ Proz. gefallen. — In der mit Anfang dieses Monats begonnenen Ziehung der, die lezte niederländische Anleihe begleitenden, Lotterie ist dem hiesigen Bankier Hrn. H. S. Goldschmidt einer der Hauptgewinnste mit 150,000 fl. zugefallen. Dieser Glüksfall belebt die Börsenspieler mit neuen Hofnungen, da die Ziehung überhaupt 80 Tage währt, an deren Jedem 1000 Loose gezogen werden, unter denen noch mehrere Hauptpreise zu gewinnen sind.

Schweden.

* Stockholm, 1 Jun. Nach einer eilftägigen Krankheit ist heute Morgens hier der spanische und Luchesinische Gesandte am hiesigen Hofe, General v. Moreno, mit Tode abgegangen. — Der Kammerherr Graf v. Frölich ist vorigen Freitag als Kourier zum Kronprinzen nach Christiania abgesendet worden. Er wird Se. k. Hoheit noch vor dessen Abreise vorgefunden haben. — Der König hat Hrn. Karl Ludwig v. Rothstein, Kapitain im 2ten Fuß-Garderegiment, Adelsbriefe bewilligt. Sein Vater war östreichischer Edelmann. — Hrn. Dithmar's, zu Berlin, Wetterprophezeihungen sind hinsichtlich Unser in Erfüllung gegangen. Nachdem zwei Drittheile des vorigen Monats unter Regen, Hagel, Donner und kalten Nächten verflossen, hat sich gegen Ende desselben schöne warme Witterung eingestellt, und scheint auch von Bestand seyn zu wollen.

Oestreich.

* Wien, 12 Jun. Dem Vernehmen nach werden Ihre Majestäten die Rükreise von Prag über Ihre Familienherrschaften in Ober-Oestreich machen, und zu Ende dieses Monats hier eintreffen, von wo Allerhöchstdieselben sich nach Baden begeben. Man will wissen, daß Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl nächstens seinen eigenen Hofstaat erhalten werde, und nennt bereits den Grafen Goës als Obersthofmeister desselben.

Türkei.

* Bucharest, 2 Jun. Das verbreitete Gerücht von einer bevorstehenden Räumung der Fürstenthümer ist fast ganz verschollen; man zweifelt wieder mehr als je daran. Dagegen sind wir seit zehn Tagen, wegen der in der Moldau weiter um sich greifenden Pest, welche sich bis Jalumniza und Bosco, 15 Stunden von hier, verbreitete, in grossen Sorgen. Braila soll von den meisten Einwohnern verlassen seyn. — Mit dem heute aus Konstantinopel hier angekommenen Tataren, der die Briefe für Deutschland brachte, erfuhren wir nichts Neues aus dieser Hauptstadt.

* Triest, 9 Jun. Privatbriefe aus Corfu vom 28 Mai melden noch nichts von einer Erscheinung der türkischen Flotte bei Morea; dagegen sagen die Kapitains zweier aus dem Archipel gekommenen Schiffe, daß dieselbe bei Negroponte gesehen worden sey.

* Ancona, 5 Jun. Mit einem aus Alexandria vom 20 Mai abgegangenen Schif erfährt man, daß dort, bis zu jenem Zeitpunkt, kein Mann nach Morea eingeschift worden war, und daß der Vicekönig überhaupt wenig Neigung bezeugt, die Pforte zu unterstüzen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 115. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 18 Jun. 1824.

**Fortsezung der Uebersicht über die Verhandlungen der würtembergischen Ständeversammlung, vom 21 April bis 24 Mai 1824.**

Stuttgart, 25 Mai 1824. Die würtembergische Ständeversammlung, welche nach ihrer Vertagung im December v. J. am 3 März d. J. sich wieder hätte versammeln sollen, wurde noch weiter bis zum 21 April d. J. vertagt, weil die Finanzkommission, welche noch mehrere ihr zugesagte, auf den Finanzplan einwirkende, Gesezes-Entwürfe vermißte, in der Anfangs festgesezten Zeit kein Resultat ihrer Arbeiten zu liefern im Stande gewesen wäre.

In unserem lezten Berichte haben wir bemerkt, daß über die Zeit der Vertagung der verfassungsmäßige Ausschuß und die Finanzkommission in Thätigkeit geblieben seyen.

Die erste Sizung der Kammer der Abgeordneten, wurde am 22 April gehalten. (Bekanntlich hat sich die Kammer der Standesherren bei dem Anfang des gegenwärtigen Landtags nicht constituirt, daher nach den Bestimmungen der Verfassung die Kammer der Abgeordneten die Ständeversammlung bildet). In dieser ersten Sizung wurde der Bericht des Ausschusses, worin derselbe den Vorschriften der Verfassung gemäß der Ständeversammlung über seine Amtsthätigkeit während der Vertagungs-Periode Rechenschaft ablegte, vorgetragen.

Der Bericht führt mehrere Gesezes-Entwürfe auf, welche während der Vertagung dem Ausschusse zu verfassungsmäßiger Vorbereitung der künftigen Berathungen von der Regierung mitgetheilt worden waren, und deren einige der Ausschuß an die Finanzkommission sogleich übergeben hatte, weil sie Finanzgegenstände betrafen, während er über andere gleichzeitig mit dem Rechenschaftsbericht sein Gutachten der Kammer vorlegte.

Der Rechenschaftsbericht begutachtet ferner eine Motion des Abgeordneten Hoffmann, wegen Errichtung von Kommun-Leihkassen. Es wird die Zwekmäßigkeit und Wohlthätigkeit solcher Anstalten erkannt, zugleich aber werden die Schwierigkeiten entwikelt, welche einer solchen Anstalt — als Staatsanstalt, im Wege stehen würden. Der Antrag des Ausschusses beschränkt sich daher auf eine Bitte an die Regierung:

Es zur Kenntniß des Landes zu bringen, daß Korporationen, welche wünschen, zum Besten ihrer Angehörigen Hülfskassen zu errichten, blos die über die Verwaltung derselben errichteten Statuten zur Bestätigung vorzulegen haben.

Dieser Antrag erhält allgemeine Zustimmung.

Was die oben berührten Gesezes-Entwürfe betrift, so legte der Ausschuß

1. mit einem besondern Berichte die — ihm von der Regierung zugekommenen Entwürfe eines Pfandgesezes, eines Prioritäts- und des auf beide sich beziehenden Einführungsgesezes vor.

Die Grundlage für das neue Pfandrechts-System würde nach dem hierüber im Wesentlichen einverstandenen Inhalt des Entwurfs und des Berichts vom Ausschusse in folgenden Säzen bestehen.

1.) Ein Pfandrecht kan nur auf einzelne, bestimmte, veräußerliche, im Eigenthum des Verpfänders befindliche Sachen bestellt werden. 2.) Unbewegliche Sachen und dingliche Rechte — als solche können nur mittelst Eintrag in ein öffentliches Buch (Unterpfandsbuch) verpfändet werden. 3.) Nur diejenige unbewegliche Sache wird in Beziehung auf das Recht der Verpfändung als im Eigenthum des Verpfänders befindlich angesehen, welche in den öffentlichen Büchern (Contrakt- oder Kaufbuch) eingetragen ist. 4.) Derjenige, welcher ein dingliches Recht (Eigenthums- oder Pfandrecht) auf eine unbewegliche Sache in Anspruch nimmt, kan eine Verwahrung desselben mit der Wirkung eines Rechtsvorbehalts in das Unterpfandsbuch eintragen lassen. 5.) Bewegliche Sachen und Rechte, die denselben gleich geachtet werden, können nur mittelst Uebergabe an den Gläubiger oder einen Dritten verpfändet werden, (Faustpfänder). 6.) Das Pfandrecht kan auch gegen den dritten Besizer der verpfändeten Sache verfolgt werden. 7.) Alle andere Arten von Pfandrechten hören künftig auf. Noch gibt der Bericht des Ausschusses Nachricht, daß der Entwurf einer verbesserten Exekutions-Ordnung von Seite der Regierung bearbeitet sey, um als Anhang zu dem Pfandgesez den Ständen vorgelegt zu werden.

2. Ferner begutachtet der Ausschuß einen Gesezesentwurf das Schäfereiwesen betreffend. Es soll dadurch das Schäfereiwesen in den verschiedenen Landestheilen auf eine gleichförmige, der natürlichen Freiheit aller landwirthschaftlichen Gewerbe möglich entsprechende Weise, geordnet und zugleich das rechtliche Verhältniß der Schaafweide zum Feldbau, auf eine, dem gegenwärtigen Kulturstand angemessene Weise festgesezt werden.

Dabei ist jedoch nicht die Schaafzucht an und für sich Gegenstand des Gesezes. Sie soll, wie der Minister des Innern in seiner Begleitungs-Rede sich äußert, eben so wie die gesammte Landwirthschaft, freies Gewerbe seyn und bleiben, das in der Behandlung seiner Bestandtheile nur der Wissenschaft und Erfahrung angehört. Als der Gesezgebung angehörig wird allein die Schäferei im engern Sinne des Worts oder die Schaafweide angesehen, insofern durch diese der Schaafzüchter in das Gebiet des Feldbaues hinüber greift und mit diesem, so wie mit andern Schaafzüchtern in eine nahe und nicht immer freundliche Berührung kommt.

Sonach beschäftigt sich der Gesezesentwurf hauptsächlich mit Bestimmung der Rechtsverhältnisse zwischen Schaafweide und Feldbau, so wie, zu Verhütung von Anstekungen, mit Anordnungen hinsichtlich der polizeilichen Aufsicht über die Gesundheit der Heerden. In ersterer Beziehung kommen sodann besonders die eigenthümlichen Verhältnisse von Würtemberg in Betracht, welche ein Schäfereigesez hauptsächlich darum nothwendig machen, weil die Schaafe, (wiewol schon Versuche gemacht, aber wenigstens im Großen noch nirgends durchgeführt worden, diese Thiere gleich andern Hausthieren im Stalle zu füttern) ihre Nahrung unmittelbar auf dem Felde und zwar bei weitem zum größten Theile auf fremden Felde zu suchen haben, und auf diese Weise der Ertrag des Bodens zwischen dem Grundeigenthümer und dem Weideberechtigten (größtentheils Gemeinde-Körperschaften) getheilt ist, weswegen die Grundsäze dieser Theilung, oder das Verhältniß der Dienstbarkeit zu dem Eigenthumsrecht, gesezlich festgestellt werden sollen. Der leitende Grundsaz ist dabei, daß dem Feldbau vor der Schaafweide immer der Vorzug gegeben werden müße, d. h. daß durch die Schaafweide die Benüzung des Grundeigenthums mittelst des Feldbaues nie beschränkt, daher nicht nur die Beweidung eines angebauten Feldes vor Einheimsung der Früchte nicht angesprochen, sondern auch der Eigenthümer eines Feldes durch den Weidberechtigten nicht gehindert werden könne, den höchstmöglichsten Ertrag aus seinem Boden zu ziehen, und zu diesem Ende jede beliebige Veränderung mit demselben vorzunehmen. Einige weitere Bestimmungen des Gesezes-Entwurfs bezweken Beseitigung von polizeilichen Beschränkungen, welche mit der Gewerbe-Freiheit (deren allmählige Ausbildung die Regierung beabsichtige) nicht mehr verträglich geschienen haben.

Endlich 3. trägt der Ausschuß sein Gutachten über den ihm zugekommenen Gesezes-Entwurf, die Ernennung und die Gehalte der öffentlichen Aerzte betreffend, vor.

Es soll nach diesem Entwurf künftig für jeden Oberamtsbezirk Ein Oberamtsarzt — in der Eigenschaft als Staatsdiener, angestellt seyn, welcher von dem Könige, nach eingeholten Collegial-Vorschlagen, auf den Antrag des k. Ministeriums des Innern ernannt wird.

In Beziehung auf die so eben aufgeführten Gesezes-Entwürfe veranlaßte die Frage lebhafte Debatten:

Ob nicht überhaupt jeder Gesezes-Entwurf, obgleich von dem Ausschusse zuvor schon berathen und begutachtet, doch noch, ehe derselbe in der Kammer zu Berathung komme, an eine Kommission zur Berichterstattung verwiesen werden müsse?

Die Debatte gründete sich auf die Bestimmungen der Verfassung §. 173. wo es heißt:

„Königliche Anträge sind, ehe sie zur Berathung in der Ver„sammlung kommen können, an Kommissionen zu verweisen, „welche über deren Inhalt Vortrag zu erstatten haben"
und §. 188. wo unter den Obliegenheiten des Ausschusses aufgezählt ist.

„Insbesondere gehört es zu seinem Wirkungskreise, die für „eine Stände-Versammlung sich eignenden Geschäftsge„genstände, namentlich die Erörterungen vorgelegter Gesezes„entwürfe zur künftigen Berathung vorzubereiten 2c."

Es bestand keine Meynungsverschiedenheit darüber, daß die Kammer berechtigt sey, einen, von dem Ausschuß begutachteten, Gesezesentwurf an eine Kommission zur weitern Berichtserstattung zu verweisen, nur darüber waren die Meynungen getheilt, ob die Kammer durch die Verfassung hiezu verpflichtet sey.

Auf der einen Seite wurde im Wesentlichen entwikelt, daß der aus beiden Kammern gewählte Ausschuß nicht als eine Kommission der 2ten Kammer betrachtet werden könne; auf der andern Seite wurde die Behauptung begründet, daß der Ausdruk des §. 188. der Verfassungsurkunde

„zur künftigen Berathung vorzubereiten"

keinen andern Zwek haben könne, als die Vorbereitung der Gesezesentwürfe zur Berathung in der Kammer.

Nach sehr ausführlicher Debatte wurde eine Abstimmung über die bestrittene Frage durch Stimmenmehrheit abgelehnt und sofort beschlossen, zu weiterer Begutachtung der vorliegenden Gesezes-Entwürfe in Rüksicht auf die Wichtigkeit der Gegenstände, mit welchen sich dieselben befassen, Kommissionen zu wählen. Diese Kommissionen haben bis jezt noch nicht berichtet; inzwischen können wir einige vorläufige Bemerkungen geben.

In Betref der Einführung eines neuen Pfandgesezes haben mehrere Mitglieder zum Theil in besonders gedrukten Aufsäzen ihre Bedenklichkeiten und die Ansicht geäussert, daß man sich vorerst mit Verbesserung der auffallendsten Fehler und Mängel in der bisherigen Pfand- und Prioritätsgesezgebung begnügen sollte. Demungeachtet scheint die große Mehrzahl der Kammer von der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Verbesserung, zu Wiederherstellung des ganz in Verfall gekommenen Kredits des Landmanns, durchdrungen, und daher von dem Wunsch belebt zu seyn, daß die neue Gesezgebung wo möglich noch während der gegenwärtigen Sizungen der Kammer zur Verabschiedung komme. Dem Vernehmen nach wird die Kommission bereits in kurzer Zeit gefaßt seyn, ihren Bericht zu erstatten, und es läßt sich alsdann nicht bezweifeln, daß die Verabschiedung auf gegenwärtigem Landtage noch zu Stande kommen wird. Daß bei Einführung dieser neuen Gesezgebung die Landwirthschaft ausserordentlicher Geldhülfe bedarf, um dem weitern Sinken der bereits tief gefallenen Güterpreise vorzubeugen, ist von dem Ausschusse nicht übersehen worden, und war bisher schon der Gegenstand öfterer Berathung. Es läßt sich mit Sicherheit voraussagen, daß es an Mitteln zu diesem Zwek nicht fehlen wird. Wir erinnern in dieser Beziehung an die obenerwähnte Motion wegen Errichtung von Gemeinde-Leihkassen, auch wird der unten zu berührende Antrag eines Mitglieds auf Verminderung der Zinse aus der Staatsschuld, welcher mehrere Capital-Ablösungen, besonders an Gemeinde- und Stiftungskassen zu Folge haben dürfte, diesen bedeutende Mittel gewähren, um ihre Angehörigen mit Anlehnungen zu unterstüzen.

Die Sizungen der Kammer vom 26 bis 30 April waren hauptsächlich der Berathung des, von dem Ausschusse im December vorigen Jahrs erstatteten, die Periode seiner amtlichen Wirksamkeit von 18²⁰/₂₃ umfassenden Rechenschaftsberichts gewidmet.

Wir haben von dem Inhalte dieses Berichts in der Beil. Nr. 22 zu der Allgemeinen Zeitung vom Jahr 1823 Mehreres ausgehoben. Von den Beschlüssen, welche die Kammer hierüber gefaßt hat, glauben wir folgende mittheilen zu müssen.

1. In Betref der Verabschiedung über die Einführung von Gerichts-Notarien, deren Vollziehung der Ausschuß in einer Eingabe an den königl. geheimen Rath in Erinnerung gebracht hatte, wurde beschlossen, die Regierung um Nachricht über den gegenwärtigen Stand der Sache zu bitten.

2. Der Antrag des Ausschusses, welcher in Beziehung auf die Verordnung vom Jahr 1821 den Druk und Verkauf der Kalender betreffend, die Beseitigung der gegenwärtigen, einem Monopol ähnlichen, Einrichtung zum Zwek hatte, wurde einer Kommission zur Begutachtung übergeben.

3. Dieselbe Kommission wurde beauftragt, über die Anträge des Ausschusses in Hinsicht der Verordnung über die Pensions-Ansprüche der von Hofdiensten in Staatsdienste und umgekehrt versezten Diener, desgleichen hinsichtlich der Rangordnung, insofern die Exemption von der Gerichtsbarkeit der ordentlichen Gerichte von einer gewissen Rangklasse abhängt, weitern Bericht zu erstatten.

4. In Betref der, den 30 Oktober 1821 von der Regierung erlassenen Verordnung über die Disciplinar-Strafbefugnisse der Departements- und Kollegialvorstände gegen die ihnen untergeordneten Staatsdiener 2c. machte die Kammer die Ansicht des Ausschusses zu der ihrigen und stellte in einer Eingabe an die Regierung, in welcher ausgeführt wurde, daß der Gegenstand der Gesezgebung angehöre, und daß es insbesondere unumgänglich nöthig scheine, daß die rechtliche Wirkung der Strafbefugniß und das Maaß der zu erkennenden Strafe, so wie das Recht der Beschwerdeführung über dieselbe, im Wege der Gesezgebung festgestellt werde, damit der Staatsdiener gegen jede Uebertreibung, so wie gegen jeden denkbaren Mißbrauch verfassungsmäßigen Schuz finden könne, die Bitte: die Anordnungen über die Disciplinar-Strafbefugnisse der Vorstände der Departements und Kollegien durch Mittheilung eines Gesezes-Entwurfs zur Verabschiedung mit den Ständen bringen zu lassen.

5. Die Bitte, zu welcher der Ausschuß durch die Verordnung vom 6 November 1822 die Verhältnisse der praktizirenden Rechtsgelehrten betreffend, veranlaßt worden war, haben wir seiner Zeit angeführt. Die Ansichten des Ausschusses wurden von der Kammer gutgeheißen, und dis der Regierung in folgender Eingabe an den k. geheimen Rath vorgetragen:

Euer Königlichen Majestät hat der ständische Ausschuß in einer Eingabe vom 21 December 1822 in Betref einiger Bestimmungen, welche die Verordnung über die Verhältnisse der praktizirenden Rechtsgelehrten, (Staats- u. Reggs-Blatt 1822 Nr. 75.) namentlich wegen Aufnahme in den Advokatenstand, wegen der Abwesenheits-Anzeigen, Substitutionen und Urlaubsgesuche der Rechtsanwälte, und endlich wegen des Rüktritts erlassener Staatsdiener in den Advokatenstand, enthält, die unterthänige Bitte vorgetragen:

daß die bemerkten Verfügungen der Verordnung vom 6 November 1822 als der nähern Bestimmung bedürfend, vor der Hand nicht in Anwendung gebracht werden, bis darüber im Wege der Gesezgebung entschieden seyn werde.

Da wir nun die Ansichten des ständischen Ausschusses im wesentlichen theilen, und es uns besonders wichtig zu seyn scheint, daß keiner, der die wissenschaftliche Befähigung hiezu erlangt hat, ohne gesezliche Ursache von Ausübung der Rechtspraxis ausgeschlossen werde, auf daß dem Staatsdiener, der nicht in Folge einer, ihm wegen eines Verbrechens zuerkannten, Strafe aus dem Staatsdienste getreten ist, der Rüktritt in den Advokatenstand offen stehe, so machen wir die allerunterthänigste Bitte des ständischen Ausschusses zu der unsrigen, und bitten Ew. königl. Majestät noch weiter allerunterthänigst:

Die etwa nöthigen Bestimmungen über die Verhältnisse der praktizirenden Rechtsgelehrten, welche die in der erwähnten Eingabe des ständischen Ausschusses ausgehobenen Gegenstände betreffen, zur Verabschiedung mit den Ständen zu bringen.

Stuttgart den 6 Mai 1824.

Wir verharren 2c. Kammer der Abgeordneten 2c."

6. Das Resultat der weitern Berathungen über die, unterm 3 Februar 1823 von dem königlichen Ministerium des Innern ausgegangene erneuerte Medicinaltaxe ergibt sich aus folgender einstimmig beschlossenen Eingabe an die Regierung:

„Euer Königlichen Majestät hat der ständische Ausschuß unterm 25 Februar d. J. die allerunterthänigste Bitte vorgetragen:

daß die vom Ministerium des Innern unterm 3 Februar v. J. erlassene Verordnung in Betreff der erneuerten Medicinaltaxe vorläufig ausser Wirksamkeit gesezt und wegen allgemeiner Revision der bisherigen Taxe im verfassungsmäßigen Wege die geeignete Anordnung getroffen werden möchte.

Diese pflichtgemäße Bitte des ständischen Ausschusses kam durch Vorlegung und Berathung des verfassungsmäßigen Rechenschaftsberichts zur Kenntniß der treugehorsamsten Ständeversammlung und veranlaßte in der Sizung vom 28 April in der Kammer der Abgeordneten den Beschluß, die Bitte des Ausschusses zu wiederholen.

Hiezu sahen wir uns bestimmt — in Absicht der Form durch die den Ständen vermöge des §. 90 der Verfassung zustehenden Rechte zum Antheil an der Gesezgebung auch bei Landes-Polizeigesezen, in Absicht auf den Inhalt aber vorzüglich durch die durchgängige Erhöhung des Ansazes für die Bemühungen des Wundarztes und mehr noch des Hebarztes.

Diese Erhöhung liegt nicht nur in der für die einzelne Bemühung erlaubten größeren Taxe, insofern diese durch Zahlen in der Verordnung vom 3 Februar v. J. ausgedrükt ist, sondern eben so sehr in der jezt erlaubten besondern Aufrechnung der Materialien und Medikamente, welche jezt nicht mehr wie ehemals unter dem Taxansaze begriffen seyn sollen, sondern besonders verrechnet werden dürften, nicht weniger aber in der dem Wund- und Hebarzte gelassenen Freiheit, seine Operation zu den schwierigsten zählen zu dürfen, für welche der höchste Ansaz bewilligt ist, ohne daß er hierin eine in den meisten Fällen unthunliche Controlle und Ermäßigung zu fürchten hätte.

Diese Erhöhung wird ferner dadurch noch fühlbarer, daß die neue Taxe keinen Klassenunterschied zwischen Armen und Reichen aufstellt, mithin der Arme eben so viel zahlen müßte, als man dem Reichsten zumuthet, und daß mithin die pia corpora und Gemeinden für die ärmsten Mitbürger eben so viel zu zahlen, als der Reichste zahlt, sich nicht würden entziehen können; was um so trauriger wäre, als die ohnehin beschränkten Kräfte der milden Stiftungen ꝛc. nur für die Unterstüzung einer kleineren Zahl von Unglüklichen ausreichen würden.

Ausserdem aber, daß die neue Erhöhung der Taxe die Klassen der milden Stiftungen und Gemeinden ausserordentlich beschweren müßte, ungeachtet sie anderwärts und ehemals wie billig die Rechte der Armuth genossen, finden wir auch die neue Taxe mit dem jezigen gesunkenen Preise der Dinge in auffallendem Contraste und für die allerwärts herandringende Armuth um so drükender, als gerade jezt es durch Gewerblosigkeit und Unwerth aller Erzeugnisse des Bodens und der Kunst, dem Unglüklichen, welcher wund- und hebärztlicher Hülfe bedarf, schwerer geworden ist, selbst die Ansäze der alten Taxe aufzubringen.

Als weitere Folge der Unmöglichkeit, die erhöhten Taxen zu bezahlen, müssen wir fürchten, daß der hülfsbedürftige Arme die wund- und hebärztliche Hülfe entweder gar nicht, oder erst dann, wann es zu spät ist, oder gar bei wohlfeilen Pfuschern und Quaksalbern, oder bei dem immer noch nicht ausgerotteten Aberglauben suchen möchte.

Endlich wird sich, wenn man auch berüksichtigt, daß die größern Kosten der Ausbildung für eine höhere Klasse der wund- und Hebarzneikunst eine höhere Belohnung für diese Klasse rechtfertigen möchte, als die niedere Klasse fordern kan, doch gleichwol nachweisen lassen, daß der Maaßstab für Belohnung der Wund- und Hebärzte, so wie zwischen Wund- und Thierärzten nicht gleichförmig beibehalten worden ist.

Diese Gründe bestimmen uns, die allerunterthänigste Bitte des ständischen Ausschusses zu der unsrigen zu machen und dieselbe dahin zu wiederholen, daß:

Ew. königl. Majestät allergnädigst geruhen möchten, die neue erhöhte Medizinaltaxe vorläufig ausser Wirksamkeit zu sezen, und bis nach allgemeiner Revision derselben auf verfassungsmäßigem Wege die ältere Taxe wieder gelten zu lassen. Stuttgart, den 3 Mai 1821.

Wir verharren, ꝛc. Kammer der Abgeordneten. ꝛc."

Noch führte die Berathung des Rechenschaftsberichts auf folgende Punkte:

7. Eine Bitte der Kinzig-Schifferschaft zu Honweiler, Oberamts Oberndorf, daß die ihren Mitgliedern ertheilt gewesene, in der Folge aber zurükgenommene Accise-Freiheit von dem, in das Ausland zu verflößenden Holz bestätiget, somit zugleich der Handel in das Ausland erleichtert und die Koncurrenz mit den Nachbarn befördert werden möchte, wurde der Finanzkommission zur Berüksichtigung bei der, ohnehin erfolgenden, Revision des Gesezes über die Accis-Abgabe zugewiesen.

8. Eine Frage, ob diejenigen im Lande wohnenden Personen (Ausländer), welche zwar das diesseitige Staatsbürgerrecht nicht ausdrüklich erworben haben, aber in keiner staatsbürgerlichen Verbindung mit einem auswärtigen Staate stehen, die Kapitalsteuer zu entrichten haben sollen? — wurde zu Berichtserstattung an die Finanzkommission verwiesen; eben so

9. Ein Antrag des Ausschusses, welcher die Herabsezung der Strassenbau-Angabe von den — an Ausländer verkauften Schaafen bezwekt.

10. Der Ausschuß hatte ferner die Frage in Anregung gebracht: Ob es mit den Bestimmungen der Verfassung vereinbar seye, daß einzelne Staatsgüter als — zwar der allgemeinen Staatssteuer unterworfen, aber frei von Gemeinde- und Amts-Korporationslasten verkauft werden? Zu Begutachtung dieser Frage wurde eine eigene Kommission niedergesezt.

11. Eine frühere Bitte der Kammer an die Regierung wegen angemessener Bestrafung der Diebstähle, besonders aber eine schärfere Bestrafung der wiederhohlten Diebstähle betreffend, — wurde dahin wiederhohlt: daß die Regierung der Kammer den geeigneten Gesezesentwurf zeitig genug mittheilen lassen möchte, um denselben noch auf dem gegenwärtigen Landtage erledigen zu können.

Mit diesem Gegenstande steht eine verbesserte Einrichtung der Strafanstalten in Verbindung.

In der 25sten Sizung am 29 April wurde ein Kommissions-Bericht über den Antrag des Freiherrn v. Varnbüler, die Form der Protokolle und den Druk der Verhandlungen betreffend, in Berathung gezogen, der Antrag aber durch 42 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

(Die Fortsezung folgt.)

## Litterarische Anzeigen.

### Nachricht und Bitte an Geographiefreunde.

Unsere lezte Aufforderung hat die, zur Bearbeitung des allgemeinen geographisch-statistischen Wörterbuches vereinte, Gesellschaft von Gelehrten und Geographiefreunden beträchtlich vermehrt, und namentlich sind durch dieselbe vier neue Mitarbeiter für das Königreich Baiern, zwei für Preußen, (bis jezt sind sieben für dieses Königreich in verschiedenen Gegenden desselben) einer für Hannover, einer für Sicilien und mehrere für kleinere Theile Deutschlands gewonnen. Auch waren mehrere Herren so gütig, die Durchsicht bearbeiteter Artikel zu übernehmen. Des Umfanges Gränzen sind, um nicht eine zu große Menge neuen Stoffes der Welt vorenthalten zu müssen, weiter gestekt, und so ist Raum gewonnen worden, nicht nur für ausführlichere Behandlung der einzelnen Artikel, sondern auch zur Aufnahme vieler kleinen Gegenstände, die sonst hätten ausgeschlossen bleiben müssen. Die Namen der Bearbeiter werden als Bürgschaften für die Richtigkeit des Gegebenen, genannt. Wir laden hierdurch, zum zweitenmale, alle Geographiefreunde des In- und Auslandes, besonders diejenigen ein, die einzelne Länder oder kleine Erdstriche genau kennen, und bitten, daß sie uns ihre Kunde nicht vorenthalten und so ein Werk unterstüzen mögen, dessen möglichste Vollendung unser sehnlichster Wunsch ist. Auch kleine Beiträge, als Beschreibungen einzelner Gebirge, Gewässer, Ortschaften, Kreise oder Aemter, Nivellements, neue Höhenmessungen, Berichtigungen geographischer Irrthümer über einzelne Gegenden u. s. w. sind uns

willkommen. Beiträge, Anträge und Bedingungen erbitten wir unter der Addresse:

„Geographisches für die Cotta'sche Buchhandlung."

Stuttgart, den 24 April 1824.

In unterzeichneter Buchhandlung ist zu haben:

**Themistokles, ein Drama in drei Aufzügen mit einem Panegyrikos auf die vorzüglichsten Männer Griechenlands, von Julius v. Voße, Verfasser des Artaxerxes. 1824 in 8. brosch. a. 1 fl. 48 kr.**

So sehr auch dieses Werk der dramatischen Kunst schon durch seinen klassischen Werth bekannt und gemeinnützig zu werden verdient, so sehr wird sein Interesse noch durch den gegenwärtigen Kampf in Osten verdoppelt, und wer immer mit Gefühlen oder Thaten bei den großen Ereignissen der Helden betheiliget ist, deren unsterbliche Väter in diesem Panegyrikos der Fantasie des Lesers herrlich vorgezaubert werden, der wird dieß schöne Werk nicht unbeherziget lassen, und ihm eine vorzügliche Stelle in der schönen Litteratur Deutschlands einzuräumen wissen.

J. Wolffische Buchhandlung in Augsburg.

Friedrich Wilmanns in Frankfurt a. M. empfiehlt folgende in seinem Verlag erschienene Werke, die auch in allen Buchhandlungen zu haben sind:

**Henke, Ad., Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten. 2 Bde. Dritte vermehrte Auflage. gr. 8. 1821. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24.**

**Wiedemann, Himly und Roose, über das Impfen der Kuhblattern, herausgegeben, von Dr. Th. J. A. Roose 8. 1801. 4 ggr. oder 18 kr.**

welche beide wichtige Abhandlungen über die jezt wieder herrschenden Kinderblattern enthalten.

In meinem Verlage ist erschienen, und in alle Buchhandlungen versandt worden:

**Das Büchlein von der Nachfolge Christi. Vier Bücher, verfaßt von Thomas von Kempis und neu übersezt von Johannes Goßner. Stereotyp-Ausgabe 8. 1824.**

Wohlfeile Ausgabe 8. Groschen oder 36 kr.
Auf französischem Drukpapier 12 Groschen oder 54 kr.

Leipzig im März 1824. Karl Tauchnitz.

## Anzeige

**für Schulmänner und Freunde der römischen Litteratur.**

So eben sind in unterzeichneter Handlung erschienen, und in jeder guten Buchhandlung zu haben.

**M. Tullii Ciceronis de Re Publica quae supersunt et Sex Orationum partes, cum antiquo interprete ad Tullianas septem Orationes, quibus accedunt scholia minora vetera, codicum CXLIX descriptio, palimpsestorumque specimina. — Ad editiones italas cum integris Angelii Maii Annotationibus, Dissertationibus indicibusque recusa. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.**

Wir hoffen, daß allen Freunden der römischen Litteratur der vollständige Abdruk dieser merkwürdigen, durch A. Maius ans Licht gezogenen, Ueberreste des Cicero willkommen seyn werde. Man findet darin alles zusammen, was dieser glükliche Entdeker theils aufgefunden, theils darüber kommentirt hat, genau nach der mailändischen Originalausgabe. Auch fehlen die drei Kupfertafeln nicht, welche ein deutliches Bild der Handschriften geben, und den unendlichen Fleiß in der Entzifferung des fast verblichenen Textes beurkunden.

Dieses Werk ist zugleich als der Tomus Quintus zu der neuen Ausgabe des Ernestischen Cicero, von welcher der 4te und lezte Theil bereits ausgegeben ist, zu betrachten, und der Preis aller 5 Bände (14⅓ Alphabeth), ist auf 7 Thlr. oder 12 fl. 36 kr. rhein. gesezt. Der 5te Theil aber, welcher zu allen Ausgaben des Cicero paßt, wird auch allein für 2 Thlr. 8 gr. abgelassen.

Gedrukt wird an einem ganz neuen Supplementbande, welcher die in Deutschland zu wenig bekannten sämmtlichen Varianten, welche die große Orforder Ausgabe liefert, deßgleichen den kritischen Apparat des Garatoni enthalten und ebenfalls für alle Ausgaben des Cicero unentbehrlich seyn wird.

Halle, im Mai 1824.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Die Pestalozzische Anstalt in Iferten bietet folgende Schriften unter den dabei bemerkten Preisen zum Verkauf, ehe sie über dieselben als Maculatur oder auf irgend eine andere Weise disponirt:

Niederer's Erziehungsunternehmung im Verhältniß zur Zeitcultur, 1ter und 2ter Theil, 920 Seiten zu 28 kr.
Dessen Schuzrede, 186 Seiten zu 5 kr.
Dessen Schließliche Rechtfertigung, 198 Seiten zu 5 kr.
Pestalozzis Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse, 1tes 2tes und 3tes Heft, zusammen 722 Seiten stark, nebst den dazu gehörigen Tabellen. zu 20 kr.
Dessen Anschauungslehre der Maaßverhältnisse 1tes und 2tes Heft 250 Seiten, nebst Tabellen. zu 8 kr.
Dessen Buch der Mütter, 180 Seiten zu 8 kr.
Dessen Anweisung zum Buchstabieren und Lesenlernen, 63 Seiten. zu 2 kr.
Dessen Reden an sein Haus (unvollständige Ausgabe 112 Seiten.) zu 8 kr.

Bei Craz und Gerlach in Freiberg ist nun erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Anleitung zu den Rechten und der Verfassung bey dem Bergbaue im Königreiche Sachsen,**

von

Alexander Wilhelm Köhler,
vormals Königl. Sächs. Oberbergamts-Secretair und Lehrer der Bergrechte bei der Bergakademie zu Freiberg, jezt Bürgermeister und Direktor des Bergschöppenstuhles ebendaselbst, ꝛc.

**Zweite, sehr vermehrte und zum Theil ganz umgearbeitete Auflage, mit 2 lithogr. Tafeln.**

Preis 1 Thlr. 18 gr. oder 3 Guld. 9 Kr. rheinisch.

Bei Tendler und v. Manstein in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Das öffentliche Geheimniß**

Lustspiel in 4 Aufzügen nach Calderon von Lembert. 8. 1824. broschirt. 16. gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ueber den Werth der Bearbeitung dieses vortrefflichen Intriguenstük's zeigt genügsam die günstige Aufnahme, die es auf den vorzüglichsten deutschen Bühnen, namentlich in Berlin, Hamburg und Leipzig gefunden hat.

Ferner ist in obiger Buchhandlung erschienen:

**Kastler, Dr. R. M., Praktische Abhandlungen und Gedanken zur heutigen physischen Erziehung der Kinder. gr. 8. 1824. broschirt. 8. gr. oder 36 kr.**

**Pillwein, B., Praktische Blike in das Leben der Künstler und Handwerker, 2 Abtheilungen. 8. 1824. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.**

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 171. | 19 Jun. 1824.



Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. — Beilage Nro. 116. Leipziger Jubilatemesse. — Der Rhein, die Lippe und die Ems. — Tod des Karl Schmitz in der Themse. — Ankündigungen.

### Portugal.

Zu den Auszeichnungen, welche der König an seinem Geburtstage (13 Mai) den Gliedern des diplomatischen Korps verlieh (Allg. Zeitung Nro. 160.) kommt nachzutragen, daß der österreichische Gesandte Baron v. Binder das Großkreuz des Ordens N. S. de Conceciao erhielt. Der Titel, den der spanische Botschafter bekam, ist der eines Grafen v. Monta.

Die Lissaboner Zeitung vom 18 Mai enthält einen Aufruf des Marine-Ministeriums an die Schiffseigner, ihre Anerbietungen zu machen, wenn sie Schiffe zum Transport der Expeditionstruppen vermiethen wollten. Schon hätten Fremde ihre Vorschläge eingereicht, und sie würden angenommen werden, wenn die portugiesischen Rhder keine vortheilhafteren machten.

### Großbritannien.

London, 9 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Die Nachricht von Hrn. v. Chateaubriands Entlassung gelangte am 9 Mittags nach London, und gibt den Abendblättern dieses Tags Stoff zu mancherlei Betrachtungen.

Am 8 Jun. Abends brach in Carltonhouse in dem Augenblik, wo der König von Windsor daselbst eingetroffen war, in dem sogenannten Sitting-Room, durch Verwahrlosung mit einem Kronleuchter, ein Feuer aus, das nur mit Mühe gelöscht wurde. Indessen that es bedeutenden Schaden, verdarb einen Plafond, und vier vom König besonders geschäzte Gemälde.

Hr. Baring, der nun in Frankreich nichts mehr zu thun hat, war nach London zurükgekehrt.

Der kürzlich zu London angekommene junge Liszt erregt dort eben so viel Enthusiasmus wie zu Paris, ob er zwar bis dahin nur bei Hofe und in Privatcirkeln gespielt hatte. Die Zeitungen nennen sein Talent ohne Gleichen (unequalled). Am 21 wollte er in New Argyll Rooms sein erstes öffentliches Konzert geben.

### Frankreich.

Paris, 11 Jun. Konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 102 Fr. 40 Cent. — 12 Jun. Zu Anfang der Börse 102, 40.

Am 10 Jun. ertheilte der König dem Fürsten von Polignac, französischem Botschafter am Londoner Hofe, die Abschieds-Audienz.

Die neuliche Nachricht des Courier français von der Ankunft des portugiesischen Infanten Don Miguel zu Paris zeigt sich als ungegründet. Dieser Prinz war am 8 Jun. von Brest nach Nantes abgereist, und es hieß, daß Schloß zu Compiegne solle ihm zur Wohnung angewiesen werden.

Der Constitutionnel vom 12 Jun. will wissen, Hr. v. Villele werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten bis nach Beendigung der diesjährigen Session behalten.

Nach dem englischen Blatte der Westbriton sollen sich 15 französische Kriegsschiffe zu Rio-Janeiro befinden: der Eylau von 80, der Trident von 74, Maria Theresia von 64, die Magicienne, die Thetis, die Medea, die Circe, die Armida, die Astrea von 44; die Esperance, die Echo und die Diligence von 28; der Kuirassier, la Pamie und die Inconstance von 18 Kanonen. (Andere Blätter bezweifeln diese Nachricht.)

Die Pairskammer ernannte am 10 Jun. zwei Kommissionen, die eine zur Prüfung der die Weine — die andere zur Prüfung der die Liqueurs betreffenden Entwürfe; vernahm den Bericht des Marquis Mathieu v. Montmorency über des Marquis v. Bonnay Vorschlag zur Beschleunigung der Bekanntwerdung ihrer Verhandlungen, und erneuerte ihre Büreaux und Comite's.

In der Deputirtenkammer erstattete am 11 Jun. Hr. Jacquinot-Pampelune anrathenden Bericht über den schon von der Pairskammer angenommenen Gesezesentwurf, Milderungen verschiedener Verfügungen des Strafgesezbuches betreffend. Die Erörterung desselben ward auf den 14 angesezt. — Hierauf wurden die Debatten über den Entwurf zur Pensionirung der Richter aus Gründen ihrer Kränklichkeit eröfnet. Die HH. Leroux-Duchatelet, Duplessis-Grenedan, Leclerc, v. Beaulieu, v. Geres und Mechin sprachen gegen denselben; Hr. Duplessis insbesondere äußerte, der wahre Zwek des Entwurfes sey kein anderer, als die durch Aufhebung des Dekrets von 1807, welches den richterlichen Stand der Unsicherheit und Willkühr preisgegeben, entstandene Lüke zu ergänzen, und eine Menge noch aus der Revoluzionszeit stammende Richter, denen man früher die königliche Institution nicht wohl habe versagen können, zu entfernen, ohne dem Grundsaz der Unabsezbarkeit der Richter zu nahe zu treten. Ueberdis seyen die im Entwurfe vorgeschlagenen Formen zur Konstatirung der Kränklichkeit (erstlich das Gutachten einer Kommission, und dann das der vereinigten Kammern eines Appellationshofes) demüthigend, und die Pensionsbeträge gar nicht festgesezt, so daß man wohl sehe, man habe keine andere Absicht, als die Richter zur Verfügung der Minister zu sezen. — Die Abstimmung erfolgt morgen, wo auch in einem geheimen Comite' zwei Vorschläge gelesen werden sollen. Der eine ist der ge-

stern angeführte des Hrn. v. Jankowitz; der andere sehr wichtige, von Hrn. v. Labourdonnaye, bezwekt, den König zu bitten, noch in dieser Session einen Gesezesentwurf vorlegen zu lassen, der denjenigen, deren Güter durch die revolutionairen Regierungen konfiszirt und verkauft worden, vollständige Entschädigung zusage, die Grundlagen der Schäzung der konfiszirten Güter, so wie die Ordnung der Vertheilung der Entschädigung festseze, und ausspreche, daß diese Entschädigung in 4prozentigen Renten mit Zinsengenuß vom 22 März 1815 an, bezahlt werden sollen."

Der Streit zwischen den Anhängern der HH. v. Villele und v. Chateaubriand dauert in den französischen Blättern mit zunehmender Heftigkeit fort. Die liberalen Journale ergreifen nicht eigentlich Partei; sie machen sich blos das boshafte Vergnügen, die Blößen, welche die beleidigte Eitelkeit der beiden Parteien gibt, noch mehr ans Licht zu ziehen. Hr. v. Villele hat zu seinen Anwälden den Drapeau blanc und die Gazette de France, der Constitutionnel meynt aber, „diese Blätter führten schwache Batterien." Das Journal de Paris, nachdem es einige Zeit hindurch warm für Hrn. v. Villele gesprochen, ruft nun auf einmal nach der „Clotüre" dieser, wie es meynt, etwas ärgerlichen Debatten. Für Hrn. v. Chateaubriand kämpfen das Journal des Debats und die Quotidienne; allein Leztere ist, wie gestern gemeldet, durch das gegen Hrn. Simon, den verantwortlichen Herausgeber derselben, am 9 geschleuderte Veto zum Schweigen gebracht worden, und das Interdikt war bis zum 12 noch immer nicht aufgehoben. Dieses Interdikt ist auch insofern merkwürdig, als man bei dieser Gelegenheit, und zwar durch das Journal des Debats selbst, erfuhr, daß nicht Hr. Michaud, wie man bisher glaubte, der Haupteigenthümer der Quotidienne sey, sondern ein gewisser Hr. Bonneau, „welcher indessen, nach Versicherung des Journal des Debats, „ebenfalls nur seinen Namen einem Manne von erlauchter Geburt geliehen, der auf das Fallen der Journale spekulirte „und 5/12 der Aktien der Quotidienne angekauft habe." Dieser Hr. Bonneau war es nun, der dem Hrn. Simon das Verbot zufertigte, irgend einen Aufsaz in die Quotidienne einzurüken, worin des Hrn. v. Chateaubriand erwähnt würde. Das Journal des Debats ist demnach das Einzige, das zu Gunsten des Hrn. v. Chateaubriand zu sprechen fortfährt, und es scheint sich einer mächtigen Stüze zu erfreuen, weil es eine so kühne Sprache zu führen kein Bedenken trägt. In seinem Blatte vom 11 Jun. mustert es die verschiedenen Angriffe anderer Journale auf Hrn. v. Chateaubriand. „Der edle Pair, sagt es im Eingange, ist seit zwanzig Jahren an dergleichen Beleidigungen gewöhnt. Im Laufe seines glänzenden aber zu kurzen Ministeriums hat er gegen seine Feinde die einzige Rache geübt, die seiner würdig war: er leistete ihnen alle ihm möglichen Dienste. Wir werden ihn wieder in den Geschäften sehen, und wir werden ihn ohne Galle, ohne Erinnerung wieder finden. Die Gründe seiner Gegner sind so elend, ihre Anführungen so albern, ihre Beleidigungen so gemein, ihre Beschuldigungen so einfältig (stupides), daß sie kaum eine Antwort verdienen." Hierauf versichert das Journal des Debats, daß wenn gleich das Gesez wegen der Septennalität nicht so offen und so vollständig, als Hr. v. Chateaubriand es ausgedacht und im Kabinette in Antrag gebracht, den Kammern vorgelegt worden wäre, er doch weit entfernt gewesen sey, in der Sizung der Deputirtenkammer am 5 Jun. etwas anderes zu thun, als den von der Mehrheit des Kabinets genehmigten Entwurf zu vertheidigen; daher habe der Minister des Innern ihm keinen Dienst erwiesen, als er ihn gehindert, das Wort zu nehmen. Nunmehr sucht das Journal des Debats die verschiedenen Beschuldigungen, die man gegen Hrn. v. Chateaubriand vorgebracht, zu widerlegen; wirft nebenbei die Frage auf: „wie denn derselbe über das mysteriöse Rentengesez in der Pairskammer hätte sprechen können, wenn z. B. dis Gesez im Kabinette selbst nicht ernstlich debattirt worden wäre, oder wenn nicht alle Minister den geheimen Vertrag, der Hrn. v. Villele mit den Bankiers verband, gekannt hätten?" Es widerspricht aufs Bestimmteste der seinem Charakter widerstrebenden Vermuthung, als hätte er heimlich gegen Hrn. v. Villele gearbeitet. Der Aufsaz schließt mit den Worten: „Mögen diejenigen, die den Streich geführt, auch die Verantwortlichkeit dafür über sich nehmen. Hr. v. Villele bildete die physische, Hr. v. Chateaubriand die moralische Stärke des Ministeriums. Die Geschäftsmänner, die Männer des Materiellen in der Verwaltung, schlossen sich an Ersteren an; die Staatsmänner, die Männer, die in der Gesellschaft noch etwas mehr sehen als rohen Stoff und Räderwerk, an Lezteren. Hr. v. Villele wird nun sehen, was ein Ministerium ohne Glanz sey, und was es zu bedeuten habe, wenn die öffentliche Meynung sich zurükzieht."

Die Etoile vom 13 Jun. fährt mit Citationen fort. Sie führt dismal Stellen aus dem Journal des Debats von 1822 und 1823 selbst an, in welchen die HH. v. Villele und Corbiere als talentvolle, eifrige Staatsmänner gerühmt werden, und die Geschiklichkeit des Ersteren, bei Gelegenheit einiger finanziellen Ordonnanzen, außerordentlich gepriesen wird. Außerdem schleudert dasselbe Blatt spizige Bemerkungen in aphoristischer Form gegen die Journale, welche für Hrn. v. Chateaubriand fechten. So frägt es die Quotidienne und das Journal des Debats: „Wie ist es möglich, im Ersteren zu lesen, „„Jene verhängnißvolle (fatale) Ordonnanz"" — und im Lezteren: „„der Minister wurde auf eine wenig französische und fast rohe (sauvage) Art, um nicht mehr zu sagen, verunglimpft?"" Royalisten, was wollt Ihr damit sagen, und von wem sprecht Ihr?" . . . „Mögen Jene, die sich für Royalisten ausgeben, auf Ihrer Huth seyn. Der Boden, auf dem sie sich stellen, wird immer schlüpfriger. Die demokratischen Ideen sind heutzutage überall, und wenn sie sich nicht in Acht nehmen, wird zwischen gewissen Herren unter ihnen und den HH. B. Constant, Foy ꝛc. bald kein anderer Unterschied seyn, als der Name." — Die Etoile versichert auch, die von den Kammern angenommene Septennalität sey von dem Entwurfe des Hrn. v. Chateaubriand unendlich verschieden, und man wisse, daß Hr. v. Villele schon 1815 Berichterstatter der Kommission über die Quinquennal- und Integral-Erneuerung gewesen.

* Paris, 11 Jun. Ungeachtet aller Vorhersagungen über angebliche Abnahme des Kredits des Hrn. v. Villele in der Deputirtenkammer, hat er in derselben die entschiedene Majo-

ritát, wenn auch, wie man seit Hrn. v. Chateaubriands Absezung wissen will, ein Theil der rechten Seite geneigt seyn sollte, mit der äussersten Rechten gemeinschaftliche Sache zu machen. Doch ist dis keineswegs entschieden; denn bei der Abstimmung über das Septennalitätsgesez hat die ganze rechte Seite für das Ministerialprojekt gestimmt und sich von der äussersten Rechten getrennt. Nun scheint es zwar, daß einige Mitglieder dieser leztern die augenblikliche Spannung, welche durch den Vorgang mit Hrn. v. Chateaubriand erregt wurde, benuzen wollen, um Hrn. v. Villele in Mißverständniß mit vielen seiner bisherigen Freunde zu bringen. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet man den gerade jezt gemachten Vorschlag des Chefs der Kontreopposition, des Grafen Labourdonnaye, von dem seit zwei Tagen die Rede war, und der heute wirklich dem Präsidenten der Kammer, Hrn. Ravez, zugestellt worden ist, nemlich: den König in einer Addresse zu bitten, noch in der jezigen Session einen Gesezesentwurf für eine gänzliche Entschädigung aller derer, deren Güter in Folge der revolutionären Geseze vom Staat veräußert worden sind, zu übergeben. Nun ist zwar Hr. v. Villele einem solchen Vorschlage an sich nicht abgeneigt. Er sowol als seine Kollegen hatten sich schon früher, und auch während dieser Session, zu Gunsten der Entschädigung der vormaligen Emigranten erklärt, und es war die Absicht, einen Theil der Ersparnisse, die durch die Reduktion der Zinsen der Staatsschuld gemacht worden wären, dazu zu verwenden, wie es auch die königliche Thronrede andeutete. Allein da das Rentengesezprojekt verworfen worden ist, so mußte auch die Entschädigung der Ausgewanderten verschoben bleiben, bis durch die zu veranstaltenden neuen Finanzkombinationen es möglich wird, dieselben zu realisiren. Der so unvermuthete Vorschlag des Hrn. v. Labourdonnaye hat daher wahrscheinlich keinen andern Zwek, als Hrn. v. Villele in Verlegenheit zu sezen, indem gegenwärtig noch keine Mittel vorhanden sind, um dessen Projekt zu realisiren. Man scheint nemlich zu hoffen, daß sehr viele Deputirte, und namentlich die ganze rechte Seite, sich mit Eifer zu Gunsten des Vorschlags erklären werden. Entweder wird nun der Vorschlag als unzeitig, vom rechten Centrum bekämpft und erleidet von dort aus Schwierigkeiten, die seine Verwerfung bewirken, oder er wird von der großen Majorität angenommen. Im ersten Fall würde man dem Hrn. v. Villele Schuld geben, die Verwerfung durch seine Freunde veranlaßt zu haben, und hoft ihn dadurch mit der ganzen rechten Seite in Disharmonie zu bringen. Im zweiten Fall glaubt man, daß der Minister, ungeachtet des ausgesprochenen Wunsches der Kammer, dennoch in der jezigen Session, der oben angeführten Gründe halber, keinen Gesezesentwurf desfalls ausarbeiten werde, und wähnt dadurch den obigen Zwek gleichfalls zu erreichen. Man wird aber wahrscheinlich Gelegenheit haben, im geheimen Ausschuß die Abgeordneten zu überzeugen, daß bei einem Gesezesentwurfe von dieser Wichtigkeit der Regierung völlig freie Hand gelassen werden müsse, und daß es zwekwidrig wäre, in die königliche Initiative durch einen Vorschlag dieser Art eingreifen zu wollen.

†† Paris, 11 Jun. Schon im verflossenen Jahre sprach man öfters im Publikum von Mißhelligkeiten zwischen Hrn. v. Chateaubriand und Hrn. v. Villele. Man gab dem Erstern Schuld, nach der Ehre eines Premierministers zu streben; und dem Andern, das Amt eines Premierministers mit unumschränkter Herrschaft ausüben zu wollen. Indessen, welches auch in dieser Hinsicht die Rivalität seyn mochte, immer schien Hr. v. Chateaubriand zu weichen, was sich auch bei Gelegenheit des Abganges des Herzogs von Belluno zu erkennen gab, welcher Abgang dem Hrn. v. Villele in der öffentlichen Meynung besonders zugeschrieben ward, ohne daß Hr. v. Chateaubriand, in dieser Hinsicht, mit kräftiger Opposition hervorgetreten wäre. Seit Anfang dieser Sizung aber schien die Spannung sich zu vermehren; man bemerkte darin, daß Hr. v. Chateaubriand der einzige unter den Ministern war, den alle bisher statt gefundene Diskussionen stumm trafen, und der daher im Widerspruche mit seinen in der Kammer thätigen Kollegen zu stehen schien. Wie dem auch sey, so war doch der herbe Schlag, welcher ihn so hart und urplözlich traf, völlig unerwartet, und welches auch die persönliche Spannung zwischen beiden Ministern seyn mochte, so glaubte man doch in der Art, wie Hr. v. Chateaubriand getroffen wurde, etwas mehr zu erbliken als den persönlichen Kredit des Hrn. v. Villele. Schon einmal früher war Hr. v. Chateaubriand auf ähnliche Weise getroffen worden, zu einer Zeit, wo der Kredit des Hrn. v. Villele im königlichen Conseil noch nicht existirte. Hr. v. Chateaubriand hat in seinem Unglük seine litterarischen Freunde persönlich getreu gefunden, wie das die HH. Bertin de Veaux und Michaud (in ihren Journalen übrigens, der Quotidienne und dem Debats, früher entschiedene Gegner), offen an den Tag gelegt haben. Die öffentliche Stimme meynt aber, jener Mann, welcher in allen ministeriellen Kombinationen immer die dunkle Folie bildet, ein alter Bischof und berühmter Minister, der mit allen gestürzten Ministern sich gegen ihre Nachfolger seit 1817 unermüdet verbündet, sey eigentlicher Geist, Lenkung und Seele aller Vorfälle in der Pairskammer und in den Salons der Hauptstadt. Man blikt nun auf ihn, begierig zu wissen, ob jener, der seit sieben Jahren nach Vorsiz in der Regierung, mit welchen Kollegen es auch sey, schmachtet, endlich in unermüdeter Langsamkeit zur Herrschaft gelangen wird?

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 Jun. Die Blike unsrer politisirenden und unsrer spekulirenden Welt sind noch immer unausgesezt auf Paris gerichtet. Die Verwerfung des Gesezes wegen Reduktion der Rente, die Motive, welche die Pairskammer hiezu veranlaßt haben dürften, Hrn. v. Villele's Triumph nach der Niederlage: dis sind nicht so leicht zu erschöpfende Gegenstände, als daß dieselben, nach Verlauf einer Woche, bereits sollten abgethan seyn, zumal da die Folgen dieser Ereignisse sich noch immer bemerklich machen, ja zum Theil noch in Erwartung stehen. Personen, die eben nicht zur Kategorie der Börsenspekulanten gehören, bestreiten zwar nicht die Heilsamkeit einer Herabsezung des Zinsfußes der Staatsschulden überhaupt von 5 auf 4 vom Hundert, doch finden sie, daß der Modus, den der französische Finanzminister deshalb erwählt, große Unzuträglichkeiten mit sich geführt habe. Der-

selbe habe offenbar dahin gestrebt, die Kapitalzinsen nicht blos in Frankreich, sondern in allen Staaten des festen Landes auf 3 vom Hundert herabzudrüken, womit die Rentiers nirgends hätten zufrieden seyn können, weil es sie in ein zu nachtheiliges Verhältniß mit den übrigen Klassen der Gesellschaft versezt haben würde. Ja selbst auf das Erblühen der Gewerbe und des Handels, das allein von der Zeit zu erwarten stehe, hätte eine solche Herabwürdigung der Kapitalzinsen schädlich einfließen müssen, da hiermit eine der Hauptquellen ihrer Befruchtung, nemlich die Konsumtion der Kapitalisten, an Ergiebigkeit zu sehr verloren haben würde. Jenes Projekt in Betref der Rente sey mehr auf Bereicherung einiger wenigen Individuen, nemlich der Mitglieder der Bankiergesellschaften, die sich seiner Ausführung unterzogen, berechnet gewesen, als daß man sich davon eine erkleckliche Erleichterung der Steuerpflichtigen habe versprechen können, des Nachtheils nicht zu erwähnen, den die Vergrößerung der Staatsschuld um ein Drittheil ihres gegenwärtigen Betrags habe zu Wege bringen müssen. Rüksichten der Art hätten offenbar den Beschluß der Mehrheit der Pairskammer hervorgerufen, die dadurch ungemein an Popularität gewinnen werde, weil das Projekt äußerst verhaßt gewesen sey, und zwar vornehmlich bei derjenigen Klasse, welche die lautesten Wortführer zähle, nemlich bei den Rentiers, wogegen diejenigen, denen es, nach der erklärten Absicht des Ministers, zum Vortheile gereichen sollte, diesen größtentheils gar nicht gewürdigt hätten. — Andre freilich unterstellen den edeln Pairs, welche für die Verwerfung stimmten, minder gemeinnüzige Motive: unter den Mitgliedern dieser Kammer befänden sich die bei weitem ansehnlichsten Rentiers, wogegen in der Deputirtenkammer die Zahl der Güterbesizer überwiegend sey. Aus dieser Zusammenstellung erkläre es sich ganz natürlich, warum in der ersten Kammer das Gesez verworfen, in der zweiten genehmigt worden sey. Auch zähle Hr. v. Chateaubriand in der Ersten weit mehr Freunde, denen die von ihm im Staatsrathe geäußerte Mißbilligung des Entwurfes gar wohl bekannt gewesen sey, und auf deren Entschließung das beredte Stillschweigen des Ministers, im Laufe der Erörterungen, einen unwiderstehlichen Eindruk gemacht habe. — Privatbriefe aus Paris stellen noch bedeutende Veränderungen im französischen Ministerium in Aussicht. Die gleich Anfangs geäußerte Vermuthung, die Regierung werde auf die ihr zu ertheilende Befugniß zur Unterhandlung einer 3prozentigen Anleihe zu 75 antragen, um vermittelst ihres Ertrags 5prozentige Renten einzulösen, wird darin beseitigt. In dieser Session, meynt man, werde von Anregung keiner die Staatsschuld betreffenden Operation mehr die Rede seyn. Dagegen äußern eben jene Schreiben, dem Hrn. v. Villele dürfte das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten definitiv zugetheilt werden, das Departement der Finanzen aber vorläufig ohne Minister bleiben. Diese Briefe geben sogar zu verstehen, daß die Gewalt des Hrn. v. Villele, als Präsidenten des Ministerraths, eine solche Ausdehnung erhalten dürfte, daß dieselbe der eines ehemaligen Premierministers, in dem Sinne, wie die Kardinäle Richelieu und Mazarin es waren, gleichgesezt werden würde.

## Türkei.

Der Constitutionnel enthält Folgendes: „Schon auf die erste Nachricht von der Ernennung des eingebornen Fürsten Stourdza zu unserm Hospodar waren die meisten der früher in das Oestreichische und Russische geflüchteten Bojaren in die Moldau zurükgekehrt. Sie fanden sich jedoch in ihrer Hofnung auf eine bessere Verwaltung bitter getäuscht. Der neue Fürst bezeichnete die ersten Schritte seiner Amtsführung mit Erpressungen jeder Art, mit direkten und indirekten Steuern, die er auf alle Klassen der Unterthanen wälzte, mit Beschlagnehmung aller Vorschüsse und Einkünfte aus dem Grundeigenthum der Geistlichkeit, und selbst der Armenkasse. Die Einwohner der Moldau, welche bis dahin durch griechische Fürsten (Phanarioten) beherrscht worden waren, und sich unter dieser Herrschaft schon unglüklich gefühlt hatten, sehnten sich unter dem neuen Druk nach derselben zurük. Ein Theil der zurükgekommenen Bojaren flüchtete abermals in das Ausland, die übrigen bildeten eine Opposition, um die Wiederherstellung der frühern Einrichtung zu verlangen, welche selbst von den fremden griechischen Fürsten immer respektirt worden war. Auf dieses erhob der neue Hospodar eine Anzahl ganz unbedeutender Menschen zu den ersten Würden des Landes, um in dem Rathe der Bojaren, welcher zu den Verfügungen des Hospodars erst seine Genehmigung ertheilen muß, eine mächtige Partie zu gewinnen. In dieser dringenden Noth wendeten sich die Bojaren an den Aga, welcher die türkischen Truppen im Lande befehligt, um Beistand. Dieser erlaubte ihnen, nach Konstantinopel zu gehen, um dort die Gnade des Sultans anzuflehn. Die Bojaren schikten jezt vier aus ihrer Mitte, Mitglieder der angesehensten Familien des Landes, nach Konstantinopel ab, um dem Sultan ihre Beschwerden vorzubringen. Der Hospodar, den sie vorher selbst von diesem Schritte in Kenntniß gesezt hatten, erwirkte jedoch einen Beschluß des Raths der neuen Bojaren, worin die Mitglieder jener Abordnung als Ruhestörer und Aufwiegler bezeichnet wurden. Dieser Bericht wurde sogleich durch einen Tataren nach Konstantinopel abgeschikt. Der Bericht verfehlte seine Wirkung nicht. Kaum waren jene vier Bojaren in Silistria angelangt, als der dortige Pascha sie, gemäß einem ihm von Konstantinopel zugekommenen Befehl, verhaften (dieses wurde früher bereits kurz erwähnt) und sie statt ihrer Bojarenkleidung in Bauernkleider steken ließ. So gab er sie dem Spotte des Publikums Preis, und ließ sie den Tag darauf in vier verschiedene Festungen bringen. Nicht zufrieden mit diesem Siege ließ sich der Hospodar durch einen Ferman aus Konstantinopel ermächtigen, sechs andere Bojaren in eben so viele verschiedene Klöster oder sonstige Orte zu verbannen. Mehrere Andere wurden ebenfalls entfernt, jedoch ist der Ort ihrer Verbannung noch nicht bekannt. Zwei weitere Bojaren, so wie die Wittwe eines der angesehensten Bojaren wurden auf ihre Güter verwiesen, wo sie unter strenger Aufsicht stehen. Mehrere andere angesehene Personen erhielten endlich in der Hauptstadt Hausarrest."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro 116. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 19 Jun. 1824.

## Leipziger Jubilatemesse von 1824.

### II. Seiden- und Wollhandel.

(Fortsezung.)

Mit dem Prognostikon: Mit der Leipziger Messe gehts zu Ende, Missa est, welches der Aehrensammler im Weimarschen Modejournal Nro. 53. vorläufig stellte, ist der Prophet dismal zu Schanden geworden, und freute sich wohl selbst darüber, daß es so ist. Die Messe hat vielmehr einen neuen Umschwung bekommen. Von zwei entgegengesezten Seiten wurde dismal die Leipziger Messe von Gästen aus weiter Ferne besucht, die, wenn auch ihre wirklichen Einkäufe so bedeutend nicht gewesen wären, als sie die Meßtrompeterin mit den hundert Mäulern verkündet, doch immer wenigstens für die Zukunft erfreuliche Aussichten eröfnet. Die Hofnungsgöttin, die Spes, wird bei den Alten so gebildet, daß sie mit der Rechten den Rok, der ihre Füße dekt, etwas empor hebt. Sie will, sagen die Ausleger, den Thau der Frühlingsblumen nicht abstreifen. Höbe die Meßhofnung ihr Gewand empor, so möchte es wohl blos darum geschehen, um es nicht in den Dornen der Mauth- und Tariffvermehrung zu zerreißen. So lange nicht Canning's und Huskisson's Beispiel auf unsere tausend Schlagbäume und russischen Zolltariffs wirkt, so lange die Gewalthaber auf dem Kontinent darin wetteifern, wer am besten seine Staaten hermetisch versiegeln kan, und wenn kurzsichtiger Patriotismus, weil er in eigenem Fette zu erstiken fürchtet, noch immer, wie neuerlich in Süddeutschland, zum Prohibitivsystem aufmunterte, * ist kein wahres Heil zu hoffen! Nach drei Artikeln war aus der Fremde starke Nachfrage, Seidenwaaren, Tücher, und Leinwand. Von der asiatischen Küste des schwarzen Meeres her kamen in persischer Tracht armenische Einkäufer, und fragten vorzüglich nach schweren seidenen Stoffen, Brokaten u. s. w. wovon aber die alten Leipziger und Frankfurter Seidenhandlungen seit Jahren schon nichts mehr in ihren Magazinen lagern hatten, denn diese Stoffe haben mit den Reifröken unserer Großmütter und den Gallauniformen des vorigen Jahrhunderts längst Abschied genommen. Da diese sogenannten Perser nicht alles fanden, was sie begehrten, und selbst ihre Bestellungen nur gegen eine geleistete Sicherheit angenommen werden konnten, so kauften sie, was eben ihre Baarschaft vermochte, besonders viele schottische weiße Baumwollenwaaren, weil diese um niedrige Preise zu haben waren. Sie hatten persische Goldmünzen, wovon viele in die Münze nach Dresden wanderten, und Wechsel an ein Leipziger Bankierhaus bei sich. Die gewiß sehr vergrößerte Summe ihres Einkaufs möchte schwer zu bestimmen seyn. Die ganze Erscheinung verliert ihr Befremdliches, wenn man weiß, daß das russische Gouvernement den Handel in Mingrelien und Grusinien sehr begünstigt, und über Redon-Kale und den neuen Hafen Poti am schwarzen Meere eine neue Handelsstraße zum caspischen Meere, wobei die Reisenden den räuberischen Tscherkassiern nicht Preis gegeben sind, eingerichtet, auch den Handel mit dem Innern des russischen Reichs durch einen niedrigen Einfuhrzoll in Mingrelien, und den ungehinderten Transit der über Brody und Odessa dorthin gehenden Einkäufe erleichtert hat. Kaufleute aus Tiflis, der Hauptstadt, durften also unter diesen Umständen eine weit ausgreifendere Spekulation wagen. Sie richteten zuerst über Odessa ihre Absicht auf die jezt in erstaunenswürdiger Schnelle mächtig empor blühende alte Czarenresidenz, auf Moskau, wo unter andern die Seidenweberei täglich zunimmt, und ganze Dörfer in der Nachbarschaft mit Webern angefüllt sind. Da sie selbst viele rohe persische Seide in die dortigen Fabriken lieferten, so würde dis den Waarenumsaz sehr erleichtert haben, wenn sie die Waaren selbst in erwünschter Güte und Haltbarkeit der Färbung dort gefunden hätten. Allein darin steht diese neue Fabrikation der französischen weit nach, daß die russische Seidenfärberei noch in ihrer Kindheit ist. Man schikte einige Franzosen, die man dafür gewonnen hatte, zu früh fort, weil man sich einbildete, die dazu hingestellten russischen Färberknechte wüßten, wenn sie einige Rezepte aufgeschnappt hätten, Alles. Die Armenier, welche in Moskau viel von der Leipziger Ostermesse vernahmen, benuzten die ihnen von der Regierung zugestandene Durchgangsfreiheit mit sehr ermäßigten Zöllen, und gingen über Brody gerade nach Leipzig, wo sie allerdings durch die Bequemlichkeit des vollständigsten Assortiments sich sehr angezogen fühlten, und den Vorsaz äußerten, mit verstärkten Mitteln bald wieder zu kommen. Es leidet keinen Zweifel, daß die russische Regierung in der neuesten Zeit über manche fast unleidliche Beschränkungen unter der Leitung des so erleuchteten Finanzministers v. Cancrin andere Ansichten gewonnen, und bereits wegen der aufs Neue zu gestattenden Einfuhr der Mitteltücher mit der preußischen Regierung in Unterhandlung trat. Die Geldnoth ist in Rußland und Polen über alle Beschreibung groß, da die ersten Produkte fast nichts gelten, und man in manchen Provinzen Polens und des angränzenden Rußlands einen fetten Ochsen mit 2 Dukaten, den Scheffel Haber mit 60 kr. bezahlt. Dazu fehlt es noch an Landstraßen und Kanälen im Innern, so daß in den nördlichen Gouvernements Hungersnoth seyn kan, während die südlichen im Ueberfluß ersticken. Natürlich legt dis dem Handelsverkehr, besonders in allen Luxusartikeln, große Hindernisse in den Weg, und man muß dort wohl an eigene Fabrikationen denken. Um nun überhaupt hier vom Seidenhandel noch etwas anzuführen, so zeigt sich gerade bei dieser Nachfrage aus Tiflis recht deutlich, wie sehr durch eine unselige Wechselwirkung der nur Wohlfeiles begehrenden Einkäufer und der in Stellung der niedrigsten Preise sich selbst überbietenden Verkäufer, die Güte der Waaren abgenommen habe. Es ist bekannt, daß in Lyon die leichteste Arbeit unter allen für Deutschland, die beste für Paris selbst bestimmt ist, und wenn auch besonders bei mehrern soliden Leipziger Häusern, die stets ihre Kommanditen in Lyon haben, hier ehrenvolle Ausnahmen statt finden, so wird doch dieser ganze Handelszweig dadurch verdächtigt. Auch kaufen kluge Detailhandlungen ihre Seidenwaaren eben darum lieber in Paris, weil dahin stets das Ausgesuchteste geht. Dis vorausgeschikt, wird es begreiflich, daß in dieser Messe die leichte Waare, die in Zubereitung und Breite wo möglich noch trüglicher war, als vorher, bedeutend im Preise wich, während alle gute Waare, mit neuen Desseins, höchst preiswürdig stand, und doch auch fleißig gesucht wurde. Die schlechte Waare geht, wie das Sprichwort lautet, immer in die Lappen. Großen Vortheil bringt den Lyoner Webern in allen neuen und mühsamen Mustern, und in der Shawlweberei, die seit einigen Jahren allgemein üblich gewordene Malerei auf Jacquard-Stühlen, wo die Muster auf einem, um eine Walze gehenden Carton durch die dazu eingeschlagenen Löcher sich selbst einzeichnen, zu welchem Behuf neuerlich noch eine zweite Maschine zum schnellen Einschneiden der Löcher erfunden worden ist. Da diese Vorrichtung auch auf Merino- und Damastweberei angewendet werden kan, so wird sie bald überall nachgeahmt werden. Die schönsten Lyoner Modezeuge waren Ombrées et nouées, das heißt sie wechselten in lichten und dunklen Streifen, die sich nie scharf begränzen, sondern ganz unmerklich abstufen, oder es durchflechten sich auf den Geweben in tausend Aestchen und Knötchen helle Linien auf einem dunklern Fond. Besonders in Gunst war das in Paris schon wieder aus der Mode gekommene Trocaderomuster, in Streifen vom hellesten Rosenroth ombrirt. Alles will jezt ächte Kasimirshawls haben. Da nun die ächten Ternauxshawls (wozu jezt außer Paris noch in Rouen, Elböuf und drei andern Orten Fabriken, alle von Ternaux ausgehend, im Gange sind) viel zu theuer sind (man kan jedoch einen recht feinen, ganz weißen, mit den prächtigsten Palmettenmustern und Bouquets in den Eken zu 130 Thalern haben), so wird besonders bei den sehr beliebten in brauner Farbe, Seide mit Ziegenhaar und Baum-

* S. Dingler's polytechnisches Journal, Februar 1824 S. 270.

wolle auf eine nur dem geübten Kennerauge unterscheidbare Weise vermischt, und ein solcher ist wohl um 80 Thaler zu haben. Es waren aber dismal auf der Messe mehr, als gewöhnlich, ächt türkische Shawls im Handel, allein in veralteten Mustern, und, wer es zu beurtheilen verstand, schon getragen. Man sagte sich ins Ohr, daß levantische Juden in Wien die von den vornehmen Wienerinnen auf schönere Shawls mit in Kauf gegebene, ältere und gebrauchte Tücher durch allerlei Kunst neu zubereiteten, und so zur Messe brächten! Uebrigens soll man, wie Reisende versicherten, die aus Lyon kamen, dort bei dem System, welches das Parlament in England neuerlich zu befolgen anfängt, wodurch die Einbringung Lyoner Stoffe in England gestattet wird, in großer Sorge seyn. Denn nun erst werden, da die Schmuggelei aufhört, die Manufakturen selbst in England mit Frankreich in Wettstreit treten, geschikte Musterzeichner und Färber, (da gefärbte Seide durchaus nicht aus Frankreich gehen darf) aus Lyon anwerben, persische und chinesische Seide, die weit edler ist, als die im südlichen Europa erzeugte, in Menge verarbeiten, und durch Vortreflichkeit und Dauerhaftigkeit der Stoffe den Lyoner Manufakturen den Rang streitig machen. Mit solchen Vorstellungen wurden jezt schon die vor dem Unterhause gelagerten Seidenweber von Spitalfields während der Debatten beschwichtigt. Lord Liverpool, der Nestor des brittischen Kabinets, sprach es ja bei der dritten Verlesung der Seidenzollbill im Oberhause am 6 April deutlich genug aus, daß die in Folge der Aufhebung und Modifizirung des Zolles auf Seide und Seidenwaaren vom Auslande in Manchester allein jezt schon in Einrichtung begriffenen Stühle leicht 40,000 Menschen nähren könnten, und daß England in diesem Zweige mit Frankreich bald wetteifern würde. Zahllos waren, um dis hier im Vorbeigehen zu erwähnen, die auch dismal zur Messe gebrachten Pariser Puz- und Galanteriewaaren. In Roben aus Organdin war die Bordürenstikerei aus farbiger Wolle in drei Einfassungen über einander in besonderer Gunst, Auffrischung eines sehr alten Modeartikels. Man verkauft auch die schön gefärbte Stikereiwolle in großen Partien, und so kan verständige Häuslichkeit sich diese Roben, die bei dem Puzhändler 20 Thaler kommt, selbst stiken. Im eigentlichen Frauenpuz machten die aus Haarschnüren oder in Goldfiligran zart gearbeiteten Armbänder mit Natterköpfchen à la vipère großes Glük. Man hat diese Bracelets jezt so façonirt, daß beide zusammen geheftet ein zierliches Bandeau in den Haaren machen. Mit Gemmen oder Buckeln in Porporie besezt, machen sie einen geschmakvollen und doch sehr wohlfeilen Puz. Auch die Halsketten in fein durchbrochenen Goldverschlingungen sind angenehm. Da dis plaquédor in Feuer vergoldet ist, so hat es auch Dauer, und Niemand befaßt sich leicht mit denselben Bakolen, wenn sie nur kalt vergoldet, d. h. mit einem äußerst vergänglichen Goldfirniß angestrichen sind. Diesen Pariser Zierlichkeiten gegenüber behaupteten die sehr nett gearbeiteten eisernen Kreuze, an die Brust der Damen zu hängen, aus den Berliner und schlesischen Eisengußfabriken fortdauernd ihre Stelle, und wurden zu Hunderten mit Vortheil abgesezt. Nur die Juwelenhändler konnten sich in dieser Messe nicht freuen. Es gab nirgends eine fürstliche Braut oder eine glänzende Hoffeierlichkeit. Ein Brillantenbouquet ungefähr wie das, was der Hofjuwelier Jordan auf Befehl des Königs von Preußen für die Kronprinzessin zu machen hatte, wird schwerlich so bald wieder bestellt werden.

(Die Fortsezung folgt.)

## Der Rhein, die Lippe und Ems, und deren künftige Verbindung.

Von Dr. Reinholz, Wasserbauinspektor.

Die Schifbarmachung der Ems und Lippe, welche weder auf ihrer ganzen Stromstreke noch zu allen Zeiten befahren werden können, und die Verbindung dieser Flüsse mittelst eines Kanals, der eine Handelsstraße zwischen dem Rhein und der Ems eröfnen würde, versprechen dem deutschen Handel große Vortheile, die sich unter zwei Gesichtspunkten darstellen. Durch die Hinwegräumung der Hindernisse, die auf der Ems und Lippe die Schiffahrt erschweren, würde der Handel der angränzenden Länder an Lebhaftigkeit gewinnen, und die Produkte derselben einen höheren Werth erlangen, und dadurch der Wohlstand dieser Provinzen in gleichem Maaße sich vermehren. Dieser Vortheil allein dürfte schon hinreichend seyn, um dem vom Verfasser gemachten Vorschlag, zu dessen Ausführung die Summe von 1,700,000 Rthlrn. hinreichen würde, eine günstige Aufnahme zu verschaffen. Allein einen weit größeren Nuzen würde aus dieser neuen Straße der Handel der Rheinuferstaaten und des südlichen Deutschlands ziehen. Die große Quantität von Waaren, die den Rhein herauf kommen, und deren Centnerzahl sich jährlich auf 1½ Million beläuft, sind gegenwärtig den hohen Transitgebühren der Holländer unterworfen, die 1 bis 3 Proz. vom Werth der Waaren betragen, und jedes Jahr 4 bis 5 Millionen Gulden abwerfen, eine Summe, für welche Deutschland an die Niederlande zinsbar ist. Allein durch die Verbindung des Rheins mit der Ems würde Holland sich genöthigt sehen, seine übermäßig hohen Transitgebühren bedeutend herabzusezen, wo nicht gänzlich aufzuheben, um nicht seinen sehr einträglichen Speditionshandel mit den Rheinuferstaaten, der Schweiz und Oberitalien zu verlieren. Auch würden die deutschen Kaufleute nicht mehr den Nachtheilen des Monopols, das die Holländer ausüben, ausgesezt seyn, und leztere, durch die in Emden eintretende Konkurrenz sich genöthigt sehen, billige und den Handelsverhältnissen angemessene Bedingungen einzugehen, was gegenwärtig nicht der Fall ist. — Der vom Verfasser gemachte Vorschlag scheint zu wichtig, als daß die Regierungen, durch deren Gebiet die Ems, Lippe und Rhein fließen, ihm nicht ihre ganze Aufmerksamkeit schenken sollten.

## Großbritannien.

Das englische Blatt, der Examiner vom 2 Mai, enthält folgende Notizen über einen zu London kürzlich in der Themse verunglükten vaterländischen Gelehrten: „Am 30 April wurde in Dean-Street, Westminster, über den Leichnam des Karl Schmiz, eines baierischen Edelmanns von Rang, eine Todtenschau angestellt. Robert Keaton, Schiffsladner, sagte aus, er sey Tages zuvor, als er sich an Bord der Jacht Cordelia, bei der Penitentiary vor Anker liegend, befand, von drei Herren angerufen worden, die ihm sagten, daß ein Leichnam quer über der Ankerleine liege. Der Zeuge suchte nun den Leichnam näher heran zu bringen; er warf ihm einen Strik über, und zog ihn ans Ufer. Er schien schon einige Zeit im Wasser gelegen zu haben. In des Verunglükten Kleidern fand man 40 Souverainsd'or, eine schöne goldene Uhr und ein Taschenbuch, in welchem sich mehrere Notaten in französischer und baierischer (sic) Sprache und seine Addresse befanden, welche französisch abgefaßt war, und so lautete: K. Schmitz, Kommissair und Inspektor der Bergwerke und Porzellainmanufakturen Sr. königl. Maj. von Baiern; Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München; Korrespondent der philomatischen und naturforschenden Gesellschaft zu Paris, Nro. 6. Norfolk Street, Strand." — Hr. Eaton, aus der Norfolk Street, sagte aus, der Verstorbene habe in seinem Hause ungefähr zwölf Monate lang gewohnt; er sey aus Baiern gebürtig und von seinem Souverain beauftragt gewesen, die englischen Porzellainmanufakturen zu untersuchen, und die Eigenschaften der englischen Mineralien auszumitteln. Am 15 April sey es das leztemal gewesen, daß er den Verstorbenen gesehen, und als derselbe zwei bis drei Tage lang nicht nach Hause gekommen, sey der Zeuge zum baierischen Gesandten, mit dem der Verstorbene auf sehr freundschaftlichem Fuße gelebt, gegangen, und habe von demselben vernommen, daß er den Verstorbenen ebenfalls seit dem Morgen, wo er seine Wohnung verlassen, nicht gesehen habe. Der Verstorbene sey ein sehr nüchterner Mann gewesen. — Die Jury that den Ausspruch: Ertrunken gefunden."

## Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung sind erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Achtzehnter Jahrgang. 1824. Mai.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. Andre. Mai 1824.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. April 1824.

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Mai 1824.

* * *

Allgemeine politische Annalen, in Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten und Staatsmännern herausgegeben von Friedrich Murhard. XII. Bd. 3tes Heft.

Inhalt.

I. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1824. (Fortsezung.)

II. Verhandlungen der französischen Kammern im Jahr 1824.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart addressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, der Verlagshandlung zu übersenden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 — 80 Bogen 9 fl.

---

Wer das täglich erscheinende Frankfurter deutsche Journal mit seinen Beiblättern, der Didaskalia, den Wöchentlichen Unterhaltungen rc. vom 1 Jul. an ohne Unterbrechung zu erhalten wünscht, beliebe seine Anbestellung darauf bei den resp. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen bei Zeiten zu bewerkstelligen, da sonst die unterzeichnete Stelle, bei dem sehr starken Absaz dieser Blätter für komplete Exemplare nicht zu stehen vermag. Sämtliche Blätter werden von hiesiger löbl. Oberpostamts-Zeitungsexpedition den auswärtigen resp. Postämtern rc. halbjährig für 4 fl. erlassen, wogegen man sich von leztern eine billige Preiserhöhung wird gefallen lassen.

Frankfurter, im Junius 1824.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachbenannte Individuen haben, in Folge der Friedensverträge von 1814 und 1815 wegen geleistetem Militärdienste, oder aus andern Gründen Forderungen an die Krone Frankreichs gemacht, und sind mit denselben auf die diesseitige Aversionalmasse überwiesen worden, nemlich:

1. der ehemalige Veteran Kristoph Beck aus Schaldt, wegen seines Masseguthabens von 4 Fr.;
2. der Georg Gentes aus Klingen, Namens seines verstorbenen Schwiegervaters, Ludwig Merk daselbst, wegen geforderter Entschädigung von 8576 Fr. 75 Cent. für im Jahr 1793 von französischen Truppen weggenommener Fourage s. a.;
3. der Kanonier im 3ten Artillerie-Regimente zu Fuß, Franz Hann von Reisenberg, wegen reklamirten Solds von 41 Fr. 88 Cent.;
4. der Tambour der 6ten Kompagnie des 11ten Bataillons der Nationalgarde des Nieder-Rheins, Peter Reverand von Leimersheim, wegen geforderten Solds von 21 Fr.; und
5. der ehemalige Dragoner, Nikolaus Stapp von Seebach, wegen reklamirten Solds und Masse zu 98 Fr. 24 C.

Ueber vorstehende Reklamationen ist von unterzeichneter Stelle, theils interlokutorisch, theils definitiv erkannt worden.

Da jedoch der Aufenthaltsort der genannten fünf Reklamanten bisher nicht ausgemittelt werden konnte; so werden sie hierdurch öffentlich aufgefordert innerhalb drei Monaten, nach der lezten Einrükung dieser Ediktalladung, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, ihren dermaligen Wohnorte nachzuweisen, und die bei unterfertigter rc. Kommission vorliegenden Erkenntnisse über ihre Forderungen entweder selbst, oder durch Bevollmächtigte in Empfang zu nehmen.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomass.

---

Es werden hiemit alle Diejenigen, welche bei diesseitigem Hypothekenamte Anmeldungen zu machen haben, eingeladen, dieselben in kürzester Zeit hierorts vorzubringen, um mit den Vorarbeiten für das Hypothekenbuch nicht aufgehalten zu seyn, und die Herstellung desselben innerhalb des gesezlichen Termins desto sicherer bewirken zu können.

Landshut, den 1 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freiherr v. Schleich.

Venl.

---

Gegen den hiesigen Handelsmann und Zukerbäker, Carl Franz Wurmherr ist der Konkursprozeß rechtskräftig erkannt, und zur Vornahme der Schuldenliquidation Tagfahrt auf

kommenden Donnerstag den 15 Jul. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher dessen sämtliche Gläubiger hiemit aufgefordert, sich an dieser Tagfahrt

Vormittags 8 Uhr

entweder in Person oder durch rechtsgenüglich Bevollmächtigte in der Oberamts-Gerichtskanzlei dahier einzufinden, ihre Forderungen, so wie ihre etwaigen Ansprüche auf Vorzugsrechte, durch Vorlage der hierauf Bezug habenden Urkunden, Handlungsbücher oder obrigkeitlich beglaubigter Auszüge aus denselben gehörig zu liquidiren, und sich zugleich wegen eines Borg- oder Nachlaßvergleichs zu erklären.

Auch ist es gestattet, seine Forderung schriftlich zu liquidiren; dieses muß aber unter obigen Vorschriften, und zwar entweder vor oder an der bezeichneten Tagfahrt geschehen.

Wer seine Rechte an dieser Tagfahrt nicht geltend gemacht hat, wird durch den am Ende der Liquidationsverhandlung ergehenden Ausschlußbescheid von gegenwärtiger Masse ausgeschlossen werden.

Hiebei werden alle Diejenigen, welche an gedachten Handelsman Wurmherr etwas schulden — aufgefordert, ihre Schuldigkeit an niemanden Andern, als an den gerichtlich bestellten Güterpfleger — Waagmeister Schmalzig dahier — bei Vermeidung doppelter Zahlung zu entrichten.

Mergentheim, den 29 Mai 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

---

Pirmasens. (Abwesenheitsprozeß.) Das königl. Bezirksgericht zu Zweibrüken hat durch Urtheil vom 17 April 1824 den Jakob Friedrich Ludwig, zulezt französischer Soldat, aus Pirmasens, für abwesend erklärt, und seine Erbsinteressenten in den provisorischen Besiz des Vermögens des Abwesenden eingewiesen.

Zweibrüken, den 1 Jun. 1824.

Fasco,
Anwald der Präsumtiv-Erben.

Die in nachstehendem Verzeichnisse bezeichneten, zur landgerichtlichen Gemeinde-Konkurrenzkasse gehörigen Obligationen sind zu Verlust gegangen.

Die unbekannten Inhaber dieser Obligationen werden daher aufgefordert, binnen

sechs Monaten

a dato dieselben hierorts vor- und ihre rechtlichen Ansprüche hierauf nachzuweisen, außerdem die Urkunden für kraftlos erklärt würden.

**Verzeichniß**

**über nachstehende königl. baierische Staats-Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind.**

| Ursprünglicher Debitor. | Kreditor. | Kataster-Nummer. | Schuldgattung. | Kapital. | | | Zinsfuß. | Einjährige Zinsen. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | fl. | kr | pf | | fl. | kr | pf |
| Das ehemal. landschaftliche Schuldenwerk. | Die Unterthanen der Hofmark Haarbach | — | 1796 Unterthans-Anlehen. | 201 | 15 | — | 4 | 8 | 3 | — |
| Dito. | Eben diese | — | 1798 Unterthans-Anlehen. | 17 | 14 | — | — | — | 41 | 3 |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Eberspoint | 473 | 1796 Unterthans-Anlehen. | 174 | 10 | — | — | 6 | 58 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Vilsöl | 495 | — | 27 | 55 | — | — | 1 | 7 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Hilling | 485 | — | 70 | — | — | — | 2 | 18 | — |
| Dito. | Die nemlichen Unterthanen | 580 | — | 166 | 40 | — | — | 6 | 40 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Bonbruk | 491 | — | 16 | 40 | — | — | — | 40 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Langworth | 490 | — | 28 | — | — | — | 1 | 7 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Ohren | 1271 | 1798 Unterthans-Anlehen. | 479 | 26 | 2 | — | 19 | 5 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Hilsberg | 498 | 1796 Unterthans-Anlehen. | 10 | — | — | — | — | 24 | — |
| Dito. | Die obigen | 517 | — | 6 | 40 | — | — | — | 16 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Ober- und Nieder-Viehbach | 1283 | 1798 Unterthans-Anlehen. | 195 | 16 | 2 | — | 7 | 48 | 2 |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Nieder-Viehbach | 1281 | — | 148 | 3 | 2 | — | 5 | 55 | 1 |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Obergangkofen | 487 | 1796 dito. | 4 | 10 | — | — | — | 10 | — |
| Dito. | Die v. Walserschen Unterthanen | 511 | — | 13 | 20 | — | — | — | 32 | — |
| Dito. | Der Seimerhof zu Gangkofen | 515 | — | 15 | — | — | — | — | 36 | — |
| Dito. | Die v. Pfettenschen Unterthanen | 516 | — | 13 | 20 | — | — | — | 32 | — |
| Dito. | Die Unterthanen vom Sitze Somberg | 484 | — | 20 | 50 | — | — | — | 50 | — |
| Dito. | Die Unterthanen vom Sitze Niederaich | 488 | — | 32 | 30 | — | — | 1 | 18 | — |
| Dito. | Die Unterthanen vom Sitze Elersdorfen | 493 | — | 38 | 20 | — | — | 1 | 32 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Kommende Gangkofen | 581 | — | 62 | 5 | — | — | 2 | 29 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Malteser Hofmark Adam. | 444 | — | 45 | — | — | — | 1 | 48 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Baron v. Edlmalerschen Hofmark Obergangkofen. | 927 | — | 238 | 45 | — | — | 9 | 33 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Kommende Gangkofen | 501 | — | 22 | 5 | — | — | — | 53 | — |
| Dito. | Die Graf Bergham'schen Unterthanen Ger. Vilburg. | 504 | — | 6 | 40 | — | — | — | 16 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Angerbach | 486 | — | 45 | 58 | 1 | — | 1 | 50 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Rothenwörth, Neuenaich und Herrnfelden | 483 | — | 96 | 40 | — | — | 3 | 52 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Piegendorf | 1275 | 1798 Unterthans-Anlehen. | 42 | 5 | — | — | 1 | 41 | — |
| Dito. | Die Unterthanen des Sitzes Marklkofen | 1276 | — | 20 | — | — | — | — | 48 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Stützenbruk | 513 | 1796 dito. | 3 | 20 | — | — | — | 8 | — |
| Dito. | Die Unterthanen von Münster | 499 | — | 27 | 5 | — | — | 1 | 5 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark fordern Seiboldsdorf | 474 | — | 157 | 30 | — | — | 6 | 8 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark hintern Seiboldsdorf | 476 | — | 68 | 20 | — | — | 2 | 44 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Pschallersedt | 481 | — | 44 | 35 | — | — | 1 | 47 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Teisbach | 482 | — | 22 | 55 | — | — | — | 55 | — |
| Dito. | Die Unterthanen des Baron Wadespeint | 502 | — | 3 | 20 | — | — | — | 8 | — |
| Dito. | Die Unterthanen des Grafen v. Seiboldsdorf | 508 | — | 18 | 20 | — | — | — | 44 | — |
| Dito. | Die Baron Gugomosischen Unterthanen | 510 | — | 6 | 40 | — | — | — | 16 | — |
| Dito. | Die Graf Hörwartschen Unterthanen | 509 | — | 20 | — | — | — | — | 48 | — |
| Dito. | Die Graf Sprettischen Unterthanen | 512 | — | 15 | — | — | — | — | 36 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Kranwinkl | 514 | — | 6 | 40 | — | — | — | 16 | — |
| Dito. | Die Unterthanen der Hofmark Reichenelbach | 1296 | 1798 dito. | 18 | 20 | — | — | — | 44 | — |

Am 10 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht Vilsbiburg im Isarkreise.

Bram, Landrichter.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 172. 20 Jun. 1824.




## Spanisches Amerika.

Englische Blätter enthalten einige fragmentarische Nachrichten aus Peru, die man über Buenos-ayres erhalten hatte: „Unter den Generalen der royalistischen Armee, heißt es darin, ist Zwiespalt ausgebrochen, indem die einen sich für die unumschränkte Gewalt, die andern für die Konstitution erklärt haben. Dieses Ereigniß scheint durch einen zufälligen Umstand herbeigeführt oder wenigstens beschleunigt worden zu seyn. Am 20 Febr. verlangte der General Olaneta auf seinem Durchmarsch zu Salta, in der Provinz Potosi, von dem General las Heras, der die Stelle eines Generalkommissärs der royalistischen Armee bekleidet, eine Summe von 38,000 Dollars zum Solde seiner Truppen. Da der Generalkommissär diesem Verlangen nicht entsprach, so kam es zum offenen Bruch zwischen den beiden Generalen; Olaneta und seine Truppen erklärten sich für die unumschränkte Gewalt, die Besazung von Salta dagegen, unter Anführung des Generals las Heras, für die Konstitution. In der Nacht vom 21 Jan. zog sich las Heras, in Kenntniß gesezt, daß man sich seiner Person bemächtigen wolle, mit den Truppen der Besazung in die befestigten Gebäude, wo die Münze geschlagen wird, zurük, und pflanzte daselbst die konstitutionelle Fahne auf. Hier wurde er am folgenden Morgen von Olaneta mit überlegenen Streitkräften angegriffen und nach einem hizigen Gefecht zur Kapitulation gezwungen. Der Verlust auf beiden Seiten betrug etwa 50 Mann; las Heras räumte den Plaz, den Olaneta sofort in Besiz nahm. Einige Tage darauf marschirte der General Olaneta gegen den General Maroto, der sich gegen ihn erklärt hatte, daß er keine andere Macht anerkenne, als die des Vicekönigs Laserna, der zu diesem Zeitpunkt sich, wie es scheint, bereits für die Konstitution ausgesprochen hatte. Der Erfolg dieser zweiten Unternehmung ist noch nicht bekannt. General Maroto hatte sich zu Chuquisaca befestigt, in der Absicht, sich dort zu vertheidigen. Seine Streitkräfte bestanden in 6 Kompagnien vom Regiment Ferdinand VII., einer Eskadron vom Regiment Laguna und einiger Artillerie. Der General Olaneta hatte 2000 Mann unter sich, und durfte noch auf einige andere Truppen zählen, die unter den Befehlen des Obristen Maguiegui bei Quiaca und Talerla standen."

## Großbritannien.

London, 10 Jun. Konsol. 3Proz. 93⅛.

Der Courier meynt, daß die Entfernung des Hrn. v. Chateaubriand die friedliche Partei im französischen Kabinet verstärkt habe. Dieser Minister habe, wie Manche glaubten, die Grundsäze des sogenannten Ultraismus, besonders auch in Rüksicht der Emanzipation von Spanisch-Amerika, aufs Höchste getrieben; der Triumph des Hrn. v. Villele sey also der Triumph des weisen und friedlichen Theils des französischen Ministeriums.

Hr. Canning gab am 28 Mai dem Könige und der Königin der Sandwichinseln ein großes Fest in Glocester-Lodge. Mehr als 200 Personen vom höchsten Range waren dazu eingeladen, und man bemerkte unter Andern den Herzog und die Herzogin von Glocester, den Prinz Leopold, den Herzog von Wellington, Lord und Lady Stafford, Lord Clarendon, den Grafen und die Gräfin Lieven, die Damen Bathurst, Hrn. Falck und seine Gattin, die meisten Kabinetsminister und beinahe das ganze diplomatische Korps. Der König der Sandwichinseln war in englischem Kostüm; die Königin, seine Gemahlin, war halb nach europäischer, und halb nach der Art ihres Landes gekleidet. Der Schazmeister allein war im vollständigen Kostüm seines Volkes, bewafnet mit einem langen Stabe, dem Zeichen seiner Würde. Der achtbare Hr. Byng ist von der Regierung dazu bestellt, um diese Insulaner zu begleiten; so lange sie in England bleiben werden. Sie sind in dem Park des Hrn. Canning spazieren gegangen, und waren entzükt über die Militärmusik, die sich ihnen zu Ehren hören ließ. Ihre Majestäten haben auf das Wohlseyn der anwesenden Gesellschaft getrunken. Der König der Sandwichinseln zeigt sich äußerst vergnügt über die Aufnahme, die er bei den Ministern gefunden hat, und wenn man über die nautische und militärische Wichtigkeit der Insel Owaphi nachdenkt, die mit ihren Dependenzien Sardinien gleich ist, und die Verbindungen zwischen Mexico, dem russischen Amerika, Japan und den Philippinen beherrscht, so begreift man, daß England in seiner scharfsichtigen Politik mit Vergnügen den legitimen Souverain dieser Inselgruppe kommen sehen muß, um den mächtigen Schuz der brittischen Seemacht gegen etwaige fremde Usurpation seiner Staaten in Anspruch zu nehmen. (Sun.)

Der neue Weg unter der Themse wird vielleicht eins der größten Werke unsers Jahrhunderts werden. Der Eingang von der Surrey Seite soll in der Swanlane, Rotherhithe, etwa 400 Fuß von der Themse, beginnen, und der Ausgang an der Wapping-Seite wird neben King-Edwardstreet in einer Entfernung von 200 Schritten vom Ufer wieder zu Tage kommen. Die Distanz unter dem Wasser beträgt 1100 Yards, und eingeschlossen den Raum, welchen der Weg an beiden Ufern noch einnimmt, wird die ganze unterirdische Passage eine eng-

lische Meile enthalten. Diese Passage soll aus einer doppelten gewölbten Straße bestehen, wovon eine jede 13½ Fuß breit und 15 Fuß hoch ist. Das Mauerwerk wird ganz aus Mauersteinen und römischem Cement bestehen. Die äußere Dimension desselben beträgt 35 Fuß in der Weite und 20 Fuß in der Höhe.

## Frankreich.

Paris, 12 Jun. Konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 102 Fr. 80 Cent.

Der Gesezesentwurf zur Pensionirung kränklicher Richter wurde noch in der Sizung der Deputirtenkammer am 11 Jun. vom Pariser Generaladvokaten Colomb, Hrn. Miron d'Epinai und dem Justizminister vertheidigt. Lezterer insbesondere wies alle gehässigen Beweggründe zurük, und versicherte, die Nothwendigkeit allein habe dis Gesez diktirt, indem die Erfahrung lehre, daß die Rechtnehmenden durch die Altersschwäche der Richter sehr oft große Beeinträchtigungen erleiden; so zähle bei einem gewissen Gerichtshof der Präsident 79, der Instruktionsrichter 87, der dritte Richter 82 und der Supplicant 79 Jahre; zu dem sey noch der Eine taub und der Andere blind. Was übrigens die Formen des Konstatirens der Gesundheit betrafe, so seyen sie schüzend, nicht demüthigend für den Richter. — Damit war die Zahl der Redner für und gegen den Entwurf erschöpft und die allgemeinen Debatten geschlossen. Am 12 Jun. kamen die 15 Paragraphen des Gesezes zur Erörterung. Sie lauten im Wesentlichen: 1. Wenn Glieder unserer Appellations- und Gerichtshöfe, wegen schwerer und bleibender Gebrechen, außer Stand sind, ihre Verrichtungen zu versehen, können sie unter folgenden Formalitäten zur Retraite zugelassen werden. §. 2. Eine Kommission, bestehend aus dem ersten Präsidenten, den Kammerpräsidenten und dem Senior des Appellationsgerichtes, zu dessen Sprengel die bezeichnete Gerichtsperson gehört, wird entscheiden, ob zur Verifikation von deren Gesundheit zu schreiten ist. §. 3. Der erste Präsident ruft diese Kommission von Amtswegen, oder auf Ansuchen des Generalprokurators zusammen, welcher §. 4. den Berathungen der Kommission beiwohnt. §. 5. Die Ansuchen des Erstern sowol als die Berathungen der Leztern werden protokollirt. §. 6. Wenn die Kommission an die Wahrheit der angeführten Kränklichkeit glaubt, so befiehlt sie, daß darüber an den Justizminister berichtet, wo nicht — daß zu neuen Erkundigungen geschritten werde. §. 7. In ersterm Falle werden alle Aktenstüke innerhalb drei Tagen an den Justizminister geschikt, der, wenn es nöthig ist, befiehlt, daß darüber informirt werde. §. 8. In diesem Falle wird der Appellationshof einen oder mehrere Kommissäre ernennen, welche §. 9. alle Erkundigungen, und im Nothfalle selbst die Aussagen von Zeugen und Kunstverständigen einziehen, und §. 10. ihren Bericht innerhalb drei Tagen erstatten, worauf §. 11. nach Einvernehmen des Generalprokurators, der Appellationshof sein Gutachten ausspricht, ob die bezeichnete Gerichtsperson zur Retraite zuzulassen sey, §. 12. welche Maaßregel sodann der Justizminister dem Könige vorschlagen kan. §. 13. Solche sich zurükziehende Gerichtspersonen haben Ansprüche auf Pensionen, höhere Titel, und die damit verbundenen Ehrenvorzüge. §. 14. Wird der Vorschlag, eine Gerichtsperson in die Retraite zu versezen, verworfen, so kan er erst nach zwei Jahren wieder eingebracht werden. §. 15. Gegenwärtiges Gesez ist auch auf die Glieder des Rechnungshofes anwendbar, nur geht in diesem Falle der Befehl zu informiren und der Vorschlag zur Retraite vom Finanzminister aus. Die Paragraphen wurden nach einander, und hierauf das ganze Gesez mit 299 gegen 29 Stimmen angenommen. — Im geheimen Comite', das nur 10 Minuten dauerte, wurden die beiden gestern erwähnten Vorschläge der HH. v. Jankowitz und v. Labourdonnaye gelesen; sie sollen nächstens erörtert werden.

Am 12 Jun. erschienen zwei Quotidiennen, von Hrn. Simon und von Hrn. Michaud. Die lezte, mit einer Vertheidigung des Hrn. v. Chateaubriand, wurde von der Regierung sogleich mit Beschlag belegt.

Das Journal des Debats scheint sich nun auch auf den Minister des Innern (Hrn. v. Corbiere) werfen zu wollen. Sein Blatt vom 12 Jun. enthält eine äußerst bittere Kritik der Rede, welche jener Minister am 5 Jun. in der Deputirtenkammer „eine Stunde dreiundfünfzig Minuten lang" hielt, und wodurch er Hrn. v. Chateaubriand hinderte, über die Septennalität zu sprechen. Das Journal des Debats wirft dem Redner Mangel an Logik, an Bestimmtheit im Ausdruk, an Liebe zur Charte vor, und behauptet, die negative Formel: „die Repräsentativ-Verfassung werde in Frankreich „nicht aufhören zu leben, so lange sie ihren Zwek erreiche, „der zu gleicher Zeit ihre Bürgschaft sey", enthülle vollkommen die Gesinnungen, welche sie verbergen solle. — Die Etoile vom 13 antwortet darauf ganz kurz: „Das sonst so stolze Journal des Debats lasse sich nun herab, die Sprache der Beleidigungen und der Persönlichkeiten zu führen; es sey freilich leicht mit eigenen Namen und mit Anspielungen Skandal zu erregen; allein auf diese neue Polemik könne die Etoile sich nicht einlassen, und sie verzichte daher auch auf die Art des Triumphes, den jene gewähre." — Damit dürfte hoffentlich dieser Federkrieg beendigt seyn.

* Paris, 12 Jun. Durch Hrn. v. Chateaubriands Absezung ist der kleine Krieg, der zeither unter den beiden Abtheilungen der Royalisten bestand (die man mit den Namen der Gemäßigten und der Uebertriebenen bezeichnet) in volle Flammen ausgebrochen, und kan sehr folgenreich werden. Die Uebertriebenen waren seit längerer Zeit mit dem Ministerium unzufrieden, und warfen ihm vor, daß es zu bedächtig, zu langsam verfahre, daß es nicht Rüksichten genug auf diejenigen Royalisten nehme, die Alles der Revolution aufgeopfert hätten; daß es viele Personen, deren politische Grundsäze ihnen verdächtig schienen, in öffentlichen Aemtern lasse; daß es gegen die revolutionaire Partei zu nachgiebig sey; daß es keine Totalreform der unter der Republik, dem Konsulat und dem Kaiserthum ergangenen Geseze vornehme; daß es mit Einführung reinmonarchischer Institutionen zaudere; daß es die Geistlichkeit nicht genug unterstüze, und überhaupt den Hofnungen nicht entspreche, die man bei seiner Ernennung, welche es ausschließlich der royalistischen Mehrheit in den Kammern ver-

hanke, gehabt habe. — Dagegen behaupteten die gemäßigten Royalisten, daß das Ministerium seine Verpflichtungen, seinem ganzen Umfange nach, erfülle; daß es nicht allein hinreichende Beweise seiner Ergebenheit für die Bourbons und seiner monarchischen Grundsäze und Gesinnungen gegeben, sondern auch Alles angewendet habe, um die wahrhaft revolutionaire Partei, als Partei, zu vernichten; daß es aber dem Interesse des Königs und Frankreichs gemäß handle, indem es die früher jener Partei anhängenden Personen für die Legitimität zu gewinnen suche, was ihm bereits bei sehr vielen gelungen sey; daß Ausgleichung und Anwendung eines gemäßigten Systems vortheilhafter wären, als Verfolgungen; daß bestehende und schon lange in Vollziehung gebrachte Geseze nur nach und nach und mit weiser Langsamkeit abgeändert werden können; daß neue Institutionen sich nicht improvisiren lassen, und das Resultat langer Prüfungen seyn müssen; daß man die Geistlichkeit schüze, aber sich dabei auch vor Eingriffen in die weltliche Gewalt zu hüten habe; daß man übrigens vor dem zu großen Einfluß einer gewissen geistlichen Korporation, deren Tendenz bekannt sey, sich verwahren müsse ꝛc. Die vorzüglichsten Beschwerden der Uebertriebenen waren gegen Hrn v. Villele erhoben, während sie Hrn. v. Chateaubriand begünstigten, und gewissermaaßen als ihr Organ im Ministerium betrachteten. Die Entlassung desselben mit allen Zeichen von Ungnade hat sie daher in hohem Grade entrüstet, um so mehr, da sie wissen, daß Hr. v. Villele ein ganz homogenes Ministerium haben, und daher keine Uebertriebene in dasselbe aufnehmen will. Sie sollen sich demnach entschlossen haben, in offenen Kampf nicht nur gegen Hrn. v. Villele, sondern gegen das ganze Ministerium zu treten, und, so wie sie schon seit längerer Zeit den Grafen Labourdonnaye als ihren Chef in der Deputirtenkammer anerkennen, Hrn. v. Chateaubriand von jezt an als ihren Chef in der Pairskammer aufzustellen. Bei diesem nun ernstlich beginnenden Kampfe zwischen dem Ministerium und der royalistischen Kontreopposition scheinen sich die übrigen Parteien fürs erste ganz neutral verhalten zu wollen. Die Liberalen und Doctrinairs, mit denen sich für den Augenblik die Alt-Ministeriellen, d. h. diejenigen höhern Staatsbeamten, die seit der Errichtung des jezigen Ministeriums von den Geschäften entfernt sind, vereinigt haben, sollen gesonnen seyn, eine bloße Beobachtungsrolle zu spielen, und die Umstände für ihr Interesse zu benuzen. Sie sehen wohl ein, daß bei der Art und Weise, wie die Sachen voranschreiten, das in den Kammern durch das rechte Centrum repräsentirte Ministerium sich nothwendig dem linken Centrum nähern muß, und daß dadurch neue Koalitionen entstehen können, welche mancherlei Rükschritte veranlassen, und die Angelegenheiten auf den Standpunkt zurükbringen werden, in dem sie sich vor dem Jahr 1821 befanden. Die Entwikelung aller dieser Ereignisse wird dem aufmerksamen Beobachter vielfaches Interesse gewähren.

## N o r w e g e n.

* Christiania, 24 Mai. In der vorgestrigen Sizung des Storthings führte die Tagesordnung die Berathungen über die Berichte des Verfassungs-Ausschusses hinsichtlich der verschiedenen Anträge herbei, welche von Sr. Majestät wegen Abänderungen in der norwegischen Verfassung gemacht worden. In der nemlichen Sizung faßte der Storthing darüber folgende Beschlüsse: Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag wegen Abänderung des §. 15. der Verfassung. (Allg. Zeitung Nro. 169.) Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag auf Abänderung des §. 22. der Verfassung. (Allg. Zeitung Ebendas.) Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag auf Abänderung des §. 68. (Dieser lautet: „Der Storthing soll jedes dritte Jahr am ersten Tage des Monats Februar, welches kein Sonntag ist, in der Hauptstadt zusammen berufen werden, es sey denn, der König wolle, außerordentlicher Umstände wegen, als feindliche Invasion, oder Epidemie, eine andere Stadt des Königreichs dazu bestimmen.“ Der königl. Antrag besagte: „Der Storthing soll „jedes dritte Jahr am ersten Tage des Junius, welcher kein „Sonntag ist, in der Hauptstadt oder in einer der andern „Städte des Königreichs zusammen berufen werden.“ Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag zu einer Abänderung in dem §. 71. der Verfassung. (Der König verlangte, vermittelst eines Zusazes zu diesem Paragraphen, das Recht den Storthing aufzulösen, falls er solches für nöthig erachte, und daß dann zu einer neuen Wahl geschritten werden solle.) Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag auf Abänderung des §. 74. der Verfassung. (Laut diesem §. hat der Storthing das Recht, selbst seinen Präsidenten und seinen Sekretär zu ernennen. Der König verlangte in vorbesagtem Antrage das Recht, in der Folge den Präsidenten des Storthings und die des Odelsthings und des Lagthings, so auch deren Stellvertreter oder die Vicepräsidenten, zu ernennen. Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag zur Abänderung des §. 75. der Verfassung. (Dieser Antrag macht sozusagen einen Theil desjenigen in Betref des §. 68. aus. Der König bringt den 31 Dec. anstatt des 1 Jul. als Zeitpunkt in Vorschlag, wo die Abrechnungen der Kassen und öffentlichen Ausgaben den 5 Staatsrevisoren behändigt werden sollen.) Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag, den §. 79. der Verfassung gänzlich zu streichen. (Dis ist der §. wegen des Veto, d. h., daß ein in drei aufeinander folgenden Storthings genommener Beschluß der königl. Genehmigung nicht bedarf, um rechtskräftig und Gesez zu werden.) Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag, den §. 81. der Verfassung gänzlich zu streichen. (Dieser §. bezieht sich und gehört mit zu dem 79sten §.) Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag, Litt. E. des §. 82. der Verfassung zu streichen. (Dieser §. führt unter den Beschlüssen, welche der Storthing nehmen kan, ohne daß dazu die königliche Genehmigung erforderlich ist, den auf, Fremde zu naturalisiren.) Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag, zwischen den §§. 84 und 85. der Verfassung einen neuen §., folgenden Inhalts, einzuschieben: „Der Storthing „soll sich, vorzugsweise vor allen andern Angelegenheiten, mit „denen beschäftigen, welche ihm vom Könige vorgelegt wor„den; mit denen, welche in verfassungsmäßiger Form vom vor„herigen Storthing bei ihm zur Entscheidung kommen; mit

„denen, worüber er laut Inhalt des §. 75. der Verfassung zu „berathen hat, und endlich mit allen denen, welche mit diesen „in einer direkten Beziehung stehen. Auf einem außerordentlichen Storthing dürfen keine andere Angelegenheiten zur „Berathung kommen, als die, welche ihm vom Könige vorgelegt werden.“ Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag vom 6 Aug. 1821 wegen Begründung eines neuen Erb-Adels in Norwegen. Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag zu einer Abänderung des §. 86. der Verfassung. (Dieser Antrag betrift eine neue Organisirung des Reichsgerichts in Norwegen.) Einstimmig verworfen ward der königl. Antrag zu einer Abänderung des §. 87. der Verfassung, welcher mit zum §. 86. gehört. Gleichzeitig dekretirte der Storthing einstimmig eine unterthänige Addresse an Se. Majestät, um Ihnen die Gründe und Motive auseinander zu sezen, welche ihn abgehalten, obbesagten königl. Anträgen beizutreten, und er ernannte einen Ausschuß, um solche zu entwerfen.

## Oestreich.

** Wien, 14 Jun. Dem Vernehmen nach ist der bisher am großbritannischen Hofe gestandene Botschafter Fürst Paul Esterhazy in gleicher Eigenschaft nach Paris ernannt, und wird dieser Tage die Reise erst nach London, und von da nach seinem neuen Bestimmungsort antreten. Graf Appony, unser bisheriger Botschafter in Rom, ist anstatt des Fürsten Esterhazy nach London bestimmt.

## Türkei.

Das Journal des Debats gibt Folgendes als Auszug eines Privatschreibens aus Zante vom 12 Mai: „Hier ist eine kurze Uebersicht der seit 20 Tagen zu unserer Kenntniß gekommenen Ereignisse im Osten. Den 29 März 9½ Uhr Abends ist das Arsenal zu Cairo in die Luft gesprengt worden. Dabei kamen 6472 Menschen um, unter welchen der Kiaja Bey des Mehemet Ali und zwei Pascha's. Die Wechabiten, unter Anführung eines Santons, haben ganz Arabien wieder besezt, die türkischen Besazungen niedergemacht, und zugleich dem Mehemet Ali Krieg erklärt, gegen den ganz Ober-Aegypten in Aufstand ist. Der Sultan hat auf den nächstkommenden Monat Junius einen großen Divan nach Konstantinopel zusammenberufen, der aus allen Pascha's Ayans und Molla's seines Reichs bestehen soll. Die Moldau und Wallachei werden im Laufe dieses Feldzugs noch nicht geräumt werden. Mustai Pascha und Omer Vrione rüsten sich neuerdings ins Feld zu rüken, und geben dabei denen, welche sie anwerben, die Versicherung, daß dieses Jahr das lezte des Kampfes gegen die Griechen seyn werde. Bei den Griechen steht Alles gut. Durch die auf allen Inseln errichteten Telegraphen für den Tag, und Feuer-Signale für die Nacht, erfahren sie immer gleich auf allen Punkten des ägeischen Meeres die geringsten Bewegungen der Türken, welche darüber staunen, daß man ihnen überall, wo sie sich zeigen, zuvorgekommen ist. So ist eine ihrer Schifsdivisionen, aus 10 Transportschiffen bestehend, in den Anländen von Suda überfallen und vernichtet worden. Auf diesen Vorfall, der sich am Abend vor Ostern ereignet hat, folgte die Landung von 3000 Insurgenten, von welchen die Mahomedaner abermal in die Festungen eingesperrt worden. — Die lezte Sendung von 50,000 Pf. St. von London kommend, ist hier angelangt. Obrist Stanhope und Lazarus Conduriotis stehen an der Spize der Verwaltung der Finanzen, die sich gegenwärtig auf 200,000 Pf. St. in spanischer Münze, Duros genannt, belaufen. — Maurocordato befindet sich in diesem Augenblik zu Brachori, um mit den Stratarchen Aetoliens und Akarnaniens mehrere wichtige Angelegenheiten in Beziehung auf den nächsten Feldzug zu berichtigen. — In diesem Augenblike heißt es, daß der Ritter Eduard Blaquiere's mit neuen Fonds, Waffen und Kriegsmunition zu Navarin angekommen sey. Man spricht von Absendung eines von Mehemet Ali Pascha in Aegypten abgefertigten Parlamentärs; diese lezte Nachricht verdient Bestätigung. — Der östreichische Beobachter ist der Gegenstand der Kritik des in Missolunghi erscheinenden Journals, der Chronik, die seine Prophezeihungen auf eine verständige Art widerlegt, indem sie ihm beweist, daß er sich auf die Ereignisse im Osten nie etwas verstanden habe. — Es ist ein Exemplar von Pouqueville's Histoire de la Régéneration de la Grèce von London aus hieher gekommen. Alle Zeitungen in Griechenland, deren bis jezt vier sind: der Telegraph, die Chronik, der Freund der Geseze und die Zeitung von Athen, werden unverzüglich Auszüge daraus geben. Dieses Werk ist ein Ehrendenkmal für die Hellas. — Zu Sparta und Olympia hat man kürzlich eine Menge kostbarer Alterthümer aufgefunden. — Erythrea, gemeiniglich Negroponte genannt, wird noch immer von Odysseus thätig belagert; und wenn die Türken diesem wichtigen Plaze nicht bald zu Hülfe kommen, so wird er fallen. — Zu Nauplia (Napoli di Romania) ist eine der hellenischen Regierung von Hrn. Firmin Didot zugeschikte Drukpresse aufgestellt worden; dis ist die zweite, mit welcher dieser gelehrte Typograph die Griechen beschenkt hat. — Dem Erzbischof von Tripoliza hat Kolokotroni die Verzeihung zu danken, die man ihm bewilligte bei der augenbliklichen Widersezlichkeit gegen den Willen seiner Regierung. Nauplia und Tripoliza sind von griechischen Truppen besezt, und Alles ist zur Ordnung zurükgekehrt. Die Regierung von Elis ist den Eparchen Sisinis aus Gastoni und Calamogdarsis aus Patras übertragen. Die hellenische Regierung hat unterm 4 Mai an die Einwohner Griechenlands eine Kundmachung erlassen, in welcher die Urversammlungen zusammenberufen werden, um Wähler zu bestimmen, welche die Deputirten zu dem Kongresse ernennen, der in den ersten Tagen des Junius zu Tripoliza eröfnet werden soll.“

* Konstantinopel, 26 Mai. Seit lezter Post wird allgemein versichert, daß die Befehle zur Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei an den Seraskier von Silistria, der den Oberbefehl an der Donau führt, abgegangen sind. In Folge dieses Befehls zweifelt man nicht mehr, daß auch bald ein förmlicher russischer Gesandter hier eintreffen werde. — In der Hauptstadt herrscht die größte Ruhe. Sowol aus Morea als dem Archipel gibt es im Publikum gar nichts Neues. Aus Smyrna wird vom 18 d. gemeldet, daß im dortigen Meerbusen 3000 Mann Asiaten eingeschift worden wären. — Aus den Dardanellen-Schlössern sind einige Ortas Jamaks nach der gegenüberliegenden Küste von Asien geschaft worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Bergman.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 173. 21 Jun. 1824.



Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. baierischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schafhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Zugleich wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Uebrigens bemerken wir, daß die mechanische Schnellpresse, aus der Fabrik der Herren König und Bauer bei Würzburg, mittelst welcher die Allgemeine Zeitung künftig gedrukt werden soll, bereits in Augsburg angekommen ist, und aufgestellt wird. Die zu deren Betrieb bestimmte Dampfmaschine ist auf dem Wege aus England. Binnen vier oder sechs Wochen wird der ganze Apparat im Gange seyn, und die Allgemeine Zeitung dadurch, wie wir mit Zuversicht unsre Leser versichern können, hinsichtlich auf schnellere Expedition und größern Umfang, bedeutend gewinnen.

## Spanien.

*Von der spanischen Gränze, 8 Mai. Bekanntlich hatten die royalistischen Guerillasführer in Nieder-Arragonien in Uebereinstimmung mit andern in Ober-Catalonien, sich immer hartnäkig geweigert, ihre Korps entwafnen zu lassen, und man war der Folgen ihres Ungehorsams wegen in um so größerer Besorgniß, als die Vermuthung täglich wahrscheinlicher wurde, daß die lezten Unruhen in Saragossa mit den Umtrieben dieser Royalistenchefs in Verbindung standen. Nun aber wurde Ende des vorigen Monats der bisherige Generalkapitain Grimarest durch den von Madrid gesendeten General d'Espagna abgelöst, und diesem gelang es, die Ruhe wieder herzustellen, indem er die ehemaligen Guerillasführer Capape und el Royo verhaften ließ. So eben erfährt man, es sey Lezterem gelungen, aus seinem Gefängnisse zu entkommen, und sich neuerdings an die Spize einer Bande von 300 Mann zu stellen, mit welcher er die Stadt Terruel nach einem Gefechte, das er den dortigen royalistischen Freiwilligen geliefert, und worin diese den Kürzern gezogen, besezt haben soll. Es werden nun französische Truppen gegen ihn ziehn. — Die Anwendung des Amnestiegesezes ist in Navarra von dem dortigen Polizei-Intendanten und Mitglied des Provinzialrathes, Paz-Merino, mit einem sonderbaren Eifer betrieben worden. Er glaubte den im Gesez enthaltenen Kategorien die möglichst größte Ausdehnung geben zu müssen, und ließ selbst mehrere bekannte Royalisten verhaften, weil sie am 7 März 1820 öffentliche Aemter bekleidet. Da sich unter dieser Klasse auch der Generalkapitain von Navarra, Marquis d'Alazan befindet, so mußte man einen Eilboten nach Madrid senden, um sich über den wahren Geist des Amnestiedekretes Auskunft zu erbitten.

## Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅛.

Englische Blätter erzählen folgende Anekdote: Bei der durch den Brand in Carltonhouse verursachten Verwirrung kam ein Watchman (Nachtwächter) mit dem Gedränge bis in die Gemächer des Königs, und sah dort einen Mann mit einem Käppchen, der nicht arbeitete und dessen Kaltblütigkeit ihm verdächtig schien. Im Uebermaaß seines Eifers faßt er ih[n] beim Kragen und will ihn auf die Wache schleppen. Es w[ar] der König selbst, der über dieses Abentheuer sehr lachte und den wakern Watchman reichlich belohnte.

Der Courier vom 10 Jun. erklärt im Stande zu seyn, allen ungünstigen Gerüchten über die Lage der Dinge in Südamerika, und besonders in Mexico, aufs Bestimmteste zu widersprechen, und zu versichern, daß nach den von dorther erhaltenen Nachrichten die Sachen so gut stehen, als man nur immer erwarten könne. „In Mexico, sagt er, wurde der lezte Aufstand unterdrükt; die möglichen Folgen von Iturbides Ankunft lassen sich natürlich nicht vorher bestimmen. Hinsichtlich Columbia's ist es überflüssig zu versichern, daß daselbst die vollkommenste Ruhe herrscht. Bei dieser Gelegenheit müssen wir ein Mißverständniß hinsichtlich des Benehmens des Obristen Hamilton, eines der englischen, kürzlich zu Santa Fe angekommenen

Kommissarien berichtigen. Briefen aus Jamaika zufolge, wäre derselbe insbesondere mit goldenen Tabatieren, als Geschenken von Sr. Majestät an Bolivar und St. Ander, versehen gewesen. Dis ist nicht genau der Fall. Obrist Hamilton nahm mehrere goldene Tabatieren mit des Königs Bildniß mit, um sie nach Umständen, als eine Höflichkeitsbezeugung, an die vorzüglichsten Personen in Columbia zu vertheilen. Unter diesen Personen werden natürlich auch die Namen Bolivar, Santander, Gual 2c. vorkommen. Unsere Nachrichten aus Panama lassen erwarten, daß die royalistischen Generale in Peru, Laserna und Canterac, mit Bolivar wahrscheinlich gemeinschaftliche Sache machen, und die konstitutionelle Unabhängigkeit des Landes verkünden werden. Wie wir vernehmen, hat unsre Regierung bereits die Nachricht erhalten, daß jenes Ereigniß wirklich Plaz gegriffen habe. Die nächsten Schiffe aus jenem Welttheile dürften also wichtige und entscheidende Nachrichten bringen.

Zeitungen aus Boston vom 8 Mai melden, daß zu Washington ein neuer vorgeblicher Dauphin zum Vorschein gekommen sey. Die Zeit seiner Geburt stimme, heißt es, mit der des unglüklichen Ludwigs XVII. überein, und auch seine Züge hätten Aehnlichkeit mit denen der Bourbone. Er behauptet, Merkmale am Kopfe zu haben, die seine erlauchte Schwester (Madame) sogleich erkennen würde. Er will aus dem Temple nach der Schweiz, und von da nach der Havannah gebracht und hier als Zimmermann erzogen worden seyn. Ungeachtet der großen Unwahrscheinlichkeit dieser Nachricht fand sich doch Jemand, der die Mühe auf sich nehmen will, dieselbe der Herzogin von Angouleme mitzutheilen.

Baron Binder, kaiserl. östreichischer Gesandter am Lissaboner Hofe, war am 5 Jun. zu London angekommen.

* London, 9 Jun. Die neulich im Unterhause statt gefundenen Debatten, über den Prozeß und die Verurtheilung des Missionärs Smith zu Demerary, waren sehr interessant. Ich begnüge mich, Ihnen ein Paar Worte über die Ansicht des Publikums rüksichtlich dieses Punktes zu sagen, welches mir um so nothwendiger scheint, da man aus Hrn. Broughams Rede beinahe schließen möchte, als hinge die Wohlfahrt des Landes an dem glüklichen Ausgange seines Vorschlages. So weit ich aber habe finden können, kümmert sich kein Mensch um die Sache, als Einige der Sektirer (besonders die Wilberforcianer, welche dieses als einen neuen Grund für die Abschaffung der Sklaverei darzustellen wünschen, und wohl mit Recht), welche von den Sektengemeinden in den verschiedenen Städten des Landes ein Heer von Bittschriften darüber zusammen zu bringen wußten. Bei der Masse der Nation hat die Sache keinen Eindruk gemacht, und die Unpartheiischen aller Klassen scheinen in der Meynung übereinzukommen, daß Smith als das Opfer eines übertriebenen und unzeitigen Eifers gefallen, indem er wenigstens vom beabsichtigten Aufstande der Neger gewußt hat, ohne den Beamten Nachricht davon zu geben. Unter den Umständen, in welchen die Kolonie sich damals befand, ist man sogar geneigt, das Kriegsgericht und die sonstigen Verstöße, welche bei seinem Prozesse statt gefunden haben mögen, zu übersehen; besonders da das Urtheil gleich mit einer Empfehlung an die Gnade des Königs begleitet war, und keine andere Absicht gehabt zu haben schien, als andere Missionarien vorsichtiger zu machen. Hr. Brougham nahm die Gelegenheit wahr, um sein Rednertalent zu zeigen, und wo möglich die Minister in Verlegenheit zu sezen. Aber er ging zu weit; er stellte das ganze Kriegsgericht als eine Mörderbande dar, welche nur durch die Furcht verhindert worden, ihr Urtheil in Ausführung zu bringen. Auch erhob sich Hr. Scarlett, sonst Broughams Freund, und ein eifriges Mitglied der Opposition, gegen seinen Vorschlag, und dis gab demselben auf einmal den Todesstoß. Die Debatten darüber wurden für den nächsten Abend vertagt, und das Heer von Methodisten, welches schon seit 11 Uhr des Morgens die Gallerie besezt hielt, mußte sich um zwei Uhr des folgenden Morgens unbefriedigt nach Hause begeben. Am folgenden Abend zog die Neugierde, einen Luftballon vorüberfliegen zu sehn, so viele Mitglieder aus dem Hause, daß die vom Gesez geforderte Anzahl (40) nicht zurükblieb, und die Sizung aufgehoben werden mußte. Jezt ist die Fortsezung der Debatten auf künftigen Dienstag festgesezt, und man braucht kein Prophet zu seyn, um ihr Ende voraus zu sagen. — Am vergangenen Sonnabend hatten die Kaufleute zu Liverpool eine Versammlung, wo man über eine Bittschrift an den König, um Anerkennung der Unabhängigkeit der ehemaligen spanischen Kolonien, übereinkam. In dieser Bittschrift werden alle Gefahren und Schwierigkeiten dargestellt, welchen der brittische Handel dort ausgesezt ist, so lange das Recht Spaniens über diese Staaten von der brittischen Regierung unangefochten bleibt, und die besondern Abgaben erwähnt, welche brittische Schiffe hier und dort zu bezahlen haben, während Schiffe von den vereinigten Staaten davon befreit sind. Dennoch gesteht man, daß die brittische Ausfuhr dahin im vorigen Jahre über 5½ Millionen Pf. St. betragen habe. Es ist nicht zu läugnen, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Staaten von Seite Englands dem Kaufmann größere Sicherheit gewähren würde, den Handel aber könnten sie für den Augenblik schwerlich vermehren, indem in allen Häfen von Mexico und Südamerika bereits ein sehr großer Vorrath von brittischen Fabrikaten angehäuft liegt. Indessen alles dieses ist nur die Regierung im Stande zu erwägen, welche allein weiß, ob sie durch eine vorschnelle Anerkennung keinen Krieg oder andere Uebel herbeiruft, die vielleicht durch keine künftigen Handelsvortheile überwogen werden dürften. Auch scheint vielen vernünftigen Leuten eine Anerkennung der Unabhängigkeit aller jener Staaten in dem jezigen Augenblik übereilt. Columbia, Buenos-ayres und Chili allein sind wirklich unabhängig, und haben eine Verfassung und eine Regierung, mit welcher sich mit Zuverläßigkeit unterhandeln läßt. In Peru hat die Sache der Unabhängigkeit, troz den Nachrichten der Etoile, zwar günstige Aussichten, besonders seitdem (wie die Berichte von Panama sowol als von Buenos-ayres versichern) Uneinigkeit zwischen den spanischen Generalen eingetreten ist, die sich zum Theil dem unbeschränkten Könige nicht unterwerfen wollen, und in Mexico dürften die Sachen sich vielleicht auch schneller beendigen, als man jezt erwartet. Aber doch gibt es in beiden Ländern keine Regierung, die im eigentlichen Sinne auf diese Benennung Anspruch machen könnte; und bis dahin darf sie auch Großbritannien

nicht mit Ehre anerkennen, es wäre denn, daß die Schritte anderer Staaten es dazu zwängen. Aber auch dieses scheint nicht zu befürchten, indem nach den lezten Nachrichten der französische Gouverneur von Martinique neuerdings den Behörden von Caraccas seiner Regierung freundliche Gesinnungen zugesichert hat.

## Frankreich.

Paris, 14 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 55 Cent.

Der Infant von Portugal, Don Miguel, begab sich von Brest nach Rennes, wo man ihn mit allen seinem Rang gebührenden Ehrenbezeugungen empfing. Er wurde am 10 zu Nantes im Hause des portugiesischen Konsuls erwartet, aber die dortige Besazung stand an diesem und dem folgenden Tage vergeblich unter den Waffen; der Infant kam nicht, und man erfuhr nachher von Angers, daß er am 12 dort eingetroffen, und nach Paris weiter gereist war.

Am 12 Jun. erschienen zu Paris (wie gestern erwähnt) zwei Quotidiennes (und zwar aus einer und derselben Buchdruckerei). Die uns zugekommene vom 13 erklärt diese Erscheinung dadurch, daß die Eigenthümer der Quotidienne zwar in ihrer Ergebenheit für die Bourbons einig, aber über einige Anwendungen ihrer Lehren verschiedener Meynung wären; man hätte in diesen Umständen keinen andern Ausweg gewußt, als die Mehrheit der Stimmen entscheiden zu lassen; die Minderzahl hätte sich dadurch beleidigt gefühlt, und ihre Meynungen in einer zweiten Quotidienne ausgesprochen; die ächte Quotidienne sey aber die, die den Hrn. Henry Simon zum verantwortlichen Herausgeber habe. Wenn übrigens diese ächte Quotidienne seit ihrem Artikel vom 8 Jun. nichts mehr über Hrn. v. Chateaubriand gesagt, so komme das daher, weil sie glaube, daß über eine so wichtige Maaßregel, als dessen Entlassung gewesen, ohne vollständige Kenntniß aller Aktenstüke, nicht füglich abgesprochen werden könne.

Das Journal des Debats vom 13 Jun. gibt einige Aufklärungen über die andere Quotidienne, welche am 12 erschien, und nach obiger Erklärung die falsche, nach der Ansicht des Journal des Debats aber die wahre wäre, weil sie vom bisherigen ersten Redakteur, Hrn. Soulie', mit Zustimmung des Hrn. Michaud, der bisher als der Gründer und Haupteigenthümer der Quotidienne angesehen wurde, redigirt worden ist. Diese Aufklärungen gehen aus zwei Briefen des ersterwähnten Hrn. Soulie' hervor. Der Eine derselben wurde, nebst einer Lobrede auf Hrn. v. Chateaubriand, in der Quotidienne-Michaud vom 12 (welche aber auf Ersuchen des königl. Generalprokurators mit Beschlag belegt wurde), der Andere im Journal des Debats vom 13 Jun. abgedrukt, indem an diesem Tage die Quotidienne-Michaud nicht mehr erscheinen durfte, und wie das Journal des Debats bemerkt, wohl auch nicht mehr erscheinen wird, bis nicht die Gerichte diesen Streit geschlichtet. Aus dem erstern Schreiben des Hrn. Soulie' ergibt sich, daß am 11 Jun. um 3 Uhr ein Inspektor der Buchdrukerei, auf Befehl des Ministers des Innern, zu Hrn. Boucher, seit sechs Jahren Druker der Quotidienne des Hrn. Michaud, kam, und ihn fragte, ob wirklich am 12 eine andere zweite Quotidienne erscheinen sollte? Hr. Boucher antwortete, es werde die Quotidienne des Hrn. Michaud erscheinen, und Lezterer sezte hinzu, er habe seit zwei Tagen dem Hrn. Simon, den er vor sechs Monaten der Behörde als verantwortlichen Herausgeber vorgeschlagen, diesen Titel entzogen, und sich vor der Behörde als selbst verantwortlich für sein Journal erklärt; er hoffe, die Behörde werde keinen Anstand nehmen, ihn anzuerkennen. Der Inspektor sezte mit aller Höflichkeit ein Protokoll über diese Aussagen auf, stellte an die beiden Herren die Aufforderung, den weitern Druk einzustellen, und entfernte sich. — In dem zweiten Schreiben erklärt Hr. Soulie' im Wesentlichen: „Zwei Stunden später kam derselbe Inspektor, und wiederholte seine Aufforderung. Hr. Boucher antwortete, er kenne keinen andern Direktor der Quotidienne, als Hrn. Michaud, der dieselbe vor 30 Jahren gegründet habe, und deshalb Verbannung und Todesurtheile über sich ergehen lassen. Hr. Michaud, der sich nach diesen Vorfällen neue Gewaltschritte versprach, beschloß die Nacht über in der Drukerei zuzubringen, und ließ sich ein Feldbett zurechte machen, um über Saz und Abdruk seiner Quotidienne zu wachen, bis sie am 12 früh an die Austräger vertheilt wäre. Der größte Theil der Mitarbeiter beschloß die Nacht bei ihm zuzubringen. Um 1 Uhr nach Mitternacht erschien, begleitet von einem Polizeikommissäre, Hr. Simon, und zeigte einen Befehl der Behörde, daß Hr. Simon allein als verantwortlicher Herausgeber anzusehen sey. Demzufolge verlangte Hr. Simon das Materielle der Zeitungsadministration, die Register rc. und den Schlüssel zu einem Gewölbe, wo sich seine mechanische Presse befand. Da Hr. Simon in dem Befehle als der Bevollmächtigte der Mehrheit der Aktionaire bezeichnet wurde, so erklärte Hr. Michaud dem Kommissair: 1) daß er dem Hrn. Simon seine Eigenschaft als verantwortlicher Herausgeber seit 2 Tagen entzogen habe; 2) daß Simon nicht der Bevollmächtigte der Mehrheit der Aktionaire seyn könnte, weil über die 2 Aktien, welche die Mehrheit ausmachen würden, ein Streit vor den Gerichten anhängig sey. Der Kommissair ließ sich darauf nicht ein und verlangte Gehorsam; Hr. Michaud beharrte auf seiner Weigerung. Nun forderte Hr. Simon den Kommissair auf, die bewafnete Macht zu rufen, um die Zimmer räumen zu machen; er selbst eilte nach der benachbarten Wachtstube und kam mit Soldaten zurük, denen er befahl, alle die Personen fortzujagen, welche das Bett des Hrn. Michaud umgaben. Die Soldaten schienen den Befehl des Polizeikommissairs zu erwarten; die Freunde des Hrn. Michaud erklärten aber, daß sie denselben nicht allein der Wuth eines Unsinnigen Preis geben würden. „Ich seze euch alle ab, ich bin hier allein Herr im Hause!" rief Hr. Simon, und erneuerte sein Ansuchen an den Kommissair, Gewalt zu gebrauchen. Es scheint aber, Lezterer habe nur den Befehl gehabt Hrn. Simon gegen allfällige Gewaltthätigkeiten zu schüzen. Vergebens rief Hr. Simon: „Ihr seyd hier nicht, wie Mirabeau einst sagte, durch den Willen des Volks versammelt, um daß man euch nachgeben solle!" — Hr. Michaud erhielt die Erlaubniß, an den Polizeipräfekten zu schreiben und auch der Kommissair schrieb an ihn. Hr. Simon zürnte, daß man nicht um 2 Uhr in der Nacht die Freunde eines Mannes zum Hause hinauswarf, der ihn aus dem Elende gezogen, und ließ, während der Kommissair sein Protokoll aufsezte,

ohne die Entscheidung des Präfekten abzuwarten, einen Schlosser holen, um das Gewölbe zu eröfnen, worin seine mechanische Presse stand. Endlich langten die Antworten des Polizeipräfekten an und führten eine für Hrn. Michaud genugthuende Erklärung herbei. Um halb 7 Uhr des Morgens ward derselbe von den Bajonette-führenden Mitarbeitern des Hrn. Simon befreit. Indessen bemächtigte sich dieser des Materiels der Zeitungsadministration, und wird es wohl behalten, bis die Gerichte darüber entschieden haben."

Die Etoile vom 14 Jun. sucht jene Royalisten zu trösten, welche über diesen in ihrer Partei ausgebrochenen Streit in Bestürzung gerathen seyn könnten; sie versichert, alle diese Männer hätten Beweise ihrer Liebe zu den Bourbons gegeben, und wenn sie jezt durch Ehrgeiz oder Nebenbuhlerei getrennt wären, so würden sie doch alle bald eingestehen, daß sie das Ministerium nur deswegen angriffen, weil es ihnen nicht monarchisch genug scheine, eine Anklage, die dessen Handlungen, so wie dessen Worte unstreitig widerlegen würden. Schon müsse Jedermann anerkennen, daß die Angelegenheiten des Royalismus sich ungeheuer verbessert hätten, indem die gegenwärtigen Minister die Liberalen ganz außer Prozeß gesezt hätten (que les ministres actuels ont mis les libéraux hors de cause); daß es keine liberale Opposition in Frankreich mehr gäbe, und daß jede Diskussion in der Gesellschaft jezt nur zwischen Royalisten bestehen könne und zwar nur über die Mittel zu demselben Zwek zu gelangen, oder über Personen; in beiden Fällen würde die öffentliche Meynung den Streit bald schlichten.

Der Constitutionnel meint dagegen, diese ärgerliche Erscheinung zwischen den royalistischen Journalisten rühre blos daher, weil ein Theil dieser angeblichen Organe der öffentlichen Meynung sich den Machthabenden verkauft habe, während ein anderer Theil seine Unabhängigkeit zu bewahren suche.

## Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 15ten am 8 Jun. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung: „Die Kommission, welche mit der Prüfung der Bundes-Kassenrechnungen beauftragt ist, erstattet Vortrag über die der hohen Bundesversammlung von der Militairkommission abgelegte Berechnung der Vorschüsse für die Festungs-Lokalkommissionen, auf die Zeit vom März 1819 bis Ende 1821, wornach die erwähnte Bundestagskommission gegen die vorliegenden Rechnungen nichts zu erinnern gefunden hat, daher nur eine summarische Uebersicht der Resultate der Berechnung der Militairkommission mittheilt und die Punkte anzeigt, über welche die hohe Bundesversammlung Beschluß zu fassen haben dürfte. Sämtliche Gesandtschaften vereinigten sich mit den Anträgen der Kommission und in Gemäßheit dieser wurde beschlossen: 1) die Bundes-Matrikularkasse anzuweisen, daß die von den Festungs-Lokalkommissionen auf die Zeit vom März 1819 bis Ende 1821 verwendeten und von der Militairkommission verrechneten 15,837 fl. 21½ kr. von dem Konto der Leztern abgeschrieben und gegen deren Berechnung samt Unterlagen, in der Matrikularrechnung gehörigen Orts in voller Summe in Einnahme und Ausgabe gesezt, übrigens die noch unverrechneten 642 fl. 38½ kr. ferner in Bestand geführt werden; 2) wäre der Militärkommission der deutschen Bundesversammlung mittelst Auszugprotokolls Nachricht zu ertheilen, daß gegen die von ihr eingereichte Berechnung nichts zu erinnern gewesen sey; 3) auch wäre dieselbe zu veranlassen, Inventarienverzeichnisse über die von den Lokalkommissionen angeschaften Geräthschaften 2c., welche als Eigenthum des Bundes zu betrachten, fertigen zu lassen, wenn solches noch nicht geschehen sey; endlich 4) sey der Militairkommission der Bundesversammlung zu erkennen zu geben, daß noch eine Post von 1000 fl. als Vorschuß für die Lokalkommission zu Homburg auf ihrem Konto bei der Matrikularkasse stehe, damit sie nach Befinden für deren Berechnung oder Einziehung zur Kasse sorge."

* Leipzig, 10 Jun. Die Quantität der auf unserm nunmehr beendigten Markte ausstehenden Wolle mochte zwischen 38 bis 40,000 Centner fallen; davon sind nach einem, jedoch nicht als ganz genau zu betrachtenden, Ueberschlag, an Ausländer etwa 26,000 Centner, und an Inländer 12,000 Centner verkauft, der Rest eingesezt worden. Die Preise der feinsten Wollen waren von 125 bis 140 Rthlr., ja einige ausgesucht feine Wolle soll 170 Rthlr. per Centner bezahlt worden seyn. Im Allgemeinen lassen sich die Preise so angeben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Feine Wolle der Centner . . | 100 — | 124 | Rthlr. |
| Weniger feine . . . . . . . . | 80 — | 90 | — |
| Mittel . . . . . . . . . . . | 60 — | 75 | — |
| Gewöhnliche . . . . . . . . . | 50 — | 60 | — |
| Zweischürige . . . . . . . . | 40 — | 60 | — |

Die feinste und feine Wolle war bereits vor den eigentlichen Markttagen sämtlich verkauft, und auch für die geringern Sorten stand im Durchschnitt der Preis 10 — 12 Proz. höher als im vorigen Jahre. Dieses änderte sich jedoch gegen das Ende des Marktes, wo wieder zu den vorjährigen Preisen verkauft wurde. Nie war die Zahl auswärtiger Käufer, vorzüglich aus England, so groß als dieses Jahr, doch verdient besonders bemerkt zu werden, daß ein Theil der feinsten Wolle gegen Norden nach Warschau und gegen Süden nach Brünn ging.

## Schweden.

* Stockholm, 28 Mai. Vor der Abreise des Königs wird eine aus vier Mitgliedern des Staatsraths zusammengesezte Regentschaft ernannt werden. Während des dreimonatlichen Urlaubs des Grafen Wetterstedt erhält der Staatsrath Graf Löwenhjelm das Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, und unser Gesandter am preußischen Hofe, Kammerherr v. Brandel, fungirt, wie man versichert, inzwischen als Hofkanzler. — Der König hat den berühmten Dichter und einen der Achtzehn der schwedischen Akademie, Dr. Franzen, zum Pfarrer des hiesigen Kirchspiels St. Klara ernannt. — Man schreibt aus den nördlichen Provinzen, daß eine der Hundswuth ähnliche Krankheit, welche unter den Rennthieren ausgebrochen, auf eine fürchterliche Weise um sich gegriffen, und schon über 3000 derselben das Leben gekostet habe. Sobald sie davon befallen werden, laufen und rennen sie sich athemlos bis sie ein Wasser finden, in das sie sich stürzen und ersaufen. Viele der armen Eigenthümer dieser Thiere sind dadurch zu Grunde gerichtet worden.

## Oestreich.

Wien, 16 Jun. Metalliques 93¾; Bankaktien 1085.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Dienstag | Nro. 174. | 22 Jun. 1824.



## Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 3 Jun. Folgendes: „Der hohe Rath von Castilien hat so eben beim Könige wegen mehrerer Schwierigkeiten, in Betref der Anwendung der Amnestie, angefragt, worunter in erster Linie die Frage erscheint, ob die Offiziere der ehemaligen Nationalmiliz und andere Personen, die, in Folge des Dekrets vom 29 Okt., auf eine Entfernung von 15 Stunden von Madrid verwiesen worden, ermächtigt sind, dahin zurükzukommen? Diese Frage betheiligt eine große Menge Familien der Hauptstadt, wovon die Häupter oder einige Mitglieder abwesend sind, wiewol sie sich in der Kategorie der durch die Amnestie Begnadigten befinden; einige derselben waren an dem Tage, wo sie verkündet ward, zurükgekommen, allein sie haben Befehl erhalten, wieder abzureisen. — Der nemliche Rath, sagt man, beschäftige sich mit einer Arbeit, um die Rükkehr nach Spanien für jene Personen zu erwirken, die sich wegen politischer Meynungen entfernt haben. — Das Reinigungstribunal geht mit außerordentlicher Langsamkeit zu Werke; seit seiner Errichtung hat es erst über 180 Personen entschieden, wovon nicht mehr als 20 für tüchtig erklärt wurden, Stellen zu bekleiden. Unter den 160 Andern zählt man die Generale Belarde und Castannos. Lezterer, der eine der ersten an die Regierung wegen Wiederherstellung der Inquisition gelangten Bittschriften unterzeichnet hatte, scheint in einer vollkommenen politischen Unbedeutenheit verbleiben zu sollen, und wird eine Pension von 1500 Fr. jährlich für den übrigen Theil seiner Tage beziehen. Die Generale Alava, Vigodet und Valdes gehören zur Zahl Derjenigen, die von den Gerichtshöfen, wegen ihres politischen Betragens während der Revolution, und Kraft der Ausnahmen der Amnestie, verfolgt werden sollen; indessen glaubt man, daß, aus mehreren Rüksichten, Maaßregeln der Milde zu ihren Gunsten angenommen werden dürften. General Ballesteros hatte kaum erfahren, daß er dem erschienenen Amnestiegeseze zufolge in einer der darin aufgestellten Kategorien begriffen sey, und daß man vier seiner Adjutanten nach Puerto S. Maria gefangen eingebracht habe, als er Cadiz, wo er bisher in Verborgenheit lebte, schnell verließ, und sich nach Gibraltar einschifte. Zwei der Richter des Lieutenants Goiffien, die ebenfalls von der Amnestie ausgeschlossen sind, schiften sich mit ihm ein. In Folge desselben Amnestiegesezes begannen zu Granada die Verhaftungen der Personen, welche an den in dieser Stadt vorgefallenen Ermordungen Theil hatten; auch zu Valencia wurden schon einige der Mörder Elio's verhaftet. Aus lezterer Stadt wird unterm 25 Mai gemeldet, daß zu Requenna, einer benachbarten ziemlich ansehnlichen Stadt, die Bekanntmachung der Amnestie vom 1 Mai auf eine ganz eigene Art gefeiert worden; eine Anzahl Individuen habe die Straßen unter dem Ruf: Es lebe die Konstitution! durchzogen, die Frauen hätten sich mit der Farbe der Konstitution (grün) öffentlich gezeigt, und man habe sogar (was jedoch nur einige Briefe melden) den Konstitutionsstein wieder aufgerichtet. Aus Valencia sind Truppen aufgebrochen, um diesen Auftritten ein Ende zu machen. — Ein Schreiben aus Barcellona vom 30 Mai meldet, daß auch daselbst Verhaftungen in Folge des Amnestiegesezes beginnen. Des Tages zuvor hatte man ein Embargo auf 13 Schiffe gelegt, um Truppen auf denselben einzuschiffen, man wußte aber nicht, ob nach Carthagena oder nach den balearischen Inseln.“

## Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol. 3Proz. 95 1/4.

Ein Vorschlag des Hrn. Hume zu Abschaffung der Matrosenpresse wurde am 10 Jun. im Unterhause mit 108 gegen 38 Stimmen beseitigt. Eben dieses geschah am 11 durch 193 gegen 146 Stimmen rüksichtlich der Motion des Dr. Lushington, den Prozeß des Missionairs Smith zu Demerary einer Revision zu unterwerfen. An eben diesem Tage wurde der bekannte Oppositionsredner Brougham auf einem zum Sizungssaale führenden Corridor von einem früher in Canada wohnhaft gewesenen Manne, Namens Gourlay, angefallen, und erhielt von ihm zwei Stokschläge. Das Haus ließ den Thäter sofort verhaften, da er aber in einem Zustande von Wahnsinn schien, wurde sein Verhör verschoben.

In der Brandraketenfabrik des Sir William Congreve zu Westham hatte am 10 eine fürchterliche Explosion statt; zwei Arbeiter kamen ums Leben. Doch sprang das große Pulvermagazin nicht auf.

Don Castro ist von Buenos-ayres in England angekommen, um eine Anleihe für diesen neuen Staat zu unterhandeln. Der bekannte General Alvear geht als Gesandter von Buenos-ayres nach Nordamerika. — Die brasilischen Truppen unter General Lecor zogen am 2 März zu Montevideo ein; Die Einwohner sollen aber über diese aufgedrungene Herrschaft wenig Freude bezeugt, und man auf den Straßen nur Weiber und Neger gesehn haben.

Fast alle englischen Blätter enthalten Aeußerungen über die Entlassung des Hrn. v. Chateaubriand. Der Courier vom 10 Jun. sagt: „Man versichert, daß wenn der Minister

der auswärtigen Angelegenheiten seinen Einfluß angewendet hätte, das Rentengesez durchgegangen wäre. Da nun dieses Gesez einer erlauchten Person sehr am Herzen lag, so begreifen wir leicht Hrn. v. Chateaubriands Entlassung. Man hat davon noch einen andern Grund angegeben; allein, wenn eine einfache Erklärung hinreicht, warum soll man sich in Muthmaaßungen vertiefen? Hr. v. Villele soll das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beibehalten, man sagt aber nicht, wem das der Finanzen gegeben werden solle." — Das Morning-Chronicle: „Hrn. v. Chateaubriands Entfernung hat zu London viel Ueberraschung erregt, allein diese Ueberraschung war allgemein von angenehmer Art. Hrn. v. Villele's Triumph wird als die Niederlage der fanatischen Partei und als eine Bürgschaft der friedlichen Gesinnungen des französischen Kabinets gegen England angesehen. Wenn wir sie friedlich nennen, so wollen wir damit so viel sagen, daß alle Veranlassung zu offenem Streite wegen Südamerika vermieden werden wird." — Die Sun: „Obwol Hrn. v. Chateaubriands glänzende Talente seine Ersezung im französischen Ministerium als schwer darstellen dürften, so ist es dennoch für Frankreich und vielleicht für den Frieden der civilisirten Welt von hoher Wichtigkeit und glüklicher Vorbedeutung, daß Hr. v. Villele, ungeachtet der finanziellen Niederlage, die er erlitten, sich auf seinem Posten behaupten konnte." — Der Globe and Traveller: „Da Hr. v. Chateaubriand im Verdacht stand, seinen Einfluß gegen das Gesez über die Rente zu gebrauchen, so sah sich Hr. v. Villele bemüßigt, sich an seinem Kollegen zu rächen, mit welchem, wie man vermuthet, er auch über andere politische Fragen nicht ganz aufrichtig übereinstimmte. Der Triumph des Hrn. v. Villele ist der Triumph des klugen und friedlichen Theils des französischen Ministeriums. Es liegt demnach darin ein Beweggrund, die Besorgnisse wegen einer Veränderung in der französischen Politik zu beseitigen; Besorgnisse, welchen in dem ersten Augenblike die Verwerfung des Rentengesezes durch die Kammer der Pairs Entstehung gegeben hatte." — Die British-Press: „Die Entfernung des Hrn. v. Chateaubriand wird als eine Bürgschaft der friedfertigen Politik der französischen Regierung angesehen; sie ist demnach ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit. Hr. v. Chateaubriand vernachlässigte nichts, um den Krieg gegen Spanien zu bewirken, während es zweifelhaft ist, ob dieser Krieg statt gehabt, wenn der Einfluß des Hrn. v. Villele überwogen hätte. Wir können demnach ein liberaleres [illegible] nehmen gegen die unglüklichen Spanier, welche Opfer ihr[illegible]heitsliebe sind, erwarten, und gegen Südamerika dürfte [illegible]nternehmung statt haben, die fähig wäre, einen Streit mit [illegible]gland herbeizuführen." — Auch die New-Times schreiben die Entlassung des Hrn. v. Chateaubriand seiner Meynungsverschiedenheit mit Hrn. v. Villele, hinsichtlich des Rentengesezes und Südamerika's, zu, und folgern daraus, daß Hr. v. Villele einer hohen Gunst genießen müsse.

* London, 9 Jul. Aus Brasilien haben wir Nachrichten bis zum 16 April. Der Kaiser hatte damals die neue Verfassung beschworen, und ganz Rio de Janeiro war im Jubel. Beinahe aber hätte derselbe ein trauriges Ende genommen, indem am Abende der Eidesleistung das Schauspielhaus abbrannte, und der Kaiser beinahe das Leben verloren hätte. Pernambuco war zwar noch von der kaiserlichen Eskadre blokirt, aber man hofte zu Rio, daß man sich dort auch fügen werde, wenn man erst den Ernst und die Aufrichtigkeit des Kaisers in der Sache der Unabhängigkeit erkannt haben würde. Die hier sizende portugiesisch-brasilianische Kommission arbeitet thätig fort; die Regierung hat so eben den Befehl ans Postamt ergehen lassen, alle Depeschen an dieselbe frei abzuliefern, wie an alle andere Gesandtschaften, woraus man schließt, daß unser Ministerium einen glüklichen Ausgang der Verhandlungen erwartet. Indessen scheint man doch noch zu Lissabon die Ausrüstung einer Expedition zu betreiben; welches aber vielleicht nichts anders zur Absicht hat, als die brasilischen Kommissarien zu mehr Nachgiebigkeit zu bewegen. Ernsthafter ist es ohne Zweifel mit der spanischen Ausrüstung gemeynt, wenn nur Geld dazu verschaft werden kan, welches inzwischen sehr unwahrscheinlich ist; wenn es auch wahr wäre, daß spanische Agenten, zur Unterhandlung für eine Anleihe unter sehr günstigen Bedingungen, hier angekommen seyen.

## Frankreich.

Paris, 14 Jun. Konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse 102 Fr. 50 Cent. — 15 Jun. zu Anfang der Börse 102, 80.

Da der Reisewagen des Infanten Don Miguel bei Angerville im Seine- und Oisedepartement brach, so wurde dieser Prinz dort einige Stunden aufgehalten, kam aber den 14 Jun. Abends zu Paris an, und stieg im Hotel Meurice ab.

Das Journal des Debats vom 13 Jun. ergreift den lezthin erwähnten Vorschlag des Hrn. v. Labourdonnaye zur Entschädigung der Ausgewanderten, um dem Ministerium vorzuwerfen, daß es sich das einzige Mittel habe entziehen lassen, mit dessen Hülfe es hätte versuchen können sich zu halten. „Bekämpft es den Vorschlag, sagt das Journal des Debats, so verdirbt es vollends alles mit der Partei, durch welche es zur Macht gelangt ist; nimmt es denselben an, und verspricht es einen Gesezesvorschlag, so verliert es das Verdienst desselben und ist weiter nichts mehr als der Vollzieher einer Maaßregel, wovon die Ehre dem Hrn. v. Labourdonnaye und der royalistischen Opposition gebührt. Es ist eine verdrießliche Sache, sich zum Guten gleichsam wider Willen nöthigen zu lassen; bald hinter der Zeit zurükzubleiben, bald ihr voranzueilen; bald zu geschwind bald zu langsam zu handeln; bald vollkommen unthätig zu seyn, bald kolossale Maaßregeln zu ergreifen, ohne zu wissen, ob man die Kräfte eines Riesen habe; bald seinen Feinden erbärmlich zu schmeicheln, bald seine Freunde mit einer Art von Wuth und Raserei zu stürzen. So führt man nicht lange Franzosen; man behandelt Weisse nicht wie Schwarze! Die Verantwortlichkeit jener niederschlagenden Wahlcirkularien auf sich nehmen; die öffentliche Meynung durch eine die Journale bearbeitende schwarze Bande knebeln lassen; in einem Augenblike, aus Stolz oder Leidenschaft, alle Resultate des spanischen Krieges aufs Spiel sezen — heißt das sein Land kennen? So wahr ist es, daß es nicht genügt, Geschäftsmann zu seyn, daß man auch Staatsmann seyn muß. Von Lezterem erbliken wir nirgends eine Spur, wohl

aber überall Unkenntniß der Zeit und der Menschen, und wir beweisen dis. Einen Minister durch einen andern ersezen, würde in despotischen Staaten nicht viel zu bedeuten haben. Da geht alles vom Despoten aus; er erhebt und stürzt; er bereichert und plündert; die Laune nimmt, was die Laune gegeben. In einem konstitutionellen Staate gehen die Dinge nicht so; ein Minister ist der Repräsentant einer Meynung, die ihn seiner Talente, seines Charakters wegen zum Minister bezeichnet hat, und auf seinem Posten hält, ermuthigt und leitet, weil sie ihn für loyal genug hält, um ihr getreu zu seyn, und für stark genug, um sie zu vertheidigen. Der Streich, der einen solchen Mann trift, ist ein Schimpf (outrage) für alle, die seine Meynung theilen; alle haben ihren schmerzlichen Theil daran. Das ist der wahre Gesichtspunkt der Frage. Die Absezung des Hrn. v. Chateaubriand, und die Art wie sie ausgedacht und vollzogen wurde, ist demnach ein Bruch zwischen Hrn. v. Villele und der royalistischen Meynung, welcher jener Minister nicht verzeihen kan, undankbar gegen sie, die ihn hob, gewesen zu seyn. Seit langer Zeit verbarg er nur schlecht seinen Groll; ohne seine Kräfte zu Rathe zu ziehn, versuchte er einen Staatsstreich. Er ist geführt worden; die Royalisten haben ihn wohl verstanden, tief gefühlt die Schmach, die man ihnen in der Person dessen anthun wollte, der seit so vielen Jahren durch sie begeistert wurde, und sie begeisterte; sie sind gewarnt. Und nicht die Royalisten allein haben die politische Bewegung, in welche die HH. v. Corbiere und v. Villele sie stürzen, wohl begriffen; die Revolutionairs, die seit dem spanischen Krieg so niedergeschlagen waren, erheben nun wieder die Häupter und hoffen. Bei wem liegt die Schuld? Bei denen, welche nicht wissen, daß alle Angriffe gegen den Royalismus immer zum Nuzen der Revolution ausschlagen."

Es scheint beinahe, daß der Vorschlag des Hrn. v. Labourdonnaye einigen Eindruk auf das Ministerium gemacht habe, denn schon am 13 Jun. sagte der Drapeau blanc, die Freunde des Hrn. v. Villele versicherten, er wolle noch in dieser Session, vielleicht in nächster Sizung, einen Entwurf zur Entschädigung der Ausgewanderten einbringen. Das Journal des Debats wiederholt seine Behauptung, Hr. v. Villele müsse dennoch immer die Ehre desselben dem Hrn. v. Labourdonnaye überlassen, und wenn er in nächster Sizung schon damit kommen wollte, um die Kammer zu hindern, den Vorschlag des Hrn. v. Labourdonnaye in Erwägung zu ziehen, so werde dieselbe wissen, was sie zu thun habe, und nicht etwa über leztern Vorschlag leichtsinnig zur Tagesordnung schreiten.

Die Deputirtenkammer begann am 14 Jun. die Erörterung des Gesezesvorschlags zur Abänderung verschiedener Artikel des Strafkoder (Milderung der Strafen auf verschiedene Arten des Diebstahls, auf den Kindermord, weil die Strenge der Strafe oft von Anwendung derselben abhalte ꝛc.). Hr. v. Seguret wünschte in Hinsicht des Kindermordes zuvorkommende Verfügungen in das Gesez eingeschaltet zu sehen, wie z. B. ein Edikt Heinrichs II. die Erklärung der Schwangerschaft von Mädchen und Wittwen verlangte, und die Unterlassung dieser Erklärung bestrafte. Mehrere Redner sprachen für und wider den Gesezentwurf, und das Amendement des Hrn. v. Seguret. Hr. Clauzel de Coussergues wollte, daß man auch die Paragraphen aus dem Strafkoder verschwinden mache, welche die Geistlichen bestraften, die ohne Erlaubniß des Kultministers mit dem Papste über geistliche Angelegenheiten korrespondirten, oder die Ehen vor Ausfertigung des bürgerlichen Vertrags (durch die Beamten des Etat civil) einsegneten. Die weitere Erörterung ward auf morgen vertagt. Um 3/4 auf 4 Uhr verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comité, das bis 5 1/4 Uhr dauerte. Hr. v. Labourdonnaye entwikelte seinen (in Nro. 171. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Vorschlag zur vollständigen Entschädigung der Ausgewanderten. Hr. Clauzel de Coussergues unterstüzte, die HH. Syrieys v. Marinhac, v. Blangy, Dudorbern und v. Castelbajac bekämpften denselben. Er wurde am Ende mit übergroßer Mehrheit verworfen. Nur 12 bis 15 Stimmen waren für ihn. Die Minister v. Villele, v. Peyronnet und v. Corbiere waren anwesend, nahmen aber nicht das Wort, obgleich Hr. v. Labourdonnaye, der zweimal (nach der Etoile dreimal) die Tribune bestieg, Hrn. v. Villele öfter zu einer Erklärung aufforderte. Auch die äußerste Linke soll weder gesprochen noch gestimmt haben. — Das Journal des Debats macht, so wenig als die liberalen Blätter, eine Bemerkung über die Verwerfung des Vorschlags des Hrn. v. Labourdonnaye. Die Quotidienne allein bemerkt bloß: "die Freunde des Königs hätten gefühlt, die Ehre einer solchen gerechten Wiedererstattung müsse ganz allein dem Könige verbleiben." Die übrigen ministeriellen Blätter äußerten sich darüber noch nicht.

* Paris, 15 Jun. Das gestern in der Deputirtenkammer statt gefundene geheime Comité hat bewiesen, daß ungeachtet der Vorgänge der lezten acht Tage, die große Mehrheit in gedachter Kammer dem Hrn. v. Villele verblieben ist. Graf Labourdonnaye entwikelte seine, zu Ende voriger Woche auf das Büreau gelegte Motion, eine vollständige Entschädigung der Emigranten und die Abfassung einer Addresse an den König betreffend, in welcher Se. Majestät ersucht werden sollte, noch im Laufe der gegenwärtigen Session einen hierauf Bezug habenden Gesezesentwurf vorzulegen. Die royalistische Kontreopposition versprach sich Wunderdinge von dieser Motion, die sie als einen unwiderstehlichen Schlag betrachtete, der das ganze Ministerium und besonders den Hrn. v. Villele treffen sollte. Das neue Organ dieser Kontreopposition (das Journal des Debats) sezte diese Ansicht auseinander. An der Annahme des Labourdonnayeschen Vorschlags durch eine große Mehrheit in der Kammer schien es auch nicht einen Augenblik zu zweifeln. Allein schon seit zwei Tagen berührten die ministeriellen Blätter denselben Gegenstand und betrachteten ihn aus einem ganz andern Gesichtspunkte, als die Freunde des Hrn. v. Chateaubriand, von denen die Motion herrührt. Sie suchten zu entwikeln, daß ein Vorschlag von dieser Wichtigkeit nicht von der Kammer, in Form eines Wunsches, ausgehen könne, indem ein solcher Wunsch ganz zwekwidrig wäre, da der König in der Thronrede bereits der Maaßregeln erwähnt habe, die getroffen werden sollten, um die lezten Wunden der Re-

volution zu heilen, und einer seiner Minister auf der Rednerbühne, im Namen Sr. Majestät bestimmt versichert habe, daß man sich mit den Mitteln beschäftige, den vormaligen Ausgewanderten zu Hülfe zu kommen; indem ferner die königliche Prärogative beeinträchtigt würde, wenn man sich in der Kammer mit diesem Gegenstand beschäftige, bevor Se. Majestät für zwekmäßig befunden habe, die Aufmerksamkeit der Versammlung darauf zu firiren; indem es endlich sich nicht allein um den Grundsaz handle, sondern vorzüglich auch um die Art seiner Ausführung, wozu viele Vorarbeiten erforderlich seyen, so daß vor Eröfnung der nächsten Session einen Gesezesentwurf darüber zu übergeben nicht möglich sey. Alle diese Gründe wurden im gestrigen geheimen Comite' näher ausgeführt. Das Resultat war, daß ungeachtet aller Anstrengungen Labourdonnayes, sein Vorschlag nicht nur von dem rechten Centrum und der rechten Seite, sondern auch von den meisten Mitgliedern der äußersten Rechten oder der royalistischen Kontreopposition, verworfen wurde.

## Deutschland.

Ihre königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern reiseten am 18 Jun. mit Ihrer durchlauchtigsten Familie von Würzburg nach dem Bade von Brückenau ab.

Oeffentliche Nachrichten aus Kassel bestätigen es, daß der Verfasser der bekannten Schrift: „Ueber die Verschwörung gegen den Kurfürsten von Hessen,“ Hr. v. Horn zu Hannöverisch-Münden, wegen dieses Werks und mehrerer darauf sich beziehenden Bekanntmachungen, auf Requisition der kurhessischen Regierung verhaftet, und am 5 Jun. nach Kassel zur Untersuchung ausgeliefert worden ist.

## Türkei.

* Konstantinopel, 26 Mai. In Betref der versprochenen Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei von den ottomannischen Truppen, sind die mannichfaltigsten Versionen in Umlauf — allein so viel ist gewiß, daß bis heute noch nichts öffentlich von Seite der Pforte darüber erklärt wurde. — Aus dem Archipel heißt es, daß der Kapudan Pascha an mehreren Orten partielle Landungen gemacht habe, von denen das Resultat aber noch nicht bekannt ist. Lord Strangford scheint seiner bisherigen Geschäfte überdrüssig zu seyn, und hat bei seinem Hofe um Abberufung gebeten.

* Odessa, 6 Jun. Sechs Wochen sind seit der zwischen Lord Strangford und dem Reis-Effendi am 27 April statt gefundenen Konferenz, wo die definitive Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei zugesagt wurde, verflossen, und diese Zusage ist noch nicht in Erfüllung gegangen. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 1 Jun. nähren zwar immer die Hofnung einer baldigen Räumung, allein die direkt aus Kischenew hier eingehenden Nachrichten geben höchstens der Aussicht Raum, daß, so wie es schon früher geschehen, nur ein Theil der Besazungstruppen aus den Fürstenthümern abziehen werde. Es ist indessen nach dem bisherigen System des gewandten türkischen Ministeriums nicht zu verwundern, wenn es die Räumung dieser Provinzen so lange als möglich hinzuhalten sucht. Gründe der wichtigsten Art mögen hier vorwalten, allein wir maaßen uns deshalb keineswegs an, einem Wizwort Glauben zu schenken, welches dem Sabik-Effendi in den Mund gelegt wird. Er soll nemlich zu einem christlichen Dragoman in Bezug auf diese seit Jahren besprochene Räumung gesagt haben: „er überzeuge sich immer mehr, daß die „hiesigen vornehmen Franken in der That rechtgläubig seyen.“ Wie dem auch sey, den obigen Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, war der Befehl zur gänzlichen Räumung noch nicht erfolgt; allein wie es hieß den Hospodaren angedeutet worden, bei der hohen Pforte um baldige Evacuirung zu bitten, wodurch wahrscheinlich der Divan auch der geringsten Deutung irgend einer vom Ausland erpreßten Konzession zu begegnen, und die Sache als eine administrative Maaßregel darzustellen sucht. Es läßt sich nicht läugnen, daß durch diese Wendung der Stolz der Pforte keinen Nachtheil erleiden würde. Ueber Lord Strangford hatte sich aufs Neue das Gerücht verbreitet, daß er seine längst begehrte Entlassung endlich erhalten habe, und daß England in Zukunft nur einen Geschäftsträger in Konstantinopel halten werde; allein man wußte für bestimmt nur soviel, daß er seine Abberufung begehrt hatte. — Im Meerbusen von Smyrna haben die dort versammelten asiatischen Truppen ein Blutbad unter den friedlichen griechischen Einwohnern angerichtet. — Aus Aegypten waren noch keine Truppen angekommen.

* Smyrna, 18 Mai. Man sieht hier mit Begierde Nachrichten über die Unternehmungen des Kapudan Pascha entgegen. Einiges Aufsehen erregte der von Seite der türkischen Behörden erfolgte Aufkauf von harten Thalern, die zur Auslösung eines von den Griechen gefangenen Pascha's bestimmt sind. Wo derselbe gefangen wurde, ist nicht bekannt.

* Triest, 12 Jun. Endlich haben wir wieder direkte Nachrichten aus dem Peloponnes, welche, wenn gleich noch Manches zu ergänzen übrig bleibt, doch einige Neuigkeiten enthalten. Ein aus Smyrna in 17 Tagen gestern eingelaufenes Schif, welches diesen Hafen am 25 Mai verließ, bringt die Nachricht, daß die bei Mimmen im Meerbusen von Smyrna versammelten, zum Einschiffen bestimmten asiatischen Truppen grobe Exzesse gegen wehrlose Griechen verübt hatten. Vom Kapudan Pascha, der diese Truppen abholen sollte, hieß es in Smyrna, daß er mit 3000 Janitscharen auf der Insel Sciato, zwischen Scopolo und Negroponte, gelandet habe, aber erfolglos wieder abziehen müssen. Hierauf segelte er nach Salonichi, um seinen Verlust durch frische Truppen zu ersezen. Diese Nachricht wird von mehreren Seiten aus Smyrna gemeldet, wir wollen sie aber keineswegs verbürgen. Aus Calamatta auf Morea lief ein Schif in 13 Tagen ein, und aus den mitgebrachten Briefen geht Folgendes hervor: „Nach der Unterwerfung Colocotroni's verlegte die griechische Regierung „ihren Siz wieder nach Argos. Dreißig griechische Schiffe mit „3000 Mann Landungstruppen wurden nach Candia zur Unterstüzung des Tombasis, und 30 Schiffe dem Kapudan Pascha „zur Beobachtung entgegengeschikt. Ein Umstand, der zu beweisen scheint, daß die Furcht vor der erwarteten türkischen „Expedition nicht sehr groß ist.“ — Auf Missolunghi war ein Theil des englischen Anlehens, angeblich 400,000 Thaler, angekommen. Andre von Griechen herrührende Briefe sezten diesen Nachrichten noch Siegesberichte aller Art hinzu, denen wir vor der Hand keinen Glauben beimessen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

**Mittwoch** **Nro. 175.** **23 Jun. 1824.**




## Spanien.

Nachstehender königliche Befehl ist dem hohen Rath von dem Justizminister unterm 23 Mai mitgetheilt worden: „Obwol der König, unser Herr, überzeugt ist, daß die Worte der Sühne und des Friedens, die er in seiner Allokution (die also doch authentisch seyn muß) vom 1 d. M. an seine getreuen und theuern Unterthanen gerichtet hat, eine heilsame Wirkung hervorbringen werden, so will er doch zugleich, bei einem seines katholischen Eifers so würdigen Unternehmen, von den Bemühungen der Diener der Altäre Gebrauch machen, welche, um die aufgebrachten und durch, in den lezten drei Jahren der bürgerlichen Zwietracht erlittene Kränkungen veruneinigten Gemüther zu beruhigen, so viele Beispiele gegeben haben, und auch jezt die günstigste Gelegenheit finden werden, die reinen Lehren der christlichen Moral nüzlich anzuwenden. Um einen so großen und so heiligen Zwek zu erreichen, hat Se. Majestät beschlossen, daß die Erzbischöfe, Bischöfe, Vikarien, Kapitularen, Prioren der Militärorden und diejenigen, welche eine geistliche Gerichtsbarkeit ausüben, Missionen veranstalten, welche, die verirrten Menschen zur Reue über ihre früheren Fehler, und die Beleidigten zur Vergebung der Beleidigungen ermunternd, aus dieser großen Nation eine einzige, um den erhabenen Thron Sr. Majestät, als des gemeinschaftlichen Vaters Aller, brüderlich vereinigte Familie machen sollen. Zugleich ist es der Wille Sr. Majestät, daß man zu diesem evangelischen Werke eifrige Seelenhirten verwende, die mit anerkannten Tugenden und Wissenschaften, noch Anhänglichkeit an Se. Majestät verbinden, und den monarchischen Institutionen ergeben sind."

Die Madrider Gazeta macht folgende Nachrichten bekannt, um eine bestimmte Vorstellung von der Lage der Dinge in den entfernten Besizungen Spaniens zu geben. „Die Föderalisten in Mexico haben selbst die großen Ereignisse zu Cadiz und Bolivars Niederlage in Peru verkündet. Ueber die Befreiung des Königs und den Fall der Cortes gibt die Nr. 256 der Aguila mexicana Mittheilungen, und über die Niederlage der Rebellen in Peru drükt dasselbe Blatt sich in folgenden Worten aus: „Unsere Brüder haben vor Lima große Unfälle erlitten; die spanische Armee triumphirt auf mehreren Punkten, und das Blut der Patrioten fließt in starken Strömen. (Nein, Gott sey Dank, sagt die Madrider Zeitung, das Blut fließt nicht in starken Strömen. Bolivars Soldaten haben lieber die Waffen niedergelegt, und sind zu des Königs Fahnen übergegangen, als daß sie sich von der siegreichen spanischen Armee hätten bis auf den lezten Mann ausrotten lassen.) Bereits glaubt die heilige Allianz, über uns schalten zu können; sie hat auf der Karte ihre Theilungen gemacht; die Republik Columbia wird Frankreich, Peru wird England und Mexico wird Spanien zuerkannt werden. (Die Madrider Zeitung spricht nur mit Spott von diesem Theilungsplane, den die Revolutionärs erfunden hätten, um die Royalisten in den spanischen überseeischen Besizungen zu entzweien.) Die Briefe aus Guayaquil lassen Bolivars kritische Lage nicht mehr bezweifeln. Was ihn nach seiner Niederlage vollends entmuthigt, ist die von ihm selbst erlangte Ueberzeugung, daß die unermeßliche Mehrheit der Einwohner Peru's dem Könige Ferdinand unverbrüchlich ergeben ist. Der Vicekönig Laserna verfolgt ihn unnachläßlich an der Spize von 9000 Mann vortreflicher, fast durchgehends europäischer Truppen. Das Armeekorps von Chili hat entschieden Bolivar verlassen; es kehrt in Eilmärschen nach seiner Heimath zurük. Was den Zustand von Buenos-ayres anbetrift, so ist man daselbst mit nichts Anderem beschäftigt, als sich gegen die Pampas-Indianer zu vertheidigen, die von einer großen Anzahl Weißer, Schlachtopfer der Tyrannei der revolutionären Regierung, unterstüzt werden. Es wäre gegenwärtig schwer zu sagen, wer die Gewalt in Händen hat, oder auch nur, welchen Namen heut zu Tage die ehemalige Republik la Plata oder Argentina führt. Die Briefe aus Montevideo vom 27 Febr. bestätigen nicht nur, daß Bolivar vollkommen in die Flucht geschlagen worden, sondern sie fügen noch hinzu, daß Muthlosigkeit und Verwirrung in einem solchen Grade unter den revolutionären Behörden herrschen, daß die Erscheinung einiger spanischen Schiffe hinreichen würde, um eine Küste von 700 Stunden zu Gunsten des Königs in Aufstand zu versezen."

## Großbritannien.

Die englischen Blätter fahren fort, Bemerkungen über die Absezung des Hrn. v. Chateaubriand zu machen. So sagen die Times: „Hr. v. Villele, der in der Pairskammer eine Niederlage erlitten, hat im Kabinet des Königs triumphirt, und Hr. v. Chateaubriand, dem seine geheimen Bemühungen, die legislative Opposition zu verstärken, gelungen sind, wurde vor die Thür gesezt. Briefen aus Paris zufolge hätte Hr. v. Villele die Verwerfung seines Rentengesezes dem Abfalle seines Kollegen zugeschrieben, und da gewissen hohen Personen eben so gut als dem Minister an der Annahme dieses Finanzgesezes, das vielleicht der Civilliste einige Vortheile verschaft hätte, gelegen gewesen, so habe diese Meynungsverschiedenheit nicht ungestraft bleiben können. Beim ersten Anblik sieht man freilich, daß Hr. v. Villele mit seiner gewöhnlichen Ueber-

legenheit handelte; wie indessen diese Sache sich endigen werde, ist noch nicht vorauszusehn. Hr. von Chateaubriand zieht sich mit all' der Popularität zurük, die ihm der Ruf, die Plünderung der kleinen Rentiers verhindert zu haben, verschaft, und er wird sich an der Spize einer Partei erbliken, die ihn mit ihrem Eifer, so wie er sie mit seiner Feder mächtig unterstüzen kan, während Hr. v. Villele seinen Plaz mit der Schmach einer Niederlage behält. Wir können einem ernsthaften Kampfe zwischen diesen beiden Personen und ihren Anhängern entgegen sehen." — Die Morning-Post sezt wenig Wichtigkeit auf den ganzen ministeriellen Streit; sie meynt, Hr. v. Chateaubriand habe sich seines Einflusses mehr dazu bedient, die entfernteren Absichten seiner Partei zu begünstigen, als die Maaßregeln des gegenwärtigen Ministeriums zu unterstüzen; dasselbe Blatt äußert sogar die Vermuthung, daß jener Exminister den neuesten Ereignissen in Portugal nicht ganz fremd geblieben sey. — Globe und Traveller sieht in dem Siege des Hrn. v. Villele einen Beweis des unumschränkten Zutrauens, das der König und der vermuthliche Thronerbe demselben schenken. „Von den beiden Klassen der französischen Politiker, sagt genanntes Blatt, welche um die Oberhand im Kabinette stritten, bezwekt die Partei des Hrn. v. Villele, die Ruhe und Wohlfahrt Frankreichs gegen die Erschütterungen der Leidenschaften sicher zu stellen, während die Partei, mit welcher Hr. v. Chateaubriand verbunden ist, eine Partei der Theorien oder vielmehr der Vorurtheile ist."

## Frankreich.

Paris, 15 Jun. Am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 70 Cent. — 16 Jun. zu Anfang der Börse 102, 70.

Die Pairskammer sprach am 12 Jun. die Zulassung der Grafen Dejean und Porcher v. Richebourg aus, deren Titel als erbliche Pairs geprüft worden waren, und erörterte den Gesezesentwurf über die Herabsezung der Stempel- und Einregistrirungsgebühren, der auch mit 105 gegen 6 Stimmen angenommen wurde. Am 14 besprach die Pairskammer den Entwurf wegen Verlängerung des Tabakmonopols bis 1 Jan. 1831, und nahm denselben mit 118 gegen 3 Stimmen an. — Hierauf begann die Erörterung über v. Bonney's Vorschlag, die Beschleunigung der Bekanntmachung der Verhandlungen der Pairskammer betreffend. Sie wird noch fortgesezt.

In der Deputirtenkammer stellte am 15 Jun. der Finanzminister v. Villele auf Befehl des Königs das Ansuchen, den königlichen Ordonnanzen, durch welche gewisse Artikel des Mauthtariffs abgeändert wurden, so wie noch einigen neuen Modifikationen desselben, im Interesse des Akerbaues, Kunstfleißes und Handels vorgeschlagen, Gesezeskraft zu geben. Hr. v. St. Cricq, Präsident des Handels und Kolonial-Büreaus, las diese Abänderungen vor; sie betrafen: höheren Einfuhrszoll auf fremde Wolle, auf fremde Leinwand (15 bis 16 Prozent), auf Fayence, Töpfer- und Glaswaaren. Diese Maaßregeln seyen eine Folge der Repressalien, zu welchen das Ausland gegen frühere Zollerhöhungen gegriffen; sie wären zum Schuze des Akerbaues nöthig, indem mehrere Landesprodukte im Preise gesunken wären, während die Einfuhr sich kaum um 1/4 vermindert hätte. Durch andere Verfügungen wird der Zoll auf Baumwolle, Indigo, Cacao, die auf französischen Schiffen eingeführt werden, herabgesezt. — Die Kammer gab Akte des Empfangs, und sezte die Erörterung der im Strafkoder vorgeschlagenen Abänderungen fort. Die vier Artikel, welche heute angenommen wurden, beziehen sich auf verschiedene Arten von Diebstählen, die von den Assisengerichten weg, und vor die Zuchtpolizeigerichte gezogen werden sollen (unter andern die von jungen Leuten unter 16 Jahren begangenen). General Foy behauptete bei dieser Gelegenheit, die Entziehung des Urtheils durch Geschworne (wie bei den Assisen) dürfte für die Angeklagten nicht immer Gewinn seyn. Der §. 5., welcher die auf den Kindermord gesezte Todesstrafe in ewige Zwangsarbeit verwandelt, wird morgen erörtert werden.

Der Infant Don Miguel hatte vor seiner Reise nach Paris doch noch am 11 Jun. die Stadt Nantes besucht, wo er sehr feierlich empfangen wurde, aber nicht in dem für ihn zubereiteten Hause des portugiesischen Generalkonsuls le Quen, sondern im Hotel der Präfektur abstieg. — Zu Paris lebt der Infant unter dem Inkognito eines Herzogs de la Beja. Er besuchte am 15 Jun. mit seinem Gefolge und dem portugiesischen Botschafter eine Vorstellung des Matrimonio segreto im italienischen Theater.

Am 14 Jun. war auf der Pariser Börse das Gerücht verbreitet, ein Eilbote habe Nachricht gebracht, daß zu Aranjuez am 3, 4 und 5 Jun. eine, der portugiesischen ähnliche Bewegung ausgebrochen sey, worin der Infant Don Carlos die nemliche Rolle zu spielen versucht habe, wie der Infant Don Miguel zu Lissabon, und in deren Folge 14 Personen (worunter Don Carlos) exilirt worden wären. Die Etoile widersprach sogleich diesem Gerüchte, welches auf die Fonds nachtheiligen Einfluß geäußert hatte; sie erklärte, der Aufruhrsversuch des Generals Capape (Royo), von welchem indessen die ministeriellen Blätter bis dahin geschwiegen hatten, sey ohne Erfolg geblieben; er habe kaum 40 Mann zusammenbringen können; man habe ihn ergriffen, und führe ihn nach Madrid, wo er sein Urtheil empfangen werde.

Man hatte aus Lissabon Nachricht, daß der König nebst den Infantinnen am 26 Mai ein Fest an Bord des französischen Linienschifs Santi Petri mit seiner Gegenwart beehrt hatte. Das Innere des Schifs war in einen Salon, das hintere Verdek in einen Tanzplaz, das vordere in einen Garten verwandelt; an der Stelle der großen Schaluppe stand eine reichbesezte Tafel, an welcher nach und nach 600 Personen speißten. Der Windsor-Castle gab die Salven zu den Trinksprüchen.

Durch den Telegraphen hatte man erfahren, daß der Trident von 74 und die Fregatte Vestalin von 24 Kanonen, von den Antillen kommend, am 14 Jun. zu Brest eingelaufen waren. Auch die Gabarre la Prudente traf von Bahia, das sie am 1 Mai verlassen hatte, zu Brest ein.

Der Druker der Quotidienne-Michaud, Hr. Boucher, beklagt sich im Journal des Debats, daß die Quotidienne-Simon (oder wie sie jezt heißt: die Quotidienne-Bonneau) seinen Namen unter ihr Blatt seze; er werde nie eine andere Quotidienne druken, als die des Hrn. Michaud. — Die Etoile erklärt die Erscheinung zweier Quotidiennes dadurch,

daß Hr. Michaud, der Gründer der Quotidienne, früher wohl auch der Eigenthümer derselben gewesen, daß aber gegenwärtig das Eigenthum derselben in 12 Aktien vertheilt sey; daß Hr. Michaud nur 4 davon besize, und daß die Mehrheit der Aktionairs sich gegen seine Ansichten erklärt habe. Es frage sich also jezt blos: ob die Eigenschaft eines Gründers mehr Gewicht habe, als die eines Eigenthümers, und das dürfte nicht schwer zu beantworten seyn.

Das Journal des Debats fährt fort, Hrn. v. Villele auf eine äußerst kühne Art persönlich anzugreifen. Schon in seinem (in Nro. 171. der Allg. Zeitung ausgezogenen) Aufsaze vom 11 Jun. hatte es, um zu beweisen, „daß Hr. v. Chateaubriand nie heimlich gegen Hrn. v. Villele gearbeitet" Folgendes gesagt: „An die Seite eines Mannes von unersättlichem Ehrgeize gestellt, der Alles fürchtet, was inneren Gehalt hat, der keinen Nebenbuhler dulden kan, hat sich Hr. v. Chateaubriand während 15 Monaten gewissenhaft auf den Wirkungskreis seines Ministeriums beschränkt; er ließ sich nichts so sehr angelegen seyn, als seine Verdienste und Kenntnisse zu verdeken, als jede Veranlassung zu Besorgnissen und Eifersucht für den Hrn. Präsidenten des Raths zu vermeiden. Er wollte nicht, daß die Spaltung der Royalisten von ihm herkomme, und wiewol man ihn unaufhörlich warnte, er werde in seiner politischen Existenz bedroht, so ertrug er aus Liebe zum Frieden, was kein anderer Minister jemals würde ertragen haben." — In seinem Blatte vom 14 Jun. warf das Journal des Debats die Fragen auf: „Ob Hr. v. Villele die Mehrheit in der Deputirtenkammer habe?" und, was wichtiger sey: „Ob er sie behalten werde?" „Die Umstände, sagt es, sind kritisch. Die öffentliche Meynung sieht kein Ministerium mehr, sondern nur Einen Minister. Hr. v. Villele wollte allein stehen; er erkennt keinen Willen, als den seinen. Eine Hülfsmacht ist in seinen Augen eine feindliche Macht. Großartige aber gefährliche Denkart! Aber man wird fragen: Was beweist denn, daß Hr. v. Villele allein stehen wollte? In Wahrheit eine sonderbare Frage! Er konnte nicht geschichtlichen Ruhm in einem Montmorency, nicht kriegerischen Ruhm in einem mit Narben bedekten Marschall (Victor Belluno), nicht litterarisch politischen Ruhm in Chateaubriand neben sich dulden. Offenbar wollte er Alles auf einen Monolog zurükführen, aber ein Monolog macht noch kein Stük. Ein ewiger Monolog in Frankreich! Unter einer repräsentativen Regierung! Fragen wir die französische Eitelkeit, ob so etwas Bestand haben kan? Deputirten der Departemente, Ihr, die Ihr unsere Vernunft und ein wenig auch unsere Schwachheiten repräsentirt, antwortet, ob so etwas Bestand haben kan?" . . . Hierauf sucht das Journal d. D. die Majorität der Deputirtenkammer gegen Hrn. v. Villele aufzubringen, indem es das nachgiebige und gefällige Benehmen des Ministers gegen die Pairs heraushebt und ihn beschuldigt, gegen die Deputirten weniger herablassend gewesen zu seyn. Zum Beweise erinnert es die Deputirten an die berüchtigte Sizung vom 5 Mai (Allg. Zeitung Nro. 135.), wo Hr. v. Villele alle Amendements, ohne Rüksicht daß viele derselben von Royalisten, wie von Berbis, Bonville, Berthier herrührt, niedergemacht, Freunde und Feinde zusammengehauen, und das Rentengesez durch die über die Amendements verhängte, demüthigende, vorläufige Frage im Sturmschritt durchgesezt habe. Vergebens hätten die Opposition und selbst seine Freunde, fast mit Thränen in den Augen, ihn beschworen, Aufklärungen über seinen geheimen Vertrag mit den Bankiers zu geben — Nescio vos — kein Wort habe er ihnen geantwortet. Nur die Pairskammer habe das Glük gehabt, vier Artikel dieses Vertrages zu erfahren. Das sey schön gegen die Pairskammer, aber schlecht, sehr schlecht gegen die Wahlkammer gewesen.

Am 15 Jun. kam das Journal des Debats auf die Londoner Blätter zu sprechen, welche die Absezung des Hrn. v. Chateaubriand als einen Triumph für England feierten. Zwar hoft das Journal, Hr. v. Villele werde ein zu guter Franzose seyn, als daß seine Politik den Engländern große Hofnungen erregen könne; allein jene Freude beweise doch immer, welchen Verlust Frankreich erlitten; jene Freude könne nur aus der Ueberzeugung herrühren, daß die Talente und der Charakter des edeln Pairs den etwanigen Planen Englands ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt. — In der That müßten Frankreichs natürliche Nebenbuhler erfreut seyn, einen Staatsmann fallen zu sehn, der die Eintracht zwischen allen Kabinetten Europa's aufrecht erhalten, und England selbst genöthigt habe, ruhiger Zuschauer bei den Siegen Frankreichs (in Spanien) zu seyn, und in den südamerikanischen Angelegenheiten nichts zu übereilen. Hr. v. Chateaubriand sey ein wahres Glükskind; Alles trage dazu bei ihn populär zu machen: zu Paris schreibe man ihm die Verwerfung des Rentengesezes zu, dessen Annahme die Engländer unstreitig gewünscht hätten, weil es, während der 18 Monate, die zu seiner Ausführung erforderlich gewesen wären, Frankreich in eine, allen Entwürf n der Fremden günstige Ohnmacht versezt haben würde; zu London fühle man sich erleichtert durch die Absezung des edeln Pairs. Also sey dessen Entlassung ein Gegenstand der Trauer für Frankreich, der Freude für England gewesen; könne ein Minister des Auswärtigen Besseres wünschen?

Die Etoile bemerkte am 14, daß zwei royalistische Blätter sich als die Organe einer ganz royalistischen Opposition ankündigten, und erklärte, sie der Reihe nach bekämpfen zu wollen. Am 15 bestreitet sie bereits die Behauptung des Journal des Debats, daß die Ehre, den Vorschlag zur Entschädigung der Emigrirten vor die Deputirtenkammer gebracht zu haben, dem Hrn. v. Labourdonnaye gebühre; die Minister hätten sie ja schon in der Thronrede angedeutet. Am 16 liefert sie einen sehr langen Artikel gegen dasselbe Journal des Debats, welches zu verstehen gegeben, daß Hr. v. Chateaubriand, als Minister, die Angelegenheiten Spaniens, des Orients und der beiden Amerika's geleitet, und die Septennalität ausgedacht habe. Nun aber wisse Jedermann, sagt die Etoile, daß der Ruhm des spanischen Feldzuges dem Prinzen gebühre, der die Armeen befehligt, und daß Hr. v. Chateaubriand das Gesez über die Septennalität nicht sein Gesez nennen könne, weil er dasselbe anders gewollt habe, als die Mehrheit der Wahlkammer.

* Aus dem südlichen Frankreich, 14 Jun. Nach Briefen aus Spanien wäre man durch die zu Lissabon gemachten Entdekungen einem schon ziemlich weit vorgerükten Plane

auf die Spur gekommen, nach welchem der König Ferdinand, der Krone zu Gunsten seines Bruders Don Carlos zu entsagen, bewogen werden, und zugleich das ganze Regierungssystem geändert werden sollte. Dieser Plan, heißt es, habe sich aus der Korrespondenz des Ausschusses der spanischen apostolischen Junta mit der portugiesischen Junta, deren Papiere zu Lissabon in Beschlag genommen worden, offenbar ergeben; zugleich habe man auch ein Verzeichniß derjenigen Personen gefunden, die an dem Projekt den vornehmsten Antheil gehabt. Aehnliche Entdekungen seyen zu Madrid und auf andern Punkten Spaniens gemacht, und dem König Ferdinand durch den französischen Gesandten mitgetheilt worden. In Folge dieser Entdekungen seyen viele Verhaftungen vorgenommen worden, namentlich unter den zu Aranjuez befindlichen, zu den nächsten Umgebungen des Königs gehörigen Personen. Auch mehrere Militärchefs, Civilbeamte, und Prälaten wurden, wie man meldet, verhaftet. Man nennt unter den kompromittirten Personen einige der vormaligen Anführer der Glaubensarmee, deren Verbindungen mit der apostolischen Junta schon lange bekannt waren. Die nächsten Berichte werden uns hoffentlich nähere Aufschlüsse geben. Ob auch wirkliche Mitglieder der apostolischen Junta verhaftet worden sind, wußte man noch nicht. In jedem Fall wird man diese Gelegenheit benüzen, um den Umtrieben dieser Junta, die einen wahren Staat im Staate bildete, ein Ende zu machen. Das gemäßigte System scheint, für den Augenblik wenigstens, die Oberhand erhalten zu haben. Möge es aber auch aufrecht erhalten werden! Die Entlassung des größten Theils des Personals des hohen Rathes von Castilien dürfte eine der ersten Folgen dieses Ereignisses seyn. Die in Arragonien getroffenen Maaßregeln haben endlich die Ruhe, namentlich zu Saragossa, wo sich jezt eine bedeutende Zahl französischer Truppen befindet, hergestellt. Zu Valencia wird wahrscheinlich das Resultat dasselbe seyn, indem in diesem Augenblik diese Stadt und die Hauptpunkte der Provinz gleichfalls besezt seyn müssen. Zu Madrid war es, nach den lezten Berichten, ruhig; doch bemerkte man die größte Wachsamkeit sowol von Seite der französischen Militairpolizei, als von Seite des spanischen Oberpolizeidirektors.

## Deutschland.

Nach einem königl. baierischen Armeebefehl vom 27 Mai, welcher zugleich viele Entlassungen, Beförderungen ꝛc. enthält, wurden zu Oberst-Inhabern ernannt: Se. Hoh. der Herzog Max von Baiern, vom 9ten Linien-Infanterieregimente, und Se. Durchl. der Herzog August von Leuchtenberg, vom 6ten Chevauxlegersregimente.

Nach Berichten aus Frankfurt vom 18 Jun. befanden sich damals der königl. preußische Gesandte beim Wiener Hofe, Fürst von Hatzfeld, und der kön. würtembergische Staatsminister, Baron von Mancler, zu Johannisberg. Der Hr. Baron v. Berstett war dahin abgereist; man erwartete bis zum 19 den Hrn. Marquis v. Caraman, und einige Tage später den Hrn. Fürsten von Esterhazy.

** Frankfurt a. M., 18 Jun. Die Geldquellen, deren Eröfnung man vornemlich der Betriebsamkeit des Bankierhauses Rothschild verdankt, haben das Feld unserer Börse wieder etwas befruchtet. Dem dringendsten Mangel an Baarschaften wenigstens ist abgeholfen, wiewol unsere Bankiers noch immer zurükhalten, auch wohl bis zum Monatsschluß dabei beharren möchten. Inzwischen ist der Wechseldiskonto auf 7 und 6 Proz. heruntergegangen, und die Staatspapiere sind gestiegen. Oestreichische Metalliques standen gestern Abends 94¾; Partiale, 128¼; Wiener Stadtbanko, 50½; Wiener Bankaktien, 1350; holländische Kanzbillets und Restanten, 67/8; alles in Geld. Auch war der Umsaz in diesen Effekten ziemlich lebhaft, wogegen die östreichischen 100 Gulden Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe, die zu 144 notirt wurden, wohl um deswillen fast gänzlich aus dem Verkehr, seit einiger Zeit, ausgeschlossen erscheinen, weil sie sich auf unserm Plaze in den Händen eines einzigen Spekulanten befinden, und die Uebrigen ihren dermaligen Kurs für zu hoch erachten. — Wenn der Zufluß aus den Metallquellen die Mittel gewährte, der Spekulation wieder einiges Leben zu geben, so haben die lezten Briefe aus Holland, welche bessere Kurse brachten, zu deren Ermunterung auch das Ihrige beigetragen. Sie überwogen um so mehr den schlimmen Eindruk, den das Weichen der Effekten zu Wien sonst wohl hätte erzeugen können, da dieses nur als eine Rükwirkung der frühern gleichen Erscheinung auf unserer Börse betrachtet werden darf. — Auch auf den nordischen Börseplätzen hatte, nach den von dort hier eingelaufenen Nachrichten, die Verwerfung des französischen Renteprojekts nicht minder starke und plözliche Wirkungen, als bei uns, geäußert. So fielen zu Berlin, auf die am 9 Abends daselbst eingelaufene Kunde von diesem unerwarteten Ereigniß, die Staatsschuldscheine sogleich von 94 auf 89¼. — Aus eben dieser Hauptstadt wird gemeldet, daß man nicht zweifele, der Plan zur Errichtung einer Nationalbank werde bis zum Anfange des nächsten Jahrs zur Ausführung gebracht werden; die Theilnehmer würden einen Fond von 50 Millionen Rthlr. zusammenschießen, und die königlichen Banken zu Berlin, Königsberg, Breslau nebst ihren verschiedenen Verzweigungen in den Provinzen, würden alsdann aufgehoben werden. In Beziehung auf diese große Angelegenheit, wobei zweifelsohne auch das Haus Rothschild betheiligt seyn wird, hat, wie man sagt, der Freiherr Salomon v. Rothschild, der hier von Wien zur Feier der Hochzeit seiner Tochter täglich erwartet wird, seinen Weg über Berlin genommen. — Unter den speziellen Inkonvenienzen, welche die Verwerfung des französischen Renteprojekts auf unserm Plaze zur Folge gehabt hat, verdienen die Verwikelungen Erwähnung, die aus den Prämien-Käufen, welche bereits wegen der neu zu erschaffenden französischen 3prozentigen Rente geschlossen worden waren, sich hin und wieder ergeben dürften. Zwar weigern sich diejenigen, welche dergleichen Prämien genommen und Renteliefernungen auf Zeit versprochen haben, keineswegs, ihren Betrag zurükzuerstatten; allein Mehrere derselben behaupten, hierzu allererst mit Eintritt des Lieferungstermins, der häufig auf Ende Decembers bestimmt war, verpflichtet zu seyn, wogegen der andere Theil dessen sofortige Erstattung zu verlangen sich für berechtigt hält.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 117. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 23 Jun. 1824.

## Rußland.

### 1. Militair-Kolonien.

(Nach Lyall.)*

Keine ganz neue, aber in dieser Art und kolossalem Umfange doch außerordentliche Erscheinung in Europa ist Rußlands neuer Militairstaat. Denn Oestreich besizt einen solchen längst, aber nicht als Kern und Fundament seiner Armee im Innern, sondern als Schuzwache längs der türkischen Gränze gegen Ueberfälle der Osmannen, und gegen das Eindringen der Pest. Wir geben davon vielleicht später eine Darstellung. Rußland aber wollte durch diese Anlagen 1) in weiten Streken eine dünne Bevölkerung steigern und konzentriren, indem man dahin einen Theil des regulairen Militairs, ja selbst Landleute verpflanzte, deren Nachkommen militairische Pflanzschulen zu bilden haben. 2) Sollten Civilisation und Bildung dadurch gefördert, 3) der größte Theil des Armeesoldes erspart, 4) eine ungeheure Armeemasse im Frieden mit dem Akerbau beschäftigt werden, die dennoch auch zum Kriege immer schlagfertig dasteht. Die großen Kosten, welche troz dem, daß der russische Soldat einer der wohlfeilsten ist, dennoch die Größe der Armeen verursacht, beschäftigten gleich nach Beendigung des lezten Feldzuges die Aufmerksamkeit des Kaisers mit der Aufgabe ihres wohlfeilsten Unterhalts. Graf Araktschejew, durch seine Talente von unten auf bis zum General der Artillerie gestiegen, und als Mitglied des Kriegskollegiums, zunächst um die Person des Kaisers, machte den, sogleich von Lezterm genehmigten Vorschlag, die Soldaten bei den Kronbauern einzuquartieren, Militairdörfer anzulegen, jedem Hause eine bestimmte Zahl Gründe zuzutheilen, und ein eigenes Gesezbuch für diese Militairkolonien zu entwerfen. Folgende Zweke hatte er im Auge: 1) Der Soldat soll das Feld bauen, und sich damit ernähren. 2) Der auf diese Art gebildete, stehende Etat erhält noch eine Reserve, durch eine den Soldaten gleiche Zahl Kronbauern. 3) Die ganze männliche Bevölkerung der Kolonistendörfer wird in den Waffen geübt. 4) Die Familie des ins Feld gerufenen Soldaten hat Obdach und Unterhalt gesichert. 5) Oede Steppen sollen bevölkert, in Gärten, und weit zerstreute Dörfer in blühende Städte verwandelt werden. 6) Die Armee endlich muß mobiler und werkthätiger gemacht werden. Bisher hatte ein Soldat als Rekrut oft 100 Meilen zu marschiren, mußte 25 Jahre dienen. Seine Aushebung galt für ewige Trennung von der Familie, für moralischen Tod. Man machte den ersten Versuch der Ausführung im Gouvernement von Nowogrod, nicht ohne viel Mißvergnügen zu erregen.** Selbst Unruhen entstanden theils aus Vorurtheil, theils wegen gemachter Mißgriffe. Aber die Sache ging ihren Gang fort, etwa in folgender Art: Soll ein neues Regiment kolonisirt werden, so bestimmt der Kaiser durch eine Ukase die Krondörfer, in welcher die Militairkolonie ihren Siz haben wird. Dann verzeichnet man in denselben Namen, Alter, Vermögen, Familie, jedes ohnedem unmittelbar dem Kaiser unterthänigen Bauern. Alle über 50 Jahre werden zu sogenannten Oberkolonisten ausgehoben. Jezt werden für sie neue Häuser, statt der bisher bewohnten, nach geraden Linien zu regelmäßigen Straßen, gleichförmig gebaut; jedes vom andern durch den Hofraum getrennt. Jeder Oberkolonist erhält 15 Dessätinen Landes, etwa 50 baierische Joch, unter der Bedingung, einen Soldaten, auch mit Familie, und (wird Kavallerie kolonisirt) dessen Pferd zu versorgen. Dafür muß ihm dieser, wenn er nicht im Dienst beschäftigt ist, in allen häuslichen und Feldarbeiten helfen. Er heißt der akerbautreibende Soldat, und bildet den militairischen Kern dieser Kolonien, und mit der Zeit des ganzen Reichs. Halb Landwirth, halb Soldat müssen sie, sind sie Russen, 25, sind sie Polen, 20 Jahre lang sich dem Dienste widmen, bis sie austreten können. Wollen sie das nicht, so kommen sie als Invaliden in die Garnisonen, und ihre Stelle wird aus der Reserve ersezt. Neben jedem Oberkolonistenhause steht nemlich ein anderes, ganz gleich gebautes, vom Reservemann bewohntes, den der Obrist gewöhnlich unter den Söhnen oder Verwandten des Oberkolonisten auswählt. Sie werden vollkommen im Dienst so unterrichtet, daß sie jeden Augenblik Statt des Vormanns eintreten, Alle aber eine Reservearmee bilden können. Der Oberkolonist, Akersoldat und Reservemann können Weiber nach Belieben wählen. Ja, man muntert sie zum Heirathen auf. Dagegen dürfen sich die Weiber der Kolonie nicht außerhalb derselben verehelichen. Die Söhne der drei genannten zwischen 13—17 Jahren heißen Kantonisten. Sie werden in dem Dorfe, wo sich Obrister und Hauptquartier des Regiments befinden, exerzirt, auch wohl noch zur Schule angehalten. Ihre Bestimmung ist, in die Stelle des Reservemannes einzurüken. Die Kantonnisten werden wieder durch Knaben ersezt, von 8—13 Jahren, welche noch bei ihren Eltern bleiben, die Schule besuchen, und einen Tag um den andern in den Waffen geübt werden. Alle diese tragen bereits auch die Montur oder Uniform, als Wahrzeichen ihrer Bestimmung; denn nach angetretenem dreizehnten Jahre, wo sie im Hauptquartier vereinigt werden, ernennt man die sich unter ihnen Auszeichnenden schon zu Offizieren. Auch die Schulbildung ist militairisch. Lesen, Schreiben, Rechnen wird nach Lancasterscher Methode gelehrt.* Außerdem haben sie einen Katechismus über die Soldatenpflichten auswendig zu lernen. Der Esprit de Corps wird früh gebildet, und Kantonnisten exerziren und manövriren oft mit der Fertigkeit alter Krieger. Im Sommer 1822 waren in Südrußland in den Gouvernements Cherson, Charkow und Yekatarinoslow (wo der Krone 30,000 Bauern angehören) 380 Dörfer auf diesen Fuß für Kavallerie eingerichtet. In jedem Dorfe 2 bis $2\frac{1}{2}$ Schwadronen; in Allem aber 12 Uhlanen- und 12 Kuirassier-Regimenter zu 1200 Mann, 24,000. Gleichzeitig waren im Gouvernement Nowogrod, (zu $\frac{1}{2}$ bis 2 Bataillons fürs Dorf) 8 Regimenter Infanterie oder 24,000 Mann organisirt. Dermalen dürften diese 48,000 Mann schon auf 80,000 erweitert worden seyn. Graf v. Witt führt den Oberbefehl in den Militairkolonien der drei südrussischen Gouvernements. Von seinem Ausspruch, (als lezter Instanz, nachdem zwei andere militairgerichtliche vorausgegangen) findet blos Appellation an den Kaiser, und auch das nur in einzelnen Fällen, statt. Diese Kolonien sind nemlich ein von der übrigen Gouvernementsverwaltung rein ausgeschiedener und so streng für sich bestehender Staat, daß in den dazu gehörigen Dörfern, Niemand ohne Militairpaß der Zutritt verstattet wird. Alles ist militairisch; selbst das Postwesen und die ganze Postbedienung wird von Soldaten, und weit regelmäßiger und schneller als gewöhnlich, besorgt. Strenge Polizei und tägliche Militair-Rapporte verstehen sich ohnedem. Eine eigene Gesezsammlung, schon jezt 20 Bände betragend, ist für diese Militairkolonien entworfen. Man schließe aus dem ra-

* An account of the organisation, administration and present state of the military colonies in Russia etc. London 1824. (Eine Uebersezung erschien bei Stein in Leipzig.)

** Man drang den Bauern einen Bewohner auf. Die Söhne müssen innerhalb der Kolonie bleiben, und sich einer strengen militairischen Zucht unterwerfen. Die Töchter dürfen nicht außer derselben heirathen. Er selbst muß sich den Bart abscheren, das Haar verschneiden lassen, Montur anlegen, seiner gewohnten Lebensart entsagen, und sich der militairischen Polizei fügen. Früher bezahlte er die mäßige Abgabe von 8 Rubeln, erhielt dafür Haus und (freilich weniger) Haus und Land, und konnte, sobald er wollte, für sich oder seine Söhne einen Paß erhalten, sich anderwärts anzusiedeln, und ein erlaubtes Gewerbe zu treiben.

* Was sich künftig auch über das weibliche Geschlecht ausdehnen soll.

schen bedeutenden Anfang auf das Kolossale der Vollendung; wenn, mit Ausnahme der Garden, die ganze Armee auf diesen Fuß untergebracht wird; wenn man erwägt, daß 6 Millionen Kronbauern im Reiche vorhanden sind. Leicht kan so 1 Million stehender Truppen und eine eben so starke Reserve gestellt werden, neben der ungeheuern Rekrutirungsschule aus den Kantonnisten und Knaben der Kolonisten. In 30 Jahren kann Rußland ein Heer von 6 Millionen Menschen haben, die alle in den Waffen aufgewachsen, speziell für den Militairdienst gebildet, ihn auch jeden Augenblik verrichten könnten. Indessen ist auch das Gefährliche einer solchen ausgedehnten Militairorganisation nicht zu verkennen, wenn irgend ein ehrgeiziger Chef die Idee fassen sollte, seine Gewalt zu mißbrauchen. Andererseits wird dadurch der Grund zu einer allgemeinen und sich schneller verbreitetern Kultur, eben so sehr durch den blossen, gleichmäßig eingreifenden Elementarunterricht, als durch angewöhnte Zucht und Ordnung, gelegt. In der That sind schon jezt die ehemals düstern, unbelebten Dörfer, neu gebaut, in reinliche, aufgepuzte, militairische Niederlassungen umgewandelt. Man erblikt Signalposten und Wachthäuser. Zahlreiche Patrouillen streifen herum. An den Landstraßen bezeichnen hübsch bemalte Säulen mit vergoldeten Adlern und zierlichen Aufschriften, die Gränzen jeder Truppenabtheilung. Betritt man ein Bauernhaus, so sind Schmuz und Unordnung verschwunden. Militairische Nettigkeit und Genauigkeit herrschen vor. Selbst der Wassereimer hat seinen bestimmten Plaz, und die Wachsamkeit der täglich inspizirenden Offiziere weiß diesen Ordnungsgeist zur andern Natur zu machen. Die Militairdörfer sind alle verbessert, die Straßen gut hergestellt, zum Theil gepflastert, auf jeder Seite Gräben und Baumpflanzungen; die neuen Häuser, Hofräume, Gärten durch nette Geländer abgesondert.

### 2. Wahrscheinlicher, wirklicher, dermaliger Bestand der russischen Armee. *

| | General. | Hauptquartier. | Mann. |
|---|---|---|---|
| Erste Hauptarmee, | Sacken, | Mohilew | 320,000 |
| Zweite — | Wittgenstein | am Pruth | 100,000 |
| Kaiserl. Garden | Uwarof | Petersburg | 80,000 |
| Armee von Georgien | Yermaloff | Tiflis | 60,000 |
| — — Litthauen | | Wilna | 80,000 |
| Polnische Armee | | Warschau | 30,000 |
| Reguläre Kosaken (im niedrigsten Stand, der aber im Nothfall auf 20,000 gebracht werden kan) | | | 7,500 |
| | | | 677,500 |

### 3. Rußlands anwachsendes Areale.

| | |
|---|---|
| Unter der Regier. Iwans Wasilewitsch betrug es | 10,000 □ M. |
| — — Wasilei Iwanowitsch | 24,000 — |
| welche sich unter Wasilewitsch IV. verdreifachten. | |
| Unter Alexei Michaelowitsch betrug es | 237,000 — |
| — Peter dem Großen | 280,000 — |
| — der Kaiserin Anna | 324,000 — |
| — — — Catharina II. | 335,600 — |
| Dermalen | 345,000 — |

wovon 85,000 zu Europa, 260,000 zu Asien gehören.

### 4. Anwachs der Bevölkerung.

| Zählung. | Jahr. | Bevölkerung. |
|---|---|---|
| 1ste | 1722 | 14 Mill. |
| 2te | 1742 | 16 — |
| 3te | 1762 | 20 — |
| 4te | 1782 | 28 — |
| 5te | 1793 | 36 — |
| 6te | 1811 | 37 — |
| Im Jahr | 1818 | 45,542,000 |
| — | 1823 | 50 Mill. * |

* Nachdem einige Monate zuvor 30,000 Mann reduzirt, und in die Militairkolonien verpflanzt waren. Andere Angaben reden von 800,000, 950,000, ja sogar 1,200,000 Mann. Indessen, so richtig diese Angaben nach der wirklichen Systemisirung auf dem Papiere seyn mögen, so ist doch der effektive Stand allezeit weit geringer.

* Nach Dupin in der Rev. encyclop. — Petersburger Blätter enthielten folgende Angaben:

| | |
|---|---|
| 1800 | 33,159,860 |
| 1801 | 34,043,357 |
| 1802 | 34,893,828 |
| 1803 | 35,134,177 |
| 1806 | 41,253,483 |

Nur scheint es, daß hier die Seelenregister der griechischen Geistlichkeit allein, und alle Nichtgriechen nicht berüksichtigt sind. Mortalitäts- und Geburtsgeseze lassen sich, wegen des beständigen Länderanwachses, und bei den vielen Einwanderungen, nicht wohl feststellen.

## Leipziger Jubilatemesse von 1824.

### II. Seiden- und Wollhandel.

(Fortsezung.)

Was nun von einer ganz andern Seite die auf der diesmaligen Messe befindlichen Südamerikaner aus Rio-Janeiro, aus Buenos-ayres und Columbia anbetrift, so waren die Einkäufe derselben zwar von keiner Bedeutung, indem sie sich nur in große Waarenhandlungen einführen ließen, und sich mit den angesehensten Häusern Schlesiens und Sachsens insbesondere wegen der Leinwand in Verbindung zu sezen suchten; allein sie sprachen doch sehr bestimmt von ansehnlichen Bestellungen, die ihre Kommittenten im Vaterlande noch im Laufe dieses Jahres machen würden, und brachten neues Leben in den Handel. Der größte Impuls ging aber auch hier von England aus, indem es wohl kaum einem Zweifel unterliegt, daß der ungewöhnliche Begehr der Landtücher von mittler Güte und auch von schlechten Sorten, der eigentlich dieser Messe einen so günstigen Ruf verschafte, von englischen Aufkäufern ausging, wenn sie sich auch der Schweizer als Unterhändler bedienten. Denn nach Griechenland und in die Levante werden diese Tücher schwerlich kommen, und der Armeebedarf in Italien erklärt diesen Ankauf auch nicht. Es ist Thatsache, daß in den sächsischen Fabrikstädten, wo die Tuchmanufaktur alle Hände beschäftigt, wie z. B. in Oschaz, nach der Messe ein fertiges Stük Tuch kaum zu finden war. Ein Haus in Görliz verkaufte für 40,000 Rthlr. Mitteltücher. Die Nachfrage überstieg den Vorrath so sehr, daß überall die Bestellungen dem wirklichen Einkaufe gleich zu stellen waren, zumal da auch die niederschlesischen und märkischen Tuchmacher bereits früher von Hause aus so große Versendungen gemacht hatten, daß sie wenig auf die Messe schikten, wohin überhaupt in den lezten Jahren, wo man so viel vom Sinken der Leipziger Messe schwazte, und dadurch manchen Kaufmann zu voreiligen Maaßregeln veranlaßte, weil der Leipziger Tariff jezt auf die nichtverkauften Waaren beim Rükausgang nichts gut thut, weit weniger gekommen waren. Bei den sehr gegründeten Aussichten, daß die Michaelismesse durch fernere Handelsspekulationen noch weit besser werden wird, als diese schon gute Ostermesse, wird mancher Fabrikant neue Verbindungen in Leipzig anknüpfen, und besonders auch mit den preussischen Rheinprovinzen und Frankreich. Auch von den feinsten Sorten wird weit mehr auf den Markt kommen. Denn England hat schon längst aufgehört, mit seinen soliden Fabrikationen in Yorkshire und dem berühmten Broad cloth, welches eben jezt wieder Morier in seinem, die neupersische Unzuverlässigkeit so meisterhaft schildernde Sittengemälde, Hajî Baba, als das begehrteste Produkt für Mittelasien angibt, auf dem Kontinent in Konkurrenz treten zu wollen. Selbst die von unserm Wollfärben vor dem Weben ganz abweichende Färbung des Tuchs im Stük, welche bekanntlich auf einem eigenen, das Einsaugen der Farbe ungemein fördernden Mechanismus beruht, ganz abweichende Zubereitung würde zu kostbar für uns seyn. Aber eben darum spekulirt jezt England so sehr auf die schlechten Mittelsorten, die in Norddeutschland in so großer Menge bereitet werden, mit so großen Summen, um sie in die an-

dern Welttheile unmittelbar zu verführen. Natürlich mußte der neue Umschwung des Leipziger Tuchhandels in dieser Messe, und die Herabsezung des Einfuhrzolles auf die fremde Wolle in England, die, wenn solche auch erst später eintritt, doch schon am 22 Mai völlig ausgesprochen worden ist, auch auf die Wollpreise einen für die Erzeuger angenehmen Einfluß haben. Die Mittel- und geringe Wolle wurde sogleich stark aufgekauft, und große Vorräthe derselben aus den östreichischen Erdlanden, die nicht erst seit heute und gestern lagerten, fanden auf der Stelle Absaz. Aber es hat sich auch bereits im Allgemeinen das Resultat gezeigt, daß alle veredelte Wolle 3 bis 4 Thaler auf den Stein Avanzo erhalten hat, und der jezige Stand des preußischen groben Konrants zeigt deutlich, daß von den Wollhändlern und Einkäufern zu dem bevorstehenden großen Wollmarkt in Berlin sehr bedeutende Summen in Beschlag genommen worden sind. Der Breslauer Wollmarkt, welcher in der Reihe der Wollmärkte gleichsam das Vortreffen bildet, täuschte keine der großen Erwartungen, die man im Voraus davon gehegt hatte. Um sich eine Vorstellung von seiner Wichtigkeit zu machen, da er einen großen Theil des ehemaligen Polens, ganz Oberschlesien und die angränzenden östreichischen Provinzen umfaßt, darf man nur den in Breslau bei Graß und Barth erscheinenden Woll-Addreßkalender in die Hand nehmen. Es dürfte übrigens wohl in diesem Jahr der Wollpreis lange einem großen Schwanken unterworfen seyn. Die Verkäufer gründen ihre weit höhern Forderungen auf die Aussicht der Verminderung des Zolles auf die Wolleinfuhr in England. Allein sie bedenken nicht, daß dis wenigstens fürs erste auf den Absaz in England nur sehr geringen Einfluß haben werde, da die englischen Fabrikanten eher auf eine Erniedrigung des Preises spekuliren, da durch die Heruntersezung des Zolles ein Herzuströmen fremder Wolle entstehen müsse, und sich also für jezt nur mit dem Allernothwendigsten versehen.* Im Allgemeinen hat die nun eingetretene neue Schaafschur kein ergiebiges Resultat geliefert. Beim schlechten Winter haben die Schaafe weniger gefressen, aber auch weit dünnere Felle angesezt, und überall ist der Ertrag weit geringer, als im vorigen Jahr. Große Aufmerksamkeit erregt mit Recht die Errichtung allgemeiner Wollmagazine, durch eine auf Aktien gegründete Centralkasse, in Hamburg (und Magdeburg), worüber besondere Anzeigen in Druk erschienen sind.** Die Direktion der Hamburger Centralkasse bemerkt, daß jezt zwischen 30—40 Millionen Banko in diesem Artikel abgesezt würden, wovon der größte Theil über Hamburg ins Ausland gehe. Nach offiziellen Listen wurden 1822 37,000 Ballen Schaafwolle (oder 11,125,114 Pf.) deutscher Wolle allein in England eingeführt. Da die Wollerzeuger oft in Verlegenheit sind, und baaren Vorschuß brauchen, so gewährt ihnen eine solche Centralkasse allerdings für den Augenblik einen bedeutenden Vortheil. Glüklich indeß jeder, der die dabei unvermeidlichen Lagerungskosten ersparen, sein solides Geschäft unmittelbar mit den Einkäufern vorbereiten, und seine hochveredelte Wolle schon auf dem Schaafen — wie dis bei der sächsischen Elektoralwolle stets der Fall ist — verkaufen kan. In England selbst bekommt die deutsche Wolle durch die schon lange in Neusüdwales sehr schwunghaft betriebene Wollerzeugung, zu deren Förderung ein großes Centralbureau auf Aktien in London selbst errichtet wurde, eine gefährliche Nebenbuhlerin.

* Man vergleiche das sehr verständige Gutachten darüber in dem Elbblatt polytechnischen Inhalts, welches der einsichtsvolle Hüttenmann, Zentner Hesse im sächsischen Erzgebirge, in dem auch durch seinen Buchhandel jezt blühenden Schneeberg in diesem Jahre herausgibt, und mit einer wöchentlichen Beilage, die kleine Börsenliste betitelt, vermehrt hat, in Nro. 22. S. 181. Dieses Blatt, wovon wöchentlich zwei Blätter in 4. jedes zu acht Spalten im engsten Druk erscheinen, und welches für den Buchhandel von der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden und von der Zeitungsexpedition in Leipzig versendet wird, kostet nicht mehr als 4 Rthlr. 16 ggr. (7 fl. in Silber und verdient, wegen des Reichthums seiner Originalkorrespondenz und Ueberblik der neuesten Erfindungen und Begebenheiten, in der Handelswelt allgemein gekannt und benuzt zu werden.

** S. die kleine Börsenhallliste beim polytechnischen Elbblatt Nro. 18. und Magdeburger Elbblatt Nro. 23.

(Die Fortsezung folgt.)

## Berichtigung.

Im 1sten Bericht von dieser Ostermesse lies Argentan und Argyrophan.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

In diesseitigem Gerichtshofe werden am Donnerstag den 1 Jul. Vormittags 9 Uhr gegen baare Zahlung versteigert:
Zwei englisirte Pferde, wovon das Eine ein Wallach, und das Andere eine Stutte, beide brauner Farbe.
Zwei weichselbraune Wallachen mit langen Schweifen.
Ferner zwei Chaisen, ein Schweizerwägerl, dann ein Fuhrwagen nebst anderen zweien Wägen.
München, den 12 Jun. 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeiller.

Auf Anlangen des Ulmann'schen Prokuraträgers zu Augsburg wird die am 21 Sept. v. J. geschehene Ausschreibung dahin verbessert:
Daß zwei Wechsel, einer zu 100 fl., der andere zu 250 fl. Augsburger Kurent, von Wocher zu Neutrauchburg auf Ephraim Ulman in Augsburg für Franz Xaver Zängerle von Riedhamer am 24 Sept. 1816, binnen drei Monaten a dato zahlbar, am 24 Dec. 1816 von dem Trassat auf S. M. Dreer zu Augsburg, und acceptirt von H. E. Ulmann, und von Zängerle an Johann Nepomuk Hehle zu Weitnau girirt, in Verlust gekommen seyen, und auf Anlangen des Johann Nepomuk Hehle als amortisirt erklärt werden, und Jederman gewarnt werde, darauf eine Zahlung zu leisten.
Weiler, den 4 Jun. 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

Das
königl. baierischen Landgericht Pfarrkirchen
bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Prioritäts-Erkenntniß in der Konkurssache des verlebten königl. Kammerers und ehemaligen Landschafts-Verordneten Maximilian Freiherrn v. Kronegg auf Loder und Asenham unterm heutigen an der Gerichtsthüre angeschlagen worden sey.
Pfarrkirchen, den 30 Mai 1824.

Nachdem auch bei der zweiten Versteigerung des hiesigen Walkmüllers Johann Georg Söningschen Anwesens das auf dasselbe gelegte Meistanbot die Genehmigung der Gläubiger nicht erhielt, so wird der dritte und lezte Termin zur gesamten oder theilweisen öffentlichen Versteigerung dieses Mühlanwesens auf Montag den 28 Jun. d. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr festgesezt.

A. Die Walkmühle.

Diese besteht:
1. aus drei Mühlgängen, einem Gerbgang und einem ganz gemauerten zweistökigen Wohnhause;
2. aus dem darangebauten sogenannten Wasserstadel mit Holzlage und Wageuremise;
3. aus dem Nebenhause mit allen zur Oekonomie gehörigen Einrichtungen, dann einem Hofraume, worin noch einige Oekonomiegebäude sich befinden, und einem Gärtchen mit Brunnen;
4. aus einem großen, ganz massiv gebauten, der Mühle gegenüberstehenden Stadel mit Dreschtennen und drei großen Getreidböden.

B. Feldgründe.

1. Ein Viertl einer äußern Hueb, bestehend aus 9½ Morgen handlöhnige Aeker und Wiesen;
2. ¾ Morgen eigenen Aker im Bergfeld;
3. ¾ Morgen eigenen Aker auf dem Hochweg;
4. ¾ Tagwerk Wiese auf der Kaiserwiese.

Kaufsliebhaber können diese Objekte täglich einsehen, und haben sich an genanntem Verkaufstage hierorts zur bestimmten Zeit einzufinden, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, und die Meistbietenden den Zuschlag mit Genehmigung der Interessenten zu gewärtigen.

Nördlingen, den 11 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Pöhl, Landrichter

(Reisegelenheits-Gesuch.) Im Laufe des künftigen Monats Julius, oder bis spätestens Mitte Augusts, wird eine Reisegelegenheit nach Pyrmont, Braunschweig oder diese Gegend, entweder von hier aus oder in der Nachbarschaft, gesucht. Nähere Auskunft erhält man Litt. D. Nro. 253., oder auf portofreie Anfragen bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung. Augsburg, am 20 Jun. 1824.

Die Erben des dahiesigen Apothekers Franz Conrad Pollert sind gesonnen, die aus dessen Hinterlassenschaft ihnen erblich angefallene, ganz frey eigene Apotheke dahier im Wege der öffentlichen Versteigerung, vorbehaltlich der Genehmigung der zum Theil abwesenden Mitinteressenten, zu verkaufen, und haben zu dieser Absicht den 1 Jul. d. J., als Steigerungstermin, festgesezt.

Da bekanntlich Forchheim ein zwischen Nürnberg und Bamberg sehr vortheilhaft gelegenes volkreiches Städtchen, und Festung ist, die stets eine Garnison in sich faßt, und eine eben so volkreiche Umgebung hat, so daß es zu den gesegnetsten Gegenden des Obermainkreises gezählt werden kan, und die Apotheke dahier nur die einzige ist, die eine so ausgedehnte und volkreiche Umgebung versehen kan, so spricht sich schon nach seiner Lage der Vortheil für einen Käufer, der dem Geschäfte gewachsen ist, von selbst hinlänglich aus, so wie ihm das Unternehmen eine eben so sichere, als ausgiebige Nahrungsquelle in seinem Fache in jeder Hinsicht eröfnet und sichert.

Uebrigens hat das Apothekergebäude eine sehr angenehme Lage in der lebhaften Hauptstraße und Mitte der hiesigen Stadt, ist zweistökigt, die untere Etage von Stein, die obere mit Holzfach.

Es enthält nebst dem eine wohl eingerichtete Offizin, und ein gewölbtes Laboratorium, mehrere gute Böden zum Troknen und Aufbewahrung der Kräuter, und eine gewölbte Materialkammer, alles hell und frei, so wie sämtliche Bestandtheile des Gebäudes selbst.

Der untere und obere Stok enthält mehrere angenehme heizbare Zimmer in einer Seite. Es befinden sich auch da eine Stallung, Holzlage, Hof mit einem kleinen Hausgärtchen, eine Obstdarre, zwei geräumige Keller nebst eigenem Brunnen, überhaupt jede für ein Geschäft von der Art erwünschliche Gelegenheit.

Die etwaigen Liebhaber zu dieser Apotheke, die solche an sich zu kaufen gedenken, und sich über ihre Kaufs- und Zahlungsfähigkeit auf irgend eine legitime Art auszuweisen im Stande sind, werden von den Erben dieser Apotheke höflichst ersucht, sich entweder noch vor dem Steigerungstermin von der Beschaffenheit derselben, oder auch an dem Strichtermine selbst, welcher in solcher abgehalten wird, persönlich wo möglich, zu überzeugen, dieselbe nebst den Gebäuden einzusehen, und für den Verkaufsgegenstand annehmliche Angebote zu legen, dergleichen man lediglich aus reiner Vorliebe für öffentliche Versteigerung, zur Begegnung der so häufig geschehenen Nachfragen und interessanten Anerbietungen, vorläufig von der Hand gewiesen, und auf die vorliegende öffentliche Bekanntmachung verwiesen hat.

Die Erben werden sich übrigens beeilen, die Genehmigung der abwesenden Mitinteressenten so schleunig wie möglich einzuholen, wenn anders nicht ein angemessenes Meistgebot die Einholung der Genehmigung entbehrlich machen sollte.

Uebrigens sollen nach erfolgter Genehmigung in dieser oder jener Art, mehrere für die Ansäßigmachung des neuen Käufers brauchbare Mobilien jeder Art zum öffentlichen Ausstrich gebracht werden, um dem neuen Käufer die Uebernahme zu erleichtern, und wird desfalls noch eine besondere Bekanntmachung erfolgen.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden beim Strich bekannt gemacht werden.

Forchheim, den 29 Mai 1824.

Die Erben des verlebten Stadt- und Garnisons-Apothekers Franz Konrad Pollert.



Benachrichtigung für Kaufleute und Fabrikanten.

Der Unterzeichnete benachrichtiget hiemit die Herren Kaufleute und Fabrikanten, daß er im Laufe dieses Monats in Konstantinopel ein Commandit errichtet habe, und mit Ende Julius einen neuerlichen Transport seiner Waaren und Erzeugnisse in Begleitung seiner Leute auf der Donau dahin absendet.

Wer denselben daher des Vertrauens würdigt, und was immer für reelle alldort gangbare Waaren jezt, oder in der Folge in Kommission einzusenden Willens ist, dem verbürgt er die promteste Bedienung, möglichst schleunigen Absaz, und äußerst billige Provisions- und del credere Berechnung, so wie auch schleunigste Remittirung der Gelder, oder Uebersendung anverlangter dortiger Produkte; im leztern Fall mit Verzichtleistung jedwelchen andern Gewinnstes, gegen bloße Provision.

Ueberdis verpflichtet sich derselbe, im Falle die Waare sechs Monat de dato der Fattura dennoch nicht veräußert wäre, gleichwol den Herren Kommissionsgebern die Hälfte bis zwei Drittheil des Fatturenbetrags von Wien aus zu remittiren.

Wien, den 11 Jun. 1824.

Jos. Ant. Kollmünzer,
bürgl. Handelsmann.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 176. — 24 Jun. 1824.




### Spanien.

* Madrid, 3 Jun. Seit drei Tagen hören wir hier von Verhaftungen, die uns in nicht geringes Erstaunen versezen. Der Trappist (Antonio Maragnon), der aus seinem Kloster entwischt war, und in Catalonien bei Tarragona sich umtrieb, wurde aufgehoben und gefangen gesezt; der bekannte Pfarrer Merino hatte in Alt-Castilien dasselbe Schiksal; Capape (beigenannt el Rojo, der Rothe) wurde in Arragonien, General Bessieres in Estramadura verhaftet, der berüchtigte Justo Pastor Perez, Intendant von Badajoz, auf Befehl des Königs abgesezt und ins Gefängniß gebracht. Außerdem wurden zu Badajoz vier Domherren und acht Mönche verhaftet. Wie man allgemein behauptet, so waren alle diese Personen von der apostolischen Junta beauftragt, in den ihnen angewiesenen Provinzen eine Bewegung zu Gunsten des Infanten Don Carlos hervorzubringen, den man die Absicht hatte auf den Thron zu sezen, wenn er die Wiederherstellung der Inquisition beschwören würde. Die Mönche von Badajoz dienten bei diesen Umtrieben der apostolischen Junta zu Unterhändlern mit jenen Personen, welche in Portugal den Infanten Don Miguel auf den Thron bringen wollten. Das Scheitern des Entwurfes in Portugal machte auch die Anschläge der spanischen Absoluten zu nichte. Noch sind nicht alle Umstände dieser Verschwörung bekannt; wie mächtig aber die Partei der apostolischen Junta ist, geht wohl schon aus dem einzigen Umstand hervor, daß die 14 Mitglieder des hohen Rathes von Castilien, welche die bekannte Addresse an den König vom 3 Mai unterzeichneten, und sich dadurch, wie man behauptete, die königliche Ungnade zuzogen, noch immer nicht abgesezt wurden, obgleich es Anfangs hieß, daß sie es werden sollten. Dem Vernehmen nach wäre selbst der Justizminister mit jenen Gliedern des hohen Rathes einverstanden gewesen. Am 31 Mai war der Präsident des hohen Rathes nach Aranjuez gegangen, um dem Könige die Aktenstüke zu überbringen, welche zu Belegen der in jener berüchtigten Addresse enthaltenen Anschuldigungen dienen sollen. Der König hat aber bisher noch keinen Entschluß ergriffen. — Reisende, die von Aranjuez kommen, schildern den Aufenthalt daselbst als höchst traurig. Von Unterhaltungen sey dort nichts zu finden, als eine schlechte Schauspieler-Truppe. Der König geht nie, selbst in die Schloßgärten nicht, spazieren, ohne von französischen Gardes du Corps, mit bloßem Säbel in der Hand, begleitet zu seyn; er genießt übrigens der besten Gesundheit, nur die Königin ist immer leidend. Der König hat bei Gelegenheit seines Namensfestes (30 Mai) zu erlauben geruht, daß seine getreuen Unterthanen, welche dieser Ehre würdig wären, und vom Generalintendanten der Polizei die nöthigen Pässe dazu erhielten, nach Aranjuez zum Handkusse kommen, und acht Tage daselbst verbleiben dürften. Das ganze diplomatische Korps befindet sich noch daselbst, und will die Entbindung der Infantin Caroline abwarten. Man hat bemerkt, daß der nordamerikanische und der englische Gesandte die einzigen gewesen, welche dem Könige zur Erlassung des Amnestie-Dekrets nicht Glük gewünscht. Lezterer (Sir W. Aconrt) soll wie es heißt, von seiner Regierung abberufen, und mit einem wichtigen Auftrag nach Mexico gesendet werden. — Die neuen spanischen Gardes du Corps, 180 Mann stark, hatten dem Könige durch eine eigene Deputation angezeigt, sie seyen bereit, den Dienst bei seiner Person an seinem Namensfeste zu beginnen; es scheint aber, daß der König auf den Rath des Generals Digeon nicht für gut fand, ihnen die Erlaubniß dazu zu ertheilen, wenigstens sind sie am 30 Mai nicht nach Aranjuez gezogen. — Seit dem 1 d. ist beinahe täglich Minister-Rath; die Einen glauben, wegen Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen in Spanien und wegen Bildung einer Expedition nach Amerika; Andere aber meynen, die Umtriebe der apostolischen Junta wären die Veranlassung dazu. — Der Marquis v. Santa-Cruz, der Graf von Noblezas und andere Mitglieder des exkonstitutionellen Ayuntamiento von Madrid, die seit neun Monaten im Gefängnisse sizen, haben um ihre Freilassung in Folge des Amnestie-Dekretes gebeten; man hat ihnen aber geantwortet, daß sie vorerst, wegen der im Namen der patriotischen Gesellschaften der Fontana d'Oro und der Fonda de Malta an den König gerichteten Bittschriften, gerichtlich abgeurtheilt werden müßten. — Die Straßen um Madrid sind so unsicher, daß unlängst ein Geldtransport, der von Madrid nach Burgos ging, angegriffen, und nur durch die Tapferkeit von acht französischen Chasseurs gerettet wurde; Leztere verloren einen Todten und hatten drei Verwundete.

### Großbritannien.

London, 14 Jun. Konsol. 3Proz. 95 1/8.

Der König war nach Windsor zurükgekehrt.

Der Hr. Gourlay, welcher dem Hrn. Brougham, als er in die Kammer der Gemeinen ging, einige Hiebe mit einer Reitgerte gab, war noch immer in einem Zimmer nahe am Sizungssaale in Verhaft, wo er täglich mehreremale von zwei geschikten Aerzten besucht, und gut verpflegt ward. Einige glaubten, er sey wirklich verrükt, Andere, er stelle sich nur so.

Er schikte an den Herausgeber des Courier eine Zuschrift, worin er ihn ersucht, seine Freunde und das Publikum zu versichern, daß er nie den Gebrauch seiner Vernunft verloren habe, und daß dieselbe nie gesunder als eben jezt gewesen sey. Man solle nur bedenken, daß die Umstände außerordentliche Maaßregeln rechtfertigen könnten, und daß Jesus Christus die Betrüger mit Geiselhieben aus dem Tempel gejagt habe. Ehe man ihn verurtheile, solle man ihn anhören. — Hr. Brougham hatte vor einigen Jahren eine Bittschrift des Hrn. Gourlay gegen die Provinzialregierung von Canada dem Parlamente übergeben, und sie nach Gourlay's Meynung nicht genug unterstüzt. Besagter Gourlay, früher ein wohlhabender Eigenthümer in Canada, auch Schriftsteller, war zulezt in seinen äußern Verhältnissen so gesunken, daß er in England durch Zerklopfen der Steine auf den Chausseen sein Leben fristete.

## Frankreich.

Paris, 17 Jun. Zu Anfang der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 Cent.

Am 16 Jun. sezte die Deputirtenkammer die Erörterung der im Strafkodex anzubringenden Abänderungen fort. Der §. 5., der die Verwandlung der auf den Kindermord gesezten Todesstrafe in ewige Zwangsarbeit, jedoch nur für die Mutter, gestattet, wurde, nach Verwerfungen mehrerer Amendements, angenommen, und eben so die übrigen 8 Paragraphen, welche die bisherigen Verfügungen des Strafkodex, hinsichtlich verschiedener körperlicher Verlezungen und noch einiger Arten des Diebstahls, größtentheils mildern. Endlich wurde über das Ganze des Gesezesentwurfes abgestimmt, und derselbe mit 308 gegen 16 Stimmen angenommen. — Da einige der obigen Paragraphen mit den von der Kommission der Wahlkammer vorgeschlagenen Amendements angenommen wurden, so muß das Gesez wieder an die Pairskammer zurük. — Die Minister v. Villele und v. Corbiere fanden sich erst am Schlusse der öffentlichen Sizung ein.

Nach Ende der öffentlichen Sizung verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comite', in welchem (nach Erzählung der Etoile) Hr. Dudotdern verlangte, daß der Redakteur des Journals des Debats, der beauftragt ist die Berichte von den Sizungen abzufassen, von der Kammer ausgeschlossen werde, weil er gesagt, daß der Vorschlag zur Entschädigung der Emigrirten, von der Kammer verworfen worden sey. Hr. v. Labourdonnaye soll das Journal des Debats vertheidigt und die Minister angegriffen haben, weil sie die Preßfreiheit durch den Ankauf der Journale fesselten. Der Finanzminister habe geantwortet, daß wenn einige Journale gekauft worden, dis eine Privatspekulation gewesen wäre, und daß es den Ministern ganz und gar unmöglich sey, die zum Ankauf so kostspieliger Unternehmungen nöthigen Summen auszugeben, ohne daß die Kammer es wüßte. Die vom Minister gegebenen Erklärungen brachten einen tiefen Eindruk auf die Kammer hervor. Man versichert, daß, als Hr. Casimir Perier von einem geheimen Vertrage hinsichtlich des Gesezes über die Herabsezung der Renten gesprochen, der Finanzminister mit vielem Nachdruk alle Anschuldigungen dieser Art zurükgewiesen, und Hr. Duffumier Fombrune, bei Erwähnung einer die General-Einnehmer betreffenden Thatsache, auf eine unwiderlegliche Art die gänzliche Falschheit der Angaben des Hrn. Casimir Perier dargethan habe.

Die Etoile sezt zu ihrer Erzählung von dem auf dem Santi Petri dem Könige von Portugal gegebenen Feste hinzu, das plözliche Losbrennen der Kanonen bei den ausgebrachten Toasts habe der Infantin Isabelle eine solche Erschütterung verursacht, daß sie augenblicklich von einem Nervenschmerz, weshalb sie den rechten Arm in einer Schlinge trug, geheilt worden wäre.

Charles Lebrun, Herzog von Placenza, Pair von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion, Mitglied des Instituts, Ritter der meisten europäischen Orden, ist in einem Alter von 86 Jahren auf seinem Landgute Sainte Mesme bei Dourdan mit Tode abgegangen. Er war nacheinander Mitglied der Etats-generaux, der konstituirenden Versammlung, des Raths der Alten, dritter Konsul, Fürst Erzschazmeister des Kaiserreichs, Generalgouverneur von Ligurien, von Holland 2c.

Wir fahren fort, eine kurze Uebersicht des Federkriegs zwischen den französischen Blättern zu liefern. Der Drapeau blanc wirft dem Journal des Debats, das er ganz unverhohlen das Journal des affaires etrangères nennt, eine „Tendenz zu gefährlichen Lehren in Religionssachen" vor, wie sich das aus den vielfältigen Angriffen des genannten Journals gegen eine berühmte Korporation, gegen die Universität und deren ehrwürdiges Haupt, und früher gegen die HH. de Maistre und de la Mennais ergeben habe. Vermuthlich habe es geglaubt, daß der litterarische Ruhm lezterer beiden Männer dem Ruhme des Verfassers der Märtyrer etwas Eintrag thue, und daher keine Schonung verdiene. Ein liberales Blatt folgert aus diesen Aeußerungen, daß Hr. v. Chateaubriand gar wohl der Korporation, oder der religiösen Partei, aufgeopfert worden seyn könne; das Journal des Debats verwahrt sich aber höchlich gegen die Einmischung des Religiösen in eine politische Streitfrage. — Einige royalistische Blätter finden es doch etwas stark, daß das Journal des Debats dem Könige das konstitutionelle Recht, seine Minister zu entlassen, bestreiten wolle. — Der Constitutionnel versichert, die Nation bleibe zwischen dem siegenden und dem besiegten Minister völlig neutral, und bekümmere sich wenig, wer das Portefeuille erhalte oder verliere, indem sie überzeugt sey, daß der Eine wie der Andere nach demselben Ziele strebe, und daß sie nur darüber uneins wären, ob man auf langsamerem oder geschwinderem Wege dazu gelangen solle. Wenn Hr. v. Chateaubriand, wie das Journal des Debats versichere, England bestimmt habe, in der südamerikanischen Frage nichts zu übereilen, so beweise dis, daß er über die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker gerade so denke, wie Hr. v. Villele. — Der Courier français ist nicht obiger Meynung des Constitutionnels; schon zeigten sich solche Folgen des Sturzes Chateaubriands, daß die Nation unmöglich gleichgültig bleiben könne: man erlaube sich Gewaltschritte gegen die freie Presse; man sehe den Premierminister eine Meynungsverschiedenheit in den Journalen mit derselben Ungeduld tragen, wie in den Kam-

mern, wie im Kabinette; ein ministerielles Blatt (der Drapeau blanc) werfe Hrn. v. Chateaubriand seine Angriffe auf eine nur zu berühmte Korporation vor, und gebe dadurch zu erkennen, daß die ministeriellen Blätter gegenwärtig zur Fahne dieser Korporation geschworen hätten, welche unter Hrn. v. Chateaubriands Ministerium doch noch Gegner gefunden. Sey es denn eine so gleichgültige Sache, den Einfluß dieser Korporation steigen, und in die Waagschale der Macht geworfen zu sehn? — Uebrigens dankt der Courier français dem Journal des Debats für die Aufschlüsse, die es hinsichtlich des geheimen Vertrages des Hrn. v. Villele mit den Bankiers, und über die schwarze Bande, welche die Journale an sich kaufe, um sie zu amortisiren, gegeben; nur wünscht er, daß im nächsten Budget die 11 oder 12malhunderttausend Francs, welche die Bande * bereits zu diesem Zweke verwendet habe, ordentlich in Rechnung gebracht werden möchten, und eben so auch der Fruchtgenuß, den die 230 bis 240 Millionen Fr. Kautionen abwürfen, für welche 12 Millionen Zinsen im Budget der Ausgaben ständen, ohne daß nur ein Heller des Ertrages jener Kapitalien in der Einnahme angesezt wäre, gleichsam als wären sie im Hofe der Schazkammer 30 Schuh tief vergraben.

Die Etoile vom 17 Jun. sucht in einem langen Artikel Hrn. v. Villele wegen seines, vom Journal des Debats gerügten Betragens gegen die Deputirtenkammer am 5 Mai zu rechtfertigen.

Das Journal des Debats vom 16 Jun. äußert sich nun über die Verwerfung des Vorschlags des Hrn. v. Labourdonnaye zur Entschädigung der Emigrirten. Man versichert, sagt es, daß Hr. v. Labourdonnaye seinen Vorschlag mit eben so viel Logik als Talent vertheidigt habe, daß aber derselbe als unzeitig und aus Ehrfurcht gegen die königliche Initiative verworfen worden sey. Gleichwol findet man in der königlichen Thronrede zwei Punkte klar ausgesprochen, nemlich: die Herabsezung der Zinsen der Rente, und die Hofnung, die lezten Wunden des Staats zu heilen. Wenn unter leztern Worten eine Entschädigung für die Emigrirten zu verstehen ist, so ist es klar, daß die beiden Operationen, die Rentiers und die Emigrirten betreffend, in dem Gedanken des Hrn. v. Villele miteinander verbunden waren. Schlug nun die erste fehl, so mußte die zweite von selbst aufgegeben werden. Hr. v. Labourdonnaye befand sich demnach nicht mehr in Konkurrenz mit der königlichen Initiative, die durch die Scheiterung des ministeriellen Planes in der Pairskammer nothwendig zurükgenommen war. Dis soll auch Hr. v. Labourdonnaye seinen Gegnern geantwortet haben, und uns scheint, es lasse sich nichts darauf erwiedern. — Keiner der Minister scheint das Wort genommen zu haben. Wenn es sich bestätigen sollte, daß Hr. v. Labourdonnaye wieder auf die Tribune gestiegen sey, um sie aufzufodern sich zu erklären, was sie denn zu Gunsten der Ausgewanderten zu thun gedächten? und daß sie hartnäkig sich geweigert hätten zu sprechen, wie würde man ihr Stillschweigen erklären? Der Präsident des Kabinets, unstreitig schon erschöpft von dem vielen Sprechen über die Rentiers, wird nicht Kraft genug gefunden haben, die Sache der Opfer der Revolution zu vertheidigen. Uebrigens dürfte auch die Frage wegen der königlichen Initiative ihn ein wenig in Verlegenheit gesezt haben. Wie hätte er, der die Budgets der Regierung umgestürzt, um seine Amendements an deren Stelle zu sezen, den Widerspruch zwischen seinen damaligen und gegenwärtigen Lehren erklärt? Vielleicht überbringt er noch dereinst der Kammer einen Entwurf zu Gunsten der Emigrirten, vermischt mit einem Plane, die Rentiers betreffend, und triumphirt mit dieser Maaßregel; aber was er auch immer von nun an thun mag, die Ehre: der erste der Wahlkammer ein Gesez vorgeschlagen zu haben, das den Gedanken und die Gesinnungen des besten und weisesten Monarchen ausspricht, diese Ehre gebührt ihm nicht mehr.

Die liberalen Blätter ziehen aus den verschiedenen Aeußerungen der ministeriellen Journale und insbesondere des Drapeau blanc: „daß die vorgeschlagene Renten-Herabsezung, welche eine jährliche Ersparniß von 30 Millionen bezwekt, und folglich ein Mittel an die Hand gegeben hätte, das Loos der Opfer der Revolution zu erleichtern, gleichwol von Personen, welche an den Emigrirten großen Antheil zu nehmen vorgäben, verworfen worden wäre," den Schluß, daß es dem Finanzminister mit der Behauptung, daß die obengedachte Ersparniß blos zur Verminderung der auf Akerbau und Kunstfleiß lastenden Steuern und Abgaben verwendet werden solle, nicht ganz Ernst gewesen seyn müsse. Der Constitutionnel ergreift übrigens diese Gelegenheit um neuerdings zu fragen, wer denn die übrigen Opfer der Revolution, die auf keiner Emigranten-Liste gestanden, und nie mit den Fremden gemeinschaftliche Sache gemacht hätten, entschädigen solle? „Die Emigrirten, sagt er, wären entschädigt genug; in allen gerichtlichen, finanziellen und Verwaltungszweigen, in der Kirche wie in der Armee, in den Vorzimmern wie an der Pforte der Palläste, sehe man alle Pläze, wo die Ehre besoldet würde, von dem eines Ministers an bis zu dem eines Tabaksniederlegers, der Emigration eröfnet. Diese Entschädigung dürfte die angeblich verlornen Einkünfte ziemlich übersteigen. Leztere wurden unter der vorigen Regierung auf etwa 30 Millionen Francs jährlich geschäzt; ziehe man aber davon den Werth der nicht verkauften, sondern den Familien zurükgegebenen Güter, und den Betrag der auf diese Güter hypothezirten und vom Staat bezahlten Schuldforderungen ab, so dürfte man finden, daß sämtliche durch die Konfiskation und den Verkauf der Güter den Ausgewanderten verursachten Verluste nicht mehr als 20 Millionen Francs jährlicher Einkünfte betrügen; eine Summe, welche durch den Ertrag der den Ausgewanderten verliehenen Stellen mehr als aufgewogen würde. Schwerer dürften die ungeheuern Verluste zu berechnen seyn, welche das Maximum, die Requisitionen, die Staatsbankrotte, die Verunwerthung der Assignate und Mandate den mittlern Klassen der Gesellschaft zugefügt. Voll Ergebung und Großmuth überließen diese Klassen Jenen, welche ein langer Mü-

* Dieser Name ist eine Anspielung auf eine noch aus den Revolutionszeiten her, unter dem Namen Bande noire bestehende Gesellschaft welche über große Fonds verfügte, und alte Klöster und Schlösser zusammenkaufte, um sie zu zertrümmern.

Müssiggang zur Arbeit unfähig gemacht, die Sinecuren, die Pensionen, die einträglichen Aemter; sie selbst begnügten sich, vom Akerbau, Kunstfleiß und Handel für ihre Verluste eine Entschädigung zu fordern, welche nicht nur dem Schaze nichts koste, sondern ihm vielmehr neue Hülfsquellen eröfne."

Das Journal du Commerce antwortet auf das große Lob, welches das Journal des Debats dem Hrn. v. Chateaubriand als Minister des Auswärtigen beilegt, ob er gleich, des Journal d. D. eigener Versicherung nach, 15 Monate lang sich beschäftigte, seinen Ruhm zu verdeken, — unter Anderm Folgendes: „Um dieses Ministerium in seiner wahren Gestalt zu schildern, wird es hinreichend seyn, einige seiner Handlungen in Erinnerung zu bringen. Hr. v. Chateaubriand ist in der Laufbahn der auswärtigen Angelegenheiten durch seine Sendung auf den Kongreß von Verona zum erstenmale aufgetreten. Er hat dort, wie er uns selbst sorgfältig berichtet, die Ehre gehabt, sich mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland vertraulich zu unterhalten. Er hat sich geweigert, an den von England zur wirksamen Abschaffung des Sklavenhandels vorgeschlagenen Maaßregeln Theil zu nehmen. Als Ersaz für diese Weigerung hat er für Frankreich die beschwerliche Mission in Anspruch genommen, die Grundsäze des heiligen Bundes in Spanien triumphiren zu machen. Eine solche Bitte wurde natürlich nicht abgeschlagen, und zur Belohnung für diesen leichten Erfolg erhält der geschikte Unterhändler die Stelle seines edeln Freundes Montmorency in dem Departement, das man unter Ludwig XIV. das Ministerium der Fremden nannte. Hr. v. Chateaubriand war inzwischen nicht so ganz und gar auf den Krieg erpicht, daß er jedes friedliche Mittel ausgeschlossen hätte; das von ihm ersonnene Mittel war eines poetischen Kopfes vollkommen würdig, und nie, gewiß nicht, wäre je ein Staatsmann darauf gefallen. Es handelte sich von nichts Geringerem, als an den Ufern der Bidassoa eine Art camp du drap d'or aufzuschlagen, wo der König Ferdinand und der Prinz Generalissimus, jeder an der Spize seiner Armee vorrükend, mittelst eines Dekrets vom Steigbügel die Aenderungen festgesezt hätten, die mit der Konstitution der Cortes vorzunehmen seyen. Durch einen solchen Vorschlag zur Güte, der die Lippen aller Staatsmänner zu einem unwillkührlichen Lächeln verzog, hofte sich der edle Minister um Frankreich hoch verdient, und bei der Nachwelt einen unsterblichen Namen zu machen. Aber leider! verba et voces praetereaque nihil. Nach beendigtem Kriege werden die von den französischen und von den spanischen Schiffen gemachten Prisen gegenseitig kompensirt. Die Kompensation wird die Grundlage eines Vertrags, der die künftige Entschädigung nicht nur des französischen Handels, sondern auch des spanischen, Frankreich zur Last legt. Fügt nun zu diesem so bizarren Vertrag die Nachlassung der Kriegskosten-Entschädigung hinzu, die Frankreich an Spanien zu fordern hatte, bis auf eine Summe von 34 Millionen für die Ausgaben der Glaubensarmee, die aber durch nichts garantirt sind, und deren Bezahlung nirgends angewiesen ist; fügt hinzu das von dem König von Spanien gleichsam erbettelte Dekret, das Frankreich die Handelsfreiheit in Spaniens vormaligen Besizungen gestattet, eine Freiheit, welche die spanische Regierung nicht zu ertheilen die Macht hat, und die zu erhalten unsere Sollicitationen bei Spanien, weil sie den amerikanischen Völkern Besorgniß und Mißvergnügen einflößen, uns jede Hofnung rauben; fügt, um das Werk zu krönen, die ministeriellen Instruktionen hinzu, in Folge deren unser Gesandter zu London kürzlich in einer diplomatischen Konferenz den Wunsch geäußert hat, daß die Völker der neuen Welt, die so unglüklich sind, keine Dynastien und keinen Adel zu haben, und daher sich mit der nordamerikanischen Konstitution begnügen müssen, monarchische oder aristokratische Regierungsformen annehmen möchten — so habt Ihr nun eine Musterkarte der Größe und Geschiklichkeit, die das Ministerium des Hrn. v. Chateaubriand berühmt gemacht haben."

## Italien.

Durch Modena kam den 10 Jun. der Prinz Gustav, Sohn des vormaligen Königs von Schweden, auf seiner Rükreise nach Deutschland, und am 11 Jun. der Fürst von Salerno mit seiner Gemahlin, auf dem Wege von Wien nach Neapel.

Se. k. Hoh. der Großherzog von Toscana lag, nach Anzeige der Florentiner Zeitung vom 16 Jun., an einem rheumatisch-entzündlichen Fieber krank.

Der französische Botschafter zu Rom, Herzog von Laval-Montmorency, reiste am 7 Jun. mit Urlaub für einige Monate nach Paris ab; seine Geschäfte versieht mittlerweile der erste Ambassadesekretär, Chevalier d'Artaud. — Die Akademie der Arkadier hat den heil. Vater unter dem Namen Leo Pisiate Cecropio zu ihrem Mitgliede aufgenommen.

## Deutschland.

Ihre k. H. die Prinzessin Amalie von Sachsen, welche Ihren Gemahl bis Salzburg begleitet hatte, kam den 17 Jun. wieder nach Nymphenburg zurük.

Der königl. französische Gesandte am Wiener Hofe, Marquis v. Caraman, passirte auf seinem Wege nach dem Johannisberg am 18 Jun. durch Nürnberg.

## Oestreich.

Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl, welcher am 12 Jun. zu Innsbruk angekommen war, sezte am 18 Seine Reise in das Pusterthal und in die südlichen Kreise des Tyrols fort.

Wien, 19 Jun. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1087⅗.

## Türkei.

* Triest, 15 Jun. Mittelst eines aus Calamatta in dreizehn Tagen hier eingetroffenen Schiffes sind griechische Zeitungen aus Missolunghi angekommen, worin sich die Nachricht befindet, Jussuff Pascha habe aus Patras mit 4000 Mann einen Ausfall gemacht, und sey bis Vostitza vorgedrungen, aber endlich mit Verlust nach Patras zurükgeschlagen worden. Ob diese Blätter Glauben verdienen, wagen wir vorläufig nicht zu entscheiden.

## Berichtigung.

Das Schreiben aus Leipzig, Allg. Zeitung Nro. 173., Seite 692, soll aus Breslau vom 10 Jun. datirt seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nro. 118. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 24 Jun. 1824.

**Fortsezung der Uebersicht über die Verhandlungen der würtembergischen Ständeversammlung, vom 21 April bis 24 Mai 1824.**

Die Berathung des Hauptfinanz-Etats von $18^{23}/_{26}$ begann in der 25sten Sizung (20 April) und wurde in den folgenden Sizungen fortgesezt. Derselben diente der erste Hauptbericht der Finanzkommission zur Richtschnur, in welchem, unter Berufung auf die speciellen Berichte über die einzelnen Abtheilungen, die Resultate der — von der Kommission vorgenommenen Prüfung, und zwar zuerst in Beziehung auf die Ausgabe, zusammengestellt waren, während die Kommission sich über die Einnahme vorerst nur insoweit geäußert hatte, als ihre Berechnungen von der des Finanzministeriums abwichen, unter dem Vorbehalte, ihre Anträge in Betref der Verwilligung der Einnahmen alsdann zu machen, wenn die Kammer über den Ausgaben-Etat ihre Beschlüsse gefaßt haben werde.

Ehe die Debatte eröfnet war, entwikelte der Abgeordnete Fezer in ausführlicher Rede den Antrag, daß zuerst berechnet und geprüft werden soll, was die Kräfte der Staatsangehörigen vermögen, wenn in ihr Privateigenthum nicht so tief eingegriffen werden soll, daß nach Abzug der nothwendigsten Lebensbedürfnisse das Kapital selbst angegriffen werde, und daß, erst wenn diese Prüfung geschehen, ein Beschluß gefaßt werden soll, ob und wie man zu Prüfung des Finanzplans übergehen könne? Er suchte diesen Antrag theils auf die, in der Verfassung ausgesprochenen Bestimmungen über die Steuer-Verwilligung zu begründen, theils aus der Lage der Umstände und dem von ihm mit lebhaften Farben geschilderten, erschöpften Zustande des Volks zu rechtfertigen.

Der Antrag wurde von mehreren Mitgliedern, Freiherrn v. Cotta, Mosthaf, Keßler und andern bestritten, indem sie einwendeten, daß die Berechnung, welche der Antrag wolle, eine nicht zu lösende Aufgabe sey, was vielfältige Erfahrungen bewiesen und auch in dieser Kammer bei einer früheren Veranlassung (1820) anerkannt worden sey. Weiter wurde dem Antragsteller vom Freihrn. v. Cotta entgegen gehalten, daß er, obgleich der Zustand des Volkes allerdings nicht glänzend sey, doch mit allzuschwarzer Farbe gemalt, und besonders darin Unrecht habe, daß er der Staatsverwaltung zur Last lege, was in den Zeitumständen seinen Grund finde. Ohne förmliche Abstimmung wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Der erste Antrag der Finanzkommission betraf eine wichtige Aenderung in den Formen der Staatsverwaltung, die Aufhebung der Kreis-Collegien. Die Kommission erkannte, daß in der Verwaltung im Allgemeinen ein erfreuliches Fortschreiten zum Bessern wahrzunehmen sey, sie drükte zugleich die Hofnung aus, daß in naher Folgezeit, wenn fortwährend Ordnung gehandhabt werde, und, wenn besonders auch verbesserte Gesezgebung dazu beitrage, die Verwaltung in allen ihren Theilen noch bedeutende Vereinfachung zulassen werde. Als Gegenstand ihrer besondern Aufmerksamkeit bezeichnete sie sofort die bestehende Einrichtung der Collegien in den Departements des Innern und der Finanzen oder das sogenannte Kreis-System (Kreisregierungen, — Finanzkammern).

Von der finanziellen Seite, als der nächstgelegenen Veranlassung ausgehend, bemerkte die Kommission, daß sie, ungeachtet bedeutende Summen durch Einführung von Normal-Etats an dem Besoldungs-Aufwande bereits in Abzug gekommen, doch die Frage noch einer besondern Untersuchung werth gehalten habe, ob nicht eine Central-Einrichtung der jezt bestehenden vorzuziehen wäre? besonders, weil der Vorzug von jener nicht blos in dem geringeren Aufwand, den sie erfordere, sondern hauptsächlich darin zu sezen sey, daß in Folge derselben mehr Einheit in die Verwaltung komme und eine sehr bedeutende Menge von Geschäften nicht der Bearbeitung von zwei Behörden unterliege.

In Beziehung auf die Verhandlungen des Landtags von 1821 (wo eine Bitte gleichen Inhalts von den Ständen an die Regierung gelangt, von dieser aber vorzüglich aus dem Grunde abgelehnt worden war, weil Ein Collegium dem vergrößerten Umfange der Geschäfte nicht genüge), bemerkte die Kommission, daß der Grund der Regierung allerdings nicht widersprochen werden könne, weil in Folge der Stellung der Kreisbehörden, als Mittelbehörden, und der unvermeidlichen Beschränkung ihres Geschäftskreises, viele, und zwar gerade die bedeutendsten Geschäfte doppelt behandelt werden müßen; einmal von der Kreis- und dann von der Ministerial-Stelle. Zum Beweis ihrer Behauptung berief sich die Kommission auf die (durch das Regierungsblatt bekannt gemachten) Instruktionen für die Kreisregierungen vom 21 December 1819 und für die Kreisfinanzkammern vom 17 Januar 1823, welche zeigen, daß den Kreisstellen, außer der Aufsicht über die Localbeamten und über die Verwaltung, der Entscheidung einiger Streitigkeiten in Verwaltungssachen und der Rekurse von Verfügungen der Beamten, hauptsächlich noch das Geschäft obliege, über alle diejenigen Gegenstände, welche entweder durch ihre materielle Ausdehnung, oder durch ihre innere Beschaffenheit, zu den wichtigeren gehören, so wie in allen Fällen, wo allgemeine Verwaltungsnormen entweder fehlen, oder mangelhaft oder zweifelhaft seyen, an das Ministerium zu berichten.

Als das zwekmäßigste und wirksamste Mittel zur Vereinfachung erkannte die Kommission die Erweiterung des Wirkungskreises der Lokal-Beamten in der Art, daß diese, ohne, — wie bisher, an die höhere Behörde zu berichten, verpflichtet seyn sollen, alle in ihrem Verwaltungskreis sich ergebenden Geschäfte, worüber Verwaltungs-Normen vorliegen, diesen gemäß zu erledigen, und daß sie nur in Fällen, wo es an einer solchen Norm fehle, oder wo sie zweifelhaft sey, oder der Beamte eine Ausnahme für begründet halte, ohne selbst durch das Gesez zu dieser Ausnahme berechtigt zu seyn, an die höhere Behörde, und zwar unmittelbar an diejenige sich wenden sollen, welcher allein die Entscheidung zukommen könne. Für alle diese Handlungen können sodann die Beamten verantwortlich gemacht werden.

Zu Führung fortdauernder Aufsicht über die Verwaltung der Beamten wurde neben den bereits angeordneten und als zwekmäßig erkannten Visitationen, eine Mittelstelle vorgeschlagen, deren Beruf es wäre, stete Aufsicht zu führen, und damit die Ueberzeugung zu gründen, daß den Gesezen gemäß gehandelt werde.

Ein Kreisdirektor mit einem Rath und einem Assessor ꝛc. — in jedem Kreise und für jedes der beiden Verwaltungsfächer — dürfte genügen, um über den geregelten Fortgang der laufenden Geschäfte Aufsicht zu führen. Ein vergrößertes Personal würde dem Kreisdirektorium im Fache der Finanzverwaltung zu Revidirung der Kameral-Amts-Rechnungen beizugeben seyn.

Für diejenigen Geschäfte endlich, deren Erledigung den Ministerien vorbehalten bleiben müßte, wurde ein unter dem Vorsize des Ministers arbeitendes Kollegium von 12 Räthen in Vorschlag gebracht, ein Kollegium, welches, wie bisher zwar dem Minister berathend zur Seite stehen, an dessen Beschlüsse er jedoch, rüksichtlich der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit der Minister, nicht gebunden seyn würde. Kollegialische Berathung, glaubte die Kommission, wäre in Verwaltungssachen an ihrer Stelle, weil Verwaltungs-Normen entweder festzusezen, zu ergänzen, zu erläutern, oder Entwürfe von Gesezen zu berathen seyen. Die Zahl der Mitglieder dieses Kollegiums möchte, statt bisheriger sechs — künftig auf 12 Räthe zu sezen seyn, theils damit einige Räthe zu Visitationen der Landämter, theils zu einer besonders zu bildenden Behörde zu Entscheidung der Rekurse von Verfügungen der Beamten verwendet werden könnten. Hinsichtlich der leztern Behörde führte die Kommission an, daß es nicht für angemessen zu erachten sey, wenn die Entscheidung der Rekurse blos durch Männer aus demselben Departement geschehe; unter anderen auch deswegen nicht, weil die Meynung, das Ansehen des Beamten könnte durch Abänderung der, von ihm getroffenen Verfügung gefährdet werden, nicht selten eine Bestätigung dieser Verfügung bewirken dürfte. Darum möchte aus drei, dem Regie-

rungs- und drei, dem Finanzfache angehörigen Räthen ein eigenes Kollegium zu Entscheidung der Rekurse gegen Verfügungen der Beamten beider Departements zu bilden seyn.

Noch hielt die Kommission für zwekmäßig, daß die übrigen im Size der Regierung befindlichen Centralstellen (Konsistorien beider Konfessionen, Medizinal-Kollegium, Steuer-Kollegium ꝛc.) diejenigen Gegenstände, wegen deren Erledigung sie Anträge an das ihnen vorgesezte Ministerium zu machen haben, in Gegenwart und unter dem Vorsize der Departements-Chefs berathen. Nicht nur sollte durch diese Einrichtung für die Behörden Zeit gewonnen, sondern auch der Chef in den Stand gesezt werden, sich über den Gegenstand vollständigere Aufklärung zu verschaffen.

Die Ersparniß in dem Staatsaufwande, welche sich die Kommission von ihrem Vorschlage versprach, berechnete sie ungefähr auf jährliche 100,000 fl.

Sie stellte endlich folgende Anträge:

A. Die Regierung um Aufhebung der bisherigen Einrichtung der Kollegien im Departement des Innern und der Finanzen, und um die Anordnung zu bitten, daß

1. Die Lokal-Beamten neben den ihnen bisher eingeräumten Befugnissen auch in allen den Fällen, wo Verwaltungs-Normen vorliegen, selbst entscheiden;
2. Für das Departement des Innern und der Finanzen je eine Mittelstelle in jedem Kreis, als bloße Aufsichtsbehörde bestellt werde;
3. jedes dieser beiden Ministerien mit 6 weitern Räthen vermehrt; und —
4. aus den Räthen beider Ministerien eine eigene Rekursbehörde gebildet werde.

B. Die Regierung um die Anordnung zu bitten,
daß die im Size derselben befindlichen Centralstellen diejenigen Gegenstände, wegen deren Erledigung sie Anträge an das Ministerium zu machen haben, unter dem Vorsize des Ministers als berathende Stelle vortragen, im Uebrigen aber ihr Geschäftskreis unverändert bleibe.

In der Debatte wurden die Ansichten der Kommission von den Abgeordneten Burkhard, Bekh, Frhrn. v. Ow, Steble, Frhrn. v. Wernek, Vogt, Fink, Dekan Vanotti, Preiß, Ovelog, Kiderlen, Tritschler, Prälat v. Schmid u. a. lebhaft bestritten. Es wurde von ihnen hauptsächlich angeführt, daß die Aufhebung des Kreis-Systems zu dem früher bestandenen sogenannten Central-System mit allen seinen Mängeln, mit allen Klagen über Geschäfts-Retardate, über Vernachlässigung der Gemeinde-Verwaltung, fehlende Aufsicht über die Lokalbeamten, und was sich sonst immer in seinem Gefolge befunden haben möge, unvermeidlich zurükführen würde, nachdem es mittelst Errichtung der Kreis-Kollegien kaum erst gelungen sey, Ordnung in dem Geschäftsgang, besonders aber in dem Gemeindehaushalt herzustellen, Retardate zu beseitigen, ꝛc. Sollen Centralbehörden errichtet werden, so seyen nur zwei Fälle denkbar. Entweder werden die Geschäfte in größern Kollegien kollegialisch behandelt, und in diesem Falle werden alle diejenigen Nachtheile wieder eintreten, welche von dergleichen Collegien unzertrennlich seyen, und von denen der langsame Geschäftsgang der wichtigste und durch vielseitige Erfahrung bestätigt sey, oder die größern Kollegien theilen sich in Sektionen und dann seyen in veränderter Gestalt die Kreiskollegien wieder vorhanden. u. s. w. Das Volk verlange die Aufhebung des Kreis-Systems nicht, keine einzige Stimme habe sich aus seiner Mitte vernehmen lassen. Auch der finanzielle Gewinn, welchen die Kommission verspreche, sey ungewiß, ihre Berechnung habe Lüken, u. s. w.

Andere Einwendungen betrafen die speciellen Vorschläge der Finanzkommission, welche jedoch von der Hauptfrage getrennt und einer abgesonderten Berathung vorbehalten wurden.

Für den Hauptantrag der Kommission sprachen die Abgeordneten Mosthaff, Feuerlein, Freiherr v. Cotta, Gmelin d. ä., v. Seger, Griesinger, Lang, Prälat v. Abel, Frhr. v. Varnbüler, Fischer, Keßler, Prälat v. Märklin und der Präsident. Die Gründe, welche die Redner für den Antrag aufführten, sind im Wesentlichen folgende:

Abgesehen von dem, was für und wider die verschiedenen Systeme schon mehrfältig und zum Theil früher angeführt worden, und abgesehen davon, daß die Herstellung des früheren, allerdings nicht gepriesenen Central-Systems in seiner damaligen Einrichtung durchaus nicht in den Vorschlägen der Kommission liege, sey es gewiß, daß das Kreis-System das nicht alles bewirkt habe, was demselben zugeschrieben werde, sondern daß veränderte Zeitumstände, Ruhe, verbesserte Gesezgebung u. s. w. jene erfreulichen Resultate hervorgebracht haben, und daß besonders der Dank für das Besserwerden in dem Gemeindehaushalt der höchsten Person des vielgeliebten Königs selbst gebühre, der denselben seiner Aufmerksamkeit vorzugsweise gewürdiget habe. Eben so ungewiß sey der von dem Kreis-System gerühmte Vortheil der näheren und genaueren Aufsicht über die Beamten, bei der es wohl keinen großen Unterschied machen könne, ob die Aufsichtsbehörde drei oder zehen Stunden von dem Beamten entfernt sich befinde. Gewiß aber sey, daß das Kreis-System aus den Bedürfnissen des Volks selbst nicht hervorgegangen; gewiß seyen ferner die Nachtheile, die demselben zur Last gelegt werden, nämlich die unvermeidlich nothwendige Weitläuftigkeit durch doppelte Behandlung der Geschäfte, zahlreiche Berichtserstattungen ꝛc.; ferner der Mangel an Einheit und Gleichförmigkeit in der Verwaltung, die Ungewißheit für die Betheiligten über die Stelle, bei der sie ihre Angelegenheiten zu betreiben haben, und daher nicht selten unternommene vergebliche Reisen ꝛc.

Als besonders wichtig, für die Verwaltung vortheilhaft und der konstitutionellen Staatsverfassung angemessen, wurde zugleich die Erweiterung des Wirkungskreises der Beamten in gleichem Grade mit ihrer Verantwortlichkeit — dargestellt, weil in dieser Einrichtung das kräftigste Mittel liege, die selbstständige Bewegung der Gemeinden auszubilden, und das wahre Gemeindeleben zu entfalten, und weil dann, wenn je Fehler begangen werden, nie Zweifel entstehen können, an wen man sich zu halten habe, anderseits aber die Ehre einer guten Verwaltung auch dem Beamten allein zukomme. Nach dem Vorschlage der Kommission, hieß es, würde nun das ganze Verwaltungs-System darauf beruhen, daß der Minister und der Beamte, jener oben, dieser unten, für seine Verfügungen verantwortlich wäre. Geschäftsvermehrung würde daraus für den Minister nicht entstehen, weil auch jezt alles, worüber keine ausdrükliche Verwaltungs-Normen vorhanden seyen, an den Minister kommen müsse, eben so wenig würde die Centralstelle aufhören, eine berathende zu seyn, was schon deswegen nicht seyn könnte, weil der verantwortliche Minister an die Beschlüsse eines solchen Kollegiums nicht gebunden werden könne, also keine Central-Regierung im alten Sinne.

In der Abstimmung wurde der allgemeine Theil des Antrages von den speciellen Vorschlägen der Kommission getrennt, und mit einer Mehrheit von 53 gegen 32 beschlossen, die Regierung um Aufhebung der bisherigen Einrichtung der Kollegien in den Departements des Innern und der Finanzen zu bitten.

Als die Berathung der speciellen Anträge begonnen wurde, so entwikelte der Abgeordnete v. Seger eine schon früher berührte Ansicht, daß bei Erweiterung des Geschäftskreises der Oberamtmänner die Revision der Gemeinderechnungen von demselben zu trennen und die Wiederherstellung des Instituts selbstständiger Revisoren nothwendig sey; welcher Antrag einer Kommission zur Begutachtung übergeben wurde.

Die fortgesezte Berathung des Hauptfinanz-Etats führte zu einem Antrag der Finanzkommission, welcher sich auf die Bemerkung gründete, daß ungeachtet ein Gesez von 1817 die Auflegung neuer Grundabgaben in der Regel ausschließe, bei Waldausstokungen doch nicht Forstzinse angesezt werden, daher der Antrag auf die Bitte an die Regierung gerichtet war, daß dieser Auflage, wo sie nicht auf specielle Rechtstitel gegründet werden könne, nicht mehr statt gegeben werde.

Der Finanzminister behauptete dagegen, daß das Recht zur Auflegung dieser Abgabe auf die Forsthoheit sich gründe, der Antrag wurde jedoch von der Kammer angenommen.

Ein anderer Antrag der Finanzkommission hatte zum Zwek, die Belästigung und den Zeitverlust hauptsächlich, für die Be-

amten, aus der gegenwärtigen Form, das Porto zu erheben und zu verrechnen, von denselben abzuwenden. Der Vorschlag war, solches entweder durch eine zu treffende Uebereinkunft mit dem Erblandpostmeister, oder durch Entschädigung der Beamten mittelst Aversal = Summen zu bewirken, jedenfalls aber den Wiedereinzug des Postporto von Privaten vom 1 Juli 1824 an aufhören zu lassen, und diesen Aufwand ohne Ersaz auf die Staatskasse zu übernehmen. Die Annahme des Antrages erfolgte einstimmig.

Bei dem Aufwande für den Straßenbau wurde von der Kommission zur Beförderung der Einführung breiter Radfelgen vorgeschlagen, die Regierung um die Anordnung zu bitten, daß jeder ausländische Fuhrmann, welcher mit Felgen auf würtembergischen Gebiete ankomme, die eine, mit Rüksicht auf die Verordnungen der Nachbarländer gesezlich zu bestimmende größere, als die bisherige Breite haben, und ebenso jeder inländische Fuhrmann, welcher solcher Räder sich bediene, von der ihn betreffenden Straßen = Abgabe befreit werden soll.

Der Minister des Innern versicherte, daß der Kammer noch auf diesem Landtage ein Gesezesentwurf über die Einführung breiter Radfelgen zukommen werde. Auf diese Versicherung hin ward der Beschluß ausgesezt.

In dem Etat des Ministeriums des Innern war eine, vor dem Anfange des Landtages eingetretene Vermehrung des Besoldungsaufwandes bei dem evangelischen Schullehrer = Seminar in Eßlingen bemerkt worden. Der provisorische Departements-Chef erläuterte hiebei die Nothwendigkeit und Zwekmäßigkeit der neu errichteten Lehrersstelle, und bemerkte, daß durch die getroffene Anordnung dem ständischen Verwilligungsrecht keine Beeinträchtigung zugehe, und daß eine verabschiedungswidrige Ueberschreitung des Etats nirgends vorhanden sey.

Auf die von dem Minister gegebene Erklärung wurde anerkannt, daß Grund zu einer Beschwerde von Seite der Stände in dem vorliegenden Falle nicht vorhanden sey. Um jedoch jeder möglichen Verlegenheit für die Zukunft vorzubeugen, wurde beschlossen:

Die Regierung um die Verfügung zu bitten, daß künftig nicht Institute errichtet oder erweitert, neue oder höhere Besoldungen geschaffen, überhaupt kostspielige Aenderungen getroffen werden, welche nicht mit dem Etat verabschiedet gewesen, sondern daß dergleichen Vermehrungen des Staatsaufwandes je auf den nächstfolgenden Etat und die vorgängige Verwilligung der Stände ausgesezt werden.

In dem Departement des Innern wurden besonders verwilliget: Als Beitrag zu dem Aufwand für die aktive Residenz = Polizei in Stuttgart 3000 fl.;

Für eine mit Baiern gemeinschaftlich zu erbauende, neue Hauptbrüke über die Donau bei Ulm, die für den Antheil von Würtemberg berechnete Summe von 35,000 fl.;

Für Verbesserung einer Steige auf der Hauptstraße nach Ulm, bei Urspring ohnweit Geißlingen 10,500 fl.;

Für das Beschälwesen und die Landgestütte zu Verbesserung der Pferdezucht, jährlich 89,442 fl. mit der Bestimmung, daß das was in einzelnen Rubriken erspart werden könnte, auf den Ankauf von Beschälhengsten verwendet werden solle;

Für die Taubstummen und Blinden = Unterrichtsanstalt in Gmünd jährlich 5108 fl.

Dagegen wurde der von dem Ministerium des Innern angesonnene Aufwand durch die Beschlüsse der Kammer vermindert, bei den Abtheilungen: Für polizeiliche Zweke, Landjägercorps, Straßen = und Brükenbau, Fluß = (Ufer =) Bau. Nekarschiffahrt, landwirthschaftliche Zweke, Zuchthäuser ꝛc. im Ganzen um 179,965 fl.

Bei dem Ministerium des Kirchen = und Schulwesens wurde der, für den Fall der definitiven Besezung des Bisthums berechnete Aufwand von jährlichen 20,880 fl. mittelst Kreditverwilligung gedekt.

Der Abgeordnete Kurz hatte die Errichtung eines Seminars für Schulamts = Kandidaten katholischer Confession in Antrag gebracht, worauf nach dem Vorschlag der Finanzkommission die Regierung um Einleitung gebeten werden sollte, daß das in Eßlingen bestehende evangelische Schullehrer = Seminar zu einem gemeinschaftlichen für beide Confessionen ausgebildet, für Schulamts = Kandidaten katholischer Confession eine verhältnißmäßige Zahl von Stipendien ausgesezt, der Etat „Stipendien" überhaupt aber auf eine bestimmte Anzahl beschränkt werde, u. s. w. Nachdem aber der provisorische Chef von dem Departement des Innern, Staatsrath v. Schmidlin versichert hatte, daß es in Eßlingen an dem zu Ausführung dieses Plans erforderlichen Raum durchaus fehle, so wurden für ein zweites Seminar in den beiden Finanzjahren 1824/26 je 5000 fl. verwilliget und die Kosten der ersten Einrichtung durch ein Kreditvotum gedekt.

Bei demselben Departement stellte Dekan Vanotti einen Antrag auf Errichtung niederer Konvikte für die Geistlichen katholischer Confession. Er berief sich auf die evangelischen Seminarien und die ausgezeichneten Vortheile, welche diese Anstalt für die Bildung der evangelischen Geistlichkeit gewähre, ebendeswegen aber in dem Würtemberger katholischer Confession den Wunsch erweke, daß er sich einer gleichen Wohlthat zu erfreuen haben möchte. Er erklärte sie zugleich als wesentlich nothwendig, um die Wohlthat zu vollenden, welche der König der katholischen Geistlichkeit durch Errichtung des höhern Konvikts (Wilhelmsstift in Tübingen) bereits gewährt habe.

Die Finanzkommission berechnete den Bedarf nach Abzug von 6000 fl. welche der Etat bereits für Stipendien enthält, auf jährliche 16,748 fl. und trug mit dem innigen Wunsche für das beste Gedeihen dieser Anstalt auf Verwilligung der berechneten Summe an. Damit verband sie den weitern Antrag, daß die Konvikte eben so wenig, als das Wilhelmsstift eine Zwangsanstalt seyn oder werden, sondern daß denjenigen, welche sich entschließen würden auf eigene Kosten Theologie zu studieren, dieses unverwehrt bleiben solle, insoweit sie der gesezlichen Prüfung Genüge leisten.

Der Bischof von Evara äußerte in der Berathung, daß er selbst, vermöge seiner Pflichten für die Kirche, denselben Antrag der Kammer vorgelegt haben würde, wenn er nicht von einem andern Mitgliede gemacht worden wäre, daß er sich übrigens der Stimmung der Kammer freue, welche diesem Antrage überall nicht entgegen zu seyn, vielmehr denselben ganz zu unterstüzen scheine.

Die Verwilligung der berechneten Summe fand keinen Widerspruch. Eine abweichende Meynung äusserte jedoch der Abgeordnete Uhland, indem er erklärte, daß er zwar eine Vermehrung der Stipendien für katholische Studiosen der Theologie für angemessen halte, so daß das Bedürfniß der Kirche gebührend berüksichtiget wäre; daß er aber gegen Konvikte als solche im Allgemeinen sich erklären müße. Er halte Einrichtungen dieser Art nicht für dasjenige, was die Zeit verlange, und wenn heute davon die Rede wäre, daß niedere Seminarien für die evangelische Confession errichtet werden sollten, so würde er großes Bedenken tragen dafür zu stimmen. Frhr. v. Cotta erwiederte, daß er diese Ansichten theile, jedoch nur in Beziehung auf die Protestanten, nicht aber auf die Katholiken, auf deren besondere Verhältnisse er solche nicht anwendbar finde.

Bei dem Departement des Kriegs entwikelte der Abgeordnete Koch den Antrag, daß die Regierung um Einleitung einer, den Verhältnissen Würtembergs angemessenen Verminderung des Militärstandes bei der hohen deutschen Bundesversammlung gebeten werden möchte. Er glaubte, diesen Antrag aus dem Grunde als gerechtfertigt ansehen zu dürfen, weil der Militäretat allein mehr als ein Fünftheil aller Staats-Einnahme in Anspruch nehme, auch andere Staaten, wie z. B. das Herzogthum Oldenburg, die Nothwendigkeit einer Verminderung des bisherigen Militärstandes bei der hohen Bundesversammlung bereits in Antrag gebracht haben, und bei Würtemberg gewiß eben so dringende Gründe vorliegen. Es wurde dagegen eingewendet, daß das bestehende Militärsystem bekanntlich darauf berechnet sey, den einzelnen zu erleichtern, den der Ruf zu den Waffen treffe, daß dieser Vorzug des Systems all-

gemein anerkannt sey, und daß es demnach bedenklich wäre, dasselbe zu verlassen, ehe etwas Besseres oder gleich Gutes an die Stelle gesezt werde. Der Antrag wurde durch Mehrheit von 46 gegen 36 Stimmen abgelehnt.

Im Ganzen verminderte sich der Militäretat nach den Beschlüssen der Kammer in verschiedenen Abtheilungen (Heu, Stroh, Holz, Bau-Aufwand) um 109,591 fl. für die dreijährige Etats-Periode; dagegen wurde, um die Kosten für Unterhaltung alter baufälliger Kasernen-Gebäude nicht in der Folge nuzlos zu verschwenden, dem Kriegsminister zu Errichtung neuer Gebäude Kredit für ungefähr 200,000 fl. verwilligt. Dabei wurde von der Finanzkommission die Voraussezung ausgedrükt, daß in den neuen Gebäuden die Einrichtung auf einschläfrige Bettstellen der Soldaten, als ein schiklicheres, der Gesundheit des Soldaten zuträglicheres Unterkommen möchte getroffen werden.

Auf dem Etat des Finanzministers wurde der angesonnene Beitrag zu Wiederbelebung des seit längerer Zeit in Zerfall gekommenen Bergbaues verwilliget.

Die Verminderungen des Staatsaufwandes, welche aus den bisherigen Berathungen der Kammer hervorgehen, betragen für die ganze Etatsperiode zusammen 416,018 fl.

Dazu kommt eine Erhöhung des Reinertrags der Salinen zusammen von 60,000 fl.

Dagegen werden sich nach vorläufigen Andeutungen der Finanzkommission mehrere Einnahme-Positionen in der Summe nicht halten, mit welcher sie in den Finanzplan aufgenommen sind.

Noch liegt eine Motion des Abgeordneten v. Theobald zur Begutachtung und Berathung vor. Sie betrift den Aufwand für Pensionen und Staatsschuld und bezwekt eine Ersparniß bei beiderlei Ausgaben zusammen von 670,000 fl., bei ersteren durch Zuziehung des Staatsguts mit seinem Grundstoksvermögen mittelst baarer Zuschüsse und Ausstellung von zweiprozentigen Promessen, die nach und nach eingelöst würden rc. bei lezterer durch Herabsezung des Zinsfußes von 5 auf 4 Prozent. (In lezterer Beziehung sind auch bereits von inländischen Handlungshäusern dem Freiherrn von Cotta Anträge für die Kammer gemacht worden, welche geeignet wären, dem Tilgungsfonds die erforderlichen Mittel zu verschaffen. Wir werden auf diese Gegenstände bei der Berathung zurükkommen.)

Folgende, auf den Finanzplan mehr oder weniger einwirkende Gesezes-Entwürfe, welche theils der Finanzkommission im Laufe der Vertagung zukamen, theils der Kammer seit ihrer Wiederversammlung übergeben wurden, sind (neben den oben genannten Gesezen) ebenfalls noch zu berathen:

1) Gesez über die Kosten der Gefangenen-Transporte. Diese Kosten — bisher aus den Kassen der Gemeinden und Amtskörperschaften bestritten — sollen, um Ungleichheiten rc. rc. zu beseitigen, künftig von der Staatskasse getragen werden.

2) Der Entwurf eines neuen Zollgesezes. Bei Ausführung der Gründe, welche die Regierung zu Entwerfung eines abgeänderten Zollgesezes veranlaßt haben, wurde von dem Finanzminister unter anderm bemerkt, daß neben finanziellen Rüksichten auch das Interesse der inländischen Fabrikation habe in das Auge gefaßt werden müßen.

Bei der zunehmenden Handelsbeschränkung des Auslandes bedürfen verschiedene Zweige der inländischen Industrie des besondern Schuzes der Gesezgebung; in mehreren Eingaben sey die Bitte um höhere Zölle auf fremde Fabrikate dringend vorgelegt worden, und auch die Kommission der Kammer der Abgeordneten, welche im Jahr 1821 zu Begutachtung einiger Anträge in Zollsachen niedergesezt gewesen, habe sich auf eine, dieser Ansicht entsprechende Weise geäussert.

Die Regierung halte zwar noch immer an der Ueberzeugung fest, daß die Interessen der Gewerbs-Industrie den stärksten Schuz in einem umfassenden Handelsvereine der süddeutschen Staaten finden würden, und sie werde auch ihre fortgesezte rege Theilnahme den Verhandlungen widmen, welche seit längerer Zeit in dieser Beziehung gepflogen worden. Indessen stelle sich die Nothwendigkeit einer nähern Berüksichtigung der Interessen der inländischen Erwerbszweige auf der einen, und einer angemessenen Besteurung der von dem Auslande eingeführten Luxusgegenstände auf der andern Seite so dringend dar, daß eine zeitgemäße Normirung der Zölle nicht länger verschoben werden könne rc. rc.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend wird ein Zolltarif gegeben, welcher die Abgaben auf die verschiedenen Gegenstände der Ein- und Durchfuhr fremder Erzeugnisse, so wie auf die Ausfuhr inländischer Waaren bestimmt, während das Gesez selbst die Anwendung dieses Tariffs vorschreibt und die Grundsäze für die Verwaltung feststellt.

3) Der Entwurf eines Gesezes über Erhebung und Verwaltung der Wirthschaftsabgaben, welche den Zeitumständen gemäß bedeutend herabgesezt werden sollten.

4) Der Entwurf eines abgeänderten Gesezes über die Accisabgabe, so wie eines Gesezes über eine Abgabe von Hunden.

Der erstere Entwurf ist, wie der Finanzminister in seinem begleitenden Vortrage äusserte, veranlaßt worden, durch die seit dem Jahre 1808 in den einzelnen Bestimmungen des damals erschienenen Accisegesezes eingetretenen Veränderungen und durch die enge Verbindung dieses Gesezes mit dem Zollgeseze, dessen Revision auch eine materielle Veränderung des erstern zur Folge haben müsse. Ein neuer Gegenstand sey jedoch der Auflage nicht unterworfen worden.

Der zweite Gesezesentwurf hat zum Zwek, die (bisher den Gemeinden anheim gegebene) Auflage auf die Hunde für Rechnung der Staatskasse wieder einzuführen, weil, wie das k. Finanzministerium äußert, die Erfahrung gelehrt habe, daß der Bezug einer, in die Willkühr der Gemeinden gestellten Abgabe dem Zweke, die Anzahl der Hunde zu vermindern, nicht entspreche, deren Verminderung aber um so dringender erscheint, als in Folge ihrer auffallenden Vermehrung auch die Gefahr der Hundswuth, wie neuere Fälle zeigen, auf eine beunruhigende Weise eingetreten sey.

5) Zwei Gesezes-Entwürfe, der eine, die Feststellung der ökonomischen Verhältnisse der Universität Tübingen, — der andere die Verhältnisse der an der Universität angestellten Lehrer und Beamten betreffend.

Alle diese Gesezes-Entwürfe werden gegenwärtig noch von den verschiedenen Kommissionen, welchen sie zur Begutachtung übergeben wurden, bearbeitet.

Unter den, von einzelnen Mitgliedern der Kammer zur Berathung vorgelegten Motionen und Anträgen, deren Zahl bedeutend ist und deren mehrere oben schon erwähnt worden sind, — bemerken wir einen Antrag von Gmelin dem jüngern, auf Verminderung der Pflegschaften — durch Herabsezung der Jahre der Minderjährigkeit, nach dem Beispiel neuer Gesezgebungen benachbarter Staaten, so wie durch veränderte gesezliche Bestimmungen in Betref der Vererbung des Vermögens von Verschollenen; zwei Motionen des Abg. Keßler, die eine gegen das provisorische Steuerkataster, welches der Antragsteller als gesezwidrig anführt, die andere — völlige Aenderung des bestehenden Finanzsystems bezwekend, eine Motion des Frhrn. v. Gaisberg, die baldige Entwerfung eines bürgerlichen Gesezbuches und die einstweilige Sammlung von Präjudicien betreffend; einen Antrag des Frhrn. v. Cotta auf Mitwirkung der Stände zu Errichtung einer Kredit-Gesellschaft; einen Antrag des Abg. Beth auf die Bitte an die Regierung um Revision der Gesezgebung über das Zunftwesen rc.

Der größere Theil dieser Anträge ist an Kommissionen zur gutachtlichen Aeusserung ebenfalls übergeben. Noch liegen neben diesen mehrere andere Anträge, auch Petitionen, über Finanz-Gegenstände, namentlich Zollabgabe rc., vor, welche größtentheils bei Berathung des Finanz-Etats ihre Erledigung finden dürften. Die Fortsezung dieser Berathung in ihrer zweiten Hauptabtheilung oder die Steuerverwilligung selbst wird nun Gegenstand der nächsten Tages-Ordnungen werden.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 177. 25 Jun. 1824.




### Spanisches Amerika.

Die französische Etoile schreibt: „Die englischen Blätter sind mit einer Menge Nachrichten aus Südamerika angefüllt, welchen unsere Liberalen, ungeachtet ihrer Abgeschmaktheit, willig Glauben schenken. Da sie nicht wissen, wo sie ihren Helden Bolivar jezt finden sollen, noch was aus den Republiken von Lima und Chili geworden ist, so haben sie zwischen den spanischen Generalen unter dem Befehle des Vicekönigs von Peru, Laserna, einen Bürgerkrieg erfunden. Sie behaupten, daß die Generale Las-Heras und Olaneta zu Salta in Ober-Peru schon ins Handgemenge gerathen wären; daß der General Maroto sich für den Vicekönig erklärt habe, und daß dieser Leztere, dessen Aufenthalt man auf der Küste von Lima vermuthe, sein Garderegiment dem Maroto zu Hülfe geschikt habe. Dieses ganze Gewebe ist von Las-Heras gesponnen worden, der durch einen außerordentlichen Kourier dem Präsidenten der Republik Buenos-ayres hiervon zuerst Nachricht gegeben haben soll. Wir bemerken hier unsern Lesern, daß Las-Heras, den man für einen spanischen General hält, es keineswegs ist, sondern ein Chileser General, der sich bei den Spaniern nur in der Eigenschaft als Kommissär seiner Republik(?) befindet, der folglich weder Truppen unter seinem Befehle, noch selbst einen Oberbefehl hat. Mit was sollte er denn den Bürgerkrieg anfangen? Sollte er auch einige Vorschläge gemacht haben, so würde dieses den zweiten Theil Bernadotte's zu Wien abgeben. Indessen hat ihn Olaneta zur Kapitulation gezwungen, und ihm eine militärische Zurechtweisung gegeben. Diese Nachricht hat Las-Heras selbst gegeben, und da der ganze angebliche Bürgerkrieg sich allein auf diesen Vorgang stüzt, so werden unsere Leser diesem so vielen Glauben beimessen, als er verdient. Man sagt auch, daß andere Generale sich gegen Laserna erklärt, und dieser sich von der absoluten Gewalt losgesagt habe; all' dieses ist abgeschmakt. Als Laserna aus Ober-Peru aufbrach, um Bolivar aufzusuchen und ihn zu bekämpfen, so nahm er alle Truppen, so wie die Generale Valdes und Canterac mit sich, indem er in seinem Rüken sehr wenig Mannschaft und nicht einmal einen General zurükließ; denn Olaneta ist nur Obrist, und Maroto Brigadier. Laserna hatte für Ober-Peru, als dem Spanien treu ergebensten Lande, nichts zu befürchten, welches ihm neulich alles Erforderliche zur Errichtung seiner schönen Armee, womit er Bolivar schlug, geliefert hat. Auch liegt ein Widerspruch in der angegebenen Größe des Aufruhrs und den zur Dämpfung angewandten Mitteln. Würde sich Laserna begnügen, ein Regiment auf einen Flankenmarsch 5 bis 600 Stunden weit hinauszuschiken, um damit alle vom Präsidenten von Buenos-ayres ernannten Generale zu schlagen, dieses Alles ist abgeschmakt. Die Wahrheit ist, daß man zu Buenos-ayres eben so sehr, als zu London, über die Lage und den Aufenthalt Bolivar's in Unruhe ist, und sich möglichst bemüht, die Aufmerksamkeit von dem Helden von Venezuela abzuwenden. Es wäre für den Hrn. Präsidenten weit leichter, uns zu sagen, was Bolivar macht, der sich auf halbem Wege zwischen ihm und Las-Heras befindet, als Neuigkeiten über Generale zu erdichten, die nicht einmal Spanier sind, oder die gar nicht existiren. Es wäre für uns Pariser lächerlich, wenn man uns Neuigkeiten aus Orleans geben wollte, während wir von Ereignissen, die sich zu Etampes zutrügen, und wovon unsere Existenz abhinge, beunruhigt würden. Das hieße sicher uns als einfältig behandeln wollen, und gerade so beträgt sich der Hr. Präsident von Buenos-ayres gegen Europa."

### Spanien.

Ein Schreiben aus Saragossa vom 29 Mai (im Journal de Paris) meldet von den dortigen Unruhen und den in deren Folge vom neuen Generalkapitain, Grafen d'Espagna, angeordneten Verhaftungen Folgendes: „Die geheime Gesellschaft ließ den verschiedenen Kapiteln und Munizipalitäten der Provinz eine Addresse zugeben, mit der Aufforderung, sie zu unterzeichnen. Diese Addresse sollte einem mächtigen europäischen Kabinette zugeschikt werden, und man begehrte darin die Absezung des Königs Ferdinand und die Erhebung des Infanten Don Carlos auf den Thron, indem dieser viel fähiger sey, die Sache Gottes und der Könige zu führen. Da nun diese Umtriebe entdekt wurden, so hat man den General Capape (el Rojo) zu Terruel, so wie dessen Schwager, den Pater Garzon, und verschiedene andere Personen verhaftet; man will bei Ersterm wichtige Papiere gefunden haben. Dem Rojo gelang es zwar zu entkommen, indem er seine Wache verführte; er wurde aber am folgenden Tage wieder eingefangen und unter guter Bedekung nach Madrid abgeführt. — Seitdem die französische Besazung Verstärkung erhalten, hat man angefangen, die wegen Meynungen Verhafteten in Freiheit zu sezen."

* Von der spanischen Gränze, 10 Jun. Ueber die Gefangennehmung Capapes erfahren wir, daß er 7 bis 800 Mann stark, zu Calamocha in Arragonien, auf das 11te französische Regiment, das ihn verfolgte, gestoßen sey, und eine vollständige Niederlage erlitten habe. So kämpfen also jezt die Glaubenstruppen unter den Fahnen der apostolischen Junta gegen ihre eigenen Bundesgenossen! Capape wurde mit 14 Of-

fizieren gefangen, und nach Madrid geführt. Einem neuern Gerüchte zufolge wäre er seiner Bedekung durch eine andere Bande entrissen worden; hingegen sagen andere Nachrichten, der Versuch sey allerdings gemacht, Capape aber von seiner Bedekung erschossen worden. — Andere Banden streifen in Biscaya und Navarra herum, schmähen über den König und die Franzosen, und unterzeichnen die Bons, die sie für die geforderten Lebensmittel ꝛc. ausstellen, mit den Worten: los descontentos del Rey (Die mit dem König Mißvergnügten). Ein Fleischer aus Navarra soll ihr Anführer seyn. In den südlichen Provinzen sollen ähnliche, wie man glaubt, von der apostolischen Junta besoldete Banden ihr Wesen treiben; unter andern nennt man dort einen gewissen Celes als das Haupt einer Bande von 300 Mann. — Die spanischen Kriegsgefangenen, die von Bayonne und Bordeaux nach Corunna geschikt wurden, sind daselbst ins Gefängniß gesezt, die nach St. Ander geschikten hingegen mit offenen Armen empfangen und bewirthet worden.

## Großbritannien.

London, 15 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Am 15 Jun. übergab Sir James Mackintosh im Unterhause eine Bittschrift der Kaufleute der City von London, um eine Erklärung der Absichten des Ministeriums hinsichtlich der Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten zu erhalten. Hr. Canning antwortete im Wesentlichen: „Die ersten dem Hause vorgelegten Aktenstüke und die nach Amerika gesendeten Kommissarien hätten bereits eine Art faktischer Anerkennung jener Staaten zu erkennen gegeben. Seitdem habe England erklärt, daß es beim Eintreten gewisser Ereignisse nicht in Unthätigkeit bleiben würde; wie auch, daß es den vorgeschlagenen Kongreß nicht beschiken wolle. Späterhin sey es Spanien freigestellt worden, die Anerkennung jener Staaten zuerst auszusprechen. Diese Sache sey nun beendigt; England habe volle Freiheit, hinsichtlich Südamerika's zu handeln wie es ihm gutdünke, und ohne Rüksicht auf Spanien. (Hört! hört!) Obgleich es wünschenswerth gewesen wäre, daß Spanien mit seiner Anerkennung England vorausginge, um aller Spannung zuvorzukommen, so bestehe doch für England keine Nothwendigkeit, keine Verbindlichkeit, darauf zu warten; nur müsse man sich keine zu glänzenden Hofnungen von den Erfolgen von Englands Anerkennung machen. Auch dürfe man nicht erwarten, daß die Anerkennung eines Staates, wenn sie politisch befunden würde, die Anerkennung aller nach sich ziehn müsse. Uebrigens sey die Regierung noch ohne genaue Nachrichten, die zu erhalten sie Mittel ergriffen; was neuerlich in Columbia vorgegangen, sey bekannt, obgleich sie die Berichte darüber für nicht ganz richtig halte. Hr. Canning schloß mit der Erklärung, daß man England ersucht habe, seinen Entschluß, den vorgeschlagenen Kongreß nicht zu beschiken, zurükzunehmen; daß es aber den Vorschlag neuerdings abgelehnt habe.

Auf einen Bericht der Doktoren Munro und Tuthill, daß Hr. Gourlay zu verschiedenen Zeiten an Gemüthsverwirrung gelitten zu haben, und auch am vergangenen Freitag, als er Hrn. Brougham beleidigte, in diesem Zustande gewesen zu seyn scheine, der noch jezt fortdaure, beschloß das Unterhaus, auf Hrn. Cannings Antrag, ihn nicht zur Verantwortung vor die Schranken bringen, sondern in Verwahrung halten zu lassen, bis seine Familie ihn reklamire.

Gegen Ende dieses Monats soll ein neuer Roman von Walter Scott, unter dem Titel Red Gauntled, erscheinen.

Der Roman von Walter Scott, „Peveril of the Peak", langte zu New-York in Nordamerika aus England Montags Vormittags um 10 Uhr an, und wurde am Dienstage auf einer Schnellpresse gedrukt, ausgegeben und verkauft, also 28 Stunden nach seiner Ankunft. Ein anderes Exemplar ging von New-York um 1 Uhr mit der Post nach Philadelphia ab. Hier wurde es am Donnerstage gedrukt, und am Freitag Morgens 8 Uhr waren 2000 Exemplare zum Verkaufe ausgestellt.

## Frankreich.

Paris, 17 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 Cent. — 18 Jun. Zu Anfang der Börse 102, 25.

Der Infant von Portugal Don Miguel machte am 18 Jun. dem Könige und der königlichen Familie seine Aufwartung. Nachher besuchte er den Präsidenten des Ministerialkonseils, Grafen v. Villele.

Die Pairskammer fuhr am 15 Jun. fort, den neulich erwähnten Vorschlag des Marquis v. Bonnay zu erörtern. Folgende Artikel wurden angenommen: „1. Das Protokoll jeder Sizung wird jeden folgenden Morgen der Kammer zur Genehmigung vorgelegt, und wie bisher einen Auszug aus den gesprochenen Reden enthalten. 2. Das Protokoll wird noch am Tage seiner Annahme dem Moniteur zugesendet, um in das Blatt des folgenden Tages eingerükt zu werden. Der Archivar ist mit dieser Sendung beauftragt. 3. Um die Regelmäßigkeit des Dienstes des Archivars und seines Adjunkten in Folge obiger Artikel zu sichern, ist der Kanzler ermächtigt, der Kammer einen beeidigten Mitarbeiter vorzuschlagen, der im Büreau des Archivars an der schnellen Abfassung des Protokolls mitarbeiten könnte."

Am 17 Jun. vernahm die Pairskammer die Berichte ihrer Kommissionen über die vier, die Weine und die Liqueurs betreffenden Gesezesentwürfe.

Die Deputirtenkammer eröfnete am 17 die Erörterung über den Gesezesentwurf zur endlichen Richtigstellung der Budgets-Rechnungen von 1822; da Hr. Basterreche der einzige Redner war, der sich hatte einschreiben lassen, so schritt die Kammer sogleich zur Erörterung der 9 §§. des Entwurfes, und nahm denselben mit 271 gegen 7 Stimmen an. — Hierauf verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comite', worin zuerst Hr. v. Segnret seinen Vorschlag entwikelte, den König um Vorlegung eines Gesezes-Entwurfes zur Abänderung der §§. 786 und 845 des Civil-Coder zu bitten. Die Kammer beschloß diesen, vom Justizminister bestrittenen Vorschlag nicht in Erwägung zu ziehen, wohl aber den, welchen Hr. v. Jankowiz hierauf entwikelte, und der so lautet: „Die Deputirten, welche von der Regierung zu einem entziehbaren Amte befördert würden, werden, durch die Thatsache der Annahme allein, aufhören, Glieder der Kammer zu seyn, können aber wieder erwählt werden. Ausgenommen von dieser Verfügung sind die Beförderungen in der Land- und Seemacht."

Aus Cayenne wird unterm 10 April geschrieben: „Die

Goelette Jonquille kommt eben aus Mana hier an, wo sie am 7 April abgegangen ist, und also nur drei Tage für diesen Weg gebraucht hat, da man sonst glaubte, zur Rükkehr von Mana nach Cayenne wenigstens einen Monat zu brauchen. Zugleich ging die Goelette l'Artesienne dahin ab, um diesem entstehenden Etablissement alle Unterstüzung, welcher es bedarf, zu bringen. — Es ist bekannt, daß die eingebornen Brasilianer in Para durch einen blutigen Aufstand alle Portugiesen gezwungen haben, sich auf die Schiffe zu flüchten. Für diese ist Cayenne ein Zufluchtsort geworden; eine große Anzahl dieser dem Tode entronnenen Familien ist hier, und sie bilden gleichsam eine portugiesische Kolonie in Cayenne. Unser Statthalter, Baron Milius, hatte, als er von jenem Aufstande Kunde bekam, die Goelette l'Artesienne nach Para geschikt, auf welcher viele Portugiesen hierher gebracht wurden."

Der Journalistenkampf scheint nachzulassen. Das Journal des Debats vom 17 Jun. beklagt blos, daß man royalistische Journale unterdrüke, so wie man früher royalistische Wähler von den Wahlen ausgeschlossen habe — die Einen wie die Andern einzig und allein wegen ihrer Unabhängigkeit. „Für oder gegen Hrn. v. Villele?" das sey jezt allein die Frage, und so dürfte es am Ende noch dahin kommen, daß man einen Revolutionair, wenn er nur servil und stumm wäre, für einen guten Royalisten, und dagegen einen Vendeer für verdächtig erkläre, der es wagte, im Interesse des Thrones für die öffentlichen Freiheiten zu sprechen. — Die Etoile vom 18 kommt nochmals auf Labourdonnaye's Vorschlag, wegen Entschädigung der Ausgewanderten zurük, und versichert, daß wenn die Minister im geheimen Comite' nicht über diesen Vorschlag gesprochen hätten, dis blos daher rühre, weil sie die Kammer allein hätten sprechen lassen wollen; die Kammer habe auch Frankreich und Europa bewiesen, welches Zutrauen sie in die Regierung des Königs seze, und welchen Werth sie auf die Einflüsterungen des Journals der Opposition lege.

Der Courier français vom 17 vermuthet, Hr. v. Chateaubriand werde nun seine Muße dazu verwenden, um den Beamten jedes Ranges mit seiner ganzen Beredsamkeit zuzurufen, eingedenk zu seyn, daß sie in Staatsdiensten stehen, und nicht Hausoffiziere der Minister seyen. Dasselbe Blatt hoft, aus dem Kampfe der royalistischen Blätter unter sich werde für die Liberalen wenigstens der Vortheil hervorgehen, daß diese für die öffentlichen Interessen eben so frei würden sprechen dürfen, als jene für die Interessen von Individuen. — Der Constitutionnel vom 17 bezeugt in einem langen Artikel seine Freude, daß nach so langer Verstellung endlich eine wahre Sündfluth von offenherzigen Geständnissen eingetreten sey.

Der Courier français nimmt am 17 Jun. selbst seine gestern mitgetheilte Frage zurük, ob denn die Kapitalien der Kautionen (im Betrage von 225,933,618 Fr.), für welche der Staat jährlich bei 10 Millionen Zinsen (zu 4 und zu 5 Prozent) zahle, gar nichts ertrügen? Er habe in Erfahrung gebracht, sagt er, daß die neuen, durch das Gesez von 1816 geschaffenen Kautionen im Budget von 1816 in Einnahme gebracht, und zu den außerordentlichen Ausgaben verwendet worden seyen; die älteren Kautionen aber wären schon zur Zeit der ersten Restauration verschwunden gewesen.

### Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Jun. Wenn die lezten Ereignisse zu Paris in Beziehung auf die Geschäfte der Börse folgenreich waren, und mehrfache Verschlingungen von Privatinteressen erzeugten, die sich erst mit der Zeit wieder entwirren möchten, so gewähren dieselben auch in politischer Beziehung nicht minder Stoff zu vielfältigen Muthmaaßungen. Dis ist besonders die Entfernung des Hrn. Vicomte v. Chateaubriand aus dem Ministerium, über deren Motive unsere Politiker noch immer zu keinem ganz sichern Resultate gelangt sind. Einige glauben, der Monarch habe den Minister aus höchst eigener Willensentschliessung entlassen; Andere meynen, sein Sturz sey das Werk des Präsidenten des Ministerraths und eine Folge des gescheiterten Finanzprojekts; die Dritten endlich sehen Hrn. v. Chateaubriands Entlassung als eine nothwendige Folge seiner Ansichten in Bezug auf die Fragen der großen europäischen Politik an. Man hat hierbei vornehmlich die Angelegenheiten der vom spanischen Mutterlande abgefallenen amerikanischen Provinzen im Auge. Hr. v. Chateaubriand, behauptet man, sey in dieser Beziehung ganz andrer Meynung gewesen, als das englische Ministerium, und diese Divergenz hätte zu Resultaten führen können, wodurch der allgemeine Friede vielleicht wäre gefährdet worden. Dagegen stimme Hr. v. Villele über diesen hochwichtigen Gegenstand mit den brittischen Ministern, insbesondere mit Hrn. Canning, überein, und so dürfe man Hrn. v. Chateaubriands Entlassung als ein Ereigniß betrachten, welches der Erhaltungspolitik der übrigen europäischen Kabinette vollkommen entspreche. — Der königl. preußische Bundestagsgesandte, Hr. geheimer Staatsrath v. Nagler, wird hier noch vor dem Ablaufe dieses Monats mit Bestimmtheit erwartet. Wie man vernimmt, behält Se. Excellenz die Generaldirektion des Postwesens in der preußischen Monarchie wenigstens noch so lange bei, bis die umfassenden, dessen Vervollkommnung bezwekenden Entwürfe, deren Schöpfer Hr. v. Nagler ist, ihre völlige Ausführung erhalten haben. — Die neuesten Nachrichten aus Kassel bestätigen es, daß der bekannte Hr. v. Horn dahin von der hannöverischen Regierung sistirt worden sey, um über mehrere in seinem Buche in Betref der Verschwörungen gegen des Kurfürsten k. Hoh. gemachte Anführungen die erforderlichen Aufschlüsse hinsichtlich ihrer Veranlassung und Motive zu ertheilen. Der General-Polizeidirektor v. Manger ist noch immer in Fulda, wo er gegenwärtig in der Behausung des dortigen Polizeidirektors bewacht wird. Ueber die etwanigen Ergebnisse der Untersuchung schwebt man fortwährend im Dunkeln.

Der Hr. Marquis v. Caraman, und der preußische Generalpostdirektor Baron v. Nagler waren von Frankfurt nach dem Johannisberg abgegangen, wo auch der östreichische Gesandte am kurhessischen Hofe, Hr. v. Spiegel, eingetroffen war.

### Norwegen.

In der allgemeinen Einleitung des Gutachtens des Storthingsausschusses über die königl. Vorschläge im Betref von Aenderungen an der Verfassung kommen folgende Stellen vor: „In Hinsicht der Weise, wie über diese Fragen zu entscheiden,

hat der Ausschuß erachtet, daß der Zwek mit dem §. 112. des Grundgesezes, welcher die Behandlung von Vorschlägen über Aenderung der Verfassung vorschreibt, ein solcher ist, daß man demselben offenbar entgegenhandeln würde, wenn man einen solchen vorkommenden Vorschlag nicht als ein Ganzes behandeln, sondern ihn zerstükeln und gewissen Theilen desselben beifallen, andere aber verwerfen würde. Aus diesen Gründen hat sich der Ausschuß in jedem Falle, wo er einen Vorschlag nicht zur Annahme im Ganzen und in der vorgestellten Form dienlich geglaubt, verpflichtet erachtet, die Annahme abzurathen, wenn auch einzelne Theile desselben für sich allein betrachtet Beifall zu verdienen scheinen konnten, und der Ausschuß hegt die Hofnung, das Storthing werde die Richtigkeit des hierin aufgestellten Grundsazes als übereinstimmend sowol mit der Natur der Sache als dem Buchstaben und Geiste des Grundgesezes anerkennen. Aenderungen im Grundgeseze vorzunehmen, ohne besonders überwiegende Gründe, die die Nothwendigkeit und den Nuzen derselben beweisen, hat der Ausschuß nicht anzurathen gewagt, indem die Hauptbedingung der Achtung für das Grundgesez und der Aufrechthaltung desselben, der Treue und Anhänglichkeit des Volkes an die Staatsverfassung und des Aufkommens eines öffentlichen Geistes, zum großen Theil in der Festigkeit und der stätigen Dauer der Bestimmungen des Grundgesezes selbst liegt. Die Nation hat sich bisher, unter der Verwaltung Sr. Majestät, bei der neuen Staatsverfassung glüklich gefühlt. Je größer die Hingebung des Volks an dieselbe durch die Unveränderlichkeit des Grundgesezes wird, je sicherere Grundlage der Staat dadurch bekommt, desto leichter wird es im Laufe der Zeiten werden, ohne Schwächung der Zusammensezung des Gebäudes im Ganzen die Aenderungen in einzelnen Theilen vorzunehmen, deren Nuzen die Erfahrung alsdann wird darthun können."

## Rußland.

Bei dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts sind wichtige Veränderungen vorgegangen. Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Ukases vom 27 Mai den Fürsten Alexander Golyzin dieses Ministeriums auf sein Ansuchen entbunden, und den Admiral Schischkow zu seinem Nachfolger ernannt. Der neue Minister hat auch die Oberdirektion der geistlichen Angelegenheiten der fremden Religionskonfessionen erhalten. Ein anderer Ukas vom 29 Mai an den dirigirenden heiligen Synod entbindet den Fürsten Golyzin auf sein Ansuchen auch der Oberdirektion der geistlichen Schulen, und ein dritter Ukas bestimmt, daß der Synod die Leitung seiner Angelegenheiten hinführo selbst zu dirigiren habe. Dem Vernehmen nach soll auch der Fürst Golyzin das bisher bekleidete Präsidium der Bibel- und der menschenliebenden Gesellschaft abgegeben, und den Metropolitan Seraphim von St. Petersburg zum Nachfolger erhalten haben. Er behält übrigens das Generaldirektorium des Postwesens. Staatsrath Turgenjew, Direktor im Departement des Kultus, und Staatsrath Popow, Direktor im Departement des öffentlichen Unterrichts, sind ebenfalls ihrer Funktionen entlassen worden.

## Türkei.

Ueber die neuesten militärischen Bewegungen in Griechenland liest man folgende Angaben: „Odyssens ist im Oberbefehl auf Negroponte bestätigt worden, wo er die Oberhand hat, und die dort befindlichen Türken in die Festungen der Insel eingeengt sind, auf deren Blokade sich die Griechen beschränken mußten, weil sie keine Mittel hatten, eine Belagerung derselben zu unternehmen. Durch ansteckende Krankheiten sind indessen die Besazungen geschwächt worden, und man erwartet von Tag zu Tag die Uebergabe des einen oder des andern Plazes. Niketas führt den Oberbefehl an der thessalischen Gränze, hatte aber bisher nur wenig Truppen. Er kan sich jedoch durch Aufgebot der griechischen Bewohner von Livadien, die kriegsgeübt und militärisch organisirt sind, bedeutende Unterstüzung verschaffen. Er hält gegenwärtig die Thermopylen besezt und hat seine Avantgarde bis Zeituni vorgeschoben. Der türkische Oberbefehlshaber in Thessalien, Derwisch Pascha, hat sich bisher mit der Reorganisation seiner Truppen beschäftigt. Er hat keine Truppen aus Rumelien erhalten, ob ihm gleich der Tag ihrer Ankunft von Konstantinopel aus festgesezt war. Auf der Seite von Albanien hatten die Griechen das östliche Ufer des Meerbusens von Arta besezt, aber von dort aus nichts Ferneres unternommen. Die Türken sind Meister von der Citadelle von Arta, wo sie eine schwache Garnison haben. Prevesa ist nicht blokirt. Man betrachtet das Korps, welches Konstantin Bozzaris in jener Gegend befehligt, als ein bloßes Observationskorps gegen Albanien. Es hat bisher daselbst Waffenruhe geherrscht. Die Herstellung der Eintracht in Morea bestätigt sich. Es sind mehrere disponible Korps daselbst organisirt, die sogleich auf alle Punkte marschiren können, wo Gefahr droht. Fürs Erste scheint man sich im Peloponnes defensiv verhalten zu wollen, bis sich der Feldzugsplan der Türken näher entwikelt haben wird, und es sich zeigt, ob Truppen des Pascha von Aegypten an den Operationen Theil nehmen oder nicht. Kolocotroni hat kein Kommando erhalten."

* Von der moldauischen Gränze, 10 Jun. Aus den Fürstenthümern sind bis jezt keine Truppen weggezogen; allein das Gerücht erhält sich, daß nach dem Bairamsfest ein Theil der bisherigen Besazung sich entfernen werde. Man vermuthet jedoch, daß die Hospodare, wie vor zwei Jahren, um Beibehaltung einiger Truppen, die in jeder Residenz beiläufig 1000 Mann betragen dürften, zum Schuz der Ordnung bei der hohen Pforte gebeten haben.

* Semlin, 9 Jun. In Belgrad sind vorgestern Türken aus dem Lager von Larissa eingetroffen. Seitdem verbreitete sich dort das Gerücht, daß der neue Seraskier Derwisch Pascha seine Operation zu Land begonnen, aber bei Zeituny große Hindernisse gefunden habe, die ihn zum Rükzug nöthigten. Die Bestätigung dieser Nachricht, worüber von Seite der Griechen allerlei übertriebene Gerüchte zirkuliren, steht zu erwarten.

* Salonichi, 31 Mai. Der Kapudan Pascha hat, nachdem er 3000 Albaneser an Bord genommen, unsern Hafen verlassen, und ist weiter gesegelt. Ueber seine muthmaßlichen Unternehmungen herrschen verschiedene Meynungen; am wenigsten findet das Gerücht Glauben, daß er einen Versuch auf Ipsara machen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

## Spanien.

Wir haben in Nro. 164. der Allg. Zeit. der Vorstellung erwähnt, welche der hohe Rath von Castilien unterm 8 Mai an den König gerichtet. Der Anlaß zu dieser Vorstellung ist von den Unruhen hergenommen, die Anfangs Aprils zu Oviedo vorfielen, wie dis aus der Ueberschrift hervorgeht: „Vorstellung des Rathes von Castilien in Angelegenheit der „Unruhen, welche zu Oviedo bei Gelegenheit der Vollziehung „eines Reglements, die Organisation der Korps der royalisti„schen Freiwilligen betreffend, statt gehabt.“ In dem sehr langen Eingange wird über die Civil- und Militairbeamten von Oviedo geklagt, welche die Vollziehung jenes, man weiß nicht wie, nach Oviedo gekommenen Reglements mit Gewalt durchsezen wollten, und dafür das Benehmen derjenigen gelobt, welche dem Könige Vorstellungen dagegen machten. Sodann fährt der hohe Rath so fort: „Sire! dieser Rath, der Sie bis jezt nur mit den besonderen Vorfällen unterhalten hat, die sich zu Oviedo zugetragen, der aber nicht länger diejenigen übergehen kan, die sich an andern Orten wiederholten, noch sich enthalten, seine Aufmerksamkeit auf das Mißtrauen zu richten, das sich der zur Vertheidigung Ew. Majestät und Ihrer Dekrete gewidmeten und entschlossenen Spanier allgemein bemächtigt hat, — würde das heiligste Ihrer Dekrete verlezen, wenn er, mit Hintansezung dieser Gelegenheit, aus Rüksichten einer niedrigen Politik, seine Pflicht in dem Grade vergäße, daß er Ew. Majestät erwiesene Thatsachen oder die unglükliche Weise nur zu begründete Besorgnisse verhehlte, daß ein Strom von Unfällen das unglükliche Spanien überschwemmen werde, wenn Ew. Majestät nicht Maaßregeln verfügen, geeignet und wirksam, um daselbst das Zutrauen wieder herzustellen. Uns ist nicht mehr, Sire, wie im Jahr 1814, die ganze Ausdehnung und der Zwek der verschiedenen, unter dem allgemeinen und bezeichnenden Namen Liberales vereinigten, Sekten unbekannt; damals stand die individuelle Treue derjenigen, die sich rühmen, Unterthanen Ew. Majestät zu seyn, hinsichtlich jener Sekten, keineswegs in dem Grade auf dem Spiel. Man weiß gegenwärtig aus Vernunft und Erfahrung, welches die Ideen und Absichten jener Brut sind, die unser Jahrhundert erzeugt hat, die niemals zurükweicht und nie ruht, und deren sämtliche Glieder, in der Mitte ihrer Logen der Finsterniß, auf tausendfache Art sich zu verstellen geschikt sind, indem sie sich äußerlich als schwache Schaafe zeigen, in ihrem Innern aber reißende Wölfe sind; aber das Volk kennt sie bereits, weil es ihre Lehren gehört, und alle Arten von Uebel durch sie während der dreijährigen Regierung jener Kannibalen zu erdulden hatte, und wie wird es möglich seyn, Sire, daß, wenn eine so große Anzahl Menschen gegenwärtig dieselbe Rolle spielen, die sie früherhin gespielt, wenn man sieht, wie sie die wichtigsten Stellen erlangen, und vorzugsweise, wie man es weiß, bei Führung der mißlichsten Geschäfte des Dienstes Ew. Majestät den Vorrang vor den reinsten und ergebensten Unterthanen behaupten, deren Treue sie Fesseln anlegen, wie wird es möglich seyn, daß die Nation nicht sollte Mißtrauen hegen und eine dritte Staatsumwälzung besorgen? Sollte dieser ihr Sieg etwa noch glänzender seyn, als der, den sie gegenwärtig davon tragen, indem sie nicht nur der Straflosigkeit ihrer Verbrechen genießen, sondern sich auch noch im Besiz der Stellen und des Zutrauens Ew. Majestät sehen? Freilich befinden sich einige unter ihnen, die minder glüklich, dem Kerker und den Folgen eines Urtheils unterworfen sind, das die öffentliche Meynung gegen sie hervorrief; allein welche Besorgniß darf ihnen der zufallende Spruch einflößen, wenn so wenig Nuzen aus den Verzeichnissen, Registern und Urkunden gezogen wird, die man in ihren Logen und geheimen Gesellschaften fand; wenn, der beinahe unendlichen Zahl der Sektirer in Spanien ungeachtet, wir uns noch ohne andere auf ihre Züchtigung anwendbare, Geseze befinden, als die milden, in jenem Geseze Ferdinands VI. vom 2 Jul 1751 bestimmten Strafen? Allein noch mehr; jene Menschen, die Ew. Majestät und der Nation so viele Uebel zugefügt, nicht zufrieden mit der Art, wie man sie erträgt und duldet, wagen es mehr als einmal, sich bei gewissen Verhandlungen mit der Anmaßung und dem liberalen Uebermuthe zu zeigen, der ihnen eigenthümlich ist, und spotten, um den Knoten zu durchhauen, derjenigen, die voll Eifer für Ew. Majestät und Höchstderen Rechte, ihren Stolz darin sezen, den ihrigen ganz entgegengesezte Ideen zu zeigen. Sie (die Liberalen) hören nicht auf, Zeichen ihrer Hoffnungen auf einen neuen Triumph zu geben, und bereits fangen sie an, solchen auf den Trümmern der Korps der königlichen Freiwilligen zu feiern, die sie in Folge des Reglements, das man denselben ertheilt hat, vernichtet glauben; und allerdings haben sie einige Beweggründe, um sich dergleichen Vorstellungen zu machen, denn die Vereinigung der hohen Eigenschaften, die man fordert, um in dieses Korps aufgenommen zu werden, so wie hinsichtlich derer, die schon dazu gehören, sowol in Betref des Physischen als des Moralischen und Politischen, die Güter und das Vermögen, die man genießen soll, die große Menge auferlegter Verbindlichkeiten und besonders das Verbot, mehr als einen königlichen Freiwilligen auf je 75 Seelen anzunehmen, — alle diese Maaßregeln scheinen eben so viele indirekte Mittel zu seyn, um dieses Korps zu zerstören, oder es wenigstens auf eine gänzlich unvermögende Anzahl herab zu bringen. Auf welche Macht wird Ew. Majestät, bei solcher Gestalt der Dinge, rechnen können, um den Konstitutionellen Achtung zu gebieten und erforderlichen Falls die Ränke und Anzettelungen so vieler geschwornen Feinde zu unterdrüken? Sollte diese Macht etwa in den Ueberresten der auf der Halbinsel zerstreuten konstitutionellen Armee bestehen, deren Individuen bis zu dem Augenblike die Waffen behielten, wo sie nicht umhin konnten, sie abzugeben? Werden es jene Heerhaufen seyn, die nach Spanien zurükkehren, und aus Menschen bestehen, die lieber kriegsgefangen, als Ew. Majestät treu seyn wollten? Werden es jene freiwilligen Milizen und die übrigen Werkzeuge des Verderbens Ew. Majestät, des Vaterlandes, Ihrer Unterthanen und aller ihrer theuersten Rechte seyn? Ha! Sire, vergessen Sie nicht das Vergangene und glauben Sie auf keinerlei Weise an das, dessen man Sie zu überreden sucht, nemlich, daß gewisse Menschen anders seyn werden, als sie es 1820 waren, weil Sie zu diesem Zeitpunkte eben das waren, was sie 1814 gewesen und was sie immer seyn werden. Alle diese Gründe, zu deren Einsicht selbst die mindest hellsehenden Menschen vermittelst der Erfahrung gelangt sind, bestimmten die guten Spanier, Freunde des Altars und des Thrones, sich zur Vertheidigung ihrer Rechte zu vereinigen, und den Titel königlicher Freiwilligen anzunehmen, und aus diesen besteht die einzige und wahre Macht, auf welche, unter diesen Umständen, Ew. Majestät zählen können, sowol wegen ihrer Gesinnungen der Liebe, als wegen der Art, wie sie kompromittirt sind; demnach wäre es angemessen, anstatt auf eine entgegengesezte Weise zu verfahren, sich die Organisation und den gedeihlichen Zustand dieser Individuen angelegen seyn zu lassen, ohne eines der zu ihrer Vermehrung geeigneten Mittel aus der Acht zu lassen. Wie ist es zu verwundern, daß die Völker in Mißtrauen übergehen, wenn Jedermann die Nachtheile zu berechnen im Stande ist, Niemand aber das undurchdringliche Geheimniß der Vortheile zu durchschauen vermag? Die allgemeine Meynung ist, in diesem anderen Sinn genommen, von so unwiderstehlicher Kraft, wie man es in dem lezten Unabhängigkeitskampfe gesehen hat, da es eine Verwegenheit wäre, gegen dieselbe anzustreben, wogegen es für Ew. Majestät von großem Interesse ist, derselben, in ihrem wahren Sinne, ihren Lauf zu lassen. Es wird Personen geben, die ganz verschiedener Meynung seyn werden; allein, Sire, soll deren Meynung die so vieler eifriger Prälaten, so vieler Korporationen, so vieler Individuen, die unverhohlen das Gegentheil behaupten, und vornehmlich die Ueberzeugung der Vernunft selbst überwiegen? Ew. Majestät ist von Feinden umgeben, die, voller Scharfsinn, beharr-

lich und eng verbunden, an wohl verabredeten Planen arbeiten. Ihnen kan Ew. Majestät keine andere Kraft entgegensezen, als die Mehrheit der Nation, in dem Korps der königlichen Freiwilligen zusammengedrängt. Wird es demnach zuträglich seyn, sie zu vernichten und seinen Feinden Preis gegeben zu bleiben? Der Rath würde kein Ende finden, wollte derselbe in die Entwikelung alles dessen, was er noch sagen könnte, eingehen, allein seine Absicht ist nicht, das Herz Ew. Majestät durch so wenig schmeichelhafte Prophezeihungen zu betrüben, da er glaubt, daß das, was er so eben vorgetragen hat, hinreicht, um von der Weisheit Ew. Majestät, die von der Natur verlangte Abhülfe derjenigen Uebel zu hoffen, welche ihn betrüben, und der noch größern, die bevorstehen. Der Rath hat zu Ew. Majestät mit der größten Freimüthigkeit gesprochen, nicht nur weil dis seine Pflicht ist, sondern auch noch weil die Verläumdung ihn nie für verdächtig erachten kan, da sein Loos mit dem Ew. Majestät und Ihrer Rechte unzertrennlich verknüpft ist. Möge der Himmel Ew. Majestät erleuchten, Ihr bei Ihren Entschließungen eine solche Weisheit einflößend, daß sie das Andenken an Ihre Regierung, durch das Glük Ihrer Völker und die Dankbarkeit Ihrer Unterthanen verewige. Dis sind die Wünsche, welche der Rath der souverainen Beschlußannahme Ew. Majestät untergibt und anheimstellt."

## Italien.

* Neapel, 28 Mai. Nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten eilte ich sogleich nach Pompeja, wo man zwar fortgesezt arbeitet, aber außer einem Tempel, den man, nach einer vorgefundenen Inschrift, dem Glüke geweiht glaubte, eben nichts Merkwürdiges aufgedekt hat. Acht bis zehn Stufen führten zu demselben hinauf; man sieht aber nur noch, daß es Stufen waren, indem die Bekleidung ganz fehlt, und nur an einer Seite eine neue, zum Hinaufgehen bequeme Treppe, auf dem alten Grunde wieder gemacht ist. Eine weiß marmorne Einfassung vor derselben, in der Form

scheint durch ein Gitter von Eisen geschlossen gewesen zu seyn, da man davon noch, zum Theil eine Spanne hohe Ueberreste, wo die Punkte sind, im Marmor, durch Zeit und Rost zerfressen, aber noch festsizend, sieht. Die freigelassenen Stellen scheinen, mit beweglichen Thüren, zwei Eingänge gewesen zu seyn; Diese fand man jedoch nicht. In der Mitte an der Hinterwand ist eine Erhöhung oder Art Cella, und vor derselben lagen drei weiße marmorne Gesimse, deren eines die oben erwähnte Inschrift: M. Tullius. M. F. D. V. I. D. Ter. Quinq. Augur. T. R. Mil. A. Pop. Aedem fortunae August. Solo. Et. Peq. Sua. hat. Mehrere schön gearbeitete Kapitäle fand man, nebst drei Statüen, eine männliche und zwei weibliche. Erstere in der Toga, wird allgemein für Cicero gehalten; da aber das gewöhnliche Wahrzeichen, die Warze fehlt, können die Gelehrten sich noch nicht darüber vereinigen. Hände und Füße fehlen, und wenn sie nicht besser waren, wie mir das Gesicht erschien, so dürfte an deren Auffindung wenig liegen. Die andern beiden Figuren sind weibliche, eben nicht sehr bedeutend; besonders fehlt der einen das Gesicht, welches vorsezlich herausgesägt ist, wie die Alten gethan haben sollen, wenn Unähnlichkeit oder irgend solche Veranlassung dergleichen Verfahren erheischte, wenn einer Statüe eine verschiedene Bedeutung gegeben worden, oder sie etwas anderes darstellen sollte. Ferner fand man, neben einem fast verfallenen, aller Verzierungen beraubten Fußgestelle, in der vordern Mitte des Tempels, ein Fragment einer Statüe von Bronze, ohne Kopf und Beine; man sieht aber, daß sie eine reitende war, und die Arme scheinen meisterhaft behandelt zu seyn. Mit welchem Rechte man indessen dieses Bruchstük einen Tiberius nennt, ist mir nicht klar, da es eigentlich nur das Gewand des Oberleibes bis an die Spaltung der Schenkel, mit zwei Armen ist. Man fand auch einen Vor- und einen Hinterfuß, nebst dem Schweif eines Pferdes, und hoft den Rest so wie die fehlenden Theile der Figur ebenfalls noch aufzufinden. Wie willkührlich übrigens mit den Benennungen der aufgedekten Gegenstände verfahren wird, ist unglaublich; der Fremde, welcher später kommt, sieht oft die Sachen unter ganz andern Namen, wie der welcher früher dort war, und die Führer sind so unwissend, daß man fast immer nur errathen muß, was sie sagen wollen, wodurch denn große Verwirrungen und Widersprüche entstehen müssen. So z. B. ist im Pantheon das Nebenzimmer zur Linken der Hauptcella, welches vordem für das Triclinium ausgegeben wurde, wo die Priester ihre Mahlzeiten hielten, nach jeziger Meynung dazu bestimmt gewesen, die Kleider derselben zu waschen. Das so lange als Soldatenquartier bekannte Gebäude soll nun auch eine andre Bestimmung erhalten, indem man behauptet, die wenigen in einigen Zimmern gefundenen Waffen, seyen kein hinlänglicher Beweis für die ältere, und haben blos Wachen angehört, welche während der Schauspiele zur Aufrechthaltung der Ordnung sich dort befanden, da die Theater unmittelbar daran stoßen. — Wie es mit dem beabsichtigten Brande des St. Carlo-Theaters eigentlich zusammen gehangen, ist noch immer nicht ausgemittelt. Der vorige Unternehmer soll seine Unschuld dargethan haben; mehrere andere Verdächtige sizen noch im Gefängniß. Die neue vom Engländer Glossop übernommene Direktion auf sechs Jahre, wird nun am 30 d., als am Namenstage des Königs ihren Anfang nehmen. Man ist voll Erwartung was er leisten wird, und schwer dürfte es in jedem Fall werden, daß er das Publikum befriedigte, indem sein Vorgänger alle Künstler von einigem Ruf, für seine verschiedenen Theater in Mayland, Venedig, Wien u. s. w. engagirt hat. Die erste Probe ist auch wenig günstig ausgefallen, und im Fondo hat man, da die neue Sängerin Aymont aus England, so wie ein unbedeutender Tenor durchaus und mit Recht mißfielen, die alte Oper il matrimonio segreto wieder gegeben, worin die allgemein beliebte Fodor und der Bassist la Blache durch ihre Geschiklichkeit den Theater- und Musikfreunden eine Unterhaltung verschaften, die ihnen wahrlich in dieser großen Residenz gänzlich mangelte, wo sonst alles, was Theater heißt, als Haupt- und Staatsaktion betrachtet wird. Beide sind schon anderswo engagirt, und verlassen uns in wenig Tagen. Im Nuovo wird durch mittelmäßige Sänger und Sängerinnen gegeben, was von den Repertorien der größern Bühnen als verbannt anzusehen ist. Man hatte zwar zur ersten Vorstellung Mozart's Don Juan durch öffentliche Anzeigen versprochen, allein es scheint, als ob mehrere Schwierigkeiten (die größte ist wohl die zu schwere Musik) eingetreten, und das Publikum muß sich mit den gewöhnlichen Vorstellungen, als Paul und Virginie und dergleichen begnügen. Die Gesellschaft al Florentini ist leider aufgelöst — der größte Theil spielt jezt in Rom; die Hauptschauspieler de Marini und Vestri sollen nach Triest gegangen seyn, und zum Ersaz haben wir die unbedeutende (um nicht so zu sagen schlechte) Truppe von Rom bekommen, wobei nur die Internari als leidlich aufgeführt zu werden verdient. Im Tragischen soll sie jedoch Verdienste haben, und neulich ward — wie es auf dem Zettel hieß — „auf allgemeines Verlangen" Alfieri's Antigone zwei Abende nach der Reihe wiederholt.

(Der Beschluß folgt.)

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf erfolgtes Hinscheiden des hiesigen Großhändlers Heinrich Theodor v. Heßling wird nach vormundschaftlichem Antrage das Haus des Erblassers, worauf die reale Gast- und Weinwirthsgerechtigkeit ruht, zum öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hierzu Termin auf Montag den 12 Jul. d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags anberaumt.

Dieses Haus Litt. F. Nro. 89., früher das Gasthaus zum weißen Lamm, dann zum Kaiser von Oestreich benannt, unweit der steinernen Brüke an der Donau, ist 107 Schuh lang, 50 breit und 3 Etagen hoch, hat zu ebener Erde 2 gepflasterte Hausfluren, eine große Wagenremise, 3 Stallungen für 36 Pferde, 1 Stube, 2 Keller, einen Brunnen, Hof samt Waschhause, eine Holzlege, Hühnerstube, einen Heuboden, dann Abtritt mit Düngerstätte; in der ersten Etage einen Speisesalon, 4 große und 2 kleine Zimmer, 2 Küchen, eine Speiskammer und 3 andere Kammern, 3 Abtritte; in der zweiten

Etage 7 große und 4 kleine Zimmer, eine Küche und 2 Abtritte, unter dem mit Taschen gedeckten Mansarden-Dache 3 große und 3 kleine Zimmer und 1 Abtritt, dann oberhalb einen Boden in 2 Abtheilungen.

Das Haus ist ludeigen, und befindet sich dermalen in einem bessern Zustande, als zur Zeit des am 9 Sept. 1822 von Seite des vorigen Besizers geschehenen Ankaufs. Auch kan nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf dem Hause verzinslich liegen bleiben.

Kauflustige werden eingeladen, den Verkaufsgegenstand einzusehen, und in dem bestimmten Termin ihr Anbot zu Protokoll zu geben.

Regensburg, den 8 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.

Lasser.

---

Nachdem die Staatsschuldurkunden, welche in der von diesem Gerichte auf Anrufen des kön. General-Fiskalatsprotokollisten Kajetan v. Ohreninger, am 2 Dec. v. J. erlassenen Bekanntmachung näher bezeichnet wurden, innerhalb der vorgesezten sechsmonatlichen Frist hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 4 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

---

Es werden hiemit alle Diejenigen, welche bei disseitigem Hypothekenamte Anmeldungen zu machen haben, eingeladen, dieselben in kürzester Zeit hierorts vorzubringen, um mit den Vorarbeiten für das Hypothekenbuch nicht aufgehalten zu seyn, und die Herstellung desselben innerhalb des gesezlichen Termins desto sicherer bewirken zu können.

Landshut, den 1 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. leg. abs.
Freiherr v. Schleich.

Benl.

---

Auf Antrag des Emanuel Freiherrn v. Hasenbradl, Besizers des im königlichen Landgerichte Kötzting im Unter-Donaukreise entlegenen allodialen Hofmarks- und Landguts Hohenwart, werden hiemit alle diejenigen, welche auf das Vermögen des gedachten Freiherrn Emanuel v. Hasenbradl hypothekarische Ansprüche haben, unter Bezug auf §. 14. des Gesezes über die Hypothekengesez-Einführung vom 1 Jun. 1822 aufgefordert, diese Ansprüche, sofern es noch nicht geschehen,

bis 21 Jul. 1824

hierorts unter Vorlage der Originalausweise um so gewisser anzumelden, als sie sonst mit ihren bisherigen Hypotheks-, resp. Vorzugsrechten, ausgeschlossen werden.

Straubing, den 7 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Abs. Dir.: Frhr. v. Hacke.

Miller.

---

Nachbenannte Individuen haben sich seit zehn und mehr Jahren aus hiesiger Gegend entfernt, ohne daß bis jezt einige Nachricht über deren Leben oder Tod eingegangen wäre. Auf Antrag ihrer Verwandten und bestellten Kuratoren werden daher diese Verschollenen, so wie ihre allenfallsigen unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich

am 6 Okt. 1824

oder auch in der bis zu diesem Termine verlaufenden Zwischenzeit vor unterzeichneter Behörde entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und sodann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Unterlassungsfalle werden die treffenden Verschollenen für todt erklärt und ihre Erbtheile oder sonstiges Vermögen auf weitere Anregung ihren bekannten Intestat-Erben nach Maaßgabe der Geseze ausgehändigt werden.

Wunsiedel, am 19 Nov. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Karner, Landrichter.

Verzeichniß der Verschollenen:

1. Johann Christian Lederer, geboren am 28 Jul. 1788, Bäkergeselle aus Arzberg, ging im Jahre 1808 mit einer französischen Feldbäkerei nach Spanien.
2. Michael Meyer, Bauernsohn aus Grafenreuth, soll im Jahr 1810 in kaiserl. östreichische Militärdienste getreten seyn. Dessen Vermögen beträgt 85 fl. 4⁹/₂₀ kr.
4. Johann Wolfgang Benker aus Kleinwendern, geboren im Jahr 1791, soll im Jahr 1813 in dem Militärlazareth zu Bauzen verstorben seyn. Sein Vermögen beträgt 949 fl. 49¹/₃ kr.
4. Johann Christoph Steinel, geboren den 4 Okt. 1791 zu Wunsiedel, hatte die Büttnerprofession erlernt, wurde späterhin unter das königl. baierische 13te Linien-Infanterieregiment eingereiht, und soll im Jahre 1813 in der Schlacht bei Bauzen geblieben seyn.

---

Rittergutsverkauf.

Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Ansbach wird das zur Landrichter Ludwig v. Zehntnerschen Verlassenschaft zu Herrieden gehörige, und im Bezirke des unterfertigten Landgerichts gelegene, nunmehr allodiale Rittergut Oberlauterhofen mit nachbenannten Rechten am

Dienstag den 6 Jul. d. J.

von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr im hiesigen Landgerichtslokale sowol einzeln als auch im Ganzen an die über Besizes- und Zahlungsfähigkeit sich sogleich im Strichtermine legal auszuweisen habende Meistbietende, mit Vorbehalt der Genehmigung der Erbbetheiligten, und des Zuschlags durch das delegirende Kreisgericht hiermit öffentlich zum Verkaufe ausgeboten.

Beschreibung der Objekte.

I. Das nunmehr allodiale Rittergut Oberlauterhofen, 4 Stunden von Neumarkt und 3 Stunden von Amberg entlegen, besteht:

1. aus dem gutsherrlichen Schlosse mit den zur ebenen Erde befindlichen Stallungen, einem gesonderten Oekonomie- oder Bauernhause mit Wohnhause, Wohnung und Stallung, Schweinställen, Backofen, geräumigen Stadl, Pflanz-, Gemüß- und Obstgarten, und aus einem Oekonomie- oder halben Hofgute zu ungefähr

| | | |
|---|---|---|
| 40 | Tagwerk | Feld. |
| 3 | — | Wiesgründen und |
| 63 | Morgen | Waldung; |

2. aus der im Jahr 1806 vom damaligen Ritterguts besizer Mathias v. Zehntner ruhig ausgeübten niedern Gerichtsbarkeit, nebst dem Grundobereigenthum über den Rainhof in Oberlauterhofen, von dem allein

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 3 Schäffl | 2 Mez. | 3 Vtl. | — | Sechtl | Roggen |
| 4 — | 4¹/₃ — | 1¹/₃ — | — | — | Haber |

zur jährlichen Gült gereicht werden müssen, dann über 3 Leerhäuser dortselbst, und über die beiden Gerichtshintersassen Johann und Stephan Hollweck zu Berntal d. G. wovon die Erträgnisse an Handlöhnern, Scharwerk und sonstigen grundherrlichen Jahrsgefällen, so wie die Lasten spezieu ausgeführt, und in einer von der delegirenden Behörde mitgetheilten Gutsbeschreibung dahier täglich eingesehen werden können, dann

3. aus der unbestrittenen niedern Jagd auf den Gründen des Ritterguts, und
4. aus dem Rechte, 6 Tagwerk Grundes auf dem Kalvarienberge beim Markte Lauterhofen kultisiren zu dürfen.

II. Der große und kleine, dann Blutzehend zu

Holzheim, und auf dem Oedhof zu Reichenholz d. G. mit einem jährlichen Durchschnittsertrag der bisherigen Verpachtung zu 300 fl., und

III. Die Gült bei Johann Wasler zu Freihausen im Landgerichte Neumarkt zu

2 Schäff 3 Mezen Roggen und
2 — — — Haber

nebst Gartenzins zu 3 fl.

Kaufsliebhaber werden demnach am festgesezten Tage hierher eingeladen, und es bleibt ihnen überlassen, die Parzellen von Oberlauterhofen in der Zwischenzeit unter der Anleitung des Steinbauers Michael Ehrensberger dortselbst nach Belieben einzusehen.

Pfaffenhofen im Regenkreis, am 8 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Späth, Landrichter.

---

Auf dem in der langen Straße dahier gelegenen, den Erben des Isaak Löw Seeligmann gehörigen Hause ist eine Kaution von 3000 fl. wegen einer Geschäftsunternehmung des verstorbenen Vaters der genannten Erben mit dem ehemaligen Bisthum Speier im Pfandbuch eingetragen.

Auf Ansuchen der Seeligmannschen Erben werden nun alle diejenigen Personen, welche etwaige Ansprüche aus dieser Kaution herleiten zu können glauben, aufgefordert, sich binnen peremtorischer Frist von sechs Wochen a dato dahier zu melden, und ihre allenfallsigen Ansprüche an gedachte Kaution geltend zu machen, indem nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist, solche im Pfandbuch getilgt werden wird.

Karlsruhe, den 24 Mai 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

---

Der unterzeichnete Anwald benachrichtigt, daß am 21 April 1824 das königliche Bezirksgericht von Landau im Rheinkreise die Abwesenheit der verschwundenen Elisabeth Klettel, von Godramstein, auf Betreiben der Präsumtiverben erklärt, und leztere ermächtigt hat, sich in den Besiz des hinterlassenen Vermögens der Abwesenden zu sezen.

Culmann.

Einregistrirt zu Landau, den 29 Mai 1824, Fol. 85, No. C. 4. empfangen, samt Zehntel dreißig ein Kreuzer.

K. Rentamt.
Unterschrieben: Müller.
Für die Abschrift: Culmann.

---

(Aufforderung.) Jakob Kaumeyer, gebürtig aus Augsburg, 32 Jahr alt, seiner Profession ein Schlosser, hat seit 13 Jahren seinen Angehörigen von seinem Aufenthalt nichts mehr zu wissen gemacht. Der bekümmerte Vater des Obengenannten fordert hiemit seinen Sohn auf: sobald als möglich von sich Nachricht zu geben. Auch bittet er alle Menschenfreunde, die etwa seinen Sohn persönlich kennen, oder sonst etwas Sicheres von ihm wissen, ihn davon in Kenntniß zu sezen. Augsburg, den 15 Jun. 1824.

Georg Kaumeyer, der Vater,
Oberbleicher in der Freiherrl. v. Wohnlich- und v. Frölich'schen Kattunfabrik.

---

Ein moralisch unbescholtener Mann, der bei vollkommener Gewandtheit im deutschen Aufsaze, gründliche Kenntnisse der englischen, französischen und italienischen Sprache, oder wenigstens der beiden erstern, besizt, kan unter sehr annehmbaren Bedingungen eine Stelle als Privatsekretär erhalten, und sogleich in Geschäftsführung treten. – Das Handlungshaus Christian August Erich in München gibt auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

---

Pferde-Rennen.

Die diesjährigen Pferderennen zu Doberan werden ihren Anfang am 11 August nehmen, und werden also folgen:

11 Aug. 1. Das Friedrich-Franz-Rennen, Mecklenburgische Pferde, geritten durch Herren. An diesem Tage erfolgt noch nicht die Entscheidung, da nur erst die schnellsten Pferde in den verschiedenen Abtheilungen ausgemittelt werden.

2. Rennen für 4jährige Mecklenburgische Pferde.

12 Aug. 3. Entscheidung des Friedrich-Franz-Rennen.

4. Pauls-Rennen, Mecklenburgische Pferde allen Alters.

13 Aug. 5. Erster Preis im Alexandrinen-Rennen, Pferde jeder Nation; Reiter: Herren.

6. Zweiter Preis im Alexandrinen-Rennen, Pferde jeder Nation; Reiter: Herren.

14 Aug. 7. Das Rennen für die Landleute. Zuerst kommen die Abtheilungen, die nicht über 10 Pferde enthalten dürfen; die Entscheidung ergibt sich durch ein Rennen unter den Siegern der verschiedenen Abtheilungen.

Zur Nachricht des Publikums dient, daß Ihre königl. Hoh. die Frau Erb-Großherzogin Alexandrine die Gnade haben werden, für das 5te und 6te Rennen zwei Preise zu ertheilen; dieselben bestanden in den Jahren 1822 und 1823 in Pokalen. Zu diesen Rennen kan jeder Ausländer, ohne Rüksicht aufs Vaterland der Pferde, Antheil nehmen. Zu dem 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Rennen, Geldpreise von 100, 90 und 65 Friedrichsd'or, können Ausländer mit konkurriren, sobald sie ihr Pferd als ein mecklenburgisches legitimirt haben.

Weitendorf, 15 Mai 1824.

Gr. v. Bieł,
im Namen der Comite' der Mecklenburgischen Pferderennen.

---

Mit Anfang Julius d. J. werden in der Haupt- und Residenzstadt München bei der Durchreise nach Frankreich mehrere zur Zucht geeignete Hengste und Stutten, dann Wallachen, 5 bis 7 Jahre alt, von der edelsten Race, sämtlich vollkommen ausgebildete Reit- und Wagenpferde, eintreffen.

Selbige sind aus den besten Gestütten der östreichischen Monarchie, theils von rein arabischen Hengsten und Stutten Abkömmlinge, theils von arabischen Hengsten und Original-englischen Stutten erzeugt; dann sind einige Original-Siebenbürger.

Bei dem ersten Versuche dieser Art macht man es sich zur besondern Pflicht, hievon jeden Pferdekenner in Kenntniß zu sezen, mit dem Bedeuten, daß man beim Verkaufe dieser edeln Pferde die möglichst billigen Preise machen wolle.

Diese Pferde werden bei ihrer Ankunft beim Hrn. Markus Fedelmayer, Großwirth in Heidhausen bei München, aufgestellt werden.

---

Die in Frauenfeld, im Kanton Thurgau, an der Hauptpassage der Landstraßen nach Winterthur, Konstanz und St. Gallen, in jeder Beziehung sehr vortheilhaft gelegene und im besten Zustande befindliche Rothgerberei wird zum Ausleihen angetragen; solche besteht in einem neuerbauten Wohnhaus, an welches das Gerbegebäude stößt, das zur Sohl- und Schmalledergerberei bequem eingerichtet, und in wirklicher Aktivität für beide ist. In Verbindung mit demselben ist ein anderes Gebäude, worin sich eine Lohstampfe nebst Walke befindet, Alles hart an einem stets wasserreichen Bache anmuthig gelegen, und von einem schönen Gemüsgarten und 3/4 Juchart Wiesboden umgeben; zu sämtlichen Gebäuden gehört eine unweit davon stehende Scheune. Allfällige Liebhaber, die dieses Etablissement in Pacht zu nehmen wünschen, können das Nähere darüber bei Hrn. Ehrhard Schoch, Sohn, in Zürich, oder bei Hrn. J. J. Dumelin in Winterthur, oder auch bei dem Eigenthümer derselben in Nro. 104 in Frauenfeld in portofreien Briefen vernehmen.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 178. | 26 Jun. 1824.



## Spanien.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 9 Jun.: „Es ist schon öfter von dem Zusammenhange gesprochen worden, der zwischen den neuesten Ereignissen in Portugal und den finstern Planen der apostolischen Junta in Spanien besteht. Das spanische Ministerium schien lange für diese Entwürfe, die man schlecht genug verbarg, blind zu seyn. Aber Hr. Heredia (erster und des Auswärtigen Minister) sieht endlich ein, daß dem Ministerium selbst Gefahr droht, und daß es auf den Sturz des Systems der Mäßigung, das er nach und nach einzuführen gedachte, abgesehen ist. Er hat unwiderlegliche Beweise von den ausgebreiteten Verzweigungen der apostolischen Junta in allen Provinzen erhalten, wodurch man in den Stand gesezt worden ist, den leitenden Ausschuß in Madrid näher kennen zu lernen. Aktenstüke, die der Regierung in die Hände gefallen sind, beweisen, wie es heißt, daß zwei Staatsräthe, Hr. Herro, vormaliger Finanzminister, und Hr. Bojar, ein amerikanischer Geistlicher, den der König für seine in der Revolution geleisteten Dienste zum Staatsrath ernannt hatte, in die Verschwörung verwikelt waren. Der erste ist nach Cadiz, der zweite nach Guadix, in der Provinz Granada, verwiesen worden. Dem bekannten Don Victor Saez, der durch sein inständiges Bitten und unterthäniges Betragen während des Aufenthalts des Königs zu Toledo die Erlaubniß erhalten hatte, nach Madrid zu kommen, um daselbst die bischöfliche Weihe zu empfangen, ist die Weisung ertheilt worden, innerhalb 24 Stunden die Hauptstadt zu verlassen, und sich nach Tarrazona zu begeben. Der Marquis v. Mataflorida, der, obgleich zum Gesandten in Turin ernannt, sich bisher in der Gegend von Bayonne aufgehalten hatte, und die Verbindung zwischen den Mitgliedern des Centralausschusses von Madrid und Lissabon unterhielt, ist seiner Stelle entsezt worden. Hr. Merlo, Divisionschef im Finanzministerium ist nach Pampelona, Pio Elizaldi, einer der drei Generalschazmeister, nach Barcellona und Hr. Aguirre, Beichtvater des Königs, ein fanatischer und unwissender Mann, nach Zamora verwiesen worden.“

Spätere Nachrichten aus Madrid, sagt der Constitutionnel, sezen die Zahl der Verhafteten und Verbannten auf 30, worunter mehrere Geistliche. Seit Entdekung der Verschwörung ist von einem theilweisen Ministerwechsel die Rede; unter andern soll der Minister des Innern durch den Marquis v. Almenara, vormaligen Minister Josephs, ersezt, und ein gemäßigtes System eingeführt werden. Auch von Entlassung des Finanzministers wird gesprochen.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 6 Jun. (im Journal de Paris) meldet unter anderm: „Hier, wie überall beginnt man die im Amnestiedekrete gemachten Ausnahmen in Vollzug zu sezen. Es erging ein Haftbefehl gegen alle Glieder der konstitutionellen Exmunizipalität, welche die berüchtigte Vorstellung an die permanente Deputation unterzeichnet haben; allein die meisten derselben hatten sich zeitig Pässe ins Ausland verschaft, und nur Hr. Vila, Syndikus jener Munizipalität, wurde in geheime Haft gebracht. Da er einwendet, daß er in der mit Marschall Moncey abgeschlossenen Kapitulation begriffen sey, so hat man deshalb Verhaltungsbefehle von Madrid begehrt. — Von hier ist ein Konvoy, von einer französischen Goelette begleitet, nach Alfaques abgegangen, um 1400 Mann Truppen nach Carthagena zu führen; von da werden sie sich nach Cadiz begeben, um die nach Cuba bestimmte Expedition von 4000 Mann zu ergänzen. — Am 1 Jun. sollte die Erhebung der bei uns unbekannten, aber kürzlich vom Könige dekretirten Accise, anfangen. Mit Verwunderung sah man, daß die Einwohner von Tortosa, welche sich den Cortes so hartnäkig widersezt hatten, gegen die Vollziehung dieser Maaßregel aufstanden, und die dabei Angestellten mißhandeln wollten, so daß die Behörde sich gezwungen sah, die Erhebung dieser Abgabe einstweilen aufzuschieben; während daß zu Reus und Mataro, zwei der konstitutionellen Regierung lange Zeit so ergebenen Städten, die Einführung des Oktroi keinen Widerstand fand. — In einer benachbarten Gemeinde hatte sich unlängst ein sonderbarer Vorfall ereignet: Ein exkonstitutioneller Miliciano starb, und sogleich verkündete ein Mönch, daß in der folgenden Nacht der Teufel den Körper des Verstorbenen holen werde. Die Verwandten desselben, weniger leichtgläubig, bewafneten sich, um den Leichnam zu hüten. Der Teufel oder vielmehr dessen Stellvertreter fanden sich richtig ein, wurden aber mit Flintenschüssen empfangen; mehrere der leztern wurden verwundet, einer blieb auf dem Plaze und die übrigen ergriffen die Flucht. — In vielen Orten Obercataloniens hört man den Ruf: viva el Rey! immer mit dem Zusaze: si admite la religion, worunter man die Inquisition versteht.“

Der Constitutionnel berichtet aus Corunna vom 30 Mai: „Die Lage einer Menge rechtschaffener Leute hatte sich nach der Bekanntmachung des Amnestiedekrets nur noch verschlimmert, selbst jene, welche nicht unter den Ausnahmen

begriffen sind, wurden unter verschiedenen Vorwänden verfolgt. In der verflossenen Woche wurden mehr als 150 Personen verhaftet, unter dem Vorwande, daß sie den der Konstitution zu leistenden Eid früher absorderten, als von Seite des Hofes der Befehl dazu kam. Das selbstsüchtige Benehmen der Milizen, die sich ausschließlich Royalisten nennen, bedrohte selbst die Behörden, wenn sie sich weigerten, gegen jene den Prozeß einzuleiten, welche sie, die Milizen, nach ihrer Willkühr verhafteten. Der Generalkapitain, Don Senen de Contreras, hat nun aber eine Proklamation bekannt gemacht, in welcher er auf das Strengste verbietet, die angeblichen Unordnungen der Konstitutionellen eigenmächtig, ohne die Dazwischenkunft der Behörden, bestrafen zu wollen. Er sezte eine Militärkommission nieder, welche diejenigen abzuurtheilen hat, die das Volk gegen die sogenannten Negros aufzuwiegeln suchen. Dis ist das erste Aktenstük, welches seit der Restauration auf einige Mäßigung deutet, und vermuthlich in den entdekten Umtrieben der apostolischen Junta seinen Grund hat."

Das Memorial-Bordelais vermuthet, daß mit Hrn. v. Chateaubriands Entfernung auch die Hindernisse wegfallen dürften, welche der Anerkennung des Grafen v. Revilla Gigedo, als spanischen Botschafters zu Paris, im Wege standen.

## Großbritannien.

London, 16 Jun. Konsol. 3Proz. 95¼.

Die Regierung hatte endlich aus Cape-Coast vom 29 März offizielle Bestätigung des Todes des unglüklichen Gouverneurs Maccarthy, und der Niederlage seiner Truppen, erhalten. Er hatte am 21 Jan. gegen 7000 Mann unter seinen Befehlen; der größte Theil davon kam um, und wurde von den Ashantees mit ihren langen Messern grausam zerfleischt. Man fand neun Köpfe von weißen Offizieren, denen die Ashantees, nach ihrer Gewohnheit bei lebendig gefangenen Feinden, die Kinnbaken ausgeschnitten hatten. Das Heer der Ashantee's stand am 29 März zwischen Dixcove und der holländischen Niederlassung Elmina; man sah einem neuen Angriffe entgegen. — Diese Depeschen bestätigten auch Belzoni's Tod.

Der Courier vom 16 Jun. gibt folgende Analyse der (gestern mitgetheilten) Erklärung des Hrn. Canning im Unterhause: „1. Die brittische Regierung ist nicht mehr genöthigt, bei der Frage wegen Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's, irgend eine Mittheilung von Spanien zu erwarten; sie ist ganz frei nach ihren eigenen Interessen zu handeln. 2. Die brittische Regierung wird die Frage in Bezug auf jeden Staat im Einzelnen, und nicht auf Südamerika in Masse, in Erwägung ziehen. 3. Die Minister haben Maaßregeln ergriffen, um sich Auskünfte über die Lage der verschiedenen südamerikanischen Regierungen zu verschaffen, aber bisher noch keine erhalten. 4. Die brittische Regierung wird fest an den Erklärungen halten, die sie in dieser Hinsicht gemacht hat, und welche dem Parlamente vorliegen. 5. Der Londoner Hof hat sich zum Zweitenmal geweigert, dem dringenden Ansuchen Spaniens zu willfahren, an einem Kongresse Theil zu nehmen, dem diese Streitfrage vorgelegt würde." — Der Courier bemerkt, daß man in Ermangelung der von den nach Südamerika gesendeten Kommissarien erwarteten Berichte unmöglich mehr habe sagen können, und daß es alle Förmlichkeiten verlezen hieße, wenn man handeln wollte ehe man die Bemerkungen derer, die man zur Kenntnißnahme der Lage der Dinge abgesendet, vernommen hätte. Zugleich berichtigt der Courier die Behauptung einiger Journale, als hätte die brittische Regierung eine zweite Einladung erhalten an dem Kongresse theilzunehmen, der auf dem Punkte stehe sich zu versammeln; nur Spanien habe seinen Vorschlag: England solle einen Kongreß beschiken, auf welchem die südamerikanische Frage verhandelt würde, wiederholt, und dieser Vorschlag sey neuerdings abgelehnt worden.

## Frankreich.

Paris, 18 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 35 Cent. — 19 Jun. Zu Anfang der Börse 102, 10.

Der König hat dem Herzog de la Chatre die, Kränklichkeitshalber begehrte Entlassung von dem Amte eines Ober-Kammerherren, doch mit Beibehaltung des Ranges, bewilligt, und den Grafen Karl v. Damas zu seinem Nachfolger ernannt.

Als der Herzog von Beja (Infant Don Miguel) am 18 Jun. dem Könige vorgestellt wurde, war er von dem portugiesischen Botschafter, dessen Sekretär, und einem Dollmetscher (weil Se. königl. Hoheit nicht französisch spricht) begleitet. Bei seinem Eintritt zeigte er (nach Versicherung der Etoile) große Rührung; der König umarmte ihn und unterhielt sich drei Viertelstunden lang mit ihm. Nach der Audienz wurde der Infant auch der königlichen Familie vorgestellt. Er trug die Uniform eines Obristen der portugiesischen leichten Infanterie, nebst dem französischen blauen Bande.

Am 18 Jun. überbrachte der Minister des Innern (v. Corbiere) der Deputirtenkammer acht Gesezentwürfe; sie betrafen: die Ermächtigung verschiedener Städte und Departemente, Gelder aufzunehmen oder sich außerordentlich zu besteuern, um alte Schulden zu bezahlen oder dringende Ausgaben zu bestreiten; die Errichtung einer Unterpräfektur in Valenciennes; die Berichtigung der Gränzen zwischen den Departements Orne, Mayenne und Vendee; die Ermächtigung der Besizer der an königliche Straßen stoßenden Grundstüke, Bäume längs denselben zu pflanzen, die ihnen, wie die bisher von ihnen gepflanzten oder gekauften, gehören werden, während die Gräben längs den Straßen, vom 1 Jan. 1826 an, von der königlichen Straßen-Administration gereinigt und unterhalten werden sollen; die Anlegung und Unterhaltung der Kommunalwege mittelst von den Einwohnern gestellter Arbeiter und Fuhren rc. — Die Kammer gab Akte des Empfangs, und verwandelte sich hierauf in ein geheimes Comite', um den Bericht ihrer Rechnungskommission zu vernehmen.

Aus Marseille wird gemeldet, daß man daselbst den König von Würtemberg erwarte, der die Seebäder zu brauchen Willens sey. Se. Majestät haben für Sich und Ihr Gefolge mehrere Landhäuser miethen lassen.

Die Etoile vom 15 Jun. (und aus derselben der Moniteur) antwortet auf den (in Nro. 174. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Artikel des Journals des Debats vom 13, den Vorschlag des Hrn. v. Labourdonnaye zur Entschädigung der Aus-

gewanderten betreffend, Folgendes: „Der König hat in seiner bei Eröfnung der Kammern gehaltenen Rede gesagt: „Die lezten Wunden der Revolution würden geschlossen werden." Die Minister (Graf v. Villele) sagten, als sie diese erhabenen Worte in den Kammern entwikelten: „Die Ausgewanderten „werden die so lange verschobene Entschädigung für das erhal„ten, was sie für den König aufgeopfert, was sie in einer Zeit „voll Unglük verloren haben." Und dennoch will das Journal des Debats, welches wähnt, daß wir eben so schnell vergessen, wie es, uns jezt versichern: die Ehre eines solchen Antrags gebühre ganz und allein dem Hrn. v. Labourdonnaye! Wir, die wir gar keine Ursache haben, zu vergessen, was wir gestern wußten, wir urtheilen und schließen ganz anders. Der König hat gesprochen; die Minister haben in beiden Kammern, in seinem Namen, Entschädigungen denjenigen Franzosen verheissen, deren Eigenthum von der Revolution konfiszirt worden ist. Der Regierung des Königs gebührt also gänzlich die Initiative eines ähnlichen Entwurfes. Was bleibt folglich dem Hrn. v. Labourdonnaye, dem auf keine Weise die Initiative bei dieser Rechtsfrage zukommt? Nichts, als der Vorschlag, die Entschädigung auf die oder die Weise zu bewerkstelligen. Wir wollen uns jedes vorläufigen Urtheils zwischen diesem Plane, und demjenigen, den die Verwaltung vorschlagen kan, enthalten, wiewol uns scheint, daß diese besser, als der ehrenwerthe Deputirte, nicht allein die Thatsachen, sondern auch die Schwierigkeiten und die Mittel kennen müsse. Was wird, nach diesen Vernunftschlüssen, aus folgender Redensart des Journals des Debats: „Das Ministerium hat sich das einzige Mittel „nehmen lassen, wodurch es noch hätte versuchen können, sei„nen Posten zu behaupten. Bekämpft es den Vorschlag, so „richtet es sich bei der Partei, durch die es ans Staatsruder „gestellt wurde, vollends zu Grunde; gibt es dem Vorschlage „Labourdonnaye's seine Zustimmung, und verheißt es einen „Gesezesentwurf, so verliert es alles Verdienst, und ist nichts „weiter, als der Vollzieher einer Maaßregel, wovon die Ehre „ganz allein dem Grafen v. Labourdonnaye gehört." Man sieht nun hinlänglich, wie so ganz falsch dieser Wechselschluß des Journal des Debats ist. Darauf anzutragen, die Emigranten zu entschädigen, kömmt nicht dem Hrn. v. Labourdonnaye zu, sondern allein der Regierung des Königs. Diese ist weit entfernt, die bloße Vollstreckerin jener Maaßregel zu werden; vielmehr ist es Hr. v. Labourdonnaye allein, der blos einen Vorschlag macht, auf welche Art und Weise die Entschädigung der Emigranten etwa zu bewerkstelligen sey. Was bedeuten also alle Angriffe des Journal des Debats? Wo sind die Gefahren der Monarchie? Wird man es wagen, die Minister zu beschuldigen, nicht royalistisch zu seyn? Mögen sie über die Mittel, die Wohlfahrt Frankreichs zu vermehren, Ansichten haben, von den eurigen verschieden: ist das eine so befremdende Sache? Die besten Köpfe, sind sie immer einig über die besten Dinge? Ist es erwiesen, daß ihr immer Recht haben müsset, und sie immer Unrecht? Möchte man die Regierung des Königs stürzen, weil einige Privatmänner mit einander schmollen? Weil zwei Personen verschiedener Meynung über eine Verwaltungsmaaßregel waren, und die eine der andern weichen mußte, soll deswegen eine allgemeine Erschütterung Frankreich von diesem Privatzwiste benachrichtigen? Man urtheilt und schließt schief bei der ersten Regung des Mißvergnügens; hat man aber der Vernunft die Herrschaft wiedergegeben, die sie nie verlieren sollte, so fühlt man bald, daß man deswegen einen Baum nicht umzuhauen braucht, weil man einen Zweig davon abgerissen hat. Wenn es sich ereignen sollte, daß ein royalistischer Minister plözlich die Sache des Thrones verließe, oder sie nur noch schwach vertheidigte, dann wäre Grund zu Furcht und Besorgnissen da; allein darum handelt es sich nicht, und wir sind, dem Himmel sey Dank! mit unsern Gegnern vors Erste noch bei einer bloßen Personalfrage."

†† Paris, 16 Jun. Der Zwist unter den royalistischen Journalen, wegen Hrn. v. Chateaubriands Abgang, artet ins Kleine und Häßliche aus; man erlaubt sich alberne Persönlichkeiten, in denen für die Gutgesinnten beider Parteien nur Aerger, für die Uebelmeynenden bittere Schadenfreude einzuernden ist. Im ersten Aufschrei des Journals des Debats lag Adel; Hr. v. Chateaubriand ist Freund des Hrn. Bertin de Vaux, der ebenfalls ein Freund des Hrn. v. Villele gewesen ist; der ältere Freund hat seine Rechte behauptet, der politische Freund ist in den Hintergrund getreten, darüber läßt sich nichts sagen. Weiterhin wurde der Groll aber gar zu empfindlich, und man merkte der persönliche Stich schmerze in ihm nach. Was kümmert es z. B. das Publikum, daß Hr. v. Corbiere sich einiger Phrasen bedient hat, in denen man Tautologieen gewahret, und deren Periodenbau schleppt? Wollten die ministeriellen Blätter erwiedern, und einen Mann von Genie, wie früher Morellet und andere seines Gleichen, angreifen, weil sich auch an seinem glänzenden und beredten Style manche Ausstellung machen läßt? Die politische Polemik würde in eine grammatische eigener Natur ausarten, welche man, zu guter lezt, des Scherzes halber auf die Bühne bringen könnte. Die ministeriellen, wie die royalistischen Oppositionsblätter, kommen mit ihren wechselseitigen Rekriminationen zu spät. Die Etoile hat z. B. gefunden, daß Hr. v. Chateaubriand ein Mann von brennender Einbildungskraft, aber kein Staatsmann sey. Dann hätte sie ihn aber nicht zuvor als Staatsmann preisen müssen. Das Journal des Debats findet, der Hr. v. Villele verstehe sich nur auf das materielle, nicht auf das geistige Interesse des Staats. Dann hätte es demselben Minister aber nicht zuvor Weihrauch streuen müssen. Mit höherer Ansicht der Dinge muß man, über alle diese Rekriminationen hinaus, entweder das Leben und Wirken der Staatsmänner im Verhältniß zur Zeit und zu den Parteien, oder man muß die Dinge an sich selbst, mit Abstraktion von allem Persönlichen, betrachten. Ein lange auf diese Art fortgesponnener Streit könnte nur den Royalisten insgesamt schaden, und das moralische Uebergewicht, welches sie über die Nation gewonnen, von Neuem erschüttern. Wollen sie den Liberalen nachahmen, die, wie die Sophisten alter Zeit, nach jedesmaligem Triumph untereinander zerfielen, bis ein Despot das Quos ego über sie einherdonnerte?

* Paris, 17 Jun. Seit acht Tagen herrscht in den Börsengeschäften eine gänzliche Stokung. Die Renten finden we-

nig Käufer; vermuthlich werden auch nicht viele zum Verkaufe ausgeboten, so daß das Gleichgewicht nicht sehr unterbrochen wird. Es ist sicher, daß sowol die Chefs der drei Kompagnien, welche mit dem Finanzminister unterhandelt hatten, als die untergeordneten Theilnehmer dieser Kompagnien, die in der Ueberzeugung, daß Hrn. v. Villele's Rentengesez ohne Widerstand in den Kammern durchgehen werde, für sehr beträchtliche Summen Renten aufgekauft hatten, bis jezt ihre Inscriptionen nicht zum Verkaufe auf der Börse ausgesezt haben. Dadurch ist dem stärkern Sinken der Renten, welches Manche erwartet hatten, glüklicherweise vorgebeugt worden. Man hat dis dem Einfluß des Hrn. v. Villele zu verdanken, der den HH. Laffite, Rothschild und Baring seinen Wunsch zu erkennen gegeben hat, daß sie nebst ihren Verbündeten die Börse nicht mit Inscriptionen überschwemmen möchten. Hiezu verstanden sie sich nicht nur, sondern enthielten sich aller Losschlagung. Auf jeden Fall glaubt man nicht, daß die Renten unter das Pari zurükgehen werden. Uebrigens wird von neuen Verbindungen zwischen den Banquiers und Hrn. v. Villele gesprochen, die auf einen eventuellen neuen Gesezesentwurf Bezug hätte, der in Ansehung der Renten, freilich erst in der nächsten Session, vorgeschlagen werden solle. Manche wollen hingegen wissen, daß noch im Laufe dieser Session ein Vorschlag über die Verminderung der Dotation der Tilgungskasse übergeben werden solle. Uebrigens ist für die Besizer von Inscriptionen um so weniger Gefahr vorhanden, da man weiß, daß Hr. v. Villele auf seinem Systeme beharrt, und die Grundlage desselben — die Reduktion der Renten und die Rükzahlung der Kapitalien nach ihrem Nominalwerth — keine bedeutenden Gegner mehr finden wird, sobald nur in Vollziehung dieses Systems gewisse wesentliche Modifikationen eintreten. — Die neuesten Ereignisse in Spanien haben auf den Kurs keinen Einfluß gehabt, weil sie in den äußern Verhältnissen dieses Landes keine wichtigen Veränderungen hervorbringen können. Die Aufschlüsse, welche man über die Umtriebe der dortigen Exaltados erhalten hat, veranlaßten zwar viele Entsezungen und Verweisungen, und werden noch mehrere zur Folge haben. Allein an eine durchgreifende Veränderung im Regierungssysteme, die mit Benuzung der vorwaltenden Umstände vielleicht gerade jezt mit Erfolg bewerkstelligt werden könnte, glaubt Niemand, der nähere Kenntniß von der dortigen Lage der Dinge hat. Es ist kein Mann von Charakter vorhanden, der im Stande wäre, eine solche Veränderung bei den statt findenden Hindernissen durchzuführen. Zwar sind mehrere bedeutende Chefs der Exaltados (Saez, Mataflorida, viele Hofbeamte rc.) verwiesen worden; allein Andere, deren Einfluß wenigstens eben so ansehnlich ist, wußten denselben zu behaupten, und so wird es wohl beim Alten verbleiben.

### Italien.

Am 18 Jun. Nachmittags um 5½ Uhr verstarb zu Florenz, von allen seinen Unterthanen tief betrauert, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Toscana, an einem Rezidiv des Entzündungsfiebers, das ihn seit Kurzem befallen hatte. Er erfüllte in seinen lezten Augenbliken alle Pflichten der Religion, und empfing deren Tröstungen aus den Händen des Erzbischofs von Florenz.

### Deutschland.

Eine Frankfurter Zeitung sagt unterm 22 Jun.: „Im Laufe voriger Woche sind mehrere ausgezeichnete Staatsmänner hier eingetroffen und haben sich dann nach dem Johannisberg begeben, wo in diesem Augenblik Se. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler von Metternich verweilt. So befinden sich jezt im Rheingau: der kaiserl. russische Geheimerath und Gesandte am Wiener Hof, Hr. v. Tatitschef, der königl. würtembergische Minister Hr. v. Maucler, der kaiserl. russische bei dem deutschen Bunde akkreditirte Minister, Hr. Baron v. Anstett, der königl. französische Botschafter am Wiener Hof, Hr. Graf v. Caraman, der königl. preußische Generalpostdirektor, Hr. Baron v. Nagler, und der k. k. östreichische Gesandte am kurhessischen Hofe, Hr. Graf v. Spiegel. — Auch der regierende Fürst von Reuß Greiz ist gestern hingereist."

### Preußen.

Die Bremer Zeitung schreibt: „Bekanntlich haben zu Halle vor einiger Zeit Unruhen unter den Studierenden statt gefunden, die zwar gleich gedämpft wurden, aber Verhaftungen, Wegweisungen rc. zur Folge hatten. Neuerdings ist dem Professor Gesenius, der das Prorektorat verwaltete, dieses abgenommen, und auf drei Jahre dem Staatsrath Jakob übertragen worden. Die Universität scheint das frühere Vorrecht, ihre Prorektoren selbst wählen zu dürfen, eingebüßt zu haben."

### Schweden.

* Stockholm, 21 Jun. Man glaubt nun, daß des Königs früher beabsichtigte diesjährige Reise nach Norwegen nicht statt finden wird. — Der General Graf Suchtelen nebst Gefolge, und der Graf Colleredo, sind nach dem Lager in Schoonen abgereist. — Privatbriefe aus Gothenburg vom 5 d. melden, daß der Kronprinz dort Tags vorher eingetroffen war, aber noch an einer aus Norwegen mitgebrachten Unpäßlichkeit litt, weshalb die zu seinem Empfang angeordneten Feste vorläufig ausgesezt worden waren.

### Rußland.

Das ganze Gardekorps wird sechs Wochen lang bei Krasnojeselo kampiren, wo für Se. Maj. den Kaiser seit Kurzem ein schöner Sommerpallast erbaut worden ist. — Der neue Minister des öffentlichen Unterrichts, Admiral Schischkow, welcher aus einer altrussischen Familie abstammt, zählt bereits über 70 Jahre, genießt aber der besten Gesundheit, und ist ein ausgezeichneter Freund und Beförderer der Künste und Wissenschaften.

### Polen.

Se. Maj. der Kaiser hatten aus mehreren Mitgliedern des Senats eine Deputation zur Prüfung der Ehrentitel im Königreiche Polen niedergesezt. Diese Deputation hat nunmehr ihre Arbeiten beendigt, und die Namen derjenigen fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Familien bekannt gemacht, welche dergleichen Ehrentitel zu führen befugt sind. Darnach befinden sich im Königreiche Polen 12 fürstliche, 74 gräfliche und 40 freiherrliche Familien.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

## Großbritannien.

### Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Nach den Osterferien trat das Oberhaus am 29 April zusammen, ohne jedoch bedeutende Geschäfte vorzunehmen; das Unterhaus versammelte sich erst wieder am 3 Mai. An diesem Tage ergrif Sir James Mackintosh eine Gelegenheit, um dem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten eine Frage vorzulegen. „Es herrscht ein Gerücht, sagte er, daß eine französische Flotte an der Küste von Brasilien erschienen ist — ein Gerücht, das unter den Kaufleuten Englands große Besorgnisse erregt hat. Ich hoffe, daß die Antwort des sehr achtbaren Herrn diesen Besorgnissen ein Ende machen wird, und deshalb frage ich ihn, ob die Regierung Sr. Maj. zu glauben Ursache hat, daß eine französische Flotte wirklich an der brasilianischen Küste angekommen ist, und ob sie, wenn dies der Fall ist, von der französischen Regierung Aufklärung verlangt und erhalten, auch ob die empfangene Antwort die wegen der Erscheinung des Geschwaders erzeugte Unruhe bestätigt oder widerlegt hat? — Herr Canning: Ich bin bereit, die Fragen des achtbaren Herrn, so viel es mir möglich ist, zu beantworten. Es ist wahr, daß einige wenige französische Schiffe von verschiedenen Bestimmungen in dem brasilianischen Hafen zusammen angekommen sind, und die Gerüchte, welche in Folge dieses Umstandes verbreitet worden, sind, wie ich glaube, daraus entsprungen, daß einige der französischen Offiziere sagten, sie erwarteten noch mehrere Schiffe, die sich in jenem Hafen (Rio-Janeiro) mit ihnen vereinigen würden. Von dem hiesigen französischen Gesandten habe ich Aufschluß verlangt, und, so viel er zu geben im Stande war, erhalten. Dieser Aufschluß läßt mich glauben, daß die Behauptung der französischen Offiziere und das hiedurch erzeugte Gerücht durchaus falsch ist. Ich habe auch von der französischen Regierung Aufschluß verlangt, und ich zweifle nicht, daß ich in einigen Tagen im Stande seyn werde, dem Gerüchte, das so viele Besorgnisse erregt hat, auf die bestimmteste Art widersprechen zu können. — Nachdem mehrere Bittschriften überreicht worden waren, schlug der Kanzler der Schazkammer vor, die Prämie auf auszuführende Linnen statt am 5 Juli 1824, erst am 5 Juli 1825 aufhören zu lassen, was nach einiger Opposition im Allgemeinen genehmigt wurde. — Herr Huskisson brachte eine Bill ein, welche den Kaufleuten in Beziehung auf ihre Faktoren oder Agenten in der Folge mehr Sicherheit gewährt.

Am 4 Mai stellte im Unterhause Kapitän Maberly den Antrag: den König zu bitten, das Nöthige zu veranlassen, daß 1 Million Pf. St. in Irland, besonders in den Provinzen Ulster und Connaught, wo so viele Menschen vor Hunger stürben, verwendet werde, um den Leuten Beschäftigung zu verschaffen, besonders durch Aufmunterung der Fischerei und des Flachsbaues. Der Kanzler der Schazkammer meynte, es tauge nichts, wenn das Parlament einem Agrikultur-Lande Geld leihe; es könne durch Nachlaß der Taxen und Aufhebung der Handelsrestriktionen mehr Gutes wirken. Die Motion ward auch mit 85 gegen 33 Stimmen verworfen. Am 5 kam im Unterhause nichts von Bedeutung vor.

Am 6 Mai zeigte im Unterhause Hr. Canning an, daß die französische Regierung sehr befriedigende Auskunft über die Anwesenheit ihrer Kriegsschiffe in Rio gegeben, deren nur zwei gewesen, wovon eins auf dem Wege nach Europa sey. Er erklärte, daß die brittische Seemacht zum Schirm des Handels in jenen Gewässern unter andern zwei Linienschiffe zähle, und daß, obgleich nicht der mindeste Grund sey, irgend eine Unruhe zu hegen, er dem Hause versichern könne, daß überall, wo sich eine europäische Seemacht befinde, die brittische bei weitem am mächtigsten sey. Hierauf stellte Hr. Hume, in Bezug auf den Zustand der Kirche in Irland, den Antrag, daß das Haus folgende Resolution genehmige: „Beschlossen, daß es dienlich ist, zu untersuchen, ob das gegenwärtige Kirchenetablissement in Irland für den Gottesdienst, sowol in der Zahl der angestellten Personen, als auch in den Revenüen, die sie einziehen, nicht mehr als angemessen ist.“ Er sagte unter Anderm: „Das protestantische Kirchenetablissement in Irland, von allen Vortheilen des Reichthums und der Macht beschüzt, besteht, wie aus der lezten Angabe hervorgeht, aus 1289 Pfründen, und aus 4 Erzbischöfen, 18 Bischöfen, 33 Dechanten, 108 Dignitarien, 178 Präbendarien, 52 Choralvikars, 107 Dorfdechanten und 512 Kanonicis. Dis ist ein großer Generalstab für eine so kleine Armee. (Gelächter.) Irland zählt 7 Millionen Bewohner, 1 Million sind Protestanten, die Hälfte von diesen Dissenters, die von der anglikanischen Kirche abweichen, und die andern 6 Mill. sind Katholiken. Man wird sich erinnern, daß Adam Smith sagte: „„Wollt Ihr Eure Geistlichen faul und nuzlos machen, so bezahlt sie gut; wünscht Ihr aber, daß sie thätig und nüzlich seyn sollen, so bewilligt ihnen das, was sie bedürfen, aber nicht mehr.““ Nach der besten Berechnung, die zu machen ich im Stande gewesen bin, beläuft sich der Werth des Eigenthums der protestantischen Kirche in Irland auf 3,200,000 Pf. St. Es fragt sich nun, welches das Verhältniß der Mitglieder dieser Kirche zu den Katholiken ist. Wakefield sagte im Jahre 1733, daß sich die Zahl der Protestanten zu den Katholiken in Waterford wie 1 zu 4 verhielt, jezt aber verhält sie sich wie 1 zu 100 (Hört!), und in manchen protestantischen Pfründen lebt auch nicht eine einzige protestantische Familie. Ich will nun von dem katholischen Kirchenetablissement in Irland sprechen. Die Zahl der katholischen Bischöfe in Irland ist 26, die sich samtlich in ihren Bisthümern aufhalten, ihre Pflichten pünktlich erfüllen und einen jährlichen Gehalt von 300 bis 700 Pf. St. bekommen. Die Zahl der katholischen Priester ist mehr als 2500, und wenn man berüksichtigt, daß 500,000 Protestanten 1500 Geistliche haben, so wird man die Zahl der katholischen Geistlichen (2500) für 6 Millionen Seelen nicht für zu groß halten. Ich höre, daß die katholischen Geistlichen die Pflichten ihres heiligen Amts auf eine höchst exemplarische Weise vollziehen, und so wohlthätig sind, als es ihnen ihr beschränktes Einkommen erlaubt. Durch Fleiß und Aufmerksamkeit, das Resultat ihrer mäßigen Salairs, vermehren sie die Zahl der katholischen Gläubigen, denn von Reichen muß man nicht Arbeit erwarten, und nur diejenigen, die daraus ihren Lebensunterhalt ziehen, arbeiten. (Hört!) In Schottland hat sich die Zahl der Katholiken vermindert, weil die Geistlichen der andern Sekten thätig und eifrig gewesen sind, und die Zahl der Katholiken vergrößert sich so übermäßig in Irland, weil die Geistlichen der protestantischen Kirche daselbst träge sind. Die Frage ist nun, was gethan werden soll, jezt, da die Katholiken eine so ungeheure Mehrzahl in Irland bilden? Ueber diesen Punkt will ich dem Hause Warburton's Meynung, den Niemand für einen Feind der anglikanischen Kirche halten kan, vorlesen. Er sagt: „„Wenn mehrere Religionen in einem Staate existiren, so sollte sich der Staat mit der größten verbünden““ — das heißt, daß die Regierung diejenige Klasse, welche die Mehrzahl ausmacht, unterstüzen sollte. Dieser Grundsaz sollte auch in Beziehung auf die Katholiken in Irland angenommen werden, denn schwerlich dürfte sich jemand mit der Hofnung schmeicheln, ihre Zahl durch Proselytismus zu vermindern. Der einzige vernünftig einzuschlagende Weg ist, die katholische Religion zu toleriren, und die Verbreitung derselben ohne Hinderniß zu gestatten. Bei frühern Gelegenheiten ist in diesem Hause viel von der Art und Weise gesagt worden, in welcher die zahlreiche und wohl salarirte protestantische Geistlichkeit in Irland ihren Pflichten vorsteht; das Resultat meiner Nachforschungen ist aber gewesen, daß sie ihren Pflichten schlecht vorstehe. Im Jahre 1818 belief sich die Zahl der protestantischen Pfründner in Irland auf 1289, von denen 758 wirklich in ihren Kirchspielen wohnten, 531 aber (und das ist beinah die Hälfte) entweder in andern Theilen von Irland oder auf dem Kontinent lebten. Wenn man nun bedenkt, daß jeder katholische Geistliche in seinem Kirchspiele wohnt, so darf man sich über den Zuwachs, der im Laufe des lezten halben Jahrhunderts in der Zahl der Katholiken statt gefunden hat, nicht wundern. Ich habe einen Auszug aus der dem Hause vor-

gelegten Angabe über die in dem Sprengel von Waterford und Lismore residirenden und nicht residirenden protestantischen Geistlichen gemacht. Es residirten daselbst 4 Rektoren, 19 waren abwesend, die Zahl der da wohnenden Vikare war 13, und 13 waren abwesend, also waren von 49 Individuen 32 abwesend. Unter dieser Zahl befanden sich auch 11 Pluralisten, die 2 bis 3 Pfründen (ein jeder) hatten. Man blike auf das Resultat dieses Systems. Im J. 1766 wohnten in Waterfordshire 16,519 katholische und 28,9 protestantische Familien. Im Jahre 1792 wohnten aber daselbst 108,625 katholische und 1375 protestantische Familien, und das frühere Verhältniß von 6 zu 1 war auf 80 zu 1 angewachsen; dennoch giebt es daselbst zum Religionsunterricht von 1375 protestantischen Familien 50 Pfründen, und es sollte mich nicht wundern, wenn sehr bald gar keine protestantische Familie in jener Grafschaft zu finden wäre. Und nun blike man auf das Zehntensystem. In den Kirchspielen Ballyvourny, Toma Drummond, Aha Bokog, Innis Carr, Kloudrotid, Donoughmore und Whitedurch wohnen 18 bis 20 protestantische Familien, und damit diese 18 bis 20 Familien ihren Gottesdienst feiern können, müssen die Katholiken in den besagten Kirchspielen jährlich mehr als 7000 Pf. St. an Zehnten an protestantische Geistliche zahlen. Die Katholiken halten die Erpressung dieses Geldes für einen Raub, und man darf sich über ihr aufrührerisches Betragen nicht wundern, ja ich gestehe sogar, daß, wenn ich ein Katholik in Irland wäre, ich mich eben so betragen, und ein solches Betragen für meine Pflicht halten würde. Ich höre, daß 3 Individuen, welche Primaten in Irland waren, nach ihrem Tode ein jeder 800,000 Pf. hinterlassen haben, obgleich sie ganz arm nach Irland kamen." (Hört!) Hr. Stanley widersezte sich dem Vorschlag und beschwor das Haus, die protestantische Kirche in Irland zu beschüzen, so wie den Triumph zu verhindern, welcher daraus folgen würde, wenn der Vorschlag angenommen werden sollte. Er sagte, daß sich das jährliche Einkommen der protestantischen Geistlichkeit in Irland auf nicht mehr als 327,500 Pf. St. beliefe. — Hr. Dawson vertheidigte mit vieler Wärme den Charakter der irländischen Geistlichen. — Hr. Browne sagte, es wären in Irland 2500 Kirchspiele, und es kämen daher auf jedes Kirchspiel im Durchschnitt 100 protestantische Dissenters, 200 Presbyterier, 200 Protestanten der anglikanischen Kirche und 2500 Katholiken — eine Ungleichheit, die bei der Bezahlung der Zehnten die Katholiken empören müßte. — Hr. Robertson. Ich glaube daß es nur zwei Wege gibt, um die Ruhe und den Frieden in Irland wieder herzustellen. Der erste ist, daß man die Zehnten mit der katholischen Geistlichkeit theilt (hört!) und der zweite, der unausführbar erscheinen mag, daß die protestantische Kirche mit der katholischen im ganzen Königreiche vereint wird. (Hört!) Der lezte Weg mag, wie ich bereits gesagt habe, manchen achtbaren Herren als ganz unmöglich erscheinen, aber diejenigen, die mit den, während der lezten 6 Jahre in Europa statt gefundenen Ereignissen bekannt sind, werden wissen, daß man weit schwierigere Unionen religiöser Sekten auf dem Kontinent bewirkt hat. Man lasse die Regierung Maaßregeln ergreifen, um auszumitteln, was die Verschiedenheit der Lehre in der anglikanischen und der römisch-katholischen Kirche in Irland ist. Man wird finden, daß die Verschiedenheiten des Glaubens von keiner wesentlichen Art sind, und daß in den Hauptpunkten der Glaube der einen Religion auch derjenige der andern ist. Die Glaubensverschiedenheiten zwischen den Lutheranern und Kalvinisten waren vielleicht ernstlicher und gewichtiger, als diejenigen zwischen den Römischkatholischen und Protestanten. Die eine Sekte verfolgte die andere auf die feindseligste Art, und dennoch wurden sie im Jahre 1817 von der preussischen Regierung, welche die wohlthätigen Folgen ihrer Union einsah, mit einander vereinigt. Dasselbe ist auch in Hessen-Kassel, in Baiern und in andern Staaten Deutschlands geschehen und hat überall die erfreulichsten Folgen nach sich gezogen. — Hr. Plunkett sagte, er sey stets der Vertheidiger seiner katholischen Nebenmenschen gewesen und würde es bis zu der lezten Stunde seines Lebens seyn, aber, indem er so handelte, würde er stets eingeführte Rechte und anerkannte Institutionen achten, und, indem er die Ansprüche der Katholiken geltend zu machen suche, sorgfältig davon abstehen, der protestantischen Geistlichkeit Unrecht zuzufügen, Eingriffe in ihr Eigenthum zu thun, und sie in ihren heiligen Funktionen anzugreifen. — Er bemerkte, daß Hr. Hume die Zahl der abwesenden Geistlichen furchtbar übertrieben habe, und daß anstatt 531, kaum 31 abwesend seyen, und schloß mit der Versicherung, daß das Band, welches Irland mit Großbritannien vereint, die protestantische Kirche sey, und daß, wenn man anfinge, die protestantische Geistlichkeit ihrer Habe zu berauben, und ihren Charakter herabzusezen, auch das Vereinigungsband sicherlich zerrissen werden würde. — Sir F. Burdett unterstüzte den Vorschlag, und meynte, daß wenn die Minister die zur Erbauung von Kirchen und zur Verschönerung des Schlosses zu Windsor bestimmten 800,000 Pf. St. hergaben, und damit die Kosten zur Niederlassung von Irländern auf dem Vorgebirge der guten Hofnung bestritten, dies dem unglüklichen Irland Hülfe bereiten und die Ruhe daselbst wieder herstellen dürfte. — Herr Foster behauptete, daß sich die Zahl der Protestanten in Irland auf 1,800,000 beliefe, und das Verhältniß daher nicht 1 zu 14, sondern 1 zu 4 sey. — Herr Hume erwiederte, der sehr achtbare Herr sagt, daß kaum 31 der protestantischen Geistlichen in Irland abwesend seyen. Die Zahl, die ich angegeben habe, begründet sich auf die lezten, dem Hause vorgelegten offiziellen Angaben. (Hört, hört!) Ich weiß nicht, wo der sehr achtbare Herr kürzlich gewesen ist, in diesem Hause kan er nicht viel gewesen seyn, sonst würde er erfahren haben, daß der Staatssekretär der innern Angelegenheiten (Herr Peel) eine Bill eingebracht hat, um die protestantischen Geistlichen zu zwingen, daß sie bei ihrer Heerde bleiben und nicht im Auslande umherschwärmen. Wie kan der sehr achtbare Herr seine Behauptung, daß nur 20 bis 30 Geistliche abwesend seyen, mit dem Einbringen jener Bill verträglich machen? Wären nicht mehr als 20 bis 30 abwesend, würde da wohl der sehr achtbare Staatssekretär eine Bill einbringen, um das durch ihre Abwesenheit erzeugte Uebel zu heben? Der sehr achtbare Herr (Plunkett) hat gesagt, er würde sich in dieser Streitfrage nicht auf einem und demselben Boot mit mir einschiffen, weil, wenn er erst einmal in See wäre, er es unmöglich finden würde, die Terrafirma der Ehre und der gerechten Grundsäze wieder zu gewinnen. Ich muß gestehen, daß ich nicht überstolz auf seine Gesellschaft seyn würde, (Hört! und Gelächter) und ich muß noch außerdem hinzufügen, daß der Mann, der vorgibt, die Wohlfahrt der Katholiken im Herzen zu haben, und sich gegen eine Maaßregel, die jene Wohlfahrt befördern kan, aus Leibeskräften stemmt, ein Individuum ist, in dessen Gesellschaft ich eben nicht gern segeln möchte. (Lauter Beifall von der Opposition.) — Beim Stimmen waren für den Vorschlag 79, dagegen 152, mithin wurde derselbe verworfen.

---

Schon seit etlich und 20 Jahren verfolgte der Verfasser den Plan, diesen Gegenstand zu bearbeiten, seine meistens eigenen Erfahrungen und Ansichten zu sammeln, zu prüfen und zu sichten.

Eine disfalls erfolgte öffentliche Aufforderung bestärkte denselben noch mehr in seinem Vorhaben, und er sah sich gleichsam verbunden, seine Arbeit in diesem wichtigen Gebiete seiner Zeit öffentlich vorzulegen.

Wir fügen hier diese Aufforderung wörtlich bei:

Journal für das Forst-, Jagd- und Fischereiwesen, von G. L. Hartig. Jahrgang 1806, 7½ Nro. S. 6.

XIV. Vermischte Sachen.

Litterarischer Wunsch.

„Unter die noch nicht genug bearbeiteten Theile des Forst-„wesens, gehört unstreitig auch das Floßwesen, das in vielen „Gegenden ein sehr wichtiger Gegenstand ist. Einsender dieses „kennt kein einziges Buch, das besonders und ausführlich vom „Floßwesen handelt. Es würde daher ein mit den nöthigen „Kenntnissen ausgerüsteter Mann, der viele Flößanstalten ge-„sehen und sowol dem Kurz- als Langholzflößen oft beige-„wohnt hat, auf den Dank des ganzen Forstpublikums rechnen „können, wenn er ihm ein gründlich bearbeitetes Werk der „Art in die Hände liefern wollte. — Der Verfasser müßte mit „dem Unterricht zu Anlegung der simpelsten Kurzholzflösse an-„fangen, und bis zur Holländerflöße hinaufsteigen. Er müßte „sich die Leser als ganz unbekannt mit dem Holzflößen denken und „alle Floßapparate und Instrumente durch Zeichnungen erklä-„ren und anschaulich zu machen suchen.

„Einsender dieses wünscht, daß Herr Jägerschmid, Ver-„fasser der Beschreibung des Murgthals, diese Arbeit unter-„nehmen möchte, und ist überzeugt, daß das Publikum etwas „Vollständiges erhalten würde.

N. N.

So sehr es des Verfassers Wunsch gewesen, jener ehrenvollen Aufforderung und dem selbst gefühlten Bedürfnisse in möglichster Bälde zu entsprechen, so war es demselben doch nicht möglich, bei vielen anhaltenden Berufsgeschäften eine Arbeit früher zu vollenden, welche Erfahrung, Prüfung und Erörterung, daher bedeutenden Zeitaufwand forderte, und welche er nunmehr dem Publikum überliefert.

Der Plan, welchen der Verfasser bei dieser Arbeit sich vorgezeichnet hat, ist folgender:

1.) Bestimmung, Formung und Zurechtrichtung der verschiedenen Hölzer im Walde, vor dem Transport, zur Erleichterung desselben. Hierbei kommen die Regeln der Auswahl, Fällung und Bearbeitung, nebst den verschiedenen Formen und Maaßen vor, und zwar
   a. der Schif- und bürgerlichen Bauhölzer,
   b. der Nuz- und Werkhölzer,
   c. der Feuerhölzer,

   nach allen mannichfaltigen Benennungen und Zweken.
2.) Holztransport:
   a. zu Lande,
   b. zu Wasser,

nach allen möglichen Rüksichten von kleinen bis zu den größten Flößen, nebst Anleitung zu vergleichenden Floßkostenberechnungen.

3.) Formung verschiedener Hölzer vor dem Verschlusse durch besondere Anstalten nach deren Beischaffung aus dem Walde, z. B. durch Schneidmühlen ꝛc.
4.) Aufbewahrung der Hölzer nach ihren verschiedenen Formen und Bestimmungen.

Durch mehr als 300 Abbildungen, welche in wenigstens 32 Tafeln in groß Querfolio enthalten sind, werden die erforderlichen Instrumente, Transportgeräthschaften zu Wasser und zu Lande, Formen der Hölzer, die mannichfaltigen Floßwasserbauten und Flöße selbsten, vom kleinsten bis zum größten, nach beigefügten verjüngten Maaßstabe mit Hinweisung auf den erklärenden Text, dargestellt.

Dieses gemeinnüzige Werk ist bereits unter der Presse und beide Bände werden noch im Laufe dieses Jahrs erscheinen; für vorzügliche Ausführung der Zeichnungen so wie für korrekten Druk und gutes Papier werden wir bestens besorgt seyn, und in der Preisbestimmung die möglichste Wohlfeilheit berüksichtigen. Carlsruhe, den 6 Jun. 1824.

Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

---

Subscriptions-Anzeige.

## F. H. Jakobi's sämtliche Werke.

Acht Bände.

Wohlfeile, korrekte und wie Schiller, Wieland und Klopstocks Werke, nur auf weißes statt graues Papier bereits gedrukte

Ausgabe in Taschenformat.

Als eine würdige Zugabe zu den Meisterwerken der deutschen Litteratur, dürfen Jakobis liebliche Dichtungen und prosaische Aufsäze gezählt werden. Sein reines herzliches Gefühl, sein gebildeter Geschmak, haben ihm ein ehrenvolles Andenken als Dichter unter seinen Zeitgenossen erworben; was er als liebenswürdiger Gatte, als zärtlicher Vater und Freund allen war, die ihn kannten, das bezeugt seine von geschikter Hand entworfene Biographie, dem der achte Theil dieser Ausgabe gewidmet ist. Um den Ankauf derselben dem Publikum noch mehr zu erleichtern, haben wir uns zu einer neuen Subscription entschlossen, welche bis Ende Juli des laufenden Jahres offen bleibt.

Den Subscriptions-Preis für alle 8 Bände sezen wir auf 3 fl. rheinisch oder 2 Rchsthl. fest; die komplete Versendung an alle Buchhandlungen geschieht sogleich nach gemachter Bestellung, und dannzumahl wird auch bei der Ablieferung der Preis bezahlt. Eine kleine Anzahl Exemplare auf Postpapier mit sieben schönen Titelkupfern und dem Bildniß des Verfassers zu 5 fl. oder 3 Rchsthlr. 8 Gr.; eine noch kleinere auf schönes Velinpapier nebst den Kupfern zu 6 fl. oder 4 Rchsthlr., sind noch unbegeben, wir können aber keine Verpflichtung für diese beiden Papiersorten über den besizenden Vorrath hinaus annehmen, sondern werden solche den zuerst sie Bestellenden ablassen. Zürich im April 1824.

Orell Füßli und Compagnie.

---

So eben ist bei T. Trautwein in Berlin erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

## Betrachtungen über Metall- und Papiergeld,

über Handelsfreiheit, Prohibitiv-System, gegenwärtigen Zustand der ersten europäischen Reiche, Verschuldung der Grundbesizer, Pfandbriefs-System u. s. w. und Landbanken,

von E. v. Bülow-Cummerow.

Preis brosch. 1 fl. 24 kr.

Diese sehr intressante Schrift zeichnet sich nicht nur durch die hohe Wichtigkeit der in selbiger behandelten Gegenstände aus, sondern auch durch die Klarheit, mit welcher es dem Herrn Verfasser gelungen ist, die verwikeltsten Verhältnisse als die allereinfachsten hinzustellen. Die durchaus praktische Tendenz des Herrn Verfassers spricht sich in dieser Schrift wie in seiner frühern: „über die Verwaltung des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg" aus, und wird sich, wie jene, unstreitig des allgemeinsten Beifalls erfreuen.

Für Süddeutschland wird der Inhalt dieser Schrift noch ein ganz besondres Interesse haben, theils weil der Verfasser gezeigt hat, wie die Handelsverhältnisse von Süddeutschland und Preußen aufs innigste verknüpft werden müssen, wenn der Wohlstand der Völker von Deutschland gesichert werden soll, theils weil derselbe höchst wichtige Auskünfte über die seit Friedrich dem Zweiten in Preußen bestehenden Kredit-Associationen gibt.

Wenige werden so im Stande gewesen seyn, in den Geist dieser Institutionen einzudringen, als der Verfasser, welcher in diesem Augenblik die erste Landbank auf dem festen Lande stiftet, die in ihren Einrichtungen den englischen

Landbanken bei weitem vorzuziehen ist. Exemplare der Statuten dieser zu Stettin in Pommern errichteten Landbank sind ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Bei Joseph Riedl, bürgl. Buchbinder in Wien, auf der Freyung, im Schottenhofe Nr. 136, ist ganz neu erschienen:

Christkatholische Haus-Mission.

Ein

Gebeth- und Belehrungsbuch

für Alle,

welche sich der ewigen Glükseligkeit theilhaftig machen wollen.

Von Alex. Fürsten v. Hohenlohe.

Eigentliche Original-Ausgabe.

Wien 1824.

Damit sich dieses gemeinnüzige Buch selbst der minder Bemittelte anschaffen könne, so hat der Verleger zwei Auflagen veranstaltet, nämlich: Eine

in Oktav

mit großen Lettern auf Drukpapier 56 kr. in Conv. Münze,
auf schönem Schreibp. mit Kupf. und gestochenem Titel 1 fl. 30 kr. in C. M.

Die Ausgabe

in Duodez

mit kleinen Lettern auf Druckpapier 48 kr. in C. M.
auf schönem Schreibp. mit gestoch. Titel u. Kupf. 1 fl. 20 kr. in C. M.

Diese beiden Ausgaben sind auch gebunden, vom Papierbande bis zu den prachtigsten Einbänden im feinsten Maroquin mit Gold, Perlenmutter und Stahl verziert, um die billigsten Preise zu haben.

Selbst bei guten Seelen verursachen die vielen und mancherlei Arbeiten des Standes und Amtes, daß nach und nach die heilsamsten Wahrheiten, die besten Vorsaze in Vergessenheit kommen, und daß die alte Laugkeit, die alte böse Gewohnheit unvermerkt wieder einschleicht. Dieses hat den berühmten Herrn Verfasser bewogen, ein Gebeth- und Betrachtungsbuch heraus zu geben, durch dessen Gebrauch der Vergessenheit der guten Vorsäze und Lehren und dem traurigen Rükfalle in ein sündiges Leben möge vorgebeuget werden.

Das Buch ist nämlich so eingerichtet, daß es jeder christlichen Seele in allen Lagen des Lebens den wahren Tugendweg vorzeichnet. Es ist zu gebrauchen:

1) Als ein Gebethbuch, weil es kräftige Gebethe für die tägliche, wöchentliche und monatliche Andacht enthält.

2) Als ein geistliches Buch, weil so Vieles, was den Geist nähret, darin vorkommt.

3) Als ein Betrachtungsbuch, weil die Lehrstüke auch die Beweggründe und Uebungen unserer heil. Religion enthalten.

4) Als ein Unterweisungsbuch, da jeder, er sey wessen Standes er wolle, darin eine gute Anleitung findet, seine Pflichten nach der heil. Religion einzurichten.

5) Als ein Krankenbuch, um sich und Andern Trost einzuflößen, wenn eine Krankheit eintritt, und sich zu einem heiligen Tode vorzubereiten.

6) Als ein Predigtbuch, denn alle Lehrstüke sind Auszüge aus des Herrn Verfassers geistlichen Reden, welche er öffentlich gehalten hat.

Alles ist klar und leicht vorgetragen, so daß Jedermann es verstehe; nichts Uebertriebenes und allzu Hohes wird gefordert.

Gegenwärtige Auflage ist die

rechtmäßige,

und wurde mit vollkommener Bewilligung des Herrn Verfassers, so wie unter seinen Augen, und mit seinen nöthigen Bemerkungen gedrukt, auch derselben alle in den kaiserl. österreichischen Staaten eingeführten Kirchengesänge und Andachtsübungen bei dem nachmittägigen Gottesdienste, oder sogenannten Segen (in mehreren Bogen) nach dem neuesten verbesserten Style beigefügt; dagegen die Bamberger-Ausgabe ohne des Herrn Verfassers Willen und voll Fehler gedrukt worden ist.

Ferner findet man in diesem Buche auch das salbungsvolle, von vielen so geschäzte Gebeth, unter dem Titel: Betrachtung, geschrieben in einer Stunde, wo sich das Gemüth zum Bethen gestimmt fühlt, und Heimweh zum bessern Vaterlande verspüret, welches Gebeth sich noch in keinem Buche des Herrn Verfassers befindet.

In der C. Ferd. Beck'schen Buchhandlung, rükwärts dem k. k. Hofkriegsgebäude gegenüber, im Seizerhof, ist ganz neu erschienen und wurde an alle solide Buchhandlungen versandt:

Lehrbuch der Chemie,

von

Benjamin Scholz,

Doctor der Arzneikunde und Professor der allgemeinen technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institute.

In zwei Bänden.

Erster Band,

welcher von den Gesezen der chemischen Thätigkeit, von den einfachen Stoffen und ihren unorganischen Verbindungen der ersten Ordnung handelt.

Mit einer Kupfertafel.

gr. 8. Wien 1824. 48 3/4 Bogen stark. Preis 5 fl C. M.

Die Verlagshandlung hoft dem Publikum, welches an der Chemie Interesse nimmt, das heißt der gesamten gebildeten Menschenklasse, unter dem vorstehenden Titel ein Werk zu übergeben, welches die Chemie auf ihren gegenwärtigen Standpunkte mit eben so viel Vollständigkeit und Gründlichkeit, als Kürze, Klarheit und Faßlichkeit abhandelt. Nur indem die Verlagshandlung die Oekonomie, welche aus der dem Herrn Verfasser eigenen Gedrängtheit im Ausdruke entspringt, durch die zwekmäßigste Benüzung des Papiers nachzuahmen suchte, war es möglich, in zwei mäßigen Bänden zusammen zu fassen, womit man sonst ein bändereiches Werk reichlich hätte ausstatten können. Alle bewährten neuen Entdekungen im Gebiete der Chemie sind darin aufgenommen, aber dem Alten meistens so angepaßt worden, daß es dem Leser häufig vorkommen wird, als sey es immer so gewesen, oder als hätte es nie anders seyn können. Obschon kein gebildeter Leser dieses Buch unbefriedigt aus der Hand legen dürfte, indem darin auch alle Anwendungen chemischer Grundsäze auf die Bedürfnisse des Lebens sorgfältig angedeutet sind, so werden doch vorzüglich Aerzte, Pharmaceuten, Techniker und Oekonomen die Beziehungen der Chemie auf die Gegenstände ihrer Beschäftigung mit Vorliebe durch größere Ausführlichkeit herausgehoben finden. Seiner Einrichtung nach ist es als Vorlesebuch über Chemie in den genannten Beziehungen eben so wie bei einigen Vorkenntnissen zum Selbstunterrichte geeignet. Der zweite Band, welcher die unorganischen Zusammensezungen der höheren Ordnungen, also vorzüglich die Salze, dann die Chemie organischer Verbindungen enthält, wird im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Bei Karl Friedrich Wigand, Buchhändler in Preßburg und Oedenburg, ist erschienen:

Stocz, L., das Königreich Ungarn, nach seiner Grösse, Bevölkerung, Landesbestande, physischer Beschaffenheit, Kultur- und Handelsverhältnissen. gr. 8. 1824. 1 Thlr. 16 gr.

Unterricht, kurzer, in der Erdbeschreibung für Kinder, in Fragen und Antworten. 2te verb. und viel vermehrte Aufl. gr. 8. 1824. 9 gr.

Hohenegger, L., Zeichen der Zeit; auch ein Beitrag zur Wiedervereinigung der getrennten christlichen Konfessionen. gr. 8. 1823. 1 Thlr.

Kreitschek, J., neu verbesserter prakt. Unterricht zur kubischen Berechnung und Schäzung aller Bau- und Werkholzgattungen. Mit 99 Tabellen zum besondern und unverkennbaren Vortheile aller Waldeigenthümer, Forstmänner und Werkleute. 4te verm. Aufl. mit 1 Kupf. gr. 8. 1821. 1 Thlr. 10 gr.

Zipser, C. A., Versuch eines topographisch-mineralog. Handbuchs von Ungarn. Ein Taschenbuch für mineralogische Exkursionen und Sammler vaterländischer Produkte aus dem Mineralreiche. 8. 1817. 1 Rthlr. 21 gr.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 179. | 27 Jun. 1824.



## Spanisches Amerika.

Folgendes ist die Anrede, welche Obrist Hamilton, erster Kommissär Sr. großbritannischen Majestät, an den General Sant Ander, Vicepräsidenten der Republik von Columbia zu Santa Fe de Bogota hielt, als er demselben am 8 März, samt den Kommissionssekretären, Obrist Campbell und Hrn. Cobe, durch den Minister des Auswärtigen vorgestellt wurde: „Mein Herr Vicepräsident! Ich wünsche lebhaft, daß die Sendung von Kommissarien durch den König von England an den Freistaat Columbia die Mittel darbiete, ein festes und dauerhaftes Bündniß zwischen den beiden Ländern herzustellen. Ihre gegenseitigen Interessen fordern diesen Vertrag, und ich gestehe, daß ich kein Hinderniß sehe, welches dem Vollzuge dieser wichtigen Unterhandlung sich entgegensetze. Ich muß gleichfalls bekennen, daß man jezt in England Südamerika nicht kennt, dieses Land, gegen welches die Natur sich so freigebig, und, ich möchte sagen, so verschwenderisch mit ihren kostbarsten Gaben gezeigt hat, wo man im Ueberflusse alle besondern Erzeugnisse der tropischen Gegenden, und die meisten von denen der gemäßigten Himmelsstriche Europa's findet; aber Ew. Excellenz werden mir erlauben, zu versichern, daß die englische Nation nicht die Opfer mißkennt, welche das columbische Volk gebracht hat, nicht die Tapferkeit und Entschlossenheit der columbischen Armee in dem mühsamen und blutigen Kampfe, welcher die Eroberung der Unabhängigkeit und die Befreiung von einer gehässigen Sklaverei zur Folge hatte. Ich kan versichern, daß das englische Volk den lebhaftesten Antheil an der Wohlfahrt der columbischen Nation nimmt. Erlauben Sie mir, zu erklären, daß ich ganz die Gesinnungen meiner Nation theile. Man sagt, Frankreich wolle Spanien in dem Versuche zur Wiedereroberung dieses Landes helfen. Habe das columbische Volk nicht die geringste Sorge wegen eines solchen Einfalles; denn es wird in Großbritannien einen unerschütterlichen und beständigen Freund finden. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz von Seite Sr. großbritannischen Majestät diese Tabatiere als ein Zeichen Ihrer Achtung zu überreichen." * — Der Vicepräsident antwortete auf folgende Art: „Die wichtige Sendung, welche so achtbaren Personen übertragen wurde, muß nothwendig für Columbia, so wie für die Interessen Großbritanniens die größten Vortheile herbeiführen. Die Opfer der Columbier wurden durch Sieg gekrönt; und die Versicherungen von Freundschaft, welche Sie uns jezt ertheilen, verdienen unsere ganze Erkenntlichkeit. Der Freistaat suchte nie Feinde; und der Kriegszustand wäre ein Hinderniß in unsern Fortschritten auf der Bahn zur Nationalwohlfahrt; wenn aber Spanien an Frankreich, oder andern Mächten Bundesgenossen fände, um den innern Frieden zu stören, welchen wir um den Preis so vielen Blutes und so vieler Opfer gekauft, so würde die Festigkeit und Beharrlichkeit der Columbier nicht weniger unerschütterlich seyn, als diejenige, welche sie in dem Kampfe von 14 Jahren gegen Spanien gezeigt. Die Verfassung verbietet mir, Geschenke von irgend einem Könige oder auswärtigen Fürsten anzunehmen. Erlauben Sie mir also, meine Herren, daß ich mich darauf beschränke, die Gefühle meines Herzens für dieses Zeichen der Achtung des Kö-

* Der englische Courier macht, indem er diese Anrede mittheilt, folgende Bemerkung: „Wir haben bisher dieses bereits in einigen Blättern erschienene Aktenstük nicht mitgetheilt, weil wir es nicht für ächt hielten, und weil es uns schien, als hätte Obrist Hamilton bei Führung einer solchen Sprache seine Instruktionen überschritten; nun aber haben wir von einer hohen Autorität (from a high authority) eine spanische Abschrift jener Rede erhalten, und nehmen keinen Anstand, eine Uebersezung davon zu geben. Der Umstand, weshalb der Obrist uns schien, seine Instruktionen überschritten zu haben, ist der, daß er die Tabatiere im Namen Sr. Majestät übergab. Indessen ist dis von geringer Bedeutung; das Wesentliche ist, daß die politische Lage des Freistaats Columbia denselben als den ersten Staat bezeichnet, der anerkannt werden soll, wenn die Zeit gekommen ist, wo unsre Regierung für dienlich erachten wird, die ersten Schritte zur Anerkennung zu machen." — Das Journal des Debats begleitet obige Rede ebenfalls mit einer Note, lautend: „Dieses Aktenstük enthält Ausdrüke, welche den Gebräuchen der Diplomatie im Allgemeinen, und jenen der englischen insbesondere zuwiderlaufen. Es kan indessen dem Wesen nach ächt seyn, denn es gibt zwei ziemlich wahrscheinliche Fälle: entweder, 1. man hat die Rede des englischen Kommissärs schlecht ins Spanische übersezt; oder 2. der columbische Gesandte zu London, Hr. Hurtado, hat eine vorläufige, nicht ganz genaue Abschrift davon erhalten, in welcher die beiden lezten Säze als zur offiziellen Anrede gehörig dargestellt seyn können, während sie wahrscheinlich blos im Laufe der Unterredung gesprochen wurden. Es ist natürlich, daß die Columbier ein Ereigniß, das ihnen günstig ist, zu verschönern suchen; es ist aber kaum möglich, daß sie ein falsches Aktenstük geschmiedet. Ist übrigens die förmliche Anerkennung auch noch nicht erfolgt, so stedt sie doch offenbar auf dem Punkte zu erfolgen." — (Wirklich erzählen auch englische Blätter, daß die Kommissarien nach der Vorstellung noch lange Zeit die Unterredung mit dem Vicepräsidenten fortsezten, welcher sich in große Lobsprüche auf Hrn. Canning, der nicht nur Columbia's, sondern ganz Südamerika's Dank verdiene, ergoß.)

nigs von Großbritannien auszudrüken, bis der Kongreß billigt, daß ich es annehme."

**Portugal.**

Durch das Paketboot Kent waren von Lissabon Nachrichten bis zum 3 Jun. nach England gelangt. Es herrschte tiefe Ruhe. Die Königin bewohnte fortwährend den Pallast von Queluz. Der Marquis von Abrantes, als Miturheber des an dem Marquis v. Loule' begangenen Meuchelmords angeklagt, war auf der Flucht zu Mertola ergriffen, und nach einem Schlosse am Tajo gebracht worden.

**Spanien.**

* Madrid, 7 Jun. Der Kampf zwischen der königlichen Regierung und der apostolischen Junta ist vor der Hand zu Gunsten der erstern entschieden; sie hat gezeigt, daß sie, wenn sie Nachdruk gebrauchen will, stark genug ist, die fanatische Gegenpartei zu bändigen. Die Maaßregeln, die sie zu diesem Ende ergriffen hat, sind zwar zum Theil noch eben so sehr in Dunkel gehüllt, als die näheren Umstände der unterdrükten Verschwörung selbst; indessen weiß man, daß bereits 32 Mitglieder der apostolischen Junta theils aus Madrid verbannt, theils auf verschiedenen Punkten des Reichs und beinahe gleichzeitig verhaftet worden sind. Am meisten Aufsehen machte die durch königl. Dekret vom 5 ausgesprochene Verbannung des Don Viktor Saez nach Tarragona, und des Pater Cirillo Almeyda, Generals der Franziskaner (der aber mehr Blik und Haltung eines Husarengenerals hat) in sein Kloster nach Badajoz. Unter den übrigen aus Madrid Verbannten nennt man den Exminister der Finanzen Herro, den Generalschazmeister Elizalde, die Staatsräthe Elfuente, Galiano, Roxas; den Divisions-Chef bei den Finanzen, Merlo, den Kommandanten der royalistischen Freiwilligen von Madrid, Acunha, den Obristen Cantaro u. a. weniger bekannte. Es hieß Anfangs, der Herzog von Infantado sollte auch geächtet werden, allein man weiß hierüber nichts Gewisses. Außer den bereits angezeigten Royalisten-Chefs (Allg. Zeitung Nro. 176.) wurden in den Provinzen noch ferner verhaftet: der Finanz-Intendant von Oviedo, der, wie aus der Addresse des hohen Raths von Castilien an den König bekannt ist, den Befehlen des Königs hinsichtlich der Entwafnung der royalistischen Freiwilligen zu gehorchen sich weigerte, und deswegen suspendirt, in jener Addresse aber in Schuz genommen wurde; die Polizei-Intendanten von Granada, Murcia (der das Amnestiedekret nicht verkünden wollte), Badajoz (schon in Nro. 176. der Allg. Zeitung genannt) ꝛc. Vermuthlich in Bezug auf diese royalistischen Verhaftungen erschien gestern in der Gazeta von Madrid ein Rundschreiben des Justizministers vom 5 d., in welchem gesagt wird: „Da die Straflosigkeit so vieler Verbrechen von der Verführung herrührt, welche die Flucht der großen Schuldigen erleichtert, so verordnet, um diesen Mißbräuchen vorzubeugen, der König: 1. daß vor alle Gefängnisse, worin Personen, einer Verschwörung angeklagt, oder Andere sich befinden, welche in der Amnestie nicht begriffen sind, eine Wache gesezt werde; 2. daß die Angeklagten, deren Prozeß an Orten betrieben wird, wo es keine Truppen gibt, an solche gebracht werden, wo es deren gibt; 3. daß nicht nur die Kommandanten benannter Wachen, sondern auch die Gefängniß-Aufseher, für die ihrer Huth Anvertrauten persönlich verantwortlich seyn, und insbesonders Erstere im Fall, daß die Angeklagten entflöhen, als deren Mitschuldige angesehen und bestraft werden sollen." Ob diese Maaßregeln den gewünschten Zwek erreichen werden, ist eine Frage; die Anhänger der apostolischen Junta, die sich selbst den Beinamen Amarillos (der Gelben) geben, haben einen mächtigen Centralpunkt, bis zu welchem die Vorsichtsmaaßregeln sich nicht versteigen können, wenn gleich, wie es heißt, der Infant eingeladen werden soll, eine Reise durch Europa zu machen. Don Carlos hat eine Art Popularität unter den royalistischen Truppen, die noch die Waffen beibehielten, erlangt, und sie hängen sehr an ihm, weil sie ihm günstige Gesinnungen für die Armee zuschreiben; jede Verfolgung würde also die Anhänglichkeit an ihn nur verstärken. — Man weiß durchaus nicht, was man mit dem Amnestiedekrete anfangen soll. Offenbar war die löbliche Absicht des Ministeriums dabei, die Verfolgungen auf gewisse Klassen von Individuen zu beschränken, allein viele Kategorien lassen eine so weite Auslegung zu, daß die Zahl der Verhaftungen seit Erscheinung jenes Dekretes eher zu- als abgenommen hat. So vernimmt man, daß folgende Personen, theils als Freimaurer, theils als Theilnehmer eines Planes, das System der zwei Kammern in Spanien einzuführen, zu Granada und Sevilla verhaftet wurden: die Generale Zarco del Valle und Balanzat, Kriegsminister unter den Cortes; der Generallieutenant Marquis v. Campo-verde; die Brigadiere Marron, Moreno, de la Cruz, Guindalene; die Obristen Gueirero, Torres, Melgarejo; die Grafen de la Camorra und Theba, und mehrere andere Edelleute. Der Bischof von Mechoacan wurde zu Castro (Provinz Cordova) wo er sich aufhielt, als Mitglied der provisorischen Cortesregierung verhaftet. General Lopenz, welcher 1814 dem Könige die Konstitution zur Annahme vorlegte, wurde zu Cadiz festgenommen und wird nach Madrid geführt. Mehrere konstitutionelle Offiziere haben sich hierauf aus Cadiz, wo sie die Wirkungen der Amnestie abwarteten, in aller Eile geflüchtet; unter ihnen Ballesteros, der sich indessen nicht nach Gibraltar, sondern an Bord einer französischen Fregatte begab, die auf der Station von Cadiz liegt. Auch General Placenzia soll unter den Verhafteten seyn. Diese Vorgänge sollen, wie man erzählt, im lezten Ministerrathe eine heftige Scene herbeigeführt haben; der Premierminister Ofalia, der Kriegsminister Cruz und der Seeminister Salazar hätten sich gegen die Fanatiker ausgesprochen; der Finanzminister Lopez-Ballesteros und der Justizminister Calomarde aber ihre Anklagen gegen die Konstitutionellen erneuert; noch wisse man nicht, welche Partei die Oberhand behalten werde, indem Leztere von dem hohen Rathe von Castilien und den Prälaten, die alle mehr oder weniger mit den Gliedern der apostolischen Junta in Verbindung stehen, gestüzt werden. Daher findet auch das Gerücht, daß das Amnestie-Dekret zurükgenommen und neu ausgearbeitet werden solle, bisher noch eben so wenig Glauben, als das von einem neuen Ministerium, an dessen Spize Graf Ugarte zu stehen käme.

Nach einer durch den Bayonner Telegraphen nach Paris gelangten Depesche aus Aranjuez vom 11 Jun. war Tags

vorher die Infantin Luisa Carlotta, Gemahlin des Infanten Francisco, von einer Prinzessin entbunden worden, welche bei der durch den Patriarchen von Indien vollzogenen Taufe die Namen Luisa Teresa erhielt. Taufpathen waren Ludwig XVIII. und die Herzogin von Angouleme; jener wurde durch den Infanten Don Carlos, diese durch die Infantin Maria Francisca vertreten.

## Großbritannien.

London, 17 Jun. Konsol. 3Proz. 95¼.

## Frankreich.

Paris, 19 Jun. Am Schlusse der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 10 Cent.

Der Infant Don Miguel speiste am 19 Jun. mit dem Könige und der königlichen Familie.

Wir haben (in Nro. 177. der Allg. Zeitung) angezeigt, daß die Pairskammer den Vorschlag des Marquis v. Bonnay, die beschleunigte Bekanntmachung der Verhandlungen jener Kammer betreffend, in Uebereinstimmung mit dem vom Herzog Mathieu v. Montmorency erstatteten Kommissionsberichte, angenommen habe und die Artikel des Vorschlags selbst mitgetheilt. Das Journal des Debats vom 20 Jun. wünscht dem Publikum Glük, die Debatten dieser Kammer nun gleichsam noch in ihrer Wärme vernehmen zu können; es dankt den Pairs für diese Verbesserung des Repräsentativ-Systems, die, indem sie die moralische Macht der Kammer verstärke, zur Sicherung der öffentlichen Freiheiten beitrage; es bemerkt, daß insbesondere die Pairs Laine' und Mathieu v. Montmorency eifrig für die Maaßregel gesprochen, und nur Ein Minister (der Seeminister Graf v. Clermont-Tonnerre) das Wort, und zwar dagegen, genommen. Da nun, nach dem Systeme des Hrn. v. Villele, ein Minister nicht seine Ansicht, sondern die des Ministeriums vertheidigen müsse, so folge, daß nicht sowol der Marineminister, sondern das ganze Ministerium in dieser Debatte unterlegen habe. Das sey die zweite Niederlage innerhalb 14 Tagen; werde es die lezte seyn?

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat zu Paris ein prächtiges Silbergeschirr zum Geschenk für den Großfürsten Michael verfertigen lassen. Man schäzte dessen Werth auf 1½ Millionen Francs, und es wurde vor der Absendung öffentlich ausgestellt.

Der Herzog von San Carlos, gewesener spanischer Botschafter zu Paris, ist zum Vicekönig von Navarra ernannt worden.

Die Journalistenfehde, durch die man übrigens, wie der Courier français bemerkt, den wahren Grund von Hrn. v. Chateaubriands Ungnade gleichwol nicht erfuhr, scheint sich ihrem Ende zu nähern. Das Journal des Debats vom 18 Jun. enthält zwar noch einen sehr langen polemischen Artikel, er betrift aber bloß die vom Minister des Innern, Hrn. v. Corbiere, unterzeichnete Ordonnanz vom 8 April über den öffentlichen Unterricht, die es „fameuse“ nennt und bitter tadelt. (Siehe Allg. Zeit. Nro. 111.) — Am 19 Jun. kommt das Journal d. D. auf das geheime Comite' der Wahlkammer vom 16 Jun. zu sprechen, wo Hr. v. Villele die Ankäufe der Journale für eine bloße Privatspekulation erklärte, und selbst behauptete, daß sie der Regierung, die übrigens nicht Geld genug hätte sie zu bestreiten, nachtheilig wären. Ein solches Geständniß, meynt das J. d. D., sey von Bedeutung; es sey ein Urtheilsspruch des Ministeriums über sich selbst. „Wenn man aber, fährt es fort, gleichwol wüßte, daß diese heimlichen Ankäufe durch den Vertrauten oder Freund eines Ministers gemacht werden, den man jeden Morgen um 7 Uhr und manchmal auch Abends zu ihm kommen sehe; sollte da nicht ganz Frankreich den Minister beschwören, all' seinen Einfluß anzuwenden, seinen Freund von verderblichen Spekulationen abzuhalten, die einerseits die Organe der öffentlichen Meynung verderbten, und andererseits ihn selbst zu Grunde richten müßten? So versichere man z. B., daß er ein Journal, das nur 6 bis 700 Abonnenten zählte und kaum seine Kosten dekte, um 200,000 Fr. gekauft habe. (Auch der Courier français bemerkt: Die Verkäufe der Journale bewiesen das Daseyn einer Amortisationskasse, welche mit 6 Millionen dotirt seyn solle; das Geld, das man ausgebe, müsse man doch wohl irgendwo genommen haben.) Uebrigens soll Hr. v. Villele in diesem zweiten geheimen Comite' gesprächiger als in dem vom 14 Jun. gewesen seyn, und zu verstehn gegeben haben, daß die Opfer der Revolution in der künftigen Session eine gerechte Schadloshaltung erhalten würden. Also fielen alle Gerüchte wegen einer noch in dieser Session zu bewilligenden Entschädigung hinweg; was könne sich aber Alles bis zur nächsten ereignen!“

## Niederlande.

Durch einen königlichen Beschluß vom 4 Jun. wurde Behufs der Schuldentilgung eine neue Anleihe von 100 Millionen Gulden autorisirt. Sie wird aus 100,000 Aktien, jede zu 1000 fl. bestehn, 2½ Proz. Zinsen tragen, und mit einer großen Lotterie von zwei Klassen, jede zu 100,000 Loosen, verbunden seyn. Man kan sich bis zum 24 Jul. d. J. unterzeichnen, und die Einzahlungen werden in Nationaleffekten geleistet.

Die Amsterdamer Zeitungen vom 15 Jun. erklären das Gerücht von einer Negerempörung auf Surinam, bei dem Schweigen der neuesten Berichte aus Demerary vom 20 April, für ungegründet.

## Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 Jun. Die Erfahrungen der lezten Jahre haben es den Völkern Europa's bewiesen, daß wenn ihre Souveraine oder deren erste Organe zu einer Berathung zusammentraten, immer eine große, die Befestigung des allgemeinen Friedens, die dauernde Begründung der Ruhe und Ordnung, oder die Beseitigung eines derselben im Wege stehenden Hindernisses bezwekende Maaßnahme das Resultat ihres Beisammenseyns war. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet man denn auch gegenwärtig die bei Gelegenheit des Aufenthalts Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Metternich zu Johannisberg statt habende Versammlung von Staatsministern und Gesandten der vornehmsten europäischen und mehrerer deutschen Mächte, wiewol es noch zu frühzeitig seyn möchte, über deren beabsichtigte politische Zweke sich schon jezt eine Aeußerung zu erlauben. Nur so viel dürfte gestattet seyn, die unmaaßgebliche Vermuthung zu äußern, daß da mit Aus-

nahme der griechisch-türkischen Angelegenheiten, jezt auf allen Punkten unsres Welttheiles die Ruhe hergestellt, der Triumph der Legitimität gesichert, und der Sieg des monarchischen Prinzips errungen ist, es sich blos darum handeln dürfte, die Früchte der Anstrengungen, die zu diesem Ziele führten, mit Weisheit zu genießen und deren Genuß möglichst lange zu verbürgen, insofern die Veranstaltungen menschlicher Klugheit, durch Berechnung der nothwendigen Folgen der Gegenwart und der wahrscheinlichen Wechselfälle der Zukunft, eine solche Bürgschaft zu leisten vermögen. Die vornehmsten fremden Minister und Diplomaten, welche den Cirkel zu Johannisberg in diesem Augenblike bilden, sind folgende: der k. französische Botschafter am k. östreichischen Hofe, Hr. Marquis v. Caraman; der kais. russische Gesandte an demselben, Hr. Geheimerath von Tatitschef; der k. preussische Gesandte, Hr. Fürst von Hatzfeld; der k. würtembergische Justizminister, Hr. Baron v. Mancler, und der großherrlich badische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Baron v. Berstett. Da das Schloß Johannisberg selbst einen zu beschränkten Raum gewährt, um alle diese Personen, nebst ihrem Gefolge und Dienerschaft aufnehmen zu können; ja nicht einmal das zahlreiche Kanzleipersonal seines erlauchten Besizers darin vollkommen Plaz hat, so haben sie Wohnungen in den benachbarten Ortschaften des Rheingaues bezogen, woran es, wie bekannt, so wie an den erforderlichen Bequemlichkeiten zur Aufnahme so hoher Gäste, daselbst keinen Mangel hat. — Der k. preussische Bundestagsgesandte, Hr. General-Postmeister v. Nagler, traf vorgestern Abend hieselbst ein. Se. Excellenz begab sich gestern Morgens nach Johannisberg, um dem Hrn. Fürsten von Metternich Ihren Besuch zu machen. — Obschon dem Geldmangel auf unserm Plaze noch nicht in hinlänglichem Grade abgeholfen ist, um daß die alte Lebhaftigkeit des Börsenverkehrs wieder zurükgekehrt seyn sollte, so geht doch das Steigen sämtlicher Effekten zwar langsam, aber mit desto größerer Sicherheit von statten. Dieselben nähern sich allmählig wieder denjenigen Kursen, auf welche sie vor den lezten Ereignissen zu Paris gelangt waren. Oestreichische Metalliques stehen 95; die 100Guldenloose von der ersten Rothschildschen Anleihe, 134; Partiale 128½; Wiener Bankaktien 1365; Wiener Stadt-Banko 50, Alles in Geld. Bemerkenswerth ist ein Zeitkauf, den gestern ein hiesiger Papierspekulant über eine bedeutende Quantität östreichischer Metalliques abschloß. Er überkam dieselben zu 94, also 1 Prozent unter dem gegenwärtigen Kurse, mußte sich jedoch gefallen lassen, sie zum Theil binnen jezt und Ende Jahres, zum Theil aber innerhalb zwölf Monaten, zu jeder dem Verkäufer beliebigen Stunde, gegen augenblikliche Baarzahlung seinerseits in Empfang zu nehmen.

Der Fürst Paul von Esterhazy, bisher kaiserl. östreichischer Botschafter am großbritannischen Hofe, künftig in gleicher Eigenschaft nach Paris bestimmt, traf den 21 Jun. zu Frankfurt ein, und reiste am folgenden Morgen nach dem Johannisberge weiter. Hingegen passirten der königl. würtembergische Staatsminister Baron v. Mancler, und der königl. würtembergische Bundestagsgesandte Baron v. Trott, jener vom Johannisberg, dieser von Frankfurt kommend, am 20 Mai durch Mainz, um nach Stuttgart zurükzukehren.

## Türkei.

* Aus Aegypten, 3 Mai. Der Vicekönig dieses Landes bewährt mit ausdauernder Beharrlichkeit seine Anhänglichkeit an das ottomannische Reich. In Folge derselben hat er zeither nicht nur das gewöhnliche Kontingent zu dem Kriege gegen die Griechen geliefert, sondern der hohen Pforte ein viel grösseres Quantum an Getreide und andern Lebensmitteln, als wozu er sich verpflichtet hatte, geliefert. Der tiefblikende Geist dieses Fürsten begrif, daß die Mittel, welche man zur Herstellung der Ordnung in Griechenland bisher gewählt, unzulänglich waren; er trug also in Konstantinopel darauf an, daß man ihm es überlassen möge, Morea und die griechischen Inseln zur Ruhe zu bringen, indem er zugleich sich erbot, aus seinem eigenen Schaze die Kosten dieses Unternehmens zu bestreiten. Die hohe Pforte nahm dieses Anerbieten günstig auf, und der Sultan sandte zum Zeichen seines besondern Wohlgefallens einen seiner ersten geheimen Räthe, Nigil Effendi, als Ueberbringer des Titels: Pascha von Morea, an Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs, der bereits Wessier des glüklichen Arabiens rc. ist. Der Vicekönig hat sogleich die thätigsten Einleitungen getroffen, welche erwarten lassen, daß noch im Laufe dieses Jahres Griechenland der Friede wiedergeschenkt werden wird. Ibrahim Pascha hat die ausgedehntesten Vollmachten hinsichtlich der Insurgenten. Die Sicherheit, welche die Griechen in Aegypten genießen, ist ihnen Bürge für die Gesinnung, mit welcher die Unternehmung begonnen wird, nemlich mit der Hofnung, nicht Blut zu vergießen, sondern dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Schuz und Sicherheit wird allen Griechen werden, wenn sie es zu erkennen wissen; aber eben so dürfte Vernichtung ihr Loos seyn, wenn sie sich billigen Vorschlägen widersezten. Die Pforte hat zehn Fregatten geschikt; außerdem hat der Vicekönig 35 Kriegsschiffe von verschiedener Größe ausgerüstet. Diese Flotte wird, von einer hinlänglichen Zahl Transportschiffe begleitet, unter den Befehlen des Admirals Ismail Gibraltar auslaufen, um ein Heer von 30,000 Mann nach Morea überzuführen. Zwei Drittheile dieser Truppen sind auf europäischem Fuß exerzirt, die übrigen sind Drusen und Syrier, mit dem Gebirgskrieg wohl vertraut. Auch befinden sich 3000 Mann Kavallerie dabei. — Das ganze bisherige Leben Muhamed Ali Pascha's hat bewiesen, daß er zwar, wo die Noth es gebietet, sehr streng ist, aber auch nur dann; denn bei jeder andern Gelegenheit ließ er Gnade und Milde vor Recht ergehn. Viele der unglüklichen Flüchtlinge aus Scio sind jezt in Aegypten in Dörfern angesiedelt, wo sie glüklich und zufrieden leben, und sich besonders mit Seidenbau beschäftigen. Der Pascha soll lebhaft von der unglüklichen Lage Griechenlands gerührt seyn, und sehr wünschen, derselben ein Ende zu machen. Sein Sohn Ibrahim Pascha theilt ganz die Gesinnungen des Vaters. — Die vielen abentheuerlichen Nachrichten, die ich in Ihren Zeitungen lese, veranlassen mich, Ihnen diese wahrhafte Schilderung der hiesigen Angelegenheiten mitzutheilen. — Eine französische Fregatte ist hier angekommen, welche dem Vicekönig Geschenke Sr. Maj. des Königs von Frankreich überbringt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

**Mit allerhöchsten Privilegien.**

Montag — Nro. 180. — 28 Jun. 1824.




## Portugal.

Die Lissaboner Zeitungen enthalten ein Schreiben des Grafen v. Subserra vom 24 Mai an den Marquis v. Palmella, worin er Lezterem anzeigt, daß der König ihn an die Stelle des Sennor Jose Antonio de Oliveira Leite de Barros, dessen kränklichen Zustand Se. Majestät in Erwägung gezogen, zum Minister Staatssekretär der Angelegenheiten des Reichs bis auf Weiteres ernannt habe. (Hiernach wäre also die in Nro. 166. der Allg. Zeitung aus der Etoile mitgetheilte Nachricht zu berichtigen.)

Der Indicateur de Bordeaux erzählt, man habe zu Madrid Briefe aus Lissabon vom 5 Jun. erhalten, denen zufolge an diesem Tage ein Amnestiedekret, welches jedoch einige wenige Ausnahmen enthalte, und ein andres königliches Dekret erschienen sey, welches die Cortes von Lamego einberufe. — Das Dekret, wodurch Lissabon zu einem Freihafen erklärt, und zugleich der Mauthtariff geändert werden soll, war noch nicht erschienen, obgleich es hieß, daß es am 1 Jun. unterzeichnet worden sey.

## Großbritannien.

London, 18 Jun. Konsol. 3Proz. 95 3/8.

Hr. Canning legte dem Unterhause den neulich mit der niederländischen Regierung wegen Vertauschung mehrerer Besizungen in Ostindien abgeschlossenen Traktat vor. Er versicherte, der englische Handel werde dadurch sehr an Ausdehnung gewinnen. Hingegen behaupteten die HH. Hume und Robertson, England habe mehr abgetreten als es erhalten; besonders werde der Verlust von Bencoolen dem englischen Handel mit China sehr nachtheilig seyn. Der Vertrag ward zur Prüfung an eine Kommittee überwiesen.

Die neuesten Nachrichten über die Blokade von Algier gingen bis zum 19 Mai. Der Dey will von keiner Unterhandlung hören, in welcher ihm die Wiederannahme des vorigen englischen Konsuls Macdonald zugemuthet wird. Die vor Algier stationirten englischen Kriegsschiffe waren 9 an der Zahl, und 2 Bombarden. Die Einfahrt des Hafens wird durch eine große eiserne Kette verwahrt, welche die algierische Regierung vor langer Zeit aus England hat kommen lassen. Der Dey traf verschiedene Anordnungen, um im Fall eines Angrifs seine Schiffe gegen das Feuer zu sichern; auch waren in Algier Hospitäler für Verwundete errichtet.

Einem englischen Blatte zufolge wären folgende Punkte als die (nicht zu verbürgenden) Grundlagen des zwischen den portugiesischen und brasilischen Kommissarien zu London abzuschließenden Vergleiches vorgeschlagen: 1. Die brasilische Regierung wird drei Millionen (in welcher Münze wird nicht gesagt) an Portugal zahlen; 2. zwischen beiden Reichen wird fünfzig Jahre hindurch vollkommene Handelsfreiheit Plaz greifen, und die gegenseitigen Schiffe werden in den Häfen beider Reiche abgabenfrei zugelassen; 3. man wird die Unabhängigkeit Brasiliens und die Dynastie des gegenwärtigen Kaisers, Don Pedro I., anerkennen.

Die englischen Blätter enthalten neue Bemerkungen über den Federkrieg der Pariser Journalisten. Die Times sagen unter Anderm: „Die Aufschlüsse, welche diese Fehde hervorbringt, sind eben so merkwürdig als die ministerielle Streitsache selbst. Bisher hatte die öffentliche Meynung ihren Tadel wegen der von den Agenten der Regierung angewandten Mittel und geheimen Drohungen, um auf die Wahlen zum Vortheil des Ministeriums einzuwirken, auf das gesamte Kabinet erstrekt. Hr. v. Villele hat jede Theilnahme an diesen Ränken in Abrede gestellt und sogar behauptet, daß er durchaus keine Kunde davon habe. Das Journal des Debats nennt Hrn. v. Corbiere als Verfasser jener Umlaufschreiben, welche allgemeine Mißbilligung erregt haben. Durch dasselbe Blatt erfahren wir jezt, daß Hr. v. Chateaubriand der alleinige Urheber des Gesezesentwurfs über die Septennalität ist; und zufolge dessen, was über seine Unterhandlungen in Betref der morgenländischen Angelegenheiten verlautet, ist er wahrscheinlich auch der Erfinder des auf Griechenlands Rükkehr unter das türkische Joch berechneten Plans. Das Heimlichthun, womit dessen Freunde seine Bemühungen zu Gunsten der spanischen Herrschaft in Amerika zu verschleiern suchen, vermag wohl nicht zu bewirken, daß die Freunde der allgemeinen Freiheit oder diejenigen, die dem englischen Interesse zugethan sind, dessen Verwaltung zurükwünschen. Wir muthmaßen nicht ohne triftige Gründe, daß Hr. v. Chateaubriand überhaupt gar kein politisches System habe, und daß Alles, was er gethan hat, oder zu thun Willens war, einzig die Frucht irgend einer unüberlegten Leidenschaft oder heimlicher Ränke gewesen ist. Das Geschrei und das eigennüzige Wehklagen, welches die Ultra's oder Hrn. v. Chateaubriands Freunde anstimmen, ausgenommen, spricht, unsers Bedünkens, auch nicht Eine Stimme zu dessen Gunsten. Indessen billigen wir keineswegs die von seinen Gegnern zu seinem Sturz ergriffenen Maaßregeln. Hr. v. Villele wird von Hrn. v. Chateaubriands Anhängern als ein Mann von unge-

messenem Ehrgeiz ausgeschrien, und seine Handlungen werden ohne Rükhalt beurtheilt und gerügt. Man behauptet, mit dem Exminister sey alle moralische Kraft von dem Ministerium gewichen, während Hr. v. Villele allein noch mit der physischen Stärke der ihm günstigen Partei bewafnet da stehe. Wahrscheinlich dürften die französische Nation und das englische Volk sich von diesem leidigen Zwiste ganz andere Begriffe machen." — Das Morning-Chronicle: „Hr. v. Villele, schon am Hofe mächtig unterstüzt, wird es nun auch noch durch die englische Partei werden. Er hat in dieser Absicht den Hrn. v. Polignac sogleich nach London zurükzusenden beschlossen. Dieser Gesandte sollte gestern von Paris abgehen, und wird bis übermorgen zurükerwartet. Der so eben statt gehabte ministerielle Stoß hat Hrn. v. Villele zu einem entscheidenden Schritte vermocht, und von nun an wird Frankreichs Politik dem Gange der englischen folgen. Der Prinz von Polignac, der mit unserm Kabinet in sehr gutem Vernehmen steht, hat das ihm zuerst angetragene Portefeuille der auswärtigen Geschäfte um deswillen abgelehnt, weil es für das ministerielle System zuträglicher ist, ihn auf einem Posten, welchem Niemand mehr als er gewachsen ist, zu lassen." — Die Sun: „Die Entlassung des Hrn. v. Chateaubriand hat die Spaltung zwischen den Royalisten zum offenen Bruche gebracht. Hr. v. Villele dürfte demnach einige Mühe haben, sich mitten in diesem Sturme auf seinem Posten zu erhalten. Einige glauben, die wenig höfliche Fortsendung Chateaubriands sey eine ministerielle Berechnung gewesen, um in England, noch vor Prorogirung des Parlaments, den Glauben zu verbreiten, das französische Kabinet werde von nun an eine mehr offene und liberale Politik annehmen. Es liegt etwas Wahrscheinliches in dieser Vermuthung, weil der Eindruk, den man dadurch hervorgebracht, das brittische Kabinet hätte bewegen können, mit seiner Entscheidung in der südamerikanischen Angelegenheit zu zögern. Indessen sehen wir Chateaubriands Entlassung als etwas für sich Bestehendes an, und glauben nicht an eine merkliche Aenderung in der Politik des französischen Kabinets."

## Frankreich.

**Paris, 21 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 45 Cent.**

Die Prozessionen wegen des Frohnleichnamsfestes hatten in allen Kirchspielen von Paris am 20 Jun. mit gewöhnlichem Pompe statt. Derjenigen in der Pfarrei St. Germain l'Auxerrois, in welcher die Tuilerien liegen, wohnten der Graf von Artois, der Herzog und die Herzogin von Angouleme, die Herzogin von Berry und der Infant Don Miguel mit großer Andacht bei. Der junge Herzog von Bordeaux und seine Schwester sahen der Prozession vom Balkon des Schlosses zu.

Am 21 Jun. bezog der König mit der ganzen königlichen Familie das Lustschloß St. Cloud.

Die Deputirtenkammer vernahm am 19 Jun. Bericht über mehrere Bittschriften, worunter wieder zwei um Reform der Gesezgebung hinsichtlich des Abschlusses der Eheverträge vor den Beamten des Etat civil, und der Führung der Geburts-, Trau- und Sterberegister durch dieselben, vorkommen. Sie wurden an die Minister des Innern und der Justiz gewiesen. Die übrigen waren von geringerer Bedeutung. Hierauf begab sich die Kammer in ihre Büreaux zur vorläufigen Prüfung der ihr gestern überbrachten Gesezesentwürfe.

Das Journal des Debats fragt bei der Erklärung des Hrn. Canning: „daß England gegenwärtig vollkommene Freiheit habe, hinsichtlich Südamerika's nach eigenen Ansichten, ohne Rüksicht auf Spanien, zu handeln" — woher denn so plözlich diese Freiheit komme? Spaniens abschlägige Antwort könne nicht die einzige Ursache davon seyn; jene Antwort sey lange vor der Erklärung des Hrn. Canning gemacht, und noch länger geahnet worden. Die Uebereinstimmung der Sprache des brittischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mit der Freude, welche die englischen Blätter seit einigen Tagen (über Hrn. v. Chateaubriand's Absezung) an den Tag legten, sey sehr merkwürdig; die Zeit werde wohl darüber Aufschluß geben.

Der Constitutionnel hatte kürzlich den Vorschlag des Hrn. v. Bonnay als einen Schritt zur gänzlichen Publizität der Pairskammer (Zulassung des Publikums zu den Sizungen der Pairs wie in England) angesehen. Die Etoile vom 21 ergreift diese Gelegenheit, um jenen Vorschlag, wenn er die vom Constitutionnel gehofte Folge haben könnte, für eine, Natur und Bestimmung der Pairskammer wesentlich ändernde Maaßregel zu erklären, und stellt dabei folgende Grundsäze auf: „Die Aristokratie ist als politischer Körper konstituirt, nicht um die Rechte und Interessen des Volks zu vertheidigen, sondern zur Erhaltung ihrer eigenen Interessen. Nicht um die Angelegenheiten des Publikums, sondern um ihre eigenen zu besorgen ist sie in die Pairskammer berufen. Wenn Erstere durch ihre Rathschläge und Beschlüsse gewinnen, so kommt dis blos daher, daß die Pairschaft großen Antheil an allen Interessen des Landes hat. Die entgegengesezte Meynung würde die Pairskammer in eine Art Tribunat verwandeln. Die Pairschaft unterscheidet sich von der Deputirtenkammer wesentlich darin, daß Leztere die Departemente und die Wahlkörper repräsentirt, während die Pairs in der That nur sich selbst repräsentiren. Nach diesen Grundsäzen wollte der Urheber der Charte, daß die Sizungen der Ersteren öffentlich, und die der erblichen Kammer geheim seyn sollten. Es liegt im Geiste der demokratischen Kammer, sich beständig in Berührung mit der öffentlichen Meynung zu erhalten, während die aristokratische Kammer eine solche Berührung sorgfältig vermeiden muß, indem sie von der öffentlichen Meynung sich nicht abhängig machen könnte, ohne sich selbst zu verläugnen und ihre Weisheit in Gefahr zu sezen. Nicht nur darf die Aristokratie sich nicht nach den Bewegungen der öffentlichen Meynung richten, sondern sie muß in vielen Fällen, bald den Volksvorurtheilen einer gewissen Epoche, bald den ausgesprochenen Wünschen einer herrschenden Partei, bald den Ansprüchen einer Klasse der Gesellschaft gerade zuwider handeln. In welche Unordnungen würde sie gerathen, wenn die Oeffentlichkeit ihrer Sizungen einige ihrer Glieder verleitete, sich, auf Kosten der Interessen der Pairschaft, eine leichte Popularität zu erwerben! Und wäre nicht zu befürchten, daß diese Tendenz der erblichen

Kammer: sich zum Organ der demokratischen Meynung zu machen, der Wahlkammer eine gegründete Eifersucht einflöße, und daß aus dieser Konkurrenz der beiden Kammern ein, der Verfassung verderblicher Zwiespalt entspringe?" — Die Etoile schließt mit der Bemerkung, daß eine blos reglementarische Verfügung der Pairskammer, die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen betreffend, den Redakteur und Druker des Moniteurs schwerlich gegen die Verurtheilung schüzen dürfte, welche die Gerichte (wenn sie nicht höhere Rüksicht nähmen) gegen dieselben, wegen Verlezung des §. 32. der Charte, (demzufolge die Sizungen der Pairskammer geheim seyn sollen) aussprechen könnten.

Zur Verständniß des im geheimen Comite' vom 16 Jun. dem Journal des Debats gemachten Vorwurfes, gesagt zu haben: „daß die Wahlkammer Labourdonnayes Vorschlag zur Entschädigung der Emigrirten verworfen habe," ist zu bemerken, daß die Kammer Labourdonnaye's Vorschlag aus dem Grunde nicht angenommen hat, um der Regierung die Initiative nicht zu entreißen, die sie in dieser Sache schon ergriffen habe.

Der Constitutionnel vom 20 enthält folgenden kurzen Artikel: „Der Vorfall mit der Quotidienne scheint neuen Stoff zu Aergerniß geben zu sollen; er wird zu gleicher Zeit einen Prozeß bei dem Handelstribunal, eine Bitte an den Staatsrath und eine Klage vor dem Polizeigerichte, wo nicht gar vor den Assisen veranlassen. Einem Journal zufolge hat Hr. Michaud wegen Verlezung des Wohnorts und Eigenthums den Hrn. Simon, und als Mittheilnehmer den Grafen Sosthene de la Rochefoucault, geklagt. Der Graf Sosthene de la Rochefoucault wohnt in der Straße Varennes, wo dem Hrn. Sarran (in seiner neuen Schrift de l'Etat actuel de la liberté de la presse) zufolge, sich auch die Amortisationskasse der Journale befinden soll; wir sind indessen weit entfernt, damit sagen zu wollen, daß ein Mann, der einen so geehrten Namen trägt, etwas mit Geschäften dieser Art zu thun habe, so wie wir auch keineswegs haben sagen wollen, daß Hr. Josse-Beauvoir in Beziehung mit dem Censur-Comite' in der Straße Tournon stehe, als wir (immer dem Hrn. Sarran zufolge) anzeigten, daß jener geehrte Deputirte in genannter Straße wohne."

Die Mannheimer Zeitung enthält aus einem Privatbriefe Folgendes: „Nach den neuesten Unterstellungen ist es nicht mehr Hrn. v. Chateaubriand's Ansicht über die große politische Frage von Südamerika, noch sein Benehmen bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Rentenprojekt, welche seine politische Entlassung herbeigeführt haben; er wird der Begünstigung der neulich in Portugal statt gehabten Ereignisse beschuldigt. Hr. Canning, so sagt man, habe auf die authentischste Weise hierüber die Belege erhalten, und solche sogleich dem französischen Botschafter, Fürsten v. Polignac, mitgetheilt. Dieser habe nicht gesäumt, davon Se. Maj. den König von Frankreich persönlich in Kenntniß zu sezen, und dieses sey der eigentliche Bewegrund der plözlichen Reise des Botschafters nach Paris gewesen. Da nun der Monarch allerdings ein solches, mit seinen eigenen Ansichten so sehr im Widerspruche stehendes Benehmen seines Ministers nicht anders als höchlich habe mißbilligen können, so erscheine hierdurch sowol seine Entlassung selbst, wie die harte Form, unter welcher sie ihm ertheilt worden, hinlänglich motivirt. Immerhin habe man erhebliche Ursachen gehabt, den wahren Grund dieses Vorschrittes einigermaaßen zu verschleiern, und die Personen darüber in Ungewißheit zu lassen. Und so erkläre es sich denn hinlänglich, weshalb die Entlassung allererst nach der Abstimmung über das Rentenprojekt erfolgt sey, wiewol dieselbe in dem Augenblike beschlossen worden, wo man durch Einsicht der vom Fürsten von Polignac überbrachten Beweisstüke, sich von der Schuldbarkeit des Ministers die Ueberzeugung verschaft habe."

* Paris, 18 Jun. Die Regierung ist von ihrem anfänglichen Entschluß abgegangen, und hat, außer den bald nach Eröfnung der Session übergebenen Gesezesentwürfen, auf welche man sich damals für dieses Jahr beschränken zu wollen schien, noch eine Menge anderer vorgelegt, wovon die meisten jedoch nur eine kurze Diskussion veranlassen werden. Der wichtigste ist derjenige, der mannichfaltige Modifikationen im bisherigen Mauthtariff vorschlägt, und das Ergebniß vieler Konferenzen im neu errichteten Generalbüreau des Handels und der Kolonien ist. Man hatte über diese Vorschläge mancherlei Gerüchte verbreitet, und unter andern behauptet, daß sie im Einklange mit den seit einiger Zeit in England getroffenen Maaßregeln stünden, wodurch der Eingang mancher auswärtiger bisher verbotener Fabrikate gegen milde Einfuhrzölle gestattet, und die Importation aller ausländischen rohen Produkte erlaubt werden solle. Auch wollte man wissen, daß in die festgesezten Modifikationen Verfügungen aufgenommen würden, welche zur Absicht hätten, die benachbarten Regierungen zur Aufhebung des bei ihnen bereits gemilderten Repressaliensystems gegen Frankreich zu vermögen. Von allem diesem hat sich Nichts bestätigt, und die gehegten Hofnungen blieben fromme Wünsche. Die im Mauthtariff vorgeschlagenen Veränderungen sind großentheils nicht neu, sondern betreffen solche Modifikationen, welche bereits durch Ordonnanzen seit der lezten Session festgesezt waren, nun aber die gesezliche Sanktion erhalten sollen. Was die neuen Verfügungen betrift, so sind sie beinahe durchgängig zu Gunsten der französischen Schiffahrt und des Transports ausländischer Waaren, insofern sie auf französischen Fahrzeugen geladen werden. In Ansehung des Landhandels sind mehrere Artikel erhöht, namentlich der Einfuhrzoll auf ausländische rohe Wolle, andere mehr oder weniger vermindert, das Ganze aber von keiner besondern Bedeutung. Aus dem Vortrag des Staatsraths St. Cricq, der den Gesezvorschlag auseinandersezte, erhellt sogar, daß an keine Herabsezung derjenigen Einfuhrverbote und Verminderung der Einfuhrzölle, welche die bekannten Repressalien veranlaßt haben, zu denken sey. Er stellt gerade jene Repressalien als einen Beweis von der Nothwendigkeit auf, in der sich Frankreich befunden hätte, die Maaßregeln anzunehmen, welche dazu Veranlassung gegeben haben. Sie sollen, nach ihm, die großen Vortheile darthun, welche das Ausland, bevor jene Maaß-

regeln dekretirt worden, bei dem freien Verkehr der jezt hoch besteuerten oder ganz verbotenen Artikel hatte. Damit werden freilich die Bewohner unserer nördlichen Provinzen nicht übereinstimmen, denen das im Königreiche der Niederlande angeordnete Repressaliensystem, das an der dortigen Westgränze mit vieler Strenge in Vollziehung gesezt wird, grossen Nachtheil bringt. Im Ganzen wird demnach durch dieses neue Mauthprojekt, wenn es, wie nicht zu zweifeln, die gesezliche Sanktion erhalten haben wird, im Wesentlichen nicht die mindeste Veränderung in Bezug auf den Handel mit dem Auslande eintreten. Obgleich Hr. v. S. Cricq nicht mehr an der Spize des Mauthwesens steht, so hat er doch durch seine neue Stelle, als Präsident des allgemeinen Handels- und Kolonialbüreaus, in allen auf das Douanensystem Bezug habenden Gegenständen seinen vormaligen Einfluß.

* Von der spanischen Gränze, 15 Jun. Der Kurierwechsel zwischen Madrid und Paris geht ausserordentlich lebhaft; einer derselben, welcher Madrid am 12 verlassen, erzählte hier, man habe daselbst neuerdings eine Verschwörung entdekt, deren Zwek gewesen wäre, den Infanten Don Carlos auf den Thron zu sezen; eine Menge Personen von Stand sey verhaftet worden. Vermuthlich haben diese Nachrichten nicht mehr Grund als die, daß der König von Portugal die alten Cortes seines Reichs zusammenberufen habe, und daß ihm hierbei England behülflich gewesen sey. — Die Schweizer von der französischen Garde, von Madrid kommend, treffen heute in Bayonne ein; dafür sollen mehrere neue französische Regimenter in Spanien einrüken.

## Deutschland.

Zu Frankfurt kamen am 22 Jun. der Fürst Pignatelli, neapolitanischer Minister beim dänischen Hofe, der General v. Benkendorf, russischer Minister am badischen Hofe, und der Baron v. Wetterstedt, Sekretair des Königs von Schweden, an. — Am folgenden Tage traf daselbst der russische Minister beim Münchener Hofe, Graf Woronzow, auf seinem Wege nach Baden ein, und der bisherige preussische Bundestagsgesandte, Graf v. Golz, reiste nach Berlin ab.

** Frankfurt a. M., 24 Jun. Wir erhalten so eben einen, unter dem 19 Jun. von der durch königlichen Beschluß vom 4 d. M. hierzu ermächtigten permanenten Kommission des Tilgungs-Syndikats bekannt gemachten, Plan einer neuen niederländischen Anleihe zu dem Betrag von hundert Millionen Gulden, dessen vornehmste Bestimmungen folgende sind: Art. 1. Die Anleihe wird aus 100,000 Aktien, eine jede zu 1000 fl. bestehen. — Art. 2. Für jede Aktie wird ausgehändigt werden: 1) Ein oder mehrere heimzahlbare Renten-Certifikate auf die Domainen, zusammen ein Kapital von 1000 fl. bildend, 2½ Prozent Zinsen tragend, und mit den nöthigen halbjährig zahlbaren Koupons versehen, wovon das Erste am 1 April 1825 fällig ist. 2) Zwei Loose auf den Inhaber lautend, zu einer Lotterie von zwei Klassen, jede von 100,000 Loosen. — Art. 3. Man wird vom Donnerstag den 22 an bis zum Sonnabend den 24 Jul. 1824 sich unterzeichnen können, und zwar zu Amsterdam bei dem Büreau des Tilgungs-Syndikats, und in den Hauptörtern der Provinzen bei den Verwaltungsbeamten des königl. Schazes. — Art. 4. Man kan für eine oder mehrere Aktien, eine Jede von 1000 fl., unterzeichnen. Die Aktionärs werden bei der Unterzeichnung erklären, ob sie für jede Aktie ein heimzahlbares Rente-Certifikat von 1000 fl. oder zwei, ein Jedes von 500 fl., zu erhalten wünschen. — Art. 5. Es wird denselben frei stehen, ihre Zahlung zu Amsterdam oder an den Orten, wo sie sich eingeschrieben haben, zu leisten. — Art. 6. Die Unterzeichnungsregister werden den 31 Jul. 1824 geschlossen werden. Sollte der Gesamtbetrag der Einzeichnungen alsdann den Betrag von 100,000 Aktien übersteigen, so werden die Unterzeichnungen, nach der Zeitfolge, den Vorzug haben. Die Subscribenten werden vor dem 20 Aug. 1824 benachrichtigt werden, ob ihre Unterzeichnungen angenommen worden sind, oder nicht. — Art. 7. Die Einzahlungen werden in National-Effekten geleistet werden, nemlich: a. In Obligationen des Tilgungs-Syndikats, die zu Pari angenommen werden. b. In Obligationen von den Anleihen auf die Landstraßen, zu 104 Proz. c. In Inscriptionen auf das Große-Buch und auf das Hülfs-Buch der aktiven Schuld, und in Theilnehmungs-Certifikaten an dieser Schuld, ausgegeben von dem Verwaltungsbüreau, zu 61 Proz. Bei allen diesen Effekten werden die verfallenen Renten bis zu dem lezten Tage des Monats vor der Einzahlung vergütet. Was nicht in National-Effekten bezahlt werden kan, soll in baarem Gelde eingezahlt werden, das man in allen Fällen annehmen wird, wo die Unterzeichner diese Zahlungsweise vorziehen möchten. — Art. 8. Die Einzahlungen sollen in fünf Terminen geleistet werden: der Erste vor oder am 30 Sept. 1824, und hierauf monatlich, vor oder am lezten Oktober, November, December 1824 und Januar 1825. An jedem Termin wird wenigstens ein Fünftel oder 20 Proz. des Betrags der Unterzeichnung eingezahlt, mit Abzug oder Zurechnung der Zinsen der heimzahlbaren Rente-Certifikate, zu 2½ Proz. jährlich. — Art. 9. Den Unterzeichnern werden Inscriptions-Urkunden ausgehändigt werden, worauf eine jede Zahlung bemerkt ist; diese Urkunden werden zu der Epoche der Zahlung des lezten Termins zurükgenommen werden. Für jede Zahlung von 1000 fl. wird alsdann den Unterzeichnern ein auf die Domainen heimzahlbares Rente-Certifikat von 1000 fl. zugestellt werden, oder zwei gleiche Certifikate von 500 fl., ein Jedes nebst zwei Loosen; die Behändigung dieser Effekten wird jedesmal auf die Inscriptions-Urkunde bemerkt werden. — Die Art. 10 und 11. enthalten die nähern Bestimmungen, in welcher Weise die Einzahlungen bei dem Büreau des Tilgungs-Syndikats zu Amsterdam und bei den Verwaltungs-Beamten des königlichen Schazes in den Provinzen, sey es in National-Effekten oder in baarem Gelde, geleistet werden sollen. — Art. 12. bewilligt den Agenten, Mäklern oder Kommissionärs von Staatseffekten eine Courtage von ¼ Proz. für die durch sie eingezeichneten Summen.

(Der Beschluß folgt.)

## Oestreich.

Wien, 23 Jun. Metalliques 94¹¹/₁₆; Bankaktien 1118⁷/₁₀.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

## Italien.

* Neapel, 28 Mai. (Beschluß.) Mit Eifer wird der Straßenbau am Ende des Posilippo, den steilen Berg hinab, den Bagnoli zu, von den Oestreichern betrieben, und die Straße wird die Annehmlichkeiten der Umgebungen Neapels um Vieles vermehren. Man wird dann, freilich auf einem weit längern, aber auch um so viel angenehmern Wege, ohne durch die widrige Grotte zu müssen, nach Pozzuoli u. s. w. kommen, und an schönen Abenden den so herrlichen Sonnenuntergang von dort sehen können; welches Schauspiel uns gewöhnlich abgeht, weil die Stadt zu nahe unter dem Berge liegt, und es noch lange Tag ist, wenn die Sonne bereits für einen großen Theil der Stadt verschwunden ist. Die Neapolitaner arbeiteten seit vielen Jahren an diesem Wege, allein das Werk rükte gar nicht vor. Während den lezten Jahren wurde es eingestellt. Der Antrag, es zu vollenden, soll von ihnen auf 60,000 Ducati gemacht worden seyn; wie es heißt, haben aber die Oestreicher nur 25 bis 30,000 Duc. angeschlagen. Ein Beweis mehr, wie es hier um die öffentliche Verwaltung steht. Das schöne Werk dürfte in weniger als einem Jahre vollendet seyn. So wurden auch vor fünf Jahren in dem öffentlichen Garten Villareale zwei Tempel erbaut, ein runder mit Tasso's Büste und einer dem Parthenon Athens nachgebildeter, sollte Virgilien, so wie ein in der Mitte stehender magerer Obelisk, Sannazaren geweiht werden. Ersterer allein ist geendigt, und die dabei stehende Schildwache zwingt zuweilen die Beschauenden, den Hut vor Tasso's Büste abzunehmen, eben wie es Anfangs bei der Statüe Sr. Maj. des Königs in den Studien geschehen mußte. Der zweite Tempel ist schon baufällig, und seit Monaten stehen Gerüste daran, die herabgefallenen Verzierungen wieder herzustellen, ehe einmal die Büste Virgil's darin aufgestellt worden. Dem Obelisk ward zugleich eine Mittagslinie beigefügt, welche nun endlich fertig gemacht wird, nachdem seit zwei Jahren die Steine wieder aufgerissen worden, um die Vertiefung für den bronzenen Meridian einzuhauen. So lagen sie zeither dem Spazierenden im Wege, bis man sich denn nun einmal erbarmt, das seit fünf Jahren angefangene Werk zu vollenden. Und das in der Residenz im öffentlichen Garten des Königs, wo sich alles Jahr aus Jahr ein versammelt, und welcher nie eine Stunde ohne Spazierende ist. Aber so geht es hier mit Vielem. Uebrigens ist dieser so schöne Spaziergang dieses Jahr seiner größten Zierde beraubt, indem man die Bäume auf eine so grausame Art beschnitten hat, daß noch in einigen Jahren an keinen Schatten, der in Italiens glühender Sonne so unentbehrlich ist, zu denken seyn wird. — Auf dem königlichen Lustschlosse Carditello ward gestern das gewöhnliche Himmelfahrtsfest gefeiert. Es ist, besonders für Fremde, sehr unterhaltend, es einmal gesehen zu haben, um sich von hiesigen Feierlichkeiten der Art einen Begrif zu machen. Das an sich unbedeutende Schloß liegt 4 kleine Meilen links von Aversa, etwa 12 Meilen von Neapel und 3 Meilen von Capua, in einer fruchtbaren Wald- und Wiesengegend, völlig in der Ebene. Die dortige, vormals bedeutende Stuterei des Königs soll viel verloren haben, obgleich noch oft theure deutsche Beschäler angeschaft werden, und ein siebenjähriger arabischer Hengst mit 2000 Zechinen bezahlt worden ist. Die Viehzucht ist größer, und die vielen schönen großen Kühe, welche, hier eine Seltenheit, von allen Farben, zu allen Seiten weiden, geben dem Ganzen ein erfreuliches deutsches Ansehen. Viele Wirthschaftsgebäude und Holländereien, wo Butter, Käse u. s. w. gemacht wird, umgeben das Schloß, und werden in der waldigen Gegend um dasselbe angetroffen. Als königliches Jagdrevier, werden hier auch viele Wildschweine gehegt, die nur der König im Winter selbst jagt. Vor dem Schlosse ist eine Art Circus oder Amphitheater, wo an diesem Tage zwei Pferderennen gehalten werden; die beiden Gewinner erhalten der erste 50 Ducati und der zweite 100 Duc. An sich sind diese Rennen sehr unbedeutend, und geben von der Geschiklichkeit der Reiter und der Pferde keinen großen Begrif, denn die sieben oder acht Pferde laufen kaum im gestrekten Gallopp dreimal um die Bahn. Allein der Anblik tausender von Zuschauern, das Drängen und Wogen derselben, die Gegenwart der ganzen königlichen Familie, und vieler hoher Gäste, worunter dismal auch die Herzogin von Parma war, gaben demselben einen ganz eigenen Reiz. Vom frühesten Morgen an ist der ganze Weg dahin von allen Richtungen her mit Tausenden von Fuhrwerken aller Art, Reiter und Fußgänger bedekt. Man lagert sich so nahe am Schlosse, wie es nur erlaubt ist, unter den schattigen Bäumen, wodurch der schönste abwechselndste Bivouac entsteht, der einem Situationszeichner oder Genremaler die lieblichsten Bilder und Aufgaben darbietet. Elegante Wagen mit geschmükten Herren und Damen, zweirädrige Karren von Ochsen, Eseln oder Pferden gezogen, auf denen 14, 16 und mehrere Menschen sizen, die, sich gegen die Sonne zu schüzen, mit bunten Zelten oder Laubwerk gedekt, und mit Fahnen und flatternden Bändern geziert sind. Einspännige Curricles, Reiter auf lahmen Pferden, Maulthieren oder Eseln strömen dahin, dem ländlichen Feste beizuwohnen. Man gibt die Zahl der sich dort an diesem Tage versammelnden Menschenmasse, ich glaube ohne Uebertreibung auf mehr wie 20,000 an. Bei jedem Baume bildet sich eine verschiedenartige Gruppe. Hier wird gekocht, dort gebraten; von jenem Eichenast hängt ein großer Kessel mit Maccaroni herab. Dort lagert schon ein Trupp Menschen im Grase, diese Lieblingsspeise zu verzehren. Auf jenen andern Karren hat man einen Tisch so gut wie möglich gedekt. Hier steht ein Obsthändler, dort ein Weinschenke, welcher den leichten hiesigen Wein, Asprigno, in hohen Gläsern ausschenkt. Vornehmere Gesellschaften lassen sich Zelte errichten, andere deken ihre Tische ebenfalls im Freyen unter dem schönern Obdache einer stämmigen Eiche, oder verzehren ihr Mahl im Wagen sizend, denn obgleich am Schloßplaze mehrere Traiteurs und Sorbetterien, Kaffee- und Speisehäuser anzutreffen sind, scheint die größere Zahl jenes vorzuziehen, welches auch an einem solchen Tage, und dem hiesigen Klima, welches gerne erlaubt, den ganzen Tag im Freien zuzubringen, bei weitem angenehmer ist, als sich in vier traurigen Wänden einzuschließen, und schlechtes Essen theuer zu bezahlen. Von allen Seiten erschallt der Tambourin, Tambour de basque und die Kastagnetten, und wohin man blikt, wird die Tarantella getanzt, welche, obgleich die Musik jener Instrumente sehr eintönig ist, durch die natürliche Grazie der Tänzer und Tänzerinnen, doch eine so eigene angenehme Unterhaltung gewährt, daß man Stunden lang zusehen möchte. Um Mittag fuhr die ganze königliche Familie in mehrern Wagen nach allen Richtungen durch die verschiedenen Waldpartien. Der alte rüstige voll 73jährige König ritt heiter und kühn auf einem muntern Pferde neben dem seines Thronerben, für dismal ohne alle andere Bedekung, wie die gewöhnliche zahlreiche Dienerschaft. Ueberall drängte man sich den Zug zu sehen, aber nirgends ertönten freudige Zurufe oder Lebehoch. Die Herzogin von Parma durchging mit mehreren Damen und Herren das ganze Revier zu Fuße. Nach der Tafel füllte sich das Amphitheater mit Menschen ohne Zahl, und wie die Pferderennen geendigt waren, eilte ein Jeder so schnell wie möglich seinem Wagen zu finden, um dem Gewühle, dem Staube und den bei solchen Gelegenheiten unausweichlichen Unfällen auszuweichen. Und doch geschah nichts von Bedeutung, keine Unordnung entstand, kein Betrunkener war zu erbliken, nur Jubel und Frohsinn waren an der Tagesordnung. Selbst die ganz geringe Klasse, welche besonders hier so leicht die Gränze überschreitet, war blos laut und lärmend. Auf ihren Karren mit Laub bekränzt, den Bachantinnen gleichend zogen sie wieder heim, die einzige Tarantella singend und spielend, und manchen Vorbeifahrenden mit Jubelgeschrei bewillkommend. Der Weg bis Neapel war mit Fuhrwerken so angefüllt, daß oft stille gehalten werden mußte, wie an großen Corsotagen in der Stadt, und noch tief in die Nacht hinein war der Zug nicht beendigt.

## Deutschland.

** Vom Main, 17 Jun. (Eingesandt.) Mit dem Geltendmachen der aus dem Bestande des Königreichs Westphalen herrührenden Ansprüche ist sich zehn Jahre lang beschäftigt worden, und noch heute stehen sie in ihrer Gesamtheit unerledigt. Zehn Jahre lang haben sie die Theilnahme nicht allein von Deutschland, nein, von Europa in Anspruch genommen; die öffentlichen Blätter haben sie zur Schau umher getragen, bey allen Kongressen stellten sie sich ein, und ihre Vertretung hat sich wenigstens den Ruhm der Ausdauer errungen. — Seit einiger Zeit hat die Publizität in ihrer Hinsicht nachgelassen; die großen Ereignisse der lezten Tage, die mit sich fortreißenden Erscheinungen der neuesten Vergangenheit, haben die öffentliche Aufmerksamkeit in der Art angezogen, daß jener Gegenstand nur noch im Hintergrund höchstens einem spähenden Auge sichtbar blieb. Indessen ist er in der That noch vorhanden — die Betheiligten fühlen sein Daseyn, und es ist noch nicht vergönnt von ihnen sagen zu können, daß er seinen Frieden gefunden habe. Mit dem durch die öffentlichen Blätter bekannt gewordenen hohen Bundestagsbeschluß vom 4 Dec. vorigen Jahres begann für die Betreibung der Gesamtangelegenheit eine neue Epoche — und zwar wie unverkennbar ist — die des allgemein ausgedrükten Wunsches ihrer beschleunigten Erledigung. — Die hohe Versammlung beurkundete von Neuem eine Theilnahme welche von den Interessenten ehrend und segnend empfangen wurde; das Vertrauen kehrte zurük, und die Frage schien ihrer Entscheidung nahe. — Wir wissen nicht, wo der Grund zu suchen ist, der diese Entscheidung noch immer zurük hält; es ist uns nur bekannt, daß der Bevollmächtigte dieser Angelegenheit Dr. P. W. Schreiber in seinen zehnjährigen Bemühungen überall wo es gilt, noch thätig fortfährt, und es ist uns eben so bekannt, daß das hohe königl. preußische Gouvernement nach seinen allbekannten streng rechtlichen Ansichten dem Gegenstand jede Beförderung verleiht. — Deshalb dürfen wir uns der Hofnung überlassen, daß die Erledigung nicht mehr fern steht; wir dürfen den Betheiligten den Trost geben, daß eine Angelegenheit die eigentlich gar keine politische ist, die vielmehr nur mit den inneren Landesinteressen sich zu beschäftigen hat, in den Gesinnungen der hohen Regierungen gegen ihre Landesangehörigen die baldigste Ausgleichung finden wird, und daß die Sache selbst Vorbilder genug besizt, nach denen eine Entscheidung leicht und befriedigend statt finden kan. — Bis zu deren glüklichen Eintritt, der nahe seyn muß — wollen wir dem Gegenstand eine stille und ruhige Theilnahme bewahren, und wollen uns nur die Bemerkung erlauben, daß zu dem allgemeinen Frieden, auch der der Einzelnen gehört.

## Preußen.

† Berlin, 10 Jun. In unsern Salons ist seit einigen Tagen von bedeutenden Veränderungen in unserm diplomatischen Personal die Rede: wie man vernimmt, wird unser bevollmächtigter Minister am Londoner Hofe, Baron Werther, in gleicher Eigenschaft nach Paris und dagegen unser Bundestagsgesandter nach London gehn; den Grafen Golz am Bundestage ersezt der General-Postmeister v. Nagler, welcher früher schon ein Direktorium in unserm auswärtigen Departement als geheimer Legationsrath bekleidete. Die Postpartie, welche gegenwärtig zum auswärtigen Departement gehört, dürfte an das Ministerium des Grafen v. Bülow für Handel und Bauwesen übergehen, und dadurch eine nähere Verbindung der Postpartie mit dem Chausseewesen, welches ebenfalls von Hrn. v. Bülow ressortirt, erlangt werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ohne erhebliche Gründe Hr. v. Nagler seinem bisherigen angemessenen Wirkungskreise als Chef der Posten entzogen worden ist; seine schwankenden Gesundheitsumstände scheinen ein milderes Klima zu erheischen; früher hatte er jedoch schon den Gesandtschaftsposten in Rom abgelehnt, obgleich seine reichen Kunstsammlungen ihn für diese Mission hätten stimmen können, wenn er seinen jezigen langjährigen Aufenthaltsort hätte verlassen wollen. — Es haben wieder einige Arrestationen von Studierenden sowol auf hiesiger, als auf andern unserer Universitäten statt gehabt, indem die Behörden die strengste Wachsamkeit gegen unerlaubte Verbindungen der studierenden Jugend fortsezen. Auch vernimmt man, daß unser bisheriger Regierungsbevollmächtigter an hiesiger Universität, geheimer Regierungsrath Schulz wegen geschwächter Gesundheit seinen jezigen Wirkungskreis aufgeben würde. Dagegen ist der königliche Oberbibliothekar Wilken von einer langwierigen Gemüthskrankheit glüklich wieder genesen, worüber sich die unzweideutigste Theilnahme ausgesprochen hat.

---

## Litterarische Anzeigen.

In der Wagnerschen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Abhandlung über die Verdauungsschwäche und ihre Folgen, die sogenannten nervösen und gallichten Beschwerden, nebst Bemerkungen über die organischen Krankheiten, in welche sie zuweilen übergehen. Von Dr. A. P. Wilson Philip. Nach der zweiten vermehrten englischen Auflage übersezt und mit Anmerkungen versehen von Dr. C. Wolf. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Kobolt, A. M. Dr., Ergänzungen und Berichtigungen zum baierischen Gelehrten-Lexikon. Nebst Nachträgen vom Hrn. Benefiziaten Gandershofer. gr. 8. 1824. 1 fl. 45 kr.

Loose, K., der Tempel der Wohlthätigkeit. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. gr. 8. 36 kr.

---

(Uebersezungs-Anzeige.) Von dem klassischen Werke: Voyage dans la Grande-Bretagne, entrepris relativement aux services publics de la Guerre, de la Marine, et des Ponts et Chaussées par Charles Dupin. 4 Parties, avec des Planches,

wovon die erste Auflage des französischen Originals bereits vergriffen ist, ein Auszug in England schon vor einiger Zeit erschien, und die Pracht-Ausgabe einer Uebersezung in London gegenwärtig veranstaltet wird, werden wir eine vollständige deutsche Bearbeitung nebst allen Planen liefern, was wir zur Vermeidung von Collisionen vorläufig anzeigen.

J. B. Mezler'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

---

## Kupferstich- und Gemäldeauktion.

Am 6 Sept. d. J. und folgende Tage, sollen in Frankfurt am Main eine bedeutende Sammlung von Kupferstichen und Holzschnitten der berühmtesten Meister aller Schulen und Zeiten, ferner Schweizer Velin und andere Papiere und Landkarten, dann eine vorzügliche Sammlung von Original-Oelgemälden der geschäztesten ältern und neuern Meister öffentlich den Meistbietenden feil geboten werden. Kataloge dieser Sammlungen sind gratis zu bekommen in

Frankfurt am Main,
- Fr. Wilmans, Buch- und Kunsthändler.
- Hrn. Prestel, Kunsthändler.
- " Fr. Morgenstern, Maler.
- " Ausrufer Klebinger.
- " Ausrufschreiber Mannberger.
- " Gegenschreiber Kühn.

Aachen, Hrn. Mayer, Buchhändler.
Amsterdam, Hrn. Müller und Komp., Buchhändler.
Augsburg, die v. Jenisch- Stagesche Buchhandlung.
Bamberg, Hr. Weiche, Buchhändler.
Basel, Hr. Neukirch, Buchhändler.
Berlin, Hr. J. B. Weiß, Kunsthändler.
Braunschweig, Hr. Schenk u. Komp., Kunsthändler.
Bremen, Hr. J. G. Heyse, Buchhändler.
Breslau, Hr. W. G. Korn, Dito.
Brüssel, Hr. Frank, Dito.
Copenhagen, Hr. Brummer, Dito.
Dresden, die Rittnersche Kunsthandlung.

Haag, Hr. Wolke, Buchhändler.
Hamburg, Hr. Harzen, Kunsthändler.
Hannover, Hrn. Gebrüder Hahn, Buchhändler.
Königsberg, Hrn. Gebr. Bornträger, Dito.
Leipzig, Hr. Profl. Weigel.
London, Hr. Treuttel und Würtz Sohn und Richter.
Mannheim, Hr. Artaria und Fontaine.
München, die Lindauersche Buchhandlung.
Nürnberg, Hr. Frauenholz, Kunsthändler.
Paris, Hr. Treuttel und Würtz, Buchhändler.
Petersburg, Hr. Schwetschke, Dito.
Prag, Hr. Widtmann, Dito.
Riga, Deubner und Treuy, Dito.
Straßburg, Hr. Treuttel u. Würtz, Dito.
Wien, Hr. Artaria und Komp.
= Hr. Deubner.
Zürich, Hr. Orell Füßly und Komp.
= Hr. Heinrich Füßly.

Obige Herren werden auch die Güte haben, gegen gehörige Sicherheit Aufträge zu übernehmen.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

In diesseitigem Gerichtshofe werden am Donnerstag den 1 Jul. Vormittags 9 Uhr gegen baare Zahlung versteigert:
Zwei englisirte Pferde, wovon das Eine ein Wallach, und das Andere eine Stutte, beide brauner Farbe.
Zwei weichselbraune Wallachen mit langen Schweifen.
Ferner zwei Chaisen, ein Schweizerwägerl, dann ein Fuhrwagen nebst anderen zweien Wägen.
München, den 12 Jun. 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeiller.

---

Der vormalige Chirurg Duderstadt zu Oggersheim reklamirte an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme 834 Francs für abgegebene Arzneyen und Behandlung kranker französischer Soldaten in Oggersheim im Jahre 1813.
Da der Aufenthaltsort des ꝛc. Duderstadt bisher nicht erforscht werden konnte, so wird derselbe hierdurch öffentlich aufgefordert, seine Forderung innerhalb drei Monaten bei Vermeidung des Ausschlusses zu erweisen.
München, den 18 Mai 1824.
Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

---

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern ꝛc. ꝛc.

Wer an die Erbschaft des in Regensburg gestorbenen Generalmajors, Joh. Nepomuk Graf Spauer,* von Pflaum und Valör, Ritter des französischen Ordens der Ehrenlegion, irgend einen gerichtlich noch unbekannten Rechtsanspruch zu machen hat, muß denselben binnen 45 Tagen, von heute an gerechnet, hierorts anmelden, widrigenfalls mit Auseinandersetzung dieser Erbschaft rechtlicher Ordnung nach vorgefahren wird.
Nürnberg, den 4 Jun. 1824.
Königl. baierisches Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.
Habermann, General.
Ganz, Sekret., koll.

---

* In der ersten Einrückung Beilage 114. S. 459. hieß es irrig: Karl Grafen v. Spauer.

---

Auf Antrag der Erben der hier verstorbenen Weinwirthswittwe Maria Weilbacher wird derselben Weingasthof dahier mit der darauf haftenden reellen Weinschenkgerechtigkeit und einem ansehnlichen Weinlager am Donnerstag den 8 Jul. d. J. im Wege der öffentlichen Versteigerung unter Vorbehalt der Genehmigung der Erben an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung oder unter möglichst billigen und annehmbaren Zahlungsbedingungen veräußert werden.
Dieses Anwesen besteht in einem schönen Gasthofe an dem Hauptplaze dahier.
Dabei befinden sich nebst einer großen Pferdstallung alle zu dem Betriebe einer Gastwirthschaft nöthigen Oekonomiegebäude, 5 Tagwerk Aeker vorzüglich guten Grundes, 4 Tagw. zweimädige Wiesen, und 9 Tagw. Waldung.
Zugleich wird an dem nemlichen und den folgenden Tagen die sehr gute Hauseinrichtung nach Umständen mit dem Gasthause, oder besonders versteigert werden.
Kaufsliebhaber werden eingeladen, an dem benannten Tage hierorts ihr Angebot zu schlagen, Unbekannte haben sich über ihren Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.
Deggendorf, den 4 Jun. 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Der Kön. Landr. leg. verh.
Aign, Assessor.

---

Nach vorliegendem rechtskräftigen Erkenntnisse wird auf Andringen der Kreditorschaft der halbe Schandlhof der Peter Geraldsdorfnerschen Eheleute zu Hackenkam
Samstag den 10 Jul. d. J.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr öffentlich an den Meistbietenden verkauft.
Dieses Anwesen besteht
1. aus dem Wohnhause nebst Nebengebäuden und Hofraum, zu 53 Dez.;
2. aus 56 Tagw. 12 Dez. Aekern;
3. = 8 = 71 = Wiesen;
4. = 10 = 45 = Waldung;
5. = 1 = 15 = Oedung;
6. = zwei Weihern.

Es ist erbrechtsbar zum kön. Rentamte Vilsbiburg und hat folgende Lasten:
a. Dominikalsteuer 1 fl. 47 kr. 2 hl.;
b. Rustikalsteuer 3 fl. 46 kr. 1 hl.;
c. Zehentsteuer 14 kr. 7 hl.;
d. Stift 1 fl. 2 kr. 3 hl.;
e. Küchendienst 3 fl. 51 kr. 6 hl.
f. Getreiddienst:
1 Schäffel — Mezen 2 Vierl. Weizen;
6 = 2 = 2 = Korn;
7 = 4 = — = Haber;

Kaufsliebhaber werden auf obigen Tag in das hiesige Amtslokale vorgeladen.
Außergerichtliche Käufer haben sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.
Vilsbiburg, den 9 Jun. 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Bram, Landrichter.

---

Gegen die hinterlassene Vermögensmasse des verstorbenen königl. Rentbeamten Michael Weinrich in Oberdorf, welche von der Schuldenmasse bedeutend überstiegen wird, tritt der Universalkonkurs ein.
Es werden daher die gesezlichen Ediktstage nemlich:
I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 26 Jul.
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 25 Aug.
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Freitag den 24 Sept., und für die Duplik auf Freitag den 8 Okt. d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übri-

gen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Oberdorf, am 12 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Vorler, Landrichter.

---

Die von der ehemaligen baierischen Landschaft unterm 20 Sept. 1799 ausgestellte, auf die eigenen und lehenbaren Güterbesizer Landgerichts Tölz lautende Original-Schuldurkunde über 186 fl. 42 kr. 2 hl., 1½ Steuer-Anlehenskapital, ist zu Verlust gegangen.

Deren Inhaber wird hiemit aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten a dato disorts vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt würde.

Tölz, am 16 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Schwaiger, Landrichter.

---

Daniel Friedrich Klein, lediger Säklergeselle von Nördlingen, geboren am 19 Okt. 1768, seit 36 Jahren aber landesabwesend und unbekannten Aufenthaltes, oder wer immer an dessen unter der Pflege stehendes Vermögen rechtsgegründete Ansprüche zu machen glaubt, wird zur Geltendmachung seiner Ansprüche binnen drei Monaten mit dem Rechtsnachtheile vor das unterfertigte k. Landgericht vorgeladen, daß nach Verfluß dieses Termins Niemand mehr gehört, das Vermögen aber an die sich gemeldeten und bekannten nächsten Anverwandten gegen Kaution bis zum vollendeten 70sten Lebensjahre des Abwesenden ausgeantwortet werden würde.

Nördlingen, den 30 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Pözl, Landrichter.
Rechtsprakt. Förg.

---

Johann Holzmann von Steinwiesen, während dem russischen Feldzuge bei dem königl. baierischen 10ten Linien-Infanterieregiment eingereiht, wird seit dem 1 Jan. 1813 vermißt.

Demselben fiel durch die Erbtheilung des väterlichen Vermögens ein Vermögens-Antheil von 557 fl. 30 kr. eigenthümlich an. Auf den Antrag der übrigen Miterben werden hierdurch Johann Holzmann oder dessen rechtmäßige Erben öffentlich vorgeladen, binnen 6 Monaten sich um so gewisser zur Erbschaft gesezlich zu melden, als widrigenfalls nach Abfluß dieser Zeit der Erbtheil an die übrigen Miterben nach Vorschrift der Geseze ausgeantwortet würde.

Kronach, am 5 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht im Obermainkreis.
Desch, Landrichter.

---

Der in der dißseitigen Ediktalladung vom 13 Jan. d. J., die von dem Hrn. Reichsrathe Grafen v. Etart zu bildende Fideikommisse betreffend, vorkommende Ausdruk, „die Güter, resp. Hofmarken Traitendorf und Rohrbach,“ wird hiermit auf gestelltes Ansuchen in die Worte:

„Die Antheile an den Gütern resp. Hofmarken Traitendorf und Rohrbach“

umgeändert.

Amberg, am 16 März 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Regenkreis.
Freiherr v. Aretin, Präsident.
Wisinger, Skr.

---

Johann Eber von Brand machte als Soldat unter dem königl. baierischen 2ten Artillerie-Bataillon zu Nürnberg, den russischen Feldzug 1812 mit, und wird seit jener Zeit vermißt.

Johann Eber oder seine allenfallsigen Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen drei Monaten von heute an hierorts zu melden, indem im Unterlassungsfalle er für verschollen erklärt, und sein Vermögen von 196 fl. seinen Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt werden würde.

Kronach im Obermainkreise, am 9 März 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Desch, Landrichter.

---

Handelsmann Joseph Geiger, von Rastatt, hat heute seine Zahlungen einstellen zu müssen erklärt, es wurde daher gegen denselben der Gantprozeß erkannt, und zur Schuldenliquidation, so wie zum Versuch eines Vergleichs, Tagsfahrt auf Dienstag den 6 Jul. d. J. früh 8 Uhr bestimmt, wo die Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse ihrer Forderungen entweder in Person, oder durch einen gehörig Bevollmächtigten auf diesseitiger Oberamtskanzlei zu liquidiren haben.

Rastatt, den 2 Jun. 1824.

Großherzogl. Badisches Oberamt.
Müller.

---

Da sich der unterm 27 Nov. v. J. erlassenen, dreimal in die öffentlichen Blätter eingerükten Ediktalladung ungeachtet ein Inhaber der vermißten Original-Hauptschuldscheine über folgende beiden Kapitalien, nemlich über:

1. ein, bei dem vormaligen schwäbischen Kreise angelegtes, in der auf den lezten April 1808 gefertigten Kreis-Einnehmerei-Schlußrechnung sub Nro. 1512. auf den Namen der verwittweten Generalin v. Stain in Ludwigsburg laufendes, tro. 2 Jan. mit 5 Prozent verzinsliches Kapital von 5000 fl., und
2. ein, bei dem vormaligen schwäbischen Kreise angelegtes, in der auf den lezten April 1808 gefertigten Kreis-Einnehmerei-Schlußrechnung sub Nro. 1518. auf den Namen der Kuratel der Obrist v. Miller'schen fünf Söhne zu Ludwigsburg laufendes, tro. 2 Febr. mit 5 Prozent verzinsliches Kapital von 10,000 fl.,

innerhalb des anberaumten Termins von neunzig Tagen nicht gemeldet hat, so werden nunmehr jene Hauptschuldscheine rüksichtlich der dem Obristlieutenant im kön. würtembergischen Generalstabe, Moriz v. Miller, zu Ludwigsburg, davon zuständigen Antheile von ad 1. 2500 fl., und ad 2. 5000 fl. der Androhung gemäß andurch für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 25 Mai 1824.

Sattler.
Kanzler.

---

(Göppingen.) Der bisher hier am 10 Aug. abgehaltene, und stark besuchte Schaafmarkt wird von nun an jedesmal am Donnerstag nach dem 10 Aug., heuer also am 12 desselben Monats, abgehalten. Den 14 Jun. 1824.

Stadtrath allda.

---

Ein moralisch unbescholtener Mann, der bei vollkommener Gewandtheit im deutschen Aufsaze, gründliche Kenntnisse der englischen, französischen und italienischen Sprache, oder wenigstens der beiden erstern, besizt, kan unter sehr annehmbaren Bedingungen eine Stelle als Privatsekretär erhalten, und sogleich in Geschäftsführung treten. — Das Handlungshaus Christian August Erich in München gibt auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

---

(Wangen im Königreich Würtemberg.) Franz Joseph Pfleghaar von Wangen im Allgau, seiner Profession ein Schuster, seit sechs Jahren auf der Wanderschaft, wird hiermit von seinen Eltern zur schleunigen Rükkehr aufgefordert, indem diese seine baldige Heimkunft aus wichtigen Gründen sehnlichst wünschen.

Wangen, am 21 Jun. 1824.

Philipp Pfeghaar, Bürger und Ladknecht.

# Allgemeine Zeitung.

## Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 181. | 29 Jun. 1824.



### Portugal.

Eine Beilage zur Lissaboner Hofzeitung vom 5 Jun. enthält folgende aus Bemposta von demselben Tage datirte königliche Dekrete: I. Ein Amnestiedekret des wesentlichen Inhalts: „Ich will alle Personen amnestirt haben, welche wegen ihrer bis 5 Jun. v. J. geäußerten Meynungen verfolgt wurden. Ausgenommen sind: a. welche seit jenem Tage Beweise ihrer Opposition gegen die legitime Regierung gaben; b. welche am Aufstande von Oporto im August 1820 Theil nahmen; die verdienten schweren Strafen will ich ihnen zwar nachlassen, sie selbst jedoch sind aus dem Reiche verbannt; c. die Kommandanten und Offiziere, welche die Revolution von Brasilien herbeiführten, und mich nöthigten, die Konstitution der Cortes von Portugal zu beschwören; d. welche sich in Traz-oz-Montes den Royalisten unter dem Grafen Amarante widersezten; e. jene Glieder der Cortes, welche sich gegen meine Person und gegen die Königin auf eine ärgerliche Art aussprachen. Ich will, daß die durch gegenwärtiges Dekret amnestirten Personen, welche von ihren Aemtern suspendirt sind, dieselben ohne meine besondere Erlaubniß nicht wieder antreten können. Da übrigens die geheimen Gesellschaften, obschon sie durch Dekret vom März 1812 verboten waren, von der revolutionairen Regierung begünstigt wurden, und es für die öffentliche Ruhe, so wie für die Familien zuträglich seyn dürfte, zu vergessen, was damals beschüzt wurde: so will ich meiner Milde alle mögliche Ausdehnung geben, und Jenen verzeihen, welche vor dem 20 Jun. v. J. zu geheimen Gesellschaften gehörten; doch sollen die, welche seit jener Zeit an solchen Gesellschaften Theil nahmen, gerichtlich verfolgt werden.“ II. Dekret zur Zusammenberufung der alten Cortes, Geistlichkeit, Adel und dritter Stand. „In Erwägung: daß ich die Konstitution von 1822 nur deshalb für null und nichtig erklärte, weil sie mit den alten Sitten und Gewohnheiten von Portugal unverträglich war, und meine Absicht ist, daß das neue Staatsgrundgesez diesen Gebräuchen anpasse; daß ich eine Repräsentativ-Verfassung versprach, ohne daß sie deshalb den in Europa eingeführten ähnlich wäre, — und erkennend: daß die alte portugiesische Konstitution die Grundstoffe enthält, welche zur Erhaltung unserer heiligen Religion und der Majestät des Thrones, so wie zur Sicherstellung der Rechte aller unserer Unterthanen erforderlich sind: So erkläre ich die alte politische Verfassung des Reiches wieder in Kraft, und rufe die Cortes der drei Stände des Reichs zusammen. (Vorstehendes Dekret ist vom Erzbischof von Evora gegengezeichnet.) III. Dekret, welches die zur Abfassung eines Konstitutionsentwurfes niedergesezte Junta auflöst. IV. Dekret, welches den Grafen v. Barbacena, Vater, die HH. M. A. de Mello, A. J. Gulao, J. B. Correa de Seabra, und J. A. Faria de Carvalho zu Gliedern einer Junta ernennt, welche die zur Einberufung und Wahl der Cortes nöthigen Vorbereitungen trifft. V. Dekret, das alle Verfügungen der Cortes von 1822 für nichtig erklärt, die Bank von Lissabon bestätigt, die Bannrechte (Mühlenzwang rc.) aufhebt, und eine Junta, zur Abänderung der Bann-, Jagd- und Waldrechte ernennt, welche auch einen Entwurf zu einem Korngesez vorlegen soll. VI. Dekret, welches die zur Durchsicht der Geseze und Verfügungen der Cortes ernannte Junta auflöst. — Auch befahl der König, die gegen die Theilnehmer der Ereignisse vom 30 April eingeleiteten gerichtlichen Untersuchungen möglichst zu beschleunigen.

### Spanien.

* Madrid, 20 Jun. Die apostolische Junta scheint troz der Verhaftungen vieler ihrer Glieder nichts weniger als eingeschüchtert zu seyn; eine natürliche Folge der Schwankungen im Ministerium selbst, welche kaum zu hoffen erlauben, daß energische Maaßregeln auch mit Standhaftigkeit durchgeführt werden. Man hört selbst in den Straßen dieser Hauptstadt Karl dem V. Lebehoch rufen. Vermuthlich geschieht es um das Volk in Harnisch zu bringen, daß man die abgeschmaktesten Gerüchte über die weitern Entwürfe der Franzosen in Spanien in Umlauf sezt. Nimmt man hierzu die anhaltende Theurung und das Ueberhandnehmen des öffentlichen Elends bei den unbemittelten Klassen, und die Vervielfältigung der Verhaftungen wegen Meynungen von Leuten aus den vermöglichern, so kan man sich einen Begrif von den Elementen der öffentlichen Stimmung hier machen. Man versichert, der französische Gesandte habe wegen der Unzulänglichkeit der Amnestie mehrere lebhafte Unterredungen mit den Ministern gehabt. Der englische Gesandte soll, wie man bemerkt haben will, seitdem das Ultimatum seines Hofes wegen der amerikanischen Angelegenheiten vom spanischen Kabinette verworfen worden ist, sich den Vorstellungen, welche das übrige diplomatische Korps an die Minister richtet, nicht mehr anschließen, und der portugiesische seit Kurzem seinem Beispiele folgen. Mitten unter diesen Verwikelungen, welche, wie man glauben sollte, hinreichend zu denken und zu thun gäben, enthält die Hofzeitung seit ein Paar Tagen einen langen Artikel, um zu beweisen, daß Diejenigen, welche die Unabhängigkeit von Südamerika für eine natürliche Folge der vor 40 Jahren proklamirten Unabhängigkeit von Nordamerika halten, in einem groben Irrthume

steken, und daß überhaupt nichts leichter sey, als die alten spanischen Besizungen in Amerika wieder zu erobern, zu welchem Ende sie einen allgemeinen Kreuzzug predigt. — Die Zahl der Corregidors von Madrid wird auf 26 gebracht, um die Aufsicht über die Einwohner zu erleichtern und den Gang der Munizipalgeschäfte zu beschleunigen. — Zwei wichtige Reklamationen sind dem Könige überreicht, und von diesem dem Staatsrathe, unter Vorsiz des Hrn. Ugarte, zur Entscheidung zugewiesen worden. Die eine ist vom Handelsstande von Cadiz, der große Kapitalien in den Ankauf von Nationalgütern, und vorzüglich in deren Verbesserung gestekt hat, und nun die Rükerstattung der Leztern von den Eigenthümern jener Güter verlangt; durch die zweite fordern die Käufer der Majoratsgüter die Wiedererstattung des Kaufschillings von denen, welchen diese Güter in Folge des Dekrets vom 12 März zurükgegeben wurden. — Die Rekrutenaushebung hat nun auch hier begonnen. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß Madrid nach der alten Verfassung keiner Quinta (Konscription), sondern einer Leva (Rekrutenpresse) unterliegt; es werden nemlich zur Zeit der Aushebung in den Straßen von Madrid alle Leute, die keinen festen Beruf zu haben scheinen, von Gerichtspersonen, welche von Soldaten begleitet sind, zusammen gefangen, und zum Theil selbst aus den Häusern abgeholt. Dieses Jahr sind die Verhaftungen der Art besonders zahlreich; man rechnet ihrer schon bis gegen 1000, und darunter viele ehemalige Soldaten, Ermilicianos, Bergjäger 2c. Nach zwei oder drei Tagen werden Jene, die sich über ihre bürgerliche Existenz ausweisen, freigelassen, und die übrigen an die Orte abgeführt, wo sich die Stämme der Regimenter befinden, denen sie einverleibt werden sollen. Das ganz schlechte Gesindel wird unter die Matrosen, und meistens auf die Galeeren abgegeben. Diese Maaßregel, welche viele Ungerechtigkeiten veranlassen muß, wird damit entschuldigt, daß sie mehr Soldaten als die Konscription verschaft, und daß die Hauptstadt periodisch von einer Menge Landstreicher gereinigt wird, die sich dahin flüchten. Gegenwärtig, wo die fanatische Partei vorzüglich auf Leute dieser Art rechnete, um eine Bewegung zu Gunsten des Absolutismus hervorzubringen, ist die Maaßregel allerdings wohlthätig; es ergibt sich daraus aber auch, welche Begriffe man nach der alten Verfassung von der Würde und der wahren Stärke des Militärstandes hat.

Die Etoile liefert Nachrichten aus Madrid vom 17 Jun., die durch einen außerordentlichen Kourier zu Paris eingegangen waren. Der König befand sich fortwährend zu Aranjuez. Der englische Gesandte, Sir William A'Court, hatte dem ersten Staatssekretär Grafen Ofalia eine Note überreicht, worin er wiederholt versicherte, daß die großbritannische Regierung mit dem General Iturbide während seines Aufenthalts in England, und bis zu seiner Abreise, keine Art von Verbindung gehabt habe. — Die Bombarde S. Antonio, welche Havannah am 6 März verließ, hatte angeblich Nachricht gebracht, daß Insurgenten die englischen Kommissarien und Konsuls, als sie in zwei Kutschen von Mexico abgereist waren, um sich nach Europa einzuschiffen, angegriffen, einige Mann von ihrer Eskorte getödtet, und ihnen eine Summe von 200,000 Fr. in Golde abgenommen hätten. Ein Eilbote aus Cadiz brachte Nachricht, daß der Vicekönig Laserna, Lima und Callao besezt, und sechs Korsaren in See geschikt habe, und daß Bolivar, auf die durch Gen. Paez erhaltene Nachricht von der glüklichen Befreiung des Königs zu Cadiz am 1 Okt., aus Peru nach Columbia zurükgekehrt sey. — Nach Briefen aus Xalapa stunden zwar Föderaltruppen bei Plan del Rio, um sich der erwarteten spanischen Expedition zu widersezen; allein die Offiziere sagten laut, sie würden die ersten seyn, ihre europäischen Waffenbrüder zu umarmen. Ueberall zeigten sich royalistische Gesinnungen, und besonders zu Campeche hatten die Royalisten dergestalt die Oberhand, daß es nur der Erscheinung eines spanischen Pikets bedürfen würde, um die legitime Autorität herzustellen. Das Schloß von Veracruz sezte noch am 29 März sein Feuer gegen die Stadt fort. Aus der Havannah war am 29 April eine Division ausgelaufen, um die See von den Insurgenten-Korsaren zu reinigen. — Vier von den Martilleros, welche an Vinuesa's Ermordung Theil genommen, waren, als von der Amnestie förmlich ausgeschlossen, am 16 Jun. zu Madrid gehenkt worden.

## Großbritannien.

London, 19 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Es hieß, das Parlament solle am 24 Jun. geschlossen werden; man wußte noch nicht, ob durch den König in Person oder durch Kommissarien.

Nach einem Anschlage bei Lloyds besorgte man in Bengalen im verflossenen Februar einen Angrif von Seite der Birmanen.

Der Courier vom 18 Jun. sagt: „Die Etoile gibt von Zeit zu Zeit, gewöhnlich aus der Madrider Zeitung, nachtheilige Berichte über die Lage der neuen Staaten in Amerika. Die Etoile thäte wohl, über jeden solchen Artikel, nach der Sitte unserer Kollegen jenseits des atlantischen Meeres, die Worte zu sezen: „Wichtig, wenn es wahr ist!“ Es wäre vergebliche Mühe die Irrthümer rüksichtlich der Zeitpunkte und andern Umstände herauszuheben, welche sich in diesen Berichten finden. Unsere lezten Briefe aus Lima sind vom 31 Jan. Damals unterhandelten Bolivar und der Kongreß mit Canterac, ihre Armeen standen weit von einander entfernt, und es ist nicht wahrscheinlich daß die Unterhandlungen seitdem so schnell abgebrochen, eine Schlacht geliefert, und Lima von den Royalisten besezt worden seyn sollte.“

## Frankreich.

Paris, 22 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 55 Cent.

Die Deputirtenkammer beschäftigt sich seit dem 21 Jun. mit dem Gesezesentwurf über die, für das Jahr 1823 verlangten außerordentlichen Kreditzuschüsse. Das Seeministerium hat im verflossenen Jahr sein Budget um 14 Millionen überschritten, die außerordentliche Ausgabe des Kriegsministeriums beläuft sich auf 170,789,000 Fr.; es fordert 83,672,000 Fr. mehr, als der ihm bereits bewilligte Kredit beträg. Die Ausgaben für den Aktivitätssold wuchsen um 38 Millionen, für Bekleidung um 12 Mill., für Remonten um 10 Mill., für die Artillerie um 4 Mill., für die Spitäler um 6 Mill., für Lebensmittel um 40 Mill., für Fourage um 35 Mill., für das Transportwesen um 14 Mill. 2c. Außerdem wurden von dem Finanzministerium der spanischen Regierung 12 Millionen vor-

geschossen. Diese hat jedoch durch einen Vertrag vom 29 Mai sich als Schuldnerin der französischen Regierung für 3½ Millionen erkannt, um welche Summe sich also die Masse der Kriegskosten künftig vermindern wird.

Der gestern erwähnte Hr. Sarran (ein Royalist) nennt in seinem Etat actuel etc. die Tablettes, die Oriflamme, die Foudre, den Drapeau blanc, die Gazette de France, die Etoile, den Pilote, das Journal de Paris und die Lettres champenoises, als die Journale, welche nach einander von der Amortisationskasse der Zeitschriften (deren Daseyn Hr. Sarran zuerst in einer frühern Schrift: „Appel d'intérêt public au gouvernement contre les ministres, angezeigt hatte) angekauft worden wären. „Diesen Journalen, sagt er, sey kürzlich die Quotidienne beigesellt worden; fünf von ihren 12 Aktien wären für 240,000 Fr. gekauft worden; um die Majorität zu haben, habe man dem Besizer von zwei andern Zwölfteln 200,000 Fr. geboten; er habe sich lange geweigert, und sie am Ende um 150,000 Fr. lassen müssen. Auf diese Art sey Hr. Simon, Namensträger eines sehr vornehmen Mannes, durch die materielle Kraft der Majorität Herr der Quotidienne geworden."

Der Constitutionnel wundert sich, wie, der Versicherung eines Ministers zufolge, Privatpersonen solche Spekulationen machen könnten. So seyen die Foudre und die Tablettes, Leztere mit 180,000 Fr. gekauft worden, um das Vergnügen zu haben, sein Geld ins Wasser zu werfen, denn man habe beide Blätter eingehen lassen. Die Oriflamme, die ihre Kosten nicht deke, sey mit 200,000 Fr. bezahlt worden. Man müsse gestehen, dis seyen sonderbare Spekulationen!

Am 19 Jun. begann vor dem Appellationsgerichte von Paris der Prozeß gegen den Courier français, wegen gefährlicher Tendenz von einer Reihe von 179 strafwürdigen Artikeln. Der Generaladvokat trug auf eine Suspension des Courier von drei Monaten an. Die Sache ward um acht Tage verschoben, um Hrn. Merilhou, den Anwald des Courier, zu vernehmen.

Der Drapeau blanc erzählt aus Madrid vom 7 Jun.: „Einem hier umlaufenden Gerüchte zufolge soll Hr. Burgos, spanischer Kommissär für das Anlehn Guebhard zu Paris, im Einverständnisse mit Hrn. Aguado, ehemaligem Obristen in Diensten des Königs Josephs, und selbst mit Hrn. Carere, seinem Vorfahrer in den Unterhandlungen wegen besagten Anlehens, einen Betrag von 1,600,000 Fr. als Abschlagszahlung jenes Anlehens bei Hrn. Guebhard erhoben, auf dem Plaze von Paris selbst verkauft, und für genannte Summe langsichtige Wechsel, blos von Aguado indossirt, an die Ordre des General-Schazmeisters von Spanien nach Madrid gesendet haben. Lezterer sey über diese Wechsel nicht wenig erstaunt, und habe den Empfang derselben als eines blosen Depots bis zu Eingang der Bezahlung quittirt. Wenn es damit seine Richtigkeit hätte, so könnte daraus dem Anlehn Guebhard und dem Kredite von Spanien überhaupt groser Nachtheil erwachsen." (Wirklich findet sich seit einigen Tagen der Kurs des Anlehns Guebhard in den Pariser Journalen nicht notirt.) Am folgenden Tage schrieb der obenerwähnte Kommissär, Hr. Yanez de Burgos, an den Herausgeber des Drapeau blanc: „Ihr Journal enthielt gestern einen Artikel, worin ich auf die abscheulichste und abgeschmakteste Weise verläumdet und der Unwürdigkeiten beschuldigt werde, welche der obscure Agent eines Pariser Hauses mir zu Madrid aufzubürden wagte. Meine Regierung kennt bereits die Umtriebe des Kommis und des Kommittenten, und weiß, woran sie sich zu halten hat. Diese Umtriebe werden indeß den Gang des königlichen Anlehens nicht stören; es wird nicht lange unter einem verderblichen Einflusse stehn; Niemand wird von nun an mehr den Vortheil haben, dem Kredite Spaniens zu schaden, sey es durch Lügen, sey es durch die Verachtung, die auf ihren Namen lastet."

### Deutschland.

Am 23 Jun. traf Se. k. H. der Kurprinz von Hessen zu Frankfurt ein. An demselben Tage kehrte Hr. Baron v. Nagler vom Johannisberge nach Frankfurt zurük, und überreichte am 24 dem hohen Bundestage sein Kreditiv.

** Frankfurt a. M., 24 Jun. (Beschluß.) Art. 13 enthält den Plan der Art. 2. erwähnten Lotterie. Der höchste Preis in der Ersten Klasse beträgt 100,000 fl., sodann je Einer von 60,000, 40,000, 20,000 und 15,000 fl.; zwei Preise jeden von 10,000 fl., 3 Preise von je 5000 fl., 15 Preise von 2000 fl., 125 Preise von 500 fl., 200 Preise von 200 fl., 1000 Preise von 100 fl., 3600 Preise von 50 fl., 8000 Preise von 25 fl. und 87,000 Preise von 20 fl. Der höchste Preis in der Zweiten Klasse beträgt 300,000 fl.; sodann je Einer von 200,000 fl., 100,000 fl., 75,000 fl., 50,000 fl. und 25,000 fl., zwei Preise von je 15,000 fl., 4 Preise von 10,000 fl.; 5 Preise von je 5000 fl.; 16 Preise von 2500 fl., 53 Preise von 1000 fl.; 140 Preise von 500 fl.; 300 Preise von 250 fl.; 1200 Preise von 100 fl.; 11,250 Preise von 50 fl.; 87,000 Preise von 40 fl. Ausserdem fallen in die Erste Klasse noch zwölf, in die Zweite aber vierzehn Prämien auf die Nummern vor und nach den Hauptgewinnsten, so wie auf die ersten und lezten Nummern aller Loose. In der Ersten Klasse beträgt die höchste Prämie 5000 fl., die niedrigste aber 500 fl., in der Zweiten die höchste 10,000 fl., die niedrigste 1000 fl. Die ganze Summe der Lotteriegewinnste ist acht Millionen Gulden. — Art. 14. Die Ziehung findet zu Amsterdam öffentlich und in Gegenwart der Abgeordneten der permanenten Kommission des Tilgungs-Syndikats statt: für die Erste Klasse in den Monaten Mai, Juni und Juli 1825, und für die Zweite Klasse in den Monaten Oktober, November und December des nemlichen Jahrs. — Art. 15 bestimmt die Zahlungsweise der Gewinnste, welche gleich nach Verifikation der Loose in baarem Gelde zu Amsterdam oder Brüssel geleistet werden wird. — Art. 16. Die auf die Domainen heimzahlbaren Rente-Certifikate sollen, so wie die fälligen Zinsen, zu jeder Zeit, um ihren nominalen Werth an Zahlungsstatt beim Verkauf der Domainen, der unter öffentlichem Zuschlag bewirkt werden wird, angenommen werden. Art. 17. Vom 1 April 1830, als dem ersten Verfallstermin der Zinsen desselben Jahrs, an, sollen die Inhaber der heimzahlbaren Rente-Certifikate berechtigt seyn, am ersten Tage eines jeden Monats ihre Bezahlung zu 100 Prozent zu verlangen, welche alsdann sechs Monate nach dem Tage, wo dieselbe gefordert wurde, in baarem Gelde und

mit Vergütung der bis zum Zahltage fälligen Zinsen, gegen Maßgabe der Certifikate und der dazu gehörigen Koupons, geleistet werden wird. Die auf die Domainen heimzahlbaren Rente-Certifikate, die zur Bezahlung des Verkaufspreises der veräußerten Domainen hingegeben werden, sollen amortisirt werden. Das Tilgungs-Syndikat wird auch jährlich von besagten Rente-Certifikaten an sich zu kaufen suchen. Bei allen Operationen, welche das Tilgungs-Syndikat, nach Veräußerung der Domainen, vornehmen möchte, sollen jene Certifikate stets als baares Geld um ihren nominalen Werth angenommen werden; auch behält sich gedachtes Syndikat vor, sie zu jeder Zeit baar heimzahlen zu dürfen. Art. 18. Der Verkauf der Domainen, deren Veräußerung durch den Art. 7. des Gesezes vom 27 Dec. 1822 autorisirt ist, wird mit dem Monat April 1825 seinen Anfang nehmen, und in dem nemlichen Jahre nach und nach damit fortgefahren werden. Die Bedingungen des Verkaufs sollen baldmöglichst öffentlich bekannt gemacht werden; die Prinzipien, worauf dieselben beruhen, sind folgende: 1) Die zu Verkauf gestellten Güter sollen definitiv zugeschlagen werden, sobald das Gebot dem Abschäzungswerthe gleichkommt oder ihn übersteigt. 2) Der Verkaufspreis kan in zwölf Terminen bezahlt werden, und die Käufer werden 2½ Proz. jährlicher Zinsen für die nicht bezahlten Termine entrichten. 3) Die Käufer werden in den Genuß der von ihnen erstandenen Güter an dem Tage des Verkaufs selbst treten, vorbehaltlich der nöthigen Sicherheitsmaaßregeln wegen der Zahlung. 4) An die Stelle der Kosten, Verkaufs-, Einregistrirungs- und Uebertragungsgebühren werden die Käufer 5 Proz. über den Verkaufspreis bezahlen, wofür das Tilgungs-Syndikat die Bestreitung aller jener Ausgaben übernimmt. 5. Die Güter sollen frei von allen andern Lasten seyn, außer denjenigen, die jeder Eigenthümer zu tragen hat. Der 19te und lezte Artikel endlich bestimmt, daß diejenigen Güter, die in dem allgemeinen Verkauf des Jahrs 1825 nicht mit inbegriffen werden, oder die, weil das Gebot unter dem Abschäzungspreis geblieben, nicht hätten zugeschlagen werden können, aufs Neue im Jahr 1826 oder den folgenden Jahren zur Versteigerung gebracht, oder auf andere Weise veräußert werden sollten.

## Schweden.

* Stockholm, 15 Jun. Der Staatsrath und Groß-Admiral Graf Cederström ist dem Könige nach Schonen gefolgt. Die gestern eingegangenen Nachrichten aus Gothenburg über das Befinden des Kronprinzen lauten nicht erfreulich. Nach offiziellen Berichten wird Se. königl. Hoh. durch den Zahnfluß, woran Sie schon seit mehreren Wochen leiden, bis zum 14 d., nach Privatbriefen sogar bis zum 19 d. dort zurükgehalten werden. Man weiß noch nicht, ob Se. Majestät nun, bis zur Ankunft des Kronprinzen (unter dessen Befehlen der General Graf Tawast und der Generallieutenant Baron Posse als Divisionsgenerale fungiren sollten) selbst den Befehl über das, schon seit dem 10 d. versammelte, Lager übernehmen wird.

## Türkei.

* Odessa, 21 Jun. Aus ältern glaubwürdigen Berichten von Konstantinopel vom 28 Mai geht über die beiderseitigen Streitkräfte der Türken und Griechen Folgendes hervor: Obgleich die schrekliche Katastrophe zu Cairo den mächtigen Vicekönig Mehmed Ali Pascha eines großen Theils seiner materiellen Kräfte beraubt hat, und ihn dem Anscheine nach an der beschlossenen Expedition nach Morea hindern sollte, so glaubte man in Konstantinopel, nach den aus Aegypten zulezt gekommenen Berichten, immer noch, daß troz der Unruhe und Gährung der Milizen, welche mit den auf europäische Art disziplinirten Truppen fast in offenem Hader leben, der Abgang der Expedition doch zu Ende des Junius vor sich gehen werde. Ismail Gibraltar hatte das Kommando der Flotte wieder erhalten, und bereits mehrere östreichische und Malteser Schiffe zum Transport der Truppen gemiethet. Indessen waren zu Pregible ernsthafte Unruhen ausgebrochen, die dem Pascha Gefahr drohen. Ein Wechabit, der sich für den Weissir des Propheten El Mokadi ausgibt, und an der Spize von 10,000 Aegyptiern steht, die sich leicht mit den Chefs der unzufriedenen Milizen in Einvernehmen sezen könnten, sucht die jezige Regierung, die sich ohnedis durch ihre Neuerungen depopularisirt hat, über den Haufen zu werfen. Mehmed Ali Pascha hatte kräftige Maaßregeln ergriffen, und seinen Kiaja Bey den Rebellen entgegen geschikt; allein wird er es unter diesen Umständen wagen, sich auch nur eines Theils seiner Truppen durch Wegsendung nach Morea zu berauben? Der Kapudan Pascha ist unterdessen nach dem Archipel abgesegelt, und die Pforte zählt bei seinem Unternehmen auf die Mitwirkung des Pascha's von Scutari mit 10,000, des Omer Brione mit 10,000, und vorzüglich auf die Hauptarmee des bei Larissa lagernden Seraskiers Derwisch Pascha, zu dem noch 12,000 Freiwillige aus der Hauptstadt stoßen sollen, und unter dessen Befehlen Achmed, mit dem Beinamen der Furchtbare, mit 2500 M. Infanterie, und 400 M. Kavallerie steht, die sich feierlich gelobten, keinem Griechen das Leben zu schenken. Ueberdis hat Jussuf Pascha von Patras, außer den 8000 Mann, die diesen Punkt deken, 2000 im Kastell von Morea, und Islam Bey 2500 im Kastell von Rumeli. Ersterer ist mit dem Oberbefehl dieser drei Pläze beauftragt. Im Hafen von Lepanto beläuft sich die türkische Seemacht, nach dieser Angabe, auf 8 Kriegsschiffe, 3 Fregatten, 2 Korvetten, 4 Briggs und ein Transportschif unter dem Befehl Halil Bey's. Aus Griechenland fehlen uns zwar nähere Angaben über die Versöhnung der verschiedenen Chefs; allein wir haben keine Ursache daran zu zweifeln, wenn gleich die Berichte aus Konstantinopel noch immer das Gegentheil sagen. Die militärischen Anstalten der Griechen, besonders auf den Inseln, verrathen Kühnheit. Bei Ipsara lagen 180 bewafnete Fahrzeuge und 10 Brander bereit. Die neue Centralregierung, an deren Spize Conduriotti steht, hat bei Argos ein Lager von 10,000 Mann, und 6000 Mann standen zwischen Arta und Prevesa, um den Pascha von Scutari zu beobachten. In Thessalien schien Alles auf eine kräftige Offensive mit einem Aufstande in Macedonien hinzudeuten. So standen nach übereinstimmenden Berichten zulezt die Angelegenheiten, deren fernere Entwiklung verhängnißvoll für beide Völker werden kan. — Nach Briefen aus Konstantinopel bemühen sich die europäischen Missionen, den Spectateur oriental wieder ins Leben zu rufen. Hr. v. Beaurepaire soll dabei besonders thätig seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 182. | 30 Jun. 1824.



## Brasilien.

In englischen Blättern liest man die Formeln der von JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin von Brasilien am 25 März auf die Konstitution geschwornen Eide: Eid des Kaisers. „Ich schwöre, die katholische, apostolische und römische Religion, so wie die Integrität und Untheilbarkeit des Reiches zu bewahren; als die politische Konstitution der brasilianischen Nation zu beobachten und beobachten zu machen den von mir angebotenen und von der Nation angenommenen Konstitutionsentwurf, indem ich verlange, daß er gleich als Reichskonstitution beschworen werde. Ich schwöre, zu beobachten und beobachten zu machen alle Geseze des Reiches, und mit meiner ganzen Macht zur allgemeinen Wohlfahrt Brasiliens beizutragen. Gott stehe mir bei, und sein heiliges Evangelium!“ Eid der Kaiserin. „Ich schwöre auf das heilige Evangelium, zu gehorchen und treu zu seyn der politischen Konstitution der brasilianischen Nation, allen ihren Gesezen, und dem konstitutionellen Kaiser, dem immerwährenden Vertheidiger Brasiliens, Don Pedro I.“

Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 18 April und aus Bahia bis zum 4 Mai melden: „Der Kaiser hat zu schleuniger Beseitigung der Mißbräuche in der Rechtspflege durch ein Dekret vom 3 April allen Richtern geboten, bei ihren Urtheilssprüchen in Zukunft die Beweggründe derselben anzugeben, damit die Verurtheilten die Ursache ihrer Verurtheilung wissen, und dem gemäß die ihnen zustehende Appellation ergreifen können. — Ein kaiserl. Dekret vom 5 April verordnet, daß das Volk die Abgeordneten, aus denen die gesezgebende Versammlung bestehen wird, ernennen soll. — Am 18 April waren die portugiesischen Truppen, welche Montevideo geräumt hatten, auf der Höhe von Rio-Janeiro. Sie sollten von da in wenigen Tagen nach Portugal unter Segel gehen. — Am 3 Mai haben die Behörden in Bahia, nach vorher angehörter Messe in der Kathedralkirche die Verfassung beschworen. Die übrigen Einwohner der Provinz sollten den Eid in den nächsten Tagen leisten.“

Die Times enthalten einen Artikel aus einer New-Yorker Zeitung vom 14 Mai, nach welchem die portugiesischen Kolonien an der Westküste von Afrika die Herrschaft des Mutterlandes abgeschüttelt haben sollen. Die Times bemerken jedoch, daß diese Nachricht bis jezt noch nicht direkt aus Afrika nach Europa gekommen sey. Jene Kolonien, nemlich Benguela und Angola, sollen sich für die kaiserl. brasilianische Regierung erklärt haben. Es sollen deshalb bereits drei portugiesische Fregatten am 25 März aus dem Hafen Praya, auf den, ebenfalls Portugal gehörigen Inseln des grünen Vorgebirges, abgegangen seyn, um jene Kolonien zu zwingen, sich Portugal wieder zu unterwerfen. Man glaubte jedoch, jene Truppen dürften einen harten Stand finden, da die Kolonien Benguela und Angola gut befestigte Pläze haben, und die Einfahrt in die dortigen Häfen von den Forts beherrscht wird.

## Portugal.

Das Journal des Debats vom 23 Jun. enthält einen Aufsaz, worin es im Eingange sagt: „Die Wiederherstellung der legitimen Konstitution in Portugal ist ein Ereigniß, das allen wahren Royalisten Freude machen muß. Jede königliche Handlung, welche die Heiligkeit und Unverlezlichkeit der Nationalrechte anerkennt, ist eine neue Bürgschaft für die Stätigkeit der Monarchien und ein neuer Damm gegen revolutionäre Umtriebe. Nur auf die Freiheit der Nationen kan sich die Legitimität der Könige mit Sicherheit stüzen; Völker aber, welche nicht, wie wir, eine vollständige Revolution erlitten haben, müssen immer von ihren alten Institutionen ausgehen, um zu den Vervollkommnungen zu gelangen, welche Zeit und Umstände erheischen können.“ Das Journal des Debats, sich auf Balbi's treflichen Essai statistique sur le Portugal berufend, gibt nun eine kurze historische Skizze der portugiesischen Cortes. Die Cortes von Lamego (am Duero), sagt es, gaben 1143 einige Grundgeseze, die zum Theil noch der Monarchie zu Grundlagen dienen. Sie bestanden aus den Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und des dritten Standes. Alphons I. eröfnete ihre Session mit den Worten: Faciamus leges. Vultis facere leges? In den Cortes von Coimbra unter Johann I. widersezten sich die Gemeinden dem Kriege mit Castilien und der König antwortete: „Krieg und Friede sollten immer gemacht werden, wie es seinen Völkern gutdünke (com o parecer de seus povos).“ Die portugiesischen Cortes haben in einem Zeitraume von 525 Jahren fünf Könige erwählt: Alphons I., der schon als Graf von Portugal anerkannt war; Alphons III.; Johann I. nach Erlöschung der Dynastie Burgund; Johann IV., den Stifter der Dynastie Braganza, und Pedro II., 1667 nach Absezung des in Wahnsinn verfallenen Alphons VI. Bis 1697 bewilligten die Cortes die Tribute oder Steuern, und die Procuradores oder Gemeindedeputirten legten sie um. Nach diesem Grundsaze verweigerten die Portugiesen Philipp II. von Spanien die Bezahlung der Siza, „indem er, sagen sie, selbst wenn er ihr legitimer Herr wäre, sie ohne Bewilligung der Cortes nicht erhe-

ben oder verlängern dürfte." Innerhalb sechs Jahrhunderten wurden die Cortes 97mal zusammenberufen, und noch 1726 erklärte Johann V., daß wenn er die Cortes nicht zusammenrufe, dieß blos aus Sparsamkeit, nicht aber um den Gebräuchen der Nation zu entsagen geschehe. Die alten Cortes bestanden demnach immer rechtlich, und der gegenwärtige König hat sie nur wieder in Kraft gesezt. Auf den Cortes erschienen unter den ersten Königen der regierenden Dynastie: 1. der König; 2. die Herzoge, Grafen, Marquis und andere Lehensträger der Krone; hinter ihnen, auf einer besondern Bank, die obersten Gerichtspersonen; 3. die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten der Militärorden; 4. die Prokuratoren des Volks (Procuradores do Povo), welche von den Munizipalitäten (camaras) der Städte und Flecken gesendet wurden. Das Journal des Debats wünscht schließlich, daß auch der Stand der kleinen Grundeigenthümer und Bauern, wie in England und Schweden (und Baiern) vertreten werden möchte, bemerkt aber, daß ihr geringer Bildungsgrad der Erfüllung dieses Wunsches noch im Wege stehen könnte.

## Spanien.

* Madrid, 11 Jun. Die Gazeta vom 5 enthält ein Umlaufschreiben des Rathes von Castilien, das auf die am 15 April dekretirte Aushebung von 36,000 Mann, zwei frühere Ordonnanzen von 1796 und 1819 anzuwenden befiehlt, welche alle Konscribirte, die sich verstümmeln, um sich zum Kriegsdienst untauglich zu machen, zur Galeerenstrafe verurtheilen. — Der Bericht des Generals d'Espagna an die Regierung, über die Verhaftung Capape's, welcher Leztere innerhalb zwei Jahren vom Schmiedehandwerk zur Generalswürde gestiegen war, meldet, auf den ihm abgenommenen Fahnen lese man: „Es leben die royalistischen und konstitutionellen Spanier: Krieg den Franzosen!" (Vivan los Espagnolos negros y blancos, y guerra a los Franceses!) General d'Espagna fügt bei, Offiziere in unbestimmtem Urlaube hätten viel zu Capape's Verhaftung beigetragen. — Es war in den Wäldern (los Pinares) von Soria (Alt-Castilien), daß Merino wieder in Waffen erschien. Man hat keine bestimmte Nachricht, ob er verhaftet worden, aber gewiß ist es, daß der Befehl dazu ausgefertigt wurde. Auch er soll ein ähnliches Feldgeschrei wie Capape eingeführt haben, und so schiene es, daß ein Hauptzwek der apostolischen Junta unter andern auch der gewesen wäre, durch einen allgemeinen Aufstand die Franzosen, die der Ausführung ihrer Pläne so sehr im Wege stehn, aus dem Lande zu treiben. — Die französische Besazung von Carthagena wird nach Madrid, und die von Santona nach Corunna gehen.

## Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 60 Cent.

Der Infant Don Miguel besuchte am 22 Jun. das Panorama von Rio-Janeiro, und schien viel Vergnügen durch die Erinnerung an die Gegend zu empfinden, wo er den größten Theil seiner Jugendjahre zugebracht hat.

Zu Paris verstarb am 21 Jun. nach einer langwierigen Krankheit der Kardinal de Bausset, vormaliger Bischof von Alais und Pair von Frankreich. Er war zu Pondichery 1748 geboren, und erhielt 1817 von Pius VII. den Kardinalshut. Er war Verfasser einer Lebensbeschreibung Fenelons, und mehrerer geschäzter Werke.

Auch starb zu Paris der bekannte verdienstvolle Schriftsteller Aignan, Mitglied des Instituts, in einem Alter von 50 Jahren.

Der Constitutionnel spricht von einem Gerüchte, daß Hr. v. Clermont-Tonnerre das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. v. Martignac jenes der Marine erhalten werde.

Nach einer Brüsseler Zeitung soll Hr. v. Chateaubriand an einer Schrift über sein 15monatliches Ministerium arbeiten, die im Laufe des Julius erscheinen wird.

Das Wichtigste in dem Berichte, welchen Hr. v. Martignac, wie gestern gemeldet, der Deputirtenkammer, Namens einer Kommission, über den Gesezesentwurf zur Bewilligung neuer Kreditsummen für die außerordentlichen Ausgaben des Budgets von 1823 erstattete, ist Folgendes: „Die Kommission hat die außerordentlichen Ausgaben des Kriegsministeriums a. für Lebensmittel 40,701,000, b. für Fourage 35,890,000, c. für Heizung und Beleuchtung 2,350,000, und d. endlich für das Transportwesen 14,160,000, zusammen 93,101,000 Fr., — im Mißverhältnisse gefunden zur numerischen Stärke der Armee und zur Dauer ihrer Bedürfnisse. Sie hat demnach die Ursachen dieser Erscheinung aufgesucht, und folgende gefunden: Beträchtliche Vorräthe von Weinen und Fourage wurden auf Befehl des Kriegsministers (Herzogs von Belluno) gesammelt, Lieferungskontrakte durch seine Fürsorge abgeschlossen, Maaßregeln zur Organisirung der Transporte von ihm vorgeschrieben. Indessen wurde am 5 April vom Ober-Armee-Intendanten Hrn. Sicard mit Hrn. Ouvrard, als Munitionnaire-Général der Armee, ein Kontrakt abgeschlossen, demzufolge derselbe Brod, Zwiebak, Reis, Salz und Getränke zu bestimmten Preisen der Armee liefern sollte; auch ward derselbe als Kommissionair mit dem Ankauf der Fourage beauftragt. Ein andrer Kontrakt, von demselben Tage, verlieh Hrn. Ouvrard auch die Unternehmung des ganzen Armeefuhrwesens. Hr. Regnault löste Hrn. Sicard ab, und am 2 Mai wurde ein neuer Kontrakt zu Vittoria abgeschlossen, durch welchen Hr. Ouvrard nicht blos als Kommissionair, sondern als Unternehmer und zu bestimmten Preisen, mit der Lieferung der Fourage beauftragt blieb. Hr. Joinville ward als außerordentlicher königlicher Kommissär nach Madrid geschikt, und durch eine neue Uebereinkunft vom 26 Jul. die Entreprise dem Hrn. Ouvrard mit einigen Abänderungen beibehalten. Diese Uebereinkunft kam aber nicht zur Ausführung und die Ausgaben müssen nach den, in den zwei ersten Traktaten aufgestellten Grundlagen geregelt werden. Diese Umstände hatten zur Folge, daß ein beträchtlicher Theil der, auf Befehl des Kriegsministers gesammelten Vorräthe ohne Verwendung in den Gränzmagazinen liegen blieb, und daß ein Theil der zur Organisirung der Truppen gemachten Ausgaben zum Fenster hinausgeworfen war, während der Dienst der Hauptarmee, mit dem weder die beiden Oberintendanten noch der königliche Kommissär sich befassen wollten, durch Entreprise mit Hülfe von Kontrakten, welche

die dringende Nothwendigkeit gebot, besorgt wurde. Das sind die wesentlichen Ursachen des gerügten Mißverhältnisses; die Kommission begnügte sich aber nicht damit sie zu kennen, sie untersuchte auch, ob bei jenen Kontrakten Mißbräuche vorfielen. Die Kontrakte vom 5 April und 2 Mai sind zwar mit der Genehmigung einer erlauchten Person bekleidet, es hieße aber den edelmüthigen Prinzen, der sie ertheilte, verkennen, wenn man glaubte, ihn durch eine genaue Prüfung der Verträge zu beleidigen. Die Aufgabe der Kommission bestand demnach darin, zu untersuchen, 1. ob der Kontrakt vom 5 April von der dringenden Nothwendigkeit geboten war; 2. ob die Bedingungen des Hrn. Ouvrard überspannt waren; 3. ob die legislative Sanktion den, vom Könige zur Dekung jener außerordentlichen Ausgaben vorläufig bewilligten Krediten verweigert werden könne." — Der Berichterstatter ließ sich nun in eine weitläufige Auseinandersezung der bei Eröfnung des Feldzugs an der spanischen Gränze befindlichen Vorräthe ein, woraus hervorging, daß diese Vorräthe bei weitem für die Bedürfnisse der Armee nicht hinreichend waren, daß von den nach Bayonne unterwegs befindlichen Vorräthen die einen im Mai und die andern gar erst im Laufe des Junius daselbst eintreffen konnten, und daß es mit den Transportpferden und Maulthieren gleiche Bewandtniß hatte. „Gleichwol sollte, fuhr der Berichterstatter fort, nach ausdrüklichem Befehl des Königs der Feldzug am 7 April beginnen; es war demnach die dringendste Nothwendigkeit da, für das, was man nöthig hatte, andre Hülfsquellen zu eröfnen, und so wurden die Anerbietungen des Hrn. Ouvrard angenommen." — Der Berichterstatter untersuchte nun, 2. ob die Bedingungen jener Kontrakte (die Preise der Rationen und Portionen) überspannt waren. Er fand sie allerdings hoch, allein da bei diesem Feldzuge alles auf die Raschheit der Armeebewegungen angekommen wäre, da man dem Feinde keine Zeit hätte lassen dürfen, zur Besinnung zu kommen und seine Streitkräfte zu zählen, so habe man dem Geseze der Nothwendigkeit alle andern Rüksichten unterordnen müssen; ein einziger Winterfeldzug vor Cadiz wäre Frankreich ungleich theurer zu stehen gekommen, als jene Kontrakte, und die Falschheit der Angaben des Hrn. Poisson: „als habe Hr. Ouvrard den Schaz täglich um 230,924 Fr. beeinträchtigt, was während der neun Monate (so lange der Dienst des General-Munitionärs gedauert habe) 62,144,280 Fr. gemacht haben würde", gehe schon aus dem Umstande hervor, daß an den oben für Lebensmittel, Fourage, Heizung und Transportwesen angesezten 93 Millionen Hr. Ouvrard, in Folge seiner Kontrakte vom 5 April und 2 Mai, für nicht mehr als 55 Millionen Theil gehabt. Schließlich suchte der Berichterstatter noch dem Einwurfe zu begegnen, daß erwähnte Kontrakte zwar vom Prinzen-Generalissimus genehmigt, aber von keinem verantwortlichen Minister unterzeichnet wären, und daß die noch lästiger scheinende, vom königl. außerordentlichen Kommissär zu Madrid unterzeichnete Uebereinkunft sogar vernichtet worden wäre. Allein habe gleich der Kriegsminister jene Kontrakte nicht unterschrieben, so habe er doch nachträglichen Kredit für die außerordentlichen Ausgaben verlangt, und zum Belege seiner Forderungen die vom Ober-Armeeintendanten Hrn. Sicard mit Hrn. Ouvrard abgeschlossenen Lieferungs-Kontrakte aufgeführt und in Rechnung gebracht. Mehr habe es zur Regelmäßigkeit der Prüfung der Kommission nicht bedurft, und sie trage daher einmüthig darauf an, den vorliegenden Gesezentwurf anzunehmen. — Die Erörterung des Berichtes sollte am 24 beginnen, auf die Bemerkung des Hrn. v. Labourdonnaye aber, „daß man doch Hrn. Sicard vernehmen müßte, warum er um 6 Wochen zu spät zur Armee gekommen sey, und dadurch die lästigen Kontrakte mit Hrn. Ouvrard nothwendig gemacht habe," auf den 28 vertagt.

Die Pairskammer empfing am 21 Jun. den von der Deputirtenkammer angenommenen Rechnungsabschluß des Budgets von 1822, und den von derselben Kammer abgeänderten Gesezentwurf zu verschiedenen Milderungen im Straf-Coder; ferner vom Minister des Innern einen Gesezentwurf: die weiblichen geistlichen Gemeinschaften, welche durch Ordonnanzen anerkannt wären, zu ermächtigen, dem Gesez vom 2 Jan. 1817 gemäß, Güter zu erwerben und zu besizen. Alle drei Entwürfe wurden an die Büreaux verwiesen, und hierauf die vier Gesezesentwürfe über Weine und Branntweine einmüthig angenommen. Eingangs der Sizung hatte Marquis v. Marbois dem am 17 d. verstorbenen Herzog von Placenza eine Gedächtnißrede gehalten.

* Paris, 20 Jun. Die Finanzangelegenheiten kommen endlich in der Deputirtenkammer zur Sprache. Der Gesezentwurf über die definitive Festsezung der Staatsrechnungen von 1822, der in der Kommission, welche mit dessen Prüfung beauftragt war, Stoff zu langen Debatten gab, ist in der Kammer ohne Widerstand und sogar ohne Diskussion durchgegangen, und wird nun der Pairskammer übergeben. Die Reihe kommt jezt an den Gesezvorschlag über den für das Jahr 1823 zu bewilligenden Supplementarkredit, oder vielmehr über die legislative Sanktion der Ordonnanzen, welche die verschiedenen Ministerien autorisirt hatten, höhere Summen auszugeben als im Budget dafür bestimmt war. Der größte Theil dieser Summen betrift das Kriegsministerium wegen des spanischen Feldzugs, den man bei Verfertigung des Budgets von 1823 nicht voraussehen konnte, und für welchen die bei dessen Eröfnung an die Kammern begehrten, und von denselben bewilligten Fonds nur als eine Abschlagssumme zu betrachten waren. Da im Laufe des Feldzugs der Schluß der Session eintrat, so konnte man von den Kammern keine neue Fonds mehr verlangen; deshalb sezte der König durch Ordonnanzen eine provisorische Erhöhung des Kredits für das Kriegsministerium fest, und dieser Kredit soll jezt von den Kammern bestätigt werden. Die meisten dieser Ausgaben werden nun zwar einstimmig gebilligt werden, allein es gibt einige Punkte, die bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen, worüber die Ansichten getheilt seyn dürften, besonders über diejenigen Gegenstände, welche auf die Verwaltung der Armee Bezug haben. Die Streitigkeiten, die desfalls zwischen mehreren militärischen Oberbehörden statt fanden, sind in frischem Andenken. Auch wird man sich noch der Verhältnisse erinnern, welche damals zwischen dem Majorgeneral der Armee und dem Kriegsminister Herzog von Belluno eintraten, so wie der vielfachen

Anfechtungen, welche die Kompagnie Ouvrard zu erleiden hatte. Alles dieses wird jezt zur Sprache kommen. Mehreren der andern Minister sind gleichfalls, in Folge der Ereignisse in Spanien, besondere Kredite bewilligt worden, z. B. dem Seeminister wegen Vermehrung unserer Marine, dem Minister des Innern wegen der vielfachen, den spanischen Ausgewanderten von der Royalistenpartei bewilligten Unterstüzungen u. s. w. Eine andere besondere Ausgabe, welche bereits viele Reklamationen veranlaßte und noch mehr bei der Diskussion veranlassen wird, betrift die großen Kosten, welche die Erbauung des neuen Operngebäudes verursacht hat. — Was das neue Budget für 1825 betrift, so versichert man, daß die Regierung mehrere Modifikationen in demselben vorschlagen, und daß die Prüfungskommission auch auf einige antragen wird. Dahin gehört die Verminderung der Dotation der Tilgungskasse um 20 Millionen Francs für das Jahr 1825, die Streichung der zwei Millionen Francs, die bisher der Pairskammer jährlich bewilligt wurden, die auf die Staatsrenten zu legende Kontribution, die in dem zwölften Theil derselben bestehen soll, um die Rentiers gleichfalls zu Beiträgen für die Staatslasten anzuhalten u. s. w. Alles dieses wird ohne Zweifel wichtige Diskussionen veranlassen.

## Deutschland.

* Vom Rhein, 24 Jun. Ungeachtet der für die Badezeit, wenigstens in unserem Rheinthal, höchst ungünstigen Witterung, treffen doch allmählig zu Baden viele Fremde ein, und in den nächsten Tagen werden die meisten Wohnungen besezt seyn; die größern sind ohnehin beinahe alle für den Julius und einen Theil des Augusts seit längerer Zeit bestellt. Auch in den Gasthöfen ist der Zuspruch sehr stark. Ueberhaupt haben wir im Laufe dieses Sommers auf einen sehr starken Besuch, zahlreicher noch als in den vorhergehenden Jahren, zu rechnen, wenn nicht die Witterung uns denselben entzieht. Inzwischen ist auch bei unbeständiger Witterung der Aufenthalt in Baden angenehmer für Badgäste als in andern Bädern, so daß sich diese durch Besorgniß vor schlimmem Wetter nicht wohl werden abschreken lassen. Ein Theil der großherzogl. badischen Familie befindet sich bereits zu Baden. Die Königin Friederike von Schweden bewohnt daselbst ihren herrlichen Landsiz, der auch seit dem verflossenen Sommer sehr erweitert und verschönert worden ist. Der Markgraf Leopold von Baden residiert nebst seiner Familie in seinem neuen Eigenthume, dem vormaligen Dr. Mayerschen Hause, nahe bei der Promenade, das er mit den Umgebungen vorigen Winter gekauft hat. Die verwittwete Großherzogin Stephanie befindet sich mit ihren Prinzessinnen auf ihrem Sommersiz, dem neuen Schlosse. Auch der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt mit seiner Gemahlin, Schwester der Königin Friederike, gebraucht schon die Bäder zur Stärkung seiner, übrigens von der langwierigen Krankheit des verflossenen Jahres wieder hergestellten Gesundheit. Mehrere andere fürstliche Personen sind gleichfalls schon anwesend, und viele Andere werden erwartet. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs und der Königin von Baiern mit Ihren Prinzessinnen soll in den lezten Tagen dieses Monats erfolgen. Wie es heißt dürfte vielleicht auch der Kronprinz von Baiern mit seiner erlauchten Gemahlin einige Wochen in Baden zubringen. Was von der Ankunft eines auswärtigen Monarchen gesprochen wird, scheint bis jezt unter die frommen Wünsche zu gehören. Aber viele diplomatische Personen werden noch erwartet. Unter den anwesenden Badgästen befinden sich bereits einige der am großherzogl. badischen Hofe akkreditirten Gesandten, unter andern der russische Minister Hr. v. Benkendorf. Man kündigt die baldige Ankunft einiger angesehener Franzosen an, so wie die von mehreren beim Bundestag angestellten Ministern. Leztere werden eintreffen, sobald die Brunnenferien ihren Anfang genommen haben. Auch heißt es, daß nach Beendigung der gegenwärtig begonnenen Johannisberger Konferenzen einige der gegenwärtig beim Hrn. Fürsten von Metternich versammelten Staatsmänner sich zu Baden einfinden werden.

** Frankfurt a. M., 26 Jun. In unserm gewöhnlichen Börsenverkehr hat sich während des Laufes dieser Woche keine erwähnenswerthe Veränderung zugetragen. Die östreichischen Staatspapiere haben sich zu beinahe gleichförmigen Kursen erhalten, und die neue holländische Anleihe ist noch zu frisch, als daß sich über die Gunst, die sie bei den Spekulanten finden möchte, bereits etwas Bestimmtes sagen ließe. Nichtsdestoweniger haben Obligationen und Loose bereits einen ideellen Kurs; beide zusammen stehen auf 88½; die Loose allein zwischen 90 und 100. Zu verwundern ist es, daß die holländischen Integral-Obligationen, die nach dem Anleihplan zu 61 angenommen werden sollten, noch immer zu 59½ stehen. — Ganz unerwartet erhielt vor einigen Tagen der ehemalige kön. preußische Bundestagsgesandte, Hr. Staatsminister Graf v. Golz, eine Berufung nach Berlin. Man glaubt nun, Se. Excellenz werde eine anderweitige diplomatische Bestimmung erhalten, als welche Einige den durch des Freiherrn v. Werthers Versezung nach Paris erledigten Posten am Londoner Hofe nennen, der freilich, nach frühern Briefen aus Berlin, dem Handelsminister Hrn. Grafen v. Bülow zugedacht gewesen wäre. — Gestern Abend traf hier Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Sachsen nebst Seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin von Oestreich kais. Hoheit, ein; Sie nahmen Ihr Absteigequartier im Gasthause zum englischen Hof. Die hohen Herrschaften werden sich nach Bad-Ems begeben, und bei dieser Gelegenheit Sr. Durchlaucht dem Hrn. Herzoge von Nassau zu Biberich einen Besuch abstatten. — Hr. Salomon v. Rothschild ist vorigen Dienstag von Berlin kommend, hier eingetroffen, und Hr. James v. Rothschild wird in diesen Tagen aus Paris erwartet. Gleich nach vollzogener Vermählung, deren Feier auf den 4 Jul. anberaumt ist, wird das neue Ehepaar sich in die Schweiz begeben. — Das für das Kurfürstenthum Hessen angeordnete neue Verbrauch-Steuersystem wird mit Anfang nächsten Monats in Vollzug gesezt. So viel man von den Bestimmungen desselben erfahren hat, dürfte es sich in seiner Anlage dem im Großherzogthume Hessen angenommenen Systeme nähern.

J. D. die Frau Fürstin von Metternich wird sich am 15 Jul. nach den Bädern von Ems begeben. Der Fürst ihr Gemahl gedenkt, wenn er den Johannisberg verläßt, den Brunnen von Ischel zu besuchen.

Die Kasseler Zeitung schreibt unterm 24 Jun.: „Die verschiedenartigsten Gerüchte über eine hier anhängige Untersuchung erfüllen gegenwärtig die öffentlichen Blätter. Die Unsicherheit der Quellen, woraus dergleichen Nachrichten geschöpft werden, läßt sich jedoch darnach bemessen, daß solche von den mit der Untersuchung beauftragten Behörden weder mittelbar noch unmittelbar ausgehen, mithin sich nur auf Vermuthungen stüzen können, welche von Leichtgläubigen nur allzuoft für Wahrheit genommen werden.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

## Thatsächliche Darstellung der Handels- und Verkehrsverhältnisse Deutschlands im Jahr 1824.

Der Zustand der Agrikultur-, Gewerbs-, Handels- und Verkehrsverhältnisse Deutschlands im Jahr Eintausendachthundertvierundzwanzig ist so eigen in seiner Art, daß er nicht genug erwogen, nicht genug beachtet, und die hohen Staatsregierungen darauf nicht aufmerksam genug gemacht werden können. Nach Außen erblikt man nur Unvortheilhaftes, und sieht man nach Innen so stellt sich ein Bild dar, von welchem jeder Vaterlandsfreund, würden es nicht Noth und Pflicht gebieten, es zu betrachten, seine Augen so gern abwenden, es nicht gesehen haben möchte. Die Geschichte weist kein Land, keinen Staatenbund, auf, wo ein Gleiches oder auch nur ein Aehnliches je statt gehabt hätte, weshalb sich dann auch die Folgen dieses Zustandes geschichtlich nicht ermessen lassen, dagegen aber ist man zu dem Schlusse berechtigt: er müsse, läßt man ihn fortbestehen, verwikelt man ihn, wie es bisher geschah, noch mehr, in seinen Wirkungen eben so außerordentlich seyn, als er in der Geschichte ohne Beispiel ist. Es ist unnöthig über wahrscheinliche Folgen zu vernünfteln, sich in Muthmaaßungen einzulassen, wo Thatsachen sind, von denen man gleichsam mit arithmetischer Gewißheit auf die Zukunft schließen kan. Deutschlands dermalige Stellung im Handel nach Außen, und sein Verkehr im Staatenbunde muß man im Auge haben und aufmerksam betrachten, um sich eine richtige Ansicht zu verschaffen. Nach Außen fällt der Blik zuerst auf das russische Reich, mit dem der größte Theil des ehemaligen Königreichs Polen vereiniget ist; dieser Markt, sowol seiner Ausdehnung als Natur wegen für das in Kunst und Gewerbfleiß auf höherer Stufe stehende Deutschland von höchster Wichtigkeit, ist seit einigen Jahren durch Sperr- und Zollmaaßregeln dergestalt geschlossen, daß der noch dahin statt habende gerade und erlaubte Verkehr in keinen Betracht mehr kömmt. Die eingetretenen Verhältnisse schließen nicht nur die Gegenstände deutscher Produktion aus, sondern sie haben Deutschland sogar den Durchgangs- und Zwischenhandel, den es mit französischen und anderer südlichen Länder Güter und Waaren betrieb, entzogen. Eine Erleichterung ist von dorther nicht zu erwarten, im Gegentheil wird in diesem Augenblike an der Herstellung einer zweiten Zolllinie gearbeitet, da, obschon die Geseze mit unerhörter Strenge gehandhabt werden, man die erste nicht für zureichend hält, fremde Erzeugnisse abzuhalten. Nicht weniger als Rußland, ist für den Deutschen das Königreich Ungarn verschlossen. Der dermalige Zustand der europäischen Türkei, der Levante ꝛc. ist, obschon dort keine eigentliche Sperre besteht, so ungünstig, daß der Handel dahin aus Mangel an Sicherheit aufgehört hat, und so bald um so weniger kommen dürfte, als die Engländer, Franzosen ꝛc. sich denselben, auch abgesehen von dem Ausgange des dermaligen Kriegs in Griechenland, bereits ausschließlich zugeeignet haben. Italien, das Land wo deutscher Fleiß und deutsche Thätigkeit sich bis in die lezte Zeit immer noch etwas zu verschaffen wußten, um die Produkte des Südens und andere Bedürfnisse dafür einzutauschen, ist ebenfalls verloren. Das lombardisch-venezianische Königreich ist seit dem Jahr 1817 für alle Deutschen, die nicht Oestreichs Unterthanen sind, gesperrt. Der Kirchenstaat hat lästige Zollgeseze. Toscana, Parma, Modena, sind, wenn auch, ihrer Zölle wegen, für manche Artikel noch zugänglich, von keiner Bedeutung. Neapel und Piemont haben seit dem ersten Januar 1824 die strengsten Verbote und Zollmaaßregeln, so daß was man nie zu erleben geglaubt hätte, selbst die deutsche Leinwand nicht mehr dahin gebracht werden kan. Spanien und Portugal, durch innere Unruhen zerrissen, ihrer Kolonien beraubt, sind keine dem Handel günstige Märkte mehr; sie werden es auch bei hergestellter Ruhe lange nicht werden, weil der Kredit der Privaten durch die Zeitereignisse zerstört, und zu dessen Herstellung und Begründung eine Reihe von Jahren erforderlich ist; und gelingt es diesen Staaten nicht, ihre Kolonien wieder zu erhalten, so mag wohl ein Jahrhundert dahin gehen, bis die Produktionskraft des Mutterlandes so benuzt wird, daß dorten wieder vortheilhafte Verbindungen angeknüpft werden können. Frankreich hat seit dem 1 Dec. 1790, wo es seine Zölle im Innern aufhob, und eine allgemeine Douanenanstalt errichtete, ein System angenommen, von dem es erst dann abgehen wird, wenn es bis auf den höchsten Grad ausgebildet ist, das heißt, bis seine Agrikultur, Industrie und Handel die Konkurrenz mit allen Völkern vortheilhaft bestehen können. Wer sich früher Erleichterungen von daher verspricht, hat die Natur und den Gang dieser Sache in Frankreich nicht studiert. Frankreich, seit 1790 in seinem Innersten erschüttert, von Partelen zerrissen, die sich abwechselnd bekämpften und vertrieben, wo eine Verfassung die andere verdrängte, hat unter allen diesen Stürmen, bei allen diesen Veränderungen, das vor mehr als 30 Jahren angenommene System bis auf diese Stunde konsequent durchgeführt. Die Zeitungsschreiber, welche den armen Deutschen neulich von der dermaligen Deputirtenversammlung Erleichterungen hoffen ließen, werden sich auch diesesmal wieder sehr irren; man wird sich vielmehr Glük zu wünschen haben, wenn die hochbelegte deutsche Leinwand hinfüro wie bisher zugelassen wird. Die Schweiz, für die meisten deutschen Staaten im Handel und Verkehr von vielem Gewicht, ist selbst bedrängt, in sich selbst getrennt, mithin ist dort für Deutschland bei den bestehenden Verhältnissen wenig zu hoffen, weil zwei Kranke sich nicht unterstüzen können. Im Königreiche der Niederlande stehen hohe Zölle und Verbote dem Eindringen deutscher Erzeugnisse entgegen, der Absaz dahin ist aufs Unbedeutende herabgesunken, und alle Erleichterungen, die da und dort eingetreten sind, beurkunden, daß die Holländer in ihrer bekannten Rechnungskunst keine Rükschritte gemacht haben. Großbritannien weist alle deutschen Produkte von seinem Markte zurük, oder läßt nur solche zu, welche der Deutsche, wäre er in seiner Heimath nicht in Mauthfesseln geschlagen, selbst mit Vortheil verarbeiten könnte, und auf der andern Seite reißt es mit gewaltiger Hand, an Kapitalien und mithin an Handelskraft jeder Nation überlegen, alles an sich, was nur irgend einen beachtungswürdigen Nuzen bringt. Die schönen Reden, die man in dem Parlamente über Handelsfreiheit u. s. w. hört, so wie die in mancher Hinsicht getroffenen neuen Einrichtungen und Abänderungen in den englischen Zollgesezen haben den Deutschen keinen Vortheil gebracht. Was deutsche Zeitungsschreiber nach solchen Vorgängen als die Morgenröthe der anbrechenden Handelsfreiheit bezeichnen, ist nur ein Nordschein, dem gewöhnlich eine noch längere Nacht folgt. Wer von der englischen Nation in Gewerbs-, Handels- und Verkehrsgegenständen philanthropische Vorkehrungen erwartet, wer ihre Einrichtungen, selbst diejenigen, die den größten Anschein von Humanität ꝛc. haben, anders als nach arithmetischen Ansäzen, etwa aus Gründen der Philanthropie beurtheilt, irrt sich. Theoriemänner, die das Publikum von der Liberalität Englands, von dessen Annäherung zu den Grundsäzen allgemeiner Handelsfreiheit unterhalten, können sich bis zur Höhe des Engländers, der die Handelsverhältnisse der ganzen Welt kennt, und nach diesen, nach Thatsachen und bestehenden Verhältnissen rechnet, nicht hinanschwingen, deshalb erbliken sie so oft eine Hinneigung zur Freiheit, wo der Britte ganz kalt nur seinen Gewinn berechnet. Es ist ein gründlicher, durch die Geschichte und die tägliche Erfahrung bewährter Saz: daß man gegen Erleichterungen und Freiheiten, von Handelsnationen angeboten, das größte Mißtrauen hegen müsse, um nicht hintergangen und mit Schaden klug zu werden. Frankreich hat im Jahr 1786, wo es seinen Handelsvertrag mit England abschloß, disfalls eine bittere Erfahrung gemacht. Deutschland kan von Englands Handelspolitik und Handelsgrundsäzen nichts erwarten, jede bisher gehegte Hofnung wurde

getäuscht, und wird es so lange werden, bis nicht irgend eine neue Konjunktur und besondere Umstände England anders zu handeln bestimmen. Dänemark und Schweden, sind für den deutschen Handel nicht besonders wichtig, einmal, weil sie viele Produkte, die ihnen Deutschland geben könnte, selbst haben, als Getreide ꝛc., und was sie nicht haben, als Wein und Gewerkwaaren führen ihnen die Franzosen und Engländer in solcher Masse, und unter so vortheilhaften Verhältnissen zu, daß Deutschland dorten mit einer ihm sehr ungünstigen Konkurrenz zu kämpfen hat. Hieraus ergibt sich: daß Deutschland in Europa, hinsichtlich seines Handels, allenthalben mit zahllosen Schwierigkeiten zu kämpfen habe; die natürlichen Verhältnisse sind zerstört, künstliche Schranken hemmen die Bewegungen und versperren die ehemaligen Absazwege; überschreiten oder umgehen kan man sie nur mittelst des Schleichhandels, dieser ist aber in seinem Prinzip so unsittlich so unsicher und gefahrvoll, daß er denjenigen, die ihn treiben, eine unnatürliche quaalvolle, mit Kummer und Sorge verbundene Existenz gewährt, und meistens mit dem Verluste des Vermögens, der Moralität, der Ehre und Freiheit endiget. Es bleibt demnach noch der überseeische Handel, der Handel nach andern Welttheilen, jener, den der berühmte Adam Smith als den am wenigst einbringenden, den unvortheilhaftesten für solche Länder erkennt, welche nicht ausgedehnte Meeresküsten beherrschen, und nicht einen Ueberfluß an Kapitalien besizen, der, im Lande selbst nicht mehr nuzbringend (produktiv) verwendet werden kan. Deutschland hat weder das eine noch das andere, folglich sind schon die zwei ersten Hauptersordernisse zu diesem Handel ungünstig. Es stehen ihm aber auch noch andere vielfältige Hindernisse im Wege; denn 1. geht der Kapitalumsaz in diesem Handel äußerst langsam vor sich, im glüklichsten Falle kommen die darauf verwendeten Fonds erst nach Jahren wieder in die Hände der Eigner zurük. Nun ist es aber ein anerkannter Grundsaz, daß nur jene Kapitalien den größten Nuzen abwerfen, und den Nationalverkehr am meisten beleben, sohin den Nationalwohlstand am meisten befördern, die im Laufe einer kurzen Zeit recht oft umgeschlagen werden, und durch viele Hände gehen. 2. Sind England, Frankreich und Holland im Besize der meisten und besten Kolonien, nach welchen Handel zu treiben den Deutschen nicht, oder nur unter höchst erschwerenden Umständen gestattet ist. 3. Auf den Märkten der im Kampfe für ihre Unabhängigkeit begriffenen südamerikanischen Provinzen, haben die Deutschen mit den Nordamerikanern, Engländern, Franzosen und andern Nationen die Konkurrenz zu bestehen, und da dort noch kein fester Zustand der Dinge besteht, so ist das, was dermalen geschieht, vielmehr eine löbliche Anstrengung und Vorbereitung für künftige Operationen, als ein für diesen Augenblik nuzbringender Handel. Der Seeräubereien wegen muß er mit englischen Schiffen, unter englischer Assekuranz geführt werden. Welchen Zufällen, unheilbringenden Einwirkungen und Gefahren er ausgesezt sey, beweisen die öffentlichen Relationen der rheinisch-westindischen Kompagnie. 4. An dem Handel nach entfernten Welttheilen können in der Regel nur wenige, nur die größten Kapitalisten Antheil nehmen; sein direkter Einfluß ist sohin auf das Wohl ganzer Völker, wenn ihn nicht eine besonders vortheilhafte Lage, oder ein außerordentliches Zusammentreffen von Umständen begünstigen, unendlich viel geringer als jener des Verkehrs im Innern des Landes mit den nächsten Nachbarn. 5. Hat der Deutsche in seinem Vaterlande gerade jene Vortheile nicht, welche den Handel der Franzosen und Engländer nach den amerikanischen Märkten so sehr begünstigen. So z. B. hat der Franzose einen ihm gesicherten Markt von 28 Millionen Seelen, auf dem er den größten Theil seiner eigenen Erzeugnisse absezt, und erst jenes ausführt, was reiner Ueberfluß, oft, des im Lande bereits gehabten Absazes wegen reiner Gewinn ist. Für die Retouren sind ihm wieder Vortheile gesichert. Alles dieses entbehrt der Deutsche; entweder ist er auf dem heimischen Markte nicht geschüzt, oder er ist zu unbedeutend. Mit den Retouren steht er mit dem Engländer, Franzosen, Holländer ꝛc. in ganz gleichem Verhältnisse; er bezahlt nicht minder, ist mit ihnen denselben Abgaben, denselben Beschränkungen unterworfen. Daß bei solcher Lage der Dinge der Handel Deutschlands nach Außen sich nicht hoch heben könne, und zwar auch dann nicht, wenn Amerika beruhiget, und der Frieden im Osten hergestellt werden sollte, ist leicht zu ermessen; daß er unter den jezigen Umständen nur mit Mühe, ohne großen Vortheil, nur in der Hofnung auf bessere Zukunft geführt werde, ist am Tage. Die Resultate der bisherigen überseeischen Unternehmungen beweisen es; sie beurkunden aber auch zugleich die eiserne Beharrlichkeit des deutschen Fleißes, der deutschen Geduld, der deutschen Genügsamkeit; nur diesen ist es möglich, dergleichen Etablissements unter so ungünstigen Verhältnissen herzustellen und handzuhaben; es beweist unwidersprechlich, was der deutsche Handels- und Gewerbsstand zu leisten vermöchte, und leisten würde, wenn ihm nur ein kleiner Theil jener Beachtung, und jene allgemeine Unterstüzung zu Theil würde, derer die Russen, Franzosen, Engländer ꝛc. in ihren Ländern theilhaftig werden. Wenn aus der bisherigen Betrachtung sich wenig Erfreuliches für den deutschen Handel nach Außen herausstellt, und sich nicht viel Gutes hoffen läßt, so erregt dagegen das Bild, welches der Austausch und Verkehr, den die Deutschen unter sich, im Innern, im Staatenbunde, führen, und zu führen durch die bestehenden Einrichtungen bemüßiget sind, traurige Empfindungen. Deutschland gleicht hierin einem großen, aus mehreren abgesonderten Quartieren bestehenden, von verschiedenen Armeekorps belagerten Plaze. Sämtliche Einwohner sind in der Hauptsache von gleicher, wenn auch vermöge der Lage des Quartiers, das sie bewohnen, mehr oder minder naher Gefahr bedroht; jedes einzelne Quartier erkennt, daß nur die Erhaltung des Ganzen die Existenz der Einzelnen verbürge; sie sehen ein, daß, dringt der Feind in einen Theil ein, das Einzelne keine Sicherheit mehr habe. Jeder Theil sucht sich gegen den äußern Andrang zu schüzen; allein dieselben Mittel, die er hiezu gebraucht, verwendet er auch gegen die Abtheilungen im Plaze selbst; er hält sich nicht für gesichert, wenn er nicht seinen Nachbarn eben so viel und noch mehr Schaden zufügt, als dem äußern Feinde. Hier wird dem Feinde das Wasser abgegraben, aber auch zugleich dem Nachbarn der Zufluß desselben versperrt; dort wird die Brodzufuhr abgeschnitten, und zur gleichen Zeit die Fruchtvorräthe des Nachbarn dem Verderben Preis gegeben. Die der Gefahr mehr ausgesezten kleinern Abtheilungen, statt sich unter sich zu vereinigen, um das große Ziel, die allgemeine Erhaltung zu erringen, um es dem Größern recht anschaulich zu machen, wie Noth Eintracht in den Maaßregeln thue, isoliren sich wieder unter sich, oder sezen sich sogar mit den Belagerern in Verbindung, um, da sie im Innern nicht unterstüzt werden, bei der dereinstigen, unter solchen Verhältnissen unausbleiblichen Uebergabe sich einen Anspruch auf irgend eine Rüksichtsnahme zu erwerben. So traurig dieses Bild ist, so wahr und bezeichnend ist es. Deutschland von feindseligen Sperr- und Zollanstalten umgeben, sperrt und schließt sich in sich selbst wieder. Oestreich erkennt keine deutschen Produkte, sein System macht keinen Unterschied zwischen französischen und baierischen, zwischen sächsischen, preußischen und englischen Fabrikaten. Ob seine Erzeugnisse in diese Staaten frei eingehen, mit mäßigen oder hohen Zöllen belegt, oder gar verboten sind, kommt in keinen Betracht. Jeder einzelne Staat befolgt das angenommene System, ohne Rüksicht ob es seinem deutschen Nachbarn, oder den Franzosen, dem Italiener und Engländer Vortheil oder Nachtheil bringe. Die natürlichen Verhältnisse sind nirgends mehr zu finden. Vormals erhandelte der Baier, der Schwabe ꝛc. mittelst seiner Leinwand, seines Leders ꝛc. die Produkte Italiens, als Seide, Reis, Südfrüchte ꝛc. auch Gold und Silber; er belebte dadurch die Straßen Tirols, Salzburg's ꝛc., wofür er von dem Oestreicher, dem Steyermärker, dem Ungarn, die ihm abgehenden Weine, Eisen, Stahl u. s. w. von dem Böhmen Wolle, und

vorzüglich Wollentuch eintauschte; nun ist dieses alles dahin, und was allenfalls noch besteht, kan nur vermittelst des Schleichhandels erhalten werden. Die an Industrie-Erzeugnissen überreichen preußischen Lande am Rhein, in Thüringen, Sachsen und Schlesien bezogen Wein und andere ihnen zuträgliche Produkte des südlichen Deutschlands gegen ihre Gewerkwaaren. Dermalen kan der Süddeutsche seinen Ueberfluß nicht mehr nach Preußen bringen, folglich auch den Ueberfluß des Preußen nicht mehr kaufen. So geht es durch ganz Deutschland, jeder Staat unterbindet die Adern des freien Verkehrs, und jedem werden sie wieder unterbunden; dieses Unterbinden schadet aber ganz natürlich den deutschen Staaten selbst am meisten, die einen und denselben Körper bilden; es ist ein langsamer Selbstmord. Der innere, der nächste Handel eines Landes ist der lebhafteste, mithin der ergiebigste. Man sehe nach, was der allgemein als kompetenter Richter anerkannte Adam Smith, und mit ihm alle staatswirthschaftlichen Schriftsteller einstimmig von dem inländischen Markte sagen, und man wird den gebrauchten Ausdruk, Selbstmord, nicht übertrieben finden. Hier werden Flüsse und Straßen, die natürlichsten Verbindungsmittel, durch künstliche Einrichtungen unfahrbar, unzugänglich gemacht, und auf der andern Seite neue Straßenzüge angelegt, neue Abladepläze unter den größten Erleichterungen errichtet, nicht etwa um die Cirkulation deutscher Produkte zu erleichtern, nein, um die Güter des Holländers, der Engländer und Franzosen um etliche Kreuzer wohlfeiler auf den Markt des deutschen Nachbarn zu bringen, um mit diesem einen größern Erwerb, den sie beide haben könnten, wenn sie einig wären, nicht theilen zu müssen. Selbst die deutschen Produkte sind meistens höher, als die ausländischen belegt. In Preußen bezahlt ein Stük Rhein- oder andern deutschen Weins 300 Thaler, ohne Rüksicht auf die Qualität, während ein gleiches Quantum französischer feiner Weine, von ungleich höherm Werthe, nicht Bedürfniß, sondern bloßer Gegenstand des Luxus, die nemliche Abgabe entrichtet, so daß das deutsche Produkt um viele Prozente höher belegt ist, als das französische. In Hessen bezahlt die Ohm Wein ohne Ausnahme 20 fl.; rheinbaierischer Wein, im Werthe von 10 bis 12 fl. per Ohm, unterliegt sohin derselben Abgabe, wie der feine Burgunder, der den erstern am Werthe um das Zehnfache übersteigt. In Oestreich entrichtet der Eimer französischen Weins (dessen Einfuhr gegen Licenzen erlaubt wird) als Burgunder, Frontignan, Bordeaux ꝛc. sechszig Gulden Konventionsgeld per Eimer, dagegen der deutsche Frankenwein, Markgräfler, Moseler, Neckar, Rheinwein, Steinwein, Werthheimer, neunzig Gulden. In den meisten deutschen Zolltariffen wird Zuker und Kaffee mit einem bis höchstens 5 Gulden per Centner belegt, während die Erzeugnisse des deutschen Bodens als Getreide ꝛc. im Verhältniß zum Werthe um das Zehnfache höher belegt werden, das nemliche geschieht bei Manufakturwaaren und andern Gegenständen. Da nur feine Waaren und Güter eine weite Versendung ertragen, die gröbern, und im Verhältniß zu ihrem Werthe voluminösen Gegenstände aber im engern Kreise vertrieben, ausgetauscht und verhandelt werden, so ergibt sich's, daß die Deutschen sich selbst am höchsten belegen, damit ihre eigenen Märkte zu Grunde richten, während die Produkte außer deutschen Staaten vielfältig einem kaum der Erwähnung werthen Zolle unterliegen, wie z. B. die Lyoner Seidenwaare ꝛc. Hierin liegt auch der Hauptgrund des Unwerths der Agrikulturerzeugnisse, des gesunkenen Güterwerths, der unerhörten Kreditlosigkeit der Grundeigenthümer. In einem Lande, wo man an vielen Stellen auf einer Meile Wegs auf 3 und 4 Schlagbäume stößt, wo der Austausch und alle Bewegungen gehemmt, bewacht und untersucht werden, können die Produkte keinen andern Werth erreichen, als jenen des augenbliklichen Bedürfnisses; an Unternehmungen auf Spekulation ist da nicht zu denken, wo der Markt nur einige Quadratmeilen umfaßt, wo Zoll- und Mauthsysteme wie Pilze nach einem Gewitterregen hervorwachsen, wo keine Sicherheit ist. Da Grund und Boden nur durch den Werth ihrer Produkte Werth erhalten, leztere aber keinen haben, so werden auf Erstere keine Kapitalien verwendet, vielmehr die früher darin angelegten durch gerichtliche Klagen und Ganten heraus gepreßt, um sie im auswärtigen Staatspapierhandel zu verwenden, weil die Brieftasche noch das Einzige ist, was der Untersuchung und Aufsicht der Zöllner und Steuererheber nicht unterworfen ist. Weder Kreditvereine, noch die bestgemeintesten landesherrlichen Verordnungen werden deutschen Grundbesizern Hülfe bringen, so lange die freie Bewegung der Landesprodukte nicht statt hat. Daß das Volk dieses unselige Wesen einsehe, und in seiner wahren Gestalt erschaue, beweist am besten, daß man dergleichen Geseze allgemein zu umgehen, und die Staaten um die Abgaben zu betrügen sucht. Es ist anerkannt, daß der Schleichhandel eine furchtbare Quelle der Unsittlichkeit sey. Große, geschlossene, mit Zoll- und Sperranstalten umgebene Staaten erfahren dieses nur an ihren Gränzen; aber in Deutschland verbreitet sich dieses Gift durch alle Adern des ganzen Körpers. Man werfe z. B. einen Blik auf Preußen, auf dessen Territorialverhältnisse, und man erschrikt, wenn man bedenkt, daß längs dessen Gränze der Schleichhandel aufs thätigste betrieben wird, und förmlich organisirt ist. Dasselbe geschieht in Baiern, Oestreich, überall wo Zölle ꝛc. bestehen. Was soll aus einer Generation werden, wo das Kind in seiner zarten Jugend mit den Uebertretungen der Staatsgeseze vertraut wird, wo es der Vater züchtigt, wenn es seine Handlungsweise aussagt? Man hält den Schleichhandel allgemein für eine erlaubte Nothwehr, und bedauert nur diejenigen, die das Unglük haben, ertappt zu werden. Leicht ließen sich diese Betrachtungen über Deutschlands unglükliche Verkehrsverhältnisse noch durch eine Menge Ansichten durchführen, um die Folgen, welche, geht die Sache wie bisher so fort, unausbleiblich sind, recht klar darzustellen; allein die angeführten einzelnen Thatsachen genügen; denn wo diese nicht überzeugen, wo diese nicht zum Handeln bewegen, werden lange Deduktionen nichts fruchten. Ende Mai 1824. Franz Miller.

---

Vestiges of ancient manners and customs discoverable in modern Italy and Sicily, by John Ganus Blunt. 8. London 1823.
Treatise of mental derangement by Fr. Wallis. 8. London 1824.
the Book of the Church by Robert Southey Vol. 1 et 2. 8. London 1824.
welches ich hiermit zur Vermeidung von Kollissionen bekannt mache.
Darmstadt, den 1 Jun. 1824.

C. W. Leske.

## Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es werden hiemit alle Diejenigen, welche bei disseitigem Hypothekenamte Anmeldungen zu machen haben, eingeladen, dieselben in kürzester Zeit hierorts vorzubringen, um mit den Vorarbeiten für das Hypothekenbuch nicht aufgehalten zu seyn, und die Herstellung desselben innerhalb des gesezlichen Termins desto sicherer bewirken zu können.
Landshut, den 1 Jun. 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. leg. abs.
Freiherr v. Schleich.
Benl.

Auf erfolgtes Hinscheiden des hiesigen Großhändlers Heinrich Theodor v. Heßling wird nach vormundschaftlichem Antrage das Haus des Erblassers, woranf die reale Gast- und Weinwirthsgerechtigkeit ruht, zum öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hierzu Termin auf Montag den 12 Jul. d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags anberaumt.

Dieses Haus Litt. F. Nro. 89, früher das Gasthaus zum weißen Lamm, dann zum Kaiser von Oestreich benannt, unweit der steinernen Brüke an der Donau, ist 107 Schuh lang, 50 breit und 3 Etagen hoch, hat zu ebener Erde 2 gepflasterte Hausfluren, eine große Wagenremise, 3 Stallungen für 36 Pferde, 1 Stube, 2 Keller, einen Brunnen, Hof samt Waschhause, eine Holzlege, Hühnerstube, einen Heuboden, dann Abtritt mit Düngerstätte; in der ersten Etage einen Speisesalon, 4 große und 2 kleine Zimmer, 2 Küchen, eine Speiskammer und 3 andere Kammern, 3 Abtritte; in der zweiten Etage 7 große und 4 kleine Zimmer, eine Küche und 2 Abtritte, unter dem mit Taschen gedekten Mansarden-Dache 3 große und 3 kleine Zimmer und 1 Abtritt, dann oberhalb einen Boden in 2 Abtheilungen.

Das Haus ist ledeigen, und befindet sich dermalen in einem bessern Zustande, als zur Zeit des am 9 Sept. 1821 von Seite des vorigen Besizers geschehenen Ankaufs. Auch kan nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf dem Hause verzinslich liegen bleiben.

Kaufslustige werden eingeladen, den Verkaufsgegenstand einzusehen, und in dem bestimmten Termin ihr Anbot zu Protokoll zu geben.
Regensburg, den 8 Jun. 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Lasser.

Das königl. baierische Kreis- und Stadtgericht Ansbach
hat in dem Schuldenwesen des Kaufmann Konrad Breidenstein zu Triest über dessen dahier befindliches Vermögen durch Entschließung vom 15 Okt. v. J. den Partikularkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich;
I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 12 Jul. d. J.;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 12 Aug. d. J.;
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf Montag den 30 Aug. d. J., und
für die Duplik auf Montag den 13 Sept. d. J. vor dem Kommissär, Kreisgerichts-Assessor v. Oelhafen,
jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem im Inlande allenfalls noch befindlichen Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.
Ansbach, den 2 Jun. 1824.
Busch, Direktor.
Lieberich.

Nachdem sich Peter Söhl, von Breitenau, Soldat des 15ten königlichen Linien-Infanterieregiments, ungeachtet der disseitigen Vorladung vom 15 Dec. 1823 hierorts nicht gemeldet hat, so wird er hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen den Verwandten gegen Kaution verabfolgt.
Vilsbiburg, den 15 Jun. 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Bram, Landrichter

Auf dem in der langen Straße dahier gelegenen, den Erben des Isaak Löw Seeligmann gehörigen Hause ist eine Kaution von 3000 fl. wegen einer Geschäfteunternehmung des verstorbenen Vaters der genannten Erben mit dem ehemaligen Bisthum Speier im Pfandbuch eingetragen.

Auf Ansuchen der Seeligmannschen Erben werden nun alle diejenigen Personen, welche etwaige Ansprüche aus dieser Kaution herleiten zu können glauben, aufgefordert, sich binnen peremtorischer Frist von sechs Wochen a dato dahier zu melden, und ihre allenfallsigen Ansprüche an gedachte Kaution geltend zu machen, indem nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist, solche im Pfandbuch getilgt werden wird.
Karlsruhe, den 24 Mai 1824.
Großherzogl. badisches Stadtamt.

Am Donnerstag den 8 Jul. l. J. werden in der Rentamtskanzlei zu Jettingen mehrere Partien feinste spanische Wolle zu ungefähr 60 bis 66 Zentner an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden eingeladen, bei guter Vormittagszeit zu erscheinen, indem bis 12 Uhr Mittags an besagtem Tage das Licitations-Protokoll geschlossen wird.

Am Montag den 12 Jul. abhin werden 180 Stük fette 4- und 6jährige Hämmel zu Guggenberg, k. Landgerichts Schwabmünchen, und am Mittwoch den 14 hundert Hämmel zu Unterwallbach an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert.
Jettingen bei Burgau, den 22 Jun. 1824.
Gräflich-Schenk v. Staufenbergische Renten-Verwaltung.
Braun.

Da durch Beförderung die Stelle eines Professors Gymnasii auf hiesiger Schule in Erledigung gekommen, so werden alle diejenigen, welche zu Bekleidung dieses Lehrstuhls die erforderlichen Eigenschaften zu besizen glauben, anmit eingeladen, sich bis Ende Heumonats 1824 mit den nothwendigen Zeugnissen versehn, an das unterzeichnete Sekretariat, sey es mündlich oder schriftlich, zur Bewerbung anzumelden.
Gegeben in Bern, den 16 Jun. 1824.
Namens der Titl. akademischen Curatel,
das Sekretariat.